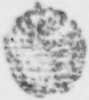
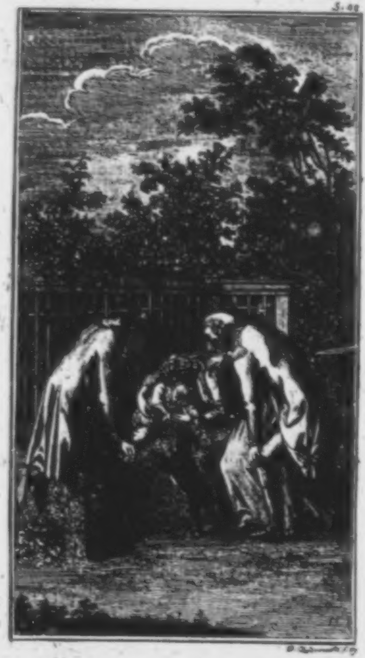
Mumien.

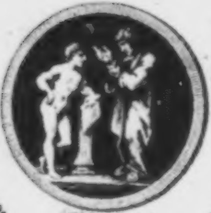


S. [illegible]



Die
unſichtbare Loge.

Eine Biographie
von
Jean Paul.



Sächſ. Landes-Bibl.

Erſter Theil.

Mit einem Titelkupfer.

Mit Churf. Sächſ. Privilegio.

Berlin, 1793.
in Karl Matzdorffs Buchhandlung.

Motto.

Der Menſch iſt der große Gedankenſtrich im Buche der Natur.

Auswahl aus des Teufels Papieren.

Vorredner

in Form einer Reiſebeſchreibung.

Ich wollte den Vorredner Anfangs in Sichersreuth — einen Sauerbrunnen bei Wonſiedel — verfertigen, wo ich mich und die Meinigen des Podagra wegen baden mußte, das ich mir bloß durch gegenwärtiges Buch in den Leib geſchrieben. Aber ich habe mir einen Vorredner, auf den ich mich ſchon ſeit einem Jahre freue, aus einem recht vernünftigen Grunde bis heute aufgeſpart. Der recht vernünftige Grund iſt der Fichtelberg, auf den ich jetzt fahre. — Ich muß jetzt dieſe Vorrede ſchreiben, damit ich unter dem Fahren nicht aus der Schreibtafel und Kutſche hinausſehe, ich meine damit ich die gränzenloſe Ausſicht oben nicht wie einen Frühling nach Kubikruthen, die Ströme nach Ellen, die

Wälder nach Klaftern, die Berge nach Schiffpfunden, von meinen Pferden zugebröckelt bekomme, ſondern damit ich den großen Zirkus und Paradeplatz der Natur mit allen ſeinen Strömen und Bergen auf einmal in die aufgeſchloſſene Seele nehme. — Daher kann dieſer Vorredner nirgends aufhören als unweit des Ochſenkopfs, auf dem Schneeberg.

Das nöthigt mich aber, unterweges mich in meinem Vorredner an eine Menge Leute geſprächsweiſe zu wenden, um nur mit ihm bis auf den Ochſenkopf hinauf zu langen; ich muß wenigſtens reden mit Rezenſenten — Weltleuten — Holländern — Fürſten — Buchbindern — mit dem Einbein und der Stadt Hof — mit Kunſtrichtern und mit ſchönen Seelen, alſo mit neun Partheien. Es wird mein Schade nicht ſeyn, daß ich hier, wie es ſcheint, in den Klimax meiner Pferde den Klimax der Poeten ſetze . . . .

Der Wagen ſtößet den Verfaſſer dermaßen, daß er mit Nro. I, den Rezenſenten nichts

Vernünftiges ſprechen, ſondern ihnen bloß erzählen will, was ſein guter grauer Schwiegervater begeht — nämlich alle Tage ſeinen ordentlichen Mord und Todtſchlag. Ich geb' es zu, viele Schwiegerväter können hektiſch ſeyn, aber wenige ſind dabei in dem Grade offizinel und arſenikaliſch als meiner, den ich in meinem Hauſe — ich habs erſt aus Hallers Phyſiologie T. II. erfahren, daß Schwindſüchtige mit ihrem Athem Fliegen tödten können — ſtatt eines giftigen Fliegenſchwamms mit Nutzen verbrauche. Der Hektiker wird nicht klein geſchnitten, ſondern er giebt ſich bloß die kleine Mühe, den ganzen Morgen ſtatt einer Seuche in meinen Stuben zu graſſiren und mit dem Sirockowind ſeines phlogiſtiſchen Athems aus ſeiner Lunge der Fliegen ihre anzuwehen: die Rezenſenten können ſich leicht denken, ob ſo kleine Weſen und Naſen, die ſich keinen antimephitiſchen Reſpirator vom H. Pilaire de Rozier appliciren können, einen ſolchen abſcheulichen Schwaden auszuhalten fähig ſind. Die Fliegen ſterben hin wie — Fliegen und ſtatt der bisherigen Mücken-Kotterien hab' ich bloß den guten giftigen Schwiegervater zu beköſtigen, der mit ihnen auf den Fuß eines Mükken-Freund Hains umgeht. Nun ſollen es die Rezenſenten ſelber entſcheiden, ob man einem Schwiegervater von ſo vielem Werth und Gift zu viel ſchmeichelt, wenn man ihm die Fleurette ſagt, er gleiche ihnen, und wenn man ihn bei der Hand anfaßt und zum Graſſiren anfeuert durch alles und durch die Frage: »ob er »nicht ſähe, daß er nicht zu verachten wäre, »ſondern daß er als ein Mann, der mit ſeinen »Lungenflügeln das feinſte Miaſma unter die »Fliegen wehte, im Sommerhalbjahre daſſelbe »edle Glied in der naturhiſtoriſchen Welt vorſtellte, das ein guter Rezenſent in der litterariſchen macht, der gleichfals in der ganzen Gelehrtenrepublik herumſchliche und tranſzendente »Mücken mit ſeinem ätzenden Athem ſo geſchickt »anhauchte, daß ſie ärger krepirten als Heuſchrecken — und ob er nicht hofte, wollte man »ihn hiemit gefragt haben, daß der Vorredner

»zu den Mumien sein Lob viel weitläuftiger »hätte?“ —

Er hats aber natürlicherweiſe viel kürzer, weil ich ſonſt auf den Ochſenkopf hinauf käme mitten in der Vorrede ohne nur der Weltleute gedacht zu haben, geſchweige der andern.

Dieſe wollen nun die zweite Nummer und Sproſſe meines Aufklimmers abgeben — Campe wirft nicht ungeſchickt durch dieſes Wort den Klimax aus ſeinen und meinen Büchern; — allein ich werde wenig mehr bei ihnen anzubringen haben als eine Rechtfertigung, daß ich mich in meinem Werke zu oft anſtellte, als macht' ich mir aus der Tugend etwas und aus jener Schwärmerei, die ſo oft den Namen Enthuſiaſmus trägt. Ich befahre wahrhaftig nicht, daß vernünftige Leute meine Anſtellung etwan für Ernſt anſehen: ich hoffe, wir trauen beide einander zu, daß wir das Lächerliche davon empfinden, ſtatt der Namen der Tugenden dieſe ſelber haben zu wollen — und heut zu Tage ſind die wenigſten von uns zu den tollen Philoſophen zu Lagado (in

Gullivers Reiſen) zu rechnen, die aus Achtung für ihre Lunge die Dinge ſelber ſtatt ihrer Benennungen gebrauchten und allemal in Taſchen und Säcken die Gegenſtände mitbrachten, worüber ſie ſich unterhalten wollten. Aber ob man mir nicht eben das verdenken wird, daß ich Namen ſo oft brauche, die nicht viel moderner als die Sache ſelber ſind und deren man ſich in Cercles von Ton, ſo wie der Namen »Gott, Ewigkeit« ſtets enthält, darüber läſſet ſich diſputiren. Inzwiſchen ſeh' ich doch auf der andern Seite auch, daß es mit der Sprache der Tugend wie mit der lateiniſchen iſt, die man jetzt zwar nicht mehr geſprochen aber doch geſchrieben duldet und die deswegen längſt aus dem Mund in die Feder zog. Ich berufe mich überhaupt auf einſichtige Rezenſenten, ob wir äſthetiſche Autores ohne tugendhafte Geſinnungen, die wir als poetſche Maſchinen gebrauchen ſo wie die fabelhafte Mythologie, nur eine Stunde auszukommen vermögen und ob wir nicht zum Schreiben hinlängliche Tugend haben müſſen als Wagenwinde, Steigeiſen, Montgolfiere und Springſtab unſrer (gedruckten) Karaktere — widrigenfals gefallen wir keiner Katze; und es ergeht den armen Schauſpielern auch nicht anders. Freilich Autores die über Politik, Finanzen, Höfe ſchreiben, intereſſiren gerade durch die entgegengeſetzten Mittel — Eben damit kann ſich ein Autor decken, der in ſeine Karaktere das, was die Poeten und Weiber ihr Herz nennen, eingeheftet: es muß d'rinnen hängen, (nicht nur in geſchilderten, auch in lebenden Menſchen), es mag Wärme haben oder nicht; eben ſo verſieht der Büchſenmacher die Windbüchſen ſo gut mit einer Zündpfanne wie Feuergeſchoß, ob gleich nur mit Wind getrieben wird .... Es kann wahrlich um den ganzen Fichtelberg kein ſo kalter pfeifen als gerade im Holzweg, wo jetzt mein Wagen mitten im Auguſt geht ....

Mit Nro. 3., den Holländern wollt' ich mich in meinem Kaſten zanken wegen ihres Mangels an poetiſchem Geſchmack: das war alles. Ich wollte ihnen vorwerfen, daß ihrem Herzen ein Ballenbinder näher läge als ein Pſalmiſt, ein Seelenverkäufer näher als ein Seelenmaler und daß das oſtindiſche Haus keinem einzigen Poeten eine Penſion auswerfen würde als bloß dem alten Orpheus, weil ſeine Verſe Flüſſe ins Stokken ſangen und man alſo ſein Haberrohr und ſeine Muſe anſtatt der belgiſchen Dämme brauchen könnte. Ich wollte den Niederländern den merkantiliſchen Unterſchied zwiſchen Schönheit und Nutzen nehmen und ihnen es hinunterſchreiben, daß Armeen, Fabriken, Haus, Hof, Akker, Vieh nur das Schreib- und Arbeitszeug der Seele wären, womit ſie einige Gefühle, worauf alle Menſchenthätigkeit auslaufe, errege, erhebe und äußere, daß den indiſchen Kompagnien Schiffe und Inſeln dazu dienten, wozu den poetiſchen Reime und Federn dienten, und daß Philoſophie und Dichtkunſt die Früchte und Blüten am Baume des Erkenntniſſes wären, Oekonomie hingegen, Kameral- philologiſche und ähnliche Wiſſenſchaften bloß die einſaugenden Blätter, der

Splint, der Wurzeln-Epheu und das unter dem Baume treibende Aas. — Ich wollt' es ſagen; ließ es aber bleiben, weil ich beſorgte, die Deutſchen merkten's, daß ich darunter bloß — ſie meine; denn wie käm' ich ſonſt unter die mit Thee ausgelangten belgiſchen Schlafröcke? — Ich hab' ohnehin wenig mehr zu fahren und viel noch abzufertigen.

Ich unterſag' es den europäiſchen Landſtänden, mein Werk No. IV. einem Fürſten zu geben, weil er ſonſt dabei *einſchläft*; welches ich — da ein *fürſtlicher* Schlaf nicht halb ſo ſpaßet wie ein *Homeriſcher* — recht gern geſchehen laſſe, ſobald die europäiſchen Landſtände das Geſetz wie ein Arcuccio *) ſo über die Landeskinder wölben, daß ſie der Landesvater im Schlafe nicht erdrücken kann, er mag ſich darin werfen wie er will, auf die Seiten, auf den Rücken oder auch auf den Bauch.

---

*) Das iſt ein Gehäuſe in Florenz — in Krünitz ökon. Encykl. 2. B. iſts abgebildet — worin die Mutter bei Strafe das Kind unter dem Säugen legen muß, um es nicht im Schlummer zu erquetſchen.

Da hundert Buchbinder No. V. mich unter den Arm und in die Hände nehmen werden, um mich ganze Wochen früher zu leſen als zu beſchneiden und zu preſſen — gute Rezenſenten thäten gewiß das Widerſpiel: — ſo müſſen die guten Rezenſenten auf die Buchbinder warten, die Leſer auf die Rezenſenten und ich auf die Leſer und ſo darf ein einziger Unglücksvogel uns alle verhetzen und in den Sumpf ziehen; aber wer kanns den Buchbindern verbieten als ich, der ich in dieſe Nachricht an Buchbinder mein Buch für dergleichen Binder eigenhändig konfiszlere?

Mit dem Einbein, der ſechſten Nummer, viel zu reden wie ich verhieß, verlohnt der Mühe gar nicht, da ich das Ding ſelber bin und noch überdies der einbeinige Autor heiße. Die Höfer (die Einwohner der Stadt Hof, der 7ten N.) worunter ich hauſe, muſten mich mit dieſem anti-epiſchen Namen belegen, weil mein linkes Bein bekanntlich anſehnlich kürzer iſt als das andre und weil noch dazu unten mehr ein Quadrat- als Kubikfuß dran ſitzt. Es iſt mir bekannt, Menſchen, die gleich den oſtindiſchen Hummern eine kurze Scheere neben der langen haben, - können allerdings ſich mit der chaussure behelfen die ihre Kinder ablegen; aber es iſt eben ſo unläugbar, daß das Zipperlein einem ſolchen Mann dennoch an beiden Füßen kneift und dieſen den verdammteſten ſpaniſchen Stiefel anſchraubt, den je ein Inquiſit getragen.

Ich hätte gar nicht ſagen ſollen, daß ich mit meinem lieben Hof in Voigtland ſchriftlich am Fichtelberge ſprechen wollte, da ichs mündlich kann und mein eigner Kerl daraus her iſt. Mein Wunſch und Zweck in einem ſolchen Werke wie dieſem iſt und bleibt bloß der, daß dieſe betagte und bejahrte Stadt den Schlaf, den ich ihr darin mit den harten Federn einer Gans einflößen will, auf den weichen dieſes Thiers genießen möge. . . . .

— Endlich hab' ich nun den Ochſenkopf. —

Dieſe Zeile iſt kein Vers, ſondern nur ein Zeichen, daß ich droben war und da viel that: meine Sänfte wurde abgeſchnallet und ich mit geſchloſſenen Augen, hineingeſchaft, weil ich erſt auf dem Schneeberg, der Kuppel des Fichtelgebirgs, mich umſehen will . . . Unter dem Ausſteigen ſtrömte vor meinem Geſicht eine ätheriſche Morgenluft vorüber; ſie drückte mich nicht mit dem ſchwülen Weſt eines Trauerfächers, ſondern hob mich mit dem Wehen einer Freiheitsfahne . . . Wahrhaftig ich wollte unter einem Luftballon ganz andre Epopeen und unter einer Taucherglocke ganz andre Feudalrechte ſchreiben als die Welt gegenwärtig hat. . . .

Ich wünſchte, No. VIII. die Kunſtrichter würden in meiner Sänfte mitgetragen und ich hätte ihre Hände; ich würde ſie drücken und ſagen: Kunſtrichter unterſchieden ſich von Rezenſenten wie Richter von Nachrichtern — Ich würde ihnen gratulieren zu ihrem Geſchmack, daß er wie der eines Genies, dem eines Kosmopoliten gleiche und nicht bloß Einer Schönheit räuchere — etwann der Feinheit, der Stärke, dem Witze — ſondern daß er in ſeinem Simultantempel und Pantheon für die wunderlichſten Heiligen Altäre und Kerzen da habe, für Klopſtock und Krebillon und Plato und Hudibras. . . . Gewiſſe Schönheiten, wie gewiſſe Wahrheiten — wir Sterbliche halten beide noch für zweierlei — zu erblicken, muß man das Herz eben ſo ausgeweitet und ausgereinigt haben wie den Kopf. . . . es hängt zwiſchen Himmel und Erde ein großer Spiegel von Kryſtall, in den eine verborgne neue Welt ihre großen Bilder wirft; aber nur ein unbeflecktes Kindes-Auge nimmt ſie wahr darin, ein beſudeltes Thier-Auge ſieht nicht einmal den Spiegel. . . . Nur Einen öffentlichen Richter, den mein Herz verehrt, ſchenke mir dieſes Jahr und wär er auch wieder mich partheiiſch: denn ein partheiiſcher dieſer Art fället ein inſtruktiveres Urtheil als ein unpartheiiſcher aus der Wochentags-Kaſte.

Ueber den Plan eines Romans (aber nicht über die Karaktere) muß man ſchon aus dem erſten Bande zu urtheilen Befugniß haben: alle Schönheit und Ründe, mit der die folgenden Bände den Plan auswickeln, nimmt ja die Fehler und Sprünge nicht weg, die er im erſten hatte. Ich wüſte überhaupt keinen Band und kein Heft worin der Autor Recht hätte, den Leſer zu ärgern. Die Nähe des Schneeberges hindert mich, es zu beweiſen, daß die franzöſiſche Art zu erzählen (z. B. im Kandide) die abſcheulichſte von der Welt und daß bloß die umſtändliche, dem Homer oder Voß oder gemeinen Manne abgeſehene Art die intereſſanteſte iſt. Ferner käm' ich auf dem Schneeberg an, eh' ichs mir halb hinaus bewieſen hätte, daß wir Bellettriſten (ein abſcheulicher Name!) insgeſammt zwar den Ariſtoteles für unſern magister ſententiarum und ſeine Gebote für unſre 39 Artikel und 50 Dezisionen halten ſollten — daß wir aber doch für nichts von ihm ſo viele Achtung zu tragen hätten, als für ſeine drei Ein-

Einheiten, (die äſthetiſche Regel Detri) gegen die nicht einmal Romane ſündigen ſollten. Der Menſch intereſſiert ſich bloß für Nachbarſchaft und Gegenwart; der wichtigſte Vorfall, der in Zeit oder Raum ſich von ihm entfernt, iſt ihm gleichgültiger als der kleinſte neben ihm: ſo iſt er, wenn er die Vorfälle erlebt, und mithin auch ſo, wenn er ſie lieſet. Darauf beruht die Einheit der Zeit und des Orts. Alſo der Anfang in der Mitte einer Geſchichte, um daraus zum anfangenden Anfang zurück zu ſpringen — das anachroniſtiſche Ineinanderſchütteln der Scenen — Epiſoden — ſo wie das Knüpfen mehrerer Hauptknoten, ja wie ſogar das Reiſen in Romanen, das den Maſchienengöttern ein freies aber unintereſſantes Spiel erlaubt — — kurz alle Abweichungen vom Tom Jones und der Klariſſa ſind Sekunden und Septimen im Ariſtoteliſchen Dreiklang. Das Genie kann zwar alles Gutmachen: aber Gutmachen iſt nicht aufs Beſte machen und glänzende verklärte Wundenmaale ſind am Ende doch

Löcher am verklärten Leibe. Wenn manche Genies die Kraft, die ſie aufs Gutmachen übertretner Regeln wenden müſſen, in der Befolgung derſelben arbeiten ließen: ſie thäten mehr Wunder als der H. Martin, der ihrer nicht mehr bewerkſtelligte als zweihundert und ſechs — G. in ſeiner Iphigenie und Kl. in ſeiner Medea thuns vielleicht dem H. Martin zuvor ...

— — Gegenwärtig trägt man das Einbein (mich) über den Fichtelſee und über zwei Stangen, die ſtatt einer Brücke über dieſe bemooſte Wüſte bringen. Zwei Fehltritte der Gondelierer, die mich aufgeladen, verſenken, wenn ſie geſchehen, einen Mann in den Fichtelſumpf der drinnen an ſeinem Vorredner arbeitet und der mit 8 Nummern Menſchen geſprochen und deſſen Werk zum Glück ſchon in Berlin iſt. . . Berge über Berge werden jezt wie Götter aus der Erde ſteigen, die Gebirge werden ihre Arme länger ausſtrecken und die Erde wird wie eine Sonne aufgehen und dann wird ihre weiten Strahlen Ein Menſchen-Blick verknüpfen und meine Seele wird unter ihrem Fokus glühen. . . . . Nach wenigen Schritten und Worten iſt die Vorrede aus, auf die ich mich ſo lang gefreuet, und der Schneeberg da, auf dem ich mich erſt freuen ſoll. — Es iſt gut, wenn ein Menſch ſeine Lebensfakta ſo wunderbar verflochten hat, daß er ganz widerſprechende Wünſche haben kann, daß nämlich der Vorredner dauere und der Schneeberg doch komme.

— — In dieſen Gegenden iſt alles ſtill, wie in erhabnen Menſchen. Aber tiefer, in den Thälern, nahe an den Gräbern der Menſchen ſteht der ſchwere Dunſtkreis der Erde auf der einſinkenden Bruſt, zu ihnen nieder ſchleichen Wolken mit großen Tropfen und Blitzen und drunten wohnt der Seufzer und der Schweiß. Ich komme auch wieder hinunter und ich ſehne mich zugleich hinab und hinauf. Denn der irre Menſch — die ägyptiſche Gottheit, ein Stückwerk aus Thierköpfen und Menſchen-Torſos — ſtreckt ſeine Hände nach entgegengeſetzten Richtungen aus und nach dem erſten Leben und nach dem zweiten: ſeinen Geiſt ziehen Geiſter und Körper. So wird der Mond von der Sonne und Erde zugleich gezogen, aber die Erde legt ihm ihre Ketten an und die Sonne zwingt ihn bloß zu Ausweichungen. Dieſen Widerſtreit, den kein Sterblicher beilegt, wirſt du, geliebter Leſer, auch in dieſen Blättern finden; aber vergieb ihn mir wie ich dir. Und eben ſo habe für unverhältnismäßige Ausbildung die Nachſicht des Menſchenkenners. Eine unſichtbare Hand legt den Stimmhammer an den Menſchen und ſeine Kräfte — ſie überſchraubt, ſie erſchlaft Saiten — oft zerſprengt ſie die feinſten am erſten — nicht oft nimmt ſie einen eilenden Accord aus ihnen — endlich wenn ſie alle Kräfte auf die Tonleiter der Melodie gehoben: ſo trägt ſie die melodiſche Seele in ein höheres Konzert und dieſe hat dann hienieden nur wenig getönet. — — —

.... Ich ſchrieb jezt eine Stunde nicht: ich bin nun auf dem Schneeberg, aber noch in der Säufte. Erhabne Paradieſe liegen um mich ungeſehen, wie um den eingemauerten Menſchengeiſt, zwiſchen dem und deſſen höherem Mutterland der dunkle Menſchenkörper innen ſteht; aber ich habe mich ſo traurig gemacht, daß ich jezt in das ſchmetternde Trommeten- und Laubhüttenfeſt, das die Natur von einem Gebürge zum andern begeht, nicht hineintreten will: ſondern erſt wenn die Sonne tiefer in den Himmel geſunken und wenn in ihren Lichtſtrom der Schattenſtrom der Erde fällt, dann wird unter die ſtummen Schatten noch ein neuer beglückter ſtiller Schatten gehen. — — Aufrichtiger zu ſprechen, ich kann bloß von euch — ihr ſchönern Leſer, deren geträumte, zuweilen erblickte Geſtalten ich wie Genien auf den Höhen des Schönen und großen wandeln und winken ſah — nicht Abſchied nehmen: ich bleibe noch ein wenig bei euch, wer weiß, wenn, und ob die Augenblicke wo unſre Seelen über einem zerſtiebenden Blatte ſich die Hände geben, je wiederkommen — vielleicht bin ich hin, vielleicht du, bekannte oder unbekannte theuere Seele, von der der Tod wenn er vorbeigeht und die unter Körnern und Regentropfen gebückte Aehre erblickt, bemerkt: ſie iſt ſchon zeitig. — Und gleichwohl was kann ich jenen Seelen in den Augenblicken des Abſchieds, die man ſo gern mit tauſend Worten überladen möchte und eben deswegen bloß mit Blicken ausfüllt, noch zu ſagen haben oder zu ſagen wiſſen als meine ewigen Wünſche für ſie: findet auf dieſem (von uns Erdball genannten) *organiſchen Kügelgen*, das mehr *begraſet* als *beblümet* iſt, die wenigen Blumen im Nebel, der um ſie hängt — ſeid mit euren elyſiſchen Träumen zufrieden und begehret ihre Erfüllung und Verkörperung (d. h. Verknöcherung) nicht: denn *auf der Erde iſt ein erfüllter Traum ohnehin bloß ein wiederholter* — von außen ſeid wie euer Körper, von Erde und bloß innen beſeelt und vom Himmel und haltet es für ſchwerer und nöthiger, die zu lieben, die euch verachten, als die, die euch haſſen — und wenn unſer Abend da iſt, ſo werfe die Sonne unſers Lebens (wie heute die draußen) die Stralen, die ſie vom irdiſchen Boden weghebt an hohe goldne Wolken und (als wegweiſende Arme) an höhere Sonnen; nach dem müden Tage des Lebens ſei unſre Nacht geſtirnt, die heißen Dünſte deſſelben ſchlagen ſich nieder, am erkalteten hellen Horizont ziehe ſich die Abendröthe langſam um Norden herum und bei Nord-Oſten lodere für unſer Herz die neue Morgenröthe auf......

....Nun tritt auch die Erdenſonne auf die Erdengebirge und von dieſen Felſenſtufen in ihr heiliges Grab: die unendliche Erde rückt ihre großen Glieder zum Schlafe zurecht und ſchließet ein tauſend ihrer Augen ums andre zu. Ach welche Lichter und Schatten, Höhen und Tiefen, Farben und Wolken werden draußen kämpfen und ſpielen und den Himmel mit der Erde verknüpfen — ſo bald ich hinaustrete (noch Ein Augenblick ſteht zwiſchen mir und dem Elyſium,) ſo ſtehen alle Berge von der zerſchmolzenen Goldſtuſe, der Sonne überfloſſen da —

Goldadern ſchwimmen auf den ſchwarzen Nachtſchlacken, unter denen Städte und Thäler übergoſſen liegen — Gebirge ſchauen mit ihren Gipfeln gen Himmel, legen ihre feſten Meilen-Arme um die blühende Erde und Ströme tropfen von ihnen, ſeit dem ſie ſich aufgerichtet aus dem Uferloſen Meer — Länder ſchlafen an Ländern, und unbewegliche Wälder an Wäldern, und über der Schlafſtätte der ruhenden Rieſen ſpielet ein gaukelnder Nachtſchmetterling und ein hüpfendes Licht, und rund um die große Scene zieht ſich wie um unſer Leben ein hoher Nebel — — Ich gehe jezt hinaus und ſink' an die ſterbende Sonne und an die entſchlafende Erde.

Ich trat hinaus — —

Auf dem Fichtelgebirg, im Erntemond 1792.

Jean Paul.

Erſter Sektor.

Verlobungs-Schach — graduirter Rekrut — Kopulations-Katze.

Meines Erachtens war der Obriſtforſtmeiſter von Knör bloß darum ſo unerhört aufs Schach erpicht, weil er das ganze Jahr nichts zu thun hatte als Einmal darin der Gaſt, die Santa Hermandad und der theure Diſpenſationsbullen-Macher der Wildmeiſter zu ſeyn. Der Leſer wird freilich noch von keiner ſo unbändigen Liebhaberei gehört haben, als ſeine war. Das Wenigſte iſt, daß er alle ſeine Bedienten aus dem Dorfe Strehpenik verſchrieb, um (nach Kato's Meinung) eben ſo viele Gegner als Diener zu haben — oder daß er und ein Oberyſſelſcher Edelmann in Zwoll mehr Poſtgeld verſchrieben als verreiſeten, weil ſie Schach auf 250 Meilen nicht mit Fingern ſondern Federn zogen — auch das kann man ſich gefallen laſſen, daß er und die Kempel'ſche Schachmaſchine Briefe mit einander wechſelten und daß des hölzernen Moslems Konviktoriſt und Adjutant, Hr. v. Kempele, ihm in meinem Beiſeyn aus der Leipziger Heuſtraße im Namen des Muſelmanns zurückſchrieb, dieſer rochiere — man wird ſeine Gedanken darüber haben, daß er noch vor 2 Jahren nach Paris abfuhr, um ins Palais Royal und in die Société du Sallon des Echecs zu gehen und ſich darin als Schachgegner niederzuſetzen und als Schachſieger wieder aufzuſpringen, wiewohl er nachher in einer demokratiſchen Gaſſe viel zu ſehr geprügelt wurde, da er im Schlafe ſchrie: gardéz la Reine — bloß frappiren kanns einen und den andern, daß ſeine Tochter ihm nie einen neuen Hut oder eine neue Soubrette, die ihn anſteckte, anders abgewann als zugleich mit einem Schach — — Aber darüber wundert und ärgert ſich alles was mich lieſet, Leute von jedem Geſchlecht und jedem Alter, daß der Obriſtforſtmeiſter geſchworen hatte, ſeine Tochter keiner andern Kanaille in der ganzen Ritterſchaft zu geben, als einer, die ihr auſſer dem Herzen noch ein Schach abgewönne — und zwar in ſieben Wochen.

Sein Grund und Sorites war der: „ein guter Mathematiker iſt ein guter Schachſpieler, alſo dieſer jener — ein guter Mathematiker weiß die Differenzialrechnung zehnmal beſſer als ein elender — und ein guter Differenzialrechenmeiſter verſteht ſich ſo gut als einer aufs Deployren und Schwenken *) und kann mithin ſeine Kompagnie (und ſeine Frau vollends) zu jeder Stunde kommandiren — und warum ſollte man einem ſo geſchickten, ſo erfahrnen Offizier ſeine einzige Tochter nicht geben?" — Der Leſer hätte ſich gewiß ſogleich ans Schachbrett hingeſetzt und gedacht, der Zug einer ſolchen Quinterne aus dem Brette wie die Tochter eines Obriſtforſtmeiſters iſt, ſei ja auſſerordentlich leicht; aber er iſt verdammt ſchwer, wenn der Vater ſelbſt hinter dem Stuhle paſſet und der Tochter jeden Zug angiebt, womit ſie ihren König und ihre Tugend gegen den Leſer decken ſoll.

Wer's hörte, begriff gar nicht warum die Frau Obriſtforſtmeiſterin die lange Geſellſchaftsdame ei-

---

*) Das wüßt' er nicht, wenn ers nicht aus den neuen Taktikern, Hrn. Hahn und Hrn. Müller hätte, die den jungen Offizier die Differenzialrechnung lehren, damit es ihm nicht ſchwer werde, mitten im Treffen beim Deployren und Schwenken den Grundwinkel herauszurechnen. — Eben ſo hab' ich hundertmal ein Buch ſchreiben und darin die armen viſirenden Billardſpieler in den Stand ſetzen wollen, bloß nach einigen Auflöſungen aus der Mechanik und höheren Matheſis mit zugemachten Augen zu ſtoßen.

der Gräfin von Ebersdorf geweſen, bei ihrem feinen Gefühl und ihrer Frömmigkeit eine ſolche Jägerlaune dulde; ſie hatte aber eine Hernhutiſche durchzuſetzen, welche begehrte, daß das erſte Kind ihrer Erneſtine für den Himmel ſollte groß gezogen werden, nämlich, acht Jahre unter der Erde — „meinetwegen achtzig Jahre“ ſagte der Alte.

Ob man gleich in jedem Falle Teufelsnoth mit einer Tochter hat, man mag Abonnenten an ſie anzulocken oder abzutreiben haben: ſo hatte doch Knör bei der Sache ſeinen wahren Himmel auf Erden — unter ſo vielen Schachrittern, die ſämtlich ſeine Erneſtine bekriegten und verſpielten. Denn mit einem Kopfe, in den der Vater Licht, und mit einem Herzen, in das die Mutter Tugend eingeführt hatte, eroberte ſie leichter als ſie zu erobern war: daher ärgerte und ſpielte ſich an ihr eine ganze Brigade eheluſtiger Junker halb todt. Und doch waren unter ihnen Leute, die auf allen nahen Schlöſſern den Namen ſüßer Herren behaupteten, weil ſie keine — Matroſenſitten hatten, wie man in Vergleichung mit dem Seewaſſer unſer ſchales ſüßes nennt.

Aber ich und der Leſer wollen über die ganze ſpielende Kompagnie wegſpringen und uns neben den Rittmeiſter von Falkenberg ſtellen, der bei dem Vater ſteht und auch heirathen will. Dieſer Offizier — ein Mann voll Muth und Gutherzigkeit, ohne alle Grundſätze, als die der Ehre, der um ſich nichts hinter ſeine Ohren zu ſchreiben, die ſonſt bei einiger Länge das ſchwarze Brett und der Kerbſtock empfangner Beleidigungen ſind, lieber andre Chriſten hinter die ihrigen ſchlug, der feiner handelte als er ſprach und deſſen Knieſtück ich nicht zwiſchen dieſen zwei Gedankenſtrichen ausbreiten kann — warb in dieſer Gegend ſo lange Rekruten, bis er ſelber wollte angeworben ſeyn von Erneſtinen. Er haßte nichts ſo ſehr als Schach und Hernhutiſmus; indeſſen ſagte Knör zu ihm, „Abends um 12 Uhr fiengen, weil er wollte, die ſieben Spiel-Turnierwochen an, und wenn er nach 7 Wochen um 12 Uhr die Spielerin nicht aus dem Schlachtfelde. ins Brautbette hineingeſchlagen hätte: ſo thät' es ihm von Herzen leid, und aus der achtjährigen Erziehung brauchte dann ohnehin nichts zu werden.“

Die erſten 14 Tage wurd' in der That zu nachläſſig geſpielt und — geliebt. Allein damals hatten weder andre geſcheute Leute noch ich ſelber jene hitzige Romane geſchrieben, wodurch wir (wir habens zu verantworten) die jungen Leute in kniſternde, wehende Zirkuliröfen der Liebe umſetzen, welche darüber zerſpringen und verkalken und nach der Kopulation nicht mehr zu heizen ſind. Erneſtine gehörte unter die Töchter, die bei der Hand ſind, wenn man ihnen befiehlt, „künftigen Sonntag, ſo Gott will; werde um̃ 4 Uhr in den Herrn A — Z, wenn er kömmt — verliebt." Der Rittmeiſter, biß im Artikel der Liebe überhaupt, weder in den gährenden Pumpernickel der phyſiſchen — noch in das weiſſe kraftloſe Waizenbrod der pariſiſchen — noch in das Quitten- und Himmelsbrod der platoniſchen, ſondern in einen hübſchen Schnitt Geſindebrod der ehelichen Liebe: er war 37 Jahre alt.

Sechzehn Jahre früher hatt' er ſich einen Biſſen vom gedachten Pumpernickel abgeſchnitten; ſeine Geliebte und ſein Sohn wurden nachher vom ehrlichen Kommerzien-Agenten Röper geheirathet.

Wir Belletriſten hingegen könnens recht ſehr bei unſern Romanen brauchen, daß es unſerem Magen und unſerer Magenhaut gut thut, wenn wir in Einem Nachmittage jene vier Brodſortiments auf einmal anfreſſen; denn wir müſſen aller Henker ſeyn, um allen Henker zu ſchildern: wie wollten wir's ſonſt machen, wenn wir im nämlichen Monat aus dem nämlichen Herzen, wie aus dem nämlichen Buchladen (ich ärgere hier Hr. Adelung durchs Wort „nämlichen") Satiren — Hymnen — Nachtgedanken — Huren- und Sterbelieder liefern ſollen, ſo daß man hinter und vor uns erſtaunt übers Pantheon und Pandämonium unter Einem Dache — mehr als über des Galeerenſklaven Bazile nachgelaſſenen Magen, in dem ein Mobiliarvermögen von 35 Effekten hauſete, z. B. Pfeifenköpfe, Leder u. ſ. w.

Wenn die zwei jungen Leute am Schachbrett ſaßen, das entweder ihre Scheidewand oder ihre Brücke werden ſollte: ſo ſtand der Vater allemal als Marqueur dabei; es war aber wirklich nicht nöthig — nicht bloß weil der Rittmeiſter ſo erbärmlich ſpielte und ſeine Gegenfüßlerin ſo philidoriſch, auch darum nicht, weil ihr die weibliche Kleiderordnung ohnehin verbot, matt oder verliebt zu werden (denn am Ende kehren Weiber und Ruderknechte allzeit eben den Rücken dem Ufer zu, an das ſie anzurudern ſtreben) — ſondern aus einem noch ſonderbarern Grunde war der Auxiliarforſtmeiſter zu entrathen: die Erneſtine wollte nemlich um alles gern ſchachmatt werden und eben deswegen ſpielte ſie ſo gut. Denn aus Rache gegen das zögernde Schickſal arbeitet man gerade Dingen, die von ihm abhängen, abſichtlich entgegen und wünſchet ſie doch. Die zwei kriegenden Mächte wurden zwar einander immer lieber, eben weil ſie einander einzubüßen fürchteten; gleichwohl ſtands in den Kräften der weiblichen nicht, nur Einen Zug zu unterlaſſen, der gegen ihre doppelſeitige Wünſche ſtritt: in fünf Wochen konnte der Werbeoffizier nicht Einmal ſagen: Schach der Königin. Die Weiber ſpielen ohnehin dieſes Königsſpiel (wie andre Königsſpiele) recht gut ... Da aber das eine Digreſſion der Natur zu ſeyn ſcheint und doch keine iſt: ſo kann eine ſchriftſtelleriſche daraus gemacht werden, aber erſt im 20ſten Sektor; weil ich erſt ein Paar Monate geſchrieben haben muß, bis ich den Leſer ſo eingeſponnen habe, daß ich ihn werfen kann wie ich nur will.

Wäre die Liebe des Rittmeiſters von der Art der neuern gigantiſchen Liebe geweſen, die nicht wie ein herumblätternder Zephyr ſondern wie ein ſchütztelnder Sturmwind die armen dünnen Blümchen umfaſſet, die ſich in den belletriſtiſchen Orkan gar nicht ſchicken können: ſo wäre das Wenigſte was er hätte thun können, das geweſen, daß er auf der Stelle des Teufels geworden wäre; ſo aber wurd' er bloß — böſe, nicht über den Vater ſondern über die Tochter, und nicht darüber daß ſie das Schachbrett nicht zum Präſentirteller ihrer Hand und ihres Herzens machte oder daß ſie gut gegen ihn ſpielte, ſondern darüber, daß ſie ſogar gut ſpielte. So iſt der Menſch! — und ich erſuche den Menſchen, meinen Rittmeiſter nicht auszulachen. Freilich — hätt' ich die weiblichen Reize und die Rolle der Erneſtine gehabt und hätt' ich ihm indeß er ſeine Kontraapproche ausſann, ins betretne Geſicht geſchauet, auf deſſen geründetem Munde der Schmerz über unverdiente Kränkung ſtand, der ſo rührend an Männern von Muth ausſieht, ſobald ihn nicht die Gichtknoten und Hautausſchläge der Rache verzerren: ſo wär' ich roth geworden und wäre wahrhaftig gerade zu mit der Königin (und mir darzu) ins Schach hineingefahren: denn was hätt' ich da geliebt als ſtrenge Selbſtbüßung?

Beinahe hätte am 16. Junius Erneſtine dieſe Büßung geliebt, wie man aus ihrem Briefe ſogleich erſehen ſoll. Denn allerdings iſt eine Frau im Stande, zweimal 24 Stunden lang eine und dieſelbe Geſinnung gegen einen Mann (aber auch gegen weiter nichts) zu behaupten, ſobald ſie von dieſem Manne nichts vor ſich hat als ſein Bild in ihrem ſchönen Köpfgen; allein, ſteht der Mann ſelber unkopirt 6 Fuß hoch vor ihr: ſo präſtirt ſie es nicht mehr — ihre wie eine beſonnete Mückenkolonne ſpielende Empfindung treibt aus einander, wider einander und in einander; ein Fingerhut voll Puder am beſagten Mann zuviel oder zu wenig — eine Beugung ſeines Oberleibs — ein zu tief abgeſchnittener Fingernagel — eine ſich abſchälende ſchurfichte Unterlippe — der Puder-Anſchrot und Spielraum des Zopfs hinten auf dem Rock — ein langer Backenbart — alles. Aus hundert Gründen ſchlag' ich hier vor den Augen des indiſkreten Leſers Erneſtinens Brief an eine aufgediente Hofdame in der Reſidenzſtadt Scheerau aus einander: ſie muſte jede Woche an ſie ſchreiben, weil man ſie zu beerben gedachte und weil Erneſtine ſelber einmal ſo lange bei ihr und in der Stadt geweſen war, daß ſie recht gut eilftauſend Pfiffe mit wegbringen konnte — drei Wochen nämlich.

„Die vorige Woche hatt' ich Ihnen wirklich nichts zu ſchreiben als das alte Lied. Unſer Geſpiele ennuirt mich unendlich und es dauert mich nur der Rittmeiſter; es hilft aber bei meinem Vater kein Reden, ſobald er nur jemand haben kann, den er ſpielen ſieht. Wärs nicht beſſer, der gute Rittmeiſter ließe ſeinen Kutſcher, der den ganzen Tag in unſerer Domeſtikenſtube ſchnarcht, aufwecken und anſpannen und führ' ab? Seitdem Sonntage martern wir uns nun an Einer Parthie herum und ich habe mir ſchon den Ellenbogen wund geſtützt — Abends ſoll ſie zu Ende.

Abends um 12 Uhr. Er verlierts allemal mit ſeinen Springern und durch meine Königin. Wenn er einmal geheirathet hat: ſo will ich ihm ſeine Fehlgriffe und meine Kunſtgriffe zeigen. Ich bin recht verdrüßlich, gnädige Tante.

Den 16. Jun. In vier Tagen bin ich von meinem Spieler und Schachbrett los und ich will dieſes nicht zuſiegeln bis ich Ihnen ſchreiben kann, wie er ſich gegen ſeine müde und unſchuldige Korbflechterin benommen. Heute ſpielten wir eben im ſineſiſchen Häuschen. Da die Abendröthe, die gerade in ſein Geſicht hineinfiel, verwirrte Schatten unter die Figuren warf und da mich ſein rechter Zeigefinger dauerte, der von einem Säbelhiebe eine rothe Linie hat und der auf der Schachbande auflag: ſo kam ich aus Zerſtreuung wahrhaftig um meine Königin und das abſcheuliche Kindtaufsgeläute des ſineſiſchen Glockenſpiels ließ mir faſt kein Deſſein — zum Glück kam mein Vater wieder und half mir ein wenig ein. Ich führte ihn nachher in unſern neuen Anlagen im Wäldgen herum und er erzählte mir glaub' ich die Hiſtorie ſeines linierten Fingers: er iſt gegen Seines gleichen ſehr wild, aber dabei ungemein verbindlich gegen Frauenzimmer.

Den 18. Jun. Seit geſtern ſind wir alle etwas luſtiger. Abends brachten zwei Unteroffiziere fünf Rekruten und da man ſagte, es wär' ein Menſch darunter, der eine ganze geſchlagene Armee zum Lachen brächte, giengen wir alle mit hinunter. Unten erzählte der Menſch gerade halb laut einem andern Rekruten ins Ohr, er hätte lauter falſche Zähne und falſche Lippen und kaperte blos das Handgeld weg. Er ſchraubte unſertwegen den Hut vom Kopf ab, aber eine weiße Mütze, die ſich bis über die Augenbraunen hereinſenkte, zerrete er noch tiefer nieder. „zög' er ſie ab, ſagt' er, ſo käm' er in ſeinem Leben nicht zum Regiment.“ Der eine Unteroffizier fieng an zu lachen und ſagte, er thuts blos weil er drei abſcheuliche Muttermäler darunter hat, weiter nichts — und ein Kamerad ſtreifte ihm heimlich die Mütze von hinten herunter. Kaum war zu unſeren Erſtaunen ein Kopf daraus vorgeſprungen, der an beiden Schläfen zwei brennende Muttermäler wieß, eine Silhouette mit einem natürlichen Haarzopf und gegen über zwei Iltis-Schwänzgen: ſo faßte zu unſerem noch größerem Erſtaunen der Rittmeiſter den bemalten Kopf an und küßte ihn ſo heftig wie ſeinen leiblichen Bruder und wollte ſich todt lachen und todt freuen. „Du biſt und bleibſt doch der Doktor Fenk!“ ſagt' er. Er muß ſehr vertraut mit dem Rittmeiſter ſeyn und kommt unmittelbar von Oberſcheerau. Kennen Sie ihn nicht? Der Fürſt läßet ihn als Botaniker und Geſellſchafter mit ſeinem natürlichen Sohn, dem Kapitain von

Ottomar nach der Schweiz und Italien reiſen, wie Sie ſchon wiſſen werden. Er ſezt tolle Streiche durch, wenns wahr iſt was er ſchwört, daß dieſes ſeine erſte Verkleidung ſei und daß er eben ſo viele Jahre habe. Er ſieht übel aus: er ſagt ſelbſt, ſein breites Kinn ſtülpe ſich wie ein Biberſchwanz empor und der Bader raſier' ihm im Grunde die halbe Wade gratis, ſo viel wie zwei Bärte — ſeine Lippen ſind bis zu den Stockzähnen aufgeſchnitten und ſeine kleinen Augen funkeln den ganzen Tag. Er ſpaßet auch für Leute, die nicht ſeines Gleichen ſind, viel zu frei." — —

— Erneſtine ſilhouettiert hier den äußern Menſchen des Doktors, der wie viele indiſche Bäume unter äußern Stacheln und dornigtem Laub die weiche koſtbare Frucht des menſchenfreundlichſten Herzens verſteckte. Ich werd' ihn aber eben ſo gut zeichnen können wie die Briefſtellerin. Da Humoriſten wie er ſelten ſchön ſind und da mit ihrer Seele auch zugleich ihr Geſicht ſich traveſtiert: ſo würde ja, ſagt' er ſelbſt, ſeine ſchönſte Kleidung keinem Menſchen etwas nützen — am allerwenigſten ihm ſelber und Schönen — als bloß den Schnitthändlern. Daher waren ſeine Montierungsſtücke in zwei Fächer ſortiert, in koſtbare (damit die Leute ſehen, daß er die elenden nicht aus Armuth trüge) und in eben dieſe elende, die er allzeit mit jenen zugleich anhatte. Stachen nicht die Klappen-Segel der ſchönſten geſtickten Weſte allemal aus einem fuchsbraunen Ueberrock heraus, der faſt in ſeiner Haar-Mauſe verſchied? Hätt' er nicht unter einem Hut für 2 Ld'or einen ſchimpflichen Zopf aufgehangen, den er für nicht mehr erſtanden als für drei hieſige Sechſer? Freilich wars halb aus Erbitterung gegen dieſen ſo geſchmackvollen ſchwarzen Krebsſchwanz des Kopfes, gegen dieſes wie ein Tubus ſich verkürzendes und verlängerndes Nacken-Gehenk an der vierten gedankenvollen Gehirnkammer. Sein Schreib-Service muſte ſchöner als ſein Eß-Service und ſein Papier feiner als ſeine Wäſche ſein; er konnte nirgends ſchlechte kleine Federn leiden als blos auf ſeinem Hute, den ſein Bette — und ſeine den Ehelosen natürliche Unordnung — ſo zu ſagen in einen adlichen Federhut umbeſſerte; indeſſen ſetzte er ſeinen Bettfedern in den Haaren gute Seekiele hinter den Ohren an die Seite — der Prinzipalkommiſſarius hätte ſie auf dem Reichstag mit Ehren hinter die ſeinigen ſtecken können! —

Um aber keinen Anzugs-Sonderling und Kleider-Separatiſten zu machen, ließ er ſich von Jahr zu Jahr nach den beſten Moden des Narrheits-Journals abkonterfeien und ſchützte vor, er müſſe den Leuten doch zeigen, daß er oder ſein Knieſtück vielleicht gleichen Schritt mit den neueſten Elegants zu halten wüßten. — Der untere Saum ſeines Ueberrocks war gleich dem Menſchen oft aus Erde gemacht; allein er drang darauf, man ſollt' es ihm ſagen, was es verſchlüge, wenn ers leibhaftig wie der Strumpfwirker triebe, deſſen Hiſtorie ich ſogleich erzählen will, um nur nicht ohne alle Moral zu ſchreiben. Der Mann hatte nämlich das Gute und Tolle an ſich, daß er den kothigen Anſchroot, womit ſich ſein Ueberrock beſetzte, wenn er ſeine Strümpfe in die Stadt auf ſeinem Rücken ablieferte, niemals heraus bürſtete oder ausrieb; ſondern er grif in eine breite Scheere und zwickte damit den jedesmaligen Schmutzkragen und kothigen Horizont mit Einſicht herunter — je länger es nun regnete, deſto kürzer ſchürzte ſich ſein Frack hinauf und am kürzeſten Tage gieng der Epitomator, wegen des unerhörten Wetters im kürzeſten Ueberrock herum, in einer niedlichen Sedez-Ausgabe

gabe der vorigen lang Folio-Ausgabe. Die Moral, die ich daraus holen kann, möchte die Frage ſeyn: ſollte ein geſcheuter Staat, der doch gewiß ſiebzigmal klüger iſt als alle Strumpfwürker zuſammengenommen, die ja ſelber nur Glieder deſſelben ſind, den eingeſäumten Strumpfwürker nicht dadurch am beſten einholen, daß er auch ſeine ſchmutzigen Glieder (Diebe, Ehebrecher ꝛc.) ſtatt lange an ihnen zu reiben und zu ſaubern, mit dem Schwerdte oder ſonſt friſch herunter ſchnitte? . . .

Der Doktor zerſtreuete durch launigten Troſt die einſamen Flüche die ſein Freund ſtatt der Seufzer that. Er ſagte, er hab' an ihr mehr als einmal über einen beſonders guten Zug, den er gethan, kein andres Erſchrecken bemerkt als ein freudiges. Er wolle ſein Reiſegeld daran ſetzen, daß ſie, da ſie ihn liebe, einen Pfif in ihrem Kopfe großbrüte, der die Treppe zum Brautbettezimmern werde — er rieth ihn, ſich zerſtreuet und achtlos anzuſtellen, damit er ſie nicht im Ausbrüten des Pfiffes ertappe und wegſtöhre — er fragte ihn, „kennſt Du den kleinen Dienſt der Liebe vollkommen?“ Kein Deutſcher verſtand Metaphern weniger als er. „Ich meine, fuhr er fort, kannſt

Du denn nicht der liſtigſte Vokativus von Haus aus ſeyn? — Kannſt Du nicht die Schachfigur, die Du ziehen willſt, lang faſſen, um Deine Hand lange über Deiner Schachmiliz zu behalten und die Generaliſſima mit der Hand irre und verliebt zu machen? — Kannſt Du nicht Deine Poſitionen jede Minute gegen dieſe Feindin wechſeln und beſonders Anhöhen ſuchen, weil ein ſtehender Mann einem ſitzenden Weibe ſchöner vorkommt als einem ſtehenden? Ich und ſie ſollten Dich bald auf den Stuhl zurückgebogen, bald vorwärts, bald links, bald rechts gerankt, bald im Schatten, bald ihre Hand, bald ihren Mund fixirend erblicken im Spiele. Ja Du ſollteſt drei oder vier Bauern ins Zimmer herunter ſtoßen, bloß um Dich zum Aufheben nachzubücken, damit etwann Dein ſchwellendes Geſicht auf ihr Herz Eindrücke machte und damit Du das Blut in Deinen und ihren Kopf auf einmal empor triebeſt. Laſſ' deinen Zopf eine Achtels Elle dem Hinterkopfe näher oder ferner ſchnüren, falls etwann dieſe Schnürung und dieſe Elle ſich bisher eurer Ehe entgegengeſetzet hätte."
Der arme Rittmeiſter begrif und that vom ganzen Dienſtreglement kein Jota und dem Doktor wars

eben ſo lieb: denn er redete aus Humor in nichts lieber als in den Wind. Erneſtine ſchreibt in ihrem Briefe fort:

„Morgen gehen gottlob meine Karwochen zu Ende und es iſt ein Glück für den Rittmeiſter, der alle Tage empfindlicher wird, daß nur der Doktor da iſt, der über jede gezogne Figur einen Einfall weiß.“ Sein Witz, ſagt er, beweiſe, daß er jämmerlich ſpiele, weil gute Spieler über und unter ihrem Spielen niemals ein Bonmot hätten.

Den 20. Jun. um 3 Uhr. Heute Abends um 12 Uhr werd' ich endlich vom Schach-Fußblocke loßgeſchloſſen. Er will an der Definitiv-Partie — nennt's Fenk — den ganzen Tag ſpielen, er läſſet aber, weil er aus ſeinen Tags-Kampagnen den Ablauf der nächtlichen erräth, zu Nachts den Kutſcher mit dem Wagen halten, um ſogleich wie ein Leichnam traurig abzufahren. Er ſollte mir nur nicht zumuthen, ſo ſchlecht zu ſpielen wie er. Er iſt aber in allem ſo haſtig und hält vor allen Vorſtellungen die Ohren zu.

Um 12 Uhr Nachts. Ich bin außer mir. Wer hätt' es von meinem Vater geglaubt? Mein Spiel konnte kaum beſſer ſtehen — es war auf meines Vaters Sekundenuhr, die neben dem Schachbrett lag, ſchon viel über halb zwölf — er hatte nur 3 Offiziere und ich noch alle meine — ohn' ein Wunderwerk war er in 18 Minuten matt — eine fliegende Röthe ſpannte einmal ums andre ſein ganzes Geſicht — wir wurden zuletzt ordentlich beklemmt und ſelbſt der Doktor ſagte kein luſtiges Wort mehr — blos mein weißes Miezgen marſchierte ſchnurrend auf dem Spieltiſch herum — kein Menſch denkt natürlicher Weiſe auf die Katze und er bietet mir im Spiele das erſte Schach — nun mocht' er (oder war ichs, denn ich ſchlage zuweilen auch ſolche Pralltriller auf dem Tiſche) mit den Fingern einen auf der Bande machen — wie der Blitz fährt die Beſtie, die es für eine Maus halten muß, darauf hin und ſchmeißet uns das ganze Spiel um und da ſitzen wir! Stellen Sie ſich vor! Ich halb froh, daß ihm dieſe Mittelsperſon die Beſchämung des förmlichen Korbes abnimmt — Er mit einem Geſicht voll Troſtloſigkeit und Zorn — mein Vater mit einem voll Verlegenheit und Zorn — und der Doktor, der in der Stube mit den 10 Fingern herumſchnalzet und ſchwört: „der Rittmeiſter hätt' es gewonnen, ſo gewiß wie

Amen!" Kein Menſch wich mit ſeiner Fußſohle von der Stelle, der Doktor blieb keine Minute auf der ſeinigen und warf ſich endlich in einem Enthuſiasmus, den unſre verlegne Stille immer mehr erhob, vor einer weißen Amorbüſte, vor einem Miniaturportrait meines Vaters und vor ſeinem eignen Bilde im Spiegel auf die Knie hin und betete: „Heiliger H. v. Knör! heiliger Amor! heiliger Fenk! bittet für den Rittmeiſter und ſchlagt die Katze todt! Ach würdet ihr drei Bilder lebendig: ſo würde Amor gewiß die Geſtalt des D. Fenks annehmen und der lebendig gewordene Amor würde die Hand des lebendig gewordnen Knörs ergreifen und ihr die der Spielerin geben — ſeine gäbe ihre dann vielleicht weiter. Ihr Heiligen! bittet doch für den Rittmeiſter, der gewonnen hätte!" Das iſt nicht wahr und zum Unglück war der Termin zu einem neuen Spiele zu kurz. . . .

Da nun der Iltis Doktor (ich ſelber erzähle wieder) aufſtand und wirklich die Hand von Knör in Erneſtinens ihre legte und ſagte, er wäre der Amor — da überhaupt jezt durch die Verſicherungen des Doktors und durch die Unentſchiedenheit des Spiels die Ehre des empfindlichen von Menſchen und Katzen geneckten Spielers eben ſo viel zu verlieren hatte als die Liebe deſſelben. — Da ich in einem ganzen Sektor zeige, daß Falkenberg vom älteſten Adel im ganzen Lande war — und da zum Glück im Obriſtforſtmeiſter die Sitten ſeiner rohen Erziehung (wie bei mehreren Landedelleuten) halb unter dem Firnis der Sitten ſeines feinern Umgangs verborgen lagen wie ſeine alten Meublen unter modiſchen: ſo gieng der elektriſche Enthuſiaſmus des Doktors in groſſen Funken in des Vaters Buſen über, und Knör legte hingeriſſen die Hand Erneſtinens, die zum Scheine erſtaunte, in des Rittmeiſters ſeine, der's im Ernſte that — der Bräutigam drängte und warf ſich in einem Chok von Dankbarkeit an den Hals des neugebornen Schwiegervaters, eh' er, weil ſeine Ehre mehr als ſeine Liebe triumphierte, etwas kälter die geſchickte Hand noch küßte, ihm bisher dieſen doppelten Triumph entzogen. — — —

Das verdachte ihm die Inhaberin der Hand; aber ich verdenke wieder ihr's; mit welchem Grund will ſie dem Manne, der gar keine Seele, ſeine eigne kaum und eine weibliche nie errieth, anſinnen, ſeine Weisheitszähne und ſeinen Bart ſoll er ſo außerordentlich lang gewachſen haben wie der geneigte Leſer beide trägt, dem's freilich nicht erſt jezt vorgedruckt zu werden braucht — er merkt' es ſchon vor drei guten Stunden — daß hinter der Kopulationskatze etwas ſtack oder ſteckte — Erneſtine nämlich ſelber.

Es war ſo . . . ich brauch' es aber dem Leſer gar nicht zu referiren, ſondern er hat es ſchon längſt gewußt, daß Erneſtine die Küt- und Heftkatze viel Abende vorher täglich privatiſſime auf den Tiſch ſtellte und ſie abrichtete, auf die Finger loszufahren, wenn ſie trillerten — ich freue mich, daß der Schärfſinn des Leſers kein' gewöhnlicher iſt, wenn er weiter muthmaßet: ſie ließ alſo auch am letzten Abend das glutinans von Thierchen nachſchleichen, verſenkte es bis um 11¾ Uhr in ihren Schoos und hob endlich mit dem Knie dieſen terminus medius von einer Katze aus dem Schooße auf den Spieltiſch und der terminus that nachher das Seinige. — Armer Rittmeiſter!

Nachdenklich iſts aber. Denn wenn auf dieſe Art, Weiber Anordnung für Zufall und Zufall für Anordnung auszumünzen wiſſen — wenn ſie ſchon vor den Sponſalien (folglich nachher noch mehr) in die erſte Linie gegen die Männer wie Kambyſes gegen die Aegypter, *) Alliancekatzen ſtellen, die wie Untergötter ex machina das männliche Spiel einwerfen und das weibliche aufſetzen — wenn unter hundert Menſchen nur fünf Männer ſind, die phyſiſche und metaphoriſche Katzen leiden, und nur fünf Weiber die ſie haſſen können — wenn alſo ganz offenbar die beſten Weiber entſetzliche Bündel Männergarn unter den Armen halten, Haſengarne, Steckgarne, Spiegelgarne, Nacht- und Henggarne: was ſoll da das Einbein **) machen, das am nämlichen Tag, wo es einen Roman zu ſchreiben anfieng, zugleich einen zu ſpielen anhob und ſo beide wie auf einem Doppelklavier nebeneinander zu Ende führen wollte? Am vernünftigſten, ſeh' ich, mach' ich wenn meine Frau den ganzen Tag am Bärenfange ſteht und Zweige darauf wirft, damit ich hineinſtolpern, nur durchaus keinen — Bären wie keinen Affen. Nein! ihr gefügigen gedrängten Geſchöpfe! ich ſetze mirs noch einmal vor und gelob' es einer von euch hier öffentlich im Druck. Geſchäh es doch daß ich euch nach den Flitterwochen quälen wollte: ſo leſ' ich blos dieſen Eckter hinaus und rühre mich mit dem kommenden Gemählde eurer ehlichen Pilatuſſe, das ich deswegen hieher trage — wie der dümmſte Mann ſich für klüger hält als die klügſte Ehefrau; wie dieſe vor ihm, der vielleicht außer dem Haus vor einer Göttin auf den Knieen liegt, um beglückt zu werden, gleich dem Kameele auf die ihrigen ſinken muß, um befrachtet zu werden; wie er ſeine Reichskammergerichts-Erkenntniſſe und ſeine Plebiszita und königliche Reſolutionen nach den ſanfteſten Gegengründen, nur mit zweifelhafter Stimme wie verloren gewagt, mit nichts verſüßet als mit einem „wenn ichs nun aber ſo haben will"; wie eben die Thräne, die ihn bezauberte im freien Auge der Braut, ihn entzaubert und ganz toll macht, wenn ſie aus dem ankopulirten fällt, ſo wie in den arabiſchen Mährchen alle Bezauberungen und Entzauberungen durch Beſprengen mit Waſſer geſchehen — wahrhaftig das einzige Gute iſt doch das, daß ihr ihn recht betrügt. Ach! und wenn ich mir erſt denke, wie weit ein ſolcher Ehe-Pez gegangen ſeyn muß, bis ihr ſo weit gienget, daß ihr euch, um nicht von ihm gefreſſen zu werden (wie man es auch bei den Waldbären thut) gar ohnmächtig anſtellet und der Petz gieng mit ſeinen müßigen Tatzen um die Scheintodte herum! . . . .

---

*) Kambyſes eroberte Peluſium mit Sturm, weil er unter ſeine Soldaten heilige Thiere, Katzen u. ſ. w. mengte, auf die die ägyptiſche Garniſon nicht zu ſchießen wagte und an die ſie ſtatt der Pfeile Gebete abſchickte.

**) Das Einbein bin ich ſelbſt. Ich habe die Vorrede, die man wird überſchlagen haben, und dieſe Note, die nicht zu überſchlagen iſt, gemacht, damit es einmal bekannt werde, daß ich nicht mehr habe als Ein Bein, wenn man das zu kurze weg rechnet und daß ſie mich in meiner Gegend nicht anders nennen als das Einbein oder den einbeinigen Autor, da ich doch Jean Paul heiße. Siehe das Taufzeugniß und die Vorrede.

„In meinem Alter ſoll das Einbein anders pfeifen!" ſagte der verheirathete Leſer; allein ich bin ſelber ſchon 9 Jahr älter als er.

Zweiter Sektor oder Ausſchnitt,

Ahnen-Preiskourant, des Ahnen-Groſſirers — der Beſcheerer und Adelsbrief.

Es giebt in der ganzen entdeckten Welt keine verdammtere Arbeit als einen erſten Sektor zu ſchreiben; und dürft' ich in meinem Leben keine andere Sektors ſchreiben, keinen zweiten, achten ꝛc. ſo wollt' ich lieber Logarithmen und publiziſtiſche Kreisrelationen und Deduktionen machen als ein Buch mit äſthetiſchen. Hingegen im zweiten Kapitel und Sektor kömmt ein Autor wieder zu ſich und weis recht gut im vornehmſten Cercle den es vielleicht giebt, (Knäſen ſitzen in meinem,) was er mit ſeinen ſchreibenden Händen anfangen ſoll und mit ſeinem Hute, Kopfe, Witz, Tiefſinn und mit allem.

Da ich durch das Ehepaar, von deſſen Verlobung wir ſämmlich zurückkommen, mir in 9 Monaten den Helden dieſes Buches abliefern laſſe ſo muß ich vorher zeigen, daß ich nicht unbeſonnen in den Tag hineinkaufe ſondern meine Waare (d. i. meinen Helden) aus einem recht guten

Hauſe, um merkantiliſch zu reden, oder aus einem recht alten, um heraldiſch zu reden, ausnehme. Denn der reichsfreien Ritterſchaft, den Landſaſſen und den Patriziern muß es hier oder nirgends geſagt und bewieſen werden, daß mein Heldenlieferant, H. von Falkenberg, von älterm Adel iſt wie ſie alle und zwar von unächten.

Nämlich Anno 1625 war Mariä Empfängnis wo ſein Urgroßvater ſich ungemein beſof und dennoch aus dem Glückstopfe die volle Hand mit etwas außerordentlichem herausbrachte, mit einem zweiten Adelsdiplom. Denn es trank mit ihm, aber ſiebenmal ärger ein geſcheuter Roßtäuſcher aus Weſtphalen, auch ein Herr von Falkenberg, aber nur ein Namensvetter; ihre beiden Stammbäume beſtreiften und anaſtomaſirten ſich weder in Wurzelfäſergen noch in Blättern. Ob nun gleich der Sipſchaftsbaum des Weſtphälingers ſo alt und lang im Winde und Wetter des Lebens dageſtanden war, daß er mit manchem Veteranen auf den Bergen Libanon und Aetna zugleich aus der Erde vorgeſchoſſen zu ſeyn ſchien, kurz obgleich der Roßhändler 64 ſchildig war, indeß der Urgroßvater zu ſeiner größten Schande und zu deſſen ſeiner, der ihn in ſeinen Roman mit hineinnimmt, wirklich ſowohl Zähne als Ahnen mehr nicht hatte als 32 ſo wars doch noch zu machen. Der alte Weſtphälinger war nemlich der Stammhalter und die Schlußvignette und das hogartiſche Schwanzſtück ſeines ganzen hiſtoriſchen Bilderſaals; nicht einmal in beiden Indien, wo wir alle unſre Vettern haben und erben, hatt' er noch einen. Darauf fußte der Urgrosvater, der ihm ſein Adelsdiplom abzufluchen und abzubetteln ſuchte, um es für ſein eignes auszugeben: „Denn wer Teufel weiß es, ſagte er, dir hilft es nichts und ich heft' es an meines." Ja der Ahnen-Compilator, der Urgrosvater, wollte chriſtlich handeln und bot dem Roß- und Ahnentäuſcher für den Brief einen unnatürlich-ſchönen Beſcheeler an, einen ſolchen Großſultan und Ehevogt eines benachbarten Roß-Harems wie ich noch wenige geſehen. Aber der Stammhalter drehte langſam den Kopf hin und her und ſagte kalt, ich mag nicht und trank Zerbſter Flaſchenbier. Da er ein Paar Gläſer von Quedlinburger Goſe blos verſucht hatte, fieng er ſchon an, über das Anſinnen zu fluchen und zu wettern; was ſchon gut war. Da er etwas Königslutteriſchen Duckſtein, denk ich, darauf geſetzt hatte (denn Falkenberg hatte einen ganzen Meibomium de cerevisiis, nämlich ſeine Biere, auf dem Lager; ſo gieng er gar mit einigen Gründen ſeines Abſchlagens hervor und die Hofnung wuchs ſehr.

Da er endlich den Breslauer Scheps im Glaſe oder in ſeinen Kopfe ſo ſchön milchen fand: ſo befahl er, das Luder von einem elenden Beſcheeler in den Hof zu führen — — und, da er ihn etwan zwei oder dreimal mochte haben ſpringen ſehen: ſo gab er dem Urgrosvater die Hand und die 128 Ahnen darin. Mein Urgrosvater war viel zu dumm zu ſo etwas, ſonſt hätt' er auch ſich und mich geadelt. Da nun der Falkenbergiſche Urgrosvater das erkaufte Adelspatent, das einige Ahnenfolgen tauſendſchildiger Motten faſt aufgekäuet hatten, mit einem Pflaſterſpatel, weil es porös, wie ein Schmetterlingsfittich war, auf neues Pergament aufſtrich und aufpapte, Buchbinderkleiſter aber vorher: ſo that, kann man leicht denken, das Pergament ſeiner ganzen adelichen Vorwelt den nämlichen Dienſt der Veredlung, den der Beſcheeler in Weſtphalen der Roßnachwelt leiſtete und über hundert begrabene Mann, an denen kein Tropfen Blut mehr adelich zu machen war, kamen wenigſtens zu adelichen Knochen. Alſo brauchen weder ich noch irgend eine Stiftsdame uns zu ſchämen, daß wir mit dem künftigen jungen Falkenberg ſo viel Verkehr haben als man künftig finden wird. — Uebrigens möcht' ich gern, daß die Anekdote weiter auskäme, und einem Leſepublikum von Verſtand braucht man das gar nicht zu ſagen. — — —

Die Hochzeit-Luperkalien ſetz' ich ſamt ihrem längſten Tage und ihrer kürzeſten Nacht niemals herein — bloß den Einzug darauf wollt' ich beſchreiben. Allein da ich mich geſtern zum Unglück mit dem Vorſatze in's Bett legte, heute früh das Schach- und Ehepaar mit drei Federzügen aus dem Brautbette ins Ehebette zu ſchaffen, das 19 Stunden davon ſteht, nämlich im Falkenbergiſchen Ritterſitz Auenthal — und da ich ganz natürlich nur mit drei kleinen Winken das Wenige ſchildern wollte, das wenige Pfeifen, Reiten und Pulver, womit die guten Auenthaler ihre gnädige Neuvermählten empfingen: ſo gieng die ganze Nacht in meinem Kopfe der Traum auf und ab, ich wäre ſelber ein heimreiſender Reichsgraf und der Reichs-Erb-Kaſperl und würde von meinen Unterthanen, weil ſie mich in 15 Jahren mit keinem Auge geſehen, vor Freuden faſt erſchoſſen. In meiner Grafſchaft wurde natürlicher Weiſe tauſendmal mehr Bewillkommungslerm und Honneurs gemacht, als im Falkenbergiſchen Feudum; ich will deswegen die Honneurs für den Rittmeiſter weglaſſen und bloß meine bringen.

Erſtes Extrablatt.

Ehrenbezeugungen die mir meine Grafſchaft nach meiner Heimkehr von der grand tour anthat.

Wenn gräfliche Unterthanen einem Grafen ſeine ſechs nicht natürlichen Dinge *) nehmen: ſo weiß ich nicht, wie ſie ihn beſſer empfangen können. Nun lieſſen mir meine, kein einziges nicht natürliches Ding.

Sie nahmen mir das erſte unnatürliche Ding ohnehin weg, den Schlaf. Da ich von Chalons nach Strasburg, ſo watend langſam als wär' ich ſchwanger, gefahren war, um von da aus ſo donnernd, daß ich mehr hüpfte als ſaß, meinen Läufer umzufahren: ſo wär' ich um Flörzhübel (den erſten Marktflecken in meiner Grafſchaft) für mein Leben gern ſchlafend (und kam ich im Grunde anders vorbei?) vorübergeflogen; allein gerade an der Gränze und einer Brücke, da ich die Augen bergunter auf- und bergauf zumachte, wurd' ich überfallen,

---

*) Darunter meinen die Aerzte 1) Wachen und Schlafen. 2) Eſſen und Trinken. 3) Bewegung. 4) Athmen. 5) Ausleerungen. 6) Leidenſchaften.

nicht mörderiſch ſondern muſikaliſch, von 16 Mann beſoffnem Ausſchuß, der ſchon ſeit früh 7 Uhr mit dem muſikaliſchen Gerümpel und Ohrenbrechzeug hier aufgepaſſet hatte, um mich und meine Pferde zu rechter Zeit mit Trommeln und Pfeifen in die Ohren zu bleſſiren. Glücklicher Weiſe hatten die kakophoniſchen Artiſten den ganzen Tag zum Spaſſe oder aus Langerweile vorher mehr getrommelt als aus Ernſt und Liebe nachher. Unter dem ganzen Weg, während Orcheſter und Kaſerne neben meinen Pferden gieng, zankt' ich mich aus, daß ich Flörzhübel vor 17 Jahren zu einer Stadt habilitirt und graduirt hatte, — „ich meine nicht „deswegen, ſagt' ich zu mir, weil nachher das landesherrliche Reſkript dem Flörzhübel das Stadtrecht und ſeiner Gens d'Armerie die Monturen „wieder auszog, oder deswegen, weil wir die ſupernumerairen Monturen in Kaſſel verauktioniren „wollten — ſondern weil ſie mich jetzt nicht ſchlafen laſſen, welches doch das erſte nicht natürliche „Ding bleibt."

Eſſen lieſſen ſie mich gar nicht, weils das zweite unnatürliche Ding eines regierenden Herrn iſt. Kann mir nicht der Flörzhübelſche Reſtaurateur, der für mich das ganze gekochte und geſottene Austheil meiner Grafſchaft aus Feuer geſezet hatte, geradezu am Kutſchenfußtritt an, ich ſollte anbeiſſen, und da ich ihn — wir Großen ſezen nicht ungern den Pöbel durch Verſchmähen beneideter Koſt in ein hungriges Erſtaunen — mit eignem Munde nur um eine Bierſuppe anſprach: machte da nicht der Reſtaurateur eine eitle Mine und ſagte: „im ganzen Hotel hätt' er keine; und „hätt' er ſie: ſo ſollten ihm doch die künftigen Traiteurs „nicht nachſagen, er habe unter ſo vielen jus und „bouillons ſeinem gnädigſten Herrn nichts präſen„tirt als einen Napf Bierſuppe.“

Um das dritte Ding, um die Bewegung und Ruhe zugleich, hätte mich bei einem Haare die Ehrenpforte meines Begräbnißdorfes gebracht, maſſen ſie mich beinahe erſchlug, weil ſie und die muſicirende Gallerie auf ihr, hart hinter meinem lezten Bedienten einpurzelte und zur Freude der Grafſchaft keinem Menſchen etwas zerbrachen als dem Bader die Glas-Schröpfköpfe, die er der Ehrenpforte angeſezt und vorgeſtreckt hatte, damit doch nur etwas daran hienge worein die nicht ſchlechte Illumination zu ſtecken wäre. Ich wollte ſchon an und für ſich etwas toll werden über die ſatyriſchen Schröpfvaſen, die ich für ſatyriſche Typen und Nachbilder meines gräflichen Ausſchröpfens der vollen Allodial- und Feudaladern nehmen wollte und ich fragte den Schuldheiß, ob er dächte es fehle mir ächter Witz; allein ſie thaten ſämtlich Eide, an Witz wäre bei der ganzen Ehrenpforte gar nicht gedacht worden.

Luft, das vierte nicht natürliche Ding eines Reichs-Erb-Kaſperls, hätt' ich ſchon haben können: denn bloß des kurzen Mißbrauchs wegen, den die Inſtrumente und Lungen meiner Vaſallen von einem ſo herrlichen Elemente machten, hätt' ich wahrlich nicht mich und den Luftſektor um mich, ſo feſt in meinen Wagen eingeſperrt als ich wirklich that — ich muß das ausdrücklich ſagen, damit nicht der gute Kelzheimer Kantor ſich einbilde, es habe mir nicht gefallen, daß mir ſein muſikaliſches Feuerrohr oder ſeine fallopiſche Trompete doppelt aus dem Schallloch, ſowohl ſeines Kirchthurms als ſeines Körpers, dermaßen entgegen ſtach, daß die melodiſchen Luftwellen aus beiden mir vier Aecker weit entgegen giengen, indeß noch dazu unten im Thurm ſeine Frau die Glocken melkte, als würd' ich begraben und nicht ſowohl empfangen als verabſchiedet — wie geſagt, des muſikaliſchen Ehepaars wegen hätt' ich den Wagen gar nicht zugeſchloſſen; aber der Todesgefahr wegen; denn ein freudiges Piquet Fröhnbauern ſchoß mir aus 17 Vogelflinten und einem Paar Taſchenpuffern ſowohl Ehrenſalven als einige Ladſtöcke entgegen.

Sitzt ein Graf einmal ohne vier nicht natürliche Dinge da: ſo darf er an das fünfte gar nicht denken, an Evacuation. Der Sphinkter aller, ſelbſt der größten Poren bleibt ſamt der Wagenthüre zu; es war alſo kein Wunder, da ich gar kein Hephate zu irgend einem Porus ſagen konnte, daß ich auffuhr: „den Henker hab' ich davon von „meinem Sitzen auf der Grafenbank in Regensburg, „wenn ich hier auf dem Kutſchkiſſen hocken muß „und nichts — verrichten kann, nicht einmal....“

Aechte Leidenſchaft, die das 6te nicht natürliche Ding des Menſchen iſt, wird von nichts ſo leicht erſtickt als von einem atlaſſenen Hundekiſſen, auf dem die Pfarrer, Schuldiener und Amtleute, die ein Reichs-Erb-Kaſperl hat, ihm die Carmina überreichen, die ſie auf ihn haben fertigen laſſen: denn darüber iſt weder zu lachen, noch zu greinen noch zu zanken, noch zu loben, noch zu reden.

Meine Lehnleute und Hinterſaſſen, die mir ſo viel von meinen 6 unnaturlichen Dingen abfiſchten, gaben mir eben dadurch die Hälfte des erſten wieder, das Wachen — ſie hatten ſich aber meinetwegen ſo in Schweiß geſetzt, daß ich ihrentwegen auch darin lag. Da ich aufwachte: dacht' ich anfangs, es wär' ein Traum; aber bei mehreren Aufwachen merkt' ich, daß es, die Namen ausgenommen, die geſtohlne Geſchichte meiner Nachbarſchaft war. Freilich ärgert michs ſo gut als würde die Illumination und der muſikaliſche Lärm meinetwegen gemacht, daß die Unterthanen beide in der boshaften Abſicht machen, ihren großen oder kleinen Regenten durch Ekel und Plage wieder auf ſeine Reiſe zurück zu jagen: denn ſie borgtens klar den orientaliſchen Karavanen ab, die gleichfalls durch Trommeln und Feuerſchlagen wilde Thiere ſich vom Leibe halten.

Dritter Sektor oder Ausſchnitt.

Unterirrdiſches Pädagogium — der beſte Herrnhuter und Pudel.

Jetzt geht erſt meine Geſchichte an; die Szene iſt in Auenthal oder vielmehr auf dem Falkenbergiſchen Bergſchloſſe, das einige Ackerlängen davon lag. Das erſte Kind der Schachamazone und des ſterbenden Fechters im Schach war Guſtav, der nicht der erhabne ſchwediſche Held iſt, ſondern meiner. Sei gegrüßet, kleiner Schöner! auf dem Schauplatz dieſes Lumpenpapiers und dieſes Lumpenlebens! Ich weiß dein ganzes Leben voraus, darum beweget mich die klagende Stimme deiner erſten Minute ſo ſehr; ich ſehe an allen Jahren deines Lebens Thränentropfen ſtehen, darum erbarmet mich dein Auge ſo ſehr, das noch trocken iſt, weil dich bloß dein Körper ſchmerzet — ohne Lächeln kömmt der Menſch, ohne Lächeln geht er, drei fliegende Minuten lang war er froh. Ich habe daher mit gutem Vorbedacht, lieber Guſtav, den friſchen Mai deiner Jugend, von dem ich ein Landſchaftsſtück ins elende Fließpapier hineindrücken ſoll, bis in den Mai des Wetters aufgehoben, um jetzt, da alle Tage Schöpfungstage der Natur ſind, auch meine Tage dazu zu machen, um jetzt, da jeder Athemzug eine Stahlkur, jeder Schritt vier Zolle weiter und das Auge weniger vom Augenlied verhangen iſt, mit fliegender Hand zu ſchreiben und mit einer elaſtiſchen Bruſt voll Athem und Blut! —

Zum Glück bleibt es vollends vom 1ten bis zum 27ſten Mai (länger beſchreib' ich nicht daran) recht hübſches Wetter: denn ich bin ein wenig ein meteorologiſcher Clair voyant und mein kurzes Bein und mein langes Geſicht ſind die beſten Wetterdarmſeiten in hieſiger Gegend,

Da Erziehung weit weniger am innern Menſchen (und weit mehr am äuſſern) ändern kann als Hofmeiſter ſich einbilden: ſo wird man ſich wundern, daß bei Guſtav gerade das Gegentheil war — ſein ganzes Leben klang nach dem Karton ſeiner überirrdiſchen, d. h. unterirrdiſchen Erziehung. Der Leſer muß nemlich aus ſeinem erſten Sektor noch im Kopfe haben, daß es in den Ehepakten klar der Schwiegermutter verſprochen wurde, das erſte Kind acht Jahre unter der Erde zu laſſen, um ihm die Schönheit der Natur und die Häßlichkeit der Menſchen aus gleichen Gründen zu entziehen. Der Rittmeiſter ſtellte ſeiner Frau vergeblich vor, „die Alte verzög' ihm ja den Soldaten zu „einer Schlafhaube und ſie ſollte nur warten, bis „ein Mädchen käme.“ Er ließ auch wie mehrere Männer den Unmuth über die Schwiegermutter ganz am Weibe aus. Aber die Alte hatte ſchon vor der Taufe einen himmliſchſchönen Jüngling aus Barby verſchrieben. Der Rittmeiſter konnte wie alle kraftvolle Leute das Hernhutiſche Diminuendo nicht ausſtehen; am meiſten redete er darüber, daß ſie ſo wenig redeten; ſogar das war nicht nach ſeinem Sinne, daß die Hernhutiſche Wirthe ihn nicht ſowohl überſchnellten als zu ſehr überſchnellten.

Allein der Genius — dieſen ſchönen Namen ſoll er vorjetzt auf allen Blättern haben — lag nicht an jenen das Herz einſchraubenden Krämpfen des Hernhutiſmus krank und er nahm blos das Sanfte und Einfache von ihm. Ueber ſeinem ſchwärmeriſchen trunknem Auge glättete ſich eine ruhende ſchuldloſe Stirne, die das vierzigſte Jahr eben ſo unraſtriert und ungerunzelt ließ, wie das vierzehnte. Er trug ein Herz, welches Laſter wie Gifte Edelſteine, zerbrochen hätten; ſchon eine fremde ſündigende Phyſiognomie klemmte ſeine Bruſt ſchmerzhaft ein, wie der Saphyr am Finger des Unkeuſchen erblaſſet. Dennoch iſt ſeine vieljährige Aufopferung für Guſtav ſchwer und groß; „er habe „aber Motiven dazu, ſagt' er, die er niemand ſagen würde als einſt ſeinem Guſtav ſelber.“ Seine Leſer, die weit denken, werden hoff' ich ſich anſtellen, als fänden ſie einen ſolchen pädagogiſchen Heroiſmus recht natürlich. Die Tugend der meiſten Menſchen iſt nur ein Extrablatt und Gelegenheitsgedicht in ihrem Altagsleben; allein zwei, drei Genien ſind doch vorhanden, in deren epiſchem Leben die Tugend die Heldin und alles Uebrige Nebenpartie und Epiſode iſt, und deren Kulmination vom Volk mehr angeſtaunet als bewundert werden kann.

Die erſten dunkeln Jahre lebte Guſtav mit ſeinem Schutzengel noch in einem überirrdiſchen Zimmer, er trennte ihn bloß von den ſchlimmſten Kipperinnen und Wipperinnen der Menſchheit, denen wir eben ſo viele lahme Beine, als lahme Herzen zu danken haben — Mägden und Ammen. Ich wollte lieber, dieſe Beſtien erzögen uns im zweiten Jahrzehend als im zweiten Jahr.

Der Genius zog darauf mit meinem Guſtav unter eine alte ausgemauerte Höhlung im Schloßgarten, von der es der Rittmeiſter bedauerte, daß er ſie nicht längſt verſchütten laſſen. Eine Kellertreppe führte links in den Felſenkeller, und rechts in dieſe Wölbung, wo eine Karthauſe mit drei Kammern ſtand, die man wegen einer alten Sage die Dreibrüder-Karthauſe nennte: auf ihrem Fußboden lagen drei ſteinerne Mönche, die die ausgehauenen Hände ewig über einander legten; und vielleicht ſchliefen unter den Kopien die ſtummen Originale ſelber mit ihren untergegangne Seufzern über die vergehende Welt. Hier waltete bloß der ſchöne Genius über den Kleinen, und bog jeden knoſpenden Zweig deſſelben zur hohen Menſchengeſtalt empor.

Elende Umſtändlichkeit z. B. über die Lieferanten der Wäſche ꝛc. werden mir Frauenzimmer am liebſten erlaſſen; aber ſie werden begieriger ſeyn, wie der Genius erzog. Recht gut, ſag' ich er befahl nicht, ſondern gewöhnte und erzählte blos, er wiederſprach weder ſich noch dem Kinde, ja er hatte das gröſte Arkanum ihn gut zu machen — er wars ſelbſt. Ohne dieſes Arkanum könnte man eben ſo gut den Teufel zum Informator dingen als ſich ſelbſt, wie die Töchter ſchlimmer Mütter zeigen. Der Genius glaubte übrigens, beim erſten Sakramente (der Taufe) gienge die Bildung des Herzens an, beim zweiten (Abendmahl) die des Kopfes.

Von guten Menſchen hören iſt ſo viel als unter ihnen leben und Plutarchs Biographien wirken tiefer als die beſten Kompendien der Moralphiloſophie zum Gebrauche — akademiſcher Lehrer. Für Kinder vollends giebts keine andere Moral als Beiſpiel, erzähltes oder ſichtbares; und es iſt pädagogiſche Narrheit, durch Gründe Kindern nicht dieſe Gründe ſondern den Willen und die Kraft zu geben meinen, dieſen Gründen zu folgen. O tauſendmal glücklicher als ich neben meinem Terzius und Konrektor, lagſt du auf dem Schooſe, an den Armen und unter den Lippen deines theuern Genius, wie eine trinkende Alpenblume an der rinnenden Wolke, und ſogeſt Dein Herz an den Erzählungen von guten Menſchen groß, die der Genius ſämmtlich Guſtave und Seelige nennten von denen wir bald ſehen ſollen, warum ſie mit Schwabacher gedruckt ſind! Da er gut, zeichnete; ſo gab' er ihm, wie Chodowiecky dem Romanenmacher, die Zeichnung jeder Geſchichte und umbauete den Kleinen mit dieſem orbis pictus guter Menſchen wie der allmächtige Genius uns mit der großen Natur. Aber er gab ihm die Zeichnung nie vor ſondern nach der Beſchreibung, weil Kinder das Hören zum Sehen ſtärker zieht als das Sehen zum Hören. Ein anderer hätte zu dieſem pädagogiſchen Hebebaum ſtatt der Reisfedern den Fidelbogen oder die Klaviertaſten gewählt; aber der Genius thats nicht: das Gefühl für Malerei entwickelt ſich wie der Geſchmack ſehr ſpät und bedarf alſo der Nachhülfe der Erziehung. Es iſt der früheſten Entwicklung werth, weil es das Gitter wegnimmt, das uns von der ſchönen Natur abſondert, weil es die phantaſirende Seele wieder unter die äußern Dinge hinaustreibt und weil es das deutſche Auge zur ſchweren Kunſt abrichtet, ſchöne Formen zu faſſen. Die Muſik hingegen trift ſchon im jüngſten Herzen (wie bei den wildeſten Völkern) nachtönende Saiten an; ja ihre Allmacht büßet vielmehr durch Uebung und Jahre ein. Guſtav lernte deswegen als Taubſtummer in ſeiner taubſtummen Höle ſo gut zeichnen, daß ihm ſchon in ſeinem dreizehnten Jahre ſein Hofmeiſter ſaß.

Und ſo floß beiden ihr Leben ſanft in der Katakombe wie eine Quelle davon: der Kleine war glücklich: denn ſeine Wünſche langten nicht über ſeine Kenntniſſe hinaus und weder Zank noch Furcht riſſen ſeine ſtille Seele auseinander. Der Genius war glücklich: denn die Ausführung dieſes zehnjährigen Baues wurd' ihm leichter als der Entſchluß deſſelben; der Entſchluß drängt alle Schwierigkeiten und Entbehrungen auf einmal vor die Seele, die Ausführung aber ſtellet ſie weit auseinander und giebt uns erſt das Intereſſe davon durch die ſonderbare Freude, ohne die man's bei tauſend Dingen nicht ausdauerte — etwas unter ſeinen Händen täglich wachſen ſehen.

Für beide Menſchen war es gut, daß unten in dieſen moraliſchen Treibhaus ein Schulkammerad des Guſtavs mit wohnte, der zugleich ein halber Kollaborator und Adjunktus des Genius war, und der von der ganzen Erziehung wegen gewiſſen Mängeln ſeines Herzens nur ſchlechten Vortheil zog, ob er gleich ſo gut wie Guſtav zu den Thieren mit zwei Herzkammern und mit warmen Blute gehörte — wenn ich ſage, daß der gröſte Fehler des Vikarius war, daß er keinen Branntewein trinken wollte, ſo ſieht man wohl, daß er klein, wie Guſtav groß gezogen werden ſollte, weil er der netteſte ſchwärzeſte — Pudel war, der jemals über der Erde mit einer weißen Bruſt herumgeſprungen war. Dieſer verſtändige Hund und Mitarbeiter löſete den Oberlehrer oft in Spielen ab; zweitens konnten die meiſten Tugenden nicht ſowol von als an ihm durch Guſtav ausgeübt werden und er hielt dazu die nöthigen ungleichnamigen Laſter bereit — im Schlaf biß der Schulkollege leicht um ſich nach lebendigen Beinen im Wachen nach abgezauſeten.

In dieſem unterirrdiſchen Amerika hatten die drei Antipoden ihren Tag, d. h. es war ein Licht angezündet, wenns oben bei uns Nacht war — Nacht d. h. Schlaf hatten ſie, wenn bei uns die Sonne ſchien. Der ſchöne Genius hatte des äußern Lärms und ſeiner Tagsausflüge wegen es ſo eingerichtet. Der Kleine lag dann unten in ſeiner Karthauſe, während ſein Lehrer Luft und Menſchen genoß. mit zugeſchnürten Augen, weil dem Zufall und der Kellerthür nicht zu trauen war. Zuweilen trug er den ſchlafenden verhüllten Engel in die friſche Luft und in die beſeelten Sonnenſtrahlen herauf, wie Ameiſen ihre Puppen den Brütflügeln der Sonne unterlegen. Warlich wär' ich der zweite oder dritte Chodowiecky: ſo ſtänd' ich jezt auf und ſtäche zu meinem eignen Buche die Szene in ſchwediſches Kupfer, nicht blos wie unſer herausgetrágner blasrother Liebling unter ſeiner Binde in einem gegitterten Roſenſchatten ſchlummert und ähnlich einem geſtorbenen Engel, im unendlichen Tempel der Natur ſtille mit kleinen Träumen ſeiner kleinen Höhle vor uns liegt — es giebt noch etwas ſchöners, Du haſt Deine Eltern noch, Guſtav, und ſiehſt ſie nicht: Deinen Vater, der mit dem von der Liebe verdunkelten Auge neben Dir ſteht, und ſich freuet über den reinern Athem; der die kleine Bruſt beweget, und darüber vergiſſet, wie Du erzogen wirſt — und Deine Mutter, die an Dein Angeſicht, deſſen Unſchuld vielleicht kein anderes nieder zieht, die liebhungrigen Lippen preſſet, die ungeſättigt bleiben, weil ſie nicht reden und nicht ſchmeicheln dürfen ... Aber ſie drückt dich aus deinem Schlummer heraus und du muſt nach einer kurzen Zeit wieder in deine Platos Höle hinunter, Der Genius bereitete ihn auf dieſe Auferſtehung aus ſeinem heiligen Grabe lange vor. Er ſagte zu ihm: „wenn du recht gut biſt und nicht ungeduldig und mich und den Pudel recht lieb haſt: ſo darfſt du ſterben. Wenn du geſtorben biſt: ſo ſterb' ich auch mit und wir kommen in den Himmel (womit er die Oberfläche der Erde meinte) — da iſts recht hübſch und prächtig. Da brennt man am Tage kein Licht an, ſondern eines ſo groß wie mein Kopf ſteht in der Luft über dir und geht alle Tage ſchön um dich herum — die Stubendecke iſt blau und ſo hoch, daß ſie kein Menſch erlangen kann auf tauſend Leitern — und der Fußboden iſt weich und grün und noch ſchöner, die Pudel ſind da ſo groß wie unſere Stube — im Himmel iſt alles voll Seeliger und da ſind alle die guten Leute, von denen ich dir ſo oft erzählet habe, und deine Eltern, (deren Portraits er ihm lang gegeben hatte) die dich ſo lieb haben, wie ich und dir alles geben wollen. Aber recht ſchön muß du ſeyn." — „Ach wenn ſterben wir denn einmal?" ſagte der Kleine und ſeine glühende Phantaſie arbeitete in ihm und er lief unter jeden ſolchen Schilderung zu einem Landſchaftsgemälde, woran er jede Grasſpitze betaſtete und ausfragte.

Auf Kinder wirkt nichts ſo ſchwach als eine Drohung und Hofnung, die nicht noch vor Abends in Erfüllung geht — blos ſo lange man ihnen vom künftigen Examen, oder von ihrem erwachſenen Alter vorredet, ſo lange hilfts; daher manche dieſes Vorreden ſo oft wiederholen, daß es nicht einmal einen augenblicklichen Eindruck mehr erzeugt. Der Genius ſetzte daher den langen Weg zur gröſten Belohnung aus kleinern zuſammen, die alle den Eindruck und die Gewißheit der groſen verſtärkten und die im folgenden Sektor ſtehen.

Apropos! Ich muß es nachholen, daß es unter allen Uebeln für Erziehung und für Kinder, wogegen das verſchrieene Buchſtabieren und Wizen golden iſt, kein giftigeres, keinen ungeſundern Miſpickel und keinen mehr zehrenden pädagogiſchen Bandwurm giebt als eine — Hausfranzöſin.

Vierter Sektor oder Ausſchnitt.

Lilien — Waldhörner — und eine Ausſicht ſind die Todes-Anzeigen.

Auf allen meinen Gedächtnißfedern (dieſen Denkfäden und Blättergerippen von ſo manchem ſchlechten Zeug) ſchläft keine ſchönere Idee als die aus dem Kloſter Korbey — wenn der Todesengel daraus einen Geiſtlichen abzuholen hatte; ſo legte er ihm als Zeichen ſeiner Ankunft eine weiße Lilie in ſeinem Chorſtuhl hin. Ich wollt' ich hätte dieſen Aberglauben. Unſer ſanfter Genius ahmte dem Todesengel nach und ſagte dem Kleinen „wenn wir eine Lilie finden: ſo ſterben wir bald.“ Wie der Himmelsluſtige, der noch keine geſehen, überall darnach ſuchte! Einmal da unſer Genius ihm den Genius des Univerſums nicht als ein metaphyſiſches Kabinets Vexierbild ſondern als den gröſten und beſten Menſchen der Erde geſchildert hatte: zog ſich ein nie dageweſener Wohlgeruch um ſie herum. Der Kleine fühlt, aber ſieht nicht; er tritt zur Klauſe hinaus und — drei Lilien liegen da. Er kennt ſie nicht, dieſe weiſſen Juniuskinder; aber der Genius nimmt ſie entzückt von ihm und ſagt; „das ſind Lilien, die kommen vom

Himmel, nun ſterben wir bald." Ewig zitterte die Rührung nach ſpätern Jahren noch vor jeder Lilie, in Guſtavs Herzen fort und gewiß gaukelt einmal in ſeiner wahren Todesſtunde eine Lilie als das letzte glänzende Viertel der verlöſchenden Mondserde vor ihm.

Der Genius hatte vor, ihn am 1ſten Junius ſeinem Geburtstage, aus der Erde zu laſſen. Aber um ſeine Phantaſie noch höher zu ſpannen, (vielleicht zu hoch), erſchuf er in der letzten Woche noch zwei Szenen, die die vorige übertrafen. Denn da er ihm die Seeligkeiten des Himmels d. h. der Erde mit ſeiner Zunge und mit ſeinem Geſichte vorgemalet hatte, beſonders die Herrlichkeiten der Himmels- und Sphärenmuſik: ſo beſchloß er mit der Nachricht, daß ſogar oft zu Sterbenden, die noch nicht oben wären, dieſes Echo des menſchlichen Herzens herunter tönte und daß ſie denn eher ſtürben, weil davon das müde Herz zerflöße. In das Ohr des Kleinen war Muſik, dieſe Poeſie der Luft, noch nie gekommen. Sein Lehrer hatte nun ein ſogenanntes Sterbelied gemacht, in dieſem zog natürlicher Weiſe Guſtav alles, was es vom zweiten Leben ſagte, auf das erſte und ſie laſen es oft, ohne es zu ſingen.

Da aber die gehörige Anſtallt über der Höhle getroffen war: ſo fieng unten einmal der Genius an, es vorzuſingen, indeß mit ihm oben ein begleitendes Waldhorn anfieng, (das an einem meiſterhaften Munde die Flöte erreicht) und die ziehenden Adagio-Klagen ſanken durch die dämpfende Erde in ihre Ohren und Herzen wie ein warmer Regen nieder. . . .

Guſtavs Auge ſtand in der erſten Freudenthräne — ſein Herz drehte ſich um — er glaubte, nun ſtürb' es an den Tönen ſchon.

O Muſik! Nachklang aus einer entlegnen harmoniſchen Welt! Seufzer des Engels in uns! Wenn das Wort ſprachlos iſt, und die Umarmung, und das Auge, und das weinende, und wenn unſre ſtummen Herzen hinter dem Bruſt-Gitter einſam liegen: o ſo biſt nur du es, wodurch ſie ſich einander zurufen in ihren Kerkern und wodurch ſie ihre entfernten Seufzer vereinigen in ihrer Wüſte! —

Wie beim wahren Sterben näherte der Genius ſeinen Zögling bei dieſem nachgeahmten, auf der Stufenleiter der fünf Sinne dem Himmel. Er ſchmückte den ſcheinbaren Tod zum Vortheil des wahren mit allen Reizen aus und Guſtav ſtirbt einmal entzückter als einer von uns. Anſtatt daß andere uns die Hölle offen ſehen laſſen: verhieß er ihn, er würde wie Stephanus, an ſeinem Todestage den Himmel offen ſehen. — Dies geſchah. Ihr unterirrdiſches Joſaphats Thal hatte außer der erwähnten Kellertreppe noch einen langen wagrechten Kreuzgang, der am Fuße des Bergs ins Thal und ins Dörfgen darin offen ſtand, und den zwei Thüren in verſchiedenen Zwiſchenräumen verſperrten. Dieſe Thüren ließ er in der Nacht vor dem erſten Junius, als blos das dünne lichte Mondkomma in der blauen Nacht herumflimmerte, mitten in einem Gebete unvermerkt aufziehen — und nun ſiehſt du zum erſtenmale in deinem Leben und auf den Knieen, Guſtav, in das weite 9 Millionen Quadratmeilen-große Theater des menſchlichen Leidens und Thuns hinein, aber nur ſo wie wir in den nächtlichen Kindheitsjahren und unter dem Flor, womit uns die Mutter gegen Mücken überhüllte, ſieheſt Du in das Nachtmeer hinein, das vor Dir unermeßlich hinaus ſteht mit ſchwankendem Blüthen und ſchießenden Feuerkäfern, die ſich neben den Sternen zu bewegen ſcheinen und mit dem ganzen Gedränge der Schöpfung. — Er ſagte hernach, dieſes Nachtſtück ſei noch jezt in ſeiner Seele wie eine im Meere untergeſunkne grüne Inſel hinter tiefen Schatten gelagert und ſehe ihn ſehnend an wie eine längſt vergangne frohe Ewigkeit. . . . Allein in wenig Minuten ſchloß der Genius ihn an ſich und verhüllte die ſuchenden Augen mit ſeinem Buſen und unvermerkt lieſen die Himmelsthüren wieder zu und nahmen ihm den Frühling.

In zwölf Stunden ſteht er drinnen; aber ich werde ordentlich beklemmt, je näher ich mich zu dieſer groſen Auferſtehungsſzene bringe. Es rührt nicht blos daher, daß ich nur ein einzigesmal in meinem Leben einen ſolchen, des Himmels werthen Geburtstag wie Guſtavs ſeinen, in meinem Kopfe auf- und untergehen laſſen kann, einen Tag, deſſen Feuer ich an meinem Pulſe fühle und von dem nur der Wiederſchein aufs Papier herfällt — auch nicht blos daher kömmts, daß nachher der ſchöne Genius ungekannt von Autor und Leſer wegziehet — ſondern daher am meiſten, daß ich meinen Guſtav aus der ſtillen Demantgrube, wo ſich der Demant ſeines Herzens ſo durchſichtig und ſo ſtrahlend und ſo ohne Flecken und Federn zuſammenſetzte, hinauswerfe in die ſchmutzige Welt, in der ſehr bald Bocksblut auf ihn tropfen wird, aus ſeiner Meerſtille der Leidenſchaften heraus in den ſogenannten Himmel hinein, wo neben den Seeligen eben ſo viele Verdammte gehen. — Aber, da er alsdann doch auch der großen Natur ins Angeſicht ſchauen darf; ſo iſts doch nicht ſein Schickſal allein, was mich beklemmt, ſondern meines und fremdes, weil ich bedenke, durch wie viel Koth unſere Lehrer unſern innern Menſchen wie einen Miſſethäter ſchleifen, eh' er ſich aufrichten darf — ach hätte ein Pythagoras, ſtatt des Lateiniſchen und der ſyriſchen Geſchichte, unſer Herz zu einer ſanft erbebenden Aeolsharfe, auf der die Natur ſpielet und ihre Empfindung ausdrückt, und nicht zu einer lärmenden Feuertrommel aller Leidenſchaften werden laſſen — wie weit — da das Genie, aber nie die Tugend Gränzen hat und jeder Reine und Gute noch reiner werden kann — könnten wir nicht ſeyn!

Wie Guſtav eine Nacht wartet: ſo will ich auch die Schilderung davon um eine verſchieben, um ſie Morgen mit aller Wolluſt meiner Seele zu geben.

Fünfter Sektor oder Ausſchnitt.

Auferſtehung.

Vier Prieſter ſtehen im weiten Dom der Natur und beten an Gottes Altären, den Bergen, — der eisgraue Winter, mit dem ſchneeweiſſen Chorhemd — der ſammelnde Herbſt, mit Erndten unter dem Arm, die er Gott auf den Altar legt und die der Menſch nehmen darf — der feurige Jüngling, der Sommer, der bis zu Nachts arbeitet, um zu opfern — und endlich der kindliche Frühling mit ſeinem weiſſen Kirchenſchmuck von Lilien und von Blüten, der wie ein Kind Blumen und Blütenkelche um den erhabenen Geiſt herumlegt und an deſſen Gebete alles mitbetet was ihn beten hört. — Und für Menſchen*kinder* iſt ja der Frühling der ſchönſte Prieſter.

Dieſen Blumenprieſter ſah der kleine Guſtav zuerſt am Altar. Vor Sonnenaufgang am erſten Junius (drunten war's Abend) kniete ſich der Genius ſchweigend hin und betete mit den Augen und ſtummzitternden Lippen ein Gebet für Guſtav, das über ſein ganzes gefährliches Leben die Flügel ausbreitete. „In dieſer Minute gehen wir aus dem „Grab in den Himmel" — ſagte der tiefgerührte Genius, da oben eine Flöte (als Zeichen der aufgeſperrten Thüren) anfieng, ſie mit ſanfter Stimme aus dem Grabe zu rufen. Der Kleine bebte vor Freude und Angſt. Die Flöte rufet fort, — ſie gehen den Todesgang der Himmelsleiter hinauf, —, ihre zwei angſtlichen Herzen zerbrechen mit ihren Schlägen beinahe die Bruſt —, der Genius ſtößet die Pforte auf, hinter der die Welt war — und hebt ſeinen Freund in die Erde und unter dem Himmel hinaus...... Nun ſchlagen die hohen Wogen des lebendigen Meers über ihn zuſammen — mit ſtockendem Athem, mit erdrücktem Auge, mit überſchütteter Seele ſteht er vor dem unüberſehlichen Angeſicht der Natur und hält ſich zitternd feſter an ſeinen Genius — als er aber nach dem erſten Erſtarren ſeinen Geiſt weit aufgeſchloſſen hatte für dieſe Ströme — als er die tauſend Arme fühlte, womit ihn die hohe Seele des Weltalls an den Buſen drückte — als er zu ſehen vermochte das grüne taumelnde Blumenleben um ſich und die nickenden Lilien, die lebendiger ihm ſchienen als ſeine, und als er die zitternde Blume todt zu treten fürchtete — als ſein wieder aufwärts geworfnes Auge im tiefen Himmel, der Oefnung der Unendlichkeit, verſank — und als er ſich ſcheuete vor dem Herunterbrechen der herumziehenden ſchwarzrothen Wolkengebürge und der über ſeinen Haupt ſchwimmenden Länder — als er die Berge wie neue Erden auf dieſer liegen ſah — und als ihn umrang das unendliche Leben, das geſiederte neben der Wolke fliegende Leben, das ſummende Leben zu ſeinen Füſſen, das goldne kriechende Leben auf allen Blättern die lebendigen auf ihn winkenden Arme und Häupter der Rieſenbäume — und als der Morgenwind ihm der große Athem eines kommenden Genius ſchien und als die wehende Laube ſprach und der Apfelbaum ſeine Wange mit einem kalten Blatt bewarf — als endlich ſein belaſtet gehendes Auge ſich auf den weiſſen Flügeln eines Sommervogels tragen ließ, der ungehört und einſam über bunte Blumen wogte und ſich ans breite grüne Blatt wie eine Ohrroſe verſilbernd hing .....: So fieng der Himmel an zu brennen, der entflohenen Nacht loderte der nachſchleiſende Saum ihres Mantels weg und auf dem Rand der Erde lag, wie eine vom göttlichen Throne niedergeſunkene Krone Gottes die Sonne: Guſtav rief: „Gott ſteht dort" und ſtürzte mit geblendetem Auge und Geiſte und mit dem größten Gebet, das noch ein kindlicher 10jähriger Buſen faßte, auf die Blumen hin .....

Schlage die Augen nur wieder auf, du Lieber! du ſieheſt nicht mehr in die glühende Lavakugel hinein; du liegſt an der beſchattenden Bruſt deiner Mutter, und ihr liebendes Herz darin iſt deine Sonne und dein Gott — zum erſtenmal ſehe das unnennbar holde, weibliche und mütterliche Lächeln, zum erſtenmale höre die elterliche Stimme; denn die erſten zwei Seligen, die im Himmel dir entgegen gehen, ſind deine Eltern. O himmliſche Szene! die Sonne ſtrahlt, alle Thautropfen funkeln unter ihr, acht Freudenthränen fallen mit dem milderen Sonnenbilde nieder, und vier Menſchen ſtehen ſelig und gerührt auf einer Erde, die ſo weit vom Himmel liegt! Verhülltes Schickſal! wird unſer Tod ſeyn wie Guſtavs ſeiner? Verhülltes Schickſal! das hinter unſrer Erde wie hinter einer Larve ſitzet und das uns Zeit läſſet, zu ſeyn — ach! wenn der Tod uns zerleget und ein groſer Genius uns aus der Gruft in den Himmel gehoben hat, wenn dann ſeine Sonnen und Freuden unſere

Seele überwältigen, wirſt du uns da auch eine bekannte Menſchenbruſt geben, an der wir das ſchwache Auge aufſchlagen? O Schickſal! giebſt du uns wieder, was wir niemals hier vergeſſen können? Kein Auge wird ſich auf dieſes Blatt richten, das hier nichts zu beweinen und nichts dort wiederzufinden hat: ach wird es nach dieſem Leben voll Todter, keiner bekannten Geſtalt begegnen, zu der wir ſagen können: willkommen?...

Das Schickſal ſteht ſtumm hinter der Larve; die menſchliche Thräne ſteht trübe auf dem Grabe; die Sonne leuchtet nicht in die Thräne.

Sechſter Sektor oder Ausſchnitt.

Gewaltſame Entführung des ſchönen Geſichts — wichtiges Portrait.

Das Erſtaunen Guſtavs, zu dem ihn den ganzen Tag ein Gegenſtand nach dem andern anſtrengte, und die Entbehrung des Schlafs endigten ſeinen erſten Himmelstag mit meinem Fieberabend, den er verweint hätte, auch ohne einen Grund zu haben. Aber er hatt' ihn: ſein Genius war während dem Tumulte im Garten, mit einem ſprachloſen Kuſſe von dem Liebling fortgezogen. Er hatte der Mutter etwas Sonderbares dagelaſſen. Er zerſchnitt ein Notenblatt in zwei Hälften; die eine enthielt die Diſſonanzen der Melodie und die Fragen des Textes dazu, auf der andern ſtanden die Auflöſungen und die Antworten. Die diſſonirende Hälfte ſollte ſein Guſtav bekommen; die andere behielt er: „ich und mein Freund, ſagt er, erkennen einmal in der wüſten Welt einander daran, „daß er Fragen hat zu denen ich Antworten habe.“ Auch den Pudel der immer größer wurde nahm er mit..... Wo werden wir dich wiederſehen, unbekannter ſchöner Schwärmer? Du erfährſt es nicht, wie dein verwaiſeter Eleve Abends rufet und ſchluchzet nach dir, und wie ihm der neue geſtirnte Himmel nicht ſo gefället, als ſeine Stubendecke mit dir, und wie ihm die Lichtkerzen jedes Zimmer zur ſtillen Höhle ummalen, in der er dich geliebt hatte und du ihn. Eben ſo bücken wir uns am Lebens-Abend an alten Gräbern unſrer frühen Freunde, die niemand bedauert als wir; bis endlich den letzten Greis aus dem liebenden Zirkel ein Jüngling beerdigt; aber keine einzige Seele erinnert ſich der ſchönen Jugend des letzten Greiſes! —

Am Morgen war er wieder geſund und froh; die Sonne trocknete ſein Auge aus, und das Nebelbild ſeines Genius zog in der Hülle der letzten Nacht, ſich weit zurück. Es thut mir leid, daß ichs ſeinen Jahren und ſeinem Karakter beizumeſſen habe, daß er, die Stunden der ſchmerzlichſten Sehnſucht ausgenommen, ein wenig zu leicht das Bild eines Freundes durch nähere Bilder in den Hintergrund zurückſchieben ließ. Alle Blumen waren jetzt Spielzeug für ihn, jedes Thier ein Spielkamerad und jeder Menſch ein Phönix: jede Himmelsveränderung, Sonnenuntergang, jede Minute überſchüttete ihn mit Neuigkeiten.

Es war ihm wie vornehmen Kindern, die aufs Land hinaus kommen: alles begucken, betaſten, beſpringen ſie in der neuen Erde und dem neuen Himmel. Denn es iſt ein unbeſchreibliches Glück für ſtiftsfähige Kinder, daß ihre Eltern, die ſonſt aus der Natur ſich wenig machen, ſie dennoch zwiſchen hohen Zimmern und hohen Häuſern, die nicht 38 Quadratſchuhe vom Himmel ſichtbar laſſen, wie in Treibgärten mit hohen Mauern erziehen, damit die Natur ihnen ſo wenig als ihre Eltern unter die Augen komme: dadurch erhält ſich ihr Gefühl für beide eben ſo unverhärtet über der Erde als würden ſie wirklich unter ihr erzogen; ja ſie ſehen den Sonnenaufgang zum erſtenmale faſt noch ſpäter als Guſtav, — auf der Poſtkaleſche oder in Karlsbad. —

Seine Eltern lieſſen ihn als einen Neugebohrnen ungern von der Seite, kaum in den Schloßgarten und nicht zum Berg hinunter, wo ihm die Poſtſtraße gefährlich war. Auch hatt' er aus ſeiner unterirrdiſchen Schulpforte eine gewiſſe Verlegenheit mit heraufgebracht, die mittelmäßige Menſchen

ſchen und faſt ſein Vater für Einfalt nehmen, die aber höhere Menſchen, ſo bald ſie in Geſellſchaft eines nicht ſtieren ſondern überfüllten ſchwärmeriſchen Auges wie bei ihm erſcheint, für das Ordenskreuz ihres Ordensbruders halten. Gleichwohl bereuten es ſeine Eltern acht Tage darauf, nicht, ihn eingeſperrt, ſondern ihn hinausgelaſſen zu haben.

Die Obriſtforſtmeiſterin von Knör und ein Faſzikel Hernhuter und Hernhuterinnen waren mit ihr gekommen, den Eleven des Grabes zu hören: ein Grummetſchober alter Fräulein hatte ſchon vier Wochen vorher eingeſprochen, und jetzt wieder, um nur ein ſolches Wunderkind anſichtig zu werden. Die hernhutiſchen Brüder waren lebhaft und frei mit Anſtand; die Schweſtern mauerten ſich ſämtlich um eine Standuhr, deren Gehäuſe mit Engeln als mit Horniſten bordiret war — ſie waren von den Horniſten nicht wegzubringen. Beizubringen war ihnen auch nichts; Maul und Augen machten ſie auch nicht auf, und der Rittmeiſter wurde ſchwarz vor verhaltenem Aerger. Endlich tipte die Lippe Einer Schweſter an ein Weinglas, die andern tipten nach — ſo viel die eine vom Gebacknen abknickte, ſo viel bröckelten die andern ſich zu — Ein Zuck regte die ganze obligate Kompagnie dieſer auf zwei Füße geſtellter Schaafe. Der Fräuleinſchober hingegen hieb in alles ein; im Flüſſigem und Feſtem war er wie Amphibium zu Hauſe, ſie hatten in ihrem kauenden und klappernden Leben nie etwas gereget als die Zunge. — Als nun für ſo viele Zuſchauer das Wunderthier her ſollte: war's — weg. Alles wurde ausgeſtöbert, langverlohrne Dinge wurden gefunden, in alles hineingeſchrien, in jeden Winkel und Buſch — kein Guſtav! Der Rittmeiſter, deſſen anfangende Betrübniß immer eine Art Zorn war, ließ die ganze ſeßluſtige Kompagnie ſitzen, die Rittmeiſterin aber, deren Betrübniß noch weichere Theile angrif, ſetzte ſich koſend zu ihnen. Als aber alle ängſtliche, fragende, laufende Geſichter immer troſtloſer zurückkamen und als man gar hinter dem offnen Schloßthor, wo der Kleine abgerißne Blumen in kleine beſchattete Beete ſteckte, ſie noch naß von ſeinem Begieſſen fand: ſo zerknirſchte die Verzweiflung die Geſichter der Eltern, „ach der Engel iſt gewiß in den Rhein geſtürzt" ſagte ſie, er aber ſagte nichts dagegen. Zu einer andern Zeit hätt' er einen ſolchen Syllogiſmus mit den Füßen zerſtampft; denn der Rhein floß eine halbe Stunde vom Schloſſe; aber hier ſchloß in beiden die Angſt, die weit tollere Sprünge thut als die Hoffnung. Ich rede hier deswegen von einer andern Zeit, weil mir bekannt iſt, wie ſonſt der Rittmeiſter war: nämlich aus Mitleiden aufgebracht gegen den Leidenden ſelber. Niemals z. B. fluchten ſeine Minen mehr gegen ſeine Frau als wenn ſie krank war (und ein einziges ſchnelles Blutkügelchen ſtieß ſie um) — klagen ſollte ſie dabei gar nicht — war das, auch nicht ſeufzen — war auch das, nur keine leidende Mine machen — gehorchte ſie, überhaupt gar nicht krank ſeyn. Er hatte die Thorheit der müßigen und vornehmen Leute, er wollte ſtets fröhlich ſeyn.

Hier aber, da einmal ſein Glückstopf in Scherben lag, verſüßete ein fremder Seufzer ſeinen eignen und ſeinen Zorn über das unachtſame Hausperſonale und über den dürren Schweſtern- und Grummetſchober.

Als das Kind die Nacht ausblieb und den ganzen Vormittag und als man gar im Walde auf der Chauſſee ſein Hütchen antraf: ſo verwandelten ſich die Stiche der Angſt in das forteiternde Schmerzen dieſer Stichwunden. Gegen keine Gemüthserſchütterung iſt ein guter Gegenbeweis ſo ſchwer zu führen als gegen die Angſt; ich führe daher gar keinen ſeit Jahr und Tag, ſondern ich gebe ihr das Aergſte, was ſie behauptet, ſofort gerne zu, und falle dann bloß die andere Gemüthsbewegung, die aus dem beſorgten Aergſten kommen kann, mit der Frage an: „und wenn's wär'?"

Jeder Fliegenſchwamm im Walde wurde breit getreten und jeder Baumſpecht aufgejagt, um den Kopf zum Hut zu finden — aber vergeblich — und am dritten Tage gieng der Rittmeiſter, deſſen Geſicht eine Aetzplatte des Schmerzes war, ohne Abſicht zu ſuchen ſo vertieft im Walde herum, daß er einen mit Koffern und Bedienten, ausgelegten Reiſewagen durchs Gebüſch ſchwerlich hätte fliegen ſehen, wenn nicht daraus wie ein Freuden-Donnerſchlag die Stimme ſeines verlohrenen Sohnes ihn erſchüttert hätte. Er rennt nach, der Wagen ſchießet voraus und im Freien ſieht er ihn ſchon hinter ſeinem Schloſſe ſtäuben. Außer ſich kommt er in Schloshof angeſtürmt, um nachzuſprengen und um es — bleiben zu laſſen. Denn oben an der Hausthüre ſtand die in einen Globus zuſammengelaufne Schlos-Genoſſenſchaft ſchon um den Guſtav, die Schloßhunde bellten ohne einen geſcheuten Grund zu haben, und alles ſprach und fragte ſo, daß man gar keine Antwort des Kleinen vernahm. Der vorbeifliegende Wagen hatte ihn ausgeſetzt. Am Halſe hieng in einem ſchwarzen Bande ſein Portrait. Seine Augen waren roth und feucht von den Quaalen der Heimſucht. Er erzählte von langen langen Häuſern, wofür er Gaſſen hielt, und von ſeinem Schweſterchen, das mit ihm geſpielet, und vom neuen Hute; es wär' aber keine Seele daraus geſcheut geworden, hätte nicht der Koch eine entfallne Karte zu ſeinen Füßen erblickt: dieſe las der Rittmeiſter und ſah, daß er ſie nicht leſen ſollte ſondern ſeine Frau. Er vertiert' es aus dem mit weiblicher Hand geſchriebenen Italieniſchen ſo:

„Kann ſich denn eine Mutter bei einer Mutter entſchuldigen, daß ſie ihr ihr Kind ſo lang entzogen? Wenn ſie mir auch meinen Fehler nicht vergeben: ich kann ihn doch nicht bereuen. Ich traf Ihren lieben Kleinen vor drei Tagen im Walde irrend an, wo ich ihn in meinen Wagen ſtahl, um ihn vor ſchlimmern Dieben zu bewahren und um ſeine Eltern auszufinden. — Ach ich will es Ihnen nur ſagen: ich hätt' ihn auch mitgenommen, wenn auch beides nicht geweſen wäre. O nicht weil er ſo himmliſch ſchön, ſondern weil er ſo ganz, ſogar bis auf die Haare wie mein theuerer verlohrner Guido ausſieht, kann ich ihn kaum laſſen. Ach es ſind ſchon viele Jahre, daß mir das Schickſal auf ein ſonderbare Art mein liebſtes Kind lebendig aus dem Schoos genommen. Ihres kömmt heute wieder, meines vielleicht nie! — Das Hals-Gehenk vergeben Sie: das Portrait werden Sie für ſeines halten, ſo ähnlich iſt er meinem Sohn; aber es iſt das meines Guido. Sein eignes ließ ich mir auch mahlen und behalt' es, um das Ebenbild meines Guten doppelt zu haben. Sollt' ich einmal Ihren Guſtav aufgeblüht zu Geſicht bekommen: ſo würd' ich ihn lange anſehen, ich würde denken, ſo muß mein Guido jezt auch ausſehen, ſo viel Unſchuld wird er auch im Auge haben, ſo ſehr wird er auch gefallen." — Ach meine Kleine weint, daß ihr Spielgenoſſe wieder wegfahren ſoll — und ich thu' es auch; ſie giebt nur einen Bruder, aber ich, einen Sohn zurück. Mögen Sie und er glücklicher ſeyn! — Meinen Namen ſchenken Sie mir."

Sie riethen alle über die Verfaſſerin. Der Rittmeiſter allein ſagte traurig nichts; ich weiß nicht ob aus Kummer über die Erinnerungen an ſeinen erſten verlornen Sohn, oder weil er gar wie ich über die ganze Sache dachte. Ich vermuthe nämlich, der verlohrne Guido iſt eben ſein eignes Kind; und die Briefſtellerin iſt die Geliebte, die ihm der Kommerzien-Agent Röper aus den Händen gewunden hatte. Ich werde erſt nachher ſagen warum.

Guſtavs Schönheit kann man erſtlich aus der Vernunft oder von vornen darthun, zweitens von hinten. Sein Treibhaus, das ihn auferzog und zudeckte, bleichte ganz natürlich ſeine Lilienhaut zu einem weißen Grund, auf den zwei blaſſe Wangenroſen oder nur ihr Wiederſchein und die dunklere feſte Roſenknoſpe der Oberlippe geblaſen waren. Sein Auge war der ofne Himmel, den ihr in tauſend fünfjährigen und nur in zehn funfzigjährigen Augen antrift: dieſes Auge wurde noch dazu von langen Augenwimpern und von etwas Schwärmeriſchen verſchleiert oder verſchönert. Endlich hatten weder Anſtrengung noch Leidenſchaften ihren Waldhammer und die ſcharfen Lettern deſſelden in dieſes ſchöne Gewächs geſchlagen und ihm war noch kein Todesurtheil, das ſeinen Fall bezeichnet, in ſeine Rinde eingeſchnitten. Alles Schöne aber iſt ſanft; daher ſind die ſchönſten Völker die ruhigſten, daher verzerret heftige Arbeit arme Kinder und arme Völker.

Es iſt aber noch kein Jahr, daß ich Guſtavs Schönheit von hinten beweiſen kann. Denn da der Auktionsproklamator damals mein intimſter Freund war: ſo begieng er mir zu Gefallen den kleinen Schelmenſtreich; daß er die Gemälde und Kupferſtiche gerade an einem Tage verſteigerte, wo der Redute wegen kein Menſch von der großen Welt aus Unterſcheerau in die Auktion kam als ich — ich erſtand für Sündengeld tauſend Dinge. Die ganze Stadt und Vorſtadt hatte zu dieſem Schutthaufen von Meublen zugetragen und war Verkäuferin und Käuferin zugleich. In dieſer Auktion erſchienen alle europäiſche Potentaten, aber elend gezeichnet und kolorirt; und ein Edelmann von bon ſens hielt ſeine beiden Eltern feil und wollte ſie als gute Knieſtücke verſtechen — in Rom verhandelten umgekehrt die Eltern die Kinder, aber in natura. Der Edelmann hofte, ich würde auf ſeinen Papa und ſeine Mama bieten; aber ich war bei nichts der Plus Lizitans als bei Guſtavs Portrait, das er auch losſchlug. Der Edelmann hieß — R per, von dem ich oben geſagt, daß er an Einem Tage Ehemann und Stiefvater geworden.

Und hier hängſt du ja, Guſtav, mir und meinem Schreibtiſch gegenüber und wenn ich über etwas ſinne, ſo ſtößet mein Auge immer auf dich. Viele tadeln mich, mein kleiner Held, daß ich dich hier zwiſchen Shakeſpear und Winkelmann (von Bauſe) aufgenagelt; aber haſt du nicht — das bedenken zu wenige — einen Naſen-Schwibbogen, auf dem ſchwere und hohe Gedanken ruhen und der oft unter der Hand des Todes ſich noch ſchöner wölbt, und haſt du nicht unter dem Knochen-Architrab ein weites Auge, durch das die Natur wie durch eine Ehrenpforte in die Seele zieht, und ein gewölbtes Haus des Geiſtes und alles, womit du deine in Kupfer geſtochne Nachbarſchaft verdieneſt und aushältſt?

Der Leſer ſollte jezt wiſſen (es geſchieht aber weiter hinten) was mich jezt nöthigt, meinen Sektor plözlich auszumachen und einzuſperren. . . .

Zweites Extrablatt.

Strohkranzrede eines Konſiſtorial-Sekretairs, worin er und ſie beweiſen, daß Ehebruch und Eheſcheidung zuzulaſſen ſind.

Ich geſteh' es hier, unſer aufgeklärtes Jahrhundert ſollte man das ehebrechende nennen. Ich ſagte allerdings einmal auf den Marktplatz zu Marſeille, ich hielt den Bettel für recht, den Ehebruch — weit hinter München ſagt' ich, man ſollte an der Mutterkirche des Ehebettes noch ein Ehefilial ſtoßen — im Oberſächſiſchen ſagt' ich, wenn jene Gräfin ein ganzes Jahr fortgebahr, jeden Tag etwas: ſo wäre noch jezt bei Gräfinnen wenigſtens das vorhergegangene Jahr zu haben — in den 10 deutſchen Kreiſen drückt' ich mich gewiß auf 10 verſchiedene Arten aus: — — aber es war damals nirgends der Ort, die Sache klar aus der Phyſiologie darzuthun, als blos hier.

Sanktorius wars,*) der ſich auf einen delphiſchen Nachtſtuhl ſezte und da die Wahrheit ausſas, daß der Menſch alle 11 Jahre einen neuen Körper umbekomme — der alte wird wie das deutſche Reichs Corpus ſtückweiſe flüchtig und es bleibet von der ganzen Mumie nicht ſo viel ſitzen als ein Apotheker klein geſchabt in einem Theelöffel eingeben will. Bernoulli widerſprach gar dieſem ganz und rechnet' uns vor, es hinke, nicht in 11, ſondern in 3 Jahren dampfe der eine Zwillings-Bruder weg und ſchieße der andere an. Kurz Ruſſen und Franzoſen wechſeln den Körper öfter als das Hemd des Körpers, und eine Provinz bekömmt allzeit neue Leiber und einen neuen Provinzial mit einander, in 3 Jahren wie geſagt.

---

*) In Hallers großer Phyſiologie ſteht es, daß der Menſch nach Sanktorius alle 11 Jahre den alten Körper fahren laſſe — nach Bernoulli und Blumenbach, alle 3 Jahre — nach dem Anatomiker Keil jedes Jahr.

Die Sache iſt gar nicht gleichgültig. Denn es iſt demnach unmöglich, daß ein Kahlkopf, der ſein Ehejubiläum begeht, an ſeinem ganzen Leibe auf ein Stückgen Haut Hellers groß hinweiſe und anmerke: „mit dieſem Läpchen Haut ſtand ich vor 25 Jahren auch am Altar und wurde ſammt dem übrigen an meine jubilirende Frau hinan kopuliert.“ Das kann der Jubelkönig unmöglich. Der Ehering iſt zwar nicht herunter, aber der Ringfinger längſt, um welchen er ſaß. Im Grunde iſts ein Streich über alle Streiche und ich berufe mich auf andre Konſiſtorial-Sekretairs. Denn die arme Braut ſteigt freudig mit der Statua curulis von einem Bräutigamskörper unter den Bethimmel und denkt, — was weiß ſie von guter Phyſiologie, — am Körper habe ſie etwas Solides, ein eiſernes Stück, ein Immobiliargut, kurz einen Kopf mit Haaren, von denen ſie einmal ſagen könne, an meinen und an meiner Haube ſind ſie grau geworden! das hoft ſie: indes ſchaft unter ihrem Hoffen der Schelm von einem Körper ſeine ſämmtliche Glieder wie ein Student ſein verſchuldetes Studentengut, nach 3 Jahren infiniteſimaltheilgenweiſe bei Nacht und Nebel fort —. wendet ſie ſich am Neujahrsabend um: ſo liegt im Ehebette blos ein Gipsabguß und Nachdruck neben ihr, den der vorige Körper von ſich darin gelaſſen und in dem kein altes Blatt der alten Ausgabe mehr iſt. Was ſoll nun eine Frau, wenn der Kubik-Inhalt des Brautbettes und der des Ehebettes ſo verſchieden iſt, von der Sache denken? — ich meine, wenn z. B. ein ganzes weibliches Konſiſtorium (z. B. die Frau Konſiſtorialpräſidentin, die Vicepräſidentin, die Konſiſtorialſekretairin) nach 3 Jahren auf dem Kopfkiſſen ein ganz anders männliches Konſiſtorium antrift als das Diſſolvierte war, das die Ehe verſprach: was ſoll eine Frau da anſtellen, die wenns eine Konſiſtorial-Hälfte iſt, recht gut weiß quid juris? Sie, ſag' ich, die es hundertmal über dem Eſſen gehört haben muß, daß eine ſolche Entweichung des männlichen Körpers, eine verfluchte bösliche Verlaſſung oder deſertio malitioſa iſt, die ſie von ihren Ehepflichten ganz losknüpfet — es kann vollends eine ſolche Strohwittwe gar Lutherum de cauſis matrimonii geleſen haben und ſich daraus entſinnen, daß er einer böslich Verlaſſenen nach einem oder einem halben Jahre eine neue Ehe nicht verbeut. . . . . Sich in beſagte neue Ehe zu begeben, wird offenbar die erſte Pflicht und Abſicht einer ſolchen Verlaſſenen ſein; da aber der neue reſtirende Ehemannskörper nichts für den fortgedünſteten kann: ſo wird ſie es, um ihn nicht zu kränken, ohne ſein Wiſſen und ohne Nachſucht thun, wenn er etwann auf der Börſe iſt — oder auf dem Katheder — oder auf der Meſſe — oder zu Schiffe — oder hinter dem Seſſionstiſch oder ſonſt aus.

Inzwiſchen iſt der Mann kein Narr, ſondern ſoviel hat er von der Phyſiologie allemal innen, daß auch die Frau ihren Körper eben ſo oft als ihre Mägde tauſche: mithin braucht er auf nichts zu paſſen. Nov. 22. c. 25 reicht ihm das Recht der Eheſcheidung ſchon, wenn ſie auf eine Nacht von ihm gelaufen; hier aber iſt die Konſiſtorialräthin gar auf immer weg gedünſtet und repetirt noch dazu in jedem Triennio dieſe Wegdünſtung, — ſie die doch nach „Langens geiſtlichen Recht“ mit dem Konſiſtorialrath, der's ſelber in ſeiner Büchersammlung hat, ziehen müßte, wenn er Landesverwieſen würde, geſetzt ſogar, in den Ehepakten hätte ſie ſich ausbedungen, zu Hauſe zu bleiben. So redet Lange mit den Männern aus der Sache. In der groſſen Welt, wo ächte Keuſchheit und Polyhiſtorie und alſo auch Phyſiologie zu Hauſe iſt, traktirte man den Punkt längſt mit Anſtand und Verſtand und trieb Gewiſſenhaftigkeit weit. Denn da ein Mann allda an ſeiner Gemahlin 3 Jahre nach dem Vermählungsfeſt nicht ein Apothekerloth Blut, nicht eine dünne Vene, worin's iſt, mehr von der alten auszuſpüren hofft, da er mithin die weggewanderten Theile ſeiner guten Gemahlin an jeder andern eher und ſicherer wiederzufinden glaubt als an ihr ſelbſt, da er alſo vielmehr Liebe zur ankopulirten für eigentlichen Ehebruch an ihr und mit ihr halten muß — und genau genommen, iſts ſchon ſo —: ſo iſts ihm jetzt hauptſächlich um reine Sitten zu thun; er läſſet alſo zwar derjenigen Sammlung von Arterien, Nervenknoten, Haaren, und edlern Theilen, die man insgemein ſeine Frau benennt, ſeinen Namen, ſeinen halben Kredit, und ſeine halben Kinder, weil man überhaupt in der groſſen Welt ungern öffentliche Verbindungen öffentlich aufhebt und lieber am Ende an tauſend von Luſt geflochtenen Ketten geht: aber das geſtattet ihm ſeine Achtung für Moral und Publikum nicht, eine und dieſelbe Wohnung — Tafel — Geſellſchaft mit einer Frau zu haben, die einen andern Körper hat; er erſcheint ſogar (welches vielleicht zu ſkrupulös iſt) ungern mit ihr öffentlich und enthält ſich wenigſtens in ſeinem Hauſe alles deſſen, wozu er oder Origenes ſich unfähig machten.

Es ſind ſchlechte abgefärbte Katheder, die mir den Einwurf machen können, die verehelichten Seelen blieben ja doch wenn die Leiber verrauchten. Denn mit der Seele, (alſo mit dem Gedächtniß, Abſtraktionsvermögen ꝛc.) läſſet man ſich heut zu Tage wenig oder nicht kopuliren, ſondern mit dem was d'rum rum iſt. Zweitens iſts ja bei jedem

Materialiſten auf der philoſophiſchen Börſe zu erfahren, daß die Seele nichts iſt als ein Fechſer und Abſenker des Körpers, der alſo bei Mann und Frau mit dem Leib zugleich weggeht. Man brauchts aber gar nicht, ſondern man darf nur Humen beifallen, der ſchreibt, die Seele wäre gar nichts, ſondern bloße Gedanken leimten ſich wie Krötenlaich an einander und kröchen ſo durch den Kopf und dächten ſich ſelbſt: bei ſolchen Umſtänden kann das Brautpaar Gott danken, wenn ſein Paar kopulirter Seelen nur ſo lange halten will wie die zwei Paar Tanz-Handſchuhe des Hochzeitballs: man ſiehts auch am Vormittag nach den Flitterwochen.

Alſo, wie geſagt, alle Kanoniſten können die Woche, wo Mann und Frau zum Ehebrechen ſchreiten darf, nicht weiter hinausſchieben als ins vierte Jahr nach der Verlobung; allein für Leute von Welt und von Stand iſt das hart und zu rigorös, zumal wenn ſie aus ihrem „Keil" (dem Anatomiker) wiſſen, daß ſchon in Einem Jahre. Der ganze alte Körper wegthauet, — bloß elende 16 Pfund Fleiſchgewicht ausgenommen. Daher waren's oft meine Gedanken, daß ich, wenn ich meinen Ehebruch ſchon ins erſte Jahr verlegte (wie's

viele

viele thun), wirklich nur ſehr wenigen Pfunden meiner Gattin, die 107 hat, untreu würde, den 56 Pfund nämlich, die noch reſtirten.

Auf den nämlichen Körpertauſch, worauf man ſeinen Ehebruch gründet, muß das Konſiſtorium ſeine Scheidung gründen. Denn wenn Leute oft 9, 18 Jahre nach der Kopulation offenbar noch in der Ehe beiſammen bleiben, indeß alle Phyſiologen wiſſen, daß zwei Ehekörper neu und ohne prieſterliche Einſegnung beiſammen ſind: ſo iſt jetzt das Konſiſtorium verbunden, drein zu ſehen und drein zu ſchlagen und die zwei fremden Leiber zu ſcheiden, durch ein Paar Dekrete. Daher wird man auch niemals hören, daß ein gewiſſenhaftes Konſiſtorium Schwierigkeiten macht, Chriſten, die ſchon in der Ehe ſind, zu trennen; man wird aber auch von der andern Seite eben ſo wenig hören, daß es ſolche, die ſich die Ehe bloß verſprochen, ohne die größten Schwierigkeiten ſcheide —: ganz natürlich; denn dort bei der langen Ehe iſt wahrer Ehebruch durch die Scheidungsbulle abzuwenden, weil unkopulirte Leiber da ſind; hier aber bei der Verlobung ſind die Körper, die den Kontrakt gemacht, noch völlig da, und ſie müſſen erſt lange in der

Ehe leben bevor ſie zur Scheidung taugen. Das iſt die wahre Auflöſung eines Scheinwiderſpruchs, der ſo viele Dumme ſchon verleitet hat, uns ſämtlich im Konſiſtorio für ſportultüchtig, mich für den Marqueur und unſre grüne Seſſionstiſche für grüne Billards zu halten, um welche ſich Präſident und Räthe mit langen Quees herumtreiben um die Parthien auszuſpielen: ein Konſiſtorialſekretair ſchneidet ohnehin mehr Federn als Geld.

Warum wird uns überhaupt nicht von den Paſtoren jedes eingepfarrte Ehepaar, das über 3 Jahre beiſammen geſchlafen, einberichtet, damit man's ſcheide zu rechter Zeit? Eine ſolche Scheidung, wozu man keine weitern Gründe braucht als den, daß die zwei Leute lange beiſammen waren, hat in allen Ländern ja keine andere Abſicht als die, daß ſie nachher ſich wieder ordentlich kopuliren laßen mit den erneuerten Leibern. Das Konſiſtorium und ich ſind dabei am fatalſten dran, falls die Sache ſich nicht beſſert wenn der neue Miniſter den Thron beſteigt. Warlich ein ſolches hohes Landeskollegium legte oft die lange Säge an und zerſägte Eheblöcher oder Betten, in denen Ehepaare 21 Jahre lang gehauſet hatten, die in ſo langer Zeit wenigſtens

7mal (alle drei Jahre ſind Ehebruch und Eheſcheidung fällig) wären zu ſcheiden und zu kopuliren geweſen: was für Sportulneinbuße, da wir die Scheidungskoſten, die wir hätten verſiebenfachen können, vervierfachen mußten! Es iſt ohnehin an einer ſolchen Scheidungsliquidation wenig, weil ſie bekanntlich moderirt wird und zwar vom Konſiſtorio ſelbſt. Man braucht noch dazu im Konſiſtorialzimmer die Vor- und Nachſicht, daß ich allemal den Sportulzettel, wenn ihn das geſchiedne Paar abgezahlt hat, nach 15, 20 Jahren wieder extrahire und dem Konſiſtorialboten und Pfennigmeiſter von neuem mitgebe, nicht ſowohl um die Sportuln zweimal einzukriegen (welches Nebenſache iſt) als um zweimal darüber zu quittiren, falls das getrennte Paar die erſte Quittung verloren hätte, und auch, um es vor einer dritten Zahlung ſicher zu ſtellen. Man will dem Paare alles leicht machen, wenn man es in mehreren und ſo großen Terminen zahlen läßt.

.... Und heute vor drei Jahren kopulirte man mich meines Orts auch .... aber die damalige Strohkranzrede war zu ſchlecht ....

Siebenter Sektor oder Ausſchnitt.

Rabiſch — der Saame — Lamm ſtatt der obigen Katze.

Nach dieſer Entführung ſchränkte man Guſtavs Spieltheater und Luſtlager auf den Wall des Schloſſes ein: in die wogende Flur und ins Dörfchen Auenthal, das wohl eine ⅛ deutſche Meile davon ablag; durfte er nur hinein — ſehen. Dieſes blumichte Empor-Eiland umkreiſete er den ganzen Tag, um jeden rothen Käfer niederzuſchlagen, jedes marmorirte Schneckenhäuschen von ſeinem Blatte abzubrechen und überhaupt alles was auf ſechs Füßen zappelte, zu inhaftiren, wie ers ſelber war. Auf Koſten ſeiner unerfahrnen Finger wollte er anfangs auch die Biene aus ihrem Freudenkelche ziehen. Dieſe bunten Arreſtanten drängte er — wie Fürſten alle Menſchenſorten in Eine Hauptſtadt — ſämtlich in einen ſchönen Salomons-Tempel oder in eine Silberſchlag-Noachitiſche Arche von Pappendeckel mit mehr Fenſtern als Mauer, zuſammen. Der Architekt dieſes vierten ſalomoniſchen Tempels war nicht wie beim erſten der Teufel oder der Wurm Lis*), ſondern ein Menſch der beiden glich, der ſogenannte Kammerjäger Robiſch. Dieſer Hinterſaſſe des Rittmeiſters beſuchte jährlich die beſten Zimmer und Gärten des ganzen Landes, um beide nicht ſowohl von ihren ſchlimmſten als von ihren kleinſten Bewohnern zu ſäubern — von Mäuſen und Maulwürfen. Ich will die Gelehrten-Republik eben nicht bereden, daß dieſer Mäuſeſchächter ſo viele phyſiſche Maulwürfe aus der Welt fortſchickte, als jährlich moraliſche hereinkommen, um ſich auf die Hinterfüße zu ſetzen und dann mit den Vorderfüßen, die an beiden Maulwurfsarten Menſchenhänden gleichen, den — Meßkatalog und die Buchläden vollzuarbeiten; aber bezahlt wurde Robiſch gerade ſo als hätt' er's gethan: denn die Leute glaubten, wenn man dieſen Kelchvergifter der Nagethiere erboßete und nicht bezahlte: ſo machte er Moſes Wunder nach und verdoppelte durch dagelaſſene Kolonien das Ungeziefer, das man ſeinem Königs- und Blutbann entzöge. Ich will von dieſer moraſtigen Seele, die ſich nie meinem Guſtav näher wälzen möge, mich wieder wegbegeben, wenn ich geſchrieben habe, daß er oft im Falkenbergiſchen Hauſe war, daß er wenn Fremde da waren, den Extra- und Kaſualbedienten und wenn

---

*) Nach den Rabbinen half der Teufel den Tempel mit bauen, und der Wurm ſägte die Steine zurecht.

Rekrutenwildpret zu fangen war, den Leithund machte, und daß er ſich verdächtig an den kleinen Guſtav mit ſeinen Fabrikaten drängte. Ein ſolches Anhäkeln an Kinder iſt immer zweideutig. Kinder lieben Bediente beſonders; und vollends Guſtav, der ſchlechterdings auch ſpäter nicht vermochte jemand zu haſſen, den er in ſeiner Kindheit lieb gehabt. Von allen Unthaten, die Robiſch an ihm verübt hätte, wäre gleichwohl das Band der Dankbarkeit für das elende Inſektenzuchthaus, das den Wald entvölkerte, nicht entzwei gegangen.

Was in der ſalomoniſchen Schloßkirche war, ſollte Zucker freſſen, weil Kinder ihn für das Univerſaleſſen anſehen; und es wären die ſchönſten Inhaftaten verhungert, wenn nicht ihr Frohnvogt, Guſtav, vom Kammerjäger noch einen Staarmatz zum Geſchenk bekommen hätte: denn den Matz ließ er auch in das Pantheon hineinſpringen und der fraß alles was nichts zu freſſen hatte.... Wenn ich hier unter die Flügeldecken der Inſekten und in die Kehle des Matzens die richtigſten Reflexionen und die kühnſten Winke verſteckt habe: ſo hoff' ich man finde ſich in dergleichen ſchön.

Außer mir hatte wohl niemand Guſtavs Namen ſo oft im Schnabel als der Staar, der gleich Hofleuten nichts weiter im Kopfe hatte, als ein nomen proprium. Der Kleine dachte, der Staar dächte und wäre ſo gut ein Menſch wie Robiſch und liebte ihn für alles; daher konnt' er ſich nicht ſatt daran hören und lieben. Er konnte ſich an nichts ſatt lieben und ſatt umarmen. Bloß lebendige Geſchöpfe waren ſein Spielzeug. Der Pachter hatte dazu noch ein ſchwarzes Lamm gethan, das er mit einem rothen Band und mit Weiderinden um den Wall herumlenkte. Das Lamm mußte wie ein Dorfkomödiant alle Rollen machen, bald mußt' es der Genius, bald der Pudel, bald Guſtav, bald Robiſch ſeyn. So ſpielte alſo unſer Freund ſeine erſten Erdenrollen Solo und war zugleich Regiſſeur, Souffleur und Theaterdichter. Solche Komödien, die ſich Kinder machen, ſind tauſendmal nützlicher als die, die ſie ſpielen, und wären ſie aus Weiße's Schreibetiſch: in unſern Tagen, wo ohnehin der ganze Menſch figurant, ſeine Tugend Gaſtrolle und ſeine Empfindung lyriſches Gedicht wird, iſt dieſe Verrenkung der armen Kinderſeelen vollends toll. Indeß iſts zuweilen auch nicht mehr: denn ich machte den vollſtändigen Filou bloß 1 2 oder 3mal in meinen Leben, aber wirklich noch eh' ich zum erſtenmale gebeicht hatte.

Das Reglement, das ihn nicht vom Schloßberg herunterließ, unterſchied ſich von den Reglements unſerer tranſzendenten Eltern, der Obrigkeit, dadurch rühmlich, daß es erſtlich der Parthei promulgiert und zweitens daß es wenigſtens 14 Tage lang gehalten wurde. Guſtav hätte für ſein Leben gern ſich und das Lamm vom Walle herab an den Fuß des Berges getrieben — da alſo der Rittmeiſter aus Quiſtorps peinlichen Beiträgen wußte, daß man an die Stelle der Verſtrickung oder Konſination (Einſperrung auf den Wall) die Diſtrikts- oder Gebietsräumung ſetzen kann: ſo diktirte er die letztere Strafe ſtatt der erſtern und ſagte: „kann „man denn nicht das Lamm der Pachters Regel „(Regina) mitgeben, ſo lang ſie da am Berge „weidet? Meinetwegen kann der Junge mittreiben, wenn ich ihn nur immer im Geſicht behalte.“ Ich muß es noch abwarten, was die Reichsritterſchaft dazu ſagen oder ſchreiben wird, daß ein Ehrenmitglied derſelben, mein Held, Nachmittags um

4 Uhr ſich allemal eine lange Haſe'gerte abdrehte und damit ein Ochſenjunge wurde und neben der eilfjährigen Strößners Regina die Schaaf- und Rindsheerde und das Lamm am Band mit ſolchem Stolze und mit ſolchen Jupiters Augenbraunen austrieb, daß er leicht andeutete, er lenke den ganzen Stall und die Reichsritterſchaft ſolle ihm nur jezt kommen.

Nur im tauſendjährigen Reiche giebts ſolche Nachmittage wie Guſtav an der Anhöhe gleichſam auf dem Schooße der Erde hatte. Mein Vater hätte mich in die Zeichenſchule ſenden ſollen: könnt' ich nicht jezt die ganze Landſchaft in meinem Farbenſtrom ſtatt im Dintenſtrom auffangen und hinausſpiegeln? Wahrhaftig ich könnte jedes Gebüſch mit dem hineinſchlüpfenden Vogel dem Leſer in die Augen reflektiren, jede lippenfarbige Rothbeere der Felſen-Abdachung jedes von Anflug überwachſene Schaaf und jeden Baum den das Eichhörngen mit zerbröckelten Tanzapfen umſäete. Inzwiſchen giebts Dinge an denen wieder die Iltis-Haare des Pinſels vergeblich bürſten, die aber ſchön aus meinem Kiele rinnen — das auf Genüſſen ſchwimmende Auge Guſtavs, ſchießet ſanft hinüber und herüber zwiſchen dem Lamme, dem hellen Blumengrund mit der Schatten-Landſpitze und zwiſchen dem magiſchen Geſichte der Regina und braucht nirgends wegzublicken.

Warum ſagt' ich ein magiſches Geſicht, da es ein altägliches war? — weil mein kleiner Apollo und Schaafhirt mit trinkenden Augen auf dieſes Geſicht wie auf eine Blume flog. Unter einer Hirnſchaale wie ſeiner, zu der den ganzen Tag die weiße Flamme der Phantaſie, und kein blaues Brandtewein-Flämmgen des Phlegma, auffackelte, muſte jedes weibliche Geſicht mit vergüldeten Reizen in Götterfarbe und nicht in Todtenfarbe daſtehen. Alle Schönen hatten bei ihm den Vortheil noch, daß er ſie nicht ſeit 10 Jahren ſondern ſeit 10 Tagen ſah. Indeſſen iſt das nicht ſeine erſte Liebe, ſondern nur ein Präliminar-Rezeß, eine Ouverture, ein Protevangelium irgend einer erſten Liebe, mehr nicht.

Zwei ganze Wochen trieb er ſein Lamm auf die Weide, eh' ſein Muth ſo weit ſtieg, daß er — nicht ſich neben ihr Strickzeug hinſetzte, das überſtieg Menſchenkräfte, ſondern nur daß er — das Schaaf an ſeinem postillon d'amour feſt hielt, nicht um es zu Reginen hinzuziehen ſondern um von ihm hingezogen zu werden: denn die beſte Liebe iſt am blödeſten, und die ſchlimmſte am kühnſten. Wie ein ſtillender Mond legte ſich alsdann, wenn ſie mehr in ſeinen Gedanken als in ſeinen Augen war, ihr Bild an ſeine träumende Seele und ſo viel war ihm genug. — Sein zweites Mittel, ihr Akzeſſiſt zu werden, war der runde Schatten eines tiefer unten ſchwankenden Lindenbaums, hinter dem die Abendſonne wie hinter einem Jalouſieladen ſich zerſplitterte. Mit dieſem Schatten rutſcht' er nun der Regina immer näher; unter dem Vorwand als mied' er die eine Sonne, rückte er einer andern röthern zu. Von ſolchen kleinen Spitzbübereien läuft die Liebe über; ſie werden aber alle erröthen und alle verziehen; und ſie werden oft mehr vom Inſtinkt als vom Bewußtſeyn inſpirirt. Wenn freilich der Abend langſam aus dem Thal ſich in die Höhe richtete — wenn die einſchlummernde Natur in abgebrochenen Lauten des zu Bette gegangnen Vogels gleichſam noch ein Paar Worte im halben Schlafe ſagte — wenn das Glockenſpiel am Halſe der Heerde, die unſchuldige Blumen der Freude aus — Wieſen pflückte, und der uniſone Guckguck und das verwirrte Abendgeräuſch die Taſten der verborgenſten Saiten gedrückt hatten: ſo nahm ſein Muth und ſeine Liebe um ein Namhaftes und nicht ſelten in dem Grade zu, daß er den Kuchen, den er für ſie eingeſteckt, öffentlich aus der Taſche holte und ohne Bedenken — ins Gras legte, um ihr wirklich den Antrag dieſes Backwerks zu machen, ſobald ſie in der Dämmerung beim — Schlosthor auseinander muſten: hier ſtieß er ihr die Schenkung mit haſtiger Verwirrung zu und ſprang mit freudiger Beſchämung davon. Gelang es ihm, ihr dieſes Abendopfer zu inſinuiren: ſo war jede Pulsader ſeines Arterienſyſtems ein entzückt klopfendes Herz (denn die Sprache und Freude ſeiner Liebe war Geben) und unter ſeiner Bettdecke pflanzte er die ganze Nacht kühne Plane auf Morgen, die der Nachmittags-Glockenhammer mit vier Schlägen ſämmtlich — bis auf ihre Herz-Wurzel — in die Erde ſchlug. Sie that immer das breite Halstuch ihrer Mutter um; daraus muß es ein Philoſoph von Verſtand ableiten, daß ihm ſpäter die groſſen Halstücher der Damen gefielen, die ich ſelber den vorigen Tändelſchürzen des Halſes vorziehe; aus dem nämlichen Grunde gefielen ihm und mir auch breite Kopfbinden und breite Schürzen. Ich habe ſchon mit Philoſophen l'Hombre geſpielt, die es umwandten und behaupteten, alles das gefalle ihm, nicht weil das Zeug an der Schönheit (Reginens) war ſondern weil die Schönheit am Zeuge war.

Im Grund ſchäm' ich mich, daß ich hier, während die zerriſſendſten Backalaureen eintunken und den übrigen Backalaureen die feinſten Sponſalien von Königinnen und Marquiſinnen ausmalen, meine Schreibmaterialien auf das Weiden und Verlieben zweier Kinder verwende. Beides lief bis in den Herbſt hinein fort und ich möchte es abſchildern; aber wie geſagt die Schaam vor den Backalaureen! — Und doch gönn' ich dir, winziger Träumer, ſo ſehr dieſe weiße Sonnenſeite deines Lebens an deinem Berge und dein Lamm und dein Auge! Und ich möchte ſo gern die Tage, die vor dir vorüberlaufen und deinen kleinen Schoos mit Blumen überlegen, zum Stehen bringen, damit der Leichenzug der grimmigen Tage hinten halten müßte, die deinen Schoos entlauben werden — dein Luſthölzgen lichten — dein Lamm ſtechen — deiner Regina Dienſtgeld zur Magd geben!

Aber im Oktober fährt alles nach Unterſcheerau; und die Kinder wiſſen noch nicht einmal, daß es Lippen und Küſſe giebt!

O Wochen der vorerſten Liebe! warum verachten wir euch mehr als unſre ſpätern Narrheiten? Ach an allen eueren ſieben Tagen, die an euch wie ſieben Minuten ausſehen, waren wir unſchuldig, uneigennützig und voll Liebe: Ihr ſchönen Wochen! ihr ſeid Schmetterlinge, die aus einem unbekannten Jahre *) herüber lebten, um unſerem Lebens-Frühlinge vorzuflattern! Ich wollte, ich dächte von euch noch ſo enthuſiaſtiſch wie ſonſt, von euch, wo weder Genuß nach Hofnung an Gränzen ſteckten! — du armer Menſch! wenn der zarte weiße die ganze Natur überzaubernde Nebel deiner Kinderjahre herunter iſt: ſo bleibſt du doch nicht lange in deinem Sonnenlichte, ſondern der gefallene Nebel kriecht wieder als dichtere Gewitterwolke unten rings am Blauen herauf und am Jünglings-Mittage ſteheſt du unter den Blitzen und Schlägen deiner Leidenſchaften! — Und Abends regnet dein zerſchlitzter Himmel noch fort! —

---

*) Die Schmetterlinge im Frühling haben ſich (im Zölibat) aus dem vorigen Jahre hergefriſtet; die im Herbſt ſind Kinder des gegenwärtigen Jahres.

Achter Sektor.

Abreiſe — weibliche Launen — zerſchnittene Augen.

Da die Edelleute und Waldratten im Sommer das Land, im Winter die Stadt bewohnen: ſo thats der Rittmeiſter auch; denn die ſchöne Natur (meint' er und ſein Gerichtshalter) läuft am Ende auf nichts als auf ein Inventarium von Bauern hinaus, deren Ellbogen und Schenkel in einer Scheide halb von Zwillich halb von aufgeſticktem Leder ſtecken, auf Sumpfwieſen, auf Brachfelder und auf Schweinvieh, und es giebt da nichts zu empfinden als Geſtank — in der Stadt hingegen iſt doch ein Stück Fleiſch zu haben, ein Spiel franzöſiſcher Karten, einiger wahrer Spas und ein Menſch. Es iſt jugendliche Intoleranz, einem, der kein Gefühl für Muſik und Gegenden hat, auch das für fremde Noth und Ehre abzuſprechen, beſonders dem Rittmeiſter.

Noch viel wichtigere Gründe trieben ihn nach Scheerau; er ſuchte da 13000 Rthlr. eine Menge Rekruten und einen Hofmeiſter. — Den letzten zuerſt: ſeine Frau ſagte: „Guſtav muß jemand haben, es fehlt ihm noch an Lebensart!" aber Hofmeiſtern fehlts nicht daran — die Infanten aus dem Alumneum, die nichts hebt als eine Kanzeltreppe, die ſo lange die Seelenhirten des jungen Edelmanns ſind, bis ſie die Seelenhirten der Gemeinde werden, „welche ihr Eleve regiert', dieſe pädagogiſchen Pouſſierer ſind im Stande nicht bloß den Kopf des Junkers — wie der Vater hoft — ſondern auch den Rumpf deſſelben — wie die Mutter hoft — recht gut zu formen und zu glätten erſtlich ohne eigne Glätte, zweitens in Lehrſtunden, drittens mit Worten, viertens ohne Weiber, fünftens auf eine ſechste Art, dadurch, daß der Hofmeiſter das weiteſte Löwenherz zu einem ſchläfrigen Dachsherzen einkrempt.

Der zweite metalliſche Sporn, der ihn nach der Stadt forttrieb, war das Geld. Niemand kam ſo leicht in den Fall, ein Gläubiger ſowohl als ein Schuldner zu werden als er: die halbe Nachbarſchaft hatt' er, weil er weder ſich noch andern etwas abſchlug, zuletzt in ſeine Gäſte und ſeine Schuldner verwandelt; aber jezt verwandelte er darüber ſich beinahe ſelber in beides, wenn nicht der Landesherr ſeinen zerrollenden Geldhau-

ſen

ken wieder aufbauete. Er muſte alſo nach Oberſcheerau, der Reſidenz, die mißliche Bitte mitbringen, daß ihm dieſer 13000 Rthlr. nicht ſowohl ſchenken oder leihen — das wäre zu machen geweſen — als bezahlen möchte, als ein Kapital von 7 Jahren. Der Scheerauiſche Sophi hatte nämlich die Gewohnheit, ſeine Geliebte abzudanken ohne ihr ein Landgut, oder ein Regiment, oder einen geſtirnten Mann mitzugeben — er ließ von einer Maitreſſe allzeit noch ſo viel übrig, daß noch eine Ehefrau für einen Ehetropfen daraus zu machen war, wie der Adler und Löwe, (auch Fürſten der Thiere,) allemal ein Stück vom Rauſe unverzehrt für anderes Vieh liegen laſſen. Mithin trennte er ſich auch von der Mutter ſeines natürlichen Sohnes — des Kapitain von Ottomar — auf dem Rittergut Auheſtadt, das er an einem Tage (mit Falkenbergs Gelde) kaufte und verſchenkte.

Drittens wollte der Rittmeiſter in Scheerau ſeinen Unteroffizieren, die meiſtens da lagen, ein Paar Schritte erſparen: denn er ſchlug zwar mit dem Stock ſo leicht wie eine Dame mit dem Fächer zu, aber er brach nicht gern einer Heuſchrekke das ſechſte Bein aus und daher ſchonte er die ſeiner Leute, die viere weniger hatten, um ſo mehr.

Endlich packen ſie ein, die Falkenbergiſchen: wir wollen dabei ſeyn. Da deine Seele wie Uhren und Pferde nur unter dem Reiſen nicht ſtockte: ſo war er am Abzugsmorgen am froheſten und raſcheſten; liebte keine Fortſchreitung durch Sekunden, ſondern durch Nonnen; fluchte über ſämmtliche Hände und Füße im Schloß, weil ſie nicht flogen; drückte und ſtauchte das weibliche Schif und Geſchirr mit ehernen Händen in die nächſte Schachtel hinein; und hatte keine andere abführende Haarſeile ſeiner ungeduldigen Langweile als ſeine Füße, die ſtampften, und ſeine Hände, mit denen er theils den Kutſcher aus ſolchen Gründen wie dieſer die Pferde, auswixte, theils die Reſtanten im Schloſſe ſämmtlich recht gut beſchenkte.

Die Rittmeiſterin aber weiß alles ſo komplett und vernünftig zu thun, daß ſie mit nichts fertig wird. Hätte ſie drei Sprünge zu thun, um dem herunterplumpenden Monde auszuweichen: ſo ſtreifte ſie doch, eh' ſie ſpränge, noch eine Falte aus der Fenſtergardine heraus — beim Plätten wär's noch ärger. Gleich Gelehrten liegt ſie neben dem Brodtſtudium noch einem Nebenſtudium und Beiwerk ob und thut mit jeder Sache die benachbarten mit. „Ich kann nun einmal nicht ſo lüderlich ſeyn wie andre Weiber" ſagte ſie jezt zum knirſchenden Ehemann, der acht ſtumme Minuten ihr zuſah. „Ich wollt' ins Teufels Namen lieber, Du wäreſt die lüderlichſte in der ganzen ſchriftſaſſigen Ritterſchaft" — ſagt' er. Da ſie nun ſo oft ſie Sturm und Unrecht hatte, bloß auf den zornigen Hyperbeln des andern ankerte, wie ich als appellatiſcher Sachwalter häufig muß: ſo bewieß ſie auch dasmal geſchickt, daß an lüderlichen Frauen wenig wäre — und da einen hitzigen Rittmeiſter nichts noch mehr aufbringt als ein ſtolzer Beweiß deſſen, was er gar nicht läugnet: ſo giengs wie allemal loß — die Zungen-Streitflegel bewegten ſich — ſeine Speicheldrüſe, ihre Thränendrüſe, und beider Gallenblaſen ſezernirten ſo viel als in chriſtlichen Eheſtunden ſezerniret werden muß — aber 15 Minuten und 15 Packereien ſogen wie Venen alle dieſe ehelichen Abſonderungen wieder ein. Beim Abreiſen hat kein Menſch Zeit, ſich zu erboßen.

— Sie war auf meine Ehre eine recht gute Frau, aber nur nicht allemal, z. B. beim Abreiſen am wenigſten: ſie wollte erſtlich dableiben und keifte in alle hörende Weſen hinein, zweitens wollte ſie fort. Niemals, wenn ihr Mann am Morgen ſich und ſeinem Hunde den Halsſchmuck umlegte, um Viſiten zu machen, begehrte ſie mit (ſie müßte denn die völlige Unmöglichkeit mitzukommen vorausgeſehen haben:) ſondern wenn er am zweiten Tage nur ein Wort von einer Dame, die mit da geweſen, ſchießen ließ, ſo klagte ſie ihm ihre Noth: „unſer eine riecht nun den ganzen Sommer nicht aus dem Hauſe hinaus.“ Wollt' er ſie das nächſte Mal mitzwingen: ſo war entſetzlich zu thun, es war zu bleichen, zu jäten, Fleiſchfäſſer und Serviettenpreſſen zuzuſchrauben Wäſchzettel und alles zu machen, oder das vorzuſchützen: „ich bin am liebſten bei meinem Kleinen.“ Allein ihre Abſicht, die wenige erriethen, war bloß, an zwei Orten auf einmal zu ſeyn, in und außer dem Hauſe — und es iſt für unſre Weiber ſchlimm, wenn unſre Philoſophen und Männer nicht ſo viel einſehen wie die katholiſchen Philoſophen und Männer, die kombriſchen, Ariaga, Bekanus längſt einſahen, *) daß der nämliche Körper leicht zur nämlichen Sekunde an zwei Orten, oder mehrerern nicht nur auf einmal ſitzen, reden, wachſen, ſondern auch in der einen Stadt empfinden könne, in dem er in der andern denkt, — zu gleicher Zeit in der Kirche lachen und in dem Theater weinen könne. — —

---

*) Affirmant idem corpus existens in duobus locis habere posse utrobique formas absolutas non dependentes — ita ut hic moveatur localiter, illic non, hic calidum sit, illic frigidum. etc. hic moriatur, illic vivat, hic eliceret actus vitales tum sensitivos tum intellectivos, illic non Voetii disp. theol. T. I. p. 632. Bekannt ſchränket es mit philoſophiſchem Scharfſinn ſo weit ein, daß ein ſolcher Körper — alſo eine Frau — nicht am einen Orte Frau und zugleich am andern gottlos ſeyn könne; dieſes leuchtet mir auch ein.

Extrablättchen.

Sind die Weiber Päbſtinnen?

Alle Fragen dieſes Blättgen that ich an eine Aebtiſſin, die lieber Münzen als Fromme machen ließ. Iſt nicht die dreifache Krone des Pabſtes jezt auf den weiblichen Köpfen als eine vier- fünffache da und ſchoſſen nicht ihre Hüthe in die Höhe wie Sallat in den Hundstagen? — Iſts nicht den Weibern ſelber ſchon bekannt, daß ſie ſo untrüglich ſind wie der Pabſt, und wenn dieſer es mehr in dogmatiſchen als in hiſtoriſchen Dingen iſt wie die Janſeniſten glauben, iſts bei den Päbſtinnen nicht umgekehrt? — Und wer hat den Muth eine zu widerlegen, die er nicht geheirathet? Der Pabſt iſt Gottes Vicekönig oder gar Gott ſelbſt, wenn dem Felinus *) zu glauben: ſind aber die Päbſtinnen nicht bekannte Göttinnen? — Allerdings ſagt ein Pabſt ſelbſt, Klemens VI. daß er Engeln befehlen könne, jeden Kerl aus dem Fegefeuer in

---

*) Wolfii lect. memorab. Cent. XVI. p. 994. etc.

den Himmel zu ſpediren; *) brauchen aber unſre Päbſtinnen Engel dazu? Blos eine Woche brauchen ſie um uns ins Fegefeuer, und eine Stunde, um uns zurück in den Himmel zu werfen — Marianus Soccinus, der behauptet, **) daß ein Pabſt aus Nichts Etwas; aus Unrecht Recht und aus allem Henker allen Henker machen könne, muß nur nicht glauben, daß unſre Päbſtinnen es nicht auch vermögen und ſind ihm ihre Ohrenbeichten nicht erinnerlich? — Wer exkommuniziert ſeine Ketzer: oder diſpenſiret ſeine Rechtgläubigen öfter, Päbſte oder Päbſtinnen? — Und wer macht heut zu tage, durchlauchtige Aebtiſſin? allmächtigere Augenbreven und Lippenbullen, wer kreiret mehr Heilige, mehr Seelige, und mehr Nunzien a und de latere? Petri Nachfolger oder Petri Nachfolgerinnen? — Päbſte ſollen ſonſt immerhin Königreiche weggeſchenkt oder abgenommen haben: beherrſchen nicht Päbſtinnen dieſe Königreiche? — Päbſte konnten von Amerika nichts verſchenken als den Namen: iſt aber nicht das, was einige Päbſtinnen von dieſem Lande uns mittheilen, etwas viel reelleres? — Könige, die ſonſt von Päbſten gequält wurden, werden jezt von Päbſtinnen beglückt; und wenn jene höchſtens einen oder ein Paar Könige ſchufen, werden nicht die Könige unter den meiſten europäiſchen Thronhimmeln von Päbſtinnen formirt, und zwar in niedlichem Taſchenformat bis ſie aus der Taufſchüſſel nach und nach herauswachſen, daß ſie ſo lang ſind wie ich oder ihr Thron? — Küſſen wir ihnen nicht den Pantoffel öfter als dem ſeeligſten Vater, maßen die zwei Arme vom Profeſſor Moſkati zu Padua längſt, als zwei Vorderfüße befunden worden, auf deren lederne oder ſeidne Schuhe wir alle Wochen unſre Lippen drücken? — Legen nicht Pabſt und Päbſtin den alten Namen ab, wenn ſie den Thron beſchreiten, den der eine durch Alter, die andre durch Jugend behauptet? — Und wenns wahr wäre, daß Pabſt und Päbſtin urſprünglich nur Biſchöffe einer Provinz (eines Mannes) ſeyn ſollen und daß es weiter keine Päbſtin giebt als die gute Johanna; würd' ich wohl gerade das Gegentheil öffentlich in einem Extrablättgen oder heimlich zu Ihnen zu ſagen wagen, durchlauchtige Aebtiſſin! —

---

*) Wolfii lect. memorab. Cent. XVI. p. 99; etc.

**) loco cit.

Ende des Extrablatts.

Fortſetzung des vorigen Sektors.

Während ich die Aebtiſſin befragte: kam ich von der humoriſtiſchen Rittmeiſterin weg. Ich will ſetzen, ich oder der Leſer hätten ſie geheirathet: ſo würden wir zwar dem Himmel danken, an ihren Ringfinger unſern brillantirten Ring geſchraubt zu haben — aber doch würden wir uns täglich wie man ſieht, mit ihr herum zu beiſſen haben: ſo gewiß bleibts, daß nicht die weiblichen Laſter, ſondern die weiblichen Launen ſo viel Pferdeſtaub und Dornen in das Ehelager ſäen, daß oft der Satan darauf liegen möchte. —

Ohne Guſtav, der ſoviel zuſchleppt, kämen wir vor zehn Minuten nicht aus dem Schloſſe. Mein Leſer malt ſich ihn wider meine Erwartung ganz falſch vor, traurig nämlich, weil er aus ſeiner Kindheits-Erdenwiege, aus ſeinem Baumsgarten und von ſeinem Abendberge weichen ſoll. So falſch! — Ein anderer Leſer würde ſich ihn freudig denken, weil für Kinder, denen noch jede andre Szene eine neue iſt, Reiſen die Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde iſt und weil die Phantaſien eines Kindes noch keine kummerhaften ſind. Scheerau mußte in ſeinen Vermuthungen durchaus die Stadt mit langen Häuſern ſein, worin, er mit ſeiner Schweſter geſpielt. Noch dazu wurde — was allen Kindern eine Naturaliſationsakte iſt — ſein Spielmagazin eingeſchifft; ſogar den Staarmatz, der als geſchüttelter Hierarch in der ſalomoniſchen Filialkirche auf und abſprang, hielt er auf den ſtauchenden Knien. Jeden Winkel des Schloſſes bedauerte er ſamt dem was drinnen war, daß es nicht mit einſteigen durfte: dieſes ganze Konchyliengehäus kam ihm ſo eng, ſo abgegriffen, ſo abgeſchoſſen vor! Leute die wenig gereiſet, ſchauen ihre Stube in den Augenblicken der Abreiſe — der Ankunft — und in den übrigen mit drei verſchiedenen Gefühlen an: für Zugheuſchrecken und Zuggeflügel ſind die Chauſſeen und Gaſſen nur die Korridore zwiſchen den Zimmern.

Schon eine halbe Stunde ſaß er auf den nackten Kutſchenkaſten voraus, mit den Beinen in Gepäck eingekeilt und in zappelnder Erwartung wenn die Pferde den erſten Riß thäten. Endlich wurde die Wagenthüre zugeworfen und alles rollte dahin, den Berg hinab, den Gemeindeanger hinüber, auf welchem der weißgeſchälte Baum, der zur Kirchweih ſich mit geröthelter Fahne und Bänderwimpeln noch einmal in die Erde bohren ſollte, unſerem Guſtav ganz verächtlich wurde, der jetzt in Scheerau hundert ſchönern Maienbäumen und Kirchweihen entgegenfuhr. — Aber als er von der an Freuden fruchtbaren Region ſeines Berges vorübergieng: ſo zog er vom Trauergerüſte der geſtorbnen Nachmittage, vom klingelnden Vieh das jetzt am Gipfel graſete, von einem Weiteſellaborator, der ihm ſchlecht gefiel, vom zuſammengetragenen Steinpferch, in den er ſein Lämmchen geſtellt, das nun ohne Band und ohne Liebe droben ſtand, und endlich vom Markſtein, auf dem ſonſt ſeine Traute, ſeine Schöne ſtrickte, davon freilich zog er die zurückgewandten Blicke ſehnend langſam weg. „Ach, dacht' er, wer wird dir Zitronenkuchen geben und meinem Lämmchen Brodrinden? Ich will „euch aber ſchon alle Tage recht viel herſchicken!"

Es war ein reiner Oktobermorgen, der Nebel lag zuſammengefaltet dem Himmel zu Füßen, der wegfliegende Sommer ſchwebte mit ſeinen blauen Schwingen noch hoch über den Aeſten und Blumen, die ihn getragen und ſchauete mit dem weiten Stil erwärmenden Sonnenauge den Menſchen an, von dem er Abſchied nahm. Guſtav wollte aus dem Wagen, um den bethaueten fliegenden Sommer der zartgeſponnen wie ein Menſchenleben die Erde überzog, zuſammen zu wickeln und mitzunehmen. Aber du Menſch! hängſt ſo oft als ſtinkende Peſt und Nebelwolke in die reine Natur herein!

Denn ſie mochten kaum eine Stunde gefahren ſeyn, nach der er ſchon jedes Dorf für Scheerau hielt.... Ich will aber erſt angeben, wo's war. Bei Iſſig ſchrie der Kleine im Wald „o! jetzt wird „der ſchwarze Arm hereinlangen und mich hinausziehen!“ Als ſich der Alte noch darüber wunderte, woher der Kleine wußte, daß jetzt eine Armſäule käme, die wirklich aus den Bäumen herauswies: ſo fiengs auf einmal darhinter an zu ſchreien: „ach meine Augen, meine Augen!“ Den Kleinen und die Mutter petrificirte der Schrecken; aber der Rittmeiſter ſtürzte ſich aus, oder durch den Wagen, zerſtieß die Gläſer und prallte in den Wald hinein — und an ein kniendes feines Kind hinan, aus deſſen zerſchnittenen Augen Thränen und Waſſer liefen. „Ach thu mir nichts, ich kann „nimmer ſehen!“ ſagt' es und griff mit den Händchen um ſich, um die Lanzette wegzuſchlagen, die zu ſeinen Knien lag. „Wer hat dir denn gethan?" ſagt' er mit der ſanfteſten vom heftigſten Mitleid brechenden Stimme; aber eh' es ſprach, kam ein altes verwüſtetes Bettelweib näher und ſagte, im Gebüſch wär' ein Bettler hingeſchoſſen, der's Kind blenden hätte wollen, um darauf zu betteln. Allein das Kind krümmte ſich mit größern Konvulſionen an ſeine Hand und ſagte: „o! ſie will mich „wieder ſchneiden." Der Rittmeiſter errieth die Spitzbüberei, ſchlitzte den nächſten Aſt herab, peitſchte die Elende mit verfehlender Wuth ins Angeſicht und lief mit dem Blinden auf dem Arm dem furchtſamen Wagen zu. Es war ein herzerdrückender Anblick, der unſchuldige Wurm mit feinen Zügen und Bewegungen in Lumpen und mit roth eingerunzelten Augen! —

Neunter Sektor.

Eingeweide ohne Leib — Scheerau.

Nicht blos Lügner und L'hombreſpieler, ſondern auch Romanenleſer müſſen ein gutes Gedächtniß haben, um die erſten 10 oder 12 Sektores gleichſam als Deklinationen und Konjugationen auswendig zu lernen, weil ſie ohne dieſe nicht im Exponiren fortkommen. Bei mir ſteht kein Zug umſonſt da in meinem Buche und in meinem Leib hängen Stücke Milz; aber der Nutzen dieſes Eingeweides wird ſchon noch herausgebracht. — Da ein Romanſchreiber wie ein Hofmann blos darauf hinarbeiten muß, daß er ſeinen Freund und Helden ſtürze und in geladen Gewitter führe: ſo formire ich ſeit einem Quartale am Himmel hie ein graues Wölkchen das ſchwindet, dort eines, das zerläuft; aber wenn ich endlich alle Zellen des Horizonts unſichtbar elektriſirt habe: faſſ' ich den ganzen Teufel in ein Donnerwetter zuſammen — nach dem Abdruck von 14 Bogen kann der Setzer das Krachen ſchon hören und ſetzen. — — Im Grunde iſt freilich kein Wort wahr; aber da andre Autoren ihre Romane gern für Biographien ausgeben: ſo wird es mir verſtattet ſeyn, zuweilen meiner Biographie den Schein eines Romans anzuſtreichen.

Das Kind gab ſtatt ſeiner Geſchichte blos die Klagen über ſeine Geſchichte. Es ſchien über ſieben Jahre alt, akzentuirte das Deutſche italieniſch und ſein kränklich zarter, blaßrother Körper legte ſich um ſeine Seele wie ein bleiches Roſenblatt um das Würmchen darin. Sein Vater hieß Doktor Zeppo, kam aus Pavia, botaniſirte ſich aus Italien nach Deutſchland, ließ die Kleinen unterwegs gelbe Blumen reiſſen. Der blinde Amandus wollte in dieſem Walde auch Kräuter pflücken; aber die teufliſche Okuliſtin traf ihn, half ihm gelbe Blumen finden, und lokte ihn damit ſo tief in den Wald hinein, daß ſie ihm Kleider und Augen rauben konnte.

Guſtav fragte ihn jede Minute, ob er noch nicht ſähe, ſchenkte ihm ſein Dejeuner, damit er nicht mehr weinen ſollte und konnte ſeine Blindheit, da ſeine Augen ſo offen waren, nicht faſſen. Im nächſten Landſtädtchen ließ ſich Falkenberg raſiren und den Amandus verbinden. Ich ſah einmal auf der letzten Station vor Leipzig eine ſo reizende Queerbinde über der Stirn und dem Auge eines Mädchens, daß ich wünſchte, meine Frau würde von Zeit zu Zeit dorthin fährt, weils nett ausfällt: hingegen Amandus Bandage über zwei Augen machte ihn zu einem Kinde des Jammers.

Da Amandus in beſſerer Einkleidung und mit der traurigen Binde im Wagen ſaß: konnte Guſtav gar nicht zu weinen aufhören und wollte ihm ſeinen Ratz herauslangen und ſchenken: denn nicht die Größe, ſondern die Geſtalt des Leidens beſtimmt das Mitleiden.

Wenige Menſchen, die nach Scheerau fahren, werden das närriſche Glück haben, daß ihnen zwei Stunden davor ein inſolirter Magen ohne den Pertinenz-Menſchen aufſtößet: Falkenberg und ſeine Leute und Pferde hatten dieſes Glück. Es kam angefahren der Magen, das dünne und dicke Gedärm, die Leber, worin die Fürſten ihre Galle ſieden, die Lunge deren Luftbläschen die fürſtliche Gallenblaſe ſind wie die Luftröhre der Gallengang derſelben iſt, und das Herz; aber kein Leichnam kam mit: denn der Leichnam, der regierender Herr von Scheerau war, lag ſchon in der Erbgruft. Dieſer Magen verdaute

ſoviel

ſoviel wie ſein Gewiſſen, nämlich ganze Hufen Landes; und beſſer als ſein dünner Kopf, dem Wahrheiten und Gravamina eine ſchwere Speiſe waren; die papinianiſche Magenmaſchine wirkte noch im Alter, als ſchon alles andre kindiſch war. Er ritt, kurz vor ſeinem Tode, Stundenlang einen — Kammerherrn, den er wohl leiden konnte: gleichwol ſchob er den Teller und das Glas weg, wenn nicht der alte Inhalt in beiden war. Hinter dem Inteſtinenſarge — dem Reliquienkäſtchen des Unterleibes — fuhren der Obriſtküchenmeiſter, einige Beiköche, der Hofkellereiadjunkt und noch größere Glieder des Hofetats — z. B. der Medizinalrath Fenk. Dieſer und Falkenberg bemerkten einander nicht: der letztere ſtieß heute auf lauter Seltenheiten, den Doktor, den er in Italien, und den Fürſten, den er noch auf der Erde ſuchte. Die gekrönten inſolventen Eingeweide, die ihn ſo das Geld nicht zahlten, verwickelten ihn nun mit dem Kronerben in ein Kreditorengefecht.

Der Leichenzug des fürſtlichen Gedärms gieng in der Abtei Hopf, wo das Erbbegräbniß derer fürſtlichen Glieder war, die — wenn dem Plato ein Wort zu glauben iſt — wahres Vieh ſind und mit denen der Menſch, er überſchnüre ſie mit Ordensbändern oder Tragriemen, allemal ſeine Höllennoth hat. Ich will der Inteſtinenkapſel nur drei Schritte nachziehen, weil der Medizinalrath jetzt — nach ſeiner humoriſtiſchen Sitte, an allen Orten, in Theater- und Kirchenlogen und Gaſthöfen, nur in ſeinem Muſeum nicht, zu ſchreiben — in der Begräbnißkirche der Inteſtinen ſeine Schreibtafel aufwickelte und Sachen hineinſchrieb die wahrhaftig ſo lauten: „Da Fürſten ſich an mehrerern „Orten auf einmal beerdigen laſſen, wie ſie auch „ſo leben, ſo möcht' ichs auch — allein nicht an„ders als ſo: mein Magen müßte in die Epiſkopal„kirche beigeſetzt werden — meine Leber mit ihrer „bittern Blaſe in eine Hofkapelle — das dicke Ge„därm in ein jüdiſches Bethaus — die Lunge in „die Univerſitätskirche — das Herz in die triumphi„rende, und die Milz in ein Filial. Wenn ich „aber erſter Leichenprediger eines gekrönten Un„terleibes wäre: ſo hätt' ich einen andern Gang; „ich nähm' den Schlund zum Eingange des — Ser„mons und den Blinddarm zum Beſchluß! Könnt' „ich nicht in den edlern Theilen der Predigt die ed„lern Theile durchgehen und die Galle hinein brin-

„gen? — So ſcherzt man hienieden.“ Es giebt einen poetiſchen Wahnſinn, aber auch einen humoriſtiſchen, den Sterne hatte; aber nur Leſer von vollendetem Geſchmack halten höchſte Anſpannung nicht für Ueberſpannung.

Der Falkenbergiſche Reiſezug kam in Scheerau Abends an, Abends der ſchönſten Zeit um anzulangen, daher ſo viele Abends in der andern Welt anlangen. Guſtav ſchien ſchon da geweſen zu ſeyn, während ſeiner Entführung; da aber von meinen Leſern die wenigſten der Schönheit wegen nach Scheerau ſind entführet worden und ſie alſo die Stadt nicht kennen: ſo ſoll ſie ihnen der zehnte Sektor zeigen.

Zehnter Sektor.

Ober- Unterſcheerau — Hoppedizel — Kräuterbuch — Biſterbräune — Fürſtenfeder.

Es iſt noch keinem Geographen und Oberkonſiſtorialrath das Unglück begegnet, das H. Büſching hatte, daß er in ſeinem topographiſchen Atlas ein ganzes gutes Fürſtenthum ausließ, das auf der Wetterauiſchen Grafenbank mit ſitzt und Scheerau heiſſet — das nach dem Reichsmatrikularanſchlag $\frac{2}{3}$ zu Roß und $9\frac{2}{3}$ zu Fuße und zum Kammerzieler 21. fl. $\frac{3}{23}$ Kr. giebt — das unter Karl den IV. gefürſtet wurde — das ſeine fünf hübſchen Landesſtände hat, die allerhand zu ſagen aber nichts zu thun haben, nämlich den Kommenthur des deutſchen Ordens, die Univerſität, die Ritterſchaft, die Städte und die Dörfer — und das unter andern Einwohnern auch mich hat. Ich möchte nicht an der Stelle eines ſolchen topographiſchen Mannes ſeyn, der ſonſt in jede Sackgaſſe mit ſeinem geographiſchen Spiegel kriecht, um ſie zurückzuſpiegeln und der jetzt ein ganzes Fürſtenthum ſamt ſeinen fünf paralytiſchen Landſtänden rein überſprungen hat: ich weiß, wie es ihn kränkt, aber nun, da ich mit der Welt darüber geſprochen, iſt ihm nicht mehr zu helfen.

Die Hauptſtadt Scheerau beſteht eigentlich aus zwei Städten, aus Neu- oder Oberſcheerau, wo der Fürſt reſidirt, und aus Alt- oder Unterſcheerau, wo der Rittmeiſter logirt. Ich meines Orts bin längſt überzeugt, daß die Sachſenhäuſer nicht halb ſo weit von den Frankfurthern abſtehen als die Altſcheerauer von den Neuſcheerauern, im Ton, Geſicht, Koſt und allem. Der Neuſcheerauer hat zu viel Hofton, um nicht Anſtand und Schulden und Muth zu außerhäuslichen Freuden zu haben, und doch wieder zuviel Kurialton (weil alle höchſte Landeskollegien da ſind), um nicht überall ſteife Subordination entweder anzuerkennen oder abzufodern und um nicht aus dem Kammerherrn in den Kanzeliſten und Rechnungsreviſor zurückzufallen. Das ſieht nun der Altſcheerauer ein. Der Neuſcheerauer hingegen ſieht ein, daß jener folgende Züge hat: wenn in Sina die Mäuler der Tiſchgenoſſenſchaft ſich wie ein Doppelklavier zu gleicher Zeit bewegen müſſen; wenn in Monomotapa das

Land dem Kaiſer nachzunieſen pflegt: ſo gehe man nach Altſcheerau, wo es noch viel beſſer iſt: um die nämliche Minute müſſen alle Gaſſen weinen, huſten, beten, laxiren, haſſen und piſſen — ihre Konduitenliſte ſieht wie eine Partitur aus, aus der alle das nämliche Stück, nur mit verſchiednen Inſtrumenten und Stimmen ſpielen — blos in der Muſik regiert ſie einiger wahre Freiheitsgeiſt und keiner bindet ſeinen Ellen- oder Fidelbogen oder Tangenten ſklaviſch an ſeines Nachbars ſeinen — ſie haſſen ſchöne Wiſſenſchaften ſo ſehr wie ſich unter einander — unfähig, geſellſchaftliches Vergnügen zu entbehren, zu veranſtalten, zu genieſſen, unfähig zu wagen, einander offen zu haſſen und zu lieben und zu ertragen, bohren ſie ſich in ihre Geldhügel und achten öffentlich den Reichſten und geheim den Verwandten oder gar niemand — ohne Geſchmack und ohne Patriotiſmus und ohne Lektüre . . . .

Ich mach' es aber gar zu toll: kein Leſer wird hinter dem Rittmeiſter einen Fuß nach Unterſcheerau ſetzen wollen. Ihr größter Fehler iſt, daß ſie nichts taugen; aber ſonſt ſind ſie fleißig, voll lauter Kaufleute, frugal und fegen die Gaſſen und

Geſichter hübſch. Reſidenzſtädte haben wie Höfe Familienähnlichkeit; aber Landſtädte haben — je nachdem mehr merkantiliſche, militairiſche, juriſtiſche, bergmänniſche, ſeemänniſche (die ſchlimmſten) Säfte in ihnen rinnen — ein verſchiednes Vollgeſicht und Halbgeſicht.

Vor der überblechten Hausthür des Profeſſor Hoppedizels ſtieg die Falkenbergiſche Schiffgeſellſchaft aus ihrer fahrenden Arche: ſie hielt in des Profeſſors zweitem Stockwerk gewöhnlich ihr Winterquartier. Gleich hinter der Hausthüre ſtieß der Rittmeiſter auf ein tolles Melodrama. Nämlich der Flößinſpekter Peuſchel lehnte ſich an die Wand und vomirte und ſchimpfte; und wechſelte damit regelmäßig, wie mit Pentameter und Hexameter — Der Profeſſor der Moral ſchrieb mit einem uneingetunkten Finger ruhig die Züge folgender Worte an die Wand, die er unaufhörlich ablas: „ekelhaft war's wohl, verteufelt ekelhaft!“ — Auf jedem andern hätte ein eintretender alter Freund wie Falkenberg ſogleich die ganze Szene weggewieſen; aber der Profeſſor war nicht aus ſeinem Spaß zu ziehen ſondern hob ſeine Umhalſung in unverändertem Tone mit dem Rapport des gegenwärtigen Kaſus an: „gegenwärtiger H. Flößinſpekter Peuſchel zeche gern, Wein aber — es habe nichts verfangen, daß die Frau Inſpektorin (— denn ſchonende Diſkretion war nie auf Hoppedizels Lippen —) ihn habe umbeſſern wollen durch einen lebendigen Froſch, den ſie in ſeinem Wein krepiren laſſen. Er ſelber habe daher heute Hand angelegt, ihm das Nippen zu verleiden. Denn er habe zum Glück einen Blaſenſtein — ſo dick wie eine Muſkatellerbirn — aus dem Univerſitätskadaver geſchnitten: den hab' er zu einer Trinkurne ausgehöhlet und Hrn. Peuſcheln weißgemacht, aus Lawa ſei ſie — heute habe er ſeinen vomirenden Freund ächten ungariſchen Ausbruch daraus ſaugen laſſen — damit es ihn nun verekelt und zu einem andern Ausbruch genöthigt hätte, hab' er's vor einem Paar Minuten dem Patienten dargethan, daß das vulkaniſche Spitzglas wahrer Harn oder Nierenſtein geweſen. Und hoffe, ſein Freund ſchlage ſich das [illegible] Stein eine Zeitlang nicht aus dem Kopf." Der Profeſſor gieng den Inſpekter an, ihm den Gefallen zu thun, und, ſobald der Ekel nachließe, heute Abends in der Geſellſchaft des Hrn. Rittmeiſters zu einem Löffel voll Suppe da zu bleiben.

Man komme noch ſo oft in gewiße Häuſer, ſo erblickt man alles revidirt und umgeſezt und umgeſtürzt; im Hoppedizelichen am meiſten — des Rittmeiſters Winterlager ſah ſtets aus wie ein Gartenhaus im Winter. Menſchen von feinem Gefühl bezaubern durch eine gewiße zärtliche Aufmerkſamkeit auf kleine Bedürfniße des andern, durch ein Errath ſeiner leiſeſten Wünſche, durch eine ſtete Aufopferung ihrer eignen, durch Gefälligkeiten, deren ſeidenes Geflecht ſich feſter und ſanfter um unſer Herz herumlegt als das ſchneidende Liebesſeil einer großen Wohlthat. — Hoppedizel bediente ſich weder des Flechtens noch Seiles und fragte nach Nichts. Es war nicht Abweſenheit des feinen Gefühls ſondern Ungehorſam gegen daſſelbe, daß er — wenn der Rittmeiſter die erſte Woche Logis und Kommodator verfluchte — dazu lachte.

Der zarte Amandus bewohnte den ganzen Abend das Siechbett und Guſtav kroch an ſeine Seite, um mit ihm zu ſpielen. Wie heitern uns im ſteinigten Arabien der haſſenden Welt Kinder wieder auf, die einander lieben und deren gute kleine Augen und kleine Lippen und kleine Hände noch keine Waffen ſind!

Am andern Tage nahm ſie ein ſonderbarer Zufall wieder auseinander. Der Rittmeiſter führte ſie durch alle Gaſſen der Stadt wie durch eine Bildergallerie und hielt endlich mit den zwei Herzensmilchbrüdern vor ſeines Freundes, des D. Fenks Hauſe ſtill, und ſah ſehnend das Gemählde deſſelben an — es bildete eine Doktors Kutſche vor mit einem Arzt innen, mit dem Tode vorn, der in die Gabel eingeſpannt war, und mit dem Teufel oben, der auf dem Bock ſaß. — „Der gute Narr, dacht' er, könnt' auch einmal aus ſeinem Italien abziehen und ſeinen Freunden eine Freude machen!" Denn er wußte von ſeiner Ankunft nichts. „Mandus! Mandus! lauf' rauf!" ſchrie plötzlich ein zappelndes Mädgen oben und kam ſelber geſprungen und zerrte und guckte am Kleinen. Der gutmüthige Rittmeiſter wanderte gern aus dem großen Parterre den Kindern nach ins vertraute Haus und ſeine Verwunderung über alle Zeichen der Rückkehr Fenks endigte nichts als der hereinbrechende Doktor ſelbſt. Dieſer prallte vom halben Wege zu ſeiner Umarmung auf den kleinen Blinden zurück und riß unter Thränen und Küſſen die Bandage auf — beſah ſie lange am Fenſter — und ſagte nach einem tiefen Athemzug: „Gott Lob und Dank! er wird nicht blind!“ Erſt jezt ſchlug der Doktor ſeine Arme mit doppelter Wärme um den Freund: „verzeih's: es iſt mein Kind!“ Gleichwohl nahm er Amandus wieder ans Licht und beſchauete ihn noch länger und ſagte mit hinaufgezogenen Augenbraunen: „Bloß die Sclerotica ſcheint lädiert; die Okuliſtin zapfte die wäſſerige Feuchtigkeit heraus. In Paris ſah ichs alle Wochen an Hunden, denen die Zahnärzte (unſre mediziniſchen Lehnsvettern) die Augen aufſchnitten und eine dumme Salbe darauf ſtrichen. Wenn nachher die Feuchtigkeit und das Geſicht von ſelber wieder kam: ſo hatt' es die Salbe gethan.“

Ich übergehe jezt den Strom von geſprächiger und freudiger Ergießung, vor dem ſie kaum mehr hörten und ſahen, am wenigſten die Uhr — „ach ſie kommen!“ ſagte Fenk, nämlich die Gäſte. — Da meine Leſer Verſtand genug haben: ſo können ſie mich hoff' ich auserzählen laſſen, eh' ſie ihre Zornruthe gegen den bildlichen Steis des Doktors hinter dem Spiegel vorholen. —

Niemand als er haßte ſo brennend das Enge; das Intolerante und Kleinſtädtiſche der Unterſcheirauer, womit ſie ſich ein ſo kurzes Leben verkürzten und ein ſo ſaueres verſäuerten — „mich eckelts von ihnen gelobt zu werden', ſagt' er nicht bloß ſondern er erboſte auch gern mit dem ſchlimmſten Anſtrich ſeiner reinſten Sitten alles von einem Thiere zum andern: indeß vermocht' er aus Herzens Weichheit mehr nicht zu ärgern als die ganze Stadt in groſſo, einen allein nie. Deswegen graſſierte er am zweiten Morgen ſeiner Ankunft wie eine Influenza von einem Hauſe zum andern und bat alle Muhmen, Baſen, Blutsfeinde, Leute die ihn nichts angiengen als die liebe Chriſtenheit, z. B. den Flöß-Inſpector Peuſchel, den Lotto-Direktor Eckert mit ſeinen vier Spätbirnen von Töchtern und was nur Unterſcheerauſchen Athem hatte, das bat er ſämmtlich zuſammen auf den Nachmittag, auf eine Reiſeſeltenheit nämlich auf ein herbarium vivum, das er zeigen werde: „es ſei kein lebendiges Kräuterbuch ſondern etwas ganz beſonderes und von den Gletſchern wär's meiſte her."

Dieſe kamen eben jetzt alle — nicht weil ſie das geringſte nach einem Kräuterbuch fragten, ſondern weil ſie es doch ſehen wollten und die Haushaltung des unbeweibten Doktors nebenbei. Ich muß den europäiſchen Höfen ſo viel geſtehen, daß ſich die Landsmannſchaft und Baſenſchaft mit Grazie hineinhuſtete, hineinfegte und räuſperte; und den vier Spätbirnen fehlt' es nicht an Welt ſondern ſie machten ſtatt der Verbeugung eine Vertiefung und bewegten ſich vertikal ſtatt horizontal. Der Hauswirth trug jezt zwei lange Kräuterfolianten herein und ſagte freundlich, er wolle gern alles herweiſen — nun zündete er die Hölle an; in die er die Geſellſchaft warf — er kroch mit Raupenfüßen und Schneckenſchleim von Blatt zu Blatt des Buches ſo wohl als des Krautes — er zeigte nichts oberflächlich — er gieng die Piſtillen, die Stigmen, die Antheren eines jeden Gewächſes genau durch — er ſagte, er würde ſie ermüden, wenn er weitläuftiger wäre und beſchrieb alſo Namen, Land, Naturgeſchichte eines jeden Graſes ganz kurz — — alle Geſichter brannten, alle Rücken brühten ſich, alle Fußzehen zuckten — vergeblich verſuchte eine Baſe dem blinden Amandus mit den Augen nachzulaufen, um nur etwas Animaliſches zu erſehen, der Botaniker befeſtigte ſie an einen neuen Staubbeutel, den er gerade anprieß — ſchon bis an die Pentandria hatte er ſeinen Klub geſchleift als er ſagte: „Der heutige Abend ſelt uns nahe um die dodecandria ſinken; aber Schweiß und Fleiß koſtets“ — er wurde beim allgemeinen Jammer über eine ſolchen Fegfeuer-Nachmittag, dergleichen noch kein Scheerauer erlebt hatte, immer vergnügter und ſagte, ihre Aufmerkſamkeit feuer am meiſten ihn an — gleichwohl ließen ſich die botaniſchen Magiſtranden aus einem Blatte ins andere martern und wolten verbindlich bleiben: — bis der Rittmeiſter, ob er gleich den Scherz errieth, teufelstoll wurde und fortwollte. Der Dokor ſagte „den zweiten Folianten müßt’ er ohnehin für eine andre Stunde verſparen; aber er wünſchte, ſie kämen bald wieder, das ſoll’ ihm erſt ein Beweiß ſeyn, daß es ihnen heute gefallen.“ Der bloße Gedanke an den zweiten Torturfolianten — wogegen der Thereſianiſche Kodex mit ſeinen Folter-Projektionen nur ein Taſchenkalender mit Monatskupfern iſt — führte etwas von einem Fieberſchauer bei ſich. So hatten ſie alſo einen ganzen halben Tag ſchändlich ohne eine Verläumdung, ohne eine Erzählung verloren, die hätte nach Haus können mitgebracht oder von Haus mitgenommen werden. Die ältern Damen beſuchten Konzerte und Bälle gewöhnlich nur, um zu ſehen, nicht um geſehen zu werden und um darin phyſiognomiſche Fragmente zur Beförderung der Menſchenkenntniß, aber nicht der Menſchenliebe auszuarbeiten — ja ſie beſuchten ihre erklärten Feindinnen, um über eine abweſende Feindin loßzufallen, wie Wölfe einander fliehen außer wenn ſie ſich zum Tode eines andern Wolfs verbinden. Ich habe immer gern bemerkt, daß ein Paar Scheerauerinnen ſich einander am herzlichſten und mit reiner Freundſchaft bloß dann mittheilen, wenn ſie gerade das geheimſte Schlimme von einer dritten auszupacken haben: wenn zwei auf dem Kanapee nicht mehr nebeneinander ſitzen ſondern ſich die Geſichter ſtatt der Hüften zuwenden, ſo mag ich der nicht ſeyn, den ſie gerade handhaben.

Extrazeilen über die Viſitenbräune, die alle Scheerauerinnen befällt beim Anblick einer fremden Dame.

Männern ſchadet da der Anblick einer fremden Dame wenig; bloß alle Friſeurs und Barbiere kommen ſpäter als ſonſt, auf dem Billard zeichnen die Quees oder die Tabackspfeifen ihre Geſtallt in die Luft, und die Lehrer des löblichen Gymnaſiums hören gar nicht darauf — hingegen die Weiber! —

Auf der Inſel S. Hilda*) geſchieht, wenn ein Fremder da aus dem Schif ausſteigt, ein Unglück, das noch kein Philoſoph erklären konnte — das ganze Land huſtet ſeinetwegen. Alle Dörfer, alle Korporationen, alle Alter huſten — kauft ſich der Paſſagier etwas ein, ſo umhuſtet ihn der Nährſtand — unter dem Thor thuts der Wehrſtand: und der Lehrſtand huſtet in ſeine Lehren hinein. Es hilft gar nichts, zum Arzt zu gehen — der

hilft

---

*) So gar Kinder im Mutterleibe. S. Allg. deutſche Bibl. N. Gr. S 138.

bilt ſelber ärger als ſeine Kunden und iſt ſein eigner Kunde. . . .

In Unterſcheerau iſt das nämliche Unglück aber größer. Eine fremde Dame ſetze ihren netten Fuß in das Poſthaus, in den Konzert- oder Tanzſaal, in irgend ein Viſitenzimmer: ſogleich ſind alle Scheerauerinnen genöthigt zu huſten und — was allzeit vom böſen Hals herkömmt — leiſer zu reden — allen fliegt die Bräune an, d. h. die angina vera. An den armen Damen erſcheinten alle Zeichen der giftigſten Halsentzündung, Hitze (daher das Fächern) Schauer, Fieber, ſchweres Athemholen, Phantaſien, aufgeblähte Naſenflügel, ſteigender Buſen. Kühlende Mittel, Waſſer, Entledigung der Luftröhren thun den Patientinnen noch die beſten Dienſte. Iſt aber (welches der Himmel abkehre) die eintretende Fremde die ſchönſte — die beſcheidenſte — die reichſte — die geehrteſte — die am meiſten fetierte — die geſchmackvolleſte — ſo wird keine einzige Patientin im Krankenſaale kuriert; ein ſolcher Engel iſt ein wahrer Todesengel und man ſollte am Thor gar keine Fremde von Verdienſt einpaſſiren laſſen. — —

Die Viſitenbräune graſſiert wie jede andre am meiſten im Herbſte und Winter unter den Winterluſtbarkeiten und Wintergäſten. — Die Viſitenbräune ſchreibt der Witz zwei Gründen zu: erſtlich den äußern Schaalverdienſten (innern nie) ſo glaubt auch Unzer, daß Schaalthiere auf den Hals am meiſten wirken, daher z. B. Auſtern ſchweres Schlucken, kalzinierte Krebſe gegen Waſſerſcheu, Dunſt von Krebſen Stummheit, Skorpion Zungenlähmung wirken. — Der zweite Grund iſt, daß Damen in einer Stadt wie auf einem Iſolatorium wohnen und daß wenn eine Fremde, die mit ihnen ſich nicht in Rappert geſetzt, die manipulierten Klairvoyanten berührt, oder nur in der Ferne von ihnen bleibt, dieſe lauter häßliche Empfindungen in allen Gliedern ſpüren.

Ende der Extrazeilen.

Beim Weggehen merkte Fenk im Vorbeigehen an: „die zwei Kinder hätten den Reiſewagen zur Wiege gehabt — er ſei Peſtilenziarius und Medizinalrath geworden und kurire nur Weiber und eheliche mit der Zeit eines.“

Wenn die Unterſcheerauer etwas, das ſüß, ſaurer und toll zugleich ſcheint, vorbekommen: ſo horchen ſie erſtlich auf — dann lächeln ſie an — dann ſinnen ſie nach — dann ſehen ſie es nicht ein — dann muthmaßen ſie drei Tage darnach nichts Gutes — und endlich werden ſie darüber recht aufgebracht. Fenk fragte nichts darnach und ſagte von Zeit zu Zeit etwas, was ſie nicht verſtanden oder er ſelber nicht.

Er erklärte alsdann dem Rittmeiſter, und ich dem Leſer, alles. Die aufgeklebten Kräuter, ſagt' er, hielten jezt alle Baſen, und Tropfen und Viſitenameiſen von ſeiner Stube ab, wie umzäunender Hanf die Raupen vom Krautfeld. — — Seine Reiſegeſchichte und ein Paar Räthſel daraus zeig' er nur halb, weil man ſich für die Menſchen am meiſten intereſſire, an denen man noch etwas zu errathen ſuche und die neugierigen Patientinnen würden die ſeinigen ſeyn. — Ob er verheirathet ſei, wiſſ' er ſelber nicht; und andere ſolltens auch nicht wiſſen, weil man ihn in alle Häuſer, wo ein Waarenlaager von Töchtern ſteht, als Arzt hineinrufen würde, damit er als Bräutigam wieder herausgehe. — — Endlich nehm' er nur weibliche Patienten an, weil das die häufigſten wären; weil man zu ihm für dieſe ausſchließende

Praxis ein beſonderes Zutrauen faſſen würde; weil dieſes Zutrauen das ganze Diſpenſatorium eines Weiberdoktors ſei; weil die meiſten Krankheiten der Weiber bloß in ſchwachen Nerven und deren ganze Kur in Enthaltung von — Arzeneien beſtände; weil Apotheken nur für Männer, nicht für Weiber wären und weil er ſie eben ſo gern anbetete als kurierte.

Ein anderer Punkt war der, wienach er ſo geſchwind nach Scheerau und ſo geſchwind zum Medizinalrath gekommen. Es iſt ſo: der Erbprinz der jezt auf dem hohen Thronkutſcherſiz mit dem Staatswagen zum Teufel fahren wird, liebt niemand; auf ſeiner Reiſe ſpottete er über ſeine Maitreſſen; ſeine Freundſchaft iſt nur ein geringerer Grad von Haß, ſeine Gleichgültigkeit iſt ein gröſſerer; den gröſten aber, der ihn wie Sodbrennen beiſſet, hegt er gegen ſeinen unehelichen Bruder, den Kapitain von Ottomar, Fenks Freund, der in Rom in der ſchönſten natürlichen Natur ſowohl als artiſtiſchen geblieben war, um im Genuß und Nachahmen der römiſchen Gegenden und Antiken zu ſchwelgen. Ottomar iſt ein Genie im guten Sinne und im böſen auch. Er und der Erbprinz ertrugen einander kaum in Vorzimmern und waren dem Duelle oft nahe. Nun haſſet der Scheerauiſche Großfürſt auch den armen Fenk, erſtlich weil der ein Freund ſeines Feindes iſt, zweitens weil er dem dritten Bruder des Erbregenten einmal das Leben und mithin die Apanagengelder wieder gab, drittens weil der Fürſt weit weniger (oder gar keine) Gründe brauchte um jemand zu haſſen als um zu lieben. —

Nun wäre der Doktor ſchon unter der vorigen Regierung, deren Magen uns entgegen fuhr, gern Medizinalrath geworden; unter der künftigen Regierung, deren Magen ſich noch in Italien füllte, war wenig zu machen. Der Doktor ſuchte alſo ſein Glück noch ein paar Wochen vor der neuen Krönung feſtzupflanzen. Er fand den alten Miniſter noch, der ſein Gönner war und deſſen Gönner der Erbprinz aus dem Grunde wenig war, aus welchem Erbprinzen gewöhnlich glauben, daß ſie die Kreaturen des verſtorbenen Vaters eben ſo wohl, nur delikater und langſamer unter die Erde bringen müſſen als wilde Völker, die auf den Scheiterhaufen des Königs auch ſeine Lieblinge und Diener legen. Als Fenk kam: machte ihn der verſtorbene Regent zu allem was er werden wollte; denn es war ſo:

Da der ſeelige Landesvater ein Landeskind im phyſiologiſchen Sinne geworden war, d. h. ſo alt als er war, da man ihm das erſte Ordensband ſtatt eines Laufbandes umflocht, nämlich 6½ Jahr: ſo wurde dem Fürſten das ewige Unterſchreiben ſeiner Kabinetsdekrete viel zu ſauer und zuletzt unmöglich — da er indeſſen doch noch regieren konnte, als er nicht mehr ſchreiben konnte: ſo ſtach der Hofpettſchierſtecher ſeinen dekretirenden Namen ſo gut in Stein aus, daß er den Stempel bloß einzutunken und naß unters Edikt zu ſtoßen brauchte: ſo hatt' er ſein Edikt. So regierte er um 15 Prozent leichter — der Miniſter um 100 Prozent. Denn der muß doch Mittel gefunden haben, ein Pettſchaft, das er Michel Angelo's ſeinem vorzog, einzutunken, weil der alte Herr ein Paar Tage nach ſeinem eignen Tode verſchiedene Vokationen und Reſkripte unterſchrieben hatte — dieſer Pouſſiergriffel und Prägſtock der Menſchen war der Legeſtachel und Vater der beſten Regierungsbeamten und laichte zuletzt den Peſtilenziarius

Extragedanken über Regentendaumen.

Nicht die Krone ſondern das Dintenfaß drückt Fürſten, Großmeiſter und Kommenthuren; nicht den Szepter ſondern die Feder führen ſie mit ſo viel Beſchwerde, weil ſie mit jenem bloß befehlen aber mit dieſer das Befohlne unterſchreiben müſſen. Ein Kabinetsrath würde ſich nicht wundern, wenn ein gequälter gekrönter Skribent ſich wie römiſche Rekruten den Daumen amputierte, um nur vom ewigen Namen Malen, wie dieſe vom Kriege loßzukommen. Aber die regierenden und ſchreibenden Häupter behalten den Daumen; ſie ſehen ein, daß das Landeswohl ihr Eintunken begehrt, — das wenige Unleſerliche auf Kabinetsordern, was man ihren Namen nennt, macht wie eine Zauberformel Geldkäſten, Herzen, Thore, Kaufläden, Häfen auf und zu; der ſchwarze Tropfe ihrer Feder dünget und treibet oder zerbaizet ganze Fluren. Der Profeſſor Hoppedizel hatte, da er erſter Lehrer der Moral beim Scheerauiſchen Infanten war, einen guten Gedanken, aber erſt im letzten Monat: könnte der Oberhofmeiſter nicht dem Unterhofmeiſter befehlen, daß er den

Kronabeſchützen, der doch einmal ſchreiben lernen müſte, ſtatt unnützer Lehnbriefe lieber mitten auf jedem leeren Bogen ſeinen Namen ſchmieren ließe? — das Kind ſchriebe ohne Eckel ſeine Unterſchrift auf ſo viele Bogen als es in ſeiner ganzen Regierung nur bedürfe — die Bogen legte man bis zur Krönung des Kindes zurück — und dann, fuhr er fort, wenn es genau überſchlagen wäre, wie oft ein Kollegium ſeinen Namenszug jährlich haben müſte, wenn folglich am Neujahrstag die nöthige Zahl ſignirter Ries Papier zum Gebrauche aufs ganze Jahr den Kollegien zugetheilt würde: was hätte nachher das Kind unter ſeiner Regierung für Noth?

Ende der Extragedanken.

Noch ein Wort: nach 9 Wochen that dem Doktor die Rache mit dem Kräuterbuche, wie jedem guten Menſchen die kleinſte, wieder wehe. „Das Herbarium, ſagte er, ärgert mich, ſo oft ich hineinklebe; aber es iſt gewiß wahr, ein Mann ſei immerhin durch alle Reſidenzſtädte beſcheiden paſſiert; unter dem Thor ſeiner Vaterſtadt fährt der Hochmuthsteufel in ihn und macht mit ihm die erſten Viſiten — ſeine guten Landsleute, will er haben, ſollen während ſeiner Reiſe vernünftig geworden ſeyn.“

Eilfter Sektor.

Amandus Augen — das Blindekuhſpiel.

Die Sympathie, die Erwachſene in der erſten Viertelſtunde ablaktirt, fügt auch oft Kinder an einander. Unſer Paar lief einander täglich über 40mal in die Arme und herzte ſich. Ihr guten Kinder! ſeid froh, daß ihr eure Liebe noch ſtärker ausdrücken dürfet als durch Briefe. Denn die Kultur ſchneidet dem Ausdruck der Liebe das Gebiet des Körpers immer kleiner vor — dieſe hagere Gouvernante nahm uns erſtlich den ganzen Körper deſſen weg, den wir lieben — dann die Hand, die wir nicht mehr drücken dürfen — dann die Knöpfe und die Achſeln, die wir nicht mehr berühren dürfen — und von einer ganzen Frau gab ſie uns nichts zum Küſſen zurück als (wie ein Gewölle) den Handſchuh: — wir manipuliren einander jetzt alle von ferne. — Amandus hieng mit ſeinem mehr weiblichen Herzen an Guſtavs mehr männlichem mit aller der Liebe, die der Schwächere dem Stärkern reichlicher giebt als er ſie ihm abgewinnt. Daher liebt die Frau den Mann reiner; ſie liebt in ihm den gegenwärtigen Gegenſtand ihres Herzens, er in ihr öfter das Gebilde ſeiner Phantaſie; daher ſein Wanken kömmt. Dieſes Vorredchen ſoll nur eine Anfurth zu einer kleinen Schlägerei zwiſchen unſerem kleinen Kaſtor und Pollux ſeyn.

Sie waren nämlich ungern ſo lange aus einander als die Augen auf- und zugebunden wurden. So oft der Verband wegkam, ſtellte ſich Guſtav vor ihn und verlangte durchaus, er ſollte ihn ſehen und that ſeinen Finger ſich an die Naſe und ſagte: „wo tipp' ich jetzt hin?" aber er examinirte den Blinden nicht ſehend. Nach einer wöchentlichen Abweſenheit fuhr Amandus auf ihn zu: „ſchieb mein „Band auf, ſagte er, ich kann dich gewiß auch ſehen wie meinen Katzenheinz;" da Guſtav es aufgelüftet hatte und da er wirklich in das Auge des operirten Freundes eingieng ganz wie er war, mit allem, mit Rock, Schuhen und Strümpfen: ſo war er froher als ein Patriot, deſſen Fürſt die Augen oder den Verband aufmacht und ihn ſieht. Er inventirte ſein ganzes Bilderkabinet vor ſeinen Augen mit einem ewigen „Guck!" bei jedem Stück. Aber weiter! Die Welt wird wenig davon wiſſen

— die kleinen Partikelchen derſelben ausgenommen, die Kinder, von denen eben ich reden will, — daß dieſe bei Hoppeditzel Blindekuh geſpielet. Ein fatales Spiel! wenn Mädchen dabei ſind wie hier war, zumal ſo ſchlimme wie des Profeſſors ſeine! Amandus ließ ſich in das Spiel ein und rannte hinter ſeinem Schnupftuch, das weibliche Pfiffigkeit über ſeine Augen gefaltet hatte, im Zimmer umher, nichts fangend als entkörperte Kleider. Zum Unglück ſtieſſen die Mädchen unter dem Ofen, worunter ſie gegen alle gute Spielordnung geſchlichen waren, auf die volle Milchſchüſſel des Spitzhundes. Da ſie nun damals zu wenige Moralphiloſophen geleſen obgleich genug geſehen hatten: ſo ſchoben ſie, aus Mangel an reiner praktiſcher Vernunft, die Schüſſel ſo weit leiſe vor, daß der greifende Häſcher ohne Mühe hineintrampelte und drüberſchlug. Guſtav mußte als Kind ein wenig lachen. Auf ihn ſchoben es die Inkulpatinnen und riefen: „o du! „wenn nun Amandus ein Unglück genommen hätte!“ Er riß ſich von den naſſen Scherben auf und puffte dem Guſtav, der ihn tröſtend bei den Händen faßte, ein wenig hinten ans Schulterblatt, da, wo nach den Kompendien der Milchſaft mit dem Blut zuſammenrinnt. „Ich hab's doch nicht „hingeſtellt" ſagt' er — „ja ja! und haſt mir nichts „geſagt" verſetzte der Blinde und ſtieß ihn wieder, aber *heftiger* und doch *weniger* zornig — „ſchlag „immer, ich hab' dir nichts gethan" und die Stimme brach meinem guten Helden — jener ſchlug wieder nach und ſagte: „ich bin dir auch gar nimmer gut," aber ſo, als würd' er ſogleich zu weinen anfangen, — „ach du haſt dir gewiß was neingefallen" fragte Guſtav mit der mitleidigſten Stimme — mitten im Verſuch zu einem neuen Stoße glitt die dünne Eisrinde vom erwärmten Herzen Amandus herunter, er umfaßte den Unſchuldigen und ſagte unter hellen Zähren: „du haſt's ja nicht gethan und ich geb' dir all' meine Spielwaare: ſchlag mich doch recht" und ſchlug ſich ſelbſt. — — Blos die Empfindung der Liebe kämpft mit ſolchen bitterſüßen Sonderbarkeiten: Amandus geſtand oft, noch jetzt wandle ihn, wenn er einen Unrecht gethan, mitten in ſeiner Kränkung darüber die Neigung an, fort zu beleidigen, um ſich ſelber ſo weit fort zu kränken, daß er endlich vor Schmerz ſich mit der heiſſeſten Liebe ans verſehrte fremde Herz werfen müßte. Aber o lieber Amandus! wenn gerade ein Pädagog in Geſtalt einer Moral die Thür aufgemacht hätte! —

Man muß niemals glauben, als wollt' ich hier perſönlichen Groll an ſämtliche Hofmeiſter auslaſſen: denn erſtlich hatt' ich gar niemals einen Hofmeiſter, zweitens war ich ſelber einer und ein rechter.

Zwölfter Sektor.

Konzert — der Held bekömmt einen Hofmeiſter von Ton.

Ich habe mich in einen neuen Sektor begeben, weil ich darin dem Leſer eine neue Perſon zu präſentiren habe — den Hofmeiſter meines Helden.

Ich brauche keinen Menſchen daran zu erinnern, daß der Rittmeiſter ein ſo närriſches bald zu gefügiges bald zu ſprödes moraliſirendes muthloſes Ding als ein Informator iſt in Scheerau ſuchte, damit ſein Kind zu gleicher Zeit mit dem Lande einen Regenten bekäme. Nun hatt' er eine Pathe da, welche advozirte, muſizirte, badinirte, lorgnirte und Welt hatte; aber er hatte nicht den Muth, ihr in einem Pädagogium, deſſen Schuljugend auf einem Mann belief, die Lehrſtelle anzutragen. Ich will es nur herausſagen, daß ich ſelber dieſe Pathe und dieſe neue Perſon bin; aber es wird meiner Beſcheidenheit mehr zu ſtatten kommen, wenn ich mich in einem Sektor, wo ich ſoviel zu meinem Lobe vorbringen muß, aus der erſten Perſon in die dritte umſetze und ſtatt ich blos ſage Pathe.

Dieſe Pathe blies im Unterſcheerauer-Konzert, um mit der Flöte in die Sphärenſtimme eines ſehr jungen Fräuleins von Röper zu ſpielen, deſſen Kehle ſich oft kaum von der Flöte ſcheiden ließ. Die ganze Seele dieſes Mädgens iſt ein Nachtigallton unter Blütenüberhang; der Leib deſſelben iſt eine fallende himmelreine Schneeflocke, die nur im Aether dauert und auf dem Koth des Bodens zerläuft. Dem Flöteniſten fiel während den Pauſen ein ſchönes in phantaſirende Aufmerkſamkeit verlornes Kind in die Augen und auf das Herz: Guſtav wars. Der erſte Blick nach dem Akkompagnement war auf die Nachbarſchaft des Kindes, um den Eigner deſſelben zu finden — der erſte Schritt, den die Pathe that, war zur andern Pathe, zum Rittmeiſter, deſſen Freundſchaft mit mir bekannt genug iſt. Das männliche Geſchlecht iſt glücklicher und neidloſer als das weibliche, weil *jenes* im Stande iſt, zweierlei Schönheiten mit ganzer Seele zu faſſen, männliche und weibliche; hingegen die Weiber lieben nur die eines fremden Geſchlechts. Ich hab' aber vielleicht zu viel Enthuſiasmus für die *erhabne* männliche Schönheit, ſo wie für poetiſche Schwärmerei, ungeachtet ich wenigſtens die letztere ſelber nicht habe.

Aus Guſtav wirkte die doppelte Zauberei auf mich, ich vergaß alle Zauberinnen des Konzerts über den Zauberer; aber ich ward am Ende traurig, daß ich dem Schönen mehr Blicke als Worte abzuſchmeicheln vermochte. Auf das Konzert gab' ich gleich andern Zuhörern ohnehin nur ſo lange Acht als ich ſelbſt ein Mitarbeiter war oder als eine meiner Schülerinnen ſpielte: denn die Scheerauer-Konzerte ſind blos in Muſik geſetzte Stadtgeſpräche und proſaiſche Melodramen, worin die Seſſelreden der Zuhörer wie gedruckter Text unter der Kompoſition hinſpringen. Uebrigens ſubſkribiren wir auf unſere Konzerte mehr unſerer Kinder als unſerer ſelber wegen: die muſikaliſche Schuljugend bekömmt darin einen Tanz- und Tummelplatz ihrer Finger und von meinen artiſtiſchen Katechumenen kantſchuet wöchentlich wenigſtens einer den Flügel. Ich friſche die Eltern dazu an und ſage, in einem ſolchen Konzertſaal lernen die Kleinen Takt, weil da nicht nur genug ſondern auch überflüßig Takt iſt, indem jeder daſige Muſikoffiziant ſeinen eignen originellen pfeiſt, hackt, ſtreicht, ſtampft, den erſtlich kein anderer neben ihm pfeiſt, hackt, ſtreicht, ſtampft und den er zweitens ſelber von Minute zu Minute umbeſſert. „Und wenn auch das nicht wäre, ſag' ich, ſo iſt doch da wahrer muſikaliſcher Ausdruck im Ueberfluß: jeder drückt darin ſeine Empfindungen, die der Verlegenheit, des Erſtarrens auf ſeinem Inſtrumente aus; und Bachs Regel, Diſſonanzen ſtark und Konſonanzen ſchwach vorzutragen, weiß in einem Saale jeder, wo die Konſonanzen ſo ſanft eingeſchmolzen werden, daß man keinen hört und nur die Diſſonanzen zu vernehmen meint.

Am andern Morgen flog ich unfriſirt zum Rittmeiſter und — da ich den guten Kleinen um keinen niedern Preiß erhalten konnte — brachte ihn ganz ans erſte Ziel ſeiner Reiſe hinan, nämlich das, einen Hofmeiſter mitzubekommen. Man muß nicht denken, daß ich Informator geworden, um Biograph zu werden, d. h. um pfiffiger Weiſe in meinen Guſtav alles hinein zu erziehen was ich aus ihm wieder ins Buch herauszuſchreiben trachtete: denn ich brauchte es erſtlich ja nur wie ein Romanen-Manufakturiſt mir blos zu erſinnen und andern vorzulügen; aber zweitens damals wurde an keine Biographie gar nicht gedacht.

Mir iſt weit weniger daran gelegen, meine Scheerauiſchen Verhältniſſe bekannt zu ſehen, als der Welt: denn ich kenne ſie ſchon, aber die Welt nicht. Ich formirte eine Dreieinigkeit von Perſonen da: ich war Klaviermeiſter, Rechtskonſulent und Weltmann. Drei närriſche Rollen! — Ich ſtudirte in der Stadt, die ſonſt die größten Juriſten und jezt die kleinſten Hunde liefert, in Bologna, zwei ganz entgegengeſezte Speditionen, wie Paris ſonſt die Univerſität aller europäiſchen Theologen war, jezt der Philoſophen. In Paris war ich auch, hätte auch da ein geſchickter Parlementsadvokat werden können; ich wollt' aber nicht und nahm nichts daraus mit (ſo wie aus Bologna und aus einigen deutſchen Reichsſtädten) als die ſchwarze juriſtiſche Kleidung, die ihren Grund hat: denn da unſere Klienten uns ernähren und bezahlen und mehr Recht und Noth als Geld behalten: ſo trauern wir Patronen um ſie ſchwarz; hingegen bei den Römern legten die Klienten, die mehr bekamen als gaben, für den Patronus, wenn es ihm ſchlimm ergieng, Trauerkleider an.

Zweitens war ich Klaviermeiſter, aber vielleicht kein geſezter: denn ich verliebte mich im erſten Quartal in alle meine Schülerinnen (für Schüler dankte ich) und richtete mich nach meinen Stunden mit meinem Herzen. Ich hegte wahre Zärtlichkeit, erſtlich gegen eine Dame von Rang, die ich nie kompromittiren werde — zweitens gegen ihre Schweſter eine Aebtiſſin, weil ſie Generalbaß bei mir lernte — drittens gegen *** — viertens gegen die Hofkaplanin, die zwar hektiſch aber geſchmackvoll iſt und die eher zu viel als zu wenig Zierrathen *an* (nicht *auf*) dem Klaviere liebte und es auf das ſchönſte fournirte, überzog, und aufſtellte — fünftens in die Reſidentin von Bouſe, die gar nicht einmal die Sache weiß und an deren Hüften und Reizen ich ordentlich vor Bewunderung dumm wurde, bis ich zum Glück ihre allgemeine Koketterie und ihre Untreue gegen ihren Inkognito-Liebhaber verſpürte — ſechſtens in den ganzen Scheerauer Hof, wo ich nach dem Recht der *todten Hand* den Empfang einer lebendigen Hand, die eine Schülerin der meinigen werden wollte, für eine Inveſtitur zum ganzen Herzen und Vermögen anſah — ſiebentens ſogar in ein wahres Kind, in Beata (die obgedachte Tochter von *Röper*) für die ich alle Wochen einmal bei ſchlechtem Wetter und eben ſo ſchlechtem Honorar aufs Land lief und bei der an gar nichts anders zu denken war als an Liebe — kurz in alles, in Laubknoſpen, Blütknoſpen, Blüten und Früchte verſchieſſet ſich ein Menſch, der ein Klaviermeiſter iſt.

Nun kömmt der Weltmann. Ich kann mich zwar meinen Leſern (wovon ich mir die Volksmenge und richtigere Tabellen wünſchte) nicht perſönlich zeigen; aber die Scheerauer, denen dieſes Blatt vorkömmt, werden hier aufgefordert, ihre Gedanken zu ſagen und abzuurtheln, ob ein Mann, der der groſſen Welt täglich drei Klavierſtunden giebt, mehr ihr Lehrer als ihr Schüler iſt. Anſtand, Gang, geſchmackvoller Anzug, Attitüden, perpendikulare, horizontale und Diagonale ſind zwar nicht die gefoderten Vorzüge des Autors, obwohl des feinen Geſellſchafters; und können nicht gedruckt werden; aber ich verfechte nur ſo viel, blos an einem Hofe lernt man's, zumal bei einigem Einfluß und wenn man mitſpielt, es ſei am l'Hombretiſch oder am Klaviertiſch *), der wie manche Bruſt am Hofe, unter der ſtummen Holzplat-

---

*) Ich meine ein in die Geſtalt eines Tiſches verſtecktes Klavier.

te ein holdes Saitenſpiel verbirgt. Wenn man freilich wieder in ſeinem Muſeum auf und abgeht, unter großen Büchern und großen Männern, begleitet von der ganzen republikaniſchen Vergangenheit, emporgerichtet zur tiefen Perſpektive der unendlichen Welt hinter dem Grabe: ſo verachtet ſelber der Inhaber ſeine Konchylien-Vorzüge; er fragt ſich, giebt es nichts beſſers als über ſeinen Körper (ſtatt über Leidenſchaften) Herr zu ſeyn und ihn ſo leicht zu tragen wie nach den drei erſten Gläſern Champagner — ſeinen Ton in den allgemeinen Ton hineinzuſtimmen, weil an Höfen und Klavieren keine Taſte über die andre hinausklingen darf — auf dem dünnen ſchaukelnden Brette der weiblichen Launen ſo fliegend wegzueilen, daß unſere Tritte die Schwankungen blos begleiten — ſchön zu tanzen und zu gehen ſo weit es mit Einem langen Bein thulich iſt (denn freilich wenn ein Klaviermeiſter mit einem Miniaturbein zu kämpfen hat: ſo mag der Henker auf beiden ſo zierlich aufſtehen wie der Prinz von Artois) — kurz allen Verſtand zu Narrheit zu ſublimiren, alle Wahrheiten zu Einfällen, alle Kraftgefühle zu pantomimiſchen Nachäffungen? — — Nichts beſſers, fragt der Läufer im Muſeo, giebts?

— Etwas viel beſſers giebts: ein Informator zu werden in Auenthal bei ſo einem Himmels-Kinde wie Guſtav iſt und den ganzen Spuk drukken zu laſſen. —

Dreizehnter Sektor.

Landestrauer der Spitzbuben – Scheerauer Fürſt – fürſtliche Schuld.

Der Kronprinz, auf deſſen Zahlen der Rittmeiſter wartete, war noch auf der Chauſſee, von der er auf den Thron wie auf einen Thurm hinauffuhr. Drei arme Spitzbuben hielten ihren Einzug noch früher als er. Es kann erzählet werden: Seit dem Tode des Höchſtſeligen — der Pabſt iſt der Allerſeligſte — wurde eine Kirche um die andre im Scheerauiſchen nicht ausgeſtohlen ſondern ausgekleidet; die Kirchendiebe ſchälten blos das Landtrauertuch, das unſere Kanzeln und Altäre anhatten, wieder ab. Die Kirchner und Kantores fanden alle Morgen ſkalpirte H. Stäten und die Pfarrer mußten darin ſtehen, in dem Frühgottesdienſt. Nun hatte neulich der Geldgreifgeier Röper in der Mauſſenbacher Kirche Altar und Kanzel am Bustage mit einem Frack von ſchwarzem Tuch — buntes war ihm nicht heilig und wohlfeil genug — überſohlen laſſen. Dieſe ſchwarze Emballage blieb daran als Landtrauer.

Der alte Röper hatte mithin wenig Schlaf mehr, weil er beſorgte, die Kirchen Greifgeier zögen dem Mauſenbacher Altar das Ehrenkleid aus und nähmen den mit ſilbernen und ſeidnen Lettern aufs Tuch genähten Schuldſchein mit, der beſagt, wer's hergeſchenkt. Sein Juſtitiarius Kolb, dem ein Diebsfang Zobelfang und Perlenfiſcherei iſt, umgab daher die Kirche mit allerlei Falkenaugen; es wäre aber nichts geweſen, wenn nicht der Falkenbergiſche Bediente Robiſch am Sonntage Abends ſobald die Kirche zugeſchloſſen war, zum Schulmeiſter geſagt hätte, „er ſolle ſie ſo laſſen, er hätte die Kirchleute gezählet und drei wären nicht mit heraus." Kurz man blockirte den Tempel bis Nachts und — zog glücklicher Weiſe drei verſteckte Tuchkorſaren aus dem Andachtsorte heraus. Am Morgen erſtaunt alles, die drei Kirchgänger fahren auf einen Leiterwagen zum Scheerauer Thor hinein und haben ſämtlich ſchwarze Röcke und Unterkleider an — Abends ſind ſie verſchwunden. Für den Hof (wenn er nicht noch geſchlafen hätte) war's ein häßlicher Proſpekt, daß eine Räuberbande ſo gut wie er Hoftrauer angelegt und ſich deswegen die Trauergarderobe aus Kirchen geſtohlen hatte.

„Henken ſollte man dich, ſagte der Rittmeiſter zu ſeinem Kerl — arme Diebe ins Unglück zu bringen, die keinem Menſchen etwas nehmen ſondern nur Kirchen." — „Aber für ſolche Schuften (ſagt' ich) gehört doch auch keine Hoftrauer, des Aufwands wegen. Warum darf man überhaupt nicht ſeinen leiblichen Vater, aber wohl den Landesvater betrauern? — Oder warum verſtattet die Kammer den Landeskindern noch das Weinen, da doch das die Thränendrüſen des Staats erſchöpft und da die Thränen noch ſteuerfrei ſind?" —

„Sie greifen zu weit, ſagte der Rittmeiſter; gerade ſo wie bisher muß die zeitige Regierung bleiben, wenn ſie ſich von allen vorigen durch die Sorgfalt auszeichnen ſoll, womit ſie über unſern Flor, über alle unſere Pfennige und Pulsſchläge wacht."

„Die Negermarketender (ſagte der Doktor, aber unpaſſend genug) wachen noch mehr; einen Sklavenhandelsmann kümmert die Unpäßlichkeit ſeines ſolchen Stück — Menſchen oder Sklaven mehr als ſeine Frau ihre. Sogar Motion und Tanz ſoll ſein menſchlicher Viehſtand haben und er prügelt ihn dazu."

„Ackerbau (fuhr er fort,) Handel, Fabriken Volksreichthum und Volkswohlleben ſogar, kurz die Körper der Unterthanen kann der ſchlimmſte Deſpot erheben und nähren — aber für ihre Seelen kann er nichts thun, ohne alles wider ſeine zu thun.“

Ich bin oft auf den Gedanken gefallen, ob nicht die Trauerordnungen oder Abordnungen haben wollen, daß der pfiffige und traurige Staatsbürger die Erlaubniß der Landtrauer benütze und ſeine Haustrauer mit ihr zuſammenwerfe? Könnt' er nicht ſeinen Partialkummer über die Sterblichkeit ſeiner Tanten, ſeiner Vettern, aufheben bis ein univerſaler einfiele, und ſo, wenn das Land den Kondolenzflor um Arm und Degen gewickelt hätte, alles in Pauſch und Bogen wegtrauern und ſich hinter dem nämlichen Flor über eine Landesmutter und eine Stiefmutter betrüben? Höfen wärs leicht. Ja könnten dieſe nicht in der Landestrauer ihre Sipſchaft gar voraus betrauern? könnte man überhaupt nicht die ganze Narrheit bleiben laſſen? —

Mein neuer Landesherr ſtieg endlich aus dem Reiſewagen auf den Thron und verwechſelte den

Kutſchenhimmel mit dem Thronhimmel. Der Rittmeiſter hielt vor der Krönung eine Supplik bereit, worin er ſo trotzig wie ein Sattler ſein Geld verlangte; nach der Krönung hatte der Fürſt wie ein Demant ſo viel Feuerglanz aus ſeiner Krone und ſeinem Szepter eingeſchluckt, daß ſein Gläubiger vom Gerichtshalter ein neues Memoriale machen ließ und bloß um die Intereſſen anhielt. Da er nichts bekam, nicht einmal eine Reſolution: ſo wollt' er mehr fodern. Denn er bedachte nicht, daß unſere regierende Erbherren in Scheerau ſelten Geld haben. Wenn wir außerordentliche Geſandſchaften bekommen oder ſenden, wenn wir taufen oder begraben laſſen, der Kriege gar nicht zu erwähnen: ſo haben wir wenig oder nichts als — Extraſteuern, dieſe metalliſchen Stützen und Klammern des mürben Thrones. In dem Kammerbeutel deuten wir wie in der Heraldik das Silber durch leeren Raum an.

Aber dem Schuldner und Gläubiger war bald geholfen. Letzterer der Rittmeiſter, marſchierte als Zigeuner mit ſeinem Guſtav durch das Kadettenhaus und zeigte ihm alles, um ihm alles zu leben, weil er mit ſeinem Kopf einmal in einen

Ringkragen hinein ſollte — als der junge Fürſt auch ankam und auch alle Gemächer beſah, nicht um alles wieder auf dem nächſten Sattel zu vergeſſen ſondern um gar nichts zu bemerken. Es that mir leid — denn ich war auch mitgekommen — daß jeder Profeſſor ſich darauf verließ, der Regent zähle wenn nicht jedes Haar auf ſeinem Haupte, doch jede Locke an ſeiner Perücke: denn er wurde nicht einmal meiner und meines Anſtandes anſichtig; aber ganz natürlich, da ihm ein ſolcher Anſtand in den feinſten Sälen aller Länder ſchon etwas Altes geworden war. Er trug — denn wie lang' war er vom Reiſen heim? — den Fürſtenhut mit der Ungezwungenheit eines Damenhutes; ſeine lange Regierung hatte noch die Krone finſter hereingedrückt und die geraden Menſchen brachen ſich in den Medien, Feuchtigkeiten und Häuten ſeines Auges noch nicht zu krummen Baugefangnen. Seine Worte bot er mit der Freigebigkeit eines Weltmanns noch wie Schnupftaback herum. Endlich erhielt auch Falkenberg eine Priſe. Ich ſehe meine zwei Prinzipale noch gegen einander ſtehen — meinen adelichen und verbergenden Prinzipal mit dem feſten, aber ſubordinirten An-

Kante eines Soldaten, in Embonpoint und aufquellende Muskeln gedrückt, und mit dem leichtgläubigen Wohlwollen, das gutmüthige Menſchen für jeden hegen, der gerade mit ihnen ſpricht — den gekrönten und inſolventen Prinzipal aber mit dem mahleriſchen Anſtand, worin jedes Glied ſich in den andern hinein verbeugt und worin ſelbſt die Stellung eine fortdauernde Schmeichelei iſt, mit einem vielblätterigen Faltenwurf im Lächelngeſpannten Geſicht, mit einer Gefälligkeit die weder verweigert noch hält. Meine Pathe ſah die allgemeine Gefälligkeit des Kronträgers für eine ausſchließende gegen ſich an; ſie dachte, er thue ſeine Fragen, um eine Antwort zu haben; und als vollends mein gnädigſter Fürſt und Landesherr geäußert hatten, „Der kleine Guſtav ſei hier an ſeiner Stelle, er intereſſire durch ſein air de reveur ſtärker als man ſich ſelber die Rechenſchaft zu geben wiſſe, und man würde ihn, ſobald er für dieſe Zimmer groß genug wäre, dem Vater mit 15000 Rthlr Handgeld abkaufen:“ ſo war der Rittmeiſter außer ſich, oder vielmehr aus ſeiner Bitte; ſeine Supliken wurden Dankadreſſen; ſein Wunſch war, daß ich ſchon 8 Jahre Hofmeiſter bei ihm geweſen wäre: ſeine Hofnung war, daß Geld käme noch; und der wahre Vortheil war, daß der Sohn ins beſte deutſche Kadettenhaus käme.

Man thut mir keinen Gefallen, wenn man ihn auslacht. Freilich ſchwur er auf ſeinem Schloſſe, „Hofleuten traue er keine Hand breit und die ganze Nation ſtink' ihn an;" hingegen ſolchen Hofleuten, mit denen er gerade zu thun hatte, traut' er mehr — allein militairiſche Unwiſſenheit der Rechte iſt bei ihm an vielem Schuld: wie ſoll er als Soldat wiſſen, daß ein Fürſt zu keiner Bezahlung verbunden iſt? — vielleicht iſts nicht einmal allen Leſern ſo bekannt als ſie vorgeben werden. Ein Regent braucht aus drei Gründen nicht einen Heller zu bezahlen, den er ſeinen Landeskindern abgeliehen (thats ſein Herr Vater: ſo weiß manches) Erſtlich: ein Geſandter, er ſei vom erſten oder dritten Rang, ſtieße die älteſten Publiziſten vor den Kopf, wenn er ſeine Schulden abtrüge; nun kann er, der ja der bloße Repräſentant und die abgedrückte Schwefelpaſte des Regenten iſt, unmöglich Rechte haben, die dem Original abgehen, folglich rc. Zweitens: der Fürſt iſt — oder wir dürfen unſern akademiſchen Nachmittagsſtunden kein Wort mehr glauben — der wahre ſummariſche Inbegrif und Repräſentant des Staates (wie wieder der Envoyé ein Repräſentant des Repräſentanten iſt oder ein tragbarer Staat im Kleinen) und ſtellet folglich jedes Staatsglied, das ihm einen Kreuzer leihet, ſo vor als wenn ers ſelber wäre; mithin leihet er ſich im Grunde ſelbſt, wenn ein ſolches zu ſeinem repräſentirenden Ich gehöriges Glied ihm leihet. Gut! man geſtehts; aber dann geſtehe man auch, daß ein Fürſt ſich ſo lächerlich machen würde wenn er ſeinen eignen Landeskindern wieder bezahlen wollte, als ſich der Vater des Generals Sebowreß machte, der die Kapitalien, die er ſich ſelber vorſtreckte, ſich eben ſo mit den landesüblichen Intereſſen heimzahlte und ſich nach dem Wechſelrecht beſtrafte. Woher käm' es denn als aus der Verwandtſchaft mit dem Throne und deſſen Rechten, daß ſogar Große im Verhältniß ihres Standes und ihrer Debitmaſſe falliren dürfen? Warum iſt ein gerichtliches Konkurs- oder Hypothekenbuch der richtigſte Hofadreßkalender oder almanac royal? —

Drittens: der geſchickteſte Unterthan kann vor ſich von ſeinem Fürſten Anſtandsbriefe oder Moraterien verſchaffen; wer ſoll ſie aber dem Fürſten geben, wenn ers nicht ſelber thut? Und thut ers Gewiſſenshalber nicht: ſo kann er ſich doch wenigſtens alle 5 Jahre ein erneuertes Quinquennel bewilligen.

Einen vierten Grund wüſt' ich aber nicht.

Vier-

Vierzehnter Sektor.

Eheliche Ordalien — fünf betrogne Betrüger.

Einen Hofmeiſter hatte Falkenberg alſo jezt, die Hofnung der 13000 Rthlr. eine Kadettenſtelle für ſeinen Sohn — Rekruten braucht' er nur noch. Auch dieſe führte ihm und ſeinen Unteroffizieren der Maulwurfs-Moloch Röbiſch reichlich zu; ich weiß aber nicht, was die Kerl wollten daß ſie wenn Röbiſch ſeinen Kuppelpelz und ſie ihr militairiſches Pathengeld hatten — mit lezterem meiſtens davon giengen. Im Mauſſenbacher Wald fielen Diebe den Tranſport an und nach dem Ende der Schlacht war Feind und Tranſport vom Schlachtfelde geflohen. Den Rittmeiſter drückt es ſehr, weil er, der für ſich und ſeine Familie nicht die nüzlichſte Ungerechtigkeit begieng, zuweilen auf dem Werbplatz kleine verſtattete.

Dem ſtillen Guſtav machte der laute Stadtwinter die längſten Stunden. Er ſah keine weiße Kopfbinde und kein ſchwarzes Lamm vorbeitragen, ohne auf einem Seufzer hinüber zu ſeinem zauberiſchen Wall und unter ſeine Sommerfreuden zurück zu fliegen. Wenn ihn die ungezogne Nachkommenſchaft Hoppedizels für dumm hielt, weil er nicht liſtig, für ſtolz, weil er nicht laut war: ſo ſtillte er das Bluten ſeines Innern, das verlacht und geneckt wurde, mit dem Gedanken an die Menſchen, die ihn geliebt hatten, an ſeinen Genius und an ſeine Schäferin. Um ſeinen Amandus hätt' er ſo gern eine andere als hoppedizeliſche Nachbarſchaft gehabt, ſogern die Fluren und den freien Himmel ſeiner Heimath! — Er liebte das Stille und Enge neben ſich und das Unermeßliche in der Natur. O wenn du bei mir biſt, Trauter, wie will ich dich ſchonen und lieben! dein Auge ſoll nie trübe neben meinem Lehrſtuhle werden, dein Herz nie ſchwer! du zarte Pflanze ſollſt nicht mit einſchneidenden Bindfaden um mich als eine richtende Hopfenſtange geſchnüret ſeyn, ſondern mit lebendigen Epheuwurzeln ſollſt du ſelber mich als etwas lebendiges umfaſſen!

Ueberhaupt hatte man im Hoppedizelſchen Hauſe ein verdammtes Hundsleben, wie ich ſelber oft ſah wenn ich und der Hausherr einander über die erſten Prinzipien der Moral bloß moraliſch bei den Haaren hatten: denn alles hatte da einander dabei, aber phyſiſch, ein Hund den andern — die Knaben die Mädgen — die Dienerſchaft einander — die Herrſchaft die Dienerſchaft — der Profeſſor die Profeſſerin, wovon ein merkwürdiges Faktum abgedruckt werden ſoll — und alle dieſe einander wechſelſeitig nach der Vermiſchungsrechnung. — Zum Unglück hatte Hoppedizel nie Achtung für irgend einen Menſchen (mithin Verachtung auch nicht:) er bergte alles, beſudelte alles, kompromittirte jeden, verzieh jedem und zuerſt ſich. Im Winterquartier des Rittmeiſters waren die öhlfarbigten Tapeten (Elle zu 24 Gr.) eine ſpaniſche Wand zwiſchen des Rittmeiſters leeren Raum und zwiſchen der Wanzen Wandſpalten; der Ofen war gut, aber wie der babyloniſche Thurm ohne Kuppel; die Zimmerdecke drohte (wie wohl gleich gewiſſem Thronhimmel ſchon lange ohne Schaden) hereinzubrechen und den gröſten Philoſophen die Köpfe einzuſchlagen, die von Stein auf dem Spiegeltiſche ſtanden. Er hatte oft darum wenig Delikateſſe für die Leute, weil er ſich darauf verließ, daß ſie deren zu viele hätten, um die Unſichtbarkeit der ſeinigen zu rügen — in Unterſcheerau machen wirs nicht anders. Aber jetzt kömmt der Zufall, der uns alle eher daraus wegtrieb.

Der Profeſſor hatte nämlich wie die meiſten Leute keinen Geſchmack in Meublen; am liebſten ſtellte er die beſten unter die elendeſten, die feinſte Pißwaſe unter ein Großvatersbett und gegenüber einem ſandigen Waſchgefäß, eine geputzte Livree ſeines Bedienten hinter verſäumtem Anzug ſeiner Kinder u. ſ. w. Nun begieng er allemal einen Friedensbruch an ſeiner Frau dadurch, daß er nie leer heim kam; er hatte immer etwas erhandelt, das nichts taugte: er hatte die Schwachheit unzähliger Männer ſich weiß zu machen, er verſtände die Hauhaltungskunſt ſo gut wie die Frau, wenn er nur anfangen wollte — Sachen, die man lange treiben ſieht, glaubt man zuletzt ſelber treiben zu können — Sie hatte die Schwachheit unzähliger Weiber, ſich vorzuſchmeicheln, der Eheherr ſei ein wahrer Ignorant im Haushalten und könn' es nicht einmal erlernen wenn er auch wollte. „Red' ich in deine Bücherſachen auch?“ fragte die ſehr grob verkörperte Profeſſorin. Man kennt' es alſo bei jeder Meublenauktion oder auf jeden Jahrmarkt in einer Kalenderpraktika neben der

Kriege der groſen Herrn prophezeien, daß da ein kleiner zwiſchen dem Ehepotentaten und der andern feindlichen Macht ausbrechen werde; weil dieſe ſeinen Kommerzientraktat nicht leiden konnte: das Ehepaar feierte dann ſeine olympiſchen Spiele der Zunge und Hände und konnte die Zeitrechnung der Ehe nach dieſen Olympiaden abtheilen.

Weiter! Unſer neue Regent ließ — da das Volk in Italien den Pallaſt des verſtorbnen Pabſtes und Doge gratis erhält — die Meublen ſeines Herrn Vaters um Weniges verſteigern: er thats wie alle Kronprinzen aus Achtung gegen ihn, damit das Volk ein Andenken vom Seeligen, wie das Römiſche die Gärten von Zäſar, erben könnte. Der Profeſſor wollte auch erben und erſtehen. Er bot alſo zum Beſten des Rittmeiſters, in deſſen Zimmer die Kommode, der Spiegel und die Seſſel jämmerlich waren, nicht auf dieſe drei Dinge, ſondern auf drei benachbarte — auf zwei ſchöne Bronze-Vaſen mit Ziegenköpfen und Myrtenblättern für die elende Kommode, auf ſeinen gerad- und ſpitzbeinigen Spiegeltiſch unter den elenden Spiegel, auf eine prächtige Bergere zwiſchen die elenden Seſſel. Es wurd' ihm zugeſchlagen. Sein erſtes Wort, als er aus dem Auktionszimmer in ſeines trat, war an ſeine Frau: „iſt der Rittmeiſter droben? — Ich hab' ſchöne Dinge für ihn erſtanden." Jezt ſang ſie ſchon den erſten Vers ihres Kriegsliedes, ohne ein Kaufſtück noch zu wiſſen. Er ſagt' ihr keines: denn er hatte das gröſte Unglück eines Ehemannes, nämlich Verachtung gegen ſeine Frau, ſo wie ſie hingegen ihm gegen alle Menſchen, ſogar gegen die beſten beitrat, auſſer gegen ſich nicht. Unter dem Abholen der Kaufſtücke antwortete er auf den erſten Vers des Kriegsgeſanges und nannte doch keines; und ſo antiphonirten ſie bloß. Endlich wurden die Ziegenköpfe und Spizbeine ins Haus geſezt. Jezt gieng das Kriegsgeſchrei los: „Das iſt dumm, dumm, dumm! Ei du dummer Mann du! das Zeug! den Bettel! wo waren heute deine fünf Sinne? Ich bezahl keinen Deut (Sie war ohnehin nie Kaſſirer.) Und ſo theuer! aber wenn man Kinder und Narren zu Markt ꝛc." Er ſagt ganz kalt. „laſſe nur nichts hinan kommen und ſchaf's hinauf zum Rittmeiſter, mein Schaz!" ſonderbar! ſie gehorchte den Augenblick; gieng aber in ſeine Stube und öfnete alle Schleuſen ihres rauſchenden

Zorns. Spät unter dieſem Rauſchen ſagt' er endlich drohend: „du weißt, Frau! . . .“ Nun wurde in ihrem Mund' aus dem Wind ein Sturm. Er war kein Mann, den Zorn oder irgend eine Leidenſchaft fortriſſen, ſondern ein ächter Stoiker war er und ſtets bei ſich; daraus läſſet ſichs erklären, warum er, da Epiktet und Seneka Stoikern den verbotnen innern Zorn durch den äuſſern Schein deſſelben zu erſetzen rathen, um die Leute zu bändigen, ſich ſogar dieſes zornigen Scheins befliß und gelaſſen ſeine Fauſt petrifizierte und dieſen Knauf als eine Leuchtkugel auf diejenigen Gliedmaßen ſeiner Gattin warf, die ohne Licht in der Sache waren. Dieſer ſtumpfe Wilſon'ſche Knopfableiter ihres Zorns zog erſt die größten beredten Funken aus ihr hervor; und in der That iſts in der Ehe wie in den alten Republiken, die [illegible] trugen als in ſtürmenden kriegeriſchen Zeiten. Er machte das Sinnliche bloß zum Vehikel des Geiſtigen und begleitete ſeine Hand mit ausgewählten Bruchſtücken aus Epiktets Handbuch: „ich bin wahrlich ganz bei mir (ſagt' er;) aber du ſchreieſt gar zu ſehr, wenn ich mich nicht drein ſchlage.“ Sein weltlicher Arm bewegte ſich auf ihr fort. „Ich fahre immer fort (fuhr er fort) — inzwiſchen danke Gott, daß dein Mann ſo viel Gelaſſenheit hat, daß er alles abwägen kann, was er thut.“ Sie wurde nicht eher kalt als bis er hitzig wurde; dieſes merkte ſie daraus wenn er wie Sokrates ſtumm wurde und ſeine Hand mit ſeiner herabgeriſſenen Schlafmütze bewafnete und beflügelte. So heiß ihr vor ſeinem einſchlagenden Gewitter ſeine ſtechende Sonnenfreundlichkeit vorkam: ſo unangenehm kalt war ihr nach demſelben ſein Gewölke; kurz beide ſpielten vor und nach dem Kampfe umgekehrte Rollen. Dieſesmal traf ihr Zorn eine Wetterſcheide an und zog ſich ganz über den, der unter den ziegenköpfigen Waſen auf der Bergere ſaß, auf den Rittmeiſter. Dieſer ließ auf die erſte Zeitung dieſes eckelhaften Krieges ſein Wintergeräthe in Scheerau einpacken und das Sommergeräthe in Auenthal auspacken und gieng — zwar.

Aber er wäre beinahe geblieben.

Beiläufig! ſo widrige Minuten mir die Erzählung einer ſolchen empörenden Handlung jezt gemacht hat; und ſo ſehr jeder der feinern Ehewelt gratulieren wird, daß ſie ſich niemals ausprügelt:

ſo thu' ichs doch nicht ſonderlich; denn warlich die ätzenden Giftworte, die das raffinirte Ehepaar einander zutröpfelt, das verhaltene wie ein Veſikatorium ziehende Kränken, womit ſie einander wund und heil machen wollen, reißet die Wunde bloß tiefer unter der Haut und macht zwar nicht den Chirurgus, aber wohl den Doktor nöthig.

Jezt will ich berichten warum der Rittmeiſter beinahe geblieben wäre.

Hoppedizel hatte außer ihm an einem Nachmittag fünf Leute bei ſich, den Gerichtshalter Kolb, den Flößinſpekter Peuſchel, einen alten Karmenmacher, einen Hofzimmerfrotteur und einen Hofjunker: denn was wird der Leſer nach Zunamen dieſes Volks fragen? Er zog erſtlich den Gerichtshalter bei Seite und ſagte zu ihm: „Heut' ſollt' er einen Spaß machen und den vier andern Herren mit gefärbtem Waſſer, das ſie für Wein hielten zutrinken, damit dieſe ſich in wahrem Wein beſöffen.” — — „Recht gut! ſagte der Gerichtshalter, ſie ſollen alle an den Gerichtshalter gedenken.“ Das nämliche ſagte der Profeſſor dem Flößinſpekter, dem Karmenmacher u. ſ. w.; alle antworteten: „Recht gut! ſie ſollen alle an den Flößinſpektor, an dem Karmenmacher u. ſ. w. gedenken.“ Jeder wollte vier Mann zum Narren haben; der Profeſſer wollte fünf Mann dazu haben — allen gelang es.

Abends wurden fünf Feuillets illuminirtes Waſſer ins Zimmer getragen; jeder rückte hinter ſein Schenktiſchgen und ſchraubte den Korkſtöpſel vom Quaſi-Wein ab. Die erſten Flaſchen Bouteillenwaſſer wurden ſtill von der Geſellſchaft eingeſogen: wahre Pfiffigkeit mußte der Luſt- und Waſſerparthie dieſen Schein ſtufenweiſer Berauſchung vorſchreiben.

Nun aber hob das Sonnenſyſtem ſein Waſſerziehen an. „Der Wein könnte ſtärker ſeyn“ ſagte jeder, und wollte jeden betrügen. Der Gerichtshalter mit roſenrother Naſenknoſpe ſpritzte ſeinen Kadaver ſtatt des Spiritus mit mehr Waſſer aus als er in ſeiner ganzen Ewigkeit a parte ante ſelbſt getrunken oder gep...ſſ..t, oder aus fremden Augen gedrückt. Ein Menſch, der ſo waſſerhaltig wie er wird, daß er ſich ſchwer aufrecht erhält vor Nüchternheit, macht andern Konföderirten leicht glaublich, es ſei vor Betrunkenheit: und alle lächelten ſehr, da er lachte.

Der Flößinſpektor Peuſchel leitete einen ganzen Waſſerſchatz in den Magen und machte ſeine Blutadern zu Waſſeradern; aber er ärgerte ſich halb, daß er die andern mit ſeinen optiſchen Geſöff betrügen mußte und ſehnte ſich heimlich ſtatt der verſtellten Beſoffenheit nach ächter.

Der Zimmerfrotteur mazerirte und laugte ſich im Grunde durch das tättowirte Waſſer aus und erſäufte beinahe ſein galliſches Uebel — ſo ſchluckte der Schadenfroh.

Dem Hofjunker, der ſich faſt den Magen entzwei ſof, ſchlugs ſchlechter zu: drei Tage ſchmolz er an einer incontinentia urinae hin. — Blos durch den zellulöſen Karmenmacher fuhr eine ganze kouleurte Sündfluth ohne Schaden glatt hinein und hinaus; er ſah aber munter und ſatyriſch herum und lauerte darauf, wenn ſein Nächſter hinter den vier Tiſchen beſoffen wäre.

Etwan eine flammende Scheune wäre mit ihren Walfiſch-Beſcheiden zu retten geweſen .... Jezt kam die Zeit, da jeder betrunken ſcheinen mußte, wer Spas verſtand — ſie diſkourirten wider einander mit überſchweppender bäumender Zunge — der Junker und Frotteur ſtreckten ſich gar in die Stube als zwei Lagerbäume hin und ihre bauſchenden Unterleiber (ſollte die Welt denken) lägen als Weinſchläuche auf den Bäumen — der Amtmann machte die Augen zu, das Maul auf — der Karmenmacher ſtellte ſich vor, am tollſten und plauſibelſten würd' ers machen, wenn er erſtlich gleich wahren Betrunknen vorſchwüre, er wäre nüchtern, und zweitens wenn er ſo gegen die Bettpfoſte umſänke, daß er ein wahres Löchelchen kriegte. Er hatte ſich auch glücklicher Weiſe eine Wunde fabrizirt, die größer war als ſeine Trunkenheit und wollte aus Rache damit vorbrechen, er hätte die Tetrarchie zum Narren und blos Waſſer gehabt — der Profeſſor wollt' auch alles herausſagen — wie alles und der Wein wäre — die andern wolltens auch und lachten ſchon ſämtlich voraus: als zum Unglück der längſt ſaturirte Flößinſpektor ſich zum Frotteur abgeſchlichen und diebiſch ſtatt eines Gegengiftes und Konfortativs gegen ſeinen nachgedruckten Wein die vergebliche Originalausgabe deſſelben gekredenzt hatte, aus des Frotteurs oder Reibers Kelch .... es war auch Waſſer darin wie in ſeinem — blitzſchnell und halbnärriſch kredenzte er die Kelche aller Waſſergötter — in allen war Waſſer — er fuhr mit allem heraus — die ganze Marine credenzte fliegend herum und jeder ſollt' es im Ernſte ſagen, ob er toll und voll wäre. — Leider war die ganze ſatyriſche Union nüchtern. Der Rittmeiſter, dem ſolche Scherze lieber waren als Faſtnachtshühner, verwandelte aus Liebe zur Moral die allgemeine Verſtellung der Betrunkenheit in wahre Aufrichtigkeit und vollführte es durch ächten Wein. Als nachher das Fünfeck nach Hauſe hüpfte und dieſe fünf thörigte Jungfrauen als fünf kluge, wiewol mit der Waſſer-Plethora, heimzogen: ſo ſagt' er: „Bei meiner Seele! ſo etwas ſollte man drucken laſſen." — — Und wahrhaftig, hier läſſet man es ja drucken. —

Ich möchte gern von dieſem Hoppedizel, eh ich und der Leſer aus ſeinem Hauſe ziehen, ein Medaillon, eine Abſchattung zum Andenken mit uns nehmen; aber es grauet mir vor der Arbeit — lieber boſſir' ich alle Karaktere dieſes Werkchens in Papier oder Wachs als dieſen Mann. Sein Karakter beſteht aus hundert kompilirten Karaktern, ſeine Kenntniſſe aus allen Kenntniſſen, ſein Scharfſinn aus Skeptiziſmus, ſeine Laſter aus Stoiziſmus, ſeine Tugend aus einem Syſtem über die

Tugend und ſeine Handlungen aus Schnurren, Schnacken und Karakterzügen.

Dennoch oder demnach liebte ihn der Rittmeiſter, weil er ihn oft ſah (er war faſt jedem gram, der ihn nicht beſuchte) und weil beide luſtig waren und weil hundertmal Menſchen einander lieben ohne daß ein Henker weiß warum. Falkenberg hätte ſich für jeden Freund, ſelbſt für den, der ihn erſt berückt hätte, mit dem Behemoth ſelber geſchoſſen — aus Ehre und Gutherzigkeit; der Profeſſor hingegen zog reine Moral und reine Mathematik der angewandten weit vor und handelte ſelten: was that er einmal in Auenthal, da zu Nacht um 12 Uhr ſtatt des Rittmeiſters aus dem aufgethürmten Schnee blos ſein leerer Gaul heimkam? — Ein andrer, z. B. der Rittmeiſter ſelbſt wäre auf demſelben Gaule aufgeſeſſen und hinausgeritten, um den Reſtanten zu retten; allein der Profeſſor ſchnäutzte nett das Talglicht und ſetzte ſich hart an die jammernde Ehefrau, die ſich jede Nacht abängſtigte und ſich jeden Morgen darüber tadelte, und ſagte gefaßt zu ihr: „ein Paar Thränen verböt' er ihr nicht zu weinen: ſie wüſchen überhaupt den Augapfel ab und brächen zu heftiges Licht;

aber die übrigen und meiſten müßten durch die Naſenhöle in den Schlund und Magen ſikern und ſich ins Verdauen miſchen. Das Schlimmſte, was ihrem Manne zugeſtoßen ſeyn könnte, wäre ohnehin nur, daß er erfroren wäre; er kenne aber halb aus Erfahrung kein ſanfteres Sterben als das aus Kälte — es ſey im Grunde ſo viel als würde man gehenkt oder erſäuft: denn man ſterbe am Schlagfluß.“

Wie geſagt, der Rittmeiſter liebte und verließ ihn doch.

Funfzehnter Sektor.

Der funfzehnte Sektor.

Vor der Abreiſe gab ich allen, beſonders der Reſidentin von Bouſe die geborgten Muſikalien zurück; und dieſer, die mir ſo viel aus Italien geliehen, lieh' ich noch etwas beſſers aus Deutſchland, meine Schweſter Philippine nämlich: dieſe ſoll da die kleine Tochter der Reſidentin bilden helfen, aber ſie wird unter den zarten Fingern einer ſolchen talentvollen Dame ſelber mehr gebildet werden als ſie bildet. Möge ſie da nur nie ihr raſches, vibrirendes, ſcherzendes und doch fühlendes Herz zu einem koketten umſetzen! Möge ſie da ihrer Laura (eben der Tochter) das Joch der koketten Erziehung lüſten, da das arme Kind beſtändig unter der Glasglocke des Fenſters ſchmachtet, den Leib unter der Bettdecke in 4 Loth Fiſchbein einkeilt, die Händchen auch wieder zu Nachts in der Handſchuh-Hülſen ſperret, das Köpfchen mit einem Blei an Haaren rückwärts gewöhnt. Bekanntlich lebt die Mutter eine halbe Stunde von der Stadt zu Marienhof, im ſogenannten neuen Schloß, das mit

mit einem alten zuſammenſtößet, welches glaub' ich vermiethet iſt.

..... Aber zu meinem Gefolge in dieſer Biographie ſtoßen mit jedem Bogen mehr Leute und machen mir das Lenken und Schwenken ſauerer. Ich wollte lieber, ich wär' ein Reichsſtand und hätte Millionen zu regieren — und einzunehmen — als hier dieſes fatale Menſchen-Siebeneck, das mit Mühe in die rechten Sektores zu treiben iſt und worunter ich ſelber der widerhaarigſte bin. Denn mir als bloßen Biographen ſteht weder Reichskammergericht noch Exekutionstruppen wider mein Siebeneck bei; aber als einem Reichsſtand thäten ſie mir's ſchon.

Unſern Abſchiedswagen in Scheerau umgab die fatale Kälte des Profeſſors — das arbeitſame Geſchrei der Stoikerin — das zärtliche Lächeln des Peſtilenziarii und deſſen Iltisſchwänze — das gute Herz ſeines Söhnchens, das kaum mit Lügen von Guſtav abzuſchneiden war — und meine dankbaren Erinnerungen an unſichtbare Stunden, an geliebte Menſchen und an alle meine Schülerinnen — — O daß doch der Menſch hier ſo viel vergehen ſieht, eh' er ſelber vergeht.

Unterweges weinte Guſtav immerfort in unſere Stille hinein: der Alte, dem doch ſelber das Herz ſo leicht zerläuft, wurde endlich toll und bat mich: „der Hernhuter (der Genius) hat mir ihn völlig verhunzt! Und wenn Sie ihm Hr. Pathe, nicht ein wenig fluchen anlernen: ſo wird ein Soldat aus ihm werden, daß den Himmel erbarm'."

Den Hernhuter bracht' er im Kopfe nach dem Städtchen Iſſich, als der Monolog vor unſerem Wagen vorbeigieng: „ich bin ein Eſel, ein Filou, ich bin ein Schlingel. O ich Racker und bekannter Schelm! Man ſollte mich gar entzweihacken und kochen, mich Satan, mich Matz!" ſagte ein Schulknabe, den alle Schulkameraden umliefen und beklatſchten." Er redet, ſagte mein Prinzipal, wie eine Hernhutiſche Beſtie, die ſich herunterſetzt, um jeden andern noch mehr herabzuſetzen." Aber nicht im Geringſten: ein armer Teufel war's, der Hunger hatte und Humor und für den die ganze Schule Käſe und Aepfel und Kiele zuſammengeſchoſſen hatte, wenn er ihr den Gefallen thäte und auf ſich entſetzlich ſchimpfte ....

— — Schönes Auenthal! dein Schnee iſt ſchon weg? —

Sechzehnter Sektor.

Erziehungsreglement.

Da ich meine Pretioſen (Manuſkripte waren's) und meine Effekten (das Güterbuch derſelben war nicht über dreißig Zeilen dick) und mein Väterliches und Mütterliches (das war ich ſelbſt) in meiner Wohn- und Schulſtube herumgeſtellet hatte; da ich ſchon vorher mit drei langen Schritten an meine Ausſicht und Fenſter getreten war, die in einer Windmühle, in der Abendſonne und einem Staarenhäuschen an einer Birke beſtand: ſo könnt' ich ſogleich ein ausgemachter Hofmeiſter ſeyn, und ich durfte nur anfangen — ich konnte jezt die ganze Woche ernſthaft ausſehen und meinen Eleven auch dazu zwingen — alle meine Worte konnten Reglements, alle meine Minen Wochenpredigten ſeyn — ich hatte ſogar zwei Wege vor mir, ein Narr zu ſeyn — ich konnte eine unſterbliche Seele ſich halbtodt konjugiren, memoriren und analyſiren laſſen — ich konnte aber auch ſeine junge Zirbeldrüſe in höhern Wiſſenſchaften eintunken und verſenken, ſo ſehr, daß ſie ganz aufſchwölle und ſich groß anſchluckte von Logik, Politik und Statiſtik — ich konnte mithin (wer wehrt' es) die Beinwände ſeines Kopfes zu einem dürren Bücherbrett aushobeln, den lebendigen Kopf zu einem Silhouettenbrett, an dem ſich gelehrte Köpfe abſchatten, entzweidrücken, ſein Herz hingegen war zu verarbeiten, aus einem Hochaltar der Natur zu einem Drathgeſtell des A. Teſtaments, aus einer Himmelskugel zu einem engen Paternoſterkügelchen der Frömmelei, oder gar zu einer Schwimmblaſe der Intrigue — wahrhaftig ich konnte ein Tropf ſeyn und ihn zu einen noch größern machen....

Dich Trauten! Dich Argloſen, Freundlichen, der du dich mit deinem ganzen Schickſal, mit deiner ganzen Zukunft in meine Arme warfſt! — O es thut mir ſchon wehe, daß ſo viel von mir abhängt! —

Da aber vom Hofmeiſter meiner künftigen Kinder eben ſo viel abhängt: ſo will ich für ihn hier folgendes pädagogiſche Regulativ drucken laſſen, das er nicht übel nehmen kann, weil ich den guten Mann ja noch nicht kenne und nicht meine.

„Mein lieber Hr. Hofmeiſter!

„Wär' ich der Ihrige: ſo ſetzten Sie ſich gewiſslich nieder und ſchrieben mir folgende recht gute Regeln auf:“

„Die Naturgeſchichte ſei das Zuckerbrod, das der Schulmeiſter dem Kinde in der erſten Stunde in die Taſche ſteckt, um es anzuködern — ſo auch Geſchichten aus der Geſchichte. — Aber nur nicht die Geſchichte ſelbſt! Was könnte nicht dieſe hohe Göttin deren Tempel auf lauter Gräbern ſteht, aus uns machen, wenn ſie uns zum erſtenmale dann anredete, wo unſer Kopf und Herz ſchon offen wäre und beide die großen Wörter ihrer Ewigkeitsſprache — Vaterland, Volk, Regierungsform, Geſeze, Rom, Athen — verſtänden? — Was Hr. Schröckh anlangt, der noch ehrliche Gelehrtenhiſtorie und reine Waiſenhaus-Moral mit beigeſchaltet, ſo ſchneiden Sie mir, Hr. Hofmeiſter, nur nicht die Kupferblätter mit heraus und am engliſchen Einband iſt mir auch gelegen.“

„Geographie iſt ein geſundes Voreſſen der kindlichen Seele: auch Rechnen und Geometrie gehört zum frühen wiſſenſchaftlichen Imbiſs: nicht weil ſie denken lehren, ſondern weil ſie es nicht lehren (die größten Rechenmeiſter, und Differenzialiſten und Mechaniker ſind oft die ſeichteſten Philoſophen) und weil die Anſtrengung dabei die Nerven nicht ſchwächt, wie Rechnungsreviſoren und Algebraiſten beweiſen.

„Philoſophie aber, oder Anſpannung des Tiefſinns iſt Kindern tödlich oder knickt die zu dünne Spitze des Tiefſinns auf immer ab. Tugend und Religion in ihre erſten Grundſätze bei Kindern zurückzerſpalten, heiſſet, einem Menſchen die Bruſt abheben und das Herz ſeziren, um ihm zu zeigen wie es ſchlägt. — Philoſophie iſt kein Brodſtudium ſondern geiſtiges Brod ſelber und Bedürfniß; und man kann weder ſie noch Liebe lehren; beide zufrüh, entmannen Leib und Seele."

„Es gefället mir, daß Sie ſelber erklärten, Sie würden das Franzöſiſche dem Lateiniſchen, das Sprechen den grammatikaliſchen Regeln (d. h. den Laufwagen den Theorien von der Muſkelbewegung) vorausſchicken und die Sprachen ſpäter nehmen, weil ſie mehr durch den Verſtand als durch das Gedächtniß gefaſſet werden. Lateiniſch iſt mit darum ſo ſchwierig, weil es ſo frühzeitig vorkömmt: im 15. Jahre thut man darin mit einem Finger wozu man früher die Hand brauchte.

„Abſcheulich iſts, daß auch ſchon unſere Kinder leſen und ſitzen und den Steis zur Unterlage und Baſis ihrer Bildung machen ſollen. Das belehrende Buch erſetzt ihnen den Lehrer nicht, das beluſtigende das geſündere Spielen nicht; die Poeſie iſt für ein unbärtiges Alter noch zu unverſtändlich und ungeſund; der Lehrer, der vorlieſet, muß erbärmlich ſeyn, wenn er nicht weit nachdrücklicher ſpricht. Kurz keine Kinderbücher!“

„In ein pädagogiſches Stammbuch würden wir beide ſchreiben: Vergeblich tadeln iſt ſchlimmer als gar nicht tadeln — Fehler, die das Alter nimmt, nehme der Lehrer nicht, der dauerhaftere zu bekämpfen hat, u. ſ. w. Ihr Katechiſmus ſei Plutarch und Fedderſen (aber ohne ſeinen elenden Styl); d. h. keine Moralen, ſondern Erzählungen darnach — und noch dazu in keiner beſondern Stunde, ſondern zur rechten, damit der Kopf meiner Kinder nicht ein Vokabelnſaal von Moralen, ſondern ihr Herz eine durchglühte Rotunda der Tugend werde.“

„Da der blöde, enge, ängſtliche Anſtand der dümmſte und unnatürlichſte iſt: ſo lehren Sie die

Kinder den beſten, wenn Sie ihnen keinen *befehlen*; von Natur achten ſie weder ſilberne Sterne noch ſilberne Köpfe — gewöhnen Sie ihnen's nicht ab."

„Meine größte Bitte iſt — die ich viele Jahre vorher drucken laſſen, — daß Sie der ſpaßhafteſte Mann in meinem Hauſe ſind: Luſtigkeit macht Kleinen alle wiſſenſchaftliche Felder zu Zuckerfeldern. Meine müſſen bei Ihnen durchaus nach ihrem *Wohlgefallen* ſcherzen, reden, ſitzen dürfen. Wir Erwachſene ſtänden den abſcheulichen Schulzwang unſerer Deſzendenz keine Woche aus, ſo vernünftig wir ſind: gleichwohl muthen wirs ihren mit Ameiſen gefüllten Adern zu. Ueberhaupt: iſt denn die Kindheit nur der mühſelige *Rüſttag* zum genieſſenden *Sonntag* des ſpätern Alters, oder iſt ſie nicht vielmehr ſelber eine *Vigilie* dazu, die ihre eigne Freuden hat? Ach wenn wir in dieſem leeren niederregnenden Leben nicht jedes *Mittel* für den *nähern Zweck* (wie jeden Zweck für ein entferntes Mittel) anſehen: was finden wir denn hienieden? — Ihr Prinzipal (ein abſcheuliches Wort!) hat ſich auf ſeine Verlobung eben ſo ſehr gefreuet als auf ſeine Hochzeit."

„Spielender Unterricht heiſſet nicht, dem Kinde Anſtrengungen erſparen und abnehmen, ſondern eine Leidenſchaft in ihm erwecken, die ihm die ſtärkſten aufnöthigt und leichter macht. Nun taugen dazu durchaus keine unluſtige Leidenſchaften — Furcht vor Tadel, vor Strafe ꝛc — ſondern freudige: ſpielend erlernten alle Mädchen von Scheerau das Arabiſche, wenn ihre Liebhaber in keiner andern Sprache an ſie ſchrieben als in dieſer ſynonimiſchen. Hoffnung des Lob's iſt's, das Kindern (das Lob äuſſerer Vorzüge ausgenommen) weit weniger ſchadet als Tadel und gegen das ſich keines, am wenigſten das beſte verſtocken kann. Ich will Ihnen ſagen, was mein Hofmeiſter für pädagogiſche Ränke anwandte: er nähte ſich ein Ziffernbuch; in dieſem gab er jedem Glied ſeines Lyzeums (19 waren) für jede Arbeit eine groſe oder kleine Zahl; dieſe Zahlen erwarben, wenn ſie auf eine gewiſſe feſtgeſetzte Summe geſtiegen waren, einen Adels- und Fleißbrief, worauf man ſein Lob mit nach Hauſe nahm. Da Belohnungen kraftlos werden, die zu oft oder erſt von weitem kommen: ſo ſetzte er auf dieſe geſchickte Art den Weg zur entfernten Belohnung aus täglichen kleinen zuſammen. Wir konnten ferner unſere Zahlen zuſammenſparen; und Kinder heftet nichts ſo ſehr an Fleiß als ein wachſendes Eigenthum (von Ziffern oder von Schreibbüchern.) Solche Zahlen wegſtreichen war Strafe. Er machte uns alle dadurch ſo fleißig, beſonders mich, daß ich wenige Jahre darauf im Stande war, eine Biographie zu ſchreiben, die noch jetzt geleſen wird.”

„Reden Sie mit meinen Lieben nie kurz, nie allgemein, ſondern ſinnlich und erzählen Sie ganz wie Voß ſeine Idyllen.”

„So hab' ich die Pouſſiergriffel und Formzeuge an meinem Guſtav gebraucht, wahrhaftig nicht um ihn ſeiner Biographie, die ich verfaßte, ſondern dem Leben anzupaſſen; ich wollt' aber, der Henker holte das Menſchenherz, das für eigne Kinder nicht thun will, was es für ein fremdes that.”

„Meine Töchter hingegen, werther Herr Hauslehrer, die ältern ſowohl als die jüngern geb' ich Ihnen nicht in die nämliche Schulſtunde — Mädgen könnten mit Knaben eben ſo gut Schlafzimmer als Schulſtube theilen — und in gar keine. Ein Hofmeiſter, der Mädgen zu erziehen wüßte (und

Sie könnens) müſte ſo viel Welt, ſo viel Weiberkenntnis, ſo viel Witz, ſo viel launigte Gewandtheit bei eben ſo vieler Feſtigkeit beſitzen — inzwiſchen erzieht eine recht geſcheute Gouvernante die meinigen — häusliche Arbeit unter dem Auge einer gebildeten Mutter."

„Ehe ich dieſe Inſtruktion beſchließe, merk' ich noch an, daß ſie ganz unnütz iſt — erſtlich für Sie weil ein Mann von Genie auch mit jeder andern Methode allmächtig bleibt, zweitens für den lahmen Kopf, weil er Kindern die Geiſteskräfte, er mags machen wie er will, wie ein alter Schlafgenoß einem jungen die körperlichen, ſtets auszehren wird. Ich habe überhaupt dieſen pädagogiſchen Schwabenſpiegel lange vor meinen Kindern in die Welt vorausgeſchickt — mithin gar nicht für Sie, ſondern für ein Buch." —

Nämlich für dieſes.

Um meinem Prinzipal zu zeigen, was ich in der Pädagogik gethan hätte, ſagt' ich ſo: Der Superintendent in Oberſcheerau hat einen Wachtelhund, Hetz genannt, den er für keine Menagerie Schooshunde weggiebt. Nun ſollte man denken, der Mann, da er Beichtkinder, natürliche

Kinder und Weine und indianiſche Hühner genug hat, wäre gut daran; aber falſch: Hetz leiders nicht. Denn ſobald die Suppe auf dem Tiſche raucht: ſo umſchift Hetz den Tiſch, ſpringt in die Höhe, — ſeine Schnauze liegt dann waſſerpaß in einer Ebene mit der Rehkeule — und bilt und ſtochert mit dem Kopfe an jedes Knie ſo ſehr, beſonders ans ordinirte, daß der Mann ſeines Orts wie in einem Fegefeuer fortſchlucket und häufig nicht weiß, käuet er Salz oder Zucker. Es rettete ihn nicht, daß er oft den Hund ſelber anbell: die Radikalkur dagegen wäre bloß die, Hetzen nie einen Biſſen zu geben. Er hielts auch oft Tage lang; aber in der nächſten Mahlzeit bewarf er aus Vergeſſen oder Unwillen den Plagegeiſt mit einem Knochen. Dieſer einzige Knochen verhunzte den ganzen Hund: dem Seelenhirten iſt beſorg' ich ſo lange nicht zu helfen bis Hetz, der von ſelbſt ſich nicht ändert, etwann verreckt. Mir hingegen begegnet Hetz mit Vernunft und Schonung: warum? — ſo lang ich an jenem Tiſche aß: ſchenkt' ich Hetzen keine Faſer, ohne Ausnahme. Auf Hetze und Menſchen wirkt Feſtigkeit allmächtig. Wer ſeinen Hund erziehen kann, Herr Rittmeiſter, kann auch kein Kind erziehen, ich würde Informatores die in mein Brodt wollten, an keinen Probierſtein ſtreichen als an den daß ſie mir Eichhörngen oder Mäuſe zähmen müßten: wers am beſten verſtände, zög ein, z. B. **Wildau** wegen ſeiner Bienen. — — Aber meine gnädige Pathe lachte nie herzhaft über meine oder Fenkiſche Scherze; hingegen über einen Hoppedizelſchen lachte ſie ſehr und doch hat ſie uns beide lieber.

Wenn ich noch zwei pädagogiſche Idiotiſmen — wovon der eine iſt, daß ich den Witz meines Eleven ſtärker als ſeinen Verſtand übte, der zweite, daß ich lauter Autores aus Zeitaltern von unedlen Metallen mit ihm traktierte — in einem Extrablatt werde gerettet haben: ſo gehen wir weiter in ſein Leben hinein.

Extrablatt.

Warum ich meinem Guſtav Witz und verdorbne Autores zulaſſe und klaſſiſche verbiete, ich meine griechiſche und römiſche?

Ich muß vorher mit drei Worten oder Seiten beweiſen, daß und warum das Studium der Alten niederſinke und daß es zweitens wenig verſchlage.

Wir ſind bekanntlich jezt aus den Linguiſten-Jahrhunderten heraus, wo nichts als die lateiniſche Sprache an Altären, auf Kanzeln, auf dem Papier und im Kopfe war und wo ſie alle gelehrte Schlafröcke und Schlafmützen von Irland bis Sizilien in einen Bund zuſammenknüpfte, wo ſie die Staatsſprache und oft die Konverſationsſprache der Großen war, wo man kein Gelehrter ſeyn konnte ohne einen Auktionskatalog alles römiſchen und griechiſchen Hausraths und einen Küchen- und Waſchzettel dieſer klaſſiſchen Leute im Kopfe zu führen. Jezt iſt unſer Latein deutſch gegen das eines Camerarius, ders alſo nicht nöthig gehabt hätte, ſeinen ſchmalkaldiſchen Krieg griechiſch abzufaſſen; jezt wird ſelten eine Predigt lateiniſch, geſchweigt wie ſonſt griechiſch geſchrieben und kann alſo nicht wie ſonſt ins lateiniſche ſondern bloß ins Deutſche überſezt werden. In unſern Tagen drängt keine Frau mehr ihren eingepuderten inſulierten Kopf durch das klaſſiſche enge Kummet, wenns nicht Hermes Töchter thun. Dieſes war meinem Leſer noch eher bekannt als mir, weil ich jünger bin — ſo wie uns beiden auch das jezige beſſere Kommentiren, Ediren und Ueberſezen der Alten bekannt genug iſt. Nur wuchs mit dem *Werthe* ihrer Verehrer nicht die Zahl dieſer Verehrer; alle andre Wiſſenſchaften theilen ſich jezt in eine Univerſalmonarchie über alle Leſer; aber die Alten ſizen mit ihren wenigen Edukations-Lehnleuten einſam auf einem S. Marino-Felſen. Es giebt jezt nichts als Polyhiſtors, die alles geleſen haben, bloß die Alten nicht.

Der Geſchmack am *Geiſte* der Alten muß ſich ſo gut abſtumpfen als der an ihrer *Sprache*. Ich behaupte nicht, daß man in den klaſſiſchen Papageyen-Säkuln dieſen Geiſt beſſer fühlte als jezt: denn Voſſius hieng am Lukan, Lipſius am Seneka, Kaſauben am Perſius; ich ſage nicht, daß damals ein Taſſo, eine Meſſiade, ein Dameſtes geſchrieben wurden wie jezt. Allein ich rede vom jezigen-Geſchmack des Volks, nicht des Genies.

Wenn der Geiſt der Alten in ihrem geraden feſten Gang zum Zweck beſtand, in ihrem Haſſe des doppelten dreifachen Manſchetten-Schmucks, in einer gewiſſen kindlichen Aufrichtigkeit: ſo muß es uns immer leichter werden, dieſen Geiſt zu fühlen, und immer ſchwerer, ihn in unſre Werke zu hauchen: mit jedem Jahrhundert müſſen in unſerem Style die Ein-, Ueber- und Rückſichten mit unſerm Lernen ſchimmernd wachſen; die Fülle unſerer Kompoſition muß ihre Ründe vermehren; wir putzen den Putz an, binden den Einband ein und ziehen ein Ueberkleid über das Ueberkleid; wir müſſen den weißen Sonnenſtrahl der Wahrheit, da er uns nicht mehr zum erſtenmale trift, in Farben zerſetzen und anſtatt daß die Alten mit *Worten* und *Gedanken* freigebig waren, ſind wir mit *beiden* ſparſam. Gleichwohl iſts beſſer ein Inſtrument von 6 Oktaven zu ſeyn, deſſen Töne leicht unrein und in einander klingen, als ein Monochord, deſſen einzige Saite ſich ſchwerer verſtimmt: und es wäre eben ſo ſchlimm, wenn jeder als wenn niemand wie *Monboddo* ſchriebe.

Mit unſerer Unfruchtbarkeit an Werken im alten Styl nimmt zugleich der Geſchmack für dieſe Werke zu. Die Alten fühlten den Werth der Alten — nicht; und ihre Simplizität, wird bloß von denen genoſſen, von denen ſie nicht erreicht werden, von uns. Ich denke, aus dieſem Grunde: die griechiſche Einfachheit iſt von der Einfachheit der Morgenländer, Wilden und Kinder *) nur im Genie verſchieden, womit das heitere griechiſche Klima jene Simplizität auszeichnete. Das iſt die angeborne, nicht erworbene; Die künſtliche erworbene Einfachheit iſt eine Wirkung der Kultur und des Geſchmacks: die Menſchen des 18. Jahrhunderts waten erſt durch Sümpfe und Gießbäche zu dieſer Alpen-Quelle hinauf; wer aber droben bei ihr iſt, verläſſet ſie nie mehr und nur Völker, nicht Individuen können von Monboddo's Geſchmack zu Balzac's ſeinem herabfallen. Dieſer erworbne

---

*) In der Erzählung des Kindes iſt die nämliche Verſchwendung des Putzes, der Seitenblicke und der Kürze, die nämliche Naivetät, die uns oft Laune zu ſeyn ſcheint und keine iſt und das nämliche Vergeſſen des Erzählers über die Erzählung, wie in den Erzählungen der Wilden, der ältern Griechen ꝛc.

Geſchmack, den das junge Genie immer antaſtet und das bejahrte meiſtens bekennt, muß von Meſſe zu Meſſe durch die Uebung an allem Schönen, bei Individuen empfindlicher und ſchärfer werden: die Völker ſelber aber verlieren ſich jedes Jahrhundert weiter von den Grazien weg, die ſich wie die homeriſchen Götter, in Wolken verſtecken. Die Alten konnten mithin die natürliche Simplizität ihrer Produkte ſo wenig empfinden als das Kind oder der Wilde die der ſeinigen. Die reinen einfachen Sitten und Wendungen eines Aelplers oder Tyrolers bewundert weder der eigne Beſitzer noch ſein Landsmann, ſondern der gebildete Hof, der ſie nicht erreichen kann! und wenn die römiſchen Großen ſich am Spielen nackter Kinder labten, mit denen ſie ihre Zimmer puzten: ſo hatten die Großen, aber nicht die Kinder, die Labung und den Geſchmack. Die Alten ſchrieben alſo mit einem unwillkührlichen Geſchmack, ohne damit zu leſen — wie die jezigen genievollen Autoren, z. B. Hamann, mit weit mehr Geſchmack leſen als ſchreiben — daher jene Speckgeſchwülſte und Hizblattern an den ſonſt geſunden Kindern eines Plato, Aeſchylus, Cicero; daher beklatſchten die Athener keine Redner mehr als die Aufſätzchen=Polierer, und die Römer die Wortſpieler. Zur übermäßigen Bewunderung Shakeſpeares fehlte ihnen nichts als Shakeſpear ſelber. Eben deswegen konnten dieſe Völker wie das Kind, von der natürlichen Einfachheit zum gleißenden, lackirten Witzeln herumſpringen.

Zweitens verſprach ich auf drei Seiten zu behaupten, daß die Vernachläſſigung der Alten wenig ſchade. Denn was nutzet denn ihre Bearbeitung? Sie werden wie die Tugend weit weniger gefühlt und genoſſen als man ſagt. *) Das Vergnügen an ihnen iſt die richtigſte Neuner=Probe des beſten Geſchmacks; aber dieſer beſte Geſchmack ſetzt eine ſolche geiſtige Aufſchließung für alle Arten von Schönheiten, eine ſolche Eurythmie und Menſur aller innern Kräfte voraus, daß nicht blos Home Geſchmack unvereinbar mit einem böſen Herzen findet, ſondern auch daß ich nächſt dem Genie, das ihn nach Entladung ſeiner Spiritus

---

*) Was die Neuern im Geſchmack der Alten ſchreiben, wird wenig verſtanden; und die Alten ſelber ſollen ſo häufig verſtanden werden?

Plethora, immer bekömmt, nichts ſeltners kenne als ihn, den vollendeten Geſchmack. O ihr Konrektores und Gymnaſiarchen, die ihr über die Devaſtation der Alten winſelt und greint! wenn ſie noch Augen hätten, ſie würden über euere Valvation weinen — o es gehören andre Herzen und Seelenflügel (nicht ſolche Lungenflügel) dazu als in euren pädagogiſchen Sümpfen ſtecken, um einzuſehen, warum die Alten Plato den Göttlichen nannten, warum Xenophon groß und die Anthologen edel ſind! die Alten waren Menſchen, keine Gelehrten; was ſeid ihr? und was holt ihr aus ihnen? . . .

Copiam vocabulorum — In mittlern Jahrhunderten war auch jeder kleine Nutzen der Alten ein großer; aber jezt im 18ten, wo alle Völker gradus ad parnaſſum in den Muſen-Granit eingehauen, kömmt es auf 2 Treppen mehr oder weniger nicht an. Haben denn die jezigen Nationen nichts im alten Geſchmacke geſchrieben? — Wär' es ſo: ſo würden ohnehin Muſter, die ſich in keinen Ebenbildern vervielfältigt haben, leicht zu entrathen ſeyn; es iſt aber nicht einmal ſo und die Omar'ſche Verbrennung aller Alten könnte uns nur ein wenig mehr entreißen als wenn man den ganzen noch ſtehenden Herbſtflor von einigen griechiſchen Tempeln und andern Ruinen umbräche: wir würden doch noch Häuſer im griechiſchen Geſchmack bekommen. Die Muſter haben ja ſelber ohne Muſter geſchrieben und Polyklets Bildſäule wurde nach einer Polyklets Bildſäule geregelt. Trotz dem Studium der geſchriebnen Antiken lag ſonſt in Deutſchland und liegt noch in Italien die dichtende Schöpferkraft auf dem Siechbett.

Wer wie Heyne die alten Sprachen zur formalen Ausbildung der Seele dingen will: der vergiſſet, daß jede Sprache es kann; und daß eine unähnlichere wie die orientaliſchen es noch beſſer kann und daß dieſe Ausbildung uns ſo theuer zu ſtehen kömmt als manchem Baron ſein franzöſiſches. Die Griechen und Römer wurden Griechen und Römer ohne die formale Bildung von griechiſchen und lateiniſchen Autoren — ſie wurdens durch Regierungsform und Klima.

Es iſt ein Unglück für das Schönſte, was der menſchliche Geiſt geboren hat, daß dieſes Schönſte unter den Händen der Primaner, Sekundaner und Tertianer zerrieben wird — daß das Scholarchat glauben kann, die beſſere Edition oder die beſſere Nominal- und Real-Erklärungen ſetzen die jungen Gymnaſiaſten, mehr in Stand, die erhabenen klaſſiſchen Ruinen zu faſſen, als eine beſſere von Erratis geſauberte Edition des Shakeſpears und die beigefügten Novellen nebſt den Noten einem Schulman in Stand ſetzen würden, die Augen vor dieſem engliſchen Genius aufzuſchließen — daß ſonach das Scholarchat ſich in den Kopf ſetzet, einen Hämling oder Täufling erhalte nichts kalt gegen die Reize einer Kleopatra als die Hüllen dieſer Reize — und daß die Scholarchate nicht mir und der Natur nachgehen. — —

Die Natur erzieht nämlich unſern Geſchmack durch vorragende Schönheiten für feinere; der Jüngling zieht den Witz der Empfindung vor, den Bombaſt dem Verſtand, den Lukan dem Virgil, die Franzoſen den Alten. Im Grunde hat dieſer minorenne Geſchmack nicht darin Unrecht, daß er gewiſſe niedere Schönheiten ſtärker empfindet als wir ſondern daß er die damit verbundnen Flecken und höhe-

---

*) Fühlten denn alle Deutſche die Meſſiade, die der deutſchen Sprache und bibliſchen Geſchichte kundig ſind?

re Reize ſchwächer empfindet als wir alle; denn wir würden nur deſto vollkommner ſeyn, wenn wir zugleich mit dem jezigen Gefühl für das griechiſche Epigram das verlorne Jugend-Entzücken über das franzöſiſche verknüpfen könnten. Man ſollte alſo den Jüngling ſich an dieſen Leckereien wie der Zuckerbäcker ſeinen Lehrjungen an andern, ſo lange ſättigen laſſen bis er ſich daran überdrüßig und für höhere Koſt hungrig genoſſen hätte — jezt aber exponirt er ſich umgekehrt an den Alten ſatt und bildet und reizet damit ſeinen Geſchmack für die Neuern. In unſerer Autoren-Welt erſcheinen die traurigen Folgen davon, daß Scholarchate den Anfang mit dem Ende machen und von Autoren, die bloß dem zarteſten beſten Geſchmacke die letzte Ründe geben, den gymnaſiaſtiſchen aus dem Groben wollen hauen laſſen und ſo weder der Natur folgen noch mir.

Die Scholarchate beſorgen freilich, „dadurch käme unter die jungen Leute mehr Witz als ſchicklich iſt, wenn man den Seneka, Epigrammen und verdorbne Autores leſe.“ Meine erſte Antwort iſt, daß die Konſtitution des Deutſchen robuſt und geſund genug iſt, um dem Fleckfieber des Witzes weniger ausgeſetzt zu ſeyn als andre Völker. Z. B. das witzige

Buch „über die Ehe“ oder Hamanns Schriften machen wir durch tauſend reine Werke wieder gut, wo der Witz nicht darin iſt. Ich habe daher oft gedacht, ſo wie der Deutſche von ſeinen Vorzügen wenig weiß, ſo weiß er auch von dem nichts, daß er nicht überflüſſigen Witz hat, ob gleich die Rezenſenten mir und den Verfaſſern der Romane dieſen Ueberfluß oft genug vorwerfen: ich und dieſe Verfaſſer verlangen unpartheiiſche Richter hierüber; ſogar dieſe ſonſt unbedeutenden Rezenſenten ſind hierin einem Seneka und Rouſſeau, die beide den witzigen Styl verdammten, bekämpften und doch haſchten, zu ihrem Ruhm ſo wenig ähnlich, daß ſie den Fehler des Witzes ſtrenge an andern rügen und glücklich ſelber vermeiden.

Meine zweite Antwort iſt ernſthafter: eh der Körper des Menſchen entwickelt iſt, ſchadet ihm jede künſtliche Entwicklung der Seele; philoſophiſche Anſtrengung des Verſtandes, dichteriſche der Phantaſie zerrütten die junge Kraft ſelber und andre dazu. Bloß die Entwicklung des Witzes, an die man bei Kindern ſo ſelten denkt, iſt die unſchädlichſte — weil er nur in leichten flüchtigen Anſtrengungen arbeitet; — die nützlichſte — weil er das neue Ideen-

Räderwerk immer ſchneller zu gehen zwingt — weil er durch Erfinden Liebe und Herrſchaft über die Ideen giebt — weil fremder und eigner uns in dieſen frühen Jahren am meiſten mit ſeinem Glanze entzückt. Warum haben wir ſo wenig Erfinder und ſo viele Gelehrte, in deren Kopfe lauter unbewegliche Güter liegen, in denen die Begriffe jeder Wiſſenſchaft Klubweiſe auseinander geſperrt in Karthauſe wohnen ſo daß wenn der Mann über eine Wiſſenſchaft ſchreibt, er ſich auf nichts beſinnt, was er in der andern weiß? — bloß weil man die Kinder mehr Ideen als die Handhabung der Ideen lehrt und weil ihre Gedanken in der Schule ſo unbeweglich fixirt ſeyn ſollen wie ihr Steis.

Man ſollte Schlözers Hand in der Geſchichte auch in andern Wiſſenſchaften nachahmen. Ich gewöhnte meinen Guſtav an, die Aehnlichkeiten aus entlegnen Wiſſenſchaften anzuhören, zu verſtehen und dadurch — ſelber zu erfinden. Z. B. alles Große oder Wichtige bewegt ſich langſam: alſo gehen gar nicht die orientaliſchen Fürſten — der Dalai Lama — die Sonne — der Seekrabben; weiſe Griechen giengin (nach Winkelmann) langſam, ferner das Stundenrad, der Ozean, die Wolken bei ſchönem

Wetter. — Oder: im Winter gehen Menſchen, die Erde, und Pendule ſchneller. — Oder: verhehlt wurde der Name Jehova's der orientaliſchen Fürſten, Roms und ſeines Schutzgottes, die ſibilliniſchen Bücher, die erſte altchriſtliche Bibel, die katholiſche, der Vedam ꝛc. Es iſt unbeſchreiblich, welche Gelenkigkeit aller Ideen dadurch in die Kinderköpfe kömmt. Freilich müſſen die Kenntniſſe ſchon vorher da ſeyn, die man miſchen will. Aber genug! der Pedant verſteht und billigt mich nicht; und der beſſere Lehrer ſagt eben: genug!

Siebzehnter Sektor.

Abendmahl — darauf Liebesmahl und Liebeskuß.

O geliebter Guſtav! die ausgewinterten Tage unſerer Liebe ſchlagen in meinem Dintenfaſſe wieder in Blüten aus, indem ich ſie verzeichne! Haſt du, Leſer, irgend einen Frühling deines Lebens gehabt, und hängt noch ſein Bild in dir: ſo leg' es im Wintermonat des Lebens an deinen warmen Buſen und gieb ſeinen Farben Leben, wie Erwärmung das unſichtbare Frühlingsgemälde des Ofens enthüllt und belebt — denk' dir alsdann deine Blumentage, wenn ich unſere zeichne..... Unſere vier kleinen Wände waren die Staketen eines reichern Paradieſes als ſich durch einen Augarten ausſtreckt, unſer Kirſchbaum am Fenſter war unſer Deſſauiſches Philantropinwäldchen und zwei Menſchen waren glücklich, ob ſie gleich befahlen und gehorchten. Das Maſchinenwerk des Lobes, daß ich in dem Regulativ meinem Informator ſo ſehr anpries, legt' ich bei Seite, weil es nicht an einen, ſondern an eine ganze Schule anzuſetzen iſt:

mein Paternoſterwerk war ſeine Liebe zu mir; Kinder lieben ſo leicht, ſo innig; wie ſchlimm muß der's treiben, den ſie haſſen! Auch der Skala meiner Strafen-Karolina oder Thereſiana ſtanden — ſtatt der pädagogiſchen Ehren- und Leibesſtrafen — Kälte, ein trauernder Blick, ein traurender Verweis und die höchſte, das Drohen fortzugehen. Kinder von zartem Herzen und von einer immer durch den Wind aufgehobnen Phantaſie wie Guſtav ſind am leichteſten zu wenden und zu drehen; aber auch ein einziger falſcher Riß des Lenkſeils verwirrt und verſtockt ſie auf immer. Beſonders ſind die Flitterwochen einer ſolchen Erziehung ſo gefährlich wie die in der Ehe mit einer feinfühlenden Frau, bei der ein einziger kakochymiſcher Nachmittag durch keine künftigen Jahrs- und Tageszeiten wieder auszutilgen iſt. Ich wills nur bekennen: eben einer ſolchen ſenſitiven Frau wegen bin ich Informator geworden. Da die Weiber (hieß es in mir) in einem frappanten Grade alle Vollkommenheiten der Kinder haben — die Fehler derſelben ſchon weniger: — ſo kann ein Menſch, der an den ſo weit auseinander ſtehenden Aeſten der Kinder ſein Geſpinnſte anzukleben und anzuziehen weiß, d. h. der ſich in Kinder ſchicken kann, ſo ſehr ſchlimm unmöglich fahren als andre, wenn er — heirathet.

Da der Tadel allezeit das Ehrgefühl des Kindes verſehrt: ſo unterdrückt' ich ihn, um meine Kollegen in der Runde durch das Beiſpiel zu lehren, daß das Ehrgefühl, das *unſere* Tage nicht genug erziehen, das Beſte im Menſchen ſei — daß alle andre Gefühle, ſelbſt die edelſten, ihn in Stunden aus ihren Armen fallen laſſen, wo ihn das Ehrgefühl in ſeinen emporhält — daß unter den Menſchen, deren Grundſätze ſchweigen und deren Leidenſchaften in einander ſchreien, bloß ihr Ehrgefühl dem Freunde, dem Gläubiger und der Geliebten eine eiſerne Sicherheit verleihe.

Sieben Tage früher als recht war, kommunicirte mein Guſtav: denn das Konſiſtorium — die Vehme der Pfarrherrn, die Pönitenziaria der Gemeinden und die Widerlage der Regierung — ſchickte uns mit Vergnügen als eine geiſtige Faſtendiſpenſation oder venia aetatis dieſe ſieben Tage, um die ſein Kommunion-Alter zu leicht war, für eben ſo viel Gulden geſchenkt aufs Schloß heraus. Mein Eleve mußte alſo — der geſchickteſte Religionslehrer ſaß vergeblich zu Hauſe — wöchentlich zweimal zum dummen Senior Sezmann zu Auenthal abmarſchiren, der zum Glück kein Juriſt, wie ich war und in deſſen Pfarrwohnung ein Rudel Katechumenen die Schnauzen in geronnene Katechiſmus-Milch ſtecken mußten — Guſtav brachte ſtatt des Thier-Rüſſels einen zu kurzen Mund mit.

Gleichwohl war der Senior Sezmann nicht übel: auf einen Parliaments-Wollenſack hätt' er ſich zu einem Redner geſeſſen, d. h. zu einem Ding, das unter den Perſonen, die ihm Anfangs nicht glauben, zuerſt ſeine eigne überredet — Ein Redner iſt ſo leicht zu überreden als er überredet — Der Senior war jeden Sonntag in den erſten Stunden nach der Predigt fromm genug: er kann zwar verdammt werden, aber bloß Mangel an Predigten würd' es thun und der an Bier. Eine vernünftige Betrunkenheit kömmt beides dem aſcetiſchen und dem poetiſchen Enthuſiaſmus unglaublich zu ſtatten. Die Leſer ſind meine Freunde nicht, welche ſagen, aus bloßer Aergerniß — daß mein Guſtav ſeine Stunden hörte — ſchrieb' ichs hier der Welt hin, daß der Keller die Pauls- und Peterskirche des Seniors war — daß ſeine

Seele wie geflügelte Fiſche, nur ſo lange empor flog als die Schwingen eingeöhlet waren — daß er immer betrunken und gerührt zugleich war und eher nicht in den Himmel hineinbegehrte als bis er ihn nicht mehr ſehen konnte. Hermes und Oemler ſagen, ich würde Aergerniß vermeiden — obgleich das Beiſpiel Sezmanns ein gröſſeres geben muß als der Spas darüber — wenn ichs lateiniſch vortrüge, daß die aquae ſupra coeleſtes ſeiner Augen allemal ſeine zwei Schuh tiefern humores peccantes begleiteten.

Guſtav gieng an wehenden Frühlingsnachmittagen auf jungem Graſe zu ihm und freuete ſich unterwegs auf zwei hübſche Dinge — Erſtlich auf dieſen Miſſionar der heidniſchen Dorfjugend ſelber, deſſen ſchwärmeriſcher Athem Guſtavs Ideen, deren jede ein Segel war, wie ein Sturmwind bewegte und der beſonders in der letzten ſechſten Woche, wo er die jungen Sechswöchner über den Leiſten des ſechſten Hauptſtücks ſchlug, meines Guſtavs Ohren ſo verlängerte, daß zwei Flügel daraus wurden, die mit ſeinem Köpfchen davon giengen. — Zweitens ſpitzt' er ſich auf eine breite Binde über einem breiten Halstuch und dergleichen Schürze, welches alles noch dazu ſo blütenweiß war wie ich und am ſchönſten Leibe in der ganzen Pfarrei ſaß — an Reginens ihrem, die oder der darin ſich auf das zweite Kommunizieren vorbereitete. So etwas, mein Guſtav, machte dich ganz natürlich aufmerkſamer als zerſtreuet; und wenn mir das Scholarchat nur eine halbe ſolche Muſe ſtatt des Bauchküſſens meines leken Konrektors auf den Katheder entgegengeſtellt hätte: ich würde gelernt haben, ferner analyſirt, formirt, konſtruirt! — Deswegen wars zweitens keine Hexerei, Guſtav — da bloß dein Ohr der Windſeite vom Paſtor entgegenlag, das Aug' aber der Sonnenſeite von Reginen — daß du wenig dir aus der halben Stunde machteſt, die der Senior drüber gab, um ſein Gewiſſen zum Narren zu haben. Er hielt, um dieſen Frais- und Zentherrn und Reimer im Herzen, das Gewiſſen, ſtille zu machen, ſeine Kinderlehren eine halbe und ſeine Predigten dreiviertel Stunden länger als die ganze Diözes. Der Menſch thut lieber mehr wie ſeine Pflicht als ſeine Pflicht.

Da er nicht wußte, daß Mädchen nichts überſehen und alles überhören: ſo war ihm der ganze Ka-

techiſmus

techiſmus ein Liebesbrief, in dem er ſich mit ihr unterredete. Wenn ſie dem Senior zu antworten hatte: würd' er roth, „der Senior, dacht' er, kann ſein Fragen und Quälen nicht verantworten" und ſein Sehnerve ruhte tief auf ihrem Geſichte.

Da die Falkenbergiſchen kein beſonderes Kommunizirzimmer mit ſammtnen Dielen hatten: ſo gieng meine Pathe an der Spitze ihrer Lehnleute um den Altar; alſo auch Guſtav.

Am Beichtſonnabend — O ihr ſtillen Tage meiner Religionsſchwärmerei geht wieder vor mir vorüber und gebt mir euere Kinderhand, damit ich euch ſchön und ſanft beſchreibe. — Am Sonnabend gieng Guſtav nach dem Eſſen — ſchon unter demſelben konnt' er vor Liebe und Rührung ſeine Eltern nicht anſehen — die Treppe hinauf, um nach einer ſo ſchönen Sitte den Seinigen ſeine Fehler abzubitten. Der Menſch iſt nie ſo ſchön als wenn er Verzeihung bittet oder ſelber verzeiht. Er gieng langſam hinauf, damit ſeine Augen trocken und ſeine Stimme feſter würde; aber als er vor die elterlichen kam, brach ihm alles wieder, er hielt lange in ſeiner glühenden Hand die väterliche, um etwas zu ſagen, um nur die drei Worte zu ſagen: „Vater vergieb mir;" aber er fand keine Stimme, und Eltern und Kind verwandelten die Worte in ſtille Umarmungen. Er kam auch zu mir . . . in gewiſſen Verfaſſungen iſt man froh, daß der andre in der nämlichen iſt und alſo unſre vergiebt . . . Ich wollt', Guſtav, ich hätte dich jetzt in meiner Stube. — Wenn Kinder ſich Gott — nicht wie Erwachſene, als ihres Gleichen, als ein Kind, ſondern — als einen Menſchen denken: ſo iſt das für ihr kleines Herz genug. Guſtav gieng nach dieſen Abbitten wankend, zitternd, betäubt, wie wenn er das ſähe was er dachte — Gott, — in die verlaſſene Kindheitshöhle hinab, wo er unter der Erdrinde erzogen wurde und wo ſeine erſten Tage und erſten Spiele und Wünſche begraben lagen. Hier wollt' er knien und in dieſer zerbrochnen Andachtsſtellung, worin der Genius der Sonnen und Erden in jener vielleicht frömmſten Zeit unſers Lebens alle gefühlvolle Kinder erblickt, ſeine ganze Seele in einen einzigen Laut, in einen einzigen Seufzer verwandeln und ſie opfern auf dem Dankaltar; aber dieſer größte menſchliche Gedanke riß ſich wie eine neue Seele von ſeiner los und überwältigt ſie — Guſtav lag und ſogar ſeine Gedanken verſtummten . . . Aber die Stimme wird gehört, die in der Bruſt bleibt, und der

Gedanke geſehen, der zurückſinkt unter den Stralen des Genius; und in der andern Welt betet der Menſch ſeine hieſigen verſtummten Gebete hinaus. — — —

Am Abend dieſes ſchwärmeriſchen Tages trug eine wiegende Ruhe auf ihren feſten Händen ſein überſpanntes Herz; er ſchlug nicht gewaltſam die kurzen Kinder- und Menſchen-Arme um die Freude, ſondern dieſe ſchloß die Mutterarme leiſ' um ihn. Dieſer Zephyr der Ruhe ſpielte — anſtatt daß der Orkan des Jauchzens den Menſchen durch und wider alles reiſſet — noch am Pfingſttage mit ſeinen Ideen und erlag darauf wie auf einer Wolke, da er heiter in die Pfingſtſonne trat; aber als der Blumengeruch der geſchmückten Bruſt, daß Gefühl des preſſenden, rauſchenden Anzugs, das Glokkengeläute, deſſen fortlaufende Töne wie goldne Fäden um alle einzelne Auftritte liefen und ſie in Einem verbanden, der Birkenduft und das grüne Helldunkel der Kirche, ſogar das Faſten, als alles das ſeine Ideen und ſeine Blutkügelchen in fliegende Kreiſe warf: ſo ſtand in ſeiner Bruſt eine angezündete Sonne; das Bild eines tugendhaften Menſchen brannte nie in ſo groſſen über die Wolken hinaustretenden Umriſſen vor ihm als da! — —

Aber der Abend! — Die kleinen Kommunikanten ſpatzierten da mit leichterem Herzen und vollerem Magen in ſittſamen Gruppen herum und fühlten Eſſen und Putz. Guſtav — von deſſen Flammen das Abendeſſen vieles überleget hatte, wie eine herabgeworfne Gans den brennenden Schorſtein erſtickt; wiewohl ſich noch eine ſanfte Glut verhielt — wandelte ſeinen Garten jetzt, da ſein Kopf kein Tanzplatz ſondern eine Moosbank entzückter Ideen war, langſam auf und ab und zog die eingeſchlafnen Tulpenblätter auseinander, um aus dieſem Blumenkarzer manches verſpätete Bienchen zu befreien. Endlich lehnt' er ſich an den Thürſtock des hintern Gartenthürchens und ſah ſehnend über die Wieſen ins Dörfchen hinab, wo die gruppirten Eltern zuſammen plauderten und den Kindern eitel nachſchaueten, die heute zum erſten- und wohl zum letztenmale ſpatzieren giengen, weil Bauern und Morgenländer nur Sitzen lieben. Ein Kinderpiquet rückte um die Gartenmauer herum, vielleicht weil es ſeinen Staarmatz, der heute in die friſche Luft mit ſeinem Bauer gehangen war, ſatyriſiren hörte. Kinder ſind in fremden Kleidern und Orten ſich fremd. Guſtav kannte keinen andern Leitton, mit Kindern ins Geſpräch überzugehen, als den, in eines mit dem Staarmatz zu gerathen. Die redenden Künſte des befiederten Linguiſten machten bald die Konverſazion allgemein. Guſtav fieng an Geſchichtchen zu erzählen, aber vor einem jüngern und billigern Publikum als ich: ſeine Geſchichtchen erdachte und erzählte er im nämlichen Augenblick und ſeine Phantaſie ſtieß mit ihren Flügeln im unermeßlichen Tummelplatz an nichts. Ueberhaupt erfindet man geſcheutere Contes unter dem Sprechen als Schreiben und die Madame d'Aunoy, die ich lieber heirathen als leſen möchte, würde uns großen Kindern beſſere Feenmährchen gegeben haben, wenn ſie ſie vor den Ohren kleiner erfunden hätte.

Unter dem Vorwande des Niederſetzens invitirte er ſein ganzes Publikum auf einen Altan, der um einen Lindenbaum im Garten ſamt einer Treppe geflochten und gewölbet war .... Ich laſſe ſo bald meine Leſer nicht herunter; denn Bienen, Bildſchnitzer und Ich lieben Linden ſehr, jene des Honigs, dieſe des weichen Holzes und ich des weichen Namens und des Geruches wegen.

Aber hier iſt noch was ganz anders zu lieben — Drei Kommunikantinnen horchten zur offnen Gartenthür herein und verdoppelten von weitem das Auditorium: mit Einem Worte, Regina war darunter und ihr Bruder mit droben; die Gallerie oder Logen muſten endlich — da das Heraufrufen nichts half — das weibliche Parterre heraufzerren. Ich erzähle jetzt feuriger nach; kein Wunder, daß ers that. Regina ſetzte ſich am weiteſten von ihm, aber ihm gegenüber. Er fieng eine ganz neue Hiſtorie an, weil das bureau d'esprit ſtärker geworden. Ein elendes Mädchen — Kinder wollen in der Geſchichte bloß Kinder — malt' er vor, ohne Abendbrod, ohne Eltern, ohne Bett, ohne Haube und ohne Fehler die aber allemal ſo oft ein Stern ſich putzte, unten einen hübſchen Thaler fand u. ſ. w. Welche Flamme ſchlug aus ſeinen Worten heraus, aus ſeinen Augen und Geſtus, in ſeine Zuhörerſchaft hinein. Noch dazu ſtickte der Mond die Lindennacht auf dem Fußboden mit wankenden Silberpunkten — eine verſpätete Biene kreuzte durch den glühenden Kreis und ein ſchnurrender Dämmerungsvogel um einen weiſſen Kopf — auf dem Doppelgrund von Lindengrün und Himmelsblau zitterten

Blätter neben den Sternen — der Nachtwind wiegte ſich auf dünnem Laube und auf Goldflittern der geputzten Regina und beſpühlt mit kühlen Wellen ihre Feuerwange und Guſtavs Flammenathem.... Aber wahrhaftig ich behaupte, den Katheder brauchte er nicht einmal, ſo herrlich waren Katheder und Redner. Wie konnt' ihm dieſer nöthig ſeyn, da er der Braut Chriſti und ſeiner eignen erzählte; da der ganze heutige Tag mit ſeinem blendenden Nimbus wieder aufſtand; da er das Mitleid in die Bruſt der unbefangnen Kinder einführte und aus ihren Auge es wieder vorpreßte; und da er gewiſſe weibliche ſich benetzen ſah.... Seine eigne zergiengen in Wonne und er dehnte ſein Lächeln immer weiter auseinander, um damit ſein Auge zu bedecken, das ſich ſchon ſchöner bedecket hatte. — — „Guſtav!" hatt' es ſchon zweimal vom Schloſſe gerufen, aber in dieſer ſeligen Stunde hört' es keiner: bis zum drittenmale die Stimme nahe unten im Garten ertönte. Die betäubte geheime Geſellſchaft rollte die Treppe hinab — neben ihm verweilte noch Regina unter der magiſchen Laube, um mit ihrer Schürze die Spuren der Erzählung aus den Augen zu bringen und mit einer Nabel ſich etwas hinaufzuſtecken — er ſtand am Geſichte, auf dem ſo viele ſchöne Abendröthen ſeines Lebens untergegangen waren, ſo nahe, und ſo ſtumm und hielt ſie ein wenig als ſie nachwollte — wäre ſie ſtille geſtanden, ſo hätt' er ſie nicht halten können; aber da ſie riß: ſo umfaßte er ſie feſter und im größern Bogen — ihr Ringen vereinigte beide, aber ſeiner trunknen Seele erſetzte die Nähe den Kuß — das Sträuben führte ſeine zuckende Lippen an ihre — aber doch erſt als ſie ſeine Bruſt von ihrer wegſtemmte und ſeine mit der Nadel zerritzte, dann erſt ſtrickte er ſie mit unausſprechlicher vom eignen Blute berauſchter Liebe an ſich und wollte ihren Lippen ihre Seele ausſaugen und ſeine ganze eingieſſen — ſie ſtanden auf zwei entfernten Himmeln, zu einander über den Abgrund herübergelehnt und einander auf dem zitternden Boden umklammernd, um nicht loslaſſend zwiſchen die Himmel hinunter zu ſtürzen ....

.... Könnt' ich ſeinen erſten Kuß tauſendmal brennender koloriren: ich thät's; denn er gehört unter die erſten Abdrücke der Seele, unter die Maiblumen der Liebe, er iſt die beſte mir bekannte Dephlegmation des erdigten Menſchen. Nur iſt's in dieſem deutſchen und belgiſchen Leben nicht möglich zu machen, daß der Menſch über 5 oder 6male zum erſtenmale küſſe. Später ſieht er allezeit in ſeine Sachdefinition, die er von einem Kuſſe im Kopfe hat, ordentlich hinein und zitirt den Paragraphen wo's ſteht; der ganze Inhalt des dummen Paragraphen iſt aber der, das ganze Ding ſei ein Zuſammenplätten rother Häute. Warlich ein ſentimentaliſcher Autor kann ſich nicht niederſetzen und bedenken, daß ein Kuß eines von den wenigen Dingen iſt, die nur genoſſen werden wenn unter dem Geiſtigen das Körperliche nicht vorſchmeckt — ohne daß ein ſolcher ſentimentaliſcher Autor (es iſt niemand als ich) die ausfilzet, die nicht ſoviel Verſtand haben wie er — er filzet nicht bloß die Herren Veit Weber und Kotzebue, in deren Schriften zuviele Küſſe ſtehen, ſondern auch andre Leute aus, in deren Leben zuviele ſind, namentlich ganze Pickenicks, die einander nach dem Tiſchgebet die Wangen mit den Lippen abbürſten und anſchröpfen. Kömmts gar ſo weit, daß dieſe ſchöne Lippenblüte unſers Geſichts ſich an Häuten von Schaafen und von Seidenraupen, an Handſandaſen zerknüllen muß: ſo will ein Autor von ſo viel

Empfindung der paſſiven Parthei die Hände und der aktiven die Lippen wegſchneiden ....

Ich begieſſe den vom letzten Kuſſe erhitzten Leſer mit dieſer kalten Brühe wirklich nicht. Deswegen, um mit ihm ſo umzuſpringen wie das Schickſal mit mir: dieſes hat ſichs einmal zum Geſetz gemacht, jedesmal wenn ich mitten im Freudenöhl ſolcher Auftritte wie der Guſtaviſche — oder auch nur der Beſchreibung ſolcher Auftritte — ſtehe, mich ſogleich in Bitterwaſſer und Schweerſchen Eſſenzen und ſaure Extrakte unter zu tauchen. Sondern ich wollte gerade umgekehrt die häßliche Empfindung über den Tauſch entgegengeſetzter Szenen dem Leſer halbiren, die der arme Guſtav ganz hatte, als es unten rief:

„Wollt ihr gleich!" Die Rittmeiſterin legte in den Ton mehr Beleidigendes, als mein unſchuldiger Eleve noch zu fühlen verſtand. Die Liebhaberin verliert in ſolchen Ueberraſchungen den Muth, den der Liebhaber bekömmt. Die erſten Verſikel des abgefluchten Strafpſalms durchlöcherten das Ohr der ſchuldloſen Regina, die ſtumm und weinend aus dem Garten ſchlich und den freudigen Tag trübe beſchloß. Die ſanftern Verſe erfaßten den Hiſtoriographen, der ſeine Contes moraux äſthetiſch und mit Pathos *) auszumachen vorhatte und nun ſelber von einem fremden Pathos erwiſcht wurde. Erneſtinens Herz, Lippen und Ohren waren hinter den ſtrengſten Gittern erzogen; daher wich ihre ſo melodiſche Seele (bei einem bloßen Kuß) in eine fremde harte Tonart aus; ſie gab vom ſchönſten Mädchen nichts zu, als: „ein gutes Mädchen iſts." Ueberhaupt iſt nur die Frau, die gewiſſe Fehltritte einer andern ſchonend beurtheilt, mit ihrer Toleranz verdächtig; eine ganz reine weibliche Seele erzwingt an ſich höchſtens die Mine dieſer Toleranz für eine weniger reine.

Auf jene Lippen drückte Guſtav den erſten und letzten Kuß: denn in der Pfingſtwoche zog die Schäferin nach Mauſſenbach als Schloß-Dienſtbote. Wir werden nichts mehr von ihr hören. — So wirds

---

*) Guſtavs Muth zum Kuß iſt natürlich. Unſer Geſchlecht durchläuft drei Perioden des Muths gegen das Schöne — die erſte iſt die kindliche, wo man beim weiblichen Geſchlecht noch aus Mangel an Gefühl ꝛc. wagt — die zweite iſt die ſchwärmeriſche, wo man dichtet aber nicht wagt — die dritte iſt die letzte, wo man Welt genug hat, um freimüthig zu ſeyn, und Gefühl genug, um das Geſchlecht zu ſchonen und zu achten. Guſtav küßte in der erſten Periode.

durch das ganze Buch gehen, das wie das Leben voll Szenen iſt, die nicht wieder kommen. Nun tritt ſchon die Sonne höher an Guſtavs Lebenstage und fängt an zu ſtechen — eine Blume der Freude um die andre bückt ſich ſchon Vormittags zum Schlummer nieder, bis Nachts um 10 Uhr der geſenkte Flor mit verſchwundnen Blüten ſchläft. . . .

Achtzehnter Sektor.

Scheerauiſche Molucken — Röper — Beata — offizinelle Weiberkleider — Oefel —

Ich würde närriſch handeln und ſchreiben, wenn ich — da uns alle, Leſer ſowohl als Einwohner dieſer Biographie, Scheerau ſo nahe angeht, da Guſtav, der Held dahin als Kadet kömmt, da ich, der Hofmeiſter, daraus komme, da Fenk, der Doktor, noch da iſt und da Fenk in dieſer Hiſtorie noch wichtig werden kann — drei Papiere von D. Fenk troz aller dieſer Gründe nicht einrückte. Die Rede iſt von zwei Zeitungsartikeln und Einem Brief, die der Peſtilenziar geſchrieben.

Ich weiß gewiß, daß es einigen hohen Fremden, die durch die Scheerauiſchen höhern Zirkel gereiſet, bekannt iſt, daß der Doktor eine Zeitung ſchreibt, die nicht gedruckt wird, nämlich eine geſchriebne Gazette oder nouvelles à la main wie alle Reſidenzſtädte ſie haben. Dörfer haben gedruckte Neuigkeiten, kleine Städte mündliche, Reſidenzſtädte ſchriftliche. Das Papier iſt ſein Marforio und Paſquino, der ſeine ſatyriſchen Arzneien austheilt.

Seinen erſten Zeitungsartikel flecht' ich ein, ſchon bloß des Journals für Deutſchland wegen. Dieſes ſo platte und ſo wortreiche Journal — denn ſonſt wär es weder von noch für Deutſchland geſchrieben — rückte eine gute Abhandlung von mir nicht ein, die ich über den auſſerordentlichen Handelsflor in Scheerau eingeſchickt, weil vielleicht keine Regierung in Deutſchland weniger bekannt iſt als die Scheerauiſche. Wahrhaftig man ſollte denken, dieſes Fürſtenthum verſtecke ſich unter die Eisrinde der Polarmeere, ſo unbekannt ſind die wichtigern Nachrichten von ihm, z. B. ſolche, wie die, daß wir Scheerauer ſeit der neuen Regierung den ganzen oſtindiſchen Handel und die Molucken an uns gezogen, von denen wir jetzt unſere Gewürze ſelber holen, die die Regierung eigenhändig dazu aus Amſterdam verſchreibt. — — Aber das ſteht ja eben im erſten Zeitungsartikel.

No. 16.

Gewürzinſeln und Molucken in Scheerau.

Der Brandenburger Weiher bei Baireuth iſt ein ausgegrabner Landſee von 500 Tagwerken und vor einigen Monaten ſaß ich eine Stunde darin: denn man trocknet ihn jezt zum Beſten ſeiner bleichen Küſtenbewohner aus. Der Scheerauiſche Weiher an dem vier Regenten weiter graben ließen, hat 129 Tagwerke mehr und iſt für Deutſchland wichtig: denn durch ſeine äroſtatiſchen Dünſte wird er ſo gut wie das mittelländiſche Meer, das Wetter in Deutſchland ändern, ſobald der Wind über beide geht. Die Ebbe und Fluth muß genau genommen auf einer Thräner, oder im Saufnäpfgen eines Zeiſſigs ſtatt finden, wie viel mehr auf einem ſolchen Waſſer: — die Diözes von Inſel, die dieſen Teich ſo putzt und fournirt, z. B. Banda, Sumatra, Zeylon, und das ſchöne Amboina, die großen und kleinen Molucken traten erſt unter der jezigen Regierung aus dem Waſſer — oder vielmehr ins waſſer. Herr Büffon wenn er noch lebte und andre Naturforſcher müſt' es frappiren, daß die Inſeln auf dem Scheerauiſchen Ozean nicht durch Aufthürmungen von Korallen entſtanden — auch nicht durch Erdbeben, die den Dromedar-Rücken des Meersgrundes aus dem Waſſer aufkrümmten — ſelber durch keinen Vulkan in der Nähe, der dieſe Berge ins Waſſer hineingeſäet hätte: denn Summatra, die großen und die kleinen Molucken wurden bloß in kleinen Partien auf unzähligen Schubkarren und Leiterwagen an die Küſten herbei geſchoben, — und weil auf den Karren Steine, Sand, Erde und alle Ingredienzien einer hübſchen Inſel waren: ſo brachten die Frohnbauern, landesherrliche ſo wohl als ritterſchaftliche, die eben ſo viele (Tabacks-) rauchende und Inſeln bildende Vulkane waren, in kurzem die Molucken fertig, indeß die ritterſchaftlichen Brücken über landesherrliche Waſſer noch nicht angefangen ſind. Die Abſicht des Landesherrn iſt, den ganzen oſtindiſchen Handel bei Aſien in Scheerau ſo bei der Hand zu haben wie eine Kaffeemühle — und ich denke, wir haben ihn: nur mit dem Unterſchiede, daß die Scheerauiſchen Gewürzinſeln noch beſſer ſind als die holländiſchen. Auf den letztern muß man erſt das Reifen des Pfeffers, der Muſka-

Muſkatnüſſe ꝛc. abpaſſen; aber auf unſern liegt ſchon alles reif und trocken da und man darfs nur ans Eſſen reiben: das macht, weil wir alle dieſe Früchte ſchon ganz zeitig aus — Amſterdam verſchreiben. Es iſt nämlich ſo:

Entweder alles oder nichts iſt ein Regale. Der Rechtskundige kann es nicht billigen, daß die Fürſten, wie wohl ſie die koſtbarſten, aber ſeltenſten Produkte zu ihren Regalien erheben, gleichwohl die gemeinen, aber deſto ergiebern in den Händen der Landeskinder laſſen und dadurch den Fiſkus ſchwächen. Der Juriſt findet bei den ſüd-aſiatiſchen Fürſten, ſo deſpotiſch ſie ſonſt ſind, mehreren Konſequenz, welche nicht das Wild, oder Salz oder Bernſtein oder Perlen ſondern das ganze Land und den ganzen Handel nehmen und beide bloß jährlich verpachten. Die deutſchen Fürſten haben hiezu mehrere Befugniß als alle andre: denn alle europäiſche Reiche haben indiſche Beſitzungen, haben ein Neu-England, Neu-Frankreich, Neu-Holland, aber ein Neu-Deutſchland hat das Alte Deutſchland nicht und das einzige Land, was ein Fürſt noch wegzunehmen hat, iſt ſein eignes, man müßte denn aus Pohlen, oder der Türkei ein

Neu-Oeſterreich, Neu-Preußen ꝛc. zu machen wiſſen.

Allein dieſes ſah bisher kein Regent als der Scheerauiſche ein, der dieſe Grundſätze ſeinem geheimen Kabinette vorlegte, aber ſchon vor dem Votiren ſeinen Entſchluß gefaßet hatte: daß nun die Leute alles Gewürz bei ihm nehmen ſollten. Er ſelber ſchaft nun gleich der Natur, auf ſeinen Molucken die Gewürze, die ſein Land iſſet, indem er durch den Kommerzien-Agenten von Röper den Saamen dieſer Gewürze — Pfeffer-Körner, Nüſſe ꝛc. aber nicht zum Pflanzen ſondern zum Kochen aus Amſterdam ſpediren läſſet. Daher umſchnüret (weil die Molucken bei der Gewürz-Defraudation litten) ein Pfeffer- und Zimmt-Kordon von Kadetten und Huſaren das Land: niemand könnte eine Muſkatnuß einſchwärzen als die Muſkattaube in ihrem dünnen Gedärm. Alles was meine ſcheerauiſche Leſer aus den Läden nehmen, der Kaufladen mag einem großen Hauſe gehören, das mehr Schiffe und Reiſediener, auf den Beinen erhält als ich Setzer, oder er mag von einem armen Höcker gemiethet ſeyn, deſſen Schilderung mich ſchon dauert, deſſen Straße eine Schiefertafel und deſſen Kapitalbuch eine ſchmierige Stubenthür und deſſen Kaufmannsgüter nicht zu Schiffe ſondern als Landfracht unter dem Arme, oder auf der Achſe, d. h. an einem Stocke auf der Achſel gebracht werden — in beiden Fällen kauft der ſcheerauiſche Leſer Produkte aus Molucken, die vor ſeiner Naſe ſind. —

Einer, der das beurtheilen kann, fället nachher dem Gewürz-Inſpektor von Herzen bei, der im ſcheerauiſchen Intelligenzblatt ſchreibt, 1) daß jezt das Land Pfeffer und Ingwer um niedrigern Preiß erhalten könnte, weil bloß der Fiſkus im Stande wäre, ſie in größern, mithin in wohlfeilern Parthien zu beziehen — 2) daß der Regent jezt vermögend wäre, dieſe Leckereien, die unſern Beutel über Indien leeren, unter allen Deutſchen zuerſt den Scheerauern abzugewöhnen, indem er bloß den Preiß enorm zu ſteigern brauchte — 3) daß eine neue Dienerſchaft jezt ihr Brodt hätte.

Ich brauch' es nicht zu vertheidigen, daß unſer Fürſt — da die Ruſſiſche Kaiſerin Dörfern das Stadtrecht giebt — Schutt-Hügeln das Inſelrecht ertheilt, oder daß er ihnen oſtindiſche Namen ſchenkt, da jeder Tropf von Schiffer bei der größten Inſel, die er noch dazu mehr entdeckt als macht, Pathenſtelle vertreten darf. Unſer Sumatra iſt über ½ Quadratviertelſtunde groß und hat hauptſächlich Pfeffer — die Inſel Java iſt noch größer aber noch nicht fertig — auf Banda, das dreimal ſo groß als der Konzertſaal iſt, liefert die Natur Muſkatnüſſe, auf Amboina Gewürznelken — auf Teidor ſteht ein artiges Landhaus eines bekannten Scheerauers (des Doktors hier ſelber) — die kleinen Molucken, die in den Weiher hineinpunktirt ſind, kann ich ſammt ihren Produkten in die Weſtentaſche ſtecken, ſie haben aber ihr Gutes. — Wer noch in keiner Seeſtadt, in keinem Hafen war: der kann hieher in den Scheerauer reiſen und ſelber Nachmittags ein Zeuge davon werden, was in unſern Tagen der Handel iſt, den die verbundnen Hände aller Völker heben — hier kann er ſich einen Begriff von Kauffartheiflotten machen, von denen er ſo viel aber dumm geleſen und die er hier über unſern Teich ſegeln ſieht — bald kann er die ſogenannte Gewürz-Flotte des H. Kommerzien-Agenten von Röper ſehen, die gleich einem hitzigen Klima die nöthigen Gewürze, die er verſchrieben, unter alle Inſeln austheilt — er kann auch auf arme Teufel ſtoßen, die auf ein wenig Floßholz ſich aus Oſtindien die wenigen Kaufmannsgüter abholen, die ſie kreuzerweiſe abſetzen — am Hafen und Ufer, wo er ſelber ſteht, kann er bemerken ,was der Küſtenhandel iſt, den da ſogenannte Fratſchler-Weiber mit Pfeffer- und Welſchen-Nüſſen im Kleinen treiben.“

Ende von No. 16.

Das zweite Stück des Fenkiſchen Zeitungs-Manuſkriptes iſt eine Schilderung eben dieſes Kommerzien-Agenten von Meyer ohne ſeinen Namen. Wenn der Leſer dieſe Digreſſion geleſen hat: ſo wird er ſagen, es war gar keine.

No. 21.

Unvollkommner Karakter, ſo für Romanenſchreiber im Zeitungskomptoir zu verkaufen ſteht.

Im Roman gefallen wie in der Welt keine vollkommen-gute Menſchen; aber auch auf der andern Seite wird einer weder Leſern noch Nebenmenſchen gefallen, der ganz und gar ein Schelm iſt — bloß halb, oder dreiviertel muß ers ſeyn wie alles in der groſſen Welt, Lob und Zote und Wahrheit und Lüge.

Im Zeitungskomptoir ſteht ein halber Schelm und wird allen Romanſchreibern im Scheerauiſchen um das Wenige, was ſie dafür geben können, verkäuflich erlaſſen. Ich verſichere die H. Schreiber, daß ich etwann nicht die Unvollkommenheiten dieſes Schelms übertreibe, um ihn theuerer abzuſetzen: der Innhaber nimmt den Schelm wieder zurück, wenn er nicht Bosheit genug hat.

Dieſer unvollkommne Karakter wurde im Kirchenſtaat erzeugt und an der Gränze von Unter-Italien geboren; und kaufte ſich, nach ſeiner Taufe und Mündigkeit, Hecheln und Mauſefallen. Die wenigſten Deutſchen wiſſen, daß ſie die Italiener bei denen dieſer Handelszweig blühet, reich auskaufen. Dieſer Karakter ſchwang ſich bald von einem Hecheln-Kommiſſionair zu einem Hecheln-Aſſocié empor: er verfertigte die Mäuſefallen, die er aus Italien bezog, in Deutſchland und die Mauslöcher waren ſein Ophir und die Flachsfelder ſeine Münzſtätte. Die Hechel, die er vor dem Einkauf ſeines Meiſterdiploms an gegenwärtigen Thiermahler verkaufte, ſchlug er ihm für ſechstehalb Gulden loß.

Er muß ſchon vor ſeiner Geburt in der andern Welt in einem großen Hauſe gehandelt haben: denn er brachte eine merkantiliſche Seele ſchon fertig mit. Es iſt nämlich dumm von mir, daß ichs nicht eher erzählet habe, daß er als Knabe von 9 Jahren in ſeiner Blatterkrankheit einen kleinen Kaufladen aufſperrte — wenn man nämlich Pocken von ihm zum Inokuliren nahm, litt' ers nicht, ſondern ſagte: „ja! um Geld und gute Worte! er wäre ein Pocken-Sämereihändler und noch ein junger Anfänger.“ Dieſen Handel mit eigner Manufaktur legt' ihm bald der Arzt und die

Natur und der Doktor ſagte, er ſei ſo theuer wie ein Apotheker. Daher wollt' er gar einer werden.

Er wurd' auch einer, aber nach dem Mecklenburgiſchen Idiotikon: denn in dieſem heißet jeder Materialladen eine Apotheke. Nämlich in Unterſcheerau änderte er die Religion und den Nahrungszweig und bauete ſich einen Laden, der bloß für Käufer Hechel und Mauſefalle war. Hier hielt er ſich einen Ladenjungen, ein Küchenmenſch, einen Friſeur, einen Barbier und einen Vorleſer des Morgenſegens — alle dieſe Perſonen machten nur Eine Perſon aus, ſeine eigne, dieſe war und that wie ein [illegible] alles.

Da bei unſerem Schelm als einem unvollkommenen Karakter Tugenden in Fehler vererzt ſeyn müſſen — ich würd' ihn ſonſt keinem Roman-Bauherrn antragen: — ſo nehme man mirs nicht übel, daß ich auch ſeine weiße Seite neben ſeine ſchwarze bringe, wie man auf Böheimiſchen Tafeln immer weiße und ſchwarze Gerichte neben einander ſtellet.

Er gieng damals Sonntags aus ſeinem Laden bei aller erlaubter Sparſamkeit doch gut gekleidet heraus. Seinen Hut, ſeine Ringfinger und ſeine

Weſte verbirte ächtes Gold; ſeinen Magen und ſeine Waden ſpann der Seidenwurm ein und ſeinen Rücken das engliſche Schaaf. Es iſt ganz der menſchlichen Bosheit gemäß, das Verſchwendung zu nennen, was hier wahre verheimlichte Wohlthätigkeit war: denn alles was der unvollkommne Karakter anhatte waren — Pfänder; um die Leute vom Verpfänden abzubringen, drohte er jedem, jedes Pfand worauf er leihe, würd' er ſo lange anziehen als es bei ihm ſtände. Auf dieſe Art hielt er manchen ab und die Kleidung deſſen, bei dem menſchenfreundliche Warnung nichts verfing, legte er wirklich Sonntags nach dem Eſſen an. Es war daher weniger Mangel an Geſchmack als an Geiz und Härte, daß er, ſo wie mehrere Perſonen, ſo auch mehrere Kleider vereinigte und ſo bunt aufſchritt wie eine Kleidermotte, wie eine Farben-Pyramide von Lambert, oder wie ein Farben-Klavier.

Da ich ſo gewiß weiß, daß Verſchwendung ihn nicht verunzierte, ſo ſehr es den Anſchein hat; ſo will ich allen Anſchein durch die Nachricht wegnehmen, daß er jeden Sonnabend ſein Pfund Fleiſch im Zöllbat kaufte — und — denn das bewieſe noch nichts — auch nicht aß. Er aß allerdings eines und mit dem Löffel; aber es war vom vorigem Sonnabend. Der unvollkommne Karakter holte nämlich jeden Sonnabend ſein Andachtsfleiſch aus der Bank und meliorierte und dekorierte damit ſein Sonntags-Gemüß. Aber er nahm nichts zu ſich als den vegetabiliſchen Pars. Am Montag hatt' er den animaliſchen noch und würzte mit ihm ein zweites Gemüß — am Dienſtag kochte das antike Fleiſch wie ein Kraftgenie in einer neuen Einfaſſung — am Mittwoch war es wieder eine Fet-Broderie — kurz erſt am Sonntag ſtärkte er ſich ſelber oder ſein Blut ſtatt der Fleiſchbrühe und aß das verdienſtvolle Pfund. Eben ſo kann man mit einem Pfund Leibnitziſcher, Rouſſeauiſcher, Jakobiſcher *) Gedanken ganze Schiffskeſſel voll ſchriftſtelleriſchen Blätterwerks kräftig kochen.

---

*) Friederich Jakobi in Düſſeldorf. Wer ſeinen Woldemar – das Beſte was noch über und gegen die Encyklopädie geſchrieben worden oder ſeinen Allwill wodurch er die Stürme des Gefühls mit dem Sonnenſchein der Prinzipien ausgleichet oder ſeinen Spinoza und Hume — das Beſte, womit die Kantiſche Philoſophie zu rechtfertigen und zu ertragen iſt nichts bewundert als die zu große Gedrungenheit (die Wirkung der älteſten Bekanntſchaft mit allen Syſtemen) oder den Tiefſinn oder die

Dieſe Sparſamkeit legierte der unvollkommne Karakter noch mit einigem Betrug. Er interpolierte die Güter, die er gut bekam und ſchrieb zurück, er hätte ſie ſchlecht bekommen, ſie wären ſo und ſo und könnte ſie nur um den halben Preiß brauchen. Ein Drittel des Preiſes ſpielt' er dann meiſtens dem Kaufmann aus der entfernten Taſche. Waaren, Fäſſer, Säcke, die in ſeinem Hauſe nur ein Abſteig-Quartier hatten und weiter mußten, gaben ihm den Tranſito, und Rheinzoll durch ein kleines Loch heraus, das er in ſie hineinmachte, um das Wenige daraus ſich zu entrichten, was dem Fuhrmann aufgebürdet werden konnte wenns fehlte. — Er legte ein Münzkabinet oder Hoſpital für arme invalide amputierte Goldſtücke an; dieſen gab er den ehrlichen Namen, den ſie verloren, wieder, und zwang ſeine Spinner und Faktore, ſie als legitimiert anzunehmen: ein

---

Phantaſie oder gewiſſe Züge, die gewiſſe ſeltnere Menſchen haben: der verſäumt noch etwas größeres zu bewundern — die Kälte, womit das deutſche Publikum alle Werke ſchätzt, die man mehr als einmal leſen muß. Armer Hamann in Königsberg; deine Mardochais haben dich nicht gehenkt, ſondern (was noch ſchlimmer in den deutſchen Kreiſen iſt) geleſen.

Goldſtück möchte noch ſo ſchlecht in ſein Haus gekommen ſeyn, er dankte es wie einen Offizier nie ohne Avancement ab. So decken ganz edle Seelen ſogar die Mängel des Geldes mit dem Mantel der Liebe zu.

Auf dieſe Art breiteten ſich ſeine Kaufmanns- und Feldgüter immer mehr aus, und in ſeinem von der freundſchaftlichen Wärme des Publikums angebrüteten Herzen regte ſich wie ein Ei-Infuſionsthierchen ein federloſes durchſichtiges mattes Ding, das er Ehre nannte. Der unvollkommne Karakter ließ ſich alſo einen Karakter als Kommerzienrath kommen.

Jetzt da er die Ehre recht feſt und aufs Papier fixirt hatte: ſo konnt' er ſie eher beleidigen als vorher da er ſie noch nicht unter ſeinen Papieren hatte. Er machte alſo ſeine Liebeserklärung dem reichſten und geitzigſten Vater einer ſchönen Tochter, die die Liebe gegen einen Offizier zum letzten Schritte hingeriſſen hatte: die Tochter haßte ſeine Liebeserklärung; aber der Karakter und der Vater bemächtigten ſich ihrer ſträubenden Hand, zogen ſie daran zum Altar, ſchraubten den Ring ihr an und pfählten ihre Hand in ſeine. Ihr zweites Kind war ſein erſtes.

Da indeſſen ſeine Ehre ſich nach dieſem Blutverluſt und dieſen Ausleerungen ſchlecht auf den Füßen erhalten konnte: ſo mußt' er daran denken, ihr ein recht ſtärkendes Amulet, ein Ignatius-Blech, einen Lukas- und Agathazettel umzuhängen — ein Adelsdiplom. Sie wurde aus der Reichshofraths-Kanzlei von Wien aus glücklich kurirt.

Da er nicht mit ſeiner Frau, ſondern nur mit ſeinen Gläubigern Güter Gemeinſchaft hatte: beurlaubte er ſich vom Kaufmannsſtande mit einem unſchuldigen Falliment und rettete ſich und ſein reines Gewiſſen und die Güter ſeiner Frau und ſeine eigne auf ſeinen Landgütern, um da ſeinem Gott zu dienen.

Ich meine ſeinen Göttern. — Freunde hatte übrigens der unvollkommne Karakter nicht. Seine Begriffe von Freundſchaft waren edel und hoch und verlangten die reinſte uneigennützigſte Liebe und Aufopferung vom Freunde; daher ekelten ihn die niedrigen Tropfen um ihn an, die nicht ſein Herz ſondern ſeinen Beutel verlangten und die ihn bloß an ſich drückten, um etwas aus ihm herauszu drücken. Er konnte einen ſolchen Eigennutz nicht einmal vor ſich ſehen und ſein Haus litt daher wie die menſchliche Luftröhre oder wie Sparta nichts Fremdes in ſich. Er glaubte mit Montaigne, man könne nicht mehr als Einen Freund, ſo wie Eine Geliebte, recht lieben; daher ſchenkt' er ſein Herz einer einzigen Perſon, die er unter allen am höchſten ſchätzte — ſeiner eignen nämlich — dieſe hatt' er geprüft; ihre uneigennützige Liebe gegen ihn vermochte ihn, daß er Cicero's Ideal erreichte, welcher ſchrieb, daß man für den Freund alles, ſogar das Schlimme thun könne, was man für ſich nicht thäte.

Er iſt der größte Stoiker im Scheeraniſchen; er ſagt nicht bloß, an allen Vergnügungen ſey nichts: ſondern er verachtet auch alle zeitliche Güter, weil ſie ihn nicht glücklich machen können. Dieſe Verachtung derſelben iſt vom heftigſten Beſtreben nach ihnen wohl nicht zu trennen, weil ein Weiſer wie die Stoiker in der Note *) ſagen, ein Leben, in deſſen Mobiliarvermögen nur eine Kratz-

---

*) Si ad illam quae cum virtute degatur, ampulla aut strigilis accedat, ſumturum ſapientem eam vitam potius qua haec adjecta ſint nec beatiorem tamen ob eam cauſam fore. Cic. de finib. bonor. et mal. Lib. IV.

bürſte oder ein Stallbeſen drüber iſt, einem Leben, dem bloß dieſes Wenige fehlte, vorziehen wird, ob er gleich nicht durch jenes glücklicher wird. Daher legt der unvollkommne Karakter auf die kleinſten Effekten wie Schandy auf die kleinſten Wahrheiten einen ſo großen Werth wie auf die größten, daher muß er mit den Nußſchalen heizen, mit abgelöſeten Siegeln ſiegeln, auf fremde leere Briefſpatia eigne Briefe ſchreiben ꝛc. Der unvollkommne Karakter hat hierin Aehnlichkeit mit dem Geizigen, der mit ähnlichen Kleinigkeiten wuchert und den keine Gründe widerlegen können: denn wenn ich einen Groſchen nicht wegwerfen darf, ſo darf ich auch keinen Pfennig, keinen halben Pfennig, keinen zehnten Pfennig: die Gründe ſind die nämlichen.

Im Menſchen liegt ein entſetzlicher Hang zum Geiz: den größten Verſchwender könnte man zu noch etwas ſchlimmern, zum größten Knicker machen, wenn man ihm ſo viel gäbe, daß er es für viel und der Vermehrung werth hielte: und umgekehrt. So will der Waſſerſüchtige deſto mehr Waſſer, je höher er davon geſchwollen iſt; mit ſeinem Waſſer fället zugleich der Durſt darnach.

Der unvollkommne Karakter dankt dem Himmel für zweierlei, erſtlich daß er in keinen Geiz, zweitens in keine Verſchwendung gefallen iſt — daß er ſeiner Frau und ſeinem Kinde nichts verſagt, alles giebt und bloß dummen Leuten, die Stof zur Verſchwendung behalten wollen, dieſen Stof aus den Händen nimmt, wie die alten Deutſchen, Araber und Otaheiter nur Fremde, nie aber Inländer beſtehlen — daß er keuſch iſt und lieber die Geldkatze eines Kaufmanns als den Gürtel der Venus löſet — daß er Armen ganz anders beiſpringen wollte, wenn er ſo viel Pfennige hätte wie der und der — daß er aber gleichwohl ſein Bischen ſich ſo wenig wie der Traurige ſeinen Kummer nehmen laſſe und daß er einmal am jüngſten Tage werde befragt werden, ob er mit ſeinen Pfunden (Sterling) gewuchert. — —

Dieſer verkäufliche Karakter im Zeitungskomtoir iſt wie ein engliſcher Miſſethäter Waare und Verkäufer zugleich und will vom Romanſchreiber nichts für ſein ganzes Weſen haben als gratis den Roman, in den er geworfen wird."

So weit Fenk, der alle Menſchen trug, aber keinen Unmenſchen, keinen Filz. Ich habe dieſen unvollkommnen Karakter für meine Biographie an mich gehandelt (denn er ſelber exiſtirt auch biographiſch unter dem Namen Röper): es fehlet ihr ohnehin an ächten Schelmen merklich; ja wenn ich auch Röpern mit den Teufeln der epiſchen Dichtern vergleiche und mich mit den Dichtern ſelber: ſo ſind wir alle beide doch nicht ſehr groß.

Wenn die Leſer einen Brief vom Doktor Fenk hätten der ſeine vorige Härte entſchuldigte — der uns an Scheerau, an den Doktor und an eine mir ſo liebe Perſon erinnerte und der zum Ganzen recht paßte: ſo würden ſie den Brief in die Biographie mit einknüpfen. Ich habe den nämlichen Brief und das nämliche Recht; und ſchicht' ihn hier ein.

Fenk an mich.

„Nimm den armen Ueberbringer dieſes zum Klienten an: der Mauſſenbacher hat ſeine Saug- und Schöpfwerke dem armen Teufel eingeſchraubt und zieht. Die ſämtlichen Spitzbuben von Advokaten in Scheerau dienen ihm gegen ſeinen reichen Edelmann zu Patronen, den ſie einmal zu ihrem eignen zu bekommen wünſchen.

Ich bin zwar ſelber täglich in Mauſſenbach und advozire; aber der Knicker nimmt keine uneigennützige Gründe an: und ſonſt hat Röper für alles andre Gefühl und Vernunft. Es wird einmal eine Zeit kommen, wo man unſre vergangne Dummheit ſo wenig begreifen wird als wir künftige Weisheit, ich meine wo man nicht bloß wie jetzt keine Bettler ſondern auch keine Reichen dulden wird.

Vom Vater einer ſchönen Tochter zwingt man ſich gut zu denken. Ich nöthige mich auch: an deiner Klavierſchülerin Beata ſaheſt du nur die grünen Blätter unter der Knoſpe; jetzt könnteſt du die aufbrechenden Roſenblätter ſelber ſehen und den Duft-Nimbus darum. Eine ſolche Tochter eines ſolchen Vaters! d. h. die Roſe blüht auf einem ſchwarzen ſtechenden den Schmutz ausſaugenden Stengel.

Ich bin dort, ſie zu heilen, der Alte will für ſein Geld was haben; aber in Mauſſenbach bedenkt kein Menſch, daß der Abt Galliani, den man vier Tage vor meiner Abreiſe begrub, geſagt hat, daß die Weiber ewige Kranke ſind. Aber bloß an Nerven: die Gefühlvollſten ſind die Kränklichſten; die Vernünftigſten oder Kälteſten ſind die Geſündeſten. Wenn ich ein Fürſt wäre: ich reſolvirte fürſtlich und ſetzte in einem allerhöchſten Reſkript Hausarreſt darauf, wenn eine Frau einen Löffel voll einnähme. Ihr armen gequälten Geſchöpfe, warum habt ihr ſo viel Zutrauen zu den Männern, warum leidet ihr's, daß man den ganzen therapevtiſchen Curſus an euch repetirt und für euch ein Arzneiglas ums andre, als hätten die Gläſer eine Reiheſchank, verzapft?

Die einzigen Arzneien, die ihnen mehr nützen als ſchaden, ſind Kleider. Nach vielen Naturforſchern verlängert das Mauſern das Leben der Vögel; aber auch der Weiber glaub' ich, die allemal ſo lange ſiechen bis ſie wieder ein neues Gefieder anhaben. Aus der Therapevtik läſſet ſichs ſchlecht erklären; aber wahr iſts; und je vornehmer eine iſt, mithin je kränklicher, deſto öfter muß ſie ſich mauſern, wie auch der Sumpfſalamander ſich alle fünf Tage häutet. Ein weiblicher Krebs, der auf eine neue Schale wartet, hockt erbärmlich in ſeinem Loche. Jeder Gift kann ein Gegengift werden; und da gewiß iſt, daß Kleider Krankheiten geben können, z. B. Hektik, Peſt ꝛc.; ſo müſſen ſie unter Anleitung eines vernünftigen Arztes auch welche heben können. Ein aufgeklärter Medikus wird meines Bedünkens, wenn die Hälliſche Hausapotheke, d. i. die Kleiderkommode nichts hilft, aus keiner Apotheke als aus dem Auerbachiſchen Hofe ꝛc. receptiren. Da du mancher Preßhaften damit beiſpringen kannſt: ſo will ich dir aus meiner weiblichen materia medica folgende offizinelle Halstücher, Kleider ꝛc. herſetzen:

Stahlarzneien ſind Stahlroſetten und Stahlketten. Der Stahl- und Magenſchild des atlaſſenen Gürtels erwärmt den Magen und andre inteſtina ſehr.

Die Edelſteine, die ſonſt aus Apotheken gegeben wurden, ſind noch jetzt nicht zu verachten.

Blumenbouquets, ſobald ſie von Seide ſind, ſind probate Arzneipflanzen und ſtärken durch den Geruch das Gehirn.

Schauls ſind Bruſtarzneien und nicht ein rother Faden (welches Aberglaube iſt) ſondern ein Halsband mit einem Medaillon iſt nach neuern Aerzten böſen Hälſen dienlich.

Mit der peruvianiſchen Rinde wird viel betrogen, aber ächte iſt ein Rock à la peruvienne.

Da alle Wunden nach der neuern Chirurgie durch bloße Bedeckung geheilet werden: ſo thut ſtatt des engliſchen Taftpflaſters bloßer Taft am Leibe die nämlichen Dienſte.

Ein neuer Viſitenfächer iſt bei ſtarken Ohnmachten unentbehrlich; ob aber ein Muff unter die erweichenden Mittel, falſche Touren unter die Haarſeile, und ein Sonnenſchirm unter die kühlenden Mittel und eine Schürzenfriſur unter die Diuretica gehöre — das können ein oder dreihundert Beiſpiele noch nicht erweiſen.

Wir halten uns lieber daran, daß ein Friſierkamm ein Trepan gegen Kopfübel, eine Repetiruhr gegen intermittirenden Puls und ein Ballkleid ein Univerſale gegen alles ſei.

So iſt alſo ſcherzhaft zu reden der Damenſchneider ein Operateur, ſein Nähfinger ein Arzneifinger, ſein Fingerhut ein Doktorhut ....

... Warum vergaß ich dich, edle Beata? Dich heilt eine Parüre nicht und wenn künftig einmal dein ſchönes Herz erkrankte: ſo würde nichts es heilen als das beſte Herz, oder es ſtürbe. — —

Wundere dich über meinen Enthuſiaſmus nicht Ich komme gerade von ihr und vergeſſe alle Fehler, die ich vor 14 Tagen noch von ihr wußte. Mädchen, die oft krank ſind, gewöhnen ſich eine Mine von geduldigem Ergeben an, die „*zum Sterben ſchön*“ iſt. Ich habe ihren Lieblingsausdruck unterſtrichen, aber nur von ihrer Zunge kann er im ſchönſten ſterbenden ſinkenden Laute flieſſen. Dieſe Geduld gewöhnet ihr auſſer ihren ewigen Kopfſchmerzen auch ihr Vater an, der ſie gleich ſehr quält und liebt und der ihr zu Gefallen (nach dem Egoiſmus des Geizes) eine Welt abſchlachtete. Wenn die *Seele* mancher Menſchen (ſicher auch dieſe) zu zart und fein für dieſe Moraſt-Erde iſt: ſo iſts auch oft der *Körper* mancher Menſchen, der nur in Kolibri-Wetter und in Tempe-Thälern und in Zephyrn ausdauert. Ein zarter Körper und ein zarter Geiſt reiben einander auf. Beata hängt wie alle von dieſer Kryſtalliſation, ein wenig zur Schwärmerei, Empfindſamkeit und Dichtkunſt hin; aber was ſie in meinen Augen hoch hinauf ſtellt iſt ein Ehrgefühl, eine demüthige Selbſtachtung, die (meinen wenigen Bemerkungen nach) ein Erbtheil nicht der Erziehung ſondern des gütigſten Schickſals iſt. Dieſe Würde ſichert ohne prüde Aengſtlichkeit die weibliche Tugend: wenn man aber dieſes weibliche point d'honneur erſt einerziehen, einpredigen muß — ach wie leicht iſt nicht eine Predigt beſiegt! — Frauenzimmer, die ſich ſelber achten, umringt eine ſo volle Harmonie aller ihrer Bewegungen, Worte, Blicke.... Ich kann ſie nicht ſchildern, aber die ſind zu ſchildern, die der Roſe gleichen, welche unten wo man ſie nicht bricht, die längſten und härteſten Dornen hat, aber oben wo man ſie genieſſet, ſich nur mit weichen und umgekrümmten verpanzert.

Ich weiß nicht ob's dir etwas Altes iſt, daß Töchter ihre Mütter lieben, ihr die Wahrheit und alle Geheimniſſe ſagen; mir iſt's etwas Neues und nur die beſte Tochter wie dieſe kann es.

Vor vierzehn Tagen erinnerte ich mich eines Fehlers von ihr nicht ſo ſchwach als heute, welcher der iſt, daß ſie zu wenig Freude an der — Freude und zuviele an traurigen Phantaſien hat. Es giebt zu weiche Seelen, die ſich nie freuen können (ſo wie beleidigt fühlen) ohne zu weinen und die ein großes Glück, eine große Güte mit einem ſeufzenden Buſen empfangen; wenn aber dieſe vor rohern Seelen ſtehen, die den verborgnen Dank und die ſtumme Freude nicht errathen können: ſo werden ſie gezwungen, nicht Empfindung aber den Ausdruck derſelben vorzuheucheln. Ihr Vater will für jedes ſeiner Geſchenke, deren Werth er bis zu Apothekergranen auswiegt, eine ſpringende Freude; ſie hingegen fühlt höchſtens ſpäter eine: aber die Erſcheinung irgend eines Glücks ſelber erhellet ihr auf einmal alle traurige Tage, die wie Gräber in ihrer Erinnerung liegen. Auch an dieſer Beata ſeh' ichs wieder, daß der weibliche Leib und Geiſt zu zart und zu wallend, zu fein und zu feurig für geiſtige Anſtrengung und für Lektüre ſind und daß beide ſich nur durch die immerwährende Zerſtreuung der häuslichen Arbeit erhalten: die höhern Weiber erkranken weniger an ihrer Diät als an ihren exzentriſchen Empfindungen, die ihre Nerven wie den Silberdrath durch immer engere Löcher treiben und ſie aus Fadennudeln in geometriſche Linien zerdehnen. Eine Frau, wenn ſie Klingers Genie hätte, ſtürbe wenn ſie damit eines ſeiner Stücke machte, im fünften Akte ſelber mit nach.

Ich verſtehe deine verliebte Fragartikel recht gut: freilich ſteigt der geheime Legationsrath von Oefel hier oft aus. Er ſcheint zwar keine zärtlichern Geſchäfte hier zu haben als merkantiliſche und vom Kommerzien-Agenten nichts verſchrieben zu fodern als Pfeffer für Zeylon und Muſkatnüſſe für Summatra, ſeine Tochter alſo und ihre Güter am allerwenigſten — ferner die Miniſterin, dieſer Zoll- und Almoſenſtock voll mänlicher Herzen, iſt zwar mit da und hat Oefels angeöhrtes oder gehenkeltes ſchon an ihren Reizen hangen; aber der Teufel trau geheimen Legationsräthen, zumal Oefeln. Ich ſage dir, er mag Beaten kapern oder nicht, ſo wundert mich jedes. Du wirſt Dich freilich damit tröſten, lieber Jean Paul, daß Du erſtlich größere Reize haſt als er und zweitens gar nicht weiſt, daß du die Reize haſt, welches in der Konverſation viel thut. Es iſt wohl etwas daran: Oefel will nicht ſowohl gefallen als bloß zeigen, daß er gefallen könnte wenn er nur wollte und er erlaubt ſich daher alle Launen, bloß damit man etwas zu tadeln und zu vergeben und er gut zu machen habe: er iſt auch — weil ein Hofmann und ein Demant außer der Härte noch reine Farbenloſigkeit haben müſſen, um fremde Farben treuer nachzuſtrahlen — ſogar zu einem Hofmann zu eitel und kauft ſich mit fremder Gunſt nur ſeine eigne. Ich will Dich mit noch mehr „Zwar's" tröſten, bis ich meine Aber hole. Beata ſieht zwar aus als ob ſie ſich alle Minuten frage, warum bewunder' ich ihn nicht; die Miniſterin ſieht aus als ob ſie jene alle Minuten frage, „warum beneideſt Du mich nicht, da mein Lehnmann ein Forte Piano mit hundert Zügen und Tritten iſt wie ich ſelber" — denn er behält keine Stellung und kann ſich in jede wagen; jede Bewegung ſcheint aus der andern herzufließen; ſeine Seele ändert eben ſo ſpielend wie der Körper die Poſitionen und biegt ſich wie eine Kaskade in die entlegenſten Materien herüber; ihn macht nichts irre, er jeden; er weiß hundert Exordien zu einer Predigt, fängt an, um anzufangen, bricht ab um abzubrechen und weiß ſelber nicht eher als ſeine Zuhörer was er will — — kurz es iſt ein Nebenbuhler, lieber Paul! — Ich kann jetzt das verſprochene Aber nicht recht hereinbringen.

Aber ob gleich meine ſchöne Patientin ihn ſo kalt überblickt wie einen der uns ein Kleid anprobiert, ſo ſetzt er doch das Gegentheil voraus und wirft Dampfkugeln und Pechkränze in ſie und ſchlägt in Gedanken ſchon Eroberungs-Münzen.

Mannsperſonen wie Oefel haben einen ſolchen Ueberfluß von Treue, daß ſie ihn nicht Einer, ſondern unter tauſend Weibern vertheilen müſſen; Oefel will ein ganzes weibliches Sklavenſchiff kommandieren: er fragt dabei nach Dir ſo wenig wie nach der Miniſterin, die ihn liebt weil es ihr letzter Liebhaber iſt, und die er erſtlich liebt weil er an ihrem Triumphwagen, vor den ſonſt mehrere Tropfen eingeſpannt waren, gern als Gabelpferd allein ziehen will, zweitens weil ſie mehr Liſt und weniger Empfindung als er beſitzt und ihn beredet, es ſei gerade umgekehrt.

Damit ich nun die Beata, die Du gern in Dein Leben und in Dein Buch hinein haben möchteſt, in das Leben und das Buch des Oefels (er iſt auch über einem) verflechte, ſo hab' ich, trauter Paul, dem alten Röper ſo viele Kabinets-Predigten darüber gehalten, daß die Kränklichkeit ſeiner Tochter nicht durch Einen, ſondern durch ein Paar hundert Aerzte zu beſiegen ſei, d. h. durch Geſellſchaft — daß der Alte ihr eine oder vielmehr ſie einer geben will, ohne ſelber für eine die Alimentengelder auszugeben. Er will ſie auf irgend ein Beet des Hofgartens verpflanzen: „ſie ſoll auch

Welt mit kriegen" ſagt er und hat ſelber keine. Er würde wenn er dürfte die ganze weibliche Welt von ihren Bergeren und Altären und Poſtamenten auf Werk- und Melkſtühle herunterdrücken; gleichwohl ſollen ſeiner Tochter durch Juden und Diamanten-Pulver Facetten angeſchliffen werden, die er ſelber haſſet. Iſt ſie am Hofe, ſo ſieht ſie nachher der Legationsrath alle Tage — und Jean Paul hat nichts.

Dieſer Jean fragte mich auch pfiffiger Weiſe, ob er nicht Gerichtshalter beim Vater der beſagten Tochter werden könne, weil er der Jean, vom Abdanken des jezigen gehört habe — Herr Kolb (eben der Gerichtshalter) iſt aber noch da, zankt ſich noch, ſagt jede Woche „wenn jeder die Streiche von Röper wüſt', die ich," Röper ſagt jede Woche „wenn jeder die Streiche von Kolb wüſte, die ich" und ſo ſind ſie an einander durch wechſelſeitige Beſorgniſſe geleimt — — Jezt iſt ohnehin nicht daran zu denken: denn in 14 Tagen läſſet ſich der alte Röper von ſeinem Rittergute huldigen. Ein Geiziger ſcheuet ſich, zu ändern und zu wagen.

„Warum läſſeſt Du Deine gute Schweſter ſo „lange im giftigen Hüttenrauch des Hofes ſtehen? „Iſt das, was ſie dort gewinnen kann, wohl ſo „viel werth wie das, was ſie mitbringt und dort „verlieren kann, ihr reines, weiches obgleich „flüchtiges Herz? Auf meinen Reiſen dacht' ich „anders, aber jezt in der Einſamkeit iſt mir ein „kokettes Inſekt, eine kokette Krebſin, die bald „vor⸗ bald rückwärts kriecht, die ihre große und „kleine Scheeren immer aufſperrt und ſie immer „regeneriert, wenn man ſie abgeriſſen, die in der „Bruſt ſtatt des Herzens einen Magen trägt und „doch kaltblütig iſt wie alle Inſekten, eine ſolche „inkruſtirte Krebſin iſt mir widerlicher als eine „ſchaalenloſe in der Mauße der Empfindſamkeit, „die zu weich iſt und aus der ein Autor die em„pfindſame Krebsbutter macht. Empfindelei beſſert ſich „mit den Jahren, Koketterie verſchlimmert ſich mit den „Jahren. — Warum ſchafſt Du Deine Philippine „nicht nach Haus?" Auf dieſe Fragen hat mir Jean Paul nicht geantwortet; ich aber auf ſeine: denn ich räche mich nicht; ich wünſchte vielmehr beſagter Paul drückte Beatens Finger heute an unrechte Finger mehr als auf die rechten Taſten und jezt im Lenz-Alter ſahe ſie ſich neben dem Klavier fragend nach Paulo um und überleuchtete ihn mit dem blauen Himmel ihres weiten ſaphyrnen Auges: der arme Teufel, eben der Paul, würde ſich nicht mehr kennen und dann ſagen: „ohn' ein ſchönes Auge geb' ich für alles andre Schöne nicht einen Deut, geſchweige mich; aber über ein Himmels-Augenpaar vergeſſ' ich alle benachbarte Reize und alle benachbarte Fehler und den ganzen Bach und Benda wie er iſt und meine Mordanten und die falſchen Quinten und weit mehr." Leb wohl, Vergeßlicher!

D. Fenk.

Wir verſtehen uns, herzlicher Freund; wer ſelber einmal Satiren geſchrieben hat, vergiebt alle Satiren auf ſich, zumal die boßhafteſten, bloß die dummen nicht. Aber, obs der D. gleich im Scherze verfochten hat, ſo muß ich doch ſolche Leſer, die weit von Scheerau wohnen, ohne Rückſicht auf mich benachrichtigen, daß der beſagte Legationsrath die unbedeutendſte Haut iſt, die wir beide nur kennen, wie er denn bloß unter Weibern nicht, aber unter Männern allzeit verlegen iſt und im kleinen Zirkel vielmehr als im großen, zu geſchweigen daß er immer die Aufmerkſamkeit aufſucht und auch erjagt, die beſcheidne Leute geſchickt vermeiden, die allgemeine nämlich: Wenn ihm dieſe überall gelingt: ſo ſoll er ſie doch nicht in meinem Buche haben. . . Die folgende Sache iſt freilich unmöglich — zumal meines verdammten lang- und kurzbeinigen oder ſpondäiſchen Stellage und Konſole wegen, auf die mein übrigens von Kennern beurtheilter Torſo gelagert iſt — — aber ausmahlen kann ſich doch ein Menſch die unmögliche Sache, welche dieſe iſt, daß ich mich einmal Beaten mit einer Liebeserklärung zeigte und ſo — wider eigne Erwartung — ſelber der Held dieſer Biographie und ſie die Heldin würde — — ich bin ordentlich verdutzt, denn ich wollte wahrhaftig nur ſagen und ſetzen, daß ich bei Röper Gerichtshalter würde und hernach im Grunde — weil ich jeden Gerichtstag zärtlich wäre, oder eine zärtliche Beſtie, wie eine Frau ſich ausdrückt, die mehr zum ſchönen als ſchwachen Geſchlecht gehört — gar ſein Schwiegerſohn — Mit Freuden wollt, ich dem ſo guten Leſer, der Mitfreude fühlt, alles biographiſch beſchreiben und ihn ergötzen. . . . . Aber wie geſagt, die Sache iſt fataler Weiſe wohl unmöglich, ſo viel ich in die Zukunft ſchauen kann; und das bloß eines verdammten unſymmetriſchen Drathgeſtelles wegen, das doch der, den ſein Unglück darauf geheftet, durch tauſend Glaſuren und Raſuren wieder gut machen will und auf dem ja Epiktet gleichfalls lange ſtand.

Im Feuer bin ich ganz aus meinem biographiſchen Plan heraus gegangen: es ſollte bisher der Leſewelt geſchickt verhalten werden (und glückte auch,) daß alle dieſe Avantüren noch nicht alt ſind und daß in Kurzem das Leben dieſer Perſonen mit meiner Lebensbeſchreibung davon Hand in Hand gleich zeitig gehen werde — — Jezt aber hab' ich alles loßgezündet — Es muß nur überhaupt ein neuer Sektor angefangen, werden, worin Vernunft iſt. . .

Neunzehnter Sektor.

Erbhuldigung — Ich, Beata, Oefel —

Vierzehn Tage nach Fenks Brief. . . . Iſt aber auf Leſer zu bauen? — Ich weiß nicht, wohers beim deutſchen Publikum kömmt, ob von einem Splitter im Gehirn oder von ergoſſener Lympha oder von tödtlichen Entkräftungen, daß es alles vergiſſet was der Autor geſagt hat — oder es kann auch von Infarktus oder von verſetzten Ausleerungen herrühren: genug der Autor hat davon die Plackerei. So hab' ichs ſchon auf einer Menge Bogen dem Publikum durch Setzer und Drucker ſagen laſſen (es hilft aber nichts,) daß wir 13000 Thaler beim Fürſten ſtehen haben, die kommen ſollen — daß ich zwar keine Jura ſtudiert, aber doch während ich mich zum Advokaten examiniren laſſen, manchen hübſchen juriſtiſchen Brocken weggefangen, der mir jezt wohl thut — daß Guſtav Kadet werden ſoll und ich Gerichtshalter werden will — daß Ottomar unſichtbar und ſogar unhörbar iſt — und daß mein Prinzipal zu viel verthut! — —

Leider freilich: denn ſo lang' er noch ein Zimmer oder einen Pferdeſtand ohne animaliſchen Kubik-Inhalt weiß: ſo hängt er ſeine Angelruthe nach Gäſten ein. Er iſt wie die jezigen Weiber nirgends geſund als im geſellſchaftlichen Orkan und Viſiten-Dickigt — er und dieſe Weiber ſteigen aus einem ſolchen lebendigen Menſchen-Bad ſo verjüngt und neugeboren wie aus einem Ameiſen- und Schnecken-Bad. Er kann ſich nie ſchmeicheln, hier nur die geringſte Aehnlichkeit, (geſchweige mehr) mit dem Kommerzien-Agenten Röper zu haben, der in der Einſamkeit eines Weiſen und Rentierers ſtille denkt über Hausprozeſſe und rückſtändige Zinſen und der es weiß, daß ſein Schloß nur Schenk- und Kruggerechtigkeit beſitzt und alſo niemand über Nacht beherbergen darf. — Falkenberg! hör' auf den Biographen! ziehe Deinen Beutel, Dein Schloßthor und Dein Herz zuweilen zu! glaube mir, das Schickſal wird Deine großmüthige Seele nicht ſchonen, das rennende Glück wird Dein weiches Herz mit ſeinem Rade überfahren und zerſchneiden, um ſein Lottorad hinter ſeiner Binde vor einem Röper auszuladen! O Freund! es wird Dir alles nehmen was Du dem fremden Elend' oder der eignen Freude geben willſt, nicht einmal den Muth wird es Dir laſſen, Dein beſchämtes Herz mit ſeinen Wunden an einem Freunde zu verbergen! — und wie ſoll es dann Deinem Sohn ergehen? —

Und doch! — ich tadle Dich nur vorher; aber nachher wenn Du Dich einmal unglücklich gemacht haſt durch Glücklich-Machen: ſo findeſt Du Achtung in jedem guten Auge, Liebe an jeder guten Bruſt!

. . . Alſo 14 Tage nach Fenks Briefe, als mein Eleve ſchon achtzehn Jahre, aber noch ohne die Kadettenſtelle war, ſaß bei meinem Prinzipal ein bureau d'esprit böheimiſcher Edelleute und hatte feurige Pfingſt-Zungen und März-Bier. Ich hatte nichts, war aber mit d'runter: ich konnt' es meinem guten Rittmeiſter nie abſchlagen, ſondern vermehrte wenn nicht die Geſellſchafter — — man ſchätzet Menſchen von einer gewiſſen zu großen Feinheit erſt dann am meiſten, wenn man von ihnen weg iſt unter Menſchen von einer gewiſſen Grobheit — doch die Leute. Manche Menſchen ſind wie er Viſiten-Preßknechte und können nicht genug Leute zuſammenbitten, ohne zu wiſſen welwegen, ohne ſie zu lieben: Taubſtumme lude Falkenberg ein. Es hat für die Leſer Folgen, daß ich ſagte „heute läſſet ſich Röper huldigen.“ Falkenberg, der gern Böſes von andern ſprach und ihnen nichts als Gutes that und der ſeinen abweſenden Erbfeinden, z. B. d. h. Geizigen gern Erbſen auf den Weg ſtreuete und dieſe doch wieder wegfegte wenn jene fallen wollten, dieſer war froh über meinen Gedanken und über ſeinen: „Wir ſollten, ſagt' er, ihm (Röper) zur Aergerniß heute alle hinreiten.“ — In ſechs Minuten ſaß das trinkende bureau d'eſprit und der Hofmeiſter auf den Säulen; Guſtav nicht: er war für ein ſchöneres Schwärmen gemacht als für ein lautes. Daher verwickelte Guſtavs inneres Leben mich oft bei ſeinem Vater, der äußeres foderte, in den verdrüßlichen und vergeblichen Verſuch, daß ich ihm beibringen wollte, worin eigentlich der hohe Werth ſeines Sohnes läge — für einen Hofmeiſter, der auf Ehre hält, iſt dergleichen zu fatal.

Wir ſahen auf unſern Pferden Maußenbach, das vor ſeinem adelichen Thon ſtand und ihm die Feudal-Krone auf ſeinen italieniſchen Kopf ſetzte. Neben dem gehuldigten Potiphar ſtand ſein Juſtiz-

Departement, ſein Accis-Kollegium, ſeine geheime Landesregierung, ſein Departement der auswärtigen Angelegenheiten — nämlich H. Kolb, der Gerichtshalter, der alle dieſe Kollegen vorſtellte. Dieſes Miniatür-Miniſterium des Miniatür-Souverains hatte auf einer Wieſe — das konnten wir von weitem ſehen — einen langen Brief in der Hand, woraus es den Leuten alles verlas was zu beſchwören war: die hundert Hände der Eidgenoſſenſchaft zogen ſich dann durch die härtenden zwei Hände Röpers und Kolbes hindurch und verſprachen dem Edelmann gern zu gehorchen, falls er ſeines Orts verſprechen wollte, zu befehlen.

Aber nach Freud' kömmt Leid, nach Erbhuldigung ein bureau d'esprit. . . Im achtzehnten Jahrhundert ſind allerdings viele Menſchen erſchrocken und ſehr, z. B. die Jeſuiten, die Ariſtokraten, auch Voltaire und andre große Autores erſchrecken ziemlich — aber es erſchrack doch keiner im ganzen aufgehellten Säkul ſo als der Kommerzien-Agent, da er ſah was kam; da er ſah 15 Menſchenköpfe und 15 Roßköpfe zwiſchen einem Artillerietrain von Hunden oben über den Berg herunterziehen, die ſämmtlich in ſeinem Schloſſe nichts zu ſuchen hatten aber zu finden genug. Da aber auch zweitens niemand im achtzehnten Jahrhundert ſeltner zu Hauſe war als er — er wars wohl, hockte aber hinter Spiegelglas-Fenſtern wie hinter Brandtmauer und Schanzkorb, weil ſie ihm wie ein Gyges-Ring die Sichtbarkeit benehmen — ſo hätt' er ſich helfen und für ſo viele Säugthiere eben ſo viele Meilen entfernt ſeyn können; aber auf der Wieſe wars nicht zu machen. Ein fröhlicher Menſch, und wärs ein Geiziger, will Fröhliche machen: Röper erſchrack — erſtaunte — reſignirte — und empfieng uns freudiger als wir erriethen. Er blieb im Geben heute, weil er einmal im Geben war.

Denn ſeine Lehnleute, die heute den Verſtand verſchworen hatten, ſollten ihn auch vertrinken, denn einige ſauer erworbene und eben ſo ſauer ſchmeckende zwei Eimer hatt' er als Gefangne aus ihrem Souterrain am Krönungstage losgelaſſen — er hatte die Fäſſer ihnen mit doppelter Kreide weniger angeſchrieben als getüncht und leuteriert und Fleckkugeln von Kreidenerde ſo lange in Hängbetten darein eingeſenkt gehabt, daß das Geſöff faſt am Ende zu gut war, um verſchenkt zu werden. Der Filz ſucht zu erſparen, ſogar in dem er verſchenkt. Uebrigens ſprang er mit ſeinen Lehn-Unterthanen zutraulicher und freigebiger um als mit uns geadelten Gäſten — „ſo handelt ein Mann ſtets, der keinen Adelſtolz beſitzt" ſagt der Rezenſent; „aber ſo handelt der Knicker ſtets, dem geringere aber ſilberhaltige Leute lieber ſind als ſtandsmäßige nehmende Gäſte und der einen eignen Bedienten über einen fremden Freund und über den Stand die Nutzbarkeit hinanſetzt" ſag' ich. — Die Kommerzien-Agentin von Röper legte jeder Bier-Zeche ihres Mannes noch eine kleine Chaleuze zu; ſeine Geſchenke waren ihr allemal ein Vorwand, geheime Zuſätze dazu machen. Nur befahl ſie dem Dorfrichter, ein waches Auge darauf zu haben, daß ihr von der Bierhefe nichts verloren gehe. Die Natur hatte ihr eine freie liebende Seele gegeben: aber eben dieſe Liebe für ihren Mann gab ihr von ſeinem Fehler wenigſtens den Schein.

Du treues Herz! laß' mich einige Zeilen bei deiner ehelichen Uneigennützigkeit verweilen, die alle eigne Wünſche für Sünden und alle Wünſche ihres Mannes für Tugenden hält, der kein Lob gefället als eines auf den, den du übertriffſt!

Warum biſt du nicht einer Seele zugefallen, die dich nachahmt und kennt und belohnt? warum waren dir für deine Aufopferungen, für deine Herzendrücke hienieden keine ſchmerzſtillenden Tropfen als die beſchieden, die deinetwegen aus den ſchönen Augen deiner Tochter fallen? — ach du erinnerſt mich an alle deine Leidens-Mitſchweſtern — ich weiß es zwar aus meiner Pſychologie recht gut, ihr armen Weiber daß eure Leiden nicht ſo groß ſind als ich mir ſie denke, eben weil ich ſie denke und nicht fühle, da der Bliz, der in der Ferne der Vorſtellung zu einer Flammen-Schlange wird, in der Wirklichkeit nur ein Funke iſt, der durch mehrere Augenblicke ſchieſſet; aber kann ſich ein Mann, ihr weiblichen Weſen, die Seelen-Kontuſionen und Frakturen denken, die ſein grober von Waffen gehärteter Finger in eure weiche Nerven drücken muß, da er nicht einmal ſo ſanft mit euch umgeht wie ihr mit ihm oder er ſelber mit ſaftvollen glatten Raupen, die er nur mit dem ganzen Blatte worauf ſie liegen, wegzutragen wagt?... Und vollends eine Louiſe und eine Beata! — Aber wäre Jean Paul nur euer Gerichtshalter, wie ihm der Alte zugeſagt, er wollt' euch tröſten genug....

Es iſt aber auf den Alten ſchlecht zu bauen: ſchleicht er nicht im ganz Unterſcheerau umher und kopiert im Voraus alle Advokaten zu ſeiner Gerichtshalterei, um uns Rechtsfreunde durch die Hofnung unter ihm zu dienen, vom Entſchluſſe wegzubringen, gegen ihn zu dienen? — Inzwiſchen muß ers doch mit Einem ehrlich meinen, der ich wohl bin.

Als die böhmiſche Ritterſchaft und ich von der Wieſe ins Schloß eintraten: ſo ſtieß ſie und ich auf etwas ſehr Schönes und auf etwas ſehr Tolles. Das Tolle ſaß beim Schönen. Das Tolle hieß Oefel, das Schöne hieß Beata. Der Himmel ſollte einem Autor eine Zeit geben, ſie zu ſchildern, und eine Ewigkeit, ſie zu lieben; Oefeln kann ich in drei Terzien ausmalen und auslieben. Es gereichte mir und ihr zur Ehre, daß ſie in ihrem alten Klavier-Dozenten ſogleich den Bekannten fand; aber es gereichte mir zu keiner Freude, daß ſie am Bekannten nichts Unbekanntes entdeckte und daß ſie bei meinem Anblick ſich nicht erinnerte, aus einem Kind ein Frauenzimmer geworden zu ſeyn. — Es giebt ein Alter, wo man Schönen doch verzeiht, wenn ſie uns auch nicht bemerken und nicht annehmen. O ich vergieb dir alles, und der größte Beweis iſt der, daß ich davon ſpreche. — Der junge Jüngling bewundert und begehrt zugleich, der ältere Jüngling iſt fähig, bloß zu bewundern. Beatens Empfindungen und Worte ſind noch der blendendweiße und reine friſche Schnee, wie ſie vom Himmel gefallen ſind: noch kein Fußtritt und kein Alter hat dieſen Glanz beſchmutzt. Sie wurde noch ſchöner, weil ſie heute thätiger war als ſonſt und ihre ſchönen Schultern der Laſt der Mutter lieh: die blaſſe Monds-Aurora, die ſonſt auf ihren Wangen den ganzen Himmel weiß ließ, übergoß ihn mit einem Roſen-Widerſchein: auch die fremde Freude, für die ſie heute thätig war, gab ihr das erhöhte Kolorit, das ſie ſonſt durch eigne verlor. — Die Mädchen wiſſen nicht, wie ſehr ſie Geſchäftigkeit verſchönere, wie ſehr an ihnen und den Taubenhälſen das Gefieder nur ſchillere und ſpiele, wenn ſie ſich bewegen und wie ſehr wir Männer den Raubthieren gleichen, die keine Beute haben wollen die ſtille ruht.

Ihre Mutter ſagte mir freudig die Urſache, weswegen der Legationsrath da ſäße: er hatte Beakam eine Invitation von der Reſidentin von Bouse gebracht, auf ihr Landgut zu kommen, wo meine Schweſter auch iſt. Das neue Schloß Marienhof liegt eine halbe Stunde von der Stadt; am neuen hat Oefel das alte, das vielleicht durch geheime Thüren mit jenem kommunicirt. Er gab auf häßlicher Weiſe zu errathen, ohne ſein feines Intriguiren — d. h. er machte wie die Advokaten, über den ſchmalſten Bach eine Brücke ſtatt eines Sprunges — wär' es hinkend gegangen. Unmöglich kann ein ſolcher eitler Narr von ſeinem Herzen einen Schwefel-Abdruck in einen ſo edlen Stein als Beata iſt aufprägen: wenn ſie auch der Zirkelband künftig alle Nachmittage im neuen Schloſſe umlagert, wie er thun wird: ſo kann ich mich doch darauf verlaſſen — ja ich wollte dafür ſchwören. Ein Haſelant ſeiner Größe kann zwar ein Paar äffige begraſete Landfräulein (wie heute geſchah) zu einem verliebten Erſtaunen über ſeine Gliederpuppen-Drehungen, über ſeinen Muth, über ſeinen Verſtand (d. h. Witz) und ſeine Unverſchämtheit zwingen, ſtatt Damen und Schönen bloß zu ſagen Weiber: das kann er und mehr, ſag' ich; aber von Beatens Herz werden ihn ewig alle ihre [illegible] kennen: ſie wird neben ſeiner Liebe zur [illegible] ſeine zu ihr ſelber gar nicht ſehen und nicht glauben; ſie wird ihrer Seele keinen Oefelſchen ſentimentaliſchen Floſkeln öffnen, die wie das falſche Geld bald zu groß bald zu klein ſind — Sie wird vielmehr ſehen, an einem ehrlichen Jean Paul iſt mehr dran; ſie wird hoff' ich beſagtem Paul die Aehnlichkeit, die er mit Oefel in einigen Vorzügen haben mag, gern vergeben, weil er ohne ſeine Fehler iſt, und mit einem treuen beſcheidenen Herzen vor ihr ſteht, das kaum den Muth hat, ihr das feinſte Goldblatt des Lebens leiſe aufzuhauchen und welches ſchweigt auch mißverſtanden und reſignirt auch ohne verſucht zu haben..... Sie wird in ihrem Urtheile gerade ſo von den alten Landfräulein abweichen wie ich von den jungen Landjunkern, die mit da ſaßen. Denn Oefels Erſcheinung nahm ihnen allen vorigen Witz und Verſtand und ſein queckſilberner Anſtand goß alle ihre Glieder mit Blei aus; ſie zogen in einer Falkenbaize, wo ein ſolcher Vogel die weiblichen Herzen ſtieß, ihre plumpen Schwingen an ſich und bewunderten vermöge der männlichen Aufrichtigkeit ſtatt der weiblichen Reize ſeine — Hingegen Jean Paul blieb wie er war und ließ ſich nichts anfechten.

Ich würde manchen deutſchen Kreis auf die Vermuthung einer heimlichen Eiferſucht bringen, wenn ich gar nichts zum Lobe Oefels ſagte: er verſprach am nämlichen Nachmittag meinem Eleven einen großen Dienſt. Er hielt ſich nämlich, ob er gleich das alte Schloß neben der Reſidentin zur Miethe hatte, nicht darin ſondern im Scheerauer Kadettenhauſe auf und rückte von Zimmer zu Zimmer um — da ihm ſein hoher Stand verbot, ſich ſonderbar zu kleiden — wenigſtens ſonderbar zu handeln: er wollte da Menſchen ſtudiren, um ſie in Kupfer ſtechen zu laſſen. Er ſetzte nämlich einen Roman als eine kurze Encyklopädie für Erbprinzen und Kronhofmeiſter auf und ſchrieb auf den Titel „der Großſultan" — dieſer Fenelon machte den Haram ſeines Telemachs zu einem Spiegelzimmer, das den ganzen weiblichen Scheerauer Hof reflektirte, ſein Werk war ein Herbarium vivum, eine Flora von allem was auf und am Scheerauer Throne wächſet, vom Fürſten an, bis, wenn er ſich noch erinnert, zu mir. Wenn's erſcheint, verſchlingen wirs alle, weil er uns ſelber darin ververſchlungen; die Rezenſenten werden nichts darin finden und ſagen längſt, „triviales Zeug!" — da er nichts that was er nicht vorher und nachher aller Welt promulgirte: ſo hatt' es ſogar mein Rittmeiſter gehört, daß er beim Kadettengeneral ſo lange und ſo fein intriguirt hatte bis er ſtatt eines aufſehenden Offiziers die Zimmer des Kadettenpädagogiums bewohnen und verwechſeln durfte; und ſo kam unſer Fürſt dieſem Menſchen-Naturforſcher eben ſo mit einer menſchlichen Menagerie zu Hülfe, wie Alexander dem Ariſtoteles mit einer thieriſchen. Der Rittmeiſter trat alſo mit ſeiner ſiegenden Menſchenfreundlichkeit zu ihm und bat ihn, ſich für unſern Guſtav beim Kadettengeneral geſchickt zu verwenden, damit er einmal unter deſſen Fahne käme. Der Protektor Oefel ſagte, nunmehr ſey es ſchon ſo gut als richtig; er entzückte ſich ſelber mit der Vorſtellung, einen unter der Erde erzognen Sonderling zum Stubenkameraden und zum ſitzenden Original zu bekommen.

Die Stralenbrechung zeigt Schiffern das Land allezeit um etliche Hundert Meilen näher als es liegt und ſtärkt durch ſo einen unſchuldigen Betrug ſie mit Hoffnung und Genuß. Aber auch in der moraliſchen Welt iſt die wohlthätige Einrichtung, daß Fürſten und ihre Miniſterien uns Bittſteller (ſo will Campe ſtatt Supplikant hören) dadurch froh und munter erhalten, daß ſie uns durch eine optiſche Täuſchung die Hofſtellen, Aemter, Chargen, die wir haben wollen, allzeit um einige Hundert Meilen oder Monate näher — wir können ſie erlangen, denken wir — ſehen laſſen als ſie wirklich ſind. Dieſe Täuſchung der Approximation iſt auch alsdann nützlich und gewöhnlich, wenn die geiſtliche oder weltliche Bank, die den Sitzern auf der langen Expektantenbank näher gewieſen wird, am Ende gar bloß eine — Nebelbank iſt.

„Der Kommerzien-Agent, ſagte unterwegs der Rittmeiſter zu mir, iſt doch kein ſo übler Mann als ſie ihn machen — und der Legationsrath muß nur in die Jahre kommen.“ —

Zwanzigſter Sektor.

Das zweite Lebens-Jahrzehend — Geſpenſtergeſchichte — Nacht-Szene — Lebensregeln.

Oefel hielt Wort. Vierzehn Tage darauf ſchrieb uns der Profeſſor Hoppedizel, er werde den neuen Kadetten abholen. — — Nun wurde unſer biſheriger Wunſch unſre Pein. Guſtavs und mein Bund ſollte auseinander gedehnt und verrenkt werden: jedes Buch das wir nun zuſammenlaſen, kränkte uns mit dem Gedanken, daß es jeder allein zu Ende bringen würde; ich wollte meinen Guſtav kaum etwas mehr lehren, deſſen Ausbau ich an fremde Architekten übergeben mußte und jeder ſchöne Blumenplatz war uns die Gartenthür des Edens, die ein armirter Cherub abſchloß. Die Sturmmonate ſeines Herzens rückten nun auch näher. Ich hatte ohnehin den Flügeln ſeiner Phantaſie nicht Federn genug ausgeriſſen und ihn aus ſeiner Einſamkeit nicht oft genug verjagt. In dieſer trieb ſeine Phantaſie ihre Wurzeln in alle Fibern ſeiner Natur hinein und verhieng mit den Blüten, die

ſeinen

ſeinen Kopf auslaubten, die Eingänge des äuſſern Lichts. —

Wahrhaftig weder der klappernde Mentor noch ſeine Bücher, d. h. weder die Gartenſcheere noch die Gießkanne ſättigen und färben die Blume, ſondern der Himmel und die Erde, zwiſchen denen ſie ſteht — d. h. die Einſamkeit oder Geſellſchaft in der das Kind ſeine erſten Knospen-Minuten durchwächſet. Geſellſchaft treibt das Alltagskind, das ſeine Funken nur an fremden Stößen giebt. Aber Einſamkeit zieht ſich am beſten über die erhabnere Seele, wie ein öder Platz einen Pallaſt erhebt: hier erzieht ſie ſich unter befreundeten Bildern und Träumen ſymmetriſcher als unter ungleichartigen Nutzanwendungen. Um ſo mehr haben Generalacciskollegien darauf zu ſehen, daß große poetiſche Genies — im Grunde taugt keines zu einem geſcheuten Kammer- oder Kanzleiverwandten — vom 20ten Jahre bis zum 35ſten in lauter Viſiten- Schreib- und Votierzimmern herumgehetzet werden, ohne in eine ſtille Minute zu kommen; ſonſt iſt keines in einen Archivar, oder Regiſtrator umzuſetzen. Daher hält auch das Marktgetöſe der großen Welt allen Wuchs der Phantaſie ſo glücklich am Boden.

Daran dacht' ich oft und warf mir manches vor. Würde nicht, (hielt ich mir vor) ein gründlicherer Schulkollege deinen Guſtav, wenn er mit dem Rücken auf dem Graſe liegt und in den blauen Himmelskrater hinaufzuſinken oder auf Flügeln an den Schulterblättern durch das Univerſum zu ſchwimmen träumt, mit dem Spazierſtock an ein Buch von Nutzen treiben? Und, ſagt' ich, wenn ich zum gründlichern Kollegen ſagte, es ſei einerlei, woran eine kindliche Phantaſie ſich aufwinde, ob an einem lackierten Stäbchen, oder an einer lebendigen Ulme, oder an einem ſchwarzen Räucherſtecken: würde der Kollege nicht witzig verſetzen, eben alſo, es ſei alſo einerlei? —

Inzwiſchen beſäß' ich meines Orts auch Witz: ich würde auf die Replik verfallen: „glauben Sie denn, Hr. Konfrater, daß unter dem größten Spitzbuben und dem größten komiſchen Dichter, den ſie vertiren, ein Unterſchied iſt? — Allerdings: ein guter Plan des Kartouche iſt von einem guten Plan des Dichters Goldoni darin verſchieden, daß der erſtere die Komödie ſelber ausführet, die der letztere von Schauſpielern ausführen läſſet."

Guſtav war jezt in der Mitte des ſchönſten und wichtigſten Jahrzehends der menſchlichen Flucht ins Grab, im zweiten nämlich. Dieſes Jahrzehend des Lebens beſteht aus den längſten und heiſſeſten Tagen; und — wie die heiſſe Zone zugleich die Gröſſe und den Gift der Thiere mehrt — ſo kocht ſich an der Jünglingsglut zwar die Liebe reif, die Freundſchaft, der Wahrheits-Eifer, der Dichtergeiſt, aber auch die Leidenſchaften mit ihren Giftzähnen und Giftblaſen. In dieſem Jahrzehend ſchleicht das Mädchen aus ihren durchlachten Jahren weg und verbirgt das trübere Auge unter derſelben hängenden Trauerweide, worunter der ſtille Jüngling ſeine Bruſt und ihre Seufzer kühlt, die für etwas näheres ſteigen als für Mond und Nachtigal. Glücklicher Jüngling! in dieſer Minute nehmen alle Grazien deine Hand, die dichteriſchen, die weiblichen und die Natur ſelbſt und legen ihre Unſichtbarkeit ab und ſchlieſſen dich in einen Zauberkreis von Engeln ein. Ich ſagte, ſelbſt die Natur: denn auf ihr glühen noch höhere Reize als die maleriſchen; und der Menſch, für deſſen Auge ſie ein meilenlanges Knieſtück voll Zaubereien war, kann ihr ein Herz mitbringen, das aus ihr ein Pygmalions-Gebilde macht, welches tauſend

Seelen hat und mit allen eine umſchlingt .... O ſie kehrt niemals, niemals wieder, die zweite Dekade des armen Lebens, die mehr hat als drei hohe Feſttage: iſt ſie vorüber, o ſo hat eine Todeshand unſre Bruſt und unſer Auge berührt; was noch in dieſe dringt, was noch aus ihnen dringt, hat den erſten Morgenzauber verloren und das Auge des alten Menſchen öfnet ſich dann bloß gegen eine höhere Welt, wo er vielleicht wieder Jüngling wird!

Drei Tage, eh der Profeſſor kam, war Geſpenſterlärm im Schloß; zwei Tage vorher währte er noch fort; einen Tag zuvor machte der Rittmeiſter Anſtalten zur Entdeckung der Schelmerei. Er hatte einen Waſſerſcheu vor Geſpenſtergeſchichten und gab jedem Bedienten, der eine wie Bokaz erzählte, als ein Honorar ſeiner Novelle nach der Bogenzahl Prügel. Die Rittmeiſterin ärgerte ihn durch ihren Leichtglauben und ſie bekam oft den Blick von ihm, den Männer werfen, wenn die Hoffnungen oder Befürchtungen ihrer Weiber Haſenſprünge wie Erdhalbmeſſer thun. — Sie hatte zu Nachts ein dreifüßiges Gehen durch den Korridor gehört, ein Bliz war durch ihr Schlüſſelloch gefahren und eine andre Taſchenuhr als ihre hatte 12 geſchlagen und alles war verflogen.

Er lud alſo ſeine Doppelpiſtolen, um dem Teufel mit dem Pulver, das er nach Milton früher als die Sineſer erfunden, anzufallen; ſein Guſtav mußte mit dabei ſeyn, um muthig zu werden. Die Schloßuhr ſchlug 11, es kam nichts — ſie ſchlug 12, wieder nichts — ſie ſchlug 12 noch einmal ohne Hülfe des Uhrwerks: jetzt wickelte ſich auf dem Schloßboden ein hieroglyphiſches Gepolter heran, drei Füße traten die vielen Treppen herab und erſchüttern den Korridor. Er, der ſelten in Leiden, aber immer in Gefahren muthig war, gieng langſam aus dem Zimmer und ſah im langen Gange nichts als die ausgeblaſene Hauslaterne an der Haupttreppe: etwas gieng im Finſtern auf ihn zu — und indem er auf das ſtumme Weſen feuern wollte, rief er: wer da? Plötzlich blitzte fünf Schritte von ihm — und hier faßte der Tetanus der Angſt Guſtavs Nerven — das Licht einer Blendlaterne auf ein Geſicht, das in der Luft hieng und das ſagte: „Hoppedizel!" Der wars; warf ſein Stiefelholz und andern Apparat dieſer Farze weg und niemand hatte etwas darwider als der Rittmeiſter, weil er ſeinen Muth nicht beweiſen konnte, und die Rittmeiſterin, weil ſie keinen bewieſen hatte.

— Aber in Guſtavs Gehirn riß dieſes in der Luft hangende Geſicht mit der Aeznadel ein verzerrtes Bild hinein, das ſeine Fieberphantaſien ihm einmal wieder unter die ſterbenden Augen halten werden. Bloß heftige Phantaſie, nicht Mangel an Muth, ſchaft die Geiſterfurcht; und wer jene einmal in einem Kinde zum Erſchrecken aufwiegelte, gewinnt nichts, wenn er ſie nachher widerlegt und ſie belehrt „es war natürlich.“ Daher fürchten ſich in der nämlichen Familie nur einige Kinder, d. h. die mit geflügelter Phantaſie — daher zieht Shakeſpear in ſeinen Geiſterſzenen die Haare des Freidenkers in der Frontloge zu Berge, offenbar vermittelſt ſeiner aufgewiegelten Phantaſie. — Die Geiſterfurcht iſt ein auſſerordentliches Meteor unſerer Natur: erſtlich wegen ihrer Herrſchaft über alle Völker; zweitens weil ſie nicht von der Erziehung kömmt; denn in der Kindheit ſchauert man zugleich vor dem groſſen Bären an der Thüre und vor einem Geiſte zuſammen, aber die eine Furcht vergeht, warum bleibt die andre? — Drittens: des Gegenſtandes wegen: der Geiſterfurchtſame erſtarret nicht vor Schmerz oder Tod, ſondern vor der bloßen Gegenwart eines ganz fremdartigen Weſens; er würde einen Mond-

Inſaſſen, einen Fixſtern-Reſidenten ſo leicht wie ein neues Thier erblicken können, aber in den Menſchen wohnt ein Schauer gleichſam vor Uebeln, die die Erde nicht kennt, vor einer ganz andern Welt als um irgend eine Sonne hängt, vor Dingen, die an unſer Ich näher gränzen ....

Ich mußte den einfältigen Profeſſor-Epas aufſchreiben, weil er nach zwei Tagen um den fliegenden Guſtav folgende Szene erzeugte, die ihm eben ſo gut das Herz zerquetſchen als erheben konnte.

In der Friſt vor ſeiner Abreiſe trug er ſein ſchweres Herz und ſchweres Auge an alle Orte, die er liebte und verließ, in das H. Grab ſeiner Kinderjahre, unter jeden Baum, der ihm die Sonne genommen, auf jeden Hügel, der ſie ihm gezeigt hatte — er gieng zwiſchen lauter Ruinen des ſanften Kinderlebens hindurch: über ſeinem ganzen Jugendparadies lag die Vergangenheit wie eine Fluth; vor ihm, hinter ihm zog ſich das Marſch- und Ackerland, worein das Schickſal ſo bald den Menſchen treibt .... Das war die Minute, wo ich vor der Sonne, die wie er von dannen gieng und vor der ganzen groſſen Natur, die mit unſichtbaren Händen den blinden Menſchen in weite, reine, unbekannte Regionen hebt, meinem geliebſten Schüler das Bild ſeines Guido *), das ich ihm bisher entzog, ans Herz drückte; in ſolchen Minuten ſind Worte nicht nöthig, aber jedes, das man ſpricht, hat eine allmächtige Hand: „Hier, Guſtav, (ſagt' ich) hier vor dem Himmel und der Erde, und vor allem Unſichtbaren um den Menſchen, hier übergeb' ich dir aus meinen bewahrenden Händen fünf große Dinge in deine, — ich übergebe dir dein unſchuldiges Herz — ich übergebe dir deine Ehre — den Gedanken an das Unendliche — dein Schickſal — und deine Geſtalt, die auch um Guido's Seele liegt. Die großen Stunden ſtehen nicht auf der Erde, die dich fragen werden, ob du dieſe fünf großen Dinge erhalten oder verloren haſt — aber ſie werden einmal deine künftige Seele mit deiner jetzigen vergleichen — — ach! laß mich an mich nicht denken, wenn du alles verloren haſt! . . .

---

*) Das Bild des verlornen Kleinen, das er an ſeinem Halſe von der Entführerin mitbrachte, und das ihm ſo ähnlich ſah.

Ich gieng und umarmte ihn nicht: die beſten Gefühle haften ſtärker, wenn man ihnen nicht erlaubt, ſich auszudrücken. Er blieb und ſeine Gefühle wendeten ſich an Guido's Bild; aber das konnte ihn nicht an ſeine eigne Geſtallt erinnern — denn eine Mannsperſon kann 20 Jahre alt werden, ohne ihre Zähne, und 25 Jahre, ohne ihre Augen-Wimpern zu kennen, indeß ein Mädchen dahinter kömmt vor der Firmelung — Sondern das Bild regte alles was in ihm vom Andenken und von der Liebe gegen ſeinen Genuß ſchlummerte, wieder auf; ja er fand am Portrait lauter Aehnlichkeiten mit ſeinem weggeflohenen Freunde aus und ſah deſſen Geſtallt im gemalten Nichts wie in einem Holſpiegel.

Sein Gehirn brannte wie eine glimmende Steinkohlenmine im Traume auf dem Kopfkiſſen fort. Ihm kams darin vor als zerlief' er in einen reinen Thautropfen und ein blauer Blumenkelch ſög' ihn ein — dann ſtreckte ſich die ſchwankende Blume mit ihm hoch empor und höb' ihn in ein hohes hohes Zimmer, wo ſein Freund der Genius oder Guido mit deſſen Schweſter ſpielte, dem der Arm, ſo oft er ihn nach Guſtav herausſtreckte, abfiel und dem die Schweſter ihn wieder reichte. Auf einmal knickte die Blume zuſammen und niederfallend ſah er drei weiße Mondsſtrahlen ſeinen Freund in den Himmel ziehen, der die Blicke abwärts gegen den Gefallnen drehte. Er erwachte — außer dem Bette am ofnen Fenſter lehnend, das über den Garten ins ſchlafende Auenthal ſah. Der Himmel ſank in einem ſtummen Strahlen-Regen nieder — am leuchtenden Univerſum regte ſich nichts als die Strahlen-ſpitzen der Fixſterne — die Häuſer ſtanden wie Grabmähler, in denen die Sterblichen ausſchliefen — die Träume giengen in den geſchloſſenen Sinnen der Sterblichen aus und ein und der Tod trat zuweilen ein Haupt und den Traum darin entzwei. Der Himmel ſchien Guſtaven an ſein Fenſter geſunken. „O kehr' um, komm' wieder, Geliebter! — (rief er, durch Traum und Gegenwart dahin geriſſen) o du warſt da, du ſucheſt mich! Erſcheine mir, tödte mich! — Ach du tauſendfach Geliebter! ſende mir von deinem Himmel wenigſtens deine Stimme!“ — Unverſehends ſchnitt etwas vor dem Fenſter die Luft entzwei und rief „Guſtav“ und im fernen Weiterfliegen riefs zweimal höher herab „Guſtav Guſtav.“

Ein Eisberg fiel auf ſeine ſtarrende Haut in der erſten Sekunde; aber in der zweiten glühte er wieder an, gab ſeine Arme dem Tode und dem Freunde und ſchlug das Auge an Einer Luftſtelle unter dem Monds-Blenden ein, um etwas zu ſehen. — Die zwei Welten waren nun für ihn in eine zuſammengefallen; gefaſt erwartete er den Freund aus der Welt hinter den Sonnen und wollte an ſeine Aetherbruſt ſtürzen mit einer von Erde. Er glühte ſich ab und gieng endlich mit dem Schaudern der Seele und der Haut ins Bett zurück. Aber lange werden von dieſer Stunde her, wie von der Gegend eines Gewitters die Winde, die Bewegungen ſeiner Seele wehen.

— — Der Staarmatz thats vermuthlich, der ſo viel ich weiß aus dem Bauer entkommen war. Guſtav erfuhrs nicht. Ob eine Seele Wellen gleich einem Setzteich, ſo hoch wie Hemd-Jabots, oder gleich dem Ozean ſolche wie Alpen ſchlage, das iſt zweierlei; ob dieſe hohen Bewegungen ein Staar erregt oder ein Seeliger, das iſt einerlei.

Der Profeſſor lehrte ihn unter meinen Ohren güldne Brokardika der Menſchenkenntniß, die er durch das Lehren ſelber übertrat — z. B. Nicht bloß die Liebe, ſondern auch der Haß der Menſchen iſt veränderlich und beide ſterben, wenn ſie nicht wachſen — Die meiſten reden bloß gegen die Laſter, die ſie ſelber haben — je größer das Genie, je ſchöner der Körper iſt, deſto mehr verzeiht ihnen die Welt; je größer die Tugend iſt, deſto weniger verzeiht ſie ihr — Jeder Jüngling denkt, keiner gleiche ihm in Gefühlen ꝛc. aber alle Jünglinge gleichen ſich — Man muß ſich nie entſchuldigen; denn nicht die Vernunft, ſondern die Leidenſchaft des andern zürnt auf uns und gegen dieſe giebts keinen Grund als die Zeit — die Menſchen lieben ihre Freuden mehr als ihr Glück, einen guten Geſellſchafter mehr als den Wohlthäter, Papagaien, Schooßhunde, Affen mehr als nützliche Laſtthiere — Man erräth die Menſchen, wenn man ihnen keine Grundſätze zutraut; und der Argwöhniſche hat allemal Recht, er erräth wenn nicht die Handlungen des andern doch ſeine Gedanken; die Niederlagen des Schlimmen und die Verſuchungen des Guten — die Sünde gegen den H. Geiſt, die dir keiner vergiebt, iſt die gegen ſeinen Geiſt, d. h. gegen ſeine Eitelkeit; und der Schmeichler gefället wenn nicht durch ſeine Ueberzeugung doch durch ſeine Erniedrigung ꝛc.

Es giebt gewiſſe Regeln und Mittel der Menſchenkenntniß, die der beſſere höhere Menſch verſchmäht und verdammt, und die gerade dieſen nicht errathen helfen und die ihn weder belehren noch erforſchen. — Der Profeſſor rieth noch meinem Guſtav, ſein Geſicht zu formen, Tugend auf demſelben zu ſilhouettiren, es vor dem Spiegel auszuplätten und es mit keinen heftigen Regungen zu zerknüllen. Ich weiß es ſelber, für Weltleute iſt der Spiegel noch das einzige Gewiſſen, das ihnen ihre Fehler vorhält und das man wie das Gehirn ins große und kleine eintheilen muß: das große Gewiſſen ſind Wand- und Pfeilerſpiegel, das kleine ſteckt in Etuis und wird als Taſchenſpiegel herausgezogen; für die Weltleute; aber für dich, Guſtav? — du, der du den obigen Dekalogus für Spitzbuben nicht annehmen, nicht einmal verſtehen oder nützen kannſt — denn man nützt und verſteht nur ſolche Lebensregeln, von denen man die Erfahrungen, worauf ſie ruhen, ſo durchgemacht, daß man die Regeln hätte ſelber geben können — du, den ich gelehrt, daß Tugend nichts ſei als Achtung für das fremde und für unſer Ich, daß es beſſer ſei an keine Laſter als an keine Tugend zu glauben, daß die Schlimmſten nur ihre eigne Kaſte und die Beſten noch eine mehr kennen... Wenn Guſtav nicht gegen jene Lehren, die meiſtens Wahrheiten ſind, und gegen den Lehrer aufgefahren wäre; wenn er nicht geſchworen hätte' daß dieſe eckelhafte Kanker-Philoſophie nie über eine Ecke ſeines Herzens ſich ſpinnen und kleben ſollte: ſo hätt' ich von ihm nicht einmal ſo gut gedacht als von der Reſidentin von Bouſe, der das Syſtem des Helvetius ſo ſchön wie ſein Geſicht vorkömmt; denn in ihrem Stande hat oft das beſte Herz die ſchlimmſte Philoſophie.

Es wird kaum die Mühe verlohnen, daß ichs herſetze, daß der Spitzbube Robiſch zum Henker gejagt wurde, weil er einen entwiſchten Rekruten für einen neuen ausgab und verrechnete. Wenn ich ſagte, zum Henker gejagt: ſo ſatiriſiert' ich, zum H. v. Röper wars, der keine Bediente annimmt als die welche Livrê-Polyhiſtors wie Robiſch ſind, d. h. zugleich Jäger, Gärtner, Schreiber, Bauern und Bediente. —

Ein und zwanzigſter oder Michaelis-Sektor.

Neues Paktum zwiſchen dem Leſer und Biographen — Guſtavs Brief.

Ziehe hin, Geliebter, (ſagt' ich,) den das Weltmeer nimmt; das Sonnenbild deines verborgen fühlenden Herzens lächle aus dem Meersgrund und ſchwimme mit dir! dein junges Herz bringeſt du nicht mehr nach Auenthal! — o daß doch die Früchte am Menſchen ein andres Wetter haben müſſen als ſeine Blüthen — ſtatt des Hauches des Lenzes den Stich des Auguſts und den Sturm des Herbſtes!” Ich dacht' es, ſo lange ſein Wagen in meinen Augen blieb; nachher gieng ich in die Gartenhöle hinunter zu den zwei Mönchen, und als ich dachte: in euerer kalten Stein-Bruſt wohnt kein Wunſch, kein Sehnen, kein Schmerz, kein — Herz: „eben darum.“ ſagt' ich in anderem Sinn.

Heute iſt Michaelis und heute — ich kann mich nicht länger verſtellen — bejährt ſich ſeine Abreiſe. Heute fängt zwiſchen mir und dem Leſer ein ganz neues Leben an und wir wollen ruhig alles mit einander vorher ausmachen.

Erſtlich bin ich zwar Ein Jahr hinter Guſtavs Leben zurück; aber in acht Wochen gedenk' ich ſolches erſchrieben zu haben. Ich dachte freilich ſchon vor einem halben Jahre; jezt käm' ich ihm nach; aber ein Leben iſt leichter zu führen als zu ſchildern zumal gut ſtyliſirt. Ueberhaupt kann ein Autor — ein guter — leichter die Sterne des Himmels zählen als ſeine zukünftigen Bogen, die auch Sterne ſind. Schlüßlich erwartet man, daß die Litteratur-Zeitung wenigſtens ſo viel bedenke, daß ich ein Rechtsfreund bin und unmöglich für ſie ſo viel zu ſchreiben vermag wie für ganze Kollegien, Fakultäten und höchſte Reichsgerichte. Kennt die Litteratur-Zeitung meine entſetzlichen Arbeiten? man muß meinen Speiſeſchrank voll Manualakten geſehen haben, in denen noch dazu kein Wort ſteht weil ich ſie erſt aus der Papiermühle holen ließ, oder man muß in meiner Gerichtshalterei in Schwenz, worin die 12 Unterthanen und der Lehn- und Gerichtsherr ſelber Bauern ſind, geweſen ſeyn, um von mir nicht mehr zu fordern als jährlich ein Buch. Wer iſt um ganz Scheerau derjenige Sachwalter, der in einem Prozeſſe dient, welcher mit Nächſtem — der Teufel müſte ſein Spiel haben — zum Wetzlaer Thor unter die Seſſions-

Seſſionstiſche des Reichskammergerichts, das von gutem Styl weiß, dürfte hingetrieben werden? Und doch diente der Prozeß wie Peter der Große von unten auf und beſtieg wie die Styliten-Sekte immer höhere Stühle.

Zweitens — oder das iſt noch erſtlich: ich kann folglich gleich den Juden nur am Sabbat oder Sonntag auf die Plaſtik meines Seelen-Fötus denken: an Wochentagen wird nichts geſchrieben — als zwar auch Biographien, aber nur von Schelmen, man meint Protokolle und Klaglibelle.

Zweitens oder drittens bin ich der Inſaß eines Schulmeiſterthums. — Der gute Rittmeiſter wollte mich, da ſein Sohn zur Thür hinaus war, mit Perſonalarreſt belegen, der bei mir zugleich Realarreſt iſt, weil mein Mobiliar-Vermögen in meinem Körper und mein Immobiliar-Vermögen in meiner Seele beſteht; ich ſollte auf ſeinem Schloſſe ſo lange advoziren und ſatiriſiren als ich wollte. Es wäre zu wünſchen, ſein alter Gerichtshalter verbliche: ſo würd' ichs: denn abdanken kann ſein gutes Herz — dem doch mein ſpitzbübiſches an Hoffeinheiten verwöhntes den Mangel der letztern nicht allemal vergeben mag — keinen Menſchen. Behalte deinen geſunden Nord-

Oſt-Athem, behalte deine Hände mit dem prügelnden Stab Wehe und deine Zunge mit ihrem Paar Donnerwettern und tauſend Teufeln, mein Falkenberg!

Ich blieb auch bei ihm im Winter; aber heuer im Frühjahr zog ich an den Ort herab, wo ich dieſes ſchreibe — in die obere Stube des Auenthaler Schulmeiſter Sebaſtian Wuz.*) Ich hatte vielleicht die drei vernünftigſten Gründe von der Welt dazu; ich ſchwind' erſtlich nirgends mehr ein als in einem Vatikan voll öder Klüfte, in Sara Wüſten von leeren Zimmern, ein Esſaal mit ſeiner Meublen-Armuth iſt für mich ein Pathmos und bloß in kleinen Stübgen wird man größer: der Menſch ſollte von Jahr zu Jahr in immer kleinere Zellen kriechen bis er in die kleinſte ſchlüpfte, d. h. ins engſte Loch dieſes gequetſchten Silberdraths. — Der zweite Grund war H. Fortins (in Morhof. Polyhist. L. II. c. 8.) welcher Gelehrten anräth, alle halbe Jahre die Städte zu wechſeln, damit ſie beſſer ſchrieben — und in der That ſchreibt man beſſer nach jeder Veränderung und wärs die des Schreibepults. Ohne ſolche auffriſchende Luft ſchreibt ſich die Seele ſo tief in ihren Holweg hinein, daß ſie drinnen ſteckt ohne Himmel und Erde zu ſehen. Aus gegenwärtigem Werke könnte vielleicht etwas werden; aber jeden Monat und jeden Sektor muß ich in einer andern Kajüte ſchreiben. —

---

*) Den ganzen Lebenslauf ſeines Vaters, Maria Wuz hab' ich dem Ende dieſes Buchs beigegeben. Allein ob er gleich eine Epiſode iſt, die mit dem ganzen Werke durch nichts zuſammen zu hängen iſt als durch die Heftnadel und den Kleiſter des Buchbinders: ſo ſollte mir doch die Welt den Gefallen erweiſen und ihn ſogleich leſen, nach dieſer Note.

Der dritte und vernünftigſte Grund iſt meine Schweſter: ſie iſt wieder von der Reſidentin von Bouſe zurück, erſtlich weil ſie ihre Stelle einer ſchönen Bücherpatientin leer zu machen hatte der guten Beata nämlich, die der Vater, der Doktor, der Liebhaber — der dumme Oefel, er wird aber gar nicht begünſtigt — endlich mitten in dieſe Kulmination aller Freuden und Viſiten hinberedeten — zweitens (iſt meine Schweſter da,) weil ichs wollte: aber Schweſter, Schweſter, warum hab' ich dich nicht eher aus dieſem inkruſtirenden Mineral-Strudel geriſſen? warum haſt du dich ſo verändert? wer kann dich, zurück verändern? wer will dir aus dem Herzen ſcheuern deine Gedanken an fremde Blicke, deine Gier, bewundert, aber nicht geliebt zu werden, deine Kokketterie, welche Liebe nur erregen nicht erwiedern will, und alles das was dein Herz unterſcheidet von deinem vorigen Herzen und von Beatens ewigen? — — mit meiner Schweſter wollt' ich alſo nicht gern das Schloß verengern, auf dem ſie übrigens alle Tage ein Paar Stunden verſitzet.

Jezt hab' ich dem Leſer beigebracht, woran er iſt: wir wenden uns wieder zu Guſtavs Wagen und ſind alle zufrieden, Leſer, Sezzer und Schreiber.

Guſtav fuhr in einer Trunkenheit des Schmerzes, die der ſchöne Himmel in Thränen auflöſete, nach Scheerau und hielt jede Schwalbe und Biene, die unſerem Schloſſe zuflogen, für glücklich, die nächſten zehn Jahre hiengen als zehn Vorhänge vor ihm düſter nieder „und liegen, fragt' er ſich, Todtengerippe, Raubthiere oder Paradieſe hinter den Vorhängen?" — was ohne Vorhang vor ihm ſaß und dozierte, ſah er auch nicht, den Profeſſor. Zwei Stunden vor Scheerau ſchrieb er mir mit jener flammenden Dankbarkeit, die aus dem

Menſchen nur in ſeinem zweiten Jahrzehend ſo ſtrahlend bricht. Wie bei allen Seelen, die ſich mehr von innen heraus als von außen hineinverändern, ſtand in ihm der Barometer ſeines Herzens oft unbeweglich auf demſelben Grade. Die Regenwolken und den Regenbogen an ſeinem innern Himmel bracht' er nach Scheerau mit: er trug ſein überhültes Herz in das weite wiederhallende Kadettenhaus und in deſſen Jahrmarktslärm auf den Treppen und in das Kadetten-Feldgeſchrei wie unter die Schläge einer Kupferſchmiede und Walkmühle hinein — er wurde noch trauriger, aber mit mehr Schmerzen.

Das merkwürdige im Zimmer, das er betrat und bewohnte, waren nicht drei Kadetten — denn ſie waren Kurrent-Menſchen, Scheidemünze und proſaiſche Seelen, d. h. luſtig, witzig, ohne Gefühl, ohne Intereſſe für höhere Bedürfniſſe und von mäßigen Leidenſchaften — ſondern der Stuben-Ephorus, H. v. Oefel, der mit dem Degen wie eine geſpießte Fliege mit der Nadel lief. Oefel fieng ihn ſogleich zu beobachten an, um ihn abends zu beſchreiben — in Geſellſchaften beobachtete er jeden, nicht um fremde Pfiffe zu erlauſchen, ſondern um ſeine vorzuweiſen. So lobte er auch ohne zu achten, und medisirte ohne zu haſſen: brilliren wollt' er bloß.

Unter dieſem Sehnen, eh Guſtav den ſchweren Gang über Schmerzen zu Geſchäften that, kam der Troſt in der Geſtallt der Erinnerung zu ihm und Guſtav ſah was er nicht hätte vergeſſen ſollen — ſeinen Amandus, ſeinen Kindheitsfreund. Aber der gute Jüngling trat vor ihn nicht in der erſten Geſtalt eines Blinden, ſondern in der letzten eines Sterbenden; er hatte die Nervenſchwindſucht, die alles ſein Mark aus der noch ſtehenden Rinde ausgezogen hatte — an der Rinde grünte nichts mehr als hängende Zweige mit fahlem geſenktem Laub. Er bereitete ſich auf kein Amt und kein Leben vor, ſondern er wartete und wollte empfangen an der Schwelle des Erbbegräbniſſes den Tod, der die Treppe herauf, ſtieg. — Aber daß ſeine Seele in einer lebendigen Wunde lag, daran kann uns nichts wundern als das Geſchlecht: denn die armen weiblichen Seelen wohnen ſelten anders; aber die Männer ſchonen dieſe Wunde nicht; es erweicht ſie gegen ein ſo weiches Geſchlecht der Anblick nicht, daß die meiſten nicht von einem Tage zum andern ſondern von einem Schmerze zum andern leben und von einer Thräne zur andern. . . .

In Guſtav wohnte das zweite Ich (der Freund) faſt mit dem erſten unter Einem Dache, unter der Hirnſchaal und Hirnhaut: ich meine, er liebte am andern weniger was er ſah als was er ſich dachte; ſeine Gefühle waren überhaupt näher und dichter um ſeine Ideen als um ſeine Sinne: daher wurde oft die Freundſchafts-Flamme, die ſo hoch vor dem Bilde des Freundes empor gieng, durch den Körper deſſelben gebogen und abgetrieben. Daher empfieng er ſeinen Amandus, weil überhaupt eine Ankunft weniger erwärmt als ein Abſchied, mit einer Wärme, die aus ſeinem Innern nicht völlig bis zu ſeinem Aeußern reichte — aber Oefel der beobachtete, hatte mit ſechs Blicken heraus, der neue Kadet ſei adelſtolz

Unter allen Kriegs-Katechumenen hatte Guſtav die meiſte Noth. Aus einer ſtillen Karthauſe war er in ein Polter-Zimmer verbannt, wo die drei Kadetten ihm den ganzen Tag die Ohren mit Rapierſtößen, Kartenſchlägen und Flüchen beſchoſſen — aus einer Dorfburg war er in ein Louvre geworfen, wo die Trommel das Sprachorgan und die Sprachmaſchine war, wodurch das Scholarchat mit den Eleven ſprach, wie die Heuſchrecke allen ihren Lärm mit einer angebornen Trommel am Bauche macht: Zum Eſſen, zum Schlafen, zum Wachen wurden ſie wie das Parterre eines Dorfkommödianten zuſammen getrommelt. Im Marſchſchritt und hinter dem Kommandowort erſtieg dieſe Miliz den Speiſeſaal als ihren Wall und nahm von der Feſtung nichts weg als die Portion auf einen halben Tag: der Kommandozuck riß ſie von ihren Stühlen auf und lenkte ſie zur Zitadell wieder hinaus. Man konnte zu Nachts die Schritte eines einzigen Kadetten zählen und man wußte die aller übrigen, weil der kommandirende Luftſtoß dieſe Räder auf einmal trieb. — Eben deßwegen, ich meine weil der Dank vor dem Eſſen ordentlich kommandiert wurde, hatte das ganze Korps die gleiche Andacht, keine Sekunde ſprach einer länger mit Art als der andre. Ich weiß nicht, in welchem Scheerauiſchen Regimente der Kerl ſtand, der einmal bei der Kirchenparade, wo der Officier die Seelen einmal zu Gott kommandierte, die er ſonſt zum Teufel gehen hieß, ſo ſehr wider vernünftige Subordination verſtieß, daß er wenigſtens vier Minuten länger dem Himmel auf ſeinem frommen Knie dankte als der Flügelmann — ich ſag' es deswegen, weil ich nachher, als der Beter darüber Fuchtel bekam, öffentlich die Frage that, ob nicht eben auf dieſe Weiſe den Kompagnien die Logik beizubringen wäre, die ihnen ſo nöthig iſt wie die Schnurbärte und nützlicher, da man dieſe, aber nicht jene zu wichſen braucht. Könnte man nicht kommandieren und das Wortgen „macht" weglaſſen: „macht den Vorderſatz — macht den Hinterſatz — macht den Schluß. So wär' ich nicht zu tadeln, wenn ich mir eine Kompagnie kaufte und ſie die drei Theile der Buße etwann ſo durchmachen ließe: bereuet — glaubt — beſſert — nämlich euch, oder ſonſt ſoll das liebe … in euch fahren, wie jüngere Officiere beiſetzen.

Der öſterreichiſche Soldat hatte bis Anno 1756 zwei und ſiebzig Handgriffe zu lernen, nicht um damit den Feind zu ſchlagen ſondern den — Satan.

In dieſer Stimmung, worin Guſtav gegen Krieg und ſeine Kameraden war, ſchrieb er mir einen Brief, deſſen Anfang hier wegbleibt, weil unſer Briefſteller dabei allemal ſo kalt wie beim Empfang zu ſeyn pflegte.

* * *

„— — — Das Exerziren und Studiren machen mich zu einem ganz andern Menſchen, aber zu keinem glücklichern. Ich ärgere mich oft ſelbſt über meine Weichheit, über meine Augen, aus denen ich die Spuren in Geheim wegzuwaſchen ſuche, und über mein Herz, das bei Beleidigungen, die ich jetzt ſehr häufig habe, nicht aufſchwillt ſondern ſich zuſammenpreßt und in das Auge ergießet. Meine Stubenkameraden, unter denen ich nichts höre als Rappiere und Flüche, lachen mich über alles aus. Sogar dieſes Blatt ſchreib' ich nicht unter ihnen, ſondern unter freiem Himmel im ſtillen Lande *) zu den Füßen und auf dem Poſtement einer Blumengöttin, von der

---

*) So hieß der engliſche Garten um Marienhof, den die Gemahlin des verſtorbenen Fürſten mit einem romantiſchen, gefühlvollen, über Kunſtregeln hinausſtreichenden Geiſte angelegt. Der Kummer gab ihr den Namen und die Anlage des ſtillen Landes ein. Jetzt iſt ihrer ſterbenden Seele ſelbſt dieſes Land zu laut und ſie lebt verſchloſſen. Diejenigen Leſer, die nicht da waren, will ich mit durch eine Beſchreibung des Gartens verbinden.

ſtem und Blumenkorb abgebrochen ſind. Der gute Hr. von Oefel iſt unterdeſſen im alten Schloſſe bei der Reſidentin.

Sobald ich nicht arbeite, drückt jedes Zimmer, jedes Haus, jedes Geſicht auf mich herein — Und doch, wenn ichs wieder thue — zwar wenn trübes Wetter iſt wie vorige Woche, mach' ich mein mathematiſches Reißzeug ſo gern wie ein Schmuckkäſtchen auf; aber wenn ein Flammenmorgen unter dem Geſchrei aller Vögel, ſogar der gefangnen, von den Dächern in unſere Gaſſen niederſinkt, wenn der Poſtillon mich mit ſeinem Horn erinnert, daß er aus den eckigen, ſpitzigen, verwitternden, unorganiſch zuſammengeleimten Schutthaufen der getödteten Natur, die eine Stadt heißen, jetzt hinauskomme in das pulſirende, drängende, knoſpende Gewühl der nicht ermordeten Natur, wo eine Wurzel die andre umklammert, wo alles mit und in einander wächſet und alle kleinere Leben ſich zu Einem großen unendlichen Leben in einander ſchlingen: ſo tritt jeder Blutstropfen meines Herzens zurück vor den Pechkränzen, Trancheekatzen und vor den Wiſchkolben, womit die Artillerie unſere blauen Morgenſtunden ausſtopfet — dennoch vergeſſ' ich die grünende Natur und die Kontreminen, womit wir ſie in die Luft aufſchleudern lernen und ſehe bloß die langen Flöre, die an den Stangen aus dem Hauſe eines Färbers gegenüber in die Höhe fliegen, ſchon wie Nächte über den Geſichtern armer Mütter hängen, damit der Thau des Jammers im Dunkeln hinter den Leichen falle, die wir am Morgen machen lernen. — — Ach! ſeitdem es keinen Tod mehr für, ſondern nur wider das Vaterland giebt, ſeitdem ich, wenn ich mein Leben preiß gebe, keines errette ſondern nur eines binde, ſeitdem muß ich wünſchen, daß man mir, wenn mich der Krieg einmal ins Tödten hineintrommelt, vorher die Augen mit Pulver blindbrenne, damit ich in die Bruſt nicht ſteche, die ich ſehe, und die ſchöne Geſtalt nicht bedaure, die ich zerſchnitze und nur ſterbe aber nicht tödte .... O da ich noch aus Korthauſen, noch aus Ihrem Studierzimmer in die Welt hinausſah, da breitete ſie ſich vor mir ſchöner und größer aus mit wehenden Wäldern und flammenden Seen und tauſendfach kolorirten Auen — jetzt ſteh' ich daran und ſehe das kahle Nadelholz mit kothigen Wurzeln, den ſchwarzen Teich voll Sumpf und die einmähitige Wieſe voll gelbes Gras und Abzugsgräben. — —

Vielleicht könnt' ich aber doch meine Träume, den Menſchen zu nutzen, mehr realiſiren, wenn ich eine andre Laufbahn gienge und ſtatt des Schlachtfeldes den Seſſionstiſch wählen und den Zweck der Aufopferung veredeln dürfte *) . . . . Die rothe Sonne ſteht vor meiner Feder und bewirft mein Papier mit laufenden Schatten: o du wirkſt ſtehend, Himmelsdiamant, und machſt Licht wie der Blitz ohne ſeinen mörderiſchen Knall! Die ganze Natur iſt ſtumm wenn ſie erſchafft, und laut, wenn ſie zerreißet. Große, im Abendfeuer ſtehende Natur! der Menſch ſollte nur deine Stille nachahmen und bloß dein ſchwaches Kind ſeyn, das deine Wohlthaten dem Armen hinausträgt!

---

*) Ich kann nichts dafür, daß mein Held ſo dumm iſt und zu nützen hofft. Ich hoff' nicht, ſondern ich werde unten zeigen, daß das Medizinieren eines kakochymiſchen Staatskörpers (z. B. beſſere Polizei-Schutzanſtalten, einzelne Dekrete ꝛc.) dem Medizinieren des Nerven-Schwächlings gleicht, der gegen die Symptome, und nicht gegen die Krankheitsmaterie arbeitet und ſein Uebel bald wegſchwitzen, bald wegfaſten, wegbaden, wegzerſtreuen will.

Wenn Sie jetzt von Auenthal zu den im Sonnengolde wogenden Fenſtern unſers Schloſſes aufſehen: ſo ſchauet jetzt meine Seele auch hinüber, aber mit einem Seufzer mehr.“ ꝛc.

⁂

Die Offiziere ſehen, daß Guſtav keiner werden will; aber er hat ſeinen ganzen Vater wider ſich, der bloß den ſtürmenden Krieger liebt und ruhigere Geſchäftsmänner eben ſo verachtet, wie dieſe den noch ruhigern geſchäftloſen Gelehrten verachten. —

Zwey u. zwanzigſter od. XVIIII. Trinitatis Sekt.

Der hohe Kriminalfall — meine Gerichtsbarkeit — ein Ge- [illegible] und eine Korn- [illegible].

Als ich am Donnerſtag darauf meinen Guſtav beſuchen und ein wenig beleben will: hat ihn Hr. von Oefel aus einer Urſache, die bloß ein ganzer Sektor verwickeln kann, mit einigen Huſaren an die Gränze verſchickt, wo ſie einen Frucht-Kordon formirten, der kein Korn hinaus und keinen Pfeffer herein ließ. Da die meiſten Bewegungen des Volks ſich mit und von periſtaltiſchen anfangen: ſo wollten manche feine Leute gerochen haben, der Landesvater thät' es, damit ſeine Landskinder etwas zu brocken und zu beißen hätten.

Ich bekam aber am Ende die größte Teufelei damit und man ſoll es jetzt hören, aber nur vom [illegible] an.

Nämlich ſo: das große Rittergut Mauſenbach hat wie bekannt die Obergerichtsbarkeit, obgleich ich und der Rittergutsbeſitzer, Hr. Kommerzienagent von Röper, darüber aus entgegengeſetzten Gründen ärgerlich ſind. Ich bin ärgerlich, weil ich das Leben, wenigſtens die Ehre von einigen hundert Menſchen nicht in den Händen eines ganzen römiſchen Volks ſondern eines Amtmanns ꝛc. ſehe — der Erb- Lehn- und Gerichtsherr iſt ärgerlich, weil der Blutbann nichts einträgt, da es mehr koſtet das Richtſchwerdt ſchleifen zu laſſen als alles abwirft, was damit in den Beutel hereinzumähen iſt. „Ehebruch iſt für eine malefiziſche Obrigkeit noch das einzige!“ ſagt der Erbherr. — Ganz das Gegentheil ſagte ſein Gerichtshalter Kolb: hohe Fraiſ war ſeine hohe Oper, peinliche Akten waren ihm Klopſtocks Geſänge und ein Scherge ſein Oreſt und Sancho Panſa — er hätte die Welt in zwei Reihen zertheilet, in die aufhängende und in die aufgehangne Reihe und er wäre Kriminaliſt geblieben — ein unraſirter Malefikant im Karzer war ihm ein ſinnliches Goldfiſchchen in einer gläſernen Bowle, beide werden Gäſten produzirt — freie Spitzbuben-Pürſch nur in einem Paar Welttheilen wäre ſeine Sache und Luſt — mich haßte er auf den Tod, weil ich ihm einmal einen vom Tode ins Zuchthaus weggeadvokatirt hatte — er beſaß die Mortalitätsliſten aller Juſtifizirten und eine Matri-

kul

ſal oder ein genealogiſches Saatregiſter aller Räuber (Ehrenräuber ausgenommen), die in allen zehn Kreiſen zu erndten ſtanden und wahre Spitzbuben waren für ihn was für Fedderſen gutgeſinnte Menſchen ſind. Kurz er war ein ächter Kriminaliſt, ganz wie ihn die alten Deutſchen oder neuen engliſchen Geſetze haben wollen: denn nach beiden ſoll jeder bloß von ſeines Gleichen gerichtet und verdammt werden; Kolben aber mußte jeder Spitzbube und Mörder für einen eben ſo groſſen halten und Inkulpat konnte mithin ſagen, daß er die Rechtswohlthat genöſſe, von einem ſeines Gleichen gerichtet zu werden. Ich kenne nicht viele ebenbürtige Malefizräthe und Fakultiſten, auf die dieſes anzuwenden wäre.

Das verdroß Röpern ungemein: denn ſein Malefizrath zog ihm alle Monate einen koſtenſplitterigen Fraisfall zu; und hohen Frais-Gerichtsherrn iſt doch nicht ſo wohl mit der Einfangung als Beerbung der Inquiſiten gedient. Kurz als der Amtmann eine neue Galgenrekruten-Aushebung im Mauſſenbacher Walde vorzunehmen gedachte — woran vielleicht Robiſch ſchuld war: — ſo ſtellte Hr. v. Röper dieſe Diebe-Preßgänge dadurch ab, daß er ſeinem Malefizrath ſo viel Grobheiten anthat als dazu vonnöthen waren, daß der Amtmann nichts thun konnte als abdanken.

Er that doch noch etwas, der Schelm, er malte meine Wenigkeit ab: da er mein Defenſorat nicht vergeſſen konnte, ſo verwaltete er das Fiſkalat und ſagte zu Röpern, ich taugte nichts, ich wäre ein Menſch, der ihn und mehrere Edelleute haßte und der den feinſten Hofton hätte, Paul nähme jeden Prozeß von Unterthanen gegen ihre Lehnherren an und hätte ſelber einmal gegen den H. Kommerzienagenten die Feder geführt*. — Du elender Kolb! warum ſollen Einbeine das nicht thun? — Meine wichtigſten Prozeſſe ſind noch heute keine andern. — Und warum ſoll nicht gar ein Vorſchlag wirklich werden, den ich ſogleich thun will? der daß man nach dem Muſter der Armen-Advokaten Unterthanen-Advokaten einführt, die bloß gegen Patrimonialgerichte wie die Maltheſerritter gegen Ungläubige fechten. —

Röper erzählte mirs aus ſeinem eignen Munde: denn kurz er inſtallirte mich doch zum Mauſſenbacher — Amtmann, die Abrozir- und Leſewelt erſtaune wie ſie will. Die Kolbiſchen Invektiven waren eben meine Wendeltreppe zu dieſem Gerichtsſtuhl: mein Gerichtsprinzipal muß zu ſeinen ewigen Kämpfen mit allen Inſtanzen und Edelleuten einen juriſtiſchen Taureador, einen hitzigen Federmeſſer-Harpunirer haben; Kolb ſagte aber, ich wäre einer. Zweitens präſentirte mir Hr. v. Röper den Gerichtsſtuhl, weil ich weder ritt (des kurzen Beines wegen) noch fuhr (des ſeekranken Magens wegen) und mithin zur Juſtizpflege ohne den Pferde-Nachtrab, den ſein Stall bisher zu appanagiren hatte, gegangen kam. Für Rezenſenten und deren Redakteurs wird der Wink kein Schade ſeyn, daß ſie bedenken mögen, daß ſie von nun an Papier nehmen und einen Mann rezenſiren, der nicht etwan wie ſie Nichts iſt, ſondern einen der ſo gut richtet wie ſie, aber über ein reelleres Leben als das litterariſche und der ſolche Rezenſenten ſelber henken kann, wenn ſie in ſeinem Gerichtsſprengel etwas anders ſtehlen als Ehre.

Jetzt kömmt die Hauptſache. Ich war zum erſtenmal als Präter in Mauſſenbach und trat meine Amtmannſchaft an. Es gieng alles recht gut, ich und Unterthanen wurden einander präſentiret und ich hatte an dieſem Tage über tauſend Hände in meiner: freilich muß ich noch manches ſaure Geſicht wegſcheuern, das ſie mir mit machen, weil ſie es meinem weniggeliebten Prinzipal machen: denn Volk und Adel lagen nicht bloß in Rom, ſondern auch in heutigen Dörfern ſtets einander in Haaren und Zöpfen und fochten über Schuldenſachen. Auſſer meiner Gerichtshalterei feierte heute noch etwas ſeinen Geburtstag — der Verleiher derſelben, Röper; wir aßen alſo recht gut zweierlei Dingen zu Ehren, erſtlich weil das von ihm diſſolvirte Parlament in mir heute wieder zuſammenberufen und zweitens weil der Berufer vor vielen Jahren geboren werden. Ich kann ſagen, mir war wohl dabei troz meiner Verſchiedenheit vom Wiedergebornen — von dir iſt gar nicht die Rede, Louiſe und Gerichtsprinzipalin! welches lahme Herz ſchlüge nicht mit deinem in ſympathetiſcher Harmonie zuſammen, wenn es dein Auge über das Vergnügen deines Mannes und von Wünſchen für ſein Leben glänzen ſieht — ſondern von deinem Eheherrn ſelbſt red' ich: er ſei nun wie er will, mir iſts unmöglich, von einem Manne, mit dem ich unter Einer Stubendecke ſitze, das Schlimme zu denken das ich bisher von ihm gehört oder auch geglaubt und es iſt warlich nicht einerlei ob uns ein Tiſch oder eine Chauſſee trennt — wenn du einen von Hörenſagen haſſeſt: ſo gehe in ſein Haus und ſehe zu ob du, wenn du in ſeinen Geſprächen ſo manchen ſchönen Zug, in ſeinem Betragen gegen das Kind oder Weib das er liebt, ſo manches Zeichen der Liebe aufgefunden haſt, ob du da mit dem hereingebrachten Haſſe wieder hinausgeheſt. War gegenwärtiger Verfaſſer in ſeinem Leben gegen etwas eingenommen, ſo warens die Großen; ſeitdem er aber in ſeinen Klavierſtunden zu Scheerau Gelegenheit gehabt, mit manchem Großen unter einem Deckengemälde zu ſtehen, ſeitdem er ſelbſt unter dieſen Rieſen mit herumſpringt: ſo ſieht er, daß ein Miniſter, der ein Volk drückt, ſeine Kinder lieben und daß der Menſchenfeind am Seſſionstiſch, ein Menſchenfreund am Nähpult ſeines Weibes ſeyn kann. So haben die Alpenſpitzen in der Ferne ein kahles ſteiles Anſehen, in der Nähe aber Platz und gute Kräuter genug.

Ich geſteh' es alſo, da nach altväteriſcher Sitte (an Geburtstagen bei Hofe ſpeiſ' ich dergleichen nie) eine Biſcuit-Torte aufgetragen wurde, auf der das Vivat und der Name Röper mit Loppen von Mandeln aufgeſäet zu leſen und zu eſſen war — da ferner der Inhaber des Namens zwar ſagte: „ſolche dumme Streiche machſt du nun", aber ſogleich das Auge voll bekam und beifügte: „ſchneid' unſern Leuten drauſſen auch einen Biſſen" — ich geſtehe ſagt' ich, ich wünſchte alsdann manche Sage von ihm aus meinem Gedächtniß, die ſich mit dem lapidariſchen Mandelſtyl nicht wohl vertrug und ich hätte beſonders etwas darum gegeben, die Krebſe am allerliebſten, wenn er, weniger um das Steingut derſelben beſorgt, ſeine Louiſe nicht angebrummt hätte, die in der Freude einige Beiträge zu ſeiner Krebs-Daktyliothek verſchüttet hatte. — Ich will nur aufrichtig ſeyn: der Henker hätte mich holen müſſen, wenn ich hart wie ein Krebsauge hätte bleiben wollen, da du, meine Muſik-Elevin, geliebte Beata! die du aus der Hofluft*) wie andre Blumen aus der mephitiſchen nichts einzogeſt als zärtere Reize und höhern Schmelz, da du, holde Schülerin, mit dem weiblichen Gefühl des väterlichen Anſehens hingiengeſt und dem Vater, mit dem Munde auf ſeiner Hand die aufrichtigſten Wünſche brachteſt und da du erſt am Halſe deiner Mutter, die euch beide mit Blicken der Liebe überſchüttete, dein Herz in ein näheres übergoſſeſt ....

---

*) Der Leſer muß ſich erinnern, daß ſie von der Reſidentinn von Bouſe blos zur Feyer des väterlichen Geburtstags hergereiſet war.

Erſt jetzt kömmt die verſprochne Hauptſache — nämlich mein Guſtav. Ich wollt', er wär' ausgeblieben. Er ritt vor zwei Huſaren voraus, die einen Kornwagen eſkortirten. Der Wagen wollte ſich über der Gränze — das Fürſtenthum Scheerau ſtößet wie der menſchliche Verſtand überall auf Gränzen — abladen; die zwei Huſaren wollten ſich beſtechen laſſen, es war alles gut: aber Guſtav war's nicht; der Kondukteur, der Pachter hatte die Kontrebande für Röperiſches Gut ausgegeben — und von Röper ſträubte ſich der ganze Guſtav vom Vater her zurück; zweitens lebte er jetzt mit der Tugend im Brautſtand, und in den Flitterwochen, wo man gute Werke und moraliſche hors d'oeuvre für einerlei nimmt und wo zugleich der Styl und die Tugend zuviel Feuer hat. Kurz der Pachter und Wagen mußten zurück; und der Kadet war ins Geburtstagszimmer getreten, um es mit überwallendem Haſſe gegen Röperiſche Betrügereien anzuſagen. — Aber konnt' ers, als er mich nach vielen Wochen und meine Elevin zum erſtenmale ſah und unter die fröhlich gerötheten Geſichter trat, aus denen er auf einmal Blut und Freude jagen wollte? — Er konnte nichts als mich bei Seite ziehen und mirs entdecken; aber das Belauſchen und das anfahrende corpus delicti entdeckten dem Kommerzienagenten das nämliche und brachten und erhielten ihn in ſeiner ſchimpfenden Wuth gegen den Kadetten den die Sache, ſagt' er, nichts angienge, ſo lange bis ihm ein Medikament gegen den ganzen Handel beifiel: ich mußte mit Röper vor die Hausthüre hinaus und er ſagte mir, ich würde als ſein Amtmann leicht einſehen, daß man das Getreide für das Getreide ſeiner Pächter ausgeben müßte, weil der Fürſt mit einem Beamten kein Schonen hätte. Das letztere ſah ich als ſein neuer Amtmann ein, daß der geizige Arſenikkönig, der den Aemter-Handel, Juſtiz-Unfug ꝛc. duldete, doch auf Ungehorſame gegen ihn, wie ein giftiger Wind zufähret; aber das ſah ich nicht ein, daß eine zweite Betrügerei der Verhack und Advokat der erſten ſeyn müſſe. Zu unſerem Gebalge ſtieß endlich der Gegenſtand deſſelben, der Pachter ſelbſt, der mit zerrüttetem Geſicht und mit der ſtotternden Bitte zuließ, „Ihro Gnaden ſollten es nicht ungnädig vermerken, daß er in der Angſt ſein Korn für Ihro Gnaden Ihres ausgegeben hätte.“ Nun war der Knoten auseinander: mein Prinzipal hatte bisher bloß ſeine glücklich über die Gränze ſpedirte Konterbande mit der ertappten fremden vermengt. Dem Pachter hielt er als geſunder Moraliſt die Bosheit vor, auf einmal ihn, das Land und den Fürſten zubetrügen „und er wünſchte, er bräche jetzt das Beſtallungsſchreiben auf, er würde ihn heute ausliefern.“ Zu meinem Guſtav eilt' er hinein und warf ihm mit der Hitze der verkannten Unſchuld ſo viel Grobheiten entgegen als man von einem beleidigten Millionär erwarten kann, da Beſitzer des Goldes, wie Saiten von Gold am allergröbſten klingen. Mich dauerte mein lieber Guſtav mit ſeiner Tugend-Plethora; ihn dauerte das Unglück des armen Pachters; und Beaten dauerte unſere allſeitige Beſchämung. Mit reiſſenden Gefühlen floh Guſtav aus einem ſtummen Zimmer, wo er vom weichſten Herzen, daß noch unter einem ſchönen Geſicht gezittert, von Beatens ihrem die Blumen kindlicher Freude weggebrochen und herunter geſchlagen hatte.

Im Grund gieng jezt der Henker erſt los — nämlich das Röperiſche Gebelle gegen das Falkenbergiſche Haus und deſſen verdammte Verſchwendung und gegen den Kadetten. Beata ſchwieg; aber ich nicht: ich wäre ein Schelm geweſen (ein gröſſerer mein' ich), wenn ich dem Rittmeiſter die Verſchwendung in dem Sinne, worins der Gegner nahm, hätte beimeſſen laſſen — ich wäre auch dumm (oder dümmer) geweſen, wenn ich nicht in meinem erſten Amtmanns-Aktus meinen Prinzipal an Widerſtand zu gewöhnen getrachtet hätte, ſondern erſt im zehnten, zwanzigſten. — — — Aber das Oel, das ich herumflieſſen ließ, um ſeine Wellen zu glätten, tropfte ſtatt ins Waſſer ins Feuer. Es half uns beide wenig, daß uns meine Elevin mit den ſilberhaltigſten Paſſagen aus Benda's Romeo anſpielte — der alte Spas war nimmer zurück zu bringen — wir zuckten und lenkten vergeblich an unſern Geſichtern, Röper ſah wie ein indianiſcher Hahn aus und ich wie ein europäiſcher — ich hatte vorgehabt, gegen Abend nach Monds Aufgang etwas ſentimentaliſch zu ſeyn in Beiſeyn von Beaten, da ſie mir ohnehin der Hof entriß; ich weiß gewiß, ja, hätte hinlänglich empfunden und gefühlt; ich würde unter einem Schatten oder Baum mein Herz hervorgenommen und geſagt haben, prenés; ja ich ſchien ſogar heute Beaten mir weit näher heranzuziehen als ſonſt, welches bei allen Mädchen gelingt, mit deren Eltern man die Geſchäfte theilt, — — Das war jetzt ſämmtlich zum Teufel; ich mußte kalt und zähe dann gehen wie ein Kammergerichtsbote und empfand ſchlecht. War der neue Amtmann verdrüßlich, den man in ſein Amt hineingeärgert hatte, ſo war's ſein Prinzipal noch mehr, der in ſein Jahr hineingezankt wurde. So hinkt' ich davon und ſagte unter dem ganzen Weg zu mir: „ſo und mit dem Geſicht und Ausſehen ziehest du alſo, glücklicher Paul, von deiner „Mauſſenbachiſchen Gerichtshalterei heim, von der „du ſchon in deinen Sekteren voraus geplaudert „— — Du brauchſt meinetwegen nicht aufzugehen, Mond, ich brauche dein Puder-Geſicht „heute nicht — der einzige verdammte Korn-Karren! und der Fürſt! der Filz dazu! und auch „die Jünglingstugend! — ich wollt' daß ihr alle „. . . . Wär' ich aber nur ſo geſcheut geweſen und „hätte gleich Vormittags gefühlt und hätte vor dem

„Eſſen etwas von meinem Herzen vorgezeigt, nur
„ein Ohr, nur eine Faſer.“

„Ei! Herr Amtmann! (fuhr mir mein Wuz entgegen) wieder da? Hat's hübſche Ehebrüche gegeben, Hurenfälle, Rauſereien, Injurien?“

„Bloß einige Injurien,“ ſagt' ich.

Drey und zwanzigſter oder XX. Trinitatis Sekt.

Andrer Zank — das ſtille Land — Beatens Brief — die Ausſöhnung — das Portrait Guidos.

Noch am heutigen Sonntag hab' ichs nicht heraus warum Guſtav fünf Tage ſpäter in Scheerau eintraf als er konnte: er wich ſogar meinen Erkundigungen ängſtlicher als liſtig aus. Oefel ließ ſich alles rapportiren und machte ein Paar Sektores in ſeinem Roman daraus, den ich und der Leſer hoffentlich noch zu ſehen bekommen: ich wollte, keiner käme eher als meiner heraus, ſo könnt' ich den Leſer darauf verweiſen oder vielleicht einige Anekdoten daraus nehmen. Guſtav ſchien ein geiſtiges Wundfieber zu haben. Er trug ſein vom bisherigen Bluten erkaltetes Herz zu Amandus, um es an des Freundes heißer Bruſt wieder auszuwärmen und anzubrüten und um die Achtung gegen ſich ſelbſt, die er nicht aus der erſten Hand bekommen konnte, aus der zweiten zu erhalten. Und dort erhielt er ſie ſtets — aus einem ſonderbaren Grunde: in ſeinem Karakter war ein Zug, der ihn, wenn er unter einer Brüdergemeinde wäre, längſt als Wildenbekehrer aus ihr nach Amerika hinabgerollet hätte: er predigte gern. Ich kann es anders ſagen: ſeine quellende Seele mußte entweder ſtrömen oder ſtocken, aber tropfen konnte ſie nicht — und wenn ſich ihr denn ein freundſchaftliches Ohr aufthat: ſo regnete ſie nieder im Enthuſiaſmus über Tugend, Natur und Zukunft. — Dann wehte eine heitere friſche Luft durch ſeine Ideenwelt — die niedergeſtürzten Ergieſſungen deckten den ſchönen lichten tiefblauen Himmel ſeines Innern auf und Amandus ſtand unter dem ofnen Himmel entzückt. Dieſer, dem die Superiorität ſeines herzlich Geliebten ein Poſtement war, das ihn nicht belaſtete ſondern emporhob, genoß im fremden Werth ſeinen eignen; ja in ſeinem minder ausgelichteten Kopf entſtand noch gröſſere Wärme als im redenden war, wie etwann dunkles Waſſer ſich unter der Sonne ſtärker als helles erwärmt. Guſtav erzählte ihm die Avantüre und ſprach mit ihm ſo lange über ihre Moralität bis der Schmerz darüber weggeſprochen war: das iſt das freundſchaftliche Beſprechen des innern Schadenfeuers. Bloß Liebe und ein wenig Schwäche wars, daß Amandus mit gröſſerer Theilnahme eine heraus geweinte als eine hervorgelachte Thräne aus dem geliebten fremden Auge wiſchte: er kam deswegen, um ſich das Intereſſe an fremden Kummer zu verlängern, noch einmal auf die Sache und that die zufällige Frage, wo mein Held die übrigen fünf Tage war. Guſtav überhört' es ängſtlich und roth — jener drang heftiger an — dieſer umfaßte ihn noch heftiger und ſagte: „frage mich nicht, du quäleſt dich nur" — Amandus, deſſen hyſteriſches Gefühl nicht ſo fein als konvulſiviſch war, feuerte ſich erſt damit an — Guſtavs Herz war innigſt bewegt und daraus kamen die Worte: „o! Lieber, du kannſt es nie erfahren, von mir nie" — Amandus war wie alle Schwache leicht zur Eiferſucht in Freundſchaft und Liebe geneigt und ſtellte ſich beleidigt ans Fenſter — Guſtav, heute nachgiebiger und wärmer durch das Bewuſtſeyn ſeiner neueſten Vergehung in der Korn-Anklage, gieng hin zu ihm und ſagte mit naſſen Augen:" hätt, ich nur keinen Eid gethan, „nichts zu ſagen" — Aber an Amandus Seele waren nicht alle Stellen mit jenem feinen Ehrgefühl bekleidet, an dem Wort- und Eidbruch freſſender Höllenſtein iſt; ferner ſetzten in ihm wie in allen Schwachen die Bewegungen ſeiner Seele! auch wenn die Urſache dazu gehoben war, wie die Wellen des Meers, wenn auf den langen Wind ein entgegenblaſender folgt, noch die alte Richtung fort. — — Er ſah alſo weiter durchs Fenſter und wollte vergeben, muſt' aber die mechaniſch aufſpringenden Wellen allmählig zuſammenfallen laſſen. Hätte Guſtav ſich weniger um ſeine Vergebung beworben: ſo hätt' er ſie früher bekommen; beide ſchwiegen und blieben; „Amandus!" rief er endlich im zärtlichſten Ton. Keine Antwort und kein Umkehren; auf einmal zog der einſame Gequälte das Portrait des verlohrnen und ähnlichen Guido, das in ſeinen ſchönen Kindheitstagen über ſeine Bruſt gehangen worden und das er ihm heute zu zeigen willens geweſen, vom Schmerze übermannt hervor und ſagte mit zerſchmelzendem Herzen: „o du gemahlter Freund, du geliebtes Farben-Nichts, du trägſt unter deiner gemahlten Bruſt kein Herz, du kennſt mich nicht, du vergiltſt mir nichts, — und doch lieb' ich dich ſo ſehr. — Und meinem Amandus wär' ich nicht treu?" — — Er ſah plötzlich im Glaſe dieſes Portraits ſein eignes mit ſei-

nem

nen Trauerzügen nachgeſpiegelt: „o blicke her (ſagte er in einem andern Tone;) ich ſoll dieſem gemahlten Fremden ſo ähnlich ſehen, ſein Geſicht lächelt in Einem fort, ſchau aber in meines!" — und er richtete es auf und weit ofne aber in Thränen ſchwimmende Augen und zuckende Lippen waren darauf. — — Die Fluth der Liebe nahm beide in feſter Umfaſſung hinweg und hob ſie — und als Amandus erſt darnach ſeine halbeiferſüchtige Frage: „er habe geglaubt, das Portrait ſei Guſtavs" mit Nein und mit der ganzen Geſchichte beantwortet erhielt; wars ohne allen Schaden; denn die Bewegungen ſeiner zogen ſchon wieder im Bette der Freundſchaft hin.

Nach ſolchen Erweiterungen der Seele bietet eine Stube keine angemeſſene Gegenſtände an; ſie ſuchten ſie alſo unter *dem* Deckengemählde, von dem nicht ein gemahlter ſondern ein lebendiger Himmel, nicht Farbenkörner ſondern brennende und verkohlte Welten niederhängen und giengen hinaus ins *ſtille Land*, das keine halbe Stunde von Scheerau liegt. Ach ſie hättens nicht thun ſollen, wenn ſie ausgeſöhnet bleiben wolten!

Willſt du hier beſchrieben ſeyn, du ſtilles Land, über das jezt meine Phantaſie ſo hoch vom Boden und mit ſolchem Sehnen hinüber fliegt — oder du ſtille Seele, die du es noch in der Deinigen bewachſt und nur ein irrdiſches Bild davon auf die Erde geworfen haſt? — keines von beiden kann ich; aber den Weg will ich nachzeichnen, den unſre Freunde dadurch nahmen und vorher theil ich noch etwas mit, das den ſonderbaren Ausgang ihres Spaziergangs gebar.

Ich wuſte ohnehin nicht recht, wohin ich den Brief thun ſollte, den Beata ſogleich nach meiner und ihrer Rückkehr von Mauſſenbach an meine Schweſter ſchrieb. Sie war in den wenigen Tagen, die ſie mit meiner Philippine bei der Reſidentin zubrachte; ihre Freundin geworden. Die Freundſchaft der Mädgen beſteht oft darin, daß ſie einander die Hände halten oder einerlei Kleiderfarben tragen; aber dieſe hatten lieber einerlei freundſchaftliche Geſinnungen: es war ein Glück für meine Schweſter, daß jene keine Gelegenheit hatte, ihrem ſie halb beſtreiſſenden Wiederſchein von Kokketterie zu begegnen; denn Mädgen errathen nichts leichter als Kokketterie und Eitelkeit, zumal an ihrem Geſchlecht.

Liebe Philippine,

Ich habe bisher immer gezögert, um Ihnen einen recht muntern Brief zu ſchreiben — Aber Philippine, *hier* mach' ich keinen. Mein Herz liegt in meiner Bruſt wie in einer Eisgrube und zittert den ganzen Tag; und doch waren Sie hier ſo freudig und nirgends betrübt als bei unſerem Abſchiede, der faſt ſo lange währte wie unſer Beiſammenſein: ich bin wohl ſelber Schuld? Ich glaub' es manchmal, wenn ich die lachenden Geſichter um die Reſidentin ſehe oder wenn ſie ſelber ſpricht und ich mir in ihrer Stelle denke, was ich ihr mit meinem Schweigen und Reden ſcheinen muß. Ich darf nicht mehr an die Hofnungen meiner Einſamkeit denken, ſo ſehr werd' ich von den Vorzügen fremder Geſellſchaft beſchämt — Und wenn mich eine Rolle, die für mich zu groß iſt, freilich niederdrückt: ſo weiß ich mit nichts mich aufzurichten als daß ich ins ſtille Land wegſchleiche — da hab' ich ſüßere Minuten und mir gehen oft die Augen plötzlich über, weil mich da alles zu lieben ſcheint und weil da die ſanfte Blume und der ſchuldloſe Vogel mich nicht demüthigen ſondern meine Liebe achten — dann ſeh' ich den Geiſt der trauernden Fürſtin einſam durch ſeine Werke wandeln und ich gehe mit ihm und fühle was er fühlet und ich weine noch eher als er. — Wenn ich unter dem ſchönſten blaueſten Tage ſtehe: ſo ſchau' ich ſehnend auf zur Sonne und nachher rings um den Horizont herum und denke: „ach wenn du deinen Bogen herunter gezogen biſt, ſo haſt du doch auf keine Stelle der Erde geſchienen, auf der ich ganz glücklich ſeyn könnte bis zu deinem Abendroth; — wenn die Sonne hinunter und der Mond herauf iſt: ſo findet er, daß ſie mir nicht viel gegeben.“ . . . Theure Freundin! verübeln Sie mir dieſen Ton nicht; ſchreiben Sie ihn einer Krankheit zu, die mich allemal hinter dieſem Vorbothen anwandelt. O könnt' ich Sie mit meinem Arme an mich ketten: ſo wär' ich vielleicht auch nicht ſo. Glückliche Philippine! aus deren Munde ſchon wieder der Witz lächelnd flattert, wenn noch über ihm das Aug' voll Waſſer ſteht, wie die einzige Balſampappel in unſerem Park Gewürzdüfte ausathmet, indeß noch die warmen Regentropfen von ihr fallen. — Alles ziehet von mir weg, Bilder ſogar; ein todtes ſtummes Farbenbild hinter einer Glaßthür war der ganze Bruder, den ich zu lieben hatte — Sie können nicht fühlen was Sie haben oder ich entbehre — jezt ſcheidet ſogar ſein Wiederſchein von mir und ich habe nichts mehr vom geliebten Bruder, keine Hofnung, keinen Brief, kein Bild. — Ich vermiſſe dieſes Portrait zwar ſeit meiner Rückkehr von Mauſſenbach; aber vielleicht iſts ſchon länger weg, denn ich hatte mich bisher bloß einzurichten; vielleicht hab ichs ſelber mit unter die Bücher, die ich Ihnen gab, verpackt — Sie werden mich benachrichtigen. Ich weiß gewiß, in unſerem Hauſe war noch ein zweites etwas unähliches Portrait meines Bruders; aber ſeit langem iſts nicht mehr da.“ ꝛc.

* * *

Natürlich! denn der alte Röper hatt' es publice verſteigert, weil es das von Guſtav war. — Aber wir wollen wieder ins ſtille Land unſern beiden Freunden nach.

Sie muſten vor dem alten Schloſſe vorbei, das wie eine Adams Rippe das neue ausgeheckt, das ſeinerſeits wieder neue Waſſeräſte, ein ſineſiſches Häusgen, ein Badhaus, einen Gartenſaal, ein Billard u. ſ. w. hervorgetrieben hatte. Im neuen Schloſſe wohnte die Reſidentin von Bouſe, die dieſe architektoniſche Fötuſſe das ganze Jahr nicht zweimal bewunderte. Hinter dem zweiten Rücken des Schloſſes fieng ſich der engliſche Garten mit einem franzöſiſchen an, den die Fürſtin ſtehen laſſen, um den Kontraſt zu nützen oder um den zu vermeiden, in dem ſich ein tättowirter brillantirter dekorirter Pallaſt neben die patriarchaliſche Natur im Schäferkleide poſtirt. Wer nicht vor den beiden Schlöſſern vorbei wollte: konnte durch ein Fichtenwäldgen in den Park gelangen und vorher in eine Klausnerei, deren Väter der alte Fürſt und ſein Favorit-Kammerherr geweſen waren. Beide waren in ihrem Leben nicht einen halben Tag allein geweſen, außer wenn ſie ſich auf einer Jagd oder ſonſt verirrten — daher wollten ſie doch allein ſeyn und ſetzten deswegen (was fragten ſie darnach, daß ſie ein Plagiat und einen Nachdruck der Bayreuthiſchen Eremitage veranſtalteten?) neun Häuſergen aufs Papier, nachher auf den Tiſch und endlich auf die Erde, oder vielmehr neun bemooſte Klafter Holz: in dieſen ausgehölten Vexier-Klaftern ſteckte ſineſiſches Ameublement, Gold und ein lebendiger Hofmann, wie man etwann in lebendigen Baumſtämmen mit dem gröſten

Erſtaunen auf eine lebendige Kröte ſtößet, weil man nicht ſieht wo ihr Loch iſt. Die Klafter umrangen eine Klauſe, die man — weil am ganzen Hof keine Seele zu einem lebendigen Einſiedler Anſatz hatte — einem hölzernen anvertrauete, der ſtill und mit Verſtand drinnen ſaß und ſo viel meditirte als einem ſolchen Manne möglich iſt: man hatte den Anachoreten aus der Scheerauiſchen Schulbibliothek mit einigen aſzetiſchen Werken verſehen, die für ihn paſten und ihn zu einer Abtödtung des Fleiſches ermahnten, die er ſchon hatte. Die Großen werden entweder repräſentirt oder repräſentiren ſelber, aber ſie ſind nie etwas: Fremde müſſen für ſie eſſen, ſchreiben, genießen, lieben, ſiegen und ſie ſelber thuns wieder für andre; daher iſts ein Glück daß ſie, da ſie zum Genuß einer Eremitage keine eigne Seele haben und keine fremde finden, doch hölzerne Chargés d'affaire, die die Einſiedelei für ſie genieſſen, auftreiben und ich wünſchte, ſie ließen auch vor ihre Parks und vor ihre Orcheſter, wozu ſie fünf Sinne zu wenig haben, ſolche unbelebte Genuß-Plenipotentiare und Plaiſirs-Kuratores machen und ſtillen. —

In die Decke der Klauſe ſollte (wie in die Decke der Grotte beim Kloſter S. Felicita) hinlängliche Baufälligkeit, ſechs Ritzen und ein Paar Eidexen, die daraus fallen, eingemahlet werden: Der Mahler war auch ſchon auf Reiſen, blieb aber ſo lange darauf und aus, daß ſich die Sache zuletzt ſelber hinauf mahlte und gleich ofnen Menſchen nichts war als was ſie ſchien. Allein da die künſtliche Einſiedelei ſich zu einer natürlichen veredlet hatte: war ſie längſt von allen vergeſſen. Ich halt' es daher mehr für Perſiflage als für reine Wahrheit, daß der Kammerherr — wie ſo viele Oberſcheerauer ſagten — Holzwürmer hätte zuſammen fangen und in den Stuhl des Eremiten impfen laſſen, damit die Thiere ſtatt der Haarſägen und Trennmeſſer daran arbeiteten und den Seſſel früher antik machten — wahrhaftig das Gewürm beißet jezt Stuhl und Mönch um! Noch lächerlicher iſts, wenn man einem vernünftigen Mann weiß machen will, anfangs hätte der architektoniſche Kammerherr ein künſtlich laufendes Räderwerk mit einem Mausfell kouvertiert und papillottirt, damit die Kunſt-Eidexe oben eine Korreſpondenz-Maus unten hätte und ſo für Symmetrie hinten und vorn geſorgt wäre, hernach hätte der Herr ſich der Natur genähert und über eine lebendige rennende Maus ein künſtliches zweites Mausfell als Ueberrock und Frak gezogen, damit Natur und Kunſt in einander ſtecken — lächerlich! Mäuſe ſahren zwar jezt um den Einſiedler herum, aber ſicher nur in Einer Unterzieh-Haut. . . .

Unſere zwei Freunde ſind weit von uns und ſchon im ſogenannten langen Abendthal des Parks, durch welches aus der untergehenden Sonne ein ſchwebender Gold-Strom fiel. Am weſtlichen ſanft erhöhten Ende des Thales ſchienen die zerſtreuten Bäume auf der zerrinnenden Sonne zu grünen; am öſtlichen ſah man über die Fortſetzung des Parks hinüber bis ans glühende Schloß, auf deſſen Scheiben ſich die Sonne und das Abend-Feuerwerk verdoppelten. Hier ſah die Fürſtin allemal den erſten Untergang der Sonne; dann hob ſie ein ſanft aufgewundner Weg auf das hohe Geſtade dieſes Thals, wo der Tag noch in ſeinem Sterben war und noch einmal mit dem brechenden Sonnen-Auge väterlich den großen Kinderkreis anblickte bis ihm ſeine Nacht das Auge zudrückte und ſie in ihren mütterlichen Schooß die verlaſſene Erde nahm.

Guſtav und Amandus! hier verſöhnet euch noch einmal — der rothe Sonnenrand ſteht ſchon auf dem Rande der Erde — das Waſſer und das Leben rinnen fort und ſtocken unten im Grabe — nehmet euch an den Händen, wenn ihr auf das zerſtöhrte Ruheſtatt*) hinüberſchauet und auf ſeine ſtehende Kirche, das Bild der unglücklichen Tugend — oder wenn ihr auf die Blumeninſeln blickt, wo jede Blume auf ihrem grünen Welttheilgen einſam zittert und ihr kein Verwandter entgegen ſchwankt als ihr gemahlter Schatten im Waſſer — drückt euch die Hände, wenn euere Augen fallen auf das Schattenreich, wo heute Licht und Schatten wie Leben und Schlafen neben einander und in einander zitternd flatterten bis die ſchwarze Schattenfluth jezt über allem was an der Erde blinket ſteht und den Tod nachſpielt — und wenn ihr an des ſtummen Kabinets dreifachen Gitter Alphörner und Aeolsharfen lehnen ſehet: ſo müſſen euere Seelen die Harmonien im Einklang nachbeben. . . . Es iſt eine elende rhetoriſche Figur, die ich aufſtelle, daß ich hier ſo lange an- und zugeredet habe: ſind denn nicht die zwei Freunde in einem größern Enthuſiaſmus als ich ſelbſt? iſt nicht Amandus über freundſchaftliche Eiferſucht emporgehoben und hält eigenhändig das heutige angeredete Portrait des unbekannten Guſtaviſchen Freundes vor ſich hin und ſagt: „Du könnteſt der Dritte ſeyn? ja legt er nicht in der Begeiſterung das Portrait ins Graß, um mit der linken Hand Guſtaven zu faſſen und mit der rechten auf ein Zimmer des neuen Schloſſes zu deuten und geſteht er nicht, „hätt' ich auch in der rechten das was ich liebe: ſo wären meine Hände, mein Herz, und mein Himmel wohl und ich wollte ſterben?" und da man nur in der größten Liebe gegen einen Zweiten von der gegen einen Dritten ſprechen kann: können wir unſerem Amandus mehr anſinnen, der hier auf dem Berge ſeine Verliebung in Beaten bekennt? — —

---

*) Dieſe wenigen Partien beſchreib' ich nur kurz: Ruheſtatt iſt ein abgebranntes Dorf mit ſtehender Kirche, die beide bleiben muſten wie ſie waren nachdem die Fürſtin den Einwohnern Plaz und alles, eine Viertelſtunde davon mit den größten Koſten und durch Hülfe des H. v. Ottomars, dems gehört und der noch nicht da iſt, vergütet hatte. — Die Blumeninſeln ſind einzelne abgeſonderte Raſenerhöhungen in einem Teiche, jede mit einer andern Blume gepuzt. — Dies Schattenreich beſteht in unendlich verſchiednen Schatten-Gegitter und Gemiſche, durch großes und kleines Laubwerk, durch Aeſte und Gitterwerk, durch Büſche und Bäume verſchieden auf den Grund von Kieß, Graß oder Waſſer gemahlt; ſie hatte die tiefſten und die hellſten Schattenparthien angelegt, einige für den abnehmenden Mond, andre für das Abendroth. — Das ſtumme Kabinet war ein ſchlechtes Häusgen mit zwei entgegengeſezten Thüren, über deren jeder ein Flohr hieng und die durchaus keine Hand aufſchließen durfte als die der Fürſtin. Noch jezt weiß man nicht, was darin iſt, aber die Flöhre ſind zerſtöhrt.

Das Unglück war, daß ſie jezt ſelber heraufſtieg, um am Sterbebette der Sonne zu ſtehen — unendlich ſchöner als die, die ihre Augenluſt war — ſchwärmeriſch, unregelmäßig gehend — mit einem Auge, das erſt ſah nachdem ſie es einigemal ſchnell auf- und zugezuckt — kein lebender europäiſcher Autor könnte Amandi Entzückung vermahlen, wenn es dabei geblieben wäre — aber ihr Erſtaunen über die zwei Gäſte des Berges floß plözlich in das über den dritten auf dem Graſe über: eine konvulſiviſche Bewegung gab ihr das brüderliche Bild und ſie ſagte, mechaniſch zu Amandus gekehrt, „meines Bruders Portrait! endlich find' ichs!" — ſie konnte nicht vorbeigehen ohne aus jenem weiblichen feinen Gefühl, das in ſolchen Manual-Akten zehn Bogen durch hat eh' unſers das erſte Blatt geleſen zu beiden zu ſagen: Sie dankte Ihnen, wenn Sie das Bild gefunden hätten" — Amandus bückte ſich tief und erboßet, Guſtav war weg als ſtände ſein Geiſt auf dem Berg Horeb und hier bloß der Leib — ſie wandelte, als wär's ihre Abſicht geweſen, gerade über den Berg hinüber, mit den eignen Augen auf dem Bilde und mit den vier fremden auf ihrem Rücken...

„Jezt ſind ja deine fünf Tage heraus, und ohne deinen Meineid" ſagte Amandus erzürnet und die hohe Oper des Sonnen-Unterganges rührte ihn nicht mehr; Guſtaven rührte ſie noch ſtärker: denn das Gefühl, Unrecht zu leiden, floß mit dem falſchen Gefühl, Unrecht angethan zu haben — feine Seelen geben in ſolchen Fällen dem andern allzeit mehr Recht als ſich — in Eine bittere Thräne zuſammen und er konnte kein Wort ſagen. Amandus, der ſich jezt über ſeine Verſöhnung ärgerte, wurd' in ſeinem eiferſüchtigen Verdacht noch dadurch befeſtigt, daß Guſtav in der pragmatiſchen Relation, die er ihm von der Mauſſenbacher Avantüre gemacht, Beaten völlig ausgelaſſen; allein dieſe Eliſion hatte Guſtav angebracht, weil ihn beim ganzen Vorfall gerade Beatens Gegenwart am meiſten ſchmerzte und weil vielleicht in ſeinem wärmſten Innerſten eine Achtung für ſie keimte, die zu zart und heilig war, in der freien harten Luft des Geſprächs auszudauern. „Und ſie war natürlich neulich mit in Mauſſenbach?“ ſagte der Eiferſüchtige im fatalſten Tone — „Ja!“ aber ſo viel vermochte Guſtav nicht beizufügen, daß ſie da kein Wort mit ihm geſprochen. Dieſes dennoch unerwartete Ja zerſtückte auf einmal des Fragers Geſicht, der ſeinen Stumpf in die Höhe gehalten (als die Hand wäre abgeſchoſſen geweſen) und geſchworen hätte, „es brauche weiter keines Beweiſes — Guſtav halte Beaten ſichtlich in ſeinem magnetiſchen Wirbel — ſchweig' er nicht jezt? ließ er ihr das Bildniß nicht ſo gleich? wird ſie, da ſie die Kopien verwechſelte, nicht auch die Originale verwechſeln, da ſie ſich alle vier ſo gleichen u. ſ. w.“

Amandus liebte ſie und dachte, man lieb ihn auch, und man merke wo er hinaus wolle. Er hatte Delikateſſe genug in ſeinen eignen Handlungen, aber nicht genug in den Vermuthungen, die er von fremden hegte. Er hatte Beaten nämlich oft an der medizinischen Seite ſeines Vaters als Patientin in Mauſſenbach beſucht; er hatte von ihr jene freimüthige Zutraulichkeit erfahren, die viele Mädgen in ſiechen Tagen immer äuſern oder in geſunden gegen Jünglinge, die ihnen tugendhaft und gleichgültig auf einmal vorkommen: das gute Partizipium in dus, Amandus, muthmaßte daher nach einigen Nachdenken, daß der Brief, den Beata als ein Spezimen aus Rouſſeaus Heloiſe auf feinem Papier — auf Velins ſchreibt keine — verdollmetſchet hatte und der an den ſeligen S. Preux geſchrieben war, an das Partizipium gerichtet wäre. Mädgen ſollten daher nichts vertiren: Amandus war in einen Liebhaber vertirt.

In Guſtavs wogendem Kopf brach jezt die Nacht an, die außer ihm vortrat: Stürme und Mondſchein waren in ſeiner Nacht neben einander, Freude und Trauer, er dachte an einen unſchuldigen vom Verdacht angefreſſenen Freund, an das eingebüßte Portrait, an die Schweſter, mit der er einmal in ſeiner Kindheit geſpielt hatte, an den unbekannten portraitirten Freund, der alſo der Bruder dieſes ſchönen Weſens ſei u. ſ. w. — Amandus brach einſeitig auf; Guſtav folgte ihm ungebeten weil er heute nichts als verzeihen konnte — noch unter dem Hinuntergehen rangen Haß und Freundſchaft mit gleichen Kräften in Amandus und erſt ein Zufall war einem von beiden zum Siege vonnöthen — der Haß errang ihn und der Auxiliar-Zufall war, daß Guſtav parallel an Amandus Seite gieng — er hätte voraus- (oder höchſtens hintennach) ſchleichen ſollen, zumal mit ſeiner freundſchaftlich gebeugten Seele: ſo hätte die Freundſchaft vermittelſt ſeines Rückens geſiegt, weil ein Menſchenrücken durch den Schein von Abweſenheit mehr Mitleiden und weniger Haß mittheilt als Geſicht, Bruſt und Bauch. ... Man kann die Menſchen gar nicht oft genug von hinten ſehen...

Ihr Bücherleſer! keift nicht mit dem armen Amandus, der ſein morſches Leben verkeift: ihr ſolltet nur ſehen, wie in einem Nervenfabrikanten der Sitz der Seele iſt, verteufelt hart, ausgepolſtert mit keinen drei Rindshaaren, einſchneidend wie eine Schlittenpeitſche, kurz alle mir bekannte Ichs ſitzen weicher — — dennoch wird mein Mitleiden gegen den wunden Schelm durch ganz andre Dinge als durch ſeine harte ſteinigte Zirbeldrüſe der Seele erregt: es ſind Dinge die den Leſer weich machen würden und zu denen ich mich troz meines Austunkens nur leider noch nicht habe hinzuſchreiben vermocht! —

Ueberhaupt verſteck' ichs vergeblich, wie ſehr es meiner Hiſtorie noch mangelt an wahrem Mord und Todtſchlag, Peſtilenz und theuerer Zeit und an der Pathologie der Litanei: ich und der Bücherverleiher finden hier das ganze weiche Publikum im Laden, das aufpaſſet und ſchon das weiße Schnupftuch — dieſes ſentimentaliſche Haarſeil — heraus hat und das Seinige beweinen will und abwiſchen . . . und doch bringt keiner von uns viel Rührendes und Todtes . . . . Von der andern Seite bleibt mir wieder die Schererei, daß das deutſche Publikum ſeinen Kopf aufſetzt und ſich nicht von mir ängſtigen laſſen will: denn es bauet darauf, ich könne als bloßer platter Biograph es zu keinem Morde treiben, ohne den doch nichts zu thun iſt. — Aber iſt denn nur der Romanen-Fabrikant mit dem Blut- und Königsbann beliehen und iſt nur ſein Druckpapier ein Exercierplatz? — Wahrhaftig Zeitungsſchreiber, die keine Romane ſchreiben, haben doch von jeher eingetunkt und niedergemacht was ſie wollten und mehr als rekrutiret war — Geſchichtſchreiber ferner, dieſe Großkreuze unter den gedachten Kleinkreuzen (denn aus 100 Zeitungs-Annaliſten extrahir' ich nie mehr als einem Geſchichtſchreiber wie Abbt) ſind fortgefahren und haben ſo viel umgebracht als der Plan ihrer hiſtoriſchen Einleitung, ihrer Abrégés, ihrer Eſſais durchaus erfoderte ..... Kurz ich bin nicht zu entſchuldigen, wenn ich hier gar nichts todt und intereſſant mache; und ich erſchlage am Ende aus Noth einen oder ein Par Lakaien, die noch dazu außer Scheerau kein Hund kennt.

Ich fahre aber in meiner Geſchichte fort und rücke aus des Peſtilenziarius Nouvelle à la main folgenden Artikel in meine für mehrere Welttheile geſchriebene nouvelle à la main herein:

„Es beſtätigt ſich aus Maußenbach, daß der
„daſige Bediente Robiſch Todes verfahren iſt wie
„ſeine Mäuſe: ſein Tod hat zwei medizinische Schu-
„len geſtiftet, wovon die eine verſicht, ſein ſchlei-
„chender Tod käme von zu vielen Prügeln, und
„andre, vielmehr von zu wenigem Eſſen.“

Es iſt nicht ein Wort daran wahr: der Menſch hat zwar Striemen und Appetit, lebt aber noch Dato und der Zeitungsartikel iſt erſt ſeit einer Minute von mir ſelber gemacht worden; das ſchöne Publikum ziehe ſich aber daraus auf immer die Witzigung, daß es keinem Biographen traue und aufbringe, weil auch der durch die Kelchvergiftung ſeines Dintenfaſſes und durch das Rattenpulver ſeiner Streuſandbüchſe Biſchöfe und Fürſten und Juden umwerfen und auf den Gottesacker treiben könne; es lerne daraus, daß ein rechtſchaffenes Publikum ſtets unter dem Leſen beben und fragen müſſe: „wie wirds dem armen Narren (oder der armen Närrin) ergehen im nächſten Sektor?“ — —

Vier u. zwanzigſter oder XXI. Trinitatis-Sekt.

Oefels Intriguen — die Zuſammenkunft — der Abſchied.

Schlecht genug ergehts ihm, wenn das fragende Deutſchland anders unſern Guſtav meint. Oefel thuts. Ich will aber dem erſchrocknen Deutſchland alles eröfnen: die wenigſten darin wiſſen, warum dieſer ein Romanſchreiber und ein Legationsrath iſt.

Kein empfindſamer Offizier — im Kadettenhauſe trug er Uniform — hat weniger Kugeln und mehr Hemden und Briefe gewechſelt als Oefel. Letztere wollt' er an alle Leute ſchreiben: denn ſeine Briefe ließen ſich leſen, weil er ſelber las und zwar belletriſtiſche Sachen, die er noch dazu nachmachte. Er war nämlich ein ſchöner Geiſt, hatte aber keinen. Sämtliche franzöſiſche Buchhändler ſollten eine närriſche Dankadreſſe an ihn erlaſſen, weil er ihr ſämtliches Zeug einkaufte — ſelbſt gegenwärtige Biographie, worin er ſelbſt ſteht, wird einmal wieder bei ihm ſtehen, wenn er von ihrer Edition und von ihrer Ueberſetzung ins Franzöſiſche hört. Sich ſelber, Leib und Seele nämlich hatt' er ſchon in alle Sprachen überſetzt aus ſeinem franzöſiſchen Mutter-Patois. Die ſchönen Geiſter in Scheerau (vielleicht auch mich) und in Brandenburg verachtete der Narr, nicht bloß weil er aus Wien war, wo zwar kein Erdbeben einen Parnas aber doch die Maulwurfs-Schnäutzchen von hundert Broſchüriſten Duodez-Parnäſchen aufſtieſſen und wo die daraufſtehenden Wiener Bürger denken, der Neid blicke hinauf, weil der Hochmuth herunterguckt — ſondern er verachtete uns ſämtlich, weil er Geld, Welt, Verbindungen und Hofgeſchmack hatte. Der Fürſt Kauniz zog ihn einmal (wenn's wahr iſt) zu einem Souper und Ball, wo es ſo zahlreich und brillant zugieng, daß der Greis gar nicht wußte, daß Oefel bei ihm geſpeiſet und getanzt. Da ſein Bruder Oberhofmarſchall und er ſelber ſehr reich war: ſo hatte niemand in ganz Scheerau Geſchmack genug, ſeine Verſe zu leſen als der Hof; für den waren ſie, der konnte ſolche Verſe wie die Grasparthien des Parks, ungehindert durchlaufen, ſo klein, weich und beſchoren war ihr Wuchs — zweitens gab er ſie nicht auf Druckpapier ſondern auf ſeidnen Bändern, Strumpfbändern, Bracelets, Viſitenkarten und Ringen heraus. Unter andern Flöhen, die auf dem Ohrentrommelfell des Publikums auf- und abſpringen und ſich hören laſſen, bin auch ich und donnere mit; aber Oefel ahmte keinen von uns nach und verachtete dich ſehr mein Publikum und ſetzte dich Höfen nach: „mich, ſagt' er, ſoll niemand leſen, wenn er nicht jährlich über 70,000 Livres zu verzehren hat."

Künftigen Sommer reiſet er als Envoyé an den **ſchen Hof ab, um die Unterhandlungen wegen der Braut des Fürſten, die ſchon neben ihrer Wiege angeſponnen und abgeriſſen wurden, neben ihrem D. Grahams Bette wieder anzuknüpfen: der Fürſt mußte ſich im Grunde mit ihr vermählen, weil ein gewiſſer dritter Hof der nicht genennt werden darf, ſie dadurch einem vierten, den ich gern nennen möchte, entziehen wollte. Man glaube mir, aber es glaubt kein Menſch am ganzen Hofe des Bräutigams, daß er an den Hof der Braut verſchickt werde, weil dort etwan ſchöne Geiſter und ſchöne Körper geſuchte Waare ſind: wahrhaftig in beiden Schönheiten war er von jedem zu überbieten; aber in einer dritten Schönheit war ers nur leider nicht, die einem Envoyé noch nöthiger und lieber als die moraliſche iſt — im Geld. An einem inſolventen Hof hat der Fürſt die erſte, und der Millionär die zweite Krone. Ich habe oft den verdammten Erbſchaden des ſcheerauiſchen Fürſtenthums verflucht und beſehen, daß ſelten genug da iſt: und wir hälfen uns gern durch einen Nationalbankerut, wenn wir nur vorher Nationalkredit bekämen. Aber auſſer dieſem Fürſtenthum hab' ich auf meinen Reiſen folgende vier Regionen nirgends angetroffen als am Aetna ſelber: erſtlich die fruchtbare und zweitens die waldige Region unten am Throne wo Produkte und graſendes und jagdbares Pöbelwild zu haben iſt, drittens die Eisregion des Hofes, die nichts giebt als Schimmer, viertens die Feuerregion der Thronſpitze, wo auſſer dem Krater wenig da iſt. Ein Thronkrater kann ſelber Goldberge einſchlucken, verkalken, auswerfen als Lava.

Zum Unglück gefiel ihm Guſtav, weil er ſeine jugendliche Menſchenfreundlichkeit für ausſchlieſſende Anhänglichkeit an ihm anſah, ſeine Beſcheidenheit für Demüthigung vor Oefelſcher Größe, ſeine Tugenden für Schwachheiten. Er gefiel ihm, weil

Guſtav für die Poeſie Geſchmack, und folglich, ſchloß er, für die ſeinige den größten hatte: denn Oefels adeliches Blut lief wider die Natur in einer dünnen poetiſchen Ader, und in einer ſatyriſchen dazu, dacht' er. Vielleicht fand auch Guſtav in ſeinen Jahren des Geſchmacks, wo einen die poetiſchen kleinern Schönheiten und Fehler entzücken, zuweilen die Oefelſchen gut. Wie nun ſchon Rouſſeau ſagt, er könne nur den zum Freund erwählen, dem ſeine Heloiſe gefalle: ſo können Belletriſten nur ſolchen Leuten ihr Herz verſchenken, die mit ihnen Aehnlichkeit des Herzens, Geiſtes und folglich des Geſchmackes haben und die mithin die Schönheiten ihrer Produkte ſo lebhaft empfinden als ſie ſelber.

Was indeſſen Oefel an Guſtav am höchſten ſchätzte, war, daß er in ſeinen Roman zu pflanzen war. Er hatte in der Kadetten-Arche ſieben und ſechzig Exemplare ſtudiert, aber er konnte davon keines zum Helden ſeines Buchs erheben, zum Großſultan, als das acht und ſechzigſte, Guſtav.

Und der iſt gerade mein Held auch. Das kann aber unerhörten Spas mit der Zeit geben, und ich

ich wollt', ich läſe meine Sachen und ein andrer ſchriebe ſie.

Er wollte meinen Guſtav zum künftigen Erben des ottomanniſchen Throns ausbilden, ihm aber kein Wort davon ſagen, daß er Großherr würde — weder im Roman noch im Leben: — er wollte alle Wirkungen ſeines pädagogiſchen Lenkſeils protokolliren und übertragen aus dem lebendigen Guſtav in den abgedruckten. Aber jetzt ſetzte ſich dem Bileam und ſeiner Eſelin ein verdammter Engel entgegen, Guſtav nämlich. Oefel wollte und mußte aus dem Kadettenhauſe, wo ſeine Zwecke befriedigt waren, ins alte Schloß zurück, wo neue ſeiner warteten: erſtlich aus dem alten Schloß konnt' er leichter in die karteſianiſchen Wirbel des neuen, der Viſiten und Freuden ſpringen und ſich von ihnen drehen laſſen — zweitens konnt' er da mit ſeiner Geliebten, der Miniſterin, beſſer zuſammen leben, die alle Tage hinkam und die die Tugend der Liebe und die Liebe der Aſſembleen-Manie aufopferte — drittens iſt die zweite Urſache nicht wahr, ſondern er machte ſie der Miniſterin nur weiß, weil er noch eine dritte hatte, welche Beata war, die er in ihrem Schloſſe aus dem ſeinigen zu bezu beſchieſſen, wenigſtens zu blokiren verhatte. — — Fort mußt' er alſo; aber Guſtav ſollte auch mit.

„Das iſt den Augenblick zu machen" (dachte Oefel) „er ſoll mich am Ende ſelber um das bitten, um was ich ihn bitte." Ihm war nichts lieber als eine Gelegenheit, jemand zu ſeinem Zweck zu lenken — das Lenken war ihm noch lieber als das Ziel, wie er in der Liebe die Kriegsoperationen der Beute vorzog. Er hätte als Geſandter aus Krieg Frieden und aus Frieden Krieg gemacht, um nur zu unterhandeln. — Er zog, um Guſtaven nahe zu kommen, ſeine erſte Parallele: d. h. er ſtach ihm mit ſeiner ſpitzen Zunge ein ſchönes Bild der Höfe aus — daß ſie allein das ſavoir vivre lehren, und das Sprechen (wie denn auch die Hunde, je kultivirter ſie ſind, deſto mehr bellen, der Schooßhund mehr als der Hirtenhund, der wilde gar nicht) und alles — daß durch ſie ein Paradieſes-Strom von Freuden brauſe — daß man da an der Quelle ſeines Glücks, am Ohre des Fürſten und am Knoten der größten Verbindungen ſtehe — daß man intriguiren, erobern ꝛc. könne. Es war in Oefels Plan; dem kleinen Großſultan nicht einmal die Möglichkeit, mit ins alte Schloß zu kommen, zu verrathen: „um ſo mehr reiz' ich ihn" ſagt' er. Es war aber nichts mit dem Reizen, weil Guſtav noch nicht aus den poetiſchen Idyllen-Jahren, wo der aufrichtige Jüngling Höfe und Verſtellung haſſet, in die abgekühlten hinüber war, wo er ſie ſucht. Oefel ſtudierte, wie Hofleute und Weiber, nur Individuen, nicht den Menſchen.

Jetzt wurde die zweite Parallele gezogen und der Feſtung ſchon näher gerückt. Er gieng einmal an einem Vormittage mit ihm in den Park ſpatzieren, da er gerade die Reſidentin darin wußte. Während er ſie unterhielt, beobachtete er Guſtavs Beobachten oder erröthendes Staunen, der noch in ſeinem Leben vor keiner ſolchen Frau geſtanden war, um die ſich alle Reize herumſchlangen, verdoppelten, einander verloren wie dreifache Regenbögen um den Himmel. Und du, Blumen-Seele, Beata, deren Wurzeln auf dem irdiſchen Sandboden ſo ſelten die rechte Blumenerde finden, ſtandeſt auch dabei, mit einer Aufmerkſamkeit auf die Reſidentin, die eine unſchuldige Maske deiner kleinen Verwirrung ſeyn ſollte. — Guſtav brachte für ſeine große feine Maske zu Stande. Oefel ſchrieb dieſe gegenſeitige Verwirrung nicht wie ich, der gegenſeitigen Erinnerung an die Portrait-Affaire, ſondern die Guſtaviſche der Reſidentin, und die weibliche ſich ſelber zu.

„Jetzt hab' ich ihn, wo ich ihn haben will!" ſagt' er und ließ ſich von ihm bis ins alte Schloß begleiten. „Wenn wir nun beide da blieben!" ſagt' er. Die aus andern Gründen herausgeſeufzete Antwort der Unmöglichkeit war was er begehrte. „Gleich wohl! Sie werden mein Legationsſekretair!" fuhr er mit einem feinen auf Ueberraſchung lauernden Blicke fort.

Es fiel anders aus: Guſtav mochte gar nicht — aus Furcht vor Höfen, vor ſeinem Vater, aus Schaam der Veränderung, aus Liebe der Stille. — Oefel ſtand dumm vor ſich ſelber da und ſah den ſchwimmenden Trümmern ſeines geſcheiterten Plans nach. Es iſt wahr, es blieb ihm allemal der Nutzen daraus, daß er den ganzen Schifbruch in ſeinen Roman thun konnte — aber der Sekretair war weg! — Er hatte ihn nicht unvernünftig ſchon im voraus zum Legations-Sekretariat vexiert: denn an den Scheerauer Thron iſt eine

Leiter mit den tiefſten und höchſten Ehrenſproſſen angelehnt, aber die Staffeln ſtehen ſich ſo nahe, daß man mit dem linken Beine auf die unterſte treten und doch die höchſten noch mit dem rechten erſpannen kann — wir hätten ja beinahe einmal einen Oberfeldmarſchall kreiert. Zweitens hängt und picht an Höfen wie in der Natur alles zuſammen und Profeſſores ſolltens den kosmologiſchen Nexus nennen, jeder iſt Laſt und Träger zugleich: ſo klebt am Magnet das eiſerne Lineal an dieſem ein Linealgen, an dieſem eine Nadel, an dieſer Feilſtaub. Höchſtens was auf dem Throne oben ſitzt und was unter ihm unten liegt, hat nicht Nexus genug mit der wirkſamen Kompagnie: ſo werden in der franzöſiſchen Oper nur die fliegenden Götter und ſchiebenden Thiere von Savoyarden gemacht, alles übrige von der ordentlichen Truppe.

Alſo mußte Oefel die dritte Parallele ziehen und daraus auf den Kadetten ſchießen. Er machte ihm nämlich ſeine Uniform täglich um einen Daumen ſpannender und knapper, um ihn aus ihr hinaus zu ängſtigen. Er hatte ihn ſchon neulich aus dieſer Abſicht zum Getraider-Kordon verſenden helfen, wie wohl ers mehr that, weil der verſendete Großſultan in einer gewiſſen Scene im Buch zu agiren hatte — aber jezt zerbrachen die militairiſchen Uebungen beinahe ſeinen porzellainen Leib und der Romancier ſchlepte ihn in die Geſellſchaft des Vaters aller Friedenstraktaten, nämlich des Kriegs.

Vor Guſtav ſtand, ſeit ſeinem Zerfallen mit ſeinem ſterbenden Liebling, jener Trauerabend mit ſeinen Thränen und wich nicht — auf ſein verlaſſenes Herz ſchimmerte noch die blutrothe Sonne und gieng nicht unter. — Der ſtumme Abſchied des Amandus, der ihn und andre Wünſche verlohr, die abnehmenden Decembertage ſeines Lebens und die vorige Liebe drückten ſein Auge- und Herz zum Trauern zuſammen. Die Freundſchaft duldet Mißhelligkeiten weniger als die Liebe; dieſe kitzelt damit daß Herz, jene ſpaltet es damit. Amandus, der ihn ſo mißverſtanden und betrübet und doch deſſen innigſte Liebe nicht verlohren hatte, verzieh ihm alles bis abends um 5 Uhr — dann hört' er (oder es war ihm genug, wenn er ſichs nur dachte) daß Guſtav den Park (und mithin die Spatziergängerin) beſucht hatte — denn nahm er ſeine Verſöhnung bis auf 11 Uhr abends zurück — dann legte die

Sächs.

Nacht und der Traum wieder einen Mantel auf alle Fehler der Menſchen und auf dieſen. Abends um 5 Uhr ſiengs von vornen an. Lacht ihn aus, aber ohne Stolz und mich und euch auch, denn alle unſre Empfindungen ſind, — ohne ihre Löwen- und Narrenwärterin, die Vernunft — eben ſo toll, wenn nicht in unſerem Leben, doch in unſerem Herzen! — aber endlich hatte er ſeine Verzeihung ſo oft zurückgenommen, daß ers bleiben laſſen wollte, falls nur Guſtav anklopfte und von ihm alle die Beſchuldigungen anhörte die er ihm zu verzeihen vorhatte. Man ſchiebt oft das Vergeben auf, weil man das Keifen aufzuſchieben gezwungen iſt. — Aber, trauter Amandus, konnt' er denn kommen, Guſtav und ließ ihn der Romancier? —

Letzterer triebs noch weiter und intriguirte es, daß Guſtav, dieſer Großſultan, dieſer Held, zweier gut geſchriebner Bücher, an einem Abend wo der Kadettengeneral großes Soupee gab, vor deſſen Haus kam als — Schildwache. Beim Henker! wenn die ſchönſten Damen vorfahren, die bekannte Reſidentin — die mit einem zufälligen Blick unſre gute Schildwache ausbälgte und ausgeſtopft unter ihrer Hirnſchaale aufſtellte — und ihr Geſellſchaftsfräulein Beata und wenn man vor ſolchen Geſichtern das Gemehr präſentiren muß: ſo will mans viel lieber, ſtrekken und überhaupt ſtatt ſtehen knien, um nicht ſowohl den Feind zu verwunden als die Freundin.... Beim Henker! ich werde hier mehr Witz gehabt haben als wohl gern erlaubt wird; aber es verſuch' es einmal ein geſcheuter Mann und ſchreib' über die Liebe und entſchlage ſich des Witzes! — es geht gar nicht. — Ich behaupt' es nicht und wiederleg' es nicht, daß Oefel vielleicht aus den Träumen Guſtavs, die immer ſprechend und oft nach dem Erwachen agirend waren, die Namen der gedachten weiblichen Schönheits-Ambe mag vernommen haben. Der Romancier hat alſo einen Vortheil vor dem Biographen (ich bins) voraus: er ſchläft neben ſeinem Helden.

Er änſtigte ſeinen und unſern Helden, ders aber nur im äſthetiſchen, nicht im militairiſchen Sinne war, mit der Herbſtrevüe; denn jeder kleine Fürſt ſpielt dem großen Soldatens auf der Gaſſe nach neben noch kleinern Kindern; daher haben wir Scheerauer eine niedliche Taſchen-Landmacht, eine tragbare Artillerie und eine verjüngte Kavallerie. Jetzt macht ein Landesherr ohnehin einen Spaß, wenn er einen Menſchen zu einem Rekruten macht: es widerfährt dem Kerl nichts, ſondern nur Motion ſoll er haben,

haben, weil jezt unſre wichtigern Kriege wie ſonſt die italiäniſchen in nichts beſtehen als in Marſchieren, aus Ländern in Länder. So beſtehen auch die Kampagnen auf dem Theater bloß in wiederholten Märſchen um das Theater, aber in kürzern. Ich gieng vor einem Jahre zum Spaße eine ½ Stunde neben einem Regimente her und machte mir weiß: „jezt thueſt du im Grunde einen halbſtündigen Feldzug gegen den Feind mit; aber die Zeitungen gedenken deiner ſchwerlich, ob du und das Regiment gleich durch dieſe kriegeriſche Vexier-Prozeſſion eben ſo viel Landplagen abwenden als die Kleriſei durch geiſtliche ſingende Prozeſſionen."

Er ängſtigte ihn, ſagt' ich: er ſchilderte die Revüe nämlich: „Friedrich II. that kleinere Wunder als man da vom Kadetten-Korps fodern wird! mehr Bleſſierte als Bleſſierende wird es geben! unter allen Zelten und Kaſernen wird man reden von der letzten Scheerauer Revüe!" Guſtav hatt' es im kleinen Dienſt längſt ſo weit gebracht, daß er im Stande war, mit der Fortifikation ſeines Leibes wenigſtens Einen zu Bleſſieren, dieſen Leib ſelber. — Ich werde die Angſt' des Publikums ſicher nicht vermindern, wenn ich noch erzähle, daß

Guſtav regelmäſſig alle ſieben Wochen auf fünf Tage verreiſet, woraus ſeine Freunde und der Biograph ſelber gerade ſo klug werden als die älteſten Leſer — daß Oefel ihm durch geheimes Intriguiren ſeinen Urlaub ſo ſauer machte, daß er ihn um dieſen Preiß kein zweitesmal begehren konnte — daß Guſtav vom letzten Verreiſen an den D. Fenk einen Brief von Ottomar heimbrachte, den man zwar dem Leſer nicht vorenthalten wird, von deſſen Ueberkommung man ihm aber nichts entdekken kann, weil man ſelber nichts davon weiß.

Aus allen dieſen Dornen und aus der bleſſierenden Revüe rettete unſern Guſtav eine fremde Infamie. Nach der gedachten Rückkehr wurde in Oberſcheerau ein Officier, deſſen Namen und Regiment man hier aus Schonung ſeiner vornehmen Familie unterdrücken will, für infam erklärt, weil er mit Spitzbuben glaub' ich Verbindung gehabt. Als der Profos ihm in der Mitte des Regiments, das er entehret hatte, den Degen und das Wappen zerknickte und die Uniform abriß und ihm alles nahm was den gebückten Menſchen noch in die Höhe richtet im Unglück: ſo ſtürzte Guſtav, deſſen Ehrgefühl ſogar aus den Wunden eines fremden blutet und der noch nie den ſchwarzen Anblick einer öffentlichen Beſtrafung erlebt hatte, in Ohnmacht zuſammen: ſein erſter Laut nach der Belebung war: „Soldat geweſen auf ewig! — Wenn der arme Officier unſchuldig war oder wenn er beſſer wird: wer giebt ihm die ermordete Ehre wieder? — Nur der untrügliche Gott kann ſie nehmen; aber der Kriegsrath ſollte nichts nehmen als das Leben! — die Bleikugel aber nicht die Infamie!" beſchloß er mit einem konvulſiviſchen Blick. Ich denke, er hat Recht. Zwei Tage war er krank und ſeine Phantaſien ſchleiften ihn in die Räuber-Katakomben des Infamierten hinein — — zum neuen Beweis, daß die Fieberbilder der Armen aus dem Krankenbette ins Grab hineingefolterten Menſchen nicht immer die Steckbriefe und Denuntianten ihres Innern ſind! gemarterte Brüder! wie lieb' ich euch jezt und den ſanften Guſtav in dieſer Minute, wo meine Phantaſie unter euch alle hineinblickt, wie ihr vom Zickzack des Schickſals herumgetrieben, mit eueren Wunden, und Thränen müde nebeneinander ſtehet, einander umfaſſet, einander beklagt und einander — begrabet! —

So lang' er krank war und phantaſierte: hieng Amandus an ſeinen glühenden Augen und litt eben ſo viel und vergab ihm alles — als der Doktor ſagte, früh ſei er wieder auf: ſo kam Amandus früh nicht und wollte wieder hartherzig ſein.

Oefel genoß jezt den Sieg ſeines Plans. Er trug ſich ſelber die Einlenkung des alten Falkenbergs auf und ſchrieb eigenhändig an den Mann. Da er mit Dinte den guten Vater auf den moſaiſchen Berg ſtellete, hinter dem Berg den Proſpekt des gelobten Landes der Geſandſchaft, und mitten ins Kanaan den jungen Legationsſekretair: ſo hatte der gute Mann die Freude vieler Eltern, die ihre Kinder gern das werden ſehen was ſie ſelber zu werden haſſeten oder nicht vermochten. Er kam zu mir mit dem Brief ſelber und ritt unter mein Fenſter. — Alles was Guſtav noch innerlich gegen ſeine Verſetzung ins alte Schloß zu ſagen hatte, war daß die ſchöne Beata im neuen wohnte, das vom alten bloß durch eine halbierte Mauer abgeſchieden war und daß er Amandus Verdacht bewährte. Aber zum Glück verfiel er nach dem Entſchluſſe auf das eigentliche Motiv, das ihm denſelben eingegeben hatte und das Veredlung und Erweiterung ſeines Wirkungskreiſes war: „er konnte nach der Ablöſung vom Geſandſchaftspoſten in einem Kollegium angeſtellet werden und da dem liegenden Lande aufhelfen u. ſ. w.“ Kurz die gröſte Schönheit Beatens hätt' ihn nun nicht dahin bringen können, ſie zu — meiden.

Ueberhaupt ſchälte ihn der Romanſchreiber ſo eifrig aus ſeiner militairiſchen Hülſe, daß man da er, wie Ehemänner und Fürſten, den Zügel öfter im paſſiven Munde als in den aktiven Händen hatte — hätte denken ſollen, er werde gelenkt, um zu lenken; aber ich denk' es nicht.

Guſtav legte die Abſchiedsviſite bei Amandus ab. Ein gutes Mittel, dem zu vergeben, den eine eingebildete Beleidigung auf uns erbitterte, iſt ihm eine wahre anzuthun — Guſtav dachte in den freiwilligen Umwegen von Gaſſen, durch die er zu ſeinem gekränkten Amandus gieng, an die Beata, die jezt ſeine Wandnachbarin wurde, an die Liebe und den Verdacht ſeines Freundes, an die Unmöglichkeit, den Verdacht zu heben; und da gerade um 6 Uhr vom eiſernen Orcheſter um dem Stephans Thurm die abendliche Sphärenmuſik in die Gaſſen niederfloß: ſo ſank ſein Herz in die Muſik hinein und er brachte ſeinem

ſeinem Freunde das weichſte mit, das es außer der Bruſt Beatens gab. Ich und der Leſer haben hierüber unſre Gedanken: eben dieſe verſöhnliche Weichheit ſchrieb ſich bloß vom verſteckten Bewuſtſein her, daß er halb den Verdacht der Nebenbuhlerei verdiene; denn ſonſt hätt' er, von Stolz gehoben, dem andern zwar auch vergeben, aber ihn darum nicht ſtärker geliebt. — Er fand ihn in der ſchlimmſten Stimmung für ſeine Abſicht — in der freundſchaftlichſten nämlich: denn in Zärtlich-Kranken iſt jede Empfindung ein gewiſſer Vorbothe der entgegengeſetzten und alle haben alternierende Stimmen. Amandus war im Anatomier-Zimmer ſeines Vaters — der Sonnenſtrahl fiel vor ſeinem Untergang in die leere Augenhöle eines Todtenſchädels — in Phiolen hiengen Menſchen-Blüthen, kleine Grundriſſe, nach denen das Schickſal den Menſchen gar ausziehen wollte, Menſchgen mit vorhängendem großen Kopf und großen Herzen, aber mit einem großen Kopfe ohne einen Irrthum und einem großen Herzen ohne einen Schmerz — auf einer Tafel lag eine ſchwarze Färbers Hand, an deren Farbe der Doktor Proben machen wollte. ... Welche Nachbarſchaft für eine Ausſöhnung und einen Abſchied;

drei Blicke machten und verſiegelten jene — ſchon Blicke reden in dieſer nackten Entkörperung der Seelen eine zu ſchreiende Sprache — aber als Guſtav dieſen, vom ſchönſten Enthuſiasmus über Verdacht und Furcht hinübergehoben, ſeinem Freunde anſagte; als er ihm, der noch nichts davon begrif, ſeine neue Wandnachbarſchaft und den Verluſt der alten kund that: — zerflogen war der Freund und ein ſchwarzer Feind ſprang aus ſeiner Aſche heraus — dieſe Minute benützte der Tod und ſchlug die letzten Wurzelfaſer ſeines wankenden Lebens gar entzwei. ... Guſtav ſtand zu hoch, um zu zürnen — aber er muſte ſich noch höher ſtellen — er fiel um ihn und ſagte mit entſchloſſener reiner Stimme: „zürne und haſſe, aber ich muß dir vergeben und dich lieben — mein ganzes Herz mit allem ſeinem Blut bleibet deinem getreu und ſucht es auf in deiner Bruſt — und wenn du mich auch künftig verkenneſt: ſo will ich doch alle Wochen kommen, ich will dich anſehen, ich will dir zuhören, wenn du mit einem Fremden redeſt und wenn du mich dann mit Haß anblickſt: ſo will ich mit einem Seufzer gehen, aber dich doch lieben — ach ich werde alsdann daran denken daß deine Augen, da ſie noch zerſchnitten waren, mich ſchöner anblickten und beſſer erkannten . . . . . o ſtoße mich nicht ſo weg von dir gieb mir nur deine Hand und blicke weg." —

„Da!" ſagte der zertrümmerte Amandus und gab ihm die kalte ſchwarze — Färbers Fauſt. . . . Der Haß überlief wie ein Schauer das liebreichſte Herz, das ſich noch in einer menſchlichen Bruſt verblutete — Guſtav zerſtampfte auf der Erde ſeine Liebe und ſeinen Haß und gieng verſtummt mit erſtickten Empfindungen aus dem Hauſe und am andern Tage aus Oberſcheerau.

Kaum hatte Amandus den gemißhandelten Jugendfreund über die Gaſſe zittern ſehen: ſo gieng er in ſein Zimmer, hülte ſich mit dem Kopfküſſen zu und ließ, ohne ſich anzuklagen oder zu entſchuldigen, ſeine Augen ſo viel weinen als ſie konnten. Wir werden es hören, ob er ſein krankes Haupt wieder vom Kopfküſſen erhob und wenn er wieder von Guſtav ins ſtille Land begleitet wurde, aus dem er ihn zurück zu ſtoßen ſuchte. Ach der Menſch! — warum will dein ſobald in Salz, Waſſer und Erde zerbröckelndes Herz ein anderes zerbröckelndes Herz zerſchlagen — ach eh' du mit deiner aufgehobnen Todtenhand zu ſchlägſt: fällt ſie ab in den Gottesacker hin — ach eh' du dem feindlichen Buſen die Wunde gegeben, liegt er um und fühlt ſie nicht und dein Haß iſt tod oder auch du.

Fünf u. zwanzigſter oder XXII. Trinitatis-Sekt.

Ottomars Brief.

Wenn wir Ottomars Brief geleſen: ſo wollen wir uns an Guſtavs neues Theater ſtellen und ihm zuſchauen. Im folgenden Briefe herrſcht und tobt ein Geiſt, der wie ein Alp, alle Menſchen höherer und edler Art drückt und oft bewohnt und den bloß — ſo viel er auch holländiſche Geiſter überwiege — ein höherer Geiſt übertrift und hinausdrängt: viele Menſchen leben in der Erdnähe, einige in der Erdferne, wenige in der Sonnennähe. — Fenk ſehnte ſich ſo oft nach ſeinem Ottomar, zumal nach ſeinem Stillſchweigen von einigen Jahren, und er ſprach ſo oft von ihm gegen Guſtav, daß es gut war, daß die Adreſſe des Briefes von fremder Hand und an Doktor Zoppo in Pavia war: ſonſt hätt' er ſogleich gegen die erſte Zeile des Briefes geſündigt.

* * *

„Nenne, ewiger Freund, meinen Namen dem Ueberbringer nicht: ich muß es thun. Auf meinem letzten Lebensjahre liegt ein großes ſchwarzes Siegel; zerbrich' es nicht, halte die Vergangenheit für die Zukunft — ich mache ſie zur Gegenwart für dich, aber noch nicht — und wenn ich ſtürbe, ich träte vor dir und ſagte dir mein letztes Geheimniß der Erde.

Ich ſchreibe dir, damit du nur weißt, daß ich lebe und daß ich im Herbſte komme. Mein Reiſedurſt iſt mit Alpen-Eis und Seewaſſer gelöſcht; ich ziehe nun heim in meine Ruheſtatt und wenn mich dann unter meiner Hausthüre wieder über die Berge hinüberverlangt: ſo denk' ich: in den Guadiana- und in den Wolgaſtrom ſieht das nämliche lechzende Menſchenherz hinein, das in dir neben dem Rheine ſeufzet, und was auf die Alpen und auf den Kaukaſus ſteigt, iſt was du biſt und wendet ein ſehnendes Auge nach deiner Hausthüre herüber. Wenn ich aber hier ſitze und alle Morgen auf den Nachtſtuhl gehe und froh bin, daß ich hungrig und nachher daß ich ſatt werde und wenn ich alle Tage Hoſen und Haarnadeln anziehe und anſtecke: ach! was iſts denn da am Ende? Was wollt' ich denn haben, wenn ich in meiner Kindheit auf dem Stein meines Thorwegs ſaß und ſehnend dem Zug der langen Straße nachſah und dachte, wie ſie fortliefe, über Berge ſchöſſe, immer immerfort ...? und endlich? .... ach alle Straßen führen zu nichts und wo ſie abreiſſen, ſteht wieder einer der ſich rückwärts herüber ſehnt. — Was wollt' ich denn haben, wenn mein kleines Auge ſonſt auf dem Rhein mit ſchwamm, damit er mich hinnähme in ein gelobtes Land, in das alle Ströme dacht' ich zögen, ach ſonſt wo ich nicht wußte, daß er wenn er manches ſchwere Herz getragen, neben mancher zerquetſchten Geſtalt vorbeigebrauſet, die er ach! von ihren Qualen erlöſen mußte, daß er dann wie der Menſch ſich zerſplittere und zertrümmert einſickere in holländiſche Erde? — Morgenland, Morgenland! auch nach deinen Auen neigte ſich ſonſt meine Seele wie Bäume nach Oſten — „ach wie muß es da ſeyn, wo die Sonne aufgeht!" dacht' ich; und als ich mit meiner Mutter nach Pohlen reiſte und endlich in das nach Morgen liegende Land und unter ſeine Edelleute, Juden und Sklaven trat .... Weiter giebts aber auf dieſer optiſchen Kugel kein Morgen-Sonnenland als das, das alle unſere Schritte weder entfernen noch erreichen. Ach ihr Freuden der

Erde alle, ihr ſättigt die Bruſt bloß mit Seufzern und das Auge mit Waſſer und in das arme Herz, das ſich vor euerem Himmel aufthut, gieſſet ihr eine Blutwelle mehr! Und doch lähmen uns dieſe Paar elenden Freuden, wie Giftblumen Kindern, die damit ſpielen, Arm' und Beine. Nur keine Muſik, dieſe Spötterin unſerer Wünſche, ſollt' es geben: flieſſen nicht auf ihren Ruf, alle Fibern meines Herzens auseinander und ſtrecken ſich als ſo viele ſaugende Polypenarme aus und zittern vor Sehnſucht und wollen umſchlingen — wen? was?... ein ungeſehenes in andern Welten ſtehendes Etwas. Oft denk' ich, vielleicht iſts gar Nichts, vielleicht gehts nach dem Tode wieder ſo und du wirſt dich aus einem Himmel in den andern ſehnen — und dann zerdrücke ich unter dieſem phantaſtiſchen Unſinn die Klavierſaiten als wollt' ich aus ihnen eine Quelle auspreſſen, als wär' es nicht genug, daß der Druck dieſes Sehnens die dünnen Saiten meines innern Tonſyſtems verſtimmt und abſprengt....

In Rom wohnte ein Maler, der Kirche von S. Adriano gegenüber, der unter dem Regen ſich allemal unter die Dachrinnen ſtellte und ſich toll lachte: der ſagte oft zu mir: „keinen Hundstod giebts nicht, aber ein Hundsleben.“ Fenk! nimm wenigſtens was der Menſch wird oder thut: ſo gar gar wenig! Welche Kraft wird denn an uns ganz ausgebildet, oder in Harmonie mit den andern? Iſt's nicht ſchon ein Glück, wenn nur Eine Kraft wie ein Aſt ins Treibhaus eines Hör- oder andern Saals hineingezogen und mit partialer Wärme zu Blüthen genöthigt wird, indeß der ganze Baum drauſſen im Schnee mit ſchwarzen harten Zweigen ſteht? Der Himmel ſchneiet ein Paar Flocken zu unſerem innern Schneemann zuſammen, den wir unſre Bildung nennen, die Erde ſchmilzt oder beſudelt ein Viertel davon, der Wind wehet dem Schneemann den Kopf weg — das iſt unſer gebildeter innerer Menſch, ſo ein abſcheuliches Flickwerk in allen unſerem Wiſſen und Wollen! Vom Individuum auf die ganze Menſchheit mag ich gar nicht übergehen: ich mag nicht daran denken wie ein Jahrhundert untergeegget und untergeackert wird, zur Düngung des nächſten — wie nichts ſich zu etwas runden will, wie das ewige Bücherſchreiben und Aufſchlichten des Scibile kein Ziel, kein Ende hat und alle nach entgegengeſetzten Richtungen graben und laufen! — Was thut der Menſch? Noch weniger als er weiß und wird. Sage mir, was verrichten denn vor dem fürſtlichen Portrait über dem Präſidentenſtuhl oder gar vor einem verſchnittenen regierenden Geſicht ſelbſt, dein Scharfſinn, dein Herz, deine Energie? Die zurückgepreßten in einander ſich krümmenden Zweige drücken das Fenſter des Winterhauſes, der Regent läſſet in der compotiére ihre Frucht vor ſeinem Teller vorübergeben, der blaue Himmel fehlet ihnen, das Geſcheuteſte iſt noch daß ſie verfaulen! — Was thun denn die edelſten Kräfte in dir, wenn Wochen und Monate verſtrömen, die ſie nicht brauchen, nicht rufen, nicht üben? Wenn ich oft ſo der Unmöglichkeit zuſah, in allen unſern monarchiſchen Aemtern ein ganzer, ein edel thätiger, ein allgemein-nützlicher Menſch zu ſein — ſelbſt der Monarch kann nicht mit denen unendlich vielen ſchwarzen ſubalternen Klauen und Händen, die er erſt als Finger oder Griffe an ſeine Hände anſchienen muß, etwas vollendet Gutes thun — ſo oft ich ſo zuſah, ſo wünſcht' ich, ich würde gehenkt mit meinen Räubern, wär' aber vorher ihr Hauptmann und rennte mit ihnen die alte Konſtitution nieder!.... Geliebter Fenk! dein Herz reiſſet mir niemand aus meiner Bruſt, es treibet mein beſtes Blut und nie kannſt du mich verkennen, ich ſei ſo unkenntlich als ich wolle! Aber o Freund, es kommen Zeiten heran, wo dir dieſes Verkennen doch leichter werden kann!

Verhüllter Genius unſerer verſchatteten Kugel! ach wär' ich nur etwas geweſen, hätte meine Gehirnkugel und mein Herz nur wie Luther mit irgend einer dauerhaften weit wurzelnden That das Blut abverdient, das ſie röthet und nährt: dann würde mein hungriger Stolz ſatte Demuth, vier niedrige Wände wären für mich groß genug, ich ſehnte mich nach nichts Großem mehr als nach dem Tode und vorher nach dem Herbſt-des Lebens und Alters, wo der Menſch, wenn die Jugend-Vögel verſtummen, wenn über der Erde Nebel und fliegender Faden-Sommer liegt, wenn der Himmel ausgeheitert, aber nicht brennend über allem ſteht, ſich ſterbend auf die welken Blätter legt. — — — Leb' wohl, mein Freund, auf einer Erde, wo man weiter nichts Gutes thun kann als in ihr liegen; im nächſten Herbſt ſind wir an einander!"

* * *

In dieſem Briefe, der meine ganze Seele nimmt und meine Irthümer ſowohl als meine Wünſche erneuert, kann ich nichts mehr ſagen als daß heute der erſte Menſch in dieſer Geſchichte auf einem Berg begraben worden iſt. Wenn ich nach vier oder fünf Sektoren von ſeinem abendröthlichen Tode rede: ſo werden ſchon die Züge ſeiner Geſtalt bleicher und zerriſſen ſeyn, ſowohl im Sarge als im Herzen der Freunde!

Extrablatt.

Von hohen Menſchen — und Beweis daß die Leidenſchaften ins zweite Leben und Stoizismus in dieſes gehören.

Gewiſſe Menſchen nenn' ich hohe oder Feſttagsmenſchen und in meiner Geſchichte gehören Ottomar, Guſtav, der Genius, der Doktor darunter, weiter niemand.

Unter einem hohen Menſchen mein' ich nicht den geraden ehrlichen feſten Mann, der wie ein Weltkörper ſeine Bahn ohne andere Aberrationen geht als ſcheinbare — noch mein' ich die feine Seele, die mit weiſſagendem Gefühl alles glättet, jeden ſchont, jeden vergnügt und ſich aufopfert aber nicht wegwirft — noch den Mann von Ehre, deſſen Wort ein Fels iſt und in deſſen von der Zentralſonne Ehre der brennenden und bewegten Bruſt keine anderen Gedanken und Abſichten ſind als Thaten außer ihr — und endlich weder den kalten von Grundſätzen gelenkten Tugendhaften noch den Gefühlvollen, deſſen Fühlfäden ſich um alle Weſen wickeln und in der fremden Wunde zucken und der die Tugend und eine Schöne mit gleichem Feuer umfaſſet — auch den bloßen großen Menſchen von Genie mein' ich nicht unter dem hohen und ſchon die Metapher deutet dort horizontale und hier perpendikulare Ausdehnung an.

Sondern den mein' ich, der zum größern oder geringern Grade aller dieſer Vorzüge noch etwas ſetzt, was die Erde ſo ſelten hat — die Erhebung über die Erde, das Gefühl der Geringfügigkeit alles irdiſchen Thuns und der Unförmlichkeit zwiſchen unſerem Herzen und unſerem Orte, das über das verwirrende Gebüſch und den ekelhaften Köder unſers Fußbodens aufgerichtete Angeſicht, den Wunſch des Todes und den Blick über die Wolken. Wenn ein Engel ſich über unſere Atmoſphäre ſtellte und durch dieſes trübe mit Wolkenſchaum und ſchwimmendem Koth verfinſterte Meer hernieder ſähe auf den Meeresgrund, auf dem wir liegen und kleben — wenn er die tauſend Augen und Händen ſähe, die gerade aus horizontal nach dem Inhalt der Luft nach Gepränge, langen und ſtarren, wenn er die ſchlimmern ſähe, die ſchief niedergebückt werden gegen den Fraß und Geldſchimmer im moraſtigen Boden, und endlich die ſchlimmſten, die liegend das edle Menſchengeſicht durch den Koth durchziehen, wenn er aber unter dieſen Seethieren einige aufrecht gehende hohe Menſchen zu ihm aufblicken ſähe — wenn er ſähe, wie ſie, gedrückt von der Waſſerſäule über ihrem Haupte, umſtrickt vom Geniſte und Schlamm ihres Fußbodens, ſich durch die Wellen drängten und lechzeten nach einem Athemzuge aus dem weiten Aether über ihnen, wie ſie mehr liebten als geliebt würden, das Leben mehr ertrügen als genöſſen, gleich fern von ſtehendem Emporſtaunen und rennender Geſchäftsleben Hände und Füße dem Meeresboden und das aufwärts ſteigende Herz und Haupt dem Aether außer dem Meere gäben und auf nichts ſähen als auf die Hand, die das Gewicht des Körpers, das den Taucher mit dem Boden verbindet, von ihm trennt und ihn aufſteigen läſſet in ſein Element .... o dieſer Engel könnte dieſe Menſchen für untergeſunkne Engel halten und ihre Tiefe bedauern und ihre Thränen im Meer .... Könnte man die Gräber eines Pythagoras (der ſchönſten Seele unter den Alten) — Plato's — Sokrates — Antonins (aber nicht ſo gut des großen Kato oder Epiktets) — Shakeſpears (wenn ſein Leben wie ſein

Schreiben war) — J. J. Rouſſeau's ꝛc. in Einen Gottesacker zuſammenrücken: ſo hätte man die wahre Fürſtenbank des hohen Adels der Menſchheit, die geweihte Erde unſerer Kugel, Gottes Blumengarten im tiefen Norden. — — Aber warum nehm' ich mein weißes Papier und durchſtech' es und beſtreu' es mit Kohlenſtaub oder Dintenpulver, um das Bild eines hohen Menſchen hineinzuſtäuben; indeß vom Himmel herab das große nie erblaſſende Gemälde herunterhängt, das Plato in ſeiner Republik vom tugendhaften Manne aus ſeinem Herzen auf die Leinwand trug.

Die größten Böſewichter ſind einander am unkenntlichſten; hohe Menſchen einander in der erſten Stunde kenntlich. Schriftſteller, die darunter gehören, werden am meiſten getadelt und am wenigſten geleſen, z. B. der ſel. Hamann. Engländer und Morgenländer haben dieſen Sonnen-Stern öfter auf ihrer Bruſt als andre Nationen.

Ottomar führte mich auf die Leidenſchaften: ich weiß, daß er, wenigſtens ſonſt, nichts ſo haßte als Köpfe und Herzen, die von der ſteifen Stein-Rinde inkruſtiert waren — daß er in ſeine Arterien Katarakten hinein wünſchte und in ſeine Lungeflügelt Stürme — daß er ſagte, ein Menſch ohne Leidenſchaft wäre noch ein größerer Thor als einer mit heftigen; einen den das nahe Feuer der ſinnlichen Welt nicht entzünde, flamme das weite Fixſternlicht der intellektuellen noch viel weniger an; der Stoiker unterſcheide ſich vom abgewägten *Hofmann* nur darin, daß die Erkältung des erſtern von innen nach außen fortgehe, die des andern aber von außen nach innen .... Ich weiß nicht obs bei dem innen brennenden, außen glatteiſernen *Hofmann* ſo iſt; aber beim Glaſe iſts ſo, daß es wenn es von außen um nach dem glühenden Kern zu erkaltet, hel und zerbrechlich wird: es muß umgekehrt ſeyn ...

Alle Leidenſchaften täuſchen ſich nicht über die Art, oder den Grad, ſondern über den Gegenſtand der Empfindung; nämlich ſo:

Darin irren unſere Leidenſchaften nicht, daß ſie irgend einen Menſchen haſſen oder lieben: — denn ſonſt verfiele alle moraliſche *Häßlichkeit* und Schönheit; — auch darin nicht, daß ſie über etwas jammern oder frolocken — denn ſonſt wär' auch die kleinſte Freuden- oder Kummerthräne über Glück und Unglück unerlaubt und wir dürften nichts mehr wünſchen, nicht einmal wollen, nicht einmal die Tugend. — Auch irren die Leidenſchaften über den Grad dieſer Ab- und Zuneigung, dieſes Freuens und Betrübens nicht: denn ſobald ihnen die Sinne und die Phantaſie den Gegenſtand mit tauſendmal größeren moraliſchen oder phyſiſchen Reizen oder Flecken vorlegen als ſie andre ſehen: ſo muß doch das Lieben und Haſſen nach Verhältniß des äußern Anlaſſes zunehmen, und ſobald irgend ein äußerer Reiz den geringſten Grad von Liebe und Haß rechtfertigt: ſo muß auch der vergrößerte Reiz den vergrößerten Grad der Leidenſchaft rechtfertigen. Die meiſten Gründe gegen den Zorn beweiſen nur, daß die vermeintliche moraliſche Häßlichkeit des Feindes mangle, nicht, daß ſie da und er doch zu lieben ſei — die meiſten Gründe gegen unſre Liebe beweiſen nur, daß unſre Liebe weniger den Grad als den Gegenſtand verfehle u. ſ. w. Nicht bloß ein mäßiger, ſondern der höchſte Grad der Leidenſchaften würde zuläßig ſeyn, ſobald ſich ihr Gegenſtand vorfände, z. B. die höchſte Liebe gegen das höchſte gute Weſen, den höchſten Haß gegen das höchſte Böſe. Da aber alle Gegenſtände dieſer

Erde die Beſchaffenheit nicht haben, die ſolche Seelenſtürme in uns verdienen kann; da alſo das Größte, was uns zu ſich reiſſen, oder von ſich ſtoßen kann, in andern Welten ſtehen muß: ſo ſieht man, daß die größten Bewegungen unſers Ichs nur vielleicht auſſerhalb des Körpers ihren vergönnten geräumigern Spielraum antreffen.

Ueberhaupt iſt Leidenſchaft ſubjektiv und relativ: die nämliche Willensbewegung iſt in der ſtärkern Seele unter größern Wellen nur ein Wellen und in der ſchwächern auf der glattern Fläche ein innerer Sturm. Unſer ewiges Wollen fließt immerfort durch uns und in uns, wie ein Strom und die Leidenſchaften ſind nur die Waſſerfälle und Kaſkaden dieſes Stroms; ſind wir aber zur Verdammung derſelben bloß durch ihre Seltenheit befugt? Iſt nicht dem kleinen Bach das Kaſkade, was dem Strom nur Welle iſt? — Und wenn wir im Enthuſiasmus unſre Kälte und in der Kälte unſern Enthuſiasmus ſchelten: wo haben wir Recht? und giebt die Dauer des Scheltens das Recht? —

Ich fühle Einwürfe und Schwierigkeiten voraus, ja ich weiß es und fühle, daß auf dieſer umwölkten Regen-Kugel uns nichts gegen die äuſſern Stürme einbauen und bedecken kann, als das Beſänftigen der innern — gleichwohl fühl' ich auch, daß alles vorige wahr iſt.

Sechs und zwanzigſter oder XX. Trinitatis Sekt.

Diner beim Schulmeiſter.

Wenn ein Autor wie ich ſo viele Wochen hinter ſeiner Geſchichte zurückgeblieben: ſo denkt er, mag der Henker den heutigen Poſt-Trinitatis auch gar holen — ich will alſo davon von nichts reden als vom heutigen Poſt-Trinitatis von meiner Schweſter, meiner Stube und von mir. Wenige Geſchichtſchreiber werden heute hinter ihren Dintenfäſſern einen ſolchen guten Tag haben wie ihr Zunftgenoß.

Ich ſitze jezt hier in des Schulmeiſter Wuzens Empor-Stube und halte ſeit einem Vierteljahr meinen Arm als Armleuchter zum Fenſter hinaus mit einem langen Licht, um in die zehn deutſchen Kreiſe hinein zu leuchten. Ich werde in jedem Herbſt und Winter alle meine Lektores wie den heutigen früh um 4½ Uhr beim Licht zu machen anfangen; denn wie die erhabne Finſterniß vor Mitternacht, den Menſchen über die Erde und ihre Wolken hinaus hebt: ſo legt uns die nach

Mitternacht, wieder in unſer Erd-Neſt herein — ſchon nach 12 Uhr Nachts fühl' ich neue Lebensluſt, die ſo zunimmt wie das herüber gegoſſene Morgenlicht die Finſterniß verdünt und durchſichtig macht. Gerade die feinſten und unſichtbarſten Fühlfäden unſerer Seele laufen wie Wurzeln, unter der groben Sinnenwelt fort und werden von der entfernteſten Erſchütterung geſtoßen. Z. B. wenn der Himmel gegen Oſten licht- und wolkenloß, gegen Weſten mit Wolkenſchläuchen verhangen iſt: ſo kehr' ich mich ſcherzhafter Weiſe mehr als zehnmal um — ſteh' ich gegen Oſten, ſo fliegen alle pſychologiſchen Wolken aus meinem Geiſte weg — fahr' ich gegen Weſten, ſo hängen ſie ſich wieder um ihn herum — und auf dieſe Art zwing' ich durch ſchnelles Umdrehen die entgegengeſetzteſten Empfindungen, vor mir ab- und zuzulaufen.

An logiſche Ordnung iſt in dieſem Luſt-Sektor gar nicht zu gedenken; einige chronologiſche ſoll zu finden ſeyn. Nur wird mancher Gedanke mit tauſend Facetten von meiner Lichtſcheere erdrückt werden, wenn ich das Licht ſchneuze, oder in meiner Taſſe erſaufen, wenn ich geſtrigen Kaffee daraus trinken. Dem Publikum iſt letzteres mehr anzurathen: unter allen warmen Getränken iſt kalter Kaffee zwar vom abſcheulichſten Geſchmack aber doch von der geringſten Wirkung. Der ſchlafende Tag wird ſchon wie eine ſchlafende Schöne, in der die Morgenträume glühen, roth und muß bald das Aug' aufſchlagen. Sein erſtes wird — poetiſch zu reden — ſeyn, daß er meine Schweſter weckt und mit ihr als Schlafgenoß in meine Stube tritt. Ich ſollte wie ein mähriſcher Bruder ein Paar tauſend Schweſtern haben, ſo lieb' ich ſie überhaupt alle. Wahrlich manchmal will ich mit den ſtößigen Satyrs-Bocksfüßen gegen das gute weibliche Geſchlecht ausſchlagen und laß' es bleiben, weil ich neben mir die kleinen Kirchenſchuhe meiner Philippine ſehe und mir die ſchmalen weiblichen Füße hinein denke, die in ſo manchem Dornenſpeer und Waſſer ſtehen, weil beide durch ihre dünne Damen-Laſetten ſo leicht dringen. Die leeren Kleider eines Menſchen, zumal der Kinder, flößen mir Wohlwollen und Trauern ein, weil ſie an die Leiden erinnern, die das arme Inſerat darin ſchon muß ausgeſtanden haben; und ich hätte mich einmal in Karlsbad leicht mit einer Böhmin ausgeſöhnet, wenn ſie mich ihre Parüre, ohne daß ſie d'rinnen war, hätte beſchauen laſſen...

Dieſe Punkte ſtellen verrollte Zeitpunkte vor. Jezt ſind die Blinden heil, die Lahmen gehen, die Tauben hören — wach iſt nämlich alles: unter meinen Füßen zerhämmert der Schuldiener ſchon den Sonntagszucker, meine Schweſter hat mich ſchon viermal ausgelacht, der Senior Setzmann hat ſchon aus ſeinem Fenſter meinem Hausherrn die nöthigſten heutigen Religionsedikte zugepfiffen, die Uhr iſt wie Hiskias Sonnenuhr, von der Wunderkraft des dekretirenden Pfeifens eine Stunde zurückgegangen und ich kann eine länger ſchreiben, bin aber dadurch mit meinem Pinſel aus meinem Morgen-Gemählde gekommen. Die Sonne ſteht meinem Geſichte gegenüber und macht mein biographiſches Papier zu einem blanken Moſis Angeſicht; daher iſts mein Glück, daß ich ein Federmeſſer und Baiern oder Spanien oder das Jeſuiter-Deutſchland nehme — nämlich Homanniſche Karten davon — und mit dem Meſſer dieſe Länder über meinem Fenſter aufnagele und einpfähle: ein ſolches Land hält allemal die Morgenſonne ſo gut ab und wirft ſo viel Schatten herüber als hätt' ich die Tändelſchürze oder das Pallium eines Fenſtervorhangs d'ran.

Meine Feder fährt jezt im Erdſchatten des Globus ſo fort: Wuz führt in ſeinem Hauſe nicht drei geſcheuerte Stühle, keine Fenſtervorhänge und Hautelisse-Tapeten. Indeß mein zu prunkendes Ammeublement in Scheerau ſteht: ſetz' ich mich hier an dem jämmerlichſten und ſage, ein Fürſt weiſet kaum in einer artiſtiſchen Einſiedelei ein elenderes vor. Sogar den Kalender ſchreiben wir uns, ich und mein Hausherr, eigenhändig wie Mitglieder der Berliner Akademie — aber mit Kreide und an die Stubenthüre; jede Woche ediren wir ein Heft oder eine Woche von unſerem Almanach und wiſchen die Vergangenheit aus. Auf dem vierſchrötigen Ofen können drei Paare tanzen, die er wie die jezigen Tragödien troz dem unförmlichen Apparate ſchlecht erwärmen kann: es muß noch zu Hand- und Taſchenöfen kommen, wenn man einmal aus den Bergwerken ſtatt der Metalle das Holz, womit man ſie jezt ausfüttert, wird holen müſſen. . . .

Ein Schöps wird entſezlich geprügelt, nämlich ſein todter Schenkel — die zinnernen Pathenteller der zwei Wuziſchen Kinder werden abgeſtäubt — — mein Silber-Beſteck wird abgeborgt — das Feuer knackt — die Wuzin rennt — ihre Kinder und Mögel ſchreien. —— Alle dieſe Zurüſtungen zu einem viel zu groſen Diner, das heute unten gegeben wird, hör' ich in mein Muſeum herauf: vielleicht ſind dieſe Zurüſtungen dem Range der zwei Gäſte, die das Traktement annehmen ſollen, angemeſſener als dem Stande der beiden Schulleute, die es geben. Gegenwärtigen Geſchichtſchreiber und ſeine Schweſter ſpeiſen ſie nämlich. Der Schuldiener hatte ſich nebſt ſeinem Ammeublement einige Wochen in meine Stube eingepfarret, weil die ſeinige gleich der unſichtbaren Kirche reformieret wurde — das Konſiſtorium ſieht beides Reparaturen der unſichtbaren und der unſichtbaren Kirche ungern; — daher invitirte er mich (aus Hoſten) zum Dinieren. —

Ich werde den Sektor erſt abends ausſchreiben, theils um mir nicht den Appetit weg zu denken, theils um mir drauſſen noch einigen zu erhinken, wo ich noch dazu ein Paar Emmerlinge und die Kirchenleute ſingen hören kann. Ueberhaupt, iſt der Nachſommer, der heute mit ſeinem ſchönſten himmelblauen Kleide und der Ordens-Sonne darauf, auf den Feldern drauſſen ſteht, ein ſtiller Charfreitag der Natur und wenn wir Menſchen höfliche Leute wären: ſo giengen wir da öfter ins freie und begleiteten den verreiſenden Sommer höflich bis an die Thüre. Ich ſeh' es voraus, ich würde mich heute an der milden Sonne die ein ſanft um uns ſchleichender Mond geworden iſt, und die im Nachſommer den weiblichen Artikel verdient, nicht ſatt ſehen können, wenn ich nicht mein Auge nach Scheerau's Berge richten müßte, wo meine Guten wohnen und von wannen heute mein Doktor mich beſuchen wird. — —

Unter die Erde iſt der Tag und ſeine Sonne. Komme glücklich heim, geliebter Freund! auf den Silber-Grund, den der Mond auf deinem Weg anlegt, mahle deine Seele das verlohrne Eden der Jugend und der ſchwarze Schatten, den du und dein ſcheues Roß auf den Strahlenboden werfen, müſſe euch nachſchwimmen, aber nicht voraus! —

Warum ſind die meiſten Einwohner dieſes Buchs gerade Fenks Freunde? — aus zwei recht vernünftigen Gründen. Erſtlich verquickt ſich das humoriſtiſche Queckſilber, das aus ihm neben der Wärme des *Herzens glänzt*, mit allen Karakteren am leichteſten. Zweitens iſt er ein *moraliſcher Optimiſt*. Zehn metaphyſiſche Optimiſten würd' ich für einen moraliſchen auszahlen, der

nicht

nicht ein Kraut wie die Raupe ſondern einen ganzen Blumenflor von Freuden wie der Menſch zu genieſſen weiß — der nicht fünf Sinnen ſondern tauſend hat für alles, für Weiber und Helden, für Wiſſenſchaften und Luſtparthien, für Trauer- und Luſtſpiele, für Natur und für Höfe. — — Es giebt eine gewiſſe höhere Toleranz, die nicht die Frucht des weſtphäliſchen Friedens noch des Vergleichs von 1705 ſondern die eines durch viele Jahre und Beſſerungen geſichteten Lebens iſt — dieſe Toleranz findet an jeder Meinung das Wahre, an jeder Gattung des Schönen das Schöne, an jeder Laune das Komiſche und hält an Menſchen, Völkern und Büchern die Verſchiedenheit und Individualität der Vollkommenheiten nicht für die Abweſenheit derſelben. Nicht bloß das Beſte muß uns gefallen: auch das Gute und Alles. —

Als die Leute aus der kleinen und ich aus der groſſen Kirche zurück waren: fieng man im Wuziſchen Hauſe das Dinieren an. Unſer Brodtherr empfieng das Gaſt-Paar mit ſeiner gewöhnlichen Freundlichkeit und mit einer ungewöhnlichen dazu: denn er hatte heute aus ſeiner Kirchenkollekte — er kroch nach dem Gottesdienſt in alle Stühle und zog alle unter dem Einlegen niedergefallnen Pfennige magnetiſch an ſich — eine anſehnliche Silberflotte von 18 Pfennigen mitgebracht. Die Pracht des Mahls erdrückte in dieſer Stube das Vergnügen nicht: Meſſer und Gabel waren wie ſchon geſagt von Silber und von mir; aber wer ſollte nicht damit mit Vergnügen an einer Tafel agiren, wo der Braten und die Sauce aus Einer — Pfanne geſpeiſet werden? — Unſere plats de menage waren vielleicht für einen Kurfürſten zu koſtbar: denn ſie beſtanden nicht etwan aus Porzellain, Wachs oder aus Alabaſter-Sämereien auf Spiegelplatten und waren nicht etwan bloß wenige Pfund ſchwer: ſondern die beiden Schaugerichte wogen ſechzig und waren vom nämlichen Meiſter und von der nämlichen Materie wie die Churfürſtenbank, von Fleiſch und Blut, Wuzens Kinder. Ein geiſtlicher Churfürſt würde vor Vergnügen keinen Biſſen eſſen können, wenn er wie wir neben ſeiner Rieſentafel ein Zwerg-Täfelgen mit ſeinen Kleinen darum, ſtehen hätte. Ihr Tiſch war nicht viel größer als eine Heeringſchüſſel; ſie ſahen aber auf Verhältniß und ſpeiſeten auf dem lilliputiſchen Tafel-Service, wovon ſie ſeit Weihnachten mehr ſpielenden als ernſthaften Gebrauch gemacht hatten. Die Kleinen waren außer ſich, ihr Fleiſch auf Oblaten von Tellern und mit Haarſägen von Meſſern zu trenchieren — Spiel und Ernſt floſſen hier wie bei eſſenden Akteurs in einander und am Ende ſah' ich, daß es bei mir auch ſo war und daß mein Vergnügen von erkünſtelter Kleinheit und Armſeligkeit kämen.

An der großen Tafel gieng — andere Tafeln kehren es um — das individuelle Geſpräch bald ins allgemeine über; ich und der Kantor ſagten jeden Augenblick, der Preuße, der Ruſſe, der Türk und verſtanden (gleich dem Premierminiſter) unter der Nation den Regenten derſelben. — Ich hatte heute eine ſolche beſondre Freude an erbärmlichen Sitten, daß ich mir jeden Biſſen hinein predigen ließ und daß ich über zwanzig Geſundheiten trank. Frauenzimmer von Stande können ſonſt nicht ſo leicht wie Männer, ſich zu unfriſierten Leuten herunterbücken, am wenigſten zu denen von weiblichen Geſchlecht; aber meine Schweſter verdienet, daß ihr Bruder ihr in ſeinem Buche das Lob der ſchönſten liebreichſten Herablaſſung ertheilt. Je weiblicher eine Frau iſt, deſto uneigennütziger und menſchenfreundlicher iſt ſie; und die Mädgen beſonders, die das halbe menſchliche Geſchlecht lieben, lieben das ganze von Herzen. Z. B. von der Reſidentin von Bouſe weiß man nicht, ſchenkt ſie Armen oder Männern mehr. Alte Jungfern ſind geizig und hart. — Mein Doktor und eine Bouteille Wein kamen als Deſert. Da er im gegenwärtigen Buche alle Wochen lieſet: ſo will ich ihn darin lieber ſchelten als preiſen. Am beſten iſts, ich webe hier ein Zwitterding, was ihn bei manchen weder lobt noch tadelt, ein — ſeine herzliche Zuneigung gegen das weibliche Geſchlecht, die zwiſchen gefühlloſer Galanterie und Feuer-Liebe mitten innen ſteht. Dieſe nämliche Zuneigung ſtehet unſerem Geſchlechte gut, aber dem weiblichen nicht und meine Schweſter iſt doch von dieſem. Die Sache kam bloß von ihrem linken Ohre her. Das Ohrgehenk hatte ſich durch das Ohrläpgen durchgeriſſen; ſie hätte aber füglich bis auf den Montag warten können, wo ihr Bruder es ihr wie einem jüdiſchen Knecht auf die geſchickteſte Weiſe würde durchlöchert haben. Allein heute muſt' es ſeyn und ſein Doktorhut war der Betſchirm ihrer Abſicht. Es hätte gemahlet werden ſollen, wie der arme

Peſtilenziarius das Ohrläpgen zwiſchen den drei Vorderfingern ſcheuerte und rieb — wie ein offizinelles Blatt, an das man riechen will, — um es geſchwollen und unempfindlich zu machen. Nichts iſt mir und dem Medizinalrath gefährlicher, als wenn wir nur mit zwei, drei Fingern an ein Frauenzimmer picken und anſtreichen — mit dem ganzen Arm hinan zu kommen, iſt für uns ohne alle Gefahr; ſo wie etwann die Neſſeln weit mehr brennen, leiſe beſtreift als hart gefaſſet. Vielleicht iſts mit dieſem Feuer wie mit dem elektriſchen, das durch die Fingerſpitzen mit größerem Strome in den Menſchen fährt als durch eine große Fläche. — Meine Schweſter gieng weiter und brachte einen Apfel; der Doktor muſte mit ſeinen Pulsfingern das rothe Ohrläpgen an den Apfel preſſen und dann eine Zitternadel oder was es war durch dieſes Organ, das die Mädgen weit ſeltner als das nächſte ſpitzen, drücken — nun konnte hinangeſchnallet und hineingeknöpfet werden was dazu paßt. Der Stahl kettete beinahe den Operateur ſelber an ihr Ohr: „mit nichts ſtrickt eine Schöne uns mehr an ſich als wenn ſie uns Anlaß giebt, ihr eine Gefälligkeit zu thun" ſagte der Doktor ſelber und erfuhr es ſelber. Daher klagte der Operateur und Ohren-Magnetiſeur, es ſei ſchwer, eine Schöne zu kurieren und doch nicht zu lieben und ſeine erſte Patientin hab' ihn beinahe zu einem Patienten gemacht. Gegen den Doktor hab' ich nichts; er ſei immer ein Kosmopolit in der Liebe — aber, Schweſter, ich wollte, du wäreſt ſchon zu Bette, weil ich keine Minute, in der ich nur drei Schritte auf- und abthue, ſicher bin, daß du nicht in mein Manuſkript ſchieleſt und lieſeſt was ich an dir tadle? — ach ich tadle weniger als ich bedauere deine ſo niedlich um fremden und eignen Kummer ſpielende Laune und dein aus den weichſten Fiebern geſponnenes Herz, daß die blanke Krone ſcheuer Weiblichkeit, die alle dieſe Vorzüge erſt putzt und hebt, in den volkreichen Zimmern der Reſidentin ein wenig ſchwärzlich angelaufen iſt wie Silber im ſumpfigen Holland und daß deiner Tugend, der nichts fehler, die Geſtallt der Tugend fehlt! — o Eltern! euere Jungen machen ſich in der Hölle kaum ſchwarz; aber für euere Töchter und ihren ſchneeweißen Anzug iſt kaum der Himmel geſcheuert und ſauber genug!

Sie ſind ſelten ſchlechter als ihre Geſellſchaft, aber auch ſelten beſſer. Dieſer geiſtige Wein zieht den Obſtgeſchmack, der Eva's- und Paris-Aepfel, die um ihn liegen, ein; er ſchmeckt alsdann noch gut, aber nur wie Wein nicht.

Der Doktor gab mir über Guſtavs Lage viel Licht, das zu ſeiner Zeit den Leſern wieder gegeben werden ſoll. —

Eine gewiſſe Perſon, die faſt alle 14 Tage nachlieſet was ich geſchrieben, iſt ſatiriſch und fragt mich auf welchem Bogen, ob auf dem Bogen Aaa oder Zzz, der fernere Liebeshandel zwiſchen Paul und Beata bearbeitet werde — ſie fragt ferner, obs dem Leſer ſchon erzählt iſt, daß der kokettirende Paul Verſe, Silhuetten, Bouquets und Adagios ſeitdem gemacht, um ſein Herz auf dieſen Deſerttellern, auf dieſen durchbrochnen Compotieren, in dieſen Konfektkörbgen zu bringen und zu präſentiren — dieſe fatale mokante Perſonage fragt endlich, obs der Welt ſchon berichtet iſt, daß aber Beata ſich nichts ausgebeten als das *leere* Körbchen und den leeren Deſertteller. . . . Im Grund' ärgert mich dieſe Maliz niemals; aber der Doktor Fenk und der Leſer haben offenbar die boshafteſte

Geſchicklichkeit, Herzens-Sachen falſch zu ſtellen und zu ſehen — Wahrhaftig es war bisher lauter Scherz, meine vorgegebene Liebe; und wenn ſie keiner war: ſo müſte ſie einer werden, weil ich einen ſo ſchönen und ſo verdienſtvollen Nebenbuhler als ich wie es ſcheint an Guſtav bekommen ſoll, nicht einmal überflügeln und verdunkeln möchte, wenn ich auch könnte oder dürfte, wie doch hoffentlich nicht iſt. . . .

Ende des erſten Theils.

Mumien.

Die
unſichtbare Loge.

Eine Biographie
von
Jean Paul.

Sächs. Landes-Bibl.

Zweiter Theil.

Mit Churfürſtl. Sächſiſch. Privilegio.

Berlin, 1793.
in Karl Matzdorffs Buchhandlung.

Sieben u. zwanzigſter od. XXI. Trinitatis-Sekt.

Guſtavs Brief — Fürſt mit ſeinem Friſierkamm.

Jetzt iſt Guſtav im alten Schloſſe — ſein Schauplatz hob ſich bisher täglich, von der Erdenhöle in eine Ritterburg, dann in ein Kadetten-Philantropin, endlich in ein Fürſtenſchloß. Der reiche Oefel miethete es, weil es ans neue ſtieß, wo der Blocksberg der großen Welt von Scheerau war. Die Reſidentin von Bouſe hatte beide von ihrem Bruder geerbt, der hier unter ihren Küſſen und Thränen verſchied. Die Natur hatte ihr alles gegeben, was das eigne Herz hebet und das fremde gewinnt; aber die Kunſt hatte ihr zuviel gegeben, ihr Stand ihr zuviel genommen — ſie hatte zu viele Talente, um an einem Hofe andre Tugenden zu behalten als männliche; ſie vereinigte Freundſchaft und Koketterie — Empfindung und Spott — Achtung der Tugend und Philoſophie der Welt — Sich und unſern Fürſten. Denn dieſer war ihr erklärter Liebhaber, dem ſie ihr Herz mehr aus Ehre als aus Neigung ließ. Sie war zu etwas beſſerem gemacht als zu ſchimmern; aber da ſie zu nichts Gelegenheit hatte als zum Schimmern: ſo vergaß ſie, daß es jenes beſſere gebe. Aber wer zu etwas höherem geboren iſt als zur Welt- oder Hofglückſeligkeit: der fühlt in bittern Stunden ſeine verſäumte Beſtimmung. — Es wird ſich hieher eine neue Urſache ſchicken, die Oefeln aus Scheerau warf: er ſollte und wollte auf fürſtlichen Befehl für den Geburtstag der Reſidentin ein Geburtstagsdrama auf der Drehſcheibe ſeines Pultes formen. Das Drama ſollte Beziehungen haben. Auf dem Liebhabertheater zu Oberſcheerau — wo der Fürſt nicht wie auf dem Kriegstheater Figurant ſondern erſter Akteur war und wo er eine ordentliche Hoftruppe erreichte und *erſparte* — ſollte es vom Fürſten, von Oefel und einigen andern geſpielet werden. Der Fürſt hatte noch Augen, die Reſidentin anzublicken, noch eine Zunge, ſie zu lieben, noch Tage, es ihr zu beweiſen, noch ein Theater, ihr zu huldigen: gleichwohl haßte er ſie ſchon, weil ſie zu edel für ihn war; denn ſeine Theaterrolle ſollte, (wie unten gedruckt werden ſoll) mehr ihm als ihr Dienſte thun. — Oefel (der Ambaſſadeur und Hoftheaterdichter und

Akteur auf einmal war, weil ein ſchlechter Unterſchied iſt) malte in ſein Drama Beaten hinein und wollte ihr durch ihre Kopie ſchmeicheln und hofte, ſie würde mit agiren und ihr Portrait zu ihrer Rolle machen. Alles das dacht' er von Guſtav auch; aber unten werden wir eben ſehen.

Guſtav war im alten Schloſſe — indeß über ſeine Ohrennerven alle Viſitenräder giengen und alle Beſuchs-Prozeſſionen um ſeine Augen ſchwärmten, — todten-allein. Er arbeitete ſich in ſeine künftige Beſtimmung hinein: mehr als funfzig Legazionsſekretaire werden denken, er lernte Briefe und Herzen aufmachen, Weiber und Berichte deſchiffriren, Amour, Cour und Spitzbübereien machen — die funfzig Sekretaire irren; ſie werden ferner denken, er lernte kleinſchreiben, um das Porto zu ſchwächen, ferner Chiffern und Titel machen, ferner wiſſen, weſſen Name im öffentlichen Inſtrument, das an drei Potenzen kömmt, zuerſt ſtehe — und daß jede Potenz in ihrem Inſtrument zuerſt ſtehe — ſie haben Recht; aber er that mehr: er lernte in der Einſamkeit die Geſellſchaft ertragen und lieben. Fern von Menſchen wachſen Grundſätze; unter ihnen Handlungen. Einſame Unthätigkeit reiſt auſſer der Glasglocke des Muſeums zur geſelligen Thätigkeit und unter den Menſchen wird man nicht beſſer, wenn man nicht ſchon gut unter ſie kömmt.

Seine Geſchäfte giengen in ſchöne Unterbrechungen über. Denn vor ſeinem Fenſter drauſſen ſtand die ſchöne und faſt kokette Natur von Paris-Aepfeln umhangen und mitten in ihr eine Spatziergängerin, die die Aepfel alle verdiente. Wer kanns ſeyn als — Beata? — Gieng ſie in den Park: ſo wars ihm eben ſo unmöglich, ihr nachzuſpatziren als ihr nicht nachzuſchauen durchs Fenſter und ſeine Augen ſuchten aus dem Gebüſche alle vorbeiblinkende Bänder heraus. Wandelte ſie rückwärts mit dem Geſichte gegen ſeine Fenſter: ſo trat er nicht bloß von dieſen, ſondern auch von der Gardine ſo weit wie möglich zurück, um ungeſehen zu ſehen. Vielleicht, (aber ſchwerlich,) kehrten ſich die Rollen um, wenn er nach ihr ſich auf ihre Gänge wagte, die für ihn Himmelswege waren. Eine herabgewehte Roſe, die er einmal in der dunkelſten Nacht unter ihrem Fenſter aufhob, war eine Ordensroſe für ihn, ihr welker Honigkelch war das Potpourri ſeiner ſchönſten Träume und ſeines

Freuden-Flors — ſo legeſt du, hohes Schickſal, für den ewigen Menſchen ſeinen Himmel oft unter ein falbes Roſenblatt, oft auf den Blüthenkelch eines Vergißmeinnichts, oft in ein Stück Land von 305,000 Quadratmeilen. —

Wer zu viel verziehen hat: will ſich nachher rächen. Guſtavs Freundſchaft gegen Amandus war in eine ſo hohe Flamme aufgeſchlagen, daß ſie nothwendig Aſche auf ihren Stof herunterbrennen mußte — wenn er Beaten nachblickte, blickte er auf Amandus zurück und tadelte ſich ſo oft, daß er anfangen mußte, ſich zu rechtfertigen. Was vom Aſchenberg, worunter ſeine Liebe glimmte, abgetragen wurde, wurde dem Aſchenberge ſeiner Freundſchaft zugeſchüttet. Gleichwohl würde er zu jeder Stunde alles für Amandus aufgeopfert haben, was unſern Guſtav ſelber aufgeopfert hätte — o ihr ſeid die Seelen, die nicht bloß die Kraft haben, Aufzuopfern — ſondern auch die Begierde, ja die Manie dazu. Das Leben, das Guſtav jetzt von Frühling und Garten und Wünſchen der Liebe umgeben genoß, ſoll er ſelber malen in ſeinem Briefe an mich. Dieſen Brief werden freilich die verwerfen, die vor dem Natur-Schauſpiel als kalte Zuſchauer, als entfernte Logen-Pächter ſtehen; aber es giebt beſſere und ſeltnere Menſchen, die ſich für hineingeriſſene Spieler und jede Grasſpitze für beſeelt anſehen, jedes Käferchen für ewig und das unbändige Ganze für ein unendliches ſchlagendes Aderſyſtem, in welchem jedes Weſen als ein ſaugendes und tropfendes Aeſtchen zwiſchen kleinern und größern pulſirt und deſſen volles Herz Gott iſt. — —

* * *

Guſtavs Brief.

Heute ſtieg ich zum zweitenmale aus meiner Höle in die unendliche Welt — alle meine Adern fluten noch vom heutigen Nachmittage, mein Blut möchte ſich mit den Erden um die Sonnen drehen und mein Herz mit den Sonnen um das funkelnde Ziel, das neben dem Schöpfer ſteht . . .

Die Nachtluft, die mein Licht umſtrömt, kühlet mich vergeblich ab, wenn ich nicht die brennende Bruſt vor dem Auge des Freundes aufdecke und ihm alles ſage. Ich nahm Nachmittags mein Reißzeug, womit ich bisher ſtatt der Landſchaften die Feſtungen, die ſie verwüſten, ſchaffen müſſen und gieng ins ſtille Land hinaus. Der Erdball glitt ſo leiſe wie der Schwan unter den Blumeninſeln, an die ich mich lagerte, durch den Aether-Ozean dahin, der freundliche Himmel bückte ſich tiefer zur Erde nieder, es war dem Herzen als müßt' es im ſtillen weiten Blau zerfließen, als müßt' es von Fernem ein verhalltes Jauchzen hören und es ſehnte ſich nach arkadiſchen Ländern und nach einem Freund, vor dem es zergieng. — — Ich ſetzte mich mit der Reißfeder auf einen künſtlichen Felſen neben dem See und wollte meine Ausſicht zeichnen — die einander umarmenden Erlenbäume, die das Ende des umgekrümmten Sees zuhüllten und belaubten — die bunte Reihe der Blumeninſeln, um deren jede ſchon ein doppeltes Blumenſtück ihrer geſchmückten Inſulanerin gemalet ſchwamm, nämlich das bunte Blumenbild, das unter dem Waſſer zum Spiegel-Himmel hinuntergieng, und der Schattenriß, der auf dem zitternden Silbergrunde ſchwankte — und die lebendige Gondel, der Schwan, der zu meinen Füßen ſich vielleicht in hungriger Hoffnung drehte; — — aber als die ganze hoch aufgerichtete Natur mir ſaß und mich mit ihren Strahlen ergriff, die von einer Sonne zur andern reichen: ſo betete ich an was ich nachſterben wollte und ſank Gott und der Göttin zu Füßen . . . .

Ich ſtand auf mit gelähmter Hand und übergab mich dem ſteigenden Meere, das mich hob. — Ich gieng jetzt an alle Ecken der großen Tafel mit Millionen Gedecken für koloſſaliſche Gäſte und für unſichtbare; denn meine Bruſt war noch nicht voll und ich ließ die Wellen, die hineinſchlugen, lebend in mir ſteigen. — Ich drängte mich in den tiefſten Schatten der Schattenwelt, in den die in einen Stern zergangne Sonne entlegner ſchimmerte. — Ich gieng im Fichtenwald vor dem Gezänk der Kohlmeiſe und dem einſamen Wüſtenlaut der Droſſel vorüber unter die ſingende Lerche heraus — Ich gieng im langen Abendthal an dem bewohnten Bach hinauf und ein entzücktes Weſenchen gieng mit mir; die hineingetauchte Sonne und die Mücke mit ihrem Schrittſchuh-Füßen liefen neben mir auf dem Waſſer weiter, die großäugige Waſſerlibelle ſtieß auf einem Weidenblatte dahin, ich watete durch grünes aus- und einathmendes Leben, umflogen, umſungen, umhüpfet, umkrochen von freudigen Kindern kurzer warmer Augenblicke. — Ich gieng auf den Eremitenberg und meine Bruſt war noch nicht von dem einſtrömenden Großen voll dem ſie leidend offen ſtand. — — — Aber dort richtete ſich die liegende Rieſin der Natur vor mir auf, in den Armen tauſend und tauſend ſäugende Weſen tragend — und als meine Seele vom Gedränge der unzähligen bald in Mückengerüſt gefaßter Seelen, bald in Flügeldecken inkruſtirter, bald mit Zweifalters-Gefieder überſtäubter, bald in Blumenpuppen eingeſchloſſener Seelen angerühret wurde in einer unendlichen unüberſehlichen Umarmung — und als ſich vor mir über die Erde legten Gebürge und Ströme und Fluren und Wälder und als ich dachte, alles dieſes fühlen Herzen, die die Freude und die Liebe bewegt und vom großen Menſchen-Herz mit vier Hölungen bis zum eingeſchrumpften Inſektenherz mit Einer und bis zum Wurm-Schlauch nieder, ſpringt ein fortſchaffender, ewiger, eine Generation um die andre entzückender Funke der Liebe....

....Ach dann breitete ich meine Arme hinaus in die flatternde zuckende Luft, die auf der Erde brütete, und alle meine Gedanken riefen: o wäreſt du ſie, in deren weiten wogenden Schoos der Erdball ruht, o könnteſt du wie ſie, alle

Seelen umſchließen, o reichten deine Arme um alles wie ihre, die da bewegen das Fühlhorn des Käfers und das bebende Gefieder des Lilienſchmetterlings und die zähen Wälder, die da ſtreicheln mit ihrer *Hand* das Raupenhaar und alle Blumen-Auen und die Meere der Erde, o könnteſt du wie ſie an jeder Lippe ruhen, die vor Freude brennt, und fühlend um jeden gequälten Buſen ſchweben, der ſeufzen will. — — O hat denn der Menſch ein ſo ſchmales verſperrtes *Herz*, daß er vom ganzen Reiche Gottes, das um ihn thront, nichts lieben, nichts fühlen kann als was ſeine zehn Finger faſſen und fühlen? Soll er nicht wünſchen, daß alle Menſchen und alle Weſen nur Einen *Hals*, nur einen Buſen haben, um ſie alle mit einem einzigen Arm zu umſchließen, um keines zu vergeſſen und in geſättigter Liebe nicht mehr *Herzen* zu kennen als zwei, das liebende und das geliebte? — *Heute* ward' ich mit der ganzen Schöpfung verbunden und ich gab allen Weſen mein *Herz* . . .

Ich kehrte mich nach *Oſten* gegen das neue Schloß und gegen Auenthal: hinter dem Auenthaler Wald brauſete durch einen zerbrochnen Regen-Schwibbogen ein aufgerichteter *Orkan* — ich ſtand hier einſam in einer weiten Stille — ich wandte mich zur heruntergegangnen Sonne, ich dachte daran, daß ich ſie einmal für Gott gehalten, und es fiel heute ſchwer auf mich, daß ich den, der es war, bisher ſo ſelten gedacht — „o Du, Du!“ rief ſo nahe an ihm mein ganzes Weſen — aber allen Sprachen und allen Herzen und allen Gefühlen entfällt vor ihm die Zunge und Beten iſt Verſtummen, nicht bloß mit den Lippen, auch mit dem Gedanken .... Aber der große Geiſt, der die Schwäche des guten Menſchen kennt, hat ihm Mitbrüder herabgeſandt, damit der Menſch ſich vor dem Menſchen öfne und vor ihnen das Gebet, in dem er verſtummte, vollende. — —

O Freund meiner ſchönſten Jahre! der du Dankbarkeit und Demuth in meinem Innerſten befeſtigt haſt, dieſe hab' ich gefühlt als ich auf dem Eremitenberg mich einſam über das geſchaffne Gewürm erhob und fühlte, was der Menſch fühlt aber nur er auf der Erde — als ich einſam vor dem bis ins Nichts hinunterreichenden großen Spiegel, an den ſich das Inſekt mit Fühlhörnern ſtößet, mit Menſchenaugen ſehen konnte, vor dem Spiegel, aus dem der unendliche Sonnen-Rieſe ſtammt.... Nein: im Erdfarben und auf der Leinwand von Thierfellen und auf allem was vor mir liegt, iſt bloß das Bild des Ur-Genius; aber im Menſchen iſt nicht ſein Bild, ſondern er ſelbſt....

Die Sonne glühte noch halb über dem Erdball, der ſie zerſchnitt; aber ich ſah ſie durch mein zerrinnendes Auge nimmer, vergangen, verſtummt, verhüllt, verſunken im treibenden, ſchäumenden, reißenden, uferloſen Meere um mich...

Die Sonne nahm den entzückten Tag mit ſich hinunter; und jetzt ſteht der Aether-Diamant, den die Nacht ſchwarz einfaßt, der Mond, über dieſen zugehüllten Szenen und ſtrahlet wie andere Diamanten den entlehnten Schimmer aus.... O du ſtille Mitternachts-Sonne! du ſchimmerſt und der Menſch ruht, deine Strahlen beſänftigen das irdiſche Leben, deine herunterrinnende Funken wiegen wie ein ſchimmernder Bach den liegenden Menſchen ein und der Schlaf bedeckt dann wie eine Grasdecke das zuckende Herz, das tropfende Auge und das ſchmerzvolle Angeſicht.... Leben Sie wohl und die weiße Lunas-Scheibe zeig' Ihnen alle Paradieſe der vergangenen und alle Paradieſe der zukünftigen Jugend .... Guſtav.

* * *

So weit war er, als Oefels Bedienter mit einem Paket an ihn in ſeine Stube trat, das leichter als die kälteſte Nachtluft und der wärmſte Brief die Bewegungen ſeiner Seele anhielt und abkühlte. Ein Brief vom Doktor lag mit der Nachricht darin, daß die Frau von Röper ihm in Mauſenbach gegenwärtiges Portrait mitgegeben, das ihre Tochter für ihr eigenes verloren gehalten, auf deſſen Rücken aber der Name Falkenberg ſtehe und alle übrige Aehnlichkeiten widerlege. So lieb ihm das Portrait war, ſo ärgerlich ward ihm, da es jetzt ein neuer Beweis ſeiner Vermuthung war, Mutter und Tochter haßeten ihn wegen des Kerms Avertiſſements. Die Spinne des Haſſes, die bei jedem Menſchen über eine Ecke der Herzkammer ihr Geſpinnſte hängt — nur überſpinnen große Laſter in manchem alle vier Kammern mit ihren fünf Spinnwarzen — lief auf ihren Fäden hervor, die Amandus Tod erſchüttert hatte und wollte Guſtavs Herz; die kalte Färberhand berührte ſein Herz und macht' es ein wenig kälter gegen ſeinen Amandus, deſſen ſeines durch das zurückgegebene Portrait wärmer geworden war. Die geſtörte Liebe macht den beſten Menſchen nicht beſſer, bloß die glückliche.

In ſieben Minuten wars vorbei: denn im geiſtigen Menſchen iſt die nämliche herrliche Einrichtung wie im phyſiſchen, daß um eine bittere, ſcharfe Idee ſo lange andre Ideen wie mildere Säfte zufließen bis ſie ihre Schärfe verdünnt und erſtickt haben. Das Portrait wurde jetzt die zweite gefundene Roſe: es war angehaucht mit Leben und Roſenduft durch die ſchönſten Augen und Lippen, die auf ihm geweſen waren.

Jetzt ſah er ſie einige Zeit nicht im Garten, aber dafür den Fürſten mit und ohne die Reſidentin. Gehet aus dem ſtillen Lande in euer rauſchendes! ihr genießet doch die ſchöne Natur nur als eine größere Landſchaft, die in euerem Bilderkabinet oder an der Leinwand euerer Operntheater hängt, oder als eine unermeßliche Tafel- und Kamin-Verzierung, wo euch die Felſen von Bimsſtein und die Bäume von Moos geformet vorkommen, höchſtens als den größten engliſchen Park, der neuerer Zeiten in Europa an irgend einem Hofe angetroffen iſt. — In allen Seſſionszimmern war jezt wegen der Kanikularferien Betler-Windſtille — im Winter könnte man wegen der Kälte Froſtferien und eben ſo gut einen Winterſchlaf der Geſchäfte als die Sommer-Sieſte derſelben, in Gebrauch ſetzen, wie denn auch die bekannten Thiere beider Extreme wegen zu Hauſe bleiben müſſen — mithin konnte der Miniſter leichter mit dem Fürſten abkommen und beide waren länger da. Ohne mich würde der Leſer nie erfahren, warum das fürſtliche Daſeyn Anlaß war, daß Beata das ſtille Land gegen ihr ſtilles Zimmer vertauſchte. So wars: unſer Fürſt iſt zwar ein wenig hart, ein wenig geizig und weidet ſeine Heerde öfter mit dem Hirtenſtabe als mit der Hirtenflöte; aber er wird eben ſo gern ein Schäfer in einem ſchönern Sinn und geht gern vom Throne, wo ihn die Landeskinder anbeten, zu jeder Staffel deſſelben herunter, um ſelber ein ſchönes anzubeten — er kann zwar das Volk, aber keine Schöne ſeufzen hören; er wendet ämſiger eine geſellſchaftliche Verlegenheit als eine Theuerung ab; er bleibet lieber den Landſtänden als ſeinem Gegenſpieler etwas ſchuldig und bauet keine abgebrannte Stadt, aber eine demolierte Friſur willig wieder auf. Kurz der Fürſt und der Geſellſchafter ſind in ſeinen Herzkammern Wandnachbarn, ob gleich Todtfeinde. Dieſer Geſellſchafter ſubdividirte ſich wieder in zwei Liebhaber, in den kurzen und in den langen. Seine lange oder perennirende Liebe beſteht in einer kalten verachtenden Galanterie und in dem Vergnügen an der Feinheit, an dem Witze und an der Grazie, womit er und der geliebte Gegenſtand ihre gegenſeitigen Siege zu dekoriren wiſſen. Seine kurze Liebe beſteht in ſeinem Vergnügen an jenen Siegen, in ſo fern ſie jene Dekoration nicht haben. Damit man dieſes unſchuldige Paſquill auf Einen nicht für Satire auf die meiſten Großen halte, ſo will ich ſo fortfahren:

Lange Liebe hegt' er gegen die Reſidentin, bei deren Gunſtbezeugungen man nicht ſagen konnte, das iſt die unſchuldigſte — die erſte — die letzte. Eine ſolche Immobiliarliebe durchflocht er zu gleicher Zeit mit hundert kurſoriſchen Sekunden-Ehe oder Liebſchaften und über dem ſchleichenden Monatszeiger der langen fixen Liebe oder Ehe wirbelt ſich der fliegende Terzienweiſer der abbrevierte Ehen unzähligemal um.

Darwider hatte die Reſidentin nichts — ſie konnte auf die nämliche Weiſe durchflechten — dawider hatt' er nichts.

In dieſen kurzen Ehen thun die Großen vielleicht manches Gute, über das Moraliſten wegſehen, die lieber ihre Druckbögen als die Populationstabellen voll haben wollen. Gleich jungen Autoren laßen junge Große ihre erſten Ebenbilder anonym oder unter geborgten Namen erſcheinen; und ich kann zu Monteſquieu's Bemerkung, daß das Namengeben der Bevölkerung nütze, weil jeder ſeinen fortzupflanzen trachte, nichts ſetzen als meine eigne, daß die Namenloſigkeit ihr noch beſſer forthelfe. In der That geht es hierin den erhabenſten Perſonen, wie den griechiſchen Künſtlern, die unter die ſchönſten Statuen, womit ihre Hand Tempel und Wege ausſchmückte, ihren Vaternamen nicht ſetzen durften; indeſſen findet der pfiffige Phidias auch ſeine Nachahmer, der ſtatt des Namens ſein altes Geſicht an der Statue Minervens einmachte.

Der Fürſt hatte im Sinn, Beaten, die ihm zu viel Unſchuld und zu wenig Koketterie zu haben ſchien, eine kurze Liebe anzubieten. Ihr Widerſtand machte, daß er auf eine längere dachte. Unter den Augen der Reſidentin waren vor ihm alle ihre Sinne geſichert, nur das Ohr nicht — im Park keiner. Die Reſidentin, die wuſte, daß ihr Geiſt ſich für jede Minute in einen neuen Körper umwerfen könne, indeß ihre Nebenbuhlerin nicht mehr hatte als einen, in dem noch dazu weiter nichts als Unſchuld und Liebe ſteckte, dieſe ſah die ganze Affaire mit keinen andern Augen an als ſatiriſch. So weit wars als der Fürſt in den Hundstags-Interregnum kam und am andern Morgen ſtatt des Szepters nichts in der Hand hatte als den Friſierkam und den Kopf der Reſidentin. Er hatt' es an ſeinem Hofe Mode gemacht; jeder Kammerherr bis auf den Hofdentiſten herunter hatte ſeitdem ſeine preteuſe de tête, um an ihrem Kopfe ſo viel zu lernen als er am Kopfe einer ſchönern preteuſe auszuüben hatte — Es war eben ſo nothwendig, daß man friſierte als daß man friſiert war.

Ich könnt' es in der Note ſagen, daß eine preteuſe de tête ein Mädgen in Paris iſt, das an einem Tage hundertmal friſieret wird, weils die

Innung davon lernen will — unmöglich kanns unter ihrer Hirnſchale ſo viele Veränderungen und Verſuche geben als über derſelben — die Koalition und Einkindſchaft der unähnlichſten Friſuren iſt ſo groß, Toppieren und Auskämmen kommen hintereinander ſo ſchnell, oder Aufbauen und Umreißen, daß es nur auf dem Kopfe der Göttin der Wahrheit ärger zugehen kann, den die Philoſophen friſieren und aufſetzen, eher in ganzen Staatskörpern, an denen die Regenten ſich üben.

Am nämlichen Morgen, wo unſerer die Reſidentin koeffierte, ſagt' er der träumeriſchen Beata, am andern Tage käm er mit dem Friſeur zu ihr. Die Reſidentin ſagte nichts als: „die Männer können alles; aber das Leichte ſelten; ſie wirren leichter zehn Prozeſſe als zehn Haare ein." Beata konnte nicht reden — zu Nachts konnte ſie nicht ſchlafen. Ihr ganzes Innere entſetzte ſich vor des Fürſten Froſtgeſicht und ſtechendem Feuerblick, der (ſo wenig ſie es deutlich dachte) die Präliminarſiege im neuen Schloſſe ſo abzukürzen brannte als wär' er im Palais royal. Am andern Morgen hatte ſich ihr Wunſch, krank zu werden, beinahe in die Ueberzeugung, es zu ſeyn verwandeſt. Sie ſah mit lebensſatter Leerheit zum Fenſter in das ſtille Land hinaus, in dem bloß die zwei Kinder des Hofgärtners eine bunte Glaskugel herumkegelten, als der Kanarienvogel, der auf den Achſeln des Fürſten wohnte und der ihn wie eine Mücke umflog, von ſeinem Kopf, der durch ſechs Fenſter von ihr geſchieden war, auf ihrem geflattert kam. Sie zog den Kopf mit dem Vogel hinein — aber auch mit dem Inhaber des Thiers, der ſogleich ohne Bedenken kam und ſagte: „bei ihnen hat man das Schickſal, zu verlieren — aber meinem Vogel können Sie die Freiheit nicht nehmen" Leuten ſeiner Art entfließet das alles ohne Akzent; ſie reden mit gleichem Tone vom Stern- und vom Kutſchen-Himmel und von der Bewegung beider.

Ohne Umſtände wollt' er ihr den Pudermantel umthun; ſie nahm ihn aber aus andern Rückſichten ſelber um und ſagte, ſie wäre ſchon für den ganzen Tag aufgeſetzt bis aufs Pudern. Allein ſie mochte ihren Weigerungen immerhin die ſchönſten Geſtallten umgeben, die ihr ſein Stand und die von ihrer Mutter anerzogne Hochachtung gegen ſein Geſchlecht befahlen; am Ende ſah ſie, ſein Widerlegen ſei nicht viel beſſer als ſein Friſieren. Als er das letztere that und ſo nahe vor ihr ſtand, ſah ſie wieder das Gegentheil. Jedes Haar wurd' an ihr zu einem Fühlfaden und ihr war, als berührt' er ihre Wunden Nerven, als gienge mit ihm eine flammende Hölle um ſie. Auf einmal quol ihre Bangigkeit, nach den Geſetzen der weiblichen Natur, von der mitlern Stufe zur höchſten auf — ich möchte wiſſen obs von ſeinen eigennützigen Stellungen kam, die ihm nichts halfen, oder von einem Kuſſe, als der Einnahme der Benefizkomedie, die er zu ſeinem Beſten aufführte, oder von ihrem Blick auf die Pyramide des Eremitenbergs, der ihre zagende Bruſt mit dem Bilde und Ebenbild ihres Bruders überfüllte — genug ſie ſprang fieberhaft auf und ſagte: „ſie hätte ſo gewiß verſprochen, der Reſidentin den Hut aufſetzen zu helfen und wäre noch hier!“ und erwartete, ihn triebe dieſer demüthig-ſtolze Vorwurf fort. Er war nicht fortzutreiben: Dieſes Mißlingen zerriß ihre zarten Kräfte und ſie lehnte ſich wankend mit dem Arme und friſirten Kopfe an die Tapete. Er, vielleicht ennüiert oder froh, ſie an ſeine Nachbarſchaft gewöhnt zu haben, nahm ſeinen

Vogel und ſie und führte ſie ſelber zur Reſidentin; hier holte er mit ihr das Belachen der Benefizkomödie nach und ſo fort.

Indeſſen hatten ſich dennoch die Quaalen des äußern Kopfs in die Migraine des innern aufgelöſet; ſie blieb von der Tafel und — ſo lang' er dasmal da war — auch aus dem Parke.

Welches letztere zu erweiſen nicht ſo wohl als zu erklären war.

Acht und zwanzigſter oder Simon Judä Sektor.

Gemählde — Reſidentin.

Vorgeſtern (den 26. Oktober) war dein Namenstag, Amandus! haſt du wohl in deinem Leben einen mit freudigen Augen gefeiert? haſt du je am Ende eines Jahrs geſagt: möge das neue eben ſo ſeyn? — ich will nicht darauf antworten, um nicht trauriger zu werden...

Guſtav ſah nichts mehr im Garten als was er nicht ſuchte, den Fürſten und dergleichen; er trug unnöthiges d. h. verliebtes Bedenken, ſich bei jemand über Beatens Unſichtbarkeit zu erkundigen — bei den zwei Gärtners Kindern ausgenommen, die nichts wuſten als daß Beata wie er noch immer mit ihnen tändle, und ſie beſchenke. Vielleicht gab ſie ihnen, weil er ihnen gab: denn er gab ihnen, weil ſie es that. Die einzigen Reliquien von ihr, ihre Spatzierwege, zogen ihn deſto öfter an ſich. O wäre doch der Kies weicher oder das Gras länger geweſen, damit beide ihm den gewiſſen Abriß einer Spur, daß ſie da geweſen, aufgehoben hätten; ſo würde dieſes h. Grab ſeiner Unſichtbaren ſeinen Wünſchen noch größere Flügel, und ſeiner Wehmuth größere Seufzer gegeben haben.* Denn ich muß es nur einmal dem Leſer und mir geſtehen, daß er jezt in jenem ſchwärmeriſchen, ſehnenden, träumenden Zuſtand war, der vor der erklärten Liebe iſt. Dieſer Traumflor muß über ihm gelegen haben, da er einmal ſtatt des Schlangenbachs im Abendthal, den er zeichnen wollte, die ſchöne Statue der Venus, die aus dieſen Wellen gezogen ſchien, abgeriſſen hatte; und zweitens, da er nicht ſah wer ihn ſah — die Reſidentin. Er kam ihr vor wie ein ſchönes Kind das ſechs Fuß hoch gewachſen iſt; er konnte mit allen ſeinen innern Vorzügen noch nicht imponieren, weil auf ſeinem Geſicht noch zu viel Wohlwollen und zu wenig Welt geſchrieben war. Mit jener ſcherzhaften-Koketten-Freimüthigkeit, die die erſtgeborne Tochter der Koketten-Geringſchätzung des männlichen Geſchlechtes iſt, ſagte ſie: „ich geb Ihnen für die Zeichnung das Original" und nahm die erſtere und beſah ſie mit (über etwas anders) denkender Bewunderung. Oefel dem ers erzählte, ſchalt ihn, daß er nicht ſein geſagt hatte: „welches Original?“ denn er hatte zur lebendigen Venus nichts geſagt.

Er wars auch nicht im Stande: denn ſie ſtand vor ihm mit allen Reizen, die einer Juno bleiben, wenn man ihr den holden Teint der erſten Unſchuld nimmt, mit ihrem Plümagen-Nimbus, den ihr in Unterſcheerau hundert nachtragen, weil ſie mit wenigen meiner Leſerinnen, die auch mehr Federn aufſetzen als ſie in ihrem Leben Federn ſchließen werden, ſo viel herausgebracht haben, daß jede Juno eine Göttin und jede Göttin eine Juno ſeyn und daß man Damenköpfe und Klaviere ſtets bekielen müſſe.

Sie fragte ihn nach dem Namen ſeines Zeichenmeiſters (des Genius:) ſeinen eignen ſagte ſie ihm ſelbſt. Sie konnte Achtung ſich erwerben, bei allen ihren Fehltritten, und ihre Sünden und der Teufel ſchienen ihr nur als Kammermohren nachzutreten: ihr Geſicht und ihr Benehmen trug das innere Bewußtſeyn ihrer reſtierenden Tugenden und ihrer Talente. Gleich wohl merkte ſie an der ſcheuen Ehrfurcht, die Guſtav weniger ihrem Stande und Werthe als ihrem Geſchlecht erwieß, daß er wenig Welt hätte. Sie verließ alle Umwege und gieng ihn gerade zu um eine Abzeichnung des ganzen Parks für ihren Bruder in Sachſen an. Ich nenne das Bitte, was ſie eigentlich allemal im ſcherzhaften Tone einer Kabinetsordre, an Männer komponirte — und man konnte ihren erotiſchen Ukaſen nichts entgegen ſetzen als wieder Ukaſen.

Eine Frau trage dir nur einmal ein Geſchäft auf: ſo biſt du mit Leib und Seele ihr; alle deine ſauern Tritte, alle deine Mühwaltungen für ſie legen ſich an ihrem Bilde, das du an die Beinwände deines Kopfes ausgebreitet, als Reize an. Eine retten — rächen — lehren — ſchützen iſt faſt nicht viel beſſer (bloß ein wenig) als ſie ſchon lieben. Guſtav hörte nie eine willkommnere Bitte. Den Park riß er in kurzem ab und er konnte den Vormittag kaum erwarten, an dem er ihn überreichen durfte. Wir wiſſen alle, was er in der Reſidentin Zimmer noch außer der Reſidentin zu erblicken ſuchte — aber alles was er außer ihr da fand, war die kleine Elevin (Laura) der abweſenden Beata, am Silbermanniſchen Klavier:

Die Reſidentin heftete einen langen Blick in die Zeichnung. „Haben ſie (ſagte ſie) Stücke von unſerem Hofmahler geſehen? ſie ſollten ſein Schüler werden und er ihrer — er hat noch kein ſchönes Portrait gemahlt und noch keine ſchlechte Landſchaft — ſie machen einen ſchönern Fehler und geben dem Bewohner, was ſie der Landſchaft nehmen — in ihrer Zeichnung ſind die Statuen ſchöner als der Garten — — behalten ſie ihren Fehler und verſchönern ſie Menſchen" und ſah ihn an. Meines geringen artiſtiſchen Erachtens — denn man ließ noch keines aller meiner Stücke als Akzeſſiſt in eine Bildergallerie, auch ſuch' ich mit mehr Ehre ſolche Ausſtellungen lieber öffentlich zu rezenſiren als zu bereichern — iſt gerade das Gegentheil wahr und mein Held macht (gleich ſeinem Biographen) weit beſſere Landſchaften als Portraits. — „Verſuchen ſie's mit einem lebendigen Original" — er ſchien verlegen über die Abſicht ihres Raths — „nehmen ſie eines, das ihnen ſo lange ſitzt als der Mahler ſelber ſitzt" — Oeſels Eitelkeit mit Guſtavs Voreiligkeit hätten hier eine dumme Höflichkeit zuſammen bringen können — „hier! das darin mein' ich" — und ſie wieß auf einen Spiegel; jezt wollt' er doch mit der palingeneſirten Höflichkeit herausfahren, ihre Geſtallt wäre über ſeinem Pinſel: als ſie zum Glück dazu fügte: „mahlen ſie ſich und zeigen ſie mirs." — Ueber eine zufällig verſchluckte Sottiſe wird man eben ſo roth wie über eine herausgeſtoßene — du ſchöner rothglühender Guſtav!

Daher ſchreib ich hier für Kinder, die noch nicht kommunizierten, dieſen Titel aus der Kleiderordnung heraus: Leuten, die euch eine Erklärung geben wollen, eine in den Mund zu legen, iſt eben ſo unhöflich als mißlich.

„Ich will Ihnen nur zeigen warum" ſagte ſie und gieng mit ihrer Hand den halben Weg zu ſeiner und wieder zurück und nahm ihn mit durch ihr Leſekabinet, durch ihr Bücherzimmer in ihr Bilderkabinet. Wenn ſie gieng: konnte man ſelber kaum gehen; weil man ſtehen wollte, um ihr nachzuſehen. Bilder, waren neben ihr noch ſchwerer anzuſchauen. Sie wies ihm im Kabinet eine bunte Kette Portraits, die die berühmteſten Maler vom eignen Geſichte und mit eigner Hand gemalet hatten und die die Reſidentin aus der Gallerie zu Florenz kopiren laſſen. „Sehen Sie, wenn Sie ein „berühmter Maler würden — und das müſſen Sie „werden — ſo hätt' ich Ihr Portrait noch nicht in „meiner Sammlung." Auf dem Fenſter lag das vertikale weibliche Paraſol, ein grüner Spatzierfächer, den er vor einem geſeſſenen Gericht für Beatens ihren eidlich erkläret hätte — einige Heuwägen von Wouvermanns Gras, einige Zentner von Salvatore Roſa's Felſen und eine Quadratmeile von Everdingens Gründen hätt' er hingeſchenkt für den bloßen Fächer ....

Jetzt wird mein Held, der dem Spiegel gegenüber ſitzt, um ſich aus ihm herauszuzeichnen, von drei Zeichenmeiſtern auf einmal beſehen und gemalet: vom Biographen oder mir — vom Romancier oder dem H. v. Oefel, der in ſeinen Roman ein Kapitel ſetzt, worin er von Guſtavs Liebe gegen die Bouſe anonymiſch handelt — und vom Maler und Helden ſelbſt.

Von Oefels Roman-Großſultan erſcheinet in der Hofbuchhandlung künftige Meſſe nichts als das erſte Bändchen; und es wird dem minorennen Publikum, das unſre meiſten Romane lieſet und macht, angenehm zu hören ſeyn, daß ich in den Oefelſchen Großſultan ein wenig geguckt und daß die meiſten Karaktere darin nicht aus der elenden wirklichen Welt, die man ja ohnehin alle Wochen um ſich hat und ſo gut kennt wie ſich ſelbſt, ſondern meiſt aus der Luft gegriffen ſind, dieſem Zeughaus und dieſer Baumſchule des denkenden Romanmachers: denn wenn (nach dem Syſtem der Diſſemazion) die Keime des wirklichen Menſchen neben dem Saamenſtaub der Blumen in der Luft herumflattern und aus ihr, als dem Repoſitorium der Nachwelt, von den Vätern müſſen präcipitirt und eingeſchluckt werden: ſo müſſen Autores noch vielmehr die Zeichnungen von Menſchen aus der Luft, wo alle epikuriſche Abblätterungen wirklicher Dinge fliegen, ſich holen und aufs Papier ſchmieden, damit der Leſer nicht brumme.

Einige Tage war die v. Bouſe nicht zu ſprechen, als das Original ſeine Kopie zu ihr tragen wollte. Endlich ſchickte ſie nach beiden. Sein Geſicht wurde dem gemalten ſehr unähnlich, als ſein Blick bei dem Eintritt auf ſeine phyſiognomiſche Schweſter fiel, die mit der kleinen Bouſe am Klaviere ſang, auf Beaten. Wir arme Teufel (die wir nicht an Stammbäumen ſondern von Stammgebüſch herauswuchſen) werden von vier Wänden ſo nahe an einander gerückt, daß wir uns warm machen; hingegen die veloutirten Wände der Groſſen halten ihre Inſaſſen ſo ſehr als Stadtmauern auseinander und es iſt darin wie in Wirthszimmern, wo unſer Intereſſe nur einige vom ganzen Haufen ablöſet. Beata fuhr alſo fort; und er fieng an: für ihn wars ſo viel als ſäh' er ſie durch das Fenſter im Garten. Sein Portrait fand die günſtigſte Rezenſentin. Sie flog damit durch einige Zimmer hindurch. Guſtav konnte jetzt ſeine Augen dahin thun, wo ſeine Ohren längſt waren: ſein einziger Wunſch war, die Elevin wäre auſſerordentlich dumm und ſäng alles falſch, bloß damit die reizende Diſkantiſtin ihr öfter vorſänge. Es war jenes göttliche Idolo del mio cuore von Ruſt, bei dem mir und meinen Bekannten allemal iſt als würden wir vom lauen Himmel Italiens eingeſogen und von den Wellen der Töne aufgelöſet und als ein Hauch von der Donna eingeathmet, die zu Nachts mit uns in Einer Gondel fährt .... Durch ſolche verderbliche Phantaſien bring' ich mich im Grunde um allen wahren Stoizismus und werde noch vor dem dreiſſigſten Jahre, achtzehn Jahre alt. —

Um ſo leichter kann ich mir denken, wie es dem jungen Guſtav war, der Augen und Ohren ſo nahe an der magnetiſchen Sonne hatte: wahrhaftig tauſendmal lieber will ich (ich weiß recht gut was ich wage) mit der Schönſten im Fürſtenthum Scheerau ganz durch letzteres fahren und ſie nicht nur in ſondern auch (was weit ſchädlicher iſt) aus dem Wagen heben; — noch mehr: lieber will ich ihr das Beſte was wir aus dem poetiſchen und romantiſchen Fache haben, gerührt vorleſen — ja lieber will ich mich mit ihr aus einem Redoutenſaale in den andern tanzen und ſie wenn wir ſitzen fragen ob ihr warm iſt — und endlich (ſtärker kann ichs nicht ausdrücken) lieber will ich den Doktorhut aufthun und ihre matte Hand an den Aderlaßſtock mit meiner anſchlieſſen, indeß ſie, um nicht den Blutbogen über dem Schnee-Arm zu erblikken, mir in Einem fort erblaſſend in das Auge ſchauet —— lieber, verſprech' ich, will ich (Wunden hol' ich mir freilich mehrere und weitere als das Aderlaßmännchen im Kalender) alles das thun als die Schönſte ſingen hören: dann wär' ich leck und weg; wer wollte mir helfen, wer wollte meine Nothſchüſſe hören, wenn ſie in der ruhigſten Stellung, den rechten Schnee-Arm weich über irgend etwas hinſchneiete, die Knoſpe der Roſen-Lippen halb von einander ſchlöſſe, die thauenden Augen auf ihre — Gedanken ſenkte und darein verhüllete, wenn der weiche Dunen-Buſen *) wogend wie ein weiſſes Roſenblatt auf den Athem-Wellen läge und mit ihnen auf und niederflöſſe, wenn ihre Seele, ſonſt in den dreifachen Ueberzug der Worte, des Körpers und der Kleider geſchlagen, ſich aus allen Hüllen wände und in die Wellen der Töne ſtiege und im Meer des Sehnens unterſänke....? Ich ſpräng' nach. — — —

Guſtav war noch im Nachſpringen begriffen, als die Reſidentin mit zwei Portraits wieder kam. „Welches iſt ähnlicher?" ſagte ſie zu Beaten und hielt ihr beide entgegen und heftete ihr Auge ſtatt auf die drei Geſichter, die zu vergleichen waren, bloß auf das, welches verglich. Das mitkommende war nemlich das ächte brüderliche und verlorne um das ſie an meine Philippine geſchrieben hatte. „O mein Bruder!" ſagte ſie mit zuviel Bewegung und Akzent; welches zu vergeben iſt, da ſie erſt vom Klavier herkam: unter dem ſchnellen Ergrel-

---

*) Denn bekanntlich iſt die männliche Bruſt viel härter und unbiegſamer und dem ähnlich, was von ihr umſchloſſen wird. — Sonderbar iſts, daß die Eltern ihre Töchter Dinge mit allem Gefühle ſingen laſſen, die ſie ihnen nicht erlaubten vorzuleſen.

ſen erſchrack ſie ſo lange bis ſie mit einem ungezwungnen Blick über den Rücken des Bildes heruntergeglitſcht war und keinen Namen darauf gefunden hatte. Von ſolchen Erdſtäubchen hängt das Pochen des menſchlichen Herzens oft ab: den Zentnerdruck der ganzen Lebens-Atmoſphäre trägt und hebt es, allein unter dem ſchwülen Athem einer geſellſchaftlichen Verlegenheit fällt es kraftlos zuſammen. Wer nicht hat wohin er ſein Haupt hinlege, leidet oft kleinere Pein als der nicht hat wo er ſeine — Hand hinlege.

„Ich dachte, Ihr Bruder wäre ein weitläuftiger Verwandter von Ihnen" ſagte die Reſidentin vielleicht boshaft-doppelſinnig, um ſie in die Wahl irgend eines Sinnes zu verſtricken: allerdings ſtanden der Bouſe alle Worte, Ideen und Glieder ſo behend zu Gebot, daß die Kraft in Beatens und Guſtavs Verſtand und Tugend kaum wie in der Mechanik zureichten, die Geſchwindigkeit zu erſetzen. Aber Beata erzählte ſtandhaft, ohne Entſchuldigung, ohne Uebergänge alles von dieſen Portraits was die Leſer aus meinem Munde wiſſen. Guſtav hätt' eine ſolche Erzählung nicht liefern können. Die Nachricht, wie es in der Reſidentin

Hände gekommen, vergaß die Reſidentin zu geben, weil ſie hundert Antworten dazu wußte; Beata vergaß ſie zu verlangen, weil ſie das eben merkte.

„Für Ihr Geſicht — ſagte ſie im luſtigſten Tone, in dem ſie ohne Bedenken das Gute von ihren Reizen ſagte, das andre im ernſthaften davon ſprachen — „könnt' ich Ihnen keines geben als mein eignes; daß muß ich aber meinem Bruder in Sachſen ſamt dem Garten ſchicken — malen können ſie es mir zum Park, damit beide Stücke Einen Meiſter hätten.“ Dem ſcherzhaften Tone iſt weit ſchwerer etwas abzuſchlagen als dem ernſthaften — höchſtens nur wieder im luſtigen; aber zu dieſem waren in Guſtav alle Saiten abgeriſſen. Beata hatte die Anſpielung auf den Park nicht verſtanden; Bouſe brachte die ganze Landſchaftszeichnung und fragte ſie: was Ihr am meiſten gefiele. Dieſe war für das Schattenreich und Abendthal (warum ließ ſie den Eremitenberg aus?) „aber die Menſchen im Garten?“ — die arme Inquiſitin heftete ihren ſtillen Blick feſter aufs Abendthal — „beſonders die ſchöne Venus hier im Abendthal?“ — ſie mußte endlich reden und ſagte unbefangen: „der Bildhauer wird ſich nicht über den Zeichner zu beſchweren haben, aber vielleicht der Maler über den Bildhauer; vielleicht hat auch bloß der Froſt dieſe Venus ein wenig verdorben." Die Reſidentin machte durch ihr Lachen und ihr witziges Anblicken Guſtavs ein Bonmot daraus, ſie ein wenig roth, ihn flammendroth, ſie durch letzteres wieder röther und vollends durch die Antwort: „So würde mein Bruder auch denken, wenn er die Venus ſo bekäme: Sie thun mir aber den Gefallen, meine Liebe, und ſitzen unſerem H. Maler mit, ſo kömmt in unſern Park eine ſchönere Venus. Es iſt mein Ernſt. Die zwei nächſten Morgen geben Sie unſern Geſichtern, H. v. F.!" Die Gute ſchwieg; Guſtav, der ſchon eingewilligt hatte, mit ſeinem Pinſel Bouſens Antlitz zu verdoppeln, wäre bei einem Haare mit der Anmerkung losgebrochen, Beaten ihres vermög' er nicht mit ſeinem nachzudrucken. Zum Glück fiel ihm ein, daß ſie ſich zur Tafel ankleiden würde — — (Am Sonntag über acht Tage muß ich meinen Sektor mit „Denn" anfangen — —).

Neun u. zwanzigſter oder XXII. Trinitatis-Sekt.

Die Miniſterin und ihre Ohnmachten — und ſo weiter.

Denn er war in jenem grünen Gewölbe, das Scheerau's größte Schönheiten umfieng, in Bouſens Zimmer nur Vormittags: Nachmittags rauſchten durch daſſelbe die Ströme des Vergnügens, aus den Freudenkelchen von Freuden-Najaden ausgeſchüttet. Der halbe Hofſtaat fuhr aus Scheerau her; bekanntlich hat dieſer, indeß das Volk nur Sabbathe hat, lauter Sabbathsjahre und die nähern Diener des Fürſten ſuchen ſich von den Dienern des Staates dadurch auszuzeichnen, daß ſie gar nichts arbeiten: ſo wurden auch ſchon in den alten Zeiten den Göttern nur Thiere die noch nichts gearbeitet hatten, auf den Altar gelegt. Ich weiß es recht gut, daß mehr als einer der paralytiſchen großen Welt Arbeit zumuthet, die nämlich, ſich und andre in Einem fort zu amüſiren; dieſe iſt aber ſo herkuliſch ſchwer und nützt alle Kräfte ſo ſehr ab, daß es genug iſt, wenn ſie ſämmtlich nach einer Fete Morgends beim Auseinanderfahren oder am Tage darauf ſich verſtellen und ſagen, wie brillant wars, wie delicieux ꝛc. Große Quartanten-Theologen haben längſt bewieſen, daß Adam vor dem Falle kein Vergnügen aus dem Eſſen und andern Vergnügungen geſchöpfet habe — unſre Großen ſind vor ihrem Falle eben ſo ſchlimm daran und verrichten alles das in ihrer Unſchuld, ohne den geringſten Spas dabei zu haben. Ich wollt' ich könnte dem Hofſtaat helfen. — —

Ein Menſch, der eine feſtgeſetzte Arbeitsſtunde (und wäre ſie nur 30 Minuten lang) hat, ſiehet ſich für ämſiger an, wie einer, der gerade heute ſeinem 12ſtündigen Penſum 30 Minuten abgebrochen. Oefel warf ſich ſelber ſeine übertriebne Anſpannung vor und ſagte, er wüßte ſich nicht zu entſchuldigen, daß er jeden Morgen Eine Stunde ſchreibe am „Großſultan." Erſt darnach waren die ernſthaften Geſchäfte des Tages zu Ende: er ließ ſich nun zum erſtenmale friſieren und einſtäuben, um als Tagſchmetterling gegen alle Toilettenſpiegel anzuflattern; auf den Blumenkopf der Défaillante (ſo hieß die Miniſterin noch) ließ er ſich nieder. Alsdann ließ er ſich zum zweitenmal friſieren und beflügeln, um als beſtäubter Dämmerungs- und Nachtſchmetterling zwiſchen den Spielmarken und Schaugerichten und ihren Ebenbildern herum zu ſauſen. Ich würde auf dieſes Gleichniß nicht gekommen ſeyn, wenn mich nicht ſein gehörntes und in eine Kapſel konvergirendes Abendhaar auf die Raupen der Nachtſchmetterlinge geführet hätte, denen auch hinten ein Horn oder Zopf anſitzt — den Tagraupen ſitzt nichts an, ſo wie ſein abbreviertes aufgeſtecktes Morgenhaar es verlangte, damit ſie dieſem glichen.

Da ich die Miniſterin die Défaillante genannt, und da man ihr überhaupt die Einfalt zutrauen konnte, als ob ſie dem Legationsrath treuer wäre als er ihr: ſo will ich alles ſagen und für ſie reden. Die Eitelkeit, die ihn wie eine eingeſchränkte Monarchin beherſchte, regierte wie eine uneingeſchränkte über ſie — ſie hatte und machte italieniſche Verſe, Epigrammen und alle ſchöne Künſte — und es iſt Stadtkundig, daß ſie, weil ſie aufgehört hatte, zur ſchönen Natur zu gehören, ſich unter die Werke der ſchönen Künſte warf und ſich aus einem Model durch Schminke in ein Gemälde veredelte, durch Pantomime in eine Aktrice, durch Ohnmachten in eine Statue.

Das lezte iſt der Kardinalpunkt — ſie ſtarb täglich wie jede wahre Chriſtin, nicht ihrer Keuſchheit wegen, ſondern ſogar vor ihrer Keuſchheit, ich meine ein Paar Minuten — ſie und ihre Tugend fielen hinter einander in Ohnmacht. Wenn ich über ſo etwas nicht weitläuftig bin: ſo bin ich nicht werth, eine Feder zu ſchneiden und der Henker ſoll meine Produkte holen. — Die Tugend alſo war bei der Miniſterin ſo verdammt ſchlimm daran wie bei einem Kind die junge Lieblingskatze. Ich will von Tageszeiten gar nicht reden, ſondern nur von Wochentagen: ich will ſetzen, an jedem Tage hätte ein andrer Antichriſt und Erbfeind ihrer Tugend ſtatt der Viſitenkarte ſeinen Leib geſchickt: ſo hätt' es etwan ſo gehen können: am Montag war ihre Tugend im ſtralenloſen Neumond, für Herrn v. A. — am Dienſtag im Vollmond für H. v. B., der ſagte, „zwiſchen ihr und einer Devote iſt kein Unterſchied als das Alter" — am Mitwech im leztem Viertel für H. v. C., der ſagt: j'y touche dejà, an ihr Herz nämlich — am Donnerſtag im erſten Viertel für H. v. D., der ſagt: „peut-être que — — und ſo fort mit den übrigen Feinden der Woche: denn jeder Gegner ſah, wie ſeinen eignen Regenbogen, ſo an ihr ſeine eigne Tugend. Ehre und Tugend waren bei ihr keine leeren Wörter ſondern hieſſen (ganz gegen die Kantiſche Schule) der Zeit-Zwiſchenraum zwiſchen ihrem Nein und ihrem Ja, oft bloß der Ort-Zwiſchenraum. Ich ſagte oben, ſie hatte immer eine Ohnmacht, wenn der Montag ihrer Tugend war. Es läſſet ſich aber erklären: ihr Körper und ihre Tugend ſind an einem Tag und von einer Mutter geboren und wahre Zwillinge, wie die Gebrüder Kaſtor und Pollux — nun iſt der erſtere wie Kaſtor menſchlich und ſterblich, und die andre wie Pollux göttlich und unſterblich — wie nun jene mythologiſche Brüderſchaft es pfiffig machte und Sterblichkeit und Unſterblichkeit gegen einander halbirten, um mit einander in Geſellſchaft eine Zeitlang todt und eine Zeitlang lebendig zu ſeyn: ſo macht es ihr Körper und ihre Tugend eben ſo liſtig, beide ſterben allezeit mit einander, um nachher mit einander wieder zu leben. — Das artiſtiſche Sterben ſolcher Damen läſſet ſich noch von einer andern Seite anſchauen: eine ſolche Frau kann über die Stärke und die Proben ihrer Tugend eine Freude haben, die bis zur Ohnmacht gehen kann;

ferner über die Leiden und Niederlagen derſelben eine Betrübniß die auch bis zur Ohnmacht reichen kann: nun denke man ſich, ob eine Frau beim vereinigten Anfall von zwei Gemüthsbewegungen, wovon jede allein ſchon tödten kann, noch aufrecht zu verbleiben vermöge? — Bekanntlich ſtirbt die Ehre der Damen von Welt ſo wenig wie der König von Frankreich und es iſt das eine bekannte Fiktion; wenigſtens iſt dieſer Ehre der Tod wie den Frommen, ein Schlaf, der über 12 Stunden nicht dauert. Ich kenne an unſerem Hofe eine Art Ehre oder Tugend, die gleich einem Polypen an nichts ſtirbt, ſie kann wie die alten Götter verwundet aber nicht umgebracht werden — gleich Hornſchrötern zappelt ſie an der Nadel und ohne alle Nahrung fort — Naturforſcher von Stand thun oft einer ſolchen Tugend wie Fontana den Infuſionsthierchen, tauſend Martern an, an denen bürgerliche weibliche Tugenden ſogleich verſcheiden: nichts! kein Gedanke von Sterben. — — Es iſt eine wohlthätige Anordnung der Natur, daß gerade in den höhern Damen die Tugend eine ſolche Achilles- Lebens- oder Reproduktionskraft hat, damit ſie erſtlich leichter die komplicirten Frakturen und Amputationen und überhaupt das üble Wetter jenes Standes ausdauere — zweitens damit jene Damen (im Vertrauen auf die Unſterblichkeit und lange Lebenslinie ihrer Tugend) ihren Freuden, deren phyſiſche Gränzen ohnehin ſo enge ſind, wenigſtens keine moraliſchen zu ſetzen brauchen..

Ich komme wieder zu den tugendhaften Ohnmachten oder erotiſchen Sterben der Miniſterin zurück; ich will mich aber nicht dabei aufhalten, daß ich etwann ſagte, wie die alte Philoſophie die Kunſt ſterben zu lernen ſei, ſo ſei es auch die franzöſiſche Hof-Philoſophie aber angenehmer — oder daß ich witziger Weiſe ſagte qui (quae) scit mori, cogi nequit — oder daß ich Senecas Ausſpruch über Kato auf die Miniſterin zöge: majori animo reperitur mors quam initur: ſondern ich erzähle bloß, warum ſie überall in Oberſcheerau die défaillante heißet —. bloß darum, weil ein gewiſſer Herr auf die Frage, wie ſie einen wichtigen Prozeß troz dem verſäumten Präkluſionstermin doch gewonnen hätte, doppelſinnig replizierte: en défaillante. . . .

Ich komme zurück. Aber ich wäre ein glücklicher Mann, wenn die Zeit ſich niederſetzte und mich heran ließe' ſo aber ſeh' ich ihr, in einer Entfernung von mehreren Monaten, nach, die Avantüren-Fracht wird täglich ſchwerer, ich muß Papier zu einer doppelten Geſchichte — zu der jezt geſchriebnen und zu der jezt verfallenden — haben, ich ängſtige mich ab und am Ende werd' ich doch nur — geleſen! — Iſt mir zu helfen?

Amandus lag damals auf dem härteſten Bette von der Welt — die Dornen- und Stein-Matraßen der alten Mönche fühlen ſich dagegen wie Eiderdunen an — auf dem Krankenbette; ſein ödes Auge lag oft auf der Stubenthüre, ob ſie kein Guſtav öfne, ob nicht der Tod in der Geſtalt einer Freude, einer Ausſöhnung eintrete und die Blume ſeines Lebens mit einem Liebes-Druck gelinde niederlege — aber Guſtav lag ſeiner Seits auf einem Zauberbette, an das ihn Vulkan mit unſichtbaren Kettgen heftete; kaum regen konnt' er ſich unter ſeinem Drathgeflecht.

Am Morgen, wo er ſich vorbereitete, der Reſidentin das Portrait und die Viſite zu machen, zündete Oefel um ihn eine Menge Raketen des Witzes an und geſtand ihm mit *der* Zufriedenheit, mit der ein Belletriſt ſtets die Armuth an geiſtichen Gütern und die ſchwerere an geiſtigen, an Verſtand ꝛc. erträgt, ſo viel gerade zu, er habe an Guſtav die Neigung zur — Reſidentin vielleicht eher entdeckt als die zwei Intereſſenten ſelbſt. Jede Guſtaviſche Verneinung war ein neues Blatt in ſeinen Lorbeerkranz. „Ich will aufrichtiger ſeyn, ſagt' er; ich will mein eigner Verräther werden, weil ich keinen fremden habe." Im Zimmer wo ſie einen Altar haben, ſteht einer für mich; es iſt ein Pantheon;*) ſie knien mehr vor einem Gott als einer Göttin — ich finde da meine Venus (Beata.) Ihr mangelt zu einer mediceiſchen nichts als die — Stellung; ich weiß aber nicht, welche Hand ich ihr dann in dieſer Stellung küſſen würde . . . „Bei Guſtavs reiner Seele flog zum Glück dieſer Klumpe von boue de Paris vorbei, in die an Höfen ſogar gute Menſchen ohne Bedenken treten; ſelbſt Schriftſtellern aus dieſer Zone hängt dieſer Schmutz noch an.

Ihm gefiel an Beaten (und an jedem Mädgen) nichts als das, daß er wie er dachte ihr gefiel;

---

*) Im Römiſchen Pantheon ſtanden nur zwei Götter, der Mars und die Venus.

er hätte die fünf hundert Millionen Weiber auf der Erde alle geliebt, wenn er ihnen allen gefiele; er würde keine einzige lieben, wenn er keiner einzigen gefiele. Er erzählte jezt dem Guſtav, durch welches Fenſter er im Winterhaus von Beatens Herzen ihre Liebe zu ihm habe blühen ſehen. Auſſer einem gewiſſen Tropf, den ich in Leipzig gekannt, und auſſer einer Kaze, die neun Leben hat, hatte kein Menſch mehrere Leben als er — er büßte eines ein: ſogleich hatt' er wieder ein friſches, ich meine er hatte mehr Ohnmachten als ein anderer Einfälle. Einen ſolchen Vezier-Selbſtmord konnt' er begehen wenn er wollte und wenn er ihn in ſeinen Dramen ſo nöthig hatte als ein rührender Theaterdichter: am häufigſten aber thaten er und der Tropf in Leipzig ſich dieſen Tod in effigie an, wenn ſie unter einem Bündel Frauenzimmer das heraus zu viſitiren hatten, das in ſie am verliebteſten war. Denn ſie unterſchieden, ſagten die zwei Tropfen, ſich ſämmtlich von einander nicht im Daſeyn ſondern im Grade der Liebe gegen beide Ohnmächtige. Der gröſte Schrecken, über den pantomimiſchen Schlagfluß iſt, ſagte das ohnmächtige Paar, das Notariatsſiegel der gröſten Liebe. Da alſo Oefel vor drei Wochen Beaten ſeinen Obſervations-Tod vermachte: ſo zitterte unter allen Schauſtücks, die da waren, kein ſo zartes und mitleidiges Herz als ihres, das weder fremden Betrug noch eigne Härte kannte. Gleichgültig legte ſich Oefel in den optiſchen Tod; verliebt ſtand er wieder auf und er hätte mit ſeiner ſcheinbaren Ohnmacht beinahe eine wahre gewirkt. „Ich konnte Sie nur ſeitdem nicht darüber ſprechen,“ ſagt' er; Guſtav kämpfte mit einem großen Seufzer nicht über Oefels gefällige Eitelkeit ſondern über ſich ſelbſt und über Oefels Glück. „O Beata, in dieſer Bruſt — redete ſie ſein Innerſtes an — hätteſt du ein verſchwiegneres und aufrichtigeres Herz gefunden als das iſt, das du ihm vergiebeſt — es würde ſein Glück verborgen haben, wie jezt ſeine Seufzer — es wäre dir ewig treu geblieben — ach es wird dir doch treu bleiben!“ — dennoch empfand er das Ekelhafte in Oefels Eitelkeit nicht ganz, weil ein Freund ſich unſerem Ich ſo ſehr inokulirt und damit vermählet, daß wir ſeine Eitelkeit ſo leicht wie unſre eigne und aus gleichen Gründen überſehen.

Da es meinem Guſtav im Buche wie im Leben gehen kann: ſo hätt' ich folgende Anmerkung noch eher machen ſollen: niemand war leichter zu verkennen als er — alle Strahlen ſeiner Seele brach die Wolkenhülle milder Demuth, ja ſeitdem *Oefel* ihm Stolz auf dem Geſichte vorgeworfen, ſucht' er gerade ſo demüthig auszuſehen als er war — ſein Aeuſſeres war ſtill, einfach, voll Liebe, ohne Prätenſionen: aber auch ohne durchbrechenden Wiz und *Humor* — Phantaſie und Verſtand arbeiteten in ihm wie in einem einſamen Tempel, Altarblätter mit großen Maſſen und ließen mithin nicht wie andre, Doſenſtücke und Medaillons von der Zunge purzeln — er war was Deſkartes von der Erde glaubt, eine inkruſtirte Sonne, aber unter den phosphoreſzirenden Lichtern des *Hofes* ein dunkler Erdkörper — er war das äuſſere Gegentheil von *Ottomar*, der mit ſeiner Sonne ſeine Kruſte durchgebrannt hatte und nun vor den Leuten ſtand blizend, kniſternd, glühend, anreiſſend, einäſchernd und ausbrütend — Guſtavs Seele war ein gemäßigtes Land ohne Stürme, voll Sonnenſchein ohne Sonnenhize, ganz mit Grün und Knoſpen überzogen, ein magiſches Italien im

Herbſt; Ottomars ſeine aber war ein Polarland, das ſengende lange Tage, lange Eis-Nächte, Orkane, Eis-Berge und Tempiſche Thäler-Flüſſe durchſtrichen. — —

Der Guſtaviſchen Beſcheidenheit kam alſo nichts natürlicher vor als daß Beata einen, der ſeinen Geiſt und Körper ſo gut zu zeigen wuſte, über ihn ſezte, der beides nicht konnte und der dazu einmal ihren Vater halb todt geärgert hatte. Sein Blut gieng mithin langſam traurig, da er zur Reſidentin ſchlich. Es war ihm, als könnt' er heute ſie als ſeine Freundin anſehen — das that er wirklich halb, als ſie ihm noch dazu eine eben ſo trauriges Air und Geſicht entgegen trug, dem ähnlich, in dem eine Frau eine Woche nach dem Verluſt ihres Geliebten mit leeren Augen und erkalteten Wangen am meiſten rührt. Es wär' ſagte ſie, der Sterbetag ihres jüngſten Bruders, den ſie und der ſie am meiſten geliebt. Sie ließ ſich in Trauerkleidung mahlen. Nichts wirkt ſtärker als der Luſtige, der einmal in die Semitonien des Kummers fällt. Guſtav hatte überhaupt zu viel Zuneigung für Menſchen, in deren Ohren das Trauergeläute irgend eines Verluſtes wiedertönte ein Unglücklicher war ihm ein Tugendhafter. Die Residentin sagte ihm, sie hoffe, er werde den heutigen Kummer aus ihrem wirklichen Geſichte wegmahlen und ihn bloß ins gemahlte bannen — ſie habe deswegen dieſe Zerſtreuung auf heute verlegt — morgen ſei ihr gewiß beſſer — ſie ſpielte nachläßig mit der bloßen rechten Hand einige Tänze, aber nur ein Paar Takte und mit vergeblichem Kampf gegen ihren Trübſinn — er ſollte ihr etwas erzählen eh' er anfienge, damit er nicht einem Geſicht, das ſie nur ein Paar Tage im Jahr trüge, ein ewiges Leben in ſeinen Farben gäbe. Aber er hatte noch am Hofe weder Stof noch Manier zu erzählen gewonnen — endlich fiel ſie auf ſeine unterirrdiſche Erziehung: bloß ihrem heutigen Geſichte war er ſo etwas in dem Wolkenbruch von Herzensergießung, den er ſeit Amandus Grab entbehret hatte, zu erzählen fähig. Da er fertig war: ſagte ſie: „mahlen ſie nur; ſie hätten mir etwas anders erzählen ſollen."

Sie nahm ihre kleine Laura auf den Schooß — dem Fürſten, der ein paſſionirter Thiermahler iſt, mußte ſie ſtatt mit der Kleinen, mit einem Seidenpudel ſitzen — welche Gruppe fällt aber jezt ſein Auge, ſein Herz und ſeine Zeichenfeder an, um dieſe drei Dinge zu verrücken! ſie zittern wenigſtens alle, indem die Mutter die Händgen der Laura in eine mahleriſche und kindliche Umſchlingung legt — indem ſie ſchweigend, traurend, mit den Lippenwellen gegen den Kummer des Auges ſtreitend, ihm denkend in das ſeine blickt und mit der nächſten Hand das Haar der Kleinen ſpielend krümmt — — Wahrhaftig zehnmal dacht' er: wenn ein Engel einen Körper umthun wollte: der menſchliche wäre nicht zu ſchlecht dazu und er könnte in dieſer Reiſe-Uniform in jeder Sonne erſcheinen!

Seine Zeichnung wurde ſo treffend, daß der Reſidentin vielleicht ein Paar Unähnlichkeiten lieber geweſen wären — ſie hätten größere Aehnlichkeit ihres zweiten Bildes in ihm angeſagt. Sie kam jezt durch ſanfte, nicht — wie ſonſt humoriſtiſch ſpringende Uebergänge von ſeinem Mahler-Lohn und von den Nachtheilen ſeiner Erziehung auf die Vorbereitungen zu ſeiner Legationsrolle — ſie deckte ihm, aber mit langſamer vertraulicher Hand, ſeinen Mangel an Welt auf — ſie bot ihm ihren Zutritt zu ſich an und lud ihn zum Souper auf Morgen ein — „aber Vormittags, ſetzte ſie lächelnd hinzu, kommen ſie nicht ſchon: Beata will durchaus nicht gemahlet ſeyn.“

— — Der Leſer hat im ganzen Buche noch nicht drei Wörte reden oder ſchreiben dürfen: jezt will ich ihn ans Sprachgitter oder ins parloir laſſen und ſeine Fragen nachſchreiben. „Was hat denn — fragt er — die Reſidentin vor? will ſie aus Guſtav ein gezähntes Kamrad ſchnitzen, das ſie in irgend eine unbekannte Maſchine ſetzet? — oder bauet ſie den Jägerſchirm und zwirnt die Prahlnetze, um ihn zu fällen und zu fangen? — wird ſie wie jede Kokette dem ähnlich der ihr nicht ähnlich werden will, wie nach Platner der Menſch das was er empfindet, ſo ſehr wird, daß er ſich mit der Blume bückt und mit den Felſen hebt?“

— — Der Leſer bemerke, daß der Leſer ſelber hier Witz hat und gehe weiter! — —

„Oder, (geht er alſo weiter) geht die Reſidentin nicht ſo weit, ſondern will ſie aus Edelmuth, worüber man oft die optiſchen Kunſtſtücke ihrer Koketterie verzeiht, den ſchönſten uneigennützigſten Jüngling aus den ſchönſten uneigennützigſten Gründen aufſuchen und ausbilden? — oder könnens nicht auch alles bloſe Zufälle ſeyn, — und nichts leuchtet mir ſo ein — an die ſie, als Rennerin durch Luſthaine, die flatternde Schlinge eines halben Planes fliehend befeſtigt, ohne in ihrem Leben am andern Tag nach dem ſtrangulirten Fang der Dohnenſchnait im mindeſten zu ſehen? — oder irr' ich gänzlich, lieber Autor, und iſt vielleicht von allen dieſen Möglichkeiten keine wahr?" — oder, lieber Leſer, ſind ſie alle auf einmal wahr und du errätheſt darum eine Launenhafte nicht, weil du ihr weniger Widerſprüche als Reize zutraueſt? — die Leſer beſtärken mich in meiner Bemerkung, daß Perſonen, die niemals die Gelegenheit haben konnten, der groſſen Welt tägliche Klavierſtunden zu geben, (wie z. B. leider die ſonſt treflichen Leſer,) zwar alle mögliche Fälle irgend eines Karakters vorzurechnen aber nicht den wirklichen auszuheben vermögend ſind. — Uebrigens verlaſſe ſich der Leſer auf mich, (der ich ſchwerlich ohne Grund Vorzüge verkleinern würde, die mir ſelber anſitzen,) übrigens hat er die Armuth an gewiſſen konventionellen Grazien, an gewiſſen leichten modiſchen und giftigen Reizen, die ein Hof nie verſagt, weit weniger zu bedauern als andre Höflinge — der Autor wünſchte nicht darunter zu gehören — ihren Reichthum an dergleichen

Gift-Species wirklich zu beklagen haben: denn auf dieſe Art blieb er ein ehrlicher und geſunder Mann, der H. Leſer; aber wer ihn kennt, würde der Bürge geweſen ſeyn, daß er, falls alle Bänder und Zügel der großen Welt an ihm gezuckt und gezogen hätten, außer ſeiner Ehrlichkeit auch ſeine Unähnlichkeit mit den Leuten von Ton behalten hätte, die die Mißhandlung des ſchönſten Geſchlechts mit verlohrner Stimme und verlohrnen Waden büßen, wie (nach den älteſten Theologen) die Weiber-Verſucherin, die Schlange, die vorher reden und gehen konnte, durch die aktive Verführung Sprache und Beine verſcherzte? . . .

Dreyßigſter oder XXIII. Trinitatis Sektor.

Souper und Ziehglocken.

Heut' arbeit' ich im Hemd wie ein Hammerſchmidt, ſo abſcheulich lang und ſchwer iſt der dreißigſte Sektor. — Da Guſtav von Oeſel erfuhr, daß ein kleines ſouper bei der Reſidentin ſo viel heiße wie bei uns das gröſte: ſo theilte er in ſeinem Kopf, eh' ers zieren half, Perſonen und Rollen aus, und ſich die längſte: — den einzigen Fehler begieng er allemal, daß wenn er endlich aufs Theater kam und agieren ſollte, er nicht agierte. Eh er in eine große Geſellſchaft gieng, wuſt' er Wort für Wort, was er ſagen wollte; gieng er wieder heraus, ſo wuſt' er (in der Kuliſſe) auch, was er hätte ſagen ſollen — aber geſagt hatt' er darin weiter nichts. Es kam nicht von Menſchenfurcht; denn es war ihm faſt leichter, etwas Kühnes als etwas Witziges zu ſagen: ſondern davon kams, daß er das Gegentheil einer Frau war. Eine Frau lebt mehr außer als in ſich, ihre fühlende Schneckenſeele legt ſich faſt *außen* um ihre bunte Körper-Konchylie an, ſie zieht ihre Fühlfäden und

Fühlhörner nie in ſich zurück, ſondern betaſtet damit jedes Lüftgen und krümmt ſie um jedes Blättgen — mit drei Worten: das Gefühl, das H. Stahl der Seele von der ganzen Beſchaffenheit ihres Körpers zuſchreibt, iſt bei ihr ſo lebendig, daß ſie in Einem fort fühlt, wie ſie ſitzt und ſteht, wie das leichteſte Band aufliegt, welchen Zirkelbogen die gekrümmte Hutfeder beſchreibt — mit zwei Worten: ihre Seele fühlt nicht nur den Tonus aller empfindlichen Theile des Körpers ſondern auch der unempfindlichen, der Haare und der Kleider — mit Einem Worte: ihre innere Welt iſt nur ein Welttheil ein Abdruck der äußern.

Bei Guſtav aber nicht: ſeine innere Welt ſteht weit abgeriſſen neben der äußern, er kann von keiner in die andre, die äußere iſt nur der Trabant und Nebenplanet der innern. Seiner Seele — in den Gehirn-Weltglobus, den der Hut bedeckt, eingeſperret verbauen die bunten eignen Gewächſe, auf denen ſie ſich wiegt und vergiſſet, die Ausſicht auf die Gegenſtände jenſeits ihres Körpers, die nur dünne Schatten auf ihre Gedanken-Auen werfen: ſie ſieht alſo die äußere Welt nur dann, wenn ſie ſich ihrer erinnert; dann iſt dieſe in die innere verſetzt und verwandelt. Kurz Guſtav beobachtet nur das was er denkt, nicht was er empfindet. Daher weiß er niemals ſeine Ideen und Worte mit den vorbeiſchießenden Ideen und Worten andrer Leute zu amalgamieren. Der Hofmann ſchraubt auf und zu, und die Kaſkaden ſeines Witzes ſpringen und ſchimmern — Guſtav hingegen wirft erſt den Eimer in den Ziehbrunnen und will darin den Trunk mit der Zeit heraus drücken. — Eine feinere Urſache geb ich unten an.

Oefel rühmte ihm am Morgen dieſes wichtigen Souper ſo viel von Beaten vor, er würde heute ihr coeur ſo ſehr im Gleichgewichte mit dem eſprit der Reſidentin ſehen" — daß er alles Sehen verwünſchte, und einen zweiten Grund bekam, ſein ſchweres Herz ins ſtille Land zu tragen. Sein erſter war, er ſchickte ſich allemal zu einer großen Geſellſchaft dadurch an, daß er vorher in die gröſte gieng — unter den großen blauen Himmel. Hier unter koloſſaliſchen Sternen, an der Bruſt der Unendlichkeit, lernt man ſich erheben über metallene Sterne neben das Knopfloch genäht; von der Betrachtung der Erde bringt man Gedanken mit, durch die man die Erdſtäubgen, die man

Menſchen nennt, kaum wirbeln ſieht — und die kouleurten Gold-Inſekten, womit das Gewächsreich muſiviſch beſteckt iſt, machen einen gleichgültiger gegen die Hof-Inſekten, womit man einen Thron fourniert. — Gegenwärtiger Verfaſſer ſtattete allemal dem großen Erd- und Himmelzirkel eine Viſite vor und eine nach der Viſite ab, die er einem kleinern Cercle machte, damit der große die Eindrücke des kleinen verhütete und verlöſchte.

Ich werde roth, wenn ich mir denke, wie unbehülflich ſich mein Guſtav durch zwei Vorzimmer in einen Salon mag haben führen laſſen, wo wenigſtens ſchon an ſieben Spieltiſchen Streiter ſaßen. Feinheit der Denkungsart iſt Anlage, Feinheit des Ausdrucks iſt eine Frucht, wozu nicht gerade Hofgärtner nöthig ſind; aber Feinheit des äußern Anſtands iſt nirgends zu holen als da, wo ſie alles gilt — in der großen Welt voll Mikrokoſmen. Sollt' ich von letzterer Feinheit mehr aufzuweiſen haben als man gewöhnlich bei meinem Advozier-Stand ſucht; ſo bin ich nie ſo eitel, ſie aus etwas anderem abzuleiten als aus meinem Leben am Scheeraner Hof. — Die Reſidentin (Beata ohnehin nicht) ſpielte ſelten, und mit Recht:

eine Frau, die mit ihrem Geſichte andre Herzen gewinnen kann als lakirte auf der Karte und die den Männern einen andern Kopf nehmen kann als den auf Metalle gedrückten, thut übel, wenn ſie ſich mit dem Kleinern begnügt, ſie müßte denn mit den ſchönſten Fingern taillиren und koupiren können, die ich noch in weiblichen Handſchuhen und Ringen geſehen. Vor dem funfzigſten Jahre ſollte keine ſpielen und nach ihm nur die, die der Mann und die Tochter verſpielen ſollte. — Hingegen der poetiſche Gladiator, H. v. Oefel diente unter der Armee, die in jeder Winternacht 12000 Mann ſtark iſt in den vordern deutſchen Reichskreiſen — nämlich mit und gegen L'Homber-Spieler. Die Reſidentin war eine brillante Sonne, der immer Beata als Abendſtern nachzog. Sanfter holder Heſperus am Himmel! du wirfſt deine Strahlen-Silberflitter auf unſre Erden-Laub und ſchließeſt leiſe unſer Herz für Reize auf, die ſo ſanft wie deine ſind! Alle Sommerabende, die mein Auge in Träumen und Erinnerungen auf deinen über mich erhöhten Unſchulds-Auen verlebte, belohn' ich dir, verſilberter gröſter Thautropfen in der blauen Aether-Glockenblume des Himmels, indem ich dich zu einem Bilde der ſchönen Beata mache! — o könnt' ich doch ihre Heiligengeſtalt aus meinem Herzen heben und hieher auf meine Blätter legen, damit es der Leſer ſähe, nicht begriffe, wie von der Junoniſchen Bouſe, aus der alle weibliche Reize brechen, ſelbſt erhabne Uneigennützigkeit, bloß nur Unſchuld und weibliche beſcheidne Zurückgezogenheit nicht, wie von ihr alle dieſe hölzerne Strahlen abfallen, wenn ſich neben ihr mehr verhüllt als zeigt Beata, die über die heftigſten weiblichen Wünſche den innern Sieg erhält und doch weder Sieg noch Kampf verräth — die, ohne Bouſens Trauer-Hülſe und Trauer-Pantomime, ein erweichtes Herz dir giebt und deinen Blick monarchiſch beherrſchet — und mit der du im Mondſchein gehen kannſt, ohne ſie oder die magiſche Scene um dich minder zu genießen. — Guſtav fühlte noch mehr als ich; und ich fühle in meinen biographiſchen Stunden wieder mehr als ſonſt in meinen muſikaliſchen.

Apropos! wenn ſie eſſen: werd' ich auch die übrigen Gäſte abfärben. Unter dem geſellſchaftlichen Tumult, der ſo wohl ſeine Sinnen als Ideen betäubte, fiel freilich nur Beatens halbes Sonnenbild in ſeine Seele. Aber nachher — Vorher lagen nämlich beide mit der Reſidentin unter dem Fenſterbogen, die ironiſch Guſtaven vor Beaten entſchuldigte, daß er heute nicht mit dem Pinſel gekommen — eine Menge zufälliger Zwiſchenredner zu geſchweigen. Die Reſidentin wurde ihnen entriſſen; die nahe und einſame Stellung nöthigte beide zum Sprechen und Beaten zum Bleiben. Guſtav, der ſchon vor der Aſſemblee im Kopfe hatte was er ſagen wollte, ſagte nichts. Aber Beata endigte das vorige Geſpräch über das Portraitiren und ſagte: „wenn Sie mich nicht ſchon entſchuldigt haben, ſo kann ich mich nicht entſchuldigen.“ Ein andrer von mehr tournure hätte geradezu Nein geſagt und ſo im Scherze, der keine Verlegenheit zuließ, die Fäden der Vogelſpinne um das arme Kolibri herumgewunden. — Guſtav hatte zu ſtarke Gefühle, um hier zu ſcherzen. An einer Menge ſchwerer Materien, wovon euch alle Handhaben abbrechen, hält bloß die des Scherzes und ihr könnt ſie damit regieren: beſonders wenn ihr mit Mädchen unter Fenſterbögen ſprecht.

Guſtav ſuchte längſt Gelegenheit, Beaten andre Theile ſeiner Seele zu zeigen als damals in der Korn-

Affaire zum Vorſchein kamen; jetzt hätt' er die Gelegenheit, aber keine Mittel gehabt, wenn nicht der Park mit dem Abend-Ornat ſich vor das Fenſter gelagert hätte. Naturſchönheit war die einzige Sache, worüber er mit andern Schönheiten glücklich ſprechen konnte. Seinen Eintritt aus der Erde herauf ins hohe Weltgebäude, beſchrieb er. Auf jedes Wort, daß ſie oder er ſagte, war eine Seele geprägt, die ſie einander zugetrauet hatten. Plötzlich ſchwieg er mit weiten glänzenden Augen — ihm war als gieng in ſeiner Seele ein Zauber-Mond auf und ſchiene über ein weites dämmerndes Land und ein Engel ſeiner Kindheit ſtänd' im Blütenlande und nähm' ihn in ſeine Arme und drückt' ihn ſo an ſich, daß Guſtavs Herz an ihm zerflöſſe .... und worauf ruhte dieſes pſychologiſche Landſchaftsſtück? — Worauf das berühmte Straßburger Uhrwerk ruht — auf einem Thierhals: dieſes liegt nämlich auf einem Pegaſus-Nacken; ſeines trugen die Hälſe des zufällig vor dem Schloſſe heimgehenden Weideviehs, an denen ſolche Glocken hiengen, die denen der Heerde Reginens ähnlich klangen und die mithin die ganze Jugendſcene mit ihren Tönen wieder in ſeine Seele ſetzten.... In einer ſolchen Stimmung hätt' er in einer Nationalverſammlung geredet; auch machte der Tumult, der beide einfaßte, ſie einſamer und vertraulicher: kurz er erzählte ihr mit Feuer und hiſtoriſchen Ellypſen ſeine Schäferei mit Einem Lamm auf dem Berg. — Dieſes Schwärmen ſteckte Beaten (wie alle Weiber) ſo ſehr an, daß ſie anfieng — zu ſchweigen.

Die Noth zwang ſie, jetzt einen äuſſern Gegenſtand (wie ein Schwerdt im fürſtlichen Bett als Sekante) zwiſchen ihre zuſammenflieſſenden Seelen zu bringen — ſie ſahen auf die zwei Gärtners-Kinder unten hinunter und das ſo begierig, daß ſie nichts ſahen. Der Junge ſagte: „mich hat das Fräulein „(Beata) ſo lieb" und ſtreckte beide Arme aus einander — das Mädchen ſagte: „mich hat der Herr „(Guſtav) ſo groß lieb wie das Schloß" — „und mich, replicirte er, ſo groß wie den Garten" — „und mich, excipirte das Mädchen, ſo groß wie die „ganze Welt." Darüber konnten die Flügel des Jungen nicht hinaus und hätten ſeine Schwanzfedern über den Katheder-Horſt hinausgeſtochen. Jedes zählte dem andern die Liebespfänder, die es von den oben über gegenſeitiges Lob erfreueten Zuhörern erhalten hatte, und ſagte bei jedem Stück; „haſt du das g'kriegt?" —

Mit jenem haſtigen Sprung der Kinder zu einem neuen Spiel ſagte das Mädchen: „jetzt mußt „du der Herr (Guſtav) ſeyn; und ich will das „Fräulein (Beata) ſeyn. Jetzt will ich dich lieb„haben, nachher mußt du mich,“ ſie ſtrich ihm ſanft die Backen und dann die Augenbraunen und endlich die Arme und manipulirte den Herrn. „Jetzt mich!“ ſagte ſie mit ſchnell herunterhängenden Armen. Der Junge warf ſeine Arme ſo eng um ihren Hals, daß die zwei Ellbogen ſich durchſchnitten und ſchürzten und als überflüſſige Bandſchleifen über den Liebesknoten hinausragten; er küßte ſie derb. Plötzlich fand ihre kritiſche Feile einen verdammten Anachronismus an dieſem hiſtoriſchen Schauſpiele und ſie ſagte fragend: „Ja, „der Herr und das Fräulein haben ſich ja nicht lieb?“ —

Das war zuviel für die Frontloge oben, die zugleich das Auditorium und das Original der kleinen Akteurs war, und die Kopie derſelben zu werden in Gefahr gerieth. Guſtav hielt das Augenlied gewaltſam offen, damit es das Waſſer worin ſein Auge ſtand, zu keiner ſichtbaren auf die Wange fallenden Thräne vereinigte — und die gerührte

rührte Beata ließ, ohne oder mit Abſicht, ihre Roſe abgeknickt zu Boden zittern: er bückte ſich nach ihr lange und ließ ſeine Thräne verborgen wegſinken; aber da er ihr die Roſe gab und beide furchtſam die geſenkten Augen auf der Blume verſteckten und hefteten und da ſie ein herſpringender Tropf unterbrach: ſo ſtanden plötzlich ihre aufgeſchlagnen Augen einander wie der aufgehende Vollmond der untergehenden Sonne gegenüber und ſanken in einander und in einem Augenblick unausſprechlicher Zärtlichkeit ſahen ihre Seelen, daß ſie einander — ſuchten.

Der ſpringende Tropf war Oefel, der Beatens Arm haben wollte, ſie in den Speiſeſaal zu führen. Jetzt, Leſer, trag' ich dir ſtatt lebendiger Roſen (wie unſer Seelen-Paar iſt) lauter in Butter geſottene Roſen auf. Sechs oder ſieben und zwanzig Kouverts, glaub' ich, waren. Ich will hier ſtatt eines Küchenzettels einen Paſſagierzettel der Gäſte verfertigen. Erſtlich waren am Tiſche und im Schloſſe zwei keuſche Menſchen — Beata und Guſtav; welches ein Beweis iſt, daß ſchöne Seelen in allen Orten wachſen, ſogar an den höchſten: ſo ließ der vorige Kaiſer jährlich einige Nach-

tigallen in den Augarten werfen, damit man da was hörte.

Nro. 2 war der Fürſt, der in ſeinem kurzen Leben mehr Weiber geſehen als der *Ochs Apis*, deſſen Leben doch ſo lang war wie das ägyptiſche Alphabet. Er war an dieſer Tafel, was er auf ſeinen Reiſen an mancher table d'hôte nicht zu ſeyn vermochte, der Bruder Redner und der *Hauptwind* unter 63 andern Nebenwinden. Seine Krone hatten ſämtliche Damen auf.

Nro. 3 war ſein appanagirter Bruder, den der gekrönte haßte, nicht weil er zuviel Volksliebe hatte und verdiente, ſondern weil er einmal todtkrank war und nicht ſtarb, ſondern von der Appanage fortlebte. Das Gerippe dieſes Bruders würde den Fürſten, wie ein jedes Gerippe Aegypter und Griechen, zu einem freudigern Genuß des Gaſtmahls überredet haben.

Nro. 4 war ein Michaelisritter aus Spaa (H. v. D.), deſſen Ordensſtern in Scheerau noch Stralen abſchickte, nachdem er in Paris längſt vernichtet war. So ſagt Jeruſalem und Euler, daß ein Fixſtern am Himmel noch wegen ſeiner *Entfernung* ſein Schimmern fortſetzen kann, ob er gleich längſt eingeäſchert worden.

Nro. 5 war Kaglioſtro, der unter ſo vielen pointirenden Köpfen das Schickſal der Aerzte und Geſpenſter und Advokaten hatte, daß ſeine öffentlichen Spötter zugleich ſeine geheimen Jünger und Klienten ſind.

Nro. 6 war mein Gerichtsherr v. Röper, der weil er mit dem Fürſten etwas zu ſprechen hatte dageblieben war. Er war der einzige im ganzen Eßkonvent, der zweierlei that: erſtlich daß er alle Weinſortiments des Bonſiſchen Wein-Inventariums ſich reichen ließ, um von allen Weingütern der Reſidentin denjenigen deutlichen, oder doch klaren Begriff in ſeinem Magen zu bringen, worauf die ältern Logiken ſo ſehr dringen — zweitens legt' er einen ſo großen Werth auf das frikaſſirte, marinirte ꝛc. Souper als wenn ers gäbe und nicht bekäme und wurde immer höflicher und gebückter, je ſatter und voller er wurde, gleich einer Wurſt, die ſich krümmt, wenn man ſie füllet.

Nro. 7. 8. 9 waren zwei grobe Regierungsräthe ** und ein grober Kammerpräſident *, wovon die zwei erſtern den ganzen Hof verachteten, weil er keine andern Pandekten im Kopfe hatte als litterariſche, und der dritte, weil er ſich es ausmalte, wie viel Penſionen und Gagen der ganze Hof ohne die Kammer, d. h. ohne ihn wohl hätte, und ſämtliche drei, weil ſie glaubten, ſie hielten den Thron, ob ſie gleich nichts hätten tragen können als in Salomons Tempel das — eherne Meer.

Nro. 10 war die Reſidentin, die ſich nach dem Tone eines jeden ſtimmte und doch durch ihren eignen ſich von allen Weibern unterſchied — gleich dem König Mithridates redete ſie die Sprachen aller ihrer Unterthanen.

Nro. 11, 12 war eine durchreiſende Aebtiſſin und eine verwittibte Fürſtin von **, die ihrem Stande gemäß einſylbig und hautain waren.

Nro. 13 war die Défaillante, deren größte Reize und Anziehungskraft in den kleinen Füßen angebracht waren, wie in den zwei Füßen eines armirten Magneten. Der Kopf, ihr zweiter Pol, ſtieß ab, was der untere zog.

Nro. 00000 gehen mich nichts an; es waren alte in den Schminkſalpeter eingepöckelte Damen-Geſichter, denen aus dem Schiffbruch ihres untergeſunknen Lebens nichts geblieben war als ein hartes Brett, auf dem ſie noch ſitzen und herumfahren, nämlich der Spieltiſch.

Nro. ooooo gehen mich auch nichts an; es waren eine Garbe Hofdamen, verſchnittene Spaliergewächſe an den Tapeten, oder vielmehr Einfaſſungsgewächſe um fruchtbare Beete — ſie hatten Witz, Schönheit, Geſchmack und Betragen und wenn man zur Flügelthür hinaus war, hatte mans ſchon wieder vergeſſen.

Nro. oooo war eine Kompagnie Hofleute, mit rothen und blauen Ordensbändern durchſchnitten, welche an ihnen wie die rothe und blaue Farbe des Spiritus in Therometern ſtehen, damit man ihr Steigen beſſer ſehen könne — die gleich dem Silber glänzten und alles was ſie berührten ſchwarz machten — die keinen höhern und breitern Himmel ſich denken konnten als den Thronhimmel und keinen größern Tag im Jahr als einen Kourtag — die in ihrem Leben weder Väter waren noch Kinder noch Ehegatten noch Brüder ſondern bloß Hofleute — die Verſtand hatten ohne Grundſätze, Kenntniſſe ohne Glauben daran, Leidenſchaften ohne Kräfte, ſatyriſches Gefühl der Thorheiten ohne Haß derſelben, Gefälligkeit ohne Liebe und Freimüthigkeit zum Spaß — deren Aechtheit man wie die des Smaragds daran prüft, daß ſie wie er kalt bleiben, wenn man ſie mit dem Munde erwärmen will — und die, die Wahrheit zu ſagen, der Satan ſchildern mag und nicht ich ....

Oefel war zwiſchen Beata und die Ohnmächtige eingemauert; Guſtav wars ihnen gegenüber zwiſchen zwei kleine witzige Dämchen: aber er vergaß die Nachbarſchaft ſeiner Arme über die ſeiner Augen. Aus Oefels Gliedern ſchoſſen Witzfunken, als wenn ihn die Seide, die ihn umlag, elektriſiren hälfe. Die Ohnmächtige war ihrer Lehnherrſchaft über ihn ſo gewiß, daß ſie es für keinen Lehnsfehler anſah, wenn ihr Lehnmann Beaten, ſeiner Teller-Nachbarin, die ſchönſten Dinge ſagte; „er wird ſich (dachte ſie) ärgern genug, daß er aus Höflichkeit nicht anders kann.“ Dem H. v. Oefel war am Ende nie um etwas anders zu thun als um den Herrn von Oefel; er lobte, nicht um ſeine Achtung ſondern um ſeinen Witz und Geſchmack auszukramen; er unterdrückte weder Schmeicheleien noch Satyren, wenn ſie gut und ungegründet waren; er tadelte die Weiber, weil er beweiſen wollte, er erriethe ſie und weil er das für ſchwer hielt; und ich halte ihn für einen Narren.

Drei Bergbohrer ſetzte er gewöhnlich an einem Mädchenherzen an, um eine Lücke dareln zu bringen, in die er das Schießpulver legte, womit er die vererzte Liebesader aus dem Mädchen hervorſprengen wollte. Seine erſte Miniergrube, die er heute wie allemal im weiblichen Herzen lud, war bei Beaten, daß er mit ihr lange von ihrem Anzug ſprag — es iſt ihnen, behauptete er, einerlei ob man von ihren Gliedern oder ihren Kleidern redet; aber ich behaupte, die Häßliche trägt ihren Anzug für ihre Frucht, die Kokette für die bleſſe Gartenleiter oder der Obſtbrecher und die Gute für das Laub der Frucht. Beata trug ihn wie Eva als Laubwerk.

Zweitens ſtellte er um Beaten die Wand- und Garnwände der Metaphern, um ſie darin zu jagen — er behauptete, wie die Mädchen das ſingen was ſie nie ſagen würden (gleich denen die zu ſtammeln aufhören wenn ſie zu ſingen anfangen) ſo laſſen ſie in Bildern und Allegorien alle die Geſtändniſſe ihres Innern aus ſich winden, die man ihnen mit eigentlichen Worten nie abſöchte, ob es gleich einerlei wäre — ich hingegen behaupte, dieſe taugen nichts und die, die ſo viel taugen als Beata, können nicht mit Worten gefangen werden, weil ihre Gedanken nie ſchlimmer ſind als ihre Worte. Freilich aus einem Zimmer (oder Herzen) wo es innen brennt und raucht, lodert die Flamme aus der erſten Oefnung heraus, die du aufmachſt.

Seine dritte Behauptung und Liſt war, Männer fühlten den Werth des Einfachen und das Erhabne der Aufrichtigkeit und der geraden Verſicherung „ich habe dich lieb,“ aber Mädchen wollten tournure und Feinheit und Umſchweife in dieſe Verſicherung, die türkiſche Briefſtellerei durch gewachſene Blumen wär' ihnen lieber als die mit poetiſchen, eine thätige Schmeichelei lieber als eine wörtliche — ich aber behaupte daß er Recht hat. Daher ließ er z. B. ſeine Repetiruhr vor der Ohnmächtigen allemal die Stunde ihres letzten Rendevous repetiren und er gefiel ihr unendlich; daher ſah er eine allemal wenns zu machen und zu merken war, ſchielend hinter dem Rücken im Spiegel an — daher ſteckt' er gegen Beaten voll Teufeleien, die ich faſt alle nennen ſollte. Zwei nenn' ich auch.

Er erinnerte ſich erſtlich, daß er ſich zu vergeſſen und auf ihre Hand die ſeinige im Feuer des Redens zu legen habe; darauf ſtellt' er ſich als beſänn' er ſich, als nähm' er ſeiner Hand ein Loth ums andre in der Abſicht, ſie unvermerkt wegzuheben, ſobald ſie mehr nicht wöge als ein Fingerglied — „ſo handelt (ſagt' er zu ſich) feinere Delikateſſe immer; und ich werd' es ſehen was ſie verfängt.“ Seine zweite Teufelei war, daß er in der Spiegelplatte, woran er ſaß, ihr Geſicht (ſeinem eigenen gab ſtatt des Preiſes nur das Akzeſſit) anſchielte und bewunderte, da er doch das Original näher hatte. Eine Schäferin von Porzellan trieb Schäfchen über den Spiegel: „ich habe noch keine ſchönere Schäferin unter Glas geſehen,“ ſagt' er doppelſinnig; „aber ich ein ſchöneres Schaaf,“ ſagte die Défaillante und meinte ihn.

Dieſe Spiegelplatte kam mit ihrer Schäferin, die über ein umblümtes Ufer in das gläſerne Waſſer ſah, und mit ihrem Lamm und Schäfer faſt der Guſtaviſchen Szene nahe. Beatens Auge verlor ſich unwillkührlich zwiſchen dieſe Blumen und nahm ihr Ohr mit ſich, in daß der Legationsrath vergeblich mit ſeinem kriegsliſtigen Witze einzubrechen trachtete. Guſtavs Augen ſuchten und mieden nur — Augen, nicht Szenen; aus dem geſellſchaftlichen Gewühl, unter dem ſeine innern Flügel erlagen, konnt' er nur durch einen Springſtab von auſſen in die Höhe. Denn die ausgenommen, die ihm ähnlich war, ritzten und baitzten die andern alle, die es nicht waren, ſein Inneres ſo ſehr mit ihren Tiſchreden, daß er nie in gröſſerer Beklemmung war als heute: ich will das fliegende Tiſchgeſpräch, das die Tugend betraf, in Gedankenſtrichen abgemarket herſetzen, weil zwanzig Köpfe daran ſprachen, wie am Bauern-Tiſchgebet die ganze Familie antiphonirend betet.

„Man hat keine Tugend, ſondern nur Tugenden. — Die Weiber haben ſie, die Männer bekriegen ſie — Tugend iſt nichts als eine *ungewöhnliche Höflichkeit* — Tugend iſt un peu de pavillon joint à beaucoup de culaſſe *); mais le moyen de n'être que l'un ou que l'autre? — Sie iſt wie die Schönheit, überall anders; die Köpfe ſind hier ſpitz, dort breit; ſo iſts mit den Herzen, die darunter ſind — Schönheit und Tugend zanken und lieben ſich wie ein Paar Schweſtern und doch geben ſie einander ihren Putz (bezog ſich) — Man denkt nie ſo gern an die Tugend als wenn man die Roſenmädchen in Salency ſieht. — Sie wird auch an andern Orten gekrönt (bezog ſich wieder) u. ſ. w.

---

*) Bekanntlich heiſſet an einer doublette der in der Faſſung verſteckte Kieſel oder Bergkryſtall culaſſe, und der darauf blitzende Demant pavillon.

Kurz jeder Ton und Blick erwieß nicht, ſondern präſumiert' es ſchon, daß Tugend nichts wäre — als der Oekonomus des Magens, die Konviktoriſtin der Sinne, die Officiantin und Tochter des Körpers. Der Liebe giengs wie der Tugend. „Die Julie des Jean Jaques (ſagte einer) iſt wie tauſend Julien oder wie Jean Jaques ſelber; ſie beginnt mit Schwärmen, endigt mit Beten — aber das Fallen iſt zwiſchen beiden.“

Niemand als wer einmal in Guſtavs Lage war, wer einmal das verheerende Beſtürmen ſeiner tiefſten Ueberzeugung von der Möglichkeit und Göttlichkeit der Tugend, in einem Kreiſe witziger und entſcheidender Leute vom Stande erlitt; wen unter ſolchen Erſchütterungen, deren jede ein Riß in die Seele iſt, ſein eignes Unvermögen kränkte, ſolche Tugend- und Heiligen-Stürmer zu beſchänem, geſchweige zu bekehren; wen unter dieſen Herodes-Beſchimpfungen ſeiner Heilandin nicht einmal der Stolz aufrichtete, der zwar gern mit uns auf unſerm beſondern Zimmer iſſet, aber an der table d'hôte aus unſerem Innern eilt — — bloß alſo wer in ſolchen Lagen keuchte, kann ſich Guſtavs Alpdrücken in der ſeinen denken.

Selbſt Beatens Angeſicht, daß die Parthei der Tugend und der Liebe nahm, konnt' ihn nicht gegen jene perſiflierenden Froſtgeſichter decken, aus denen wie aus Gletſcher-Spalten bei wechſelnder Witterung, ſchneidende Winde blieſen und die das Herz zerphiloſophierten und das Gefühl des eignen Werths zerriſſen: in Guſtavs Alter machen die Guſtave zwei grundfalſche Syllogiſmen — ſie ſuchen erſtlich unter jeder tugendhaften Zunge ein tugendhaftes Herz, zweitens aber auch unter jeder ſchlimmen ein ſchlimmes.

Guſtav würde wenig darnach gefragt haben, daß er nicht viel antworten, geſchweige fragen konnte, wären ihm nicht zwei Ohren gegenüber geſeſſen, die etwas beſſers werth waren als was ſie zu hören bekamen. Er glitſchte allemal neben der rechten Taſte hinaus und grif Konſonanzen, wo Diſſonanzen in der Partitur geſchrieben ſtanden und umgekehrt. Bald erſtaunte er über die fremde freimüthige Lizenz, bald erſtaunten ſeine Nachbarn über ſeine; und Witz wär' ihm leichter geweſen als einen Ton zu treffen, die ihm bald zu kühn bald zu feig vorkam. — Das wars aber nicht eigentlich: ſondern ſein wichtiger Fehler, der wie ein Fußblock ſeine Füße hielt war,

daß er logiſch richtig dachte. —

Den Fehler haben viele; und ich ſelber muſte mich viele Vormittage üben und mit der Seele volltigieren, eh' ich einigermaſſen unzuſammenhängend und hüpfend denken konnte nur wie ein halber Narr. Ich hätt' es am Ende doch zu Nichts gebracht, wenn ich mich nicht zu Weibern in die Schule und auf die Schulbank geſetzet hätte: Dieſe denken weniger logiſch und wer bei ihnen den guten Ton nicht erlernt, aus dem iſt nichts zu machen — als ein deutſcher Metaphyſiker. Antworten ſie wohl jemals Ja oder Nein, ſtatt deſſen was nicht zur Sache gehöret? drücken ſie ſich über das Wichtigſte bedachtſam und mit prozeſſualiſchen Weitläuftigkeiten aus oder über das Frivolſte frivol? hören und üben ſie Perſiflieren ungern oder legen ſie — Ballköniginnen und Gouvernanten der bureaux d'eſprit freilich ausgenommen — wohl je den geringſten Akzent, Accent und Werth auf ihre Tiſch- Toilette- Spiegel- und andre Reden? oder legen ſie einen auf Wahrheiten? Zum Glück nimmt dieſe Feinheit des Tons, die das Fakultätsſiegel und der Handwerksgruß der Weiber iſt, mit der Feinheit der Stoffe zu, die eine um hat. Ein Paar kleine deutſche Städte, etwa Unterſcheerau u. a. müſſen ſich mir nicht entgegen werfen, wo freilich die daſigen Weiber, die ſich lieber Damen nennen hören, mit nichts Laute von ſich geben als mit dem artikulierten Fächer und Schleprock, den Inſekten gleich, deren Stimme nicht aus dem Munde, ſondern aus dem ſchwirrende Flugwerk, Bauchtrommelfell ꝛc. hervorſauſet.

Viele muthen mir zu, dieſe Aehnlichkeit des weiblichen und des Hoftons gar hinaus zu beweiſen: ich habe ja die Feder in der Hand und brauche bloß einzutunken. Ein Sopraniſt im guten Ton (ich werde des Wohlklangs wegen „Hof- und guter Ton" abwechſelnd brauchen) wird ſtets den *Blitz* der Wahrheit durch *Pointes* ſo zuzuleiten und zu entkräften wiſſen wie den *elektriſchen* durch *Spitzen*. Der wirkliche Sopraniſt ſchneidet aus dem ewigen Zirkel der Wahrheit bunte Segmente und Bogen aus, die aufs nichts hängen und ruhen, wie die kouleurten herausgeſchnittenen Fragmente des Regenbogens. Er iſts von dem man fodert, daß er wie Spiegelqueckſilber alles, was vor ihm vorüberrennt, fremde Karaktere und eigne Meinungen kolorierend abſchatte und alles äußere zeige und alles innere berge. Wird es für einen Weltmann genug ſeyn — es reiche immer für einen Gelehrten zu — wenn er ein Feld iſt, das ſatyriſche Dornen *umſtecken* und müſſen ſie nicht vielmehr ſtatt des Raines alle Furchen *erfüllen* und mehr die *Frucht* als der Zaun des Ackers ſeyn? und wer anders als er und die Schwefelleber — die ſich aber nur auf Metalle einſchränkt — muß alle Heilige und alle Teufel *ſchwarz* zu präzipitiren wiſſen? — allein Leute, die ſo hohe Foderungen zu machen wagen, bedenken nicht immer, daß nur ein Latitudinarier und Indifferentiſt aller Wahrheiten ſie befriedigen könne, d. h.

ein Mann, der gänzlich ſich über den Katheder-Inſulaner erhebt, welcher vielleicht Jahre lang die nämlichen Meinungen und Hoſen behält. Nichts verengert den Tanzplatz des Witzes ſo ſehr als wenn eigne Meinungen und Wahrheitsliebe darin als feſte dicke Säulen ſtehen. — —

Dieſes ſind eben die Mittel, wodurch Weltleute ſo wohl andre als ſich ſelber im feinſten lächerlichen Lichte darzuſtellen wiſſen. Der Hofmann kann allerdings den deutſchen Komödienſtellern vorwerfen, daß ſie das attiſche Salz und das hohe Komiſche, das er ſtets an ſeiner Perſon zu haben weiß, unter ihren Schwielen-Händen meiſtens verfliegen laſſen. Er, der Hofmann, macht ſich ſtets auf eine feine, nie niedrige Weiſe lächerlich und würzet mit einem hohen Komiſchen, das ſeinen hohen Stande anpaßt, ſeine Perſon leicht; aber er kann fragen, „ſtudieren mich die deutſchen Tropfen, oder ſalzet Terenz, den ſie ſtudieren, ſeine Karaktere ſo delikat wie ich meinen eigenen....

Ich denke, durch meine Verirrungen hab' ich den Umſtand in meiner Geſchichte zureichend motiviert, daß Guſtav am Ende, weil er niederlag

unter

unter ſo ſchnell witzigen Damen und unter dem zu beſcheidnen Gefühle fremder Talente und etwann weil von ihm die Reſidentin durch ihre Geſellſchaft und Beata durch ihren H. Vater abgezogen wurde — ſich gar fortmachte. Aber draußen richtete ſich unter dem kühlenden Nachtthau die hängende Blume erfriſcht wieder auf; im ſtillen Sande gieng er vor dem viereckigen Schimmer, den die Wandleuchter ins Graß herunterwarfen, ohne Sehnen vorüber und drehte ſich rund herum, um alle Wände des weiten ſchwarzgemahlten Ballhauſes, wo das Schickſal den Sonnen-Ball in große und den Erdball in kleine Kreiſe wirft, ins Auge zu nehmen. Als er hier den großen Schattenriß des Tages, die Nacht, wie den einer weggegangnen Freundin, kühlend und tröſtend an ſeinem Buſen hatte! ſo dachte er, aber ſicher ohne Stolz: „o zu dir, große Natur, will ich allzeit kommen, wenn ich mich unter den Menſchen betrübe; du biſt meine älteſte Freundin und meine treueſte und du ſollſt mich tröſten, bis ich aus deinen Armen vor deine Füße falle und keinen Troſt mehr brauche.“ . . . .

„Können ſie mich nicht berichten wo hier der junge H. v. Falkenberg logiert“ redete ein Nachtbote ihn an. Er überbrachte ihm einen Brief, den er eilig im Fixſternlicht der fernen Wandleuchter durchlief. Aber ſie ſchienen heute lauter traurige Szenen erhellen zu ſollen: Amandus hatte ihm darin auf dem Deckbette ſeines Krankenlagers ſo geſchrieben:

Ein und dreiſſigſter od. XXIIII. Trinitatis Sekt.

Das Krankenlager — die Mondsfinſterniß — die Pyramide.

Wenn du wieder mein Freund geworden biſt: ſo gehe zu deinem, der bald ſterben wird. Söhne dich aus mit mir eh' ich in das ewig ſtille Land ziehe, wie wir das leztemal thaten, eh wir in das irdiſche ſtille Land hinausgiengen. Ach unausſprechlich Geliebter! ich habe dich zwar oft beleidigt, aber allezeit geliebt! o komm, laſſe nicht den kurzen Athem meiner brechenden Bruſt, der auf dieſer Erde aus lauter unerfüllten Seufzern beſtand, mit dem lezten vergeblichen Seufzer nach dir verſiegen. Du ſaheſt mich das erſtemal, als meine Augen blind waren; ſehe mich zum leztenmale, wenn ſie es wieder werden!" —

Dieſes Blatt riß ihn in dieſer Stunde, wo ihm die Liebe eines Menſchen ſo wohl that, aus dem Schloſſe fort, aber die Stellen des Herzens, an denen es ihn anfaßte, bluteten. Ein ſolcher Gang durch die Nacht beugt die Seele nieder und ſeinen Freund ſah er auf dieſem kurzen Wege mehr als zehnmal ſterben. Bei jedem Vogel, den ſie aus dem Bette jagten, dacht' er, wie wirſt du im Finſtern dein Aeſtgen wieder finden — bei jedem zerfließenden Licht, das weit von ihm durch die Nacht wandelte, dacht' er, welchen Seufzern, welchen ſauern Schritten wird es jezt den langweiligen Steig beleuchten und es war ihm als ſäh' er das menſchliche Leben gehen. Es macht' ihn nicht fröhlicher, als er einige Sonnenwägen, von einem Sonnenhof aus Fackeln umlegt, die unnüzen Gäſte des Souper, das ſie wie er jezt verließen, ſo fliegend heimrollen ſah als führen ſie einem ſterbenden Freunde entgegen. Endlich wickelte ſich die ſchimmernde Stadt aus den Schatten heraus; das Pharuslicht des Thürmers und einige weit auseinander geſäete Lichter, die wahrſcheinlich die lange lange Nacht eines Kranken trübe und ungepuzt abmaßen, fielen auf den Trauer-Grund ſeines Innern.

Leiſe pochten ſie am Krankenhauſe, leiſe wurde aufgemacht, leiſe ſtieg er hinauf: bloß die Uhr lermte, wie ein Trauergeläute ins ſtumme Trauerhaus, mit ihren zwölf Schlägen, die er da ſo oft gehört. — Ach im Bett litt eine Geſtalt, der man alles vergeben will und die man noch ein wenig zu lieben und zu erfreuen eilt, eh' ſie ſich nicht mehr regt. Nicht das ſchmutzige eingekerbte Krankengeſicht, nicht die von Fiebern weggebaizte Lebensfarbe, nicht die Runzeln der Lippe warens an Amandus (oder ſinds an andern Kranken,) was Guſtavs Herz und Hofnungen zerſchnitt, ſondern das ſchwer gedrehte, aufflackernde, wilde und doch ausgebrannte verglaſete Krankenauge, in das alle Leiden ſeiner vorigen Nächte und die Nähe der lezten ſo leſerlich geſchrieben waren.

Er ſtreckte ihm ſeine Todtenhand weit heraus entgegen, als ob es möglich wäre daß jemand anders als er ſich noch an die fremde ſchwarze Todtenhand erinnerte, die er ihm neulich gereicht. Für Amandus war die Wiedervereinigung ſüßer als für Guſtav, der hinter ihr die lange Trennung warten ſah.

Der Morgen und die Freude hielten den Vorhang ſeines Lebens ein wenig im Niederfallen auf. Guſtav trat als Krankenwärter an die Stelle der Krankenwärterin, erſtlich weil dieſe alles ſo gut und mit ſo vielen Umſtänden und Anſtalten zu machen wußte, daß ſie noch in ſeine lezten Minudem Gaſte ſchäkerte, zweitens weil es ja in der Stunde, wo die ganze Natur in Geſellſchaft des Todes mit harten Griffen dem Menſchen allen Putz und alle Kleidungsſtücke abzieht, die ſie ihm geliehen, für die ohnmächtigen Freunde, die dieſe unerbittliche Hand nicht halten können, noch der einzige Troſt iſt, unter dem Entkleiden, Erfrieren und Einſchlafen des Bekannten durch Lächeln, durch unbedingte Gefälligkeit gegen alle ſeine Launen, durch Erfüllung ſeines Eigenſinns ſtille zu ſeyn. — Auf ſolche Charitativ-Subſidien gegen arme Sterbende ſchauet man nach vielen Jahren mit mehr Zufriedenheit zurück als auf die gegen alte Geſunde auf einmal — und doch ſind beide nur um ein Paar Stunden verſchieden; denn du ſteig'ſt nicht oft in deinem Bette aus und ein, ſo bleibſt du drinnen liegen....

Lieber Tod! ich denke jezt an mich: wenn du einmal in meine Stube trittſt: ſo erweiſe mir den Gefallen und ſchieß' mich an meinem Secretaire oder Schreibtiſch Knall und Fall todt; werfe mich lieber Todt, nicht hinter die Vorhänge aufs Krankenbette und ſuche mit deinem Trennmeſſer langſam jede Ader, um ſie vom Leben loſzutrennen, ſo daß ich dir ganze lange Nächte ins anatomierende Geſicht ſehen muß oder daß unter deinem langen Seidenzupfen meines Seelenkleides alles herläuft und geſund zuſieht, der Rittmeiſter, der Peſtilenziarius und meine gute Schweſter — reitet dich aber der Henker, daß du keine Vernunft annimmſt: ſo lieber Tod — da keine Hölle ewig dauert — ſcheer' ich mich auch nichts darum, um die letzte Scheererei, nach tauſend Scheerereien.

Der Doktor Fenk hatt' in ſeinem Geſicht nicht die Aengſtlichkeit vor einem kommenden Verluſt ſondern das Trauern über einen Dageweſenen; er hielt ſeinen Sohn für ein zerſchlagenes Porzellan-Gefäß, deſſen Scherben man noch in der alten Zuſammenſetzung auf den Putzſchrank ſtellt und das von deſſen kleinſter Erſchütterung auseinander fällt. Er verbot ihm daher nichts mehr. Er nahm ſogar einige männliche Patienten an, „weil er zu Hauſe einen hätte und ſich den Gedanken an ihn wegkurieren wollte." Der Kranke ſelber hörte ſchon den Abendwind ſeines Lebens wehen. Vor einigen Wochen glaubte er zwar noch, im Frühlinge könnt' er den Scheerauer Geſundbrunnen in Lilienbad trinken und dann würd' es ſchon anders mit ihm werden. (Armer Kranker! es iſt eher anders mit dir geworden.) Allein ein gewiſſes Fieberbild, das er nicht entdeckte, ſprach ihm ſein krankes Leben ab; und ſein Aberglaube an dieſen Traum war ſo feſt, daß er ſeitdem ſeine Blumenſtöcke nicht mehr begoß, ſeine Vögel weggab und alle Wünſche auslöſchte, bloß den nach Guſtav nicht.

Es war am andern Tage gerade Markttag. Dieſes Getöſe hatte für ſeine der Todesſtille geweihten Ohren zu viel Leben und Guſtav muſte ſich an ſein Bette ſetzen, damit er unter dem Sprechen und Hören nicht auf den Markt hinunter horchte. Guſtav erſchrack als er endlich lebhaft fragte: „ob er Beaten noch liebe." Er wich dem Ja aus; aber Amandus rafte das wenige Leben, das noch in ſeinen Nerven wärmte, zuſammen und ſagte, aber in langen Pauſen zwiſchen jedem Satze: „o nimm ihr dein Herz nicht — wenn du ſie kennteſt wie ich — ich war oft bei ihrem Vater — ich ſah wie ſie mit ſtummer Geduld ſeine Hitze trug — wie ſie die Fehler ihrer Mutter auf ſich nahm — voll Güte, voll Sanftmuth, voll Demuth, voll Verſtand — ſo iſt ſie — ach ohne ihr Bild wär' in meinem Leben wenig Freude geweſen — gieb mir die Hand, daß du ſie mehr liebeſt wie mich.“ Er nahm ſie ſelber; aber Guſtaven ſchmerzte es.

Plötzlich drängte ſich in ſeine eingeſunknen Wangen-Adern vielleicht die letzte Schaamröthe, die oft wie Morgenröthe vor einer guten That vereilt: er verlangte ſeinen Vater her. An dieſen that er mit ſo viel Feuer, mit ſo viel Sehnſucht in Aug' und Lippe die Bitte, — — Beaten herzuholen, die ja einem Sterbenden nicht die letzte Bitte verſagen könne, daß es ſein Vater auch nicht konnte: ſondern er verſprach (trotz dem Gefühle der Unſchicklichkeit) zu ihrer Mutter zu fahren und durch dieſe jene herzubereden und beide zu bringen. — Fenk wuſte, daß in ſeiner ganzen Krankheit kein Abſchlagen etwas verſieng — daß er wenn er ihn am letzten vergeblichen Wunſche geſtorben ſähe, den Gedanken nicht tragen könne, dem Leichnam die Todesminuten, die er noch ausſchlürfte, verbittert zu haben — und daß Mutter und Tochter zu gut wären, um nicht gegen ſeinen Sohn zu handeln wie er: kurz er fuhr.

Als der Vater hinaus war: ſah der Kranke unſern und ſeinen Freund mit einem ſolchem Strom von lächelnd verſprechender Liebe an, daß Guſtav von der treuen guten Seele, deren Scheiden ſo nahe war, den längſten Abſchied dieſes Lebens nehmen wollte — meine Lippen, dacht' er, ſollen nur noch einmal gedrückt auf ſeinen liegen und meine Bruſt auf ſeiner — nur noch einmal will ich den warmen Leichnam umſchließen, da noch eine Seele darin mein Umfaſſen fühlt — nur noch einmal will ich ſeinem wegziehenden Geiſte, da ich ihn noch erreiche, nachrufen, wie ich ihn geliebt habe und lieben werde.... Unter dieſen Wünſchen heiligte das ſchönſte Weihwaſſer des Menſchen ein Auge. Aber er unterließ alles, weil er beſorgte, unter dieſer heftigen Szene ließen die geriſſenen Bande des Körpers die bewegte Seele loß und an ſeinem Munde ſtürbe der Schwache....

Dieſe Zärtlichkeit, die ſich ſelbſt aufopfert und nicht aus der Nonnenzelle des Herzens tritt, gefällt mir mehr als ein belletriſtiſcher und theatraliſcher Final-Orkan, wo man empfindet, um es zu weiſen, um eine Thränen- und Dinten Fiſtel zu haben wie andre, um von ſeinen Empfindungen, wie vom Schnupftuch womit man ſie trocknet, einen Zipfel aus der Taſche herauszuhenken.

Der Doktor, von dem man in Mauſſenbach noch kein betrübtes Geſicht geſehen, gewann ſchon durch ſeine überſterkte Heiterkeit ſeine traurige Bitte. Mein Gerichtsherr, der ſein angebornes Mitleid allezeit gewaltſam dämmte, weil es gleich einem Papagai ſein Geld wegtrug, überließ ſich dem wohlthätigen Thränenſtrom hier deſto williger, weil er ihn nichts davonführte als — auf eine Stunde Frau und Tochter. Der ſchlimmere Menſch hat eine größere Freude über eine ſich abgerungene gute That als der beſſere. Röper ſchrieb ſelber an die Tochter ſeinen Befehl, mit zufahren, und brachte die beſten Gründe dafür aus der natürlichen und theologiſchen Moral kurz bei. Aber der beſte Grund, den der Dokter Beaten ins neue Schloß mitbrachte, war ihre Mutter: ohne ſie hätte ſie ihre ſchönen, politiſchen, und weiblichen Beſorgniſſe ſchwerlich überwältigt.

Sie kamen unter Gebeten im erhabenen Sterbezimmer an, dieſer Sakriſtei eines unbekannten Tempels, der nicht auf dieſer Erde ſteht: ich fahre fort, obgleich hier die Szene meinem Herzen und meiner Sprache zu groß wird .... Als der Kranke die Geliebte ſeines ſterbenden Herzens ſah: ſo ſchimmerten ſeine untergegangnen Jugendtage mit ihren goldnen Hofnungen tief unter dem Horizont herauf wie das Abendroth der Juniusſonne gegen Mitternacht, er drückte dem ſchönen Leben noch einmal die Hand, vom Hauch der letzten Freude glimmten noch einmal ſeine blaſſen Wangen an und der Engel der Freude ließ ihn am Seile der Liebe langſam ins Grab hinab. — Ein Sterbender ſieht die Menſchen und ihr Thun ſchon in einer tiefen Entfernung verkleinert; ihm ſind unſre kleinen Höflichkeitsregeln wenig mehr — alles iſt ihm ja nichts mehr. Er bat, ihn mit Guſtav und Beata allein zu laſſen; ſeine Seele hielt den ſich niederbeugenden Körper; mit einer abgebrochnen aber geneſenen Stimme redete er das bebende Mädchen an: „Beata, ich werde ſterben, vielleicht heute „Nacht — in meinen ſchönern Tagen hab' ich dich „geliebt, du haſt es nicht gewußt — ich gehe mit „meiner Liebe in die Ewigkeit — o Gute, gieb mir „deine Hand (ſie thats) und weine nicht, ſondern „ſpreche, ich habe dich ſo lange nicht geſehen und „nicht gehört — aber weinet nur: euere Thränen „machen mich nicht mehr weich, in meine heiſſen „Augen kommen ſo lang ich liege keine — o weinet ſehr bei mir: wenn man träumt man wein' „auf einen Todten, ſo bedeutet es Gewinn. — —

„Ja, ihr zwei ſchönen Seelen, ihr findet niemand „der euch gleichen, der euere Liebe verdienen kann, „ihr ſeyd allein — o Beata, auch Guſtav liebet „dich und ſagt es nicht — wenn du dein ſchönes „Herz noch haſt, ſo gieb es ihm, auf der ganzen „Erde verdient nur er's, gieb es ihm — du macheſt ihn und mich glücklich, aber gieb mir kein „Zeichen wenn du ihn nicht lieben kannſt“.... .... Jetzt ergriff er noch die Hand Guſtavs, deſſen Gefühle gegen einanderwebende Stürme waren, und ſagte mit aufgerichteten Augen der beglückenden Tugend: „Du unendliches gütiges Weſen! das „mich zu ſich nimmt, ſchenke dieſen zwei Herzen „alle ſchöne Tage, die mir vielleicht hier beſchieden waren — ja nimm ſie aus meinem künftigen „Leben, wenn ich etwan in dieſem keine zu erwarten hatte“..... Hier zog der fallende Körper die fliegende Seele zurück; ein Tropfen in ſeinem Auge verkündigte die ſchwere Erinnerung an ſeine zertrümmerten Tage; drei Herzen bewegten ſich heftig; drei Zungen erſtarrten; dieſe Minute war zu erhaben für den Gedanken der Liebe — bloß die Gefühle der Freundſchaft und der andern Welt waren groß genug für die große Minute...

Ich bin ſezt nicht im Stande, von den Folgen der leztern und von jemand anders zu reden als vom Sterbenden. Seine zurückgeſpannten Nerven bebten in einem entkräftenden Schlummer fort. Die erſchöpfte, betäubte Beata gieng mit ihrer Mutter ab. Guſtav ſah nichts mehr, kaum jene. Der Vater hatte keinen Troſt und keinen Tröſter.

Der Fieberſchlummer währte fort bis nach Mitternacht. Eine totale Mondfinſterniß hob den Himmel und zog das erſchrockne Auge des Menſchen empor. Guſtav ſah bewegt und melancholiſch zu dem koloſſaliſchen Erdſchatten hinauf, der am Monde wie an einem Silhouettenbrette lag. Er verließ die Erde, ſie wurd' ihm ſelber ein Schatten: „Ach! dacht' er, in dieſer hohen fliegenden Schatten-Pyramide werden jezt tauſend rothe Augen, wunde Hände und troſtloſe Herzen ſtehen und werden eingraben, damit der Todte noch finſterer liege als der Lebendige. — Aber rückt denn nicht dieſer Schatten-Polyphem (mit dem Einem Mondsauge) täglich um dieſe Erde herum und wir bemerken ihn nur dann, wenn er ſich auf unſerem Mond anlegt .... Und ſo denken wir, der Tod komme nicht eher auf die Erde, als bis er unſern Garten abmähet.... und doch iſt nicht ein Jahrhundert ſondern jede Sekunde ſeine Senſe." .... Auf dieſe Art betrübte und tröſtete er ſich unter dem beflorten Mond — Amandus wachte ängſtlich auf; beide waren allein; der Mond ruhte mit ſeinem Schimmer gewöhnlich auf ſeinem kranken Auge; „wer hat denn den Mond zerſchnitten" (ſagt' er gequält) „er iſt todt bis auf ein Schnitzchen." Auf einmal war die Stubendecke und die entgegengeſetzten Häuſer flammend roth, weil die Leichenfackeln mit einem Edelmann, der auf ſeinen Erbbegräbniß gefahren wurde, durch die ſtumme Gaſſe zogen. „Es brennt, es brennt," rief der Sterbende und ſuchte herauszueilen. Guſtav wollt' ihm verbergen, wie ähnlich ihm der ſei, der unten zum letztenmale über die Gaſſe gieng; aber Amandus, ängſtlich als wenn ihn der Tod erdrückte, wankte über das halbe Zimmer in Guſtavs Armen ..... eh' er die Leiche ſah, legt' ihn ein Nervenſchlag todt in dieſe Arme....

Guſtav trug ſo kalt wie der Todte den Eingeſchlafnen aufs verlaſſene Lager — ohne Thräne, ohne Laut, ohne Gedanke ſetzte er ſich ins verhüllte Monds- und ins herflimmernde Leichenlicht — der ſtarre Freund ohne Bewegung lag ihm gegenüber — Amandus war eher als die Mondkugel aus dem Erdſchatten geflogen — Guſtav ſah nicht auf den Todten ſondern auf den Mond (in der dichteſten Trauerſtunde ſieht man vom Gegenſtande weg auf den kleinſten hin): „ſtreife nur hin, Schatten der Kugel aus Staub, du liegſt noch über mir... aber ihn erreicht deine Spitze nicht..., alle Sonnen liegen nackt vor ihm... o Eitelkeit, o Dunſt, o Schatten, wo ich noch bin" .... Plötzlich ſchlug die Flötenuhr Ein Uhr, und ſpielte ein Morgenlied des ewigen Morgens, ſo aufrichtend, ſo herübertönend aus Auen über dem Mond, ſo ſchmerzenſtillend, daß die Thränen, unter denen ſein Herz ertrank, den Schmerzensdamm umbrachen und ſanftern, weniger tödtlichen Empfindungen ein Bette lieſſen .... Es war ihm als läge ſein Körper auch ausgeleert neben dem kalten und ſeine Seele flöge auf der breiten durch alle Sonne gehenden Lichtſtraße der vorausgeeilten nach .... er ſah ſie vorausziehen .... er ſah durch den Dunſt der Paar Jahre, die zwiſchen ihr und ihr ſelber lagen, deutlich hindurch ....

Und mit einer ſolchen Seele im Geſichte trat er aus dem Todtenzimmer in das des Vaters und ſagte mit irdiſcher Wehmuth im Auge und himmliſcher Heiterkeit im Angeſicht: „unſer Freund hat unter der Mondfinſterniß ausgekämpft und iſt dort.“ — Ach ſein Leben in ſeinem wurmſtichigen Körper war ja eine wahre totale Mondfinſterniß; ſein Austritt aus dem Leben war der Austritt aus dem Erdſchatten und ſein Verweilen im Schatten nur kurz.

Guſtav war durch kein Zureden im Trauerhauſe zu erhalten. Wenn dem Herzen der Körper zu enge iſt: ſo iſts ihm auch die Stube. Er gieng (auch noch aus einem andern Grunde) nach Marienhof. Unter dem blauen Gewölbe, an dem kryſtalliſirte Sonnentropfen hängen, und unter dem kämpfenden Monde, der wie er von ſeiner Beſchattung roth glühte, begegneten ihm Gedanken, die über die menſchlichen Farben erhaben ſind ſo wie über die Erde. Wer in ſolchen Stunden nicht die Kahlheit dieſes Lebens und das Bedürfniß eines zweiten ſo lebendig fühlt, daß das Bedürfniß feſte Hofnung wird: mit dem ſtreite man nie über dieſe großen Punkte.

Ich konnte vorhin unter dem Getümmel des Sterbetages die zweite Urſache nicht angeben, die ihn nach Marienhof forttrieb: der Verſtorbene hatt' ihn gebeten, es zu machen daß er ſein Winterlager für ſeine Gebeine auf dem Eremitenberg bekäme, den er ſo oft beſtiegen hatte und deſſen Szenen uns bekannt ſind. Guſtav hoft' es von der Reſidentin auszuwirken, da ſie ohnehin ſelten und nur gewiſſe Parthien des ſtillen Landes betrat. Oefel ſagte aber — am Morgen; wo er ihn bei ſeiner Bitte zu Rath zog, — gerade umgekehrt, wenn ihr um den Park und deſſen bauliche Würden zu thun wäre: ſo müßte ſie da etwas mit Luſt begraben laſſen, weil es den beſten engliſchen Gärten an Todten und wahren Mauſoleen, ſo ſehr fehlte, daß ſie bloß nachgemachte Vexier-Mauſoleen hätten. Oefel erbot ſich einige Verzierungen in einem Geſchmack daß ſie der Hof goutirte, für das Grabmal zu entwerfen. Guſtav war bloß heute zu weich, ihn heute zum erſtenmale zu verachten. Wie ganz anders hörte die Reſidentin ſeiner Bitte und gedrängten Stimme zu, ob er gleich kein Zeichen ſeines Schmerzes zu geben arbeitete! Wie theilnehmend — mit einer Mine als legte ſie leiſe eine Roſe in des Todtenhand, — ſchenkte ſie dem letztern das Stückchen Erde zum Ankerplatz! Wie ſchön begleiteten ihre vollen Augen dieſes Geſchenk an den Todten mit dem Geſchenk aus ihrem weichen Herzen! Und als der fremde Kummer ſeinem eignen den Sieg wiedergab: mit welchem ſchönen Troſt — nie iſt die weibliche Stimme ſchöner als im Tröſten — beſtritt ſie ihn! — Er fühlte hier den Unterſchied zwiſchen Freundſchaft und Liebe lebendig; und er gab ihr die erſtere ganz. Er war froh den Gegenſtand der letztern nicht da zu finden, weil er die Verlegenheit der erſten Blikke ſcheuete: Beata lag krank.

Er ſperrte ſich ein; er machte ſeine Bruſt jenem Schmerze auf, der nicht wohlthätige blutende Wunden in ſie ſchneidet, ſondern ihr dumpfe Schläge giebt, jenem nämlich, der in dem Zwiſchenraum zwiſchen dem Todes- und Begräbnißtage bei uns iſt. Der letztere war am Sonntage, wo ich meinen Sektor betrübt bloß mit Ottomars Briefe ausfüllte und wo ich ſo traurig ſchloß. Ich that's gerade in der Stunde, wo der Entſchlafne aus dem kleinen Sterbebette ins große Bette aller Menſchen getragen wurde, wie die Mutter die auf Bänken entſchlummerten Kinder in die größere Ruheſtätte legt. Sonntags floh Guſtav aus dem Schloſſe, wo die lärmenden Staatswägen und Bedienten gleichſam über ſein Herz giengen, mit eingehüllten Sinnen hinaus. Es fühlte heute zum erſtenmale, daß er auf der Erde nicht einheimiſch ſei, das Sonnenlicht ſchien ihm das in unſere Nacht gewebte Dämmer-Licht eines größern Monds zu ſeyn. Ob er gleich jetzt ſeinem weggerückten Freunde ſich auf dieſer Erde weder nähern noch entziehen konnte: ſo ſagte ſein Schmerz doch, wenn er auch nicht den Leichnam, nicht den Sarg, ſondern nur das Grabes-Beet umfaßte, das auf dieſen Saamen einer ſchönern Erde drückte, ſo würd' ihm wohl ſeyn; und er ſtellte ſich daher auf einen entfernten Hügel, um zu ſehen ob noch Leute auf dem Eremitenberge wären.

Sein Auge begegnete gerade dem größten Jammer, den es an dieſem Abend für ihn hienieden gab: der durch den Abend hindurch blinkende weiſſe Sarg wurde herausgehoben — eine entzweifallende Roſe, eine durchlöcherte Puppe, ein ſich ausſpannender Schmetterling, der jene als Würmchen zernagt hatte, waren auf die Sargpuppe gemalet und kamen mit ihren zwei Originalen unter die Erde — der kinderloſe Vater ſtüzte ſich mit Hand und Kopf an die Pyramide und hörte hinter ſeinen verhüllten Augen jede Erdſcholle wie den Flug eines niederbohrenden Pfeiles — der kalte Nachtwind kam vom Todtenberg zu Guſtav herüber — Zugvögel eilten wie ſchwarze Punkte über ſein Haupt davon und der Inſtinkt, nicht die Geographie führte ſie durch kalte Wolken und Nächte zu einer wärmern Sonne — der Mond arbeitete ſich aus einem Blutmeere von Dünſten ohne Stralen herauf — endlich verlieſſen die Lebendigen den Berg und den Todten — bloß Guſtav blieb auf dem andern Hügel bei ihm, die Nacht ruhte ſchwer hingeſtreckt um beide .... Genug!

Schenkt mir dieſe Todtengräberſzene! Ihr wiſſet nicht, welche herbſtliche Erinnerungen dabei mein Blut ſo leichen-langſam machen wie meine Feder: ach in dieſe Geſchichte ſchreib' ich ohnehin ein Blatt, ein Trauerblatt, deſſen breiter ſchwarzer Rand kaum den Zügen und Klagen mit Thränen eine weiſſe enge Stelle läſſet — ich ſchenk' euch dieſe Szene auch: denn ich weiß auch nicht, Leſer mit dem ſchönern Herzen, wen ihr ſchon verloren habt, ich weiß nicht, welche liebe dahingegangne Geſtalt, deren Grab ſchon ſo eingeſunken iſt als ſie ſelbſt, ich gleich einem Traume wieder auf ihrer Grabplatte in die Höhe richte und eueren thränenden Augen von neuem zeige und an wieviel Todte ein einziges Grab erinnere!

Verſchwundner Amandus! in dem großen breiten Heer, daß das Leben dem feindlichen Tod von Jahrhundert zu Jahrhundert entgegenſchickt, giengeſt du wenige Schritte mit, er verwundete dich oft und bald; deine Kriegskameraden legten Erde auf deine großen Wunden und auf dein Angeſicht — ſie kämpfen fort, ſie werden dich von Jahr zu Jahr unter ihrem Kriege mehr vergeſſen — in ihre Augen werden Thränen kommen, aber um dich keine mehr, ſondern um Todte, die erſt begraben worden — und wenn deine Lilien-Mumie ſich auseinander gebröckelt hat: ſo denkt man nicht mehr an dich, bloß der Traum lieſet noch deine in den Erdball gemengte Paſtel-Geſtalt zuſammen und ſchmücket mit ihr im graugewordnen Kopfe deines Guſtavs ſeine hinter dem Leben ruhenden Jugend-Auen, die wie der Venusſtern am Himmel des Lebens-Morgens der Morgenſtern und am Himmel des Lebens-Abends der Abendſtern ſind und flimmern und zittern und die Sonne erſetzen .... Ich mag nicht zu deiner Seelen-Scheide, zum Leichnam ſagen, Amandus! liege ſanft: du lagſt in ihr nicht ſanft; o noch jetzt dauert mich dein unſterbliches Ich, daß es mehr in ſeinem knappen Nerven- als im weiten Weltgebäude leben mußte, daß es den edeln Blick nicht zu Sonnenkugeln aufheben ſondern auf ſeine quälenden Blutkügelchen einkrümmen und für die große Harmonie des Makrokoſmus ſeltner Wallungen fühlen als für die Diſharmonie ſeines Mikrokoſmus! — Die Kette der Nothwendigkeit ſchnitt tief in dich ein, nicht bloß ihr Zug, auch ihr Druck führte dich Narben zu .... So jämmerlich iſt der Lebendige: wie können von ihm die Todten ein Andenken verlangen, da er ſchon indem er darüber redet ermattet ....

Als nun Guſtav zu Hauſe war: ſetzte er einen Brief an den Doktor auf. Der ringende Kummer, worin dieſer ſich an die Pyramide gelehnt und gehalten hatte, bewegte ihn unausſprechlich: Guſtav fiel ihm an dieſe zerſplitterte wunde Bruſt und mehrte ihre Schmerzen durch ſeinen Liebesdruck, indem er ihn im Briefe bat, ihn zum Sohne anzunehmen und ſein väterlicher Freund zu werden.

Mit der hohen Fluth der Traurigkeit entſchuldige man es, daß Guſtav, der bisher immer die Paroxiſmen ſeiner Empfindungen zum Beſten des andern verſteckte, ſie hier auf Koſten eines andern hervorbrechen ließ. Sein Schmerz gieng ſo weit, daß er vom Vater den Altagsrock und Hut des Seligen ſtatt ſeines Knieſtückes begehrte: er fühlte wie ich, daß Altagskleider die beſten Schattenriſſe, Gipsabgüſſe und Paſten eines Menſchen ſind, den man lieb gehabt und der aus ihnen und dem Körper heraus iſt. — Die Antwort des Doktors lautet ſo:

* * *

„Ich habe mich oft an die Polſter meines mediziniſchen Wagens gelehnt und mir vorgeſtellt und vorgenommen, wenn ich einmal graue Augenbraunen und Kopfhaare oder gar keine mehr habe — wenn mir alle Jahrszeiten immer kürzer und alle Nächte darin immer länger vorkommen, welches vor der Annäherung der längſten vorausgeht — wenn ich dann in den erſten Frühlingstage ins ſtille Land hinausgehe um meinen kalten interpolirten Körper zu ſonnen — wenn ich dann auſſen die klebenden treibenden Knoſpen ſehe, unter denen ein ganzer Sommer ſteckt, und in mir innen das ewige Abblättern und Umbeugen, das kein Erlenfrühling heilt — wenn ich mich dann doch an meine eigne Jugend erinnere, an meine Spatzier-Gallopaden um Scheerau, an die in Pavia und an die, die mit mir giengen — wenn ich mich dann natürlicher Weiſe nach denen umſehe, die mir vom gefallnen Tempel meiner Jugend noch als hohe Ruinen ſtehen geblieben — und wenn mich dann, weil ich mich umdrehe, um zu ſchauen, ob keiner aus Wäldern, über Wieſen, von Bergen an einem ſo ſchönen Tage zu mir gegangen kömmt, der Gedanke wie Herzklopfen anfällt, daß nach allen vier Welt-Ecken, wohin ich mich gedrehet, Gottesäcker und Kirchen liegen, in denen die, die mich jetzt tröſten und begleiten ſollen, unter der undurchſichtigen Erdrinde und ihrem Blumenwerk mit geraden Armen verſteckt und gefangen liegen, und daß bloß ich allein auſſen geblieben und den Herbſt in meiner Bruſt hier im Frühling herumtrage: So werd' ich gar nicht ins ſtille Land gehen, ſondern einſam nach Hauſe gehen und mich einſchlieſſen und meinen Kopf auf den Arm mit den Augen legen und wünſchen, daß mir das Herz breche, ſo gut wie meinen Bekannten; ich werde ſagen, ich wollt' es wäre vorbei: Dann, geliebter Sohn, geliebter Freund, (der du als der jüngſte meiner Freunde mich ſchon überleben wirſt) wird deine Geſtalt vor meine ſatten müden Augen treten, dann werde ich ſie auswiſchen und mich an alles erinnern und deine Hand wird mich doch ins ſtille Land hinausführen, ich werde den Frühling der Erde ſo lange genieſſen als ich ihn beſehen kann und ich werde dir mit drückender Hand ins Geſicht ſagen: „es thut mir jetzt recht wohl, daß ich dich vor vielen Jahren zum Sohne angenommen ....

Morgen will ich kommen, um meinen Freund zu einer Reiſe auf die nächſten Tage mitzunehmen, damit wir den vergangnen aus dem Wege gehen.“ — Am andern Morgen geſchahs.

Zwei und dreißigſter oder 16. November-Sekt.

Hektik — Leichenrede in der Kirche des ſtillen Landes — Ottomar

Es wäre mir vielleicht auch beſſer, ich ſuchte beiden weniger mit der Feder nachzukommen als zu Fuß. Die Leſewelt kann jezt an meinen Sachen koſten und naſchen, indeß ich der Oſtermeſſe entgegen huſte, weil ich mir an jenen Sachen und am Schreibtiſch' woran ich mich niederkrümme, eine hübſche vollſtändige Hektik in die zwei Lungenflügel geſchrieben. Das ſämmtliche Publikum ſagt nicht hab Dank zu mir, daß ich mich um meinen geſunden Athem und um meine ſedes gedacht und empfunden: es iſt jezt alles an mir zu und es kann wegen der doppelten Sperrordnung nach entgegenſetzten Richtungen nichts durch mich paſſiren. Ich wandele daher hinter den Pflugſchaaren aller Auenthaler, um den Broden der Furchen wie die beſten brittiſchen Hektiker thun *)

---

*) Die drei Kuren, die ich oben im Texte gegen meine Hektik brauche, hab' ich von drei Nationen — das Nachſpat-

— einzuziehen als Mittel gegen meine Luftſperre und andere Sperre. Gleichwohl würde mich das einfältige Publikum, in deſſen Dienſt ich mich ſo elend gemacht, auslachen, wenn es mich den Pflug-Ochſen wie eine Krähe nachſchreiten ſähe. Iſt das Rechtſchaffenheit? — muß ich nicht ohnehin alle Nacht zwiſchen den Armen von zwei Pudeln ſchlafen die ich mit meiner Lungenſucht anſtecken will wie ein Ehemann von Stande? bin ich aber dann, wenn ich die zwei Beiſchläferinnen durch communicatio idiomatum mit meinem Uebel dotiert habe, des Malums ſelber los, oder ſagt nicht vielmehr H. Raban de la Richebaudiere, neue Hunde müßt' ich kaufen und infizieren, weil eine halbe Hundsmenagerie zum Auslader eines einzigen Menſchen nöthig iſt? So kann ich mein Honorar bloß in Hunden verthun; ich will den Schaden ſogar verſchmerzen, den meine Rechtſchaffenheit dabei leidet, weil ich mich gegen die armen attrahierenden Hunde, deren Lungenflügel ich lähmen und

---

zieren in friſchgepflügten Furchen rathen die Engländer — das Stärken durch eine Hunds-Schlafgenoſſenſchaft räth ein Franzos (de la Richebaudière) — das Athmen der Luft in Viehſtällen wird ſchwediſchen Hektikern vorgeſchrieben.

beſchneiden will, ſo freundlich wie Große gegen die Opfer ihrer Rettung ſtellen muß.

Inzwiſchen iſt doch das noch das verdrüßlichſte Skandal, daß ich gegenwärtig im — Viehſtall ſchreibe. Der ſoll auch (nach neuern ſchwediſchen Büchern) eine Apotheke und ein Seehaven gegen kurzen Athem ſeyn. Meiner wollte ſich indeß noch nicht verlängern, ob ich gleich ſchon drei Trinitatis hier ſitze und drei lange Sektores (wie das Jesuskind,) am Geburtsorte viel dümmerer Weſen in die Welt ſetze. Man muß ſelber an einem ſolchen Orte der Hektik wegen im juriſtiſchen oder äſthetiſchen Fache (weil ich beides Bellettriſt und Rechtskonſulent bin) gearbeitet haben, um aus Erfahrung zu wiſſen: daß da oft die erträglichſten Einfälle viel ſtärkere Stimmen als die der litterariſchen und juriſtiſchen Richter gegen ſich haben und dadurch zum Henker gehen.

Während Fenk und Guſtav mehr Traurigkeit als Geld verreiſeten, ob ſie gleich nicht ſo lange ausblieben wie alle meine inrotulierten Akten: ſo gieng auch Oefel weiter, nämlich in ſeinem romantiſchen Großſultan und tockierte mit dem größten Vergnügen den Kummer ſeines Freundes hinein. Oefel dankte Gott für jedes Unglück, das in einen Vers gieng und er wünſchte zum Flor der ſchönen Wiſſenſchaften, Peſt, Hungersnoth und andre gräßliche Scenen wären öfter in der Natur, damit der Dichter nach dieſen Modellen arbeiten und größere Illuſion daraus erzielen könnte, wie ſchon den Mahlern, die geköpfte Leute oder aufgeſprengte Schiffe mahlen wollten, mit den Originalen dazu beigeſprungen wurde. So mußt' er oft aus Mangel an Modellen ſelber ſeines ſeyn, und war einmal einen ganzen Tag genöthigt, tugendhafte Regungen zu haben, weil dergleichen in ſeinem Werk zu ſchildern waren — ja oft mußt' er eines einzigen Kapitels wegen mehrere male ins B— gehen, welches ihn verdroß.

Es geht andern Leuten auch ſo: der Gegenſtand der Wiſſenſchaft iſt kein Gegenſtand der Empfindung mehr. Die Injurien, bei denen der Mann von Ehre fluthet und kocht, ſind dem Juriſten ein Blatt, eine Gloſſe, eine Illuſtration aus dem Titel von den Injurien. Der Hoſpital-Arzt repetirt am Bette des Febrikanten, über den die Fieberflammen zuſammen ſchlagen, ruhig die wenigen Abſchnitte aus ſeiner Klinick, die herpaſſen. Der Officier, der auf dem Schlachtfeld — dem Fleiſchhacker-Stock der Menſchheit — über die zerbrochnen Menſchen wegſchreitet, denkt bloß an die Evolutionen und Viertels-Schwenkungen ſeiner Kadettenſchule, die nöthig waren, ganze Generationen in phyſiognomiſche Fragmente auszuſchneiden. Der Bataillenmahler, der hinter ihm geht, denkt und ſieht zwar auf die zerlegten Menſchen und auf jede daliegende Wunde; aber er will alles für die Düſſeldorfer Gallerie nachkopieren, und das reine Menſchen-Gefühl dieſes Jammers weckt er erſt durch ſein Schlachtſtück bei andern und wohl auch bei — ſich. — So zieht jede Erkenntniß eine Stein-Kruſte über unſer Herz, die philoſophiſche nicht allein. —

Beata opferte faſt ihre Augen dem Antheil auf, den ſie an niemand anderem (wie ſie dachte) nahm als an dem Hingeſchiednen. Ihre ſchmerzenden Augen waren oft nach dem Eremitenberg gerichtet, abends beſuchte ſie ihn ſelbſt und brachte dem Schlafenden das Letzte was die Freundſchaft dann noch zu geben hat, im Uebermaaß. So dringen alſo die Griffe des Unglücks in weiche Herzen am tiefſten; ſo ſind die Thränen, die der Menſch vergießet, deſto größer und ſchneller, je weniger ihm die Erde geben kann und je höher er von ihr ſteht, wie die Wolke, die höher als andre von der Erde ſich entfernt, die größten Tropfen wirft. Nichts richtete ſie auf als die Verdoplung des Almoſens, das ſie gewiſſen Armen wöchentlich oder nach jeder Freude gab; und der einſame Umgang mit der Reſidentin, mit ihrer Laura und den zwei Gärtners Kindern.

Die zwei Reiſenden waren beſſer daran. Da der Doktor die Aerzte des Landes ex officio viſitierte, welche Arzneien machten, nebſt den Apothekern, die Repreſſalien brauchten und Recepte machten: ſo ärgerte er ſich zum Glück ſo oft, daß er keine rechte Stunde hatte, ſich zu betrüben; alſo bloß die Landphyſici, die immer auf dem Lande waren (es müſten denn gerade Epidemien graſſiret haben,) und die Hebammen, die die Wiedergeburt junger Nichtchriſten noch beſſer beſorgen als deren Geburt, und die Pharao hätte haben ſollen, brachten den bekümmerten Peſtilenziarius wieder auf die Beine. Zorn iſt ein ſo herrliches Abführungsmittel der Betrübnis, daß Gerichtsperſonen, die bei Wittwen und Waiſen verſiegeln und inventieren, dieſe nicht genug ärgern können; daher legier' ich künftig meinen Erben, die mein Tod zu ſehr kränkt, nichts teſtamentariſch als das Mittel dagegen, Erboßung über den Seeligen.

Beide kehrten endlich unter entgegengeſetzten Herzklopfen wieder zurück und ihr Weg führte ſie vor Ruheſtatt, dem Ritterſitze Ottomars und nebeſt dem verwaiſeten Tempel des Parks vorbei. Der Tempel war aber erleuchtet; es war weit in die Nacht; um den Tempel hieng ein ſummender Bienenſchwarm von Jagdkleidern, in denen der halbe Hof ſteckte. Beide drängten ſich alſo durch immer größere Herren und Pferde hindurch, giengen wie Kometen vor einem Stern nach dem andern vorbei und in die Kirche hinein: drinnen waren ein oder zwei unerwartete Dinge — der Fürſt und ein Todter; denn das hinten am Altar fechtende Ding war kein unerwartetes, ſondern der Paſtor. Guſtav und Fenk hatten ſich in den Beichtſtuhl geſtopft. Guſtav konnte ſein Auge kaum vom Fürſten reißen, der mit jenem edeln gleichgültigen Geſicht, das Leuten von Ton oder aus großen Städten und Leichenbittern ſelten mangelt, über den Todten wegſtreifte — der Fürſt hatte jenes Herz der Großen, das ein Petrefaſt im guten Sinne und unter ihren feſten Theilen der erſte iſt und das recht ſchön verräth, daß ſie ſich an die Unſterblichkeit der Seele halten und daß ſie, wenn ſie einen von den Ihrigen begraben laſſen, nicht zu Hauſe ſind.

Auf einmal legte ſich der Doktor auf das Pult des Beichtſtuhls nieder und bedeckte das Geſicht; er ſtand wieder auf und ſah mit einem Auge, daß er nicht abtrocknen konnte, nach dem aufgedeckten Leichnam hin und ſuchte vergeblich zu ſehen. Guſtav ſchauete auch hin und die Geſtalt war ihm bekannt, aber kein Name, um den er vergeblich den ſprachloſen Doktor fragte — endlich nennte der Paſtor den Namen. Ich brauch' es nicht erſt in Doppel-Fraktur zu ſagen, daß der Todte, auf dem jezt ſo viele harte Augen und ein Paar troſtloſe ruhten, ſo ausſah wie der Schauſpieler Reinecke, deſſen edle Bildung jezt auch der ſchwere Grabſtein auseinander drückt — ich hab' es nicht nöthig, dem Paſtor den Namen Ottomar nachzuſprechen. Der arme Doktor ſchien ſeit einiger Zeit beſtimmt zu ſeyn, daß der Schmerz ſeine Nerven zu einem Nerven-Präparat herauslöſete und ſich daran übte. Sonderbar wars, daß Guſtav nicht am geſterbenen, ſondern bloß am trauernden Freunde Antheil nahm.

Der gute Medizinalrath knüllte das Geſangbuch, das unter ſeiner Hand lag, gewaltſam zuſammen; er hörte nicht das Abreiten des Fürſten, der nur drei Minuten da geweſen, um ſich den Todtenſchein zu holen, aber jedes Wort des Paſtors hört' er, um von der neueſten Krankheitsgeſchichte ſeines Freundes etwas zu erfahren: allein er vernahm nichts als ſeine Todesart (hitziges Fieber.) Endlich war alles vorbei und er gieng ſtumm und zwiſchen die Trauerkerzen hineinſtarrend, auf die Bahre zu, ſchob ohne Blick und Laut was ihn hindern konnte weg mit der linken Hand und zuckte hin nach des Schläfers ſeiner mit der rechten. Als er endlich die Hand, die Aerzte und Jahre von ſeiner abgeriſſen hatten, jezt damit umſchloſſen hatte, ohne doch dem näher zu ſeyn, nach dem er ſich ſo lange geſehnet hatte, und ohne die Freude des Wiederfindens: ſo war ſein Schmerz noch dicht, dunkel und warf ſich ſchwer über ſeine ganze Seele her, ohne eine Geſtalt zu haben. — Aber als er in jener Hand zwei Warzen wieder fand, die er ſonſt bei ihrem

Druck ſo oft gefühlet hatte: ſo nahm der Schmerz die Schleiergeſtalt der Vergangenheit an, Mailand gieng mit den Blüthen ſeiner Weinberge und mit den Gipfeln ſeiner Kaſtanien und mit den ſchönen Tagen unter beiden vorüber und ſah traurig die zwei Menſchen an, die nichts mehr hatten — hier wär er mit den zwei gießenden Augen auf die zwei ewig trocknen gefallen, wenn nicht der Leichenmarſchall geſagt hätte, „das thut man nicht gern, es iſt nicht gut.“ Bloß eine Locke gab ihm das Grab vom ganzen geraubten Freunde zurück, eine Locke die für das Auge ſo wenig und für den fühlende Finger ſo viel iſt. Er ſchlichtete die Hand, die den letzten Brief ſo traurig geſchloſſen ſanft wieder über die unberührte und verließ ſeinen Ottomar auf lange.

Er hatte nicht bemerkt, daß des Verſtorbnen Spitzhund und zwei tonſurierte fremde Menſchen, da waren, wovon der eine 6 Finger hatte. — Außer der Kirche auf dem Wege, deſſen eine Richtung nach dem Ottomar'ſchen Schloß und deſſen andre um den Eremitenberg lief, ſahen ſie einander mit einer ſtummen troſtloſen Frage an — ſie antworteten einander durch den Abſchied — —

Der Doktor kehrte um und ſezte ſeine Reiſe fort — Guſtav gieng in den Park und dachte unten am Fuße des Eremitenberges dem Schickſale — nicht ſeines Freundes und ſeinem eignen ſondern dem — aller Menſchen nach. . . .

Und wenn ſchreib' ich das? heute am 16. November, wo der Namenstag des eingeſargten Ottomars iſt. —

Drei und dreißigſter oder XXV. Trinitatis Sekt.

Große Aloe-Blüthen der Liebe: oder das Grab — der Traum — die Orgel nebſt meinem Schlagfluß, [illegible] und Eid-Diſpenſation.

In Guſtav rückten die höchſten Lichter aus des Freundes Bild langſam in das der Geliebten über. Jezt trat erſt ihr Geſicht, das am Todtenbette ein ewiges Feuer in ihn geworfen hatte, aus dem Zypreſſen-Schatten vor. Die einſame Pyramide ſtand erhaben als Wach-Engel neben dem Begrabenen. Er trug ſich hinauf, mit Schmerzen, aber mit ſanftern: er hatte doch jezt den unbeſchreiblich ſüßen Troſt, den Menſchen in der Erde nie gekränkt, und ihm oft verziehen zu haben; er wünſchte, Amandus hätte ſeine Verzeihung noch öfter veranlaſſet; ſogar das deckte ſeinen wunden Buſen mit warmem Troſte zu, daß er jezt ihn ſo liebe, ſo betrauere, ungeſehen, unbelohnet.

Oben trat er noch in einige Leidens-Dornen, worüber man laut aufſchreiet: aber bald flogen ſeine Augen ſehnend auf der Licht-Brücke, die von einer Lampe aus Beatens Zimmer über den

Garten zum Berg herüber lief, gleich andern Phalänen ihren hellen Fenſtern nach. Er ſah nichts als bald das Licht bald einen Kopf, der es verbauete; aber dieſen Kopf ſchmückte er im ſeinigen ſchöner aus als irgend eine Frau den ihrigen. Er legte und lehnte ſich, halb knieend und halb ſtehend, mit dem Blick gegen den langen Lichtſtrom zugewandt, an das Poſtement der Pyramide an — Müdigkeit und ſchlafloſe Nächte hatten ſeine Thränen-Drüſen mit jenen drückenden und doch reizenden Thränen gefüllet, die oft ohne Anlaß und ſo bitter und ſo ſüß kurz vor Krankheiten oder nach Ermattungen ausſtrömen — dieſe nämlichen zwei Urſachen breiteten zwiſchen ihm und die äußere Welt gleichſam einen dunkeln Nebeltag oder Heerrauch; ſeine innere Welt hingegen wurde aus einer Federzeichnung ohne ſeine Anſtrengung ein gleißendes Oelgemählde, dann ein muſiviſches, endlich eines in erhobner Arbeit — Welten und Sonnen bewegten ſich vor ihm auf und ab — endlich ſchloß der Traum die ganze nächtliche Außenwelt mit ſeinen Augenliedern zu und machte hinter ihnen eine neu geſchaffne paradieſiſche auf; gleich einem Todten lag ſein ſchlummernder Körper neben einem Grabmal und ſein Geiſt in einer über den ganzen Abgrund hinüberreichende Himmels-Au. Ich werde den Traum und ſein Ende ſo gleich erzählen, wenn ich dem Leſer die Perſon gezeigt habe, die den Traum zugleich verlängerte und endigte.

Nämlich Beata — kam. Sie konnte weder ſeine Wiederkunft noch ſeine letzte Station wiſſen. Die Nähe des Ottomarſchen Leichenbegängniſſes, die Entfernung Guſtavs, deſſen Bild ſeit dem letzten Auftritt tief in und gleichſam durch ihr Herz gepreßt war, und die Entfernung des Sommers, der ſein buntes blühendes Gemählde täglich um einige Zoll wieder zuſammenrollte, alles das hatte ſich in Beatens Bruſt zu einem drückenden Seufzer geſammelt, den das laute Jagdſchloß mit ſeiner Atmoſphäre einklemmte und mit dem ſie in eine reinere größere gieng, um ihn an einem Grabe auszuhauchen und aus ihr den Ekel zu neuen einzuathmen. — Schwärmeriſches Herz! du treibeſt mit deinen fieberhaften Schlägen freilich dein Blut zu reiſſend um und ſpühleſt mit deinen Güſſen Ufer, Blumen und Leben fort; aber dein Fehler iſt doch ſchöner, als wenn du mit phlegmatiſchem Getriebe aus dem ſtehenden Waſſer des Blutes bloßen Fett-Schlamm anlegteſt!

Die Nachtwandlerin fuhr zuſammen, da ſie den ſchönen Schläfer ſah: ſie hatte im ganzen Garten, den ſie in dieſen ſtillen Minuten durchſtrichen hatte, niemand vermuthet und gefunden. Er lag auf einem Knie ſanft zuſammen geſunken; ſein blaſſes Geſicht wurde von einem ſchönern Traum, vom aufgehenden Monde und von Beatens Auge angeſtrahlt. Ihr fiel nicht ein, daß er ſich vielleicht nur ſchlafend ſtelle; ſie zitterte alſo um einen halben Schritt näher, um erſtlich gewiß zu ſeyn wers wäre und um zweitens mit vollem Auge auf der Geſtalt zu ruhen, vor der ſie biſher nur vorüberſtreichen durfte. Unter dem Anſchauen wußte ſie nicht recht, wenn ſie es eigentlich endigen ſollte. Endlich wandte ſie ihrem Paradieſe den Rücken, nachdem ſie noch einmal ganz an ihn getreten war; aber unter dem trägen Rückwärtsgehen fiel ihr (ohne Schrecken) ein, „er wird doch nicht gar todt ſeyn.“ Sie kehrte alſo wieder um und behorchte ſeine wachſenden Athemzüge. Neben ihm lagen zwei ſpitze Steingen ſo groß wie mein Dintenfaß; ſie bückte ſich zweimal neben ihm nieder (ſie wollt' es nicht auf einmal oder auch mit dem Fuße thun) um ſie wegzunehmen, damit er nicht in ihre Spitzen hineinfiele...

Wahrhaftig ein Alphabet oder 23 Bogen ſollt' ich mit dieſer Scene voll zu machen haben; zum Glück geht ſie erſt recht an wenn er erwacht und der Leſer iſt heute der glücklichſte Mann. . .

Sie war jezt ſchon wie ein Veteran vertraut mit der Gefahr und war ſo gewiß, er würde nicht erwachen, daß ſie es aufhörte zu befürchten und anfieng zu wünſchen. Denn es fiel ihr ein, „die Nachtluft könnt ihm ſchädlich ſeyn" — es fiel ihr ferner ein, wie die zwei Freunde ſo erhaben neben einander ruhten; und ihr blaues Auge befreiete ſich von einem Thautropfen, von welchem ich nicht weiß, gieng er für das außer der Erde pochende oder für das in ihr ſtillſtehende Herz herab. Jezt machte ſie ernſthafte Anſtallten abzugehen, um überhaupt in der Entfernung ihn durch ein Geräuſch zu wecken und um ihren Rührungen ohne Furcht ſeines Erwachens nachzuhängen. Sie wollte bloß noch bei ihm vorbeigehen (den $4\frac{1}{2}$ Schritte ſtand ſie ab,) weil ſie auf der andern Seite des Berges hinunter mußte (ſie hätte denn umkehren wollen.) Sein Lächeln verkündigte immer größere Entzückungen und ſie war freilich begierig, wie es noch auf ſeinem Geſichte ablaufen würde, aber ſie muſte den lächelnden Träumer verlaſſen. Da ſie alſo zwei zögernde Schritte ſich ihm genähert hatte, um ſich mehrere von ihm zu entfernen: ſo verklärte der Wiederſchein eines innern Elyſiums plötzlich ſein Geſicht, er richtete ſich ſchnell mit geſchloſſenen Augen auf und indem er die Hand der erſtarrenden Beata erhaſchte, indem ferner die Orgel der einſamen Kirche von Ruheſtatt, wo Ottomar heute begraben worden, mitten in der Nacht ſo erhaben zu gehen anfieng als wenn der Tod ſie ſpielte: ſo ſagte er ſchlaftrunken zu ihr: „o nimm mich ganz, glückliche Seele, nun hab' ich dich, geliebte Beata, auch ich bin todt.“

Der Traum, der mit dieſen Worten aufgieng, war der geweſen: er ſank in eine unabſehliche Aue nieder, die über ſchöne an einander geſtellte Erden hinüberlief — ein Regenbogen von Sonnen, die wie zu einer Perlenſchnur an einander gereihet waren, faßte dies Eden ein und drehte ſich darum — dieſe Sonnen-Kolonne war untergehend dem Horizonte zu geſunken und auf dem Rande der groſſen runden Flur ſtand ein Brillanten Gürtel von tauſend rothen Sonnen und der liebende Himmel hatte tauſend ſanfte

Augen aufgethan — Haine und Alleen von koloſſaliſchen Blumen, die ſo hoch wie Bäume waren, durchzogen im tranſparenten Zickzack die Au und die hochſtämmige Roſe bewarf ſie mit einem goldrothen Schatten, die Hyacinthe mit einem blauen und die zuſammenrinnenden Schatten von allen bereiften ſie mit Silberfarbe — ein magiſcher Abendſchimmer wallete zwiſchen den Schattenufern und durch die Blumenſtämme über die Flur wie ein freudiges Erröthen und Guſtav fühlte, das ſei der Abend der Ewigkeit und die Wonne der Ewigkeit — beglückte Seelen tauchten ſich, weit von ihm und näher den weggleitenden Sonnen, in die zuſammengehenden Abendſtralen und ein gedämpftes Jauchzen ſtand verhallend wie eine Abendglocke, über dem himmliſchen Arkadien — bloß Guſtav lag verlaſſen im Silberſchatten der Blumen und ſehnte ſich unendlich, aber keine jauchzende Seele kam herüber — endlich dufteten in der Luft zwei Leiber in eine dünne Abendwolke aus einander und das fallende Gewölk entblößte die zwei Seelen von Beata und Amandus — dieſer wollte jene in Guſtavs Arme führen, aber er konnte nicht in den Silberſchatten hinein — Guſtav wollte ihr in die ihrrigen entgegenfallen, aber er konnte nicht aus dem Silberſchatten heraus — „ach du biſt nur noch „nicht geſtorben, rief die Seele, aber wenn die „letzte Sonne hinunter iſt: ſo wird dein Silberſchatten über alles flieſſen und deine Erde von dir flattern und du wirſt an deine Freundin ſinken" — eine Sonne um die andre zergieng — Beata breitete ihre Arme hernieder — die letzte Sonne verſank — ein Orgelton, der Welten und ihre Särge zerzittern konnte, klang wie ein fliegender Himmel herüber und löſete durch ſein weites Leben die Faſer-Hülle von ihm ab und über den ausgebreiteten Silberſchatten wehte ein Entzücken und hob ihn empor und er nahm" — — die wahre Hand von Beata und ſagte, indem er wachte und träumte und nicht ſah, die Worte zu ihr: „o „nimm mich ganz, glückliche Seele, nun hab' ich „dich, geliebte Beata, auch ich bin todt." Ihre Hand hielt er ſo feſt wie der Gute die Tugend. Ihr verſuchtes Loswinden zog ihn endlich aus ſeiner Au' und Träumerei: ſeine glücklichen Augen giengen auf und vertauſchten die Himmel; vor ihnen ſtand erhaben der weiſſe vom Monde überſchwemmte Grund und die Aue des Parks und die tauſendzu Sternen verkleinerten Sonnen und die geliebte Seele, die er vor dem Untergange aller Sonnen nicht erreichen konnte. — Guſtav mußte denken, der Traum ſei aus ſeinem Schlafe ins Leben übergezogen und er habe nicht geſchlafen; ſein Geiſt konnte die großen ſteilen Ideen vor ihm nicht bewegen und nicht vereinigen. „In welcher Welt ſind wir?“ ſagt' er, aber in einem erhabnen Tone, der beinahe die Frage beantwortete. Seine Hand war mit ihrer ziehenden feſt verwachſen. „Sie ſind noch im Traume“ ſagte ſie ſanft und bebend. Dieſes Sie und die Stimme ſtieß auf einmal ſeinen Traum in den Hintergrund aus der Gegenwart zurück; aber der Traum hatte ihm die Geſtalt, die an ſeiner Hand kämpfte, lieber und vertrauter gemacht und die geträumte Unterredung wirkte in ihm wie eine wahre und ſein Geiſt war noch eine erhaben-fortbebende Saite, in die ein Engel ſeine Entzückung geriſſen — und da jezt drüben im öden Tempel die Orgel durch neues Ertönen die Szene über den irdiſchen Boden erhob, wo beide Seelen noch waren; da Beatens Stellung ſchwankte, ihre Lippe zitterte, ihr Auge brach: — ſo war ihm wieder als würde der Traum wahr, als zögen die großen Töne ihn und ſie aus der Erde weg ins Land der Umarmung hinauf, ſein Weſen kam an alle ſeine Gränzen, „Beata,“ ſagt' er, zu der ſchönen an bekämfenden Empfindungen dahin ſterbenden Geſtalt, „Beata, wir ſterben jezt „— und wenn wir todt ſind, ſo ſag' ich dir meine „Liebe und umarme dich — der Todte neben uns „iſt mir im Traum erſchienen und hat mir wieder „deine Hand gegeben ....“ Sie ſuchte auf das Grab deſſelben aufzuſinken — aber er hielt den fallenden Engel in ſeinen Armen auf — er ließ ihr entſchlummertes Haupt unter ſeines fallen und unter ihrem ſtockenden Herzen glühten die Schläge des ſeinigen — es war eine erhabne Minute als er die Arme um eine ſchlummernde Seligkeit, einſam anſah die auf der Erde ſchlafende Nacht, einſam anhörte die allein redende Orgel, einſam wachte im Kreiſe des Schlafs ....

Die erhabne Minute vergieng, die ſelligſte fieng an: Beata erhob ihr Haupt und zeigte Guſtav und dem Himmel auf dem zurückgebognen Angeſicht das irre überweinte Auge, die erſchöpfte Seele, die verklärten Züge und alles was die Liebe und die Tugend und die Schönheit in Einen Himmel dieſer Erde drängen kann. — — Und jetzt kam der überirdiſche durch tauſend Himmel auf die Erde fallende Augenblick hier unten an, der Augenblick, wo das menſchliche Herz ſich zur höchſten Liebe erhebt und für zwei Seelen und zwei Welten ſchlägt, — er vereinigte auf ewig die Lippen, auf denen alle Erdenworte erloſchen, die Herzen, die mit der ſchweren Wonne kämpften, die verwandten Seelen, die wie zwei hohe Flammen in einander ſchlugen ....

— Begehrt kein Landſchaftsſtück der blühenden Welten von mir über die ſie in jenem Augenblicke hinzogen, den kaum die Empfindung, geſchweige die Sprache faſſet. Ich könnte eben ſo gut eine Silhouette von der Sonne geben. — Nach dem Augenblicke ſuchte Beata, deren Körper ſchon unter einer großen Thräne wie ein Blümchen unter einem Gewittertropfen umſank, ſich aufs Grab zu ſetzen; ſie bog ihn ſanft mit der einen Hand von ſich, indem ſie ihm die andre ließ. Hier ſchloß er ſeine weite Seele auf und ſagte ihr alles, ſeine Geſchichte und ſeinen Traum und ſeine Kämpfe. Nie war ein Menſch aufrichtiger in der Stunde ſeines Glücks als er; nie war die Liebe blöder nach der Minute der Umarmung als hier. Bei

Beaten ſchwamm wie allemal das Freudenöhl dünn auf dem Thränenwaſſer: ein vor ihr ſtehendes Leiden ſah ſie mit trocknen feſten Blicken an, aber kein erinnertes und keine vor ihr ſtehende Freude. Sie hat jetzt kaum den Muth zu reden, kaum den Muth, ſich zu erinnern, kaum den Muth, entzückt zu ſeyn. Zu ihm hob ſie das ſcheue Auge nur hinauf, wenn der Mond, der über eine durchbrochne Treppe von Wolken ſtieg, hinter einem weiſſen Wölkchen verſchattet ſtand. Aber als eine dickere Wolke den Mond-Torſo begrub: ſo endigten ſie den ſchönſten Tag ihres Lebens und unter ihrer Trennung fühlten ſie, daß es für ſie keine andre gebe. —

Im einſamen Zimmer konnte Beata nicht denken, nicht empfinden, nicht ſich erinnern: ſie erfuhr was Freudenthränen ſind; ſie ließ ſie ſtrömen und als ſie ſie endlich ſtillen wollte, konnte ſie nicht und als der Schlaf kam, ihre Augen zu verſchließen, lagen ſie ſchon unter himmliſchen Tropfen bedeckt. — —

Ihr unſchuldigen Seelen zu euch kann ich beſſer wie zu Verſtorbnen ſagen: ſchlaft ſanft! Gemeiniglich gefallen uns, nämlich mir und dem Leſer, die Bravour- und Force-Rollen der Romanen-Liebhaber ſchlecht, weil entweder die eine Perſon nicht würdig iſt, ſolche Dythiramben der Freude zu genieſſen, oder die andere, ſie zu veranlaſſen; hier aber haben wir beide gegen nichts etwas.... Wollte nur der Himmel, euer lahme Biograph könnte ſeine Feder zu einem Blanchards-Flügel machen und euch damit aus der Katzen- und Löwengrube des Hofes in irgend eine Pappelinſel tragen, ſie ſei im Süd- oder Mittelmeer: — Da ichs nicht kann, ſo denk' ich mirs doch; und ſo oft ich nach Auenthal oder Scheerau gehe, ſo zeichn' ich mirs aus, wie viel ich ſchenkte, wenn ihr in jenem Roſenthal, daß ich in Waſſer gefaſſet hätte, ohne den deutſchen Winter, unter ewigen Blüten, ohne die fatalen Geſichter der moraliſchen Fabrikanten, ohne ein gefährlicheres Murmeln als das der Bäche, ohne feſtere Verſtrickungen als die in verwachſenen Blumen und ohne den Einfluß anderer Sterne als der friedlichen am Himmel, in ſchuldloſer Wonne und Ruhe Athem holen dürftet — nicht immerfort, ſondern nur die Paar Blumenmonate eurer erſten Liebe.

Das iſt aber verteufelt ſchwer und ich bin der Mann gar nicht dazu. — — Ich will meinen Sektor, weil ich noch nicht ſchläfrig bin, heute noch ein wenig aus einander ziehen. Ich bin vom Viehſtall wieder herauf und von der Hektik glücklich geneſen: aber der Schlagfluß ſetzet mir ſeitdem mit Symptomen zu und will mich erſchmeiſſen wie einen Maulwurf, indem ich wie letzterer den Hügel oder babyloniſchen Thurm meines gelehrten Ruhms aufwerfe. Zum Glück geb' ich mich gerade jetzt mit Hallers großer und kleiner Phyſiologie ab und mit Nikolai's materia medica und mit allem Mediziniſchen was ich geborgt bekomme, und kann alſo mit meinen mediziniſchen Kenntniſſen auf den Schlagfluß ein tüchtiges Kartätſchenfeuer geben. Das Feuer mach' ich an meinen Füßen, indem ich das lange Bein in einen großen Pelzſtiefel wie eine Vorhölle ſetze, und das zuſammengegangne in ein Pelz-Schnürſtiefelchen: ich habe die älteſten Monddoktores und Peſtilenziarien auf meiner Seite, wenn ich mir einbilde, daß ich durch dieſe Stiefel — und ein breites Senfpflaſter, womit ich wie mehrere Gelehrte meine Füße beſohle — die materia peccans gleich einem

Demokraten aus den obern Theile in die niedern heruntertreiben könne. Gleichwohl geh' ich weiter, wenn's gefriert. Ich ſchabe und kerbe mir nämlich eine hohe Eis-Mütze *) aus und denke unter der gefrornen Schlafmütze: alsdann wirds kein Wunder ſeyn, wenn die Apoplexie und ihre Halbſchweſter, die Hemiplexie — durch mich angefallen von oben und unten, am einen Pol durch den heiſſen Fuß-Sockus, am andern durch den Eis-Knauf oder die gefrorne Martyrerkrone — hingeht wo ſie herkam und mich der Erde ſchenkt, deren einer Pol gleichfalls unten Sommer hat, wenn der andre oben Winter hat .... Der Leſer werfe aber einmal von guten Büchern ein philautropiniſches Auge auf uns deren Verfaſſer: wir Verfaſſer ſtrengen uns an und verfertigen Fibeln, Mordpredigten, periodiſche Blätter oder Reinigungen, Ausſchnitte und andere aufklärende Henker; aber unſern Madenſack zerzauſen und ſchaben wir ja darüber entſetzlich ab — und doch meints kein Teufel ehrlich mit uns. So ſteh ich und die ganze ſchreibende Innung aufrecht da und verſchieſſen gern

---

*) Ausgehöltes Eis wird bekanntlich auf den Kopf gelegt, wenn Kopfſchmerzen, Schwindel, Tollheit darin ſind.

lange Stralen über die ganze Halbkugel (denn mehr iſt auf einmal von Welt- und andern Kugeln nicht zu beleuchten und dem ganzen Amerika fehlen unſre Kiele) indeß wir doch den erſten Chriſten gleichen, die das Licht womit ſie, in Pech und Leinwand eingeklemmt, als lebendige Pechfackeln über Nero's Gärten ſchienen, zugleich mit ihrem Fett' und Leben von ſich gaben ....

„Und hier — ſagen Romanen-Manufakturiſten — erfolgte eine Szene, die der Leſer ſich denken ich aber nicht beſchreiben kann.“ Das kömmt mir viel zu dumm vor. Ich kanns auch nicht beſchreiben, beſchreib' es aber doch. Haben denn die andern Autoren nicht ſo viel Rechtſchaffenheit, daß ſie bei einer Szene, nach der die Leſer ſchon im voraus geblättert haben, z. B. bei einem Todesfall auf den alle, Eltern und Kinder lauern wie auf einen Lehnfall oder Hängtag, nicht vom Seſſel aufſpringen und ſagen: das macht ſelbſt? Es iſt ſo als wenn die Schikanedriſche Truppe vor den verzerrendſten Auftritten des Lears an die Theater-Küſte gienge und das Publikum erſuchte, es möchte ſich Lears Geſicht denken, ſie könntens nicht nachbringen. — Wahrhaftig was der Leſer denken kann; das kann ja der Autor — beim vollen Puls aller ſeiner Kräfte — ſich noch leichter denken und es mithin ſchildern; auch wird des Leſers Phantaſie, in deren Speichen einmal die vorhergehenden Szenen eingegriffen und die ſie in Bewegung geſetzt haben, leicht in die ſtärkſte durch jede Beſchreibung der letzten Szene hineinzureiſſen ſeyn — auſſer durch die jämmerliche nicht, daß es nicht zu beſchreiben ſei.

Von mir hingegen ſei man verſichert, ich mache mich an alles. Ich redete es daher ſchon auf der Oſtermeſſe mit meinem Verleger ab, er ſollte ſich um einige Pfund Gedankenſtriche, um ein Pfund Frage- und Ausrufungszeichen mehr umthun, damit die heftigſten Szenen zu ſetzen wären, weil ich dabei um meinen apoplektiſchen Kopf mich ſo viel wie nichts bekümmern würde.

Vier und dreiſſigſter oder I. Advents-Sektor.

Ottomar — Kirche — Orgel.

Am andern Morgen war ein Lärm im Schloſſe über eine Sache, die der Doktor Fenk um eine Woche ſpäter durch einen Brief von — Ottomar erfuhr.

— Nie hab' ich einen Sektor oder Sonntag ſo traurig angefangen als heute: mein vergehender Körper und der folgende Brief an Fenk hängen wie ein Hutflor an mir. Ich wollt', ich verſtände den Brief nicht — ach es wäre dann eine unvergeßliche Novemberſtunde nie in mein Leben getreten, die, nachdem ſo viele andre Stunden bei mir vorübergegangen, bei mir ſtehen bleibt und mich immerfort anſieht. — Dunkle Stunde! du ſtreckeſt deinen Schatten über ganze Jahre aus, du ſtelleſt dich ſo vor mich, daß ich den phoſphoreſzirenden Nimbus der Erde hinter dir nicht flimmern und rauchen ſehen kann, die 80 menſchlichen Jahre ſehen in deinem Schatten wie der Ruck des Sekundenweiſers aus — ach nimm mir nicht ſo viel! . . .

Ottomar hatte dieſelbe Stunde nach ſeinem Begräbniß und beſchreibt ſie dem Doktor ſo:

„Ich bin ſeitdem lebendig begraben worden. Ich habe mit dem Tode geredet und er hat mich verſichert, es gebe weiter nichts als ihn — da ich aus meinem Sarg heraus war, ſo hat er die ganze Erde dafür hineingelegt und mein Bisgen Freude oben darauf. . . . Ach guter Fenk! wie bin ich verändert! komm nur bald zurück; ſeitdem ſtehen vor mir alle Stunden wie leere Gräber hin, die mich oder meine Freunde auffangen! Ich hab' es wohl gehört, wer meine Hand noch einmal am Sarge gedrückt . . . . komm recht bald Theurer!

Weiſt du nicht mehr, wie ich mich von jeher vor dem lebendigen Begräbniß gefürchtet? mitten im Einſchlafen fuhr ich oft auf, weil mir einfiel, ich könnte ohnmächtig und ſo beerdigt werden und meine aufwollenden Arme triebe der Sargdeckel nieder. Auf Reiſen drohte ich überall, wo ich kränklich wurde, ich wollte ſie ihnen, wenn ſie mich innerhalb 8 Tagen beiſetzten, als Revenant erſchrecken. Dieſe Furcht war mein Glück: ſonſt hätte mich mein Sarg getödtet.

Vor Wochen kam meine alte Krankheit wieder zu mir, das hitzige Fieber. Ich eilte mit ihr nach meinem Ruheſtatt und mein erſtes Wort zu meinem Hausverwalter — da ich dich nicht haben konnte — war, mich ſogleich als ich ohne Leben wäre, zu beerdigen, weil die Gewölbluft leichter erweckt aber nichts zuzuſperren, weder Sarg noch Erbgruft — die einſame Kirche am Park ſteht ohnehin offen. Auch ſagt' ich ihm, meinen Spitzhund, der nicht von mir bleibt, überall mitzulaſſen. Noch zu Nachts nahm das Fieber zu; aber beim Blutlaſſen bricht meine Zurückerinnerung ab. Ich weiß bloß noch, daß ich das Blut mit einigem Schauder um meinem Arm ſich krümmen ſah; und daß ich dachte: „das iſt das Menſchenblut, das uns heilig iſt, das das Kartenhaus und das Sparwerk unſers Ichs ausküttet und in welchem die unſichtbaren Räder unſers Lebens und unſerer Triebe gehen.“ Dieſes Blut ſprützte nachher an alle Phantaſien meiner Fiebernächte:, das eingetauchte Univerſum ſtieg blutroth daraus herauf und alle Menſchen ſchienen mir an einem langen Ufer einen Strom zuſammen zu bluten, der über die Erde hinaus in eine trinkende Tiefe hinab ſprang — Gedanken, häßliche Gedanken rückten vor mir grinzend vorüber, die kein Geſunder kennt, keiner nachſchaft, keiner erträgt, und die bloß liegende Krankenſeelen anbellen. Wäre kein Schöpfer: ſo müſt' ich vor den verborgnen Angſt-Saiten erzittern, die im Menſchen aufgezogen ſind und an denen ein feindſeliges Weſen reiſſen könnte. Aber nein! du allgütiges Weſen! du hältſt deine Hand über unſre Anlage zur Quaal und legeſt das Erden-Herz, worüber dieſe Saiten aufgewunden ſind, auseinander, wenn ſie zu heftig beben!...

Der Kampf meiner Natur wurde endlich zu einem ohnmächtigen Schlummer, aus dem ſo viele bloß erwachen, um unter der Erde zu ſterben. Darin trug man mich in die iſolierte Kirche! der Fürſt und mein Spitz waren mit dabei; aber bloß der erſtere gieng wieder. Ich lag vielleicht die halbe Nacht, bis das Leben durch mich zuckte. Mein erſter Gedanke riß die Seele immer auseinander. Von ungefähr trat der Hund auf mein Geſicht: plötzlich ſenkte ſich eine Beklemmung, wie wenn eine Rieſenhand meine Bruſt böge, tief auf mich herein und ein Sargdeckel ſchien mir wie ein aufgehobnes Rad über mir zu ſtehen... Schon die

Beſchreibung ſchmerzt mich, weil die Möglichkeit der Wiederholung mich ängſtigt. . . Ich ſtieg aus der ſechseckigen Brutzelle des zweiten Lebens; der Tod ſtreckte ſich vor mir weit hin mit ſeinen tauſend Gliedern, den Köpfen und Knochen. Ich ſchien mir unten im chaotiſchen Abgrund zu ſtehen und oben weit über mir zog die Erde mit ihren Lebendigen. Mich eckelte Leben und Tod. Auf das was neben mir lag, ſo gar auf meine Mutter ſah ich ſtarr und kalt wie das Auge des Todes, wenn er ein Leben zerblickt. Ein rundes Eiſengitter in der Kirchenmauer ſchnitt aus dem ganzen Himmel nichts heraus als die ſchimmernde zerbrochne Scheibe des Mondes, der als ein himmliſches Sarglicht auf den Sarg, der die Erde heißet, herunter hieng. Die öde Kirche, dieſer vorige Markt des redenden Gewimmels, ſtand ausgeſtorben und unterminiert von Todten da — die langen Kirchenfenſter legten ſich, vom Mond abgeſchattet, über die Gitterſtühle hinüber — an der Sakriſtei richtete ſich das ſchwarze Todten-Kreuz auf, dieſes Ordenskreuz des Todes — die Degen und Sporen der Ritter erinnerten an die zerbröckelten Glieder, die ſie und ſich nicht mehr bewegten und der

Todtenkranz des Säuglings mit falſchen Blumen hatte den armen Säugling hieher begleitet, dem der Tod die Hand abgebrochen, eh' ſie wahre halten konnte — ſteinerne Mönche und Ritter machten das längſt verſtummte Gebet an der Mauer mit verwitternden Händen nach — nichts lebendiges redete in der Kirche als der eiſerne Gang des Perpendikels der Thurmuhr und mir war als hört' ich wie die Zeit mit ſchweren Füßen über die Welt ſchritt und Gräber austrat als Fußſtapfen. . .

Ich ſetzte mich auf eine Altarſtufe, um mich lag das Mondlicht mit trübenden eilenden Wolkenſchatten; mein Geiſt ſtand hoch: ich redete das ich an, das ich noch war: „was biſt du? was ſitzt hier und erinnert ſich und hat Qual? — du, ich, etwas — wo iſt denn das hin, das gefärbte Gewölk, das ſeit dreiſſig Jahren an dieſem Ich vorüber zog und das ich Kindheit, Jugend, Leben hieß? — mein Ich zog durch dieſen bemahlten Nebel hindurch — ich kont' ihn aber nicht erfaſſen — weit von mir ſchien er etwas feſtes, an mir verſikernde Dufttropfen oder ſogenannte Augenblicke — Leben heiſſet alſo von einem Augenblick, (dieſem Dunſtkügelchen der Zeit,) in den andern tropfen. . . . Wenn ich nun wäre todt geblieben: ſo wär' alſo das, was ich jezt bin, der Zweck geweſen, weswegen ich für dieſe lichtervolle Erde und ſie für mich gebauet war? — Das wäre das Ende der Scenen? — und über dem Ende hinaus? — Freude iſt vielleicht dort — hier iſt keine, weil eine vergangne keine iſt und unſre Augenblicke verdünnen jede gegenwärtige in tauſend vergangne — Tugend iſt eher hier: ſie iſt über die Zeit — Unter mir ſchläft alles; aber ich werd' es auch thun, und wenn ich mir noch dreiſſig Jahre weiß mache, ich lebe, dann legen ſie mich wieder hieher — die heutige Nacht kömmt' wieder — ich bleibe aber in meinem Sarg: und dann? . . . wenn ich nun drei Augenblicke hätte, einen zur Geburt, einen zum Leben einen zum Sterben: zu was hätt' ich ſie denn, würd' ich ſagen? — alles aber, was zwiſchen der Zukunft und Vergangenheit ſteht, iſt ein Augenblick — wir haben alle nur drei." . . Groſſes Urweſen — fieng ich an und wollte beten — — du haſt die Ewigkeit, . . . aber unter dem Gedanken an den, der nichts als Gegenwart iſt, erhält ſich kein menſchlicher Geiſt aufrecht, ſondern beugt ſich an ſeine Erde wieder. — „O ihr abgeſchiedenen Lieben, dacht' ich, ihr wäret mir nicht zu groß, erſcheinet mir, hebt das Gefühl der Nichtigkeit von meinem Herzen ab und zeigt mir die ewige Bruſt, die ich lieben, die mich wärmen kann.“ Von ungefehr ſah ich meinen armen Hund, der mich anſchauete; und dieſer rührte mich mit ſeinem noch kürzern, noch dumpfern Leben ſo, daß ich bis zu Thränen weich wurde und mich nach etwas ſehnte, womit ich ſie vermehrte und ſtillte.

Das war die Orgel über mir. Ich gieng zu ihr wie zu einer löſchenden Quelle hinauf. Und als ich mit ihren großen Tönen die nächtliche Kirche und die tauben Todten erſchütterte und als der alte Staub um mich flog, der auf ihren ſtummen Lippen bisher gelegen war: ſo giengen alle vergängliche Menſchen, die ich geliebt hatte, nebſt ihren vergänglichen Scenen vorüber, du kameſt und Mailand und das ſtille Land, ich erzählte ihnen mit Orgeltönen was zu einer bloßen Erzählung geworden war, ich liebte ſie alle im Fluge des Lebens noch einmal und wollte vor Liebe an ihnen ſterben und in ihre Hand meine Seele drücken — aber nur Holztaſten waren unter meiner drückenden

Hand — ich ſchlug immer wenigere Töne an, die um mich wie ein ziehender Strudel giengen — endlich legt' ich das Koralbuch auf einen tiefen Ton und zog die Bälge in einem fort, um nicht den ſtummen Zwiſchenraum zwiſchen den Tönen auszuſtehen — ein ſummender Ton ſtrömte fort, wie wenn er hinter den Flügeln der Zeit hergienge, er trug alle meine Erinnerungen und Hofnungen und in ſeinen Wellen ſchwamm mein ſchlagendes Herz. . . Von jeher machte ein fortbebender Ton mich traurig.

Ich verließ meine Auferſtehungsſtätte und ſah nach der weißen Pyramide des Eremitenberges, wo nichts auferſtand und wo das Leben feſter ſchlief, die Pyramide ſtand im Mondſchimmer getaucht und mit mir gieng ein langer Wolkenſchatten. Blätter und Bäume krümmte der Herbſt; über die ſtachlichten Wieſenſtoppeln wiegte ſich die Blume nicht mehr, die im Maule des Viehs vergieng; die Schnecke ſargte ſich in ihr Haus und Bett mit Geiſer ein; und als am Morgen ſich die Erde mit vollgebluteten flekkigen Wolken gegen die matte Sonne drehte: ſo fühlt' ich, daß ich meine vorige frohe Erde nicht mehr hatte, ſondern daß ich ſie auf immer in der Gruft gelaſſen, und die Menſchen, die ich wieder ſand, ſchienen mir Leichname, die der Todt hergeliehen und die das Leben aufrichtet und ſchiebt, um mit dieſen Figuren zu agieren in Europa, Aſia, Afrika und Amerika. ...

So denk' ich noch: ich werde auch Zeitlebens den Trauer-Eindruck von dieſer Gewißheit herumtragen, daß ich ſterben muß. Denn daß weiß ich erſt ſeit 8 Tagen; ob ich mir gleich vorher recht viel auf meine Empfindſamkeit an Sterbebetten, an Theatern und Leichenkanzeln einbildete. Das Kind begreift keinen Todt, jede Minute ſeines ſpielenden Daſeyns ſtellet ſich mit ihrem Flimmern vor ſein kleines Grab — — Geſchäfts- und Freuden-Menſchen begreifen ihn eben ſo wenig und es iſt entſetzlich, mit welcher Kälte tauſend Menſchen ſagen können, das Leben iſt kurz. Es iſt entſetzlich, daß man dem betäubten Haufen, deſſen Reden artikuliertes Schnarchen iſt, das dicke Augenlied nicht aufziehen kann, wenn man von ihm verlangt, ſehe doch durch deine Paar Lebensjahre hindurch bis ans Bett, worin du erliegſt — ſehe dich mit der hängenden plumpen Todten-Hand, mit dem bergigen Kranken-Geſicht, mit dem weißen Marmor-Auge, höre in deine jezige Stunde die zankenden Phantaſien der letzten Nacht herüber — dieſe große Nacht; die immer auf dich zuſchreitet und die jede Stunde eine Stunde zurücklegt und dich Ephemere, du magſt dich nun im Stral der Abendſonne oder in dem der Abend-Dämmerung herumſchwingen, gewiß nieder ſchlägt. Aber die zwei Ewigkeiten thürmen ſich auf beiden Seiten unſrer Erde in die Höhe und wir kriechen und graben in unſerem tiefen Holweg fort, dumm, blind, taub, käuend, zappelnd, ohne einen größern Gang zu ſehen als den wir mit Käferköpfen in unſern Koth ackern.

Aber ſeitdem iſts auch mit meinen Planen ein Ende: man kann hienieden nichts vollenden. Das Leben iſt mir ſo wenig, daß es faſt das Kleinſte iſt, was ich für ein Vaterland hingeben kann: ich treffe und ſteige bloß mit einem größern oder kleinern Gefolge von Jahren in den Gottesacker ein. Mit der Freude iſts aber auch vorbei; meine ſtarre Hand, die einmal den Todt wie einen Zitteraal berührt hat, reibet den bunten Schmetterlingsſtaub zu leicht von ihren vier Flügeln und ich laße ſie bloß um mich flattern ohne ſie zu greifen. Bloß *Unglück* und *Arbeit* ſind *undurchſichtig* genug, daß ſie die Zukunft verbauen; und ihr ſollt mir willkommen in meinem Hauſe ſeyn, zumal wenn ihr aus einem andern auszieheт, wo der Miethsherr die Freude lieber hineinhat. — O euch, ihr armen bleichen aus Erdfarben gemachten Bilder, ihr Menſchen, lieb' und duld' ich nun doppelt: denn wer anders als die Liebe zieht uns durch das Gefühl der Unvergänglichkeit wieder aus der Todesaſche heraus? Wer ſollt' euch euere zwei Decembertage, die ihr 80 Jahre nennt, noch kälter und kürzer machen? ach wir ſind nur zitternde Schatten! und doch will ein Schatten den andern zerreißen? —

Jezt begreif' ich warum ein Menſch, ein König in ſeinen alten Tagen ins Kloſter geht: was will er an einem Hofe oder auf einer Börſe machen, wenn die Sinnenwelt vor ihm zurück weicht und alles ausſieht wie ein ausgeſpannter großer Flor, indeß bloß die höhere zweite Welt mit ihren Strahlen in dieſes Schwarz herein hängt? ſo legt der Himmel, wenn man ihn auf hohen Bergen beſieht, ſein Blau ab und wird ſchwarz, weil jenes nicht ſeine, ſondern unſrer Athmoſphäre Farbe iſt: aber die Sonne iſt dann wie ein brennendes Siegel des Lebens in dieſe Nacht gedrückt und flammt fort. . . .

Ich ſchauete gerade zum Sternenhimmel auf; aber er erhellet meine Seele nicht mehr wie ſonſt: ſeine Sonnen und Erden verwittern ja eben ſo wie die, worein ich zerfalle. Ob eine Minute den Maden-Zahn, oder ein Jahrtauſend den Haifiſch-Zahn, an eine Welt ſetze: das iſt einerlei, zermalmt wird ſie doch. Nicht bloß dieſe Erde iſt eitel, ſondern alles, das neben ihr durch den Himmel flieht und das ſich nur in der Größe von ihr trennt: Und du holde Sonne ſelbſt, die du wie eine Mutter wenn das Kind gute Nacht nimmt, uns ſo zärtlich anſieheſt, wenn uns die Erde wegträgt und den Vorhang der Nacht um unſre Betten zieht, auch du fälleſt einmal in deine Nacht und in dein Bette und brauchſt eine Sonne, um Strahlen zu haben! —

Es iſt alſo ſonderbar, daß man gar die ſieben Planeten und ihre Töchterländer zu ſieben Blumenkübeln macht, in die uns der Tod ſteckt, wie etwann der Amerikaner nach dem Tode nach Europa zu fahren hoſt. Die Europäer würden ſeinen Wahn erwiedern und Amerika für die Walhalla der Abgeſchiednen halten, wenn nur unſre zweite Halbkugel ſtatt 1,000 Meilen, etwann 60,000 wie die bekannte des Mondes entfernt von uns hienge. O mein Geiſt begehrt etwas anders als eine aufgewärmte neu aufgelegte Erde, eine andre Sättigung als auf irgend einem Koth- oder Feuer-Klumpen des Himmels wächſet, ein längeres Leben als ein zerbröckelnder Planet trägt; aber ich begreife nichts davon. . .

Komm nur recht bald zu meinem Kopfe, dem du die eine Locke genommen: ſo lange ich lebe, ſoll die Seite an der du den Lockenraub begangen, zum Andenken, was ich war und werde, ohne Zierde bleiben ꝛc. Ottomar.“

* * *

Dichtende Genies ſind in der Jugend die Renegaten und Verfolger des Geſchmacks, ſpäter aber die eifrigſten Proſelyten und Apoſtel deſſelben und den verzerrenden, mikroſkopiſchen und makroſkopiſchen Holſpiegel ſchleift das Alter zu einem ebnen ab, der die Natur bloß verdoppelt, indem er ſie mahlt. So werden die handelnden und empfindenden Genies aus Feinden der Grundſätze und aus Stürmern der Tugend größere Freunde von beiden als fehlerloſere Menſchen niemals werden. Ottomar wird einmal die übertreffen, die ihn jezt tadeln können. Uebrigens werd' ich ihn im Verfolge dieſer Poly-Biographie nicht ſchelmiſch behandeln ſondern ehrlich, ob ers gleich nicht hoſt: denn vor ſeiner Reiſe, wo ich einigemal in den heißen Fokus ſeiner Fehler gerieth, zerfielen wir ein wenig mit einander — ſeitdem glaubt er, ich haß' ihn von Herzen; allein ich glaube, ich lieb ihn von Herzen, hab' aber wie hundert andre eine beſondre Freude an meiner verheimlichten leidenden Liebe.

Fünf und dreißigſter oder Andreas Sektor.

Auge der Liebe — Oefels Liebe — Ottomars Schloß und die Wachsfiguren.

Ich tunke heute ſchon wieder in mein biographiſches Dintenfaß, weil ich nunmehr mit meinem Gebäude bald an die Gegenwart ſtoße — am H. Weihnachtsfeſte hoff' ich nach zu ſeyn — ferner weil heute Andreastag iſt und weil mein Hausherr unter dem Geſchrei ſeiner Kinder einen Birkenbaum in die Stube und in einen alten Topf eingeſtellt hat, damit er zu Weihnachten die ſilbernen Früchte trage, die man ihm anbindet. Ueber ſo etwas vergeſſ' ich Gerichtstage und Termine.

Guſtav wachte am Morgen nach der Liebeserklärung, nicht aus ſeinem Schlafe — denn darein konnte nach dieſem Königsſchuß im Menſchenleben nur ein menſchlicher Dachs oder Dächſin fallen — ſondern aus ſeinem brauſenden Freuden-Ohrenklingen auf. Entzückungen zogen im Ringeltanz um ſein inneres Auge und ſein Bewußtſeyn langte kaum zu ſeinem Genießen zu, welcher

Morgen! In einem ſolchen Brautſchmuck trat die Erde nie vor ihn. Es gefiel ihm alles, ſogar Oefel, ſogar das Oefelſche Prahlen mit Beatens Liebe. Das Schickſal hatte heute — den Verluſt ſeiner Liebe ausgenommen — keine giftige Spitze, keinen eiternden Splitter, den er nicht gleichgültig in ſeine von der ganzen Seeligkeit bewohnten und geſpannten Bruſt gelaſſen hätte. So erſetzt oft die höchſte Wärme die höchſte Kälte oder Apathie; und unter der Täucherglocke einer heftigen Idee — ſei es eine fixe oder eine leidenſchaftliche oder eine wiſſenſchaftliche — ſtecken wir beſchirmt vor dem ganzen äußern Ozean.

Beaten giengs eben ſo. Dieſe ſanfte fortvibrierende Freude war ein zweites Herz, das ihre Adern füllte, ihre Nerven beſeelte und ihre Wangen übermahlte. Denn die Liebe ſteht — indeß andre Leidenſchaften nur wie Erdſtöße, wie Blitze an uns fahren — wie ein ſtiller durchſichtiger Nachſommertag mit ihrem ganzen Himmel in der Seele unverrückt. Sie giebt uns einen Vorſchmack von der Seeligkeit des Dichters, deſſen Bruſt ein ewig blühendes, tönendes, ſchimmerndes Paradies umfängt und der hineinſteigen kann, indeß ſein äuſſerer Körper das Eben und ſich über polniſchen Koth, holländiſchen Sumpf und ſiberiſche Steppen trägt. —

O ihr Wollüſtlinge in Reſidenzſtädten! wo reicht euch die Gegenwart nur Eine ſolche Minute, als hier die Vergangenheit meinem Paare ganze Tage verſetzt? euch, deren harte Herzen vom höchſten Feuer der Liebe, wie der Demant vom Brennſpiegel, nur verflüchtigt aber nicht geſchmolzen werden!

Aber wie Abendroth am Himmel ſo herumflieſſet, daß es die Wolken des Morgenroths beſäumt: ſo war auf Beatens Wangen neben dem Roth der Freude auch das der Schaamhaftigkeit — wiewohl nicht länger als bis ſeine Geſtalt wie ein Engel durch ihren Himmel flog. — Beide ſehnten ſich, einander zu ſehen; beide fürchteten ſich, von der Reſidentin geſehen zu werden: die Entdeckung und noch mehr die Beurtheilung ihrer Empfindungen hätten ſie gern gemieden. Es giebt einen gewiſſen ſtechenden Blick der weiche Empfindungen (wie der Sonnenblick das Alpen-Thierchen, Eure) zerſetzt und umbringt: die ſchönſte Liebe ſchlägt ihre Blumenblätter zuſammen vor dem Gegenſtande ſelbſt wie ſollte ſie den ſengenden Hofblick ausdauern?

Mit Einſicht ergreift hier der Biograph dieſe Gelegenheit, die Ehen der Großen zu loben: denn ich kann ſie mit den unſchuldigen Blumen vergleichen. Wie Florens bunte Kinder bedecken Große ihre Liebe mit nichts — wie ſie gatten ſie ſich, ohne ſich zu kennen oder zu lieben — wie Blumen ſorgen ſie für ihre Kinder nicht, — ſondern brüten ihre Nachkommen mit der Theilnahme aus womit's ein Brütofen in Aegypten thut. Ihre Liebe iſt ſogar eine dem Fenſter angefrorne Blume, die in der Wärme zerrinnt. Unter allen chymiſchen und phyſiologiſchen Vereinigungen hat alſo bloß eine unter Großen das Gute, daß da die Perſonen, die mit einander aufbrauſen und Ringe wechſeln, eine entſetzliche Kälte verbreiten: ſo findet man die nämliche Merkwürdigkeit und Kälte bloß bei der Vereinigung des mineraliſchen Laugenſalzes und der Salpeterſäure und H. de Morveau ſagt aus Einfalt, es fall' auf. — —

Da ſie ſich ſo ſehr ſehnte, ihren und meinen Helden zu ſehen: ſo — gieng ſie, um ihren Wunſch zu verſchieben, einige Tage nach Mauſſenbach zu ihrer Mutter. Ich will ihr Schirmvogt ſeyn und für ſie reden. Sie thats, weil ſie ihm niemals anders aufſtoßen wollte als von ungefähr; bei der Reſidentin aber wärs allemal mit Abſicht geweſen. Sie thats, weil ſie ſich gern ſelber kränkte und wie Sokrates den Becher der Freude erſt weggoß, eh' ſie ihn anſetzte. Sie thats, weswegen es ſelten eine thäte — um ihrer Mutter um den Hals zu fallen und ihr alles zu ſagen. Endlich that ſie es auch; um zu Hauſe das Portrait Guſtavs, das der Alte verauktioniert hatte, aufzuſuchen.

Ich erfuhrs ſchon am Tage ihrer Rückreiſe, da ich in Mauſſenbach als eine ganze adliche Rota anlangte, um eine arme Wirthin weniger zu beſtrafen als zu befragen, weil ſie — wie man in der Pariſer Oper für wichtige Rollen die Akteurs doppelt und dreifach in Bereitſchaft hält — die erhebliche Rolle ihres Ehemannes mit zwölf Leuten aus der Gegend mit Einſicht beſetzt hatte, damit fortgeſpielet würde ſo oft er ſelber nicht da wäre. Und hier wars wo ich abnehmen konnte wie wenig mein H. Gerichtsprinzipal zum Ehebruch geneigt ſei ſondern vielmehr zur Tugend: er war ordentlich froh, daß das ganze Flöz von eingepfarrten Ehebrechern grade vor ſeinem Ufer vorbei kam und daß er das

Werkzeug wurde, womit die Gerechtigkeit dieſe geheime Geſellſchaft heimſuchte und auswirkte. Daher ſuchte er in der Wirthin wie in Jöchers Gelehrtenlexikon mit Luſt nach den Namen wichtiger Autoren und ſie war ſeinem tugendhaften Ohr ein Homer, der die verwundeten Helden ſämtlich beim Namen abſingt: daher ſchenkte er ihr aus Mitleiden, weil ſie gar nichts hatte, ſeine Geldſtrafe ganz; aber die ehebrechende Union und Truppe wurde unter die Stampfmühle und in die Kelter gebracht, oder ihr Saugwerke und Pumpenſtiefel angelegt. —

Alſo in Mauſſenbach beim Preſſen des ehebrechenden Perſonale erzählte mir die Gerichtsprinzipalin, was ihr die Tochter erzählet — um mich zu bitten, daß ich als voriger Mentor des Liebhabers das Paar auseinander lenken ſollte, weil's ihr Mann nicht litte. Ich konnte ihr nicht ſagen, daß ich über der Biographie vom Paare und ihrer eignen wäre und daß die Liebe das Heftpflaſter und die Suture ſei, die die ganze Biographie und das Paar verleimte und ohne die mein ganzes Buch in Stücken zerfiele, daß ich alſo die Jenaiſchen Rezenſenten beleidigen würde, wenn ich ihm ſeine Liebe nehmen wollte. — Aber ſo viel konnt' ich ihr ſagen, es wär' unmöglich, die Liebe eines ſolchen Paars ſei feuerfeſt. Ich kam ihr mit meinem Gefühl ein wenig einfältig vor: denn ſie dachte an ihre eigne Erfahrung. Ich fügte verſchlagner Weiſe hinzu: „das Falkenbergiſche Haus hebe ſich ſeit einigen Jahren und thue hübſche Kapitalien aus.“ Sie antwortete mir bloß darauf: „zum Glück erfahr' es ihr Mann nie (denn eine Menge Geheimniſſe ſagte ſie allen Menſchen, aber nicht ihrem Manne); denn der habe ihrer Beata ſchon eine ganz andre Partie zugedacht.“ Mehr konnt' ich nicht erforſchen.

— Aber eine hübſche Suppe wird da für den Helden nicht bloß ſondern auch für den Biographen eingebrockt: denn letzterer hat am Ende doch das meiſte wegen der Schilderung heftiger Auftritte auszubaden und muß an einem ſolchen Sturm-Sektor eine ganze Woche verhuſten. Ich wills dem Leſer nur aufrichtig vorausgeſtehen: ein ſolcher Schwaden und Sturmwind iſt ſchon am vorigen Freitag über das neue Schloß geſauſet und am Sonnabend durch Auenthal und meine Stube gefahren, wo Guſtav zerſtöhret zu mir kam und bei mir Nachricht einzog, ob die Rittmeiſterin von Falkenberg, die mit ihrer Mitteltinten-Loge meinen erſten Sektor einnimmt und die bekanntlich Guſtavs Mutter iſt, ob die — ſie wirklich ſei.... Inzwiſchen wird doch muthig fortgeſchritten: denn ich weiß auch, daß wenn ich meine biographiſche Arche oder Eſkurial ausgebauet und endlich auf dem Dache mit der Baurede ſitze, ich etwas in die Bücherſchränke geliefert habe, dergleichen die Welt nicht oft habhaft wird und was freilich vorübergehende Rezenſenten reizen muß, zu ſagen: „Tag und Nacht, Sommer und Winter, auch an Werkeltagen ſollte ein ſolcher Mann ſchreiben; wer kann aber wiſſen obs keine Dame iſt.“

Jetzt fället alſo auf allen nächſten Blättern der Barometer von einem Grade zum andern, eh' der gedrehte Sturmwind emporfährt. Wie Guſtav die abweſende Beata liebte, erräth nur der, der gefühlt hat, daß die Liebe nie zärtlicher, nie uneigennütziger iſt als während der Abweſenheit des Gegenſtandes. Täglich gieng er zum Grabe wie zum heiligen Grabe, an den Geburtsort ſeines Glücks mit einem wollüſtigen Leben aller Fibern; täglich that ers um eine halbe Stunde ſpäter, weil der Mond, das einzige ofne Auge bei ſeiner Seelen-Vermählung, täglich um eine halbe ſpäter kam. Der Mond war und wird ewig die Sonne der Liebenden ſein, dieſer ſanfte Dekorationsmaler ihrer Szenen: er ſchwellet ihre Empfindungen wie die Meere an und hebt auch in ihren Augen eine Fluth. — Hr. v. Oefel warf den Blick des Beobachters auf ihn und ſagte: „die Reſidentin hat aus Ihnen gemacht, was ich aus dem Fr. v. Röper.“ Hier rechnete er meinen Helden die ganze Pathognomik der Liebe vor, das Trauern, Schweigen, zerſtreut ſeyn, das er an Beaten wahrgenommen und woraus er folgerte, ihr Herz ſei nicht mehr leer — er ſitze drinnen, merkt' er. Mit Oefeln mochte eine umgehen wie ſie wollte, ſo ſchloß er doch, ſie lieb' ihn ſterblich — gab ſie ſich ſcherzend, erlaubend, zutraulich mit ihn ab, ſo ſagte er ohnehin „es es iſt nichts gewiſſer, aber ſie ſollte mehr an ſich halten“ bediente ſie ſich des andern Extrems, würdigte ſie ihn keines Blicks, keines Befehls, höchſtens ihres Spottes und verſagte ſie ihm ſogar Kleinigkeiten: ſo ſchwor er: „unter 100 Mann woll' er den herausziehen, den eine liebe: es ſei der, den ſie allein nicht anſehe“ —

ſchlug eine die Mittelſtraße der Gleichgültigkeit ein: ſo bemerkt' er: „die Weiber wüßten ſich ſo gut zu verſtellen, daß ſie nur der Satan oder die Liebe errathen könnte.“ Es war ihm unmöglich, ſo viele Weiber, die in die Rotunda ſeines Herzens wollten, darin unterzubringen: daher ſteckt' er den Ueberſchuß ſo zu ſagen in den Herzbeutel, worin das Herz auch hängt, wie in einen Verſchlag hinein — mit andern Worten, er verlegte den Schauplatz der Liebe vom Herzen aufs Papier und erfand eine dem Brief- und Papier-Adel ähnliche Brief- und Papier-Liebe. Ich habe viele ſolche chiromantiſche Temperamentsblätter von ihm in Händen gehabt, wo er wie Schmetterlinge bloß auf — poetiſchen Blumen Liebe treibt — ganze Rotuln von ſolcheln Madrigalen und anakreontiſchen Gedichten an Damen, die die Madrigale, nicht die Damen ſo wohl die Süßigkeit als die Kälte der Geleen haben. So iſt der Hr. v. Oefel und faſt die ganze belletriſtiſche Kompagnie.

Da man nur vor Leuten, vor denen man nicht roth wird, ſich ſelber lobt, vor gemeinen, vor Bedienten, Weib und Kindern; und da ers gegen Guſtav im Punkte der Liebe that: ſo war ſeine

Eitelkeit einer lauteren Rache werth als Guſtav an ihm nahm: dieſer malte ſich bloß im Stillen vor, wie glücklich er ſei, daß er, indeß andre ſich täuſchten oder ſich beſtrebten, das Herz einer Geliebten zu haben, zu ſich zuverſichtlich ſagen könne: „ſie hat dirs geſchenkt.“ Aber dieſe auſſergerichtliche Schenkung dem Nebenbuhler und Bothſchafter zu notifiziren, oder überhaupt jemanden, das verbot ihm nicht bloß ſeine Lage, ſondern auch ſein Karakter; nicht einmal mir eröfnete er ſie eher als bis er mir ganz andre Dinge zu eröfnen und zu verbergen hatte. — Ich weiß recht gut, daß dieſe Diſkretion ein Fehler iſt; dem neuere Romane nicht ungeſchickt entgegen arbeiten; hat darin ein Romanheld oder Romanſchreiber ein Herz bei einer Romanheldin erſtanden (und das giebt ſie ſogleich her als ſäß' es vorn wie ein Kropf daran): ſo zwingt der Held oder Schreiber (die meiſtens ſynonimiſch ſind) die Heldin das Herz heraus und hinein zu thun wie der Stockfiſch ſeinen Magen — ja der Held reiſſet ſelber das Herz aus der verhüllenden Bruſt und weiſet den eroberten Globus über zwanzig Perſonen, — wie der Operateur ein geſchnittenes Gewächs — handhabt den Ball wie eine

Lorenzodoſe — führt ihn ab wie einen Stockknopf und verſteckt das fremde Herz ſo wenig wie das eigne. Ich geſteh es, daß die Züge ſolcher Göttinnen aus keinen ſchlechtern Modellen zuſammengetragen ſeyn können als die waren, wornach die griechiſchen Künſtler ihre Göttinnen oder die römiſchen Maler ihre Madonnen zuſammen ſchufen, und man müßte wenig Weltkenntniß haben, wenn man nicht ſähe, daß die Fürſtinnen, Herzoginnen ꝛc. in unſern Romanen ſicher nicht ſo gut getroffen wären, wenn nicht dem Autor an ihrer ſtatt Stuben- und noch ſchlimmere Mädchen geſeſſen hätten; und ſo, indem ſich der Verfaſſer zum Herzog und ſein Mädchen zur Fürſtin machte, war der Roman fertig und ſeine Liebe verewigt, wie die der Spinnen, die man gleichfals im Bernſtein gepaaret und verewigt antrift. Ich ſage das alles, nicht um meinen Guſtav zu rechtfertigen ſondern nur zu entſchuldigen: denn dieſe Romanſchreiber ſollten nur bedenken, daß die angenehme Sittenrohheit, deren Mangel ich an ihm vergeblich zu bedecken ſuche, auch bei ihnen fehlen würde, wenn ſie ſo wie er mehr durch Erziehung, Umgang, zu ſeines Ehrgefühl und Lekture (z. B. Richardſons) wären verdorben worden.

Ich ſchäme mich, daß Guſtav eine ſolche Ignoranz in der Liebe hatte, daß er in einigen der beſten Romanen nachſehen wollte, ob er jetzt einen Liebesbrief zu ſchreiben hätte — daß ihre Abweſenheit ihn in Sorgen wegen ihrer Geſinnung und in Verlegenheit über ſein Betragen ſetzte. Denn die Stärke der Gefühle macht ſo gut die Zunge arm und ſchwer als der Mangel derſelben. Zum Glück hüpfte ihm oft die kleine Laura — nicht im Park, (denn nichts macht mehr Dinten- und Kaffeekleckſe auf eine ſchöne Haut als die ſchöne Natur) ſondern unter vier Mauern — entgegen und die Schülerin erſetzte die Lehrerin.

Die größte Diverſion machte ſeinen Grillen der Körper, von dem in den Vorzimmern ſchon ſo viel Redens war und der jetzt ſelber hinein gieng — Ottomar. Sein erſtes Wort zur Reſidentin war, „ſie ſollte ihm verzeihen, daß er nicht eher in ihrem Vorzimmer erſchienen wäre — er wäre beerdigt worden und hätte nicht eher gekonnt. Aber er wäre der erſte, der nach dem Tode ſo bald ins Elyſium (hier ſah er ſchmeichelhaft an den Landſchaftsſtücken der

Tapeten herum) und zu den Göttern käme.“ Das war bloß ſatyriſche Bosheit. Bekanntlich iſts ſchon ein bewährter Paragraph in der Aeſthetik aller Elegants, daß ſie — und iſt mein Bruder in Lyon anders — den Schmeicheleien, die ſie den Weibern ſagen müſſen, den Ton und die Miene der Aufrichtigkeit völlig zu benehmen haben, womit die antiken Stutzer ſonſt ihre Fleuretten verſahen. In dieſe ſatyriſchen Schmeicheleien kleidete er ſeinen Unmuth über Weiber und Höfe. Die Weiber brachten ihn auf, weil ſie — wie er wußte — in der Liebe nichts ſuchten als die Liebe, indeß der Mann damit noch höhere, religiöſe, ehrgeizige Empfindungen zu verſchmelzen weiß — weil ihre Regungen nur Eilboten und jede weibliche Hitze nur eine fliegende wäre und weil ſie wenn Chriſtus ſelber vor ihnen dozierte, mitten aus den größten Rührungen auf ſeine Weſte und ſeine Strümpfe gucken würden. Die Höfe erzürnten ihn durch ihre Gefühlloſigkeit, durch ſeinen Bruder, durch den Volksdruck, deſſen Anblick ihn mit unüberwindlichen Schmerzen erfüllte. Daher war ſeine Reiſebeſchreibung anderer Länder eine Satyre ſeines eignen und wie die franzöſiſchen Schriftſteller unter den Sultanen und Bonzen des Orients einige Zeit die des Okzidents abmalten und abſtraften: ſo war in ſeinen Erzählungen der Süden der Lehnträger und Paſquino des Nordens. Die ſanfte Menſchen-Duldung, die er ſich in ſeinem letzten Briefe vorgeſetzt, hielt er nicht länger als bis er ihn geſtipt und geſiegelt hatte — oder ſo lang' er ſpatziren gieng — oder während der ſanften Nerven-Herabſchraubung nach einem Weinrauſch. Auch war ihm wenig daran gelegen, von denen geachtet zu werden, die er ſelber nicht achtete: mitten unter großen philoſophiſchen, republikaniſchen Ideen oder Idealen wurden ihm die Kleinigkeiten der Gegenwart unſichtbar und verächtlich, jetzt zumal wo die künftige Welt oder die künftigen Welten die dünne verfinſterte, auf der er nach jenen hinſah, wie man durch den geſchwärzten Tubus keinen Gegenſtand erblickt als die Sonne. So brachte er z. B. fünf groteſke Minuten bei der Reſidentin damit zu, daß er — da den eigentlichen Körper der Seele nur Gehirn und Rückenmark und Nerven ausmachen — den vernünftigſten Hofdamen und den ſchönſten Hofherrn die Haut abſchund in Gedanken, ihnen ferner die Knochen herauszog und das wenige Fleiſch und Gedärm was ſie umlag wegdachte, bis nichts mehr auf der Ottomane ſaß als ein Mark-

Schwanz mit einem Gehirn-Knauf oben d'ran. Darauf ließ er dieſe umgekehrten Klöppel oder aufgerichteten Schwänze gegen einander anlaufen und agiren und Fleuretten ſagen, und lachte innerlich über die geſcheuteſten Leute von Geburt, die er ſelber ſkalpiert und abgeſchuppet hatte. Das nennen viele das philoſophiſche Paſquil.

Aus dem neuen Schloß eilt' er ins alte zu Guſtav, der ihn zu fliehen ſchien. Aber auf welche Art er mit Guſtav ſchon längſt bekannt geworden, wie er ihm den erſten Brief geben können, warum er wie Guſtav (noch jetzt) ſich an einen unbekannten Ort regelmäßig verfügte, warum er von ihm geflohen wurde, und was ſie mit einander im alten Schloſſe für ein dreiſtündiges Geſpräch gehalten, das ſich mit der wärmſten Liebe in beiden Herzen ſchloß — darüber deckt ſich noch ein langer Schleier, den meine Muthmaßungen nicht aufheben können; denn ich habe allerdings verſchiedene, aber ſie klingen ſo auſſerordentlich, daß ichs nicht wage, ſie dem Publikum eher vorzulegen als bis ich ſie beſſer rechtfertigen kann. Jede Ader, jeder Gedanke und Herz und Auge wurden in Guſtav weiter und vergrößerten ſich für eine neue Welt, da er mit dem genialiſchen Menſchen ſprach: o was ſind die Stunden der homogenſten Lektüre, ſelbſt die Stunden der einſamen Emporhebung gegen eine Stunde, wo eine groſe Seele lebendig auf dich wirkt und durch ihre Gegenwart deine Seele und deine Ideale verdoppelt und deine Gedanken verkörpert? —

Guſtav nahm ſich vor, ſich aus dem Schloſſe zu Ottomar zu entfernen, um es zu vergeſſen, wer noch weiter drinnen fehle. Es war ein ſtummer ausgewölkter Abend, ein Schatte nicht des ſchon weit weggezognen Sommers ſondern des Nachſommers als Guſtav aufbrach, nachdem er vergeblich auf die Rückkehr und Geſellſchaft des — Doktors gewartet hatte. In der leeren Luft, durch die keine gefiederte Töne, keine klopfende Herzen mehr flogen, zeigte ſich nichts Lebendiges als die ewige Sonne, die kein Erdenherbſt bleicht und fället und die ewig offen unſern Erdball immerfort anſieht, indeß unter ihr tauſend Augen ſich öfnen und tauſend ſich ſchlieſſen. An einem ſolchen Abend ſpringt der Verband von alten Wunden auf, die wir in uns tragen. Guſtav kam ſtill im Dorfe an; am Eingange des Gartens, der das Ottomarſche Schloß halb umlief, ſtand ein Knabe, der die erhabene Melodie eines erhabenen Lieds *) auf einer Drehorgel dem Gehör eines Kanarienvogels vordrehte, der ſie ſingen lernen ſollte. „Ich krieg' ſchon viel, wenn er's pfeifen kann," ſagte der winzige Organiſt. An einen Baum gelehnt ſtand Ottomar der weiten Abendröthe und dieſen Abendtönen gegenüber; die Sonne auſſer ihm gieng, hinter einer bleifarbenen groſſen Wolke in ihm, unter. Guſtav mußte, eh' er ihn erreichte, vor einer dichten Niſche und einem alten Gärtner darin vorbei, an dem ihn zweierlei wunderte, daß er ihm erſtlich mit keinem Worte für ſeinem Gutenabend dankte und zweitens daß ſo ein alter vernünftiger Mann ein Kindergärtchen auf dem Schoße hatte und beſah. Durch die Laube nahm er an einer Sonnenuhr eine Erhöhung wie ein Kindergrab und einen Regenbogen von Blumen wahr, der es umblühte und überlaubte: auf der Erhöhung lagen die Kleider eines Kindes ſo geordnet als wär' etwas drinnen und hätte ſie an. Ottomar empfieng ihn mit einer Sanftheit, die

---

*) „Jüngling, den Bach der Zeit hinab ſchau' ich, in das Wellengrab des Lebens, hier verſank ich ꝛc.„ Der Anfang heiſſet eigentlich: Traurig ein Wandrer ſaß am Bach, ſah den fliehenden Wellen nach. Volkslieder.

man nur in heftigen Karakteren in ſo unwiderſtehlichem Grade findet, und ſagte mit erhaben-leiſer Stimme: „er feiere den Todestag aller Jahrszeiten und heute wäre des Nachſommers ſeiner.“ Sie kamen, indem ſie ins Schloß giengen, vor dem Gärtner vorbei und er nahm den Hut nicht ab — ferner vor dem leeren Kleid auf dem Grab und es lag noch unter den Blumen und vor dem Klavieriſten, der noch das Lied ſpielte: Jüngling, den Bach der Zeit ꝛc. Da wir das Feierliche nur in Büchern, ſelten im Leben finden: ſo wirkt es im letztern nachher deſto ſtärker.

Man muß noch merken, daß in Ottomar der Ausdruck der ſtärkſten Gefühle durch eine gewiſſe Sanftheit, womit ſein Weltumgang und ſein Alter ſie brach, unwiderſtehlich in den ſtillen Strudel zog. Er öfnete — Kinder waren die Lakaien — ein Zimmer des dritten Stockwerks. Die Hauptſache waren nicht darin die Gemälde mit ſchwarzen Gründen und weiſſen Särgen, oder die Worte über den Särgen: „darin iſt mein Vater, darin meine Mutter, darin meine Frühlinge,“ — auch der ſehr große gemalte Sarg nicht, worüber ſtand: „darin liegen ſechs Jahrtauſende mit allen ihren

Menſchen.“ — Sondern das Wichtigſte war das Ungemalte, woror ſich Guſtav tief bückte; eine ſchöne Frau, die ſich zu einem unſern Guſtav faſt ähnlichen Kinde herabneigte, weil es ihr etwas leiſe ſagen wollte; ferner bückt' er ſich vor einem alten Offizier in Uniform, der eine zerriſſene Landkarte, und vor einem ſchönen jungen Italiener der ein fliegendes Stammbuch hielt. Das Kind hatte einen Vergißmeinnicht-Strauß auf der Bruſt, die Frau und die zwei Männer hatten einen ſchwarzen Strauß. Aber was noch mehr ihn überraſchte, war der Doktor Fenk am Fenſter, mit einer Roſe an der Bruſt. — —

Guſtav eilte ihm zu; aber Ottomar hielt ihn: „es iſt alles von Wachs,“ ſagt' er nicht mit einem kalten gegen das Schickſal erbitterten Ton, ſondern mit einem ergebenen, „Alles was mir in meinem Leben Liebe und Freude gab, ſteht und bleibt in dieſem Zimmer — wer geſtorben iſt, dem gab ich ſchwarze Blumen — bei meinem verlornen Kinde weiß ichs noch nicht, und ſeine Kleider liegen drauſſen im Garten .... O wem Gott Ruhe in den Buſen ſchickt, daß ſie das nackte Herz umwickele und ſeine Zuckungen beſänftige, dem iſt ſo wohl wie denen die er betrauert. — Er thut ſanft und feſt ſein Auge auf, wenn ihm das Schickſal holde Geſtalten zuſchickt, und wenn ſie wieder gehen und gräßliche herausfahren, ſo ſchließt ers ruhig wieder zu.“ — —

O Ottomar! das kannſt du nicht, bevor deine wogenden Kräfte am Alter ſich gebrochen haben! mach' immer dein Herz drei Tage lang für die Ruhe weit; am vierten zieht es der Krampf der Freude oder des Schmerzens zuſammen und drückt ſie todt!

Manche Menſchen können ohne Schauder keine Wachsfiguren ſehen: Guſtav gehörte darunter; er nahm Ottomars Hand, um ſich gleichſam ans Leben zu klammern gegen ſo viel Spiele und Nachäffungen des Todes. . . Plötzlich lärmt etwas durch das ſtille Schloß . . . die Treppen herauf ins Zimmer hinein . . . an Ottomars Hals hinan . . . . Fenk wars, der ihn nach der Auferſtehung von Todten zum erſtenmale umfieng und dem jezt unter der engen Umarmung keine Entfernung von dem, zwiſchen welchem und ihm ſich Länder und Jahre und Todt gelegt hatten, klein genug zu ſeyn vermochte. Guſtav, noch an der Hand Ottomars, wurde in den Bund der Liebe mit hineingeſchlungen, und wäre der Todt ſelber vorbeigegangen, er hätte ſeine kalte Sichel nicht durch drei eng, ſprachloß und warm verknüpfte Herzen gedrängt. — „Rede Ottomar, ſagte der Doktor, das letztere mal warſt du ſtumm." — — Ottomars Ruhe war nun zergangen: „auch die (die Wachsfiguren) reden ewig nimmer (ſagt' er mit zerdrückter Stimme) — ſie ſind nicht einmal bei uns — wir ſelber ſind nicht beiſammen — Fleiſch- und Bein-Gitter ſtehen zwiſchen den Menſchen-Seelen und doch kann der Menſch wähnen, es gebe auf der Erde eine Umarmung, da nur Gitter zuſammen ſtoßen und hinter ihnen die eine Seele die andre nur denkt?"

Alle wurden ſtill — die Abendglocke ſprach über das ſchweigende Dorf hinüber und tönte klagend auf und nieder — Ottomar hatte wieder ſeine erſchreckliche Vernichtungs-Minute wie er ſie nennt — er trat zur wächſernen Frau und nahm das ſchwarze Todes-Bouquet und ſteckt' es über ſein Herz — er beſah ſich und ſeine zwei Freunde und ſagte kalt und eintönig: „ſo nach leben wir drei — das iſt das ſogenannte Exiſtieren, was wir jezt thun, — wie ſtill iſts hier, überall, um die ganze Erde — eine recht ſtumme Nacht ſteht um die Erde herum und oben bei den Fixſternen wills nicht einmal lichter werden.“ — — Zum Glück trabte und waldhornierte der Fürſt und ſeine Jagd-Genoſſenſchaft durch das Dorf und verſcheuchte die Nacht aus drei Menſchen: ſo ſehr hängen wir vom Gehör ab, ſo ſehr giebt die äußere Welt unſerer innern Lichter und Farben. — —

Ich habe von allem, was ſie nachher in andern Zimmern thaten, keine Merkwürdigkeit, und von allem, was ſie darin ſahen, nur dreie einzurücken — die, daß Ottomar faſt lauter Kinder zu Bedienten, lauter ganz junges Vieh und lauter Blumen um ſich hatte: denn heftige Karaktere hängen ſich gern ans Sanfte. —

Wuz kommt gerade und ſagt, er hätte noch an keinem Andreastage ſo viel geſchrieben.

Sechs und dreißigſter oder II. Advents-Sektor.

Kegelſchnitte aus vornehmen Körpern — Geburtstags-Drama — Rendezvous (oder, wie Kampe ſich ausdrückt, Stell' dich ein) im Spiegel.

Auf dem Steindamm nach dem neuen Schloſſe fürchtete Beata ſich, in dieſem ihren Guſtav zu finden; im Schloſſe ſelber wünſchte ſie das Gegentheil, ſo bald ſie hörte, er ſei in Ruheſtatt. Ihre Mutter hatte ihr, indem ſie mit ihr die Regimenter der Roben, Mäntel ꝛc. theils reduzierte theils überkomplet machte, ſo viel bewieſen, Beata werde von ihrer eignen Empfindung getäuſcht und das Paradies ihrer unſchuldigſten Liebe ſei nach ihrer mütterlichen Empfindung blut ſchlecht und wirklich ein pontiniſcher Sumpf — die Blüthenbäume darin ſeien Giftbäume — der Blumenflor beſtehe theils aus giftigen Kupfer- theils aus falſchen Porzellan-Blumen — auf den Grasbänken darin ſäſſe man ſich Schnupfen an und das ſanfte Wiegen des magiſchen Bodens ſei eine Erd-Erſchütterung. Dieſe Eidesverwarnung nach dem Eide der Liebe gieng noch an; aber daß ſie noch Beatens Jugend einwandte — die gewöhnlichſte, einfältigſte, unwirkſamſte und am meiſten aufbringende Einwendung gegen eine lebendige Empfindung — das begann den kleinen Eindruck ihrer Wochenpredigt ſchwächen, den die Nutzanwendung gar weglöſchte: daß ihr Vater ihr ſchon den Gegenſtand ihrer Liebe halb und halb gewählt. . . Meine Gerichtsprinzipalin war recht geſcheut; aber, meinem Gerichtsprinzipal zu Liebe, auch oft recht einfältig.

Beata brachte alſo dem Guſtav ein durch dieſes Mazerieren äuſſerſt weiches und zärtliches Herz über den Steindamm mit — und er kam auch mit einem ſolchen wunden an, um das kein Blättgen eines Kallus mehr hieng: Ottomars ſalomoniſche Predigten über und gegen das Leben, hatten (wie die mütterlichen) ſeine Puls- und Blutadern mit einer unendlichen Sehnſucht gefüllet, die armen zerfallenden Menſchen zu lieben und mit ſeinen zwei Armen, eh ſie auf die Erde fielen, das ſchönſte Herz an ſich zu ziehen und zu preſſen, eh' es unter die Erdſchollen niederſänke. Die Liebe heftet ihre Schmarotzerpflanzen-Wurzeln an alle andre Empfindungen.

Es war Zeit, das ſie kamen, des H. von Oefels wegen. Denn am Hofe vermißte man ſie, wie überhaupt *jeden*, gar wenig. Ein ruſſiſcher Fürſt von *** — ein Mulatte und Deponens von Hofmann und Vieh, deſſen ſichtbare Extremen ſich in die unſichtbaren Extremen von Kultur und Wildheit endigten — war ſamt einem Rudel von Franzoſen und Italienern da geweſen, die ſämmtlich wie ihr Altmeiſter die für die große Welt alltägliche Sonderbarkeit hatten, daß ſie — nicht *ganz* waren — für einen Weltmann iſt heut zu Tage nichts ſchwerer als aus ſeinem Körper nicht das zu machen, was ich jezt aus meiner Biographie mache — einen Sektor oder Ausſchnitt. In der That ſah dieſe fragmentariſche Diviſion wie eine Kompagnie Krüpel aus, die zu einem Wunderthäter reiſet. Der meiſten Glieder, die wir bei der Auferſtehung nicht wieder kriegen, z. B. Haare, Magen, Fleiſch, H. und noch andre *) —

---

*) Nach den ältern Theologen (z. B. Gerhard loc. Theol. T. VIII. p. 116 ſ. —) ſtehen wir ohne Haare, Magen, Milchgefäße ꝛc. auf. Nach Origenes ſtehen wir auch ohne Fingernägel und ohne das, was er in dieſem Leben verlohren auf. Nach Connor. med. mystic. art 13. kommen wir mit nicht mehr Materie aus dem Grabe als wir bei der Geburt oder Zeugung umhatten.

daher freilich der große Konnor leicht verfechten kann, ein auferſtandner Chriſt falle nicht größer aus wie eine Stechfliege — ſolcher Glieder hatte ſich die amputirte Junto ſchon vor der Auferſtehung entladen oder doch viel davon weg gethan.

Ich hab' oft darüber nachgedacht, warum thuns die Großen und machen ſich zu Kleinen im phyſiſchen Sinn; aber ich war zu dumm, andre Gründe zu errathen als folgende: der Siz des Zorns (wofür nach Winkelmann die Griechen die menſchliche Naſe hielten) kann nicht bald genug ausgerottet werden, weil weder ein Hofmann noch ein Chriſt Zorn beweiſen ſoll. — Zweitens: die kleinen Körper bekommen ſo viel Wiz wie bucklichte: aus den dicken Fäſſern unſerer Vorfahren zieht man geſchickt den Spiritus auf kleine Körper-Bouteillen und ſolche Einſchnitte und optiſche Verkürzungen und Kuren des Leibes machen unfähig, etwas anders zu werden als wizig oder höchſtens ſtupid: ſo kann eine Flöte, in die Riſſe kamen, keine andre Töne von ſich geben als feine und hohe. Wiz wird aber bekanntlich in der großen Welt wenn nicht mehr, doch eben ſo viel geſchäzt wie Unmoralität. — Drittens: wie die alten Patriarchen darum ein langes Leben bekamen,

um

um die Erde zu bevölkern, ſo haben ſich viele Kosmopoliten in der nämlichen Abſicht ein kurzes vorgenommen und gern das Leben von andern Menſchen mit einem Kurzius-Sturz in den tödtlichen Schlund erkauft. Es iſt aber noch die Frage, obs wahr iſt. — Die vierte Urſache kenn' ich aus geheimen myſtiſchen Geſellſchaften, wo eben jene Menſchen-Segmente ſie kennen lernten. Heutiges Tages muß jede Seele von — Stand desorganiſirt und entkörpert werden. Hier hat man nun nicht mehr als zwei ganz verſchiedne Operationen. Die kürzeſte und ſchlechteſte meines Erachtens iſt die, daß ſich der Menſch — aufhenkt und daß ſo die Seele den Körper von ſich wie eine Warze abbindet. Ich würde keinen Großen deshalb tadeln wenn ich nicht wüßte, daß er die weit beſſere und ſanftere Operation vor ſich habe, wodurch er ſeinen Leib gleichſam als die Form worein die geiſtige Statue gegoſſen iſt, bloß gliedweiſe ablöſen kann. Ich will hier nicht in den Fehler der Kürze ſondern lieber in den entgegengeſetzten fallen. Alſo: der Körper iſt nach Philoſophen, die auch eine Seele haben, bloß ein Werkzeug, ihre oder unſre auszubilden und ſie an die Entbehrung dieſes Werkzeugs zu gewöhnen. Die Seele muß alle Fäden, die ſie an den Klumpen ſchnüren, nach und nach zerfreſſen und abbeißen. Er iſt ihr das, was den Kindern, die ſchwimmen lernen, der korkene Küras *) iſt: täglich muß ſie dieſen Küras zu verkleinern ſuchen, um endlich ohne ihn zu ſchwimmen. Der philoſophiſche Mann von Welt und das Mitglied geheimer desorganiſierender Unionen ſchaft alſo von dieſem Schwimm-Panzer anfangs nur das Fleiſch an Beinen und Backenknochen bei Seite. Das iſt noch wenig. Darauf brennt er durch Glühfeuer Gehirn, Nerven und anders Zeug weg, weil ſie das Küchenfeuer aushielten. Die Haare oder das menſchliche Rauchwerk bringt jeder ohne Mühe weg. Der wichtichſte Schritt bei dieſer Küras-Sektion iſt der, daß man ohne das Barbiermeſſer des Origines ſo viel bewerkſtellige — nur ſanfter — wie er. Iſt das vorbei: ſo hat man zu jener völligen Ertödtung nicht mehr weit, wo der ganze Küras

---

*) Zückert in ſeiner Diätetik ſchlägt einen korknen Küras vor, der über dem Waſſer aufrecht erhält und den man, ſo wie die Fertigkeit oben zu ſchweben, wachſe, beſchneiden könne.

rein herunter iſt und wo die Seele im Meere des Seins endlich ſchwimmen gelernt hat, ohne von ihrem Schwimmkleid nur ſo viel als man zum Bruchieren einer Bouteille bedarf, noch um ſich zu haben. Nachher wird man beerdigt. So wenigſtens trägt man in geheimen Geſellſchaften von Ton die menſchliche Entkörperung vor.

Dieſe zerbrochne Geſellſchaft deckte unſern und jeden Hof ſo ſchön wie zerbrochne Porzellan-Gefäße holländiſche Beete; zweitens hatte ſie die höflichſte Art von der Welt, grob zu ſeyn. Wäre unter dieſen Leuten ein gewiſſes je ne sais quoi nicht der Unterſchied zwiſchen Laune und Grobheit, zwiſchen Feinheit und Beleidigung: ſo fehlte er.

Ich ſagte oben, es war Zeit daß unſer Paar ankam, des H. v. Oefels wegen. Denn das Geburtsfeſt der Reſidentin rückte heran, gleichwohl hatte noch kein Menſch eine Seite von ſeiner Rolle memoriert. Die Leſer haben noch eben ſo wenig vom Geburtstags-Drama im Kopfe als die Spieler; Daher ſoll ihnen hier ein dünner Abſud dieſer Oefelſchen Pflanze vorgeſetzt werden.

Dekokt aus dem Geburtstags⸗Drama.

„In einem franzöſiſchen Dorfe waren zwei Schweſtern ſo gut, daß jede verdiente, das Roſenmädchen zu werden, und ſo uneigennützig, daß jede wollte, die andre würd' es.] Marie hieß die eine und Jeanne die andre. Am Tage vor der Austheilung der Preismedaille von Roſen ſtritten ſie ſich darüber, wer ſie — ausſchlagen ſollte: denn ſie wuſten von recht guter Hand, daß blos auf eine von ihnen die Roſenkrone fallen würde. Jeanne — von der Miniſterin geſpielt — wiſchte durch den ſchönen Einfall unter der Laubkrone hinweg, daß ſie ihren Liebhaber Perrin — Oefel ſtellte **den** vor — öfter und öffentlicher um ſich hatte als eine Roſen⸗Kompetentin ſoll. Marie (die Rolle von Beata) konnte alſo die Krönung nicht von ſich wie es ſchien abwenden; indeſſen bat ſie ihren Bruder Henri (Guſtav wars,) der ſie beſonders liebte und der ſeit ſeiner Kindheit aus ihrem Hauſe durch ſeine Reiſen weggeweſen, dieſen bat ſie um Sieg in dieſem uneigennützigen Wettſtreite. Er ſuchte ſie zum entgegengeſetzten Siege zu bereden; endlich aber, da er die Unerbittlichkeit ihrer ſchweſterlichen Liebe ſo gewiß ſah, verſprach er, für eine rechte Belohnung ihr die ihrige zu erſpahren. „Aber du muſt noch größere Liebe für mich haben" ſagt' er — „die ſchweſterliche" ſagte ſie — „eine noch ſtärkere" ſagte er — „die freundſchaftlichſte" ſagte ſie — „eine noch viel ſtärkere" ſagt' er — „weiter giebts keine größere" ſagte ſie — „o doch! ich bin ja dein Bruder nicht" ſagt' er und fiel mit liebetrunknen Augen vor ihr nieder und gab ihr ein Papier, das ſie aus ihrem bisherigen Irrthum zog und ſie dafür in eine kleine Freuden-Ohnmacht ſtürzte. Sie erſchienen alle vier vor dem Gutsherrn und Kranz-Kollator (der Fürſt ſpielte dieſe Rolle ſogar auf dem — Theater) und jede kam ſeiner Wahl durch eine Bitte und Lobrede für ihre Schweſter und durch ſeine Invektiven auf ſich ſelber zuvor. Der kokettirende Wicht Perrin quäſtionierte: ſollte die Liebe andre Roſen brauchen als ihre eigne? — Marie gab eine fliegende Schilderung von den Vorzügen, denen eine ſolche Bekrönung gebühre und die zum Theil ſeine Züge aus Bouſens Bilde waren. Der Gutsherr ſagte: dieſe ſchweſterliche Unpartheilichkeit, die ſo ſehr zu bewundern ſei wie die Verdienſte, die ſie zu belohnen ſuche, verdienen zwei Roſenkronen, eine um belohnt zu werden, und eine um ſelber zu belohnen; (niemand, fiel der ſcheinbar den Damen und wirklich dem Fürſten ſchmeichelnde Oefel ein, theilt Kronen ſchöner aus als wer ſie ſelber trägt;) und ſie würden ſich von ihm in nichts als in der Unpartheilichkeit und Schönheit unterſcheiden, wenn ſie an ſeiner ſtatt vielleicht wie er wählten, wem der Roſenkranz — eh der Schmetterling von ihm flöge — einer von Brillanten war mit einer Zitternadel in die gröſte Roſe geſteckt — aufzuſetzen ſei. . . . „Unſerer Roſen-Königin!“ riefen die Schweſtern und brachten den Kranz der Reſidentin hin.“

So weit das Drama. Oefel war nichts lieber und glücklicher als die ſchmeichelnde Folie des andern. Uebrigens ſah ſein Stück wie eine Idylle von Fontenelle aus. Die Phantaſie, die den von der Kultur dünn geſchlifnen Leuten gefallen will, muß ſchimmern, aber nicht brennen, muß das Herz kitzeln, aber nicht bewegen; die Aeſte einer ſolchen Phantaſie werden nicht von ſchweren gedrängten Früchten ſondern von Schneelaſt nieder gebogen. An ſolchen Hof-Poeten und an Ohrwürmern ſind die Flügel gleichſam unſichtbar und winzig, aber beide finden leichter die Wege zum Ohr. An engliſchen Gedichten iſt nichts; hingegen die meiſten franzöſiſchen riechen nicht nach der Studier- und Spaarlampe, ſondern eher nach parfümierten Strumpfbändern, Handſchuhen u. ſ. w. und je weniger ſie haben was den Menſchen intereſſiert, deſto mehr haben ſie was den Weltmann reizt, weil ſie nicht mehr die Natur und Himmel und Hölle ſondern ein Paar Viſitenzimmer abmahlen und ſo nicht ungeſchickt in immer engere Windungen des Schneckenhauſes ſich zurückdrängen.

Oeſel war zugleich Theater-Dichter, Akteur und Rollen-Schreiber. Er zog aus dem Drama die Rolle Beatens heraus, die er mit den feinſten Anſpielungen auf ihr gegenſeitiges Liebesverſtändniß (dacht' er,) oder auf ihr einſeitiges (denk' ich) in die Welt geſetzet hatte. Die zärtlichſten Winke hatt' er in den Stellen wo er mit Beata zuſammen ſpielte, hinein verſteckt. Er zog deswegen unter manche feine Liebeserklärung und Empfindung bei dem Abſchreiben eine exegetiſche Linie und bezifferte verſtändig ſeinen Generalbaß: „über tauſendmal wird die Schalkhafte das überleſen" ſagt' er zu ſich.

Darauf überreichte er ihr bald nach ihrer Ankunft ihre Rolle mit weit mehr ſcheuer Ehrfurcht als er ſelber wuſte, zum Unglück für unſern guten dramatiſierenden Haaſen fiel Beata in zwei Fehler auf einmal aus einer Urſache. Die Urſache war bloß, der Amor hatte in ihrem Herzen ſein Laboratorium aufgerichtet und hatte ſeine chimiſchen Oefen und alles hineingeſetzt: daraus muſte ihr erſter Fehler entſtehen, daß ſie ſchöner ausſah als ſonſt ohne dieſe Wärme (denn jede Empfindung und jede innere Streitigkeit nahm auf ihrem Geſicht die Geſtalt eines Reizes an;) von der Liebe kam auch ihr zweiter Verſtoß, daß ſie ſich gegen Oefel heute weit zutraulicher und freimüthiger betrug als ſonſt: denn ein liebendes Mädgen hat von allen übrigen Gegenſtänden (d. h. von ſeinen eignen Empfindungen für ſie) nichts mehr zu befahren. H. v. Oefel aber addierte auf ſeiner Rechenhaut ein ganz andres Facit heraus; er nahm alles für Freude, daß er nun wieder — zu haben ſei. Er gieng folglich mit einem Herzen fort, daß der Amor ſo mit lilliputiſchen Pfeilen voll geſchoſſen hatte wie ein Nähküſſen mit Nadeln.

Er ſagte noch in jenem Tage, „iſt das Herz einer Frau einmal ſo weit, ſo braucht man nichts zu thun als daß man ſie thun läſſet.“ Das war ihm herzlich lieb; denn es erſparte ihm die — Bedenklichkeit, ſie zu verführen. So oft er Lovelacens oder des Chevaliers. *) Briefe las: ſo wünſchte er, ſein einfältiges Gewiſſen ließ' ihm zu, [illegible] ganz unſchuldiges widerſtrebendes Mädgen nach einem feinen Plane zu verführen. Aber ſein Gewiſſen nahm keine Vernunft an und er muſte ſein ganzes Kaper-Vergnügen auf die Verführung ſolcher unſchuldigen Perſonen, die er in ſeinem Kopfe oder in ſeinem Roman agiren ließ, einſchränken: ſo ſehr herrſchet im ſchwachen Menſchen die Empfindung über die Entſchließungen der Vernunft, ſogar in philoſophiſchen Damen. Mithin blieben der Weiberkenntniß Oefels ſtatt der Fangeiſen für die Unſchuld nur die für die Schuld zu legen übrig und das einzige wo er noch mit Ruhm arbeiten konnte war das, der Verführer von Verführerinnen zu ſeyn.

---

*) In den liaisons dangereuses.

Man erlaube mir, eine ſcharfſinnige Bemerkung zu machen. Der Unterſchied zwiſchen Lovelace und dem Chevalier iſt der moraliſche Unterſchied zwiſchen den Nationen und Jahrzehenden von beiden. Der Chevalier iſt mit einer ſolchen philoſophiſchen Kälte ein Teufel, daß er bloß unter die Klopſtockiſchen Teufel gehört, die nie zu bekehren ſind. Lovelace hingegen iſt ein ganz anderer Mann, bloß ein eitler Alzibiades, der durch einen Staats- oder Ehe-Poſten halb zu beſſern wäre. Sogar dann wo ſeine Unerbittlichkeit gegen die bittende, kämpfende, weinende, knieende Unſchuld ihn mehr den Modellen aus der Hölle zu nähern ſcheint: mildert er ſeine gleiſſende Schwärze durch einen Kunſtgrif, der ſeinem Gewiſſen einige und dem Genie des Dichters die gröſte Ehre macht und welcher der iſt, — daß er, um ſeine Unerbittlichkeit zu beſchönigen, den wirklichen Gegenſtand des Mitleidens, die knieende ꝛc. Klariſſe, für ein theatraliſches, maleriſches Kunſtwerk anſieht und um nicht gerührt zu werden, nur die Schönheit, nicht die Bitterkeit ihrer Thränen, nur die mahleriſche, nicht die jammernde Stellung bemerken will. Auf dieſem Wege kann man ſich gegen alles verhärten; Daher ſchöne Geiſter, Mahler und ihre Kenner bloß oft darum für das wirkliche Unglück keine oder zu viele Thränen haben, weil ſie es für artiſtiſches halten.

Ich muß aber ſchneller zum Geburtstage der Reſidentin eilen, deſſen Folgen Guſtav vielleicht im längſten Leben nicht vergeſſen wird.

Er brachte mit dem größten Vergnügen ſeine Rolle im Drama, wovon noch viel wird geſprochen werden, ſeinem Gedächtniß bei und wünſchte nichts als er könnte ſie noch nicht auswendig — Beata macht' es auch mit der ihrigen ſo: der Grund war, ihre Rollen waren auf dem Theater an einander gerichtet, mithin waren's jetzt ihre Gedanken auch; und für die ſchöne Beata war's beſonders ſüß, daß ſie zarte Gedanken der Liebe für ihn, die ſie kaum zu haben und nicht zu äuſſern wagte, mit gutem Gewiſſen memoriren konnte. Um nicht immer an ihn zu denken, zerſtreute ſie ſich oft durch das Geſchäft des Auswendiglernens der beſagten Rolle. Gute Seele! ſuche dich immer zu täuſchen; es iſt beſſer es zu wollen als gar nichts darnach zu fragen! — Ihr Adoptiv-Bruder konnte bisher durchaus kein Mittel finden, ihr zu begegnen; die Reſidentin hatte ihn und dieſes Mittel über den ruſſiſchen Sekter und Torſo vergeſſen; er ſelber hatte nicht Zudringlichkeit genug, noch weniger den Anſtand, der ſie ſchön und pikant macht — bis ihm Hr. v. Oefel mit einer feinen Miene ſagte, die Reſidentin woll' ihm einige Gemälde, die der Knäſe dagelaſſen, zu ſehen geben. „Ich wollt' ohnehin ſchon lange das Kopiren im Kabinet anfangen," ſagt' er und täuſchte weniger jenen als ſich. Ueber ſeine erröthende Verwirrung ſagte Oefel zu ſich; „ich weiß alles, mein lieber Menſch!"

Endlich führete ein ſchöner Vormittag die zwei Seelen, die ſich leichter als ihre Körper fanden, bei der Reſidentin zuſammen. Das Tageslicht, die bisherige Trennung, die neue Lage und die Liebe machten an beiden alle Reize neu, alle Züge ſchöner und ihren Genuß größer als ihre Erwartungen — aber ſchauet euch weder zu viel noch zu wenig an, man blickt auf euer Anblicken! Oder thuts: einer Bonſe verbirgſt du es doch nicht, Guſtav, daß dein Auge, das der Scharfſinn nicht zuſammenzieht ſondern die Liebe aufſchlieſſet, immer bloß in dem benachbarten Gegenſtänden ſich aufhält, um ein Streiflicht von ihr wegzufangen — es hilft auch dir nichts Beata, daß du es mehr wie ſonſt vermeideſt, ihm nahe zu ſtehen und ihn zu veranlaſſen, daß ſeine Stimme und ſeine Wangen ſeine Verräther werden! Es half dir wie du ſelber ſaheſt nichts, daß du der Wiederholung des idolo del mio cuore bei ſeiner Ankunft auszuweichen ſuchteſt: denn hat ihn nicht die Reſidentin, deiner Stimme auf dem Klaviere mit den Fingern nachzuſtieſſen und ſeinen innern Freuden-Sturm durch den Schimmer des Auges und durch den Druck der Taſten und durch die Sünden gegen den Takt zu offenbaren? — Diejenigen meiner Leſer, die die Reſidentin friſiert oder bedient oder geſprochen oder gar geliebt haben, können mir es gegen andre Leſer bezeugen, daß ſie unter anderen Kaminverzierungen ihres Toilettenzimmers — weil die Großen nichts als Zierrathen eſſen, bewohnen, anziehen, beſitzen und beſchlafen ꝛc. mögen — auch Schweizerſzenen waren und unter dieſen eine tragantene Kopie des Eremitenberges: auf dieſen Freuden-Olymp ſtiegen vor den Augen Guſtavs der Beata ihre nicht mehr, ſo oft ſie auch vorher ihn beſchienen hatten — endlich befeuchteten ſich auch beider Augen, wenn Amandus Name beide durchthäte, mit einer ſüßern lebhaftern Rührung als die über einen Dahingegangnen iſt. —— Kurz ſie würden ſich wie alle Liebende weniger verrathen haben, wenn ſie ſich weniger verborgen hätten. Die Reſidentin ſchien heute was ſie allemal ſchien: ſie hatte eine ſtille, denkende, nicht leidenſchaftliche Verſtellung in ihrer Gewalt und auf ihrem Geſicht ſah man nicht die falſchen Minen die aufrichtigen erſt verjagen. — Das ſchönſte Gemälde aus dem Nachlaſſe des Ruſſen war nicht zu Hauſe ſondern unter dem Kopierpapier des Fürſten. —

So ſtumm und doch ſo nahe muß er ihr gegenüber bleiben; nur mit drei Worten, nur mit einem Druck der ziehenden Hand wenn er ſeine von Empfindungen elektriſirte Seele zu entladen wüßte! — Warum wollen alle unſere Empfindungen aus unſerem Herzen in ein fremdes hinüber? — Und warum hat das Diktionaire des Schmerzens ſo viele Alphabete und das der Entzückung und der Liebe ſo wenige Blätter? — Bloß eine Thräne, eine drückende Hand und eine Singſtimme gab der Weltgenius der Liebe und der Entzückung und ſagte: „redet damit!" — Aber hatte Guſtavs Liebe eine Zunge, als er (bei einem Abwenden der Reſidentin auf 7 Sekunden) im Spiegel, dem er am Klavier gegenüber ſaß, mit ſeinen dürſtenden Augen das darin flatternde Bild ſeiner theuren Sängerin küßte — und als das Bild ihn anſah — und als das blöde Bild vor dem Feuerſtrom ſeines Auges das Augenlied niederſchlug — und als er ſich plötzlich nach dem nahen Original des wegblickenden Farben-Schattens umdrehte und ſitzend in das geſenkte Auge der ſtehenden Freundin mit ſeiner Liebe eindrang und als er in einem Augenblick, den alle Sprachen nicht malen, ſich nicht einmal in Eine, nicht einmal in Einen Laut ergieſſen durfte? — Denn es giebt Augenblicke wo der tief aus der fremden Seele emporgehobne Schatz wieder zurück ſinkt und im Innerſten verſchwindet wenn man redet — ja wo das zarte, bewegliche, ſchwimmende, brennende Gemälde der ganzen Seele ſich kaum in oder unter dem tranſparenten Auge wie das zerſtiebende Paſtellgebilde unter dem Glaſe beſchützt . . . .

Deswegen wars meiner Einſicht nach recht wol gethan, daß er zu Hauſe ſofort einen Liebesbrief verfaßte. Durch einen ſolchen Aſſekuranzbrief des Herzens verbriefte der Biograph von jeher ſeine Liebe im eigentlichen Sinne. Aber als ihn Guſtav fertig hatte, wußt' er nicht wie er zu inſinuiren ſei, auf welcher Penny-Poſt. Er trug ihn ſo lange herum bis er ihm nicht mehr gefiel — dann ſchrieb er einen neuen beſſern und trug ihn wieder ſo lange bei ſich bis er den beſten ſchrieb, den ich im nächſten Sektor hereinſchreiben will. Bei dieſer Gelegenheit kündige ich dem Publikum auf Oſtern meinen „expediten und allzeitfertigen Liebesbrief-Steller," den alle Eltern ihren Kindern beſcheeren ſollten.

Apropos! Der Pelz-Kourierſtiefel und der Beſchlag mit Senf und die Eis-Krone haben glücklich mein Blut in die Füße gefüllet und dem Kopfe nicht mehr davon gelaſſen als er haben muß, um für ein deutſches Publikum anmuthige Ab- oder Ausſchnitte aufzuſetzen.

Sieben u. dreißigſter oder h. Weihnachts-Sekt.

Liebesbrief — Comödie — Souper — bal paré — zwei gräßliche Mitternachtſcenen — Nutzanwendung.

Ich habe in dieſer fröhlichen Zeit keinen recht fröhlichen Sinn: vielleicht weil mein auseinander wollender Körper ſo wenig wie eine Längen- und Seeuhr richtig geht — vielleicht liegt mir auch der Inhalt dieſes Sektors im Kopfe — vielleicht geht auch, beim Anblick der allgemeinen Kinderfreude, das Blut zwiſchen dem Wintergrün und Herbſtflor jener Erinnerung ſo traurig fort, wie es ſonſt war, wie die Freuden des Menſchen dahinrollen, wie ſie ihre Entfernung von uns durch einen aus fernen Ufern herüberblinkenden Widerſchein bezeichnen und wie unſre längſten Tage uns ſelten ſo viel geben als dem Kind der kürzeſte oder die Chriſtnacht im Genieſſen oder Hoffen giebt. — —

Von Guſtavs herzlichem Brief hätt' ich vor 14 Tagen nicht ſo leichtſinnig reden ſollen als ich that. Er war ſo:

* * *

„Eh' ich dieſes ſchrieb, giengen Sie unausſprechlich Theuere, mit Lauren den Park hinauf, um die ermattende Sonne, die zwiſchen zwei groſſen Wolken herabſchien, noch ein wenig zu genieſſen; zu Ihren Seiten flogen Wolkenſchatten dahin, aber mit Ihnen gieng der Sonnenſchein. Ich dankte dem Laube, daß es zu Ihren Füſſen lag und mir Sie nicht verdecken konnte; aber ich hätte alle dornichte Blätter von bet Stechpalme pflükken wollen, hinter denen Sie verſchwanden und von mir giengen. „O könnt' ich ihr — dacht' ich „— den herbſtlichen Weg mit jungen Blumen und „Schmetterlingen beſtreuen, könnt' ich ſie mit Blü„then und Nachtigallen umzingeln und vor ihr die „Berge und die Wälder mit dem Frühling überdek„ken: ach! wenn ſie dann vor Freude bebte und „mich anſehen und mir danken müßte . . .“ Aber dieſe Blüthen, dieſe Nachtigallen, dieſen Frühling haben Sie mir gegeben, Sie haben über mein Leben einen ewigen Mai geſandt und aus einem Menſchen-Auge Freudenthränen gepreſſet — allein was vermag ich zu geben? — Ach Beata, was hab' ich Ihnen zu geben für dieſes ganze Elyſium, womit Sie das ſchwarze Erdreich meines Lebens durchwinden und überblümen, und für Ihr ganzes, ganzes Herz? — — Meines — — das hatten Sie ja ſchon ohnedas und weiter hab' ich nichts; für alle ſchöne Stunden, für alle Ihre Reize für alle Ihre Liebe, für alles was Sie geben, hab' ich nichts als nur dieſes treue, glückliche, warme Herz . . . .

Ja, ich habe nur dieſes; aber wenn der göttliche Funke der höchſten Liebe im Menſchen-Herzen glühen kann, ſo ruht er in meinem und brennt für die, die ich nur lieben aber nicht belohnen kann. — Du höherer Funke wirſt in meinem Herzen für ſie fortglimmen, wenn es Thränen überſchwemmen, oder Unglück zuſammendrückt, oder der Tod einäſchert . . . . Beata! auf der Erde kann kein Menſch dem andern ſagen, wie er ihn liebe: die Freundſchaft und die Liebe gehen mit verſchloſſenen Lippen über dieſe Kugel und der innere Menſch hat keine Zunge — ach wenn der Menſch drauſſen im ewigen Tempel, der ſich bis an die Unendlichkeit hinaufwölbt, mitten im Kreiſe von ſingenden Chören, heiligen Stätten, opfernden Altären, vor einem betäubt niederfallen und beten will: o ſo ſinkt er ja ſo gut wie ſeine

Thräne zu Boden und redet nicht! — Aber die gute Seele weiß wer ſie liebt und ſchweigt, ſie überſieht das ſtille Auge nicht, das ſie begleitet, ſie vergiſſet das Herz nicht, das ſtärker klopft und doch nicht reden kann und den Seufzer nicht, der ſich verbergen will. — Aber, Beata, doch! — wenn einmal dieſes Auge und dieſes Herz ihr Schweigen geendigt, wenn ſie in der ſeligſten Stunde mit allen Kräften der liebenden Natur zur geliebten Seele haben ſagen dürfen „ich liebe dich:“ ſo iſts hart und ſchwer, wieder ſtumm zu werden, es thut ſo wehe, das emporgehobne flammende drängende Herz wieder in eine enge kalte Bruſt zurückzudrükken — dann will im Innerſten die ſtille Freude in ſtillen Kummer zerrinnen und ſchimmert traurig in dieſen, wie der Mond in den Regenbogen, den die Nacht aufrichtet .... Beata! ich kann keine Bitten haben und keine wagen; ich kann mir das Eden malen, das mir Beatens Blicke und Worte geben können, aber ich darf es nicht begehren; ich muß ans Ufer des Silberſchattens, der uns ſchon im Traum und jetzt wie ein breiter Strom im Leben ſcheidet, mich mit allen meinen Wünſchen heften: aber, Theuere, wenn ichs nicht zuweilen höre, wem das koſtbarſte Herz ſich geſchenket hat, wie ſoll ich den Muth behalten, es zu glauben? — Wenn ich dieſes holde Herz unter ſo viel guten und erhöhten Menſchen erblicke und dann zu mir ſagen muß, ach ihr alle verdient es gleichwohl nicht: ſo ſinkt ein freudiges Staunen auf mich, daß es meiner Seele ſich gegeben und ich glaub' es kaum. Geliebte! tauſend wären Deiner würdiger; aber keiner wäre durch Dich glücklicher geworden als ich es bin!"

* * *

Das Schwerſte war jetzt den Brief unter andern Flügeln als denen einer Brieftaube — Wenns hieng, wie ich von guter Hand weiß, einen Poſtzug Brieftauben ihrer Gondel vor — an Ort und Stelle zu ſchaffen. Zu ſo etwas ſah er keine Möglichkeit, weil er unter allen Möglichkeiten ſolche am ſchwerſten ſieht. — Meine Schweſter ſieht ſolche am leichteſten.

— Es gab ſich alles in der Komödienprobe.

Ordentliche Komödien werden nämlich nicht wie ihre Schweſtern, die politiſchen, aufgeführt ohne probiert zu ſeyn. Ich will gern zwiſchen der Komödienprobe und der Komödie einen ſo ſchmalen papiernen Zwiſchenraum als möglich laſſen; aber der Leſer muß ſeines Orts auch behend zublättern und nicht die Hände in den Schooß legen, ſondern das Buch. Die Probe war im alten Schloſſe — Oefel machte ſeine Sache gut genug — Beata noch beſſer — und Guſtav am aller — ſchlechteſten. Denn die Geſichter des Fürſten und der Ohnmächtigen ſetzten wie Salpeterſäure und Salz ſein Herz faſt zu einem Eiskegel um: vor manchen Menſchen iſt man ſchlaff und unfähig, enthuſiaſtiſche Geſinnungen zu haben. — Sonderbar! die ſeinigen, aber nicht Beatens ihre wurden von dieſer durchs Theater ſtreichenden Nordluft erkältet. Es iſt aber gar nicht ſonderbar: denn die Liebe wirft den Jüngling aus ſeinem Ich heraus unter andre Ichs, das Mädchen aber aus fremden in das ihrige hinein. Kaum oder wenig nahm Beata die Approchen des regierenden Akteurs oder agirenden Regenten wahr, — Oefel aber ſah's und dachte ſeinem Siege über den hohen Nebenbuhler nach, — welcher ſich ihr in einer nicht ſehr groſſen Spirallinie näher drehte, wie er an Hofdamen gewohnt war, die nur in der Jugend ihre Tugend à la minutta weggeben, im Alter hingegen einen gröſſern Handel damit i groſſo treiben. Ich ſagte eben etwas von einer Spirallinie, weil ich einen Einfall im Kopfe hatte, der ſo heiſſet: daß Weiber von Welt und die Sonne, die Planeten unter dem Schein, ſie in einem Kreiſe um ihre Stralen herum zu lenken, in der That in einer feinen Spirallinie zu ihrer brennenden Oberfläche heranreiſſen.

Mitten im Probe-Drama, gerade als Guſtav oder Henri der Marie das leere Papier als ein Diplom hinreichte, das ihre Verwandſchaft für null erklärte, fiel ihm das als Henri ein was einem andern längſt als Guſtav eingefallen wäre, daß auf dem leeren Papier etwas könnte geſchrieben ſtehen und zwar das beſte Etwas, ſein Liebesbrief, den wir ſchon längſt geleſen haben. Kurz er nahm ſich vor, ſeinen Brief in der Geſtalt jenes Diploms ihr im Drama zuzuſtecken, wenns nicht anders zu machen wäre. Sogar das Romantiſche ſeine theatraliſche Rolle in ſeine wirkliche hinein zu ziehen und ſo vielen Zuſchauern eine andre Illuſion zu machen als eine poetiſche, hielt ihn nicht ab ſondern trieb ihn an. Ich will es nur geſtehen, lieber Guſtav — und fiele mein Geſtändniß ſelber in deine Hände, — auf deine himmliſche Beſcheidenheit war der Honigthan des Beifalls, den du an einem ſolchen Orte nicht einmal für Schmeichelei ſondern bloß für eine Façon zu reden berechtigt wareſt anzuſehen, zerſtörend gefallen! Unter allen Dingen iſt menſchliche Beſcheidenheit am leichteſten todtgeräuchert oder todtgeſchwefelt und manches Lob iſt ſo ſchädlich wie eine Verläumdung; im Narrenhauſe ſehen wir, daß der Menſch andern aufs Wort glaubt, er ſei närriſch *), und in Palläſten ſehen wir, daß er ihnen aufs Wort glaubt, er ſei weiſe. — Ueberhaupt war Guſtav!— denn ein Mann iſt oft an einem Abend beſtimmt, nicht nur lauter ſchlechte Spiele hintereinander zu machen, ſondern auch oft lauter unbedachtſame Streiche — am Komödienabend faſt zum letztern auserſehen.

.... Endlich iſt Bouſens Geburtsfeſt da.... Armer Guſtav! — Noch heute tragen deine Augen die Spuren davon!

---

*) Denn man kann einen durch die Verſicherung närriſch machen, er ſei es; Krebillon jun. machten ſeine Freunde glücklich weiß, er habe keinen Witz mehr; andern Schriftſtellern machen ihre Freunde das Gegentheil mit eben ſo vielem Glücke weiß.

Das Feſt zerſpällt ſich in drei Gänge — Comédie — Souper — und bal paré. Im Grunde iſt noch ein vierter Gang: ein Verbrechen.

Am Tage des Drama leerte ſich das neue Schloß in das fürſtliche zu Oberſcheerau aus. Guſtav dachte unterwegs (im Wagen Oefels) an ſeinen Brief, den er übergeben wollte; und an den guten Doktor Fenk ein wenig; aber die abgekürzten Tage gaben ihm zu Beſuchen keine Muße. Sein Fehler war, daß die Gegenwart vor ihm allemal wie ein Waſſerfall alle ferne Laute überrauſchte — er wäre vielleicht nicht einmal zu mir gekommen, wenn mich mein beſchwerter juriſtiſcher Arbeitstiſch in die Stadt gelaſſen hätte.

Er ſah ſeine Marie — zehnmal hunderttauſend neue Reitze .... ich will aber über mich herrſchen: ſo viel iſt pſychologiſch wahr, daß ein bekanntes Mädchen uns an einem fremden Orte auch fremd, aber nur deſto ſchöner wird. Dieſes hatte ſie mit der ſtralenden Reſidentin gemein, aber ein gewiſſer Hauch von beſcheidner Furchtſamkeit verſchönerte Beaten mit ſeinem Schleier allein. Warum war Guſtav dieſesmal von ihr verſchieden? Darum: die männliche Blödigkeit liegt bloß in der Erziehung und in Verhältniſſen; die weibliche tief in der Natur — der Mann hat innerlichen Muth und bloß oft äuſſerliche Unbehülflichkeit; die Frau hat dieſe nicht und iſt dennoch ſcheu — jener drückt ſeine Ehrfurcht durch Hinzutreten, dieſe durch Zurückweichen aus.

Die Ohnmächtige heute ausgenommen! Ihr Winken und Blinken, ihr Lispeln und Zappeln, ihr Witzeln und Kützeln, ihr Fürchten und Wagen, ihr Kokettiren und Perſiſiren — wie ſoll das der einbeinige Jean Paul biographiſch kopiren in gemeiner ſchlechter Proſe? — Gleichwohl iſt gar an nichts anders zu denken und er muß. Wenn die bunten Köpfe der Weiber im großen Garten der Natur die kouleurten blauen, rothen Glaskugeln auf lackirten Stativen vorzuſtellen hätten (welches unter hundert Männern nicht einer glaubt): ſo würd' ich in meiner Schilderung ſo fortfahren: der Miniſterin ihrer war nicht übel, ſondern bunt. Dieſer Kopf war ein kurzer pragmatiſcher Auszug aus zehn andern Köpfen, die nämlich Haare, Zähne, Federn dazu zuſammenſchoſſen.

Sie war eine Antike von großer Schönheit, die aber nach den Verwüſtungen der Jahre und Menſchen nicht mehr unbeſchädigt zu haben war: ſie mußte alſo durch geſchickte Bildbauer mit neuen Gliedern — z. B. Buſen, Zähnen — ergänzet werden.

Auf den Wangen war die Legierung mit Roth, die tiefere Nachbarſchaft wurde mit Weis *) legiert.

Diejenigen Zähne, die den Menſchen in die Reihe der graßfreſſenden Thiere ſetzen, die Schneidezähne, waren um ſo mehr ſo weis wie Elfenbein, weil ſie ſelber welches waren und waren aus dem Munde eines graßfreſſenden Thieres — ich mag nun darunter einen Elephanten oder einen gemeinen Mann verſtehen, der die Zähne, die er als Ableger einem edlern Stamm einimpfet, ſelten in etwas anders als Vegetabilien ſetzet: ſo iſt doch ſo viel gewiß daß kein andrer Nachſatz dieſes Periodens herpaſſet als der; ſie hatte noch einmal ſo viel Zähne als andre Chriſtinnen, und zwei Goldfäden dazu, weil der Dentiſt die einen allemal im

---

*) Legierung des Goldes mit Kupfer heißet die mit Roth, die mit Silber heißt die mit Weiß.

Hauſe und unter der Bürſte hatte, während die andern die Dental-Buchſtaben ausſprachen.

Da man nach den neueſten Lehrbüchern die Trigonometrie und die Buſen bloß in ebene und ſphäriſche eintheilen kann: und da ſie ganz die ſcheinbare Wahl vor ſich hatte: ſo zog ihr meßkünſtlicher Geiſt diejenigen Größen, die dem Weiſen die meiſte Anſtrengung und das meiſte Vergnügen geben, vor — die ſphäriſchen.

Der Anzug ſelber ſuchte, von den Schuhroſetten bis zu den Hutroſetten, ſeinen Werth in der Form weit weniger als in der Materie, und konnte mithin mit dem Auge weniger als auf Juvelier-Wagen geſchätzet werden, weniger nach Schönheitslinien als nach Karaths — es blieb alſo zwiſchen ihr und ihrer geſetzgebenden Puppe immer ein Unterſchied: übrigens muſte ſie ſich nach dieſer ſo gut wie jede andre tragen. Ich will nur ein Wort zu ſeiner Zeit über die Puppen ſagen.

* * *

Das Wort über die Puppen.

Dieſe Hölzer haben bekanntlich die geſetzgebende Macht über den ſchönern Theil der weiblichen

Welt in Händen; denn ſie ſind die Legaten und Viceköniginnen, welche aus Paris von der im Putz regierenden Linie abgeſchickt werden, damit ſie die weiblichen deutſchen Kreiſe regieren — und dieſe hölzernen Plenipotentiare ſenden wieder ihre Köpfe (Haubenköpfe) als miſſi regii weiter herunter, damit dieſe die gemeinern Honoratiorinnen beherrſchen. Können dieſe regierenden Häupter von Holz nicht ſelber kommen: ſo ſchicken ſie — wie lebende Fürſten im geheimen Rathe ihre Stelle durch ihr Portrait verſehen laſſen — ihre Geſetze und ihre Bildniſſe in Schmaußens corpus aller Reichsabſchiede der Mode, welches corpus wir alle unter dem Namen Modejournal in Händen haben. Bei ſolchen Umſtänden — da ein Holz dem andern in die Hände arbeitet, aber uneigennütziger als ganze Kollegien, da ferner jährlich neue wie die Prokonſuls gewählet werden — wunder' ich mich nicht, daß es mit dem Regimentsweſen an den Toiletten gut beſtellet iſt, daß das ganze weibliche gemeine Weſen, das Männer nicht beherrſchen können, von den in Baßgeigenfutteralen geſchickten Wahlregentinnen, die in dieſer Ariſtokratie von Petersburg bis nach Liſſabon ſtehen und lenken, vortreflich in Ordnung und unter Geſetzen erhalten wird. — —

Ich bin der Mann nicht, dem man es erſt zu ſagen braucht, daß die Puppen auch die hölzerne überkleideten Statuen ſind, die man verdienten Frauen (in Rückſicht des Anzugs) ſetzet — ich bin vielmehr überzeugt, daß dieſe öffentlichen Denkmäler, die man dem ankleidenden Verdienſte errichtet, ſchon recht viele zur Nacheiferung angefriſchet haben und hoffentlich noch mehrere anfriſchen werden, da ein großer Mann ſelten ſo viel Gutes wirkt als ſeine Statue; aber ein Hauptpunkt ohne den alles hinkt, iſt offenbar der, daß ſie zu — ſehen ſeyn müſſen. Ohne den geb ich keinen Deut für alles. Was Sokrates an der Philoſophie that, möcht' ich an den beſten Puppen thun und ſie vom Himmel der Großen auf die Erde des Pöbels ziehen. Ich meine, daß, wenn man die Marienbilder oder auch ſelber Apoſtel und Heilige, die man in katholiſchen Kirchen bisher ohne den geringſten Nutzen und Geſchmack aus und anzog, vernünftiger und zweckmäßiger ankleidete, nämlich ſo wie die franzöſiſchen Puppen — wenn die Kirche ſich allemal jedes Monat des Modejournals kommen ließe und nach deſſen kouleurten Vorbildern die Marien und Apoſtel (als Herrn) umkleidete und um die Altäre ſtellte: ſo würden dieſe Leute mit mehr Luſt nachgeahmet und verehret werden und man wüſte doch weswegen man in die Kirche gienge und was ſie gerade in Paris oder Verſailles anhaben, — man würde die Moden zu rechter Zeit erfahren und ſelbſt der Pöbel würde etwas Vernünftigeres umthun, die Apoſtel würden die Flügelmänner des Anzugs und die Marie die wahre Himmels-Königin der Weiber werden. So müſſen kirchliche Vorurtheile zu Staats-Vortheilen genützet werden; ſo wendete der Dominikaner-Mönch Rocco in Neapel (nach Münter) die Narrheit, am Altar der Maria auf der Straße Lampen zu brennen, zur Vermehrung dieſer Gaſſen-Altäre und zur — Straßen-Erleuchtung an.

Ende des Worts über die Puppen.

Ich bin dem Leſer noch die Urſache ſchuldig aus der die Miniſterin ſich zur Jeannen-Rolle drängte — es war weil ihre Rolle ihr einen kürzern Rock erlaubte, — oder mit andern Worten, weil ſie alsdann ihre lilliputiſchen Grazien-Füße leichter ſpielen laſſen konnte. An ihrer Schönheit waren ſie das einzige Unſterbliche, wie am Achilles das einzige Sterbliche; in der That hätten ſie, wie des Dammhirſchgen ſeine, zu Tabacksſtopfern getaugt.

Wie viel beſſer nahm ſich Oefel aus! der iſt ein Narr gerade zu, aber in gehörigem Maße. Die Reſidentin überholte ſie in jeder Biegung des Arms, den ein Mahler, und in jeder Hebung des Fußes, den eine Göttin zu bewegen ſchien; ſogar im Auflegen des Roths, woran die Bouſe ihre Wangen bei einer Fürſtin angewöhnen muſte, weil dieſe von allen ihren Hofdamen dieſe flüchtige Karnation zu fodern pflegte — ihr Roth beſtreifte ſie wie der Wiederſchein eines rothen Sonnenſchirms nur mit einer leiſen Mitteltinte. . . . In Rückſicht der Schönheit unterſchied ſich der ihrige von der miniſterialiſchen wie die Tugend von der Heuchelei. . .

Das Drama wurde von den fünf Akteurs nicht im Opernhaus, ſondern in einem Saale des Schloſſes, der die Krönung der Reſidentin begünſtigte, in die Welt geboren. Ich war nicht dabei; aber man hinterbrachte mir alles: die gute Marie hatte zu viele Empfindung, um ſie zu zeigen; ſie fühlte, daß ſie die Wiederholung ihres Schickſals dramatiſiere und ſie beſaß zu viele von den guten Grundzügen des weiblichen Karakters, um ſie vor ſo vielen Augen zu entblößen. Ihre beſte Rolle ſpielte ſie alſo innerlich. Henri ſpielte außer der innerlichen auch die äußerliche gut, aus der nämlichen Urſache. Außer der Muſik iſolierte und hob ihn gerade die Menge, die ihn umfaß, aus der Menge; und das Feierliche gab ſeinen innern Wellen die Stärke und Höhe, um die äußern zu überwältigen. Der Brief, den er überreichen wollte, verwirrte ſeine Rolle mit ſeiner Geſchichte, die ich ſchreibe; und das falſche Lob, das die Miniſterin ſeiner neulichen Proberolle auf eben der unüberzeugten Affektation gegeben hatte, woraus ſie die ihrige überſpannte, half ihm wahres erndten. — Der blödeſte Menſch iſt wenn viel Phantaſie unter ſeinen Thaten glimmt, der Herzhafteſte wenn ſie emporlodert. —

Es wäre lächerlich, wenn mein Lob von der Wärme ſeines Spiels bis zur Feinheit deſſelben gienge; aber die Zuſchauer vergaben ihm gern, weil die Armuth an letzterer *) ſich mit dem Reichthum an erſterer verband, um ſie in die Illuſion zu ziehen, er ſei von — Lande und blos Henri. —

Dieſes Feuer gehörte dazu, um ihr an der Stelle, wo er ihr die Brüderſchaft aufkündigt, den wahren Liebesbrief zu geben — ſie faltete ihn zufolge ihrer Rolle auf — unendlich ſchön hatt' er die ſein ganzes Leben umſchlingende Worte geſagt: „o doch, ich bin ja dein Bruder nicht" — ſie blickte auf ſeinen Namen darin — ſie errieth es ſchon halb aus der Art der Uebergabe (denn ſicher manquierte noch kein Mädgen einer männlichen Liſt, die ſie zu vollenden hatte) — aber es war ihr unmöglich, in eine verſtellte Ohnmacht zu fallen — denn eine wahre befiel ſie — die Ohnmacht überſchritt die Rolle ein wenig — Guſtav hielt alles für Spaß, die Miniſterin auch und beneidete ihr die Gabe der Täuſchung — Henri weckte ſie blos mit Mitteln, die ihm ſein Rollen-Papier vorſchrieb, wieder auf und ſie ſpielte in einer Verwirrung, die der Kampf aller Empfindungen, der

---

*) Nämlich bloß an Konventioneller; denn es giebt eine gewiſſe beſſere, von der nicht allemal jene, aber wohl allemal gebildete Güte des Herzens und Kopfes begleitet wird.

Liebe, der Beſtürzung und der Anſtrengung gebar, und in einer andern als theatraliſchen Verſchönerung bis zu Ende Henri's Geliebte, um nicht Guſtavs ſeine zu ſpielen. Nach dem Spiele muſte ſie allen übrigen Parthien des heutigen Abends entſagen und in einem Zimmer, das ihr der Fürſt ſo wie der Doktor mit vielem empreſſement aufdrang, Ruhe für ihre oſzillierenden Nerven und im Briefe Unruhe für ihren ſchlagenden Buſen ſuchen. Ich hebe Theure, den Vorhang immer höher auf, der damals noch das verhülte, was jezt deinen Nerven und deiner Bruſt die Ruhe nimmt!

Guſtav ſah nichts; an der Tafel, woran er ſie vermiſte, hatt' er nicht den Muth ſeine fremden Nachbarinnen um ſie zu fragen. Andre Dinge fragt' er kühner heute; nicht bloß der heutige Beifall war eine Eiſen- und Stahlkur für ſeinen Muth geweſen, ſondern auch der Wein, den er nicht trank ſondern aß an den närriſchen Olla Potrida's der Groſen. Dieſes gegeſſene Getränk feuerte ihn an, die Bonmots wirklich zu offenbaren, die er ſich ſonſt nur innerlich ſagte. Und hier bezeug' ich öffentlich, daß es mich noch bis auf dieſe Minute kränkt, daß ich ſonſt bei meinem Eintritt in die große Welt ein ähnlicher Narr war und Dinge dachte, die ich hätte ſagen ſollen — beſonders bereu ich das, daß ich zu einer Tranchée-Majorin, die ihr kleines Mädgen an der Hand und eine Roſe, aus deren Mitte eine kleine geſproſſet war am Buſen hatte, nicht ſo geſagt habe: Vous voila und daß ich nicht auf die Roſe gewieſen, ob ich gleich das ganze Bonmot ſchon fertig gegoſſen im Kopfe liegen hatte. Ich führte nachher die Saillie lange im Kopfe herum und paßte auf, brennte ſie aber zuletzt noch auf eine recht dumme Weiſe los.

Da eine Winterlandſchaft mit einem künſtlichen Reife, der in der Wärme des Zimmers zerfloß und einen belaubten Frühling aufdeckte, unter den Schaugerichten, den optiſchen Prunk-Gerichten der Großen, mit ſtand: ſo hatte Guſtav einen hübſchen Einfall darüber, den man mir nicht mehr ſagen konnte. Gleichwohl ob er gleich unter dem ſchönſten Deckenſtücke und auf dem niedlichſten Stuhle aß: ſo nahm er doch, als ein bloßer Hof-Incipient, an allem Antheil was er ſagte und an jedem, mit dem er ſprach; dir war noch, du Seeliger, keine Wahrheit und kein

Menſch gleichgültig. Aber er ſteht dir noch bevor, jener herbe Uebergang von Haß und Liebe zur Gleichgültigkeit, den alle auszuſtehen haben, die mit vielen Menſchen oder Sätzen für die ſie kalt bleiben müſſen, ſich abgeben!

Die Reſidentin zog ſeine ſcheuen Talente heute mehr als ſonſt ans Licht und beſchönigte den Antheil, den ſie an ihm nahm, mit ſeinen theatraliſchen Verdienſten um ſie. — Endlich fieng das dritte Schauſpiel an, worin mehrere als in den zwei andern glänzen konnten; denn es wurde nur mit den Füßen agiert — der Ball kam. Tanzen iſt der weiblichen Welt das, was das Spielen der Großen iſt — eine ſchöne Vakanzzeit der Zungen, die oft unbeholfen oft gefährlich ſind. Für einen Kopf wie den Guſtaviſchen, der ſo viele Beſtürmungen ſeiner Sinne heute zum erſtenmale erfuhr war ein Tanzſaal eine Baumanns-Höhle, ein neues Jeruſalem. — In der That ein Tanzſaal iſt etwas; ſehet in den wo Guſtav ſpringt: jedes Saiten- und Blaßinſtrument wird zum Hebebaum, der die Herzen aus dem kargen mißtrauiſchen Alltagsleben aufhebt — — die Tänze mengen die Menſchen wie Karten in- und auseinander und die tönende Athmoſphäre um ſie faſſet die trunkne Maſſe in Eines ein — ſo viele Menſchen und zu einem ſo freudigen Zwecke verknüpft, durch dämmernde umringende Beleuchtung geblendet, durch ihre klopfenden Herzen begeiſtert, müſſen den Freudenbecher wenigſtens kredenzen, den Guſtav austrank: denn ihn, dem jede Dame eine Dogareſſa *) iſt, begeiſterte ihre Berührung und der Tumult von außen weckte ſeinen ganzen innern ſo auf, daß die Muſik, wie zurückprallend, ihren äußern Geburtsort verließ und bloß in ſeinem Innern unter und neben ſeinen Gedanken zu entſpringen und heraus zu tönen ſchien. . . . Wahrhaftig wenn man ſeine Ideen um einen lodernden Kronleuchter herumträgt, ſo werfen ſie ein ganz anderes Licht zurück als wenn man damit vor einer ökonomiſchen Lampe hockt — in phantaſiereichen Menſchen liegen wie in heißen Ländern oder auf hohen Bergen, alle Extreme enger an einander: bei ihm wollte alle Augenblick die Entzückung zur Wehmuth werden und die Freude zur Liebe und alle die Empfindungen, die ihm die Tänzerinnen ein-

---

*) Frau des Doge.

flöſten, wollt' er ſeiner Einzigen bringen, die einſam war. Gleichwohl war ihm als würde ſie durch dieſe alle nicht ſo wohl als durch die Reſidentin erſetzt. Sogar durch das Drama, das mit ihr ſich ſchloß und in dem er für ihre Krönung geſpielet hatte, wurde ſie ihm lieber; ja ihr heutiger Geburtstag ſelber war einer ihrer Reize in ſeinen Augen. Anders oder vernünftiger empfindet der Menſch nie. Kurz die Reſidentin gewann bei allem, weſſen ihn heute das Wegſeyn ſeiner Beata beraubte. Er hatte heute zum erſtenmale mehr von der Reſidentin, die er außerordentlich achtete, angefaſſet als einen Handſchuh — mehr, nämlich ihre Arm- und Rückenſchienen, mit andern Worten ihr Kleid darüber: an Arm und Rücken, aber nicht an Händen, iſt Bekleidung ſo viel wie keine. Guſtav! philoſophiere und ſchlafe lieber. . .

Aus iſt der bal paré — aber der Teufel geht erſt an. Oefels Wagen fuhr hinter dem Bouſiſchen; am letztern entzündet ſich eine verſäumte Radaxe unter der unnützen Eiligkeit — — freilich wars Zufall, aber gewiſſe Menſchen kennen keinen ſchlimmen und ihre Abſichten legen ſich um jeden an — Oefel mußt' ihr ſeinen anbieten; die gute

Beata war in ihrem Krankenzimmer mit einer kleinen weiblichen Dienerſchaft gelaſſen; er nahm ein Pferd von ihrem Wagen; ihr ließ er (ich weiß nicht, ob aus Galanterie gegen ihr Geſchlecht oder aus Scharfſinn und Freundſchaft für ſeines und für ſeinen Roman) meinen und ihren Helden. Ich wollt' es vor einem akademiſchen Senat ausführen, daß es für einen der erſt ein Engel werden will, nichts fatalers giebt als mit einer, die er ſchon für einen hält, Nachts aus einem Tanzſalon nach Hauſe zu fahren — dennoch wurde meinem Helden kein Haar gekrümmt und er krümmte auch keines.

Aber verliebter wurd' er ohne zu wiſſen in wen.

Beata hatte keine eben ſo gefährliche Mitternacht oder Nachmitternacht; aber ich will erſt ſeine abfertigen. Er kam mit der Reſidentin in ihrem — Zimmer an. Er konnte und wollte von ſeinen heutigen Scenen gar nicht los. Dieſes Zimmer ſtellte ihm alle die vergangnen dar und in den Saiten des Klaviers verbarg ſich eine ferne geliebte Stimme und hinter der Folie des Spiegels, eine ferne geliebte Geſtalt. Sehnſucht reihete ſich wie eine dunkle Blume unter das bunte Freuden-Bouquet: die Reſidentin gewann auch bei dieſer dunkeln Blume. Sie war keine von den Koketten, die die Sinne früher zu bewegen ſuchen als das Herz, ſie fiel erſt in dieſes mit dem ganzen Heer ihrer Reize ein und führte nachher aus dieſem, gleichſam in Feindes Land, den Krieg gegen jene. Sie ſelber war nicht anders zu erobern als ſie bekriegte. Wenn die Weiber der höhern Klaſſe wie die Epigrammen in ſolche, die Witz, und in andre, die Empfindung haben einzutheilen ſind: ſo glich ſie mehr dem griechiſchen als dem galliſchen Epigramm, wiewohl die griechiſche Aehnlichkeit täglich kleiner wurde. Die Maienluft ihres frühern Lebens hatte einmal eine weiße Blüthe edler Liebe an ihr Herz geweht, wie oft ein Blüthenblatt zwiſchen die gebaizten Federn oder Brillanten Blumen des Damenhuts herunter zittert — aber ihr Stand formte bald ihren Buſen zu einem Pot Pourri um, auf dem gemahlte Blumen der Liebe und in dem ein faulender Blüthen Schober iſt. Alle ihre Verirrungen blieben jedoch in den engern und ſchönern Gränzen, an denen eine unſichtbare Hand eines unauslöſchlichen Gefühles ſie anhielt; die Miniſterin hatte dieſes Gefühl nie gehabt und ihre Herzens-Schreibtafel wurde immer ſchmutziger, je mehr ſie hinein ſchrieb und heraus wiſchte. Dieſe konnte durchaus keinen edeln Menſchen hintergehen; jene konnt' es.

Jetzt nach dieſer Digreſſion kann der Leſer nicht mehr irre werden, wenn ihr Betragen gegen Guſtav weder aufrichtig noch verſtellt ſondern beides iſt. Sie zeigte ihm das Nachtſtück, das der ruſſiſche Fürſt dagelaſſen und daß ſie der richtigern Beleuchtung wegen in ihrem Kabinette aufgehangen hatte. Es ſtellte bloß eine Nacht, einen aufgehenden Mond, eine Indianerin, die ihm auf einem Berge entgegenbetet, und einen Jüngling vor, der auch Gebet und Arme an den Mond, die Augen aber auf die geliebte Beterin an ſeiner Seite richtete: im Hintergrund beleuchtete noch ein Johanniswürmchen eine mondloſe Stelle. Sie blieben im Kabinet, die Reſidentin verlor ſich in die gemalte Nacht, Guſtav ſprach darüber: endlich erwachte ſie ſchnell aus ihrem Schauen und Schweigen mit den ſchlaftrunknen Worten: „meine Geburtstage machen mich allemal betrübt.“ Sie zeichnete ihm zum Beweiſe faſt alle dunklern Parthien ihrer Lebensgeſchichte vor; das Trauer-Gemälde nahm ſeine Farben von ihrem Auge und ihrer Lippe, und ſeine Seele von ihrem Ton und ſie endigte damit: „hier leidet jeder allein." Er ergriff im ſympathetiſchen Enthuſiaſmus ihre Hand und wiederlegte ſie vielleicht durch einen leiſen Druck.

Sie ließ ihm die Hand mit der unachtſamſten Miene; ſchien aber bald eine Laute neben ihnen, die ſie ergriff, zum Vorwand zu nehmen, um die ſchöne Hand zurück zu führen. „Ich war nie unglücklich, fuhr ſie bewegt fort, ſo lange mein Bruder noch lebte." Sie nahm nun das Bild deſſelben, das ſie auf ihrem ſchweſterlichen Buſen trug, nach einer leichten aber nothwendigen Enthüllung hervor und theilte es karg ſeinen Augen mit, und freigebig den übrigen. Ob Guſtav bei der Enthüllung ſo verſchiedner Geheimniſſe bloß auf das gemalte Bruſtbild hingeſehen — das beurtheilt mein Konrektor und ſein Fuchspelzrock am vernünftigſten, welcher glaubt, es gebe keine ſchönere Ründe als der Perioden ihre, und keine neuern Eva's Aepfel als die im Alten Bunde. Mein Pelz-Konrektor hat gut doziren; aber Guſtav, der der trauernden Reſidentin gegenüberſitzt, die ſonſt bloß die Form, nie die Farbe jener umlaubten verbotnen Frucht errathen ließ, hat ſchwer lernen.

Die wenigſten wären, wie ich und der Konrektor, im Stande geweſen, ihr das Bild eigenhändig wieder einzuhängen.

„Dieſes Kabinett, ſagte ſie, lieb' ich, wenn ich traurig bin. Hier überraſchte mich mein Alban, (Name des Bruders) da er aus London kam — hier ſchrieb er ſeine Briefe — hier wollt' er ſterben, aber der Arzt ließ ihn nicht aus ſeinem Zimmer." Sie ließ unbewußt einen in die Luft verſinkenden Akkord aus ihrer Laute ſchlüpfen. Sie blickte Guſtav träumeriſch an, ihr Auge umzog ſich mit immer feuchteren Schimmer: „Ihre Schweſter iſt noch glücklich!" ſagte ſie mit einem Trauerton, der allmächtig iſt, wenn man ihn das erſtemal von ſchönen und ſonſt lachenden Lippen hört. „Ach ich wollte, (ſagte er mit ſympathetiſchem Kummer) ich hätte eine Schweſter" — ſie ſah ihn mit einer kleinen forſchenden Verwunderung an und ſagte: „auf dem Theater machten Sie heute gerade die umgekehrte Rolle gegen die nämliche Perſon." Dort nämlich gäb' er ſich fälſchlich für einen Bruder der Beata, hier fälſchlich für keinen aus, oder vielmehr, hier kündigte er ihr ſeine Liebe auf. Sein fragendes Erſtaunen hieng an ihrem Munde und ſchwebte ängſtlich zwiſchen ſeiner Zunge und ſeinem Ohre. Sie fuhr gleichgültig fort: „Freilich ſagt man, daß leibliche Brüder und Schweſtern ſich ſelten lieben; aber ich bin die erſte Ausnahme; Sie werden die zweite ſein.“ Sein Erſtaunen wurde Erſtarren ....

Es würde dem Publikum auch ſo gehen, wenn ich nicht einen Abſatz machte und es belehrte, daß die Reſidentin gar wohl die Lüge geglaubt haben kann, (im Grunde muß), die ſie ihm ſagte — Leute ihres Standes, denen das Furioſo der Luſtbarkeiten-Konzerts immer in die Ohren reiſſet, hören unebenbürtige Neuigkeiten nur mit tauben oder gar halben — ſie kann mithin noch leichter als der Leſer (und wer ſteht mir für den?) den verlornen Sohn der Röperin und des Falkenbergs mit dem gegenwärtigen der Rittmeiſterin und des Falkenbergs vermengt haben — ihr bisheriges Betragen iſt ſo wenig wider meine Vermuthung als das bisherige des angeblichen Geſchwiſterpaars gegen ihre war: gleichwohl kann ich mich verrechnen.

Dieſes Verrechnen wird aber durch ihr weiteres Betragen ganz unwahrſcheinlich. Seine Verlegenheit gebar ihre, ſie bedauerte ihre Voreiligkeit, ein Geſchwiſterpaar für glücklich und liebend geprieſen zu haben, das ſich meide und ungern von ſeinen Verhältniſſen ſpreche; ſie verbarg mit ihren Mienen ihre Abſicht nicht, das Geſpräch abzulenken, ſondern zeigte ſie mit Fleiß; aber zu ihrem Kummer, keinen Bruder zu haben, geſellete ſich der Kummer, daß Guſtav zwar eine Schweſter habe aber nicht liebe und ſie drückte ihre Sympathie, mit dem ähnlichen Unglück, auf ihrer Laute immer ſchöner und leiſer aus. Guſtavs getäuſchte Seele, auf der noch das heutige Feſt mit ſeinem Glanze ſtand, überzogen die heftigſten und unähnlichſten Wogen — Mißtrauen kam nie in ſein Herz, ob er gleich in ſeinem Kopfe genug davon zu haben meinte — jetzt hatt' er die Wahl zwiſchen dem Throne und dem Grabe ſeiner heutigen Freude.

Denn ſtarke Seelen kennen zwiſchen Himmel und Hölle nichts — kein Fegefeuer keinen limbus infantum.

Die Reſidentin entſchied ſein Schwanken. Sie nahm ſein Mienen-Chaos (— oder ſchiens, weil ich nicht das Herz habe, der Schöppenſtuhl und die letzte Inſtanz ſo vieler tauſend Leſer zu ſeyn —) für die doppelte Verlegenheit und Betrübniß über die Kälte, womit ſeine (angebliche) Schweſter ihn behandle, und über ſeine Familiengeſchichte — ſie hatte bisher in ſeinen Augen ein Sehnen gefunden, das ſchönere Reize ſuchte als die übrigen Hof-Augen — ſie hatte den Morgen, wo er Amandus Grab erbat, und die Augen voll Liebe, die er vor ihr trocknete, in ihrem gefühlvollen Herzen aufbewahrt — folglich goß ſie den zärtlichſten Blick auf ſeinen heiſſen — zog die zärtlichſte Stimme ihrer ſympathetiſchen Bruſt aus ihren Lauten-Saiten — wollte zuhüllen ihr pochendes Herz — und konnte nicht einmal ſein Schlagen verſtecken — und fiel, als er die Bewegung des heftigſten Affektes machte, verloren, hingeriſſen, mit zitterndem Auge, mit überwältigtem Herzen, mit irrender Seele und mit dem einzigen großen langſamen tief heraufgeſeufzten Laute: „Bruder!!" an — ihn.

Er an ſie!... Sie fühlte das erſtemal in ihrem Hofleben eine ſolche Umarmung; er das erſtemal eine empfangne: denn an Beatens reinem Herzen hatt' er ihre Arme nie gefühlt. O Bewſe! hätteſt du ihr doch geglichen und wäreſt eine Schweſter geblieben! Aber — — du *gabeſt* mehr als du *bekameſt* und reizeteſt zum *Nehmen* — du riſſeſt ihn und dich in einen verfinſterten Empfindungs-Orkan — an deinem Buſen verlor er dein Geſicht — dein Herz — ſein eignes — und als alle Titane mit ihren erſten Kräften ſtürmten, alles, alles . . . . .

Schutzgeiſt meines Guſtavs! Du kannſt ihn nicht mehr retten; aber heil' ihn, wenn er verloren iſt, wenn er verloren hat, alles, ſeine Tugend und ſeine Beata! Ziehe wie ich den traurigen Verhang um ſeinen Fall und ſage ſogar zur Seele, die ſo gut iſt wie ſeine: „ſei beſſer!“

Wir wollen zur Seele gehen, zu der ers ſagt, zu Beatens ihrer. Sie hütete ein Zimmer des fürſtlichen Schloſſes und alle Luſtparthien, alle Plats und alle Touren erſetzte ihr ein einziger Brief. Im ganzen Pallaſt war heute die kränklichſte Seele die glücklichſte: denn ein Brief, den ſie einſam leſen, küſſen, ohne innere und äuſſere Stürme ausgenieſſen konnte, war ihrem zarten Auge lieber als die Gegenwart des Gegenſtandes, deſſen Glühfeuer erſt durch eine Entfernung zur wehenden Wärme fiel:

ſeine

ſeine Gegenwart überhäufte ſie mit Genuß zu ſehr und ſie umarmte da jeden Augenblick den Genius ihrer Tugend, wenn ſie glaubte, bloß ihren Freund zu umfaſſen. — In dieſer Frühlings-Entzückung, als ſie in der einen Hand den Brief und in der andern den Genius der Tugend hatte, ſtörte ſie der Scheerauiſche — Fürſt. So ſchiebt ſich auf den Bauch eine Kröte in ein Blumenbeet.

Einer Frau wird ihr Betragen in ſolchem Fall nur dann ſchwer, wenn ſie noch unentſchloſſen zwiſchen Gleichgültigkeit und Liebe ſchwankt; oder auch wenn ſie troz aller Kälte aus Eitelkeit doch gerade ſo viel bewilligen möchte, daß die Tugend nichts verlöre und die Liebe nichts gewönne — hingegen im Fall der vollendeten tugendhaften Entſchloſſenheit kann ſie ſich frei der innern Tugend überlaſſen, die für ſie kämpfet und ſie braucht kaum über Zunge und Mienen zu wachen, weil dieſe ſchon verdächtig ſind wenn ſie eine Wache begehren. — Die Art wie Beata den Brief einſteckte, war der einzige kleine Halbton in dieſer vollen Harmonie einer kämpfenden Tugend. Der Scheerauiſche Thron-Inſaß entſchuldigte ſeine Erſcheinung mit ſeiner Sorgfalt für ihre Geſundheit. Er ſezte ſein folgendes Geſprach-aus der franzöſiſchen Sprache — der beſten, wenn man mit Weibern und mit Witzigen ſprechen will — und aus jenen Wendungen zuſammen, mit denen man alles ſagen kann was man will ohne ſich und den andern zu geniren, die alles nur halb und von dieſer Hälfte wieder ein Viertel im Scherze und alles mehr verbindlich als ſchmeichelnd und mehr kühn als aufrichtig vortragen.

„So hab' ich Sie — ſagt' er mit einer verbindlichen Verwunderung — heute den ganzen Abend in meinem Kopfe abgemalt geſehen: meine Phantaſie hat Ihnen nichts genommen, auſſer die Gegenwart. — — — Wenn das Schickſal mit ſich reden lieſſe: ſo hätt' ich auf dem ganzen Ball mit ihm gezankt, daß es gerade der Perſon, die uns heute ſo viel Vergnügen gab, das ihrige nahm.“

„O — ſagte ſie — das gute Schickſal gab mir heute mehr Vergnügen als ich geben konnte.“ Obgleich der Fürſt unter die Perſonen gehört, mit denen man über nichts ſprechen mag: ſo ſagte ſie dieſes doch mit Empfindung, die aber nichts als ein Dank ans Schickſal für die vorherige frohe Leſe-Stunde war.

„Sie ſind, (ſagt' er mit einer feinen Miene, die einen andern Sinn in Beatens Rede legen ſollte) ein wenig Egoiſtin. — Das iſt Ihr Talent nicht — Ihres muß ſeyn, nicht allein zu ſeyn. Sie verbargen bisher Ihr Geſicht wie Ihr Herz; glauben Sie daß an meinem Hofe niemand werth iſt, beide zu bewundern und zu ſehen?“ — Für Beata, die glaubte ſie hätte nicht nöthig beſcheiden zu ſeyn ſondern demüthig, war ein ſolches Lob ſo groß, daß ſie gar nicht daran dachte, es zu widerlegen. Sein Blick ſah nach einer Antwort; aber ſie gab ihm überhaupt ſo ſelten als möglich eine, weil jeder Schritt die alte Schlinge mit in die neue trägt. Er hatte ihre Hand anfangs mit der Miene geſucht, womit man ſie einem Kranken nimmt: ſie hatte ſie ihm gleichgültig gelaſſen; aber wie einen todten Handſchuh hatte ſie ihre in ſeine gebettet — alle ſeine Gefühlſpitzen konnten nicht das geringſte Regſame an ihr aushorchen; ſie zog ſie weder langſam noch hurtig bei der nächſten Erweiterung aus der roſtigen Scheide heraus.

Der Tanz, der Tag, die Nacht, die Stille gaben ſeinen Worten heute mehr Feuer als ſonſt darinnen lag. „Die Looſe — ſagt' er und ſpielte piquiert mit einer Münze der Weſtentaſche, um die geſtohlene Hand zu erſetzen — ſind unglücklich gefallen. Die Perſonen die das Talent haben, Empfindungen einzuflößen, haben zum Unglück auch das, ſelber keine zu fühlen. Er heftete ſeinen Blick plötzlich auf ihre Hemdnadel, an der eine Perle und das Wort l'amitié glänzte; er ſah wieder auf ſeine Bologneſiſche Münze, auf der wie auf allen Bologneſiſchen das Wort libertas (Freiheit) ſtand. „Sie gehen mit der Freundſchaft wie Bologna mit der Freiheit um — beide tragen das als Legende was ſie nicht haben." — Die edleren Menſchen können die Worte „Freundſchaft, Empfindung, Tugend" auch von den unedelſten nicht hören, ohne bei dieſen Worten das Große zu denken wozu ihr Herz fähig iſt. Beata bedeckte einen Seufzer mit ihrer ſteigenden Bruſt, der es nur gar zu deutlich ſagen wollte, was Empfindung und Freundſchaft ihr für Freuden und für Schmerzen geben, aber den Fürſten gieng er nichts an.

Ein haſchender Blick, den er nicht ſeinem Geſchlecht ſondern ſeinem Stande verdankte, erwiſchte den Seufzer, den er nicht hörte. Er machte auf einmal wider die Natur der Appellation und der Natur einen dialogiſchen Sprung: „Verſtehen Sie mich nicht?“ ſagt' er mit einem Tone voll hoffender Ehrerbietung. Sie ſagte kälter als der Seufzer verſprach, ſie könne heute mit ihrem kranken Kopfe nichts thun als ihn auf den — Arm ſtützen und bloß der mache ihr es ſchwer, die Ehrfurcht einer Unterthanin und die Verſchiedenheit ihrer Meinungen von den ſeinigen mit gleicher Stärke auszudrücken. — Gleich Raubthieren brauchte er, wenn Schleichen zu nichts führte, durch Sprünge. „O! doch (ſagt' er und machte Henri's Liebeserklärung zur ſeinigen) Marie! ich bin ja Ihr Bruder nicht.“ Eine Frau gewinnt, wenn ſie zu lange gewiße Erklärungen nicht verſtehen will, nichts als — die deutlichſten. Er lag noch dazu in Henri's Attitüde vor ihr. „Erlaßen Sie mir, antwortete ſie mit feſter Würde, die Wahl, es für Scherz oder für Ernſt zu halten — außer dem Theater bin ich unfähiger, den Roſen-Preis zu verdienen oder zu vernachläßigen; aber Sie ſinds, die Sie ihn überall bloß geben müßen“ — Wem aber? (ſagt' er, und man ſieht durchaus, daß gegen ſolche Leute keine Gründe helfen) — „ich vergeße über die Schönern alle Häßlichen und über die Schönſte alle Schönen — ich gebe Ihnen den Preis der Tugend, geben Sie mir den der Empfindung — oder darf ich mir ihn geben?" und haſtig zuckten ſeine Lippen nach ihren Wangen, auf denen bisher mehr Thränen als Küſſe waren; allein ſie wich ihm mit einem kalten Erſtaunen, das er an allen Weibern wärmer gefunden hatte, weder um einen Zoll zu viel noch zu wenig aus und reichte bei ihm in einem Tone, in dem man zugleich die Ehrfurcht einer Unterthanin, die Ruhe einer Tugendhaften und die Kälte einer Unerbittlichen fand, kurz in einem Tone als hätte ihre Bitte mit dem Vorgegangnen gar keine Verbindung, auf dieſe Art reichte ſie ihre unterthänige Supplik ein, er möchte allergnädigſt ſich, da ihr der Doktor geſagt hätte, ſie könne heute nichts ſchlimmers thun als wachen, ſich — wie ich mich ausgedrückt haben würde — zum Henker ſcheren. Eh' er ſo weit gieng: badinirte er noch einige Minuten, kam darüber beinahe wieder in den alten Ton, legte ſeine Zubäſſo-Pro-Reproteſtationen ein und zog ab.

Nichts als die Ruhe, die ſie aus den Händen der Tugend und der — Liebe und des Guſtaviſchen Briefes hatte, gab ihr das Glück, daß dieſer Jack ſich an dieſem Engel eine Hüfte ausrenkte — Unruhe hat ſogar das Schlimme noch, daß ſie ſchöner macht.

In euerem ganzen Leben, Guſtav und Beata, ſchlugt ihr eure Augen nie mit ſo verſchiednem Gefühl vor einem Morgen auf als an dem, wo ſich Beata nichts und Guſtav alles vorzuwerfen hatte. Ueber den ganzen verſunkenen Frühling ſeines Lebens ſchlichtete ſich ein langer Winter; er hatte auſſer ſich keine Freude, in ſich keinen Troſt und vor ſich ſtatt der Hofnung Reue.

Er riß ſich mit ſo vieler Schonung als ſeine Verzweiflung zulieſ, von den Gegenſtänden ſeines Jammers los und jagte ſein ſprudelndes Blut nach Auenthal zu Wuz — in meine Stube. Ich ſah an nichts mehr daß er noch Gefühl und Leben hatte als am Gewitterregen ſeiner Augen — er fieng vergeblich an: unter Blut, Ideen und Thränen giengen ſeine Worte unter — endlich wandte er ſich, hochaufglühend, von mir gegen das Fenſter und erzählte mir, auf Einen Ort blickend, ſeinen Fall den er von ſich ſelbſt herunter that. — Darauf um ſich an ſich ſelbſt durch ſeine Beſchämung zu rächen, ließ er ſich anſehen, hielt es aber nicht länger aus als bis er zum Namen Beata kam: hier; wo er mich zum erſtenmale vor den gewichnen Blumengarten ſeiner erſten Liebe führte, mußt' er ſich das Geſicht zuhüllen und ſagte: o ich war gar zu glücklich und bin gar zu unglücklich.

Ueber den Punkt mit ſeiner Mutter konnt' ich ihn mit drei Worten befriedigen. Ich ſuchte ihm den wichtigſten Kredit wieder zu geben — den, den man bei ſich ſelber finden muß: wer ſich keine moraliſche Stärke zutrauet, büßet ſie am Ende wirklich ein. Sein Fall kam bloß von ſeiner neuen Lage; an einer Verſuchung iſt nichts ſo gefährlich als ihre Neuheit; die Menſchen und die Pendul-Uhren gehen durchaus bloß in einerlei Temperatur am richtigſten. — Uebrigens bitt' ich die Romanenſchreiber, die es noch leichter finden als es das Gefühl und die Erfahrung findet, daß zwei ganz reine ſeelenvolle Seelen ihre Liebe in einen Fall verwandeln, nicht meinen Helden zum Beweis zu nehmen: denn hier fehlte die zweite reine Seele; hingegen die Vereinigung aller Farben der zwei ſchönen Seelen (Guſtavs und Beatens) wird ewig nur das weiſſe der Unſchuld geben.

Sein Entſchluß war jezt der, von Beaten ſich auf immer in einem Briefe abzureißen — — das Schloß mit allen Gegenſtänden, die ihn an ſeine ſchönen Tage oder an ſeinen unglücklichen erinnerten, zu verlaſſen — den Winter bei ſeinen Eltern die ihn allemal in der Stadt zubrachten, zu verleben oder zu verſeufzen und dann im Sommer mit Oefel die Karten zum Spiel des Lebens von neuem zu miſchen, um zu ſehen, was es noch, wenn die Seelenruhe verloren iſt, zu gewinnen oder einzubüßen gäbe. . . Schöner Unglücklicher! warum legt gerade jezt deine gegenwärtige Geſchichte, da ich mit ihr meine geſchriebne zuſammen führen könnte, Flöre um? warum fallen gerade deine kurzen trüben Tage in die kurzen trüben des Kalenders hinein? o in dieſem Trauer-Winter wird mich keine Himmelsleiter des Enthuſiaſmus mehr in die Höhe richten, um die Blüthen-Landſchaft deines Lebens zu überſchauen und abzuzeichnen und ich werde wenig von dir ſchreiben, um dich öfter in meine Arme zu nehmen!

Und ihr entſezlichen Seelen, die ihr einen Fehltritt, an dem Guſtav ſterben will, unter eure Vorzüge und eure Freuden rechnet, die ihr die Unſchuld nicht wie er, ſelber verliert ſondern fremde mordet, darf ich ihn durch euere Nachbarſchaft auf dem Papier beſudeln? — was werdet ihr noch aus unſerem Jahrhundert machen? — Ihr gekrönte, geſtirnte, turnierfähige, infulierte Hämlinge! davon iſt die Rede nicht und ich hab' es nie getadelt, daß ihr aus euren Ständen die ſogenannte Tugend (d. h. den Schein davon,) die ein ſo ſpröder Zuſatz in euren weiblichen Metallen iſt, mit ſo viel Glasfeuer als ihr zuſammen bringen könnt heraus brennt und präzipitiert — denn in euren Ständen hat Verführung gar keinen Namen mehr, keine Bedeutung, keine ſchlimme Folgen und ihr ſchadet da wenig oder nicht — aber in unſere mitlere Stände, auf unſere Lämmer ſchießet ihr Greif- und Lämmergeier nicht herab: bei uns ſeid ihr noch eine Epidemie (ich falle wie ihr in eine Vermiſchung der Metaphern,) die mehr wegreißet, weil ſie neuer iſt. Raubet und tödtet da lieber alles andre als eine weibliche Tugend! — nur in einem Jahrhundert wie unſers, wo man alle ſchöne Gefühle ſtärkt, bloß das der Ehre nicht, kann man die weibliche, die bloß in Keuſchheit beſteht, mit Füßen treten und wie der Wilde einen Baum auf immer umhauen, um ihm ſeine erſten und letzten Früchte zu nehmen. Der Raub einer weiblichen Ehre iſt ſo viel als der Raub einer männlichen, d. h. du zerſchlägſt das Wappen eines höhern Adels, zerknickſt den Degen, nimmſt die Sporen ab, zerreißeſt den Adelsbrief und Stammbaum; das, was der Henker am Manne thut, vollſtreckeſt du an einem armen Geſchöpfe das dieſen Henker liebt und bloß ſeine unverhältnismäßige Phantaſie nicht bändigen kann. Abſcheulich! — und ſolcher Opfer, die die männlichen Hände mit einem ewigen Halseiſen an die Unehre befeſtigt haben, ſtehen in den Gaſſen Wiens zwei tauſend, in den Gaſſen von Paris dreißig tauſend, in den Gaſſen von London funfzig tauſend. — — Entſetzlich! Todes-Engel der Rache! zähle die Thränen nicht, die unſer Geſchlecht aus dem weiblichen Auge ausdrückt und brennend aufs ſchwache weibliche Herz wirft, meſſe die Seufzer und die Quaalen nicht, unter denen die Freuden-Mädgen verſcheiden und an denen den eiſernen Freuden-Mann nichts dauert als daß er ſich an ein andres Bett, das kein Sterbebette iſt begeben muß!

Sanftes, treues, aber ſchwaches Geſchlecht! warum ſind alle Kräfte deiner Seele ſo glänzend und groß, daß deine Vernunft zu bleich und klein dagegen iſt? Warum beweget ſich in deinem Herzen eine angeborne Achtung für ein Geſchlecht, das die deinige nicht ſchont? je mehr ihr eure Seelen ſchmücket, je mehr Grazien ihr aus euren Gliedern machet, je mehr Liebe in eurem Herzen wallet und durch eure Augen bricht, je mehr ihr euch zu Engel umzaubert: deſto mehr ſuchen wir dieſe Engeln aus ihrem Himmel zu werfen, und gerade im Jahrhundert euerer Verſchönerung vereinigen ſich alle, Schriftſteller, Künſtler und Große zu einem Wald von Giftbäumen, unter denen ihr ſterben ſollt, und wir ſchätzen einander nach den meiſten Brunnen- und Kelchvergiftungen für eure Lippen!

Acht und dreiſſigſter oder Neujahrs-Sektor.

Nachtmuſik — Abſchiedsbrief — mein Zanken und Krankſeyn.

Ich hatte auf heute vor Spaß zu machen, meine Biographie einen gedruckten Neujahrswunſch an den Leſer zu nennen und ſtatt der Wünſche ſcherzhafte Neujahrs-Flüche zu thun und dergleichen mehr. Aber ich kann nicht und werd' es überhaupt bald gar nicht mehr können. Welches plumpe ausgebrannte Herz müſſen die Menſchen haben, die im Angeſichte des erſten Tages, der ſie unter 364 andre gebückte, ernſte, klagende und zerrinnende hinein führet, die tobende ſchreiende Freude der Thiere dem weichen ſtillen und aus Weinen gränzenden Vergnügen des Menſchen vorzuziehen im Stande ſind! Ihr müſſet nicht wiſſen, was die Wörter erſter und letzter ſagen, wenn ihr nicht darüber, ſie mögen einem Tage oder einem Buche oder Leben gegeben werden, tiefern Athem zieht; ihr müſſet noch weniger wiſſen, was der Menſch vor dem Thiere voraus hat, wenn in euch der Zwiſchenraum zwiſchen Freude und Sehnſucht ſo groß ſiſt und wenn nicht beide in euch Eine Thräne vereinigt! — Du Himmel und Erde, eure jezige Geſtallt iſt ein Bild (wie eine Mutter) einer ſolchen Vereinigung: die, in unſer frierendes Auge tröſtend hinein blickende Lichtwelt, die Sonne verwandelt den blauen Aether um ſich in eine blaue Nacht, die ſich über dem blizenden Grund der beſchneiten Erde noch tiefer ſchattiert und der Menſch ſieht ſehnend an ſeinem Himmel eine herüber gezogne Nacht und Eine Licht-Ritze, die tiefe Oefnung und Straſe gegen hellere Welten hin. . . .

Die vergangne Nacht führt noch meine Feder. Es iſt nämlich in Auenthal wie an vielen Orten Sitte, daß in der lezten feierlichen Nacht des Jahrs auf dem Thurm aus Waldhörnern u. a. gleichſam ein Nachhal der verklungnen Tage oder eine Leichenmuſik des umgeſunknen Jahrs ertönt. Als ich meinen guten Wuz nebſt einigen Gehülfen in der untern Stube einiges Geräuſch und einige Probe-Töne machen hörte, ſtand ich auf und gieng mit meiner aufgewachten Schweſter ans enge Fenſter. In der ſtillen Nacht hörte man ihren Hinaufstritt auf den Thurm. Ueber unſer Fenſter lag jener

Balken, unter dem man in prophetiſchen Nächten hinaus horchen muß, um die Wolkengeſtalten der Zukunft zu ſehen und zu hören. Und wahrhaftig ich ſah im eigentlichen Sinn was der Aberglaube ſehen will — ich ſah wie er, Särge auf Dächern und Leichengefolge an der einen Thüre und Hochzeitgäſte und Brautkranz an der andern, und das Menſchen-Jahr zog durch das Dorf und hielt an ſeiner rechten Mutterbruſt die kleinen Freuden, die mit dem Menſchen ſpielen, und an ſeiner linken die Schmerzen, die auch ihm anbellen; es wollte beide nähren, aber ſie fielen ſterbend ab und ſo oft ein Schmerz oder eine Freude abwelkte ſo oft ſchlug einer von den zwei Klöppeln zum Zeichen an die Thurmglocken an. . . . Ich ſah nach dem weißen Wald hinüber, hinter dem die Wohnungen meiner Freunde liegen: o junges Jahr, ſagt' ich, zieh zu meinen Freunden hin und leg ihnen in ihre Arme die Freuden aus deinen und nimm die zurückgebliebnen zähen Schmerzen des alten mit, die nicht ſterben wollen! Geh' in alle vier Weltſtraßen und vertheile die Säuglinge deiner rechten Bruſt und mir laße nur einen — die Geſundheit! — —

Die Töne des Thurms verſtrömten in die weite mondloſe Nacht hin, die ein großer mit Sternen-Blüthen überſäeter Wipfel war. Biſt du glücklich oder unglücklich, Wuz, daß du auf deinem Thurm der weißen Mauer und einem weißen Stein des Auenthaler Gottesackers entgegen ſteheſt und doch nicht daran denkeſt, wen Mauer und Stein verſchließen, denſelben, der ſonſt an deinem Platze in dieſer Stille auch wie du das neue Jahr ſalutierte, deinen Vater, der wieder eben ſo ruhig wie du über die verweſenden Ohren des ſeinigen hinüber bließ? . . . Ruhiger biſt du freilich, der du am neuen Jahre an kein anderes Abnehmen als an das der Nächte denkſt; aber lieber iſt mir meine Philippine, die hier neben mir ihr Leben von neuem überlebt und gewiß ernſthafter als das erſtemal, in deren Bruſt das Herz nicht bloß Frauenzimmer-Arbeit thut ſondern auch zuweilen zum Gefühl anſchwillt, wie *wenig* der Menſch iſt, wie *viel* er wird und wie ſehr die Erde eine Kirchhofs-Mauer und der Menſch der verpuffende Salpeter iſt, der an dieſer Mauer anſchieſſet! gute weinende Schweſter, in dieſer Minute frägt dein Bruder nichts darnach, daß du morgen

— nicht

— nicht viel darnach frageſt; in dieſer Minute verzeihet er dirs und deinem ganzen Geſchlechte, daß eure Herzen ſo oft Edelſteinen gleichen, in denen die ſchönſten Farben und eine — Mücke, ein Moos neben einander wohnen: denn was kann der Menſch, der dieſes verwitternde Leben und ſeine verwitternde Menſchen beſieht und beſeufzet, mitten in dieſem Gefühle beſſers thun als ſie recht herzlich lieben, recht dulden, recht . . . Laß' dich umarmen, Philippine, und wenn ich einmal dir nicht verzeihen will, ſo erinnere mich an dieſe Umarmung! . . . .

Meine Biographie ſollte jezt weiter rücken; aber ich kann meinen Kopf und meine Hand unmöglich dazu leihen, wenn ich nicht auf der Stelle mich aus der gelehrten Welt in die zweite ſchreiben will. Es iſt beſſer, wenn ich bloß den Sezer dieſer Hiſtorie mache und den ſchmerzhaften Brief abſchreibe, den Guſtav ſeiner verſcherzten Freundin ſchickte.

• • •

„Treue tugendhafte Seele! die jezige dunkle Minute, die nur ich verdienet habe aber nicht du, quäle dich nicht lange und verziehe ſich bald! o zum Glück kannſt du doch nicht mein Auge, nicht meinen von Schmerzen zitternden Mund und mein zertrümmertes Herz erblicken, womit ich jezt allen meinen ſchönen Tagen ein Ende mache — wenn du mich jezt ſchreiben ſäheſt: ſo würde die weichſte Seele, die noch auf der Erde getröſtet hat, ſich zwiſchen mich und meinen ſchlagenden Kummer ſtellen und mich bedecken wollen: ſie würde mich heilend anblicken und fragen, was mich quäle. . . Ach gutes treues Herz! frage mich es nicht: ich müſte antworten, meine Quaal, meine unſterbliche Folter, meine Vipern-Wunde heißet verlorne Unſchuld . . . . Dann würde ſich deine ewige Unſchuld erſchrocken wegwenden und mich nicht tröſten: ich würde einſam liegen bleiben und der Schmerz ſtände aufrecht mit der Geißel bei mir, ach ich würde nicht einmal das Haupt aufheben, um allen guten Stunden die ſich in deiner Geſtalt von mir wegbegeben, verlaſſen nachzuſehen. — Ach es iſt ſchon ſo und du biſt ja ſchon gegangen! Amandus! trennt dich der Himmel ganz von mir und kannſt du, der du mir die Lilien-Hand Beatens gegeben, nicht meine befleckte ſehen, die nicht mehr für die reinſte gehört? —

ach wenn du lebteſt: ſo hätt' ich ja dich auch verloren.... O daß es doch Stunden hienieden geben kann, die den vollen Freudenbecher des ganzen Lebens tragen und die mit einem Fall ihn zerſplittern und die Labung aller, aller Jahre verſchütten dürfen!

Beata! nun gehen wir auseinander, du verdienſt ein treueres Herz als meines war, ich verdiente deines nicht — ich habe nichts mehr was du lieben könnteſt — mein Bild in deinem Herzen muß zerriſſen werden — deines ſteht ewig in meinem feſt, aber es ſieht mich nimmer mit dem Auge der Liebe ſondern mit einem zugeſunknen an, das über den Ort weint wo es ſteht. . . . Ach Beata, ich kann meinen Brief kaum endigen; ſo bald ſeine letzte Zeile ſteht, ſo ſind wir aus einander geriſſen, und hören uns nie mehr und kennen uns nimmer — — O Gott! wie wenig hilft die Reue und das Beweinen! Niemand ſtellet das heiße Herz des Menſchen her, wenn nichts in ihm mehr iſt als der harte große Kummer, den es wie ein Vulkan ein Felſenſtück empor und heraus zu werfen ſucht und der immer wieder in den lodernden Krater zurück ſtürzt; nichts heilt uns, nichts giebt dem entblätterten Menſchen das gefallne Laub wieder, Ottomar behält Recht, daß das

Leben des Menſchen wie ein Vollmond, über lauter Nächte ziehe. . .

Ach es muß doch ſeyn! leb nur wohl, Freundin! Guſtav war der Stunde, die du jezt haben wirſt, nicht werth. Dein heiliges Herz, dem er Wunden gegeben, verbinde ein Engel und im Bande der Freundſchaft trage du es ſtill! meinen lezten freudigen Brief, wo ich mich nicht mit meinem überſchwenglichen Glück begnügte, leg' in dieſen troſtloſen, in dem ich nichts mehr habe, und verbrenne ſie mit einander! kein Voreiliger ſage dir künftig nach vielen Jahren, daß ich noch lebe, daß ich den langen Schmerz, mit dem ich mein verſunknes Glück abbüße, wie Dornen in meine verlaßene Bruſt gedrückt und daß in meinem trüben Lebenstage die Nacht früher komme, die zwiſchen zwei Welten liegt! wenn einmal dein Bruder mit einem ſchönerem Herzen an deines ſinkt: ſo ſag' es ihm nicht, ſo ſag' es dir ſelbſt nicht, wer ihm ähnlich ſah — und wenn einmal dein Thränen-Auge auf die weiße Pyramide fällt: ſo wend' es ab und vergiß, daß ich dort ſo glücklich war — ach! aber ich vergeß' es nicht, ich wende das Auge nicht ab und könnte der Menſch ſterben an der Erinnerung, ich gienge zu Amandus Grabe und ſtürbe —

Beata, Beata, an keiner Menſchenbruſt wirſt du ſtärkere Liebe finden als meine war, wiewohl ſtärkere Tugend leicht — aber wenn du einmal dieſe Tugend gefunden haſt, ſo erinnere dich meiner nicht, meines Falles nicht, bereue unſre kurze Liebe nicht und thue dem, der einmal unter dem Sternnen-Himmel an deiner edlen Seele lag, nicht unrecht. . . . . O du meine, meine Beata! in der jezigen Minute gehöreſt du ja noch mir zu, weil du mich noch nicht kenneſt; in der jezigen Minute darf noch mein Geiſt, mit der Hand auf ſeinen Wunden und Flecken, vor deinen treten und um ihn fallen und mit erſtickten Seufzern zu dir ſagen: liebe mich! . . . Nach dieſer Minute nicht mehr — — nach dieſer Minute bin ich allein und ohne Liebe und ohne Troſt — das lange Leben liegt weit und leer vor mir hin und du biſt nicht darin — — — aber dieſes Menſchen-Leben und ſeine Fehltritte werden vorübergehen, der Tod wird mir ſeine Hand geben und mich wegführen — die Tage jenſeits der Erde werden mich heiligen für die Tugend und dich — — — dann komm, Beata, dann wird dir, wenn dich ein Engel durch dein irdiſches Abendroth in die zweite Welt getragen, dann wird dir ein hienieden gebrochnes, dort geheiligtes Herz zuerſt entgegengehen und an dich ſinken und doch nicht an ſeiner Wonne ſterben und ich werde wieder ſagen: „nimm mich wieder geliebte Seele, auch ich bin ſeelig" — alle irdiſchen Wunden werden verſchwinden, der Zirkel der Ewigkeit wird uns umfaſſen und verbinden! .. ach wir müſſen uns ja erſt trennen und dieſes Leben währet noch — — lebe länger als ich, weine weniger als ich und — vergiß mich doch nicht gänzlich — ach haſt du mich denn ſehr geliebt, du Theure, du Verſcherzte? . . .

Guſtav F.

Abends unter dem Zuſiegeln des Briefs fuhr Beata zum Schloß-Thor hinein. Als er ihre Lichtgeſtalt, die bald mit ſo vielen Thränen ſollte bedeckt werden, heraus ſteigen ſah: prallte er zurück, ſchrieb die Aufſchrift, gieng zu Bette und zog die Vorhänge zu, um recht ſanft — zu weinen. Dem Romanen-Steinmetz Oefel eilte er vorzüglich aus dem Wege, weil ſeine Minen und Laute nichts als unedle Triumphe ſeines weißagenden Blickes waren; und ſogar Guſtavs Niedergeſchlagenheit rechnete er noch unedler zu ſeinen Triumphen. . . .

Im Grunde wollt' ich, der Henker holte alle Welttheile und ſich dazu: denn mich hat er halb. Wenige wiſſen, daß er mich dieſe Biographie nicht zu Ende führen läſſet. Ich bin überzeugt, daß ich nicht am Schlage (wie ich mir neulich unter meinem gefrornen Kopfzeug einbildete) noch an der Lungenſucht (welches eine wahre Grille war) ſterben kann; aber bürgt mir dieſes dafür, daß ich nicht an einem Herzpolypen ſcheitern werde, wofür alle menſchliche Wahrſcheinlichkeit iſt? — Zum Glück bin ich nicht ſo hartnäckig wie Muſäus in Weimar, der das Daſeyn des ſeinigen, den er ſo gut wie ich den meinigen, mit kaltem Kaffee groß geäzet, nicht eher glaubte als bis der Polype ſein ſchönes Herz ſtrangulirt und ihm alle Geburtstage und alle Wünſche für die ſeiner Gattin geraubet hatte. Ich ſage, ich merke beſſer auf Vorboten von Herzpolypen: ich verberge mir es nicht, was hinter dem intermittirenden Pulſe ſteckt, nämlich eben ein wirklicher Herzpolype, der Zündpfropf des Todes. Die fatale litterariſche Vehme, der Rezenſenten-Bund, ſchleicht mit Stricken um uns gutwillige Narren herum, die wir ſchreiden und gleich Schmetterlingen an der Umarmung der Muſen ſterben — aber keine Kreuzer-Piece, nicht eine Zeile ſolten wir edieren für ſolche gewiſſenloſe Stoßvögel: wer dankt mirs, daß ich Scenen ausmahle, die den Dekorationsmahler beinahe umbringen und biographiſche Seiten ſchreibe, die auf mich nicht viel beſſer wirken als vergiftete Briefe? Wer weiß es, — nach Scheerau komm' ich jezt ſelten — als meine Schweſter, daß ich in dieſem biographiſchen Luſtſchloß, das mein Mauſoläum werden wird, oft Zimmer und Wände übermale, die mir Puls und Athem dergeſtallt benehmen, daß man mich einmal todt neben meiner Mahlerei liegen finden muß? Muß ich nicht, wenn ich ſo in die Athmoſphäre des Todes gerathe, aufſpringen, durch die Stube zirkulieren und mitten in den zärtlichſten oder erhabenſten Stellen abſchnappen und die Stiefeln an meinem Beine wixen oder den Hut und Hoſen auskehren, damit es mir nur den Athem nicht verſetzt, und doch wieder mich daran machen und ſo auf eine verdammte Art zwiſchen Empfindſamkeit und Stiefelwixen wechſeln? — Ihr verdammten Kunſtrichter alzumal!“

Dazu geſellen ſich noch tauſend Plakereien, die mich ſeit einiger Zeit viel öfter zwicken, weil ſie etwan merken, daß der Polype mir bald den Garaus ſpielen und ſie mich nicht lange mehr haben werden. Meinen Mauſſenbacher Hummer, der mich immer zwiſchen ſeine gerichtsherrlichen Scheeren nimmt und der glaubt, ein armer Gerichtshalter müſſe an nichts anders ſterben als an Arbeiten ex officio, dieſen ägyptiſchen Frohnvogt will ich überhüpfen; auch meine Schweſter und Wutzen unter mir, die beide wider alles Maas luſtig ſind und mich faſt todt ſingen. Aber was mich drückt, iſt der Druck der Unterthanen, das metallene Druckwerk, das man unſern Fürſten nennt.

Ich hätte mich beinahe neulich in einer Exceptionsſchrift in einen ehrenvollen Veſtungsarreſt hineingeſchrieben; aber hier kann ich meine Orangen ohne Karzer-Gefahr an den gekrönten Kopf werfen. Pfui! biſt du darum Fürſt, um eine Waſſerhoſe zu ſeyn, die alles worüber ſie rückt, in ihren Krater hinaufſchlingt? ‚Und wenn du uns einmal beſtehlen willſt, thu' es mit keinen andern Händen als mit deinen eignen, fahre terminirend vor allen Häuſern durch das Land und erhebe ſelber die ordentlichen Steuern in deinen Wagen: aber ſo wie bisher, langen unſre Abgaben, nach dem

Tranſitozoll, den ſie den Händen aller deiner Kaſſenbedienten geben müſſen, ſo mager wie weitgereiſete Heringe oben in deiner Chatoulle an, daß du im Grunde von beſchwerlichen Summen nicht mehr bekömmſt als bequeme Logarithmen. Die Fürſten haben wie die oſtindiſchen Krebſe Eine Rieſen-Scheere zum Nehmen, und Eine Zwerch-Scheere, den Fang an den Mund zu bringen.

Und ſo iſt die ganze Hauptſtadt, wo jeder ſich für regierendes Mitglied anſieht und doch jeder darüber ſchreiet, daß der andre ſich ins Regieren mengt und daß die Kinder unter den Hermelin wie unter den väterlichen Schlafrock kriechen und vereinigt den Vater nachmachen — wo die Palläſte der Groſſen aus Höllenſteinen gemauert ſind, die wie auſſätzige Häuſer kleinere zernagen — wo der Miniſter den Fürſten auf ſeiner unempfindlichen Hand wie der Falkonier den Falken auf der beſchuhten trägt — wo man die Laſter des Volks für die Renten ihrer Obern anſieht und alles moraliſche Aas wie die Bienen ihr phyſiſches bloß mit Wachs umklebt, anſtatt es aus dem Bienenkorb zu tragen, d. h. wo die Polizei die Moral erſetzen will — wo wie an einem jedem Hofe eine moraliſche Figur ſo unausſtehlich und ſo ſteif gefunden wird als in der Malerei eine geometriſche — wo der Teufel völlig los und der heilige Geiſt in der Wüſte iſt und wo man Leuten, die in Auenthal oder ſonſt krumme Sonden in den Händen halten und damit die fremden Körper und Splitter aus den Wunden des Staates heben wollen, ins Geſicht ſagt: ſie wären nicht recht geſcheut ....

Ich wollt' es wär' wahr: ſo wär' ich wenigſtens recht geſund. Nach einem ſolchen Klumpen von Ichs, woraus ein Staatskörper wie aus Monaden beſteht, iſt das meinige zu winzig, um vorgenommen und beſehen zu werden. Sonſt könnt' ich jetzt zu den Beſorgniſſen um den Staat die um mich ſelber erzählen

— Und doch will ich dem Leſer meine Qualen oder ſieben Worte am Kreuze ſagen, wiewohl er ſelber mich an das Kreuz, unter welchem er mich bedauern will, hat ſchlagen helfen. Im Grunde fragt kein Teufel viel nach meinem Siechthum. Ich ſitze hier und ſtelle mir aus unvergoltener Liebe zum Leſer den ganzen Tag vor, daß Feuer kann geſchrien werden, das gleich einem Autorofen alle meine biographiſchen Papiere in Aſche legt und vielleicht auch den Verfaſſer — ich ſtelle mir ferner vor und martere mich, daß dieſes Buch auf dem Poſtwagen oder in der Druckerei ſo verderben werden kann, daß das Publikum um das ganze Werk ſo gut wie gebracht iſt — daß es auch nach dem Druck in ein Hetzhaus und eine Marterkammer gerathen kann, wo ein kritiſcher Brodherr und Kunſtrichter-Ordensgeneral ſeine Rezenſenten mit ihren langen Zähnen ſitzen hat, die meiner zarten Beata und ihrem Amanten Fleiſch und Kleider abreiſſen und deren Stube jener Stube voll Spinnen gleicht, die ein gewiſſer Pariſer hielt und die bei ſeinem Eintritt allemal auf ſeine ausgezognen blutigen Taubenfedern zum Saugen von der Decke niederfuhren und aus deren Fabrikaten er mit Mühe jährlich einen ſeidnen Strumpf erzielte .... Alle dieſe Martern thu' ich mir ſelber an, bloß des Leſers wegen, der am meiſten verlöre wenn er mich nicht zu leſen bekäme; aber es iſt dieſem harten Menſchen einerlei was die ausſtehen, die ihn ergötzen. — Hab' ich endlich meine Hand von dieſen Nägeln des Kreuzes losgemacht: ſo ekelt mich das Leben ſelber an als ein ſo elendes langweiliges Ding von Monochord daß jedem Angſt werden muß, ders ausrechnet, wie oft er noch Athem holen und die Bruſt auf- und nieder heben muß bis ſie erſtarret, oder wie oft er ſich bis zu ſeinem Tode noch auf den Stiefelknecht oder vor den Raſierſpiegel werde heben müſſen — — Ich betrachte oft die größte Armſeligkeit im ganzen Leben, welche die wäre, wenn einer alle in daſſelbe zerſtreuet umhergeſäete Raſuren, Friſiren, Ankleidungen, jedes hinter einander abthun müßte. — Der dunkelſte Nachtgedanke, der ſich über meine etwa noch grünenden Proſpekte lagert, iſt der, daß der Tod in dieſem nächtlichen Leben, wo das Daſeyn und die Freunde wie weit abgetheilte Lichter im finſtern Bergwerk gehen, mir meine theure Geliebten aus den ohnmächtigen Händen ziehe und auf immer in verſchüttete Särge einſperre, zu denen kein Sterblicher, ſondern bloß die größte und unſichtbarſte Hand, den Schlüſſel hat .... Haſt du mir denn nicht ſchon ſo viel weggeriſſen? Würd' ich von Kummer oder von Eitelkeit des Lebens reden, wenn der bunte Jugendkreis noch nicht zerſtückt, wenn das Farbenband der Freundſchaft, das die Erde und ihren Schmelz noch an den Menſchen heftet, noch nicht von einander geſägt wäre bis auf ein oder zwei Fäden? — O du, den ich jetzt aus einer weiten Entfernung weinen höre, du biſt nicht unglücklich, an deſſen

Bruſt ein geliebtes Herz erkaltet iſt, ſondern du biſts, der iſts, der an das Verweſende denkt, wenn er ſich über die Liebe des lebendigen Freundes freuen will, und der in der ſeligſten Umarmung ſich fragt: „wie lange werden wir einander noch fühlen?“ ....

Neun u. dreißigſter od.' 1ter Epiphaniä-Sekt.

Erſt jetzt iſts toll: die Krankheit hat mir zugleich die juriſtiſche und die biographiſche Feder aus der Hand gezogen und ich kann trotz allen Oſtermeſſen und Fatalien in nichts eintunken .....

Vierzigſter oder 2ter Epiphaniä-Sektor.

Mich wird wie es ſcheint bloß der ſchwarze Staar befallen: denn Funken und Flecken und Spinnweben tanzen ſtundenlang um meine Augen; und damit — ſagen Plempius und Ritter Zimmermann — meldet ſich ſtets der beſagte Staar an ...

Ein u. vierzigſter oder 3ter Epiphaniä-Sektor.

Ich beſitze ein Paar Fieber auf einmal, die bei andern glücklichern Menſchen ſonſt einander nicht leiden können. — Das dreitägige Fieber — das Quartanfieber — und noch ein Herbſt- oder Frühlingsfieber im Allgemeinen. — Indeſſen will ich, ſo lang ich noch nicht eingeſargt bin, dem Publikum alle Sonntage ſchreiben und es etwan zu zwei oder drei Zeilen treiben. Auch der Styl ſogar wird jämmerlich; hier wollen ſich die zwei Verba reimen ....

Zwei u. vierzigſter oder 4ter Epiphaniä-Sektor.

O ihr ſchönen biographiſchen Sonntage! ich erlebe keinen wieder. Zu den Uebeln, die ich ſchon bekannt gemacht habe, ſtößet noch eine lebendige Eidere, die ſich in meinem Magen aufhält und deren Laich ich im vorigen Sommer aus einem unglücklichen Durſt muß eingeſchluckt haben ....

Drei u. vierzigſter od. 5ter u. 6ter Epiph. Sekt.

Man ſagt auch, daß Kirſchkerne im Magen ausgekeimet ſind und Erbſen in Ohren. O guter Himmel! was wird endlich meine Krankheit ſeyn, deren unſichtbare Tatze meine Nerven ergreift, erdrückt, ausdehnt, entzweiſchlitzt ....

Vier u. vierzigſter oder Septuageſimä-Sektor.

Wenns eine Krankheit giebt, die aus allen Krankheiten, aus allen Kapiteln der Pathologie auf einmal kompilirt iſt: ſo hat ſie niemand als ich. Apoplexie — Hektik — Magenkrampf oder eine Eicere — dreierlei Fieber — Herzpolypus — aufgehender Kirſchſaamen: — — das ſind die wenigen ſichtbaren Beſtandtheile und Ingredienzien, die ich bisher an meinem Uebel auskundſchaften können: eine vernünftige tiefere Sektion meines armen Leibes wird auch gar die unſichtbaren, wenn ihn beide Beſtandtheile erlegt haben, noch dazu geſellen ....

Fünf u. vierzigſter oder Sexageſimä-Sektor.

Eine bedenkliche Pleureſie — wenn man anders der ganzen Semiotik und den harten Pulsſchlägen und Bruſtſtichen glauben kann — umarmt und hält mich ſeit vorgeſtern und iſt willens, mein gemißhandeltes Leben und dieſe Biographie zu ſchlieſſen — es müßte denn durch eine glückliche Kur der Tod in ein Empyema gemildert werden — oder in eine Phthiſis — oder Vomica — oder in einen Scirrhus oder auch in einen Ulcus. — — Nach dieſer Heilung braucht man bloß meine Bruſt anzubohren, um aus ihr, aus der einmal ein Buch voll Menſchenliebe kam, das Leben und die Krankheitsmaterie mit einander herauszuziehen ....

Sechs u. vierzigſter oder Eſto Mihi-Sektor.

Ihr guten Leſer! die ihr mit eurem vergebenden Auge vom Schachbrett des erſten Sektors bis zum Sterbelager des letzten mir nachgezogen ſeid! meine Bahn und unſre Bekanntſchaft haben ein Ende — das Leben mög' euch niemals drücken — euer Geſchäftsblick möge nie über das kleine Feld das groſſe vergeſſen, über das erſte Leben das zweite, über die Menſchen euch — euer Leben mögen Träume bekränzen und euer Sterben mögen keine erſchrekken.... Meine Schweſter ſoll alles beſchlieſſen.... Lebt froh und entſchlaft froh!....

Sieben und vierzigſter oder Invokavit-Sektor.

Mein guter und gemarterter Bruder will haben, daß ich dieſes Buch ausmache. Ach ſeine Schweſter würd' es ja vor Schmerzen nicht vermögen, wenns ſo wäre. Ich hoff' aber zum Himmel, daß mein Bruder nicht ſo kränklich iſt als er meint. — Nach dem Eſſen denkt ers wohl. — Und ich muß ihn, wenn wir beide Friede haben ſollen, darin beſtärken und ihn für eben ſo krank ausgeben wie er ſelber. Geſtern mußt' ihm der Schulmeiſter an die Bruſt klopfen, damit er hörte, ob ſie hallete, weil ein gewiſſer Avenbrügger in Wien geſchrieben hatte, dieſes Hallen zeige eine gute Lunge an. Zum Unglück hallete ſie wenig: und er giebt ſich deſwegen auf; ich will aber ohne ſein Wiſſen an den H. Doktor Fenk ſchreiben, damit er ſeine Qualen ſtille. — — Ich ſoll noch berichten, daß der junge Herr v. Falkenberg krank in Oberſcheerau bei ſeinen Eltern iſt und daß meine Freundin Beata auch kränklich bei den ihrigen iſt .... Es iſt für uns alle ein finſtrer Winter: der Frühling heile jedes Herz und gebe mir und den Leſern dieſes Buchs meinen lieben Bruder wieder!

Acht und vierzigſter oder Mai-Sektor.

Der dämmernde Weiher — Kuß — Halb-Koncerte.

— — Er iſt wieder zu haben, der Bruder und Biograph! Frei und froh tret' ich wieder vor; der Winter und meine Narrheit ſind vorüber und lauter Freude wohnt in jeder Sekunde, auf jedem Oktavblatt, in jedem Dintentropfen.

Es gieng ſo. Eine jede eingebildete Krankheit ſetzt eine wahre voraus; aber eingebildete Krankheitsurſachen giebts. Mein Wechſel zwiſchen Geſund- und Siechſeyn, zwiſchen Froh und Traurig, zwiſchen Weich- und Hartſeyn war mit ſeiner Schnelligkeit und ſeinen Kontraſten an's Höchſte gekommen; ich konnte vor Mangel an Athem kein Protokoll mehr diktiren und die Szenen dieſer Biographie durft' ich mir nicht einmal mehr denken: als ich an einem rothglühenden Winterabend durch den rothgeſchminkten Schnee drauſſen herumſchritt und in dieſem Schnee das Wort heureuſement antraf.

Ich werde an dieſes Wort der Schnee-Wachstafel immer denken: es war mit einem Bambusrecht lapidariſch ſchön hineingezeichnet. „Fenk!" rief ich mechaniſch. „Weit kannſt du nicht weg ſeyn," dacht' ich: denn da jeder Europäer (ſogar auf ſeinen Plantagen) den Schnitt ſeiner Feder an einem eignen Werke prüfet und da der Doktor ſchon ganze Bogen mit dem Probierlaut heureuſement als erſten Abdrucke ſeiner Feder vollgemacht: ſo wüßt' ich gleich wie es war.

— Und bei mir ſaß er; und lachte (ſicher mehr über die Krankheitshiſtorie von meiner Schweſter als über meine Invaliden-Geſtalt) mich ſo lange aus, daß ich, da ich nicht wußte, ſollt' ich lachen oder zürnen, am beſten eines um das andre that. — Aber bald kam er in meinen Fall und mußte auch eines um das das andre thun — bei einer Hiſtorie, die uns, nämlich der ganzen hypochondriſchen Junte, zur Schande gereicht und die ich doch erzähle.

Es war nämlich ein naher Vetter von mir, Fedderlein genannt, auch in der Stube, der beides ein Scheeraner Schuſter und Thürmer iſt: er ſorgt für die Stiefel und für die Sicherheit der Stadt und hat mit Leder und Chronologie (wegen dem Läuten) zu thun. Mein naher Vetter war kohlſchwarz und betrübt, nicht über meine Krankheit ſondern über die ſeiner Frau, weil ſie daran verſtorben war. Dieſen Krankheits- und Todtenfall wollt' er mir und dem Doktor auch hinterbringen, um den letztern zu belehren und den erſtern zu rühren. Es wäre auch gegangen, hätt' er nicht zum Unglück ein Trennmeſſer meiner Philippine erwiſcht und damit während ſeiner eignen Aufmerkſamkeit auf die Todtenpoſt ſehr auf den Tiſch gehämmert. Ich ſetzte mirs ſogleich vor, es nicht zu leiden. Meine Hand kroch daher — meine Augen hielten ſeine feſt — dem gedachten Hammer näher, um ihn zu hindern.

Aber des Vetters ſeine wich ihr höflich aus und klopfte fort. Ich hätte mich gern gerühret; er kam den letzten Stunden meiner ſel. Baſe immer näher — aber ich konnte meine Ohren vom M. Fr.-Hammerwerk nicht wegbringen. Zum Glück ſah ich den kleinen Wuz dort ſtehen und ließ eiligſt dem Klopfer das unglückliche Trennmeſſer ab und ſchnitt dem Kinde damit ein Paar halbe — Faſtnachtsbrezeln vor in der Angſt.

Jetzt ſtand ich gerettet da und hatte ſelber das Meſſer. Aber er begann jetzt auf der Klaviatur des Tiſches mit den entwaffneten Fingern zu ſpielen und verſah, in der Novelle, ſeine Frau mit dem h.

Abendmahl. Ich wollte mich und meine Ohren überwinden; aber da mich theils der innere Krieg, theils meine horchende Aufmerkſamkeit auf ſeine trommelnden Finger, die ich nur mit der größten Mühe vernehmen konnte, gänzlich von meiner guten Baſe weggezogen, die gewiß eine Frau und Thürmerin war wie wenige: ſo hatt' ichs ſatt und fieng nach ſeiner orgelnden Quaal-Hand, legte ſie in Arreſt und brach aus: „o mein lieber H. Vetter Fädderlein!" Er muthmaßte, ich wäre gerührt; und ward' es ſelber immer mehr, vergaß ſich und ſchnipſete mit den linken noch arreſtfreien Fingern an den Tiſch.

Ich wollte mir wie ein Stoiker auf dieſer neuen Unglücks-Station von innen heraus, helfen und ſtellte mir während des äußern Schnipſens hinter mir, meine gute Baſe und ihr Todtenlager vor: „und ſo (ſagt' ich beredt zu mir ſelber) liegſt du arme Abgeblühte denn drunten und biſt ſteif und unbeweglich und ſo zu ſagen todt! —" Er ſchnipſete jetzt ganz toll. — Ich konnte mir nicht helfen, ſondern ich zog auch die linke Hand des Hiſtorikers gefänglich ein und drückte ſie halb aus Rührung. „Sie können beide denken, (ſagt' er) wie mir erſt war, als fiele der Thurm auf mich, da ſie einer wie einen Sack auf den Rücken faſſen mußte und ſie die dreizehn Treppen ſo herunter trug.“ — Ich war außer mir, erſtlich darüber und zweitens weil ich in meiner Hand die Anſtrengung der ſeinigen zu neuem Schnitzlen verſpürte: überwältigt ſagt ich: „ums Himmels Willen, mein theurer Hr. Vetter, um der guten Seligen Willen, wenn er ſeinen eignen Vetter lieb hat ....“

„Ich will ſchon aufhören, ſagt' er, wenn Sie's ſo angreift.“ —

„Nein, ſagt' ich, ſchnitzl' er mir nur nicht ſo! — Aber ſo eine Baſe bekommen wir beide ſchwerlich ſo bald wieder!“ Denn ich beſann mich nicht mehr.

Und doch beſteht das Leben wie ein Miniaturgemälde aus ſolchen Punkten, aus ſolchen Augenblicken. Der Stoizismus hält oft die Keule der Stunde, aber nicht den Mückenſtachel der Sekunde ab.

Mein Dokter nahm mich ernſthaft (unter dem unbefangnen Fragen meines Vetters: „wie wollte mein H. Vetter?“) aus der Stube hinaus und ſagte: „du biſt, lieber Jean Paul, mein wahrer

Freund, ein Regierungsadvokat, eine Mauſſenbacher Audienza, ein Schriftſteller im biographiſchen Fache — aber ein Narr biſt du doch, ich meine ein Hypochondriſt."

Abends that er mir beides dar. O an jenem Abend zogeſt du mich aus dem Rachen und aus den Giftzähnen der Hypochondrie heraus, die ihren beiſſenden Saft auf alle Minuten ſprützen! Deine ganze Apotheke lag auf deiner Zunge! Deine Recepte waren Satyren und deine Kur Belehrung!

Geh' in deine Biographie — fieng er an und ſteckte ſeine Hände in ſeinen Muf, — daß es bei dir keine Nachahmung des H. Thümmels und ſeines Doktors und ihres mediziniſchen Kollegiums iſt, das halb aus dem Patienten halb aus dem Arzte beſtand — daß ich dich auch ausfilze: denn ich will es in der That thun. — Sag mir, wo haſt du bisher deine Vernunft, ja nur deine Einbildungskraft gehabt, daß du des Henkers lebendig wareſt? Antworte mir nicht, daß die Gelehrten hier zu verſchiedner Meinung wären — daß Willis die Einbildungskraft in die Hirnſchwiele verlegte — Poſſidonius hingegen in die Vorderkammer, wie auch Aetius — und Glaſer ins eiförmige Zentrum. Die Sach' iſt nur eine lebhafte Redensart; weil du mich aber damit irre machſt: ſo will dich anders angreifen. Sag mir — oder ſagen ſie mir, liebe Philippine, wie konnten ſie zulaſſen, daß der Patient bisher ſo viel erhabne, rührende und poetiſche Empfindungen hatte und niederſchrieb für andre Menſchen? Hätten ſie ihm nicht das Dintenfaß oder den Kaffeetopf umwerfen können oder den ganzen Schreibtiſch? die Anſtrengung der empfindenden Phantaſie iſt unter allen geiſtigen die entnervendſte; ein Algebraiſt überlebt allemal einen Tragödienſteller."

„Und auch, ſagt' ich, einen Phyſiologen: Hallers verdammte und doch vortrefliche Phyſiologie hätte mich beinahe niedergearbeitet, die acht Bände hier." — —

„Eben darum — fuhr er fort — dieſe anatomiſche Oktavia ſpannt die Phantaſie, die ſonſt nur über fließende poetiſche Auen zu ſchweben pflegte, auf ſcharf abgeſchnittene und noch dazu kleine Gegenſtände an; daher." . . .

„Zum Glück — unterbrach ich ihn — richtete ich mich und meine Phantaſie ziemlich durch braunes Bier*) wieder auf, daß ich (wenn ich Athem holen wollte) ſo lange nehmen muſte als ich über dem Herrn v. Haller ſaß. In dieſem Vehikel und in dieſer Verdünnung bracht' ich dieſe Arznei des Geiſtes, die Phyſiologie, leichter hinein. Ich kann alſo, wenn ich nicht der gröſte Trinker werden will, unmöglich der gröſte Phyſiolog werden."

„Es iſt gut — ſagt' er ungeduldig und zog aus ſeinem Muf den Schwanz heraus — aber ſo wird nichts. Ich und du ſtehen hier in lauter Extravagations-Reden, ſtatt in vernünftige Paragraphen: die Rezenſenten deiner Biographie müſſen glauben, ich wäre wenig ſyſtematiſch.

„Ich will jezt reden wie ein Buch oder wie eine Doktordiſputation; ich ſollte ohnehin eine für einen Doktoranden mit der D. Manie ſchreiben und wollte darin entweder den nervus iſchiaticus oder den nervus ſympatheticus durchgehen; ich wills bleiben laſſen und hier und in der Diſputation von ſchwachen Nerven überhaupt reden.“

---

*) Da keine Leſer weniger Ernſt verſtehen als die, die keinen Spaß verſtehen: ſo merk' ich für dieſe Klaſſe hier unten an, daß die Sache oben wirklich ſo iſt und daß ich (als gleich unmäßiger Waſſer- und Kaffeetrinker) kein andres nervenſtärkendes Mittel gegen intermittirenden Puls und Athem und andre Schwächen, die mir alle innere Anſtrengung verbitterten, von ſolcher Wirkung fand als — braunes Bier.

„Jeder Arzt muß eine Favorit-Krankheit haben, die er öfters ſieht als eine andre — meine iſt Nervenſchwäche. Reizbare, ſchwache, überſpannte Nerven, hyſteriſche Umſtände und deine Hypochondrie — ſind viele Taufnamen meiner einzigen Lieblingskrankheit.“

„Man kann ſie ſo zeitig wie den Erbadel bekommen — der Erbadel ſelber, faſt die höhern Weiber und höchſten Kinder haben ſie aus dieſer erſten Hand — dann kann ſie durch alle Doktors Hüthe gleich den ewigen Höllenſtrafen nicht weggenommen ſondern nur gelindert werden.“

„Du aber haſt ſie dir wie den Kaufadel durch Verdienſte erworben.“ — —

„Sie iſt vielmehr ſelber ein Verdienſt — ſagt' ich — und ein Hypochondriſt iſt der Milchbruder eines Gelehrten, wenn er nicht gar einer iſt; ſo wie die Blattern, die den Affen ſo gut wie uns befallen, auf ſeine Verwandſchaft mit dem Menſchen das Siegel drücken.“ —

„Aber dein Verdienſt — fuhr er fort — iſt viel leichter zu kurieren. Wenn man dir dreierlei, nämlich deine pathologiſchen *Fieberbilder* — deine *Arzeneigläſer* — und deine *Bücher* nimmt: ſo wird die Krankheit mit drein gegeben. Ich vergeſſe immerfort, daß ich wie eine Diſputation reden will. Alſo die Fieberbilder! — die jämmerlichſte Semiotik iſt ſicherlich nicht die ſineſiſche, ſondern die hypochondriſche. Deine Krankheit und eine ſtoiſche Tugend gleichen ſich darin, daß wer eine hat, alle hat. Du ſtandeſt als eine tragende *Pfänderſtatue* da, der die Pathologie alle ihre Inſignien und Schilde aufpackte und umſteckte — jämmerlich ſchritteſt du herum unter deinem medizìniſchen Gewehrtragen und deiner ſemiotiſchen Landfracht von Herzpolypus, mazerierten Lungenflügel, Magen-Inſaſſen u. ſ. w.“

„Ah! jezt iſts — verſezt' ich — wieder herunter, und ich habe bloß einen Waſſerſchatz im Kopfe, der mir einen angenehmen Schlagfluß verſpricht.“

„Grillen haſt du im Kopfe: es iſt aber ſo. Im Hypochondriſten ſind zwar alle Nerven ſchwach, aber *die am* ſchwächſten, die er am meiſten gemißbraucht hat. Da man ſich dieſe Schwäche meiſtens erſizt, erſtudiert und erſchreibt und mithin gerade dem Unterleib, der doch der Moloch dieſer Geiſteskinder ſeyn ſoll, alle die Bewegung nimmt, die man den Fingern giebt: ſo vermengt man den ſiechen Unterleib mit ſiechen Nerven und hoft, Kämpfs Viszeral-Sprütze ſei zugleich eine Doppelflinte gegen jenen und gegen dieſe. Glaub' es aber nicht; es kann ein hypochondriſches Bruſtſtück auf einem rüſtigen Mobiliar-Unterleib ſitzen.‹ Nicht deine Lungenflügel ſind zerknickt, wenn ſie zuweilen erſchlaffen, ſondern deine Lungennerven ſind entſeelt, von denen ſie gehoben werden oder auch deine Zwergfells-Nerven; — ſpannen ſich deine Magennerven ab, ſo haſt du ſo viel Schwindel und Eckel als läge wirklich diätetiſcher Bodenſatz im Magen oder irgend eine Adern-Fluth im Kopfe. Sogar der ſchwache Magen iſt nicht immer im Gefolge ſchwacher Nerven. — Dein Herbſt-Kolorit, deine fleiſchloſe Knochen-Verſteinerung, dein aufhörender Puls, ſo gar deine Ohnmachten haben — nichts zu ſagen, mein lieber Paul!

„Ei! den Henker! ſagte der Patient!“

„Denn, ſagte der Doktor, da alles durch Nerven, wovon oft Gelehrte nicht einmal die Do finition wiſſen, ausgeführet wird! ſo müſſen die periodiſchen und wandernden aber flüchtigen Krämpfe und Ermattungen der Nerven nach und nach die ganze Semiotik durchlaufen, aber nicht die ganze Pathologie. Jezt tritt mein zweiter Paragraph in der umgoldeten Diſputation hervor." —

„Wo war denn der erſte?"

„Schon da! daher wirft der zweite alle Arzneigläſer auf die Gaſſe, bläſet alle Pulver in die Luft, legt mit Banſtrahlen alle verdammte Magen-Arzeneien in Aſche, gieſet ſo gar warme und oft kalte Badewannen aus und ſchiebt Kämpfs Klyſtiermaſchienen weit unters Krankenbett und tobt ſehr, . . . Denn die Nerven werden ſo wenig in einer Woche (es ſei die beſte Eiſenkur da) geſtärkt als in einer Woche (es ſei die gröſte Ausſchweifung da) entmannt; ihre Stärke kehret mit ſo langſamen Schritten zurück als ſie ſich entfernte. Die Arzneien müſſen ſich alſo in Speiſen — und da das ſchadet — mithin die Speiſen in Arzneien verwandeln."

„Ich eſſe vom Wenigſten."

„Das iſt die unangenehmſte — Unmäſſigkeit und der Magen treibt da nach ſeinen Kräften eine

Art

Art Skepticiſmus oder Fohiſmus oder doch Apathie. Kehre lieber die litterariſche Regel um und eſſe vielerlei, aber nicht viel (multum non multa.) Die Diätetik hat in Eſſen, Trinken, Schlafen ꝛc. nichts über die Art, aber alles über den Grad zu befehlen. Höchſtens hat jeder ſeinen eignen Regenbogen, ſeinen eignen Glauben, ſeinen eignen Magen und ſeine eigne — Diätetik. Und doch iſt das alles nicht mein dritter Doktoranden-Paragraph, ſondern erſt das: bloß Bewegung des Körpers iſt erſter Unterarzt gegen Hypochondrie; — und — da ich ſchon Hypochondrie und Bewegung vereinigt im beweglichen tiers état geſehen — bloß Mangel aller Bewegung der Seele iſt der erſte Leibarzt gegen den ganzen Teufel. Leidenſchaften ſind ſo ungeſund wie der ihr Feind, das Denken, oder ihr Freund, das Dichten; bloß ihre ſämmtliche Koalition iſt noch giftiger."

„Unter den Leidenſchaften — fuhr er fort — löſet Kummer wie Thauwetter alle Kräfte auf — ſo wie Vergnügen unter allen Nerven-Aphrodiſiaka das ſtärkſte iſt. — Jezt will ich alle deine mediziniſchen Schnitzer und Waldfrevel auf Einen Hauſen bringen, damit du nur höreſt was du biſt." ..

„Ich höre nicht darauf."

„Du haſt aber doch wie alle Hypochondriſten und alle lecke Weiber fatal gehandelt und bald den Magen bald die Lunge, d. h. bald das Kamrad bald das Hebrad bald das Zifferblattrad gießend eingeſchmiert, indeß der treibende Gewicht-Stein abgeriſſen oder abgelaufen auf der Erde lag. Du ſaugteſt dich wie die einbeinige Muſchel an deinen Studierfelſen an. Und — das war im Grunde das einzige Schlimme — drückteſt dich mit der brennenden und matten Bruſt einer Bruthenne, auf deine biographiſchen Eier und Sektores und wollteſt nachkommen. Wo blieb dein Gewiſſen, deine Schweſter, dein gelehrter Ruhm, dein Magen?..

„Wedele nicht ſo, Fenk, mit dem Muff-Schwanz und werf' ihn ins Bett;"

„Meine Doktor-Diſputation und deine Krankheit ſind auch aus, wenn deine Thätigkeit ſich wie in einem Staat von oben herab vermindert: den Kopf unthätig, das Herz in heitern Schlägen, die Füße im Laufe und dann komm der März nur heraus!" ....

Ich thats einige Monate hinter einander; um den armen Leib wieder in integrum zu reſtituiren — und als ich mich ſo des gelben Rattenpulvers und Mehlsthaues für die Nerven, nämlich des Koffees und des Witzes enthielt und ſtatt beider zu braunem Bier und zu meinem Wuze grif: ſo wurde einmal plötzlich die Stube hell, Auenthal und der Himmel flammend, die Menſchen legten ihre Fehler ab, alle Flächen grünten, alle Kehlen ſchlugen, alle Herzen lächelten, ich nieſete vor Licht und Wonne und dachte: entweder eine Göttin iſt gekommen oder der Frühling — — es war gar beides und die Göttin iſt die Geſundheit.

Und blos auf deinem Altar will ich meine biographiſchen Blätter weiter ſchreiben! — der Peſtilenziar thuts nicht anders; ſeine Schlüſſe und Rezepte ſind die: „ich würde — ſagt' er — in meiner Biographie gleich der heißen Zone den ganzen Winter mit allen ſeinen Faktis überſpringen, da er ohnehin nur wie in jener Zone im Regnen (der Augen) beſteht. Ich würde wenn ich an deiner Stelle ſäße, ſagen, der Doktor Fenk wills nicht haben, nicht leiden, nicht leſen, ſondern ich ſoll ſtatt in einer Entfernung von 365 Stunden der vorausgeſchrittenen ſtehenden Geſchichte keuchend mit der Feder nachzueggen, lieber hart hinter der Gegenwart halten und ſie ans Silhouettenbrett andrücken und ſo gleich abreißen. Ich würde (fuhr Fenk fort) dem Leſer rathen, bloß den D. Fenk anzupacken, der allein ſchuld wäre, daß ich vom ganzen Winter nur folgenden ſchlechten Extrakt gäbe:

Der gute Guſtav verſchmerzte den Winter in Hoppedizels Hauſe bei ſeinen Eltern; mattete ſeinen Kopf ab, um ſein Herz abzumatten und ein anderes zu vergeſſen; bereuete ſeinen Fehler, aber auch ſeinen voreiligen Abſchiedsbrief; ſetzte ſeine Wunden dem philoſophiſchen Nordwind des Profeſſors aus, der auf einem zarten Inſtrument wie Guſtav iſt, wie auf einem Pedal mit den Füßen orgelt; und zehrte durch Einſperren, Denken und Sehnen ſeine Lebensblüthen ab, die kaum der Frühling wieder nachtreiben oder mahlen kann,

Beata würde zu Hauſe — denn ihr weibliches Auge fand wahrſcheinlich die Parze ihrer Freuden leicht heraus, von der ſie ſich unter dem ihr verdankten Vorwand der Kränklichkeit ohne Mühe geſchieden hatte — noch mehr ſich entblättert und umgebogen haben, wäre mein romantiſcher Kollege Oefel nicht geweſen: der ärgerte ſie hinlänglich und miſchte ihrem Kummer die Erfriſchungen des Zornes bei, indem er immer kam und im ſchönſten gebrochnen eingeſchleierten Auge der verlohrnen Liebe ſeine aufſuchte und herausforderte. Jezt trinkt ſie, auf Fenks Treiben, den Brunnen in Lilienbad und lebt allein mit einem Kammermädgen — — der Mai hebe die geſenkte Blumen-Knoſpe deines Geiſtes empor, den dein Flockenleib, wie Blumen neu gefallner Schnee, umlegt und drückt und aus deſſen aufgeriſſenen Blumen-Blättern die Schnee-Rinde erſt unter der Frühlingsſonne des entfernten zweiten Himmels rinnen wird! —

Ottomar hat den Winter verzankt und verſtritten; hat viele Korreſpondenz; advoziert wie ich, aber gegen jeden giftigen Stammbaum und Hundsſtern auf dem Rock, am meiſten gegen den Fürſtenhut ſeines Bruders, der damit Unterthanen wie Schmetterlinge erwirft und fängt. Er glaubt, ein Advokat ſei der einzige Volkstribun gegen die Regierung, nur ſei das bisherige Leſen der Advokaten ſchlimmer geweſen als ſelbſt das Buchſtabieren, das der ſeel. Heinecke für ſchlimmer ausſchrie als Erbſünde und Peſt. Ich möchte ihn faſt für den Verfaſſer einer Satire über den

Fürſten halten, die im Winter vor den Thron kam und die der Pathenbrief eines Räubers mit der Bitte war, der Fürſt möchte dem kleinen Diebs-Dauphin ſeinen Namen geben wie einem Miniſter und ſich ſeiner annehmen wenn die Eltern gehenkt wären. Am meiſten fielen mir einige paſquillantiſche Züge auf, die eine feinere Hand verrathen: z. B. der Staat ſei eine Menſchenpyramide, wie ſie oft die Seiltänzer formieren und die Spitze derſelben ſchließe ſich mit einem Knaben — das Volk ſei zähe und biegſam wie das Gras, werde vom Fußtritt nicht zerknickt, wachſe wieder nach, es möge abgebiſſen oder abgeſchnitten werden und die ſchönſte Höhe deſſelben für ein monarchiſches Auge ſei die glattgeſchorne des Park-Graſes — Diebe und Räuber würden für Separatiſten und Diſſenters im Staate gehalten und lebten unter einem noch ärgern Druck als die Juden, ohne alle bürgerliche Ehre, von Aemtern ausgeſchloſſen, in Hölen wie die erſten Chriſten und eben ſolchen Verfolgungen ausgeſetzt; gleichwohl fahre man ſolchen Staatsbürgern, die den Luxus und Geld-Umtrieb und Konſumtion und Handel ſtärker beförderten als irgend ein Geſandter, bloß darum ſo hart mit; weil dieſe Religionsſekte beſondere Meinungen über das ſiebente Gebot hegten, die im Grunde nur im Ausdruck ſich von denen anderer Sekten unterſchieden ꝛc. —

Der Verfaſſer kann aber auch ein wirkliches Mitglied dieſer geheimen Geſellſchaft ſeyn, die überhaupt weit humoriſtiſcher und unſchädlicher ſtiehlt als jede andre. Neulich hielten ſie den Poſtwagen an und nahmen ihm nichts als ein Grafen-Diplom, das jemand zugefahren wurde, der nicht die Emballage deſſelben verdiente — ferner ſie foderten einmal wie ein höherer Gerichtsſtand dem Beiwagen gewiſſe wichtige Akten ab, über die ich hier nichts ſagen darf — und vor 14 Tagen hielten ihre Kaper-Schiffe vor den Schranken der Theater- und der Redouten-Garderobe und warfen ihre Zuggarne über die darin hängenden Charakter aus; es waren nachher keine Kleider zum Agieren und Maſſieren da als bäueriſche. — Ich halte ſie für dieſelben, die wie der Leſer weiß, vorlängſt den leidtragenden Kanzeln und Altären die ſchwarzen Flügeldecken abgelöſet haben.

So wäre alſo der biographiſche Winter abgethan und weggeſchmolzen. — „Haſt du ſo viel geſchrieben — ſagte Fenk — ſo reiſe nach Lilienbad und brauche den Brunnen und den Brunnen-Doktor welches ich bin, und den Brunnen-Gaſt, welches Guſtav iſt: denn dieſer heilet ohne das Lilien-Waſſer und ohne die Lilien-Gegend dort nicht aus; ich muß ihn hinbereden, es mag dort ſchon ſeyn wer will. Freue dich, wir gehen einem Paradies entgegen und du biſt der erſte Autor im Paradieſe, nicht Adam."

„Das ſchönſte Beet — ſagt' ich — iſt in dieſem Eden das, daß mein Werk kein Roman iſt: die Kunſtrichter ließen ſonſt fünf ſolche Perſonen auf einmal wie uns nimmermehr ins Bad, ſie würden vorſchützen, es wäre nicht wahrſcheinlich, daß wir kämen und uns in einem ſolchen Himmel zuſammen fänden. Aber ſo hab' ich das wahre Glück, daß ich bloß eine Biographie ſetze und daß ich und die andern ſämmtlich wirklich exiſtieren, auch außer meinem Kopfe." . . .

— — Jezt kann der Leſer den Geburtstag dieſes Sektors hören — — er iſt gerade einen Tag jünger als unſer Glück — kurz morgen reiſen wir, ich und Philippine, und heute ſchreib' ich ihn. Guſtav wird bloß durch einen Strom von freundſchaftlichen und medizinischen Vorſtellungen mit fortgeführet und morgen von uns fortgezogen. — Die Fortuna hat dieſesmal keine Vapeurs und keine einſeitigen Kopfſchmerzen; alles glückt uns; eingepackt iſt alles — meine Dilatationsgeſuche ſind geſchrieben — aus Maußenbach darf mich niemand ſtöhren — der Himmel iſt himmliſch blau und ich brauche nicht meinen Augen, ſondern dem Cyanometer *) des H. v. Saussure zu glauben — ich ſehe wie der Frühling und ſeine gaukelnden Schmetterlinge aus und blühe — kurz: meinem Glück fehlte nichts als daß gar der heutige Sektor glücklich geſchrieben wär, den ichs bis heute hinausſpielte, um die ganze Vergangenheit hinter mir zu haben und morgen nichts beſchreiben zu müſſen als morgen. . . .

Und da der jezt auch fertig iſt: ſo — blauer Mai, — breite deine Liebes-Arme aus, ſchlage deine himmelblauen Augen auf, decke dein Jungfrauen-Angeſicht auf und betrete die Erde, damit alle Weſen wonnetrunken an deine Wangen, in deine Arme, zu deinen Füßen fallen und der Biograph auch wo liege!

---

*) Ein Blau-Meſſer, um die Grade des Himmelblaues abzumeſſen.

Neun und vierzigſter oder 1ter Freuden-Sektor.

Der Nebel — Lilienbad.

Nimm uns in dein Blumen-Eden auf, eingehülltes Lilienbad, mich, Guſtav und meine Schweſter, gieb unſern Träumen einen irdiſchen Boden, damit ſie vor uns ſpielen und ſei ſo dämmernd ſchön wie eine Vergangenheit!

Heute zogen wir ein und unſer Vorreiter war ein ſpielender Schmetterling, den wir vor uns von einer Blumen-Stazion auf die andre trieben. — Und der Weg meiner Feder ſoll auch über nichts anders gehen.

Der heutige Morgen hatte die ganze Auenthaler Gegend unter ein Nebel-Meer geſetzt. Der ganze Wolkenhimmel ruhte auf unſern tiefen Blumen aus. Wir brachen auf und giengen in dieſen flieſſenden Himmel hinein, in den uns ſonſt nur die Alpen heben. An dieſem Dunſt-Globus oben zeichnete ſich die Sonne wie eine erblaſſende Nebenſonne hinein: endlich verlief ſich der weiſſe Ozean in lange Ströme — auf den Wäldern lagen hangende Berge, jede Tiefe deckten glimmende Wolken zu, über uns gieng der blaue Himmelszirkel immer weiter auseinander, bis endlich die Erde dem Himmel ſeinen zitternden Schleier abnahm und ihm froh ins groſſe ewige Angeſicht ſchauete — das zuſammengelegte Weißzeug des Himmels (wie meine Schweſter ſagte) flatterte noch an den Bäumen, und die Nebelflocken verhiengen noch Blüten und wogten als Blonden um Blumen — endlich war die Landſchaft mit den glimmenden Goldkörnern des Thaues beſprengt und die Fluren waren wie mit vergrößerten Schmetterlingsflügeln überlegt. Eine gereinigte bebende Maienluft fühlte mit Eis den Trank der Lunge, die Sonne ſah fröhlich auf unſern funkelnden Frühling nieder und ſchaute und glänzte in alle Thaukügelchen wie Gott in alle Seelen .... o wenn ich heute an dieſem Morgen, wo uns alles zu umfaſſen ſchien und wo wir alles zu umfaſſen ſuchten, mir nicht antworten konnte, da ich mich fragte, „war je deine Tugend ſo rein wie dein Vergnügen und für welche Stunden will dich dieſe belohnen:" ſo kann ich jetzt noch weniger antworten, da ich ſehe, daß der Menſch ſeine Freuden, aber nicht ſeine Verdienſte durch die Erinnerung erneuern kann und daß unſre Gehirn-Fibern die Saiten einer Aeolsharfe ſind, die unter dem Anwehen einer längſt vergangnen Stunde zu ſpielen beginnen. Der große Weltgeiſt konnte nicht die ganze ſpröde Chaos-Maſſe zu Blumen für uns umgeſtalten; aber unſerem Geiſt gab er die Macht, aus dem zweiten aber biegſamern Chaos, aus dem Gehirn-Globus nichts als Roſen-Gefilde und Sonnen-Geſtalten und Freuden zu machen. Glücklicherer Rouſſeau als du ſelber wußteſt! Dein jetziger erkämpfter Himmel wird ſich von dem, den du hier in deiner Phantaſie anlegteſt, in nichts als darin unterſcheiden, daß du ihn nicht allein bewohneſt...

Aber das macht eben den unendlichen Unterſchied; und wo hätt' ich ihn ſüßer fühlen können als an der Seite meiner Schweſter, deren Mienen der Wiederſchein unſers Himmels, deren Seufzer das Echo unſerer verſchwiſterten Harmonie geweſen. Sei nur immer ſo, theure Geliebte, die du vom Kranken ſo viel litteſt als ich von der Krankheit! Ich weiß ohnehin nicht, was ich öfter von dir zurücknehme, meinen Tadel oder mein Lob!

Wir langten unter ſprachloſen Gedanken in Unterſcheerau an und fanden unſern bleichen Reiſegenoſſen ſchon bereit, meinen Guſtav. Er ſchwieg viel und ſeine Worte lagen unter dem Druck ſeiner Gedanken: der äuſſere Sonnenſchein erblich zu innerem Mondſchein und kein Menſch iſt fröhlich, wenn er das Beſte ſucht oder zu finden hoft, was hienieden zu verlieren iſt. — Geſundheit und Liebe. Da in ſolchen Fällen die Saiten der Seele ſich nur unter den leichteſten Fingern nicht verſtimmen, d. h. unter den weiblichen: ſo ließ ich meine ruhen und weibliche ſpielen, die meiner Schweſter.

Als wir endlich manchen Strom von Wohlgeruch durchſchnitten hatten — denn man geht oft drauſſen vor parfümirten Lüftchen vorbei, von denen man nicht weiß woher ſie wehen; — als alle Freuden-Dünſte des heutigen Tages im Auge zum Abendthau zuſammenfloſſen und mit der Sonne ſanken; als der Theil des Himmels, den die Sonne überflammte, weiß zu glühen anfieng eh' er roth zu glühen began, indeß der öſtliche Theil im dunkeln Blau nun der Nacht entgegen kam; als wir jedem Vogel und Schmetterling und Wanderer, der nach Lilienbad ſeine Richtung nahm, mit den Augen nachgezogen waren: — ſo ſchoß uns endlich das ſchöne Thal, in das wir ſo viele

Hofnungen als Saamen künftiger Freuden mitbrachten, ſeinen Buſen auf. — Unſer Eingang war am öſtlichen Ende, am weſtlichen ſah uns die zur Erde herabgegangene Sonne an und zerfloß gleichſam aus Entzücken über ihren angewandten Tag in eine Abendröthe, die durch das ganze Thal ſchwamm und bis an die Laub-Gipfel ſtieg. — Nie ſah' ich ſo eine: ſie lag wie herab getropfet, in dem Gebüſch, auf dem Graſe und Laube und malte Himmel und Erde zu Einem Roſen-Kelch. Einzelne, zuweilen gepaarte Hütten hüllten ſich mit Bäumen zu, lebendige Jalouſie-Fenſter aus Zweigen preßten ſich an die Ausſichten der Zimmer und bedeckten den Glücklichen, der heraus nach dieſen Szenen der Wonne ſah, mit Schatten, Düften, Blüten und Früchten. Die Sonne war hinabgerückt, das Thal legte wie eine verwittibte Fürſtin einen Schleier von weiſſen Düften an und ſchwieg mit tauſend Kehlen — alles war ſtill — ſtill kamen wir an — ſtill wars um Beatens Hütte, an deren Fenſter ein Blumentopf mit einem einzigen Vergißmeinnicht noch vom Begießen tröpfelte — ſtill wählten wir unſere gepaarte Hütten und unſre Herzen zergiengen uns vor ruhiger Wonne über dieſen heiligen Abend unſrer künftigen Feſttage, über dieſe ſchöne Erde und ihren ſchönen Himmel, die beide zuweilen wie eine Mutter ſich nicht regen, damit das an ſie geſunkne Kind nicht aus ſeinem Schlummer wanke. —

O ſollten einmal unſre Tage in Lilienbad auf Dornen ſterben, ſollt' ich ſtatt der Freuden-Sektores einen Jammer-Sektor ſchreiben müſſen: — wenn's einmal iſt: ſo ſieht es der Leſer daran voraus, daß ich das Wort, Freude, vom Sektor weglaſſe und ſtatt der Ueberſchrift nur Kreuze mache. Es iſt aber unmöglich; ich kann meinen Bogen ruhig beſchlieſſen. — Beata haucht noch ein leiſes Abendlied in ihr mit Saiten überzognes Echo; wenn beide ausgetönet, ſo wird der Schlaf das Sinnenlicht der Menſchen in Lilienbad auslöſchen und das Nachtſtück des Traums in den dämmernden Seelen ausbreiten ....

Funfzigſter oder 2ter Freuden-Sektor.

Der Brunnen — die Klagen der Liebe.

Ich bin im erſten Himmel eingeſchlafen und im dritten aufgewacht. Man ſollte an keinen Orten aufwachen als an fremden — in keinen Zimmern als denen, in die die Morgenſonne ihre erſten Flammen wirft — vor keinen Fenſtern als denen, wo das Schattengrün wie ein Namenszug im himmliſchen Feuerwerk brennt und wo der Vogel zwiſchen den durchhüpften Blättern ſchreiet . . . .

Ich wollte mein künftiger Rezenſent lebte mit mir auf der Stube zu Lilienbad; er würde nicht (wie er thut) über meine Freuden-Sektores den äſthetiſchen Stab brechen ſondern Eichenzweig, um den Vater derſelben zu bekränzen . . . .

Dieſer Vater iſt jetzt ein Damenſchneider, aber bloß in folgendem Sinn: in der Mitte von Lilienbad ſteht das mediziniſche Baſſin, aus dem man die aus der Erde quellende Apotheke ſchöpft; von dieſem Baſſin entfernen ſich in regelloſer Symmetrie die artiſtiſchen Bauerhütten die die Badgäſte

bewoh-

bewohnen; jede dieſer kleinen Hütten putzt ſich ſcherzhaft mit dem heraushängenden Malzeichen oder der Signatur irgend eines Handwerks. Mein Häuschen hält eine Scheere als eine techniſche Inſignie heraus, um kund zu thun, wer drinnen wohne (welches ich thue), treibe das Damenſchneider-Handwerk. Meine Schweſter iſt (nach dem Exponenten eines hölzernen Strumpfs zu urtheilen) ein Strumpfwirker; neben ihr ſchwankt ein hölzerner Stiefel oder ein hölzernes Bein (wer kanns wiſſen?) und ſaget uns ſo gut wie ein Handwerksgruß den darin ſeßhaften Schuſter an, welches niemand als mein Guſtav iſt.

Auf Beatens Hütte, die wie jetzige Damen einen Hut oder ein Dach von Stroh aufhat, liegt eine lange Leiter hinauf und kündigt die ſchöne Bäuerin darin an und iſt die Himmelsleiter, unter der man wenigſtens Einen Engel ſieht.

Es iſt auch auswärts bekannt, daß unſer Fürſtenthum ſo gut ſeinen Geſundbrunnen hat und haben muß als irgend eines auf der Fürſtenbank — (denn jedes muß eine ſolche pharmazevtiſche Quelle wie einen Flakon bei ſich führen, um gegen kameraliſtiſche Ohnmacht daran zu riechen) — ferner kann es bekannt ſeyn, daß ſonſt viele Gäſte hierher kamen und jetzt keine Katze — und daß daran nicht der Brunnen ſondern die Kammer ſchuld iſt, die zuviel hineinbauete und zuviel heraus haben will und die ſo theuer anfieng als der Selterſbrunnen endigte — daß mithin unſer Brunnen ſo wohlfeil endigen will als jener anfieng — und daß unſer Lilienbad bei allen medizinischen Kräften doch die wichtigere nicht hat, einen wenigſtens nur ſo krank zu machen als eine Kammerjungfer iſt — — ich ſagte, das wär' alles bekannt genug und ich hätt' es alſo gar nicht zu ſagen gebraucht.

Freilich iſts nicht das Verdienſt der andern Geſundbrunnen wenn ſie angenehme Krankheitsbrunnen ſind, um die ſich die ganze große und reiche Welt als Prieſter ſtellet — hätten wir nur hier in Lilienbad auch ſolche weibliche Engel wie in andern Bädern, die den Teich von Betheſda erſchüttern und ihm eine medizinische Kraft mittheilen', die der des bibliſchen Teiches entgegengeſetzt iſt: hätten wir Spieler, die zum Sitzen, Brunnenärzte, die zum Brunnenſaufen (nicht Brunnentrinken) zwingen: ſo würde unſere Quelle ſo gut wie jede andre Deutſche fähig ſeyn, die Zechgäſte in Stand zu ſetzen, daß ſie jedes Jahr — wieder kämen. Aber ſo wird unſere Brunneninſpektion ewig ſehen müſſen wie die kranke Phalanx der groſen Welt vor uns vorbei rollt und um andre Brunnen ſich drängt, wie die wilden Thiere um einen in Afrika; und wenn Plinius *) aus dieſen Thierkonventen das Sprichwort in der Note erklärt: ſo wollt' ich auch ähnliche Neuigkeiten aus den Brunnenkongreſſen erklären.

Die Kammer iſt am Ende am meiſten zu bedauern, daß in unſerem Joſaphats-Thale bloß Natur, Seeligkeit, Mäßigkeit und Auferſtehung wohnet.

Heute tranken wir alle am Waſſer-Baquet das über Eiſen abgezogene Waſſer unter dem Lärm der Vögel und Blätter und ſchlangen das daraus ſchimmernde Sonnenbild und zugleich ihr Feuer mit hinein. Der Kummer-Winter hat um die Augenlieder der Beata und um ihren Mund die unausſprech-

---

*) Nach den Alten verſammelten die ſeltnen Brunnen alle wilde Thiere um ſich; und dieſe Zuſammentreffungen gaben — wie die in Redouten — zu noch ſonderbareren, und zum Sprichwort „Afrika bringt immer etwas Neues„ oder zu Mißgeburten Gelegenheit.

lich-holden Buchſtaben ihres verblichnen Schmerzes gezogen: ihr großes Auge iſt ein ſonnenheller Himmel, dem glänzende Tropfen entfallen. Da ein Mädchen die Pfauenſpiegel ihrer Reize leichter an einem andern Mädchen als an einer Mannsperſon entfalten kann: ſo gewann ſie ſehr durch das Spiel mit meiner Schweſter. Guſtav — fehlte: er trank ſeinen Brunnen noch und verirrte ſich in die Reize der Gegend, um eigentlich den gröſſern Reizen ihrer Bewohnerin zu entkommen. Das Glück ausgenommen, ſie zu ſehen, kannt' er kein gröſſeres als das, ſie nicht zu ſehen. Sie ſpricht nicht von ihm, er nicht von ihr: ſeine herauswollende Gedanken an ſie werden nicht zu Worten ſondern zu Erröthungen. Wollte der Himmel, ich faßte ſtatt einer Biographie einen Roman ab: ſo führt' ich euch! ſchöne Seelen, einander näher und konſtruirte unſern freundſchaftlichen Zirkel aus ſeinen Segmenten wieder; dann bekämen wir hier einen ſolchen Himmel, daß wenn der Tod vorbei gienge und uns ſuchte, dieſer ehrliche Mann nicht wüßte, ob wir ſchon drinnen ſäßen oder von ihm erſt hinein zu ſchaffen wären ....

Ich habe verſtändig und delikat zugleich gehandelt, daß ich einen gewiſſen Aufſatz, den Beata im Winter machte und zu dem ich auf eine eben ſo ehrliche als feine Weiſe kam, vor Guſtav ſo gut brachte wie vor meine Leſer jetzt. Er iſt an das Bild ihres wahren Bruders gerichtet und beſteht in Fragen. Der Schmerz liegt auf den weiblichen Herzen, die geduldig unter ihm ſich drücken laſſen, mit größerer Laſt als auf den männlichen auf, die ſich durch Schlagen und Pochen unter ihm wegarbeiten; wie den unbeweglichen Tannengipfel aller Schnee belaſtet, indeß auf den tiefern Zweigen, die ſich immer regen, keiner bleibt.

An das Bild meines Bruders.

„Warum blickſt du mich ſo lächelnd an, du theures Bild? Warum bleibt dein Farben-Auge ewig trocken, da meines ſo voll Thränen vor dir ſteht? O wie wollt' ich dich lieben, wäreſt du traurig gemalt!

Ach Bruder! ſehneſt du dich nach keiner Schweſter, ſaget dirs dein Herz gar nicht, daß es in der öden Erde noch ein zweites giebt, das dich ſo unausſprechlich liebt? — Ach hätt' ich dich nur Einmal in meine Augen, in meine Arme gefaſſet — — wir könnten uns nie vergeſſen! Aber ſo . . . . wenn du auch verlaſſen biſt wie deine Schweſter, wenn du auch wie ſie, unter einem Regen-Himmel und durch eine leere Erde geheſt und keinen Freund in den Stunden des Kummers findeſt — ach, du haſt alsdann nicht einmal ein verſchwiſtertes Bild, vor dem dein Herz ausblutet! — O Bruder, wenn du gut und unglücklich biſt: ſo komm' zu deiner Schweſter und nimm ihr ganzes Herz — es iſt zerriſſen, aber nicht zertheilt und blutet nur! O es würde dich ſo ſehr lieben! Warum ſehneſt du dich nach keiner Schweſter? O du Ungeſehener, wenn dich die Fremden auch verlaſſen, auch täuſchen, auch vergeſſen, warum ſehneſt du dich nach keiner treuen Schweſter? — Wenn kann ich dirs ſagen, wie oft ich dein ſtummes Bild an mich gepreſſet, wie oft ich es ſtundenlang angeblicket und mir Thränen in ſeine gemalten Augen gedacht habe bis ich ſelber darüber in ſtrömende ausgebrochen bin? — Verweile nicht ſo lange, bis deine Schweſter mit dem ermüdeten Herzen unter der Leichendecke ausruhet und mit allen ihren vergeblichen Sehnen, mit ihren vergeblichen Thränen, mit ihrer vergeblichen Liebe in kalte vergeſſene Erde zerfällt! Verweile auch nicht ſo lange, bis unſere Jugend-Auen abgemähet und eingeſchneiet ſind, bis das Herz ſteifer und der Jahre und Leiden zu viele geworden ſind. — — — Es wird auf einmal meinem Innern ſo wehe, ſo bitter .... Biſt du vielleicht ſchon geſtorben, Theurer? — Ach das betäubt mein Herz — wende dein Auge, wenn du ſelig biſt, von der verwaiſeten Schweſter und erblick' ihre Schmerzen nicht — ach ich frage mich ſchwer im blutenden Innern: was hab' ich noch das mich liebt? und ich antworte nicht" ....

* * *

Die Leſer haben den Muth, daraus mehr zu Guſtavs Vortheil zu errathen als er ſelber. Ihm als Helden dieſes Buchs muß dieſes Blatt willkommen ſeyn; aber ich als ſein bloßer Hiſtoriograph hab' nichts davon als ein Paar ſchwere Szenen mehr, die ich jedoch aus wahrer Liebe gegen den Leſer gern verfertige — Billionen wollt' ich deren ihm zu Gefallen komponiren. Nur thut es meiner ganzen Biographie ſchaden, daß die Perſonen, die ich hier in Aktion ſetze, zugleich mich in Aktion ſetzen und daß der Geſchicht- oder Protokollſchreiber ſelber unter die Helden und Partheien gehört. Ich wäre vielleicht auch unpartheiiſcher, wenn ich dieſe Geſchichte ein Paar Jahrzehende oder Jahrhunderte nach ihrer Geburt aufſetzte, wie die, die künftig aus mir ſchöpfen werden, thun müſſen. Die Maler befehlen dem Portraitmaler dreimal ſo weit vom Originale abzuſitzen als es groß iſt — und da Fürſten ſo groß ſind und da ſie folglich nur von Autoren gezeichnet werden können, die in einer dieſer Größe gleichen Entfernung des Orts oder der Zeit von ihnen wegſitzen: ſo wäre zu wünſchen, ich ſtände nicht neben unſern Fürſten, damit ich ihn nicht ſo vortheilhaft abmalte als ich thue . . .

Ein u. funfzigſter oder 2ter Freuden-Sektor.

Sonntagsmorgen — eine Tafel — Gewitter — Liebe.

Welch ein Sonntag! — Heut iſt Montag. Ich weiß kein Mittel, mich der ich (wie wir alle durch unſer Iſoliren) ein Freuden-Elektrophor geworden, auszuladen als durch Schreiben, ich müßte denn tanzen. Guſtav hör' ich herüber: der hat zum Auslader einen Flügel und ſpielt ihn. Der Flügel wird mir dieſen Sektor ſehr erleichtern und mir manchen funkelnden Gedanken zuwerfen. Ich hab' mir oft gewünſcht, nur ſo reich zu werden, daß ich mir (wie die Grachen thaten) einen eignen Kerl halten könnte, der ſo lange muſicirte als ich ſchriebe. — Himmel! welche opera omnia tröffen heraus! Die Welt erlebte doch das Vergnügen, daß da bisher ſo viele poetiſche Flickwerke (z. B. die Medea) der Anlaß zu muſikaliſchen Meiſterwerken waren, ſich der Fall umkehrte und daß muſikaliſche Nieten poetiſche Treffer gäben. —

Vor Tags machten wir uns geſtern aus dem Bette, ich und mein muſikaliſcher Souffleur. „Wir müſſen, ſagt' ich zu ihm, vier volle Stunden drauſſen herumjagen, eh' wir in die Kirche gehen" — nämlich nach Rubeſtat, wo der vortrefliche Hr. Bürger aus Großenhayn *) als Gaſtprediger auftreten ſollte. Alles geſchah. Bis dieſe Stunde weiß ich nicht, zieh' ich eine laue Sommernacht oder einen kalten Sommermorgen vor: in jener rinnt das zerſchmolzene Herz in Sehnen auseinander; dieſer härtet das glühende zur Freude zuſammen und ſtählet ſein Schlagen. Unſere vier Stunden zu palingeneſiren — müßte man aus hundert Luſt- und Jagdſchlöſſern die Minuten dazu zuſammentragen und es hinkte doch. Die Morgendämmerung iſt für den Tag, was der Frühling für den Sommer iſt, wie die Abenddämmerung für die Nacht, was der Herbſt für den Winter. Wir ſaßen und hörten und rochen und fühlten wie allmählig ein Stückchen vom Tag nach dem andern aufwachte — wie der Morgen über Fluren und Gärten gieng und ſie wie vornehme Morgenzimmer mit Blüten und Blumen räucherte — — wie er ſo zu ſagen alle Fenſter öfnete, damit ein kühlender

---

*) Seine vor einem Jahre gedruckten Predigten werden nach dem Geſchmack eines jeden ſeyn, der meinen hat.

Luftzug den ganzen Schauplatz durchſtriche — wie jede Kehle die andre weckte und ſie in die Lüfte und Höhen zog, um mit trunkner Bruſt der ſteigenden vertieften Sonne entgegen zu fliegen und entgegen zu ſingen — wie der bewegliche Himmel tauſend Farben rieb und verſchmolz und den Faltenwurf ſeiner Wolken verſuchte und kolorirte ..... So weit war der Morgen, als wir noch im thauenden Thale giengen. Aber als wir aus ſeiner öſtlichen Pforte hinaustraten in eine unabſehliche mit wachſenden Guirlanden und regem Laubwerk muſiviſch ausgelegte Aue, deren ſanfte Wellenlinie in Tiefen fiel und auf Höhen ſtieg, um ihre Reize und Blumen auf und nieder zu bewegen; als wir davor ſtanden: ſo erhob ſich der Sturm der Wonne und des lebenden Tages und der Oſtwind gieng neben ihm und die große Sonne ſtand und ſchlug wie ein Herz am Himmel und trieb alle Ströme und Tropfen des Lebens um ſich herum. — —

Guſtav ſpielt jezt ſanfter, und ſeine Töne halten meinen noch immer leicht in hypochondriſche Heftigkeit übergehenden Athem auf. —

Als jezt die Mühle der Schöpfung mit allen Rädern und Strömen rauſchte und ſtürmte: welche ten wir in ſüßer Betäubung kaum gehen, es war uns überall wohl; wir waren Lichtſtrahlen, die jedes Medium aus ihrem Wege brach; wir zogen mit der Biene und Ameiſe und verfolgten jeden Wohlgeruch bis zu ſeiner Mündung und giengen um jeden Baum; jedes Geſchöpf war ein Pol, der unſere Nadel zu Deklinationen und Inklinationen lenkte. Wir ſtanden in einem Kreis von Dörfern, deren Wege alle mit fröhligen Kirchgängern zurückkamen und deren Glocken alle die geiſtige Meſſe einläuteten. Endlich giengen wir auch der wallfahrtenden Andacht nach und zur Kirchthür der kühlen Ruheſtätter Kirche hinein.

Wenn ein Maitre de plaiſirs einem Fürſten eine Operndekoration vorſchlägt, die aus einer aufziehenden Sonne, tauſend Leipziger Lerchen, zwanzig läutenden Glocken, ganzen Fluren und Flören von ſeidnen Blumen beſtände: ſo würde der Fürſt ſagen, es koſtete zu viel — aber der Freuden-Direkteur ſollte verſetzen, einen Spaziergang koſtets — oder eine Krone, ſag' ich, weil zu einem ſolchen Genuß nicht der Fürſt ſondern der Menſch gelangt.

In der Kirche ließ ich mich auf dem Orgelſtuhl nieder, um die plumpe Orgel zu karbätſchen zum Erſtaunen der meiſten Seelen. Als Guſtav in in eine adeliche Loge trat: ſaß in der gegenüberſtehenden — Beata; denn eine Predigt war ihr ſo lieb als einer andern ein Tanz. Guſtav bückte ſich mit niederfallenden Augen und aufſtrömender Röthe vor ihr und war tief gerührt über die blaſſe gekränkte Geſtalt, die ſonſt vor ihm geglühet hatte — ſie ward gleichfalls von der ſeinigen, auf der ſie alle traurige Erinnerungen las, die in ihre oder ſeine Seele geſchrieben waren. Ihre vier Augen zogen ſich vom Gegenſtand der Liebe zu dem der Aufmerkſamkeit zurück, auf H. Bürger aus Breſchenhorn. Er fieng an; ich hätte als zeitiger Organiſt vor, gar nicht auf ihn acht zu geben — ein Kantor macht ſich aus einer Predigt ſo wenig wie ein Mann von Ton: — allein H. Bürger predigte mir mit den erſten Worten das Choralbuch aus der Hand, indem ich leſen wollte. Er trug die Vergebung der menſchlichen Fehler vor — wie hart die Menſchen auf der einen, und wie zerbrechlich ſie auf der andern Seite wären: wie ſehr jeder Fehler ſich ohnehin am Menſchen blutig räche und wie ein Nervenwurm den durchfreſſe, den er bewohne und wie wenig alſo ein anderer das Richteramt der Unverſöhnlichkeit zu verwalten habe; wie wenig es Verdienſt habe, Unverſichtigkeiten, kleine oder zu entſchuldigende Fehler zu vergeben, und wie ſehr alles Verdienſt in Ueberſezung ſolcher Fehler, die uns mit Recht erbitterten, ankäme ꝛc. Da er endlich auf das Glück der Menſchenliebe zeigte ꝛc. ſo ruhte das brennende und ſtrömende Auge Guſtavs unbewuſt auf Beatens Antlitz aus; und als endlich ihre Augen ſich, dem Pfarrer zugekehrt, mit der wahren Kummer- und Freuden-Solution anfüllten und als ſie unter dem Abtrocknen ſie auf Guſtav wandte: ſo öfneten ſie ſich einander ihre Augen und ihr Innerſtes, die zwei entkörperten Seelen ſchaueten groß in einander hinein und ein vorüberfliegender Augenblick des zärtlichſten Enthuſiaſmus zauberte ſie an den Augen zuſammen. . . . Aber plötzlich ſuchten ſie wieder den alten Ort und Beata blieb mit ihren an der Kanzel.

Ich kann nicht behaupten, ob er, H. Bürger, dieſe nützliche Predigt ſchon unter ſeine gedruckten gethan oder nicht; gleichwohl ſoll mich dieſes Lob nicht hindern zu geſtehen, daß ſeinen an ſich guten Predigten eigentliche Kraft einzuſchläfern vielleicht fehle, ein Fehler, den man ſo wohl beim Leſen als beim Hören wahrnimmt. Hier will ich zum Beſten andrer Geiſtlichen einige Extraſeiten über die falſche Bauart der Kirchen einſchichten.

Extraſeiten über die falſche Bauart der Kirchen.

Ich hab' es ſchon dem Konſiſtorium und der Bauinſpektion vorgetragen; aber es verfängt nichts. Wir und ſie wiſſen es alle, daß jede Kirche, eine Kathedral-Kirche ſo gut als ein Filial, für den Kopf oder das Gehirn der Diözes zu ſorgen habe, d. h. für den Schlaf derſelben, weil nach Brinkmann jenes nichts ſo ſtärkt als dieſer. Es wäre lächerlich, wenn ich mich herſetzen und erſt lange ausführen wollte, daß dieſer desorganiſierende Schlaf auf eine wohlfeilere Art, und für weniger Pfennige und Opium als bei den Türken zu erregen ſteht: denn unſer Opium wird wie Queckſilber äußerlich eingerieben und hauptſächlich an den Ohren appliziert. Nun iſt niemand ſo gut wie mir bekannt was man in der ganzen Sache noch gethan. Wie man in Konſtantinopel (nach de Tott) beſondere Buden und Sitze für die Opiumeſſer, aber nur neben den Moſcheen hat: ſo ſind ſie bei uns drinnen und heißen Kirchenſtühle. — Ferner brennen ordentliche Nachtlichter auf dem Altar. Die Fenſterſcheiben haben in katholiſchen Tempeln Glaßgemälde, die ſo gut wie Fenſtervorhänge Schatten geben. Zuweilen ſind die Pfeiler ſo geordnet oder vervielfältigt, daß ſie zur kirchlichen Dunkelheit mit helfen, die der Zweck des Schlafens ſo ſehr begehrt. Da die Schlafzimmer in Frankreich lauter matte glanzloſe Farben haben: ſo iſt in dem großen kanoniſchen Schlafzimmer wenigſtens in ſo fern für den Schlaf geſorgt worden, daß doch die Theile der Kirche, auf die das Auge ſich am meiſten richtet, Altar, Pfarrer, Kantor und Kanzel ſchwarz angeſtrichen ſind. Man ſieht, ich unterdrücke keinen Vorzug und es iſt nicht Tadelſucht, wenn ich tadele. —

Aber es fehlet einem Tempel noch viel zu einen wahren Dormitorium. Ich ſtand (ich könnt' auch ſagen, ich lag) in Italien und auch in Paris in mehrerern Theaterlogen, die vernünftig eingerichtet und meubliert waren: man konnte darinnen (weil alles dazu da war) ſchlafen, ſpielen, piſſen, eſſen, ferner.... — Man hatte ſeine Freundinnen mit. Das haben nun die Großen gewohnt: wie will man ihnen anſinnen, ſie ſollen in die Kirche fahren und darin ſchlafen, da ihnen ihr Geld eher alle Freunde als den Schlaf verſchaft? — Beim tiers état, beim Bauer und Bürger, ſelber beim Bürgermeiſter-Kollegium, das ſich die ganze Woche matt votiert, iſts kein Wunder ſondern freilich leicht dahin zu bringen, daß ſie leicht auf jedem Stuhl, auf jeder Empor entſchlafen: ich läugn' es nicht; aber der Libertin, der Schläfer auf Eiderdunen wird euch (und predigte ein Konſiſtorialrath) auf keinem bloßen Seſſel ſchlafen; er geht daher lieber in keine Kirche. Für ſolche Leute von Ton müſſen daher ordentliche Kirchenbetten in den Logen aufgeſchlagen werden, damit es geht — ſo wie Spieltiſche, Eßtiſche, Ottomanen, Freundinnen u. dergl. in einer Hofkirche ſo unentbehrliche Dinge ſind, daß ſie beſſer an jedem andern Orte mangeln könnten als da.

Man kann es alſo, ohne mich und die Wahrheit zu beleidigen, kein Schmeicheln nennen, wenn ich verfechte, daß bloß die dumme Kirchen-Architektur und der Mangel alles Haus- und Kirchengeräths, aller Betten ꝛc. daran ſchuld ſind, nicht aber die gut und philoſophiſch oder myſtiſch ausgearbeiteten Predigten geſchickter Hof-Univerſitäts-Kaſernen- und Veſper-Prediger, wenn die Leute von Stand weit weniger drinnen ſchlafen können als man ſich verſpricht.

Ende der Extraſeiten.

Nach der Kirche trafen wir alle an der Sakriſtei zuſammen. Ich gehe über Kleinigkeiten hinweg und komme ſogleich dazu, daß wir ſämmtlich abzogen und daß Guſtav unſerer ſchönen Dauphine den Arm gab und nahm. Es war ein ruhiges Wandeln unter der feſtlichen Sonne und unter den Blüthen der Gebüſche hinweg. Der Putz, die getäfelte Stirn, die wie Fidelbogen-Haare hinüber geſpannten Stirn-Haare, die wie Zwiebelhäute übereinander liegenden Röcke des weiblichen tiers état malten ſamt deſſen anlachenden Angeſicht uns den Sonntag heller vor als alle halbe und ganze Paruren der Städterinnen können: auch find' ich am Sonntage viel ſchönere Geſichter als an den 6 Werkeltagen, die alles im Schmutz vermummen.

Das Geſpräch muſte gleichgültig bleiben — ich denke, ſelbſt beim Vergißmeinnicht. Beata ſah nämlich eines im Graſe liegen und eilte hinzu und — da wars von Seide: „o ein falſches“ ſagte ſie. „Nur ein geſtorbnes, ſagte Guſtav, aber ein dauerhaftes.“ Unter Perſonen von einer gewiſſen Feinheit wird leicht alles zur Anſpielung! Wohlwollen iſt ihnen daher unentbehrlich, damit ſie an keine andern Anſpielungen als an gutmüthige glauben. — Ich labte mich unter dem ganzen Wege am meiſten daran, daß ich der Hintergrund und der Rückenwind war, der hinten nach gieng: denn wär' ich vorausgezogen, ſo hätt' ich den ſchönſten Gang nicht geſehen, in dem ſich noch die ſchönſte weibliche Seele durch ihren Körper zeichnete — — Beatens ihren. Nichts iſt karakteriſtiſcher als der weibliche Gang, zumal wenn er beſchleunigt werden ſoll.

Im Thal fanden wir außer dem Schatten und Mittage noch etwas ſchöners, den Dokter Fenk. Er hatte ein kleines Speiſe-Concert ſpirituel unter den Bäumen angeordnet, wo wir alle wie Fürſten und Schauſpieler ohne Tafel, aber vor lauter ſatten und muſikaliſchen Zuſchauern, vor den Vögeln, hielten. Wir hatten nichts darwider, daß zuweilen eine Blüthe in die Saucière, oder in das Eſſiggeſtell ein Blättgen flatterte, oder das ein Lüftgen das Zuckergeſtöber aus der Zuckerdoſe ſeitwärts wegbließ: dafür lag der gröſte plat de menage, die Natur, um unſern freudigen Tiſch herum und wir waren ſelber ein Theil des Schaugerichts. Fenk ſagte und ſpielte mit einem herabgezognen Aſte: „unſer Tiſch hätte wenigſtens den Vorzug vor den Tiſchen in der großen Welt, daß die Gäſte an unſerem einander kennten: die Groſſen aber z. B. in Scheerau oder Italien ſpeiſeten mehr Menſchen als ſie kennen lernten; wie im Fette des Thieres, das von den Juden ſo ſehr verabſcheuet und nachgeahmet würde, Mäuſſe lebten ohne daß das Thier es merkte.“

Ein Arzt ſei noch ſo delikat im Ausdruck: er iſts doch nur für Aerzte.

Unter dem Kaffee behauptete mein lieber Poſtilenzier, alle Kannen — Kaffee- — Schokolade- Theekannen — Krüge ꝛc. hätten eine Phyſiognomie, die man viel zu wenig ſtudiere; und wenn Melanchthon der Miſſionair und Kabinetsprediger der Töpfe geweſen, ſo fehle noch ein Lavater derſelben. Er habe einmal in Holland eine Kaffeekanne gekannt, deren Naſe ſo matt, deren Profil ſo ſchaal und holländiſch geweſen wäre, daß er zum Schifsarzt, der mit getrunken, geſagt, in dieſer Kanne ſäße eine eben ſo ſchlechte Seele oder alle Phyſiognomik ſei Wind — da er eingeſchenkt hatte, ſo war das Geſöf nicht zum trinken. Er ſagte, in ſeinem Hauſe werde kein Milchtopf gekauft, den er nicht vorher wie Pythagoras ſeine Schüler in phyſiognomiſchen Augenſchein nehme.

„Wem haben wirs zuzuſchreiben, fuhr er in humoriſtiſchen Enthuſiaſmus fort, daß um unſere Geſichter und Taillen nicht ſo viele Schönheitslinien als um die grichiſchen beſchrieben ſind — als bloß den verdammten Thee- und Kaffeetöpfen, die oft kaum menſchliche Bildung haben und die doch unſere Weiber die ganze Woche anſehen und dadurch kopieren in ihren Kindern? — die Griechinnen hingegen wurden von lauter ſchönen Statüen bewacht, ja die Sparterinnen hatten die Bildniſſe ſchöner Jünglinge ſogar in ihren Schlafzimmern aufgehangen.“ — —

Ich muß aber zur Rechtfertigung von vielen hundert Damen ſagen, daß ſie dafür ja das nämliche mit den Originalen thun und daß damit auch ſchon was zu machen iſt. —

Da ich in dieſer Familien-Schauſpiel für keine Göttin Achtung habe als für die der Wahrheit: ſo kann ich ſie auch meiner Schweſter nicht aufopfern, ob gleich ihr Geſchlecht und ihre Jugend ſie noch unter die Göttinnen ſtellen. Es ärgert mich, daß ſie zu wenig Stolz und zu viel Eitelkeit ernährt. Es ärgert mich, daß es ſie nicht ärgern wird ſich hier gedruckt und getadelt zu leſen weil ihr mehr am Gewinnſt der Eitelkeit durch den Druck als am Verluſt des Stolzes durch den Tadel gelegen iſt.

Stolz iſt in unſerem Kriegsliſtigen Jahrhundert der treueſte Schutzheilige und Lehns-Vormund der weiblichen Tugend. Niemand wird zwar von mir fodern, die Damen von meiner Bekanntſchaft öffentlich zu nennen, die gewiß wie Mailand 40 mal (nach Keißler) wären belagert und 20 mal erobert worden, wären ſie nicht brav ſtolz geweſen, ja wäre nicht eine davon an Einem Abende voll Tanz zwei und ein halb mal ſtolz geweſen; aber nennen könnt' ich ſie, wollt' ich ſonſt.

Du lehreſt mich, liebe Philippine, daß die edelſten Gefühle nicht immer die Koketterie ausſchließen und daß ich außer dem Geſchäfte, dich zu lieben, kein beſſeres haben kann als das dich zu ſchelten — und deinen Medizinalrath auch, der gegen dich einer ſorgenloſen Laune zu weit nachhängt: zum Glück iſt ſie noch im Alter, wo Mädgen allemal den lieben, den ſie am längſten geſprochen und wo ihr Herz wie ein Magnet das alte Eiſen fallen läſſet, wenn man ein neues daran bringt.

Beata und Guſtav berührten einander die wunden Stellen wie zwei Schneeflocken; ſogar in der Stimme und der Bewegung ſchilderte ſich zärtliches, ſchonendes, ehrliebendes, aufopferndes Anſichhalten. O wenn die Weigerungen der Koketterie ſchon ſo viel geben: wie viel müſſen erſt die gegenwärtigen der Tugend geben!

Der Nachmittag war auf den Flügeln der Schmetterlinge, die neben uns ihre *tiefern* Blumen ſuchten, davon geeilet; die Entrevüen nahmen wie die Augen an Intereſſe zu und wir ſchlenkerten (oder ſchreibt mans mit einem weichen D) auf der Allee-Terraſſe hin, die den Berg wie ein Gürtel umwindet und auf der das Auge über die Einzäunungen des Thales in die Fluren hinübergehen kann. Gegen Weſten rückte ein Gewitter mit ſeinem Donner-Tritt über den Himmel und hieng ſein Bahrtuch von ſchwarzem Gewölk über die Sonne. Die Gegend ſah wie das Leben eines groſen, aber nicht glücklichen Menſchen aus, der eine Berg glühte vom Flammenblick der Sonne, der andre verdunkelte ſich unter der niederfallenden Nacht einer Wolke — — drüben in der Abendgegend brauſte im Himmel ſtatt des Vogelgeſangs das himmliſche Pedal, der Donner, und in Kolonnaden von weißen Waſſerſäulen riß ſich der wärmende Regen vom Himmel loß und füllte ſeine Blumenkelche und Gipfel wieder, aus denen er geſtiegen war — es war einem ſo feierlich als würde ein Thron für Gott errichtet und alles wartete, daß er darauf nieder ſtiege.

Guſtav und Beata giengen, in den Himmel verſunken, auf der Terraſſe voraus, der Doktor, meine Schweſter und ich in einer kleinen Ferne hinter ihnen. Endlich platzten auf dem Laube der Allee einzelne Regentropfen, die aus dem Saume der breiten Wetterwolke über uns flogen und fielen; — ſo beſtreift ein donnerndes niederblitzendes Unglück der Nachbarſchaft die entlegnen Länder nur mit einigen Thränen, die aus dem Auge des Mitleids entwiſchen. — Wir ſtellten uns alle unter die nächſten Bäume. Guſtav und Beata ſtanden ſeit vielen Monaten zum erſtenmale wieder einſam neben einander, ohne Ohrenzeugen, obwohl neben Augenzeugen. Sie waren gegen Abend gekehrt und ſchwiegen. Es giebt Lagen, wo der Menſch ſich zu groß fühlt, ein Geſpräch heran zu lenken, oder fein zu ſeyn, oder Anſpielungen zu machen. Beide verſtummten fort, bis Guſtav in der heißeſten Sonnenwende ſeiner Empfindungen ſich von der überſchwemmten Abendgegend umkehrte zu Beatens Augen hin — ihre hoben ſich langſam und unverhüllt zu ſeinen auf und der Mund unter ihnen blieb erhaben ruhig und ihre Seele war bei niemand als bei Gott und der Tugend.

Die Wolke war verronnen und verzogen. Der Doktor hatte heim zu eilen. Niemand konnte aus ſeinem genießenden Schweigen heraus. So ſtumm waren wir alle die Terraſſe hinunter gekommen, — und jedes war auch ſchon von ſeinem belaubten Paraplüen hinweg — als auf einmal die tiefe Sonne die ſchwarze Wolkendecke durchbrannte und entzwei riß und den Leichenſchleier des Gewitters weit zurück ſchlug und uns überſtrahlte und die glimmenden Geſträuche und jeden feurigen Buſch. . . . Alle Vögel ſchrien, alle Menſchen verſtummten — die Erde wurde eine Sonne — der Himmel zitterte weinend über der Erde vor Freude und umarmte ſie mit heißen unermeßlichen Lichtſtrahlen. — —

Die Gegend brannte im himmliſchen Feuerregen um uns; aber unſere Augen ſahen ſie nicht und hiengen blind an der großen Sonne. Im Drang, das Herz von Blut und Freude loß zu machen, verſank Guſtavs Hand in Beatens ihre — er wuſte nicht was er nahm — ſie wuſte nicht was ſie gab und ihre gegenwärtigen Gefühle erhoben ſich weit über geringfügige Verſagungen. — Endlich legte ſich die umdonnerte Sonne wie ein Weiſer ruhig unter die kühle Erde, ihr Abendroth ruhte glühend unter dem blitzenden Wetter, ſie ſchien wie eine Seele, zu Gott gegangen zu ſeyn und ein Donnerſchlag fiel in den Himmel nach ihrem Tode. . . .

Es dämmerte, . . . die Natur war ein ſtummes Gebet. . . . Der Menſch ſtand erhabener wie eine Sonne darin; denn ſein Herz faßte die Sprache Gottes . . . . aber wenn in das Herz dieſe

Sprache kömmt und es zu groß wird für ſeine Bruſt und ſeine Welt: ſo hauchet der große Genius, den es denkt und liebt, die ſtillende Liebe zu den Menſchen in den ſtürmenden Buſen und der Unendliche läßet ſich von uns ſanft an den Endlichen lieben. . . .

Guſtav empfand die Hand, die in ſeiner pulſierte und nun zog — er hielt ſie leiſer und ſah in das ſchönſte Auge zurück — ſeines bat Beaten unendlich rührend um Vergebung der vergangnen Tage und ſchien zu ſagen: „o! nimm in dieſer ſeeligen Stunde auch meinen letzten Kummer weg" — und als er leiſe mit einem Tone, der ſo viel wie eine gute That war, fragte „Beata?" und als er nicht weiter ſprechen konnte und als ſie das erröthende Angeſicht zur Erde wandte und aufhörte, ihre Hand aus ſeiner zu ziehen und tief gerührt wieder aufſah und ihm die Thräne zeigte, die zu ihm ſagte „ich will dir vergeben:" ſo wurden aus zwei Seelen die noch größer waren als die Natur um ſie, zwei Engel und ſie fühlten den Himmel der Engel — ſie ſtanden und ſchwiegen in unendliche Dankbarkeit und Entzükkung verloren — er nahm endlich, zitternd vor hochachtender Freude, ihren bebenden Arm und erreichte uns.

Den Sabbath ſchloſſen ſtille Gedanken, ſtille Entzückungen, ſtille Erinnerungen und ein ſtiller Regen aus allen entladenen Gewittern.

Vierter Freuden-Sektor.

Der Traum vom Himmel — Brief Hoppedizels.

Seitdem ich neben meinem biographiſchen Handwerk noch das eines Damenſchneiders betreibe: wächſt ein ganz neues Leben in mir auf. Gleichwohl muß man dem künftigen Schröckh, der in ſein Bilderkabinet berühmter Männer mich auch als einen hineinhängen will, den Rath geben, daß er ſich mäßige und aus meiner Schneiderei nicht alles deducire, ſondern etwas aus meiner Phantaſie. Die letztere hat ſich im vorigen Winter und Herbſt durchs Malen ſo vieler Naturſzenen ſo geſtärkt, daß der gegenwärtige Frühling an mir ganz andre Augen und Ohren findet als die andern alle. Das hätten wir alle, ich und Leſer eher bedenken ſollen; wenn der Reiz gewiſſer Laſter durch die täglich wachſenden Anſtrengungen der Phantaſie unbezwinglich wird: warum geben wir ihrem hinreiſſenden Pinſel nicht würdige Gegenſtände? Warum richten wir ſie nicht im Winter ab, den Frühling aufzufaſſen oder vielmehr auszuſchaffen? Denn man genieſſet an der Natur nicht was man ſieht (ſonſt genöſſe der Förſter und das Genie drauſſen einerlei) ſondern was man ans Geſehene andichtet und das Gefühl für die Natur iſt im Grunde die Phantaſie für dieſelbe.

In keinem Kopfe aber kryſtalliſiren ſich holdere Traum- und Phantaſiegeſtalten als im Guſtaviſchen. Seine Geſundheit und ſein Glück ſind zurückgekommen: das zeigen ſeine Nächte an, worin die Träume wie Violen wieder ihre Frühlingskelche auseinander thun. Ein ſolcher Edenduft wallet um folgenden Traum:

* * *

„Er ſtarb (kam ihm vor) und ſollte den Zwiſchenraum bis zu ſeiner neuen Verkörperung in lauter Träumen verſpielen. Er verſank in ein ſchlagendes Blüten-Meer, das der zuſammengefloſſene Sternen-Himmel war: auf der Unendlichkeit blühten alle Sterne weiß und nachbarliche Blütenblätter ſchlugen an einander. Warum berauſchte aber dieſes von der Erde bis an den Himmel wachſende Blumenfeld mit dem rauchenden Geiſte von tauſend Kelchen alle Seelen, die darüber flogen und in betäubender Wonne niederfielen, warum miſchte ein gaukelnder Wind unter einem Schneegeſtöber von Funken und bunten Feuerflocken, Seelen mit Seelen und Blumen zuſammen, warum wölkte die verſtorbnen Menſchen ein ſo ſüßer und ſo ſpielender Todtentraum ein? — O darum: die nagenden Wunden des Lebens ſollte der Balſamhauch dieſes unermeßlichen Frühlings verſchlieſſen und der von den Stößen der vorigen Erde noch blutende Menſch ſollte unter den Blumen zuheilen für den künftigen Himmel, wo die größere Tugend und Kenntniß eine geneſene Seele begehrt. — Denn ach! die Seele leidet ja hier gar zu viel! — Wenn auf jenem Schneegefilde eine Seele die andre umfaßte: ſo ſchmolzen ſie aus Liebe in Einen glühenden Thautropfen ein; er zitterte dann an einer Blume herab und ſie hauchte ihn wieder entzweigetheilt als heiligen Weihrauch empor. — Hoch über dem Blütenfeld ſtand Gottes Paradies, aus dem das Echo ſeiner himmliſchen Töne in Geſtalt eines Bachs in die Ebene hernied. wallete: ſein Wohllaut durchkreuzte in allen Krümmungen das Unter-Paradies und die trunknen Seelen ſtürzten ſich aus Wonne von den Ufer-Blumen in den Flötenſtrom; im Nachhall des Paradieſes erſtarben ihnen alle Sinne und die zu endliche Seele gieng, in eine helle Freuden-Thräne aufgelöſet, auf der laufenden Welle weiter. — Dieſes Blumengefilde ſtieg unaufhaltſam empor, dem erhöheten Paradieſe entgegen und die durcheilte Himmelsluft ſchwang ſich von oben herab und ihr Niederwehen faltete alle Blumen aufeinander und bog ſie nicht. — Aber oft gieng Gott in der dunkelſten Höhe weit über der wehenden Aue hinweg; wenn der Unendliche dann oben ſeine Unendlichkeit in zwei Wolken verhüllte, in eine blitzende oder die ewige Wahrheit, und in eine warm auf alles niederträufelnde und weinende oder die ewige Liebe: alsdann ſtand gehalten die ſteigende Au, der ſinkende Aether, der nachhallende Bach, das rege Blumenblatt; alsdann gab Gott das Zeichen, daß er vorübergehe, und eine unermeßliche Liebe zwang alle Seelen, in dieſer hohen Stille ſich zu umarmen und keine ſank an eine ſondern alle an alle — ein Wonne-Schlummer fiel wie ein Thau auf die Umarmung; aber wenn ſie wieder aus einander erwachten, ſo giengen aus dem ganzen Blumenfelde Blitze, ſo rauchten alle Blüten, ſo ſanken alle Blätter unter den Tropfen der warmen Wolke, ſo klangen alle Krümmungen des tönenden Baches zuſammen, es wetterleuchtete das ganze Paradies über ihnen und nichts verſtummte als die liebenden Seelen, die zu ſeelig waren ....“

Er erwachte in eine nähere Welt, die ein ſchönes Gegenſpiel ſeiner geträumten war: die Sonne war in einem einzigen glühenden Stral verwandelt und dieſer Stral knickte auch an der Erde ab, die Wolke der Dämmerung zog herum, Blumen und Vögel hingen ihre ſchlafenden Häupter in den Thau hin und bloß der Abendwind kramte noch in den Blättern herum und blieb die ganze Nacht auf....

So ſchleichen unſere grünen Stunden durch unſer unbeſuchtes Thal, ſie gleiten mit einem ungehörten Schmetterlings-Fittich durch unſere Atmoſphäre, nicht mit der ſchnurrenden Käfer-Flügeldecke — die Freude legt ſich leiſe wie ein Abendthau an und praſſelt nicht wie ein Gewitterguß herunter. Unſere glückliche Badzeit wird uns zum Muth, zu Geſchäften, zum Erdulden auf lange, auf immer erfriſchen — das grüne Lilienbad wird in unſere Phantaſie eine grüne Raſenſtelle bleiben, auf der, wenn einmal die Jahre alle elyſiſche Felder, die ganze Gegend unſerer Freude tief überſchneiet haben, unter ihrem warmen Hauche aller Schnee zergeht und die uns immer angrünet; damit wir auf ihr wie Maler auf grünem Tuche, unſere alten Augen erquicken .... Ich wünſch' euch, meine Leſer, für euer Alter recht viele ſolche offen bleibende Stellen und jedem Kranken ſein Lilienbad.

Thät' ichs nicht dem deutſchen Publikum zu Gefallen: ſo würd' ich ſchwerlich vor Freude zur Beſchreibung derſelben gelangen. Und doch werd' ich keinen neuen Freuden-Sektor anfangen vor dem Geburtstage Beatens, der wird auf der kleinen Molucke Teidor begangen, dahin ſind wir vom Doktor eingeladen, der hat ſein Landhaus auf dieſer Inſel, das Wetter wird auch ſchön verbleiben — — ich kann ſo viel ohne großes prophetiſches Talent leicht vorausſehen, daß der Geburtstags- oder Teidors-Sektor alles Schöne, was je in der Alexandriniſchen Bibliothek verbrannt oder in Rathsbibliotheken vermodert oder in andern konſerviret worden, nicht ſowohl vereinigen als völlig überbieten werde.

Im nämlichen Brief, der uns nach der Moluckiſchen Inſel lockt, ſchreibt mir der Doktor eine

Neuigkeit, die inſofern hier einen Platz verdient, weil einer da iſt und ich den Sektor gern voll haben möchte, indem ich bloß abſchriebe.

„Der Profeſſor Hoppedizel, der auſſer dem Philoſophiren und Prügeln nichts ſo liebt als Spasmachen, will ſo bald der Mond wieder ſpäter aufgeht, den machen, daß er ein Spitzbube iſt. Ich traf ihn vor einigen Tagen an, daß er ſich einen langen Bart zurecht ſott, ferner Brecheiſen verſteckte und Maſken wählte. Ich fragte ihn, auf welcher Redoute er ſtehlen wolle? Er ſagte, in der Mauſſenbachſchen — kurz er will deinen Gerichtsprinzipal, dadurch daß er mit einer kleinen Bande einbricht und ſtatt Beute Spaß macht, in einen theatraliſchen Kunſt Schrecken jagen. Zu wünſchen wäre, dieſer artiſtiſche und ſatyriſche Räuberhauptmann würde für einen wahren genommen, und mit ſeinen Brech-Apparat auf einen Arreſtanten-Wagen gebracht und öffentlich hereingefahren — nicht etwan, damit der gute Hoppedizel dabei verſehret würde — ſondern nur damit dieſer korſariſche Stoiker auf die Folter käme und dadurch drei Menſchen auf einmal ins Licht ſetzte, erſtlich ſich, indem er weniger das Verbrechen als ſeine ſtoiſchen

Grundſätze bekennte — zweitens den Peſtilenziar oder mich, indem ich bei der Tortur (wie wir bei allen Schmerzen thun) die Rückſichten auf ſeine Geſundheit vorſchriebe — drittens den Juſtiziar oder Dich, der du zeigen könnteſt, daß du deine akademiſchen Kriminalhefte ſchon noch im Koffer hätteſt.“

Ich glaube, es wird dem Leſer auch ſo gehen wie mir, daß uns auf dem Blumengeſtade unter den Wollauten der Natur, dieſes Seetreffen des großen Weltmeers und dieſes Schieſſen deſſelben eine ſchreiende Diſſonanz zu machen ſcheint.

Drei u. funfzigſter od. der gröſte Freuden-Sekt. oder der Geburtstags- od. Teibors-Sektor.

Der Morgen — der Abend — die Nacht —
de

Heute iſt Beatens Feſt und wird immer ſchöner — mein Schreibepult iſt neun Millionen Quadratmeilen breit, nämlich die Erde — die Sonne iſt meine Epiktets-Lampe und ſtatt der Handbibliothek rauſchen die Blätter des ganzen Naturbuchs vor mir .... Aber von vornen an! Uebrigens lieg' ich jezt auf der Inſel Teibor.

Die Tage vor ſchlechtem Wetter ſind auch meteorologiſch die ſchönſten. Da wir heute als die friedlichſte Quadrupelalliance, die es giebt, durch unſer ſingendes Thal, eh' noch die Morgenſtralen hereingeſtiegen waren, hinaus giengen, um noch vor neun Uhr recht gemächlich auf der kleinen Molucke Teibor anzukommen: ſo ſtreckte ſich ein ganzer kryſtallener quellenheller Tag auf den weiten Fluren vor uns hin — wir waren bisher an ſchöne gewöhnt, aber an den ſchönſten nicht. — Die Erdkugel ſchien eine helle aus Dünſten und Lüften herausgehobene Mondkugel zu ſeyn — die Berg- und Waldſpitzen ſtanden nackt im tiefem Blau, ſo zu ſagen ungepudert von Nebeln — alle Proſpekte waren uns näher gerückt und der Dunſt vom Glaſe, wodurch wir ſahen, abgewiſcht — die Luft war nicht ſchwül, aber ſie ruhte auf den Gewürz-Fluren unbeweglich aus und das Blatt nickte, aber nicht der Zweig und die hängende Blume wankte ein wenig, aber bloß unter zwei kämpfenden Schmetterlingen .... Es war der Ruhetag der Elemente, die Sieſte der Natur: ein ſolcher Tag, wo ſchon der Morgen die Natur eines ſchwärmeriſchen Abends hat und wo ſchon er uns an unſere Hoffnungen, an unſre Vergangenheit und an unſer Sehnen erinnert, kömmt nicht oft, kömmt für nicht viele, darf für die wenigen, in deren ſchwellendes Herz er leuchtet, nicht oft kommen, weil er die armen Menſchen, die ihm ihre Herzen wie Blumenblätter aufthun, zu ſehr erfreuet, ſie vom kameraliſtiſchen Feudalboden, wo man mehr Blumen mähen als beriechen muß, zu weit ins magiſche Arkadien verſchlägt. — Aber ihr Financiers und Oekonomen und Pächter, wenn faſt alle Jahrszeiten der Haut und dem Magen dienen:

warum ſoll nicht Ein Tag — zumal für Brunnengäſte — bloß dem zu weichen Herzen zugehören? Wenn man euch Härte vergiebt: warum wollt ihr keine Weichheit vergeben? — O ihr beleidigt ohnehin genug, ihr gefühlloſen Seelen: die ſchönere feinere iſt euch bloß unbedeutend und lächerlich; aber ihr ſeid ihr quälend und verwundet ſie. — Sonderbar iſts, daß man andern zuweilen die Vorzüglichkeit der Talente, aber nie die Vorzüglichkeit der Empfindungen zugeſteht und daß man ſeiner eignen Vernunft, aber nicht ſeinem eignen Geſchmack Irthümer zutraut.

Ein durchſichtiges Dockengeländer von Waldbäumen ſtand bloß noch zwiſchen uns und dem indiſchen Ozean, worin Teidor grünte — als uns der Steig durch das hohe Gras, das über ihn hereinſchlug, an einer Einöde oder einem iſolirten Hauſe vorübertrug, das zu entzückend in dieſem Blumen-Ozean lag, als daß man hätte vorbeigehen oder reiten können. Wir lagerten uns auf einer abgemähten Raſenſtelle, zur rechten Seite des Hauſes, zur linken eines runden Gärtchens, das ſich mitten in die Wieſe verſteckte. Im armen Gärtchen waren und nährten ſich (wie in einem toleranten Staate) auf dem nämlichen Beete Bohnen und Erbſen und Sallat und Kohlrüben; und doch hatte im Zwerggarten ein Kind noch ſein Infuſions-Gärtchen. Im blendenden und rothen Vogelhäuschen hatte eine flinke Frau gerade ihre wohlriechende Feldbäckerei und zwei Kinderhemdchen hiengen am Garten und zwei ſtanden an der Hausthür, in welchen leztern zwei braune Kinder ſpielten und uns obſervirten — ihnen that am heutigen Morgen nichts wohl als ihren entblößten Füſſen die Sonne. O Natur! o Seligkeit! Du ſucheſt wie die Wohlthätigkeit gern die Armuth und das Verborgne auf!

Das Klügſte, was ich heute geſagt habe und vermuthlich ſagen werde, iſt gewiß die Gras-Rede am Morgen neben dem Häuschen. Als ich ſo den ſtehenden Himmel, die Wind- und Blätterſtille betrachtete, in der der vertikale Flügel des Papilions und das Härchen der Raupe unverbogen blieb: ſo ſagt' ich: „wir und dieſes Räupchen ſtehen unter und in drei allmächtigen Meeren, unter dem Luftmeer, unter dem Waſſermeer und unter dem elektriſchen Meere: gleichwohl ſind die brauſenden Wogen dieſer Ozeane, dieſe Meilen-Wellen, die ein

Land zerreiſſen können, ſo geglättet, ſo bezähmet, daß der heutige Sabbaths-Tag herauskömmt, wo den breiten Flügel des Schmetterlings kein Lüftchen ergreift oder um ein geſiedertes Stäubgen berupft und wo das Kind ſo ruhig zwiſchen den Elementen Leviathans tändelt und lächelt. — Wenn das kein unendlicher Genius bezwungen hat, wenn wir dieſem Genius keine Zuſammenordnung unſers künftigen Schickſals und unſerer künftigen Welt zutrauen." ....

O unendlicher Genius der Erde! an deinen Buſen wollen wir unſre kindlichen Augen ſchmiegen, wenn ſich der Sturm von der Kette losreiſſet — — an dein allmächtiges heiſſes Herz wollen wir zurückſinken, wenn uns der eiſerne Tod einſchläfert! indem er vorbeigeht! —

So flugen wir unſchuldig-zufrieden, ohne Haſtigkeit und Heftigkeit den Wellen zu, die an Fenks Landhaus ſpülten. Sonderbar iſts, es giebt Tage, wo wir freywillig unſer ſtilles fort-vibrirendes Vergnügen von den äuſſern Gegenſtänden uns ſtediren laſſen (wodurch wir ungewöhnlich gegen ächten Stoiziſmus verſtoßen) — noch ſonderbarer iſts, daß manche Tage dieſes wirklich thun. — —

Ich meine das: ein gewiſſes ſtilles wellen-glattes Zufriedenſeyn — nicht verdient durch Tugend, nicht erkämpft durch Nachdenken — wird uns zuweilen von dem Tage, von der Stunde gereicht, wo alle die jämmerlichen Kleinigkeiten und Franzen, woraus unſer eben ſo kleinliches als kleines Leben zuſammengenäht iſt, mit unſern Pulſen alterniren, und unſerem Blute nicht entgegen flieſſen — z. B. wo (wie heute geſchah) der Himmel unbewölkt, der Wind im Schlaf, der Fährmann, der nach Teidor bringt, bei der Hand, der Herr des Landhauſes, D. Fenk, ſchon vor einer Stunde gegenwärtig, das Waſſer eben, das Boot trocken, der Anlandungs-Hafen tief und alles recht iſt ... Wahrhaftig wir ſind alle auf einen ſo närriſchen Fuß geſetzt, daß es zu den Menſchenfreuden, worüber der Zerbſter-Konſiſtorialrath Sintenis zwei Bändchen abgefaſſet, mit gerechnet werden kann — in Deutſchland, aber in Italien und Pohlen weit weniger, — zuweilen einen oder den andern Floh zu greifen . . . . . . Will man alſo einen ſolchen paradieſiſchen Tag erleben: ſo muß nicht einmal eine Kleinigkeit, über die man in ſtoiſch-energiſchen Stunden wegſchreitet, im Wege liegen; ſo wie ſich über die Sonne, wenn ein Brennſpiegel ſie herunter holen will, nicht das dünnſte Wölkchen ſchieben darf ... Ich bin jetzt im Enthuſiasmus und verſichere, ich kann mir unmöglich etwas närriſcheres denken als unſer Leben, unſere Erde, und Menſchen und unſre Bemerkung dieſer Narrheit ....

Der indiſche Ozean war ein lärmender Marktplatz wie ein ſineſiſcher Strom, überall bewegte ſich auf ihm Freude, Leben und Glanz, von ſeiner Oberfläche bis zu ſeinem Grunde, wo die zweite Halbkugel des Himmels mit ihrer Sonne zitterte. Im Landhauſe waren die Wände weiß, weil für einen (ſagte Fenk) der aus der in lauter Feuer und Lichtern ſtehenden Natur in eine enge Klauſe tritt, kein Kolorit dieſer Klauſe hell genug ſeyn könne, um einen traurigen beſchränkten Eindruck abzuwenden.

Alsdann ruhten wir aus, indem wir von einer beſchatteten Grasbank der Inſel zur andern giengen, von Birkenblättern und indiſchen Wolken angefächelt — dann muſizierten — dann dinierten wir, erſtlich am Tiſche eines Wirthes, der auf eine luſtige Art fein und delikat zu ſeyn weiß, zweitens vor den in alle Weltgegenden aufgeſchloſſenen Fenſtern, die uns noch mehr in alle Strudel der freudigen Natur hinein drehten als wären wir drauſſen geweſen, und drittens jeder von uns mit einer Hand, die die weiche Beere des Vergnügens abzunehmen weiß ohne ſie entzwei zu drücken. — Ottomar kömmt abends — die zwei Mädgen haben ſich unter Blumen und der glückliche Guſtav unter Schatten verlohren.— der Biograph liegt hier wie der Juriſt Bartolus auf dem bebenden Graſe und ſchildert alles — Fenk ordnet auf abend an. — Erſt abends tritt der Vollmond unſerer heutigen Freude ein; und ich danke dem Himmel, daß ich jezt mit meiner biographiſchen Feder nachgekommen bin und niemals mehr weiß als ich berichte: anſtatt daß ich bisher mehr wuſte und mir den biographiſchen Genuß der freudigſten Scenen durch die Kenntniß der traurigen Zukunft verſalzte. Jezt aber könnt' in der nächſten Viertelſtunde uns alle der Ozean erſäufen: in der jezigen lächelten wir in ihn hinein.

Da ich jezt ſo ruhig bin und nicht ſpazieren gehen mag: ſo will ich über das Spazierengehen, das ſo oft in meinem Werke vorkömmt, nicht obne Scharfſinn reden. Ein Mann von Verſtand und Logik würde meines Bedünkens alle Spazierer wie die Oſtindier, in vier Kaſten zerwerfen.

In der I. Kaſte laufen die jämmerlichſten, die es aus Eitelkeit und Mode thun und entweder ihr Gefühl oder ihre Kleidung oder ihren Gang zeigen wollen.

In der II. Kaſte rennen die Gelehrten und Fetten, um ſich eine Motion zu machen und weniger um zu genießen als um verdauen was ſie ſchon genoſſen haben: in dieſes paſſive unſchuldige Fach ſind auch die zu werfen, die es thun ohne Urſache und ohne Genuß oder als Begleiter oder aus einem thieriſchen Wohlbehagen am ſchönen Wetter.

Die III. Kaſte nehmen die wenigen ein, in deren Kopfe die Augen des Landſchaftsmahlers ſtehen, in deren Herz die großen Umriſſe des Welt-Alls dringen, und die der unermeßlichen Schönheitslinie nachblicken, welche mit Epheufaſern um alle Weſen fließet — und welche die Sonne und den Blutstropfen und die Erbſe ründet und alle Blätter und Früchte zu Zirkeln ausſchneidet. — O wie wenig ſolcher Augen ruhen auf den Gebirgen und auf der ſinkenden Sonne und auf der ſinkenden Blume!

Eine IV. beſſere Kaſte, dächte man, könnt' es nach der dritten gar nicht geben: aber es giebt Menſchen, die nicht bloß ein artiſtiſches, ſondern ein heiliges Auge auf die Schöpfung fallen laſſen — die in dieſe blühende Welt die zweite verpflanzen und unter die Geſchöpfe den Schöpfer — die unter dem Rauſchen und Brauſen des tauſendzweigigen dicht eingelaubten Lebensbaums niederknien und mit dem darin webenden Genius reden wollen, da ſie ſelber nur geregte Blätter daran ſind — die den tiefen Tempel der Natur nicht als eine Villa voll Gemählde und Statuen ſondern als eine h. Stätte der Andacht brauchen — kurz die nicht bloß mit dem Auge, ſondern auch mit dem *Herzen* ſpazieren gehen....

Ich weiß kein größeres Lob als daß ich von dieſen Menſchen leicht auf unſer liebendes Paar hinübergleiten kann — die Liebe deſſelben iſt ein ſolcher Spaziergang, das Leben der beiden Menſchen iſt auch ein ſolcher. — Ich will nur noch, eh ich mich vom erdrückten Gras aufrichte, ſo viel bemerken, daß Guſtavs Liebe ganz in die Realdefinition einpaſſet, die von ihr an einer ſchwärmeriſchen Sommermitternacht zu machen iſt — die edelſte Liebe (kann man definieren) iſt bloß die zarteſte, tiefſte, feſteſte Achtung, die ſich weniger durch Thun als durch Unterlaſſen offenbaret, die ſich wechſelſeitig erräth, die auf beide Seelen (bis zum Erſtaunen) die nämlichen Saiten zieht, die die edelſten Empfindungen mit einem neuen Feuer höher trägt, die immer aufopfern, nie bekommen will, die der Liebe gegen das ganze Geſchlecht nichts nimmt ſondern alles giebt durch das Individuum, dieſe Liebe iſt eine Achtung, in der der Druck der Hände und der Lippen ſehr entbehrliche Beſtandtheile ſind und gute Handlungen ſehr weſentliche, kurz eine Achtung die vom gröſſern Theile der Menſchen ausgehöhnet und vom kleinſten tief geehret werden muß — — Eine ſolche herzerhöhende Achtung war Guſtavs Liebe, die gute Augenzeugen nicht nur vertrug ſondern auch intereſſierte und wärmte, weil ſie ohne jenes unſchuldig-ſinnliche Getändel mit Lippen und Händen war, woran der Zuſchauer gerade ſo viel Antheil wie am Rollenmäßigen theatraliſchen Situationen der Schauſpieler nehmen kann. — Ein Zeichen der tugendhaften Achtung oder Liebe iſt das, wenn der Zuſchauer deſto mehr Intereſſe daran findet, je gröſſer ſie iſt. Guſtavs Liebe hatte — ſeit ſeinem Petrus Falle und noch mehr ſeit der Vergebung dieſes Falls (denn viele

Fehler fühlt man erſt am tiefſten, wenn ſie verziehen ſind;—) einen ſolchen Zuſaz von Zartheit, von Zurückhaltung, von Bewußtſeyn des fremden Werths gewonnen, daß er ſich mehrere Herzen erſtritt als das weichſte, und andre Augen beherrſchte als die ſchönſten an Beaten, vor denen ſeine Blicke, wie Schneeflocken unter der nakten Sonne im Blauen, rein, ſchimmernd, zitternd und zerrinnend niederfielen. — —

— Jezt kommt alles, Ottomar und die andern.

— — — — — — — —

— — — — — — — —

Meine Uhr ſchlägt jezt zwei Uhr nach Mitternacht und noch iſt Beatens und des Paradieſes Geburtstag nicht beſchloſſen: denn ich ſetze mich jezt her, ihn zu beſchreiben; wenn ich anders auf dem Stuhl bleibe und nicht wieder in das blaue Gewölbe, das über ſo viele heutige Freuden ſeine Sternen-Stralen warf, hinaus irre.

Gegen abend flog Ottomar über das Waſſer herüber. Er ſieht immer aus wie ein Mann, der an etwas Weites denkt, der jezt nur ausruhet, der die hereinhängende Blume der Freude abbricht, weil ihn ſeine fliehende Gondel vor ihr vorüberreißt, nicht

weil

weil er daran denkt. Er hat noch ſeine erhabenſte Sprache und ſein Auge, das den Tod geſehen. Immer noch iſt er ein Zahuri, *) der durch alle Blumengewinde und alle Graspartien der Erde durchſchauet und zu den unbeweglichen Todten hinunterſieht, die unter ihr liegen. So ſanft und ſtürmiſch, ſo humoriſtiſch und melancholiſch, ſo verbindlich und unbefangen und frei! er behauptete, die meiſten Laſter kämen von der Flucht vor Laſtern — aus Furcht, ſchlimm zu handeln, thäten wir nichts und hätten zu nichts großem mehr Muth — wir hätten alle ſo viel Menſchenliebe, daß wir keine Ehre mehr hätten — aus Menſchen-Schonung und Liebe hätten wir keine Aufrichtigkeit, keine Gerechtigkeit, wir ſtürzten keinen Betrüger, keinen Tyrannen ꝛc.

Ihn wunderte Beata, die nicht den gewöhnlich erzwungenen ſondern ſteigenden Antheil an unſern Reden nahm: denn er glaubt, mit einer Frau könne man von Himmel und Hölle, von Gott und Vaterland ſprechen: ſo denke ſie doch unter dem ganzen Hören an nichts als an ihre Geſtalt, ihr

---

*) Die Zahuri in Spanien ſehen durch die verſchloſſene Erde hindurch bis zu ihren Schätzen hinab, zu ihren Todten, zu ihren Waſſern ꝛc.

Stehen, ihren Anzug. „Ich nehme ſagte Fenk, erſtlich alles aus, und zweitens auch die Phyſiognomik: auf dieſe horchen alle, weil ſie alle ſie ſogleich gebrauchen können.“

Der magiſche Abend trieb immer mehr Schatten vor ſich voraus; er nahm endlich alle Weſen auf ſeinen wiegenden Schooß und legte ſie an ſich, um ſie ruhig, ſanft und ſtille zu machen. Wir fünf Inſulaner wurdens auch. Wir giengen ſämmtlich hinaus auf eine kleine künſtliche Anhöhe, um die Sonne bis zur Treppe hinunter zu begleiten eh ſie über Ozeane nach Amerika hinabſchift.* Plötzlich ertönten drüben in einer andern Inſel fünf Alphörner und giengen ihre einfachen Töne ziehend auf und ab. Die Lage wirkt mehr auf die Muſik als die Muſik auf die Lage. In unſerer Lage — wo man mit dem Ohr ſchon an der Alpenquelle, mit dem Auge auf der am Abend übergoldeten Gletſcherſpitze iſt und ſich um die Sennenhütte Arkadien und Tempe und Jugend-Auen denkt, und wo wir dieſe Phantaſien vor der untergehenden Sonne und nach dem ſchönſten Tage fliegen ließen — da folgt das Herz einem Alphorn mit größern Schlägen als einem Konzertſaale voll geputzter Zuhörer. — O das Entreebillet zur Freude iſt ein gutes, und dann ein ruhiges Herz! — Die dunkeln wolkigen durchſchimmerten Begriffe, die der verſtorbne Baron Wolf von allen Empfindungen verlangt, müſſen langſam über die Seele ziehen oder gänzlich ſtehen, wenn ſie ſich vergnügen ſoll; ſo wie Wolken, die langſam gehen, ſchönes Wetter, und fliegende ſchlimmes bedeuten. „Es giebt, ſagte Beata, tugendhafte Tage, wo man alles vergiebt und alles über ſich kann, wo die Freude gleichſam im Herzen kniet und betet, daß ſie länger da bleibe und wo alles in uns ausgeheitert und beleuchtet iſt — wenn man dann vor Vergnügen darüber weint: ſo wird dieſes ſo groß, daß alles wieder vorbei iſt."

„Ich ſagte Ottomar, werfe mich lieber in die ſchaukelnden Arme des Sturms. Wir genießen nur blinkende, glühende Augenblicke; dieſe Kohle muß heftig herumgeſchleudert werden damit der brennende Kreis der Entzückung erſcheine."

„Und doch, ſagt' er, bin ich heute ſo froh vor dir unterſinkende Sonne! . . . Je froher ich in einer Stunde in einer Woche war, deſto mehr ſtürmte dann die folgende — wie Blumen iſt der

Menſch, je heftiger das Gewitter werden wird, deſto mehr Wolgerüche verhauchen ſie vorher.“

„Sie müſſen uns nicht mehr einladen, H. D.“ ſagte lächelnd Beata, aber ihr Auge ſchwamm doch in etwas mehr als in Freude.

Unter dem Rothanfliegen des Himmels trat die Sonne auf ihre letzte Stufe, von farbigen Wolken umlagert. Die Alphörner! und ſie verſchwanden im nämlichen Nu. Eine Wolke um die andere erblaßte und die höchſte hieng noch durchglühet herab. Beata und meine Schweſter ſcherzten weiblich darüber, was dieſe illuminierten Nebel wol ſeyn könnten — die eine machte daraus Weihnachtsſchäfgen mit roſenrothen Bändern, eine rothe Himmelsſchärpe — die andre feurige Augen oder Wangen unter einem Schleier — rothe und weiße Nebel-Roſen — einen rothen Sonnen-Hut u. ſ. w. . . . . —

Punſch, denk' ich, wurde dann für die Herren gebracht, von denen einer ihn in ſolcher Mäſſigkeit zu ſich nahm, daß er noch um 2½ Uhr ſeinen Sektor ſetzen kann. Wir giengen dann unter dem kühlenden rauſchen Baum des Himmels, deſſen Blüthen Sonnen und deſſen Früchte Welten ſind, hin und her. Das Vergnügen führte uns bald auseinander bald zu einander und jeder war gleich ſehr fähig, ohne und durch Geſellſchaft zu genieſſen. Beata und Guſtav vergaßen aus Schonung über die fremde Liebe und Freude ihre beſondere und waren unter lauter Freunden ſich auch nur Freunde. O predigt doch bloß die Traurigkeit, die das Herz ſo dick wie das Blut macht, aber nicht die Freude aus der Welt, die in ihrem Taumeltanz die Arme nicht bloß nach einem Moitiſten ſondern auch nach einem wankenden Elenden ausſtreckt und aus dem Jammer-Auge, das ihr zuſieht, vorüberfliehend die Thräne nimmt! — Heute wollten wir einander alles verzeihen, ob wir gleich nichts zu verzeihen fanden. Es war nichts zu vergeben da, ſag' ich: denn als ein Stern um den andern aus der ſchattirten Tiefe herausquoll und als ich und Ottomar vor einer ſchlagenden Nachtigall umgekehret waren, um durch die Entfernung den gedämpften Lautenzug ihrer Klagen anzuhören und als wir einſam, von lauter Tönen und Geſtalten der Liebe umgeben, nebeneinander ſtanden und als ich mich nicht mehr halten konnte, ſondern unter dem groſſen jezigen und künftigen Himmel mein Herz dem zeigte, deſſen ſeines ich längſt geſehen und geliebt: ſo war das kein Verzeihen und Verſöhnen, was! ... davon Uebermorgen! ...

In veränderlichen Gruppen — bald die zwei Mädgen allein, bald mit einem dritten, bald wir alle — betraten wir die in Graß umgekleideten Blumen und giengen zwiſchen zwei nebenbuhleriſchen Nachtigallen, wovon die eine unſre Inſel, die andre die nächſte Inſel beſang, und begeiſterte — in dieſem muſikaliſchen Potpourri hatten die Blumenblätter die wohlriechenden Potpourri zugedeckt, aber alle Birkenblätter hatten die ihrigen aufgethan und wir theilten uns mit Abſicht auseinander um nicht aus unſerem zauberiſchen Otaheiti abſchiffen zu können. —

Endlich geriethen wir zufällig unter einer Silberpappel zuſammen, deren beſchneiete Blätter durch den Glanz im Abend uns um ſie verſammelt hatten. „Wir haben hohe Zeit zum Fortgehen" ſagte Beata — aber als wirs wollten oder wollen muſten: ſo gieng der Mond auf: hinter einem gegitterten Fächer von Bäumen ſchlug er ſo beſcheiden als er ſtill über die blinde Nacht wegflieſſet, ſeine Wolken-Augenlieder auf, und ſein Auge ſtrömte und er ſah uns an wie die Aufrichtigkeit und die Aufrichtigkeit ſah auch ihn an. „Wollen wir nur — ſagte Ottomar, in deſſen heißer Freundſchafts-Hand man gern jede weibliche entrieth — bleiben, bis es auf dem Waſſer lichter wird und der Mond in die Thäler herein leuchten kann — wer weiß, wenn wirs wieder ſo haben?“ Endlich fügt er hinzu: „ich und Guſtav verreiſen ohnehin morgen früh und das Wetter hält nicht mehr lange.“ Es iſt das ſiebenwöchentliche unbekannte Verreiſen, von dem ich alle Muthmaßungen, die es bisher ſo wichtig und räthſelhaft vorſtellten, gern hier zurücknehme.

Wir blieben wieder; das Geſpräch wurde einſylbiger, der Gedanke vielſylbiger und das Herz zu voll, wie uns der abnehmende Mond an der Aufgangsſchwelle auch voll vorkam. Wenn einmal eine Geſellſchaft die Hand vom Thürdrücker, woran ſie ſie ſchon hatte, wieder wegthut: ſo erregt dieſer Aufſchub die Erwartung größerer Vergnügungen und dieſe Erwartung erregt Verlegenheit — wir aber wurden bloß um einander ſtiller, verbargen unſere Seufzer über die Falkenflügel fröhlicher

Stunden und vielleicht brachte manches weggewandte Auge dem Monde das Opfer, das ihm der traurigſte und der freudigſte Menſch ſo ſchwer verſagen können. . . .

Gerade jezt drängte ich mich wieder hinaus in ſeine Strahlen und komme wieder an meinen Schreibtiſch und danke dem Schleier der Nacht, der um das Univerſum doppelt herumreicht, daß er auch über den gröſten Schmerzen und Freuden der Menſchen ſich faltet. . . . Wir waren alſo auf unſerer Inſel ſo ſchwermüthig ſtumm wie an einer Pforte der fröhligen Ewigkeit: der Länder-breite Frühling zog mit ſeiner Herrlichkeit — mit ſeinem geſunknen lauen Monde — mit ſeinem ſchillernden Venusſtern — mit ſeiner erhabnen Mitternachtsröthe — mit ſeinen himmliſchen Nachtigallen vor fünf Menſchen vorüber; er warf und häufte in dieſe fünf Ueberglückliche ſeine Knoſpen und ſeine Blüthen und ſeine dämmernden Proſpekte und Hoffnungen und ſeine tauſend Himmel und nahm ihnen nichts dafür weg als ihre Sprache. O Frühling o Erde Gottes! o unumſpannter Himmel! ach! regte ſich heute doch in allen Menſchen auf die das Herz in freudigen Schlägen, damit wir alle neben einander unter den Sternen niederfielen und den heißen Athem in Eine Jubel-Stimme ergöſſen und alle Freuden in Gebete, und das hohe Herz nach dem hohen Himmelsblau richteten und in der Entzückung nicht Kummer- ſondern Wonne-Seufzer abſchickten, deren Weg ſo lang zum Himmel wie unſerer zum Sarge iſt? . . . Du bitterer Gedanke! oft unter lauter Unglücklichen der Fröhliche zu ſeyn — du ſüßerer, unter lauter Glücklichen der Betrübte zu ſeyn!

Endlich floſſen vom Silberblick des ſteigenden Mondes die trübenden Schlacken hinweg; er ſtand wie eine unausſprechliche Entzückung höher in der Nacht des Himmels, aus deſſen Hintergrund in den Vorgrund gemalt. Die Fröſche durchſchlugen wie eine Mühle die Nacht und ihr forttönender vielſtimmiger Lärm hatte die Wirkung des forttönenden Schweigens. — O welcher Menſch, den der Tod zu einem über die Erde fliegenden Engel gemacht hätte, wäre nicht auf ſie niedergefallen und hätte unter irdiſchem Laub und auf der irdiſchen vom Monde überſilberten Erde (wie von der Sonne übergoldeten) nicht an ſeinen verlaſſenen Himmel gedacht und an ſeine alten Menſchen-Auen, ſeine alten Frühlinge hienieden und an ſeine vorigen Hofnungen unter den Blüten? —

Ihr Rezenſenten! vergebt mir nur heute und laſſet mich fortfahren!

Endlich ſtiegen wir in die Gondel wie in einen Charons Nachen ein, wir räumten entzückt und unwillig das buſchige Ufer und den aus dem Waſſer an ſeine Blätter aufgeſtralten Wiederſchein — das gröſte Vergnügen, der gröſte Dank treiben nicht horizontale ſondern ſenkrechte, ins Herz greifende verſteckte Wurzeln — wir konnten alſo zu Fenk nicht viel ſagen, der von der Freudenſtätte heute Nacht nicht weggeht. — Du Freund! der mir theurer als allen andern iſt, vielleicht wenn alles ſtiller und der Mond höher und reiner und die Nacht ewiger iſt, gegen Morgen hin, wirſt du zu weinen anfangen über beides was die Erde dir gegeben, was ſie dir genommen hat. — Geliebter! wenn du es jetzt in dieſer Minute thuſt: ſo thu' ichs jetzt ja auch! — . . .

Mit unſerem erſten Tritt ins Boot durchdrangen (wahrſcheinlich auf Fenks Anordnung) die Alphörner wieder die Nacht; jeder Ton klang in ihr wie eine Vergangenheit, jeder Akord wie ein

Seufzer nach einem Frühling der andern Welt; der Nacht-Nebel ſpielte und rauchte über Wäldern und Gebirgen und zog ſich wie die Gränze des Menſchen, wie Morgenwolken der künftigen Welt um unſere Frühlingserde. Die Alphörner verhallten wie die Stimme der erſten Liebe an unſeren Ohren und wurden lauter in unſern Phantaſien; das Ruder und Boot ſchnitt das Waſſer in eine glimmende Milchſtraße entzwei; jede Welle war ein zitternder Stern; das wankende Waſſer ſpiegelte die Libration des Mondes nach, den wir lieber vertauſendfältigt als verdoppelt hätten und deſſen ſanftes Lilienantlitz unter der Welle noch blaſſer und holder blühte. — Umzingelt von vier Himmeln — denn oben im Blauen, auf der Erde, im Waſſer und in uns — ſchifften wir durch ſchwimmende Blüten hin. Beata ſaß am einen Ende des Bootes entgegengerichtet dem andern, dem Monde und dem Freund ihrer zarten Seele — ihr Blick glitt leicht zwiſchen dem Monde und ihm herab und hinauf — er dachte an ſeine morgendliche Reiſe und an ſeine längere Legations-Reiſe und bat uns alle um ſchriftliche Denkmäler, damit er immer gut bliebe wie jetzt unter uns und erinnerte Beata an ihr Verſprechen, ihm auch eines zu geben — ſie hatt' es ſchon geſchrieben und gab es ihm heute beim Abſchied — Der frohe Tag, der frohe Abend, die himmliſche Nacht füllte ihre Augen mit tauſend Seelen und mit zwei Thränen, die ſtehen blieben — ſie deckte und trocknete das eine Auge mit dem weiſſen Tuche und ſah Guſtav mit dem zweiten rein und ſtrömend an wie ein Spiegelbild .... Du gute Seele dachteſt, du verbärgeſt auch das zweite Auge! —

Endlich — o du ewiges unaufhörliches Endlich! — brach auch unſere ſilberne Wellen-Fahrt an ihrem Ufer: ach das gegenüberliegende lag öde und überſchattet dort. Ottomar riß ſich im wehmüthigſten Enthuſiaſmus los und unter dem Verklingen der Schweizer-Töne ſagte mein erneuerter Freund: „es iſt wieder vorüber — alle Töne verhallen — alle Wellen verſinken — die ſchönſten Stunden ſchlagen aus und das Leben verrinnt — es giebt doch gar nichts, du weiter Himmel über uns, was uns füllet oder beglückt! — Lebt wohl! ich werde von euch Abſchied nehmen auf meinem ganzen Weg hindurch.“

Die Alpen-Echo's klangen in die weite Nacht zurück und fielen zu einem tönenden Hauche, der nicht der Erinnerung aus der Jugend ſondern aus der tiefen Kindheit glich. Wir ſchwankten, ausgefüllt vom Genuß, durch thauende Geſträuche und umgebückte ſchlaf- und thautrunkne Fluren, aus denen wir entſchlummerte Blumen riſſen, um Morgen ihre zugefaltete Schlafgeſtalt zu ſehen. Wir dachten an die ſonnenloſen Pfade des heutigen Morgens; wir giengen ohne Laut vor dem pigmäiſchen Gärtchen und Häuschen vorüber und die Kinder und die brodbackende Frau wurden von den Todesarmen des Schlummers gedrückt und umflochten. Die Zeit hatte den Mond wie einen Siſyphusſtein auf den Gipfel des Himmels gewälzet und ließ ihn wieder ſinken. In Oſten giengen Sterne auf, in Weſten giengen Sterne unter, mitten im Himmel zerſprangen kleine von der Erde abgeſandte Sterne — aber die Ewigkeit ſtand ſtumm und groß neben Gott ſelbſt und alles vergieng vor ihr und alles entſtand vor ihm. Das Feld des Lebens und der Unendlichkeit hieng nahe und lief über uns wie Ein Blitz herein und alles Große, alles Ueberirdiſche, alle Verſtorbne und alle Engel hoben unſern Geiſt in ihren blauen Kreis und ſanken ihm entgegen....

Wir traten endlich, ich an der Hand meiner Schweſter, Guſtav an Beatens Hand, ſtiller, voller, heiliger in unſer kleines Lilienbad als wirs am Morgen verlaſſen hatten. Guſtav gieng zuerſt von mir und ſagte, in fünf Tagen ſehen wir uns wieder. Beaten führt' er ihrer Hütte zu, die in Lunens Silberflammen loderte. Die weiſſe Spitze der Pyramide auf dem Eremitenberge ſchimmerte tief entfernt über den langen grünenden Weg zum Thal und durch die Nacht herüber — neben dieſer Pyramide hatten ſich die zwei Glücklichen ihre Herzen zuerſt gegeben, neben ihr ruhte ein Freund von ſeinem Leben aus und ihre weiſſe Spitze zeigte den Ort, wo ſein Frühling ſchöner iſt. — Sie hörten die Blätter der Terraſſe liſpeln, und den Lebensbaum, wo ſie nach dem Untergang der Sonne ſich zum zweitenmal ihre Seelen gegeben hatten... O ihr zwei Ueberſeligen und Schuldloſen! jetzt ſchöpft ein guter Seraph für euch eine Silber-Minute aus dem Freuden-Meere, das in einer ſchönern Erde liegt — auf dieſem eilenden Tropfen blinkt die ganze Perſpektive des Edens, worin der Engel iſt; die Minute wird jetzt zu euch herunter rinnen, aber ach ſo ſchnell wird ſie vorüber gehen! —

Beata gab Guſtav, als Wink zum Abſchied, das begehrte Blatt — er drückte die Hand, aus der es kam, an ſeinen ſtillen Mund — er konnte weder Dank noch Lebewohl ſagen — er nahm ihre zweite Hand und alles rief und wiederholte in ihm „ſie iſt ja wieder dein und bleibt es ewig" und er mußte weinen über ſeine Seligkeit. — Beata ſah ihm in ſein überſtrömendes Herz und ihres floß in eine Thräne über und ſie wußt' es noch nicht — aber als die Thräne des heiligſten Auges auf die Roſenwange glitt und an dieſem Roſenblatte mit erzitterndem Schimmer hieng — als ſeine feſſelnde und ihre gefeſſelte Hände ſie nicht trocknen konnten — als er mit ſeinem flammenden Angeſicht, mit ſeiner überſeligen zerſpringenden Bruſt die Zähre nehmen wollte und ſich nach dem Schönſten auf der Erde wie eine Entzückung nach der Tugend neigte und mit ſeinem Geſicht das ihrige berührte: dann führte der Engel, der die Erde li[illegible], die zwei frömmſten Lippen zu einem unauslöſchlichen Kuſſe zuſammen — dann verſanken alle Bäume, vergiengen alle Sonnen, verflogen alle Himmel und Himmel und Erde hielt Guſtav in einem einzigen Herz an ſeiner Bruſt — dann giengeſt du, Seraph, in in die ſchlagenden Herzen und gabeſt ihnen die Flammen der überirdiſchen Liebe — und du hörteſt fliehen von Guſtavs heiſſen Lippen die gehauchten Laute: „o du Theure! Unverdiente! und ſo Gute! ſo Gute!“

Es ſei genug — die hohe Minute iſt vorüber gefloſſen — der Erdentag ſchickt ſein Morgenroth ſchon an den Himmel — mein Herz komme zur Ruhe, und jedes andre auch!

Vier u. funfzigſter od. 6ter Freuden-Sektor.

Tag nach dieſer Nacht — Beatens Blatt — Merkwürdigkeit.

Ich bitte die Kritik um Verzeihung, wenn ich heute Nacht zuviele Metaphern und zuviel Feuer und Lärm gemacht: ein Freuden-Sektor (ſo wie die Kritik darüber) muß ſich das gefallen laſſen, ſobald einmal der Verfaſſer ſich eine ähnliche Ueberfracht von Zitronenſäure, Theeblüte, Zuckerrohr und Rack gefallen läſſet, wie ich that.

Ich legte mich heute Nacht gar nicht nieder: die Vögel fiengen ſchon wieder zu ſingen an, und als der Traum kaum das vergangne Schauſpiel einige 40mal wieder vor den zugeſunknen Augen aufgeführet hatte, macht' ich ſie wieder auf, weil die Sonne mich umflammte.

Eine durchwachte und durchfreuete Nacht läſſet einen Morgen zurück, wo man in einer ſüßen Abſpannung weniger empfindet als phantaſiret, wo die nächtlichen Töne und Tänze unſere innere Ohren immerfort anklingen, wo die Perſonen, mit denen wir ſie verbrachten, in einem ſchönen Dämmerlichte, das unſre Herzen zieht, vor unſern innern Augen ſchweben. In der That man liebt nie eine Frau mehr als nach einer ſolchen Nacht Morgens eh' man gefrühſtückt.

Ich dachte heute tauſendmal an meinen Guſtav der vor Tags ſeine fünftägige Reiſe angetreten, und an meinen feſten Ottomar, der mit ihm geht. Möchtet ihr an keine Dornen kommen als ſolche die unter die Roſe geſteckt ſind, unter keine Wolke treten als die, die euch den ganzen blauen Himmel läſſet und bloß die Glut-Scheibe nimmt, und möchte euren Freuden keine fehlen als die, daß ihr ſie uns noch nicht erzählen könnet!

Alles Sonnenlicht umzauberte und überwallte mir bloß wie erhöhtes Mondenlicht alle Schattengänge von Lilienbad; die vorige Nacht ſchien mir in den heutigen Tag herüber zu langen und ich kann nicht ſagen, wie mir der Mond, der noch mit ſeinen abgewiſchten Schimmer wie eine Schneeflocke tief gegen Abend hergieng, ſo willkommen und lieb wurde. O blaſſer Freund der Noth und der Nacht! ich denke ſchon noch an dein elyſiſches Schimmern, an deine abgekühlten Stralen, womit du uns an Bächen und in Alleen begleiteſt und womit du die traurige Nacht in einen von weiten geſehenen Tag umkleideſt! Magiſcher Proſpektmaler der künftigen Welt, für die wir brennen und weinen, wie ein Geſtorbner ſich verſchönet, ſo maleſt du jene auf unſre irdiſche, wenn ſie mit allen ihren Blumen und Menſchen ſchläft oder ſchweigend dir zuſieht! —

Ich gäbe heute die vornehmſte Viſite darum, wenn ich eine bei den Klubiſten des geſtrigen Tages machen könnte; es iſt aber nicht zu thun: ſogar Beata hat heute eine von ihrer Mutter und mein Auge konnte noch nichts von ihr habhaft werden als die fünf weiſſen Finger, womit ſie einen Blumentopf an ihrem Fenſter aus dem Schatten eines Zweigs wegdrehte. O wenn unſer altes Leben und unſre Wandelgänge wieder anheben und alles wieder beyſammenlebt: was ſoll da die Gelehrten-Republik nicht zu leſen bekommen!

Heute reich' ich ihr nichts mehr als Beatens Geleitsbrief an Guſtav, weil ich ihn nur zu mundiren brauche. Ich ſchlüpfe dann wieder ins Freie, beſchiffe nach der Seekarte meines Kopfes den geſtrigen Weg noch einmal und indem ich die verzettelten botaniſchen Blumen, die geſtern unſre vollen Hände fallen lieſſen, als Nachflor aufleſe, find' ich die höhern auch. — Man wird einige Stellen im folgenden Aufſatze Beaten verzeihen, wenn ich vorausſage, daß ſie — vielleicht durch ihr Herz ſo gut wie durch ihren Vater überliſtet, der nur ein äuſſerlicher Renegat des Katholiciſmus war — von den Engeln und ihrer Anbetung mehr glaubte als Nikolai und die Schmalkaldiſchen (Waaren-) Artikel einer Lutheranerin verſtatten können. Denn das ſchwache und ſo oft hülfloſe Weib, das nicht weit über dieſe Erde zu ſteigen wagt, legt in der Stunde der Noth ſo gern ihre Bitten und ihre Seufzer vor einer Marie, vor einer Seligen; vor einem Engel nieder; aber der feſtere Mann wird nachſichtig einen Wahn nicht rügen, der ſie ſo tröſten kann. —

Wünſche für meinen Freund.

Es iſt kein Wahn, daß Engel um den bedrohten Menſchen mitten in ihren Freuden wachen, wie die Mutter unter ihren Freuden und Geſchäften ihre Kinder hütet. Ach! ihr unbekannten Unſterblichen! ſchlieſſet euch ein einziger Himmel ein? — Dauert euch nie der wehrloſe Erdenſohn? —, Solltet ihr gröſſere Thränen abzutrocknen haben als unſre? — ach wenn der Schöpfer ſeine Liebe ſo in euch wie in uns gelegt hat, ſo ſinkt ihr gewiß auf dieſe Erde und tröſtet das umſtürmte Herz unter dem Monde, fliegt um die gedrückte Seele, deckt eure Hand auf die verſiegende Wunde und denkt an die armen Menſchen!

Und wenn hienieden ein Geiſt geht, der euch einmal gleichen wird, könnt ihr euren Bruder vergeſſen? — Engel der Freude! ſei mit meinem und dinem Freunde, wenn die Sonne kömmt und laſſ' ihn ſchöne fromme Morgen angrünen! Sei mit Ihm, wenn ſie höher geht und wenn ihn die Arbeit drückt — o nimm den entfernten Seufzer einer Freundin und kühle damit Seinen! Sei mit ihm wenn die Sonne weicht und richte ſein Auge auf den im weiſſen Trauergewand aufſteigenden Mond und auf den weiten Himmel, worin der Mond und du gehen! —

Engel der Thränen und der Geduld! Du, der du öfter um den Menſchen biſt! ach vergeſſe mein Herz und mein Auge und laſſ' ſie bluten; — ſie thun es doch gern — aber ſtille wie der Tod, das Herz und das Auge meines Freundes und zeig' ihnen auf der Erde nichts als den Himmel jenſeits der Erde. — Ach Engel der Thränen und der Geduld! Du kennſt das Auge und das Herz, das ſich für ihn ergieſſet, du wirſt ſeine Seele vor ſie bringen, wie man Blumen in den Sommerregen ſtellet! Aber thu' es nicht, wenn es ihn zu traurig macht! O Engel der Geduld! ich liebe dich, ich kenne dich! ich werde in deinen Armen ſterben!

Engel der Freundſchaft! — vielleicht biſt du der vorige Engel? .... ach! .... Dein himmliſcher Flügel hülle ſein Herz ein und wärm' es ſchöner als die Menſchen können — ach, du würdeſt auf einer andern Erde und ich auf dieſer weinen, wenn an einem kalten Herzen ſein heiſſes, wie am gefrierenden Eiſen die warme Hand, anklebte und blutig abriſſe? .... o bedeck' ihn; aber wenn du es nicht kannſt, ſo ſag' mir ſeinen Jammer nicht!

O ihr immer Glücklichen in andern Welten! euch ſtirbt nichts, ihr verliert nichts und habt alles! — was ihr liebt, drückt ihr an eine ewige Bruſt, was ihr habt, haltet ihr in ewigen Händen. — Könnt ihrs denn fühlen in euren glänzenden Höhen droben, in eurem ewigen Seelenbunde, daß die Menſchen hienieden getrennt werden, daß wir einander nur aus Särgen, eh' ſie unterſinken, die Hände reichen, ach daß der Tod nicht das einzige, nicht das ſchmerzhafteſte iſt, was Menſchen ſcheidet — eh' er uns aus einander nimmt, ſo drängt ſich noch manche kältere Hand herein und ſpaltet Seele von Seele;— — ach dann flieſſet ja auch das Auge und das Herz fällt klagend zu, eben ſo gut als hätte der Tod zertrennt, wie in der völligen Sonnenfinſterniß ſo gut wie in der längern Nacht der Thau ſinkt, die Nachtigall klagt, die Blume zuquillt!

— Alles Gute, alles Schöne, alles was den Menſchen beglückt und erhebt, ſei mit meinem Freunde; und alle meine Wünſche vereinigt mein ſtilles Gebet."

* * *

Ich thue ſie alle mit, nicht bloß für Guſtav, ſondern für jeden den ich kenne und für die andern auch.

Ob es gleich ſchon eilf Uhr zu Nachts iſt: ſo muß ich dem Leſer doch etwas Melancholiſch-Schönes melden, das eben jetzt vorüberzog. Ein ſingendes Weſen ſchwebte durch unſer Thal, aber von Blättern und Dämmerung verdeckt, weil der Mond noch nicht auf war. Es ſang ſchöner als ich noch hörte:

— — Niemand, nirgends, nie.
— — Die Thräne, die fällt.
— — Der Engel, der leuchtet.
— — Es ſchweigt.
— — Es leidet.
— — Es hofft.
— — Ich und Du!

Offenbar fehlet jeder Zeile die Hälfte, und jeder Antwort die Frage. Es fiel mir ſchon einigemale ein, daß der Genius, der unſern Freund erzog, ihm beim Abſchied Fragen und Diſſonanzen dagelaſſen, deren Antworten und Auflöſungen er mitgenommen: ich denk', ich hab' es dem Leſer auch geſagt. Ich wollt', Guſtav wäre da. Aber ich habe nicht den Muth, mir die Freude auszudenken, daß auch der Genius ſich in unſre Freuden-Guirlande zu Lilienbad eindränge! — Ich höre noch immer die gezognen Flötentöne aus dieſem unbekannten Buſen hinter den Blüten klagen; aber ſie machen mich traurig. Hier liegen die ewigſchlafenden Blumen, die ich heute auf dem Steige unſrer letzten Nacht zuſammentrug, neben aufgefalteten wachenden, die ich erſt ausriß — ſie machen mich auch traurig. — Es giebt für mich und meine Leſer nichts nöthigeres als jetzt einen neuen Freuden-Sektor anzuheben, damit wir unſer altes Leben fortſetzen . . . .

O Lilienbad! du biſt nur einmal in der Welt; und wenn du noch einmal vorhanden biſt, ſo heiſſeſt du B—zka.

Letzter Sektor.

† † † † † † † † d

Wir unglücklichen Brunnengäſte! es iſt vorbei mit den Freuden in Lilienbad. — Die obige Ueberſchrift konnte noch mein Bruder machen, eh' er nach Maußenbach forteilte! denn Guſtav liegt da im *Gefängnis*. Es iſt alles unbegreiflich. Meine Freundin Beata unterliegt den Nachrichten, die wir haben und die im folgenden Briefe vom H. Doktor Fenk heute ankamen. Es iſt ſchmerzhaft für eine Schweſter, daß ſie allzeit bloß in Trauerfällen die Feder für den Bruder nehmen muß. Wahrſcheinlich wird die folgende Hiobspoſt dieſes ganze Buch ſo wie unſere bisherigen ſchönen Tage beſchließen.

* * *

Ich will dich, mein theuerer Freund, nicht wie ein Weib ſchonen ſondern dir auf einmal den ganzen außerordentlichen Schlag erzählen, der unſere glücklichen Stunden getroffen hat und am meiſten die unſerer beiden Freunde.

Drei Tage nach unſerer ſchönen Nacht — erinnerſt du dich noch an eine gewiſſe Bemerkung von Ottomar? — will der Profeſſor Hoppedizel ſeinen unbeſonnenen Spas ausführen, im Mauſſenbachſchen Schloſſe einzubrechen. Der pfiffige Jäger Robiſch war gerade nicht zu Hauſe: ſondern mit deinem Vorfahrer, dem Regierungsrath Kolb, auf einer Streiferei nach Diebsgeſindel, bei der ſie aus Luſt mitzogen. Bemerke, eine Menge Umſtände und Perſonen verknüpfen ſich hier, die ſchwerlich der Zufall zuſammen geleitet hat.

Der Profeſſor kömmt mit 6 Kameraden und hat eine Leiter mit, um ſie an dem ſeit Jahren zerbrochnen Fenſter das nach Auenthal hinüberſieht anzulegen. Aber als er unter das Fenſter tritt: ſteht ſchon eine daran. Er nimmts für den beſten Zufall und ſie ſteigen ſämmtlich, beinahe hinter einander hinauf. Oben langt eine Hand eine ſilberne Degenkuppel heraus und will ſie geben — der Profeſſor ergreift beide und ſpringt über das Fenſter hinein. Drinnen war was er ſchien, ein Dieb, welcher Handlanger auf der Leiter erwartete. Der diebiſche Realiſt fällt den Nominaliſten mit wüthender Verzweiflung an — die Gallerie auf der

Leiter ſtürzet gar nach und vermehrt das fechtende Gewimmel. Die Stöße auf dem Fußboden lärmen den horchenden Röper weniger aus ſeinem Schlafe als Bette auf — er ſein ganzes Haus und dieſes ſeinen Gerichtsdiener — es kurz zu ſagen in wenigen Minuten hatt' er mit der Wuth, womit der Geizige ſeine Güter rettet und hält, die ſpaßhaften Diebe und den ernſthaften zu Gefangnen gemacht, der wahre Dieb mochte noch ſo ſehr um ſich ſchlagen und der Profeſſor noch ſo ſehr diſputiren. Jezt ſizt alles feſt und wartet auf dich.

— Ach! hältſt du es aus wenn ich dir alles ſage? die Streifer Kolb und Robiſch finden um Mauſſenbach die Bundgenoſſen des ertapten Diebs — bringen in den Wald — gehen einer Höle zu als wüſten ſie daß ſie zu etwas führe — finden eine unterirdiſche Menſchenwelt — o! daß gerade du zu deinem Unglück da getroffen werden muſteſt, du Unſchuldiger und Unglücklicher! nun ſchlägt dein ſanftes Herz auch an der Kerkerwand! — ſoll ich dir deinen Freund Guſtav nennen? — — Eile, eile, damit es ſich anders wende!

Sieh! nicht bloß auf deine, auch auf meine Bruſt hat dieſer Tag ſich heftig geworfen. Hältſt du es aus, wenn ich noch mehr ſage? — daß es nur ein Zufall iſt, daß Ottomar noch lebt. — — Ich brachte ihm die Nachricht unſeres Unglücks. Mit einem ſchrecklichen Sträuben ſeiner Natur, in der jede Fieber mit einem andern Schauer kämpfte, hört' er mir zu und fragte mich ob keiner mit ſechs Fingern gefangen genommen worden: „ich habe in jener Waldhöle (ſagt' er) einen ſchweren Eid gethan, unſere unterirdiſche Verbindung niemand zu offenbaren, ausgenommen eine Stunde vor meinem Tode: Fenk, ich will dir jezt die ganze Verbindung offenbaren.“ — Mein Sträuben und Flehen half nichts: er offenbarte mir alles, „Guſtav muß gerechtfertigt werden ſagt' er“ — aber dieſe Geſchichte iſt nirgends ſicher, kaum im getreueſten Buſen, geſchweige auf dieſem Papier. Ottomar wurde von ſeiner ſogenannten Vernichtungs-Minute angefallen. Ich ließ ſeine Hand nicht aus meiner, damit er über ſeine Stunde Jinauslebte und ſeinen Eid bräche. — Es giebt nichts höheres als einen Menſchen, der das Leben verachtet; und in dieſer Hoheit ſtand mein Freund vor mir, der in ſeiner Höle mehr gewagt und beſſer gelebt hatte als alle Scheerauer — Ich ſah es ihm an, daß er ſterben wollte. Es war Nacht. Wir waren in der Stube, wo die wächſernen Mumien mit ſchwarzen Sträußern ſtehen, die den Menſchen erinnern wie wenig er war, wie wenig er iſt. „Beuge, ſagt er (denn ich kettete mich an ihn) deinen Kopf weg, daß ich in den Sirius ſehe — daß ich in den unendlichen Himmel hinausſehe und einen Troſt habe — daß ich mich hinwegſetze über eine Erde mehr oder weniger — o mache mir, Freund, das Sterben nicht ſo ſauer — und zürne und traure nicht — o ſchau, wie der ganze Himmel von einer Unendlichkeit zur andern ſchimmert und lebt und nichts droben tod iſt — die Menſchen aller dieſer Wachs-Leichname wohnen drinnen in jenem Blauen — o ihr abgeſchiednen, heute zieh ich auch zu euch, in welche Sonne auch mein menſchlicher Lichtfunke ſpringen möge, wenn der Körper von ihm nieder ſchmilzt: ich find' euch wieder.“ —

Das Ausſchlagen jeder Viertelſtunde hatte bisher mein Herz durchſtochen; aber die letzte Viertelſtunde tönte mich wie eine Leichenglocke an; ich bewachte ängſtlich ſeine Hände und Schritte; er fiel um mich: Nein! nein! ſagt' ich, hier iſt kein Abſchied — ich haſſe dich bis ins Grab hinein, wenn du etwas im Sinne haſt — umarme mich nicht." — Er hatt' es ſchon gethan; ſein ganzes Weſen war ein ſchlagendes Herz; er wollte in der Empfindung der Freundſchaft vergehen; er preßte ſeine Bruſt an meine, und ſeine Seele an meine: "ich umarme dich (ſagt, er) auf der Erde — in welche Welt auch der Tod mich werfe: ich vergeſſe deiner nicht; ich werde dort nach der Erde ſehen und meine Arme ausbreiten nach dem irdiſchen Freunde und nichts ſoll meine Arme füllen als die getreue, die belaſtete Bruſt derer, die mit mir hier gelitten die mit mir hier die Erde getragen haben. ... Sieh! du weinſt und wollteſt mich doch nicht umarmen! o Geliebter! — an dir fühl' ich die Eitelkeit der Erde nicht — — du wirſt ja auch ſterben! ... Großes Weſen über der Erde." ... — Hier riß er ſich von mir und ſtürzte auf ſeine Knie und betete. „Zerſtör' mich nicht, beſtraf' mich nicht! — ich gehe weg von dieſer Erde, du weißt wo der Menſch ankömmt, du weißt, was das Erdenleben und das Erdenthun iſt — aber o Gott, der Menſch hat ein zweites Herz, eine zweite Seele, ſeinen Freund! gieb mir den Freund wieder mit meinem Leben — wenn einmal alle Menſchenherzen ſtocken und alles Menſchenblut in Gräbern verfault: o gütiges, liebendes Weſen! hauch' dann über die Menſchen und zeige der Ewigkeit ihre Liebe!" Ein Aufſprung — ein Flug an mich — eine umarmende Verdrückung — ein Schlag an die Wand — ein Schuß aus ihr. —

Er lebt aber noch.

Fenk.

Leben des vergnügten Schulmeiſterleins Maria Wuz in Auenthal.

Eine Art Idylle.

Wie war dein Leben und Sterben ſo ſanft und meerſtille, du vergnügtes Schulmeiſterlein Wuz! der ſtille laue Himmel eines Nachſommers gieng nicht mit Gewölk, ſondern mit Duft um dein Leben herum: deine Epochen waren das Schwanken und dein Sterben war das Umlegen einer Lilie, deren Blätter auf ſtehende Blumen aus einander flattern — und ſchon außer dem Grabe ſchliefeſt du ſanft!

Jezt aber, meine Freunde, müſſen vor allen Dingen die Stühle um den Ofen, der Schenktiſch mit dem Trinkwaſſer an unſre Knie gerückt und die Vorhänge zugezogen und die Schlafmützen aufgeſezt werden und an die grand monde über der Gaſſe drüben und ans palais royal muß keiner von uns denken, bloß weil ich die ruhige Geſchichte des vergnügten Schulmeiſterleins erzähle — und du, mein lieber Chriſtian, der du eine einathmende

Bruſt für die einzigen dephlogiſtiſierten und ſtärkenden Freuden des Lebens, für die häuslichen haſt, ſetze dich auf den Arm des Stuhls, aus dem ich heraus erzähle und lehne dich zuweilen ein wenig an mich: du machſt mich gar nicht irre.

Seit der Schwedenzeit waren die Wuze Schulmeiſter in Auenthal und ich glaube nicht, daß Einer vom Pfarrer oder von ſeiner Gemeinde verklagt wurde. Allemal acht oder neun Jahre nach der Hochzeit verſahen Wuz und Sohn das Amt mit Verſtand — unſer Maria Wuz dozierte unter ſeinem Vater ſchon in der Woche das Abc, in der er das Buchſtabieren erlernte, das nichts taugt. Der Karakter unſers Wuz hatte wie der Unterricht anderer Schulleute etwas Spielendes und Kindiſches, aber nicht im Kummer ſondern in der Freude.

Schon in der Kindheit war er ein wenig kindiſch. Denn es giebt zweierlei Kinderſpiele, kindiſche und ernſthafte — die ernſthaften ſind Nachahmungen der Erwachſenen, das Kaufmanns- Soldatens- Handwerkers-Spielen — die kindiſchen ſind Nachäffungen der Thiere. Wuz war beim Spielen nie etwas anders als ein Haaſe, eine Turteltaube oder das Junge derſelben, ein Bär, ein Pferd oder gar der Wagen daran. Glaubt mir! ein Seraph findet auch in unſern Kollegien und Hörſälen keine Geſchäfte ſondern nur Spiele und, wenn ers hoch treibt, jene zweierlei Spiele.

Indeß hatt' er auch wie alle Philoſophen ſeine, ernſthafteſten Geſchäfte und Stunden. Setzte er nicht ſchon längſt — ehe die brandenburgiſchen erwachſenen Geiſtlichen nur fünf Fäden von buntem Ueberzug umthaten — ſich dadurch über große Vorurtheile weg, daß er eine blaue Schürze die ſeltner der geiſtliche Ornat als der in ein Amt tragende D. Fauſts Mantel guter Kandidaten iſt, Vormittags über ſich warf und in dieſem kouleurten Meßgewand der Magd ſeines Vaters die vielen Sünden vorhielt, die ſie um Himmel und Hölle bringen konnten? — Ja er grif ſeinen eignen Vater an, aber Nachmittags: denn wenn er dieſem Kobers Kabinetsprediger verlas, wars ſeine innige Freude, dann und wann zwei, drei Worte oder gar Zeilen aus eignen Ideen einzuſchalten und dieſe Interpolation mit weg zu leſen, als ſpräche H. Kober ſelbſt mit ſeinem Vater. Ich denke, ich werfe durch dieſe Perſonalie vieles Licht auf ihn und einen Spaß, den er ſpäter auf der Kanzel trieb, da er auch Nachmittags den Kirchgängern die Poſtille an Pfarrers Statt verlas, aber mit ſo viel hineingeſpielten eignen Verlagsartikeln und Fabrikaten, daß er dem Teufel Schaden that und deſſen Diener rührte. „Juſtel ſagt' er nachher um 4 Uhr zu ſeiner Frau, was weißt du unten in deinem Stuhl, wie prächtig es einem oben iſt, zumal unter dem Kanzelliede.“

Wir können's leicht bei ſeinen ältern Jahren erfragen, wie er in ſeinen Flegeljahren war. Im December von jenen ließ er allemal das Licht eine Stunde ſpäter bringen, weil er in dieſer Stunde ſeine Kindheit — jeden Tag nahm er einen andern Tag — rekapitulierte. Indem der Wind ſeine Fenſter mit Schnee-Vorhängen verfinſterte und indem ihm aus den Ofen-Fugen das Feuer anblinkte: ſo drückte er die Augen zu und ließ auf die gefrornen Wieſen den längſt vermoderten Frühling niederthauen; da bauete er ſich mit der Schweſter in den Heuſchober ein und fuhr auf dem architektoniſch gewölbten Heu-Gebirge des Wagens heim und rieth beyden mit geſchloſſenen Augen wo ſie wohl nun fahren. In der Abendkühle unter dem

Schwalben-Scharmuzieren über ſich ſchoß er, froh über die untere Entkleidung und das Deshabillé der Weſte, als ſchreiende Schwalbe herum und mauerte ſich für ſein Junges — ein hölzerner Weihnachtshahn mit angepichten Federn wars — eine Koth-Rotunda mit einem Schnabel von Holz und trug hernach Bettſtroh und Bettfedern zu Neſt. Für eine andere palingeneſierende Abendſtunde wurde ein prächtiger Trinitatis (ich wollt' es gäb' 365 Trinitatis) aufgehoben, wo er am Morgen im tönenden Lenz um ihn und in ihm, mit läutendem Schlüſſel-Bund und durchs Dorf in den Garten ſtolperte, ſich im Thau abkühlte und das glühende Geſicht durch die tropfende Johannisbeer-Staude drängte, ſich mit dem hochdämmigen Gras wuſch und mit zwei ſchwachen Fingern die Roſen für den H. Cantor und ſein Kanzelpult abdrehte. An eben dieſem Trinitatis — das war die zweite Schüſſel an dem nämlichen Dezember-Abend — quetſchte er, mit dem Sonnenſchein auf dem Rücken, den Orgeltaſten den Choral „Gott in der Höh' ſei Ehr" ein oder ab (mehr kann er noch nicht) und ſtreckte die kurzen Beine mit vergeblichen Anſprüchen zur Parterre-Taſtatur hinunter und der Vater riß für ihn die richtigen Regiſter heraus. — Er würde die ungleichartigſten Dinge zuſammenſchütten, wenn er ſich in den gedachten zwei Abendſtunden erinnerte, was er im Kindheits-December vernahm; aber er war ſo klug, daß er ſich erſt in einer dritten darauf beſann, wie er ſonſt abends ſich aufs Zuketten der Fenſterläden freuete, weil er nun ganz geſichert vor allem in der lichten Stube huckte, ob er ſich gleich vor der äußern Perſpektive des die Stube abſpiegelnden Fenſters in Acht nahm; wie er und ſeine Geſchwiſter die abendliche Kocherei der Mutter ausſpionierten, unterſtützten und unterbrachen, und wie ſie mit zugedrückten Augen und zwiſchen den Bruſtwehr-Schenkeln des Vaters auf das Blenden des kommenden Lichts ſich ſpitzten und wie ſie, in dem aus dem unabſehlichen Gewölbe des Univerſums herausgeſchnittenen oder hineingebauten Kloſet ihrer Stube ſo beſchirmet waren, ſo ſatt, ſo wohl. . . . Und alle Jahre, ſo oft er dieſe Retourfuhre ſeiner Kindheit und des Wolfsmonats darin veranſtaltete, vergaß und erſtaunt' er — ſobald das Licht angezündet wurde — daß in der Stube, die er ſich wie ein Loretto-Häusgen aus dem Kindheits-Kanaan herüber holte, er ja gerade jezt ſäße. — So beſchreibt er wenigſtens ſelber dieſe Seinnerungs-hohen-Opern in ſeinen Rouſſeauiſchen Spaziergängen, die ich da vor mich lege, um nicht zu lügen....

Allein ich ſchnüre mir den Fuß mit lauter Wurzelgeflecht und Dickigt ein, wenn ichs nicht dadurch wegreiße, daß ich einen gewiſſen äußerſt wichtigen Umſtand aus ſeinem männlichen Alter herausſchneide und ſogleich jezt aufſetze; nachher aber ſoll ordentlich a priori angefangen und mit dem Schulmeiſterlein langſam in den drei aufſteigenden Zeichen der Alters Stufen hinauf und auf der andern Seite in den drei niederſteigenden wieder hinabgegangen werden — biß Wuz am Fuß der tiefſten Stufe vor uns ins Grab fällt.

Ich wollte, ich hätte dieſes Gleichniß nicht genommen. So oft ich in Lavaters Fragmenten oder in Comenii orbis pictus oder an einer Wand das Blut- und Trauergerüſte der ſieben Lebens-Nationen beſah — ſo oft ich zuſchauete, wie das gemalte Geſchöpf, ſich verlängernd und ausſtreckend, die Ameiſen-Pyramide aufklettert, drei Minuten droben ſich umblickt und einkriechend auf der andern Seite niederfährt und abgekürzt umkugelt auf die um dieſe Schädelſtätte liegende Vorwelt — und ſo oft ich vor das athmende Roſengeſicht voll Frühlings und voll Durſt, einen Himmel auszutrinken, trete und bedenke, daß nicht Jahrtauſende ſondern Jahrzehende dieſes Geſicht in das zuſammen geronnene zerknüllte Geſicht voll überlebter Hofnungen ausgedorret haben . . . . aber indem ich über andre mich betrübe, heben und ſenken mich die Stufen ſelber und wir wollen einander nicht ſo traurig machen!

Der wichtige Umſtand, bei dem uns wie man behauptet ſo viel daran gelegen iſt, ihn voraus zu hören, iſt nämlich der, daß Wuz eine ganze Bibliothek — wie hätte der Mann ſich eine kaufen können — ſich eigenhändig ſchrieb. Sein Schreibzeug war ſeine Taſchendruckerei; jedes neue Meßprodukt, deſſen Titel das Meiſterlein anſichtig wurde, war nun ſo gut als geſchrieben oder gekauft: denn es ſetzte ſich ſo gleich hin und machte das Produkt und ſchenkt' es ſeiner anſehnlichen Büchersammlung, die wie die heidniſchen aus lauter Manuſkripten beſtand. Z. B. Kaum waren die phyſiognomiſchen Fragmente von Lavater da: ſo ließ Wuz dieſem fruchtbarem Kopfe dadurch wenig voraus, daß er ſein Konzeptpapier in Quarto brach und drei Wochen lang nicht vom Seſſel weggieng, ſondern an ſeinem eignen Kopfe ſo lange zog bis er den phyſiognomiſchen Fötus heraus hatte — (er bettete den Fötus aufs Bücherbrett hin —) und bis er ſich den Schweizer nachgeſchrieben hatte. Dieſe Wuziſche Fragmente übertitelte er die Lavaterſchen und merkte an; „er hätte nichts gegen die gedruckten; aber ſeine Hand wäre hoffentlich eben ſo leſerlich, wenn nicht beſſer als irgend ein Mittel Fraktur Druck.“ Er war kein verdammter Nachdrucker, der das Original hinlegt und oft das Meiſte daraus abdruckt: ſondern er nahm gar keines zur Hand. Daraus ſind zwei Thatſachen vortreflich zu erklären: erſtlich die, daß es manchmal mit ihm haperte und daß er z. B. im ganzen Federſchen Traktat über Raum und Zeit von nichts handelte als vom Schifs-Raum und der Zeit die man Menſes nennt. Die zweite Thatſache iſt ſeine Glaubensſache: da er einige Jahre ſein Repoſitorium auf dieſe Art voll geſchrieben und durch ſtudieret hatte: ſo nahm er die Meinung an, ſeine Schreibbücher wären eigentlich die kanoniſchen Urkunden; und die gedruckten wären bloße Nachſtiche ſeiner geſchriebnen; nur das, klagt' er, könn' er — und böten die Leute ihm Balleien dafür an — nicht herauskriegen, wienach und warum der Buchführer das Gedruckte allzeit ſo ſehr interpolire und umſetze, daß man wahrhaftig ſchwören ſollte, das Gedruckte und das Geſchriebne hätten doppelte Verfaſſer, wüßte man's nicht ſonſt.

Es war einfältig wenn etwa ihm zum Poſſen ein Autor ſein Werk gründlich ſchrieb, nämlich in Queerfolio — oder witzig, nämlich in Sedez: denn ſein Mitmeiſter Wuz ſprang den Augenblick herbei und legte ſeinen Bogen in die Quere hin oder krempte ihn in Sedezimo ein.

Nur Ein Buch ließ er in ſein Haus, den Meßkatalog; denn die beſten Inventarienſtücke deſſelben mußte der Senior am Rande mit einer ſchwarzen Hand beſtempeln, damit er ſie hurtig genug ſchreiben konnte, um das Oſtermeß-Heu in die Pauſe des Repoſitoriums hinein zu mähen, eh' das Michaelis-Grummet herausſchoß. Ich möchte ſeine Meiſterſtücke nicht ſchreiben. Den größten Schaden hatte der Mann davon — Obſtruktion zu halben Wochen und Strangurie auf der andern Seite — wenn der Senior (ſein Friedrich Nikolai), zuviel Gutes, das er zu ſchreiben hatte, anſtrich und ſeine Hand durch die gemalte anſpornte; und ſein Sohn klagte oft, daß in manchen Jahren ſein Vater vor litterariſcher Geburtsarbeit kaum nieſen konnte, weil er auf einmal Sturms Betrachtungen die verbeſſerte Auflage, Schillers Räuber und Kants Kritik der reinen Vernunft, der Welt zu ſchenken hatte. Das geſchah bei Tage; Abends mußte der gute Mann nach dem Abendeſſen noch gar um den Südpol rudern und konnte auf ſeiner Kookiſchen Reiſe kaum drei geſchenkte Worte zum Sohne nach Deutſchland heraufreden. Denn da unſer Encyklopädiſt nie das innere Afrika oder nur einen ſpaniſchen Mauleſel-Stall betreten oder die Einwohner von beiden geſprochen hatte: ſo hatt' er deſto mehr Zeit und Fähigkeit, von beiden und allen Ländern reichhaltige Reiſebeſchreibungen zu liefern — ich meine eine ſolche, worauf der Statiſtiker, der Menſchheits-Geſchichtſchreiber und ich ſelber fußen können — erſtlich deswegen, weil auch andre Reiſejournaliſten ihre Beſchreibungen, ohne die Reiſe machen — zweitens auch weil Reiſebeſchreibungen überhaupt unmöglich auf eine andre Art zu machen ſind, angeſehen noch kein Reiſebeſchreiber wirklich vor oder in dem Lande ſtand, das er ſilhouettirte: denn ſo viel hat auch der Dümmſte noch aus Leibnitzens vorherbeſtimmten Harmonie im Kopfe, daß die Seele, z. B. die Seelen eines Forſters, Brydone, Björnſtähls — insgeſammt ſeßhaft auf dem Iſolierſchemmel der verſteinerten Zirbeldrüſe — ja nichts anders von Südindien oder Europa beſchreiben können als was jede ſich davon ſelber erdenkt und was ſie, beim gänzlichen Mangel äuſſerer Eindrücke, aus ihren *fünf Kankers-Spinnwarzen* vorſpinnt und abzwirnt. Wuz zerrete ſein Reiſejournal auch aus niemand anders als aus ſich.

Er ſchreibt über alles und wenn die gelehrte Welt ſich darüber wundert, daß er fünf Wochen nach dem Abdruck der Wertheriſchen Leiden, einen alten Flederwiſch nahm und ſich eine harte Spuhle auszog und damit ſtehendes Fußes ſie ſchrieb, die Leiden, — ganz Deutſchland ahmte nachher ſeine Leiden nach: — ſo wundert ſich niemand weniger über die gelehrte Welt als ich: denn wie kann ſie Rouſſeau's Bekenntniſſe geſehen und geleſen haben, die Wuz ſchrieb und die Dato noch unter ſeinen Papieren liegen? In dieſen ſpricht aber J. J. Rouſſeau oder Wuz (das iſt einerlei) ſo von ſich, allein mit andern Werken: „Er würde wahrhaftig nicht ſo dumm ſeyn, daß er Federn nähme und die beſten Werke machte, wenn er nichts brauchte als bloß den Beutel aufzubinden und ſie zu erhandeln. Allein er habe nichts darin als zwei ſchwarze Hemdknöpfe und einen kothigen Kreuzer. Woll' er mithin etwas Geſcheutes leſen z. B. aus der praktiſchen Arzneikunde und aus der Kranken-Univerſalhiſtorie: ſo müſſ' er ſich an ſeinen triefenden Fenſterſtock ſetzen und den Bettel erſinnen. An wen woll' er ſich wenden, um den Hintergrund des Freimäurer-Geheimniſſes auszuhorchen, an welches Dionyſius Ohr mein' er als an ſeine zwei eigne? Auf dieſe, an ſeinen eignen Kopf angebohrten hör' er ſehr und indem er die Freimäurer-Reden, die er ſchreibe, genau durchleſe und zu verſtehen trachte: ſo merk' er zuletzt allerhand Wunderdinge und komme weit und rieche im Ganzen genommen Lunten. Da er von Chemie und Alchemie ſo viel wiſſe wie Adam nach dem Fall, als er alles vergeſſen hatte: ſo ſei ihm ein rechter Gefallen geſchehen, daß er ſich den annulus Platonis geſchmiedet, dieſen ſilbernen Ring um den Blei-Saturn, dieſen Gyges-Ring, der ſo vielerlei unſichtbar mache, Gehirne und Metalle; denn aus dieſem Buche dürft' er, ſollt' ers nur einmal ordentlich begreifen, frappant wiſſen, wo Barthel Moſt hole." — Jetzt wollen wir wieder in ſeine Kindheit zurück.

Im zehnten Jahre verpuppte er ſich in einen Mulattenfarbigen Alumnus und obern Quintaner der Stadt Scheerau. Sein Examinator muß mein Zeuge ſeyn, daß es keine weiſſe Schminke iſt, die ich meinem Helden anſtreiche, wenn ichs zu berichten wage, daß er nur noch ein Blatt bis zur vierten Deklination zurück zu legen hatte und daß er die ganze Geſchlechts-Exception thorax caudex pulexque vor der Quinta wie ein Wecker abrollte — bloß die Regel wußt' er nicht. Unter allen Niſchen des Alumneums war nur eine ſo geſcheuert und geordnet wie die Prunkküche einer Nürnbergerin; das war ſeine: denn zufriedene Menſchen ſind die ordentlichſten. Er kaufte ſich aus ſeinem Beutel für zwei Kreuzer Nägel und beſchlug ſeine Zelle damit, um für alle Effekten beſondere Nägel zu haben — er ſchlichtete ſeine Schreibbücher ſo lange bis ihre Rücken ſo bleirecht auf einander lagen wie eine preuſſiſche Fronte und er gieng beim Mondenſchein aus dem Bette und viſirte ſo lange um ſeine Schuhe herum bis ſie parallel neben einander ſtanden. — War alles metriſch: ſo rieb er die Hände, riß die Achſeln über die Ohren hinauf, ſprang empor, ſchüttelte ſich faſt den Kopf herab und lachte ungemein.

Eh' ich von ihm weiter beweiſe, daß er im Alumneum glücklich war: will ich beweiſen, daß das kein Spaß war, ſondern eine herkuliſche Arbeit. Hundert ägyptiſche Plagen hält man für keine, bloß weil ſie uns nur in der Jugend heimſuchen, wo moraliſche Wunden und komplizirte Frakturen ſo hurtig zuheilen wie phyſiſche — grünendes Holz bricht nicht ſo leicht wie dürres entzwei. Alle Einrichtungen legen's dar, daß ein Alumneum ſeiner älteſten Beſtimmung nach ein proteſtantiſches Knaben-Kloſter ſein ſoll; aber dabei ſollte man es laſſen, man ſollte ein ſolches Präſervations-Zuchthaus in kein Luſtſchloß, ein ſolches Miſanthropin in kein Philanthropin verwandeln wollen. Müſſen nicht die glücklichen Inhaftaten einer ſolchen Fürſtenſchule die drei Kloſtergelübde ablegen? Erſtlich das des Gehorſams, da der Schüler-Guardian und Novizenmeiſter ſeinen ſchwarzen Novizen das Spornrad der häufigſten, widrigſten Befehle und Mortifikationen in die Seite ſticht. Zweitens das der Armuth und der Enthaltſamkeit, da ſie nicht Kruditäten und übrige Brocken ſondern Hunger von einem Tage zum andern aufheben und übertragen; und Karminati vermöchte ganze Invalidenhäuſer mit dem Supernumerär-Magenſaft der Konvictorien und Alumneen auszutheilen. Das Gelübde der Keuſchheit thut ſich nachher von ſelbſt, ſobald ein Menſch den ganzen Tag zu laufen und zu faſten hat und keine Bewegungen entbehrt als die periſtaltiſchen. Zu wichtigen Aemtern muß der Staatsbürger erſt gehänſelt werden. Verdient denn aber bloß der katholiſche Novize zum Mönch geprügelt, oder ein elender Ladenjunge in Bremen zum Kaufmannsdiener geräuchert, oder ein ſittenloſer Südamerikaner zum Kaziken durch beides und durch mehrere in meinen Excerpten ſtehende Qualen appretirt und ſublimirt zu werden? Iſt ein lutheriſcher Pfarrer nicht eben ſo wichtig und ſind ſeiner künftigen Beſtimmung nicht eben ſo gut ſolche übende Martern nöthig? Zum Glück hat er ſie; vielleicht mauerte die Vorwelt die Schulpforten, deren Konklaviſten insgeſammt wahre Knechte der Knechte ſind, bloß ſeinetwegen auf: denn andern Fakultäten iſt mit dieſer Kreuzigung und Radbrechung des Fleiſches und Geiſtes zu wenig gedient. — Daher iſt auch das ſo oft getadelte Chor- Gaſſen- und Leichenſingen der Alumnen ein recht gutes Mittel, proteſtantiſche Kloſterleute aus ihnen zu ziehen — und ſelbſt ihr ſchwarzer Ueberzug und die kanoniſche Mohren-Enveloppe des Mantels iſt etwas ähnliches von der Mönchskutte, daher ſchieſſen in Leipzig um die Thomasſchüler, weil einmal die Geiſtlichen die Perükken-Wammen anhängen müſſen, wenigſtens die Herzblätter eines auffapfenden Perückchens herum, das wie ein Pultdach oder wie halbe Flügeldecken ſich auf dem Kopfe umſieht. In den alten Klöſtern war die Gelehrſamkeit Strafe; nur Inkulpaten mußten da lateiniſche Pſalmen auswendig lernen oder Autores kopiren — in guten armen Schulen wird dieſes Strafen nicht vernachläſſigt und ſparſamer Unterricht wird da ſtets als ein unſchuldiges Mittel angeordnet, den armen Schüler damit zu züchtigen und zu mortificiren ....

Bloß dem Schulmeiſterlein hatte dieſe Kreuzſchule wenig an; den ganzen Tag freuete er ſich auf oder über etwas. „Vor dem Aufſtehen, ſagt' er, freu' ich mich auf das Frühſtück, den ganzen Vormittag aufs Mittagseſſen, zur Veſperzeit aufs Veſperbrod und Abends aufs Nachtbrod — und ſo hat der Alumnus Wuz ſich ſtets auf was zu ſpitzen." Trank er tief: ſo ſagt' er: „das hat meinem Wuz geſchmeckt" und ſtrich ſich den Magen. Nieſete er: ſo ſagte er: „helf dir Gott, Wuz!" — Im fieberfroſtigen Novemberwetter letzte er ſich auf der Gaſſe mit der Vormalung des warmen Ofens und mit der närriſchen Freude, daß er eine Hand um die andre unter ſeinem Mantel wie zu Hauſe ſteckte. War der Tag gar zu toll und windig — es giebt für uns Wichte ſolche Hatztage, wo die ganze Erde ein Hatzhaus iſt und wo die Wiggen wie ſpaßhaft gehende Waſſerkünſte uns bei jedem Schritte anſprützen und einfeuchten — ſo war das Meiſterlein ſo pfiffig, daß es ſich unter das Wetter hinſetzte und ſich nichts darum ſchor; es war nicht Reſignation, die das unvermeidliche Uebel aufnimmt, nicht Apathie, die das ungefühlte trägt, nicht Philoſophie, die das verdünnte verdauet, oder Religion, die das belohnte verwindet: ſondern der Gedanke ans warme Bett wars. „Abends, dacht' er, lieg' ich auf alle Fälle, ſie mögen mich den ganzen Tag zwicken und hetzen wie ſie wollen, unter meiner warmen Zudeck und drücke die Naſe ruhig ans Kopfkiſſen, acht Stunden lang. — Und kroch er endlich in der letzten Stunde eines ſolchen Paſſionstages unter ſein Oberbett: ſo ſchüttelte er ſich darin, krempte ſich mit den Knien bis an den Nabel zuſammen und ſagte zu ſich: „Siehſt du, Wuz, es iſt doch vorbei.“

Ein andrer Paragraph aus der Wuziſchen Kunſt ſtets fröhlich zu ſeyn, war ſein zweiter Pfiff, ſtets fröhlich aufzuwachen —, und um das zu können, bedient' er ſich eines dritten und hob immer vom Tage vorher etwas Angenehmes für den Morgen auf, entweder gebackne Klöſe oder eben ſo viel äuſſerſt gefährliche Blätter aus dem Robinſon, der ihm lieber war als Homer — oder auch junge Vögel oder junge Pflanzen, an denen er am Morgen nachzuſehen hatte wie Nachts Federn und Blätter gewachſen.

Den dritten und vielleicht durchdachteſten Paragraphen ſeiner Kunſt fröhlich zu ſeyn, arbeitete er erſt aus, da er Sekundaner ward:

er wurde verliebt. —

Eine ſolche Ausarbeitung wäre meine Sache... Aber da ich hier zum erſtenmale in meinem Leben mich mit meiner Reiskohle an das Blumenſtück gemalter Liebe mache: ſo muß auf der Stelle abgebrochen werden, damit fortgeriſſen werde Morgen um 6 Uhr mit weniger niedergebranntem Feuer. —

Wenn Venedig, Rom und Wien und die ganze Luſtſtädte-Bank ſich zuſammenthäten und mich mit einem ſolchen Karnaval beſchenken wollten, das dem beikäme, welches mitten in der ſchwarzen Kantors-Stube war, wo wir Kinder von 8 Uhr bis 11 forttanzten (ſo lange währte unſre Faſchingszeit, in der wir den Appetit zur Faſtnachts-Hirſe verſprangen): ſo machten ſich jene Reſidenzſtädte zwar an etwas Unmögliches und Lächerliches — aber doch an nichts ſo Unmögliches, als wenn ſie dem Alumnus Wuz den Faſtnachtsmorgen mit ſeinen Karnevalsluſtbarkeiten wiedergeben wollten, da er als unterer Sekundaner auf Beſuch, in der Tanz- und Schulſtube ſeines Vaters am Morgen gegen 10 Uhr ordentlich verliebt wurde. Eine ſolche Faſchingsluſtbarkeit — trautes Schulmeiſterlein, wo denkſt du hin? — Aber er dachte an nichts hin als zur Juſtina, die ich ſelten oder niemals wie die Auenthaler Juſtel nennen werde. Da der Alumnus unter dem Tanzen (wenige Gymnaſiaſten hätten mitgetanzt, aber Wuz war nie ſtolz und immer eitel) den Augenblick weghatte, was — ihn nicht einmal eingerechnet — an der Juſtel wäre, daß ſie ein hübſches gelenkiges Ding und ſchon im Briefſchreiben und in der Regel Detri in Brüchen und die Pathin der Frau Seniorin und in einem Alter von 15 Jahren und nur als eine Gaſt-Tänzerin mit in der Stube wäre: ſo that der Gaſt-Tänzer ſeines Orts was in ſolchen Fällen zu thun iſt, er wurde wie geſagt verliebt — ſchon beim erſten Schleifer flogs wie Fieberhitze an ihn — unter dem Rangiren zum zweiten, wo er ſtillſtehend die Zulage ſeiner rechten Hand bedachte und befühlte, ſtiegs unverhältnißmäßig — er tanzte ſich augenſcheinlich in die Liebe und in ihre Garne hinein — als ſie noch dazu die rothen Haubenbänder auseinanderfallen und ſie ungemein nachläßig um den nackten Hals zurückflattern ließ: ſo vernahm er die Baßgeige nicht mehr — und als ſie endlich gar mit einem rothen Schnupftuch ſich Kühlung vorwedelte und es hinter und vor ihm fliegen ließ: ſo war ihm nimmer zu helfen, und hätten die vier großen und die 12 kleinen Propheten zum Fenſter hineingepredigt. Denn einem Schnupftuch in einer weiblichen Hand erlag er ſtets auf der Stelle ohne weitere Gegenwehr wie der Löwe dem gedrehten Wagenrade und der Elephant der Maus. Dorfkoketten machen ſich aus dem Schnupftuch die nämliche Feldſchlange und Kriegsmaſchine, die ſich die Stadtkoketten aus dem Fächer machen; aber die Wellen eines Tuchs ſind gefälliger als das knackende Truthahns Radſchlagen der bunten Streitkolbe des Fächers.

Auf alle Fälle kann unſer Wuz ſich damit entſchuldigen, daß ſeines Wiſſens die Oerter öffentlicher Freude das Herz für alle Empfindungen, die viel Platz bedürfen, für Aufopferung, für Muth und auch für Liebe weiter machen; — freilich in den engen Amts- und Arbeitsſtuben, auf Rathhäuſern, in geheimen Kabinetten liegen unſre Herzen wie auf eben ſo vielen Welkboden, Darrofen und runzeln ein.

Wuz trug ſeinen mit dem Gas der Liebe aufgefüllten und emporgetriebnen Herzballon freudig ins Alumneum zurück, ohne jemand eine Sylbe zu melden, am wenigſten der Schnupftuch-Fahnenjunkerin — nicht aus Scheu ſondern weil er nie mehr begehrte als die Gegenwart, er war nur froh, daß er ſelbſt verliebt war und dachte an weiter nichts...

Warum ließ der Himmel gerade in die Jugend das Luſtrum der Liebe fallen? Vielleicht weil man gerade da in Alumneen, Schreibſtuben und andern Giſthütten keucht: da ſteigt die Liebe wie aufblühendes Geſträuch an den Fenſtern jener Marterkammern empor und zeigt in ſchwankenden Schatten den großen Frühling von auſſen. Denn Er und ich, mein H. Präfektus und auch Sie, verdiente Schuldiener des Alumneums, wir wollen mit einander wetten, Sie ſollen über den vergnügten Wuz ein Härenhemd ziehen (im Grund hat er eines an) — Sie ſollen ihn Irions Rad und Syſiphus Stein der Weiſen und den Laufwagen Ihres Kindes bewegen laſſen — Sie ſollen ihn halb todt hungern oder prügeln laſſen — Sie ſollen einer ſo elenden Wette wegen (welches ich Ihnen nicht zugetrauet hätte) gegen ihn ganz des Teufels ſeyn: Wuz bleibt doch Wuz und prakticirt ſich immer ſein Biſchen verliebter Freude ins Herz, vollends in den Hundstagen! —

Seine Kanikularferien ſind aber vielleicht nirgends deutlicher beſchrieben als in ſeinen „Werthers Freuden," die ſeine Biographen faſt nur abzuſchreiben brauchen. — Er gieng da Sonntags nach der Abendkirche heim nach Auenthal und hatte mit den Leuten in allen Gaſſen Mitleiden, daß ſie da bleiben mußten. Drauſſen dehnte ſich ſeine Bruſt mit dem aufgebaueten Himmel vor ihm aus und halbtrunken im Konzertſaal aller Vögel horcht er wollüſtig bald auf die gefiederten Sopraniſten bald auf ſeine Phantaſien. Um nur ſeine über die Ufer ſchlagende Lebenskräfte abzuleiten, gallopirte er oft eine halbe Viertelſtunde lang. Da er immer kurz vor und nach Sonnen-Untergang ein gewiſſes wollüſtiges trunknes Sehnen empfunden hatte — die Nacht aber macht wie ein längerer Tod den Menſchen erhaben und nimmt ihn die Erde: — ſo zauderte er mit ſeiner Landung in Auenthal ſo lang bis die zerflieſſend Sonne durch die letzten Kornfelder vor dem Dorfe mit Goldfäden die ſie gerade über die Aehren zog, ſein blaues Röckchen ſtickte und bis ſein Schatten an den Berg über den Fluß wie ein Rieſe wandelte. Dann ſchwankte er, unter dem wie aus der Vergangenheit herüberklingenden Abendläuten ins Dorf hinein und war allen Menſchen gut, ſelbſt dem Präfektus. Gieng er denn um ſeines Vaters Haus und ſah am obern Kapfenſter den Widerſchein des Monds und durch ein Parterre-Fenſter ſeine Juſtina, die da alle Sonntage einen ordentlichen Brief ſetzen lernte . . . . o wenn er dann in dieſer paradieſiſchen Viertelſtunde ſeines Lebens auf funfzig Schritte die Stube und die Briefe und das Dorf von ſich hätte wegſprengen und um ſich und um die Briefſtellerin bloß ein einſames dämmerndes Tempe-Thal hätte ziehen können — wenn er in dieſem Thale mit ſeiner trunknen Seele, die unter Weges um alle Weſen ihre Arme ſchlug, auch an das ſchönſte Weſen hätte fallen dürfen und er und ſie und Himmel und Erde zurückgeſunken und zerfloſſen wären vor einem flammenden Augenblick und Fokus menſchlicher Entzückung . . . .

Indeſſen that ers wenigſtens Nachts um eilf Uhr; und vorher giengs auch nicht ſchlecht. Er erzählte dem Vater, aber im Grunde Juſtinen, ſeinen Studienplan und ſeinen politiſchen Einfluß; er ſetzte ſich dem Tadel, womit ſein Vater ihre Briefe korrigirte, mit demjenigen Gewicht entgegen, das ein ſolcher Kunſtrichter hat und er war, da er gerade warm aus der Stadt kam, mehr als einmal mit Witz bei der Hand — kurz unter dem Einſchlafen hörte er in ſeiner tanzenden taumelnden Phantaſie nichts als Sphären-Muſik.

— Freilich du, mein Wuz, kannſt Werthers Freuden aufſetzen, da allemal deine äuſſere und deine innere Welt ſich wie zwei Muſchelſchaalen an einander löthen und dich als ihr Schaalthier einfaſſen; aber bei uns armen Schelmen, die wir hier am Ofen ſitzen, iſt die Auſſenwelt ſelten der Ripieniſt unſrer innern fröhlichen Stimmung — höchſtens dann wenn an uns der ganze Stimmſtock umgefallen und wir knarren und brummen oder in einer andern Metapher wenn wir eine verſtopfte Naſe haben: ſo ſetzt ſich ein ganzes mit Blumen überwölbtes Eden vor uns hin und wir mögen nicht hineinriechen.

Mit jedem Beſuche machte das Schulmeiſterlein ſeiner Johanna-Thereſe-Charlotte-Mariana-Klariſſa-Heloiſe-Juſtä auch ein Geſchenk mit einem Pfefferkuchen und einem Potentaten; ich will über beide ganz befriedigend ſeyn.

Die Potentaten hatt' er in ſeinem eignen Verlage; aber wenn die Reichshofraths-Kanzlei ihre Fürſten und Grafen aus ein wenig Dinte, Pergament und Wachs macht: ſo verfertigte er ſeine Potentaten viel koſtbarer, aus Ruß, Fett und hundert Farben. Im Alumneum wurde nämlich mit den Nahmen einer Menge Potentaten eingeheizet, die er ſämmtlich mit gerechten Materialien ſo zu kopieren und zu repräſentieren wuſte als wär' er ihr Geſandter. Er überſchmierte ein Quartblatt mit einem Endgen Licht und nachher mit Ofenruß — dieſes legte er mit der ſchwarzen Seite auf ein andres mit weißen Seiten — oben auf beide Blätter that er irgend ein fürſtliches Portrait — dann nahm er eine abgebrochne Gabel und fuhr mit ihrer drückenden Spitze auf dem Geſichte und Leibe des regierenden Herrn herum — — dieſer Druck verdoppelte den Potentaten, der ſich vom ſchwarzen Blatt aufs weiße überfärbte. So nahm er von allem was unter einer europäiſchen Krone ſaß, recht kluge Kopien; allein ich habe niemals verhehlet, daß ſeine Okulier-Gabel die ruſſiſche Kaiſerin (die vorige) und eine Menge Kronprinzen dermaßen aufkrezte und durchſchnitt, daß ſie zu Nichts mehr zu brauchen waren als dazu den Weg ihrer Nahmen zu gehen. Gleichwol war das rußige Quartblatt nur die Bruttafel und Aez-Wiege glorwürdiger Regenten, oder auch der Streich, oder Leichteich derſelben — ihr Streckteich aber, oder die Appreturmaſchiene der Potentaten war ſein Farbkäſtgen, damit illuminierte er ganze regierende Linien und alle Muſcheln kleideten einen einzigen Großfürſten an und die Kronprinzeſſinnen zogen aus der nämlichen Farbemuſchel Wangenröthe, Schaamröthe und Schminke. — — Mit dieſen regierenden Schönen beſchenkte er die die ihn regierte und die nicht wuſte was ſie mit dem hiſtoriſchen Bilderſaale machen ſollte.

Aber mit dem Pfefferkuchen wuſte ſie es in dem Grade, daß ſie ihn aß. Ich halt' es für ſchwer einer Geliebten einen Pfefferkuchen zu ſchenken, weil man ihn oft kurz vor der Schenkung ſelber verzehrt. Hatte nicht Wuz die drei Kreuzer für den erſten ſchon bezahlt? Hatt' er nicht das braune Rektangulum ſchon in der Taſche? war er nicht damit ſchon bis auf eine Stunde vor Auenthal und vor dem Adjudikationstermin gereiſet? ja wurde die ſüße Votiv-Tafel nicht alle Viertelſtunde aus der Taſche gehoben, um zu ſehen, ob ſie noch viereckig wäre? das war eben das Unglück: denn bei dieſem Beweiß durch Augenſchein, den er führte, brach er immer wenige und unbedeutende Mandeln aus dem Kuchen — dieſes that er öfters — darauf machte er ſich (ſtatt an die Quadratur des Zirkels) an das Problem, den quadrierten Zirkel wieder rein herzuſtellen und bis ſauber die vier rechten Winkel ab und machte ein Acht-Eck, ein Sechzehn-Eck, denn ein Zirkel iſt ein unendliches Viel-Eck — darauf war nach dieſen mathematiſchen Elaborationen das Viel-Eck vor keinem Mädgen mehr zu produzieren — darauf that Wuz einen Sprung und ſagte: „ach! ich freſſ' ihn ſelber" und heraus war der Seufzer und hinein die geometriſche Figur. — Es werden wenige ſchottiſche Meiſter, akademiſche Senate und Magiſtranden leben, denen nicht ein wahrer Gefallen geſchähe wenn man ihnen zu hören gäbe durch welchen Maſchienengott ſich Wuz aus der Sache zog — — durch einen zweiten Pfefferkuchen that ers, den er allemal als einen Wand- und Taſchen-Nachbar des erſten mit einſteckte. Indem er den einen aß, landete der andre ohne Läſionen an, weil er allzeit eine Doublette kaufte damit ſie als Brandmauer und Kronwache den andern beſchützte. Das aber ſah er in der Folge ſelber ein, daß er — um nicht einen Torſo oder Atom nach Auenthal zu tranſportieren — die Krontruppen oder Pfefferkuchen von Woche zu Woche vermehren müſſe.

Er wäre Primaner geworden, wäre nicht ſein Vater aus unſerem Planeten in einen andern oder in einen Trabanten gerückt. Daher dacht' er die Melioration ſeines Vaters nachzumachen und wollte von der Sekundanerbank auf den Lehrſtuhl rutſchen. Der Kirchenpatron, H. von Ebern drängte ſich zwiſchen beide Gerüſte und hielt ſeinen ausgedienten Koch an der Hand, um ihn in ein Amt einzuſetzen, dem er gewachſen war, weil es in dieſem eben ſo gut wie in ſeinem vorigen, Spanferkel *) todt zu peitſchen und zu appretieren aber nicht zu eſſen gab. Ich hab es ſchon in der Reviſion des Schulweſens in einer Note erinnert und H. Gedikens Beifall davon getragen, daß in jedem Bauerjungen ein unausgewachſener Schulmeiſter ſtecke, der von einem Paar Kirchenjahren groß zu paraphraſieren ſei — daß nicht bloß das alte Rom Welt Konſuls, ſondern auch heutige Dörfer Schul-Konſuls vom Pfluge und aus der Furche ziehen konnten — daß man eben ſo gut von Leuten ſeines Standes hier unterrichtet als in

---

*) Die bekanntlich beſſer ſchmecken wenn man ſie mit Ruthenſtreichen tödtet.

England gerichtet werden könne und daß gerade der, dem jeder das meiſte Scibile verdanke, ihm am ähnlichſten ſei, nämlich jeder ſelbſt — daß wenn eine ganze Stadt (Norcia an dem appenniniſchen Gebirg,) nur von vier ungelehrten Magiſtratsgliedern (li quatri illiterati) ſich beherrſchen laſſen will, doch eine Dorfjugend von einem einzigen ungelehrten Mann werde zu regieren und zu prügeln ſeyn — und daß man nur bedenken möchte was ich oben im Texte ſagte. Da hier die Note ſelber der Text iſt; ſo will ich nur ſagen, daß ich ſagte, eine Dorfſchule ſey hinlänglich beſetzt. Es iſt da 1) der Gymnaſiarch oder Paſtor, der von Winter zu Winter den Prieſterrock umhängt und das Pädagogium beſucht und erſchreckt — 2) ſteht in der Stube das Rektorat, Konrektorat und Subrektorat, das der Schulhalter allein ausmacht — 3) als Lehrer der untern Klaſſen ſind darin angeſtellt die Schulmeiſterin, der oder keinem Menſchen die Kallypädie der Töchterſchule anvertrauet werden kann, ihr Sohn als Terzius und Lümmel zugleich, dem ſeine Eleven allerhand legieren und ſpendieren müſſen, damit er ſie nicht aufſagen läſſet, und der wenn der Regent nicht zu Hauſe iſt, oft das Reichsvikariat des ganzen protestantiſchen Schulkreiſes auf den Achſeln hat — 4) endlich ein ganzes Raupenneſt Kollaboratores, nämlich Schuljungen ſelber, weil da wie im halliſchen Waiſenhauſe die Schüler der obern Klaſſe ſchon zu Lehrern der untern groß gewachſen ſind. — Da man bisher aus ſo vielen Studierſtuben heraus nach Realſchulen ſchrie: ſo hörtens Gemeinden und Schulhalter und thaten das Ihrige gern. Die Gemeinden laſen für ihre Lehrſtühle lauter ſolche pädagogiſche Steiße aus, die ſchon auf Schneiders-Schuſters-Schemeln ſeßhaft waren und von denen alſo etwas zu erwarten war — und allerdings ſetzen ſolche Männer, indem ſie vor dem aufmerkſamen Inſtitute Röcke, Fiſchreuſen und alles machen, die Nominalſchule leicht in eine Realſchule um, wo man Fabrikate kennen lernt. Der Schulmeiſter treibts noch weiter und ſinnt Tag und Nacht auf Real-Schulhalten; es giebt wenige Arbeiten eines erwachſenen Hausvaters oder ſeines Geſindes, in denen er ſeine Dorf-Stoa nicht beſchäftigt und übt und den ganzen Morgen ſieht man das expedierende Seminarium hinaus und hinein jagen, Holz ſpalten und Waſſer tragen u. ſ. w. ſo daß er außer der Realſchule faſt gar keine andre hält und ſich ſein bisgen Brod ſauer im Schweiße ſeines — Lyzeums verdient. . . Man braucht mir nicht zu ſagen, daß es auch ſchlechte und verſäumte Landſchulen gebe; genug wenn nur die größere Zahl alle die Vorzüge wirklich aufweiſet, die ich ihr jezt zugeſchrieben.

Ich mag meine Fixſtern-Aberration mit keinem Wort entſchuldigen, das eine neue wäre. Herr v. Ebern hätte ſeinen Koch zum Schulmeiſter inveſtieret, wenn ein geſchickter Nachfahrer des Kochs wäre zu haben geweſen? er wars aber nicht: und da der Gutsherr dachte, es wäre vielleicht gar eine Neuerung, wenn er die Küche und die Schule durch Ein Subjekt verſehen ließe — es war aber vielmehr die Trennung und Verdoplung der Schul- und Herrendiener eine viel größere und ältere: denn im neunten Säkulum muſte ſo gar der Pfarrer der Patronatskirche zugleich dem Kirchenſchifs-Patron als Bedienter aufwarten und ſatteln ꝛc. *) und beide Aemter wurden erſt nachher wie mehrere von einander abgeriſſen — ſo behielt

---

*) Langens geiſtliches Recht S. 534.

er den Koch und vexierte den Alumnus, der bisher ſo geſcheut geweſen, daß er verliebt geblieben.

Ich ſteuere mich ganz auf die rühmliche Teſtimonien, die ich in Händen habe und die Wuz vom Superintendenten auswirkte, weil ſein Examen vielleicht eines der rigoröſeſten und glücklichſten war die ich neueren Zeiten noch gehöret. Muſte nicht Wuz das griechiſche Vater unſer vorbeten, indeß das Examinations-Kollegium ſeine ſammtnen Hoſen mit einer Glaßbürſte auskämmte? — und hernach das lateiniſche Symbolum Athanaſii? konnt' er nicht die Bücher der Biebel richtig und Mann für Mann vorzählen, ohne über die gemalten Blumen und Taſſen auf dem Kaffeebrette ſeines Examinators zu ſtolpern? mußt' er nicht einen Betteljungen, der bloß auf einen Pfennig aufſah, herumkatechiſieren, ob gleich der Junge gar nicht wie ſein Unter-Examinator beſtand ſondern wie ein wahres Stückgen Vieh? mußt' er nicht ſeine Fingerſpitzen in fünf Töpfe warmes Waſſer tunken und den Topf ausſuchen, deſſen Waſſer warm und kalt genug für den Kopf eines Täuflings war? und mußt' er nicht zuletzt drei Gulden und 36 Kreuzer erlegen?

Am 13ten May gieng er als Alumnus aus dem Alumneum heraus und als öffentlicher Lehrer in ſein Haus hinein und aus der zerſprengten ſchwarzen Alumnus-Puppe brach ein bunter Schmetterling von Kantor ins Freie hinaus.

Am 9ten Julius ſtand er vor dem Auenthaler Altar und würde kopuliert mit der Juſtel.

Aber der eliſäiſche Zwiſchenraum zwiſchen dem 13ten Mai und dem 9ten Julius! — für keinen Sterblichen fällt ein ſolches goldnes Alter von 8 Wochen wieder vom Himmel, bloß für das Meiſterlein funkelte der ganze niedergethauete Himmel auf geſtirnten Auen der Erde — du wiegteſt im Aether dich und ſaheſt durch die transparente Erde dich rund mit Himmel und Sonnen umzogen und hatteſt keine Schwere mehr; aber uns Alumnen der Natur fallen nie acht ſolche Wochen zu, nicht eine, kaum Ein ganzer Tag, wo der Himmel über und in uns ſein reines Blau mit nichts koloriert als mit Abend- und Morgenroth — wo wir über das Leben wegfliegen und alles uns hebt wie ein freudiger Traum — wo der unbändige ſtürzende Strom der Dinge uns nicht auf ſeinen Katarakten und Strudeln zerſtößet und ſchüttelt und rädert, ſondern auf blinkenden Wellen uns wiegt und unter hineingebognen Blumen vorüberträgt — ein Tag, zu dem wir den Bruder vergeblich unter den verlebten ſuchen und von dem wir am Ende jedes andern klagen, ſeit ihm war keiner wieder ſo.

Es wird uns allen wolthun, wenn ich dieſe acht Wonne-Wochen oder zwei Wonne-Monate weitläuftig beſchreibe. Sie beſtanden aus lauter ähnlichen Tagen. Keine einzige Wolke zog hinter den Häuſern herauf. Die ganze Nacht ſtand die rückende Abendröthe unten am Himmel, an welchem die untergehende Sonne allemal wie eine Roſe glühend abgeblühet hatte. Um 1 Uhr ſchlugen ſchon die Lerchen und die Natur ſpielte und phantaſierte die ganze Nacht auf der Nachtigallen-Harmonika. In ſeine Träume tönten die äußern Melodien hinein und in ihnen flog er über Blüthen-Bäume, denen die wahren vor ſeinem offnen Fenſter ihren Blumen-Athem liehen. Der **tagende** Traum rückte ihn ſanft wie die liſpelnde Mutter das Kind, aus dem Schlaf ins Erwachen über und er trat mit ſäugender Bruſt in den Lärm der Natur hinaus, wo die Sonne die Erde von neuem erſchuf und wo beide ſich zu einem brauſenden Wolluſt-Ozean in einander ergoſſen. Aus dieſer Morgen-Fluth des Lebens und Freuens kehrte er in ſein ſchwarzes Stübgen zurück und ſuchte die Kräfte in kleinern Freuden wieder. Er war da über alles froh, über jedes beſchienene und unbeſchienene Fenſter, über die ausgefegte Stube, über das Frühſtück, das mit ſeinen Amts-Revenüen beſtritten wurde, über 7 Uhr weil er nicht in die Sekunda mußte, über ſeine Mutter die alle Morgen froh war daß er Schulmeiſter war und ſie nicht aus dem vertrauten Hauſe mußte.

Unter dem Kaffee ſchnitt er ſich auſer den Semmeln die Federn zur Meſſiade, die er damals die drei lezten Geſänge ausgenommen, gar ausſang. Seine gröſte Sorgfalt verwandte er darauf, daß er die epiſchen Federn falſch ſchnitt entweder wie Pfähle oder ohne Spalt oder mit einem zweiten Extraſpalt, der hinaus nieſete: denn da alles in Hexametern und zwar in ſolchen, die nicht zu verſtehen wären, verfaſſet ſeyn ſollte: ſo mußte der Dichter, da ers durch keine Bemühung zur geringſten Unverſtändlichkeit bringen konnte — er faßte allemal den Augenblick jede Zeile und jeden pes —

aus Noth zum Einlaß preiſſen, daß er die *Hexameter* ganz unleſerlich ſchrieb was auch gut war. Durch dieſe poetiſche Freiheit bog er dem Verſtehen ungezwungen vor.

Um eilf Uhr deckte er für ſeine Vögel, und dann für ſich und ſeine Mutter, den Tiſch mit vier Schubladen, in dem mehr war als auf ihm. Er ſchnitt das Brod, und ſeiner Mutter die weiſſe Rinde vor, ob er gleich die ſchwarze nicht gern aß. O meine Freunde, warum kann man denn im hotel de Baviere und auf dem Römer nicht ſo vergnügt ſpeiſen als am Wuziſchen Ladentiſch? — Sogleich nach dem Eſſen machte er nicht *Hexameter*, ſondern Kochlöffel und meine Schweſter hat ſelber ein Dutzend von ihm. Während ſeine Mutter das wuſch was er ſchnitzte: ließen beide ihre Seelen nicht ohne Koſt; ſie erzählte ihm die Perſonalien von ſich und ſeinem Vater vor, von deren Kenntniß ihn ſeine akademiſche Laufbahn zu entfernt gehalten — und er ſchlug den *Operationsplan* und Bauriß ſeiner künftigen *Haushaltung* beſchreiben vor ihr auf, weil er ſich an dem Gedanken ein *Hausvater* zu ſeyn, gar nicht ſatt käuen konnte. „Ich richte mir — ſagte er — mein Haushalten ganz vernünftig ein — ich stell' mir ein Saugschweinchen ein auf die heiligen Feiertage, es fallen ſo viel Kartoffeln- und Rüben-Schaalen ab, daß man's mit Fett bringt, man weiß kaum wie — und auf den Winter muß mir der Schwiegervater ein Füderchen Büſchel (Reisholz) einfahren und die Stubenthür muß total gefüttert und gepolſtert werden — denn, Mutter! unſereins hat keine pädagogiſchen Arbeiten im Winter und es hält da keine Kälte aus." — Am 29ſten Mai war noch dazu nach dieſen Geſprächen eine Kindtaufe — es war ſeine erſte — ſie war ſeine erſte Revenüe und ein großes Spectakulum hatte er ſich ſchon auf dem Almanach dazu geheftet — er beſah und zählte die Paar Groſchen zwanzig mal als wären ſie andere — am Taufſtein ſtand er in ganzer Parüre und die Zuſchauer ſtanden auf der Empor und in der herrſchaftlichen Loge im Alltags-Schmutz — „es iſt mein ſaurer Schweiß" ſagt' er eine halbe Stunde nach dem Aktus und trank vom Gelde zur ungewöhnlichen Stunde ein Nößel Bier. — Ich erwarte von ſeinem künftigen Biographen ein Paar pragmatiſche Fingerzeige, warum Wuz dies ein Einnahme- und kein Ausgabe-Buch ſich nähte und warum er in jenem oben Thaler, Groſchen, Pfennige ſetzte, ob er gleich nie die erſtere Münzſorte unter ſeinen Schul-Gefällen hatte.

Nach dem Aktus und nach der Verdauung ließ er ſich den Tiſch hinaus unter den Weichſelbaum tragen und ſetzte ſich nieder und beſſerte noch einige unleſerliche Hexameter in ſeiner Meſſiade. Sogar während er ſeinen Schinkenknochen als ſein Souper abnagte und abfeilte, beſetzt' er noch einen und den andern epiſchen Fuß und ich weiß recht gut, daß des Fettes wegen mancher Geſang ein wenig geölet ausſiehet. Sobald er den Sonnenſchein nicht mehr auf der Straße ſondern an den Häuſern liegen ſah: ſo gab er der Mutter die übrigen Gelder zum Haushalten und lief ins Freie, um ſich es ruhig auszumalen, wie ers künftig haben würde im Herbſt, im Winter, an den drei heil. Feſten, unter den Schulkindern und unter ſeinen eignen. —

Und doch ſind das bloß Wochentage; der Sonntag aber brennt in einer Glorie, die kaum auf ein Altarblatt geht. — Ueberhaupt ſteht in keinen Seelen dieſes Jahrhunderts ein ſo großer Begriff von einem Sonntage, als in denen, biß die mein ſten Schulmeiſter haben: mich wunderts gar nicht, wenn ſie an einem ſolchen Sonntage nicht vermögen, beſcheiden zu verbleiben. Selbſt unſer Wuz konnte ſichs nicht verſtecken! was es ſagen will, unter tauſend Menſchen allein zu orgeln — ein wahres Erb-Amt zu verſehen und den geiſtlichen Krönungsmantel dem Senior über zu henken und ſeyn Valet de fantaiſie und Kammermohr zu ſeyn — über ein ganzes von der Sonne illuminiertes Chor Territorialherrſchaft zu exerzieren, als amtierender Chor-Regent auf ſeinem Orgel-Fürſtenſtuhl die Poeſie einer Parochie noch beſſer zu beherrſchen als der Pfarrer die Proſe derſelben kommandiert — und nach der Predigt über das Geländer hinab völlige fürſtl. Befehle ſans façon mit lauter Stimme weniger zu geben als abzuleſen. . . . . Wahrhaftig, man ſollte denken, hier oder nirgends thät' es Noth, daß ich meinem Wuz zuriefe: „bedenke, was du vor wenig Monaten wareſt! Ueberleg', daß nicht alle Menſchen Kantores werden können und mach' dir die vortheilhafte Ungleichheit der Stände zu Nutze, ohne ſie zu mißbrauchen und ohne darum mich und meine Zuhörer am Ofen zu verachten.“ — — Aber nein! auf meine Ehre, das gutartige Meiſterlein denkt ohnehin nicht daran: die

Bauern hätten nur ſo geſcheut ſeyn ſollen, daß ſie dir ſchnakiſchem, lächelndem, trippelndem, Händereibendem Dinge ins gallenloſe überzuckerte Herz hineingeſehen hätten; was hätten ſie da ertapt? Freude in deinen zwei Herzens-Kammern, Freude in deinen zwei Herzens-Ohren. Du numeriertest bloß, gutes Ding! das ich je länger je lieber gewinne, deine künftigen Schulbuben und Schulmädgen in den Kirchſtühlen zuſammen und ſetzteſt ſie ſämmtlich in deine Schulſtube und um deine winzige Naſe herum und nahmeſt dir vor, mit der letzten täglich Vormittags und Nachmittags einmal zu nieſen und vorher zu ſchnupfen, bloß damit dein ganzes Inſtitut wie beſeſſen aufführe und zuriefe: Helf Gott, Herr Kantor! die Bauern hätten ferner in deinem Herzen die Freude angetroffen, die du hatteſt, ein Setzer von Liederziffern zu ſeyn die ſo lang ſind wie die am Zifferblatt der Thurmuhr, in dem du jeden Sonntag an der ſchwarzen Liedertafel in öffentlichen Druck gabſt, auf welcher Pagina das nächſte Lied zu ſuchen ſei — wir Autores treten mit ſchlechterem Zeuge im Drucke auf; — ferner die Freude, deinem Schwiegervater und deiner Braut im Singen vorzureiten; und endlich deine Hofnung, den Bodenſatz des Kommunionweins einſam auszuſaufen, der fatal ſchmeckte. Ein höheres Weſen muß dir ſo herzlich gut geweſen ſeyn wie das referierende, da es gerade in deinen achtwöchentlichen Eden-Luſtrum deinen gnädigen Kirchenpatron kommunizieren hieß: denn der hatte doch ſo viel Einſicht, daß er an die Stelle des Kommunionweins, der Chriſti Trank am Kreuz nicht unglücklich nachbildete, Chriſti Thränen aus ſeinem Keller ſetzte; aber welche Himmel dann nach dem Trank des Bodenſatzes in alle deine Glieder zogen.... Warlich jedesmal will ich wieder in Exklamationen verfallen — aber warum macht mir und vielleicht Euch dieſes ſchulmeiſterlich vergnügte Herz ſo viel Freude? — ach es muß daran liegen, daß wir ſelber ſie nie ſo voll bekommen, weil der Gedanke der Erden-Eitelkeit auf uns liegt und unſern Athem drückt und weil wir die ſchwarze Gottesacker-Erde unter den Raſen- und Blumenſtücken ſchon geſehen haben, auf denen das Meiſterlein ſein Leben verhüpft! —

Der gedachte Kommunionwein mouſſirte noch Abends in ſeinen Adern; und dieſe letzte Tagszeit ſeines Sabbaths hab' ich noch abzuſchildern. Bloß am Sonntag durft' er mit ſeiner Juſtine ſpatzieren gehens vorher nahm er das Abendeſſen beim Schwiegervater ein, aber mit ſchlechtem Nutzen: ſchon unter dem Tiſchgebet wurde ſein Hundshunger matt und unter den Allotriis darauf gar unſichtbar. Wenn ichs leſen könnte: ſo könnt' ich das ganze Konterfei dieſes Abends aus ſeiner Meſſiade haben, in die er ihn ganz wie er war, im ſechſten Geſang hineingeflochten, wie alle große Skribenten ihren Lebenslauf, ihre Weiber, Kinder, Aecker, Vieh in ihre opera omnia ſtricken. Er dachte, in der gedruckten Meſſiade ſtände der Abend auch. In ſeiner wird es epiſch ausgeführet ſeyn, daß die Bauern auf den Rainen wateten und den Schuß der Halme maßen und ihn über das Waſſer herüber als ihren neuen wohlverordneten Kantor grüßten — daß die Kinder auf Blättern ſchalmeiten und in Batzen-Flöten ſtieſſen und daß alle Büſche und Blumen- und Blütenkelche vollſtimmig beſetzte Orcheſter waren, aus denen allen etwas heraußſang oder ſumſete oder ſchnurrte — und daß alles zuletzt ſo feierlich wurde als hätte die Erde ſelber einen Sonntag, indem die Höhen und Wälder um dieſen Zauberkreis rauchten und indem die Sonne gen Mitternacht durch einen illuminirten Triumphbogen hinunter, und der Mond gen Mittag durch einen blaſſen Triumphbogen heraufzog. O du Vater des Lichts! mit wieviel Farben und Stralen und Leuchtkugeln faſſeſt du deine bleiche Erde ein! — Die Sonne kroch jetzt ein zu einem einzigen rothen Strale, der mit dem Wiederſchein der Abendröthe auf dem Geſichte ſeiner Braut zuſammen kam; und dieſe, nur mit ſtummen Gefühlen bekannt, ſagte, daß ſie in ihrer Kindheit ſich oft geſehnet hätte, auf den rothen Bergen der Abendröthe zu ſtehen und von ihnen mit der Sonne in die ſchönen rothgemalten Länder hinunter zu ſteigen, die hinter der Abendröthe lägen. Unter dem Gebetläuten ſeiner Mutter legt' er ſeinen Hut auf die Knie und ſah ohne die Hände zu falten, an die rothe Stelle am Himmel, wo die Sonne zuletzt geſtanden, und hinunter in den ziehenden Strom, der tiefe Schatten trug; und es war ihm als läutete die Abendglocke die Welt und noch einmal ſeinen Vater zur Ruhe — zum erſten- und letztenmale in ſeinem Leben ſtieg ſein Herz über die irdiſche Szene hinaus — und es rief, ſchien ihm, etwas aus den Abendtönen herunter, er würd jetzt vor Vergnügen ſterben.... Heftig und verzückt umſchlang er ſeine Braut und ſagte: „wie lieb hab' ich dich, wie ewig lieb." Vom Fluſſe klang es herab wie Flötengetön und Menſchengeſang und zog näher: auſſer ſich drückt' er ſich an ſie an und wollte vereinigt vergehen und glaubte, die Himmelstöne hauchten ihre beiden Seelen aus der Erde weg und düfteten ſie wie Thaufunken auf den Auen Edens nieder. Es ſang:

O wie ſchön iſt Gottes Erde
Und werth darauf vergnügt zu ſeyn!
D'rum will ich bis ich Aſche werde
Mich dieſer ſchönen Erde freu'n.

Es war aus der Stadt eine Gondel mit einigen Flöten und ſingenden Jünglingen. Er und ſie giengen am Ufer mit der ziehenden Gondel und hielten ihre Hände gefaßt und Juſtine ſuchte leiſe nachzuſingen und der Himmel und die Entzückung giengen neben ihnen. Als die Gondel um eine Erdzunge voll Bäume herumſchifte: hielt Juſtine ihn ſanft an, damit ſie nicht nachkämen und da das Fahrzeug dahinter verſchwunden war, fiel ſie ihm mit dem erſten erröthenden Kuſſe um den Hals.... O unvergeßlicher erſter Junius! ſchreibt er. — Sie begleiteten und belauſchten von weitem die ſchiffenden Töne; und Träume ſpielten um beide bis ſie ſagte: es iſt ſpät und die Abendröthe hat ſich ſchon weit herumgezogen und es iſt alles im Dorfe ſtill. Sie giengen nach Hauſe; er öfnete die Fenſter ſeiner mondhellen Stube und ſchlich mit einem leiſen Gutenacht bei ſeiner Mutter vorüber, die ſchon ſchlief. —

Jeden Morgen ſchien ihn der Gedanke wie Tageslicht an, daß er dem Hochzeittage, dem 8ten Jun., ſich um eine Nacht näher geſchlafen; und am Tage lief die Freude mit ihm herum, daß er durch die paradieſiſchen Tage, die ſich zwiſchen ihn und ſein Hochzeitbett geſtellet, noch nicht durchwäre. So hielt er wie der metaphyſiſche Eſel den Kopf zwiſchen beiden Heubündeln, zwiſchen der Gegenwart und Zukunft; aber er war kein Eſel oder Scholaſtiker ſondern graſete und rupfte an beiden Bündeln auf einmal.... Wahrhaftig die Menſchen ſollten niemals Eſel ſeyn, weder indifferentiſtiſche noch hölzerne noch bileamiſche und ich habe meine Gründe dazu.... Ich breche hier ab, weil ich noch überlegen will, ob ich ſeinen Hochzeittag abzeichne oder nicht. Data hab' ich übrigens dazu ganze Stöße. — —

Aber wahrhaftig ich bin weder ſeinem Ehrentage beigewohnet noch einem eignen; ich will ihn alſo beſtens beſchreiben und mir — ich hätte ſonſt gar nichts — eine Luſtparthie zuſammen machen.

Ich weiß überhaupt keinen ſchicklichern Ort oder Bogen als dieſen dazu, daß die Leſer bedenken, was ich ausſtehe: die magiſchen Schweizergegenden, in denen ich mich lagere — die Apollo's und Venusgeſtalten, denen ſich mein Auge anſaugt — das erhabne Vaterland, für das ich das Leben hingebe, das es vorher geadelt hat — das Brautbett, in das ich einſteige, alles das iſt von fremden oder eignen Fingern bloß — gemalt mit Dinte oder Druckerſchwärze; und wenn nur du, du Himmliſche, der ich treu bleibe, die mir treu bleibt, mit der ich in arkadiſchen Julius-Nächten ſpazieren gehe, mit der ich vor der untergehenden Sonne und vor dem aufſteigenden Monde ſtehe und um deren willen ich alle deine Schweſtern liebe, wenn nur du — wäreſt; aber du biſt ein Altarblatt und ich finde dich nicht.

Dem Nil, dem Herkules und andern Göttern brachte man zwar auch wie mir nur nachboſſirte Mädchen dar; aber vorher bekamen ſie doch reelle.

Wir müſſen ſchon am Sonnabend ins Schul- und Hochzeithaus gucken, um die Prämiſſen dieſes Rüſttags zum Hochzeittag ein wenig vorher wegzuheben: am Sonntag haben wir keine Zeit dazu; ſo gieng auch die Schöpfung der Welt (nach den ältern Theologen) darum in 6 Tagwerken und nicht in Einer Minute vor, damit die Engel das Naturbuch, wenn es allmählig aufgeblättert würde, leichter zu überſehen hätten. Am Sonnabend rennt der Bräutigam auffallend in zwei corporibus piis aus und ein, im Pfarr- und Schulhaus, um vier Seſſel aus jenem in dieſes zu ſchaffen. Er borgte dieſe Geſtelle dem Senior ab, um den Kommodator ſelbſt darauf zu weiſen als ſeinen Hierarchen, und die Seniorin als Fr. Pathin der Braut,, und den Subpräfektus aus dem Alumneum und die Braut ſelbſt. Ich weiß ſo gut als andre, in wie weit dieſer miethende Luxus des Bräutigams nicht in Schutz zu nehmen iſt: allerdings papillotirten die gigantiſchen Miethſtühle (Menſchen und Seſſel ſchrumpfen jetzt ein) ihre falſchen Rindshaar-Touren an Lehne und Sitz, mit blauem Tuch, Milchſtraßen von gelben Nägeln ſprangen auf gelben Schnüren als Blitze herum und es bleibt gewiß, daß man ſo weich auf den Rändern dieſer Stühle aufſaß als trüge man einen Doppelſteiß — wie geſagt, dieſen Steiß-Luxus des Gläubigers und Schuldners hab' ich niemals zum Muſter angeprieſen; aber auf der andern Seite muß doch jeder, der in den „Schutz von Paris" hineingeſehen, bekennen, daß die Verſchwendung im Palais royal und an allen *Höfen* offenbar eben ſo groß iſt. Wie werd' ich vollends ſolche Methodiſten von der ſtrengen *Obſervanz* auf die Seite des Großvater- oder Sorgeſtuhls Wuzens bringen, der mit vier hölzernen Löwentatzen die Erde ergreift, welche mit vier Querhölzern — den Sitz-Konſolen munterer Finken und Gimpel — geſponſelt ſind; und deſſen *Haar-Chignon* ſich mit einer geblümten ledernen Schwarte ſich mehr als zu prächtig beſohlet und welcher zwei hölzerne behaarte Arme, die das Alter wie menſchliche, dürrer gemacht, nach einem Inſaß ausſtreckt? .... Dieſes Fragzeichen kann manchen, weil er den langen Perioden vergeſſen, frappiren.

Das zinnerne Tafel-Service, das der Pädagog noch von ſeinem Fürſtbiſchof holte, kann das Publikum beim Auktionsproklamator, wenns anders verſteigert wird, beſſer kennen lernen als bei mir:

ſo viel wiſſen die Hochzeitgäſte; die Saladière, die Saucière, die Aſſiette zu Käſe und die Senfdoſe war ein Einziger Teller, der aber vor jeder Rolle einmal abgeſcheuert wurde.

Ein ganzer Nil und Alpheus ſchoß über jedes Stubenbret, wovon gute Gartenerde wegzuſpülen war, an jede Bettpfoſte und an den Fenſterſtock hinan und ließ den gewöhnlichen Bodenſatz der Flüth zurück — Sand. Die Geſetze des Romans würden verlangen, daß das Schulmeiſterlein ſich anzöge und ſich auf eine Wieſe unter ein wogendes Zudeck von Gras und Blumen ſtreckte und da durch einen Traum der Liebe nach dem andern hindurch ſänk' und bräche — allein er rupfte Hühner und Enten ab, ſpaltete Kaffee und Bratenholz und die Braten ſelbſt, kredenzte am Sonnabend den Sonntag und dekretirte und vollzog in der blauen Schürze ſeiner Schwiegermutter funfzig Küchen-Reglements und ſprang, den Kopf mit Papillotten gehörnt und das Haar wie einen Eichhörnchenſchwanz emporgebunden, hinten und vornen und überall herum: „denn ich mache nicht alle Sonntage Hochzeit" ſagt' er.

Nichts iſt widriger als hundert Vorläufer und Vorreiter zu einer winzigen Luſt zu ſehen und zu hören; nichts iſt aber ſüßer als ſelber mit vorzureiten und vorzulaufen: die Geſchäftigkeit, die wir nicht bloß ſehen ſondern theilen, macht nachher das Vergnügen zu einer von uns ſelbſt geſäeten, beſprengten und ausgezognen Frucht; und obendrein befällt uns das Herzgeſpann des Paſſens nicht.

Aber, lieber Himmel, ich brauchte einen ganzen Sonnabend um dieſen nur zu rapportiren: denn ich that nur einen vorbeifliegenden Blick in die Wuziſche Küche — was da zappelt! was da raucht! — Warum iſt ſich Mord und Hochzeit ſo nahe, wie die zwei Gebote die davon reden? Warum iſt nicht bloß eine fürſtliche Vermählung oft für Menſchen, warum iſt auch eine bürgerliche für Geflügel eine Pariſiſche Bluthochzeit?

Niemand brachte aber im Hochzeithaus dieſe zwei Freudentage mißvergnügter und fataler zu als zwei Stechfinken und drei Gimpel: dieſe inhaftirte der reinliche und vogelfreundliche Bräutigam ſämtlich — vermittelſt eines Treibjagens mit Schürzen und geworfnen Nachtmützen — und nöthigte ſie, aus ihrem Tanz-Salon in ein Paar Drath-Karthauſen zu fahren und an der Wand in Manſarden ſpringend herabzuhängen.

Wuz berichtet ſo wohl in ſeiner „Wuziſchen Urgeſchichte" als „in ſeinem Leſebuch für Kinder mittlern Alters," daß Abends um 7 Uhr, da der Schneider dem Hymen neue Hoſen und Gillet und Rock anprobirte, ſchon alles blank und metriſch und neugeboren war, ihn ſelber ausgenommen. Eine unbeſchreibliche Ruhe ſitzt auf jedem Stuhl und Tiſch, eines neugeſtellten brillantirten Zimmers! In einem chaotiſchen denkt man, man müſſe noch dieſen Morgen aufziehen aus dem aufgekündigten Logement.

Ueber ſeine Nacht (ſo wie über die folgende) fliegen ich und die Sonne hinüber und wir begegnen ihm, wenn er am Sonntage, geröthet und elektriſirt vom Gedanken des heutigen Himmels, die Treppe herab läuft in die anlachende Hochzeitſtube hinein, die wir alle geſtern mit ſo vieler Mühe und Dinte aufgeſchmückt haben vermittelſt Schönheitswaſſer — mouchoir de Venus und Schminklappen (Waſchlappen) — Puderkaſten (Topf mit Sand) und anderem Toiletten-Schif und Geſchirr.

Er war Nachts ſiebenmal aufgewacht, um ſich ſiebenmal auf den Tag zu freuen; und zwei Stunden früher aufgeſtanden, um beide Minute für Minute aufzueſſen. Es iſt mir als gieng' ich mit dem Schulmeiſter zur Thür hinein, vor dem die Minuten des Tages hinſtehn wie Honigzellen — er ſchöpfet eine um die andre aus und jede Minute trägt einen weitern Honigkelch. Für eine Penſion auf Lebenslang iſt dennoch der Kantor nicht vermögend, ſich auf der ganzen Erde ein Haus zu denken, in dem jetzt nicht Sonntag, Sonnenſchein und Freude iſt; nein! — Das zweite was er unten nach der Thüre aufthat, war ein Oberfenſter, um einen auf- und nieder-paſſenden Schmetterling — einen ſchwimmenden Silberflitter, eine Blumen-Folie und Amors Ebenbild — aus Hymens Stube fortzulaſſen. Dann fütterte er ſeine Vogel-Kapelle in den Bauern zum Voraus auf den lärmenden Tag, und fidelte auf der väterlichen Geige die Schleifer zum Fenſter hinaus, an denen er ſich aus der Faſtnacht an die Hochzeitnacht herangetanzt. Es ſchlägt erſt fünf Uhr, mein Trauter, wir haben uns nicht zu übereilen! Wir wollen die zwei Ellen lange Halsbinde (die du dir auch wie die Braut anfanzeſt, indem die Mutter das andre Ende hält) und das Zopfband glatt umhaben noch zwei völlige Stunden vor dem Läuten. Gern gäb' ich den Großvaterſtuhl und Ofen, deren Aſſeſſor ich bin, gratis hin, wenn ich mich und meine Zuhörerſchaft jetzt zu transparenten Sylphiden zu verdünnen wüßte; damit unſere ganze Brüderſchaft dem zappelnden Bräutigam ohne Stöhrung ſeiner ſtillen Freude in den Garten nachflöge, wo er für ein weibliches Herz, das weder ein diamantnes noch ein welſches iſt, auch keine Blumen, die es ſind, abſchneidet ſondern lebende — wo er die blitzenden Käfer und Thautropfen aus den Blumenblättern ſchüttelt und gern auf den Bienenrüſſel wartet, den zum letztenmale der mütterliche Blumenbuſen ſäuget — wo er an ſeine Knaben-Sonntagsmorgen denkt und an den zu engen Schritt über die Beete und an das kalte Kanzelpult, dem der Senior ſein Bouquet gab. Gehe nach Haus, Sohn deines Antezeſſors, und ſchaue am achten Junius dich nicht gegen Abend um, wo der ſtumme ſechs Fuß dicke Gottesacker über manchen Freunden liegt, ſondern gegen Morgen wo du die Sonne, die Pfarrthüre und deine hineinſchlüpfende Juſtine ſehen kannſt, die die Frau Pathin nett ausfriſiren und einſchnüren will. Ich merk' es leicht, daß meine Zuhörer wieder in Sylphiden verflüchtigt werden wollen, um die Braut zu umflattern; aber ſie ſiehts nicht gern.

Endlich lag der himmelblaue Rock — die Livréefarbe der Müller und Schulmeiſter — mit geſchwärzten Knopflöchern und die plättende Hand ſeiner Mutter, die alle Brüche hob, am Leibe des Schulmeiſterleins und es darf nur Hut und Geſangbuch nehmen. Und jetzt — ich weiß gewiß auch, was Pracht iſt, fürſtliche bei fürſtlichen Vermählungen, das Kanoniren, Illuminiren, Exerciren und Friſiren dabei; aber nur mit der Wuziſchen Vermählung muß man dergleichen nie zuſammenſtellen: ſehet doch dem Mann hintennach, der den Sonnen- und Himmelsweg zu ſeiner Braut jetzt geht und auf den andern Weg drüben nach dem Alumneum ſchauet und denkt „wer hätt' 's vor vier Jahren gedacht;" ich ſage, ſehet ihm nach: thut es nicht auch die Auenthaler Pfarrmagd, ob ſie gleich Waſſer trägt, und henkt einen ſolchen prächtigen vollen Anzug bis auf jede Franze in ihrem Gehirn- und Kleiderkammern auf? Hat er nicht eine gepuderte Naſen- und Schuhſpitze? Sind nicht die rothen Thorflügel ſeines Schwiegervaters aufgedreht und ſchreitet er nicht durch dieſe ein, ins deß die von der Haarkräuslerin abgefertigte Verlobte durch das Hofthürchen ſchleicht? Und ſtoßen ſie nicht ſo meublirt und überpudert auf einander, daß ſie das Herz nicht haben, ſich guten Morgen zu bieten? Denn haben beide in ihrem Leben etwas prächtigers und vornehmeres geſehen als ſich einander heute? Iſt in dieſer verzeihlichen Verlegenheit nicht der lange Spahn ein Glück, den der kleine Bruder zugeſchnitzt und den er der Schweſter hinreckt, damit ſie darum wie um einen Weinpfahl die Blumen-Staude und Geruchs-Quaſte für des Kantors Knopfloch winde und gürte? Werden neidſüchtige Damen meine Freunde bleiben, wenn ich meinen Pinſel eintunke und ihnen damit vorkolorire die Parüre der Braut, das zitternde Gold ſtatt der Zitternadel im Haar, die drei goldnen Medaillons auf der Bruſt mit den Miniaturportraits der deutſchen Kaiſer *), und tiefer die in Knöpfe zergoſſenen Silberbarren? .... ich könnt' aber den Pinſel faſt jemand an den Kopf werfen, wenn mir beifällt, mein Wuz und ſeine gute

---

*) In manchen deutſchen Gegenden tragen die Mädchen 3 Dukaten am Halſe.

Braut werden wir, wenns abgedruckt iſt, von den Koketten und anderem Teufelszeuge gar ausgelacht: glaubt ihr denn aber, ihr ſtädtiſchen diſtillierten und tättowirten Seelenverkäuferinnen, die ihr alles an Mannsperſonen meſſet und liebt, ihr Herz ausgenommen, daß ich oder meine meiſten Herren Leſer dabei gleichgültig bleiben könnten oder daß wir nicht alle eure geſpannten Wangen, eure zuckenden Lippen, eure mit Wiz und Begierde ſengenden Augen und eure jedem Zufall gefügigen Taillen, und ſelber deine, Reſidentin von Bouſe, mit Spaß hingäben für eine einzige Szene, wo die Liebe ihre Stralen in dem Morgenroth des Schämens bricht, wo die unſchuldige Seele ſich vor jedem Aug' entkleidet, ihr eignes ausgenommen und wo hundert innere Kämpfe das durchſichtige Angeſicht beſeelen, und kurz worin mein Brautpaar ſelbſt agirte, da der alte luſtige Kauz von Schwiegervater beider gekräuſelten und weißblühenden Köpfe habhaft wurde und ſie geſcheut zu einem Kuß zuſammenlenkte? Dein freudiges Erröthen, lieber Wuz! — und dein verſchämtes, liebe Juſtine! —

Wer wird überhaupt dieſen und dergleichen Sachen kurz vor ſeinen Sponſalien ſchärfer nachdenken und nachher delikater agiren als gegenwärtiger Biograph ſelbſt?

Der Lärm der Kinder und Büttner auf der Gaſſe und der Rezenſenten in Leipzig hindern den Biographen, alles ausführlich herzuſetzen, die prächtigen Eckenbeſchläge und dreifachen Manſchetten, womit der Bräutigam jede Zeile des Chorals verſah — den hölzernen Engelsfittich, woran er ſeinen Kurhut zum Chor hinaus hieng — den Namen Juſtine an den Pedalpfeifen — ſeinen Spas und ſeine Luſt, da ſie einander vor der Kirchenagende (der goldnen Bulle und die Reichsgrundgeſetze des Eheregiments) die rechten Hände gaben und da er mit ſeinem Ringfinger ihre hole Hand gleichſam hinter einem Bettſchirm neckte — und den Eintritt in die Hochzeitſtube, wo vielleicht die gröſten und vornehmſten Leute und Gerichte der Erde einander begegneten, ein Pfarrer, eine Pfarrerin, ein Subpräfektus und eine Braut. Es wird aber Beifall finden, daß ich meine Beine auseinander ſetze und damit über die ganze Hochzeittafel und Hochzeittrift und über den Nachmittag wegſchreite, um zu hören was ſie Abends angeben — einen und den andern Tanz giebt der Subpräfektus an. Es iſt im Grunde ſchon alles auſſer ſich — ein Tobacks-Heerrauch und ein Suppendampfbad woget um drei Lichter und ſcheidet einen vom andern durch Nebelbänke — der Violonzelliſt und der Violiniſt ſtreichen fremdes Gedärm weniger als ſie eignes füllen — auf der Fenſterbrüſtung guckt das ganze Auenthal als Gallerie zappelnd herein und die Dorfjugend tanzt drauſſen dreiſſig Schritte von dem Orcheſter entfernt, im Ganzen recht hübſch — die alte Dorf-La Bonne ſchreiet ihre wichtigſten Perſonalien der Seniorin vor und dieſe nieſet und huſtet die ihrigen los, jede will ihre hiſtoriſche Nothdurft früher verrichten und ſieht ungern die andre auf dem Stuhle ſeßhaft — der Senior ſieht wie ein Schoosjünger des Schoosjüngers Johannes aus, welchem die Maler mit einem Becher in der Hand abmalen und lacht lauter als er predigt — der Präfektus ſchießet als Elegant herum und iſt von niemand zu erreichen — mein Maria plätſchert und fährt unter in allen vier Flüſſen des Paradieſes; und des Freuden-Meers Wogen heben und ſchaukeln ihn allmächtig — bloß die eine Brautführerin (mit einer zu zarten Haut und Seele für ihren ſchwielenvollen Stand) hört die.

Freuden-Trommel wie von einem Echo gedämpft und wie bei einer Königsleiche mit Flor bezogen und die ſtille Entzückung ſpannt in Geſtalt eines Seufzers die einſame Bruſt — mein Schulmeiſter (er darf zweimal im Küchenſtück herumſtehen) tritt mit ſeiner Trauungshälfte unter die Hausthür, deren deſſus de porte ein Schwalben-Globus iſt, und ſchauet auf zu dem ſchweigenden glimmenden Himmel über ihm und denkt, jede große Sonne gucke herunter wie ein Auenthaler und zu ſeinem Fenſter hinein. . . . . Schiffe fröhlich über deinen verdünſtenden Tropfen Zeit, du kannſt es; aber wir könnens nicht alle, die eine Brautführerin kanns auch nicht — ach wär' ich wie du an einem Hochzeitmorgen dem ängſtlichen den Blumen abgefangenen Schmetterling begegnet, wie du der Biene im Blüthenkelch, wie du der um ſieben Uhr abgelaufnen Thurmuhr, wie du dem ſtummen Himmel oben und dem lauten unten: ſo hätt' ich ja daran denken müſſen, daß nicht auf dieſer ſtürmenden Kugel, wo die Winde ſich in unſre kleinen Blumen wühlen, die Ruheſtätte zu ſuchen ſei, auf der uns ihre Düfte ruhig umfließen, oder ein Auge ohne Staub, ein Auge ohne Regentropfen, die jene Stürme an uns werfen — und wäre die blitzende Göttin der Freude ſo nahe an meinem Buſen geſtanden: ſo hätt' ich doch auf jene Aſchenhäufgen hinüber geſehen, zu denen ſie mit ihrer Umarmung, gebürtig aus der Sonne und nicht aus unſern Eiszonen, ſchon die armen Menſchen verkalkte — und o wenn mich ſchon die vorige Beſchreibung eines großen Vergnügens ſo traurig zurück ließ: ſo müßt' ich, wenn erſt du, aus ungemeſſenen Höhen in die tiefe Erde hereinreichende Hand! mir eines, wie eine Blume auf einer Sonne gewachſen, hernieder brächteſt, auf dieſe Vaterhand die Tropfen der Freude fallen laſſen und mich mit dem zu ſchwachen Auge von den Menſchen wegwenden. . . . .

Jezt da ich dieſes ſage, iſt Wuzens Hochzeit längſt vorbei, ſeine Juſtine iſt alt und er ſelber auf dem Gottesacker; der Strom der Zeit hat ihn und alle dieſe ſchimmernden Tage unter vier- fünffache Schichten Bodenſatz gedrückt und begraben — auch an uns ſteigt dieſer beerdigende Niederſchlag immer höher auf, in drei Minuten erreicht er das Herz und überſchlichtet mich und euch.

In dieſer Stimmung ſinne mir keiner an, die vielen Freuden des Schulmeiſters aus ſeinem Freuden-Manuale mitzutheilen, beſonders ſeine Weihnachts-Kirchweih- und Schulfreuden — es kann vielleicht noch geſchehen in einem Poſthumus von Poſtſkript, das ich nachliefere, aber heute nicht! heute iſts beſſer, wir ſehen den vergnügten Wuz zum letztenmal lebendig und tod und gehen dann weg.

Ich hätte überhaupt — ob ich gleich dreißigmal vor ſeiner Hausthür vorüber gegangen war — wenig vom ganzen Manne gewußt, wenn nicht am 1sten Mai vorigen Jahrs die alte Juſtine unter ihr geſtanden wäre und mich angeſchrien hätte: „ob ich keine Bücher machte" — „Warum nicht, ſagt' ich, dem deutſchen Publiko ſchenk' ich deren immer." — „Wenn ich nur eine Stunde zu ihrem Alten herein möchte, mit dems ſo ſchlecht ausſähe."

Der Schlag hatte dem Alten, vielleicht weil er eine Flechte Thalers groß am Nacken hinein geheilet, oder vor Alter, die linke Seite gelähmt. Er ſaß im Bette an einer Lehne von Polſtern und Unter-Rökken und hatte ein ganzes Waarenlager das ich ſogleich ſpezificieren werde, auf dem Deckbette vor ſich. Ein Kranker thut wie ein Reiſender — und was iſt er anders — ſogleich mit jedem bekannt: ſo nahe mit dem Fuße und Auge an erhabnern Welten macht man in dieſer räudigen keine Umſtände mehr Er klagte, es hätte ſich ſeine Alte ſchon ſeit drei Tagen nach einem Bücherſchreiber umſchauen müſſen, hätt' aber keinen ertapt außer jezt; „er müſſ' aber einen haben, der ſeine Bibliothek übernähme, ordnete und inventierte und der an ſeine Biographie, die in der ganzen Bibliothek wäre, ſeine letzten Stunden, falls er ſie jezt hätte, zur Kompletirung gar hin anſtieße: denn ſeine Alte wäre keine Gelehrtin und ſeinen Sohn hätt' er auf drei — Wochen auf die Univerſität Heidelberg gelaſſen."

Seine Runzeln-Ausſaat gab ſeinem runden kleinen Geſichtgen äußerſt fröhliche Lichter; jede Runzel ſchien ein lächelnder Mund: aber es gefiel mir und meiner Semiotik nicht, daß ſeine Augen ſo blitzten, ſeine Augenbraunen und Mund-Ecken ſo zuckten und ſeine Lippen ſo zitterten.

Ich will mein Verſprechen der Spezifikation halten: auf dem Deckbette lag eine grüntaftne

Kinderhaube, wovon das eine Band abgeriſſen war, eine mit abgegrifnen Goldflittergen überpichte Kinderpeitſche, einen Fingerring von Zinn, eine Schachtel mit Zwerg-Büchelgen in 128 Format, eine Wand-Uhr, ein beſchmuztes Schreibbuch und ein Finkenkloben Fingerklang. Es waren die Rudera und Spätlinge ſeiner verſpielten Kindheit: die Kunſtkammer dieſer ſeiner griechiſchen Alterthümer war von jeher unter der Treppe geweſen — denn in einem Haus, das der Blumenkübel und Treibkaſten eines einzigen Stammbaums iſt, bleiben die Sachen Säkula lang in ihrer Stelle ungerückt — und da es von ſeiner Kindheit an ein Reichsgrundgeſetz bei ihm war, alle ſeine Spielwaaren in chronologiſcher Ordnung aufzuheben, und da kein Menſch das ganze Jahr unter die Treppe guckte als er: ſo konnt' er noch am Rüſttage vor ſeinem Todestage dieſe Urnenkrüge eines ſchon geſtorbenen Lebens um ſich ſtellen und ſich zurückfreuen, da er ſich nicht mehr vorausfreuen konnte. Du konnteſt freilich, kleiner Maria, in keinen Antikentempel zu Sansſouci eintreten und darin vor dem Weltgeiſt der ſchönen Natur der Kunſt niederfallen; aber du konnteſt doch in deine Kindheits-Antiken-Stiftshütte unter der finſtern Treppe gucken und die Strahlen der auferſtehenden Kindheit ſpielten wie des gemalten Jeſuskindes ſeine im Stall, an den düſtern Winkeln! o wenn größere Seelen als du, aus der ganzen Orangerie der Natur ſo viel ſüße Säfte und Düfte ſögen als du aus dem zackigen grünen Blatte, an das dich das Schickſal gehangen: ſo würden nicht Blätter ſondern Gärten genoſſen und die beſſern und doch glücklichern Seelen wunderten ſich nicht mehr, daß es vergnügte Meiſterlein geben kann.

Wuz ſagte und bog den Kopf gegen das Repoſitorium hin, „wenn ich mich an meinen ernſthaften Werken matt geleſen und korrigiert; ſo ſchau ich ſtundenlang dieſe Schnurpfeifereien an und das wird hoffentlich einem Bücherſchreiber keine Schande ſeyn.“

Ich wüßt' aber nicht, womit der Welt mehr gedient iſt als wenn ich ihr den räſonnierenden Katalog dieſer Kunſtſtücke und Schnurpfeifereien zuwende, den mir der Patient zuwandte. Den zinnenen Ring hatt' ihm die vierjährige Mamſell des vorigen Paſtors, da ſie miteinander von einem

Spielkameraden ehrlich und ordentlich kopuliert wurden, als Ehepfand angeſteckt — das elende Zinn löthete ihn feſter an ſie als edlere Metalle edlere Leute und ihre Ehe brachten ſie auf vier und funfzig Minuten: oft wenn er nachher als geſchwärzter Alumnus ſie mit nickenden Federn-Standarten am dünnen Arme eines geſprenkelten Elegant ſpazieren gehen ſah, dacht er an den Ring und an die alte Zeit. Ueberhaupt hab' ich bisher mir unnütze Mühe gegeben es zu verſtecken daß er in alles ſich verliebte was wie eine Frau ausſah; alle Fröhliche ſeiner Art thun daſſelbe: vielleicht können ſie es, weil ihre Liebe ſich zwiſchen den beiden Extremen von Liebe aufhält und beiden abborgt, ſo wie der Buſen der Uebergang, das Band und der Kreole der platoniſchen und der epikuriſchen Reize iſt. — Da er ſeinem Vater die Thurmuhr aufziehen half wie vor Zeiten die Kronprinzen mit den Vätern in die Seſſionen giengen: ſo konnte ſo eine kleine Sache ihm einen Wink geben, ein lakiertes Käſtgen zu durchlöchern und eine Wanduhr daraus zu ſchnitzen, die niemals gieng; inzwiſchen hatte ſie doch wie mehrere Staatskörper ihre langen Gewichte und ihre eingezackten Räder, die man dem Geſtelle nürnbergiſcher Pferde abgehoben und ſo zu etwas beſſerem verbraucht hatte. — Die grüne Kinderhaube mit Spitzen gerändert, das einzige Ueberbleibſel ſeines vorigen vierjährigen Kopfes, war ſeine Büſte und ſein Gipsabdruck vom kleinen Wuz, der jezt zu einem großen ausgefahren war: Altags-Kleider ſtellen das Bild eines todten Menſchen weit inniger dar als ſein Portrait — daher beſah Wuz das Grün mit ſehnſüchtiger Wolluſt und es war ihm als ſchimmere aus dem Eis des Alters eine grüne Raſenſtelle der längſt überſchneieten Kindheit vor; „nur meinen Unterrock von Flanel ſollt' ich gar haben, der mir allemal unter den Achſeln umgebunden wurde." — Mir iſt ſo wohl das erſte Schreibbuch des Königs von Preußen als das des Schulmeiſters Wuz bekannt und da ich beide in' Händen gehabt: ſo kann ich urtheilen, daß der König als Mann und das Meiſterlein als Kind ſchlechter geſchrieben: „Mutter, ſagt' er zu ſeiner Frau, betracht' doch wie dein Mann hier (im Schreibbuch) und wie er dort (in ſeinem kallygraphiſchen Meiſterſtück von einem Lehnbrief, den er an die Wand genagelt) geſchrieben: ich freſſ' mich aber noch vor

Liebe, Mutter!" Er prahlte vor niemand als vor ſeiner Frau; und ich ſchätze den Vortheil ſo hoch als er werth iſt, den die Ehe hat, daß der Ehemann durch ſie noch ein zweites Ich bekömmt, vor dem er ſich ohne Bedenken recht herzlich loben kann. Wahrhaftig das deutſche Publikum ſollte ein zweites Ich von uns Autoren abgeben! — Die Schachtel war ein Bücherſchrank der lilliputiſchen Traktätgen in Fingerkalender-Format, die er in ſeiner Kindheit dadurch edierte, daß er einen Vers aus der Bibel abſchrieb, es heftete und bloß ſagte: „abermals einen recht hübſchen Kober*) gemacht!" andre Autores thun das auch, aber erſt wenn ſie herangewachſen ſind. Als er mir ſeine jugendliche Autorſchaft referierte: bemerkt' er: „als ein Kind iſt man ein wahrer Narr; es ſtach aber doch ſchon damals der Autortrieb heraus, nur freilich noch in einer unreifen und lächerlichen Geſtalt" und belächelte zufrieden die jezige. — Und ſo giengs mit dem Finkenkloben auch: war nicht der fingerslange Finkenkloben, den er mit Bier beſtrich und auf dem er die Fliegen an den Beinen fieng, der Vorläufer des armslangen Finkenklobens, hinter dem er im Spätherbſt ſeine ſchönſten Stunden zubrachte wie auf ihm die Finken ihre häßlichſten? das Vogelſtellen will durchaus ein in ſich ſelbſt vergnügtes ſtilles Ding von Seele haben.

---

*) Kobers Kabinetsprediger — in dem mehr Geiſt ſteckt (freilich oft ein närriſcher) als in zwanzig jezigen aufgelaugten Predigt-Skartecken.

Es iſt leicht begreiflich, daß ſeine gröſte Krankenlabung ein alter Kalender war und die abſcheulichen 12 Monatskupfer deſſelben. In jedem Monat des Jahrs machte er ſich, ohne vor einem Gallerieinſpektor den Hut abzunehmen oder an ein Bilderkabinet zu klopfen, mehr maleriſche und artiſtiſche Luſt als andre Deutſche, die abnehmen und anklopfen. Er durchwanderte nämlich die 11 Monats-Vignetten — die des Monats, worin er wanderte, ließ er weg — und phantaſierte in die Holzſchnitt-Szenen alles hinein was er und ſie brauchten. Es muſte ihn freilich in geſunden und kranken Tagen letzen, wenn er im Jenner-Winterſtück auf dem abgeruſten ſchwarzen Baum herumſtieg und ſich (mit der Phantaſie) unter den an der Erde aufdrückenden Wolkenhimmel ſtellte, der über den Winterſchlaf der Wieſen und Felder wie ein Betthimmel ſich herüberkrümmte — der ganze Junius zog ſich mit ſeinen langen Tagen und langen Gräſern um ihn herum, wenn er ſeine Einbildung den Junius-Landſchafts-Holzſchnitt ausbrüten ließ auf dem kleine Kreuzgen, die nichts als Vögel ſeyn ſollten, durch das graue Druckpapier flogen und auf dem der Holzſchneider das fette Laubwerk zu Blätterſkeletten mazerierte. Allein wer Phantaſie hat, macht ſich aus jedem Fetzen eine wunderthätige Reliquie, aus jedem Schlammbaden eine Quelle; die fünf Sinne reichen ihr nur die Kartons, nur die Grundſtriche des Vergnügens oder Mißvergnügens.

Den Mai überblätterte der Patient, weil der ohnehin um das Haus drauſſen ſtand. Die Kirſchblüthen, womit der Wonnemond ſein grünes Haar bedeckt, die Maiblümgen, die als Vorſteckroſen über ſeinem Buſen duften, beroch er nicht — der Geruch war weg, — aber er beſah ſie und hatte einige in einer Schüſſel neben ſeinem Krankenbette.

Ich habe meine Abſicht klug erreicht, mich und meine Zuhörer fünf oder ſechs Seiten von der traurigen Minute wegzuführen, in der vor unſer aller Augen der Tod vor das Bett unſers kranken

Freundes tritt und langſam mit eiskalten Händen in ſeine warme Bruſt hinein dringt und das vergnügt ſchlagende Herz erſchreckt, fängt und auf immer anhält. Aber endlich kömmt die Minute und ihr Begleiter doch.

Ich blieb den ganzen Tag und ſagte abends, ich könnte zu Nachts wachen. Sein lebhaftes Gehirn und ſein zuckendes Geſicht hatten mich feſt überzeugt, in der Nacht würde der Schlag ſich wiederholen; es geſchah aber nicht; welches mir und dem Schulmeiſterlein ein weſentlicher Gefallen war. Denn es hatte mir geſagt — auch in ſeinem letzten Traktätgen ſtehts — nichts wäre ſchöner und leichter als an einem heitern Tage zu ſterben, die Seele ſähe durch die geſchloſſenen Augen die hohe Sonne noch und ſie fliege aus dem vertrockneten Leib in das weite blaue Lichtmeer drauſſen; hingegen in einer finſtern brüllenden Nacht aus dem warmen Leibe zu müſſen, den langen Fall ins Grab ſo einſam zu thun, wenn die ganze Natur ſelber da ſäße und die Augen ſterbend zu hätte — das wäre ein zu harter Tod.

Um 11½ Uhr Nachts kamen Wuzens zwei beſten Jugendfreunde noch einmal vor ſein

Bette, der Schlaf und der Traum, um von ihm gleichſam Abſchied zu nehmen. Oder bleibt ihr länger und ſeid, ihr zwei Menſchenfreunde es vielleicht, die ihr den ermordeten Menſchen aus den blutigen Händen des Todes holet und auf eueren wiegenden Armen durch die kalten unterirdiſchen Höhlungen mütterlich traget ins helle Land hin, wo ihm eine neue Morgenſonne und neue Morgenblumen in waches Leben hauchen? —

Ich war allein in der Stube — ich hörte nichts als den Athemzug des Kranken und den Schlag ſeiner Uhr, die ſein kurzes Leben weg maß — der gelbe Vollmond hieng tief und groß im Süden und bereiſte mit ſeinem Todtenlichte die Wollkämmen des Mannes und die ſtockende Wanduhr und die grüne Haube des Kindes — der leiſe Kirſchbaum vor dem Fenſter malte auf dem Grund von Mondlicht aus Schatten einen bebenden Baumſchlag in die Stube — am ſtillen Himmel wurde zuweilen eine fackelnde Sternſchnuppe niedergeworfen und ſie vergieng wie ein Menſch — es fiel mir bei, die nämliche Stube, die jezt der ſchwarz ausgeſchlagne Betſaal des Grabes war, wurde morgen vor 43 Jahren am 13. Mai vom Kranken bezogen — und an dieſem Tage giengen ſeine erlöſchten Achtwochen auf — ich ſah daß der, dem damals dieſer Kirſchbaum Wohlgeruch und Träume gab, dort im drückenden Traume geruchlos liege und vielleicht noch heute aus dieſer Stube auszöhe und daß alles, alles vorüber ſei und niemals wieder komme . . . . und in dieſer Minute fieng Wuz mit dem ungelähmten Arme nach etwas als wollt' er einen entfallenden Himmel erfaßen — — und in dieſer zitternden Minute kniſterte der Monatszeiger meiner Uhr und fuhr, weils 12 Uhr war, vom 12ten Mai zum 13ten über. . . . Der Tod ſchien mir meine Uhr zu ſtellen, ich hörte ihn den Menſchen und ſeine Freuden käuen, und die Welt und die Zeit ſchien in einem Strom von Moder, ſich in den Abgrund hinab zu bröckeln! . . .

Ich denke an dieſe bedeute Minute bei jedem mitternächtlichen Ueberſpringen meines Monatszeigers; aber ſie trete nie mehr unter die kurze Reihe meiner übrigen Minuten.

Der Sterbende — er wird kaum dieſen Namen lange mehr haben — ſchlug zwei lodernde Augen auf und ſah mich lange an, um mich zu kennen. Ihm hatte geträumt, er ſchwankte als ein Kind ſich auf einem Lilienbette, das unter ihm aufgewallet — dieſes wäre zu einer emporgehobenen Roſen-Wolke zuſammengefloſſen, die mit ihm durch gelbes Morgenröthen und über rauchende Blumenfelder weggezogen wäre — die Sonne hätte mit einem weißen Mädchen-Angeſicht ihn angelächelt und angeleuchtet und wäre endlich in Geſtalt eines von Strahlen umflognen Mädchens ſeiner Wolke zugeſunken und er hätte ſich geängſtigt, daß er den linken gelähmten Arm nicht um und an ſie bringen können — — darüber wurd' er wach aus ſeinem letzten oder vielmehr vorletzten Traum; denn auf den langen Traum des Lebens ſind die kleinen bunten Träume der Nacht wie Phantaſieblumen geſtickt und gezeichnet.

Der Lebens-Strom nach ſeinem Kopfe wurde immer ſchneller und breiter: er glaubte immer wieder, verjüngt zu ſeyn; den Mond hielt er für die verwelkte Sonne; es kam ihm vor, er ſei ein fliegender Taufengel, unter einem Regenbogen an eine Dotterblumen-Kette aufgehangen, im unendlichen Bogen auf- und niederwogend, von der vierjährigen Ringgeberin über Abgründe zur Sonne aufgeſchaukelt... Gegen vier Uhr morgens konnte er auch nicht mehr ſehen, ob gleich die Morgenröthe ſchon in der Stube war — die Augen blickten verſteinert vor ſich hin

— eine Geſichtszuckung kam auf die andre — den Mund zog eine Entzückung immer lächelnder und eine andre — Frühlings-Phantaſien, die weder dieſes Leben erfahren noch jenes haben wird, ſpielten mit der ſinkenden Seele — endlich ſtürzt der Todesengel den blaſſen Leichenſchleier auf ſein Angeſicht und hob hinter ihm die blühende Seele mit ihren tiefſten Wurzeln aus dem körperlichen Treibkaſten voll organiſirter Erde. ..... Das Sterben iſt erhaben; hinter ſchwarzen Vorhängen thut der einſame Tod das ſtille Wunder und arbeitet für die andre Welt und die Sterblichen ſtehen da mit naſſen, aber ſtumpfen Augen neben der überirdiſchen Scene...

„Du guter Vater, ſagte ſeine Wittwe, wenn dirs jemand vor 43 Jahren hätte ſagen ſollen, daß man dich am 13. Mai, wo deine Achtwochen angiengen, hinaustragen würde" — „Seine Achtwochen, ſagt' ich, gehen wieder an und währen länger."

Da ich um 11 Uhr fortgieng: war mir die Erde gleichſam heilig und Todte ſchienen mir neben mir zu gehen; ich ſah auf zum Himmel als könnt' ich im endloſen Aether nur in Einer Richtung den Geſtorbenen ſuchen; und da ich eben auf dem Parge, wo man nach Auenthal hinein ſchauet, mich noch einmal nach dem Leichentheater umſah und da ich unter den rauchenden Häuſern bloß das Trauerhaus unbewölket da ſtehen und den Todtengräber oben auf dem Gottesacker das Grab aufhauen ſah, und da ich das Leichenläuten ſeinetwegen hörte und daran dachte, wie die Wittwe im ſtummen Kirchthurm mit rinnenden Augen das Seil unten reiße: ſo fühlt' ich unſer aller Nichts und ſchwur, ein ſo unbedeutendes Leben zu verachten, zu verdienen und zu genießen. —

Wohl dir, lieber Wuz, daß ich — wenn ich nach Auenthal gehe und dein verraſetes Grab aufſuche und mich darüber bekümmere, daß die in dein Grab beerdigte Puppe des Nachtſchmetterlings mit Flügeln heraus kriecht, daß dein Grab ein Luſtlager bohrender Regenwürmer, rückender Schnecken, wirbelnder Ameiſen und nagender Räupgen iſt, indeß du tief unter allen dieſen mit unverrücktem Haupte auf deinen Hobelſpänen liegſt und indeß keine liebkoſende Sonne durch deine Bretter und deine mit Leinwand zugeleimten Augen bricht — wohl dir, daß ich dann ſagen kann: „da er noch das Leben hatte, genoß ers fröhlicher wie wir alle."

Es iſt genug, meine Freunde — es iſt 12 Uhr, der Monatszeiger ſprang auf einen neuen Tag und erinnerte uns an den doppelten Schlaf, an den Schlaf der kurzen und an den Schlaf der langen Nacht. . . .

Ausläuten oder Sieben letzte Worte an die Leſer der Biographie und der Idylle.

Am 21. Junius oder längſten Tage.

Heute wird alſo meine kleine Rolle, wenigſtens für den erſten Auftritt, aus; ſobald ich die ſieben Worte gar geſchrieben habe: ſo gehen ich und die Leſer aus einander. Aber ich trete trauriger weg als ſie. Ein Menſch, der den Weg zu einem weiten Ziel vollendet hat, wendet ſich an dieſem um und ſieht mit einem Seufzer und unbefriedigt und voll neuer Wünſche über die zurücklaufende Straße hin, die ſeine ſchmalen Stunden wegmaß und die er wie eine Medea mit Gliedern ſeines Lebens überſtreuete. Eh' es heute Nacht wurde, hab' ich alle die Papierſpähne, die von dieſem Buche fielen, eingeſargt, aber nicht, wie andre Autores, eingeäſchert — ich habe zugleich alle Briefe der Freunde, die mir keine neue mehr ſchreiben können, als Akten der in der Erden-Inſtanz geſchloſſenen Prozeſſe inrotulirt und hingelegt. — So etwas ſollte der Menſch ſtets deponiren und alle

Freudenblumen aufkleben, troz ihrer Vertrocknung, in einem Herbario: nicht einmal ſeine alten Fracks, Pikeſchen und Bratenröcke (die übrigen Kleidungsſtücke karakteriſiren wenig) ſollte er verſchenken oder verſteigern, ſondern hinhenken ſollt' er ſie als Hülſen ſeiner ausgekernten Stunden, als Puppengehäuſe der ausgeflognen Freuden, als Gewandfall oder todte Hand, die der Erinnerung heimfällt von den geſtorbenen Jahren ....

— — Sobald ich heute am Tage, der ſo lang war als dieſes Buch, mit dieſer Leichenbeſtattung fertig war: ſo gieng ich in die Nacht heraus, die ſo kurz iſt wie die des Lebens ... und hier ſteh' ich unter dem Himmel und fühl' es wieder wie allemal, daß jede überſtiegne Treppe hienieden ſich zur Staffel einer höhern verkürzt und daß jeder erkletterte Thron zum Fußſchemmel eines neuen einſchrumpft. — Die Menſchen bewohnen und bewegen das groſe Tretrad des Schickſals und glauben darin, ſie *ſteigen*, wenn ſie *gehen* .... Warum will ich ſchon wieder ein neues Buch ſchreiben und in dieſem die Ruhe erwarten, die ich im alten nicht fand? — — Ein buſchigter Felſen, der ſich über einen Steinbruch bückt, hält mich hier

mit

mit meiner Schreibtafel, in der ich dieſes Buch zu Ende führen will, in der Nacht des Junius empor, den die Maler wie den Tod mit einer Senſe malen. — — Es iſt über 11 Uhr; auf dem erloſchnen blauen Himmels-Ozean über mir glimmt nur hier und da ein zitterndes Pünktchen — der Arkturus wirft aus Weſten ſeine kleinen Blitze auf ſeine Erden und auf meine, der groſe Bär blinkt aus Norden, und die Andromeda aus Oſten — der breite Mond liegt unter der Erde neben dem Mittage der neuen Welt — aber die eingeſunkne Abendröthe (dieſer bunte Sonnen-Schatte) beugt den Tagsſchimmer der neuen Welt gemildert in die alte herein und wirft ihn über zehn überlaubte Dörfer um mich und über den ſchwarzen allein fort redenden Strom, dieſe lange Waſſeruhr der Zeit, die damit ein Jahrtauſend ums andre miſſet. — —

So jämmerlich iſt der enge Menſch; wenn er ein Buch hinaus hat: ſo blickt er zu allen entlegnen Sonnen auf, ob ſie ihm nicht zuſehen — beſcheidner wäre es, er dächte, er werde bloß von Europa und deſſen indiſchen Beſitzungen bemerkt. — — Ich wünſche nicht, daß mich hier ein Cherub, ein Seraph oder nur ein Berggeiſt mit meiner Schreibtafel und meinen Narrheiten gewahr werde. Mich ſehe lieber ein Menſch ſtehen und ſchreiben: der wird mild ſeyn und von ſeinem eigenen Herzen lernen, die Schwächen eines fremden tragen; der gebrechliche Menſch wird es fühlen und vergeben, daß jeder das Neſt, worin er ſizt und quiekt und welches das einzige iſt, worüber er mit Schnabel und H. hinausſieht, für den Fokus des Universums hält, für eine Frontloge und Rotunda, die ſämtlichen Neſter aber auf den andern Bäumen für die Wirthſchaftsgebäude ſeines Fokalneſtes: ... O ihr guten Menſchen! warum iſt es möglich, daß wir uns unter einander auch nur eine halbe Stunde kränken? — Ach in dieſer gefährlichen Dezember-Nacht dieſes Lebens, mitten in dieſem Chaos unbekannter Weſen, die die Höhe oder Tiefe von uns entfernt, in dieſer verhülleten Welt, in dieſen bebenden Abenden, die ſich um unſer zerſtäubendes Erd'chen legen, wie iſt es da möglich, daß der verlaſſene Menſch nicht die einzige warme Bruſt umſchlinge, in der ein Herz liegt wie ſeines und zu der er ſagen kann: „mein Bruder, du biſt wie ich und leideſt wie ich und wir können uns lieben." — Unbegreiflicher Menſch! du ſammelſt lieber Deiche auf und treibeſt ſie, mitten in deiner Mitternacht, in die ähnliche Bruſt, womit der gute Himmel deine wärmen und beſchirmen wollte! ... Ach ich ſchaue über die beſchatteten Blumengründe hin und ſage mir, daß hier ſechstauſend Jahre mit ihren ſchönen hohen Menſchen vorüber gezogen ſind, die keiner von uns an ſeinen Buſen drücken konnte — daß noch viele Jahrtauſende über dieſe Stätte gehen und darüber himmliſche, vielleicht betrübte Menſchen führen werden, die uns nie begegnen, ſondern höchſtens unſern Urnen und die wir ſo gern lieben würden — und daß bloß ein Paar arme Jahrzehende uns einige fliehende Geſtalten vorführen, die ihr Auge auf uns wenden und in denen das verſchwiſterte Herz für uns iſt, nach dem wir uns ſehnen. — Umfaſſet dieſe eilenden Geſtalten; aber bloß aus euren Thränen werdet ihr wiſſen, daß ihr ſeid geliebt worden ....

— Und eben dieſes, daß die Hand eines Menſchen über ſo wenige Jahre hinausreicht und daß ſie ſo wenige gute Hände faſſen kann, das muß ihn entſchuldigen, wenn er ein Buch macht: ſeine Stimme reicht weiter als ſeine Hand, ſein enger Kreis der Liebe zerfließet in weitere Zirkel und wenn er ſelber nicht mehr iſt, ſo wehen ſeine nachtönende Gedanken in den papiernen Laube noch fort und ſpielen wie andre zerſtiebende Träume, durch ihr Geflüſter und ihren Schatten von manchem fernen Herzen eine ſchwere Stunde hinweg. — Dieſes iſt auch mein Wunſch, aber nicht meine Hoffnung: wenn es aber eine ſchöne weiche Seele giebt, die ſo voll ihres Innern, ihrer Erinnerung und ihrer Phantaſien iſt, daß ſie ſogar bei meinen ſchwachen überſchwillt — wenn ſie ſich und ein volles Auge, das ſie nicht bezwingen kann, mit dieſer Geſchichte verbirgt, weil ſie darin ihre eigne — ihre verſchwundnen Freunde — ihre vorübergezognen Tage — und ihre verſiegten Thränen wieder findet: o dann, geliebte Seele, hab' ich an dich darin gedacht ob ich dich gleich nicht kannte und ich bin dein Freund wiewol nicht dein Bekannter geweſen. Noch beſſere Menſchen werden dir beides ſeyn, wenn du den Schlimmern verbirgſt, was du jenen zeigſt, wenn das Göttliche in dir, gleich Gott, in einer hohen Unſichtbarkeit bleibet, und wenn du ſogar deine Thränen verſchleierſt — weil harte Hände ſich ausſtrecken, die gern ſie mit dem Auge zerdrücken, wie man nach dem Regen alle grünen Spitzen des engliſchen Gartens niederſchleift, damit ſie nicht weiter keimen ....

— Der helle Stern oder Thautropfe in der Aehre der Jungfrau fällt jetzt unter den Horizont — Ich ſtehe noch hier auf meiner blumigten Erde und denke: noch trägſt du auf deinen Blumen, alte gute Erde, deine Menſchenkinder an die Sonne wie die Mutter den Säugling ans Licht — noch biſt du ganz von deinen Kindern umſchlungen, behangen, bedeckt und, indeß Geflügel auf deinen Schultern flattert, Thiermaſſen um deine Füße ſchreiten, geflügelte Geld-Punkte um deine Locken ſchweben, führeſt du das aufgerichtete hohe Menſchengeſchlecht an deiner Hand durch den Himmel, zeigeſt uns allen deine Morgenröthen, deine Blumen und das ganze lichtervolle Haus des unendlichen Vaters und erzähleſt deinen Kindern von ihm, die ihn noch nicht geſehen haben. — — Aber gute Mutter Erde, es wird ein Jahrtauſend aufgehen, wo alle deine Kinder dir werden geſtorben ſeyn, wo der feurige Sonnen-Strudel dich in zu nahe verzehrende Kreiſe an ſich wird gewirbelt haben: dann wirſt du verwaiſet, mit Stummen im Schoos, mit Todtenaſche beſtreut, öde und ſtumm um deine Sonne ziehen, es wird das Morgenroth kommen, es wird der Abendſtern ſchimmern, aber die Menſchen alle werden tief ſchlafen auf deinen vier Welt-Armen und nichts mehr ſehen.... Alle — werden es? — Ach dann lege eine höhere tröſtende Hand unſerem Mitbruder, der **zuletzt** entſchläft, den letzten Schleier ohne Zögern über das einſame Auge....

.....Das Abendroth ſchimmert ſchon in Norden — auch in meiner Seele iſt die Sonne hinunter und am Rande zuckt rothes Licht und mein Ich wird finſter — die Welt vor mir liegt in einem feſten Schlafe und hört und redet nicht — es ſetzet ſich in mir zuſammen eine bleiche Welt aus Todtengebeinen — die alten Stunden ſtäuben ſich ab — es brauſet wie wenn an den Gränzen der Erde eine Vernichtung anfienge und ich herüberhörte das Zerbrechen einer Sonne — der Strom ſtockt und alles iſt ſtille — ein ſchwarzer Regenbogen krümmt ſich aus Gewittern zuſammen über dieſe hülfloſe Erde. — —

— — Siehe! es tritt eine Geſtalt unter den ſchwarzen Bogen, es ſchreitet über die Juniusblumen ungehört ein unermeßliches Skelet und geht zu meinem Berge heran — es verſchlingt Sonnen, zerquetſcht Erden, trinkt einen Mond aus und ragt hoch hinein in das Nichts — das hohe weiſſe Gebein durchſchneidet die Nacht, hält zwei Menſchen an den Händen, blickt mich an und ſagt: „ich bin der Tod — ich habe an jeder Hand einen „Freund von dir, aber ſie ſind unkenntlich."

Mein Mund lag auf die Erde geſtürzt, mein Herz ſchwamm im Gift des Todes — aber ich hört' ihn noch ſterbend reden.

„Ich tödte dich jetzt auch, du haſt meinen Namen oft genannt und ich habe dich gehört — ich „habe ſchon eine Ewigkeit zerbröckelt und greife in „alle Welten hinein und erdrücke; ich ſteige aus „den Sonnen in euren dumpfen, finſtern Winkel „nieder, wo der Menſchen-Salpeter anſchießet „und ſtreich' ihn ab .... Lebſt du noch Sterblicher?" ....

Da zerſprang mein verblutetes Herz in eine Thräne über die Qualen des Menſchen — ich richtete mich gebrochen auf und ſchauete nicht auf dies Skelet und auf das was es führte — ich blickte auf zu dem Sirius und rief mit der letzten Angſt: verhüllter Vater, läſſeſt du mich vernichten? ſind dieſe auch vernichtet? endigt das gequälte Leben in eine Zerſchmetterung? ach kennten die Herzen, die zertrümmert werden, „dich nur ſo kurz lieben?“

Siehe! da entfiel droben dem nachtblauen Himmel ein heller Tropfen ſo groß wie eine Thräne und ſank wachſend neben einer Welt nach der andern vorbei — als er groß, und mit tauſend Farbenblitzen durch den ſchwarzen Bogen drang: ſo grünte und blähte dieſer wie ein Regenbogen und unter ihm waren keine Geſtalten mehr — und als der Tropfen groß-glimmend wie eine Sonne auf fünf Blumen lag: ſo überfloß ein irrendes Feuer die grüne Fläche und erhellete einen ſchwarzen Flor, der ungeſehen die Erde umfaſſet hatte — der Flor zog ſich ſchwellend auf zu einem unendlichen Zelte und riß von der Welt ab und fiel zu einem Leichenſchleier zuſammen und blieb in einem Grabe — da war die Erde ein tagender Himmel, aus den Sternen ſtäubte ein warmer Regen von lichten Pünktgen nieder, am Horizont ſtanden weiſſe Säulen aufgepflanzt — von Weſten her walleten kleine Wolken herüber, perlen-hell, grünlich-ſpielend, roth-glühend und auf jeder Wolke ſchlief ein Jüngling und ſein Athem-Zephyr ſpielte mit dem rinnenden Dufte wie mit weichen Blüthen und wiegte ſeine Wolke — die Wogen eines lauen Abendwindes ſpühlten an die Wolken an und führten ſie — und als eine Welle in meinen Athem floß, ſo wollt' in ihr meine Seel dahin gegeben in ewige Ruhe auseinander rinnen — weit gegen Weſten erſchütterte eine dunkle Kugel ſich unter einem Gewitterguß und Sturm — von Oſten her war auf meinen Boden ein Zodiakallicht wie ein Schatten hingeworfen. . . .

Ich wandte mich nach Oſten und ein ruhig-großer, in Tugend ſeliger, wie ein Mond aufgehender Engel lächelte mich an und fragte: „kennſt du mich? — Ich bin der Engel des Friedens und der Ruhe und in deinem Sterben wirſt du mich wieder ſehen. Ich liebe und tröſte euch Menſchen und bin bei eurem großen Kummer — wenn er zu groß wird, wenn ihr euch auf dem harten Leben wundgelegen: ſo nehm' ich die Seele mit ihren Wunden an mein Herz und trage ſie aus eurer Kugel, die dort in Weſten kämpft, und lege ſie ſchlummernd auf die weiche Wolke des Todes nieder."

Ach! ich kenne einige ſchlafende Geſtalten auf dieſen Wolken!...

„Alle dieſe Wolken ziehen mit ihren Schläfern nach Morgen — und ſobald der große gute Gott aufgeht in der Geſtalt der Sonne: ſo wachen ſie alle auf und leben und jauchzen ewig."

O ſiehe! die Wolken gen Oſten glühen höher und drängen ſich in Ein Glut-Meer zuſammen — die ſteigende Sonne nahet ſich — alle Schlummernden lächeln lebendiger aus dem ſeeligen Traum dem Wachen entgegen —

O ihr ewig geliebten kenntlichen Geſtalten! wenn ich in eure großen himmelstrunknen Augen wieder werde ſchauen können...,

Ein Sonnenblitz ſchlug empor — Gott ruhte flammend vor der zweiten Welt — alle geſchloſſene Augen fuhren auf. — —

Ach! auch meine: bloß die Erdenſonne gieng auf — ich klebte noch auf der ſtreitenden Abend-Kugel — die kürzeſte Nacht war über meinen Schlummer vorübergeeilet als wäre ſie die letzte des Lebens geweſen.

Es ſei! aber heute richtet ſich mein Geiſt auf mit ſeinen irdiſchen Kräften — ich erhebe meine

Augen in die unendliche Welt über dieſem Leben — mein an ein reineres Vaterland geknüpftes Erdenherz ſchlägt gegen deinen Sternenhimmel empor, Unendlicher, gegen das Sternenbild deiner gränzenloſen Geſtalt, und ich werde groß und ewig durch deine Stimme in meinem edelſten Innern: du wirſt nie vergehen. — —

Und ſo wer mit mir ſich einer Stunde erinnert, wo ihm der Engel des Friedens erſchien und ihm theuere Seelen aus der irdiſchen Umarmung zog, ach wer ſich einer erinnert, wo er zu viel verlohr — der bezwinge das Sehnen und ſehe mit mir feſt zu den Wolken auf und ſage: ruhet immerhin auf eurem Gewölke aus, ihr entrückten Geliebten! Ihr zählt die Jahrhunderte nicht, die zwiſchen eurem Abend und eurem Morgen verfließen, kein Stein liegt mehr auf eurem bedeckten Herzen als der Leichenſtein und dieſer drücket nicht, und euer Ruhen ſtöhret nicht einmal ein Gedanke an uns. . . .

Tief im Menſchen ruht etwas unbezwingliches, das der Schmerz nur betäubt, nicht beſiegt — darum dauert er ein Leben aus, wo der beſte nur Laub trägt, darum wacht er faſt die Nächte dieſer weſtlichen Kugel hinaus, wo geliebte Menſchen über die liebende Bruſt in ein weit entlegenes Leben wegziehen und,dem jezigen bloß das Nachtönen der Erinnerung hinterlaſſen, wie durch Islandes ſchwarze Nächte Schwäne als Zugvögel mit den Tönen von Violinen fliegen —— du aber, den die zwei ſchlafenden Geſtalten geliebt und in dem ſie mir ihren und meinen Freund zurück gelaſſen, du mein mit ewiger Hochachtung geliebter Chriſtian, o, bleibe hienieden bei mir!

Gedruckt bei Johann Friedrich Unger.

Die Ruinen und Trümmer vom genialiſchen Geiſte und Karakter des einen jener hingeſchiedenen Menſchen, (Hermann) werd' ich nächſtens dem Publikum übergeben.

Druckfehler.

Erſter Theil.

Seite	Zeile.	
III	8	lies meinen ſtatt einen
XI	7	von unten l. Arcuccio ſt. Aruecio
10	14	l. einander ein ſt. einander; ein
25	7	von unten l. nachküßte ſt. noch küßte
31	6	l. nicht gern ſt. gern
40	6	von unten l. Korton ſt. Karton
48	6	von unten l. wieder ſt. nieder
80	5	von unten. l. Jahre der- ſt. Jahre. Der
87	4	von unten l. Figurant ſt. figurant
89	letzte Zeile	l. fließet ſt. ſchießet
91	10	von unten l. errathen ſt. erröthen
98	9	l Nonen ſt. Neunen
101	3	von unten l. fromm ſt. Frau
112	15	l. iſolierter ſt. inſolirter
129	9	l. anguina ſt. angina
145	8	l. feine ſt. keinen
163	10	l. borgte ſt. bergte
196	8	l. Rümpfe ſt. Sümpfe
—	17	l. Granit ſt. Grammt
197	6	l. keiner ſt. einer
208	7	von unten l. Veimer ſt. Reimer
218	4	l. nicht deswegen ſt. nicht. Deswegen,
219	9	l. mir ſt. nur
224	5	von unten l. Rappeemühle ſt. Kappermühle
252	6	l. Facetten ſt. Jacetten
261	4	l. Kollegien ſt. Kollegen
281	11	l. Genius ſt. Genuß
296	4	von unten l. Gott ſt. Art
317	11	l. ſeiner ſt. keiner
342	6	von unten l. mir aber, es ſt. mir, aber es
370	6	von unten l. der Ehre ſt. Ehre der
374	12	l. und ſt. um
383	12	l. ſichtbaren ſt. unſichtbaren

Zweiter Theil.

Seite	Zeile.	
9	7	von unten l. entzündender ſt. entzückter
18	11	l. ſatiriſchen ſt. ſatiriſch
30	2	l. Diſſeminazion ſt. Diſſemation
44	1	von unten l. leiblichen ſt. geiſtlichen
58	5	l. fourniert ſt. founiert
79	2	l. Pointen ſt. Pomten
90	10	l. ſein ſt. ein
125	11	l. Beben ſt. Leben
130	8	von unten l. Febrikanten ſt. Fabrikanten
136	4	von unten ſtreiche ihnen weg
138	6	von unten l. der ſt. die
179	4	l. Bouchieren ſt. Bruchieren
232	2	von unten l. die ſt. das.
237	4	von unten iſt Jahre ausgelaſſen
239	11	l auf ſt. auch
251	3	von unten l. Autodafee ſt. Autorofen
273	8	von unten ſtreiche (der) weg
275	letzte Zeile	l. vorausſchreitenden ſt. voraus- geſchrittenen
285	2	von unten l. ſchloß ſt. ſchoß
292	8	l. nach ſt. noch
349	5	von unten l. tief ſt. lief
375	7	von unten l. Stationen ſt. Nationen
378	8	von unten l. Pauſe ſt. Panſe
386	10	ſtreich (er) weg
407	4	l. fet ſt. Fett
417	4	l. haben ſt. heben
453	12	l. ſchweifen ſt. ſchweben
459	letzte Zeile	l. feſt ſt. faſt
460	9	l. Otto ſt. o

Hesperus,

oder

45 Hundsposttage.

Eine Biographie

von

Jean Paul.

Erſtes Heftlein.

Berlin 1795.
In Karl Matzdorffs Buchhandlung.

14447287

Caroline v Ko

Universitäts-Bibliothek Leipzig

55-6231,1

D

3.6.55

NK

Dtsch. Lit. / Goethezeit

Leipziger Stadtbibliothek

Henri u. Martha Hinrichsen
Stiftung

Motto.

„Die Erde iſt das Sakgäßgen in der großen Stadt Gottes — die dunkle Kammer voll umgekehrter und zuſammengezogner Bilder aus einer ſchönern Welt — die Küſte zur Schöpfung Gottes — ein dunſtvoller Hof um eine beſſere Sonne — der Zähler zu einem noch unſichtbaren Nenner — wahrhaftig ſie iſt faſt gar nichts.“

Auswahl aus des Teufels Papieren P. 183.

Vorrede, ſieben Bitten und Beſchluß.

Vorrede.

Ich wollte mich anfangs ereifern über einige Heere von Leſern, mit denen ich in dieſem Buche nichts anzufangen weiß; und wollte mich vorn an den Heſperus als Pförtner ſtellen und vorzüglich Leute mit der größten Unhöflichkeit fortſchicken, die nichts taugen — für die wie für einen Proſektor, das Herz nichts iſt als der dickeſte Muſkel, und die Gehirn und Herz und alles Innere, wie Formen der Gypsſtatuen ihr eingefülltes Gemengſel von Scheerwolle, Heu und Thon, nur darum tragen, um hohl gegoſſen auszufallen — Ich wollte ſogar mit ehrlichen Geſchäftsleuten reiſen, die wie der große Antonin den Göttern danken, daß ſie die Dichtkunſt nicht weit getrieben — und mit ſolchen, vor denen ſich der Kapelmeiſter Apollo auf einer Strohfidel hören laſſen ſoll, und ſeine neun Diskantiſtinnen mit dem Bier- und Strohbas — ja ſogar mit der leſenden Schweſterſchaft der Ritterromane, die ſo lieſet wie ſie heirathet und die ſich unter den Büchern, wie unter den Geſichtern der Herren, nicht die ſchönen weiblichen ſondern die wilden männlichen ausklaubt — —

Aber ein Autor ſolte kein Kind ſeyn, und ſich ſeine Vorrede verſalzen, da er nicht alle Tage eine zu machen hat. Warum hab' ich nicht lieber in der erſten Zeile die Leſer angeredet und bei der Hand genommen, denen ich den Heſperus freudig gebe und die ich mit einem Freiexemplar davon beſchenken wolte, wenn ich wüſte wo ſie wohnten? — Komm', liebe müde Seele, die du etwas zu vergeſſen haſt, entweder einen trüben Tag oder ein überwölktes Jahr, oder einen Menſchen, der dich kränkt, oder einen, der dich liebt, oder eine entlaubte Jugend oder ein ganzes ſchweres Leben; und du, gedrückter Geiſt, für den die Gegenwart eine Wunde und die Vergangenheit eine Narbe iſt, komm in meinen Abendſtern und erquicke dich mit ſeinem kleinen Schimmer, aber ſchließe, wenn dir die poetiſche Täuſchung flüchtige ſüße Schmerzen giebt, daraus; »vielleicht iſt das auch eine, was mir die längern tiefern macht« — Und dich, höherer Menſch, der unſer Leben, das nur in einem Spiegel geführet wird, kleiner findet als ſich und den Tod, und deſſen Herz ein verhüllter großer Geiſt in dem Todtenſtaube anderer zerfallener Menſchenherzen heller und reiner ſchleift, wie man den Demant im Staube des Demants poliert, darf ich dich auch in meinen Abend- und Nachtſtern auf eine Anhöhe herniederrufen, ſo wie ich ſie aufzuwerfen vermag; darf ich es, damit du, wenn du um ſie, wie um den Veſuv, morganiſche Feen- und Nebel-Gruppierungen und Traum-Welten und Schattenländer in der Tiefe ziehen ſiehſt, vielleicht zu dir ſageſt: »und ſo iſt alles Traum und Schatten um mich her, aber Nebel ſetzen Länder voraus und Träume Geiſter und der Erdſchatten eine Sonne und eine Welt?« —

Aber zu dir habe ich nicht den Muth, zu dir edler Geiſt, der des Jahrhunderts müde iſt und des Nachwinters der Menſchheit, dem zuweilen aber nicht immer das Menſchengeſchlecht wie der Mond zurückzuwandeln ſcheint, weil er den Zug der Wolke, die darunter hinfliegt, für den Gang des himmliſchen Körpers ſelber anſieht und der voll erhabner Seufzer, voll erhabner Wünſche und mit ſchweigendem Ergeben zwar neben ſich eine würgende Hand und das Fallen ſeiner Brüder hört, aber doch das aufgerichtete auf dem ewig heitern Sonnenangeſicht der Vorſehung ruhende Auge nicht niederſchlägt, und den das Unglück wie der Blitz den Menſchen, zwar entſeelt aber nicht entſtellt; edler Geiſt, ich habe freilich nicht den Muth, zu dir zu ſagen: »würdige mich, auf mein »Schattenſpiel zu ſchauen, damit du über dem »idealiſchen Abendſtern, den ich vor dir vorüber »führe, die Erde vergiſſeſt, auf der du ſteheſt »und die ſich jetzt mit tauſend Gräbern wie ein »Vampyr an das Menſchengeſchlecht anlegt und »Opferblut ſaugt« — — Und doch hab' ich an dich unter dem ganzen Buche gedacht und die Hofnung, mein kleines biographiſches Nacht- und Abendſtück vor naſſe, aufgerichtete und feſte Augen zu bringen, war der tragende Malerſtok der müden Hand geweſen.

Da ich mich jezt zu ernſthaft geſchrieben, ſo muß ich von den ſieben verſprochenen Bitten, worunter nur vier es ſind, drei weglaſſen. — Ich thue alſo nur die

Erſte Bitte, den Titel »Hundspoſttage« ſo lange zu vergeben, bis ihn das erſte Kapitel erklärt und entſchuldigt hat — Und die

Zweite, allemal ein ganzes Kapitel zu leſen und kein halbes, weil das große Ganze aus kleinern Ganzen, wie nach den Homiomerien des Anaxagoras, der Menſchenkörper aus unzähligen kleinen Menſchenkörpern beſteht — Und die

Siebente Bitte, die halb aus der zweiten fließet aber nur die Kunſtrichter angeht, mir in ihren fliegenden Blättern, die ſie Rezenſionen nennen, mit keiner Publikation meiner Hauptbegebenheiten vorzugreifen, ſondern dem Leſer einige Ueberraſchungen, die er doch nur Einmal hat, zu laſſen — Und endlich die

Fünfte Bitte, die man aus dem Vaterunſer ſchon kennt.

Der Beſchluß.

Und ſo werde denn ſichtbar, kleiner ſtiller Heſperus! — Du brauchſt eine kleine Wolke, um verdekt zu ſeyn, und ein kleines Jahr, um deinen Umlauf vollführet zu haben! — Mögeſt du der Tugend und Wahrheit, wie dein Ebenbild der Sonne, näher ſtehen als die Erde allen dreien iſt, in die du ſchimmerſt und mögeſt du wie jenes nur dadurch dich den Menſchen entziehen, daß du dich in die Sonne hülleſt! Möge dein Einfluß ſchöner, wärmer und gewiſſer ſeyn als der des aſtronomiſchen Heſperus iſt, den der Aberglaube auf den Dunſt-Thron dieſes Jahres ſezt! — Du würdeſt mich zum zweitenmal glüklich machen, wenn du für irgend einen a geblühten Menſchen ein Abendſtern, fü irgend einen aufblühenden ein Morgenſtern würdeſt! Gehe unter mit jenem und auf mit dieſem; flimmere im Abendhimmel des erſtern zwiſchen ſeinen Wolken und überziehe ſeinen zurükgelegten bergaufgehenden Lebensweg mit einem ſanften Schimmer, damit er die entfernten Blumen der Jugend wieder erkenne und ſeine veralteten Erinnerungen zu Hofnungen verjünge. — Kühle den friſchen Jüngling in der Lebensfrühe als ein ſtillender Morgenſtern ab, eh' ih die Sonne entzündet und der Strudel des Tages einzieht! — für mich aber Heſperus biſt du nun wol untergegangen — du zogeſt bisher neben dem Erdball wie mein Nebenplanet, wie meine zweite Welt, auf die meine Seele ausſtieg, indes ſie den Körper den Stößen der Erde lies — aber heute fällt mein Auge traurig und langſam von dir und dem weißen Blumenflor, den ich um deine Küſten angepflanzt, auf den naskalten Boden herab, wo ich ſtehe — und ich ſehe uns alle von Kühle und Abend umgeben — weit von den Sternen abgeriſſen — von Johanniswürmgen beluſtigt, von Irwiſchen beunruhigt — alle einander verhüllet, jeder einſam und ſein eignes Leben nur fühlend durch die warme pulſierende Hand eines Freundes, die er im dunkeln hält —

Ja, es wird zwar ein anderes Zeitalter kommen, wo es licht wird und wo der Menſch aus erhabnen Träumen erwacht und die Träume — wieder findet, weil er nichts verlohr als den Schlaf. —

Die Steine und Felſen, die zwei eingehüllte Geſtalten (Nothwendigkeit und Laſter) wie Deukalion und Pyrrha hinter ſich werfen nach den Guten, werden zu neuen Menſchen werden. —

Und auf dem Abendthore dieſes Jahrhunderts ſteht: Hier geht der Weg zur Tugend und Weisheit; ſo wie auf dem Abendthor zu Cherſon die erhabene Inſchrift ſteht: Hier geht der Weg nach Byzanz. — —

Unendliche Vorſicht, du wirſt Tag werden laſſen. —

Aber noch ſtreitet die zwölfte Stunde der Nacht: die Nachtraubvögel ziehen; die Geſpenſter poltern; die Todten gaukeln; die Lebendigen träumen.

In der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche 1794.

Jean Paul.

1. Hundsposttag.

[illegible] zwiſchen dem 1. und 4. Mai — Naturalienkabinet — Rückblick — Drei Regimenter in künftigen Hoſen — Staarnadel — Sommerhut und geheime Inſtruktion durch Laube.

Im Hauſe des Hofkaplans Eymann im Dorfe St. Lüne waren zwei Partheien: die eine war den 30. April froh, daß der Held dieſer Geſchichte, der junge Engländer Horion den 1. Mai aus Göttingen zurückkäme und in der Kaplanei bliebe — der andern wars nicht recht, ſie wollte haben, er ſollte erſt den 4. Mai anlangen.

Die Parthei des erſten Mais beſtand aus dem Kaplanſohn Flamin, der mit dem Engländer bis ins zwölfte Jahr in London und bis ins achtzehnte in St. Lüne erzogen worden, und deſſen Herz mit allen Aderzweigen in das brittiſche verwachſen und in deſſen heiſſer Bruſt während der langen Trennung durch Göttingen Ein Herz zu wenig geweſen war —

Ferner aus der Hofkaplanin, einer gebornen Engländerin, die in meinem Helden den Landsmann liebte, weil der magnetiſche Wirbel des Vaterlandes noch an ihre Seele über Meere und Länder reichte — Endlich aus ihrer älteſten Tochter **Agathe**, die den ganzen Tag alles auslachte und lieb hatte ohne zu wiſſen warum, und die jeden, der nicht gar zu viele Häuſer weit von ihr wohnte, mit ihren Polypenarmen als Nahrung ihres Herzens zu ſich zog.

Die Sekte des vierten Mais konnte ſich mit jener ſchon meſſen, da ſie auch ein Kollegium von drei Gliedern ausmachte. Die Anhänger waren die kochende **Appel** (Appolonia, die jüngſte Tochter,) deren Küchen-Ehre und Bak-Belobungsbrief dabei litt, daß der Gaſt früher ankam als die Weinhefen: ſie konnte ſich denken was eine Seele empfindet, die vor einem Gaſte ſteht die Hände voll Spill- und Nähnadeln, neben der Platte der Fenſterverſchläge, und ohne die Friſur des Hutes und des Kopfes, der darunter ſoll, nur halb fertig zu haben. Der zweite Anhänger dieſer Sekte, der am meiſten gegen den vierten Mai hätte reden ſollen — ob er gleich am wenigſten redete, weil ers nicht konnte und erſt kürzlich getauft war — ſollte am 4. Mai zum erſtenmale in die Kirche getragen werden: dieſer Anhänger war das Pathen des Gaſtes. Der Kaplan wußte zwar, daß der Mond ſeinen Gevatterbitter, den P. Kircheſam, bei den Erben-Geſchetern herumſchickte und ſie als Pathen ſeiner Flecken ins Kirchenbuch des Himmels bringe; aber er dachte, es iſt beſſer, ſich ſeinen Gevatter ſchon in einer Nähe von 50 Meilen zu nehmen. Der Anſchlag des Kirchgangs und der Beitrag der Ankunft des Herrn Gevatters wären alſo ſchon in einander gefallen; aber ſo führte das Wetter (das hübſche) den Gevatter vier Tage eher her! —

Der dritte Jünger des 4. Mais war im Grunde der [illegible] dieſer Parthei, der Hofkaplan ſelber: die Kaplanei, worin Henien ein [illegible] Hoflager haben ſollte, war ganz voll Ratten eigentlich ein Tanzſalon und Meſſenplatz derſelben und dieſen wollte der Kaplan ſein Haus und corpus piam vorher abjagen. Wenige Hofkaplane, die Hofluft im Leibe und Ratten im Hauſe hatten, machten daher ſo viel Geſtank als dieſer in St. Lüne gegen die Beſtien. Mit wenigen Wolken dunſt wären alle Hofdamen aus Europa hinaus zu räuchern. Zündete der Hofkaplan nicht ſo viel vom Hute ſeines Geiſtes an als er davon abgeſägt hatte? — Inokulierte er nicht ein ſolches Nagethier ſelber mit ſeiſe den Kriegsgefangenen mit Wagenthee und Lichtern ein und ließ den Arreſtanten fort, damit der Patient in den Löchern auf und abgienge und Ratten [illegible] Naſen durch ſeinen [illegible] zu entlaufen nöthigte? — Gieng er nicht ins Große und nahm gar einen Bok in die Koſt, von dem er nichts verlangte als: daß er ſtank und den geſchwängerten Klauentern mißfiel? — Und waren nicht alle dieſe Mittel ſo gut wie umſonſt?

— — Denn der Henker relegiere Jeſuiten und Ratten? — Indeſſen wird doch den Leuten hier ſchon auf dem Bogen A die Moral dargereicht, daß es gegen beide ſo gut wie gegen Zahnſchmerzen, Seelenleiden und Wanzen tauſend gute Mittel gebe, die nichts helfen.

Horion — der Akzent muß auf die erſte Sylbe kommen — oder Sebaſtian (verkürzt Baſtian) wie ihn die Eymanniſchen nannten, oder Viktor, wie ihn der Lord Horion, ſein Vater nannte (ich heiß' ihn bald ſo bald ſo, wie es gerade mein proſaiſches Sylbenmaas begehrt) Horion hatte ſie alle, um ſie zu überraſchen, angelogen und im Briefe ſeinen Einzug ins Haus auf den 4. Mai angeſezt; aber ſeinem Vater hatt' er die Wahrheit geſchrieben und dieſer hatte ſie aus der Reſidenzſtadt Flachſenfingen, wo er dem Fürſten moraliſche Augenleder und Konſervationsbrillen und Hörröhre und jüdiſche Handgedenkzettel anlegte, an den Kaplan geſchickt, weil er (der Lord) blind war und ſich bei ihm von einem mit dem Sohne kommenden Okuliſten wolte operiren laſſen. Er hatte ſeinen Sohn zum Doktor Medicinä promoviren heißen: warum aber ein ſo vornehmer Jüngling das Doktor-Kopfzeug, dieſen Plutos-Helm der nicht den ganzen Menſchen, wie der mythologiſche Helm ſondern oft nur ein Stük davon oder nur Pazienten unſichtbar macht, aufſezen muſte und den Doktorring anſtecken, dieſen Trau- und Siegelring des Todes, das weis eigentlich keiner von uns.

»Wir haben nun Hofnung, — ſagte der Kaplan und ſtekte den Brief mit komiſcher Reſignation ins Couvert zurük — »daß unſer Baſtian morgen als »den 1. Mai gewis eintrift ſamt den andern — ich »ſehe hübſchen Luſtreffen und Brunnenbeluſtigungen »entgegen, Frau, wenn der Morgen einwandelt und »meine Kazen tanzen wie Kinder vor ihm her — »zu eſſen haben wir ja nichts.« Aber die Kaplänin fiel ihm mit doppelten Ausrufungszeichen der Freude an die Achſel und lief ſogleich davon, um zu dieſem Roſenfeſte ihrer guten Seele die kleine Brüder- und Schweſtergemeinde der Kinder zu [illegible]. Der ganze Familienzirkel zerfiel nun in drei erſchrockene und in drei erfreuete Geſichter.

Wir wollen uns unter die frohen ſezen und zuhorchen, wie ſie den Nachmittag als Gewändermaler, als Koloriſten, als Gallerieinſpektoren am Gemälde des geliebten Dritten arbeiten — alle Erinnerungen werden zu Hofnungen gemacht und Viktor ſoll nichts geändert mitbringen als die Statur. Flamin, wild wie ein engliſcher Garten, aber fruchttragender, erquickte ſich und andere mit der Schilderung von Viktors ſanfter Treue und Redlichkeit und von ſeinem Kopf und pries ſogar ſein Dichterfeuer, das er ſonſt nicht hochſchäzte. Agathe erinnerte an ſeine humoriſtiſchen Röſſelſprünge, wie er einmal mit der Trommel eines durchpaſſierenden Zahndoktors das Dorf vergeblich vor ſein Theater zuſammengetrommelt habe, weil er vorher die ganze fahrende Apotheke dieſes redlichen wahren Freund Hains ausgekauft hatte — wie er oft nach einer Kindtaufe ſich auf die Kanzel poſtiret und da ein paar andächtige Zuſchauer in der Werkeltags Schwarte ſo angepredigt habe, daß ſie mehr lachten als weinten — und andern Spas, womit er niemand lächerlich machen wolte als ſich und niemand lachend als andere. Weiber billigen es aber nie (ſondern nur Männer) wenn einer wie Viktor zur brittiſchen Ordenszunge der Humoriſten gehöret — denn bei ihnen und Höflingen iſt ſchon Wiz Laune — das billigen ſie nicht, daß Viktor (wie z. B. Swift und viele Britten) gern zu Fuhrleuten, Hanswürſten und Matroſen herunterſtieg, indes ein Franzos lieber zu Leuten von Ton hinaufkriecht. — Denn die Weiber die ſtets den Bürger mehr als den Menſchen achten, ſehen nicht, daß ſich der Humoriſt weis macht, alles was jene Plebejer ſagen, ſoufflire er ih-

nen

nen und daß er abſichtlich das unwillkührliche Komiſche zu artiſtiſchem adelt, die Narrheit zu Weisheit, das Erden Irhaus zum Nationaltheater. Eben ſo wenig begrif ein Amtmann, ein Kleinſtädter, ein Groſſtädter, warum Horion ſeine Lektüre oft ſo jämmerlich wähle aus alten Vorreden, Programmen, Anſchlagzetteln von Operateurs, die er alle mit unbeſchreiblichem Vergnügen durchlas — blos weil er ſich fingirte, dieſen geiſtigen Futterſak, der blos unter den Lumpenhacker gehörte, hab' er ſelber gefertigt und gefüllt aus ſatiriſcher Rükſicht. — In der That, da die Deutſchen Ironie weder faſſen noch ſchreiben können: ſo iſt man gezwungen, vielen ernsthaften Büchern und Rezenſionen boshafte Ironie anzudichten, um nur was zu haben.

— Und das iſt ja nichts anders als was ich ſelber probire, wenn ich bei Terminen in Gedanken die Gerichtsſtube zum Komödienhaus erhebe, den Rechtsfreund zum juriſtiſchen Le Kain und Kaſperl und die ganze Verhandlung zur alten griechiſchen Komödie: denn ich raſte nicht bis ich mir weisgemacht, ich hätte den guten Leuten den ganzen Termin nur einſtudieren laſſen als Gaſtrolle und wäre alſo wirklich ihr Theaterdichter und Regiſſeur. So trag' ich im Grunde meinen ſummen Kopf munter als ein komiſches Portatiu Taſchentheater der Deutſchen durch deren edelſte Behauſungen (z. B. der

Univerſität der Regierung) und erhöhe ganz im Stillen — hinter der herabgelaſſenen Gardine der Geſichtshaut — Komiſches der Natur zu Komiſchem der Kunſt. — —

Ich komme zurük. Die Kaplänin erzählte — alle wuſtens längſt, aber dieſes Wiederholen iſt eben der Reiz des häuslichen Dialogs: wenn wir einen ſüßen Gedanken ohne Ennui oft ſelber haben können, warum ſollen wir ihn nicht auch andern oft ſagen können? wie ſanft, wie weich, wie zärtlich wie weiblich ihr zweiter Sohn ſey: denn er nannte ſie immer ſeine Mutter. Ein Hofapotheker mit einem Binſenſtein-Herz — Zeuſel ſchreibt er ſich — ſah dieſes Zerfließen der wärmſten Seele ſogar einmal für eine Thränenfiſtel an, weil er glaubte, keine andere Augen könnten weinen als kranke..... Lieber Leſer, iſt dir jezt nicht wie dem Biographen, der nun den Eintrit dieſes guten Viktors in die Kaplanei und Biographie kaum erwarten kann? Wirſt du ihm nicht die freundſchaftliche Hand reichen und ſagen: »willkommen, Unbekannter! — Sieh dein »weiches Herz öfnet unſeres ſchon unter der »Schwelle! O du Menſch mit Augen voll Thränen, »glaubſt denn du auch wie wir, daß in einem Leben, »deſſen Ufer vollhängen von Erſchroknen, die ſich an »Zweige, von Verzweifelten, die ſich an Blät»ter halten, daß in einem ſolchen Leben wo uns

»nicht blos Thorheiten ſondern auch Schmerzen um-
»zingeln, daß da der Menſch ein naſſes Auge bewahren
müſſe für rothe, ein beklommenes Herz für
ein blutendes und eine leiſe Hand, die den ſchweren
dicken Leidenskelch dem Armen, der ihn leeren muß,
trauernd hält und langſam nachhebt? — Und wenn
du ſo biſt: ſo rede und lache wie du willſt: denn die
»Menſchen ſoll keiner belachen als einer, der ſie
»recht herzlich liebt.«

Nachmittags ſchikte der Obriſtkammerherr Le
Baut — ein aromatiſches Blätterſkelet — den Läufer
Seebaß zum Kaplan und lies ihn erſuchen —
denn das Schlos lag der Kaplanei nahe gegenüber —
den Bok nur ſo lange wegzuſtellen, bis ſich der
Wind drehte, weil ſeine Tochter käme. »Trauter
»H. Seebaß, (antwortete gerührt der Ratten Kon-
»troverſiſt) meinen unterthänigen Empfehl wieder
»und Sie ſehen mein Elend. Morgen erfreuen mich
»der Lord und ſein Sohn und ſein Okuliſt mit ihrer
»Gegenwart und der Staar wird hier geſtochen.
Nun ſtinkt gegenwärtig das ganze Haus und die
»Katzen ſetzen ihren Nachttanz noch gelaſſen im Ge-
»ruche fort: ich betheure Ihnen, H. Seebaß, wir
»können Teufelsdrek nehmen und damit die Kaplanei
»bis zum Dachſtuhl ausfüttern, nicht einen Schwanz
»treiben wir dadurch fort; es gefällt ihnen vielmehr.
»Ich meines Ortes ſehe, daß ſie morgen unter

»der Operation an dem Staarſtecher und an dem
»Patienten hinaufſpringen. — So ergieng es uns
»allen, melden Sie im Schloſſe, aber heute wollt'
»ich noch vortrefliches Roſenholzöl verſuchen.«

Er holte alſo einen großen Hopfenſak und zerrte ihn unters Dach hinauf, um da im eigentlichen Sinne die Ratten bei der Naſe herumzuführen in den Hopfenſak hinein. Bekanntlich ſind Ratten ſo arg erſeſſen auf Roſenholzöl als Menſchen auf Salbungsöl, das, ſobald nur ſechs Tropfen auf den Scheitel fallen, auf der Stelle einen König oder Biſchof daraus macht, welches ich daraus ſehe, weil im erſten Fall ein goldner Reif um die Haare anſchießt und im zweiten ſie gar ausgehen. Der Wehrſtand, der Kaplan, überſprüzte den Sak mit einigem Oel und legte ihn mit ſeiner Mündung aufgeſperrt und aufgeſpannt für die Feinde hin — er ſelber ſtand darhinter und hielt ſich hinter einem eben ſo eingeölten Ofenſchirm verſtekt. Seine Abſicht war, hervorzufahren, wenn die Beſtien im Sak ſäßen und die ganze Kongregation dann wie Bienen im Schwarmſak wegzutragen. Die wenigen Kammerjäger die mich leſen, müſſen dieſe Fangart häufig gebraucht haben. —

Aber ſie werden nicht darüber hingewurzelt ſeyn wie der Kaplan, dem ſich der wohlriechende Ofenſchirm zwiſchen die Schenkel ſtülpte und der ſtill lag, während der Feind lief. In einer ſolchen Lage labt den Menſchen der Pralltriller eines Fluches. Nachdem alſo der Kaplan einige ſolcher Triller und Mordanten geſchlagen, ſich zur Familie hinabbegeben und ihr im Vorbeigehen geſagt hatte, »wenn es im gemäſſigten Erdſtrich einen gäbe, der von den Windeln an ein Trauerpferd zu ritte, der anſäſſig wäre in Hatto's zweiten Mäuſethurm und in einem Raſpelhauſe aus Amſterdam und in der Vorhölle, wenns ſo einen Diſziplinanten gäbe, von dem ihn nur wunderte, wie er noch am Leben wäre: ſo wär' Ers allein und weiter kein Teufel« — nachdem er das heraus hatte: ſo ließ er die Ratten ruhig und — wurd' es ſelber recht ſehr.

Zu Nachts fiel nichts Denkwürdiges vor als daß er — aufwachte und herumhorchte, ob nichts geſchwänztes rumore, weil er willens war, ſich ſatt zu ärgern. Da gar nichts von den Beſtien zu vernehmen war, nicht einmal ein Seitenpas: ſo ſezte er ſich auf den Fußboden heraus und preſte das Spionenohr an dieſen. Sein Glük wollte, daß gerade jezt die Bewegungen des Feindes mit Balleten und Galopaden in ſein Gehör einplumpten. Er brach auf, armirte ſich mit einer Kindertrommel und wekte ſeine Frau mit dem Liſpeln auf: »Schaz, ſchlaf wieder ein und erſchrik im Schlaf nicht: ich trommel' ein wenig gegen die Ratten; denn

»von der Zwickauer Sammlung nützlicher Bemerkun-
»gen für Stadt und Landwirthſchaft 1785 wird
»ihm angerathen.«

Sein erſter Donnerſchlag gab ſeinen Erbfeinden die Ruhe, die er ſeinen Blutsfreunden nahm. . . . Da ich aber alle Menſchen jezt in Stand geſezt, ſich den Kaplan im Hemd und mit dem Halbret der Soldateſka vorzuſtellen: ſo gehen wir lieber ans Bette ſeines Sohnes Flamin und geben acht, was dieſer darin macht. . . ,

Nichts; aber außer demſelben macht er einen Ritt jezt ſo ſpät und noch dazu ohne Sattel und Weſte. Er, deſſen Bruſt eine Aeols Höle voll gedrükter Stürme war — jeder geſcheute Pronotarius in Wezlar, würde ſeinen Fiſchkopf oder Rebhuhnsflügel reiner abſchälen oder ſein Samt-Knie reiner abbürſten als er — dieſer mußte unmöglich länger auf einem Kopfküſſen zu verbleiben, dem heute eine Trommel ſo nahe kam und morgen ein Freund. Einen andern freilich (wenigſtens, den Leſer und mich) würde die transparente Nacht, womit ſich der April beſchloß, die weite Stille, auf welche die Trommelſtöcke ſchlugen, die Sehnſucht nach dem Geliebten, mit welchem der Morgen wieder das öde Herz und das zerſtükte Leben ergänzte, alles dieſes würde uns beide mit ſanften Bebungen und Träumen und Thränen erfüllet haben — den Kaplansſohn aber warf's auf den Gaul hinauf und in die Nacht hinaus: ſeine geiſtigen Eid-Erſchütterungen legten ſich nur unter einem körperlichen Galop.

Er ſprengte über den Hügel, auf dem er Morgen ſich mit ſeinem Horion wieder verknüpfen wollte, zehnmal hinauf und hinab. Er fluchte und donnerte auf alle ſeine Leidenſchaften — freilich mit Leidenſchaft — die bisher die Beinſäge an ihre verbundnen Freundſchaftshände applicirt hatten: „o wenn ich dich nur wieder habe, Sebaſtian, (ſagt' er und riß den Gaul herum,) ſo will ich ſo ſanft ſeyn, ſo ſanft wie du, und dich niemals verkennen, oder das Donnerwetter ſoll mich hier auf dem Platze. . . .“ Beſchämt über den eiligen Widerſpruch, ritt er blos im Paß nach Hauſe.

Seine Sehnſucht nach ſeinem wiederkehrenden Freunde drückt' er im Stalle dadurch aus, daß er die Scheitelhaare hinaufſtülpte, den Zopf wie die fünfte Violinſaite anzog und den Schlüſſel des Futterkaſtens abdrehte. . . .

Nur ein Menſch, der nach einem Freunde gerade ſo wie nach einer Freundin ſchmachtet, verdienet beide. Aber es giebt Menſchen, die aus der Erde gehen, ohne je darüber betrübt oder beſorgt geweſen zu ſeyn, daß ſie niemand darin geliebt hatte. Derjenige, der nach dem Kommerzientraktat der Kaufleute, nach dem geſellſchaftlichen

Vertrag der Weltleute, ſogar nach dem Gränz
und Tauſchvertrag der Liebe nichts höheres
kennt, ein ſolcher — ich wollt' aber, er hätte mich
gar nicht vom Verleger verſchrieben — deſſen fahles
Herz nichts weiß von der Brüderunität befreun
deter Menſchen, vom Anaſtomoſieren ihrer edlern
Gefäſſe und von ihrer Eidgenoſſenſchaft in Strei
und Schmerz — — ich ſeh' aber nicht, weswege
ich von dieſem Tropfen ſo lange rede, da er nich
einmal in Flamins Sehnen ſich hineinzufühlen weiß
der ein liebendes, achtendes Auge begehrte, wei
ſeine Fehler und ſeine Tugenden in gleichem Maſ
abflieſſen: bei andern Menſchen machen wenigſten
entweder die Flecken die Stralen gut, oder die Stra
len die Flecken. — —

Blos in fürſtlichen Pferdeſtällen iſt das Geb
früher und lauter als das in der Kaplanei am erſt
Wonnemonat war. Ich frage die erſte beſte Leſerin
ob es je mehr zu bohren und zu ſieden giebt, we
es nicht an einem Morgen iſt, wo ein Lord mit de
Staar erwartet wird und ſein Sohn dazu und e
Okuliſt. Die männlichen Raſttage fallen allezeit
die weiblichen Raſpeltage; Vater und Sohn gieng
gelaſſen dem Doktor und dem Okuliſten entgegen.

Der erſte Mai fieng ſich wie der Menſch u
ſeine Univerſalhiſtorie mit einem Nebel an. D
Frühling, der Raphael unſers Erdkugel-Sekt

ſtand ſchon drauſſen und überdekte alle Gemächer unſers Vatikans mit ſeinen Gemälden. Ich hab' einen Nebel lieb, ſobald er wie ein Schleier vom Angeſicht eines ſchönen Tages abgleitet und ſobald ihn größere als die vier Fakultäten machen. Wenn er (der am 1. Mai war ſo) wie ein Zugnez Gipfel und Bäche überſtricht — wenn die herabgedrükten Wolken auf unſern Auen und durch naſſe Stauden kriechen — wenn er auf der einen Weltgegend den Himmel mit einem Pech-Brodem beſudelt und den Wald mit einer unreinen ſchweren Nebelbank beſtreift, indeß er auf den andern, abgewiſcht vom naſſen Saphyr des Himmels, in Tropfen verkleinert die Blumen erleuchtet; und wenn dieſer blaue Glanz und jene ſchmuzige Nacht nahe an einander vorüberziehen und die Pläze tauſchen: wem iſt alsdann nicht als ſäh er Länder und Völker vor ſich liegen, auf denen giftige und ſtinkende Nebel in Gruppen herumziehen, die bald kommen, bald gehen? — Und wenn ferner dieſe weiße Nacht mein ſchwermüthiges Auge mit dahin fliegenden Dunſtſtrömen, mit irrenden zitternden Duftſtäubgen umzingelt: ſo erblick' ich trübe [illegible] dem Dunſt das Menſchenleben abgefärbt, mit ſeinen zwei großen Wolken an unſerm Auf- und Untergange, mit ſeinem ſcheinbar lichten Raume um uns, mit ſeiner blauen Mündung über uns. . . .

Der Doktor kann auch ſo gedacht haben, aber nicht Vater und Sohn, die ihm entgegen gehen. Flamin wird ſtärker von der entfernten, als nahen Natur, mehr von der groſen als kleinen gerührt, ſo wie er mehr für den Staat als die Wohnſtube Gefühl hat und ſein innerer Menſch windet ſich am liebſten an Pyramiden empor, an Gewittern, an Alpen. Der Kaplan genießet bei der ganzen Sache nichts als — Maibutter, und aus ſeinem Munde geht bei ſo vielem moraliſchen Apparat nichts als — Speichel, beides weil er befährt, der Dampf freſſ ihn an und zerbeiſſe ſeinen Schlund und Magen.

Als ſie vom Hügel des nächtlichen Galops in ein mit Nebeldampf verſchüttetes Thal einſchritten: zogen ihnen daraus drei Garniſonregimenter im Dublirſchritt entgegen. Jedes Regiment war vier Mann ſtark und eben ſo hoch — ohne Pulver und Schuhe — aber verſehen mit fein durchbrochnen Schenkel-Manſchetten, nämlich mit poröſen Hoſen und überflüſſigen Offizieren, weil keine Gemeine dabei waren. Da ich jetzt in meiner Beſchreibung gar dazu ſetze, daß beide Stäbe, ſowol der Regiments, als der Generalſtab über 600 Kanonen in der Taſche hatten und überhaupt einen ganzen Artillerie-Train und daß die Prima Plana ganz neue im Kriege ungewöhnliche *gelbe* Kugeln, die eher aufkeimten als das von Wilden geſäete Schiespulver, mit der Zunge in die Flinten ſtekte: ſo würd' ich (ich befürchte das) die Leſer, zumal die Leſerinnen — um ſo mehr, da ichs noch nicht errathen laſſe, warens Soldaten-Eltern oder Soldatenjungen — ein wenig zu ängſtlich machen, wenn ich gar eintunken und vollends den verdrüslichen Umſtand, daß die Truppen auf den benebelten Hofkaplan Feuer zu geben anfiengen, hinzuerzählen wollte, ohne ſpornſtreichs ſchon vorher mit der Nachricht vorzuſprengen, daß hinter der Armee eine Mannsſtimme rief: Halt!

Herausfuhr aus dem letzten Treffen der Generalfeldmarſchal, der gerade noch einmal ſo lang war als ſein Stüklieutenant — mit rundem Hut, mit fliegenden Armen und Haaren, ſtürzt' er ſich wüthend auf Flamin zu und erpakte ihn, um ihn umzubrigen — aus Haß weniger als aus Liebe — Sebaſtian wars — die zwei Freunde lagen zitternd in einander, Geſicht in Geſicht gehüllt, Bruſt von Bruſt zurükgedrükt, mit Seelen ohne Freuden-Worte, aber nicht ohne Freudenthränen — die erſte Umarmung endigte ſich mit einer zweiten — die erſten Laute waren ihre zwei Namen. . . .

Der Kaplan privatiſirte neben der Armee und ſtand verdrüslich auf ſeinem Iſolirſchemel mit ſeinem leeren Hals um den nichts fiel. » Den Augenblick — ſagt' er komm' ich wieder, ich kann recht » gut an der Haſelſtaude ein wenig p. . ., bevorich meines Orts ans Umhalſen komme.« Aber Horion eilte aus des Sohnes Armen zärtlich in des Vaters ſeine, verweilte lange darin, und machte alles wieder gut.

Mit befriedigter Liebe, mit tanzendem Herzen, mit ſchwelgenden Augen, unter dem aufgeblühten Himmel und über den Schmuk der Erde — denn der Frühling hatte ſeine Schmukkäſtgen aufgeſchloſſen und blühende Juwelen in alle Thäler und auf alle Hügel und bis weit an die Berge geworfen — wandelten beide ſelig dahin und die brittiſche Hand preſte die deutſche. Sebaſtian konnte nichts ſagen zu Flamin, aber er ſprach mit dem Vater und jeder gleichgültige Laut machte den mit Blut und Liebe überhäuften Buſen freier.

Die drei Regimenter hatte jeder aus dem Kopfe verloren; aber ſie waren ſelber dem Generalfeldmarſchal gehorſam nachmarſchiert. Sebaſtian, zu menſchenfreundlich, um jemand zu vergeſſen, drehte ſich gegen das Quarree von kleinen Sanskülottes herum, die nicht aus Paris ſondern aus Flachſenfingen waren und als bettelnde Soldatenkinder ihn begleitet hatten: »Meine Kinder, (ſagt' er und ſahe nichts an
»als ſein ſtehendes Heer) heute iſt für euren Generalliſſimus und euch der merkwürdige Tag, wo er
»drei Dinge thut — Ich dank' euch erſtlich ab, aber
»meine Reduktion ſoll euch ſo wenig wie eine fürſt-

»mehr hindern, zu betteln — zweitens bezahl' ich euch »den rückſtändigen Sold von drei Jahren, nämlich »jedem Offizier das Traktement von zwei Siebzeh»nern, weil man jezt die Gage erhöhet hat — »drittens lauft morgen wieder her, ich laſſe den »ſämtlichen Regimentern Hoſen anmeſſen.«

Er kehrte ſich gegen den Kaplan und ſagte, »man ſollte lieber Sachen verſchenken als Geld, denn die Dankbarkeit für dieſes wird zugleich mit dieſem ausgegeben, aber in einem Paar verehrten Hoſen hält der Dank ſo lang wie ſein Ueberzug ſelber.«

Das Schlimme dabei wird nur ſeyn, daß der Flachſenfingiſche Fürſt und ſein Kriegskollegium ſich zulezt in die Hoſen mengen, da beide unmöglich verſtatten können, daß regulirte Truppen mehr auf als in dem Leibe haben, nämlich etwas. In unſern Tagen ſollt' es endlich dem dümmſten Montirungs- und Proviantkommiſſär einleuchten — aber in der That giebt es kluge — 1) daß unter zwei Soldaten der Hungrige ſtets dem Satten vorzuziehen ſey, weil ſchon von ganzen Völkern bekannt iſt, daß ſie deſto tapferer ſind, je weniger ſie haben — 2) daß ſo wie in Blozheim *) unter zwei gleich tugendhaften Jüng-

---

*) Im obern Elſaß, wo alle drei Jahre blos der beſte Jüngling Kranz und Schaumünze und die Verwaltung der Au empfängt.

lingen der ärmere gekränkt wird, eben ſo der arme Unterthan billig dem reichen troz aller gleichen Tapferkeit dennoch vorgezogen und allein enrollirt werde, weil der arme Teufel beſſer mit Hunger und Froſt bekannt iſt — daß 3) jezt, da auf allen Stufen des Throns wie auf Wällen Kanonen ſtehen (wie die Sonne ihren Glanz von tauſend ſpeienden Vulkanen empfängt) und da in einem guten Staate das männliche Stammholz zu Ladſtöcken abgetrieben wird, das Volk mit Nuzen in zweierlei Hausarme zerfalle, in beſchüzte und in ſchüzende — Und 4) ſoll der Teufel den holen, der murrt. —

Als meine drei geliebten Menſchen endlich vor der Kaplanei ankamen: war die ganze kaſſirte Gensd'armerie ihnen heimlich nachgerückt und wollte die Hoſen. Aber noch etwas Größeres war ihnen aus Flachſenfingen nachgefahren — der blinde Lord. Kaum hatte den jungen Gaſt die Brittin nicht höflich, ſondern freudig hereingelächelt, kaum hatte Agathe zum erſtenmal ernſthaft ſich hinter die Mutter und die alte Appel ſich hinter die Kochtöpfe verſteckt: ſo that der aufräumende Eyman einen langen Sprung vom Fenſter hinweg, an welches vier Engländer — keine Ausländer, ſondern Pferde — herantrabten. Jezt fiel erſt allen die Frage ein, wo der Okuliſt wäre; Und Sebaſtian hatte kaum die Zeit darauf zu antworten, es komme keiner nach, er ſelber operire ſeinen Vater. In den engen Zwiſchenraum, den ſich der Vater von der Wagen zur Stubenthüre durchführen ließ, muſte der Sohn die Lüge drängen, oder vielmehr die Bitte um die Lüge, die die Familie ſeiner Herrlichkeit anhängen ſollte, „der Sohn wäre noch nicht da, ſondern blos der Okuliſt, dem der leztere Schlagfluß die Sprache genommen.“

Ich und der Leſer ſtehen unter einem ſolchen Gedränge von Leuten, daß ich ihm noch nicht einmal ſo viel ſagen können, daß der D. Kuhlpepper dem Lord das linke Auge mit der plumpen Staarnadel ſo gut wie ausgeſtochen; — um alſo das rechte des geliebten Vaters zu retten, hatte Sebaſtian ſich auf die Kur jener Verarmten gelegt, die ſchon mit den Augen im Orkus wandeln und nur noch mit vier Sinnen auſſerhalb des Grabes ſtehen. —

Als der Sohn die theuere mit einer ſo langen Nacht bedekte Geſtalt, für die es kein Kind und keine Sonne mehr gab, erblikte: ſo ſchob er ſeine Hand, deren Puls von Mitleid, Freude und Hofnung zitterte, der Eymanniſchen unter und reichte ſie eilend hin und drükte die väterliche unter dem fremden Namen. Aber er muſte zur Hausthüre wieder hinaus, damit ſeine bebende Rettungshand auszitterte und er hielt drauſſen das vor Hofnung pochende Herz mit dem Gedanken an, daß es nicht gerathen werde — er ſah lächelnd an dem zwölfſpännigen Kadettenkorps auf und ab, damit die Rührung und die Sehnſucht aus der bewegten Bruſt entwichen. Drinnen hatt' unterdeß die Kaplänin aus dem Blinden einen noch Blindern gemacht und ihm vorgelogen quantum satis; ſobald eine Lüge, pia fraus, dolum bonum, poetiſche und juriſtiſche fictio auszufertigen iſt: ſo ſtellen ſich die Weiber von ſelber als expedirende Sekretaire und Hofbuchdruckerinnen hinzu und helfen dem ehrlichen Mann. »Ich wünſchte ſehr — ſagte der Vater beim Ein»tritt des Sohnes — die Operation gienge jetzt vor »ſich eh' mein Sohn da wäre.« Die Staarzange wurde vorgeholt, das Zimmer verſchattet und das kranke Auge befeſtigt. Der blinde Engländer — ein Menſch, der ſeinen Kopf wie ein heiteres Schneegebürge kühl über eine Feuerzone hob — hielt der kindlichen Hand ein ſchweigendes Angeſicht ohne Zuckung vor; er blieb vor dem Schickſal gefaßt und ſtumm, das jetzt entſcheiden wollte, ob ſeine öde Nacht langen ſollte bis ans Grab oder nur bis an dieſe Minute. . . .

Das Schickſal ſagte: es werde licht und es ward. Das unſichtbare Schickſal nahm eines Sohnes ängſtliche Hand und ſchloß damit ein Auge auf, das einer ſchönern Nacht als dieſer ungeſtirnten würdig war: Viktor drückte die reife Staarlinſe — dieſe auf die Schöpfung geworfene Dampfkugel und Wolke — in den Boden des Augapfels hinab; und ſo, da ein Atom ſechs Linien tief verſenkt war, hatte ein Menſch die Unermeslichkeit wieder und ein Vater den Sohn. Gedrükter Menſch! der du zugleich ein Sohn und ein Knecht des Staubes biſt, wie klein iſt der Gedanke, die Minute, der Bluts- oder Thränentropfe, der dein weites Gehirn, dein weites Herz überſchwilt! Und wenn ein Paar Blutkügelgen bald deine Montgolfier's Kugeln bald deine Belidors Drukkugeln werden, ach wie wenig Erde iſt es, was dich hebt und drükt! —

»Du Viktor? — Du haſt mich geheilt, mein »Sohn?« (ſagte der Errettete und faſſete die noch mit dem Apparat bewafnete Hand) »— leg' weg und »bind mich wieder zu; ich freue mich, daß ich dich zuerſt geſehen.« Er band das geöfnete Auge unter den ſtillen freudigen Thränen des ſeinigen wieder zu; aber als der Verband dem Stoiker alles verdekte, die Erröthung und die Ergieſſung: ſo wars dem glüklichen Sohne unmöglich, ſich länger zu halten — er überließ ſich ſeinem Herzen und klammerte ſich mit ſeinen Thränen und Armen an das verhüllte Angeſicht, dem er hellere Tage wiedergegeben hatte, und als die Fluth der Liebe, ſeinen zitternden Buſen überzog: ſo fühlt' er doch davon die ſchnellern Schläge des väterlichen und die feſtere Umarmung deſſen, der ihm dankte — und dann war das beſte Kind das glüklichſte Kind. . . .

Zwölf Kanonen gingen drauſſen los aus eben ſo vielen Stubenſchlüſſeln — — Sie erſchießen dieſe Hiſtorie. — —

Denn jezt iſt ſie warlich aus — nicht ein Wort, nicht eine Sylbe weiß ich mehr — ich habe überhaupt in meinem Leben gar keinen Horion und kein St. Lüne geſehen oder gehört oder geträumt oder nur romantiſch erſonnen — der Teufel und ich wiſſen wie es iſt und ich meines Orts habe ohnehin jezt beſſere Dinge zu machen und zu eröfnen, nämlich:

Die Ouvertüre und die geheime Inſtruktion.

Ein andrer hätte dumm gehandelt und gleich mit dem Anfang angefangen; ich aber dachte, ich könnte allemal noch ſagen wo ich hauſe — im Grunde am Aequator; denn ich wohne auf der Inſel St. Johannis, die bekanntlich in den oſtindiſchen Gewäſſern liegt, die ganz vom Fürſtenthum Scheerau umgeben ſind. Es kann nämlich guten Häuſern, die ihre ordentliche litterariſche Strazza (den Meßkatalog) und ihr ordentliches Kapitalbuch (die Litteraturzeitung) halten, nichts weniger unbekannt ſeyn als mein neueſtes Landesprodukt, die unſichtbare Loge; ein Werk, zu deſſen Leſung mein Landesherr ſeine Landeskinder und ſelber die Schriftſaſſen (es wäre nicht ausdrücklich gegen die Rezeſſe) noch mehr nöthigen ſollte als zum Beſuche der Landesuniverſität. In dieſe Loge hab' ich nun den außerordentlichen Teich geſetzt, welcher unter dem Namen oſtindiſcher Ozean bekannter iſt und in den wir Scheerauer die wenigen Molucken und andre Inſeln hineingefahren und gepflaſtert haben, auf denen unſer Aktivhandel ruht. Während das die unſichtbare Loge in eine ſichtbare umgedruckt wurde, haben wir wieder eine Inſel verfertigt — das iſt die Inſel St. Johannis, auf der ich jetzt hauſe und ſpreche.

Der folgende Abſatz dürfte intereſſant werden, weil man darin dem Leſer aufdekt, warum ich auf dieſes Buch den tollen Titel ſetzte Hundspoſttage.

Es war vorgeſtern am 29. April, daß ich Abends auf und abgieng auf meiner Inſel — der Abend hatte ſich ſchon im Schatten und Nebel eingeſponnen — ich konnte kaum auf die Teidor-Inſel hinüberſehen, auf dieſes Grabmal ſchöner untergeſunkner Frühlinge und ich hüpfte mit dem Auge blos auf den nahen Laub- und Blütenknoſpen herum, dieſen Flügelkleidern des wachſenden Frühlings — die Ebene und Küſte um mich ſah wie eine Anziehſtube der Blumengöttin aus und ihr Putzwerk lag zerſtreuet und verſchloſſen in Thälern und Stauden herum — der Mond lag noch hinter der Erde, aber ſeine Stralen-Fontaine ſprüzte ſchon am ganzen Rande des Himmels hinauf — der blaue

Himmel war endlich mit Silberflittern durchwirkt, aber die Erde noch ſchwarz von der Nacht grundiert — ich ſah blos in den Himmel : . . als etwas plätſcherte auf der Erde. . . .

Ein Spitzhund thats, der in den indiſchen Ozean geſprungen war und nun losbrang auf St. Johannis. Er kroch an meine Küſte hinauf und regnete wedelnd neben mir. Mit einem blutfremden Hunde iſt eine Konverſation noch ſauerer anzuſpinnen als mit einem Engländer, weil man den Karakter und Namen des Viehes nicht kennt. Der Spitz hatte etwas mit mir vor und ſchien ein Envoyé zu ſeyn. Endlich machte der Mond ſeine Stralen-Schleuſſen auf und ſetzte mich und den Hund unter Licht.

Sr. Wohlgebohren
des Herrn Berg-Hauptmann *) Jean Paul
auf
Frei
St. Johannis.

Dieſe Adreſſe an mich hieng vom Halſe der Beſtie herunter und war an eine Kürbisflaſche, die ans Halsband gebunden war, angepicht. Der Hund wil-

---

*) Es iſt bekannt, wie wenig ich vom Bergweſen verſtehe; ich habe daher Urſache zu haben geglaubt, bei meinen Obern um einen Sporn anzuhalten, der mich antriebe, daß ich in einer ſo wichtigen Wiſſenſchaft etwas thäte — und ſo ein Sporn iſt eine Berghauptmannsſtelle allemal.

ligte ein, daß ich ihm ſein Felleiſen abſtreifte wie den Alpenhunden ihren Portatio-Konvikttiſch. Ich zog aus dem Kürbis, der in Marketenderzelten oft mit Spiritus gefüllet worden, etwas heraus, was mich noch beſſer berauſchte — einen Bündel Briefe. Gelehrte, Verliebte, Müſſige und Mädgen ſind unbändig auf Briefe erpicht; Geſchäftsleute gar nicht.

Das ganze Volümen — Name und Hand waren mir fremd — drehte ſich um den Inhalt, ich wäre ein berühmter Mann und hätte mit Kaiſern und Königen Verkehr *) und Berghauptmänner meines Schlages gäb' es wohl wenig u. ſ. w. Aber genug! Denn ich müßte nicht eine Unze Beſcheidenheit mehr in mir tragen, wenn ich mit der Unverſchämtheit, die einige wirklich haben, ſo fort exzerpiren und es aus den Briefen extrahiren wollte, daß ich der ſcheerauiſche Gibbon und Möſer wäre (zwar im biographiſchen Fache nur, aber welche Schmeichelei!) — daß jeder, der ein Leben beſäße, und es von mir biographiſch abgeſchattet ſehen wollte, damit fortmachen ſollte, ehe ich von irgend einem königlichen

---

*) Außer den zwei Kaiſern Silluk und Athnach und den vier Königen Segolta, Sakeph Katon ꝛc. bin ich weiter mit keinen umgegangen; und das nur als Primaner, weil wir Juriſten mit Teufels Gewalt hebräiſch lernen muſten; worin eben die gedachten ſechs Potentaten als Accente der Wörter vorkommen. Vielleicht meint aber der Briefſteller die großen, ſcharfen, gekrönten Accente der Völker.

Hauſe zum Hiſtoriographen weggepreſſet würde und gar nicht mehr zu haben wäre — daß es mir gleichwohl wie andern Berghauptleuten ergehen könnte, vor denen das zerſtreuete Publikum oft nicht eher den Hut abgenommen als bis ſie ſchon in eine andere Gaſſe d. h. Welt hinein geweſen u. ſ. w. Wer beſorgt letzteres mehr als ich ſelber? Aber auch dieſe Beſorgniß bringt einen beſcheidnen Mann nicht dazu, daß er hinabkriecht und den Souffleur ſeiner Panegyriſten macht; wie ich doch gethan haben würde, wenn ich fort extrahiret hätte. Meinem Gefühle ſind ſogar die Autores verhaßt, die mit dem Endtriller: »Beſcheidenheit verbiete ihnen mehr zu ſagen« unverſchämt erſt dann nachkommen, wenn ſie alles ſchon geſagt haben, was jene verbieten kann.

Jetzt wagt ſich der Korreſpondent mit ſeiner Abſicht hervor, mich zum Biographen einer anonymiſchen Familiengeſchichte zu machen. Er bittet, er intriguiret, er trotzt. »Er könne — (ſchreibt er weitläuftiger, aber ich abbrevire alles und trag' überhaupt dieſen epiſtolariſchen Extrakt mit auſſerordentlich wenig Verſtand vor; denn ich werde ſeit einer halben Stunde von einer verdammten Ratten Beſtie ungemein ärgerlich gekrazt und genagt) — mir alles gerichtlich dokumentiren, dürfe mir aber keine andere Namen der Perſonagen in dieſer Hiſtorie melden als verfälſchte, weil mir nicht ganz

»zu trauen ſey — er kläre mir ſchon alles mit der
»Zeit auf —, denn an dieſer Geſchichte und deren
»Epigeneſis arbeite das Schickſal ſelber noch und er
»händige mir hier nur die Schnauze davon ein und
»werde mir ein Glied nach dem andern ſo wie es
»von der Drechſelbank der Zeit abfalle, richtig über-
»machen bis wir den Schwanz hätten — daher
»werde der epiſtolariſche Spitz regelmäßig weg- und
»anſchwimmen wie eine poste aux ânes, aber nach-
»ſchiffen dürf' ich dem Briefträger nicht — und ſo
»ſchließet der Korreſpondent, der ſich Knef unter-
»zeichnet) werde mir der Hund wie ein Pegaſus ſo
»viel Nahrungsſaft zutragen, daß ich ſtatt des dün-
»nen Vergißmeinnichtes eines Almanachs einen dicken
»Kohlſtrunk von Folianten in die Höhe zöge.«

Wie glücklich er ſeine Abſicht erreicht habe, weiß der Leſer, der ja eben aus dem erſten Kapitel dieſer Geſchichte herkömmt, daß der Spitz von Eymans Ratten bis zur Kanonade auf einmal in der Flaſche hatte.

Ich ſchrieb H. Knef nur ſo viel im Kürbis zurück: »Etwas Tolles ſchlag' ich nie ab. — Ihre
»Schmeicheleien würden mich ſtolz machen, wenn
»ichs nicht ſchon wäre; daher ſchaden Schmeichler
»wenig. — Ich finde die beſte Welt blos im Mikro-
»koſmus anſäßig und mein Arkadien langt nicht über
»die vier Gehirnkammern hinaus: die Gegenwart

»iſt für nichts als den Magen des Menſchen gemacht; die *Vergangenheit* beſteht aus der Geſchichte, die wieder eine zuſammengeſchobene von Ermordeten bewohnte Gegenwart, und blos ein *Deklinatorium* unſrer ewigen *horizontalen* Abweichungen vom kalten Pole der Wahrheit, und ein *Inklinatorium* unſrer *ſenkrechten* von der Sonne der Tugend iſt — Es bleibt alſo dem Menſchen der in ſich glücklicher als außer ſich ſeyn will, nichts übrig als die *Zukunft* oder Phantaſie, d. h. der Roman. Da nun eine Biographie von geſchikten Händen leicht zu einem Roman zu veredeln iſt, wie wir bei Voltaires Karl und Peter und an den Selbſtbiographien ſehen: ſo übernehm' ich das biographiſche Werk, unter der Bedingung, daß darin die Wahrheit nur meine Geſellſchaftsdame, aber nicht meine Führerin ſey.«

»In Viſitenzimmern macht man ſich durch allgemeine Satiren verhaßt, weil ſie jeder auf ſich ziehen kann: perſönliche aber rechnet man zu den Pflichten der Mediſance und verzeiht ſie, weil man hoft, der Satiriker falle mehr die Perſon als das Laſter an. In Büchern aber iſt es gerade umgekehrt, und es iſt mir falls einige oder mehrere Spitzbuben in unſrer Biographie wie ich hoffe Rollen haben, das Inkognito derſelben ganz lieb. Ein Satiriker iſt hierin nicht

„ſo unglücklich wie ein Arzt. Ein lebhafter Patho-
„log kann wenig Krankheiten beſchreiben, die nicht
„ein lebhafter Leſer zu haben meine; dem Hypochon-
„driſten inokuliert er durch ſeine hiſtoriſchen Patien-
„ten ihre Wehen ſo gut, als wenn er ihn ins Bette
„zu ihnen legte; und ich bin feſt verſichert, daß we-
„nige Leute von Stande lebhafte Schilderungen der
„veneriſchen Seuche leſen können, ohne ſich ein-
„zubilden, ſie hätten ſie, ſo ſchwach ſind ihre Ner-
„ven und ſo ſtark ihre Phantaſien. Hingegen ein
„Satiriker kann ſich Hofnung machen, daß ſelten ein
„Leſer ſeine Gemälde moraliſcher Krankheiten, ſeine
„anatomiſchen Tafeln von geiſtigen Misgeburten auf
„ſich anwenden werde; er kann froh und frei De-
„ſpotismus, Schwäche, Stolz und Narrheit ohne die
„geringſte Sorge malen, daß einer dergleichen zu haben
„ſich einbilde; ja ich kann das ganze Publikum oder
„alle Deutſche einer äſthetiſchen Lethargie, einer po-
„litiſchen Atonie, eines kammeraliſtiſchen Phlegma
„gegen alles was nicht in den Magen oder Beutel
„geht, beſchuldigen; aber ich traue jedem, der mich
„lieſet zu, daß er wenigſtens ſich nicht darunter
„rechne und wenn dieſer Brief gedruckt würde,
„wollt' ich mich auf eines jeden inneres Zeugniß
„berufen. — Der einzige Akteur, deſſen wahren Na-
„men ich in dieſem hiſtoriſchen Schauſpiel haben

»muß, zumal da er nur der Souffleur iſt, iſt der —
»Hund.«

Jean Paul.

Ich habe noch keine Antwort und auch noch kein zweites Kapitel: jezt kömmt es ganz auf den Spizhund an, ob der der gelehrten Welt die Fortſezung dieſer Hiſtorie ſchenken will oder nicht.

— Iſts aber möglich, daß ein biographiſcher Berghauptmann blos einer verdammten Ratte wegen, die noch dazu in keinem Journal arbeitet ſondern in meinem Hauſe, jezt vom Publikum weglauſen und alle Zimmer durchdonnern muß, um das Aas in Angſt zu jagen? . . .

. . . Spizius Hofman heiſet der Hund: der war die Ratte und krazte an der Thüre mit dem zweiten Kapitel im Kürbis. Ein ganzes volles Proviantſchif, das die gelehrte Welt ausnaſchen darf, hab' ich vom Halſe Hofmanns abgehoben: und es thun ſich für den Leſer, der das Geſcheute ſo gern lieſet wie das Dumme, heute — denn nunmehr iſts gewiß, daß ich fortſchreibe — freudige Proſpekte auf, die ich aus einem gewiſſen Gefühle der Beſcheidenheit nicht abzeichne. . . . Der Leſer ſizt jezt in ſeinem Kanapee, die ſchönſten Leſe-Horen tanzen um ihn und verſtecken ihm ſeine Repetieruhr — die Grazien halten ihm mein Buch und reichen ihm die Heftlein — die Muſen wenden ihm die Blätter um oder leſen gar alles vor — er läſſet ſich von nichts ſtören ſondern der Schweizer oder die Kinder müſſen ſagen, Papa iſt aus — da das Leben an einem Fuß einen Kothurn und am andern einen Sockus trägt: ſo iſts ihm lieb, daß eine Lebensbeſchreibung auch in Einem Athem lacht und weint — und da die Belletriſten immer mit dem Moraliſchen ihrer Schriften, das nützt, etwas Unmoraliſches, das vergiftet, aber reizt, zu verbinden wiſſen, gleich den Apothekern, die zugleich Arzneien und Aquavit verzapfen: ſo vergiebt er mir gern für das Unmoraliſche, das verſticht, das Religiöſe, das ich etwa habe und umgekehrt — und da dieſe Biographie in Muſik geſetzt wird, weil Ramler ſie vorher in Hexameter ſetzt (welches ſie auch mehr bedarf als der harmoniſche Gröner;) ſo kann er, wenn er ſie geleſen hat, aufſtehen und ſie auch ſpielen oder ſingen. . . . Auch ich bin faſt eben ſo glücklich als läſ' ich das Werk — der indiſche Ozean ſchlägt die Pfauenräder ſeiner beleuchteten Wellenkreiſe vor meiner Inſel — mit allem ſteh' ich auf dem beſten Fuße, mit dem Leſer, mit dem Rezenſenten und mit dem Hund — alles iſt ſchon zu den Hundspoſttagen da, ein Dintenrezept von einem Alchemiker, der Gänſehirt mit Spuhlen war ſchon geſtern da, der Buchbinder mit bunten Schreibbüchern erſt heute — die Natur knoſpet, mein Leib blüht, mein Geiſt trägt — und ſo häng' ich über den Loch- und Treibkaſten (d. h. die Inſel) meine Blüten, durchſchieße den Kaſten mit meinen Wurzelfaſern, kann es (ich Hamadryade) aus meinem Laubwerk heraus nicht wahrnehmen, wie viel Moos die Jahre in meine Rinde, wie viel Holzkäfer die Zukunft in das Mark meines Herzens und wie viel Baumheber der Tod unter meine Wurzel ſetzen wird, nehme alles nicht wahr, ſondern ſchwinge froh — du gütiges Schickſal! — die Zweige in dem Winde, lege die Blätter ſaugend an die mit Licht und Thau gefüllte Natur, und errege, vom allgemeinen Lebensodem durchblättert, ſo viel artikulirtes Geräuſch als nöthig iſt, daß irgend ein trübes Menſchenherz, unter der Aufmerkſamkeit auf dieſe Blätter, ſeine Stiche, ſein Pochen, ſein Stocken vergeſſe in kurzen ſanften Träumen — — warum iſt ein Menſch ſo glücklich?

Darum: weil er oft ein Litteratus iſt. So oft das Schickſal unter ſeinem Schleier das Lebensſtrömgen eines Litteratus, das über einige Auditorien und Repoſitorien-Fachbretter rinnt, aus dem großen Weltatlas in eine Spezialkarte hineinpunktirt: ſo kann es ſo denken und ſagen: »wolfeiler und ſonderbarer kann man doch kein Weſen glücklich machen »als wenn man es zu einem litterariſchen macht: »ſein Freudenbecher iſt eine Dintenflaſche — ſein »Trommetenfeſt und Faſching iſt (wenn es rezenſirt)

»die Oſtermeſſe — ſein ganzer paphiſcher Hain geht »in ein Bücherfutteral hinein — und in was andern »beſtehen denn ſeine blauen Montage als in (ge»ſchriebnen oder geleſenen) Hundspoſttagen?« Und ſo führt mich das Schickſal ſelber in den. . .

---

2. Hundspoſttag.

Antediluvianiſche Geſchichte — Viktors Lebens-Marſchroute.

Beim Thor des erſten Kapitels fragen die Leſer die Einpaſſirenden, »wie Sie heißen? — Ihren Karakter? — Ihre Geſchäfte?« —

Der Hund antwortet für alle. Der Lord trägt den Flachſenfingiſchen Regenten wie einen Habicht auf ſeiner beſchuhten Fauſt, aber dieſer transzendente Falkenirer thuts nicht, um den Fürſten auf Tauben und Haſen zu werfen, ſondern um ihn wach und zahm zu machen, welches nicht blos bei Falken ſynonym iſt. Der Lord regierte den Regenten weder an eignen noch fremden Laſtern ſondern an eignen Tugenden. Erſtlich begehrte er nichts vom H. Januar (d. h. Herrn Januar, nicht heiligen Januar, ſondern der Fürſt hieß ſo,) nicht einmal Mäßigkeit und Keuſchheit. Zweitens hob er keine Vettern in den Sattel, ſondern ſchlimme daraus. Drittens machten ſeine Feſtigkeit und ſeine Feinheit einander wechſelſeitig gut; über Veränderliche herrſcht am beſten der Unveränderliche. Viertens war er nicht der Günſtling, ſondern der Geſellſchafter, blieb immerfort ein Britte und ein Lord und des Landes wohlthätiger Bienenvater, indeß Januar der Weiſel und im Weiſelgefängniß war. Fünftens gehörte er unter die wenigen Menſchen, denen man gleich ſeyn muß, um ihnen ungehorſam zu ſeyn; und einem, der das gewöhnliche Taſchenſpielerkunſtſtück machte, ihm ein Schloß unverſehends an den Mund zu werfen, flogs an den Kopf zurück. Sechſtens und ſiebentens hatt' er — was auch nicht zu verachten iſt — eine Niece und Käſe.

Das muß weitläuftiger gefaſſet werden. Was den Käſe anlangt, ſo wiſſen wirs alle, daß er in Cheſter einen Pachter hatte, der einen Käſe lieferte dergleichen es weiter in Europa keinen giebt und daß oft Fürſten ein außerordentlicher Käſe lieber iſt als eine außerordentliche Dankadreſſe des Landſchaftsſyndikus. Was die Niece anlangt, ſo zwingt mich dieſe zu einer Ausſchweifung.

Blos durch die übrige. Der Fürſt logirte nämlich in London ſamt ſeinem Hofſtaat in des Lords Hauſe und ſchenkte der Niece ſeine Freundſchaft. Man kann von ihm ſagen, daß er wie Titus oder ein öſtlicher Weltumſegler zwar zuweilen einen Tag verlor, aber ſelten eine Nacht, ohne Menſchen glücklich zu machen. Er muß die jetzige Entvölkerung Frankreichs vorausgeſehen haben: denn er ſetzte ſich ihr ſchon damals dagegen und hinterließ in drei galliſchen Seeſtädten eben ſo viel Söhne und auf den ſogenannten ſieben Inſeln nur Einen. Gleichwol liebte er ſie ſo ſehr als wärens lauter Dauphins, Prinzen von Kalabrien, von Aſturien, von Braſilien, von Wallis: er war ſinnlich und ein wenig ſchwach, aber im äußerſten Grade (außer wo er fürchtete) menſchenfreundlich. Er ließ dieſe Kinder erziehen und wollte ſie niemals nach Flachſenfingen rufen. Dieſe Liebe wuchs noch mehr durch ein hitziges Fieber in London: der Beichtvater und das Fieber heizten ihm ſo ſehr ein, daß er in der Todesnoth einen Schwur that, bei ſeinem [illegible] mehr die gegenwärtige Entvölkerung Galliens zu überlegen. Dieſelbe Schwäche, die ſeinen Aber- und Kinderglauben nährte, diente auch ſeiner Sinnlichkeit: als er wieder auf war, wußt' er nicht was er machen ſollte. Aber ein geſchickter Caſuiſt aus Irland wußt' es: denn er bewies ihm: »ſein Gelübde »müſſ' er, zumal vor der Diſpenſation, gewiſſenhaft »erfüllen, ausgenommen den ſchändlichen und unmög»lichen Punkt, der darin wäre: nämlich den, den er »ohne Einwilligung ſeiner Gemahlin weder geloben dürfte noch halten könnte.« Mit andern Worten, der Jeſuit gab ihm zu verſtehen, er habe im Fieber nur dem unverheiratheten Geſchlechte abgeſchworen, ſein Zölibat erſtreckte ſich lediglich auf Nonnen und es bliebe ihm alſo, da ihm das Gelübde und die Moral den einfachen Ehebruch verbiete, nichts übrig als der doppelte. Jenner enthielt ſich auch gänzlich alles einfachen. Ich überlaſſe es dem Leſer, die Verbindung zu unterſuchen, in welcher ſeine größere Liebe gegen ſeine vier Brut- oder Kleinfürſten in Gallien mit ſeinem Gelübde ſtand: er übertrug es dem Lord Horion, der ihn durch Frankreich begleitet hatte und da geblieben war, ſie ihm nach London mitzubringen, es möchte koſten was es wollte. Der Lord brachte nichts mit als die Nachricht, daß der Infant auf den ſieben Inſeln verloren, und die drei andern verſtorben wären; aber der Lord fand etwas in London, nämlich den fünften Infanten. Die Mutter deſſelben (die Mutter des Lords) hatte ſich mit dem Obriſt Kammerherrn von Le Baut vermählt; der ſeine Vermählung um einen Quatember zurückdatirte, anſtatt ſie ſpäter anzuzeigen. Ich habe nie den Zuſammenhang dieſes Anachronismus mit dem fürſtlichen Gelübde einzuſehen vermocht. Uebrigens ſo gefährlich Jenner den Eheherren ſeines Hofes war und ſo unſchädlich den Vätern: ſo war doch das tugendhafte Vertrauen, das jene in die weibliche mit ihnen ſtreng

[illegible]

ßere Tugend ſetzen, ſo groß, daß ſie dieſe Tugend ſelbſt ſeinen Waffen entgegenführten. Ja ſie ſetzten ſich ſogar über den Verdacht hinweg, daß ſie es thäten, damit ſie, wenn er ſeine Krone auf den Putztiſch ihrer Gemahlinnen ablegte, mit der Krone wie mit einem Jetton ſpielen und mit ihrem Glanz Kronen ins Fenſter blenden könnten: denn ein Hofmann will ſeine Gattin lieber bewähren als bewahren.

Kurz der ſieche Infant war der Sohn der Mätre und der Adoptiv- oder Stiefſohn des le Baut. Dieſer Obriſtkammerherr war ein feuriger Freund des Fürſten, da er für ihn (wie Cicero verlangt) beging was er nie für ſich begangen hätte — etwas wider die Ehre. Es iſt für einen Hofmann, deſſen Ehre auf ſeinem Poſten der ſchlimmſten Witterung bloß ſteht, ein rechtes Glück, daß dieſe Ehre, ſo empfindlich ſie auch bei kleinen Beleidigungen iſt, doch große leicht erträgt und, wenn nicht mit Worten doch mit Handlungen ohne Schaden anzufaſſen iſt: ſo ungefähr verhält ſichs mit Raſenden deren Haut die leiſeſte Betaſtung verſehrt, auf denen aber gleichwol keine Blaſenpflaſter ziehen. Der Fürſt wurde durch einen dreifachen Baſt an le Baut geknüpft, durch Dankbarkeit, durch Sohn und durch Frau. Horion that den Baſt aus einander. Er entdeckte vor ſeiner Mätre das kammerherrliche Herz und beſſte ihr den Giftſack heraus und einen dramatiſch durchgeführten Plan auf, den ſie bisher für Nachſicht angeſehen hatte. Alles Edle entbrannte in ihr vor Scham und Zorn. Es war ihr ohnehin unmöglich, alle ihre ſenkrecht laufenden Wurzeln aus dem Lande der Freiheit zu ziehen und nach Deutſchland mitzugehen. Aber nicht zufrieden, von Le Baut, der dem Fürſten nach Flachſenfingen nachreiſete, durch Meere geſchieden zu ſeyn, trennte ſie ſich auch durch einen Scheidebrief ganz vom ſchmuzigen Günſtling ab. Sie mußte dem Le Baut ihr zweites Kind, ſeine wahre Tochter laſſen; aber das erſte, den Infanten, befeſtigte ſie an ihrer mütterlichen Bruſt. Le Baut ließ es gern und dachte, das Baugerüſt gehöre ohnehin nach der Baurede in den Ofen des Hauſes.

Als er unter dem deutſchen Thronhimmel ankam: war ſeine Sonne (Januar) in der Sommer-Sonnenwende, die von abnehmender Wärme almählig zu kalten Stürmen übergieng. Januars Liebe konnte nur ſteigen und fallen, aber nicht ſtehen und das größte Verbrechen war bei ihm — Abweſenheit. Da Le Baut jetzt ohne Frau und Kind mit dem Lord verglichen wurde, der als der Treſorier und Siegelbewahrer zweier in London gelaſſenen Schätze unter Januars Thron-Plafond erſchien: ſo wurde das Kaſſationsdekret, das anfangs in ſympathetiſcher Dinte auf Januars Geſicht geſchrieben war, dem

Kammerherrn immer leſerlicher — er las es wöchentlich etlichemal durch, um recht zu leſen — ſeine Empfehlungen waren jetzt Uriasbriefe — er konnte keinem Schooshunde eine Stelle mehr verſchaffen, nämlich einen Schoos — als er nun gar durch den Lord die Charge eines Obriſt-Kammerherrn bekam, hielt er es für hohe Zeit, gegen ſein Gonagra das Bad auf ſeinem Rittergut St. Lüne Jahr aus Jahr ein zu brauchen und zog ab, nachdem er vorher dem ganzen Hof verſprechen müſſen, bald geneſen zurückzukommen.

Die einzige Stelle, die er am Hofe noch vergab war die Pfarre in St. Lüne, als Patronatsherr. Er fand damit den Katzen-Kontradiktor Eymann ab, der ihm in London die mündliche Vokation zur Hofkaplanei abgebettelt hatte und der ſie nicht kriegen konnte. Daher nennen ihn die Hundspoſttage immer Hofkaplan, ob er gleich in der That nur ein Landpaſtor iſt.

Den Augenblick iſt dieſe antediluvianiſche Geſchichte aus.

Eymann war alſo in London und machte ſeiner jetzigen Frau, auf dem Landgute des Lords ein Präſent mit dem Hals- und Bruſtgeſchenk ſeines hektiſchen Herzens-Globus. Die Lady liebte in der Hofkaplanin ihre Mitſchweſter und ließ den Sohn derſelben Flamin, aus Patriotismus für Mutter und

Kind — weil ſie ihr Vaterland verloren — bis ins neunte Jahr neben dem ihrigen und neben dem Sohne des verwittibten Lords erziehen. Die drei Kinder vereinigten mit der größten Unähnlichkeit des Karakters Aehnlichkeit der Züge der Jahre und des Werths. Dieſelbe pädagogiſche Hand — Dahore hieß der Lehrer — richtete und begoß die drei edlen Blumen. Sie hatten ſogar denſelben Namen gemein, wie die Otaheiten aus Liebe ihre Namen tauſchen. Im neunten Jahre wurden ſie nach Deutſchland eingeſchift und mit Solo-Namen verſehen; aber Jenners Sohn bekam die Blattern, wurde blind und mußte zur Mutter zurück. Flamin und Viktor wurden in Flachſenfingen erzogen, dieſer zum Arzte, jener zum Juriſten. — —

— Es ſind in der Kürbisflaſche des Spizius Hofmanns einige Unwahrſcheinlichkeiten; aber der Hund muß für das ſtehen, was er liefert. Jezt geht die Hiſtorie wieder gerade aus.

Der Lord entfernte ſich, unter dem Kanonenlöſen der löcherigten Garniſon; mit Viktor in ein anderes Zimmer und ſein erſtes Wort war: »binde mich ein »wenig auf und laſſe deine Hand in meiner, damit »ich deine Aufmerkſamkeit beobachten kann: denn »ich habe dir viel zu ſagen.« Guter Mann! wir merkens alle, daß du zärtlicher biſt als du ſcheinen willſt und wir lebens alle: nicht Kälte ſondern

Abkühlung iſt die gröſſere Weisheit; und unſer innere Menſch ſoll, wie ein heiſſer Metallguß in ſeiner Form, nur langſam erkalten, damit er ſich zu einer glattern Geſtalt abründe; eben darum hat ihn die Natur — wie man bei Metallen die Form erwärmt — in einen heiſſen Körper gegoſſen.

Er fuhr fort: »ich habe, mein Theurer, in meiner Blindheit nur leere Briefe an dich diktiren können: ich wollte erſt für deine Ankunft meine Geheimniſſe aufſparen. Eine kleine Pulververſchwörung beobachtet mich. Dieſe hat erfahren, daß der Sohn des Fürſten nicht in London iſt; ſie vermuthet ſogar, daß die Blattern abſichtlich damals inokuliert wurden — und der Fürſt ſpricht täglich vom Augenblick wo ich ihm ſeinen Sohn wiederbringe: er weiß vielleicht jene Vermuthungen. Ich muſte meine Abreiſe nach London auf meine Heilung verſchieben. Jezt reiſ' ich in kurzem ab nach England, wo der Sohn nicht iſt, und hole ſeine Mutter; ihn bringe ich anders woher und mit eben ſo guten Augen als du mir gegeben haſt.«

Dann, fuhr Viktor heraus, wird der beſte Mann nicht geſtürzt, aber wohl ſeine Feinde.

»Nein, ich bin vorher geſtürzt, um mich wie du auszudrücken. — Aber du haſt mich unterbrochen. Ich habe nie den Muth gehabt, andre Leute

»zu unterbrechen als Thoren. — Denn meine Abweſenheit will man eben.«

Ich als inſtallirter Hiſtoriograph, frage nichts nach allem und unterbrecke wen ich will. Einer, den man unterbricht, kann zwar ſpaßen, aber nicht mehr beweiſen. Der auf den Plato gepelzte Sokrates, der keinen Sophiſten ausreden ließ, war eben darum ſelber einer. In England, wo man noch Syſteme unter den Weingläſern duldet, kann ſich ein Mann ſo ſehr ausbreiten wie ein Royalbogen; in Frankreich, wo ſich die Brille der Weisheit in Pointen zerſplittert, muß einer ſo kurz ſeyn wie ein Viſitenblat. Hundertmal ſchweigt der Weiſe vor Gecken, weil er drei und zwanzig Bogen braucht, um ſeine Meinung zu ſagen — Gecken brauchen nur Zeilen, ihre Meinungen ſind herauffahrende Inſeln und hängen mit nichts zuſammen als mit der Eitelkeit. . . . Noch merk' ich an, daß zwiſchen dem Lord und ſeinem Sohne eine häßliche feine Behutſamkeit obwaltete, die in einem ſo nahen Verhältniſſe nur aus ihrem Stande, aus ihrer Denkungsart und ihrer häufigen Abtrennung zu beurtheilen iſt. —

»Aber meine Gegenwart iſt vielleicht noch ſchlimmer. Die Prinzeſſinn.« — —

(Die Braut des Fürſten, da ſeine erſte Gemahlin bald und kinderlos ſtarb, wie Spitz ſagt.)

»Die Prinzeſſinn bringt einen Strom von Zerſtreuungen mit, worin er keine Stimme als die, die zum Vergnügen lokt, mehr hören wird. Ein unterbrochner Einfluß iſt ein verlorner. Auch bin ich bis zu einem gewiſſen Punkte dieſes Spieles ſo müde, daß ich den neuen Verbindungen, in die mich dieſe neue Erſcheinung zöge, gern entfliehe. Sollte ſie ihn nicht lieben, wie man ſagt, ſo könnte ſie ihn um ſo leichter beherrſchen; und dann wäre meine Abweiſenheit wieder nicht gut. — Mich bei Seite! aber was nimmſt du vor, ſo lang' ich weg bin?«

Nach einer Viertelspauſe antwortet er ſelber. »Du wirſt ſein Leibarzt, Viktor!« Viktors Hand zuckte in der väterlichen. »Du biſt ihm ſchon verſprochen und er ſehnet ſich nach dir, blos weil ich dich oft genannt habe. Er kann es nicht erwarten zu erfahren wie jemand ausſieht, deſſen Vater er ſo gut kennt. Als Leibarzt kannſt du ihn mit deiner Kunſt und mit deiner Laune ſo lange fremden Feſſeln entziehen, bis ich wiederkomme: dann leg' ich ihm noch ſanftere an und gehe auf immer zurück. Meine Verbindung hatte bisher blos die Abſicht, fremde abzuwenden, beſonders eine gewiſſe — (Mit voller Bruſt und andrer Stimme) Mein Geliebter! Es iſt auf der Erde ſchwer, Tugend, Freiheit und Glück zu erwerben, aber es iſt noch

»ſchwerer, ſie auszubreiten: der Weiſe bekommt alles
»von ſich, der Thor alles von andern. Der Freie
»muß den Sklaven erlöſen, der Weiſe für den Tho-
»ren denken, der Glückliche für den Unglücklichen
»arbeiten.«

Er ſtand auf und ſetzte Wikters Ja voraus. Dieſer mußte ihm alſo unter dem Gehen ſeinen Rednerfluß zutröpfeln. Er fing mit gehäuftem Athem an: »Ich verabſcheue aufs heftigſte den Samielwind
»der Hofluſt. . . .

Bei mir hats der Lord zu verantworten, daß der Sohn hier die conjunctio concessiva »Zwar« ausläſſet: wer ſich die Erwartung des Gehorſams merken läſſet, erhält ihn wenigſtens unter einer ſtolzern Façon. —

»Die über lauter liegende Menſchen ſtreicht und
»den zu Pulver macht, der aufrecht bleibt — Ich
»wollt' ich wär' in einem Vorzimmer an einem
»Courtage, ich wollte zu allen in Gedanken ſagen:
»wie haſſ' ich euch und euer tolles Oximel von
»Luſt- und Plag-Partien — die verdammten Ex-
»ſpektanten und Ruderbänke euerer Spieltiſche —
»die vollen Schlachtſchüſſeln hingerichteter Pro-
»vinzen, ich meine euere Spiel- und Speiſeteller —
»Aber ich weiß ſchon, ich drücke mich nie mit
»Stärke aus über die knechtiſchen lauernden Hofau-
»ſtern, die nichts zu bewegen und aufzuſchließen

wiſſen — das Herz ohnehin nicht — als ihr Gehäuſe, um etwas hineinzunehmen. . . .

Ich habe dich noch nicht unterbrochen; ſagte der Lord und ſtand ein wenig.

»Inzwiſchen fuhr der Sohn fort, wär' ich mit gröſter Luſt zur Auſterbank hinab . . O mein theurer Vater, wie könnt' ich nicht gehen? Warum ließ ich nicht bisher ihr krankes Auge aufgebunden, damit Sie auf meinem Geſichte keine einzige Einwendung gegen Ihre Wünſche erblickten? — Ach um jeden Thron ſtehen tauſend naſſe Augen, die von verſtümmelten Menſchen ohne Hände hinaufgerichtet werden: droben ſizt das eiſerne Schickſal in Geſtalt eines Fürſten und ſtreckt keine Hand aus — warum ſoll kein weicher Menſch hinaufgehen und dem Schickſal die ſtarre Hand führen und mit Einer unten tauſend Augen trocknen?« — Horion lächelte als wollt' er ſagen: Jüngling!

»Aber nur um einige prozeſſualiſche Weitläuftigkeiten und Friſten bitt' ich Sie, damit ich Zeit bekomme — ſtoiſcher und närriſcher zu werden. Närriſcher mein' ich, vergnügter. Ich möchte unter den guten Leuten um uns und neben meinem Flamin und jezt im Frühling des Kalenders und in dem meiner Jahre und eh' das Lebensſchif im Alter einfriert, nur noch zwei Monate lachen und zu Fuß gehen. Stoiſch muß ich ohnehin werden.

»Wahrhaftig wenn ich nicht Epiktets Volumen als einen Schlangenſtein an mich und meine Wunden legte, damit der Stein den moraliſchen Gift herausſaugt, ſondern wenn ich mit einer Bruſt voll materia peccans aus dem Hauſe ginge: was würde denn der Hof von mir denken? . . . Ach ich meine es doch ernſthaft: der arme innere Menſch — von dem Wechſelfieber der Leidenſchaften ausgetrocknet — vom Herzklopfen der Freude ermattet — vom Wundfieber der Leiden glühend — braucht wie ein andrer Kranker Einſamkeit und Stille und Ruhe, damit er geneſe.« Wenn er das Wort Ruhe nannte, war ſein Inneres bis zur Auflöſung bewegt; ſo ſehr hatten ſchon die Leidenſchaften ſein Blut umgewühlt und ſein Herz gebogen.

Jetzt gingen beide in ſchweigender Einigkeit wieder zu Eymann. »Ich habe eine Bitte für meinen Flamin.« Welche, ſagte der Lord. »Ich weiß ſie noch nicht, aber er ſchrieb mir, er werde ſie mir bald ſagen.« — »Meine an ihn iſt, ſagte der Lord, daß er wenn er employirt werden will, mehr die Pandekten als die Taktik und ſtatt des Rapiers die Feder liebe.« — Der Sohn wurde zu höflich vom Vater behandelt als daß er zur Bitte um ſeine Geheimniſſe — beſonders um das, wo Jenners Sohn ſey — den Muth beſeſſen hätte. Ich behandle den Leſer eben ſo fein und ich hoffe, er hat eben ſo wenig den Muth: denn wenn ſich jemand verſteckt erklärt, ſo iſt nichts unhöflicher als eine neue — Frage.

3. Hundsposttag.

Freuden-Sätag — Marterthurm — Herzens-Abſchilderung.

Der Lord war der weggenommene Damm, der bisher vor der Fluth der Erzählungen, Fragen und Freuden geſtanden hatte. Die erſte Unterſuchung die das Pfarramt vernahm, war, obs noch der alte Baſtian ſey. — Und der wars mit Haut und Haar, ſogar das eine Lockenhaar hatt' er noch wie ſonſt kürzer als das andere. Wenn der Fleiſcherknecht heimkommt aus Ungarn, ſo wundert er ſich, daß ſeine Sippſchaft die alte iſt — dieſe wundert ſich, daß er es nicht mehr iſt. Hier freute man ſich über die doppelte Unveränderlichkeit. Auf jedem Geſicht lag der Heiligenſchein der Freude, aber auf jedem mit andern Stralen. Die Entzückung ſieht auf einem ſanften Geſicht, wie Viktors ſeinem, wie die Tugend aus. — Die alte Appel, die in ihrem Leben nichts durchblättert hatte als den Pſalter Davids und den Pſalter im Ochſenmagen, legte vor den Kupferpfannen ihr Vergnügen dadurch an den Tag, daß ſie ungemein zuſchürte. Die Stubenmenagerie von einem alten Mops und Kater, die einander nicht mehr haßten — wie ſich im alten Menſchen die gute und böſe Seele ausſöhnen — und die Volerie unter dem Ofen, die einen ſchwarzgebaizten Gimpel ſtark war, nahmen Antheil genug an der allgemeinen Unruhe und präſentirten ſich und ließen gern — das thäte kein Ambaſſadeur — das Recht der erſten Viſite fahren. Agathe drückte ihre Freude blos mit ihren Lippen aus, indem ſie damit ſchwieg und ſie an ihres Bruders ſeine drückte. Am Hofkaplan will mans rühmen, daß er den invaliden Mops, der an den Hinterfüßen das Podagra und an den Vorderfüßen das Chiragra hatte, ruhig in ſeinem Wohn- und Schlafkorb wieder unter den Ofen ſchob, die Säulenordnung der Seſſel ohne Keiffen herſtellte und den kleinen Baſtian unter der freudigen Sprachenverwirrung wiegte, damit er ſie nicht vermehrte, wenn er erwachte. Aber im erhaben geſchliffnen Herzen der Landsmännin, der Kaplänin gingen die Freudenſtralen der Familie in Einem Brennpunkt zuſammen und verbreiteten in ihrer ganzen Bruſt die Lebenswärme der Liebe — Viktor lächelte ſie ſo ſehr in ſein Geſicht hinein, daß ſie ſich mit nichts zu retten wuſte als mit ſeiner künftigen Stube, die ſie ihm zu öfnen und zu zeigen befahl. Agathe flog mit dem Schlüſſel-Geläute voran und dem Gaſte zogen nicht mehr

Leute hinterdrein als im Hauſe waren und wollten ſämtlich ſehen, was er dazu ſagte.

Er übergab ſich der ganzen freundſchaftlichen Manipulation, nicht mit der eiteln Superiorität eines ausgebildeten Fremdlings, ſondern mit einer vergnügten, folgſamen faſt kindlichen Verwirrung — er ſchor ſich nichts darum, daß er wie ein Kind ausſah, ſo ſanft, ſo froh und ſo ohne Pretenſionen. In ſolchen Stunden iſts ſchwer, zu ſitzen — oder eine Hiſtorie anzuhören — oder eine zu erzählen. . . . . Jedes fing eine an; aber der Kaplan ſprang dazwiſchen: »wir haben ganz andere Dinge zu ſagen.« Aber es kamen keine ganz andere Dinge. — Jedes wollte den Fremdling unter vier Ohren genießen, aber die ſechs reſtirenden Ohren waren nicht wegzubringen. — Meine Beſchreibung ſeiner Verwirrung iſt ſelber verwirrt; aber es geht mir allemal ſo: z. B. wenn ich Eiligkeit ſchildere: ſo thu' ichs unbewuſt ſelber mit der gröſten. — Wars einem ſolchen Herzen wie ſeinem, das in den Federn der Liebe wiegend hing, noch nöthig, daß es ſah in jedem zerſägten Fenſterſtock, in jedem glatten Pflaſterſteinchen, in jeder vom Regen gebohrten vertieften Arbeit im Hausthürſtein ſeine Knabenjahre muſiviſch abgebildet, und daß er genoß in denſelben Gegenſtänden Alter und Neuheit? dieſe Knabenjahre, die ihm aus einem Schatten erſchienen, wohnend auf St. Lünens Fluren, zwiſchen frohen Sonntagen in lauter Blumen und bei geliebten Geſichtern, dieſe Knabenjahre hatten einen dunkeln Spiegel in Händen, in dem die dämmernde Perſpektive ſeiner Kinderjahre zurücklief — und in dieſer magiſchen entfernten Nacht ſtand ſchimmernd Dahore, ſein unvergeßlicher Lehrer in London, der ihn ſo geliebt, ſo geſchont, ſo veredelt hatte. »Ach, dacht' er, du unbelohntes, für die Erde zu warmes Herz, wo ſchlägſt du jetzt, warum kann ich nicht meine Seufzer mit ſeinen vereinigen, und zu dir ſagen: Lehrer, Geliebter, o der Menſch ſieht es oft ſpät ein, wie ſehr er geliebt wurde, wie vergeßlich und undankbar er war und wie groß das verkannte Herz.« . . Was ſeine ſtille Freude am meiſten ernährte, war der Gedanke, daß er ſie verdiene durch ſeinen kindlichen Gehorſam gegen ſeinen Vater und durch ſeinen Entſchluß zu künftigen Herkules-Arbeiten am Hofe — denn ihm fiel in jede große Freude der Skrupel wie ein bitterer Magentropfen hinein, ob er ſie verdiene; ein Skrupel, der regierenden Häuſern, Woiwoden, Patriarchen und Hochmeiſtern in der Kindheit geſchickt benommen wird. Der beſſere Menſch findet die Freude erſt nach einer guten That am ſüßeſten, das Oſterfeſt nach einer Paſſionswoche.

Die Leſerinnen werden jetzt hören wollen, was auf Mittag gekocht war; aber die Dokumente dieſes Poſttags, die mir halb auf der Achſe halb zu Waſſer einlaufen, beſagen, erſtlich daß niemand Appetit hatte — die Freude nimmt ihn mehr als der Gram — ausgenommen die drei Regimenter, die wie Veteranen, in den Feind einhieben, nämlich in den Tafel-Abhub; zweitens daß das Diner noch magerer war als der Gaſt ſelber. Man will aber ſämtliche Leſegeſellſchaften hiemit auf das unbewegliche Feſt des 4ten Maies invitiren, wo erſt Viktors Ankunft und ſeines Pathgens Kirchgang anſtändig gefeiert wird.

Die Pfarrerin zog den umzingelten Geliebten Nachmittags aus dem muſikaliſchen Zirkel ſo vieler Töne und kaperte ihn ihrem Manne, deſſen Direktrice und Lady Maire ſie war, vor den Augen weg und führte ihn in ſein Zimmer, um da vor ihm allein ſich zu betrüben, ſich zu erfreuen und ſich auszureden wie eine Mutter: lang eingeſchloſſene Seufzer und veraltete Thränen drangen jetzt aus dem geöfneten Mutterherzen in das fremde weiche über, das ja der beſte Freund ihres Sohnes war. Sie klagte bei ihm über Flamins Aufbrauſen, das Viktor ſonſt immer geſtillet; »über ſeine Liebe zum Soldatenweſen, da er doch ein Gelehrter ſey« — und endlich über ſeine Geſellſchaft. »Er treibe ſich »nämlich mit einem Hofjunker Matthieu — Sohn »des Miniſters von Schleunes — herum, einem

»wüſten, überall beliebten, überall verſchlimmerten, »pfiffigen, kühnen, ſpöttiſchen Menſchen, der, wenn »es ſein Dienſt erlaube, entweder drüben bei den »kammerherrlichen oder hier bei ihrem Sohne liege; »der Himmel wiſſe überhaupt, was er im Schilde führe »bei ſeinen Viſiten in einem bürgerlichen Hauſe.« Sie freuete ſich, daß Viktor ſeinen alten Freund von den Fangeiſen und Fangzähnen dieſes Libertins wegführen würde. Viktor drückte ihr gerührt die Hand und ſagte: »ich möchte ſein Herz kaum mit dem »beſten Bundsgenoſſen theilen — nicht einmal ver»lieben dürft' er ſich, wenns auf mich ankäme — »bloß mich und eine Perſon müßt' er lieben, die »ihn gar nicht richtig ſchildert . . . Sie ꝛc. Er ſetzte noch viel Mistrauen in die Projektion von den Sonnenflecken Matthieus, weil die Weiber ſelten exzentriſche Menſchen faſſen und weil zwar Mädgen oft wilde Männer lieben, aber die (durch die Ehe aufgeklärten) Frauen allemal ſanfte.

Er brachte das Herz verehelichter Weiber leichtlich in ſein Zuggarn durch eine gewiſſe wohlwollende Galanterie gegen ſie, die ein Deutſcher nur für ledige aufhebt. Alte Damen und alte Tabackspfeifen aber bekleben leicht an männlichen Lippen. Die jüngern Tauben lockte er durch ſein komiſches Salz an ſich wie man Turteltauben durch phyſiſches fängt: ein Bonmot iſt ihnen ein dictum pro-

bans,

bans, ein Paſquino ein magister sententiarum und die kritiſche ſkandalöſe Chronik iſt ihnen Kants Kritik der reinen Vernunft die verbeſſerte Auflage.

Abends als das Waldwaſſer des erſten Jubels verlaufen war, waren endlich drei geſcheute Worte möglich; auch keifte der Pfarrer jetzt weniger: denn die Freude hatte ihn Vormittags biſſig gemacht. Der Zorn und Körper werden mit einander geſtärkt, daher durch die Freude — daher hat man im Januar und Februar, wo die Hunde die längere Wuth bekommen, die kurze des Zorns — daher brummen Rekonvaleſzenten ſtärker um ſich, ſo wie Leute unter ſtarken Geiſtes-Anſpannungen, z. B. Hundspoſtſchreiber — daher iſt man in den Ermattungen nach Migraine oder nach dem Rauſche ſanfter als ein Lamm.

Gegen Abend trug ſich ſchon etwas von Bedeutung zu. Appollonia fegte ihre Blutsverwandſchaft und ihren Gaſt mit Kehrwiſchen noch früher hinaus als Spinnen und Staub — Es ſollte am 4ten Mai die heutige Ankunft des jetzigen Exulanten recht anſtändig gefeiert werden. — Ueber der Pfarrwieſe ſtand (man ſetzte nur über den Bach) ein Hügel und darauf ein alter Wartthurm, in dem nichts war als eine Holztreppe, wie oben darauf nichts als ein bretterner Deckel ſtatt des italieniſchen Dachs; beides hatte der Kammerherr machen laſſen, damit die

Leute — (er nicht: denn die Gefühlloſigkeit der Magnaten arbeitet für das Gefühl der Minoriten) — ſich droben ein wenig umſchauen könnten. Man ſah da die Säulenordnung des Schöpfers, die Schweizerberge ſtehen und den Rhein mit ſeinen Schiffen ziehen. Am Thurm waren zwei von der Natur ablaktirte und in einander gewundne Lindenbäume hinaufgeſtiegen, um oben mit ihrem Geſträuche, das man zu einer grünen Niſche ausgehölet und mit einer Grasbank unterbauet hatte, zuweilen einen gerührten Inſulaner zu fächeln. Das liebende Perſonale erſtieg die Zinne und brachte in der ländlichen Bruſt eine Ruhe mit, die darin über das ganze Herz mit dem Himmel auseinander wallete, der dieſe Guten mit ſeinen verhüllten Sonnen umzog. Noch eine Wolke glühte ſich ab, aber ſie zerfloß ehe ſie ausbrannte.

Jetzt konnten die Supplementbände der allgemeinen Welthiſtorie von — St. Lüne bequem nachgeliefert werden. Eymann konnte ſeine Foliobände gravaminum über die Konſiſtorialräthe und Ratten einreichen. Auf einmal wurde unten Agathe wie ihre H. Namensblaſe angerufen vom Blasbalgtreter loci, der Dorfs-Lehnlakei und Pfarrkutſcher war. Wenn einige Autores ſagen, der Kutſcher war blind und der Gaul taub: ſo kehren ſie die Sache gerade um. Der Kerl war taub. Er hatte in ſeinem mouchoir de Venus — das Schnupftuch iſt beim Pöbel die Brieftaſche und das Couvert, weil ihm ein Brief ſo wichtig und ſelten iſt wie einem Rezenſenten ein guter — heute eine Briefſchaft an Agathen ausgekundſchaftet und ausgewickelt, die er geſtern mit Viktors ſeiner hätte abgeben ſollen. Aber Kutſcher halten den Herrn nur für die Nebenſonne und Nebenpartie des Pferds und die Frau gar nur für ein paraſitiſches Gewächs des Stalls; daher bedeutet »Gleich!« bei ihnen ein oder ein Paar Tage, und »Morgen Vormittags« bedeutet auf dem Regenſpurger Anſagzettel des Votierſtofs ein oder ein Paar Jahre. — Agathe eilte lieber hinunter; hielt den Brief gegen die lichtere Abendgegend und dechiffrirte etwas, was ſie mit funkelnden Augen in Galop die Treppe hinauftrug, »Sie kömmt Morgen!« rief ſie auf Flamin zu: denn ſie ſchien in jedem ihrer Freunde beinahe nur den Geſellſchafter und den Freund ihrer andern Freunde zu lieben. **Klotilde**, (Le Bauts Tochter von der erſten Frau, der Niece des Lords) ging nämlich aus dem Fräulenſtift in **Malenthal**, wo ſie erzogen worden, zum Vater zurück.

»Nehmen **Sie** ſich in Acht, ſagte die Kaplänin, »ſie iſt ſehr ſchön.« — »Dann, ſagt' er, geh' ich »vielmehr darauf aus, mich nicht in Acht zu nehmen.« — »Ueberhaupt, (fuhr ſie fort,) ſammelt ſich

»jetzt alles Schöne um Sie (er wollte ſie hier durch einen ſchmeichelnden Blick verwirren und abſtrafen, aber vergeblich) — die italieniſche Prinzeſſin kommt zu Johanni auch, und dieſe ſoll ſo reizend ſeyn als wenn ſie gar keine Prinzeſſin wäre, ſondern nur eine Italienerin.« Eine gewiſſe Ironie über ihr eignes Geſchlecht war der einzige Fehler der Kaplänin, für die es wie für mehrere Mütter beinahe keine Stiefſöhne und beinahe nichts als Stieftöchter gab. Er replizirte, er hoffe, daß noch wenige Prinzeſſinnen, ſelbſt in Amerika, kopulirt worden, in die er ſich nicht vollſtändig verſchoſſen hätte — und das blos aus Mitleid mit ſo einem armen zarten Thiergen oder Wappenthiere, das unter die Siegelpreſſe und dann auf die Verträge gedruckt werde, welche die einzigen Kinder dieſer Ehen wären — »die jungen Landesmütter ſtehen warlich wie Bienenmütter in ihrem Drathkarzer feil und paſſen ab, in welchen Korb ſie der Landes- oder Bienenvater noch heuer verhandle.«

Eine Frau kanns von einem Mann, den ſie hochachtet, gar nicht begreifen, daß er ſich verliebt, wenns nicht in ſie iſt, und ſie kanns kaum erwarten, bis ſie ſeine Inamorata zu Geſichte bekömmt — eben ſo erpicht iſt ſie auf dieſes Mannes Manier in ſeiner Liebe, ob ſie nämlich aus der niederländiſchen, oder franzöſiſchen oder italiniſchen Schule her ſey. Die Kaplänin fragte ihren vertraulichen Gaſt auch darüber. »Mein Harem, fieng er an, langt von dieſer Warte bis zum Kap und um die ganze Erdkugel herum — Salomo iſt nur ein gelber Strohwitwer gegen mich — ich habe ſogar ſeine Weiber darin und von der Eva an mit ihrem Sodoms Borsdorfer Apfel bis zur neueſten Eva mit einem Reichsapfel und bis zur Marquiſe mit einem bloßen Fruchtſtück ſind ſie alle in meiner Haft und Bruſt.« Eine Frau entſchuldigt die Achtung für ihr Geſchlecht damit, daß ſie mit drin iſt: die Weiber ſelber haben nicht einmal einen *Begrif* von den Eigenheiten ihres Geſchlechts. »Was ſagt aber die Favoritſultanin dazu? fragte die Großinquiſitorin.

»*Die?*« — ſtockt' er weniger verlegen als in die Fülle aufblühender Träume verſunken. »Freilich *die* — (fuhr er fort:) ich ſetze inzwiſchen meinen Kopf zum Pfande, jeder Jüngling hat zwei Perioden oder nur Minuten. In der erſten ſetzt er ſelber ſeinen Kopf zum Pfande, er wolle lieber ſein Herz in ſeinem Thorax oder Oberleib verſchimmeln laſſen und ſeinen poples oder die Kniekehle erlahmen, als daß er beide für eine andre Frau bewegte als für die allerbeſte, für einen wahren Engel, für eine ausgemachte *Quinterne* — er dringt durchaus auf den höchſten Gewinnſt aus dem

»Ehelotto, in der erſten Periode nämlich — denn
»die zweite kömmt auch und hinterbringt ihm nur
»ſo viel, die weibliche Quinterne würde natürlich
»eine männliche fodern und falls er die wäre.» . .

»Ein dummer Auszug, eine Ambe bin ich, ſag'
»ich und laſſe die Periode gar nicht ausreden; aber
»ich werde doch fortraſſen auf die Quinterne . .
»Was käme dabei heraus, daß man ein Menſch wäre,
»wenn man kein Narr wäre — zög' ich nun die
»gedachte Quinterne, welches ich nun wohl ohne
»übermäſſige Hofnung vorausſetzen darf, ſo würd'
»ich nicht gleichgültig dabei ſeyn, ſondern ſeelig —
»O du lieber Himmel! ſtehendes Fußes müßt' ich
»friſirt und ſilhouettirt werden — ich machte Verſe
»und Pas und beide mit ihren herkömmlichen pedibus
»— ich bückte mich öfter als ein andächtiger
»Mönch, um Verbeugungen und (wo abzugraſen
»wäre) um Bouquets zu machen — Leib, Seele und
»Geiſt ſetzte ich an mir aus ſo vielen Fingerſpitzen
»und Fühlfäden zuſammen, daß ich es ſchon ſpürte
»(die Quinterne ſpürte es gar noch eher) wenn unſre
»zwei Schatten zuſammenſließen — ein ſchmales
»betaſtetes Endgen Band wäre eine gute Ableitungskette
des elektriſchen Aethers, der in Blitzen aus
»mir ſchöſſe, da ſie negativ geladen wäre und ich
»poſitiv — vollends gar ihr Haar berühren, das
»könnte keine geringere Entzündung geben, als wenn

»eine Welt in das aufgebundne eines Bartkometen
»geriethe. . . .

»Und doch was iſt denn das alles, wenn ich
»Verſtand habe und bedenke, was ſie verdient, dieſe
»Gute, dieſe Treue, dieſe Unverdiente — Was wä-
»ren nicht vollends dumme Verſe, Seufzer, Schuhe
»(die Stiefel thät' ich weg,) ein oder ein Paar
»drückende Hände, ein aufopferndes Herz für ein
»kleines Gratial und don gratuit, wenn damit ein
»Geſchöpf abgefunden werden ſollte, das wie ich im-
»mer mehr ſehe vom ſchönſten Engel, der den Men-
»ſchen durch das Leben führt, alles beſitzt, etwa die
»Unſichtbarkeit ausgenommen — das alle Tugenden
»hat und alle in Schönheiten verkleidet — das
»ſchimmert und erquickt wie dieſer Frühlingsabend
»und doch wie er, ſeine Blumen und Sterne ver-
»birgt, ausgenommen den der Liebe — in deſſen all-
»mächtige und doch leiſe Harmonika des Herzens ich
»ſo gern hören, in deſſen Augen ich ſo außerordent-
»lich gern die Tropfen der weichern Seele und den
»Blick der höhern ſehen möchte, neben dem ich ſo
»gern ſtehen bleiben möchte unter der ganzen fliehen-
»den opera buffa und seria des Lebens, ſo gern
»ſag' ich, damit der arme Sebaſtian doch, wenn
»am heiligen Abend des Lebens ſein Schatten im-
»mer länger würde und die Gegend um ihn ſelber
»zu einem weiten Schatten zerflöße, und er auch,

»damit ich doch beide Schattenhände — (die eine »hielt gerade Flamin) beschauen und ausrufen könnte: — — (stockend)

»Der alte Balgtreter kömmt auch mit was in »einer!«

Da er weder seine Rührung mehr hinter Scherz, noch die Merkmale derselben in seinen Augen hinter einige tief hängende Lindenblätter verdecken konnte: ſo wars in der Seekunde, wo ſeine Stimme unter ihr erliegen wollte, ein rechtes Glück, daß er über die Warte hinausſchauete und den Kutſcher wieder heranſchreiten ſah. Dieſer rief unten: »von Seehaſen hätt' ers gekriegt, aber den Augenblick erſt.« Agathe lief leidenſchaftlich hinab und unten, nach Leſung eines Blätgen, über die — Wieſen hinüber. Der Balgtreter ſtieg, gleich einem Barometer vor dauerhaftem Wetter, langſam hinauf und brachte ſich und den zurückgelangten Zettel, troz alles obern Winkens, mit ſeinen Hebelsarmen keine Minute früher auf den Thurm. Im Zettel ſtand mit Klotildens Hand: komm' in deine Laube, Geliebte!«

Alle Augen liefen jezt der Läuferin nach und flatterten mit ihr durch das Helldunkel des Abends in den Pfarrgarten, um deſſen Laube man doch niemand ſah. Kaum hatte Agathe die Oefnung der leztern ins Auge bekommen, als ihr Eilen Fliegen wurde — und als ſie beinahe an ihr war, flog eine weiße Geſtalt mit ausgebreiteten Armen heraus und in ihre hinein, aber die Laube verhüllte das Ende der Umarmung und lange ſtanden alle wartende Augen vergeblich auf der Klauſe der Liebe.

Die Kaplänin, die ſonſt allen Mädgen nur Standeserniedrigungen, nicht Standeserhöhungen gewährte, ertheilte jezt Klotilden alle ſieben Weihen und lobte ſie ſo ſehr — vielleicht auch da ſie eine Landsmännin von ihr, mütterlicher Seite war, — daß Viktor die Lobrednerin und die Gelobte hätte zugleich umarmen mögen. — Der Kaplan, der in den Sphärengeſang der Nacht immer mehr mit dem Schnarrwerk ſeines Huſtens einfiel, machte ſich mit dieſer enthuſiaſtiſchen Freundin Sebaſtians fort und ließ die zwei Freunde noch da.

Flamin hatte dieſen ganzen Tag eine ſchweigende rührende Sanftmuth gezeigt, die ſelten in ſein Inneres kam und die zu ſagen ſchien: ich habe etwas auf dem Herzen. Als die Warte öder war: ſo verheimlichte Viktor, der jezt von liebenden Träumen voll und weich geworden, ſeine in Thränen ſtehende Augen nicht mehr, er ſchlug ſie frei auf vor dem älteſten Liebling ſeiner Tage und zeigte ihm jenes ofne Auge, welches ſagt: blicke immer durch bis zum Herzen hinunter, es iſt nichts darin als lauter Liebe. . . . Stumm gingen die Wirbel der Liebe um beide und zogen ſie näher — ſie öfneten die Arme für einander und ſanken ohne Laut zuſammen und zwiſchen den verbrüderten Seelen lagen bloß zwei ſterbende Körper — hoch vom Strome der Liebe und Wonne überdeckt, drücken ſich auf eine Minute die trunknen Augen zu; und als ſie wieder aufgingen, ſtand die Nacht erhaben mit ihren in ewige Tiefen verſunknen Sonnen vor ihnen, die Milchſtraße ging als der Ring der Ewigkeit um die Unermeßlichkeit, die ſcharfe Sichel des Erdenmonds rückte ſchneidend in die kurzen Tage und Freuden der Menſchen. —

Aber in dem was unter den Sonnen ſtand, was der Ring umzog, was die Sichel angrif, war etwas höher, feſter und heller als dieſe — es war die unvergängliche Freundſchaft in den vergänglichen Hüllen.

Flamin, anſtatt durch dieſen erſchöpfenden Ausdruck unſrer ſprachloſen Liebe befriedigt zu ſeyn, wurde jetzt ein bebendes fliegendes Feuer: »Viktor! »in dieſer Nacht gieb mir deine Freundſchaft auf »ewig und ſchwöre mir, daß du mich nie in meiner »Liebe zu dir ſtören willſt!« — O du Guter! ich hab' dir ja längſt mein Herz gegeben, aber ich will heute wieder ſchwören. — »Und ſchwöre mir, daß »du mich niemals in Unglück und Verzweiflung ſtürzen willſt?« — Flamin! das thut mir zu weh. — »O ich fleh dich an, ſchwöre es und hebe deine »Hand auf und verſprich mir, daß wenn du mich

»doch hineingeſtürzt, daß du mich doch nicht verläſſeſt
»und nicht haſſeſt. . . . (Viktor preſte ihn konvulſiviſch
»an ſich) Sondern wir gehen hieher, wenn
»wir uns nicht mehr ausſöhnen können — o es thut
»mir auch wehe, Viktor! — hieher und umfaſſen
»uns und ſtürzen uns hinab und ſterben« — Ja!
ſagte Viktor erſchöpft leiſe; o Gott! iſt denn etwas
vorgegangen? »Ich will dir alles ſagen: nun leben
»und ſterben wir mit einander« — O Flamin!
ich liebe dich heute unausſprechlich! — Nun laſſ'
ich dich in mein ganzes Herz ſehen, Viktor, und offenbare
dir alles.« — —

Aber eh' ers konnte, muſt' er vorher ſich durch Verſtummen ermannen und ſie ſchwiegen lange, in den innern und den äußern Himmel vertieft.

Endlich konnt' er anfangen und ihm erzählen, daß jene Klotilde, über die er heute geſcherzt, ſich mit unauslöſchlicher Schrift in ſein Inneres geſchrieben — daß er ſie weder vergeſſen noch bekommen könne — daß er mit ihr zwar kein Wort über ſeine Liebe nach ihrem eignen Verbote ſprechen dürfe, als bis ihr Bruder wieder da und dabei ſey, daß ſie aber, nach ihrem Betragen und nach Matthieus Verſicherungen vielleicht einige für ihn habe — daß ihr Stand die ewige Scheidemauer zwiſchen beiden bleibe, ſo lang er den juriſtiſchen Weg anſtatt des militairiſchen zu ſeinem Steigen ginge —

und daß er auf dem leztern, wenn der Lord ihm ſeine Hand dazu biete, ſchneller zu Klotilden auf ähnliche Stufen kommen würde — und daß die Bitte, von der er in ſeinen Briefen an Viktor geſprochen, eben die ſey, alles dem Lord wieder zu erzählen und ſeinen Beiſtand zu begehren. — Im Grunde konnte nur ſein wilder Arm den Degen beſſer als die Gerechtigkeitswage halten. Eine fürchterliche Anlage zur Eiferſucht, die ſchon von künftigen Möglichkeiten Zuckungen bekömmt, war die Haupturſache. Viktor freuete ſich, daß er ſeinen Gefühlen die beſte Sprache geben konnte, nämlich Handlung, und ſagte ihm alles mit Entzücken über ſein Zutrauen und über das Auſſenbleiben befürchteter Neuigkeiten zu. — So gingen ſie, von neuem an einander befeſtigt, zur Ruhe, und das Zwillingsgeſtirn — dieſer fortbrennende verſchlungne Name der Freundſchaft — ſchimmerte in Weſten ſympathetiſch aus der irdiſchen Ewigkeit herüber und das Herz des Löwen war zu ſeiner Rechten angezündet. ...

Auf dieſe Erde ſind Menſchen gelegt und an den Fußboden befeſtigt, die ſich nie aufrichten zum Anblick einer Freundſchaft, welche um zwei Seelen nicht erdigte, metallene und ſchmutzige Bande legt, ſondern die geiſtigen, die ſelber dieſe Welt mit einer andern und den Menſchen mit Gott verweben. Solche zum Schmutz Erniedrigte ſind es, die gleich den

Reiſenden, den Tempel, der um die Alpenſpitze hängt, von unten für ſchwebend und bodenlos anſehen, weil ſie nicht in der Höhe auf dem großen Raume des Tempels ſelber ſtehen, weil ſie nicht wiſſen, daß wir in der Freundſchaft etwas Höheres als unſer Ich, das nicht die Quelle und der Gegenſtand der Liebe zugleich ſeyn kann, achten und lieben, etwas Höheres, nämlich die Verkörperung und den Wiederſchein der Tugend, die wir an uns nur billigen, aber an andern erſt lieben.

Ach können denn höhere Weſen die Schwächen von Schatten-Gruppen ſtrenge berechnen, die einander feſtzuhalten ſuchen, von Nordwinden aus einander gedrängt — die von einander die edle unſichtbare Geſtalt an ſich drücken wollen, worüber dick und plump die Erdenlarve hängt — und die einander in Gräber nachfallen, worein die Beweinten ihre Weinenden ziehen!

4. Hundsposttag.

Schattenriß-Schneider — Klotildens hiſtoriſche Figur — einige Hofleute und ein erhabener Menſch. —

Eigentlich wollte Klotilde — erfuhr Sebaſtian am Morgen — bis Johannis im Stifte bleiben: aber da ihre beſte Freundin Giulia voraus fortgegangen war, nicht zu den Eltern, ſondern unter die Erde, ſo mußte ſie das verwundete Auge durch eine ſchnellere Abreiſe wegziehen von dem Grabeshügel, der wie ein Ruin, über dem verlornen Herzen ruhte.

Nie wurde eine große Schönheit von einer kleinen unbefangner geliebt als von Agathen Klotilde. Sonſt ſchätzen Mädgen an Mädgen nur das Herz; die zerſtiebenden Reize eines fremden Geſichts haben ſo wenig Werth in ihren Augen, daß ſie ihrer kaum erwähnen mögen. Jünglingen wirft man richtig vor, daß ſie gern ſchöne Jünglinge zu ihren Freunden ausleſen; bei Mädgen hingegen wollen ihre Lobredner viel daraus machen, daß ſie die weibliche Schönheit als einen zu lockern und niedrigen Mörtel und Leim der Freundſchaft gänzlich verſchmähen und daß daher einer ſchönen Frau das Herz der allerhäßlichſen theurer ſey als das Geſicht der Schläfern auf den fünf Erdgürteln und Erdſchärpen. Agathe war anders: ſie lief ſchon am Morgen ins Schloß, um die Freundin anzukleiden.

Einen Viktor ſtachen zwanzig Sporenräder, ihr zu folgen — die Kleiderordnung — die Verwandſchaft — die Begierde, die jeder Menſch hat, die Huldin und Infantin ſeines Freundes zu ſehen — die Begierde, die nicht jeder hat aber er, jemand zum erſtenmale (lieber als zum achtenmale) zu ſprechen — am meiſten der geſtrige Abend. Flamins Feuer hatte Viktors Bruſt geſtern ganz voll Zunder gebrannt, durch den lauter Funken liefen — er hätt' ihm alles gleichgültig vorſtellen ſollen, weil der Kampf gegen die Liebe ſich vom Kampfe für ſie in nichts unterſcheidet als in der Rangordnung. Aber der Leſer glaube ja nicht, jetzt werde (wie in einem entmannten und entmannenden Roman) in der Biographie der Teufel losgehen und der Held ins Schloß marſchiren und da vor Klotilden hinfallen und flehen: »ſey die Heldin« und ſich mit ihr herumzanken aus Liebe und mit dem vorigen Baſſo Fido aus Haß, und werde wirklich nichts anders machen als den äſthetiſchen egoiſtiſchen ſentimentaliſchen — Schuft. Wenn ich letzteres wünſchte, ſo könnt' ich mich nur damit entſchuldigen, daß ich dann etwas zu einigen biographiſchen Mordthaten und Duellen käne; ich hoffe aber, ich werde ſchon ohne Nachtheil der Moral und ehrlich es zu einem und dem andern Mord- und Todſchlag in dieſen Blättern bringen — wenigſtens hintenaus, wo jeder äſthetiſcher Schnitter ſeine Leute aufholzet und jeden in die Oubliette des Dintenfaſſes wirft.

Viktor hatte zu viel Jahre und Bekanntſchaften, um ſo ohne Reſpekt Tage und Doppel Uſo — auf dem Platze — noch vor dem Abendeſſen — cito citissime — was haſt du was kannſt du — verliebt zu werden. Sein Sehnerve zerfaſerte ſich täglich in feinere zärtere Spitzen und berührte alle Punkte einer neuen Geſtalt, aber die wunden Fühlfäden krümmten ſich leichter zurück: in jedem Monat machte ein ungeſehenes Geſicht, wie neue Muſik einen ſtärkern und kürzern Eindruck. Er konnte ſich nur in die Liebe hinein — reden, nicht hineinſchauen; bloß Worte, von Tugend und Empfindung beflügelt, ſind die Bienen, die den Samenſtaub der Liebe in ſolchen Fällen von einer Seele in die andre tragen. Eine ſolche beſſere Liebe aber wird vom kleinſten unmoraliſchen Zwiſt vernichtet; wie könnte ſie ſich zuſammenſetzen und läutern in einem beſudelten Herzen, das der Hochverrath gegen einen Freund erfüllte?

Viktor wollte ſchon um halb zehn Uhr ins Schloß, aber die Kammerherrin hatte die Augenbraunen und den Seidenpudel noch nicht aufgekämmt. — Seebaß brachte ein Billet an Flamin:

»Ich ſehe Sie, mein Theuerſter, heute nicht. Mich binden drei Grazien an; und die dritte haben Sie ſelber geſchickt. Sagen Sie Ihrem britiſchen Freunde, er ſoll mich lieben, da ich Sie liebe. Ohne Sympathie kann wohl die Chirurgie beſtehen, aber nicht die Freundſchaft.

Ihr

Matthieu.

Ein närriſches Billet! Als Viktor hörte, daß Agathe die dritte Grazie ſey: ſo war ihm ein groſes Loch in den Vorhang des Theaters geſchnitten, auf dem Matthieu Flamins Freund und Agathens — erſten Liebhaber machte. Nichts iſt fataler als ein Neſt worin lauter Brüder oder lauter Schweſtern ſitzen: gemiſcht zu einer bunten Reihe muß das Neſt ſeyn, Brüder und Schweſtern nämlich ſchichtweiſe gepackt, ſo daß ein ehrlicher pastor fido kommen und nach dem Bruder fragen kann, wenn er blos nach der Schweſter aus iſt; und ſo muß auch die Liebhaberin eines Bruders durchaus und noch nöthiger eine Schweſter haben, deren Freundin ſie iſt und die der Henkel und Präſentierteller am Bruder wird. Unſre türkiſche Depeſch verlangte alſo, daß Matthieu mit ſeinem Operngucker nach Flamin zielte, um Agathen zu ſehen; und daß Klotilde dieſe beſuchte, da Flamir als Roturier und als Mann von Ehre durchaus ſeine bürgerlichen Viſiten dem kammerherrlichen Hauſe nicht aufdrang. Klotilde kam oft; und war dadurch in einem mir bis jetzt unaufgelöſeten Widerſpruch mit ihrem weiblich-erhabnen Karakter.

Flamin tauchte Matthieu's Bild in einen ganz andern Färbekeſſel als der Mutter ihren: ein lüderliches Genie war er und nichts ſchlimmeres. Er machte alles in der Welt nach und ihn konnte man nicht nachmachen — er konnte alle Akteurs der Flachſenfinger Truppe nachagiren und traveſtiren, und die Logen auch — er verſtand alle Wiſſenſchaften und parlirte alle Sprachen der Europäer, ja ſogar der Nachtigal und des Hahns, ſo täuſchend, daß Petrarka *) und Petrus davon gelaufen wären — er konnte überall thun was er wollte und jede Hofdame entſchuldigte ſich mit der andern — denn es gehörte einmal zum Ton in Flachſenfingen, ſeine Treue einmal auf die Probe geſetzt zu haben. — Man ſagt, die Liebe gegen ihn wurde wie ein Strumpf, bei der Wade zu ſtricken angefangen, es iſt aber grundfalſch — es iſt daher bei ſo einer ununterbrochenen Mäßigkeit in Hofluſtbarkeiten kein Wunder, daß er ſtärker und geſünder war als der ganze

---

*) Petrarka mied (wie deutliche Biographen) die Nachtigallen und ſuchte die Fröſche.

ausgebrannte abgedampfte Hof — nur' launiſch war er zu ſehr und zu philoſophiſch und faſt zu ſchelmiſch.

Ich, Viktor und der Leſer haben noch immer nur eine unbeſtimmte verwiſchte Kreidenzeichnung von Matthieu im Kopf. Meinem Helden gefiel er ein wenig, wie jeder exzentriſche Menſch einem exzentriſchen: es war ſein Fehler, daß er den Genies zu leicht die übrigen, ſogar moraliſche verzieh. — Mit verdoppelter Neugierde trat er ſeinen Weg ins Schloß oder vielmehr in deſſen großen Garten an, der die Facade als Bogenſehne in ſeinen Halbzirkel von grünen Schönheiten hineinnimmt. Er lief im Hafen eines Laubenganges ein und freuete ſich, wie der poröſe Schatten der Lauben, um deren Eiſen-Gerippe ſich weiche Zweige wie ſanftes Haar um Haarnadeln wickelten, blendend über ſeinen Körper glitt. Mit ſeiner Laube ſtrich eine andre parallel. Er ging verſäeten ſchwarzen Papierſchnitzeln als Wegweiſern nach. Das Geſtäuber des Morgenwindes warf von einem Zweige ein Blätgen feines Papier herab, das er nahm, um es zu leſen. Er war noch über der erſten Zeile: »der Menſch hat drittehalbe Minuten, eine um einmal zu lächeln ...« als er an einen wagrechten Zopf anſtieß, der eine ſchwarze Herkules-Keule war, verglichen mit meiner oder des Leſers geflochtener Haar-Violine. Den Zopf ſchürzte ein niedergekrempter Kopf empor, der in einem belaubten Büschen aus einer Lauben Niſche eine weibliche Silhouette ausſchnitt, deren Original im Rebenlaubengang mit Agathen ſprach. Auf Viktors Geräuſche kehrte die Perſon, der man das Profil durch die Niſche entwendete, ſich verwundert herum und erblickte den Inhaber des Zyklopen-Zopfes mit der Silhouettenſchere und den Helden der Hundsposttage. Der Inhaber drückte ohne weiter ein Wort zu ſagen ſeine artiſtiſche Hand durch das Geſträuch und langte ihr ihren Schattenriß oder Schattenſchnitt hinaus. Agathe nahm ihn lächelnd; aber die Ungenannte ſchien einen Ernſt, der ſich auf weiblichen Geſichtern in nichts von der Verachtung unterſcheidet als in der Zweideutigkeit, gegen den Form und Geſichterſchneider anzunehmen, weil er den Verdacht des Horchens durch ſeine Schere zu ſehr erweckte. Viktor konnte von der Ungenannten noch nichts als die Länge wahrnehmen, die obgleich ein wenig vorgebogen gehalten doch über das Gewöhnliche ging. Der Geſichterſchneider drehte ſich mit zwei blinzenden ſchwarzen Augen gegen Viktor herum, empfing ihn recht artig, wußte deſſen Namen, ſagte ſeinen eignen — — Matthieu — und hatte beim achten Schritt ſchon vier gute Einfälle gehabt. Der fünfte war, daß er meinen Helden ungebeten dem Paar in der Kolonnadenlaube vorſtellte.

Das Laubſprachſpieler hörte auf: eine weibliche Geſtalt trat hervor, und Viktor war darüber ſo betroffen, daß er, der wenig von Verlegenheiten wußte oder durch ſie nur geiſtreicher wurde, ſeine Anzugsrede ohne das Exordium anfing. Und das war — Klotilde.

Als ſie drei Worte ſagte: hörte er ſo ſehr auf die Melodie, nicht auf den Text, daß er nichts davon verſtand. . .

— Hier liegt auf dem ſchneeweißen Grund von Schweizerpapier eben ihre Silhouette, die Matthieu damals geſchnitten, neben mir und ich ſehe ſie an, m mich zu begeiſtern, erſtlich weil die Silhouette die größte Aehnlichkeit mit dem ſchönſten andern weiblichen Engel hat, der noch aus einem unbekannten Him‑ el in dieſe Erde hereingeflogen, ich meine mit dem Fräulein von * * *, jetziger Hofdame in Scheerau; weitens weil mein Korreſpondent verlangt, ich ſollte lotilden recht ſchön ſchildern, weil man ſonſt eine Menge Dinge in dieſer Hiſtorie nicht begriffe. Er aut aber meiner Phantaſie nicht, weil ich ſie noch cht geſehen; und ſchickt mir die folgende Feder‑ chnung eines jungen Mahlers, die wenigſtens nicht lſch iſt: denn Mahler ſchreiben im äſthetiſchen d im kalligraphiſchen Sinne ſelten gut. Und Klotilden zu ſehen und zu zeichnen, lag der hler faſt alle Morgen auf einem Berge von [illegible], wo er die herrliche Landschaft um das Stift auf seine Blätter weg und den Kopf, der aus dem achten Fenster heraussah, in sein Herz. Der Mahler schreibt oder vielmehr kolorirt so.

»Wenn mein Ich ein einziger Gedanke ist und brennt und wenn ich, von Flammen umweht, die »Hand in Farben tauche, um mich darin abzukühlen »— wenn dann die hohe Schönheit,*) die ewig in »mir strahlt, ihr Spiegelbild herunter in die Farbenfläche wirft und den klaren Strom entflammt, »wenn dann ein dem Himmel entsunknes Pallasbild »auf dem Strome ruht, eine Lilienhülle, die die »weggelegte Flügeldecke eines aufgeflognen Engels »ist — eine Gestalt, deren unbefleckte Seele kein »Leib, sondern der Schnee umwallet, der um den »Thron Gottes liegt und aus dem die Engel ihre »flüchtigen Reisekörper bauen,**) und wenn die zarteste Bekleidung zu grob und hart und ein hölzerner Rahmen um diesen geistigen Hauch auf dem »Antlitz ist, um diesen zitternden Blumensammt von »Fleisch, um diese Haut aus weißen Rosen von rothen durchschimmert — wenn dieser Wiederschein meiner erhöhten Seele auf die Farbenfläche fällt; so

---

*) Das [illegible]

**) Wie die Rabbinen nach Eisenmengers Judenthum P. II. p. [illegible]

»wendet ſich jeder um und denkt: Klotilde ſieht am
»Ufer da und ſchlummert. . . . Und hier iſt meine
»Kunſt aus: denn ach wenn ſie erwacht und wenn
»erſt die Seele dieſe Reize wie Schwingen bewegt
»— wenn die verſchloſſene Lippenknoſpe zum Lächeln
»aufbricht und der Buſen einen halben Seufzer einathmet
»und blöde nicht ausathmet — wenn die
»Seufzer in Geſänge verhüllet aus dieſen Lippen, die
»wie zwei Seelen einander überſchweben, aber nicht
»betaſten, wie Bienen aus Roſen ziehen — wenn
»das Auge zwiſchen Glanz und Thränen ſich bewegt
»— wenn dann endlich die Göttin der himmliſchen
»Liebe zu ihrer Tochter tritt und elektriſch
»ihr ſtilles Herz berührt und ſagt: liebe auch! und
»nun alle Reize erbeben und aufblühen, zögern und
»ſchmachten, hoffen und zagen, und ſich das träumende
»Herz tiefer in ſeine Blüten verſchließet und
»zitternd ſich vor dem Glücklichen hinter eine Thräne
»verſteckt, der es erräth und verdient. . . Dann
»verſtummt die Glückliche, der Glückliche und der
»Mahler. — —

Dem Viktor kam es vor als wenn auf einmal ſein Blut herausgedrungen wäre und mit warmen Berührungen außen auf der Haut ſeine Zirkel beſchriebe. Endlich brachte Klotildens kaltes Auge, das nicht der trunkne Stolz auf Reize ſondern der nüchterne zurücktretende und nur dem weiblichen

Geſchlecht eigne auf Unſchuld regierte, — und ihre Naſe, die zu viel Beſonnenheit verrieth, ſeinen neuen Adam wieder auf die Beine, auf den ſich ſchon der alte geſetzt hatte. Er prieß ſich glücklich, daß er Flamins Freund ſey und mithin auf ihre Aufmerkſamkeit und ihren Umgang einige Rechte habe. — Gleichwohl war ihm noch immer als wenn alles was ſie thäte, zum erſtenmale in der Welt geſchähe und er gab auf ſie Acht wie auf einen operirten Blindgebohrnen oder auf einen Omai oder einen Li-Bu: er dachte immer „wie ſollt' ihr wohl das Sitzen „laſſen — oder das Präſentiren eines Fruchttellers „— oder das Eſſen einer Kirſche — oder das Niederſehen in ein Briefgen." Ich bin noch ein ärgerer Narr neben der beſagten Hofdame.

Endlich kam in den Garten Le Baut nach der erſten Toilette und ſeine Frau nach der zweiten. Der Kammerherr — ein kurzes, biegſames, geſchnürtes Ding, das vor dem Teufel in der Hölle den Hut abziehen wird, wenns hineintritt — empfing den Sohn ſeines Erbfeindes ungemein verbindlich und doch mit Würde, zu der ihm aber nicht ſein Herz ſondern ſein Stand die Kräfte gab: Viktor hegte, eben weil er ſich ihn beleidigt dachte, zuvorkommendes Wohlwollen für ihn. Obgleich Le Bauts Zunge faſt wie ſeine Zähne falſch und eingeſetzt waren, und mithin die aus Zahn- und Zungenbuchſtaben komponirten Wörter auch: ſo gefiel er doch mit ſeinen weder plumpen noch unhöflichen Schmeicheleien — wozu auch ſeine Stellungen und Abſichten gehören — unſerem aufrichtigen Viktor, der ſeine Schmeichler, als Schwache, nicht haſſen konnte. Die Kammerherrin — die ſchon in den Jahren war, die eine Kokette zu verhehlen ſucht, ob ſie gleich die vorhergehenden noch eher zu verbergen hätte — nahm unſern gutmeinenden Helden mit der aufrichtigſten Stimme auf, die noch aus einem falſchen Judasbuſen gekommen, und mit dem raffinirteſten Geſicht, auf dem nie die Täuſchungen der Liebe (wie es ſchien) Platz zu einer Mine hatten finden können.

Die neue Geſellſchaft nahm auf einmal Viktors Verlegenheit weg. Er bemerkte zwar bald die beſondern Fecht- und Tanzpoſitionen des Bundes gegen einander: Klotilde ſchien gegen alle zurückhaltend und gleichgültig, außer gegen ihren Vater nicht — die Stiefmutter war fein gegen den Kammerherrn, hochmüthig gegen die Stieftochter, verbindlich gegen Viktor und leicht- und gehorchend-kokett gegen Matthieu — dieſer war gegen das Ehepaar abwechſelnd ſchmeichleriſch und perſiflirend, gegen Klotilde eiskalt und gegen meinen Helden ſo höflich wie Le Baut gegen alle. Gleichwohl war Viktor froher und freier als alle, nicht blos weil er im Freien war — da ein Zimmer allemal wie ein Stockhaus auf ihm lag und ein Seſſel wie ein Fußblock — ſondern weil er unter feinen Leuten war, die (troz der ſpizigſten Verhältniſſe) dem Dialog ſechs Schmetterlingsflügel geben, damit er — als Gegenſpiel der klebenden Raupe, die ſich in jedem Dorn aufſpieſſet — ohne Getöſe und in kleinen Bögen über Stacheln fliege und nur auf Blüthen falle. Er war der gröſte Freund feiner Leute und feiner Wendungen; daher gieng er ſo gern in die Geſellſchaft eines Fontenelle, Crebillon Marivaux, des ganzen weiblichen Geſchlechtes und beſonders des anſtändig koketten Theils deſſelben. Man werde nicht irre! Ach an ſeinem Flamin, an ſeinem Dahore, an groſſen über die feinen, feigen, leeren Mikro-Kosmologen der groſſen Welt erhabnen Menſchen hieng glühend ſeine ganze Seele; aber eben darum ſuchte er zur gröſſern Vollkommenheit die kleinern als Gebräme und Dedikationskupfer mit ſo vielem Eifer auf.

Vier Perſonen hatten jezt auf einmal vier Sehröhre auf ſeine Seele gerichtet; er nahm gar nichts in die Hand, weil er zu gutmüthig und zu freudig war, um der Mouchard eines Herzens zu ſein; und erſt nach Verlauf einiger Tage beobachtete er an einem Geſellſchafter das zurückgebliebne Bild in ſeinem Kopf. Er verbarg ſich nicht — und wurde doch falſch geſehen: gute Menſchen können ſich leichter in ſchlimme hineindenken als dieſe in jene — er errieth beſſer als er errathen wurde. Blos Kletilde verdient eine Schutzrede, daß ſie meinen Helden bis nach dem Eſſen — unter welchem Le Baut, der gröſte Erzähler und Novelliſt dieſes erzählenden Säkuls, ſeine Rolle durchführte — für zu boshaft und ſatyriſch hielt. Sie muſte aber faſt: — eine Frau erräth leicht die menſchliche, aber ſchwer die göttliche (oder teufliſche) Natur eines Mannes, ſchwer ſeinen geiſtigen Kubikinhalt und leicht ſeine Abſichten, leichter ſein inneres Kolorit als ſeine Zeichnung — Matthieu gab Anlaß zu ihrem Irthum, aber auch (wie ich ſogleich berichten werde) zur Zurücknahme deſſelben. Dieſer Evangeliſt, der ein viel gröſſerer Satyrikus war als ſein Namensvetter im N. T., ſtellte faſt ganz Flachſenfingen auf ſeine Privat-Pillory, den Fürſten, den Hof bis zu Zeuſeln nieder — nur den Miniſter (ſeinen Vater) und ſeine vielen Schweſtern muſt' er leider auslaſſen, desgleichen die Perſonen, mit denen er gerade ſprach. Was man Verläumdung an ihm nannte, war im Grunde übertriebne Herrnhuterey. Denn da der heilige Makarius befiehlt, daß man ſich aus Demuth zwanzig Unzen Käſes beilegen müſſe, wenn man deſſen fünf habe — das Gute aber umgekehrt — ſo ſuchen redliche Kurialſeelen, weil ſie ſehen, daß keiner dieſe beſcheidne Sprache führen will, in jedes Namen ſie zu reden; und ſchreiben dem, deſſen Demuth ſie repräſentiren wollen, allezeit funfzehn Unzen mehr Böſes und weniger Gutes zu als er wirklich hat. Hingegen bey gegenwärtigen Perſonen haben ſie dieſe ſtellvertretende Genugthuung nicht nöthig. Daher iſt das Leben ſolcher Kurial-Edeln ganz dramatiſch: denn da nach Ariſtoteles die Komödie die Menſchen ſchlechter, und die Tragödie ſie beſſer mahlt als ſie ſind, ſo laſſen gedachte Edle in jener nur Abweſende, in dieſer nur Gegenwärtige agiren. — Ich weis nicht, ob dieſe Vollkommenheit hinreicht, einen wirklichen Fehler des Evangeliſten gutzumachen, welches der war, daß er wie an Luperkalien zu oft nach dem weiblichen Geſchlecht Hiebe führte. So ſagte er heute z. B.: Mädgen und Himbeere hätten ſchon Maden eh' ſie nur reif wären — die weibliche Tugend wäre das glühende Eiſen, das eine Frau (wie auch ſonſt bey den Ordalien) vom Taufſtein (Tauftag) bis zum Altar (Kopulazionstag) zu tragen hätte, um unſchuldig zu ſeyn u. ſ. w.

Nichts fiel Klotilden — und ſo hab' ichs allemal bey den beſten ihres Geſchlechtes gefunden — empfindlicher als Satyre auf ihr ganzes Geſchlecht; aber Viktor erſtaunte über ihr dem Geſchlecht und der Welt-Erfahrenheit gleich ſehr eigne Kunſt es zu verbergen, daß ſie — tolerire und verachte.

Des Evangeliſten Beyſpiel machte, daß auch Viktor anfing zu phosphoreszirren auf allen Punkten ſeiner Seele — der Funke des Witzes umlief den ganzen Kreis ſeiner Ideen, die einander wie Grazien bey der Hand faßten und ſein elektriſches Glockenſpiel übertraf des Junkers Entladungen darum, weil dieſe Blitze waren und nach Schwefel ſtanken. Klotilde, die ſehr beobachtete, mißtraute den Lippen und dem Herzen Sebaſtians.

Der Hofjunker hielt ihn für ſeines Gleichen und für verliebt in Klotilde; und das aus dem Grunde, »weil der luſtigere oder ernſtere Ton, worein ein »Mann in einer Geſellſchaft verfalle, ein Zeichen »ſei, daß ein weiblicher Zitteraal darin in ſeinen »Buſen eingeſchlagen.« Ich muß es geſtehen, Viktors überwallende Seele ließ ihn nie jenen Ausdruck der Achtung für Weiber treffen, der ſich nicht in unzeitige Zärtlichkeit verirrt und den er oft gebildeten Weltleuten beneidete: ſeine Achtung ſah leider allemal wie eine Liebeserklärung aus. — Die Kammerherrin hielt ihn für ſo falſch wie ihren Zizisbeo: Leute wie ſie begreifen kein anderes Wohlwollen als häßliches oder intriguirendes.

Man behielt meinen Helden den ganzen Tag und den halben Abend drüben.

Den ganzen Tag war er nicht im Stande — obgleich die unſichtbaren Augen ſeines innern Menſchen voll Thränen ſtanden über Klotildens edle Geſtalt, über ihre verborgne Trauer um die kalte hinabgeſanfte Freundin, über ihre rührende Stimme, wenn ſie blos mit Agathen ſprach — gleichwohl war er nicht im Stande, nur ein ernſthaftes Wort zu ſagen: gegen Fremde zwang ihn ſeine Natur allemal im Anfange zu ſatyriſiren und zu haſeliren. Aber abends, da man im feierlichen Garten war, da ſein gewöhnlicher Schauer vor der Leerheit des Lebens durch die Luſtigkeit heftiger wurde — das wurde jener dadurch allezeit; hingegen durch ernſthafte, traurige, leidenſchaftliche Geſpräche nahm er ab — und da Klotilde ihm bloß eine ſehr kalte, gleichſam von ſeinem Vater auf ihm aſſignirte Höflichkeit gewährte und den Unterſchied zwiſchen ihm und dem Matthieu, der keine zweite Welt und keinen dafür organiſirten innern Menſchen annahm, nicht in ſeiner ganzen Größe errieth: ſo wurd' ihm beklommen ums ſehnende Herz, zu viele Thränen ſchienen ſeine ganze Bruſt anzufüllen und durchzudrücken, und ſo oft er in den groſſen tiefen Himmel aufblickte, ſagte etwas in ſeiner Seele: ſchert' dich gar nichts um den feinen Cercle und rede heraus!

Aber es gab für ihn nur Eine Seele, an der jene Erhöhungstritte wie an Pedalharpfen geſchaffen wären, die jedem Gedanken einen höhern Sphärenton ertheilen, dem Leben einen heiligen Werth und dem Herzen ein Echo aus Eden: dieſe Seele war nicht ſein ſonſt ſo geliebter Flamin, ſondern ſein Lehrer

Dahore in England, ach den er ſchon lange aus ſeinen Augen, aber nie aus ſeinen Träumen verlohren. Der Schatte dieſes groſſen Menſchen ſtand gleichſam an die Nacht geworfen, flatternd und aufgerichtet vor ihm und ſagte: „Ach Lieber, ich ſehe „Dein inneres Weinen, Dein frommes Sehnen, „Dein edles Herz und Deine ausgebreiteten bebenden Arme; aber alles iſt umſonſt: Du findeſt mich „nicht und ich Dich nicht.“ Er ſchauete an die Sterne, deren erhebende Kenntniß ſein Lehrer ſchon damals in ſeine junge Seele angeleget hatte: er ſagte zu Klotilden: die Topographie des Himmels ſollte ein Stück unſerer Religion ſeyn; eine Frau ſollte den Katechismus und den Fontenelle auswendig lernen.“ Er beſchrieb hier die aſtronomiſchen Stunden ſeines Dahore und dieſen ſelber. —

Aus Klotildens Angeſicht brach eine groſe Verklärung, und ſie zeichnete mit Worten und Mienen ihren eignen aſtronomiſchen Lehrer im Stifte ab — daß er eben ſo edel ſey und eben ſo ſtill — daß ſeine Geſtalt ſo gut beſſer mache wie ſeine Lehre — daß er ſich Emanuel nenne und keinen Geſchlechtsnamen führe, weil er ſage: „am verfliegenden Menſchen an ſeinem ſo eilig verſinkenden Stammbaum „ſey zwiſchen dem Geſchlechtsnamen und Taufnamen „der Unterſchied ſo klein.“ — Daß leider ſeine veredelte Seele in einem zerknickten Körper lebe, der ſchon tief ins Grab einhänge — daß er nach der Verſicherung ihrer Aebtiſſin der ſanfteſte und gröſte Menſch ſey, der noch aus Oſtindien (ſeinem Vaterlande) gekommen, wiewohl man über einige Sonderbarkeiten ſeiner Lebensart in Maienthal wegzuſehen habe. — —

Matthieu, deſſen Witz die Schönheitslinie, den Giftzahn, den Sprung und die Kälte den Schlangen abborgte, ſagte leiſe und unbefangen: »es iſt gut für ſeinen ſiechen Körper, daß er hier nicht Aſtronom und Nachtwächter zugleich wurde: er ſuchte vor einigen Jahren darum an, um einen Tubus und ein Horn.« — — Klotilde wurde zum erſtenmale von einer zürnenden Röthe überflogen wie der Morgen vor dem Regen: »wenn Sie ihn (ſagte ſie ſchnell) bloß aus meiner Schilderung kennen, ſo können Sie dieſe Sonderbarkeit unmöglich unter den ſeinigen ſuchen.« Aber der Kammerherr trat dem Junker bey und ſagte, Emanuel ſey wirklich vor fünf Jahren mit dieſem Geſuche abgewieſen worden. Klotilde ſah den einzigen, deſſen Aufmerkſamkeit nicht ironiſch war, unſern Viktor, den der Wiederſchein ihrer Verklärung ſchmückte, wie um Hülfe an und fragte mehr hoffend als behauptend: »ſollte man ſo etwas einem ſolchen Kopfe zutrauen?« — »Meinem Kopf eher — (verſetzte er, um auszuweichen: denn er, der dem jetzigen Pabſte widerſprochen hätte; könnte oft unmöglich ſchönen Lippen widerſprechen, zumal einer wie dieſer mit ſo vieler Hoffnung auf ſein Nein vorgelegten Frage) — ſo oft ich „Nachts durch Dörfer gehe: ſo hör' ich den leiblichen Nachtwächter lieber als den geiſtlichen. In „der horchenden ſtillen Nacht, unter dem ausgebreiteten Sternenhimmel liegt im homiletiſchen Eulengeſang des Nachtwächters etwas ſo Erhabnes, daß „ich mir hundertmal ein Horn wünſchte und ſechs „Verſe.“ — —

Der Kammerherr und ſein Aſſocié hieltens für verfehlte Perſiflage: letzterer ſetzte die ſeinige — vielleicht um Klotilden, zum Vortheil ſeiner mit Unterzieh-Buſen und Unterzieh-Steis armirten Herzens-Zaarin, zu mißfallen — unverſchämt fort und führte an: das beſte Mittel, den nahmhaften Namenloſen traurig zu machen, ſey ein ſehr luſtiges, eine Komödie — freylich rührte ihn noch ſtärker ein Poſſenſpiel, wie er ſelber an ihm in Göthe's moraliſchen Puppenſpiel oder Jahrmarkt geſehen.

Da flog dem betreffenen Viktor ein neues Geſicht und eine neue Stellung an: denn er war gerade wie Emanuel. Ein Jahrmarkt mit ſeinen hinab und hinauflaufenden Menſchen-Bächen — mit dem Vor- und Zurückſpringen der Geſtalten wie an einer Bilderuhr — mit der fortſummenden Luft, in der Violinengeſchrei und Menſchengezänk und Viehgeblöß zu einem einzigen betäubenden Brauſen zuſammenflieſſen — und mit den Buden-Ammeublements, die ein muſiviſches Bild des kleinen aus Bedürfniſſen zuſammengeflickten Lebens reichen — — ein Jahrmarkt machte durch alle dieſe Erinnerungen an die große froſtige Neujahrsmeſſe des Lebens Viktors edeln Buſen ſchwer und voll; er verſank ſüß-betäubt in das Getöſe, und die Menſchen-Reihen um ihn ſchloſſen mit einem Dockengeländer von Leibern ſeine Seele in ihre ſtilleren Phantaſien ein. Das war die Urſache, warum ihn Göthe's hogarthiſches Schwanzſtück eines Jahrmarkts (ſo wie Shakeſpear) immer melancholiſch zurückließ; ſo wie er überhaupt gerade im Niedrigkomiſchen das hohe Ernſthafte am liebſten fand — Weiber ſind nur zum umgekehrten Funde fähig — und ein komiſches Buch ohne jeden edlern Zug und Wink (z. B. Blumauers Aeneis) konnt' er ſo wenig wie La Mettrie's ekelhaft-lachendes Geſicht ertragen oder die Geſichter auf den Titelkupfern des Vademekums. — —

Er vergaß ſich und die Nachbarſchaft wie ein wahrer Jüngling, breitete die Arme halb aus und ſagte mit einem Auge, in dem man die ſehnend an einem Bilde Emanuels arbeitende Seele ſah: »nun kenn' ich Dich, Du Namenloſer, Du biſt »der hohe Menſch der ſo ſelten iſt. — — — Ich »verſichere Sie, Hr. v. Schleunes, an Hrn. Ema-

»nuel iſt 'was! . . . Nein, unter dieſem Leben im »Flug, ſollte doch das Ding, das ſo prestissimo »hinſchießt aus einem Regenſchauer in den andern »und von Gewölke zu Gewölke, doch nicht in Einem fort den Schnabel aufſperren zum Gelächter . . . »Ich las heute 'wo, »der Menſch hat nur drithalbe »Minuten, und nur eine zum Lächeln.« . . . Er war ganz in ſeine Gefühle verirrt: ſonſt hätt' er mehr zurück behalten, beſonders die letzte Zeile aus dem im Garten gefundnen Blättgen. Klotilde wurde über irgend etwas betroffen. Er hätte jetzt gern das Blättgen hinausgeleſen. Sie erzählte ihm nun diejenigen Sonderbarkeiten von ihrem Lehrer, in die ſie ſich beſſer zu finden wuſte: daß er ein Pythagoräer ſey — nur in weiſſen Kleidern gehe — mit Flöten ſich einſchläfern und wecken laſſe — keine Hülſenfrüchte und Thiere eſſe — und oft die halbe Nacht unter den Sternen gehe.

Er ruhte, in ſtummes Entzücken über den Lehrer verlohren, mit enthuſiaſtiſchen Augen auf den freundſchaftlichen Lippen der Schülerin, die der Geſchmack an einem erhabnen Sonderling adelte. Sie fand hier den erſten Mann, den ſie in einen ungeheuchelten Enthuſiasmus für ihren pythagoräiſchen Liebling ſetzte und alle ihre Schönheiten wendeten ſich blühender nach Emanuels Bild wie Blumen nach der Sonne. Zwey ſchöne Seelen entdecken ihre Verwandſchaft am erſten in der gleichen Liebe die ſie an eine dritte bindet. Das volle idealiſirende Herz verſchweigt und verhüllt ſich gern in einem Putzimmer, das lauter ungleichartige hegt; aber wenn es darinn ſein zweites antrift, ſo muß es darüber ſein Verſtummen und Verhüllen und das Putzzimmer vergeſſen.

Viktors Barometer ſeiner morgendlichen Luſtigkeit war um zehn Grade gefallen. In ſeiner dämmernden Seele ragte nichts hervor als der Zettel, den er leſen wollte und auch ſchon las drauſſen auf der Gaſſe, und vorher ſchied er.

Das Blatt war aus Klotildens fliegenden Stammbuch geflattert und von — Emanuel geſchrieben.

»Der Menſch hat hier drithalbe Minuten, eine
»zu lächeln — eine, zu ſeufzen — und eine halbe
»zu lieben; denn mitten in dieſer Minute ſtirbt er.

»Aber das Grab iſt nicht tief, es iſt der leuchtende
»Fußtritt eines Engels, der uns ſucht. Wenn
»die unbekannte Hand den letzten Pfeil an das
»Haupt des Menſchen ſendet: ſo bückt er vorher
»das Haupt und der Pfeil hebt blos die Dornenkrone
»von ſeinen Wunden ab. *)

---

*) Vielleicht eine Anſpielung auf das für die Phantaſie liebliche Mährgen, daß in Neapel ein Kruzifix, da darin Alphons 1439 belagert wurde, den Kopf vor einer Kanonen

»Und mit dieſer Hoffnung zieh' aus Maienthal, »edle Seele: aber weder Welttheile noch Gräber, »noch die zweite Welt können zwei Menſchen zertrennen oder verbinden; ſondern nur Gedanken »ſcheiden und gatten die Seelen. —

»O dein Leben hänge voll Blüten! Aus deinem erſten Paradies müſſe ein zweites wie aus einer Roſe eine zweite, ſprieſſen! Die Erde müſſe »dir ſchimmern als ſtändeſt du über ihr und ſäheſt ihrem Zug im Himmel nach! — Und wie Moſes ſtarb, weil ihn Gott küßte: ſo ſey dein Leben »ein langer Kuß des Ewigen! Und dein Tod ſey »meiner. . . . Emanuel.

»O du guter, guter Geiſt! (rief Viktor) ich kann »dich nun nicht mehr vergeſſen — du mußt, du »wirſt mein ſchwaches Herz annehmen!« Von ſeinen innern Saiten waren jetzt die Dunſttropfen die ihren Klang aufhielten, abgefallen. Sein Kopf wurde eine helle Eſplanade, auf der nichts ſtand als Emanuels glänzende Natur. Er kam mit einem leuchtenden Moſis Angeſicht ſpät in dem Pfarrhaus an; und in dieſer Glut ſtellte er vor ſeinen Zuſchauern das Bild von Klotilden auf, dem er von einem Engel alles auſſer dem Flugwerk gab. Flamin

---

neigte, die alſo nur die Dornenkrone nahm. Voyage d'un François. T. VI. p. 303.

konnte, wenn er kalt und Menſchenkenner war, dieſe Preismedaillen, die iener auf ſie ſchlug und worauf er ihr ſchönes Angeſicht und ſein Wappen ſetzte, für eben ſo viele Münzen de confiance und Pfänder nehmen, daß er der Eiferſucht nichts zu beſtrafen geben werde; ich zweifle aber an Flamin. Er war zu brauſend und zu ehrgeitzig, um die Wahrheit zu ſehen ſo wie — anzuhören: denn ſein offenherziger Freund mußte manchen zärtlichen Tadel unterdrücken, der ihn zu ſehr gekränkt hätte, weil er zuviel Ehrgeitz und Feuer und zu wenig Selbſtvertrauen hatte. Daher heftete ſich ein Schmeichler wie Matthieu mit ſeinen Epheu-Häckgen deſto feſter in die Riſſe dieſes Felſen ein. Da er ein wenig barſch den namenloſen Emanuel einen Schwärmer nannte: ſo ſagte Viktor nichts mehr davon. Flamin konnte — weil er entweder ein Juriſt oder ein hitziger Kopf, oder beides war — nichts ſo wenig ausſtehen als Poeten, Philoſophen, Hofleute und Enthuſiaſten — einen ausgenommen, der alles das auf einmal war, ſeinen Sebaſtian.

5. Hundspoſttag.

Der dritte Mai — Die Nachtigal — Der auf der Muſik ſitzende Abbate.

Ich muß überhaupt voraus bemerken, daß ich ſehr dumm wäre, wenn ich die Menge von Unwahrſcheinlichkeiten in dieſer Hiſtorie nicht merkte; aber ich merke ſie ſämmtlich gut; ja ich habe ſolche — z. B. die in Klotildens Betragen, oder die des mediziniſchen Doktorats des Helden — noch eher als der Leſer ſelber wahrgenommen, weil ich alles eher — geleſen habe. Ich ſchob es daher nicht länger auf, ſondern gieng mit der heutigen Hofmanns-Poſt meinen Korreſpondenten an, mir das nächſtemal durch den Hund in ſeiner Portraitsbüchſe zu ſchreiben, woran wir alle wären. — Ich ſchriebs ihm gerade zu, er müßte den Henker davon, von den Leſern und ihrer Tyranney, aber ich — ich müßt ihm ſagen- (ſagt' ich) ſie wären Leute von Verſtand, denen ein Biograph und Roman-Bauherr nicht mit Illuſionen kommen dürfte, ſondern die ſagten, wie der Areopag, »das nackte hiſtoriſche Faktum her, ohne alle weitere poetiſche Einkleidung.« — Und es nähme mich überhaupt wunder (fuhr ich fort), daß er noch nicht wüßte, daß ſie ſoviel, theils Verſtand, theils vierblätterigen Klee *) in ſich hätten, daß ſie die größten Verfaſſer — z. B. die eines Taſſo, eines Damokles — wenn dieſe fein ſeyn und ſie durch äſthetiſche Gaukeleyen entweder wie Schröpfer in Furcht oder wie Bettler in Mitleiden ſetzen wollten, daß ſie dieſe kaltblütig ſich abarbeiten ließen und ſagten: „wir laſſen uns nicht fangen.“ — Gleichwohl wären die Rezenſenten noch toller und geſcheuter und vielleicht die beſten jetzigen Skotometer, zumal da ſie ſo elende Photometer wären. — Und endlich ſagt' ich meinem hiſtoriſchen Adjutanten gerade heraus, er hätte keinem Schaden davon; aber ich, daß man mich in mehrere Sprachen überſetzte und darinn für jede Unwahrſcheinlichkeit des Textes in das Geiſſelgewölbe einer Note hinunterzöge und da ſehr ſtriche, indeß ich nicht den Mund aufthun dürfte, wenn der zerthierende Spitzbube, der meinen Kürbisflaſchenkeller wie ein Faß Wein aus einem Land ins andre führe, den Wein unter Weges wie alle Fuhrleute mit Waſſer auſſen begöſſe und innen nachfüllte. — Er ſollte mir nur wenigſtens, bat ich, Antwort geben, damit ich ſie den Le-

---

*) Dieſer Klee macht, zufällig gefunden, daß man nicht mehr zu täuſchen iſt. Bisher fanden ihn nur — Fürſten und Philoſophen.

ſern zeigen könnte als einen Beweiß, daß ich geſchrieben. — —

Im nächſten Hundspoſttag möchten alſo in jedem Falle groſe Dinge zu erwarten ſeyn. —

Noch dazu fällt der vierte Mai hinein mit ſeinen wie es ſcheint wichtigen zwei Dankfeſten für die Ankunft der zwei Sebaſtiane, des kleinen in der Welt, des groſen im Baddorfe. Sogar Klotilde iſt morgen dabei; und Viktor iſt recht begierig (ich ſelber,) ſie in der Sonne der Liebe zu ſehen neben Flamin: denn drüben ſchienen alle ihre Schönheiten ein vom Stral der Liebe noch nicht getrofnes und gereiftes Herz, zu umblühen, wie Blumenblätter die weißen Herzblätter vor der Sonne überbauen. — Matthieu kam heute zum Abſchied, weil er morgen in die Stadt zurückfuhr. Er gefiel unſerm Helden immer weniger; und eine Pagengeſchichte, die er von ſich erzählte, erneuerte Viktors Entſchluß, die Bitte der Pfarrerin um die Verſcheuchung eines ſolchen Menſchen frühe zu erfüllen.

Matthieu hatte als Page den Dienſt bei der Oberhofmeiſterin, ich glaube den groſen und den kleinen. Gleichwohl muſt' er einmal einen Abbate und Gewiſſensrath in ein Kabinet derſelben beſtellen, das der Betſtuhl und die heilige Stätte in einem Grade ſeyn ſollte, den freilich ihr dummer eiferſüchtiger Mann nicht begrif. Nun war im Nebenzimmer ein muſikaliſcher Armſeſſel, den man im Grunde mit nichts ſpielte als mit dem Steis: ſobald man ſich hineinſetzte, fieng er ſeine Ouvertüre an und ich ſaß einmal beim Fürſten Eſterhaz in ſo einem. Unſer Maz — ſo nennt ihn das ganze bürgerliche Flachſenfingen; einige Kanzleiverwandte heißen ihn auch den Evangeliſten — beſtellte den Abbate um zwei Stunden zu bald; ſetzte aber, damit der Mann mit der tonſurirten Perücke nicht vom Paſſen ermattete, vorher den muſizirenden Seſſel hinein, als Ruhebank und Ankerplatz für matte Expektanten. Gegen drei Uhr Nachts, als die Geſellſchaft fort war, ausgenommen den Oberhofmeiſter, ſenkte der ſtehends-ſatte Gewiſſensrath ſeinen Rumpf endlich in den mit Favoritarien ausgepolſterten Sorgeſtuhl und weckte mit ſeinen Hoſen die ganze Trauermuſik und deren Mordanten darin auf, ohne die geringſte Möglichkeit, das Kabinet-Ständgen dieſes Weckers zu ſtillen. Der Ehegemahl ging endlich wie ein Hering, den Finalkadenzen nach und zog den mitten im Kontrapunkt und in Praltrillern ſeshaften Gewiſſensmann aus ſeinem Orgelſtuhl und verſalzte ihm den Wachtelruf, glaub' ich, durch kommandirte Prügel. Die Oberhofmeiſterin errieth leicht den Meiſter vom Stuhl, Mazen; aber ſo ſehr gewöhnlich iſt Verzeihung am Hofe — nicht blos vergangne Beleidigungen werden da von guten Weiberſeelen vergeben, ſondern auch zukünftige, — daß die Hofmeiſterin ſich doch nicht eher an Mazen rächte — ob er gleich noch drittehalb Wochen ihr diente — als eben nach drittehalb Wochen. . .

Viktor zürnte über Flamins Gelächter; er liebte Laune, aber keine Neckerei. Sein verſüßtes Blut fieng, durch dieſe Eſſigmutter allmählig zu verſäuern an gegen dieſen Maz, deſſen kalte ironiſche Galanterie gegen die ehrliche Agathe ihn ſchon empörte, deren phlegmatiſcher gleichſam verheiratheter Puls übrigens in Mazens Ab- und Anweſenheit dieſelben Schläge that. Noch mehr Sodbrennen und Säure ſammelte ſich in Viktors Herzen, weil er — der alles tolerirte, Eitle, Stolze, Atheiſten, Schwärmer — gleichwohl keine Menſchen dulden konnte, die die Tugend für eine Art von feiner Proviantbäckerei anſehen, die Wolluſt für erlaubt, den Geiſt für einen Almoſenſammler des Leibes, das Herz für eine Blutſpritze und unſere Seele für einen neuen Holztrieb des Körpers. Dieſes that Matthieu, der noch dazu Neigung zum Philoſophiren hatte und der den Freund Viktors, welcher ohnehin gegen die ganze Dichter- und Geiſterwelt ſo kalt war wie ein Staatsmann, mit ſeinem philoſophiſchen Krebsgifte zu infiziren drehte.

Abends ſuchte er ein wenig näher an Flamins Gehör in die zweite Trompete der Fama gegen den entfernten Pſeudo-Evangeliſten zu ſtoßen. Im Garten ſties er darein. Er nahm die Hand, deren die Matthäiſche nicht würdig war, in ſeine beſſere und fing mit der herzlichſten feinſten Schonung, die man ſogar der wahren Freundſchaft für einen unächten Freund gewähren muß, ſeinen Bilderſturm an. Denn indem er die Kammerherrin tadelte, daß ſie auf Agathen Blicke von ihrem Wipfel herunter würfe, die nichts reiners wären als was hie Affen vom ihrigen auf die Leute ſchickten; indem er den Hofjunker tadelte, daß er wie viele Edelleute erſt unter Edelleuten den kezeriſchen Geruch eines Roturiers am meiſten (vielleicht durch Hülfe des Kontraſtes) verſpürte, und daß ſeine Worte und Minen im Schloſſe wie Eisſpitzen ans gute warme Herz Agathens anſtößen: ſo war der Tadel dieſes Maifroſtes gegen die Schweſter nur ein Vorwand, in den er die Anmerkung einhüllte, daß der Hofjunker Flamins Freund nicht ſeyn würde, wenn er nicht Agathens Liebhaber wäre. —

Flamins Schweigen (das Zeichen ſeiner Entrüſtung) gab dem Strom ſeiner Beredſamkeit einen neuen ſchnellern Abhang; noch dazu rief eine im Le Bauts Garten phantaſirende Nachtigal alle Echo der Liebe aus ſeiner Seele wach. Daher ergrif er freylich Flamins beyde Hände in jener Ueberwallung, die immer ſeine Schritte zum Ziele in Sprünge umſetzte und dadurch das ganze Ziel überrennte — Viele

Plane verunglücken, weil das Herz dem Kopfe nacharbeitet und weil man beim Ende der Ausführung weniger Behutſamkeit aufwendet als beym Anfange derſelben. Er ſah ſeinen geliebten an, die Flötenkehle der Nachtigal ſetzte den Text ſeiner Liebe in Muſik und unbeſchreiblich gerührt ſagte er: »Du Beſter! dein Herz iſt zu gut, um nicht von denen überliſtet zu werden, die dich nicht erreichen. O wenn einmal die Schneide des Hoftons blutig über die Adern deiner Bruſt wegzöge — (Flamins Mine ſah wie die Frage aus: biſt du denn nicht auch ſatyriſch?) o wenn der, der keine Tugend und Uneigennützigkeit glaubt, auch einmal keine mehr bewieſe; wenn er dich ſehr betröge, wenn die vom Hof gehärtete Hand einmal Blut und Thränen wie ein Zitronenquetſcher aus deinem Herzen drückte: dann verzweifle nur nicht, nur nicht an der Freundſchaft — denn deine Mutter und ich lieben dich doch anders. O zu der Zeit, wo du ſagen müſſeſt: warum hab' ich nicht meinem Freunde gehorcht, der mich ſo warnte, und meiner Mutter, die mich ſo liebte — da darfſt du zu mir kommen, zu dem, der ſich niemals ändert und der deinen Irrthum höher ſchätzet als eigennützige Behutſamkeit; dann führ' ich dich weinend zu deiner Mutter und ſage zu ihr: nimm ihn ganz, nur du biſt werth, ihn zu lieben.« — Flamin ſagte gar nichts darauf. —

„Biſt du traurig, mein Flamin?" — „Verdrüßlich!" — „Ich bin traurig: die Klagen der Nachtigal thun mich wie künftige an." — „Gefällt dir dieſe Nachtigal, Viktor?" — „Unbeſchreiblich, wie eine Freundin meines Innerſten." — So irret man, „Matthieu ſingt." — Denn der Evangeliſt unterſchied ſich von einer Nachtigal in nichts als der Statur. — Und dann ging Flamin empfindlich und doch mit einem Händedruck davon.

6. Hundspoſttag.

Der dreifache Betrug der Liebe — verlorne Bibel und Puderquaſte — Kirchgang — neue Konkordaten mit dem Leſer.

Knefs Antwort iſt elend: »Aus dem vom 6ten dieſes von Ew. Wohlgebohren erlaſſenen erſehe, daß das Publikum Geſchmack hat und einige Feinheit — welches mich gar nicht wundert, da ſolches gleich den Goldplatten, die erſt zwiſchen einem Buch von Pergament und dann zwiſchen zwei von Rindsblättern dünn und fein geſchlagen werden, eben ſo von einem Buch ins andre gethan und drinnen durch den Druck der Preß-Bengel ſo fein gemacht wird wie Kavalierpapier. Wenns Publikum noch ein Paar Jahre ſo fortlieſet: ſo kanns zuletzt geſcheuter werden als Deutſchland ſelbſt. Anlangend die Unwahrſcheinlichkeiten in unſerem Werke: ſo wären dergleichen freilich mehrere zu wünſchen, weil ohne dieſe eine Biographie und ein Roman ſchlecht gefallen, da ihnen der Reiz fehlet, womit uns Schneiders Hoſpital und Narrenſchiff voll Originalromane ſo ſehr anzieht — welcher Schneider als Abſonderungsdrüſe widerlicher Werke mit Recht die Leber der gelehrten Republik genannt

»werden mag und ſein Laden der Gallengang. Aber
»in Rückſicht der Unwahrſcheinlichkeiten beſorge ſelber nur gar zu ſehr, daß auch die wenigen, worauf wir fuſſen, am Ende verſchwinden. Der ich
u. ſ. w.

Der Scheker, merkt man leicht, will nur mich und den Leſer gern mit Haſenſchwänzen behängen. Für mich aber iſts doch ein herrliches Dokument, daß ich das Meinige gethan und an den Schelm geſchrieben habe. —

Gewiſſe Menſchen ſind, wenn ſie Abends ſehr warm und freundſchaftlich waren, am Morgen ſehr finſter und kalt — wie des Maupertius Halbſonnen, die nur auf der einen Hälfte brennen und die verſchwinden, wenn ſie die erdigte vorkehren — und waren ſie kalt, ſo werden ſie warm. Flamin vergas am Morgen entweder den warmen Abend oder die Nachtkälte. Heute iſt das Kirchgangsfeſt! — Droben bei Sebaſtian rückt' er wie ein Deutſcher Polizei-Puritaner und Puriſt, mit Speyteufeln und Musketenfeuer aus gegen den Kirchgang — gegen Kindtaufsſchmäuſe — gegen das Holzfällen zu Weihnachten und Pfingſten — gegen Feiertage und gegen allen Spas der Menſchen.

Viktor wurde von unſerm Jahrhundert durch nichts ſo erzürnt als durch deſſen ſtolze Kreuzpredigten und Gradualdiſputationen gegen unmodiſche Thorheiten, indeß es mit modiſchen Laſtern in Subſidientraktaten ſteht. Er holte mit einem weiten Athem aus und bewies daß das Glück eines Staates wie eines Menſchen nicht im Reichthum, ſondern im Gebrauche des Reichthums, nicht in ſeinem merkantiliſchen ſondern moraliſchen Werthe beſtehe — daß die Ausſcheurung des antiken Sauerteigs und unſre meiſten Inſtitutionen und Novellen und Edikte nur die fürſtlichen Gefälle, nicht die Moralität zu erhöhen ſuchten und daß man begehre, die Laſter und die Unterthanen brächten wie die alten Juden, ihre Opfer nur in einer Stadt, nämlich in der Reſidenzſtadt — daß die Menſchheit von jeher ſich nur die Nägel an den nakten Händen, nicht an den verhüllten Füßen, die oft darüber ſelber herunter kamen, beſchnitten habe — daß Aufwands- und Prachtgeſetze den Fürſten noch nöthiger wären wenigſtens den höchſten Ständen als den tiefſten — daß Rom ſeinen vielen Feiertagen viel von ſeiner Vaterlandsliebe verdanke. . . . Flamin hatte für die Curſiv- und Perlenſchrift der häuslichen Freude, für Infuſions-Blumen des Vergnügens keine Augen: dafür hielt ſeine Seele mit einem Brutus gleichen Schritt, wenn er groß ans Bild des Pompejus trat und mit einem Seufzer über das Fatum die Parzenſcheere in das gröſte Herz der Erde trieb, das ſeinen Werth mit ſeinem Recht verwechſelte. Viktor hatte ein geräumiges Herz für die unähnlichſten Gefühle.

Ich kann es nicht oft genug wiederholen, daß heute der Kirchgang iſt: ich will ihn der Nachwelt abzeichnen, aber nicht mit jener Kürze womit ein Zeitungsſkribent den Leichenzug eines Königs auf drei Bogen bringt, ſondern ein wenig umſtändlicher. Zu den pomphaften Zahlbuchſtaben dieſes Tages hatte das Pfarrhaus ganz andere Gründe in petto als man meines Wiſſens unſerem Zeitalter noch zu entdecken beliebte: betrügen wollten drei Intereſſenten einander, allemal zwei einen.

Betrügen wollte erſtlich die Pfarrfrau den Helden, der nicht wußte, daß heute der Geburtstag ſeines Vaters war und daß dieſer — freimüthig von ihr eingeladen — heute auf fünf Minuten komme. Sie ließ am Morgen ihre zwei Töchter Garn ſieden, damit ſie dem Viktor — nichts beſchwören, wenigſtens keine Wahrheit: denn es iſt ein bekannter Aberglaube, daß das Garn am weißeſten geſotten werde, wenn man dabei recht lügt. Daher ſollte man auch, wenn die Weiber lügen, behutſamer ſeyn und fragen, ob ſie mit ihren poetiſchen Illuſionen etwas anders weißbrennen wollen als ihr Garn. Ihr geliebter Viktor ſollte — das war ihr Plan — ihrem Mann, deſſen Geburtsfeſt heute auch einfiel, den gewöhnlichen Glückwunſch bringen und ihr nachher balbiren und dem Lord hinlangen müſſen, der mit ſeinem Geburtstag ausſtieg.

Betrügen wollte zweitens Sebaſtian und ſo den alten Kaplan, der vergeſſen, daß er geboren worden — welches ihm ſchon bei ſeinem erſten Geburtstage begegnet war. Die Menſchen behalten einen fremden Lebenslauf beſſer als den eignen: wahrhaftig wir achten eine Geſchichte, die einmal die unſrige war und die die Hälfte der verflognen Stunden iſt, viel zu wenig und doch werden die Zeittropfen, durch die wir ſchwimmen, erſt in der Ferne der Erinnerung zum Regenbogen des Genuſſes. Die Männer wiſſen wenn alle Kaiſer geboren und alle Philoſophen geſtorben ſind — die Weiber wiſſen aus der Chronologie bloß das, wenn ihre Männer, die ihre Regenten und klaſſiſchen Autores ſind, beides thaten. Viktor, deſſen feines Gefühl von zu großen Aufmerkſamkeiten für ihn verſehret wurde, war froh, daß Emanuels Schultern die Hälfte der heutigen Ehre tragen mußten.

Betrügen wollte drittens der Pfarrherr ſo gut als einer und zwar jeden. Da dieſer Feſttag — wie die drei hohen Feſte der Klöſter — zugleich Raſirtag war, an welchem die geſcheuteſten Köpfe die dümmſten Geſichter machen: ſo ſchnitt der Barbier mit der Raſir-Lanzette in des Seelenſorgers Haut wie in eine Birkenrinde ſein Andenken; aber dieſes wanige Blut, das entquoll, führte dem Pfarrer einen klügern Gedanken zu als das was der Bader drin ließ, welches doch den Nervenſaft abſonderte, der nach den leichteſten Doktern die Gelenkſchmiere unſerer geiſtigen Bewegungen, die Goldſolution unſrer reichhaltigſten Ideen und der Geiſt unſers Geiſtes iſt. Dieſer klügere Gedanke, den ich ſo lobe, war der, ſich auf dem linken Arm zur Ader zu laſſen — es dem ganzen Hauſe zu verhalten — Abends dem Lord Glück zu wünſchen und jedem — und am Ende den Aermel aufzuziehen und die Wunde zu zeigen wie ein Römer und zu ſagen: gratulirt doch! — Er ſetzte es durch und der Scheerer mußte fluchend etwas anders zerhacken als das Kinn. Der Bleſſirte gab ihm das Geleite bis an die Hofthüre, nicht aus Höflichkeit, ſondern damit ers nicht der ganzen Hausgenoſſenſchaft vortrüge ſondern den Vorfall überhaupt bei ſich behielte, ausgenommen in Häuſern, wo ein Bart und ein Ohr war. Denn ein Geſchichtſchreiber ſey immerhin der Monatszeiger der Zeit — und folglich ſey der Zeitungsſchreiber der Stundenzeiger derſelben — mithin ein Weib ihr Sekundenzeiger: ſo iſt doch der Bartputzer beides, das Weib und der Sekundenzeiger.

Als Flamin und Viktor hinuntergingen ins Wohn-Putz-Sommer-Winterzimmer, ſtach unter lauter frohen Geſichtern ein verdrüßliches vor, das dem wie beſeſſen herumſuchenden Pfarrer gehörte: er konnte zweierlei unmöglich aufſpüren, ſeine Bibel und ſeine Puderquaſte. Drei Minuten vorher hatt' er gejammert: »Komm' ich denn in meinem elenden »Leben nicht ſo weit, daß ichs, ſobald ich meine »Hand einmal in den Glückstopf gebracht, wo ich »etwas damit herauskrebſen konnte, daß ichs ſo»gleich errathen kann, daß der böſe Feind ſicher vor»her allen ſeinen Unrath im Topf deponirt hat? Den »heb' ich ſtatt der Krebſe heraus und weiter nichts. — Es wär' heute hübſch geworden, ſeh der Teufel »— wir hätten bis Abends um vier Uhr keine Luſt »gehabt, ſondern Hundearbeit — dann wärs losge»gangen, das Eſſen im Gartenhaus, das Gratuliren »und Salutiren und wahrer Spaß. . . . Euch iſt er »auch noch beſcheert; mir aber ſchenkt, wenn der »Püſter und die Bibel nicht erſcheinen, blos etwas »Ruß und Aſche (die etwa vom Souper nachbleiben) »damit ich damit dem Fuchs (Pferd) das Gebiß ab»bürſte — und Abends kann ich neben dem Garten»hauſe den Rettich entjäten.«

Hier mußte er mit der niedergelaſſenen Flagge ſeines Kopfes, mit der Trottelmütze den eintretenden Vettern ſalutiren — als aus der Mütze ein Haar-Büſchel ausfiel, der zwar nicht die geſuchte Bibel aber der gegebene Püſter war. Es muß nämlich die Leſe- und Denk-Welt, der man oft die wichtigern

Thatſachen nicht hinterbringt, am wenigſten um dieſe kommen, daß der Hofkaplan — ſo wie Menſchen aus Menſchen geriſſen werden, um die übrigen zu übertreffen und zu beherrſchen — gerade ſo die Haare, die ſein Kamm entzupfte, in einen Polyp-Faſzikel oder Haar-Verein zuſammenwickelte, um damit die übrigen, die noch ſtanden, einzupudern, welches nun wohl vom erhabenſten Geiſt und Pentameter nicht anders zu benennen iſt als ein Haarpöſter. Gleichwohl wurde Eymanns Geſicht länger als die Mähr: er ließ dieſe Spritze des Farbenpulvers des Kopfes kalt da liegen und ſagte: „mach' ich „nicht die Bibel ausfündig: ſo ſeh' ich nicht ab, „wie mich dieſer Schopf allein herumziehen will.“

Wie vor Luther, wurde jetzt die Kurfürſtliche Bibel mit ihren ſchwarzen Käfer-Flügeldecken geſucht. Wenn etwas dieſen harten Schlag noch härter machen konnte, ſo wars gewiß das, daß Eymanns Ueberſchlag — gleich ſeiner Vernunft — zwiſchen den verlornen kanoniſchen Blättern wie zwiſchen einer Serviettenpreſſe lag: denn die Geiſtlichen — beſonders der Pabſt — machen das Bibelwerk gern zur Glanzpreſſe und zum Schmuckkäſtgen ihres äußern Menſchen. Ob er gleich noch acht Bibeln, ſogar die einfältige Seileriſche Bibel-Chreſtomathie im Hauſe hatte und in der Wochenkirche heute gar keine brauchte: ſo war es doch beſſer und menſchlicher —

d. h. närriſcher — daß er den Kopf ſeines Gabriſchel-Pabels, des Schulmeiſters aus dem Fenſter ſtieß und den Gottesdienſt — wie eine Aufklärung — durch ein viertelſtündiges Interim verſchob, als daß er ſtatt der Stunde des Lautens nichts geringers änderte als Bibel und Ueberſchlag.

Lieber Himmel! wie man gleich Exegeten und Kraniſcotriſchen ſuchte und lächelte! — »Dieſes Forſchen nach der Bibel, ſagte Sebaſtian, gereicht einem Geiſtlichen zur Ehre, zumal da er die bibliſchen Wahrheiten nur beim Tageslicht, nicht bei Scheiterhaufen-Fackeln ſucht.«

Die Mönche haben wie die Anzünder der ſtädtiſchen Laternen eine Leiter und viel Oel, aber mit dem Oel löſchen ſie die Lampen aus und den eigenen Durſt, und mit der Leiter reichen ſie dir, die wieder anzünden, den — Galgen.

Als der Kaplan vor dem ruhigen Kopf des ſechswöchentlichen Kindes vorbeiging, den ſchon die heutige Treſſenbande preßte: ſo ging er aus Aerger über deſſen Gleichgültigkeit wieder zurück, hob ſeinen bebänderten Kopf empor mit der rechten Hand, und fuhr in den Schacht des Wiegenſtrohes ein mit der linken und wollte da die Bibel — die gewöhnlich das Kopfkiſſen und die Amulet-Unterlage der Kinder (beſonders der Dauphins) iſt — ausgraben, indem er ſagte: »der miſerable kleine Bändel läge bei

»unſerem Stand nur faſt da, mir nichts dir nichts, »wenn ich ihn nicht ausführte.« — Und hier fiel etwas, nicht wie ein Schuß ſondern wie ein Buch, wiewohl mans durch meinen Kiel bis ins dreißigſte Jahrhundert hören kann. Eymann ſprang hinauf ins zweite Stockwerk und fand zu ſeinen Füßen eine erſchmiſſene — Maus unter einer gefallenen Bibel. Den proteſtantiſchen Reichskreiſen können die Studenten- oder Doktor Luthers Mäuſefallen niemals unbekannt geweſen ſeyn, zu denen man nichts braucht als Ein Buch und die für Mäuſe ſind was ſymboliſche Bücher für Kandidaten. Sebaſtian zog die Leiche beim Schwanze unter der ſächſiſchen Quartform und Canſteiniſchen Bibelanſtalt hervor, ſchwenkte den Kadaver gegen das Licht und hielt dieſer Leichenſermon ex tempore: »armer Schulmeiſter! dich »erſchlug das alte und neue Teſtament, aber du und »die Teſtamente ſind außer Schuld! — Sei nur »froh, daß die Bibel dich nicht gar zu Aſche brennte »wie einen portugieſiſchen Iſraeliten; aber du ſtirbſt »in aufgeklärte Zeiten, wo ſie nichts weiter als »Plunderbüchſe. Es iſt ſchon Witz, wenn ich frage: »da ſonſt die Bibel die Feuerbrände, worein man »ſie warf, auslöſchte: warum den Autodafés »nicht?« —

Ich lauere hier längſt der Welt auf, um ſie zur Unterſuchung zu nöthigen, warum ein Maus-Sterbehat ſie mehr intereſſirt als eine erſchoſſene Armee in der Univerſalhiſtorie, ein verlorner fremder Hausgötze mehr als Chriſtinens verlegte Krone. . . Daher kommt dieſes Intereſſe, woher es bei denen kommt, denen die Sache wirklich begegnet: weil ich ſie umſtändlich erzähle, d. h. weil die Leſer gleich den dabei intereſſirten Helden während eines Augenblicks der kindiſchen Hiſtorie um den andern überleben. Viele kleine Schläge durchlöchern den friſchen Menſchen ſo ſicher als Ein großer und es iſt einerlei, ob ſie das Schickſal oder ein Autor thut. Es iſt alſo der hieſige Streich ſo nahe an den Zeiger der Zeit gerückt, daß er ihn rücken ſehen kann; darum wird uns eine Kleinigkeit, wenn ſie viele Augenblicke einnimmt, ſo groß und das kurze Leben, das wie unſre gemalte Seele im orbis pictus, aus Punkten beſteht, aus ſchwarzen und gelben, ſo lang. Und darum ſteht überal, wie auf dieſem Blatte, unſer Ernſt ſo nahe an unſerem Lachen!

Flamin ausgenommen, rückten ſie alle in die Kirche, Pech und Parkgen: es war eine ſogenannte Wochen-Betſtunde, die in jedem vernünftigen Herzogthum und Marggrafthum wird beibehalten werden, wo man noch darauf ſieht, daß der Pfarrer wöchentlich ein Paarmal erſcheine und daß er, ſo wie Novizen zur Uebung der Stellung verlorne Stellen hersagen müſſen, den Examen des geiſtlichen Miniſters in leere Kirchenſtühle werfe, wie Melanchton in leere Thäle. In den deutſchen Ländern — meines und wenige ausgenommen — gehören zwei Säkula dazu, um eine vollſtändige Narrheit abzuſchaffen — eines, um ſie einzuſehen — noch eines um ſie abzuſchaffen. Die Einſichten eines Konſiſtoriums werden allemal Ein Jahrhundert früher vernünftig als die Zirkularia (Reſkripte) deſſelben.

Im Eymanniſchen Gitterſtuhle, deſſen Thüre mit der Sakriſtei ihrer faſt einen rechten Winkel machte, fand Sebaſtian alle Blumen, wenigſtens die Blätterſkelete derſelben wieder, die um ſeine ſchönen Kinderjahre geblühet hatten — metaphoriſche und botaniſche, — und die botaniſchen, die beſchmutzt unter dem Fußſchemel des Kirchſtuhls ſich verkrochen, ſchlugen zu immergrünenden Blumen der Erinnerung wieder auf. Er dachte an ſeine kindiſchen Leiden darin — worunter die Länge der Predigt — und an ſeine kindiſchen Freuden, unter welchen die Länge des Präludiums und Eymanns Knien auf der Mitte der Kanzeltreppe, gehörten. Er ſchob das hölzerne Gitterfenſter zurück und fand in deſſen hölzernem Gleiſe ſeinen Namenszug V. S. H. von eignen Händen eingeſägt. Vom Kinde zum Jüngling iſt es ſo weit! Und der Menſch verwundert ſich über die Ferne. »Ich damals — ſagte Horion »und wir wollens mit ihm ſagen — war dir noch

»alles unendlich und nichts klein als dein Herz — »ach in jener warmen erquickenden Zeit, wo der »Vater uns noch Gott der Vater und die Mutter »die Mutter Gottes iſt, drückte ſich noch die von »Geiſtern, Gräbern und Stürmen beklemmte Bruſt »getröſtet an eine menſchliche — alle vier Welttheile »waren in dieſe Kirche eingeſperret, alle Ströme »hießen Rhein und alle Reichsſtände Jenner — »ach dieſen ſchönen ſtillen Tag faßte ein goldner Horizont der unendlichen Hofnung ein und ein Ring »aus Morgenroth. — Jetzt iſt der Tag dahin und »der Horizont hinab und bloß das Gerippe noch da, »der Gitterſtuhl.«

Ach wenn wir ſchon jetzt in den Mittagsſtunden des Lebens ſo denken und ſeufzen: wie wird uns nicht am Abend, wo der Menſch ſeine Blumenblätter zuſammenlegt und unkenntlich wird wie andre Blumen, am Abend, wo wir unten am Horizont in Weſten ſtehen und auslöſchen, wird uns da nicht, wenn wir uns umwenden und den kurzen mit zertretenen Hofnungen bedeckten Weg überſchauen, wird dann uns der Garten der Kindheit, der in Oſten, tief an unſerem Aufgange, und noch unter einem alten blaſſen Rothe liegt, nicht noch holder anblicken, noch magiſcher anſchimmern, aber auch noch weicher machen? — Und darauf legt ſich der Menſch nicht weit vom Grabe nieder auf die Erde und hoft hienieden nicht mehr.

Für Eymann muſt' es rührend ſeyn, daß er da er Jahrelang fremde Kindbetterinnen in der Kirche einſegnete, einmal einer näheren ſeine Wünſche geben konnte. Viktor kroch in alle Knabenſonntage und ihre Täuſchungen dadurch zurück, daß er heute — wie im zehnten Jahr — unter dem Singen der ganzen Gemeinde in die Sakriſtei zum Pfarrer ging und ihn fragte um die Pagina des Lieds. Es labte ihn als Kind, daß es vier gehende Weſen im Tempel gab, den Pfarrer, den Schulmeiſter, und den Rentmeiſter des Gotteskaſtens und ihn: giebt es etwas erhabeneres, dacht' er, als einen Klingelbeutelvater mit einer langen wagrechten Balancierſtange allein einherwandelnd, durch lauter befeſtigte Statuen?

Nach der Kirche fing ſich das Feſt an mit bloßen Vorarbeiten dazu, wie ein Friedenstraktat mit den Traktaten über den neutralen Ort, über den Rang u. ſ. w. Die Welt muß nur nicht denken, daß eher als um fünf Uhr Nachmittags etwas angehe oder daß jemand früher aus der proſaiſchen Wochen Einkleidung in die poetiſche feſtliche wiſchen oder ſich ruhig neben einen Nachbar niederlaſſen könne — ſondern, nach der Prozeßordnung der Luſt, muß jezt alles hinauf, hinabrennen — Appellazion, dieſer Majorin domus, gehorchen — die Bohnen ſtangen und Saamen-Düten aus dem Gartenhauſe tragen — entpuppte Papillons daraus fächeln und aufgewachte Brummfliegen — das vorgeſchoſſene Gezweig von den Fenſtern zurückbinden — die Orangerie, die aus hundert Blüten eines Pomeranzenbaums beſtand, aus dem Muſeum in die Garten-Chauſſee herunterheben, desgleichen ein invalides Klavier, deſſen Sangboden nicht ſo oft als ſein Saitenbezug geſprungen war. . . . Der ernſthafte Flamin wurde vom lärmenden Sebaſtian zu dieſen Haupt- und Staatsaktionen mit gezwungen und zwiſchen ihnen muſte in dieſer Vorjagd der Freude das gequälte Eymanniſche Geſicht arbeiten, an das Viktor die nöthigſten Ermahnungen hielt: »Herr Gevatter, wir »können nicht ernſthaft und fleißig genug ſeyn — es »kann von dieſem Feſte noch an Orten geſprochen »werden, wo es Einfluß hat — aber ein Mittelweg »zwiſchen Fürſtenpracht und Belgiſcher Knauſerei »wird denk' ich, das vortheilhafteſte Licht auf uns »werfen.« — Es ging alles gut — ſogar das Gewölk zerwarf ſich — Klotilde wollte kommen — der Primas des Feſtes, dem zu Ehren der Kirchgang war, der kleine Sechswöchner, memorirte laut an ſeiner Rolle, die er nach fünf Uhr zu machen hatte und die wie bei mehrern Helden von Feſtins in nichts beſtehen ſollte als in Schlafen. — —

Das Memoriren beſtand darin, daß er in einem fort wachte und ſchrie nach dem Buſen, in dem der Schläfer ihm das erſte Manna in der Lebenswüſte bereit gelegt. Aber nicht eher als um fünf Uhr ſtillte die Mutter ihn mit dem mütterlichen Schlaftrunk und ließ den kleinen Sprecher Kehl- und Augendeckel mit einander ſchließen. Anfangs hätt' ichs beinahe — aus Achtung gegen die Pfarrerin — unterdrückt, daß ſie ſäugte und ſo, gleichſam wie ein Wallfiſch noch unter die Säugethiere gehörig, aus ihrem Buſen ein andres Kind ernährte als den Amor; aber ich ſchmeichelte mir nachher, eine Perſon, die weder eine Theater- noch Kronprinzeſſin iſt, werde nicht ſo ſtrenge als andre beurtheilt werden, wenn ſie Kinder hat oder Milch. . . .

Eh ich ſage, daß Klotilde kam, will ich ſie da ſie acht Quartiere hat — wiewol mancher Magnat der ſechzehn adliche Quartiere hat, doch noch ein ſiebzehntes architektoniſches ſucht, wo er ſchläft — ein wenig entſchuldigen, daß ſie in ein bürgerliches ging: es kömmt ihr aber in der That nichts zu ſtatten als daß ſie auf dem Lande war, wo oft das älteſte Blut keinen beſſern Umgang habhaft wird als bürgerlichen, wenns nicht etwan Vieh iſt, das auch einige nicht unkluge Kavaliere wirklich vorziehen. . . .

Es ſchlägt fünf Uhr — die Schönſte tritt herein — der Mond hängt wie ein weißes Blütenblatt aus dem Zenith auf ſie herab — das freudige ſchuldloſe Blut in St. Lüne ſteigt wie die Fluth unter ihm auf — alles iſt umgekleidet. . . .

Aber das ſechſte Kapitel iſt aus. . . .

— Und da der Spitz mit dem ſiebenten noch nicht da iſt: ſo können ich und der Leſer ein vernünftiges Wort mit einander reden. Ich geſtehe, er ſchätzt mich und mein Thun lange, er ſieht ein, alles iſt im ſchönſten biographiſchen Gange, der Hund, meine Wenigkeit und die Helden dieſer Hundstage. — Ich hab' auch nie abgeläugnet, daß er immer mehr in den Heiligenſchein und in die Boſſiſche Beatifikation dieſes Fötus werde hineingezogen werden; da ich ſo ſehr brav wichſe, reibe und bohne, mehr als an einem Menſchenſtiefel oder militairiſchen Roßhuf in Berlin — Ja ich habe noch keine Taſſe voll Kaffeeſatz gebraucht und es mir daraus wahrſagen laſſen (denn ich erſeh' es ſchon aus der menſchlichen Natur und aus dem Kaffee, den ich trinke,) daß das noch das Geringſte ſey und daß die eigentliche Leſe-Manie den guten Schelm erſt dann befallen werde, wenn in dieſem Werke, woran wie an der Baſſeliſſe zwei Arbeiter auf Einem Stuhle ſeßhaft weben, die hiſtoriſchen Figuren dieſer Baſſeliſſe ſamt ihrer Gruppirung ganz von der Wirbelnacht bis zum Fußballen hervorſteigen werden — — Jetzt iſt ja kaum noch ein Aermel, eine Naſe, ein Auge fertig gewürkt. . .

Aber wenn zwanzig bis dreißig Ellen am Opus werden abgewoben ſeyn: dann können ich und mein Aſſeſſor das erwarten was ich hier ſchildern will: des Teufels völlig wird der Leſer ſeyn mit Eilen — einen Hundspoſttag hinauszubringen, läſſet er ſechs Schüſſeln kalt werden und das Deſſert warm — doch was will das ſagen: ein leibhafter römiſcher König reite durch die Straße und Kanonenkugeln fahren hinterdrein, er hörts nicht — ſeine Ehehälfte gebe in ſeinem Leſekabinet einem ehelichen Ueberbein das beſte Souper, er ſiehts nicht — das Ueberbein ſelber halte ihm Teufelsdreck unter die Naſe, es gebe ihm ſcherzend mit einem Waldhammer leichte Hiebe, er ſpürts nicht . . . . ſo außer ſich iſt er über mich, ordentlich nicht recht bei Sinnen. — —

Das iſt nun das Unglück, deſſen Gewißheit ich mir vergeblich zu verbergen ſuche. Iſts einmal da und bring' ich ihn unglücklicher weiſe in jene hiſtoriſche Exaltation, wo er nichts mehr hört und ſieht als meine mit ihm in Rapport geſetzte Perſonen, weder ſeinen Vater noch Vetter: ſo kann ich verſichert ſeyn, daß er einen Berghauptmann noch weniger hört — denn Geſchichte will er und von mir weis er gar nichts mehr — ja ich will ſetzen, ich

brenn-

brennte die bunteſten Feuerwerke des Witzes ab, ja es hingen aus meinem Maul philoſophiſche Schlußketten, wie aus eines Taſchenſpielers ſeinem Bänder, in Zaſpeln heraus: hälf's mir was? —

Dennoch müſſen Bänder heraushängen und Feuerwerke abbrennen; es ſoll aber ſo werden: Wie von jedem Jahre ſo viele Stunden reſtiren, daß aus den Reſtanten von vier Jahren ein Schalttag zu machen iſt — und wie mir ſelber nach vier Hundspoſttagen allzeit ſo viel Nachſchriften, ſo viel Witz und Scharfſinn ganz unnütz als Ladenhüter liegen bleiben, daß daraus recht gut ein eigner Schalttag zu formiren wäre: So ſoll er auch formirt werden, ſo oft vier Hunds-Dynaſtien vorüber ſind; nur das braucht es noch, daß ich vorher mit dem Leſer folgenden Gränz- und Hausvertrag abſchließe und ratifizire, alſo und dergeſtalt:

I. Daß von Seiten des Leſers dem Berghauptmann auf St. Johannis für ihn und ſeine Erben zugeſtanden und bewilligt werde, von nun an nach jedem vierten Hundspoſttage einen witzigen und gelehrten Schalttag, in dem keine Hiſtorie iſt, zu verfertigen und drucken zu laſſen.

II. Daß von Seiten des Berghauptmanns dem Leſer bewilligt wird, jeden Schalttag zu überſchlagen und nur die Geſchichtstage zu leſen — wofür beide Potenzen entſagen allen beneficiis juris — rostitutioni in integrum — exceptioni laesionis enormis et enormissimae — dispensationi — absolutioni etc. Auf dem Kongreß zu St. Johannis den 4ten Mai 1793.

So lautet das ächte Inſtrument des ſo bekannten Hunds-Vertrags zwiſchen dem Berghauptmann und Leſer und dieſe Renuntiationsakte kann und muß in zukünftigen Mißhelligkeiten beider Mächte von einem Mediateur oder Auſträgalgericht einzig zum Grunde gelegt werden.

7. Hundsposttag.

Der große Pfarr-Park — Orangerie — Nominal-Spandeck-Eröffnung — Feſt-Nachmittag der ländlichen Liebe — Feuerregen — Brief an Emanuel.

Den Lord ausgenommen, ſizt ſchon alles im Pfarrgarten und paſſet auf mich; aber den Garten kennt noch kein Henker. Er iſt eine Chreſtomathie von allen Gärten, und doch nicht größer als die Kirche. Viele Gärten ſind wie er zugleich Küchen-Blumen-Baumgärten: aber er iſt noch ein Thiergarten — wie er denn die ganze Fauna von St. Lüne enthält, — und noch ein botaniſcher — mit der vollſtändigen Flora des Dorfs iſt er bewachſen, — und ein Bienen- und Hummelngarten — ſo oft ſie gerade hineinfliegen. Indeſſen ſollte man doch ſolche kleinere Vorzüge gar nicht nahmhaft machen, wenn ein Garten wie er einmal den hat, daß er der größte engliſche iſt, durch den je ein Menſch ſchritt. Er verbirgt nicht nur ſein Ende — wie jeder Park gleich jeder Kaſſe thun muß — ſondern auch ſeinen Anfang und ſcheint bloß die Terraſſe zu ſeyn, von der man in das hineinſehen kann, was man nicht überſehen aber wohl wie Cook umfahren kann. Im engliſchen Pfarrgarten ſind nicht einzelne Ruinen, ſondern ganze zerſchlagene Städte und die größten Fürſten haben ſich um die Wette beeifert, ihn mit romantiſchen Wüſten und Schlachtfeldern und Galgen zu verſorgen, an die noch dazu (das treibt die Illuſion höher) wahre Spitzbuben gebunden ſind als Fruchtgehänge. — Die Gebäude und Geſträuche verſchiedener Welttheile ſind darin nicht in eine widerſinnige Nachbarſchaft zuſammengetrieben, ſondern durch ordentliche Meere oder Waſſerpartien net auseinander geſtoßen, welches bei deſſen Größe leicht geweſen, da er über neun Millionen Quadratmeilen hält — und mit welchem Geſchmack überhaupt dieſe Maſſen an einander gelagert ſind, mögen die Leſer daraus ermeſſen, daß alle Lords und alle Rezenſenten der Litteraturzeitung und die Leſer ſelber in den Garten gezogen ſind und oft ſechzig Jahre darin bleiben. —

Der Pfarrer denkt, mit ihm auch als holländiſchen Garten einige Ehre einzulegen, beſonders durch eine Perücke aus Waſſer, die nicht an einem Perükkenſtock ſondern an einer Fontainen-Ajuſtage hängt und die ſo lockigt ſpringt, daß ſchon mehrere Stadtpfarrer wünſchten, ſie könnten ſie aufſetzen. Die Beete ſind keine Rektangula ſondern geſchweifte lateiniſche Lettern in Doppel-Fraktur, als Anfangsbuchſtaben ſeiner Familie. Eymann hat ſein E mit

Rettich ausgeſäet, das A ſeiner Appollonia mit Kapuzinerſallat, Flamins F mit Kohlrabi, Klotildens K mit Tulpen. Wer nicht zu ſäen war, hatte allemal noch einen Platz und almanac royal auf den Kürbiſſen und Stettineräpfeln leer, die der Pfarrer mit einem durchbrochnen Papier umflocht, in das der Name geſchnitten war, der nach Abſchälung des Einbands allein roth oder grün auf der bleichen Frucht erſchien. Schmetterlings-Glaskäſten wendeten die Nachtkälte von frühzeitigen Roſen aus Seide ab und von Frühgurken aus Wachs. Gurken, die aus wahren Gurken beſtanden, legte er unter allen Paſtoren am früheſten ein, um in die Angſt zu gerathen, ſie könnten erfrieren: denn dieſe Angſt muß' er haben, um ſich zu freuen, wenn eine Glasbouteille in ſeinem Hauſe zerbrochen wurde; er konnte dann den komiſchen Eis- oder Glasberg, der in den Weinen leider jährlich mit unſerem Durſte ſteigt, in den Garten tragen und mit dieſer Mißglocke die Herzblätter überbauen. — Um wichtigere Beete führte er einen bunten muſiviſchen Scherbenrand; ſeine Familie war ſeine Rändelmaſchine, ich meine, ſie mußte ihm die wenigen Porzellaintaſſen zerbrechen, die er brauchte, um mit dieſem bunten Streuzucker und kouleurten Gebräm anſehnlichere Partien zu heben, wie ein Fürſt ſich mit den bunten, durch die Knopflöcher ſeiner Antichambre gezognen, Ordensbänder einfaſſet und beringet. Da er die Taſſen nicht ganz um die Beete ſetzen konnte, ſondern erſt durch ſeine Scheidekünſtler zerlegt: ſo muß ein Rezenſent, der bei ihm iſſet, meinen Wink benutzen, um ſichs zu erklären, wenn ein ſolcher Hektikus nicht vor Zorn außer ſich iſt, ſobald koſtbares Geſchirr zerbrochen wird; denn bloß bei elendem iſt er ſeiner nicht mächtig. Jede Ehefrau ſollte ein ſolches Beet als Arndts Paradiesgärtlein, als Konſole und Schädelſtätte für Porzellain von geänderter Façon abſtechen, zum Beſten ihrer Seele, um bei Sinnen zu bleiben wenn eine Taſſe fällt — »Schatz, würd' ich ſagen, halte dieſes Unglück wie eine Chriſtin aus, es nützt dir entweder in der Ewigkeit oder hier im — Garten.«

Nahe an einem Hauſe nehmen ſich die holländiſchen Gartenſchnörkel mit ihrer häuslichen Winzigkeit beſſer aus als die erſchütternde Natur mit ihrer ewigen Majeſtät. Eymanns geſchnitzter Pfarrgarten war im Grunde bloß eine fortgeſetzte Wohnſtube ohne Dach und Fach.

Viktor konnte die Minute kaum erwarten, Flamin und Klotilde einander gegen über zu ſehen. O wie ſchön ſteht, dacht er, ihrem und ſeinem ſtolzen Geſicht der Mondſchein der Zärtlichkeit! Aber Klotilde vermied, um Flamin zu ſeyn. Viktor hielt reichliche Toleranz für ihre Liebe vorräthig. Denn er hatte nicht nur ſo viel Einſicht in die Flucht unſter Freuden, daß er kaum über die tollſten zankte: ſondern er konnte auch dem Handwerksgruß und der Methodologie zweier Liebenden mit Vergnügen beiwohnen. »Es iſt ſehr toll, ſagt' er in Göttingen — jeder gute Menſch thut ſeine Arme ſympathetiſch auf, wenn er Freunde, oder Geſchwiſter oder Eltern in den ihrigen ſieht; wenn aber ein Paar ververliebte Schelme vor uns am Seile der Liebe herumtanzen, und wärs auf dem Theater ſo will kein Henker Antheil nehmen — ſie müßten denn in einem Romane tanzen. Warum aber? — ſicher nicht aus Eigennutz, ſonſt bliebe das hölzerne Herz im Menſchenklotz auch bei fremder Freundſchaft, bei kindlicher Liebe feſt genagelt — ſondern weil die verliebte Liebe eigennützig iſt, ſind wirs auch und weil ſie im Roman es nicht iſt, ſind wirs auch nicht. Ich meines Orts denke weiter und mache mir von jedem verliebten Geſpann, das mir begegnet, weiß, es wäre gedruckt und eingebunden und ich hätte es vom Bücherverleiher für ſchlechtes Leſegeld. Es gehört zur höhern Uneigennützigkeit, ſogar mit dem Eigennutz zu ſympathiſiren. — Und vollends mit euch armen Weibern! Wüßtet ihr oder ich denn in euren vernähten, verkochten, verwaſchnen Leben, daß ihr eine Seele hättet, wenn ihr euch nicht damit verliebtet? Ach in euren langen Thränenjahren bringt ihr euer Haupt

„wie empor als am ſonnenhellen kurzen Tage der
„Liebe und nach ihm verſinkt euer beraubtes Herz
„wieder in die kühle Tiefe; ſo liegen die Waſſer-
„pflanzen das ganze Jahr erſäuft im Waſſer, bloß
„zur Zeit ihrer Blüte und Liebe ſitzen ihre herausge-
„ſtiegenen Blätter auf dem Waſſer und ſonnen ſich
„herrlich und — fallen dann wieder hinunter.“

Flamin bewies, daß gerade Leute vom größten Muth den kleinſten gegen Schönheit zeigen — er that ihr nicht Einen Schritt entgegen. Viktors ehrerbietige Entfernung von ihr wäre durch die, in der ſein Freund ſich von ihr hielt, auch größer geworden, hätt' er ihr nicht etwas zu geben gehabt — nicht ſein Herz, ſondern Emanuels Zettel. Er konnte ihn nicht ſtehlen, da er ihr neulich ſchon die erſte Zeile vorgeſagt; zweitens mußt' er ihn unter vier Augen — nicht z. B. durch Agathen — zuſtellen, weil er ihre bis an die äußerſte Gränze getriebne Diskretion kannte. Klotilde gehörte unter die — dem Biographen und dem Helden beſchwerlichen — Perſonen, die gern alles Kleine verbergen, z. B. was ſie eſſen, wohin ſie morgen gehen, die auf den Freund toll werden, wenn er ausplaudert, ſie hatten voriges Jahr am Thomastage leichte Kopfſchmerzen. Bei Klotilde kams nicht von Furcht, ſondern von der dunkeln Ahndung, daß der, der gleichgültige Myſterien ausſchwatze, endlich wichtige ſage. Er fühlte trotz ihrem Stolze gegen ſie einen mächtigen Zug zur Aufrichtigkeit. Er führte ſie allein dem Pomeranzenbaume zu und gab ihr dort — indem er ihr durch ſeine offenherzige Leichtigkeit die beſchwerliche Verbindlichkeit für ein Geheimniß erſparte — das Blatt zurück. Sie erſtaunte, ſagte aber ſogleich; ihr Erſtaunen gehe blos ihre eigne Nachläſſigkeit an — d. h. ſie glaubte ihm, hatt' aber irgend einen Verdacht gegen ihre Schloßgenoſſen und gegen die Art, wie es in die Laube kam. Sie machte ſich die Orangerie zu Nutze und drängte ihr beſeeltes Angeſicht in die Pomeranzenblüten. Viktor konnte unmöglich ſo dumm allein dort ſtehen — er, noch ein wenig betroffen über das Erſtaunen und am Ende über einen faſt zu großen Stolz, wurde auch lüſtern nach dem Pomeranzenweihrauch und hielt ihr darin ſein Geſicht entgegen. Er hätte aber wiſſen ſollen, daß einer, der an etwas riecht, nicht auf das etwas blicke, ſondern gerade aus. Er war alſo kaum mit ſeinen Geruchsnerven in den Blüten: ſo ſchlug er ſeine Augen auf und Klotildens große ſtanden ihm offen entgegen; ſie waren gerade in der wirkſamſten und höchſten Elevation von 45°, man mag nun Augen oder Bogenſchüſſe meinen. Er drehte ſeine Augäpfel gewaltſam auf die Blätter nieder, ſie trat noch klüger von der betäubenden Orangerie zurück.

Gleichwohl war ſie nicht verlegen; er hielt es für Unrecht gegen Flamin, ihre Geſinnungen gegen ihn ſelber zu beobachten; aber ſo viel merkte er doch, daß das Obſervatorium, auf dem man die Phaſen ihres Herzens beobachten wollte, höher ſeyn müſſe als gegen andre Weiber nöthig iſt. Die Gewohnheit bewundert zu werden, hatte ſie gegen die Vorſpieglung des Eindrucks ihrer Reize, mit der ſich die Männer ſo oft die Aufmerkſamkeit der weiblichen Eitelkeit erwerben, feſt gemacht. Sie war wie geſagt nicht verlegen: ſondern erzählte ihrem Zuhörer noch etwas von Emanuels Karakter, was ſie neulich vor ſo unheilige Ohren aus Achtung für ihren Lehrer nicht bringen wollte — daß er nämlich gewiß glaube, er werde zu Johannis übers Jahr zu Mitternacht ſterben. Viktor konnte leicht errathen, daß ſie es ſelber glaube; aber das errieth er nicht, daß dieſe Stolze aus bloßer Weichheit des Herzens ihren Termin, zu Johanni aus Maienthal zu ziehen, beſchleuniget habe, um nicht dem geliebten Menſchen an dem Namenstage des künftigen Sterbetages zu begegnen. Nach ihrer Erzählung hatte dieſer Emanuel eine fürchterlich erhabne Stellung unter den Menſchen: er war allein, an ſeiner Bruſt waren große Freunde geweſen — aber alles war ihm unter die Erde gegangen — darum wollt' er auch ſich darunter verhüllen. Die Jahre geben den ſtürmiſchen überkräftigen Menſchen eine ſchönere Harmonie des Herzens, aber den verfeinerten kalten Menſchen nehmen ſie mehr als ſie geben: jene Genies gleichen den engliſchen Gärten, die das Alter immer grüner, voller, belaubter macht; hingegen der Weltmann wird wie ein franzöſiſcher durch die Jahre mit ausgedorrten und entſtellten Aeſten überdeckt.

Viktor wurde ängſtlicher; jedes Wort, das er ihr abgewann, hielt er für Tempelraub an ſeinem Freund, da ohnehin der letztere nicht ſo gut als er die Kunſt verſtand, mit einer Frau in ein Geſpräch zu kommen. Er hatte nicht den Muth zu glänzen, weil er dadurch um ihren Beifall mit ſeinem Freunde zu wetteifern beſorgte. Sein Flamin kam ihm heute länger, ſchöner, beſſer vor; und er ſich kürzer und dünner. Er wünſchte tauſendmal, ſein Vater wäre ſchon da, damit er ihm Flamins Bitte, ihm Klotildens Beſitz leichter zu machen, mit dem größten Feuer übergeben könnte.

Endlich kam er, und Viktor athmete wieder voll. Der gute Menſch ſucht oft durch aufopfernde Thaten ſein Gewiſſen wieder mit ſeinen Gedanken auszuſöhnen. Mit herzklopfendem Enthuſiasmus wartete er auf die Minute der Einſamkeit. Ein Garten iſolirt und verbindet Leute auf die leichteſte Weiſe und nur darin ſollte man Geheimniſſe vertheilen. Endlich konnte er in einer Laube, die ſich an vier

Kaſtanienbäumen mit Blüten-Geäder über den Menſchen zuſammenniſtete, mit gerührtem Zittern ſeinen Vater umfaſſen und für ſeinen Freund ſprechen und glühen mit Zunge und Herz. Des Lords Ueberraſchung war größer als deſſen Rührung. »Hier (ſagt' er) iſt deine Bitte auf eine andere Art längſt erfüllt; ich wollte dir aber das Vergnügen der Bothſchaft aufheben« — und damit gab er ihm ein allerhöchſtes Handbillet, worin der Fürſt den praktizirenden Advokaten Flamin zum Regierungsrath beruft.

Ein allerhöchſtes Handbillet iſt das Tetragrammaton und Gnadenmittel, das die übernatürlichen Wirkungen und Staats-Wunder thut; und der durchlauchtige Schreib-Daumen iſt gleichſam ein zauberiſcher Diebsdaumen, der die verſchiedenen Räder der Staats-Repetieruhr, das Heberad, das Zifferblattsrad, oft bloß den Zeiger voraus oder zurückſtößet, je nachdem er eine Stunde früher oder ſpäter begehrt. Daher ſteigen Miniſter oft hinauf und ſchneiden ſich einen ſolchen Diebsdaumen für ihre Taſchen ab.

Sebaſtian wird von der Freude wie von Habakuks Engel beim Schopfe erfaßt und durch den Garten geführt und mit ſeiner Novelle an den erſten beſten getrieben — an den Kaplan, welcher mit einem närriſchen Geſicht beſchwor, es wären nur Finten von Viktor; aber der verhaltene Jubel ſprengte ihm faſt die zugebundene Ader auf. Viktor hatte keine Zeit, zu widerlegen; ſondern eilte mit einer ſolchen Bothſchaft an das rechte Herz, in das ſie gehörte — ans mütterliche. Die Mutter konnte ihren Mund zu nichts als einem ſeeligen Lächeln öffnen, in das die Augen ihre Freudentröpfen goſſen. In der Natur iſt keine Freude ſo erhaben rührend als die Freude einer Mutter über das Glück eines Kindes. Aber der Sohn, in deſſen heutiger Seele dieſer Sonnenblick des Schickſals nöthig war, wurde in der Ueberraſchung nicht ſogleich gefunden.

Der Lord ſprach unterdeſſen mit Klotilden wie mit ſeiner Tochter und gab ihr einen Brief von ihrer Mutter und die Nachricht ſeiner nahen Abreiſe. Sein von Achtung geleitetes und von Feinheit verſchönertes männliches Wohlwollen veredelte ihre Aufmerkſamkeit auf ſeine Minen, und als ſie aus dem warmen leiſen Geſpräch mit glänzenden Augen ging, war ihre hohe Geſtalt, die ſich ſonſt ein wenig bückte, von einer Begeiſterung zum erhabnen Wuchſe aufgerichtet, und ſie ſtand unendlich ſchön in dem Tempel der Natur wie eine Prieſterin dieſes Tempels. — Der Lord entfernte ſich von ihr. — Sie fand Flamin am Tulpen-K. und die Göttin des Glücks erſchien ihm in der holdeſten paraſtatiſchen Geſtalt, um ihm ihr Geſchenk zu liefern. Freilich ſetzte ihn hier die Zeitung und die Zeitungsträgerin in gleiches Entzücken.

Die Freude hatte den ganzen Bienen-Garten in einem Schwarmſack zum Chaos zuſammengerüttelt. Die ſchäumende Weingährung mußte ſich erſt zum hellen ſtillen Entzücken abarbeiten. Der Lord ging der mit ſo vielen Ripienſtimmen beſetzten Dankbarkeit aus dem Wege und an ſeinen Wagen, als ihn die Mutter mit ihrer ſtummen Herzensfülle erreichte; aber ſie konnte nichts aus der froh beſchwerten Bruſt auf die Lippen heben als die demüthigen Worte: »heute ſey ſein Geburtstag und ſein Sohn wiſſe es nicht und habe auch mit einer Entzückung überraſcht werden ſollen.« Er wollte ihr mit einem dankbaren Lächeln entfliehen; allein Sebaſtian kam mit dem gefundnen Freund an die Gartenſchwelle und der eilende Lord verſpätete ſich noch durch eine ſchnelle Umarmung ſeines Sohnes. Erſt als er weg war: faßte die Mutter, die ihre Liebe zu entladen ſuchte, Viktors Hand zärtlich an, und vergas die Abrede und fragte: »o Theuerſter, warum haben Sie ihm denn nicht Glück gewünſcht zu ſeinem Geburtstage? denn ich konnte ja nicht.« Jetzt verſtand und fühlte er erſt die ſchnelle Umarmung des Vaters und breitete die Arme nach ihm aus und wollte ſie erwiedern.

Darüber traf auch der alte Pfarrer aus dem Garten ein und ſagte wie närriſch: ich wollt' er »wäre Regierungsrath;« aber die Frau ſagte, ohne darauf zu antworten, mit überfließender Stimme und Liebe zu ihm: »So einen Geburtstag haſt du noch nicht erlebt wie heute, Peter!« Agathe ſah ſie fragend und zurechtweiſend an. »Fahr' nur damit heraus — ſagte ſie und umfing die zwei Kinder und zog beide in die väterliche Umarmung hinein — und wünſcht eurem guten Vater lange Tage und noch drei glückliche Kinder.« —

Der Vater konnte nichts ſagen und ſtreckte die Hand nach der Mutter entgegen, um die Gruppe des liebenden Edens zu ründen. Viktors ſympathetiſches Blut häufte ſich in ſein Herz, um es in Liebe aufzulöſen und er dachte das ſtille Gebet: reiſſe dieſe verſchlungnen Arme, du Allgütiger, nie durch ein Unglück aus einander! — Aber Flamin zog ſich bald aus der Verkettung und ſagte zu Viktor mit dem dankbarſten Händedruck: »du weißt nicht wie Unrecht ich dir immer thue.« Der Kaplan dachte, er werde allen ſeine Rührung verſtecken, wenn er ſage: »ich wollt' ich hätt' euch nicht betrogen. — Ich habe zur Ader gelaſſen, es iſt aber dumm — hätt' ichs nur gewußt! — hätt' ichs nur nicht! — Wahrlich, da ſehts ſelber!« — Und als dieſe Maske nicht hinreichte, ſeine ganze gerührte Seele zu bedecken: rief er der armen vergeſſenen Apollonia, die an der Hausthür den erwachten Baſtian ſchwenkte, überlaut zu, herzukommen. Aber dieſe Arme, deren entfernte freudige Theilnahme an der allgemeinen Annäherung unſern Viktor im Innerſten rührte, zögerte noch bis die Mutter kam und ſie ſchadlos hielt durch alles, was den Müttern nie vergolten wird. Aber erſt als die Pfarrerin ihr Kind in ihren Armen und an ihren Lippen hatte, fühlte ſie, daß die gefangnen Flammen ihrer Gefühle ihre Oefnung fanden und ihr Herz ſeine Erleichterung. — —

Ach! daß der Menſch gerade zu der Zeit die ſchönſte Liebe empfängt, wo er ſie noch nicht verſteht — ach daß er erſt ſpät im Lebensjahre, wenn er ſeufzend einer fremden Eltern- und Kinderliebe zuſieht, hoffend ſo zu ſich ſagt: »ach meine haben mich gewiß auch ſo geliebt« — ach daß alsdann der Buſen, zu dem du mit dem Danke für ein halbes Leben, für tauſend verkannte Sorgen, für eine unausſprechliche nie wiederkehrende Liebe eilen willſt, ſchon zerdrückt liegt unter einem alten Grabe und das warme Herz verloren hat, das dich ſo lange geliebt! . . .

In der häuslichen Glückſeligkeit ſind die windſtillen, zwiſchen vier engen Wänden vorgetriebnen bequemen Freuden nur der zufälligſte Beſtandtheil und nur das Adjuvans: ihre Baſis ſind die ledernden Naphtaquellen der Liebe, die aus den verwandten Herzen in einander ſpringen. —

Die unwillkürliche Ueberraſchung hatte die willkührlichen vereitelt. Aber die Freudenfluth hatte alle Perſonen zuſammengeſtrömt; und ſie blieben noch in der vertraulichen Nähe, als jene wieder verlaufen war. Man ſetzte ſich zum Souper im Gartenhaus: ſelten ſind Kollationen ſo wie dieſe durch zwei auſſerordentliche Vorzüge gewürzt, durch Mangel an Eſſen und Mangel an Platz. Nichts reizt den Appetit ſo ſehr als die Beſorgniß, er finde nicht ſatt. Es war von Sebaſtian ausgeſonnen, daß für jeden Gaſt nur das Leibgericht beſorgt wurde — für den Pfarrer farcirte Krebſe und Erdäpfelkäſe — für Flamin Schinken — für den Helden das Gemüſe vom guten Heinrich (Menopodium) — Jeder wollte jetzt das Leibgericht des andern und jeder ſubhaſtirte ſeines. Sogar die Damen, die ſonſt wie die Fiſche eſſen und nicht eſſen, biſſen an. Das zweite berauſchende Ingrediens, das ſie in ihren Freudenbecher geworfen hatten, war der Tiſch und die Gartenſtube, wovon jener die Koſt, dieſe die Koſtgänger nicht faſte. Sebaſtian hatte ſich ſamt Agathen an ein Filialtiſchgen, daß man auſſen ans Fenſter des Speiſeſaales geſtoßen, begeben, blos um drauſſen mehr hineinzulärmen und zu klagen als zu eſſen. Dieſer Muthwille war im Grunde die verdeckte Beſcheiden-

heit, welche befürchtete, drinnen auf Koſten der an
dern Gäſte, des Lords wegen, fetirt zu werde
Sein eignes Alleinſeyn — vielleicht in einem ſchmer
lichen Sinn — mahlte ihm die blöde Appel vor, di
als Heerd-Veſtalin erſt von zurückgehenden Speiſe
den Rückzoll aß, blos um zu verſuchen, wie es au
dern geſchmeckt. Er konnte den Gedanken dieſ
Abtrennung nicht länger erdulden, ſondern nah
Wein und das Beſte vom Deſert und trug es i
in ihr Küchen-Winterquartier hinein. Da er dab
auf ſeinem Geſicht ſtatt ſeiner Munterkeit geg
Mädgen, von der ſie eine zu demüthige Auslegun
hätte machen können, den größten höflichen Ernſt au
geſpannt hatte: ſo war er ſo glücklich, einer von d
Natur ſelber zuſammengedrückten Seele — die hi
in keinem andern Blumentopf ihre Wurzeln heru
treibt als in einem Kochtopf und deren Konzertſ
in der Küche und deren Sphärenmuſik im Brat
wender iſt — einen goldnen Abend gegeben zu
ben und ein gelüftetes Herz und eine frohe la
Erinnerung. Kein Boshafter werfe einer ſold
guten Schneckenſeele ſeine Fauſt in den Weg
lache dazu, wie ſie ſich hinüberquält — und
Aufgerichtete bücke ſich gern und hebe ſie ſanft ü
ihre Steingen weg. . . .

Klotilden anlangend, ſo gings vor dem E
recht gut; aber nachher recht ſchlecht. Ich rede

Sebaſtian, der nach der beim Lord eingelegten Supplik froher und leichter war und mit Klotilden wahrhaftig ſo freimüthig ſprach als wäre ſie eine — Braut. Denn er hatt' es ſchon im Hannöveriſchen geſagt: »es gebe kein langweiligeres und heiligeres Ding als eine Braut; beſonders eines Freundes ſeine; lieber woll' er an die mürben Pandekten in Florenz oder an einen Wiener H. Leib im Glas-Etui ſtreifen und anpicken als an ſie.« — Ueberhaupt wars ſchwer, ſich in Klotilde zu verlieben: ich weis, der Leſer hätt' es nicht gethan, ſondern ſich kalt wieder fortgemacht. »Ihre griechiſche Naſe, unter der faſt männlich breiten Stirne, hätt' er geſagt, — dieſe Simultan-Naſe aller Madonnen und dieſes ſeltne Gränzwildpret auf deutſchen Geſichtern — ihre ſtillen aber hellen Augen, die außer ſich nichts ſuchen, dieſer brittiſche Ernſt, dieſe harmoniſche denkende Seele erheben ſie über die Rechte der Liebe — Wenn dieſe majeſtätiſche Geſtalt auch lieben wollte: wer hätte den Muth, ihr ſeine darauf zu bieten und wer wäre ſo eigennützig, um das Geſchenk eines ganzen Himmels einzuſtecken, oder ſo ſtolz, um ſein Herz als Dampfkugel in ihres zu ſchießen und damit dieſe ſtille ſinnende Heiterkeit zu benebeln?« — Der Leſer lieſet ſich ſelber gern. —

Aber nach dem Eſſen gings anders. Unter Viktors Gehirnhäuten hatte irgend ein Poltergeiſt im innern Schriftkaſten alle Lettern ſeiner Ideen ſo untereinander geworfen, daß er bisher luſtig, aber unzufrieden war — er hatte verſucht, Agathens Haare auf- und abzulocken, ihre Doppelſchleifen in ungleiche und eben darum wieder in gleiche Hälften zu zerren — aber es hatt' ihm nicht wie ſonſt gefallen — die heutigen Zwiſchenſpiele der häuslichen Liebe hatten ſeine ganze ſcherzende Seele aus den Fugen gezogen und es war ihm als wenn er entfernt von der heutigen Freude, wenigſtens auf einige Minuten, froher ſeyn würde in irgend einer ſtillen Ecke und beſonders ſehnt' er ſich die Sonne untergehen zu ſehen. — —

Dazu kam noch mehr: der Anblick von Klotildens wärmerer Liebe gegen Agathe — der Anblick ſeines Freundes, der durch ſeine ſchweigende Zärtlichkeit, durch ſeine mildere Stimme, durch eine an heftigen Menſchen ſo unwiderſtehliche Ergebenheit jedem Herzen befahl: liebe mich — und endlich der Anblick der Nacht. . .

Er war ſchon längſt traurig als er noch luſtig ſchien. Jetzt brachte die Mutter den kleinen Held des heutigen Vormittags in den lauen Abendhimmel heraus. Sie ſtanden alle außerhalb der Garten-Stiftshütte, im erſten Tempel des andächtigen Menſchen. In die Wolken floß das Abend-Blut der verſinkenden Sonne wie ins Meer das Blut ſeiner in der Tiefe ſterbenden Rieſen. Das lockere Gewölk langte nicht zu, den Himmel zu decken; es ſchwamm um den Mond herum und ließ ſein bleiches Silber aus den Schlacken blicken.

Das rothe Gewölk ſchminkte den Säugling. Jeder faſſete leiſe ſeine weichen Hände, die ſchon aus der Kiſſen-Knoſpe und Wickelbänder-Verpuppung brachen. Klotilde — anſtatt an den Kleinen körperperliche kokette Liebkoſungen zu verſchwenden, wie manche Mädgen vor oder für Mannsperſonen thun — goß einen fortſtrömenden Blick voll herzlicher Liebe auf den neuen Menſchen nieder, band ſeine ſchneidenden Hemd-Aermel auf, verbauete ihm den angeſchielten Mond und ſagte ſpielend: »lächle her »und liebe mich, Sebaſtian!« Sie konnte unmöglich metaphoriſche Rikoſchet-Schüſſe in dieſe Zeile laden; auch wußte der große uneingewickelte Sebaſtian recht gut, daß ſie keinen Doppelſinn vorausgeſehen; ja er kannte die Regel, daß man aus der Aengſtlichkeit, womit einige gewiſſe Gedanken aus ihrem Sprechen bannen, die Gegenwart derſelben in ihrem Kopfe errathe. — Gleichwohl hatt' er doch nicht den Muth, zu lächeln wie die andern oder das von ihr berührte Händgen in ſeines zu nehmen. Sie kehrte ſich zu ihm und ſagte: »aber wie lernt das Kind unſere Sprache, wenn es nicht ſchon eine kann?«

.. Ich hab' es blos aus Liebe zu den Weltweiſen mit Schwabacher geſchrieben.

»Alſo muß, antwortete er, die pantomimiſche Sprache gerade ſo viel bezeichnen wie die Ohrenſprache. — So oft ich einen Taubſtummen zum Abendmal gehen ſehe, denk' ich daran, daß aller Unterricht nichts in den Menſchen bringe, ſondern nur das Dageweſene bezeichne und ordne — Die Kindesſeele iſt ihr eigner Zeichenmeiſter, der Sprachlehrer der Koloriſt derſelben.« — »Wie, fuhr ſie fort, wenn dieſer ſchöne Abend einmal wieder vor die Erinnerung dieſes Kleinen käme? Warum ſteht das ſechſte Jahr ſchöner in der Erinnerung aus als das zwölfte, und das dritte noch ſchöner?« — Eine ſchöne Frau unterbricht man nicht ſo leicht wie einen Ehemann; ſie durfte alſo darauf kommen: »Herr Emanuel ſagte einmal, man ſollte den Kindern in jedem Jahre ihre vergangnen erzählen, damit ſie einmal durch alle Jahre durchblicken könnten bis ins zweite neblichte hinein.« Mir iſt als hör' ich die Hofdame leibhaftig ſprechen, unter deren dünnen Blonden mehr Philoſophie blieb als unter manchem Doktor Filzhut, wie Queckſilber im Flor beſteht und durch Leder rinnt. — Viktor antwortete mit der gewöhnlichen Theilnahme ſeines geten Herzens: »Emanuel ſteht nahe am Menſchen und kennt ihn — ach den umgaukelten Menſchen führen zwei *Proſpektmalerinnen* durch das ganze Theater, die *Erinnerung* und die *Hofnung* — in der Gegenwart iſt er ängſtlich, das Vergnügen wird ihm nur in tauſend liliputiſche Augenblicke eingeſchenkt wie dem Gulliver, wie ſoll das berauſchen oder ſättigen! — Wenn wir uns einen vergnügten Tag vorſtellen: ſo drängen wir ihn in einen einzigen freudigen Gedanken; kommen wir hinein: ſo wird dieſer Gedanke unter den ganzen Tag verdünnt.« —

»Daran denk' ich, verſetzte ſie, ſo oft ich durch Wieſen gehe: in der Ferne ſtehen Blumen an Blumen — aber in der Nähe ſind ſie alle durch Gras auseinander gerückt. — Aber am Ende wird doch auch die Erinnerung blos *in der Gegenwart* genoſſen.« . . . Viktor dachte blos über die Blumen nach und ſagte vertieft »und zu *Nachts* ſehen die Blumen ſelber wie Gras aus« — als es plötzlich zu tropfen anfing.

Sie traten alle feierlich in das Gartenhaus, auf deſſen Dache der Regen aufſchlug, indeß in die offnen Fenſter der auf- und zugedeckte Mond wie ein Gletſcher ſeine Schneeblitze hineinwarf — der laue Blüten-Athem der ganzen leuchtenden Landſchaft hauchte jeden menſchlichen Seufzer, jeden ſchwerern Roſen beiſend an. — In dieſer eignen Ruhe, durch die mit dem Monde alternirende Nacht abgeſchieden von der Natur muſte man zur Nachbarſchaft, zum alten Klaviere flüchten. Klotildens Stimme konnte das Flötenakkompagnement des äuſſern Regen-Geliſpels ſeyn. Die Pfarrerin bat ſie darum und zwar um ihre Lieblingsarie aus Benda's Romeo: »vielleicht verlohrne Ruh' vielleicht find' »ich dich im Grabe wieder« ꝛc. ein Lied, deſſen Töne wie feine auflöſende Düfte in das Herz durch tauſend Poren dringen, und darin beben und immer ſtärker beben bis ſie es endlich zerzittern und nichts von ihm in der harmoniſchen Vernichtung übrig laſſen als Thränen.

Klotilde willigte ohne zögernde Eitelkeit in das Singen ein. Aber für Sebaſtian, in dem alle Töne an nackte zitternde Fühlfäden ſchlugen und der ſich ſchon mit den Geſängen der Hirten auf dem Felde traurig machen konnte, war dieſes an einem ſolchen Abend für ſein Herz zu viel: während der muſikaliſchen Aufmerkſamkeit der andern muſt' er zur Thür hinausgehen. . . .

Aber hier unter dem groſſen Nachthimmel können unter höhere Tropfen ungeſehen ſeine fallen — Welche Nacht! — Hier ſchlägt ein Glanz über ihn zuſammen, der Nacht und Himmel und Erde an einander reiht, die magiſche Natur drängt ſich mit

Strömen ein ins Herz und macht es gewaltſam größer — Oben füllet Luna die wehenden Wolken-Flocken mit flüſſigem Silber an und die getränkte Silberwolke zittert herab und Glanzperlen rinnen über glattes Laub und flocken in Blüten und das himmliſche Gefilde perlt und glimmt — — Durch dieſes Eden, worüber ein doppeltes Schneegeſtöber von Funken und von Tropfen zwiſchen einem Staubregen von Blütendüften ſpielte und wirbelte und in welchem Klotildens Töne wie verirrte Engel ſinkend und ſteigend umherflogen, durch dieſes Zauber-Gewimmel wankte Viktor geblendet — überſchüttet — zitternd und weinend hin und ſank müde in die Laube nieder, wo er heute am Herzen ſeines Vaters geweſen war. Er hob das angelehnte Haupt in den Regen auf und aus den weiten offenen Augen fielen fremde Tropfen nicht allein. Er glühte durch ſein ganzes Ich und Nachtwolken ſollten es kühlen. Seine Fingerſpitzen hingen leiſe in einander gefaltet nieder. Klotildens Töne tropften bald wie geſchmolzene Silberpunkte auf ſeinen Buſen, bald floſſen ſie wie verirrte Echo's aus fernen Hainen in dieſen ſtillen Garten herein. Er nannte nichts — er dachte nichts — er ſprach ſich nicht los, er klagte ſich nicht an — er ſah es wie im Traum, wenn bald eine dicke Nacht über den Garten rannte, bald ein Lichtmeer ihr nachſchoß. — —

Aber ihm war als wollte ſeine Bruſt aufſpringen, als wär' er ſelig, wenn er jezt geliebte Menſchen umſchlingen und an ihren im ſeligen Wahnſinn ſeinen Buſen und ſein Herz zerquetſchen, könnte — Ihm war als wär' er überſelig, wenn er jezt vor irgend einem Weſen, vor einem bloßen Gedankenſchatten hingießen könnte all' ſein Blut, ſein Leben, ſein Weſen. — Ihm war als müßt' er in Klotildens Ohr ſchreien und die Arme um Felſen drücken, um nur das peinliche Sehnen zu betäuben. — —

Er hörte die Blätter tropfen und hielt es noch für Regen. Aber die Himmels-Katarakten hatten ſich verſprungen und blos Lunens Lichtfall überſprengte noch die Gegend. Der Himmel war tief blau. Agathe hatt' ihn unter dem Regen geſucht und jezt erſt gefunden. Er wachte auf, ging folgſam und ſchweigend mit ihr hinaus und begegnete lauter aufgeheiterten Himmels-Geſichtern — da zuckten alle ſeine Nerven und er mußte ſich mit einer ſtummen Verbeugung ſchmerzhaft-freundlich entfernen. Jeder hatte andere Gedanken darüber. Aber die Pfarrerin ſagte der Geſellſchaft, er höre die Muſik gern von Fernen, nur mache ſie ihn allemal zu melancholiſch.

Ach in ſeinem Zimmer umfing ein glücklicher tröſtender Gedanke ſeine Seele. Klotildens Grabeslied und alles beſtätigte die Geſtalt des erhabenen

Emanuels vor ſein Auge — dieſe ſchien zu ſagen: »in einem Jahre bin ich ſchon unter der Erde, »komme nur zu mir, Armer, ich will dich ſo lange »lieben bis ich ſterbe!« Ohne ein Licht zu begehren, ſchrieb er mit ſtrömenden Augen, denen ohnehin keines geholfen hätte, dieſes Blatt an Emanuel:

Emanuel!

Sage nicht zu mir: ich kenne dich nicht! — Warum kann der Menſch auf dem ſchmalen Sonnenſtäubgen Erde, auf dem er warm wird, und während den ſchnellen Augenblicken, die er am Pulſe abzählt zwiſchen dem Blitze des Lebens und dem Schlage des Todes, noch einen Unterſchied machen unter Bekannten und Unbekannten? Warum ſollen die kleinen Weſen, die einerlei Wunden haben und von denen die Zeit das nämliche Maaß zum Sarge nimmt, nicht einander ohne Zögern mit dem Seufzer in die Arme: »ach wohl ſind wir einander ähnlich und bekannt?« — Warum müſſen erſt die Fleiſchlarven, worein unſre Geiſter eingekettet ſind, zuſammenrücken und einander betaſten, damit die darin vermummten Weſen ſich einander denken und ſich lieben? — Und doch iſts ſo menſchlich und wahr: was nimmt uns denn der Tod anders als Fleiſchlarven — als das geliebte Angeſicht unſern Augen — als die theure Stimme unſern Ohren und die warme Bruſt der übrigen? . . . Ach Emanuel! ſey für mich kein Todter! Nimm mich an! Gieb mir dein Herz! Ich will es lieben! — Ich bin nicht ſehr glücklich, mein Emanuel! du mein großer Lehrer Dahore — dieſer glänzende Schwan des Himmels, der vom geſtirnten Silbergewölk ans Leben befeſtigt, ſchwand zu andern Schwänen auflich, wenn ſie nach den wärmern Zonen des zweiten Lebens zogen — aufhörte an mich zu ſchreiben: ſo that ers mit den Worten: »ſuche mein Ebenbild! deine Bruſt wird »ſo lange bluten, bis du mit einer andern die Narben bedeckſt und die Erde wird dich immer ſtärker »ſchütteln, wenn du allein ſteheſt — und nur um »den Einſamen ſchleichen Geſpenſter.« — — Emanuel, biſt du nicht ruhig und ſanft und nachſichtig? — Sehnet ſich deine Seele nicht, alle Menſchen zu lieben, und iſt ihr nicht ein einziges Herz zu enge, in das ſie mit ihrer Liebe wie eine Biene in eine eingeſchloſſene Tulpe verſchloſſen iſt? — Haſt du nicht ſatt das Kopierwerk unſerer Freuden- und Trauergeläute, die Familienähnlichkeit aller Abende und Morgen? — Schaueſt du nicht von dieſer dahin geriſſenen Erde hinaus auf deinen langen Weg über dir, damit dich nicht ekle und nicht ſchwindle, wie man eben deswegen aus dem Wagen auf die Straße ſieht? — Glaubſt du nicht an Menſchen, um die die Bergluft einer höhern Stellung geht, die oben auf ihrem Berge mitten in einem ſtillen Himmel ſtehen und herunterſchauen in die Donner und Regenbogen an der Erde? — Glaubſt du nicht an Gott und ſuchſt ſeine Gedanken auf in den Lineamenten der Natur und ſeine ewige Liebe in deinem Herzen? — — — Wenn du das alles biſt und thuſt: ſo biſt du mein; denn du biſt beſſer als ich und meine Seele will ſich heben an einem höhern Freund. Baum des höhern Lebens, ich umfaſſe dich, ich umſtricke dich mit tauſend Kräften und Zweigen, damit ich aufſteige aus dem zertretenen Koth um mich — Ach von einem großen Menſchen könnte ich geheilt, geſtillet, erquickt, erhoben werden — ich Armer, nur an Wünſchen reich — zerrüttet vom Kriege zwiſchen meinen Träumen und meinen Sinnen — wund hin und her geſchlagen zwiſchen Gedanken, Thränen und Narrheiten — anekelnd die Erde, die ich mir nicht erſehen kann, lachend über die weinerliche Komödie blos aus Jammer, und der widerſprechendſte, betrübteſte und luſtigſte Schatten unter den Schatten in der weiten Nacht. . . . Ach ſchöne, gute Seele, liebe mich!«

Horion.

Den Kopf auf die Hand geſtützt, ließ er ſo lange ſeine Thränen, ohne zu denken und ohne zu ſehen, rinnen bis die Natur ein Ende machte. Dann nur er ans Klavier und ſang unter deſſen Akkompagnement die heftigſten Stellen ſeines Briefes ab: was ihn ſtark bewegte, trieb ihn allzeit zum Singen an, beſonders der Affekt der Sehnſucht. Was kann es nun verſchlagen, daß es Proſe war?

Bei der letzten Zeile ſeines epiſtolariſchen Geſanges ging leiſe die Thüre auf: »du biſts?« ſagte eine Stimme. »Ach komm herein, Flamin!« antwortete er. »Ich wollte nur ſehen, ob du zurückwäreſt« ſagte Flamin und ging. —

— Ich denke, es iſt nöthig, daß ich wenigſtens folgendes dazwiſchen werfe: — daß nämlich Viktor zu viel Phantaſie, Laune und Beſonnenheit beſaß, um nicht, wenn dieſe drei Saiten zugleich erſchüttert wurden, lauter Diſſonanzen anzugeben, die bei mehr harmoniſchen Intervallen dieſer Kräfte *) weggeblieben wären — daß er daher mehr Neigung zu Schwärmereien und zu Schwärmern hatte als Anſatz dazu — daß ſeine negativ elektriſche Philoſophie mit ſeinem poſitiv elektriſchen Enthuſiasmus immer um das Gleichgewicht zu kämpfen hatte und

---

*) Gerade der Beſitz ungleichartiger Kräfte in gleichem Grade macht inkonſequent und widerſprechend; Menſchen mit Einer dominirenden Kraft handeln gleicher und nach ihr. In Republiken iſt mehr Mißhelligkeit als in Deſpotien; am Aequator iſt ein gleicherer Barometerſtand als in gemäßigten Zonen.

daß aus dem Aufbrauſen beider Spiritus nichts wurde als Humor — daß er alle Freuden-Nelken auf dem nämlichen Beete haben wollte, obgleich eine die Farbe der andern verfälſchte (z. B. Feinheit und Enthuſiasmus, Erhebung über die Welt und Ton der Welt) — daß daraus außer der Laune und höchſten Toleranz, auch ein unbewegliches ſchweres Gefühl der Nichtigkeit unſerer vorüberſtreichenden und mit ſolcher Kontrarietät der Farben entworfnen innern Zuſtände werden mußte — und daß er, den der Schlimme für doppelſeitig und der Gutmüthige für veränderlich hält, nichts zum Schwükken und Ründen ſeines in ſo viel Holz verſteckten neuen Adams oder Palladiums bedürfe als die Senſe der Zeit — Zeit alſo.

8. Hundsposttag.

Gewiſſens-Examinatorium und Dehortatorium — Die tranſzendenten Flitterwochen eines Gelehrten — Das Naturalienkabinet — Antwort von Emanuel — embaumirtes Kinn — Ankunft des Fürſten — erſter Schalttag.

Ich wollte, die Hiſtorie wäre aus, damit ich ſie könnte drucken laſſen: denn ich habe ſchon zu viele Pränumeranten darauf unter dem gemeinen Volk. Ein Schriftſteller nimmt in unſern Tagen Vorausbezahlung auf ſein Buch vom ſchlechteſten Kerl an — der Schneider thut ſeinen Vorſchuß in Kleidern, der Friſeur in Puder, der Hauswirth in Studierſtuben. —

Jeden Morgen hunzte ſich Viktor unter der Bettdecke aus wegen des Abends: das Bette iſt ein guter Beichtſtuhl und die Audienza des Gewiſſens. Er wünſchte, die geſtrige Garten-Unität hielt ihn für einen wahren Narren anſtatt für einen — Liebhaber. »Ach wenn gar Flamin ſelber ſich mit Mißtrauen kränkte und wenn unſre Herzen, die ſo lange geſchieden waren, ſchon jetzt wieder es würden!« Hier wurde die Bettlade aus einem Beichtſtuhl ein feuriger Ofen. Aber ein Engel legte ſich zu ihm hinein und ließ die Lohe weg: »was hab' ich denn »aber gethan? Hab' ich nicht für ihn mit tauſend »Freuden geſprochen, gehandelt, geſchwiegen? Kein »Blick, kein Wort iſt mir vorzuwerfen — was denn »noch ſonſt?«

Der Engel des Lichtes oder Feuers mußte jetzt entſetzlich gegen die vorwedelnde Flamme blaſen.

»Sonſt noch? — Gedanken vielleicht, die aber wie »Feldmäuſe der Seele unter die Füße ſpringen und »ſich wie Ottern anlegen. — Aber dürfen mir denn »die Kantianer anſinnen, daß ich das kleine Bild »der ſchönſten und beſten Geſtalt, die ich in dreier »Herren Landen bisher vergeblich citirte, einen ſolchen Raphaels-Kopf, eine ſolche Paradieſes-Antike »zum Fenſter hinauswerfe aus der Villa meines Kopfes wie Aepfelſchalen und Pflaumenkerne? Mich würd' es von den Kantianern wundern. — Und wenns drinnen ſtehen bleiben ſoll, »ſoll ich denn ein Vieh ſeyn, ihr Katecheten, und »es kalt anglotzen? — Ich mag nicht! Ja Ich will »mir ſelber trauen und von dem ſchönſten Herzen »ſogar die Freundſchaft fodern und ihm doch die »Liebe laſſen!« — Lieber Leſer, unter dieſem ganzen ſummariſchen Prozeß vor der Geſetzkommiſſion des Gewiſſens hab' ich über dreißigmal zu mir geſagt: »ihr beide, du und der Leſer, ſeid um kein »Haar ehrlicher gegen das Gewiſſen!«

Er zog ſich langſam am Bettzopf aus dem Bette, das er ſonſt mit einem Sprunge verließ: es ſtockte ein Ideenrad in ihm. Er las ſeinen geſtrigen Brief und fand ihn zu ſtürmiſch: »Das »iſt eben, ſagte er, unſre Nichtigkeit, daß alles was »der Menſch für ewig hält, in Einer Nacht erfriert: über unſer Geſicht laufen die heftigſten »Züge nicht ſchneller und ſpurloſer als über unſer »Herz — Warum bin ich denn jetzt nicht was ich »geſtern war und vielleicht morgen ſeyn werde — »Was gewinnt der Menſch durch dieſes Auf- und »Unterkochen? Und auf was kann er in ſich denn »bauen?«

Unterdeſſen hatte ſich das Feuerrad der Erdenzeit, die Sonne, ziſchend herausgedreht und brannte am Ufer der Erde — Er riß das Fenſter auf und wollte die unbedeckte Bruſt im friſchen Morgenwinde baden und das heiße Auge im rothen Meer Aurorens; aber etwas in ihm drängte ſich wie ein Nachgeſchmack zwiſchen den Genuß des Morgenlandes. Ein guter Menſch iſt unter den Gewiſſensbiſſen künftiger Handlungen durchaus zum Genuſſe verdorben.

Es ſtieg in ihm eine übermannende Rührung langſam auf — die geſtrige Nacht trug wieder ihren leuchtenden Regen, ſein brauſendes Herz und Emanuels Schatten vorüber — er lief immer ſtärker und zwar diagonal im Zimmer — ſtrickte den Schlaf ruck knapper an — ſchüttelte etwas aus dem Auge — that einen bleirechten Sprung — ſchnellte ein »Nein!«, hervor und ſagte mit einem unausſprechlich heitern Lächeln: »Nein! ich will meinen Flamin nicht betrügen! Ich will ſie weder ſuchen noch meiden und ihre Freundſchaft nicht eher begehren als zur Zeit ſeines höchſten Glücks. Wie dich da *) ſo will ich die himmliſche Glanzbüſte anblicken und nicht begehren, daß ſie Wärme annehme und das kalte Gypsauge auf mich wende. Aber du, mein Freund, ſey glücklich und ganz ſeelig und merke nicht einmal meinen Kampf!«

Jetzt empfand er den Kirchenſchmuck des Morgens und die Morgenluft floß wie ein kühles Halsgehenk auf ſeinem heißen Buſen umher und legte ſpielend Haar und Buſenſtreif zurück. Er fühlte, jetzt ſey er werth, an Emanuel geſchrieben, und an den Himmel geſchauet zu haben. . . .

Flamin trat ein mit einiger Kälte, die vom erblickten Brief noch ein wenig ſtieg. Viktor war nicht kalt zu machen; blos als man unten ihn mit keinem Wort an ſeine geſtrigen Dithyramben erinnerte: that er aus Beſorgniß errathen zu ſeyn, einen zornigen verſteckten Schwur, wenn ſie käme, nicht

---

*) Die Büſte des Vatikanischen Appollo, an der er ſeine andere Geſtalt bilden lernen wollte als ſeine eigne.

zu kommen — welches auch zu machen war, denn ſie kam nicht. Sie hatte in Maienthal noch Gepäck abzuholen, Freundſchaften zu begießen und noch einmal in den Zauberkreis ihres erhabnen Mentors zu treten; und war alſo dahin abgegangen.

Die nächſten Wochen tanzten jetzt wie eben ſo viel Horen in Anglaiſen und Cotillons vor ihm vorbei. Seine Vormittage hingen voll Früchte, ſeine Nachmittage voll Blumen: denn am Morgen wohnte ſeine Seele mit ihren Anſtrengungen in ſeinem Kopfe, gegen Abend in ſeinem Herzen. Abends liebt man Karten — Gedichte — Aufrichtigkeit — Weiber — Muſik recht ſehr, Morgens recht wenig: in der Geiſterſtunde iſt dieſe Liebe am allerſtärkſten.

Zwei Sorgen ausgenommen — die erſte war, wenn ſein Emanuel ihm ſchreiben würde, damit er ihn vielleicht noch beſuchen könnte, eh' er an die Deichſel des Hofs- und Staatswagens geſchirret wäre; die zweite war, letzteres zu bald zu werden — hatt' er jetzt faſt nichts zu thun als glücklich zu ſeyn oder glücklich zu machen; denn in dieſe Wochen fielen gerade ſeine ſtillen oder Sabbathswochen ein. . . .

Ich weis nicht, ob ſie der Leſer ſchon kennt: ſie ſtehen nicht im verbeſſerten Kalender; aber ſie fallen regelmäßig (bei einigen Menſchen) entweder gleich nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche oder in den Nachſommer.

— Bei Viktor war das erſtere, gerade mitten im Frühling. Ich brauch' es nicht auszumitteln ob der Körper, das Wetter oder wer dieſen Gottesfrieden in unſerer Bruſt einläute: ſondern ſchreiben ſoll ichs, wie ſie ausſehen, die Sabbathswochen. So: in einer ſtillen oder Sabbathswoche (manche, z. B. ich, werden gar nur mit Sabbathstagen oder Stunden abgefertigt) ſchlummert man erſtlich leicht wie auf gewiegten Wolken — man erwacht wie ein heiterer Tag — man hatte ſich Abends vorher gewiß vorgenommen und es betrogen in Chiffern an die Thüre geſchrieben, ſich zu beſſern und das Jätemeſſer alle Tage wenigſtens an ein Unkraut-Beet anzuſetzen — beim Erwachen will mans noch und ſetzet es wirklich durch — Die Galle, dieſer aufbrauſende Spiritus, der ſonſt, wenn er ſtatt in den Zwölffingerdarm in das Herz oder Herzblut gegoſſen wird, mit Wolken aufſiedet und ziſcht, wird in wenig Sekunden eingeſogen oder niedergeſchlagen und der erhöhte Geiſt fühlt ruhig das körperliche Aufwallen ohne ſeines — In dieſer Windſtille unſerer Lungenflügel ſpricht man nur ſanfte, leiſe Worte, man faſſet liebend die Hand eines jeden, mit dem man ſpricht und man denkt mit zerfließendem Herzen: ach ich gönnte euchs allen wohl, wenn ihr

ihr noch glücklicher wäret als ich — Am reinen geſunden ſtillen Herzen ſchließen ſich wie an den homeriſchen Göttern leichte Wunden ſogleich zu — »Nein« (ſagſt du immerfort in der Sabbathswoche) »ich muß mich noch einige Tage ſo ruhig erhalten.« — Du verlangſt zum Stoff der Freude faſt nichts als Exiſtenz, ja der Sonnenſtich einer Entzückung würde dieſen kühlen magiſchen transparenten Morgen-Nebel in ein Gewitter verdichten — Du ſiehſt immerfort hinauf ins Blaue als möchteſt du denken und weinen, und herum auf der Erde als wollteſt du ſagen: »wo ich heute wäre da wäre ich glücklich« und das Herz voll ſchlafender Stürme trägſt du wie die Mutter das entſchlummerte Kind, ſchön und behutſam über die weichen Blumen der Freude — — Aber die Stürme fahren doch auf und greifen nach dem Herzen! . . .

Ach was müſſen wir nicht alle ſchon verlohren haben, wenn uns die Gemälde ſeliger Tage nichts abgewinnen als Seufzer? O Ruhe, Ruhe, du Abend der Seele, du ſtiller Heſperus des müden Herzens, der allezeit nahe der Sonne der Tugend bleibe — wenn unſer [illegible]res ſchon vor deinem ſanften Namen in Thränen zerrinnt: ach iſt das nicht ein Zeichen, daß wir dich ſuchen aber nicht haben? —

Viktor verdankte die Stille ſeines Herzens den Wiſſenſchaften, beſonders der Dichtkunſt und der Philoſophie, die beide ſich wie Kometen und Planeten um dieſelbe Sonne (der Wahrheit) bewegen und ſich nur in der Figur ihres Umlaufs unterſcheiden, da Kometen und Dichter blos die größere Ellipſe haben. Seine Erziehung und Anlage hatte ihn an die dephlogiſtiſche Luft der Studierſtube gewöhnt, die noch das einzige Dormitorium unſerer Leidenſchaften und das einzige Profeß Haus und der Glückshaven der Menſchen iſt, die dem breiten Strudel der Sinne und Sitten entgehen wollen. Die Wiſſenſchaften ſind mehr als die Tugend ihr eigner Lohn und jene machen der Glückſeligkeit theilhaftig, dieſe nur würdig; und die Preismedaillen, Penſionen und poſitiven Belohnungen und der Inventionsbank, die viele Gelehrte für ihr Studiren haben wollen, gehören höchſtens den litterariſchen dienenden Brüdern, die ſich dabei abmartern, aber nicht den Meiſtern vom Stuhle, die ſich dabei entzücken. Ein Gelehrter hat keine lange Weile — ein Thron-Inſaß läſſet ſich gegen dieſe Nervenſchwindſucht hundert Feſtins verſchreiben, Geſellſchaftskavaliere, ganze Länder und Menſchenblut.

Du lieber Himmel! ein Leſer, der in Viktors Sabbathswochen eine Leiter genommen hätte und an ſein Fenſter geſtiegen wäre: hätte der etwas anders darin erblickt als ein jubilirendes Ding, das auf den wiſſenſchaftlichen Feldern wie unter ſeeligen Inſeln umherglitt? — Ein Ding, das entzückt nicht wußte, ſollt' es denken, dichten oder leſen beſonders wen? aus dem ganzen vor ihm ſtehenden hohen Adel der Bücher. — In dieſer Brautkammer des Geiſtes (das ſind unſre Muſen), in dieſem Konzertſaal der ſchönſten aus allen Zeiten und Plätzen verſammelten Stimmen hinderten ihn die äſthetiſchen und philoſophiſchen Luſtbarkeiten faſt an ihrer Wahl; das Leſen riß ihn ins Schreiben, das Schreiben ins Leſen, die Abſtraktion in die Empfindung, dieſe in jene —

Ich könnte in dieſer Schilderung vergnügter fortfahren, wenn ichs vorher hätte geſchrieben gehabt, wie er ſtudirte: daß er nie ſchrieb ohne ſich über die nämliche Sache voll geleſen zu haben und umgekehrt daß er nie las ohne ſich vorher darüber hungrig gedacht zu haben. Man ſollte, ſagte er, ohne einen heftigen äußern d. h. innern Anlaß und Drang nicht blos keine Verſe machen, ſondern auch keine philoſophiſchen Paragraphen, und keiner ſollte ſich hinſetzen und ſagen: »jetzt um drei Uhr am Bartholomäustag will ich doch drüber her ſeyn und folgenden Satz geſchickt prüfen.« — Ich kann jetzt fortfahren.

Wenn er nun in dieſem geiſtigen Laboratorium, das weniger der Scheide- als Vereinigungskunſt diente, vom Turmalin, der Aſcheſtäubgen zieht bis zur Sonne, die Erden zieht, bis zur unbekannten

Sonne, an die Sonnenſyſteme anſtiegen, aufſtieg — oder wenn ihm die anatomiſchen Tabellen der perſpektiviſche Aufriß einer göttlichen Bauart waren und das anatomiſche Meſſer zum Tubus ſeiner Lieblingswahrheit wurde: daß es, um einen Gott zu glauben, nicht mehr bedürfe als zweier Menſchen, wovon noch dazu einer tod ſeyn könnte, damit ihn der lebende ſtudire und durchblättere *) — oder wenn ihn die Dichtkunſt als eine zweite Natur, als eine zweite Muſik ſanft emporwehte auf ihrem unſichtbaren Aether und er unentſchloſſen wählte zwiſchen der Feder und der Taſte, wenn er in der Höhe reden wollte — — Kurz wenn in ſeinem Himmelsglobus, der auf einem Menſchen-Halswirbel ſteht, der Ideen-Nebel am Morgen allmählig zu hellen und dunkeln Partien zerfiel, ſich unter einer ungeſehenen Sonne immer mehr mit Aether füllte, wenn eine Wolke der Funkenzieher der andern wurde, wenn endlich das leuchtende Gewölk zuſammenrückte: dann wurde

---

*) Ein Sonnenſyſtem iſt nur ein punktirtes Profil des Weltgenius, aber ein Menſchenauge iſt ſein Miniaturbild. Die Mechanik der Weltkörper können die mathematiſchen Rechnungsreviſoren berechnen; aber die Dioptrik des unter lauter trüben Feuchtigkeiten helle [illegible] Auges überſteigt unſre algebraiſchen Rechnungskammern, die daher von den nachgeäften Augen, (von den Gläſern,) den Diffuſionsraum und das enge Feld nicht wegzurechnen vermögen.

Vormittags um 11 Uhr (wie oft drauſſen) der innere Himmel aus allen Blitzen Eine Sonne, aus allen Tropfen wurde Ein Guß und der ganze Himmel der obern Kräfte kam zur Erde der untern nieder und . . . einige blaue Stellen der zweiten Welt waren flüchtig offen.

— Unſere innern Zuſtände können wir nicht philoſophiſcher und klarer nachzeichnen als durch Metaphern d. h. durch die Farben verwandter Zuſtände. Die engen Injurianten der Metaphern, die uns ſtatt des Pinſels lieber die Reiskohle gäben, ſchreiben der Farbengebung die Unkenntlichkeit der Zeichnung zu; ſie ſolltens aber blos ihrer Unbekanntſchaft mit dem Urbild ſchuld geben. Warlich der Unſinn ſpielt Verſteckens leichter in den geräumigen abgezognen Termin der Philoſophen — da die Worte wie die ſineſiſchen Schatten, mit ihrem Umfange zugleich die Unſichtbarkeit und Leerheit ihres Inhalts vermehren — als in den engen grünen Hülſen der Dichter. Von der Stoa und dem Portikus des Denkens muß man eine Ausſicht haben in die epikureiſchen Gärten des Dichtens.

— In drei Minuten bin ich wieder bei der Hiſtorie. — Er müßte, ſagte Viktor, Berg-Garten- und Sumpfwieſen haben, weil er drei verſchiedne närriſche Seelen beſäße, die er auf verſchiedne Ländereien zur Weide treiben müßte. Er meinte damit nicht wie die Scholaſtiker die vegetative, ſenſitive und intellektuelle Seele — noch wie die Fanatiker die drei Theile des Menſchen: ſondern etwas recht ähnliches, ſeine humoriſtiſche empfindſame und philoſophiſche Seele. Wer ihm eine davon wegnähme, ſagt' er, der könnt' ihm immer auch die reſtirenden gar ausziehen. Ja zuweilen, wenn gerade die humoriſtiſche auf der alternirenden Querbank oben an ſaß, trieb er den Leichtſinn ſo weit, daß er den Wunſch äußerte, in Abrahä Schoos machte man Spas und er könnte ſich auf die zwölf Stühle mit ſeinen drei Seelen zugleich niederlaſſen. — —

Seine Nachmittage übergab er bald einer ſtrömenden Laune, die ihre rechten Zuhörer nicht einmal fand — bald den Pfarrleuten — bald der ganzen St. Lüner Schuljugend, deren Magen er (zur Aergerniß eines jeden guten Pädagogen) mehr als ihre Köpfe verproviantirte, weil er glaubte, in den kurzen Jahren, wo das Geiferfleckgen ſich ausbreitet bis zu einer Serviette, nehme das Vergnügen ſeinen Weg über die Kinderſerviette und habe keinen Eingang als den Mund. Er ging nie ohne eine ganze Operationskaſſe voll kleines Geld in der Weſte aus: »ich vertheil' es ohne allen Verſtand, ſagt' er; »aber wenn aus dieſem herumgeſäeten metalliſchen »Saamen ganze Freudenabende für arme Teufel auf»gehen; und wenn ſie die unſchuldigen gerade ſo

»ſelten haben: warum will man nicht für die geſchonte Tugend und für die Freude zugleich etwas thun?«

Er ſagte, er habe Moral gehört und verlange für ſeine auſſergerichtlichen Schenkungen und milden Stiftungen nichts als — Verzeihung. — Sein Flamin, der ihn für eine ſorgloſe Säemaſchine auf Felſen erklärte, verbrachte ſeine kleinen Ferien bis zu dem Seſſionstiſch, in glühenden Hofnungen an dieſem Tiſche zu nützen, und in Vorbereitungen, um es zu können: oft wenn der höhere Patriotismus mit Heiligenſchein und Moſis Glanz aus dem Angeſicht des geliebten Flamins vorbrach, ſo ſtanden Thränen der freudigen Freundſchaft in Viktors Augen und im Augenblick einer lyriſchen Menſchenliebe ſchworen ſie ſich an ihrer Bruſt für die Zukunft gegenſeitige Unterſtützung im Gutesthun und gemeinſchaftliche Aufopferungen für die Menſchen zu. — Ihr Unterſchied war blos wechſelſeitige Uebertreibung — Flamin war gegen Laſter zu intolerant, Viktor zu tolerant — jener verwarf als Regierungsrath wie Anabaptiſten alle Feſte und wie die erſten Chriſten alle Blumen (in jedem Sinn) — dieſer liebte gleich den Griechen beides zu ſehr — jener hätte der Ehre Menſchenopfer gebracht — dieſer kannte keinen Ehrenräuber als das eigne Herz, er ſprang über den papiernen Halbadel unſers jämmerlichen Viſiten-

Pointd'honneurs hinweg und war, ſpottend über den Spott, nur dem hohen Adel der Tugend unterthan. — —

Viktor ſog ſich mit Laubfroſchfüßen an jedes Blumenblatt der Freude an, an Kinder, an Thiere, an Dorf-Luperkalien, an Stunden; — am liebſten aber hatt' er den Sonnabend. Hier that er Streifzüge durch die freudige Unruhe des Dorfes, vor Knechten vorbei, die ihre Senſen nicht magnetiſch ſondern ſchärfer hämmerten und vor der Ladenthüre des Schulmeiſters, an der ſein Auge als Portier oft eine halbe Stunde ſtand. Denn er konnte den St. Lüniſchen Handelsflor recht gut im kleinen Großavanturhandel des Schulmeiſters bemerken, der keine geringere Börſe der Kaufleute kannte als die in ſeiner Hoſentaſche. Aus dieſem oſtindiſchen Hauſe ſah er ſpät die wohlfeilen Freuden des Sonntags holen — der Groſſierer (der Schulmeiſter wird gemeint) machte, von den Negerſklaven unterſtützt, den Sonntagsmorgen von St. Lüne mit ſeinem Syrup ſüß und mit ſeinem Kaffee heiß: und ſowohl durch den Tabaksbau in Deutſchland wurde dieſer Handelsherr in Stand geſetzt, mit Spiralwürſten von Lauſewenzel die Köpfe der Pfeifen, als durch den Seidenbau, der Töchter ihre mit Sabanths-Wimpeln zu verſorgen aus ſeinem Auerbachiſchen Hofe. — Unſern Helden kannte alles. Aus jeder Hundshütte wedelte ihm ein Hund entgegen, dem er Brod hineingeworfen; aus jedem Fenſter ſchrien ihm Kinder nach, die er geneckt hatte; und viele Buben, vor denen er vorüberlief, hielten ſich für glücklich, wenn ſie eine Mütze aufhatten — ſie konnten ſie vor dem Herrn abnehmen. Denn ſein erſtes Studium in St. Lüne war die Geſchichte in St. Lüne, die aus den mündlichen Konduitenliſten der hiſtoriſchen Perſonen ſelber und aus der Reichspoſtreiterin, aus der Pfarrerin geſchöpft werden mußte. Letztere hielt als Plutarchin allemal zwei Karaktere wie Tücher zuſammen; und ihr Mann las ihm nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen über die Kirchen- und Reformationsgeſchichte ſeines Beichtſprengels. Viktor legte ſich auf dieſe mikrokosmiſche Univerſalhiſtorie aus zwei Abſichten, erſtlich um ſie — welches Brodſtudenten auch bei der größern vorhaben — rein wieder zu vergeſſen; zweitens, um im Dorfe ſo zu Hauſe zu ſeyn wie der Bettelvogt oder die Hebamme, woraus er den Vortheil zu ziehen hoffte, daß er betrübt wurde, wenn ein St. Lüner verſtarb, und fröhlich, wenn er vorher heirathete.

— Jetzt ſchreitet die Geſchichte wieder von einem Tage auf den andern fort, gleichſam auf den Steingen im Strome der Zeit. —

So ſchön war alſo der Frühling vor ihm vorübergegangen mit Sabbathswochen, mit den Pfingſt-

Jager; mit weißen Blüten, die dem Lenze allmählig wie Schmetterlingsflügel ausfielen; — Viktor hatte den Beſuch Le Bauts verſchoben, weil er dachte: »ich muß ohnehin bald genug vom weichen Schooße der Natur herunter und auf das Hof-Drathgeſtell hinauf und auf den Objektenträger (Thron) des Kurial-Mikroſkops;« — er hatte ſich zwar täglich zugeredet, bald noch vor Klotildens Ankunft hinzugehen, um auf ſeine Abſichten keinen Verdacht zu laden, aber immer vergeblich — — als plötzlich (denn Tags vorher war der 13te Jul.) der 14te erſchien und mit ihm Klotildens Gepäck ohne ſie. Nun paſſirte er (wie die offiziellen Hundsberichte enthalten) wirklich am 15ten den Bach von St. Lüne und ging über die Alpen der kammerherrlichen Treppen und ſchlug auf Le Bauts Kanapee ſein Zäſars Lager. Er wußte, das heute niemand da war, nicht einmal Matz.

»Der Himmel erhalt' uns (ſagt' er) die Höflichkeit geſund: es wäre ohne ſie nicht nur unter keinen Spitzbuben auszuhalten, ſondern ſie giebt auch Minutenſteuer von Freuden, indeß die Wohlthätigkeit nur Quartalſteuer und Kammerzieler und Charitativſubſidien zahlt.« Herr und Frau Le Baut waren ſo höflich als nie (ich ſchwöre darauf ſie hatten etwas von Viktors Hof-Doktorhut und Doktorkrone ausgewittert): nur wuſten ſie nicht, was für ein Mundſtück auf ein ſo närriſch gewundnes Inſtrument wie Viktor aufzuſchrauben ſey. Wie alle Studierſtuben-Schaalthiere ſprach er lieber von Sachen als Perſonen; Flamin aber umgekehrt. Für das Ehepaar gabs in keiner Meſſiade etwas erhabeners als daß jetzt am Johannistage die italieniſche Prinzeſſin kommen würde: davon konnte kein Sterblicher genug reden, zumal auf dem Dorfe. Ich weiß nicht, worin es Viktor verſah, daß er die meiſten Weiber auf die Meinung brachte, er liebe ſie. Genug die Kammerherrin, die in ihren Jahren nicht mehr Liebe ſondern den Schein der Liebe foderte, dachte: „vielleicht!“ Man verkenne ſie nicht: ſie brachte zwar allemal die erſte Stunde mit einem Manne auf dem Obſervatorium zu; aber die zweite nur dann im Jagdſchirm, wenn die erſte glücklich geweſen und ſie war kalt genug, um nicht mehr zu hoffen als zu ſehen: ſie verſpottete ſogar jeden, der bei ihr noch einer weiblichen Eitelkeit, Eroberungen zu leicht vorauszuſetzen, anders ſchmeicheln wollte als öffentlich. Genug ſie beurtheilte heute unſern Viktor zu günſtig — in ihrem Sinn, — oder zu ungünſtig — in unſerem; — wie überhaupt die bloßen Hofleute nur bloße Hofleute errathen. — — Von Klotilde ſprach man kein Wort, nicht einmal von der Zeit ihrer Zurückkehr.

Ueberhaupt hatte die Le Baut einen ungeheuren Stolz in ſich gegen ihre Stiftochter zu beſtreiten, von dem mir mein Korreſpondent hätte melden ſollen, woraúf er ſich ſteifte, ob auf Verhältniſſe oder Verdienſte: denn beides war reichlich da, indem die Kammerherrin von des jetzigen Fürſten ſeeligem Herrn Vater die H — geweſen. — Ich und ein geſcheuter Mann haben's hin und her überlegt, ob ſie dem Zäſar in der Liebe oder im Ehrgeitz gleiche. Der geſcheute Mann ſagt: »in der Liebe« weil eine Frau die Liebe nie vergeſſe, wenn ein Fürſt ihr Mentor darin geweſen. Des ſeel. Herrn Vaters Herz hatte beſonders zwei Schönheiten an ihr angebetet, die vor Zeiten von den Schotten *) ſo gern gefreſſen wurden, nämlich den Buſen und den Steis. Die Großen haben ihre eignen grossieretés, die den Kleinen nicht träumen. Ich würd' es nicht drucken laſſen, aber es war am ganzen Hofe bekannt und alſo auch vielen meiner Leſer. Da führte der Teufel die Zeit her, die ihre Senſe hämmerte und alles wegamputirte, was von beiden Reizen Ueberhang in ihr Gebiet geweſen. Nun hält bei Weibern an Höfen — es ſey in einem Schulhof, Packhof oder Viehhof, die Eitelkeit, ſobald der alte Saturn (d. i. die Zeit)

---

*) Hieronym. cont. Jov. L. 2.

dieſe mit ſeinem Sichelwagen und mit dem kleinen Geſchütz aus ſeiner Sanduhr anfällt, einen der geſcheuteſten Rückzüge, die ich kenne — die Eitelkeit läſſet ſich aus einem Werke oder Gliede nach dem andern treiben — endlich aber wirft ſie ſich aus den weichen Theilen in die feſten wie in feſte Plätze, z. B. in Fingernägel, Stirne, Füße u. ſ. w. und da zieht ſie der Teufel ſelber nicht heraus. Die Kammerherrin mußte ſich einen ſolchen feſten Theil erſt machen, nämlich eine gorge de Paris und einen Cul de Paris: dieſe vier Gränzhügel ihres Reichs mußten täglich gegen die Gränzverrückung der Jahre aus Achtung für das Eigenthum hergeſtellt und erhöhet werden. Daraus ſchließet nun der geſcheute Mann, daß ihre Seele ihrem Körper immer Kaperbriefe ſchreibe.

Ich bin gerade der Gegenfüßler vom geſcheuten Mann und verfechte, daß der Amor nur ihr frere servant, nicht ihr Logemeiſter — ihr Adjutant, nicht ihr Generaliſſimus ſey; — und das darum: weil ſie noch immer an der Wiederherſtellung ihres erſten ſalomoniſchen Tempels, wo ſie ſonſt am Hofe als Göttin neben dem Gott angebetet wurde, ihre eigne oder Le Bauts Hand anlegt, — weil ſie in dieſen nichts heirathete als den Kammerherrnſchlüſſel und ſeine Aſſembleen und ſeine Hofnungen des künftigen Einfluſſes — weil ſie an Klotilden nicht das Ge ſicht, ſondern das Gehirn anfeindet — weil ihre Liebe jezt ohne Eiferſucht iſt. Nämlich ſie ſtand mit dem Evangeliſten Matthieu in einem gewiſſen Liebesverſtändniß, das ſich (nach unſerm bürgerlichen Gefühl) vom Haſſe in nichts unterſcheidet als in der — Dauer. Liebes Perſiflagen waren ihre Liebeserklärungen — ihre Blicke waren Epigrammen — ſeine Schäferſtunden ſalzte er mit komiſchen Erzählungen von ſeinen Schäferſtunden an andern Orten — und zur Zeit, wo ein heiliger Mann ſeinen Pſalm abzubeten pflegt *), waren beide ironiſch. Eine ſolche erotiſche Verbindung iſt nichts als die Unterabtheilung irgend einer politiſchen . . . Aber zurück zur Geſchichte!

Der Kammerherr wollte ſeinem Gaſte jezt etwas zeigen, was einen Doktor und Gelehrten mehr intereſſirte. Zu dem Zimmer, worin das etwas war, kam man durch der Kammerherrin und durch Klotildens Zimmer. Da man in jener ihrem einen Raſttag hielt: ſo ſtanden Viktors Augen träumend auf Klotildens Silhouette feſt, die Matthieu neulich aus dem Nichts geſchnitten und die die Kammerherrin hier aus Schmeichelei gegen den Schattenreiſſer unter Glas aufgehangen hatte. Sonderbarer d. h. zu-

---

*) Bayle's dictionnair art. François d'Assise not. G.

fälliger Weiſe zerſprang ietzt das Glas über dem ſchönen Angeſicht, und Viktor und der Vater fuhren zuſammen. Denn letzterer war wie die meiſten Großen aus Mangel an Zeit abergläubig und ungläubig zugleich; und bekanntlich hält der Aberglaube das Zerſpringen eines Portraitglaſes für einen Vorboten des Todes des Originals. Der Vater warf ſich jetzt ängſtlich die Erlaubniß vor, die er Klotilden gegeben, ſo lange in Maienthal zu bleiben, da ſie doch da ihre Geſundheit in unnützen jugendlichen Schwärmereien verderbe. Er meinte ihre Trauer um ihre begrabene Giulia; denn ſie war (erzählte er) bloß vor Schmerz über dieſe ohne alles Gepäck am 1ten Mai hieher geeilet; und ſogar die Kleider der geliebten Freundin hatte ſie heute mit unter den ihrigen geſchickt. Er brach heiter ab; denn Matthieu kam, der Bruder dieſer Giulia; er wollte ſich nur präſentiren und beurlauben, weil er wie mehrere von der Stief-Brüdergemeine des Hofs der Prinzeſſin entgegen reiſete.

Viktor wurde ſtiller und trüber; ſeine enge Bruſt quoll ihm auf einmal voll unſichtbarer Thränen, deren Quelle er an ſeinem Herzen nicht finden konnte. Und als man noch dazu durch Klodildens ſtilles leeres Zimmer ging, wo Ordnung und Einfachheit an die ſchöne Seele der Beſitzerin zu ſtark erinnerten: ſo fiel ſein plötzliches gerührtes Verſtummen auch andern auf. Er riß daher die Augen eiligſt weg von einigen Blumendeſſeins ihrer Hand, von ihrem weiſſen Schreibzeug und von der ſchönen Landſchaft der Oeltapete und trat haſtig auf das zu, was Le Baut aufſperrte — es war kein edles Herz, was dieſer mit ſeinem obwohl wie eine Kanone gebohrten Kammerherrnſchlüſſel ſperren konnte, (die Titularkammerherrn in Wien heften nur einen hermetiſch-verſiegelten an) ſondern ſein Cabinet d'histoire naturelle öffnete er. Das Kabinett hatte ſeltene Exemplare, ſogar amerikaniſche Federhoſen und viele Doubletten, die noch nicht lange zweimal verſchenkt waren: inzwiſchen zieh' ich und der Leſer dieſem todten Gerümpel darin den Affen vor, der lebte und der das Kabinet allein zierte und — beſaß. Camper ſollte von dieſem lebendigen Exemplar den Kammerherrnknopf wegſchneiden und ſolches ſeziren, um nur zu ſehen, wie nahe der Affe an den Menſchen gränze.

Ein Großer hat allemal irgend einen wiſſenſchaftlichen Zweig, nach dem er nichts fragt und auf den er ſich alſo vorzüglich legt. Für Le Bauts wiſſens-hungrige Seele war's gleich viel, ob ſie in ein Siegel- oder Gemmen- oder Piſtolenkabinet eingeſtellet werde. Wär' ich ein Großer: ſo würd' ich mit dem größten Eifer Knöpfe — oder Accouchements — oder Bücher — oder Nürnberger Waare

— oder Kriege — oder recht gute Anſtalten machen blos aus verdammter langer — — Weile, dieſer Eſſigmutter aller Laſter und Tugenden, die unter Hermelinen und Ordensſternen vorgucken. Nichts iſt ein größerer Beweis der allgemein wachſenden Verfeinerung als die allgemein wachſende Langeweile — Sogar die Damen machen ſich hundertmal aus bloßer platter Langeweile — Kurzweile: und der geſcheuteſte Menſch ſagt ſeine meiſten Betiſen und der beſte ſeine meiſten Verläumdungen blos einem Zirkel, der ihn hinlänglich zu ennuiren weiß.

Der Hofjunker war der Muſterſchreiber des Kabinets, um vielleicht herumzugehen. Viktor that ihm Unrecht durch die mediziniſche Vermuthung, er affektire einen gewiſſen ſchwankenden weichen Gang vornehmer Debauché's: denn er hatt' ihn wirklich, und das darum, weil er aus ganz andern als Viktors transzendenten Gründen ungern — ſaß. Aber weiter! Wenn nicht die Kammerherrin den Vorhang vor Viktors Seele aus einander ſchlagen und darin die Geſinnungen, gegen ſich und Klotilde durch den Schrecken, den ich erzählen will, erforſchen wollte: wenns alſo das nicht war: ſo kann es nichts als ein ſehr böſer Geiſt geweſen ſeyn, der dieſer Kammerherrin die Hand führte zu einer Silberſtufe. Hinter der Stufe lag eine vielleicht von abgebröckelten Arſenik verrreckte Maus. Eine Leſerin, die in ähnlichen Gefahren als Dulderin litt, ſtellet ſichs vor, wie der Kammerherrin war, als ſie mit dem Harten etwas Weiches umgrif und hervorbrachte und dann erſah was es war. Eine wahre Ohnmacht war unvermeidlich. Ich geſteh' es, ich würde ſelber ihre Ohnmacht blos für eine verſtellte halten, wäre der Anlaß geringer und z. B. der Angrif nicht auf ihre Sinne ſondern nur auf ihre Ehre geweſen; aber etwas anders iſt eine Maus. — Ueberhaupt mußte ſie vor ſo boßhaften Zuſchauern, wie ihr Mann und ihr Zizisbeo iſt, dieſen fünften Akts-Mord längſt von ihrem Theater wie vom galliſchen verbannt haben; ja ich glaube, ſie hätte ſich vor einem ſiegenden Feind ihrer Tugend durch nichts (eine wahre Ohnmacht ausgenommen) ſo lächerlich machen können als durch eine ſcheinbare. Der Schrecken über den posticho-Tod beraubte den Evangeliſten des Gebrauchs ſeiner Vernunft und ließ ihm nur den Gebrauch ſeiner Bosheit und ſeiner Hände, mit denen er ſogleich das Surrogat und Sparwerk ihres Buſens, kurz die ganze optiſche Bruſt zerriß, um der wahren, in deren Brette er einen Stein hatte, nämlich ihr Herz, Luft genug zu machen. Aber Viktor drängte ihn weg und ſpritzte ſie, mit zärterer Achtung für ihre Reize und für ihr Leben, durch wenige Eistropfen wieder empor. Gleichwohl vergab ſie dem Junker alles was ſie errieth und dankte dem Hofmedikus für alles, worin ſie irrte. . . .

— — Laſſet mich einen Augenblick wegſehen von dieſem miſantropiſchen Geſpinſte und die ſchönere Welt um mich mit Erquickung anſchauen auf meiner Inſel, wo kein Feind iſt — das plätſchernde Spiel der Fiſche und Kinder am Ufer — die ſpielende Mutter, die ihnen Blumen und hütende Blicke zuwirft — die groſen Ahornbäume, die ſanft mit tauſend Blättern und Mücken flüſternd dem unter den Wellen gaukelnden Baumſchlag entgegen ſchwanken — und wie die warme Erde und der warme Himmel in ſchlafender Liebe an einander ruhen und ein Jahrhundert ums andre gebären. . . .

Er ging bange vor dem Ende ſeiner ländlichen Tage, nach Haus. — Der Sonnabend (der 16te Junius) eilte ſanft vorüber und ſchüttelte ein ganzes Blumenhaupt von beflügelten Samen zu neuen Freudenblumen unter dem Eilen aus einander.

Die Sterne glitten leiſe über ſeine Nacht — Ein freundlicher blauer Sonntagsmorgen legte ſich ſchwebend über das geputzte Dörfchen und hielt ſeinen Athem an, daß er nicht einmal eine reife Lindenblüthe oder Dotterblumen-Spreu ausriß — Viktor konnte das Fortepianiſſimo aus dem Schloſſe über das ausruhende Dorf herübertönen hören und mußte mit der Engbrüſtigkeit des glücklichen Sehnens, ſeufzen: »ach wenn muß ich aufhören, über dieſem glänzenden ſtillen Meere, über dieſem ſchönen Ankerplaz des Lebens aufzuſchwimmen?« — — Als das Schickſal antwortete: heute! denn gerade heute, am Sonntage kam aus der Reſidenzſtadt Flachſenfingen ein leichter Narr (im Grunde zwei) in einer eben ſo leichten Berline an und packte ein Briefgen vom Lord an ihn aus.

»Den 21ten Junius (Donnerſtags) trift die italieniſche Prinzeſſin in Kuſſewiz ein. Den Mitwoch reiſ' ich ab und präſentire dich in St. Lüne dem Fürſten, der mich bis dahin begleitet. Doch bitt' ich dich, am Sonnabend darauf dich in die Inſel der Vereinigung*) zu begeben, weil ich das Wenige, was ich dir in St. Lüne aus Mangel an Gelegenheit nicht ſagen kann, auf die Inſel verſpare. Du wirſt mich dort treffen. Der Ueberbringer dieſes iſt unſer H. Hofapotheker Zeuſel, in deſſen Haus du dein künftiges Logis als Hofmedikus haben wirſt.« Lebe wohl.

H.

»Zeuſel?« (fragt der Leſer und denkt nach) »ich kenne die Zeuſel nicht« — Und ich eben ſo wenig: aber er ſage mir, iſts nicht deſperat und zum einfallen, daß der Korreſpondent dieſes Werks durch alle Vorſtellungen, die ich ihm durch den Hund thue, gleichwohl nicht ſo weit zu bringen iſt, daß er's in dieſer Hiſtorie nur ſo ordentlich einrichtete wie es ja in jedem elenden Roman und ſogar im — Zuchthaus iſt, wo jeder neue Züchtling den alten gleich in der erſten Stunde ſeine ſämtlichen Fata bis zu den Eintritts-Initialprügeln, von denen der Hiſtoriker eben kömmt, ſchön vorerzählt? Beim Himmel! die Leute ſetzen und ſpringen ja in mein Opus wie in eine Paſſagierſtube hinein und kein Teufel und Leſer weiß, wer ihre Hund' und Katzen ſind.

---

*) Sowohl der Hund als ich wiſſen davon was das für eine Inſel iſt, weiter nichts.

»Ich wollt' — —« ſagte Viktor und machte ſechs Dehnungszeichen darauf als Apoſtrophen von eben ſo vielen weggelaſſenen Flüchen. Denn er ſollte jetzt aus der Idylle des Landlebens in die traveſtirte Aeneis des Stadtlebens überziehen: und kein Steig iſt doch elender gepflaſtert als der von der Studierſtube in die Kuriel-Laboratorien und chambres ardentes, von der Ruhe zum Gewühl. Zu dem hatt' ihm Emanuel noch nicht geſchrieben. Klotilde, der Heſperus jener zwei ſchönen Abende, war gleich dem Heſperus am Himmel nicht zu ſehen über St. Lüne. Wie geſagt, miſerabel war ihm. Nun war noch dazu dieſer Zeuſel, ſein künftiger Miethsherr, der Hofapotheker, ſo zu ſagen ein Narr, eben ſo leicht wie ſeine Berline oder wie der Hoffourier, mit dem er kam, aber 53 Jahre älter als der Wagen, nämlich 54 Jahr alt, um im Ganzen ein menſchliches Diminutiv und Eſſigäälgen an Leib und Seele, überall ſpitz geſchaffen an Kinn, Naſe, Witz Kopf, Lippen und Achſel. Dieſer Eſſigaal — der Aal verfocht, er kenne eine gewiſſe Freiheit, die nie die Sache eines Roturier wäre und er läugne nicht, daß ſich ſeine Urahnen nicht Zeuſels ſondern von Swoboda's geſchrieben — reiſete mit dem Hoffourier, der in Kuſſewiz das Quartiermeiſterthum für die fürſtliche Braut verſah, dahin ab, um ſo lange da zu ſeyn als er da unnöthig ſey. Zeuſel wollte durchaus auf den Flachſenfingiſchen Hof mit etwas anderem Einfluß haben als mit ſeiner Klyſtier-Waſſerkunſt und durch anders auf den Hofſtaat wirken als durch Senesblätter; daher kaufte er alle geheime Nachrichten, (er beſſerte ſie ſogleich in öffentliche um) über neue Lufterſcheinungen der Hofluft theuer auf, und dann, wenn einige Leute von den Thronſtaffeln herabpurzelten, lächelte er fein genug und bemerkte, er hoffe, dieſe hätten ihn für ihren Freund genommen und ſein Bein nicht geſehen, das er ihnen aus ſeiner Apotheke heraus heimlich untergeſchlagen. Er war trotz einiger Herzensgüte ein Lügner von Haus aus, nicht weil er boshaft ſondern weil er fein ſeyn wollte; und überwand ſeinen geſunden Verſtand, um witzig zu mouſſiren. —

Gegen Viktor als künftigen Hofmann und Gönner, mußt' er doch nicht den aufrechten Hof-Anſtand anzunehmen; der ſich und andere zugleich ehret; aber gegen die Pfarrleute beobachtete er die ordentliche Hof-Verachtung hinlänglich und zeigte ihnen genugſam, wie wenig er, ohne Abſichten auf den Sohn des Lords, nur über ihre Gartenmauer oder Fenſterbrüſtung geſchauet hätte, geſchweige gekommen wäre. Viktor haßte an ſeinem Nächſten nie etwas anders als den Haß der andern Nächſten; und ſeine Achtung aller Stände, ſeine Verachtung aller Standes Narren, ſein Groll gegen Zeremonien und ſeine humoriſtiſche Zuneigung zu den kleinen Bühnen des Lebens machten den größten Kontraſt mit den übermajeſtätiſchen Infuſionsthierchen, und mit deſſen Ekel vor Menſchen und mit deſſen Bücken vor Großen.

Viktor gab ſeinem Hausherrn dreißig Grüße an den Italiener Toſtato in Kußewiz mit, der mit ihm von Göttingen aus 1½ Tag gereiſet und gelacht und getanzt hatte. — Der wegfahrende Apotheker ließ in Viktor einen verdrüßlichen ſauern Bodenſatz zurück; ſogar über den Blasbalgtreter, der jeden Sonntag den Kaffee hinauftrug, konnt' er nicht wie ſonſt lachen. Ich will ſagen, warum er ſonſt lachte.

Der Kutſcher war dann raſirt und zwar aus der erſten Hand, von ſeiner eignen. Nun hatte das

Kinn dieſes trägen Bock-Irſchen mehr Maulwurfshügel — ſo wenn ich zierlich die Warzen — vorgeſtoßen als nöthig ſind zum Raſiren und Mähen. Inzwiſchen hobelte der alte Mann an den Sonntags-Morgen — denn da ziehen die gemeinen Leute zugleich den alten Adam und das alte Hemd aus und laſſen Sünden und Bart blos die Werkeltage wachſen — mit ſeinem Meſſer kühn zwiſchen dem Warzen-Schagrin auf und nieder und ſchnitt ab. Nun würde der Kerl erbärmlich mit ſeinem ſkarifizirten Geſichtsvorgrund ausgeſehen haben — ſo daß man hätte Blut weinen müſſen über dasjenige, ſo über das Kinn dieſes ſteinernen Flußgottes in rothe Radien ging — wenn der Profektor wie ein Römer ſeine Wunden aus Dummheit vorgezeigt hätte; aber er zeigte nichts: er zauſete, verſtändiger, Tabaksſchwamm in kleine Kappen aus und ſetzte die Mützen den Wunden und bleſſirten Warzen auf und präſentirte ſich ſo.

»Ein Spener, ein Kato der jüngere, ſagte Viktor komm' einmal in meine Stube und lache nicht, wenn ein Kalfaut nachkömmt mit Koffeetaſſen und mit ſechzehn ſkalpirten Warzen und mit einem in Schwamm brochirten Kinn, das ausſieht wie ein Gartenfelſen mit ſchön vertheiltem Moos bewachſen — ein Spener lache nicht, ſage ich, wenn er kann.«

Er kannt' es heute ſelber. Müde des Tags ging er hinaus in den friedlichen Abend und legte ſich mit dem Rücken über die Gipfel eines ſteilen Berg's herüber; und als die Sonne in ein Goldgewölke aufgelöſet über den erröthenden Blumenſtrauß zitternd zerfloß und an dem Gräſermeere der Berge herunter ſchwamm — und als er näher am warmen ſchlagenden Herz der Natur war, auf die weiche Erde wie ein ruhender Todter hingeſenkt, die Wolken mit Seufzern in ſich herunterziehend, von weit herkommenden Winden überfloſſen, von Bienen und Lerchen eingewiegt: ſo kam die Erinnerung, dieſer Nachſommer der Menſchenfreude, in ſeine Seele und eine Thräne in ſein Auge und Sehnſucht in die Bruſt, und er wünſchte, daß ihn Emanuel nicht verſchmähen möge — Plötzlich näherten ſich kleine Tritte ſeinen liegenden Ohren: er fuhr auf, erſchrak und erſchreckte. Ein ſchwerer Reiſewagen taumelte matt herauf: hinten in dem Lakaienriemen hatten ſtatt der Bedienten drei bleiche Infanteriſten die Hände, die zuſammen nur ein einziges Bein hatten, das von Fleiſch war indem ſie auf fünf hölzernen Stelzfüßen oder Schuſters Abzeichen fußten, die ſie nebſt noch etwas längerem von Holz, nämlich drei gut gearbeiteten Bettelſtäben, dem Feinde abgenommen hatten — ein Kutſcher ging neben dem Wagen und eine

Kammerfrau, und nahe am aufgeſchlagenen Tritte ſtand — — Klotilde.

Sie kam aus Maienthal. Ihm verfinſterte dieſe plötzliche Ueberſtrahlung alle in ſeiner Seele aufgehangene Geſetztafeln und er konnte die Tafeln nicht gleich leſen. Sie ſchauete ihn mit ſanften Strahlen an wie ſonſt und die Sonne lieh einige dazu. Mit einem Lächeln als erriethe ſie ſeine erſten Fragen, gab ſie ihm einen — Brief von Emanuel. Ein zuſammenfahrendes Ach! war ſeine Antwort; und eh er ſich in zwei Entzückungen ſchicken konnte: war der Wagen oben und ſie darin und alles davon.

Er zögerte zitternd, in den ſtillen blauen Freudenfluß der ſchönſten Seele, die ſich je ergoß, verſunken zu ſchauen. Endlich blickte er die Züge einer geliebten Menſchenhand, die er noch nicht berührt hatte, an und las:

Horion!

»Auf einen Berg ſteigt der Wunſch wie das Kind auf einen Stuhl, um näher am Angeſicht der unendlichen Mutter zu ſtehen und ſie zu erlangen mit ſeiner kleinen Umarmung. Um meine Höhe liegt die Erde unter dem weichen Nebel mit allen ihren Blumenaugen ſchlafend — aber der Himmel richtet ſich ſchon mit der Sonne unter dem Augenliede auf — unter dem erblaßten Arkturus glimmen Nebei an und aus Farben ringen ſich Farben los — der Erdball wälzt ſich groß und trunken voll Blüten und Thiere in den glühenden Schoos des Morgens. — —

Sobald die Sonne kommt, ſo ſchau' ich in ſie hinein und mein Herz hebt ſich empor und ſchwört dir, daß es dich liebe, Horion! . . . Durchglühe, Aurora: das Menſchenherz wie dein Gewölk, erhelle das Menſchenauge wie deinen Thau und zieh in die dunkle Bruſt wie in deinen Himmel eine Sonne herauf? . . .

Ich habe dir jetzt geſchworen — ich gebe dir meine ganze Seele und mein kleines Leben, und die Sonne iſt das Siegel auf dem Bunde zwiſchen mir und dir.

Ich kenne dich, Geliebter; aber weißt du, weſſen Hand du in deine genommen? Sieh dieſe Hand hat in Aſien acht edle Augen zugeſchloſſen — mich überlebte kein Freund — in Europa verhüll' ich mich — meine trübe Geſchichte liegt neben der Aſche meiner Eltern im Gangesſtrom und am 24ten Junius des künftigen Jahres geh' ich aus der Welt. . . O Ewiger, ich gehe — am längſten Tage zieht der glückliche Geiſt geflügelt aus dieſem Sonnentempel und die grüne Erde geht auseinander und ſchlägt über meine fallende Puppe mit ihren Blumen zuſammen und deckt das vergangne Herz mit Roſen zu. . . .

Wehe

Wehe goldnere Wolken auf mich zu, Morgenluft! Ziehe mich in deine weiten Ströme, die über unſere Auen und Wäldern fahren und führe mich im Wolkengewölk über funkelnde Gärten und über glimmende Ströme und laß mich, zwiſchen ſingenden Wachteln und Schmetterlingen taumelnd, in der Sonne mit ausgebreiteten Armen zerfließend, leiſe über der Erde ſchwebend ſterben und die Bluthülle falle zerronnen zu einer rothen Morgenflocke, gleich dem Ichor des Schmetterlings*), der ſich befreiet, in die Blumen herab und den blauhellen Geiſt ſauge ein heißer Sonnenſtral aus dem Roſenkelch des Herzens in die zweite Welt hinauf. — — Ach ihr Geliebten, ihr Abgeſchiedenen, ſeid ihrs, zieht ihr denn jetzt als dunkle Wolken**) im bebenden Blau des Himmels dahin, wogen in jener Tiefe voll überhüllter Welten, jetzt eure Aetherhüllen um die verdeckten Sonnen! Ach kommt wieder, wenn wieder, in einem Jahre ſink' ich aufgelöſ't in euer Herz!

— Und du, mein Freund, ſuche mich bald! Dich kann auf der Erde Keiner ſo lieben wie ein Menſch, der bald ſterben muß. Du gutes Herz, das mir dieſes milde Leben noch zum Abſchied in die Hände drückt, unausſprechlich will ich dich lieben und wärmen — in dieſem Jahr, wo ich noch nicht weggehoben werde, will ich blos bei dir bleiben und wenn der Tod kömmt und mein Herz fodert, findet er es blos an deiner Bruſt.

---

*) Den Schmetterlingen entfallen in ihrer letzten Verwandlung rothe Tropfen, die man auch Blutregen hieß.

**) Wenn man lange auf Himmelsblaue ſtarret: ſo fängt es an zu wallen und dieſe Wallungen hält man in der [illegible] ten oder für dunkle Wolken.

Ich kenne meinen Freund, ſein Leben und ſeine Zukunft. In deinen kommenden Jahren ſtehen dunkle Marterkammern offen und wenn ich ſterbe und du bei mir biſt, werd' ich ſeufzen: warum kann ich ihn nicht mitnehmen, eh' er ſeine Thränen vergießen.

Ach Horion! im Menſchen ſteht ein ſchwarzes Todtenmeer, aus dem ſich erſt, wenn es zittert, die glückliche Inſel der zweiten Welt mit ihren Nebeln vorhebt! Aber meine Lippen werden ſchon unter dem Erdenkloß liegen in der kalten Stunde, wo du keinen Gott mehr ſehen wirſt, wo auf ſeinem Thron der Tod liegt und um ſich mäht und bis ans Nichts ſeine Freßſchatten und ſeine Senſen-Blitze wirſt — O Geliebter, mein Hügel wird dann ſchon ſtehen, wenn deine innere Mitternacht anbricht; mit Jammer wirſt du auf ihn ſteigen und ergrimmt in die ſanften Sternenkränze blicken und rufen:*) „wo iſt der, deſſen Herz unter mir entzweigeht? Wo iſt die Ewigkeit, die Makke der Zeit? Wo iſt der Unendliche? Das verhüllte Ich greift nach ſich ſelber umher und ſtößet an ſeine kalte Geſtalt. . . . Schimmere mich nicht an, weites Sternengefild, du biſt nur das aus Farbenerden zuſammengeworfene Gemälde an einem unendlichen Gottesackerthore, das vor der Wüſte des unter dem Raume begrabnen Lebens ſteht. . . . Höhnet mich nicht aus, Geſtalten auf höhern Sternen, denn zerrinn' ich, zerrinnt ihr auch. Ein, Ein Ding, das der Menſch nicht nennen kann, glüht ewig im unermeßlichen Rauche und ein Zentrum ohne Maas verkalkt eine Peripherie ohne Maas — doch bin ich noch: der Veſuv des Todes dampft noch über mich hinüber und ſeine Aſche hüllt mich zu — ſeine fliegenden Felſen durchbohren Sonnen, ſeine Lavagüſſe bewegen zerlaſſene Welten und in ſeinem Krater liegt die Vorwelt ausgeſtreckt und lauter Gräber treibt er auf. . . . . O Hofnung, wo bleibſt du? . . .

Walle trunken um mich, beſeelter Goldſtaub, mit deinen dünnen Flügeln, ich zerdrücke dein kurzes

---

*) Dieſer Monolog iſt ein Stück aus einer frühern ſchwarzen Stunde, die jedes Herz von Empfindung einmal ergreift.

Blumenleben nicht — ſchwelle herauf, taumelnder Zephyr und ſpüle mich in deine Blütenkelche hinab — ach du unermeßlicher Stralenguß, falle aus der Sonne über die enge Erde und führ' auf deinen Glanzfluten das ſchwere Herz vor den unendlichen Thron, damit das ewige Herz die kleinen an Aſche gränzenden nehme und heile und wärme!

Iſt denn ein armer Sohn dieſer Erde ſo unglücklich, das er verzagen kann mitten im Glanze des Morgens, ſo nahe an Gott auf den heißen Stufen ſeines Throns?

Fliehe mich nicht, mein Theurer, weil immer ein Schatten mich umzingelt, der ſich täglich verdunkelt bis er endlich als eine kleine Nacht mich einbauet. Ich ſehe den Himmel und dich durch den Schatten: in der Mitternacht lächle ich und im Nachtwind geht mein Athem voll und warm. Denn, o Menſch, meine Seele hat ſich aufgerichtet gegen die Sterne: der Menſch iſt ein Engbrüſtiger, der erſtickt, wenn er liegt und ſeinen Buſen nicht aufhebt. — Aber darfſt du die Erde, dieſen Vorhimmel verachten, den der Ewige gewürdigt, unter dem lichten Heer ſeiner Welten mitzugehen? das Große, das Göttliche; das du in deiner Seele haſt und in der fremden liebſt, ſuch' auf keinem Sonnenkrater, auf keinem Planetenboden — die ganze zweite Welt, das ganze Elyſium, Gott ſelbſt erſcheinen dir an keinem andern Ort als mitten in dir. Sey ſo groß, die Erde zu verſchmähen, werde größer, um ſie zu achten. Dem Mund, der an ſie gebückt iſt, ſcheint ſie eine fette Blumenebene — dem Menſchen in der Erdnähe ein dunkler Weltkörper — dem Menſchen in der Erdferne ein ſchimmernder Mond. Dann erſt fließet das Heilige, das von unbekannten Höhen in den Menſchen geſenkt iſt, aus deiner Seele, vermiſcht ſich mit dem irrdiſchen Leben und erquickt alles was dich umgiebt: ſo muß das Waßer aus dem Himmel und ſeinem Gewölk erſt unter die Erde rinnen, und aus ihr wieder aufquellen eh' es zum friſchen hellen Trank geläutert iſt. — Die ganze Erde bebt jetzt vor Wonne, daß alles ertönt und ſingt und ruft, wie Glocken unter dem Erdbeben von ſelber erklingen. — Und die Seele des Menſchen wird immer größer gemacht vom nahen Unſichtbaren — —

Ich liebe dich ſehr! —

Emanuel.

Horion las durch ſchwimmende Augen: »ach, »wünſcht' er, wär' ich ſchon heute mit meinem un»ordentlichen Herzen bei dir, du Verklärter!« und jetzt fiel ihm erſt die Nähe des Johanniſtages ein und er nahm ſich vor, ihn da zu ſehen. Die Sonne war ſchon verſchwunden, die Abendröthe ſank wie eine reife Aepfelblüte hinab, er fühlte nicht die heiſſen Tropfen auf ſeinem Angeſicht und den Eisthau der Dämmerung an ſeinen Händen, und irrte mit einer von Träumen erleuchteten Bruſt, mit einem beruhigten, mit der Erde ausgeſöhnten Herzen zurück. — —

— Beiläufig! iſts nöthig, daß ich eine Schutzſchrift ausarbeite für Emanuel als Styliſten und als Styliten (im höhern Sinne)? Und wenn ſie nöthig iſt, brauch' ich darinn etwas anders beyzubringen als dieſes — daß ſeine Seele noch das Echo ſeiner indiſchen Palmen und des Gangesſtromes iſt — daß der Gang der beſſern entfeſſelten Menſchen, ſo wie im Traume, immer ein Flug iſt — daß er ſein Leben nicht wie Europäer mit fremden Thierblut dünge oder in geſtorbnem Fleiſch auswärme und, daß dieſes Faſten im Eſſen, ſo wie das Ueberladen im Trinken, die Flügel der Phantaſie leichter und breiter mache — daß wenige Ideen in ihm, da er ihnen allen geiſtigen Nahrungsſaft einſeitig zuleitet, (welches nicht nur Wahnſinnige, ſondern auch auſſerordentliche Menſchen von ordentlichen abtrennt) ein unverhältnißmäßiges Gewicht bekommen müſſen, weil die Früchte eines Baums deſto dicker und ſüſſer werden, wenn man die andern abgebrochen — und dergleichen mehr. — Denn aufrichtig zu ſprechen, die Leſer die eine Schutzſchrift begehren, bedürfen ſelber eine und Emanuel iſt etwas beſſeres werth als eine — Defenſion. —

Jezt ſprang dem Helden der Troſt wie eine Quelle auf, daß er am Donnerstag ſeine Seelenwanderung durch die Natur, ſeine Reiſe, anhebe: „beim Henker! ſagt' er aufhüpfend, was hat ein Chriſt da nöthig, daß er Nothmünzen ſchlägt und Trauermäntel umthut, wenn er am Donnerstage nach Kuſſewiz zur Uebergabe der italieniſchen Prinzeſſin reiſen kan — und am Sonnabend nach der Inſel der Vereinigung und noch am nämlichen Tage, welches Ein Tag vor Johannis iſt, nach Maienthal zu ſeinem Theuern, zu ſeinem Engel?“ —

O Himmel, ich wollt', er und ich wären ſchon über die Reiſe her — wahrhaftig ſie kann, wenn mich nicht alle Hoffnungen belügen, vielleicht ganz erträglich werden. — —

— Unter der Wochenbetſtunde des Mitwochs, rollten zwey Wägen vor: aus dem vollen traten der Lord und der Fürſt, aus dem leeren nichts. Die alte Appel hatte ſich prächtig angekleidet und in die Speiſekammer eingeſperrt. Der Kaplan war glücklicher, er dozirte im Tempel. Man macht ſelten ein geſcheutes Geſicht, wenn man präſentirt wird — oder ein dummes, wenn man präſentirt. Der Lord führte dem Fürſten ſeinen Sohn als ein Unterpfand ſeiner künftigen Treue in die Hände und ans Herz, aber mit einer Würde, die eben ſoviel Ehrfurcht erwarb als ſie erwies. Mein guter Held betrug ſich wie ein — Narr: er hatte weit mehr Witz als unſre Achtung gegen Höhere oder die ihrige gegen uns verſtattet; ein Talent, das auſſer dem Hof-Lehndienſte ſich äuſſert, kan als eine Felonie betrachtet werden.

Sein Witz war blos eine verſteckte Verlegenheit, worin ihn zwey Geſichter und eine dritte Urſache ſezten. Erſtlich das fürſtliche. . . .

— Wenn ſich die Leſewelt beſchwert, daß ſo allmählig wie ſie ſehe, ein neuer Name und Akteur nach dem andern in dieſen Venusſtern hereinſchleiche und ihn ſovoll mache, bis aus dem hiſtoriſchen Bilderſaal ein ordentlicher Vokabelnſaal werde, in dem ſie mit einem Adreskalender in der Hand herumwandeln müſſe: ſo hat ſie wahrhaftig recht Recht und ich habe mich ſelber ſchon am meiſten darüber beſchwert: denn mir ſizt am Ende doch die gröſte Teufeley auf dem Hals, und jeder neue Tropf iſt ein neues herausgezogenes Orgelregiſter, das ich mitſpielen muß und das mir das Niederdrücken der Taſten ſauerer macht; — aber der Korreſpondent ſchickt mir im Kürbis alle dieſe Einquartirung zu und der Haſelant ſchreibt gar, ich ſollt' es nur der Welt ſagen, es käme noch mehr Volk. —

Das fürſtliche Geſicht ſetzte ihn in Verlegenheit, nicht weil es imponirte, ſondern weil es dieſes bleiben ließ. Es war ein Wochentags-Kurrentgeſicht, das auf Münzen, aber nicht auf Preismedaillen gehörte — mit Arabesken-Zügen, die weder Gutes noch Böſes bedeuten — von wenigem Hof-Malgold überflogen — eingeölet mit einem ſanften Oel, das die ſtärkſten Wellen erdrücken konnte — eine Art ſüßer Wein, mehr den Weibern als Männern trinkbar. Von den feinſten Wendungen, die Viktor zu erwiedern geſonnen war, ſtand nichts zu hören und zu ſehen; aber von paſſenden leichten deſto mehr. Viktor wurde durch den Kampf und Wechſel zwiſchen Höflichkeit und Wahrheit verlegen. Die Viſitenverlegenheit entſteht nicht aus' der Ungewißheit und Unwegſamkeit des Steigs, ſondern auf den Kreuzwegen und zwiſchen den zwey Heubündeln des ſcholaſtiſchen Eſels. Viktor, deſſen Höflichkeit immer aus Menſchenliebe entſprang, mußte die heutige aus Eigennutz entſpringen laſſen; und dieſes wollt' ihm nicht ein. Außer dem Vater-Geſicht, vor dem bey den meiſten Kindern das ganze Räderwerk eines freien Betragens knarrt und ſtockt, macht' ihn drittens das verlegen und witzig, daß er etwas haben wollte: ich kanns einem jeden — einen Hofmann ausgenommen, deſſen Leben wie das eines Chriſten ein beſtändiges Gebet um etwas iſt —

anſehen, wenn er zur Thüre hereinkommt, ob er als Almoſenſammler und Werkheiliger oder als bloſſer Freudenklubiſt einſpreche.

Noch ehe die Leute aus der Kirche gingen, faßte er ſchon herzliche Liebe zum Fürſten — die Urſache war, er wollt' ihn lieben und wenn der Teufel da ſtände. Er ſagte oft, gebt mir zwei Tage oder Eine Nacht, ſo will ich mich verlieben in wen ihr vorſchlagt. Er fand mit Vergnügen auf Jenners Geſicht keinen Sekunden, keinen Monatszeiger der Schäferſtunden, mit denen ein guter Zäſar ſonſt gern die langweiligen Ehejahre fremder Eheweiber wie mit Flitterwochen zu durchſchieſſen ſucht: ſondern in ſeinem Geſichte war nichts als Enthaltſamkeit aufgeſchlagen, und Viktor pflichtete lieber dem Geſichte als dem Rufe bey. Er ſchieſſet fehl: denn auf das männliche Geſicht — ob es gleich wie gewiſſe Gemälde aus Lettern, eben ſo aus lauter Buchſtaben der Phyſiognomik gemacht iſt — hat doch die Natur die Matres lectionis und Malzeichen der Wolluſt ſehr klein geſchrieben, auf das weibliche aber gröſſer; welches ein wahres Glück für das erſte und ſtärkere und — unkeuſchere Geſchlecht iſt. — Ueberhaupt iſt Ehebrechen nichts als eine gelindere Art von Regieren und Kriegen. Gleichwohl ſtellen rechtſchaffene Regenten die Weiber, ſobald ſie ſolche erobert haben, ſtets dem vorigen Eheherrn mit Vergnügen wieder zu. Es iſt vielleicht dieſelbe Gröſſe, womit die Römer den gröſten Königen ihre Reiche wegnahmen, um ſie nachher damit wieder zu beſchenken.

Da Fürſten nicht wie die Juriſten böſe Chriſten, ſondern gar keine ſind: ſo nahm Jenner unſern Viktor durch verſchiedene Funken von Religion und durch einigen Haß gegen die Enzyklopädiſten ein; wiewohl die Religion zwar ihr Gutes aber auch ihr ſchlimmes hat, weil nur ein gekrönter Atheiſt, aber kein Theiſt das unſchätzbare privilegium de non appellando beſitzt.

Das Geſpräch war gleichgültig und leer wie alle in ſolchen Lagen. Ueberhaupt verdienen die Menſchen für ihre Geſpräche ſtumm zu ſeyn; ihre Gedanken ſind allezeit beſſer als ihre Dialogen, und es iſt Schade, daß man an gute Köpfe keinen Barometrographen oder kein Setzklavier appliciren kann, das auſſen alles nachſchreibe was innen gedacht würde. Ich wollte wetten, jeder groſſe Kopf gehe mit einer ganzen Bibliothek ungedruckter Gedanken in die Erde und blos einige wenige Repoſitorien voll läſſet er in den Druck auslaufen.

Viktor ſtellte an ihn das gewöhnliche mediciniſche Interrogatorium, nicht blos als Leibarzt, ſondern auch als Menſch, um ihn zu lieben. Obgleich Leute aus der groſſen und gröſten Welt wie der Unter-Menſch, der Urangutang, im 25ten Jahre ausgelebt und ausgeſtorben haben — vielleicht ſind deswegen die Könige in manchen Ländern ſchon im 14 Jahre mündig — ſo hatte doch Jenner ſein Leben nicht ſo weit zurückdatirt und war wirklich älter als mancher Jüngling. — Am meiſten bemächtigte ſich der Fürſt des guten warmen Herzens Sebaſtians durch das ſchlichte Betragen ohne Prätenſionen, das weder der Eitelkeit noch dem Stolze diente und deſſen Aufrichtigkeit ſich durch nichts von der gewöhnlichen unterſchied als durch Feinheit: Viktor hatte ſchon Vaſallen neben dem Munde ihres Lehnherrns ſo ſtehen ſehen, daß der letztere ausſah wie ein Haifiſch, der queer einen Menſchen im Rachen trägt; aber Jenner glich einem Petermänchen *), das darin einen hübſchen Stater verweiſt.

Dem Hofkaplan wars, da er kam, in ſeinem Erſtaunen über einen gekrönten Gaſt unmöglich, Lippe oder Fuß zu rühren: er verblieb unbeweglich in der weiten Waſſerhoſe des Prieſterrocks, der um ihn wie um Marzipan ein Regalbogen geſchlagen war. Das einzige was er ſich erlaubte und erfrechte, war, — nicht, die Bibel, den Mauskloben, wegzulegen ſon-

---

*) So heiſſet der Fiſch, in deſſen Maule Petrus die Steuer Chriſti gefunden

dern — die Augen heimlich in der Stube herumzutreiben, um zu obſerviren, ob ſie gehörig geheftet, foliirt und überſchrieben ſey von den Stuben-Regiſtratorinnen.

Der Fürſt reiſete endlich mit dem Lord weiter, der ſeinen Abſchied vom Sohne und ſeine Abſchiedspredigten bis auf den einſamen Tag auf der Inſel der Vereinigung verſparen muſte. Der Sohn bekam zur Nachbarſchaft des Fürſten Luſt, wenn er deſſen Betragen gegen ſeinen Vater überdachte: er hatte die doppelde Freude des Kindes und des Menſchen, da ſein Vater das eigne Glück in das Glück des armen Landes verwandelte, und blos, um Gutes zu thun, in dem Thronfelſen ſich Fußſtapfen austrat, wie man in Italien die Fußtritte der Engel, die erſchienen und beglückten, in den Felſen zeigt. Andre Süßlinge gleichen dem Henker, der ſich im Sande Fußſtapfen aushölt, um feſter zu ſtehen, wenn er — köpft.

In der ausgeleerten Stube erwachte unſer Eymanns Gliedern, — er ſtand noch im Prieſterrocks-Schilderhaus — der Zeigefinger zuerſt, der ſich ausſtreckte und dem Familienzirkel das Bette wies: »es »wär' uns dienlicher, wenn man uns mit dieſem »Lumpen ſtrangulirt hätte als ſo.« Er meinte ſeine eigne beſchmutzte Halsbinde, die er ſelber ins Ehebette — die Kunſtkammer und der Packhof ſelner Wäſche — geworfen hatte. Wenn man ihm einen Einfall widerſprach: ſo bewies er ihn ſo lange bis er ihn ſelber glaubte; räumte man ihn ein: ſo ſann er ſich einige Skrupel aus und nahm eine andre Meynung an: »durch die Vorhänge muß ſeine Durchlaucht den Fetzen geſehen haben.« Er bereiſete alle Stellen, wo Jenner geſtanden hatte und viſirte nach der Lumpenbinde und unterſuchte ihre Parallaxe. »Ans Blenden der Fenſter müſſen wir uns halten, wenn wir ruhig bleiben wollen« beſchlos er und —

ich

Poſtſkript: Ich werde allemal nach einem 2ten Kapitel — weil ich gerade 2 Hundstage in Einer Woche fertig bringe — bemerken, daß ich wieder einen Monat lang gearbeitet habe. Ich berichte, daß morgen der Junius angeht.

Erſter Schalttag.

Müſſen Traktaten gehalten werden, oder iſt es genug, daß man ſie macht? —

Das leztere. — Heute exerzirt der Berghauptmann zum erſtenmal auf des Leſers Grund und Boden das Recht (Servitus projiciendi cloaci), das er nach dem Vertrag vom 4ten Mai wirklich beſizt. Die Hauptfrage iſt jezt, ob ein Hunds-Vertrag zwiſchen zwey ſo groſſen Mächten — indem der Leſer alle Welttheile hat und ich wieder den Leſer — nach dem Schlieſſen noch zu halten ſey.

Friedrich, der Antimachiavelliſt, antwortet uns und ſtüzt ſich auf den Machiavell: allerdings muß jeder von uns ſein Wort ſo lange halten, als er — Nutzen davon hat. Dieſes iſt ſo wahr, daß ſogar ſolche Traktaten nicht gebrochen würden, wenn ſie gar nicht — geſchloſſen wären; und die Schweizer, die noch 1715. einen mit Frankreich beſchworen, hätten eben ſo gut in allen Kantons die Finger aufheben und beeidigen können, daß ſie alle Tage ordentlich — ihr Waſſer laſſen wollten.

So bald aber der Nutzen von Verträgen aufhört: ſo iſt ein Regent befugt, deren zweyerlei zu brechen — die mit andern Regenten, die mit ſeinen eignen Landes-Stiefkindern.

Als ich noch im Kabinet arbeitete (ſchon um 6 Uhr mit dem Flederwiſch, die Seſſionstiſche abzuſtäuben, nicht mit der Feder,) hatt' ich ein geſcheutes fliegendes Blat unter der leztern, worin ich die Traktaten-Ouvertüre: au nom de la Sainte Trinité oder in nomine sanctissimae et individuae Trinitatis für die Chiffre ausgeben wollte, die die Geſandten über ihre Berichte zum Zeichen ſetzen, daß man das Gegentheil zu verſtehen habe — es wurd' aber nichts aus dem fliegenden Blatt als ein — Manuſcript. In dieſem war ich ſo dumm und wollte den Fürſten erſt rathen, von Noth-Lügen und Noth-Wahrheiten der Traktaten müſten ſie in jeder Breite und Stunde dekliniren und inkliniren; ich wollte die Staatskanzleien in einen Winkel zu mir heraufpfeifen und ihnen in die Ohren ſagen: ich würd' es, und hätt' ich nur neun Regimenter in Sold und Hunger, nicht thun und mir nicht mit dem Wachs und Siegellak der Verträge Hände und Füſſe zuſammenpichen und mit der Dinte die Flügel verkleben laſſen; das wollt' ich in die Staatspraxis erſt einführen — aber die Staatskanzleyen lachten mich von weitem in meinem närriſchen

Winkel

Winkel aus und ſagten: der Pfeifer muß doch denken, wir machens anders.

In den Werken des H. Herkommen — des beſten deutſchen Publiziſten, der aber keine acta sanctorum ſchreibt — wird es erwieſen, daß ein Landesfürſt die Verträge, Privilegien und Konzeſſionen zwiſchen ſeinem Vorfahrer und den Unterthanen gar nicht zu beobachten brauche; — daraus folgt, daß er noch weit weniger ſeine eignen Verträge mit ihnen zu halten vonnöthen habe, da ihm die Nutznieſung dieſer Verträge, die in nichts als im Halten oder Brechen beſteht, offenklar als Eigenthümer gebühre. H. Herkommen ſagt das nämliche auf allen Blättern und ſchwört gar dazu. — Ja kann es einen Dekan oder einen Rektor Magnifikus geben, der ſo entſetzlich dumm iſt, das ihm — da doch nach einer allgemeinen Fikzion ein König nicht ſtirbt und mithin Vor- und Nachfahrer zu Einem Mann ineinanderverwachſen — nicht der Schluß daraus beyzubringen iſt, daß der Nachfahrer ſeine eigne Verträge für die ſeines Antezeſſors halten und mithin, da beyde nur Ein Mann ſind, eben ſo gut brechen könne wie geerbte.

Wer philoſophiſch darüber reden wollte: der könnte darthun, daß überhaupt gar kein Menſch ſein Wort zu halten brauche, nicht blos Fürſten. Nach der Phyſiologie rückt der alte Körper eines

Königs (eines Leſers, eines Berghauptmanns) in drei Jahren einem neuen zu; — Hume treibts mit der Seele noch weiter, weil er ſie für einen dahinrinnenden (nicht gefrornen) Fluß von Erſcheinungen hält. So ſehr alſo der König (Leſer, Autor) im Augenblick des Verſprechens an deſſen Haltung gefeſſelt iſt: ſo unmöglich kan er noch daran gebunden ſeyn im nächſten Augenblick darauf, wo er ſchon ſein eigner Nachfahrer und Erbe geworden, ſo daß in der That von uns zweyen am 4ten Mai kontrahirenden Weſen am heutigen Mai nichts mehr da iſt als unſre bloſſen Poſthumi und Sukzeſſores. Da nun glücklicher weiſe niemals in einem und denſelben Augenblick zugleich Verſprechen und Halten hineingeht: ſo kann die angenehme Folge für uns alle daraus flieſſen, daß überhaupt gar keiner ſein Wort zu halten verbunden ſey, er mag Kuppel oder Sägeſpahn eines Thrones ſein. Auch die Hofleute (die Thron-Eckenbeſchläge) ſetzen ſich dem nicht darwider.

Das Publikum wird gebeten, die Vorrede für den zweiten Schalttag zu halten, damit Symmetrie da iſt.

9. Hundsposttag.

Himmels Morgen, Himmels Nachmittag — Haus ohne Mauer, Bette ohne Haus —

Ach der arme Bergmann, der Minirer im Steinſalz und der Inſel-Neger haben in ihrem Kalender keinen ſolchen Tag als hier beſchrieben oder repetirt wird! Sebaſtian ſtand Donnerstags ſchon um 3 Uhr auf dem Flugbret ſeines Bienenſtocks, um in Großkuſſeviz in Einem Tage anzulanden und um wegzuſeyn eh' man auf war. Ein Leſer der einen Atlas unten auf dem Fußboden hat, kan unmöglich dieſen Marktflecken, wo die Uebergabe der Fürſtenbraut vorgeht, mit einem Namensvetter von Dorf verwirren, den die Stadt Roſtock zu ihrem Immobiliarvermögen geſchlagen. Das ganze Haus hatt' ihn leider ſo lieb, daß es ſchon eine halbe Stunde früher aus den Morgenfedern, woraus die größten Flügel der Träume gemacht werden, heraus war. Unter dem Getöſe der Wagenketten, Hunde und Hähne trennte er ſein ſanftes Herz von lauter liebenden Augen und indem ihn das Klopfen des erſtern und das Erweichen der andern verdroß, würde alles noch ärger: denn der äuſſere Lärm ſtillt die Seele.

Drauſſen ſchwammen alle Graspartien und Sonnenfelder im *Tropfbad* des Thaus und im kalten *Luftbad* des Morgenwinds. Er wurde darinn wie heiſſes Eiſen gehärtet: ein Morgenland voll unüberſehlicher Hofnungen umzog ihn, er kleidete ſich auf, warf ſich brennend ins tropfende Gras, wuſch ſich (aber nicht aus äſthetiſchen Karnazions-Endzwecken der Mädgen) das feine Geſicht mit flüſſigem Juniusſchnee und trat, mit ſtraffern Fiebern beſpannt, aus dem Tropfbad in den Anzug — blos Haar und Bruſt ſteckt' er in kein Gefängniß.

Er wäre gewiß eher abgegangen; aber er wollte dem Monde ausweichen, den er ſo wenig mit der Sonne zu gatten vermochte als die Kinder von beiden, Nachtgedanken mit Morgengedanken. Denn wenn die Morgenwolken um den Menſchen thauen, wenn die liebenden Vögel ſchreiend durch den Glanznebel ſchieſſen, wenn die Sonne aus der Wolkenglut verſchwillt: ſo drückt der erfriſchte Menſch ſeinen Fuß tiefer in ſeine Erde ein und wächſet mit neuem Lebens-Epheu feſter an ſeinen Planeten an.

Langſam watete er durch eine niedrige Haſelſtauden-Allee und ſtreifte ungern ihre erkälteten Käfer ab: er hielt an ſich und ſtand endlich, um ſich zu verſpäten, weil er beſorgte, ins nahe Wäldgen zu kommen, wenn gerade die Sonne ihr Theater betrat. Er hörte ſchon den muſikaliſchen Wirwar im Wäldgen — Roſenwolken waren als Blumen in die Sonnenbahn gebreitet — die Warte, dieſer Hochaltar, worauf ſein erſter ſchöner Abend brannte, entflammte ſich — die ſingende Welt der Luft hing jauchzend in den Morgenfarben und im Himmelsblau — Funken von Wolken hüpften vom Goldbarren am Horizont empor — endlich wehten die Flammen der Sonne über die Erde herein. -

Wahrlich wenn ich an jedem Abende den Sonnenaufgang mahlte und an jedem Morgen ihn ſähe: ich würde doch wie Kinder rufen: noch einmal, noch einmal!

Mit betäubten Sehnerven und mit vorausſchwimmenden Farbenflocken gieng er langſam in den Wald wie in einen dunkeln Dohm und ſein Herz wurde gros bis zur Andacht . . .

— Ich will nicht vorausſetzen, daß mein Leſer ein ſo proſaiſches Gefühl für den Morgen habe, um dieſes poetiſche unverträglich mit Viktors Karakter zu finden — ja ich darf ſeiner Menſchenkenntniß zutrauen, daß ſie wenig Mühe habe, zwiſchen ſolchen diſſonen Tönen in Viktor, wie Humor und Empfindſamkeit ſind, den Leitton auszufinden: ich will mich alſo unbeſorgt dem frohen Anſchauen ſeiner weichen Seele und dem Vertrauen auf fremden Einklang überlaſſen —

Der Venusſtern und ein Wald blühen am ſchönſten am Morgen und Abend: auf beide treffen dann die meiſten Strahlen der Sonne. Daher war unſerem Viktor im Walde als gieng' er durch die Pforte eines neuen Lebens, da er an dieſem feurigen Morgen mit der Sonne, die neben ihm von Zweigen zu Zweigen flog, durch das brauſende Gehölz, hinweg unter vollſtimmigen Aeſten, die ſo viele bewegte Spiel-Walzen waren, über das im grünen Sonnenfeuer ſtehende Moos und unter dem ins himmliſche Blau getauchte Tannengrün hindurch wankte. — Und an dieſem Morgen erneuerte ſich in ſeinem Herzen die ſchmerzhafte Aehnlichkeit von vier Dingen, — von dem Leben, einem Tage, einem Jahre, einer Reiſe, die einander gleichen im friſchen Jubel-Anfang — im ſchwülen Mittelſtück — im müden ſatten Ende. — —

Drauſſen im Anfluge, im Hintergrund des Wäldgens zollte vor ihm die Natur ihr meilenlanges Altarblatt auch mit den Hügel Ketten deſſelben, mit ſeinen blendenden Landhäuſern, die ſich mit Gärten wie mit Fruchtſchnüren puzten, mit den Miniaturfarben der Blümgen, die ſich an der ſilbernen Schönheitslinie der Bäche bewegten. Und eine Wolke trunkner, ſpielender, ſchwirrender Miniaturweſen aus Seidenſtaub zog nnd hieng über das wallende Gemälde her. — Welchen Weg ſollte Viktor im Labyrinth der Schönheit nehmen? — Alle 64 Radien des Kompaſſes ſtreckten ſich als wegweiſende Arme aus und er hatte ſoviel Verſtand, daß er ſich keine Stunde vorſetzte, um anzukommen — er wich daher überall rechts und links aus — er ſtieg in jedes Thal, das ſich hinter einem Hügel verſteckte — er beſuchte die durchbrochnen Schattenpartien jeder Baumkolonnade — er legte ſich zu den Füſſen jeder ſchönern Blume nieder und erquickte ſich mit platoniſcher Liebe an ihrem Geiſte, ohne ihren Körper abzuknicken — er war der Reiſegefährte jedes gepuderten Schmetterlings und ſah ſeinem Einwühlen in ſeine Blume zu, und der Grasmücke folgte er durch alle Gebüſche in ihre Brutzelle und Kinderſtube nach — er lies ſich feſt machen durch den Kreis, den eine Biene um ihn zog und lies ſie ruhig in den Schacht ſeines Bouquets einſchlagen — er exerzirte in jedem Dorfe, das ihm der bunte Grund vorhielt, die Durchgangsgerechtigkeit und begegnete am liebſten den Kindern, deren Tage noch ſo ſpielten wie ſeine Stunden — —

Aber Menſchen mied er . . . . .
Und doch ſprang aus ſeinem Herzen eine hohe Quelle der Liebe, die bis zum entfernteſten Bruder drang; und doch war er ſo ſehr ohne Egoismus — ſo ohne jene ſentimentaliſche Intoleranz, die den Grad und die Quelle mit der herrnhutiſchen gemein hat — — Der Grund war der: der erſte Tag einer

Reiſe war ganz anders als der zweite, dritte, achtzigſte. Denn am zweiten, dritten, achtzigſten war er proſaiſch, humoriſtiſch, ſtiptiſch, d. h. er hing ſich wie gehäckelter Same an jedes Menſchenherz und ſchlug die Wurzeln ſeines Glücks in jedem fremden Schickſal ein. Aber am erſten Tage kamen verhüllte Geiſter aus alten Stunden in ſeine Seele, welche verſchwanden, wenn ein Dritter ſprach — eine ſanfte Trunkenheit, die ihm der Dunſtkreis der Natur wie der eines Weinlagers mittheilte, legte ſich wie eine magiſche Einſamkeit um ſeine Seele . . Warum will ich aber den erſten Tag ſchildern eh' ich ihn ſchildere.

In den erſten Stunden war er heute — an der Ouvertüre der Reiſe — friſch, froh, glücklich, aber nicht ſeelig; er trank noch, allein er war nicht trunken. Aber wenn er ſo einige Stunden mit ſchöpfendem Auge und ſaugendem Herzen gewandelt war durch Perlenſchnüre bethaueter Gewebe, durch ſumſende Thäler, über ſingende Hügel, und wenn der blaulichte Himmel ſich friedlich an die dampfenden Höhen und an die dunkeln wie Gartenwände übereinander ſteigender Wälder ſchloß; wenn die Natur alle Röhren des Lebensſtromes öfnete und wenn alle ihre Springbrunnen aufſtiegen und brennend ineinander ſpielten von der Sonne übermahlt: dann wurde Viktor, der mit einem ſteigenden Herzen durch dieſe fliegende Ströme ging, von ihnen gehoben und erweicht; dann ſchwamm ſein Herz bebend wie das Sonnenbild, im unendlichen Ozean, wie der ſchlagende Punkt des Räderthiers im flatternden Waſſerkügelgen dieſer Kaskaden ſchwamm — —

Dann löſete ſich in eine dunkle Unermeßlichkeit auf die Blume, die Aue, der Wald; und die Farbenkörner der Natur zergingen in eine einzige weite Flut, und über der dämmernden Flut ſtand der Unendliche als Sonne, und in ihr das Menſchenherz als zurückgeſpiegelte Sonne — —

Alles ward Eins — alle Herzen ein gröſtes — ein einziges Leben ſchlug — die grünenden Bilder — die wachſenden Statuen — der Staubklumpe des Erdglobus und die unendliche blaue Wölbung wurden das anblickende Angeſicht Einer unermeßlichen Seele — —

Er mochte immerhin die Augen zuſchlieſſen: in ſeiner dunkeln Bruſt ruhte noch dieſe blühende Unendlichkeit — —

Ach wenn er ſich in die Wolken hätte hinaufſtürzen können, um auf ihnen durch den wehenden Himmel, über die unüberſehliche Erde zu ziehen! — Ach wenn er mit dem Blütendufte hätte über die Blumen hinüberinnen, mit dem Winde über die Gipfel, durch die Wälder hätte ſtrömen können! — O jezt wär' er einem groſſen Menſchen lieber aus

Herz gefallen und trunken und weinend in ſeinen Buſen verſunken, um zu ſtammeln: »wie glücklich iſt »der Menſch!«

Er mußte weinen ohne zu wiſſen worüber — er ſang Worte ohne Sinn, aber ihr Ton ging in ſein Herz — er lief, er ſtand — er tauchte das glühende Angeſicht in die Wolke der Blütenſtauden und wollte ſich verlieren in die ſumſende Welt zwiſchen den Blättern — er drückte das zerritzte Angeſicht ins hohe kühlende Gras und hieng ſich im Taumel an die Bruſt der unſterblichen Mutter des Frühlings.

Wer ihn von weitem ſah, hielt ihn für wahnſinnig: vielleicht jetzt mancher noch, der es nie ſelber erfahren hat, daß durch die ausgehellte ſelige Bruſt, wie durch den heiterſten Himmel, Sturmwinde ziehen können, die in beiden in Regen zerfließen.

In dieſer Tageszeit ſeines Wiedergeburts-Tages gab ſein Genius ſeinem Herzen die Feuertaufe einer Liebe, die alle Menſchen und alle Weſen in ihre Flammen faßte. Es giebt gewiſſe köſtliche Wonne-Minuten — ach warum nicht Jahre? — wo eine unausſprechliche Liebe gegen alle menſchliche Geſchöpfe durch dein ganzes Weſen fließet und deine Arme ſanft für jeden Bruder aufthut. Das wenigſte war, daß Viktor, deſſen Herz in der Sonnenſeite der Liebe war, jedem der ihm neben einem Berge aufſtieß, gegen die ſteile Seite auswich — daß er vor keinem, der angelte, vorüberging, um keinen verſcheuchenden Schatten ins Waſſer zu werfen — daß er langſam durch Schafe ging und vor dem Kinde, das ihn ſcheuete, einen Umweg nahm — Nichts ging über die ſanfte Stimme, womit er jedem Pilgrim mehr als dieſen glücklichen Morgen wünſchte; nichts über den vorausgerührten Blick, womit er in jedem Dorfe die arme Haut, deren Schwielen und Narben und Schnittwunden einen Blutſchwamm oder ſchmerzenlindernden Tropfen nöthig hatten, auskundſchaften wollte. »Ach ich weis »es ſo gut als ein Famulus bei einem Profeſſor der »Moral (ſagt' er zu ſich,) daß es keine Tugend, »ſondern nur eine Wolluſt iſt, die Dornenkrone von »einer zerritzten Stirne, den Stachelgürtel von wunden Nerven wegzunehmen — aber da auf ſo vielen »Wegen zerſplitterte Menſchen liegen, warum ſtreckt »auf meinem keiner ſeine Hand aus, damit ich etwas hineinlegen könnte für dieſen unverdienten »Himmel in meiner Bruſt.«

Er wollte ſeine Freude einem fremden Herzen zum Koſten entgegen tragen wie die Biene ihren Mund voll Honig in die Lippen einer andern übergiebt. Endlich keuchten zwei Kinder daher, davon eines als Zugvieh an einem Schiebekarren angeſtrickt war: das andere war vornen als ſchiebender Fuhrmann nachgeſpannt. Der Karren war mit ſechs löcherigten Säcken voll Tannenzapfen befrachtet; die das arme Geſpann zu einem hektiſchen Feuer zuſammenfuhr. Beide vertauſchten häufig ihre Chargen, um es auszudauern; und der Fuhrmann wollte immerfort ſogleich wieder der Gaul werden. »Ihr guten Kinder! kann denn nicht euer Vater ſchieben?« — »Der Baum hat ihm die zwei Beine entzwei geſchlagen.« — »So könnte doch Euer großer Bruder in den Wald?« — »Er muß dort brachen« — Viktor ſtand am Brachacker neben einem Wams mit eben ſo viel Farben als Löchern und neben einem ſchmutzigen Brodſack, welches ſämtlich dem Bruder angehörte, der in der Ferne mit einem halben Poſtzug magerer Kühe auf dem Theater dieſer Szene ackerte. — — Eine volle Hand, die ſich in den Schoos des Elends ausleerte, machte Viktors ſchwere Seele leichter wie das volle Auge, das ſich jener nach ergoß: ſein Gewiſſen, nicht ſein Eigennutz, war ſein Opponent gegen die *Größe* ſeiner Gabe — er gab ſie doch, aber in kleinen Münzſorten — die Kinder verließen ihre Kaufmannsgüter und das eine lief über das Feld hinüber zum Pfluge und das andre ins Dörfgen hinab zur Mutter. — Der Ackersmann zog in der Ferne den Hut ab — wollte laut danken, konnte ſich aber nur ſchneuzen — ackerte ohne Hut heran — aber erſt als er dem Jüngling den Dank nachrief, war dieſer ſchon aus dem Gehör-Kreiſe hinausgeflüchtet. . . .

— Wünſche lieber Leſer, nicht dieſen und den kommenden Zwiſchenakt des Menſchengrams aus den großen Auftritten der glücklichen Natur heraus und dein Herz verdiene wie Viktor durch Geben das Nehmen! —

Er kam in ſeiner gutherzigen Eile bald einem fieberkranken Schmiedegeſellen nach, deſſen Reiſekoffer oder Mantelſack ein angefülltes Schnupftuch war: am Stecken trug er noch ein entfärbtes elendes Stiefelpaar, das er ſchonen mußte, weil das andre, das er an andern Stecken, nämlich an den Beinen hatte, noch elender und weniger ohne Farbe als ohne den Boden dazu war. Als er den Fabrikanten ſchonend gegrüßet und beſchenkt hatte: ſo ſah er ihm ins bleiche erſtorbene Geſicht und er konnte ihm einiges Schmerzengeld nicht verſagen. . . . Ach das ganze Schmerzengeld für dieſes Leben wird in einem höheren gezahlt! . . . Als er ihn höflich ausgefragt und ſich um ſeine hungrige Wanderſchaft, um ſeine Zuchthaus-Koſt, um ſein Flüchten von Ländern in Länder und um ſeinen dünnen Zehrpfennig, den ihm die Meiſterin abſchlug, wenn der Meiſter aus war, erkundigt hatte: ſo ſchämte er ſich vor dem Allgütigen ſeines Blumenfeldes von Entzückungen, das er nicht mehr verdiene wie der arme Teufel da- und er datirte noch einmal nach — Und als er wieder ihn erwartete und ſein funfzigjähriges Alter ohne Ausſicht erfuhr und als ihn die Beklemmung überwältigte, die ihm allzeit alte oder unentwickelte Menſchen machten, graue Geſellen, alte Schreiber, alte Proviſores, alte Famuli: ſo war er ja entſchuldigt, daß er wieder zurücklief und dem erſtaunten Alten ſtumm die neuen Zeichen ſeiner überfließenden beglückenden Seele gab — — Und als er in der neuen Entfernung ſein in Liebe zergangnes, gleichſam nur um ſeine Seele ſchwimmendes Herz immer mehr nach Wohlthun dürſten, und als er einen unbegreiflichen Hang zu neuem Geben und das Sehnen fühlte, irgend einem Menſchen heute alles, alles hinzulegen: ſo merkt' er, daß er jetzt zu weich ſey und zu ſeelig und zu trunken und zu ſchwach.

Sobald man im Dorfe die gewiſſen Nachrichten von dieſem Tranſitozoll der Wohlthätigkeit in Händen hatte: ſo legten ſich Nachmittags ungefähr 15 Kinder in verſchiednen Diſtanzen an den Weg, beſetzten die engen Päſſe und ſtellten Schildwachen und enfans perdus aus, um Zoll-Defraudationen abzukehren. . . .

Ein Menſch, der aus drei geraden Stunden ſieben krumme konſtruirte wie Viktor, hat oft Hunger aber ſicher größern als er; — er nahm blos das Leibnitziſche Monaden-Diner aus der Taſche, Zwieback und Wein, und ſpeiſete damit den an den Geiſt gehangnen ziehenden Magen ab, um die helle mit Himmelsblau und Himmelsroth ausgemahlte See ſeines Innern durch keine hineingeworfne Fleiſchſtücke dunkel und ſchmutzig zu machen. Ueberhaupt haßte er Freſſer als Menſchen von zu grobem Eigennutz ſo wie alle lebendige Speckkammern, wo Fettlagen den Geiſt wie Schneeklumpen eine Hütte einquetſchen. Die Seele, ſagt er, nimmt von den Inlagen des Körpers, wie der Wein vom Obſt, das neben ihm im Keller iſt, den Geruch an, und im mephitiſchen Dampfe, in dem die Seelen der Flachſenfinger über den ihre Kartoffeln und Biere ſiedenden Braukeſſeln ihre Magen zappeln, müſſen wohl die armen Vögelgen beſoffen und erſtickt in dieſes todte Meer herunterfallen.

Er brach ſeinen Zwieback nicht in einem Hauſe, ſondern im Knochengebäude, d. h. im Sparrwerk eines Hauſes, das erſt aus den Händen und Beilen der Zimmerleute vor das Dorf gekommen war. Indem er durch alle Diviſionen und Subdiviſionen dieſes architektoniſchen Skelets und auf einmal durch Stube, Küche, Stall und Boden ſah: ſo dachte er:
„wieder ein Schauſpielhaus für eine arme kleine
„Menſchentruppe, die hier ihre Benefizkomödie, ihre
„Gay's Bettleroper abſpielet, ohne daß eine Stim-
„me aus der großen Loge ſchreiet: bis! Ach bis

„dieſe Balken der Winterrauch zu Ebenholz geräuchert hat: wird manche Augenhöhle roth gequält werden; mancher Nordweſtwind des Lebens wird durchs Fenſter an zagende Herzen fahren und in dieſe Winkel, die erſt dunkel vermauret werden, wird mancher Rücken mit Quetſchwunden vom Gewehrtragen des bürgerlichen Lebens treten, um den Schweiß abzutrocknen oder das Blut.“

Er ſah an die Stelle des Ofens und des Tiſches: „aber die Freude wird euch Inſaßen auch ein Paar Nelkenbäume vors Fenſter ſetzen und mit dem Brautwagen der drei H. Feſte und der Kirmes und der Kindtaufe vor eurer Hausthüre, die erſt eingeſetzt wird, vorfahren und abladen. — Aber ſonderbar! daß ich mir hier im gegitterten alles das lieber denke als in den ausgemauerten Häuſern des Dorfes dort ſehe.“

Unter dieſer Tiſch- und Bauredе, wobei kein Trinkglas zerſchlagen wurde, ſtrich die weiße Bruſt der Schwalbe tief über den Fahrweg und ihr Schnabel lud den gelöſchten Kalk zu ihrem Dachſtübgen auf. Die Weſpe hobelte ſich aus dem Sparrwerk Papierſpähne zu ihrem Zwiebel-Globus. Die Spinne hatte ihr Spinnhaus ſchon ins große hineingeknüpft. Alle Weſen zimmerten und mauerten ſich

im

im unendlichen Meere ihre kleinen Inſeln; aber der wühlende Menſch wendet ſich nicht um und ſieht nicht, daß ihm alles ähnlich iſt.

Sebaſtian verließ ſein hölzernes Hotel, ſein Gerippe von einem Frankfurthiſchen rothen Hauſe, trunkner und glücklicher als er aus einem ausgemauerten hätte gehen können. In gewiſſen Menſchen breitet ſich eine dunkle Wehmuth, ein deſto größerer Seelen-Schatten aus, wenn die Schatten außer ihnen am kleinſten ſind, ich meine um 1 Uhr Nachmittags im Sommer. Wenn Nachmittags unter der brütenden Sonne Wieſen ſtärker duftend und welkend Wälder ſanfter brauſend und ruhend daſtehen und die Vögel darin als ſtumme Figuranten ſitzen; dann umfaßte in Eden, woüber ſchwül das Blütengewölke aufflog, eine ſehnſüchtige Beklommenheit ſein Herz — dann wurd' er von ſeinen Phantaſien unter den ewigblauen Himmel des Morgenlandes und unter die Weinpalmen Hindoſtans hin verweht — dann ruhte er in jenen ſtillen Ländern aus, wo er ohne ſtechende Bedürfniſſe und ohne ſengende Leidenſchaften auseinanderfloß in die träumende Ruhe des Braminen und wo die Seele ſich in ihrer Erhebung feſthält und nicht mehr zittert mit der zitternden Erde, gleich den Fixſternen, deren Schimmer nicht zittert auf Bergen angeſchauet — dann war er zu glücklich für einen deutſchen Koloniſen, zu dichteriſch für einen Europäer, zu ſchmelzend für einen Nordpol-Nachbar. . . . An jedem Sommermorgen beſorgt' er, daß er am Sommernachmittage zu weichlich phantaſiren werde.

Das Faſten — der Wein — — der Himmel — die Erde hatten heute ſeine Herzenskammern ſo freigebig mit dem Schlaftrunk der Wonne vollgegoſſen daß ſie, wenn nachgeſchüttet wurde, überfließen mußten durch die Augen. Jene goſſen nach; und hinter ſeinen verdunkelten Augen, in ſeinem überſchatteten mit dem Grün der Natur ausgeſchlagenen Innern, das gleichſam abendrothe Vorhänge dunkel machten, brach eine Farben-Nacht an, in der alle kleine Geſtalten ſeiner Kindheit verblicht aufſtiegen — das erſte Spielzeug des Lebens wurde ausgelegt — ſeine erſten Wonnemonate ſpielten wie kleine Engel auf einer Abendwolke und ſie konnten nicht in ihren Flügelkleidern um die große Wolke fliegen und die Sonne verſengte ſie nicht. — —

Ach was er längſt vergeſſen, längſt verloren — längſt geliebt hatte — Lieder ohne Sinn und Töne ohne Worte — namenloſe Geſpielen — beerdigte Wärterinnen — verſtorbene Bedienten — dieſe alle wurden lebendig, aber vor ihnen voraus ging am größeſten ſein erſter, ſein theuerſter Lehrer Dahore in England und ſagte zur zerſchmolzenen Seele: »wir waren ſonſt beiſammen.« — O, dieſer ewig geliebte

Geiſt, der ſchon damals in ſeinem Schüler die Flügel ſah, die ſich nach der andern Welt aufrichten, der ſchon damals mehr der Freund als der Lehrmeiſter ſeines ſo weichen, ſo wogenden, ſo liebevollen, ſo ahndungsvollen Herzens war, dieſer unvergeßliche Geiſt wollte nicht weichen, ſeine Geſtalt ſchlug den Leichenſchleier zurück, fing an zu glänzen und an zu reden: »Horion, mein Horion, warſt du nicht an »meiner Hand, warſt du nicht an meinem Herzen? »Ach aber es iſt lange, daß wir uns geliebt haben »und meine Stimme iſt dir nicht mehr kenntlich, »kaum noch mein Angeſicht — ach die Zeiten der »Liebe rollen nicht zurück, ſondern ewig weiter hin»ab.« Er lehnte ſich an einen Baum und trocknete unaufhörlich das Auge, das den Weg nicht mehr fand und ſeine Blicke ruhten feſt an den Wäldern, die nach St. Lüne gehen, und an den neblichten Bergen, die ſich vor Maienthal und vor ſeinem zweiten Lehrer ſtellen. . . .

— Kußewitz ſprang vor.

Aber zu bald: ſeine bewegte Seele wollte doch nicht unter fremde Menſchen. Es war ihm lieb, daß er an eine umgeſtürzte Rinne ſtieß, aus der Schafe Salz leckten, und an einen Zaun, der ſie zu Nachts behütet, und an die Hütte auf zwei Rädern, worin ihr Wärter ſchläft. Er hatte eine eigne Neugierde und Vorliebe für kleine Kopien der Häuſer er trat in oder an jede Köhlerhütte, in jede Jäger- und Vogelhütte, um ſich mit ſeiner eignen Einſchränkung und mit den Parodien unſers kleinen Lebens und mit dem Erdgeſchoß der Armuth zu betrüben und zu erfreuen. Er ging vor nichts Kleinem vorbei, worüber der Welt- und Geſchäftsmann verſchmähend ſchreitet; ſo wie er wieder vor keinem Pomp des bürgerlichen Lebens ſtehen blieb. Er machte alſo ein Thürgen am Fahr-Bette des Schäfers auf: es ſah drinnen ſo armſelig aus und das Stroh, das Eider-Dunen und Seidenſäcke erſetzte, war ſo niedrig und zerknüllt, daß er ſich unbeſchreiblich hineinſehnte: er brauchte jetzt eine Taucherglocke, die ihm aus dem treibenden, drückenden erhabnen Meere um ihn abſonderte. Ich wollt', man könnt' es den europäiſchen Kabinetten, dem Reichstag und dem Prinzipalkommiſſarius verbergen, daß er ſich wirklich hineinlegte. Hier aber ging die Anſchauung ſeiner Sinnen, in die die Bett'-Pforte nur einen kleinen Ausſchnitt vom Himmelblau einließ, bald in die Erſchlaffung des Schlummers zurück und über das heiße Auge ſank das Augenlied.

---

10. Hundsposttag.

Faſten — Oefels Journal — Ankunft der Prinzeſſin.

Seit einem Poſttage ſchläft der Held. Die deutſchen Rezenſoren ſollten mir den Gefallen thun, ihn aufzuſchreien. — —

Aber Schelme ſind ſie, dieſe Nachrichter und Maſtopeibrüder der Zenſoren: ſie wecken weder Leſer noch Fürſten, nur homeriſche Schläfer auf. Die Sonne ſteht ſchon tief und guckt gerade wagrecht in ſein D. Grahams-Bette und er glühet noch vor ihr. . . .

— Das Schafvieh weckt' es ihm durch Blöcken und Glocken. Als in ſeine aufgehenden Ohren die Thurmglocke aus Groß-Kußewitz, unter dem Akkompagnement der Schafglocken, mit einem in Muſik geſetzten Abendgebet eindrang — als in ſeine aufgehenden Augen der rothe Schattenriß der vergangnen Sonne, die ſeine heutigen Paradieſe beſchienen hatte, und das Abendroth einfiel, deſſen Goldblättgen der Abendwind den Wolken anhauchte — als die wie ſein Blumenſtrauß bethauete Luft ſeine Bruſt erfriſchte: ſo war der heutige ſchwüle Nachmittag um eine ganze Woche zurückgerollet; Viktor war in eine neue *ſelige* Inſel herabgefallen: neugeboren und froh kroch er rückwärts aus ſeiner fahrenden *Hube*. »O ich tolles Ich! ſagt' er — ich freue »mich aber nicht außerordentlich darüber, daß ein »halbes Loth Schlafkörner eine ganze glühende »Welt im Menſchen wegheizen kann, ganz weg — und »daß das Umlegen des Körpers der Erdfall ſeines Paradieſes und ſeiner Hölle wird.«

Auf der Landſtraße ſprangen zwei Sänftenträger in kurzem Gallop zwiſchen den Trageſtangen ihres ledernen Würfels dahin. Er ſetzte ihnen nach — ihre Laſt, dacht' er, muß ihnen noch viel leichter ſeyn als ein ganzes Land, und deſſen Zepter, die beide gleichwohl ein Regent wie ein Gaukler den Degen, tanzend zu tragen verſteht auf der Naſe, auf den Zähnen, auf allem. Sie trugen aber das ſchwerſte Ding in der Welt, worunter oft Städte und Thronen und Welttheile einbrachen.

»Womit ſeyd ihr ſo herum?« fragt er. — »Mit »unſerm allergnädigſten Herrn!« — Jenner wars — es iſt aber den äſthetiſchen Kunſtgriffen, womit ein Autor die Erwartung ſeiner Leſer ſo außerordentlich anſpannt, ganz gemäß, daß ich's nicht eher eröfne, was von Jenner in der ſpringenden Sänfte ſaß, als in dem folgenden Wort.

Sein Portrait wars. Sein Bruſtſtück reiſete allemal vor der Braut voraus, um bei Zeiten in ihrem Schlafzimmer anzukommen und ſich an die Wand an einen Nagel zu begeben. Auf der ganzen empfindſamen Reiſe hatte der Kubikinhalt der Braut in lauter Zimmern geſchlafen, an denen der Flächeninhalt des Bräutigams wie eine Kreuzſpinne die ganze Nacht herunterhing. . .

Da ich mir durch den Barrieren-Traktat, den ich mit dem Vetter Leſer abgeſchloſſen, das Recht auf keine Weiſe abgeſchnitten haben will, außer den Schalttagen auch noch Extrablätter — Extrablättgen — und Pſeudo-Extrablätter zu machen, indem ich mirs vielmehr durch gewiſſe geheime Separatartikel, die ich blos im Kopfe gemacht wie der Pabſt gewiſſe Kardinäle, erſt ertheilt habe: ſo will ich das Recht, das mir mein von mir gemachter Neben-Rezeß anbeut, auf der Stelle exerziren.

Extrablättgen über obige Bruſtſtücke.

Ich behaupte, — ſagt' ich auf dem Billard in Scheerau als ich gerade nicht ſtieß — daß Herzoge, Marg- und andre Grafen und viele vom hohen Adel dumm wären, wenn ſie in unſern Tagen — oder gar in den künftigen — wo die Scheitelhaare ſich fortmachen eh die Barthaare ankommen — wo manchem Geſicht zur Brille nichts fehlt als der

Sattel dazu — wo beſonders der Mann von Stande froh iſt, ſtatt eines Abguſſes doch ein Abriß von einem Menſchen zu ſeyn — nicht weiſe wären ſie, rekapitulirt' ich, wenn ſie kein beſſeres Beilager hielten als ein wahres, kein gemahltes, nämlich; wenn ihre Bruſtbilder auf nichts beſſers — an keine Bruſt nämlich — gedrückt würden als auf zinnerne Deckel von Bierkrügen, ſo daß ſie auf keine andre Art berauſchten als auf die leztere; und wenn ſie, da ſie überall durch Bevollmächtigte agiren auf Reichsbänken, in Seſſionsſtühlen, in Brautbetten (bei der Vermählung durch Geſandte) dächten, es gäbe in der Sache einen treuern und unſchuldigern Prinzipalkommiſſarius als eine Elle Leinwand, worauf ſie ſelber hingefärbt ſind. . . Da wir gerade in Menge ſpielten und ich gerade König war und im Enthuſiasmus ſo fortfuhr: »was Teufel! wir Könige wiſſen die in der Tugend und in der Ehe bildenden Künſte geſcheut genug durch die zeichnenden zu erſetzen; und nicht bloß im Billard ſteht ein König ganz müſſig da mit ſeinem Zepter-Quee!« ſo ſollte und konnte der Enthuſiasmus wenig frappiren.

Ende des Extrablättgens über obige Bruſtſtücke.

Beim Grafen von O — ſo hieß im ſiebenjährigen Kriege auch ein berühmter Offizier und bei Shakeſpear die Erde: und das ganze Gebet einer alten Frau; und nach Brüce liebten die Hebräer dieſen Vokalis vorzüglich: das iſt aber im Grunde hier unnütze Gelehrſamkeit — logirten die Prinzeſſin und der kouleurte Eheherr. Viktor wollte ſich mit ſeinem heutigen Anzug und ſeinem heutigen Herzen nicht in den Taumel der Welt miſchen — und wäre doch gern bei allem geweſen.

Aus Kuſſeviz drängte ſich ein rothes weißes kleines Häusgen hervor, ſo roth wie ein Eichhornbauer und ſo frölich wie ein Gartenhaus. Er trat hinan und an deſſen wiederſcheinende Fenſter — aber wieder davon zurück; er wollte ein altes Menſchenpaar, für das die Glocke die Orgel geweſen, gar hinausbeten laſſen. Als er mit ſeinem vom Wiederſchein der heutigen Verklärung erhöhten Geſichte hineintrat: wandte ein alter Mann einen Silberkopf, der wie ein lichter Mond über den Abend ſeines Lebens ſtand, mit lächelnden Runzeln gegen den Gaſt — Nur ein Heuchler — der Agioteur der Tugend — iſt nach dem Beten nicht ſanfter und gefälliger. Die alte Frau legte zuerſt die Mine der Andacht ab. Viktor begehrte mit ſeiner ſiegenden Unbefangenheit — ein Nachtquartier. Es ihm bewilligen — das konnten nur ſo zufriedne Leute wie dieſe; es verlangen — das konnte nur einer der ſo wie er die Wirihr floh, weil ihre mit jedem Gaſt ankommende und abgehende eigenſüchtige kalte Theilnahme und Liebe ſeiner warmen Seele zu ſehr zuwider war. Zweitens zog ihn die Reinlichkeit an, die ſogar der Schmutzfink in fremden Stuben liebt und die darin ein Beweis der Zufriedenheit und der — Kinderloſigkeit iſt. Drittens wollt' er im Inkognito und aus dem Gaſſen-Gewühle heute mit ſeiner von der Natur geweihten Seele bleiben.

Er wurde bald einheimiſch: noch eh' das Eſſen abgewaſchen und abgeblattet und fertig war, hatt' ers heraus oder vielmehr hinein, daß der ſanfte Greis — Lind mit Namen — ein Zeidler ſey. Letzteres glaub' ich: denn ſonſt wär' er nicht ſo ſanft wie denn in den meiſten Fällen die thieriſche Geſellſchaft weniger verdirbt als menſchliche; daher Plato die Langiſchen Kolloquia mit den Thieren als das Beſte aus Saturns goldner Regierung angiebt. Es iſt nicht einerlei, ob man ein Hunde- ein Löwen- oder ein Bienenwärter iſt: denn unſer Thiergarten im Unterleib — nach der platoniſchen Allegorie — bellt und blökt dem Uniſono des äuſſern nach. — Als Viktor vollends mit dem Alten um das Haus und um die Bienenkörbe ging: ſo kam er wieder ins Tafelzimmer mit dem Geſichte eines Menſchen, der in der Kuſſewitzer Kirche ſchon einen Stuhl und im Kirchenbuch eine Blattſeite behauptete: wußt' er nicht ſchon, daß der Bienenvater drei Pfarrer und fünf Amtmänner in Kuſſewiz zu Grabe begleitet — daß er die erſte Hochzeit mit ſeiner Mutter (ſo hieß er die Frau) im Alter gemacht, in das ſonſt die Silberhochzeit fällt — daß ſein Kopf noch das Gedächtniß und die Haare habe — daß er unter den Sargdeckel ſchwarze Augenbraunen zu bringen gedenke — daß er, Lind, ganz und gar nicht, wie etwan der alte Sobel und ſelber der Vogt Stenz in der Kirche der Augen wegen die Poſition neben dem Kirchenfenſter zu nehmen brauche, ſondern ſeinen Vers überall leſen könne und daß er jährlich nach Maienthal in die Kirche einmal gehe und ein Kopfſtück in den kanoniſchen Billardſack ſtoße, weil der Kirchhof da alle ſeine Verwandten väterlicher Seits bedecke?

Ach dieſe Zufriedenheit mit den Abendwolken des Lebens erquickt den hypochondriſchen Zuhörer und Zuſchauer, deſſen melancholiſcher Saitenbezug ſo leicht in eines alten Menſchen Gegenwart gleich einem Todesanzeigen zu zittern anfängt; und ein feuriger Greis ſcheint uns ein unſterbliches, gegen die Todesſenſe verhärtetes Weſen und ein in die zweite Welt wegweiſender Arm! — Viktor beſonders ſah, mit ſchweren Gedanken, in einem alten Menſchen eine organiſirte Vergangenheit, gebückte verkörperte Jahre, den Gipsabdruck ſeiner eignen Mumie vor ſich ſtehen. Jeder kindiſche, vergeßliche, verſteinerte Alte erinnerte ihn an die Eiſenhammermeiſter, die in ihrem Alter wie die Menſchenſeele ein krebsgängiges Avancement erdulden und wegen ihrer gewöhnlichen Erblindung wieder Aufgieſſer — dann Vorſchmidte — dann Hüttenjungen werden. Der gute Newton, Linnee, Swift wurden wieder Hüttenjungen der Gelehrſamkeit. Aber ſo ſonderbar-furchtſam iſt der Menſch, daß er, der die Seele bey der größten vortheilhaften Abhängigkeit von den Organen doch noch für einen Selbſtlauter anſieht, — und mit Recht —, gleichwohl bey einer nachtheiligen beſorgt, ſie ſey blos der Mitlauter des Körpers, — und mit Unrecht — — —

Da ein Spaziergang um einen fremden Ort einem Paſſagier die beſte Naturaliſazionsakte giebt — und da Viktor nirgends fähig war, ein Fremder zu ſeyn: ſo gieng er — ein wenig hinaus. In manchen Nächten wird es nicht Nacht. Er ſah drauſſen — nicht weit von den Gartenſtaketen des Seniors, nicht des adelichen ſondern des geiſtlichen — ein ſehr ſchönes Mädgen ſitzen, in ein lateiniſches Pfingſtprogramm vertieft und daraus mit gefalteten Händen betend. Einer vereinigten Schön- und Tollheit widerſtand er nie: er grüßte ſie und wollte ſie ihr lateiniſches Gebetbuch nicht aufrollen und einſtecken laſſen. Die gute Seele hatte, da ſie ihr Gebetbuch und Paternoſter verlohren, aus dem Pfingſtprogramm de Chaliſis litterarum studiosis ihre Andacht mit Leichtigkeit verrichtet, da ſie weder Lateiniſch noch Leſen konnte und das Händefalten für die Maueriſche Manual-Pantomime anſah, die man höhern Orts ſchon verſtehen würde. Sie wickelte einen ſechſten amputirten Finger aus einem Papier heraus und ſagte, den hätte das Marienkloſter zu Flachſenfingen, an deſſen Mutter Gottes ihr Vater ihn zur Dankbarkeit habe henken wollen, nicht angenommen, weil er nicht von Silber wäre. — Da Büffon den Fingern des Menſchen die Deutlichkeit ſeiner Begriffe zuſchreibt — ſo daß ſich die Gedanken zugleich mit der Hand zergliedern —: ſo muß einer, der eine Sexte von Finger hat, um $\frac{1}{6}$ deutlicher denken; und blos ſo einer könnte mit einem ſolchen Supranumerar-Schreibfinger mehr in den Wiſſenſchaften thun als wir mit der ganzen Hand. —

Sie erzählte, daß ihr Vater ſie erſt in zwey Jahren heyrathen werde, und daß ſein Sohn ihre Schweſter bekommen könnte, wenn dieſe nicht erſt ſechs Jahre alt wäre — und daß ſie beyde wie an Kindesſtatt beim Sechsfinger angenommen worden — und daß er ſeine Bijouteriebude, womit er aus einem gräflichen Schloſſe ins andre wanderte, gerade in dem des Grafen von O. habe nebſt Tiſch und

Wohnung — und daß er ein Italiener ſey mit Namen — — Toſtato. Ach! den kannte ja Viktor ſo gut. Ohne weitere Frage — er gieng ohnehin mit jedem Mädgen und mit jedem Spitzhunde ein Paar Sabbatherwege und ſagte, zwiſchen einem neuen und einem ſchönen Geſichte würd' er gar keinen Unterſchied machen, wenn er auch müßte — marſchirte er mit ihr gerade bis zum Vater beim Grafen. Er enthülſete immer mehr an ſeiner kleinen Geſellſchaftsdame: ſie war nicht nur außerordentlich ſchön, ſondern auch eben ſo — dumm.

Jetzt aber entlief ſie ihm: der Flachſenfingiſche Hofſtaat kam gefahren und ſie mußte das Ausſteigen der Damen ſehen. Er hielt ſich nahe an den Schwanz des ganzen Corps, der noch auf der Straße aufſtreifte, indes der halbe Rumpf ſchon im Schloſſe ſteckte. Der nachfahrende Schwanz war etwas kurz und dünn, der Hofapotheker Zeuſel, der aus Eitelkeit mit ſeinen 54 Jahren und Jugendkleidern und mit ſeiner ſtoßenden Kutſche bey der Sache war. Das kleinſte Männchen von der Welt war im größten Wagen von der Welt ſo wenig für ein ens zu nehmen, daß ich ſeinen Wagen für einen leeren Zeremonienwagen anrechne, in dem ihn der Kutſcher wie einen dürren Kern in einer Wallnuß ſchüttelte.

Ich wills weitläuftig beſchreiben, wie ihn der Kutſcher worfelte und ſiebte, und mich dafür in unwichtigern Dingen kürzer faſſen.

Wenn ichs freylich dem Kutſcher zuſchreibe und ſage, daß er dem Kutſchkaſten durch Steine und Schnelle jenen harten Pulsſchlag zu geben wußte, daß Zeuſel mehr auf der Luft aufſaß als auf dem Kutſchkiſſen: ſo wird Käſtner in Göttingen gegen mich ſchreiben und darthun, daß der Apotheker ſelber durch die Reakzion, die er dem Kiſſen durch ſeinen Hintern that, an dem Abſtoßen des gleichnamigen Poles ſchuld war; allein hier iſt uns hoffentlich weniger um die Wahrheit als um den Apotheker zu thun. Viktor als Hofdoktor nahm von Weitem Antheil am Hofapotheker und lachte ihn aus; ja er hätte ihn gern gebeten, ihn einſetzen zu laſſen, damit ers deutlicher ſehen könnte, wie der gewandte Vetturin den Zeuſelſchen Ball geſchickt in die Lüfte ſchlug. Aber den weichen Nerven Viktors wurden komiſche Szenen durch das phyſiſche Leiden, das ſie in der Wirklichkeit bey ſich führen, zu hart und grell — und er begnügte ſich damit, daß er dem ſpringenden Kaſten hinten nach gieng und ſich es blos dachte, wie drinnen das Ding ſtieg gleich einem Barometer, um das heitere Wetter des beſeſſnen Kutſchers anzudeuten — er mahlte ſichs blos aus (daher ichs nicht brauche), wie das gute Hofmännchen bey einem Klimax, wozu es der Kerl trieb, indem er jede Erhebung mit einer gröſſern endigte, die linke Hand ſtatt in die Weſtentaſche, in den Kutſchenriemen ſtecken und in der rechten eine Priſe Schnupftabak ſeit einer Stunde wärmen und drücken muß und ſie aus Mangel an Solſtizium nicht eher in die öde Naſe heben kann als bis der Spitzbube von Kutſcher ſchreiet: brrrr!

Fort! ſagte die Dumme zu Viktor und zog ihn zum Vater. Der Italiener machte ſeine Windmühlen-Geſtus und legte ſich an Viktors Ohr an und ſagte leiſe hinein: dio vi salvi; und dieſer dankte ihm noch leiſer ins italieniſche gran merce. Darauf that Toſtato drey oder vier ungemein leiſe Flüche in Viktors Gehör. Er hatte nicht den Verſtand verlohren, ſondern nur die Stimme, und durch nichts als einen Katarrh. Er fluchte und kondolirte darüber, daß er gerade morgen ſo Stockfiſch-ſtumm ſeyn müſſe, wo ſo viel zu ſchneiden wäre. Viktor gratulirte ihm aufrichtig dazu und bat ihn, er möchte ihn bis auf Morgen nicht nur zum Doktor annehmen, ſondern auch zum Aſſocie und Sprecher: er wolle morgen in der Bude für ihn reden, um beſſer und inkognito allem zuzuſehen. »Wenn ihr »mir heute, ſagte Toſtato, noch eine luſtige Hiſtorie erzählt.« Da er nun die von Zeuſel herbrachte mit einer italieniſchen Syſtole und Diaſtole der

Hände; und da Toſtato darüber närriſch wurde vor Spas — der Italiener und Franzoſe lachen mit dem ganzen Körper, der Britte nur im Gehirne —: ſo wars kein Wunder, daß er mit ihm in Handels-Kompagnie trat. Das Phyſikat fieng er damit an, daß er dem Pazienten dem Strumpf auszog und damit den kakophoniſchen Hals umringelte, weil ein warmer Strumpf mit gleichem medizíniſchen Vortheil am Fuß und am Hals getragen wird — mit einem Strumpfband iſts anders.

Jetzt kam ihm die Schönheit und Dummheit der Programmen-Beterin noch gröſſer vor; er hätte ſie gern geküßt; es war aber nicht zu machen: der Bijoutier ſetzte überall ſeinen witzigen Evakuazionen nach und hielt die zwey Ohren unter.

Er ſagte bey dieſer Gelegenheit, als er an die deutſche Kälte gegen Witz und ſchöne Künſte dachte, das grundfalſche Bonmot: der Britte, der Gallier und der Italiener ſind Menſchen — die Deutſchen ſind Bürger — dieſe verdienen das Leben — jene genieſſen es; und die Holländer ſind eine wolfeilere Ausgabe der Deutſchen auf bloſſem Druckpapier ohne Kupfer.

Er wollte wieder zum Zeibler Lind zurück: als ſo ſpät in der Nacht — ſo, daß der Hoffourier die Erſcheinung dieſes Haarkometen um eine ganze Stunde zu bald in ſeinen aſtronomiſchen Tabellen angeſetzt hatte — die Prinzeſſin ſammt ihrem Begleitungs-Dunſtkreiß anfuhr. Da er ſo lange von ihr geſprochen hatte: ſo brauchte er, um ſie zu lieben, nichts als noch das Rollen ihres Wagens und das Seidengeräuſch ihres Ganges zu hören. „Eine „fürſtliche Braut ſagt' er, iſt viel eher auszuſtehen „als eine andre: man zeige mir zwiſchen einer Kron-„Prinzeſſin einer Kron-Braut und einer Kron-Ehe-„frau einen andern Unterſchied als der Staatskalen-„der angiebt.“ Wer noch bedenkt, daß er ihre perſönliche Abneigung gegen den Fürſten kannte, der bey der erſten Vermählung ſie ihrer Schweſter nachgeſetzt hatte — und wer jetzt lieſet, daß ihm Taſtato ſagte, mit einem Schnupftuch in der Hand ſey ſie ausgeſtiegen: der iſt ſchon ſo geſcheut, daß er ſich über die Rede nicht erzürnt: „ich wollte, „dieſe Kronthiere, die einem ſo ſchönen Kinde ſo „ſchöne weiche Hände wegſchnappen dürfen, wie „Schweine den Kindern die zarten abfreſſen — — „ich wollte . . . Aber meine Waaren ſind doch „morgen nahe genug an ihr, daß das Schnupftuch „zu ſehen iſt, Herr Aſſocie?“ — —

Beim Bienenvater, zu dem er heimkehrte, war eine ruhigere Welt und ſein Haus ſtand im Grünen ſtumm wie ein Kloſter des Schlafes und eine heilige Stätte der Träume. Viktor ſchob auf dem Dachboden ſein Bettgen vor eine Mündung des einſtrömenden Mondes, und ſo überbauet mit verſtummten Schwalben- und Weſpenneſtern ſah er die Ruhe in Lunens Geſtalt auf ſein eignes niederſchweben — aber ſie lächelte ihn ſo mächtig an bis er ſich in unſchuldige Träume auflöſete. Guter Menſch! du verdienſt das Blumenparterre von Freuden, Blumenſtücken der Träume und ein friſches Kopf- und Bruſtbouquet im Wachen — du haſt noch keinen Menſchen gequält, noch keinen geſtürzt, keine weibliche Ehre bekriegt, deine eigne nie verkauft; und biſt blos ein wenig zu leichtſinnig, zu weich, zu luſtig, zu menſchlich!

11. Hundspoſttag.

Uebergabe der Prinzeſſin — Kuß-Kaperei — montre à regulateur — Simultan-Liebe. —

Voltaire, der kein gutes Luſtſpiel ſchreiben konnte, wäre nicht im Stande, den eilften Hundspoſttag zu machen. —

Bey dem eilften Hundstag bemerk' ich freylich, daß die Natur Gewächſe mit allen Anzahlen von Staubfäden geſchaffen, nur keine mit eilf; und auch Menſchen mit eilf Fingern ſelten.

Inzwiſchen iſt das Leben gleich den Krebſen, am ſchmackhafteſten in den Monaten ohne R.

Darwider ſagen einige, die Feder eines Autors gehe wie eine Uhr, deſto ſchneller, je länger ſie geht; ich aber wend' es um und ſage, aus Polygraphen werden vielmehr Tachygraphen.

Und doch will man Menſchen, die das fünfte Rad am Wagen ſind, nicht leiden; aber jedem Rüſtwagen iſt ein fünftes hinten aufgeſchnallet und im Unglück iſt ein ſolches Rad ein wahres Glücksrad. Reinhold las Kants Kritik fünf mal durch eh' er ihn verſtand — ich erbiethe mich, ihm verſtändlicher zu ſein und verlange nur halb ſo oft geleſen zu werden.

Frey herauszureden, ſo heg' ich einige Verachtung gegen einen Kopf voll Spring-Ideen, die mit ihren Springfüſſen von einer Gehirnkammer in die andre ſetzen: denn ich finde keinen Unterſchied zwiſchen ihnen und den Springwürmern im Gedärme, die Göze vor einem Licht drei Zolle hoch ſpringen ſah.

Allerdings hängt der folgende Gedanke nicht recht mit der vorigen Schluß- und Blumenkette zuſammen: daß ich beſorge, Nachahmer zu finden, um ſo mehr da ich hier ſelber einer von gewiſſen witzigen Autoren bin. In Deutſchland kann kein groſſer Autor eine neue Fackel anbrennen und ſie ſo lange in die Welt hinaushalten bis er müde iſt und das Stümpgen wegwirft, ohne daß die kleinen darüber herfallen und mit dem Endgen Licht noch halbe Jahre herumlaufen und herumleuchten. So lieſen mir (und andern) in Regenſpurg tauſendmal die Buben nach und hatten Ueberbleibſel von Wachsfackeln, die das Geſandten-Perſonale weggeworfen hatte, in Händen und wollten mich bis zu meinem Hauswirth leuchten für wenige Kreuzer .... Similia sat!

— Viktor eilte am Morgen ins Schloß. Er bekam eine merkantiliſche Redoutenkleidung und die

Bude. Um zehn Uhr ſiel die »Uebergabe« der Prinzeſſin vor. Die drei Zimmer, worin ſie vorgehen ſollte, lagen mit ihren Flügelthüren ſeinem Kaufladen entgegen. Er hatte die Prinzeſſin noch nie geſehen — auſſer die ganze Nacht in jedem Traum — und konnt' alles kaum erwarten . . .

Und der Leſer auch: ſchneuzt er nicht jezt Licht und Naſe — füllt Pfeife und Glas — ändert die Poſizion, wenn er auf einem ſogenannten Leſe-Eſel reitet — drückt das Buch glatt auseinander und ſezt mit ungemeinem Vergnügen: »auf die Beſchreibung ſpiz' ich mich gewiſſermaſſen?« — Ich wahrlich nicht: mir iſt als ſollt' ich arquebouſirt werden. Wahrhaftig ein Infanteriſt, der mitten im Winter Sturm läuft gegen eine feindliche Mauer vom dickſten Papier in einer Oper, hat ſeinen Himmel auf der Erde, mit einem Berghauptmann meines Gelichters verglichen.

Denn einer, der Kaffee trinkt und eine Beſchreibung von irgend einem Schulaktus des Hofs machen will — z. B. von einem Courtag — von einer Vermählung (im Grunde, von den Vorerinnerungen dazu) — von einer Uebergabe — ein ſolcher Trinker macht ſich anheiſchig, Auftritte, deren Würde ſo äuſſerſt fein und flüchtig iſt, daß der geringſte falſche Nebenzug und Halbſchatten ſie völlig lächerlich macht — daher auch Zuſchauer wegen ſolcher dazu gedachter Nebenſtriche über ſie in natura lachen — er macht ſich anheiſchig, ſag' ich, ſolche ans Komiſche gränzende Aufzüge ſo wieder zu geben, daß der Leſer die Würde merkt und ſo wenig dabey lachen kann als agirte er ſelber mit. Es iſt wahr, ich darf ein wenig auf mich bauen oder vielmehr darauf bauen, daß ich ſelber an Höfen geweſen und den angeblichen Klaviermeiſter gemacht, (ob dieſer eine Maske höherer Chargen war oder nicht, laſſ' ich hier unentſchieden); man ſollte alſo von einem Vorzug, der mir faſt vor der ganzen ſchreibenden Hanſe zu Theil geworden und dem ich wirklich mein (von einigen) in der Hof-Scientia media entdecktes Uebergewicht über die ſchriftſtelleriſche ſo niedrige Schiffsmannſchaft gern verdanke, davon ſollte man ſich faſt auſſerordentliche Dinge verſprechen. — Es hinkt aber total; und ich war nicht einmal im Stande, meinem Eleven Guſtav den Krönungs-Prozeß in Frankfurt ſo ernſthaft darzuſtellen, daß dieſer aufhörte, zu — lachen. So wuſte auch Yorik niemals ſo zu ſchelten, daß ſeine Leute davon liefen, ſondern ſie muſten lachen.

Mein Unglück wärs geweſen, wenn ich die Uebergabe der Prinzeſſin — anfangs dacht' ich freilich es wäre dann mehr Würde darinn — unter dem Bilde einer mit einem Thürſpahn beſiegelten Haus-Uebergabe an Gläubiger abgeſchildert hätte, oder wie eine Uebergabe eines Feudums durch investituram per zonam — oder per annulum — oder per baculum saecularem *). — — Ich bin aber zum Glück darauf gekommen, die Uebergabe unter der poetiſchen Einkleidung einer hiſtoriſchen Benefizkomödie mit derjenigen Würde abzumalen, die Theater geben. Ich habe dazu ſoviel und mehr Einheit des Orts — drei Zimmer — der Zeit — den Vormittag — und das Intereſſe — den ganzen Spaß — in Händen als ich brauche. Und wenn ein Autor noch dazu — das thu' ich — vorher die betrübteſten ernſten Werke durchlieſet, Youngs Nachtgedanken — die akatholiſchen gravamina der Lutheraner — den dritten Band von Siegwart — ſeine eignen Liebesepiſteln; ferner wenn er ſich's doch nicht getrauet, ſondern gar vorher Home's und Beattie's treſliche Beobachtungen über die Quellen des Komiſchen vor ſich legt und durchgeht, um ſogleich zu wiſſen, welchen komiſchen Quellen er auszuweichen habe: ſo kann ein ſolcher Autor ſchon ohne Beſorgniß der Prahlerey ſeinen Leſern die Hoffnung machen und erfüllen, daß er, des Komiſchen ſich ſo

---

*) Ein König von Frankreich ſchickte einmal einem Vaſallen illum baculum quo se sustentabat in symbolum traditionis zu. du Fresne Gloss. Aus dü Fresne Gloſſario iſt meines Wiſſens noch kein guter und brauchbarer Auszug für Frauenzimmer gemacht worden.

komiſch erwehrend, — vielleicht nicht ohne alle Züge des Erhabnen liefern und malen werde folgende

hiſtoriſche Benefizkomödie von der Uebergabe der Prinzeſſin, in 5 Akten.

(Das halbe Wort Benefiz bedeutet blos den Nutzen, den ich ſelber davon habe.)

Erſter Akt. Unter drei Zimmern iſt das mittlere der Schauplatz, wo man agirt, der Handelsplatz, wo man auslegt, der Korrelationsſaal (regenſpurgiſch zu reden,) wo alles Wichtige zeitigt und reift — hingegen in dem erſten Nachbar-Zimmer ſteckt der italieniſche, im zweiten der Flachſenfingiſche Hofſtaat und jeder erwartet ruhig den Anfang einer Rolle, für die ihn die Natur geſchaffen. Dieſe zwei Zimmer halt' ich nur für die Sakriſteien und Niſchen des größten.

Das Medianzimmer, d. h. ſein Vorhang, der aus zwei Flügelthüren gemacht iſt, geht endlich auf und zeigt dem Associé Sebaſtian, der aus ſeinem Laden neben der katarrhaliſchen Firma hereinguckt, viel. Es tritt auf an der Thüre der Kuliſſe No. I. ein rothſamtner Stuhl; an der Thüre der Kuliſſe No. II. wieder einer, ein Bruder und Anverwandter von jenem; es ſind dieſe Duplikate die Seſſel, worin ſich die Prinzeſſin ſetzt im Verfolge der Handlung, nicht weil die Müdigkeit ſondern weil ihr Stand es ausdrücklich begehrt. Mitten im Agiren iſt ſchon ein langer befranzter Tiſch begriffen, der das Medianzimmer, das ſelber ein Abtheilungszeichen der zwei Kuliſſen iſt, abtheilt in zwei Hälften. Man ſollte nicht erwarten, daß dieſer Sektionstiſch ſich ſeines Orts wieder von etwas werde halbiren laſſen, was ein Dummer kaum ſieht. Aber ein Menſch trete in Viktors Laden: ſo wird er ſeiner Seidenſchnur anſichtig, die unter dem Spiegeltiſch anfangend, über den Achatboden und unter dem Partage-Tiſch wegſtreichend, aufhört vorn an der Thürſchwelle, Und ſo theilt ein bloßer Seidenſtrang leicht den Abtheilungstiſch und dadurch das Abtheilungszimmer und am Ende die Abtheilungsſchauſpielergeſellſchaft in zwei der gleichſten Hälften — laſſet uns daraus lernen, daß am Hofe alles trenchirt wird und ſelber der Proſektor wird zu ſeiner Zeithingeſtreckt auf den Anatomirtiſch. Von dieſer ſeidenen Schnur, womit der Großherr ſeine Günſtlinge von *oben* dividirt aber in Brüche, kann und ſoll im erſten Akt nicht mehr die Rede ſeyn, weil er — aus iſt. . .

Es wurde mir ungemein leicht, dieſen Akt ernſthaft abzufaſſen: denn da nach *Platner* das Lächerliche nur am Menſchen haftet, ſo war das Erhabene, das in meinem Aufzuge die Stelle des Komiſchen annimmt, in einem Akte leicht zu haben, wo gar nichts Lebendiges agirte, nicht einmal Vieh.

Zweiter Akt. Das Theater wird jetzt lebendiger und auf daſſelbe hinaus tritt jezt die Prinzeſſin an der Hand des italieniſchen Miniſters aus der Kuliſſe No. 1.; beide wirken anfangs gleich der Natur, ſtill auf dieſem Paradeplaz, der ſchon auf dem Papier zwei Seiten lang iſt. . .

Nur einen Blick vom Theater in die Frontloge! Viktor agiret für ſich, indem er unter den Lorgnetten, die er zu verkaufen hat, ſich die hohleſte ausklaubt und damit die Heldin meiner hiſtoriſchen Benefizkommödie ergreift. . . Er ſah den Beicht- und Betſchemel, auf dem ſie heute ſchon gekniet hatte: »ich wollt' (ſagt' er zu Toſtato) ich wäre heute der »Pater geweſen, ich hätt' ihr ihre Sünden vergeben, aber nicht ihre Tugenden.« Sie hatte zwar jenes regulirte Staaten- und Madonnengeſicht, das eben ſo oft hohle als volle Weiberköpfe zudeckt; ihre Hofdebitrolle verbarg zwar jede Welle und jeden Schimmer des Geiſtes und Geſichts unter der Eiskruſte der Dezenz: aber ein ſanftes Kindesauge, das uns auf ihre Stimme begierig macht, eine Geduld, die ſich lieber ihres Geſchlechtes als ihres Standes erinnert, eine müde Seele, die ſich nach doppelter Ruhe, vielleicht nach den mütterlichen Gefilden ſehnte, ſogar ein unmerklicher Rand um die Augen, der von Augenſchmerzen oder vielleicht noch tiefer gezeichnet war, alle dieſe Reize, die zu Funken wurden, welche in den getrockneten Zunder des lorgnirenden Associé geſchlagen wurden, machten dieſen in ſeiner Loge ordentlich — Teufelstoll über das Schickſal ſolcher Reize. Und warum ſollt' es auch einem den Kopf nicht warm machen — zumal wenn ſchon das Herz warm iſt, — daß dieſe unſchuldigen Opfer gleich den Herrnhuterinnen zwiſchen ihrer Wiege und ihrem Brautbette Alpen und Meere geſtellet ſehen und daß die Kabinetter ſie wie Seidenwurmſamen, in Depeſchen-Düten verſenden? .... Wir kehren wieder zu unſerem zweiten Akte, in dem man noch weiter nichts vernimmt als daß man — ankömmt.

Die Kuliſſen No. 1. und 2. ſtecken noch voll Acteurs und Aktricen, die nun herausmüſſen. An dieſem Tage iſt es wo zwei Höfe wie zwei Armeen einander in zwei Stuben gegen über halten und ſich gelaſſen auf die Minute rüſten, wo ſie ausrücken und einander im Geſichte ſtehen, bis es endlich wirklich zu dem kömmt, wozu es nach ſolchen Zurüſtungen und in ſolcher Nähe ganz natürlich kommen muß, zum — Fortgehen. Der Kubikinhalt von No. 1. quillet der Fürſtin nach, er beſteht aus Italienern — in der nämlichen Minute richtet auch der Hofſtaat aus der Kuliſſe No. 2. ſeine Marſchroute ins Hauptquartier herein, er beſteht aus Flachſenfingern. Jetzt ſtehen zwei Länder — eigentlich nur der aus ihnen abgezogene und abgedampfte Geiſt — ſich einander ganz nahe und es kömmt jezt alles darauf an, daß der Seidenſtrang, den ich im erſten Akt über die Stube geſpannt, anfange zu wirken: denn die Gränzverrückung und Völkermiſchung zweier ſo naher Länder, Deutſch- und Welſchlands wäre in Einem Zimmer faſt ſo unvermeidlich wie in einer päbſtlichen Gehirnkammer, hätten wir den Strang nicht — aber den haben wir und dieſer thut zwei zuſammengerinnende Völkerſchaften ſo gut auseinander, daß es nur Jammer und Schade iſt — die Ehrlichkeit hat den größten — daß die deutſchen Kabinetter keinen ſolchen Sperrſtrick zwiſchen ſich und die italieniſchen hingezogen haben; und kams denn nicht auf ſie an, wo ſie den Strick anlegen wollten, am Fußboden, oder an welſchen Händen, oder an welſchen Hälſen? —

Wenn die engliſche allgemeine Weltgeſchichte und ihr deutſcher Auszug einmal die Zeit ſo nahe eingeholet haben, daß ſie das Jahr dieſer Uebergabe vornehmen und erzählen und unter andern das bemerken können, daß die Prinzeſſin nach dem Eintritt ſich ſetzte in den Sammtſeſſel: ſo ſollte die Weltgeſchichte den Autor zitiren, aus dem ſie ſchöpft — mich. . . . Das war der zweite Akt und er war ſehr gut und nicht ſo wol komiſch als erhaben.

Dritter Akt. Darin wird blos geſprochen. Ein Hof iſt das Parloir oder Sprachzimmer des

Landes, die Miniſter und Geſandten ſind Hörbrüder*). Der Flachſenfingiſche Sekretair las entfernt ein Inſtrument oder den Kaufbrief ihrer Vermählung vor. Darauf wurden Reden geliſpelt — vom italieniſchen Miniſter zwei — vom Flachſenfingiſchen (Schleunes) auch zwei — von der Braut keine, welches eine kürzere Art, Nichts zu ſagen, war als der Miniſter ihre. — —

Da warlich jetzt dieſer erhabne Akt aus wäre, wenn ich nichts ſagte: ſo wird mir doch nach vielen Wochen einmal erlaubt ſeyn, ihm ein Extra-Blättgen zu erbetteln und anzuhenken und darin etwas zu ſagen.

Erbetteltes Extrablättgen über die größere Freiheit in Deſpotien.

Nicht nur in Gymnaſien und Republiken, ſondern auch (wie man auf der vorigen Seite ſieht) in Monarchien werden Reden genug gehalten — ans Volk nicht, aber doch an deſſen curatores absentis. Eben ſo iſt in Monarchien Freiheit genug, obgleich in Deſpotien deren noch mehr ſeyn mag als in jenen und in Republiken. Ein wahrer deſpotiſcher Staat hat wie ein erfrornes Faß Wein, nicht ſeinen (Freiheits-) *Geiſt* verloren, ſondern ihn nur aus dem wäſſerigen Umkreis in einen Feuerpunkt gedrängt: in einem ſolchen glücklichen Staate iſt die Freiheit blos unter die wenigern, die dazu *reif* ſind, unter den Sultan und ſeine Baſſen vertheilt und dieſe Göttin (die noch öfter als der Vogel Phönix abgebildet wird) hält ſich für die *Menge* der Anbeter deſto beſſer durch den *Werth* und *Eifer* derſelben ſchadlos, da ihre wenigen Epopten — die Baſſen — ihren Einfluß in einem Maaß genießen, deſſen ein ganzes Volk nie habhaft wird. Die Freiheit wird gleich den Erbſchaftsmaſſen durch die Menge der Erbnehmer kleiner; und ich bin überzeugt, der wäre am meiſten frei, der allein frei wäre. Eine Demokratie und ein Oelgemälde ſind nur auf eine Leinwand ohne *Knoten* (Ungleichheiten) aufzutragen, aber eine Deſpotie iſt *erhobene* Arbeit — oder noch ſonderbarer: die deſpotiſche Freiheit wohnt wie Kanarienvögel nur in *hohen* Vogelbauern, die republikaniſche wie Emmerlinge nur in *langen*. —

---

*) So wie es Hörſchweſtern (les Tourières oder Soeurs écoutes) giebt, die mit den Nonnen ins Sprachzimmer gehen, um auf ihr Reden Acht zu geben.

Ein Deſpot iſt die praktiſche Vernunft eines ganzen Landes; die Unterthanen ſind eben ſo viele dagegen kämpfende Triebe, die überwunden werden müſſen. Ihm gehört daher die geſetzgebende Gewalt allein (die ausübende ſeinen Günſtlingen:) — ſchon bloße geſcheute Männer (wie Solon, Lykurg) hatten die geſetzgebende Gewalt allein und waren die *Magnetnadel*, die das Staatsſchiff *führte*; ein Deſpot beſteht als Thronfolger von jenen, faſt aus lauter Geſetzen aus fremden und eignen zugleich und iſt der *Magnetberg*, der das Staatsſchiff zu ſich bewegt. — »Sein eigner Sklave ſeyn iſt die härteſte »Sklaverei« ſagt ein Alter, wenigſtens ein Lateiner; der Deſpot fodert aber von andern nur die leichtere und nimmt auf ſich die ſchwerere. — Ein anderer ſagt: parere scire par imperio gloria est; Ruhm und Ehre erbeutet alſo ein Negerſklave ſo viel wie ein Negerkönig. — Servi pro nullis habentur; daher fühlen auch politiſche Nullitäten den Druck der Hofluſt ſo wenig wie wir den der andern Luſt; deſpotiſche Realitäten aber verdienen ſchon darum ihre Freiheit, weil ſie den Werth derſelben ſo ſehr zu fühlen und zu ſchätzen wiſſen. Ich habe von jeher geglaubt, daß in Republiken weit weniger Freiheit ſey als in einem deſpotiſchen Staat, angeſehen *jene* weit weniger andern Völkern die ihrige zu nehmen und überhaupt Eroberungskriege zu führen ſuchen als *dieſer*: die Begierde aber, Sklaven zu machen, hing eben nach allen Autoren gerade freien Staaten am meiſten an, z. B. Spartern, Römern, Britten. — Ein Republikaner im edlern Sinn, z. B. der Kaiſer in Perſien, deſſen Freiheitsmütze ein Turban und

und deſſen Freiheitsbaum ein Thron iſt, ſicht hinter ſeiner militäriſchen Propaganda und hinter ſeinen Ohnehoſen mit einer Wärme für die Freiheit, wie ſie die alten Autores in den Gymnaſien fodern und ſchildern. Ja wir ſind nie berechtigt, ſolchen Thron-Republikanern Brutus-Seelengröße früher abzuſprechen als man ſie auf die Probe geſetzt; und wenn in der Geſchichte das Gute mehr aufgezeichnet würde als das Schlimme, ſo müßte man ſchon jetzt unter ſo vielen Schachs-Chans-Rajahs-Kaliphen manchen Harmodion-Ariſtogiton — Brutus ꝛc. aufzuweiſen haben, der im Stande war, ſeine Freiheit (Sklaven kämpfen für Fremde) ſogar mit dem Tode ſonſt guter Menſchen und Freunde zu bezahlen. —

Ende des erbettelten Extrablättgens über die größere Freiheit in Deſpotien.

Das Extrablättgen und der dritte Akt ſind aus, aber dieſer war ernſthafter und kürzer als jenes.

Vierter Akt. Indem ich den Vorhang herab und wieder hinauf warf: ſetzte ich die Welt aus dem kürzeſten Akt in den längſten. Zur Prinzeſſin — die jetzt, wie die deutſche Reichsgeſchichte meldet, ſitzt — trat ihre Landsmandſchaft *), die weder

---

*) Der Flachſenfingiſche Hofſtaat küßte zwar die Hand eher; aber man wird ſchon ſehen, warum ichs umkehre.

ſehr ehrlich noch ſehr dumm ausſah, die Oberhofmeiſterin, der Hof-Beichtvater, der Hof-Aeſkulap, Damen und Bedienten und alles. Dieſer Hofſtaat nimmt nicht Abſchied — der iſt ſchon in Geheim genommen — ſondern rekapitulirt ihn blos durch eine ſtille Verbeugung. Der nächſte Schritt aller Welſchen war aus dem Mittelzimmer nach — Italien.

Die Italiener gingen vor Baſtians Waarenlager vorbei und wiſchten aus ihrem Geſicht, deſſen feſte Theile en haut-relief waren — die deutſchen waren en bas relief, einen edlern Schimmer weg als jener iſt, den Höfe geben — Viktor ſah unter ſo vielen akzentuirten Augenknochen die Zeichen ſeiner eignen Wehmuth vervielfältigt, die ihn für das willige fremde Herz beklemmte, das allein zurückblieb unter dem froſtigen Thron- und Wolkenhimmel der Deutſchen, von allen geliebten Sitten und Szenen weggeriſſen, mikroſkopiſchen Augen vorgeführt, deren Fokus in weiche Gefühle ſengt und an eine Bruſt von Eis gebunden. . . .

Als er alles dieſes dachte und die Landsleute ſah, wie ſie einpackten, weil ſie kein Wort mehr mit der Fürſtin ſprechen durften — und als er wieder die ſtumme gelenkte Geſtalt drinnen anſah, die keine anderen Perlen zeigen durfte als orientaliſche (obgleich der Traum und der Beſitz der letztern okzidentaliſche bedeutet, Thränen mein' ich): ſo wünſcht' er »ach du Gute, könnt' ich nur einen dreifachen Schleier ſo lange über dein Auge ziehen bis es eine Thräne vergoſſen hätte! — dürft' ich dir nur die ſubhaſtirte Hand küſſen wie deine Hofdamen jetzt thun, um mit den meinigen die Nähe eines gerührten Herzens auf die verkaufte Hand zu ſchreiben.« . .

Seid weich und erweitert nicht Fürſtenhaß zu Fürſtinnen-Haß! Soll uns ein gebeugtes weibliches Haupt nicht rühren, weil es ſich auf einen Tiſch von Magahony ſtüzt und große Thränen nicht, weil ſie in Seide fallen? »Es iſt zu hart — ſagte Viktor im Hannöveriſchen — daß Dichter und magistri legentes, wenn ſie neben einem Luſtſchloß vorbeigehen, mit einer neidiſchen Schadenfreude die Bemerkung machen, darin werde vielleicht eben ſo viel Thränenbrod gebacken, wie in Fiſcherhütten. O wohl größeres und härteres! Aber iſt das Auge, aus dem im Dachsbau eines Schotten nichts Thränen preſſet als der Stubenrauch, eines größern Mitleids werth als jenes zarte, das gleich dem eines Albinos ſchon von Freudenſtralen ſchmerzt und das der gequälte Geiſt mit geiſtigen Zähren erfüllt? Ach unten in den Thälern wird nur der Haut, aber oben auf den Höhen der Kultur das Herz durchſtochen; und die

„Zeigerſtange der Dorfuhr rückt blos um Stunden des Hungers und des Schweißes, aber der mit Brillanten beſetzte Sekundenzeiger fliegt um öde, durchweinte, verzagende, blutige Minuten.“ —

Aber zum Glück wird uns die Paſſionshiſtorie jener weiblichen Opfer nie vorgeleſen, deren Herzen zum Schlagſchatz und wie andre Juwelen zu den Throninſignien geworfen werden die als beſeelte Blumen, geſteckt an ein mit Hermelin umgebnes Todtenherz, ungenoſſen zerfallen auf dem Paradebett, von niemand betrauert als von einer entfernten weichen Seele, die im Staatskalender nicht ſteht. . .

Dieſer Akt beſteht faſt aus lauter Gängen: überhaupt gleicht dieſe Komödie dem Leben eines Kindes — im erſten Akt war Ammenblement für die künftige Exiſtenz — im zweiten Ankommen — im dritten Reden — im vierten lernt man Gehen u. ſ. w.

Als Deutſchland an Welſchland, und dieſes an jenes Reden genug gehalten hatte: ſo nahm Deutſchland, oder vielmehr Flachſenfingen oder eigentlich ein Stück davon, der Miniſter Schleunes die Fürſtin bei der Hand und führte ſie aus der heiſſen Zone in die kalte — ich meine nicht aus dem Brautbette ins Ehebette, ſondern — aus dem italieniſchen Territorium der Stube ins Flachſenfingiſche über den ſeidnen Rubikon hinweg. Der Flachſenfingiſche

Hofſtaat ſteht als rechter Flügel drüben und iſt gar noch nicht zur Aktion gekommen. Sobald ſie die ſeidne Linie paſſirt war: ſo wars gut, wenn das erſte, was ſie in ihrem neuen Lande that, etwas Merkwürdiges war; und in der That that ſie vor den Augen ihres neuen Hofs 4½ Schritte und — ſetzte ſich in den Flachſenfingiſchen Seſſel, den ich ſchon im erſten Akt vakant dazu hingeſtellt. Jetzt kam endlich der rechte Flügel zur Aktion, zum Hand- und Rockkuß. Jeder im rechten Flügel — der linke gar nicht — fühlte die Würde deſſen was er jetzt anhob und dieſes Gefühl, das ſich mit perſönlichem Stolz verſchmolz, kam — da nach Platner der Stolz mit dem Erhabnen verwandt iſt — meiner Benefizfarze recht zu Paſſe, in der ich nicht erhaben genug ausfallen kann. Groß und ſtill, in ſeidne Fiſchreifen eingeſchifft, in einen Roben-Golph verſenkt, ſegeln die Hofdamen mit ihren Lippen an die ſtille Hand, die mit Ehe-Handſchellen an eine fremde geſchloſſen wird. Weniger erhaben, aber erhaben wird auch das adamitiſche Perſonale herangetrieben, worunter ich leider den Apotheker Zeuſel mit ſehe.

Wir kennen unter ihnen niemand als den Miniſter, ſeinen Sohn Maz, der unſern Helden gar nicht bemerkt, den Leibarzt der Prinzeſſin Kuhlpepper, der vom Fette und Doktorhut in eine maſſive Loths-

Salzſäule verwandelt, ſich wie eine Schildkröte vor die Regentin und Pazientin ſchiebt. —

Kein Menſch weiß wie mich Zeuſel ängſtigt. Gegen alle Rangordnung präſentir' ich lieber vor ihm die feiſten in ſchelmiſche Dummheit verquollenen Livreebedienten, deren Röcke weniger aus Fäden als aus Borten beſtehen und die ſich als gelbe Bänder-Präparate vor müden an ſchönere Geſtalten gewöhnten Augen bücken. Viktor fand durch ſeine brittiſche Brille die italieniſchen glaſirten Kurialgeſichter wenigſtens maleriſch-ſchön, hingegen die deutſchen Parade-Larven ſo abgegriffen und doch ſo geſteift, ſo matt und doch ſo geſpannt, die Blicke ſo verraucht und doch ſo geſchwefelt! . . . — Ich halte Zeuſeln noch durch einige Oſterlämmer oder agnus dei von Pagengeſichtern auf, ſo weich und ſo weiß wie Maden; eine Amme möchte ſie mit ihrer Milchpumpe von Mund an Buſen legen.

Länger war Zeuſel nicht mehr zu halten, er iſt hereingebrochen und hat die Fürſtin beim Flügel — der ganze Spaß dieſer Komödie, ich meine der Ernſt, iſt uns nunmehr verdorben. Dieſer graue Narr hat ſich in ſeinen alten Tagen — ſeine Nächte ſind noch älter — in einen ganzen hiſtoriſchen Kupferſtich geknöpft, das will ſagen in ein mit der ganzen Zoologie illuminirtes Gillet, worin er ſamt ſeinen vier bunten Ringen ordentlich ausſieht wie ein grüner

Pürſchwagen, an dem die Thierſtücke der ganzen Jagd angemalet und vier Ringe zum Anketten der Sauen, in natura ſind. Ich muß es jezt ſehen und leiden, — da er alles in der Vergangenheit thut — daß er nun, beſoffen von Eitelkeit und kaum vermögend Uhrketten von Roben zu unterſcheiden, hinläuft und ſich etwas Zeug herausfängt zum Kuſſe. Es war leicht vorauszuſehen, daß mir der Menſch mein ganzes Altarblatt verhunzen würde mit ſeiner hiſtoriſchen Figur; und ich hätte den Haſen gar unterdrückt und mit dem Rahmen des Gemäldes überdeckt, wenn er nicht mit ſeinen Löffeln und Läufen zu weit herausſtände und klafte; auch iſt er vom Korreſpondenten ausdrücklich unter den Beneſiz-Liguiſten mit aufgeführt und figurirt — — Es lohnt kaum der Mühe zu ſchreiben

Fünfter Akt; da jezt alles verſalzen iſt und ſämtliche Leſewelt lacht. Im fünften Akt, den ich ohne alle Luſt mache, ward auch weiter nichts gethan — anſtatt daß Tragödienſteller und Chriſten die Bekehrung und alles Wichtige in den lezten Akt verlegen, wie nach Bako ein Hofmann ſeine Suppliken ins Poſtſkript verſchob — als daß die Prinzeſſin ihre neuen Hofdamen das erſte Subtraktionsexempel ihres Erzamtes machen ließ, das nämlich, ſie auszukleiden. . . . Und da mit dem Auskleiden ſich die fünften Akte der Trauerſpiele — der

Tod thats — und der Luſtſpiele — die Liebe thats — beſchlieſſen: ſo mag ſich auch dieſes Benefizding, das wie unſer Leben zwiſchen Luſt- und Trauerſpiel oszillirt, matt mit Entkleidung enden.

Ende der Benefizakte.

— Ich war geſtern zu aufgebracht. Der Apotheker iſt zwar der Hund und die Katze in meinem Gemälde, die einander unter dem Tiſche des Abendmals beiſſen; aber im Ganzen iſt die Farze ſchon erhaben. Man bedenke nur, daß alles in einer monarchiſchen Regierungsform abgethan wird — daß dieſe nach Beatie dem Komiſchen mehr als die republikaniſche aufhilft — daß nach Addiſon und Sulzer gerade die ſpaßhafteſten Menſchen (z. B. Cicero) am ernſthafteſten ſind und daß folglich das Nämliche auch von dem Zeug, das ſie machen, gelten müſſe: ſo ſieht man ſchon aus dem Komiſchen, das meine Akte haben, daß ſie ernſthaft ſind. — —

Mein Held hielt im Laden eine heftige P. Merziſche Kontroverspredigt gegen etwas, wofür die Reichsſtädter und Reichsdörfer predigen — dagegen: »daß die Menſchen ohne alles weiſſe und graue Gehirn und ohne Geſchmack und Geſchmackswärzgen in dem Grade handeln können, daß ſie ſich nicht ſchämen, die Paar Jahre, wo ſie der Schmerz noch nicht auf ſeinem Pürſchzettel und der Tod noch nicht auf ſeinem Nachtzettel hat, ſtündlich und hundemäßig zu verzetteln, nicht etwa mit gar Nichtsthun, oder mit den halben Takt-Pauſen der Kanzleiferien oder den ganzen Takt-Pauſen der Komitialferien, oder mit den Narrheiten der Freude — was wäre rühmlicher? — ſondern mit den Narrheiten der Qual, mit zwölf herkuliſchen Nichts-Arbeiten, in den Raſpelhäuſern der Vorzimmer, auf der tratto di corda des geſpannten Zeremoniels. . . . Mein lieber Hofmarſchall, meine ſchönſte Oberhofmeiſterin, ich billige alles; aber das Leben iſt ſo kurz, daß es nicht die Mühe lohnt, ſich einen langen Zopf darin zu machen — Könnten wir nicht das Haar aufbinden und über alle Vorſäle, d. h. Vorhöllen, über alle Vorfechter und Vortänzer hinwegſetzen gleich mitten in die Maiblumen unſerer Tage hinein und in ihre Blumenkelche. . . . Ich will mich nicht abſtrakt und ſcholaſtiſch ausdrücken: ſonſt müßt' ich ſagen: wie Hunde, werden Zeremonien durchs Alter toll; wie Tanzhandſchuhe, taugt jede nur einmal und muß dann weggeworfen werden; aber der Menſch iſt ſo ein verdammt zeremonielles Thier, daß man ſchwören ſollte, er kenne keinen größern und längern Tag als den Regenſpurger Reichstag.«

So lang er aß, war Toſtato nicht da ſondern im Laden. Nun hatt' er ſchon am vorigen Abend einen

Operationsplan zum Kuſſe der ſchönen Dunſin nicht aus dem Kopfe bringen können: „eine viehdumme „Huldin küſſ' ich Einmal, ſagt' er, dann hab' ich „Ruh' auf Lebenslang.“ Aber zum Unglück mußte um die Dunſin die ſogenannte Kleinſte (Schweſter) deren Verſtand und Naſe zu groß waren, als Senkfeder der Angel ſchwimmen und die Feder würde ſich, hätt' er nur eine Lippe an den Köder geſetzt, ſich ſogleich geneiget haben. Er war aber doch pfiffig: er nahm die Kleinſte auf die Schenkel und ſchaukelte ſie wie Jenſeits Kutſcher und ſagte der Klugen ſüße Namen über den Kopf hinüber, die er alle mit den Augen der Dummen dedizirte (am Hofe wird er mit umgekehrtem Scheine dediziren) Er drückte der Kleinſten zweimal zum Spaße die Spinnenaugen zu, bloß um es im Ernſt zum drittenmale zu thun, wo er die Dunſin an ſich zog und ſie mit der rechten Hand in eine Stellung brachte, daß er ihr — zumal da ſie es litt, weil Mädgen der Liſt ungern abſchlagen, oft aus bloßer Freude, ſie zu errathen — unter den Hofdienſten gegen die Blinde den ſchleunigen Kuß hinreichen konnte, für den er ſchon ſo viele avant propos und Marſchrouten verfertigt hatte. Jetzt war er ſatt und heil; hätt' er noch zwei Abende dem Kuß nachſtellen müſſen: er hätte ſich vollſtändig verliebt.

Er ſaß wieder in ſeinem Maſtkorb, als die Fürſtin aß. Es geſchah bei ofnen Thüren. Sie ſchürte ſein Liebes-Kaminfeuer mit dem goldnen Löffel an, ſo oft ſie ihn an ihre kleinen Lippen drückte — ſie ſtöhrte das Feuer wieder auseinander mit den zwei Zahnſtochern (ſüßen und ſauern) ſo oft ſie zu ihnen griff. Toſtato et Kompagnie ſetzten heute die theuerſten Waaren ab: kein Menſch kannte die et Kompagnie; bloß Zeuſel ſah dem Viktor ſchärfer ins Geſicht und dachte: »ich ſollt' dich geſehn haben.« Gegen $2\frac{3}{4}$ Uhr Nachmittags ereignete ſich das Glück, daß die Prinzeſſin ſelber an die Bude trat, um ihr italieniſche Blumen für ein kleines Mädgen, das ihr wohlgefallen, auszuſuchen. Bekanntlich nimmt man ſich in jeder Maske Maskenfreiheit und auf jeder Reiſe Meßfreiheit: Viktor der in Verkleidungen und auf Reiſen faſt all zu kühn war, probirte es, in der Mutterſprache der Prinzeſſin und zwar mit Witz zu ſprechen. »Der Teufel, dacht' er, kann mich doch »deswegen nicht holen.« Er merkte daher mit dem »zarteſten Wohlwollen gegen dieſes ſchöne Kind in Molechs Armen nur ſo viel über die ſeidnen Blumen an: »die Blumen der Freude wurden auch leider »meiſtens aus Sammt, Eiſendrath und [illegible] dem »Formeiſen gemacht.« Es war nur ein Wunder, daß er höflich genug war, um den Umſtand wegzulaſſen, daß gerade der italieniſche Adel die italieniſche Flora fabrizire. Sie ſah aber auf ſeine Waare und ſchwieg; und kaufte ſtatt der Blumen eine montre a regulateur *), die ſie nachzubringen erſuchte.

Er überbrachte ihr die Uhr eigenhändig; aber leider eben ſo eigenhändig — der Leſer erſchrickt; aber anfangs erſchrack er ſelber und dachte doch den Einfall ſo oft bis er ihn genehmigte — hatt' er vorher über den Imperator der Uhr ein zartes Streifgen Papier gepicht, worauf er eigenhändig mit Perlenſchrift geſchrieben: Rome cacha le nom de son dieu et elle eut tort; moi je cache celui de ma dèesse et j'ai raison. **)

»Ich kenne die Leute ſchon, dacht' er, ſie machen und ziehen in ihrem Leben keine Uhr auf!« Ei, Sebaſtian, was wird mein Leſer denken oder deine Leſerin?

Sie reiſete noch Abends in ihr erheirathetes Land, das künftige Hackbret ihres Szepters. Dem Viktor war beinahe als hätt' er ihr ein andres Herz als das horologiſche mit dem Zettel mitgegeben und freuete ſich auf den Flachſenfinger Hof. Vor ihr lief ihr nachgedruckter Bräutigam oder ſeine Sänfte, aus der er ausſtieg an die Wand des Schlafzimmers: da er ihr Gott war, ſo kann ich ihn oder ſein Bild mit den Bildern der alten Götter vergleichen, die auf einem eignen vis a vis — thensa genannt — herumgefahren oder in einer Portraitbüchſe — ναος genannt — oder in einem Bauer — καδισκοι genannt — herumgetragen wurden.

---

*) Bekanntlich eine Damenuhr, wie ein Herz geſtaltet, auf dem Rücken mit Sonnenweiſer und Magnetnadel verſehen. Letztere zeigt den Damen, die die Kälte haſſen, im Grunde auch Süden und der Sonnenweiſer taugt zum Mondsweiſer.

**) Rom verbarg den Namen ſeines Gottes, aber es hatte Unrecht; ich verberge meiner Göttin ihren, aber ich habe Recht.

Darauf ging Viktor mit ſeinem Handelskonſul hinter den Kuliſſen des Benefiztheaters herum. Er ſchnürte die ſeidne Demarkazions- und Zirkumvallazionslinie ab — zog ſie in die Höhe wie ein ekles Haar — befühlte ſie — hielt ſie erſt weit vom Auge — dann nahe an dieſes — zerrte ſie auseinander, eh' er ſagte: »die Kraft ſtecke wo ſie will — es mag nun eine ſeidne Schnur politiſche Körper ſo gut wie anelektriſche iſoliren — oder es mag mit Fürſten wie mit Hühnern ſeyn, die keinen Schritt weiter ſetzen, wenn man Kreide nimmt und damit von ihrem Schnabel herab eine gerade Linie auf den Boden hinführt — ſoviel ſeht ihr doch, Aſſocie, wenn ein Alexander die Gränzſteine der Länder verrücken wollte, ſo wäre ein ſolcher Strang dagegen das Beſte ins Enge gezogne Naturrecht und eine dergleichen Barrierealliang.« Er ging in ihr Schlafzimmer zum ausgeleerten h. Grabe, d. h. Bette der auferſtandnen Braut, in welches der an der Wand vor Anker liegende Sponſus von ſeinem Nagel ſehen konnte. Ganze Diviſionen von Einfällen marſchirten ſtumm durch ſeinen Kopf, den er damit an ein ſeidnes Kopfkiſſen — ſo gros wie ein Hund, oder ein Seitenkiſſen eines Wagens — mit der Wange andrückte. So anliegend und knieend perorſirte ers halb in die Federn (nicht in die Feder) hinein: »ich wollt' auf dem andern Kiſſen läg' auch ein Geſicht und ſäh' in meines — du lieber Himmel! zwei Menſchengeſichter einander gegenüber — ſich einander in die Augen ziehend — einander die Seufzer belauſchend — voneinander die weichen durchſichtigen Worte wegathmend — das ſtänden ich und ihr gar nicht aus, Aſſocie:« — Er ſprang auf, patſchte ſein Haſenlager leiſe wieder platt und ſagte: »bette dich weich um das ſchwere Haupt, das auf dich ſinkt; erdrücke ſeine Träume nicht; verrathe ſeine Thränen nicht!« — Wäre ſogar der Graf von O. mit ſeiner feinen ironiſchen Mine dazu gekommen: er hätte nichts darnach gefragt. Es iſt ein Unglück für uns Deutſche, daß wir allein — indes dem Engländer ſogar vom Weltmann ſeine Haſen-, Bocks- und Luftſprünge für zierliche Rück-, Vor- und Hauptpas angerechnet werden — gar nicht ernſthaft und geſetzt genug einherſchreiten können.

Er lief abends wieder im Hafen ſeines Zeidlers ein und ſein ſchwankendes Herz warf auf die ſtille blühende Natur um ihn die Anker aus. Der alte Mann hatte unterdes alle ſeine alten Papiere, Tauf-Trauſcheine, Mannalakten vom Nürnberger Zeidlergericht ꝛc. zuſammengefahren und ſagte: leſ' Er! — Er wollt' es ſelber wieder hören. Er zeigte auch ſeinen »Dreifaltigkeitsring« aus Nürnberg vor, auf welchem ſtand;

Hier dieſer Ring der weiſt
Wie drei in Einem heiſt
Gott Vater, Sohn und Geiſt.

Der Bienenvater machte weiter kein Geheimniß daraus, daß er vorher, als er dieſen Ring ſich noch nicht in Nürnberg an einem Gerichtstage angeſchaft hatte, die Dreifaltigkeit nicht glauben können: »jetzt »aber müſt' einer ein Vieh ſeyn, wenn ers nicht be»griffe.« — Am Morgen vor der Abreiſe war Viktor in der doppelten Verlegenheit, er wollte gern ein Geſchenk haben — zweitens eines machen. Was er haben wollte, war eine plumpe Stundenuhr — bey einer Ausſpielung für ein Loos à 20 kr., gewonnen —; dieſes Werk, deſſen dicke Zeigerſtange den Lebensfaden des Greiſes auf dem ſchmutzigen

Zifferblatte in lauter bunten frohen Bienen-Stunden weggemeſſen hatte, ſollte eine Lorenzo-Doſe für ihn ſeyn, ein Amulet, ein Ignazius-Blech gegen Sauliſche Stunden. „Ein Profeſſioniſt, ſagt' er, „braucht wahrlich nur wenig Sonne, um zufrieden „und warm durchs Leben zu gehen; aber wir mit „unſrer Phantaſie ſind oft in der Sonnenſeite ſo „ſchlimm daran als in der Wetterſeite — der Menſch „ſteht feſter auf Dreck als auf Aether und Morgenroth.“ Er wollte dem glücklichen Lebens-Veteranen als Kaufſchilling für die Stundenuhr und als Preismedaille für das Quartier, ſeine Sekundenuhr aufdringen. Lind hatte das Herz nicht, wurd' aber roth. Endlich ſtellte ihm Viktor vor, die Sekundenuhr ſey ein guter Supplementband zum Dreifaltigkeitsring, ein Theſesbild dieſes Glaubensartikels, denn die dreifaltigen Zeiger machten doch nur Eine Stunde — Lind tauſchte.

Viktor konnte weder der Spötter noch der Bunkliſche Reformator einer ſolchen irrenden Seele ſeyn und ſeine ſympathetiſche Laune iſt nichts als ein ſkeptiſcher Seufzer über das menſchliche Gehirn, das 70 Normaljahre hat, und über das Leben, das ein Glaubens-Interim iſt, und über die theologiſchen Doktorringe, die ſolche Dreifaltigkeitsringe ſind, und über die Konzilien- und Examinazionszimmer, die Sekunden-Uhren ſtatt plumper Stunden-Uhren haben.

— Endlich geht er aus Kuſſeviz um 6 Uhr Morgens. Eine ſehr ſchöne Tochter des Grafen von O. kam erſt um 7 Uhr zurück: das iſt unſer aller Glück, er ſäſſe ſonſt noch da.

Der Hundspoſttag iſt aus. Ich weis nicht, ſoll ich ein Extrablatt machen oder nicht. Der Schalttag iſt an der Thüre; ich wills alſo bleiben laſſen und nur ein Pſeudo-Extrablatt herſetzen, welches ſich bekanntlich von einem kanoniſchen ganz dadurch unterſcheidet, daß ichs im apokryphiſchen durch keine Ueberſchrift merken laſſen, ſondern nur unter der Hand von der Geſchichte wegkomme zu lauter Allotriis.

Ich nehme meinen hiſtoriſchen Faden wieder auf und befrage den Leſer, was hält er von Sebaſtians Weiber-Liebhaberei? Und wie erklärt er ſich ſie? — Wahrhaftphiloſophiſch verſetzt er: »aus Klotilden: ſie hat ihn durch ihr Magnetiſiren mit der ganzen Weiber-Welt in Rapport geſetzt; ſie hat an dieſen Bienenſchwarm geklopft, nun iſt kein Ruhen mehr — Ein Mann kann 26 Jahre kalt in ſeinem Bücherſtaube ſitzen: hat er aber den Aether der Liebe einmal geathmet; ſo iſt das foramen ovale auf immer zu und er muß heraus, wie ich in den künftigen Hundspoſttagen ſicherlich ſehe.«

Einen närriſchen philoſophiſchen Styl hat ſich der Leſer angewöhnt; aber es iſt wahr: daher ein Mädgen nie ſo begierig für ihr Theater den zweiten Liebhaber wirbt als nach dem Hintritt des erſten und nach den Schwüren, ihr Werbepatent wegzuwerfen.

Wie konnt' aber der Leſer auf noch wichtigere Urſachen *) nicht fallen, 1) auf die Tutti-Liebe und 2) auf Viktors Muttermäler?

1) Die Tutti- oder Simultanliebe iſt zu wenig bekannt. Es iſt noch keine Definizion davon da als meine: in unſern Tagen ſind nämlich die Leſekabineter, die Tanzſäle, die Konzertſäle, die Weinberge, die Koffee- und Theetiſche, dieſe ſind die Treibhäuſer unſers Herzens und die Raffinerien unſerer Nerven, jenes wird zu gros, dieſe zu fein — wenn nun in dieſen eheluſtigen und ehrloſen Zeiten ein Jüngling, der noch auf ſeine Meſſiaſinn wie ein Jude paſſet und der noch ohne den Gegenſtand des erotiſchen con brio des Herzens iſt, von ungefähr mit einer Tanz-Moitiſtin ꝛc. mit einer Klubiſtin oder Aſſociee, oder Amtsſchweſter, oder Litis-Konſortinn hundert Seiten in Salis oder Göthe lieſet — oder mit ihr über den Klee- oder Seidenbau

---

*) Eine vierte Urſache wäre, daß ihm jetzt jede Liebe gegen eine andre als gegen Klotilde ein Verdienſt um ſeinen Freund zu ſeyn ſchien.

oder über Kants Prolegomena drei bis vier Brieſe wechſelt — oder ihr fünfmal den Puder mit dem Pudermeſſer von der Stirne kehrt — oder neben und mit ihr betäubende Säbelbohnen anbindet — oder gar in der Geiſterſtunde (die eben ſo oft zur Schäferſtunde wird) über das erſte Prinzip in der Moral diskurirt: ſo iſt ſo viel gewiß, daß der beſagte Jüngling (wenn anders Feinheit, Gefühl und Beſonnenheit einander die Wage in ihm halten) ein wenig toll thun und für die beſagte Motiſtin) wenn ſie anders nicht mit Hökern des Kopfes oder Herzens an ſeine Fühlfäden ſtößet) etwas empfinden muß, das zu warm iſt für die Freundſchaft, zu unreif für die Liebe das an jene gränzt, weil es mehrere Gegenſtände einſchließt, und an dieſe, weil es an dieſer ſtirbt. Und das iſt eben nichts anders als meine Tutti-Liebe. Beyſpiele ſind verhaßt: ſonſt zög' ich meines an. Dieſe Univerſalliebe iſt ein ungegliederter Fauſthandſchuh, in den, weil keine Verſchläge die vier Finger trennen, jede Hand leichtlich hineinfährt — in die Parzialliebe oder in den Fingerhandſchuh drängt ſich nur eine einzige Hand. Da ich zuerſt dieſe Sache und Inſel entdeckt habe: ſo kann ich ihr den Namen ſchenken, womit ſie andre nennen und rufen müſſen. Man ſoll ſie künftighin die Simultanliebe benamſen, ob ich ſie gleich auch wenn ich wollte die Präludierliebe —

die Maskopei-Zärtlichkeit — die General-Wärme — die Einkindſchafts-Treue nennen laſſen könnte.

Den Theologen und ihrer Kannengieſſerei von den Endabſichten zu gefallen, werf' ich noch dieſen feſten Grundſatz her: ich möchte denn ſehen, der's ohne die Simultanliebe in unſern Zeiten, wo die einſpännige Liebe durch die Foderungen eines gröſſeren metalliſchen und moraliſchen Eingebrachten ſeltner wird, drei Jahre aushielte.

2) Die zweite Urſache von Viktors Weiber Liebhaberei war ſein Mutermahl d. h. eine Aehnlichkeit mit ſeiner und jeder Mutter. Er behauptete ohnehin, ſeine Ideen hätten gerade den Schritt d. h. den Sprung der weiblichen und er hätte überhaupt recht viel von einer Frau: wenigſtens gleichen die Weiber ihm darin, daß ihre Liebe durch Sprechen und Umgang entſteht. Ihre Liebe hat ſicher öfter mit Haß und Kälte angefangen als aufgehört. Aus einem aufgedrungenen verhaßten Bräutigam wird gewöhnlich ein geliebter Ehemann. »Ich will — ſagte er im Hannöveriſchen — wenn nicht in ihr »Herz, doch in ihre Herzohren. Sollte denn die »Natur in die weibliche Bruſt zwei ſo weite Herzkammern — man kann ſich darinn umkehren — »und zwei ſo nette Herzalkove — den Herzbeutel »hab' ich gar nicht berührt — blos darum hineingebauet haben, daß Eine Mannsſeele dieſe vier

„Zimmer mutterſeelenallein miethe, wie Eine weibliche die vier Gehirnkammern des Kopf-Gynäzeums bewohnt? Ganz unmöglich! und ſie thuns auch nicht: ſondern — aber wer übermäſſigen Wiz ſcheuet, gehe mir jezt aus den Füſſen — in die zwei Flügel dieſer Rotunda und in die Seitengebäude wird hineinlogirt was hineingeht d. h. mehr als herausgeht — wie in einem Zoll- oder Taubenhauſe gehts aus und ein — man kann nicht zählen, wenn man zuſieht — es iſt ein ſchöner Tempel, der Durchgangsgerechtigkeit hat — Solche kehren ſich an die wenigen gar nicht, die ſich einſchränken und die Frontloge des Herzens nur Einem Liebhaber und die 2 Seitenlogen tauſend Freunden geben.“

Gleichwol konnt' es Jean Paul — es möchte immerhin Plaz genung übrig ſeyn — nie ſo weit treiben, daß er nur in die zwei Koloniekörbe, nämlich in die Herzohren hineingekommen wäre, welches doch das Allerwenigſte iſt. Weil ſein eines Bein zu abbrevirt und weil ſein Geſicht wieder zu prolongirt iſt: ſo quartiren ſie den guten Schelm blos am kälteſten Orte ganz oben unter den Kopf-Manſarden ein nicht weit von den Haarnadeln — und da ſizt er noch jezt und ſcherzet (ſchreibend) ſein eilftes Kapitel hinaus . . . .

12. Hundsposttag.

Polar-Phantaſien — Die ſonderbare Inſel der Vereinigung — Noch ein Stück aus der antediluvianiſchen Geſchichte — Der Stettinerapfel als Geſchlechtswappen —

Wir leben jetzt im finſtern Mittelalter dieſer Biographie und leſen dem aufgeklärten achtzehnten Säkulum oder Hundstag entgegen. Allein ſchon im zwölften fliegen, wie in der Nacht vor einem ſchönen Tag, groſſe Funken. Mich frappirt dieſer Hundstag noch immer. »Spizius, ſagt' ich, friß mir weg was du willſt und kläre nur die Welt auf.«

Sebaſtian eilte am Sonnabend mit luſtiger Seele unter einem überwölkten Himmel auf die Inſel der Vereinigung zu. Er konnte da anlangen, wenn er ſich nicht aufhielt, ehe das Gewölk eingeſogen war. Unter einem blauen Himmel führte er, wie Schikaneder, die Trauerſpiele, unter einem aſchgrauen, aber die Luſtſpiele und Opera Buffa ſeines Innern auf. Wenns regnete, lacht' er gar. Rouſſeau bauete in ſeinem Kopfe ein ſentimentaliſches Theater, weil er weder aus der

Kuliſſe noch in eine Loge des wirklichen Lebens gehen wollte — Viktor aber ſalarirte zwiſchen ſeinen Beinwänden des Kopfes ein komiſches Theater der Deutſchen, blos um die wirklichen Menſchen nicht auszulachen: ſeine Laune war ſo idealiſch wie die Tugend und Empfindſamkeit andrer Leute. In dieſer Laune hielt er (wie ein Bauchredner) lauter innerliche Reden an alle Potentaten — er ſtellte ſich auf die Ritterbank mit Kirchenviſitationsreden — auf die Städtebank mit Leichenreden — auf dem päbſtlichen Stuhl hielt er an die Jungfer Europa und kirchliche Braut Strohkranzreden — die Potentaten muſten ihm alle wieder antworten — man kann denken wie, da er gleich einem Miniſter, ihnen aus ſeinem Kopf-Soufleurloch, alles in den Mund legte — und dann gieng er doch fort und lachte jeden aus.

Mandeville ſagt in ſeinen Reiſen, am Nordpol gefriere im Winterhalbjahr jedes Wort, aber im Sommerhalbjahre thau' es wieder auf und werde gehört. Dieſe Nachricht malte ſich Viktor auf dem Wege nach der Inſel aus: wir wollen unſere Ohren an ſeinen Kopf legen und dem innern Geſumſe zuhorchen.

»Ich und Mandeville ſind gar nicht verbunden »es zu erklären, warum am Nordpol die Worte ſo gut wie Speichel unter dem Fallen zu Eis werden

»gleich dem Queckſilber allda; aber verbunden ſind wir, aus dem Fakto zu folgern. Wenn ein lachender Erbe da ſeinem Teſtirer lange Jahre wünſcht: ſo hört der gute Mann den Wunſch nicht eher als im nächſten Frühjahr, das ihn ſchon kann todtgeſchlagen haben. — Die beſten Weihnachtspredigten erbauen nicht eher gute Seelen als im Heumonat. — Vergeblich ſtattet der Polarhof ſeine Neujahrswünſche vor Serenissimo ab; er hört ſie nicht als bis es warm wird, und dann iſt ſchon die Hälfte fehlgeſchlagen. Man ſollte aber einen Zirkulierofen als Sprachrohr in die Antichambre ſetzen; damit man in der Wärme die Hof-Linguiſten hören könnte. — Ein Bruder Redner wäre dort ohne einen Ofenheizer ein geſchlagner Mann. — Der Pointeur thut zwar am Thomastag ſeine Flüche; aber am Johannistag, wo er ſchon wieder gewonnen, fahren ſie erſt herum;) und aus den Winterkonzerten könnte man Sommerkonzerte machen ohne alle Inſtrumente: man ſetzte ſich nur in den Saal. — Woher kommts anders, daß die Polar-Kriege oft halbe Jahre vor dem Manifeſt geführet werden als daher, daß das ſchon im Winter diktirte Manifeſt erſt bey gutem Wetter laut wird? — Und ſo kann man von den Winterkampagnen der Polar-Armeen nicht eher etwas hören als unter den Sommerfeldzügen. — Ich meines

»Orts möchte blos auf den Winter nach den Pol
»reiſen, blos um da den Leuten, beſonders dem
»Hofſtaat wahre Injurien ins Geſicht zu ſagen;
»wenn er ſie endlich vernähme: ſäſſe der Injuriant
»ſchon wieder in Flachſenfingen. — Die Winterluſtbarkeiten
»ſind gar nicht ſchuld, wenn die nördliche
»Regierung eine Menge der wichtigſten Dinge
»nicht reſolvirt und referirt: ſondern erſt unter den
»Kanikularferien iſt das Votiren zu hören; und da
»können auch die Beſcheide der Kammer auf Gnaden-
»und Holzſachen zur Sprache kommen. —
»Aber, o ihr Heiligen, wenn ich am Pol — indes
»die Sonne im Steinbock wäre und mein Herz im
»Krebs — niederfiele vor der ſchönſten Frau und
»ihr in der längſten Nacht hindurch die heiſſeſten
»Liebeserklärungen thäte, die aber in einer Drittels-
»Terzie Eis anſetzten und ihr gefroren d. h. gar
»nicht zu Ohren kämen: was würd' ich im Sommer
»machen, wo ich ſchon kalt wäre und ſie ſchon hätte,
»wenn gerade in der Stunde, wo ich mich tüchtig
»mit ihr zu zanken verhofte, nun mitten unter
»dem Reifen meine Steinbocks-Liebeserklärungen
»aufzuthauen und zu reden anfingen? Ich würde
»gelaſſen nichts machen als die Regel: man ſei zärtlich
»am Pol, aber erſt im Widder oder Krebs. —
»Und wenn vollends die Uebergabe einer Prinzeſſin
»am Pol vorginge und zwar an dem Punkt, wo

»die Erde ſich nicht bewegt, der ſich am beſten für
»die zwiefache Unthätigkeit einer Prinzeſſin und ei-
»ner Dame ſchickt, und wenn gar die Uebergabe in
»einem Saale wäre, wo jeder, beſonders Zeuſel
»in den Winterlekzionen ſie geläſtert hätte; wenn
»dann die Luſt im Saal zu läſtern anfinge und Zeuſel
»in der Noth fort wollte: ſo würd' ich ihn
»freundlich packen und fragen: »wohin mein
»Freund?« — —

»Nach Groskuſſeviz, ich helfe fangen« antwortete ihm der — reelle Büttel aus St. Lüne, der hinter einem Gemäuer mit der einen Hand ein Buch auf- und mit der andern eine Taſche zugeknöpft hatte. Viktor fühlte ein frohes Beklemmen über eine Antike aus St. Lüne. Er fragte ihn um alles mit einem Eifer, als wär' er ſeit einer Ewigkeit a parte ante weg. Der zuknöpfende Leſer wurde ein Autor und faßte vor dem Herrn die Jahrbücher d. h. Stundenbücher deſſen ab, was ſeitdem im Dorfe vorgefallen war. In zwanzig Fragen wickelte Viktor die nach Klotilden ein; und erfuhr, daß ſie bisher alle Tage beim Pfarrer geweſen war. Das verdroß ihn: »als ob ich nicht ſoviel Seelenſtärke hätte, der
»Liebe eines Freundes zuzuſehen — und auch ſonſt
»als ob.« Ueberhaupt dacht' er, in einer ſolchen Ferne ſey es ihm mehr erlaubt, an ſie zu denken.

Der leſende Häſcher war ein Leſer unter meinem

Regiment: das Buch, das er auf ſeinen Diebs-Hetzjagden herumtrug, war die unſichtbare Loge. *) Viktor lies ſich den erſten Theil vorſtrecken: der Büttel ſtand im zweiten gerade an der Pyramide beim erſten Kuß. — Jener that immer ſchnellere Schritte im Leſen und im Gehen und hatte Buch und Weg miteinander zu Ende — —

Die Inſel ſtand vor ihm! —

— — Hier auf dieſem Eiland, mein Leſer, mache Augen und Ohren auf! .... Nicht als ob merkwürdige Dinge erſchienen — denn dieſe würden ſich ſchon durch halboffne Ohren und Augenſterne drängen — ſondern eben weil lauter alltägliche kommen.

Der Lord ſtand einſam am Ufer der See, die um die Inſel floß — und erwartete und empfing ihn mit einem Ernſt, der ſeine Freundlichkeit überhüllte, und mit einer Rührung, die noch mit ſeiner gewöhnlichen Kälte rang. Er wollte jezt zur Inſel hinüber und Viktor ſah doch kein Mittel des Ueberganges. Es war kein Boot da. Auch wäre keines fortzubringen geweſen, weil eiſerne Spitzen unter dem Waſſer in ſolcher Menge und Richtung ſtanden, daß keines gehen konnte. Die Schildwache, die bisher am Ufer die Inſel gegen die zerſtöhrende Neugier des Pöbels deckte, war heute entfernt,

---

*) Die unſichtbare Loge eine Biographie in 2 Theilen. 8. Berlin in Karl Matzdorffs Buchhandlung.

Der Vater ging mit dem Sohne langſam um das Ufer und rückte nach und nach 27 Steine, die in gleichen Entfernungen auseinander lagen, aus ihrem Lager heraus. Die Inſel war vor der Blindheit des Lords gebauet worden und den Zuſchauern noch unverwehrt; aber in derſelben hatt' er ihr Inneres durch unbekannte nächtliche Arbeiter vollenden und verſtecken laſſen. Unter der Ronde um die Inſel ſah Viktor ihr Stab- und Fruchtgeländer von hohen Baumſtämmen, die ihre Schatten und ihre Stimmen in die Inſel hineinzurichten ſchienen und deren Laubwerk die bebenden Wellen mit ihren zertheilten Sonnen und Sternen beſprengten — die Tannen umarmten Bohnenbäume und von Tannenzapfen gaukelten Purpur-Blütenlocken, die Silberpappel bückte ſich unter der thronenden Eiche, feurige Büſche von arabiſchen Bohnen loderten tiefer aus Laub-Vorhängen, ablaktirte Bäume auf doppelten Stämmen vergitterten dem Auge die Eingänge und neben einer Fichte, die alle Gipfel beherrſchte, war eine höhere vom Sturm halb über das Waſſer hereingedrückt, die ſich über ihrem Grabe wiegte — weiße Säulen hoben in der Mitte der Inſel einen griechiſchen Tempel unbeweglich über alle wankende Gipfel hinaus — Zuweilen ſchien ein verirrter Ton durch das grüne Allerheiligſte zu laufen — ein hohes ſchwarzes an die Tannenſpitzen reichendes Thor ſah mit einer weiſen Sonnenſcheibe bemalt nach Oſten und ſchien zum Menſchen zu ſagen: gehe durch mich, hier hat nicht nur der Schöpfer, auch dein Bruder gearbeitet! —

Dieſem Thore gegenüber lag der 27te Stein. Viktors Vater verrückte ihn, nahm einen Magnet heraus, bog ſich nieder und hielt deſſen ſüdlichen Pol in die Lücke. Plötzlich fingen Maſchinen an zu knarren und die Wellen an zu wirbeln — und aus dem Waſſer ſtieg eine Brücke von Eiſen auf. Viktors Seele war von Träumen und Erwartungen überfüllt. Er ſetzte ſchauernd hinter ſeinem Vater den Fuß in die magiſche Inſel. Hier berührte ſein Vater einen dünnen Stein mit dem nördlichen Ende des Magnets und die Eiſenbrücke fiel wieder hinunter. Ehe ſie an das erhöhte Thor hintraten: drehte ſich von innen ein Schlüſſel um und ſperrte auf und die Thüre klafte. Der Lord ſchwieg. Auf ſeinem Geſicht war eine höhere Sonnenſeele aufgegangen — man kannte ihn nicht mehr — er ſchien in den Genius dieſes zauberiſchen Eilandes verwandelt zu ſeyn.

Welche Szene! ſobald das Thor geöfnet war, lief durch alle Zweige ein harmoniſches Hinüber und Herübertönen — Lüfte flogen durch das Thor herein und ſogen die Laute in ſich und ſchwammen bebend damit weiter und ruhten nur auf gebognen Blüten aus — Jeder Schritt machte einen großen düſtern

Schauplatz weiter — Im Schauplatz lagen umher Marmorſtücke, auf welche die Schmiedekohle Raphaels Geſtalten geriſſen hatte, eingeſunkne Sphinxe, Landkartenſteine, worauf die dunkle Natur kleine Ruinen und ertretetene Städte geäzet hatte, — und tiefe Oefnungen in der Erde die weniger Gräber als Formen zu Glocken waren, die darin gegoſſen werden — dreißig giftvolle Eibenbäume ſtanden von Roſen umflochten, gleichſam als wären ſie Zeichen der dreißig wüthend-leidenſchaftlichen Jahre des Menſchen — drei und zwanzig Trauerbirken waren zu einem niedrigen Gebüſch zuſammengebogen und in einander gedrückt — in das Gebüſch liefen alle Steige der Inſel — hinter dem Gebüſch verfinſterten neunfache Flöre in verſchlungen Wallungen den Blick nach dem hohen Tempel — durch die Flöre ſtiegen fünf Gewitterableiter in den Himmel auf und ein Regenbogen aus zweien in einander gekrümmten Waſſerſtrahlen zweier Fontainen ſchwebte flimmernd am Gezweige und immer wölbten ſich die zwei Stralen herauf und immer zerſplitterten ſie einander oben in der Berührung — —

Als Horion ſeinen Sohn, deſſen Herz von lauter unſichtbaren Händen gefaſſet, erſchreckt, gebrückt, entzündet, erkältet wurde, in das niedrige Birken-Gebüſch hineinzog: ſo began die lallende Todtenzunge eines Orgel-Tremulanten durch die öde Stille den

Seufzer des Menſchen anzureden und der wankende Ton wand ſich zu tief in ein weiches Herz. — Da ſtanden beide an einem vom Gebüſche dunkel überbauten Grabe — auf dem Grabe lag ein ſchwarzer Marmor, auf dem ein überſchleiertes blutloſes weiſſes Herz und die bleichen Worte ſtanden: es ruht. — Es war darunter das Aſchenherz von der Geliebten des Lords, die im 23ten Jahre der Ruhe in die Arme fiel — Nie ſchauderte Viktor ſo: nie ſah er auf einem Geſicht eine ſolche chaotiſche wechſelnde Welt von fliehenden, kommenden, kämpfenden, vergehenden Empfindungen; nie ſtarrte ein ſolches Eis der Stirne und Augen über krampfhaften Lippen — und ein Vater ſah ſo aus und ein Sohn empfand es nach.

»Ich bin unglücklich« ſagte langſam ſein Vater: eine beiſſende bittere Thräne brannte am Augapfel; er ſtockte ein wenig und ſtellte die fünf ofnen Finger auf ſein Herz als wollt' ers ergreifen und herausziehen und blickte auf das ſteinerne blaſſe als wollt' er ſagen: warum ruht meines nicht auch? — Der gute ſterbende Viktor, zermalmet von liebendem Jammer, zerrinnend in Mitleid wollte an den theuern verheerten Buſen fallen und wollte mehr als den Seufzer ſagen: »o Gott, mein guter Vater!« aber der Lord hielt ihn ſanft von ſich ab und die Gallenzähre wurde unvergoſſen vom Auge zerquetſcht. Der Lord fing wieder an, aber kälter: »glaube nicht, daß ich beſonders gerührt bin — »glaube nicht, daß ich eine Freude begehre, oder ei- »nen Schmerz verwünſche — ich lebe nun ohne »Hofnung und ſterbe nun ohne Hofnung.« —

Seine Stimme kam ſchneidend über Eisfelder her, ſein Blick war ſcharf durch Froſt.

Er fuhr fort: »Wenn ich ſieben Menſchen »vielleicht glücklich gemacht habe: ſo muß auf mei- »nen ſchwarzen Marmor geſchrieben werden: es »ruht. . . . Warum wunderſt du dich ſo? Biſt du »jetzt ſchon ruhig?« — Er ſah ſtarr auf das weiße Herz, und ſtarrer gerade aus, als wenn eine Geſtalt ſich aufhöbe aus dem Grabe — das frierende Auge legte und drehte ſich auf eine aufdringende Thräne — ſchnell zog er einen Flor von einem Spiegel zurück und ſagte: »Blicke hinein, aber umarme mich »darauf!« . . . Viktor ſtarrte in den Spiegel und ſah ſchaudernd ein ewig geliebtes Angeſicht darin erſcheinen — das Angeſicht ſeines Lehrers Dahore — er bebte wohl zuſammen, aber er ſah ſich doch nicht um und umfaßte den Vater, der ohne Hofnung war.

»Du zitterſt viel zu ſtark (ſagte der Lord) aber »frage mich nicht, mein Theurer, warum alles ſo »iſt: in gewiſſen Jahren thut man die alte Bruſt »nicht mehr auf; ſo voll ſie auch ſey.«

Ach du dauerſt mich! denn die Wunden, die aufgedeckt werden können, ſind nicht tief; der Schmerz, den ein menſchenfreundliches Auge finden, eine weiche Hand lindern kann, iſt nur klein — Aber der Gram, den der Freund nicht ſehen darf, weil er ihn nicht nehmen kann, dieſer Gram, der zuweilen ins beglückte Auge in Geſtalt eines plötzlichen Tropfens aufſteigt, den das weggewandte Angeſicht vertilgt, hängt überdeckt ſchwerer und ſchwerer am Herzen und zieht es endlich loß und fällt mit ihm unter die heilende Erde hinab: ſo werden die Eiſenkugeln an den über dem Meer Geſtorbnen angeknüpft und ſie ſinken mit ihm ſchneller in ſein großes Grab. — —

Er fuhr fort: »ich werde dir etwas ſagen; aber »ſchwöre hier auf dieſer theuern Aſche, zu ſchweigen. »Es betrift deinen Flamin und dieſem mußt du es »verhehlen.« Das fiel dem von einer Welle auf die andre geſtürzten Viktor auf. Er erinnerte ſich, daß ihm Flamin das Verſprechen auf der Warte abgedrungen, daß ſie mit einander, wenn ſie ſich zu ſehr beleidigt hätten, ſterben wollten. Er ſtand mit dem Schwur an — endlich ſagt' er »aber kurz vor »meinem Tode darf ichs ihm ſagen?« — Kannſt du ihn wiſſen ſagte ſein Vater. — »Aber im Fall?« — Dann! ſagte jener kalt. —

Viktor ſchwur; und zitterte vor dem künftigen Inhalt des Eides.

Auch mußt' er verſprechen, vor der Wiederkehr des Lords dieſe dunkle Inſel nicht zu beſuchen.

Sie traten aus dem Laub-Mauſoleum und ließen ſich auf eine umgeſtürzte Stalaktite nieder. Zuweilen fiel unter dem Reden ein fremder Harmonika-Ton von Blatt zu Blatt und in einer weiten Ferne ſchienen die vier Paradieſes-Flüße unter einem mit-bebenden Zephyr hinweg zu hallen.

Der Vater begann: »Flamin iſt Klotildens Bruder und des Fürſten Sohn.« — —

Nur ein ſolcher Gedanken-Bliz konnte noch in Viktors geblendete Seele dringen: eine neue Welt ging in ihm jezt in die Höhe und riß ihn aus der nahen großen weg. —

»Auch (fuhr Horion fort) leben Januars drei andern Kinder in Frankreich noch, bloß das vierte auf den ſieben Inſeln iſt unſichtbar.« Viktor begriff nichts; er erklärte ihm aber alles ſo:

Die drei galliſchen Kinder ließ er verborgen in einem höhern Stand erziehen, um ſie ihrem Vater einmal als Aſſiſtenten ſeiner gemißbrauchten Regierung wieder zu geben. Daher hatt' er Flamin zum Regierungsrath werden laſſen. Sobald er einmal die Kinder-Kolonie beiſammen hat: überraſcht er den Vater mit ihrer Erſcheinung. Ich habe ſchon oben erzählt, daß Flamin mit Viktor und dem jetzt unſichtbaren Kaplans Sohn ins Schiff ging und daß letzterer die Blattern und Blindheit bekam; aber er ging — nicht zurück, wie ich doch oben im zweiten Poſttage berichtete, ſondern — mit fort. Nur verhehlet der Lord ihn jetzt, damit niemand aus den drei Kindern den Fürſtenſohn ausfinde, er bringt ihn aber in einem Jahre in Geſellſchaft der übrigen zum Vorſchein. Der Lord hat nicht nur leichte Beweiſe, um den Fürſten von ſeiner Verwandſchaft mit vier oder fünf Menſchen zu überführen — bei Flamin das Zeugniß der mitkommenden Mutter, bei den übrigen ihre Aehnlichkeit mit ihren Portraits, die er noch hat — ſondern auch einen recht ſonderbaren Beweiß: nämlich einen Stettiner Apfel; und dieſes Apfels wegen muß er ein Jahr ausbleiben.

Viktor hatte es ſchon von der Pfarrern ſelber gehört, daß alle Söhne des Flachſenfingiſchen Fürſten ein gewiſſes Mutter- oder Vatermahl auf dem linken Schulterblatte hätten, das wie Nichts ausſähe außer im Herbſte wenn die Stettiner reiſten: da würd' es auch roth und glich einem.

Dem Leſer müſſen aus den Jahrbüchern der gelehrten Sozietäten ganze Duzend Kirſchen vorgekommen ſeyn, die auf Kinder fixiret waren und die ſich mit denen an den Bäumen zu röthen anfingen. Wenn ich meinem Bad-Motiſten glauben dürfte, ſo hätt' ich ſelber ein ſolches Stettiner Fruchtſtück auf der Schulter hängen — ich habe mir aber vorgeſetzt, da ichs bisher alle Herbſte vergeſſen, in dem künftigen ſobald die Stettiner zeitigen, einen Spiegel zu nehmen und mich von hinten zu beſehen.

Dieſe Stettiner Fruchtſchnur ſchiebt aber die Rückkehr des Lords und die Uebergabe der natürlichen Kinder bis auf die Herbſtzeit ihrer Röthe auf. Viktor wünſchte ſtatt des Junius den Oktober her — der Schulter wegen.

Ich mache mir kein Bedenken, hier eine ſatiriſche Note meines Korreſpondenten zu übergeben. „Stellen Sie ſich (ſchreibt er) bei dieſer Nachricht „als thäten Sie es auf mein Geheiß und erzählen „Sie des Lords Expoſition und Offenbarung, wenn „Sie ſie einmal erzählet haben, Ihrem Leſer ganz „ruhig zum zweitenmal; damit er ſie nicht nicht vergißt oder verwirrt. Leſer kann man nicht genug „betrügen und ein geſcheuter Autor wird ſie gern „an ſeinem Arm in Mardereiſen, Wolfsgruben und „Prellgarne geleiten.“ Ich bekenn' es, zu ſolchen Pfiffen hatt' ich von jeher ſchlechten Anſatz — und bringt es überhaupt nicht mir und dem Leſer mehr Ehre, wenn ers gleich aufs erſtemal behält, daß Flamin Jenners natürlicher und Le Bauts angeblicher Sohn iſt — daß des Pfarrers ſeiner blind und nicht da iſt — daß noch drei oder vier andre

Jenners Kinder aus den galliſchen Seeſtädten nach kommen — —, mehr Ehre ſag' ich als wenn ichs jetzt ihm zum zweitenmale (im Grunde wärs zum drittenmale) vorkäuen müßte, daß Flamin Jenners natürlicher und Le Bauts angeblicher Sohn iſt, daß des Pfarrers ſeiner blind und nicht da iſt, und daß noch drei oder vier andre Jenners Kinder aus den galliſchen Seeſtädten nachkommen? Ich frage.

Der Lord hatte ſeinem Sohn den Eid des Schweigens gegen Flamin darum abgefodert, weil dieſer aus Rechtſchaffenheit alle Geheimniſſe bewahrte, aber aus Zornhitze alle verrieth — weil er in dieſer ſeine Geburt geltend machen würde, bloß um ſich mit einem Opponenten herumzuſchießen — weil er noch morgen deswegen aus einem Verfechter mit dem Themis-Schwerte ein Nachfechter mit dem Kriegsdegen werden könnte — und weil ſich überhaupt ein Geheimniß gleich der Liebe noch beſſer unter zwei Theilnehmern befindet als unter dreien. Auch glaubte der Lord, aus einem Menſchen, dem man Geld gäbe, damit er etwas würde, würde mehr als aus einem, der etwas wäre, weil er Geld hätte, und der die Münzen für ſeine Erbſchaftswappen und nicht für ausgeſetzte Preismedaillen künftiger Auflöſungen anſähe.

Der Lord berichtete weiter, er würde vielleicht eher die übrigen Infanten zurückgeführet haben, wär' er nicht blind geweſen — er würde jetzt vielleicht ſpäter es thun, wäre nicht wieder ſeine Blindheit und — Matthieu ſchuld.

Der Lord mußte ſich nämlich in ſeinen blinden Jahren die Briefe, die er aus London von ſeiner Niece über die drei Infanten erhielt, von einem Freunde vorleſen laſſen, dem er trauen konnte. Er konnt' aber keinem trauen. Aber eine Freundin fand er aus, die ſeines Zutrauens würdig war und die — Klotilde hieß. Er, der ſeine Geheimniſſe nicht wie ein Jüngling verſchleuderte, durft' es doch wagen, Klotilden in den Beſitz ſeiner wichtigſten zu ſetzen, indem er ſie zur Buchhalterin und Vorleſerin der Briefe ſeiner Niece d. h. ihrer Mutter machte. Ueberhaupt hielt er die weibliche Verſchwiegenheit für größer als unſre — nämlich in wichtigen Dingen und vor der Ehe. Das folgende iſt nur ſeine Vermuthung: einmal wird Klotilde von der Vorleſung weggerufen — ſie kömmt wieder und überlieſet ſtill den mütterlichen Brief noch einmal, ſagt, ſie komme ſogleich wieder und geht — als ſie wieder kommt, behauptet ſie, nur einmal weggeweſen zu ſeyn — kurz er vermuthet: dieſer Matthieu, in deſſen Kehle alle mögliche Dialekte ſtecken, habe das zweitemal Klotilden nachgeſpielt und unter ihrem Kreditiv den Brief geleſen, der zum Glück nur von Flamin und deſſen Schulter-Deviſe ſprach. Da dieſes im letzten Winter geſchah, als Flamin ſeine akademiſche Laufbahn zu Ende gelaufen war: ſo konnte Matthieu, zwar die Oktoberprobe des Mahls noch nicht vornehmen; aber er klebe ſich doch (ſchien es dem Lord) mit ſeinen Laubfroſchfüßen an dieſe gute Seele an und unter dem Deckmantel der Liebe gegen Agathe und gegen den Freund häng' er ſeine Fäden aus, laſſe ſie vom Winde zwiſchen dem Fürſtenſchloſſe und Pfarrhauſe aufſpannen, ſpinne immer einen über den andern bis endlich der Vater, Schleunes, das rechte Netz zum Umwickeln des Fanges zuſammengezwirnt hätte. . . . Ich geſteh' es, durch dieſe Vermuthung geht mir ein Licht über tauſend Dinge auf. —

Viktor erſtaunte ärger als wir und ſchlug dem Lord vor, ob er nicht ohne Schaden ſeines Eides Klotilden ſeinen Eintritt in dieſe Myſterien offenbaren könnte, da er zwei Gründe dazu hätte; erſtlich würde ihrer Delikateſſe die Verlegenheit über den Schein erſpart, den ihre brüderliche Liebe ſonſt nach ihrer Meinung in ſeinen Augen haben müßte *) — zweitens behielte man ein Geheimniß beſſer, wenn nur noch Einer daran ſchweigen hälfe wie von Midas Barbier und dem Schilfrohre bekannt ſey — der

---

*) Daher ſie auch, ſo lange Viktor im Pfarrhauſe war, der Geſellſchaft Flamins auswich.

dritte Grund war, er hatte mehrere Gründe. Natürlicher Weiſe ſchlug es ihm der Lord nicht ab.

Uebrigens führte er ſeinen Viktor mit keinem pedantiſchen Marſchreglement auf die Eis- und Stechbahn des Hofes. Er rieth ihm bloß niemand zu abſichtlich zu ſuchen und zu meiden — beſonders das Schleunesſche Haus — blos ſeinen Freund Flamin, den Matthieu lenke, abzuzäumen und ihn anſtatt am Zaume, lieber an der freundſchaftlichen Hand zu führen — bloß den Rang eines Doktors zu begehren und mehr nicht. Er ſagte, Regeln vor Erfahrungen wären Geometrie vor dem Staarſtechen. Sogar nach der Ernte der Erfahrungen wäre Gracians homme de cour und Rochefoukaults Maximen nicht ſo gut als die mémoires und Geſchichte der Höfe, d. h. die Erfahrungen andrer. Endlich berief er ſich auf ſein eignes Beiſpiel und ſagte, es wären erſt wenige Jahre daß er folgende Regeln ſeines Vaters begriffe:

Der größte Haß iſt wie die größte Tugend und die ſchlimmſten Hunde, ſtill — die Weiber haben mehr Wallungen und weniger Ueberwallungen als wir — Man haſſet am andern nichts ſo ſehr als einen neuen Fehler, den er erſt nach Jahren zeigt — Die meiſten Narrheiten verübt man unter Leuten, nach denen man nichts fragt — Es iſt die gewöhnlichſte und ſchädlichſte Täuſchung, daß man ſich allzeit für den einzigen hält, der gewiſſe Dinge bemerkt — Die Weiber und ſanfte Leute ſind nur zaghaft in eignen Gefahren und herzhaft in fremden, wenn ſie retten ſollen — Traue keinem (und wär' es ein Heiliger) der in der geringſten Kleinigkeit ſeine Ehre im Stiche läſſet; und einer ſolchen Frau noch weniger — Die erſte Gefälligkeit gewähret dir jeder gern, die zweite ungern, die dritte gar nicht — Die meiſten verwechſeln ihre Eitelkeit mit ihrer Ehrliebe und geben Wunden der einen für Wunden der andern aus und umgekehrt — Was wir aus Menſchenliebe vorhaben, würden wir allemal erreichen, wenn wir keinen Eigennutz einmiſchten — Die Wärme eines Mannes wird von nichts leichter verkannt als von der Wärme eines Jünglings. — —

Dieſe letzte vielleicht relative Bemerkung ſagte er ſchon am Ufer der Inſel in der Stellung des Abſchieds. Aber ob er ihn gleich mit jener höflichen Feinheit nahm, die in ſeinem Stande ſogar einem Vater und Sohn die Hände und Arme führt: ſo drückte doch Viktor den kindlichen von lauter Seufzern und Gefühlen ſchwangern Buſen an den väterlichen mit einer Heftigkeit als wollt' er ſein einſames Herz zu den Thränen entzweipreſſen, die er zeigen mußte — und als die Brücke, die ihre Tage auseinander ſpaltete, aufgeſtiegen war, ging er allein taub und wankend darüber — und als ſie im Waſſer wieder eingeſunken war und der Vater in die Inſel verſchwunden, drückte ihn das Mitleiden auf das Ufer nieder — und als er ſich ausgeweint hatte, verließ er langſam die ſtille Gegend der Räthſel und der Schmerzen und den dunkeln Trauergarten einer todten Mutter und eines düſtern Vaters und ſagte unaufhörlich: ach guter Vater, hoffe wenigſtens! —

Dritter Schalttag.

Unterbeobachtungen über den Menſchen.

•

Da ich im vorigen Kapitel die dicta probantia des Lords niederſchrieb: ſo ſah' ich, daß mir ſelber eigne einfielen, die für Schalttage zu brauchen wären. Ich habe niemals Eine Bemerkung allein gemacht, ſondern allemal zwanzig, dreißig hinter einander — und gerade dieſe erſte iſt ein Beweis davon.

•

Wenn jemand beſcheiden bleibt, nicht beim Lobe ſondern beim Tadel, dann iſt ers.

•

Der Dialeg des Volks und noch mehr die Briefe der Mädgen haben einen eignen Wohlklang durch einen ſteten Wechſel mit langen und kurzen Silben (Trochäen.)

•

Zwei Dinge vergiſſet ein Mädgen am leichteſten, erſtlich wie ſie ausſieht — daher die Spiegel erfunden wurden — und zweitens worin ſich das von daß unterſcheidet. Ich beſorg' aber, daß ſie den Unterſchied, bloß um meinen Satz umzuſtoßen, von heute an behalten werden. Und dann geht mir einer von den zwei Probierſteinen verlohren, woran ich bisher gelehrte Frauenzimmer ſtrich — der zweite, den ich behalte, iſt ihr linker Daumennagel, den das Federmeſſer voll Narben geſchnitten.

•

Einer, der viele Wohlthaten empfangen, hört auf ſie zu zählen und fängt an, ſie zu wägen — als wärens Vota.

•

Die Verſetzung in gute Karaktere thut einem Dichter und Schauſpieler, der ſeinen behält, mehr Schaden als die Verſetzung in ſchlimme. Ein Geiſtlicher, der noch dazu nur die erſtere Verſetzung frei hat, iſt der moraliſchen Atonie mehr ausgeſetzt als der Vers- und Rollenmacher, der eine heilige Rolle wieder durch eine unheilige gut zu machen vermag.

•

Die Leidenſchaft macht die beſten Beobachtungen und die elendeſten Schlüſſe. Sie iſt ein Fernrohr, deſſen Feld deſto heller iſt, je enger es iſt.

•

Die Menſchen fodern von einem neuen Fürſten — Biſchof — Haushofmeiſter — Kinderſtube-Hofmeiſter — Bettelvogt — Engraiſſeur — Stadtmuſikus und Stadtſyndikus nur in der erſten Woche ganz beſondere Vorzüge, die dem Antezeſſor fehlten: — denn in der zweiten haben ſie vergeſſen, was ſie gefodert und was ſie verfehlet haben.

*

Solche Sentenzen gefallen und bleiben den Weibern am meiſten.

*

Daher will ich zur Belohnung mehr als eine über ſie ſelber verfertigen. Sie halten andere nur für jünger, nicht für ſchöner als ſich.

*

Sie ſind noch zehnmal liſtiger und falſcher gegen einander als gegen uns; wir aber ſind gegen uns faſt noch redlicher als gegen ſie.

*

Sie ſehen nur darauf, daß man ſich bei ihnen entſchuldige, nicht wie.

*

Sie vergeben dem amoroso mehrere Flecken als wir der inamorata. Daher die Romanſchreiber die Helden ihres Kiels ſaufen, toben, duelliren und inkubriren laſſen ohne den geringſten Nachtheil der Helden — Die Heldin hingegen muß zu Hauſe neben der Mutter ſitzen und ein Engelein ſeyn.

*

Ueberhaupt ſind ſie ſo weich, ſo mild, ſo theilnehmend, ſo fein, ſo liebevoll und liebeſehnſüchtig, daß es mir gar nicht in den Kopf will, warum ſie — einander ſelbſt nicht recht leiden können, — wenns nicht etwa darum iſt, weil ſie gegen einander zu höflich ſind, um ſich förmlich auszuſöhnen oder förmlich zu entzweien. Ihr Lieben! ihr liebt zuweilen einen Menſchen, weil er einen Freund hat und einer iſt — o, wie gut würde euch erſt eine Freundin kleiden.

•

Man lernt Verſchwiegenheit am meiſten unter Menſchen, die keine haben — und Plauderhaftigkeit unter Verſchwiegenen.

•

Wenn Selbſtkenntniß der Weg zur Tugend iſt: ſo iſt Tugend noch mehr der Weg zur Selbſtkenntniß. Eine gebeſſerte gereinigte Seele wird von der kleinſten moraliſchen Giftart wie gewiſſe Edelſteine von jeder andern trübe und jezt nach der Beſſerung merkt ſie erſt, wie viele Unreinigkeiten ſich noch in allen Winkeln aufhalten.

•

Ich will mit einigen Regeln der Beſſerung ſchließen: Stelle keinem, ſobald deine Bruſt den Seitenſtich des Zorns befürchten muß, beredt ſeine Fehler vor: denn indem du ihn von ſeiner Sträflichkeit überreden willſt, ſo überredeſt du dich ſelber davon und wirſt alſo erboſt. — Mahle dir an jedem Morgen die ungefähren Lagen und Leidenſchaften vor, worin du am Tage kommen kannſt: du beträgſt dich dann beſſer, denn man iſt ſelten in einer wiederholten Situation zum zweitenmal ſchlecht. — Zürnet dein Freund mit dir: ſo verſchaff' ihm eine Gelegenheit, dir einen großen Gefallen zu erweiſen; darüber muß ſein Herz zerfließen und er wird dich wieder lieben — Keine Entſchlüſſe ſind groß als die, die man mehr als einmal auszuführen hat. Daher iſt Unterlaſſen ſchwerer als Unternehmen: denn jenes muß länger fortgeſetzet werden und dieſes iſt noch mit dem Gefühle einer doppelten Kraftäußerung verknüpft, einer pſychologiſchen und einer moraliſchen — Verzage nur nicht, wenn du einmal fehleſt; und deine ganze Reue ſey eine ſchönere That — Mache dich (durch Stoiziſmus oder womit du kannſt) nur ruhig, dann haſt du wenig Mühe, dich auch tugendhaft zu machen — Fange deine Herzens-Kultur nicht mit dem Anbau der edeln Triebe, ſondern mit dem Ausſchneiden der ſchlechten an. Iſt einmal das Unkraut verwelkt oder ausgezogen: dann richtet ſich der edlere Blumenflor von ſelber kräftig in die Höhe — Das tugendhafte Herz wird wie der Körper mehr durch Arbeit als durch gute Nahrung geſund und ſtark. Daher kann ich aufhören.

13. Hundsposttag.

Ueber des Lords Karakter — ein Abend aus Eden — Maienthal — der Berg und Emanuel.

Ueber den Lord muß ich drei Worte ſagen, nämlich drei Meinungen.

Die erſte iſt ganz unwahrſcheinlich: er hält nach ihr wie alle Welt- und Geſchäftsmänner das Menſchengeſchlecht für einen Apparat zu Verſuchen, für Jagdzeug, für Kriegsgeräthe, für Strickzeug — dieſe Menſchen ſehen den Himmel nur für die Klaviatur der Erde, und die Seele für die Ordonanz des Körpers an — ſie führen Kriege, nicht um die Kränze der Eichen ſondern um ihren Boden und ihre Eicheln zu erbeuten — ſie ziehen den Glücklichen dem Verdienſtvollen vor und den Erfolg der Abſicht — ſie brechen Eide und Herzen, um dem Staate zu dienen — ſie achten Dichtkunſt, Philoſophie und Religion, aber als Mittel; ſie achten Reichthum, ſtatiſtiſchen Landesflor und Geſundheit, aber als Zwecke — ſie ehren in der reinen Matheſis und in reiner Weibertugend nur beider Verwandlung in unreine für Fabriken und Armeen, in der erhabnen Aſtronomie wie nur die Verwandlung der Sonnen in Schrittzähler und Wegweiſer für Pfefferflotten und im erhabenſten magister legens nur den anködernden Bierkranz für arme Univerſitäten. — —

Die zweite Meinung iſt wenigſtens der erſten entgegen und beſſer: dem Lord iſt wie andern großen Menſchen die Laufbahn das Ziel und die Schritte die Kränze — Glück unterſcheidet ſich bei ihm von Unglück nicht im Werthe ſondern in der Art, ihm ſind ſie zwei konvergirende Rennbahnen zum Ewigkeits-Ringe der innern Erhebung — alle Zufälle dieſes Lebens ſind ihm bloße Multiplikationsexempel in unbenannten Zahlen, die er durchmacht, aber nicht als Kontoriſt ſondern als Indifferenzialiſt und Algebraiſt, welchem die Produkte und die Multiplikanden gleich lieb ſind und dem es einerlei iſt, mit Buchſtaben oder Zentnern zu rechnen.

Wahrhaftig der Menſch hat ſich faſt eben ſo viel vorzuwerfen, wenn er mißvergnügt als wenn er laſterhaft iſt; und da es auf ſeinen Gedankenozean ankömmt, ob er aus ihm die unterſte Hölle oder den dritten Himmel als Inſel heben will: ſo verdient er alles, was er erſchafft. . . .

Gleichwohl iſt die dritte Meinung die wahre und zugleich die meinige: der Lord, ſo ſehr er ein indeklinabler Menſch zu ſeyn ſcheint, der nach nichts geht ſondern ein Verbum in mi iſt, hat doch folgendes Paradigma: — (und ſo liegt umgekehrt im gewöhnlichſten Menſchen der kurze Abriß zum ſonderbarſten) — er iſt einer der unglücklichen Groſen, die zuviel Genie, zuviel Reichthum und zu wenig Ruhe und Kenntniſſe haben, um glücklich zu bleiben — ſie hetzen Freude ſtatt der Tugend und verfehlen beide und ſchreien zulezt über jeden bittern Tropfen, der ihnen in einem Zuckerhut eingegeben wird — gleich der Silberfläche ſind ſie gerade in der Zerſchmelzung durch Freuden-Feuer am geneigteſten ſich mit einer dunkeln Haut zu überziehen — ihr Ehrgeiz, der ſonſt durch Pläne die Leerheit des vornehmen Lebens bedeckt, iſt nicht ſtark genug gegen ihr Herz, das in dieſer Leerheit verwelkt — ſie thun Gutes aus Stolz, aber ohne Liebe dazu, ſie ſpielen mit dem ausgekernten Leben wie mit einer Locke und halten es nicht einmal der Mühe werth, es abzukürzen — aber doch halten ſie es der Mühe werth, wenn ihnen, indeß ſie in dieſem Nachtfroſt der Seele daſtehen auſen lächelnd und kalt, innen überglüht, ohne Hofnung, ohne Furcht, ohne Glauben, reſignirend, ſpielend und zugeſchloſſen, wenn ihnen ein Todesfall, ein groſer Schmerz ins unglückliche Herz greift — — Ach armer Lord! kann denn deines nicht eher als unter der Decke des ſchwarzen Marmors ruhen?

Ach armer Lord! wiederholte unaufhörlich ſein Sohn, der jezt nach Maienthal mit einer gepreſten Seele ging. Auſen um ihn war der Himmel ſtill; ein groſes Gewölk überdeckte ihn ganz, aber es ſtand ringsum auf einen blauen Saum am Horizont. Hingegen in Viktors Bruſt zogen Luftſtröme gegen einander und wirbelten ſich zu einer Landhoſe zuſammen, die Bäche austrinkt und Bäume aufzieht — Sein Vater hing bleich in dieſem Sturm — Viktors künftigen Tage wurden hin und her geſchleudert — Sein künftiges Leben drängte ſich in ein enges überflortes Bild zuſammen und machte ihn eben ſo ängſtlich darüber, daß er es leben müßte als wie er es müßte.

Am weheſten that ihm gerade die ſinnliche Kleinigkeit, daß ſein Vater noch allein und verhüllt in der Inſel geblieben war. — Einmal fiel ihn die Vermuthung an, ob nicht das meiſte nur dramatiſche Maſchinerie geweſen ſey, die ſein Vater (der in der Jugend ein Tragödiendichter geweſen) gebraucht habe, um ſeinem Gelübde der Verſchwiegenheit mehr Feſtigkeit zu geben — aber ſogleich ekelte ihn ſeines eignes Herzens. Warum ſind die reinſten Seelen mit einer Menge ekelhafter, giftiger Gedanken gequält, die wie Spinnen an den glänzenden Wänden hinaufkriechen und die ſie nur die Mühe todtzudrükken haben? Ach unſre Kriege unterſcheiden ſich nicht ganz von unſern Niederlagen!

Es iſt ſonderbar, daß er den perſpektiviſchen Gedanken an Klotildens Blutsverwandſchaft mit Flamin am wenigſten verfolgte. —

Wenn der Menſch von der Vernunft keine balſamiſchen Mittel erlangen kann: ſo fleht er die Hofnung und die Täuſchung darum an; und beide zertheilen dann gern den Schmerz. So wie heute nach und nach am Himmel durch lichte Fugen das Blaue durchriß, und wie das Nebelmeer zu hängenden Seen einlief: ſo gingen auch in Viktors Seele die dunkeln Gedanken auseinander — Und als die geſchwollnen Wolkenklumpen im weiten Blau zu Flocken eingingen, bis endlich das blaue Meer alle Nebelbänke verſchlang und nichts auf ſeiner unendlichen Fläche trug als die herunterlodernde Sonne: ſo reinigte ſich auch Viktors Seele von Dünſten und das Sonnenbild Emanuels; den er heute erreichen ſollte, ſchien ſanft und warm und wolkenlos in alle ſeine Wunden. . . Die Geſtalt ſeines geliebten Dahore — die Geſtalt ſeines geliebten Vaters — die Geſtalt ſeiner verhüllten Mutter und alle geliebten Bilder ruhten wie Monde in einer wehmüthigen Gruppe über ihn und dieſe Wehmuth und der heilige Schwur, tugendhaft zu bleiben und allen Wünſchen ſeines Vaters zu gehorchen, wehten ſeiner entzündeten Bruſt einigen Troſt über das väterliche Schickſal zu.

Er konnte heute noch die Sonne hinter Maienthals Kirchthurm untergehen ſehen.

Der weite ausgeheiterte Himmel machte ihn weicher — der Gedanke, heute an das Herz eines großen Menſchen zu fallen, deſſen Seele über dieſem blauen Dunſtkreis wohnte, machte ihn größer — die Hofnung, von dieſem hohen Menſchen über das ganze Leben getröſtet zu werden, machte ihn ſtiller. —

Er eilte und ſein Eilen zog den wehmüthigſten Lautenzug ſeiner Seele. Denn er ging nicht über die Sommergefilde, ſondern die Sommergefilde wandelten vor ihm vorüber — eine Landſchaft nach der andern, Theater mit Wäldern, Theater mit Saaten flogen vorbei — neue Hügel ſtiegen mit andern Lichtern auf und hoben ihre Wälder empor, und andre ſanken mit den ihrigen unter — lange Schatten-Steppen liefen zurück vor heranfließendem gelben Sonnenlicht, bald ſtand er tief in Blumenſeen, bald auf leeren Hügel Ufern — der Strom rauſchte nahe an ſein Ohr, und plötzlich blinkten ſeine Krümmungen entfernt über Mohnfelder herüber — weiße Straßen und grüne Pfade begegneten und entflohen ihm und zogen um die weite Erde — volle Dörfer rückten mit glimmenden Fenſtern vorbei und Gärten mit entkleideten Kindern — Die geſenkte Sonne wurde bald erhoben bald vertieft, bald auf Gipfel der Berge gezogen —

Dieſes Vorüberfliehen der Szenen verdunkelte ſein benetztes Auge und erhellte die innere Welt; aber das Stehenbleiben eines unaufhörlichen Tones, dieſes über ihm bleibende Lerchenchor, deſſen ſtreitende Rufe in ſeiner Seele zu Einem zerfloſſen, dieſes entfernte Getöne aus Wäldern und Büſchen und Lüſten, dieſe Harmonika der Natur machte, daß er zu ſich ſagte: »warum halt' ich in dieſer Einſamkeit jeden Tropfen der fallen will? Nein, ich bin ohnehin heute zu weich, und ich will mich erſchöpfen eh' ich den großen Menſchen ſehe.«

Endlich ſtieg er erſchüttert den breiten Berg hinauf, der ſich vor das zu deſſen Füßen grünende Maienthal mit ſeinen zerſtreuten Baumſäulen und grauen Quadern ſtellt. . . . Da klang die vom Ewigen geſtimmte Erde mit tauſend Saiten; da bewegte dieſelbe Harmonie den in Gold und Nacht zerſtückten Strom und den ſumſenden Blumenkelch und die bewohnte Luft und den durchwehten Buſch; da ſtanden der geröthete Oſten und der geröthete Weſten wie die zwei roſataſtnen Flügelthüren eines Flügels aufgeſpannt und ein hebendes Meer quoll aus dem geöfneten Himmel und aus der geöfneten Erde. . .

Ach er ergoß ſich in Freuden- und Trauerthränen mit einander und die Zukunft und die Vergangenheit bewegten zugleich ſein Herz. — Die Sonne fiel immer ſchneller den Himmel herab, und er beſtieg ſchneller den Berg, um ihr länger nachzuſehen — Und hier ſah er in das Dörfgen Maienthal hinab, das zwiſchen feuchten Schatten glimmte. . . .

Zu ſeinen Füßen und an dieſem Berge lagerte ſich wie ein bekränzter Rieſe, wie eine verſetzte Frühlings-Inſel ein engliſcher Park. Dieſer Berg gegen Süden und einer gegen Norden waren zu einer Wiege zuſammen gerückt, in der das ſtille Dörfgen ruhte und über welche die Morgen- und die Abendſonne ihr goldnes Geſpinſt deckte. In fünf brillantirten Teichen ſchwankten fünf dunklere Abendhimmel und jede aufhüpfende Welle mahlte ſich im darüberſchwebenden Sonnenfeuer zum Rubin. Zwei Bäche wateten in veränderlichen Entfernungen, von Roſen und Weiden verdunkelt, über den langen Wieſengrund und ein wäſſerndes Feuerrad trieb wie ein gehendes Herz das vom Abend geröthete Waſſer durch alle grünende Blumengefäße. Ueberall nickten Blumen, dieſe Schmetterlinge unter den Gewächſen — auf jedem bemoßten Bachſtein, aus jedem mürben Stocke, um jedes Fenſter wiegte ſich eine Blume in ihrem Duft und ſpaniſche Wicken überzogen mit blauen und rothen Adern einen Garten ohne Zaun.

Ein durchſichtiges Wäldgen von gelbgrünen Birken ſtieg in hohem Gras drüben den nördlichen Berg hinan, auf deſſen Kuppel fünf hohe Tannen, als Ruinen einer geſtürzten Waldung horſteten. — —

Emanuels kleines Haus ſtand am Ende des Dorfes in einem Geſtrick von Jelängerjelieber und in der Umarmung eines Lindenbaums, der es durchwuchs. . . Sein Herz quoll auf: »ſey geſegnet, ſtiller Hafen! den eine große Seele heiligt, die hier »gen Himmel ſieht und wartet, um ins Meer der »Ewigkeit zu gehen!« — Plötzlich warfen die Fenſter der Abtei, wo ſich Klotilde erzogen hatte, die Flammen des Abendroths auf ihn — und die Sonne ging ſanft wie ein Pen nach Amerika — und die dünne Nacht legte ſich über die Natur herüber — und die grüne Klauſe Emanuels hüllte ſich ein. . . Da kniete er einſam auf dem Gebirge, auf dieſer Thronſtufe nieder und ſah in den glühende Weſten und über die ganze ſtille Erde und in den Himmel und machte ſeinen Geiſt groß, um an Gott zu denken. . . .

Als er kniete: war alles ſo groß und ſo ſanft — Welten und Sonnen zogen von Morgen herauf und das ſchillernde Würmgen drängte ſich in ſeinen ſtaubigten Blumenkelch hinab — der Abendwind ſchlug ſeinen unermeßlichen Flügel und die kleine nackte Lerche ruhte warm unter der Bruſt der zerfließenden

Mutter — ein Menſch ſtand auf dem Gebirge und ein Gold-Käfergen auf dem Staubfaden . . . und der Ewige liebte ſeine ganze Welt. — —

Sein Geiſt war jetzt gemacht, einen großen Menſchen zu faſſen und er ſehnte ſich nach der Stimme eines Bruders. —

Er wankte ohne Steig ins Dorf hinab, umzogen von den großen Kreiſen des Kibizvogels und von den kleinen des Maikäfers. Am Fuße des Berges war der Zwittertag dunkler — am Sternenhimmel hob ſich der Vorhang auf — der Dampf des Abends der heiß aufgezogen war, fiel kalt wie Menſchen, in die Erde zurück: noch eine laute Lerche drehte ſich als das letzte Echo des Tages über dem Berge.

Endlich hört' er Emanuels Linde. — Er hätte ihn lieber unter dem großen Himmel als unter der engen Stubendecke umarmt. Hinter dem Fenſter ſah er einen außerordentlich ſchönen Jüngling ſtehen, der auf der Flöte blies. Dieſer zog aus ihren Himmelspforten ein fliehendes ſchwebendes Elyſium; Viktor hörte ihn lange an, um ſein ſchlagendes Herz zu ſtillen; endlich ging er mit thränenvollen Augen um das Haus und wollte ſprachlos und blind an den Jüngling und an Emanuel fallen. Als er vor dem Fenſter vorbeiging, erwiederte der Jüngling den Gruß nicht — als er die Hausthüre eröfnete, fing ein ſanftes Glockenſpiel zu tönen an. Sogleich kam der Jüngling heraus und fragte ihn freundlich, wer da ſey: denn er war blind. Viktor trat in ein Allerheiligſtes, da er in die mit Linden ausgelaubte Stube ging, die den geflügelten Menſchen umgab, der jetzt außer derſelben unter der großen Nacht Gottes war. Gegen Mitternacht ſollte Emanuel zurückkommen. Das Zimmer war offen und rein — einige Blätter von genoſſenen Früchten lagen auf dem Tiſch — um alle Fenſter glühten Blumen — ein Tubus lehnte an der Wand — Reſte einer orientaliſchen Kleiderkammer verkündigten den Indier. — —

Die Stimme des ſchönen Jünglings hatte etwas unausſprechlich rührendes für ihn, weil ſie ihm bekannt vorkam, ſie zog tief in ſein Herz hinein wie die Melodie eines Liedes, das aus der Kindheit heraufklingt. Er durfte frei mit dem ſteten Blick der Liebe auf dem in eine ewige Nacht gerichteten Angeſicht ruhen; er wollte die kindlichen Lippen voll Melodien küſſen und zögerte noch — aber da er wieder aus dem Hauſe ging, um Emanuel zu ſuchen und da das Glockenſpiel wieder anfing — denn es tönte, wenn die Thür auflief, um dem Blinden alles anzumelden — ſo konnt' er ſich nicht mehr halten unter dem lieblichen Getöne, ſondern berührte den Mund des Blinden, da er am ofnen Fenſter lehnte, mit einem weichen Kuſſe wie mit einem Hauch.

»Ach Engel! biſt du denn wieder vom Himmel herunter?« ſagte der Blinde, ſonderbar irrend.

Wie war drauſſen alles ſo gut! die Abendglocke des Dorfes rief über die entſchlummerten Fluren und eine entfernte Seele neigte ſich vielleicht nach ihren verwehten gebrochenen Tönen herüber. Der Abendwind rauſchte mit Gipfeln voll grüner Früchte darein. Der Abendſtern — der Mond unſerer Dämmerung — ruhte freundlich auf dem Wege der Sonne und des Mondes und ſchickte ſeinen Troſt zwiſchen die Abweſenheit von beiden. — — »Wo »wirſt du jetzt ſeyn, mein Emanuel? Ruheſt du viel»leicht vor dem Abendroth — oder ſchaueſt du in »das Sternenmeer — biſt du in der Entzückung, »die wir ein Gebet nennen — oder . . .«

Jetzt blitzte in ihm auf einmal der Gedanke, ſein Emanuel ſey, da heute Nachts der Johannistag anfing, vielleicht am Genuſſe des Abends verſchieden. Er ſuchte ihn mit den Augen eifriger unter jedem Baume, in jedem tiefern Schatten, er blickte zu den Bergen auf, als könnt' er ihn da ſehen, und zu den Sternen, als dürft' er ihn da ſuchen. — Er umging das Dorf, deſſen Ringmauer eine Fruchtſchnur von Kirſchbäumen war, die mit einer herabgeworfnen Milchſtraße von längſt gefallnen Blüten den grünen Umkreis verſilberten; und eilte über die Ruinen der Häuſer, die die Kinder [illegible] Tage erbauet hatten, gegen die ausglimmenden Fenſter der Abtei zu, die ſich am ſüdlichen Berge, wovon er hereingeſtiegen war, in die Höhe richtete. Denn der Blinde hatte ihm geſagt, daß dieſer Berg Emanuels Sternwarte ſey und daß er jede Nacht dahinkomme. Die grüne Treppe, die mit Terraſſen und Moosbänken abſetzte und an der ein Treppengeländer von Buſchwerk hinaufwuchs, führte ihn einem Berge zu, der ſich erhaben im Aether mit Einer hohen Trauerbirke ſchloß. Mit jedem Raſenplatz hoben ſich wie aus einem Bade neue Glieder der dunkeln Natur heraus — er zog gleichſam von einem Planeten in den andern — über das aufſteigende verhüllte Gefilde ſtrömte der Nachtwind und zog einſam von Wald zu Wald und ſpielte kräuſelnd am Gefieder des ſchlafenden Vogels und des ſchwirrenden Nachtſchmetterlings — Viktor ſah hinüber zur Abendröthe, die die Nacht wie eine Vorſteckroſe vor den Buſen, an dem die Sonnen liegen, vorgenommen hatte — Das Meer der Ewigkeit ſtand in Geſtalt der Nacht auf dem Silberſand der Welten und Sonnen und aus dem Meeresgrund blinkten die Sandkörner tief herauf —

Um die Trauerbirke nahm ein unbekanntes melodiſches Tönen zu, das er ſchon heute auf der Inſel gehört: endlich ſtand er oben unter der Birke und das Tönen wie das einer Harmonika, das erſt über Paradieſe und durch Blumenhecken gefloſſen iſt, war laut um ihn; aber er ſah nichts weiter als einen hohen Grasaltar (die Geburtsſtätte von Emanuels Brief) und eine tiefe Grasbank. Aus welcher unſichtbaren Hand, dacht er ſchauernd gehen dieſe Töne, die von Engeln abzugleiten ſcheinen, wenn ſie über die zweite Welt fliegen, von vereinigten Seelen, wenn eine zu groſe Wonne ſich zum Seufzer ausathmet und der Seufzer ſich in verwehtes Getöne zerlegt. Es iſt ihm zu vergeben, daß er an einem ſolchen Tage, der ſeine Seele in immer größere Erſchütterungen ſezte, und in einer ſolchen Nacht, in dieſem Schauder, unter dieſem melodiſchen Trauerbaum, an dieſem Allerheiligſten des unſichtbaren Emanuels, daß er endlich glaubt, dieſer ſey an dieſem Abend aus dem Leben geflohen und ſeine Seele voll Liebe fliege noch in dieſen Echos um ihn und ſehne ſich nach der erſten und lezten Umarmung. Er verlohr ſich immer mehr in die Töne und in die Stille rings um ſie — ſeine Seele wurde ihm zu einem Traum und die ganze Nachtlandſchaft wurde zum Nebel aus Schlaf, in dem dieſer lichte Traum ſtand — die Quelle des unendlichen Lebens, die der Ewige ausgießet, flog weit von der Erde im unermeßlichen Bogen mit den ſtäubenden Silberfunken der Sonnen über die Unendlichkeit, ſie bog ſich glimmend um die ganze Nacht und der Wiederſchein des Unendlichen bedeckte die dunkle Ewigkeit.

O Ewiger, wenn wir deinen Sternenhimmel nicht ſähen, wie viel wüßte denn unſer in den Erdenkoth untergeſunknes Herz von dir und von der Unſterblichkeit? — —

Plötzlich wurde in Oſten die Nacht lichter, weil der zerfloſſene Schimmer des Mondes an den Alpengebirgen, die ihn bedeckten, heraufſchlug — und auf einmal wurden die unbekannten Töne lauter und die Blätter und der Nachtwind: da erwachte Viktor wie aus einem Traume und Leben und drückte die harmoniſchen zerrinnenden Lüfte an die ſchmachtende Bruſt und rief unter den vorquellenden Thränen, die das ganze Gefilde wie eine Regenwolke einhüllten, außer ſich laut aus: »Ach Emanuel, komme! — ach »ich dürſte nach dir — töne nicht mehr, du Seliger, »nimm dein abgelegtes Menſchenangeſicht und erſcheine mir und tödte mich durch einen Schauder »und behalte mich in deinen Armen!« . . .

Siehe! als die dunkle Thränentropfen noch auf dem Auge lag und der Mond noch hinter den Alpen verzog: da ſtieg den Berg herauf eine weiße Geſtalt mit zugeſchloſſenen Augen — lächelnd — verklärt — ſelig — gegen den Sirius gewandt — —

»Emanuel, erſcheinſt du mir?« rief bebend Horion und riß ſeine Thränen herab. Die Geſtalt ſchlug ihre Augen auf. Sie breitete ihre Arme aus.

Viktor ſah nicht und hörte nicht, er glühte und zitterte. Die Geſtalt flog ihm entgegen und er gab ſich hin: »nimm mich!« Sie berührten einander — ſie umſchlangen einander — der Nachtwind riß durch ſie — das fremde Getöne klang näher — ein Stern zerſchoß — der Mond flog über den Alpen. . . .

Und als er mit ſeinem Edenlicht die Wangen der unbekannten Geſtalt begoß: erkannte Viktor ſeinen alten Lehrer — Dahore. Und Dahore ſagte: »o geliebter Sohn, ich bin der Emanuel, den du ſuchſt.« Da wurde die Umarmung enger — Horion wollte den Dank für eine ganze Kindheit in einen Kuß zuſammenpreſſen und lag aufgelöſ't in den Armen des Lehrers und in den Armen der liebenden Wonne.

Umſchlinget euch feſt, ihr Unglücklichen! drücket euere gefüllten Herzen bis zum Thränen-Erpreſſen an einander, vergeſſet Himmel und Erde und verlängert die erhabne Umarmung — ach ſobald ſie zerfallen iſt, ſo hat dieſes ſchlaffe Leben nichts mehr, womit es euch verknüpfen kann, nichts mehr als den Anfang des — zweiten! . . .

Emanuel trat endlich aus der Stellung der Liebe heraus und ſchauete abgebogen wie eine Sonne groß und offen in Horions Angeſicht und begegnete mit Entzückung dem veredelten Geiſte und Angeſicht ſeines blühenden Lieblings. Horion ſank vor dem Blick der Liebe mit aufgehobenem Angeſicht unwillkührlich auf die Knie und ſagte: o mein Lehrer, mein Vater — o du Engel, liebſt du mich denn noch ſo ſehr? — Aber er weinte zu ſehr und ſeine Worte waren unverſtändlich und erſtarben im Herzen. . . .

Ohne zu antworten legte Emanuel die Hand auf das Haupt des knieenden Schülers und wendete ſein verklärtes Auge gegen den ſchimmernden Himmel und ſagte mit feierlicher Stimme: »dieſes Haupt, du Ewiger, weiht ſich heute dir in dieſer großen Nacht — Nur deine zweite Welt fülle dieſes Haupt und dieſes Herz aus — und die kleine dunkle Erde befriedig' es nie — O mein Horion! hier auf dieſem Berge, auf dem ich über ein Jahr aus der Erde ziehe, beſchwör' ich dich, bei der großen zweiten Welt über uns, bei allen großen Gedanken, womit dir jetzt der Ewige in dir erſcheint, beſchwör' ich dich, daß du gut bleibſt, auch wenn ich lang' geſtorben bin.

Emanuel knieete zu ihm nieder, hielt den Erſchöpften und neigte ſich an ſein erblaſſendes Angeſicht und ſagte leiſer und betend: »mein Geliebter!
»— mein Geliebter! wenn wir beide todt ſind, in
»der zweiten Welt ſcheid' uns Gott nie, nie mich
»und dich!« — Er weinte nicht, aber konnte doch nicht

nicht mehr ſprechen: ihre zwei Herzen ruhten verknüpft an einander und die Nacht umhüllte ſchweigend ihre ſtumme Liebe und ihre großen Gedanken. . . .

14. Hundspoſttag.

Das philoſophiſche Arkadien — Klotildens Brief — Viktors confessions.

Ich habe nur vorher zwei Dinge zu erklären, das unbekannte Getöne und das Verſchließen der Augen. Jenes floß von einer auf die Trauerbirke gelegten Aeols-Harfe aus: ſo oft Emanuel zu Nachts hieherkam, miſchte er in die flüſternden Blätter dieſe abgehauchten Töne wie Blüten ein, um ſich zu erheben, wenn er allein die erhabne Nacht anſah. Die Augen that er oft vor der Sonne und dem Monde zu, wenn ſein innerer wie ein Cherub geflügelter Menſch gerade die Erlaubniß hatte, ſich in weiche Phantaſien einzuſenken: in die fließenden bunten Licht-Wogen, die durch die Augenlieder drangen, tauchte er ſich dann wie in einen Zephyr mit ſüßem Verſchwimmen unter und in dieſem Lichtbad ſog der höhere Lichtmagnet in ihm Himmelslicht aus Erdenlicht. Da es nur wenige Seelen giebt, die wiſſen, wie weit die Harmonie der äuſſern Natur mit unſerer reicht und wie ſehr das ganze All nur Eine Aeolsharfe iſt, mit längern und kürzern Saiten, mit langſamern und ſchnellern Bebungen vor einem göttlichen Hauche ruhend: ſo fodere ich nicht, daß jeder meinem Emanuel vergebe. —

Nach der über ein halbes Leben erhabenen Szene kamen beide beim blinden Jüngling an, und ſeine Flöte hob das Herz aus dem ſchlagenden Fieberblut ſanft in den beruhigten Aether des Himmels im Traume hinüber.

Da ich ſo gerne um dieſen Emanuel bin: ſo gönne mir der Leſer die Freude, alle Stunden auseinander zu blättern, die wir in ſeinem Hauſe verbringen dürfen und recht Schritt vor Schritt zu gehen.

Der Morgen deckte dem Eleven dieſes Emanuels wie Kindern erſt auf, was die Nacht ſeinem Herzen für ein Chriſtgeſchenk beſcheeret hatte. Welche Geſtalt trat im Morgenglanz vor ihn, da das ſtille, kindliche, beruhigte Geſicht des Lehrers, über das einmal Stürme gezogen waren, wie auf dem ſanften weißen Monde Vulkane gelodert haben, ihn auf eine Weiſe anlächelte, daß ſein Inneres in ſtummer Wonne zerfloß. Beſonders im Profil ſchien dieſe hohe Geſtalt am Ufer der Erde zu ſtehen und hinunterzuſchauen in die zweite Halbkugel des Himmels, die uns der Stein auf dem Grabe und der fette Trift-Boden dieſes Lebens verdeckt. Sein Angeſicht verklärte ſich, wenn er es zum Himmel aufhob — wenn er Gott nannte oder die Ewigkeit — wenn er vom längſten Tage ſprach; in ſeinem Licht erblaßte das Glanzgold der Gegenwart zum Mattgold der Vergangenheit und ſein Geiſt ruhte ſchwebend auf dem Körper, wie in Arabesken Genien aus Blumen keimen. So leicht ſtimmte ſich Viktor nie aus dem Traum in den neuen Tag als an dieſem Morgen durch Emanuels Stimme, die ſo zu ſagen die Sphärenmuſik zum blauen Himmel ſeiner Augen war, aus dem wie aus dem ägyptiſchen nie ein Tropfen fiel, ich meine, die entweder aus phyſiſchem Unvermögen oder Seelenſtille niemals weinten.

Das reine Morgenzimmer machte gleichſam die Seele rein und ſtill. Er war der größte körperliche Puriſt, er wuſch ſeinen Körper eben ſo oft als ſeine Kleider und der Schmuz der medizinischen Sprache wurde bis ſogar auf Wörter wie z. B. Zahnſtocher ꝛc. von ſeiner unbefleckten Zunge gemieden. Eben ſo blieb ſein Herz ſogar von den Bildern gewiſſer Sünden unbeſudelt; und dieſe unwiſſende Unſchuld ſo wie eine Unbekanntſchaft mit unſern liſtigen Sitten machte ihn in drei verſchiedenen Augen entweder zum Kinde — oder zum Mädgen — oder zum Engel. —

Das Frühſtück von Waſſer und Früchten — die überhaupt ſeinen ganzen Küchenzettel beſetzten — rückte unſerem Viktor den Wein und Kaffeeſatz vor, womit er die Blumen ſeines Geiſtes wie irrdiſche, düngen mußte. Blumenſcherben waren Dahores Tabatieren und glühten unter dem Lindengrün, das, von zwei zahmen und doch freien Grasmücken durchhüpft, das lebendige wachſende Deckenſtück des Zimmers war. Auch ſeine Seele ſchien wie ein Bramin, von poetiſchen Blumen zu leben und ſeine Sprache war oft, wie ſeine Sitten, indiſch, d. h. poetiſch. So war überall, wie bei mehrern Menſchen-Magnaten eine auffallende präſtabilirte Harmonie zwiſchen der äußern Natur und ſeinem Herzen — er fand im Körperlichen leicht die Phyſiognomie des Geiſtigen und umgekehrt — er ſagte, die Materie iſt als Gedanke eben ſo edel und geiſtig als irgend ein anderer Gedanke und wir ſtellen uns in ihr doch nur die göttlichen Vorſtellungen von ihr vor — z. B. unter dem Frühſtück vertiefte er ſich in den glimmenden Thautropfen in einer Levkoje und ſpielte durch das Wiegen des Auges das Farbenklavier derſelben durch. »Es muß, ſagte er, irgend eine Harmonie zwiſchen dieſem Waſſerſtäubgen und meinem Geiſte zuſammenklingen, wie zwi-

»ſchen der Tugend und mir, weil beide mich ſonſt
»nicht entzücken könnten. Und iſt denn dieſer Ein-
»klang den der Menſch mit der ganzen Schöpfung
»(nur in verſchiedenen Oktaven,) macht nur ein
»Spiel des Ewigen oder der Nachhall einer nähern,
»größern Harmonie?« Eben ſo blickte er oft eine glimmende Kohle ſo lange an, bis ſie ihm zu einer Flammen-Aue ſich ausgebreitet hatte, die er von ſanften Phantaſien beleuchtet auf und niederwandelte. . . .

Erdulde, Leſer, dieſe blumigte Seele; wir wollen alle beide denken, daß die Menſchen leichter Eine Religion als Eine Philoſophie haben können, und daß jedes Syſtem ſeine eigne Textur des Herzens vorausſetze, und daß das Herz die Knoſpe des Kopfes ſey.

Ein einziger Umſtand ſchmerzte unſern beglückten Viktor an dieſem Morgen, daß er den ſchönen Blinden nicht umfaſſen und fragen durfte: »haben wir »nicht ſchon beiſammengelebt und iſt dir meine »Stimme nicht ſo bekannt wie mir deine?« denn er hielt ihn (wie ich auch) aus mehreren Gründen für den zurückgebliebnen Sohn des Pfarrer Eymanns. Da aber Dahore darüber ſchwieg — in deſſen hellen lichten Himmel man ſonſt bis zum kleinſten Nebelſtern hinabſchauen konnte: — ſo fürchtete er, vor dieſen frommen Ohren ſeinem Eide zu nahe zu reden, wenn er auch nur ſeine fragenden Vermuthungen über den Blinden entdeckte. Dieſer Julius ſchien nur zwei Wurzeläſte ſeines Weſens zu haben, deren einer in die Flöte und der andre in ſeinen Lehrer ging. Auf ſeinem weißen Angeſicht, worauf die Trunkenheit des muſikaliſchen Genies und die Abgezogenheit des träumenden Blinden ſich mit einer faſt weiblichen Schönheit verband, ſtand der Wiederſchein ſeines Lehrers und die Fibern deſſelben hatten ſich wie Lautenſaiten nur in harmoniſchen Bewegungen geregt. Der arme Blinde, der ſeinen Dahore für ſeinen Vater anſah, wurde wie eine Flaumfeder bloß von ſeinem kleinſten Hauch gelenkt.

Emanuel führte am Morgen als Cicerone der Natur ſeinen Gaſt durch die Ruinen und Antiken der Erde: denn jeder Baum iſt eine ewige Antike. Wie verſchieden iſt ein Spaziergang mit einem großen Menſchen und einer mit einer Kokette! Die Erde kam ihm heilig vor, erſt aus den Händen des Schöpfers entfallen — ihm war als ging er in einem über uns hängenden überblümten Planeten. Emanuel zeigte ihm Gott und die Liebe überall abgeſpiegelt, aber überall verändert, im Lichte, in den Farben, in der Tonleiter der lebendigen Weſen, in der Blüte und in der Menſchenſchönheit, in den Freuden der Thiere, in den Gedanken der Menſchen;

in den Zirkeln der Welten — denn entweder iſt alles oder nichts ſein Schattenbild — ſo mahlt die Sonne ihr Bild auf alle Weſen, groß in Weltmeere, bunt in Thautropfen, klein auf die Menſchen-Netzhaut als Nebenſonne in die Wolke, roth auf den Apfel, ſilbern auf den Strom, bunt in den fallenden Regen und ſchimmernd über den ganzen Mond und über ihre Welten:

Viktor fühlte heute zum erſtenmale die Vergrößerung und Palingeneſie ſeines Ichs vor einem Geiſte, der ihm ähnlich aber überlegen, gleich einem ſphäriſchen Hohlſpiegel alle Züge ſeines edlern Theils koloſſaliſch zurückwarf. Der ganze pöbelhafte Theil ſeiner Natur verkroch ſich, als der höhere ſich, von Dahore ins Große gemahlt, über die liegenden Triebe aufrichtete. Ein Menſch, den die Sonnennähe eines großen Menſchen nicht in Flammen und außer ſich ſetzet, iſt nichts werth. Er wollte kaum ſprechen, um nur immer ihn zu hören, ob er gleich vorhatte, recht viele Tage da zu bleiben. Er war wie vor einem höhern Weſen und vor einer Geliebten, vor denen man weder ſeinen Kopf noch ſeine Zunge präſentiren will, mit Verzicht auf ſein Ich in lautere Wahrheit und Liebe verſunken. Von den kleinen Verhältniſſen des Orts und des bürgerlichen Lebens war aller Firniß ſo rein abgeſprungen und ſie ſtanden ihm alle ſo vermooſet da, daß er nicht einmal die Namen von Göttingen, von Flachſenfingen, oder leere Lebensdata oder fremde Perſonalien nennen wollte. Viktor hatte überhaupt eine kleine Verachtung für die Menſchen, denen die Nachricht an den Buchbinder lieber iſt als das Buch und die Biographie eines Autors lieber, als ſein Syſtem, für die die Erde keine Entzifferungskanzlei des Buchs der Natur, ſondern ein Sprachzimmer, ein Zeitungskomptoir elender Perſonalien iſt, die ſie weder benutzen noch behalten noch beurtheilen ſondern nur erzählen wollen; und es ekelten ihn die deutſchen Geſellſchaften, in denen man ſo wenig philoſophirt. — O wie ſelig war er, einmal einen ganzen Tag mit einem andern philoſophiren und was noch ſchöner iſt, zugleich poetiſiren zu dürfen!

Seine Zweifel über das Größte, was unſern Kopf erdrücken und unſer Herz erheben kann, wurden heute zu Fragen — die Fragen zu Hofnungen — die Hofnungen zu Ahndungen — Es giebt Wahrheiten, von denen man hoft, große Menſchen werden ſtärker von ihnen überzeugt ſeyn als man es ſelber ſeyn kann; und man will daher durch ihre Ueberzeugung die ſeinige ergänzen. Dahore hielt die zwei großen Wahrheiten (Gott und Unſterblichkeit,) die wie zwei Säulen das Univerſum tragen, feſt an ſeinem Herzen; aber er fragte wie die ſeltnern Menſchen, denen die Wahrheit nicht das Schaugericht der Eitelkeit, ja nicht bloß das Deſſert des Kopfes iſt ſondern ein h. Abend- und Liebesmal voll Lebensgeiſt für ihr müdes Herz, er fragte wenig darnach, wenn er keine Proſelyten machen konnte. Viktor fühlte, daß er den dialektiſchen Artillerietrain und die elektriſchen Pißolen und Batterien der Diſputatorien beſſer zu handhaben verſtehe als Emanuel; aber er würde ſeine eigne Zunge verabſcheut haben, wenn ſie ihre Leichtigkeit gegen dieſe ſchöne Seele gerichtet hätte. Er ſchwieg aus zwei Gründen. »Verſuch' es, ſagt' er, von einer groſen dein »ganzes Weſen umfaſſenden leuchtenden Wahrheit »auf den fliegenden Sekundenweiſer, worauf man in »einer Entrevüe ſieht, mit den wenigen trocknen »Tuſchen, womit menſchliche Ideen zu koloriren ſind »und mit der unbehülflichen Menſchenzunge, womit du »dieſe Farbenkörner ausbreiten mußt, verſuch' es von »deiner Wahrheit ein Schmelzbild, einen illuminir»ten Holzſchnitt zu geben — wahrhaftig eine Pro»jektion, ein zerriſſenes Sternbild wird alles ſeyn.« Der lichte Himmel gewiſſer einfacher tieffühlender Menſchen hüllet wie der phyſiſche, alle ihre Sonnen, die wärmſte ausgenommen, mit dem Schein eines öden Blaues zu; aber der unreine Himmel anderer voll Witz und Logik iſt mit Nebenſonnen, Bögen, Nordſcheinen, Wolken und Koth geputzt.

Der zweite beſſere Grund, warum er die Opponenten-Ehre verſchmähte, war ſein Herz, das mehr in ſich ſchloß als der Kopf beleuchten konnte. Gewiſſe Wahrheiten können nicht, wie die Gemälde ſammt den Mauern in Italien, aus einem Kopfe in den andern transportirt werden — das Licht, das dir der andre geben kann, zeigt, aber zimmert nicht das Ameublement deines Innern und das, was das Licht bei einigen wirklich erſchöpft, iſt Lufterſcheinung, optiſcher Betrug, aber kein Körper *) — Daher kommt es nicht auf das Zeigen und Erſehen einer Wahrheit d. h. eines Gegenſtandes an, ſondern auf die Wirkungen, die er durch dein ganzes Inneres macht. Warum giebt es denn Menſchen, die uns wie Sokrates den Theages heiligen, bloß wenn wir bei ihnen ſind? — Wie vermögen es große Schriftſteller, daß ihr unſichtbarer Geiſt ihrer Werke uns ergreift und feſthält, ohne daß wir die Worte und Stellen angeben können, womit ſie es thun wie ein vollbelaubter Wald immer brauſet, ohne ſich mit einzelnen Aeſten zu bewegen? — War-

---

*) Aufklärung in einem leeren Herzen iſt bloß Gedächtnißwerk, ſie ſtrenge übrigens den Scharfſinn noch ſo ſehr an; die meiſten Menſchen unſerer Tage gleichen den neuen Häuſern in Potsdam, in die (nach Reichard) Friedrich II. zu Nachts Lichter ſetzen ließ, damit jeder und ſelber Reichard denken ſollte, ſie ſeyn — bewohnt.

nun überwältigte Emanuel — mehr als durch breite Theſesbilder, rationes decidendi und sententiae magiſtrales — ſeinen geliebten Horion bloß durch die Verklärung in ſeinem Angeſicht, durch den leiſen Schatten ſeiner Stimme, durch den Glanz in ſeinem Blick und durch die Andacht in ſeiner Bruſt, wenn er alte (aber neu gefühlte) Wahrheiten ſagte, wenn er feierlich ſagte:

Der Menſch geht wie die Erde von Weſten nach Oſten, aber es kommt ihm vor, er gehe mit ihr von Oſten nach Weſten, vom Leben ins Grab.

Das Höchſte und Edelſte im Menſchen verbirgt ſich und iſt ohne Nutzen für die thätige Welt (wie die höchſten Berge keine Gewächſe tragen) und aus der Kette ſchöner Gedanken können ſich nur einige Glieder als Thaten ablöſen. *) — —

Unſere zweckloſe Thätigkeit, unſere Griffe nach Luft müſſen höhern Weſen vorkommen wie das Fangen der Sterbenden nach dem Deckbette. — —

---

*) Die meiſten Menſchen haben eine gleiche Zahl guter Gedanken und Thaten: aber es iſt noch nicht beſtimmt wie lange der Tugendhafte die guten Gedanken, die weniger als gute Handlungen der äuſſern Welt bedürfen, durch gleichgültige unterbrechen darf.

Der Geiſt erwacht und wird erwachen, wenn das Sinnenlicht auslöſcht, wie Schlafende erwachen, wenn das Nachtlicht auslöſcht. — — Warum blieben dieſe Gedanken als Schauder in der Seele? — Weil Horion etwas Höheres fühlte als die Sprache, die nur für die Kurrent Empfindungen erfunden iſt, wiedergeben kann — weil er ſchon in ſeiner Kindheit die Syſteme haßte, die alles Unerklärliche verſteckten und weil der Menſchengeiſt ſich im Erklärlichen und Endlichen ſo erdrückt empfindet als ers in einem Bergwerk oder durch den Gedanken iſt, daß ſich oben irgendwo der Himmelsraum zuſpinde. — —

Wie hätt' er den Muth oder Anlaß haben können, an einem ſolchen Tage Emanuel um ſeinen Sterbetag zu befragen oder um Klotilden? — Viktor hatte jene Viſiten-Phantaſie, die ſich leicht in die Stelle der unähnlichſten Menſchen, des Weibes und des Philoſophen verſetzt. Abends ging Dahore ins-Stift, um Aſtronomie, ſeine geliebteſte Wiſſenſchaft, zu lehren. Unter der aſtronomiſchen Lektion wurde Julius ofnes Geſicht ein ofner Himmel; er ſagte ſeinem Viktor alles wie einem zweiten Vater. Hier erzählte er ihm treuherzig, daß im vorigen Jahr immer ein Engel zu ihm gekommen, der ſeine Hand ergriffen, ihm Blumen gegeben, ihn freundlich angeredet, und endlich von ihm in den Himmel gewichen, ihm aber einen Brief da gelaſſen habe, den er nach einem Jahre zu Pfingſten ſich von Klotilden dürfe leſen laſſen. Viktor lächelte froh; aber er entdeckte ihm nicht, daß er den Engel für ein ſchönes liebendes Mädgen aus dem Fräuleinſtift anſehe. — »Aber geſtern, ſagte Viktor war bloß ich der Engel, der dich ſo küſte!« — und wiederholte es. — Julius wußte geliebten Perſonen nichts ſchöneres zu geben als das Bild ſeines Vaters — die Schilderung von der erhabenen Liebe deſſelben, die keinen Menſchen vergaß, weil ſie nicht auf die Vorzüge, ſondern auf die Bedürfniſſe der Menſchen gebauet war — ferner von ſeiner Nachſicht, ſeiner Uneigennützigkeit, da ihm eine lange Tugend den Kampf gegen ſein Herz erſparte und er nun nichts that als was er wünſchte und da ihm die tief herabhängende zweite Welt eine eigne Unabhängigkeit von Bedürfniſſen predigte. 500,000 Fixſterne erſter Größe leuchten nach Lambert kaum dem nähern Vollmond gleich; und ſo überglänzt die Gegenwart immer unſer Inneres; aber ſteige näher zum Fixſtern der zweiten Welt auf, ſo wird er eine Sonne, die den Mond der Zeit und der Gegenwart in einen ſchmalen Nebel verwandelt. — Dieſen Emanuel hatten alle Maienthaler lieb (ſogar der Pfarrer, obwohl jener ein Akatholik, Alutheraner und Akalviniſt war;) und er war gern von etwas abhängig, von fremder Liebe *). Unter dieſer Schilderung ſehnte Viktor ſich wieder ſo bewegt nach ihm als wären ſie ein Jahr auseinander geweſen; daher legt' er ſich im Abendrothe unter Birkenblätter, dem Stifte gegenüber, um ihn ſogleich mit heißen Armen in Verhaft zu nehmen.

Und als Viktor ſeine Seele hob an hohen weißen Säulen des vom Lord entworfenen Parks, an dem erhabenen Bildwerk, das einen großen Gedanken ſchrieb, der wie ein Gewitter ausſah; und als er gerade eine herabgefallne Biene, deren Flugwerk ihr Honig verpichte, auf das Bienenbrett getragen hatte: ſo wandelte freundlich Dahore daher. Dieſer verfiel ſelber — denn Viktor hatte das verſteckte Herantreiben einer Materie für Sünde genommen — auf Klotilde und ſagte, das wäre ihre Lieblingsſtelle und die Ruhebank ihrer ſtillen Seele geweſen. Der Ort war nicht erhaben, aber was noch mehr iſt, dem Erhabnen gegenüber — (ſogar die phyſiſche Großheit, z. B. ein Berg hat die Ferne als ein

---

*) Denn der edelſte Menſch hängt eben am meiſten von liebenden Seelen ab, aber doch von ſeinen Idealen derſelben, mit denen er aber nur in ſo fern ausreicht als er ſie für Pfänder künftiger Originale anſieht. Ich nehme den Stoiker (dieſen epikureiſchen Gott) und den Myſtiker nicht aus, beide lieben in dem Schöpfer nur den Inbegrif ſeiner Geſchöpfe; wie jenen in dieſen.

Fußgeſtell nöthig) — er lag am tiefſten im Thal, von Emanuels Blumenketten umfaſſet — die er oft unverzäunt anlegte, weil alle Maienthaler ſeine kleinen Freuden ſchonten, — von großen Kleefeldern angeweht, vom Monde, der im Frühling erſt vom Berg herab dieſe Tiefe anſtralte, mit einem ſchwermüthigen Gemiſch von Birkenſchatten, lichten Stellen und Waſſerglanz überdeckt und endlich mit einer Grasbank ausmeublirt, die ich nicht erwähnte, wäre ſie nicht an beiden Enden mit großen niederwankenden Blumen beſteckt, die zärtlich keiner erdrückte, der ſich zwiſchen ihnen niederließ. Wie wurde Viktor betroffen — oder entzückt, als Emanuel nach dieſer Klotilde fragte! Wie Thau Juwelen, wie Freudenthränen fielen alle Worte des Lehrers in ſeine lechzende Seele weil es Lobſprüche über Klotildens weiche Seele waren, die ihre Thränen nur in fremde leitet und vor trocknen Herzen verdeckt, über ihre feine Ehrliebe, die der männliche Tadel zu Kälte und der weibliche zu Stolz verdreht, und über eine liebende Wärme, die man in ihrem wie eine Knoſpe feſt geſchloſſenen Herzen nicht geſucht hätte, das jezt die lebloſe Natur mit der belebten vermengt, um an jener dieſe lieben zu lernen. Es rührte Viktor bis zu Thränen, da Emanuel ihm ſeine aus dieſem Eden entrückte Elevin ſo warm anlobte — und als er ihn noch dazu unbefangen bat, der Freund ſeiner Freundin zu werden und jezt, weil er ſterbe und weil ſie nicht mehr komme — ſie war bloß das leztere mal da geweſen, um zu Pfingſten, unaſſiſtirt von ihren Eltern, öffentlich mit dem Stiftsfräulein das Abendmahl zu empfangen — jezt ſeine Stelle zu beſezen bei dieſem gegen die Sterne gehobnen Auge, bei dieſem für die Ewigkeit bewegten Herzen: ſo hätt' er vor Rührung und vor Liebe dem Freund und der Freundin zu Füßen ſinken mögen: — — In einem ſolchen Munde giebt das Lob des Gegenſtandes allzeit der Liebe einen auſſerordentlichen Wachsthum, weil dieſe immer Vorwand ſucht und dann auf einmal zeitigt, wenn ſie ihn gefunden.

Wenn dir, mein Freund, das Herz für ein fremdes nicht ſchnell und heftig genug ſchlägt — ob es gleich meines Erachtens ſchon fieberhaft pulſirt, nämlich 111 mal in einer Minute — ſo gehe, um dein kaltes Fieber in ein warmes umzuſezen, dein viertägiges in ein tägliches, nur zu andern beſonders geachteten Leuten hin und laß dir ſie verloben, die Gute, oder nur oft vornennen: todtkrank und mit deinen 140 Pulsſchlägen verſehen gehſt du weg und haſt das verlangte Fieber am Hals.

Der unſchuldige Emanuel, der Viktors Wärme nicht errieth, glaubte, er müſſe noch mehr thun, um ihm die ſiebenfache Weihe zum Prieſter der Freundſchaft für Klotilden zu geben und gab ihm einen —

Brief

Brief von ihr. Du konnteſt es thun, Oſtindier, da du hier ein im limbus infantum zum Engel gewordenes Kind biſt, da du keine Geheimniſſe haſt, ausgenommen das Geheimniß der drei Kinder (daher dich der Lord nicht zum Lektor ſeiner Briefe machte) und da du gar nicht ahndeſt, die Weggabe des fremden Briefes ſey nicht Recht. Aber dein Schüler hätte ihn nicht leſen ſollen.

Der las ihn aber. Er kann ſich mit nichts decken als mit meinem Leſer, der hier dieſen nämlichen fremden Brief, den deſſen Stellerin nie für ihn geſchrieben, doch auf ſeinem Seſſel genau durchſieht. Ich meines Orts leſe nichts ſondern ſchreibe nur das ab, was mir der Hund gebracht. — Es iſt ſchön, daß dieſer Brief gerade in der regnenden, melodiſchen Nacht des Gartenfeſtes gemacht war, wo er ſeinen erſten an Emanuel geſchrieben hatte.

St. Lüne den 4 Mai 179 * *

»Sie verlangen es vielleicht nicht, verehrungswürdiger Lehrer, daß ich mich entſchuldige, da ich kaum aus Maienthal bin und ſchon mit einem Briefe wieder komme. Ich wollte gar ſchon unter Weges ſchreiben, denn am zweiten Tage und endlich geſtern. Dieſes Maienthal wird mir noch viele Thäler verderben; jede Muſik wird mir wie ein Alphorn klingen, das mich traurig macht und in mein

Herz die Erinnerung an das Alpenleben unter der Trauerbirke bringt.

In dieſer Stimmung würd' ich es meinem Herzen nicht verweigern können, ſich zu öfnen und ſich vor dem Ihrigen in den wärmſten Dank für die ſchönſten und lehrreichſten Tage meines Lebens zu ergießen: wenn ich nicht den Entſchluß hätte, in einigen Tagen wieder in Maienthal zu ſeyn; nach meiner zweiten Zurückkehr ſoll mein Herz ſeinen Willen haben.

In unſerm Hauſe fand ich nichts verändert *) — auch in unſers Nachbars ſeinem nichts; und ich fand in allen Seelen die Liebe wieder, womit wir voneinander geſchieden waren, nur iſt meine Agathe zwar luſtig aber doch es minder als ſonſt. Die einzige Veränderung in H. Eymanns Hauſe iſt ein Gaſt, den jeder anders nennt: Viktor — Horion — Sebaſtian — junger Lord — Doktor. Dieſen letzten Namen verdient er in vollem Maaße durch ſeine erſte Handlung und erſte Freude in St. Lüne, die die Heilung des blinden Lords Horions war.

---

*) Der Leſer dieſes Briefes wird leicht vorausſetzen, daß Klotilde, da ſie nicht weiß, in weſſen Hände er fallen werde — iſt er doch gar in unſern — über ihre Verhältniſſe und Geheimniſſe (z. B. wegen Flamin, Viktor ꝛc.) in einer Dunkelheit hinübereilen müßte, die für ihren rechtmäßigen Leſer hell genug war.

Welch ein Glück für den Geretteten und für den Retter! — O ſo oft ich daran denke, daß das männliche Geſchlecht mit dem Stoffe zu den größten göttlichen Wohlthaten beglückt iſt, daß es wie ein Gott Augen, Leben, Recht, Wiſſenſchaften austheilen kann, indeß mein Geſchlecht ſein Herz, das ſich nach Wohlthun ſehnt, auf kleinere Verdienſte, auf eine Thräne, die es abtrocknet, auf eine eigne, die es verbirgt, auf eine geheime Geduld mit Glücklichen und Unglücklichen einſchränken muß: ſo wünſch' ich, möchte doch dieſes Geſchlecht, das die höchſten Wohlthaten in Händen hat, uns die größte vergönnen, es — nachzuahmen und Güter in die Hände zu bekommen, die uns beglückten, wenn wir ſie vertheilten! — Jetzt kann ein Weib mit nichts in ihrer Seele groß ſeyn als nur mit Wünſchen.

Ich komme gerade vom freien Himmel herein aus einem kleinen Gartenfeſte bei meiner Agathe; und mir iſt ordentlich jedes ſchöne tiefblaue Stück vom Himmel nicht recht, wenn es nicht über Ihrer Trauerbirke ſteht, wo Ihr Auge alle ſeine Schätze und Sonnen aufzählt und meinem Herzen alle Winke der unendlichen Macht und Liebe zeigt. Ich dachte heute im Garten mit einer faſt zu traurigen Sehnſucht an Ihr Maienthal: H. Sebaſtian erinnerte mich noch öfter daran, weil er einen Lehrer gehabt zu haben ſcheint, der dem meinigen ähnlich war.*) Er ſprach heute ſehr gut und ſchien aus zwei Hälften zuſammengeſetzt zu ſeyn, aus einer brittiſchen und einer franzöſiſchen. Einige ſeiner ſchönen Anmerkungen ſind mir nicht entfallen — z. B. »die Leiden ſind wie die Gewitterwolken, in der Ferne ſehen ſie ſchwarz aus, über uns kaum grau. — Wie traurige Träume eine angenehme Zukunft bedeuten: ſo werd' es mit dem Traume des Lebens ſeyn, wenn er aus ſey. — Alle unſere ſtarken Gefühle regieren wie die Geſpenſter nur bis auf eine gewiſſe Stunde und wenn ein Menſch immer zu ſich ſagte: dieſe Leidenſchaft, dieſer Schmerz, dieſe Entzückung iſt in drei Tagen gewiß aus deiner Seele heraus: ſo würd' er immer ruhiger und ſtiller werden.« Ich berichte Ihnen alles dieſes ſo ausführlich, um mich gleichſam ſelber zu beſtrafen für ein voreiliges Urtheil, das ich vor einigen Tagen (wiewol in mir) über ſeinen Hang zur Satire fällte. Die Satire ſcheint auch bloß für das ſtärkere Geſchlecht zu ſeyn: ich habe in dem meinigen noch keine gefunden, die Swifts oder Cervantes oder Triſtrams Werke recht goutirt hätte. — —

---

*) Der Leſer erinnere ſich, daß ſie ſo viel von dieſer Biographie innen habe wie er, wenn nicht mehr.

Zwei Tage ſpäter. Ich und mein Brief ſind nach hier; aber heute reiſet er auf vier Tage vor mir voraus. Ich denke ordentlich, dieſes leztemal werde mir jede Blume in Maienthal und jedes Wort, das mir mein beſter Lehrer ſagt, noch größere und ſanftere Freude machen als je, weil ich gerade aus dem Geräuſche der Viſiten und mit einem ſo melancholiſchen Herzen hinkomme. Am Morgen nach jener ſchönen Nacht des Kirchgangfeſtes ſas ich allein in einer Laube neben dem großen Teiche und machte mich durch alles trauriger, was ich ſah und dachte — denn dieſen ganzen Morgen ſtand wegen einem Traume meine erblichene Freundin *) in meiner Seele — ihr Grab lag durchſichtig auf ihr und ich blickte hinein und ſah dieſe Himmels-Lillie blaß und ſtill darinnen liegen — ich dachte wohl an unſere Verpflanzung für die zweite Welt, da der Gärtner Blumen zugleich mit ihren Töpfen in die Erde grub, aber ich konnte doch meine Thränen nicht mehr ſtillen — Vergeblich ſah ich den heitern Frühling an, der jeden Tag neue Farben, neue Mücken, neue Blumen aus der Erde zieht — ich wurde nur betrübter, da er alles verjüngt, aber den Menſchen nicht — Und als ich H. von Schleunes von mei-

---

*) Sie meint die Giulia, von deren Leichnam ſie der Schmerz weggetrieben hatte.

tern mit einem Freiſchnepper auf den Teich zugehen ſah, mußt' ich mich, weil er von Ferne im Vorbeigehen meine Augen ſehen konnte, ſchlafend ſtellen, um ſie nicht zu verrathen. — — Aber vor meinem theuerſten Lehrer würd' ich ſie geöfnet haben, wie jezt, weil er mir meine Schwächen vergiebt. ꝛc.

Clotilde v. L. B.

* * *

Viktor hatte den linken Arm womit er den Brief hielt, zu nahe ans Herz gelegt; und ſein Arm und Brief fiengen mit dem pochenden Herzen zu zittern an und er konnte ihn kaum vor Rührung leſen und faſſen. »Ein ſolcher Lehrer! — eine ſolche Schülerin!« weiter konnten ſeine Blicke nichts ſagen.

Es war in ihm ein Streit, ob er ſeinem Freund die Liebe für Klotilden ſagen ſollte. Für das Geſtändniß war Emanuels Bitte, mit ihr umzugehen — ſein gleichſam aus Fixſternen alle Kleinigkeiten der Erde beſchauendes Auge — Viktors dankbare Begierde, ein Geheimniß mit dem andern zu vergelten — und am meiſten, o! dieſe Liebe zu ſeinem Lehrer, dieſe Liebe ſeines Lehrers zu ihm. . . .

— Und dieſe ſiegte auch, ſo viel auch ſonſt dagegen war. Denn wenn Viktors ganze edle Natur im Feuer der Freundſchaft glühte; ſo ſtieg ſein Herz immer höher und brannte, ſich zu öfnen — er kämpfte noch mit ihm und es ſchwieg noch — es liebte unendlich — es hob ſich wie von einer unſichtbaren Macht empor — es brach endlich entzwei — die Bruſt ging wie vor Gott auseinander und nun Geliebter! ſchau' hinein, aber verzeih' ihm alles.

Er kriegte noch in ſich, als der hinter ihrem Rücken heraufgehobene Mond ihre zwei Schatten-Knieſtücke vor ihnen voraustrieb — Er wurde durch Emanuels ziehenden Schatten an eine Stelle in ſeinem Briefe *) erinnert und an ſein ſieches Leben und frühes Verſchwinden. . . Dieſes zerſpaltete ſein Inneres, er wendete ſanft ſeinen Emanuel gegen den herunteſtrömenden Mond um und ſagte und zeigte ihm alles — aber nicht bloß ſeine Liebe ſondern ſeine ganze Geſchichte — ſeine ganze Seele — alle ſeine Fehler — alle ſeine Thorheiten — alles, er war ſo beredt in dieſer Minute wie ein Engel und eben ſo groß — ſein Herz wallete zerſchmolzen in Liebe und je mehr er ſagte, je mehr wollte er zu ſagen haben.

Auf dieſer Erde ſchlägt keine erhabnere und ſeeligere Stunde als die, wo ein Menſch ſich aufrichtet erhaben von der Tugend, erweicht von der Liebe, und

---

*) „Fliehe mich nicht weil mich immer ein großer Schatten umgiebt, der ſich vergrößert bis er mich einbauet.“

alle Gefahren verſchmäht und einem Freunde zeigt, wie ſein Herz iſt. Dieſes Leben, dieſes Zergehen, dieſes Erheben iſt köſtlicher als der Kitzel der Eitelkeit, ſich in unnütze Feinheiten zu verſtecken. Aber die vollendete Aufrichtigkeit ſteht nur der Tugend an: der Menſch, in dem Argwohn und Finſterniß iſt, leg' immer ſeinem Buſen Nachtſchrauben und Nachtriegel an, der Böſe verſchon' uns mit ſeiner Leichenöfnung und wer keine Himmelsthür' an ſich zu öfnen hat, laſſe das Höllenthor zu. . .

Emanuel hatte die göttliche oder mütterliche Freude, die ein Freund über die Tugend und Veredlung des Freundes empfindet und vergaß über der Freude die verſchiedenen Anlaſſe derſelben. — —

Ungern trenn' ich mich auf eine Nacht von dieſem tugendhaften Paar — Möge ich noch viele Tage von Maienthal zu mahlen bekommen und Viktor noch viele da verleben! — —

15. Hundspoſttag.

Der Abſchied. —

Ach heute geht er ſchon! Die bisherigen Rührungen und Geſpräche hatten die zarte Hülle, die Emanuels ſchönen Geiſt wie eine Tulpe die Biene verſchließet, zu ſehr erſchüttert: blaß und wankend ſtand er auf; und der Blinde war am glücklichſten, der weder dieſe Bläſſe noch das weiße Tuch erblickte, das er zu Nachts ſtatt vollzuweinen vollgeblutet hatte. Er ſelber hatte noch das bleiche Abendroth der geſtrigen Freude auf dem Angeſicht; aber eben dieſe Gleichgültigkeit gegen ſeine auslöſchenden Tage, dieſes ſchwächere ſanftere Sprechen machte, daß Viktor die Augen von ihm wegwenden mußte, ſo oft ſie lange an ihm geweſen waren. Emanuel ſah ruhig wie eine ewige Sonne, auf den Herbſt ſeines Körpers herab; ja je mehr Sand aus ſeiner Lebens-Sanduhr herausgefallen war, deſto heller ſah er durch das leere Glas hindurch. Gleichwohl war ihm die Erde ein geliebter Ort, eine ſchöne Wieſe zu unſern erſten Kinderſpielen und er hing dieſer Mutter unſers erſten Lebens noch mit der Liebe an, womit die Braut den Abend voll kindlicher Erinnerungen an der Bruſt der geliebten Mutter zubringt, eh' ſie am Morgen dem Bräutigam entgegen zieht.

Viktor warf ſich jeden vergoſſenen Blutstropfen vor und entſchloß ſich, heute zu gehen, weil dieſe Pſyche mit ihren großen Flügeln ſich in ihrem Gewebe nicht mehr ohne Riſſe bewegen konnte. In Emanuels Augen glänzte eine unausſprechliche Liebe für ſeinen gerührten Schüler. Emanuel kam auf ſeinen Todestag, um jenen zu tröſten und ſtellte ihm vor, daß er erſt in einem Jahre von hinnen gehen könne: er bauete ſeine ſchwärmeriſche Weiſſagung auf zwei Gründe, daß erſtlich ſeine meiſten männlichen Verwandten am nämlichen Tage und im nämlichen Stufenjahre geſtorben wären, zweitens daß ſchon mehrere Schwindſüchtige in ihrer zerſtörten Bruſt wie in einem Zauberſpiegel ihren letzten Tag geleſen hätten. Viktor beſtritt ihn; er zeigte, die Erklärung des letztern Phänomens, als könne der Hektiker aus dem regelmäßigen ſtufenweiſen diminuendo oder Fallen der Lebenskraft leicht die letzte Stufe oder den Gefrierpunkt vorausfühlen, ſey falſch, weil Gefühle der Zukunft in der Gegenwart Widerſprüche (in adjecto) wären und weil wir mitten im Leben ſo wenig den Eintritt des Todes als im Wachen den Eintritt des Schlafes (trotz gleicher Stufenfolge) voraus empfinden könnten. Viktor ſtellte ihm alles dieſes vor; aber er glaubte es ſelber nicht recht: ihn übermannte der hohe Menſch, der ſeinen Eintritt in den Todesſchatten ſo zuverläßig wie einen Eintritt des Mondes in den Erdſchatten anſagte. — Wir wollen dem Emanuel vergeben und uns deswegen nicht für weiſer halten, weil er ſchwärmeriſcher iſt. — Am meiſten wurde er durch Emanuels Wahn getröſtet, daß ihm vor ſeinem Tode erſt ſein verſtorbner Vater erſcheinen werde.

Viktor zögerte und wollte nicht zögern, hinderte als Arzt das Sprechen des Emanuels, um ſich die Entſchuldigung eines unſchädlichen Aufſchubs zu machen und wurde eben, weil er ſelber wenig zu reden ſuchte, immer betrübter. — Ach wie kannſt du ſchon heute von ihm eilen, von dieſem Engel, der vielleicht über dem nächſten Grabe verſchwindet? — Es muß dir hart fallen, da es ſchon ſo ſchwer iſt, vom Maienthal voll Blüten, vom Blinden voll ſanfter Töne wegzugehen — ſchmerzlich iſt hier der letzte Händedruck, Viktor, und ſchön jede Verzögerung!

Er beſchloß, zu Nachts zu ſcheiden, weil eine Trennung am Morgen zu lange wehe thut, und die Stelle des Herzens, wo ſich das geliebte abgeriſſen, den ganzen Tag fortblutet. Emanuel hätte Abends ſich wieder ins Stift entfernen ſollen wie geſtern: Viktor hätte ſeine gefüllten Augenhölen, mit denen er immer hinausgehen mußte, um den Schmerz hinwegzunehmen, vor dem Blinden, den er um die traurigſte Melodie von der Welt gebeten haben würde, ſtatt ſtrömen laſſen können.

Als er Abends das letztemal aß und die Abendglocke anfing: wurde ſeinem Herzen als wäre von demſelben die Bruſt weggehoben und Eisſpitzen würden darauf geweht. Er umſchlang voll Liebe den Jüngling, den er nicht als den Geſpielen ſeiner Kindheit erkennen durfte und der mit ſeinen Tönen mehr Entzückungen gegeben hatte als er in ſeiner Nacht zurückbekam; und ließ Thränen ihren Lauf, von denen Emanuel nicht die doppelte Quelle errieth. Dieſen bat er noch mit einer über den Sinn hinübereilenden Stimme, ihn ein wenig zu begleiten, bis Maienthal verſchwunden wäre.

In der dunkeln ſtillen Gegend drauſſen blieben alle Schmerzen in der Bruſt neben ihren Seufzern. „Wenn der Mond in dieſes Blütenthal hereinſchimmert, dacht' er, hab' ich es auf lange verlaſſen.“ Bloß die Altarlichter, die Sterne, brannten im großen Tempel. Er wollte ſich von ſeinem Lehrer auf dem Berge trennen, wo er ſich mit ihm vereinigt hatte; aber er ging durch Umwege — Emanuel folgte ihm gern wohin er ihn führte — hinauf, um das Schweigen und Weinen unter dem Umwege zu überwältigen.

Aber ſie kamen an unter der Trauerbirke, und ſein Auge und ſeine Stimme hatte noch der Schmerz. »Ach (dacht' er) wie groß war hier die erſte Nacht und wie ſchmerzhaft iſt dieſe!« Sie ruhten auf der Erde neben einander an der Grasbank einſam, ſchweigend, trauernd vor dem dunkel ſchimmernden Univerſum. Viktor konnte den belaſteten Athemzug der zerſtörten Bruſt vernehmen und das künftige Grab auf dieſem Berge ſchien ſich neben ihm aufzuwühlen. O wenn es bitter iſt, neben dem Bette zu ſtehen, in dem ein geliebtes erlöſchendes Angeſicht mit den Farben des Todes liegt: ſo iſt es noch viel bitterer, mitten in den Szenen der Geſundheit hinter der aufgerichteten theuern Geſtalt den arbeitenden Tod zu hören und ſo oft zu denken, als die Geſtalt frölich iſt: »ach ſey noch frölicher, in Kurzem »hat er dich umgenagt und du biſt vergangen mit »deinen Freuden und mit meinen!« — Ach, es giebt ja keinen Freund, und keine Freundin, bei denen wir das nicht denken müßten! —

Er wußte nicht, warum Dahore ſo lange ſtill war — Er ſah nicht voraus daß der Mond den Berg früher beſtralen werde als die Tiefe. Der Mond, dieſer Leichtthurm am Ufer der zweiten Welt umzog jetzt den Menſchen mit bleichen Gefilden, die aus Träumen genommen waren, mit blaß ſchimmernden Auen aus einer überirrdiſchen Verſpektive und die Alpen und Wälder löſete er in unbewegliche Nebel auf — über der halben Erdkugel ſtand tief der Lethefluß des Schlafes, unter der grünen Rinde ſtand das Todtenmeer, und zwei liebende Menſchen lebten zwiſchen dem weiten Schlafe und Tod. . . Jetzt dachte Viktor zwar noch glühender, hier neben dieſe Birke unter dieſen kalten Boden wird ſeine zerfallne Bruſt auf ewig verbergen und ſie blutet nicht mehr, aber ſie ſchlägt auch nicht mehr — er dachte zwar an trübe Aehnlichkeiten, als die unbeweglichen Sterne auf- und abzuſteigen ſchienen, bloß weil die ſpielende Erde ſich um ſie wendet und ſie zeigt und deckt — er ſah zwar melancholiſch von den Irrlichtern weg, die über Thäler rennend, allein an der ernſten Nacht hinanhüpften und an Gräbern und die um einen einſamen Pulverthurm gaukelnde Kreiſe beſchrieben. — —

Aber doch ſchwieg er und dachte: »wir haben uns ja noch.«

Aber dann wurd' es ſeinem blutigen Herzen zu viel, als die Flötenklagen des Blinden aus dem einſamen Hauſe in die Nacht auszogen und über den Berg und über das künftige Grab hinübergingen — Dann wurden den Seufzern Stimmen und der Zukunft Todtenglocken gegeben und es that ihm zu wehe, als er unter dem Flötengetöne es dachte, dieſer einzige, dieſer unerſetzliche Menſch, der in ſeinem großen Herzen doch ſo viel Liebe für dich bewahret, geht dahin und erſcheint nie wieder. — Ach, da noch dazu gerade jetzt Emanuel, der ſtill, in den Himmel verſenkt und wie ein Hingeſchiedener neben ihm gelegen, ſeine Lage wegen des ſchmerzlichen und gedrückten Athemholens wechſelte, aber mit einem heitern von den Bruſtſtichen nicht getrofnen Angeſicht: ſo fuhr eine kalte Hand in Viktors geſchwollnes Herz und wendete ſich darin um und ſein Blut gerann an ihr an und er ſagte, ohne ihn anſehen zu können, ſchwach, bittend, gebrochen: »ſtirb nicht nach einem Jahr, »mein theurer Emanuel — — wünſch' es nicht!«

Der Genius der Nacht ſtand bisher unſichtbar vor Emanuel und goß hohe Entzückungen in ſeine Bruſt, aber keine Leidenſchaften und er ſagte: »wir »ſind nicht allein — meine Seele fühlt das Vorbeigehen ihrer Verwandten und richtet ſich auf — »unter der Erde iſt Schlaf, über der Erde iſt »Traum, aber zwiſchen dem Schlaf und Traum ſeh' »ich Lichtaugen wandeln wie Sterne — Ein kühles »Wehen kömmt vom Meer der Ewigkeit über die »glühende Erde — Mein Herz ſteigt auf und will »abbrechen vom Leben — Es iſt alles ſo groß um »mich, wie wenn Gott durch die Nacht ginge — »Geiſter! faſſet meinen Geiſt, er windet ſich nach »euch und zieht ihn hinüber. . . .«

Horion wandte ſich um und ſah flehend ins ſchöne, freudige, unbethränte Angeſicht: »Du willſt »ſterben?«

Emanuels Entzückung ſtieg über das Leben: »der dunkle Streif in der zweiten Welt iſt nur eine Blumen-Aue *) — es leuchten uns Sonnen voraus, es ziehen uns fliegende Himmel mit Frühlingslüften entgegen — bloß mit leeren Gräbern fliegt die Erde um die Sonne: denn ihre Todten ſtehen entfernt auf hellern Sonnen.« —

»Emanuel?« — fragte laut weinend und mit der Stimme des innigſten Sehnens Horion und die Flötentöne ſanken jammernd unter in die weite Nacht — »Emanuel?«

Emanuel ſah ihn, zurückkommend, an und ſagte erhaben ruhig: »Ja, mein Geliebter! — Ich kann »mich nicht mehr an die Erde gewöhnen: der Waſſertropfen des Lebens iſt flach und ſeicht geworden, »ich kann mich nicht mehr darin bewegen und mein »Herz ſehnt ſich unter die großen Menſchen, die »dieſen Tropfen verlaſſen haben. — — O Geliebter, »höre doch — (und hier drückte er das Herz ſeines »Viktors ein) — dieſen ſchweren Athem gehen — »ſehe

---

*) Wie die Flecken im Monde Blumen- und Pflanzenfelder ſind.

ſiehe doch dieſen zerbrochnen Körper, dieſe dichte Hülle meinen Geiſt umwickeln und ſeinen Gang erſchweren. —

»Siehe, hier klebt mein und dein Geiſt angefroren an die Eisſcholle und dort decket die Nacht alle hinter einander ruhende Himmel auf, dort im blauen glimmenden Abgrunde wohnt alles Große, was ſich auf der Erde entkleidet hat, alles Wahre, das wir ahnden, alles Gute, das wir lieben — —

ſieh wie alles ſo ſtill iſt drüben in der Unendlichkeit — wie leiſe ziehen die Welten, wie ſtill ſchimmern die Sonnen — der große Ewige ruhet wie eine Quelle, mit ſeiner überfließenden unendlichen Liebe mitten unter ihnen und erquickt und beruhigt alles; und um Gott ſteht kein Grab.«

Hier ſtand Emanuel, wie von einer unendlichen Seeligkeit gehoben, auf und ſah liebend zum Arkturus empor, der noch unter dem Gipfel des Himmels hing, und ſagte gegen die blinkende weite Tiefe gerichtet: »ach wie unausſprechlich ſehn' ich mich hinüber zu euch — ach zerfalle, altes Herz und verſchließ' mich nicht ſo lange!« — »So ſtirb denn, große Seele (ſagte Horion) und ziehe hinüber; aber brich mein kleines Herz durch deinen Tod und behalte den Armen bei dir, der dich nicht verlaſſen und nicht entbehren kann.«

Die Flöte hatte aufgehört, die zwei Menſchen waren an einander geſunken, um ihren Abſchied zu endigen. »Theurer, Geliebter, Unvergeßlicher (ſagt Emanuel) du bewegſt mich zu ſehr — aber wenn ich nach einem Jahre auf dieſem Berge verſcheide, ſo ſollſt du bei mir ſtehen und ſehen wie dem Menſchen die Banden abgenommen werden. Deine Thränen werden meine letzten Erden-Schmerzen ſeyn; aber ich werde ſagen, was ich jetzt ſage: wir ſcheiden uns in der Nacht, aber wir finden uns wieder am Tage.« Hier ging er.

Viktor hatte ſich leiſe von den kindlichen Lippen losgewunden — er jagte nicht auf ſeinem Nacht-Steige — langſam ging er vor lauter Schlaf vorbei — unter ſanft fallenden Thränen ging ſein Auge mit den ſchweigenden Sternen auf und unter — und um 4 Uhr Morgens kam er mit einer himmliſchen Seele in St. Lüne an und trat in den Garten voll alter Szenen und legte in der bekannten Laube das glühende Haupt und das bekämpfte Herz in den Thau des Morgens zu einer kühlenden Ruhe nieder. . . .

O ruhe, ruhe! — Ach den ewig erſchütterten Buſen des Menſchen ſtillet nur ein Schlaf, entweder der irrdiſche oder der andre. . . .

16. Hundspoſttag.

Kartoffeln-Formſchneider — Moratorien in St Lüne — Wachs-Boſſierungen — Schach nach der regula falsi — die Diſtel der Hofnung — Begleitung nach Flachſenfingen.

Man ſollte wie der alte Fritz gern in Kleidern ſchlafen, ſobald man weiß, daß man wie Viktor und ich, im Hemde von den Vampyren der mitternächtlichen Melancholie umzingelt und angefallen wird: ſie bleiben aus, wenn man ſitzt und alles an hat; beſonders konſerviren uns Stiefel und Hut das Gefühl des Tages am meiſten. — —

Eine warme Hand hob Viktors bethautes Haupt vom Schlaftiſch' auf und richtete es der ganzen daherſchlagenden Fluth des Morgens entgegen. Seine Augen gingen (wie allemal) unbeſchreiblich mild und ohne Nachtwolken vor Agathen auf und überſtrahlten ſie. Aber ſie führte ihn mit ſeinen Strahlen eilig aus dem belaubten Dormitorium hinweg; denn er ſollte ſich einen Friſierkamm und einen Morgenſegen ſuchen und zweitens ſollte das Tiſchbett zu einem Theebrett für Klotilden werden, die die warmen Getränke gern an kalten Orten nahm.

— Und ſo ſteht er drauſſen zwiſchen Pfarrhaus und Schloß mitten im Morgen — alles ſchien ihm erſt während ſeiner Reiſe gemauert und angeſtrichen zu ſeyn — denn alles, was darin wohnte, ſchien ſich verändert zu haben und machte ihn wehmüthig. »Die Eltern drinnen (ſagt' er zu ſich) haben keinen »Sohn — mein Freund hat keine Geliebte und ich ». . . kein ruhiges Herz.« Da er nun endlich in die Wohnung trat und wieder die Tangente des liebenden Familienzirkels wurde; da er mit theilnehmenden und doch belehrten Augen die zärtlichen Täuſchungen der Eltern, die grundloſen Hofnungen ſeines Freundes und die aufſteigenden gewitterhaften Tage anſchauen mußte: ſo ſtand ſein Auge in Einer unverrückten Thräne über die Zukunft und ſie wurde nicht kleiner, da ſeine Adoptiv-Mutter ſie durch ſympathetiſches Anblicken rechtfertigen wollte. — — Zum Theil aber wehte auch dieſer Flor über ſeine Seele bloß aus der vorigen Nacht herüber, deren dämmernde Szenen nur durch einen kleinen Zwiſchenraum aus Schlaf von ihm geſchieden waren: denn eine in Empfindungen verwachte Nacht endigt ſich allzeit mit einem ſchwermüthigen Vormittag.

Der Kaplan machte gerade Butter-Vignetten; ich meine, er ſägte mit keiner andern Aezwiege als mit einem Federmeſſer und in keine andre Kupferplatten als in Kartoffeln, Buchdruckerſtöcke und

Schließquadrätgen ein, die auf die Juliusbutter des Schmuckes wegen zu drucken waren. Man hätte denken ſollen, Viktor hätte ſich dadurch viel geholfen, daß er Witz hatte und anmerkte, die alten Drucke wären zwar langer Bücher darüber und langer allgemeiner deutſchen litterariſchen Rezenſionen der Bücher ganz würdig, aber keines menſchlichen Gedankens, und wären zehnmal ungenießbarer als dieſe neueſten Butter-Inkunabeln, — denn wenn es etwas elenderes geben könnte als die Weltgeſchichte (d. h. die Regentengeſchichte) deren Inhalt aus Kriegen wie das Theaterjournal anderer Marionetten aus Prügeleien beſtände, ſo wäre bloß die Gelehrten- und Buchdruckerhiſtorie — auch das hätt' ihm zu ſtatten kommen ſollen, daß er hinterdrein philoſophiſch war und verlangte, man ſollte den Menſchen weder ein lachendes noch vernünftiges Thier nennen ſondern ein putzendes; zu welcher Anmerkung die Kaplänin nichts ſetzte als die Anwendung davon auf ihre Töchter.

Aber in Menſchen ſeiner Art haben Kummer, Satire und Philoſophie neben einander Platz. Er erzählte dem Kartoffeln-Medailleur und der Kaplänin, die alle Weiber auf der Erde zu ihren Töchtern zählte und gegen ſie ähnliche Strafpredigten hielt, ſeine Reiſe mit ſo vielen Satiren und Eliſionen und Raſuren als für beide Partheien nöthig waren; aber als er die Wünſche der Familie hörte, daß der Lord glücklich mit dem geliebten Fürſtenkinde zurückkommen möge und die Nachricht, daß der Regierungsrath ſchon alles eingepackt habe, um mit ſeinem Freunde jede Stunde die er wolle, in die Stadt zu ziehen: ſo hatte Viktor nichts zu thun als — ſeine abſondernden Thränenwege in ſeiner Augenhöle hinauszutragen. . . .

— Aber in den Garten! das war unüberlegt. Flamin ging nach und ſie langten miteinander im Laub Kloſet vor den Theetrinkerinnen an. Niemals verſchatteten die Zweige deſſelben ein verlegneres Geſicht, weichere Augen, vollere Blicke und lebhaftere oder ſchönere Träume als Viktor darunter mitbrachte. Er dachte ſich jetzt Klotilde als ein ganz neues Weſen und dachte alſo — da er nicht wußte, ob ſie ihn liebe — recht dumm; der Menſch achtet allezeit, wenn er den Berg überſtiegen hat, den kommenden Hügel für nichts: Flamin war ſein Berg geweſen und Klotilde ſein Hügel. — In allen Viſiten-Untiefen, wo man ſchon halb im Sitzen oder Sinken iſt, giebts keine herrlichere Schiffspumpe als eine Hiſtorie, die man zu erzählen hat. Man gebe mir Verlegenheit und den größten Cercle und nur Ein Unglück, nämlich die Anekdote davon, die noch keiner weiß als ich, ſo will ich mich ſchon retten. Viktor brachte alſo ſeinen Schwimmgürtel heraus, nämlich ſein Schifsjournal, aus dem er für die Laube einen pragmatiſchen Extrakt auszog — ich geſteh' es, der Bayreuther Zeitungsſchreiber hätte mehr verfälſchen, aber ſchwerlich mehr weglaſſen können.

Er that ſich glaub' ich wieder Schaden bei Klotilden (wie Vorſchub bei der Kaplänin) dadurch, daß er, (da viele Mädgen nur den Spott, aber nicht den Spötter lieben,) — (allein er peccirte wider Klotildens Brief bloß aus Wohlwollen für die Zuhörer und aus zu ſtarkem Haß des Hofes) — daß er die Benefizkomödie der Prinzeſſin nicht von der erhabnen Seite darſtellte wie ich, ſondern von der luſtichen: ſie lächelte und Agathe lachte.

Da der Name Emanuel von ihm genannt wurde und ſein Haus und ſein Berg: ſo bereitete die Freundſchaft und die Vergangenheit auf dem ſchönſten Auge, worüber noch ein Augenbraunenbogen, aus einer Schönheitslinie gezogen floß, einen ſanften Schimmer aus, der jeden Augenblick zur Freudenthräne werden wollte; aber er mußte zu einer andern werden, als Viktor der Frage um ſeine Geſundheit, die Klotilde hoffend an ihn als Kunſtverſtändigen that, die Antwort der leiſ' umſchriebenen Geſchichte ſeines nächtlichen Blutens geben mußte. Er konnte den Schmerz des Mitleidens nicht verhehlen und Klotilde konnt' ihn nicht bezwingen. O ihr zwei guten Seelen! welche Quetſchwunden wird euer Herz noch von eurem groſſen Freund empfangen.

Wohin anders konnte ſie jetzt ihr liebendes und trauerndes Auge als gegen ihren guten Bruder wenden, gegen den ihr Betragen durch den doppelten Zwang, den ihr ihre Verſchwiegenheit und ſeine Auslegungen anlegten, bisher ſo unbeſchreiblich mild geworden war? — Da nun Viktor jetzt das alles mit ſo ganz andern Augen ſah; da er ſeinem armen Freund, der mit ſeinem gegenwärtigen Glück vielleicht die giftige Nahrung ſeiner künftigen Eiferſucht vergrößerte, offen und fixirend in das feſte Angeſicht ſchauete, das einſt ſchwere Tage zerreiſſen konnten; da ihn überhaupt künftige oder vergangne Leiden des andern mehr angriffen als gegenwärtige, weil ihn die Phantaſie mehr in der Gewalt hatte als die Sinne: ſo konnt' er einen Augenblick die Herrſchaft über ſeine Augen nicht behaupten, ſondern ſie legten ihren Blick von mitleidigen Thränen umgeben zärtlich auf ſeinen Freund. Klotilde wurde über den Ruheplatz ſeines Blickes verlegen — er auch, weil der Menſch ſich der heftigſten Zeichen des Haſſes weniger ſchämt als der kleinſten der Liebe — Klotilde verſtand die kokette Doppelkunſt nicht, in Verlegenheit zu ſetzen oder daraus zu ziehen — und die gute Agathe verwechſelte immer das leztere mit dem erſten . . . »frag ihn, was ihm fehlt, Bruder!« ſagte ſie zu Flamin. . . .

Dieſer lenkte ihn mit demſelben Gutmeinen hinter die nächſten Stachelbeerſtauden hinaus und fragte ihn nach ſeiner feſten Art, die immer Behauptung für Frage hielt: »Dir iſt was paſſirt!« — »Komm nur!« ſagte Viktor und zerrte ihn hinter höhere ſpaniſche Wände aus Laub.

»Nichts iſt mir — hob er endlich mit gefüllten Augenhölen und lächelnden Zügen an — weiter paſſirt als daß ich ein Narr geworden ſeit etwan 26 Jahren — (ſo alt war er) — Ich weiß, du biſt leider ein Juriſt und vielleicht ein ſchlechterer Okuliſt als ich ſelbſt und haſt wohl wenig in H. Janin *) geleſen: nicht?«

Nicht bloß vom Nein wurde Flamins Kopf geſchüttelt.

»Ganz natürlich: aber ſonſt könnteſt du es aus dem oder aus der Ueberſetzung von Selle recht ſchön haben, daß nicht bloß die Thränendrüſe unſre Tropfen ſezerniere, ſondern auch der gläſerne Körper, die Meibomiſchen Drüſen, die Thränenkarunkel und — unſer gequältes Herz, ſez' ich da-

---

*) Ein bekannter guter Schriftſteller über die Augen.

zu — — Gleichwohl müſſen dieſer Waſſerkügelgen, die für die Schmerzen der armen, armen Menſchen gemacht ſind, ſich in 24 Stunden nicht mehr als (wenns recht zugeht) 4 Unzen abſeihen. — — Aber, du Lieber, es geht eben nicht recht zu, beſonders bei mir und es ärgert mich heute, nicht daß du in den H. Janin nicht geguckt, ſondern daß du meine fatale, verdammte, dumme Weiſe nicht merkſt« . . . Welche denn?« — »Ja wohl, welche; aber die heutige daß mir die Augen überlaufen — du darfſt es kühn bloß einem zu matten Thränenheber beimeſſen, worunter Petit alle einſaugende Thränenwege befaßt — wenn mir z. B. einer Unrecht thut, oder wenn ich nur etwas ſtark begehre, oder mir eine nahe Freude oder nur überhaupt eine ſtarke Empfindung denke oder das menſchliche Leben oder das bloße Weinen ſelber.« — —

Sein gutes Auge ſtand voll Waſſer, da ers ſagte und rechtfertigte alles.

»Lieber Flamin, ich wollte, ich wäre eine Dame geworden oder ein Herrnhuter oder ein Komödiant — wahrlich wenn ich den Zuſchauern weißmachen wollte, ich wäre darüber (nämlich über dem Weinen,) ſo wär' es noch dazu wahr.« —

Und hier legt' er ſich ſanft und froh mit Thränen, die entſchuldigt floſſen, um die geliebte Bruſt.

. . . Aber zum Abſtringens und zur Viperkur ſeiner Männlichkeit hatt' er nichts als ein »Hm!« und einen Zuck des ganzen Körpers vonnöthen: darauf kehrten die Jünglinge als Männer in die Laube zurück.

Es war nichts mehr darin: die Mädgen waren in die Wieſen geſchlichen, wo nichts zu meiden war als hohes Gras und bethauter Schatten. Die leere Laube war der beſte einſaugende Thränenheber ſeiner Augen; ja ich ſchließe aus Berichten des Korreſpondenz-Spitzes, daß es ihn verdroß. Da die Schweſter ſpät allein wiederkam: ſo verdroß es den andern auch. Ueberhaupt ſollte ſich der Held — welches für mich und ihn ein Unglück wäre — mit der Zeit gar in Klotilden verlieben: ſo wird uns beiden — ihm im Agiren, mir im Kopiren — die Heldin warm genug machen, eben weil ſie es ſelber nicht ſeyn will; weil ſie weder überflüßige Wärme noch überflüßige Kälte ſondern allzeit die wechſelnde Temperatur hat, die ſich mit dem Entrevüen-Stof, aber nicht mit dem Redner ändert; weil ſie einem zärtlichen Nebenmenſchen alle Luſt nimmt, ſie zu loben, da ſie keinen Sackzehend davon entrichtet, oder ſie wenigſtens zu beleidigen, da ſie keine Ablaßbriefe austheilt und weil man wirklich in der Angſt zuletzt annimmt, man könne keine andere Sünden gegen ſie begehen als ſolche gegen den heiligen Geiſt. Jean

Paul, der in ſolchen Lagen war, und oft Jahre lang auf Einem Platz vor ſolchen Bergfeſtungen mit ſeinen Sturmleitern und Labarum und Trompetern ſtand und ſtatt der Beſatzung ſelber ehrenvoll abzog, Jean Paul ſag' ich kann ſich eine Vorſtellung machen, was hier in Sachen Sebaſtians contra Klotilden für Aktenpapier, Zeit und Druckſchwärze wird (von ihm und mir) verthan werden, bis wirs nur zur Kriegsbefeſtigung treiben. Es wird einem Mann überhaupt bei einer vernünftigen Frau nie recht wohl, ſondern bei einer bloß feinen, phantaſirenden, heiſſen, launenhaften iſt er erſt zu Hauſe. Durch ſo eine wie Klotilde kann der beſte Menſch vor bloßer Angſt und Achtung froſtig, dumm und entzückt werden; und meiſtens ſchlägt obendrein noch das Unglück dazu, daß der arme matte Scheker, von dem ſich ein ſolcher ſublunariſcher Engel wie der apokalyptiſche vom Jünger Johannes, durchaus nicht will anbeten laſſen, ſelten noch die Kräfte auftreibt, um zum Engel zu ſagen — wie etwan zu einem entgegengeſetzten Engel, der das Anbeten haben will: — Hebe dich weg von mir! Paul hebt ſich allemal ſelber weg. — —

Viktor that das nicht: er wollte jezt gar nicht aus dem Hauſe, d. h. aus dem Dorfe. Die Sommertage ſchienen ihm jezt in St. Lüne wie in einem Arkadien zu ruhen wehend, duftend, ſelig; und er ſollte aus dieſer ſanft irrenden Gondel hinausgeworfen werden ins Sklavenſchif des Hofs — aus der prieſterlichen Laiterie in die fürſtliche Arſenikhütte, aus dem Philantropiſtenwäldgen der häuslichen Liebe auf das Eisfeld des Kurialhaſſes. Das war ihm in der Laube ſo hart! — und in Toſtatos Bude ſo lieb! — Wenn die Wünſche und die Lagen des Menſchen ſich mit einander umkehren: ſo klagt er doch wieder die Lagen, nicht die Wünſche an. »Er wolle ſich ſelber, ſagt' er, auslachen, aber er habe doch hundert Gründe, in St. Lüne zu zögern von einem Tage zum andern — es eckle ihn ſo ſehr ſeine Abſicht an, einem Menſchen (dem Fürſten) aus andern Motiven zu gefallen als aus Liebe — es ſey noch unwahrſcheinlicher daß er ſelber gefalle, als daß es ihm gefalle — er wolle lieber ſeinen eignen Launen als gekrönten ſchmeicheln und er wiſſe gewiß, im erſten Monat ſag' er dem Miniſter von Schleunes Satiren ins Geſicht und im zweiten dem Fürſten — und überhaupt werd' er jetzt mitten im Sommer einen vollſtändigen Hof-Filou ſchlecht zu machen wiſſen, im Winter eher u. ſ. w.«

Außer dieſen hundert Gründen hatt' er noch ſchwächere, die er gar nicht erwähnte, wie etwan ſolche: er wollte gern um Klotilden ſeyn, weil er ihr nothwendig, gleichſam um ſein Betragen zu rechtfertigen — aber welches denn, mein Trauter, das vergangne oder künftige? — ſeine Wiſſenſchaft um ihre Blutverwandſchaft mit ſeinem Freund eröffnen mußte. Zu dieſer Eröfnung fehlte, was in Paris das Theuerſte iſt, der Platz; das Exordium auch. Klotilde war nirgends allein zu treffen. Kenner ſagen, jedes Geheimniß, das man einer Schönen ſagt, ſey ein Heftpflaſter, das mit ihr zuſammenleime und das oft ein zweites Geheimniß gebäre: ſollte Viktor etwan darum Klotilden ſeine Kenntniſſe von ihrer Geſchwiſterſchaft ſo begierig zu zeigen getrachtet haben? —

Er blieb einen Tag um den andern, da ohnehin die Vermählungs Butterwoche erſt vorüber gehen mußte. — Er hatte ſchon Vermählungsmünzen in der Taſche. Aber er ſah Klotilde immer nur in Sekunden; und eine halbe Sekunde braucht man nach Bonnet zu einer klaren Idee, nach Hooke gar eine ganze: eh' er alſo eine ganze Vorſtellung von dieſer ſtillen Göttin zuſammengebracht hatte, war ſie ſchon fortgelaufen.

Endlich wurden ernſthaftere Anſtalten gemacht — nicht zur Abreiſe ſondern zum Vorſatz derſelben . . . Die ſchönſten Minuten in einer Viſite ſind die, die ihr Ende wieder verſchieben; die allerſchönſten, wenn man ſchon den Stock oder den Fächer in der Hand hat und doch nicht geht. Solche Minuten umgaben unſern erotiſchen Fabius jetzt: ſanftere Augen ſagten ihm: »eile nicht,« wärmere Hände zogen ihn zurück und die mütterliche Thräne fragte ihn »willſt du »mir meinen Flamin ſchon morgen rauben?«

»Ganz und gar nicht!« antwortet' er und blieb ſitzen. Steckte nicht ſeinetwegen die Kaplänin ihr Zungen-Richtſchwert in die Scheide, weil er nichts ſo haßte als aktive und paſſive Verläumdungen eines Geſchlechts, das unglücklicher als das männliche von zwei Geſchlechtern zugleich gemißhandelt wird? — Denn er nahm oft Mädgen bei der Hand und ſagte: »Die weiblichen Fehler, beſonders Mediſance, »Launen und Empfindelei, ſind Aſtlöcher, die am »grünen Holz bis in die Flitterwochen als ſchöne »marmorirte Kreiſe gefallen; die aber am dürren, am ehelichen Hausrath wenn der Zapfen ausgedorret, als fatale Löcher aufklaffen.« — Agathe ſchraubte jetzt ihr Nähküſſen an ſeinen Schreibtiſch und küßte ihn, er mochte zu luſtig oder zu mürriſch ausſehen. Selbſt der Kaplan ſuchte ihm wenn nicht die letzten Tage, die er bei ihm verträumte, ſüß zu machen, doch die letzten Nächte, wozu nichts nöthig war als eine Trommel und ein Fuß. Die feurigſten nächtlichen Hexentänze und Angloiſen der Mäuſe unterſagte der Kaplan mit ſeinem Fuß, damit ſie den Gaſt nicht aufweckten: er that nämlich damit ans untere Bettbret von Zeit zu Zeit einen mäßigen Kanonen-Stoß, der um ſo mehr ins Hörrohr der Tänzer einknallte, da er ſchon die Ohren der Menſchen erſchreckte. Gegen den Eulerſchen Röſſelſprung der Ratten zog er bloß mit einem Schlägel zu Felde, womit er, wie ein jüngſter Tag in ihre Luſt- und Jagdpartien einbrechend, bloß ein oder zweimal auf eine aus Betttuch geſtellte Trommel puſte.

Mathieu war unſichtbar und feierte, da Höflinge den Fürſten alles nachäffen, die Hochzeittage des ſeinigen wenigſtens in kleinen Hochzeitſtunden nach. Das Pulver, das aus Kanonen und aus Stutzers Papilloten fuhr, das Vivat, das aus Kanzeln gebetet und aus Schenken geſchrien wurde, und die Schulden, die man dabei machte, waren denklich ſo anſehnlich, daß der größte Fürſt ſich nicht ſchämen durfte, damit ſeine Vermählung und — Langeweile anzuzeigen. — Die Kälte hat ewig ein Sprachrohr und die Empfindung ein Hörrohr. Die Ankunft einer ungeliebten fürſtlichen Leiche oder dergleichen Braut hört man an den Polarzirkeln; hingegen wenn wir Niedere unſre Gräber oder unſre Arme mit Geliebten füllen: ſo fallen bloß einige ungehörte Thränen, troſtloſe oder ſeelige.

Flamin lechzete nach dem Seſſionstiſch, deſſen Kanikularferien zu Ende gingen, und begriff das Zögern nicht. . . . Endlich wurd' einmal im ganzen Ernſte der Abſchiedstermin feſtgeſetzt, auf den 10. Auguſt;

Auguſt; und ich bin gewiß, Viktor wäre am 14ten nicht mehr in St. Lüne geweſen, wenn nicht der Henker am 3ten einen Tyroler hingeführt hätte.

Es iſt der nämliche, der vorgeſtern in Scheerau mit einer wächſernen Dienerſchaft, die er halb aus boſſirten Reichsſtänden halb aus Dito-Gelehrten zuſammengeſezt hatte, ſeinen Einzug hielt und mit den Wachshänden dieſer Zwillingsbrüder des Menſchen uns die Gelder aus dem Beutel nahm. Es iſt dumm, daß mir der Spiz den heutigen Hundstag nicht vorgeſtern gebracht: ich hätte den Kerl, der in St. Lüne Viktor und den Kaplan boſſirte, ſelber ausgefragt, wie Viktor heiſſe und Eymann und St. Lüne ſelbſt. Am Ende reiſ' ich aus edler und biographiſcher Neugierde dieſem Menſchen-Architekten, der uns mit ſchauerlichen Wiederſcheinen unſers kleinen Weſens umringt, noch nach. —

Viktor mußte alſo wieder verharren: denn er ließ ſich und den Kaplan in Wachs nachbacken, um erſtlich dieſem, der alle Abgüſſe, Puppen und Marionetten kindiſch liebte, und zweitens um der Familie, die gern in ſein erledigtes Zimmer den wächſernen Poſtiche-Viktor einquartiren wollte, einen größern Gefallen zu thun als ſich ſelbſt. Denn ihn ſchauerte vor dieſen fleiſchfarbnen Schatten ſeines Ichs. Schon in der Kindheit ſtreiften unter allen Geſpenſtergeſchichten die von Leuten, die ſich ſelber geſehen, mit der kälteſten Hand über ſein heiſſes Herz. Oft beſah er abends vor dem Bettegehen ſeinen bebenden Körper ſo lange, daß er ihn von ſich abtrennte und als eine fremde Geſtalt ſo allein neben ſeinem Ich ſtehen und geſtikuliren ſah: dann legte er ſich zitternd mit dieſer fremden Geſtalt in die Gruft des Schlafes hinein und die verdunkelte Seele fühlte ſich wie eine Hamadryade von der biegſamen Fleiſch-Rinde überwachſen. Daher empfand er die Verſchiedenheit und den langen Zwiſchenraum zwiſchen ſeinem Ich und deſſen Kruſte tief wenn er lange einen fremden Körper, und noch tiefer, wenn er ſeinen eignen anblickte.

Er ſaß dem Pouſſirſtuhl und den Pouſſirgriffeln gegenüber, aber ſeine Augen heftete er wieder in ein Buch, um die Körpergeſtalt, in der er ſich ſelber herumtrug, nicht entfernt und verdoppelt zu ſehen. Die Urſache, warum er aber doch die weggeſtellte Verdoppelung ſeines Geſichts im Spiegel aushielt, kann nur die ſeyn, weil er entweder den Figuranten im Spiegel bloß für ein Portrait ohne Kubikinhalt oder für das einzige Original anſah, mit dem wir andre Doubletten unſers Weſens zuſammenhalten. . . . Ueber dieſe Punkte kann ich ſelber nie ohne ein inneres Beben reden. . . .

Dem Wachsabdruck Viktors wurde nach ſeiner Majorennität eine toga virilis, ein Surtout, den das Original abgelegt, geſchenkt und umgethan, desgleichen das Logis, woraus daſſelbe zog. Der Kaplan wollte dieſe wolfeile Ausgabe von Horion ſo ans Fenſter lagern, wenn die beſſere fort wäre, daß die ganze Schul-Jugend, die vom Kantor Sitten und mores lernte, die Hüte abriſſe, wenn ſie aus dem Schulhauſe heimtobte. —

Endlich! — Denn Matz kam. Seine ausgekelterten Wangen und ſein ganzer Körper, der unter den Zitronendrückern der Nachtfeſtins geweſen war, bewieſen, daß er nicht log, da er ſagte, der fürſtliche Bräutigam ſehe noch achtmal elender aus und liege darnieder am Podagra. Er ſetzte in ſeiner bittern Manier, die Viktor ſo haßte, hinzu, die bleichen Großen haben überhaupt kein Blut, das wenige ausgenommen, was ſie den Unterthanen abſchröpfen oder was ihnen an den Händen klebt, wie die Inſekten kein rothes Blut bei ſich führen als das andern Thieren abgeſogne. Dieſes erinnerte Viktor an ſeine medizinischen Pflichten gegen den Fürſten. Entweder Matzens verwüſtete Geſtalt — denn unmoraliſches Lukubriren macht Züge und Farbe widerlicher als das längſte Krankenlager — oder die Erinnerung an des Lords Warnungen oder beides machte ihn unſerem *Hofmedikus* eben ſo verhaßt als dieſer jenem durch das *Hofphyſikat* geworden war: dieſes verhehlte Gift Matthäi offenbarte ſich nicht durch kleinere, sondern durch größere aber ironiſchere Höflichkeit. Aber er und Flamin waren vertraulicher als je.

Vormittags unter dem Kaffeen, ehe ſich noch einmal zu überwaſchen ſprang Viktor auf und packte ſogleich den Stiefelknecht ein und riß die Hängriemen der Kleider entzwei und vexirte Meßhelfer und Adjutanten, die ſeinen Lebens-Ballaſt — ausſchifften (wegen ſeiner elenden Packerei) und dann einſchifften. Denn er überließ ſeine Meublen und die ganze [illegible] des Gerümpels unſers kleinlichen Lebensapparats fremden Händen, und zwar das mit einer ſolchen Verachtung dieſes Gerümpels und mit einer ſolchen ſorgloſen Verſchwendung, — ich werde meinen Helden nie verläumden: aber es iſt durch Spizium erwieſen, daß er nie das Kurrentgeld eines verſilberten Goldſtücks kollazionirte und nie einem Juden, Römer und Herrnhuter etwas im Handel abbrach — ſo ſehr ſag' ich, daß die ganze weibliche Hauſer in St. Lüne ſchrie: ei der Narr! und daß die Kaplänin ſich immer an ſeine Stelle auf den Handelsplatz einſchob. Er war aber nicht zu beſſern, weil er die Lebensreiſe und alſo den Reiſebündel mit ſo philoſophiſchen Augen verkleinerte und weil er vor nichts ſo erröthete als vor jedem Scheine des Eigennutzes; er lief allen Anſtalten, Vorreitern und Probekomödien davon, wenn ſie ſeinetwegen auftraten — er ſchämte ſich jeder Freude, die nicht wenigſtens in zwei Biſſen, in einen für einen Mitbiſſen zu theilen war — er ſagte, die Stirne eines Hofpoeten müßte die Härte ſeiner Krone angenommen haben, weils ſonſt ein ſolcher Menſch unmöglich ertrüge, was oft bloß ſeinetwegen gemacht würde von einem ganzen Lande, die Muſik — die Ehrenbogen — die Karmina — das Freudengeſchrei in Proſa und die entſetzlichen Kanonaden. — —

Er hatte jetzt in St. Lüne nichts mehr abzuthun, als eine bloße platte — Höflichkeit: denn ſo viel darf ich wohl ohne Eitelkeit behaupten, daß ein Held, den ich zu meinem erkieſe, ſchon hoffentlich ſo viel Lebensart habe, daß er hingehe zum Kammerherrn Le Baut und ſagt: à revoir! — An ſolche Staatsviſiten muß er ſich ohnehin jetzt gewöhnen.

Man ſah auch drüben, dieſen mit ſtruppichten abgemauſeten hängenden Flügeln hingeworfenen Amor der Kammerherrin — dieſe badinirte über die eiteln Blicke mit ihm, die den intermittirenden Puls ſeiner Liebe bekannten — Le Baut ſpielte Schach mit Mazen — Klotilden ſaß an ihrem Arbeitstiſchgen voll ſeidner Blumen mitten unter dieſen edeln Drillingen. . . . Ihr armen Töchter! was für Leute müßet ihr nicht oft bewillkommen und anhören! —

Doch für Klotilde war dieſer Hausfreund nichts als eine ausgepolſterte Mumie und ſie wuſte nicht, kam er oder ging er.

Sebaſtian wurde als Adoptivſohn des Glücks, als Erbe des väterlichen Favoriten-Poſtens, heute von der Kammerherrſchaft ungemein verbindlich empfangen: wahrhaftig wenn der Hofmann Unglückliche flieht, weil ihm das Mitleiden zu heftig zuſetzt, ſo drängt er ſich gern um Glückliche, weil er Mitfreude genießen will. Der Kammerherr, der ſich noch vor dem verbeugte, der in ſeinem Sturze vom Thron mitten in der Luft hing, bückte ſich natürlicherweiſe vor dem noch tiefer nieder, der in der entgegengeſetzten Motion begriffen war.

Viktor ſtellte ſich zu den Weibern, aber mit einem aufs Schachbret irrenden Auge, um, wenn er verlegen wäre, ſogleich einen Vorwand der veränderten Aufmerkſamkeit oder des Wegtretens bei der Hand zu haben. Es war geſcheut: denn jedes Wort, das er und die Weiber ſprachen, war ein Schachzug; er muſte gegen die Le Baut — was wußte die, daß einer Mutter nichts ſchöner ſtehe als eine vollkommene Tochter — d. h. gegen die Stiefmutter ſeine Kälte und gegen die Stieftochter ſeine Wärme verdecken. Der Leſer frage nicht, was könnte denn die alte Stiefmutter für Wärme begehren? denn in den höhern Ständen werden die Pretenſionen durch

Blutsverwandſchaft und Alter nicht geändert; bloß in niedern werden ſie es; daher befürcht' ich allemal, daß was ich der Tochter vortrage ennuire die Mutter und ich fange mit Recht, wenn dieſe kömmt, einen beſſern Diskurs an. — — Viktor verbarg ſeine Kälte leicht aus jener Menſchenliebe, die bei ihm ſo oft in zu gutherzige Schmeichelei unmoraliſcher Hofnungen ausartete; und wenn eine haben wollte, er ſollte ſich in ſie verlieben; ſo ſagte er: „ich kann doch warlich zum guten Lämgen nicht ſagen: ich mag nicht.“ — Die Wärme gegen Klotilde verbarg er — ſchlecht, nicht weil ſie zu ſtark, ſondern gerade weil ſie es noch nicht genug war. Es iſt natürlich: ein Jüngling von Erziehung kann wenn er will, ſeine erwiederte Liebe ohne Proklamation verhüllen und verſchweigen, aber eine unerwiederte, eine, die er ſelber bloß erſt Achtung nennt, läſſet er aus ſich ohne Hüllen lodern. — Uebrigens bitt' ich die Welt, ſich hinzuſetzen und zu bedenken, daß mein Held nicht den Teufel im Leibe oder ſechzehn Jahre habe, ſondern daß er unmöglich eine Liebe für eine Perſon empfinden könne, die über ihre Geſinnungen wie über ihre Reize eine Moſis-Decke hängt. Liebe beginnt und ſteigt durchaus nur an der Gegenliebe und mit ihrem wechſelſeitigen Errathen. Achtung hat er bloß, aber recht viele, aber eine recht wachſende und ängſtliche, kurz ſeine Achtung iſt jener kalte hüpfende Punkt im Dotter des Herzens, dem die kleinſte fremde Wärme oft nach Jahren — die Metapher iſt aus einem Ei geſchlagen — wachſendes Leben und Amors Flügel zutheilt.

Er unterſuchte jezt am Arbeitstiſch Klotildens Wärme mit dem Pyrometer; aber ich kann weiter nicht auſſer mir vor Freude ſeyn, daß er die Wärme an der ins Kleinſte abgetheilten Skala wenigſtens um $\frac{1}{12}$ Linie geſtiegen fand. Denn er ſchießet wohl fehl: ich will lieber auf den Stirnmeſſer Lavaters bauen als auf den Herz- und Wärmemeſſer eines Liebe ſuchenden Menſchen, der ſeine Auslegungen mit ſeinen Obſervationen vermengt und Zufälle mit Abſichten. Sein Feuermeſſer kann auch Recht haben: denn gegen gute Menſchen iſt man im Beiſeyn der ſchlimmen (man bedenke nur Matzen) wärmer als ſonſt.

Man verdenk' es Herrn Le Baut und Frau Le Baut nicht, daß ſie meinem Helden zum Glücke gratulirten, an einen ſolchen Hof, zu einem ſolchen Fürſten — es iſt der gröſte in Deutſchland, ſagte er — zu einer ſolchen Fürſtin — ſie iſt die beſte in Deutſchland, ſagte ſie — abzureiſen. Matz lächelte zwiſchen Ja und Nein. Der Alte ſezte das Schach fort, die Alte das Lob. Viktor ſah mit Verachtung, wie wenig zwei ſolchen Seelen, die die Thronſtufen für eine Weſenleiter und den Thron-Eisberg für einen Olymp und ein Empyräum hielten und die nirgends als an dieſer Höhe ihr Glück zu machen wußten, beſſere Begriffe vom Glück und ſchlechtere von der Höhe beizubringen wären. Gleichwohl mußt' er vor Klotilden, die auf ihrem Geſichte mehr als ein Nein gegen die Lobrede hatte, offenbaren, daß er eben ſo edel verneine wie ſie. Er knätete alſo Lob und Tadel nach einer horaziſchen Miſchung untereinander, um weder ſatiriſche noch ſchmeichleriſche Anſpielungen auf zwei kaſſirte Hofleute zu machen: »mir gefällts nicht, daß es da nur »Vergnügungen, und keine Arbeiten giebt — lauter »Konfektkörbgen und keinen einzigen Arbeitsbeutel, »geſchweige einen Arbeitstiſch wie dieſen da.« — »Glauben Sie, fragte Klotilde mit auffallender Innigkeit, daß alle Feſtins einen einzigen Hofdienſt bezahlen?« — »Nein, ſagt' er, denn für die Feſtins »ſelber ſollte man bezahlt werden — ich behaupte, »es giebt dort lauter Arbeit und kein Vergnügen — »alle ihre Luſtbarkeiten ſind nur die Illumination, »die Zwiſchenmuſik und die Dekorationen, die dem »Schauſpieler, der an ſeine Rolle denkt, weniger gefallen als dem Zuſchauer.« — »Es iſt allemal gut, da geweſen zu ſeyn« ſagte die Alte: »Gewiß (ſagte »er): denn es iſt gut, nicht immer dazubleiben:« — »Aber es giebt Perſonen (ſagte Klotilde,) die dort »ihr Glück nicht machen können, bloß weil ſie nicht

»gern dort ſind.« Das war ſehr fein und ſchonend; aber bloß für Viktors Herz verſtändlich: »einem ſchönen Schwärmer (ſagt' er und fragte wie allemal nach dem ſcheinbaren Widerſpruch zwiſchen Viktors Leben und zwiſchen Viktors Meinungen nichts) einem feurigen Dichter würd' ich rathen, zu Hauſe zu bleiben — ihr Flug ſtatt der Pas, wäre im Hofleben was ein Hexameter in der Proſe iſt, den die Kunſtrichter nicht leiden können — und zur Seele mit dem weichſten gefühlvollſten Herzen würd' ich ſagen: entfliehe damit, das Herz wird dort als Ueberbein genommen wie der ſechsfingerigten Familie in Anjou der ſechſte Finger.« .... Die Alte ſchüttelte den Kopf ſchnell links »Und doch, fuhr er fort, würd' ich ſie alle drei auf einen Monat an den Hof ziehen und ſie unglücklich machen, um ſie weiſe zu machen.« Die Kammerherrſchaft konnte ſich in Viktor nicht ſo gut wie mein Leſer ſchicken, der zu meinem größten Vergnügen Laune und das Talent, alle Seiten einer Sache zu beſchauen, ſo geſchickt von Schmeichelei und Skeptizismus unterſcheidet. Klotilde hatte langſam den Kopf zum letzten Satze geſchüttelt. Ueberhaupt disputirten heute alle für und wider ihn in jenem theilnehmenden Tone, den Weiber und Verwandte allemal gegen einen Fremden annehmen, wenn ſie eine Stunde vorher den nämlichen Prozeß aber zu praktiſcher Anwendung, mit den ihrigen geführet hatten.

Viktor, der ſchon lange beſorgte, verlegen zu werden, ging endlich dahin, wohin er bisher ſo oft geſchauet hatte — zum Schach, das man mit der größten Begierde, zu — verlieren ſpielte. Der Kammerherr, — wir wiſſen alle, wie er war, er ſchrieb nichts als Rekommandationsſchreiben für die ganze Welt und der Abendmahlskelch wäre mehr für ſeinen Geſchmack geweſen, hätt' er daraus auf eines wichtigen Mannes Geſundheit toaſten können — Dieſer beförderte ſo gut er konnte, mit den dürren Schachſtatüen bloß das fremde Wohl auf Koſten des eignen: gern verlor er, falls nur Maz gewann. Noch dazu glich er jenen verſchämten Seelen, die ihre Wohlthaten gern verborgen geben und er konnt' es nicht über ſich erhalten, es ſeinem Schach-Opponenten zu ſagen, daß er ihm den Sieg zuſchanze; er hatte faſt größere Mühe, ſich zu verbergen wie ein Hofmann als ſich ſelber zu beſiegen wie ein Chriſt. Eine ſolche Liebe hätte, wie es ſcheint, wärmer vergolten werden ſollen als durch offenbare Boßheit; aber Maz hatte das Nämliche vor und wich dem Siege, den jener ihm nachtrug, wie ein wahrer Spitzbube aus. Le Baut erſann ſich vergeblich die beſten Züge, womit man ſich ſelber matt macht — Maz ſetzte noch beſſere entgegen und drohte jetzt Minute, auch zu ermatten. Uns alle dauert der auf dem Schachterrain herumgeſetzte Kammerherr, der wie eine Kokette beſorgt, nicht beſiegt zu werden. Es war für ein weiches Auge, das doch dem Schwachen lieber als dem Filou vergiebt, nicht mehr auszuhalten: Viktor trat unter tauſend Entſchuldigungen gegen den Schwachen und mit Boßheit gegen den Boßhaften in die Heckjagd ein und nöthigte den Hofjunker, ſeinen Rath und ſeine Charitativſubſidien anzunehmen und zu diktirten Kriegsoperationen von ſolchem Werth zu greifen, daß der Mann mit dem Amt der kammerherrlichen Schlüſſel endlich trotz ſeinen Befürchtungen und trotz den ſchlimmſten Aſpekten — verlor. Alle Anweſende erriethen alle Anweſende, wie Fürſten einander in ihren öffentlichen — Komödienzetteln.

Er hatte endlich die Abſchiedsaudienz, aber geringen Troſt: die Geſtalt, unter der alle ſeine Schönheitsideale nur als Schildhalter und Karyatiden ſtanden, war noch kälter als bei dem Empfange und immer bloß das Echo der elterlichen Höflichkeit. Das einzige, was ihn noch aufrecht erhielt und beruhigte, war eine — Diſtel, nämlich eine optiſche auf den muſiviſchen Fußboden geſäete. Er nahm nämlich wahr, daß Klotilde dieſem Blumenſtück, das ſie doch kennen mußte, unter dem Abſchiede mit dem Fuße auswich als wär' es das Original.

Abends macht' er ſeine Syllogiſmen, wie ſie auf Univerſitäten gelehret werden — dieſer Vexirdiſtel impfte er alle Roſen ſeines Schickſals ein — »zerſtreut war ſie doch und weswegen? frag' ich,« ſagt' er ins Kopfkiſſen hinein — »Denn errathen haben ſie mich drüben ohnehin noch nicht« behauptete er, indem er ſich aufs zweite Kopfkiſſen legte — »o du holdes Auge, das auf die Diſtel ſank, geh' in meinem Schlafe wieder auf und ſey der Mond meiner Träume« ſagte er, da er ſchon halb in beiden war. — Er glaubte bloß aus Beſcheidenheit, er werde nicht errathen, weil er ſich nicht für merkwürdig genug anſah, um bemerkt zu werden. —

Der 20. Auguſt 179 * * war der große Tag, wo er abmarſchirte nach Flachſenfingen: Flamin war ſchon um vier Uhr Abends fortgetrabt, um keinen Abſchied zu nehmen, welches er haßte. Aber mein Viktor nahm gern Abſchied und zitterte gern im letzten Verſtummen der Trennung: »o ihr armen egoiſtiſchen Menſchen! (ſagt' er) dieſes Polarleben iſt ohnehin ſo kahl und kalt, wie ſtehen ohnehin Wochen und Jahre neben einander ohne mit dem Herzen etwas beſſeres zu bewegen als unſer Blut — bloß ein Paar glühende Augenblicke ziſchen und erlöſchen auf dem Eisfeld des Lebens — warum meidet ihr doch alles, was euch aus der Alltäglichkeit zieht und was euch erinnert, wie man

„liebt — — Nein! und wenn ich zu Grunde ginge und wenn ich mich nachher nicht mehr tröſten könnte: ſo drückte ich mich mit dem unbedeckten Herzen und mit dem Bluten aller Wunden und zerrinnend und erliegend an den geliebten Menſchen, der mich verlaſſen müßte und ſagte doch: es thut mir wohl!“ — Kalte egoiſtiſche und bequeme Perſonen vermeiden das Abſchiednehmen ſo wie unpoetiſche von zu heftigen Empfindungen; weibliche hingegen, die ſich alle Schmerzen durch Sprechen, und poetiſche, die ſich alle durch Phantaſiren mildern, ſuchen es.

Um ſechs Uhr Abends — denn es war nur ein Sprung nach Flachſenfingen — als das Vieh wiederkam, ging er fort: eskortirt von der ganzen Familie. An ſeinen glücklichern Arm — meiner muß ſich bloß zum Beſten der Wiſſenſchaften bewegen — war die Brittin und an den linken Agathe angehört; an die Schweſter hatte ſich der arme Hauspudel geſchnallet (Apollonia,) welcher gleichwohl dachte, er berühre und genieße troz dem ſchweſterlichen Einſchiebſel und Zwiſchengeiſt den Doktor. So fahren die Funken der Liebe, wie die elektriſche und magnetiſche Materie, durch das Medium von zwanzig dazwiſchen geſtellten Leibern hindurch. Ein Philoſoph, der ſich hinſezt und erwägt, daß unſre Finger im Grunde der geliebten Seele nicht um einen Daumen näher kommen, es mag zwiſchen ihnen und ihr bloß die Gehirnkugel oder gar die Erdkugel liegen, wird allezeit ſagen: »ganz natürlich!« Daraus erklärts dieſer ſitzende Philoſoph, warum die Mädgen die männlichen Verwandten ihres Geliebten halb mit lieben — warum der Rohrſtuhl Shakſpears, die Kleiderkommode Friedrichs II, die Stutzperücke Rouſſeaus unſer ſehnendes Herz befriedigen. — —

Aber niemand wollte, den Weiſel dieſes Vorſchwarms ausgenommen, wieder zurück. »Nur noch bis an die ſechs Bäume« ſagte Agathe. Als man an dieſe Gränzpfähle und Lochbäume der heutigen Freude kam: waren deren ſieben und man behauptete allgemein, ſie wären nicht gemeint und es ginge weiter. Der Begleitete wird gewöhnlich immer ängſtlicher und der Begleiter immer froher, je länger es währt. »Doch bis zu jenem Ackersmann!« ſagte die ſcharf ſehende Brittin. Aber endlich merkte unſer Held, daß dieſe Herkules-Säule ihrer Reiſe ſelber gehe und daß der Ackersmann nur ein Wandersmann ſey. »Das Beſte iſt — ſagt' er, und kehrte ſich um — ich kehre mich um und reiſe erſt Morgen.« Der Kaplan ſagte: »bis ans alte Schloß (d. h. es war noch Eine Mauer davon da) geh' ich ohnehin gewöhnlich Abends!« — Allein über dieſe Gränzſetzung des ſchönſten Abends rückte die plaudernde Marſchſäule betrügeriſch hinaus und die

Augen wurden über die Ohren vergeſſen. Da ſonach bei dieſen Gränzſtreitigkeiten ein Hauptartikel nach dem andern durch Separatartikel gebrochen wurde: ſo war wahrhaftig weiter nichts zu machen — als folgender Verſuch: »Hieher wollt' ich Sie nur haben (ſagte Viktor) — jetzt müſſen Sie mit mir weiter gehen und heute beim Apotheker übernachten.« — »In der That, ſagte die Kaplänin kalt, bis zu Sonnenuntergang wird doch mitgegangen: wir ſollen doch nicht dieſer ſchönen Sonne den Rücken wenden.« Allerdings hatte der Abend lauter Freudenfeuer angezündet auf der Sonne — auf den Wolken — auf der Erde — auf dem Waſſer.

Auf dem Hügel ſah man ſchon die Thurmſpitzen der Stadt: die Sonne, das erwählte Drehkreuz der Begleitung, goß aus ihrer Vertiefung über die Schatten-Beete der Thäler ihre goldführende Purpurflüſſe. Oben als ſie verging, nahm Viktor die zwei Eheleute in den Arm und ſagte: gute, gute Nacht — und dann nahm er die Schweſtern in den Arm und ſagte: »o ihr Guten, lebt wohl« und dann ſah er alle mit ihren verborgnen Seufzern und Tropfen rückwärts gehen — und dann rief er »wahrlich ich komme bald wieder, es iſt ja nur ein Sprung daher« — und dann ſchrie er nach »ich bin des Teufels, wenn wir getrennt ſind« und dann zog ihnen ſein ſchweres Auge durch alle

Zweige und Tiefen nach und erſt als die liebende Union ins letzte Thal wie in ein Grab geſunken war: hüllte er ſich die Augen zu und dachte an die unaufhörlichen Trennungen des Menſchen. . . .

Endlich öfnete er ſein Auge gegen die ausgebreitete überwölkte Stadt und dachte: »zwiſchen »dieſer erhobnen Arbeit, in die ſich die Men»ſchen mit ihrem kleinen Leben niſten ſperren ſich »auch deine kleinen Tage ein — dieſes iſt die ver»hüllte Geburtsſtäte deiner künftigen Thränen, dei»ner künftigen Entzückungen — ach mit welchem »Auge werd' ich nach Jahren wieder über dieſe Ne»bel-Gehäuſe ſchauen — und . . ein Narr bin ich: »ſind denn 2300 Häuſer nur meinetwegen?«

Poſtſkript: dieſen ſechzehnten Poſttag hat der Berghauptman ordentlich am Ende des Junius abgeſchloſſen.

Vierter Schalttag.

und

Vorrede zum zweiten Heftlein.

Ich will Schalttag und Vorrede zuſammen ſchweiſſen. Es muß daher — wenns nicht Spielerei mit der Vorrede ſein ſoll — hier doch einigermaßen der zweite Theil berührt werden. Es verdient von Kunſtrichtern bemerkt zu werden, daß ein Autor, der anfangs acht weiße Papierſeiten zu ſeinem Gebiete vor ſich hat — ſo wie nach Strabo das Territorium Roms acht Stunden groß war — nach und nach ſo weit fortrückt und das durchſtreifte Papier mit ſo viel griechiſchen Koloniſten — denn das ſind unſere deutſchen Lettern — bevölkert, bis er oft ein ganzes Alphabet durchzogen und angebauet hat. Das ſetzt ihn in Stand, den zweiten Theil anzufangen. Mein zweiter iſt, wie ich gewiß weiß, viel beſſer als der erſte, wiewohl er doch zehnmal ſchlechter iſt als der dritte. Ich werde hinlänglich belohnt ſeyn, wenn mein Werk der Anlaß iſt, daß eine Rezenſion mehr in der Welt gemacht wird; und ich wüßte nichts, — wenns nicht eben dieſer Gedanke wäre, daß Bücher geſchrieben werden müſſen, damit die gelehrten Anzeigen derſelben fortdauern können — was einen Autor zur unſäglichen Mühe antreiben könnte, den ganzen Tag am Dintenfaß zu ſtehen und ganze Pfunde Konzepthadern in Berlinerblau zu färben. . . Und dieſer kühle ernſte hocus pocus von Vorrede — ein Ausdruck, den Tillotſon für eine Abbreviatur von der katholiſchen Formel: hoc est corpus ableitet — ſey für gute Rezenſenten auf Univerſitäten genug.

Ich wende mich wieder zu dem, was ich eigentlich damit haben wollte. Ich bin nämlich geſonnen, die Extrablättgen und Nebenſchößlinge, womit die Schalttage vollzumachen ſind, in alphabetiſcher Ordnung — weil Unordnung mein Tod iſt — nicht nur anzukündigen ſondern auch hier ſchon anzufangen und fortzuſetzen bis zum Buchſtaben Z.

Schalt- und Extra-Nebenſchößlinge alphabetiſch geordnet.

A.

Alter der Weiber. Lombardus (L. 4. sent. dist. 4.) und der h. Auguſtin (l. 22. de civit. c. 15.) erweiſen, daß wir alle in dem Alter von den Todten auferſtehen, worin Chriſtus auferſtand, nämlich im 32ten Jahre und dritten Monat. Mithin wird, da im ganzen Himmel kein Vierziger zu haben iſt, ein Kind ſo alt ſeyn wie Neſtor nämlich 32 Jahre und drei Monate. Wer das weis: ſchätzet die ſchöne Beſcheidenheit der Weiber hoch, die ſich nach dem 30ten Jahre wie Reliquien für älter ausgeben als ſie ſind: es wäre genug, wenn ſich eine Vierzigerin, Achtundvierzigerin ſo alt machte wie guter Rheinwein oder höchſtens wie Methuſalem; aber ſie glaubt beſcheidener zu ſeyn, wenn ſie ſich, ſo ſehr ihr Geſicht auch widerſpricht, ſchon das hohe Alter zuſchreibt, das ſie erſt, wenn ihr Geſicht einige tauſend Jahre in der Erde gelegen iſt, haben kann, nämlich — 32 Jahre und drei Monate. Ein Dummer ſieht ein, daß ſie nur das Auferſtehungs- und kein Erdenalter meine, weil ſie von dieſem Immobiliar-Jahr nicht wegrückt, welches in der Ewigkeit, wo kein Menſch eine Stunde älter werden kann, etwas Alltägliches iſt. Dieſe *Einheit* der Zeit bringen ſie in das *Intriguenſtück* ihres Lebens darum ſchon im 30ten Jahr hinein, weil nach dieſem in Paris keine Frau mehr öffentlich tanzen und (nach Helvetius) kein Genie mehr meiſterhaft ſchreiben kann. Auf das letzte rechnet man vielleicht in Jeruſalem, wo jeder erſt nach dem 30ten Jahr ein *Lehramt* bekam.

V.

Baſedowiſche Schulen. Baſedow ſchlägt in ſeiner Philalethie vor, 30 unerzogene Kinder in einen Garten einzuzäunen, ſie ihrer eignen Entwickelung zu überlaſſen und ihnen nur ſtumme Diener, die nicht einmal Menſchen-Kleidung hätten, zuzugeben und es dann zu Protokoll zu bringen, was dabei herauskäme. Die Philoſophen ſehen vor lauter Möglichkeit die Wirklichkeit nicht: ſonſt hätte Baſedow bemerken müſſen, daß unſere Landſchulen und Dorfpädagogen ſolche Gärten ſind, in denen die Philoſophie den Verſuch machen will, was aus Menſchen, wenn ſie durchaus alle Bildung entbehren, am Ende werde. Ich geſteh' aber, daß alle dieſe Verſuche noch ſo lange unſicher und unvollkommen bleiben als die Schulmeiſter ſich nicht enthalten können, dieſen Seminariſten irgend einen Unterricht — und wär' er der kleinſte — zu ertheilen; und beſſer würde gefahren mit ganz ſtummen Schulleuten wie es taubſtumme Eleven giebt.

C. ſiehe K.

D.

Dichter. Der Dichter wird, ob er gleich Leidenſchaften mahlt, doch dieſe am beſten in dem Alter treffen, wo ſie kleiner ſind, ſo wie Brennſpiegel gerade in den Sommern, wo die Sonne am wenigſten brannte, am ſtärkſten wirkten und in den heiſſen am wenigſten. Die Blumen der Poeſie gleichen andern Blumen, die (nach Ingenhouß) im gedämpften benebelten Sonnenlicht am beſten wachſen.

E.

Empfindſamkeit. Sie giebt oft dem innern Menſchen wie der Schlagfluß dem äußern, zugleich größere *Empfindlichkeit* und *Lähmung*.

F. ſiehe Ph.

G.

Göttin. Wie die Römer ihre Monarchen lieber für Götter als für Herren erkannten, ſo wollen die Männer die Direktrice ihres Herzens lieber ihre *Göttin* als ihre *Herrin* nennen, weil es leichter iſt, anzubeten als zu gehorchen.

H.

H. Ich ſah oft Leute, die zu leben hatten und zu leben wußten — welches nicht zweierlei iſt — erſtlich um die beſten und vornehmſten Weiber gaukeln und aus dem Honigkelch ihres Herzens ſaugen, und zweitens ſah ich ſie an demſelben Tage die Flügel zuſammenſchlagen und auf eine jämmerliche Tropfin niederſchießen, damit die Tropfin ihre Erben — erbe. Nie aber hab' ich dieſe Schmetterlinge mit etwas anderem verglichen als mit Schmetterlingen, die den ganzen Tag Blumen beſuchen und benaſchen und doch ihre Eier auf einen ſchmutzigen Kohlſtrunk laichen.

H.

Holbeins-Bein. Ich will lieber das H noch einmal nehmen als das J, weil unter der Rubrik des J's die Invaliden kämen, von denen ich behaupten wollen: daß ihnen, da Leute, denen man Glieder abgenommen, vollblütig werden, deſto weniger Brod gereichet werden dürfe, je mehr ihnen Glieder weggeſchaffen oder weggeſchnitten worden und daß man dieſes die Phyſiologie und Diätik der Kriegskaſſe nenne. — Ab ꝛ mich haben die halben armen Teufel zu ſehr gedauert.

Die Beine Holbeins machen größern Spas als amputirte. Der Mahler ſtrich nämlich in Baſel nichts an als Baſel ſelber; und der nämliche Umſtand, der ſein Genie in dieſe architektoniſche Färberei hineinzwang, nöthigte es auch, daß es oft darin Raſtſtunden hielt — er ſoff nämlich entſetzlich. Ein Bauherr, deſſen Namen in der Geſchichte fehlt, trat oft in die Hausthüre und zankte zum Gerüſte hinauf, wenn die Beine des Hausfärbers, anſtatt davon herunterzuhängen — denn mehr war vom Mahler nicht zu ſehen — in der nächſten Weinkneipe ſtanden und wankten. Schritt nachher Holbein damit über die Gaſſe daher: ſo kam ihm Hader entgegen und ſtieg mit ihm aufs Gerüſte hinauf. Dieſes brachte den Mahler, der ſeine Studien (im Trinken) liebte, auf und er nahm ſich vor, den Entrepreneur zu ändern. Da er nämlich das ganze Unglück ſeinen Beinen verdankte, deren Fruchtgehänge der Bauherr unter dem Gerüſte ſehen wollte: ſo entſchloß er ſich, eine zweite Auflage von ſeinen Beinen zu machen und ſie an das Haus hängend zu mahlen, damit der Baudirektor, wenn er unter der Hausthüre hinauf ſchauete, auf den Gedanken käme, die zwei Beine und ihre Stiefeln mahlten droben fleißig fort. — Und auf dieſen Gedanken kam der Bauherr auch; aber da er endlich ſah, daß das Vexirfußwerk den ganzen Tag an Einer Stelle hinge und ſich nicht fortſchöbe: ſo wollt' er nachſehen, was denn der Meiſter ſo lange an Einer Partie beſſere und retuſchire — und verfügte ſich ſelber hinauf. Droben im Vakuum erſah er leicht, daß der Mahler da aufhöre, wo Knieſtücke anfangen, beim Knie, und daß der mangelnde Rumpf wieder ſaufe in einem Alibi.

Ich verdenk' es dem Bauherrn nicht, daß er auf dem Gerüſte keine Moral aus dem Fußwerk zog: er war zu erboſt.

Ich wollte noch eine Geſchichte von den Fürſten-Portraits anſtoßen, die hinter den Präſidenten in den Seſſionszimmern ſtatt der Originale votiren — aber ich ſtöre den Zuſammenhang; auch iſt hier das

Ende des erſten Heftleins.

Heſperus,

oder

45 Hundspoſttage.

Eine Biographie

von

Jean Paul.

Zweites Heftlein.

Berlin 1795.
In Karl Matzdorffs Buchhandlung.

Caroline v. Müller

44.12288

Universitäts-Bibliothek Leipzig

D 27.5.55

3.6.55

NK

Dtsch. Lit. | Goethe

Leipziger Stadtbibliothek

Henri u. Martha Hinrichsen
Stiftung

Zweiter Theil.

17. Hundspoſttag.

Die Kur — das Schloß des Fürſten — Viktors Viſiten — Joachime — Kupferſtich des Hofs — Prügel —

Ich ſagte in Breslau: »ich wollt', ich wäre der »Fetspopel!« da ich gerade das Portrait dieſer Perſon verzehrte. Der Fetspopel iſt eine Närrin, deren Geſicht den breslauiſchen Pfefferkuchen aufgepreſſet iſt. Ich ſage folgendes nicht blos meinetwegen, um etwan blos mich auf eine ſolche Pfefferkuchen-Paſten zu bringen, ſondern auch anderer Gelehrten wegen, die Deutſchland eben ſo wenig mit Monumenten ehrt z. B. Leſſing, Leibniz. Da es einem in den deutſchen Kreiſen ſo ſauer wird, bis man nur eine ¼ Ruthe Steine zum Grabmal eines Leſſings oder ſonſtigen Großen zuſammenbringt — das was von Steinen gute Rezenſenten auf einen Litteratus ſchon bey Lebzeiten werfen wie die Alten auf Gräber, iſt noch das Meiſte —: ſo erklärt' ich mich frey auf dem breslauiſchen Markte, eh' ich noch

» den Fetspopel angebiſſen: entweder hier auf dieſem
» Pfefferkuchen iſt der Tempel des Ruhms und das
» Bette der Ehren für deutſche Autores, oder es
» giebt gar keinen Ruhm. Wann iſt es Zeit, ſobald
» es nicht jetzt iſt, es von den Deutſchen zu erwarten,
» daß ſie die Geſichter ihrer größten Männer
» nehmen und pouſſiren in Eßwaaren, weil doch der
» Magen das größte deutſche Glied iſt? Wenn der
» Grieche unter lauter Statuen groſſer Männer
» wohnte und dadurch auch einer wurde: ſo würde der
» Wiener, wenn er die größten Köpfe immer vor Augen
» und auf dem Teller hätte, in Enthuſiasmus gerathen
» und wetteifern, um ſich und ſein Geſicht auch
» auf Pfeffer- und andern Kuchen, Paſteten und
» Krapfen zu ſchwingen. Meuſels gelehrtes Deutſchland
» wäre in Backwerk nachzudrucken — man könnte
» groſſe Helden auf Kommisbrod nachboſſeln, um
» die gemeine Soldateska in Feuer zu ſetzen und in
» Hunger nach Ruhm — groſſe Dichter würd' ich
» auf Brautkuchen abreiſſen in eingelegten Bildwerk
» und Heraldiker von Genie auf Haferbrod —
» von Autoren für Weiber wären ſüſſe Projekzionen
» in Zuckerwerk zu entwerfen — Geſchähe das: ſo
» würden Köpfe wie Haman oder Liskov allgemeiner
» von den Deutſchen goutiret in ſolcher Einkleidung;
» und mancher Gelehrte, der kein Brod zu eſſen hätte,
» würde eines doch verzieren; und man hätte

»auſſer dem papiernen Adel noch einen gebacknen.« — — Was mich anlangt, der ich mein Geſicht bisher noch nirgends gewahr wurde als im Raſirſpiegel: ſo ſoll man mich damit — denn in Weſtphalen bin ich am wenigſten bekannt, vielleicht keinem Hund — auf Pumpernickel mappiren. — —

Jezt wieder zur Hiſtorie! Ein langer kraushaariger Menſch ſteht in der Nacht vor dem bunten Hauſe des Apotheker Zeuſels, guckt zum dritten erleuchteten Stockwerk, in das er zieht, empor und macht endlich ſtatt der hölzernen Thür die transparente der Apotheke auf. O mein guter Sebaſtian! Segen ſey mit deinem Einzug! Ein guter Engel gebe dir ſeine Hand, um dich über ſumpfige Wege und Fußangeln zu heben: und wenn du dir eine Wunde gefallen, ſo weh' er ſie mit ſeinem Flügel an und ein guter Menſch decke ſie mit ſeinem Herzen zu! —

In der wie ein Tanzſaal flammenden Apotheke bat ſich einer der fetteſten Hoflakaien von einem der magerſten Proviſoren noch einen Manipel und einen kleinen Pugillum Moxa für ſeine Durchlaucht aus. Der magere Mann nahm aber hinter ſeiner Wage eine halbofne Hand voll Moxa und noch vier Fingerſpitzen voll — da doch ein kleiner Pugillus nur drei Fingerſpitzen beträgt — und ſchickte alles den Füſſen des Fürſten zu: »wenn wir das gar verbrannt

»haben — ſagt' er und wies auf die Moxa — ſo wird ſeine Durchlaucht ſchon ein Podagra haben ſo gut als eines im Lande iſt.«

Die Urſache warum der Proviſor mehr gab als rezeptiret war, iſt, weil er auch ſeinen Kirchenſtuhl im Tempel des Nachruhms haben wollte; daher überdachte er erſtlich ein fremdes Rezept ſo lange bis ers genehmigte und wog zweitens immer $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{8}$ Sk.upel zuviel oder zu wenig zu, um dem Doktor die Bürgerkrone der Heilung vom Kopf zu nehmen und auf ſeinen zu ſetzen: »blos mit der Doſis muß ich meine Kuren thun« ſagte er. Viktor gönnte ihm den Irſal: »ein Proviſor, ſagte er, der den ganzen Flügel der Rekonvaleszenten anführt und dem Doktor blos die Arrier-Garde der Leichen zutheilt, hat für dieſes abbrevirte Leben ſchon Lorbeerkränze genug unter der Gehirnſchaale.«

Der Hr. v. Swoboda hat Welt genug, um den Miethmann nicht durch ein aufgenöthigtes Empfangs-Souper zu geniren und ſagte ihm blos den Zeitungsartikel aus dem mündlichen morning chronicle, daß der Fürſt das Podagra weniger habe als ſuche und ſpire. Auch gab er ihm den italieniſchen Bedienten, den der Lord für ihn gemiethet hatte, und das Zimmer.

— Und darin ſitzt Baſtian jetzt auf der Fenſterbrüſtung allein und denkt — ohne Blick auf

Ammeublement der Stube und der Ausſicht — ernſthaft nach, was er denn eigentlich hier vorhabe morgen und übermorgen und länger: »morgen zünd' ich ſonach los — ſagt' er und drehte die Quaſte der Fenſterſchnur — ich und das Podagra ſollen uns ſtriten beim Fürſten — arg iſts, wenn ein Menſch die arthritiſche Materie eines Regenten als Waſſer braucht, um ſeine Mühle zu treiben — ein Herz-Polype, eine Kopf-Waſſerſucht ſollte mich weniger ärgern als Hofmann, beides wären anſtändige Gnadenmittel und Floßfedern zum Steigen. — Nein, ich bleibe gerade und feſt, ganz aufrecht, ich gebe gleich anfangs nicht nach, damit ſie's nicht anders wiſſen. — Nicht einmal ans Kantoniren und Ankern im Vorzimmer iſt zu denken.« (Auch hatte der Lord dem Selbſtſprecher ſchon die Diſpenſazionen von der ängſtlichen Hofordnung eingebunden). — »Ach ihr ſchönen Frühlingsjahre! ihr ſeid nun über mich weggeflattert und mit euch die Ruhe und der Scherz und die Wiſſenſchaften und die Aufrichtigkeit und lauter ähnliche gute Herzen.« — (Er wirbelte die Quaſtenſchnur plötzlich kürzer hinauf.) »Aber du guter Vater, du haſt ſolche Jahre nicht einmal gehabt, du durchſtreifeſt die Erde und giebſt deine Tage Preis für das Glück der Menſchen. — Nein, dein Sohn ſoll dir deine Aufopferungen nicht verderben und

»nicht verbittern — er ſoll ſich hier geſcheut genug aufführen — und wenn du dann wieder kommſt und hier am Hofe einen gehorſamen, einen begünſtigten und doch unverdorbnen Sohn antriffſt . . . .« Als der Sohn gar dachte, daß er, wenn er ſo in gerader Aſzenſion am Hofe kulminirte, gewinnen könnte das Herz der Kaplanei, das Herz von le Baut, das Herz der Tochter glaub' ich: ſo hielt er die Quaſte abgedreht in ſeiner . . . . und legte ſich ſtill zu Bette.

— Steh auf, mein Held! Die Morgenſonne macht ſchon deinen Erker roth — ſpringe unter dem Glockengeläute der Wochenpredigt und unter dem Getöſe des heutigen Marktages in deine helle Stube — dein Vater, von dem du die ganze Nacht geträumt, hat ſie voll muſikaliſchem und maleriſchem Schiff und Geſchirr geſtellt und du wirſt den ganzen Morgen an ihn denken — und doch ſchenkt dir der Erker noch mehr, einen grünen Streif von Feldern und Maienthals Anhöhen nach Abend — den ganzen Marktplatz — das Privat-Haus des Stadtſeniors gegenüber, dem du in alle Stuben, die er an deinen Flamin vermiethet, ſchauen kannſt. — —

Flamin iſt aber nicht darin: denn er hatte meinen Helden ſchon angefaßt und mit meinen Worten angeredet: ſteh' auf! — Eine neue Lage iſt eine Frühlingskur für unſer Herz und nimmt das ängſtliche Gefühl unſerer Vergänglichkeit aus ihm: — und unter einem ſolchen heitern Himmel des Lebens tanzet heute mein Viktor mit Allem — mit den Vormittagshoren — mit dem Regierungsrathe — mit dem Apotheker — durch die Apotheke hindurch neben dem Proviſor vorbei, um oben auf dem Schloſſe mit dem podagriſtiſchen Jenner einige Touren zu machen.

— Er iſt kaum eine halbe Stunde bei dem Fürſten geweſen, ſo ſieht ihn Zeuſel wieder in ſein medizinisches Waarenlager rennen .... »ei, ei!« denkt der Apotheker.

Aber es war ganz anders: Viktor gelangte durch einen Monturen-Verhau — denn die Korridors der Fürſtenſchlöſſer ſind faſt Zeltgaſſen und die Regenten laſſen ſich ſo ängſtlich umwachen als beſorgten ſie, die erſten oder die letzten zu ſeyn — ins Krankenzimmer. Vor einem Pazienten, der in wagrechter Verfaſſung liegt, behält man die lothrechte leichter. Die Großen verwechſeln auch oft die Wirkung ihrer Zimmer und Meublen mit ihrer eignen: — wenn ſie der Gelehrte auf einem Rain, in einem Walde, an einem Krautfelde überfallen könnte: er wüßte ſich zu benehmen. Aber Viktor war ſelber in bordirten und mit goldnen Klauſuren verſehenen Zimmern erzogen. Da er den Freund ſeines Vaters in Schmerzen und in emballirten Beinen fand: ſo vertauſchte er ſeine brittiſche Unbefangenheit gegen die medizinische und fing, anſtatt ſolche fürſtliche Fragen zu erwarten, medizinische vorzulegen an. Als die Doktors Katechiſation oder vielmehr das diätetiſche und pharmazeutiſche Beichtſitzen zu Ende war: ſo legte er die Hand anſtatt auf den Kopf des Beichtkindes, auf die Bibel daneben und wollte ſchwören und ließ es — bleiben, weil ihm etwas beſſers einfiel, und blätterte — das war ihm eingefallen — das Gichtbrüchigen-Evangelium in der Bibel auf und wies auf den Spruch: ſteh' auf, hebe dein Bette auf, denn ans Podagra iſt hier gar nicht zu denken.« Er that ihm dar, ſeine ganze Krankheit ſey Wind, figürlich und eigentlich geſprochen — in den erſchlaften Gefäßen reſidir' er und ſchleiche ſich wie die Jeſuiten unter allen Geſtalten in alle Glieder ein — ſelber ſein Schmerz in der Wade ſey ſolcher tranſlozirter Menſchen- oder Jnteſtinen-Aether. D. Kuhlpepper iſt mit ſeinem Jrthum zu entſchuldigen: denn jeder Arzt muß ſich eine Univerſalkrankheit ausleſen, wofür er alle andere anſieht, die er con amore kurirt, in der er wie der Theolog in Adams Sünde, der Philoſoph in ſeinem Prinzip alle übrige ertappet — es ſtand alſo in dem freien Willen Kuhlpeppers ſich zu ſeiner Neſſel- oder Mutterzwiebel-Krankheit das Podagra — bei Männern, bei Weibern die Gicht — auszuklauben oder nicht; da er's ausgeklaubt, ſo hat er auch ſuchen müſſen, es bey Sr. Durchlaucht zu fixiren wie Peſel oder Queckſilber. — Jenner hatte — ſelber von ſeiner Kapelle nie etwas angenehmers gehöret als eine Behauptung, die ihn vom bisherigen Liegen, Mediziniren und Hungern loshalf. Viktor, über die leichte Krankheit erfreuet, eilte zum Rezeptiren davon, nachdem er an Troſtes Statt behauptet hatte: »ein ätheriſcher Leib ſei noch mitzunehmen und »diene der Seele zwar zu keinem Grabems, aber »doch zu einem Luftbette, das ſich ſelber mache. »Hingegen die armen Weiberſeelen lägen — wenn »man ihre Körper recht betrachte — auf ſtehenden »Strohſäcken, glatten Haarenſatteln und ſcharfen »Wurſtſchlitten, indes tonſurirte oder tättowirte »Geiſter (Mönche und Wilde) ſich mit ſo hübſchen »von geſchabtem Fiſchbein gepolſterten Leibern *) zu»deckten.«

— Fort lief er; und ich habe ſchon berichtet, daß der Apotheker nachher dachte: ei, ei! — In der Apotheke ſagte er zum Proviſor, an den er wie Salpeter aufſog: »Herr Kollege, wie wäre es, wenn »wir bei Sr. Durchlaucht auf nichts kurirten als

---

*) Geſchabtes Fiſchbein fanden die Weiber als das weichſte Lager aus.

»Wind? Sie ſollen mir rathen. Ich meines Or»tes würde verordnen:

Pulv. Rhei orient.
Sem. Anisi Stellati
— — Foeniculi
Cort. Aurant. immat.
Sal. Tart. $\overline{aa}$ dr. I.
Fol. Senn. Alexandr. sine Stipit. dr. II.
Sacchar. alb. Unc. Sem. —

»Halten Sie mir bei: ſo hab' ich weiter nichts zu »ſagen als: C. C. M. f. p. Subt. D. ad Scato»lam. S. Blähungspulver, Einen Theelöffel voll zu »nehmen bei Gelegenheit.« —

Da ihn der Proviſor ſcrupulöſt anſah: ſo ſah er denſelbigen noch ernſthafter an; und die Medizin wurde ohne geänderte Doſis bereitet. Als er fort war, ſagte der Proviſor zu ſeinen zwei dummen Jungen: »ihr zwei dummen Epiglottes, er hat doch ſo »viel Verſtand und fragt.«

Im Grunde braucht der Biograph den Umſtand gar nicht zu motiviren — da ihn das Pulver und der Held motiviren, daß Jenner auf die Beine kam noch denſelben Tag.

Da Fürſten keinen Druck erfahren als den der Luſt, die — in ihrem Leibe iſt: ſo konnte Jenners Dank für die Befreiung von dieſem Druck ſo wenig

Gelagen, daß er den ganzen Tag den Doktor — nicht wegließ. Er mußte mit ihm diniren — ſoupiren — reiten — ſpielen. Im Schloß wars auszuhalten: es war nicht wie Nero's ſeines, eine Stadt in der Stadt, ein Flachſenfingen in Flachſenfingen, ſondern blos eine Kaſerne und eine Küche, voll Krieger und Köche. Denn vor jedes Briefgewölbe voll Schimmel, vor jede Stube, wo acht Domanen lagen, vor jedes Thürſchlos und vor jede Treppe war eine Bajonette mit dem daran gehefteten Schirm- und Schutzherrn gepflanzt. Die überkomplete Küchenmannſchaft wohnte und heizte darinn, weil ſeine Durchlaucht beſtändig aß. Durch dieſes beſtändige Eſſen wollt' er ſich das Faſten erleichtern: denn er rührte — weil's Kuhlpepper ſo haben wollte — von drei Ritual-Mahlzeiten blutwenig an und konnte den Hofleuten, die ſeine Diät erhoben, nicht ganz widerſprechen. Ein Uhrmacher aus London hatte ihn in dieſer Mäßigkeit am meiſten dadurch beygeſprungen, daß er ihm eine Bedientenglocke und ein Feder-Werk verfertigte, deſſen Zeiger auf einer großen Scheibe unten im Domeſtikenzimmer ſtand: das Zifferblatt war ſtatt der Stunden und Monatstage mit Viktualien und Weinen gerändert. Jenner durfte nur klingeln und drücken: ſo wußte die Dienerſchaft ſogleich, ob die Zunge und der Viktualienzeiger auf Paſteten oder Burgunder weiſe. Der durch — daß er wie eine Mühle klingelte, wenn ſein innerer Menſch nichts mehr zu mahlen hatte — ſetzte er ſich am leichteſten in Stand, eine ſtrengere Diät zu halten als wol Doktores und Moraliſten fodern können und beſchämte mehr als einen Groſſen, den man nach der Ausweidung im Tode aufs Paradebette legen ſollte mit dem hungrigen Magen unter dem einen Arm, und mit der durſtigen Leber unter dem andern, wie man auch Kapaunen beide Eingeweide als Chapeaubashüte zwiſchen beide Flügel giebt.

Im Schloſſe war Viktor zu Hauſe wie in der Kaplanei: denn der eigentliche Hof, der eigentliche Hof-Wurmſtock und Froſchlaich war blos im Pallaſt des wirklichen Miniſters von Schleunes anſäßig, weil der die Honneurs des Thrones machen muſte, die Geſandten, die Fremden einlud u. ſ. w. Die Fürſtin logirte im groſſen alten Schloß, das Paulinum genannt. So verlebte alſo Jenner ſeine Tage ohne Prunk aber bequem in der wahren Einſamkeit eines Weiſen und brachte ſie mit Eſſen, Trinken, Schlafen zu: daher konnte ihn der flachſenfingiſche Profeſſor ohne Schmeichelei mit den gröſten alten Römern vergleichen, an denen wir einen ähnlichen Haß des Gepränges bewundern. Jenner hatte im Grunde keinen Hof, ſondern ging ſelber an den Hof ſeines wirklichen Miniſters: aber höchſt ungern, er konnte da nichts lieben, weder die Fürſtin, die immer da war, noch Schleunes eheloſe Töchter, die noch wider ſein Gelübde waren.

Nachts um 12 Uhr hätte Zeuſel gern noch dahinterkommen wollen, wie alles wäre und brachte dem Leibmedikus ſeine Niece Marie als Soubrette und Lakaiin zugeführet. Der Medikus, der keinen Narren in der Welt zum Narren haben konnte, zumal unter vier Augen, ſteckte dem dünnen Hecht die Rauſe voll Wahrheits-Futter, das der begierig herausfras wie Ananas. Marie war eine durch einen Prozeß verarmte, durch eine Liebe verunglückte Verwandte und Katholikin, die in der kalten höfiſchen Apothekers-Familie nichts empfieng und erwartete als Stichwunden der Worte und Schußwunden der Blicke — ihre aufgelöſte und erquetſchte Seele glich der Bruchweide, der man alle Zweige rückwärts mit der bloſſen Hand herunterſtreichen kann — ſie fühlte bei keiner Demüthigung einen Schmerz mehr — ſie ſchien vor andern zu kriechen, aber ſie lag ja immerfort niedergebreitet auf den Boden. — — Der ſanfte Viktor, als er dieſe demüthige, ſeitwärtsgekehrte Geſtalt, über die ſo viele Thränen gegangen waren und dieſes ſonſt ſchöne Geſicht erblickte, auf welches nicht Leiden der Phantaſie ihre magiſche Tuſche aufgetragen, ſondern phyſiſche Schmerzen ihre Giftblaſen ausgeſchüttet hatten: ſo that ſeinem Herzen das Schickſal der Menſchen wehe und mit der ſanfteſten Höflichkeit gegen Mariens Stand, Geſchlecht und Jammer lehnte er ihre Dienſte ab. Der Apotheker würde ſich ſelber verachtet haben, wenn er dieſe Höflichkeit für etwas anders als ſeine Raillerie und Lebensart genommen hätte. Aber Viktor ſchlug ſie wieder aus; und die Arme entfernte ſich ſtumm und wie eine Magd ohne Rath zur Höflichkeit.

Am Morgen brachte ihm die Ausgeſchlagene doch ſein Frühſtück mit geſenkten Augen und ſchmerzlich lächelnden Lippen: er hatt' es in ſeinem Bette gehört, daß der Apotheker und ſeine weiblichen Holztriebe der Marie das lamentable greinerliche Air vorgehalten und daraus den refus des raillirenden Herrn oben gefolgert hatten. Ihm blutete die Seele; und er nahm Marie endlich an — er machte ſein Auge und ſeine Stimme ſo ſanft und ſympathetiſch, daß er beide hätte einem weichen Mädgen leihen können — aber Marie bezog nichts auf ſich. — —

Jenner konnte kaum abpaſſen, wenn er wieder käme — —

Den dritten Tag wars wieder ſo — —

So auch die andere Woche — —

— Ich wünſchte aber, meine Leſer wären um dieſe Zeit durchs Flachſenfingiſche Thor ſämmtlich geritten und dieſe gelehrte Sozietät und Marſchſäule hätte ſich in die Stadt zerſtreuet, um Erkundigungen von unſerem Helden einzuziehen. Das Leſepiquet, das ich auf die Kaffeehäuſer geſchickt hätte, würde erfahren, daß der neue engliſche Doktor ſchon den alten geſtürzt — dem Pfarrſohn in St. Lüne zum Regierungsrathspoſten verholfen — und daß groſſe Aenderungen in allen Departements bevorſtehen. — — Das unter die Hof- Kellerei- Schlächterei- Fiſchmeiſterei- Kaſtellanei- und Dienerei vertheilte Detaſchement würde mir mitbringen, daß der Fürſt dem Doktor nicht auf die Finger, ſondern auf die Achſel geklopfet — daß er ihm vorgeſtern das Bilderkabinet eigenhändig gezeigt und das beſte Stück daraus geſchenkt — daß er in der Komödie mit ihm aus der Frontloge herausgeſehen — daß er ihm eine ſteinreiche Tabatiere geſchenkt (die gewöhnliche Regenten-Bürgerkrone und deren Friedenspfeife, als wenn wir Grönländer wären, die ſich nichts lieber ſchenken laſſen als Schnupftabak) und daß ſie miteinander auf Reiſen gehen werden. — Zwei der allerfeinſten und ſtiftsfähigſten Leſer, die ich aus dieſen Kolonnen ausgeſchoſſen und wovon ich den einen ins Paulinum, den andern zum wirklichen Miniſter abgefertigt hätte, würden mir wenigſtens die Nouvelle rapportiren, daß Fürſt und Doktor miteinander bei beiden geweſen, und daß beide den Helden für einen ſonderbaren ſcheuen ſchweigenden Britten, der alles dem Vater verdanke, angeſehen hätten — — —

Aber die leztere Nouvelle, die mir die Leſer erzählet haben, können ſie ja unmöglich wiſſen und ich will ihnen ſelber erzählen.

— Eh' ich das vortrage, klär' ichs nur noch mit drei Worten auf, warum Viktor ſo hurtig ſtieg. Es kann Evangeliſten Matthieu unter meinen Leſern geben, die dieſes ſchnelle Steigen wie das des Barometers für das Zeichen eines frühen Fallens nehmen — welche ſagen, Lorbeere und Sallat, den man in 24 Stunden durch Spiritus auf einem Tuche zum Reiſen nöthigt, welken eben ſobald wieder ab — ja die ſogar ſpaſſen und die Regenten-Inteſtinen mit ihrem Aether für eine Fiſch-Schwimmblaſe meines Helden ausgeben, der nur durch ihr Füllen ſtieg. — — Berghauptmänner lachen ſolche Leſer aus und halten ihnen vor: daß die Menſchen, beſonders die Reſidenten auf Thronen einen neuen Medikus für ein neues Specificum anſehen — daß ſie einem neuen am meiſten gehorchen — daß Sebaſtian das erſtemal ſich gegen jeden am feinſten betrug, hingegen bei alten Bekannten ohne Noth nichts Witziges ſagte — daß Jenner jeden liebte, den er zu durchſchauen vermochte und daß er glücklicherweiſe meinen Helden blos für einen bon-vivant erkannte und um ſeinen Kopf keine Boſiſche Beatifikazion*) bemerkte, die nach Phosphor ſtinkt und ſchmerzliche Funken auswirft — daß Viktor nicht wie le Baut ein Scherbengewächs in einer Krone, ſondern eine darüber erhöhte im Freien hängende Hyazinthe iſt — und daß ein anderer Berghauptmann mit ſeinen Leſern gar nicht ſo viele Umſtände gemacht haben würde als ich. Er hätte ihnen blos den Hauptumſtand geſagt, daß der Fürſt an Viktor eine bezaubernde Aehnlichkeit mit ſeinem fünften (auf den 7 Inſeln verlornen) Sohn im Scherzen und Betragen gefunden und liebgewonnen hätte, und daß er dieſe Bemerkung ſchon in London, obgleich Viktor fünf Jahre jünger als jener wär, gemacht habe . . .

Jenner wollte ſelber ſeinen Liebling jedem präſentiren, alſo auch der Fürſtin. Die Philoſophen haben es zu erklären, warum Sebaſtian ſich nicht eher als bis er neben dem fürſtlichen Eheherrn auf dem Kutſchkiſſen ſas, auf das tolle verliebte Streifgen Papier beſann, das er in Kuſſewiz über den Imperator der montre à regulateur aufgeklebt und der Fürſtin zum Kaufe dreingegeben hatte. Er fuhr zu ſammen und hielts für unmöglich, daß er ein ſolcher Narr ſeyn können. Aber einem Menſchen iſt ſo etwas leicht. Seine Phantaſie warf auf jede Gegenwart, auf jeden Einfall ſoviel Fokus-Lichtern aus tauſend Spiegeln zurück und zog um die Zukunft, die darüber hinauslag, ſoviel Laub- und Nebelwerk herum, daß er ordentlich erſchrack, wenn ihm eine närriſche Handlung einfiel: denn er wuſte, wenn er ſie noch zehnmal zurückgewieſen und noch dreiſsigmal überſonnen hätte, daß er ſie dann — begehen würde. — Da beide vor die Fürſtin traten: ſo war Viktor in jener angenehmen Verfaſſung, die Informatoren und jungen Gelehrten nichts neues iſt, die ihnen die Glieder verknöchert und das Herz mazerirt und die Zunge petrifiziret — nicht die Gewißheit, daß Agnola (ſo hies die Fürſtin) jenes Uhr-Inſerat geleſen habe, machte ihn ſo verlegen, ſondern die Ungewißheit. In der Angſt dachte er gar nicht daran, daß ſie ja ſeine Handſchrift und den Autor des Schnitzgens gar nicht kenne; und denkt man auch in der Angſt daran, ſo geht ſie doch nicht weg.

---

*) So heißet der Schimmer um den Kopf, wenn man elektriſirt iſt.

— Aber alles war zugleich über, unter, wider ſeine Erwartung. Die Fürſtin hatte das empfindſame Geſicht mit der Reiſekleidung weggelegt und ein feſtes feines Gallageſicht dafür aufgetragen. Der gekrönte Ehevogt Jenner wurde von ihr mit ſoviel warmen Anſtand empfangen als wär' er ſein eigner

— Ambaſſadeur vom erſten Range. Denn Jenner, deſſen Herzens-Elektriſirmaſchine ſich am elektriſirenden Kiſſen einer ſchönen Wange oder eines Fichû voll Funken lud, hatte eben deswegen gegen Agnola, mit der er der Politik wegen die Konkordaten der Ehe abgeſchloſſen, alle Wärme ſeines — Monatsnamen. Gegen Viktor, den Sohn ihres Erbfeindes, den Sukzeſſor des Hausdiebes der fürſtlichen Gunſt hegte ſie, wie leicht zu erachten, wahre — Zärtlichkeit. Unſer arme Held — betroffen über Jenners Kälte, für die er ſich von der Gemahlin eben keine ſonderliche Wärme gegen ſich ſelber verſprach — betrug ſich ſo ernſthaft wie der ältere und jüngere Kato zugleich. Er dankte Gott (und ich ſelber) daß er fortkam.

Aber unter dem ganzen Wege dachte er: »hätt' ich nur mein Sendſchreiben aus dem Uhr-Couvert heraus! Ach ich thäte dann alles, arme Agnola, dich zu verſöhnen mit deinem Schickſal und mit deinem Gemahl!« — »Ach St. Lüne — ſetzte er unter dem Vorbeifahren vor dem Stadtſenior hinzu — du friedlicher Ort voll Blumen und Liebe! Die Hatzpachtung ſpedirt deinen Baſtian von einem Hatzhaus ins andre.«

Denn er mußte Höflichkeitshalber doch auch zum wirklichen Miniſter — und Jenner nahm ihn mit. Dorthin gieng er mit Luſt, gleichſam wie in ein

Seegefecht oder in ein Kontumazhaus, oder in den ruſſiſchen Eispallaſt.

Meublen und Perſonen waren in Schleunes Hauſe vom feinſten Geſchmack. Viktor fand darin von den Wachsfiguren und Hofleuten an bis zu den Baſaltbüſten alter Gelehrten und zu den Puppen der Schleunes'ſchen Töchter, vom geglätteten Fußboden bis zu den geglätteten Geſichtern, vom Puderkabinet bis zum Leſekabinet — beide kolorirten den Kopf ſchon im Durchmarſch — kurz überall fand er alles, was die Prachtgeſetze je — verboten haben. Seine erſte Verlegenheit bei der Fürſtin gab ihm die Stimmung zu einer zweiten. Es war der alte Viktor gar nicht mehr. Ich weis voraus, daß ihn die löblichen Schullehrer am Marianum in Scheerau darüber hart anlaſſen werden — zumal der Rektor — daß er ſo wenig Welt hatte, daß er dort witzig ohne Munterkeit, gezwungen-frei ohne Gefälligkeit, zu beweglich mit den Augen, zu unbeweglich mit andern Gliedern war. Aber man muß dieſen Hof- und Schulleuten vorſtellen: er konnte nichts dafür. Der Rektor ſelber würde ſo gut wie Viktor verlegen geweſen ſeyn, vor der ſchöngeiſteriſchen Miniſterin, die zwar Meuſel noch nicht, aber doch der Hof in ſein gelehrtes Deutſchland geſetzt — vor ihren perſiflirenden Töchtern, zumal vor der ſchönſten, die Joachime hies — vor einigen Fremden — vor ſoviel

Leuten, die ihn haßten vom Vater her und die ihn beobachteten, um ſein Verhältniß mit dem Fürſten zu erklären und zu rechtfertigen — vor der Fürſtin ſelber, die der Henker auch da hatte — vor Matthieu, der hier in ſeinem Element und in ſeiner Forcerolle und Bravourarie war — und vor dem Miniſter. — Zumal vor dem letztern: Viktor fand an dieſem einen Mann voll Würde, dem die Geſchäfte die Artigkeit nicht nahmen, noch das Denken den Witz und den eine kleine Ironie und Kälte nur noch mehr erhoben, der aber Gefühl, Gelehrte und die Menſchen zu verachten ſchien. Viktor dachte ſich überhaupt einen Miniſter — z. B. Pitt — wie einen Schweizer Eisberg, an den oben Wolken und Thau als Nahrung anfrieren, der die Tiefe drückt und der im Wechſel zwiſchen Schmelzen und Vereiſen, unten groſſe Flüße ausſendet und aus deſſen Klüften Leichname ſteigen.

Jenner ſelber wurde unter ihnen nicht recht froh: was halfen ihm die feinſten Gerichte wenn ſie durch die feinſten Einfälle verbittert wurden? Der Spieltiſch war daher — zumal bei der feindlichen Landung ſeiner Gemahlin — ſein ruhiger Ankerplatz; und ſein Viktor war dasmal auch froh, neben ihm zu ankern. Mein Korreſpondent meint, den Stimmhammer zu dieſem überfeinen dreimal geſtrichenen Ton drehte blos die Miniſterin, die alle Wiſſenſchaften im Kopfe und zwar auf der Zunge hatte und deswegen wöchentlich ein bureau d' esprit hielt. In dieſer lächerlichen Verfaſſung verſpielte Baſtian ſeinen Abend und verſchluckte ſein Souper: er konnte gut erzählen, aber er hatte nichts zu erzählen — in den wenigen Contes, die ihm beiwohnten, war alles anonym; und dem Zirkel um ihn waren gerade die Namen das erſte — ſeine Laune konnt' er auch nicht brauchen, weil ſo eine wie die ſeinige den Inhaber ſelber in ein ſanftes komiſches Licht ſtellet und weil ſie alſo nur unter guten Freunden, deren Achtung man nicht verlieren kann, aber nicht unter böſen Freunden, deren Achtung man ertrotzen muß, in ihren Sokkus und Narrenkragen fahren darf — er genoß nicht einmal das Glück, innerlich alle auszulachen, weil er keine Zeit dazu hatte und weil er die Leute nicht eher lächerlich fand als hinter ihrem Rücken — —

Verdammt übel war er d'ran — »ich komm' euch ſobald nicht wieder« dachte er — und als der Mond durch die zwei langen Glasthüren des Balkons, der auf den Garten hinausſah, mit ſeinem träumeriſchen Licht einging, das drauſſen auf ſtillere Wohnungen, ſchönere Proſpekte und ruhigere Herzen fiel: ſo ſchlich er (da ſeine Spiel-Maskopeigeſellſchaft durch den Fürſten nach dem Eſſen zertrennt war) auf den Balkon hinaus und die auf der Erde und am Himmel blinkende Nacht erhob ſeine Bruſt durch gröſſere Szenen. Mit welcher Liebe dachte er da an ſeinen Vater, deſſen philoſophiſche Kälte dem Jennerſchnee gleich war, der die Saat gegen Froſt bedeckt, indes die höfiſche dem Märzſchnee ähnlicht, der die Keime zerfriſſet! Wie ſehr warf er ſich jeden unzufriedenen Gedanken gegen ſeines rechtſchaffenen Flamins kleinen Mangel an Feinheit vor! O wie richtete ſich ſein innerer Menſch wie ein gefallener und begnadigter Engel auf, da er ſich Emanuel an der Hand Klotildens dachte, der ihn ſelig fragte: »wo fandeſt du heute ein Ebenbild von meiner Freundin?« — Jetzt ſehnte er ſich unausſprechlich in ſein St. Lüne zurück . . . .

Seine ſteigenden Herzensſchläge hielt auf einmal Joachime an, die mit einem ins Zimmer gerichteten Gelächter herauskam. Da es ihr ſchwer fiel, nur eine Stunde zu ſitzen (mich wundert wie ſie eine ganze Nacht im Bette blieb) ſo machte ſie ſich ſo oft ſie konnte vom Stangengebiß des Spieles los. Dasmal band die Fürſtin ſie ab, die wegen ihrer kranken Augen dieſe Nachtarbeit der Groſen ausſetzte. Joachime war keine Klotilde, aber ſie hatte doch zwei Augen wie zwei Roſenſteine geſchliffen — zwei Lippen wie gewählt — zwei Hände wie gegoſſen — und überhaupt alle Glieder-Doubletten recht hübſch . . . . Und damit hält ein Hofmedi-

Kus ſchon Haus; wenn auch die einfachen Exemplare (Herz, Kopf, Naſe, Stirn) keiner Klotilde zugehören: da er nun unter dem groſſen Himmel ſeinen Muth und auf dem Balkon, der für ihn allemal ein Sprachzimmer war, ſeine Zunge wieder bekam — da Joachimens Ton ihn wieder in ſeinen zurückſtimmte — da ſie das Schweigen der Britten antaſtete und er die Ausnahmen vertheidigte — da er jetzt am Faden der Rede ſich wie eine Spinne hinauf- und hinablaſſen konnte und nicht mehr zu ſtören war durch die Fürſtin, die nachgekommen war, um die entzündeten Augen in der Nacht abzukühlen — und da man nur dann klagt, Langweile zu empfinden, wenn man blos ſelber eine macht — und da ich alles dieſes herſetze: ſo thu' ich (glaub' ich) einem Rezenſenten genug, der hinter dem Kutſchkaſten des Fürſten ſteht und nachſinnt und wiſſen will woran er ſich (auſſer den Lakaienriemen) zu halten habe, wenn Viktor im Wagen darin unter dem Heimfahren das miniſterialiſche Haus nicht zum Teufel wünſcht, ſondern zufriedner denkt: meinetwegen! —

Ein Jüngling, in deſſen Bruſt die Nachtſtücke von Maienthal und St. Lüne hängen — oder einer, der aus einem Baddörfgen anlangt — oder einer, der vorhat, ſich zu verlieben — oder einer, der in groſsen Städten oder in ihren groſsen Zirkeln ein müßiger Zuſchauer ſeyn muß, jeder von dieſen iſt ſchon für ſich auch ein mißvergnügter darin und ſtöſſet in ſeine kritiſche Pfeiſe ſo lange gegen die agirende Truppe bis ſie ihn ſelber — engagirt. Kommen aber alle dieſe Urſachen gar in einem einzigen Menſchen zuſammen: ſo weis er gegen ſeine Gallenblaſe keinen Rath und keinen Gallengang als daß er ſeines Papier nimmt und an die Eymanniſchen in St. Lüne einen verdammt ſpöttiſchen Brief über das Geſehene abläßt.

Mein Held ließ dieſen an den Pfarrer ab:

Mein lieber Hr. Adoptiv Vater!

— Ich hatte bisher nicht ſoviel Zeit übrig, um die Augen aufzuheben und zu ſehen was wir für einen Mond haben. Wahrhaftig einem Hof fehlts zur Tugend ſchon — an Zeit. Der Fürſt führt mich überall wie einen Flakon bei ſich und zeigt ſeinen närriſchen Doktor vor. Mich werden ſie bald nicht ausſtehen können, nicht weil ich etwan etwas tauge — ich bin vielmehr feſt verſichert, ſie ertrügen den tugendhafteſten Mann von der Welt eben ſo gut wie den ſchlimmſten und das blos weil er ein Anglizismus, ein homme de Fantaisie, ein Naturſpiel wäre — ſondern weil ich nicht genug rede. Geſchäftsleute bekümmern ſich um keinen Dialog und keinen Briefſtyl; aber bei Hofleuten iſt die Zunge die Pulsader ihres welken Lebens, die Spiral- und Schwungfeder ihrer Seelen; alle ſind geborne Kunſtrichter, die auf nichts als Wendung, Ausdruck, Feuer und Sprache ſehen. Das macht, ſie haben nichts zu thun; ihre gute Werke ſind Bonmots, ihre Meßgeſchäfte Viſitenbillets, ihre Hauswirthſchaft eine Spiel- und ihre Feldwirthſchaft eine Jagdparthie und der kleine Dienſt eine Phyſiognomie. Daher müſſen ſie fremde Fehler den ganzen Tag in Ohren haben gegen die ſchlaffe Weile, wie die Aerzte die Kräze einimpfen gegen Dummheit; ein Hofſtaat iſt das ordentliche Pennypoſtamt der kleinſten Neuigkeiten, ſogar von euch Bürgerlichen, wenn ihr gerade etwas recht — Lächerliches gethan habt. Zu wünſchen wäre, wir hätten Feſtins oder Spielparthien, oder Komödien, oder Aſſembleen, oder Soupees, oder etwas Gutes zu eſſen, oder irgend eine Luſtbarkeit; aber daran iſt nicht zu denken — wir haben zwar alle dieſe Dinge, aber nur die Namen davon: der Kammerpräſident würde die Achſel zucken, wenn wir nur des Jahrs viermal ſo glänzend fröhlich ſeyn wollten als Sie es des Monats viermal ſind. Da unſere Woche aus 7 Sontagen beſteht: ſo ſind unſere Luſtbarkeiten nur Kalenderzeichen, Zeit-Abſchnitte, auf die niemand achtet und ein Feſtin iſt nichts als ein Spielraum der Plane die jeder hat, das Brettergеrüſt ſeiner Forterolle und die gleichgültige Jahrszeit der fortgeſetzten Intrigue gegen Opfer der Liebe oder des Ehrgeizes. Hier iſt jede Minute eine ſtechende Moskite und der Diſtelſame des ſchöngefärbten Kummers fliegt weit herum.

Die Weiber ſind gut und Anhänger des Linnäus und ihre Augen ordnen die Männer botaniſch nach ſeinem ſchönen einfachen Sexualſyſtem: ſie machen unter tugendhafter und laſterhafter Liebe einen groſſen Unterſchied, nämlich den des Grades oder auch der Zeit; und die Beſte ſpricht oft darüber wie die Schlimmſte und die Schlimmſte wie die Beſte. Indeſſen giebts hier weibliche Tugend und mänliche Treue in ihrer Art — aber einem Pfarrer iſt davon kein Begriff beizubrigen; und dieſe zwei Geleen oder Gallerte ſind ſo zart und weich, daß ich ſie, wenn ich ſie auch von allen Stufen des Throns hinuntertragen wollte in die Kaplanei, doch ſo verdorben und anbrüchig hinabbrächte, daß man ihnen drunten die zwei entgegengeſetzten Namen geben würde, für die wir doch ſchon unſre beſondern Gegenſtände oben haben. Die Bürgerlichen würden unſere bejahrten Männer in der Liebe lächerlich finden und dieſe euere Töchter. — Was mir aber dieſes glückliche Hofleben oft verſalzet, iſt der allgemeine Mangel an Verſtellung. Denn hier glaubt keiner was er hört, und denkt keiner wie er ausſieht; alle müſſen nach den ordentlichen Spielgeſetzen, gleich den Karten, einerlei obere Seite haben und äuſſere Geſichtsſtille auf inneres Glühen decken, wie der Blitz nur den Degen, aber nicht die Scheide zerſtört — Folglich kann, da eine allgemeine Verſtellung keine iſt und da jeder dem andern Gift zutraut, keiner täuſchen, ſondern nur überliſten; nur der Verſtand, nicht das Herz wird berückt. Inzwiſchen iſt die Wahrheit zu ſagen, das keine: denn jeder hat zwei Masken, die allgemeine und die perſönliche. Uebrigens werden die Farben, die auf den wiſſenſchaftlichen, feinen und menſchenliebenden Anſtrich des Aeuſſern verbraucht werden, nothwendig vom Innern abgekrazet, aber zum Vortheil, da am Innern nicht viel iſt, und das Studium des Scheins verringert das Seyn; ſo ſah ich oft im Walde Haſen liegen, an denen kein Loth Fleiſch war und kein Tropfen Fett, weil alles von dem ungeheuern Haarpelz weggeſogen war, der nach dem Tode fortgewachſen.

Wenn man den Inhalt des Throns und des platten Pöbel-Landes vergleicht, ſo ſcheinet die phyſikaliſche und moraliſche Größe der Menſchen im umgekehrten Verhältniß mit ihrem Boden zu ſtehen, ſo wie die Einwohner der Marſchländer gröſſer ſind als der Bergländer. Aber gleichwol tragen jene erhabnen Leute den Staat leicht auf Schmetterlingsflügeln, überſchauen ſein Räderwerk mit dem millionenfachen Papillons Auge und beſchirmen mit einer Badine das Volk vor Löwen oder jagen damit Löwen aus dem Volk, wie in Afrika Hirtenkinder mit einer Peitſche naturhiſtoriſche Löwen vom Weidevieh abſchrecken. . . . Lieber Hr. Hofkaplan! dieſe Satyre ſchmerzte mich ſchon auf der vorigen Seite; aber man wird hier boshaft ſo wie eitel ohne zu wiſſen wenn, jenes weil man zu ſehr auf andere, dieſes, weil man zu ſehr auf ſich merken muß. Nein! Ihr Garten, Ihre Stube iſt ſchöner; da giebt es keine ſteinerne Bruſt, an der man die Arme und Adern der Freundſchaft kreuzigt wie ein Spaliergewächs; da muß man ſich nicht täglich wie ich zweimal raſiren laſſen und dreimal friſiren; da darf man doch ſeinen gewixten Stiefel anziehen. Schreiben Sie Ihrem Adoptivſohne bald — denn ich ſchlage mit das Feſt Ihres Beſuchs noch ab — Sind viel Kindtaufen und Leichen? — Was macht der Fuchs und der taube Balgtreter? — Hier wird der Mörſer ſtatt Ihrer Trommel unter mir gerührt. — — Leben Sie wohl.

Und Sie grüß' ich jezt erſt, geliebte Mutter! Meine Hand iſt warm und in meinem Herzen klopfen ein paar Seelen, weil jezt Ihr Angeſicht voll mütterlicher Wärme alle meine ſatyriſchen Eisſpizen beſcheint und in warmes Blut zerſchmelzt, das für

Sie ſchlagen und für Sie fließen will. Wie thut es ſowohl, wieder zu lieben! Ihr zweiter Sohn (Flamin) iſt geſund, aber zu fleiſſig und gegenwärtig in St. Lüne. Grüſſen Sie meine Schweſtern und alles, was Sie liebt.

Sebaſtian.

* * *

Er hob den Brief auf, um den Regierungsrath, der ſeine Perſon mit haben wollte, doch mit einer Fracht abzufertigen.

Indeſſen wurden ſeine und Jenners gemeinſchaftliche Viſiten mit ihren Theaterknoten zu ganz andern Nervenknoten der Freundſchaft zwiſchen Jenner und ihm — und zugleich machten ſie den Ruf dieſer Freundſchaft gröſſer. In St. Lüne, in Le Bauts Hauſe wurde dreimal mehr daraus gemacht als dran war — im Pfarrhauſe neunmal.

Dazu kam eine Kleinigkeit, nämlich eine Schlägerei — eigentlich zwei. Ich habe den Vorfall vom Spitz, Viktor von Flamin, dieſer von Matthieu, in deſſen edlem hiſtoriſchen Styl es hier der Nachwelt übergeben werden kann. Der Evangeliſt ſchämte ſich keines Bürgerlichen, ſobald er ihn zum Narren haben konnte. Daher beſuchte er den Hofapotheker ohne Bedenken. Dieſem, bei dem D. Kuhl-

pepper

pepper wegen ſeiner ſtolzen Grobheit und wegen der untern Note *) innig haßte, hatte Maz längſt verſprochen, den Doktor zu ſtürzen. Da der leztere und das Podagra durch Viktor wirklich von Jenners Füſſen vertrieben waren: ſo ließ der Evangeliſt dem Apotheker merken, er ſelber würde ſich ohne ſeine Winke weit weniger gegen Kuhlpepper intereſſiret haben als er gethan. Zeuſel — zumal da er den Succeſſor des Kaſernenmedikus im Logis hatte — kam nach einigen Tagen mit der gewiſſen Ueberzeugung aufs Billard, daß er aus ſeiner Apotheke heraus Kuhlpeppern das unſichtbare Bein untergeſtellet und ihn von den Thronſtufen herabgeworfen. Dort war zum Unglück der Kaſernenmedikus und der edle Maz. Zeuſel kam auf dem Theater mit den Feſtons von drei Uhrketten an — mit einem Paar Hoſen, auf deren Knien einige Arabesken gedruckt waren — mit einer doppelten Weſte, doppelten Cravatte und im Geſicht mit doppelten Exklamazionszeichen über den Kaſernenmedikus — ſeine Geldbörſe ſaß gerade unter dem heiligen Bein, weil er wie einige Engländ-

---

*) Kuhlpepper that ihm nie den Gefallen, um den er ihn ſo oft bat, daß er dem Fürſten ein Klyſtier verordnete, welches alsdann der Apotheker ſelber geſezt hätte, um nur einmal dem Regenten beizukommen und deſſen ſchwache Seite in ſeine eigne Sonnenſeite zu verwandeln.

der die Hoſentaſche in die Region der Hoſenſchnalle hatte verſtecken laſſen. Er hatte als Kammermohren ſeinen hagern langen Proviſor mit; der im Neben-Trinkzimmer auf den ſehr kurzen Proviſor der zweiten oder Canaillen-Apotheke ſtieß. Der kurze Proviſor folgte aus Haß dem langen überall, blos um ihn zu ärgern; aber dieſesmal war er blos vom Lande zurück mit einigen von Rekonvaleszenten einkaſſirten Hünereyern.

Matthieu nahm ſich — nach einem exegetiſchen Wink an Zeuſel — die Freiheit, über das fürſtliche Podagra Kuhlpeppers Meinung zu ſeyn. Kuhlpepper, der ein alter Deutſcher ſeyn wollte — ſolche alte Deutſche können ſich nie im Zorn, und recht gut aus Eigennutz verſtellen — feuerte ab und ſagte, der engliſche Doktor ſey ein ganzer Ignorant. Zeuſel faßte mit einem weiten Lächeln wie mit einem Buchdruckerſtock ſeine höfiſche Verachtung gegen den groben Mann ein. Der Medikus ſah wie der Aequator, der Apotheker wie Spitzbergen aus. Jetzt wurde blos über das Podagra turnirt. Der Kampfwärtel und Turnirvogt Maz gab zu verſtehen, „Zeuſel liebe zwar ſeinen Fürſten und Herrn, aber er „wünſche doch, daß dieſe Liebe die beſten Mittel „und die heilſamſten Einflüſſe gehabt.“ — „In den „H— (ſagte Kuhlpepper) kann der Einfluß haben.“ — Als ſich der Apotheker deswegen ſtolz und verächtlich in die Höhe richtete: drückte ihn der Doktor langſam auf den Stuhl und auf ſeinen Geldbeutel nieder und die auf die Achſel eingeſchlagne Hand nagelte den kleinen Elegant ſamt der Börſe an den Seſſel an.

Dieſe Befeſtigung verdroß den Schneidervogel am meiſten und er verſetzte aufwallend: »noch heute würde er, wenn er zu Rathe gezogen würde, Sr. Durchlaucht die jetzige beſſere Wahl anrathen.« Der Kaſernenmedikus mochte vielleicht die Hand zu hurtig von der Achſel abdecken; denn er beſtrich damit wie mit einer Kanone die Naſe ſeines Gegners, worauf dieſe ein Blut wie der heil. Januar entließ. Der Evangeliſt bedauerte es für ſeine Perſon, »daß zwei ſo verſtändige Männer ſich nicht miteinander entzweien und ſchlagen konnten ohne perſönlichen Haß und ohne Hitze, da ſie gleich kriegenden Fürſten ſich ohne beides anfallen könnten — aber das Bluten beſtätige Teufels Wallung zu ſehr.« — Swobada rief zum Doktor: »Sie Grobian!« — Dieſer nahm im Grimme wirklich die Matthäiſche Meynung an, jener blute nur aus Grimm und verglich ihn mit den Kadavern, die in alten Zeiten bei Annäherung des Mörders bluteten, aber blos aus ganz natürlichen Urſachen. Der Medikus ſuchte alſo ſeinen wie ein Fürſt oben vergoldeten Stecken auf und beurlaubte ſich mit der gekrönten Stange, indem er ſie einigemale gleichſam magnetiſch-ſtreichend über Swobadas Finger führte; aber ich würde den Stab weder wie einige, ein Hörrohr für Zeuſeln nennen, weil Taube oft einen zum beſſeren Hören an ihren Leichnam anſtieſſen, noch auch einen Thürklopfer, den er der Wahrheit vorſtreckte, damit ſie leichter in den Apotheker einkonnte: ſondern er wollte blos ſeine Finger nöthigen, das Schnupftuch fallen zu laſſen, damit er ihm ins Geſicht beim Abſchied ſchauen könnte, den er in die Tournure kleidete: »Sag' Ers Seinem Doktor, er und Er da, »Ihr ſeid die zwei gröſten Stocknarren in der »Stadt.«

Vor den lezten Worten verhielten ſich beide Proviſores ruhig genug, nicht mit der Zunge — denn der lange Proviſor ſang als zweites Chor mit demſelben Kriegsliede den kurzen an und war ächter Anti Podagriſt — ſondern ſonſt. Wer überlegt, daß der lange meinen Helden wegen ſeiner Höflichkeit liebte und den kurzen nicht leiden konnte, weil Kuhlpepper alles bei dieſem verſchrieb, der würde von dem Paare nichts geringers erwarten als den Reſtrain des Billardzimmers; aber der lange Proviſor war geſezt und breitete erhebliche Wahrheiten nie — wie Portugal mit Blute aus, ſondern er nahm — ſobald der Kaſernenmedikus den Hofmedikus einen Stocknarren genannt hatte — ſtill den Hut des kurzen Proviſors, der in ſolchen des Zerknickens wegen ſeine Eyer-Gefälle niedergelegt hatte, und ſetzte beſagte Eyer dem Profeſſionsverwandten ohne Ingrimm auf; und mit geringem Druck paßte er die Inful, die ½ Elle zu hoch ſas, ſeinem Freunde — um ſo mehr, da auch Kaſtor und Pollux Eyerſchaalen aufhatten — recht an und gieng fort, ohne eben viel Dank für das aufgeſetzte Hut-Inſerat und den Geſichts-Umſchlag haben zu wollen.

Schlägereyen breiten kleine, wie Kriege groſſe Wahrheiten aus. Der Hofkaplan Eymann ſandte ein langes Gratulazionsſchreiben an Viktor und hieß ihn »Jenners Nierenlenker« und bat um ſeinen Beſuch. Ein »Ranzenadvokat« klopfte bei ihm wie bei einer höhern Inſtanz an und bat ihn um eine Sentenz gegen das Regierungskollegium. Der Apotheker hält mit ſeinem Geſuch um ein Lavement noch zurück.

Viktor ſparte ſich noch den erſten Beſuch in St. Lüne auf wie eine reifende Frucht und ärgerte dadurch den Regierungsrath, der ihn hinbereden wollte. Aber er ſagte: »die Relikten eines Orts ſehnen »ſich nach dem, der daraus fort iſt, ſo lange unbeſchreiblich, bis er die erſte Viſite gemacht, und er »auch. Nach der erſten paſſen beide Partheyen

»ganz ruhig, ganz kalt die zweite ab.« — Was er nicht ſagte und dachte, aber fühlte und fürchtete war: daß ſeine Halbgöttin Klotilde, die das Allerheiligſte in ſeiner Bruſt bewohnte, und die ſeiner Seele durch ihre Unſichtbarkeit theurer, nöthiger und eben darum gewiſſer geworden war, ihm vielleicht bei ihrer Erſcheinung alle Hoffnungen auf einmal aus ſeinem Herzen ziehe. —

Es war am Abend des empfangnen Eymanniſchen Briefes, wo er ſo phantaſirte: »wenn Jenner nur »ſo geſund bliebe — er muß Mozion haben, aber »eine andere — der Reiter muß gehen, der Fußgänger fahren. — Wir ſollten miteinander zu Fuß »durchs Land ziehen verkleidet. — Ach ich könnte »vielleicht manchem armen Teufel nützen — wir »ſchlichen heimwärts durch St. Lüne — — Nein, »Nein, Nein« . . .

Er erſchrack ſelber vor einem gewiſſen Einfall — denn er beſorgte, er würde ihn, da er ihn einmal gehabt, auch ausführen, daher ſagte er dreimal Nein dazu. Der Einfall war der, den Fürſten zu Klotildens Eltern hinzubereden. — Es half aber nichts: es fiel ihm bei, daß ſein Vater ein zu ſtrenges Rügegericht über den Kammerherrn und den Miniſter gehalten — »was will mir le Baut ſchaden?

»Wenn ich dem armen Narren nur drei Sonnenblicke von Jenner zuwendete! — Das Geſcheuteſte iſt, ich denke heute nicht mehr darüber nach.«

Der Hund wird uns Antwort bringen; ich meines Ortes wette — ein feiner Menſchenkenner auf meiner Inſel wettet hingegen, der Held macht dieſen Spas — daß er ihn nicht macht.

18. Hundspoſttag.

Standeserhöhung Klotildens — Inkognito-Reiſe — Supplik der Obriſtjägermeiſterei — Konſiſtorialbote — Vexierbild der Flachſenfinger.

Freilich macht' er ihn; aber ich verlier' im Grunde nicht. Denn es war ſo: vom Tage an, wo D. Kuhlpepper vor der plethoriſchen Naſe Zeuſels mit ſeiner groben Hand wie mit einem elektriſchen Auslader vorbeigegangen war, drängte ſich der Mann mit drei Uhren an meinen Helden, der nur eine und noch dazu des Zeidlers plumpe trug. Zeuſel dankte überhaupt Gott, wenn ſich nur ein Hoffourier bei ihm beſoff und der Hofdentiſt überfraß. Er kam immer mit gewiſſen geheimen Nachrichten, die zu publiziren waren. Er behielt nichts bei ſich und hätte man ihn unter ſeine Apotheke zu hängen gedrohet. Er ſagte meinem Helden, daß der Miniſter um die Stelle der zweiten Hofdame für ſeine Joachime bei der Fürſtin werbe, die ſich blos die weibliche Dienerſchaft ſelber wählen durfte — daß er aber es nicht geradezu thun dürfe, weil er oder ſein Sohn Matthieu dem Kammerherrn le Baut verſprochen, die nämliche Stelle Klotilden zu verſchaffen — er bat alſo meinen Helden, der wie er ſehe Mazens Freund ſey, ihm die Verlegenheit zu erſparen und den Fürſten zu bewegen (welches nur ein Wort wäre) daß der bei der Fürſtin die Bitte um Joachime einlege — die Fürſtin, die ohnehin den Miniſter protegire, würd' es aus mehr als einem Grunde mit Freuden thun und der Miniſter könnte dann nichts dafür, wenn der Kammerherr, der Feind des Lords, leer ausginge ....

Der Tropf, ſieht man, hatte blos aus den zwei eingefangnen Nachrichten der zwei Amts-Prätendentinnen den ganzen übrigen Rechtsgang errathen und ſelber der Umſtand den ihm Maz entdeckte, daß der Miniſter einen Viertels-Flügel ſeines Pallaſtes für eine Freundin ſeiner verſtorbnen Tochter Giulia räume, befeſtigte ihn nur mehr. So ſehr erſetzt Bosheit nicht nur Jahre, ſondern auch Scharfſinn und Nachrichten.

Mein Held konnte ihm nichts ſagen als, er glaube nichts davon. Aber in drei einſamen Minuten glaubte er alles — deswegen mußte die liebe Klotilde gerade bei der Erſcheinung der Fürſtin aus dem Stifte zurück — deswegen wurde der Miniſters Sohn von le Baut mit ſoviel Rauch- und Dankopfer-Altären umbauet — deswegen brachte die alte (im ſechzehnten Hundsposttage) dem Hofleben ſolche

Ständgen und ſo laute — überhaupt zwei ſolche geächtete Hof-Refugiés in Babylon ſind des Teufels lebendig, bis ſie in der alten heiligen Stadt wieder ſitzen und wenn ſie gerade eine ſchöne Tochter haben, ſo wird dieſe zur Vorſpan der Fahrt gebraucht und zur Montgolfiere des Steigens . . .

»O komm nur, Klotilde — rief er glühend —
»der Hof-Pfuhl wird mir dann ein italieniſcher
»Keller, ein Blumenparterre — biſt nur du beim
»Miniſter, ſo hab' ich Geiſt genug und ſprühe or-
»dentlich — was wird mein Vater ſagen, wenn er
»uns mit zwei Laufzäumen gehen ſieht, an einem
»haſt du die Fürſtin, am andern ich den Mann —
». . .« Jetzt fielen ihm Klotildens neuliche Injurien gegen das Hofleben wie Eiszapfen in ſein kochendes Blut; aber er dachte, »Weibern gefallen
»doch die Hof-Lager des Glanzes ein wenig mehr
»als ſie ſelber vermuthen und ſagen, weit mehr als
»den Männern. — Halte denn ers mit ähnlicher
»Seelen-Konſtituzion nicht auch aus? — Sie, als
»Stieftochter des Fürſten und als eine ſchöne dazu
»habe nur halbes Elend, gegen ihn gehalten —
»und wiſſe ſie denn, ob ſie nicht einmal aus ihrem
»Feld-Etat in die Hofgarniſon zurückgeſetzt werde
»durch einen Zufall.« Unter dem Zufalle verſtand er eine Heyrath mit — Sebaſtian. Endlich beruhigte er ſich mit dem, was ich auch glaube, daß

ſie damals blos aus Höflichkeit einige Kälte gegen ihre neue Entfernung von ihren Eltern vorgeſpiegelt, und alſo gegen den neuen Ort; auch hätte man Freude darüber für Wärme gegen irgend jemand am Hofe nehmen können z. B. gegen ihren — Bruder, dacht' er.

Jetzt kam der geſtrige Einfall, über den ich die Wette verloren, wieder hervor, in Einer Nacht erſtaunlich in die Höhe geſchoſſen: wenn er nämlich den Fürſten zur Reiſe und Viſite beim Kammerherrn überredete und ihn noch unterwegs um ein Vorwort für Klotilde bei der Fürſtin anſprach: ſo wars erſtlich dem Stiefvater unmöglich, die Bitte für die ſchönſte Stieftochter abzuweiſen, und zweitens der Fürſtin unmöglich, bei ihrem Gemahl, der das Recht der erſten Bitte exerzirte, nicht allen möglichen Vortheil aus der erſten Gelegenheit zu ziehen, ſich ihn verbindlich zu machen. — —

— — Acht Tage darauf, da es ſchon dämmerte — in den Herbſttagen wirds eher Nacht — ſtand der Hofkaplan Eymann auf der Warte und guckte nach der Sonne, nicht ihrentwegen ſondern um des Abendroths und Wetters willen, weil er morgen ſäen wollte: als er erſchrocken von der Warte hinüber ſprang in ſein Haus und die Hiobspoſt auspackte, der Konſiſtorialbote werde gleich da ſeyn ſamt einem franzöſiſchen Emigranten und für den einen ſey noch kein Heller vorräthig und für den andern kein Bette . . .

Es kam kein Menſch. —

Ich begreif' es leicht; denn der Konſiſtorialbote lauerte am Pfarrhauſe und marſchirte, ſobald er oben den Hofmedikus Viktor auf Wache am Fenſter ſitzen ſah, ſpornſtreichs zum Dorfe hinaus gerade nach Flachſenfingen zu. Der Emigrant war zu ſeinem Profeſſionsverwandten le Baut hineingegangen. —

Beide Paſſagiere nennten ſich auch noch — Jenner und Viktor und kamen heute von ihrer humoriſtiſchen Rennbahn zurück. — —

Vor ſieben Tagen war der Fürſt, der Maskentänze und Inkognito-Reiſen und gemeine Sitten liebte und der des Miniſters geiſtige Masken und Inkognito verwünſchte, mit Viktor zu Fuß hinter einem Kerl abgereiſet, der zu Pferde mit der Retoudenkleidung und mit Retoudenerfriſchungen vorausgebrochen war. Jenner trug einen Degen in der Hand, der in keiner Scheide ſteckte, ſondern in einer Badine; ein Sinnbild der Hof-Waffen! Er gab ſich in den Marktflecken für den neuen Regierungsrath Flamin Eymann aus. Mein Held, der ſich anfangs zu einem reiſenden Okuliſten geprägt hatte, münzte ſich im dritten Dorfe zu einem Konſiſtorialboten aus — blos weil beiden der wahre Bote begegnete. Dieſer Generalkontrolleur des Konſiſtoriums mußte dem Okuliſten — es koſtete dem Fürſten nur eine fürſtliche Reſoluzion und eine Gnade — ſein Sportularium und ſeine kanoniſche Livree ſammt dem aufgenähten Blech auf dieſe Woche überlaſſen. Die Bleche ſind an Boten und die Silberſterne an vornehme Röcke wie die Bleiſtücke an Tuchballen befeſtigt, damit man wiſſe, was am Beſten iſt.

Für Büſching wäre eine ſolche Rekans-Farth ein Fund — für mich iſt ſie eine wahre Pein, weil mein Manuſkript ohnehin ſchon ſo groß iſt, daß meine Schweſter ſich darauf ſetzet, wenn ſie Klavier ſpielet, weil der Seſſel ohne die Unterlage der Hundspoſttage nicht hoch genug iſt.

Was ſah Jenner? — was Viktor? —

Der Regierungsrath Jenner ſah unter den Beamten lauter krumme Rücken — krumme Wege — krumme Finger — krumme Seelen. — »Aber krumm »iſt ein Bogen und der Bogen iſt ein Sektor vom »Zirkel, dieſem Sinnbild aller Vollendung« ſagte der Konſiſtorialbote Viktor. Allein Jenner ärgerte ſich am meiſten darüber, daß ihn die Beamten ſo ſehr verehrten, da er ſich doch nur für einen Regierungs Rath ausgab und für keinen Regenten — Viktor verſetzte: »der Menſch kennt nur zwei Nächſte, der Nächſte zu ſeinem Kopf iſt ſein Herr, der

»zu ſeinem Fuße ſein Sklave — was über beide »hinausliegt, iſt ihm Gott oder Vieh.« —

Was ſah Jenner noch mehr? —

Eximirte Spitzbuben ſah er, die amthirten, um die ſteuerfähigen zu züchtigen — redliche Advokaten hört' er, die nicht wie feine Hofleute oder die engliſchen Räuber, mit einer tugendhaften Maske ſtahlen, ſondern ohne die Maske und denen eine gewiſſe Entfernung von Aufklärung und Philoſophie und Geſchmack nach dem Tode gar nicht ſchädlich ſeyn wird, weil ſie dann in ihrer eignen Defenſion Gott die Exzeption ihrer Unwiſſenheit entgegenſetzen und ihm einwerfen können: »daß andere Geſetze als landesherrliche und römiſche ſie nicht verbinden können und Gott wäre weder Juſtinian, noch Kant »Tribonian.« — Er ſah am Kopfe ſeiner Juſtiziarien Brodkörbe und am Kopfe ihrer Unterthanen Maulkörbe hängen; er ſah, daß wenn (nach Howard) zwei Menſchen nöthig ſind, um Einen Gefangnen zu ernähren; hier zwanzig Inhaftirte da ſeyn müſſen, damit Ein Stadtvogt lebe.

Er ſah verdammtes Zeug. Dafür ſah er aber auch auf der andern Seite in angenehmen Nächten das Vieh in ſchönen Gruppen in den Feldern weiden, ich meine das republikaniſche, nämlich Hirſchen und Sauen. Der Konſiſtorialbote Wiktor ſagte ihm, er habe dieſen romantiſchen Anblick des Jägerweiſtern zu danken, deren weiches Herz den fürſtlichen Befehl des Wildſchießens eben ſo wenig hätte vollziehen können wie die ägyptiſchen Wehmütter den die Judenknaben todtzumachen. Ja der Sportulabote ließ ſich in einer Kneipſchenke gelbe Dinte und ſchwarzes Papier hingeben und ſetzte da, während der Schieferdecker auf dem Dache trommelte, um Schiefer zugelangt zu bekommen, und die Gäſte an die Krüge ſchlugen, um eingeſchenkt zu kriegen und der Wirthsbube auf einem Bierheber zum Fenſter hineintrompetete, unter dieſem babyloniſchen Lärm ſetzte der Sportulabote eine der beſten Suppliken auf, die die edle Jägerſchaft noch je an den Fürſten abgelaſſen hat.

Schlechte Relazion aus der Supplik der Obriſtjägermeiſterei.

»Da das Wild nicht leſen und ſchreiben könnte: ſo ſey es die Pflicht der Jägermeiſterei, die es könnte, für daſſelbe zu ſchreiben und nach Gewiſſen einzuberichten, daß alles Flachſenfingiſche Wild unter dem Druck des Bauers ſchmachte, ſowohl Roth- als Schwarzwildpret. Einem Oberförſter blute das Herz, wenn er zu Nachts drauſſen ſtehe und ſehe, wie das Landvolk aus unglaublicher Mißgunſt gegen das Hirſchvieh die ganze Nacht in der gröſten Kälte neben den Feldern Lärm und Feuer machte, pfiffe, ſänge, ſchöſſe, damit das arme Wild nichts fräſſe. Solchen harten Herzen ſey es nicht gegeben zu bedenken, daß wenn man um ihre Kartoffeltiſche (wie ſie um ihre Kartoffelfelder) eben ſolche Schützen und Pfeifer lagerte, die ihnen jede Kartoffel vom Munde ſchöſſen, daß ſie dann mager werden müßten. Daher ſey das Wild eben ſo hager, weil es ſich erſt langſam daran gewöhne wie Regimentspferde den Hafer von einer gerührten Trommel zu freſſen. Die Hirſchen müßten oft Meilenweit gehen — wie einer, der ſein Frühſtück in den Aubergen zu Paris zuſammenträgt —, um in ein Krautfeld, das keine ſolche Küſtenbewahrer und Oppoſitionsparthey des Wilds umbellen, endlich einzulaufen und ſich da recht ſatt zu freſſen. Und die Hundsjungen ſagten mit Recht, ſie gewönnen in Einer Parforcejagd mehr Getraide als das Wild die ganze Woche abzufreſſen bekäme. — — Dieſes und nichts anders ſeyen die Motive, die die Oberjägermeiſterei bewogen hätten, bei Sr. Durchlaucht mit der unterthänigen Bitte einzukommen,

Daß Ew. den Landleuten auflegen möchten, zu Nachts in ihren warmen Betten zu bleiben wie tauſend gute Chriſten thun und das Wild ſelber am Tage.

Dadurch

Dadurch würde — getrauete ſich die Dreiſchläger-Weisheit zu verſprechen — den Landleuten und Hirſchen zugleich unter die Arme gegriffen — letztere könnten alsdann ruhig wie Zugvieh die Felder abweiden und würden doch dem Landmann die Nachleſe, indem ſie mit der Vorleſe zufrieden wären, laſſen. — Das Landvolk wäre von den Krankheiten, die aus den Nachtwachen kämen, von Erkältungen und Ermüdungen glücklicherweiſe befreiet. Der größte Vortheil aber wäre der, daß da bisher Bauern über die Jagdfrohnen murren (und nicht ganz unrecht) weil ſie darüber die Zeit der Ernte verſäumten, daß alsdann die Hirſche an ihrer Statt die Ernte zu Nachts übernähmen, wie ſich in der Schweiz die Jünglinge für die Mädgen, die ſie lieben, zu Nachts dem Getraide-Schneiden unterziehen, damit dieſe, wenn ſie am Morgen zur Arbeit kommen, keine finden — und ſo würden die Jagdfrohnen in den Ernten niemand mehr fühlen als höchſtens das — Wild ꝛc.«

Was iſt aber vom Konſiſtorialhortulanus zu erzählen? — Dieſer kanoniſche Hofnungsbediente ſetzte alle Pfarrherren durch ſeinen Spaß und alle Pfarrfrauen durch ſeine Gewandtheit in Erſtaunen und blos ſein Blech und ſeine Papiere konnten die Authentizität dieſes Votivexemplars hinlänglich verbürgen. Er kaſſirte alles ein was der Konſiſtorial ſekretair liquidirt hatte und entſchuldigte ſich damit, daß es weder ihm noch dem Sekretair in dieſem Falle zukäme, gewiſſenhaft zu ſeyn. In ſeiner kurzen Amtsführung ſackte er ohne Schaam ein alle rückſtändige Ehepfänder vom geringſten Werth — wir im Kollegio, ſagte er, ſind auf einen halben Batzen erpicht — Gelder, wenn die Ehen geſchieden waren — Gelder, wenn ſie von den Räthen geſchloſſen waren, es ſey durch Indulgenzen für Trauerzeit, für Blutsverwandſchaft oder für elterlichen Konſens — Gelder, wenn die Gelder erſt einmal (oder zweimal) bezahlt waren, aber noch nicht zum zweiten (oder dritten) male, wiewohl das Konſiſtorium dieſen Nachklang und Refrain nur in dem Fall verlangte, wenn die Leute die Quitung verloren hatten. — Gelder, die die Pfarrherren blos für Dekrete zu erlegen hatten, worin ſie losgeſprochen wurden. — —

Darauf ſchüttete er den Sack vor dem Fürſten aus und plättete die Geldwage auseinander und fing an:

Ihro Durchlaucht!

»Das Konſiſtorium iſt des Teufels: es könnte »über alle Gebote eine lutheriſche Poenitentiaria »ſeyn und iſts nur über das ſechſte. Was eine chriſtliche Konſiſtorial-Regie — ich nämlich — hat zuſammenſcherren können: liegt da auf dem Tiſch. Der Hauſe könnte noch einmal ſo breit ſeyn, wenn das Konſiſtorium Verſtand hätte und ſagte: „wer kauft? neue friſche Ablaßbriefe für alles!“ — Es hat gezeigt, daß es über einige Verwandsgrade Diſpenſazionsbullen ſo gut wie der Pabſt verfertigen könne: warum will es ſich denn an keine nähern Grade machen? Es würde von groſſen ſo gut als von kleinen diſpenſiren können, wenn es darüber herwollte, eben ſo gut von Bußtags-Faſten als von Trauerzeit und Proklamazion dieſer erotiſchen Faſtenzeit. Beim Himmel, wenn ein einziger Menſch wie der Pabſt die geiſtliche Waſchmaſchine ganzer Welttheile zu ſeyn vermag und die Seelen am Jubeljahre Faszikel-weiſe ſäubern kann: ſo werden doch wir alle im Kollegio zur Waſchmaſchine Eines Landes zu brauchen ſeyn? — Geſchieht das nicht: ſo nehmen wir — denn wir wollen leben — Sündengeld und Sportuln für das Wenige, worin wir zu indulgiren haben; und wenn in Sparta die Richter die Göttin der Furcht anbeteten, ſo verehren bei uns die Partheyen dieſes ſchöne ens. — Hätten wir nur wenigſtens von fünf oder ſechs großen Sünden loszuſprechen, nur z. B. von einem Mord: ſo könnten wir Eheſcheidung und Ehe-Beſchleunigung — dieſe ganz entgegengeſetzten Operazionen gelingen uns, ſo wie

»das Karlsbader Waſſer zugleich den Stein im Unterleib
»zertheilt und Inſerate im Brunnen verſteinert
»— für halbes Geld erlaſſen.« . . . . . Nach
einer langen Pauſe: »Ihro Durchlaucht, es iſt doch
»nicht zu machen, weil der Henker die weltlichen
»Räthe mitten unter den geiſtlichen hat: ein halb
»profaner Seſſionstiſch iſt zu keinem heiligen
»Stuhle umzudrechſeln; es iſt alſo nichts zu wünſchen
»— auſſer der geſegneten Mahlzeit — als
»Verträglichkeit, damit geiſt- und weltliche Räthe
»die Partheyen, auf denen ſie ſitzen, ordentlich aufſpeiſen
»können, ein paar Knochen ausgenommen,
»die uns Boten und Schreibern zufallen: ſo ſah ich
»oft auf einem todten Pferde zugleich Staaren und
»Raben in bunter Reihe einträchtig wohnen und
»hacken und zehren.« — —

Mein Korreſpondent verſichert mich, durch dieſe Reden richtete der Hofmedikus mehr bei Jenner aus als der Hofprediger durch ſeine. Viele Partheyen bekamen ihr Geld, und einige Richter ein allerungnädigſtes Handbillet.

Eh' ich mit unſerem verkleideten Geſpann vor St. Lüne ankomme: iſt noch eines und das andre zu ſchreiben. An Jenners Seele waren mehrere Kniedrücker als an einem Fortepiano angebracht, die das Favoritenknie, indem es ſich zu beugen ſchien, bewegte wie es wollte. Er war allemal das Reſultat der Gegenwart und der Wiederſchein der Nachbarſchaft. Las er im Sully: ſo verſäumte er eine Woche lang das geheime Regierungskollegium nicht und ließ den Kammerpräſidenten kommen. Las er im Friedrich II: ſo wollt' er das Reichskontingent ſtellen und ſelber kommandiren und ging vormittags auf die Parade. Er ſah mit Vergnügen das Ideal einer guten Regierung an, es ſey in Druck oder in einer Rede; und oft verſuchte er die Approximazion dazu, Reformen, Unterſuchungen und Belohnungen ganze Wochen lang — Enthaltungen ausgenommen, die doch das einzige Verdienſt ſind, das der Fürſt ohne fremde Hülfe erwerben kann. — Unter der ganzen Kreuzfahrt war er ein wahrer Antoninus Philoſophus und war in Bereitſchaft, überall zu belohnen und zu beſtrafen und zu reſolviren; — auch fühlte er, er könnt' es thulich machen, wenn man nur nicht von ihm noch arbeiten und entbehren heiſchte: darüber ging das andre auch zum Teufel.

Anfangs gefiel ihm die empfindſame Reiſe, — als ſie vorüber war, wieder — aber in der Mitte ſchmeckte ihm alles, was nach dem Vorlauf ausgekeltert wurde, immer herber und er wünſchte ſich ſtatt der Dorfküchenzettel ſein Viktualienzifferblatt. Auch hatt' er ſich ſo ſehr an Tapferkeit gewöhnt, daß er beim Mangel derſelben — d. h. ſeiner Leibwache — ſo zu ſagen furchtſam wurde; daher wollt' er einmal im Finſtern einen jungen Weber in der Schenke aus dem Bette heraus mit ſeiner Babine erſtechen, weil der Weber Nachts das fürſtliche Bette verwechſelt hatte mit einem von friedlicherem Inhalt. Uebrigens ſammelten ſich jetzt alle Stralen ſeiner Zuneigung im einzigen Menſchen von Stande, im einzigen Beherzten und Vertrauten, den er hatte, in Viktor, zum Fokus. Mein Held aber hatte überall zu genießen, — wenigſtens den Gedanken an St. Lüne —, überall zu eſſen — wenigſtens auf einem Obſtbaum — überall zu leſen — und warens nur Feuerſegen an der Thüre, alte Kalender an der Wand, Ermahnungen zur Wohlthätigkeit über Almoſenbüchſen —, überall zu denken — über das Reiſe-Paar, über die vier Jahrszeiten-Akte der Natur, die jährlich wieder gegeben werden, über die tauſend Akte im Menſchen, die nie wiederkehren. . . . .

»St. Lüne!« ſchrie Jenner, froh, daß er nur wieder einen Weltmann, le Baut, ſehen ſollte. Auf die Emigranten-Maske war er ſelber verfallen, um den Kammerherrn, bei dem er ſich zuletzt für einen Fürſten-Erbfeind ausgeben wollte, beſſer auszuholen. Wäre in le Bauts Seele ein höherer Adel als der heraldiſche geweſen — oder hätte Viktor nicht gewiß gewußt, daß der Kammerherr den Fürſten auf den erſten Blick erkennen würde — und daß ers ſchon darum vermögen würde, weil der wahre ſuſpendirte Konſiſtorialbote ſchon der Stadt Flachſenfingen wahrſcheinlich die ganze Vermummung werde ins Ohr geſagt haben: ſo hätt' er ihm die noble Masque ausgeredet.

Viktor blieb gedachtermaſſen weg, wahrſcheinlich aus Scham ſeiner Rolle und offenbar aus Sehnſucht, Klotildens Sonnenangeſicht, das für ihn ſo lange nicht aufgegangen war, in einer ſeinem Herzen bequemern Lage anzuſchauen. »Und die Eltern »werden mich gern wieder ſehen, wenn ſie mir etwas zu verdanken haben.« — Klotildens Hofamt nämlich. Ach wie lag das verhüllete Paradieß des heurigen Frühlings in alten Reſten um ihn! Wie beneidete er die Schattenköpfe im Schloſſe, die er um die Lichter gehen ſah, und den alten Pfarrmops, der ihn zu den Pfarrleuten hineinwedeln wollte und drinnen auf dem Schauplatz einer ſo holden Vergangenheit weiter agirte! Und als ihn Diſteln am Schloße an die muſiviſche auf dem Fußboden drinnen erinnerten, ſo war der Neider zu beneiden und er ging mit den ſchönſten Träumen, die je über unſer dunkles Leben gezeichnet wurden, zum Apotheker zurück.

Am andern Tage kam Jenner nach, froh über die Eltern, entzückt über die Tochter, weil jene ſo fein waren und dieſe ſo ſchön. Es koſtete meinem

Helden nichts als ein Wort, um den Stiefvater zur Bitte für die Vokazion der Stieftochter zu bewegen, die der Held und der Vater ſo gern öfter ſehen wollten — und dem Stiefvater koſtete es auch nur ein Wort bei der Fürſtin, um ſeine und die fremde Bitte gewährt zu finden . . . Klotilde wurde Hofdame.

Sogleich darauf drang der Miniſter von Schleunes im Glückwünſchungsſchreiben den Viertels-Flügel ſeines Hauſes Klotildens Eltern auf und war in der Epiſtel froh, »daß eine höhere Bitte die ſeinige mit ſo vielem Erfolge wiederholet hätte.« — Ich ſtelle dieſen Edeln allen Weltleuten zum Muſter auf; wiewohl ſich jetzt alles im moraliſchen Sinne, wie die Wiener im heraldiſchen, edel ſchreibt.

Viktor, der mit ſeinen Seelenaugen den ganzen Tag dem Kammerherrn ins Fenſter guckte, konnte es kaum erwarten, Klotilde erſtlich in St. Lüne zu ſehen und zweitens am Hofe. Er verſchob die Viſite von Tag zu Tag — und machte ſie von Nacht zu Nacht im Traume. Nicht einmal die Viſitenkarte — ſeinen Brief an den Pfarrer — hatt' er fortgeſchickt: er wollt' ihn nicht nur ſelber bringen, ſondern auch gar unterſchlagen. Aber dieſen letztern Gedanken — den Brief zu unterdrücken, weil etwan Klotilde dieſe boshafte Konduitenliſte der Höfe in die Hände und daraus Widerwillen gegen die neue Charge bekommen könnte — ſchleuderte er wie Paulus die Schlange ſogleich — aus ſeiner Seele hinaus: wehe dem Herzen, das nicht aufrichtig iſt gegen ein aufrichtiges, nicht groß gegen ein großes, und warm gegen ein warmes, da es ſchon alles dieſes ſeyn müßte gegen eines, das es nicht wäre!

Uebrigens bedurft' er eines ſolchen Beſuchs und eines ſolchen Gegenbeſuchs täglich ſtärker; denn er war nicht glücklich: daran war auſſer ihm ſchuld 1) der Fürſt, 2) Flamin 3) neun tauſend und ſieben und dreyßig Perſonen. Der Fürſt konnte nicht viel dafür; er goß das ganze Füllhorn ſeiner Liebe über den Medikus aus und nahm dieſem alle Freiheit weg, die er anfangs ſo heilig zu bewahren willens geweſen. Viktor ſchüttelte den Kopf, ſo oft er ſein Tagebuch oder Schiffsjournal der Lebensfarth (auf Geheiß ſeines Vaters) weiter ſchrieb und aus ſeiner Seekarte erſah, daß er ganz andere Meere und Grade der Länge und Breite paſſirt war als er oder ſein Vater haben wollte: »inzwiſchen land' ich doch »richtig« ſagt' er. —

Aber ſein Flamin that ſeiner Seele weher, die überall zuviel Liebe ſuchte und gab. Er wollte dem Rathe mit der Nachricht des Avancements Klotildens eine Freude machen, die ſeiner eignen glich;

aber der empfieng ſie ſo kalt wie ihren Ueberbringer. Der Aktenſtaub lag dick auf den Orgelpfeifen ſeines Gemüths. — Angekettet an den Seſſions- und Schreibetiſch, war er jezt wie angekettete Hunde wilder als vorher ungefeſſelt. — Die Bemühungen ſeiner Kollegen, den Staats-Körper zu einem Anagramma auszurenken, erhielten von ihm den verdienten Beifall nicht. — Auch ſezte ſich in ſeiner Seele der Sauerteig der freundſchaftlichen Eiferſucht an, der es nicht recht war, daß ſein Viktor ihn ſeltener und andre öfter ſah. — Am meiſten erboßte ihn Viktors Weigern, als er ihn um Begleitung nach St. Lüne erſuchte .... Kurz: er war arg.

Die 9037 Mann, die für meinen Helden 9037 Plagegötter waren, ſind die Herren Flachſenfinger ſamt und ſonders vermittelſt ihres närriſchen Karakters, der hier nicht ſkizziret zu werden verdient, ſondern in einem flüchtigen Extrablättgen.

Flüchtiges Extrablättgen, worin der närriſche Karakter der Flachſenfinger ſkizzirt wird — oder perſpektiviſcher Aufriß der Stadt Klein-Wien.

Klein-Wien heiſſen viele mein Flachſenfingen, ſo wie es Klein-Leipzig, Klein-Paris u. ſ. w. giebt. Es können aber wohl zwei Städte nicht weiter von einander in Sitten abſtehen als Flachſenfingen, wo man ſein Leben und ſeine Seele verfriß und verſäuft, und Wien, wo man vielleicht den entgegengeſetzten Fehler eines partiſchen Ausmergelns nicht genug vermeidet. Die Klein-Wiener öfnen dem Genuß der Natur weniger ihr Herz als ihren Magenmund — Ihnen ſind die Küchenſtücke ihres Liebes und Gärten die ihrer Beſitzer — die Milchſtraße feſſelt und ſättigt ihren Geiſt (ob ſie gleich länger iſt) nicht halb ſo ſehr wie die Königsberger Bratwurſt von 1583. es thäte, welche fünf hundert und ſechs und neunzig Ellen lang und viermal ſchwerer war als der Gelehrte ſelber, der ſie der Nachwelt geſchildert, Herr Wagenſeil *). — — Sind das die Züge, auf welche die Fuhrleute den Namen Klein-Wien fundiren? Ich war oft in Groß-Wien und kenne die Groskreuze, Kleinkreuze und Kommandeurs des Temperanzordens, der dort ſo gemein iſt, perſönlich: ich kann alſo allerdings einen gültigen Zeugen abgeben und mir iſt zu glauben, wenn ich — da man in Klein-Wien auſſerordentlich ſäuft — von Groß-Wien, und ausdrücklich von deſſen Kloſterleuten ganz etwas anders verfechte: ſie haben nicht nur immerfort den gröſten Durſt — der doch weg ſeyn müßte, wenn man ihn löſchte — ſondern ſie

---

*) Es iſt der mit den langen Schuhen, in ſeiner "Erziehung "eines jungen Prinzen 1705."

bedienen ſich auch gegen die Beſoffenheit eines ſchönen Mittels vom Plato. Dieſer Alte giebt uns den Rath, im Soff in einen Spiegel zu ſchauen, um durch die zerriſſene Geſtalt, die uns darin an unſre Entehrung erinnert, auf immer davon abgemahnet zu ſeyn. Daher ſtellen oft ganze Domkapitel, der Dechant, der Subſenior, die Domizellaren u. ſ. w. Gefäße mit Wein oder Bier vor ſich hin und heben ſie an die Augen und beſehen in dieſem metamorphotiſchen Spiegel, der die entſtellten Züge noch mehr entſtellt (weil er wackelt), ſich ſchon lange nach des Philoſophen Rath. Ich frage aber, ob Leute, die beſtändig ſo tief ins Glas gucken, Trinken lieben können? —

Daraus folgt aber nicht, daß ich den Groß-Wienern die Aehnlichkeit mit den Flachſenfingern auch in ſolchen Zügen nehme, die ehren. So ſprech' ichs z. B. jenen ganz und gar nicht ab, daß ſie dieſen darin gleichen, an keiner Dichtkunſt, keiner Schwärmerei und Empfindſamkeit — denn das iſt alles einerlei — zu ſiechen. Viktor würde dieſes Lob in ſeiner Sprache ſo klingen laſſen: »die Wiener Autoren (ſelber die beſten, nur Denis und kaum drei »ausgenommen) geben dem Leſer keine über die ganze Gegenwart tragende Flügel durch jenen Seelen-»Adel, durch jene Verſchmähung der Erde, durch »jene Achtung für alte Tugend und Freiheit und

»Höhere Liebe, worin andre deutſche Genies wie in »heiligen Strahlen glänzen« und er würde ſich dazu auf die »Wiener Skizzen«, auf »Fauſtin« auf »Blumauer« und auf den »Wiener Muſenalmanach« berufen. Dieſen Tadel würde ſelber ein Wiener nützlichſt acceptiren und uns fragen, ob wir einen Muſenalmanach (wie er) mit einem Zoten-Sediment aufzuweiſen haben, worauf man ſetzen könnte »mit Approbazion des Bordels.« — Dieſes Gefühl des litterariſchen Unterſchiedes nöthigte ſogar einen Nikolai, der ſonſt kein beſonderer Amoroſo der Wiener Autoren iſt, in ſeiner Allg. deutſch. Bibliothek eine beſondere Seitenloge für dieſe einzubauen, da er doch Leipziger, Berliner Autoren in Ein Parterre zuſammenwirft. Auf ähnliche Art ſah ich in Baiern, daß an dem Galgen auſſer dem gewöhnlichen Balken für die drei chriſtlichen Konfeſſionsverwandten, noch ein beſonderer ſchismatiſcher Querpfoſten angebracht war, an dem blos die Judenſchaft geheftet wurde.

Der Flachſenfinger weiß, daß an Poeten nichts iſt und ſpringt in Büchern, wo Verſebäche durch die Proſe laufen, über die Bäche hinweg, wie gewiſſe Leute ſpät in die Kirche gehen, um dem Singen zu entweichen. Er iſt ein treuer Diener des Staats, dem bekannt iſt, wozu die poetiſche goldne Ader beim Reviſions-, Kommiſſions-, Relazions-, Enrollirungsweſen zu brauchen iſt, zu gar nichts; inzwiſchen will er doch, wenn er auch einen Klopſtock und Göthe nicht ſchätzen kann, in müßigen Stunden einen guten Knüttelvers und Leberreim nicht verachten. Eine ſolche glückliche robuſte Seelen-Konſtituzion, worin man weniger ſeinen Geiſt erhöhen will als ſeinen Pacht, macht es freilich begreiflich, wie es Präſervative geben kann, vermittelſt deren der Flachſenfinger allein (wie Sokrates) in der Peſt der Empfindſamkeit unangefochten herumwandelte. Der volle Mond machte bei ihnen volle Krebſe aber keine volle Herzen und das was ſie darin pflanzten, damit er den Wachsthum begünſtigte, war nicht Liebe, ſondern — Kohlrüben. Der ächte Klein-Wiener zielt nach viel nähern Schießſcheiben als nach dieſer droben. Geheirathet wird da mit wahrer Luſt, ohne daß man ſich vorher todtgeſchoſſen oder todtgeſeufzet — man kennt keine Impedimenta der Liebe als kanoniſche — die weibliche Tugend iſt ein ceinturon, der ſo lange halten ſoll als der Geſchlechtsname der Tochter — die Herzen der Töchter ſind da wie Couverts, die ſich, wenn ſie einmal an einen Herrn adreſſirt waren, leicht umſtülpen laſſen, damit man darauf die Aufſchrift an einen andern Menſchen mache — die Mädgen lieben da nicht aus Koketterie ſondern aus Einfalt allen Teufel, ausgenommen arme Teufel . . .

Kurz mein Korreſpondent, von dem ich alles habe, iſt faſt partheyiſch für Klein-Wien eingenommen und widerſpricht daher heftig dem Verfaſſer des *reiſenden Franzoſen*, der irgendwo geſagt haben ſoll — hätt' ich ihn im Hauſe, ſo wüßt' ich, wie eigentlich Klein-Wien heiſſe — daß der Flachſenfinger nicht einmal zum Räuber tauge. Knef aber ſagt, er wolle hoffen, daß ſie ſchon geſtohlen haben und ſtützt ſich auf die, die man gehangen hat.

Ende des flüchtigen Extrablättgens, worin der närriſche Karakter der Flachſenfinger ſkizziret wurde — oder des perſpektiviſchen Aufrißes der Stadt Klein-Wien.

* * *

Aber unter ſolchen Menſchen konnte mein Held bei aller Toleranz keine frohen Tage finden, er, der allen Eigennutz, zumal den ſchmauſenden ſo haßte und der gern in D. Grahams Vorleſungen hoſpitirt hätte, worin dieſer lehrte, ohne Eſſen zu leben — er, der in ſein Herz ſo gern den von der Poeſie *geflügelten Samen* der Wahrheit aufnahm; der einen Emanuel am Herzen trug und der den Mangel an *Geſchmack* ſogar für ein Zeichen anſah, daß der *moraliſche* Menſch noch nicht alle Raupenhäute weggelegt — er, der das ganze Leben und den ganzen Staatskörper für die Hülſe anſah, worin der Kern des zweiten Lebens reift —?— — o! einer, der ſo denkt, iſt zu einſam unter denen; die anders denken!

— Es war am ſchönſten Abend, der die Ankunft des ſchönſten Sonntagsmorgens und des magiſchen Nachſommers anſagte — er ſah nach der Abendröthe, unter der Maienthals Berge lagen und ſein Herz ſchlug ihm ſchwer — er ſah nach der Morgenröthe des Vollmonds, die über St. Lüne entglimmte und ſeine Sehnſucht nach dorthin wurde unausſprechlich — — er dachte an Klotilde, deren Geburtstag morgen, den 21 Oktober, einfiel und ganz natürlich ging er heute — — — bloß zu Bette.

19. Hundspoſttag.

Der Friſeur, der nicht lungen- ſondern flugſüchtig iſt — Klotilde in Viktors Traum — Extrazeilen über die Kirchenmuſik Gartenkonzert von Stamiz — Zank zwiſchen Viktor und Flamin — Das Herz ohne Troſt — Brief an Emanuel.

Der Oktober-Sonntag, womit ich dieſen Poſttag voll mache, war ſchon um 6½ Morgens ein ſo freudiger glänzender Tag in St. Lüne, daß das ganze Pfarrhaus an den Hofmedikus dachte. — »Ach er ſollte abends ins Konzert kommen!« Der Virtuoſe Stamiz gab eines in le Bauts Garten. — »O lieber ſchon zum Mittageſſen!« — »Und in meine Frühpredigt, wenn er nicht in die Kinderlehre will.« Eymann hatte dabei ſeine rektifizirte Perücke am meiſten im Kopfe, die ihm H. Meuſeler heute darauf geſetzt hatte. Dieſer geſchickte Perückenmacher bereiſete die Diözeſanos, die kein eignes Haar trugen, öfter und mit gröſſern Verdienſten um ihre Köpfe als der Superintendent ſelber, dieſer Beherrſcher der Gläubigen, zu dem die meiſten Diakoni ſagten: Ihro Exzellenz. Hätt' er ſichs abgewöhnen können, daß er zuviel ſang, log und ſoff, der Friſur: ſo hätten die meiſten Geiſtlichen ihre Toupees — die artiſtiſchen Hahnenkämme — bei ihm machen laſſen; — ſo aber nicht.

Da der Kaplan gern die Konfituren des Schickſals — worunter falſche Haare gehören — mit etwas verſäuerte und hopfte: ſo ſuchte er natürlicher Weiſe ſich die heutige Perücke, für deren falſche Touren er an Zahlungsſtatt ächte abgeſchnittene Haare ſeiner Leute gab, durch Skrupel zu verſalzen, die er ſich über das lange Wegbleiben Viktors machte. Er erinnerte: »wir müſſen ihn vor den Kopf geſtoſſen haben — er ſchreibt nicht einmal — er iſt vielleicht mit meinem Sohne zerfallen — etwas hats geſetzt — und dann ſieht uns der alte Lord auch nicht mehr von der Seite an — unſere Ratten trieben ihn in jedem Falle aus.« —

Durch ſolche Elegien ſetzte er anfangs nur ſich und zuletzt ſelber den Zuhörer in Angſt. Er war durch nichts zu widerlegen als dadurch, daß man etwas Neues was ihn ängſtigte, hervorſuchte. Die Wetterſcheide ſeines Gewölkes oder ſein Noth- und Hülfsbüchlein war dieſesmal ein wahres Buch, des Zeizer »Teller's Anekdoten für Prediger«, die er heute durch den Perückenmacher vom kanoniſchen Leſezirkel empfing. Geiſtliche, zumal die auf dem Lande betreiben alles mit einer kleinlichen pünktlichen Aengſtlichkeit, worin ſie zum Theil ihr regirender Wauwau und Lindwurm vom Konſiſtorium ſchreckt. In dieſer Legeſellſchaft war nun ein Geſez im Gang. — Kommentatoren und Editoren halten es —, daß jedes Leſeglied die Fett- und Dintenflecke und Riße, die es im Leſebuch anträfe, vorn immatrikuliren ſollte in einem Flecken-Verzeichniß und Befundzettel ſamt der Pagina »wo.« Ganz natürlich läugnete jeder, der nur halbwege ein ehrlicher Lutheraner war, die unbefleckte Empfängniß des Buchs; und die Sommerflecken wurden alſo alle ordentlich einregiſtrirt, aber keiner beſtraft. Bloß der gewiſſenhafte Hofkaplan lud als Wüſtenbock die Strafe fremder Fehler auf, indem er eine ganze Nacht jedesmal nicht ſchlafen konnte, ſo oft er im Buche mehrere Klekſe als in der Konduitenliſte fand, weil er offenbar ſah, er werde zum Adoptivvater des anonymen Schmuzes gemacht und zum Käufer des Buchs. — — Tellers Anekdoten für Schwarzröcke waren nun gar völlige ſchwarze Wäſche: war nicht ein Eſelsohr am andern — Klekſe auf Klekſen — die Blätter ordentliche Korrekturbogen . . . und zwar unmetaphoriſch geſprochen? — Eyman hob an: »Und wenn mirs Geld zum Fenſter hereinflög'.« . . .

Da flog Viktors Brief zum Fenſter herein und ſein — Verfaſſer zur Thür.

Freilich aber wars ſo: Viktor hatte vor ſchönem Wetter ſchöne Träume, vor elendem erſchien ihm der Satan mit ſeiner Sippſchaft. Das ſchöne Sonnabends-Wetter und der Gedanke an den Geburtstag Klotildens und des Nachſommers gaben ihm einen Morgentraum, der ein Theater für dieſe war. Eine Perſon, die er hinter dem Schleier des Traums geſehen, ſtand für ihn den ganzen nächſten Tag in einem zauberiſchen Wiederſchein. Bei ihm irren die Träume — dieſe Phalänen des Geiſtes — wie andre Phalänen über die Nacht und den Schlaf hinaus; wenigſtens Vormittags liebt' er jede Perſon im Wachen fort, die er im Traum zu lieben angefangen. Dieſesmal floß gar umgekehrt die wachende Liebe in die träumende hinein und die wirkliche Klotilde fiel mit der idealiſchen in Ein ſo leuchtendes Heiligenbild zuſammen, daß einer, der ſeinen Traum weiß, ſich ins Uebrige leicht findet. Deswegen muß der Traum den Leſern gegeben werden, den poetiſchen Leſern beſonders — für andere möchte ich eine Edizion der Hundsposttage veranſtalten, wo er heraus wäre: denn unpartheyiſche, die ſelber keine haben, ſollten keine leſen.

Euch aber, euch guten, nie belohnten weiblichen Seelen, die ihr ein eignes zweites Gewiſſen neben dem erſten, für reine Sitten habt — deren einzige Tugend in der Nähe eine Sammlung von allen iſt, wie einige Sterne durch Gläſer in Millionen zerfallen — die ihr, ſo veränderlich in allen Entſchlüſſen, ſo unveränderlich im edelſten, aus der Erde geht mit verkannten Wünſchen, mit vergeſſenem Werthe, mit Augen voll Thränen und Liebe, mit Herzen voll Tugend und Gram — euch theuern erzähl' ich gern den kleinen Traum und mein großes Buch! . . .

»Eine Hand, die Horion nicht ſah, faßte ihn an, eine Lippe, die er nicht ſah, redete ihn an: dein Herz ſey jetzt heilig und rein, denn der Genius der weiblichen Tugend wohnt in dieſem Gefilde. — Siehe da ſtand Horion auf einer mit Vergißmeinnicht überzogenen Flur, worüber der Himmel, wie ein blauer Schatten herüberſank: denn alle Sterne waren aus ihm genommen, bloß der Abendſtern ſtand einſam flimmernd oben an der Stelle der Sonne. Weiße Eis-Pyramiden, geſtreift mit herunterrinnenden Abendröthen, umrangen wie mit einem Wall aus Gold- und Silberſtufen das ganze dunkle Rund — — Darin ging Klotilde, erhaben wie eine Verſtorbene, heiter wie ein Menſch in der andern Welt, geführt bald von geflügelten Kindern, bald von einer verſchleierten Nonne, bald von einem ernſten Engel, aber ſie ging ewig vor Horion vorüber — ſie lächelte ihn ſelig-liebend an unter jedem Vorüberziehen,

»aber ſie zog vorüber. — Blumige Erhöhungen, Gräbern faſt gleich, ſtiegen auf und nieder, denn jede wurde von einem darunter ſchlummernden Buſen durch Athem geregt; eine weiße Roſe ſtand über dem Herzen, das darunter verhüllet lag, zwei rothe wuchſen über den Wangen, deren Tugendfarbe ſich in die Erde verbarg, und oben am himmliſchen Nacht-Blau wankte der weiſſe und rothe Wiederſchein der Hügel-Blumen gleitend in einander ſo oft unten die Roſen des Herzens und der Wangen ſich mit dem Hügel bewegten — Verſiegende Echos, aber von ungehörten Stimmen erregt, gaben einander hinter den Bergen Antwort; jedes Echo hob die kleinen Schlummerhügel höher auf als wenn ſie ein tiefer Seufzer oder ein Buſen voll Wonne erhöhte und Klotilde lächelte ſeeliger, von jedem Wiederhalle tiefer in den Blumenboden verſenkt — In den Tönen war zu viel Wonne und das aufgelößte Herz des Menſchen wollte darin ſterben — Klotilde ſank jezt in die Gräber bis ans Herz — Nur das ſtille Haupt lächelte noch über der Aue — die Vergißmeinnicht ragten endlich an die untergeſunknen Augen voll ſeeliger Thränen und überblühten ſie — Da überkroch die Holde plötzlich ein Schlummerhügel und und unter den Blumen ſtiegen ihre Worte auf: Ruhe du auch, Horion! — Aber die fernern Laute

»verwandelten ſich unter dem Begraben in dunkle Harmonikatöne. . . . . Siehe unter dem Verſtummen ging ein großer Schatten wie Emanuel heran und ſtand vor ihm wie eine kurze Nacht und verdeckte die unbekannte Minute aus einer höhern Welt. — Aber als die Minute und der Schatten zerfloſſen waren: da waren alle Hügel niedergefallen — Da überguldete der Blumen-Wiederſchein zuſammengefloſſen den wallenden Himmel — Da klammerten ſich an die Purpurgipfel der Eisberge *weiſſe* Schmetterlinge, *weiſſe* Tauben, *weiſſe* Schwäne mit ausgeſpannten Flügeln wie mit Armen an und hinter den Bergen wurden gleichſam von einer übermäßigen Entzückung Blüten emporgeworfen und Sterne und *Kränze* — Da ſtand auf dem höchſten in lichtem Glanz und Purpurlohe ruhenden Eisberg Klotilde verherrlicht, geheiligt, überirrdiſch entzückt und an ihrem Herzen flatterte eine Nebelkugel, die aus aufgelößten kleinen Thränen beſtand und auf welche Horions blaſſes Bild gezeichnet war, und Klotilde breitete die Arme auseinander.« — — —

Aber um zu umarmen? oder um ſich aufzuſchwingen oder um zu beten? . . . Ach er erwachte zu bald und ſtrömte in größern Thränen als die neblichten waren aus und eine unterſinkende Stimme rief unaufhörlich um ihn: Ruhe du auch! —

O du weibliche Seele, die du müde und unbelohnt, bekämpft und blutend, aber groß und unbefleckt aus dem rauchenden Schlachtfelde des Lebens gehſt, du Engel, den das männliche von Stürmen erzogne, von Geſchäften beſudelte Herz achten und lieben, aber nicht belohnen und erreichen kann; wie beugt ſich jetzt meine Seele vor dir, wie wünſch' ich dir jetzt des Himmels ſtillenden Balſam, des Ewigen belohnende Güte! Und du, Philippine, theure, theure Seele, trete jetzt weg in eine verborgne Zelle und lege unter den Thränen, die du ſchon ſo oft vergoſſen haſt, deine Hand an dein reines weiches Herz und ſchwöre: »ewig bleibe du Gott und der »Tugend geweiht, wenn auch nicht der Ruhe!« Dir ſchwör' es; mir nicht, denn ich glaub' es ohne Schwur. — —

Welch' eine Paradenacht voll Sterne und Träume war das! und welch ein Gallatag der Natur kam auf ſie! In Viktors Kopf ſtand nichts als St. Lüne, blau überzogen, ſilbern überthauet und mit dem ſchönſten Engel geſchmückt, der heute naſſe frohe Augen in den freundlichen Himmel hob und dachte: »wie biſt du heute gerade an meinem Geburtstage »ſo ſchön!« — Sogar der Stadtſenior und ſeine Tochter, die beide Hochzeit machten — jener eine Ancora-Hochzeit mit ſeiner Seniorin, dieſe eine erſte mit dem Waiſenhausprediger — ſchoben ſich in der Prozeſſion ſeiner freudigen Gedanken als zwei neue Paare ein.

Er wollte nicht nach St. Lüne, ſondern er ſagte: »ich ziehe mich nur an zu einem kleinen Spaziergange.« —

»Es iſt ganz egal, wo ich heute gehe« ſagt' er drauſſen und ging alſo auf den St. Lüner Weg. —

»Umkehren kann ich allemal« ſagt' er auf halbem Wege. — —

»Noch närriſcher wär's wenn ich zugleich Briefſteller und Briefträger würde und mein eignes Schreiben inſinuirte« ſagte er und zog ſolches heraus. —

— — Da er aber das Lüner Präludiumsgeläute zum Kirchengeläute vernahm: ſo ſprang er empor und ſagte: »nunmehr verſalz' ich mir den Weg nicht länger durch weitere Skrupel, ſondern ich will keck und entſchloſſen hinein marſchiren.«

Und ſo marſchirte er an der Hand Fortunens, hinter dem Nachlächeln der ganzen Natur, mit Träumen im Herzen, mit unſchuldiger Hofnung im jüngern Angeſicht in das Eden ſeiner Seele hinein.

Flamin hatt' er nicht mitgebeten, um dem Stadtſenior den Hochzeitgaſt nicht zu nehmen — und vielleicht auch, weil er ſeine phantaſirende Aufmerkſamkeit auf den ſchimmernden Morgen durch keine juriſtiſche Kollegial-Neuigkeiten wollte ſtören laſſen.

Er ging lieber mit einer Frau als einem Mann ſpaziren: Männer ſchämen ſich beinahe neben einander anderer als ſtummer Empfindungen: aber weiblichen Seelen öfnen ſich gern die verſchämten Gefühle; denn von ihnen wird mit Mutterwärme das nackte Herz bedeckt, damit es nicht unter dem Enthüllen erkalte. —

Da Viktor unten ums Pfarrhaus ging: ſah er oben ſelber zum Fenſter auf ſich herunter, in ſeiner zweiten Auflage für einige gute Freunde; aber der Wachs-Baſtian mußte ſogleich hinter eine ſpaniſche Wand getrieben werden, damit er den fleiſchernen nicht erſchreckte. — Der Empfang des letztern und das Jubelfeſt dabei braucht nicht lebhafter von mir beſchrieben zu werden als daß ich ſage: der Mops wurde faſt ertreten, der Gimpel ſprang umſonſt auf nach ſeinem Dejeneur herum, die Pfarrerin brachte in ihrer anblickenden Freude auch dem Gaſte keines und die Kirche ging erſt nach einem Doppel-Ufo von einer halben Stunde an; daher dieſesmal mehrere Eingepfarrte als ſonſt beſoffen hinein kamen.

Berauſcht, aber von Freude, kam Viktor auch in das Pfarrhaus hinein. Es iſt nichts angenehmers als eine Pfarrfrau zu ſeyn und zum Mann, wenn ſie ihm den Ueberſchlag umlegt, zu ſagen: »mach' es heute

»länger, das Fleiſch brät ſonſt nicht aus.« — Die häuslichen Kleinigkeiten ergötzten meinen Helden eben ſo ſehr als ihn die höfiſchen erzürnten.

Er ging mit dem Pfarrer. Seine Toleranz gegen die Fehler des geiſtlichen Standes hatte mit jener vornehmen ſtifts- und tadelfähigen nichts gemein, die aus höchſter Verachtung entſteht und die einen chriſtlichen Prieſter ſo leicht wie einen ägyptiſchen erträgt: ſondern ſie kam aus ſeiner Meinung, daß die Kirchen noch die einzigen Sonntagsſchulen und ſpartiſchen Schulpforten und Seminarien des armen Volkes ſind, das ſeinen cours de morale nicht beim Staate hören kann. Auch liebte er als Jüngling die Lieblinge ſeiner Kindheit.

Viele Prediger ſuchen den Quintilian, der ſchlechte Gründe in Reden voran geſtellet haben will, und den Cicero, der ſie hintennach will, zu vereinigen und poſtiren ſie an beiden Orten; aber Eymann hielt gute Empfindungen für beſſer als ſchlechte Gründe und wand um den Bauern nicht Schluß- ſondern Blumenketten.

Der Friſeur ging anfangs nicht in die Kirche, weils unter ſeinem Stand war, aber nachher konnt' er nicht anders: denn wegen des fremden Hofherrns darin wurde Kirchenmuſik gemacht.

Es iſt der einzige Fehler des Perückenmacher Meuſeler, daß er zu gern ſingt und ſeine Kehle in alle Kirchenmuſiken, die in ſeiner Perückendiözes gemacht werden, einmengt, zumal am h. Pfingſtfeſt. Der Lüner Kantor wollt' es nie leiden; aber wie berückt er dieſen und labt tauſend Ohren? So bloß: er friſirte heute hinaus was noch zu friſiren war (nicht bloß heute, ſondern es ging allemal ſo) und glitt bloß an der Chortreppe hinan. Hier wachte und lehnt' er ſo lange bis der Kantor, auf dem muſikaliſchen Wurſtſchlitten ſeßhaft, mit dem Finger in den erſten Akord der Kirchenmuſik einhieb. Dann fuhr er neben einem Sonnenſtral — aber nicht langſamer — ins Chor und mauſete dem jungen Altiſten ſein Penſum weg und ſangs dem Kirchenſprengel in die Ohren, aber unter ſo viel Jammer und Puffen als ſäng' er ſein Manuſkript den Rezenſenten. Denn man muß es nun einmal der Welt bekannt machen, daß der biſſige Klavieriſt dem friſirenden Altiſten mit einem ſpitzwinklichten Triangel von Ellbogen wüthich entgegenſtochert, um den fremden Singvogel aus der Volerie des Chors zu ſtoßen. Da aber der Sänger ſeinen rechten Arm zum feſten Notenpulte ſeines Textes und den andern zur Streitkolbe machte, wie die an Jeruſalem bauenden Juden die eine Hand voll Bauzeug, die andere voll Waffen hatten: ſo konnte der Perückenmacher, unter fortwährendem Fechten und Muſiziren, ſchon ſein Möglichſtes thun und einiges durchſetzen während des Gottesfriedens der Muſik. Aber ſobald die Muſik den letzten Athem gezogen hatte: ſo ſetzte der harmoniſche Strichvogel und Sturmläufer behend über das Chor hinaus und ſann unterweges tauſend Ohren und einem einzigen Ellbogen nach. Der Kantor konnt' ihn nicht riechen und nicht kriegen.

Wenn er hingegen glücklicherweiſe mit ſeinen Schachteln durch ein Dorf paſſirte, wo gerade Pfarr- und Schulherr und pädagogiſcher Froſchlaich eine taube Leiche umquäckten und umkrächzeten, welches viele noch kürzer eine Leichenmuſik nennen: ſo konnte der Virtuoſe, ohne Reakzion der Ellenbogen, munter mit zwei Füßen mitten in die Motette hineinſpringen — das Trauer-Ständgen, das die Erben dem Todten bringen, bearbeiten — dem Leichenkondukt einige Finalkadenzen gratis zuwerfen und doch noch im Dorfe dem Juſtitiar eine ganz neue Beutelperücke anbieten. —

Unſerem Helden machte die kanoniſche Muſik das größte ſatiriſche Vergnügen. Wir aber hätten wenig davon, wenn ich nicht ſo geſcheut wäre, daß ich um die Erlaubniß nur zu einer elenden Extraſylbe — man ſoll ſie kaum ſehen — über die Kirchenmuſik bettelte.

Elende Extra-Sylbe über die Kirchenmuſik.

Ich ſehe allemal mit Vergnügen, daß die Leute in einer Kirchenmuſik ſitzen bleiben, weils ein Beweis iſt, daß keiner von der Tarantel geſtochen iſt: denn ließen ſie hinaus, ſo ſähe man, ſie könnten keine Mißtöne aushalten und wären alſo gebiſſen. Ich als profaner Muſikmeiſter ſetze nur für wenige Kirchen — nämlich für reparirte oder für neue den Einweihungslärm — und verſtehe alſo im Grunde von der Sache nichts, worüber ich mich im Vorbeigehen auslaſſen will; aber ſoviel ſey mir doch erlaubt zu behaupten, daß die lutheriſchen Kirchenmuſiken etwas taugen — auf dem Lande, nicht in den Reſidenzſtädten, wo vielleicht die wenigſten Mißtöne richtig vorgetragen werden. Wahrlich ein elender, verſoffner, blauer Kantor, der in Bravourarien ſich braun ſingt und andre braun ſchlägt, — es giebt alſo zweierlei Bravour-Arien — iſt im Stande, mit einigen Profeſſioniſten, die Sonntags auf der Geige arbeiten, mit einem Trompeter, der die Mauern Jericho's niederpfeifen könnte ohne Inſtrument, mit einem Schmidt, der ſich mit den Paucken herumprügelt, mit wenigen krampfhaften Jungen, die das Singen noch nicht einmal können und die doch einer Sängerin gleichen, welche nicht wie die ſchönen Künſte allein für Ohr und Auge arbeitet, ſondern auch (aber in einem ſchlimmern Sinn als die Jungen) für einen dritten Sinn, und mit dem wenigen Wind, den er aus den Orgel-Lungenflügeln und aus ſeinen eignen holt, ein ſolcher ſtampfender Mann iſt, ſag ich, im Stande mit ſo auſſerordentlich wenigen muſikaliſchen Gerumpel doch ein viel lauteres Donnern und Kolofoniums-Blitzen um den Kanzel-Sinai, ich meine eine weit heftigere und mißtönendere, deren Kirchenmuſik aus ſeinem Chor herauszumachen als manche viel beſſer unterſtützte Theater-Orcheſter und Kapellen, mit deren Wollauten man ſo oft Tempel entweiht. Daher thut es nachher einem ſolchen lauten Manne weh, wenn man ſein Kirchen-Gekratze und Geknarre verkennt und falſch beurtheilt. Soll ſich denn in alle unſre Provinzialkirchen das weiche leiſe Herrnhutiſche Tönen einſchleichen? — Es giebt aber zum Glück noch Stadtkantors, die dagegen arbeiten und die wiſſen worin reiner Chor- und Mißton ſich vom Kammerton zu unterſcheiden hat.

Den Leſern nicht, aber Organiſten kann ich zumuthen, daß ſie wiſſen, warum bloße Diſſonanzen — Konſonanzen ſind nur unter dem Stimmen der Inſtrumente zu ertragen — aufs Chor gehören. Diſſonanzen ſind nach Euler und Sulzer Ton-Verhältniße die in großen Zahlen ausgedrückt werden; ſie mißfallen uns alſo, nicht wegen ihres Mißverhältniſſes, ſondern wegen unſers Unvermögens, ſie in der Eile in Gleichung zu bringen. Höhere Geiſter würden die nahen Verhältniſſe unſrer Wohllaute zu leicht und uniſon, hingegen die größern unſerer Mißtöne reizend und nicht über ihre Faſſung finden. So lange nun der Gottesdienſt mehr zur Ehre höherer Weſen als zum Nutzen der Menſchen gehalten wird — und ſo weit iſt hoffentlich die Sittenloſigkeit noch nicht eingeriſſen, daß man dieſes abſchafte: — ſo lange muß der Kirchenſtyl darauf dringen, daß Muſik gemacht werde, die für höhere Weſen paſſet, nämlich aus Mißtönen und daß man gerade die, die für unſre Ohren die abſcheulichſte iſt, als die zweckmäßigſte für Tempel finden.

Machen wir einmal der Herrnhutiſchen Inſtrumentalmuſik die Kirchenthüre auf: ſo ſteckt uns zuletzt auch ihr Singen an und es verliert ſich nach und nach alles Vokal-Geblöck, welches unſre Kirchen ſo luſtig macht und welches für Kaſtratenohren ein ſo unangenehmer Hammer des Geſetzes, aber für uns ein ſo angenehmer Beweiß iſt, daß wir Schweinen ähnlichen, die der Abt de Baigne auf Befehl Ludwigs XI. nach der Tonleiter geordnet mit Tangenten ſtach und zum Schreien brachte. So denk' ich über Kirchen- oder altdeutſchen Schlachtgeſang.

Ende der Extraſolbe über die Kirchenmuſik.

Ich hätte den Haarkräusler nicht ſo lange ſingen und agiren laſſen, wenn mein Held dieſen ganzen Sonntag zu etwas anderem zu brauchen wäre als zu einem Figuranten; aber den ganzen Tag that er nichts von Belang als daß er etwan aus Menſchenliebe die alte Appel zwang — indem er ihre Kommoden und Schachteln ſelber auspackte, — von ihrem Körper, der lieber Schinken als ſich anputzte, die gewöhnliche mit typographiſcher Pracht gedruckte Schabbes-Edition, ſchon um drei Uhr Nachmittags zu veranſtalten: ſonſt lieferte ſie ſolche erſt nach dem Abendeſſen. Die Juden glauben, am Sabbath eine neue Schabbesſeele zu bekommen: in die Mädgen fährt wenigſtens eine, in die Appeln ein Paar.

Aber warum muth' ich meinem Helden zu, heute mehr Aktion zu zeigen — ihm, der heute — verſunken in die Traum-Nacht und in den kommenden Abend — bewegt durch jedes freundliche Auge und durch alle Rudera und Urnen des weggeträumten Lenzes — ſanft aufgelöſet durch den ſtillen lauen Sommer, der an den Rauchaltären der Berge auf den mit Milchſter belegten Fluren und unter dem verſtummenden Trauergefolge von Vögeln lächelnd und ſterbend lag und beim Aufſteigen der erſten Wolke auf dem Laube verſchied — Viktor ſag' ich, der heute, von lauter weichen Erinnerungen wehmüthig angelächelt, fühlte, daß er bisher zu luſtig geweſen. Er konnte die guten Seelen um ihn nur mit liebenden ſchimmernden Augen anblicken, dieſe noch ſchimmernder wegwenden und nichts ſagen und hinausgehen. Ueber ſeinem Herzen und über allen ſeinen Noten ſtand tremolando. Niemand wird tiefer traurig als wer immer lächelt: denn hört einmal dieſes Lächeln auf, ſo hat alles über die zergangne Seele Gewalt und ein ſinnloſer Wiegengeſang, ein Flötenkonzert — deſſen Dis- und Fisklappen und Anſätze bloß zwei Lippen ſind. — Reiſſet die alten Thränen loß wie ein geringer Laut die wankende Lavine. Es war ihm als wenn ihm der heutige Traum gar nicht erlaubte, Klotilden anzureden: ſie ſchien ihm zu heilig und noch immer von geflügelten Kindern geführt und auf Eisthronen geſtellt. Da er überhaupt für Le Bauts Geſpräche im Reiche der Moraliſch-Todten heute keine Zunge und Ohren hatte: ſo wollt' er im großen laubenvollen Garten dem Stamiziſchen Konzert inkognito zuhören und ſich höchſtens vom Zufall präſentiren laſſen. Sein zweiter Grund war ſein zum Reſonanzboden der Muſik geſchaffnes Herz, das gern die eilenden Töne ohne Störung aufſog und das die Wirkungen derſelben gern den gewöhnlichen Weltmenſchen verbarg, die Götze's, Raphaels und Sachini's Sachen wahrhaftig eben ſo wenig und aus keinen geringern Gründen entbehren können als Löſchenkohls ſeine. Die Empfindung erhebt zwar über die Schaam, ſie zu zeigen; aber er haßte und floh während ſeiner Empfindungen alle Aufmerkſamkeit auf fremde Aufmerkſamkeit, weil der Teufel in die beſten Gefühle Eitelkeit einſchwärzt man weis oft nicht wie. In der Nacht, im Schattenwinkel fallen Thränen ſchöner und verdünſten ſpäter.

Die Pfarrerin beſtärkte ihn in allem: denn ſie hatte heimlich — in die Stadt geſchickt und den Sohn invitirt und eine Ueberraſchung im Garten artiſtiſch angelegt. —

Das Pfarr-Perſonale hob ſich endlich in den belaubten Konzertſaal und dachte nicht daran, wie ſehr es von Le Bauts Houſe verachtet werde, das nur edle Metalle und edle Geburt, nie edle Thaten für Entreebillets gelten ließ und daß die Pfarrleute als Freunde des Lords und Matthieu hoch, aber als Schooßhunde beider noch höher geſchätzt hätte.

Was hätten ſolche zähe Leute nach Stamitz gefragt, da heute keine Fremde da waren, wenn nicht Klotildens Geburtsnacht geweſen wäre, die ſich dieſes Gartenkonzert erbeten hatte. Stamitz und ſein Orcheſter füllten eine illuminirte Laube — das adeliche Auditorium ſaß in der nächſten hellſten Niſche und wünſchte, es wär' ſchon aus — das bürgerliche ſaß entfernter und der Kaplan flocht aus Furcht vor dem lazarethaliſchen Thon-Fußboden ein Bein ums andere über die Schenkel — Klotilde und ihre Agathe ruhten in der dunkelſten Blätterlage. Viktor ſchlich ſich nicht eher ein als bis ihm die Ouvertüre den Sitz und das Sitzen der Geſellſchaft anſagte; in der fernſten Laube, im wahren Aphelio nahm dieſer Parkkomet Platz. Die Ouvertüre beſtand aus jenem muſikaliſchen Gekritzel und Geſchnörkel — aus jener harmoniſchen Phraſeologie — aus jenem Feuerwerksgepraſſel enharmoniſcher, diſſonierender Paſſagen, welches ich ſo erhebe, wenn es nirgends iſt als in der Ouvertüre. Dahin paſſet es; es iſt der Staubregen, der das Herz für die großen Tropfen der einfachern Töne aufweicht. Alle Empfindungen in der Welt bedürfen Exordien; und die Muſik bahnet der Muſik den Weg — oder die Thränenwege.

Stamitz ſtieg — nach einem dramatiſchen Plan, den ſich nicht jeder Kapellmeiſter entwirft — allmählig aus den Ohren in das Herz, wie aus Allegro's in Adagio's: dieſer große Komponiſt geht in immer engern Kreiſen um die Bruſt, in der ein Herz iſt, bis er ſie endlich erreicht und unter Entzückungen umſchlingt.

Horion zitterte einſam, ohne ſeine Geliebten zu ſehen, in einer finſtern Laub-Rotunda, in welche ein einziger verdorrter Zweig das Licht des Mondes und ſeiner jagenden Wolken einließ. Nichts rührte ihn unter einer Muſik allzeit mehr als in die laufenden Wolken zu ſehen: wenn er dieſe Nebelſtröme in ihrer ewigen Flucht um unſre Schatten-Rund begleitete mit ſeinen Augen und mit den Tönen, und wenn er ihnen mitgab alle ſeine Freuden und ſeine Wünſche: dann dacht' er wie in allen ſeinen Freuden und Leiden an andre Wolken, an eine andre Flucht, an andre Schatten als an die über ihm, dann lechzete und ſchmachtete ſeine ganze Seele; aber die Saiten ſtillten das Lechzen, wie die kalte Bleikugel im Mund den Durſt abkühlt, und die Töne löſeten die drückenden Theilchen von der vollen Seele ab.

Theurer Viktor! im Menſchen iſt ein großer Wunſch, der nie erfüllt wurde: er hat keinen Namen, er ſucht ſeinen Gegenſtand, aber alles was du ihm nenneſt und alle Freuden ſind es nicht; allein er kömmt wieder, wenn du in einer Sommernacht nach Norden ſiehſt oder nach fernen Gebirgen, oder wenn Mondlicht auf der Erde iſt oder der Himmel geſtirnt, oder wenn du ſehr glücklich biſt. Dieſer große ungeheure Wunſch hebt unſern Geiſt empor, aber mit Schmerzen: ach! wir werden hienieden liegend in die Höhe geworfen gleich Epileptiſchen. Aber dieſen Wunſch, dem nichts einen Namen geben kann, nennen unſre Saiten und Töne dem

Menſchengeiſte — der ſehnſüchtige Geiſt weint dann ſtärker und kann ſich nicht mehr faſſen und ruft in jammernden Entzücken zwiſchen die Töne hinein: ja, alles was ihr nennt, das fehlet mir. . . .

Der räthſelhafte Sterbliche hat auch eine namenloſe ungeheure Furcht, die keinen Gegenſtand hat, die bei gedachten Geiſtererſcheinungen erwacht und die man oft fühlt, wenn man von ihr ſpricht. . . .

Horion übergab ſein zerſtoßenes Herz mit ſtillen Thränen, die niemand fließen ſah, den hohen Adagios, die ſich mit warmen Eiderdunen-Flügeln über alle ſeine Wunden legten. Alles was er liebte, trat jetzt in ſeine Schatten-Laube, ſein älteſter Freund und ſein jüngſter — er hört die Gewitterſtürmer des Lebens lärmen aber die Hände der Freundſchaft ſtrecken ſich einander entgegen und faſſen ſich und noch im zweiten Leben halten ſie ſich unverweſet. —

Die Töne ſchienen die überirrdiſchen Echo ſeines Traumes zu ſeyn, welche Weſen antworteten, die man nicht ſah und nicht hörte. . . .

Er konnte unmöglich mehr in dieſer finſtern Einzäunung mit ſeinen brennenden Phantaſien bleiben und in dieſer zu großen Entfernung vom Pianiſſimo. Er ging — faſt zu muthig und zu nah' — durch einen Laubengang den Tönen näher zu und drückte das Angeſicht tief durch die Blätter, um endlich,

endlich Klotilde im fernen grünen Schimmer zu erblicken. . . .

Ach er erblickte ſie auch! — Aber zu hold, zu paradieſiſch! Er ſah nicht das denkende Auge, den kalten Mund, die ruhige Geſtalt, die ſo viel verbot und ſo wenig begehrte: ſondern er ſah zum erſtenmal ihren Mund von einem ſüßen harmoniſchen Schmerz mit einem unausſprechlich-rührenden Lächeln umzogen — zum erſtenmal ihr Auge unter einer vollen Thräne nieder geſunken, wie ein Vergißmeinnicht ſich unter einer Regenzähre beugt. O dieſe Gute verbarg ja ihre ſchönſten Gefühle am meiſten! Aber die erſte Thräne in einem geliebten Auge iſt zu ſtark für ein zu weiches Herz. . . Viktor kniete überwältigt von Hochachtung und Wonne, vor der edeln Seele nieder und verlor ſich in die dämmernde weinende Geſtalt und in die weinenden Töne — Und da er endlich ihre Züge erblaſſet ſah, weil das grüne Laub mit einem todtenfarbigen Wiederſchein der Lampen ihre Lippen und Wangen überdeckte — und da ſein Traum und die Klotilde wieder erſchien, die darin unter den blumigen Hügel verſunken war — und da ſeine Seele zerran in Träume, in Schmerzen, in Freuden, und in Wünſche für die Geſtalt, die ihrem Geburtstage mit andächtigen Thränen heiligte: o war es da zu ſeinem Zergehen noch nöthig, daß die Violine aufklang und daß die zweite Harmonika, die Viole d'Amour, ihre Sphären-Akorde an das nackte, entzündete, zuckende Herz absandte? — Ach er dankte dem Schöpfer dieses melodischen Edens, daß er mit den höchsten Tönen seiner Harmonika, die das Herz des Menschen mit unbekannten Kräften in Thränen zersplittern wie hohe Töne Gläser zersprengen, endlich seinen Busen, seine Seufzer und seine Thränen erschöpfte: unter diesen Tönen, nach diesen Tönen gab es keine Worte mehr; die volle Seele wurde von Laub, und Nacht und Thränen zugehüllt — das sprachlose Herz sog schwelkend die Töne in sich und hielt die äußern für innere — endlich spielten die Töne nur leise wie Zephyre um den Wonneschlaf-Trunknen und bloß im sterbenden Innern stammelte noch der überseelige Wunsch: »ach Klotilde, könnt' »ich dir heute dieses stumme, glühende Herz hingeben »— ach könnt' ich an diesem unvergänglichen Himmelsabend, mit dieser zitternden Seele sterbend »vor deine Füße sinken und die Worte sagen: ich »liebe dich!« — —

Und als er an ihren Geburtstag dachte und an ihren Brief nach Maienthal, der ihm das große Lob gegeben, ein Schüler Emanuels zu seyn, und an kleine Zeichen ihrer Achtung für ihn und an die schöne Verschwisterung seines Herzens mit ihrem — ja da trat die himmlische Hofnung, dieses geadelte

Herz zu bekommen, zum erſtenmal unter Muſik nahe an ihn und die Hofnung ließ die Harmonikatöne wie zerrinnende Echos weit über die ganze Zukunft ſeines Lebens fließen. . . .

»Viktor!« ſagte jemand in langſam gedehnten Ton. Er ſprang auf und kehrte ſeine veredelte Züge gegen den — Bruder ſeiner Klotilde und umarmte ihn gern. Flamin, in den alle Muſik Kriegsfeuer und freiere Aufrichtigkeit warf, ſah ihn ſtaunend, fragend und unmerklich ſchüttelnd und mit jener Freundlichkeit an, die wie Hohn ausſah, die aber allezeit bloßes Schmerzen empfangener Beleidigungen war. »Warum nahmſt du mich heute nicht mit?« ſagte freundlich Flamin. Viktor drückte ſeine Hand und ſchwieg.

»Nein! rede!« ſagte jener. » — Laſſ' es heute mein Flamin, ich ſage dirs noch.«

»Ich will dirs ſelber ſagen (begann jener ſchneller und wärmer) — Du denkſt vielleicht, »ich werde
»eiferſüchtig. Und ſiehe, kennt' ich dich nicht, ſo
»würd' ichs auch; warlich ein anderer würd' es,
»wenn er dich hier ſo angetroffen hätte und alles
»zuſammen rechnete deine neuliche Entfernung aus
»unſerem Gartenhaus in die Laube — Dein Schrei-
»ben ohne Licht und dein Singen von Liebe. —

»An Emanuel« ſagte Viktor ſanft —

»Dein Abgeben dieſes Blattes an ſie« —

»Es war ein anderes aus ihrem Stammbuche« sagt' er —

»Noch ſchlimmer, das wußt' ich nicht einmal — »Dein Zögern in St. Lüne und tauſend andre Züge, die mir nicht ſogleich einfallen, dein heutiges »Alleingehen.« —

»O mein Flamin, das geht weit, du ſiehſt mit »einem andern Auge als dem der Freundſchaft« —

Hier wurde Flamin, der ſich in nichts verſtellen konnte ohne es ſogleich zu werden und der keine Beleidigung erzählen konnte ohne in den alten Zorn zu gerathen, wärmer und ſagte weniger freundlich: »es ſehens ſchon andre auch, ſogar der Kammerherr »und die Kammerherrin.«

Dieſes zerriß Viktor das Herz: »Du Theurer, »alter Jugendfreund, ſo ſollen wir alſo auseinander »gezogen und geriſſen werden, wir mögen noch ſo »ſehr bluten; es ſoll alſo dieſem Matthieu gelingen (denn von dem kömmt alles, nicht von dir, du »Guter,) daß du mich marterſt und daß ich dich martere — Nein, es ſoll ihm nicht gelingen — Du »ſollſt nicht von mir genommen werden — ſiehe bei »Gott (und hier ſtand in Viktor das Gefühl ſeiner »Unſchuld erhaben auf) und wenn du mich Jahre »lang verkennſt, ſo kömmt doch die Zeit, wo du erſchrickſt und zu mir ſagſt: ich habe dir Unrecht gethan! — Aber ich werde dir gern vergeben.«

Dieſes rührte den Eiferſüchtigen, der heute überhaupt (wegen einer ſogleich kommenden Urſache) gelaſſener war. »Sieh (ſagt er) ich glaube dir allemal: ſag' es, thuſt du nie etwas gegen mich?« — »Nie, nie, mein Lieber!« — »Jetzt verzeih meiner »Hitze; aber thue dem Matthieu nicht Unrecht: er »iſts vielmehr, der mich beruhigte. Er ſagte mir »es zwar, was Klotildens Eltern zu merken »glaubt, »ja noch mehr — ſieh ich ſage dir alles — ſie hätten ſogar wegen deiner vorgeblichen Neigung und »wegen deines jetzigen Einfluſſes, den der Kammerherr gern zu ſeiner Wiedererhebung benützen möchte, »von einer möglichen Verbindung mit der Tochter »geſprochen, auch gegen dieſe und ſie ausgeforſcht; »aber (dir iſts doch gleichgültig) meine Geliebte »blieb mir treu und ſagte Nein.« —

Nun war unſerem Freund das vorher ſo glückliche Herz gebrochen; dieſes harte Nein war bisher noch nicht gegen ihn ausgeſprochen worden — mit einer unausſprechlichen, niederdrückenden aber ſtillen Wehmuth ſagt' er leiſe zu Flamin: »bleib du mir auch »treu — denn ich habe ja wenig und quäle mich nie »mehr ſo wie heute.« Er konnte nicht mehr reden; die erſtickten Thränen ſtürmten fluthend an ſein Herz hinan und wollten jede Minute durch die Augen brechen — er muſte jetzt einen ſtillen dunkeln Ort haben, wo er ſich recht ausweinen konnte und in ſeinem aufgeriſſenen ſchmerzenden Innern war bloß der Gedanke noch ſanft und balſamiſch; »jetzt in »der Nacht kann ich weinen ſo viel ich will und »niemand ſieht mein zerriſſenes Angeſicht, meine zer»riſſene Seele, mein zerriſſenes Glück.«

Und als er dachte: »ach Emanuel, wenn du mich »heute ſo ſäheſt« — konnt' er ſich kaum mehr halten.

Er floh mit zurückgeſtemmten Thränen gleichgültig wer es ſehe oder nicht, aus dem Garten, über den ein melancholiſcher Engel eine große Trauerfahne fliegen ließ und Leichenmuſik. — Er ſtieß ſich wund an einer ſteinernen Gartenwalze, womit man die beregneten Graßſpitzen und Blümgen niederquetſcht — er weinte noch nicht, aber ach! auf der Warte da wollt' er ſich ſättigen und tränken mit reichlichem Schmerz — er wiederholte immer »aber ſie blieb getreu und ſagte Nein, Nein, Nein« — die Konzerttöne wehten ihm nach wie Feuer dem, der es beſprochen — er watete durch naſſe entſchlummerte Fluren die ihre Blumen verhüllten, und ſchneller als er ſtrichen auf der Erde die Schattenriſſe des oben vom Winde verfolgten Gewölkes dahin — er ſtand an der Warte, hielt jede Zähre noch und rannte hinauf — er warf ſich auf die Bank, wo er Klotilden zum erſtenmale im weißen Gewand von Ferne geſehen — »Ruhe du auch, Horion!« rief ſie aus ſeinem Traume ihm unter dem Blumenhügel noch einmal zu und er hört es wieder. — —

Hier riß er freudig alle ſeine Wunden auf und ließ ſie frei hin bluten in Thränen — ſie überzogen mit trüben Strömen das Angeſicht, das ſanft oft gelächelt hatte aber immer gutmüthig und das andern keine abgepreſſet ſondern abgetrocknet hatte — jede Fluth war eine weggehobne Laſt, aber das Herz wurde darauf wieder ſchwer und vergoß die neue Fluth — Endlich konnt' er die Töne wieder hören, die meiſten ſanken unter eh' ſie an den Thurm gefloſſen waren, kleine kamen ſterbend an und zergingen in ſeinem dunkeln Herzen — jeder Ton war eine fallende Thräne und machte ihn leichter und ſprach ſeinen Kummer aus — der Garten ſchien aus ſanft ertönenden, gebrochen-überdämmerten, dunkelgrünen Schattenwogen zu beſtehen — er riß, von Erinnerung geſtochen, das Auge davon weg: »was gehe »er mich mehr an« — Aber endlich ſtieg aus dieſem Schatten-Eden und aus der Viole d'Amour das Lied »Vergiß mein nicht« zu ſeinem müden Herzen auf und gab ihm wieder den ſanftern Schmerz und die vergangne Liebe: »Nein, ſagt' er, ich vergeſſe »dein auch nicht, ob du mich gleich nicht geliebt — »Deine Geſtalt wird mich doch ewig rühren und an »meine Träume erinnern — ach du himmliſche, es

»iſt jezt das einzige was mich nicht ſchme[illegible]
»ich denke: ich vergeſſe dein nicht.«

Alles wurde ſtumm und ausgelöſcht: er war allein neben der Nacht. Endlich ging es nach der langen Stille herab und nach Flachſenfingen zu, matt geweint und arm geworden. Und als er unterweges ſchnell zum ſchwarzblauen Himmel, in dem irrende Wolken um den Mond wie Schlacken umher geworfen waren, hinaufblickte und ſchnell wieder über die halb vernichtete Schattengegend, über die Schattenberge und Schattendörfer: ſo kam ihm alles tod, leer und eitel vor und es ſchien ihm, als wär' in irgend einer hellern Welt eine Zauberlaterne — und durch die Laterne rückten Gläſer worauf Erden und Frühlinge und Menſchengruppen gefärbet wären — und die herabgefloſſenen hüpfenden Schattenbilder dieſer Gläſer nennten wir uns und eine Erde und ein Leben — und allem Bunten liefe ein großer Schatten hintennach. — —

Ach, ich rege vielleicht in mancher Bruſt längſt vergoſſene Beklemmungen wieder auf, aber es thut uns wohl, daß da die Leiden ſo viel Platz in unſerer Erinnerung einnehmen, daß dieſes herbe Lagerobſt milde wird durch Liegen und daß ein geringer Unterſchied iſt zwiſchen einem vergangnen Schmerz und einer jetzigen Luſt. — —

Der arme Viktor kam nach Mitternacht mit einem bleichen Angeſicht und mit brennenden Augen im Hauſe des Apothekers an. Er begehrte nichts, um ſeine gebrochne Stimme nicht zu verrathen. Als er ſeinen Alltags-Ueberrock im Mondsſchimmer hängen ſah; und als er ſich wie eine fremde Perſon vorſtellte, der der Rock gehöre und der ihn am Morgen ſo freudig anzog und jezt ſo troſtlos anlege: ſo ergrif ein Mitleiden, das er mit ſich ſelber hatte, wieder mit zu ſtarkem Druck ſein erſchöpftes Herz. Marie kam und er wendete nicht einmal die Zeichen dieſes Mitleids von ihr weg. Sie ſtand betroffen — er ſagte ihr mit der ſanfteſten aus Seufzern gewebten Stimme, er brauche nichts — und die gute Seele ging ohne Muth zum Tröſten und zu Thränen langſam hinaus, aber die ganze Nacht vergoß ſie unſichtbare über die fremden, und über einen Kummer, der ihr nicht geſagt war.

Warum öfnete gerade heute das Schickſal alle Adern ſeines Herzens? Warum ließ es gerade auf dieſen Tag die Silberhochzeit des Stadtſeniors und die erſte Auflage der Hochzeit ſeiner Tochter mit dem Waiſenhausprediger treffen? Warum, wenn doch beide Hochzeitfeſte auf dieſen Tag zuſammenfallen ſollten, mußten ſie bis nach Mitternacht fortwähren, wo ſie den armen Viktor in alle Brandſtätten ſeiner Hofnungen ſchauen ließen, wo er in einer lichtervollen Stube aus ſeiner dunkeln die Liebe ſah, Die Hände verknüpfte, Lippen zuſammendrückte und Augen und Seelen vermiſchte? — Zu einer andern Zeit würd' er über den Waiſenhausprediger und über zwei Armenkatecheten gelächelt haben; aber heute konnt' er nur darüber ſeufzen und es iſt eine ſanfte Schönheitslinie an ſeinem innern Menſchen, daß er den armen Menſchen das vergönnte, was er entbehrte: »ach ihr ſeid glücklich, ſagte er — o »liebt euch recht, preſſet die armen klopfenden ver»gänglichen Herzen heiß an einander, eh' ſie der »Flügel der Zeit zerſchlägt und glühet an einander »in der kurzen Minute des Lebens und wechſelt eure »Thränen und Küße, eh die Augen und Lippen im »Grabe erfrieren — ach ihr ſeid glücklicher als ich, »der ich das Herz voll Liebe niemand geben kann »als den Würmern des Grabes und auf deſſen Sarg »ein Tiſchler die Ueberſchrift, die wie ich mit Erde »bedeckt wird, färben ſoll: »ach ihr guten Menſchen, »ihr habt mich nicht geliebt und ich war euch doch »ſo gut!« —

Jedes glückliche Lächeln, jeder flötende Violinenzug, jeder Gedanke wurde jetzt ſeinem von Thränen umgebenen weichen Herzen zur harten ſpitzen Ecke, ſo wie einer Hand, die ſich in Waſſer untertaucht, alles hart anzufühlen wird.

Seine gränzenloſe Aufrichtigkeit, ſeine gränzenloſe Erweichung konnt' er mit nichts befriedigen als mit einem Briefe an ſeinen Emanuel, in den ſeine Seele ſo ſehr wie ſein Auge überſtrömte.

»O theurer Geliebter!

»Sollt' ich denn dirs verbergen, wenn mich Schmerzen übermannen oder Thorheiten? Sollt' ich dir nur meine bereueten Fehler zeigen und nie meine gegenwärtigen? — Nein, trete her, Theurer, an meine wunde Bruſt, ich öfne dir das Herz darin, es blute und poche unter der Entblößung wie es will — ach du deckeſt es doch vielleicht mit deiner väterlichen Liebe wieder zu und ſagſt: ich lieb' es noch. —

Du, mein Emanuel, ruheſt in deiner hohen Einſamkeit, auf dem Ararat der erretteten Seele, auf dem Thabor der glänzenden; da blickeſt du ſanft geblendet in die Sonne der Gottheit und ſieheſt ruhig die Wolke des Todes auf die Sonne zuſchwimmen — ſie verhüllt ſie, du erblindeſt unter der Wolke, ſie verrinnt, und du ſiehſt wieder vor Gott. — Du liebſt Menſchen als Kinder, die nicht beleidigen können — du liebſt Erdengenüſſe wie Früchte, die man zur Kühlung pflückt, aber ohne nach ihnen zu hungern — die Gewitter und Erdbeben des Lebens gehen vor dir ungehört vorüber, weil du in einem

Lebens-Traum voll Töne, voll Geſänge, voll Auen liegſt und wenn dich der Tod aufweckt, lächelſt du noch über den heitern Traum.

Aber ach, mehr als ein Gewitter donnert hinein in den Lebenstraum von uns andern und macht ihn ängſtlich. Wenn ein höheres Weſen in den Wirwar von Ideen treten könnte, der unſern Geiſt umgiebt und aus dem er ſeinen Athem holen muß, wie wir in einer aus allen Luftarten zuſammengegoſſenen Luftart athmen — wenn er ſähe, welche Nahrungsmittel durch unſern innern Menſchen gehen, denen er ſeinen Milchſaft abgewinnen muß, dieſes Gemenge von komiſchen Opern — Bayle's Diktionaire — Konzerten von Mozart — Meſſiaden — Kriegsoperationen — Matthiſons Gedichten — Kants Schriften — Fleuretten — Monds-Anſchauungen — Laſtern und Tugenden — Menſchen und Krankheiten aller Art — — —wenn das Weſen dieſe Lebens-Olla-Potrida unterſuchte: würd' es nicht begierig ſeyn, zu wiſſen, welche widerſinnige Säfte dadurch in der armen Seele zuſammen gerinnen, und würd' es ſich nicht wundern, daß noch etwas Feſtes und Gleichförmiges im Menſchen bleibt? — Ach wenn dein Freund, Emanuel! bald in einem feinen Speiſeſaal, bald in einem Garten, bald in einer Loge, bald vor dem großen Nachthimmel, bald vor einer Kokette, bald vor dir iſt: ſo macht ihm dieſer zweideutige Wechſel der Szenen Schmerzen und vielleicht Flecken. . .

Nein, ich will meinen Emanuel nicht belügen — — Ach ſind denn die Kleinigkeiten und die Steinigen dieſes Lebens werth, daß wir darum krumme Gänge wählen, wie die Minirraupe durch die Aeſtgen ihres Blattes ſich zu Krümmungen zwingen läſſet? — Nein, alles was ich geſagt habe, iſt wahr; aber ich hätt' es nicht geſagt, wenn nicht andre Schmerzen mich auch auf jene führten; und doch hätteſt du es mir, du unſchuldig kindlich erhaben trauender Lehrer geglaubt Ach du hälſt mich für zu gut. . . o es iſt ein weiter ermüdender Schritt von der Bewunderung zur Nachahmung! — Jetzt aber blick' in mein geöfnetes Herz!

Seitdem ich hier im Todtenhaus meiner kindlichen Freuden, in den Beeten, wo meine Kindheitsjahre geblühet und abgeblühet haben, vielleicht mit zu vielen Träumen der Vergangenheit umher gehe; — und noch mehr: von dem Tage an, wo du meinem Herzen den Reiz zum Fieber Schlage auf mein ganzes Leben gegeben, ſeitdem du mir das Leben aufgedeckt, worin ſich der Menſch zerblättert, und den dünnen ſpitzigen Augenblick, auf dem er ſo ſchmerzhaft ſteht, ſeid jener Abſchieds Nacht, wo meine Seele groß und meine Thränen unerſchöpflich waren, rinnt eine ewige Wunde in mir und der

Seufzer einer Sehnſucht, die nichts zu nennen weiß als Träume und Thränen und Liebe, liegt wie eine ſtockende Ader beklemmend und verzehrend in meiner Bruſt — — Ach ich lache noch wie ſonſt, ich philoſophire noch wie ſonſt, aber mein Inneres ſteht nur der Geliebte, dem ichs jezt entblöße.

O Schickſal, warum ſchlugſt du in den Menſchen den Funken einer Liebe, die in ſeinem eignen Herzensblut erſticken muß? Ruht nicht in uns allen das holde Bild einer Geliebten, eines Geliebten, wovor wir weinen, wornach wir ſuchen, worauf wir hoffen, ach und ſo vergeblich, ſo vergeblich? — Steht nicht der Menſch vor der Bruſt eines Menſchen wie die Turteltaube vor dem Spiegel und girret wie dieſe ſich heiſer vor einem todten flachen Bilde darin, das er für die Schweſter ſeiner klagenden Seele hält — Warum frägt uns denn jeder ſchöne Frühlingsabend, jedes ſchmelzende Lied, jede überſtrömende Freude: wo haſt du die geliebte Seele, der du deine Wonne ſagſt und giebſt? Warum giebt die Muſik dem beſtürmten Herzen ſtatt der Ruhe nur größere Wellen, wie das Geläute der Glocken die Ungewitter anſtatt zu entfernen herunterzieht? Und warum ruft es drauſſen an einem ſchönen ſtillen hellen Tage, wenn du über das ganze aufgeſchlagne Gemälde einer Landſchaft ſieheſt, über die Blumen-Meere, die auf ihr zittern, über die herabgeworfnen Wolkenſchatten, die von einem Hügel zum andern fliehen, und über die Berge, die ſich wie Ufer und Mauern um unſern Blumenzirkel ziehen, warum ruft es da denn unaufhörlich in dir: »ach hinter den rauchenden Bergen, hinter den auffliegenden Wolken da wohnt ein ſchöneres Land, da wohnt die Seele, die du ſuchſt, da liegt der Himmel näher an der Erde?« — Aber ach hinter dem Gebirge und hinter dem Gewölke ſtöhnt auch ein verkanntes Herz und ſchauet an deinen Horizont herüber und denkt: »ach in jener Ferne wär' ich wohl glücklicher!«

Sind wir denn alle nicht glücklich? — — Bejah' es nicht und ſage nicht zu mir, Emanuel, daß im Winter dieſes Lebens gerade die wenigen warmen Sonnenblicke, die ihn unterbrechen, den beſſern Menſchen wie Gewächſe zerſprengen und zu Grunde richten — ſage nicht; daß jedes Jahr etwas von unſerm Herzen wegſtoße und daß es wie das Eis immer kleiner werde, je weiter es ſchwimme im Strome der Zeit — ſage nur nicht, daß die irrende Pſyche, wenn ſie auch ihr zweites Selbſt in ihrem Gefängniß höre, doch nie in ſeine Arme kommen könne — — Aber du haſts ſchon einmal geſagt:

»In zwei Körpern ſtehen wie auf zwei Hügeln getrennt alle liebende Seelen der Erde, eine Wüſte liegt zwiſchen ihnen wie zwiſchen Sonnenſyſtemen, ſie ſehen einander herüberſprechen durch Steganographie, ſie hören endlich die Stimmen über die Hügel herüber — aber ſie berühren ſich nie und jede umſchlingt nur ihren Gedanken. — Und doch zerſtäubt dieſe arme Liebe wie ein alter Leichnam, wenn ſie gezeigt wird; und ihre Flamme zerflattert wie eine Begräbnißlampe, wenn ſie aufgeſchloſſen wird."

Sind wir denn alle nicht glücklich? —

Bejah' es nicht! — Ach der Menſch, der ſchon von der Kindheit an nach einer unbekannten Seele rief, die mit ſeiner eignen in Einem Herzen aufwuchs — die in alle Träume ſeiner Jahre kam und darin von weitem ſchimmerte und nach dem Erwachen ſeine Thränen erregte — die im Frühling ihm Nachtigallen ſchickte, damit er an ſie denke und nach ihr ſich ſehne — die in jeder weichen Stunde ſeine Seele beſuchte mit ſo viel Tugend, mit ſo viel Liebe, daß er ſo gern all' ſein Blut in ſeinem Herzen wie in einer Opferſchaale der Geliebten hingegeben hätte — die aber ach nirgends erſchien, nur ihr Bild in jeder ſchönen Geſtalt zuſandte, aber ihr Herz ewig entrückte — — o endlich, o plötzlich, o ſeelig ſchlägt ihr Herz an ſeinem Herzen und die zwei Seelen umfaſſen ſich auf immer — — er kann es nicht mehr ſagen, aber wir könnens: dieſer iſt doch glücklich und geliebt. . . .

Guter Emanuel, du vergiebſt mir den Schmerz der Furcht, daß ich es wohl nie ſein werde — Nein, nie! — Ach ich wäre auch für dieſe von Gräbern zerſtückte Erde vielleicht gar zu glücklich, ich dürfte für ein ſo junges mit ſo kleinen Verdienſten gerechtfertigtes Leben vielleicht ein zu großes Eden bewohnen, wenn meine zu weiche Seele, die ſchon unter drei frohen Minuten einſinkt, die jeden Menſchen liebt und ſich mit Kinderarmen ans Herz der ganzen Schöpfung hängt, o die ſchon durch dieſen bloßen Traum der Liebe zu ſeelig wird und überwältigt durch dieſe Beſchreibung — — Nein, ſie wäre zu ſeelig eine ſolche von Wehmuth und Menſchenliebe längſt zerſchmolzene Seele, wenn ſie einmal nach einem ſo langen tödtlichen Sehnen endlich, endlich — o Emanuel, ich bebe wieder vor Freude und es iſt doch niemals, niemals möglich! — alle ihre Wünſche, ihren ganzen Himmel, ſo viele Liebe, ſo viele Thränen in Einer theuern theuern Seele geſammelt fände, wenn ich vor der großen Natur, und vor dem Angeſicht der Tugend und vor Gott ſelber, der mir und ihr die Liebe gab, zur Einzigen, zur Frommen, zur Geliebten — o Gott, wie iſt ihr Name — zur Vorausgeliebten, die ich jezt im Wahnſinn nennen wollte, unter allen meinen Wonnethränen ſagen durfte: endlich hat dich mein Herz, du Gute, Gott giebt uns heute einander und wir bleiben beiſammen auf die ganze Ewigkeit. Nein ich würd' es nicht ſagen ſondern vor Wonne verſtummen und ſterben.

— Siehe! mir war jetzt als ging' eine Geſtalt über meine Stube und riefe: Viktor! Ich ſah mich um und erblickte meine leere Stube und die abgelegten Sonntagskleider und jetzt erinnerte ich mich erſt, daß ich unglücklich bin und nicht geliebt.

Du aber, unerſetzlicher Freund, mißkenne mich nicht; ich ſchwöre dir, daß ich dir dieſe Blätter ungeändert gebe, wenn ich auch morgen, wo die Wirbel der heutigen Nacht ſtiller fließen, alle Aenderungen nöthig fände. Dein thörichter Freund bleibt doch Dein ewiger Freund.

S. V. H.

20. Hundsposttag.

Billet von Emanuel — Flamins Aepfel = Kartons auf den Schultern — Gang nach St. Lüne.

»Armer Baſtian, — ſagt' ich, da ich das heutige Felleiſen aufmachte — eh' ichs auf habe, weiß ich ſchon voraus, daß du den ganzen Tag nach einer ſolchen Nacht dich eingeſchloſſen, um dein verblutetes Angeſicht gegen den Trauergarten zuzuwenden — daß du heute dieſe brennenden Gifttropfen lieber haſt als den Wundbalſam und daß du in den Spiegel ſchaueſt, um mit der ſtillen ſchuldloſen Geſtalt, die er dir mit ihren Schmerzens-Schnitten zeigt, in neue Thränen zu zerfließen. wenn der Menſch nichts mehr zu lieben hat, ſo umfaſſet er das Grabmal ſeiner Liebe und der Schmerz wird ſeine Geliebte — Vergebet einander den kurzen Wahnſinn der Klage: denn unter allen Schwächen des Menſchen iſt das die unſchuldigſte, wenn er, anſtatt gleich dem Zugvogel ſich über den Winter zu erheben und in heitere Zonen zu fliegen, gleich andern Vögeln vor dieſem Winter niederſinkt und dumpf in ſeinem kalten Grame erſtarrt.«

Viktor ſargte ſich ſo zu ſagen an jenem Tage in ſein Zimmer ein, das er niemand als einer Thür- und Wandnachbarin der Schmerzen, Marien, öfnete, deren Geſtalt ihm ſo ſanft wie eine Abendſonne that. Jedes andre weibliche Geſicht auf der Straße gab ihm Stiche; und der Bruder der verlornen Klotilde, den er am Fenſter ſah und heute gern umarmt hätte, gab der müden Erinnerung neue Thränen zu Farben. . . . Leſer! — die Leſerin iſt von ſelber geſcheuter — lache nicht über meinen guten Helden, der da keiner iſt, wo gerade die Stärke der Seele die Stärke des Schmerzens wird: laß mich es wenigſtens nicht hören. Wem der ſympathetiſche Nerve des Lebens, die Liebe, unterbunden oder durchſchnitten iſt, der darf ſchon einmal ſeufzen und ſagen: alles kann der Menſch auf der Erde geduldiger verlieren als Menſchen. — —

Und doch führte Abends ein Zufall — nämlich ein Brief — alle ſeine Schmerzen noch einmal durch ſein müdes Herz. Ein kleiner Brief von Emanuel — aber keine Antwort auf den erſt abgeſandten — kam an.

„Mein immer Geliebter,

„Ich habe den Tag deines Eintritts in ein neues Lebens-Gewühl erfahren und ich habe geſagt: mein Geliebter bleibe glücklich — die Ruhe der Tugend baue wie mit einer Bruſt ſein Herz gegen den Froſt und Sturm ſeines neuen Lebens ein — ſeine Schmerzen und ſeine Entzückungen müſſen nicht laut ſeyn — er trauere ſanft und ſtill wie eine Fürſtin im ſanften Weiß, er genieße ſanft und ſtill und im Tempel ſeines Herzens ſpielen die Luſtbarkeiten nur wie ungehört-irrende Schmetterlinge in einer Kirche — und die Tugend ſchwebe vor ihm am Himmel über der Sonne und wärme und erhelle und ziehe allmählig ſein Herz!

Du willſt, aus liebender Bangigkeit für mein entſinkendes Leben, nicht haben, daß ich oft ſchreibe; ſo wenig glaubſt du, Lieber, meiner Hofnung. O die ablaufenden Gewichte meiner Maſchine fallen langſam und ſanft auf das Grab hinauf — dieſes Erdenleben kleidet ſich in meiner Seele immer ſchöner an und ſchmückt ſich zum Abſchiede — dieſer Nebenſommer um mich, der wie eine Nebenſonne neben dem Auguſtſommer ſteht, und der künftige Frühling nehme mich der Natur ſchmeichelnd aus den Armen. — —

So überlaubt, ſo überblümt der Allgütige die Gottesackermauer des Lebens wie wir die Mauer eines engliſchen Gartens, mit bedeckendem Epheu und Immergrün und giebt dem Ende des Gartens den Schein eines neuen Geſträuchs. —

So ſteigt ſchon hier im dunkeln Leben der Geiſt, wie der Barometer ſchon unter dem trüben Wetter ſteigt, und wird den Einfluß des lichtern unter den Wolken innen.

— Ich folge aber deiner Liebe und ſchreibe dir nicht mehr als Einmal im Winter, wo ich dir die große Nacht erzähle, in der ich meinem blinden Julius zum erſtenmale ſagte, daß ein Ewiger iſt — in jener Nacht, mein Geliebter, zogen mich die Entzückung und Andacht zu hoch und das dünne Leben wollte reiſſen. Ich blutete lange. Im Winter, wo an die Stelle der Erden-Reize die des Himmels treten,*) verbiete mir das Gemälde des Sommers nicht.

O mein Sohn! — ich mußte dir ja ſchreiben, weil meine Freundin Klotilde klaget, daß ſie zum neuen Jahre aus der grünen Laube der Einſamkeit auf den ſchmutzigen Marktplatz des Hofes gezogen werde — ihre Seele iſt dunkel von Trauer und ſtreckt die Arme nach dem ſtillen Leben aus, das von ihr genommen wird. Ich weiß nicht, was ein Hof iſt — Du wirſt es wiſſen und ich beſchwöre dich, erlöſe meine Freundin und lenke die Hand ab, die ſie aus St. Lüne ziehen will. Wenn du es nicht kannſt: ſo verlaſſe am Hofe die geliebte Seele nicht — ſey ihr einziger Freund — ziehe die Bienenſtacheln der Erdenſtunden aus ihrem milden Herzen — Wenn kalte Worte wie Schneeflocken auf dieſe Blume fallen: ſo ſchmelze ſie der warme Hauch der Liebe zu Thränen, die du rinnen ſieheſt — Wenn über ihr Leben ein Gewitter aufſteigt: ſo zeig' ihr den Engel, der auf der Sonne ſteht und über unſere Gewitter den Regenbogen der Hofnung zieht — O dich, den ich ſo liebe, wird meine Freundin auch ſo lieben und wenn mein Freund ihr ſein ſanftes Herz, ſein weiches Auge, ſeine Tugend, ſeine von der Natur, und von dem Ewigen bewohnte Seele aufdeckt: ſo wird er meine Freundin vor ſich glücklich werden ſehen und das erhabne Angeſicht das vor ihm in Thränen und Lächeln und Liebe zerfließt, wird immer in ſeinem Herzen bleiben.

---

*) Der Dezember begünſtigt die Beobachtungen der Aſtronomen am meiſten.

Emanuel.

* * *

Siehe, da kam in dieſer glühenden Minute die erhabne Geſtalt, die er geſtern geſehen, wieder mit ihrem Mund voll wehmüthigen Lächeln und mit ihrem Auge voll Thränen; und als die Geſtalt vor ihm ſchweben blieb und ſchimmerte und lächelte: ſo ſtand vor ihr wie vor einer Verſtorbnen ſeine Seele auf und alle Wunden fingen wieder unter dem Erheben an zu bluten und er rief: »ſo weiche denn »nie aus meinem Herzen, du erhabne Geſtalt, und »ruh' ewig auf ſeinen Wunden!« — Die Troſtloſigkeit, die Ermattung und der Schlaf überhülten ſeine Seele, ſo wie ihren letzten Gedanken, nächſtens nach St. Lüne wieder zu gehen und ihre Eltern zu bereden ſie nicht an den Hof zu zwingen . . .

Der lange Schlaf des Todes ſchließt unſre Narben zu und der kurze des Lebens unſere Wunden. Der Schlaf iſt die Hälfte der Zeit, die uns heilt. Der erwachte Viktor, deſſen inflammatoriſches Fieber der Liebe geſtern durch die Schlafloſigkeit ſo zugenommen hatte, ſah heute, daß ſein Schmerz ungemäßig war, weil ſeine Hoffnung unmäßig geweſen: — anfangs hatt' er gewünſcht — dann beobachtet — dann vermuthet — dann geſehen — dann ausgelegt — dann gehoft — dann darauf geſchworen. Jeder kleine Umſtand, ſogar ſein Antheil an Klotildens Ernennung zur Hofdame hatte Pechkränze in ſein Feuer geworfen. »O ich Thor!« ſagt' er mit den 3 Schwur Fingern an der Stirne und wie alle kräftige Menſchen, war er um deſto muthiger, ie muthloſer er geweſen. Ja er fühlte ſich auf einmal zu leicht — aber eine zu ſchnelle Kur kündigt auch bey Seelen den Rückfall an. Ein neuer Troſt war der geſtrige Entſchluß, daß er Klotilden einen Dienſt erweiſen — nämlich den Hofdienſt erſparen wollte. Er beſann ſich noch über ſeinen Entſchluß, ſie wieder zu ſehen — fühlteſt du etwa Viktor, daß alles was die Liebe thut, um zu ſterben, nur ein Mittel ſey, um wieder zu auferſtehen und daß alle ihre Epilogen nur Prologen zum zweiten Akt ſind — als ihn ein einziger Korb Aepfel auf dem Markt im Entſchluße feſt machte: denn die Aepfel erinnerten ihn an die optiſchen auf Flamins Rücken, die allemal im Nachſommer erſchienen und die er im bisherigen Taumel vergeſſen hatte. Konnte nicht Matthieu, der bisher an Flamin dieſes Inſiegel ſeiner fürſtlichen Verwandſchaft nicht unterſuchen konnte, ſich auf einmal von allem überzeugen, was er aus dem Briefe an den Lord nur mit diebiſchen Blicken errathen konnte? Und konnt' er nachher nicht zum Fürſten gehen und da ſeinen ganz verdammten Spektakel anrichten. Sobald aber Viktor ihm den Inhaber des Vexierbildes nur auf wenige Tage, bis es verblichen war, aus den Augen entrückte: ſo war alles gut.

Viktor ging alſo zu ſeinem von der Natur tättowirten Freund, um ihn nach St. Lüne mitzunehmen. . . .

»Daraus wird nichts« ſagte Flamin, der die kleinere Delikateſſe hatte, die Bitte um die Begleitung wegen ſeiner Vorwürfe in Le Bauts Garten nicht zu benützen, und darüber die größere vergaß, eine ſolche Rückſicht ſeinem Viktor gar nicht zuzutrauen.

Dieſer, in einer leidenſchaftlichen Eilfertigkeit zwei ſolche Uebel (Klotildens Hofamt und Matthieu's Okularinſpektion) abzuwenden, grif zum ſonderbaren Mittel, dem Hofjunker die Reiſe-Genoſſenſchaft anzutragen. Denn ſie ſahen und ſprachen einander täglich in Vorzimmern — und wahrhaft freundlich, nur konnte keiner den andern ausſtehen. — »Mit Freuden! (ſagte der Evangeliſt) in dieſer Woche hab' ich den Kabinetsdienſt — aber die nächſte kann ich.«

Und gerade in der ietzigen wollt' es Viktor. — So viel ſchnelle Fehlſchlagungen beſtürzten dieſen ſo, daß er, deſſen ſorg- und argloſes Herz immer ein ofner Brief mit fliegendem Siegel war, ſich ietzt gegen ſeinen guten, theuren Freund Flamin verſtellte — er wußte keinen Rath weiter als dieſen, da ohnehin deſſen Bruſt unter ſeiner gebückten Kollegial-Arbeit und unter ſeiner Vollblütigkeit nicht ſowohl litt als leiden konnte, zur Präſervationskur ein burgundiſches Pechpflaſter, das auf den Rücken (als Deckmantel der Aepfel-Projektionen) applizirt werde, aus guten Gründen anzurathen. Er verſtellte ſich ſo erbärmlich — denn ihm glückten unſchuldige Intriguen gegen Mädgen und ſcherzhafte Verſtellungen

aus

Bibl. Univers. Lips.

aus Satire und mißlangen ernſthafte — daß ſogar Flamin aufhorchte und trocken verſetzte: „er habe „ſchon ein ſolches Pflaſter ſeit zwei Tagen auf: und „— Matthieu hab' es ihm gerathen und ſelber „aufgelegt.“

Da ſaß er. — Sebaſtian hatte weiter nichts zu thun als in einer ſonderbaren Kälte, die auf dem St. Lüner Wege nur durch einige heiße Stiche von den alten Spätlingen ſeines verblühten Paradieſes untermiſcht wurde, unbegleitet zum Kammerherrn Le Baut zu gehen, zu ſagen was zu ſagen war, ins Pfarrhaus kaum zu gucken und ſtill wieder fortzuwandern ohne eine einzige — Hofnung.

Liebe Fortuna! lieber geköpft als ſkalpirt, lieber Ein Unglück als zehn Fehlſchlagungen, ich meine, rädere mit deinem Rade den Menſchen lieber von oben als unten hinauf! —

Viktor wußte zwar noch kein Wort von der Wendung, womit er zwei ſolchen Hof-Emigranten wie den Le Bauts, die nichts heiligers kannten als die Latrie gegen einen Fürſten, die Dulie gegen deſſen Miniſter und die Hyperdulie gegen deſſen H., Klotildens Standeserhebung verleiden ſollte; aber er dachte, „ich thue was ich kann.“

Klotildens Eltern nahmen ihn mit ſo viel Verbindlichkeit auf — d. h. mit ſo viel Chareographie des Körpers, mit ſo viel Puderzucker auf jeder Miene, mit ſo viel Violenſyrup auf jedem Wort — kurz er fand den Bericht, den Maz von ihrer gefälligen Denkungsart für ihn an Flamin erſtattet hatte, ſo gegründet, daß er keine beſſere Gelegenheit hätte ausſuchen können als dieſe, um ſie von der Spedition und Verpflanzung ihrer Tochter abzumahnen — hätten ſie ihm nicht zu danken angefangen, daß er ſelber dieſer Spediteur und Pflanzer geweſen war. Sie hatten alles erfahren oder errathen und dankten ihm für ſeine Verwendung, der ſie wahrſcheinlich eigennützigere Abſichten liehen als die Tochter that. Es wäre lächerlich geweſen, in Klotildens Gegenwart ihre künftige Gegenwart in Flachſenfingen zu widerrathen und das auszureden, wofür man ihm dankte. Er ließ es, obwohl gezwungen, gut ſeyn; aber warum ergiebt ſich der Menſch ſchwerer in die Zukunft als in die Vergangenheit. — Die Kälte der Tochter war natürlicherweiſe nicht kleiner (aber aufrichtiger) als die Wärme der Eltern .... und gerade die Kälte erfriſchte ſein glühendes Gehirn. Dieſe kalte gleichgültige Geſtalt war wie ein Schleier über die erhabne liebende gedeckt, die immer mit ihren thränenvollen Augen vor ihm ſchwebte und die er nicht aushielt: ohne Bewußtſeyn einer Schuld, zufrieden mit ſeinem Gehorſam gegen Emanuels Bitte, zog er mit ſeinen vom Wohlſtand erdrückten Gefühlen ab kälter gegen die Kälte. — — Er wäre ein ſchlechter

Liebhaber geweſen, wenn er gewußt hätte, was er haben wollen; denn ſonſt hätt' er von Klotilden, ſogar im Falle ihrer Liebe gegen ihn, keine außerordentliche Wärme gegen einen Medikus begehren können, den ihr die Eltern aufzwangen (welches einem Manne noch mehr ſchadet als Häßlichkeit) der ſo unhöflich ohne ein Geburtstags Karmen aus dem Garten fortjagte, und der ſie in die ſieben vergoldeten Thürme des Hofdienſtes, troz ihrem Widerwillen, troz allem Anſchein ihres künftigen Gefängnißfiebers hineinſchob. — Aber für das ofne Lehn ſeines Herzens war eben dieſer Aerger geſund. . . .

Wenn mein guter Leſer einmal von einer zu theuern Freundin einen ewigen Abſchied zu nehmen hat: ſo nehm' er ihn zweimal — Der erſte verſteht ſich ohnehin, wo er in der Trunkenheit des Schmerzes, im Blutſturz des Herzens und der Augen erliegt und wo das geliebte Bild ſich mit Flammen in die weiche Seele brennt; aber dann wird er die Abgeſchiedne nie vergeſſen können — Daher muß er einen zweiten nehmen, der ſchon darum kälter iſt, weil heftige Empfindungen kein dal segno der Wiederholung leiden, oder muß (wenn er am allergeſcheuteſten ſeyn will) ſie nach dem tragiſchen Abſchied an einem öffentlichen Platze, (z. B. bei einer Krönung) wo ſie kalt ſcheinen muß, zu ſehen ſuchen ihr froſtiges Geſicht überſchneiet dann ihr heiſſes in ſeinem Kopfe und mein guter Leſer hat doch wieder ſo viel Verſtand beiſammen, daß er weiß was er in den Hundspoſttagen lieſet. . .

— Warlich wenn Jean Paul nicht fleißig ſchreibt, ſo thuts keiner — es ſchlug ſchon ein Uhr und er hielts für ein Viertel auf Zwölfe — meine Schweſter will ſchon vor dem aufgeſchwänzten rauchenden Hecht, der wie die Schlange der Ewigkeit an ſeinem Schwanze friſſet, die Hände falten und ſagt immerfort: »es wird ja alles kalt« — »das »ſoll es auch, nach ſo glühenden Kapiteln« (ſag' ich) wenn du den Leſer und den Autor meinſt — Der Poſthund ſpringt ſchon, indem ich noch über dem zwanzigſten Kapitel ſitze, mit dem ein und zwanzigſten in der Stube herum — und doch will ich verdammt ſeyn wenn ich nicht vor dem Eſſen noch wie die ſieben Weiſen ſieben goldne Sprüche ſage:

1. Wenn man beim Stiche der Biene oder des Schickſals nicht ſtille hält; ſo reiſſet der Stachel ab und bleibt zurück.

2. Jämmerliche Erde, die drei, vier große oder kühne Menſchen verbeſſern und erſchüttern können! Du biſt ein wahres Theater: auf dem Vorgrund ſind einige fechtende Akteurs und einige Zelte aus Leinwand, im Hintergrund wimmelts von gemahlten Soldaten und Zelten! —

3. Staaten und Diamanten werden jezt, wenn ſie Flecken haben, in kleine zerſchnitten — und da

4. die Menſchen in groſen Staaten und die Bienen in groſen Stöcken Muth und Wärme einbüſſen: ſo heftet man jezt an kleine Länder andre kleine Länder, wie an Bienenſtöcke Kolonieſtöcke.

5. Der Menſch hält ſein Leiden für das der Menſchheit, wie die Bienen das Tropfen ihres Bienenſtandes, wenn ſchon die Sonne wieder ſcheint, für Regen nehmen und nicht ausfliegen;

6. Aber er begeht täglich einen kleinern Irrthum: anfangs hält er für eine Ewigkeit, (für dieſe ariſtoteliſche Zeit-Einheit des Schauſpiels des Seyns) ſeine gegenwärtige Stunde — dann ſeine Jugend — dann ſein Leben — dann ſein Jahrhundert — dann die Dauer des Erdballs — — dann der Sonne ihre — dann der Himmel ihre — dann (das iſt der kleinſte Irrthum) die Zeit. . . .

7. An den Menſchen ſind vorn und hinten wie an den Büchern zwei leere weiſſe Buchbinderblätter — Kindheit und Greiſenalter; und an den Hundspoſttagen auch: ſiehe das Ende dieſes Tages und den Anfang des nächſten.

Fünfter Schalttag.

Fortſetzung des Regiſters der Extra-Schößlinge.

8.

Kälte. In unſerm Zeitalter ſtehen Abnahme des Stoiziſmus und Wachsthum des Egoiſmus hart neben einander; jener bedeckt ſeine Schätze und Keime mit Eis, dieſer iſt ſelber Eis. So nehmen im Phyſiſchen die Berge ab und die Gletſcher zu. — —

9.

Leihbibliothek für Rezenſenten und Mädgen. Ich bin noch immer Willens es ins Intelligenzblatt der Litteraturzeitung ſetzen zu laſſen, daß ich den Ehrenfelds-Kaufſchilling, den ich für meinen Abendſtern erhebe, nicht zerſchlagen noch wie Quäckus zum Ankauf von Gartenhäuſern zerſplittern, ſondern das ganze Kapital zu einer vollſtändigen Sammlung aller deutſchen Vorreden und Titel, die von Meſſe zu Meſſe erſcheinen, verwenden will. Ich kann dabei beſtehen, wenn ich eine Vorrede wöchentlich für einen Pfennig Leſegeld an Rezenſenten ausgebe. —

Damit mir nicht einmal der Ueberſchuß des beſagten Schlagsſchatzes als todtes Kapital im Hauſe liegt: ſo ſollen dafür — wenn ich mich nicht ändere — die ſchwereren deutſchen Meiſterwerke, — z. B. Friedrich Jakobi's, Klinger's ſeine, Göthe's Taſſo — desgleichen die beſſern ſatiriſchen und philoſophiſchen vom Buchbinder in einer leichteren Damenausgabe geliefert werden, die ganz aus ſogenannten Vexierbänden, wo innen kein Unterziehbuch ſteckt, beſtehen ſoll. Ich ſpiele damit denk' ich, den Leſerinnen etwas reelles in die Hände, das ſo gut gebunden und eben ſo betittelt iſt wie die Buchhändler-Ausgabe und in das ſie — weil das harte Steinobſt ſchon ausgekernt und innen nichts iſt — nicht nur eben ſo viel ſondern ſechs Loth mehr Seidenfäden und Seidenabſchnitzel legen können als in die gedruckte Edition. — Almils Briefwechſel — ein ſchweres zweidotteriges Straußenei des Autors, das ich vom Buchbinder auf dieſe Weiſe habe ausblaſen laſſen, weil die meiſten Leſerinnen zu kalt ſind, es auszubrüten — iſt jetzt ganz leicht. Aber von den deutſchen Romanen werd' ich niemals eine ſolche Futteral-Edition von leeren Zeremonienwagen des Sonnenwagens veranſtalten, weil ich befahre, der Buchhandel ſchrie über Nachdruck. — Ich wäre ein glücklicher Mann, wenn ſich die Mitleſerinnen meiner Leih-Kapſelbibliothek nur zweimal in einigen italieniſchen und portugieſiſchen Büchereien hätten herumführen laſſen: ſie würden in dieſen, wo oft nur die Titel der Werke — und noch dazu der dümmſten — an die Wand geſchmieret ſind, erſtaunet ſeyn, welche ſchlechte Figur ſolche unbrauchbare Bibliotheken neben meiner Bücherei von ordentlichen Exzerpirbüchern, die ich aus ſo vielen Fächern und mit einigem Eigenſinn wähle, machen. — Es werden freilich deutſche Kapſelleſerinnen von euch Portugieſerinnen nimmermehr eingeholet! Vielmehr kommen jene ſogar den Männern, den Advokaten und Geſchäftsleuten nach, die ähnliche Kapſel-Journaliſtika mithalten und die Futterale der beſten deutſchen Journale — letztere werden oft als curioſa ſogar den Kapſeln angebogen und füttern dieſe aus — mit leſen und weiter geben. . . . Das iſt mein Projekt, und Schafe würden muthmaßen, ich lobe mich bloß herum, wenn ichs nicht wirklich durchſetzte.

M.

Mädgen. Junge Mädgen ſind wie junge Truthüner, die ſchlecht gedeihen, wenn man ſie oft angreift; und die Mütter halten, dieſe weichen aus Blumenſtaub zuſammengefloſſenen Geſchöpfe wie Paſtelgemälde ſo lange unter Spiegelglas — weil ſich alles vor uns Prinzeſſinnenkleidern und Obſtſtuben ſcheuet, — bis ſie fixiret ſind. Indeſſen iſt weder Einſamkeit — welche nur zu einer ungeprüften Unſchuld führt, die zwar nicht vor dem Libertin aber doch vor dem Heuchler fällt — die rechte Kronwache um ein weibliches Herz, noch Geſellſchaft, noch Arbeitſamkeit — ſonſt ſänke kein Landmädgen — noch gute Lehren — denn dieſe ſind in jedem Mund und in jeder Leſebibliothek zu haben: — ſondern dieſe vier erſten und letzten Dinge auf einmal thuend, die ſich ſämtlich entbehren, vereinigen und erſetzen laſſen durch eine tugendhafte weiſe Mutter.

V.

Namen der Großen. Da ſie wie Regenten ihren Namen bei ihren außerehelichen Geburten, Gelegenheitsſchriften und pieces fugitives verhehlen, die ſich nicht ſowohl ſelber legitimiren als legitimirt werden vom Fürſten: ſo ſollte man denken, ſie wollten ihren natürlichen Kindern den Rang der Pasquille geben, deren Verfaſſer zweierlei thun muß: erſtlich ſeinen Namen verſchweigen, zweitens ſie vervielfältigen. Aber da ſie ihre Kinder der [illegible] Ehe am Ende doch adoptiren, wenn ſie und jene alt geworden: ſo hat man nicht viel daraus zu machen, daß ſie den Zeiſigen nachahmen, die wie man ſagt ihrem Neſte und deſſen Zugängen durch eidem Stein so lange Unsichtbarkeit ertheilen, bis die Plantage flügge iſt.

O.

Oſtrazismus. Er war bekanntlich bei den Griechen keine Strafe: nur Leute von großen Verdienſten errangen ihn und ſobald man dieſe Landesverweiſung an ſchlechte Menſchen verſchwendete, ging ſie völlig ein. Beklagen muß es ein Reichsbürger, daß wir, da wir eine ähnliche öffentliche Erziehungsanſtalt, nämlich die Landesverweiſung haben, dieſe oft an die aller elendeſten Schelme verſchleudern und daher — in der Abſicht, einen Kreis, ein Land zum Spucknapf und zum Abſonderungsgefäß des andern zu machen — Halunken aus dem Lande jagen, die kaum werth ſind, daß ſie darin bleiben. Dadurch wird der Gebietsräumung das Ehrenhafte und Auszeichnende, was ſie für den Mann von Verdienſten haben könnte, ganz benommen und ein ehrlicher Mann — z. B. Bahrdt — ſchämt ſich beinahe, daß man ihn mit einer ſolchen Ehre nur belegt. Es ſollte daher Reichspolizeimäßig werden, daß nur Miniſter, Profeſſoren und Offiziere von entſchiedenem Werthe gleich wichtigen Akten verſchickt und relegirt würden. Auf ähnliche Männer würd' ich auch das Henken einſchränken: bei den Römern wurden wahrſcheinlich nur große Köpfe und Lichter auf Koſten eines ganzen Staats an den Weg beerdigt; was ſoll ich aber von den Deutſchen denken, bei denen ſelten ein nützlicher Staatsbürger — ſondern meiſtens ausgemachte Spitzbuben — auf öffentliche Koſten, die man die Henkergelder nennt, begraben wird und vorher am Wege ausgehangen unter dem Galgen ? — Nicht einmal bei Lebzeiten kann ein Mann — wenn er nicht äuſſerordentliche und oft exzentriſche Verdienſte hat, wiewol exzentriſche Menſchen in die Wahrheit, wie die Kometen in die Sonne, als Nahrungsſtof zurückfallen — ſich darauf allemal Rechnung machen, daß er auf eine Art, wie die Alten ihre Edeln in Statuen und Bildern reflektirten und verdoppelten, in effigie unter einem erhabenen Ort werde gehangen werden. . . . Man antworte mir, ich laſſe mit mir reden.

P.

Philoſophie. Einige kritiſche Philoſophen haben jezt aus der Algebra eine mathematiſche Methode entlehnt, ohne die man keine Minute philoſophiſch — nicht ſowohl denken als — ſchreiben kann. Der Algebraiſt erhaſchet durch das Verſetzen dieſer Buchſtaben Wahrheiten, die kein Syllogismus ausgraben konnte. Das thut der kritiſche Philoſoph nach, aber mit größerem Vortheil: da er nicht Buchſtaben ſondern ganze Termen geſchickt unter einander mengt, ſo ſchäumen aus der Allitteration derſelben Wahrheiten hervor, die er ſich kaum hätte träumen laſſen. Solchen Philoſophen wird mit Recht wie den Gothaiſchen Predigern (Goth. Landesordnung P. III. p. 16.) verboten, Allegorien zu brauchen, oder irgend eine Redeblume, die ihnen, wie den Leithunden andere Blumen, die Fährte verderben. — Eigentlich aber iſt der Bilderſtyl beſtimmter als der Termenſtyl, der zuletzt, da alle abſtrakte Worte Bilder ſind, ja auch ein Bilderſtyl iſt, aber einer voll zerfloßener entfärbter Bilder. Jakobi iſt nicht dunkel durch ſeine Bilder, ſondern durch die neuen Anſchauungen, die er durch jene mit uns theilen will.

Ich habe neulich in den Populationstabellen der gelehrten und lehrenden Republik nachgeſehen und die jungen Käntgen aufgezählt, die der alte Kant, der ſonſt unverheirathet iſt wie ſein Vetter Newton, ſeit zehn Meſſen gezeugt hat. Demetrius Magnus, der ein Buch von den gleichnamigen Autoren machen wollte, müßte ſehr dumm geweſen ſeyn, wenn er zu unſern Zeiten hätte ſchreiben und doch zugleich, indem er gleichwohl beigebracht hätte, daß es 16 Plato, 20 Sokrates, 28 Pythagoras, 32 Ariſtoteles gegeben, es ganz ſündlich auslaſſen wollen, daß es jetzt ſo viele Philoſophen und Philoſophiſten als jene zuſammenaddirt machen, gebe, nämlich 96, die d . Namen Kant führen könnten, wollten ſie ſonſt. Solche Handwerker — ſo kann ich die Magiſter nennen, weil man umgekehrt ſonſt die Handwerker Magiſter hieß und den Obermeiſter Erzmagiſter — ſollte man als die beſte Propaganda in Rechnung bringen, die dicke Bücher haben können; ſie ſind am beſten im Stande, es auszubreiten, weil ſie das Unfaßliche, das Geiſtige davon abzuſcheiden und das Populaire und Körperliche, d. h. die Wörter für Leſer, die ſonſt einfältig aber doch nicht ohne kritiſche Philoſophie ſterben wollen, auszuziehen wiſſen. Das elendeſte theologiſche und äſthetiſche Geſtein erhält jetzt eine Kantiſche Faſſung aus Worten. Obgleich durch jedes neue große Syſtem eine gewiſſe Einſeitigkeit des Blicks in alle Köpfe kömmt — zumal da jeder kalte Philoſoph gerade deſto einſeitiger iſt, je einſichtiger er iſt — ſo verſchlägts doch nichts: denn große Wahrheits-Evolutionen gehen nur durch das gemeinſchaftliche Wühlen des ganzen Denker-Perſonale hervor *). Wer Kant auf ſeinem Berge unter ſeinen gelehrten Mitarbeitern hat ſtehen ſehen, erinnert ſich mit Vergnügen einer ähnlichen Geſchichte in Peru, die Büffon mittheilt: als daſelbſt Kondamine und Bouger die Äquator-

---

*) Ein Beiſpiel iſt jetzt das erſte Prinzip der Moral und das der Regierungsformen.

grade der Erde (wie Kant die der intellektuellen Welt) ausmaſſen, fanden ſich ganze Affen-Rudel als Kollaboratores dazu ein, ſetzten Brillen auf, blickten nach den Sternen und herunter nach den Uhren und brachten eines und das andre zu Papier, wiewohl ohne Honorar, welches der ihr einziger Unterſchied von den Vikariats-Kanten iſt.

Jeder Mann von Genie iſt ein Philoſoph, aber nicht umgekehrt — ein Philoſoph ohne Phantaſie, ohne Geſchichte und ohne encyklopädiſches Vielwiſſen iſt einſeitiger als ein Politiker — wer irgend ein Syſtem mehr annahm als erfand, wer nicht vorher dunkle Ahndungen deſſelben hatte, wer nicht vorher wenigſtens darnach lechzte, kurz wer nicht ſeine Seele als einen vollen warmen mit Keimen ausgefüllten Boden, der nur auf ſeinen Sommer wartete, empfand, der kann wohl ein Lehrer, aber nicht ein Schüler der zum Brodſtudium erniedrigten Philoſophie ſeyn — und kurz, es iſt einerlei, welchen Ort man zur philoſophiſchen Sternwarte beſteige, einen Thron, oder einen Pegaſus, oder eine Alpe, oder ein Cäſars Lager oder eine Leichenbahre und ſie ſind faſt alle höher als der Katheder im Diſputatorio.

Q. ſiehe K.

R.

Rezenſenten. Ein Redakteur ſollte ſechs

Tiſche haben: am erſten ſäßen und äßen die Anzeiger des Daſeyns eines Buchs — am zweiten die Pauſch- und Bogen-Anzeiger ſeines Werths — am dritten die Epitomatoren deſſelben — am vierten die Sprachmeiſter und Sprachforſcher, die unter das Publikum räſonnirende Verzeichniſſe fremder Donatſchnitzer austheilen — am fünften die Opponenten, die ein neues Buch nicht durch ein neues Buch ſondern durch ein Blättgen widerlegen — am ſechſten ſtände die kritiſche Fürſtenbank, auf die ſich Huber oder Forſter oder noch einer ſetzen könnten, die ein Buch ſo überſchauen wie ein Menſchenleben, die die Individualität deſſelben auffaſſen und darſtellen, die den Geiſt des litterariſchen Geſchöpfes und des Schöpfers zugleich zeichnen und die die Menſchwerdung und Verkörperung der göttlichen Schönheit, die die Geſtalt eines Individuums annimmt, trennen von der Schönheit und dann aufdecken und verzeihen.

Dieſe ſechs kritiſchen Bänke, die ſechs verſchiedene Litteraturzeitungen liefern könnten, werden jetzt übereinander geworfen und geſtalten eine. — So freimüthig ich aber gegen dieſe Zuſammenwerfung von gelehrten 1) Anzeigen, 2) Rezenſionen, 3) Auszügen, 4) Sprach- und 5) Sachkritiken und 6) Kunſturtheilen aufſtehe: ſo gern bin ich bereit, zuzugeſtehen, daß die rezenſirende Fauna und Konfraternität der fünf Tiſche vielleicht eben ſo viel Unkrauts

Fechſer ausrotte als ſie ſelber heraus treibt aus eigenen Keimen, und ich berufe mich auf einen Privatbrief von mir, der außer dem Verdacht der Schmeichelei iſt und worin ich ſie mit einem Fliegenſchwamme zuſammengeſellte, der, obgleich eine (Dinten) Infuſion auf ihm Inſekten-Heere gebiert, doch die Fliegen ausreutet. — Aber da unter den Rezenſenten auch Autoren ſind wie ich, wie unter den portugiſiſchen Inquiſitoren Juden — und überhaupt da ich Schaltjahre lang darüber ſprechen wollte: warum einen Schalttag lang? —

S.

Streiche. »Wer ſeines Herrn Willen weiß »und thut ihn nicht, ſoll doppelte Streiche leiden.« — Wer leidet denn die einfachen? der doch nicht, der den Willen nicht weiß und nicht thut? — alſo folgt, daß größere Kenntniſſe die moraliſche Schuld nicht erſchweren, ſondern erſt erzeugen! denn in ſofern ich eine moraliſche Verbindlichkeit gar nicht einſehe, iſt mein Verſtoß dagegen ja nicht kleiner, ſondern null. —

Ich will meine eigne Akademie der Wiſſenſchaften ſeyn und mir die folgende Preisfrage aufgeben, die ich ſelber in einer Preisſchrift beantworten will: »Da nur eine Handlung tugendhaft iſt, die aus »Liebe zum Guten geſchieht: ſo kann nur eine ſün- »dig

»dig ſeyn, die aus bloßer Liebe zum Böſen geſchieht,
»und die Rückſicht des Eigennutzes muß den Grad
»einer Sünde ſo gut wie den Grad einer Tugend
»kleiner machen. Was wäre aber auf der andern
»Seite noch außer dem Eigennutz in unſerer Natur,
»was uns zum Schlimmen triebe? und wenn Böſes
»aus reinem Hang zum Böſen geſchähe: ſo gäbe es
»ja eine zweite, obwohl entgegengeſetzte Autonomie
»des Willens?«

T.

Trübſal, Trauer. Jetzt, da ich dieſe beklemmenden Töne ſchreibe, die mir verſagen, daß die Natur nur Dornenhecken, die Menſchen aber Dornenkronen machen: vergeht mir die Luſt, mit ſatyriſchen Dornen um mich zu ſchlagen und ich will lieber einige aus euern Füßen oder Händen ziehn.

---

21. Hundsposttag.

Viktors Krankenbeſuche — über töchtervolle Häuſer — die zwei Narren — das Karouſſel —

Folgende Anmerkung kömmt nicht aus dem Torniſter des Hundes, ſondern aus meinem eignen Kopf: man braucht kein Lobredner unſerer Zeiten zu ſeyn, um mit Vergnügen zu ſehen, daß jezt Autoren, Fürſten, Weiber und alle die unähnlichen falſchen Larven der Tugend (z. B. Bigotterie, Pietismus, zeremonielles Betragen) meiſtens abgelegt und dafür den ächten geſchmackvollen Schein der Tugend gänzlich angenommen haben: dieſe Veredelung unſerer Karaktermasken, wodurch wir das Aeußere der Tugend ſchöner treffen, iſt mit einer ähnlichen des Theaters gleichzeitig, auf dem man nicht mehr wie ſonſt mit papiernen Kleidern und unächten Treſſen, ſondern mit ächten agirt und tragirt. —

»Sie wurden ſchon geſtern von der Fürſtin verlangt« ſagte der Fürſt zum Hofmedikus, da er mit ſeinem ausgeleerten Geſicht kaum eingetreten war. Die Augenentzündung Agnola's hatte durch das Herbſtwetter, durch die Nachtfeſte, durch Kuhlpeppers näſſere Hand und durch ihre eigne — denn die rothen Titelbuchſtaben der Schönheit, nämlich geſchminkte Wangen wurden immer neu aufgelegt — ſehr zugenommen. Eigentlich war Viktor zu ſtolz, um ſich als einen bloßen Arzt begehren zu laſſen; ja er war zu ſtolz, um an ſich etwas anders (und wärs Philoſophie, oder Schönheit) ſuchen zu laſſen als ſeinen Karakter: denn ſein Vater, der noch zärter war, hatte ihn gelehrt, man muß keinem dienen der uns nicht achtet oder den man ſelber nicht achtet, ja man muß von keinem eine Gefälligkeit annehmen, dem man nur einen äußerlichen, aber keinen innerlichen Dank zu ſagen vermag. Aber dieſes zarte Ehrgefühl, das nie mit ſeinem Eigennutze wohl aber mit ſeiner Menſchenliebe in ungleiche Treffen kam, konnte ihm ſeine Hände nicht binden, womit er einer unglücklichen Fürſtin — unglücklich, wie er, durch Darben an Liebe — wenigſtens die Schmerzen der Augen nehmen konnte: vielleicht auch jüngere Schmerzen: denn ſeine Gutmüthigkeit gab ihm lauter Verſöhnungen ein, des Fürſten mit Le Baut, mit der Fürſtin, mit dem Miniſter. Nichts iſt gefährlicher, als zwei Menſchen aufzuſöhnen — man müßte denn der eine ſelber ſeyn; ſie zu entzweien iſt viel ſicherer und leichter.

Er fand Agnola Nachmittags noch im Schlafzimmer, weil deſſen grüne Tapeten (zwar nicht dem Teint) aber dem heißen Auge ſchmeichelten. Ein dichter Schleier über dem Geſichte war ihr Tagslichtſchirm. Als ſie, wie eine Sonne, ihren Schleier aufſchlug: ſo begrif er nicht wie er in Toſtatos Bude aus dieſem italieniſchen Feuer und aus dieſen ſchnellen Hofaugen ein verweintes Blondinengeſicht machen können. Ein Theil dieſes Feuers gehörte der Krankheit an. Ihr erſtes Wort war ein entſchloſſener Ungehorſam auf ſein erſtes; indeſſen ſtieß ſie damit die Herren Pringle und Schmucker ſo gut vor den Kopf wie ihn: denn das ganze dreieinige collegium medicum rieth ihr — Blutigel um die Augen. Dieſe ekelten ſie. Der Medikus rückte mit Schröpfköpfen am Hinterhaupte heraus; aber ihre Haare waren ihr lieber als ihre Augen. »Muß »man denn alles mit Blut erkaufen?« ſagte ſie mit italieniſcher Lebhaftigkeit. — »Die Reiche und Re»ligionen ſolltens nicht werden, aber doch die Geſundheit« ſagt' er mit engliſcher Freimüthigkeit. Er forderte noch einmal ihr Blut — aber ſie gab es ihm erſt, da er das Opfermeſſer änderte und ihr am Auge eine Aderlaß vorſchlug. Perſonen von Stande wiſſen wie Gelehrte oft die gemeinſten Dinge nicht: ſie dachte, der Doktor werde die Ader öfnen. Und weil ſie es dachte: that ers auch, mit ſeiner durchs Staarſtechen geübten Hand. . . .

Inzwiſchen iſt — wenn (nach dem Plinius) ein Kuß aufs Auge einer auf die Seele iſt — eine Aderlaß darauf kein Spaß: ſondern man kann, indem man eine Wunde macht, ſelber eine holen. Der arme Hofpredikus muß mit ſeinem ſchwimmenden freundlichen Auge, von dem vor wenigen Tagen die Thräne der Liebe abgetrocknet wurde, kühn in die in eine Augenhöle geſperrte Sonne ſchauen und noch obendrein ſanft mit dem Finger am warmen Geſicht anliegen und aus der Quelle der Thränen helles Blut vorritzen. . . . . Schon eh' man eine ſolche Operation unternähme, ſollte man eine an ſich vollziehen laſſen — der Kühlung wegen. Im Grunde hatte auch ihm das Schickſal dieſe Woche nichts gegeben als Lanzetten-Schnitte in ſeine Aorte. Stellet man ſich noch vor, daß ihm das ganze weibliche Geſchlecht wie eine magiſche weit zurückgewichne Geſtalt vorkam, die einmal in einem Traume nahe an ihm geſchimmert, als ein erblaſſender Mond am Tage, den er in einer lichten Nacht angebetet hatte: ſo hat man ſich ſein ſchönes ſchuldloſes Herz geöffnet, um darin außer einem großen fortarbeitenden Schmerzen tauſend ſympathetiſche Wünſche für die bedauerte Fürſtin zu erblicken. Trotz ihrer ſonderbaren Miſchung von Stolz, Lebhaftigkeit und Feinheit glaubte er doch in ihr eine Aenderung zu entdecken, die er halb aus ſeiner heutigen Befliſſenheit, halb aus ſeinem ihr bisher ſo günſtigen Einfluß auf den Fürſten erklären konnte und die ihm einen größern

Muth gegeben hätte, wenn er ſich nicht von dem Zettel über dem Imperator der Kompas-Uhr, mit beſondern Auslegungen ſeines Muthes hätte drohen laſſen. Bei der vorigen erſten Viſite war ſein Muth gelähmt, weil er ſich als der Sohn eines Vaters, der ſeinen Einfluß durch die Sorge um Baſtarte zu befeſtigen ſchien, geflohen glaubte: denn ein Menſch voll Liebe iſt neben einem voll Haß ſtumm und dumm.

Am muthigſten machte ihn heute außer ſeinen Zänkereien, die unterlagen (über die Blutigel ꝛc.,) noch die letzte, die ſiegte: man wird muthiger und glücklicher zugleich, wenn man einer Stolzen widerſpricht als wenn man ihr ſchmeichelt. Er ſah eine Maske liegen; da er nun wußte, daß in Italien die Damen im Bette dieſe, wie die unſrigen die Handſchuhe, als Geſichtsſchuhe anlegen: ſo verbot er ihr die Maske geradezu, als Zunder der Augenentzündung. Es war keine Schmeichelei da er ihr ſagte, daß ihr die Maske mehr nehmen als geben könnte. Kurz er beſtand darauf. —

Er war vielleicht zu tolerant gegen den Zweifel, den nur eine Frau erträglich und dauerhaft machen konnte, gegen den Zweifel, wen ſie mit einander verwechſele, den Hofmedikus oder den Günſtling: denn er ſagte ihr — obwohl in der Sorge, zu viel zu ſagen, welches bei Leuten von ſeinem Feuer ein

Zeichen iſt, daß es ſchon geſchehen iſt — am Ende das, was er am Anfange zurückbehalten hatte, daß ihn das empressement des Fürſten hergeſchickt; und hob dieſen auf eigne Koſten empor, um ſo mehr, da er nichts Auſſerordentliches weiter von ihm anzubringen hatte als eben daß er ihn — hergeſchickt.

Dann ging er. Bei dem Fürſten ließ er ihr ſo viel Seelig- und Heiligſprechungen (auf dieſer Erde zwei Kontrarietäten!) zukommen als der Anſtand und ſein Humor (zwei noch größere Kontrarietäten) verſtatteten. Sonderbar! ſie hatte troz ihrem Feuer keine Launen. Er wußte, Jenner erlag nicht bloß dem Verläumder, ſondern auch dem Lobredner. Man legt den gekrönten Schauſpieldirektoren der Erde Entſchlüſſe ins Herz und Dekrete in den Mund; ſie wiſſen was ſie wollen und was ſie reden, ein Paar Tage ſpäter als ihr Thronſoufleur. Ein Günſtling iſt ein Shakſpear und Dichter, der hinter den Perſonen, die er agiren und reden läſſet; nicht ſelber vorguckt und vorhuſtet, ſondern der ein Bauchredner iſt, welcher ſeiner Stimme den Klang einer fremden giebt.

Da er den andern Tag die Pazientin wieder beſuchte: waren die Augenhölen abgekühlt, obwohl die Augen nicht; Agnola war heil in einem Kabinet voll Heiligenbilder. Mit der Unpäßlichkeit der Augen war eine Quelle des Geſprächs weggenommen; und ihr Stolz vertrat zugleich ſeiner Empfindung und Laune den Zugang. Ob er es wohl hundertmal zu ihr in ſeinem Innern ſagte: »quäle dich »nicht, ſtolze Seele, ich bin kein Günſtling, ich will »dir nichts nehmen, am wenigſten deinen Stolz oder »fremde Liebe — o ich weis was es iſt, keine zu erlangen:« ſo blieb er doch (nach ſeiner Meinung) kalt vor ihr und zog mit der ärgerlichen Ausſicht ab, daß ihm ſeine gute Kur die Wiederkehr abſchneide; denn die andern Kour-Viſiten waren doch keine freimüthigen Krankenviſiten. Vor der fatalen Kompas-Uhr erſchrak er täglich weniger, außer wenn er eben froher war.

— Manche Leute würden eher ohne Häuſer als ohne Bauen leben; Viktor lieber ohne dephlogiſtiſirte Luft als ohne Luftſchlöſſer: er mußte immer das Lotterieloos und die Aktie irgend eines Plans, in der Zukunft ſtehen haben und eine Frau war meiſtens die Maskopeiſchweſter in dieſem Großavanturhandel. Dasmal war er auf die Verſöhnung Jenners und Agnola's erpicht. Er ſchloß ſo: ſie iſt auf beiden Seiten leicht — Jenner wird jetzt immer Agnolas Geſellſchaft ſuchen, obwohl bloß aus Liſt, um in die künftige ihrer Hofdame Klotilde mit mehr Anſtand zu kommen, die er jetzt im Stande der Eheloſigkeit noch ohne Schaden nach ſeinem Gelübde lieben kann — das wird ihn, da er weder einem langen Lobe noch einem langen Umgang widerſtehen kann, unvermerkt an Agnola gewöhnen — dieſe, die jetzt verlaſſen, auf der Seite des Miniſter Schleunes ſteht; wird die vereinigte Achtung Viktors und Jenners nicht ausſchlagen u. ſ. w. . . . . Ob ihn aber nur die Schönheit der Handlung, nicht auch die Schönheit der Fürſtin zu dieſem Mittleramt anmahnet, das kann das 21te Kapitel noch nicht wiſſen; meinetwegen mags indeſſen: ſein verblutet-kaltes Innere, aus dem noch das Klavier und Klotildens Name und das Morgen-Erwachen blutloſe Dolche ziehen, hat ja das Getöſe der Welt ſo nöthig und jedes Uebertäuben der Wunden!

Mit der Abſicht ſolcher Friedenspräliminarien entſchuldigte er ſeinen künftigen Ungehorſam gegen ſeinen Vater, der ihm das Schleunesſche Haus zu ſuchen abgerathen: denn da die Fürſtin immer hinkam, ſo wars der ſchicklichſte neutrale Ort zum Friedenskongreſſe. O! nur ein halbes. . . .

Extrablatt über töchtervolle Häuſer.

Das Haus von Schleunes war ein ofner Buchladen, deren Werke (die Töchter) man da leſen, aber nicht nach Hauſe nehmen konnte. Obgleich die fünf andern Töchter in fünf Privatbibliotheken als Weiber ſtanden und eine in der Erde zu Maienthal die Kindereien des Lebens verſchlief: ſo waren doch in dieſem Töchter-Handelshaus noch drei Freiexemplare für gute Freunde feil. Der Miniſter gab bei den Ziehungen aus der Aemter-Lotterie gern ſeine Töchter zu Prämien für groſe Gewinnſte und Treffer her. Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er wenn nicht Verſtand doch eine Frau. In einem töchterreichen Hauſe müſſen wie in der Peterskirche, Beichtſtühle für alle Nationen, für alle Karaktere, für alle Fehler ſtehen, damit die Töchter als Beichtmütter darin ſitzen und von allem abſolviren, bloß die Eheloſigkeit ausgenommen. Ich habe oft als Naturforſcher die weiſen Anſtalten der Natur zur Verbreitung der Töchter und Kräuter bewundert; iſts nicht eine weiſe Einrichtung ſagt' ich zum naturhiſtoriſchen Göze, daß die Natur gerade denen Mädgen, die zu ihrem Leben einen reichen mineraliſchen Boden brauchen, etwas Anhäckelndes giebt, womit ſie ſich an elende Ehe-Finken ſetzen, die ſie an fette Oerter tragen? So bemerkt Linnee *), wie Sie wiſſen, daß Samenarten, die nur in fetter Erde fortkommen, Häkgen anhaben, um ſich leichter ans Vieh zu hängen, das ſie in den Stall und Dünger trägt. Wunderbar ſtreuet die Natur durch den Wind — Vater und Mutter müſ-

---

*) S. deſſen amoen. acad. die Abhandlung von der bewohnten Erde.

ſen ihn machen — Töchter und Fichtenſamen in die urbaren Forſtplätze hin. Wer bemerkt nicht die Endabſicht daß manche Tochter darum von der Natur gewiſſe Reize in benannten Zahlen hat, damit irgend ein Landſaſſe, ein infulirter Abt, ein Kardinaldiakonus, ein appanagirter Prinz oder ein bloßer Land Edelmann herkomme und beſagte Reizende nehme und als Brautführer oder engliſcher Brautvater ſie ſchon ganz fertig irgend einem ſonſtigen Tropfen übergebe als eine auf den Kauf gemachte Frau? Und finden wir bei den Heidelbeeren eine geringere Vorſorge der Natur? Merket nicht derſelbe Linnee in derſelben Abhandlung an, daß ſie in einen nährenden Saft gehüllet ſind, damit ſie den Fuchs anreizen, ſie zu freſſen, worauf der Schelm — verdauen kann er ſie nicht — ſo gut er weiß ihr Sämann wird? —

O mein Inneres iſt ernſthafter als ihr meint; die Eltern ärgern mich, die Seelenverkäufer ſind, die Töchter dauern mich, die Negerſklavinnen werden — ach iſts dann ein Wunder, wenn die Töchter, die auf dem weſtindiſchen Markte tanzen, lachen, reden, ſingen mußten, um vom Herrn einer Plantage heimgeführt zu werden, wenn dieſe ſag' ich eben ſo ſklaviſch behandelt werden als ſie verkauft und eingekauft wurden? Ihr armen Lämmer! — Und doch, ihr ſeid eben ſo arg wie eure Schaf-Mütter und

Väter — was ſoll man mit ſeinem Enthuſiasmus für euer Geſchlecht machen, wenn man durch deutſche Städte reiſet, wo jeder Reichſte oder Vornehmſte, und wenn er ein weitläuftiger Anverwandter vom Teufel ſelber wäre, auf dreißig Häuſer mit dem Finger zeigen und ſagen kann: ich weiß nicht ſoll ich aus dem perlfarbenen oder nußfarbenen, oder ſtahlgrünen Hauſe eine heirathen: offen ſind die Kaufläden alle?« — Wie, ihr Mädgen, iſt denn euer Herz ſo wenig werth, daß ihrs wie alte Kleider, nach jeder Mode, nach jeder Bruſt zuſchneidet und wirds denn wie eine ſineſiſche Kugel, bald groß bald winzig um in eines männlichen Herzens Kugelform, und Ehering-Futteral einzupaſſen? — »Es »muß wohl, wenn man nicht ſitzen bleiben will, wie die heilige NN.« antworten mir die, denen ich nicht antworte, weil ich mich mit Verachtung wegwende von ihnen, um der ſogenannten heiligen NN. zu ſagen: »Verlaſſene, aber Geduldige! Verkannte und »Verſchmähte! Erinnere dich der Zeiten nicht, wo du »noch auf beſſere hofteſt als die jetzigen und bereue »den edeln Stolz deines Herzens nie! Es iſt nicht »allemal Pflicht, zu heirathen, aber es iſt allemal »Pflicht, ſich nichts zu vergeben, auf Koſten der »Ehre nie glücklich zu werden und Eheloſigkeit nicht »durch Ehrloſigkeit zu vermeiden. Unbewunderte, »einſame Heldin! in deiner letzten Stunde, wo das

»ganze Leben und die vorigen Güter und Gerüſte des Lebens in Trümmer zerſchlagen voraus hinunterfallen, in jener Stunde wirſt du über dein ausgeleertes Leben hinſchauen, es werden zwar keine Kinder, kein Gatte, keine naſſen Augen darin ſtehen, aber in der leeren Dämmerung wird einſam eine große, holde, engliſch-lächelnde, ſtrahlende, göttliche und zu den Göttlichen aufſteigende Geſtalt ſchweben und dir winken, mit ihr aufzuſteigen — o ſteige mit ihr auf, die Geſtalt iſt deine Tugend.« —

Ende des Extrablattes.

* * *

Einige Tage darauf gab die Fürſtin dem Fürſten ein Auge en medaillon mit der ſchönen Wendung: ſie gebe dieſe Votivtafel dem Heiligen (das paßte um ſo mehr, da der Fürſt Januar hieß) der ihr ſeinen Wunderthäter zugeſchickt und der das bekommt was er heilen laſſen. Jenner ſagte zu Viktor, dem er das Auge zeigte: »der H. Januar wird mit Ihnen, mit der h. Ottilia verwechſelt« — die bekanntlich die Patronin der Augen iſt.

Viktor war froh, daß Matthieu zu ihm kam, um mit ihm nach St. Lüne zu gehen; denn dieſer hat ihn, weil das nicht geſchah, mit zu ſeiner Mutter zu gehen »weil heute bei der Fürſtin großes Souper ſey, bei ſeiner Mutter aber kein Menſch« d. h. kaum über neun Perſonen. Viktor zog alſo — es that heute nichts, daß die Augen-Rekonvaleszentin fehlte — gern in die Schleunesſche Nürnbergiſche Konvertitenbibliothek von Töchtern hinein hinter dem zärtlichen Jonathan-Oreſt-Maz, den er überhaupt aus Schonung für ihren allgemeinen Freund Flamin toleranter behandelte. Die Menſchen aſſoziiren ſich wie die Ideen eben ſo oft nach der Gleichzeitigkeit als Aehnlichkeit; und aus der Wahl der Bekannten iſt eben ſo wenig etwas auf den Karakter des Mannes zu ſchließen als auf einer Frau ihren aus der Wahl des Gatten. Maz präſentirte ihn ſeiner Mutter im Leſekabinet, da ihr gerade aus einem engliſchen Autor vorgeleſen wurde, mit den Worten: hier bring' ich Ihnen einen ganz lebendigen Engländer. Joachime las in einem Katalog — es war kein Bücher- ſondern ein Nelkenblätterkatalog — um ſich einige Nelken auszuſuchen, nicht um ſie zu pflanzen ſondern um ſie nachzumachen — in Seide. Sie haßte Blumen, die wuchſen. Ihr Bruder ſagte aus Ironie: »ſie haßte die Veränderlichkeit ſogar an einer Blume.« Denn ſie liebte ſie ſogar an Liebhabern; und unterſchied ſich ganz vom April, der wie die Weiber in unſerem

Klima weit beſtändiger iſt als man vorgiebt. Im Kabinet waren noch zwei Narren da, die mir mein Korreſpondent nicht einmal nennt, weil ſie, glaubt er, hinlänglich unterſchieden und ſignirt wären, wenn ich den einen den wohlriechenden Narren nennte und den andern den feinen.

Beide Narren umſummten die Schöne. Ueberhaupt ſo oft ich Narren in großen Parthien ſtudiren wollte, ſah ich mich ordentlicher Weiſe nach einer großen Schönheit um; — dieſe umfaßen ſie wie Weſpen eine Obſtfrau. Und wenn ich ſonſt keine Urſache hätte, — ich habe ſie aber, — um die ſchönſte Frau zu ehelichen: ſo thät' ichs ſchon darum, damit ich immer die Bienenkönigin in der holen Hand ſitzend hielte, der der ganze närriſche Immenſchwarm nachbrauſte. Ich und meine Frau würden dann den Kerln in Liſſabon gleichen, die, in den Händen mit einem Stänglein angeketteter Papagaien, an den Füßen mit einer Kuppel nachhüpfender Affen, durch die Gaſſen ziehen und ihr tolles Perſonale feilbieten.

Der wohlriechende Narr, der heute in der Sonnenſeite Joachimens war, las der Mutter vor — der feine, der in der Wetterſeite war, ſtand neben Joachime und ſchien ſich nichts um ihr Wetterkühlen zu ſcheeren. Viktor ſtand als Uebergang von der heiſſen Zone in die kalte da und ſtellte die gemäßigte vor: Joachime ſpielte drei Rollen mit Einem Geſicht. Der wohlriechende Narr ſchoß mit der linken Hand die Drehbaſſe eines ſilbernen Joujou: dieſes hängende Siegel eines Thoren bewegte er entweder wie der Grönländer einen Block mit ſeinen Füßen, der Erwärmung wegen — oder er thats wie der Großſultan immer ein Schnizmeſſer führen muß, um nicht immer (erotiſch) zu morden — oder um, wie der Storch immer einen Stein in den Krallen hält, allzeit ein Irions Rad in den Händen, wie ein Spornrad an den Ferſen, zu haben — oder der Geſundheit wegen, um den globulus hystericus *) durch die Bewegung eines äußern zu beſtreiten — oder als Paternoſterkügelgen — oder weil er nicht wußte warum.

Jeder war mit ſich zufrieden. Als die Mutter unſern Engländer gebeten, mit ſeinem Accent ihr vorzuleſen: ſo ſagte der *feine* Narr: »das Engliſche iſt wie gewiſſe Geſinnungen leichter zu verſtehen als auszuſprechen.« Dieſes feine Schaf hatte nämlich überall die Gewohnheit, metaphoriſch zu ſeyn — wenn ihm ein Mädgen ſagte: »ich kann mich heute der Kälte nicht erwehren« ſo macht' er die des

Her-

---

*) Hyſteriſche Kugel d. h. die hyſteriſche Krankenempfindung als rolle ſich eine Kugel die Kehle herauf.

Herzens daraus — man konnte nicht ſagen »es iſt »trübe, warm, die Nadel hat mich geſtochen ꝛc.« ohne daß er das für einen Kugelzieher nahm, der ſein Herz aus dem Piſtolenhalfter der Bruſt vorzog und vorwies — es war vor ſeinen Ohren unmöglich daß man nicht fein war und aus eurem Gutenmorgen boſſirte er ein Bonmot — hätt' er das alte Teſtament geleſen, er hätte ſich über die Tournure darin nicht ſatt wundern können. Dafür ſchränkte der wohlriechende Narr ſeinen ganzen Witz auf ein lebhaftes Geſicht ein — er ſchlug dieſen Fracht- und Aſſekuranzbrief von tauſend Saillien vor euch auf und hielt ihn vor, aber es kam nichts — ihr hättet auf den Pränumerationsſchein von Witz in ſeinem feurigen Auge, geſchworen, jetzt brenn' er los — aber bei Leibe! er handhabte die ſatiriſche Waffe wie die Grenadiere die Handgranaten, die ſie nicht mehr werfen ſondern nur abgebildet auf den Mützen führen.

Als der Feine ſein erotiſches Bonmot geſagt hatte: ſah Joachime unſern Helden an und ſagte mit einer ironiſchen Mine wider den Feinen: j'aime les Sages a la folie.

Der Stolz des wohlriechenden auf ſeinen heutigen Vorzug und die ſcheinbare Gleichgultigkeit des feinen Narren gegen ſeine Hintanſetzung bewieſen, daß alle beide ſelten im heutigen Falle waren; —

und daß Joachime auf eine eigne Weiſe kokettirte. Sie lachte uns erhabne Mannsperſonen allemal aus, wenn zwei auf einmal bey ihr waren — eine allein weniger — ihre Augen überließen es unſerer Eigenliebe, das Feuer darinn der Liebe mehr als dem Witze zuzuſchreiben — ſie ſchien alles zu herauszuplaudern was ihr einfiel, aber manches ſchien ihr nicht einzufallen — ſie war voll Widerſprüche und Thorheiten, aber ihre Abſichten und ihre Zuneigung blieben doch jedem zweifelhaft — ſie antwortete ſchnell, aber ſie fragte noch ſchneller. Heute trat ſie in Beiſein der drei Herren — zu andern Zeiten im Beiſein des ganzen bureau d'esprit — vor den Spiegel, zog ihre Schminkdoſe heraus und retuſchirte das bunte Doſenſtück ihrer Wangen. Man konnte ſich gar nicht denken, wie ſie ausſähe, wenn ſie verlegen wäre oder beſchämt.

Die Tugend mancher Damen iſt ein Donnerhaus, das der elektriſche Funke der Liebe zerſchlägt und das man wieder zuſammenſtellt für neue Experimente: unſerm an die höchſte weibliche Vollkommenheit verwöhnten Helden kam es vor, als gehöre Joachime unter jene Donnerhäuſer. Koketterie wird immer mit Koketterie beantwortet. Entweder letztere war es oder zu ſchwache Achtung für Joachime, daß Viktor die beiden amorosi in den Augen der inamorata lächerlich machte. Sein Sieg war eben ſo leicht als groß — er lagerte ſich auf der Stelle des Feindes: mit andern Worten, Joachime gewann ihn lieber. Denn die Weiber können den nicht leiden, der vor ihren Augen einem andern Geſchlechte unterliegt als dem ihrigen. Sie lieben alles, was ſie bewundern; und man würde von ihrer Vorliebe für körperliche Tapferkeit weniger ſatiriſche Auslegungen gemacht haben: wenn man bedacht hätte, daß ſie dieſe Vorliebe für alles Ausgezeichnete, für ausgezeichnete Reiche, Berühmte, Gelehrte empfinden. Der dürre und runzliche Voltaire hatte ſo viel Ruhm und Witz, daß wenige Pariſer Herzen ſein ſatiriſches ausgeſchlagen hätten. Noch dazu drückte mein Held ſeine Achtung für das ganze Geſchlecht mit einer Wärme aus, die ſich das Individium zueignete; — auch brachte ſeine beliebte Simultan- und Tuttiliebe, ferner ſein in der Trauer über ein verlornes Herz ſchwimmendes Auge und endlich ſeine heitere Menſchenfreundlichkeit ihm eine Aufmerkſamkeit von Joachimen zu wege, die die ſeinige in dem Grade erregte, daß er ſich das nächſtemal zu inquiriren vornahm, was dran wäre. — —

Das nächſtemal war bald da. Sobald ihm die Ankunft der Fürſtin vom Apotheker geweiſſagt war — denn der war in der kleinen Zukunft des Hofs ſeine Hexe zu Endor und Kumä und ſeine delphiſche Höle — ſo ging er hin: denn er fuhr nicht hin. So

»lang es noch einen Dekroteur und ein Stein-Pflaſter giebt, ſagt er, fahr ich nicht. Aber von vornehmern Leuten wunderts mich, daß ſie noch zu Fuß reiſen von einem Flügel des Pallaſts in den andern. Könnte man nicht, ſo wie die Pennſylv. für eine Stadt, eine Equipage für ſeinen Pallaſt einführen? Könnte nicht jeder Seſſel ein Trageſſel ſeyn, wenn eine Dame die Alpenreiſe von einem Zimmer ins andere weniger ſcheuete? Und verſchiedene Weltumſeglerinnen würden es wagen, eine Luſtreiſe durch einen großen Garten zu machen in einer zugeſperrten Sänfte.« — Viktor reiſete gerade in einem, nämlich im Schleuneſchen: es war noch zu hell und zu ſchön, um ſich wie Nähküſſen an die Spieltiſche zu ſchrauben. Er ſah darin eine kleine bunte Reihe gehen und Joachimen darunter. Er ſchlug ſich zu ihnen. Joachime bezeugte eine maleriſche Freude über die Wolken-Gruppirung und es ſtand ihren ſchönen Augen gut, wenn ſie ſie dahin hob. Da man nichts Geſcheutes zu reden hatte: ſuchte man etwas Geſchentes zu thun: ſobald man ans Karuſſel ankam. Man ſetzte ſich darauf und ließ es drehen. Viele Damen hatten gar den Muth nicht, dieſe Drehſcheibe zu beſteigen — einige wagten ſich in die Seſſel — bloß Joachime, die eben ſo verwegen als furchtſam war, beſchritt das hölzerne Turnierroß und nahm die Lanze in die Hand um die Ringe mit einer Grazie wegzuſpießen, die ſchönerer Ringe würdig war. Aber um ſich nicht dem Abwerfen der Dreh-Roſinante bloßzugeben, hätte Joachime meinen Helden wie ein Treppengeländer an ſich halten laſſen, an den ſie ſich in der Zeit der Noth anhielt. Die Kreisbewegung wurde ſchneller und ihre Furcht gröſſer: ſie hielt ſich immer feſter an und er faßte ſie feſter an, um ihrer Anſtrengung zuvorzukommen. Mein Held, der ſich auf die Taſchenſpielerkünſte und den Hokus Pokus der Weiber recht gut verſtand, fand ſich leicht in Joachimens Wieglebiſche natürliche Magie und -Trunkus Pempſum Schallalei;- noch dazu war das wechſelſeitige Andrücken ſo ſchnell hin und hergegangen, daß man nicht wußte, hatt' es einen Erfinder oder eine Erfinderin. . . .

Da ſie jezt alle aufs Zimmer ſind und ich allein im Garten ſtehe neben der Roßmühle: ſo will ich darüber geſchickt reflektiren und anmerken, daß die Großen, gleich den Weibern, den Franzoſen und den Griechen, große — Kinder ſind. Alle große Philoſophen ſind das nämliche und leben, wenn ſie ſich durch Denken faſt umgebracht haben, durch Kindereien wieder auf, wie z. B. Malebranche that: eben ſo holen Große zu ihren ernſtern edeln Luſtbarkeiten durch wahre kindiſche aus; daher die Steckenpferd-Ritterſchaft, die Schaukel, die Kartenhäuſer (in

Hamiltons mémoires) das Bilderausſchneiden, das Jouien. Mit dieſer Sucht, ſich zu amüſiren, ſteckt ſie zum Theil die Gewohnheit an, ihre Obern zu amüſiren, weil dieſe den alten Göttern gleichen, die man (nach Mori.) nicht durch Bußen ſondern durch fröhliche Feſte beſänftigte.

Da er mit den Regiſſeurs des Theaters bekannt war und zweitens da er kein Liebhaber mehr war — denn dieſer hat tauſend Augen für Eine Perſon und tauſend Augenlieder für die andern — ſo war er beim Miniſter nicht verlegen, ſondern gar vergnügt. Denn er hatte da doch ſeinen Plan durchzuziehen — und ein Plan macht ein Leben unterhaltend, man mag es leſen oder führen.

Es mißlang ihm heute nicht, ziemlich lange mit der Fürſtin zu ſprechen und zwar nicht vom Fürſten — ſie mied es — ſondern von ihrer Augenmaladie. Das war alles. Er fühlte, es ſey leichter eine übertriebene Achtung vorzuſpiegeln als eine wahre auszudrücken. Die Beſorgniß, falſch zu ſcheinen, macht, daß man es ſcheint. Daher ſteht bei einem Argwöhniſchen ein Aufrichtiger halb wie ein Falſcher aus. Indeſſen war bei Agnola, die ihres Temperaments ungeachtet ſpröde war — ein eigner zurückgeſtimmter Ton herrſchte daher in ihrer Gegenwart bei Schleunes — jeder Schritt genug, den er nicht zurück that.

Aber gegen die lebhafte Joachime that er einen halben vorwärts. Nicht ſowohl ſie als das Haus ſchien ihm lecker zu ſeyn; und die Töchter darin fand er — das macht das Haus — den alten Liten oder Leuten der Sachſen ähnlich, die ⅓ frei waren und ⅔ leibeigen und die alſo ein Drittel ihres Guts verſchulden konnten. Jede hatte noch ein Drittel ein Neuntel, ein Kugelſegment von ihrem Herzen übrig zur freien Diſpoſition. Ueberhaupt wer noch kein Kabeljau- oder Stockfiſchangeln geſehen: der kann es hier lernen aus Metaphern — die drei Töchter halten lange Angelruthen übers Waſſer (Vater und Mutter plätſchern die Stockfiſche her) und haben an die Angelhacken geſpießet Staatsuniformen oder ihre eigne — Geſichter — Herzen — ganze Männer (als anködernde Nebenbuhler) — Herzen, die ſchon einmal aus dem Magen eines andern gefangnen Kabeljaus herausgenommen worden: — ich ſage, daraus kann man ungefähr erſehen, womit man die andern Kabeljaus in der See fängt, völlig wie die Stockfiſche zu Lande, nämlich auch (jetzt leſe man wieder zurück) mit rothen Tuchlappen — mit Glasperlen — mit Vogelherzen — mit eingeſalzenen Heringen und blutenden Fiſchen — mit kleinen Kabeljaus ſelber — mit Fiſchen, die man halb verdaut aus gefangnen Stockfiſchen gezogen. — —

Viktor dachte, »meinetwegen ſey Joachime nur lebhaft oder kokett, ich paſſire leicht über Mardereiſen hinüber, die ich ja mir vor der Naſe ſtellen ſehe« — paſſire nur, Viktor, das ſichtbare Eiſen ſoll dich eben in das bedeckte treiben. Man kann an derſelben Perſon die Koketterie gegen jeden bemerken und doch ihre gegen ſich überſehen, wie die Schöne dem Schmeichler glaubt, den ſie für den ausgemachten Schmeichler aller andern hält. — Er bemerkte, daß Joachime das neue Deckenſtück dieſen Abend öfters angeſchauet hatte; und wußte nicht recht, warum es ihr gefalle: endlich ſah er, daß ſie nur ſich gefalle und daß dieſe Erhebung ihren Augen ſchöner laſſe als das Niederblicken. Er wollt' es übermüthig unterſuchen und ſagte zu ihr: »es iſt »ſchade, daß es nicht der Mahler des Vatikans ge»macht hat, damit Sie es öfter anſähen.« — »O, »ſagte ſie leichtſinnig, ich würde niemals mit an»dern hinaufſehen — ich liebe das Bewundern »nicht.« Später ſagte ſie: »die Mannsperſonen »verſtellen ſich wenn ſie wollen beſſer als wir; aber »ich ſage ihnen eben ſo wenig Wahrheiten als ich »von ihnen höre.« Sie geſtand geradezu Koketterie ſey das beſte Mittel gegen Liebe; und mit der Bemerkung, »ſeine Freimüthigkeit gefall' ihr, aber die ihrige müſſ' ihm auch gefallen« endigte ſie den Beſuch und den Poſttag.

22. Hundsposttag.

Stückgießerei der Liebe, z. B. gebrauchte Handſchuhe, Zank, Zwergbaſtillen und Schnittwunden — ein Tit. aus den erotiſchen Digeſten — Marie — Contrag — Glückes-Wechſel-brief. —

Der Leſer wird ſich ärgern über dieſen Hundspoſttag: ich meines Orts habe mich ſchon geärgert. Der Held verſtrickt ſich zuſehends in das Zuggarn zwei weiblicher Schleppen und ſogar in die Bände der fürſtlichen Freundſchaft . . . . es braucht nur, daß gar Klotilde zum Wirwar ſtößet — — Und ſo etwas muß ein Berghauptmann, ein Inſulaner den Leuten auf dem feſten Lande referiren.

Chronologiſch ſolls noch dazu gemacht werden: ich will dieſen Hundsposttag, der vom November bis zum December langt, in Wochen zerlegen. Dadurch wird die Ordnung erhöht. Denn ich kenne die Deutſchen: ſie wollen wie die Metaphyſiker alles von vorn an wiſſen, recht genau, in Großoktav, ohne übertriebene Kürze und mit einigen citatis. Sie verſehen ein Epigramm mit einer Präfation und ein Liebesmadrigal mit einem Realregiſter — ſie beſtimmen den Zephyr nach einer Windroſe — und das Herz eines Mädgen nach dem Kegelſchnitt — ſie figuriren alles wie Kaufleute und beweiſen alles wie Juriſten — ihre Gehirnhäute ſind lebendige Rechenhäute, ihre Beine geheime Meßſtangen und Schrittzähler — ſie zerſchneiden den Schleier der neun Muſen und ſehen auf die Herzen dieſer Mädgen Taſterzirkel und in ihre Köpfe Meßſtäbe — die arme Klio (die Muſe der Geſchichte) ſieht gar aus wie der Konſiſtorialrath Büſching, der langſam und krumm unter einer Landfracht von Meßketten, von Terzien- und Harriſonſchen Längenuhren und durchſchoſſenen Schreibkalendern daherwandelt — ſo daß ich beſonders den armen Büſching beweine, ſo oft ich ihn nur ſchreiten ſehe, da den guten topographiſchen Laſt- und Kreuzträger ganz Deutſchland — (von dem ich etwas anders erwartet hätte) jeder Amtmann, jeder dumme Schultheis (bloß wir Schwärmer ſattelten ihn nicht) gleich einer Pfänderſtatue von der Kniekehle bis ans Naſenloch (der gute Mann iſt kaum zu ſehen und mich wunderts nur, wie er auf den Füßen verbleibt) umhangen, beſteckt und eingebauet hat mit allen verdammten Teufels-Wiſchen — mit Dorfinventarien — mit Intelligenzblättern — mit Wappenwerken — mit Flurbüchern und perſpektiviſchen Aufriſſen von Schweinsſtällen.

Sie haben ſogar den Jean Paul — damit ich nur von mir ſelber ein Beiſpiel des deutſchen Zulierungs- und Kalkulations-Phlegma erzähle, wiewohl ich eben dadurch einen gebe — geſcheuter gemacht: iſts nicht eine alte Sache, daß er das Blau der ſchönſten Augen, in die je ein Sterblicher geblickt, vermittelſt eines Sauſſüriſchen Cyanometers *) genauer nach Graden angegeben und die ſchönſten Tropfen, die aus ihnen während der Meſſung fielen richtig genug mit einem Thaumeſſer analyſirt hat? Und hat nicht ſein Verſuch, auf die weiblichen Seufzer den Stegmanniſchen Luftreinigkeitsmeſſer zu appliziren, unter uns mehr als zuviel Nachahmer gefunden? — —

Woche des 20. Poſt-Trinitat. oder vom 3. Nov. bis 11. (exclusive.)

Dieſe Woche verſaß er faſt ganz beim Miniſter: manche Menſchen kommen, wenn ſie nur viermal in einem Hauſe waren, dann wie das Quotidianfieber täglich wieder, anfangs wie die Frühlingsſonne jeden Tag früher, dann wie Herbſtſonne jeden Tag ſpäter. Er ſah wohl, daß er bei dieſer Hof- und Miniſterialparthie nichts deponiren könne, weder ein Geheimniß, noch Vermögen, noch ein Herz, weil ſie ehrlichen Gerichtsſtellen gleichen würde, die — ſo wie die Mönche ihr Eigenthum ein Depoſitum ver-

---

*) Inſtrument, das Blau des Himmels zu beſtimmen.

nen und ſagen, nichts gehöre ihnen — umgekehrt ſie das Depoſitum zu einem Eigenthum erheben und ſagen, alles gehöre ihnen. Aber er machte ſich nichts daraus: »ich komme ja nur zum Spaße, (dacht' er) »und mir iſt nichts angelegen.« — Der Miniſter, dem er bloß über der Tafel begegnete, hatte gegen ihn alle die Höflichkeit, die mit einem verfinſternden Geſicht und mit einem die Welt in Spionen und in Diebe eintheilenden Stande zu verbinden iſt; aber Sebaſtian merkte doch, daß er ihn für einen Ignoranten in der Medizin und in den ernſthaften Kenntniſſen — als wären nicht alle Studien ernſthaft — anſehe und für einen Eingeweihten bloß im Witz und ſchönen Wiſſen. Viktor war zu ſtolz, ihm eine andere als die leere Neumondsſeite zuzukehren und verbarg alles, was ihn belehren konnte. Daher mußte ſich Viktor bei dem dümmſten Kanzleiverwandten der's geſehen hätte, dadurch um alle Achtung bringen, daß er, wenn der Miniſter mit ſeinem Bruder, dem Regierungspräſidenten, ein intereſſantes Geſpräch über Auflagen, Bündniſſe, über die Kammer anſpann, entweder nicht aufmerkte oder fortlief oder die Weiber aufſuchte? — Auch liebte Viktor am Fürſten nur den Menſchen; der Miniſter nur den Fürſten. Viktor konnte bei Jenner ſelber über die Vorzüge der Republiken Reden halten und dieſer hätte oft im Enthuſiasmus (wenn die Reichsgerichte und (ſein Magen es verſtattet hätten) gern Flachſenfingen zum Freiſtaat erheben und ſich zum Maire darin. Aber der Miniſter haßte das tödtlich und klebte allen politiſchen Schwärmern — einem Rouſſeau — allen Girondiſten — allen Feuillants — allen Republikanern — und allen Philoſophen den Namen Jakobiner auf, wie die Türken alle Fremde, Britten, Deutſche, Franzoſen ꝛc. Franken nennen. Indeß war das eine Urſache, warum Viktor Mayern, der beſſer dachte, ſehr lieber gewann; und warum er von dem Vater zu der Tochter floh.

Bei Joachimen gelangen in dieſer Woche ſeine Gnadenmittel: ſie gab dem feinen und wohlriechenden Narren Dualis wie wir der Tugend nur das Acceſſit und meinem Helden wie wir der Neigung, die Preismedaille. Da er aber bloß eine gewiſſe Empfindſamkeit am meiſten in der Freundſchaft und Liebe achtete: ſo hätt' er, dacht' er, mit dieſer Schäferin durch den Mond reiſen können, ohne für ſie (aber wohl über ſie) zu ſeufzen — aber dieſe Luſtigen, mein Baſtian, haben den Henker geſehen; wenn ſie etwas anders werden, dann wird mans auch mit. Sie ſagte ihm, ſie wolle gefallen wie ein lutheriſches Heiligengemälde, aber ſie wolle nicht angebetet ſeyn wie ein katholiſches. Sie nahm ihn am meiſten durch die ihrem Geſchlechte eigne Gabe ein, delikate Wendungen zu verſtehen

— die Weiber errathen ſo leicht, weil ſie ſich immer nur errathen laſſen und ergänzen und verbergen jede Hälfte mit gleichem Glück; — aber zu ihren Reizen rechn' ich auch den Zwang vor der Fürſtin und den vor dem Beſuchs-Appartement. — Uebrigens war jetzt ſein von Klotilden weggeworfenes Herz in der Lage der Kinder, die gewettet haben, Schläge in ihre Hand ohne Thränen aufzunehmen und die noch fortlächeln wenn dieſe ſchon fließen.

Woche des 23. Poſt-Trinit. oder 46te des Jahrs 179*

Jetzt iſt er Vormittags auch dort. Es iſt bemerkenswerth, daß er ihr am Martinitag die gepuderte Stirn mit dem Pudermeſſer raſirte und daß er um einige Toiletten-Hofämter bei ihr anhielt: »ich »kann ihr Schminkdoſenträger werden, wie der große »Mogul Tabakspfeifen und Betelträger hat — »oder auch Ihr Cravatier ordinaire — oder Ihr »Sommier (d. h. Gebetspolſterträger) — ich würde, »wenn Sie ſich nicht auf den Polſter knieten, es »ſelber thun vor Ihnen. — — Ich kannte in Hannover einen ſchönen Engländer, der ſich das linke »Knie füttern und polſtern ließ, weil er nicht wußte »wen er heute anzubeten bekäme und wie lange.« —

Es iſt eben ſo wichtig, daß er ſie am Jenastag ein Paar ſeine Handſchuhe, worauf ein ſehr einfältiges Geſicht getuſchet war, anzunehmen zwang — »es wäre ſein eignes: (ſagt' er) ſie ſollte das Geſicht nur zu Nachts im Bette auf oder an der Hand haben, damit es ausſähe als küßt' er ihr durch die ganze Novembernacht die Hand.« —

Ich fahre in meinem pragmatiſchen Auszuge aus dieſem Belagerungstagebuch fort und finde am Leopoldstag aufgezeichnet, daß Joachime ſchon Vormittags ſagte, ſie würde ihren Papagei, wenn ſie ihm einen Sprachmeiſter hielte, nichts aus dem ganzen Dictionaire beibringen laſſen als das Wort perfide! »Jeder Liebhaber, ſagte ſie, ſollte ſich ein Papagen halten, das ihm unaufhörlich zuriefe: perfide!« — »Die Damen, ſagte mein Held, ſind allein ſchuld: ſie wollen zu lange, oft ganze Wochen, ganze Monden geliebt werden. Das iſt über unſre Kräfte. Haben nicht die Jeſuiten ſogar die Liebe zu Gott periodiſch gemacht? *) Skotus ſchränkt ſie auf den Sonntag ein — andre auf die Feſttage — Coninch ſagt, es iſt genug, wenn man ihn alle vier Jahre einmal liebt — Henriquez ſezt noch ein Jahr dazu — Suarez ſagt gar, wenns nur vor dem Tode iſt — — Manchen Damen fielen bisher die Zwiſchenzeiten anheim; aber die Tags- die Jahrs- die

---

*) Dieſer exzentriſche Unſinn ſteht wirklich in Paskals Briefen, S. den 10ten.

»Feſtzeiten, die Verlobungs- die Begräbnißtage bilden eben ſo viel verſchiedene Sekten unter den Jeſuiten der Liebe.« — Joachime machte den Anfang zu einer zürnenden Mine. Der Hofmedikus hatte nichts lieber mit Schönen als Zank und ſetzte dazu: »c'est a force de se faire hair qu'elles se font aimer — c'est aimer que de bouder — ah que je Vous prie de Vous facher!« — Seine Laune hatte ihn über das Ziel getrieben — Joachime hatte Recht genug, ſeine Bitte um ihren Zorn zu erfüllen — er wollte den Zank fortſetzen, um ihn beizulegen — da es aber doch Fälle giebt, wo die Vergrößerung einer Beleidigung eben ſo wenig Vergebung verſchaft als die ſtufenweiſe Zurücknahme derſelben: ſo that er geſcheut, daß er ging.

Er wunderte ſich, daß er den ganzen Tag an ſie dachte: das Gefühl, ihr Unrecht gethan zu haben, ſtellte ihr Geſicht in einer leidenden Mine vor ſeine erweichte Seele und alle ihre Züge waren auf einmal veredelt. Tazitus ſagt, man haſſet den andern wenn man ihn beleidigt hat: aber gute Menſchen lieben den andern oft bloß deswegen.

Am Tage darauf, am Ottomars Tage — Ottomar! großer Name, der auf einmal das lange Leichenkondukt einer großen Vergangenheit im Finſtern vor mir vorüberführt — ſah er ſie ernſthaft, ihn weder ſuchend noch fliehend. Die zwei Narren blie-

blieben in ihren Augen die zwei Narren und gewannen durch nichts etwas. Da er alſo gewiß bemerkte, daß aus einer flüchtigen Bouderie wahre Reue über ihre bisherige Offenheit geworden war, von der er einen zu freimüthigen Gebrauch und eine zu eigennützige Auslegung gemacht zu haben ſchien: ſo war es jezt ſeine Pflicht, das, was er bisher aus Scherz gethan hatte, im Ernſte zu thun, nämlich ſie aufzuſuchen und auszuſöhnen.

Aber ſie ſtand immer an der Fürſtin und es war nichts.

Ich hab' es nicht ſelber geſagt, weil ich wußte, der Leſer ſeh' es ohne mich, daß der Held glaubt, Joachime halt' ihn für den Bilderdiener ihrer Reize und für den zu ihr gezognen Satelliten: der Held nahm ſich daher längſt vor, ihr dieſen Irrthum — zu laſſen. Einen ſolchen Irrthum zu benehmen, dazu hat ſelten ein Mann oder ein Weib Stärke genug — Viktor hatt' aber noch mehr Gründe, ihr den Glauben an ſeine Liebe (d. h. auch ſich den ſeinigen an ihre) zu gönnen: erſtlich er wollte verſtecken, warum er komme — zweitens er wußte, in der großen Welt und unter den Joachimen wird *ein* Liebhaber nur wie der dritte Mann zum Spiel geſucht, man ſtirbt da nicht von der Liebe, man lebt da nicht einmal davon — Drittens er hob ſich immer den Nothanker auf, aus Spas Ernſt zu machen: »wenn wir das Meſſer an der Kehle ſitzt, dacht' er, ſo ſetz' ich mich hin und gewinne ſie von Herzem lieb und damit gut« — viertens eine Kokette macht einen Koketten. . . . Hier fing ich bekanntlich ſchon an, mich über den 22ten Poſttag zu ärgern, wiewol ich ſo gut wie einer weiß, warum alle Menſchen, ſogar die aufrichtigſten, ſogar die Männer ſich zu kleinen Intriguen gegen Geliebte neigen: nicht bloß nämlich, weil's kleine und erwiderte ſind, ſondern weil man mit ſeinen Intriguen mehr zu ſchenken als zu ſtehlen meint. Bloß die edelſte höchſte Liebe iſt ohne wahre Spitzbüberei.

Wochen des 24. und 25. Poſt-Trinitatis.

Am Sonntage war Ball: »ganz natürlich (ſagte er) ſieht ſie mich nicht an: im Ballkleide ſind die »Schönen unverſöhnlicher als in der Morgenkleidung.« Sie ſah ihn kaum, ſo kam ſie ihm, wie ein bewegter Himmel mit ihren Brillanten-Fixſternen und ihren Perlen-Planeten, entgegen und bat ihn in dieſem Glanze um Vergebung ihrer Laune: »anfangs habe ſie ſich zornig geſtellt, dann ſey ſ- »es geworden, und am andern Tage habe ſie erſt »geſehen, daß ſie Unrecht gehabt, es zu ſcheinen, und »Recht, es zu ſeyn.« Dieſe Bitte um Vergebung machte unſern Medikus demüthiger als es nöthig war. Sie bat ihn ſcherzhaft, ſie um Vergebung zu bitten und machte ihn mit ihrem Platzgolde von Jähzorn bekannt.

Zwei Tage lang wurde der weſtphäliſche Friede gehalten.

Aber Eine Zänkerei mit einem Mädgen macht wie Ein Narr, zehen: und zum Unglück hat man die Zornige nur lieber (wenigſtens mehr als die Gleichgültige,) ſo wie das Volk den methodiſtiſchen Predigern am meiſten zuläuft, die es am ſtärkſten verdammen. Joachime wurde täglich zornfähiger — welches er größerer Liebe zuſchrieb — aber er auch. Sie konnten den ganzen Beſuch im ſchönſten Reichs- und Hausfrieden verbracht haben: beim Abſchiede wurd' alles auf den Kriegsetat geſetzt, die Geſandten zurückgerufen und die Beurlaubten, wenn mir dieſe poetiſche Ausdrücke erlaubt ſind. Mit dem zornigen Sediment im Herzen zog er dann ab und konnte kaum den Augenblick des Wiederſehens — d. h. ſeiner oder ihrer Rechtfertigung — erwarten. So brachten ſie ihre Stunde mit dem Schreiben der Friedensinſtrumente und der Manifeſte zu. Die ſtreitige Sache war ſo ſonderbar wie der Streit: es betraf ihre Foderungen der Freundſchaft; jedes bewies, das andre wäre der Schuldner und fodere zu viel. Was unſern Medikus am meiſten erboſte, war, daß ſie dem feinen und dem wohlriechenden Narren, ihr die Hand zu küſſen, erlaubte, ihm aber verbot und zwar ohne alle Entſcheidungsgründe. »Wenn ſie nur löge und mir ſagte: darum, oder darum! ſo wärs doch was« ſagt' er; aber ſie that ihm den Gefallen nicht. Für mein Geſchlecht iſt Abſchlagen ohne Gründe, ſogar ohne errathene, ein Schwefelpfuhl, ein dreifacher Tod; auf Joachime wirkten Gründe und Kabinetspredigten gleichviel.

Extrablatt darüber.

Ich habe hundertmal, mit meinem juriſtiſchen onus probandi auf dem Buckel, an die Weiber gedacht, die im Stande ſind, durch einige Anſtrengung ohne alle Gründe ſowohl zu handeln als zu glauben. Jeder Grund beruft ſich auf einen neuen, dieſer ſchickt uns wieder zu einem entferntern, der wieder ſeinen eignen haben muß, bis wir endlich zu einem kommen, den wir ohne Grund annehmen. Der Gelehrte fehlt aber darin, daß er gerade die wichtigſten Wahrheiten — die oberſten Prinzipien der Moral, der Metaphyſik ꝛc. — ohne Gründe glaubt und ſie in der Angſt — er will ſich dadurch helfen — nothwendige Wahrheiten benennt. Die Frau hingegen macht kleinere Wahrheiten — z. B. es muß morgen weggefahren, traktirt, gewaſchen werden ꝛc. — zu nothwendigen Wahrheiten, die ohne die Aſſekuranz und Reaſſekuranz der Gründe angenommen werden müſſen — und dies iſt's eben, was ihr einen ſolchen Schein von

Gründlichkeit ausſtreicht. — — Ihnen wird es leicht, ſich vom Philoſophen zu unterſcheiden, der denkt und dem die Wahrheitsſonne ſo horizontal in die Augen flammt, daß er darüber weder Weg noch Gegend ſieht. Der Philoſoph muß in den wichtigſten Handlungen, in den moraliſchen, ſein eigner Geſetzgeber und Geſetzhalter ſeyn, ohne daß ihm ſein Gewiſſen die Gründe dazu ſagt. Bei einer Frau iſt jede Neigung ein kleines Gewiſſen und haſſet Heteronomien und ſagt weiter keine Gründe, ſo gut wie das große Gewiſſen. Und durch dieſe Gabe, mehr aus eigner Machtvollkommenheit als aus Gründen zu handeln, paſſen eben die Weiber recht für Männer, weil dieſe lieber ihnen zehn Befehle als drei Gründe geben.

Ende des Extrablattes darüber.

Was eben ſo ſchlimm war, iſt daß Joachime ihm endlich, um nur ſeine Aktenſtöße von Beſchwerden und Gravamen wegzubringen, die Finger ließ, ohne nur den geringſten Grund dazu zu ſagen. Er konnte alſo keinen Titel ſeines Beſitzſtandes aufweiſen und hätte im Nothfall niemand gehabt, der ihn darin ſchützen können.

Es iſt aber eine gegründete Rechtsregel oder ein männliches Brokardikon: daß alles feſter werde, wenn man darauf bauet und daß uns eine kleine geſtohlne

Gunſt rechtmäßig gehöre, ſobald wir nur eine größere erhalten. Die Rechtsregel gründet ſich darauf daß die Mädgen uns wie den Juden im Handel, allemal die Hälfte abbrechen, und nur ein Paar Finger geben, wenn wir die Hand haben wollen. Hat man aber die Finger: ſo tritt ein neuer Titel aus den Inſtitutionen ein, der uns die Hand zuerkennt; die Hand giebt ein Recht auf den Arm und der Arm auf alles was dran hängt als accessorium. So müſſen dieſe Dinge betrieben werden, wenn Recht Recht bleiben ſoll. Es muß überhaupt von mir oder von einem andern ehrlichen Mann ein kleines Leſebuch geſchrieben werden, worin man dem weiblichen Geſchlecht die Modos (Arten) ſolches zu akquiriren, mit der juriſtiſchen Fackel vorträgt und aufhellt. Viele Modi kommen ſonſt ab. So bin ich z. B. nach dem bürgerlichen Rechte rechtmäßiger Beſitzer einer beweglichen Sache, wenn ich ſie vor dreißig Jahren geſtohlen habe (im Grunde ſollt' es eher ſeyn und es ſollte mir nichts ſchaden, daß ich nicht ſo früh zu ſtehlen angefangen) — eben ſo fällt mir durch eine Verjährung von 30 Minuten (die Zeit iſt relativ) alles von einer Schönen rechtmäßig anheim, was ich ihr Bewegliches (und an ihr iſt alles beweglich) entwendet und man kann daher nicht früh genug zu ſtehlen anfangen, weil ſonſt vor dem Diebſtahl die Verjährung nicht anheben kann.

Specifikation iſt ein guter Modus. Nur muß man wie ich ein Prokulianer ſeyn und glauben, daß eine fremde Sache dem, der ihr eine andre Form ertheilt, zugehöre, z. B. mir die Hand, die ich durch den Druck in eine andre Form gebracht.

Der ſel. Siegwart ſagte: confusio (Vermiſchung der Thränen) iſt mein Modus. Aber commixtio (Vermiſchung trockner Sachen, z. B. der Finger, der Haare) iſt jetzt faſt unſer aller modus acquirendi.

Ich wollt' einmal die ganze Sache nach der Lehre von den Servituten, wo eine Frau tauſend Dinge zu leiden hat, behandeln, (wiewohl alle dieſe Servituten durch die Konſolidation der Ehe gänzlich erlöſchen); aber ich weiß die Lehre von den Servituten ſelber nicht mehr recht und wollte lieber darin examiniren als examinirt werden. — —

Ich kehre zum Medikus zurück. Da er alſo wußte, daß eine geküßte Hand ein Schenkungsbrief der Wangen iſt — Die Wangen die Opfertafeln der Lippen — dieſe der Augen — die Augen des Halſes: — ſo wollt' er genau nach ſeinem Lehrbuch verfahren. Aber bei Joachimen, wie bei allen Gegenfüßlerinnen der Koketten, bahnte keine Gunſtbezeugung der andern den Weg, nicht einmal die große der kleinen, — aus einem Vorzimmer kam man ins andre — und was ſagte mein

Hel dazu? Nichts als: »Gottlob! daß einmal eine »beſſer iſt als ſie ſchien, daß ſie unter dem Schein, »unſer Spielzeug zu ſeyn, unſre Spielerin iſt und »daß ſie die Koketterie zum Schleier der Tugend »macht.«

Er fühlte jezt, ſo oft ihr Name erwähnt wurde, eine ſanfte Wärme durch ſeinen Buſen wehen.

Vom Ende des Kirchenjahrs (1ten Dezember) bis zum Ende des bürgerlichen (31ten December.)

Flamin, deſſen patriotiſche Flammen in der Seſſionsſtube keine Luft antrafen und ihn ſelber zuerſt erſtickten, wurde täglich ſcheuer und wilder. Es war ihm etwas Neues, daß ganze Kollegien und Kommiſſionen das thun mußten, was Einer hätte machen können — daß die Glieder des Staats (wie es doch die Glieder des Körpers auch ſind) am kurzen Arm des Hebels bewegt werden, um mit größerer Kraft weniger zu thun und daß beſonders ein Kollegium dem Leibe gleiche, der nach Borellus 2900 mal mehr Kraft bei einem Sprunge anwendet als die Laſt erfodert, die er zu heben hat. Er haßte alle Große und kam zu keinem; der Hofjunker Matz nicht einmal bekam ſeine Viſiten. Mein Sebaſtian machte ſeine bei ihm ſeltener, weil ſeine Muſſe und ſeine Luſtbarkeiten-Windſtille gerade in Flamins Arheitsſtunden fielen. Dieſe Entfernung und das ewige Kantoniren bei Schleunes — das Flamin, aus Unbekanntſchaft mit Joachimens Einfluß, auf alle Fälle Klotildens ihrem zurechnen mußte, zu deren künftigen Beſuchen ſich Viktor durch ſeine jetzigen den Vorwand verſchaffe — zog die verſchlungnen Freundſchaftshände von beiden, deren Leben ſonſt eine Sonate à quatre mains geweſen, immer weiter auseinander; die Fehler und den moraliſchen Staub, den ſonſt Viktor von ſeinem Liebling wegwiſchen konnte, durfte er kaum wegzublaſen wagen; ſie betrugen ſich zärter und aufmerkſamer gegen einander. Aber mein Viktor, an deſſen Herz das Schickſal ſo viele ſaugende Vampyre legte und der in eine Bruſt den Schmerz der entbehrten Liebe und den Kummer der fallenden Freundſchaft einzuſchlieſſen hatte, wurde durch alles — recht luſtig. O es giebt eine gewiſſe Luſtigkeit der Verſtockung und des Grams, die die erſchöpfte Seele bezeichnet, ein Lächeln wie das an denen Menſchen die an Wunden des Zwergfells ſterben, oder das an eingedorrten zurückgeſpannten Mumien-Lippen! Viktor warf ſich in den Strom der Luſtbarkeiten, um unter demſelben ſeine eigne Seufzer nicht zu hören. Aber freilich oft wenn er den ganzen Tag über demolirte Narrheiten komiſches Salz ausgeſäet hatte, das eben ſo oft die Hand des Säemanns wund beiſſet, und er den ganzen Tag ſich an keinem

Auge erquicken können, dem er in ſeinem eine Thräne hätte zeigen dürfen — wenn er ſo müde der Gegenwart, ſo gleichgültig gegen die Zukunft, ſo wund von der Vergangenheit neben dem letzten Narren, neben dem Apotheker, vorbei war und wenn er in ſeinem Erker in die voll Welten hängende Nacht und in den ſtillenden Mond und an die Morgenwolken über St. Lüne blickte: dann ging allezeit das geſchwollne Herz und der geſchwollne Augapfel entzwei und die von der Nacht verdeckten Thränen ſtrömten von ſeinem Erker auf die harten Steine hernieder: »o nur Eine Seele, rief ſein Innerſtes mit »allen Tönen der Wehmuth, nur Eine gieb du ewige »liebende ſchaffende Natur dieſem armen verſchmachtenden Herzen, das ſo hart ſcheint und ſo weich »iſt, ſo fröhlich ſcheint und ſo trübe iſt, ſo kalt »ſcheint und ſo warm iſt.«

Dann war es gut, daß an einem ähnlichen ſolchen Abend kein Kammerherr, kein chevalier d'honneur im Erker ſtand, als gerade die arme Marie — auf welche das vorige Leben wie eine erdrückende Lawine herübergeſtürzt iſt — ſeine Dejeuner-Befehle begehrte: denn er ſtand, ohne einen Tropfen abzuwiſchen, freundlich auf und ging ihr entgegen und faßte ihre weiche aber rothgearbeitete Hand, die ſie aus Furcht nicht wegzog — wiewohl ſie aus Furcht ihr gegen die Hoſnung verſteinertes Geſicht abdrehte

— und ſagte, indem er ſanft ihre Augenbraunen wagrecht ſtrich, mit ſeiner aus dem gerührteſten Herzen ſteigenden Stimme: »Du arme Marie, ſag' mir was — du haſt wohl auch wenig Freude — in deine guten Augen kommt wohl wenig mehr, was ſie gerne ſehen wenn's nicht deine Thränen ſind — Du Liebe, warum haſt du keinen Muth zu mir, warum ſagſt du deinen Gram nicht mir? du gutes gemartertes Herz — ich will für dich ſprechen für dich handeln — ſag mir was dich drückt und wenn es dir einmal an einem Abend zu ſchwer wird und du drunten nicht weinen darfſt: ſo komm herauf zu mir . . ſchau mich jezt frei an . . wahrlich ich vergieſſe Thränen mit dir und ich will mich den Henker um alles ſcheeren.« — Ob ſie es gleich für unhöflich hielt, vor einem ſo vornehmen Herrn zu weinen: ſo war ihrs doch unmöglich, durch die gewaltſame Abbeugung des Geſichts alle Thränen, die ſeine Zunge voll Liebe in Bächen aus ihr preſſe, zu entfernen. . . . . Verübelt es ſeiner überwallenden Seele nicht, daß er dann ſeinen heiſſen Mund an ihre kalten verachteten und ohne Widerſtand bebende Lippen drückte und zu ihr ſagte: o! warum ſind wir armen Menſchen ſo unglücklich. wenn wir zu weich ſind? — In ſeinem Zimmer ſchien ſie alles für Spott zu nehmen — aber die ganze Nacht durch hörte ſie das Echo des erſten menſchenfreundlichen Menſchen — ſogar als Spott hätt' ihr ſo viel Liebe wohlgethan — dann kryſtalliſirten ſich ihre vergangnen Blumen noch einmal im Fenſter-Eis ihres jetzigen Winters — dann war ihr als würde ſie heute erſt unglücklich — Am Morgen ſchwieg ſie gegen alle und war bloß dienſteifriger gegen Sebaſtian, aber nicht muthiger: nur zuweilen fiel ſie drunten dem Proviſor, wenn er ihn lobte, mit den Worten aber ohne weitere Erklärung bei: man ſollte ſein eignes Herz in kleine Stückgen zerſchneiden und hingeben für den engländiſchen Herrn.«

Arme Marie! ſagt mein eignes Inneres dem Doktor nach; und ſetzet noch dazu: vielleicht lieſt mich jetzt gerade eine eben ſo Unglückliche, ein eben ſo Unglücklicher. Und mir iſt als müßt' ich ihnen, da ich die Trauerglocken ihrer vergangnen trüben Stunden angezogen, auch ein Wort des Troſtes ſchreiben. Ich weiß aber für den, der immer über neue gaffende Eisſpalten des Lebens ſchreiten muß, kein Mittel als meines: wirf ſogleich, wenns arg wird, alle *mögliche* Hofnungen zum Henker und ziehe dich reſignirend in dein Ich zurück und frage: wie nun, wenn's Schlimmſte auch gar käme, was wär's denn? Söhne deine Phantaſie nie mit dem nächſten Unglück aus, ſondern mit dem größten. Nichts löſet mehr den Muth auf als die warmen mit kalter Angſt abwechſelnden Hofnungen. — Iſt dieſes Mittel dir zu heroiſch: ſo ſuche für deine Thränen ein Auge das ſie nachahmt und eine Stimme, die dich fraget, warum du ſo biſt. Und denke nach: der Wiederhall des zweiten Lebens, die Stimme unſerer beſcheidnen, ſchönern, frömmern Seele wird nur in einem vom Kummer verdunkelten Buſen laut, wie die Nachtigallen ſchlagen, wenn man ihren Käſich überhüllt.

Oft betrübte ſich Sebaſtian darüber, daß er hier ſo wenig ſeine edlern Kräfte für die Menſchheit anſpannen könne, daß ſeine Träume, durch den Fürſten Uebel zu verhüten, Gutes auszurichten, Fieberträume blieben, weil ſogar die beſten Männer am Ruder des Staats z. B. Aemter durchaus nur nach Konnexionen und Empfehlungen beſetzten und fremde und eigne Aemter nie für Pflichten, ſondern für Bergwerkskuxen hielten — — er betrübte ſich über ſeine Unnützlichkeit; aber er tröſtetete ſich mit ihrer Nothwendigkeit: »in einem Jahr, wenn mein Vater »kömmt, ſag' ich mich los und richte mich zu etwas beſſerem auf« und ſein Gewiſſen ſetzte dazu, daß ſeine perſönliche Unnützlichkeit der Tugend ſeines Vaters diene und daß es beſſer ſey, in einem Rade, bei der Tüchtigkeit zu einem Perpendikel, ein Zahn zu ſeyn, ohne den das Gehwerk ſtocken würde, als der Perpendikel des ungezähnten Rades zu werden.

In ſolchen Lagen fragte er ſich immer von neuem: »iſt vielleicht Joachime wie du, beſſer, weicher, weniger koket als ſie ſcheint? und warum willſt du ſie nach einem äußern Schein verdammen, der ja auch der deinige »iſt.« Ihr Betragen ratifizirte ſelten dieſe guten Vermuthungen oder es widerlegte ſie gar: gleichwohl fuhr er fort, ſich neuen Widerlegungen auszuſetzen und Ratifikationen zu begehren. Das Bedürfniß zu lieben zwingt zu größern Thorheiten als die Liebe ſelber: Viktor ließ ſich jede Woche eine Vollkommenheit mehr vom weiblichen Ideal abdingen, für das er wie für den unbekannten Gott ſchon ſeit Jahren die Altäre in ſeinem Kopfe fertig hatte. Unter dieſem Abdingen wäre der ganze December verfloſſen, wäre nicht der erſte Weihnachtstag geweſen.

Am erſten Weihnachtstage, wo er hinter jedem Fenſter lachende Geſichter und Heſperiden-Gärten ſah, wollt' er auch fröhlich ſeyn und flog unter den Kirchenmuſiken in Joachimens Toilettenzimmer, um da ſich ſelber eine zu machen. Er beſcheere ihr, ſagte er, einen Flaſchenkeller aus Likören, ein ganzes Lager von Rataffia, weil er wiſſe, wie Damen tränken. Als er endlich ſeinen Lagerbaum voll Bouteillen aus der — Taſche zog: war's eine elende kleine Schachtel voll Baumwolle, in der nette Bouteillen wohlriechender Waſſer, faſt von der Länge der Zaunſtalgs-Eier, eingebettet ſtanden. Das Niedliche freuet, wie das Prächtige, Mädgen allzeit. Joachimen hielt er eine lange Rede über die Mäßigkeit ihres Geſchlechtes, daß ſo wenig äße wie Kolibri und ſo wenig tränke wie Adler — mit einigen Schaugerichten und mit einem Flakon woll' er 5000 Mann weiblichen Geſchlechts ſpeiſen — und es ſollte noch übrig bleiben — die Aerzte bemerkten, daß die, die den Hunger am längſten ertragen hätten, Weiber geweſen wären — ſogar in mittlern Ständen beſtände die ganze Bienenflora, wovon dieſe Holden lebten, in einem kouleurten Bande, das ſie als Scherpe oder Schleife umlegten ſtatt eines nährenden Umſchlags und bouillon de poche und woran ſie noch höchſtens einen Liebhaber anmachten. Joachime zog unter der Lobrede eine Bouteille heraus, weil ſie ſie für wächſern hielt. Viktor um ſie zu widerlegen, — aber auch ſonſt weswegen, — drückte ihr ſie ſtark in die Hand und zerdrückte ſie glücklich. Ein Berghauptmann von meiner Denkungsart nähme das Zerbrechen einer Bouteille, die man auf keine Eymannſchen Gurken decken kann, ſchwerlich in ſeine Hundspoſttage auf — weil er gern Dinge von Belang inſerirt — wenn nicht die Bouteille ſelber es würde, dadurch daß ſie die weichſte Hand, auf der noch der härteſte Juwel Schimmer auswarf, blutig ſchnitt. Der Doktor erſchrak — die Bleſſirte lächelte — er küßte die Wunde und dieſe drei Tropfen fielen gleich Jaſons Blut oder gleich einem von einem Alchymiſten, rektifizirten Blute, als drei Funken in ſein entzündbares und die Blutkohle der Liebe bekam drei anglimmende Punkte — ja es hätte wenig gefehlt, ſo hätt' er ihr gehorcht, da ſie ihm ſcherzend befahl (um ihm eine größere Verlegenheit zu erſparen als er hatte,) die Pariſer veraltete Mode, an Damen mit roſenfarbner Dinte zu ſchreiben, aufzuwecken und hier auf der Stelle drei Zeilen mit ihrem Blut an ſie abzufertigen. Soviel iſt wenigſtens gewiß, daß er zu ihr ſagte, er wollte, er wäre der Teufel. Bekanntlich wurde dem letztern das guarentigiatiſche Inſtrument oder vielmehr der Partagetraktat über die Seele mit dem Blute des Eigners als Fauſt- und Fraispfand zugefertigt — Blut iſt der Saame der Kirche, ſagt die katholiſche; und hier iſt gar vom Tempel für eine Schöne die Rede.

Dabei war's — und blieb's — als Cour bei der Fürſtin auf heute angeſagt wurde. Das war ihm erſtlich fatal — weil der heutige Abend verhunzt war, — und zweitens lieb — weil Joachime heute den Hut wegthun mußte, den er und ſie ſo liebten. Da, wie gewöhnlich, den Damen von der Fürſtin die Roben und Friſuren vorgeſchrieben wurden, worin ſie den Courtag, d. h. den Brandſonntag ihrer Freiheit, bei ihr begehen mußten: ſo konnte ſie heute

ihren

ihren Florhut nicht aufbehalten, den ſie ſo liebte und Viktor auch, aber an ihr nicht: denn es war gerade der, den Klotilde getragen, als ſie unter dem Konzerte ihre naſſe Augen mit dem ſchwarzen Spitzenflor verhüllte, der nachher über ſeine beraubte Augen immer herüberhing.

Ich will den Courtag beſchreiben.

Die hauptſächliche Abſicht, warum der Hof um ſechs Uhr Abends vorgefahren kam, war die, um neun Uhr recht ärgerlich wieder heimzufahren. Ich kanns aber zehnmal weitläuftiger vortragen:

Um ſechs Uhr fuhr Viktor mit der übrigen kommandirten Brüder- und Schweſtergemeine ins Paulinum. Er beneidete oder ſegnete vielmehr, den Zeugmacher, den Stiefelwixer, den Holzhacker, der Abends ſeinen Krug Bier, ſeine Andacht, ſeine Stollen und ſeine trompetenden Kinder hatte, desgleichen ihre Weiber, die ſich heute ſchon Morgen genoſſen, nämlich die marmorirte geſprenkelte Kleiderrinde für den zweiten Feiertag. Im bunten Dunſt und Thierkreis ſtand die Fürſtin als Sonne, eben ſo unglücklich wie ihre Unglücklichen: nur der Traum, dacht' er, kann einen König glücklich machen oder einen Armen unglücklich. Als er ſah wie ſie alle nach einem ſparſamen Froſchregen von Worten und nach Erfriſchungen, d. h. Erhitzungen und Ermattungen, ein Poſtzug um den andern nach dem Hof- und

Adreskalender an die Spieltiſche eingeſchirret wurden — an jedes Brett kam das nämliche Bunterie-Geſpan aller Geſichter — ſo wunderte er ſich zu allererſt über die allgemeine Geduld; an einem Schwarzen der Hof-Goldküſte ſind ſicher, ſchwur er, wenn man nur bedenkt, was er anzuhören und auszuſehen hat, die Ohren und die Haut, wie an gebratnen Milchferkeln die beſten Stücke. Hier muß der Löwe dem Thiere die Haut zum Domino abborgen, das ihm ſonſt ſeine abborgte. Hier unter dieſen von kleinen Seelen gebückten Geſtalten (wie auch Blätter ſich krümmen, wenn Blattläuſe daran wohnen) kann kein großer, kein kühner Gedanken getragen werden, ſie können wie Getraide, das ſich lagert, nur taube Körner geben.

Vor der Tafel fuhr der Theil des Hofs um die italieniſche Sonne, der nicht dazu eingeladen war, nach Hauſe, mißvergnügt über die Langeweile des Spieles, und noch mißvergnügter, daß gerade gewiſſe Perſonen der Langeweile der Tafel gewürdigt waren.

Joachime, an der die zurückhaltende Agnola wenig Vergnügen fand, ging mit ab, aber der Doktor nicht, und ihr Bruder Max gleichfalls nicht, der die Ehre hatte, hinter der Fürſtin Stuhl in der Marſchſäule, die ſie, ihr Kammerherr, ein Page und ein Hoflakai machten, gerade den Mittelpunkt zu formiren: er ſtand bekanntlich ſogleich hinter dem Kammerherrn und war der einzige, der ausſah, wie ein leſerliches Pasquil auf alles zuſammen. Ueber die Tafel, worüber wenig geſprochen wurde, höchſtens ſehr leiſe von zwei Nachbarn, ſoll auch hier nichts geſprochen werden.

Nach dem Eſſen kam der Fürſt und ſtörte das ſteife Zeremoniel, das er aus Bequemlichkeit haßte ſo wie es Viktor aus Philoſophie verachtete: »Wärlich ein Erzengel — ſagte Viktor oft — der die menſchliche in allen Kleinigkeiten beobachtete Tugend und Weisheit bemerkte an Seſſionstiſchen, an Altären, in Viſitenzimmern, müßte ſeinen Himmel und ſeine Flügel verwetten, daß wir einen Heller oder doch etwas taugten — in größern Dingen; wir wiſſen aber ſämtlich, wo es hinkt; und eben dieſer Ekel an der ſteifen altklugen dezenten Mikrologie und Maſchinerie der Menſchen iſt die Laune des Satyrikers. Die moraliſche Verſchlimmerung entſpinnt ſich zwar aus Geringfügigkeiten, aber nicht die Beſſerung; Satanas kriecht durch Jalouſieläden und Sphinkter in uns, der gute Engel zieht durch Portale ein.« — Agnola belohnte heute unſeren Helden für ſeine bisherige es ſo treumeinende Befliſſenheit mit einer wärmern Aufmerkſamkeit, die in ſeinen Augen durch ihren Schmuck — ſie trug den der vorigen Fürſtin, ihren eignen und den mütterlichen — und durch ihre ganze Parüre noch ſchöner wurde: denn er liebte Putz an Weibern und haßte ihn an Männern. Seine Achtung nahm durch den Schmerz, daß ſie Jenners eigennützige Abſichten bei ſeinen Beſuchen (wegen der künftigen Klotilde) mit ſchönern vermenge und daß man es ihr doch nicht ſagen könne, eine gerührte Wärme an. Wie kams, daß ihn dann Agnola an Joachime erinnerte; daß dieſe der Ableiter der Achtung für jene wurde: und daß alle liebende Gefühle, die ihm die Fürſtin gab, zu Wünſchen geriethen, Joachime möchte ſie verdienen und empfangen?

Mit dieſer Seele voll Sehnſucht fuhr er heute ohne Umſtände zu dieſer Joachime zurück, in deren Hand er bekanntlich eine kleine Wunde gelaſſen. Er ſagte bei ihr: »er müſſe als Mörder und Medikus noch heute nach der Wunde ſehen;« aber wie Sonnenſchein fiel ein ſchöner neuer Kummer auf Joachimens Angeſicht wärmend in ſeine Seele. Er konnt' es kaum erwarten, mit ihr auf den Balkon hinauszukommen, um darüber zu reden. Drauſſen machte er in wenig Minuten die Schnittwunde und die Dezemberkälte zum Vorwand, die Hand und den Schnitt in ſeine zu nehmen, um ſie zu wärmen: »Wunden ſchadet Kälte« ſagte er; aber der fein Narr hätte hier das Seinige dabei gedacht. Der leere Abend, die Erinnerungen an die Weihnachts

Kinderfreuden, der herunterblickende Sternenhimmel, der alle dunkeln Wünſche des Menſchen wie Blumen zu Nachts magiſch beleuchtet, und die Stille überfüllten und beklemmten ſeine verlaſſene Seele und er drückte die einzige Hand, die ihm jetzt das Menſchengeſchlecht reichte. Er fragte ſie geradezu über ihren Kummer. Joachime antwortete ſanfter wie ſonſt: »ich wollte Sie daſſelbe fragen; aber bei mir iſts natürlich.« Denn ſie hatte, erzählte ſie, bei ihrer Zurückkehr das Gepäcke Klotildens und die Nachricht der Ankunft und — was eben der Punkt iſt — die Kleider ihrer Schweſter Giulia, denen Klotilde bisher eine Stelle unter ihren gegeben, angetroffen. Dieſe Giulia war bekanntlich an Klotildens Herzen verſchieden, einen Tag vorher eh' dieſe aus Maienthal nach St. Lüne zog.

Ein Chaos durchſchoß ſein Herz; aber aus dem Chaos ſetzte ſich bloß die umgeſunkne Giulia zuſammen — denn Klotilde wich täglich in ein dunkleres Heiligthum ſeiner Seele zurück; — ihr blaſſes Luna-Bild liebkoſete mit Stralen einer andern Welt ſeinen wunden Nerven und er ließ ſich gerne glauben, Joachime habe ihre Geſtalt. In ſeiner dichteriſchen den Weibern ſo ſelten verſtändlichen Erhebung warf die Erblaßte den Heiligenſchein, den ihr Klotilde zuſtralte, wieder auf ihre Schweſter zurück. Joachime hatte heute wieder den Brief geleſen den Giulia an ſie in der Todesſtunde durch Klotilde ſchreiben laſſen; und trug ihn noch bei ſich. Wahrſcheinlich hatte ein Herz voll vergeblicher Liebe die ſchöne Schwärmerin unter die Erde gezogen. Viktor bat ſie mit ſchimmernden Augen um den Brief; er ſchlug ihn auf im Mondenlicht und als er die geliebten Züge ſeiner verlornen Klotilde erblickte, weinte ſein ganzes Herz. —

Gute Schwſter,

Leb' auf immer wohl! Laß mich das zuerſt ſagen, weil ich nicht weiß, welche Minute mir den Mund verſchließt. Die Gewitter meines Lebens ziehen heim. Es wird ſchon kühl um meine Seele. Ich ſage dieſen Abſchied und meinen herzlichſten Wunſch für dein Wohlergehen. meiner Freundin Klotilde in die Feder. Gieb den Einſchluß meinen lieben Eltern und füge deine Bitte an meine, mich in meinem ſchönen Maienthal zu laſſen, wenn ich vorüber bin. Ich ſehe jetzt durch das Fenſter die Roſenſtaude, die neben dem Gärtgen des Küſters auf dem Kirchhofe ſtehet — dort wird mir eine Stelle gegeben, die wie eine Narbe bezeuget, daß ich da geweſen, und ein ſchwarzes Kreuz mit den ſechs weißen Buchſtaben Giulia — Mehr nicht. Liebe Schweſter, . laſſ' es ja nicht zu daß ſie meinen Staub in ein Erbbegräbniß ſperren — O nein, er ſoll aus Maienthals

Roſen flattern, die ich bisher ſo gern begoſſen — dieſes Herz, wenn es ſich zerlegt hat in den Blütenſtaub eines neuen ewigen Herzens, ſpiele und ſchwebe im Strale des Mondes, der mir es in meinem Leben ſo oft ſchwer und weich gemacht — Fähreſt du einmal, liebe Schweſter, bei Maienthal vorüber: ſo blickt bis zur Straße das Kreuz durch die Roſen hindurch und wenn es dich nicht zu traurig macht, ſo ſchaue hinüber zu mir. —

Mir war jetzt einige Minuten als holte ich in Aether Athem — in kleinen dünnen Zügen — Es wird bald aus ſeyn. Sag' aber meinen Geſpielinnen, wenn ſie nach mir fragen, ich bin gern gegangen, ob ich wohl jung war. Recht gern. Unſer Lehrer ſagt, die Sterbenden ſind fliegendes Gewölk, die Lebenden ſind ſtehendes, unter welchem jenes hinzieht, aber Abends iſt beides dahin. Ach ich dachte, ich würde mich noch recht lange, von einem Trauerjahr zum andern, nach dem Sterben ſehnen müſſen, ach ich beſorgte, dieſe erblaßten Wangen, dieſe hineingeweinten Augen würden den Tod nichts erbitten, er würde mich veralten laſſen und mir das verblühte Herz erſt abnehmen, wenn es ſich müde geſchlagen — aber ſiehe, er kömmt eher — In wenig Tagen, vielleicht in wenig Stunden wird ein Engel vor mich treten und lächeln und ich werd' es ſehen, daß es der Tod iſt und auch lächeln und recht freudig ſagen: nimm immer mein ſchlagendes Herz in deine Hand, du Abgeſandter der Ewigkeit und ſorge für meine Seele.

»Biſt du aber nicht jung (wird der Engel ſagen) haſt du nicht erſt dieſe Erde betreten? Soll ich dich ſchon zurückführen, eh' ſie ihren Frühling hat?«

Aber ich werde antworten: ſchau' dieſe untergegangnen Wangen an und dieſe ermüdeten Augen und drücke ſie nur zu — o lege den Leichenſtein *) an meine Bruſt, damit er alle Wunden ausſauge und nicht eher abfalle als bis ſie ausgeheilet ſind — ach ich habe wohl nichts Gutes in der Welt gethan, aber auch nichts Böſes.

Dann ſagt der Engel: »wenn ich dich berühre, »ſo erſtarreſt du — der Frühling und die Menſchen »und die ganze Erde verſchwinden und ich allein »ſtehe neben dir — Iſt denn deine junge Seele ſchon »ſo müde und ſo wund? Welche Leiden ſind denn »ſchon in deiner Bruſt?«

Berühre mich nur, guter Engel! Jezt ſagt er: »wenn ich dich berühre, ſo zerſtäubſt du und alle deine Geliebten ſehen nichts mehr von dir —

O berühre mich! . . .

---

*) Der Schlangenſtein ſaugt ſich ſo lange an die Wunde an bis er ihren Gift weggeſogen.

Der Tod berührte das blutige Herz und ein Menſch war vorüber. . . .

Während Viktor das Trauerblatt las, hatte die Schweſter der Todten einigemale, weil ſie ſich das dachte was er las, die Augen abgetrocknet; und als er ſie anſah, ſchimmerten darin die Samenperlen einer weichen Seele. O er wünſchte jezt ſeiner vollen Bruſt den Gyges-Ring der Unſichtbarkeit oder den Erker ſeines Zimmers, um allen Seufzern und Gefühlen ungeſehen nachzuhängen. Wär' er in einem bürgerlichen Hauſe geweſen; ſo hätte er unverſpottet jezt zu den ausgepackten Kleidern und in die künftigen Zimmer Klotildens gehen können — und er hätte gleichſam die grünen Fluren von Maienthal wieder erblickt, wenn er die romantiſchen Gewänder, worin Giulia ſie durchſtreifet hatte, unter den lezten Küſſen der Schweſter hätte verſchließen ſehen — — Aber in einem ſolchen Hauſe wars eine Unmöglichkeit.

Er verzieh jezt, da er ſeltener den Genuß der fremden Empfindſamkeit hatte, ſogar das Uebertreiben derſelben leicht. Daß ſie den Körper zerrütte, war ihm der elendeſte Einwand, weil ihn ja alles Edlere, jede Anſtrengung, alles Denken aufreibe: der Körper und das Leben wären ja nur Mittel, aber kein Zweck. »Giulias Herz in Giulias Körper, »ſagte er, iſt ein reiner Thautropfe in einem wei-

»chen Blumenkelch, den alles zerdrückt, verſchüttet, »auſſaugt und der noch vor der Mittagsſonne entflohen iſt: ſolche für eine Welt voll Sturm zu biegſame Seelen, die zu viel Nerven und zu wenig »Muſkeln haben, verdienen ihrer Empfindſamkeit »wegen das einfreſſende Salz der Satire nicht, das »ſie wie Schnecken zernagt — die Erde und wir »können ihnen wenig Freuden geben, warum wollen »wir ihnen die andern nehmen?«

Aber die Trauerzüge, die jetzt das Mitleid durch Joachimens Lächeln zog, drückten ſich deutlich in Viktors Herzen ab und das, was ſie hier verbergen wollte, machte ſie reizender als alles was ſie je zu zeigen geſucht.

Nichts iſt gefährlicher — wie er vor einigen Wochen gethan — als ſich verliebt zu ſtellen: man wirds gleich darauf. So war der Weichling Baron einige Tage, wenn er einen Helden von Corneille geſpielet hatte, ſelber einer. So ſtarb Moliere am eingebildeten Kranken und Karl V am Probe-Begräbniß. So machte die papierne Krone, die Kromwel in einem Schuldrama aufbekommen hatte, ihn auf eine härtere begierig. — Die zweite Lehre, die daraus zu lernen iſt (dieſe ſetzt aber freilich voraus, Joachime war eine Kokette,) iſt die: daß ein Held die Koketterie wahrnehmen und doch hineintappen könne; ein Poet ſitzt: wie die Nachtigal, (der er an Geſieder, Kehle und Einfalt ähnlicher) oben auf dem Baume und ſieht die Falle ſtellen und hüpft herunter und — hinein.

Nach einigen Tagen — als in Viktor die Frage über Joachimens Werth und ſeine Liebe wie eine Woge auf- und ablief; als er ſchlecht mit Flamin, gut mit der Fürſtin und beſſer mit dem Fürſten ſtand, der jeden Tag nachfragte, wenn Klotilde käme — kam ſie.

23. Hundsposttag.

Erſter Beſuch bei Klotilde — die Wüſte — die Nächte — die Brunnen-Wochen.

»Ja, das geſteh' ich — ſagte Viktor, der am andern Tage nach Klotildens Ankunft in ſeiner Stube umher lief — in ein Gewitter oder in ein ſtürmendes Meer ſäh' ich herzhafter als in das kleine Geſicht, in einen heitern Himmel von drei Naſenlängen.« Aber er half ſich dadurch, daß er einen abgeriſſenen Fortiſſimo-Akord auf dem Klavier anſchlug; dann konnte er zu ihr. Bloß unterwegs ſagte er: »nirgends wird ſo viel gezankt als in einem Menſchen — welcher Teufelslärm in dieſem fünfſchuhigen Diſputatorio über den geringſten Bettel, bis nur aus einer Bill eine Akte wird! — Ein tragbarer Nationalkonvent in nuce iſt man, ich kann keinen Schritt thun ohne daß erſt die rechte und linke Seite darüber haranguiren und die enragés und die noirs und der Herzog von Orleans und Marat. Das Abſcheulichſte iſt im innerlichen Regenſpurger Reichstag des Menſchen, daß die Tugend darin mit zwanzig Hintern und einer

»Stimme ſizt, der Teufel aber mit einem Hintern und ſieben Stimmen.« —

Durch dieſe luſtigen Selbſtgeſpräche wollt er ſich ſelber vom Anblick ſeiner verworrenen, verſtockten, kalt-wunden, Joachimen immer zu Klotilden hinaufhebenden Seele entfernen. Er wurde endlich bloß durch den tugendhaften Entſchluß wieder rein angeſtimmt, jetzt die Liebe zu Joachimen nicht zu verſtecken — »ſich ihrer nicht zu ſchämen« hätt' er bald gedacht. »Wenn ich mich gegen Joachime wärmer, und gegen die andre kälter ſtelle, als ich etwas bin: ſo müßte der Teufel ſein Spiel haben, wenn ichs nicht würde.«

Der hatt' es eben, und zwar ein wahres Lhombrespiel zu vier Perſonen *) mit dem mort: dieſer Croupier hatte die einzige Volte geſchlagen, daß er das Geſicht Klotildens mit einer ganz andern Farbe ausſpielte als er in Le Bauts Schloſſe gethan. Viktor fand ſie in Schleunes ſeinem unendlich ſchöner wieder als er ſie verlaſſen hatte — bläſſer nämlich. Da ſie keine Nervenpatientin war, keine Kälte mied, ſogar in Dezemberabenden allein auf dem Dorfe ſpazieren ging: ſo waren ſonſt ihre Wangen mehr dunkle Roſenknoſpen als aufgegangne abge-

---

*) Joachime, Klotilde, Viktor und der Teufel.

bleichte Roſenblätter. Aber jetzt war die Sonne ein Mond — ſie hatte in irgend einem Kummer wie der Saphir im Feuer nichts verloren als die Farbe, ſtatt des Blutes ſchien jetzt die ſtillere ſchönere, zärtere Seele ſelber näher durch den weißen Florvorhang zu blicken. Alles Blut, das aus ihren Wangen zurückgewichen war, floß in ſeine über und ſtieg ihm wie ein Zaubertrank in den Kopf, durch den folgende Bilder liefen: »wahrſcheinlich machte ſie »mehr der Zank mit ihren Eltern, weniger der Kummer, bisher getrieben zu werden, krank!« —

Wenn man ſich einmal vorgeſetzt hat, ſich kalt zu ſtellen: ſo wird mans noch mehr, wenn man Urſachen findet, es nicht zu werden. Viktor wurde es noch mehr durch Klotildens Eltern, die mit da waren und von deren Fehler ihm auf einmal der Deckmantel weggezogen zu ſeyn ſchien: an Perſonen, die man einer dritten wegen zu hoch geachtet, rächt man ſich, wenn uns die dritte nicht mehr zwingt, durch eine größere Devaluation derſelben. Auch ſagte er zu ſich: »da ſie ihren Bruder Flamin jetzt »ſelten ſieht: ſo wärs einfältig, ſie einer verlegnen »Minute durch die Erzählung bloßzuſtellen, daß ich »alles weiß.« — Armer Viktor! — Gleichwohl wards ihm unmöglich, ſein Herz nur mit ſo viel elektriſcher Wärme vollzuladen — er rieb es mit Katzenfellen, er ſchlug es mit Fuchsſchwänzen — als da ſeyn mußte daß ſein Puls wenigſtens voll für Joachimen gegangen wäre geſchweige fieberhaft; aber eben dieſes beſtimmte ihn, ſich gerade ſo zu betragen als wären Herz und Pulſe voller: »es wäre »unedel, (dacht' er) wenn es die gute Joachime entgelten müßte, daß ich einmal größre Hofnungen »gefaſſet als die bisherigen.« Dieſe Aufopferung erwärmte ihn mit eigner Achtung; dieſe Achtung gab ihm den männlichen Stolz, der mit ſeiner Liebe und ſeiner Wahl allen vier Welttheilen trozt; dieſer Stolz gab ihm wieder Freiheit und Freude — und jezt war er im Stande, mit Klotilden zu reden wie ein geſcheuter Menſch.

Dieſe ganze innere Geſchichte nahm freilich einen zwölfmal größern Zeitraum ein als Muhameds Reiſe durch alle Himmel — faſt eine gute Stunde. Ein Zufall aber warf ſich zwiſchen alle ſeine Ideen. Da nämlich die Miniſterin eine wahre Gelehrte war — ſie wußte, daß ein Paar *Quarzdruſen* und einige Präparate und ein ertränkter Fötus noch keine Gelehrte machen, ſondern erſt ein Lehrſaal voll Naturalien und ein Leſekabinet — und da der Kammerherr Le Baut ein Gelehrter war — denn ſein Kabinet war eben ſo groß: — ſo ward' ihm die Sammlung gezeigt, die er ſelber bereichern helfen. Man ſollte denken, ſie hätten einander ausgelacht und für Narren gehalten; aber ſie hielten ſich wirklich für Gelöſchte: denn den Großen wachſen die Früchte vom Baum des Erkenntniſſes ſo ans Fenſter und ins Maul — ſie haben ſo viele Leichtigkeit Kenntniſſe zu erlangen, (daher die andere, ſie zu zeigen) — ſie ſuchen im Brunnen der Wahrheit ſo ſelten etwas anders als ihr eignes mit Waſſerfarben gemaltes Kniestück und in die Tiefe dieſes Brunnens zu waten wäre für ſie eine ſolche Erkältung — und doch gehen ſie auf der andern Seite mit ſo vielerlei Perſonen von Kenntniſſen aus allen Fächern um — — daß ſie von allem etwas über der Tafel erfahren und durch die Ohren, durch Tradition wie die Schüler der Alten, Polyhiſtors werden: wenn ſie nachher gar das, was ihnen ungehört geblieben, zu entſcheiden wiſſen, was iſt denn zwiſchen ihnen und den ärmſten Gelehrten für ein Unterſchied als der in dem [illegible]?

Im Naturalien- und Bücherkabinet lag noch die ganze Neujahrs-Ladung von ſummenden Käfern mit goldnen Flügeldecken oder Flügel – ich meine die vergoldeten Muſenalmanache. Matthiſon, dieſer Nachahmer der thieriſchen Nachtigallen, war der Erbfeind der menſchlichen. Er ſagte — was in eine Repreſſalie beſſer gepaßt hätte — »er ſey ein großer »Freund von Verſen, aber im Winter — denn »wenn er ſo durch die Blumen-Beete eines Alma»nachs ſtreiche, ſo werd' er, wie einer der durch ein »Bach-

»[illegible] geht, schläfrig genug und könne ein»schlafen — Und da gerade die Nächte länger wür»den und man also den einen längern Schlaf bedürfe, »so sey es schön daß die Almanache gerade mit »Winters Anfang erschienen und daß diese Blumen »mit den Rosen zu einerlei Jahrszeit blühten — »und wenn der murmelnde Bach einen nicht mehr »auf einer Wiese einschläfere, so könn' er's ebenmal »noch in einem Verse thun.« — —

Unser Viktor war so satirisch wie der Evangelist; er hatte im Hannöverischen so gut wie dieser hier gelacht — z. B. er hatte beklagt, daß die meisten Almanachsänger leider mehr für den Kenner arbeiteten als für dumme Leser und zufrieden wären, wenn sie nur jenen in den Schlaf brächten — daß ein Mensch, der keine Prose schreiben könnte, probiren sollte, ob er zu keinem Volkssänger tauge, wie nur die Vögel, die nicht reden lernen, singen können — daß er einen guten Almanach am ersten und angenehmsten durchhabe, wenn er bloß die Namen durchlaufe — und daß flache Verse wie flache Diamanten, denen keine Facetten zu geben sind, zu Herzen würden und uns statt der Ideen [illegible] gäben, in denen nicht einmal ein [illegible] einer Idee schwimme. . . .

Aber er sah noch eine Seite mehr als May, die edle nämlich — Es war seine Gewohnheit, gerade dieſe vorzuziehen, wenn ein Anderer bloß die ſchlechte gewieſen hatte und umgekehrt. Seine Meinung war: »Die Dichter wären nichts als betrunkne Philoſophen — wer aus ihnen nicht philoſophiren lerne, lern' es aus Syſtematikern eben ſo wenig — die Philoſophie mache nur die Silberhochzeit zwiſchen Begriffen, die Poeſie die erſte — leere Worte geb' es, aber keine leere Empfindungen — der Dichter müſſe, um uns zu bewegen, bloß alles Edle zum Hebel nehmen, was auf der Erde iſt, die Natur, die Freiheit, die Tugend und Gott; und eben die Zauberſtäbe, die magiſche Ringe, die Zauberlampen, womit er uns beherrſchte, wirkten endlich auch auf ihn zurück.« —

Er ſagte dieſe Meinung — als Matthieu die ſeinige und Joachime die ihrige vorgetragen, daß ihr an den Muſenalmanachen wenigſtens zwei oder drei Blätter gefielen, nämlich die Pergamentblätter — viel klüger war; — die Miniſterin war der ſeinigen (denn ſie war ſelber eine Verſeſezerin): — der Kammerherr ſagte, »jede Stadt und jeder Fürſt bete ja die Dichter in eignen Tempeln an — nämlich in den Schauſpielhäuſern« — Klotilde durfte ſich jezt zu den Siegern ſchlagen: »Wenn man im Januar einen Dichter lieſet, ſo iſts ſo ſchön als wenn man im Junius ſpazieren geht. — Ich kann

»weder Philoſophen noch Gelehrte leſen: es bliebe »mir (ſie wollte ſagen: ihrem Geſchlechte) zu wenig, »wenn man mir die lieben Dichter nähme.« — Sie würden höchſtens (ſagte endlich der Miniſter) Ihre Schüler an ihnen finden: »Dichter bekümmern ſich »wie die Heiligen wenig um die Welt und ihr Wiſ»ſen; ſie können den Staat beſingen, aber nicht be»lehren.« — O du grinzende Mumie, dachte Viktor mit beklemmter Seele, ein Edelſtein den du nicht »in's Stats Stockhaus mauern kannſt, iſt dir weniger als ein Sandſtein: wenn du nur jede flammende, als eine Ergänzung der republikaniſchen Antiken daſtehende Seele zu einem Unterſkribenten, zu einem Zollkommiſſar oder Kammerfiskal einſetzen könnteſt, (wie die Großkairer die edeln Ruinen zu Ställen und Pferdetränken verbauen.) — Der edle Maz fügte bloß hinzu: »in Rom war ein Maler der mit jedem »nur ſingend ſprach; und ich kannte einen großen »Dichter, der nicht einmal im gemeinen Leben Proſa »konnte; er konnte aber mehreres nicht, und hatte »wenig Welt, aber viel Welten im Kopfe — er »wird, wenn er ſich drucken läßet, ſeinen Leſern »kaum mehrere Illuſionen geben als ihm jeder ſchon »gemacht hat der wollte.« — — Viktor ſah aus Klotildens traurig geſenkten Auge daß ſie ſo gut wie er merke, daß der Teufel ihren Dahore meine; aber er ſchwieg: ſeine Seele war traurig und erbittert;

aber er war längſt durch den Hof die zu ertragen abgehärtet, die er haſſen mußte.

Unter dieſer Diſputation hatte der edle Matz die ganze Gruppe unvermerkt in ſchwarzem Papier nachgeſchnitten. »Ach! ſagte Joachime, das iſt nicht das erſtemal, daß er Geſellſchaften ſchwarz abbildet.« — Da aber Viktor Silhouettengruppen niemals ſehen konnte ohne an uns zerrinnende Schatten-Menſchen, an dieſes verfliegende Zwerg-Leben, an die auf das Leben gezeichnete Nachtſtücke, und an die Schattenpartien, die man Völker nennt, zu denken — und da ihn daran außer ſeiner Traurigkeit und außer einem Wachs-Skelet, von Mad. Biheron, das im Naturalienſaale ſtand, noch mehr die blaſſe Geſtalt Klotildens erinnerte — und da dieſe, mit den vergleichenden Augen auf dem Gerippe und dem Schattenbilde, leiſe zu Viktor ſagte: »mich könnten zu einer andern Zeit ſo viele Aehnlichkeiten traurig machen« — ſo durchſchnitt ſein volles Herz der ſcharfe Schmerz über ſeine ewige Armuth, und über die Gewißheit: »dieſes große ſchöne Herz bewegt ſich nie für deines und wenn ihr Freund Emanuel geſtorben iſt, bleibſt du immer allein:« — und er trat ans Fenſter, drehte es hart auf, ſchlang den Nordwind ein, zerdrückte mit der Fauſt die zwei Augäpfel und ging mit den — vorigen Zügen wieder zu den Andern.

Aber für heute war von ſolchem Erdbeben die Struktur ſeines Herzens zu weit zerriſſen. Und da ihn Klotilde in einer iſolirten Sekunde ſagte: daß die Pfarrerin und Agathe über ſein Auſſenbleiben zürnten: ſo war er, da ſich bei dieſen Namen die ganze bewölkte Vergangenheit wie ein Himmel aufthat, nicht im Stande, eine Antwort zu geben.

Als er nach Hauſe kam: redete Klotildens Stimme, die er unter allen ihren Reitzen am wenigſten vergeſſen konnte, unaufhörlich und wie das Echo eines Trauergeſangs in ſeiner Seele. . . Leſer, wenn das, was du liebteſt, lange verſchwunden iſt aus der Erde oder aus deiner Phantaſie, ſo wird doch in Trauerſtunden die geliebte Stimme wieder kommen und alle deine alten Thränen mitbringen und das troſtloſe Herz, das ſie vergoſſen hat! . . . Aber nicht bloß ihre Stimme, ſondern alles drängte ſich im Finſtern um ſeine Phantaſie, ihr beſcheidenes Auge, das nicht hofmäßig blitzte und ertrotzte und ſuchte, wie der andern ihre: dieſe behutſame Feinheit, die ihm jetzt ſeit ſeinem Hofleben weder an ihr noch an ſeinem Vater mehr zu groß vorkam — dazu ſetze man noch das Bild Joachimens und ſein Chaos von Widerſprüchen und die Bemerkung, daß ein Menſch, den die gewiſſeſten Beweiſe, ungeliebt zu ſeyn, beruhigt haben, doch bei einem neuen wieder leidet: ſo kennt man die Bewegungen, die der Schlaf, dieſe Meerſtille des Lebens, bei ihm ſtillen mußte. —

»Das war der lezte Fieberſchauer« ſagt' er am andern Morgen und bauete auf ſein jeziges Herz, deſſen Entzündungen wie die der Vulkane täglich ihren Krater mehr ausbrannten. Er gebot ſich daher eine wöchentliche Flucht vor der ſchönſten Seele, indem er eine ſo lange Krankheit verſchäzte, bis er einen ordentlichen Kallus über ſein Herz gezogen fühlte. —

Nach einer Woche ſah' er ſie wieder: warlich der Teufel ſaß wieder am Spieltiſch und ſpielte gegen ihn eine andere Farbe aus — Roth. Klotilde ſah nicht blaß, ſondern obwohl wenig, roth aus. Dieſes Roth machte an ſeinem innern Menſchen einen großen Kleks und verfälſchte ſein inneres Kolorit wie Schwarz jede Malerfarbe. Denn als er ſie geneſen wiederfand: ſo wars ihm nicht ſowol angenehm — denn er ſah wie wenige Verdienſte er mehr um ihre Ruhe habe, wie ſie ihn nicht einmal in dieſem Waarenlager von Menſchen-Makulatur aushebe und wie dumm er geweſen, daß er ſich heimlich, ganz heimlich träumen laſſen, »ihre vorige Bleichheit komme gar von ihrer vergeblichen Sehnſucht nach ihm ſeines Orts her« — oder unangenehm — denn er hätte all ſein Herzensblut dahin gegoſſen, um damit eine einzige Pulsader in ihr wieder in den Gang zu bringen — ich ſage, es war ihm nicht ſowohl angenehm oder unangenehm als beides, als unerwartet, als ein Wink, des — Teufels zu werden. Sein Herz und das Bild, das zu lange drinnen war, wurden gar entzweigedrückt: »Es ſey!« ſagt' er und zerbiß die krampfhafte Lippe, womit ers ſagte. — Einige Tage lang mocht' er nicht einmal Joachime ſehen. »Hat ſie denn ein Auge »für die Natur und ein Herz für die Ewigkeit?« fragt' er und er wußte wohl die Antwort.

Jezt ging eine Zeit für ihn an, die gerade das Gegentheil der Sabbathswochen war — man kann ſie die Renn-Wochen oder die Viſiten-Tarantel-Tanzſtunden nennen. Es iſt eine verdammte Zeit, der Menſch weiß nicht wo er ſteht. Sie fiel bei Viktor gerade in die Wintermonate, wo ohnehin die ſauſenden Butterwochen der Städte und Höfe ſind. Ich will ſie jezt ordentlich ſchildern.

Viktor ſuchte nämlich ſein uneiniges unglückliches Herz zu überſchreien und zu betäuben — nicht mit den Trommelwirbeln der Luſtbarkeiten; unter dieſen verblutete es vielmehr, ſo wie unter dem Trommeln die Wunden ſtärker fließen: ſondern — mit Menſchen: dieſe waren die Tourniquets und die blutſtillenden Schrauben, die er um ſeine Seele legte. Sein Leib war jezt wie ein tranſſubſtanzirter, an allen Orten: er verlief den ganzen Tag, bald mit bald ohne den Fürſten.

In Flachſenfingen war zulezt keine Dame mehr der er nicht die Hand geküſſet hatte — und keine Toilette mehr, wo er's dabei hätte bewenden laſſen.

Er machte in den Rennwochen doppelte Schleifen — franzöſiſche Pas — Tupfdeißeins — kleine Komödien — Satiren — Rezepte für Kanarienvögel — Verſe für Fächer — viele Viſiten — und noch mehr Morgen Billets. . . .

Leztere, die er bekam und gab waren franzöſiſch geſchrieben und franzöſiſch gebrochen — nämlich zu Papilloten gequetſcht: »es ſind, ſagt' er, die Haar»wickeln weiblicher Gehirnfiebern — die Patronen voll Amors-Pulver — die Kokons der liebenden »Schmetterlinge« — er ſprach vom Steigen und Fallen der weiblichen Papiere und nennte ſie bloß noch die Aushängebogen des weiblichen Herzens und die Schmutztitelblätter der koketten Toleranzmandate. »Ich behaupte das — ſezt' er hinzu — um mich »vom Hofjunker Matthieu zu unterſcheiden, der's »läugnet, weil er gar verſicht, anfangs dringe man »den Schönen Briefe auf, dann Dinge von mehr »Kubikinhalt, z. B. Fächer, Juwelen, Hände, dann »endlich ſich ſelber; ſo wie die Poſten anfangs nur »Briefe aufnehmen, dann Pakete, endlich Paſſa»giere« —

Er fand diejenigen Weiber täglich amüſanter, die uns Leuten von Verſtand das Herz aus der Bruſt und das Gehirn aus dem Kopf entwenden und zwar (wie jener Edelmann anderes Zeug) nicht aus Liebe zum geſtohlnen Gute, ſondern aus Liebe zum Rauben — ſie ſchicken wie der Edelmann den andern Morgen das Gut dem Eigner redlich wieder zu. Ihre Feinheiten, — die ſeinigen — ſeine Wendungen, um ihren auszuweichen — die Aufmerkſamkeit, die man an ſich wenden muß — die Gelegenheit, alle Empfindungen unter die feinſten Trennmeſſer zu bringen, oder unter Sonnen- und Mondmikroſkope — die Leichtigkeit, den aufrichtigſten Wahrheiten den ſauern Geſchmack und den angenehmſten den ſüßlichſten zu benehmen — — dieſes machte ihm die Nachttiſche der Weiber, beſonders der koketten zu Lektiſternien und Göttertiſchen: »beim Himmel, ſagte der Toiletten-Paniſt und Nacht-Tiſchgänger — ein Mann iſt bloß ein Holländer, höchſtens ein Deutſcher, aber eine Frau iſt eine geborne Franzöſin oder gar eine Pariſerin — der Mann verbirgt ſeine moraliſche wie ſeine phyſiſche Bruſt — Gedanken und Blumen, die nicht* durch die Rauſen der vier Fakultäten durchfallen, Empfindungen, die in keinem visum repertum beſchrieben werden können, muß man warlich nur einer Frau und keinem

»Manne ſeyn, zumal einem Flachſenfingiſchen« .. oder einem ſcheerauiſchen. —

Um ſich zu entſchuldigen, daß er mit den Koketten auf den Fuß eines Simultanliebhabers umging, berief er ſich auf ſeine Abſicht — er wolle ſie bloß kennen lernen — und auf den vortreflichen Forſter, der in Antwerpen vor Rubens Maria, die auf dem Altarblatt gen Himmel fährt, ſo gut wie ein geborner Katholik hinkniete, bloß um ſie näher zu beſchauen.

Er hatte noch eine eben gefährliche Entſchuldigung: »der Menſch ſollte alles ſeyn, alles lernen, »alles verſuchen — er ſollte an der Vereinigung »der beiden Kirchen in ſeiner Seele arbeiten — »er ſollte, wenn nur auf ein Paar Monate, ein »Stadtmuſikus, Todtengräber, Galgenpater, ein In»genieur, Tragödienſteller, Oberhofmarſchall, ein »Reichsvikarius, Vicelandrichter, ein Rezenſent, eine »Frau, kurz alles ſollte der Menſch auf einige Tage »geweſen ſeyn, damit aus dem Farbenprisma zuletzt »die weiſſe vollkommne Farbe zuſammenflöſſe.« —

Die Grundſätze werden deſto gefährlicher bei einem wie er, der mit den hochgeſpannten Saiten der allerunähnlichſten Kräfte bezogen, leicht den Ton eines jeden angab, nicht aus Verſtellung, ſondern weil ſich ſeine Viſiren Dichtkraft tief in die Seele des andern verſetzen konnte — daher gewann, ertrug und ahmte er die unähnlichſten Menſchen nach trotz ſeiner Aufrichtigkeit. Ich bedaur' ihn aber, daß er überall ſo viel zu verſchweigen hatte, ſein Errathen des Fürſten, ſein Herz gegen Klotilde, ſeine Verſöhnungsintriguen gegen Agnola, ſeine Wiſſenſchaft aus Flamins Verhältniſſe u. ſ. w. Ach Verſchweigen und Verſtellen fließen leicht zuſammen und müſſen nicht Tropfen in den feſteſten Karakter, ſobald er immer unter der Traufe ſteht, endlich Narben graben?

Nichts erkältet mehr die edelſten Theile des innern Menſchen als Umgang mit Perſonen, an denen man keinen Antheil nehmen kann. Dieſes Gaſtwirthsleben am Hofe, täglich Leute zu ſehen, die nicht einmal Ich ſagen, deren Verhältniſſe man ſo gleichgültig ignorirt wie deren Talente, wenn ſie nicht ein Bedürfniß ſucht — dieſes Haſchen nur nach dem nächſten Augenblick — dieſes Vorüberrennen der feinſten und geiſtreichſten Fremden und Viſitenameiſen, die in drei Tagen vergeſſen ſind — alles dieſes, was die Palläſte zu ruſſiſchen Eispalläſten macht, wo ſogar der Ofen voll Naphtaflammen eine Eisſcholle iſt, wozu ich das komiſche Salz gar nicht zu ſetzen brauche, das ohnehin alles warme Blut, wie glauberiſches das heiße Waſſer erkältet, alles dieſes machte ſein Herz öde, ſeine Tage kahl und läßig, ſeine Nächte beklommen, ſein

Betragen zu kalt gegen Gute, zu tolerant gegen Schlimme.

Noch dazu ſchwieg ſein Emanuel und ſchloß wie die Natur, ſeine Blumen in ſich ein. — Wen die Natur ernährt und erhebt, der iſt im Winter nicht ſo gut als im Sommer: die Erde hatte jezt ihren Pudermantel von Schnee um und den ganzen Tag die Nachtkleidung an, die Bäume hatten ihre Knoſpen in die Flocken-Papilloten gewickelt und die Aeſte ſahen wie Haarnadeln aus — Viktors Seele war wie die Natur; o! der Himmel wärme bald in beiden die Blumen des Frühlings an!

Da die Krankheitsgeſchichte meines Viktors mich zu ſchmerzhaft an die verſteckten Gifte im menſchlichen Herzen erinnert: ſo ſoll ſie bald zu Ende ſeyn. Es gefiel ihm, daß er durch das Herumflattern immer galanter und kälter gegen alle weibliche Perſonen wurde — das Seil der Liebe ſchneidet weniger tief in den Buſen ein, wenn es in Fäden und Flokken aufgezupft um alle flattert. Er, der wie ſein Namensvetter der h. Sebaſtian ganz mit (Amors) Pfeilen voll geſchoſſen ausſah, ließ Pfeile anderer Art gegen das ganze Geſchlecht, wiewol nie gegen Individuen fliegen. In dieſem leztern Umſtand war ſeine Bitterkeit von Mazens ſeiner unterſchieden, der z. B. von ſeiner eignen Baſe, die ihre Schönheit durch ſpäte Blattern verloren, ſagen konnte: »ihre

»Schönheit hielt ſich recht tapfer gegen die Blattern und trug aus dieſem Siege die rühmlichſten »Narben davon.« —

Wie Teufelsdreck zum haut gout mit gebraucht wird, ſo würzet man das feinſte savoir vivre durch einige kühne Unhöflichkeiten. Baſtian war in der Tarantelzeit durch nichts verlegen zu machen — er ging und kam wie ein Pariſer ohne Umſtände — er ſuchte oft kühne aber vortheilhafte Stellungen ſeines Körpers — unter dem Schauſpiel that er Reiſen durch die Logen wie der Fürſt durch die Kuliſſen — er brachte es (obwohl mit Mühe und indem er ſich immer das Muſter der Hofleute vorhielt) fünfmal dahin, daß er gleichgültig zuhörte oder gar wegſchauete, wenn ihm der andere erzählte, welches alles wenn nicht weſentliche doch Nebenſtücke der wahren Höflichkeit ſind.

Auch will ich zu ſeinem Ruhm nicht unbemerkt laſſen, daß er ſich die ordentlichen erotiſchen und ſatiriſchen Freiheiten der gallikaniſchen Kirche gegen mehrere Weiber auf einmal nahm: denn vor einer einſamen hatt' er noch die alte Ehrerbietung eines edeln Herzens. Ich will von jenem doch ein Beiſpiel geben. Einmal war er unter fünf Verläumderinnen (die Geſellſchaft beſtand aus ſechs Frauenzimmern und einer Mannsperſon;) die häßlichſte ſchwärzte alle, ſogar gedruckte Mädgen an

z. B. die verſtorbene Klariſſe, der ſie verrückte, ſie habe gegen Lovelace nicht genug gewußt, sauver les dehors de la vertu. Man muß es gewärtig ſeyn, wie die Königsberger Schule es in ihren Rezenſionen aufnimmt, daß er ſich vor der Verläumderin auf ein Knie hinließ und mit einigem Ernſte ſagte: O Clarisse! Voici Votre Lovelace, retranchons quatre tomes et commencons comme les Faiseurs d'Epopées par le reste.

Freilich warf er ſich die Tarantelzeit häufig unter der Tarantelzeit vor; und da der Heidenvorhof ſeines Herzens ſo voll Weiber wurde, indeß im Allerheiligſten deſſelben nichts war als ein ſtummes Dunkel, und da ſein Kopf ein Inſektenkabinet von Hofkleinigkeiten wurde: ſo ſeufzete er freilich oft in ſeinem Erker: o! komme bald, guter Vater, damit »dein ſinkender Sohn aus dieſem ſchmutzigen Märznebel in ein helleres Leben ſteige, eh' er ſich ganz »befleckt hat, daß er nicht einmal dieſen Wunſch »mehr thut« — und ſo oft er in Joachimens Zimmer die Proſpekte von Maienthal — die Guilia vom Portraitmaler Klotildens machen laſſen — zu Geſichte bekam: ſo zog er mitten im Scherzen das Auge von ihnen mit einem Seufzer weg — — Aber geheilt wurd' er nicht als bis das Schickſal ſagte: jetzt! Der Theaterſchlüſſel klopfte auf einmal, der die Menſchen in der Komödienprobe des Lebens —

das Schauſpiel wird erſt im zweiten gegeben — kommen und agiren heißet; und es trug ſich etwas zu, was ich ſogleich im folgenden Kapitel berichten werde, wenn ich in dieſen auserzählet habe wie Viktor mit allen Leuten um ſich ſtand.

Mit manchen eigentlich ſchlecht — erſtlich mit Klotilden. Sie wohnte zwar bei dem Miniſter — als Hofdame hätte ſie ins Paullinum gehört, allein der Fürſt hatte es wegen der Leichtigkeit ſie zu ſehen ſo karten laſſen — aber ſie war immer um die Fürſtin, mit der ſie bald ein ähnlicher Ernſt und eine ähnliche Zurückhaltung verknüpfte. Ihre Gleichgültigkeit gegen einen, der mit ihr einen gemeinſchaftlichen Freund und Lehrer hatte, gab dieſem Viktor eine noch größere, zumal da er wußte, ſie müßte fühlen, daß in dieſer kalten Berg- und Hofluft nur ein einziger obwohl ſchlechter Nelken Abſenker ihrer ſchönen Seele blühe, er nämlich. Auch mußte der Zwang des Wohlſtandes, ſie kalt anzuſchauen, zur Gewohnheit werden. Am ſchlimmſten war's für ihn, daß ſie gleichgültig war ohne Empfindlichkeit und kalt mit Achtung für ihn. Andere waren ganz toll über das »tugendhafte Phlegma dieſer Pygmalions-Statue.« Der edle Matz nannte ſie oft die heilige Jungfrau oder die Demoiſelle Mutter Gottes. Es konſtirt und erhellet ganz deutlich aus den von mir aufgeſchlagnen Hunds-Manualakten, daß einige

Herren von Hofe nach verſchiedenen verdorbnen Verſuchen ſich die mit ſo vieler Schönheit unverträgliche Tugend zu erklären, bald aus Temperament bald aus verhehlter Liebe, bald aus einer koketten Prüderie, die ſich wie das Waſſer bei St. Clermont endlich zur eignen Brücke über ſich ſelber verſteinert, daß dieſe liſtigen Herren recht glücklich auf die Vermuthung verfielen, Klotilde nehme dieſe Maske als eine Kopie des Geſichts der Fürſtin vor ihres, um in der Gunſt zu bleiben. Daher wurde Klotildens züchtige Tugend von den meiſten mit wahrer Schonung beurtheilt, indem man ſie als eine abſichtliche Nachahmung des ähnlichen Fehlers der Fürſtin ſchon entſchuldigen konnte durch das Beiſpiel ähnlicher Nachahmungen — da Hofleute oft die größten äußern Naturfehler, ja die Tugenden eines Regenten nachäfften. — So dachte wenigſtens der billigere Theil des Hofes.

Agnola war unſerem Helden einen immer größern Dank für die Viſiten Jenners zu zeigen befliſſen, ob ſie gleich, denk' ich, die untreue Abſicht des Fürſten in der Gegenwart Klotildens eben ſo gut entdecken konnte als ſie zuweilen in Viktors Seele bei der Gegenwart Joachimens blicken mochte. . . . Ueberhaupt hätt' ich den Leſer längſt bitten ſollen, aufzupaſſen: ich trage die Sachen mit erlaubter Dummheit vor, obwohl mit hiſtoriſcher Treue; ſind nun

ſeine,

feine, ſpitzbübiſche, wichtige, intriguante Züge und Winke darin, ſo iſts ohne mein Wiſſen und ich kann ſie alſo dem Leſer nicht anweiſen mit einer Zeigerſtange oder anſagen mit einer Feuertrommel, ſondern er ſelber — weil er Hofgeſchichten verſteht — muß wiſſen, was ich mit meinen Winken haben will, nicht ich.

Mit Joachimen wäre Viktor recht gut gefahren — da er ihr alle Fehler, die er bei andern Weibern und nicht bei ihr antraf, als Tugenden in Rechnung brachte und da er ſich mit ihrem Ich mehr aſſimilirte: denn die Fehler der Mädgen kommen wie Schokolade und Taback dem Gaumen anfangs deſto toller vor, je beſſer ſie ihm nachher ſchmecken — er wäre gut gefahren, ohne zwei Eckſteine; aber die waren da. Der erſte war — denn ich will ſeine kleine Aergerniß über die kurze Dauer ihrer ſchönen Weihnachts-Empfindſamkeit nicht rechnen — daß ſie immer Klotilde tadelte, beſonders ihre »affektirte« Tugend. Der zweite war, daß Klotilde ſie eben ſo wenig ſuchte: Viktor konnte niemand lieben, den Klotilde nicht liebte. — Und jetzt ſind die Rennwochen und Viſiten-Taranteltanzſtunden Eines Menſchen zu Ende: aber ach die ganze Nachwelt muß noch dieſelbe Linie der Narrheit und Jugend paſſiren.

24. Hundsposttag.

Schminke — Krankheit Klotildens — Schauſpiel Iphigenie — Unterſchied der bürgerlichen und der ſtiftsfähigen Liebe.

Den 24ten Februar fand Viktor Morgens bei Joachimen — die ſtolze Klotilde. Ich weiß nicht, war ſie aus Zufall oder Höflichkeit oder deswegen da, um einer Perſon, die von Viktor mit einigem Intereſſe behandelt wurde, mit der Diogenes⸗Laterne ins Geſicht zu leuchten. Aber o Himmel! die Wangen dieſer Klotilde waren blaß, die Augen wie von einer ewigen Thräne überhaucht, die Stimme gerührt gleichſam gebrochen und der bleiche Marmorkörper ſchien nur die Statue zu ſeyn, die am Grabmal der Seele ſteht. Viktor vergaß die ganze Vergangenheit und ſein Innerſtes weinte vor Sehnſucht, ihr beizuſtehen und aus ihrem Leben alle trübe Winterlandſchaften weg zu löſchen. »Ich befinde mich heute wie gewöhnlich« ſagte ſie auf ſeine Frage und er wußte nichts aus dieſer unerwarteten Erbleichung zu machen — er konnte heute überhaupt nichts machen, nicht einmal einen Spas oder eine Schmeichelei — ſeine in Mitleid zergangne Seele wollte keine Form annehmen — verwirrt war er auch. Klotilde ging bald; — und ihm wärs heut für ganz Großpohlen (dieſe in der Eisfahrt der Völker und Kronenwanderung ſchön ſich abſchleifende Eisſcholle) nicht möglich geweſen, nach ihr noch eine halbe Stunde zu verbleiben.

Er mußte aber ohnehin fort: der Hofjunker Matthieu rief ihn zur Fürſtin. Der 24te Februar ſollte, ſcheint es, zum Beſten des 24ten Hundstages bloß Ueberraſchungen liefern. Meinem Korreſpondenten entfährt dabei: »den 25ten Februar war eine »Mondfinſterniß; und dieſe ſchien Viktor eine Aehnlichkeit mit Klotildens Verſchmachten zu haben, »die ſeinem Innern eine lang entbehrte Erweichung »mittheilte.« Da nun dieſe ganze Geſchichte im 9ten Jahrzehend des 18ten Jahrhunderts vergeht; und da es keine Mondfinſterniß von einem 25ten Februar darin giebt als im Jahr 1793, d. h. im heurigen: ſo kömmt ja, da ich im Julius ſchreibe, die Geſchichte in einem halben Jahre meiner Beſchreibung hinten nach — welches für mich ergötzend genug iſt. Ich hielt zur Sicherheit alle in dieſem Buche einfallende Wetter- und Mondsveränderungen mit denen von 1792 und 1793 zuſammen; und es paßte alles in einander — der Leſer ſollt' es auch nachrechnen.

Beiläufig! Es wäre Boßheit von mir gegen den edeln Maz, wenn ichs länger unterdrückte, daß er ſeit einiger Zeit gegen meinen Helden viel ſanfter und inbrünſtiger wurde — welches bloß an einem andern Menſchen, ich meine an einem nachſtellenden Schelm ein Kains-Zeichen wäre und etwan ſo viel bedeutete wie das Wedeln eines Katzenſchwanzes. —

Viktor erſtaunte über die Bitte der Fürſtin, — Klotilden zu heilen: das heißt, nicht über die Bitte — denn ſie beehrte ihn jezt öfters damit — ſondern über die Nachricht, daß Klotilde, auf deren Wangen er bisher die Aepfelblüten der Geſundheit auf Koſten ſeiner Seele in den Rennwochen geſehen, bloß taube Blüten getragen hatte, nämlich weniger Schminke, die ihr die Fürſtin wegen der Symmetrie mit den übrigen rothen Kupferblumen des Hofes befehlen müſſen. Die Fürſtin, die wie ihr Stand raſch war, erſucht' ihn noch, da er zur mediziniſchen Oberexaminationskommiſſion ernennet war, ſein Amt recht bald, ſchon heute im Schauſpiele zu verwalten, wo er die Patientin und Examinandin treffen konnte. . . . . Ich bin ſo begierig und erweicht zugleich, daß ich über Viktors heutige Stunden und Schmerzen wegſpringe, um Abends hinter ihm und ihr in der Loge zu ſtehen.

Das Schauſpiel war ein aus Eldorado gelieferter funkelnder Solitaire, Göthes Iphigenie. Da er die kranke Klotilde wieder mit dem Abendroth der Schminke ſah, worin ſie auf fremdes Geheiß ſogar unter dem Untergehen ſchimmern ſollte — da er dieſes ſtille zum Altar gleichſam roth bezeichnete Opfer, das er und andere von ſeinen Fluren, von ſeinen einſamen Blumen weggetrieben unter die Opfermeſſer der Kurial-Guillotine, den Untergang ſeiner Wünſche ſtumm erdulden ſah und da er mit dem weiblichen Verſtummen das männliche Toben verglich — und da Klotilde ihren Schmerz der Iphigenie geliehen zu haben ſchien mit der Bitte: »nimm mein Herz, nimm meine Stimme und klage »damit, klage damit über die Entfernung von den »Jugendgefilden, über die Entfernung vom geliebten »Bruder« — und da er ſah wie Klotilde die Augen feſter an die Iphigenie, wenn ſie nach dem verlornen Bruder ſchmachtete, anzuſchließen ſuchte, um die Ergießung und die Richtung derſelben (nach ihrem eignen auf dem Parterre nach Flamin,) zu beherrſchen: o dann brauchten ſo große Schmerzen und ſo viele Zeichen derſelben in ſeinen Augen und Minen einen ſolchen Vorwand wie die Allmacht des Genies iſt, um mit Schmerzen der Täuſchung verwechſelt zu werden.

Nie hat ein Arzt ſeine Klientin mit größerer Theilnahme und Schonung ausgefragt als er Klotilden im nächſten Zwiſchenakte: er entſchuldigte ſeine

„Zudringlichkeit mit dem Befehle der Fürſtin. Ich muß vorher berichten, daß die Kranke, — ob er gleich bisher ein fallender Petrus war, den manches Hahngeſchrei mehr zum Weinen als zum Beſſern brachte — doch die zweite Perſon blieb, die er nie verläugnete, d. h. die er nie mit ſeinen jetzigen frivolen, launigten, kühnen, ſangenden Wendungen anredete. Die erſte Perſon — die er zu hoch achtete, um mit ſeinem jetzigen Herzen an ſie zu ſchreiben — war der geliebte Emanuel.

Klotilde antwortete ihm gerührt: „ſie ſey ſo „wohl wie immer: das einzige, was an ihr krank „ſey (ſagte ſie lächelnd) nämlich der Teint, ſey ſchon „unter den Händen einer Wundärztin, die ſie wider „ihre Neigung bloß von außen heile.“ Dieſe ſcherzhafte Erwähnung des von der Fürſtin dekretirten Schminkens hatte die doppelte Abſicht, ihr Schminken zu entſchuldigen und den Doktor aus ſeinem weichherzigen Ernſt zu bringen. Aber das erſte war unnöthig — da im Theater ſogar Damen, die nie Roth auflegen, es beim Eintritt in die Loge auftrugen und beim Ausgang ausſtrichen, um nicht an einen Baum voll glühender Stettineräpfel als die einzigen Quitten da zu hängen und da überhaupt von dem ganzen weiblichen Hofſtaat die mineraliſchen Wangen als Hof-Geſichtslivree gefodert wurden. Das zweite war vergeblich; vielmehr ſchwollen die Wunden ſeines Herzens durch zweierlei immer höher auf: durch jenes kalte faſt ſchwärmende Ergeben ins Verblüten — und durch etwas unausſprechlich Mildes und Weiches, was oft im weiblichen Geſicht das brechende Herz, das fallende Leben bezeichnet, wie das Obſt durch weiches Nachgeben beim Druck ſeine Reife anſagt.

O ihr guten weiblichen Geſchöpfe, macht euch der Kummer, da euch die Freude ſchon verſchönert, vielleicht darum noch ſchöner und zu rührend, weil er euch öfter trift oder weil ſich jener in dieſe kleidet? Warum muß ich hier die Freude über euer Erdulden und Verſchleiern der Schmerzen ſo flüchtig bekennen, da jetzt vor meiner Phantaſie ſo viele Herzen voll Thränen mit ofnen Angeſichtern voll Lächeln vorüberziehen und eurem Geſchlechte das Lob erwerben, daß es ſich dem Kummer ſo gern wie der Freude öfne, wie die Blumen, ob ſie ſich gleich nur vor der Sonne aufthun, doch auch auseinander gehen, wenn dieſe der Wolkenhimmel überzieht? —

Viktor, ohne durch ihre Antwort irre zu werden, fuhr fort: »vielleicht können Sie ſich nicht von der »ſchönen Natur entwöhnen und von der Bewegung »— das Nachtſitzen, das ich ſelber empfinde« — — Sie ließ ihn nicht ausreden, um ihn daran zu erinnern, daß ſie ja die jetzige Farbe von Hauſe an den Hof mitgebracht; man ſieht aber in dieſer Erinnerung mehr Schonung als Wahrheit: denn ſie wollte ihr Hofamt nicht gerade vor dem verklagen, der es ihr erlangen half. — — Viktor, der ihre Kränklichkeit ſo ſicher ſah und doch keine Frage mehr vorzulegen wußte, ſtand ſtumm, verlegen da. Das eigne Schweigen löſet den Zurückhaltenden die Zunge: Klotilde fing ſelber an: »weil ich nichts weis was mir hier ſchadet, als die Schminke: ſo bitt' ich meinen Arzt, mir dieſen Diätsfehler zu unterſagen« — d. h. die Fürſtin zum Widerruf ihres Schminkedikts zu vermögen — »ich mag gern, fuhr ſie fort, doch einige Aehnlichkeit mit zwei ſo guten Freunden, Giulia und Emanuel, bekommen« — d. h. die blaſſe Farbe, oder auch die Meinung des baldigen Todes. — Viktor ſtieß ein haſtiges Ja heraus und wandte das überfließende Auge gegen den aufſteigenden Vorhang.

Nie waren wohl die Szenen des Theaters und der Logen ſich ähnlicher. Iphigenie war Klotilde — der wilde Oreſt, ihr Bruder war ihr Bruder Flamin — der ſanfte helle Pylades ſein Freund Viktor. Und da Flamin unten im Parterre mit ſeinem wolkigen Angeſicht ſtand — (er kam nur, um ſeine Schweſter bequemer zu ſehen) — ſo war es unſerem und ſeinem Freunde ſo als würd' er von ihm angeredet, als Oreſt zu Pylades ſagte:

— Erinnere mich nicht jener ſchönen Tage,
Da mir dein Haus die freie Stätte gab,
Dein edler Vater klug und liebevoll
Die halb erſtarrte junge Blüte pflegte;
Da du ein immer munterer Geſelle,
Gleich einem leichten bunten Schmetterlinge
Um eine dunkle Blume, jeden Tag
Um mich mit neuen Leben gaukelteſt,
Mir deine Luſt in meine Seele ſpielteſt.

Klotilde fühlt' es eben ſo ſchmerzhaft, daß man auf der Szene ihr Leben ſpiele, und kämpfte gegen ihre Augen. . . Aber da Iphigenie zu ihrem Bruder Oreſt ſagte

O höre mich! O ſieh mich an, wie mir
Nach einer langen Zeit das Herz ſich öfnet,
Der Seeligkeit, dem Liebſten was die Welt
Noch für mich tragen kann, das Haupt zu küſſen —
O laß mich, laß mich, denn es quillet heller
Nicht vom Parnaß die ewige Quelle ſprudelnd
Von Fels zu Fels in's goldne Thal hinab,
Wie Freude mir von Herzen wallend fließt
Und wie ein ſeelig Meer mich rings umfängt. —

— und da Klotilde traurig den größern Zwiſchenraum der Schmerzen und der Tage zwiſchen ſich und ihrem Bruder übermaaß: ſo quollen ihre großen ſo oft am Himmel hängenden Augen voll und ein ſchnelles Niederbücken verdeckte die ſchweſterliche Thräne allen ungerührten Augen. Aber den gerührten, womit ihr naher Freund ſie nachahmte, wurde ſie nicht entzogen. . . . Und hier ſagte eine tugendhafte Stimme in Viktor: »entdeck' ihr, daß du das Geheimniß ihrer Verwandwandſchaft weißt — hebe von dieſem wundgepreßten Herzen die Laſt des Schweigens ab — vielleicht welkt ſie an einem Gram, den ein Vertrauter fühlt und nimmt!« — Ach, dieſer Stimme zu gehorchen, war ja das Wenigſte, womit er ſein unendliches Mitleiden befriedigen konnte! — Er ſagte äußerſt leiſe und aus Rührung faſt unverſtändlich zu ihr: »mein Vater hat es mir längſt entdeckt, daß Iphigenie die Gegenwart ihres Bruders und meines Freundes weiß« — Klotilde wandte ſich ſchnell und erröthend gegen ihn — er ließ, zur nähern Erklärung, ſeinen Blick zu Flamin hinabgleiten — erblaſſend ſah ſie weg und ſagte nichts — aber unter dem ganzen Schauſpiel ſchien ihr Herz weit mehr zuſammengedrückt zu ſeyn und die Gute mußte jetzt noch mehr Thränen und Seufzer zerquetſchen als zuvor. Ganz zuletzt gab ſie mitten in ihrer Betrübniß der Dankbarkeit ihre Rechte und ſagte ihm für ſeine Theilnahme und ſein Vertrauen, gleichſam im Sterben lächelnd, Dank.

Zu Hauſe machte er ſeine Gehirnfiebern zu Ariadnes Fäden, um aus dem Labyrinth der Urſachen ihres Kummers und beſonders des neuen zu kommen, der ſie bei ſeiner Eröfnung zu befallen geſchienen. Aber er blieb im Labyrinth: freilich erzeugte Gram die Krankheit; aber wer erzeugte den Gram? — Es wäre ſchlimm für dieſe armen zarten Schmetterlinge wenn es mehr als Einen tödlichen Kummer gäbe: in jeder Gaſſe, in jedem Hauſe findeſt du eine Frau oder eine Tochter, die in die Kirche oder ins Trauerſpiel gehen muß, um zu ſeufzen und die ins obere Stockwerk ſteigen muß, um zu weinen; aber dieſer aufgehäufte Kummer wird lächelnd verſchmerzt und die Jahre nehmen lange neben den Thränen zu. Hingegen einen giebt's, der ſie abbricht — denke daran, lieber Viktor, in den freudigen Stunden deiner Simultanliebe, und denket ihr alle daran, die ihr einem ſolchen weichen Geſchöpf das ſchlagende Herz aus der Bruſt mit warmen liebenden Händen ziehet, um es in eure neben eurem eignen Herzen aufzunehmen und ewig zu erwärmen — wenn ihr dann dieſes heiſſe Herz, wie einen Schmetterlingshonigrüſſel, ausgeriſſen hinwerfet: ſo zuckt es noch wie dieſer fort, aber es erkaltet dann und ſchlägt nicht lange mehr. — —

Unglückliche Liebe war alſo der nagende Honigthau auf dieſer Blume, ſchloß Sebaſtian. Natürlich dacht' er an ſich zuerſt; aber ſchon längſt hatten ihn alle ſeine feinſten Beobachtungen, ſeine ihm jetzt geläufigern Rikoſchet-Blicke aus dem Augenwinkel überwieſen, daß er die Auszeichnung, die ſie ihm nicht verſagte, mehr ihrer Unpartheilichkeit als ihrer Neigung zuzuſchreiben habe. Wer es ſonſt am Hofe ſey — das herauszubringen ſtellt' er vergeblich einen Elektrizitätszeiger nach dem andern auf. Auch wußt' er voraus, daß er vergeblich aufſtellen werde: da Klotilde alles Ausborchen ihres Innern vereiteln würde, wenn ſie eine unerwiderte Neigung hätte: die Vernunft war bei ihr das Wachs, das man auf das eine Ende der magnetiſchen Nadel klebt, um die Inklination des andern aufzuheben oder zu verbergen.

Gleichwohl nahm er ſich vor, einige Wünſchelruthen das nächſtemal an ihre Seele zu halten. — Er ging zur Fürſtin, um da die Verſchwiegene für eine vollſtändige Nerven-Pazientin zu erklären. Er lachte ſelber innerlich über den Ausdruck — und über die Aerzte — und über ihre Nervenkuren — und ſagte: wie ſonſt die franzöſiſchen Könige bei ihren Sanitätsanſtalten gegen die Kröpfe ſagen mußten: »der »König berührt dich aber Gott heilt dich« ſo ſollten die Aerzte ſagen: der Stadt- und Landphyſikus greift dir an den Puls, aber Gott macht die Kur. — Hier indeſſen gab er ſie aus drei guten Abſichten für eine Nervenfabrikantin aus: um für ſie die Aufhebung der Hof-Leibeigenſchaft, wenigſtens die Erimirung vom genauen Hofdamen-Amt zu erlangen, weil in ſeinem Herzen immer der hineingeſtochene Splitter des Vorwurfs eiterte, »du biſt ſchuld, daß »ſie hier ſeyn muß« — ferner um ihr die Konzeſſion der Land- und Frühlingsluft, falls ſie einmal darum ſupplizirte, im Voraus auszuwirken — endlich um ſie von der befohlnen Aehnlichkeit mit denen Damen zu erlöſen, an deren bleifärbigen Geſichtern wie an der Blei-Miliz der Kinder ſich das Rothe täglich abfärbt und täglich anſetzt. Da ſich aber Agnola ſelber ſchminkte: ſo mußt' er aus Höflichkeit es beiden auf einmal verbieten als Arzt. Die Fürſtin unterſiegelte alle ſeine Suppliken recht gütig: nur über den Schmink-Artikel gab ſie in Rückſicht ihrer ſelber gar keine Reſolution, und in Rückſicht Klotildens dieſe: ſie habe nichts dagegen, wenn ſie bei ihr, ausgenommen an Kourtagen und im Schauſpiel, ohne Roth erſcheine; und von der Anweſenheit bei beiden ſey ſie gerne diſpenſirt, bis ſie wieder geneſen ſey. —

Mein Held konnte kaum den Abſchied erwarten, um dieſen Reichsabſchied oder Schluß der geliebten Kranken zu bringen: ihn ſelber nahm dieſe Willfährigkeit der Fürſtin Wunder, bei der ſonſt Bitten Sünden waren und die nichts verſagte als das was man erbat. Seine Verlegenheit war die, ihr die Konzeſſionen der Fürſtin ohne das beleidigende Geſtändniß ihrer vorgeſchüzten Kränklichkeit beizubringen. — — Aber aus dieſem kleinen Uebel zog ihn ein größeres: als er bei ihr vorkam, ſah ſie noch zehnmal ſiecher aus als vorgeſtern bei der Entdeckung ihrer Verwandſchaft: ihre Blüten hingen zugedrückt und kalt bethauet zur Erde nieder.

Gang und Stellung waren unverändert; die äuſſere Fröhlichkeit dieſelbe; aber der Blick war oft zu flatternd, oft zu ſtehend; durch die Lilienwangen flog oft ein Fieberroth, durch die untere Lippe einmal ein zerdrückter Krampf. . . . Hier hob das Mitleid den erſchrocknen Freund über die Höflichkeit hinaus und er ſagte ihr geradezu die Einwilligungen der Fürſtin. Er rief ſeinem beſchwerten Herzen ſeine bisherige Hof-Kühnheit zu Hülfe und befahl ihr, den nahen Frühling zu ihrer Apotheke zu machen und die Blumen zu ihren offiziellen Kräutern und ihre — Phantaſie zu ihrem Arzt. »Sie ſcheinen »mich (ſagte ſie lächelnd) zu den Lerchen zu rechnen, »die in ihrem Bauer immer grünen Raſen haben »müſſen. Damit aber meine Fürſtin und Sie nicht »umſonſt gütig waren: ſo werd' ich's am Ende »thun. — Ich geſteh' es Ihnen, ich bin wenigſtens »eine eingebildete — Geſunde: ich fühle mich »wohl.« . . . Sie brach es ab, um ihn mit der erhabnen Freimüthigkeit der Tugend und mit einem in ſchweſterlicher Liebe ſchwimmenden Auge über ihren Bruder auszufragen, ob er glücklich und zufrieden ſey, wie er arbeite, wie er ſich in ſeinen Poſten ſchicke? Sie ſagte ihm, wie weh ihr bisher dieſe tief in ihre Seele eingeſperrten Fragen gethan; und ſie dankte ihm für das Geſchenk ſeines Vertrauens mit einer Wärme, die er für einen feinen Tadel ſeines bisherigen Schweigens hielt. Sie ſtand von jeher gern in einem Blumenkranz von Kindern; aber hier hatte ſie auch noch deswegen dieſe ſanften Nebelſterne um ihren Glanz verſammelt, um es zu verbergen, daß ſie eine kleine fünfjährige Enkelin des Stadtſeniors, bei dem ihr Bruder wohnte, als die unwillkührliche Biographie und Zeitungsträgerin deſſelben an ſich ziehe. Mehr als dreimal war ihm als müßt' er dieſem lilienweißen Engel, den ſeine Wolke immer höher trug, zu Füßen fallen und mit ausgebreiteten Armen ſagen: »Edle, werde meine Freundin eh' du ſtirbſt — meine alte Liebe gegen dich »iſt längſt zerquetſcht, denn du biſt zu gut für mich »und für uns alle — aber dein Freund will ich »ſeyn, mein Herz will ich überwinden für dich, meinen Himmel will ich hingeben für dich, — ach »du wirſt ohnehin den Abendthau des Alters nicht »erleben und die Augen bald zumachen und der Morgenthau hängt noch darin!« Denn er hielt ihre

»Seele für eine Perle, deren Körper-Muſchel geöffnet in der auflöſenden Sonne liegt, damit ſich die Perle früher ſcheide. — Beim Abſchiede konnt' er ihr mit der Freimüthigkeit des Freundes, die an die Stelle der Zurückhaltung des Liebhabers gekommen war, die Wiederholung ſeiner Beſuche anbieten. Ueberhaupt behandelte er ſie jetzt wärmer und unbefangner, erſtlich weil er auf ihr erhabnes Herz ſo ganz Verzicht gethan, daß er ſich über ſeine kühnen Anſprüche darauf jetzt wunderte, zweitens weil ihm das Gefühl ſeiner uneigennützigen aufopfernden Rechtſchaffenheit gegen ſie Wundbalſam auf ſeine bisherige Gewiſſensbiſſe goß.

An dieſe Kränklichkeit ſchloß ſich ein Abend oder eine Ereigniß an, woraus der Leſer glaub' ich nicht geſcheut werden wird. — Viktor ſollte Abends Joachimen ins Schauſpiel abholen, und ihr Bruder mußte vorher ihn abholen. Ich hab' es ſchon zweimal niedergeſchrieben, daß ihm ſeit einigen Wochen Matthieu nicht mehr ſo zuwider war wie einem Elephanten eine Maus: der Medikus hatte doch eine einzige gute Seite, doch einigen moraliſchen Goldglimmer an ihm ausgegraben, nämlich die größte Anhänglichkeit an ſeine Schweſter Joachime, die allein ſein ganzes ſeinen Eltern zugeſchloſſenes Herz, ſeine Myſterien und ſeine Dienſte innen hatte — zweitens liebte er an Matzen, was der Miniſter ver-

damm

dammte, den Freiheits-Salzgriß — drittens ſind wir alle ſo, daß, wenn wir unſer Herz für irgend ein weibliches aus einer Familie eingeheizet haben, daß dieſe Einheizer nachher die Ofen Wärme auf die ganze Sipp und Magenſchaft ausdehnen, auf Brüder, Neffen, Väter — viertens wurde Maz immer von ſeiner Schweſter gelobt und entſchuldigt. — Als Viktor kam zu Joachime: hatte ſie Kopfſchmerzen und Putzjungfern bei ſich — der Putz und der Schmerz nahm zu — endlich ſchickte ſie die lebendigen Appreturmaſchinen fort und ſezte ſich, ſobald ſie aus dem Schaum der Puder- und Schmucktäſchen, der Schminklappen und mouchoirs de Venus, derpoudres d'odeur und der Lippenpomaden zu einer Venus erhärtet war, da ſezte ſie ſich nieder und ſagte, ſie bliebe zu Hauſe wegen Kopfſchmerzen. Viktor blieb mit da; und recht gern. Denn auch Klotilde mied, eingedenk der lezteren Beklemmungen, das Schauſpiel, und bloß die fünfjährige Giulia mußte ihre liebende Seele fühlen. Wer nicht das Sparr- und Zellenwerk des Menſchenherzens kennt, den frappirts, daß Viktors Freundſchaft gegen Klotilde ein ganzes Honiggewirke von Liebe für Joachime in ſeine Zellen eintrug; es war ihm lieb, wenn ſie einander beſuchten oder umarmten, er ſuchte in den [illegible] des Tabakes nicht ſo viele Heilkraft als in Klotildens ihren; die Freundſchaft derſelben ſchien ihm eine Entſchuldigung der ſeinigen zu ſeyn und Joachime auf das Poſtement des Werths zu heben, auf das er ſie mit allen Wagenwinden noch nicht ſtellen können. Sogar das Gefühl ſeines ſteigenden Werthes gab ihm neue Rechte zu lieben; und heute würde ſogar Klotildens Flor- und Fürſtenhut ſeine Helmkleinodien auf Joachimens kränklichen, gehuldigten Kopf behauptet haben. In ihre fortgeſetzte Koketterie gegen das Narrenpaar hatt' er ſich längſt gefügt, weil er recht gut wußte, wen ſie unter den Weiſen aus Morgenland nicht zum Narren habe, ſondern zum Anbeter. Aber zurück!

Matthieu, der ihr zu Gefallen auch zu Hauſe blieb, und Viktor und ſie formirten die ganze Bande dieſes concert spirituel. Joachime lehnte auf dem Canapee ihren ſanftern flachen Kopf an die Wand zurück und blickte diagonal auf das Fuß-Getäfel und ſah mit den herübergezogenen Augenliedern ſchöner aus — der Evangeliſt ging ab und zu — Viktor ſetzte wie allemal im Zimmer herum — Es war ein recht hübſcher Abend und ich wollt', meiner würde heute ſo. — Das Geſpräch wendete ſich auf die Liebe; und Viktor behauptete das Daſeyn einer doppelten, der bürgerlichen und der ſtiftsfähigen oder franzöſiſchen. Er liebte die franzöſiſche in Büchern und als Simultanliebe, aber er haßte ſie, ſobald ſie die einzige ſeyn ſollte; er definirte ſie heute ſo:

»Nimm ein wenig Eis — ein wenig Herz — ein wenig Witz — ein wenig Papier — ein wenig Zeit — ein wenig Weihrauch — und gieß' es zuſammen und thu' es in zwei Perſonen von Stande: ſo haſt du eine rechte gute franzöſiſche ſouveräniſche Liebe.« — »Sie vergaßen, ſetzte Mat dazu, noch »ein wenig Sinne, wenigſtens ein Fünftel oder »Sechſtel, das als adjuvans oder constituens *) »zur Arzenei kommen muß. — Indeſſen hat ſie doch »das Verdienſt der Kürze: die Liebe ſollte wie die »Tragödie, auf Einheit der Zeit, nämlich auf den »Zeitraum Eines Tages eingeſchränket ſeyn, damit »ſie nicht noch mehrere Aehnlichkeit mit ihr bekömmt. Schildern Sie aber die bürgerliche!« — Viktor: die zieh' ich vor.« — Matthieu: »ich nicht. »Sie iſt bloß ein längerer Wahnſinn als der Zorn. »On y pleure, on y crie, on y soupire, on y »ment, on y enrage, on y tue, on y meurt — »enfin on se donne à tous les diables, pour avoir »son ange. — Unſere Mundköche ſind heute einmal »voll Arabesken und à la grèque; ich will ein Kochbuchrecept zu einer guten bürgerlichen Liebe machen: Nimm zwei junge große Herzen — waſche

---

*) Adjuvans iſt das Zugewürz, das die Kräfte der Hauptmittel [illegible]; constituens iſt, was der Arzenei die Form einer Pille, oder Latwerge oder Mixtur ertheilt.

»ſie ſauber ab in Tuſchwaſſer oder Druckerſchwärze »von deutſchen Romanen — gieße heißes Blut und »Thränen darüber — ſetze ſie ans Feuer und an den »Vollmond und laſſe ſie aufwallen — rühre ſie »fleißig um mit einem Dolche — nimm ſie heraus »und garnire ſie wie Krebſe mit Vergißmeinnicht »oder andern Feldblumen und trage ſie warm auf: »ſo haſt du einen ſchmackhaften bürgerlichen Herzenskoch *). »—

Matthieu ſetzte noch hinzu: in der heißen bürgerlichen Liebe ſey mehr Qual als Spaß; in ihr ſey wie in Dante's Gedicht von der Hölle, letztere am beſten ausgearbeitet und der Himmel am ſchlechteſten — Je älter ein Mädgen oder ein eingepökelter Häring ſey, deſto dunkler ſey an beiden das Auge, das durch die Liebe ſo werde — Jede Frau aus einem höhern Zirkel müſſe froh ſeyn, daß ſie vom Manne, an den ſie gekettet ſey, nichts zu behalten brauche als ſein Bild im Ring, wie Prometheus, da Jupiter einmal geſchworen, ihn 30000 Jahre am Kaukaſus geſchmiedet zu laſſen, während derſelbe bloß ein wenig von dieſer Baſtille an der Hand getragen in einem Fingerring. — Dann ging Matthieu eilend hinaus, welches er allemal nach witzigen Explosionen that. Viktor

---

*) Wie man ſagt: Erbſenkoch, Nudelkoch.

lieber die bitterſte ungerechteſte Satire im fremden Munde, als Zankapfel; er verzieh alles und blieb heiter.

Joachime ſagte dann ſcherzhaft: »wenn alſo keine »Manier der Liebe etwas taugt, wie Sie beide be»wieſen haben, ſo bleibt uns nichts übrig als zu »haſſen.« — Doch nicht (ſagt' er:) Ihr Herr Bruder hat nur kein wahres Wort geſagt. Stellen Sie ſich vor, ich wäre der Armenkatechet und verliebt — In die zweite Tochter des Paſtor primarius bin ichs — ihre Rolle iſt die einer Hörſchweſter: denn die bürgerlichen Mädgen wiſſen nicht zu reden, wenigſtens mehr in Haß als in der Liebe — Der Armenkatechet hat wenig bel esprit, aber viel [illegible] esprit, viel Ehrlichkeit, viel Treue, zu viel Weichherzigkeit und unendliche Liebe — Der Katechet kann keine galante Intrigue anſpinnen auf einige Wochen oder Monate, noch weniger kann er die zweite Paſtorstochter in die Liebe [illegible], wie ein roué — er ſchweigt, um zu hoffen, aber mit einem Herzen voll ewiger Liebe, voll opfernder Wünſche begleitet er ſegnend und ſieht alle Schritte der Geliebten und — Liebenden — aber ſie erräth ihn nicht und er ſie nicht. Und dann ſtirbt ſie . . . Aber vorher eh ſie ſtirbt, weint der bleiche Katechet troſtlos vor ihr Abſchiedslager und drückt die zitternde Hand, eh' ſie entſchläft und giebt dem kalten

Auge noch eine Freudenthräne, eh' es erſtarret und drängt noch unter die Schmerzen der kämpfenden Seele mit dem ſüßen Frühlingslaute hinein: ich liebe dich — Wenn ers geſagt hat, ſtirbt ſie an der letzten Freude und er liebt dann auf der Erde weiter niemand mehr.« . . .

Die Vergangenheit hatte ſeine Seele überfallen — Thränen hingen in ſeinen Augen und miſchten Klotildens Krankenbild in einer ſonderbaren Verdunklung mit Joachimens ihrem zuſammen — er ſah und dachte eine Geſtalt, die nicht da war — er drückte die Hand derjenigen, die da war und dachte nicht daran, daß ſie alles auf ſich beziehen könnte.

Plötzlich trat lächelnd Matthieu herein und die Schweſter lächelte nach, um alles zu erklären und ſagte: der Herr Hofmedikus gab ſich bisher die Mühe, dich zu widerlegen. »Viktor ſchnell erkaltet, verſezte zweideutig und bitter: Sie begreifen H. v. Schleunes, daß es mir am leichteſten wird, Sie in die Flucht zu ſchlagen, wenn Sie nicht im Felde ſind.« — Man feierte ihn; aber Viktor ſchlug ſanft ſein Auge nieder und bereuete die Bitterkeit. Die Schweſter fuhr gleichgültig fort: »ich glaube, mein Bruder iſt oft im Falle mit der Facon zu wechſeln.« — Er nahm es heiter-lachend auf und dachte wie Viktor, ſie ziele auf ſeine galanten Avantüren und Liebſchaften mit Weibern aus allen Ständen, die auf dem Landtag ſitzen — Aber da ſie ihn fortgeſchickt hatte, um bei ihrer Mutter anzufragen, wer heute Abends zum Cercle komme: ſo ſagte ſie dem Medikus: »Sie wiſſen nicht was ich meinte. Wir haben am Hofe eine kranke Dame, die Ihre leibhafte Paſtorstochter iſt — Und mein Bruder hat nicht ſo viel oder nicht ſo wenig Geiſt, um den Armenkatecheten zu machen.« Viktor fuhr zurück brach ab und ging ab.

Warum? Wie ſo? Weswegen? — Aber merkt man denn nicht, daß die kranke Dame Klotilde ſeyn ſoll, die Mazens ſeinen Annäherungen zur Schall- und Schußweite des Herzens zu entfliehen ſucht? Ueberhaupt hatte Viktor wohl geſehen, daß der Evangeliſt gegen Klotilden bisher eine verbindlichere Rolle ſpiele als er vor ihrem Einzuge in ſein Eſkurial- und Raubſchloß durchmachte; aber Viktor hatte dieſe Höflichkeit eben dieſem Einquartieren zugeſchrieben. Jetzt hingegen lag die Karte von Mazens Plan aufgeſchlagen da: er hatte einer gegen ihn gleichgültigen Perſon darum mit dem Scheine der Verachtung (die er aber fein mehr auf ihren künftigen kleinen Kaſſenbeſtand als auf ihre Reize fallen ließ) abſichtlich begegnet, um dadurch ihre Aufmerkſamkeit — dieſe Thürnachbarin der Liebe — und nachher durch den ſchnellen Wechſel mit Gefälligkeit noch mehr als dieſe Aufmerkſamkeit zu gewinnen. O!

du kannſt nichts gewinnen, rief in Viktor jeder Seufzer! Aber doch gab es ihm Schmerzen, daß dieſe Edle, dieſer Engel mit feinen Flügeln einen ſolchen Widerſacher ſchlagen müſſe. — Nun wurden ihm dreißig Dinge zugleich verdächtig, Joachimens Eröffnung und Kälte, Matthieu's Lächeln und — alles.

So weit dieſes Kapitel, dem ich nur noch einige reife Gedanken anhänge. Man ſieht doch offenbar, daß der arme Viktor ſeine Seele für jede weibliche, wie jener Tyran die Bettgenoſſen für das Bette, kleiner verſtümmelte. Freilich iſt Achtung die Mutter der Liebe; aber die Tochter wird oft einige Jahre älter als die Mutter. Er nimmt eine Hoffnung des weiblichen Werths nach der andern zurück. Am ſpäteſten gab er zwar ſeine Foderung oder Erwartung jenes erhabnen *indiſchen* Gefühls für die Ewigkeit auf, das uns, in dieſem magiſchen Rauche von Leben hängenden, Schattenfiguren einen unauslöſchlichen Lichtpunkt zum Ich ertheilt und das uns über mehr als eine Erde hebt; aber da er ſah, daß die Weiber unter allen Aehnlichkeiten mit Klotilden dieſe zuletzt erhalten; und da er bedachte, daß das Weltleben alles Große am Menſchen wegſchleife, wie das Wetter an Statuen und Leichenſteinen gerade die *erhabnen Theile* wegnagt: ſo fehlte ihm nichts, um Joachimen die ſchon lange mundirte

Liebeserklärung zu thun, nichts als ihrer Seits ein Unglück — ein naſſes Auge — ein Seelenſturm — ein Kothurn. Mit deutlichern Worten: er ſagte zu ſich: »ich wollte, ſie wäre eine empfindſame Närrin und gar nicht auszuhalten: wenn ſie dann einmal die Augen recht voll hätte und das Herz dazu und wenn ich dann vor Rührung nicht wüßte: wo mir der Kopf ſtände: ſo könnt' ich dann anrücken und mein Herz herausbringen und es ihr hinlangen und ſagen: es iſt des armen Baſtians ſeines, behalt' es nur.« Mir iſt, als hört' ich ihn leiſe dazu denken: »wem will ichs weiter geben? —

Daß er das erſte wirklich gedacht hat, ſehen wir daraus, weil ers in ſein Tagebuch hineingeſetzt, aus dem mein Korreſpondent alles zieht und das er mit der Aufrichtigkeit der erhabenſten Seele für ſeinen Vater machte, um gleichſam ſeine Fehler durch das Protokolliren derſelben auszuſöhnen. Sein italieniſcher Lakai that faſt nichts als es mundiren. — — Hing ich nicht vom Hunde und ſeiner Zeitungskapſel ab: ſo fiel' ſeine Liebeserklärung noch heute vor: ich bräche Joachimen etwan einen Arm — oder legte ſie ins Krankenbette — oder blieſe dem Miniſter das Lebenslicht aus oder richtete irgend ein Unglück in ihrem Hauſe an — — und führte dann meinen Helden hin zur leidenden Heldin und ſagte: »wenn ich fort bin, ſo knie nieder und überreich' ihr dein

»Herz.« — So aber kann der chemiſche Prozeß ſeiner Verliebung noch ſo lang werden wie ein juriſtiſcher, und ich bin auf drei Alphabete gefaßt.

Hier aber will ich etwas bekennen, was der Leſer aus Hochmuth verheimlicht: daß ich und er bei jeder auftretenden Dame in dieſen Poſttagen einen Fehlſchuß zum Salutiren gethan — jede hielten wir für die Heldin des Helden — anfangs Agathen — dann Klotilden — dann als er in die Uhr der Fürſtin ſeine Liebeserklärung ſperrte, ſagte ich: »ich weiß ſchon den ganzen Handel voraus« — dann ſagten wir beide: wir hatten doch Recht mit Klotilden« — dann griff ich aus Noth zu Marien und ſagte: »ich will mir aber weiter nichts merken laſſen« — endlich wird's eine, wo keiner von uns daran dachte (wenigſtens ich nicht,) Joachime. — So kann mir's ſelber ergehen, wenn ich heirathe. . .

Eh' ich zum Schalttage aus dem Poſttag übergehe, ſind noch folgende Minuten zu paſſiren: Klotilde legte die Poſtiche-Wangen, die joues de Paris, die Schminke ab und ſetzte jetzt ihr einwelkendes Herz ſeltener dem Druck der Hof-Serviettenpreſſe aus. Der Fürſt, der ihrentwegen bei ſeiner Gemahlin hoſpitirt hatte, blieb öfter aus und ſprach dann bei Schleunes ein: gleichwohl dachte die Fürſtin edel genug, um nicht meinen Viktor durch einen zurückgenommenen Dank die zurückgenommene Gunſt des Fürſten entgelten zu laſſen. — In Viktor war ein langer Krieg, ob er Klotildens Bruder die neuen Beweiſe ihrer Schweſterliebe ſagen ſollte: — endlich, — da Flamins leidendes, verarmtes, von Relationen und Schurken und Argwohn zerſtochenes Herz ihn bewegte, und da er dieſem rechtſchaffenen Freunde bisher ſo wenig Freude machen konnte — ſagte er ihm (die Verwandſchaft ausgenommen) faſt alles.

Poſtſkript: Endes Unterſchriebener ſoll hiemit auf Verlangen atteſtiren, daß Endes Unterſchriebner ſeinen 24ten Poſttag ordentlich am letzten des Juliusmonats, oder des Meſſidors zu Ende gebracht hat. Auf der Inſel St. Johannis 1795.

Jean Paul,
Scheerauiſcher Berghauptmann.

Sechſter Schalttag.

Ueber die Wüſte und das gelobte Land des Menſchengeſchlechts.

Es giebt Pflanzenmenſchen, Thiermenſchen und Gottmenſchen. —

Als wir geträumt werden ſollten: wurde ein Engel düſter und entſchlief und träumte. Es kam Phantaſus*) und bewegte gebrochne Lufterſcheinungen, Dinge wie Nächte, Chaosſtücke, zuſammengeworfne Pflanzen vor ihm und verſchwand damit.

Es kam Phobetor und trieb thieriſche Heerden die unter dem Gehen graſeten und würgten, vor ihm vorüber und verſchwand damit.

Es kam Morpheus und ſpielte mit ſeeligen Kindern, mit bekränzten Müttern, mit küſſenden Geſtalten und mit fliegenden Menſchen vor ihm und als die Entzückung den Engel weckte, war Morpheus und das Menſchengeſchlecht und die Weltgeſchichte verſchwunden. . . .

---

*) Der Gott des Schlafes wurde von drei Weſen umgeben, von Phantaſus, der ſich nur in lebloſe Dinge verwandeln konnte, von Phobetor, der alle Thiergeſtalten von Morpheus, der alle Menſchengeſtalten annehmen und vorgaukeln konnte. Metamorph. L. II. Fab. 10.

— Jetzt ſchläft und träumt der Engel noch — wir ſind noch in ſeinem Traum — erſt Phobetor iſt bei ihm und Morpheus wartet noch, daß Phobetor mit ſeinem Thiere verſchwinde. . . .

Aber laſſet uns ſtatt zu träumen, denken und hoffen; und jetzt fragen, werden auf Pflanzenmenſchen, auf Thiermenſchen endlich Gottmenſchen kommen? Verräth der Gang der Weltuhr ſo viel Zweck wie der Bau derſelben und hat ſie ein Zifferblatts-Rad und einen Zeiger?

Man kann nicht (wie ein bekannter Philoſoph) von Endabſichten in der Phyſik ſo fort auf Endabſichten in der Geſchichte ſchließen — ſo wenig als ich, im Einzelnen, aus der theologiſchen Struktur eines Menſchen eine theologiſche Lebensgeſchichte deſſelben folgern kann, oder ſo wenig als ich aus dem weiſen Bau der Thiere einen fortlaufenden Plan in der Weltgeſchichte derſelben ſchließen darf. Die Natur iſt eiſern, immer dieſelbe, und die Weisheit in ihrem Bau bleibt unverdunkelt; das Menſchengeſchlecht iſt frei und nimmt wie das Infuſionsthier, die vielgeſtaltete Vortizelle, in jedem Augenblick bald regelmäßige bald regelloſe Figuren an. Jede phyſiſche Unordnung iſt nur die Hülſe einer Ordnung, jeder trübe Frühling die Hülſe eines heitern Herbſte; aber ſind denn unſere Laſter die Blütenknoſpen unſerer Tugenden und iſt der Erdfall eines fortſinkenden Böſewichts denn nichts als eine verborgne Himmelfarth deſſelben? — Und iſt im Leben eines Nero ein Zweck? dann könnt' ich eben ſo gut alles zurückgeben und umkehren und Tugenden zu Herzblätter verſteckter Laſter machen: wenn man aber wie mancher den Sprachmißbrauch ſo weit treibt, daß man moraliſche Höhe und Tiefe, wie die geometriſche, nach dem Standort umkehret, wie poſitive und negative Größen; wenn alſo alle Gichtknoten, Fleckfieber und Blei oder Silberkoliken des Menſchengeſchlechts nichts ſind als eine andere Art von Wohlbefinden: ſo brauchen wir ja nicht zu fragen, ob es je geneſen werde — es könnte ja dann in allen möglichen Krankheiten doch nichts ſeyn als geſund.

Wenn ſich ein Mönch des zehnten Jahrhunderts ſchwermüthig eingeſchloſſen und über die Erde, aber nicht über ihr Ende ſondern über ihre Zukunft nachgedacht hätte: wäre nicht in ſeinen Träumen das dreizehnte Jahrhundert ſchon ein helleres geweſen und das achtzehnte bloß ein meliorirtes zehntes?

Unſere Wetterprophezeiungen aus der gegenwärtigen Temperatur ſind logiſch richtig und hiſtoriſch falſch, weil neue Zufälle, ein Erdbeben, ein Komet die Ströme des ganzen Dunſtkreiſes umwerden. Kann der gedachte Mönch richtig kalkuliren, wenn er ſolche Größen wie Amerika, Schießpulver und Druckerſchwärze nicht anſezt? — Eine neue Religion — ein neuer Alexander — eine neue Krankheit — ein neuer Franklin kann den Waldſtrom, deſſen Weg und Inhalt wir auf unſerer Rechenhaut verjüngen wollen, brechen, verſchlucken, dammen, umlenken. — Noch liegen vier Welttheile voll angeketteter wilder Völker — ihre Kette wird täglich dünner — die Zeit ſchließet ſie loß — welche Verwüſtung wenigſtens Veränderungen müſſen dieſe nicht auf dem kleinen bowling-green unſerer kultivirten Länder anrichten? — Gleichwohl müſſen alle Völker der Erde einmal zuſammen gegoſſen werden und ſich in gemeinſchaftlicher Gährung abklären, wenn einmal dieſer Lebens-Dunſtkreis heiter werden ſoll.

Können wir von einigen mit Eiſenfeile und Scheidewaſſer (Lettern und Druckſchwärze) ſelbſt angelegten Miniatur-Erdbeben und Vulkanen auf die Berg-Exploſionen ſchließen, d. h. von den Revolutionen der wenigen kultivirten Völker auf die der unkultivirten? Da wir ſehen dürfen, daß das Menſchengeſchlecht ſo viele Jahrtauſende lebe als der Menſch Jahre: dürfen wir ſchon aus dem ſechſten Jahre dem Jünglings- und Mannsalter die Nativität ſtellen? Dazu kömmt, daß die Biographie dieſes Kindes-Al ter gerade am magerſten iſt und daß aufgewachte Völker — faſt alle Welttheile liegen voll Schlafende — in Einem Jahre mehr hiſtoriſchen Stof und folglich mehr Hiſtoriker erzeugen als ein eingeſchlafnes Afrika in einem Jahrhundert. Wir werden alſo aus der allgemeinen Welthiſtorie dann am beſten prophezeien können, wenn die erwachenden Völker ihre Paar Millionen Supplementbände gar dazu gebunden haben werden. — Alle wilde Völker ſcheinen nur unter Einem Prägſtock geweſen zu ſeyn; hingegen die Rändelmaſchine der Kultur münzet jedes anders aus. Der Nordamerikaner und der alte Deutſche gleichen ſich ſtärker als Deutſche einander aus benachbarten Jahrhunderten. Weder die goldne Bulle noch die magna charta noch den code noir konnte Ariſtoteles in ſeinen Regierungs- und Gehorchungs-Formen hineinlegen: ſonſt hätt' er ſie weiſer gemacht; aber getrauen wir uns denn den künftigen Nationalkonvent in der Mungalei oder die Dekretalbriefe und Extravaganten des aufgeklärten Dalai Lama oder die Rezeſſe der arabiſchen Reichs-Ritterſchaft beſſer vorher zu ſehen? da die Natur kein Volk mit Einem Münzſtempel und Einer Hand allein ausprägt, ſondern mit tauſenden auf einmal, — daher auf dem deutſchen ein größeres Gedränge von Abdrücken iſt als auf Achilles Schild — wie wollen wir, die wir nicht einmal die vergangnen, aber einfachern Revolutionen des Erdballs nachrechnen können, in die moraliſchen ſeiner Bewohner ſchauen? — —

Von allem, was aus dieſen Prämiſſen folgt, glaub' ich — das Gegentheil, ausgenommen die Nothwendigkeit der prophetiſchen Demuth. Der Skeptizismus, der uns ſtatt hartgläubig, ungläubig macht und ſtatt der Augen das Licht reinigen will, wird zum Unſinn und zur fürchterlichſten philoſophiſchen Lethargie und Atonie.

Der Menſch hält ſein Jahrhundert oder Jahrdreißig für die Kulmination des Lichts, für einen Feſttag zu dem alle andre Jahrhunderte nur als Wochentage führen. Er kennt nur zwei goldne Zeitalter, das am Anfang der Erde, das am Ende derſelben, worunter er nur ſeines denkt; die Geſchichte findet er den großen Wäldern ähnlich, in deren Mitte Schweigen, Nacht und Raubvögel ſind und deren Rand bloß mit Licht und Geſang erfüllet iſt. — Allerdings dienet mir alles; aber ich diene auch allem. Da es für die Natur, die bei ihrer Ewigkeit keinen Zeitverluſt, bei ihrer Unerſchöpflichkeit keinen Kraftverluſt kennt, kein anderes Geſetz der Sparſamkeit giebt als das der Verſchwendung — da ſie mit Eiern und Saamenkörnern eben ſo gut der Ernährung als der Fortpflanzung dient und mit einer unentwickelten Keim Welt eine halbe entwickelte erhält — da ihr Weg über keine Billardtafel, ſondern über Alpen und Meere geht: ſo muß unſer kleines Herz ſie mißverſtehen, es mag hoffen oder fürchten; es muß in der Aufklärung Morgen- und Abendröthe gegenſeitig verwechſeln; es muß im Vergnügen bald den Nachſommer für den Frühling, bald den Nachwinter für den Herbſt anſehen. Die moraliſchen Revolutionen machen uns mehr irre als die phyſiſche, weil jene ihrer Natur nach einen größern Spiel- und Zeitraum einnehmen als dieſe — und doch ſind die finſtern Jahrhunderte nichts als eine Immerſion in den Schatten des Saturns oder eine Sonnenfinſterniß ohne Verweilen. Ein Menſch, der ſechstauſend Jahre alt wäre, würde zu den ſechs Schöpfungstagen der Weltgeſchichte ſagen: ſie ſind gut.

Man ſollte aber niemals moraliſche und phyſiſche Revolutionen und Entwickelungen zu nahe an einander ſtellen. Die ganze Natur hat keine andere Bewegungen als vorige, der Zirkel iſt ihre Bahn, ſie hat keine andern Jahre als platoniſche — aber der Menſch allein iſt veränderlich und die gerade Linie oder der Zickzak führen ihn. Eine Sonne hat ſo gut wie der Mond ihre Phaſen, ſo gut wie eine Blume, ihre Blüte und Ablüte, aber auch ihre Palingeneſie und Erneuerung. Allein im Menſchengeſchlecht liegt die Nothwendigkeit einer ewigen Veränderung; aber hier giebts nur auf- und niederſteigende Zeichen, keine Kulmination; jene ziehen nicht einander nothwendig an ſich wie in der Phyſik und haben keine äußerſte Stufe. Kein Volk, kein Zeitalter kömmt wieder: in der Phyſik muß alles wieder kommen. Es iſt nur zufällig, nicht nothwendig, daß Völker in einem gewiſſen Stufenalter, auf einer gewiſſen mürben Sproſſe wieder herunterſtürzen — man verwechſelt nur die letzte Stufe, von welcher eine Nation fällt, mit der höchſten; die Römer, bei denen keine Sproſſe ſondern die ganze Leiter brach, mußten nicht nothwendig durch eine Kultur ſinken *), die nicht einmal an unſere reicht. Völker haben kein Alter, oder oft geht das Greiſenalter vor dem Jünglingsalter. Schon beim Individuum iſt der Krebsgang des Geiſtes im Alter nur zufällig; noch weniger hat die Tugend darin eine Sommer-Sonnenwende. — Die Menſchheit hat alſo

---

*) Auch nicht durch den Luxus, den man — indem man ihre Ausgabe mit unſerer Einnahme vergleicht — übertreibt und der ihnen nur dadurch ſchadete, daß ſie die Völker gleichſam wie oſtindiſche Götter beerbten. Es war der eines Schuſters, der das große Loos gewonnen; es war die Verſchwendung eines Soldaten nach der Plünderung. Daher hatten ſie Luxus ohne Verfeinerung. Es konnte ſich ihre Größe nur durch Vergrößerung erhalten. Hätte man ihnen Amerika mit ſeinen Goldſtangen vorgeworfen, ſie hätten beim größern Luxus noch einige Jahrhunderte länger an dieſer Krücke gehen können.

zu einer ewigen Verbeſſerung Fähigkeit: aber auch Hofnung? —

Das geſtörte Gleichgewicht der eignen Kräfte macht den einzelnen Menſchen elend, die Ungleichheit der Bürger, die Ungleichheit der Völker macht die Erde elend; ſo wie alle Winde und alle Blitze aus der Nachbarſchaft der Ebbe und Fluth des Aethers und der Luft entſtehen. Aber zum Glück liegts in der Natur der Berge, die Thäler zu füllen.

Nicht die Ungleichheit der Güter am meiſten — denn dem Reichen hält die Stimmen- und Fäuſte-Mehrheit der Armen die Wage — ſondern die Ungleichheit der Kultur macht und vertheilt die politiſchen Druckwerke und Druckpumpen. Die lex agraria in Feldern der Wiſſenſchaften geht zuletzt auch auf die phyſiſchen Felder über. Seitdem der Baum des Erkentniſſes ſeine Aeſte aus den philoſophiſchen Schul- und prieſterlichen Kirchenfenſtern heraus drängt in den allgemeinen Garten: ſo werden alle Völker geſtärkt. — Die ungleiche Ausbildung kettet Weſtindien an den Fuß Europens, Heloten an Sparter und der eiſerne Holkopf mit dem Drücker auf der Neger-Zunge ſetzt einen Holkopf anderer Art voraus.

Bei der fürchterlichen Ungleichheit der Völker in Macht, Reichthum, Kultur, kann nur ein allgemeines Stürmen aus allen Kompaß-Ecken ſich mit einer dauerhaften Windſtille beſchließen. Ein ewiges Gleichgewicht von Europa ſezt ein Gleichgewicht der vier übrigen Welttheile voraus, welches man auch, kleine Litrationen abgerechnet, unſerer Kugel verſprechen kann. Man wird künftig eben ſo wenig einen Wilden als eine Inſel entdecken. Ein Volk muß das andere aus ſeinen Tölpeljahren ziehen. Die gleichere Kultur wird die Kommerzientraktate mit gleichern Vortheilen abſchließen. Die längſten Regenmonate der Menſchheit — die, in die Völkerverpflanzungen allzeit fielen, ſo wie man Blumen allzeit an trüben Tagen verſezt — haben ausgewittert. Noch ſteht ein Geſpenſt aus der Mitternacht da, das weit in die Zeiten des Lichts herein reicht — Der Krieg. Aber den Wappen-Adlern wachſen Krallen und Schnabel ſo lange, bis ſie ſich, wie Eberhauer, krümmen und ſich ſelber unbrauchbar machen. Wie man vom Veſuv berechnete, daß er nur zu 43 Entzündungen noch Stof verſchließe: ſo könnte man auch die künftigen Kriege zählen. Dieſes lange Gewitter, das ſchon ſeit ſechs Jahrtauſenden über unſerer Kugel ſteht, ſtürmt fort bis Wolken und Erde einander mit einem gleichen Maaß von Blizmaterie vollgeſchlagen haben.

Alle Völker werden nur in gemeinſchaftlicher Aufbrauſung hell; und der Niederſchlag iſt

Blut und Todtenknochen. Wäre die Erde um die Hälfte verengert: ſo wäre auch die Zeit ihrer moraliſchen — und phyſiſchen — Entwickelung um die Hälfte verkürzt.

Mit den Kriegen ſind die ſtärkſten Hemmketten der Wiſſenſchaften abgeſchnitten. Sonſt waren Kriegsmaſchinen die Säemaſchinen neuer Kentniſſe, indeß ſie alte Ernten niederdrückten; jezt iſts die Preſſe, die den Samenſtaub weiter und ſanfter wirft. Statt eines Alexanders brauchte jezt Griechenland nichts nach Aſien zu ſchicken als einen — Setzer; der Eroberer inokulirt, der Schriftſteller ſäet.

Es iſt eine Eigenheit der Aufklärung, daß ſie, ob ſie gleich Individuen noch die Täuſchung und Schwäche des Laſters möglich läſſet, doch Völker von Kompagnie-Laſtern und von National-Täuſchungen — z. B. Strandrecht, Seeraub — erlöſet. Die beſten und ſchlimmſten Thaten begehen wir in Geſellſchaft, ein Beiſpiel iſt der Krieg. Der Negerhandel muß in unſern Tagen, es müßte denn der Unterthanenhandel anfangen, aufhören.

Die höchſten ſteilſten Thronen ſtehen wie die höchſten Berge in den wärmſten Ländern. Die politiſchen Berge werden wie die phyſiſchen täglich kürzer (zumal wenn ſie Feuer ſpeien) und müſſen endlich mit den Thälern in Einer — Ebene liegen.

Aus allem dieſen folgt:

Es kömmt einmal ein goldnes Zeitalter, das jeder Weiſe und Tugendhafte ſchon jetzt genießet, und wo die Menſchen es leichter haben, gut zu leben, weil ſie es leichter haben, überhaupt zu leben — wo Individuen, aber nicht Völker ſündigen — wo die Menſchen nicht mehr Freude (denn dieſen Honig ziehen ſie aus jeder Blume und Blattlaus) ſondern mehr Tugend haben — wo das Volk am Denken, und der Denker am Arbeiten *) Antheil nimmt, damit er ſich die Heloten erſpare — wo man den kriegeriſchen und juriſtiſchen Mord verdammt und nur zuweilen mit dem Pfluge Kanonenkugeln aufackert — — Wenn dieſe Zeit da iſt: ſo ſtockt beim Uebergewicht des Guten die Maſchine nicht mehr durch Frikzionen — Wenn ſie da iſt: ſo liegts nicht nothwendig in der menſchlichen Natur, daß ſie wieder ausarte und wieder Gewitter aufziehe: denn bisher lag das Edle bloß im fliehenden Kampfe mit dem übermächtigen Schlimmen; ſo wie es auch auf der heiſſen S. Helenen-Inſel keine Gewitter giebt. —

Wenn dieſe Feſtzeit kömmt: dann ſind unſre Kindes Kinder — nicht mehr. Wir ſtehen am Abend

---

*) Der Millionär ſetzt Bettler, der Gelehrte Heloten voraus: die höhere Kultur wird mit der Verwilderung der Menge erkauft.

und ſehen nach unſerem dunkeln Tag die Sonne durchglühend untergehen und uns den heitern ſtillen Sabbathstag der Menſchheit hinter der letzten Wolke verſprechen; aber unſre Nachkommenſchaft geht noch durch eine Nacht voll Wind und durch einen Nebel voll Gift bis endlich über eine glücklichere Erde ein ewiger Morgenwind voll Blütengeiſter, vor der Sonne ziehend, alle Wolken verdrängend, an Menſchen ohne Seufzer weht. Die Aſtronomie verſpricht der Erde ein ewiges Frühlingsäquinoktium *); und die Geſchichte verſpricht ihr ein höheres: vielleicht fallen beide ewige Frühlinge in einander. —

Wir Niedergeſenkte, da der Menſch unter den Menſchen verſchwindet, müſſen uns vor der Menſchheit erheben — Wenn ich an die Griechen denke: ſo ſeh' ich, daß unſere Hofnungen ſchneller gehen als das Schickſal. — Wie man mit Lichtern zu Nachts über die Alpen von Eis reiſet um nicht vor den Abgründen und vor dem langen Wege zu erſchrecken: ſo legt das Schickſal Nacht um uns und reicht uns nur Fackeln für den nächſten Weg, damit wir uns nicht betrüben über die Klüfte der Zukunft und über die Entfernung des Ziels. — Es gab Jahrhunderte, wo die Menſchheit mit verbundnen

---

*) Denn nach 400 000 Jahren ſteht die Erdaxe, wie Jupiters jetzt, ſenkrecht auf ihrer Bahn.

Augen geführt wurde — von einem Gefängniß ins andere; — es gab andre Jahrhunderte, wo Geſpenſter die ganze Nacht polterten und umſtürzten und am Morgen war nichts verrückt; es kann keine andern Jahrhunderte geben als ſolche, wo Individuen ſterben, wenn Völker ſteigen, wo Völker zerfallen, wenn das Menſchengeſchlecht ſteigt; wo dieſes ſinkt, ſtürzt, endigt mit der verſtiebenden Kugel. . . . Was tröſtet uns? —

Ein verſchleiertes Auge hinter der Zeit, ein unendliches Herz jenſeits der Welt. Es giebt eine höhere Ordnung der Dinge als wir erweiſen können — es giebt eine Vorſehung in der Weltgeſchichte und in eines jeden Leben, die die Vernunft aus Kühnheit läugnet und die das Herz aus Kühnheit glaubt — es muß eine Vorſehnng geben, die nach andern Regeln, als wir bisher zum Grunde legten, dieſe verwirrte Erde verknüpft als Tochterland mit einer höhern Stadt Gottes — es muß einen Gott, eine Tugend und eine Ewigkeit geben.

25. Hundsposttag.

Verſtellte und wahre Ohnmacht Klotildens — Julius — Emanuels Brief über Gott —

Gutes, ſchönes Geſchlecht! ſo oft ich ein demantenes Herz über deinem warmen hängen ſehe: ſo frag' ich: trägſt du etwan ein abgebildetes darum auf deiner Bruſt, um dem Amor, dem Schickſal und der Verläumdung das gleiche Ziel ihrer verſchiedenen Pfeile zu bezeichnen, wie der arme Soldat, der kniend umgeſchoſſen wird, durch ein in Papier geſchnittenes Herz den Kugeln ſeiner Kameraden die Stelle des ſchlagenden anweiſt? — — Wenn dieſes Kapitel geendigt iſt, wird mich der Leſer nicht mehr fragen warum ichs ſo angefangen habe. . .

Es war ſchon im März, wo die höhern Stände wegen ihres ſitzenden Winterſchlafes mehr voll- als kaltblütig ſind — wers nicht weiß, denkt, ihr Ueberfluß am Blute rühre mehr vom Ausſaugen des fremden her — wo die Krankheiten ihre Viſittenkarten in Geſtalt der Rezepte beim ganzen Hof abgeben; wo die Augen der Fürſtin, das Aether-Embanpoint des Fürſten, und die chiragriſtiſchen Hände des Hofapothekers die Winterſtürme fortſetzten: da wars ſchon, ſag ich, als auch Klotilde den Einfluß des Winters und ihrer verdoppelten Abgeſchiedenheit von Zerſtreuungen und ihres Umgangs mit ihren Phantaſien jeden Tag heftiger empfand. . . . Wenn ich aufrichtig ſeyn ſoll: ſo meſſ' ich ihrer Abgeſchiedenheit wenig, aber ihrem vom Wohlſtand auferlegten Umgang mit dem edlen Maz, mit dem Schleunesſcher, mit andern kaltblütigen Amphibien alles bei: ein unſchuldiges Herz muß in dem moraliſchen Froſtwetter, wie alabaſterne Gartenſtatuen im phyſiſchen, wenn jenes und wenn dieſe weiche einſaugende Adern haben, Riſſe bekommen und brechen.

So ſtands mit ihr an einem wichtigen Tage, wo er bei ihr die kleine Julia fand. Dieſen geliebten Namen legte ſie dem Kinde des Seniors bei, um ihre Trauerſehnſucht nach ihrer todten Giulia durch einen ähnlichen Klang, durch den Reſt eines Echo zu ernähren. „Dieſer Trauerton (ſagte Viktor bei „ſich) iſt ja für ſie das willkommene ferne Rollen „des Leichenwagens der ſie zu ihrer Jugendfreundin „holt; und ihre Erwartung eines ähnlichen Schick„ſals iſt ja der traurigſte Beweiß eines ähnlichen „Grams." Wenn noch etwas nöthig war, ſeine Freundſchaft von aller Liebe zu reinigen: ſo war dieſes ſchnelle Entblättern einer ſo ſchönen Paſſionsblume; — gegen Leidende ſchämt man ſich des kleinſten Eigennutzes. — Unter dem Dialoge, von dem ſich die eiferſüchtige Julia durch die Unverſtändlichkeit ausgeſchloſſen fand, zupfte ſie an der Bedientenklingel aus Verdruß: denn Mädgen machen ſchon um acht Jahre früher Prätenſionen als Knaben. Klotilde verbot dieſes Geläute durch ein zu ſpätes Interdikt; die Kleine, erfreuet, daß ſie das hereilende Kammermädgen in Motion geſetzt hatte, ſuchte wieder an der Quaſte zu zupfen. Klotilde ſagte auf franzöſiſch zum Doktor: »Man darf ihr nichts zu »monarchiſch befehlen; jetzt ruht ſie nicht bis ich »mein äußerſtes Mittel verſuche.« — Julia! ſagte ſie noch einmal mit einem weiten von Liebe übergoſſenen Auge; aber umſonſt. »Nun ſterb' ich!« ſagte ſie ſchon dahinſterbend und lehnte das ſchöne von einem ſcheidenden Genius bewohnte Haupt an den Stuhl zurück und ſchloß die tugendhaften feuchten Augen zu, die nur in einem Himmel wieder aufzugehen verdienten. Indeß Viktor mit ſchmerzenden Augen vor dieſem heiligen Leichnam ſtand und bei ſich dachte: »wenn ſie nun nicht mehr erwachte und »du die ſtarke Hand vergeblich riſſeſt und es ihr »letztes Wort auf dieſer öden Erde geweſen wäre. »Nun ſterbe ich — o Gott, gäb' es dann ein anderes »Mittel für die Troſtloſigkeit ihres Freundes »als ein Schwert und die letzte Wunde? Und ich

»faßte mit der kalten Hand ihre Hand und ſagte: »ich gehe mit dir!« — indem er ſo dachte und indem die Kleine weinend die ſinkende Rechte zog: ſo wurde ihr Angeſicht wirklich bleicher und die linke gleitete vom Schoos herab — — hier wurde jenes Schwert mit der Schärfe über ſein Herz gezogen — — Aber bald ſchlug ſie wieder die irren Augen auf, todesſchlaftrunken ſich beſinnend und ſchämend. Sie beſchönigte die flüchtige Ohnmacht durch die Bemerkung: »ich habe es wie jener Schauſpieler mit der »Urne ſeines Kindes, gemacht, ich dachte mich an »die Stelle meiner Giulia in ihrer letzten Minute, »aber ein wenig zu glücklich.« —

Er wollte eben mediziniſche Hirtenbriefe gegen dieſe zernagende Schwärmerei abfaſſen — ſo ſehr transponirt eine unglückliche Liebe jedes weibliche Herz aus dem majore Ton in den minore Ton, ſogar einer Klotilden ihres, deren Stirn männlich und deren Kinn ſich faſt mehr zum Muth als zur Schönheit erhob — als ganz andre Hirtenbriefe kamen. Die Botenmeiſterin derſelben war Viktors glücklichere Freundin — Agathe. Lache wieder Leben, du Unbefangne, in zwei Herzen, auf welche der Tod ſeinen langen fliegenden Schatten geworfen! Sie fiel vertraut in zwei freundſchaftliche Arme; aber gegen ihren Bruder Doktor, der ſo lange ſtatt des ganzen Rumpfs nur ſeine Hand d. h. ſeine Briefe nach St.

Lüne hatte ſehen laſſen, war ſie noch ſcheu. Ich kann aber ſeinen Fehler, aus einem Hauſe, das er *ein* Vierteljahr *aus* Gründen gemieden, nachher noch ein zweites *ohne* Gründe wegzubleiben, ich kann dieſen Fehler nicht ganz verdammen, weil ich ihn — ſelber habe. — Sie konnte ſich nicht ſatt an ihm ſehen: ihr blühendes Landgeſicht wies ihm ſtatt ſeiner jetzigen Karwochen des Grames, eine *Röthelzeichnung* ſeiner und ihrer dahin geflatterten Freudentage im Pfarrgarten. Er verhies ihr feierlich, ihr Oſtergaſt zu ſeyn mit ihrem Bruder und ſtatt der Köpfe und Fenſter einander nichts einzuſchlagen als Eier: er raſtete nicht bis er der Alte wieder war, und ſie die Alte. Da ſie die Langdurbez Geſchichte des Dorfes und Vaters den zwei nur aus Liebe lächelnden Hofleuten gar nicht als eine Epitomatorin oder in einer kaſtrirten Ausgabe ablieferte, ſondern in der Länge ihrer Rückenbänder: ſo fühlten Klotilde und Viktor, wie wohl ihnen dieſes Niederſteigen von den bunten ſpitzen Hofgletſchern in die weichen Thäler der mittlern Stände that und ſie ſehnten ſich beide weg von glatten Herzen an warme. Unter den Menſchen und Borsdorferäpfeln ſind nicht die glatten die beſten, ſondern die rauhen mit einigen Warzen. Dieſes Sehnen nach aufrichtigern Seelen war es auch wohl, was aus Klotilden die Behauptung preßte: es gebe nur Mißheirathen zwiſchen den Seelen, nicht zwiſchen den Ständen. Daher kam ihre wachſende Liebe gegen die außer dem Lohkaſten eines Stammbaums, nur in der Gemeinhut grünende Agathe — welche Liebe einmal ich und der Leſer im erſten Bande aus Scharfſicht für den Deckmantel einer andern Liebe gegen Flamin erklärt haben und die uns beiden den Tadel gegen eine Heldin abgewöhnen ſollte, die ihn hintennach immer widerlegt. —

Auf der dicken Brieftaſche, die Agathe brachte, war die Handſchrift der Adreſſe von — Emanuel, welchen Klotilde alles an die Pfarrerin kouvertiren ließ, um ihrer Stiefmutter das — Zumachen ihrer Briefe abzunehmen. Die Frau Le Baut hatte dieſe Einſicht der Akten, dieſe Sokrates Hebammenkunſt im Miniſterio erlernt, das ein Recht beſitzt Hausſuchung in den Briefen aller Unterthanen zu thun, weil es ſie entweder für Peſtkranke oder für Gefangne halten kann wenn es will. — Während die Stieftochter im Nebenzimmer das äußere Paquet erbrach, weil ſie aus ſeiner Dicke einen Einſchluß für den Doktor prophezeiete; hauchte letzterer aus Zufall — oder aus Abſicht: denn ſeit einiger Zeit legte er überall ſeine Entzifferungskanzleien der Weiber an, im engſten Winkel, in jeder Kleidfalte, in den Spuren geleſener Bücher — haucht' er ſagt' ich zufälliger Weiſe an die Fenſterſcheiben, auf denen man ſodann leſen kann, was ein warmer Finger daran geſchrieben hat. Es traten nach dem unwillkührlichen Hauche lauter franzöſiſche, mit dem Fingernagel ſkizzirte Anfangs-S heraus. »v. S!« — dacht' er — »das iſt ſonderbar: ich fange mich ſelber ſo an.«

Seine Hypotheſen brach die mit einem ſeeligentwölkten Angeſicht wiederkommende Klotilde ab, die dem denkenden Medikus einen großen Brief von Dahore reichte. Nach dieſer zweiten Freude folgte ſtatt der dritten eine Neuigkeit: ſie eröfnete ihm jetzt, »daß endlich Emanuel ſie in Stand geſetzt, eine gehorſame, wenn auch nicht gläubige Pazientin zu ſeyn.« Sie hatte nämlich bisher den Vorſatz ihres Gehorſams und ihrer Frühlingskur ſo lange verſchwiegen bis ihr Freund in Maienthal ihr ein Krankenzimmer — gerade Giulias ihres — bei der Aebtiſſin auf einige Frühlingsmonate ausgewirket hatte, damit da das Frühlingswehen ihre geſunknen Schwingen hebe, der Blumenduft das zerſpaltne Herz ausheile und der große Freund die große Freundin aufrichte.

Viktor entwich eilend, nicht allein aus Hunger und Durſt nach dem Inhalte ſeiner Hand, ſondern weil eine neve Gedankenfluth durch ſeine alten Ideenreihen brach. — »Baſtian! (ſagte Baſtian unterwegs zu ſich) ich hielt dich oft für dumm, aber für ſo

»dumm nicht, — Nein, es iſt ſündlich, wenn ein »Mann, ein Hof Medikus, ein Denker, Monate »lang darüber ſpintiſiret, oft halbe Abende und doch »die Sache nicht eher herausbringt als wenn er ſie »hört, jetzt erſt — Warlich ſogar das Fenſter S »paſſet an!« — Ich und der Leſer wollen ihm das aus den Händen nehmen, womit er ſich hier vor uns ſteinigt: denn er wirft nach uns beiden eben ſo gut, weil wir eben ſo gut nichts errathen haben wie er. Kurz, der verſteckte Glückliche der die ſchöne Klotilde zur Unglücklichen macht und für den ſie ihre ſtumme ſcheue Seele ausſeufzet und der für ihre meiſten Reize gar keine Augen hat, iſt der blinde — Julius in Maienthal. Daher will ſie hin.

Ich wollt' einen Folioband mit den Beweiſen davon vollbringen: Viktor zählte ſie ſich an ſeinen fünf Fingern ab. Beim Daumen ſagt' er: »des Julius wegen, ſucht ſie die kleine Julia, ſo iſts auch »mit Giulia« — beim Schreibfinger ſagte er: »das franzöſiſche Anfangs J ſieht wie ein S ohne Queerſtrich aus« — beim Mittelfinger: »die Minerva »hat ihm ja nicht blos die Flöte ſondern auch Minervens ſchönes Geſicht beſcheert, und in dieſes »blinde Amors Geſicht konnte Klotilde ſich ohne Erröthen vertiefen: ſchon aus Liebe gegen ſeinen »Freund Emanuel hätte ſie ihn geliebt« — Beim

Ringfinger: »daher ihre Vertheidigung der Mißheirathen, da kein bürgerlicher Ringfinger an ihren adelichen kommen ſoll« — Beim Ohrfinger: »beim Himmel! das alles beweiſet nicht das Geringſte.«

Denn nun überſtrömten ihn erſt die ganzen Beweiſe: im erſten Bande dieſes Buchs kam oft ein unbekannter Engel zu Julius und ſagte »ſey fromm, ich ſchweb' um dich, ich beſchirme deine eingehüllte Seele — ich gehe in den Himmel zurück.« —

Zweitens: dieſer Engel gab einmal Julius ein Blatt und ſagte, »verbirg es und nach einem Jahr wenn die Birken im Tempel grünen, laß' es dir von Klotilden vorleſen; ich entfliehe und du hörſt mich nicht eher als über ein Jahr.« — — Alles das lag in Klotilden wie angegoſſen an: ſie konnte dem Blinden nie ihr ſterbendes Herz aufdecken — ſie ging gerade jetzt (wie lange iſt noch auf Pfingſten?) nach Maienthal, um das Blatt, das ſie ihm in der Karaktermaſke eines Engels gereicht, ſelber vorzuleſen — endlich ging ſie ja gerade damals nach St. Lüne ab — — — kurz, aufs Haar quadrirt's.

Wenn der Biograph ein Wort darein ſprechen dürfte: ſo wär' es dieſes: der Berghauptmann, der Biograph glaubt ſeines Orts alles recht gern; aber Klotilden, die bisher aus jedem Schmutznebel weiß ſtrahlend herausging und an der man wie an der Sonne ſo oft Wolken mit Sonnenflecken vermengte, kann er ſo lange nicht tadeln bis ſie es ſelber vorher thut.

Viktor riß das Paquet entzwei und zwei Blättgen fielen aus einem großen Blatte heraus. Das eine Blättgen und das große Blatt waren von Emanuel, das zweite vom Lord. Er ſtudierte das leztere in doppelten Chiffern geſchriebne zurück; folgendes:

»Im Herbſt komm' ich wenn die Aepfel reifen.
»— Die Dreieinigkeit (der Lord meint des Fürſten
»drei Söhne) iſt gefunden; aber die vierte Perſon
»in der Gottheit (der vierte luſtige Sohn) fehlet.
»— Fliehe aus dem Pallaſte der Kaiſerin aller Reuſ-
»ſen (— mit dieſer Chiffer hatten beide den Miniſter
»Schleunes zu bezeichnen verabredet —) aber die
»Großfürſtin (Joachime) meide noch mehr: ſie will
»nicht lieben ſondern herrſchen, ſie will kein Herz
»ſondern einen Fürſtenhut. — Denk an die Inſel,
»eh' du ſchießt.«

Viktor erſtaunte anfangs über die zufällige Angemeſſenheit dieſer Verbote; aber da er ſich bedachte, daß er ſie ihm ſchon auf der Inſel gegeben haben würde, wenn ſie ſich nicht auf ſeine neuern Begebenheiten bezögen: ſo erſtaunt' er noch mehr über die Kanäle, durch welche ſeinem Vater die Spionen-Depeſchen von ſeinen jezigen Verhältniſſen zugekommen ſeyn mögen (— könnte denn nicht mein Korreſpondent und Gönner auch des Vaters ſeiner ſeyn?)

— und am meiſten über die Warnung vor Joachimen. »O! wenn dieſe gegen mich falſch wäre!« ſagt' er ſeufzend und mochte das trübe Bild und den Seufzer nicht vollenden. — — Sondern er vertrieb beide durch das kleine Blatt von Emanuel, das ſo klang:

Mein Sohn,

»Die Morgenröthe des Neujahrs ſchien über den Schnee an mein Angeſicht, da ich das Papier hinlegte (Emanuels zweiten ſogleich folgenden Brief,) auf das ich zum leztenmale meine Seele mit allen ihren über dieſe Kugel hinausreichenden Bildern abzudrücken ſuchte. Aber die Flammen meiner Seele wehen bis zum Körper und ſengen den mürben Lebensfaden ab: ich mußte oft die blutende Bruſt vom Papier und von der Entzückung wegwenden.

Ich habe, mein Sohn, mit meinem Blut an dich geſchrieben. — Julius dankt jezt Gott. — Der Lenz glüht unter dem Schnee und richtet ſich bald auf aus dem Grünen und blüht bis an die Wolken. — Meine Tochter (Klotilde) führt den Frühling an der Hand und kömmt zu mir — — Sie nehme meinen Sohn in die andre Hand und lege ihn an meine Bruſt, worin ein zerlaufender Athem iſt und ein ewiges Herz. . . O wie tönen die Abendglocken des Lebens ſo melodiſch um mich! — Ja wenn du und deine Klotilde und unſer Julius wenn wir alle die wir uns lieben, beiſammen ſtehen; wenn ich eure Stimmen höre: ſo werd' ich gen Himmel blicken und ſagen: die Abendglocken des Lebens umtönen mich zu wehmüthig, ich werde vor Entzückung noch früher ſterben als vor dem längſten Tage und eh' mir mein verewigter Vater erſchienen iſt.

Emanuel.

* * *

Lieber Emanuel, das wirſt du leider! Der Freuden-Himmel dringt an deinen Mund und unter Wehen, unter Tönen, unter Küſſen ſaugt er dir den flackernden Athem aus: denn der Erdenleib, der nur graſen nicht pflücken will, verdauet nur niedrige Freuden und erkaltet unter dem Strahl einer höhern Sonne! — —

Mit Rührung zieh' ich jetzt von Viktors entzwei gedrücktem unkenntlichen Angeſicht den Schleier weg, der ſeine Schmerzen bedeckt. Laß dich anſchauen, troſtloſer Menſch, der einem Frühling entgegen geht, wo ſein Herz alles verlieren ſoll, Emanuel durch den Tod, Klotilde durch Liebe, Flamin durch Eiferſucht, ſogar Joachime durch Argwohn! Laß dich anſchauen, Verarmter, ich weiß, warum dein Auge noch trocken iſt und warum du gebrochen und den Kopf ſchütfeind ſagt: „Nein, mein theurer Emanuel, ich komme nicht, denn ich kann ja nicht.“ — Es ätzte ſich in dein Herz am tiefſten, daß gerade dein treuer Emanuel noch glaubte, du würdeſt von ſeiner Freundin geliebt. — Der unentwickelte Schmerz iſt ohne Thräne und ohne Zeichen; aber wenn der Menſch das Herz voll zuſammenfließender Wunden durch Phantaſie aus dem eignen Buſen zieht und die Stiche zählt und dann vergißt, daß es ſein eignes iſt: ſo weint er mitleidig über das was ſo ſchmerzhaft in ſeinen Händen ſchlägt und dann beſinnt er ſich und weint noch mehr. — Viktor wollte gleichſam die ſtarre Seele aus den gefrornen Thränen wärmend löſen und ging ans Erkerfenſter und malte ſich, indeß die verhaltene Abendgluth des Märzes aus dem Gewölke über den Maienthaliſchen Bergen brannte, Klotildens Vermählungstag mit Julius vor — O er zog, um ſich recht wehe zu thun, einen Frühlingstag über das Thal, der Genius der Liebe ſchlug über dem Traualtar den blauen Himmel auf und trug die Sonne als Brautfackel ohne Wolkendampf durch die reine Unermeßlichkeit. — Da ging an jenem Tage Emanuel verklärt, Julius blind aber ſelig, Klotilde erröthend und längſt geneſen und jeder war glücklich — Da ſah er nur einen einzigen Unglücklichen in den Blumen ſtehen, ſich nämlich, da ſah er, wie dieſer Verwaiſte wortkarg vor Schmerzen, fröhlich aus Tugend, näher und vertrauter mit der Braut aus Kälte, ſo ungekannt, eigentlich ſo entbehrlich mit herum geht, wie ihm das ſchuldloſe Paar mit jedem Zeichen der Liebe alles vorrechnet, was er verloren, oder gar aus Schonung dieſe Zeichen verhehlt, weil es ſeinen Gram erräth — gleich einer Lohe fuhr dieſer Gedanke wider ihn — und wie er endlich, weil die beladene Vergangenheit alle ſeine getödteten Hoffnungen und ſeine entfärbten Wünſche vor ihn trägt, ſich umwendet, wenn das geliebte Paar von ihm zum Altar und zum ewigen Bunde geht, wie er ſich troſtlos umwendet ſag' ich, nach den ſtillen leeren Fluren, um unendlich viel zu weinen und wie er dann ſo allein und dunkel in der ſchönen Gegend bleibt und zu ſich ſagt: »deiner »nimmt ſich heute kein Menſch an — niemand »drückt deine Hand, und niemand ſagt: Viktor, »warum weinſt du ſo? — O dieſes Herz iſt ſo voll »unausſprechlicher Liebe wie eines, aber es zerfällt »ungeliebt, und ungekannt und niemand hört ſein »Sterben und ſein Weinen — Doch, doch, o Julius, o Klotilde wünſch' ich euch ewiges Glück »und lauter zufriedne Tage« .... Dann konnt' er nicht mehr: er legte die Augen in die Hand und an den Fenſterrahmen und erlaubte ihnen alles und dachte nichts mehr: der Schmerz, der wie eine Rieſenſchlange mit aufgeriſſenem Rachen ihn und ſein thränenloſe Entgegenſtarren ausgedörrt hatte, brachte ihn jetzt ergriffen und hineingeſchlungen auseinander. . . .

Weiche Herzen, ihr quälet euch auf dieſer feuchten Erde ſo ſehr wie harte den Andern, — den Funken, der nur eine Brandwunde macht, ſchwinget ihr zum Feuerrade um und unter den Blüten iſt euch ein ſpitzes Blatt ein Dorn! . . . Aber warum, ſag' ich zu mir, zeigſt du deines Freundes feines und ſtark entfernte ähnliche Wunden an geheilten Menſchen? — O antwortet für mich, ihr, die ihr ihm gleicht: möchtet ihr eine einzige Thräne entbehren? Und da die Leiden der Phantaſie unter die Freuden der Phantaſie gehören: ſo iſt ja ein naſſes Auge und ein ſchwerer Athemzug das geringſte, womit wir eine ſchöne Stunde kaufen. . . .

— Der Stolz — die beſte Widerlage gegen weibliche Thränen — wiſchte ſie meinem Helden ab und ſagte ihm vor: »Du biſt ſo viel werth wie die, »die glücklicher ſind; und wenn unglückliche Liebe »dich bisher ſchlimm machte, ach wie gut könnte »dich nicht die glückliche machen!« — Es war Stille in ihm: und außer ihm; die Nacht war am Himmel; — er las Emanuels Brief.

Mein Horion!

Vor einigen Stunden hat die Zeit ihre Sanduhr umgekehrt und jezt rieſelt der Staub eines neuen Jahres nieder. — Der Uranus ſchlägt unſerer kleinen Erde die Jahrhunderte, die Sonne ſchlägt die Jahre, der Mond die Monate; und an dieſer aus Welten zuſammengefügten Konzertuhr treten die Menſchen als Bilder heraus, die ſtündig ruſen und tönen, wenn es ſchlägt.

Auch ich trete froh heraus unter das ſchöne Neujahrsmorgenroth das durch alle Wolken glimmt und den hohen halben Himmel heraufbrennt. In einem Jahre ſeh' ich aus einer andern Welt in die Sonne: o wie wallet dieſes leztemal mein Herz unter dem Erdengewölk von Liebe über gegen den Vater dieſer ſchönen Erde, gegen ſeine Kinder und meine Geſchwiſter, gegen dieſe Blumenwiege, worin wir nur Einmal erwachen und unter ihrem Wiegen an der Sonne, nur Einmal entſchlafen!

Ich erlebe keinen Sommertag mehr, darum will ich den ſchildern, wo ich mit deinem Julius *) zum erſtenmale Abends durch Lichtwolken und durch Harmonien brach und mit ihm vor einem donnernden Throne niederfiel und zu ihm ſagte: »eben in der unermeß-

---

*) Julius wurde erſt im ſechſten Jahre blind und hatte alle Erinnerungen des Geſichts.

»lichen Wolke, die man die Ewigkeit nennt, wohnt der der uns geſchaffen hat und liebt« — dieſen Tag will ich heute in meiner Seele wiederholen; und nie wiſche er auch in meinem Julius und Horion!

Ich habe oft zu meinem Julius geſagt: »ich habe dir den größten Gedanken des Menſchen, der ſeine Seele zuſammenbeugt und doch wieder aufrichtet auf ewig, noch nicht gegeben: aber ich ſage dir ihn an dem Tage, wo dein und mein Geiſt am reinſten iſt oder wo ich ſterbe.« Daher bat er mich oft, wenn ſein Engel bei ihm geweſen war oder wenn die Flöte und die ſchauernde Nacht oder der Sturm ihn erhoben hatte: »ſage mir, Emanuel, den größten Gedanken des Menſchen!« —

Es war an einem holden Juliusabend, wo mein Geliebter an meinem Buſen auf dem Berge unter der Trauerbirke lag und weinte und mich fragte: »Sage mir, warum ich dieſen Abend ſo ſehr weine? — Thuſt Du es denn nie, Emanuel? Es fallen aber auch warme Tropfen von den Wolken auf meine Wangen.« — Ich antwortete: »im Himmel ziehen kleine warme Nebel herum und verſchütten einige Thautropfen; aber geht nicht der Engel in deiner Seele auf und nieder? Denn du ſtreckſt deine Hand aus, um ihn anzurühren.« — Julius ſagte: »Ja, er ſteht vor meinen Gedanken;

»aber ich wollte nur dich anrühren: denn der Engel iſt ja aus der Erde gegangen und ich ſehne mich recht nach ſeiner Stimme. In mir wallen Traumgeſtalten in einander, aber ſie haben keine ſo hellen Farben wie im Schlafe — holde lächelnde Angeſichter blicken mich an und kommen mit aufgebreiteten Schattenarmen auf mich und winken meiner Seele und zerfließen, eh' ich ſie an mein Herz andrücke — Mein Emanuel, iſt denn dein Angeſicht nicht mit unter meinen Schattengeſtalten?« Hier ſchloß er ſein naſſes Angeſicht glühend an meines, das ihm abgeſchattet vorzuſchweben ſchien: eine Wolke ſprengte das Weihwaſſer des Himmels über unſre Umarmung und ich ſagte: wir ſind heute ſo weich bloß durch das was uns umringt und was ich jezt ſehe. — Er antwortete: »o ſage mir es, was du ſieheſt und höre nicht auf bis die Sonne hinabgegangen iſt.«

Mein Herz ſchwamm in Liebe und zitterte in Entzücken, unter meiner Rede: »Geliebter, die Erde iſt heute ſo ſchön, das macht ja den Menſchen weicher — der Himmel ruht küſſend und liebend an der Erde wie ein Vater an der Mutter, und ihre Kinder, die Blumen und die ſchlagenden Herzen, fallen in die Umarmung ein und ſchmiegen ſich an die Mutter. — Der Zweig hebt leiſe ſeinen Sänger auf und nieder, die Blume wiegt ihre

Biene, das Blatt ſeine Mücke und ſeinen Honigtropfen — den ofnen Blumenkelchen hängen die warmen Thränen, in die ſich Wolken zertheilen, gleichſam in den Augen und meine Blumenbeete tragen den aufgebauten Regenbogen und ſinken nicht — Die Wälder liegen ſaugend am Himmel und trunken von Wolken ſtehen alle Gipfel in ſtiller Wolluſt feſt — Ein Zephyr nicht ſtärker als ein warmer Seufzer der Liebe hauchet vor unſern Wangen vorbei unter die rauchenden Kornblüten und treibt Samen-Staubwolken auf, und ein Lüftgen ums andre gaukelt und ſpielt mit den fliegenden Ernten der Länder, aber es legt ſie uns hin, wenn es geſpielt hat — — O Geliebter, wenn alles Liebe iſt, alles Harmonie, alles liebend und geliebt, alle Fluren Ein berauſchender Blütenkelch, dann ſtreckt wohl auch im Menſchen der hohe Geiſt die Arme aus und will mit ihnen einen Geiſt umſchlingen und dann, wenn er die Arme nur an Schatten zuſammenlegt, dann wird er ſehr traurig vor unendlicher, vor unausſprechlicher Sehnſucht nach Liebe.« —

Emanuel, ich bin auch traurig, ſagte mein Guter.

»Siehe die Sonne zieht hinab, die Erde hüllet ſich zu — laß mich alles noch ſehen und zu dir ſagen . . . . Jezt fliehet eine weiſſe Taube, wie

»eine große Schneeflocke, blendend über das tiefe Blau . . . Jetzt zieht ſie um den Goldfunken des Gewitterableiters herum gleichſam um einen im Taghimmel aufgehangenen glimmenden Stern — o ſie woget und woget und ſinkt und verſchwindet in den hohen Blumen des Gottesackers. . . . Julius, fühlteſt du nichts da ich ſprach? Ach die weiſſe Taube war vielleicht dein Engel und darum zerfloß heute vor ſeiner Nähe dein Herz — Die Taube fliegt nicht auf, aber Thau-Wolken, wie abgeriſſene Stücke aus Sommernächten mit einem Silberrand, ziehen über den Gottesacker und überfärben die blühenden Gräber mit Schatten . . . . Jetzt ſchwimmt ein ſolcher vom Himmel fallender Schatten auf uns her und überſpült unſern Berg — — Rinne, rinne, flüchtige Nacht, Bild des Lebens und verdecke mir die fallende Sonne nicht lange! . . . Unſer Wölkgen ſteht in Sonnenflammen . . . o du Holde, ſo ſanft hinter dem Erdenufer zurückblickende Sonne, du Mutterauge der Welt, dein Abendlicht vergießeſt du ja ſo warm und langſam wie rinnendes Blut aus dir und erblaſſeſt ſinkend, aber die Erde, in Fruchtſchnüren und Blumenguirlanden aufgehangen und an dich gelegt, röthet ſich neugeſchoſſen und vor ſchwellender Kraft. . . . Höre, Julius, jetzt tönen die Gärten — die Luft ſummet — die Vögel durchkreuzen

»ſich rufend — der Sturmwind hebt den großen
»Flügel auf und ſchlägt an die Wälder: höre, ſie
»geben das Zeichen, daß unſre gute Sonne geſchie-
»den iſt. . . .

»Ach Julius, Julius (ſagt ich und umfaßte ſeine
»Bruſt) die Erde iſt groß — aber das Herz das
»auf ihr ruht, iſt noch größer als die Erde und grö-
»ßer als die Sonne . . . Denn es allein denkt den
»größten Gedanken.»

Plötzlich ging es vom Sterbebette der Sonne kühl wie aus einem Grabe daher. Das hohe Luftmeer wankte und ein breiter Strom, in deſſen Bette Wälder niedergebogen lagen, brauſte durch den Himmel die Laufbahn der Sonne zurück. Die Altäre der Natur, die Berge, waren wie bei einer großen Trauer ſchwarz überhüllt. Der Menſch war vom Nebelgewölbe auf die Erde eingeſperret und geſchieden vom Himmel — Am Fuße des Gewölbes leckten durchſichtige Blitze und der Donner ſchlug dreimal an das ſchwarze Gewölbe — Aber der Sturm richtete ſich auf und riß es auseinander — Der Sturm trieb die fliegenden Trümmer des zerbrochenen Gefängnißes durch das Blau und warf die zerſtückten Dampfmaſſen unter den Himmel hinab — und noch lange brauſt' er allein über die öde Erde fort durch die lichte gereinigte Ebene. . . . Aber über ihm, hinter dem weggeriſſenen Vorhang glänzte das Allerheiligſte, die Sternennacht. —

Wie eine Sonne ging der gröſte Gedanke des Menſchen am Himmel auf — meine Seele wurde eingedrückt, wenn ich gen Himmel ſah — ſie wurde aufgehoben, wenn ich auf die Erde ſah —

Denn der Unendliche hat in den Himmel ſeinen Namen in glühenden Sternen geſäet, aber auf die Erde hat er ſeinen Namen in ſanften Blumen geſäet.

»O Julius, ſagt ich, biſt du heute gut geweſen?« — Er antwortete: »Ich habe nichts gethan auſer »Weinen.«

»Julius knie nieder und entferne jeden böſen Gedanken — höre meine Stimme beben, fühle meine Hand zittern — ich knie neben dir.

»Wir knien hier auf dieſer kleinen Erde vor der Unendlichkeit, vor der unermeßlichen über uns ſchwebenden Welt, vor dem leuchtenden Umkreis des Raums. Erhebe deinen Geiſt und denke was ich ſehe. Du hörſt den Sturmwind, der die Wolken um die Erde treibt — aber du hörſt den Sturmwind nicht, der die Erden um die Sonne treibt, und den gröſten nicht, der hinter den Sonnen weht und ſie um ein verhülltes Univerſum führt, das mit Sonnenflammen im Abgrund liegt. — Trete vor der Erde in den leeren Aether: hier ſchwebe und ſiehe ſie zu einem fliegenden Gebirge einſchwinden und mit ſechs andern Sonnenſtäubgen um die Sonne ſpielen — ziehende Berge, denen Hügel *) nachflattern, ſtürzen vorüber vor dir und ſteigen hinauf und hinab vor dem Sonnenſchein — dann ſchau' umher im runden, blitzenden, hohen, aus kryſtalliſirten Sonnen erbaueten Gewölbe, durch deſſen Ritzen die unermeßliche Nacht ſchauet, in der das funkelnde Gewölbe hängt — Du fliegſt Jahrtauſende, aber du trittſt nicht auf die letzte Sonne und in die große Nacht hinaus — Du ſchließeſt das Auge zu und wirfſt dich mit einem Gedanken über den Abgrund und über die ganze Sichtbarkeit und wenn du es wieder öfneſt, ſo umkreiſen dich, wie Seelen Gedanken, neue hinauf und hinabſtürmende Ströme aus lichten Wellen von Sonnen, aus dunkeln Tropfen von Erden, und neue Sonnenreihen ſtehen einander wieder aus Morgen und Abend entgegen — und das Feuerrad einer neuen Milchſtraße wälzt ſich um im Strom der Zeit — In dich rücke eine unendliche Hand aus dem ganzen Himmel, du flieheſt zurück und hefteſt dein Auge auf das erblaſſende eintrock-

---

*) Planeten mit Monden.

zende Sonnenmeer, endlich ſchwebt die entfernte Schöpfung nur noch als ein bleiches ſtilles Wölkgen tief in der Nacht, du dünkſt dich allein und ſchaueſt dich um und — — eben ſo viele Sonnen und Milchſtraßen flammen herunter und hinauf und das bleiche Wölkchen hängt noch zwiſchen ihnen bleicher und auſſen um den ganzen blendenden Abgrund ziehen ſich lauter bleiche ſtille Wölkgen. — —

O Julius, o Julius zwiſchen den wandelnden Feuerbergen, zwiſchen den von einem Abgrund in den andern geſchleuderten Milchſtraßen da flattert ein Blütenſtäubgen, aus ſechs Jahrtauſenden und dem Menſchengeſchlecht gemacht — Julius, wer erblickt und wer verſorgt das flatternde Stäubgen, das aus allen unſern Herzen beſteht? —

• Ein Stern wurde jezt herabgeſchlagen. Falle willig, Stern in die Luft der Erde geheftet, auch die Sterne über der Erde taumeln wie du in ihre entlegnen Gräber herab — das Weltenmeer ohne Ufer und ohne Grund quillet hier, verſieget dort die Mücke, die Erde, fliegt um das Sonnenlicht und ſinkt in das Licht und zerbröckelt — O Julius, wer erblickt und erhält das flatternde Stäubgen auf der Mücke, mitten im gährenden, grünenden, verwitternden Chaos? O Julius, wenn jeder Augenblick einen Menſchen und eine Welt zerlegt — wenn die Zeit über die Kometen geht und ſie austritt wie Funken und die verkohlten Sonnen zerreiße — wenn die Milchſtraßen nur wie zurückfahrende Blitze aus dem großen Dunkel dringen — wenn eine Weltenreihe um die andere in den Abgrund hinuntergezogen wird, wenn das ewige Grab nie voll und der ewige Sternenhimmel nie leer wird: o mein Geliebter, wer erblickt und erhält denn uns kleine Menſchen aus Staub? — Du, Allgütiger, erhälſt uns, du, Unendlicher, du, o Gott, du bildeſt uns, du ſieheſt uns, du liebeſt uns — O Julius, erhebe deinen Geiſt und faſſe den größten Gedanken des Menſchen! Da wo die Ewigkeit iſt da wo die Unermeßlichkeit iſt, und wo die Nacht anfängt, da breitet ein unendlicher Geiſt ſeine Arme aus und legt ſie um das große fallende Welten-All und trägt es und wärmt es. Ich und du und alle Menſchen und alle Engel und alle Würmgen ruhen an ſeiner Bruſt und das brauſende ſchlagende Welten- und Sonnenmeer iſt ein einziges Kind in ſeinem Arm. Er ſiehet durch das Meer hindurch, worin Korallenbäume voll Erden ſchwanken und ſieht an der kleinſten Koralle das Würmgen kleben, das ich bin und er giebt dem Würmgen den nächſten Tropfen und ein ſeeliges Herz und eine Zukunft und ein Auge bis zu ihm hinauf — ja, o Gott, bis zu dir hinauf, bis an dein Herz.« —

Unausſprechlich gerührt ſagte weinend Julius: »Du ſiehſt, o Geiſt der Liebe, alſo auch mich armen

Blinden — o! komm' in meine Seele, wenn ſie allein iſt und wenn es warm und ſtill auf meine Wangen regnet und ich dazu weine, und eine unausſprechliche Liebe fühle: ach du guter großer Geiſt, dich hab' ich gewiß bisher gemeint und geliebt! — Emanuel, ſag' mir noch viel, ſage mir ſeine Gedanken und ſeinen Anfang.«

Gott iſt die Ewigkeit, Gott iſt die Wahrheit, Gott iſt die Heiligkeit — er hat nichts, er iſt alles — das ganze Herz faſſet ihn, aber kein Gedanke und Er denkt nur uns wenn wir ihn denken. — — Alles Unendliche und Unbegreifliche im Menſchen iſt ſein Wiederſchein; aber weiter denke dein Schauder nicht. Die Schöpfung hängt als Schleier, der aus Sonnen und Geiſtern gewebt iſt, über dem Unendlichen und die Ewigkeiten gehen vor dem Schleier vorbei und ziehen ihn nicht weg von dem Glanze, den er verhüllet.«

Stumm gingen wir Hand in Hand den Berg hinab, wir vernahmen den Sturmwind nicht vor der Stimme unſerer Gedanken, und als wir in unſere Hütte traten, ſagte Julius: ich werde den größten Gedanken des Menſchen immer denken, unter dem Tönen meiner Flöte, unter dem Brauſen des Sturms und unter dem Fallen des warmen Regens, und wenn ich weine und wenn ich dich umarme und wenn ich im Sterben bin. — Und du, mein geliebter Horion, thue es auch.

Emanuel.

* * *

Der kleine Erden-Kummer, die kleinen Erdengedanken waren jetzt aus Horions Seele geflohen und er ging, nach einem betenden Blick in den geöfneten Sternenhimmel, an der Hand des Schlafs in das Reich der Träume hinein. — Laſſet uns ihn nachahmen und heute auf nichts weiter kommen. —

26. Hundspoſttag.

Drillinge — Zeuſel und ſein Zwillingsbruder — die aufſteigende Perücke — Entdeckung von Spitzbübereien.

Wenn ich 'in Koventgarden über das Trauerſpiel geweint hätte: ſo würd' ich doch im Epiloge bleiben, den ſie nachher halten, ob ich gleich über ihn lachen müßte. Allein nur aus der Tragödie führt ein Queergäschen in die Komödie, aber nicht aus der Epopee: kurz der Menſch kann nach dem Erweichen, aber nicht nach dem Erheben lachen. Ich darf es daher nie verſtatten, daß ein Vielleſer ſogleich nach dem 25ten Kapitel dieſes anfange. Wenn man überhaupt ſelber zuſieht, wie ſie einen leſen — nämlich noch fünfmal elender, aphoriſtiſcher, gedankenloſer, abgeriſſener als man ſchreibt — (ich rede bloß von Fleiß: Kentniſſe fallen von ſelber beim Leſen weg und die Autorfeder kann die Lebensgeiſter des Leſers, wie der Pumpenſtiefel das Waſſer doch nur auf eine gewiſſe Höhe ziehen) wie ſie bei den beſten Stellen zwei Blätter auf einmal umwenden, bald zwei ungleichartige Kapitel entern laſſen, bald in vier Wochen erſt ein Kapitel gar hinausleſen, das in Einer Sitzung hätte durchſeyn ſollen — wie ſolche klaſſiſche Leſer oft kurz vor einer Viſite, oder unter dem Couvertiren mit Papillotten oder unter dem Auskämmen der Haare, (die gar das erhabenſte Kapitel einpudern,) letzteres leſen oder ein rührendes unter dem Keifen mit der ganzen Stube — wenn man bedenkt daß unter ſolche Leſer die meiſten Scheerauer und Flachſenfinger gehören und bloß die Leſerinnen nicht, die ſich in alle Bücher und Männer einzuſchlieſſen wiſſen und denen einerlei iſt, was ſie leſen oder heirathen — und wenn man gar die traurige Betrachtung macht, daß, wenn über dieſe Leſer nicht einmal der Leſegroſchen, den ſie fürs Buch bezahlen müſſen, ſo viel Gewalt beſitzt, um ſie zum Genuſſe rührender und erhabner Blätter zu vermögen, daß es dieſer lange Periode noch weniger erzwingen werde: ſo preiſet man das deutſche Publikum glücklich, das doch ſolche Werke nähren, an denen wie an Truthühnern das Weiſſe das Beſte iſt.

Da ein ſolcher Truthahn auch die Wiener Zeitſchrift iſt und ich vorige Woche dachte, mein Hund ſchreibe daran: ſo wirds hieher paſſen, daß ich meinen Irrſal widerrufe. Es ſchoß mir nämlich in den Kopf, die Korreſpondenzbeſtie — da ſie Hofmann heiſſet — ſey etwan gar der in eine Hundshaut verputzte und kouvertirte Profeſſor ſelber. Ich wäre gar nicht darauf verfallen, daß ein Profeſſor der »praktiſchen Eloquenz« in der Form eines Hundes der Welt-Druckſachen apportire, hätte nicht einmal in Paris ein Kerl ſich mit konterbanden Waaren in eine Pudelhaut einnähen laſſen, um ſo verkappt durchs Thor zu paſſiren. Es macht mir wenig Ehre, daß — indem ich heute wirklich den Hund zwickend anfühle und anknäte — Der Profeſſor, den ich hinter dieſer Maſke ſuchte, ſelber lebendig zur Thür hineintrat recht zu meiner Beſchämung: er hob ſofort alle Verwechslung und ich ſetzte mir, gleichſam ihm wieder Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, vor, das ganze Ding bekannt zu machen und zu meiner Beſtrafung ſein Mitarbeiter d. h. ſeine Monatstaube zu werden, die jedes Monat heckt. . . .

Wir haben unſern Viktor unter lauter trüben Hypotheſen ſtehen laſſen: jetzt finden wir ihn wieder vor einem Begegniß, daß ſie alle beſtätigt.

Wer den Apotheker Zeuſel, um den ſich der ganze Vorfall dreht, nur von Hörenſagen kennt: weis, daß er ein Haſenfuß iſt. Beſagter Fuß — ein Haſe und der Teufel behalten, wenn auch das ganze Fell abgeſtreift iſt, noch den Fuß — ſah es gern, wenn ihn ein Herr von Hofe ausſchmauſete und — auslachte: er konnte nicht beſcheiden verbleiben, ſobald ihn ein Vornehmer zum Narren hatte. Der edle

Maz benahm ihm daher ſeine Beſcheidenheit oft. Von Maz vertrug er wie die Flachſenfinger alles, von Viktor nichts: ich erklär' es nur dadurch, weil Viktors Satiren allgemein und paſſend und für das Beſſern waren. Die Menſchen vergeben lieber Paſquil als Satire, lieber Verläumdung als Ermahnung, lieber Spotten über Orthodoxe und Ariſtokraten als Raiſonniren darüber. — Demungeachtet, ob Zeuſel gleich von Matthieu dieſesmal wieder gehänſelt und geprellet wurde, wollt' ers ihm nicht recht vergeben, ſondern bekam das Chiragra darüber.

Es war nämlich kurz vor dem erſten April — manche haben jährlich 365 erſte Aprile — als der Junker den Apotheker hineinſchickte. In St. Lüne waren ſchon drei Bad- und Trinkgäſte angekommen, drei junge wilde Engländer, die ſich für Drillinge ausgaben, aber wahrſcheinlich nur ſukzeſſive, nicht ſimultane Brüder waren. Bloß ihre Seelen ſchienen Drillinge des Gemein- und Freiheitsgeiſtes zu ſeyn; ſie waren ſo republikaniſch, daß ſie nicht einmal an dem Hofe erſchienen und hielten wie jeder Engländer uns alle (mich und den Leſer und den Eloquenz-Profeſſor) für Chriſtenſklaven und die Freigelaſſenen für Steckenknechte. Die Zauberkraft eines ähnlichen Herzens trieb bald den Regierungsrath Flamin in ihre karteſianiſchen Wirbel: ſie waren kaum acht Tage da, ſo hatten ſie mit ihm ſchon einen Klub beim Kaplan gehalten. Er verſprach ihnen auf Oſtern das Geſicht ihres Landsmannes Sebaſtian; und den edeln Maz hatt' er gleich anfangs mitgebracht. Mazens Freiheitsbaum war bloß ein ſatiriſcher Dornſtrauch: ſeine Satiren erſetzten die Grundſätze. Nur ein einziger Drilling, den ſelber der Böſe mit Hörnern und Bocksfüßen, nämlich der Satyr, ritt, konnte den beiſſenden Evangeliſten und falſchen Freiheits-Apoſtel recht leiden: denn in einem heitern lichten Kopf nimmt jedes fremde Bonmot einen größern Schimmer an, wie Johanniswürmgen in dephlogiſtiſirter Luftart heller glimmen.

Als Matthieu den Pfarrkutſcher und den Lohnlakai der Engländer, den Blasbalgtreter Zeuſel — den Zwillingsbruder des Apothekers — erblickte: erfand er etwas, das ich eben erzählen werde. Der Apotheker mußte ſich bekanntlich ſeines leiblichen Bruders ſchämen, weil er ein bloßer Balgtreter war und keinen Wind machte als muſikaliſchen — weil er ferner ſchlechte innere Ohren und auſſen gar keine hatte. Jedoch hatt' er ſich wegen der letztern mit einem gerichtlichen Zertifikat gedeckt, das ihm nachrühmte, daß er ſeine Schallmuſcheln auf eine ehrliche Art verloren, durch eine Aktion mit einem Badgaſt-Türken. Aber ſein Kopf war ſein Ohr: wenn er einen Stab an den Redner oder an ſeinen Seſſel hielt, oder wenn man gerade über ſeinem Kopf haranguirte: ſo hörte er recht gut. **Haller** erzählt ähnliche Beiſpiele, z. B. von einem Tauben, der allemal einen langen Stock an die Kanzel als Leiter und Steg der Andacht ſtieß. Seine Taubheit, die ihn eher zu einem höchſten Staatsbedienten als zu einem Lehnbedienten vozirte, wendete ihm gerade den Sieg über andere Wahlkandidaten zu, weil dem Kato dem ältern — ſo hieß ſich der luſtige Engländer — ſeine närriſche Stellung gefiel.

Der edle Matthieu, deſſen Herz eine eben ſo dunkle Farbe hatte wie ſeine Haare und Augen, hing die Drillinge als Köder-Würmgen an die Angel, um den Apotheker zwiſchen ſeinem und Flamins Arm nach St. Lüne zu bringen. Zeuſel ging freudig mit und ahndete das Unglück nicht, das ihn erwartete, nämlich ſeinen Bruder, mit dem ers ſchon ſeit vielen Jahren gegen etwas Gewiſſes ausgemacht hatte, daß ſie einander in Geſellſchaften gar nicht kennen wollten. Der Balgtreter begrif ohnehin aus Einfalt gar nicht, wie ein ſo vornehmer Mann wie Zeuſel ſein Bruder ſein könnte und verehrte ihn im Stillen von Weitem: nur eine Sache vertrug er nicht troz ſeiner blödſinnigen Geduld, die, daß ſich der Apotheker für den Erſtgebornen ausgab: bin ich nicht, ſagt' er, um eine Viertelselle länger und eine Viertelſtunde älter als er?« Er ſchwur, in der Bibel ſey es verboten, ſeine Erſtgeburt zu verkaufen —

und war dann wie alle, denen eine dumme Geduld ausreiſſet, nicht mehr zu bändigen.

Der Apotheker bemerkte nach dem erſten Schrekken mit Vergnügen, daß niemand ſeine Verbrüderung kenne; er wollt' es daher auch nachthun und foderte vom Bedienten ſo kalt wie jeder zu trinken. Der Balgtreter beſah, indem er den Kopf niederbog, damit der Bruder oben darüber die Befehle gäbe, mit Erſtaunen und wahrer Achtung die ſilbernen Gatterthore und Beinſchellen auf den Füßen ſeines Verwandten und deſſen Hüftgehenk von Stahl Guirlanden der Uhren. Zeuſel hätte ſich gern — wäre dem Junker zu trauen geweſen — gegen die Britten angeſtellt als betrög' er ſich und hielte des Tauben Bücken für übertriebene Kriecherei gegen Hofleute: er wäre dann im Stande geweſen, dazu zu ſetzen, der Opiſthotonus gegen Niedere ſey derſelbe Krampf wie der Emproſthotonus *) gegen Höhere — aber wie geſagt, der Henker traue Hofjunkern!

Die Britten indeſſen nahmen den Narren ſamt ſeiner Geldbörſe am Hintern kaum wahr und wunderten ſich bloß, was er da wollte. Ihre republikaniſchen Flammen ſchlugen mit Flamins ſeinen zu-

---

*) Emproſthotonus iſt der Krampf der den Menſchen vorwärts krümmt — der Opiſthonus beugt ihn rückwärts.

ſammen, und zwar ſo, daß der Hofjunker ſie für Franzoſen und für Reiſediener und Zirkularboten der Propaganda würde genommen haben, wenn er nicht geglaubt hätte, nur ein Narr könne eine verſuchen oder eine glauben. Matthieu hatte Scharfſinn aber keine Grundſätze — Wahrheiten, aber keine Wahrheitsliebe — Logik ohne Gefühl — Witz ohne Zweck. Er war heute nur darauf aus, durch loßgezündete Streifſchüſſe den Apotheker immer in der Angſt zu befeſtigen, irgend eine Ideenaſſociation werde ihn den Augenblick auf ſeinen da ſtehenden Bruder lenken. So legt' er recht glücklich den armen Haſenfuß auf die Folter des »geſpickten Haſens,« indem er ironiſch für den Nepotismus focht. »Die Päbſte, die Miniſter (ſagt' er) geben wichtige Poſten nicht dem erſten beſten, ſondern einem Manne, den ſie genau geprüft haben, weil ſie mit ihm faſt auferzogen wurden, nämlich einem Blutsfreund. Sie denken zu moraliſch, als daß ſie nach ihrer Erhebung ihre Verwandten nicht mehr kennen ſollten, und ſie halten den Hof für keinen Himmel, wo man nach ſeiner in die Hölle verdammten Magenſchaft nichts fragt. Weil ein Miniſter ſo viel verdauen kann wie ein Straus: ſo wundert man ſich, daß er nicht auch wie ein Straus ſeine Eier voll Anverwandten in den Sand und vor die Sonne wirft und ihr Aufkommen nicht dem Zufall anver-

»trauet. Aber nichts verträgt ſich weniger mit dem ächten Nepotismus als daß ſelber der Straus brütet zu Nachts und in kältern Orten perſönlich, und unterläſſet es nur dann, wo die Sonne beſſer brütet: ſo ſorgt auch der Mann von Einfluß nur in ſolchen Fällen für ſeine Vettern, wenn großer Mangel von Verdienſten es erfordert. Ich geſteh' es, die Moral kann ſo wenig Nepotismus wie Freundſchaften gebieten; aber das Verdienſt iſt deſto größer, wenn man ohne alle moraliſche Verbindlichkeit mit ſeinem Stammbaum gleichſam die halben Thronſtufen überdeckt.« — Dieſer ſatiriſche Hüttenrauch und Schwaden nahm die Britten für ihn ein, zumal da der Rauch edle Metalle, nämlich die höchſte Unpartheilichkeit bei einem Sohne vorausſetzte, deſſen Vater Miniſter war.

Da der Apotheker das Souper tranchirte — Maz hatt' ihn erſucht, le grand escuyer tranchant zu ſeyn — ſo paßte ſein Freund Matthieu es ab, bis er einen großen Truthan an der Gabel hatte, um ihn in der Luft wie Reiger die Fiſche und noch dazu italieniſch zu zerfällen: dann nahm der Edle ſeinen Weg über den Partage-Truthahn und über Pohlen durch die Wahlreihe bis er in den Erbreichen anlangte, wo er ſtille lag, um da die Bemerkung zu machen, daß ganz natürlicher Weiſe der erſte große Diktator ſeinen Sohn auf ſeinem Thron nach ſich werde hinaufgezogen haben: »ſo hab' er ſich oft beim Flachſenfingiſchen Vogelſchießen an den Kindern ergötzt, die mit den Kronen und Zeptern, die die Väter herabgeſchoſſen, herumſprangen und damit warfen und ſpielten.« — Der Taube unterhielt durch ſeinen Viſirſtab und ſeine Zündruthe, die er an den Tiſch ſtemmte, die freieſte Kommunikation mit dem ganzen Klub und ſah ſeinem arbeitenden Bruder, wie er ſägte und hielt. Matthieu, der den Vorſchneider liebte, aber die Wahrheit noch mehr, konnte ſeinetwegen die Reflexionen über die gekrönten Erſtgeburten nicht unterſchlagen, ſondern er merkte frei an, man ſollte wenigſtens unter der regierenden Familie, wenn auch nicht unter dem Volke die Wahl haben. »Jetzt denken wir nicht einmal wie die Juden, bei denen zwar eine halbthieriſche Mißgeburt noch die Rechte eines Erſtgebornen hat, aber doch keine ganze thieriſche. *)« — Der Balgtreter wurde durch die fallopiſche Muttertrompete des Stabs mit neuen Ideen des Erſtgebornen geſchwängert — ſein Bruder wurde von der Angſt mehr trenchirt als der indiſche Hahn in der Luft — Maz fuhr fort: »auch bei den Juden hat bloß die

---

*) Siehe die Wochenſchrift: der Jude Seite 380, z. B. nach dem Buch Lebuſch Arteret Sahaph iſt ein Menſch mit einem Thierkopf eine menſchliche Erſtgeburt, aber ein Inſekt, ein ganzes Thier iſt es nicht.

»thieriſche Erſtgeburt, weil ſie nicht mehr opfern dürfen, das beſte Futter und iſt heilig und unverletzlich — das übrige Vieh gehört unter die jüngern Söhne.'« . . .

— Darauf ſagte er plötzlich und lächelnd das Kompliment: »bloß mein Freund hier mit dem Truthahn macht die glücklichſte Ausnahme von meiner Behauptung und ſein Herr Bruder mit dem Stabe da die betrübteſte: es ſind aber Zwillinge und er iſt nur eine Viertelſtunde älter als der Taube.« Er wandte unbefangen an den Geſtabten, der ſein Geſicht ſchon zum Krieg mobil gemacht hatte: »nicht wahr, eine Viertelſtunde älter?« — »Ja, ſtraf mich Gott, (ſagt' er,) das bin ich: was ſagt mein Bruder?« — Der Apotheker mußte matt den Dividendus an der Gabel ſenken, ob er gleich durch die herabgeſchnittenen Quozienten ſchon leichter war. Der Balgtreter überſchauete flüchtig alle Geſichter und entdeckte überall darauf einen ſchweigenden Unglauben, den der Junker durch ſeine kalte Verſicherungen noch lesbarer machte. »Der ganze Scherz — ſagte Zeuſel leiſe — iſt wohl für niemand intereſſant.« Da der Kalkant die leiſe Exzeptionshandlung nicht durch ſeinen langen Gehörknochen habhaft werden konnte — er ſah aber dann nicht ab, wie er ſeinen Prozeß und ſein Erſtgeburtsrecht behaupten wollte — ſo trat er ſeinen Beweis an und zog vier lange Flüche als eben ſo viel ſyllogiſtiſche Figuren heraus und bückte den Kopf unter ſeinen Bruder, damit der über demſelben ſeine Salvationsſchrift einreichte. Der Apotheker, der nicht die Erſtgeburt ſondern nur das wankend machen wollte, daß er ſein Bruder ſey und der ihn wegen Titular-Inkonvenienzen nicht gern anreden wollte, ſagte bittend zu Majen: »Geben Sie ihm recht, »denn er weis gar nicht, wovon wir bisher geſprochen haben.« — Schnell und abgeriſſen, aber mit einer ungläubigen Mine ſagte daher der Junker zu ihm: »Er ſoll Recht haben, mein Freund« und ſetzte unter dem Schein, ihn ablenken zu wollen, dazu: »recht friſch und jung ſieht er aus.« — »Bei »Gott! (verſetzte er aufbrennend) der iſt jünger: »aber er kam hinter mir ſchon zuſammengefahren auf »die Welt in der Geſtalt eines Tabaksbeutels — er »iſt aus den Bettelmännern *) die von mir abfielen, »zuſammengedreht und gezwirnt.« Der Kalkant brannte nun alle Kanonen auf dem Wall ſeines Kopfes ab, erbittert durch die Eſſigminen und Giftblicke und Unhörbarkeit ſeines Blutsfreundes: er ſpannte daher die Finger aus und wollte den Daumen und Ohrfinger als einen verjüngten Maasſtab über

---

*) Die Spinner nennen das Abfällige der Baumwolle ſo.

über das Geſicht ſeines Blutsfreundes legen — er würde dann, da der Menſch zehn Geſichtslängen hat, das fremde und ſein eignes Geſicht gegen einander gehalten und dann aus ihrem verſchiedenen Maaße leicht auf ihre Statur geſchloſſen haben — aber der Apotheker wackelte und der Kalkant ſetzte den Daumen ganz falſch über dem Kinnbacken ein. Hier hob den Daumen, der ſich in den weichen Backen eintunken wollte — etwas Hartes Rundes auf und der Kalckant trieb durch einen geſchickten Strich, den der Daumen gegen die Lippen führte, eine Wachskugel zum Maule heraus, womit der Apotheker ſeine eingekrempten Backen ausfütterte wie mit einem Polſter, um das eingelegte Bildwerk des Geſichts zum erhobenen aufzuſtülpen. Der herausgleitende Globus warf wie eine Boſelkugel den Apotheker um, d. h. ſeine Gelaſſenheit, und er ſagte zum Tauben, der jetzt gar zu einer Hiſtorie von ſeinem Kahlkopfe überſchreiten wollte, mit blitzenden Augen nur ſo viel: »ihr Menſch habt keine Lebensart, und euer älterer »Bruder muß euch erſt abhobeln.« Da aber der Kalkant ſchon in der Naturgeſchichte des Kahlkopfes fortſchritt: ſo eilte er davon mit der Entſchuldigung der Herr Hofmedikus Horion warte heut' Abends auf ihn. Der ernſthafteſte unter den Engländern trat ganz nahe an ihn urd ſagte: »empfehlen Sie »mich dem Doktor und, da er ſo gute Kuren macht,

»ſo ſagen Sie ihm in meinem Namen, Sie wären
»ein groſer — Narr.

Kaum war er zum Dorfe hinaus: ſo dauerte den Kalkanten der Emigrant und er wollte in der Hiſtorie des Kahlkopfes aufhören. Der Evangeliſt ſchickte ihn auch dem erboſten Zwilling nach, um ihn jezt in der Nacht einzufangen; und nahm dafür ſelber den hiſtoriſchen Faden auf. – Nämlich an einem Abend, wo der Hof nicht im Schauſpiel war, hielt der Hofapotheker (der Himmel weiß wie) ſein Nußknackergeſicht aus einer der erſten Logen heraus. Max, damals noch Page, poſtirte den Balgtreter gerade im Zenith ſeiner Perücke, nämlich in der Gallerie gerade über ihm. Der Kalkant ließ oben an einem unſichtbaren Roßhaar einen kleinen Hacken niederſteigen, der wie ein Raubvogel über der herausſchauenden Perücke hing, die ich für ein Ideal von Haaren halte. Denn ſie ſchien aus dem Kopfe, dem die Locken und die Vergette längſt ausgefallen waren, als Artochthon und Fechſer herausgewachſen zu ſeyn und niemand nahm ſie für adoptirtes Pelzwerk. Der Balgtreter ließ den Haken ſo lange über der Perücke wie einen Perpendikel oſzilliren, bis Gewißheit da war, daß er in die Vergette eingegriffen hatte. Sofort bedient' er ſich ſeiner Hände als Fuhrmannswinden und hob (wie der Froſt andre Gewächſe) die ganze Friſur aus den Wurzeln und zog langſam die Zopfperücke wie einen ſteigenden Haarballon in die Höhe. Das Parterre und der erſte Liebhaber und der Lichtputzer wurden vor Erſtaunen zu Eißſchollen, da ſie den Schwanzkometen in gerader Adſzenſion zur Galerie aufgehen ſahen. Auf dem Apotheker, der ſeinen Kopf abgedeckt und kalt angeweht fühlte, richteten ſich die wenigen natürlichen Haare auch empor vor Schrecken wie die künſtlichen; und als er ſich mit dem kahlen Scheitel umdrehte, um der Kreuzeserhöhung ſeines Haarwuchſes nachzuſehen, ließ ſein Zwillingsbruder (um nicht entdeckt zu werden) das ganze Haar-Meteor, das dem Haar der Berennice im Himmel nachwollte, gar unter die Leute herunterfallen vor ſeinem Geſichte vorbei und ſah gelaſſen herab auf die Kulminazion im Nadir wie die ganze Gallerie. — —

Während unſerer Erzählung haben die Zwillinge einander geprügelt. Der Erſtgeburts-Acceſſiſt rief drauſſen auf dem mit Nacht überdeckten Flachſenfinger Weg in einem fort: Herr Hofapotheker! Und da er keine Antwort vernehmen konnte, mußt' er mit dem Hörrohr an jedes Ding, ob es etwan rede, ſtochern. Endlich ſtieß ſein Viſitiereiſen an die Erſtgeburt und er ging hin, um ſie um Vergebung und Retour zu erſuchen. Aber der Apotheker war dermaßen im Kochen und Sprudeln, daß er, als der Balgtreter ſeinen Kopf unterhielt, um das Reſponſum einzuholen, ſeine Hand in eine Kugel anſchießen und ſie wie einen Glockenhammer auf die Pfeilnaht des untergehaltnen Hauptes fallen ließ, worauf die Täucherglocke einen ordentlichen Ton angab. Der Apotheker würde, wenn man ihn recht verſtanden und ihm Zeit gelaſſen hätte, durch dieſen Zainhammer die Suturen auf dem tauben Haupte um Vieles vorgehoben haben; aber ſo ſtörte ihn ſein eigner vom Schlage gerührte Bruder, der ihn am Kopfe — Kalkant würde ſeine Finger als Schmucknadeln in die künſtlichen Haare getrieben und ihn daran gelenkt haben, wäre die Perücke am Kopfe feſtgemacht geweſen — wie ein Geſträuch niederbog, um ſein Hörrohr als ein zweites Rückgrat ſo behutſam über das Zwillingserſtes zu biegen, daß niemand komplizirte Frakturen davon trug als der Hörſtab. — Darauf ſagte er gute Nacht und empfahl ihm, ſich links zu halten, um nicht irre zu gehen. . . . .

— Hätte ich gewußt, daß dieſe Hiſtorie ſo viele Blätter überſchatten würde: ich hätte ſie lieber weggeworfen. Am andern Morgen ſtattete der unverſchämte Matthieu einen Beſuch beim Kreuzträger ab, an deſſen Händen jetzt das vom Zorn reifgewärmte Chiragra glühte; er wollte — weil er jeden Tadel ſeiner Unverſchämtheit mit einer größern beantwortete — die gichtbrüchigen Hände zu neuen Katzenpfoten machen, um friſche Spas-Kaſtanien aus dem Feuer zu nehmen. Aber der Apotheker, deſſen Herz nur klein aber doch nicht ſchwarz war, fühlte ſich zu ſehr gekränkt und als Matz über ſeine Klagen lachend und ſchweigend von ihm ging, ohne ſich nur die Mühe einer Entſchuldigung zu geben: ſo ſchwur der Chiragriſt, ihn — da haben wir wieder den Narren — zu ſtürzen.

Trete wieder auf, mein Viktor, ich ſehne mich nach ſchönern Seelen als dieſes Gebrüder Narren da hat! — Niemand von uns lebt und lieſet ſo in den Tag hinein, daß er nicht wüßte, in welcher biographiſchen Zeitperiode wir leben: es iſt nämlich 8 Tage vor Oſtern, wo Zeuſel auf dem Krankenbette und Klotilde auf dem Wege nach St. Lüne iſt. — Flamin hinterbrachte unſerem Viktor den Spaß mit dem kranken Zeuſel. Er mißfiel ihm gänzlich ſo wie ihn Schriften wie der Antihypochondriakus, das Vademekum oder die Erzähler ſolcher Bonmots — die fadeſten aller Geſellſchafter — ekelten. Er konnte nie eine Thierhatze zwiſchen zwei Narren anlegen: bloß der Entwurf eines ſolchen Schlachtſtücks kitzelte ſeine Laune, aber nicht die Ausführung, ſo wie er Prügelſzenen gern in Smollet (dem Meiſter darin) las und dachte, aber niemals ſehen konnte. Sogar von den Körper-Bonmots und Hand-Pointen am fremden Leibe dacht' er zu geringſchätzig, die ich doch den ſtummen Witz (wie ſtumme Sünden) nennen möchte und die das wahre attiſche Schweizeriſche Salz ſind: wahrer Witz, dünkt mich, muß ſich wie das Chriſtenthum nicht in Worten, ſondern in Werken offenbaren. Er ſah unſere Thorheiten mit einem vergebenden Auge, mit humoriſtiſchen Phantaſien und mit dem ewigen Gedanken an die allgemeine Menſchennarrheit und mit ſchwermüthigen Schlüſſen an. Wenn er das ausnahm, daß Zeuſel ſich jedem Edelmann zum Miethbeher vorſtreckte, das ihn dieſer zurückprägelte, wie man in Paris Schoßhunde zum Spazierengehen miethen kann: ſo hatt' er gegen deſſen Eitelkeit, da ſie zumal in andern Fällen gutmüthig, freygebig und oft gar witzig war, wenig einzuwenden. Niemand ertrug Eitelkeit und Stolz liebreicher als er: »was hat denn der Menſch »davon, ſagt' er viel zu lebhaft, wenn er kein Narr »iſt oder wo ſoll er denn aufhören, demüthig zu »ſeyn? Entweder zu gut oder gar nichts müſſen wir »von uns denken.«

Viktor ſtattete alſo bei ſeinem Hausherrn zugleich einen freundſchaftlichen und einen mediziniſchen Beſuch mit ſeiner theilnehmenden Seele ab. Dieſe Geſinnung griff herrlich in den Plan des Apothekers ein, den Doktor anzuwerben, damit er gegen Matzen diene. »Dazu brauche ich nichts (ſagte Zeu»ſel zu Zeuſel) als daß ich ihm die Intriguen, die »das Schleuneſiſche Haus gegen ihn ſpielet, ſchon

»laſſe, denn er iſt ohne mich nicht raffinirt genug »da.« Denn er hält überhaupt den Helden der Hundspoſttage — der's auch gerne liest — ein wenig für dumm, blos weil Viktor gutmüthig, humoriſtiſch und gegen alle Menſchen vertraulich war. In der That gab dieſem das Leben in der großen Welt, zwar geiſtige und körperliche Gewandtheit und Freyheit, wenigſtens größere; aber eine gewiſſe äußere Würde, die er an ſeinem Vater, am Miniſter und ſogar oft an Matthieu ſah, konnt' er niemals nachkopieren: er war zufrieden, daß er eine höhere Würde in ſeiner Seele hatte und fand es zu lächerlich, auf der Erde ernſthaft zu ſeyn, und zu klein, ſtolz auszuſehen. Vielleicht konnten ſich Viktor und Schleunes darum nicht leiden: ein Menſch von Talenten und ein Bürger von Talenten haſſen einander gegenſeitig.

Eh' ich dem Apotheker erlaube, alle Fäden des Schleunesſchen Kanker-Geſpinſtes vorzuzeichnen: will ich nur erklären, warum Zeuſel hierüber ſo allwiſſend war und Viktor ſo blind. Dieſer war's, weil er ſich unter ſeinen Freuden aufs Errathen gleichgültiger oder ſchlimmer Leute gar nicht legte: er ſchwebte überhaupt wie ein Paradiesvogel immer in der Himmelsluft, vom Schmutzboden abgetrennt und flog wie alle Paradies-Vögel, der loſen Federn wegen immer gegen den Wind; daher bekam er, aus

Mangel an Kammerſonen, die mündlichen Hofzeitungen erſt, wenn alle Heiducken, die Lakaien der Pagen und die Einheizer ſie ſchon ſchwarz geleſen hatten; — oft gar nicht. — Der Apotheker iſt im entgegengeſetzten Fall, weil er zwar die ſchlechten Augen, aber auch die guten Ohren eines Maulwurfs hat, und weil in der camera obscura ſeines ähnlichern Herzens ſich leichter die Bilder der verwandten Kniffe malen; noch dazu ſetzt er zwei lange Hörröhre — zwei Töchter — an die Kabinette oder vielmehr an ihre Liebhaber an, die daraus kommen und horcht durch die Röhre manches weg, was ich in meiner Biographie recht herrlich nutzen kann. Es giebt Menſchen — der war ſo — die nur Nachrichten, ohne Intereſſe für den Inhalt erhaſchen wollen, und Perſonalien ohne Realien, die alle große Gelehrte, aber keine Gelehrſamkeit — alle große Staatsmänner, aber keine Politik — alle Generale, ohne Liebe zum Kriege — zu kennen ſuchen perſönlich und ſchriftlich.

Es kann ſeyn, daß mancher ſeiner Leſer ſchon aus dem Vorigen von dem, was Teufel jetzt entdecken will, Wind hat. Ich gebe ſeine Zeichnung in folgender verjüngten:

»Der Miniſter habe den Fürſten ſonſt niemals »in ſein Intereſſe ziehen können, ſelten in ſein »Haus: er habe zwar zuweilen eine Tochter, die

»ihm gefallen konnte, zu vermählen nicht unterlaſ-
»ſen; aber entweder das verſchiedene Intereſſe des
»Tochtermanns war allemal dem ſeinigen ungünſtig
»oder der Einfluß Sr. Herrlichkeit (des Lords).
»Daher ſey er mehr zu entſchuldigen als zu ver-
»dammen, daß er die Parthey der Schwächern
»ergriffen, der verlaſſenen Fürſtin, die doch allemal
»etwas ſey und die ihre italieniſchen Künſte nur
»noch verdecke. Im Ganzen genommen wär' es al-
»ſo nicht unrecht, daß man die Fürſtin, die viel
»Temperament habe, durch Matthieu an Schleu-
»nes Haus zu knüpfen ſuche, worin man ſich nach
»ihrer äuſſern Tugend-Grandezza geniere, indeß man
»ſie durch den Hofjunker über die Kälte ihres Ge-
»mahls beruhige.« . . .

Wenn ſich der Leſer das Schlimmſte vorſtellt: ſo begreift er Viktors ungläubiges Erſtarren und Verfluchen; er ließ ihn aber erſt ausreden.

»Zum Glück habe der Hofmedikus dem Hauſe
»die Ehre erwieſen, oft hinzukommen; und die
»Schleuneſiſchen werden ihn wahrſcheinlich auf alle
»Weiſe zum öftern Geſchenk ſeiner Beſuche ermun-
»tert haben, da er zumal dadurch auch den Fürſten
»eingewöhne. Er wiſſe hierüber allerlei von guter
»Hand.« . . .

Viktor verrieth, was Zeuſel aus Höflichkeit verſchwieg — den Wink auf Joachime. »Sonderbar

»iſt's doch, dacht' er, daß wie mein Vater faſt daſſelbe ſchreibe! — Aber ein hübſches Gewirre von Abſichten! ich mache bey meinen Abſichten auf die Fürſtin den Miniſter zu meinem Deckmantel und er mich bei ſeinen auf den Fürſten zu dem ſeinigen.« — Das hätt' er ohne mich wiſſen ſollen, daß böſe Leute gute nie aus Liebe ſuchen, und daß Joachimens Herz nichts ſey als ein Köder in der Hand des Miniſters; aber dichteriſche Menſchen die immer die Flügel der Phantaſie aufſpannen, werden wie die Lerchen wegen ihrer ausgeſpreiteten Flügel, im Netzen feſtgehalten, die die weiteſten Maſchen haben, wodurch ſonſt ein glatter Vogelkörper glitte. Nur noch ein Wort: warum betrug ſich Viktor gegen die beſten Menſchen, gegen Klotilde, ſeinen Vater ꝛc. feiner, anſtändiger und ſchöner als der beſte Weltmann; und gegen mittelmäßige und ſchlimme benahm er ſich doch ſo linkiſch: warum? — Weil er alles aus Neigung und Achtung that und nichts aus Eigennutz und Nachahmung; die Weltleute hingegen behaupten ein gleiches Betragen, weil ſie es nie nach fremden Verdienſten, ſondern nach eignen Abſichten abformen. Daher gab ihm ſein Vater auf der Inſel unter den Lebensregeln — die überhaupt eine feine verſteckte Weiſſagung von ſeinen Fehlern und Begebenheiten waren — dieſe mit: man begehe die meiſten Thorheiten unter Leuten, die man nicht achtet.

»Da nun Klotilde dem Fürſten gefalle: ſo werde »dieſer Matthieu, der um ſie ſchon vor einigen Jahren geworben, ſie zu ſeinen Eroberungen zu machen ſuchen, um durch ſie viel wichtigere zu machen.«

Pfui! rief Viktors ganze Seele, jetzt ſeh' ich erſt alle Stacheln der Dornenkrone, die auf dein Herz gedrückt wird, du gute Klotilde! »Matthieu »wäre längſt mit ſeinen Heyrathsanträgen weiter »herausgegangen, hätt' er die gegenwärtigen Aus»ſichten (eines — Ehebruchs) näher gehabt. Viel»leicht ſey auch Matthieu noch über die Zurückkunft »ihres Bruders (Flamins, wegen ihrer verkleinerten »Erbſchaft) in Sorge, ob ihn gleich der Tod ſeiner »ſeiner Schweſter (der beerbten Giulia) ein wenig »entſchädige. Daher liebe die Fürſtin Klotilden, da »deren Heyrath mit Matthieu nur eine Sache des »Intereſſe ſey. Käm' es aber wirklich zu einer »Vermählung, wie wahrſcheinlich ſey, da Matthieu »ſie ſchon durch Grobheit dem Kammerherrn abnö»thigen würde« . . . .

Es iſt ein eigner Zug Mazens, daß er gegen Schwache grob und oft gegen dieſelbe Perſon nach und wieder fein war — »ſo übten Matthieu und »Jenner ſich im wechſelſeitigen Vergeben aber;

»und das Band der Freundſchaft würde ſich auf »einmal um vier Perſonen in verſchiedenen Schleifen »wickeln. Dieſe vierfache Verkettung riſſe dann kei»ner mehr auseinander und alles ginge zum Teufel. »Der einzige Maſchinengott, der die Auflöſung die»ſes Knotens noch verhüten könnte, ſey der — H. »Hofmedikus. Ihm verſage H. le Baut vielleicht »die Tochter nicht, da er ihr zum Hofdamenamt »verholfen — ‥welches damals, da ich mich Ih»‥nen nicht deutlich erklären durfte, gerade meine »‥wahre Abſicht war, die Sie eben ſo gut erriethen »‥als ausführten.‥ — »und da das Schick»ſal des Sohnes (Flamins, der nach der allgemeinen »Meynung noch verſchollen war) ja in den Händen »Sr. Herrlichkeit ſtehe. Auch zweifle er am Ge»winnen der Fürſtin nicht, da er (der Doktor) bis»her ihre Gunſt beſeſſen und ſie ihn dem D. Kuhl»pepper vorgezogen hätte. Durch den Verluſt Klo»tildens und Agnola's wären dem Schleuneſiſchen »die Flügel beſchnitten.« . . . .

Schurke! hätte hier Flamin geflucht; aber Viktor, der glaubte, dieſen moraliſchen Staupbeſen verdiene nur ein ganzes Leben, nie Eine Handlung und der mit der größern Intoleranz der Laſter eine zu große Toleranz der Laſterhaften verband, dieſer ſagte, aber mit mehr Hitze als man nur vermuthen wird: »o du gute Fürſtin! die deutſchen Ele-

»ſpannen ſtets uns das Herz und ſtechen es zur »Wunde und gießen als Balſam Gift in die Wunde, damit ſie niemals heile! — Abſcheuliche, abſcheuliche Verläumdung!« Viktor liebte und verfocht gern ſeine Freunde zu lebhaft — und zwar aus Neigung zum Gegentheil: denn da er bei ſeiner eignen Ehre die Belobungsbriefe ſeines Gewiſſens den Schandgemählden der Welt ruhig und ſtumm entgegenſetzte, ſo wär's ſeine Neigung geweſen, die Ehre ſeiner Freunde ſo kalt zu vertheidigen wie ſeine eigne, aber es war Gehorſam gegen ſein Gewiſſen, es (trotz dem Gefühle der Entbehrlichkeit) mit der größten Wärme zu thun.

Das häßliche und triumphirende Lächeln Froulays war eine zweite Verläumdung: der Tropf hielt meinen Viktor für ein Zifferblatts- oder Stundenrad bei der Affaire und ſich für den Perpendikel. Daher ſagte Viktor mit einem aus Wehmuth und Stolz gemiſchten Lächeln: »meine Seele erhebt ſich zu »weit über eure Hof-Kleinigkeiten, über eure »Hof-Spitzbübereien, mich ekelt euer Kram unausſprechlich. — O du edler großer Geiſt im Maienthal! — —«

Er ging mit durchſchnittenem Herzen weg — der Nachtwächter, der für ihn allemal ein troſtſprechender war, rief ſeines Lehrers Geſtalt vor ſeine weinende Seele — und Klotilde mit ihren blaſſen Wangen kam mit und ſagte: »Siehſt du noch nicht ein, warum »ich ſo bleiche Wangen habe und ſo ſchnell in das »fromme Thal Emanuels ziehe?« — und Joachime tanzte vorüber und ſagte: ich lache Sie aus, von oben! — und die Fürſtin verhüllte ihr unſchuldiges Geſicht und ſagte aus Stolz: vertheidige mich nicht! — —

Der Leſer kann ſich leicht denken, daß Viktor den Namen Klotilde für zu groß hielt, um ihn nur in einer ſolchen Nachbarſchaft in den Mund zu nehmen — wie die Juden den Namen Jehova nur in der heiligen Stadt, nicht in den Provinzen auf die Zunge nahmen. Seine Seele heftete ſich nun an den Nachfolger ſeiner Liebe, an die von Zeuſeln bedrängte Agnola. Es war ihm erwünſcht, daß gerade jetzt der Kaufmann Toſtato aus Kuſſewiz ankommen mußte, um ſeine katholiſche Oſterbeichte in der Stadt abzuthun: er konnte bei ihm doch auf Verſchwiegenheit über die Maskopei-Rolle in der Bude dringen, damit er der gemißhandelten Fürſtin wenigſtens den Schmerz über eine gutgemeinte Beleidigung, über die in die Uhr inhaftirte Liebeserklärung erſparte.

27. Hundsposttag.

Tugendverband — Bild hinter Kettenvorhang — Gefahr für zwei Tugenden.

Klotilde ging in der Paſſionswoche unter Liebkoſungen von der Fürſtin entlaſſen, nach St. Lüne: in der Oſterwoche trägt ſie ihr Herz voll bedeckter Sorgen nach Maienthal zu ähnlichern Seelen, wenn ſie vorher durch die Vorhölle gegangen, nämlich durch einen ſchimmernden Ball, den ihr — oder höflicher zu reden, der Fürſtin — der Fürſt am dritten Oſterfeiertage giebt. . . . Iſt dieſe Blume mit dem Melonenheber des Todes oder Schickſals aus meinen biographiſchen Beeten ausgeſtochen und verſetzt: ſo werff' ich die Feder weg und prägle den Spitz zurück — ich habe mich ſo an ſie gewöhnt wie an eine Verlobte: wo treib' ich am Hofe wieder einen weiblichen Karakter auf, der wie ihrer heilige und feine Sitten verbindet, Himmel und Welt, Tugend und Ton, ein Herz ſag' ich, das wie die unſern Helden ängſtigende und auch wie ein Herz ausſehende moutre à regulateur, auſſen den Hof-Stundenzeiger, auf dem Rücken einen

Sonnenzeiger (der Moral) und einen Magnet (der Liebe) hat? —

Jetzt ſind wir noch die ganzen Oſterfeiertage beiſammen: denn Sebaſtian muß zum Pfarrer Eymann, um ihn und die brittiſchen Drillinge und ſeine liebe Kaplänin und mehr Liebes zu ſehen. Er wäre gern ſchon am Oſterheiligenabend dem Regierungsrath dahin gefolgt und dem Biographen wär's ſo lieb geweſen wie ein Oſterfladen, weil er Städte und Höfe überſatt iſt — aber der Genius der zärteſten Freundſchaft winkte ihm, nur wenigſtens bis den erſten Oſtertag Flamins und Klotildens wegen zurückzubleiben, gleichſam als wollt' er ſagen: »die erſten Freudenblicke dieſer ſo lange auseinandergedrängten Geſchwiſter will doch mein unglücklicher Sebaſtian nicht ſtören? — Wahrlich nein! antwortete ſeine Thräne.«

Die Stadt war jetzt von ſeinen Geliebten ausgeleert — die Paſſionswoche war eine wahre für ihn — nicht einmal die Fürſtin, gleichſam der Elektrizitätsträgerin ſeiner auf ſein eignes Herz zurückgewehten Liebesflamme, war ihm ſeit langen erſchienen — denn mit dieſer Stimmung konnt' er nicht zu Joachimen gehen — — — als ihm der Vater der Fürſtin, die heute bei ihm (am h. Oſterabend) gebeichtet hatte, beſuchte und vor ihm einen Wunſchzettel ihrer Augen abfaßte und ihn freundlich ſchalt, daß

der

der Hofbeichtvater dem Hofmedikus Sünden ſtatt zu erlaſſen vorzurücken habe. »Ich wollte morgen ver»reiſen« ſagte Viktor — »Gut! ſagte der Pater, »die Fürſtin verlangt heute Ihre Hülfe.«

Auf dem Wege zu ihr ſagt er zu ſich: »hat denn »Toſtato das Oſterbeichten verſchworen, daß er jetzt »abends noch nicht da iſt? und wo wird ihn der »Henker morgen haben?« — Hier! antwortete — Toſtato hinter ihm. — So einem luſtigen Pönitenten hatte noch keine Sakriſtei geſehen. Das Freuden- und Teufels- und Beichtkind ſagte die Urſache ſeines frohen Tobens: »die Fürſtin hab' ihm als Lands»mann heute das halbe Gewölbe ausgekauft — Eh' Viktor die ernſthaften Mienen auf ſeinem Geſicht in Reih und Glied zuſammengeſtellet hatte, mit denen er ihm die Bitte um Verſchweigung ſeines merkantiliſchen Vikariats thun wollte, ich meine die Buden-Adjunktur: ſo erfreuete ihn der ſpringende Beichtſohn mit der Nachricht, daß die Fürſtin nach ſeinen und ihren Landsleuten, nach ſeinen Aſſocies gefragt, und daß er ihr gar nicht verborgen, daß einer einmal das letztere ohne das erſtere geweſen — nämlich ihr Hofmedikus ſelber. — »Donner!« ſagte der. . . .

Der arme Narr von Kaufmann meint' es gut und es war weiter nichts anzuſtellen als die Unterſuchung, ob nicht Agnolas Fragen Zufall geweſen — ob ſie die Uhr noch habe, oder je aufgemacht, ob kein Wind die Liebeserklärung als einen verſchwiſterten Wind fortgetrieben — —

Bedenklich bliebs, daß gerade der Pater und der Kaufmann, gerade die böſen Augen und die guten Nachrichten in Einem Tag zuſammenfielen; in dieſen 30ten März, in den Oſterabend. Da dieſer Beſuch für meinen Helden ſehr merkwürdig iſt: ſo bitt' ich jeden, ſich recht bequem zu ſetzen und die vom Buchbindergolde verpichten Blätter dieſer Erzählung vorher aufzuſpalten und acht zu geben wie ein Spion. —

Als Viktor im Schloſſe war: ſtieß ihm der Pater auf, der ſagte, er gehe auch mit. Es war ein Glück: denn ohne dieſen Wegweiſer hätt' er ſchwerlich den Pfad durch ein Labyrinth von Zimmern in das veränderte Krankenkabinet gefunden. Und mit ihm gieng wie ein Kobiz die Sorge durch alle Gemächer, er werde auf dem Geſichte der Fürſtin ein Klaglibel gegen das inkarcerirte Billetdoux erblicken; aber nicht einmal ein Anfangsbuchſtabe oder das rubrum eines Urtheils ſtand auf ihrem Geſichte, als er vor ſie trat, und ſeine Wetterwolke war ſeitwärts gegangen. Wenigſtens ſtieß eine, die über der Fürſtin ſelber hing, ſeine ab: ſie war nämlich krank, aber nicht an Augen blos, und eine zweite Botſchaft die ihn holen ſollte, hatt' ihn nur verfehlt.

Sie empfing ihn im Bette — nicht ihrer Krankheit ſondern ihres Standes wegen: denn für Damen von einigem Range iſt das Bette das Hoflager — die Moosbank — der Hochaltar — die Königspfalz — kurz der Fürſtenſtuhl und Seſſel. Wie der Philoſoph Deskartes, der Abt Galiani und der alte Schandy, ſo können ſie in dieſem Treibhaus am beſten denken und arbeiten. Ob ſie gleich im Bette lag, ſo war ſie, wie geſagt, doch nicht geſund, ſondern von Kopf- und Augenſchmerzen angefallen. Daher hatte ſie von ihrer fortgeſchickten Dienerſchaft für heute nichts behalten als eine Kammerfrau, die ſie ſehr liebte, und die Mücke an der Wand, die ſie irrte und unſern Doktor, der eines von beiden unterließ. Ich hätte eine im offenſtehenden Bilderkabinet ſeßhafte Hofdame gerne mitgezählet; aber ſie ſaß ſo ſtumm und unbeweglich drauſſen, daß Viktor ſchwur, ſie iſt entweder ein Knieſtück oder — eine Deutſche — oder beides. Es erſparte den verdrüßten Augen der Fürſtin eben ſoviel Schmerzen, daß der grüne Lichtſchirm und die grünen Atlastapeten und die grünen Atlasgardinen im Krankenkabinet ein wogendes blaues Helldunkel zuſammengoſſen, als es geſunden Augen Vergnügen verſchaffte. Eine einzige Wachskerze ſtand auf einem Leuchter, den alle Jahrszeiten einfaßten, nämlich abgebildete — über welche Sitte der Großen, die Natur immer nur in

Spielmarken, in effigie, und durchs Kopierpapier, wie in natura ſelber zu genieſſen, ich hier weder meine Meynung noch die Gründe ſagen kan, weil ein ganzes

Extrablatt

vonnöthen wäre, um nur unter ſo vielen möglichen Gründen, warum ſie überall — auf den Tapeten — auf den dessus des portes — des trumeaux — des cheminées — auf den Vaſen — auf den Leuchtern — auf den plats de menage — auf den Lichtſcheer-Unterſätzen — in ihren Gärten — auf jedem Quark eine Landſchaft, die ſie nie betreten, einen Salvator Roſa-Felſen, den ſie nie beſteigen, gern ſtehen ſehen . . . . ich ſage, weil unter ſo vielen Gründen, warum ſie es thun und der alten Natur dieſes jus imaginum einräumen, der wahre nur von einem Extrablätgen auszuklauben wäre, indem nur das es weitläuftig entſcheiden könnte, ob es davon komme, daß ihnen die Natur, wie einem Liebhaber die Geliebte, bei der ewigen Trennung ihr Portrait geſchenkt — oder davon, daß die Künſtler ihnen, wie den alten Göttern, das gerade am liebſten bringen und opfern, was ſie haſſen — oder daß ſie dem Kaiſer Konſtantin gleichen, der zur nämlichen Zeit das wahre Kreuz abſchafte, und die Abbildungen deſſelben vermehrte und heiligte — oder daß ſie aus ſeiserem Gefühl das dauerhafte aber muſiviſche Gemälde der Natur, in dem ganze Bergrücken die muſiviſchen Steingen ſind, den zärtern aber kleinern Vexirbilder der Künſtler nachſetzen müßten — oder daß ſie Leuten glichen (wenn's ſolche gäbe) die auf den Theatervorhang ſich die ganze Oper mit allen Dekorazionen abmalen ließen, um ſich das Aufziehen des Vorhanges und das Beſchauen der Akte zu erſparen — — — Und doch, wenn das Extrablättgen mitten im Entſcheiden wäre, würde jeder aus Hundshunger nach bloßen Faktis, Reißaus nehmen und auf nichts ausreiten als auf die Fortſetzung der Faktorum und auf

das Ende des Extrablattes.

Die Fürſtin hatte zwei Verhüllungen, wovon er die eine ſehr liebte und die andre ſehr haßte. Die geliebte war ein Schleier, der für ihre wunden Augen eine Bandage war; ihm aber war einer die Folie und Faſſung des weiblichen Geſichtes und er machte ſich anheiſchig, den Satz als Reſpondent und Präſes zugleich zu vertheidigen, daß die Tugend nie beſſer mit Schönheit belohnet werde als in St. Forieux bei Beſançon: denn beim Sittenfeſte bekommt dort das beſte Mädchen einen Schleier zu 6 Livres. — Die verhaßte Verhüllung waren die Handſchuhe, gegen die er überall ſeinen Fehdehandſchuh hinwarf: »eine Frau — ſagt' er im Hannöveriſchen — wag' es einmal und ziehe gegen mich von Leder, nämlich ihre Hand, und verfechte damit ohne Hülfe der Eſaushände, die Eſaushände und ſage, man muß ſie nicht abziehen als im Bette. Anziehen müßte man ſie höchſtens da, könnt' ich repliziren; aber ich werde repliziren: zu was dienen denn am Ende die ſchönſten Hände, die ich ſehe, wenn ſie immer unter den Flügeldecken liegen, als wenn wir Männer perſiſche Könige wären? Und iſt es denn zu ſtreng wenn man Perſonen, die ſolche nachgemachte Hände von Leder oder Seide tragen, ins Geſicht ſagt, ſie glichen der mediceiſchen Venus, ſogar bis auf die Hände *)? Man antworte?« —

Ueberhaupt iſt in dieſem dunkeln grünen Kabinet faſt alles — Agnola's ſchöne römiſche Schultern ausgenommen — zugehüllt: ſogar zwei Heiligenbilder warens. Denn ein gemaltes Marienbild mit einer wahren metalliſchen Krone — es ſollte kein Sinnbild der Regenten mit Vezier-Köpfen unter ächten Kronen ſeyn — deckten die Federn der Bette Federbüſche zu; und über einen ſehr hübſchen h. Sebaſtian von Tizian — aus dem Pallaſt Barbarigo in

---

*) Die Hände der mediceiſchen Venus ſind neu und ergänzt.

Venedig kopirt — (Der Mann ſah mit ſeinen Pfeilen wie ein Stachelſchwein aus und hing doch neben ihrem Kopfkiſſen) hatte ſie die Bettgardine weiter vorgezogen, als ſein Namensvetter ohne Pfeile kam, der mehr anbetete als angebetet wurde. —

Auſſer einem weiblichen Auge, das hinter einem Schleier ruht, giebts nichts ſchöneres als eines, das (hier hat der Teufel ſechs End-S hinter einander) ihn gerade wegleget. Dem armen Doktor ſchlug eine ſolche ſchöne Gluth entgegen — da er als Okuliſt verfahren wollte — daß er ſogleich als Protomedikus ihres Kopfes verſuche, um an ihre Hand zu fühlen und ſich dadurch zu retten. Denn während ſie den Handſchuh Kallus von ihrer Hand — es waren aber nur halbe an den Spitzen ohne Handſchuhe oder halbe Flügeldecken d. h. hemiptera — herunterzupfte: ſo war der Doktor, weil ſie darauf hinſehen mußte, in der größten Sicherheit von der Welt und das griechiſche Feuer fuhr ganz neben ihm vorbei. Daher iſt recht mit Bedacht in die Feuerordnung der Moral ein ganzer faſt zu langer Artikel hineingeſetzt, der's jungen Mädgen verbietet, mit den Augen frei wie mit bloßem Lichte in der Viſitenſtube herumzugehen, weil ſo viel brennbares Zeug darin ſteht — wir ſämtlich — ſondern ſie müſſen ſie in einen Strickſtrumpf oder Nährahmen oder in ein dickes Buch — z. B. in die Hundspoſttage — ſtecken wie in eine Laterne.

— Es iſt warlich ein Skandal: ſeit ich und das Publikum im fürſtlichen Zimmer ſind: folgt eine Ausſchweifung nach der andern — ich meine Sterniſche. —

Der fürſtliche Puls ging noch ein wenig erhitzter als deſſen ſeiner, der ihn hier beſchreibt. Sie hatte kurz vorher eh' er kam, einen warmen Verband aus zerbratnen Aepfeln von den Augen abgenommen. Sie begehrte einen Interimsverband, indeß man das präpariren würde, was der Doktor verordnete. Er konnte aber jetzt in der Nacht, bei dieſem Wirwar des Helldunkels in allen vier Kammern ſeines Gehirns und in den acht kleinern Gehirnen der vierten Gehirnkammer keinen Augendoktor auftreiben als den D. v. Roſenſtein, der darin aufſtand und ihm rieth. er ſollte rathen, Safranpulver, ¼ Kampfer und zerſchmolzene Winteräpfel auf gezupfte feine Linnen zu ſtreichen. Die Kammerfrau wurde fortgeſchickt, die Zubereitung des Rezeptes zu beſorgen oder zu befehlen, nachdem ſie vorher ein ſchwarzes Taftband mit der Aepfel-Emulſion um zwei der ſchönſten Augen vorgebunden hatte, die einer angenehmern Binde und Blindheit würdig waren. Ich bin lebhaft, wenn ich ſchreibe, die Emulſion ſchien aus dem Apfel der Schönheit — und das ſchwarze Band aus aneinander geſtoßenen Schminkmuſchen gemacht zu ſeyn. Der Pater ging auch fort, ſobald er die Hofnung der baldigen Heilung vom Doktor hatte. Für den Medikus wars aber wahrhaftig jezt kein Spas, einem italieniſchen Roſen- und Madonnengeſicht gegenüber zu ſitzen — noch dazu ſo nahe, daß er den Athem flüſtern hören kann, nachdem er ihn vorher wachſen ſehen konnte — einem Geſicht gegen über zu halten (mein' ich war kein Spas) auf dem Roſen den Lilien eingeimpfet ſind wie Abendröthe den lichten Mondwolken und das ein maleriſcher Schatten, nämlich ein ſchwarzes Ordensband, eine prieſterliche Kopfbinde, ein wahrer postillon d'amour ſo ſchön zertheilt und hebt — ein zugebundnes Geſicht, das er recht bequem in einem fort anſchauen kann und das ſich (in einer diagonalen pittoresken Attitüde) auf das Kopfkiſſen und auf die Hand, ihm zugerichtet, ſtüzt. . . .

Ich hätte einen Klimax machen und bei Baſtians Seele anfangen ſollen, die heute aus ihrer eignen Schwermuth, aus ihren Sorgen, aus ihrer durch die pharmaceutiſche Verläumdung vergrößerten Liebe für Agnola lauter Schönheitslinien und flüßige Tuſchen machte, um damit in Baſtians Geſicht ein ſo ſchönes neues hineinzumalen als je eine ſchöne Seele eines auf Leinwand, oder am eignen Kopf oder an einem fremden erſchaffen hat.

Agnola machte wohl dieſe Bemerkung eher als ich.

Es that freilich dem Paare ſchlechten Vorſchub, daß es unter — nicht vier (denn Agnola war zugehangen) ſondern unter — zwei Augen war; die zwei andern Augen im Kabinet — aus denen Viktor nicht eher klug werden konnte als jetzt da die fürſtlichen zu waren und er ohne Fragen durch Blicke und Anlächeln das ſtarre Ding auf dem Seſſel drinnen im Kabinet unterſuchen konnte — waren wahrhaftig gemahlt und der Rumpf dazu, worin ſie ſaßen.

Es frappirte ihn jetzt, daß er wider alle Etikette allein bei der Fürſtin ſeyn durfte; aber er ſagte ſich, ſie iſt eine Italienerin — eine Pazientin — eine kleine ſchöne Phantaſtin — (Letzteres war ſogar aus dem ungewöhnlichen Winternegligé und Sizilien Feuer erſichtlich.) — Er konnte bisher (und auch heute vor dem Thorſchluß der Augen) den rechten Ton gar nicht bei ihr treffen; denn da ſie zu fein war für eine Deutſche, zu wenig zärtlich für eine Engländerin, zu lebhaft für eine Spanierin: ſo hätt' er auf ſie freilich geſchrieben p. p. p. (passé par Paris, welches auf den über Paris gelaufnen Briefen ſteht,) hätt' es, ſag' ich, wäre ſie nicht wieder zu innig-leidenſchaftlich geweſen für eine Pariſerin. Daran ſties ſichs. — Aber da zwei Menſchen ſich muthiger und freier unterreden wenn einer oder beide im Finſtern ſitzen — und Agnola ſaß da: — ſo war Viktor doch heute nicht ganz und gar ſo einfältig wie ein Schaf. Noch dazu machte ihn der Kleinodienſchrank beherzt, in dem er — ſie konnt' es nicht ſehen, daß er unhöflich herumſah — zu ſeiner Freude unter 20 Uhren keine montre à regulatuer ausfand. Sie fragte ihn, ob ſie bis zum 3ten Feiertage ſo hergeſtellt ſeyn werde, daß ſie zum Vergnügen des Fürſten auf dem Balle etwas beitragen könne. Er bejahte es, ob er gleich wußte, ſie trüge noch mehr bei, wenn ſie wegbliebe und ob ſie gleich daſſelbe wußte. — Hier dauerte ſie ihn und er wollt' ihr alles offenbaren. Er wollte nicht etwan plump ſagen: »in Großkuſſevitz mußte mich der Teufel reiten, »daß ich in die die Uhr Ew. Durchlaucht eine Liebesdeklaration eingeſchwärzet:« ſondern er wollte im ſchönſten Seelenerguſſe aus dem pochenden Buſen niederfallen und ſagen: »nicht aus Furcht der Strafe, »ſondern aus Furcht, daß das Geſtändniß meines »Fehlers einige Aehnlichkeit mit der Wiederholung »deſſelben habe, hab' ichs bisher verborgen, daß ich »einmal eine Hochachtung, in der ich nur Ihren »Hof, und nicht den Gebieter deſſelben nachahmen »darf, weniger zu ſtark, als zu kühn ausgedrückt »habe; aber die Stärke der Gefühle wird leicht mit »der Rechtmäßigkeit derſelben verwechſelt.«

— Er ſetzte dieſes Niederfallen noch aus, weil er hinter der Gardine einen goldnen Streif wahrnahm, der der Anfang eines Bilderrahmens zu ſeyn ſchien. Dieſes Einfaſſungsgewächs mußte doch um etwas herumlaufen, um ein Bild mein' ich — und das wollt' er gern wiſſen.

Der verdammte Hofapotheker ſamt ſeiner Verläumdung hatt' es zu verantworten, das er das wollte: nicht als ob er glaubte, daß Mazens Geſicht umgoldet hinter dem Bette hinge: ſondern weil ihm heute allerlei aufgefallen war. Er konnt' es, da ihres Auges Tapetenthür und Sprachgitter ſchwarz verhangen war, recht leicht machen: er durfte nur die linke Hand leiſ' auf die Bettkante aufſtemmen und ſo hineingebogen, und über ihr mit gehaltenem Athem ſchwebend, mit der rechten über das Bette (es war ſchmal und er lang) hinübergreifen und die Gardine ein wenig zupfen — ſo wußt' er, was dahinter hing. Ich ſag' es noch einmal, ohne den Apotheker wär's ihm gar nicht eingefallen. Eine Verläumdung macht, daß man wenigſtens jede Handlung um ihren Paß befragt — man thuts bloß, um die Verläumdung recht augenſcheinlich zu widerlegen — und da oft die unſchuldigſte keinen Geſundheitspaß hat: ſo ſchüttelt man den Kopf und ſagt: es iſt wahre Verläumdung, aber aufpaſſen will ich doch.

Er hatte etlichemal den Verſuch gemacht, hinüber zu langen; aber da ſie immer zu ſprechen und er immer zu antworten hatte, ſo gings nicht, wenn er nicht ſeine Approximation an ihre Ohren verrathen wollte. Die Geſpräche betrafen den Ball — die Gegenwart und Krankheit ihrer Hofdame Klotilde — die Vikariuſſin derſelben, Joachime, über deren Vokazion ſich Viktor herzlich kalt ausdrückte: er konnte es bei Agnola niemals über Hof-Nouvellen hinaustreiben; ſie ſchien alles Abſtrakte und Metaphyſiſche zu haſſen oder zu ignoriren und von Empfindungen mit ihr zu reden — was er ſonſt bei jeder am liebſten that und wozu ihm auch des Gemahls ſeine Anlaß und Stof genug gegeben hätten — kam ihm nicht viel beſſer vor, als ſie gar zu haben.

Als er ſeine kalte Antwort über die Koadjutorie Joachimens gegeben hatte — eine Kälte, die mit ſeiner heutigen ſchwärmeriſchen gefühlvollen Wärme für die Fürſtin einen ſchmeichelhaften Kontraſt machte: — ſo wollt' er in die halbe Takt-Pauſe darauf, welche Agnola mit Denken ausfüllte; die Aufhebung des Vorhangs verlegen. Er ſtemmte die Hand auf, hielt den Athem auf, zog den Vorhang auf — aber der H. Sebaſtian war dahinter, den ich ſchon oben beſagt. Der Heilige kam ihm noch ſchlimmer vor als Max — nicht weil er dachte, das Portrait ſey ſein Namensvetter, ſondern weil ihm einfiel, warum die Weiber in Italien zuweilen Heiligenbilder vorhängen. Die Urſache kann bekanntlich einen Kupferſtich zu den zehn Geboten — Göſchen und Penzel ſollten den Katechiſmus mit geſchmackvollern Verboten-Stichen ediren — abgeben. Auch die Maria über dem Bette war mit Federbüſchen und allem verſchleiert. . . . . Zeuſel, Zeuſel! hätteſt du nicht medisiret, dieſe ganze Biographie liefe (ſo viel ich vorausſehen kann) wohl anders! —

Er erhielt ſich durch Auſtemmung der Rechten an die Wand, über der ſchönen Blinden ſchwebend, weil ihn eine neue kleine Weltkugel bei der Zentripetalkraft anfaßte und ihn aus ſeinem Zurücklaufe brachte. — Denn weil die Kranke auf der rechten Seite ruhte: ſo war vom aufgerollten Haar eine Welle nach der andern über das Herz und über den Lilienhügel, den Seufzer tragen, hinübergefloſſen und die zum andern Hügel ſinkenden Locken hatten dort nicht ſo viel überdecken können als ſie hier entkleidet hatten. Den Locken ſank langſam das Spitzengewebe nach und die Herzblätter und die reifen Blüten blätterten ſich ab von der aufdringenden Aepfel Frucht . . . Theurer äſthetiſcher Held dieſer Poſttage, wirſt du ein moraliſcher bleiben, jetzt ungeſehen hängend über dieſem wahren globe de compression von Belidor — über dieſer zunehmenden Mondkugel, wovon man nie die andre Hälfte ſieht — neben einer Anhöhe, die man wie andre Anhöhen um keine Feſtung dulden ſollte — und noch dazu an einem Hofe, wo man ſonſt alles Erhabne durch die Kleiderordnung erdrückt?

Sobald er aus dem Bette und Paullinum iſt: will ich mit dem Leſer weitläuftig über den ganzen Kaſus diſputiren — jezt muß er erſt erzählt werden in Einem fort und mit vielem Feuer.

Er war gleichſam in die Luft geheftet — Aber endlich wars Zeit, aus dieſer Kulmination aller Gefühle und der Stellung zu weichen. Noch dazu erhöhte ein neuer Umſtand die Gefahr und den Reiz ſeiner Attitüde zugleich — Ein langer Seufzer ſchien ihren ganzen Buſen zu überladen und aufzuheben und wie ein Zephyr, durch einen Lilienflor zu wogen — und der überbauende Schneehügel ſchien vom ſchwellenden Herzen, das unter ihm glühte, und vom ſchwellenden Seufzer zu zittern — Die Hand der zugehüllten Göttin bewegte ſich mechaniſch nach dem eingekerkerten Auge als wollte ſie eine Thräne hinter dem Bande weg drücken. Viktor, in Sorge, ſie verſchiebe die Binde, zieht die Rechte ab von der Wand und die Linke vom Bette, um auf den Zähen ſchwebend, ohne Beſtreifen ſich aus dieſem Zauberhimmel herauszubeugen. — —

Zu ſpät! — Das Band iſt herab von ihren Augen, — vielleicht war ſein Seufzer zu nahe geweſen oder ſein Schweigen zu lange. —

Und die enthüllten Augen finden über ſich einen begeiſterten, in Liebe zerronnenen, im Anfange einer Umarmung ſchwebenden Jüngling. . . . Erſtarrt hing er in der verſteinernden Lage — ihre von Schmerzen entbrannten Augen überquollen ſchnell vom mildern Lichte der Liebe — ſie ſagte heiß und leiſe: comment? — Und gelähmt zur Entſchuldigung, hebend ſinkend, glühend, ſterbend fällt er auf die heiſſen Lippen nieder und auf den ſchlagenden Buſen — Die Betäubung, die Entzückung, die Liebe, die Verzweiflung ſchloſſen ſeine Lippen an ihre zum trinkenden, drückenden, brennenden Kuſſe zuſammen . . . . als plötzlich ſein auf jeden Laut einer fremden Annäherung lauerndes Ohr den — Nachtwächter zwölf Uhr ausrufen hörte. — —

Wie ein Weltgericht in Nachtwolken ſchmetterte des Mannes einfache Ermahnung, an den Tod und an die zwölfte Geiſterſtunde dieſes Mitternachtlebens zu denken, in ſeine Ohren, vor denen die Blutſtröme des Herzens vorüberbrauſten — Der Ruf auf der Gaſſe ſchien von Emanuel zu kommen und zu ſagen: »Horion! Beflecke deine Seele nicht, und falle

»nicht

»nicht ab von deinem Emanuel und von deinem Vater! Schau' an die Leinwand über ihrem kranken Auge als verhüllte es der Tod — und ſink' nicht!«

»Ich ſinke nicht!« ſagte ſein ganzes Herz: er wand ſich mit ehrerbietigem Schonen aus den pulſirenden Armen und fiel, erſtarrend vor der Möglichkeit einer Nachahmung des elenden Matthieu, den er ſo verachtet hatte, außerhalb des Bettes an ihrer hinausgenommenen Hand mit verſtrömenden Thränen nieder und ſagte:

»Vergeben Sie dem Jüngling, — ſeinem überwältigten Herzen, — ſeinen geblendeten Augen — — ich verdiene alle Strafen, jede iſt mir eine Vergebung — aber ich habe niemand vergeſſen als mich. — — »Mais c'est moi que j'oublie en Vous pardonnant« *) ſagte ſie mit einem zweideutigen Auge — er ſtand ſchweigend auf und wählte in einer Antwort, in der man ihm die Wahl der gelindeſten oder der härteſten Auslegung anzubieten ſchien, gern die letztere und ſuchte ſich ſelber willig mit dieſer Demüthigung heim. Er trat in die ehrerbietigſte Entfernung zurück, und Agnola in die ſtolzeſte. Durch einen geheimen Druck an die Wand, der glaub' ich eine eigene Klingel im Zimmer der Kammerfrau

---

*) Aber ich vergeſſe hingegen mich wenn ich verzeihe.

regirte, gab ſie ihr den Befehl zu eilen — und in einigen Minuten kam dieſe mit der Augen-Gurt. Natürlicherweiſe ſpielte man (wie im Leben des Menſchen) den fünften Akt ſo hinaus als wäre der dritte und vierte gar nicht da geweſen. — Dann zog er höflich ab.

So! — Nun fangen ich und Leſer darüber zu debattiren an und Viktor darüber zu denken. Recht war ſeine Umarmung nicht — ſeine Entdeckungsreiſe mit der Hand und ſeine Gemäldeausſtellung wars auch nicht — aber klug war ſie: denn er konnte doch warlich nicht zurückpurzeln und ſagen: »ich dachte, »Maz hinge hinter dem Bette.« — — Darauf antworten mir freilich Leute von Erfahrung: »wir ſind »hier nicht darüber mit ihm unzufrieden, daß er »die Klugheit der Tugend vorzog, ſondern darüber »vielmehr, daß er's nach dem Kuſſe nicht wieder ſo »machte — Dieſer Kuß iſt ein zu kleiner Fehler, »als daß ihn Agnola vergeben könnte.« Ich ſehe, dieſe Leute von Erfahrung ſind Anhänger von der Sekte, die in meinem Buche die Fürſtin wegen ſo vieler halben Beweiſe unter diejenigen Weiber rechnet, die zu ſtolz und zu hart für die Liebe des Herzens, die Liebe der Sinne nur flüchtig mit der Liebe zum Herrſchen alterniren laſſen und die es nur thun, um aus Amors Binde ein Leitſeil, aus ſeinen Pfeilen Sporen oder Steigeiſen zu machen. Es ſind mir auch die halben Beweiſe recht gut bekannt, womit ſich dieſe Sekte deckt, — die Bigotterie der Fürſtin — ihr Beichtabend — ihre bisherige Aufmerkſamkeit für meinen Helden — das Verdecken der gemalten Marie und das Enthüllen der gebildeten — und alle Umſtände meiner Erzählung. Aber ich kann ſo etwas von einer Freundin Klotildens (dieſe müßte ſich denn gerade deswegen von ihr geſchieden oder aus Seelengüte dieſe dem männlichen Geſchlechte gewöhnlichern Eilboten des Temperaments gar nicht begriffen haben) — unmöglich eher denken als bis mich in der Folge offenbare Spuren eines mehr erbitterten als gekränkten Weibes dazu nöthigen. —

Ich komme von meinem Verſprechen ganz ab, einiges näher zu legen, was gewiß bei Unpartheliſchen meinen Held wo nicht rechtfertigt doch entſchuldigt, daß er nach dem Kuße ſo zu ſagen wieder tugendhaft wurde. Ich ſtelle keck unter ſeine Milderungsgründe ſeine Unbekanntſchaft mit ſolchen Weibern, die gleich den Spartern, muthig nicht nach der Zahl der Feinde ihrer Tugend fragen ſondern nach dem Orte derſelben: er war wohl bei ihnen und in ihrem Lager, aber ſeine Tugend hinderte ſie, ihm die ihrige zu zeigen. — Nicht ſo viel wie durch jenes wird er durch die Einwirkung des Nachtwächters und durch das Erinnern an den Tod entſchuldigt;

denn das muß ſelber entſchuldigt werden — es iſt aber auch nur gar zu gewiß, daß gewiſſe Menſchen, die zu Philoſophen oder zu Dichtern organiſirt ſind, gerade dann und zwar allemal ſtatt ihres Zuſtandes allgemeine Ideen beſchauen, wo es andere gar nicht können und nichts ſind als Ichs, nämlich in den größten Gefahren, in den größten Leiden, in den größten Freuden. —

Ein Billiger ſchiebet alles auf den Apotheker, der Viktors moraliſcher und mechaniſcher Bettzopf oder Bettaufhelfer war: denn da der ihm den edlen Maz in einer ähnlichen Lage (aber ohne Bettzopf) vorgemalet hatte: ſo wurde der Abſcheu, den Viktor einige Tage vorher gegen des Evangeliſten Betragen empfunden hatte, in ihm zum paralytiſchen Unvermögen, einige Tage darauf im geringſten es zu kopiren. — O wenn wir doch jede Sünde, zu der wir oder andre uns verſuchen, ein Paar Tage vorher von einem wahren Schuft hätten begehen ſehen, den wir anſpeien! —

Endlich darf man nur zu Viktor in den Erker, wo er jetzt ſitzt in einem ſonderbaren Barometerſtand, hinſehen, wenn man den vorigen beurtheilen will. Sein jetziger iſt nämlich eine Miſchung von Leerheit, Unzufriedenheit (mit ſich und jedem,) von größerer Liebe gegen Agnola, von Rechtfertigungen dieſer Agnola und doch von einem Unvermögen, ſie ſich als eine nahe Freundin Klotildens zu denken. —

Mich wird das Wenige, was ich in der Eile zuſammengetragen; niemals reuen, wenn ich dadurch einige glückliche Winke gegeben hätte, wie gut mein Held bei ſeinem Betragen nach dem Kuſſe, das ſtrengen Leuten von Welt auffallen muß, eine unangenehme Vereinigung von moraliſchen Zwangsmitteln vorſchützen könne und wenn es mir alſo geglückt wäre, ihm die Hochachtung, um die er ſich brachte, weil er den für ſeinen Finger zu weiten Fürſtenring nicht mit dem Bande der Liebe überwickelte, am Ende des 27ten Kapitels wieder zu geben. . . .

28. Hundsposttag.

Oſterfeſt.

Einen Hundstag, der ſo lang und wichtig iſt und der das zweite Heftlein beſchließet, wie der 28te, darf man ſchon in drei Feiertage zerfällen.

Erſter Oſterfeiertag.

Ankunft im Pfarrhauſe — Klub der Drillinge — Kerzſe. —

Am erſten Oſtertage ſchlich Sebaſtian voll Schneewolken wie der Himmel über ihm, aus dem Todtenhaus der Tugend, aus den Wirthſchaftsgebäuden der Leidenſchaften, ich meine aus der Reſidenzſtadt — aber erſt gegen Abend, um heute mit ſeinem von einem halbjährigen Gewitterregen bodenlos gewordnen Herzen keinem Freunde lange zur Laſt zu ſeyn. Auf dem Berge, hinter dem Flachſenfingen wie durch einen Erdfall einſinkt, kehrt' er ſich um gegen die dunkle Stadt und ließ vor ſeiner Seele die Erinnerung wie einen Abendnebel vorüberziehen, wie er vor drei Vierteljahren im Abendglanze des Sommers und der Hofnung, ſo fröhlich über dieſe Häuſer geblickt habe — ich beſchrieb' es auch am Ende eines Heftlein — und er verglich ſeine damaligen Proſpekte mit ſeiner heutigen Wüſte; er ſagte entlich: »ſage dir's nur gerade zu, was du haſt und willſt — du haſt nämlich nichts mehr, kein geliebtes und liebendes Herz in der ganzen Stadt — aber du willſt noch einmal nach St. Lüne marſchiren und ganz verarmt vom blaſſen Engel, den dein ausgeſtohlnes Herz nicht vergeſſen kann, den zweiten Abſchied nehmen, wie du der Sonne nachſteigſt und ſie, wenn du ihren Untergang aus einem Thale geſehen, noch einmal auf einem Berge ſinken ſiebeſt.« . . . .

Fünf halbe Sabbatherwege vom Dorfe erblickte er den Hofkaplan von einem Katechumenen (ſowohl des Schneiderhandwerks als des Chriſtenthums) gejagt. Vergeblich ſuchte er und der junge Schneider den vorausgeſetzten Seelenhirten zu erlaufen. Der Hirt kantonirte nicht eher als bis der Junge in ſein Haus war: ein Hundert und Zwanzigpfünder (das iſt mein phyſiſches Gewicht) bekömmt nicht mehr äſthetiſches, wenn er die unbedeutende Urſache des unbedeutenden Rennens ſo lange bei ſich behält und es nicht eher ſagt als jetzt, daß der Kaplan durchaus niemand hinter ſich gehen hören konnte, weil er beſorgte, der Menſch erſchweiſſ ihn von hinten. Nun wollte der Lehrburſche in die Fußſtapfen ſeines geiſtlichen Meiſters treten und ihm nachkommen — je ärger der Meiſter ins Freie ſetzte, um jenen zurückzulaſſen, deſto weiter ſprang der Schüler vor ihn zu ertappen — das war der ganze Bettel, aber ſo jagen Menſchen, Menſchen.

Viktor lief mit aufgeflognen Armen an ſeine hängenden, die der Eigner in der Angſt nicht erheben konnte. Aber im Pfarrhauſe legten ſich zwei wärmere um ſeinen gedrückten Buſen, die ſeiner Landsmännin; und die Pfarrerin trübte ſeine und ihre Auferſtehungs Freude nicht mit einer einzigen Klage über ſeine bisherige Entfernung — er erwiderte dieſe freundſchaftliche Feinheit, die dem andern unnütze Entſchuldigungen erläſſet, mit doppelter Wärme und mit einem voluminöſen Klaglibel gegen ſeine eigne Narrheiten. — Sie führte ihn eine Treppe im freudigen Heute mit lauter erleuchteten Stockwerken durchbrochnen Pfarrhauſe hinauf an ihres theuren Sohnes Bruſt und vor die Augen der drei verwandten Söhne aus Einem Vaterland, vor die Drillinge. . . .

O ihr vier Menſchen Eines Herzens drückt meines verlaſſenen Viktors ſeines an eurem warm und macht den Guten froh, nur auf einen Abend. . . . Ich bin's warlich ſelber, ſeit dem Paſcha-Ausgange aus dem Flachſenfingiſchen Aegypten: Ich will daher das 28te Kapitel ſo lang machen wie das Baddorf ſelber iſt. Meinem Werke wird dadurch Gewicht ertheilt bei wahren Kunſtrichtern — aber auch bei Poſtmeiſtern, die von mir, wenn ich's in die Verlagshandlung abſende, für's Wägen etwas Erhebliches ziehen. . . Soll aber ein Autor ſo ſchädigt ſein und ſeine Empfindungen, bloß weil ſie ein Poſtſekretair mehr nach ſeiner eignen abwiegt als nach der Poſttaxe des Porto's wegen abkürzen? Und muntert mich nicht die Kur- die Fürſten- und die Städte Bank in Regenſpurg zum Gegentheil auf, zu verlängerten Empfindungen, indem beſagte Bänke mir durch einen Reichsabſchied zwei Drittel Poſtgeld für Druckſachen erlaſſen, um die Gelehrſamkeit, hoffen ſie, in Gang zu bringen und die Empfindſamkeit?

Der edle Evangeliſt war zwar auch mit droben — er und Joachime hatten die Hofdame höflich zu den Eltern begleitet — aber hier auf dem Lande, wo weniger moraliſches Unkraut ſteht als in Städten (ſo wie weniger botaniſches in Feldern als Gärten,) und wo man Freuden ohne maitres de déplaisirs genießet, hier wo in Viktor die Liebe des Vaterlandes die Sehnſucht nach jeder andern ſtillte, konnte niemand unglücklich ſeyn als der der's verdiente. Maz verſchwand da wie eine Kröte unter Tulpen. Viktor hätte die Britten geliebt, auch oder die vaterländiſche Blutsverwandtſchaft — und hätte die Holländer gelöſtert, auch mit denſelben; daher ſchreibt ſich ſeine unbeſonnene Rede, dieſe Nationen malten ſich in ihren Tabakspfeifen, indem die engliſchen aufgerichtete Köpfe hätten und die belgiſchen hängende.

Alle drei waren von der Oppoſitionspartei und verloren ihr kaltes Blut über das eiskalte von Pit. Der Korreſpondent der Hundstage ſchreibt mir nicht, warum — ob's war, weil ſie vom Miniſter beleidigt wurden — oder ob ſie am fürchterlichen Weltgerichte und der Todtenauferſtehung in Frankreich, wo die Sonne über Phönix Aſche und Krokodilleneier zugleich brütet, nähern Antheil nahmen — oder weswegen ſonſt. Er berichtet mir überhaupt nichts weiter von ihnen als ihre Namen, nämlich Kaſpar, Melchior und Baltaſar *), welches die Namen der h. drei Könige aus Morgenland waren.

Der, der ſich aus Laune Melchior nannte, verbarg unter einer phlegmatiſchen Eiskruſte eine Aequatorglut und war ein Hekla, der erſt ſeine Eisberge

---

*) Nach der gemeinen Meinung; denn ich bin der andern zugethan, nach der ſie heißen Ator, Sator, Peratoras — Dieſe Namen unterſcheiden die Könige ganz von den Hirten, die Miſael, Acheel, Cyriakus und Stephanus heißen und auch eher lebten. Caſaub. exercit. ad Ann. Baron. II. 10.

ſolte eh' er Flammen ausſchüttet: mit ſtillem Auge und ſchlaffer Stimme und weiſer Stirne ſprach er einſilbig, vielſinnig, gepreßt, — er ſah die Wahrheit nur in einem Brennſpiegel und ſeine Dinte war eine wegreißende Waſſerhoſe. — Der zweite Engländer war ein Philoſoph und Deutſcher auf einmal. Den ältern Kato, der zugleich den Mohrenkönig vorſtellte, kennt jeder. Es iſt mir ſo lieb als wenn ich's ſelber wäre, daß gerade mein Held durch eine größere heitere Beſonnenheit der Denkfreiheit von ihnen allen unterſchieden war — ich meine jenes ſokratiſche helle Auge, das frei über und durch den Garten der Bäume des Erkenntniſſes umherblickt und das wählet wie ein Menſch, anſtatt daß andre vom Inſtinkt, irgend einem Satze, irgend einem Apfel dieſer Bäume ausſchließend zugetrieben werden wie jedes Inſekt ſeiner Frucht. Die moraliſche Freiheit wirkt ſo gut auf unſre Meinungen als auf unſre Thaten; und trotz der Entſcheidungsgründe beim Verſtande und trotz der Bewegungsgründe beim Willen wählt doch der Menſch ſowohl ſein Syſtem als ſein Thun.

Daher wären die Drillinge beinahe noch vor dem Abendeſſen kalt gegen Sebaſtian geworden im Lieben, bloß weil er's war im Urtheilen. Er war heute mit ihnen zum erſtenmale in einem Falle, worin er mit Flamin jeden Tag dreimal gerieth; gewiſſe Menſchen verſchmerzen lieber uneingeſchränkten Widerſpruch als eingeſchränkten Beifall. Die Sache war die:

Matthieu gab durch ſeine ſatiriſchen Uebertreibungen, der kleinen Unähnlichkeit zwiſchen Viktor und ihnen ein immer größeres Relief. Er ſagte, (nicht um anzuſpielen ſondern um es zu ſcheinen) die Fürſten, von denen die Unterthanen wie vom ſineſiſchen König, die Witterung des Staats erbäten, hätten ſich wie jener Rektor, der den Kalender ſelber verfaßte und ſeinen Schülern (hier den Günſtlingen der Fürſten) zuließ, das Wetter dazu zu machen. Auch ſagt' er, die Dichter könnten wohl für die Freiheit ſingen aber nicht ſprechen, ſondern ſie machten in furchtſamer Verfaſſung unter der Larve der Tragödienhelden die Stimme der Helden nach, ſo wie er einen ähnlichen Spaß oft an einem gebratenen Kalbskopfe getrieben, der der ganzen table zu brüllen geſchienen wie ein lebendes Kalb, indeß nichts als ein lebender Laubfroſch darin geſteckt wäre, deſſen Quäcken nur daraus erklungen. Aber Eine noch größere Feigheit wär's, ſagte Viktor, nicht einmal zu ſingen; allein ich weiß, die Menſchen ſind jezt weder barbariſch noch kultivirt genug, um die Dichter zu goutiren und zu befolgen: die Dichter, die Religion, die Leidenſchaften und die Weiber ſind vier Dinge, die drei Epochen erleiden, wovon wir erſt in der mittlern ſind, ſie zu verachten, die vergangne war, ſie zu verplaudern, die künftige iſt, ſie zu verzehren. Die erzürnten Drillinge glaubten beſonders, die Religion und die Weiber wären bloß für den Staat. Viktors republikaniſche Geſinnungen waren ihnen ohnehin ſchon wegen ſeiner ariſtokratiſchen Verhältniſſe zweideutig. Da er nun gar dazu ſetzte: die Staatenfreiheit habe mit den kleinern Abgaben, mit größerer Sicherheit des Eigenthums, mit beſſerem Wohlleben, kurz mit der Steigerung des ſinnlichen Glücks gar nichts zu ſchaffen, alles das wohne oft noch reichlicher in Monarchien und das, wofür man Eigenthum und Leben opfere, müſſe doch etwas höheres ſeyn als Eigenthum und Leben — da er ferner ſagte: ein jeder Menſch von Kultur und Tugend lebe in einer republikaniſchen Regierungsform trotz den Verhältniſſen ſeines Leibes, ſo wie ja Gefangne in Demokratien doch die Rechte der Freiheit genießen — und da er gar nicht ſowohl für den Miniſter und das Oberhaus als für das engliſche Volk der Waffenträger und Kontradiktor wurde, weil die Grundſätze von den erſten beiden von jeher das letzten ſeine bekriegt und doch nicht beſtimmt hätten: weil die jetzige Klage ſo alt wäre wie die (engliſche) Revolution; weil der Grundriß der letztern nur in einer förmlichen Gegenrevolution geſchlichtet werden könnte, weil alle Ungerechtigkeiten nach dem Schein der Geſetze begangen würden, welches beſſer wäre als eine Gerechtigkeit wider den Schein der Geſeze: und weil das Sprachgitter, daß man jezt um die engliſche Preßfreiheit gemacht, nicht ſchlimmer ſey als die Atheniſchen Verbothe zu philoſophiren, ſondern beſſer als die Konzeſſionen der römiſchen Kaiſer, auf ſie zu pasquilliren. — —

. . . Die Engländer lieben lange Röcke und Reden. Da er mit »da« anfing: ſo muß in ſeinem wie in meinem Perioden »ſo« darauf kommen. . .

So war's keinem Teufel recht und Kato der Ältere ſagte, »wenn er dieſe Prinzipien im Oberhauſe »vortrüge, ſo entſtände der größte Lärm darüber, »aber aus Beifall und jeder Hörer ſchrie noch: hear »him!« Viktor ſagte mit der Beſcheidenheit eines Weltmannes: er ſey ein ſo warmer Republikaner und Altbritone wie ſie alle, nur heute ſey er zu unfähig um »ſich, aus dieſen Grundſäzen zu erweiſen »daß er ihnen gleiche; — vielleicht im nächſten »Klub!« — »Und der kann (ſagte der Hofkaplan) »an meinem Geburtstage gehalten werden, in wenig »Wochen.« — Wenn wirs erleben, ich und Leſer, ſo wird man uns hoffentlich als Altbritonen mit dazu invitiren: wir waren das erſtemal (am 4ten Hundsposttage) bekanntlich auch dabei.

Mein Held foderte den Menſchen (auch wie aus Indolenz) zu wenig Achtung ab. Er arbeitete zwar um dieſen Arbeitslohn; wenn ſie ihm aber nichts gaben: ſo macht' er tauſend Entſchuldigungen für die Menſchen und zog ſeinen Münzſtempel heraus und ſchlug ſich ſelber eine Ehrenmedaille, indem er dabei ſchwur: »ich will verdammt ſeyn, wenn ich mich »nicht das nächſtemal ſtolzer aufführe und minder »nachſichtig und überhaupt ernſthafter, um eine ge»wiſſe Ehrfurcht zu erregen.« Das nächſtemal ſoll noch kommen. Er vergab daher den Drillingen ſo ſchön, daß ſie endlich den Menſchenfreund mit leidenſchaftlichen Armen auf immer an ihre Seele ſchloſſen.

Nach einer ſolchen Gradualdiſputation machte er nichts lieberes als etwas recht Tolles, Galantes, Kindiſches — diesmal war's ein Weg in die Küche. Catinat ſagte, der nur ſey ein Held, qui joueroit une partie de quilles au sortie d'une bataille gagnée ou perdue — oder der nach einer gewonnenen Diſputation in die Küche gehen kan. Entweder nichts oder alles iſt in dieſem Nebel leben wichtig, ſagt' er. In die Küche, die nicht ſo ſchmuzig war wie ein franzöſiſches Schlafzimmer, ſondern ſo rein wie ein belgiſcher Viehſtall, war ſchon ein anderer Feſthaſe und außerordentlicher Envoyé eingelaufen, der Hofkaplan, der da ſeinem Berufe oblag. Er mußte zuſehen, ob ſein Karpfen-Vierpfänder — aus dem Paſtoralteich gebürtig und für den Abgeſandten Taſion ausdrücklich ausgewintert — nicht ſowohl recht abgeſchuppet (darüber ſetzt' er ſich mit wenig Philoſophie hinweg) als recht geſchwänzet wurde. Es konnt' ihm doch wahrhaftig nicht gleichgültig ſeyn, ſondern als Menſch mußt' er den Schmerz zugleich empfinden und bekämpfen, wenn ein Karpfe von ſo viel Pfunden als ein Sterblicher Gehirn hat, ſo jämmerlich hinuntergeſchlinget wird, daß das eine Schwanzpoſtum nicht kleiner iſt wie ein Haarbeutel und das andre nicht größer als eine Flohfeder. — Und doch iſt dieſe ganze Nominalterrition von geringem Belang gegen eine ganz andre Realterrition (ſo ſehr verſchwindet erheblicher Kummer vor größerem) die den Pfarrer mit der Drohung ängſtigte, daß man die Gallenblaſe des Vierpfünders zerdrückt. — — Seine hätte ſich der andern ſofort nachergoſſen —: »Um Gottes willen bedächtiger, Appel! »verbitter' mir den erſten Oſtertag nicht«, ſagt' er. Galle iſt nach Boerhave wahre Seife; daher wäſchet die ſatiriſche die halbe Leſewelt gleißend und rein und die Leber eines ſolchen Menſchen iſt die Seifenkugel eines Welttheils und ſeiner Kolonien.

Es lief indeß herrlich ab. — Aber beim Himmel! die Welt ſollte nach dem Abdruck dieſes Buchs einmal einſehen, daß ein Karpfen von vier Pfund — ſo lange gefüttert im Fiſchkaſten, ſo geſchickt ausgeweidet —, mehr wiege auf der Fiſchwage der Zu-

frieden-

friedenheit als die goldnen Fiſchgräten in rothem Felde des Wappens der Grafen von Windiſchgräz! —

Konnt' er denn lange in der Küche — dieſem Mittwoch ſeiner eben geſchiedenen Jugend — oder unter ſo vielen Freundinnen Klotildens, die ihm alle ihr Niederfallen und Weggehen (im doppelten Sinne) vorklagten, ſtehen, ohne daß der Honigeſſig zurückgewünſchter Freuden über ſeinen Gaumen lief und die Zuckung des Mitleidens durch ſein Herz: ob er heute gleich im zweiten Stockwerk die Diſputazion über die Freiheit als ein wahres zertheilendes Mittel, als ein eau d'arquebusade, wenigſtens als eine Aderlaßbinde über ſeine offne Adern übergeſchlagen hatte? Ich fragte, ob er an die Gute lange nicht denken konnte. — Aber ich würde die Antwort gar nicht geben und aus Mitleiden mit dem unſchuldigen Viktor es vor ſoviel inkruſtirten Seelen — die in ihrer Ribben-Konchylie die poetiſchen Freuden der Liebe gut heißen und doch die proſaiſchen Leiden derſelben nicht — gar nicht offenbaren, wie oft er jeden Milchzucker des Schickſals mit dem giftigen Bleizucker der Erinnerung verſetzte, wenn ich nicht bewogen würde: . . .

— weil die kleine Julie wieder kam aus dem Schloſſe und mitbrachte, morgen komme Tante ſchon (Klotilde). Dieſes verſprach alſo, daß die Miniſterin

Tochter morgen ablöſen. — Man verarge den Pfarrleuten die Zudringlichkeit an Klotilden nicht: denn am dritten Feiertag geht ſie zum Balle, am Tage darauf nach Maienthal — ſie hatten ja nur noch morgen und heute. . . . Die kleine Julia hatte unſer Flamin, dem ihr Pommy Poſtamt wohlgefiel, mitgebracht. — Ich bin moraliſch gewiß, die Kaplänin ſah meinen Helden ſoviel an als ich von ihm ſchreibe und ſie liebte ihn ſo ſehr, daß wenn ſie ſtatt des Schickſals hätte beſtreiten müſſen, ſie vor Kummer geſtorben wäre, eh' ſie es über ſich gewonnen hätte, den Sohn auf Koſten des Freundes zu beglücken. — So ſehr gewann er durch eine ſchöne Vereinigung von Feinheit, Empfindung und Phantaſie die ſchönſten und weichſten Herzen, ich meine die weiblichen.

Dieſe winzige Julia, der Zodialſchein und Nachhall der untergegangenen Giulia, ablaktirte in Viktors Seele Roſen mit Neſſeln; und alle ſeine heutigen Blumen der Freude hatten ihre Wurzeln in tiefen Thränen, die ſeine Bruſt verdeckte. Ihn rührete ſogar der Kuß von Klotildens Freundin, von Agathen. Er dachte an das Stamitziſche Konzert und an ihr Nebeneinander ſeyn und an den Florhut, der den Schmerz von zwei geliebten Augen verhing. Er bat Agathen, ſie ſollte von Klotilden dieſen Hut entlehnen und ihm ein genaues Ebenbild darnach machen, weil ers verſchenken wolle. — »Wenn ſie fort »iſt (ſagte er zu ſich) — — nein, aber wenn ſie »tod iſt: dann wein' ich unverhüllt und ſage allen »Menſchen frey heraus, daß ich ſie geliebet habe.« — Du Lieber, über dem Souper — ein Pfarrer kann eines geben — wird man den Glanz deiner Augen mehr dem ſich ſelber entladenden Witze zuſchreiben als dem zurückgepreßten Thränenwaſſer und ich könnte dich, wenn ich mitäſſe, vor Rührung nicht anſehen, wenn du unter dem Aufhämmern und »Härten« der rothen Eier dein überquellendes Auge ſtarr und halbzugedeckt auf einen geſchminkten Eierpol niederzuheften ſuchteſt und ſchweigend deinen Eier-Giebel dem Pflaſter Fallbock des Pfarrers unterſtellteſt, um Zeit zum Siege über die Stimme und Augenhöhle zu gewinnen! — Und doch kann ich nicht ſehen, was du aus dieſer Maske für erheblichen Vortheil dann zu ziehen gedenkſt, wenn dir die alte Appel durch die kleine Iris und Expreſſin Julia — ſie ſelber kann ſichs nie unterfangen — ein geflecktes tättowiertes Ei, ein wahres gekochtes allegoriſches Gemälde zuſchickt und wenn du die mit Scheidewaſſer darauf eingebaizten Blumenſtücke und deinen Namen, mit Vergißmeinnicht begraſet auf dem kolorirten Globus durchlieſeſt, ich ſagte was konnte dir deine vorige Verſtellung helfen, wenn du jetzt, um den Gedanken »Vergißmeinnicht« nicht hinauszudenken, eilig hinausgeheſt und den doppelten Verwand nimmſt, du müſſeſt Appollonien danken und wegen der Ermüdung ſchon zur Ruhe gehen? — O danken wirſt du wohl, aber ruhen nicht! ...

Zweiter Oſterfeiertag.

Leichenrede auf ſich ſelber — zweierlei entgegengeſetzte Schickſale der Wachsſtatue —

Der niedergefallene Schneehimmel lag auf der Gegend. Der Schnee machte traurig und erinnerte an das winterliche Neſtelknüpfen der Natur. Es war der erſte April, wo die Natur ſo zu ſagen die Jahrszeit ſelber in den April ſchickte. — Viktor hatte ſoviel mores längſt gelernt, daß man, wenn man bei einem Hofkaplan im Hauſe iſt, auch mit ihm in ſeine Predigt gehen müſſe. Er ſchritt auch in Sakriſteien aus dem Grunde, warum er in Schäfer-, Jagd- und Vogelhütten kroch. Er ſah' es gern, daß der Kaplan (und er zuletzt ſelber) ſein Erſteigen der Kanzel — blos *weil* er eine Menge Zurüſtungen dazu machte — dem Erſteigen eines Walles obne Uebertreibung an die Seite ſetzte. Ja er diſputirte unter dem Hauptliede mit ihm über die jura stolae eines todtgebohrnen Fötus und that mit Wenigem dar, daß ein Pfarrer von jedem Fötus — und wär' er fünf Nächte alt — die gehörigen Begräbnißgebühren, die filzigen Eltern möchten immerhin für das Ding keinen Leichenſermon beſtellen, fodern könnte. Der Kaplan machte einen wichtigen Einwurf; aber Viktor hob ihn durch den wichtigen Vorſchlag, daß ein Geiſtlicher ſich (weil ſonſt die beſten Fötuſſe unterſchlagen würden) ſo oft Leichengebühren von jedem Paare zahlen ließe, als es Taufgebühren entrichten könnte. Der Kaplan verſetzte: »es iſt dumm, daß die beſten Paſtoraltheologen über »dieſen Punkt ſo hurtig weg ſind wie Schnupftabak.«

Bei ſoviel Laune meines Helden und bei ſoviel Luſtigkeit meines Pfarrers — der an jedem h. Abend keifte und urtheilte wie ein Revoluzionstribunal, und der ſich jeden Feiertag milderte bis er am dritten ein Engel war — ſollte ſich die Welt etwas anders verſprechen als was doch kömmt: daß nämlich Viktor aus jeder Minute des kommenden Abends, der Klotilden zum vorletztenmale in ſeine Geſellſchaft brachte, ein vorragendes Inziſionsmeſſer blinken ſah, in das er ſeinen wunden Buſen drücken muß. Sie war auf heute gleichſam zu einem Valet-Abendmahl geladen — die Drillinge ohnehin.

Endlich kam ſie abends am Arme des verkannten Matthieu. — Wenn Ruska behauptet, daß die Zahl von 4,443,5556 Teufeln, die nach der Behauptung des Gulielmus Parisiensis um eine ſterbende Aebtiſſin flankiren, viel zu ſchwach angegeben ſey *): ſo kann man leicht denken, wie viel Teufel um eine lebende, um eine blühende ſchwadroniren mögen: ich meines Ortes nehme um eine Schöne ſoviel Teufel an als es Mannsperſonen giebt.

Als Klotilde erſchien mit dem ins Abblühen hineinlächelnden Angeſicht, mit der erſchöpften Lautenſtimme, die der Schmerz als eine eigne Fortepiano's Veränderung durch den Drucker aus uns bringt — aber iſts nicht mit den Menſchen wie mit den Orgeln, deren Menſchenſtimme am ſchönſten mit dem Tremulanten geht? — als ſie ſo erſchien: ſo hatte ihr ſchönſter Freund die Wahl, entweder vor ihr niederzuſinken mit den Worten: »laß mich früher ſterben« oder recht ſcherzhaft heute zu ſeyn. Das leztere wählt' er (ausgenommen gegen ſie), um ſeine Träume zu übertäuben. Daher warf er mit Hiſtorien und geſunden Anmerkungen um ſich —

---

*) Voetii select. disputat. theol. P. I. p. 918.

Daher ſchenkte er in die Reichsoperationskaſſe gegen die Empfindſamkeit auch dieſe Satyre mit, daß ſie die März- oder Naßgalle am menſchlichen Acker ſey, d. h. eine immer naßbleibende Stelle, auf der alles verfault. — Als das nichts verfieng: trat er mit ganzen Staaten in Allianz und verſprach ſich, es würde helfen, wenn er von ihnen anmerkte, daß die Gipfel derſelben wie Waldbäume ineinander verwachſen wären, daß es nichts wirkte, unten einen durchzuſägen — daß die Gleichheit der Reiche die Gleichheit der Stände erſetzte oder vorbereitete — und daß das Schießpulver, das bisher das Heftpulver der Mächte war, die waſſerſcheuen Wunde des Menſchengeſchlechts endlich kauteriſiren und heilen werde. — Endlich als er offenbar merkte, daß es ihm geringen Vorſchub that, da er vermuthete, Europa werde einmal zum Nordindien werden und derſelbe Norden, der einmal das Brech- und Bauzeug der Erde war, werd' es noch einmal ſeyn, aber der Norden auf der andern Halbkugel: ſo ſchlug er bei ſeinem chymiſchen Prozeſſe den naſſen Weg ein und nahm (wie ein Geſandſchaftsſekretair) ſtatt der Politik — Punſch vor.

Aber nur Sorgen, nicht Wehmuth oder Liebe laſſen ſich vertrinken. Die in Nervengeiſt aufgelöſten andern Geiſter ziehen ſich mit einem magiſch-ſchimmernden Zirkel um jede Idee, um jede Empfindung, die du darin haſt, wie in Brauhäuſern die Lichter wegen des Dunſtes in einem farbigen Kreiſe brennen. Das Glas mit ſeinem heißen Nebel iſt eine Papinianiſche Maſchine des härteſten Herzens und mazerirt die ganze Seele: der Trunk macht jeden zugleich weicher und kühner. Ein weiches Herz war von jeher neben einer tapfern gehärteten Fauſt. Da es noch fortſchneiete; ſo bot er Klotilden auf Morgen ſeinen Muſchel-Schlitten und ſich (da er ohnehin zum Balle geladen war) zum fahrenden Ritter an — wodurch er den Evangeliſten nöthigte, ſich als Schlitten-Vetturin und Gondelier der Stief-Mutter anzutragen.

Klotilde entfernte ſich jetzt von der männlichen luſtigen Geſellſchaft ins Nebenzimmer, wo ihre Agathe und alles war — es geſchah nicht aus Mißbilligung der anſtändigen männlichen Fröhlichkeit — noch weniger aus Verlegenheit, da es überhaupt ihrem Geſchlechte leichter iſt und leichter gemacht wird, ſich unter vierzig Augen unbefangen zu benehmen als unter vier — noch weniger aus Unvermögen der Verſtellung ihrer Schweſterliebe gegen Flamin; denn ihre fliegende Seele hatte längſt die Flügel zuſammenzulegen, die Thränen und Wünſche zu verhüllen gelernt, unter Fremden erwachſen, in ſchwierigen Verhältniſſen und unter uneinigen Eltern erzogen —

ſie thats blos wie die Pfarrerin, weils brittiſche Sitte iſt, daß ſich die Damen von Männern und ihrem Punſch-Weihkeſſel wegbegeben. —

Da ſie aus Viktors Augen war — und da er aus ihrem jetzigen noch bleichern Ausſehen den Schluß zog, daß ihr das Thal Emanuels ſchwerlich die Frühlingsfarben wiedergeben werde; weil die Ausſicht der Abreiſe nichts geheilet habe, und da ihn dieſe kleine Abweſenheit gleichſam in einem Taſchenſpiegel die Todtenerſcheinung einer ewigen vorhielt — und da das ſchwellende Herz doch endlich den Damm der Verſtellung überwältigt —: ſo eilte er in den Winter hinaus — deckte die entzündete Bruſt den kühlenden Flocken auf — und riß den Spalt weiter, in den das Schickſal ſeine Schmerzen impfte — und lief durch die weiſſe Nacht auf den Wartthurm hinauf; — und hier, übergoſſen von der ſtill aus dem Himmel ſteigenden Schneelawine, ſah er in die graue, wühlende, zitternde, flackernde Landſchaft hinaus und in die weite von Schnee durchbrochne Nacht — und alle Thränen ſeines Herzens fielen und alle Gedanken ſeiner Seele riefen: „ſo ſieht die Zukunft aus! — So ſchimmernd ſinken die Freuden des Menſchen vom Himmel und zerfließen ſchon unter dem Sinken! — So rinnt alles dahin! — Ach welche Luftſchlöſſer ſah ich von dieſer Höhe um mich glänzen und das

»Abendroth glimmte an ihnen — Ach alle ſind unter Schnee verſchüttet und unter Nacht!« Er ſah in den Garten Klotildens hinab, in deſſen finſtern vom Schnee überflotterten Lauben er das Eden ſeines Herzens gefunden und wieder verloren hatte. »Die Töne, die über dieſen Garten floſſen, ſind verſiegt, aber nicht die Thränen, die ihnen nachrinnen« dacht' er. Er ſah in den Garten ihres Bruders hinab, wo das Tulpen-E zerblättert und die grünenden Namen vergangen und verhüllet waren.«

Mit dieſer Seele, die in dieſe Gegend wie in das Gebeinhaus verweſeter Tage hineingeſchauet hatte, kehrt' er zum freudigen Klubbe zurück. Der Tauſch der Temperatur hatte ſeine Aehnlichkeit mit der Punſchunion konſervirt, die unterdeſſen fortgetrunken. Alle und er betraten die Gränze des Trunkes, wo man in Einem Athem lacht und weint; aber es freuet mich, daß der Menſch doch wahre Nahrung des Geiſtes und Herzens (wenn gleich aus keiner Kloſterküche oder Kloſterbibliothek, doch) aus einem — Kloſterkeller ziehen kann; — daß er die Geſundheit ſeines — Witzes trinkt; — daß ihn ein jeder Kelch (nicht bloß auf dem Altar) geiſtlich ſtärkt und daß er wenn die Schlangen ihre Kronen beim Saufen abnehmen, ſeine darunter aufſetzt — und daß die Weinrebe Thränen nicht bloß ſelber oder aus den Augen eines katholiſchen Marienbildes vergieſſet;' ſondern auch aus denen eines Mannes, der von ihr getrunken. Der Klub fiel darauf, Parlamentsreden zu halten — Der Kaplan ſchlug Kanzelreden vor — Viktor ſprang auf einen Stuhl und ſagte, »ich halte den Leichenſermon auf mich ſelber — ich habe hier ſchon in meiner Kindheit gepredigt.«

Alle tranken noch einmal, ſelber die Leiche und dieſe perorirte dann ſo:

Geliebteſte und traurigſte Zuhörer und Mitbrüder!

»Ein Menſch, tiefgebeugte Zuhörer, kann in die zweite Welt hinabſinken ohne daß ein Trauerpferd nachſpringt, ſo wie er in dieſe einläuft, ohne daß ein Paradegaul vorantrabt. — Wir unſers Orts haben ſämtlich den Leichentrunk voraus eingenommen, um alles auszuhalten: denn im Naſſen dehnt ſich der Menſch aus und im Trocknen dorret er ein, ich meine durch feſte Speiſen, gleich dem Blutigel, der auſſer dem Waſſer vier Zolle kürzer ausfällt. Und ich hoffe, ich und das tiefgebeugte Trauerkondukt haben dem Hochſeligen zu Ehren getoaſtet genug.

»Und ſo ſeh' ich ihn denn vor mir« . . .

— Hier winkte er dem Pfarrer, ſeine Schlafmütze hinzuwerfen, damit etwas Todtes da läge, an das ſich ſein Affekt wenden könnte. —

»vor mir da liegen den unvergeßlichen H. Hofmedikus Sebaſtian Viktor von Horion und geſtorben iſt er und will hinab unter das Erde Zudeck, in die Stätte voll langer Ruhe. Was ſehen wir noch vor uns ruhen als die Täucherglocke, worin die bedeckte Seele in dieſes Dunkleben hereinſank — als die trockne Schaale eines Kerns, der in einem zweiten Planeten geſäet wird — als ſeine Hülle, als, ſo zu ſagen, die weggeworfne Schlafmütze ſeines erwachten Geiſtes.

»Beſehet, weinende Zuhörer, dieſe tranſzendente blaſſe Mütze — hier liegt ſie, der Kopf iſt heraus, der darin ſaß — unſer Viktor iſt dahin und ſchweigt, der ſo oft ſprach von Mathematik, Klinik, Heraldik, Kautelarjurisprudenz, medicina forensis, Sphragiſtik, und ihren Hülfswiſſenſchaften — Wir haben viel an ihm verloren — wer tröſtet Sie, vortreflicher H. v. Schleunes, über dieſe Einbuße und ſo die andern Herren auch? — Man hat aber in dieſem närriſchen Leben, das wohl eine Art von Vor Tod ſeyn mag, gar nicht ſo viel Zeit, um ordentlich zu tröſten. Nicht bloß Kirchenſtühle ſind auf Leichenſteine gebauet, ſondern

»auch Fürſtenſtühle — die gar! — und ſelber Kanzeln. —

»Sollte wohl deine Seele, hochſeliger Sebaſtian, in ihrem mittlern Zuſtande, nach dem Tode etwas von ihrem Körper wiſſen, aus dem ſie wie aus ihrem Hut-Futteral ausgepackt iſt, und von der letzten Ehre, die wir hier ihrer Kapſel anthun? Falls ſie noch Bewußtſeyn hat und noch ein Auge für dieſe Stube, worin ſie ſo oft war: ſo wird es ſie freuen, daß die h. drei Könige, wovon der Mohr der Kato der ältere iſt, um ihren abgezognen Madenſack herumſtehen und den Sack kaum fahren laſſen wollen; es muß ihr gefallen, daß wir ſämtlich klagen: wo iſt Seinesgleichen in der gemeinen Chemie — in der Phyſiognomik und Phyſiognomie — in den neuern Sprachen — in der Bänderlehre, aus der er eine Liebe für alle Arten von Bändern ſchöpfte? — Wer ſuchte weniger als er ſtrengen Zuſammenhang der Gedanken, der den Deutſchen verleitet, gute durch ſchlechte zu verkitten und mehr Mörtel als Quader zu brauchen? — Nicht einmal der Hof — daher er nicht gern hin ging, wenn dort Spas vorfiel — brachte ihn von einem gewiſſen ernſthaften geſetzten Weſen ab, das er bis zum Lächerlichen trieb, auf welches letztere er allzeit aus war. — — Beim Himmel! durch das Stundenglas des Todes, durch das er wie

»durch ein Taſchenperſpektiv guckte, brach ihm alles ſo klein hervor, daß er nicht wußte weswegen er ernſthaft ſeyn ſollte — ich will nicht geſund da ſtehen, wenn ihm nicht im beſagten Glaſe alle Stufen zum Throne ſo winzig vorkamen wie die daumenlange Holztreppe des Laubfroſches in ſeinem Einmachglaſe.»

»Er war ein recht guter Prediger beſonders ein Leichenredner, daher ihn auch ein recht guter Prediger zu Gevatter bat und das Pathgen ſteht mit da und weint ſeines Orts über Leibſchmerzen. . . . Nur große Hofprediger, die in der Hauptkirche die fürſtliche Leichenpredigt halten, können ſich deſſen rühmen, was ich zu meinem größten Vergnügen jetzt höre, daß das Leichengefolge lacht, und das iſt mir ein Pfand, das ich tröſte. . . .

»Und doch hat einer, der auf dem Todtenbette liegt, mehr Troſt als einer, der nur neben dem Bettfuß ſteht. Das Souterrain der Erdrinde bewohnten lauter ſtille ruhende Menſchen, die vor einander zuſammenrücken; aber auf dem Souterrain ſtehen ihre unruhigen Freunde und wollen hinunter in die geliebten Arme aus Staub: denn die Leinwand auf dem Todten-Auge iſt ja ein Fallhut der erkalteten Stirn, der Sarg iſt der Fallſchirm des Unglücklichen, und das Leichentuch der letzte Verband der weiteſten Wunden — ach warum fällt der

»müde Menſch lieber in den kurzen als in den langen ungeſtörten ſichern Schlaf? — So nimm denn, guter Sebaſtian, den Todtenſchein als ein ewiges Friedensinſtrument aus der Hand der ſanften Natur. . .

»Aber beim Henker! wo haben wir denn den Todten? was ſoll die weiſſe Müze da unten? — Ich ſehe die Leiche im Spiegel gegenüber — ſie muß wo ſtehen — ich muß ſie holen.« — —

— Mit einem fürchterlichen Schauer ſeines Ichs ſprang er herab — ein erhabner Wahnſinn ging in den Stufen der Wehmuth, des Lächelns, des Erſtarrens ſein Angeſicht auf und ab — Er lief hinter eine ſpaniſche Wand, die vor ſeine Statue aus Wachs geſtellet war — und trug den wächſernen Menſchen heraus — und warf ihn hin wie einen Leichnam — und ein Schleier war über den Leichnam gewickelt — und er ſtieg verzerret auf den Stuhl, um fortzufahren: »

»Das iſt die Nachtleiche — der verſchlackte, der verkohlte Menſch — in ſolche ſtarre Klumpen ſind die Ichs geklebt und müſſen ſie wälzen — Warum bebet ihr über mich, Zuhörer, weil ich bebe, daß ich dieſes umgeworfene Menſchenbild ſo ſtarr anblicke? — Ich ſeh' ein Geſpenſt um dieſen Leichnam ſchweben, das ein Ich iſt. . . . Ich! Ich! du Abgrund, der im Spiegel des Gedankens tief ins Dunkle zurückläuft — Ich! du Spiegel im

»Spiegel — du Schauder im Schauder! — Ziehet den Schleier vom Leichnam weg! Ich will den Todten keck anſchauen bis es mich zerſtört.« . . .

: — Jeder ſchauderte nach; aber ein Engländer zog den Todtenſchleier weg. . . . . Starr, ſprachlos ergriffen, erbebend ſah Viktor auf das enthüllte Geſicht, das auch um ſeine Seele hing; aber endlich ergoſſen ſich Thränen über ſeine kalten Wangen und er ſprach leiſer wie wenn ſich ſein Herz auflößte:

»Seht wie der Leichnam lächelt! Warum lächelſt du denn ſo, Sebaſtian? Warſt du etwan ſo glücklich auf der Erde, daß dein Mund in einer Entzückung erkaltete? . . . Nein, glücklich warſt du wohl nicht — die Freude ſelber war oft für dich ein Samengehäuſe des Schmerzes — Und du ſagteſt ſelber recht oft: ich bin ſchon zufrieden und ich verdiene kaum meine Hofnungen und Wünſche, geſchweige ihre Erfüllung.« —

»Flamin! ſchaue dieſes umgelegte Geſicht hier an — es lächelt aus Freundſchaft, nicht aus Freude — Flamin, dieſe erloſchene Bruſt war über ein Herz gewölbt, das dich ohne Gränzen liebt und bis in den Tod. . . .

»Und das iſt im Ganzen das einzige Unglück des armen Seeligen: an und für ſich und ſeiner originellen Lage und Laune wegen hätte der gute Baſtian ſchon gut genug fahren können; aber er war zu weich zur Freude — zu unbeſonnen — zu heiß — faſt zu phantaſtiſch. Er wollte gar lieben (bei ſeinen Lebzeiten) und es war nicht zu thun. Die Blumengöttin der Liebe ging vor ihm vorbei, ſie verſagte ihm die Verklärung des Menſchen, das Melodrama des Herzens, das goldne Zeitalter der Liebe. . . . Kalte Geſtalt, richte dich auf und zeige den Menſchen die Thränen, die aus einem weichen Herzen fließen, das vor Liebe bricht und keine findet! . . .

»Wenn unſer Horion nicht glücklich war: ſo mag es ihm freilich gar wohl thun, wenn er ſchon am Mittage des Lebens ſeine Mittagsruhe halten darf, wenn er ſterben, und losgemacht vom heißpochenden Herzen, geſtillt vom Todesengel, ſich ſo frühe legen darf unter das lange Leichentuch, das der Menſchen-Genius über ganze Völker wie der Gärtner das Verdeck über den Blumenflor, gegen Regen und Sonne zieht — gegen die Gluth unſerer Freuden, gegen den Guß unſers Wehs. . . Ruhe du auch, Horion!« . . .

— Seine Wehmuth bei dieſen Worten aus dem alten Traume war ſo übermannend, daß er aus ihr — zur Entſchuldigung oder zur Erholung — in eine faſt wahnſinnige Laune übertrat.

»Inzwiſchen iſt der ſämmtliche Spaß halb gegen meinen Geſchmack, den ich am Hofe ausbilden

»wollte. Das Leben verlohnet's gar nicht, daß man ſeinetwegen den guten Tod auszankt oder beräuchert und erhebt — Die Furcht zu ſterben ausgenommen giebt's nichts jämmerlicheres als die Furcht zu leben. — Leute von wahren Talenten ſollten ſich betrinken, um das Leben aus dem rechten Licht zu ſehen und es uns nachher zu melden — Am allerelendeſten aber (ſo daß das menſchliche Leben dagegen noch paſſabel ausfällt) iſt das bürgerliche, auf das ich Jahre lang losziehen könnte, bloß weil's nichts hat als lange Tröge für den Magen, aus denen die Ketten für die Phantaſie herabhängen — weil's den Menſchen zum Kleinſtädter umſetzt — weil's unſer fliehendes Daſeyn aus einem Fruchtacker zur Säemaſchine macht — weil's einen fatalen Dunſt ausdampft der ſich dick vor das Grab und über den Himmel anſetzt und in dem ſich der arme Expeditionsrath von Menſch ſchwizend, käuend, feiſt, beſchmieret, ohne einen warmen Sonnenſtrahl für ſein Herz, ohn' ein Streiflicht für ſein Auge herumtreibt bis ihn der Fall-Bock des Pflaſterers*) auf den moraſtigen Drehplatz einrammt. — Den einzigen Nutzen hat ſo ein armer Marmorſtein, aus dem ein Pflaſter ſtatt einer

---

*) Er nennt den Tod und den Staat einen Pflaſterer obwohl in verſchiedenem Sinn.

»Statue gemacht wird, daß er das ganze Menſchenleben für etwas recht Erhebliches anſieht, das er nicht genug preiſen könne. — Inzwiſchen könnte doch auch uns guten Narren das Aeuſſere nicht ſo klein vorkommen, wenn nicht etwas ewiges Groſses in uns wäre, womit wir's zuſammenhalten — wenn nicht ein Sonnenlicht in uns wäre, das in dieſes Opertheater ſo hineinfällt, wie das Tageslicht zuweilen, wenn eine Thüre aufgeht, in die illuminirte Schaubühne — wenn wir nicht wie Menſchen in einem Auferſtehungsgemälde, halb in der Erde ſteckten halb aber auſſer ihr — und wenn dieſes Eis-Leben keine Aiguille percée *) wäre und keine Oefnung in ein ewiges Blau hinaus hätte. . . .

»Amen!

»Ich hab' aber der leidtragenden Verſammlung noch zu melden, daß ich ſie — in den erſten April geſchickt: denn der Todte, deſſen Parentation ich halte, bin ich wirklich ſelber.« . . .

Aber hier umarmten ihn alle ſeine Freunde, um ſeinem genialiſchen Wahnſinn Schranken zu ſetzen —

---

*) So nennt man eine hohe Felſenpyramide neben dem Montblanc, in der ein Loch iſt, wodurch man den Himmel ſieht. Für mich iſt's eine ſanfte Phantaſie mir neben dem höchſten Berg, der ſo viel Himmel als Erde nimmt, einen kleiner vorzuſtellen, der ſich in eine kleine Ausſicht aufthut, die unſerem Auge eine blaue Perſpektive reicht, aus der unſere Hofnung die Wölbung des Himmels bauet.

und um ein ſo heftiges ächt-brittiſches Herz an ihres zu drücken. Die Umarmung erwärmte alle ſeine kalten Wunden ſanft und er war geheilt, obwohl erſchöpft; das fremde Leben wuchs in ſeines hinein, und die Liebe überwand den Tod. Die Engländer, in deren Augen die Thränen einer doppelten Trunkenheit waren, konnten ſich kaum abreiſſen vom humoriſtiſchen Liebling. —

Klotilde, die mit ihren Freundinnen dem Leichenſermon im Nebenzimmer zuhörte, hielt jene bittend ab, dieſes aufzumachen. Aber als Viktor ſagte: »kalte Geſtalt, richte dich auf und zeige den »Menſchen die Thränen, die aus einem weichen »Herzen fließen, das vor Liebe bricht« — ſo nahm ſie eilend von ihnen gute Nacht, weil ſie über eine ihr ganzes Weſen hebende Rührung nicht Meiſter werden konnte. Da man ihm die Zeit ihrer Entfernung berichtet hatte: ſo wurde er, der jezt ſchon ſo müde, weich und zirtlich war, es in einem unausſprechlichen Grade — alle durch die Anſtrengung erhöhten Lichter auf ſeinem Angeſicht ſchienen in Liebe wie Mondſchimmer in Thautropfen zu zerflieſſen — er wartete nicht, bis ſein Zimmer leer wurde, ſondern zeigte das was Klotilde in dem ihrigen verbergen wollte — er konnte ſogar die unverſchleierte Wachsſtatue mit ſanftem Geiſte anſchauen und ſagte lächelnd, »ich glaube, ich habe mich darum

„ganz in Wachs repetiren laſſen, warum es der
„Katholik mit einzelnen Gliedern thut, um ſie an
„eine Heilige zu hängen und dadurch um Geneſung
„zu danken oder zu bitten; oder wie die römiſchen
„Kaiſer, deren Wachsſtatue die Aerzte nach dem
„Tode des Originals beſuchten.“

Er war endlich allein; der Mond, der um 11 Uhr 57 Minuten aufgegangen war, warf ſein noch vertieftes abnehmendes Licht erſt an die Fenſter von Klotildens Wohnzimmer; er löſchte ſein Nachtlicht aus und ſetzte ſich, um mit ſeinem noch wogenden träumenden Herzen nicht in die Träume des Schlafes zu treten, ans Fenſter, beinahe am gewöhnlichen Standort ſeiner Wachskopie und in ähnlicher Stellung — — als das Schickſal es fügte, daß, da er heute die Wachsmumie für ſeine Perſon ausgegeben hatte; jetzt umgekehrt er für das Bild angeſehen werden ſollte — —

— von Klotilden! Sie ſtand in einiger Entfernung von ihrem Fenſter, an das kein Licht als das vom Himmel fiel; Viktor war, da das letztere noch nicht zu ihm hineinkonnte, ganz im Schatten und ihr mit ⅔ ſeines Profils zugekehrt. Kaum ſah' er, daß ſie einen unverwandten faſſenden gleichſam einſchlafenden Blick auf ihn heftete: ſo errieth er, daß ſie ihn mit dem wächſernen Menſchen vermenge; auch bemerkte er aus dem Augenwinkel, daß etwas

Weiſſes um ſie flattere, d. h. daß ſie ſich die Augen oft trockne. Aber wie wär' es ſeinem feinen Gefühle möglich geweſen, ihr durch die geringſte Bewegung ihren Jrthum zu nehmen und ſie für ihr unſchuldiges Anblicken verlegen und roth zu machen? — Ein anderer z. B. der verkannte Maj hätte ſich in einem ſolchen Vorfalle gelaſſen in die Höhe gerichtet und gleichgültig zum Fenſter hinausgeſehen; aber er verknöcherte ſich gleichſam in ſeiner Stellung der Lebloſigkeit. Allein nur die Nacht und Entfernung konnten ihr ſein Zittern zudecken, da ihre für ſeine Leiche fallenden Thränen wie ein heiſſer Strom ſein zerſtörtes Herz ergriffen und das Wenige, was der heutige Abend daran noch feſt gelaſſen, erweichten und auflöſten in eine heiſſe Welle der Liebe. Den Kindern fließen die Thränen ſtärker, wenn man ihnen Mitleid bezeugt; und in dieſer Stunde der Erſchöpfung wurde Viktor weicher, der ſonſt durch fremdes Mitleid mit ihm härter wurde, und als Klotilde ſich ans Fenſter ſezte, um das müde Haupt aufzulehnen: ſo war's ihm als ermahnte ihn etwas, das jezt wahrzumachen was er heute zur Statue geſagt: kalte Geſtalt, richte dich auf und zeige den Menſchen die Thränen, die aus einem weichen Herzen ꝛc.

Klotilde zog endlich die Gardinen zu und verſchwand. Aber er ſezte behutſam noch lange die

Rolle ſeines Bildes fort und jetzt, da er ſich weniger anſtrengte, um eine Statue zu ſpielen, gelang es ihm beſſer. Alle ſeine Gedanken floßen jetzt wie Balſam über die Narben und aufgeriſſenen Stellen ſeines Innern: »wenn du auch nur meine Freundin biſt, ſo genüget es mir und du kannſt dieſen von Sehnſucht empörten Buſen ſtillen. O dieſes volle Herz würde ohnehin auseinandergetrieben, wenn es den Gedanken faſſen ſollte, daß du mich liebteſt.« — Uebrigens fiel ihm heute zum erſtenmal die Unwahrſcheinlichkeit ſeiner neulichen Vermuthung ein, daß eine ſo zurückhaltende Perſon wie ſie, ſich auf eine ſo wenig zurückhaltende Art gegen den blinden Julius ſollte benommen haben, und er fragte ſich: »iſt's denn zur Erklärung ihrer Abreiſe von Hof, nicht genug an Jenners und Matthieus unheiliger Liebe und an Emanuels heiliger?« — Damit ſie am Morgen nicht ihre Verwechſelung entdeckte, ſo gab er ſeinem wächſernen Repräſentanten und Figuranten genau ſeine Stelle.

Dritter Oſterfeiertag.

F. Koch's doppelte Mundharmonika — die Schlittenfarth — der Ball — und . . . . .

Der Leſer wird mit mir wünſchen, daß der dritte Oſtertag etwas ſchlimmers endige als dieſes zweite Heftlein.

Der Schlitten ging leidlich, ſoviel vorauszuſehen war. — — Ich ſeh' aber noch etwas anders voraus: daß eine ½ Million meiner Leſekunden (für die andre ½ ſteh' ich) ſich nicht aus meinem Helden finden kan. Es iſt daher mein Amt, nur ſoviel ihnen vorzuſagen: Viktor war nie kleinmüthig, ihn eckelte die menſchliche Unterjochung unter das Glück — der Tod nahm ihn jeden Tag einmal auf den erhabenen Arm und ließ ihn von da herunterbemerken, wie winzig alle Berge und Hügel wären, auch Gräber. — Jedes Unglück machte ihn ſtählern, der Meduſenkopf des Todtenkopfs machte ihn ſteinern, und er ärgerte ſich nachher über den ſchmelzenden Sonnenblick der freudigen Rührung. — Seine luſtige Laune, ſein Ideal weiblicher Vollkommenheit, der Mangel an Gelegenheit und das Schild Minervens hatten ihm über die Windmonate des Gefühls hinübergeholfen und er hatte bisher keine andre Sonne angebetet als die um 21 Millionen Meilen entlegne — bis der Himmel oder der Henker die nähere herführte, gerade im Jahr 1792. — Noch wär' es ganz paſſabel geweſen und das Unglück ſchon auszuhalten, wenn er geſcheut oder kalt geweſen wäre, ich will ſagen, wenn er nicht zu ſich geſagt hätte: »es iſt »ſchön nie über ſich zu weinen, aber doch über den »andern; es iſt ſchön jeden Verluſt zu verbeiſſen, »aber nicht den eines Herzens, und was wird ein »geſchiedener Freund aus ſeiner Höhe größer finden, »wenn ich mir Troſtpredigten über ſein Ableben mit »wahrer Faſſung halte, oder wenn ich dem Geliebten im freiwilligen übermannenden Kummer nach»ſinke?« — Dadurch — und aus Unbekanntſchaft mit der Uebermacht edler aber unbezähmter Gefühle — und weil er ſeine bisherige zufällige Apathie mit einer freiwilligen verwechſelte — und aus einer überſchwenglichen Menſchenliebe hatte er abſichtlich ſeinem innern Menſchen bisher die Fühlhörner zu groß wachſen laſſen — und ſo war er durch einen Wirbel aller bisherigen Einflüße, der bisherigen Beraubungen, der bisherigen Rührungen, dieſer Oſtertage, dieſes ſchönen Jugenddorfes ſo weit verſchlagen, daß er troz ſeiner Beſonnenheit, ſeines Hoflebens, ſeiner Laune einiges von ſeiner alten Unähnlichkeit mit jenen Genies (wenigſtens auf Oſtern) einbüſſete, die gleich dem Seekrabben Fühlfäden aufrichten, die kaum ein Mann umklaftert . . . .

Jenes gerührte Anblicken Klotildens, das ihm geſtern nach der vorigen Hitze kühler Balſam war, wurd' ihm heute ein ſehr heiſſer: dieſes Auge voll Thränen ſeinetwegen richtete alle Tage ſeiner Liebe gegen ſie und ihr ganzes Bild in ſeinem Herzen auf. Ich bin überzeugt, ſogar dem Regierungsrath, der übrigens durch den geſtrigen Leichenſermon von ſeinem Argwohn ſo wie durch die republikaniſche Zerſtreuung einiges von ſeiner Liebe hatte verlieren können, entwiſchte das Trunkne und Träumeriſche ſeiner Augen nicht: das Pfarrhaus ſelber war heute zum Glück eine Börſe oder ein geiſtliches Intilligenzkomtoir und Werbhaus: der Kaplan regiſtrirte — nicht etwan franzöſiſche car tel est notre plaisir ſondern — die Katechumenen ein, die auf Pfingſten beichten wollten.

Er wollte nicht eher ins Schloß hinübergehen — ſein verkannter Freund Max hatt' ihm ſchon um 10 Uhr aus dem Fenſter Morgengruß und Glückwunſch zum Schneewetter zugerufen — als bis ſein Schlitten aus der Stadt da war, damit er ſogleich abführe, weil er drüben keine lächerliche Rührung zeigen wollte. Seitdem ihm die große Welt zur Werkeltagswelt geworden war, fiel ihm Verſtellung vor ihr ſchwerer: man verbirgt ſich vor denen am leichteſten, die man achtet.

Aber die Drillinge und Franz Koch trieben ihn früher hinüber, ſchon abends um 5½ Uhr. —

Ich fuhr in die Höhe beim Namen Franz Koch in den Hunds-Papieren. Wenn einer von meinen Leſern ein Karlsbader Brunnengaſt iſt, oder Sr. Majeſtät der König von Preußen, oder von deſſen Hof, oder der Kurfürſt von Sachſen, oder der Herzog von Braunſchweig oder eine andre fürſtliche Perſon: ſo hat er den guten Koch gehöret, der ein beſcheidner abgedankter Soldat iſt und der überall mit ſeinem Inſtrument herumreiſet und ſpielet. Das letztere, das er doppelte Mundharmonika nennt, beſteht aus einem verbeſſerten Paar zugleich geſpielter — Maultrommeln oder Brummeiſen, die er immer nach den Spiel-Stücken umwechſelt. Sein Brummeiſen-Manipulazion verhält ſich zur alten wie Harmonikaglocken zu Bedientenglocken. Es iſt meine Schuldigkeit, ſolche von meinen Leſern, deren Phantaſie Zaunkönigs-Schwingen hat oder die wenigſtens vom Herzen an, Lithopädia (Stein-Fötus) ſind oder die das Ohrentrommelfell zu nichts haben als zum Trommeln darauf, ſolche Leſer mit der wenigen Oratorie die ich habe dahin zu bringen, daß ſie den beſagten Franz aus dem Hauſe werfen, wenn er kommen und vor ihnen ſummen will. Denn es iſt nichts dran und die elendeſte Bratſche und Strohfidel ſchreiet meines Bedünkens lauter: ja ſein Getöne iſt ſo leiſe, daß er im Karlsbade vor nicht mehr als 12 Kunden aufeinmal aufſpielte, weil man nicht nahe genug an ihm ſitzen kann, wie er denn ſogar bei ſeinen Hauptliedern das Licht wegtragen läſſet, damit weder Aug' noch Ohr die Phantaſien ſtöre. — Iſt aber freilich ein Leſer anders — etwan ein Dichter — oder ein Verliebter — oder ſehr zart — oder wie Viktor — oder wie ich: ſo horch' er ohne Bedenken mit ſtiller zerfließender Seele dem guten Franz Koch oder — heute wird er gerade zu haben ſeyn — mir zu.

Der luſtige Engländer hatte Viktor dieſen Harmoniſten mit der Karte geſchickt: »Ueberbringer dieſes iſt der Ueberbringer eines Echo, das er in der Taſche führt.« — Viktor nahm ihn daher lieber zur Freundin aller ſchönen Töne hinüber, damit ihre Abreiſe ſie nicht um dieſe melodiſche Stunde bringe. Es war ihm wie wenn er durch eine lange Kirche ginge, da er in Klotildens Loretohaus eintrat: ihr einfaches Zimmer war wie Mariens Wohnzimmer, von einem Tempel eingefaſſet. Sie hatte ſchon ihre ſchwarze Parüre vollendet: die ſchwarze Tracht iſt eine ſchöne Verfinſterung der Sonne, worin man das Auge von ihr gar nicht wegzubringen vermag. Viktor, der bei ſeiner ſineſiſchen Achtung für dieſe Farbe heute dieſer ſchwarzen Magie eine wehrloſe Seele, ein entzündetes Auge mitbrachte, wurde blas und verwirrt über das aufgehellte Angeſicht Klotildens, über das der Zug eines herabgeregneten Kummers ſo wie ein Regenbogen über den hellen blauen Himmel ſchwebte. Es war nicht die Heiterkeit der Zerſtreuung — die jedes Mädgen durch das Aukleiden bekömmt — ſondern die Heiterkeit der frommen Seele voll Geduld und Liebe. Er beſorgte, in zweierlei Diſteln zu treten, in die gemahlten des Fußbodens, über die er immer wegſchritt, und in die ſatiriſchen der feinen Beobachter um ihn, an die er ſich immer ſtieß. Ihre Stiefmutter war noch über der Stuckatur und Appretur ihres Madenſacks und der Evangeliſt war in ihrem Toilette Zimmer als Putz- Meßhelfer und Kollaborator. Daher hatte Klotilde noch Zeit, den Mundharmoniſten zu hören; und der Kammerherr bot ſich der Tochter und meinem Helden — denn er war ein Vater von Lebensart gegen ſeine Tochter — zu einem Theil des Auditoriums an, ob er gleich aus der Muſik ſich wenig machte, Tafel- und Ball-Muſik ausgenommen.

Viktor ſah jezt aus Klotildens Freude über den mitgebrachten Muſiker erſt wie uniſon ihr harmoniſches Herz mit den Saiten zittere; überhaupt wurd' er oft über ſie irre, weil ſie — wie Du, Theuerſter ** — ſowohl ihr höchſtes Lob durch Schweigen ſagte als ihren höchſten Tadel. Sie bat ihn. Der Vater, der die Mundharmonika ſchon in Karlsbad gehöret hatte, ihr und Viktor eine Idee davon zu geben — er gab ſie: »ſie drücke nicht ſowol das fortissimo als das piano-dolce meiſterhaft aus und ſey wie die einfache Harmonika dem Adagio am angemeſſenſten.« Sie antwortete darauf — an Viktors Arm, der ſie in ein dazu verfinſtertes ſtilles Zimmer führte — »die Muſik ſey vielleicht zu gut für Trinklieder und für luſtige Empfindungen; da der Schmerz den Menſchen veredle und ihn durch die kleinen Schnitte, die er ihm gebe, ſo regelmäßig entfalte, wie man die Knoſpen der Nelke, mit einem Meſſer aufritze, damit ſie ohne Berſten aufblühen: ſo erſetze die Muſik als künſtlicher Schmerz den wahren.« — »Iſt der wahre ſo ſelten?« ſagte Viktor gerührt im dunkeln von Einem Wachslicht beſchienenen Zimmer. — Er kam neben Klotilde, und ihr Vater ſaß ihm gegenüber. —

Seelige Stunde! die du einmal mit den Echolauten dieſer Harmonika durch meine Seele zogeſt — fliehe noch einmal vorüber und das Echo jenes Echo's klinge wieder um dich! —

Aber als der beſcheidne ſtille Virtuos das Geräthe der Entzückung kaum in die Lippen gelegt hatte: ſo fühlte Viktor, daß er es jetzt, bevor das

Licht hinauskäme) nicht ſo machen dürfe wie ſonſt, wo er ſich zu jedem Adagio eigne Szenen verkolorirte und jedem Stücke beſondere Schwärmereien ſeiner Texte unterlegte. Denn es iſt das einzige Mittel, den Tönen ihre Allmacht zu geben, wenn man ſie zu Ripienſtimmen unſerer Stimmung und ſo aus Inſtrumental-Vokal-Muſik, aus unartikulirten Tönen artikulirte macht, anſtatt daß die ſchönſte Reihe Töne, die kein beſtimmter Gegenſtand zu Alphabet und Sprache ordnet, abgleitet vom beſpülten aber nicht erweichten Herzen. — Als daher die holdeſten Laute, die je über Menſchenlippen als Mitlauter der Seele floſſen, von der bebenden Mundharmonika zu wehen anfingen; als er fühlte, daß dieſe kleinen Stahlringe gleichſam als Klaviatur und Faſſung und Griffbret ſeines Herzens ihre Erſchütterungen zu ſeinen machen würden: ſo zwang er ſein fieberhaftes Herz, an dem ohnehin heute alle Wunden aufgingen, ſich gegen die Töne zuſammenzuziehen und ſich keine Szenen vorzuzeichnen, blos damit er — — nicht in Thränen ausbräche eh' das Licht weg wäre.

Immer höher ſtieg das Zaubern bebender Töne mit ſeinem ergriffenen Herzen empor. — Eine wehmüthige Erinnerung um die andre ſagte in dieſer Geiſterſtunde der Vergangenheit zu ihm: »erdrücke mich nicht ſondern gib mir meine Thräne» — Alle ſeine gefangnen Thränen wurden um ſein Herz verſammelt und ſein ganzes Innere ſchwamm aus dem Boden gehoben, ſanft in Thränen — Aber er faßte ſich: »kannſt du noch nicht entbehren, (ſagt' »er zu ſich,) nicht einmal ein naſſes Auge? Nein, »mit einem trocknen nimm dieſes beklommene Echo »deiner ganzen Bruſt, nimm dieſen Nachhall aus »Arkadien und alle dieſe weinenden Laute in eine »zerſtörte Seele auf» — Unter einer ſolchen überhüllten Zerfließung, die er oft für Faſſung nahm, wars allemal in ihm als wenn ihn aus einer fernen Gegend eine brechende Stimme anredete, deren Worte den Sylbenfall von Verſen hatte: die brechende Stimme redete ihn wieder an: »Sind nicht »dieſe Töne aus verklungenen Hofnungen gemacht? »Rinnen nicht dieſe Laute, Horion, wie Menſchen»tage in einander? O blicke nicht auf dein Herz, in »das ſtäubende Herz wehen ſich wie in einen Nebel »die vorigen ſchimmernden Zeiten hinein» — Gleichwohl antwortete er noch: »das Leben iſt ja zu »kurz für zwei Thränen, für die des Kummers und »für die andre.» .... Aber als jezt die weiße Taube, die Emanuel im Gottesacker niederfallen ſah, durch ſeine Phantaſie flog — als er dachte, »dieſe »Taube hat ja ſchon in meinem Traum von Klotil»den geflattert und ſich an die Eisberge geklammert;

»ach

ob ſie iſt das Bild des verwelkenden Engels neben »mir« — und als die Töne immer leiſer flatterten und endlich in dem flüſternden Laube eines Todtenkranzes herumlieſen — und als die brechende Stimme wieder kam und ſagte: »kennſt du dieſe alten »Töne nicht? — Siehe ſie giengen ſchon in deinem »Traum vor ihrem Geburtstage und ſenkten dort »bis an's Herz die kranke Seele neben dir in's Grab »und ſie ließ dir nichts zurück als ein Auge voll »Thränen und eine Seele voll Schmerz.« — — — »Nein, mehr ließ ſie mir nicht« ſagte gebrochen ſein müdes Herz und alle ſeine bekämpften Thränen drangen in Strömen aus den Augen. . . .

Aber das Licht ward eben aus dem Zimmer getragen und der erſte Strom fiel ungeſehen in den Schoos der Nacht.

Die Harmonika ſang die Melodie der Todten an: »Wie ſie ſo ſanft ruhn! ꝛc. — Ach in ſolchen Tönen ſchlagen die zerlaufenden Wellen des [illegible] der Ewigkeit an das Herz der dunklen Menſchen, die am Ufer ſtehen und ſich hinüberſehnen! — Jetzt wirſt du, Horion, von einem tönenden Wehen aus dem Regendunſt des Lebens hinübergehoben in die lichte Ewigkeit! — Höre, welche Töne umwehen die weiten Gefilde von Eden! Schlagen nicht die Laute, im Hauche verflogen, an ferner Blumen zurück und umſchwimmen, vom Echo geſchmolzen, den Schmachten-

Weſen, der auf ſeinen Flügeln auseinander fließet, und ziehen ihn von melodiſchen Fluthen in Fluthen und ſinken mit ihm in die fernen Blumen ein, die ein Nebel aus Düften füllt und im dunkeln Duft glimmt die Seele wieder an wie Abendroth, eh' ſie ſelig untergeht? — — —

Ach Horion, ruht die Erde noch unter uns, die ihre Todeshügel um das weite Leben trägt? Zittern dieſe Töne in einer irdiſchen Luft? Ach Tonkunſt, die du die Vergangenheit und die Zukunft mit ihren ſtreuenden Flammen ſo nahe an unſre Wunden bringſt, biſt du das Abendwehen aus dieſem Leben oder die Morgenluft aus jenem? — O deine Laute ſind Echo, welche Engel den Freudentönen der zweiten Welt abnehmen, um in unſer ſtummes Herz, um in unſre öde Nacht das verwehte Frühlingsgetöne fern von uns fliehender Himmel zu ſenken! Und du, verklingender Harmonikaton! du kömmſt ja aus einem Jauchzen zu uns, das von Himmel in Himmel verſchlagen, endlich in dem letzten ſtummen Himmel ſtirbt, der aus nichts beſteht als aus einer tiefen, weiten, ewig ſtillen Wonne. . . .

»Ewig« ſtille Wonne (wiederholet Horions aufgelöſte Seele, deren Entzücken ich bisher zu meinem machte) »ja, dort wird die Gegend liegen, wo ich »meine Augen aufhebe gegen den Allgütigen und »meine Arme ausbreite gegen ſie, gegen dieſe müde

»Seele, gegen dieſes große Herz — Dann ſoll' ich
»an dein Herz, Klotilde, dann verſchling' ich mich
»auf ewig, und die Fluth der ewig ſtillen Wonne
»hüllt uns ein — Webet wieder nach dem Leben,
»Erdenthau, zwiſchen meiner und ihrer Bruſt, und
»dann ſchwimme eine kleine Nacht, ein wallender
»Schattenumriß auf euren lichten Wellen daher und
»ich werde hinſehen und ſagen: das war mein Leben
»— dann ſag' ich ſanfter und meine ſtärker: ja der
»Menſch iſt unglücklich, aber auf der Erde nur.»

O giebt's einen Menſchen, über welchen bei dieſen letzten Worten die Erinnerung große Regenwolken zieht, ſo ſag' ich zu ihm: geliebter Bruder, geliebte Schweſter, ich bin heute ſo gerührt wie du, ich achte den Schmerz den du verbirgſt — ach du entſchuldigſt mich wie ich dich. . . .

Das Lied ſtand ſtill und ſtarb aus. — Welche Stille jetzt im Dunkel! Alles Seufzen war in ein ſchweres Athmen eingekleidet. Nur die Nebelſterne der Empfindung ſchimmerten hell in der Finſterniß. Keiner ſah weſſen Auge naß geworden war. Viktor blickte in die ſtille ſchwarze Luft vor ihm, die vor wenig Minuten mit hängenden Gärten von Tönen, mit zerfließenden Luftſchlöſſern des menſchlichen Ohrs, mit verkleinerten Himmeln erfüllt geweſen war und die nun da blieb als nacktes ſchwarzes Feuerwerks-Gerüſt. —

Aber die Harmonika füllte dieſes Dunkel bald wieder mit Lufterſcheinungen von Welten an. Ach warum mußt' es denn gerade die meinem Viktor nagende Melodie des »Vergißmeinnicht« treffen, die ihm die Verſe vorklagte als wenn er ſie Klotilden vorſagte: »Vergiß mein nicht, da jetzt des Schickſals Strenge dich von mir ruft — Vergiß mein nicht, wenn lockre kühle Erde dies Herz einſt deckt, das zärtlich für dich ſchlug — Denk daß ich's ſey, wenn's ſanft in deiner Seele ſpricht: vergiß mein nicht«. . . . O wenn noch dazu dieſe Töne ſich in wogende Blumen verſchlingen, aus einer Vergangenheit in die andre zurück fliehen, immer leiſer rinnen durch die vergangnen hinter dem Menſchen ruhende Jahre — endlich nur murmeln unter dem Lebensmorgenroth — nur ungehört aufwallen unter der Wiege des Menſchen — und erſtarren in jener kalten Dämmerung und verſiegen in der Mitternacht, wo jeder von uns nicht war: dann hört der getödtete Menſch auf, ſeine Seufzer zu verbergen und ſeine unendlichen Schmerzen.

Der ſtille Engel neben Viktor konnte ſie nicht mehr verhüllen und Viktor hörte Klotildens erſten Seufzer. —

Ja, dann nahm er ihre Hand als wenn er ſie ſchwebend erhalten wollte über einem offnen Grabe.

Sie ließ ihm ihre Hand und ihre Pulſe ſchlagen bebend mit ſeinen zuſammen. —

Endlich warf nur noch der letzte Ton des Liedes ſeine melodiſchen Kreiſe im Aether und floß aus einander über eine ganze Vergangenheit — dann hüllte ihn ein fernes Echo in ein flatterndes Lüftgen und wehte ihn durch tiefere Echos hindurch und endlich an das letzte hinüber, das rings um den Himmel liegt — dann verſchied der Ton und flog als eine Seele in einem Seufzer Klotildens. —

Da entfiel ihr die erſte Thräne wie ein heißes Herz, auf Viktors Hand.

Ihr Freund war überwältigt — ſie war dahin geriſſen — er preßte konvulſiviſch die ſanfte Hand — ſie zog ſie aus ſeiner — und ging langſam aus dem Zimmer, um dem zu weichen Herzen, über deſſen beide Zeichen die Nacht ihren Schleier hing, wieder zu Hülfe zu kommen. . . . .

Das kommende Licht nahm dieſe Traumſcenen weg. — Matthieu und die Kammerherrin erſchienen auch. Wir wollen aber in dieſer weichen Stimmung wo man gerade gegen Schlimme in der härteſten iſt, nichts ſagen und nichts denken über das neue Paar, das für den Kontraſt mit unſerer Erweichung nichts kann. Viktor ſagte ſich das auch, aber mehr als einmal; weil ſich die vom Apotheker erlogne Vermählung Klotildens mit Matthieu ihm mit den grellſten

Farben aufdrang. Aehnlich jener platoniſchen Verbindung, wo der reine Geiſt aus ſeinem Aether getrieben und mit zuſammengekrümmten Flügeln in einen befleckten Leib gemauert wird. — Klotilde kam zurück — ſie war in Verlegenheit gegen Viktor, bloß weil er darin war oder neben ihr auf dem Schlitten noch mehr darin ſeyn mußte — ihren geſchwollenen Augapfel entfernte ſie vom Licht. — Da Thränen-Verſetzungen wie Milchverſetzungen drücken und zerſtören: ſo ſuchte die in ſein Inneres zurückgedrückte Wehmuth einen Ausgang durch die Stimme, die heiſer und abgebrochen war, durch die Bewegungen die ſchnell waren, ſogar durch die Lebhaftigkeit des Ausdrucks — kurz es war gut, daß ſie fuhren.

Er dachte wieder das Gegentheil als er auf dem Schlitten hinter ihr ſtand. Die Nacht ſchien ſich hinter die Wolken gezogen zu haben, deren weites Gewölbe den Himmel einnahm. Er konnte keine Materie zum Geſpräche auftreiben, er mochte ſinnen wie er wollte — Er lief Klotildens, Viktors, aller bekannten Perſonalien durch — Es ſtieß ihm nichts auf — Der Grund war, ſeine Gedanken, die er darauf ausſchickte, ſchwärmten ohne ſein Wiſſen jede Minute um und hiengen ſich wie Bienen an Klotildens edles Profil oder an ihr weiches Auge oder ſanken in ihre auf ſeine Hand gefloſſene Thräne ein und in das ganze Aethermeer der heutigen Töne. Der überhüllte Himmel gab ihm endlich Emanuels letztes Schreiben ein, aus dem er Julius Einweihung in den höchſten Gedanken des Menſchen erzählte. Klotilde hörte ihm freudig zu und ſagte endlich: »niemand iſt glücklicher als ein Schüler eines ſolchen Lehrers; aber er muß nie in die Welt treten — da wird er es nicht ſeyn. Sein Lehrer hat ihm ein zu weiches Herz gegeben, und ein weiches hängt wie das weiche Obſt ſo tief herab, daß es jeder erreichen und verwunden kann: die harten Früchte hängen höher.« —

Sie kamen jetzt zu den harten Reſidenzfrüchten. Ihre Bemerkung war ihre eigne Geſchichte. Aber die neuen Auftritte — die rauſchenden Wagen und Kleider — der Lärm um nichts und um wenig — die Saalleuchter wie Finſterniſſterne — die doppelten Mund-Disharmonika's — die männliche Hof-Fauna — die weibliche Hof-Flora — das ganze mobil gemachte Luſtlager, dieſes Meß-Getümmel überſchmetterte jetzt das gedämpfte Echo, das zwiſchen zwei harmoniſchen Seelen hinüber und herüber ging.

Unſer Held wurde von der Fürſtin noch freundlicher angelaſſen als vom Fürſten. Joachime, die

Amtsverweſerin Klotildens, hatte noch auſſer der kalten zürnenden Freundlichkeit eine Juwelenreiche montre à regulateur. — An einem öffentlichen Orte koſtet es weniger als in einem Kabinet, den äuſſern Menſchen wie eine Karaktermaske über den innern zu decken. Viktor, auf den ohnehin jeder Schmerz die witzige Wirkung des Trunkes machte, verrieth den erſtern höchſtens durch das Uebermaas ſeiner Lebhaftigkeit.

Eine Frau verräth ſich durch das Gegentheil — Klotilde durch nichts. Z. B. Er ſagte in der ſonderbaren Uebertäubung, die äuſſeren Freudentöne und inneren Phantaſien erwecken, wenn ſie wie zwei Ströme mit einander zuſammenkommen, folgende Ideen: »Wär' ich die Göttin der Wonne (wenn's eine giebt) ſo ließ' ich drei Uhr ſchlagen — um die Wandleuchter machte ich Farbenprismen oder hinge ſie gar in die Kabinette und zöge über den Tanzſaal durch Weihrauch eine Zauberdämmerung — dann müßt' ich die Töne des Orcheſters, in ſo viele Zimmer zurückſtellen, daß davon nichts hereinkäme als ein weiches Echo — und wenn dann in den dämmernden von Melodien durchwehten Wirrwar nicht die Leute nach einigen ſtillen Bewegungen vor Entzücken vergehen wollten: ſo wüßt' ich nicht« — »Setzen Sie noch dazu (ſagte ſie) damit

»wir auch eins haben, daß wir hier bleiben und »die Auflöſung beobachten.« —

Aber ſeine Faſſung überlebte in jedem Balle kaum die Menuet. Nach dem erſten Geräuſch, wenigſtens um die Geiſterſtunde war allemal ſeine ganze Seele in eine eigne poetiſche der Augen kaum mächtige Schwermuth zerſetzt. Auſſer den Tönen kann ich noch die Bewegung zum Erläutern dieſer Erſcheinung brauchen: alle Bewegung iſt erſtlich erhaben — nemlich die von großen Maſſen oder vielmehr jede ſchnelle Bewegung giebt dem Gegenſtand die Größe des durcheilten Raums, daher wegen des Kontraſtes mit dem Zwecke bewegte Gegenſtände komiſcher ſind als ruhige — Zweitens das Bewegen der Menſchen ſtellte ihm ihr Vorüberflattern, ihr Fliehen in die Gräber dar. Er ſtand oft zu Nachts melancholiſch unten an Häuſern, in deren zweiten Stockwerk man tanzte, und ſah hinauf und das Vorüberſchweben freudiger Köpfe war ihm der Gaukelſprung der Irrlichter auf dem Kirchhofe.

Heute fühlte er das bei einer zerſchmolzenen überlaufenden Seele noch eher als ſonſt. Die Anglaiſe, worin aus der Kolonne ein Paar nach dem andern verſchwindet, war ja das Bild unſers ſchattigten Lebens, in das wir alle ausziehen mit Trommeln und von tauſend Spielkameraden eingefaßt und in dem wir fortrücken jedes Jahr verarmend, jede Stunde einſamer, indeß wir zu Ende laufen von allen verlaſſen auſſer einen gemietheten Mann, der uns eingräbt hinter das Ziel. — Aber der Tod breitet gleichſam unſere Arme aus und drückt ſie um unſere geliebten Geſchwiſter: ein Menſch fühlt erſt am Rande der Gruft, da er ans Reich unbekannter Weſen ſtößet, wie ſehr er die Bekannten liebe, die ihn lieben, die leiden wie er, die ſterben wie er.

Das Bild des Todes und der Liebe mußte ja wohl Viktors Herz zertrennen. Und da ein Weib uns mit nichts die ganze ſeelige Vergangenheit rührender aufdeckt als wenn ſie ihr Augenlied aufhebe und uns ihr ſchwimmendes Auge zeigt: ach ſo mußte er ja wohl wenigſtens unter dem Tanze in ein Auge blicken, das ihm lauter Himmel zeichnete, die verſunken waren — und heute ſollte alles verſinken, das Auge ſogar.

Da Klotilde durch das Tanzen immer erblaßte: ſo zog ſeine Seele durch ihre Augen in ihr Inneres und zählte drinnen an der ſtillen Seele die Thränentropfen, die unerſchüttert an ihr hingen — die vielen Inokulir-Einſchnitte des Schickſals für neue Tugenden — die beſchnittenen Wurzeln dieſer Balſamine, die das Schickſal an ihr wie wir an Gewächſen, vor der Verpflanzung in eine andre Erde verkürzt — und die tauſend Honiggefäße ſchöner Gedanken. Und da er an alle ihre bedeckten Tugenden auf einmal dachte, an die Herrſchaft ihrer weiblichen Vernunft über ihre Empfindſamkeit, an ihr leichtes Einwilligen in den Ball, den ihr jetzt der Fürſt, ſo wie in die Schminke, die ihr ſonſt die Fürſtin aufgedrungen, und an ihre Gefälligkeit, ſo bald ſie nichts aufzuopfern brauchte wie ſich: und da er ſich vorhielt, daß ſie, nicht ähnlich den Hof- und Stadtweibern, die wie Gewächſe ſich ans Fenſter des Gewächshauſes nach dem Lichte ausſpreizen, ſondern ähnlich den Frühlingsblumen gern im Schatten blühe und doch die Liebe zum Landleben ſo wenig wie ihre Beſcheidenheit zur Schau auslege: ſo mußt' er das Auge abwenden von der zarten aufgerichteten Blume, auf die der Tod den Leichenſtein nieder warf, von der ſchönſten Seele, die ihren Werth noch nicht im Spiegel einer gleichen ſah, vom ſterbenden Herzen, das doch nicht glücklich war.

Da ſtieg freilich der Gedanke, vor dem er zuſammenfuhr, wie ein Sturm empor: »Ich will ihr's heute ſagen, wie gut ſie iſt — o ich ſeh' ſie doch nicht wieder und ſie ſtirbt ſonſt von ſich unge-

„kannt! — Ich will ihr zu Füßen ſinken und meine „unausſprechliche Liebe bekennen. — Sie kann nicht „zürnen; ich begehre ja nicht ihr heiliges Herz, das „keiner verdient, ich will ja nur ſagen: meines ver„giſſet dich nie, aber es verlanget deines nicht, es „will nur ſanfter brechen, wenn es vor dir gezittert „und geblutet und geweinet und geſprochen hat„ . .

Und nahe hinter dieſem Gedanken kam Klotilde ſelber zu ihm an der Hand ihrer Stiefmutter und das von der Wärme wie Roſen von der Sonne entfärbte Angeſicht, die kränkern müden Züge thaten die ſtille Bitte, in die friſche Luft und nach Haus zu kommen.

Sie fuhr; die Stiefmutter entfernt hinter ihr. — Welcher Tauſch der Bühnen! — Unter dem Morgenthor des Himmels ſtand der Mond, der den Leichenſchleier aus Gewölk abgehoben hatte von der Milchſtraße und von dem ganzen blauen Abgrund. — Er trug allmählig einen Grund von Silber auf und zeichnete mit Schatten und Blitzen ein rückendes Nachtſtück hinein. — Sein Licht ſchien der Froſt im Körper zu verdichten, in weiße Auen, in taumelnde Ströme, in ſchwebende Flocken, es hing blitzend als weißes Blütenlaub an den Gebüſchen, es glimmte die [illegible]lichen Berge hinauf, die die Sonne in Eißſpiegel gegoßen hatte. — Und alles über dem Menſchen und um den Menſchen war erhaben-ſtill — der Schlaf ſpielte mit dem Tod — jedes Herz ruhte in ſeiner eignen Nacht. —

Und hier bei dieſem Eintritt gleichſam aus dem Getümmel der Erde in die ſtille überdämmerte Unterwelt ſtoßen kalte Schauer und nach ihnen glühende Schauer über Viktors Nerven. — Dies geſchieht wenn die Seele des Menſchen zu voll iſt und zu ſehr erſchüttert wird und alle Fäden ihres zitternden Körpergewebes ſchwanken dann mit ihr. — Sein Schlitten wurde jezt eine fliegende Gondel. — Die entgegenſchlagende Nachtluft wehte alle ſeine Flammen an. — O! der Strom voll Eisſpitzen, wenn er über ihn gezogen, die kühle Decke von Schnee wenn ſie auf ihm gelegen wäre! — Immerfort rief es in ihm: »du fährſt die Stille, die Geduldige mit ihrem ſchwarzen Schleier dem Tode zu — es iſt ihr Leichenwagen — die edle Perlenfiſcherin hat dem Himmel ihr Zeichen gegeben, daß ſie hier unten Schmerzen und Tugenden genug geſammelt habe, damit er ſie wieder hinaufziehe zu ſich.« — — Die vorüberrückenden Berge, die vorbeiſtürzenden Bäume, die wegrinnenden Felder, dieſe Flucht der Natur ſchien in einen großen Waſſerfall zuſammenzufließen, der alles mitrieb und den Menſchen zuerſt und nichts ſtehen ließ als die Zeit. — Und als er in das Thal, wo die Stadt verſchwindet wie vor einem Jahre ſeine begleitende Freundinnen, hinunterrollte und als der Mond nach dem optiſchen Scheine hinter den Bäumen durch den Himmel zu fliegen anfing: ſo richtete er ſeine Augen gegen die Sterne auf, und redete zurückgebogen, hinaufſtarrend, zertrümmert und ohne Beſinnung den Himmel laut an: »tiefes blaues Grab über den Menſchen, du verſteckſt deine weiten Nächte hinter zuſammengerückten Sonnen! Du zieheſt uns und unſre Thränen hinauf wie Dünſte. — Ach werfe nicht die armen ſich ſo kurz ſehenden Menſchen ſo weit auseinander, nicht ſo unendlich weit! — Ach warum kann der Menſch nicht hinaufblicken zu dir, ohne zu denken: wer weiß, welches geliebte Herz ich droben nach einem Jahre ſuchen muß!« —

Seine verdunkelten Augen fielen ſchmerzhaft vom Himmel herab — auf Klotildens ihre, die aufgehoben ſeinen gegenüberſtanden. Sie konnte die Thräne, die vom Auge erſt bis zur Wange gefallen war, weder durch den Schleier entziehen noch für eine auf dem Angeſicht zergangene Schneeflocke ausgeben, da der Schleier die Flocken abſtieß: aber eine ſolche Thräne hatte keinen Schleier nöthig. Klotilde hatte gedacht, er meine blos Emanuel und darum wurde ſie weich . . . Wie zwei ſcheidende Engel ſchauten beide ſich mit weinenden Augen an. Aber Klotilde zog die ihrigen ab und ihr Haupt bückte erliegend ſich vorwärts. Gleichwol wandte ſie ſich wieder um und that mit dem Himmels-Angeſicht und mit der Himmels-Stimme die ſchöne Bitte an ihn: »Würdigen Sie dieſer warmen Freundſchaft auch meinen Bruder; und vergeben Sie der Schweſter heute dieſe Bitte, da ich ſie vielleicht lange nicht erneuern kann.« — Er bückte ſich tief und konnte nicht antworten.

Aber da ihr Wohnort ihnen jetzt entgegenſchimmerte und ihr Schloß, von dem der Silberregen des Mondes niederrann — da die Minute immer größer und dunkler herankam, worin ihm der Abſchied, (vielleicht die Maske des Todes,) dieſen ſtillen Engel von der Seite nahm — da ihm jede gleichgültige Abſchiedsformel, die er ſich ausſinnen wollte, ſein krankes Herz zerſchnitt — da er ſah wie ſie ihr Haupt auf die Hand und auf den Schleier lehnte, um unbemerkt die erſten Zeichen ihres Abſchieds wegzunehmen oder aufzuhalten: ſo ſtürzte die ganze Wolke, die ſo lange einzelne Tropfen in ſeine Augen fallen laſſen, zerriſſen auf ihn nieder und überflutete ſein Herz. . . . . Er hielt plötzlich ſtill . . . Er ſah mit unverſiegenden Augen gegen St. Lüne. . . . Klotilde kehrte ſich um und ſah ein entfärbtes Angeſicht, zwei Augen voll Thränen, eine Stirn voll Schmerzen und einen zitternden Mund und ſagte blöde: »Ihre Seele iſt zu gut und zu weich.« — Ja, dann brach ſein überfülltes Herz entzwei. — Dann quollen alle mit alten Thränen vollgegoßenen Tiefen ſeiner Seele auf und hoben aus den Wurzeln ſein ſchwimmendes Herz und er ſank vor Klotilden nieder glänzend in himmliſcher Liebe und rinnendem Schmerz — von der Tugend überflammt — vom Mondenlicht verklärt — mit der treuen erliegenden Bruſt, mit den überhüllten Augen und die zerrinnende Stimme konnte nur die Worte ſagen: »Engel »des Himmels! endlich bricht vor dir das Herz, das »dich unausſprechlich liebt — o ich habe ja lange »geſchwiegen. — Nein, du edle Geſtalt weicheſt nie »aus meiner Seele. — O Seele vom Himmel war»um haben deine Leiden und deine Güte und alles »was du biſt, mir eine ewige Liebe gegeben und »keine Hoffnung und einen ewigen Schmerz?« — Von ihm weggebogen lag ihr erſchrockenes Angeſicht in ihrer rechten Hand und die linke deckte nur die Augen, aber nicht die Thränen zu. Ein ſterbender Laut flehete ihn an aufzuſtehen. Man hörte den zweiten Schlitten von Ferne. — »Unvergeßliche! ich »martere Sie, aber ich bleibe bis Sie mir ein Zei»chen der Vergebung geben.« — Sie reichte ihm die linke Hand hinaus und ein heiliges Angeſicht voll Rührung wurde aufgedeckt — Er preßte die warme Hand an ſein flammendes Angeſicht, in ſeine

heiſſen

heiſſen Thränengüſſe — Er fragte zitternd wieder: »O mein Fehler wird immer gröſser, werden Sie »ihn denn ganz verzeihen?« . . .

Da verhüllte ſie das erröthende Angeſicht in den verdoppelten Schleier und ſtammelte abgewandt: »ach dann muß ich ihn theilen, edler Freund meines »Lehrers.« — —

Seeliger, ſeeliger Menſch! nach dieſem Wort bietet dir das ganze Erdenleben keinen gröſſern Himmel an! Ruhe nun in ſtillem Entzücken mit dem überwältigten Angeſicht auf der Engelshand, in die das edelſte Herz das für die Tugend wallende Blut ausgieſſet! Weine alle deine Freudenthränen auf die gute Hand, die dir ſie gegeben hat! Und dann: wenn du es vermagſt vor Entzücken oder vor Ehrfurcht, dann hebe dein reines [illegible]zendes Auge auf und zeig' ihr darin den Blick der erhabnen Liebe, den Blick der ewigen Liebe und der ſtummen, und der ſeeligen und der unausſprechlichen! —

Ach der, den einmal eine Klotilde geliebt hätte der könnte jezt vor Entzückung nicht weiter leſen — nicht weiter ſchreiben . . . . . oder auch vor Schmerz! —

Jezt legte er den ſchönern Weg ſchweigend und geheiligt zurück — Der Mond hing wie ein bethauter mit weiſſen Blüten überlegter Morgen vom Himmel herab — Der Frühling bewegte ſeine Auen und ſeine Blumen unter dem Schleier von Schnee — das Entzücken ſchlug in Viktors Herzen, ſchwoll in ſeiner Bruſt, glänzt' in ſeinem Auge — aber die Sprachloſigkeit der Ehrfurcht herrſchte über das Entzücken. . . . Sie kamen an. Und als beide im Zimmer der Harmonika, wo man Abends vor Schmerzen ihre Hand ergriffen hatte, einander einſam gegenüber ſtanden, ſo verändert, ſo feilig zum erſtenmale, zwei ſolche Herzen, ſie wie ein Engel der vom Himmel niederſank, er wie ein Seliger, der aus der Erde auferſtand, um dem blöden Engel an das Herz zu fallen und mit ihm ſprachlos in den Himmel zurückzugehen . . . welche Szene! — O nur für euch, ihr ſchönen Seelen, die ihr ſolche Szenen nie erlebt und doch verdient, mal' ich dieſe fort! . . . Wie zwei Seelige vor Gott ſchauen ſie einander in die Augen und in die Seelen — wie ein Zephyr, den zwei ſchwankende Roſen fortſetzen, wehet zwiſchen den zitternden Lippen der ſprachloſe Wonne Seufzer, von der Bruſt in ſchnellen Zügen eingetrunken und freudig ſchauernd in langen ausgezittert — ſie reden nicht, um ſich anzublicken, ſie heben die Augen auf, um durch den Freudentropfen durchzuſehen, und ſenken ſie nieder, um ihn mit dem Augenliede abzutrocknen . . . Nein, es iſt genug — o es iſt eine andere Thräne die jetzt drückend in dem ſchönen Herzen liegt, das ſchweigt und ſagen will: ich war niemals glücklich und ich werd' es auch nie!

Viktor hatte ihr ſoviel zu ſagen und hatte ſo wenig Minuten mehr dazu; gleichwohl machte ihn nicht ſowohl die Freude als die Ehrfurcht ſtumm — denn heilig iſt dem liebenden Herzen die Geſtalt, die zu ihm geſagt hat: ich bin dein. — Denket aber nicht, er wollte etwan die rohe Bitte thun, ſeinetwegen da zu bleiben: nur die Frage, ob er ſie in Maienthal beſuchen dürfe, nur die Bitte, daß ſie für ihr Geneſen ſorge, kann er wagen. Klotilde hatte nur Eine an ihn zu thun, die ſie nicht genug überhüllen konnte: nämlich, ihres eiferſüchtigen Bruders wegen, ſie nicht in Maienthal zu ſehen.

Unter dem Zögern der Entzückung ſchellet der zweite Schlitten. Die Eile nöthigte ſie zum Muth — — Viktor verwandelte die Bitte in den Wunſch, daß der Frühling die Abſicht ihrer Reiſe (die Geneſung) begünſtigen möge, und die Frage in die Freude, wie glücklich ſie in Maienthal neben Dahore ſeyn werde, wie ſeelig er ſonſt dort geweſen und wie wenig er ſonſt geglaubt, daß man's da noch mehr werden könne. Klotilde antwortete (wahrſcheinlich auf ſeinen Wunſch nachzureiſen): »ich hinterlaſſe Ihnen eben ſoviel, meinen Bruder und Ihren Freund, vergeſſen Sie meine vorige Bitte nicht.«

Erſt, da die annähernden Eltern Klotilden erinnerten, den Schleier zurück zuſchlagen, und ihren Geliebten anmahnten, den erſten Abſchied von dem errungenen Herzen zu nehmen: da blickten beide weit in das großen Eden hinein, das ſich um ihr Leben aufgethan — und die helle Minute, die jetzt im Strom der Zeit vorüberfloß, ſpiegelte in die Ewigkeit zwei himmliſche Geſtalten hinauf, eine entſchleierte, blaßrothe, von Thränen verklärte, und eine von Liebe verherrlichte, von Hoffnung wiederſcheinende — und jetzt laſſet nicht länger die Hand Seelen zeichnen, die nicht einmal das glänzende große Auge der Liebe abmahlet . . . .

Als die Eltern kamen: fühlt' er alle mögliche Kontraſte, aber er vergab alle mögliche. Er nahm bald Abſchied, um zu Hauſe in der Stille der Nacht den erſten betenden Blick über ſeinen künftigen Lebensſtrom zu werfen, der ſich jetzt zum Grab hinzog in Schönheitslinien und in dem bunte Minuten ſpielten wie Goldfiſche.

In der Nachtſtille, nicht weit von ſeiner Wachsmumie wollte der Glückliche niederfallen vor dem unendlichen Genius und ihm mit neuen Thränen danken für dieſe Nacht, für dieſe Freundin, deren erſte Liebe er iſt. — Aber der Gedanke es zu thun, iſt die That und o wie könnte unſer gerührtes Herz, das ſchon vor Menſchen verſtummt, noch andere

Worte vor dem Unendlichen finden als Thränen und Gedanken? —

— Und in dieſer ergebnen Stimmung voll tiefer Ruhe, worin ich die Feder weglege, mögeſt Du, lieber Leſer, den zweiten Band weglegen und auch ſagen wie ich: es werden ſich wohl mehr trübe Tage ſo beſchließen wie der acht und zwanzigſte Hundspoſttag. —

Ende des zweiten Heftleins.

Heſperus,

oder

45 Hundspoſttage.

Eine Biographie

von

Jean Paul.

Caroline

Drittes Heftlein.

Berlin 1795.

In Karl Matzdorffs Buchhandlung.

Caroline v [illegible]

4412.2.G

Universitäts-Bibliothek Leipzig

D 27. 5. 55
3. 6. 55
NK

Dtsch. Lit. / Goethezeit

Leipziger Musikbibliothek

Henri u. Martha Hinrichsen
Stiftung

Dritter Theil.

Vorrede zum dritten Heftlein.

Da jetzt auch der Schalttag in die Vorrede einfällt und er noch dazu beim Anfangsbuchſtaben V anfängt; ſo können ja beide ungemein glücklich mit einander abgefertigt werden.

Siebenter Schalttag.

Ende des Regiſters der Extra-Schößlinge.

U. V.

Unempfindlichkeit der Leſer — Vorrede. Es gab glückliche Zeiten, wo man von ſeinem Nebenwilden und Nächſten nichts zu befahren hatte als todtgeſchlagen zu werden — wo nur der Hagel der Knutenmeiſter der Haut war, anſtatt daß jetzt der

Paſſatwind des Viſitenfächers für uns eine Windsbraut iſt und der kühle Athem über die Theetaſſe herüber ein Seewind — wo man weniger am Kummer des andern Antheil nahm als an ſeinem Fraße — wo die Damen und die Herren in Bärenhäuten mit nichts verwundeten (mit Blicken, Reizen, Locken am allerwenigſten) mit nichts als mit Keulen und wo ſie ſich zwar ſo gut wie heute und morgen des Herzens eines ehrlichen Mannes bemächtigten, aber doch nur ſo, daß ſie den Inhaber deſſelben vorher auf einen Altar hinſtreckten und ordentlich abſchlachteten, eh' ſie ihm den Himmelsglobus aus dem Bruſtgehäuſe ausſchnitten. — —

Um dieſe Zeiten ſind wir nun alle gebracht: in den jetzigen ſiehts ſchlecht aus. Beim Himmel, man hat ja nicht viel weniger als Alles vonnöthen, um glücklich, und nicht viel mehr als Nichts, um unglücklich zu ſeyn — zu jenem braucht man eine Sonne, zu dieſem ein Sonnenſtäubgen! — Gut wären wir daran und große Zimmer im Luſtſchloß mon répos am Rhein hätten wir innen, wenn es uns vom Schickſal beſcheeret wäre, daß wir etwan ſo viele Koltern erlitten wie die Juriſten haben, nämlich drei — nicht mehr Plagen als die Aegypter trugen, nämlich ſieben — nicht mehr Verfolgungen als die erſten Chriſten ausſtanden, nämlich zehn. Aber auf ſolche Glücks-Ziehungen ſieht ein Mann von

Verſtand gar nicht; wenigſtens verſpricht ſich ſolche Treffer einer nicht, der ſich wie ich hinſetzt und erwägt unſre Kolibrimägen — unſere weiche Raupenhaut — unſer klingendes Gehör — unſere Selbſtzünder von Augen — und unſere culs de Paris, die nicht von einem umgeſtülpten Roſenblatt ſondern ſchon vom Schatten eines Dornes geſtochen werden — und unſern Teint, der ohne ein Paralüne ſchwarz würde im Mondenſchein. . . . . . Und doch hab' ich in dieſe Rechnung unſerer Leiden — weil ich mit Fleiß darauf ausbin, ſie kleiner zu machen — noch mit keinem Worte ganz andere, ganz verdammte Poſten gebracht, ſondern z. B. den Reichthum völlig ausgelaſſen, dieſes Schmerzengeld ſo vieler tauſend Schrammen und Exfoliationen der Bruſt, und überhaupt Millionen Seelenwunden, die unſer durchlöchertes Ich ganz durchſichtig machen würden, wär' es nicht zum Glück ganz bis auf den Fuß in engliſches Taſtpflaſter gekleidet. . . . Aber ich ließ das weg, weil ich wußte, es wäre doch ſo gut wie nichts, wenn ich's gegen ein ganz anderes Fegfeuer und Gewitter hielte, in das vorzüglich wir Mannsperſonen geworfen werden, wenn wir ſo unglücklich ſind, daß wir uns ſelber kielholen — nämlich uns verlieben, welches meines wenigen Erachtens ein geringer Vorſchmack der Hölle iſt ſo wie des Himmels. Die beſte Peereß in dieſem Fache ſchreib' an mich und kouvertir' es poſtfrei an die Matzdorfſche Verlagshandlung in Berlin und nenne ſich mir, wenn ſie fähig war, ihren armen Pastor fido nicht zu ſchinden und zu ſpieſſen, noch mit Zwickelurtheln zu verfolgen, noch ihm mit den Kompreſſionsmaſchinen der Hände ſein Herz voll komplizirter Frakturen, mit der Fächer-Baſtonade ſeinen Kopf voll Fiſſuren mit den Augen die Bruſt voll Brandblaſen zu machen und ihm wie dem Rauchtabak mit Thränen eine Baize zu geben. . . . Wenigſtens komm' ich ſelber gegenwärtig gerade aus einem ſolchen Zucht- und Hazhaus heraus und ſeh' erbärmlich aus in meiner Haut, als hätt' ich eine ſkalpirte um mich geſchlagen.

Wir wollen nichts weiter davon reden. Meine Abſicht bei allem iſt, den Leſer ſtandhaft zu machen, weil ein ganz neues Regengeſtirn, das ich gar nicht nahmhaft gemacht, für ihn herauf ſteigt, um ihn einzuſchneien. Das tobet ärger als alles Vorige. Ich meine ſo, ein Reichsbürger kann ſchon mit Allem zu Rande ſeyn — ſeine Kaſſe und ſeine Feinde können ſchon geſtürzt und ſeine Arbeiten vom Publikum oder vom Kollegio recht gut aufgenommen — ſeine Friſtgeſuche bewilligt und die Quinquennels ſeiner Schuldner abgeſchlagen worden ſeyn — ſeine jüngſte Tochter, die wie die älteſte des Bruders des franzöſiſchen Königs, Mademoiſelle heiſſet, kann ſchon die Blattern überſtanden haben und die Verlobung nachher: es hilft ihm wenig, das Aergſte, eine ganze Gehenna erwartet ihn noch — im Bücherbrett; denn dort können die ſchönen Geiſter, er habe immer ſchon alle bittere Salze des Geſchicks hinunter geſchluckt, unter dem Namen Romanen-Manna ein hartes Thränenbrod ihm vorgeſchnitten haben, das ich für meine Perſon weder backen noch käuen möchte — warlich ſie können (in einer andern Metapher) Todtenmärſche und Maeſtoſen und Semitonien für ihn komponirt und bereit gelegt haben, die ihn ganz niederwerfen und ihm warm machen, daß ihm die Augen übergehen.

Und zum Unglück zeichnen ſich gerade warmblütige und weichhäutige herrliche Männer am wenigſten durch ſtandhaftes mäßigendes Ertragen der poetiſchen Leiden aus, die ihnen Autoren zuſchicken. Ich kann daher dieſen dritten Heft, der zu leicht rühret, unmöglich ohne alle Vorrede als eine Widerlage laſſen, wenn ich nicht ſelber Urſache ſeyn will, daß unſchuldige Menſchen bei den beſten Szenen dieſes Hefts weinen und mit leiden. Solche zu weiche Menſchen, denen die Natur die äſthetiſche Apathie gegen groſe Leidensfälle in Tragödien und Romanen verſagt hat, ſollten ſich — ſie müßten denn fett ſeyn; denn Fetten thut der Kummer gut wie Hungerkur und Höllenſtein — dieſe ſollten ſich durch Philoſophie kalt machen und bewafnen gegen den tragiſchen Dichter; ſie ſollten ſich unter dem Leſen eines großen Jammers tröſten und ſagen: »wie lange dauert ein ſolches gedrucktes Unglück? — Wie bald iſt ein Buch und Leben hinaus — Morgen denkſt du doch anders — Der unglückliche Zuſtand, in den ich durch Shakeſpear hier gebracht werde, exiſtirt ja nur in meiner Vorſtellung und der Schmerz darüber iſt ja, nach den Stoikern, nur Illuſion — Man muß, ſagt Epiktet im Handbuch, das nicht bejammern, was nicht in unſerem Willen liegt und hier die traurige Szene von Klopſtock iſt ja ein äuſſeres Ding, das du nicht ändern kannſt — Willſt du dich von einem Nordamerikaner, vom Halloren, vom Pöbel, vom Cretin aus Ger beſchämen laſſen, der dieſe ganze Szene aus Göthe's Taſſo ſtill und gelaſſen aushielte, ohne ein Auge naß zu machen?« —

Ich betheur' es den Leſern, daß ich hier nur gegen ihre Weiber und Schweſtern zu Felde liege: denn unter den Leſern fehlten ſtandhafte Zuſchauer äſthetiſcher Leiden niemals ganz und noch weniger als ſelber unter dem Pöbel und ich möchte am wenigſten den Schein haben als ſtritt' ich dem größern Theile der Geſchäftsleute, der Rezenſenten, Kriminaliſten, und Holländer große Gelaſſenheit unter dem Leſen überflorter trüber Szenen ab, die ich und andere in die Preſſe geben. Ich berede mich vielmehr gern, daß — wenn jemals Hofnung dazu war — es gerade jetzt iſt, wo der Deutſche jenen belgiſchen Stoizismus, jene edle Unempfindlichkeit anzunehmen verſpricht, die ihn ſo ziert und durch die er gegen Melpomenens Dolch ſchuß- und ſtichfeſt wird und in Dante's Hölle, wie Chriſtus in der wahren, ohne Leiden iſt. Wir hatten zwar nie die Empfindlichkeit der Franzoſen und ihr Racine wäre immer für uns ein kurzweiliger Rath geweſen; aber jetzt ſind wir, wenn's ein Verfaſſer nicht gar zu kraus macht und nicht gar zu viele Schlachtfelder und Kelche mit Mäuſegift und Rabenſteine vorſchiebt — denn das greift uns an — ſondern wenn er nur ſo halb aufgeräumt — ich ſeh' ihn ordentlich reiten — auf einem Trauerpferde daher ſetzt und mit der einen Hand eine Todtenglocke ſchüttele und mit der andern einen Leichenmarſchals-Stab Wehe ſchwenkt; oder wenn er vollends nur die unſichtbaren zugequollenen Stichwunden der zärtern feinern Seele vorzeichnet: da ſind wir jetzt ſchon im Stande, unſere luſtige Laune zu behaupten und zu zeigen, was der Deutſche erträgt. Leute von geringerer Kraft ſchlafen wenigſtens, damit ſie bei einer Götheſchen Iphigenie nicht leiden, weil der Schlaf Leidende aufrichtet; oder wir vergeſſen ſolche Elegien gar, weil wir nach Patner kein Gedächtniß für Schmerzen haben und weil die Vergeſſenheit —

wie ein Fürſt ſchrieb — Das einzige Heilmittel der Schmerzen iſt, oder der Himmel ſchenkt uns, wie nach Leid, Freude, nach einer Meſſiade (wovon uns eine gute Traveſtirung anzuwünſchen wäre) eine blumaueriſche Parodie, worüber wir die vorige Epopee leicht vergeſſen können.

W.

Weiber. Ihr holden weichen Frühlingsblumen und Engel-Abſenker neben uns harten Winterkohlſtrünken, ich habe ja ſchon im vorigen Buchſtaben eurer gedacht und eurer Weichheit im Gegenſatz der deutſchen **Strengflüſſigkeit!** Was ſoll ich weiter ſagen als daß ihr, ſobald ihr gut ſeid, es im höchſten Grade ſeid und daß ihr und das engliſche Zinn einerlei Stempel habt — nämlich die Figur eines Engels? —

X ſiehe I K S — Y ſiehe J — Z ſiehe L S.

Zi.

Spitz. Der arme Spitz will ſo gut in Vorreden unter Extra-Schößlinge wie ſein Herr und kömmt gerade recht mit dem 29ten Kapitel. Ich kann ſtundenlang mit Spitzhunden reden wie Yorik mit Eſeln. Ich will jetzt den Götterboten auf die Hinterfüße ſtellen und an den vordern halten, damit er mir aufgerichtet zuhöre. — — »Steh, leich[illegible]

»Beſtie! — Ich rede nur mit dir über etwas, damit ich dich in die dritte Vorrede ſetzen kann. Es verdient, Spitz, bemerkt zu werden, daß du ein Schelm biſt wie Menſchen und gleich ihnen nicht gerade, ſondern gekrümmt und niedergebückt verbleiben willſt, bloß um recht zu freſſen: du und ſie wollen wie Pharokarten durch Beugen und Krümmen gewinnen, wie die gemeinen Engländer ihre ſchlechten Silbermünzen krümmen, damit ſie nicht für weniger ausgegeben werden, nämlich zwei für eine. — Du haſt falſche Augen, aber du handelſt doch gut. — Die Rezenſenten, ungeduldiges Vieh, ſagen, wenn ſie an deiner Stelle wären, ſie würden das biographiſche Bauzeug fleißiger zutragen, damit die Biographie aus wäre eh' es ſchneiet — Setze ihnen nicht entgegen, daß ich's wie Baronius machen könnte, der ſeine Annalen ohne Bart angefangen und mit einem grauen ausgemacht — Das können ihm nur Rezenſenten (ich aber nicht) nachthun, die Zeit haben zu ſeifen und die ein Werk unbärtig anfangen können am Raſiertage und erſt drei Tage darauf vollenden, wenn ſie eingeſeift ſind. — — Fall' nur nieder, Hofmann, und friß: du biſt wenigſtens nicht ohne allen Verſtand und giebſt doch mehr auf das Haranguiren Acht als ein Dauphin-Fötus und wedelſt doch, aber der Fötus nicht — Ich habe nun mit

»ganz andern Leuten zu ſprechen und die wenigſten »wedeln, Spitz!«

Jean Paul.

29. Hundsposttag.

[illegible] — Abenteuer der Uhr — Flora.

Des Morgens ging Klotilde nach ihrer Pappelinſel ab, und Mittags Viktor nach ſeinem pontiniſchen Sumpf — beide mit einer Entfernung zufrieden, die ſie würdig machte, eine Vereinigung zu genießen.

Das erſte was der Hofmedikus in Flachſenfingen vornahm, war — daß er nachſann oder vielmehr nachempfand. Der Menſch iſt der Doppelſpath der Zeit, der alle Szenen zweimal neben einander zeigt. Die Erinnerung fing in ihrem Spiegel noch einmal den Mondſchein der letzten Nacht und die Engel auf, die darin ſchwebten und kehrte den Spiegel mit dieſem Schimmer, mit dieſer Perſpektive meinem Viktor zu. Er überdachte jetzt Klotildens bisheriges Betragen, aus dem er — und ich hoffe, mein Leſer — die Züge der reinſten Liebe, die nur mit einem Auge aus dem Schleier blickt, neben den Zügen einer entſchiedenen Herrſchaft der weiblichen Ge-

Aſche über die weiblichen Wünſche entdeckte. Sie kommt den erſten Mai aus Maienthal mit einem weinenden Herzen, das von einer Todten abgeriſſen offen noch fortblutet. — Der Schüler Emanuels begegnet ihr und ſie eilet wieder zum Grabe zurück, um dort mit den Thränen der Trauer ihre erſte Liebe auszulöſchen. — Aber Emanuel theilte dieſer Liebe ſein heiliges Feuer mit durch die feurige, durch ſein Lob des Geliebten, durch den ſchönen Brief voll keimender Liebe, den dieſer am Geburtsfeſte des 4ten Maies an ihn geſchrieben. — Sie kehrt ungeheilet gegen die Zeit ſeiner nahen Abreiſe zurück. — Aber ihr guter Emanuel drückt freundſchaftlich-grauſam das Bild, das ihr das Herz zu enge macht, tiefer in die Wunden deſſelben hinein, indem er ihr Viktors Leben in Maienthal und das Geſtändniß berichtet, daß er ſie liebe. —

Viktor ſchweigt vor ihr, aber ſie glaubt, er thu' es, weil er von ſeinem Vater keine Erlaubniß habe, mit ihr über Flamins Verwandſchaft zu reden. — Er geht an den Hof und ſcheint ſie zu vergeſſen, ja er legt ihr die Ketten des Hofamts um, die doch wie er weis ihre Seele blutig drücken. — Ihre Eltern nöthigten ihr, um ſie auszuforſchen oder um ihrem geheimen Werber Matthieu mit ihrer weiblichen Verſchleierung zu ſchmeicheln, durch eine tyranniſche Frage das unglückliche Nein ab, das ihrem

Bruder täuſcht und ihren Freund entfernt — Viktor weicht an ihrem Geburtstage aus dem Garten, ohne ſie anzureden, beſucht darauf ihre Eltern wieder und iſt ganz erkältet. — Nun hört ſie nichts mehr von ihm als höchſtens Berichte ſeiner höfiſchen Freuden und ſeiner Beſuche bei Joachimen — — — Ja, du Gute, da mußten ja im Kampfe mit Wünſchen und mit Sorgen, im kranken Lechzen nach der geliebten Seele, da mußten ja alle deine Freuden einſchlafen und deine Hoffnungen ausſterben und deine unſchuldigen Wangen erblaſſen. — — Da nun Viktor ſo dieſe trübe Vergangenheit durchdachte und ſich erinnerte, wie ihr im Schauſpielhauſe, wo er ihr ſeine Wiſſenſchaft um ihre Verſchwiſterung zeigte, die letzte Blüte der Wange, der letzte Zweig der Hoffnung wegbrach, weil ſie ſein bisheriges Schweigen für ein von ſeinem Vater befohlnes halten konnte. — Und da alle dieſe Züge in eine Himmelskönigin zuſammenliefen, vor welcher das Niederknien leichter als das Umarmen iſt. — Und da er weiter bedachte, daß dieſes edle von einem Emanuel verſchönerte, und eines Emanuels würdige Herz ſich doch mit allen ſeinen Himmeln dem [illegible] Herzen des Schülers [illegible] — und daß der Guten nicht einmal dieſer beſcheidene Wunſch gelang — daß das Schickſal die Blüte ihrer Liebe wie die einer Roſenſtaude aufſchob durch Verpflanzung, durch

Eichen in Schatten, durch Verſchneiden der Knoſpen im Frühjahr und Herbſt. — Und da er ſah, daß gleichwol dieſe Edle mit dem Finger auf dem Munde, mit der Hand auf dem trüben Herzen, ohne einen Wink ihres Grams geſchieden wäre nach Maienthal, und daß die moraliſche Kälte dieſe Blume, wie die phyſiſche die andern, erhob aber ihr dadurch die Wurzeln des Lebens abriß — und da endlich ſein Traum am dritten Oſterfeiertag, wo ihm vorkam als ſäh' er ſie auf einem lichten Nebel liegend aus der Erde ſteigen, wie eine große Regenwolke vorüberging und da der Traum mit ihrem erblaßten Kolorit vor ſeiner ſchmachtenden warmen Seele ſtille ſtand, und da eine Stimme aus dem Traum ihn fragte: »wirſt du ſie lange lieben, da ſich Engel nach ihr ſehnen und ſie aus dem Kummer heben und dir nichts laſſen als das Grab des zu lang verkannten Herzens?« — — da alle dieſe Gedanken glühend und aneinander gereihet wie Hügelketten von rothen Abendwolken um ſeine Seele zogen: So wurde ſein Herz wie ein Altar durch ein vom Himmel fallendes Opferfeuer bedeckt und alle ſeine erdigten Lüſte, alle ſeine Fettflecken vergingen in dieſem Feuer — kurz, er beſchloß, ſich zu beſſern, um durch Tugend würdig zu ſeyn einer Tugendhaften.

Er bekehrte ſich den 3ten April 1797 gegen Abend als der Mond — und die Erde — unter ſeinen Füßen im Nadir waren. —

Der Leſer kann über dieſen Chronometer gelacht haben; aber jeder Menſch, an dem die Tugend etwas höheres iſt als ein zufälliger Waſſerreiß und Holztrieb, muß die Stunde ſagen können, worin inne die Hamadryade ſeines Innern wurde — welches die Theologen Bekehrung und die Herrnhuter Durchbruch nennen. Wie ſoll die Zeit nicht unſre geiſtigen Empfindungen abmerken, da ja bloß dieſe jene abſtecken?

Es giebt — oder keinem' — in jedem mehr ſokratiſchen als planetariſchen Menſchen eine hohe Stunde, wo ſich ſein Herz unter gewaltſamen Bewegungen und ſchmerzlichen Losreißungen, endlich durch eine Erhebung plötzlich umwendet gegen die Tugend, in jenem unbegreiflichen Uebergang, wie der iſt, wenn ſich der Menſch von einem Glaubensſyſtem auf einmal zum andern, oder vom höchſten Punkte des Grolls ſchnell zu einer zerſchmelzenden Vergebung aller Fehler hinüberhebt — eine hohe Stunde, die Geburtsſtunde des tugendhaften Lebens, iſt auch die ſüßeſte deſſelben, weil jetzt dem Menſchen iſt als wäre ihm der drückende Körper abgenommen, weil er die Wonne genießet, keine Widerſprüche in ſich zu fühlen, weil alle ſeine Nei-

gun

ten ſollen, weil er nichts mehr fürchtet im ſchauerlich-erhabnen Univerſum. — Der Anblick iſt groß, wenn der Engel im Menſchen gebohren wird, wenn alsdann am Horizont der Erde die zweite Welt aufſteigt, und wenn die ganze Sonnenwärme der Tugend durch keine Wolken mehr auf das Herz fällt. —

Aber der arme Menſch, der gebunden in Blut verſunkne, von Fleiſch umwebte Menſch entdeckt bald den Unterſchied zwiſchen ſeinen Entzückungen und ſeinen Kräften; er, der das gelobte Land erkämpfen wollte, da ihm die Trauben deſſelben entgegen kamen, ſtockt, da er gegen deſſen Rieſen ziehen ſoll (gegen die Leidenſchaften.) Gleichwol verwerf' ich nicht einmal die Uebertreibung jenes Enthuſiasmus: der Menſch muß wie Gebäude in die Höhe geſchraubt werden um reparirt zu werden; ein Syllogismus gräbt die Blutſtröme unſerer Begierden nicht ab. Es iſt ſonderbar, daß der Teufel in uns allein das Recht haben ſoll, das Blut, die Nerven, die Gemälde, die Leidenſchaften zu ſeinen Kriegsoperazionen und für ſeine Reichskaſſe zu verwenden, der Engel aber ſoll's nicht . . .

Indeſſen iſt's ſo: die Menſchen ſind laſterhaft, weil ſie die Tugend für zu ſchwer anſehen, und ſie werden's wieder, weil ſie ſie für zu leicht hielten. Nicht die Vernunft (d. h. das Gewiſſen) macht uns gut, ſie iſt der ausgeſtreckte hölzerne Arm am Wege der Tugend; aber dieſer Arm kann uns weder hintragen noch hindrängen — die Vernunft hat die geſetzgebende, nicht die ausübende Gewalt. — Die Kraft, dieſe Befehle zu lieben, die noch gröſſere, ſich ihnen zu ergeben, iſt ein zweites Gewiſſen neben dem erſten — wie Kant nicht das mit Dinte ſkizziren kann, was den Menſchen ſchlimm macht, ſo iſt auch das nicht darzuſtellen, was ſein Herz über dem moraliſchen Kothe aufrecht erhält oder aus dieſem erhebt. —

Wer erklärt es, wenn es Menſchen giebt, die von Jugend auf ein gewiſſes Gefühl von Ehre entweder beſitzen oder entbehren — im weiblichen Geſchlecht iſt dieſe Abtheilung noch ſchroffer und wichtiger — wenn es Menſchen giebt, die von Jugend auf eine gewiſſe Sehnſucht nach dem Ueberirdiſchen, nach der Religion, nach dem Edleren im Menſchen, (und nach Syſtemen, die dieſes Edlere beſiegeln, nicht beſtreiten) entweder empfinden oder ewig entrathen? — — (Bei Kindern iſt warmes Gefühl für die Religion immer ein Zeichen des Genies). Der Menſch wird nicht gut (obwohl beſſer), weil er ſich bekehrt, ſondern er bekehrt ſich weil er gut iſt.

Wäre die Tugend nichts wie Stoizismus: ſo wäre ſie ein bloſſes Kind der Vernunft, deren Pflegmutter ſie höchſtens iſt. Der Stoizismus ſtellt die

Tugend ſo nützlich, ſo vernünftig dar, daß ſie nichts weiter iſt als ein Schluß: man hat bei ihr nichts zu überwinden als Irrthümer. — Da ſie (nach ihm) nicht das höchſte ſondern das einzige Gut iſt; da alle Begierden nach ihm auf ein leeres Nichts losgehen: ſo iſt Tugend kein Verdienſt, ſondern eine Nothwendigkeit. Z. B. wenn es nichts haſſenswerthes giebt: ſo iſt der Sieg über den Zorn und die Liebe gegen den Feind nicht ſchwerer oder verdienſtlicher als die gegen den Freund, ſondern einerlei.

Was hat denn der Stoiker der Tugend nach ſeiner Meinung aufzuopfern als Vexirgüter, Luftſchlößer und Fieberbilder? — Gleichwohl thut der Stoizismus der Tugend, wie die Kritik dem Genie, negative Dienſte — die ſtoiſche Erkältung treibt keinen Frühling heraus, aber ſie richtet die Inſekten hin, die ihn zernagen — der ſtoiſche Winter nimmt wie der phyſiſche, die Peſt hinweg eh' die wärmern Monate kommen, die neues Leben reichen . . . .

Obgleich Viktor ſagte: »Du Theure, kein Herz kann rein, ſtill, zart und groß genug für deines ſeyn, aber das ſchwache, das du erduldeſt, wird an deinem ſich heiligen und kömmt gebeſſert zu dir:« ſo war doch nicht die bloße Liebe die Quelle ſeiner Tugend, ſondern umgekehrt konnte nur Tugend ſich durch eine ſolche Liebe offenbaren. Aber auch ohne das wird eine halb eigennützige Sinnesänderung durch Handeln zur uneigennützigen, wie die Liebe, die von der Schönheit des Geſichts anfängt, ſich zuletzt in Liebe für Schönheit der Seele veredelt.

Die Abſonderung von Klotilden gab ihm jetzt durch den Gedanken Freude, daß er dadurch die eiferſüchtigen Irrthümer ihres Bruders ſchone. Die Simultanliebe rückte jetzt der Freundſchaft gegen die beſſern Weiber zu, und der Toleranz gegen die ſchlimmern. Er hob ſeine ſatiriſche Intoleranz — die aber nicht halb ſo groß war wie die junger ſchriftſtelleriſcher Spasvögel — durch eigne Toleranzmandate auf. Er las Gullivers letzte Reiſe ins Pferdeland als Rezept gegen Lügen, wenn man an den Hof geht. Sein Kubach und Schatzkäſtlein und ſein collegium pietatis beſtand aus drei unähnlichen Bänden: Kant, Jakobi *), und Epiktet.

Ich wollt' aber, er machte ſich nicht lächerlich. Von einem Manne, der neun Monate am Hofe geweſen, war man ſchon zu erwarten berechtigt, daß er ſich anders benehmen und gegen jene Gleichheit der Stände und der Laſter nicht verſtoßen werde, da die Menſchen die Sünden am beſten gemeinſchaft-

---

*) Verfaſſer des Woldemars.

lich verüben, wie in den ſchweizeriſchen Kirchen die Zuhörer gemeinſchaftlich huſten oder die Rekruten eines Transports zugleich piſſen müſſen. Wenigſtens verräth es den Mann von Lebensart nicht, ſeine Liebe gegen ſeine Ehefrau oder gegen ſeine Religion andern zu zeigen. — Ich komme wieder zur Hiſtorie:

Viktor beſchloß, lauter Viſiten zu machen, die ihn ärgerten. Der böſe Geiſt der im Menſchen allzeit wie die jüngſten Räthe zuerſt votirt, machte die Mozion »er ſolle Joachimen den kleinen Irrwahn, »daß er ſie liebe, laſſen,« — als das nicht durchging, nahm der Filou eine andere Stimme an und ſchlug damit vor: »er ſollte ſie für ihre bisherige Zweideutigkeit durch die deutlichſten Zeichen ſeines Haßes ſtrafen.« — Aber er ging willig dem guten Geiſte nach, der ihn an der Hand führte und unterweges ſagte: »gehe jezt zu ihr — ziehe dich von »ihr ohne ihre Schmerzen loß — deine Hand gleite »allmählig aus ihrer und räume einen Finger nach »dem andern wie es Mädgen mit ihrer phyſiſchen »machen und ſtelle dich weder als ihren Feind noch »als ihren Liebhaber an.« Er ging ohne allen Eigennuz hin: denn der wäre eher geweſen zu Hauſe zu bleiben und die Vergangenheit und Zukunft zu genießen und durchzublättern, oder auch aus dem Hauſe zu gehen nach St. Lüne, um ſich zu

Agathen neben den Florhut Klotildens, den ſie ſtudirte, zu ſehen.

Um aber ſeinem Beſuche nicht zu vieles Gewicht in den Augen Joachimens zu laſſen, nahm er ſich vor, ſie um die Proſpekte von Maienthal, die in ihrem Zimmer hingen, anzugehen auf einige Wochen. O Maienthal, wie viel haſt du, wenn ſchon dein Schattenriß ſo glücklich macht! — Aber ſeine Viſite lief ſonderbar ab. Er wünſchte unterweges, in ihrem Toilettenzimmer wäre der feine Narr, und der wohlriechende und mehr Zeug — es war nichts da. Sie nahm ihn mit einer ſorgloſen Luſtigkeit auf als wäre ſie die Kolombine und der Medikus der Pickelhäring. Er aber wollte blos das diminuendo ſeiner moraliſchen Diſſonanzen ausführen; daher wurd' er durch das ewige Hinſehen auf ſein Notenpult und auf die Partitur ſeiner innern Harmonie etwas ſteif und ungelenk in ſeinem Spiel. Weiber unterſcheiden leicht Kälte der Vernunft (ſchon am Mangel der Uebertreibung) von Kälte der Laune. Jetzt verlangte er die Proſpekte. Joachime wurde nicht kälter, ſondern warm d. h. ernſthaft und hob in der holen Hand ihre Uhr empor und ſagte, darauf blickend: »Ich geb' Ihnen ſo viele Minuten Friſt, als Sie »Tage weggeblieben ſind, um das Wegbleiben zu »entſchuldigen.« — Viktor nahm ohne Verlegenheit — wie jeder, der nur nach Einem entweder guten oder böſen Prinzip handelt' — die peremtoriſche Friſt an und hob die montre à regulateur unter dem Spiegel aus, um nicht von Joachimen betrogen zu werden. Dieſe verdammte Uhr der Fürſtin grinzte ihn überall an, wie eine Druckkugel und Mine unter ſeinen Füßen. Er zog ſie auf, um dieſes nürnbergiſche Ei (wie man ſonſt die Uhren nannte) aufzumachen und endlich einmal nachzuſehen, ob die Liebeserklärung d. h. das punctum saliens der Liebe oder der Amor — der nach Plato auch aus einem Ei auskam — noch darin wäre. »Ich weiß ſchon, »ſagt' er zu ſich, es iſt längſt heraus, aber ich pro»bir's nur.«

Es wäre überhaupt die Frage geweſen, ob's dieſelbe Uhr war, da die in Toſtatos Bude keine Brillanten hatte — wenn nicht aus dieſer Pandorabüchſe, ſobald er ſie am Fenſter aufgeſchloſſen hatte, hervorgeflattert wäre ein dünnes Blättgen, halb ſo groß wie ein Schmetterlingsflügel, ſo lang wie ein Tulpenſtaubfaden. — — Die kleine Folie nahm vor jedem Lüftgen die Flucht. — — Joachime fing das Ding — las das Ding — fand die Liebeserklärung noch darauf — hielt ſie für eine, die er ihr ſelber eben mache, um ſeine Abweſenheit auszuſöhnen und die er der Uhr Witzes halber (er konnte auf ihre Herz-Geſtalt anſpielen) einverleiben wollen . . . .

Jeder kann denken, wie ihm bei der Sache war. — Recht wohl wär' ihm dabei geweſen, wenn er hätte entſetzlich lügen dürfen oder wenn er nur wenigſtens den wenigen Hof-Leuten hätte nachſchlagen dürfen, die unter die 28 Pfund Blut, die ihren Körper wäſſern, nicht 28 ehrliche Blutstropfen — ein einziger kann wie liquor probatorius verdammte Sedimente nachlaſſen — geſchüttet haben. Aber ſeine Seele ekelte der neue Köder zur Lüge. Der Leſer kann gar noch nicht wiſſen, daß Viktor fehlſchoß, — daß er nemlich (wegen der Entlegenheit von Joachimens Argwohn) auf dieſen gar nicht kam, ſondern auf den nähern, Joachime habe jetzt ſeinen ganzen närriſchen Streich gegen die Fürſtin heraus. Er war niemals fähig, einen fremden Leichnam als Schild den Pfeilſchützen gegen ſeinen eignen vorzuhalten — eine Sitte auf dem Hof Moria, die nicht wie die altteſtamentliche einen Iſaak mit einem Widder löſet, ſondern einen Widder mit einem Iſaak — er war heute am wenigſten fähig, die Fürſtin Preis zu geben, um ſich zu retten; aber auch nicht einmal das vermocht' er, Joachimen Preis zu geben, um jene zu retten, d. h. den Teufelszettel zu einem Miniatur-billet doux an Joachimen umzumünzen. Der Satan ſchrie ſich in ihm heiſer, um ihn nur ſo weit zu bringen, daß er wenigſtens durch ſchweigende Pantomime löge und die übrige rechtfertigte, worin der Schein immer mehr abnahm als glaubte ſie es an eine fremde Dame gerichtet.

Er ſagte ihr frei heraus, was er wäre — ein Narr. Er referirte den ganzen Handel in Kuſſewiz. Er ſchloß damit, es ſey ein Glück für ihn, daß die Fürſtin das tolle Einſchiebſel der Uhr gar nicht aufgeſtöbert habe. . . . Da er nun dieſes eintönig vorſang ohne eine einzige Schmeichelei, aus der etwan eine neue Auflage des Einſchiebſels zu machen geweſen wäre: ſo war er ſo glücklich, bei ſeinem Abſchiede die belehrte Joachime in einem Zuſtand zu hinterlaſſen, der ſich nach ſolchen magnetiſchen Desorganiſazionen bei gebildeten Weibern in einer ſchönen ſtolzen *Exaltazion* und bei unbegebildeten in den Verſuchen äuſſert; an den Mann die bildende letzte *Hand* gerade ſo zu legen wie ſie die griechiſchen Künſtler an ihre Modelle legten — — — nämlich mit den *Nägeln* der letzten Hand. — Viktor zog mit zweierlei ſehr verſchiedenen Proſpekten ab, mit denen der Zukunft und mit den Maienthaliſchen. —

Sie behielt das Blättgen. Aber nicht die Furcht, ſondern das herbe Gefühl, daß ſeine bisherigen Vorarbeiten ſich blos in einem fremden Herzen mit einer fehlgeſchlagnen Hoffnung enden, floß mit einigen bittern Tropfen in die ſüße verjüngende Empfindung, daß er auf ſeine Koſten Recht gehandelt hade. Eine Rührung, eine Thräne iſt ein Schwur vor dem Himmel, gut zu werden; — aber eine einzige Aufopferung ſtählet dich mehr als fünf Bußthränen und zehn Kaſualpredigten.

Ich habe nicht den Muth, es zu errathen, warum die Fürſtin die Uhr mit dem erotiſchen Einſchluße, den ſie (ſchon nach dem Geſpräch mit Toſtato) geleſen haben muß, Joachimen in die Hände gegeben; aber für die Spitzbuben, deren ich im Kapitel ihres Augenverbandes und Kuſſes gedacht, iſt das ein Fund: das Geſchenk der Uhr beſtätigt ſie ganz in ihrer ſpitzbübiſchen Theſis; denn ſie können — ich ſetze mich vergeblich dagegen — das Geſchenk für ein Zeichen der italieniſchen Rache ausgeben, die Agnola an der Nebenbuhlerin Joachime, der ſie Viktors Widerſtand zuſchreiben mußte, dadurch habe nehmen wollen, daß ſie ihr ſeine anderweitigen Liebeserklärungen mitgetheilt.

Viktor nahm ſich, indem er zu Hauſe die größten phyſiſchen Schritte machte, vor, ähnliche politiſche zu thun und geradezu dem Fürſten zu bekennen: »es iſt »nicht viel über neun Monate, daß ich Höchſtderoſelben Braut mit einer ſchmalen Liebeserklärung »behelligt habe, die ſie gar noch nicht kann geleſen »haben und die nun aus einer Hand in die andre »geht.« Aber jetzt war die Eröfnung der Uhrbriefſache — Halsbandſache hätt' ich beinahe geſchrieder — nicht ähnlich: Jenner war durch die Entfernung Klotildens ein wenig verdrüßlich — Viktor war ſeit einiger Zeit auch weniger um ihn als ſonſt, wie doch ein rechtſchaffener Günſtling nicht ſollte, da z. B. der berühmte Graf von Brühl wie eine Mutter von Morgen bis Mitternacht ſeinen Herrn umwachte — Jenner ſchien in dieſer Einſamkeit mehr an ſeine Kinder zu denken und Viktor konnte ihm keine Nachrichten vom Lord ertheilen — die Hauptſache war vollends ſeine Frühlingskränklichkeit, die ihn wieder zum gläubigen Jünger des D. Kulſpeppers und des Podogra machte. Dieſer D.-Rumpf unter einem Doktorhute, deſſen Gehirnfibern zu Baßſaiten gezwirnt waren, verſteigerte ſeine Betiſen blos durch die ernſthafte Schwerfälligkeit, womit er ihrer loß wurde, über den Preis: von gewiſſen Perſonen, z. B. von Aerzten, von Finanz-Arithmetikern, von ökonomiſchen chargés d'affaires fodern ſogar Leute von feinen Sitten ſteife und halten ſich an eine Zipfelperücke lieber als an einen Kompreſſions-Haarbeutel ſo groß wie eine Schuhſchnalle. Sebaſtian kam den Leuten viel zu ſpaßhaft vor, als daß ſie hätten denken können, er habe was gelernt. Im Punkte der Aerzte — wie in jedem Kardinalpunkte des Vermögens oder des Lebens — denket der vornehmſte Pöbel wie der niedrigſte und ſchätzet Männer und Schooshunde nach äuſſer zottiger Wildniß. Noch dazu hatte Viktor den Fehler, ſich und die Aerzte in den Verdacht der Ruhmſucht zu bringen, indem er ſie geradezu lobte: z. B. »ſie wären bei ihrem Matroſen- und Todten-Preſſen eine Art Seelenverkäufer für die andre Welt und dienten den guten Engeln, die den Kern ohne die Körperſchaale begehrten, um ihn weiter zu ſtecken, zu Nußknackern — wie oft heben wir nicht — (fuhr er fort) die gefährlichſten Krankheitsverſetzungen durch eine leichte Krankenverſetzung? Ich könnte mich auf die refugiés aus dieſer Welt berufen, ob unſer Streu- und Dintenfaß, (das Geräthe unſerer Rezepte) nicht die Säemaſchine und Gießkanne der menſchlichen Winterſaat waren; aber die Reſtanten ſollen reden und antworten, ob ſie nicht die Pfründen, die Regimenter, die Lehngüter, die Ordensbänder, die ihnen zugefallen, unſern Rezepten und Uriasbriefen zu verdanken haben und ob ſie und ſogar Könige im Trocknen ſäßen ohne unſere häufigen Abzugsgräben im Kirchhof? — Und doch dünkt mich iſt unſer Ruhm im Heilen und Beleben eben ſo groß, wo nicht größer: dieſer Ruhm — ſo wie die Mortalitätsliſten, worauf er ſich ſtützt — iſt ſeit vielen Jahrhunderten der nämliche geblieben, unſre Theorien, Spezifika, Einſichten mochten ſich ändern wie ſie wollten.« . . .

Den Fürſten machten ſolche Satiren recht luſtig und — ungläubig. D. Kuhlpepper hingegen hielt auf ſeine Würde und würde gegen einen Satirikus der vom langſamen Dezimiren der Aerzte geſprochen hätte, ſeinen Degen gezogen und ihn durch ein ſchnelleres vollſtändig widerlegt haben. Ich rathe jedem, der in der Welt etwas werden will, (nämlich etwas anders) bei den Männern auszuſehen wie ein Leichenbitter — bei den Weibern wie ein Gevatterbitter. — Der Fürſt hielt ſich im ſiechen Frühjahr aus zwei Gründen wieder vom Zipperlein beſeſſen, erſtlich weil ich noch keinen Nerven-Schwächling gekannt habe, der ſich eine Krankheit, die ich ihm im Sommer ausgeredet hatte, nicht im nächſten kränklichen Winter wieder in den Kopf geſetzt hätte — zweitens weil Jenner nachgerechnet, daß er oft genug vor Damen auf die Knie gefallen war, um das Anbeten daran noch als Gonagra zu ſpüren.

So ſtand's, als ein kleiner Zufall meinen Viktor wieder glücklich machte. Ich muß nur vorher ſagen, daß er ohnehin gar nicht unglücklich war: denn ein Liebhaber bekümmert ſich um nichts, um einen Hof gar nicht; er hat Amors Binde um und verzeiht gern der Fortuna und der Juſtiz die ihrigen. Und das moraliſche Oſterfeuer löſete — ſo wie Aberglaube dem phyſiſchen eine eigne Kraft beimiſſet — alles Eis, womit man Viktors Blut andämmte, in Freuden-Lympha auf; der Oſterwind — der nach dem Wetterpropheten bis zu Pfingſten fortwehet — ſetzte ſeine alten Freudenblumen in Bewegung und ſäete aus ihnen den Samenſtaub künftiger weiter; der Schnee zerging auf dem aus dem Winterſchlafe erwachenden heiſſen Frühling und die erſten Blumen und die tauſend Knoſpen gaben allen Herzen Kräfte und Hofnungen und Liebe. O wenn Viktor drauſſen dem grünenden Steige nachſah, der ihn mit friſchen Saftfarben mitten aus der Grummetſteppe (denn im Frühling grünen die Fußwege zuerſt) in das Maienthaliſche Eden locken und tragen wollte; und wenn er dann glühend und dürſtend umkehrte und in das gezeichnete Maienthal einlief, in die entlehnten Proſpekte und da jeden Farbenberg erſtieg und jeden punktirten Garten umzingelte mit ſeinen Fingern und Phantaſien: ſo dachte er ſelber nicht, daß ein kleiner Zufall ihn noch froher machen könnte. — Und doch machte er's ihn.

Es iſt nicht wohlgethan von mir, daß ich das — und das hab' ich mir in dieſer Biographie ſo ſehr angewöhnt — immer einen Zufall nenne, was ein naher Bluts-Urenkel voriger Kapitel iſt und was ja kommen muß. Denn der Florhut — das war der Zufall — mußte ja kommen, weil er beſtellt war. Es war aber das — Original ſelber. In ſo ſchmaler Zeit wäre ohnehin von der flinkeſten Puz-

Bauherrin kein Hut zu machen geweſen; aber Sebaſtian hatt' es doch nicht bedacht, wenn ihn nicht Puderſpuren und aufgegangne Spitzen-Gitter gezwungen hätten, den alten Hut von einem neuen zu trennen. Kurz: Klotilde hatte ihn Agathen, die es ihr nicht verſchweigen konnte, für wen ſie die Kopie davon nehme, vor dem dritten Oſtertage gegeben zum Abkopiren, und nach dem beſagten Tage ihr geſchrieben, ihr die Kopie zu ſchicken und dem Medikus das Original für das Nachbild (wie bei der Wachsſtatue) anzuhängen. — Und warum wohl? — O das fühlte ihr Freund in ſchöner Rührung nach: es dauerte ſie, daß ſie einem ſcheuen zärtlichen Herzen nichts geben konnte, keinen Laut, keinen Blick, keine Freude, kein Andenken des ſchönſten Abends, als bloß den herbſtlichen Nachflor deſſelben, als nachgenähte Seidenblumen dieſer Freudenblume, den Taftſchatten eines Taftſchattens . . . Nein, ſie bezwang ſich, um dem ſtummen Liebling wenigſtens mehr als die Kopie des Schattens zu geben. — O vor wem das liebevolle zugedrückte Herz eines guten Weibes aufginge; wie viel bekämpfte Zärtlichkeit, verhüllte Aufopferungen und ſtumme Tugenden würd' er darin ruhen ſehen!

— Man muß nur dem deutſchen Reichstage und ſeinen Querbänken kein Geheimniß daraus machen, daß Viktor den neunten Kurhut nicht annehmen will, wenn er dafür den Florhut abſtehen ſoll. . . Was können die plumpeſten dickſten Kronen, die man mir auf meinen Reiſen vorgezeigt, in der einen Schaale wiegen — geſezt man würfe auch noch einige Tiaren und Dogemützen mit Bügeln und päbſtliche Hüte zu den Kronen hinein — wenn auf der andern Klotildens Florhut zieht? Da der Leſer eben ſo viel Verſtand hat wie ich ſelber: ſo entſcheid' er hierauf. — Dieſer Hut gab ihm ein unausſprechliches Sehnen nach Maienthal und war für ihn ein Dedikationskupfer, das ihm (wie durch eine investitura per pileum) Klotilden erſt ſchenkte; er ſtand vor dieſer Krone als Kronerbe — jede Minute zog ſeinen Kronwagen — mit zwei großen Freudentropfen, die das glückliche Auge nicht faßte und ſagte langſam den Kopf wiegend: »Nein, das gütige »Schickſal giebt mir zu viel — Ach wie kann ich »dieſe Seele vom Himmel verdienen? — Ach ich »werde bloß zu ihr ſagen: »ich bin dein!« und ſpät »einmal: du biſt mein!« Und als gar ſeine Phantaſie hinter der Flor-Jalouſie die zwei großen Augen aufſchloß, die ſonſt darunter die Thränen eines zurückgeſtoßenen Herzens verborgen hatten und als er die entrückte Stimme wieder hinter dieſem Sprachgitter aus Schattenfäden reden ließ: ſo konnt' er ſich nicht mehr halten, ſondern er ſchrieb — damit er nach Maienthal dürfe — dem Hute gegenüber den erſten Brief an ſie, den ich Morgen Abends gewiß mit der Poſt erhalten werde vom Hunde. — "

Ich glaube, ich hab' es gar noch nicht geſagt, daß Agathe ihm den Hut auslieferte und daß ſie ihn — es iſt gegen das Ende des Aprils — auf den 4ten Mai zum Geburtstag des Vaters einlud. Viktor dachte an den melancholiſchen 4ten Mai vom Jahre 92 und wurde noch ſehnſüchtiger nach der entriſſenen Freundin.

Eh' ich das Kapitel ſchließe, will ich nur den jüngern Klotilden, den Vice-Klotilden, den Kebs-Klotilden und den Anti-Klotilden, die mich und meine Kapitel auf dem Schoße haben, das noch ſagen: ſeid kalt! Ihr könnt die weibliche Tugend Kälte gar nicht zu weit treiben, ihr müßtet ihr denn gar keine Gränzen ſtecken. — — Ich will euretwegen dieſe Lehre in weiſe Sprüche und witzige Sentenzen kleiden, damit ſie beſſer auf Fächer und in Stammbücher geht.

Die Liebe muß wie der Aurikelſaame auf Schnee geſäet werden, beide wärmen ſich durch das Eis ſchon durch und gehen dann deſto friſcher auf — Ihr müſſet euch nie zu einem Geſchenke machen, ſondern zu einem Frauenzimmerdank der Ritter — Ihr erhaltet und verdient gerade ſo viel Achtung, als ihr fodert, und ihr könnt ihr mögt legirt ſeyn wie ihr wollt, euren Münzſtempel oder Prägſtock aus der Taſche ziehen und euch damit prägen zu einem Damend'or für den einen Herrn, und zu einem elenden Fettmängen für den andern — Ein Libertin zeigt in einer Geſellſchaft wie ein Luftreinigkeitsmeſſer durch die verſchiedenen Grade ſeiner Kühnheit die verſchiedenen Grade des weiblichen Verdienſtes an aber in umgekehrtem Verhältniß. . . .

Sogar wenn's nicht zum weiblichen Point d'honneur gehörte, müßte man's doch begehren, um nur eine Mühe mehr zu haben — weil mein Geſchlecht hierüber völlig ſo denkt wie ich, der ich aus keinem Eidams-Werbehaus eine Tochter mag, wo nicht wenigſtens die Eltern etwas wider mich haben; — und es kann hiemit bekannt werden (es iſt ſo viel als ließ' ichs in die Zeitung ſetzen,) daß ich mir von Eltern, die aus ihrem Auktionsſaal voll Töchter, aus ihrem Liebes-Inokulationshoſpital eine oder die andre abſtehen wollen, und denen ein Berghauptmann, Gerichtshalter, Muſikmeiſter und Biograph — das mögen meine wenigen Chargen ſeyn — keine zu verächtliche Partie iſt, daß ich ſag' ich von dieſen Eltern, erwarte, daß ſie (wenn ihnen die Sache ein Ernſt iſt) mir wenigſtens das Haus verbieten oder den häufigen Briefwechſel: — das friſchet Schwiegerſöhne an. . . .

30. Hundsposttag.

Briefe.

Hätt' ich oder ein anderer hinter einen Busch oder in einem Chauſſee Hohlwege aufgepaſſet und wären wir zu rechter Zeit vorgebrochen: ſo hätten wir die zwei in einander geſiegelten Briefe, die Viktor nach Maienthal ſchickte, dem Boten abnehmen können, der kein deutſch verſtand, nämlich ſeinem italieniſchen Bedienten. Der Brief an Emanuel war der Umſchlag des Briefes an Klotilde — die Freundſchaft iſt immer die Emballage der Liebe. Vom Umſchlage will ich nur einen Auszug und einen Ausſchnitt geben, eh' ich den Brief an Klotilden ganz mittheile. Er bat den Emanuel, dieſes nur für ein Couvert zu nehmen und die Inlage Klotilden allein zu übergeben — er ſagt' es ihm ohne weitere Erklärung, er hänge nicht von ſeinen Wünſchen ſondern von Blumenketten ab, die ihn zurückzögen von den andern Blumenketten in Maienthal und eine vielfache Umſchnürung mit Guirlanden könne man nicht durchbrechen, weil man nicht wolle — er war abſichtlich über ſein neues Verhältniß mit Klotilden undeutlich, weil er ihre Erlaubniß zum Gegentheil nicht vorausſetzen durfte — er bat ſcherzhaft ſeinen Freund, ſeine Freundin zu bitten, daß ſie ihm befehlen ſolle, nach Flachſenfingen zu reiſen, damit ſie einander zu ſehen bekämen — (ich komm' aus den Perioden, wenn ich die Abſicht dieſer Wendung zeige) — er ſtrich in ſeinem Kopfe die Frage wieder aus, ob Klotilde noch des Arztes bedürfe, bloß weil er einer für ſie im doppelten Sinne war, und fragte nur, ob ſie geneſen ſey — Endlich ſchloß er ſo:

„Und ſo flatter' ich denn mit ziemlich abgeſtäubten Schmetterlingsſchwingen im unabſehlichen Tempel, der für unſer Phalänen-Auge in kleinere zerfällt und deſſen architektoniſches Laubwerk an den Säulen wir für die Säulen ſelber halten und deſſen Kolonnaden durch ihre Größe unſichtbar werden, da flattert der Menſchenpapillon auf und nieder — zerſtößet ſich an Fenſtern — rudert durch ſtäubige Geſpinnſte — ſchlägt ſeine Flügel endlich um eine hole Blume — und der große Orgelton der ewigen Harmonie wirft ihn bloß mit einem ſtummen auf und niedergehenden Sturm umher. . . .

Ach ich kenne iezt das Leben! Wäre nicht der Menſch ſogar in ſeinen Begierden und Wünſchen ſo ſyſtematiſch — ging er nicht überall auf Arrondiſſemens ſowohl ſeiner Stadien als des Reiches der Wahrheit aus: ſo könnt' er glücklich ſeyn und muthig genug zur Weisheit — Aber eine Spiegelwand ſeines Syſtems, ein lebendiger Zaun ſeines Paradieſes, die ihn beide nicht ins Unendliche ſehen oder laufen laſſen, ſprengen ihn ſofort auf die entgegen geſetzte Seite zurück, die ihn mit neuen Geländern empfängt und neuen Schranken zuwirft. . . . Jetzt, da ich ſo verſchiedene Zuſtände durchlaufen, leidenſchaftliche, weiſe, tolle, äſthetiſche, ſtoiſche; — da ich ſehe, daß der vollkommenſte entweder meine irrdiſchen Wurzeln in der Erde oder meine Zweige im Aether verbiege und einklemme und daß er, wenn er's auch nicht thäte, doch über keine Stunde dauern könnte, geſchweige ein Leben; — da ich alſo klar einſehe, daß wir ein Bruch, aber keine Einheit ſind und daß alles Rechnen und Verkleinern am Bruche nur Approximiren zwiſchen Zähler und Nenner iſt, Verwandeln des $\frac{1000}{1001}$ in $\frac{10000}{10001}$; ſo ſag' ich: »meinet wegen! die Weisheit ſey alſo »für mich bloß Auffinden und Ertragen der »kleinſten Lücke im Wiſſen, Freuen und Thun.« Ich laſſe mich daher nicht mehr irre machen — und meinen Nachbar auch nicht mehr — durch die gewöhnlichſte Täuſchung, daß der Menſch jede Veränderung an ſich, — jede Verbeſſerung ohnehin, aber auch ſogar jede Verſchlimmerung — für größer anſieht als ſie hinterher iſt. —

— Genug! aber ſeit dieſer Bemerkung — o noch mehr, ſeit daß das hohe Schickſal mir Freuden gab, damit ich ſie verdiente — iſt neues Morgenlicht auf meinen Schattenſteig gefallen, und ich habe nun Muth, mich zu beſſern. . . . . Der klare Strom der Zeit geht über einen hinabgefallnen Blumenboden ſchöner Stunden, auf dem ich einmal ſtand und zu dem ich ganz hinunterſchauen kann — o wenn ſich dieſe Eden-Aue wieder aufwärts hebt und ich kann an deiner Hand, darauf treten und neben dir niederknieen und dankend bald zum Morgenhimmel bald über die wehenden Blumenfelder dieſes Lebens blikken: dann ſink' ich ſtumm an dich zurück und umfaſſe dankbar deine Bruſt und ſage: »ach Emanuel, durch dich verdien' ich's ja erſt.« — O ich ſag' es heute, geliebter Lehrer, und bleibe du recht lange neben deinem Schüler auf der Erde, ſo lange bis er würdig iſt, dich zu begleiten aus ihr.« —

* * *

So lang dieſes Schreiben auch war, ſo liebte Viktor ſeinen Lehrer doch zu ſehr — und haßte die monarchiſche Unart, Menſchen zu Werkzeugen zu machen, zu ſehr — als daß er's ihm nicht geradezu hätte ſagen ſollen, daß dieſer Brief — nicht ſowohl ſeine Exiſtenz als — ſeinen Geburtstag dem Briefe an ſeine Geliebte verdanke. Mit folgenden leiſen Worten trägt er darin ſeine Bitte, ſie zu ſehen vor:

»Wenn ich wüßte, daß ich die ſchöne Seele, die jetzt neben dem erhabnen Emanuel, neben dem Frühling und unter ihren ſchönen Gedanken glücklich ſeyn wird, nur einen Augenblick durch dieſes Blatt beklemmte oder ſtörte: o recht gerne opferte ich dieſe ſeelige Stunde auf, um ſie vielleicht zu verdienen. Aber nein, ewige Freundin, Ihr weiches Herz begehrt mein Schweigen nicht! Ach der Menſch muß ſo oft Kälte und Kummer verbergen, warum noch gar Liebe und Freude? — Und ich würd' es auch heute nicht können.

O wenn ein Erdenmenſch in einem Traum durch das Elyſium gegangen, wenn große unbekannte Blumen über ihn zuſammengeſchlagen wären, wenn ein Seeliger ihm eine von dieſen Blumen gereicht hätte mit den Worten: »dieſe erinnere dich, wenn du erwachſt, daß du nicht geträumt haſt!« wie würde er ſchmachten nach dem elyſiſchen Lande ſo oft er die Blume anſähe. — Unvergeßliche! Sie haben in der Schimmernacht, wo mein Herz zweimal erlag, aber nur einmal vor Schmerz, einem Menſchen ein Eden gegeben, das hinausreicht über ſein Leben; aber mir war bisher als würd' ich wacher aus der zurückgehenden Traumnacht — Siehe! da behielt ich aus dem paradiſiſchen Traum eine Blume *), die Sie mir gelaſſen haben, damit ich unausſprechlich glücklich bliebe — und damit meine Sehnſucht ſo groß würde wie meine Seeligkeit. Warum zieht dieſer Flor alle heiſſe Thränen tief aus meinem Herzen herauf, warum ſeh' ich hinter dieſem gewebten Gegitter die Augen aufgehen, die ſo weit von mir ſind und die mein Inneres ſo wehmüthig bewegen? O nichts befriedigt die liebende Seele als was ſie mit der geliebten theilt — darum ſchau' ich den Frühling mit ſo ſüßem Wallen an: denn ſie genießet ihn auch, ſag' ich — darum gefällſt du mir ſo, du lieber Mond und Abendſtern: denn du überſpinnſt mit deinen Silberfäden auch ihre Schatten und ihre Maiblumen — darum vertief' ich mich ſo gern in jedes ſchattirte Thal Ihres Eldorados *); denn ich denke: in den vergrößerten Schatten, in duftenden Blüten dieſer Bilder wandelt ſie jetzt und die Mondesſichel wendet die Blitze der Sonne gemildert auf Ihr Auge zurück. — Wenn ich dann zu freudig werde, wenn der Abendregen der Erinnerung auf die heiſſen Wangen fällt, wenn ſich meine Entzückung

---

*) Den Florhut.

*) Die Proſpekte von Maienthal.

auf einem einzigen bebenden langen Dreiklang des Klaviers auf und niederwiegt: dann thut dem taumelnden Herzen das Zittern und Schweigen und die unendliche Liebe zu weh, dann ſehn' ich mich nur nach dem kleinſten Laut, womit ich der Geliebten meines Herzens ſagen darf, wie ich ſie liebe, wie ich ſie ehre, daß ich für ſie leben will, daß ich für ſie ſterben will. — — O mein Traum, mein Traum tritt mir jetzt wie eine Thräne an's Herz! In der Nacht des dritten Oſtertags träumte mir: ich und Emanuel ſtänden in einer dunkeln Nachtgegend — eine große Senſe am weſtlichen Horizont warf wiederſcheinende laufende Blitze auf die hohen Fluren, die ſogleich vertrockneten und erblichen — Wenn aber ein Blitz in unſer Auge flatterte: ſo zog ſich unſer Herz ſüß zergehend empor in der Bruſt und unſere Körper wurden leichter zum wegſchweben. »Es iſt die Senſe der Zeit, ſagte Emanuel, aber von was hat ſie wohl den Wiederſchein?« — Wir ſchaueten nach Morgen und dort hing tief in der Ferne und in der Luft ein weites dunkelglühendes Land aus Duft, das zuweilen blitzte. »Iſt das nicht die Ewigkeit?« ſagte Emanuel. — Da ſanken vor uns lichte Schneeperlen wie Funken nieder. — wir blickten auf und drei goldgrüne Paradiesvögel wiegten ſich oben und zogen ewig in einem kleinen Kreis hinter einander umher und die fallenbenden Perlen waren aus ihren Augen oder ihre Augen ſelber — Hoch über ihnen ſtand der Vollmond im Blauen, aber auf der Erde war doch kein Licht, ſondern ein blauer Schatten: denn das Himmelsblau war eine große blaue Wolke, bloß an einer Stelle vom Monde geöfnet, der nur auf die drei Paradiesvögel und unten auf eine helle von uns abgekehrte Geſtalt Schimmer niedergoß — Sie waren dieſe Geſtalt und wendeten ihr Angeſicht bloß gegen Morgen, gegen die hängende Landſchaft als ob ſie etwas da ſogleich erblicken würden. Die Paradiesvögel ſäeten die Perlen häufiger in Ihre Augen: »es ſind die »Thränen, die unſere Freundin weinen muß« ſagte Emanuel; auch fielen ſie dann aus ihren Augen, aber lichter und blieben glimmend auf dem Blumenboden ſtehen. Das Blau auf der Erde wurde plötzlich heller als das Blau am Himmel und eine ſchiefe Höle, deren Mündung gegen die Ewigkeit aufklafte, wühlte ſich rückwärts durch die Erde gegen Abend bis nach Amerika hinab, wo die Sonne in die Oefnung ſchien — und ein Strom von Abendröthe ſo breit wie ein Grab ſchoß aufwärts aus der Erde und legte ſich mit ſeinem Abendſcheine an die neblichte Ewigkeit wie dünne Flammen an. — Da zitterten Ihre Arme ausgebreitet, da zitterten Ihre Lieder voll ſehnſüchtiger Wonne, — da konnten wir und Sie die erleuchtete Ewigkeit ganz ſehen. Aber ſie wechſelte ſchillernd unter dem Sehen, wir konnten das nicht denken und behalten, was wir ſahen, es waren unfaßliche Geſtalten und Farbenſpiele, ſie ſchienen nahe, ſchienen fern, ſchienen mitten in unſern Gedanken zu ſeyn — Wölkgen aus der Erde aufziehend ſchwebten um die glühende Ewigkeit und jede hob einen auf ihr ſtehenden ſingenden Menſchen hinauf zu dieſer Lichtinſel, die ſich gegen die Erde ſpaltete bloß mit einer unabſehlichen Allee von weißen Bäumen, aus Licht und Schnee gegoſſen und ſtatt Blüten Purpurblumen treibend — Und wir ſahen unſere drei Schatten erhaben an den lichtweiſſen Hain hinübergeworfen liegen und auf Klotildens Schatten hingen die Purpurblumen wie Kränze nieder — ein Engel umflog den holden Schatten und lächelte ihn zärtlich an und berührte an ihm die Stelle des Herzens — Da erbebteſt du plötzlich, Klotilde, wandteſt dich um gegen uns, ſchöner als der Engel in der Ewigkeit, dein ganzer Boden glimmte unter den gefallnen Thränen und wurde durchſichtig — Und als deine niederſinkenden Perlen jetzt den Boden in eine aufdringende Wolke auflöſeten: reichteſt du uns eilig die Hand und ſagteſt: die Wolke hebt, wir ſehen uns wieder — Ach mein zerfloſſenes Herz faßte ſein Blut nicht mehr, ich kniete nieder, aber ich konnte nichts ſagen, ich wollte meine Seele in einen einzigen Laut zerſchmelzen, aber die gebundne Zunge vermochte keinen und ich ſtarrte die aufſteigende Unſterbliche an mit unendlicher und troſtloſer Liebe — Ach, dacht' ich, das Leben iſt ein Traum; aber ich könnt' ihr's vielleicht ſagen, wie ich ſie liebe, wär' ich nur erwacht.

Dann erwacht' ich — O Klotilde, kann es der Menſch ſagen, wie ſehr er liebe?

H.

* * *

Sein Karakter und der Inhalt dieſes Traums ſchließen den Argwohn der Erdichtung aus — Uebrigens wenn ihm auch Klotilde den eingehüllten Wunſch, ſie in Maienthal zu ſehen, verſagt: ſo muß ſie es doch auf einem Blättgen und mit drei Zeilen thun, die er dann tauſendmal leſen kann und die das Bilder- und Siegelkabinet, worin ſchon Hut und Proſpekte liegen, um ein Anſehnliches bereichern. Inzwiſchen ſtand er in ſeinem ſchönen Alpenthal zwiſchen zwei hohen Bergen, auf deren jedem ſich der Stof zu einer Schneelauvine regte — vielleicht iſt ſchon oben eine im erquetſchenden Gange und er kann ſie noch nicht ſehen. — Die erſte Lauvine, die ſein geringſter Laut über ihn herunterwerfen kann, iſt ſein tolles Verhältniß mit ſeiner höfiſchen Bekanntſchaft. Er kann ſich rühmen, ſie ſämtlich aufgebracht zu haben, die Fürſtin, Joachimen, Matthieu. Aber auch ohne das, muß ſchon irgend ein Konduktor — bloß weil er nicht auf dem gemeinſchaftlichen Iſolirſchemel des Thrones mit ſteht — mit einem verjüngten Blitze in ſeine Finger oder Naſe einſchlagen: in Kollegien und an Höfen bleibt ohne Verbindung keiner aufrecht, es iſt da wie auf den Galeeren, wo alle Sklaven ihre Ruder zugleich bewegen müſſen, wenn keiner die Schneide der Kette empfinden ſoll. Aber Viktor ſagte zu ſich: „ſey kein Kind! ſey kein umgekehrter Fuchs, der ſaure Trauben, bloß weil er ſie nicht mehr erſpringen kann, für ſüß ausgiebt! Ich ſchmeichle mir, du kannſt Kurial-Herzen entrathen, die wie ihre Gerichte nur über einem Wärmbecken voll flimmernden Weingeiſt erſt aufgewärmt werden müſſen. — Beim Himmel, ein Menſch wird doch eſſen können, wenn auch das was er anſpieſſet nicht von einem Gardeſoldaten aus der Küche geholt, dann einem Pagen eingehändigt, dann von einem Kammerherrn oder ſonſtigen Ordonanzkavalier ſervirt worden iſt. — Nur meinen Vater wenn's nichts verſchlägt!" Das wars eben: am Sohne war nichts zu fällen, ſondern am Vater *), für den man den Wald und

---

*) Weil die Hofleute auch hierin den erſten Chriſten gleichen.

Opferhammer wahrſcheinlich ſo lang aufgehoben ſchweben läſſet, bis er mit ſeinem Kopfe darunter ſteht, der ohne ſeine Zurückkunſt nicht zu haben iſt.

Aber ein Paſtorfido fragt den Henker nach der erſten Schneelauvine. Auf den Harmonikaglocken ſeiner Phantaſie hören die äuſſern Kakophonien des Schickſals wie das Wagen-Gerolle des Pflaſters auf einem Saitenbezuge, in ſanft aufliegendem Ertönen auf. Bei ihm war, wie bei den Aſtrologen, der April gleich meinem Buche, dem Abendſterne d. h. der Venus geweihet.

Hingegen die andere Schneelauvine lag ſchon im voraus auf ſeiner Bruſt — der mögliche Bruch mit Klotildens Bruder. Einen Eiferſüchtigen bekehren die zwölf Apoſtel und die zwölf kleinen Propheten nicht; — wenn er am Sonntage kurirt iſt: ſo wird er am Montage wieder krank, am Dienſtage raſet er und am Mitwoche könnt ihr ihn wieder losbinden, er iſt matt und klug und — — paſſet nur auf. Der eiferſüchtige Krebs auf der Bruſt iſt nie ganz zu ſchneiden, wenn ich großen Operateurs glauben ſoll. — Dasmal war noch dazu etwas Wahres dran; auch ſchaffet es der Eiferſüchtige zeitig bei;

---

die nur ſolche Statuen verſchlingen, die an Gotes ſtatt Anbetung empfangen hatten.

Eiferſucht erzwingt Untreue und das gequälte Weib will ſo viel an ihr iſt den Mann nicht in Irrthum laſſen. Ich kann mir die Mühe nicht machen (ſondern der Leſer,) in meiner Biographie meinem Helden alle kleine Fugen und Aſtlöcher nachzuzählen, wodurch er bisher ſeinen Flamin in ſein verliebtes Herz ſehen und hören laſſen: dieſe Aſtlöcher ſind deſto größer, da er vor dem dritten Oſtertag eben darum unvorſichtiger war weil er unſchuldiger war oder vielmehr unglücklicher.

Dazu kam, daß Flamin — der den theuern Evangeliſten Matthäus täglich aufrichtiger und offner fand (wie ein ausgeſchoſſenes Zündloch) — ſeinen treuen Baſtian täglich für hinterliſtiger und undurchſichtiger anſah. Ich wollt' der Regierungsrath wäre geſcheuter; aber kompakte dichte Seelen, wie Viktors ſeine, die mehrere Kräfte und eben darum mehrere Seiten haben, ſcheinen freilich weniger porös zu ſeyn, ſo wie vollöthige Autores weniger deutlich — ein Menſch, der euch alle ſeine in einem der ſchillernden Farben ſeines Herzens mit Offenheit aufdeckt, verliert dadurch den Ruhm der Offenheit — einer, der wie Viktor fremde Kniffe aus Laune ſammelt und vormacht, ſcheint ſie nachzumachen — ein veränderlicher, ein ironiſcher, ein feiner Menſch iſt in eingeſchränkten Augen ein falſcher. Dies von

Haus auf. — Auch ſprang Viktor, wenn's ohne Lärm angieng, langen Erwähnungen Klotildens, d. h. langen Vorſtellungen aus dem Wege; und eben dieſe Flucht vor Hinterliſt, eben ſeine jetzige größere Menſchenfreundlichkeit gegen Flamin verſchatteten gerade ſeine edle Geſtalt; und über den verdrehenden Argwohn tröſtete ihn nichts als die ſüße Betrachtung, daß er dem Bruder ſeiner Geliebten und ſeines Herzens zu Gefallen den ſchönſten Tagen in Maienthal den Rücken kehre.

31. Hundsposttag.

Klotildens Brief — Nachtbote — Riſſe und Schnitte im Bande der Freundſchaft.

Ich wollt' es in die Litteraturzeitung rücken laſſen, ich hätte Herrnſchmidts osculologia zu meinen (gelehrten) Arbeiten vonnöthen — Nämlich zu dieſem Kapitel: ich wollte daraus ſehen, wie man zu Herrenſchmidts Zeiten mit den Weibern umging. Zu Jean Paul's Zeiten geht man ſchlecht mit ihnen um, in Romanen nämlich. Bloß der Engländer kann vortrefliche Weiber portraitiren — Den meiſten deutſchen Roman Formern ſchlagen die Weiber zu Männern um, die Koketten zu H., die Statuen zu Klumpen, die Blumenſtücke zu Küchenſtücken. Daß die Schuld mehr an den Malern als den Originalen liege, wiſſen nicht nur die Originale ſelber, ſondern auch der Berghauptmann ſchon daraus, weil die Romanenleſerinnen alle noch romantiſcher ſind als die Romanheldinnen, noch feiner und zurückhaltender. Der Berghauptmann thut hier, — ohne die Abſicht zu haben, daß ihn acht vornehme Weiber in Mainz, wie den Weiber- und Meiſterſänger Heinrich Fran..leb, zu Grabe tragen — einen gedruckten Eidſchwur (d. h. Schwurſchwur,) daß er die meiſten ſeiner Zeitgenoſſinnen beſſer antraf als ſie der gute ofne, aber leere rohe Kopf des Verf. des Alcibiades und Nordenſchilds zeichnen kann. — In der That wenn die Weiber nicht den Männern alles verziehen, ſogar den Autoribus, (und zwar täglich ſiebenzigmal und ſie reichen den andern Backen dar, wenn der eine durch Küſſen beleidigt worden:) ſo könnt' es kein Bücherverleiher erklären, wie Menſchen, deren Kopf doch ſchwerer, deren Zirbeldrüſe kleiner iſt, die ſechs Knorpelringe der Luftröhre mehr haben — nämlich 20 überhaupt, wahrſcheinlich zum mehrern Reden — deren Bruſtbein kürzer und deren Bruſtknochen weicher ſind als bei den Männern, wie doch ſolche Menſchen weiblichen Geſchlechts noch die Magd oder den Kerl in eine Leſebibliothek mit dem Auftrag ſchicken können: »einen Ritterroman für meine Mademoiſelle!« Meine Feder-Kollegen — in Rückſicht der Weiber bin ich nach der Bergſtraße bloß von der Feder, nicht von Feuer noch von Leder — werden zur Erziehung der Leſerinnen wie nach Leſſing die Juden zur Erziehung der Völker nur darum gewählt, weil ſie roher ſind als die Eleven.

Jede Frau iſt feiner als ihr Stand. Sie gewinnt mehr durch die Kultur als der Mann. Die weiblichen Engel (aber auch die weiblichen Teufel) halten ſich nur in den höchſten feinſten Menſchen-Schubfächern auf; es ſind Schmetterlinge, an denen der Samt-Fittich zwiſchen zwei rohen Mannsfingern zum nackten häutigen Lappen wird — es ſind Tulpen, deren Farbenblätter ein einziger Griff des Schickſals zu einem ſchmuzigen Leder ausdrückt." — —

Ich bringe das alles vor, damit H. Kozebue und der Verfaſſer des Alcibiades und das ganze romantiſche Schiffsvolk es meiner Klotilde nicht übel nehmen, daß ſie mehr ihr eignes Geſchlecht als das beſagte Volk nachahmt, um ſo mehr, da ſie vorſchüzen kann, ſie habe dieſes noch nicht geleſen.

Durch Agathen kam ſehr bald eine von Emanuel konvertirte Antwort Klotildens an, die innen legazions-mäßig geſiegelt, geometriſch beſchnitten und kalligraphiſch geſchrieben war, weil Frauenzimmer alle Dinge, die ſinnliche Aufmerkſamkeit verlangen, beſſer betreiben als wir und weil ſie — denn kaum vier aus meiner Bekanntſchaft brauch' ich auszunehmen — gerade im Gegenſaz der Männer deſto ſchöner ſchreiben, je beſſer ſie denken. Lavater ſagt, der ſchönſte Maler gebiert die ſchönſten Gemälde; und ich ſage, ſchöne Hände ſchreiben eine ſchöne Hand.

Klotildens Brief ſtellet ſich mit einer Luſthecke und einem lebendigen Zaun voll Blüten unſerem

Doktor in den Stein und läſſet ihn nicht nach Maienthal. Denn er heiſſet ſo:

Würdigſter Freund,

„Kein Mädgen iſt vielleicht ſo glücklich als eine Dichterin; und ich glaube, hier in dieſem aufgeſchmückten Thale wird man zuletzt beides. Sie ſind überall glücklich, da Sie ſogar an einem Hofe ein Dichter ſeyn können, wie mir Ihre ſchöne poetiſche Epiſtel beweiſet. Aber die Phantaſie malet gern aus Schminkdoſen — das wahre Maienthal kann der Ihrigen nicht ſoviel geben als Sie in die drei Landſchafts-Blätter deſſelben zu legen wiſſen. So oft ich und Sie einerlei durch Phantaſie erſetzen müſſen: ſo iſt blos bei Ihnen der Erſatz gröſſer als das Opfer.

Wenn ich Ihnen das Vergnügen, H. Emanuel zu ſehen, durch Ueberreden hätte verſchaffen können: ſo hätt' ichs gern gethan; aber ich war zuletzt aus Gewiſſenhaftigkeit nicht beredt genug, um ihn zu einer Reiſe zu Ihnen zu bringen, die ſeine ſieche Bruſt der Gefahr des Verblutens ausſetzte. Sehen Sie ihn für einen Frühling an, den man alle Jahre neun Monate lang erwarten muß.

Ach die Beſorgniß für meinen unvergeßlichen und unerſetzlichen Lehrer wirft einen Schatten über den jetzigen ganzen Frühling wie ein Grabmal über einen Blumengarten. Ich habe niemals einen Frühling ſo gern und ſo freudig angeſehen wie dieſen — ich kann oft noch bei Mondſchein an die Bäche hinausgehen und eine Blume aufſuchen, die vor dem fließenden Spiegel zittert und um die ein Mond oben und einer unten ſchimmert und ich ſtelle mir das Blumenfeſt in Morgenland vor, bei dem man (wie man ſagt) zu Nachts um jede Gartenblume einen Spiegel und zwei Lichter ſetzt. Aber doch kann ich nicht zum Blumenflor meines Lehrers hinüberblicken, ohne zu weich zu werden, da ich denken muß, wer weiß ob ſeine Tulpen nicht länger ſtehen als ſeine geknickte Geſtalt. Hat denn die ganze Arzneikunſt kein Mittel, das ſeine Hoffnung zu ſterben vereitelt? — Ich glaube, er ſtimmt mich nach und nach in ſeinen melancholiſchen Ton, womit ich mich vor einem andern als dem Freunde Emanuels lächerlich machen würde; aber eine ſtille verborgene Freude bricht auch gern in Schwermuth aus; »nur »in der kalten, nicht in der ſchönen Jahreszeit unſers Schickſals ſagten Sie einmal, thun die warmen Tropfen weh, die aus den Augen auf die »Seele fallen, ſo wie man blos im Winter die Blumen nicht warm begießen darf.« Und warum ſollt' ich Ihrer offenherzigen Seele nicht alle Schwächen der meinigen offenbaren? Dieſes Zimmer, worin meine Giulia ihr ſchönes Leben endigte, hier der Spiegel ſogar, der mir, als ich mich vor Schmerz von ihrem Sterben wegkehrte, meine erblaſſende Schweſter noch einmal zeigte, die Fenſter, aus denen mein Auge ſo oft des Tages auf einen traurigen dornenvollen Roſenſtrauch und auf einen ewig geſchloſſenen Hügel kommen muß, alles das darf ja wohl meinem Herzen einige Seufzer mehr geben als eine Glückliche ſonſt haben ſoll. Ich weiß nicht, ſagten Sie oder Emanuel es; »der Gedanke des Todes muß nur unſer Beſſerungsmittel aber nicht unſer Endzweck ſeyn; wenn in das Herz wie in die Herzblätter einer Blume die Grabeserde fällt, ſo zerſtöret ſie, anſtatt zu befruchten.« — Aber auf mein Laub hat wohl das Schickſal und Giulia ſchon einige Erde geworfen. — Und ich trage ſie gern, da ich ſeit Ihrer Freundſchaft nun zu einem Herzen flüchten kann, vor dem ich meines öfnen darf, um ihm darin alle Kümmerniße, alle Seufzer, alle Zweifel, alle Fragen einer gedrückten Seele zu zeigen. O ich danke dem Allgütigen, daß er mir ſoviel als er mir in meinem Lehrer zu entziehen drohet, ſchon voraus in ſeinem Freunde wieder giebt — meine Freundſchaft wird unſern Emanuel nachreichen bis in die andre Welt und ſeinen Liebling begleiten durch dieſe; und ſollte einmal auf uns beide der gemeinſchaftliche Schlag ſeines Todes fallen, ſo würden wir unſere vereinigten Thränen geduldiger vergießen und ich würde vielleicht ſagen: ach, ſein Freund hat mehr verlohren als ſeine Freundin!

Klotilde.

* * *

Das Schlagen meines fremden Herzens miſſet mir das Schlagen des glücklichern ab. Aber eh' ich erzähle, was Viktors Freude über dieſen Brief anfangs ſtörte und dann verdoppelte, ſey es mir erlaubt, zwei gute Reflexionen zu machen. Die erſte iſt: die vergrößerte Empfindſamkeit iſt in einer ſtolzen Bruſt (wie Klotildens), die ſonſt die Seufzer zurückholte und nur weibliche Satiren über uns Herren ausſchickte, das ſchönſte Zeichen, daß ihr Herz im Sonnenſchein der Liebe zergehe. Denn dieſe kehret die Weiber um: ſie macht aus einer Kolumbine eine Youngin, aus einer Ordentlichen eine Unordentliche, aus einer Feinen eine Offenherzige, aus einer Putzmacherin und Putzträgerin eine Philoſophin und wieder umgekehrt. — Und du, liebe Philippine, prüfe die zweite Reflexion, da du jetzt ſo gut biſt wie dein eigner Bruder: iſt nicht das Verhehlen der Liebe das ſchönſte Entdecken derſelben? Zeigt nicht ein Schleier — ein moraliſcher, mein' ich — das ganze Geſicht und iſt für nichts unzugänglich als für den Wind — den moraliſchen, mein' ich —? Deckt nicht das gläſerne Gehäuſe der Damenuhr das ganze darauf gefirniſte Uhrportrait am Boden auf und wendet blos das Beſchmutzen, nicht das Beſchauen ab? — Und was wirſt du für Reflexionen machen, wenn ich dir dieſe zwei vorleſe!

Dieſer Brief ſtärkte zugleich ſeinen Wunſch, um Klotilde zu ſeyn, und ſeine Kraft, ihn aufzugeben — bis des andern Tags in der Toilette-Stunde ein Zufall alles änderte. Matthieu, der faſt mehr Beſuche bei Feinden als bei Freunden ablegte, kam vom Apotheker herauf. Er ſah die Proſpekte von Maienthal und den Florhut; und da er wußte, daß ſeine Schweſter Joachime beides habe: ſo ſagte er ſcherzhaft: »ich glaube, Sie wollen ſich verkleiden, oder man hat ſich entkleidet.» Viktor flatterte mit einem leeren luſtigen »Beides!» darüber. Er nahm nicht gern den Namen der Liebe oder eines Weibes vor einem Menſchen in den Mund, der an keine Tugend glaubte, am wenigſten an weibliche, der zwar wie andre Spinnen auf andere Muſik, ſich an ſeinem Faden auf die Liebe niederließ, der aber wie Mäuſe aus Liebe zu den Tönen, über die Saiten kroch und ſie zerſprengte. Viktor war ungern (vor ſeinem Hofleben) mit ſolchen philoſophiſchen Ehrenräubern unter unbeſcholtenen Mädgen, weil es ihm ſchon wehe that, an den Geſichtspunkt der erſtern erinnert zu werden. »Von meiner Tochter, ſagt er, müßten ſie nicht einmal das Daſeyn erfahren, weil ſie einen ſchon dadurch beleidigen, daß ſie ſie denken.« —

Matthieu ſprach von dem nächſten patriotiſchen Klub (den 4 Mai am Geburtstag des Pfarrers) und fragte, ob er dabei wäre. Agathe aber hatte ihn ſchon geſtern (am vorletzten April) daran erinnert. Endlich führte Max ſeine Frage vor, »ob er nicht auch zu Pfingſten von der Parthie ſey — er habe mit dem Regierungsrath (Flamin), der dazu immer Ferien brauche, eine kleine Luſtreiſe abgekartet nach Groskuſſewitz zum Grafen O— er habe da zu thun, noch einige Logis des Hofſtaats den Kuſſewitzern zu bezahlen, und den Grafen O. zu einem gütlichen Vergleich über das neuliche Mißverſtändniß zu diſponiren, daher er den Juriſten mithaben müſſe — vielleicht wären die Engländer bei dieſem Kongreſſe — das Reiſekorps könne dann ſo große Vergnügungen haben wie ein corps diplomatique, nachdem es vorher eben ſolche Geſchäfte gehabt.« — Mein Sebaſtian hatte ſeine lange ſtumme Aufmerkſamkeit mit einem kalten »Nein« beſchloßen, weil die Ausdünſtung dieſer falſchen fliegenden Katze mit einem ätzenden Gift ſein unbeſchirmtes Herz überzog. »Was hab' ich (dacht' er unter jener Einladung) dieſem Menſchen gethan, daß er mich ewig verfolgt — daß er mit einem

»Meſſer, deſſen eine Seite vergiftet iſt oder beide, »meinen Jugendfreund unter unſern doppelten »Schmerzen, von meiner Seele ſchneidet — daß er »ſeine Minier-Hölen bis an fremde Orte fortführt, »um mich in allen Stellungen über ſeinem Pulver »zu haben.« Viktor mußte nämlich nach allem beſorgen, daß die Pfingſt-Reiſe eine Entdeckungsreiſe ſey, worauf Joachime dem Bruder wie Ritter Michaelis den Morgenlandsfahrern, Fragen über die Uhrbriefſache, über Toſtato u. ſ. w. mitgebe, um wohl gar beim Fürſten eine Anklage daraus zu bilden. Er hielt das Untere ſeiner Karte, d. h. ſeines tugendhaften Schmerzens ſo, daß es Matthieu nicht ganz ſehen konnte, um dieſem eine boshafte Freude zu entziehen. Dieſer, der nicht eine Spitzenmaske, ſondern eine eiſerne und noch dazu eine mit einem Halſe trug, hatte oft eine ſolche Kälte, daß man ſeinen wüthigen Zorn nicht begrif und umgekehrt — aber jene hatte er im Lager, dieſen in der Akzion gegen den Feind. Wenn ihn jemand ſogleich aufbrachte, war's ein gutes Zeichen und bedeutete, daß er nichts gegen ihn im Schilde führe.

Aber nach dem Remarſch des Evangeliſten — den er ungern den Florhut finden laſſen, welchen er überhaupt eingeſperret hätte, wäre Flamin öfter gekommen — war Viktor vergnügt über einen neuen

Einfall. Denn am Hute ſchlugen Blumen aus und der war der Glückstopf, aus dem er eine frohe Stunde zog, nämlich den Vorſatz, auf Pfingſten zu verreiſen, aber nach — Maienthal. Er hielt ſich ernſtlich vor, daß ihm und Klotilden die zu weit getriebene Schonung eines eiferſüchtigen Bruders, deſſen irre Hoffnungen ja keine Schweſter zu ſtärken verpflichtet ſey, noch dazu durch die menſchenfeindliche Inſpirazion Matthieus erſchweret und vereitelt werde — daß alſo ihr Abſondern ſo wenig erleichtere als ihr Beſuchen verſchlage — daß es indeſſen ſchön ſey, den Bruder zu ſchonen und blos in ſeine Abweſenheit einen verdächtigen Ausflug zu verlegen, bis ihn einmal die heruntergezogne Binde in der Ungetreuen die Schweſter entdecke und im Nebenbuhler den ſchonenden Freund — und daß es immer beſſer ſey, ſie in Maienthal als bei ihrer Zurückkunft in ſeiner Nähe zu ſprechen — und daß der über ſeine Abſtammung belehrte Bruder ihm einmal doch blos vorrücken könne, er habe ihm keine Täuſchungen genommen als unangenehme. — O die Liebe und die Tugend haben ein nacktes Gewiſſen und entſchuldigen ihre himmliſchen Freuden länger und mehr als andere ihre hölliſchen!

Als Viktor noch dazu daran dachte, daß den Tagen der Liebe ſobald das Laub und die Blüthen abfallen und daß Emanuel und ſelber Klotilde zwei hart ans Ufer des Grabes gerückte Blumen ſind, deren loſe nackte Wurzeln ſchon erſtorben hinunterhängen: ſo war ſein Entſchluß befeſtigt und er ſchrieb an Emanuel die Nachricht ſeiner Ankunft zu Pfingſten, um Klotilden durch keinen Ueberfall zu erzürnen und um ihr noch dazu die Gelegenheit eines Verbotes zu laſſen. Seine Wendung war die: »Wenn es ſein ſokratiſcher Genius erlaube (d. h. Klotilde), der ihm immer ſage, was er nicht thun ſolle: ſo komm' er zu Pfingſten, da ohnehin die Stadt da veröde, da Flamin auf 4, 5 Tage nach Kuſſewitz reiſe« ꝛc.

Als er den Brief fertig hatte: fiel ihm ein, daß er gerade heute an dieſem 29 April vor einem Jahre die ganze Nacht gereiſet ſey, um mit dem erſten Mai am Morgen durch den Nebel ins Pfarrhaus zu treten. »Ich kann ja wieder dieſe ſchwüle Zephyr-Nacht nicht unter dem Zudeck ſondern unter den Sternen verbringen. — Ich kann in Einem fort ins Abendroth nach Maienthals Bergen ſchauen. — Ich kann ja lieber den halben Weg darauf zugehen — oder gar den ganzen. — Ich kann mich auf einen Berg ſtellen und ins Dörfgen ſchauen — Wahrlich ich kann dann mein Billet hier irgend einem Maienthaler inkognito einhändigen und wieder Reißaus nehmen noch vor Tags.« —

Um ſieben Uhr Nachts ging er wie das Meer von Oſten nach Weſten. Orion, Kaſtor und Andromeda ſanken in Weſten nicht weit vom Abendroth über den Gefilden der Geliebten und werden wie dieſe bald aus einem Himmel in den andern untergehen. Das von lauter Hoffnungen erſchütterte Herz, ſeine erhitzten Gehirnkammern, an denen das mit ſympathetiſcher Dinte gezeichnete Maienthal immer lichter und farbiger vortrat, dieſes innere halb ſchmerzliche Charivari und Schellengeläute der Freude raubte ihm anfangs das Vermögen, den in griechiſcher Schönheit aufgebaueten Frühlingstempel in eine ſtille helle Seele aufzufaſſen. Die Natur und die Kunſt werden nur mit einem reinen Auge aus dem die zwei Arten von Thränen weggewiſchet ſind, am beſten genoßen.

Aber endlich überdeckte das ausgebreitete Nachtſtück ſeine heiſſen Fieberbilder und der Himmel drang mit ſeinen Lichtern und die Erde mit ihren Schatten in ſein erweitertes Herz. Die Nacht war ohne Mondlicht, aber ohne Wolken. Der Tempel der Natur war wie andere Tempel erhaben verdunkelt. — — Er konnte ſich aus den Laufgräben langer Thäler, aus Wälder-Souterrains und aus dem ſchillernden Nebel ſeiner Träume und der Wieſen nicht eher erheben als in der Mitternachtsſtunde, wo er einen Berg wie einen Thron beſtieg und ſich da auf den Rücken legte, um die Augen in den Himmel unterzutauchen und ſich abzukühlen vom Träumen und Laufen. Das hereinhängende Himmelsblau ſchien ihm eine dünne blaue Wolke, ein in blaue Dünſte zerſchlagnes Meer zu ſeyn und eine Sonne um die andere that mit ihren langen Strahlen dieſe blaue Fluth ein wenig auseinander. Der Arkturus, der dem liegenden Menſchen gegenüber ſtand, ſtieg ſchon von der Zinne des Himmels herab und drei große Sternbilder, der Luchs, der Stier, der große Bär zogen weit voraus unter das Abendthor. — Dieſe nähern Sonnen wurden von entrückten Milchſtraßen mit einem Hof umſchwommen und tauſend große in die Ewigkeit geworfne Himmel ſtanden in unſerem Himmel als weiſſe ſpannenlange Düfte, als lichte Schneeflocken aus der Unermeßlichkeit, als ſilberne Kreiſe aus Reif. — Und die Schichten aneinandergedrückter Sonnen, die erſt vor dem tauſendäugigen Auge der Kunſt den Nebelſchleier fallen laſſen, ſpielten wie Streife *unſerer* Sonnenſtäubgen, im glühenden durch das Unermeßliche brennenden Sonnenſtrahl des Ewigen. — Und der Wiederſchein ſeines durchglühten Thrones lag hell auf allen Sonnen — —

— Plötzlich ſtellen ſich nähere zerſchmolzene Lichtwölkgen, nähere Nebel aufgeflogen aus Thau unter der Verſilberung, tief herab vor die Sonnen und der Silberblick des Himmels läuft mit zerriſſenen dunkeln Flocken an. — — Viktor begreift die überirdiſche Entzündung nicht und richtet ſich bezaubert empor . . . . und ſiehe, der gute verwandte nahe Mond, der ſechſte Welttheil unſerer kleinen Erde, war ſtill und ohne das Freudengeſchrei des Morgens neben der Triumphpforte der Sonne hereingetreten in die Nacht ſeiner Mutter-Erde mit ſeinem halben Tage.

Und als jezt die Schatten von allen Bergen rannen und durch die aufgedeckten Landſchaften nur in Bächen zwiſchen Bäumen zogen und als der Mond dem ganzen dunkeln Frühling in der Mitternacht einen kleinen Morgen gab: ſo faßte Viktor nicht nächtlich-melancholiſch, ſondern morgendlich-verjüngt den großen runden Spielraum der jährlichen Schöpfung in ſein erwachtes Auge, in ſeine erwachte Seele und er überſchauete den Frühling unter dem innern Freudengeſchrei mitten in der weiten Verſtummung, unter dem Gefühle der Unſterblichkeit im Kreiſe des Schlafes. — —

Auch die Erde, nicht nur der Himmel, macht den Menſchen groß!

Ziehet in meine Seele und in meine Worte, ihr Mai-Gefühle, die ihr in der Bruſt meines Viktors ſchluget, da er über die knoſpende ſchwellende Erde ſah, von Sonnen über ſeinem Haupte bedeckt, von grünenden Leben umſtrickt, das von Gipfeln zu Wurzeln, von Bergen zu Furchen reichte, und von einem zweiten Frühling unter ſeinen Füßen getragen, da er ſich hinter der durchbrochenen Erdrinde die Sonne mit einem Glanztage unter Amerika ſtehend dachte. — Steige höher, Mond, damit er den quellenden, geſchwollenen, dunkel-grünen Frühling leichter ſehe, der mit kleinen blaßen Spitzen aus der Erde dringt bis er ſich herausgehoben voll glühender Blumen, voll wogender Bäume — damit er die Ebenen erblicke, die unter fetten Blättern liegen und auf deren grünem Wege das Auge zu aufgerichteten Blumen rückt, an denen die zerſpaltenen Reitze des Lichtes wachſen und ſich befeſtigen und zu den in Blüthen zerſpringenden Büſchen und zu den langſamen Bäumen, deren gleiſſende Knoſpen in den Frühlingswinden auf und nieder ſchwanken — — Viktor war in Träumen geſunken, als auf einmal das kalte Anwehen der Frühlingsluft, die jetzt mehr mit kleinen Wolken als mit Blumen ſpielen konnte, und das Rauſchen der Frühlingsbäche, die neben ihm von allen Bergen und über jedes dunklere Grüne wegſchoßen, ihn erweckte und berührte. — — Da war der Mond ungeſehen geſtiegen und alle Quellen glimmten und die Maiblumen traten weißblühend aus dem Grün und um die regen Waſſerpflanzen hüpften Silberpunkte. — Da hob ſich ſein wonneſchwerer

Blick

Blick, um zu Gott zu kommen, von der Erde auf und von den grünenden Rändern der Bäche und ſtieg auf die herumgebognen Wälder, aus denen die eiſernen Funken und Dampf-Säulen *) über die Gipfel ſprangen, und zog auf die weiſſen Berge, wo der Winter in Wolken ſchläft, — — aber als der heilige Blick in dem Sternen-Himmel war und zu Gott hinaufſehen wollte, der die Nacht und den Frühling und die Seele geſchaffen hat: ſo fiel er mit zurückſinkendem Flügel und weinend und fromm und demüthig und ſeelig zurück . . . . . . Seine ſchwere Seele konnte nur ſagen: Er iſt! —

Aber ſein Herz ſog ſich voll Leben an der unendlichen, quellenden, wehenden Welt um ihn, über ihm, unter ihm, worin Kraft an Kraft, Blüthe an Blüthe reicht, und deren Lebensquellen von einer Erde in die andere ſprützen, und deren leere Räume nur die Steige der feinern Kräfte und der Aufenthalt der kleinern ſind — die ganze unermeßliche Welt ſtand vor ihm, deren ausgeſpanter Waſſerfall, in Däfte und Ströme, in Milchſtraßen und Herzen zerſprungen, zwiſchen den zwei Donnern des Gipfels und des Abgrunds, reiſſend, geſtirnt, geſlammt herabfährt aus einer vergangnen Ewigkeit und nie-

---

*) Von den Eiſen- und Kohlenhütten.

derſpringt in eine künftige — und wenn Gott auf den Waſſerfall ſieht, ſo mahlt ſich der Zirkel der Ewigkeit als Regenbogen auf ihn und der Strom verrückt den ſchwebenden Zirkel nicht. . . .

Laſſet uns wieder kleinere Gefühle ſuchen. Er ſtand auf und wandelte im Gefühle der Unſterblichkeit durch das um ihn pulſirende Frühlingsleben weiter; und er dachte, daß der Menſch mitten unter den Beiſpielen der Unvergänglichkeit den Unterſchied zwiſchen ſeinem Schlaf und Wachen irrig zum Unterſchiede zwiſchen Sein und Nichtſein zerdehne. Jetzt war ſeinen kräftigen ſtrotzenden Gefühlen jedes Getöſe willkommen, das Schlagen der Eiſenhämmer in den Wäldern, das Rauſchen der Frühlingswaſſer und der Frühlingswinde und das aufpraſſelnde Rebhuhn. —

Um drei Uhr Morgens ſah er Maienthal liegen. Er trat auf den von fünf einzelnen Tannenbäumen gehobnen Berg, auf dem man durch's ganze Dorf und wieder hinüber zum andern Berge ſchauen kann, wo die Trauerbirke ſeinen Emanuel beſchattet. Die überwachſene Zelle des letztern konnt' er nicht erblicken; aber am Stifte, wo ſeine Freundin träumte, ſchimmerten alle Fenſter im ausfunkelnden Mondenlicht. In ſeiner Bruſt war noch der Rauſch der Nacht und auf ſeinem Angeſicht das Brennen der Träume — aber das Thal zog ihn in die Erde heraus und gab ſeinen Freudenblumen bloß einen feſtern Boden; und der Morgenwind kühlte ſeinen Athem und der Thau ſeine Wangen ab. Die Thränen ſtiegen in ſeine Augen, als ſie auf die weiß verhangnen Fenſter fielen, hinter denen eine ſchöne, eine weiſe, eine geliebte und eine liebende Seele ihre unſchuldigen Morgenträume vollendete. Ach, es träume dir, Klotilde, von deinem Freunde, daß er dir nahe iſt, daß er ſeine überſtrömenden Augen auf deine Zelle wendet und daß er verſchwindet wenn du erſcheinſt und daß er doch ſeeliger werde von Minute zu Minute — ach er träumt ja auch und wenn die Sonne aufgeht, iſt das geliebte Thal wie dein Traum mit dem Sternenhimmel verſunken. — O die Berge, die Wälder, hinter denen eine geliebte Seele wohnt, die Mauern, die ſie umſchließen, ſchauen den Menſchen mit einem rührenden Zauber an und hängen vor ihm wie holde Vorhänge der Zukunft und Vergangenheit. —

Mit jedem Sterne, der oben im Himmel zurückſank, wachte unten auf der Erde eine Blume auf — Der Weg von der Nacht zum Tage wurde ſchon mit Halbfarben belegt — kleine Nebel ſtiegen an der Küſte des Tages auf — und Viktor war noch auf dem Berge. Sein Beſorgniß, daß ſich die weiſſe Fenſterhülle rege und ihn zeige, war ſo groß wie ſein Wunſch, daß die Beſorgniß immer größer werde! — Zuweilen wankte ein Vorhang, aber keiner ging auf. — Auf einmal wecken die Vogelkehlen eine Zauberflöte an dem Fuße ſeines Berges und der ſtille Julius kam der Sonne, die ihm nicht mehr leuchtete, mit ſeinen Morgentönen entgegen. Da entſchleierte ſich plötzlich Klotildens Fenſter und ihre ſchönen hellen Augen nahmen den erfriſchten Morgen in die wache fromme Seele auf. Viktor trat, der Entfernung ungeachtet, von Geſträuch hinter Geſträuch; aber die Flucht vor den geliebten Augen führte ihn der Flöte näher: er wollte jedoch eben ſo wenig vor Emanuel, den er in der Nachbarſchaft des Blinden glaubte, erſcheinen als vor Klotilden. Da ihn nur noch einige Gebüſche von den Tönen ſchieden: ſah er auf dem Berge ſeinen großen Freund unter der Trauerbirke. Nun eilt' er froh und zitternd zu ſeinem Julius herab und fand ihn mit dem Lilienangeſicht, ſchön wie den jüngern Bruder eines Engels, umflogen und umſungen von Vögeln, an einer Birke lehnen: »welche Geſtalten, welche Herzen, dacht' er, ſchmücken dieſes Paradies.« Wie hätt' er ſich an einem ſolchen großen Morgen, an einem ſo heiligen Orte, gegen einen ſo guten Jüngling verſtellen und ihm etwan mit der nachgemachten Stimme ſeines italieniſchen Bedienten den Brief an Emanuel übergeben können! — Nein, das konnt' er nicht; er ſagte mit leiſer Stimme, um ihn nicht zu erſchrecken: lieder Julius! — Dann ſank er langſam an den weichen Menſchen voll Liebe und umarmte an Einer Bruſt — drei Herzen; und reichte ihm den Brief: »gieb ihn deinem Emanuel!« und floh mit dem wärmſten Druck der zarteſten Hand, den Berg tiefer hinab und davon. —

Gerade um dieſe Stunde an dieſem Tage vor einem Jahr verſchwand auch Giulia aus Maienthal und nahm nichts von dem ſchönen Blumenboden mit als einen — Grabeshügel.

Als er jetzt hinter einer Geſträuchallee dem Orte der Seeligen entronnen war: machte ſeine nächtliche Erheiterung einer unbezwinglichen Wehmuth Platz. Die aufgehende Sonne zog alle hellen Farben aus ſeinem nächtlichen Traum — »hab' ich denn wirklich Maienthal und Julius und alle Geliebte geſehen oder iſt nur auf einer jeden den Mond ſchillernden Wolke ein zerfloſſenes Schattenſpiel vorüber geronnen?« ſagt' er — der Tag brütete die friſche Nachtluft ſeiner Seele zu einem ſchwülen Flattern des Südwinds an — Anſtatt daß der Menſch ſonſt wie Raguel, in der Mitternacht Gräber aushauet und in der Morgenſonne ſie wieder verſchüttet, kehrte heute Sebaſtian es um. —

Eigentlich war es nicht ganz ſo: ſondern das ſchnelle Vorſpringen und Einſinken der geliebten Geſtalten; die vergrößerte Sehnſucht darnach, der rührende Kontraſt des Morgen-Getümmels mit der Nacht-Pauſe, des Sonnenfeuers mit der Monds-Epiktetslampe, und die mit der Ermüdung der Phantaſie und des Körpers verknüpfte träumende Ermattung der Schlafloſigkeit, alle dieſe Dinge drückten aus dem Herzen und Thränendrüſen unſers weichen Nachtwandlers unwillkührliche, ſüße, ſtrömende Thränen aus, die keinen Gegenſtand betrafen die weder vor Freude noch Kummer floſſen, ſondern vor Sehnſucht.

Auf einmal ließ der ſchöne nebelloſe erſte Maitag das Andenken an den vorjährigen, wo er wie ein Frühling und homeriſcher Gott, im Nebel ankam, vorübergehen — und der gute Menſch ſchauete mit den Thautropfen in den Augen die Thautropfen in den Blumen an und ſagte unausſprechlich gerührt: »ach vor einem Jahre kam ich ſo glücklich, wurde »ſo unglücklich, und bin wieder ſo glücklich — o »ihr fliehenden, ſpielenden, nachtönenden, zitternden »Jahre des Menſchen!« — und das Feiertags-Geläute aus allen Dörfern (es war Philippi Jakobi) ſetzte mit dem ſanften Beben eines Echo alle ſeine Trauerſaiten in ein weiteres Zittern.

»O vor einem Jahre (tönten ihn die Glocken an) begleiteten wir Giulia wie dich, aus Maienthal heraus.« Dann zog vor der Sonne, die am Himmel ihre weiſſen Blüten aufſchlug, der warme Gedanke ſein erweichtes Herz aus einander: »vor Einem Jahre, an dieſem Morgen, ging dir dein Flamin entgegen und vergoß an deiner glühenden Bruſt ſo viele Freudenthränen — und am Ende des heutigen Tages zog er dich wieder an ſein Herz und ſagte gleichſam ahndend; vergiß mich nicht, verrath mich nicht und wenn du mich verlaſſen willſt, ſo laß mich mit dir untergehen!« —

»O du Treuer (ſagten alle ſeine Gedanken,) wie tröſtet es mich heute, daß ich einmal alle meine Wünſche gern den deinen aufgeopfert habe, um dir getreu zu bleiben [*]) — Nein, ich kann ihm nichts verbergen, ich gehe jetzt zu ihm.« — Er ging gerade Flamin, um (wiewohl ohne Meineid gegen den Lord und mit Schonung der Eiferſucht) es zu bekennen, daß er auf Pfingſten nach Maienthal verreiſe. Sein auseinander gegangnes Herz bedurfte ein entgegen weinendes Auge ſo ſehr — ſein feines Ehrgefühl verſchmähte es ſo ſehr, eine fremde Reiſe zur ſpaniſchen Wand der eignen zu machen — ſeiner erneuerten Liebe that das kleinſte Verhehlen vor ſeinem Freunde ſo weh — Matthieu war aus dieſem himmelblauen Eden unter der Gehirnſchaale ſo gänzlich verſtoßen — daß er, je länger er dachte und ließ, deſto mehr aufſchließen wollte. Er wollt' es nämlich ſeinem Flamin ſogar entdecken, daß er heute Nachts die Einladungskarte eigenhändig an den Blinden abgereicht; durch eine Täuſchung wurde ihm die Pfingſtreiſe durch die heutige zuläßiger und dieſen eignen Geſichtspunkt ſah er für einen fremden an.

---

[*]) Es war, als er in der Laube mit ſeinem Vater für Klotildens Verbindung mit Flamin ſprach — und als er ſich vorſetzte, vor derſelben ſogar ihre Freundſchaft zu entbehren.

Aber ſo weit trieb ſeine träumeriſche und nachttrunkne Seele ihre gefährliche Ergießung nicht. Denn beim Eintritt zog ein Maifroſt auf Flamins Geſicht den aufbrechenden Blütenkelch ſeines Herzens ein wenig zuſammen. Er bat Flamin mit ſeiner kontraſtirenden Wärme des Geſichts um einen Spaziergang an dieſem hellen Tage. Drauſſen wurde der Abſtich noch ſchneidender, da Flamin ſeinen Spazierſtock bis zum Knicken einſtieß, Blumen köpfte, Laub abſchlug, mit dem Stiefelabſatz Fußſtapfen aushieb, indeß Viktor in Einem fort zu reden ſuchte, um ſeine Seele in der mit gebrachten Wärme Wärme zu erhalten.

Es freuet mich an ihm, daß er ſein von den heutigen Entbehrungen mazerirtes überrinnendes Herz gerade in eines ergießen wollte, dem er die Entbehrungen ſchuld zu geben hatte. Endlich ſagte er, um das erſchwerte Geſtändniß nur von der Seele zu werfen, eilend: „auf Pfingſten geh' ich nach Maien-

»thal« — und ging fliegend zu den Worten über: »O gerade heute vor einem Jahre gingſt du mit.«

Flamin unterfuhr ihn und das Eisgeſicht wurde wie ein Hekla, von Flammen zerſpalten: »So ſo! — Zu Pfingſten? — »Nach Kuſſewitz gehſt du nicht »mit uns! — Laß mich doch einmal recht ausreden, »Viktor!« — Sie blieben alſo ſtehen. Flamin ſtreifte die Blüten und Blätter von einem Schlehenaſt mit blutiger Hand und blickte ſeinen ſanften Freund nicht an, um nicht erweicht zu werden. »Heute vor einem Jahre, ſagſt du? Sieh da ging »ich eben Abends mit dir auf die Warte und wir »verſprachen uns entweder Treue oder Mord — »Du ſchwurſt mir, dich hinabzuſtürzen mit mir, »wenn du mir alles genommen hätteſt, alles — Bin »ich denn blind? Seh' ich denn nicht, die Maſchine»rie mit ihrer und deiner Reiſe iſt abgekartet? — »Was thuſt du mit den Maienthaler Landſchaften »gerade jetzt? Wem gehört der Hut? — Und was »ſoll ich mir aus allem nehmen? — Wem, wem? »ſag's ſag's — O Gott! wenn's wahr wäre! — Hilf »mir, Viktor!« — Dem gemißhandelten heute erſchöpften Viktor ſtanden die bitterſten Thränen in den Augen, die aber Flamin, der ſich durch ſein eignes Sprechen erzürnte, jetzt ertragen konnte. Niemals nahm dieſer in einer Ergrimmung Vorſtellungen an: gleichwohl erwartete er ſie und ſtaunte über ſein Rechthaben und über das fremde Verſtummen und begehrte, daß man widerſpräche. Er quetſchte ſeine Hand in die Schlehenſtacheln. Sein Auge brannte in das weinende hinein. Viktor bejammerte den feſten Schwur vor ſeinem Vater und ſah auf die zitternde Wage worauf der Eid und die ſchonende Freundſchaft ſich ausglichen. Er ſammelte noch einmal alle Liebe in ſeiner Bruſt und breitete die Arme auseinander und wollte mit ihnen den Sträubenden an ſich ziehen und konnte doch nichts ſagen als: »Ich und du ſind unſchuldig; aber bis »mein Vater kömmt, eher kann ich mich nicht rechtfertigen.« — Flamin drückte ihn von ſich ab: »Wozu das? — So wars im Gartenkonzert auch — »Sag' lieber geradezu, willſt du ſie heirathen? — »Schwör' daß du nicht willſt? — O, Gott zöger' »nicht — ſchwör' ſchwör! — Ja ja, Matthieu! — »Kannſt du noch nicht? — Nu ſo lüg wenigſtens!«

»Oh! — ſagte Viktor und Blutſtröme ſchoſſen »verfinſternd durch ſein Gehirn und über ſein Angeſicht — beleidigen darfſt du mich doch nicht gar »zu ſehr, ich bin ſo gut wie du, ich bin ſo ſtolz wie »du — vor Gott iſt meine Seele rein« — — Aber Flamins Blut an der Schlehenſtaude drückte Viktors zürnende Erhebung nieder und er hob bloß das unbeſcholtene Auge voll Freundſchafts-Thränen in den hellern ſanftern Himmel. — »Nur die Heirath ver-

»ſchwörſt du doch nicht? — Gut, gut, du haſt mich
»erwürgt — mein Herz haſt du zerſtampft, und
»mein ganzes Glück — ich hatte niemand wie dich
»du warſt mein einziger Freund, jetzt will ich ohne
»einen zum Teufel fahren — Du ſchwörſt nicht? —
»O ich reiſſ' mich von dir blutig und elend und als
»dein Feind — wir ſcheiden uns — gehe nur —
weg! es iſt aus, ganz! — Adieu! — Er entfloh mit
»dem in den Weg hauenden Stock und ſein zerrütteter
»Freund zu Füßen liegend der Wahrheit, die
das Flammenſchwerd gegen den Meineid aufhebt,
und in Thränen ſterbend vor der Freundſchaft, die
auf das weiche Herz den ſchmelzenden Blick voll
Bitten wirft, Viktor, ſag' ich, rief dem fliehenden
Geliebten im Sterben nach: »Lebe wohl, mein treuer
»Flamin! mein unvergeßlicher Freund! ich war dir
»wohl treu! — Aber ein Schwur liegt zwiſchen
»uns — Hörſt du mich noch? — eile nicht! — Flamin,
»hörſt du mich? ich liebe dich noch, wir finden
»uns wieder, und komm wenn du willſt.« . . . Er
rief ſtärker, obwohl mit erſtickten gedämpften Tönen
nach: »redliche, theure theure Seele, ich habe dich
»ſehr geliebt und noch und noch — ſey nur recht
»glücklich — Flamin Flamin, mein Herz bricht da
»du mein Feind wirſt.« — Flamin ſah ſich nicht
mehr um, aber ſeine Hand war wie es ſchien an
ſeinen Augen. — Der Jugendfreund ſchwand aus

ſeinen Augen wie eine Jugend und Viktor ſank unglücklich nieder unter dem ſchönſten Himmel, mit dem Bewußtſeyn der Unſchuld, mit allen Gefühlen der Freundſchaft! — O die Tugend ſelber giebt keinen Troſt, wenn du einen Freund verloren haſt und das männliche Herz, das die Freundſchaft durchſtochen hat, blutet tödtlich fort, und aller Wundbalſam der Liebe ſtillet es nicht! —

32. Hundsposttag.

Phyſiognomie Viktors und Flamins — Siedpunkt der Freundſchaft — prächtige Hofnungen für uns.

Wer hätt' es von Cicero gedacht, (wenn er's nicht geleſen hätte,) daß ein ſo bejahrter geſcheuter Mann ſich in ſeiner Johannis-Inſel hinſetzen und Anfänge, Exordien, präexiſtirinde Keime im voraus auf den Kauf verfertigen würde? Inzwiſchen hatte der Mann den Vortheil, daß er wenn er einen Torſo über irgend etwas ſchrieb, die Wahl unter den Köpfen hatte, wovon er einen dem Rumpfe nach der Korpuſkularphiloſophie aufſchrauben konnte. — Von mir, an dem nichts Geſetztes iſt, kann's nicht Wunder nehmen, daß ich auf meinem Moluckiſchen Fraſkati ganze Zaſpeln von Anfängen im voraus gewalſet und gezwirnt habe. Wenn nachher der Spitz einen Hundstag bringt: hab' ich ihn ſchon angefangen und ſtoße nur den hiſtoriſchen Reſt gar an die Einleitung. — Gegenwärtigen Anfang hab' ich für heute erleſen.

Anfangs aber wollt' ich freilich dieſen nehmen:

Mich quälet bei meinem ganzen Buche nichts als die Angſt, wie es werde überſetzt werden. Dieſe Angſt iſt keinem Autor zu verdenken, wenn man ſieht, wie die Franzoſen die Deutſchen und die Deutſchen die Alten überſetzen. Im Grunde iſt's warlich ſo viel als wird man exponirt von den untern Klaſſen und den Lehrern derſelben. Ich kann jene Leſer und dieſe Klaſſen in Rückſicht ihrer Seelenkoſt, die durch ſo vielen Medien vorher geht, mit nichts vergleichen als mit den armen Leuten in Lapland: wenn da die reichen ſich in dem Trinkzimmmer mit einem Likör, der aus einer theuren Wurzel geſotten wird, beraüſchen: ſo lauert an der Hausthüre das arme Volk, bis ein bemittelter Lappe heraus kömmt und p—ſſ—t: das vertirte Getränk, die Vulgata von gebranntem Waſſer kömmt dann den armen Teufeln zu Gute.

Aber dieſen Anfang heb' ich mir auf für den Vorbericht zu einer Ueberſetzung.

Es gehört zu den ſchönen Gaukeleien und Naturſpielen des Zufalls, deren es recht viele giebt, daß ich dieſes Buch gerade in der Philippi Jakobi Nacht 1793 anfing, wo Viktor die Hexen-Farth zum Maienthaliſchen Blocksberg unter die Zauberer und Zauberinnen vornahm und wo er 1792 aus Göttingen anlangte.

Ich kann nicht ſchreiben, der Leſer kann ſich's leicht vorſtellen, wie Viktor die erſten Maitage verlebte oder vertrauerte: denn er kann ſich's nicht leicht vorſtellen. Vielleicht wir alle hielten die Bande, die ihn mit Flamin verſchlangen, für dünne wenige Fibern oder unempfindliche Gewohnheits-Flechſen; es ſind aber weiche Nerven und feſte Muſkeln das Bindwerk ihrer Seelen. Er ſelber wußte nicht, wie ſehr er ihn liebe als da er damit aufhören ſollte. In dieſen gemeinſchaftlichen Irrthum fallen wir alle, Held, Leſer und Schreiber, aus Einem Grunde: wenn man einem Freunde, den man ſchon lange liebte, lange Zeit keinen Beweis der Liebe geben konnte aus Mangel der Gelegenheit: ſo quälet man ſich mit dem Vorwurfe, man erkalte gegen ihn. Aber dieſer Vorwurf ſelber iſt der ſchönſte Beweis der Liebe. Bei Viktor trat noch mehr zuſammen, ihn ſelber zu bereden, er werde ein kälterer Freund. Die Veſperturnire um Klotilde, dieſe Diſputationen pro loco thaten ohnehin das ihrige; aber immer kränkte er ſich mit der Selbſtrezenſion, daß er zuweilen ſeinem Freunde kleine Opfer abgeſchlagen, z. B. ſeinetwegen Verſäumung einer Luſtpartie, das Wegbleiben aus gewiſſen Regierungsraths-Häuſern, die Flamin häßte. Aber in der Freundſchaft ſind große Opfer leichter als kleine — man opfert ihr lieber das Leben als eine Stunde auf, lieber das

Immobiliar-Vermögen als eine kleine angenehme Unart, ſo wie euch manche Leute lieber einen Wechſel ſchenken als ein ſo großes leeres Papier. Die Urſache iſt, große Aufopferungen macht der Enthuſiasmus, kleine die Vernunft. Flamin, der ſelber niemals kleine machte, foderte ſie vom andern mit Hitze, weil er ſie für große nahm. Viktor hatte ſich hierüber weniger vorzurücken; aber Klotilde beſchämte ihn, deren längſte und kürzeſte Tage wie bei den meiſten ihres Geſchlechts lauter Opfertage waren. — Auch wurde ſeine natürliche Delikateſſe, die jetzt durch ſein Hofleben den Zuſatz der künſtlichen gewonnen hatte, tiefer als ſonſt von ſeines Freundes Ecken verletzt. — Die feinen Leute geben ihrem innern Menſchen (wie ihrem äuſſern) durch Mandelkleien und Nachthandſchuhe weiche Hände, blos um das Untere der Karten beſſer zu fühlen, um niedliche halbe Damen-Ohrfeigen zu geben, aber nicht wie die Wundärzte um damit Wunden handzuhaben.

Zum Unglück ſchrieb ihm dieſer Wahn der Erkältung ein äuſſeres freundliches Beſtreben vor, Wärme bei Flamin zu zeigen; — da nun der Regierungsrath nicht bedachte, daß auch das Gezwungne eben ſo oft von Aufrichtigkeit entſtehen könn als das Ungezwungne von Falſchheit: ſo hatte de Teufel immer mehr ſein Beſtia-Spiel (wo ein

Freund

Freundſchaft der hohe Einſatz war) bis ſolcher am Hexentage es gewann.

Aber am 4ten Mai ſoll er alles wieder verlieren denk' ich. Denn Viktor, deſſen Herz bei der geringſten Bewegung wieder den Verband durchblutete, nahm ſich vor, nicht nur am 4ten Mai dem Geburtstag des Hofkaplans in St. Lüne beizuwohnen, ſondern auch einen Geburtstag der erneuerten Freundſchaft mit Flamin zu begehen. Er wollte gern den erſten, zweiten, zehnten Schritt thun, wenn nur jener ſtehen bliebe und keinen zurück thäte. Denn er kann ihn nicht vergeſſen, er kann ſeine Entbehrung nicht verwinden, ſo leicht ihm ſonſt die freiwillige war. Er drückt alle Abende Flamins ſchönes Bild, das gemacht war aus ſeiner Liebe für ihn, aus ſeiner unbeſtechlichen Rechtſchaffenheit, ſeinem Felſenmuth, ſeiner Liebe zum Staat, ſeinem Talent, ſogar aus ſeinem Aufbrauſen, das aus dem doppelten Gefühl des Unrechts und der eignen Unſchuld kam, dieſes erweichende Bild drückte er an das aufgeriſſene Herz und wenn er ihn am Morgen auf das Kollegium gehen ſah, ſo liefen ihm die Augen über und er pries den Bedienten glücklich, der ihm die Akten nachtrug. Wenn der 4te Mai des großen Verſöhnungstages mit dem Söhnopfer nicht ſo nahe wäre: ſo würde er die kleine Julia an ſich angewöhnen müſſen als einen dritten Stand zwiſchen den 2 andern, als einen Leitton zwiſchen Diſſonanzen. Blos die Hoffnung des Maies ſezte ſeinen Gedanken ſtatt der Neſſeln-Brennſpizen, Roſenſtacheln an. — Der Jugendfreund, lieber Leſer, der Schulfreund wird nie vergeſſen, denn er hat etwas von einem Bruder an ſich — wenn du in den Schulhof des Lebens tritſt, das eine Schnepfenthaler Erziehungsanſtalt iſt an eine berliniſche Realſchule, ein breslauiſches Eliſabethanum, ein Scherauiſches Marianum:.. ſo begegnen dir die Freunde zuerſt und eure Jugendfreundſchaft iſt der Frühgottesdienſt des Lebens. —

Viktor wuſte Flamins Verſöhnlichkeit gewiß voraus, er ſah ihn ſogar ſchon öfter am Fenſter ſtehen, und zum Erker hinüber ſchielen, aus dem ein freundliches um alle Mißdeutungen des Point d'honneur unbekümmertes Auge frei und gerade zum Genior ſchauete — aber das nahm doch ſeine Thränen nicht weg, ſondern ſie wurden vermehrt durch die erſte Wiedererblickung des ſo ſchönen betrauerten geliebten Angeſichts. Flamin hatte eine große männliche Geſtalt, ſeine ineinander und zurückgedrängte ſchmale Stirn war der Horſt des Muths, ſeine durchſichtigen blauen Augen — die ſeine Schweſter Klotilde auch hatte und die ſich recht gut mit einer feurigen Seele vertragen, wie ja auch die alten Deutſchen und das Landvolk beides haben — waren von einem denkenden Geiſte entzündet, ſeine gepreſten und eben darum dunkelröthern übervollen Lippen waren in die menſchenfreundliche Erhebung zum Kuſſe befeſtigt; blos die Naſe war nicht fein genug, ſondern juriſtiſch oder deutſch gebildet. Die Naſe großer Juriſten ſieht meines Erachtens ſo elend aus, wie die Naſe der Juſtiz, mit der ſie aber nichts gemein hat als die — Form. Nicht zu erklären iſts beiläufig, warum die Geſichter großer Theologen — ſie müſten denn noch etwas anderes Großes ſeyn — etwas von der typographiſchen Pracht der deutſchen Bibeln an ſich haben. Viktors Geſicht hingegen hatte am wenigſten unter allen von juriſtiſchem Matgold und von theologiſcher Packpapier- und Kurrent-Gemeinheit: ſeine Naſe lief, die Schärfe und den Stirn-Einſchnitt abgezogen, griechiſch-gerade nieder, die ſpitzigen Mundwinkel betrugen (wenn er aber nicht lachte) vielleicht über 1''''' formirten mit einer ſolchen Naſen-Schneide das Ordens-Kreuz, das ſatiriſche Leute tragen; — ſeine weite Stirne wölbte ſich zu einem hellen und geräumigen Chor einer geiſtigen Rotunda, worin eine ſokratiſche gleichbeleuchtete Seele wohnt, aber weder dieſe Helle noch jene Stirne gatten ſich mit angeborner milder Feſtigkeit obwohl mit erworbener; — ſeine Phantaſie, dieſer große Gewinn, hatte wie mehrmals gar keine Lotteriedeviſe auf ſeinem Geſicht; —

ſeine Achatangen aus Neapel verkündigten und ſuchten ein liebendes Herz; ſein blondes Mouſſelin-Geſicht kontraſtirte wie Hof mit Krieg, gegen Flamins braunes elaſtiſches den zwei Gluthwangen als Grund dienendes Angeſicht. — Uebrigens war Flamins Seele ein Spiegel, der unter der Sonne nur mit einem einzigen Punkte flammte; an Viktors ſeiner aber waren mehrere Kräfte zu ſchimmernden Facetten ausgeſchliffen. Klotilde hatte mit ihrem Bruder dieſes ganze Feuerzeug und dieſe Schwefelminen des Temperaments gemein; aber ihre Vernunft deckte alles zu — der reiſſende Blutſtrom, der ſich bei ihm von Felſen zu Felſen ſchlug, zog bei ihr ſchon ſtill und glatt durch Blumenwieſen.

Ich ſäh' es gern, er erneuerte wieder mit dem Regierungsrath den Kontrakt der Freundſchaft: ich würde dann ſeine Pfingſt-Reiſe nach Maienthal zu beſchreiben kriegen, die vielleicht das Septleva und das Beſte wird, wozu es noch der menſchliche Verſtand gebracht hat. Aus dieſem Septleva wird aber nichts, wenn ſie nicht wieder Friede machen: neben jede Blume in Maienthal, neben jede Entzückung würde ſich dem Freunde die abgegrämte Geſtalt des Freundes ſtellen und fragen: »kannſt du ſo glücklich »ſeyn da ich's ſo wenig bin?« —

Geſcheuter wär' es, es wären Mönche oder Hofleute: dann wäre beiden zuzumuthen, daß ſie, da die Freundſchaft die Ehe der Seelen iſt, enthaltſam im Zölibate der Seelen verblieben ....

Eben beim Schluſſe dieſes Kapitels bringt der Hund das neue und ich flechte beide gar ineinander und fahre fort:

Ohne ſonderliche Aergerniß über das Ausbleiben der Antwort aus Maienthal, ging Viktor den 4ten Mai einſam nach St. Lüne und mit jedem Schritte, um den er näher kam, wurde ſeine Seele weicher und verſöhnlicher. — Als er ankam — — —

Es giebt in jedem Hauſe Tage, die in der Litanei vergeſſen wurden — verdammte, verteufelte, verhenkerte Tage — wo alles Diagonal geht und die Queere — wo alles keiſt und knurrt und mit dem Schwanze webelt — wo die Kinder und der Hund nicht Muck! ſagen dürfen und der Erb-Lehn- und Gerichtsherr des Hauſes alle Thüren zuwirft und die Haus-Souverainin das Schnarrkorpus-Regiſter des Moraliſirens *) zieht und den Silberton der Teller und Schlüſſelbunde anſchlägt — wo man lauter alte Schäden aufſtöbert, alle Waldfrevel der Mäuſe und Motten, die zerknickten Paraſol- und

---

*) Die meiſten Weiber ſind nicht eher Galgenpatres (eigentlich Galgenmatres) und Kaſernenpredigerinnen als bis ſie Teufelsdreck ſind, wie Sterne die meiſten Einfälle hatte, wenn er nicht wohl war.

Fächerſtäbe und daß das Schieß-Pulver und der wohlriechende Puder und das Kavalierpapier dumpfig geworden und daß der Wurſtſchlitten ausgeſeſſen iſt zu einem hölzernen Eſel, und daß der Hund und das Kanapee im Hären begriffen ſind — wo alles zu ſpät kommt, alles verbrät, alles überkocht und die Kammerbonne die Stecknadeln ins Fleiſch der Frau wie in eine Puppe treibt — und wo man, wenn man ſich bei dieſer hundsföttiſchen **Krankheit ohne Materie** genugſam ereifert hat ohne Urſache, ſich zufrieden giebt wieder ohne Urſache — —

Als Viktor anlandete in der Pfarre: hört' er den Geburtshelden des Tages, den Pfarrer, in ſeinem Muſeo doziren und ſchreien. Er goß ſeinen h. Geiſt in die langen Ohren ſeiner Katechumenen aus, in die keine feurigen Zungen zu bringen waren. Er handhabte eine Dunſin aus einer Einöde (ſeinem einzigen Hauſe im Walde), vor der er den Unterſchied des Löſe- und des Bindeſchlüſſels aufklären wollte. Es war aber nicht zu machen: der Kaplan und Wiedergebohrne hatte ſchon 1½ Stunde über die Schulzeit mit dem Aufklären zugebracht; die Dunſin vergrif ſich immer in den Schlüſſeln, als wäre ſie eine — **Weltdame**. Der Kaplan hatte ſeinen Kopf darauf geſetzt auf die Illuminazion des ihrigen — er ſtellte ihr alles vor, was Eiſenholz und Eiſenſteine gerührt hätte, ſeinen heutigen

Geburtstag, die allgemein-verſehene Luſt, die anderthalben Supernumerar-Stunden, um ſie zu überreden, daß ſie den Unterſchied begriffe — ſie that's nicht, ſie ſah' ihn nicht ein — er ließ ſich zu Supplikken herab und ſagte: »Schatz, Lamm, Beſtie, Beichttochter, faſſ' es, fleh' ich — mache deinem Seelenhirten die Freude und repetir' ihm den außerordentlichen Unterſchied zwiſchen Bind- und Löſeſchlüſſel — mein' ich's denn nicht redlich — mit dir? — Aber mein Pfarramt fodert es von mir, daß ich dich nicht wie ein Vieh ohne einen Schlüſſel zu kennen weglaſſe. — Ermanne dich nur und ſprich' mir nur Wort für Wort nach, theuer-erkaufte Chriſten-Beſtie.« — Das that ſie endlich und da ſie fertig war, ſagt' er freudig: »So gefällſt du deinem Lehrer und merk' ferner auf.« — Drauſſen rekapitulirte ſie es wieder und ſie hatte alles gut gefaſſet, ausgenommen, daß ſie ſtatt der Bind- und Löſeſchlüſſel allemal vernommen hatte Bind- und Löſeſchüſſeln. —

Die Drillinge wollten erbärmlicher Weiſe erſt nach dem Eſſen kommen — Die Seele der Appel dampfte eben darum ein Wildprets-Jumel aus und roch wie angebrannte Milchſuppe — der Regierungsrath war angelangt, aber leider wieder auf die Felder hinausgelaufen bis zum Eſſen — Agathens Geſicht war wie ein Felſenkeller von der Kälte ihres

Bruders gegen Viktor ausgeſchlagen: — Nur die Pfarrerin war die Pfarrerin, nicht blos Ein Vaterland ſondern Ein Liebesathem reihete ihr Herz an ſein Herz und es war ihr unmöglich, auf ihn zu zürnen. Sie liebte ein Mädgen, wenn er's lobte; wäre ſie ohne Mann geweſen: ſo würde ſie entweder billetdoux-Stellerin oder billetdoux-Trägerin für ihn geweſen. — So lieben Weiber: ohne Maaß! Oft haſſen ſie auch ſo. — Dazu ſetzet nun mein Korreſpondent noch, daß er aus dem Baddorfe einen ganzen Zeugenrotul zum Beweiſe extrahiren könnte, daß die Pfarrerin nicht blos allemal ſondern auch am heutigen Ventos- und Pluvios-Tage es mit ungeſchminkter Faſſung einer Chriſtin auszuhalten und zu erleben vermochte, wenn eine etwas fallen ließ, eine Taſſe oder ein Wort. Zu ſo etwas — zur Apathie gegen einen gegenwärtigen gänzlichen Verluſt einer Terrine, eines Spühlnapfes, einer compotière — iſt vielleicht eben ſo viel Geſundheit als Vernunft von nöthen.

— Endlich trat abends der Hofjunker ein und ſagte, Flamin ſey noch im Garten. Viktor nahm es auf als wär' es ihm geſagt und ging hinaus und trug ſein beklommenes Herz einer andern bangen entgegen. Flamin fand er in einer überlaubten Ecke hinausſtarrend mit den Augen zum Wachsbilde des verſtoßenen Geliebten, Viktors Herz ging wie zu ſchen Thränen ſchwer in der übervollen Bruſt. Flamins Geſicht war nicht mit dem Panzer des Zorns, ſondern mit dem Leichenſchleier des Kummers bedeckt. Viktor bewillkommte ihn mit der ſanften Stimme eines gedrückten Herzens, aber dieſer ſagte alle Gedanken und Worte nur halb. Viktor ſchauete tief in die Seele, die um die Freundſchaft trauerte: denn nur ein Herz ſieht ein Herz, nur der große Mann ſieht große Männer, ſo wie man Berge nur auf Bergen erblickt. Er hielt es daher für kein Zeichen des Grolls, da Flamin langſam von ihm weggieng; aber er mußte, ſo einſam da gelaſſen, ſeine Augen von der geweihten Erde des Gartens, wo ihre Freundſchaft ſonſt die Blüten geöfnet hatte, und von der Opferlaube, wo er bei ſeinem Vater für Klotildens und Flamins Verknüpfung geſprochen, und von der hohen Warte, dem Thabor der freundſchaftlichen Verklärung, von allen dieſen Begräbnißſtätten einer ſchönern Zeit mußt' er die Augen abwenden, um die ärmere zu ertragen. Allein das, was er nicht anſchauen wollte, ſtellte er ſich deſto heller vor.

Jetzt dehnte die Gebet- und Abendglocke ihre melancholiſchen Bebungen aus bis an die Herzen der Menſchen — die vergangnen Zeiten ſchickten die Töne und die Abendklagen ſanken wie heiße Bitten, in die getrennten Freunde: O ſöhnet euch aus und gehet zuſammen! Iſt denn das Leben ſo lang, daß die Menſchen zürnen dürfen, ſind denn der guten Seelen ſo viele, daß ſie einander fliehen können? O dieſe Töne zogen um viele Aſchen-Leichen, um manches erſtarrte Herz voll Liebe, um manchen geſchloſſenen Mund voll Grimm, o Vergängliche, liebet, liebet euch!« — Viktor ging willig (denn er weinte) dem Freunde nach und fand ihn am Bette ſtehen, worauf Eyman deſſen Namens-F. in Kohlrabipflanzen grünen ließ: er ſchwieg, weil er wußte*, daß zu allen ſympathetiſchen Kuren geſchwiegen werden muß. O eine ſolche ſchweigende Stunde, wo Freunde wie Fremdlinge neben einander ſtehen und mit dem Verſtummen das alte Ergießen vergleichen, hat zu viele Herzensſtiche und tauſend erdrückte Thränen und ſtatt der Worte die Seufzer!

Viktor ſo nahe am Freund wollte, da unter dem Geläute ſeine ſchönere Seele wie Nachtigallen unter Konzerten, immer lauter wurde, von Minute zu Minute an dieſes ſchöne edle Geſicht, an dieſe zum Verſöhnungskuß geründeten Lippen fallen — aber er erſchrack vor der neulichen Abſtoſſung. Er ſah jetzt, wie Flamin ins Bett immer weiter trat und die Herzblätter der Kohlrabi langſam umtrat und aneinander quetſchte: endlich merkte er, dieſes Zerknirſchen des grünenden Namens ſey blos die ſtumme Sprache der Troſtloſigkeit, die ſagen wollte: »ich haſſe mein gequältes Ich und ich möcht' es zermalmen wie meinen Namen hier: für wen ſoll er?« — Das riß Blut aus Viktors Herzen und weggekehrte Thränen aus ſeinem Auge und er nahm ſanft die lang entzogne Hand, um ihn wegzuführen vom Selbſtmorde des Namens. Aber Flamin drehte ſein zuckendes Angeſicht ſeitwärts nach dem wächſernen Schatten ſeines Freundes und ſah, ſtarr abgekrümmt, hinauf. — »Beſter Flamin!« — ſagte Viktor mit dem ſchönſten gerührteſten Laute und drückte die brennende Hand. Da riß ſie Flamin aus ſeiner heraus und ſtieß mit den zwei Handballen die Thränentropfen in die Augen zurück — und athmete laut — und ſagte erſtickt: Viktor! — und wandte ſich mit großen Thränen um und ſagte noch dumpfer: liebe mich wieder! — Und ſie ſtürzten zuſammen und Viktor antwortete: »ewig und ewig lieb' ich dich, du haſt mich ja nie beleidigt« — und Flamin ſtammelte glühend und ſterbend: »nimm nur meine Geliebte und bleibe mein Freund« — Und Viktor konnte lange nicht reden und ihre Wangen und ihre Thränen brannten vereinigt aneinander bis er endlich ſagen konnte: »o du! o du! du edler Menſch! Aber du irreſt dich irgendwo! — Nun verlaſſen wir uns nicht mehr, nun wollen wir ewig ſo bleiben. — Ach wie unausſprechlich werden wir uns einmal lieben, wenn mein Vater kömmt!«

Hier holte ſie die vielleicht um beide beſorgte Pfarrerin ab und Flamin ehrte ſie, was er ſelten that, in ſeiner Erweichung mit einer kindlichen Umarmung; und aus vier verweinten Augen las ſie entzückt die Erneuerung ihres unvergänglichen Bundes.

Nichts bewegt den Menſchen mehr als der Anblick einer Verſöhnung, unſere Schwächen werden nicht zu koſtbar durch die Stunden ihrer Vergebung erkauft, und der Engel, der keinen Zorn empfände, müßte den Menſchen beneiden, der ihn überwindet. — Wenn du vergiebſt, ſo iſt der Menſch, der in dein Herz Wunden macht, der Seewurm, der die Muſchelſchaale zerlöchert, welche die Oefnungen mit Perlen verſchließet.

Dieſe Ausſöhnung zog gleichſam eine mit dem Glück nach ſich — der brumaire Abend wurde zu einem floréal-Abend — die Drillinge aßen vom gebratnen Ruhm der Appel nach — Der Pfarrer hatte mit keinen Schlüſſeln weiter zu thun als mit Löſeſchlüſſeln, den geiſtigen Muſikſchlüſſeln — und das Geburtsfeſt war zu einem Föderationsfeſte aufgeblühet, zu einem Oppoſitionsklub, wo ſich alles, aber in einem höhern Sinne als Quäker und Kaufleute

Freund nannte. Die Drillinge hielten altbrittiſche Reden, die nur freie Menſchen verſtehen konnten. Viktor wunderte ſich über die allgemeine Freimüthigkeit vor einer ſo geſtachelten Schmeiß-Mouche wie Matthieu war — aber die Engländer fragten nach nichts. Der Pfarrer ſchickte Herzensgebete ab und ſagte, er ſeines Orts nehme wenig Notiz davon und bitte nur leiſer zu haranguiren, damit er nicht in den Ruf käme, als ob er pietiſtiſche Konventikel in ſeiner Pfarre zuließe. »Inzwiſchen ſteif' er ſich ganz auf den Herrn Hofmedikus und H. Hofjunker, die ihn gegen Fiskulate gewißlich decken würden: ſonſt würd' er Frau und Sohn nicht mit drein ſprechen laſſen.« Die Pfarrerin zog die Erinnerungen an ihr freies Vaterland den beſten Verläumdungen und Moden vor. — Viktor mußte heute ſein Verſprechen halten, ſeine republikaniſche Orthodoxie außer Zweifel zu ſetzen; und da er's vor unſern Ohren gab, wollen wir auch mit ſehen, wie er's hält und ob er ein Alt-Britte iſt.

Er ahmte meiſtens den Styl nach, den er zuletzt geleſen oder — wie heute — gehört hatte; daher ſprach er in Sentenzen wie der eine brennendkalte Engländer.

»Kein Staat iſt frei als der ſich liebt; das Maaß der Vaterlandsliebe iſt das Maaß der Freiheit. Was iſt denn nun dieſe Freiheit!

»Die Geſchichte iſt der La Morgue-Platz *), wo jeder die todten Verwandten ſeines Herzens ſucht: fragt die großen Todten aus Sparta, Athen und Rom, was Freiheit iſt? Ihre ewigen Feſttage — ihre Spiele — ihre ewigen Kriege — ihre ſteten Opfer des Vermögens und Lebens — ihre Verachtung des Reichthums, des Handels und der Handwerker können den kameraliſtiſchen Landesflor nicht zum Ziel der Freiheit machen. Aber der konſequente Deſpot muß den ſinnlichen Wohlſtand ſeiner Plantage betreiben. — Der Druck und die Milde, die Ungerechtigkeit und die Tugend eines Einzelnen machen ſo wenig den Unterſchied zwiſchen ſklaviſcher und freier Regierungsform aus, daß Rom eine Sklavin war unter den Antoninen, und eine Freie unter dem Sylla **). — Nicht jeder Bund, ſondern der Zweck des Bundes, nicht das Vereinigen unter gemeinſchaftliche Geſetze, ſondern der Inhalt derſelben geben der Seele die Flügel des Patriotismus: denn ſonſt wäre jede Hanſa, jeder Handelsbund ein pythagoreiſcher und zeugte Spartaner. Das, wofür der Menſch Blut und Güter läßt, muß etwas Höheres als beides ſeyn; — das eigne Leben und Vermögen zu beſchützen, hat der Gute nicht ſo viel Tapferkeit als er hat wenn er für fremdes kämpft; — die Mutter wagt nichts für ſich und alles für das Kind — kurz nur für das Edlere in ſich, für die Tugend öfnet der Menſch ſeine Adern und opfert ſeinen Geiſt, nur nennt der chriſtliche Märtyrer dieſe Tugend Glauben, der wilde Ehre, der republikaniſche Freiheit. — Nehmt zehn Menſchen, ſperrt ſie in zehn verſchiedene Inſeln: keiner wird den andern (ich habe keine Kosmopoliten genommen) wenn er ihn auf ſeinem Kahn begegnet, lieben oder beſchützen, ſondern ihn bloß wie ein unſchuldiges gutgebildetes Thier unbeſchädigt vorüberfahren laſſen. Werft ſie aber ſämtlich auf Eine Inſel *): ſo werden ſie gegenſeitige Bedingungen des Beiſammenlebens des Unterſtützens u. ſ. w., d. h. Geſetze machen — jetzt haben ſie öftern Genuß und Gebrauch des Rechts, folglich ihrer Perſönlichkeit, die ſie von bloßen Mitteln unterſcheidet, folglich ihrer Freiheit. Vorher auf ihren zehn Inſeln waren

---

*) Ein vergitterter Platz in Paris, wo man die in der Nacht gefundnen Todten ausſtellet, damit jeder Verwandter den ſeinigen ausſuche.

**) Groß iſt die Seele, die wie er unter lauter Feinden aller Gewalt entſagt — größer iſt das Volk, vor dem mans thun durfte. Ein anderes wäre dem [illegible] Syllas zuvorgekommen.

---

*) Viktor nahm zu ſeinem Bunde zehn Perſonen, vielleicht weil gerade ſo viele zu einem Tumulte gehören. Hommel Rhapsod. observat. CCXXV.

ſie mehr angebunden als frei. Je mehr die Gegenſtände ihrer Geſetze ſich veredeln, deſto mehr ſehen ſie, daß das Geſetz den innern Menſchen mehr angehe als der Schutthaufen, den es beſchirmt, das Recht mehr als das Eigenthum und daß der edle Menſch ſeine Güter, ſeine Gerechſame, ſein Leben verfechte, nicht wegen ihrer Wichtigkeit, ſondern wegen ſeiner Würde. — Ich will die Sache von einer andern Seite beſchauen, um den Satz zu vertheidigen, womit ich die Rede anfing. Wenn ein Volk ſeine Verfaſſung haſſet: ſo geht der Zweck ſeiner Verfaſſung d. h. ſeiner Vereinigung verloren. Liebe der Verfaſſung und Liebe für ſeine Mitbürger als Mitbürger iſt eins. Ich hole ſo aus: Wären alle Menſchen weiſe und gut: ſo wären ſie alle einander ähnlich, folglich gewogen. Da das nicht iſt: ſo erſetzt die Natur dieſe Güte durch Surrogate der Aehnlichkeit, z. B. durch Gemeinſchaft des Zwecks, durch Beiſammenleben u. ſ. w. und hält durch dieſe Bänder — der ehelichen, der Geſchwiſter- und der Freundesliebe — unſere glatten ſchlüpferigen Herzen zuſammen in verſchiedenen Entfernungen. So erzieht ſie unſer Herz zur höheren Wärme. Der Staat giebt ihm eine noch größere, denn der Bürger liebt ſchon mehr den Menſchen im Bürger als der Bruder im Bruder, der Vater im Sohn. Vaterlandsliebe iſt nichts als ein eingeſchränkter Kosmopolitiſmus;

muß; und die höhere Menſchenliebe iſt des Weiſen groſe Vaterlandsliebe für die ganze Erde. In meinen jüngern Jahren war mir oft die Menge der Menſchen ſchmerzlich, weil ich mich unvermögend fühlte, 1000 Millionen auf einmal zu lieben; aber das Herz des Menſchen nimmt mehr in ſich als ſein Kopf und der beſſere Menſch müſte ſich verachten, deſſen Arme nur um einen einzigen Planeten reichten. . . .

* * *

— Jetzt ſetz' ich wie zu einer Komödie nur die Namen der Akteurs vor die Anmerkungen. Der kalt-philoſophiſche **Balthaſar**: »Daher muß die ganze Erde einmal ein einziger Staat werden, eine Univerſalrepublik: die Philoſophie muß Kriege, Menſchenhaß, kurz alle mögliche Widerſprüche mit der Moral ſo lange gut heiſſen als es noch zwei Staaten giebt. Es muß einmal einen Nationalkonvent der Menſchheit geben, die Reichen ſind die Munizipalitäten.«

Matthieu: »jetzt leben wir alſo erſt im 11ten Oktober und ein wenig im vierten Auguſt.«

Viktor: »wir ſehen gleich dem David, den ſalomoniſchen Tempel nur in Träumen und die Stiftshütten im Wachen; aber die Philoſophie

»wäre jämmerlich, die von den Menſchen nichts foderte als was dieſe bisher ohne Philoſophie leiſteten. Wir müſſen die Wirklichkeit dem Ideal, aber nicht dieſes jener anpaſſen.«

Der heiß-philoſophiſche **Melchior**: die meiſten »jetzigen Bewegungen ſind nur Griffe die ein unter dem Trepan Schlafender nach der blutigen Gehirnhaut thut. — Aber die fallende Stalaktite der Regentſchaft tropfet endlich mit der ſteigenden Stalagmite des Volkes zur Säule zuſammen.«

Flamin: »ſetzen aber nicht Sparter Heloten voraus und Römer und deutſche Sklaven, und Europäer Neger? — Muß ſich nicht immer das Glück des Ganzen auf einzelne Opfer gründen, ſo wie ein Stand ſich dem Ackerbau widmen muß, damit ein anderer dem Wiſſen obliege?«

Kato der ältere: »dann ſpei' ich auf's Ganze wenn ich das Opfer bin, und verachte mich, wenn ich das Ganze bin.«

Balthaſar: beſſer iſt's, das Ganze leidet freiwillig eines einzigen Gliedes wegen, als daß dieſes wider ſeine gerechte Stimme für das Ganze leide.«

Mathieu: »Fiat justitia et pereat mundus.«

Viktor: »Auf deutſch: das größte phyſiſche Uebel muß man vorziehen dem kleinſten moraliſchen, der kleinſten Ungerechtigkeit.« —

Melchior: durch die phyſiſche von der Natur gemachte Ungleichheit der Menſchen wird irgend eine politiſche ſo wenig entſchuldigt als durch Peſt der Mord, durch Mißwachs das Kornjudenthum. Sondern umgekehrt muß eben die politiſche Gleichheit das Surrogat der phyſiſchen ſeyn. Im deſpotiſchen Staat kann die Aufklärung wie das Wohlleben an Intenſion größer ſeyn, aber im freien iſt ſie an Extenſion größer und unter alle vertheilt. Denn Freiheit und Aufklärung erzeugen einander wechſelſeitig.«

Viktor: »Wie Unglaube und Deſpotie. Ihre Behauptung zeigt den Völkern zwei Wege, einen langſamern aber gerechtern, und einen, der beides nicht iſt. — Die wilden Eingriffe in's *Zifferblattsrad* der Zeit, das tauſend kleine Räder drehen, verrücken es mehr als ſie es beſchleunigen, oft brechen ſie ihm Zähne ab[*]: hänge dich an's *Gewicht* des Uhrwerks, das alle Räder treibt; d. h. ſey weiſe und tugendhaft, dann biſt du groß und unſchuldig zugleich und baueſt an der Stadt Got-

---

[*] Denn es giebt keine großen Begebenheiten aus kleinen Urſachen, ſondern nur große aus 1000000 kleinen Urſachen, wovon man immer die letzte für die Mutter der großen Geburt ausgiebt. Iſt denn das Zündpulver die Ladung des Geſchützes?

»tes, ohne den Mörtel des Bluts und ohne die »Quader der Todtenköpfe.« — —

Hier wird dieſe politiſche Predigt ausgeläutet, unter der Viktor ſeiner ſokratiſchen Menſur und Mäßigung ungeachtet doch dieſe wilden Köpfe zu Freunden des ſeinigen machte. — Dem einzigen Matthieu war nur um Spott zu thun, auf den er jeden Ernſt zurückführte, anſtatt umzukehren. Er hatte in einem individuellen Grade jene Unverſchämtheit von Stand, gewiſſe Thorheiten zugleich zu begehen und zu verſpotten, gewiſſe Thoren zugleich zu ſuchen und zu verachten und gewiſſe Weiſe zugleich zu meiden und zu loben. Wo er nur konnte, bewarf er den gutmüthigen Fürſten von Flachſenfingen mit ſatiriſchen Diſtelköpfen und zeigte eine Feindſeligkeit gegen den Ehemann, die ſonſt das Zeichen einer zu großen Freundſchaft gegen die Frau iſt. — So ſagte er heute in Beziehung auf Jenners oder Januars Neigungen, die mit ſeinem Monats- und Heiligen-Namen kontraſtiren: »für den H. Januarius in Puzzolo *) war ein Fiſch der D. Kuhlpepper.« —

---

*) Für dieſe Statue konnte nämlich kein Bildhauer eine zweite Naſe machen, die paßte — denn die erſte war abgebrochen — endlich nach 400 Jahren fand ein Kind in einem großen Fiſche die marmorne, die anlag. Labaths Reiſen 5. Theil.

Ich geſteh' es, ich habe unter dem ganzen Klub wieder den närriſchen Gedanken gehabt, den ich mir ſchon oft, ſo toll er iſt, nicht aus dem Kopfe ſchlagen konnte — denn er wird freilich ein wenig dadurch beſtätigt, daß ich wie ein Atheiſt nicht weiß, wo ich her bin und daß ich mit meinem franzöſiſchen Namen Jean Paul durch die wunderbarſten Zufälle an ein deutſches Schreibepult getrieben wurde, auf dem ich einmal der Welt jene weitläuftig berichten will — wie geſagt, ich halt' es ſelber für eine Narrheit, wenn ich mir zuweilen einbilde, es wäre möglich, daß ich etwan — da in der orientaliſchen Geſchichte die Beiſpiele davon tauſendweiſe da ſind — gar ein anonymer Knäſenſohn oder Schachsſohn oder etwas ähnliches wäre, das für den Thron gebildet werde und dem man nur ſeine edle Geburt verſteckt, um es beſſer zu erziehen. So etwas nur zu überlegen, iſt ſchon Tollheit; aber ſo viel iſt doch richtig, daß aus der Univerſalhiſtorie die Beiſpiele nicht auszukrazen ſind, wo mancher bis in ſein 28tes Jahr — ich bin um zwei älter — nicht ein Wort davon wußte, daß ein aſiatiſcher oder anderer Thron auf ihn warte und wo er nachher, wenn er darauf kam, prächtig herunter regierte. Setze man aber, ich würde aus einem Jean ohne Land ein Johann mit Land, ſo ging' ich ſofort auf's Billard und ſagte jedem, wen er vor ſich hätte. Wäre einer von meines Landskindern mit da und ſließe: ſo würd' ich ihn dort gleich regieren — und eine Landstochter ohne Bedenken — Ich würde mit Bedacht verfahren und nur mit Subjekten aus meiner Billard-Geſpannſchaft die wichtigern Aemter beſetzen, weil der Regent den kennen muß, den er vozirt, welches er beim Spiel bekanntlich am erſten kann — Ich würde meinen Landſaſſen und allen durch ein Generalreglement auf alle Zeiten ſtrenge befehlen, glücklich und wohlhabend zu ſeyn und wer arm würde, den ſetzte ich zur Strafe auf halben Sold; und ich denke, wenn ich die Armuth ſo nachdrücklich unterſagte, ſo würd' es zuletzt ſo viel ſeyn als regierten Saturn und ich mit einander — Ich würde in meinem Staate nicht wie ein Sultan in ſeinem Harem, phyſiſche Stumme und Zwerge begehren ſondern moraliſche — Ich geſteh' es, ich hätte eine eigne Vorliebe für Genies und ſtellte bei allen, ſogar beim elendeſten Poſten. die größten Köpfe an. — Ich würde mich vor nichts fürchten (Feinde ausgenommen) als vor der Kopfwaſſerſucht, vor der ein gekröntes Haupt oder ein infulirtes in Aengſten ſeyn muß, wenn es wie ich in dem D. Ludwig oder auch in Tiſſot von den Nerven geleſen hat, daß dergleichen durch ſtarke Binden um den Kopf am erſten entſtehe, welches ich noch mehr von meiner Krone befahre, zumal wenn der Kopf der hinein getrieben wird, dick iſt und ſie eng. . . .

Wir kommen wieder zur Geſchichte. Den andern Tag kehrten Viktor und Flamin, in den ſchönen neu angezognen Schlingen des freundſchaftlichen Bundes, nach Flachſenfingen zurück. Jetzt konnte Viktor durch Maienthals Himmelspforte eingehen, wenn Klotilde ſie nicht verriegelte. Alles kam auf Emanuels Antwort an. Die Mailüfte wehten, die Maiblumen dufteten, die Maienbäume rauſchten. O wie fachte dieſes Wehen die Sehnſucht an, alle dieſe Seligkeiten in Maienthal zu genießen und das Entreebillet zum ſchönſten Konzertſaal der Natur vom Freunde zu bekommen. Es kam keines: denn es war ſchon — gekommen durch den Zeidler Lind aus Kuſſeviz, der als Feudal-Poſtillon vom Grafen O an Matthieu geſendet worden und den Weg über Maienthal genommen hatte. Es war von Emanuel:

Horion!

Komm' eher, Geliebter! Eil' in unſer Edenthal, das ein Gartenſaal der Natur mit grünenden Wänden zwiſchen lauter Gängen iſt, die aus dem Himmel in den Himmel laufen — Die blumigen lichten Stunden rücken vor dem Auge des Menſchen vorüber wie die Sterne vor dem Sehrohre des Himmelsmeſſers — Blütenſchlingen aus Jelängerjelieber ſind dir gelegt und mit Düften zugedeckt: und wenn du darin gefangen biſt, faſſen die aufwallenden Düfte dich mit einer Wolke ein und unbekannte Arme dringen durch die Wolke und ziehen dich an drei Herzen voll Liebe! — Ich habe ſchon Maiblumen aus dem Walde ausgehoben und neben mich gepflanzt — deine Stadt iſt ja auch ein Wald um dich ſtille Maiblume — Ich habe ſchon zwei Balſaminen und fünf Sommerlevkojen verſetzt; — aber meine erſte verſetzte Balſamine war Klotilde. — Du ſiehſt, der Frühling ſtreckt ſich mit ſeinen üppigen treibenden Säften auch durch meine aufknoſpende Seele und der Mai ſpaltet an ihr wie ich jetzt an den Nelken, alle Knoſpen auf. — Erſcheine, erſcheine, eh ich wieder trübe werde und ſage dann deinem Julius, wer der Engel war, der ihm den Brief an mich gereicht.

Emanuel.

* . *

Julius hatte wahrſcheinlich dabei wieder an jenen andern Brief gedacht, den ihm ein bis jetzt unbekannter Engel zum Aufſiegeln auf dieſe Pfingſten gegeben — Aber was gehen mich hier Engel und Briefe an? Kourir-ſchreiben will ich jetzt, damit ich das 33te Kapitel hinaus gemacht habe, eh der Hund mit ſeinem 33ten Pfingſtkapitel auftritt, das nicht bloß weil es 32 Kapitel-Ahnen hat ſondern wegen der wahrſcheinlichen Ausgießung eines freudigen H. Geiſtes darin oder wegen eines ganzen Taubenflugs von H. Geiſtern und wegen den hiſtoriſchen Gemälden darin — und wegen meiner eignen Anſtrengung — ein Kapitel (glaubt man) werden muß, dergleichen in jeder dyoniſiſchen Periode kaum ein halbes und in jeder konſtantinopolitaniſchen ein ganzes kann geſchrieben werden — Der Pfingſt-Hundstag kann lang ausfallen, aber gut und göttlich — Philippine wird den Bruder rütteln und ſagen (ſie ſchmeichelt gern:) Paul! Paul oder Paulus war auch im dritten Himmel, aber ſo hat er ihn nicht beſchrieben in ſeinen Briefen an die Römer!“ — Ich wollte ſelber, ich könnte meinen 33ten Hundstag leſen eh' ich ihn gemacht hätte. . . .

Das Viele, was ich noch mit Wenigem und mit der bisherigen Eile herzuwerfen habe, iſt laut den Kürbis-Akten das: Viktor freuete ſich eben ſo wie ich, auf die Pfingſt Evangelien. Sein Gewiſſen ſetzte ſeinem Genuſſe nicht das dünnſte Speiſegeländer, nicht den niedrigſten Weinſtein weiter in den Weg und er konnte wie eine unſchuldige Freude zur geliebten Klotilde gehen und ſagen: nimm mich an. Er that jetzt die Kondolenz- und Krankenviſiten bei Hofe regelmäßig ab und ſcher ſich um kein Wort voll Höllenſtein und um kein Auge voll Baſiliskengift. Er verdoppelte die ſchönern Beſuche bei Flamin, um deſſen edle Verſöhnung mit einer wärmern Freundſchaft zu belohnen und er drückte auf die vergangne Geſchichte und auf den Gegenſtand der Eiferſucht das Sekretsinſiegel des ſchonenden Schweigens. Seine Träume ſtellten zwar bei ihrem Theater voll Schattenſpielen und Lufterſcheinungen Klotildens Geſtalt nicht an, (gerade die geliebteſten Geſichter verſaget der Traum) aber indem ſie ihn in die alten dunkeln Regenmonate führten, wo er wieder unglücklich und ohne Liebe und ohne die theuerſte Seele war, ſo gaben ſie ihm durch die nieder geregnete Nacht einen hellern Tag und die verdoppelte Wehmuth wurde zur verdoppelten Liebe — Und wenn er am Morgen nach ſolchen Träumen vom vergangnen Traum, durch den Maien-Reif neben den üppigen Freudentropfen der Weinreben und unter dem Morgenwind, der ihn mehr trug als kühlte, hinaustrat, um die feſten weſtlichen Wälder, die mit einem grünen Vorhang die Opernbühne ſeiner Hoffnung verhingen, wie theure Reliquien mit den ſehnenden Augen zu betaſten — — Ein Rezenſent der ſich an meine Stelle ſetzt, kann mir unmöglich bei dieſer Kürze der Zeit und auf meiner Extrapoſtkutſche des Phöbuswagen (jetzt in den kürzern Tagen) zumuthen, einem Vorſatz ſeinen Nachſatz zu geben.

Sogar der ſteilrechte Klimax des Barometers und das wagrechte Strömen des Oſtwindes faßten die Segel ſeiner Hofnung an und zogen ihn in das ſtille Meer der Pfingſt-Zukunft und in den Kalender von 1793, um zu ſehen, ob der Mond zu Pfingſten voll wäre — Beim Himmel er wird's wenigſtens halb, welches noch viel beſſer iſt, weil man ihn ſogleich bei der Hand mitten am Himmel hat wenn man ſeinen Abend anfangen will. . . .

Ich hab's doch durch auſſerordentliches Rennen dahin gebracht, daß ich mit dem 22ten Hundspoſttage fertig bin, eh Spizius mit ſeinem Freudenpokal am Halſe über das indiſche Meer geſetzt iſt. — Und da ich ohnehin nach der capitulatio perpetua mit dem Leſer (bei der bekanntlich die Fürſten- und Städtebank in's Gras beiſſet) jetzt einen Schalttag machen muß: ſo will ich dazu die Hunds-Vakanz verwenden; aber ich flehe alle meine Tagwähler und Kunden, die bisher am Springſtabe des Zeigefingers über die Schalttage weggeſetzt ſind, ernſthaft an, es bei dieſem nicht zu thun, erſtlich weil ich erbötig bin, mich erſchieſſen zu laſſen, wenn ich in dieſem Schalttage mein obwohl unter mehrern Regierungen beſtätigtes Schalttags-Privilegium, die witzigſten und tiefſinnigſten Sachen vortragen zu dürfen, nur im geringſten exerzire — und zweitens weil der Hund ſchon am Schalttage in den Hafen laufen und mir

Fakta bringen kann, die ich nicht im 33ten Hundstage auftiſche ſondern ſchon am — VIII. Schalttage oder an der VIII. Sansculotide.

— Der Inhalt davon iſt gleich der Gegenwart ein toller Vorbericht vor der Zukunft. —

Ich muß ſagen, wenn erſtlich Bellarmin (der katholiſche Vorfechter und Kontradiktor) behauptet, jeder Menſch ſey ſein eigner Erlöſer — woraus meines Erachtens folgt, daß er auch ſeine eigne Eva und Schlange für ſeinen antiken Adam iſt — wenn zweitens die Feder eines auſſerordentlich guten Autors eine Lichtputze der Wahrheit, ſo wie umgekehrt bei dem inhaſtirten H. von Moſer die Lichtputze die Feder war — wenn drittens der Deſpotiſmus ſtatt der lebendigen Baumſtämme zuletzt (denn er ſagt in die Welt hinein wie blind) den Thron-Sägebock ſelber zerſägen kann — ferner muß ich ſagen, wenn viertens jede Handlung (ſogar die ſchlimmſten) wie Chriſtus zwei unähnliche Geſchlechtsregiſter hat — wenn vollends fünftens ein und der andere Rezenſent ſein kritiſches Auge, womit er alles beſieht, nicht auf dem Scheitel-Wirbel trägt (wie etwan Muhammeds Seelige, um die Schönheiten nicht zu ſehen) noch auf der Bruſt wie der Rieſe Polyphem, noch wie Argus hinten und vornen ſondern wirklich vornen gleich unter dem Magen über dem Gedärm mitten im Nabel, wenn dieſer Mann noch dazu kein anderes Herz beſitzt als das leinene, das die Nähterin unten im Winkel des Hemdjabots einſtickt und das auf der Herzgrube aufliegt, die man geſcheuter die Magengrube nennen ſollte — endlich muß ich ſagen (wenigſtens kann ich's) wenn ſechſtens wahrer Zuſammenhang, ſtrenge Paragraphen-Verkettung vielleicht die größte Zierde und Seele der ungebundnen Rede iſt, die aber einem gebundnen Klaviere gleicht und wenn daher der Verſtand, wie eine epiſche Handlung, am Ende der (rhetoriſchen und der Zeit-) Periode anfangen muß, weil ſonſt gar keiner da wäre . . . .

— Es wird aber auch keiner mehr kommen. — Aber jene vier Punkte ſehen wie die Haſenfärthe im Schnee aus. — Kurz: der Spitzhund unſer biographiſcher Handlanger und Kommiſſionär, liegt ſchon unter dem Tiſche und hat einige elyſiſche Felder und Himmelreiche abgeladen. — Da ich ohnehin im obigen nicht wußte was ich haben wollte (ich will nicht geſund vor dem Publikum ſitzen, wenn ich's gewuſt habe): ſo erwieß mir der Hund einen wahren Liebesdienſt, daß er dem Perioden den Nachſatz-Schwanz ſo zu ſagen gar abbiß. Es war ohnehin mein Plan blos zu narriren und zu haſeliren in einem ellenlangen Perioden bis der Hund mir die Angſt über die Zweifelhaftigkeit der Pfingſtreiſe benommen hätte. — Ueberhaupt wollt' ich nie Worte und Gedanken mit einander aufwenden, ſondern dieſe ſparen, wenn ich jene verthat: Peuzer ſchrieb längſt an die Regenſpurger und Wetzlaer: viele Gedanken brauchen einen kleinen Wertfluß, aber je größer der Bach iſt, deſto kleiner kann das Mühlrad ſeyn. — Einen rechtſchaffenen Rezenſenten kränkt ein lakoniſches Buch auch ſchon darum (nicht blos weil das Publikum es nicht verſteht), weil ein Deutſcher ja an den Juriſten und Theologen die beſten Muſter vor ſich hat, weitſchweifig zu ſchreiben und zwar mit einer Weitläufigkeit, die vielleicht — denn der Gedanke iſt die Seele, das Wort der Leib — unter den Worten jene höhere Freundſchaft der Menſchen ſtiftet, die nach Ariſtoteles darin beſteht, daß Eine Seele (Ein Gedanke) in mehrerern Körpern (Worten) zugleich wohnet. — —

— Ich hebe Viktors Vigilie, den h. Abend vor Pfingſten jetzt an. Es war ſchon Sonnabend — der Wind ging (wie die Wiſſenſchaften) von Morgen — das Queckſilber ſprang in der Barometerröhre (wie heute in meinen Nervenröhren) faſt oben hinaus. — Flamin war friedlich von ſeinem Freunde am Freitag geſchieden und kehrte vor fünf Tagen nicht zurück. — Viktor will morgen am erſten Pfingſttag vor der Sonne aufbrechen, um am dritten wieder zurückzukommen, wenn ſie in Amerika ausſteigt. — (Ich wollt' er blieb' länger) — Es iſt ein ſchöner blauer Montag in der Seele (jeder blaue Tag iſt einer) und eine ſchöne Diſpenſation von der Trauerzeit des Lebens, wenn man (wie mein Held) das Glück hat, an einem h. Abend, unter dem Gebetläuten, und wenn der Mond ſchon über die Häuſer herauf iſt, vor den Proſpekten in die ſchönſten Pfingſttage und in die ſchönſten Pfingſtgeſichter, ruhig und ſchuldlos in Zeuſels Erker zu ſitzen, alle Voreſſen der Hoffnung anzuſchneiden, alle Vorſteckroſen und Anzeigen des ſchönſten Morgens zu ſammeln und unter dem merkantiliſchen Gaſſen-Präludien des Feſtes den zweiten Theil der Mumien gerade in den Freudenſektoren zu leſen, wo ich meinen und Guſtavs Einzug in das bimmliſche Jeruſalem zu Lilienbad abzeichne. — — Alles das hatte wie geſagt der Held . . . .

Aber als er, der zwiſchen ſeiner Pfingſtreiſe und jener Badreiſe ſo viele Verwandſchaft ausfand, endlich mit ſeiner bewegten Seele an die Zerſtörung jenes Jeruſalems kam: ſo ſagte er mit dem erſten traurigen Seufzer für heute: »O du gutes Schickſal, ein ſolches Schlachtmeſſer, eine ſolche Beinſäge lege nie am Herzen meiner Klotilde an: ach ich ſtürbe wenn ſie ſo unglücklich würde wie Beate.« — Und er dachte weiter nach, wie die rothen Morgenwolken der Hoffnung nur ſchwebender erhöhter Regen ſind und wie oft der Schmerz der bittere

Kern der Entzückung iſt, gleich dem Reichsapfel des deutſchen Kaiſers, der zwar 3 Mark und 3 Loth ſchwer aber innen mit Erde ausgefüllet iſt . . .

Beim Himmel! wir verſalzen uns da alle mit Nachtgedanken den h. Abend ohne Noth und es weiß keiner von uns warum er ſo ſeufzet. — Ich habe ja das ganze Pfingfeſt ſchon kopeilich vor mir und es ſteht kein einziges Unglück darin, es müßte denn Viktor noch einen vierten Pfingſttag als Nachſommer anſtoßen und in dieſem müßte es etwas abſetzen. — Ich geſteh' es, ich bin gern äſthetiſcher frère terrible und ſetze der Welt, die in meine unſichtbare Mutter-Loge ſich hineinlieſet, gern den Degen auf die Bruſt und dergleichen Streiche mehr — das kömmt aber davon, weil man in der Jugend Werthers Leiden lieſet und beſitzt, von dem man wie ein Meßprieſter, ein unblutiges Opfer veranſtaltet eh' man die Akademie bezieht. Ja wenn ich noch heute einen Romen verfaßte: ſo würd' ich — da der blauröckige Werther an jedem jungen Amoroſo und Autor einen Quaſichriſtus hat, der am Karfreitage eine ähnliche Dornenkrone aufſetzt und an ein Kreutz ſteigt — es auch wieder ſo machen . . . .

— Aber es iſt Zeit, daß ich mein Maienthal öfne und jeden einlaſſe. Ich will nur nicht länger verheimlichen, daß ich geſonnen bin, dieſes ganze Paphos und Rittergut an den Leſern gar zu verſchenken,

ſchenken, wie Ludwig der XI. die Grafſchaft Boulogne der h. Maria zuwarf. Ich gedenke dadurch vielleicht über andre Autores, die ihren Leſern nur ihre Kiele beſchweren, eben ſo weit vorzuſtechen, als der König über den alten Lipſius, der der Maria nur ſeine ſilberne Feder teſtirte. Anfangs wollt' ich dieſes Elyſium mit ſeinen dreimächtigen Wieſen und Nadelhölzern ſelber behalten, weil ich im Grunde ein armer Teufel bin und wirklich nicht mehr einzunehmen habe als ein Prinz von Würtemberg ſonſt, nämlich 90 fl. rhn. Apanage und 10 fl. zu einem Ehrenkleide, und weil ich mir auf die mir von Gott und Rechtswegen zuſtändige 2 Quadratmeilen Landes — denn ſoviel wirft die ganze Erde bei ihrer gleichen Zerſchlagung nach einem guten Partageplan auf den Mann aus — wahrlich ſo wenig Rechnung mache, daß ich die zwei Meilen an jeden gern um einen elenden Schaf-Pferch abſtehen will. — Und was mich am meiſten zurückzog, dieſe Schenkung unter den Lebendigen mit meinem Maienthal zu machen, war die Sorge, daß ich ein Feudum Leuten, Leſern, Landboten, Knäſen zuwende, die tauſendmal größere Woiwodſchaften und Chatoullgüter innen haben und die man aufbringt, wenn man ſie der Maria ähnlich macht, die aus einer Himmels-Königin eine Gräfin von Boulogne wurde, oder dem römiſchen Kaiſer, der zugleich am Krönungstage ein Mitglied des Marienſtifts zu Aachen werden muß. —

Aber was können denn alle ihre Majorate — ihre Deutſchmeiſtereien — ihre Afterlehn — und ihre patrimonia Petri (eine Anſpielung auf mein patrimonium Pauli) — und ihre großväterlichen Güter und alles ihr auf das Erdenſchiff geladne Schiffsguth, kurz ihre europäiſchen Beſitzungen auf der Erde, was können ſag' ich dieſe Holländereien für Produkte liefern, die vor den Maienthaliſchen nur von weitem beſtänden? Und wachſen auf ihren Kronengütern himmelblaue Tage, Abende voll ſeeliger Thränen, Nächte voll großer Gedanken? — Nein, Maienthal trägt höhere Blumen als die das Vieh abreiſſet, ſchönere Heſperiden-Aepfel als die Obſtkammern bewahren, überirdiſche Schätze auf unterirdiſchen, Eden-Kompetenzſtücke wie Klotilde und Emanuel ſind, und alles was unſre Träume malen und unſre Freudenthränen begießen. — — —

— Und eben das entſchuldigt mich, wenn ich das Maienthaliſche Freuden-Tafelgut tauſend Kompetenten abſchlage, wenn ich als deſſen Lehnprobſt mit dieſem Schwäbiſchen Schupflehn nicht belehnen kann ſolche Leute, die auch zu keinem unfigürlichen Feudum taugen, moraliſche Blinde, Lahme, Minorenne, Spadonen ꝛc. — und hier muß ich mir viele Feinde machen wenn ich aus den Vaſallen und Mitbelehnten, denen man das Maienthal mit allen ſeinen poetiſchen Nutznießungen zu Lehn giebt, namentlich alte Saalbader ausſtoße, die den Ritterſprung der Phantaſie nicht mehr thun können. — 47 Scheerauer und 103 Flachſenfinger, deren Herzen ſo kalt ſind wie ihre Knieſcheiben oder wie Hundsſchnautzen — die gröſten Miniſter und andere Groſe, an denen wie an groſen gebratnen Fleiſchklumpen blos die Mitte noch roh iſt, nämlich das Herz — ½ Billion Oekonomen, Juriſten, Kammer- und Finanzräthe und Plus- d. h. Minusmacher, in denen die Seele wie an Adam der Leib aus einem Erdenkloße geknätet worden, die einen Herzbeutel haben aber kein Herz, Gehirnhäute ohne Gehirn, Pfiffigkeit ohne Philoſophie, die ſtatt des Buchs der Natur nur ihre Manualakten und Steuerbücher leſen — endlich die, die nicht Feuer genug haben, um vor dem Feuer der Liebe, der Dichtkunſt, der Religion zu entbrennen, die ſtatt weinen, greinen ſagen, ſtatt dichten, reimen, ſtatt empfinden, raſen . . . .

Bin ich denn toll, daß ich mich hier ſo erboße, als wenn ich nicht auf der andern Seite das ſchönſte Leſer-Kollegium, das ich zum primus adquirens des Maienthaliſchen Männer- und Kunkellehns erhebe, vor mir hätte; eine myſtiſche moraliſche Perſon, die es einſieht, daß der Nutzen nur eine niedrigere Schönheit und die Schönheit ein höherer

Nutzen iſt? — Es iſt allen Empfindungen eigen (aber nicht den Einſichten) daß man ſie nur allein zu haben glaubt. So hält jeder Jüngling ſeine Liebe für ein auſſerordentliches Meteor, daß nur einmal in der Welt ſey, wie der Stern der Liebe, der Abendſtern oft mit einem Kometen gleichſieht. Aber es wird nicht lauter Flachſenfinger und Holländer geben, die auf die Alpen gehen, weniger um große Gedanken und Erhebungen als um Stühle *) zu haben, oder zu Schiffe gehen, nicht um auf das erhabne Meer den Blick des Artiſten zu werfen, ſondern um die Hektik zu verfahren .... Sondern es wird überall in jedem Marktfleck, auf jeder Inſel ſchöne Seelen geben, die der Natur am Buſen ruhen — die die Träume der Liebe achten, wenn auch ſie ſelber aus ihren eignen wach geworden — die mit rauhen Menſchen umpanzert ſind, vor denen ſie ihre Idyllenphantaſien über das zweite Leben und ihre Thränen über das erſte verhüllen müſſen — die ſchönere Tage geben als ſie empfangen — dieſem ganzen ſchönen Bunde mach' ich das verſchenkte Feudum von Maienthal, wovon ſchon ſoviel Redens war, endlich auf und gehe als inveſtirender Lehnhof mit einigen Freunden und Freundinnen und meiner Schweſter vorn an der Spitze voran hinein.

---

*) Nach Scheuchzer ſind Alpen die beſte Arznei gegen Verſtopfung.

Poſtſkript oder eigenhändige Diſpenſazionsbulle: der Berghauptmann kann nicht läugnen, daß der S. T. Verfaſſer dieſer Biographie dadurch, daß der Hund faul iſt, und daß dieſe Poſttage voluminöſer ſind, und daß er in dieſem Kapitel gar zwei in eines zuſammengeſchmolzen hat, hinlänglich bei denen entſchuldigt iſt, die das Recht haben ihn zu fragen, warum er erſt in der Mitte des Septembers oder Fructidors den 32 Poſttag hinausgebracht. Vier Monate weit ſitzet er noch mit ſeiner Beſchreibung von der Geſchichte ab. 1793.

J. P.

1. Pfingſttag. (33. Hundsposttag.)

Polizeiordnung der Freude — Kirche — der Abend — die [illegible].

Viktor war am Pfingſtmorgen kaum aus ſeinem Schlafe, obwohl nicht aus ſeinen Träumen erwacht: ſo ſagte ihm das Leiſereden aller ſeiner Gedanken, die elyſiſche Stille durch ſein ganzes Herz, daß heute ſeine Sabbathswochen angehen. Ohne Vorwürfe und Vorſätze eines Fehltrittes, ohne einen Seufzer ſeines Gewiſſens ging er unſchuldig der Freude und der Liebe entgegen. Je zärter und weicher eine Blume der Freude iſt, deſto reiner muß die Hand ſeyn, die ſie abbricht und blos thieriſche Weide verträgt den Schmutz; ſo wie diejenigen, die den Kaiſerthee abpflücken, ſich vorher alle grobe Koſt verſagen, um das aromatiſche Laub unbeſudelt abzunehmen. — Viktor hatte drauſſen kaum Morgenröthe genug, um auf ſeiner breiten Stundenuhr vom Zeidler Lind die erſte Stunde ſeines Sabbaths zu ſehen; aber dieſe Uhr, der Schrittzähler auf dem ſo ſchönen Lebenswege des Bienenvaters, und der Frühgottesdienſt der Natur, der in Stille beſteht, machten ſeinen Vorſaz feſter, ſein jetziges Leben dem zweiten nach dem Tode als einen ſtillen, kühlen, geſtirnten Frühlingsmorgen vorauszuſchicken.

»Bei euch ſchwör' ich — ſagt' er, als nach und nach immer mehr Leichen aus ihrem Thau mit Singen in die kanoniſche Hora ſtiegen — ich will, ſogar in der Freude gelaſſen bleiben ganze dreißig Jahre lang in einem fort, wenigſtens drei ganze Pfingſttage — ich will ein Univerſitäts- und Hausfreund, aber nicht ein pastor fido der Freude ſeyn — Handelt nicht der Menſch, als müßte ſein Lebensſteig eine Brücke zuſammengeſchobener Honigwaben ſeyn, durch die er Motten-artig ſich durchzukäuen habe, als wären ſeine Hände nur zwei Zuckerzangen der Luſt? — Ich will wieder meinen Freuden und meinen Schmerzen den Scherz als einen Zaum anlegen. — Die warmen Thränen der Melancholie, beſonders die der Entzückung, eine Art heiſſer Dämpfe die ſtärker treiben und zerſetzen als Schießpulver und papinianiſche Maſchinen, will ich wohl noch vergießen, aber vorher ein wenig kühlen. — Und wenn ich Klotilde nicht jeden Vormittag anſichtig werde: ſo will ich blos ſagen: ein Menſch kann nicht immer im dritten Himmel ſeyn, er muß auch manchmal im erſten übernachten.« — — Er hat vielleicht mehr Recht als Kraft: aber es iſt wahr, die Geſundheit des Herzens entfernet ſich gleich weit von hiſteriſchen Zuckungen und von phlegmatiſcher Agonie und die Entzückung gränzet näher an den Schmerz als die Ruhe. Aber keine Ruhe und Kälte iſt etwas werth als die erworbene — der Menſch muß der Leidenſchaften zugleich fähig und mächtig ſeyn. Die Ueberſtrömungen des Willens gleichen denen der Flüße, die alle Brunnen eine Zeitlang verunreinigen: nehmet ihr aber die Flüße weg, ſo ſind die Brunnen auch fort. —

Das Morgenroth deckte eine ferne Sonne nach der andern zu; und als endlich die nahe aufgegangen war oder vielmehr die Natur: ſo konnte Viktor — ſehen und leſen und mein Werk (die bekannten Mumien) aus der Taſche ziehen. Ein Buch war für ihn in der treibenden freien Natur eine Gartenſcheere ſeiner üppig aufſchießenden Träume und Freuden. Dieſer mit einem ganzen Frühling prangende Morgen, dieſes Schimmern auf allen Bächen, dieſes Summen aus Blüten in Blüten, dieſes hängende blaue Meer, worüber die Sonne wie ein Bucentauro ſchiffte, um auf den Meeres-Grund der Erde den Vermählungsring zu werfen, eine ſolche Gegenwart würde neben einer ſolchen Zukunft ſchon in der dritten Stunde ihm die Kraft genommen haben, ſeiner neuen Konſtituzion zufolge über ſeine Wonne zu regieren und immer ſoviel Ruhe zu bewahren als zur Mitteltinte zwiſchen einem entzückten und einem trüben Tage nöthig iſt — ich ſage, er würde das nicht vermocht haben ohne ſeinen Biographen, ich meine, wenn er nicht mein Buch vorgenommen hätte, in deſſen zweiten Theile er noch den Schulmeiſter Wuz zu leſen hatte. Aber dieſes gelehrte Opus ſetzte — getrau' ich mir ohne Eigendünkel zu ſchmeicheln — ſeiner Entzückung die ordentlichen Gränzen. Denn ſo — indem er leſend ging — (wie andre, z. B. Rouſſeau und ich, leſend diniren und bald aus dem Teller bald aus dem Buche einen Biſſen nehmen) — indem er dem Leben des Schulmeiſterleins ſo lange zuſchauete, bis ein neues Thal aufging oder ein neues Wäldgen — indem er bald dieſem abgedruckten Kanter bald einem lebenden zuhorchte, vor deſſen Pfingſtliedern er vorbei ging: ſo konnte er ſeine Ideen bei allen ihren Rondos und Röſſelſprüngen in einer ſolchen ſchönen Ballordnung und Kirchenzucht erhalten, daß er ſo glücklich war als der geleſene Wuz. Ich ſchrie ihm noch dazu in Einem fort aus meinen Mumien zu, geſcheut zu ſeyn und auf meinen Schulmeiſterlein als einem Flügelmann der Freuden-Handgriffe acht zu geben und jeden Tag, jede Stunde auszukernen. »Ich bin ohnehin verdammt (ſagt' er) wenn ich's »nicht thue: iſt denn nicht, du guter Gott, ſchon »das Gefühl der Exiſtenz ein ſtehendes Vergnügen, und der erſte ſüße Imbis nach jedem Erwachen?« — Er dachte zwar daran, daß die Kultur uns Brillen gebe und die Zungenwärzgen nehme und uns die Freuden durch die beſſere Definizionen derſelben vergälle (ſo wie der Seidenwurm als Raupe Geſchmack aber keine Augen, und als Schmetterling Augen ohne jenen hat) er geſtand ſich zwar zu, er habe zuviel Verſtand, um ſoviel Vergnügen zu haben wie der Auenthaler Schulman und er philoſophire dazu zu tief; aber er beſtand auch darauf: »eine höhere Weisheit müſſe doch (weil ſonſt der Allweiſe der Allunglückliche ſeyn müßte) wieder aus dem ſchwülen Auditoriums-Parterre den Weg in ein Blumenparterre finden. Hohe Menſchen tragen wie die Berge den ſüßeſten Honig.« . . .

Ob er gleich ſchon im letzten Dorfe, gleichſam der Vorſtadt von Maienthal, ausläuten hörte: ſo erzürnte er ſich doch nicht über die Verſpätung des Eintritts. Ja um ſich ſelber zu zeigen, er ſey der Philoſoph Sokrates, ſchritt er mit Fleiß träger fort und libirte nicht wie der Athener den Freudenbecher, ſondern füllte ihn gar noch nicht. »Werde immer, ſagt' er zu einem aus Lilien-Samenſtaub zuſammengelaufenen Wölkgen, vor mir früher über die Gärten geweht, du Wolkenſäule vor dem gelobten Land! — Und dein kleiner Schatten ſilhouettire ihm'n den feſtern, der träger nachkömmt und den

»das Himmelsblau ſpäter einſaugt!« — Und eh' ihn der herumgekrümmte Fußſteig vor das mit Blumen behangne Portal des Thales ſtellte, worin die geliebte Wiege und Baumſchule ſeiner ſchönen dreitägigen Zukunft ſtand: ſo hielt ihn noch eine zugeknöpfte Diſtel auf, um deren hermetiſch verſiegelte Honiggefäße ein weißer Schmetterling ſeine dritte Parallele zog — und die muſiviſchen Diſteln auf Le Bauts Diele traten vor ihm ins Leben und zeigten ihm alle Stacheln der Vergangenheit und er fand es jezt unbegreiflich, wie er ſeine Schmerzen ertragen können, und leichter, den Freudenhimmel zu tragen ....

Er zog Linds Uhr heraus, um die Geburtsminute ſeiner Honig- und Flitterzeit zu wiſſen — gerade um 11 Uhr trat er vor das nette Dorf, vor das Treibhaus ſeines Himmels, vor die Pflanzſtadt ſeiner Hoffnung, vor Eden .... Ach das ſäuſelnde in Lauben verwachſene Dörfgen ſchien alle ſeine blühenden Zweige als Arme um ihn zu legen und ihn an ſich zu ſtricken; es war grün und weiß und roth — nicht angeſtrichen, ſondern überlaubt und überblüht. Und als er unter dem Ausläuten — um ſich die Umarmung ſeines Emanuels geizig aufzuſparen und um den Maienthaliſchen Kirchengeſang mit einem von der Natur geöfneten Herzen zu beſchleichen — in das lange ſaubere Dörfgen ſtahl und den

Freundſchafts-Zoll auf eine Minute bei Emanuels Hauſe umfuhr: ſo war ihm, als wenn ſein unſchuldiges menſchenliebendes Herz ſich in den ſtillen Gaſſen mit den Vögeln auf den die Fenſterſcheiben verzitternden Kirſchenzweigen wiegte und mit den Bienen in den Kirſchenblüten ſchwankte. »Komm nur herein, (ſchien alles zu ſagen) du guter Menſch, wir ſind alle glücklich und du ſollſt es auch werden.« — Er trat an die blanke Kirche, deren blendende Vertünchung dem Himmelblau durch den Kontraſt ein erhabenes Dunkel zuwarf, und ſein pochendes Herz zitterte glücklich mit der wogenden Orgel darin und mit der vor dem Kirchthore raſchelnden eingerammten Birke und mit dem trocknen vom Morgenwind gebognen Maienbaum mitten im Dorfe . . .

»Aber, ſagt mein Leſer, konnte denn ſein Auge ſo lange die ſchönern Proſpekte und ſein Herz die geliebtere Schönheit entrathen und ſtatt der Abtei nur die Kirche aufſuchen?« — O er ſah ja allererſt nach jener und ſein bebendes Auge lief um alle Fenſter ſeines Sonnentempels; aber da er daran alle Fenſter offen und leer, und alle Gardinen aufgezogen antraf: ſo vermuthete er, daß die ſchönen Konklaviſtinnen deſſelben und darunter die Konklaviſtin ſeiner Bruſt da wären, wo er ſie ſuchte — — —

— und ſand: im Tempel. Er ſtieg unter dem Heruntertraben der Kirchgänger ungehört hinauf in die außen leer ſcheinende adeliche Frontloge, dieſe Konſole und dieſe Blumengeſtücke der Stifts-Nonnen. Es war heute nichts drinnen als entfalne Birkenblätter: denn die ſämtlichen Nonnen und die Aebtiſſin und die Ex-Nonne Klotilde ſtanden — unten in der Kirche und faßten den Altar mit einem Chor von ſingenden Engeln ein und empfiengen daran das Abendmal. — Mit einem Freudenſchauer blickte er die Königin ſeines Himmels an, die ſo theuer Geliebte und ſo Unverdiente, dieſen glänzenden Engel, der ſeine Hülle aus Erdenſchnee mit der himmliſchen Wärme zu Thränen zerſchmilzt, um bald unſichtbar zu werden. — — Sein Geiſt bog ſich als ſie kniete: »Himmelsfrieden trinke (ſagt' er) aus dem Ordenskelch des großen Menſchen, unter deſſen Gedanken keine Wolke und kein Seufzer war — o der Gedanke, den du jezt mit ſo feſter Andacht anſchaueſt, müſſe immer leuchtender und unbeweglich wie eine Sonne werden und immer ein warmes Abendlicht über die müde Seele werfen!« — Dieſer Engel im Trauerkleide zog jezt in ſeinem Innern durch eine Todtenauferweckung alle Tugenden ſeines Lebens und alle Fehler deſſelben herauf und gab jenen einen Himmel und dieſen ihre Hölle: daher war er jezt zu heilig, um eine Heilige zu ſtören durch ſeine Erſcheinung, wenn anders ihr ruhendes nur in fromme Rührungen eingeſenktes Auge, das nicht einmal auf die nähern frommen Schönheiten zur Höhenmeſſung der Taille fiel, ſich bis zu ihm hätte verſteigen können. Die Birke am erſten Fenſter der Empor nahm er als belaubten Fächer vor: — dieſer grüne an ſeinen Wangen ſpielende Schleier bedeckte ſeine Aufmerkſamkeit und ſeine Freudenthränen vor der ganzen Kirche. Der Ort wo er ſo glücklich war, ſchien, nach einer Glas-Jnſkripzion zu urtheilen, ſonſt der gewöhnliche Stand Klotildens geweſen zu ſeyn: denn Giulia's ihrer war darneben, wie ich gewiß weiß, weil auf dem Logenfenſter ein von einem Kranz umfaßtes G und K eingeſchnitten war mit den Worten von Giulia: »So vereinen uns die Blumen des Lebens und der Zirkel der Ewigkeit« . . . .

Viktor ſchlich ungeſehen und früh und ſeelig ſich aus dieſer Bilderblinde weggeſtellter Göttinnen fort und trug das von der Liebe gefüllte Herz an die ofne erhabne Bruſt der Freundſchaft — an Emanuel. Er ſah ſchon deſſen Stiftshütte im Tempel der Natur — als ſeine Entzückung aufgeſchoben wurde durch eine frühere. Julius lag im blühenden Graſe, von deſſen Wellen beſpühlt, und hielt einen Kirſchenzweig voll ofner Honigkelche in der Hand, um die Bienen an ſich zu ziehen und ſich an ihrem ſummenden Schweben über den Blüten zu beluſtigen. Viktor umſchlang ihn und vergaß in der Entzückung ſeinen Namen zu nennen — »biſt du mein Engel?« ſagte er — »Ich bin nur dein Viktor!« — O komm, o komm!« ſagte der entzückte Blinde wie ein Wohllaut bebend und zog den Freund zu Emanuels Haus; aber er führte ihn, hinter der Wolke ſeiner Augen, den längern Weg und drehte ſich noch dazu bei jedem vierten Schritte um, zu einer erneuerten Umſchlingung.

Als ſie an's Waſſerrad kamen, das ſeine Gießkannen laut auf die Blumenſaaten ausſchüttete und deſſen zerſplitterte Blitze an den Fenſtern und an der Stubendecke Emanuels flatterten: ſo ſagte der Blinde: umfaſſe mich noch einmal recht ſehr.« — Aber unter dem Getöſe der Regengüße und unter der Betäubung der Liebe wurden ſie von andern Armen als den ihrigen zuſammengedrückt und die zwei jungen ſtummen Herzen wurden an ein großes Drittes angereiht und der erhabne Indier ſchauete wie ein Gott der Liebe zwiſchen ſie und ſagte: »o ihr guten Jünglinge, bleibet immer ſo und weinet fort »in euerer ſeeligen Liebe! — Sei geſegnet, mein »Horion, ſey willkommen im großen Frühling um »uns her!« — Und als Emanuel und Viktor zu einander ſanken, ſo war es als ob alle Blumenbeete ſich vor Wonne niederbözen, als ob alle Wellen weiſſer flammten unter darüber fliegenden überirdiſchen Blizen, als ob die Zephyre von Seufzern der Liebe anſchwöllen, als ob höhere Weſen im freudigen Uebermaße flüſtern müßten: ach, ihr guten Menſchen, liebet ja ganz wie wir! —

Ein Arm aus einem Paradieſesfluße trug dieſe ſtehende Dreieinigkeit hebend in die übergrünten Zimmer und hier ſah erſt Viktor, daß der Frühling auf Dahores Wangen war und der Sommer in ſeinen Augen, ſo wie zwölf Wonnemonate in ſeinem Herzen. Die weiſſen Trauerroſen auf ſeinen Wangen, die immer als Mauerkronen des Todes dem Johannistage entgegenzublühen ſchienen, waren den rothen gewichen — kurz Emanuels Geſtalt gab die Hoffnung, daß er über ſeinen Tod ein falſcher Prophet geweſen ſey. — —

In dieſem wehenden Zimmer, deſſen goldne Wandleiſten Lindenäſte und deſſen Hauteliſſen Lindenblätter und über deſſen Thür als dessus de porte der Widerſchein und die Nebenſonnen des ſchimmernden Waſſerrades zitterten, in dieſem vom Wonnemeer der Natur umbrauſeten Eiland von Zimmer, durch deſſen ofne Fenſter die Zephyre Schmetterlinge und Bienen über die

die Fenſterblumen in die Linden warfen, gingen meinem Helden, dem noch dazu das Mittagsgeläute wie ein Geläute zu einem Friedensfeſte der Erde vorkam, die Blumen der Freude, worin er watete, bis an das Herz — Emanuels Poeſie klang ihm in dieſer epiſchen Berauſchung wie Proſe; er war eingeſunken in ein Blumengebüſch und erblickte oben darüber einen geneſenen Unſterblichen, der die Blüten Ueberhüllung auseinander bog — und noch höher eine ewige Pfingſtſonne im endloſen Blau — und näher das Sprießen des Blumenlaubes und das Bienengewimmel darüber — und eine goldne Morgenröthe als Einfaſſungsgewächs rund um die ganze bunte rauchende Waldung geſchlungen. . . . .

— Beim Himmel! nur in einer unfigürlichen ſolchen Blumen-Holzung zu liegen, wäre ſchon etwas — geſchweige gar in einer metaphoriſchen; — Viktor war fromm aus Freude, aus Ueberfüllung ſtill, aus Dankbarkeit genügſam. Der Anblick des gemeinſchaftlichen Lehrers gab zwar Klotildens Bilde wärmere Farben und ſeiner Seele höhere Flammen, aber ſeinen Wünſchen keine Unerſättlichkeit und keine Ungeduld.

Emanuel kam ſogleich auf dieſe geliebte Schülerin: nicht, gar nicht als ob Klotilde ihm den dritten Oſterfeiertag klar erzählt hätte oder als ob

Emanuel ihn errathen hätte, ſondern dieſer unſchuldig-erhabne Menſch wußte nur den Unterſchied zwiſchen Liebe und Freundſchaft nicht und er hätte ſo gut von ſich als von Viktor geſagt, er liebe ſie. Und eben dieſe kindliche Unbefangenheit, die einer ofnen weiblichen Herzenskammer keine Durchgangsgerechtigkeit, keine Breſchen ablauerte, ſondern die eignen entblößte, und die keine Geſtändniſſe erangelte, keine verargte, keine benutzte, dieſe mußte mit dem gordiſchen Nervenknoten der Sympathie die ſcheueſte weibliche Seele an eine ſo ofne männliche binden. Ja, ich glaube, Klotilde hätte ihre Liebe leichter ihrem Lehrer als ihrem Geliebten bekannt. — Da ihm dieſer Emanuel nun erzählte, wie er ihr alle Szenen ſeines vorigen Hierſeyns vorgemalet habe — und alle ſeine Entzückungen — und ſein Geſtändniß der Freundſchaft für ſie — wie er ihr ſeine Briefe vorgeleſen und wie der zweite (jener troſtloſe in der Nacht des Stamitziſchen Konzerts) ſo viele Thränen in ihre Augen getrieben — und da Viktor ſah, wie ſehr ſein Freund ihre Liebe wie einen zugehenden Tulpenkelch auseinander gehaucht habe: ſo fachte dieſes ſeine Liebe für ſie, ſeine Freundſchaft für ihn bis zur Andacht an und er küßte ſeelig verlegen den Blinden. Aus dieſer verdoppelten Liebe erklärt' ſich iezt Klotildens leichte Einwilligung in ſeine Pfingſtreiſe.

Er hätt' es jezt für einen Engels- und Petrus-Abfall von der Freundſchaft gehalten, bei Emanuel nicht geradezu anzufragen, wenn er dieſe Geliebte — der Tugend ſehen dürfe. »Jezt!« ſagte dieſer, der ungeachtet ſeiner indiſchen achtenden Milde gegen die Weiber die Naſenringe, Bindeſchlüſſel und Dämpfer unſerer Harams-Dezenz nicht kannte. Aber Viktor handelte anders und dachte doch eben ſo. Er hatte ſchon im Auslande gefragt: »Warum läßt »man die elende Reichspolizeiordnung für Mädgen »ſtehen, daß ſie z. B. nicht einzeln, ſondern immer »wie Nürnberger Juden unter der Eſkorte einer Alten »oder wie die Mönche Paarweiſe auswandeln »müſſen? Nicht etwan als ob mich das genirte, »wenn ich einen Roman ſpielte, ſondern nur wenn »ich einen ſchriebe, wo ich mich an das weibliche »Marſchreglement auf Koſten des kunſtrichterlichen »halten und ein Geleite von Auxiliar-Weibern »durchs ganze Buch mit mir zum Verhak meiner »Heldin herumſchleppen würde. Müßt' ich nicht, »wenn ich ſie nur über die Hausthüre hinaus haben »wollte, mit einer Kronwache von Siegelbewahrerinnen »neben ihr herziehen? Wär' ich nicht durch dieſe »verdammte Mitbelehnſchaft und Kompagniehandlung »mit der Tugend — es fehlte an einer Proprehandlung »— genöthigt, meiner Heldin wider alle Wahrſcheinlichkeit »Freundinnen aufzuheften? Ich würd-

»es zwar einem ſpaniſchen Mädgen verdenken, wenn
»ſie mir ihren Fuß, und einem türkiſchen, wenn ſie
»ihr Geſicht vorwieſe und einem Deutſchen, wenn
»es allein zum beſten Jüngling ging«; aber eben
»weil die tollſten blauen Geſetze, die doch blauer
»Dunſt an blauen Montagen werden, zum wahren
»Sittengeſetze für ſie werden; ſo ärger' ich mich
»über die jämmerliche Kleinherzigkeit und wünſche
»nichts verboten zu ſehen als das — Walzen und
»Fallen.« . . . Er hat hier vielleicht Satire in petto: denn ernſthaft davon zu ſprechen, hat dieſe Heils-Ordnung, daß ſich Mädgen bei uns allemal wie Memoriale, in Duplikaten einreichen müſſen, offenbar die Abſicht, ſie alle an einander zu gewöhnen weil ſie ihre Freundſchaft haben müſſen zu Viſiten — zweitens ſollen Geſchwiſter einander aus den Haaren kommen weil ſie nicht wiſſen wenn ſie einander bedürfen zu Rückbürgen ihrer Tugend und zu Liebes-Sekundawechſeln — drittens geben dieſe Menſchenſatzungen der weiblichen Tugend durch den kleinen Sitten-Dienſt (weil große Verſuchungen zu ſelten ſind) tägliches Religionsexerzizium und höhere Wichtigkeit und verhalten ſich wie die Talmudiſchen Artikel zur Bibel, wiewohl ein rechter Jude lieber gegen die Bibel als den Talmud verſtößt — viertens verdanken wir dieſen ſymboliſchen Büchern des Wohlſtandes die frühere Bildung

des weiblichen Scharfſinns, dem wir leider keine andern Gelegenheiten der Aufmerkſamkeit verſchaffen als die der Schwur auf jene Bücher giebt. . . .

Aber zurück oder weiter! Viktor tadelte und befolgte zugleich, wie ein gutes Mädgen, die weiblichen Ordensregeln: der Hof hatte ihn beherzter, aber auch feiner gemacht und unter den Weibern wurd' er wie jeder mit dem Linienblatt des Zeremoniels verſöhnt. Daher wollt' er erſt am zweiten Pfingſttage eine ordentliche Ambaſſaden-Audienz bei der Aebtiſſin abthun, da heute alles zu ſpät war und er überdies in die ſchönen frommen Bewegungen drüben nicht wie ein Haarſtern fahren wollte. Und ſeine Zufriedenheit ſagte ihm ja auch, wie wenig die Nachbarſchaft eines geliebten Herzens verſchieden iſt von der Gegenwart deſſelben, die ohnehin nichts iſt als eine nähere Nachbarſchaft.

Inzwiſchen überwand er ſich doch ſo weit, daß er mit ſeinen Zwillingsbrüdern des Herzens — hinausging in's Koloſſeum der Natur, ob er gleich ſich nicht verbarg, drauſſen werd' er den Schrecken haben, Klotilden zu begegnen. Und Emanuel verritzerte dieſe Sorge ſchlecht, da er ihm geſtand, ſie wäre bisher alle Tage mit ihrem verwundeten Leben um die Teiche wie um baquets und durch die Flur wie durch Feldapotheken gegangen — Eilet endlich hinaus, ihr drei guten Menſchen, in's Jubiſeum des Frühlings, das die Erde jährlich zum Andenken der Schöpfung begeht — Eilet,“ eh' die Minuten auf eurem Leben wie die breiten Wellen auf den zwei Bächen, jetzt noch fliehend, und ſchillernd, und tönend, zerſpringen und auslöſchen an einer Trauerweide — eilet eh' die Blumen eurer Tage und die Blumen der Wieſe von dem Abende überzogen werden, wo ſie ſtatt der Lebens- und Feuerluft nur giftige verhauchen — und genießet den erſten Pfingſttag eh' er verrinnt!

— Und er iſt verronnen, und ein Sommer liegt heute ſchon wie ein Grab auf ihm; aber die drei guten Menſchen haben geeilt und ihn genoſſen eh' er ſich entfärbte. . . . Sie wandelten unter die aus allen Geſträuchen fliegende Zephyre hinein, die die Sämaſchinen der Blumen ſind — ſie traten vor die fünf Taſchenſpiegel der Sonne, vor die Teiche, da die Flüſſe Pfeilerſpiegel ſind und die bunten Ufer die Spiegeltiſche — ſie ſahen wie die Natur gleich Chriſtus ihre Wunder verbirgt, aber ſie ſahen auch die Brautfackel des vermählenden Maies, die Sonne, und eine Hochzeitkammer in jedem ſingenden Gipfel und ein Brautbett in jedem Blumenkelch — ſie, die Hochzeitgäſte der Erde ſchlugen die Biene nicht weg, die um ſie honigtrunken taumelte, und trieben die äzende Mutter nicht auf, vor der der junge Vogel mit zitternden Flügeln zerfloß — und als ſie auf alle Erden-Stufen des ewigen Tempels, deſſen Säulen Milchſtraßen ſind, geſtiegen waren: ſo ſank die Sonne, wie die Gedanken des Menſchen, einer andern Welt entgegen. . . .

Die Fontaine im Garten des Endes*), die mitten auf dem Abhange des ſüdlichen Berges ſich empor richtet und hoch über den Berg wegſchimmert, trug ſchon auf ihrer kryſtallnen dünnen Säule einen von der Abendſonne zu einem Rubin umgegoſſenen Schaft und dieſe glimmende aufgeblätterte Roſe zog ſich wie andere entſchlafende Blumen ſchon zu einer rothen Spitze ein — und die hängenden Marſchſäulen der Mücken im letzten Strale ſchienen zu ſagen: morgen wird es wieder ſchön, geht zurück, ach ihr ſpielt doch länger in der Sonne als wir. —

Sie gingen zurück; aber als Viktor im Abend die fünf hohen weiſſen Säulen am weſtlichen Ende des geliebten Gartens blinken ſah: wurde ſein erhöhtes Herz ſehnſüchtig und beklommen und er wehrte ihm nicht zu ſeufzen: »gute Klotilde! ach ich möchte »wohl dich heute noch ſehen, ach mein Herz iſt voll »Freudenthränen über dieſen heiligen Tag und ich »

---

*) So hieß der Park der Abtei, den der Lord Horion in ſeinem romantiſchen Geſchmack angefangen aber nicht vollenden laſſen, weil er auf die Inſel der Vereinigung fiel. Ich webe die Beſchreibung davon nur ſtückweiſe in die Begebenheiten ein.

»möchte es wohl ausſchütten vor dir.« — Und als der ganze Park der Abtei ſich ſtolz neben den Abendhimmel ſtellte und in ihre Herzen trat: ſagte auf einmal Emanuel — der ſich immer gleich blieb, ſogar in ſeinen Entzückungen: — »ich will es der Aebtiſſin ſchon heute ſagen, damit unſere Klotilde ſich auf morgen freut« und er trennte ſich. . . . . Schöner Menſch! der du in vier Wochen aus dieſem Blumenfrühling zu gehen hoffſt in die Sterne über dir — du denkſt mehr die Unſterblichkeit als den Tod, dich hat keine drohende Rechtgläubigkeit ſondern die indiſche Blumen-Lehre erzogen, darum biſt du ſo ſeelig — du biſt ohne Zorn wie jeder Sterbende und ohne Gier und ohne Angſt — in deiner Seele, wie am Pole wenn jeden Morgen die ſchwüle Sonne ausbleibt, geht der Mond der zweiten Welt, den ganzen Tag, die ganze Nacht nicht unter! —

Viktor führte jetzt allein den Blinden nach Haus und beide ſchwiegen und umarmten ſich mit Bruder-Thränen hinter jeder Verhüllung und fragten einander weder um die Urſachen der Umarmung noch der Thränen. — Da ſie durchs ſtille Dorf waren und dem Park der Abtei vorbei kamen: ſah Viktor ſeinen Geliebten aus der letzten Laube in das blendende Kloſter treten. Es war ihm als kennte ihn ſchon jede darin, als müßt' er ſich verſtecken. Der Garten der Begeiſterung ſollte in dem Thale nur das Blumenbeet in einer Wieſe ſeyn und nicht durch grelle Schranken an der Natur zurückprallen, ſondern ſanft wie ein Traum in's Wachen durch blühende, belaubte Gränzen in ſie überhängen und überfließen durch Hopfengärten, durch grüne dicht zuſammengerückte Zäune um Fruchtfelder und durch verſäete Kindergärtgen. Eine weite Kaſtanien-Kolonnade, von zwei Bächen in Silber gefaſſet, ſchloß ſich frei und weit gegen die fünf von Blüten durchbrochnen Teiche auf. Der nördliche Berg richtete ſich dem Parke gegenüber wie eine Teraſſe empor und führte das Eden ſcheinbar über ungeſehene Thäler fort.

Viktor wich jedem aufgehenden Fenſter des Kloſters durch die Kaſtanien aus, unter die er ſeinen Blinden führte und hinter denen er näher und doch unbeobachtet beobachten konnte. Auf dem aus grünenden Dachlatten verwachſenen Wetterdach der Allee lag der Abend wie ein Herbſt, mit rothem durchfallenden Schimmer. Er ging troz der Gefahr der Ertappung bis in die Mitte, wo die Allee in zwei Arme zerſpringt; aber hier nahm er den rechten Arm der belaubten Halle, der ſich mit ihm vom Kloſter wegbog ſo wie von einer Nachtigal, die mitten im Garten aus einer geheiligten Dornhecke ihre Jungen und ihre Töne ausſandte. Die Allee that ihm durch ihre ſanften Entfernungen von den Bravourarien der gefiederten Prima Donna die Dienſte eines Dämpfers und Lautenzugs — leiſe wurd' er von den Krümmungen, die die allmählige Verdunkelung und Verengerung der Allee verbargen, fortgezogen zwiſchen den nachfliegenden Tönen der Nachtigal, zwiſchen den dünner durch die Blätter tropfenden Abendſtralen, zwiſchen den zwei Bächen, die jetzt innerhalb des Kaſtanien-Korridors dahin ſchlüpften — Die Bäche gingen enger an einander und ließen nur für die Liebe Raum — Der Portikus ſenkte ſich tiefer herein — Die zerſtreuten Blumen der zwei Ufer drängten ſich zuſammen und gingen in Geſträuche über — Die Geſträuche verwuchſen zur Gartenwand und berührten ſich anfangs in loſe und durchſichtig zuhängenden Gipfeln und endlich in finſter zuſammengeſtrickten — Und die Allee und der unter ihr aufgewachſene Laubengang grünten in einander hinein, um mit ihren zuſammenfallenden Blüten-Hüllen nur eine einzige Nacht zu machen — Dann verſperrte in der grünen Dämmerung ein Jelängerjelieber-Geſpinſt und Blüten-Geniſte die Laube, aber fünf aufſteigende Stufen lockten zum Zerreiſſen des blühenden Vorhangs an — Und wenn man ihn zertheilte: ſank man in ein Blüten-Geklüft in eine enge durchwachſene Gruft, gleichſam in einen vergrößerten Blumenkelch — In dieſer delphiſchen Höle der Träume war der Polſter aus hohem Graſe gemacht und die Arme des Sitzes aus Blütenzweigen und die Rücken-Lehne aus gedrängten Blumen und die Luft aus dem Hauche von ſtäubendem Zwergobſt — Dieſes Blumen-Allerheiligſte wurde nur von Bienen und Träumen bewohnt, nur von weiſſen Blüten erhellt, es hatte ſtatt des Abendroths nur den Purpur der Nachtviole, ſtatt des Himmelblaues nur den Azur der Hollunderblüte, und der Seelige darin wurde nur von Bienenflügeln und von den um ihn verſammelten fünf Mündungen der Bäche in den Schlummer eingeſungen, in welchem die ferne Nachtigal die Harmonika- und Abendglocken des Traumes anſchlug. . . .

— Und da heute Viktor die fünf Stufen betrat und die aus Blüten gewobene Tapetenthür des Himmels auseinander that: ſiehe! da — o du Seeliger diſſeits des Todes! — ruhte darin eine Heilige mit weinenden Augen, in Philomelens verklungne Klagen untergeſunken. . . Du, Klotilde warſt es, und dachteſt an Ihn mit weicherer Seele, und mit größerer Liebe — und er an dich jetzt mit der erwiederten! —Ach wenn zwei liebende Menſchen einander in der nämlichen Rührung begegnen: dann erſt achten ſie das menſchliche Herz und ſeine Liebe und ſein Glück! — Decke, Klotide, mit keiner Blüte die Thränen zu, unter denen deine Wangen erröthen, weil jene nur vor der Einſamkeit niederfallen ſollten! Zittere, aber nur vor Freude, wie die Sonne zittert, wenn ſie aus einer Wolke am Horizont herausrückt! — Schlage dein von Blumen verhangnes Auge noch nicht nieder, das zum erſtenmal ſo ruhig geöfnet und mit einem ſolchen Strom der Liebe an den Menſchen ſinkt der dein ſchönes Herz verdient und der alle deine Tugenden mit ſeinen belohnt! . . . . Viktor wurde vom Blitze der Freude getroffen und mußte im ſüßen Lächeln der Entzückung erſtarren, da die Himmliſche hinter dem Blumengewölk wie ein Mond hinter einem in voller Blüte ſtehenden Eden aufging und in der weiblichen Verklärung der Liebe einen in ein Gebet zerfloßnen Engel glich.

Der Blinde wußte noch nichts vom dritten Beglückten. — Sie bewegte ſüß verwirrt die Hand nach einem zu dünnen Zweige, um ſich von der tiefen Grasbank aufzuheben; dem Geliebten war als reichte ihm aus den Wolken des zweiten Lebens dieſe Hand ein zweites Herz und er zog ſie zu ſich an und ſank mit ſeinem ſtummen überfließenden Angeſicht durch die Blüten auf ihre ſchönen klopfenden Adern nieder. — Aber kaum hatte Klotilde beide ſtammelnd willkommen geheiſſen unter dem Heraustreten aus dem grünen Kloſet: ſo erſchien ihnen der Engel — Emanuel, der aus dem Kloſter geeilet war, um die Freundin aufzuſuchen. . . . Er ſagte nichts, aber er ſah beide mit einer namenloſen Wonne an, um zu finden, ob ſie ſich recht freueten und gleichſam um zu fragen: »ſeid ihr denn jetzt nicht recht glücklich, ihr Guten, liebt ihr euch denn nicht unausſprechlich?« — — O, zum Mitleiden gehört nur ein Menſch, aber zur Mitfreude ein Engel; es giebt nichts ſchöneres als den glänzenden Chriſtuskopf, auf dem das Weglegen der erhabnen Moſisdecke den ſtillen frohen Antheil an fremden unbeſcholtenen Freuden, an fremder reiner Liebe zeigt; und es iſt eben ſo göttlich (oder noch göttlicher) einer fremden Liebe mit einem ſtumm-glückwünſchenden Herzen zuzuſchauen als ſie ſelber zu haben. . . . Emanuel, dein größeres Lob wird in verwandten Seelen aufbehalten, aber auf keinem Papier! —

Auf dem Kreuzwege der Allee theilte ſich der ſchöne Bund auseinander und der linke Zweig derſelben führte Klotilde neben der Nachtigal vorbei in die Wohnung der ſanften Herzen zurück. Viktor kam, von der vergrößerten Liebe für drei Menſchen zugleich aufgelöſet, in den dunkeln nur von untergehenden Sternen erleuchteten Zimmern Emanuels an und fand da einen gedeckten Tiſch, den die feine Aebtiſſin dem Gaſte oder dem Wirthe geſendet hatte, (weil Emanuel Abends nur Obſt genoß.) Man will alles mit der Geliebten theilen, ſogar die Küche. Emanuel zündete nach Oſtern kein animaliſches Licht mehr an. Im Helldunkel, aus Mondes-Silber und Lindengrün zuſammengegoſſen, blühte das ſeelige Kleeblatt unter dem Abendſtern. Viktor machte heute durch ſeine mediziniſche Schilderungen der Nachtkälte den ſiechen Freund abtrünnig von den Nachtwandlungen und ging nur allein mit dem Blinden noch hinaus an die Schlafſtätte der verſtummten Natur. . . . . . Seelig iſt der Abend, der der Vorhof eines ſeeligen Morgens iſt — Der Maifroſt hatte die Sterne vom warmen Dunſthauch gereinigt und das Blau des Halb-Himmels vertieft, um eine ſchöne Nacht zum Bürgen eines ſchönen Tages zu machen — Alles ſchwieg ums Dörfgen, ausgenommen die Nachtigal im Garten und die rauſchenden Maikäfer, dieſe Herolde eines hellen Tages — Und als Viktor nach Hauſe ging mit einem empor geſeufzten Dank für dieſe Pfingſtſtunden, von denen jede der andern die Zuckerſtreubüchſe gab, um die engen Minuten eines ſtillen Menſchen zu verſüßen; als er vorbeiging vor den gedämpften Beichtliedern, die hier ein zwölfjähriger Menſch, der morgen zum Abendmal ging, dort einer neben ſeiner Mutter ſang; und als endlich ein verhauchtes Abendlied aus der Abtei, das gleichſam auf einem einzigen Lautenton fortſchwamm, den ſchönen Tag mit einer Kadence zu Ende führte.

und da vom ſanften Tage nichts mehr übrig war als ſein Nachhall im Herzen der Glücklichen und im Abendliede des Kloſters, als ſein Wiederſchein in der ziehenden Abendröthe am Himmel und in dem befriedigten noch lächelnden Angeſicht des ſchlafenden Emanuels: ſo ſahen in Viktor die ſtummen Freuden wie Gebete aus, die ungeſtörten Thränen wie überlaufende Tropfen aus dem Freudenkelch, ſeine Stille wie eine gute That und ſein ganzes Herz wie die warme Freudenzähre eines höhern Genius. . . .

Viktor führte den blinden Geliebten leiſe an ſeine Lagerſtelle, wo der Traum ſeine zerritteten Augen operirte und ihnen die kleinen Landſchaften ſeiner Kindheit mit Morgenfarben heller um ſie ſtellte — Und Viktor legte ſich unentkleidet, dem tief herabgerückten Monde gegenüber, auf die Bauſtelle unſerer ſchönern Luftſchlöſſer, auf den Reſonanzboden der Kindheit, wo der Morgentraum den geheiligten Menſchen aus der Wüſte des Tages auf den Berg Moſis führt und ihn ſchauen läßt in das dunkle gelobte Land der Ewigkeit. . . .

Der erſte Pfingſttag, lieber Leſer, hat in dieſem Wonne-Dreiklang verhallt; aber in dieſen drei hohen Feſten von Freude wird wie bei denen im Kalender das zweite noch ſchöner, und das dritte am ſchönſten. Ich werde mit dem Steigen meiner Feder durch dieſe drei Himmel gar nicht eilen — ja wenn ich gewiß wiſſen könnte, daß die Akteurs und Figuranten in dieſer Geſchichte mein Werk niemals zu ſehen bekämen, ich würde (zur Gränzenverrückung dieſes Edens) gar manches dazu machen, was nicht hiſtoriſch wahr wäre. —

---

2. Pfingſttag. — 34. Hundspoſttag.

Der Morgen — Die Aebtiſſin — Der Waſſerſpiegel — ſtummer Injurienprozeß — Der Regen und der ofne Himmel.

Um zwei Uhr zog der Morgenwind lauter und kühler durch Viktors ofnes Zimmer und rüttelte ſchon Thautropfen von geglättetem Laub — das nahe Blätter-Geflüſter wirbelte ſich durch ſeine Ohren in ſeine Träume — Die Lerche fuhr als Ouvertüre des Tages hoch in's Himmels-Grau hinauf und läutete das Trommetenfeſt des Morgens ein — Dieſer Wekker wurde durch ein Träumen zum herumfliegenden Nachhall, das ſich mit dem Morgen vermiſchte und unter dem ſanften Einfallen des nachbarlichen Getönes ſchloß er langſam die Augen auf und träumte weiter, und that ſie wieder zu und erwachte mehr und der Schlaf fuhr nicht wie ein dickes Leichentuch aus Nacht hinweg, ſondern wallete wie ein Schleier aus Morgenduft empor und ſeine Seele ſchloß ſich, ohne eine einzige Bewegung mit dem Körper zu machen, mit dem ſtillen Erwachen eines Blumenkelchs vor dem Morgen auseinander. . . .

— Jetzt bin ich ſchon wieder im Sieden und Flammen — und doch nehm' ich mir, ſo oft ich ein' tunke vor, die Kunſtrichter zu gewinnen und mit meiner Feder zu ſchreiben wie mit einem Eiszapfen. Aber es iſt mir unmöglich — erſtlich weil ich in die Jahre komme. Bei den meiſten Menſchen hört zwar wie bei den Vögeln das Singen mit der Liebe auf; aber bei denen, die ihren Kopf zu einem Treibhaus ihrer Ideen machen, geben die Jahre d. h. die Exerzirtage darin der Phantaſie wie den Leidenſchaften einen höhern Wuchs. Dichter gleichen dem Glaſe, das im Alter bei dem Zerfallen bunte Farben annimmt. — Aber zweitens, wenn ich auch erſt in meinem zwanzigſten Jahre blühete: ſo könnt' ich doch jetzt nicht froſtig ſchreiben, maßen der Winter vor der Thür' iſt. Rouſſeau ſagt, im Stockhauſe brächte er das beſte Gedicht auf die Freiheit heraus — daher die ſtaatsgefangnen Franzoſen ſonſt beſſere Proſa darüber edirten als die freiern Britten — daher dichtete Milton im Winter. Ich nahm oft im Sommer meine Schreibtafel hinaus und wollte ihn an dieſes Silhouettenbrett anpreſſen und dann abreiſſen; aber die Phantaſie kann nur Vergangenheit und Zukunft unter ihr Kopierpapier legen und jede Gegenwart ſchränkt ihre Schöpfung ein — ſo wie das von Roſen deſtillirte Waſſer nach den alten Naturforſchern gerade zur Zeit der Roſenblüte ſeine Kraft einbüßet. Daher mußt' ich allemal warten bis ich untreu wurde, eh' ich mit meinem Reißzeug an die Liebe gehen konnte. . . . Aber ein Menſch, der jetzt auf einer molukiſchen Inſel gegen den Nachſommer hin den Frühling grundirt und auszeichnet, muß ihr aus mehr als dem Grunde, weil der fliegende Sommer der ſehnen-erregende Nachklang und die Silberhochzeit des Frühlings iſt, mit viel zu hellen Saftfarben den Gallerieinſpektoren einhändigen. — —

Die bunt ausgenähete Beſchreibung von Viktors Aufenthalt in Maienthal kann ſo lang werden wie die von Voltairens ſeinem in Paris, mit deren Honorar der magere Spaßvogel den Miethzinß ſeiner chambres garnies hätte beſtreiten können. Denn eben hat der Hund gar einen vierten Pfingſttag abgeliefert und die trinomiſche Wurzel der Freudenpotenz zu einer quadrinomiſchen ausgebreitet. Da in dieſer Freuden-Quadruplick wiederum kein Jammer ſteht, kein Mord, keine Landplage, ſondern nichts als Gutes: ſo fang' ich freudig die übrigen Bilder dieſes Frühlings an meiner dunkeln Kammer auf und ſchwebe nicht in der Angſt, daß ich meinen Helden (Knef hat mir alle Pfingſttage übermacht und ſendet nur ein kleines Supplement gar nach) wie etwan meinen Guſtav, aus dem zuſammen geſtürzten Schutt ſeines Luſt- und Sommerhauſes zu ziehen habe. — —

Emanuel that Vormittags ſein Schreibpenſum in ſeinen aſtronomiſchen Tabellen ab, um den ganzen

Nachmittag mit ſeinem Gaſte bei der Aebtiſſin zu verbringen; auch trug er ihm eine kleine Kollaboratorſtelle bei ſeinen Blumen an, nämlich die Rosmarinblüten auszupflücken und über das Nelkenpoſtament den Sonnenſchirm zu ſpannen. Bei Emanuel hingen auch in der proſaiſchen Ruhe des Tages, immer die Flügel noch weit unter den Halbflügeldecken hervor. Viktor hielt die Bitten ſeines Lehrers für Geſchenke. Da er drauſſen am Rosmarin abblattete: ſo öfnete die aufgehende Sonne das Ventile des Windes und dann fingen, von ihm angeweht, alle Regiſter der großen Weſen-Orgel zu gehen an und vor ſeinem Ohre wogte der Tremulant der Bäche, ſchrie das Flötenwerk der Vögel und braußte das 32füßige Pedalregiſter der Waldungen. Ein eingepfarrter kleiner Kopf um den andern, der ſeine zwölf Jahre ſamt eben ſoviel Herkules Arbeiten des Gedächtnißes zum h. Abendmal trug, ſchlich hinter dem Vater mit einem Kranz-Knauf und überhaupt mit Goldflittern geſtickt und aufgeſteift vor ihm vorüber. Welchen ſchönen zweiten Pfingſttag, der ſonſt voll Regenwolken iſt, habt ihr Kleinen jetzt! — Viktor gönnte recht gern der Grandezza des Dorfes, d. h. den Vollſpännern und dem Schulmeiſters Sohn den Haarformer und Zopfprediger Meuſeler, der am zweiten Pfingſttag die benachbarten Dörfer friſirte und der mit ſeinem Puder-Weihwedel die letzte

Pfingſt-Ausgießung auf die kleinen Köpfe betrieb, die der Pfarrer ſchon ſechs Wochen eingefeuchtet hatte. Viktors Herz ſchlug vor Freude als wenn er ein Kind mit darunter hätte oder eines wäre, als die bunte gepuderte Weſenkette mit hüpfenden Flittern, mit hochſtämmigen Blumenſträußern, mit ſchwarz-gleiſſenden geiſtlichen Muſenalmanachs, vor dem Kommando- und Hirtenſtab ihrer zwei Konſuln, ſingend und beſungen und eingeläutet und angeblaſen durchs Kirchen-Triumphthor einzog. — Ach Kindern ſteht die Freude noch ſchöner wie uns, ſo wie ein unglückliches, ein bettelndes, dem das Schickſal das erſte Kindergärtgen zertritt und vor deſſen Augen beim erſten Aufſchlagen ins Sein nichts hängt als ſchwarzes ungeſtaltes Morgengewölke, unſer Herz betrübter macht als der Vater deſſelben . . . .

»Beeret jede Minute eures erſten Triumphtages »ab, ihr guten Kinder, und ich wollte, die Predigt »würde recht lang, damit ihr den ſchönen Anzug »länger anbehieltet!« ſagte Viktor und ſah ſich nach dem Kloſter um, deſſen Fenſter voll unkenntlicher Zuſchauerinnen waren: er ſetzte ſich vor, beim Remarſche der Kinder-Prozeſſion ſich unter den Fenſtern das mit dem ſchönſten Inhalt auszuſuchen durch ein Taſchenperſpektiv. — Geh nur, guter menſchenfreundlicher Menſch, der die ſchönen Seelen liebt wie die ſchöne Natur und die kalten erträgt wie die

Wintergegend, und der ſich nie rächte, gehe nur an den Bächen auf und ab, weil da der Fußſteig der Fiſcher iſt und weil du auf deinen dichteriſchen Ringrennen keinem Bauern nur einen Zwieſelwagen voll Heu wie ihn die Kinder aus Haſelruthen flechten niedertreten willſt! Fülle den Zwiſchenraum zwiſchen dem erſten und dem dritten Himmel wo du zu Mittag nicht mit Abraham ſondern mit deiner Klotilde am Tiſche der Aebtiſſin ſitzeſt, mit einem zweiten, nämlich mit dem Umarmen der ganzen Natur, die nie holder in die Seele hineinſchauet als wenn auf ihr nicht weit von der Seele eine — Geliebte wohnt! —

Ein Wandelgang zwiſchen zwei zuſammenblitzenden Bächen und zwiſchen ihren lakirten von Schaumwürmern beſchneieten Weiden überzieht das ganze Innere bis auf jeden Winkel einer dunkeln Thräne mit Morgenglanz. — Noch dazu ſchauete Viktor immer über die Wieſe hinauf zu Emanuels ofnem Fenſter und ließ ſich ein Lächeln von ihm wie eine laufende Welle voll Licht herunterwehen. — Noch dazu blieb er nicht da, ſondern ging zweimal hinauf und ſtörte ihn mitten in ſeinem Schreiben durch ein kindliches Umfaſſen. — Noch dazu legt' er ſeinen Augen Meilenſtiefel an und lief über die ganze ſich hier bäumende, dort ſich bückende, hier leuchtende, dort ſchattende Landſchaft, um eine Poſtkarte und Reiſeroute zu den ſchönſten Stellen für die Nachmittagsſpaziergänge mit Klotilden ſchon hier voraus zu mappiren und zu ſkizziren, weil Nachmittags die Entzückungen vielleicht die Wahl der Entzückungen verfälſchen! — Und ſo ſchuf die Natur in ſeinem Geiſte ihren Morgen und ihren Frühling noch einmal aus dem Erdenklos des erſten Frühlings, d. h. aus der heiſſen Sonne, aus dem kühlen Bache, aus dem Schmetterling, den der Mai aus der Hülſe ſchälte, aus den illuminirten Mücken, die die gebährende Erde aus dem Larvenſamen wie fliegende Blümgen hervortrieb. — Da ſchloß er unter dem Spazen- und Schwalbengetobe im Dorfe und unter dem Feldgeſchrei der Lerchen und vor den blendenden Wellen der Bäche, da ſchloß er die Augen zu und ließ ſeine Seele in das klingende Meer und in das vom Augenlied gemalte Helldunkel untertauchen; aber dann wäre ſein Herz erdrückt worden von der Schöpfungsfluth, die über daſſelbe ging aus allen Röhren und Betten und Mündungen des Lebens um ihn, aus dem verſtrickten Geäder des Lebensſtroms, der zugleich durch Blumen-Rinnen, durch Baum-Goſſen, durch weiße Mücken-Adern, durch rothe Blut-Röhren und durch Menſchennerven ſchießt . . er wäre Freuden-ohnmächtig ertrunken im tiefen weiten Lebens-Ozean, den Lebensſtröme durchkreuzen und nachfüllen, hätt' er nicht wie jener Ertrunkne ein Glockengeläute in die Wellen hinuntergehört . . .

Kurz — die Kirche war aus und er mußte hinter einen Blätter-Jagdſchirm gehen, um, wenn die kleinen Abendmals-Paniſten aus der nachorgelnden Kirche und unter den nachtrompetenden Thurm vorbei zögen, dann mit dem Taſchenperſpektiv zuzuſchauen, wer zuſchaue aus dem Kloſter. Klotildens Angeſicht ſchwebte, wie durch Magie vorgerufen aus der zweiten Welt, dicht am Glaſe und er konnte unvertrieben ſeine Schmetterlingsflügel um dieſe Blume ſchlagen: er konnte frei in ihre großen Augenhölen, wie in zwei mit Thau-Glanz gefüllte Blumenkelche ſinken. Er ſah nie einen ſo reinen Schnee des Augapfels um die blaue Himmelsöfnung die weit in die ſchönere Seele ging; und wenn ſie das Auge in den Garten niederſchlug, ſtand das große verhüllende Augenlied mit ſeinen zitternden Wimpern eben ſo ſchön darüber wie eine Lilie über einer Quelle. Die Liebe fängt ſich wie das Zeichnen und der keimende Menſch beim Auge an. — Da die Kinder vorüber waren: ſo wandte Klotilde ihr Angeſicht langſam und frei gegen Emanuels Laubhütte und ſchauete mit dem weiten ſehnenden Blicke der Liebe herüber . . . .

Und mit einer ſolchen Liebe, die wie ein Herz in ſeinem Ich pochte, kam Viktor ſamt ſeinen zwei Freunden droben im Kloſter an. Die Aebtiſſin (ihr Name wird mir gar nicht berichtet, nicht einmal ein falſcher) empfing ihn mit einem hohen Air, das ihr Stand nicht gegeben, ſondern gemildert hatte. Ihre Seele wurde gekrönt geboren. Die * * Fürſtin, deren Oberhofmeiſterin ſie war, ſpielte zuweilen gern das Kind (Kinder erwiederns umgekehrt und repräſentiren ihre Repräſentanten); aber ob ſie gleich einen dreißigjährigen Stolz beſaß, ſo fiel ſie doch ihrem Steckenpferd in den Zügel, ſobald die monarchiſche Oberhofmeiſterin erſchien, die im ganzen Lande (die Schwanen ausgenommen) den Kopf am meiſten zurückbog. Eine Frau wie dieſe, deren Blicke Throninſignien und deren Worte mandata sacrae caesareae majestatis propria waren, hatte aus den Händen der Natur ſelber die Huldigungsmünze und das Throngerüſte, um ihren Reichsapfel gegen die Schönheitsäpfel junger Mädgen abzuwägen — eine ſolche konnte die Klotilden beherrſchen und formen. Ihre ietzige Seele war von drei Meiſtern gemalt: — der Hintergrund von der Welt — der Vorgrund von der Kirche — der Mittelgrund von der Tugend. Ihre aszetiſche Beſtandtheile ſetzten ſie auf eine ſonderbare Weiſe in einige chymiſche Verwandſchaft mit Emanuels indiſchen. —

Ich kenne nichts rührenders und ſchöneres als die weibliche Verbeugung aus jener tiefen Achtung, mit der gute Mädgen ihre Liebe allein zu ſagen wagen. — Glücklicher Viktor! deine Klotilde empfing dich mit ſo vieler Achtung wie ihren Lehrer. Nur die Kokette wird durch die Liebe befehlshaberiſcher (ein kieſelſteinernes Juriſten-Wort!); aber die Stolze wird dadurch beſcheiden und ſanft. — Nie aß er froher als in dieſem transparenten Luſtſchloß, vor deſſen offnen Fenſtern ein blauer Horizont und näher brauſende und mit Muſik beſetzte Alleen ruhten, als in dieſer geputzten Orangerie aufblühender Mädgen, anſtatt daß ein Gymnaſium eine Menagerie iſt und ein Schweſternhaus eine Volerie. — Viktor, der Weiber noch beſſer zu lenken verſtand als Männer, war im arbeitenden Ameiſenhaufen dieſer lebhaften Mädgen ſo geſund wie in einem Ameiſenbad und war ein zweiter Bienenvater Wildan, der ſich aus dieſem Immenſchwarm bald einen Bart komponirte, bald einen Muff. Es gehört mehr männlicher Verſtand zu einer gewiſſen feinen Galanterie als die haben, die ſie in ihren Satiren mit der faden vermengen; ſo wie nur Gebirge den ſüßeſten Honig darbieten. Der Ernſt muß den Scherz grundiren, die Achtung und das Wohlwollen das Lob. Viktor konnte leichter vor zwei, als vor 32 weiblichen Augen in Verlegenheit gerathen, die übrigens der gröbſte Donatſchnitzer und Germanismus in der weiblichen Grammatik iſt. Er hatt' es längſt gelernt, die flüchtigen Salze des weiblichen Witzes mit den fixen des männlichen zu binden, ſo wie das, in großen Zirkeln jede Seele, jede Raupe auf das rechte Nahrungsblatt zu ſetzen.

Für ihn, der einmal geſagt: »ich wollte, ich hätte wenigſtens viermal des Jahrs mit Damen zu konverſiren, bei denen man ſo viel Tournure anbringen müßte, daß man gar nicht wüßte, was man wollte und die fein bis zum Unſinn wären« — für ihn war eine hohe Dame wie die Aebtiſſin, die man ſeit dem Niederlegen ihres Oberhofmeiſterthums ein klein, klein wenig mit einer Preziöſen verwechſeln konnte, ein wahres Labſal: denn er konnte ihr doch die phyſiognomiſchen Fragmente vom Hofe mit tauſend Wendungen, d. h. ein Vollgeſicht durch fünf Punkte verzeichnen. Aber er hatte dabei die noch edlere Abſicht, ſeine anbetende Aufmerkſamkeit, ſein in Geſtalt einer Thräne ins Auge tretende Herz von ſeiner geliebten Klotilde wegzurufen, um ihr eine ganz andere Aufmerkſamkeit zu erſparen als die ſeinige. Auf eine ſonderbare Weiſe zog immer gerade ſein ſatiriſches Gefühl ſeinen ernſten Gefühlen, ſeiner erweichten Seele die Moſis Decke ab — er ſchämte ſich nämlich keiner Thräne, blos weil er wußte, daß ihn ſeine Laune gegen den Verdacht der Uebertreibung und gegen den Spötter beſchützen könnte; ſo wie wieder umgekehrt ſein ſchillernder Witz unter Thränen wie Phosphor unter Waſſer, ſein Licht aufbehielt und nährte. —

Zum Glück machte jetzt Emanuel, der mitten unter dem Diner in den Garten gegangen war, da er wieder kam, die Petizion eines Spazierganges — Denn in ſeiner Seele ſtanden nur große Ideen noch vom Leben übrig wie in Aegypten nur Tempel, keine Häuſer nachblieben; und ſeine Unwiſſenheit in kleinen Dingen muß kleinen Dingern lächerlich ſeyn. — Die Aebtiſſin hatte Klotilde als Unterkönigin der feurigen Nonnen neben ſich auf den Thron genommen. Viktor ſtellte mit ſeiner einzigen Perſon das churmärkiſche Pupillenkollegium unter dieſen flatternden Grazien vor. Klotilde übergab den Blinden gerade einem ganzen Tauben-Fluge der lebhafteſten Wegweiſerinnen, weil ſie alle um das Bootmanns- und Zeigefinger-Amt beim Blinden warben: ſie liebten ihn alle wegen ſeiner himmliſchen Schönheit und Faſſade, aber (da er die ihrige nicht ſah) nur ſo wie ſie einen ſchönen Knaben von fünf Jahren herzen : . . Zu einer andern Zeit würde Viktor ſich gewiß umgeſehen und fein angeſpielet haben, daß die Schönheit die Blindheit führe; aber heute ſah er ſich nur um aus andern Urſachen.

. — Endlich war die Inſel der Seeligen, die ſchon durch den Nebel ſeiner Kinderträume weit, weit vorgeſchimmert hatte, jezt der Boden unter ſeinen Füßen und er machte jezt die Entdeckungsreiſen durch ſeinen Himmel — er und Klotilde ſchwiegen einige Minuten, weil ihre Herzen ſanft vor Freude zu wallen anfingen, daß ſie endlich allein nebeneinander und vor der großen Eſplanade des Frühlings ſtanden. Unter dem ſeeligen Lächeln, dem ſtummen Buchſtaben der Wonne und unter zitternden Athemzügen, dieſer h. Sanskritſprache der Liebe, waren ſie ſchon am erſten Teiche, über deſſen Kryſtallſpiegel ſich eine Brücke wie vergoldetes Laubwerk ſchlängelt. — Sie ſtockten in der Mitte dieſer glatten Mond- und Spiegelſcheibe geblendet, weil der Sonnenſchirm nicht gegen zwei Sonnen auf einmal, die im Waſſer dazu gerechnet, decken konnte: ſie kehrten ſich halb um und ſuchten mit den Blicken im malenden Waſſer das tiefere Himmelsblau und zwei ſtille beglückte Geſtalten auf, die einander mit ihren feuchten Augen anblickten. O ſein Auge ruhte warm in ihrem wiedergeſtralten wie die Sonne in der unterirdiſchen Sonne und ſein zitternder Blick wurde das lange Beben und Aushalten eines einzigen Tones: denn die im Waſſer wohnende Göttin ſank mit ihren Augen ſeiner Seele entgegen, weil ſie die verdoppelte Entfernung ſeiner Geſtalt benuzen wollte, die ſich auf 10 Fuß belief. — Um endlich das übermächtige Entzücken zu ſchließen, führt' er ſeine Augen weg von dieſer Glasmalerei und richtete ſie (d. h. er verdoppelte es blos) an das Original ſelber; und das Ineinanderrinnen der Blicke, das Zuſammenzittern der Seelen warf in den engen Augenblick die Gefilde eines langen Himmels. — Und ſie ſahen, daß ſie ſich gefunden hatten und daß ſie ſich geliebt hatten, und daß ſie ſich verdienten. Aber unter dem Weitergehen konnte Viktor nur das ſagen: »o möchten Sie ſo unausſprechlich glücklich ſeyn wie ich heute.« — Und ſie antwortete leiſe, wie ein unter weiche blätterloſe Blüten verhauchter Zephyr ſo leiſe: »ich bin es wohl.« . . . . . Ach ich habe mir oft es vorgemalt, wenn wir uns alle einander ſo liebten wie zwei Liebende, wenn die Bewegungen aller Seelen wie bei dieſen, gebundne Noten wären, wenn die Natur uns allen zugleich den Nachklang ihres bis über die Sterne reichenden Saitenbezuges ablockte, anſtatt daß ſie nur ein liebendes Paar wie ein Doppelklavier bewegt — dann würden wir ſehen, daß ein Menſchenherz voll Liebe ein unermeßliches Eden einſchlöſſe, und daß die Gottheit ſelber eine Welt erſchuf, um eine zu lieben. —

Aber ich will wieder ſo ſchreiben wie Klotilde ſprach, die den dichteriſchen Geiſt nur durch Thaten, nicht durch Worte offenbarte, gleich Schauſpielern, die den Reim und das Sylbenmaaß ihres Dichters im Sprechen zu umgehen wiſſen.

Das Dorf oder das Wirthshaus vielmehr gab ihrer Himmelsleiter eine vierte Sproſſe, den vierten Pfingſttag — Der Engländer Koto der ältere fuhr heraus, der aus Kuſewiz mit einem wandernden Orcheſter Prager Virtuoſen von ſeiner Geſellſchaft weggelaufen war, um das Maienthal auch zu ſehen. Er konnte nie in ſeinem Leben auf etwas warten. Er ſagte zu Viktor, morgen komm' er zu ihm, heute beſchau' er die beſörten Proſpekte und paſſe mit der Ouvertüre der Prager nur auf das Ausläuten der Veſperpredigt. Endlich ſagt' er ihm, daß Flamin und Matthieu übermorgen verreiſeten und wieder zurückgingen nach Kuſewiz und folglich da länger verweilten als ſie gewollt. Dieſe Gegenwart des Engländers und die ſpätere Zurückkehr des Eiferſüchtigen machte auf einmal den letzten Willen in Viktor feſt, auch den vierten Pfingſttag als die vierte Saite auf dieſes Freuden-Tetrachord aufzuziehen. Und da an dieſem vierten Tage gerade das durch alle Heftlein dieſes Buchs laufende Räthſel mit dem Enzel in die Entzifferungskanzlei der Zeit getragen wird, weil Julius den Brief deſſelben Klotilden zum Vorleſen übergiebt: ſo konnt' er ſich weiß machen, er bliebe deswegen; und zu ſich ſagen: »Wundershalber ſollte man's doch abwarten, was es mit

»den Engel für eine Bewerbniß habe.« — Guter Held! du vermengſt jeden Engel mit deinem und ich wüßte nicht, warum nicht! …

Jetzt lief ein Wolkenſchatten über ſie, gleichſam als Vorläufer eines dunklern, der ihre Seelen ſuchte. Denn Viktor, der vor einem ſchönen Herzen niemals ſeines verſperren konnte, der in der Heiligung der Liebe alle Verhehlung verſchmähte, erzählte Klotilden mit jener Herzlichkeit, die ſich ſo leicht mit Feinheit vermählen läßt, die Urſachen von Matthieus Reiſe, nämlich ſeine eigne kleine Thorheit in Kußewitz, wo er der Fürſtin das geſchriebene billet-doux mitgab. Er hätt' ihr auch ohnedas dieſe Entdeckung machen müſſen, um der fremden eines Anderen vorzubauen. Aber er ſetzte bei Klotilde voreilig die Chronologie ſeiner kleinen Annalen voraus und merkte nicht an, daß er das Billet geſchrieben, eh' er wußte, daß Klotilde noch frei und nur Flamins Schweſter ſey *). Sie ſchwieg lange. Er befürchtete dieſe Pantomime des Zürnens, und wagt' es nicht, ſich davon zu überzeugen durch einen Blick in ihr Angeſicht. Endlich bat ſie ihn an ihrem Lieblings-bowling green, wo in der größten Vertiefung des Thals grünt

---

*) Denn erſt als er von Kußewitz zurück kam, erfuhr er auf der Jagd von ſeinem Vater die Verwandtſchaft Klotildens.

grüner Schatten seine gemalten Zweige im Sonnen- und Wasserscheine wiegt, da bat sie ihn weder mit kalter noch stolzer Stimme, sondern mit einer fast gerührten, sie ein wenig auf ihrer Lieblings-Grasbank, deren Seitenlehnen große Blumen waren, ausruhen zu lassen. Als er vor ihr stand: so erblickte er erschrocken in ihrem beseelten Angesicht — nicht einen mit der Häßlichkeit ringenden Groll, sondern — den rührenden Kampf gegen das Schicksal, das ihr den Liebling ihrer Seele verdunkelte, den ungemäßigten Schmerz über die geschlossene Narbe, die sie aus seiner Jugend wegwünschte. Ihr war, ihm war als wenn das vorige Jahr sich wieder erhöbe von seinem Todtenkissen aus Freudenblumen, die es beiden ertreten hatte: sie waren recht traurig, Klotilde war kaum ihrer Augen mächtig und Viktor kaum seiner Zunge — bis diesem endlich das Mißverständniß einleuchtete. Er sagte ihr daher leise und auf englisch: »hätte sein Vater ihm alle seine »Eröfnungen früher gemacht, so hätt' er ihm mehr »als einen Kampf, mehr als eine trübe Stunde und »zuerst die vorige Thorheit erspart.«

In der höhern Liebe ist der Zorn nur Trauer über den Gegenstand. Klotilde setzte gleichwol die Sonnenfinsterniß ihrer schönen Mienen fort — aber es kam nicht von Fortdauer des vorigen Seufzers, noch von dem gewöhnlichen Unvermögen, eine ausgeſühnte Seele ſogleich in ein zürnendes Geſicht zu übertragen, ſondern die Unzufriedenheit mit ihrer eignen Voreiligkeit ſah allemal wie eine mit einer fremden aus. Daher ſtand ſie auf, um ihm ihren Arm und gleichſam das nahe liegende Herz wieder zu geben. Viktor erlaubte ſich den Bruch des doppelſtimmigen Schweigens nicht — Emanuel kam nach und da ſagte Klotilde bewegt als wenn ſie erſt aufs Vorige antwortete: »ach ich bin meinem Bruder »nur zu ſehr verwandt von der Seite meiner Fehler.« — Meinte ſie Flamins Eiferſucht, oder Argwohn, oder wahrſcheinlicher ſein Temperament? — Viktor wandte ſich zu ihr, um ſie gleichſam für das um Verzeihung zu bitten, was ſie geſagt — und ihre Augen ſagten: »o ich hätte dich nicht verkennen »ſollen« — und ſeine ſagten: »ich hätte dich, auch »ungekannt, nie verläugnen ſollen« — und ihre Herzen machten Friede und der Oelzweig wand zwiſchen den alten Blumen der Freude ihre Seelen an einander.

Emanuel führte ſie, als ihr leitendes Geſtirn, auf ſeine lieben Berge, dieſe Frontlogen der Erde — nur von ſeinem Berg mit der Trauerbirke wehrte er ſie aus unbekannten Gründen freundlich ab —; und ſein leichtes Aufſteigen gab ihnen die Freude über die Geneſung ſeines Athems. Endlich kamen ſie auf den Thron der Gegend, auf den Berg, wo

Viktor am Morgen nach der durchreißten Nacht über Maienthal geſchauet hatte. O wie zog ſich die lebendige Ebene Gottes, der Vorgrund einer Sonne und eines Edens, in ſo unbändigen, grünenden, athmenden, wehenden Maſſen dahin! Wie hing der Himmel voll Berge aus Duft, voll Eißfelder aus Licht! Und ein ſanfter Morgenwind ſchlich ſich aus dem mit Wolkenflor verhangnen Morgenthor und ſpielte mit Himmel und Erde, mit dem gelben Blümgen und mit der breiten Wolke darüber, mit der Augenwimper unter einer Thräne und mit durchwühlten Kornfluren! — Wie wird das Auge ſo groß, wenn gejagte Nachtſtücke der Wolkenſchatten dem hellen Sonnenſchein der Erde durchſchneiden, wie wird das Herz ſo groß, wenn der Morgenwind die geflügelten Schatten bald über Berge ſchleudert, bald in Glanzteiche, bald in gebückte Saaten! — Aber rund auf die Wälder hatten ſich ſtille Eißberge aus Wolken gelagert. — — Ach dieſes mit Tag und Nacht gefleckte Gefilde, dieſer Wall aus Nebelgletſchern ſtellte ja Viktors Herz in den alten Traum zurück, wo er Klotilde auf einem Eißberg mit ausgebreiteten Armen ſah! — Ach auf dieſer über den ſüdlichen Berg reichenden Felſenſpitze konnte er die Inſel der Vereinigung dunkel mit ihren Gipfeln und mit ihren weiſſen Tempel liegen ſehen, und das trinkende Herz taumelte voll vom gemiſchten Trank aus Sehnſucht und Wehmuth und Liebe. —

Dann ſagt' er es ihr gern, daß er an jenem Morgen ſie hier geſehen habe, wo er dem Blinden das Blättgen an Emanuel gegeben, und daß er ſich doch ihren Beſuch verſaget — — gieb ihm nur, Klotilde, den großen warmen Blick voll Dank für ſein Schonen deines Bruders, für ſein edles Lieben und für ſein Ueberſchleiern dieſes Liebens! — Sie ſah ihn an und als ihr Auge warm von einer Thräne wurde, neigte ſich der Himmel auf einem Sonnenwölkgen zu ihnen nieder und berührte die verwandten Menſchen mit heiſſen herunterflatternden Tropfen. — O du gute Erde, du gute Natur! Du ſympathiſirſt öfter (und allemal) mit guten Menſchen als oft gute Menſchen ſelber! — Vor ihn trat der Traum, wo Klotildens Thränen den Fußboden in ein hebendes Wölkgen zertheilten . . .

Aber der heranziehende Abend und die kleinen herunterrollenden zerriſſenen Perlenſchnüre von Regentropfen riefen die ſchönen Menſchen in die Zimmer zurück. Die Mädgen, die mit den Blinden nicht einmal den Berg ganz erklettert hatten, kehrten ſchon um und gingen voraus. Emanuel entfernte ſich auf ſeinen Trauerberg, um dort ſeine Blumen dem Regen aufzudecken. Als unſere zwei liebenden Menſchen unten im rauchenden Thale ankamen: o wie himmliſch wurde der Abend und die Erde! — Am groſen Abendhimmel über ihnen bewegten ſich Tulpenbeete von rothem Gewölke, zwiſchen beyden blaue Streifen wie dunkle Bäche liefen. — Hinter ihnen ſtanden unter der Sonne Berge, wie Veſuve, in Flammen, und die Waldung, wie ein feuriger Buſch und das über die Blumen laufende Steppenfeuer ergrif die Wolkenſchatten. — Und alle Lerchen hingen mit ihren Kivicnſtimmen der Natur nahe am rothen Deckenſtücke des Abends und jeder tiefere Sonnenſtrahl hielt eine ſummende Weſenkette von Mücken. — Und in der Schäferei am Berge liefen rufend hundert Mütter an hundert Kinder zuſammen und das ſtille Schaf eilte lärmend an ſein durſtiges niederknieendes Lamm — —

Groſer Abend! nur im Thal Tempe blüheſt du noch und verwelkeſt nicht; aber in wenig Minuten, Leſer, brechen erſt alle ſeine Blüten prächtig auf! —

Klotilde und Viktor gingen enger und wärmer aneinander gedrückt unter dem ſchmalen Sonnenſchirm, der beide gegen den flüchtigen Regen einbauete. — Und mit Herzen, die immer ſtärker ſchlugen und ſtatt des Blutes gleichſam andächtige Freuden-Thränen umtrieben, erreichten ſie den Park; die warmen Töne der Nachtigal zogen ihnen daraus entgegen; die abgewehten Töne des muſikaliſchen Gefolges, womit der Engländer jetzt über die Berge ging, floſſen ihnen wie Blumendüfte nach. — — Aber ſiehe, als die Erde noch die Vergoldung im Feuer der Sonne trug, als noch die Abendfontaine wie eine Fackel oben brannte, als in einem großen Eichenbaum des Gartens, in dem bunte Glaskugeln ſtatt der Früchte eingeimpfet waren, zwanzig rothe Sonnen aus den Blättern funkelten — ſiehe da floß eine erwärmte Wolke auseinander und tropfte ganz in das Abendfeuer und auf die glimmende Waſſerſäule . . . . .

Die den Bäumen nähern Nonnen flogen unter das Laub; aber Klotilde, die den langſamen Gang ſchöner und tugendhafter für eine weibliche Seele fand, ging ohne Eile der nachbarlichen »Abendlaube« zu, die, über den Garten erhoben, ihr dichtes Blätterwerk nirgends aufthut als vor der untergehenden Sonne. — Nein; es war ein Engel, es war Klotildens Schweſter, Giulia, die auf der zarten Wolke ruhte und durch ſie ihre Freudenthränen fallen ließ, um ihre Freundin, deren Arm in des Geliebten ſeinem wie in einem Verbande lag, in die glimmende Laube zu drängen, wo zwei ſchöne Herzen vor Wonne ſterben ſollten. Klotilde verweilte noch unter dem Perlen- und Goldſand Regen und glich den ſtillen Tauben um ſie her, die auf allen Dächern ihre reinen Flügel wie bunte Regenſchirme auseinanderſchlugen und dem Bade unterhielten — und vor dem Eintritte zog ſie Viktor zurück, der Wonnebeklommen ſagte: »o Gott!« und auf Emanuels Laube hinblickte, auf der das Portal des Paradieſes aus muſiviſchen Steinen aufgeführt ſich anſing und ſich durch den Himmel hinüberwölbte über die Abendlaube und mit dem himmliſchen Zauberkreis die drei ſchönen Seelen einfaßte — —

Und als ſie in die dunkle Laube traten, die nur eine kleine Oefnung gegen die durch den Regen hereinbrennende Sonne hatte: ſtanden ihnen die Thränen in den Augen. Und vor der Oefnung lag das Abendgefilde, mit den wankenden Feuerſäulen, zwiſchen denen der goldne Fluß der zerſchmolzenen Sonne ſchlug, und mit den Auen, die bis an die Blumen in einem Meer von Lichtkügelgen ſtanden. — Und herabgefallene Regenbogen lagen mit ihren Trümmern auf den Blütenbäumen. — Und kleine Lüftgen wehten das Lauffeuer in den Wieſenblumen an und warfen Funken aus den Blüten. — Und das Menſchenherz wurde von den Wonneſtrömen fortgezogen und ſchwam brennend in ſeinen eignen Thränen. —

Wie eine Verklärte ſchauete Klotilde in die Sonne und ihr Angeſicht wurde erhaben zugleich von der Sonne und von ihrer Seele. Und ihr Freund ſtörte die ſchöne Seele nicht; aber er nahm das weiſſe

Tuch aus ihrer Hand und trocknete die aus der Laube tropfenden Farbenkörner mit Blumenſtaub umzogen ſanft hinweg, und ſie gab ihm freiwillig ihre Hand. Als ſie ihre Augen voll Thränen auf ihn wandte: ließ er die Thränen ſtehen; aber ſie nahm ſie ſelber und ſchauete ihn mit einer Liebe an, über die bald die alte Thräne zog, und ſagte mit einem Lächeln, das ſelig weiter floß: »mein ganzes »Herz iſt unausſprechlich gerührt; vergeben Sie »ihm, theuerſter Freund, heute alles worin es bis»her dem Ihrigen nicht ähnlich war!« . . .

— Siehe da wurde die warme Wolke in den Garten gleichſam wie ein ganzer Paradieſesfluß niedergeſchüttet und auf den Strömen floßen ſpielend Engel herab . . . . und als die Wonne nicht mehr weinen und die Liebe nicht mehr ſtammeln konnte, und als die Vögel jauchzeten und die Nachtigal durch den Regen ſchmetterte, und als der Himmel freudigweinend mit Wolkenarmen an die Erde fiel: — ja, dann zitterten zwei begeiſterte Seelen zuſammen und ruheten ohne Athem aneinander mit den zuckenden Lippen feſt auf den zuckenden Lippen und Wange an Wange gepreſſet im glühenden zitternden Schauer — dann quollen endlich wie Lebensblut aus dem geſchwollnen Herzen, große Wonnethränen aus den liebenden Augen in die geliebten über. — Das Herz maaß die Ewigkeit ſeines Himmels mit großen wonne- ſchweren Schlägen — die ganze Sichtbarkeit, die Sonne ſelber war dahingeſunken und nur zwei Seelen ſchlugen aneinander einſam in der ausgeleerten dämmernden Unermeßlichkeit, geblendet von Thränenſchimmer und vom Sonnenglanz, übertäubt vom Himmelsbrauſen und vom Echo der Philomele, und erhalten von Gott im Erſterben aus Wonne . . .

Klotilde bog ſich ab, um die Augen abzutrocknen; und ihr ſtummer Liebling ſank um und kniete vor ihr und drückte ſein Angeſicht auf ihre Hand und ſtammelte: »o du Herz aus meinem Herzen, »o du ewig, ewig Geliebte, — ach könnt' ich für »dich bluten, für dich untergehen —« Und plötzlich ſtand er wie von einer unermeßlichen Begeiſterung gehoben auf und ſagte leiſer, ſie anſchauend: Freundin, dich, Gott und die Tugend lieb' ich ewig.« —

— Ich will endigen: der Nachklang dieſer großen Stunde löſet mein Inneres auf. Sie traten aus der Laube — der Himmel hatte ſich wie ihr Herz erſchöpft in Freudenthränen und war blos heiter — die Sonne war zugleich mit der großen Minute untergangen. — Viktor ging langſam als wenn er vor einem weiten Elyſium vorbeiginge, das empfangne Eden auf ſeinem Herzen tragend, heim in Dahore's ſtille Wohnung. — Dahore ſank ſitzend eingeſchlummert ſanft hinüber und herüber, und Viktor, ob er gleich gern ſein Herz an einer zweiten ähnlichen Bruſt ausſpechen laſſen wollte, verſagte ſich es doch — und lehnte ſich langſam an den wankenden Lehrer. Er hielt recht lange das ſchlummernde Haupt an ſeiner brauſenden Bruſt. Sein Freudengewitter kühlte ſich ab zum heitern Himmel und die erquickten Freudenblumen ſchloſſen die Duft-Kelche der Erinnerung auf. Dahore ſchlug die Arme um ſeinen Liebling und dann erſt wurde er wach: denn es hatte ihm geträumt, er umarme ihn, und als er aufwachte, war er froh, daß es ihm nicht blos geträumet hatte.

Genug! — und ihr, ihr Menſchen, die ich liebe, ruht' aus an der Erinnerung oder an der Hoffnung; und leget zugleich mit mir dieſe kleinen Blätter aus den Händen! —

3. Pfingſttag oder 35. Hundspoſttag
oder Burgunder-Kapitel.

Der Engländer — Wieſenball — ſelige Nacht — die Blumenhöhle.

Bei den Menſchen, wie bei den Geizigen ſchlägt es immer nur Viertel zur frohen Stunde, aber gleich einer ſchlechten Uhr ſchlägt es die Schäferſtunde unſerer Hoffnung nie aus. Aber in Rückſicht der Pfingſttage iſt das grundfalſch — ſie ſind prächtig und wie man ſonſt die Ausgießung des h. Geiſtes in alten Kirchen durch das Herunterwerfen der Blumen vorſtellte: ſo bilden wir ſie in Maienthal durch das Auswerfen figürlicher ab. Ich habe daher gar eine Flaſche Burgunder aufgeſiegelt und neben die Dintenflaſche geſtellt, um erſtlich durch mein größeres Feuer in dieſem Kapitel die Natur- und Kunſtrichter auf meine Seite zu bringen, die leichter den Stab über Autoren als eine Lanze mit Autoren brechen — und um zweitens überhaupt den Wein zu trinken, welches ſchon an ſich Endzwecks und Teleologie genug iſt. Ein wahres Schlaraffenland und Himmelreich hätten wir, wenn auch der Leſer bei ſolchen Kapiteln etwas Spirituöſes zu ſich nähme — Betrinkt ſich der Autor allein, ſo geht der halbe Effekt zum Henker; und es iſt ein Unglück, daß die Rezenſenten nichts zu leben und zu trinken haben: ſie könnten mir als einem Stern zur Refrakzion durch ihren Dunſtkreis dienen und mich höher und breiter zeigen als ich ſtände.

Viktor war kaum in's naſſe Gras des Morgens gelaufen, als er den Engländer mit dem Kopfe unter den Gießkannen des Waſſerrades aufſagte. Er vergab dieſem Kato dem ältern gern alle ſeine Sonderbarkeiten und das Idiotikon ſeiner tollen Natur und ſeinen Kometen-Gang: denn er war in ſeinem achtzehnten Jahr ſelber ein ſolcher Schwanzſtern geweſen und ſah dieſen für eine auf ſich geſchlagene Kometenmedaille an. Ob gleich der Britte Sonderbarkeit ſuchte: ſo wußte Viktor aus eigner Erfahrung, daß er's nicht aus Eitelkeit (man kann wenn man will, aus allen Handlungen, ſogar aus den unſchuldigſten, Eitelkeit extrahiren wie aus allen Körpern Luft) ſondern aus Laune geſchah, für welche der Genuß einer exzentriſchen Rolle, man mag ſie leſen oder ſpielen eben ſo viele Reize hat wie für das Gefühl der Freiheit und der innern Kraft. Eitle erliegen dem Lächerlichen, dem der Sonderling trozt; und jene haſſen, dieſe ſuchen ihre Ebenbilder. Das einzige, was Viktor ihm verübelte, war daß er andern kleine Schonungen bloß darum nicht erwies, weil er auch keine begehrte; und eben dieſer vom Humor unzertrennliche Krieg mit allen kleinen Schwächen und Erwartungen der Menſchen hatte dem menſchenliebenden Viktor dieſe exzentriſche Bahn verleidet. Das Unglück macht daher leichter Sonderlinge als das Glück.

Ihm gab die Freude über die Schilderungen, die ihm Kato von Flamins ähnlichen Himmelfarthen und Freudenfeuern machte, den Gedanken ein, ſeine Quaterne ſchöner Tage durch etwas anders zu verdienen als durch ſeine vorigen trüben — nämlich dadurch, daß er auch fremde ſeinen ähnlich machte. Kurz er redete es mit dem ältern Kato ab — dem's recht lieb war, — die Prager zu etwas zu verwenden, nämlich Abends in der Kühle, damit den Maienthaliſchen Kindern einen Wieſen-Ball zu geben. Was hatten beide dazu nöthig als — was ſie ſogleich thaten — in die Taſche und in die Börſe zu greifen und dem Nachtwächter loci mehr zu geben als das Heu ſeiner großen Wieſe zu Johannis werth ſeyn konnte, die heute zu einem Tanzſallon ausgemähet werden mußte? Der Mann gab ſie ohnehin mit tauſend Freuden her, weil ſein Sohn heute — Hochtzeit hatte. Die zwanzig Maienbäume, die Kato in den Redoutenſaal pflanzen wollte, ſtanden ſchon als Autochthonen inkorporirt darin. Und als ſie noch bei den Eltern des ſaubern Dorfes — ſonſt aber gleicht der arme Ackerbauer dem Schweine, das nach Aelian hist. 1. 2. ſeine Profeſſion erfand — die jungen Tanz-Meitiſten mit der größten Ernſthaftigkeit — Bauern und Damen finden ſich nicht in Sonderbarkeiten — zuſammen gebettelt und gepreſſet hatten: ſo war alles richtig.

Das befreundete Trio fand am Mittagstiſche der Aebtiſſin den geſtrigen Tag. Viktor war überall ſogleich zu Hauſe, er blieb nicht Gaſt, damit der andre nicht Wirth bliebe. Man findet ſonſt Mädgen ſelten ſo wieder als man ſie verließ, ſo wie ihr Empfang allemal wärmer oder kälter iſt als ihr Billet vorher; aber in Klotildens zergehenden Zügen kündigte ein unendlicher Zauber die Erinnerung von geſtern an, wo ſie aus zwei Gründen ihr Herz allen ſeinen auf dem Altar der Natur und der Tugend geheiligten Flammen überlaſſen hatte. Erſtlich war ſie geſtern wärmer, weil ſie vorher kälter geweſen im kleinen Zank, den bloß ihr Geſicht über die Kuſſevizer Affaire gehabt: nichts macht die Liebe ſüßer und zärter als ein kleines Reifen und Frieren vorher, ſo wie die Weintrauben durch einen Froſt vor der Leſe dünnere Schaalen und beſſern Moſt gewinnen. Zweitens betragen ſich in einem hohen Grade der Rührung und Liebe die beſten Mädgen gerade ſo wie die — guten.

Ich habe erſt drei Kaffeetaſſen Burgunder zu mir genommen, weil ich zur Karnation und Röthelzeichnung des Nachmittags vielleicht nicht mehr brauche — aber o Himmel, die Nacht! — Meine Schuld iſt's nicht, wenn es der Nachwelt nicht zu Ohren kömmt, daß die meiſten Nachmittags der Hitze wegen aus dem Garten blieben. Aber ſie ſehen aus den Zimmern die Wieſe, den Zimmerplatz eines ſchönen Abends, wo die Kinder ſchon im voraus herumliefen, das Gras hinaustrugen, und mit Virtuoſen auf Bierhebern das Trommetenfeſt eröfneten. Es würde zu geringfügig ſeyn, wenn ich's anmerken wollte, daß mehrere Jungen durch geſchoſſene rothe Kappen oder Kronen todt hingeſtreckt wurden, weil ſie Haſen vorſtellten, der Mützen-Schütze Jäger, und die Reſtanten Windhunde; man kann's aber metaphoriſch nehmen und dann wird's ſatiriſch und erheblich genug.

Die Freude zarter Menſchen iſt verſchämt, ſie zeigen lieber ihre Wunden als ihre Entzückungen, weil ſie beide nicht zu verdienen glauben oder ſie zeigen beide hinter dem Schleier einer Thräne. Viktor war ſo und ſah in jeder Freude ſeufzend nach Weſten, ich weiß nicht ob er an den Untergang der Sterne und der Menſchen dachte oder an die Schwarzen, deren Ketten bis in unſere Halbkugel heraufklirren, oder an nähere Weiſſe, für die man die zerſprengten wieder löthet mit Blut — — Aber dieſes Schauen nach ſeiner Keblah zwang ihn ſeine Entzückung zu verdienen. Die geſtrige und heutige war ſo groß, daß er gerührt zum Genius der Erde ſagte: »ſo groß kann meine ſchwache Tugend »nicht werden.« — Es half ihm nichts, daß er ſich ſelber vor ſeinem Gewiſſen herauszuſtreichen ſuchte und dieſem vorſtellte, wie viel ſchöne Minuten und frohe Pulsſchläge er hier in dieſem Seifersdorfer Thal austheile an ſeine Freunde, und an ſeine Freundin, die durch ihn geneſe, und an die Kinder, die er jetzt ſchon ſpringen ſehe und Abends noch mehr — es fruchtete beim Gewiſſen etwas, aber doch nicht genug, als er es fragte, ob er denn vor der Sphärenmuſik dieſer Tage die Ohren zuhalten ſollte; ob er nicht ſeine Leidenſchaften überwunden habe und ob nicht der größere Spielraum und die größere Thätigkeit eines Menſchen bloß in der größern Zahl beſiegter Leidenſchaften beſtehe, ſo daß alſo eine Hofdame, ja ſogar ein König keinen kleinern Wirkungskreis innen habe als der nützlichſte Bürger; und ob nicht der Menſch wie ſehr kleine Kinder bloß in die Erdenſchule geſendet worden, um ſtille ſeyn zu lernen — aber der euchariſtiſche Religionskrieg des alten und neuen Adams hörte bloß durch eine Entzückung auf, nämlich durch die Entſchließung, ſobald ihn ſein Vater die Hand- und Bein-

Beinſchellen des Hofes abnehme, mehr zu kuriren als der Stadt- und Landphyſikus und alles gratis und meiſtens bei Armen. — —

Nur auf ein Wort, Leſer! Tugend kann nicht der Glückſeligkeit würdig machen, ſondern nur würdiger, weil die ſchon Exiſtenz bei uns wie bei den nicht-moraliſchen Thieren ein Recht an Freude giebt — weil Tugend und Freude inkommenſurable Größen ſind, und man nicht weiß, wird ein ſeeliges Jahrhundert durch ein tugendhaftes Jahrzehend verdient oder umgekehrt — weil die Jahre der Freude vor den Jahren der Tugend laufen, ſo daß der Tugendhafte ſtatt der Zukunft erſt die Vergangenheit, ſtatt des Himmels erſt die Erde zu verdienen hätte.

Der Nachmittag lief wie eine lichte Quelle über bunte Kleinigkeiten wie über Goldſand hinüber, über kleine Freuden und über große Hofnungen, über zarte Aufmerkſamkeiten und über den Blumenſtaub wohlwollender Feinheiten, der das beſte Heftpulver der Herzen iſt. Viktor fühlte, daß eine Geliebte, die viel Verſtand hat, der Liebe einen eignen pikanten Geſchmack mittheile; ſie ſelber fühlte, daß das Herz, das man mit weichen bekleideten Händen und nicht mit rohen Griffen abgepflückt, ſich beſſer konſervire, ſo wie Borsdorferäpfel länger ſich halten, die man nur mit Handſchuhen abgenommen. Ob gleich nach meinen Tabellen die Liebe gerade am Tage nach dem erſten Kuſſe am höchſten, nämlich auf 112° Fahrenh. oder 10° de l'Isle ſteht: ſo war doch mit Viktors Liebe zugleich ſeine Ehrfurcht geſtiegen — o die Liebe erhebt, worin die Gunſtbezeugungen nicht kühner ſondern blöder machen! —

Unſer Freund fühlte, wie glücklich in der Freude das Anſichhalten mache und wie ſehr der mouſſirende Freuden-Pokal durch einige Meſſerſpitzen hineingeworfnes Temperirpulver ſich aufhelle und veredle. Nach einem Nachmittag, wo die ganzen Stunden reizend waren, ohne daß man einzelne auſſerordentliche Minuten hätte herausheben können — wie die Faſanenfedern nicht einzeln, ſondern in ganzen Büſchen glänzen — nach dieſem Nachmittag zog alles in den Garten, aber Emanuel zuerſt. Der Indier vertrug wie Grasmücken keine Zimmer und ſchwieg darin oder las nur und zwar bloß — was mich nicht wundert — den ernſthaften Shakeſpear.

. . . . .

Unter dem großen Abendhimmel, den keine Wolke einſchränkte, thaten ſich die Seelen wie Nachtviolen auf. Emanuel war der Zizerone und Gallerieinſpektor dieſes maleriſchen Gartens. Er führte ſeinen Freund und die andern zu ſeinem kleinen Blumengärtgen, das am höchſten im Park lag. Der Park lief nämlich den Berg hinab mit fünf gleichſam aus dieſem Schubladenweiſe herausgezognen Terraſſen und Stockwerken. Dieſe fünf Ebenen, dieſe eingehauene grünende Stufen, hielten eben ſo viel verſchiedene Gärten, Baum-Staudengärten ꝛc. empor — daher wurde durch jeden neuen Standpunkt wie durch einen metamorphotiſchen Spiegel aus dem alten Garten ein neuer zuſammengerückt. Den abſchüſſigen Park faßten auf beiden Seiten zwei Schlangengänge hoher, wankender, brennender Blumen wie zwei hinunter wehende Treppengeländer ein und hinter jeder Blumen-Schlangenlinie ringelte ſich oben vom Berge ſilbernes Geäder mit hellem dünnem auf- und niederſpringenden Gewäſſer herab *), das in der Abendſonne eine in aufrechten Windungen daliegende Goldſchlange oder Ichor Schlagader wurde. Auf der oberſten letzten Terraſſe ſtanden einander die Abend- und die Morgenlaube als die Pole des Gartens gegenüber und die Abendfontaine glimmte über jener und die Morgenfontaine über dieſer empor und beide ſahen zu einander wie Mond und Sonne herüber.

Und gerade an der Abendfontaine hatte Emanuel ſeinen Zwiſchengarten. Denn er liebte als Indier

---

*) Man hielt den in Bogen auf- und niedergehenden Silberfaden für Eine herunterrieſelnde Quelle; aber die Bogen mehrerer ſchief-ſpringender Fontainen waren in ſolche Entfernungen geſtellt, daß der eine den andern fortſetzte.

phyſiſche Blumen wie poetiſche, und ihm war im December ein Blumenbuch eine gewiegte Blumenau und ein Nelkenblätterkatalog war für ihn die Hülſe und Chryſalide des Sommers. Er führte ſeine Geliebten auf der blumigen Region des Berges durch die unſchuldigen Blumen hindurch, die wie gute Mädgen weder Sonne noch Erdreich zum eignen Leben dem fremden nehmen — vor der Goldquaſte der Tulpe vorbei — vor den Miniaturfarben des Vergißmeinnicht — vor den bunten Glocken, die auch wie die lauten in den Gieslöchern der Erde gegoſſen werden — vor den Ohrroſen des Auguſts, nämlich den Roſen — vor dem Kato, der nicht der luſtige Engländer ſondern eine ungeflammte Aurikel iſt, die bei H. Kleſeker in Hamburg zu haben — vor der geliebten Agathe, die an die andere in St. Lüne erinnerte und die eine ſchöne Schlüſſelblume iſt. . .

Endlich kamen ſie an die Abendlaube und an Dahore's Blumen, nämlich an ſchneeweiſſe Hyazinthen in deren Verſchattung die durchſtrahlte Abendfontaine eine bleiche Röthe tuſchte. O wie ſchön, wie ſchön wehte da die Wärme der Abendſonne herüber und die Kühle des Abendwindes! — Aber warum ſinket, Klotilde, dein Auge und dein Haupt hier ſo traurig gegen die Blumen zu? Iſt's, weil die Fontaine erliſcht, weil die Sonne untergeht? — Nein, ſondern weil die weiſſen Hyazinthen in der Blumiſtenſprache Julia heiſſen — o weil der Gottesacker herüberſieht, deſſen hohe wankende Grasblumen mit ihren Wurzeln über zwei geliebten Augen ſtehen, über den Augen der blaſſen Hyazinthe Giulia, die das heutige Feſt nicht erlebte. — — Aber Klotilde verbarg ſich, um nichts zu ſtören.

Das ausfunkelnde Gold der Waſſer-Silberſtange und die zurückſchlagende Abendlohe an allen Fenſtern zogen die Augen zur Sonne, die unter ihre Bühne ſank — Aber ein rollendes Feuerrad des Allegro, womit die Harmoniſten auf der Wieſe die weichende Sonne begleiteten, nahm die Augen zu den Ohren herab und unten auf der eingehüllten Wieſe ſtieg ein neues Theater der Freude mit neuen Schauſpielern empor. . . . Zwei Roſen waren in den Himmel gepflanzt, die rothe, die Sonne, die über der zweiten Halbkugel ihre Blüten aufthat, und die weiſſe, der Mond, der in unſere niederhing; aber Sonnengold und Lunensſilber und Abendſchlacken wurden noch von einem rauchenden Zauberdufte eingeſogen und man konnte noch nicht die Schatten vom ſilbernen Grunde des Mondlichts abſondern und niederflatternde Blüten wurden noch mit Nacht-Schmetterlingen vermengt. — —

Die Glücklichen gingen durch die Kaſtanienallee hinab zu den jüngern Glücklichen, zu den Kindern, die, kühner durch die Gegenwart ihrer Mutter, zwanzig Freiheitsbäume in veränderlichen Gruppen umzingelten und umkreiſeten und nur auf tiefere Schatten warteten, um ſchneller zu tanzen. Der Engländer wurde von Klotilde wie ein Freund ihrer zwei Freunde empfangen. Das Brautpaar, dem die Wieſe als Erbſchaft gehörte, hatte die eigne Muſik gegen dieſe vertauſcht und das Bundesfeſt deſſelben rückte in ſeinem Bundesfeſte unſerem Helden den heitern Tag näher, wo er er auch ſeine Klotilde Braut nennen durfte; aber er hatte jetzt nicht den Muth, ſein erröthendes Geſicht gegen dieſe zu wenden, weil er dachte, ſie denke daſſelbe und ſey auch roth. Nur ein Liebender kann mit dem Enthuſiasmus eines Brautpaars ſympathiſiren; und nie fliegen ſchönere Wünſche für eines auf als für dieſes in zwei Seelen voll Liebe. Eine vierjährige Schweſter der Braut drückte ſich an Klotilden an — jene war die kleine Luna dieſer Venus bei ihren Spaziergängen — und dieſe entlud gern ihre Liebe in die kleine Hand, die der übrigen den Vorzug vor einem Moitiſten ließ.

Der Mond gab jetzt durch den Wiederſchein der Sonne, womit er dieſes Kinderparadies verſilberte, der Freude helleres Kolorit und unter dem vertieften Schatten der Maienbäume wuchs der kindliche Muth. Alles war beglückt — alles feſſellos — alles friedlich — kein giftiges Auge warf Blitze — keine einzige Härte ſtörte das metriſche Leben — in melodiſcher Fortſchreitung klangen die Minuten im Silbertone vorüber und verſingen und hielten ſich in dem ausſchlagenden Roſendickigt der Abendröthe auf — Der laue flatternde Aether des Frühlings ſog an den Blüten ſich voll Düfte und trug ſie wie Honig in die Bruſt des Menſchen — Und als die Pulſe voller ſchlugen, ſpielten ſtumme kühlende Blitze um die Nebel des Horizonts und der Mond zog Lebensluft *) aus den Blättern, um auf ihr den abgezognen Geiſt ihrer Kelche geſünder zuzuführen. —

Viktor und der Engländer und Emanuel und Klotilde nebſt einigen von ihren Freundinnen ſtanden unten wie gebende Götter der Freude neben den Kindern und wurden durch den Genuß der fremden Labung trunken. Unſer Freund hatte eine zu heilige Liebe, um ſie (zumal ſo vielen Fremden und dem Engländer) zu zeigen und legte dem unbändigen tanzenden Herzen Zügel an. In der edeln Liebe iſt das Opfer — und wäre ſie es ſelber — ſo angenehm wie der Genuß; aber noch leichter wird es neben einem Emanuel, der — das iſt das ſchimmernde Ordenskreuz der höhern Menſchen — gerade in der Freude ſeine Augen zu dem höhern Leben aufhebt und zur

---

*) Im Mondſchein ſondern die Pflanzen Feuer- oder Lebensluft ab.

Wahrheit. Dieſesmal verdoppelte noch dazu das Gefühl ſeiner ſteigenden Geſundheit ſein Schmachten nach dem geweiſſagten Verſcheiden. Sein verherrlichtes Angeſicht, ſeine überirrdiſchen Wünſche und ſein ſtilles Ergeben waren gleiſam der zweite höhere Mondenſchein, der in den dunklern fiel; und er ſtörte das wachſende Elyſium gar nicht, da er z. B. ſagte: »der Sterbliche hält ſich hier für ewig, weil »das Menſchengeſchlecht ewig iſt; aber der fortgeſtoßene »Tropfe wird mit dem unverſiegendem Strome ver»wechſelt; und keimten nicht immer neue Menſchen »nach, ſo würde jeder die Flüchtigkeit ſeiner Lebens»terzie tiefer empfinden« — oder da er ſagte: »wenn der Menſch nicht unſterblich wird, ſo wird »es auch kein höheres Weſen und die Schlüſſe ſind »dieſelben; dann brennte der ſtehende Gott aus dem »kämpfenden und erlöſchenden Sinn einſam heraus, »gleich der Sonne, die, wenn es keinen Erdendunſt»kreis gäbe, aus einem ſchwarzen Himmel lodern und »die gewölbte Nacht durchſchneiden aber nicht erhel»len würde« — oder da er ſagte: der Gang des »Menſchengeſchlechts zur h. Stadt Gottes gleicht dem Gange einiger Pilgrimme, die nach Jeruſalem wallfarthen und allemal nach drei Schritten vorwärts wieder einen rückwärts thun« — Oder endlich da er auf ſeines Viktors Bemerkung, daß die Beſſerung nur die groben Fehler, nicht die feinen

Gewiſſensbiſſe aufhebe und daß ein Heiliger ſo viel Klagen von ſeinem Gewiſſen erhalte als der Schlimme, da er darauf ſagte: »unſere Entfernung von »der Tugend findet man wie die von der Sonne, durch »genauere Berechnungen bloß größer: aber die »Sonne fließet, aller veränderlichen Rechnungen ungeachtet, immer mit derſelben Wärme in unſer »Angeſicht.« — —

Plötzlich lief der Engländer zu den Spielern und foderte — um die achromatiſchen Sprünge und Läufer ſeiner Ideen in Muſik geſetzt zu ſehen — von ihnen das beſte Adagio und eilte in das »Florgezelt« oben hinauf, das der Lord Horion aus eiſernen Bögen und darüber geſpannten ſchwarzen Doppelflor erbauen ließ, um für ſeine damals erkrankenden Augen den Sonnenſchein in Mondſchein umzuſetzen. — — Da jedes Herz bei der erſten Berührung vom Adagio in ſeelige Thränen zerſpringen mußte: ſo zerlegte die Wonne, die ſich zu verhüllen ſuchte, den ruhenden Kreis und alle floſſen auseinander, um, (ieder unter ſeinem eignen Ueberlaubung) ungeſehen zu lächeln und ungehört zu ſeufzen — wie Kurgäſte eines Geſundbrunnen zertheilte, begegnete, entfernte man ſich in zufälligen Richtungen.

Der ſchöne Blinde ruhte oben nicht weit von der Nachtigal gleichſam an der Quelle der harmoniſchen Ströme und Klotilde blickt' ihn trauernd an, ſo oft ſie an ihm vorüber ging und dachte vielleicht: »arme verſchattete Seele, die Seufzer der Muſik »dehnen dein ſehnſüchtiges Herz aus und du ſiehſt »nie, wen du liebſt, wer dich liebt.« — Emanuel ging einſam den langen Weg zu ſeinem Berge mit der Trauerbirke hinauf und zurück. — Viktor irrte den ganzen Garten hindurch: er kam vor verhüllten Obeliſken, Säulen und Würfeln vorüber, die den Platz ſteinerner Faunen beſſer beſetzten; er trat in die dunkle nur von der Abendröthe ſchattirte Abendlaube, wo er geſtern zu glücklich war für einen Sterblichen und zu weich für einen Unſterblichen; — er drängte ſich durch einen Ring von Büſchen, aus denen ein ſtrahlendes Springwaſſer vorragte und ſchloß geblendet die Augen zu als er darin in künſtlich belaubten Pfeilerſpiegeln einen mit Mondsſilber geſättigten Waſſerbogen in zurückweichenden Erbleichungen millionenmal aufgewölbt und aus weiſſen Regenbögen in Mondsſicheln und endlich in Schatten zurückgeführt erblickte. — —

O wie oft hatt' er nicht in ſeinen Kinderträumen, in ſeinen Landſchaftsgemälden, die er ſich von den Tagen des Paradieſes entwarf, dieſe Nacht geſehen und kaum gewünſcht, weil er ſie auf der rauhen Erde nie zu erleben hofte; und jetzt ſtand dieſe Eden-Nacht mit allen um ſie hängenden Blüten und Sternen ausgeſchaffen vor ihm? — Und wer von uns hat nicht in irgend einer zauberiſch beleuchteten Stelle ſeiner Phantaſie und ſeiner Hofnung ein eben ſo großes Nachtſtück einer künftigen Frühlingsnacht aufgeſtellt, wo er wie in dieſer mit allen Freunden auf einmal (nicht immer allein) glücklich iſt — wo wie in dieſer die Nacht nur als ein Schleier durchſichtig über den Tag geworfen iſt, wo der rothe Gürtel, den die Sonne beim Einſteigen in's Meer abgelegt, bis an den Morgen auf dem Rand der Erde ſchimmernd liegen bleibt — wo die langen Seelentöne der Nachtigal laut durch das auseinander rinnende Adagio ziehen und ſich aus dem Echo erheben — wo wir lauter befreundeten Seelen begegnen und ſie trunken anblicken und durch das Lächeln fragen: o du biſt doch auch ſo glücklich wie ich? und wo das fremde Lächeln es bejahet — eine Nacht, o Gott, wo du unſer Herz voll und doch ruhig gemacht, wo wir weder zweifeln noch zürnen noch fürchten, wo alle deine Kinder an deiner Bruſt in deinen Armen ruhen und die Hände ihrer Geſchwiſter halten und nur mit halb geſchloſſenen Augen ſchlummern um ſich anzulächeln? — — Ach da der Seufzer, womit ich dieſes ſchreibe und ihr es leſet, es uns daran erinnert, wie ſelten ſolche Frühlingsnächte auf unſere Erde fallen: ſo verübelt es mir nicht, daß ich das ſchwelgeriſche Gemälde dieſer Nacht nur langſam vollführe, damit ich einmal in meinen alten Tagen mich an der gewahlten Stunde der jetzigen Begeiſterung erquicke und etwan ſagen könne: ach du wußteſt es damals wohl, daß du niemals eine ſolche Nacht erleben würdeſt, darum warſt du ſo weitläuftig. Und was anders als verſteinerte Blüten eines Klima, das auf dieſer Erde nicht iſt, graben wir aus unſerer Phantaſie aus ſo wie man in unſrem Norden verſteinerte Palmbäume aus der Erde holt. . . .

Viktor ging zum ſtillen Julius an der Nachtigallenhecke und legte ihm Nachtviolen in die Hand und küßte ihn auf das verhangne Auge, das nicht ſehen aber doch weinen konnte vor Freude — und die benachbarte Nachtigal hielt nicht innen unter dem Kuß. — Viktor kam den Garten hinauf als Emanuel herunterkam, und neben der Morgenfontaine ſahen ſie einander an und Emanuels Angeſicht leuchtete im Wiederſchein der Wellen als wenn er vor dem Engel des Todes ſtände und zerflöſſe, um zu ſterben und er ſagte: »Der Unendliche drückt uns heute an ſich — warum kann ich nicht weinen, da ich ſo glücklich bin.« — Und als ſie wieder auseinander waren: rief er ſeinem Viktor zurück und ſagte: »ſchau wie blühendroth der Abend gegen Morgen zieht wie ein Sterbender, als wenn ihn die Töne fortrückten — ſchau die Sterne hängen wie Blüten aus der Ewigkeit in unſere Erde herein — ſchau die groſe Tieſe wieviel Frühlinge grünen heute auf ſo viel tauſend darin ziehenden Erden.« —

Als Viktor vor der Sonnenuhr vorüberging, die mit einem Maasſtabe aus Schatten uns andern Schatten ihre engen glücklichen Inſeln zuzählte und als ihm der Mond auf der Wage mit ſeiner innenſtehenden Schattenzunge die letzten Minuten dieſer frohen Stunde vorwog, weil er nach Mitternach hin zeigte gleichſam als wenn er ſchriebe: es iſt ſogleich vorüber: ſo trat der Engländer allein langſam und niederblickend aus dem Florgewebe und ging unter die Töne, um ſie wegzuführen mit dem ganzen Himmel um ſie. Viktor, der im ſtillen Meer der tiefſten Freude nicht mehr nach Gegenden ſteuerte ſondern zufrieden darauf taumelte und ruhte und in der Zukunft nichts begehrte als die Gegenwart, wandelte jetzt nur auf den langen Terraſſen hin und her, anſtatt den Garten auf und abzuſteigen — er ſtand gerade auf der oberſten, auf der Blumenteraſſe, an der Morgenfontaine und ſah den dämmernden Weg hinüber zur blinkenden Abendfontaine und der Schnee des Mondes lag tiefer und weiſſer gefallen die glückſelige Ebene hinab und dieſes blühende Zuckerfeld kam ſeinem träumenden Herzen wie eine in dieſe Erde hereinreichende Landſpitze der Inſel der Seeligen vor und er ſah ja lauter ſeelige Menſchen auf dieſem Zaubergefilde gehen, ruhen, tanzen, hier einſam, dort in Paaren, dort in Gruppen und unſchuldige Menſchen, ſtille Kinder, ſanfte tugendhafte Mädchen und er ſchauete zum geſtirnten Himmel auf und ſein Auge voll Thränen ſagte zum Allgütigen: o gieb auch meinem guten Vater und meinem guten Flamin eine ſolche Nacht — — als er plötzlich die Töne wie abgewehet vernahm und den Britten mit den Kindern ziehen ſah und das Schwanenlied eines Maeſtoſo wurde vorausgetragen vor der entfliehenden Jugend. . . .

Viktor ging oben mit den wegſchwimmenden Tönen und die Sterne ſchienen mitzuſchwimmen und die Gegend mitzugehen — auf einmal ſtockt er am Ende der Blumenterraſſe, vor der Abendfontaine, vor den Ebenbildern Giulias, den weiſſen Hyazinthen, vor der Freundin Giulias, vor — Klotilde. . . Augenblick! der nur in der Ewigkeit wiederholt wird, ſchimmere nicht zu ſtark, damit ich es ertragen kann, bewege mein Herz nicht zu ſehr, damit es dich beſchreiben kann! — Ach beweg' es nur wie die zwei Herzen, denen du erſchienſt, du begegneſt uns allen nicht mehr. . . . . Und Klotilde und Viktor ſtanden unſchuldig vor Gott und Gott ſagte: weint und liebt wie in der zweiten Welt bei mir! — Und ſie ſchaueten ſich ſprachlos an in der Verklärung der Nacht, in der Verklärung der Liebe, in der Verklärung der Rührung und Wonnezähren deckten die Augen zu und hinter den erleuchteten Thränen ſtiegen um ſie verklärte Welten aus der dunkeln Erde auf und die Abendfontaine legte ſich glimmend wie eine Milchſtraße über ſie herüber und der Sternenhimmel ſchlug funkelnd über ſie zuſammen und das entweichende Vertönen ſpühlte die aufgehobnen Seelen vom Erdenufer los. . . . Siehe! da trieb ein kleines Wehen die entfliegenden Laute heiſſer und näher an ihr Herz und ſie nahmen ihre Thränen von den Augen; und als ſie umher ſchaueten in der Gegenwart: ſo bewegte das melodiſche Wehen alle Blüten im Garten und die große Nacht, die mit Rieſengliedern im Mondſchein auf der Erde ſchlief, regte vor Wonne ihre Kränze aus abgeſchatteten Gipfeln und die zwei Menſchen lächelten zitternd zugleich und ſchlugen mit einander die Augen nieder und hoben ſie mit einander auf und wußten's nicht. Und Viktor konnte endlich ſagen: O! möge das edelſte Herz, das ich kenne, ſo unausſprechlich ſeelig ſeyn wie ich und noch ſeeliger! So viel hab' ich nicht verdient. — Und Klotilde ſagte in einem ſanften Tone: ich bin den ganzen Abend allein geblieben bloß um vor Freude zu weinen, aber er iſt zu ſchön für mich und die Zukunft. . . . Die umkehrenden Geſpielinnen kamen den Garten herauf und beide mußten auseinander ſcheiden; und als Viktor noch mit erſtickten Lauten ſagte: »Ruhe wohl, du edle Seele — ſolche Freudenthränen müſſen immer in deinen Augen ſtehen, ſolches melodiſche Getöne müſſe immer um beide Tage rinnen — Ruhe wohl du himmliſche Seele.« Und als ein Blick voll neuer Liebe und ein Auge voll neuer Thränen ihm dankte; und als er ſich tief, tief bückte vor der Heiligen Stillen Beſcheidnen, und aus Ehrfurcht nicht einmal ihre Hand küßte: ſo umarmte in der Unſichtbarkeit ihr Genius ſeinen Genius vor Entzücken, daß ihre zwei Kinder ſo glücklich waren und ſo tugendhaft. — —

O wie wohl that jetzt ſeiner überſchütteten Seele ſein geliebter Dahore, dem er unter den lauten Kaſtanien nachkam und an den er mit allen ſeinen Thränen der Wonne, mit allen ſeinen Liebkoſungen des trunknen Herzens fallen durfte: »mein Emanuel, ruhe ſanft! Ich bleibe heute Nacht unter dieſem guten warmen Himmel um uns her.« — »Bleibe nur, Guter, (ſagte Emanuel) eine ſolche Nacht zieht durch keinen Frühling mehr. . . . . Hörſt du (fuhr er fort, als die in die Unermeßlichkeit entrückten Töne gleichſam wie Abendſterne des untergegangenen Glanzes, wie Herbſtſtimmen des wegziehenden Sommergeſangs in die ſehnſüchtige Seele hineinriefen) hörſt du das ſchöne Vertönen? ſiehe, eben ſo töne am längſten Tage meine Seele aus, eben ſo liege dein Herz an meinem und ſo ſage wie heute: ruhe wohl!« . . .

Dem

Dem letzten Geliebten entſunken ſchwankte Viktor im gemiſchten Zwielicht der wehmüthigen Begeiſterung zurück durch die vom Mondlicht durchbrochne gleichſam von Strahlen tropfende Allee, um in der Blütenhöhle, wo er zuerſt Klotilde hier gefunden, das träumende Haupt an ein Kopfkiſſen von Blütenkelchen anzulehnen. . . . Und als er langſam und allein und mit elyſiſchen Erinnerungen und Hofnungen durch den in die Allee gewachſenen Laubengang zwiſchen den einwiegenden Bächen hinwankte: ſo ſchwammen noch niedrige Wogen des weggetragnen Getöſes in die Phantaſie mehr als in die Ohren und nur die Nachtigal regierte laut über die beſeelte Nacht. O! da ſank unnennbar beglückt und wonneſchwer der letzte Menſch dieſer Nacht von den fünf Stufen ſeines himmliſchen Bettes durch die Zweig-Vergitterung in das dunkle Blüten-Souterrain hinein — — Bethaute Sproſſen fielen kühlend an ſeine entzündete Stirne, er legte die zwei Arme ausgeſtreckt auf zwei Armlehnen von Zwergbäumen und ſchloß entzückt die heiſſen Augenlieder zu und das Forttönen der Nachtigal und der fünf Quellen um ihn webten ihm einige Strecken weit in den dämmernden Nebelgang des Traumes hinüber — — aber die in Freuden Jubel hinausſchreiende Nachtigal ſchlug durch ſeinen Traum und als er die Augen, in halbe Träume verſchlagen, aufthat, ſchoß der Blitz des Mondes durch das weiſſe

Geſträuch — — — dennoch, von den vorigen Szenen befriedigt, lächelte er nur halb außer ſich und überhüllte das Auge wieder und ließ ſich ganz in den harmoniſchen Schlummer hinunter . . . Nur einige gebrochne Laute ſang er noch in ſich . . . nur einigemal regte er noch die liegenden Arme zu Umfaſſungen . . . . und nur im Erſterben des Schlummers und der Wonne ſtammelte er Einmal noch dunkel: Geliebte! . . .

Und ſo ſchön, großer Allgütiger, laß uns andern Menſchen in der letzten Nacht entſchlafen wie Viktor in dieſer und laß es auch unſer letztes Wort ſeyn: Geliebte! —

4. und letzter Pfingſttag. 36. Hundspoſttag.

[illegible] — Die Stimme vom Vater Emanuel — Brief vom Engel — Bilder auf dem Grab — Zweite Nachtigal — Abſchied — Pſalmen — [illegible].

Eben iſt der Anhang zum vierten Freudentage eingelaufen. — Ich komme nach dem Seufzer, womit man gewöhnlich am Tage nach den Feſttagen ſagt, daß man ſie begrabe, wieder vor das blühende Bette meines Freundes und öfne den grünenden Vorhang; gegen neun Uhr erſt zog ihn eine nah' an ſeinen Händen ſchlagende Grasmücke mühſam aus einem tiefen Traummeer. Aber die Schattenfiguren, die der Hohlſpiegel des Traums in der Luft aufgerichtet hatte, waren alle vergeſſen; nur die Thränen, die ſie ihm ausgepreſſet, ſtanden noch in ſeinen Augen und er entſann ſich nicht mehr, warum er ſie vergoſſen hatte. Es war heute Quatember, der wie andere Wetter- und Mondveränderungen unſer Traum-Echo lauter und vielſylbiger macht. — In einer ſonderbaren Erweichung ſchlug er die Augen auf vor der weiſſen Dämmerung des Apfelblüten Ueberhangs, vor dem Wirwar des grünen Geſpinſtes — ſeine Hand jagte die Grasmücke durch das Gebüſch —

es war ſchwül um dieſen Schatten, die Baumgipfel waren ſtumm und alle Blumen gerade — Blumen bogen ſich von Sandkrägen herab in die Quellen um ihn und ſchlürften Waſſer — von den Weiden troffen weiße Flocken und alle Riechfläſchgen der Blüten und die Rauchgefäße der Blumen übergoſſen ſeine Schlafſtätte mit einem ſüßen ſchwülen Duft . . .

Er führt ſeine rechte Hand aufs naſſe Auge und erblickt darin mit Erſtaunen eine weiße Hyazinthe, die ihm jemand heute mußte hineingelegt haben . . Er verfiel auf Klotilde; und ſie war's auch geweſen: vor einer halben Stunde trat ſie an dieſes Blumen-Bette — ließ ſogleich das Geſträuch leiſe wieder zuſammenſchlagen — zog es aber doch wieder auseinander, weil ſie die Thränen des vergeſſenen Traums über das Angeſicht des glühenden Schläfers rinnen ſah — ihre ganze Seele wurde nun ein weicher ſegnender Blick der Liebe und ſie konnte ſich nicht enthalten, das Denkmal ihres Morgenbeſuchs, die Blume, in die Hand zu legen — und eilte dann leiſe in ihr Zimmer zurück.

Er trat eilig in den leuchtenden Tag, um die Geberin einzuholen, deren Morgengabe er leider aus Beſorgniß der Zerſtörung ſo wenig wie ſie ans Herz anpreſſen durfte. O wie that es ihm wehe, als er im Freien vor dem herrnhutiſchen Gottesacker der heimgegangnen Himmelsnacht, vor dem ruhenden Garten ſtand und als er auf die kahlen ausgemähten eingezäunten [illegible] und auf die verſtummte Nachtigallenlaube blickte und auf die Berge, woran die Kinder ſchmutzig weideten vom geſtrigen Schmucke entkleidet! Da erſchien der vergeſſene Traum wieder und ſagte: weine noch einmal, denn das Roſenweiß deines Lebens beſchließet ſich heute und der letzte von den vier Flüſſen des Paradieſes trocknet in wenig Stunden gänzlich aus! — O ihr ſchönen Tage, ſagt' Viktor, ihr verdient es, daß ich euch verlaſſe mit einer Erweichung ohne Maaß und mit Thränen ohne Zahl! — Er floh aus dem zu harten Tageslicht in die Zelle aus Flor, damit ſie den hellen Vorgrund des Tages zu einem dämmernden Hintergrund ummalte mit dem geſtrigen Mondſchein überdeckt; und unter dieſem Leichenſchleier der erblichenen Nacht ſetzte er ſich vor, dem verarmenden Herzen heute ſeine letzten Freuden ganz im Uebermaaß zu gönnen, nämlich ſeine Thränen. Er trat aus dem Flor, aber der nächtliche Mondſchein wich nicht von der Flur; er ſchaute auf in den blauen Himmel, der uns mit Einer langen Flamme betaſtet, aber die zugehüllten Sterne der Winternacht ſchickten herunterquellende kleine Strahlen an die verdunkelte Seele; er ſagte ſich zwar: »der Eisberg, auf dem bisher meine Vernunft halbe Bergpredigten abgelegt, iſt unter der Freudenglut zu einem Mond-

Wurfſchlägel eingeflochten« aber er ſetzte hinzu: »heute frag' ich noch nichts.«

Er kam zu Emanuel mit Augen voll Thränen. Dieſer ſagte ihm, daß ſich das erſte Glied der geſtrigen Blumenkette, nämlich der Britte mit ſeinen Leuten, ſchon in der Nacht abgelöſet habe. Aber je länger er Emanuel anſah und an morgen dachte — denn morgen ſchob auch er vor Tag's die Gartenthüre dieſes Paradieſes leiſe hinter ſich zu, heute Nachmittags nimmt er von der Aebtiſſin und Abends von der Geliebten Abſchied, um dieſe nicht im Ableſen der bekannten Engels-Epiſtel zu hemmen — deſto drückender waren ſeine Augen geſpannt und er ging lieber mit einem ſich ſelber vollblutenden Herzen hinaus ins Freie und führte den Blinden mit, der nichts errieth, nichts erblickte und vor dem man ohnehin wie vor einem Kinde gern ſein Innerſtes entkleidete.

Aber dießesmal war Julius in derſelben Erweichung, weil er den ganzen Morgen den Engel in ſeiner dämmernden Seele ſpielen und fliegen ſehen. Die Sehnſucht nach dem Engel brütete ſein ruhendes Herz zum Pochen an und er ſagte mit einem ungewöhnlichen Schmerz: »wenn ich nur ſehen könnte, nur etwas, nur meinen Vater, oder dich!« Die überſtandnen Erinnerungen an ſeine Kindheit wurden aufgeſchäumet; und aus dieſer in Wolken ſtehenden Zeit trat beſonders Ein Tag heraus vor ihn morgenhell, blau und voll Geſang, und trug drei Geſtalten auf ſeinem Nebelboden, Julius eigne und die der zwei Kinder, von denen er ſich vor ihrer Einſchiffung nach Deutſchland geſchieden hatte — es entfloßen ihm Tropfen, ohne daß er es merkte, da er gerade dieſem Viktor, der das Folgende gethan hatte, das Küſſen und Umhängen und Nachrufen des einen Kindes malte, das ihn am meiſten liebte und immer trug. »und ich denke, fuhr er »fort, jeder, den ich gern höre, habe das Geſicht »dieſes guten Kindes und auch du. Oft wenn ich »einſam dieſe Geſtalt in meinem Dunkeln anſchaue »und warme Tropfen auf den Lippen ſpüre und in »eine ſchmachtende ſchlummernde Wonne falle: mein' »ich, es quelle Blut aus meinen Lippen und mein »Herz ſiedet — aber mein Vater ſagt, wenn dann »meine Augen plötzlich aufgethan würden und ich »ſähe meinen Engel an oder das gute Kind oder »einen ſchönen Menſchen, dann würde ich ſterben »müſſen vor Liebe.« — — O Julius, Julius, (rief ſein Viktor) wie edel iſt dein Herz! Das gute Kind, das du ſo liebſt, wird bald mein Vater an dich legen, es wird dich ſo küſſen, ſo lieben, ſo drücken wie ich jetzt. —

Er führte ihn zum Eſſen zurück; er ſelber aber blieb bis Nachmittags unter dem Himmel und ſein

Herz legte ſtille Trauer an unter Bäumen voll Bienen neben Geſträuchen voll äzenden Vögeln, auf allen bisherigen Spaziergängen und Sonnenwegen dieſes ſterbenden Feſtes — und es ſtanden alle Kinderſtunden aus dem Winterſchlafe des Gedächtnißes auf und berührten ſein Herz, aber es zerfloß. — — O wenn uns weit entlegne Minuten mit ihrem Glockenſpiel antönen, ſo fallen große Tropfen aus der weichen Seele, wie das nähere Herüberklingen ferner Glocken Regen bedeutet. Ich verdenke dir nichts, Viktor, — du biſt doch nur weich, aber nicht weichlich — ſo gut dir dein Biograph deine Erweichung nachzuſchreiben und dein Leſer ſie nachzufühlen vermag, ohne die feſten Muskeln des Herzens abzuſpannen, eben ſo gut vermagſt du es auch. Und nur ein Mann, der bittere Thränen erpreſſen kann, wird ſüße verhöhnen und keine ſelber vergießen.

Endlich ging Viktor zur lezten Freude, in den Garten des Endes, um mit ſanften Thränen in der Abtei von allen Freundinnen abzuſcheiden. Ein ſonderbarer Vorfall verſchob es ein wenig: denn indem er von Emanuel wegging, ſtieß ihm Julius auf, der aus dem Garten kam und ihm ſagte, »wenn »er zu Emanuel wolle, er ſei im Garten.« — Sie erhoben einen freundſchaftlichen Streit, weil jeder ihn gerade jezt geſprochen haben wollte. Viktor ging mit ihm zu Dahore zurück und da erzählte Julius ſeinem Lehrer jedes Wort des vorgeblichen Gartengeſprächs mit ihm: „z. B. über Viktor, über Klotilde, über ſeinen heutigen Abſchied, über die bisherigen frohen Tage.“

Während der Erzählung wurde Emanuels Angeſicht glänzend als wenn Mondsſchimmer davon niederflöße — und anſtatt dem geliebten Kinde die Unmöglichkeit ſeiner Erſcheinung im Garten vorzuſtellen, räumte er ſie ihm ein und ſagte entzückt: „ich „werde ſterben! — Es war mein abgeſchiedener Vater — ſeine Stimme klingt wie meine — er verhieß mir in ſeinem Sterben, aus der zweiten Welt „in dieſe zu kommen eh' ich von hinnen ginge. — „Ach ihr Geliebten drüben über den Gräbern, ihr „denkt alſo noch an mich — o! du guter Vater, „bringe jetzt mit deinem tödlichen Glanze vor mich „heran und löſe mich an deinem Munde auf!“ —

Er wurde noch mehr darin befeſtigt, weil Julius dazu erzählte, die Geſtalt habe ſich von ihm den Brief des Engels reichen laſſen, ihn aber nach einem kleinen Liſpeln wieder zurückgegeben. Das Siegel war unbeſchädigt. Emanuels freudiger Enthuſiasmus über dieſe Steganographie des Todes ſetzte unzufriedene Schläge aus ſeiner bisherigen Geſundheit voraus. Viktor lehnte ſich nie gegen die erhabnen Irrthümer ſeines Lehrers auf; ſo ſtellte er z. B.

niemals die Gründe, die er hatte und die ich im nächſten Schalttage anzeigen will, dem unſchuldigen Wahn entgegen: „aus dem Traume und aus der Unabhängigkeit des Ichs vom Körper könne man auf die künftige nach dem Tode ſchließen — im Traume ſtände ſich der innere Demant ab und ſauge Licht aus einer ſchönern Sonne ein.“ — Viktor erſchrack darüber, aber aus andern Gründen: Julius nahm beide an den Ort der Unterredung mit, der in der verfinſterten Allee neben der Blütenhöle war. Niemand war da, nichts erſchien, Blätter liſpelten, aber keine Geiſter, es war der Ort der Seeligkeit, aber der irdiſchen. —

Viktor ging in den andern, in die Abtei. Klotilde war nicht droben, ſondern im verſchlungnen Labyrinth des Parks, wahrſcheinlich um dem Inhaber vom Engels-Briefe, Julius, die Gelegenheit des Vorleſens zu erleichtern. Er nahm, als die Sonne gerade den Fenſterſcheiben gegenüber brannte, von der guten Aebtiſſin mit jener feinen gerührten Höflichkeit Abſchied, auf die ſich in ihrem Stande der höchſte Enthuſiasmus einſchränkte. Die feine Aebtiſſin ſagte ihm: „ſein Beſuch ſey ſo kurz, daß er unverzeihlich wäre, wenn nicht Viktor es dadurch gutmachte, daß er ihren zweiten Frühlings-Gaſt (Klotilden) überredete, den ihrigen zu verlän-

»gern: denn auch dieſe verlaſſe ſie bald.« — Er ſchied mit einer gerührten Achtung von ihr: denn ſein weiches Herz wußte eben ſo gut hinter der Spitzenmaske der Feinheit und Welt, als hinter der Leder-Kruſte der Rohheit das fremde weiche auszufühlen.

Als er freilich in den Garten eilte: fliegen die Thränen ſeines Herzens höher und wärmer — und ihm war als müßte er den im Angeſichte der Sonne aufgehenden Mond umſchließen, als er dachte! »ach »wenn deine bleiche Flocke heute lichter droben »hängt, wenn du allein niederſchaueſt, bin ich ge»ſchieden von meiner Schäferwelt oder ſcheide noch.« — Und unten ruhte neben der Nachtigallenhecke ſein Julius, der helle Thränenſtröme vergoß — denn dieſer ganze Abend wimmelt von immer größern Meerwundern des Zufalls — er eilt zu ihm herab, der Brief des ſogenannten Engels iſt geöfnet in ſeiner Hand, Viktor ſagt leiſe: Julius, warum weineſt du ſo?« — O Gott, ſagte dieſer gebrochen: »führe »mich unter eine Laube!« — Er leitete ihn zur überſtorten. Julius ſagte darin: »recht! hier brennt »die Sonne nicht!« und ſchlug den rechten Arm um Viktor und gab ihm den Brief und legte den Arm herum bis an ſein Herz und ſagte: du guter Menſch!

ſage mir, wenn die Sonne nieder iſt und lies mir noch einmal den Brief des Engels vor!«

Viktor ſing an: »Klotilde!« — »An wen iſt er?« ſagt' er. — »An mich! (ſagte Julius) und Klotilde hat mir ihn ſchon vorgeleſen; aber ich konnte ſie wegen ihrem Weinen nicht verſtehen und ich war auch zu betrübt. — Ich werde vor Kummer ſterben, du gute Giulia, warum haſt du mir es nicht vor deinem Tode geſagt. — Die Todte hat ihn geſchrieben, lies nur!« — Er las:

Klotilde!

»Ich hülle meine erröthenden Wangen in den Leichenſchleier. Mein Geheimniß ruht in meinem Herzen verborgen und wird mit ihm unter den Leichenſtein gelegt. Aber nach einem Jahre wird es aus dem zerfallenen Herzen dringen — o dann bleib' es ewig in deinem, Klotilde! — und ewig in deinem, Julius! — Julius, war nicht oft eine ſchweigende Geſtalt um dich, die ſich deinen Engel nannte? Legte ſie nicht einmal als die Todtenglocke ein blühendes Mädgen einläutete, eine weiſſe Hyazinthe in die Hand und ſagte: Engel pflücken ſolche weiſſe Blumen? Nahm nicht einmal eine ſtumme Geſtalt deine Hand und trocknete ſich damit ihre Thränen ab und konnt' es nicht ſagen, warum ſie weine? Sagte nicht einmal eine leiſe Stimme: lebe wohl, ich werde dir nicht mehr erſcheinen, ich gehe in den Himmel zurück? Dieſe Geſtalt war ich, o Julius: denn ich habe dich geliebt und bis in den Tod. Siehe! hier ſteh' ich am Ufer der zweiten Welt, aber ich ſchaue nicht hinüber in ihre unendlichen Gefilde, ſondern ich kehre mein Angeſicht noch ſinkend nach dir zurück, nach dir und mein Auge bricht an deinem Bilde. — Jetzt hab' ich Dir alles geſagt. — Nun komm, ſtillender Tod, lege langſam die weiſſe Hyazinthe um und theile bald das Herz auseinander, damit Julius darin die verſchloſſene Liebe ſehe. — — Ach wirſt denn du eine Todte in deine Seele nehmen? Wirſt du weinen, wenn du dieſes leſen höreſt? Ach wenn mein zugedeckter, zerdrückter Staub dich nicht mehr berühren kann, wird mein entfernter Geiſt von deinem geliebt werden? — Aber ich beſchwöre dich, o Unvergeßlicher, geh' an dem Tage, wo dir dieſes Thränenblatt vorgeleſen wird, da gehe wenn die Sonne untergeht, hinauf zu meinem Grabe und bringe dem bleichen Angeſicht darunter, das der alte Hügel ſchon entzwei drückt, und dem zerronnenen Herzen, das für nichts mehr ſchlagen kann, da bringe der Armen, die dich ſo ſehr geliebt und die deinetwegen ſich unter die Erde gehüllet, dein Todtenopfer — bring' ihr auf deiner Flöte die Töne meines geliebten Liedes: das Grab iſt tief und ſtille. — Sing es leiſe nach, Klotilde und beſuch' mich auch. — Ach arme Giulia, richte deine Seele auf und erliege jetzt nicht, da du deinen Julius die an deinem Grabe denkeſt! — Wenn du das Todtenopfer bringſt, ſo wird zwar mein Geiſt ſchon höher ſtehen; ich werde ein Jahr jenſeits der Erde gelebet haben, ich werde die Erde ſchon vergeſſen haben — aber doch, aber o Gott, wenn du die Töne über meinem Grabe ins Elyſium bringen lieſſeſt, dann würd' ich niederſinken und heiſſe Thränen vergieſſen und die Arme ausbreiten und rufen: ja! hier in der Ewigkeit lieb' ich ihn noch — es geh' ihm wohl auf der Erde, ſein weiches Herz ruhe weich und lange auf dem Leben drunten. — Nein, nicht lange! Komm herauf, Sterblicher, zu den Unſterblichen, damit dein Auge geneſe und die Freundin erblicke, die für dich geſtorben iſt!

Giulia.

* * *

»Ich will gehen — ſagte Julius ſtockend, aber mit Zuckungen im Geſicht — wenn auch die Sonne nicht hinab iſt: Mein Vater ſoll mich bis zum Untergange tröſten, damit mein Herz nicht ſo heftig an die Bruſt anſchlägt, wenn ich am Grabe ſtehe und das Todtenopfer bringe.« — — Laß mich nichts ſagen, Leſer, von der Beklemmung, womit ich weiter gehe, — noch von dieſer zu welchen Giulia, die wie eine Morgenſonnenuhr, vor dem Mittage im Schatten und Kühlen war, die wie eine Taube die Flügel dem Regen und Weinen auseinander faltete — noch von ihren Schweſtern, die im zweiten Jahrzehend das Skelet des Todes ganz mit Blumen überhängen, daß ſie ſeine Glieder nicht ſehen können und die ihren weißen Arm blos auf einen Myrthenzweig der Liebe ſtüzen wie auf einen Aderlaßſtock und ruhig dem Verbluten ſeiner zerſchnittenen Adern zuſchauen! —

Ich hätte nicht einmal dieſes geſagt, wenn nicht Viktor es gedacht hätte, deſſen Herz ein unendlicher Gram und eine unendliche Liebe tödtlich auseinander zogen: denn ach wie weit war nicht ſeine unerſetzliche Klotilde ſchon auf dem Wege, ihrer Freundin nachzukommen und das ungeliebte Herz in der Erde zu verbergen, wie man im Froſte Nelken niederlegt?

Die Sonne ſtieg tiefer — der Mond ſtieg höher — Viktor ſah Klotilden wie eine Heilige, wie einen ätheriſch verkörperten Engel in einer gegen Abend geöfneten Niſche ruhen — das kleine geſtern genannte Mädgen ſpielte auf ihrem Schoos mit einer neuen Puppe — ihm war als ſeh' er ſie gen Himmel ſchweben — und als ſie ihre großen Augenlieder aus den Thränen für die geſchiedne Freundin, deren

Geheimniß ſie längſt errathen und verborgen hatte, gegen den aufhob, der ſie heute durch ſeinen Abſchied vermehrte; und als ſie auch ſein Angeſicht in Rührung zerſchmolzen ſah: ſo erdrückten die gleichen Trauergedanken in beiden ſogar die erſten Laute des Empfangs und beide wanten ihr Geſicht ab, weil ſie über die Trennung weinten. — — »Haben Sie (ſagte Klotilde, wenigſtens mit einer gefaßten Stimme) eben mit Julius geſprochen?« — Viktor antwortete nicht, aber ſeine Augen ſagten Ja, indem ſie blos heftiger ſtrömmten und ſie unverwandt anſchaueten. Sie ſchlug ſie tief nieder, mit einem kleinen Erröthen für Giulia. Das kleine Kind hielt die über die großen Tropfen herüberfallenden Augenlieder für ſchläfrig und zog der Puppe das ſchmale mit Heu gepolſterte Kopfkiſſen weg, breitete es Klotilden hin und ſagte unſchuldig: »da leg' dich drauf und ſchlaf' ein!« Es ſchauerte ihren Freund, da ſie antwortete: »Heute nicht, Liebe, auf Kiſſen mit Heu ſchlafen nur die Todten.« Es ſchauerte ihn, da er auf ihrem bewegten Herzen eine ſchneeweiße Federnelke, in deren Mitte ein großer dunkelrother Punkt wie ein blutiger Tropfen iſt, erzittern ſah. Die fürchterliche Nelke ſchien ihm die Lilie zu ſeyn, die der Aberglaube ſonſt im Korſtuhle des Prieſters antraf, deſſen Sterben prophezeiet werden ſollte.

Sie heftete ſchmerzlich ihren Blick auf die tiefe Sonne und den Gottesacker, hinter dem dieſe in den Maitagen wie ein Menſch unterging. »Verlaſſen »Sie dieſe Ausſicht, Theuerſte (ſagt' er ohne Hoffnung des Gehorſams) — eine ſchöne zarte Hülle »wird von einer ſchönen zarten Seele am leichteſten »zerſtört. — Ihre Thränen thun Ihnen zu wehe.« Aber als ſie unbefangen erwiderte: »ſchon lange nicht »mehr — nur in frühern Jahren brannten mir davon die Augenhölen und der Kopf wurde betäubt« — und als der Gedanke an die bewölkte Perſpektive ihrer verweinten Tage ihm das Herz aus dem Buſen wand: ſo erſtarb das Sonnenlicht auf ihren Wangen — Thränenſtröme brachen gewaltſam aus ihren Augen — er wandte ſich um — drüben auf dem Gottesacker ſank der Verhüllte auf dem Hügel der Verhüllten nieder — die Sonne war ſchon unter die Erde, aber die Flöte hatte noch keine Stimme, der Schmerz hat nur Seufzer und keine Töne . . . Endlich richtete der ſchöne Blinde ſich unter zuckenden Schmerzen empor zum Todtenopfer und die Flötenklagen ſtiegen von dem feſten Grabe auf in das Abendroth — drei Herzen zergingen wie die Töne, wie das vierte eingeſunkne. — Aber Klotilde riß ſich gewaltſam aus dem ſtummen Jammer auf und ſang zu dem Todtenopfer leiſe das himmliſche

Lied, um das die Verſtorbne ſie gebeten hatte und das ich mit unausſprechlicher Rührung gebe:

Das Grab iſt tief und ſtille,
Und ſchauderhaft ſein Rand;
Es deckt mit ſchwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
Tönt nicht in ſeinen Schooß;
Der Freundſchaft Roſen fallen
Nur auf des Hügels Mooß.

Verlaßne Bräute ringen
Umſonſt die Hände wund;
Der Waiſen Klagen dringen
Nicht in der Tiefe Grund.

Doch ſonſt an keinem Orte
Wohnt die erſehnte Ruh';
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimath zu.

O Salis! in dieſem Doch ſind alle unſere verwehten Seufzer, alle unſere vertrockneten Thränen und heben das ſteigende Herz aus ſeinen Wurzeln und Adern und es will ſterben!

Die Stimme der edeln Sängerin unterlag der Wehmuth, aber ſie ſang doch die letzte der Strophen dieſes Sphären-Liedes, obwohl leiſer in der ſchmerzhaften Ueberwältigung:

Das arme Herz hienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur wo es nicht mehr ſchlägt.

Ihre Stimme brach, wie ein Auge bricht oder ein Herz . . . . Ihr Freund hüllte ſein Haupt in die Blätter der Laube — das ganze Erdenleben zog wie eine Klage vorüber. — Klotildens ſchwere Vergangenheit, Klotildens düſtere Zukunft rückten zuſammen vor ſeinem Auge und warfen im dunkeln den Leichenſchleier über dieſen Engel und zogen ſie verhüllet in das Grab zur Schweſter . . . . Er hatte ſogar den Abſchied vergeſſen . . . er hatte nicht den Muth, die große Szene um ſich anzuſchauen und die Gebeugte neben ſich . . .

Er hörte die Kleine gehen und ſagen: ich hole dir ein größeres Kiſſen unter den Kopf.

Klotilde ſtand auf und faßte ſeine Hand — er kehrte ſich wieder um in die Erde — und ſie ſchauete ihn an mit einem verweinten aber zärtlichen Auge, deſſen Tropfen zu rein waren für dieſe ſchmutzige

Welt, aber in dieſem großen Auge ſtand etwas gleichſam wie die fürchterliche Frage: »lieben wir uns nicht vergeblich für dieſe Welt?« — Und ihr ſchlagendes Herz erſchütterte die blutige Nelke. — Der Mond und der Abendſtern glimten einſam wie eine Vergangenheit im Himmel. — Julius ruhte ſtumm und niedergedrückt mit umſchließenden Armen auf dem eingeſunknen Hügel, der auf den Staub ſeines zerſplitterten Paradieſes gewälzet war. —

Die Töne der Nachtigal ſchlugen jetzt gleich hohen Wellen an die Nacht — da ermannte er ſich, um ihr Lebe wohl zu ſagen . . .

Leſer! erhebe deinen Geiſt zu keiner Entzückung, denn ſie wird bald in einem Krampf erſtarren — aber ich erhebe meine Seele dazu, weil ſogar das tödtliche Niederſtürzen an der Pforte des Paradieſes ſchön iſt unter dem Weggehen daraus!

Dem erſten Rufe der vertrauten Nachtigal antwortete plötzlich noch höher eine neue hergeflatterte von dicken Blüten gedämpfte Nachtigal, die immer unter dem Singen flog und jetzt aus der Blütenhöle ihr melodiſches Schmachten ziehen ließ. Die zwei Menſchen, die das Scheiden verſchoben und fürchteten, irrten betäubt der gehenden Nachtigal nach und waren auf dem Wege zur ſeeligen Blütenhöle: ſie wußten nicht, daß ſie allein waren; denn in ihrem Herzen war Gott; vor ihrem Auge ſchimmerte die ganze zweite Welt voll auferſtandner Seelen. Endlich erhohlte ſich Klotilde, kehrte um vor der Nachtigal und gab das traurige Zeichen der Trennung. — Viktor ſtand am Ufer ſeiner bisherigen glückſeligen Inſel — alles, alles war nun vorüber — er blieb ſtehen, nahm ihre zwei Hände, konnte ſie noch nicht anſchauen vor Schmerz, bog ſich mit Thränen nieder gegen ihre Schulter, richtete ſich auf als er leiſe reden konnte: »Lebe wohl — mehr kann mein ſchweres Herz nicht — recht wohl lebe, viel beſſer als ich — weine nicht ſo oft wie ſonſt, damit du mich nicht etwan verlaſſen mußt. — Denn ich ginge dann auch.« — Lauter und feierlicher fuhr er fort: »denn wir können nicht mehr geſchieden werden — hier unter der Ewigkeit reich' ich dir mein Herz — und wenn es dich vergiſſet: ſo zerquetſch' es ein Schmerz, der über die zwei Welten reicht . . . . (Leiſer und zärtlicher) Weine morgen nicht, Engel — und die Vorſehung gebe dir Ruhe.« — Wie ein Verklärter an eine Verklärte neigte er ſich zurückgezogen an ihren heiligen Mund und nahm in einem leiſen andächtigen Kuſſe, in dem die ſchwebenden Seelen nur von Ferne mit aufgeſchlagnen Flügeln zitternd einander entgegen wehen, mit leiſer Berührung von den zerfloſſenen weichenden Lippen die Verſieglung ihrer reinen Liebe, die Wiederholung ſeines bisherigen Edens, und ihr Herz und ſein Alles — — — —

— Aber hier wende die ſanftere Seele, die die Donnerſchläge des Schickſals zu ſehr erſchüttern, ihr Auge von dem gelben großen Blitze weg, der plötzlich durch das ſtille Eden fährt! —

* * *

»Schurke!« — ſchrie der herausſtürzende Flamin mit ſprühenden Blicken, mit ſchneeweiſſen Wangen, mit wie Mähnen herunterhängenden Locken, mit zwei Taſchenpiſtolen in den Händen — »da »nimm, nimm, Blut will ich« und ſtieß ihm das Mordgewehr entgegen. Viktor drängte Klotilden weg und ſagte: »o Unſchuldige! vermehre deine Schmerzen nicht!» — Flamin rief in neuer Entflammung: »Blut! — Treuloſer, nimm, ſchieß!» — Matthieu fiel ihm in den rechten Arm, aber der linke drang bebend dem Viktor das Geſchoß auf. — Viktor riß es zu ſich weil die Mündung um Klotilden herumwankte. — »Du biſt ja mein Bruder» rief die arme Gemarterte blos durch Todesangſt vom Tode der Ohnmacht weggequält. — Flamin warf mit beiden Armen alles von ſich und ſagte gräßlich leiſe lang gedehnt in wüthiger Erſchöpfung: »Blut! — Tod!« — Klotilde ſank um — Viktor blickte auf ſie und ſprach gegen ihn: »feuer' nur, hier iſt mein Leben!« — Flamin ſchrie laut »du zuerſt!« — Viktor ſchoß, hob den Arm weit empor, um in die Luft zu ſchießen und der zerſplitterte Gipfel wurde von ſeiner Kugel heruntergeſtürzt. — Klotilde wachte auf, — Emanuel flog her, — warf ſich an ſeines Schülers Herz, — ſeiner ſeit Jahren zum erſtenmale von Leidenſchaft auseinandergeriſſenen Bruſt quoll das ſieche Blut aus, — Flamin ſchleuderte ſtolz ſeine Piſtole weg und ſagte zu Matthieu: komm! es iſt der Mühe nicht werth« und ging mit ihm davon.

Als Klotilde Emanuels Blut auf ihres Geliebten Kleidern ſah, hielt ſie ihn für getroffen und legte ihr Tuch auf das Blut und ſagte: »ach das haben Sie nicht um mich verdient.« — Emanuel athmete wieder durch ſein Blut hindurch, niemand konnte weiter ſprechen, niemand überlegen, jeder fürchtete ſich, zu tröſten, die tödlich zermalmten Herzen ſchieden mit verbiſſenem Weh auseinander: blos Viktor, den das gräßliche Wort »Schurke« bei jeder Erinnerung wie ein Dolch durchſtieß, ſagte noch zur Schweſter: »ich lieb' ihn nicht mehr, aber »er iſt unglücklicher als wir, ach er hat alles verloren und nichts behalten als einen Teufel« —

Nämlich Matthieu. Dieſer hatte heute die Stimme Emanuels, die mit Julius geſprochen und die Dahore für des Vaters ſeine gehalten, und nachher die Stimme der Nachtigall, der Viktor nachgegangen, nachgemacht, um den Regierungsrath durch ſeine eigne Ohren und Augen von Viktors Liebe gegen Klotilden zu überführen.

Viktor führte den ſchwachen Lehrer in die indiſche Hütte. Er fühlte jetzt nach ſo vielen auflöſenden Tagen ſeine Nerven durch dieſes Ungewitter gekühlt und geſtählt; der Seelenſchmerz und die Aufopferung hatten ſein Blut, wie engere verſperrende Wege die Ströme, ſchneller und heftiger gemacht und die Liebe zu Klotilden war männlicher und kühner durch den Gedanken geworden, daß er ſie nun ganz verdiene. — Nichts giebts auſſer Groß-muth und Sanft-muth ſchöneres als das Bündniß derſelben.

Emanuel war nichts mehr als matt und ſetzte ſich, da der Abend ſchwül auf allen brütete, mit Viktor auf die Grasbank ſeines Hauſes, um mit der zuckenden Bruſt aufrecht zu bleiben und eine ſanfte Freude glänzte in ſeinen Minen über jeden gefallnen Blutstropfen, weil jeder ein rothes Siegel auf ſeine Hoffnung zu ſterben war. Aber als Viktor das müde Haupt des guten Mannes an ſeinen Buſen nahm und ihn darauf entſchlummern ließ: ſo wurde ihm im ſtillen Abend wieder weh und ſein Herz ſchmerzte ihn erſt. Er dachte ſich es einſam, wie ſich drüben heiſſe Schwerter durch die ſchuldloſe blutende Seele ziſchend ziehen würden — er fühlte, wie nun das zweiſylbige, zweyſchneidige Zornwort Flamins durch das ganze Band ihrer Freundſchaft geſchnitten — er ſtellte ſich das neben ihm blühende Theater der ſchönen Tage verödet vor und das Vorüberwehen der Freuden, die uns nur wie Schmetterlinge in weiten Kreiſen umſpielen, indeß der Nervenwurm des Grams ſich tief in unſere Nerven einbeiſſet. — Ach endlich lehnt' er ſich weinend an den ſchlummernden Vater und drückte ihn leiſe und ſagte: »ach ohne Freundſchaft und Liebe könnt' ich die Erde nicht ertragen« — Und endlich wurde auch ſeine zerſetzte und verſiegte Seele vom ſchweren Körper in den dicken Schlaf gedrückt und hinab gezogen.

* * *

Leſer! der letzte Augenblick in Maienthal iſt der größte — erhebe deine Seele durch Schauder und ſteige auf Gräber wie auf hohe Gebirge, um hinüber zu ſehen in die andere Welt!

Um Mitternacht, wo die Phantaſie die verhüllten Todten aus den Särgen zieht und ſie aufgerichtet in die Nacht um ſich ſtellt und aus der zweiten Welt unbekannte Geſtalten zu uns verſchlägt — ſo wie unkenntliche Leichname aus Amerika an die Küſten der alten Welt antrieben und ihr die neue verkündigten — in der Geiſterſtunde ſchlug Viktor die Augen auf aber unausſprechlich heiter. Ein vergeſſener Traum hatte die heutige Vergangenheit mit allem ihrem Getöſe und Gewölke weit hinabgeſenkt — der lichte Mond ſtand oben in der blauen Verfinſterung wie die ſilberne Spalte und quellen- helle Mündung, aus der der Lichtſtrom der andern Welt in unſere bricht und in ätheriſchen Dufte niederſinkt. — Wie iſt alles ſo ſtill und ſo licht, ſagte Viktor, iſt dieſe dämmernde Gegend nicht aus meinem Traume übrig geblieben, iſt das nicht die magiſche Vorſtadt der überirdiſchen Stadt Gottes — Eine vorübereilende Stimme ſagte: Tod! ich bin ſchon begraben.

Emanuel öfnete darüber die Augen, warf ſie durch das Laubwerk in den über das Dörfgen erhöhten Kirchhof und ſagte mit einer Zuckung ſeines ganzen Weſens: »Horion wach' auf, Giulia hat die »Ewigkeit verlaſſen und ſteht auf ihrem Grabe.« — Viktor blickte fieberhaft hinauf; und in einem ſchneidenden Eisſchauer wurden alle warmen Gedanken und Nerven des Lebens hart und ſtarr, da er oben am Grabe eine weiſſe verſchleierte Geſtalt ruhen ſah. Emanuel riß ſich und ſeinen Schüler auf und ſagte: »wir wollen hinauf auf das Theater der Geiſter; vielleicht ergreift die Todte meine Seele und nimmt ſie mit.« . . . Fürchterlich ſchwiegen die Gegenden um ihren Weg . . . die Menſchen fahren aus dem Fußboden wie ſtumme Knechte, wie Maſchinen zur Bedienung, und fallen wieder hinunter, wenn ſie abgeleeret ſind . . . Das Menſchengeſchlecht zieht wie ein fliegender Sommer durch den Sonnenſchein und das bethauete Gewebe hängt ſich flatternd an zwei Welten an und in der Nacht vergehts . . . So dachten die zwei Menſchen auf der Walfahrt zur Todten — ſie wunderten ſich über ihre eigne ſchwere Verkörperung und über das Geräuſch ihrer Tritte. — Emanuel knüpfte ſeinen Blick auf die verſchleierte Geſtalt, die jezt niederkniete — er dachte, ſie höre ſeine Gedanken und fliege zu ſeinem Herzen durch das Mondlicht herüber . . .

Die Bruſt der zwei Menſchen hob ſich gleichſam unter zwei Leichenſteinen auf und nieder, da ſie die übergraßten langen Stufen zum Kirchhof aufſtiegen und das ſchwere Thor, das mit verwitterten, weggewaſchenen Auferſtandenen angemalet war, berührten und aufdrehten. — Das warme Erdenblut friert ein und das weiche Gehirn gerint zu einem einzigen Schreckenbilde, wenn von der Ewigkeit und von der Pforte der Geiſterwelt die große Wolke wegrückt: Emanuel rief auf der Bühne der Todten wie auſſer ſich: »ſchauderhafter Geiſt, ich bin ein Geiſt wie »du, du ſtehſt auch unter Gott, willſt du mich tödten: ſo tödte mich durch keinen Schauer, durch

»keine zermalmende Geſtalt, ſondern lächle wie die »Menſchen und drehe ſtill mein Herz ab.« — Da ſtand die verhüllte Geſtalt auf und kam — Emanuel grif wild nach ſeinem Freund, hüllte ſich in das Angeſicht deſſelben und ſagte angedrückt: »An dir ſterb' »ich, an deinem warmen Herzen — o lebe glücklich, »wenn du nicht mit mir erkalteſt, ach! ziehe mit!« . .

»Ach, Klotilde:« — ſagte Viktor: denn ſie war die Geſtalt. Sie war ſtumm wie das Geiſterreich, denn die beſuchte Todte umklammerte noch ihr Herz; aber ſie war groß wie ein Geiſt daraus: denn der ätheriſche Lichtnebel des Mondes, der Stand auf Todten, der Blick in die Ewigkeit, die hohe Nacht und die Trauer erhoben ihre Seele und man vergaß faſt, daß ſie weinte. — Emanuel hielt ſeine Flügel noch ausgebreitet über die Szene und ſchauete erhaben über die Gräber: »Wie alles hier ſchläft und »ruht auf dem großen grünen Todtenbette! Ich »möchte darauf erliegen — Sprach jezt nichts? — »Die Gedanken der Menſchen ſind Worte der Geiſter — Wir ſind ſchleichende Nachtvögel im dämmernden Dunſtkreis, wir ſind ſtumme Nachtwandler, die in dieſe Hölen fallen, wenn ſie erwachen »— Ihr Todten! verſtäubet nicht ſo ſtumm, ihr »Geiſter, die ihr aus euren begrabnen Herzen »zieht, flattert nicht ſo durchſichtig um uns! — — »O der Menſch wäre auf der Erde eitel und Aſche

»und Spielwerk und Dunſt, wenn er nicht fühlte, »daß er's wäre — — o Gott, dieſes Gefühl iſt unſere Unſterblichkeit!« — —

Klotilde, um ihn von dieſer verheerenden Begeiſterung herabzuziehen, nahm ihn bei der Hand und ſagte: »Leben Sie wohl, Verehrungswürdiger, ich »nehme heute noch Abſchied, weil ich morgen aus »Maienthal gehe — leben Sie glücklich, glücklich, »bis wir uns wieder ſehen; mein Herz vergiſſet Ihre »Größe nie aber ich ſehe Sie bald wieder«. . . . . Ihre Wehmuth, über den Gedanken an ſein geweiſſagtes Sterben, ihre Furcht eines ewigen Abſchieds erdrückten die andern Worte, denn ſie wollte mehr ſagen und wärmer danken. Emanuel ſagte: »Wir »ſehen uns nicht wieder, Klotilde: denn ich ſterb' »in vier Wochen.« — O Gott! nein! ſagte Klotilde mit dem innigſten heiſſeſten Tone. — »Mein guter »Emanel, ſagte Viktor, quäle dieſe Gequälte nicht »— Faſſe dich, Gemarterte, unſer Freund bleibt gewiß bei uns.« — Hier hob Emanuel groß ſein Auge in den Himmel und ſagte mit einem Blick, in dem eine Welt war: »Ewiger! könnteſt du mich bisher ſo getäuſcht haben? — Nein, nein, am längſten Tage ziehen mich deine Sterne auf und deine »Erde kühlt mein Herz — Und dich, du gute Klotilde, du Seele vom Himmel, dich ſeh' ich alſo »heute gewiß, bei Gott! zum letztenmal mit deinen

»ſchönen Wangen und in deiner Erdengeſtalt — ich
»ſegne dich und ſage dir Lebewol, aber ſchwer und
»trübe, weil ich noch ſo viele Tage leben ſoll ohne
»dich. Ziehe ſanft umweht durch's Leben, halte
»dein Herz hoch über den bunten Dunſt der Erde
»und über ihre Wetterwolken — du hörſt mich ja
»nicht, du bitter-weinendes Angeſicht, Gott gieße
»Troſt in deine Seele, ſcheide froher! — dein
»Freund iſt bei mir, wann ich von hinnen gehe.« —
— Hier faßte Viktor die Hände der wankenden verweinten
Geſtalt, die ſich vergeblich die Thränen abſtreifte,
um den Lehrer noch einmal zu ſehen und in
die Seele zu drücken; und als Viktor ohne Beſinnung
aber emporgehoben rief: »Giulia! Seelige! mildere
»das Weh deiner Freundin in dieſer Stunde,
»halte dieſes brechende Herz« ſo ſagte Emanuel unbeſchreiblich
zärtlich beide anblickend: »Ich ſegne
»euch ein wie ein Vater, heiliges Seelen-Paar!
»Nie verlaſſet, nie vergeſſet einander! — O ihr ſeeligen
»Geiſter hier über dem glimmenden Moder der
»zerſtückten Särge, gebet dieſen zwei Herzen Frieden
»und Glück und wenn ich einmal geſtorben bin,
»will ich um eure Seelen ſchweben und ſie beruhigen
»— Und du, Ewiger unter deinen Sternen,
»mache dieſe zwei Menſchen ſo glücklich wie mich
»— o nimm ihnen nichts, nichts auf der Erde als
»das Leben — Gute Nacht, Klotilde!« . . . .

— Die Pfingſttage ſind vorüber! —

Und dir, gutes Schickſal, dank' ich, daß du mir die Geſundheit zur Freude gereicht, ein ſolches flüchtiges goldnes Zeitalter abzuſchatten, da mein ſchwaches ſo ungleich pulſirendes Herz nicht verdient, ſolche Entzückungen nachzumalen — Und dir, mein lieber Leſer, möge das Pfingſtfeſt irgend einen Brandſonntag oder eine Marterwoche deines Lebens verſüßet haben! —

Neunter Schalttag.

Viktors Aufſaz über das Verhältniß des Ichs zu den Organen.

Viktor war eben ſo ſehr dem ausſchließenden Geſchmack in der Philoſophie als in der Dichtkunſt feind. In allen Syſtemen — ſelber der Kezer des Epiphanias und Walchs — drückt ſich die Geſtalt der Wahrheit, wie im Thierreich die menſchliche, wiewohl in immer kühnern Zügen ab. Kein Menſch kann eigentlichen Unſinn glauben, obwohl ſagen. Sonderbar iſt's, daß gerade die konſequenten Syſteme, ohne das Atomen-Klinamen des Gefühls, am weiteſten auseinander laufen. Die Syſteme werfen wie die Leidenſchaften nur im Fokalabſtande den helſten Lichtpunkt auf den Gegenſtand; — wie jämmerlich läuft z. B. die große Theorie von der Selbſtbeherrſchung aus dem Chriſtenthum in den Stoizismus — dann in den Myſtizismus — dann in den Monachismus und der Strom ſikert endlich ausgedehnt im Fohismus ein wie der Rhein im Sand! — Die kantiſche Theorie hat mit allen konſequenten Syſtemen dieſe Verſandung, und mit

den

den unkonſequenten jenes Gefühls-Klinamen *) gemein, das die vertrocknenden Arme wieder zur einer labenden Quelle zuſammenführt. Die zwei Hände der reinen Vernunft, die einander in der Antinomie zerkratzten und ſchlugen, legt die praktiſche friedlich zuſammen und drückt ſie gefaltet an's Herz und ſagt: hier iſt ein Gott, ein Ich und eine Unſterblichkeit! — —

Viktor befruchtete ſeine Seele vorher durch die große Natur oder durch Dichter und dann erſt erwartete er das Aufgehen eines Syſtems. Er fand (nicht erfand) die Wahrheit durch Aufflug, Umherſchauen und Ueberſchauen, nicht durch Eindringen, mikroſkopiſches Beſichtigen und ſyllogiſtiſches Herumkriechen von einer Sylbe des Buchs der Natur zur andern, wodurch man zwar deſſen Wörter aber nicht den Sinn derſelben bekömmt. Jenes Kriechen und Betaſten gehört, ſagt' er, nicht zum Finden, ſondern zum Prüfen und Beſtätigen der Wahrheit; wozu er ſich allezeit von Bayle Schulſtunden geben ließ: denn niemand lehrt die Wahrheit ſchlechter finden und beſſer prüfen als Scharfſinn oder Bayle, der ihr Münzwardein aber nicht ihr Bergmann iſt.

---

*) Das Orientiren durch die praktiſche Vernunft.

* * *

Der Aufſatz.

Schrieb' ich ihn in Göttingen: ſo könnt' ich ihn in Paragraphen und gründlicher machen, weil mich die Flachſenfinger nicht ſtörten. Indeſſen muß er doch hier geſchrieben werden, damit ich an mir ſelber einen Schirmherrn und Anwald gegen die Junker habe, die meinen Geiſt in meinen Körper verwandeln wollen.

Das Gehirn und die Nerven ſind der wahre Leib unſers Ichs; die übrige Einfaſſung iſt nur der Leib jenes Leibes, die nährende und ſchirmende Borke jenes zarten Marks. — Und da alle Veränderungen der Welt uns nur als Veränderungen jenes Markes erſcheinen: ſo iſt der Mark- und Breiglobus mit ſeinen Streifen der eigentliche Weltglobus der Seele. Der umgekehrte Nervenbaum entſprießet aus dem geſchwollnen Fötus-Gehirn wie aus einem Kerne, dem es auch ähnlich ſieht und ſteigt mit Sinnen-Aeſten als Rückenmarkeſtamm empor bis zum zergliederten Gipfel des Pferdeſchweifs. Dieſes markige Gewächs iſt auf den Adernbaum wie eine zehrende paraſitiſche Pflanze geimpft. Und wie jeder Zweig ein kleinerer Baum iſt, ſo ſind — denn das alles iſt nicht Aehnlichkeit des Witzes ſondern der Natur — die Nervenknoten vierte Gehirnkammern im Kleinen.

Die Nerven-Enden blättern ſich ausgebildet, auf der Retina, auf der Schneideriſchen Haut, in der Geſchmacksknoſpe ꝛc. zu Blüten auf. Daher wird z. B. nicht mit dem Fortſatze des Sehenervens geſehen, ſondern mit ſeiner zarten Staubfäden-Zerfaſerung: denn die große wankende Gemäldegallerie auf der Netzhaut kann unmöglich durch eine Bewegung des Nervengeiſts (oder was man nehmen will: denn auf Bewegung läuft es doch hinaus) ſich zurückſchieben in's Gehirn, wobei noch dazu die zwei Gallerien der zwei Augen durch die zwei Zinken des Sehenervens durchrücken und in deſſen Stiel zu Einem Gemälde zuſammenfallen müßten.

Folglich muß das Bild im Auge ꝛc. wenn es zu etwas dienen ſoll, vorn an der Spitze des Nervens empfunden werden — mit Einem Wort, es iſt noch närriſcher die Seele in den Zwinger der vierten Gehirnkammer d. h. in einen Porus dieſes Knollengewächſes zu ſperren als es wäre, wenn einer, der wie ich ein beſeelendes Ich in die Blume ſetzt, daſſelbe in's Souterrain des dumpfen Kerns heftete. Lieber wollt' ich die Seele doch in das feinſte Honiggefäß der Sinnen, in die Augen verlegen als in's unempfindlichere Gehirn, wenn ich nicht überhaupt glaubte, daß ſie wie eine Hamadryade jedes Nervenäſtgen dieſer Thierpflanze bewohne und wärme und rege. Der unterbundne oder durchſchnittne Nerve bringt zwar keine Empfindung mehr zu, aber nicht wegen unterbrochener Kommunikation mit der Seele und ihrer Wohn-Gehirnkammer, ſondern weil ihr der nährende Lebensgeiſt abgeſchnitten iſt: denn die Nerven brauchen wie alle feinere Organiſationen ſo ſehr fortdauernden Koſt-Zuguß, daß der ſtokkende Herz- und Arterienſchlag in Einer Minute alle ihre Kräfte aufhebt.

Ich gehe weiter und ſage — um zwei Irrthümern zu widerſprechen — vorher heraus: dieſe Organe empfinden nicht, ſondern werden empfunden; zweitens die Organe ſind nicht die Bedingung aller Empfindung überhaupt, ſondern nur einer gewiſſen.

Das lezte zuerſt: da das Organ (d. h. ſeine Veränderung) das ſo gut ein Körper iſt als irgend ein grobes Objekt, deſſen ſeine jenes an die Seele legt, dennoch von dem geiſtigen Weſen unmittelbar und ohne ein zweites Organ empfunden wird: ſo müſſen alle körperliche Weſen dem geiſtigen ſo gut Empfindungen geben als die Nerven, und eine unverkörperte Seele iſt nur darum nicht möglich, weil ſie im Falle des abgelöſeten Körpers alsdann das ganze materielle Univerſum als einen plumpern trüge.

Meine erſte Behauptung war: man ſollte nicht ſagen, empfindende Organiſation ſondern empfunden. Die Nerven empfinden nicht den Gegenſtand, ſondern verändern nur den Ort wo er empfunden wird, und ihre Veränderungen und die des Gehirns ſind nur Gegenſtände des Empfindens, nicht Werkzeuge deſſelben oder gar es ſelber. Aber warum? —

Ich habe mehr als ein Darum. Ein Körper iſt nur der Bewegung fähig, ob ſie gleich freilich nur der Schein der gedachten Zuſammenſetzung und das Reſultat der in einfache Theile verhüllten Kräfte iſt. Die Saite, die Luft, die Gehörknöchelchen, die Gehörnerven erzittern; aber die Erzitterung der letztern erkläret ſo wenig das Empfinden eines Tons als das Erzittern der Saite es könnte, wenn die Seele an dieſe gekettet wäre. So iſt troz aller Bilder im Auge und Gehirn das Erſehen derſelben doch noch ungethan und unerklärt; oder iſt wohl darum, weil die Sinne Spiegel voll Bilder ſind, etwan das geiſtige Auge entbehrlich oder erſezt? Und ſezt die Veränderung des Nervens (d. h. ihre Empfindung) nicht eine zweite in einem zweiten Weſen voraus, wenn ſie ſoll bemerkt werden? oder ſtellet ſich in dieſem Weſen wieder eine Bewegung die Bewegung vor?

Dieſes bringt mich aufs Gehirn. Dieſer gröſte und gröbſte Nerve — der Reſonanzboden aller andern — hält der Seele die Schattenriſſe derer Bilder vor, die von den andern zugeführt wurden. Im

Ganzen glaub' ich dient das Gehirn mehr den Muskelnerven, den Glieder Zügeln, die da in der Hand der Seele zuſammenlaufen, und mehr allen überhaupt als nährende Wurzel; aber weniger dient es als Reiszeug der mahlenden Seele. Da unſere meiſten Vorſtellungen auf grundirende Geſichtsbilder aufgetragen ſind: ſo denken wir wahrſcheinlich mehr mit dem Sehnerven als mit dem Gehirn. Warum bemerkte Bonnet, daß tiefes Denken die Augen und ſcharfes Sehen das Gehirn ermüde? Warum ſtumpfen gewiſſe Ausſchweifungen zugleich das Gedächtniß und die Augen ab? Die auſſerhalb des Auges gaukelnden Fieberbilder der Kranken und der lebhaften Menſchen wie Kardan, der im dunkeln ſah was er feurig dachte, erklären ſich aus meiner Vermuthung.

Ueber das Gehirn hat man zwei Irrthümer; aber der Himmel bewahre meine Freunde nur vor dem einen. Denn vor dem andern kann ſie Reimarus bewahren, der recht erwieſen hat, daß das Gehirn keine Aeolsharfe mit zitternden Fibern noch eine dunkle Kammer mit geſchobnen Bildern iſt, noch eine Spielwelle mit Stiften für jede Idee, die der Geiſt umdreht, um an ſich ſeine Ideen ab und vorzuorgeln. Iſt nun nicht einmal die vorher beſtimmte Harmonie des Gehirns und des Geiſtes oder das Akkompagnement beider begreiflich: ſo iſt die Identität der ſelben gar unmöglich; und eben vor dieſem Irrthum hat eben der oben gedachte Himmel meine Freunde zu bewahren. Der Materialiſt muß erſtlich alles das aufſtellen, was Reimarus umgeſtoßen hat; er muß im Gehirnbrei die Millionen Bilderkabinetter von 70 Jahren petrifiziren und doch wieder wie Eidophyſika beweglich machen und die gemiſchten Karten Bilder an jede Terzie austheilen; er muß darauf ſehen, daß dieſe beſeelten tanzenden Bilder in Reih und Glied gezwungen werden. Und dann geht doch ſeine Noth erſt recht an: denn nun muß er — wenn wir ihm auch zugeben, daß die Bilder ſich ſelber ſehen, die Gedanken ſich ſelber denken, daß jede Vorſtellung alle andere und ſogar das Ich, wie eine Monade das All, dunkel nachſpiegle, und daß ſonach jede Idee eine ganze Seele ſey — nun muß er (ſagen wir,) erſt einen Generaliſſimus herſchaffen, der dieſes unermeßliche flüchtige Ideenheer kommandire und ſtelle, einen Setzer, der das Ideen-Buch nach einem unbekannten Manuſkript ſetze und, wenn Träume, Fieber, Leidenſchaften alle Schriftkäſten in einander geſchüttet haben, alle Lettern wieder alphabetiſch lege. Dieſe regierende Einheit und Kraft — ohne welche die Symmetrie des Mikrokosmus ſo wenig als des Makrokosmus, der vorgeſtellten Welt ſo wenig wie der wirklichen zu erklären ſteht — nennen wir eben einen Geiſt.

Freilich iſt durch dieſe unbekannte Kraft weder die Entſtehung noch die Folge der Ideen vermittelt und erklärt; aber bei der bekannten der Materie, bei der Bewegungskraft, iſt's nicht bloß unbegreiflich ſondern gar unmöglich; und Leibniz kann leichter die Bewegung aus fremden dunkeln Vorſtellungen erklären als der Materialiſt Vorſtellungen aus Bewegungen. Dort iſt die Bewegung nur Schein und exiſtirt nur im zweiten betrachtenden Weſen, aber hier wäre die Vorſtellung Schein und exiſtirte im zweiten — vorſtellenden Weſen.

Ich habe oft mit Weltleuten, die gut beobachten und elend ſchließen, mich gezankt, weil ſie bei der kleinſten Abhängigkeit der Seele vom Körper — z. B. im Alter, Trunke ꝛc. — die eine zum bloßen Regierwerk des andern machten; ja ich habe ſogar geſagt, kein Tanzmeiſter ſey ſo dumm daß er ſo ſchlöſſe: „weil ich in bleiernen Schuhen plump, in hölzernen Stiefel, und in ſeidnen am beſten tanze: ſo ſeh' ich wohl, daß die Schuhe mich mit beſondern Springfedern aufſchnellen; und da ich kaum mit bleiernen Schuhen aufkann, ſo brächt' ich's barfuß nicht zu einem einzigen Pas.“ Die Seele iſt der Tanzmeiſter, der Körper der Schuh.

Wir ſehen keine Einwirkung weder von Körpern auf Körper, noch von Monaden auf Monaden; mithin eine von Organen auf das Ich noch minder.

Dieſes wiſſen wir, daß die Verhältniſſe und Gemeinſchaft zwiſchen Leib und Seele immer einerlei oder höchſtens in den Zeiten größer iſt, wo ſie andere kleiner vermuthen; denn der größte Tiefſinn, die heiligſten Empfindungen, der höchſte Aufſchwung der Phantaſie bedürfen gerade das wächſerne Flugwerk des Körpers am meiſten, wie es auch ſeine darauf kommende Ermattung verbürgt; je unkörperlicher der Gegenſtand der Ideen iſt, deſto mehr körperliche Hand- und Spanndienſte ſind zu deſſen Feſthaltung vonnöthen und höchſtens in die Zeiten der dummen Sinnlichkeit, der geiſtigen Abſpannung, des dunkeln Blödſinns müßte man die Zeiten der Loskettung vom Körper fallen laſſen. Sogar die moraliſche Kraft, womit wir aufſchießende üppige Triebe des Leibes niedertreten, arbeitet mit körperlichem Brech- und Handwerkszeug; und die Seele bietet nur das Gehirn gegen den Magen auf. — Dazu kömmt, daß die Gränzen und die Hinderniſſe einer ſolchen Losſchüttung und Ankettung eben ſo wenig angegeben wären als die Urſachen derſelben. Noch weniger können, wie einige meinen, im Traume die Bande der Seele ſchlaffer und länger werden. Der Schlaf iſt die Ruhe der Nerven nicht des ganzen Körpers. Die unwillkürlichen Muskeln, der Magen, das Herz arbeiten darin fort, nicht viel weniger als im wachenden Liegen. Nur die Nerven und das Gehirn,

d. h. das Denken und Empfinden ſtocken. Daher erquickt der Schlummer reitende und fahrende Menſchen, die alſo mit nichts als den Nerven ruhen. Daher werden Nervenſchwache, die jede Ruhe abmattet, vom traumloſen Schlaf erfriſcht. Beiläufig ohne die Theorie der Deſorganiſation, die negative und poſitive Nerven-Elektrizität annimmt, ſind die Naturen des Schlafes unerklärlich — z. B. unerklärlich iſt dann, warum gerade Opium, Wein, Manipuliren, Trunkenheit, Kindheit, Plethora, nahrhafte Koſt, Gerüche auf der einen Seite Schlaf befördern und Hunger, Ermattung, Alter, Mäßigkeit, Gehirndruck, Wärme, Blutverluſt, Furcht, Gram, Phlegma, Fett, geiſtige Abſpannung ihn auf der andern auch erregen. — — Höchſtens im tiefen Schlafe, wo der Nervenkörper ruht, könnte man die Seele vom Irrdiſchen losgekettet denken; im Traum hingegen eher enger angeſchloſſen, weil der Traum ſo gut wie das tiefe Denken, das wie er die fünf Sinnenpforten abſchließt, ja kein Schlafen iſt. Daher zehren Träume die Nerven ſo ſehr aus, zu deren innern Ueberſpannungen jene noch äuſſere Eindrücke geſellen. Daher verleiht der Morgen dem Gehirn und dem Traum gleiche Belebung. Daher geht dem ſchlafenden Thiere — ausgenommen den weichlichen zahmen Hund — das ungeſunde Träumen ab. Daher giebt ſchon Ariſtoteles ungewöhnliche Träume für Vorläuſer des Krankenwärters aus. Daher hab' ich jezt geträumt genug und der Leſer geſchlafen genug. —

37. Hundsposttag.

Der Amoroso am Hofe — Präliminarrezeß der Hochzeit — Rettung des häßlichen Krümmens.

Am Morgen nach jener groſſen Nacht nahm Viktor von dieſer geweihten Grabeserde ſeiner ſchönſten Tage mit unverhüllten Thränen Abſchied. Er ſah ſich oft um nach dieſen Ruinen ſeines Palmyra, bis nichts davon übrig ſtand als der Bergrücken als Brandmauer. »Wenn du nach vier Wochen wieder hieher geheſt, dachte er, ſo iſt's nur, um dem Todesengel zuzuſehen, wie er deinen Emanuel auf den Altar und unter das Opfermeſſer legt.« Er ſagte ſich's, wie theuer er dieſes Laubhüttenfeſt durch den Verluſt eines Freundes bezahle; wie dieſer ohne einen ſolchen Erſaz einen eben ſo groſſen Verluſt erleide. Denn er fühlte daß das fürchterliche Wort »Schurke« als eine ewige Felſenwand zwiſchen ihre auseinander getheilten Seelen nun getreten ſey — Er ſtellte ſich zwar vor und recht gern, was den vergangnen Freund loßſprach, beſonders die Verhezung durch Matthieu, und Flamins Zuhorchen als er Klotilden ewige Liebe zuſchwor; ja er verfiel ſogar darauf, daß der Evangeliſt den armen Flamin vielleicht beſondere (die vom Apotheker vorgeſchlagnen) Motiven einer Liebe, durch deren Gegenſtand die Gunſt des Fürſten feſtzumachen war, weit im Hintergrunde ſehen laſſen — aber ſein Gefühl ſagte ihm unaufhörlich: »er hätte doch nicht glauben ſollen! — Ach hätteſt du mich doch, (ſagte er gerührt bei der Erblickung der Stadt) mit Kugeln oder mit andern Schmähungen durchbohrt, damit ich dir hätte leicht vergeben können — aber gerade mit dieſem fortfreſſenden Giftlaute!« — Er hat Recht: die Beleidigung der Ehre wird darum nicht kleiner, weil ſie der andere aus voller Ueberzeugung des Rechts begeht. Denn die Ueberzeugung iſt eben die Beleidigung; und die Ehre eines Freundes iſt ſo etwas Großes, daß die Zweifel an ihr faſt nur durch eignes Geſtändniß entſtehen dürfen. Aber ſo werden aus kleinen Verhehlungen leicht Trennungen wie aus Nebeln im März Gewitter im Julius. Nur eine vollendete edle Seele vermag es, den geprüften Freund nicht mehr zu prüfen — zu glauben, wenn die Feinde des Freundes läugnen — zu erröthen wie über einen unreinen Gedanken, wenn ein ſtummer verfliegender Argwohn das holde Bild beſchmutzt — und wenn endlich die Zweifel nicht mehr zu bezwingen ſtab, ſie noch lange aus den Handlungen fortzuweiſen, um lieber in eine kameraliſtiſche Unvorſichtigkeit zu fallen als in die ſchwere Sünde gegen den heiligen Geiſt im Menſchen. Dieſes feſte Vertrauen iſt leichter zu verdienen als zu haben.

Im lärmenden Hammer- und Mühlenwerk der Stadt war ihm wie in einer öden Waldung. An zarte Seelen verwöhnt kamen ihm die ſtädtiſchen alle ſo ſtachlicht und ungeſchliffen vor: denn die Liebe hatte wie die Tragödie ſeine Leidenſchaften gereinigt, indem ſie ſolche erregte. — Alles hing ſo verfallen, ſo verraſet zum Einbrechen herüber, indeß die glatten Spiegelwände in Maienthal maſſiv und leuchtend aufſtiegen! denn die Liebe iſt das einzige, was das Herz des Menſchen bis an den Rand vollgießet wiewohl mit einem bald einſinkenden Nektar-Schaume; ſie allein faſſet ein Gedicht von etlichen tauſend Minuten ab ohne den klirrenden R-Buchſtaben, wie der Dominikaner Cardone über ſie ein eben ſo großes Gedicht unter dem Namen L' R—sbandita ohne ein einziges R verfertigte — Daher iſt ſie wie die Krebſe in den Monaten ohne R am ſchönſten.

Das erſte, was er in Flachſenfingen zu machen hatte, war ein Brief an Klotilde. Denn da der Evangeliſt M–z um aller Wahrſcheinlichkeit nach in alle Welt ausgehen und das Evangelium vom Schuß-Duel zwiſchen den zwei Freunden allen Völkern predigen wird: ſo war nichts anders für den heiligen Ruf ſeiner Geliebten zu thun als ſie in eine Braut zu verwandeln durch eine öffentlich erklärte Verlobung. Flamins neues Ereifern konnte gegen Klotildens Rechtfertigung in keine Betrachtung kommen. Der Ausruf »du biſt mein Bruder,« den die Konvulſionen der Angſt Klotilden entriſſen hatten, war natürlich für Flamin unbegreiflich und ohne Wirkung geblieben; — für den lauernden Maz aber war er ein herrlicher Kernſpruch und ein dictum probans ſeines Lehrgebäudes von ihrer Verſchwiſterung geworden. — Im Briefe alſo ging Viktor ſeine Freundin um die ſtumme Erlaubniß zu ſeinem Werben an: er überließ es ihr ſchweigend, die uneigennützigſten Motiven ſeiner Bitte zu errathen. —

Er erſchien jetzt auf dem Kriegsſchauplatz der Seelen, von dem man ſelten eine genaue Karte erwiſcht, am Hofe: — ſeinem mit Paradieſen angefüllten Herzen kamen ſogar die Zimmer vor wi Glaskäſten einer ausgebälgten Volerie, die man mi Streuglanz, Konchylien und Blumen überſäet, un die lebendigen Stücke der Zimmer wie getrocknetes, mit Arſenik oder Holz ausgeſtopftes Gevögel, durc die Schlangen war Drath geführt, wie durch di Schwänze der großen Thiere und die Baumläufe am Thron ſtanden auf Drath — — So ſehr wurd er bloß durch das Pfingſtfeſt der Gegenfüßler vo uns, die wir bei kälterem Blute das Erhabene und Edle eines Hofs leicht bemerken. — Das Neueſte was er da hörte war, daß der Fürſt in Geſellſchaft der Fürſtin zum Geſundbrunnen in St. Lüne abreiſe, um die gichtbrüchigen Füße wie dieſe die Augen hell zu baden. Viktor war wirklich nicht ganz tolerant, da er bei ſich dachte: »wenn ihr's nicht beſſer haben wollt, ſo geht meinetwegen zum T —« Das Paullinum war für ihn ein Hazhaus und jedes Vorzimmer eine Marterkammer: der Fürſt behandelte ihn nicht höfiſch-höflich, ſondern kalt, welches ihm deſto weher that, da es bewies, er habe ihn geliebt — Die Fürſtin ſtolzer — Bloß Matthieu der mit Leuten am liebſten ſprach, die ihn tödtlich haßten, hatte ein Geſicht voll Sonnenſchein — Von dieſem und von ſeiner Schweſter und einigen Ungenannten hatt' er leichtes Schlangengift der Perſiflage über ſein Duel einzunehmen und zu verwinden, das wohl der Magen wie anderes Schlangengift verdaut, das aber in Wunden geſprützt das Lebensblut auflöſet — — Geräth denn nicht ſogar mein Korreſpondent in Eifer und ſchickt mir ſeinen Eifer durch meinen capsarius *), den Hund zu und ſagt: »Es bleibe doch einer einmal kalt, der warm iſt nämlich verliebt, und den noch nicht der Tod kalt gemacht, er verbleib' es

---

*) So hieß der römiſche Sklave, der den Kindern die Schulbücher nachtrug.

„ſage ich vor dem ſtechenden Lächeln einer Hofſchweſterſchaft über ſeine empfindſame Liebe, zumal vor ſolchen höhern Damen, die Gottheiten ſind denen allemal (wie bei den Scythen) der Fremde geopfert wird und denen (wie die Gallier von ihren Göttern glaubten) Uebelthäter, roués, Orleans die liebſten Opfer ſind! — Oder er höre ſich, wenn er auch das hinnimmt, gelaſſen von einem Evangeliſten über ſeine Liebe perſifliren, der darin folgende Grundſätze erfindet und geſteht: La décence ajoute aux plaisirs de l'indécence: la vertu est le sel de l'amour; mais n'en prénés trop — J'aime dans les femmes les accés de colère, de douleur, de joie, de peur: il y a toujours dans leur sang 'bouillant quelque chose qui est favorable aux hommes — C'est là où la finesse demeure courte, qu'il faut de l'enthusiasme — Les femmes s'étonnent rarément d'etre crues foibles; c'est du contraire qu'ils s'etonnent un peu. — L'amour pardonne toujours a l'amour, rarément a la raison — Glücklich ſind, (ſeufzet Knef) Antagoniſten, die einander prügeln dürfen.“

Der Evangeliſt warf einen beizenden Tropfen auf Viktors Herznerven, da er trotz ſeiner Wiſſenſchaft um Flamins adeliche Abſtammung, „ihn damit aufzog, „daß er wie ein franzöſiſcher Aequilibriſt ſich „mit Bürgerlichen — zwar nicht vermähle, aber

doch

»doch — ſchieſſe.« — Und es ging ihm durch die Seele, ſeinen ausgeſtohlnen Freund ſo ſehr an Freunden verarmt zu ſehen, daß dieſer Matthieu der lezte und der Stammhalter war, der ſich nicht einmal vor Viktor die Mühe gab, in den höhern Zirkeln die Rolle eines Freundes von Flamin zu nehmen und fortzuſpielen. — Einem guten Menſchen wird das weiche Herz gleichſam in eine Quetſchform eingeſchraubt, wenn er vor Leuten ſtehen muß (wie hier Viktor vor ſo vielen) die ihn haſſen und beleidigen — anfangs iſt er heiter und kalt und freuet ſich, daß er ſich nichts derum ſchiert — aber er rüſtet ſich unwiſſend mit immer mehr Verachtung, um der Beleidigung etwas entgegenzuſtellen — endlich meldet ſich der Anwachs der Verachtung durch das unbehagliche Gefühl der entfliehenden Liebe an und des eindringenden Haſſes und das bittere Scheidewaſſer ergreift und zerfrißt ſein eignes Gefäß, das Herz — Dann werden die Schmerzen ſo groß, daß er die alte Menſchenliebe, die das warme Element ſeiner Seele war, wieder in Strömen in den Buſen rinnen läßt. Bei Viktor kam noch etwas zur Erbitterung — ſeine Erweichung: man iſt nie kälter als nach großer Wärme, ſo wie Waſſer nach dem Kochen eine größere Kälte annimmt als es vorher hatte. Liebe, Rauſch und zuweilen die aus dem Anblick der Natur getrunkne Begeiſterung machen uns gegen unſere Lieblinge zu gut und gegen unſere Antipoden zu hart. Als nun Viktor in dieſer bittern Laune neben einem Spieltiſch zuſah und über die ganze Aſſemblee ſich innerliche Vorleſungen hielt, lectures upon heads *), wo er ſich ſtatt der Köpfe aus Pappendeckel bloß mit dickern behalf: ſo fiel durch die Erinnerung an die ſtille Menſchenduldung, womit Klotilde ſich in eben dieſe Menſchen ihren Eltern zu Liebe bequemet hatte, der ganze Eispanzer, der ſich um ſein Herz wie um eine Blume gelegt hatte, zerfloſſen herab und ſein erwärmtes Herz ſagte mit der erſten heutigen Freude: »Warum haſſ' ich »denn dieſe eben ſo gequälten als quälenden Geſtalten ſo hart? Sind ſie nur meinetwegen, haben ſie »nicht auch ihr Ich? Müſſen ſie ſich mit dieſem »mangelhaften, gepeinigten Selbſt nicht durch die »ganze Ewigkeit ſchleppen? Wird nicht jeder von »irgend einer fremden Seele noch geliebt, warum »willſt denn du nur Stof zum Abſcheu an ihnen »ſehen und aus jeder Mine, aus jedem Laute Säure »ziehen? — Nein, ich will die Menſchen bloß »lieben, weil ſie Menſchen ſind.« — Ja wohl! die Freundſchaft kann Vorzüge begehren, aber die Menſchenliebe bloß Menſchengeſtalt. Daher haben wir eben alle eine ſo kalte, eine ſo weiche

---

*) So nannte Stevens ſein ſatiriſches Kollegienleſen über Köpfe aus Pappendeckel, dem halb London zulief.

ſelade Menſchenliebe, weil wir den Werth der Menſchen mit ihrem Recht vermengen und nichts an ihnen lieben wollen als Tugenden.

Unſerem Viktor wurde ſo leicht wie nach einem Gewitter: das Bitterſte, womit uns Beleidigungen angreifen, iſt daß ſie uns zu haſſen nöthigen. Auf der andern Seite fühlte er jetzt, wie unrein unſer für Tugend ausgegebene Widerſtand gegen Schlimme ſey und wie ſauer es ſelber einer edeln Seele werde, Feinde zu bekämpfen ohne ſie anzufeinden — denn dieſes iſt noch ſchwerer als ſie zu beglücken und zu beſchützen ohne ſie zu lieben. — —

So ſtrichen einige Wochen unter ſeinen erzwungenen Landungen am feindlichen Hofe vorüber — denn die Bitte ſeines Vaters beherrſchte ſein Herz — und unter vergeblichen Hoffnungen auf Klotildens Entſcheidung und unter thränenden Zurückſehnen in die innehaltenden Tage der Liebe und in die *verheerten* Tage der Freundſchaft. Klotildens Schweigen willigte aber eben in ſeine Ankunft ein; doch meldete er ihr durch einen zweiten Brief noch zum Ueberfluß das Datum derſelben. Uebrigens wurde ihm, — ſo an den Thron wie an einen Baum gebunden, ſo aus allen Gegenſtänden ſeiner Liebe herausgeſchleudert, ſo auf nichts geheftet als auf eine von weitem donnernde Zukunft, in der ſein Emanuel nach 14 Tagen unter die Erde einſinkt und ſeine

Klotilde in tauſend Schmerzen — die Gegenwart ſchwül und eng. Um ihn ging ein unreifes Gewitter herum und wie an den Tag- und Nachtgleichen, ruhten die Wolken unbeweglich wie ein großer Nebel über ihm und das verborgne Arbeiten im hohen Gewölke des Schickſals hatte noch nicht das Zuſammenfließen in Thränen entſchieden oder das Zertheilen in Blau.

Endlich ging er nach St. Lüne . . . Warlich nur wehmüthig-beglückt! O! konnt' er auf den Lüner Fußſteig blicken oder auf das Pfarrhaus, das die Bühnen der begrabnen Freundſchaft bedeckte, ohne das Auge überfließend abzuwenden, ohne daran zu denken, wie viel eitler das Lieben als das Leben der Menſchen ſey, wie das Schickſal gerade die wärmſten Herzen zur Zerſtörung der beſten anwende, (ſo wie man nur Brennſpiegel zum Einäſchern der Edelſteine gebraucht) und wie manche ſtille Bruſt nichts iſt als der geſunkne Sarg eines erblaßten geliebten Bildes? — Es iſt ein namenloſes Gefühl, einen Freund lieben zu wollen aus Erinnerung und ihn fliehen zu müſſen aus Ehre: Viktor wünſchte, er dürfte ſeinem bethörten Liebling vergeben; aber vergeblich: das arſenikaliſche Wort das mich in ſeinem Namen ſchmerzt, blieb trotz aller, aller verſüßenden Säfte, mit denen er's einwickelte, doch unaufgelöſet und freſſend und tödlich in ſeiner Seele liegen. Guter Flamin! ein Fremder könnte dich lieben, ich z. B. aber dein Jugendfreund nicht mehr!

Viktor ſchritt zögernd vor dem Bilder- und Muſikſaal ſeiner nachgeſpiegelten und nachgetönten Kindheit vorbei, vor dem Pfarrhaus, desgleichen vor der ſcheuernden Apollonia die er gern tiefer grüßte als ſein Stand zuließ, und vor dem alten Mops, der ſich in keinen Familienzwiſt einmengte, ſondern ihn freimüthig mit dem Schwanz invitirte. — Nicht ſein Stolz hielt ihn ab, die (vorgeblichen) Eltern ſeines Opponenten zu beſuchen, ſondern die Aengſtlichkeit that's, die ihn beſorgen ließ, die guten Menſchen würden ſich vielleicht vor ihm im verlegnen Kampfe zwiſchen Höflichkeit, zwiſchen alter Liebe und neuem Groll abquälen. Aber er beſchloß, durch einen Brief an die edelmüthige Pfarrfrau ſeine Liebe zu befriedigen und ihre Empfindlichkeit.

Dann trat er vor ſeine Geliebte! — Ich hab' es vor- vorgeſtern unter dem Leſen der deutſch-franzöſiſchen Geſchichte, wo bekanntlich auch der gekrönte Name Klotilde regiert, an den verdoppelten Schlägen meines Herzens gemerkt, wie mir erſt ſeyn würde, wenn ich dieſe Klotilde, die ich ſeit drei viertel Jahren gelobt habe, vollends gar ſähe: denn daß Knef ſo wie der Hund keine Spitzbuben ſind, und daß die ganze Hiſtorie nicht blos vorgefallen iſt, ſondern auch noch vorfällt, erſeh' ich aus hundert

Zügen, die wohl keine Phantaſie erfinden kann. Würde der Biograph der Heldin anſichtig: dann entſtände nichts als ein neues Heft und ein neuer — Held, welcher ich wäre . . . .

Sie war krank: jener Abend war wie ein Stoßvogel auf ihr Herz gefahren und hatte die blutigen Krallen noch nicht herausgezogen. Ihre Seele ſchien der Engel zu ſeyn, der die entſeelte Hülle eines Frommen hütet. Der Kammerherr begegnete dem Hofmedikus als ob er von keinem Duelliren wiſſe. Was ſonſt Mütter thun, that der Vater: er vergab jedem, der von Stande war und der die Tochter wollte. Der Antrag, den ihm Viktor endlich machte, frappirte ihn nur, weil er bisher gedacht hatte, dieſer verſchieb' ihn blos wegen der Ungewißheit über Klotildens Erbſchaft und Verwandſchaft. Seine Antwort beſtand in unendlichen Vergnügen, unendlicher Ehre ꝛc. und andern Unendlichkeiten: denn bei ihm war alles eins; daher auch Platner mit Recht behauptet, der Menſch könne im Grunde blos das Endliche nicht denken. Le Baut hätte die Tochter hergegeben, wenn er auch nicht gewollt hätte: er konnte ins Geſicht nichts abſchlagen, nicht einmal eine Tochter. Auch konnte keiner kommen und um Klotilden anſuchen, der nicht in irgend eines ſeiner Projekte (ſeine vier Gehirnkammern lagen bis an die Decke davon voll) hineingepaſſet hätte. Natürlicher Weiſe war ihm alſo ein Schwiegerſohn jetzt am meiſten erwünſcht, da ihm etwan die Tochter gar mit Tod abgehen könnte, ohne daß er ſie noch zu einem Springſtab und Hebebaum ſeines Leibes gebraucht hätte — und da ihm zweitens das Duell-Gerede das Herz anfras; nicht als ob er nicht durch geſunde wurmförmige Bewegungen die härteſten Dinge verdauet hätte, ſondern weil er wie gebildete Menſchen ohne Ehre, bei kleinen Beleidigungen gern mit Lärmkanonen und Feuertrommeln erſchien, um ſich das Recht zu erſchleichen, bei vollſtändigen, aber ergiebigen und mit Silberadern durchzognen Entehrungen mauſeſtill da zu liegen. Das einzige was der Kammerherr nicht gern ſah, was er aber ſogleich dadurch hob, daß er dem Hofmedikus das Wort (über die Tochter) gab, das war, daß er vorher das nämliche Wort (in geheim) unſerem Matz gegeben hatte. Da ihm der bald wiederkommende Lord mehr ſchaden und helfen konnte als der Miniſter: ſo brach er gern das alte Wort, um das neueſte zu halten; denn nicht blos den letzten Willen, ſondern auch jeden kann der Menſch ändern wie er will und wenn er ein Mann von Wort iſt, ſo wird er gern ganz entgegengeſetzte Verſprechungen thun, um ſich zum Halten zu nöthigen. Was konnte die Schwiegermutter, die Kammerherrin, die immer die Waffenträgerin und Liguiſtin des Evangeliſten war, weiter dabei machen als ein freundliches Geſicht und die Bemerkung: niemand iſt ſchwerer zu regieren als ein Ehemann, den jeder regiert.

Die Formalien der Verlobung ſelber warteten auf die Zurückkehr des Lords und auf andere Verhältniſſe. — Laſſet mich nichts ſagen von der durch ſo viele Leiden veredelten Liebe dieſes Paars: wenn mit der Liebe ſich gar die Menſchenliebe noch vermählt (welches mancher gar nicht verſtehen wird); — wenn im Athem der Liebe alle andere Reitze des Herzens ſchöner werden, alle ſeine Gefühle noch feiner, jede Flamme für das Erhabne noch höher, wie in der Feuer- und Lebensluft jeder Funke ein Blitz und jedes Johanniswürmgen eine Flamme wird; — wenn beide Menſchen einander ſelten mit den Augen, und oft mit den Gedanken begegnen; — wenn Viktor ein Herz faſt zu behalten ſcheuet, dem er ſoviel koſtet, ſo viel dunkle Tage, ſo viel Sorgen und faſt einen Bruder; — und wenn Klotilde eben dieſes zarte Scheuen erräth und ihn für ihre Leiden belohnt; dann iſt's unmöglich vielen Menſchen den Umriß einer ſolchen Aetherflamme, geſchweige die Farben derſelben zu geben; — für wenige iſt's unnöthig.

Viktor blieb einige Tage, beſuchte aber natürlich die Britten und ihren fortdauernden Klub nicht. Le Baut fand dieſes vorſichtig, »denn man wiſſe von ſicherer Hand, es ſeyen Jakobiner und verkappte Franzoſen.« — Viktor nahm endlich — ehe die zwei gekrönten Badgäſte mit einigem Gefolge ankamen — Abſchied von ſeiner Verlobten, in deren Augen wie in ſeinen bei der Nachricht, daß er nach Maienthal abgehe des längſten Tages wegen, Thränen ſtanden, die mehr als einen Schmerz bezeichneten.

Wir Leſer wollen unterdeſſen uns vom Kammerherrn beurlauben, der mit ſeinen diagonalen Augenbraunen — bei der Naſenwurzel konvergiren ſie in Geſtalt des mathematiſchen Wurzelzeichens — mit wahrer verbindlicher Höflichkeit ſich von uns trennt. Ich weiß, wenn wir fort ſind, läßt er uns Gerechtigkeit widerfahren und macht zuviel aus uns: denn er verläumdet nie, weder aus Boßheit noch Leichtſinn, und wen er verläumdet, den hat er die ernſthafte Abſicht zu ſtürzen, weil er lieber unglücklich als ſchwarz macht. — Als ich ihn ſich ſo bücken ſah gegen uns: verfertigte ich in Gedanken halbe Satire auf ihn, wovon das Wahre und Ernſthafte das ſein mag: daß die Menſchen wirklich dazu erſchaffen ſind, ſich ſo krum zu machen wie der spiritus asper iſt. Ich baue eben nicht darauf viel, daß Geometer geſchrieben haben, wenn die Götter eine Geſtalt annähmen, ſo müßt' es die vollkommenſte, die eines Zirkels ſeyn": ich könnte zwar daraus folgern, ein krummer Rücken wäre wenigſtens eine Annäherung zur Göttergeſtalt, weil's ein Bogen und Segment aus einem Zirkel wäre — aber ich mag nicht: denn das Phyſiſche iſt Kinderei dabei und nur in ſo fern von Belang, als es das innere Krümmen und Kriechen der Seele theils anzeigt, theils (z. B. durch Verengerung der Bruſt) befördert. Sogar am Hofe würde man das äuſſere Krümmen erlaſſen, wenn man gewiß wiſſen könnte, daß das edlere, innere der Denkungsart da wäre ohne das Zeichen, denn da nach Kant Unterwürfigkeit und Niederſchlagung unſers Eigendünkels die Foderung der reinern und der chriſtlichen Moral iſt: ſo muß einer, der gar keine moraliſchen Vorzüge hat, mit dem Selbſtbewußtſeyn davon noch tiefer nieder als zur Demuth, die ſchon der Tugendhafte hat, er muß zu dem ſinken, was ich ein edles Kriechen nenne. Ich geſtehe, ich verachte die Uebung nicht, die darin die kleinen Regeln der Lebensart gewähren, die ja ohnehin nichts ſeyn ſoll als die Tugend in Kleinigkeiten, die Regeln nämlich, daß man ſich bückt wenn man widerſpricht — wenn man lobt — wenn man eine Beleidigung erfährt — wenn man eine anthut — wenn man den andern bückt — wenn man gerade eben des Teufels werden möchte. Aber gut iſt's, daß eine ſolche Tugend der Krümmung ihre eigne Exerzierplätze hat und nicht vom Zufall abhängt. Am Hofe würde ein Menſch mit geradem Leibe und Geiſte als höfiſch⸗tod ausgeſchoſſen werden wie ein Krebs mit einem geraden Schwanze, den nur krepirte Krebſe führen. Wenn ſonſt die Einſiedler niedrige Zellen erwählten, um nicht aufrecht zu ſtehen: ſo braucht der Weltmann das nicht; ihn drücken die hohen Speiſeſäle, die Luſttempel, die Tanzſallons deſto tiefer nieder, je höher ſie ſind. — Es wäre ſchlimm, wenn dieſe ſo wichtige Tugend der Niederbückung erſt eine beſondere geiſtige oder körperliche Stärke, die ſich ja niemand geben kann, vorausſetzte; aber gerade umgekehrt will ſie nur Schwäche haben, welches bei Pferden nicht ſo iſt, die den Schwanz nicht mehr niederbringen, wenn deſſen Sehnen abgeſchnitten ſind. Wenn die Phariſäer Blei in den Mützen führten, um ſich das Bücken zu erleichtern *): ſo thut das Blei, das man auf die Welt bringt und das im Kopfe liegt, vielleicht noch größere Dienſte. Daher iſt's eine ſchöne

---

*) Die Phariſäer thaten es — wie gewiſſe Juden, die auch immer gekrümmt einherzogen und darum Krümlinge hieſſen — um Gott, der die ganze Erde ausfüllt, ein wenig Platz zu machen. Altes und neues Judenthum. 2 B. S. 47.

Einrichtung, daß aus großen Seelen, denen wie langen Staturen das Bücken ſauer fällt, zum Glück (aber zu ihrer Strafe) nichts wird, anſtatt, daß mittelmäßige, die ſich nichts daraus machen, gedeihen und eine ſchöne Krone treiben: ſo ſah ich oft beim Brodbacken, daß jeder mäßige Laib im Backofen ſich ſchön erhob und wölbte, der große aber blieb platt und miſerabel ſitzen. — Wir wären aber bedauernswürdig, wenn eine Tugend, die den Werth des bürgerlichen Menſchen ausmacht, dieſe Tugend, nicht blos wie Kinder zu werden, ſondern wie Fötus, die ſich im Mutterleibe zuſammenſtülpen, wenn dieſe nur an den höchſten Orte gediehe, wie man faſt denken ſollte, da der Hofmann nach dem Falle auf ſeinem Landgute ſchon wieder aufrecht geht — anſtatt daß die Schlange vor dem Falle und unter dem Verführen nicht kroch. — Allein in allen bürgerlichen Verhältnißen ſind Erziehungsanſtalten zu Krümlingen vorhanden; die Luft hängt voll vom geiſtlichen und weltlichen Arme und von andern Händen, die uns ordentlich einkrempen und noch höher ſind die allerlängſten angebracht, die über ganze Völker reichen. Der Gelehrte ſelber bückt ſich am Schreibepult unter der Geburt der Dedikazionen und Dedukzionen und Urthel. Durch das bloße graue Alter reift ſowohl der Körper zum verknöcherten Bücklinge als die Seele. Und die niedrige Geiſtlichkeit arbeitet ſich, weil ſie immer niederwärts ins Grab ſieht, in die gekrümmte Attitüde hinein. — Ich ſchließe mit dem Troſte, daß Bücken Aufgeblaſenheit nicht ausſchließe, ſondern ein; da eben der Zirkel, deſſen Segment man wird, unzählig um die geſchwollne Kugelfläche läuft . . . . .

Ich würde wahrhaftig dieſes Extrablatt eines überſchrieben haben — ſo daß es alſo der Leſer hätte überſpringen können — wenn ich nicht gewollt hätte, daß er's läſe, um ſich zu zerſtreuen, und die trüben Stunden meines Viktors leichter mit ihm auszudauern. Denn jeder Glockenſchlag iſt der aus einer Todtenglocke gehende Todtenmarſch ſeiner ſchönern geſcheiterten Stunden. Viktor war kaum einige Tage zu Hauſe: ſo ging das gekrönte Paar ins Bad. Ohne es zu wiſſen, that und beantworte er ſich den ganzen Tag die Fragen: was werden beide, was Flamin, was Matthieu — der nicht ſein Brautführer, ſondern ſein ſabiniſcher Räuber ſeyn will — zur Verlobung ſagen?

Noch am Morgen, wo er nach Maienthal abreißte, empfing er zwei neue Knochenſplitterungen des Muths. Der Apotheker konnte ſich das Vergnügen nicht verſagen, dem Hofmedikus ſeines zu nehmen, indem er die (wahrſcheinlich falſche) Bothſchaft brachte, der Hofjunker habe den Kammerherrn gefordert wegen des über Klotilden gebrochnen

Verſprechens. Wenig oder nichts iſt an der Bothſchaft ſchon darum, weil der Apotheker nur ſein Eigenlob loßhuſten und in das Lob Viktors verkleiden wollte, daß dieſer mit ſo unendlicher Feinheit ſeine neulichen Winke, den Evangeliſten zu untergraben, zu vollführen gewußt. Die Winke waren wie man ſich erinnert, die zwei Vorſchläge, der Liebhaber der Fürſtin und der Ehemann Klotildens zu werden, um den Fürſten zu gewinnen und wie ein Schwein die Klapperſchlange, Matzen, ohne Schaden zu verſchlucken. Man muß der von einem Wurmſtock von Schmerzen angenagten Seele Viktors vergeben, daß er aufbrauſte und mit einem Auge voll tiefſter Verachtung Zeuſeln anfuhr: »ich weiß nicht, wer verdiente, ſolche Vorſchläge anzuhören — wenn's nicht einer iſt, der ſie machen kann.«

Der Korreſpondent hört traurig und kurz mit den Worten auf: »abends kam Viktor ſpät und mit geſchwollnen Augen in Maienthal an, um zu ſehen, ob am andern Tage der ſchönſte Lehrer und der größte Freund verwelke!« — — Wir können uns alle denken wie die Umarmung eines Geliebten wenige Schritte von ſeinem Grabe ſeyn mußte — Der Freund, der uns ſein Sterben drohet, greift ſchmerzhaft unſere Seele an, auch wenn wir es bezweifeln — wir können uns alle das naſſe Auge denken, das

Viktor über die noch blühende Stätte ſeines verwelkten Roſenfeſt's geworfen. — Was ihn tröſtet, iſt die Unwahrſcheinlichkeit des prophezeyten Sterbens, da Emanuel ſich wie ſonſt befindet, und da der Selbſtmord noch unmöglicher bei dieſem frommen Geiſte iſt, der den Selbſtmörder ſchon längſt mit dem Hummer verglich, der die eine Scheere, die er ſelber mit der andern aus Stumpfſinn zerknirſcht und kneipt, nicht herauszieht ſondern abſprengt. — Möge mir der Leſer zur Beſchreibung des längſten Tages *), die ich einſam unter der erhebenden Stille der Nacht machen werde, ein Herz wie des Indiers mitbringen, das gleich alten Tempeln ſtumm und dunkel, aber weit und voll heiliger Bilder iſt!

---

*) So nennte Emanuel immer den Johannistag, obwohl nicht ganz aſtronomiſch-richtig.

38. Hundspoſttag.

Die erhabene Vormitternacht — Die ſeelige Nachmitternacht — Der ſanfte Abend.

Heute übergeb' ich Emanuels längſten Tag, der nun erloſchen und abgekühlt unter den Tagen der Ewigkeit liegt, mit bleichen Abriſſen den Phantaſien der Menſchen. Meine Hand zittert und mein Auge brennt vor den Szenen, die jetzt in Leichenſchleiern um mich treten und ſo nahe an mir die Schleier aufheben. — — Ich ſchließe mich heut Nacht ein — ich höre nichts als meine Gedanken — ich ſehe nichts als die Nachtſonnen, die über den Himmel ziehen — ich vergeſſe die Schwächen und die Flecken meines Herzens, damit ich den Muth erhalte, mich zu erheben als wär' ich gut, als wohnt' ich auf der Höhe, wo um den großen Menſchen wie Sternbilder nichts als Gott, Ewigkeit und Tugend liegen. Aber ich ſage zu denen, die beſſer ſind — zum ſtillen großen Herzen, das ſeine Pflichten *vermehrt*, indem es ſie *erfüllt* und das ſich beim *Wachsthum ſeines Gewiſſens* täglich blos mit größern Verdienſten befriedigt — zu den hohen Menſchen,

Menſchen, die die Hand des Todes warm gedrückt haben, die ihn, wenn er auf Morgenauen herumgeht, friedlich fragen können: »ſuchſt du mich heute« — zur lechzenden Seele, die ſich unter dem Zypreſſenbaum kühlet — zu den Menſchen mit Thränen, mit Träumen, mit Flügeln, zu allen dieſen ſag' ich: »Verwandte meines Emanuels, euer Bruder ſtrecket nach euch ſeine Hand durch die kürzeſte Nacht aus, ergreifet ſie, er will von euch Abſchied nehmen!«

Die erhabene Vormitternacht.

Viktor ſtand aus ſeinen Träumen, in denen er nichts als Gräber und Trauergerüſte für ſeinen Freund geſehen hatte, wehmüthig auf; aber er faßte beim Morgengruß geheime Hoffnungen, da er ihn ohne Fieber, ohne Beklemmungen, ohne Aenderungen in ſeinen angeblichen Todesmorgen treten ſah. Ihm war jetzt blos vor dem Eindruck bange, den die getäuſchte Hoffnung des Scheidens auf das ſchon halb aus dem irdiſchen Boden geriſſene und von Erde entblößte Herz des Geliebten machen würde. Dieſer hingegen hielt noch ſeine Träume feſt, denen ſogar ſeine nächtlichen Nahrung gaben; und er ſah ſehnend in das ungeſtirnte Blau und berechnete den langen Weg bis zur zwölften Nachtſtunde, wo aus dem Himmel die Sterne und der Tod mit ſeinem dunkeln unermeßlichen Mantel, in dem er uns durch ſein kaltes Reich trägt, vordringen würden. Sein Herz lag in einer unbeſchreiblichen Mittagsruhe, die zum Theil von körperlichen Ermatten und vom ſchönen Tag herkam. Eine innere Windſtille, die nirgends ſo groß und ſo magiſch iſt als in Seelen, an denen Wirbelorkane hin und her geriſſen haben, überdeckte ſein ganzes Weſen mit einer ſehnſüchtigen Wonne, die in andern Augen als ſeinen in Thränentropfen zerfloſſen wäre.

O Ruhe, du ſanftes Wort! — Herbſtflor aus Eden! Mondſchein des Geiſtes! Ruhe der Seele, wenn hälteſt du unſer Haupt, daß es ſtill liege, und unſer Herz, daß es nicht klopfe? Ach eh' jenes bleich und dieſes ſtarr iſt, ſo kommſt du oft und geh'ſt du öft und nur unten bei dem Schlafe und bei dem Tode bleibeſt du, indeß oben die Stürme die Menſchen mit den größten Flügeln gleich Paradiesvögeln am meiſten umherwerfen!

Emanuels Ruhe, womit er die Gaſtrolle des Lebens bis aufs letzte Merkwort ausſpielte, womit er alles einpackte — zurechtſtellte — anbefahl — verabſchiedete, trieb im gequälten Freunde Thränen und Stürme zuſammen — Viktors Herz war zwar vom Schickſal über einem ſteinigten Weg wund geſchleift, aber die Entzündungen deſſelben kühlte jetzt der Gedanke des Todes ſanft ab; doch konnt' er es

— beim größten Unglauben an Emanuels Tod — nicht aufhalten, es zu hören, wie ihm Emanuel den blinden Julius, dem man dieſen Tod verbarg, von weitem mit den leiſen Worten übergab: »hab' ihn »lieb wie ich, verſorge, beſchirme den Armen bis »du ihn dem Lord Horion übergeben kannſt.« Seine bebenden Hände konnten kaum ein Paket an dieſen Lord annehmen, das ihm der Liebling mit zärtlichen Augen und mit den Worten reichte: »wenn »dieſe Siegel geöfnet werden, ſo haben meine Eide »aufgehört und du erfähr'ſt alles.« Denn ſein zartes Gewiſſen verſtattete ihm nur den Inhalt, nicht das Daſeyn von Geheimniſſen zu verbergen. — Es wird uns nicht wundern, da Viktors Adern eine Wunde um die andere empfingen, daß er, um nicht durch Wallungen ihr Bluten zu vermehren, den Flötenſpieler bat, heute nicht zu ſpielen: Muſik hätte an dieſem Tag über ſein zerfloſſenes Herz zu viele Gewalt gehabt.

Den Morgen verbrachten ſie in Abſchiedsbeſuchen bei alten Steigen, Lauben und Anhöhen; aber Emanuel machte hier nicht die grelle, tobende Forcerolle des fünften Akts; er ſchlug auf einer Erde, wo der Tod graſet, keinen unphiloſophiſchen Lärmen darüber auf, daß er die Blumen und die Saaten nicht mähen und das grüne Obſt nicht gelben werde ſehen:

ſondern mit einem höhern Entzücken, das ſich jenſeits des Erden-Lenzes noch ſchönere verſprach, machte er ſich von jeder Blume loß, ging er durch jedes Laub-Gewinde und Schatten-Nachtſtück hindurch, zog er ſeine in der Erde liegende verklärte Geſtalt aus jedem Spiegelteiche und eine liebevollere Aufmerkſamkeit auf die Natur zeigte an, daß er heute Nachts dem näher zu kommen hoffte, der ſie geſchaffen. Er verſuchte und Viktor vermied von allem dieſen zu reden. »Nur nicht zum letztenmale!« ſagte dieſer. »Nicht? (ſagte Emanuel) — Geſchieht nicht alles nur Einmal und zum letztenmale? — Scheidet uns nicht der Herbſt und die Zeit ſo gut wie der Tod, von allem? — Trennt ſich nicht alles von uns, wenn wir uns auch nicht von ihm trennen? — Die Zeit iſt nichts als ein Tod mit ſanftern dünnern Sicheln; — jede Minute iſt der Herbſt der vergangnen und die zweite Welt wird der Frühling einer dritten ſeyn. — — Ach wenn ich einmal wieder aus der Blumenfläche einer zweiten weiche, und wenn ich am himmliſchen Sterbetag das Zwielicht von der Erinnerung zweier Leben ſehe — — o in der Zukunft ruht eine Anlage zur unendlichen Wonne ſo gut wie zur Qual, warum ſchauert der Menſch nur vor dieſer?« — Viktor beſtritt die künftige Erinnerung. »Ohne Erinnerung (ſagte Emanuel) giebt's kein Le-

»ben, nur Daſeyn, keine Jahre, nur Terzien —
»kein Ich, nur Vorſtellungen deſſelben — Ein
»Weſen zerfährt in ſo viel Millionen Weſen als es
»Gedanken hat — Erinnerung iſt blos Bewußtſeyn
»der gegenwärtigen Exiſtenz.« — Auch der Dichter
philoſophirt, wenigſtens für Dichtung und gegen
Philoſophie. — Viktor dachte: »du Guter! mir,
»nicht dir macht' ich dieſe Einwürfe.«

Es war gegen Mittag: der Himmel war rein aber ſchwül; die Blumen meldeten das Zuſammenziehen der Blitze durch ihr Verſchließen an; alle Auen waren Rauchaltäre, und Düfte gingen als Propheten der Gewitterwolken voraus. Mit der phyſiſchen Gewittermaterie häufte ſich in Viktor die moraliſche an — er dachte daran, daß oft ein heißer Tag den Schwindſüchtigen das Leben nehme; — er verwechſelte zuweilen die Bitterkeit des Abſchieds mit der Wahrſcheinlichkeit deſſelben: denn der von der Luftperſpektiv der Furcht betrogne Menſch findet ein Schreckenbild deſto näher, je größer es iſt; — er weinte, wenn er bloß daran dachte, daß er weinen könnte —: aber gleichwol würde die Vernunft die Oberhand über die Gefühle behalten haben, hätte nicht beide folgender Zufall betäubt.

In Maienthal wohnte ein Wahnſinniger, den man blos das tolle Todtengebein hieß. Aus drei Gründen wurd' er ſo genannt: erſtlich weil er ein Knochenpräparat von Magerheit war — zweitens weil er die fixe Idee herum trug, der Tod ſetze ihm nach und woll' ihn an der linken Hand, die er deswegen immer verdeckte, ergreifen und wegziehen — drittens weil er vorgab, er ſeh' es denen die bald ſterben würden, am Geſichte an, über das ſich alsdann ſchon die Einſchnitte und Abſzeſſe der Verweſung ausbreiteten. In Moritz Erfahrungsſeelenkunde *) iſt ein ähnlicher Menſch beſchrieben, der auch im Stande ſeyn ſoll, die Vorpeſten des Todes und ſeine zerreibende Hand auf Geſichtern voraus zu ſehen, die andern glatt und roth vorkommen, wenn er ſie mit dem Höllenſtein der Verweſung ausgeſtrichen erblicket. — Dieſes Todtengebein war's was in der Nacht des 4ten Pfingſttages, als Klotilde auf dem Kirchhof war, ausrief: Tod! ich bin ſchon begraben. — Viktor und Emanuel gingen unter dem Geläute der zwölften Stunde nach Hauſe und vor einem Hügel vorüber, woran das Todtengebein beklemmt ſaß: es bohrte ſich die linke Hand, wornach der Tod griff, tief unter die Achſel: »brrrr! (ſagt' es ſchüttelnd zu

---

*) Im [illegible]ten Stück des [illegible]ten Bandes.

»Emanuel) Er hat dich, aber mich nicht! Lauter »Moder hängt an dir runter! Die Augen ſind weg! »Bet!«

Die Worte der Wahnſinnigen ſind dem Menſchen, der an der Pforte der unſichtbaren Welt horcht, merkwürdiger als die des Weiſen, ſo wie er aufmerkſamer den Schlafenden als den Wachenden, den Kranken als den Geſunden zuhört. Viktors Blut erſtarrte unter dem eiskalten Grif in ſein warmes Leben. Das tolle Gebein rannte fort, die linke Hand mit der rechten verbauend. Viktor nahm ſeines Freundes *linke*, blickte zur *warmen* Sonne auf und ſuchte ſich zu verbergen und zu erwärmen und konnte nichts ſagen. Unten am tiefblauen Himmel rauchten kleine Nebel auf, die Keime eines Abendgewitters; und in der ſchwülen Luft flog nichts als Gewürm.

Emanuel war ſtiller und faſt ängſtlich; aber es war nicht die Bangigkeit der Furcht, ſondern jene Bangigkeit der Erwartung mit der wir allemal auf die Falten und Bewegungen des Vorhangs großer Szenen blicken. Die ſtechende Sonne erhielt das Paar zu Hauſe. Dem vom ſchwülen Dunſtkreiß gedrückten Emanuel wurde faſt der letzte Nachmittag zu lange. Aber ſein Freund ſah in dieſem Dunſtgewölbe immer ein moderndes Angeſicht hängen, das ſich in das geliebte friſche einzuarbeiten ſchien und immer hört' er das tolle Todtengebein in ſeine Ohren ſagen: »ſeine Augen ſind ra[illegible]!«

In der ſchwülen Stille, wo die Sonne die Minirgänge des Donners grub und lud, und wo die zwei Freunde vor den Ohren des blinden Julius nur mit Blicken von der heutigen Zukunft reden durften, ſtand gegen 4 Uhr ein fächelnder Abendwind auf, der alle hängende Flügel und Häupter erfriſchte. Emanuel ließ dieſe kühlen Wogen herein, die — einwiegend und beruhigend über die gebückten Blumen am Fenſter liefen und an den ſchwankenden Falten der Vorhänge niederfloſſen und verirrt durch das duftende Laubwerk des Zimmers plätſcherten. Da kam eine unendliche Stille, eine auflöſende Wonne, ein unausſprechliches Sehnen in Emanuels Herz. Seine Kindheitsfreuden — die Züge ſeiner Mutter — die Bilder indiſcher Gefilde — alle geliebte verſtäubte Geſtalten — Der ganze gleitende Wiederſchein des Jugendmorgens floß vor ihm glimmend vorüber — Eine wehmüthige Sehnſucht nach ſeinem Vaterland, nach ſeinen geſtorbnen Menſchen dehnte ſeinen Buſen mit ſüßen Beklemmungen aus — Dieſes immergrüne Palmenlaub der Jugenderinnerung legte er als kühlendes Kraut um ſeine und Horions Stirne und den ganzen erſten Kreis ſeines Daſeyns trug er aus dem indiſchen Eden in dieſes enge Gehäuſe vor ſeine zwei letzten Geliebten herüber. Aber da er ſo die Aſche der Freuden-Phönixe auf dem Altar der Abendſonne aufhäufte — da er ſo am Ausgange über alle hintereinander liegende elyſiſche Felder ſeines Lebens hinüberſah — da vor ihm die ganze Erde und das Leben, mit Morgenthau und Morgenroth überzogen, ſich in den dämmernden Spielplatz des Menſchen verwandelten: ſo war er ſeiner Rührung und ſeines zerſchmolznen Herzens nicht mehr mächtig, ſondern im ſeeligen Zittern, im bebenden Dank gegen den Ewigen bat er den Blinden, die Flöte zu nehmen und ihm das Lied der Entzückung, das er ſich allemal am Morgen des neuen Jahres und ſeines Geburtstages ſpielen ließ, als Echo des austhauenden Lebens nachzuſenden.

Julius nahm die Flöte. Horion ging hinaus unter einen laut rauſchenden Baum und ſah in die tiefere Abendſonne. Emanuel ſtellte ſich am wehenden Fenſter dem Purpurſtrom des Abendlichtes entgegen und das Lied der Entzückung fing an und floß in Strömen in ſein Herz und um die eingeſunkne Sonne.

Und da die Sphären-Laute von der Sonne auszuwallen ſchienen, die in der Abendröthe wie ein Schwan, in Melodien aufgelöſet in Goldrauch und in Freudenthau vor Gott aus Entzücken ſtarb — und da vor Emanuel alle Blumen, womit die ewige Güte unſer Herz bedeckt, und alle Wonnegefühle, durch die ihre ſanfte Hand den ungewiſſen Menſchen führt, wie Engel vorüberflogen — und da er die künftigen Himmel näher rücken ſah, in die der Weg des Lebens geht — und da er ſah dieſe unendlichen Arme alle wunde Herzen decken, über alle Jahrtauſende reichen, alle Welten tragen und ihn, ihn kleinen Erdenſohn doch auch: o da konnte er unmöglich das volle Herz mehr halten, es brach ihm vor Dank und aus ſeinen Augen fielen die erſten — Thränen ſeines Daſeyns. Dieſe heilige Tropfen verwiſchte er nicht: in ihnen zerlief die Abendröthe in ein loderndes Meer; die Flöte verhallete; Horion fand die ſchimmernden Augen noch; Emanuel ſagte: o ſieh' ich weine vor Freude über meinen Schöpfer. — — Dann gab es unter den erhabnen Menſchen, an dieſer heiligen Stätte keine Worte mehr — der Tod hatte ſeine Geſtalt verloren — eine erhabne Trauer betäubte die Schmerzen der Trennung — die Sonne, mit Erde bedeckt, berührte mit ihren aufgerichteten Stralen den Himmel und die Nacht und den Boden der Wolken — die Erde ſchimmerte magiſch wie eine Traum-Landſchaft, und doch war es leicht aus ihr zu weichen, denn den Himmel bedeckten die andern Traum-Landſchaften.

Die Erden der Nacht (die Planeten) traten ſchon auf, die Sonnen der Nacht (die Fixſterne) gingen ſchon nach ihnen hervor, der Mond hatte ſchon das ſüdöſtliche Gewitter an ſich [illegible]: als Emanuel ſah, daß es Zeit ſey, die Szenen des Thals zu endigen und auf ſein Thabor zu gehen, um dem Tod das Flügelkleid ſeiner Seele zu geben. Stockend bat er ſeinen Viktor, ein wenig voraus zugehen, damit er nicht das Trennen vom Blinden ſähe und ſich etwan durch eine Theilnahme verriethe: denn bei dem Blinden hatte Viktor die Reiſe in die andre Welt nur für eine auf dieſer ausgegeben. Er ſtellte ſich unglücklich hinaus vor die verſtummten ſchwülen Gefilde, in denen einmal die Paradieſes-Ströme ſeiner Liebe gegangen waren, auf denen er einmal an Klotildens Seite ſchönere Abende geſehen hatte: auf der Erde war Todtenſtille wie in einer Kirche zu Nachts, blos den Himmel umbrauſete ein auf die Erde gekrümmtes Bleigewölk und der Tod ſchien von Wolke zu Wolke zu gehen und ſie zur Schlacht zu ordnen.

Endlich hört' er Julius Weinen. Emanuel floh heraus, aber in ſeinen Augen hingen ſchwerere Tropfen als ſeine erſten waren. Und da der verlaſſene Blinde ſein dunkles Haupt unter der Hausthür von ſeinen Freunden wegdrehte, entweder weil er ihren Weg nicht wußte oder weil er horchen wollte, welchen ſie nähmen, ſo konnte Viktor dem Gebeugten, der in einer doppelten Nacht wohnte, kaum vor inniert Wehmuth zurück rufen, er (Viktor) komme nach Zwölfen wieder.

In dem letzten Abendgruß »gute Nacht, ſchlaf wohl« den Emanuel gab und bekam, war mehr Thränenſtoff als in ganzen Elegien und Abſchiedsreden: ſo ſehr ſind die Worte nur die Inſkriptionen auf unſern Stunden und die Ripienſtimmen und die Bezifferung unſerer Grundnoten.

Sobald Emanuel vor den Nachthimmel, vor den daran angeketteten Orion und vor ſeinen Todtenberg trat: ſo hoben Engel ſeine erweichte Seele wieder — er ſah den Tod vom Himmel ſteigen und auf ſeinem Grabe den Freiheitsbaum aufrichten — er ſah die freundlichen Sterne näher kommen und es waren die himmliſchen Augen ſeiner Freunde und aller ſeligen Weſen. Viktor durfte ſeine dichteriſchen Hofnungen durch keine Gründe ſtören: vielmehr ward' er ſelber von Stunde zu Stunde tiefer in den Glauben an ſeinen Tod hineingezogen; wenigſtens fürchtete er, daß der heutige Entzückungs-Sturm die mürbe Wohnung dieſes ſchönen Herzens und ſeiner Seufzer zertrennen und daß der Tod ſo lange um die edle Seele ſchleichen würde bis er ſie an ihren Flügel, wenn ſie in Wonne ſie aufrichtete, vom Leben pflücken könnte wie Kinder den Schmetterling ſo lang umgeben bis er auf ſeiner Blume die Schwingen an einander gefaltet in die räuberiſchen Finger erhebt.

Emanuel verſchob durch Umwege das Erſteigen des Berges, um ſeinen gebrochnen Freund, deſſen Augen nicht mehr trocken wurden, von einer Scene in die andre zu heben, damit er in dieſer hohen Stellung aus Lichtern herunterblickte auf dieſe Schattenerde und darauf den befreundeten Leichnam vor Kleinheit kaum bemerkte. »Darum (ſagt' er) wird ja dieſe Erde alle Tage verfinſtert, wie Käfiche der Vögel, damit wir im Dunkeln leichter die höheren Melodien faſſen. — Gedanken, die der Tag zu einem dunkeln Rauch und Nebel macht, ſtehen in der Nacht als Flammen und Lichter um uns, wie die Säule, die über dem Weiſen ſchwebt, am Tage eine Wolkenſäule ſcheint und zu Nachts eine Feuerſäule iſt.« Viktor merkte die Abſicht, zu tröſten und wurde deſto untröſtlicher und ſchwieg immer.

Sie gingen nicht an der Seite des Berges zur Trauerbirke hinauf, ſondern an ſeinem langſam aufſteigenden Rücken. Sie überſahen jetzt das Theater der Nacht, über welches der Mond und das Gewitter verhüllet heranſtrichen. Emanuel ſtand ſtill und ſagte: »o blick hinauf und ſieh die ewig funkelnden Morgenſonnen; die um den Thron des Ewigen liegen — hätte aus dem Himmel nie ein Stern geſchienen, nur dann würde ſich der Menſch ängſtlich in den letzten Schlaf, auf einer wie ein Leichengewölbe überbauten dunkeln Erde ohne Oeffnung le

»gen.« — Vor den Augen, die ſich an Sternen hefteten, ſchweiften blinkende Johanniswürmgen und eine Fledermaus ziſchte nach einem grauen Nachtſchmetterling — drei Johannisfeuer, vom Aberglauben angeſchürt, zogen drei ferne Hügel aus der Nacht — alles Leben ſchlief unter ſeinem Blatt, unter ſeinem Zweig, näher an ſeiner Mutter und in den herumgeſtreueten Träumen waren Gewitter — Fiſche taumelten wie Leichen auf der Waſſerfläche, als Vorboten des Donners.

Plötzlich fing Emanuel mit einer unpaſſenden nicht genug bezwungnen Stimme an: »wahrlich wir
»würden gefaßter neben dem Genius ſtehen, der die
»letzten Schlummerkörner auf die Augen unſrer Lie-
»ben fallen läßt, wenn ſie nachher nicht in Kirchen-
»gewölben, in Kirchhöfen ſondern auf Auen aus-
»ſchliefen, unter dem Himmel oder als Mumien in
»Zimmern. . . . Jetzt, mein Geliebter (ſie hörten
»ſchon das Wehen der Trauerbirke) herrſche alſo
»über deine Phantaſie: du wirſt neben der Birke
»meine Ruhehöhle offen ſehen — ich habe ſie ſeit
»vier Wochen mit Blumen ausgeſäet und überklei-
»det, die jetzt meiſtens blühen — du legſt mich mor-
»gen ohne alles andre ſo in meinem Schlafklei-
»de unter die Blumen — und deck' es morgen zu
»— gieb aber nicht, du Guter, meinem kleinen Blu-
»menſtück ſolche harte Namen wie andre Menſchen

»— morgen ſag' ich; heute geh ſogleich heim zu »deinem Julius, wenn ich ....« (geſtorben bin, wollt' er ſagen, konnt' aber die weiche Umſchreibung vor Rührung nicht finden.) —

Ach das gebrochne Auge riß Horion mit einem Seufzer heraus aus der kalten ofnen Grotte ſeines Geliebten und er konnte nicht hinabſehn zu dem Blumenflor darin. Er ſchluchzete laut und ſah aus Thränen zergangen, in Emanuels Angeſicht, um zu ſehen ob er lebe oder ſterbe. Zwei Johanniswürmgen durchkreuzten einander in glimmendem Bogen über dem Grabe, ſie ſenkten ſich daneben hin und löſchten aus, denn ihr Licht vergeht mit ihrer Bewegung. — —

In Viktors Wunden grif jezt der Donner mit ſeinem erſten Schlag — den öſtlichen Horizont deckte ein zerfließender Bliz und die Flamme lief über die Alpengebirge — die Gewitterſtange auf dem Pulverthurm ſchimmerte, ſeine Gewitterſtürmer erklangen, die Irrwiſche ſpielten um den Thurm und mitten in der Luft rückte ein ſchwebender Lichtpunkt fürchterlich auf ihn zu. —

In Maienthal wurde elf Uhr ausgerufen — um zwölf Uhr glaubte Emanuel dahin zu ſeyn. — Endlich fiel Dahore, ſelber vom fremden Kummer übermannt, an ſeinen Freund und ſagte: »was haſt du »mir noch zu ſagen, mein Geliebter, mein unauſ-

»ſprechlich theurer Freund? — Meine Stunden ſind »dahin — unſer Lebewohl kömmt — ſage deins und »höre dann mein Sterben nicht — Sey ſtill wenn »der Tod den Berg herauf ſteigt und jammere nicht »nach wenn er mich erhebt — Was haſt du mir »noch zu ſagen, mein ewig Geliebter?« — »Nichts »mehr, du Engel des Himmels, ich kann auch nicht« ſagte der verblutete Menſch und legte das gedrückte Haupt mit Thränenſtrömen auf Emanuels Schulter.

»Nun ſo brich dein Herz von meinem ab und »lebe wohl — ſey glücklich, ſey gut, ſey groß — ich »habe dich ſehr geliebt, ich werde dich noch einmal »lieben und dann unendlich — Guter! Treuer! »Sterblicher wie ich! Unſterblicher wie ich!«

Die Gewitterſtürmer läuteten heftiger — der ſchwebende Lichtpunkt trat an den Pulverthurm — alle eingehüllte Wolken-Vulkane tobten neben einander und warfen ihre Flammen zuſammen und die Donner gingen wie Sturmglocken zwiſchen ihnen — die zwei Menſchen lagen an einander dicht, ſtumm, keuchend, drückend, zitternd vor dem letzten Wort.

»O ſprich noch einmal, mein Horion, und nimm »Abſchied von deinem Freund — ſage nur zu mir: »Ruhe wohl! und laſſe den Sterbenden.«

Horion ſagte: »Ruhe wohl!« und ließ ihn. Seine Thränen hörten auf und ſeine Seufzer verſtummten. Der Donner ſchwieg fürchterlich. Die

Natur

Natur ordnete ſtumm ihr Chaos im Gewitter. Kein Blitz ſchimmerte durch das Trauergerüſte am Himmel. Blos das Todtengeläute der Gewitterſtürmer ſprach noch fort und der Lichtpunkt rückte noch fort.

Unter der weiten Stille lag der Schlaf, die Träume und eines Freundes troſtloſes Herz.

In dieſer Ewigkeits-Stille trat Emanuel ohne eine fremde Hand an die hohe Pforte, die ſchwarz hinaufſteigt über die Zeit. — —

Die Stille iſt die Sprache der Geiſterwelt, der Sternenhimmel ihr Sprachgitter — aber hinter dem Sternengitter erſchien jetzt kein Geiſt, und Gott nicht. — —

Es kam die Minute wo der Menſch ſeinen Körper anſieht und dann ſein Ich und dann ſchaudert. — Das Ich ſteht allein neben ſeinem Schatten — ein Schaumglobus von Weſen zittert, kniſtert und wird niedriger und man hört die Bläsgen verſchwinden und iſt eines. —

Emanuel ſchauete hinein in die Ewigkeit, ſie ſah wie eine lange Nacht aus.

Er ſah um ſich, ob er keinen Schatten werfe, — ein Schatten wirft keinen Schatten. —

Ach ein Stummer legt den Menſchen in die Wiege, ein Stummer drückt ihn in's Grab — Wenn er eine Freude hat, ſieht es aus als lachte ein Schlafender — wenn er jammert und weint, ſieht es wie das Weinen im Schlafe — Wir blicken alle zum Himmel auf und bitten um Troſt; aber droben im unendlichen Blau iſt keine Stimme für unſer Herz — nichts erſcheint, nichts tröſtet uns, nichts antwortet uns. —

Und ſo ſterben wir. . . .

— O Allgütiger, wir ſterben froher; aber der arme Emanuel kämpfte in der ſtillen Finſterniß mit grimmigen Gedanken, die er ſo lange nicht geſehen hatte und die nach ſeinem erbleichenden Angeſicht krallten. Aber dieſe Larven rennen davon, wenn ein freundliches Bruderangeſicht vor dich tritt und dich umarmt. — Horion richtete ſich auf und erwärmte den Gebeugten durch einen ſtummen Abſchied wieder. — Ein Sturmwind ſtürzte ſich aus dem klaren Weſten in die ſtumme arbeitende Hölle und jagte alle Blitze und alle Donner heraus — Siehe da flog aus dem zurückgewehten Gewölke der lichte Mond wie ein Engel des Friedens in das unbeſudelte Blaue heraus — Da unterſchied ſich im Lichte Emanuel von ſeinem Schatten — Da beſchien der Mond einen Regenbogen aus blaſſen Farbenkörnern, der in Südoſten (der Pforte nach Oſtindien) durch die dunkle Fluthſäulen drang und ſich über die Alpen bog — Da ſah Emanuel die vorige Himmelsleiter wieder über die Erdennacht gelehnt — Da kam die Entzückung ohne Maas und er rief mit ausgebreiteten Armen: »ach dort in

»Morgen, in Morgen, über die Straße nach dem
»Vaterland, nach Morgenland, da ſchimmert
»der Triumphbogen, da öfnet ſich die Ehrenpforte
»— da ziehen die Sterbenden hindurch« . . .

Und da es jetzt zwölf Uhr ſchlug: ſo breitete er ſeine Hände verzückt gegen den Himmel, der blau war über dem Berge, und gegen den Mond, der helter neben dem Gewitter ruhte, und rief brechend mit ſeeligen Thränen: »Habe Dank, Ewiger, für
»mein erſtes Leben, für alle meine Freuden, für
»dieſe ſchöne Erde.« —

Um Maienthal zogen Julius Flötentöne und er ſah auf die Erde nieder.

»Und bleibe du geſegnet, du gute Erde, du gutes
»Mutterland, blühet ihr Gefilde Hindoſtans,
»lebe wohl, du ſchimmerndes Maienthal mit deinen
»Blumen und mit deinen Menſchen — und ihr Brüder
»alle kommt mir nach einem langen Lächeln ſeelig
»nach — — Jetzt, o Ewiger, nimm mich hinauf
»und tröſte die zwei Bleibenden.«

Die Todesengel ſtanden auf allen Wolken und zogen ihre blitzenden Schwerter aus den Nächten — ein Donner ſchlug hinter dem andern wie wenn aufgeworfen würde eine Gefängnißthür des Erdenlebens nach der andern.

Der ſchreckliche Lichtpunkt hatte ſich verkrochen aus der Mitte der Luft in den Pulverthurm.

Die Todesſtunde war ſchon vorüber und doch das Leben noch nicht. —

Emanuel zitterte ſehnend und bange, weil er noch kein Sterben fühlte — bewegte die Hände als wenn er ſie jemand geben wollte — ſtarrte in die Blitze als wenn er ſie auf ſich ziehen wollte. . . .

»Tod! faſſe mich, rief er auſſer ſich, — ihr geſtorbnen Freunde! o Vater! o Mutter! brecht ab mein Herz, nehmet mich — ich kann, ich kann nicht mehr leben.« — —

Da fuhr in's Gewitter eine lodernde raſſelnde Weltkugel hinauf und der Pulverthurm zerſchoß wie eine auseinander geſprengte Hölle. —

Der Knall warf den flammenden Emanuel erblaßt in ſein Blumengrab; der ganze donnernde Oſten zitterte; der Mond und der Regenbogen wurden zugehüllt. . . .

Die ſeelige Nachmitternacht.

Viktor regte, ſinnlos darniedergeworfen, endlich den Arm und taſtete damit an das kalte Angeſicht, aus dem heute das tolle Todtengebein dieſe Nacht geleſen hatte und das aus dem Grabe ragte gen Himmel gekehrt. Er warf ſich troſtlos darüber und drückte ſeins an das bleiche. Eh noch ſeine Thränen durch den harten Schmerz ſich durchgeriſſen hatten: trugen die Wolken ihre Sturmfäſſer und ihre Leichenfackeln zurück und durchſichtige Schaumflocken überfloſſen weichend den Mond und ſenkten ſich endelich über das ganze Thal und über das ſtille Paar in tauſend warmen Tropfen nieder, die den Menſchen ſo leicht an ſeine erinnern. Der von Einem der drei Engländer aufgeſprengte Pulverthurm hatte das Seetreffen der brennenden Wolken zertrennt.

Das zerſtückte Gewitter hatte ſich in kleinen Wolken herumgezogen und ſtand über der Mitternachtsröthe in Nordoſten, als die kalte Betäubung die zwei Menſchen noch zuſammen heftete: endlich kam von oben herab eine heiſſe Hand zwiſchen ihre Angeſichter und eine furchtſame Stimme fragte: »ſchlafet ihr?»

»O Julius, (ſagte Horion) komm in's Grab, »dein Emanuel iſt geſtorben.» . . .

Ich mag die grauſamen Minuten nicht zählen, die zwei Unglückliche liegen lieſſen mit dem Stachelgürtel des Jammers an einen Erblaßten gebunden. Aber ſchönere kamen, die vorher jedes Wölkgen aus dem Himmel drückten und den angelaufnen Mond abwiſchten und dann die heiſſen Augen öfneten vor der gereinigten abgekühlten Silbernacht.

»Ach iſt er wohl nur ohnmächtig» ſagte Viktor ſehr ſpät. Sie richteten ſich ſeufzend auf. Sie zogen müde den Geliebten aus dem Grabe. Sie wollten ihn in ſeine Wohnung hinuntertragen, um da die Sonnenwende dieſer ſchönen Seele wie der Johannisſonne wieder zu erzwingen. Mit den dünnen Kräften, die ihnen der Gram noch übrig gelaſſen und mit dem wenigen Licht, das noch in zwei naſſe Augen kam, rangen ſie ſich mit dem zerknickten Engel, indeß zwei arbeitende Schatten neben ihnen fürchterlich einen dritten im Schimmer trugen, vom Berge in die Wieſen herunter: hier ging Viktor allein in's Dorf, um vielleicht einen tröſtlichern als einen Leichenwagen zu beſorgen. Der Blinde hielt ſich an einen Birkenbaum, Emanuel ſchlief wie die andern Blumen und auf ihnen, vor dem Monde. . . Aber Julius hörte plötzlich den Todten reden und ihn durch das Gras ſtreifen; und er rannte von Entſetzen verfolget, davon. . . .

— Genius der Träume! der du durch den neblichten Schlaf der Sterblichen trittſt und vor der einſamen in einen Leichnam geſperrten Seele die glücklichen Inſeln der Kindheit herauf zieheſt, ach der du darin unſern verweſten Freunden wieder Wangenblüte giebſt und unſerm armen wahnſinnigen Herzen vergangne Himmel zeigſt und Eden-Wiederſchein und rinnende Auen auf Wolken! — Magiſcher Genius! trete in dieſe heilige Nacht vor einen Menſchen, der nicht ſchläft und wende deinen *überflorten* Spiegel auf mein ofnes Auge, damit ich darin die elyſiſche Lichtwelt, die mit unſerm *Erdſchatten* kämpfet, in der doppelten Verfinſterung als eine blaſſe Luna ſehe *) und mahle! — —

---

*) Die Sonne wird in ihrer Verfinſterung durch den Mond von uns in beflorten Spiegel angeſchaut.

Die entzückte Stimme des Todten rief: »ſey gegrüßet, du ſtilles Elyſium! o du ſchimmerndes Land der Ruhe! nimm den neuen Schatten auf — ach wie glimmſt du ſanft — wie weheſt du ſanft — wie ruheſt du ſanft.« . . .

Emanuels Augen waren aufgegangen; aber in ſeinem Gehirn brannte der elyſiſche Wahnſinn, er ſey geſtorben und erwache in der zweiten Welt. O du Ueberſeeliger! dich umfing ja auch ein blinkendes Eden — ach dieſes Schimmern, dieſes Wehen, dieſes Duften, dieſes Ruhen war zu ſchön für eine Erde — Der Mond überwebte mit Silberfäden wie mit fliegendem Sommergeſpinnſte das Nacht-Grün — von Blatt zu Blatt, von Bäumen zu Bäumen reichte die Funkendecke des überſtrahlten Regens — über allen Waſſern wankten flimmernde Nebelbänke — ein leiſes Wehen warf tropfende Edelſteine von den Zweigen in die Silberflüſſe — die Bäume und Berge ſtiegen wie Rieſen in die Nacht — der ewige Himmel ſtand über den fallenden Funken, über den eilenden Düften, über den ſpielenden Blättern, allein unveränderlich mit feſten Sonnen mit dem ewigen Welten-Bogen, groß, kühl, licht und blau — So glimmte, ſo duftete, ſo liſpelte, ſo zauberte niemals ein Thal. . . .

Emanuel umarmte den funkelnden Boden und rief aus der brennenden, der Wonne erliegenden Seelkenden Bruſt: »ach iſt es denn wahr? halt' ich dich wirklich, mein Vaterland? — ach in ſolchen Gefilden der Ruhe werden die Wunden geheilt, die Thränen geſtillt, keine Seufzer gefodert, keine Sünden begangen, ach da zerfließet ja das kleine Menſchenherz vor zu voller Wonne und erſchaft ſich wieder, um wieder zu zerfließen. . . . . So hab ich dich längſt gedacht, ſeeliges, magiſches, blendendes Land, das an meine Erde gränzt. . . . O! liebe Erde, wo biſt du wohl?«

Er hob das trunkne Auge in den mit Sternen bethaueten Himmel und ſah den erniedrigten Mond gelb und matt in Süden hängen: dieſen ſah er für die Erde an, aus der ihn der Tod in dieſes Elyſium getragen habe. Hier zergieng ſeine Stimme in Rührung über den geliebten erſten Garten ſeines Lebens und er redete die oben über die Sterne fliehende Erde an:

»Kugel der Thränen! Wohnung der Träume! Land voll Schatten und Flecken! — Ach auf deinen breiten Schattenflecken *) werden jetzt die guten Menſchen beben und unterſinken! . . . Ein Ring aus Nebeln **) umkreiſet dich und ſie ſehen

---

*) Unſere Erdmeere ſehen in der Ferne wie die Flecken des Mondes aus.

**) Der Mondhof.

»das Elyſium nicht. . . . . Ach wie ſtill trägſt du »durch den ſeeligen ſtillen Himmel dein Schlachtgeſchrei — deine Stürme — deine Gräber: deine »Dunſtkugel ſchließet wie ein Sarg alle deine Klagſtimmen um dich ein und du rinneſt mit überdeckten Gebeugten bloß als eine blaſſe ſtille Kugel über »das Elyſium hinüber! . . .

»— Ach ihr Theuern, mein Horion! mein Julius, ihr ſeid noch droben im Gewitter, ihr deckt »meinen Leichnam zu, ihr blickt weinend gen Himmel und könnt das Elyſium nicht ſehen. . . . O! »daß ihr durch das naſſe Gewölk des Lebens ſchon »durchwäret — aber vielleicht hab' ich ſchon lange »geſchlafen und gewacht, vielleicht geht die Zeit auf »der Erde anders als in der Ewigkeit — ach daß »ihr hernieder kämet in die ſtillen Gefilde!« Er ſah im magiſchen vergrößernden Schimmer zwei Geſtalten gehen. »O wer iſts?« rief er entgegenfliegend. »O Vater! o Mutter! ſeid ihr hier?« — Aber da er näher kam: ſank er in vier andre Arme und ſtammelte: »ſeelig, ſeelig ſind wir jetzt, mein Horion, »mein Julius!« — Endlich ſagt' er: »wo ſind »meine Eltern und meine Brüder und die drei Braminen? ach ſie wiſſen nicht, daß ihr Dahore im »Elyſium iſt.«

Viktor ſah troſtlos dem wahnſinnigen Entzücken ſeines Geliebten zu und ſagte weder Ja noch Nein.

Dieſer ſchauete himmliſch lächelnd und liebe-ſtrömend in Julius Angeſicht und ſagte: »blick mich an, »du haſt mich auf der Erde nicht geſehen.« — »Du »weißt ja, daß ich blind bin, mein Emanuel!« ſagte der Blinde. Hier floh der Wahnſinnige mit wegzuckenden Augen und mit einem Seufzer gegen den Mond von den Freunden hinweg und ſagte leiſe zu ſich: »die zwei Geſtalten ſind nur Schattenträume »aus der Erde — ich will ſie nicht anſehen, damit »ſie zerfließen — So reichet alſo der Schatten und »der Traumkummer der Erde bis in's Eden herunter — — Ich bin wohl noch im Todtentraum, »denn die Gegend hier ſieht wie die Gegenden in »meinen Lebensträumen aus — oder iſt dieſes nur »der Vorhof des Himmels, weil ich meine Eltern »nicht finde.« . . . . Er ſah gegen die hohen Sterne: »wo ſteh ich jetzt unter euch? Neue Himmel »liegen an neuen Himmeln — — Ach ſehnet man »ſich hier denn auch?« . . .

Er ſeufzete, und wunderte ſich, daß er ſeufzete. Er lehnte ſich an den perlenden Blumenhügel, gekehrt mit dem Rücken gegen die geliebten Schatten, und mit den Augen gegen das anglimmende Morgenroth und ſuchte und träumte — aber endlich deckte die Morgenkühle die ſuchenden, geblendeten, brennenden Augen, die heute bald auf Schreckgeſtalten bald in Wonnemeere gefallen waren, mit leiſem Schlummer und mit ähnlichen Träumen zu. . . . »Ruhe ſanft, »du müder Menſch!« ſagte ſein Freund; aber der Schläfer erglühte mit dem Horizont und der alte Wahnſinn ſpielte in ihm weiter. . . .

Ein Traum und der Morgen legten für ihn ein noch höheres Elyſium an.

Ihm träumte, Gott werde von einem Sonnen-Throne ſteigen und in Geſtalt eines unſichtbaren unendlichen Zephyr-Wehens über das Elyſium gehen.

Der erſte Morgen des Sommers häufte um ihn den Brautſchmuck der Erde — er durchzog die Gefilde mit Perlenbänken von Thau und warf über die wühlenden Bäche das Zitter- und Glanzgold des herabgeſchwommenen Morgenroths und legte den Büſchen das Armgeſchmeide von brennenden Tropfen an — Aber erſt als er alle Blumen auseinander geſpalten — alle freudig-zitternde Vögel in den Glanzhimmel geſtreuet — in alle Gipfel Singſtimmen gehüllt — als er den verwelkten Mond unter die Erde verſenkt und die Sonne wie einen Götterthron über aufgeblühte Wolkenguirlanden aufgerichtet und über alle Gärten und um alle Wälder in einander gewundne Regenbogen von Thau gehangen hatte — und als der Seelige träumend ſtammelte: »Allgütiger, Allgütiger, erſcheine im Elyſium!« — Da weckte ihn der langſam flieſſende Morgenwind und führte ihn in die tauſendſtimmigen Jubelchöre der Schöpfung hinein und ließ ihn erblindend in's brauſende flammende Elyſium taumeln. — — —

O ſiehe! da überfloß ein unermeßliches Athmen kühlend, regend, liſpelnd das ganze entbrannte Paradies und die kleinen Blumen bogen ſich ſchweigend nieder und die grünen Aehren walleten ſäuſelnd zuſammen und die erhabnen Bäume zitterten und brauſten — aber nur die große Bruſt des Menſchen trank den unendlichen Athem in Strömen ein und Emanuels Herz zerfloß eh' es ſagen konnte: »Das »biſt du, Alliebender!« —

— Du, der du mich hier lieſeſt, läugne Gott nicht, wenn du in den Morgen trittſt oder unter den Sternenhimmel, oder wenn du gut oder wenn du glücklich biſt! —

— Aber, unglücklicher Emanuel!

Du saheſt fünf ſpielenden Trauermänteln zu und hielteſt die ſchönen Schmetterlinge für ſeelige Pſychen — Du hörteſt hinter deinem Hügel in die Erde hauen als mache man ein Grab — Du saheſt deinen guten Blinden an und ſagteſt doch: »Schatte! wei»che. . . . . Fürchte dich vor Gott, der »vorüberging, und verſchwinde!« — Aber du ſagteſt vorher noch etwas, was ich heute nicht enthülle —

— Mein Herz zittert vor der künftigen Zeile! —

Heulend vor Schmerz, grinzend vor freudiger Wuth ſprang das tolle Todtengebein in die ſeelige

Ebene hinter dem Hügel hervor und trug in ſeiner Rechten eine abgehauene blutige Hand und ſchüttelte aus dem linken Stumpfe, dem ſein Wahnſinn ſie abgehacket hatte, rieſelnde Blutbögen und drückte mit dem rechten Arme ein Grabſcheit an ſich, um die Hand zu begraben und ſchrie jubelnd und greinend: »der Tod erſchnapte mich daran, ich hab ſie aber abgezwickt — und wenn er das Grab der Fauſt ſieht, »iſt er ſo dumm und denkt, ich lieg' drinn. . . Ach! »Du da! Leg dich doch in den Sarg zu Nett'; er »hat dir die Augen ausgebohrt und das Maul mit »Moder beklebt. . . . Brr!«

»O Allgütiger, du haſt mich verdammt!« ſtammelte Emanuel: aus ſeiner zermalmten Lunge, riß ſich das gejagte Blut und der Troſtloſe ſchwankte ſterbend auf die vollgebluteten Blumen ſeines verlornen Himmels nieder. . . .

So nimmt ein Tag dem andern den Himmel und eh der beraubte Menſch dort in das lezte Paradies eintritt, hat er hier zu viele verloren! — Ach eine von Wunden geöfnete Bruſt tragen wir in jede Frühlingsluft dieſes Lebens und in den Aether des zweiten; und ſie muß erſt zugeſchloſſen werden, eh' ſie ſich füllen kann! . . .

Der ſanfte Abend.

Gegen Mittag macht' er die müden Augen auf, aber blos um ſie in's Grab fallen zu laſſen, das der Tod neben ihm unter ſeinem Schlafe aufgeſchloſſen hatte. Aber der eine Wahnſinnige war der Arzneigott des andern geweſen: ſein Traum vom Elyſium war ausgeträumt, kurz vorher eh' er erfüllet zu werden ſchien und er war wieder vernünftig. Viktor ſah aus allen Zeichen, daß wenigſtens gegen Sonnenuntergang der Tod mit ſeinem Obſtpflücker dieſe weiſſe Frucht von ihrem Gipfel brechen werde; aber er ſah es ruhiger als geſtern: da er ſchon die Proberolle der Troſtloſigkeit gemacht hatte, ſo ſägten die Inſtrumente des Grams keinen neuen Riß in's Herz ſondern gingen nur im alten blutig hin und her. Wer einen im Sarg Erwachten nach Jahren zum zweitenmal hineinträgt, trauert ſchwerlich ſo heftig wie das erſtemal.

Mit welchen veränderten Augen erwachte Emanuel in der Abendſtube, wo er geſtern die erſten Thränen vor Freude vergoſſen hatte! Seine Seele hatte wie der traurige Baum von Goa, am Tage das nächtliche Gedränge von Blüten fallen laſſen; ſeinem erkalteten Haupte kehrte die Erde nicht mehr die Auen-Seite der Dichtkunſt zu, ſondern die lichte der kalten Vernunft. Er geſtand jetzt, daß er die edlern Theile ſeines innern Menſchen auf Koſten der unedlern vollblütig gemacht — das ſeine Todes-Hofnung zu groß geweſen wie ſeine dichteriſchen Flügelfedern — daß er die Erde nicht aus der Erde, ſondern zu ſehr aus dem Jupiter betrachtet, auf deſſen Sternwarte ſie zu einem Feuerfunken einkriechen mußte und daß er alſo die Erde verloren, ohne doch den Jupiter dafür zu bekommen. — — Vergeblich widerſprach ihm Viktor mit dem wahren Satze, daß der höhere Menſch gleich den Mahlern mit Waſſerfarben, allezeit ſein Lebensſtück mit dem Hintergrunde und mit dem Himmel anfangen, den Oelmahler und niedere Menſchen zuletzt machen; ſeine Antwort war die Klage, daß er leider nicht fortgemahlet bis zum Vorgrunde. Endlich warf er ſich auch vor, daß er zu viele Umſtände bei einer ſo kleinen Trennung gemacht als der Tod wenigſtens für den der gehe, ſey, da die andern Trennungen auf der Erde doch länger, herber und doppelſeitig wären.

Sie kamen dadurch auf die Erkennungen jenſeits dieſes Theaters. Viktor ſagte, er könne Vermuthungen über die Erde hinaus nicht ſo verſchreien wie mancher Weiſe: denn wir müßten doch über die Erde hinausvermuthen, und denken, wir möchten beiahen oder verneinen. »Ohne die Fortdauer der Erinnerung (ſagte er) iſt mir die Fortdauer meines Ichs ſo viel wie die eines fremden d. h. keine: ſo

»bald ich mein jetziges Ich vergeſſe, ſo könnte ja jedes
»fremde ſtatt meiner unſterblich ſeyn. Auch
»folgt der Untergang meiner Erinnerung nicht aus
»der irrdiſchen Abhängigkeit von meinem Körper;
»denn dieſe Abhängigkeit haben alle geiſtige Kräfte
»mit ihr gemein und es müßte dann aus dieſer Abhängigkeit
»auch der Untergang der andern folgen;
»und was bliebe denn noch zur Unſterblichkeit übrig?«
— Emanuel ſagte: der Gedanke der Wiedererkennung,
ſo viel er auch Sinnliches vorausſetze, ſey ſo ſüß
und hinreiſſend, daß wenn ſich die Menſchen gewiß
davon machen könnten, keiner eine Stunde hier
würde zögern wollen, beſonders wenn man den Himmels-Gedanken
ausmahlte, alle große und edle Menſchen
auf einmal zu finden. »Ich habe mir oft
»(ſagt' er) die künftige Erinnerung nach Analogie
»der jetzigen vorphantaſirt, und mußte immer vor
»Entzückung aufhören, wenn ich mir dachte, wie in
»jener Erinnerung die Erde zu einer dunkeln Morgen-Aue
»und unſer Leben zu einem weit entrückten
»mit Mondſchein erhellten Tag eingehen werde —
»O wenn wir ſchon vor dem Bilde einiger Kinderjahre
»zerfließen, wie ſanft wird uns einmal
»das Bild aller Kinderjahre anblicken.« — Viktor
wehrte dieſe tödtlichen Entzückungen ab und nachdem
er zum Uebergange geſagt, »eine Verbindung
»muß in jedem Fall dieſe Erde mit der zweiten haben«

»ben« kam er auf etwas anders, das ihm in dieſer Nacht ſo aufgefallen war. . . .

. . . .

. . . .

Ich verhülle es heute noch was Viktor fragte und was Emanuel entdeckte: die neue Perſpektive würde unſer Auge zu lange vom großen Kranken abziehen.

Der Blinde hielt ängſtlich die heiſſe Hand deſſelben in Einem fort, um den geliebten Vater nicht zu verlieren; und wenn ihm Emanuel lange ſanften Troſt über ſeinen Tod, gleichſam kühle Blätter um die entzündeten Schläfe herumgelegt hatte: ſo ſagte er nichts als innigſt flehend: »ach Vater, wenn ich dich nur geſehen hätte, nur Einmal!« —

Emanuel ſchien gefaßt zu ſeyn; aber er täuſchte ſich: ſeine jetzige Gleichgültigkeit gegen die Erde war im Grunde ſchneidender als die nächtliche, die bloß ein anderer mit den Zaubertränken der Phantaſie vermiſchter Genuß des Lebens war. In ſeine Reue über ſeinen dichteriſchen Selbſtmord ſchien ſich faſt Freude über die Folgen zu mengen. Daher ſagte er mit einem rührend-gewiſſen Blicke: »heute gegen »Abend werd' er gewiß gehen und ſeine zwei letzten »und beſten Freunde nicht mehr mit dieſen Verzögerungen des Abſchieds quälen — Der Genius der »Welten werde ihm ſeinen letzten Fehler vergeben

»und auf die hieſige Entfernung von ihm, die ihm zu lange wurde, dort keine zweite folgen laſſen.«

Je länger er ſprach, deſto mehr rückte das alte Blüten-Eden wieder in ſeine matte Seele ein. — Jetzt that er eine ſonderbare Herz zerſchneidende Bitte an ſeine Freunde. Da bekanntlich das Gehör den Sterbenden am längſten bleibt, indes ſchon alle andere Sinnen ſich gegen die Erde zugeſchloſſen haben: ſo ſagte Emanuel zu Viktor »ſo bald du ſieheſt, daß es ſich mit mir ändern will, ſo gieb deinem Julius die Flöte, und du! ſpiele mir dann das alte Lied der Entzückung, damit ich an den Tönen ſterbe, wie ich ſchon oft wünſchte, und ſpiele es auch noch einige Minuten nach dem Ende fort.«

Er dachte jetzt darüber nach, wie ſchön um ſeine letzten Gedanken Töne ziehen würden, wie Vogelgeſang um die untergehende Sonne; und in ſeinem erloſchenen Geiſte flogen wieder die alten Funken auf: »ach ich werde ſeelig von hinnen ziehen. — O meine Seele konnte in dieſer Nacht ſchon dieſem Erdboden einen überirdiſchen Schmuck anlegen und ihn für Eden halten: ach erſt, wenn der Boden ſchöner und die Seele größer iſt ....«

Er wurde wieder ohnmächtig, aber der Puls ſchlug noch leiſe. — Und hier in dieſem Hinbrüten war es, wo er von der Erde als letzte Gabe den ſchauderhaft-ſüßen Traum empfing, in welchen der Körper die Gefühle ſeiner Kränklichkeit miſchte und den er nach ſeiner Wiederbelebung mit einem neuen Nachträumen erzählte. Es iſt der letzte ſanfte Dreiklang unſers Körpers mit unſerer weichenden Seele, daß er ihr noch in ſeiner Auflöſung (wie wir von Ohnmächtigen, von Scheintodten unter dem Waſſer ꝛc. wiſſen) der Seele ſüße Spiele und Träume zuführt. —

Traum Emanuels, daß alle Seelen Eine Wonne vernichte.

Er ruhte verklärt in einem durchſichtigen farbicht-dunkeln Tulpenkelch, der ihn hin und her wiegte, weil ein ſanftes Erdbeben die Tulpenlaube auf der gebognen Stütze zu taumeln zwang. Die Blume ſtand in einem magnetiſchen Meer, das den Seeligen immer ſtärker zog; endlich drückte er, hinausgeſogen, ſie nieder und ſank als eine Thauperle aus dem umgebognen Kelche heraus . . .

Welch' eine Farben-Welt! Ein Flockengewimmel von Aethergeſtalten wie ſeine ſtand ſchwebend über einer weiten Inſel, um welche ein rundes Geländer von großen Blumen aufgeblättert ſpielte — mitten über den Himmel der Inſel flogen Abendſonnen hinter Abendſonnen — tiefer neben ihnen liefen weiße

Monde — nah am Horizont kreiſeten Sterne — und ſo oft eine Sonne oder ein Mond hinunterflog, ſchaueten ſie himmliſch wie Engels Augen durch die großen Blumen am Ufer hindurch. Die Sonnen wurden von den Monden durch Regenbögen geſchieden, und alle Sterne liefen zwiſchen zwei Regenbögen und ſtickten ſilbern die bunte Ringkugel des Himmels. Ueber einander ſtiegen hinauf bunte Wolken, in denen ein Kern von Gold, von Silber, von Edelſteinen brannte — von Schmetterlingsflügeln waren Staubwolken abgeſtreift, die wie fliegende Farben den Boden überhüllten und aus dem Gewölke blitzten reißende Lichtflüſſe, die ſich alle in einander verſchlangen . . . .

Und in dieſem Farben-Getümmel ging eine ſüße Stimme umher und ſagte überall: vergehet ſüßer am Lichte.

Aber die Seelen erblindeten nur und vergingen noch nicht.

Da überfielen Abendwinde und Morgenwinde und Mittagswinde mit einander die Aue und wehten die hell-blauen und gold-grünen Wolken nieder, die aus Blumenduft entſtanden waren, und falteten den Blumenring am Horizonte auf und trieben den ſüßen Rauch an die Herzen der Seeligen. — Der Blütennebel ſchlang ſie in ſich ein, das Herz wurde in die dunkeln Düfte wie in ein Gefühl aus der tiefſten Kindheit eingetaucht und wollte, vom heißen Blumendunſte überfloſſen, darin auseinander tropfen. — Jetzt kam die unbekannte Stimme näher und liſpelte ſanft: vergehet ſüßer am Duft.

Aber die Seelen taumelten nur und vergingen noch nicht.

Tief in der Ewigkeit aus der Mitternacht bog ſich auf und nieder ein einziger Ton — ein zweiter ſtand in Morgen auf — ein dritter in Abend — endlich tönte aus der Ferne der ganze Himmel und die Töne überſtrömten die Inſel und ergriffen die erweichten Seelen . . . Als die Töne auf der Inſel waren, weinten alle Menſchen vor Wonne und Sehnſucht . . . Dann liefen plötzlich die Sonnen noch ſchneller, dann ſtiegen die Töne noch höher, und verloren ſich wirbelnd in eine ſchneidende, unendliche Höhe — ach dann gingen alle Wunden der Menſchen wieder auf und wärmten ſanft mit dem rinnenden Blute jede Bruſt, die in ihrer Wehmuth erſtarb — ach dann kam ja alles fliehend vor uns was wir hier geliebet haben, alles was wir hier verloren haben, jede theure Stunde, jedes beweinte Gefild', jeder geliebte Menſch, jede Thräne und jeder Wunſch — — Und als die höchſten Töne verſtummten und wieder einſchnitten und länger verſtummten und tiefer einſchnitten: ſo zitterten Harmonikaglocken unter den Menſchen, die auf ihnen ſtanden, damit das einſchneidende Schwirren jeden Bebenden zerlegte. — Und eine hohe Geſtalt, um die ein dunkles Wölkgen zog, trat auf in einem weißen Schleier und ſagte melodiſch: »vergehet »ſüßer an Tönen.«

Ach! ſie wären vergangen und gern vergangen an der Wehmuth der Melodie, wenn jedes Herz das Herz, nach dem es ſchmachtete, an ſeiner Bruſt gehalten hätte; aber jeder weinte noch einſam ohne ſeinen Geliebten fort.

Endlich ſchlug die Geſtalt den weißen Schleier auf und der Engel des Endes ſtand vor den Menſchen. Das Wölkgen, das um ihn ging, war die Zeit — ſo bald er das Wölkgen erreichte, ſo würd' er es zerdrücken und die Zeit und die Menſchen wären vernichtet.

Als der Engel des Endes ſich entſchleiert hatte: lächelte er die Menſchen unbeſchreiblich lieblich an, um ihr Herz durch Wonne und durch das Lächeln zu zertreiben. Und ein ſanftes Licht fiel aus ſeinen Augen auf alle Geſtalten und jeder ſah die Seele vor ſich ſtehen, die er am meiſten liebte — und als ſie einander vor Liebe ſterbend anſchaueten und aufgelöſet dem Engel nachlächelten: grif er nach dem nahen Wölkgen — aber er erreichte es nicht.

Plötzlich ſah jeder neben ſich noch einmal Sich — das zweite Ich zitterte durchſichtig neben dem erſten und beide lächelten ſich zerſtöhrend an und wurden mit einander höher — das Herz, das im Menſchen bebte, hieng noch einmal bebend im zweiten Ich und ſah ſich darin ſterben — —

O da mußte jeder von ſeinem Ich zu ſeinem Geliebten wegfliehen und, ergriffen von Schauder und Liebe, die Arme um fremde theure Menſchen winden — Und der Engel des Endes öfnete die Arme weit und drückte das ganze Menſchengeſchlecht in Eine Umarmung zuſammen — Da glimmt, duftet, tönt die ganze Au — da ſtocken die Sonnen, aber die Inſel wirbelt ſich ſelber um die Sonnen — Die zwei geſpaltnen Ichs rinnen in einander ein — die liebenden Seelen fallen an einander wie Schneeflocken — die Flocken werden zur Wolke — die Wolke ſchmilzt zur dunkeln Thräne —

Die große Wonnethräne, aus uns allen gemacht, ſchwimmt durchſichtiger und durchſichtiger in der Ewigkeit —

Endlich ſagte leiſe der Engel des Endes: ſie ſind am ſüßeſten vergangen an ihren Geliebten. —

Und er zerdrückte weinend das Wölkgen der Zeit. —

* * *

In Emanuels Augen glänzten die Fieberbilder des Todes, mit denen ſich jeder Schlaf, ſogar der letzte anfängt. Sein Geiſt hing wiegend in ſeinen ſchlaffen Nerven, von ſanften Lüften angeweht: denn er war ſchon in jener zerſetzenden Nerven-Entzückung der Ohnmächtigen, der Gebährenden, der Verbluteten, der Sterbenden. Aber ſeine ausgeleerte Bruſt ſtieg leichter auf, ſein ziehender Geiſt dehnte den Lebensfaden dünner aus.

Viktor würde den Troſt der dumpfen Betäubung genoſſen haben, womit über einander gehäufte Schmerzen uns zuſammendrücken, wenn er nicht dem armen Blinden jede Minute dieſe Schmerzen, d. h. alle Zurüſtungen des Todes hätte ſagen müſſen. Ach der Blinde beſorgte vielleicht, ſeinem Lehrer zu ſpät mit dem Liede der Entzückung nachzurufen.

Es kam der Abend. Emanuel wurde ſtiller und ſein Auge ſtarrer und es ſchien die Phantaſien ſeines arbeitenden Gehirns in der Stube zu ſehen, bis der Goldſtreif der vorgeſunknen Abendſonne, den ein Spiegel auf ihn richtete, gleichſam wie ein Bliz durch ſeine Traumwelt fuhr. Leiſe, aber mit anderer Stimme ſagte er: »in die Sonne!« — Sie verſtanden ihn und rückten ſein Bette und ſein Haupt dem ſchönen Abendregen der Abendſonne, dem er ſonſt ſo oft ſein weiches Herz aufgeſchloſſen hatte, entgegen. Viktor erſchrack, da ſeine Augen der Sonne ungeblendet und unbeweglich offen ſtanden.

Es war erhaben-ſtill um drei zerrüttete Menſchen: blos ein Abendlüſtgen flatterte in den Lindenblättern des Zimmers, und eine Biene zog um die Lindenblüten; aber drauſſen auſſerhalb dem Theater der Beängſtigung ruhte ein ſeeliger Abend auf den roth überſonnten Fluren unter freudigen, flatternden, ſingenden, trunknen Weſen.

Emanuel ſchauete ſtill in die Sonne, die tiefer in die Erde drang: er krallte nicht am Deckbette wie andre, ſondern hob ſeine Arme empor wie zu einem Fluge oder zu einer Umarmung. Viktor nahm ſeine geliebten Hände, aber ſie hiengen ohne Druck in ſeine nieder. Und als die Sonne wie eine lodernde Welt am Gerichtstage, unterſank in einer aufſchießenden letzten Lohe: ſo blieb der Stille mit kalten Augen an der leeren Stelle der Sonne und merkte den Untergang nicht; und Viktor ſah plötzlich wechſelnde Blitze der Todesſenſe gelb über das unverrückte Antlitz gehen — Da gab er zerrüttet dem Julius die Flöte und ſagte gebrochen: ſpiele das Lied der Entzückung, jetzt ſtirbt er. — —

Und Julius preßte mit ſtrömenden verfinſterten Augen den ſchluchzenden Athem in die Flöte und erhob ſeine Seufzer zu himmliſchen Tönen, um die entrinnende Seele unter ihrer Auswurzelung mit dem Nachklange der erſten Welt, mit dem Vorklange der zweiten Welt zu verhüllen und zu betäuben —

Und als unter dem Liede das Lächeln über einen unbekannten Traum in dem letzten Schweiß ausfloß — und als eine bloße Zuckung der Hand die Hand des troſtloſen Freundes drückte, und als die Zuckung mit dem Augenlied winkte und weiter hinab die blaſſen Lippen öfnete und verging, und als die Abendröthe die bleiche Geſtalt bedeckte — — Siehe da trat der Tod, kalt gegen die Erde und unſern Jammer, eiſern, aufgerichtet und ſtumm, durch den ſchönen Abend unter die Lindenblüte hin zur überdeckten Seele im beruhigten Leichnam und reichte die verhüllte Seele mit unermeßlichem Arm von der Erde durch unbekannte Welten hindurch in Deine ewige warme väterliche Hand, die uns geſchaffen hat — in das Elyſium, für das du uns gebildet haſt — unter die Verwandten unſers Herzens — in das Land der Ruhe, der Tugend und des Lichts . . . .

Julius ſtockte aus Schmerz und Herion ſagte: ſpiele das Lied der Entzückung fort, er iſt erſt geſtorben. — Unter den Tönen drückte Herion dem Geliebten die Augen zu und ſagte mit einem Herzen über der Erde: »Nun ſchließet euch zu — der Geiſt iſt über der Erde, dem ihr das Licht gegeben — du blaſſe geheiligte Geſtalt, du geheiligtes Herz, der Engel in dir iſt ausgezogen und du ſinkſt in die Erde zurück. — Und hier umſchlang er doch einmal die leere kalte Hülle und drückte das Herz, das ja nicht mehr ſchlug, ihn nicht mehr kannte, an ſein heißes an: denn die Flötentöne riſſen ſeine bleichen Wunden zu weit auseinander — O es iſt gut, daß bei dem Menſchen, wenn er im grimmigen Weh zu feſtem Eiß erſtarrt, keine Töne ſind: die weichen Töne lockten aus der durchbohrten Bruſt alles traurige Blut und der Menſch würde an ſeinen Qualen ſterben, weil er vermöchte, ſeine Qualen auszudrücken . . . .

— Hier falle mein Vorhang vor alle dieſe Szenen des Todes, vor Emanuels Grab und vor Horions Schmerz! — Ich und du mein Leſer wollen nun aus dem fremden Sterbezimmer gehen, um in nähere zu ſchauen, wo wir ſelber erliegen, oder wo unſere Theuerſten erlagen. Wir wollen in jenen Zimmern unſer Todtenbette erblicken, aber unſer Auge falle nicht nieder; — die Flamme der Liebe und der Tugend lodert aufwärts über die Verweſungen — wir ſehen um das Todtenbette eine Bahre als Ruhebank, auf die alle Laſten abgelegt ſind und das auseinandergedrückte Herz auch — wir ſehen um das Todtenbette eine große unbekannte Geſtalt, die vom Ebenbilde Gottes den Erden-Rahmen bricht — Aber wenn das Herz groß wird neben unſerem Ruheort, ſo wird es weich neben dem fremden — Wenn du, mein Leſer, und wenn ich jezt mit dieſer bewegten Seele in die Zimmer blicken, wo wir die ewigen Wunden der Erde empfingen, ſo werden uns die blaſſen Geſtalten, die darin ihre Todtenaugen noch einmal gegen uns aufheben, zu ſehr erſchüttern und verwunden. — Ach, das dürft ihr auch, ihr geliebten Stummen — was haben wir euch denn noch zu geben als eine Thräne, die uns ſchmerzet, als einen Seufzer, der uns beklemmt — — Ach wenn der Trauerflor auf unſerem Angeſicht ſobald zerreißet wie der Leichenſchleier auf eurem — wenn der Grabesmarmor mit eurem Namen ſich auf eurer Leiche umkehren muß, um eine neue mit ihrem neuen Namen zu bedecken — o! wenn wir alle die ewige Liebe, das ewige Erinnern ſo leicht vergeſſen, das wir euch in eurer lezten Stunde verſprochen haben: — ach ſo iſt ja in dieſen brauſenden Tagen des Lebens eine ſtille Stunde wie dieſe heilig und ſchön, wo wir uns gleichſam an die eingefallnen Gräber mit den Ohren niederlegen und tief aus der Erde, obwol jeden Tag dunkler, die Stimmen, die wir kennen, rufen hören: »vergeßt uns nicht — vergiß mich nicht, mein »Sohn — mein Freund — meine Geliebte, vergiß »mich nicht!« —

Nein wir wollen euch auch nicht vergeſſen. Und wenn es uns immerhin zu wehe thut: ſo rufe doch jeder von uns in dieſer Minute die theuerſten Geſtalten aus ihren Ruheſtätten vor ſich und ſchaue die verweſten Züge, die wieder geöfneten Augen voll Liebe, die ſo lange geſchloſſen waren, und das theure aufgedeckte Angeſicht recht lange an, bis ihm die alten Erinnerungen an die ſchönen Tage ihrer Liebe das Herz zerbrechen und er nicht mehr weinen kann. —“

39. Hundsposttag.

Große Entdeckung — neues Unglück und Trauerhügel.

Ich will jetzt enthüllen, was ich im vorigen Kapitel verbarg — Da Emanuel an jenem elyſiſchen Morgen des Wahnſinns zu Julius geſagt hatte: »Schatten! weiche!« ſo fuhr er fort: »gaukle den blinden Sohn meines Horions (des Lords) nicht nach, der mich noch für ſeinen Vater hält — fürchte dich vor Gott, der vorüberging, und verſchwinde!« — Und zu Viktor wandte er ſich: »Schatten! wenn du nicht weißt, wer du biſt und deinen Vater Eymann nicht kennſt: ſo falle wieder auf die Erde hinab und in den Schatten hinein, den dort mein Viktor wirft.« — — Und da Viktor am andern Tag den Sterbenden auf dieſe Worte führte: ſo fragte er beklommen: »ach hab' ich's denn nicht im Wahnſinn geſagt, als ich wähnte, im Lande jenſeits der Erden-Elbe zu ſeyn?« und kehrte ſtumm das erſchrockene Angeſicht gegen die Wand ....

Er hatt' es alſo im Wahnſinn des Todes herausgeſagt, daß Julius der Sohn des Lords, und

Viktor der Sohn des Pfarrers Eymann iſt .... Aber welche helle weite Beleuchtung giebt nicht dieſer Vollmond unſerer ganzen Geſchichte, auf die bisher nur eine Mondſichel ſchien?—

Ich geſteh' es, ſchon beim erſten Kapitel fiel es mir auf, daß Viktor ein Arzt war: jetzt iſt's erklärt; denn der medizinische Doktorhut war die beſte Montgolfiere und das Wünſchhütlein für einen bürgerlichen Legaten des Lords, um damit leichter um den Thron zu ſchweben und auf den mürben Jenner einzuwirken; auch konnte Sebaſtian nach ſeiner künftigen Devolvazion und nach dem Verluſt des Federhuts am beſten in den medizinischen ſein tägliches bürgerliches Brod einſammeln — ſah der Lord. Das war Ein Grund, warum dieſer jenen für ſeinen Sohn ausgab. Ein anderer iſt: Viktor war der Rolle beim Fürſten durch ſeine Laune, Gewandheit, Gefälligkeit u. ſ. w. am meiſten gewachſen, wozu noch die empfehlende Aehnlichkeit trat, die er mit dem fürſtlichen bis jetzt noch verlornen Sohne, den Jenner ſo liebte, in allem, das Alter ausgenommen, beſaß. Da nur ein Leibarzt der Günſtling ſeyn ſollte: ſo konnte der Lord keinen von den fürſtlichen Söhnen dazu nehmen, weil dieſe Juriſten werden mußten, um in die künftigen Aemter einzupaſſen. — Seinen eigenen Sohn Julius konnt' er nicht brauchen, weil er blind war — beiläufig! der

Lord war auch einmal blind und vermehret alſo die Beiſpiele der vom Vater auf Sohn forterbenden Blindheit durch ſeines —; aber auch ohne die Blindheit konnt' er wegen ſeiner uneigennützigen Delikateſſe unmöglich ſeinen Sohn die Vortheile der fürſtlichen Gunſt erbeuten laſſen, indeß er die eignen Söhne Jenners von ihnen entfernte. —

Du guter Mann ohne Hoffnung! wenn ich jezt deine dichteriſche Erziehung des Blinden mit deinen kalten Grundſäzen vergleiche, wenn ich berechne, wie du — abgeſtorben den lyriſchen Freuden — verhärtet für die Thränen des Enthuſiasmus — gleichwol die mit Augenliedern verhangne dunkle Seele deines Julius von ſeinem Lehrer füllen läſſeſt mit dichteriſchen Blumenſtücken — mit Thauwolken der Rührung — und mit dem Nebelſtern des zweiten Lebens: ſo vermehrt es eben ſo ſehr meine Schmerzen als meine Hochachtung, daß du nichts auf der Erde findeſt, was du an dein ausgebranntes Herz drücken kannſt, und daß du dein auf leere [illegible] [illegible] verwelktes Auge kalt aufhebſt gegen den Himmel und auch da nichts ſiehſt als ein wüſtes ödes Blau! —

Dieſe ſchmerzliche Betrachtung machte Viktor noch früher als ich. — Aber zur Geſchichte! Die vergangne zog tauſend Stacheln durch ſein Herz. Wir kennen jezt unſern ſonſt frohen Sebaſtian nicht

mehr

mehr — er hat vier Menſchen verloren, gleichſam um die vier Pfingſttage damit abzuzählen: Emanuel iſt verſchwunden, Flamin iſt ein Feind geworden, der Lord ein Fremder und Klotilde — eine Fremde. Denn er ſagte zu ſich: »Jetzt, da ſie ſo weit über »mich gerückt iſt, will ich der Leidenden, der ich »ſchon ſo viel genommen, nicht gar alles holen, »nicht gar die Liebe ihres Vaters und ihren Stand »— ich will nicht auf ihre in der Verſchiedenheit »meiner Verhältniſſe geſcheiterte Liebe dringen. — »Nein, ich will gern meine Seele von der theuerſten »ablöſen unter tauſend Wunden meiner Bruſt und »mich dann einſam hinlegen und zu Tod bluten.« — Jetzt ward' ihm dieſer Verluſt leicht: denn nach dem Tode eines Freundes nehmen wir ein neues ſchweres Unglück gern auf unſere Bruſt, es ſoll ſie eindrücken, denn wir wollen ſterben.

Doch hatte das Schickſal in ſeinen zwei Armen noch zwei Geliebte gelaſſen: ſeinen Julius und ſeine Mutter. In jenem liebt er ſo viele ſchöne Beziehungen; ſogar das war eine, die es machte, daß man allein den liebt, mit dem man verwechſelt wurde; und er wollte Vaterſtelle bei jenem vertreten wie der Lord bei ihm, um dieſem edeln Manne — Edelmanne — nicht ſowol zu danken als nachzueifern. Und noch heißer umfieng er mit ſeiner Seele die verehrliche Pfarrerin, das ſchon bisher ſein Herz in der ſanften Wärme eines Sohnes entgegengeſchlagen hatte. Ach wie wohl hätte es der kindlichen Bruſt, von der der bisherige Vater geſchoben war, in ihrem Sehnen gethan, ans mütterliche Herz gedrückt zu werden und von der Mutter die Worte zu hören: »guter Sohn, warum kömmſt du ſo unglücklich und »ſo ſpät zu mir?« Aber er durfte nicht, weil er ſonſt den Schwur, die Abkunft Flamins unter der Decke des Geheimniſſes zu laſſen, gebrochen hätte.

Er ſperrte ſich vier Tage mit dem Blinden ins Sterbhaus ein — er ſah niemand — beſuchte das trauernde Kloſter nicht, wo aus allen ſchönen Augen ähnliche Thränen floſſen — that Verzicht auf den duftenden Park und auf den blauen Himmel — und ließ den Blumenflor des Verſtorbenen nachwelken. — — Er tröſtete den verlaſſenen Blinden und den ganzen Tag ruhten ſie aneinander geſchlungen und malten ſich weinend ihren Lehrer und ſeine Lehren und die lichten Stunden ihrer Kindheit vor. — Endlich am 4ten Tage führte er den Blinden auf immer aus dem ſchönen Maienthal — die Abendglocke ſandte ihnen weit das Todtengeläute eines ganzen eingeſargten Lebens nach — Julius weinte laut — aber Viktor hatte, nur ein feuchtes Auge und tröſtete nicht ſich, ſondern den Blinden; denn ſeine Seele war jetzt anders als man errathen wird: ſeine Seele war erhöht über dieſes Abend-Leben, ſein Verſtorbener hielt ſie wie ein Genius hoch emvor über die Wolken und über die Spiele einer kleinen Zeit. — — Viktor ſtand auf dem hohen Gebirg wo man am Begräbniß Tage eines Freundes ſteht, unten am Gebirge ging das Todtenmeer des Abgrundes weit hin *) und ſog an einem ausgedehnten zitternden Nebel, der ſich auf dem Meere aufrichtete — und auf dem Nebel waren bunte Städte gefärbt und ſchwankende Landſchaften hingen in ihm und die kleinen Völker mit rothen Wangen liefen auf den Landſchaften aus Duſt — und alles, Völker und Städte tropften wie Thränen hinab ins ſaugende Meer — — blos am Horizont war unten im düſtern Nebel ein angeglommener Saum wie Morgenglut: denn eine Sonne ſteigt hinter der Dämmerung auf und dann iſt der Nebel vergangen und eine neue grüne feſte Welt liegt in die Unermeßlichkeit hinein. — —

Er wollte die ganze Nacht gehen, aber er wurde durch etwas Fürchterliches im nächſten Dorfe das Obermaienthal heiſſet, angehalten. Er erkannte in der Wagenremiſe des Gaſthofs den Wagen des Kammerherrn am Wappen. Er ließ den Blinden auf einer ſteinernen Bank an der Thüre nieder, wo dieſer dem Geräuſche des Heu Abladens zuhorchte. Viktor bekam drinnen auf ſeine Frage die Nachricht:

---

*) Anſpielung auf den mit abgebildeten Ländern und Inſeln erfüllten Nebel, den man am Morgen vom Aetna herunter ſieht.

»es wären zwei Damen droben, die eine kenne man nicht« (er entdeckte aber im erſten Abriß ihres Anzugs ſogleich die Pfarrerin) — »die andere ſey oft hierdurch paſſirt, es ſey die Tochter des Obriſtkammerherrn und habe Ganz-Trauer an, weil ihr Vater vor einigen Tagen todtgeſchoſſen worden im Duell mit dem Regierungsrath Flamin, und beide reiſeten, wie ihre Leute ſagten, nach England.«

Er ſchrie vergeblich, halb im Blut und Qual erſtickend: es iſt unmöglich, mit dem Hofjunker von Schleunes meint ihr.« Aber es war doch — Flamin war im Gefängniß — Matthieu auſſer Landes — Le Baut ſchon unter der Erde .... Fodert aber die Geſchichte dieſes Mordes jezt nicht! — Viktor zog langſam die Uhr des glücklichen Zeidlers heraus und ſah ſtarr den Zeiger froher Stunden an, der ſchon einige Tage unaufgezogen ſtockte; in ihm rieth etwas der wilden Verzweiflung an, er ſollte ſie gegen den ſteinernen Boden ſchleudern und ſchmettern. — — Aber drei Lauten-Hauche der Flöte, mit der der Blinde eine ſchönere wärmere Vergangenheit vor die erſtarrte Seele zog, löſeten ſein gerinnendes Herz in ein naſſes Auge auf und er hob es überflieſſend empor und ſagte blos: »Vergieb mir's, Allgütiger — ach ich will gern nur weinen!« — Wenn die Schmerzen in uns zu reiſſend werden: ſo knirſcht etwas in uns gegen das Schickſal und das Herz ballet ſich gleichſam zur Wehre ergrimmt zuſammen — aber dieſe Stärke iſt Läſterung, o! es iſt ſchöner gegen dich, Allgütiger, mit dem entzweigepreßten Herzen hinzurinnen und zur Thräne zu werden und ſo lange zu lieben und zu ſchweigen bis man ſtirbt!

Die bekannten Flötentöne drangen in Klotildens dicke Regenwolke des Grams — ſie zitterte ans Fenſter — ſie ſah den Blinden — aber ſie ging ſchnell zurück und hüllte ihr Herz tiefer in die kalte Wolke — denn jetzt wußte ſie alles, der Blinde war der Todesbote, daß ihr großer Freund die Erde und die Troſtloſen verlaſſen habe. »Mein Lehrer iſt auch todt« ſagte ſie zur Begleiterin; und als Viktor um eine Unterredung bitten ließ: konnte ſie nur ſprachlos mit dem Kopfe nicken — Dann bat ſie die Pfarrerin, in ein anderes Zimmer zu treten, weil ihr der Anblick Viktors aus vielen Gründen drückend ſeyn mußte. Viktor ſtieg die Treppe gleichſam zu einem Blutgerüſt hinauf, auf dem ihm das Schickſal ſein Herz herausnehmen werde, nämlich die gute Klotilde, von der er heute ſowol durch ihre Reiſe als durch ſeinen Vorſatz ſie zu entbehren abgeſchieden wurde. Als er aufmachte und die Bekümmerte erblickte bleich und müde an die Wand gelehnt; und als beide einander mit niedergeſunknen Händen in die rothgeweinten Augen ſahen und bebten in dem duſtern Zwiſchenraum zwiſchen dem Anblick und dem erſten Wort wie in der ſchrecklichen Zeit zwiſchen dem Feuer eines großen Geſchoſſes und zwiſchen der Ankunft der Kugel und da endlich Klotilde leiſe fragte: »es iſt alles wahr?« und er ſagte: alles! — ſo legte ſie ihr ſchönes Haupt langſam um gegen die Wand und wiederholte in einem fort, aber leiſer klagend, mit den ſanften gedämpften Trauertönen des ermüdeten Jammers die Worte: »ach! mein guter Lehrer! mein unvergeßlicher Freund! — Ach du großer Geiſt! du ſchöne Himmelsſeele, warum zogeſt du ſo bald meiner Giulia nach! — — O, theuerſter Freund, zürnen Sie nicht, ich wünſchte jetzt blos zu ſeyn, wo mein Vater iſt, im ſtillen Grabe.« — — Viktor fing bebend die Frage an: »hat ihn Flamin . . . . . .« — aber er konnte nicht dazu ſetzen: »umgebracht«: denn ſie richtete das Haupt empor und blickte ihn an mit einem ſchmelzenden, mit einem arbeitenden unſäglichen Schmerz und dieſer Schmerz war ihr Ja. — —

Sie wollte, von der Thränenverblutung erſchlafft und zuckend unter den Erinnerungen, die wie Gehirnbohrer die Seele betaſteten, endlich an der Wand zuſammenſinken; aber ihr Geliebter faßte ſie mit unausſprechlichem Mitleid auf und erhielt ſie aufgerichtet an seiner Bruſt und ſagte: »komm', unſchuldiger Engel, komm' an mein Herz und weine dich aus daran — wir ſind unglücklich, aber unſchuldig — o ruhe ſanft aus, gequältes Haupt, ruhe ſanft unter meinen Thränen.« — — Aber im höchſten Weh fing allzeit eine Bergluft um ihn zu flattern an, ihm war als richtete das Hebeiſen die eingebrochne Hirnſchale auf, als zöge Lebensluft durch die angebohrte, innen modernde Bruſt hinein; es war ihm darum ſo, weil ihm das Leben der Menſchen klein wurde, der Tod groß und die Erde zu Staub. »Schlafe, Gequälte — ſagt' er zu Klotilde, die welkend an ihm lehnte — verſchlafe das Weh — das Leben iſt ein Schlaf, ein gedrückter heißer Schlaf, Wampyren ſitzen auf ihm, Regen und Winde fallen auf uns Schlafende und wir greifen vergeblich aus zum Erwachen — — o das Leben iſt ein langer, langer Seufzer vor dem Ausgehen des Athems — O daß aber die elende Lufterſcheinung gerade dieſe gute Seele, gerade dich, dich ſo quälen darf!« — »Ach wenn doch die zu traurige Flöte aufhörte! Mein Herz zerſpringt vor Quaal« ſagte die beladene Seele; aber ihr Freund riß grauſam alle Quellen ihrer Thränen weiter auf und goß ſeine in die ihrigen und malte ihr die Vergangenheit ab: »vor vier Wochen war es anders, da gingen die Flötentöne über ein ſchöderes Land durch glücklichere Klagen der Nachtigal hindurch in unſere Herzen, die damals ſo froh waren am erſten Pfingſttage fand ich dich, als die Nachtigal ſchlug — am zweiten ſank ich vor Wonne und Hochachtung vor dir nieder, als der Regen um uns glänzte — am dritten ging oben an der Abendfontaine ein weiter Himmel auf und ich ſah einen einzigen Engel glänzend und lächelnd darinnen ſtehen — — Unſere drei Tage waren Träume von ſchönen Blumen, denn Träume von Blumen bedeuten Jammer.« — Er hatte bisher ſeine weiche Seele gegen dieſes grauſame Gemälde verhärtet; aber als er gar mit gepreßter Stimme dazu gefügt hatte: »Damals lebte unſer Emanuel noch und beſuchte abends ſein ofnes Grab .....«: ſo mußte ſein Herz zerreißen und alle Thränen quollen über das tief hineingedrückte Schwert wie blutige Tropfen heraus und er ſagte, ſie heftiger an ſich faſſend: »O komm', wir wollen weinen ohne Maaß: wir wollen uns nicht tröſten. Wir ſind nicht lange mehr beiſammen: o ich möchte mich jetzt zerrütten durch Kummer — Erhabner Dahore! ſchau dieſe Sterbende an und ihre Thränen um dich und vergelt' ihre Trauer und gieb der müden Seele einmal Ruhe und deinen Frieden und alles was den Menſchen fehlt!«

Die zwei Seelen ſanken, verſchlungen, hin in eine einzige Thräne und die Stille der Trauer heiligte den Augenblick — und mehr laſſet mich mit meinem beklommenen Athem nicht davon ſagen.

— Wie erwachend zog ſie ihr Haupt von ſeinem Herzen und nahm mit einem entkräfteten Lächeln ſeine Hand — denn ſie liebte ihn aller Unglücks-Zufälle ungeachtet unausſprechlich und war eben auf dem Wege nach Maienthal, um ihn noch einmal zu erblicken — und ſagte: »ich gehe nach England »zu meiner Mutter, um den Lord aufzuſuchen und »zu erbitten, daß er früher komme und ſich ins »Mittel ſchlage, und fremde Schmerzen und meine »endige. —« Ihr Stocken, das ihr Blick ausfüllte, entdeckte ihm ſoviel als es der unglücklichen Pfarrfrau verſchwieg, die im Nebenzimmer vieles hören konnte — was ſie verdeckte, war, daß ſie bei dem Lord die Beſchleunigung der Entdeckung, daß Flamin der Sohn des Fürſten ſey, betreiben wollte. Auſſerdem rückte dieſer Weg ihre Augen von ſo vielen Bildern des Grams, ſo wie ihre Ohren von ſo vielen Kakophonien des Geſpöttes hinweg. Freilich war die Abſicht, auf dem Kutſchkiſſen und auf dem Schiffe die Mozion wie eine Eiſentinktur einzunehmen, nur ihr Vorwand bei Hofe geweſen, wo man ehrerbietige Unwahrheiten nicht blos vergiebt ſondern auch verlangt.

Viktor verhies ihr, in dunkler Ahndung ſeiner Kraft und Uneigennützigkeit — denn der Unglückliche opfert leichter und freigebiger als der Glückliche auf — »er wolle wie eine Schweſter für ihn ſorgen.« — Ihre Augen trugen einander ihre Geheimniſſe und eben darum ihre Liebe vor und Klotilde floß von weinender Liebe über, erſtlich der Reiſe wegen, (weil für ihr Geſchlecht eine Reiſe der Seltenheit wegen etwas Wichtiges iſt) zweitens des Kummers wegen, da die Liebe ein weibliches Herz in ganzer Trauer wärmer macht als eins in halber, wie Brennſpiegel ſchwarz gefärbte Dinge ſtärker erhitzen als weiſſe. — —

Gerade heute, wo ſie ihm mit ſo viel erneuter Liebe in die Augen blickte, ſollt' er von ihr abgeriſſen werden. Er verſchonte ſie zwar mit der Entdeckung ſeiner Geburt und ſeiner ewigen Trennung, um an ihr reiſſendes Herz nicht neue ziehende Qualen zu hängen; aber er wollte dieſe lezte Minute ſeiner ſchönen Liebe, dieſe Nachleſe und dieſen Nachflor ſeines Lebens ganz abernten. Ach er wollte ſie anſchauen wie nie — er wollte ihr die Hand drücken heftig wie nie — er wollte ihr ein Lebewol ſagen wie ein Sterbender — — Denn es iſt alles, rief unaufhörlich ſein Innerſtes zum lezten leztenmale!

— Nur küſſen wollt' er ſie nicht: eine ſcheue Ehrfurcht, der Gedanke an die ausgeſpielte Liebhaberrolle verbot es ihm, von ihrer Unwiſſenheit einen eigennützigen Gebrauch zu machen. Aber als er den letzten Blick der Liebe auf ſie richten wollte: ſo ſchlug das Schickſal alle die geſchliffnen Waffen, die bisher in ſeine Nerven gedrungen waren, noch einmal in die blutenden Oefnungen, wie man in die Wunden der Ermordeten die alten Inſtrumente wieder hält, um zu ſehen, obs dieſelben ſind, — — ach es waren dieſelben — das Zimmer benebelte gleichſam ein Lichterdampf — die Flötentöne erſtickten im innern Brauſen — er mußte ſie anſehen und konnte doch nicht vor Waſſer — er mußte ſie lange, faſſend anſehen, weil er ihr ſchönes Angeſicht als ein Medaillon, als ein Schattenbild des Schatten-Edens auf ewig niederlegen wollte in ſeiner Seele — — Endlich konnt' er's, mit tauſend, tauſend Schmerzen blickte er ihr bethräntes Angeſicht, durch das die Tugend wie ein Herz ſchlug, ergreifend an und ſchattete es ab in ſeiner öden Seele bis auf jede Linie, bis auf jeden Tropfen — So viel nahm er mit von ihr, mehr nicht; ihr ließ er alles, ſein Herz und ſeine Freude — Ach weiche Klotilde! wenn du es errathen hätteſt! — Das Schluchzen ſeiner Mutter riß ihn ans Nebenzimmer, er ſtieß die Thür' auf, rief zertrümmert der weggekehrten Mutter zu: »Theuerſte!

»Beim Allmächtigen, Ihr Sohn iſt kein Mörder »und kein Verlorner« — und drückte die ihm hinter dem Rücken gegebne Han ſinnlos zuſammen.

Seht dem düſtern Augenblicke, meine Freunde, jetzt nicht zu, wo er zum letztenmale Klotildens Hand nimmt und ſein Herz von ihrem ſpaltet und doch nur ſagt: »Reiſe glücklich, Klotide, lebe ruhig, Klotilde, werde froh, Klotilde!«

— Und weit vom Dorfe fiel er neben dem Blinden auf die Knie mit einem ſtummen Gebet für das trauernde Herz, das er nun zum letztenmal verloren hatte. —

Erſt Morgens um 4 Uhr kam er ohne Müdigkeit und ohne Thränen und ohne Gedanken in Flachſenfingen mit dem Blinden an.

40. Hundsposttag.

Das mörderiſche Duel — Rettung der Duelle — Gefängniſſe als Tempel betrachtet — Hiobsklagen des Pfarrers — Sagen meiner biographiſchen Vorzeit. Kartoffelnſtecken.

Indem ich in den 40ten Tag mit der Anmerkung einſchreiten will: »die Hiſtorie des Duels iſt noch voll Banal-Chiffern und ein wahrer unbezifferter Generalbaß« — langt ein Stück vom 43ten an und beziffert den Baß und punktirt die Konſonanten. Dieſem jungen Vorlauf aus dem 43ten Kapitel hat man es zu danken, daß ich die Schuß-Hiſtorie mit froherem Muth erzählen kann.

Man wird es nicht errathen, wer über Klotildens Verlobung am meiſten aufkochte — der Evangeliſt nämlich. Ihn verdroß die kühne Treuloſigkeit des Kammerherrn, über deſſen Höflichkeit er bisher durch Grobheit regiert hatte, darum ſo ſehr, weil ein menſchliches Kompoſitum aus Kraftloſigkeit und Schmeichelei wie le Baut uns unſäglich erbittert, wenn es von Schmeicheleien zu Beleidigungen übergeht. Noch mehr hetzte ihn, der Flamin aufhetzte, die Witwe des Kammerherrn auf und ſchürte in ſein Elementarfeuer ſanftes Oel und einige Zünderuthen nach: ſie haßte Klotilden, weil dieſe geliebt wurde, und unſern Helden, weil er nicht wie der Evangeliſt die Stiefmutter über die Stieftochter erhob. Eine Frau, die für einen Mann in den Tod gegangen iſt, d. h. in einen kurzen Schlaf (welches der Tod für Fromme iſt,) nämlich in eine Ohnmacht — wie eben die Frau Wittwe im 8ten Poſttage — darf ſchon dieſen Mann haſſen, wenn er ſich nicht lieben läſſet. Der Evangeliſt, der bisher Klotildens und Viktors Liebe nur für die zufällige Galanterie einer Minute gehalten und der die flüchtige Verbindung mit ſeiner Schweſter Joachime auch für keine längere angeſehen hatte, war teufelstoll über den Fehlſchuß im erſten Falle und über den Königsſchuß im zweiten: und beſchloß, ſich und ſeine Schweſter, die er mehr als ſeinen Vater liebte, an jedem zu rächen.

Er hinterbrachte dem Regierungsrath zuerſt obwohl ohne 24 blaſende Poſtillons den Sieg Viktors über ſie beide. Flamin hätte im eingeſperrten Grün gern den einen Welttheil am andern zerſplittert; aber Matz faßte ſich und wälzte alles auf den Kammerherrn: »dieſer ſey ein kleiner Filou und ein gro-
»ßer Hofmann — er habe vielleicht mehr als der
»Liebhaber Klotildens Badreiſe nach Maienthal ver-
»mittelt — er und nicht ſo ſehr Viktor, ſuche aus

»der Tochter ein Nachtgarn des fürſtlichen Herzens »und einen gradus ad Parnassum des Hofes zu ma»chen.« Indeſſen verbarg er dem Rathe (um unpartheiiſch zu ſeyn,) doch nicht, daß der Apotheker überall aus Erbitterung gegen Sebaſtian ausſagte, dieſer habe den Plan dieſer Heirath als eines Erhöhungs-Mittels blos von ihm, von Zeuſeln. Flamin grif bei ſolchen Knochen-Zerſplitterungen des Herzens nur zur Stahlkur des Degens, zum Bleiwaſſer der Kugeln und zum Kauteriſireiſen des Säbels; und da ihn das Duel mit dem adelichen Viktor verwöhnt hatte, wollt' er's in der erſten Hitze dem Dreiknöpfler le Baut auch vorſchlagen, als Maz den tournirunfähigen Roturier auslachte. Flamin vermaledeite in vergeblichem Grimm ſeinen Ahnen-Defekt, der ihn hinderte, ſich erſchießen zu laſſen von einem Ahnen-Begüterten; ja er wäre — da er ſchnell anglühte und doch langſam erkaltete — fähig geweſen, blos einer adelichen Injurie wegen (wie ſchon einmal einer that) Soldat zu werden, dann Offizier und Edelmann, blos um nachher den ſtifts- und ſchußfähigen Injurianten vor ſeine Piſtolenmündung zu zitiren.

Aber der treue Maz — deſſen fleckige Seele ſich vor jedem anders drehte, der Sonne gleich, die nach Ferguſon ſich ihrer Flecken wegen um ſich wendet, um allen Planeten gleiches Licht zu ſchenken —

wußte zu rathen: er ſagte, er wolle in ſeinem eignen Namen den Kammerherrn fodern und zwar auf ein vermummtes Duel und dann könne in der Verkappung Flamin ſeine Rolle nehmen, indeß er ſelber unter dem Namen des dritten Engländers dabei wäre und die zwei andern als Sekundanten.

Flamin wurde durch Schnelligkeit übermannt; aber nun fehlte es wieder an etwas das noch weniger als der Adel zu einem Fechterſpiel zu entrathen iſt — an einer guten ordentlichen Beleidigung. Mat war zwar mit Vergnügen bereit, dem Manne eine anzuthun, die zu einem Duelle qualifizirte; aber der Mann mit dem kammerherrlichen Dieterich ließ befahren, er werde ſie vergeben — und niemand käme zum Schuß. — Recht glücklicherweiſe entſann ſich der Evangeliſt, daß er ja ſelber ſchon eine von ihm erhalten habe, die er nur nützlich und redlich zu verwenden brauche: »le Baut hab' ihm ja vor zwei Jahren die Tochter ſo gut wie verſprochen; und ſo gleichgültig dieſer Meineid an ſich ſey, ſo behält er doch als Vorwand zur Züchtigung für einen größern Fehler ſeinen guten Werth.« . . . So nimmt auf einer ſchmutzigen Zunge die Wahrheit die Geſtalt der Lüge an, ſobald ſich die Lüge nicht in die der Wahrheit kleiden kann.

Ich bin in Angſt, man denke, daß Matthieu einem Kammerherrn, zumal einem, bei dem Verſpre-

chen

chen und Halten weitläuftiger Vettern waren, die Machtvollkommenheit zu lügen mehr abſpreche als einem Hofjunker und daß er vergeſſe wie man überhaupt über den Strom des Hofs und Lebens wie über jeden phyſiſchen nie gerade hinüber gelange ſondern die Quere und ſchief. Aber der Schlimme verachtet den Schlimmen noch mehr als er den Guten haſſet. Noch dazu handelte er alſo nicht blos aus Leidenſchaft ſondern auch aus Vernunft: wurde Flamin todgemacht, ſo mußte er von Agnola, die jezt immer mehr die Fürſtin des Fürſten wurde und für die natürlicherweiſe ein Nachflor von Jenners und des Lords vorigen Sämereien ein Diſteln Gehege war, das Schießgeld und Meßgeſchenk empfangen und eine höhere Stelle auf der Meritentafel des Hofs; — ferner konnte dann der Lord nicht mehr zum Thor hereinrollen und hinterbringen: »Ew. »Durchlaucht Sohn iſt zu haben und am Leben.« — Wurde der Kammerherr erlegt, ſo wars auch nicht zu verachten: dieſer vorige Elektrizitäts- und Inſulträger der fürſtlichen Krone war doch zum Teufel und der Lord mußte ſich wenigſtens ſchämen, durch ſein Schweigen den Regierungsrath in das mörderiſche Verhältniß mit einem Manne verflochten zu haben, dem er in jedem Falle öffentlich die Verehrung eines Sohnes abzutragen hatte. Man konnte nicht verlieren — noch dazu konnte er ſeine

Wiſſenſchaft um Flamins Abkunft verſtecken oder aufdecken wie es Noth war.

Da gar die Engländer die Sekundanten ſeyn konnten: ſo ſagte Flamin Ja; aber le Baut ſagte Nein, als er das Manifeſt und Kriegsinſtrument von Mazen erhielt: des Todes war er faſt ſchon über ein Todes-Rezept ohne das Ingredienz der Kugel. Ich werde einen Hofmann nie ſo verkleinern, daß ich vorgebe, er lehne einen ſolchen Kartoffelnkrieg aus Tugend ab oder aus Feigherzigkeit — ſolche Menſchen zittern gewiß nicht vor dem Tode, ſondern blos vor einer Ungnade, — aber eben die leztere, die le Baut vom Miniſter und Fürſten beſorgte, ſchreckte ihn ab. Er hielt daher auf ſeinem Papier und mit ſeinen Wendungen, die den Streuſand überſchimmerten, Mazen die vorige Freundſchaft vor und verbindliche Abmahnungen von dieſem auffallenden »Gottesurtheil« und erklärte ſich überhaupt bereitwillig, gern alles zu leiſten, was ſeine Ehre — beleidigte, falls er nur nicht durch das Luſttreffen gegen das Duelmandat verſtoßen müßte. Aber er mußte — Maz ſchrieb zurück, er verbürge ſich für das Geheimniß ſo wie für das Schweigen der Sekundanten und er ſchlage ihm zum Ueberfluß vor, ſich einander zu Nachts und in Masken die Drachen-Pechkugeln zu inſinuiren; »übrigens bleib' er auch »in Zukunft ſein Freund und beſuch' ihn, denn nur

»die Ehre fodere ihm dieſen Schritt ab.« ... Und dem Kammerherrn auch: — denn dieſe Leute verſchlucken wohl große, aber nicht kleine Beleidigungen, ſo wie die von tollen Hunden Gebiſſenen zwar feſte Sachen aber keine flüßigen hinunterbringen — und damit iſt in meinen Augen ein Hofmann wie Le Baut genugſam entſchuldigt, wenn er ſich ſtellt als wär' er ein redlicher Mann oder als ginge er von denen ſehr ab, die das ganze Jahr ihre Ehre zum Pfand einſetzen und das Pfand — wie Reichspfandſchaften oder wie vornehme lebendige Pfänder der Liebe — nie einlöſen.

Auf den Abend, wo Viktor in Maienthal trauernd eintraf, war alles feſtgeſetzt — das Kriegstheater war zwiſchen St. Lüne und der Stadt.

Extrablatt zur Rettung der Duelle.

Ich glaube, der Staat begünſtigt die Duelle, um der Vermehrung des Adels Gränzen zu ſtecken wie eben darum Titus die Juden einander fodern ließ. Da immerfort Edelleute gemacht werden, aber keine Bürgerliche — da noch dazu allemal ein Bürgerlicher daran gewendet und eingeriſſen werden muß, eh' die Reichskanzlei einen Edelmann auf ſeiner Bauſtätte aufführen kann — da die ſtehenden Armeen und die Krönungen zugleich zunehmen und folglich die Bauten Adelicher mit: ſo würde der

Staat ſicher eher zuviel als zu wenig Edelleute (wie doch nicht iſt) beſitzen, wäre ihnen nicht gegenſeitiges Erſchießen oder Erſtechen verſtattet. In Rückſicht der kleinen Fürſten, die in der Kanzlei-Bäckerei gemacht werden, wäre weiter nichts zu wünſchen, als daß zugleich auch Unterthanen — ein oder ein Paar Rudel mit jedem Fürſten — mit abfielen von der Drehſcheibe; ſo wie ich überhaupt auch nicht weiß, warum die Reichskanzlei nur Poeten machen will, da ſie doch eben ſo gut Hiſtoriker, Biographen, Rezenſenten von ihrer Salpeterwand abkratzen könnte. — Man wende mir nicht ein, am Hofe ſchieße man ſich ſelten: hier hat die Natur ſelber auf eine andere Art wohlthätige Gränzen der Hofleute geſteckt, etwan ſo wie bei den Hamſtern, bei denen Bechſtein die weiſe Abſicht ihrer Entvölkerung darin findet, daß ſie, ſo boshaft-biſſig ſie auch ſonſt das Ihrige verfechten, gleichwol ihre Brut nicht zum Ihrigen rechnen, ſondern ſie gern fahren laſſen. Auch dürfte D. Feuk mehr Recht haben, der ihre Partei nimmt und ſagt, er gebe zu, ſie nützten nichts den wichtigern Gliedern des Staats dem Lehr- dem Bauernſtande ꝛc., aber doch viel den kleinern unnützen Gliedern, den Meßhelfern des Luxus, den Friſeurs, der Lakaienſchaft ꝛc. und ein Unpartheiiſcher müſſe ſie mit den Brenneſſeln vergleichen, auf denen ſich, da ſie für Menſchen und große Thiere wenig Nuzen haben, die meiſten Inſekten beköſtigen.

Ende dieſes rettenden Extrablattes.

Flamins Seele arbeitete ſich den ganzen Tag in Bildern der Rache ab. In einem ſolchen Sieden des Bluts wurden ihm moraliſche Leberflecken zu Beinſchwarz, die Druckfehler des Staats kamen ihm wie Donatſchnitzer vor, die peccata splendida des Regierungskollegiums wie ſchwarze Laſter. Heute ſah er noch dazu den Fürſten immer vor Augen, den er in den Clubs der Drillinge und noch mehr in Hinſicht auf Klotilden tödtlich haßte. Er verſchmähte das belaſtete Leben und in dieſer Hitze, worin alle Materien ſeines Innern in einem einzigen Fluß zerlaſſen waren, ſuchte die innere Lawa eine Eruption in irgend einem Wagſtück. Seine heutige Ergrimmung war am Ende eine Tochter der Tugend, aber die Tochter wuchs der Mutter über den Kopf. Die Drillinge, die obwohl nicht mit der Zunge, doch mit dem Kopfe ſo wild waren wie er, zündeten gar den ganzen Schwaden ſeiner vollen Seele an.

Endlich ritten zu Nachts die 2 Sekundanten, und Flamin und der in den 3ten Engländer verlarvte Matthieu auf den Schießplatz hinaus. Flamin kämpfte entflammt mit ſeinem aufſteigenden dampfenden Hengſt. Später trug in Kourbetten ein Schimmel den Kammerherrn daher. Stumm miſſet man die Mord- und Schußweite und tauſchet das Geſchoß. Flamin als Beleidigter bricht zuerſt wie ein Sturm gegen den andern loß; und auf dem ſchnaubenden Pferde und im Zittern des Grimms ſchießet er ſeine Kugel über das fremde — Leben hinaus. Der Kammerherr feuerte abſichtlich und offenbar weit vor dem Gegner vorbei, weil die Niederlage des (vermeintlichen) Matthieu ſein ganzes Hofglück mit niedergeſchlagen hätte. Matthieu, ſchon unter den Zurüſtungen des Gefechtes ſchäumend, und noch mehr ergrimmt über das Verfehlen ſeines Wechſel-Ziels, und zu ſtolz, um ſich vor den Engländern mit dem Geſchenk ſeines Lebens unter einem fremden Namen und von einem ſo verächtlichen Widerpart beſchämen zu laſſen, ſties ſeine eigene Maſke herab, und Flamins ſeine dazu und rit kalt auf den Kammerherrn zu und ſagte: um ihn durch die Entdeckung ſeines ahnenloſen Gegners zu demüthigen: »Sie haben ſich im Stande geirrt — aber »jetzt ſchießen wir uns« . . . Le Baut ſtotterte verwirrt und beleidigt — aber Matthieu drängte ſein Pferd zurück — ſtand — ſchrie — ſchoß mit verſteinertem Arme und traf und zerſtöhrte tödtlich das kahle Leben des armen Le Baut... Blitzſchnell ſagte er allen: »zum Grafen O!« und trabte — mit dem Bewußtſeyn der frühen, leichten Vergebung von

Selten des Fürſtenpaars und der Wittwe — über die Gränze hinüber nach Kuſſeviz.

Flamin wurde ein Eisberg — dann ein Vulkan — dann eine wilde Flamme — dann ergrif er die Hände der Britten und ſagte: »ich, blos ich hab' den hier getödtet. Mein Freund hätte nichts mit ihm gehabt. Aber da er für mich geſündigt hat: ſo iſts Pflicht, daß ich für ihn büße — Ich will ſterben; ich gebe mich bei den Richtern für den Mörder aus, damit ich hingerichtet werde — und ihr müſſet wie ich ausſagen.« — Aber er entdeckte ihnen jetzt einen viel höhern Antrieb zu ſeiner kühnen Lüge: wenn ich ſterbe, ſagt' er immer glühender, ſo müſſen ſie mich auf dem Richtplatz ſagen laſſen, was ich will. Da will ich Flammen unter das Volk werfen, die den Thron einäſchern ſollen. Ich will ſagen: »ſeht, hier neben dem Richtſchwert bin ich ſo feſt und froh wie ihr, und ich habe doch nur Einen Nichtswürdigen aus der Welt geworfen. Ihr könntet Blutigel, Wölfe, und Schlangen und einen Lämmergeier zugleich fangen und einſperren — ihr könntet ein Leben voll Freiheit erbeuten, oder einen Tod voll Ruhm. Sind denn die tauſend aufgeriſſenen Augen um mich alle ſtarblind, die Arme alle gelähmt, daß keiner den langen Blutigel ſehen und wegſchleudern will', der über euch alle hinkriecht und dem der Schwanz

»abgeſchnitten iſt, damit wieder der Hofſtaat und die Kollegien hinten daran ſaugen? Seht, ich war ſonſt mit dabei und ſah wie man euch ſchindet — und die Herren vom Hofe haben euere Häute an. Seht einmal in die Stadt: gehören die Palläſte euch, oder die Hundshütten? Die langen Gärten, in denen ſie zur Luſt herum gehen, oder die ſteinigen Aecker, in denen ihr euch todt bücken müſſet? Ihr arbeitet wohl, aber ihr habt nichts, ihr ſeid nichts, ihr werdet nichts — hingegen der faullenzende todte Kammerherr da neben mir« ..... Niemand lächelte; aber er kam zu ſich. Die Drillinge, für die der Körper und die Zeit und der Thron eine Brandmauer, oder ein Ofenſchirm ihrer in ſich ſelber zurückbrennenden Freiheitslohe war, gelobten ihm gebundne Zungen, feſte Herzen und thätige Hände; doch waren ſie ſchweigend entſchloſſen, ihn nach der ſprudenden Rede mit ihrem Blute zu retten und ſeine Unſchuld zu enthüllen. Eine Folge dieſes Freiheits Dythramben war, daß Kato der ältere den Tag darauf den Pulverthurm bei Maienthal, der das einzige Pulvermagazin im Lande war, (Kornmagazine hatte man nicht ſo viele) ins Gewitter aufſprengte, als er nach Kuſſeviz zu Mathieu ritt. —

Nun trugen ſie die Lüge ins Dorf, Flamin habe die Verkappung Matzens benutzet und in einer ähnlichen dem Kammerherrn, den er wegen eigner Ahnen Glaze nicht erſchieſſen konnte, mit der Piſtole das Lebenslicht ausgepuzt. Der Regierungsrath wurde auf einer kleinen ſcheinbaren Flucht inhaftiert und als eine göttliche Statue allein in jenen Tempel geſezt, der wie die alten Tempel ohne Fenſter und Geräthſchaft war, und den die darin ſeßhaften Götter wie Diogenes ſein Faß mit Inſkriptionen verſehen, und den der gemeine Mann blos ein Gefängnis nennt. — — — Ich will aber vor allen Dingen dieſe und die folgenden Worte ein

Extrablatt

benennen Die Kapelle oder das Filial eines ſolchen Tempels heiſſet man ferner ein Hundeloch. Die Prieſter und Sodalen dieſer Pagoden ſind die Stockmeiſter und Stadtknechte. Ueberhaupt ſind die Zeiten nicht mehr, wo die Großen gleichgültig gegen Wahrheiten waren: jezt ſuchen ſie einen Mann, der wichtige geſagt hat, vielmehr auf und ſezen ihm nach und machen ihn (mit mehr Recht als die Tyrier ihren Gott Herkules) in beſagten Tempeln mit Ketten und eiſernen postillons d'amour feſt, damit er da auf dieſem Iſolirſchemel (Iſolatorio) ſein elektriſches Feuer und Licht beſſer beiſammen behalte und anhäufe. Iſt einmal ein ſolcher Merkur ſo fixiert und hat er mit den Fixſternen außer dem Lichte auch die

Unbeweglichkeit lange genug gemein gehabt: ſo kann man ihm, wenn mehr aus ihm geworden iſt, endlich gar an den Dreifuß — ſo heißt der Galgen — als ein *hängendes* Siegel der Wahrheit ſchaffen, wo er zur ordentlichen aufgetrockneten Naturalie ausdörret, weil er ſonſt als kein taugliches Exemplar in das herbarium vivum des philoſophiſchen Martyrologiums geklebt werden kann. Ein ſolches Hängen iſt eine würdigere und nützlichere Nachahmung der Kreuzigung Chriſti, als ich in ſo vielen katholiſchen Kirchen an Karfreitagen ſah, und im Grunde um nichts ſchwächer als die, ſo Michel Angelo veranſtaltete, der den Menſchen, der ihm zum Gekreuzigten ſaß, oder vielmehr hing, re vera kreuzigte. Daher ſind in katholiſchen Ländern neben den *unblutigen* Meßopfern mehrere *blutige*; denn ein ſolcher Quaſichriſtus, der nicht in den dritten Himmel, aber doch in den Zitterungshimmel*) (coelum trepidationis) erhöht wird durch ein wenig Hanf, ſoll — deswegen erlegt man ihn — ſeinen Lehren durch ſeinen Tod die Dienſte erweiſen, den der höhere Kreuzestod einmal erwies. Und warlich die Todten predigen fort — für die Wahrheit ſterben, iſt ein Tod nicht für das Vaterland, ſondern für die Welt — die Wahrheit wird wie die mediceiſche Venus in dreiſſig Trümmern der Nachwelt übergeben, aber dieſe wird ſie in eine Göttin zuſammenfügen — und dein Tempel, ewige Wahrheit, der jezt halb unter der Erde ſteht, ausgehöhlt von den Erbbegräbniſſen deiner Märtyrer, wird ſich endlich über die Erde heben, und eiſern mit jedem Pfeiler in einem theuern Grabe ſtehen!

---

*) Die alten Aſtronomen ſchalteten zwiſchen den Firſternen und den Planeten einen Zitterungshimmel ein, um ihm die kleinen Anomalien der leztern ſchuld zu geben.

Ende!

Kato ritt dem nach Kuſſeviz geflüchteten Matthieu nach und legte ihm mit franzöſiſcher Beredſamkeit den Plan Flamins, zu ſterben, und ihren eignen, ihn zu retten vor. Maz genehmigte alles, aber er glaubte nichts: er blieb noch auſſer Landes. Doch erbat er ſich, es ihm nicht übel zu nehmen, wenn er Flamins edle Aufopferung mit etwas vergälte, was wider ihren Plan, aber über ihre Hofnungen wäre. Will er etwan dem Fürſten es ſagen, daß ſein Sohn in der Haft ſizt? —

In drei Minuten gehen die Leſer und ich in die Apotheke zum Helden, wenn nur vorher berichtet worden iſt, daß als der leere blutige Gaul des Kammerherrn und die Drillinge mit der lügenhaften Hiobspoſt des Mordes aus Pſa enſter kamen, der Hofcaplan eingeſeift und halb raſiert war. Er mußte daher ſtill ſitzen und nur langſam unter dem

Meſſer reden: »o Jammer über allen Jammer — ſcheer' Er doch fixer zu, mein H. Feldſcheer — Frau, heule nur wenigſtens« — Er ſchwenkte in ſeiner verhaltenen Pein die Hand ſchlotternd, um den Arm und das Kinn nicht zu erſchüttern: »Um Gottes Willen, kann Er mich denn nicht hurtig ſchinden? — Er hat einen armen Hiob unter dem Meſſer — es iſt mein letzter Bart — man wird mich und mein Haushalten gefänglich einziehen — Du Rabenkind, dein Vater kann deinetwegen dekollirt werden, du Kain du!« Er lief an alle Fenſter: »Daß Gott erbarm'! das wird ſchon im ganzen Pfarrſpiel ruchtbar — Siehſt du Frau, einen ſolchen Satanas haben wir mit einander erzogen und geboren, du biſt ſchuld — Was lauſcht Er denn da, ſcheer' Er ſich einmal fort zu ſeinen Kunden, H. Feldſcheer, und ſchwärz' er ſeinen Seelenhirten nirgends an, und breit' ers nicht aus« — — Jetzt kam die ſanfte Klotilde, niedergeſenkt und mit dem Schnupftuch in der Hand, weil ſie errieth, was das Herz einer untröſtlichen Mutter bedürfe, nämlich zwei liebende Arme, als einen Verband um die zerſchmetterte Bruſt, und tauſend Balſamtropfen fremder Thränen auf das unter den Splittern ſchwellende Herz. Sie ging auf die Mutter mit ofnen Armen zu und ſchloß ſie darin ſprachlos weinend ein. Der närriſche Pfarrer fiel ihr zu Füßen und ſchrie: »Gnade! Gnade! wir ſämtlich wuſten um nichts. Ich hab' den Todtſchlag erſt unter dem Balbieren gehört. Ich bejammre nur Dero Herrn Vater und ſeine Relikten. — Ich und meine Frau ſind geſtraft genug, daß ich jetzt nicht Senior Conſiſtorii werden kann; und unſern Pathenbrief an Se. Durchlaucht unterſchlag ich auch, und wenn meine Frau auf der Stelle niederkäme.« — Die zwei Freundinnen zogen ſich in ein Kabinet; und hier goß Klotilde das erſte Wundwaſſer auf die blutende Seele, indem ſie mit ihr die Reiſe nach London verabredete. — —

Einige meiner Leſer werden mir ſchon vorgeflogen ſeyn, und in den Erker Viktors hineingeſchaut haben, um ſeinen von vier Wänden verſteckten Gram zu finden — fürchterlich ſteht die Einſamkeit vor ihm und faltet ihm ein großes ſchwarzes Gemälde mit zwei weißen Gräbern auf; in einem großen Grabe liegt die verlorne Freundſchaft, im andern die verlorne Hofnung. Ach er wünſcht das dritte, worein auch er ſich verlöre. Er hatte die erhabne Stimmung Hamlets. Der verhüllte Julius kam ihm wie ein zuckender Todter vor. Er mied ganz den Hof: denn ſein Selbſtgefühl war viel zu beſcheiden und ſtolz, um mit dem geſtohlnen Adel und den erſchlichenen Rechten eines Lords-Sohnes ein flüchtiges Gepränge zu treiben. Auch ſetzte ſich an ſeinem Herzen eine kleine Froſtbeule durch den Gedanken an, daß der Lord, nach der Unart aller Staatsleute und Staatsmaſchinenmeiſter, die Menſchen zu handhaben nur wie Körper, nicht wie Geiſter, nur wie Karyatiden, nicht wie Miethleute des Staatsgebäudes, kurz blos wie Tänzerinnen von Golkonda*) die ſich zum Laſtvieh eines einzigen Reiters mit ihren Gliedern zuſammenſchlingen und verſchränken — daß der Lord, ſag' ich, dieſe ſonſt erhabene Seele, auch ſeinen Viktor zu ſehr zum Arbeitszeuge ſeiner Tugend verbrauchet hatte. Aber er vergab dem Mann, dem er doch nichts vorzuwerfen hatte, als daß er nur die Gütigkeiten eines Vaters gehabt, ohne die Rechte deſſelben.

Da Viktor niemand den Hof mehr machte: ſo wollte natürlich der Apotheker ihm auch keinen mehr machen. Jener lächelte dazu und dachte: »ſo ſollte »jeder gute Hofman handeln, und wie ein geſchick»ter Fährmann in ſeinem Boote, allemal die Seite »verlaſſen, die ſinkt, und auf die andere übertre»ten.« Zeuſel trat über zum begünſtigten Brunnendoktor Kuhlpepper, deſſen Einſichten man die Heilung Jenners zuſchrieb, die vom Sommer herkam, und er legte ſich hin, um mit ſeiner kleinen Schlangenzwang die Füße zu lecken, in deren Ferſe er vorher mit ſeinem Giftgebiß geſtochen hatte — aber Grobiane vergeben nie: Kuhlpepper verachtete den »Neunundneunziger« und der Neunundneunziger wieder ſeinen Hofmedikus, wiewol er ihn aus Furcht — wie der Türk aus Gemächlichkeit — weder vor den Kopf noch auf den Hals zu ſtoßen wagte.

---

*) Neun Tänzerinnen verflechten ſich zu einem Elephanten für den König, eine macht den Rüſſel, vier die Beine, viere den Rumpf. Hiſtorie aller Reiſ. [illegible] Band.

Armer Viktor! der Unglückliche braucht Thätigkeit wie der Glückliche Ruhe; und doch mußteſt du gebunden in die Zukunft wie in ein ausgedehntes herantreibendes Gewitter ſchauen — Du konnteſt ſie weder verdrängen noch lenken noch beſchleunigen, und hatteſt nicht einmal den Troſt, dem Schmerze die Waffen zu ſchmieden, und wie Simſon den Krampf der Qual durch Erſchütterungen der Säulen auszulaſſen und — auszulöſchen! — Er konnte nicht einmal für den gefangenen Liebling etwas thun, den er in einen noch größern Jammer getrieben: denn Flamins Leiden führten wieder die Freundſchaft für ihn in ſeinen Buſen ein, obwol verkappt in den Domino der Menſchenliebe. Er mußt' es erwarten, aber er konnt es nicht errathen, ob der Lord komme oder lebe — welches beides durch deſſen Schweigen und durch die Unſichtbarkeit des fünften Fürſtenkindes wenig für ſich hatte. — — Zuletzt ſtand er in Furcht vor dem — Schlaf, zu mal dem mittäglichen: denn der Schlummer legt zwar ſeine Sommernacht über unſere Gegenwart wie über eine Zukunft, er zieht zwei Augenlieder gleichſam wie den erſten Verband über die Wunden des Menſchen und deckt mit einem kleinen Traume ein Schlachtfeld zu; aber wenn er wieder weg geht mit ſeinem Mantel, ſo fallen die hungrigen Schmerzen deſto heißer auf den nackten Menſchen los, unter Stichen fährt er aus dem ruhigern Traume empor, und die Vernunft muß die ausgeſezte Kur den vergebnen Troſt von vorn anfangen. — Und doch — du gutes Schickſal! — zeigteſt du unſerem Viktor noch einen abendröthlichen Streif an ſeinem weiten Nachthimmel: es war die Hofnung, von Klotilden, die ſein Herz nicht mehr die Seinige nennen durfte, vielleicht einen Brief aus London zu erhalten . . . .

Ich wollte dieſes Kapitel erſtlich mit der Nachricht ſchließen, daß die Kapitel in immer weitern Zeitraume und in kleinerem Format einlaufen — welches das Ende der Hiſtorie bezeichnet, — und nachher mit der Bitte es nicht übel zu nehmen, daß die Leute darin immer romantiſcher agieren und ſpekulieren: das Unglück macht romantiſch, nicht der Biograph.

Aber ich ſchließe gar nicht — eben der leztern Bitte wegen —, ſondern friſche lieber im Kopf des

Leſers

Leſers das Bild des alten luſtigen Viktors ein wenig auf, den er ſich kaum mehr wird denken können. Es iſt ein ungemein glücklicher Zufall, daß mir der Hund am dritten Hundspoſttage eines und das andre Faktum eingeliefert, das ich damals gar ausgelaſſen habe. Deswegen kann ichs jezt unvermuthet rapportieren. Es muß ordentlich mir und dem Leſer das größte Vergnügen machen, wenn meine Schilderei — ſie war damals ſchon ganz fertig — hier auf dieſem Blatte aufgehangen wird.

Der Hiatus des dritten Kapitels, worin ich Viktors Ankunft aus Göttingen im Pfarrhaus male, lautet vollgemacht alſo:

»Der Kaplan hatte das Eigne mancher Leute, daß er mitten im Freuden- und Wüſten-Chor an ſeine winzigſten Funkzionen dachte, z. B. am Hochzeittage an ſeine Maulwurfsfallen. Heute ſchnitt er in der Geſindeſtube — während der Lord dem Hofmedikus die geheime Inſtrukzion ertheilte — die Säe-Kartoffeln entzwei. Er konnte die Sekzion dieſer Früchte niemand anvertrauen, weil er wußte, wie ſelten ein Menſch Stereometrie des Auges genug beſaß, um eine Kartoffel in zwei gleiche Kegel- oder Kugelſchnitte zu zerfällen. Er hätte lieber die Säezeit verfließen, als einen Erdglobus in ungleiche Sektores zerlegt und ſagte: »nur Ordnung will ich haben.« — Es kann meinen Helden verſchatten, wenn es aufkömmt — und durch den Druck muß es ja —, und wenn es zumal Nürnberger Patriziern und Leuten in Aemtern und Reichsgerichtlichen membris zu Ohren kömmt, daß Viktor Nachmittags hinter dem Kaplan und Appels einen Ehrenzug auf den Krautacker hielt, und daſelbſt das vollführte, was man in einigen Provinzen Kartoffelnſtecken nennt. Man ließ ihm das Lob, daß er in eben ſo ſymmetriſchen Diſtanzen wie der Kaplan, die unterirdiſche Brodfrucht dem Boden einverleibe; überhaupt ſahen beide der Kartoffelnallee ſcharf nach und ihre Augen waren die Linientheiler der Beete. Der Kaplan hatte ſchon vorher dem Ackerpflug hinter einem Diopterlineal nachgeſehen und nachgeholfen, damit das Feld, um das ich und die reichsgerichtlichen membra jetzt ſtehen, in gleiche Prismen oder Beete ausgeſchnitten wurde. Als beide Abends nach Hauſe kamen mit großem Ernſt und kleinen Wämſern: ſo hatt' ihn das ganze Haus lieb zum Freſſen; und die Pfarrerin fragte ihn, was er in ſeinem Wams, wenn ihm die Kammerherrin begegnet wäre, gemacht hätte, eine Verbeugung, eine Entſchuldigung oder nichts?

»O du liebes Deutſchland! (rief er und ſchlug
»die Hände zuſammen) ſoll ſich denn das ganze
»Land keinen Spas machen als den der Hof dekre-
»tiert?« (Viktor ſah hier den alten tauben Kut-

ſcher Teufel an: denn jede homeriſche Erziehung richtete er ordentlicher Weiſe an den, der ſie am wenigſten verſtand; ich wills aber hier an die Patri- ier und mundus gerichtet wiſſen) – Siehet denn, mein lieber Mann, hier zu Lande nichts als Gal- gen und Zimmerleute und Juſtizbeamten, ich meine ſe, daß alſo die erſtern keine Art anrühren, wenn nicht die leztern damit den erſten Hieb gethan? Will Er denn alle Narrheiten wie die Moden von oben herabbekommen, wie ein Wind allemal in den obern Luftregionen ſauſet eh' er unten an unſere Fenſter anpfeift? — Und wo iſt denn ein Reichsabſchied oder ein Vikariatskonkluſum, das einem Reichs-Deutſchen verböte, närriſch zu ſeyn? Ich hoffe, Teufel, es ſoll noch eine Zeit kommen, wo Er und ich und jeder ſo viel Verſtand hat, daß er ſeinen eignen hat und ſeine eigne aus ſeinem Fleiſch und Blut gezeugte Privat-Narrheit, als Autodidaktus in jeder Toll- und Weisheit. — O ihr armen Menſchen! fangt doch noch den Flü- gel- und Schwanzfedern der Freude unter den ſon- ierten Märſchen eurer Tage! O ihr Armen! Soll denn kein guter Freund einen Imperialfo- anten zuſammenſchmieren und euch darthun, daß r wenig Zeit habt gleich dem Teufel in der Apo- lypſe? Ach der Genius verſpricht ſo wenig — r Hofnung hält ſo wenig — Der [illegible] und

»Pflanzungen der Freude stehen im bestialischen Kalender so wenig — wenn ihr nun vollends so dumm wäret und ganze Stunden und Olympiaden voll Lust als Eingemachtes wegtrüget und aufhübet im Keller, um, der Himmel weiß wenn, darüber zu gerathen über ganze eingewickelte marinirte Jubel Jahre — — ich sage, wenn ihr nicht an jeder Stundentraube die Minuten-Beere auskeltertet wenigstens mit einigen Zitronendrückern — — — was würde denn am Ende heraus werden? . . . weiter nichts als die Moral zu meiner ersten und letzten Fabel, die ich einmal vor einem *Hannoveraner* gemacht« . . .

Ich wollt', der Leser wollte sie: denn sie lautet so:

»Der dumme *Hamster*, heißt der Titel. Diesem brachte einmal der volle Kropf einer Taube, den er ausstach, auf die Vorstellung, ob es nicht besser wäre, wenn er statt einzelner Körnchen lieber Tauben mit ganzen Kornmagazinen am Halse eintrüge. Er thats. An einem langen Sommertag inhaftirte er einen halben Taubenschlag mit gefüllten Kröpfen; aber er ließ seinen Kropf entzwei, sondern sparte sich hungernd alles zusammen auf Abend und Morgen, erstlich um recht viel Tauben zu inkarceriren, zweitens um den Körner-Kropf Abends durchgemacht zu schmausen. Er schlägt

„endlich Abends ſeinen Jakob-Offizianten die
„Truhe auf, ſuchten, rennen, aller — kein Kreuzer
„war mehr da, die Inhabern hatten alles ſchon
„ſelber verthan; und der Hamſter war ſo dumm ge-
„weſen wie ein — Geizhals.“

So weit der heute und der vierzigſte Hundsposttag. — Armer Viktor!

Poſtſkript: die Geſchichte verweilet jetzt im Monat Auguſt und der Geſchichtſchreiber vorn am Oktober — blos ein Monat liegt zwiſchen beiden.

41. Hundsposttag.

Brief — zwei neue Infuſionen des Schickſals — des Lords Glaubensbekenntniß.

Man ſchenke einem Menſchen, der wie ein Pferd, in der Nähe der Nacht und der Heimath ſtärker läuft, den heutigen Schalttag: am Ende eines Lebens und eines Buchs macht der Menſch wenig Ausſchweifungen.

Ich hab' es ſchon geſagt, daß nichts das Seelen- und Rückenmark mehr aus einem Menſchen preſſet, als wenn ihm ſein Unglück kein Handeln vergönnt: das Schickſal hielt unſern Viktor noch feſt mit der einen Hand, um ihn wund zu ſchlagen mit der andern, als in dieſen Trauerwochen das Schöpfrad der Zeit zwei neue Thränenkrüge im Herzen der Menſchen einſchöpfte und in die Ewigkeit hinausgoß. Erſtlich kam die trübe Nachricht wie Trauergeläute an Viktors Ohr, daß ſein ehemaliger Jugendfreund Flamin einen Schritt, zu dem es ohne das Ueberwerfen mit ihm nie gekommen wäre, wol mit dem Tode büßen würde. Einige Tage nach den Kanikularferien — gerade als vor einem Jahre der arme

Gefangne ſein neues Amt mit ſo vielen menſchenfreundlichen Hofnungen angetreten hatte — zog jenes Gerücht wie eine Peſtwolke aus den Seſſionszimmern heraus. Viktor flüchtete eilig und ungläubig und doch zitternd zum Apotheker, um ihm die Widerlegung abzufragen. Dieſer ſchlug vor ihm — eben weil er den Hofmedikus verachtete und beſchämen wollte — aufrichtig alle Kurial-Rapportzettel und Cercle- oder Kreisrelazionen aus einander und las ihm daraus ſo viel vor: es ſei nicht anders. Viktor hörte, was er ſchon vorausſetzte, daß jetzt der Fürſt den Laufzaum oder das Stangengebiß ſeiner eignen Frau umhabe, und daß ſie ihm durch Klotildens Entfernung näher komme und mit dem Ohr- und Ringfinger den in den Naſenring eingefädelten Zügel bewege, als wäre ſie in der That nichts geringeres als ſeine — Maitreſſe, welches ein neues trauriges Beiſpiel iſt, wie leicht in den jetzigen Zeiten eine feine Ehefrau ſich die Rechte einer Kebsfrau erſchleiche. Zeuſel fand es natürlich, „daß ſie, als die Freundin des Miniſters, der ſo wie ſein Sohn Matthieu der Freund des Kammerherrn geweſen, den Tod des letztern an Flamin zu rächen ſuche, und daß der Miniſter, um ſeine Hand beſſer in die Griffe der Parzenſcheere zu bringen und dem Regierungsrath den Lebensfaden entzwei zu ſchneiden, ſelber die fortdauernde

»Entfernung ſeines Sohns verhänge und unterhalte, »damit dieſer nicht etwan den unglücklichen Liebling »decke.« — Nicht ein wahres Wort war daran, das wußte Viktor beſſer; aber deſto ſchlimmer: ach verräth nicht alles, daß Matthieu die Fürſtin durch Winke über Flamins Geburt in ſein treuloſes Intereſſe gezogen, um wie Zauberer, in der Ferne und durch wenige Karaktere umzubringen? Würd' ihn wol blos die Furcht vor der Rüge der Ausfoderung ſo lange außer den Gränzſteinen des Landes feſthalten? — Noch dazu brütete die Fürſtenſonne den miniſterialiſchen Krötenlaich immer lebendiger an. Es iſt wahr — und Viktor läugnete es nicht —, man darf erwarten von der Fürſtin, daß ſie die Matthäus- oder Jakobsleiter, auf der ſie das fürſtliche Herz erſtieg, da ſie vorher nur an Jenners Hand reichte —, mit der Zeit umſchnellen wird mit dem Fuß, ſo wie der Marder ſich vom ſchlaftrunknen Adler in die Höhe reißen läßt und ihn erſt droben ſo lange zerhackt, bis der Träger fällt und ſtirbt; aber jetzt iſt, glaub' ich, ihre fortdauernde Dankbarkeit gegen Schleunes ſchon genugſam für den Rechtſchaffenen dadurch entſchuldigt, daß noch mehr zu holen ſteht von der unvollendeten Gabe. Ein alter Geſetzmacher ſetzte auf jeden Undank Strafe; ich glaube, man verfällt in den nämlichen Fehler wie er, wenn man jede Dankbarkeit tadelt und beſtraft, da oft der Eigennützigſte am Hofe zu ihr ſeine guten Gründe haben kann.

Viktor ging trübe in ſein Zimmer und ſah das Portrait Flamins an und ſagte: »o! das wolle der Himmel nicht, daß du Armer nicht mehr zu retten wäreſt.« Viktor konnte ſich überhaupt drei Tage nach einer Beleidigung nicht mehr rächen: »ich vergebe jedem, ſagt' er ſonſt, nur Freunden und Mädchen nicht, weil ich beyde zu lieb habe.« Aber welche Hand, welchen Zweig konnt' er dem ſinkenden Flamin hinunterreichen ins Gefängniß? — Alles was er vermochte, war zum Fürſten zu gehen mit einer nackten Bitte um deſſen Begnadigung. Tauſend Aufopferungen unterbleiben, weil man nicht ganz gewiß iſt, daß ſie ihre rechten Früchte bringen. Aber Viktor gieng doch: er hatte ſich die goldne Regel gemacht: *für den Andern auch dann zu handeln, wenn der Erfolg nicht gewiß zu hoffen iſt.* Denn wollten wir erſt dieſe Gewißheit abwarten: ſo würden Aufopferungen eben ſo ſelten als unverdienſtlich werden.

Er gieng zum Fürſten nach langer Zeit zum erſtenmal — hatte den Nachtheil wider ſich, eine lange Abweſenheit mit einer Bitte zu endigen — ſprach mit dem Feuer des Einſamen für ſeinen Flamin — flehte den Fürſten um den Aufſchub des Schickſals deſſelben an, bis der Lord wiederkehrte — erhielt die

Reſoluzion: »Ihr H. Vater und ich müſſen es blos der Juſtiz überlaſſen« und wurde kalt und ſtolz verabſchiedet.

Jetzt gerade am 5. September dieſes Jahres, wo eine große Sonnenfinſterniß die Seele wie die Erde trübe und bange machte, jetzt hatte das Waſſerrad des Schickſals den erſten Thränenkrug in ſeiner Bruſt gefüllt — es wälzte ſich weiter und der zweite floß über: Klotildens Brief kam den 22. September zu Herbſtes Anfang an.

»Theurer Freund!

»Ihr H. Vater war in London noch zu Anfang des Februars und hatte viel franzöſiſche Korreſpondenz; dann gieng er ab nach Deutſchland, und ſeitdem weiß meine Mutter nichts von ihm. Das Schickſal wache über ſein wichtiges Leben. An drei Eiden*), die ſeine Abweſenheit unauflöslich macht, hängen viele Thränen, viele Herzen und o Gott! ein Menſchenleben. — Ich lege ein Blatt von Ihrem H. Vater bei, das er bei meiner Mutter geſchrieben und worin eine Philoſophie iſt, die meinen Geiſt und meine Ausſichten immer trüber machen.

---

*) Dieſe Eide der Verſchwiegenheit hatte ſich bekanntlich der Lord von Viktor, von Klotilde und von ihrer Mutter unter jenem tragiſchen Apparat, der beſonders in weibliche Herzen ſo ſtark eingreift, ablegen laſſen.

Ach, ob ſie gleich einmal ſagten: weder die Furcht, noch die Hofnungen des Menſchen treffen ein, ſondern immer etwas anders; ſo hab' ich doch das traurige Recht, meiner Bangigkeit und allen Träumen der Angſt zu glauben, da ich mich bisher in nichts irrte als in der Hofnung. — Wie ungenügſam iſt der Menſch — Ach wenn auch alles einträfe und ich zu unglücklich würde: ſo würd' ich doch ſagen: wie könnt' ich jezt zu unglücklich ſeyn, wenn ich nicht einmal zu glücklich geweſen wäre? — —

Sie werden mir es gern vergeben, daß ich über London und über den Eindruck ſchweige, den es auf ein ſo zerſtreuetes Herz wie meines machen konnte: das thätige Gewühl der Freiheit und der Schimmer des Luxus und des Handels beklemmen eine kummerhafte Seele blos und machen nicht froher, wenn man es nicht vorher iſt. Sei glücklich, geliebte Vaterſtadt, ſagte mein Herz, ſei es lange und ſehr, wie ichs in dir geweſen bin in meiner Jugend! — Aber dann eil' ich lieber mit meiner Mutter auf ihr Landhaus zu, wo einmal drei gute Kinder *) ſo fröhlich grünten und da werd' ich unausſprechlich erweicht und dann bild' ich mir ein, ich ſei hier glücklicher, als unter den Glücklichen. Ich bilde

---

*) Viktor, Julius, Flamin.

mir es wol nur ein: denn wenn ich da das geſammelte Spielzeug dieſer guten Kinder, ihre Exerzizienbücher und ihre engen Kleider anſchaue; wenn ich mich unter drei an einander geſäete Kirſchbäume ſetze, die ſie ſcherzend in dem zu engen Kindergarten eingelegt hatten; und wenn ich dann denke, auf dieſer Bühne zogen ſie ihre Herzen für ein glücklicheres Leben groß als ſie gewonnen, für eine höhere Tugend als die Verhältniſſe zugelaſſen, und für beſſere Menſchen als ſie gefunden haben: dann werd' ich ſehr betrübt, und dann iſt mir als müßt' ich weinen und dürft' ich ſagen: auch ich bin in England geboren und wurde in Maienthal erzogen.

Ach ich kann mein Herz nicht verbergen, wenn ich den Namen dieſer groſen Seele ſchreibe — Er war hier oft auf einem Berge, wo eine auseinandergefallene Kirche liegt, und wo er auf eine noch nicht umgeworfene Säule ſtieg, um ſein Auge zu den Sternen zu erheben, wo er nun wohnt — Ich wollte Ihnen jetzt das ſchreiben, was mir meine Mutter von ſeinem Abſchied erzählte: aber es thut mir zu wehe und ich werd es Ihnen mündlich ſagen. Ich beſuche dieſen Berg ſehr oft, weil man in die ganze Ebene nach Oſten hinunterſehen kann: hier hängt noch der alte Baum mit ſeinen Wurzeln und Zweigen in den Steinbruch hinunter, der voll zerſtückter Tempelſäulen liegt; Emanuel nahm oft

Abends das Kind dahin, das er am meiſten liebte *) und das, wenn er auf der Säule betete, mit dem einen Arm um den Baum geſchlungen, ſehnſüchtig und ſingend über die weite Gegend hinüber blickte und ſich hinauslehnte und ohne es zu wiſſen in ſüſſer Beklommenheit über die eignen Töne und die entlegnen Gefilde weinte und über das blaſſe Morgenroth, das von der Abendröthe zurückglimmte. Einmal da der Lehrer das Kind fragte: warum biſt du ſo ſtill und ſingeſt nicht mehr? — gab es zur Antwort: »ach ich ſehne mich in die Morgenröthe, ich »möchte darin liegen und dadurch gehen und in die »hellen Länder dahinter hineinſchauen.« — Ich ſetze mich oft unter jenen Baum und lehne den Kopf an ihn und verfolge ſtumm die Entfernung bis an den Horizont, der vor Deutſchland ſteht, und Niemand hört mein Weinen und mein ſtilles Beten.

Ich war heute zum letztenmale dort, denn morgen gehen wir mit meiner Mutter, ohne die mein verwaiſtes Herz nicht mehr leben kann, nach Deutſchland zurück zum beſten Freunde der

treueſten Freunde.

Cl.

* * *

O du gute Seele! — —

---

*) Sie weiß es wol, daß es Viktor war.

Hart klingt jetzt das ſonderbare Blatt vom Lord, das kein Brief ſondern eine kalte Schutzrede ſeines künftigen Betragens zu ſeyn ſcheint.

„Das Leben iſt ein leeres kleines Spiel. Wenn mich meine vielen Jahre nicht widerleget haben: ſo iſt eine Widerlegung durch die wenigen übrigen weder nöthig noch möglich. Ein einziger Unglücklicher wiegt alle Trunkne auf. Für uns nichtige Dinge ſind nichtige Dinge gut genug; für Schläfer Träume. Darum giebt es weder in noch auſſer uns etwas Bewundernswerthes. Die Sonne iſt in der Nähe ein Erdball, ein Erdball iſt bloß die öftere Wiederhohlung der Erdſcholle. — Was nicht an und für ſich erhaben iſt, kanns durch die öftere Setzung ſo wenig werden, als der Floh durchs Mikroſkop, höchſtens kleiner. Warum ſoll das Gewitter erhabner ſein als ein elektriſcher Verſuch, ein Regenbogen gröſſer als eine Seifenblaſe? Löſ' ich eine groſſe Schweizergegend in ihre Beſtandtheile auf: ſo hab' ich Tannennadeln, Eiszapfen, Gräſer, Tropfen und Gries. — Die Zeit vergeht in Augenblicke, die Völker in Individuen, das Genie in Gedanken, die Unermeßlichkeit in Punkte: es iſt nichts groß. — Ein oft gedachter trigonometriſcher Satz wird zum identiſchen, ein oft geleſener Einfall ſchaal, eine alte Wahrheit gleichgültig. — Ich behaupte wieder: was durch Stufen groß wird, bleibt klein. Wenn die Dichtungskraft, die entweder Bilder oder Leidenſchaften mahlt, nicht in der Erfindung des alltäglichſten Volkes ſchon zu bewundern iſt, ſo iſt es nirgends. In die Stelle eines andern kann ſich jeder in irgend einem Grade ſetzen. — Die Begeiſterung iſt mir verhaßt, weil ſie eben ſo gut durch Liköre als durch Phantaſien entſteht, und weil man in und nach ihr am meiſten ſich zum Haß und zur Wolluſt neigt. — Die Größe einer erhabnen That beſteht nicht in der Ausführung, die auf körperliche Armſeligkeiten, auf Bewegen, Stehen ausläuft, nicht im einfachen Entſchluß, weil der entgegengeſetzte, z. B. der zu morden eben ſo viel Kraft bedarf als der, zu ſterben, nicht in der Seltenheit, weil wir alle in uns dieſelbe Tüchtigkeit dazu, nur aber nicht die Motiven dazu empfinden, nicht in allen dieſem, ſondern in unſerer Prahlerei. — Wir halten unſern allerlezten Irrthum für Wahrheit, unſer Heute für fromm, und jeden künftigen Augenblick für den Kranz und Himmel der vorigen. Im Alter hat der Geiſt nach o vielen Arbeiten, nach ſo vielen Stillungen denſelben Durſt, dieſelbe Qual. — Da alles ſich erkleinert in einem höhern Auge: ſo müßte ein eiß oder eine Welt, um groß zu ſeyn, es ſogar e dem ſogenannten göttlichen Auge ſeyn; aber nn müßt' er aber ſie größer ſeyn als Gott, weil man nie ſein Ebenbild bewundert. — In meiner Jugend gab ich in einem Trauerſpiel dem Helden alle jene Grundſätze und ließ ihn kurz vorher, eh' er ſich den Dolch ins Herz trieb, noch ſagen: »aber »vielleicht iſt der Tod erhaben: denn ich faſſ' ihn »nicht. Und ſo will ich denn die Blutbögen, die »aus dem Herzen aufſpringen und ſo ſpielend das »Menſchenhaupt und Menſchen-Ich in der Höhe erhalten wie ein Springbrunnen die darauf gelegte »Hohlkugel ſchwebend trägt, dieſe Fontaine will ich »mit dem Dolche ableiten, damit das Ich niederfalle« — Ich ſchauderte damals über dieſen Karakter: aber ich dachte nachher über ihn nach und es wurde mein eigner!« —

* * *

Fürchterlicher Menſch! Dein Blut-Strahl und das Ich darüber iſt vielleicht ſchon umgefallen, oder bricht bald darnieder — Und eben dieſe ſchwarze Weiſſagung iſt auch im Herzen Klotildens und Viktors. — — O möchteſt du, anderer gebückter Mann, den ich hier vor dem Publikum nicht nennen darf, es errathen, daß ich dich meine, daß du eben ſo wie der unglückliche Lord dein eignes Ich abfriſſeſt gleich blutſaugenden Leichen, und daß du in der Sternennacht des Lebens noch einen eignen tödtlichen Nebel um dich trägſt! O der Anblick

Anblick eines großmüthigen Herzens, das ſich blos durch Ideen hülflos macht, und das unzugänglich und betäubt in ſeiner Laube aus philoſophiſchen Giftbäumen liegt, färbt oft Tage ſchwarz! — Glaube nicht, daß der Lord irgendwo Recht habe! Wie kann er etwas klein finden, ohn' es gegen etwas Großes zu halten? Ohne Achtung gäb' es keine Verachtung, ohne das Gefühl der Uneigennützigkeit keine Bemerkung des Eigennutzes, ohne Größe keine Kleinheit. So wenig du aus dem Schwanken der Saiten die Thränen des Adagio, oder aus den Blutkügelgen und dreifachen Häuten eines ſchönen Geſichts deine Achtung für daſſelbe erklärſt: eben ſo wenig kannſt du dein Entzücken für das Geiſtige in der Natur mit den körperlichen Faſern derſelben rechtfertigen wollen, die nichts ſind als die Flöten-Anſätze und Dieklappen der ungeſpielten Harmonie. Das Erhabne wohnt nur in den Gedanken, es ſei des Ewigen, der ſie ausdrückt durch Buchſtaben aus Welten, oder des Menſchen, der ſie nachlieſet! —

Ich verſchiebe die Widerlegung des Lords auf ein anderes Buch, obwol dieſes eine eben ſo gute iſt. —

42. Hundspoſttag.

Aufopferung — Valetreden an die Erde — Memento-mori-Spaziergang — Herz von Wachs. —

Es giebt einen Schmerz, der ſich mit einem groſen Saugeſtachel ans Herz legt und Thränen durſtig zieht — das ganze Herz rinnt und quillt und drückt zuckend die innerſten Faſern zuſammen, um zu einem Thränenſtrom zu werden und fühlt den Zug des Schmerzens nicht unter der tödtlich-ſüßen Ergieſſung. . . . So tödtlich ſüß ſchmerzte unſern Viktor Klotildens Brief.

Aber tödtlich-bitter war der des Lords. »O dieſer müd-gequälte Geiſt — rief er aus — ſehnte ſich ja ſchon auf der Inſel der Vereinigung nach Todten-Ruhe — ach er iſt gewiß ſchon aus der ſchwülen Erde geflohen, die ihm ſo klein und drückend vorkam.« War das: ſo waren alle Schwüre, an deren Erlaſſung Flamins Leben hieng, ewig gemacht und dieſer verloren. War's nicht, ſo war wenigſtens keine Zurückkehr zu hoffen, da Emanuels Tod und Geſtändniß, Flamins Gefangenſchaft und alle bisherigen Zufälle, die der Lord alle erfahren konnte, ſeinen ganzen ſchön linierten Plan ausgeſtrichen hatten. Jetzt rief's laut in Viktors Seele: »rette den Bruder deiner Geliebten!« — Ja, es war ein Mittel dazu da; — aber der Meineid war's — wenn er nämlich den begieng, daß er dem Fürſten entdeckte, wer Flamin ſei: ſo war er erlöſet. Aber ſein Gewiſſen ſagte: Nein! — »Der »Untergang einer Tugend iſt ein größeres Uebel als »der Untergang eines Menſchen — nur Sterben, »aber nicht Sündigen muß ſeyn — ach ſoll es mich »noch mehr koſten, mein Wort zu brechen, als mich »bisher koſtete, es zu halten?«

Bekanntlich war am Tage der heurigen Tag- und Nachtgleiche, wo er die zwei Londner Blätter empfangen hatte, ein kalter ſchneiender regnender Sturm, aus dem nachher der Sommer gleichſam zum zweitenmal aufblühte. — Viktor grübelte weiter nach. Er zog jenen großen Tag auf der Inſel der Vereinigung noch einmal mit allen Minuten vor ſich und fand, daß er dem Lord durchaus geſchworen hatte, immer ſtill zu ſchweigen, ausgenommen eine Stunde vor ſeinem eignen Tode. Wir werden noch wiſſen, daß er ſich dieſen Separatartikel damals ausbedungen, weil er einmal Flamin zugeſchworen hatte, ſich mit ihm von der Warte zu ſtürzen, wenn ſie ſich feindlich trennen müßten und weil er jetzt, da ihm Klotildens Verſchwiſterung berichtet wurde, voraus befürchtete, es käme zu jenem Trennen und Stürzen kommen: Dann wollte er ſich wenigſtens die Freiheit vorbehalten, nur eine Stunde vor dem Sterben ſeinem Freunde zu ſagen, daß er unſchuldig und die Geliebte Flamins nur eine — Schweſter ſei.

»Alſo eine Stunde vor meinem Tode darf ich alles offenbaren? — O Gott! — Ja! — — Ja! — ich will ſterben damit ich reden kann!« rief er entzündet, pochend, aufgeweht, über das Leben gehoben. — Der Sturmwind ſchlug die Gieſbäche des Himmels und die zerſtäubten Eisfelder an die Fenſter und der Tag ſank dunkel unter in der zuſammenſchlagenden Fluth. . . . »O (ſagte unſer Freund) wie ſehn' ich mich aus dieſem ſchwarzen Sturm des Lebens hinaus — in den ſtillen lichten Aether — an die feſte unbewegliche Bruſt des Todes, die den Schlaf nicht ſtört. . . .«

Wenn er dem Fürſten es entdeckte, daß Flamin ſein eigner Sohn ſei: ſo war dieſer errettet und er brauchte nur eine Stunde darauf ſich — umzubringen.

Und das wollt' er gern: denn was hatt' er auf der Erde noch als — Erinnerungen? O der Erinnerungen zu viel, der Hoffnungen zu wenig! — Wen kümmert ſein Fall? — die Geliebte, die ihn doch entbehret, oder ihren Bruder, den er rettet und fliehet oder ſeinen guten Lord, der vielleicht ſchon im Erdball ruht, oder ſeinen Emanuel, deſſen liebende Arme ſchon zerfallen? — »Ja bloß dieſen geht mein Sterben an, (ſagt' er): denn Dahore wird ſich ſehnen nach ſeinem treuen Schüler, er wird in einer Sonne die Arme öffnen und auf den Weg zur Erde niederſchauen und ich werde heraufkommen mit einer großen Wunde auf der Bruſt und mein ſtrömendes Herz wird nackt auf der Wunde liegen — o Emanuel, verſchmäh' mich nicht, werd' ich ſchreien, ich war ja unglücklich, ſeit du geſtorben biſt, nimm mich an und heile die Wunde!«

— »Siehſt du meinen Vater?« ſagte der blinde Julius, und ſein Angeſicht nahte ſich einer lächelnden Entzückung. Viktor erſchrack und ſagte: ich rede mit ihm, aber ich ſehe ihn nicht! — Aber das hielt ſein Erheben an. Er war bisher der Paraklet und Krankenwärter des armen blinden geweſen: er konnt' ihn nicht verlaſſen, er mußte den Retraiteſchuß des Lebens verſchieben auf Klotildens Ankunft, damit dieſe den Hülfloſen beſchirme. Ach der gute Nachtwandler, und Nachtſitzer (im eigentlichen Sinn) hatte anfangs jeden Tag ſeinen Viktor gebeten, ihm ins Auge zu ſtechen und das Licht wieder zu geben, eh' ſein theurer Vater auseinander gefallen wäre, damit er das ſchöne von Würmern untergrabene Angeſicht nur ein mal ſähe, nur noch ein mal, ja er wollte wenigſtens die kalte Larve blind betaſten — das hatt' er anfangs gebeten; aber in wenig Wochen hatt' er ſeine Arme unter dem Todten weggezogen und ſie ganz (wie ein wahres Kind) mit aller ſeiner liebkoſenden Liebe um den immer bei ihm zu Hauſe bleibenden Viktor geſchlungen. Sogar zu Nachts reichten ſie ſich aus ihren zwei nahen Betten die warmen Hände zu und giengen, ſo verknüpft, in die Abendländer der Träume hinein. Den kindlichen Blinden hatte ſogar das fortklingende Getöſe des Stadtgetümmels, das ſeinem Dorfe abgegangen war, getröſtet. . . .

Viktor erwartete alſo vorher die Ankunft Klotildens — ach er hätt' es auch ohne den Blinden gethan. — Mußt' er nicht ſeine gute Mutter noch einmal ſehen, ſeine unvergeßliche Geliebte noch einmal hören? — Ich kann es übrigens nicht verheimlichen, daß ihm nicht bloß die Rettung Flamins, ſondern eigentlicher Lebensekel die Hand bei ſeinem Todesurtheil führten. Im Urtheil des mörderiſchen Ekels ſtanden als Entſcheidungsgründe der erhabne Sonnenuntergang Emanuels. — Viktors geläufige Nachtgedanken über unſer Lukubrieren des Lebens — ſeine gänzliche Umſtürzung ſeiner bürgerlichen Verhältniſſe — das ähnliche vergangene oder künftige Muſter des Lords — ſein Lechzen nach einer That voll Stärke — und am meiſten die Todeskälte um ſeine nackt gelaſſene Bruſt, die ſonſt von ſo vielen warmen Herzen zugedeckt wurde. Man kann Liebe und Freundſchaft nur ſo lange entbehren, als man ſie noch nicht genoſſen hat — aber ſie verlieren und ohne Hoffnung verlieren, das kann man nicht, ohne zu ſterben. Seinem Gewiſſen macht' er den optiſchen Betrug und coups de théâtre vor, daß er es fragte, ob er nicht ſeinen Freund aus dem Waſſer mit Gefahr des Lebens holen, ob er nicht vom Brette, das nur Einen trüge, in die Wellen ſtürzen dürfe, um den Tod zum Kaufſchilling eines andern Lebens zu machen? — Zwei ſonderbare Vorſtellungen verſüßeten ihm ſeinen Todes-Entſchluß am meiſten.

Die erſte war, daß er am Todestage (nach der Entdeckung beim Fürſten) hingehen könnte ins Gefängniß zu Flamin und ſeine Hand anfaſſen und ſagen durfte: komm heraus — heute ſterb' ich für dich, damit ich dir beweiſen kann, daß Klotilde deine Schweſter war und ich dein Freund — ich löſche das ſchwarze Wort das erſt am Todestage vergeben werden kann, mit meinem unſchuldigen Blute aus, und der Tod drückt mich wieder in deinen Arm. — O ich thu' es gern, damit ich dich nur noch einmal recht lieben und zu dir ſagen kann: mein guter, theuerer, unvergeßlicher Jugendfreund! — Dann wollt' er ihm mit tauſend Thränen um den Hals fallen und ihm alles vergeben: denn neben dem Tode und nach einer groſſen That kann und darf der Menſch dem Menſchen alles, alles verzeihen.

Die weichere Seele erräth leicht die zweite Verſüßung ſeines Todes. — Dieſe, daß er noch einmal zur Geliebten hingehen und es vor ihr denken ob wol nicht ſagen konnte: ich falle für dich. Denn er fühlte es jetzt doch, daß die beſchloſſene Scheidung durch das Leben zu ſchwer ſei und nur eine durch Sterben leicht — o recht leicht und ſüß, empfand er, iſts, vor der Geliebten das naſſe Auge zu ſchlieſſen, dann nichts mehr weiter anzuſehen auf der Erde, ſondern mit den hohen Flammen des Herzens und mit dem an die Bruſt angedrückten theuren Bilde wie die eingeſargte Mutter mit dem todten Liebling, blind an den Rand dieſer Welt zu treten und ſich hinabzuſtürzen ins ſtille, tiefe, dunkle, kalte Todtenmeer. . . . »Du biſt, ſagt' er oft, in mein Ich gemalt und nichts macht dein Bild von meinem Herzen los; beide müſſen, wie in Italien Mauer und Gemälde darauf, mit einander verſetzet werden.« — Und da jetzt nichts mehr nach ſeinem Körper zu fragen brauchte: ſo durft' er die Thränen die ihn zerrütteten, abſichtlich vorreitzen — er wollte ordentlich etwas von ſeinem Leben Klotilden bringen, — daher macht' er einige Tage hinter einander die Proberolle der blutigſten Abſchiedsſzene bis zur Erſchöpfung und zeichnete ſeinen Schmerz mit Dinte ab und ſagte zu ſich, wenn ihn darüber Kopfſchmerzen und Herzklopfen befielen: »ſo kann ich doch etwas für ſie leiden, wenn ſie es auch nicht weiß.« —

Hier iſt ein ſolches Trauerblatt.

»O du Engel! Thät' es dir nur nicht zu wehe, ſo gieng' ich zu dir und füllete vor deinen Augen mein Herz ſo lange mit Thränen an, mit Bildern der ſchönern Zeit, mit den bitterſten Schmerzen, bis es zerſprengt wäre und ſänke — oder ich erlegte mich in deiner Gegenwart, ach es wäre ſüß wenn ich mein Herz mit Blei zerſchlitzte, indem es an deinem Buſen lehnte und wenn ich dann mein Blut und Leben an deiner Bruſt abrinnen lieſſe. — Aber o Gott! nein, nein! Sondern, Gute, lächelnd will ich zu dir gehen, wenn du wieder kömmſt — lächelnd will ich vor dir weinen, als wär' es bloß vor Freude über deine Wiederkehr — nur die Federnelke mit dem rothen Tropfen werd' ich von dir bitten, damit mein geſchmücktes Herz unter der letzten Blume des Lebens verweſe. — Ich werde wol ſo nah vor dir bluten, himmliſche Mörderinn, wie die Leiche vor der Mörderinn, aber doch nur innerlich, und jeder Blutstropfen wird

»bloß von einem Gedanken auf den andern fallen. —
»Dann endlich werd' ich lang' verſtummen und gehen und
»auf immer und nur ſagen und mehr nicht: »Denk' an
»mich, Geliebte, aber ſey glücklicher als bisher.«
»— — Wo werd' ich dann gehen nach einer Stun-
»de? Ich werde gehen auf dem öden ſtummen We-
»ge zum giftigen Buhan *) Upas-Baum, zum
»einſam ſtehenden Tode und dort ganz allein ſterben,
»ganz allein. — — Die Todten ſind Stumme,
»ſie haben Glocken und ein Stummer wird im
»Blauen ſchweben und die Todtenglocke läuten. . . .
»O Klotilde Klotilde, dann iſt unſere Liebe auf der
»Erde vorüber!«

Kennſt Du, Leſer, noch die Stimme, die in ſeinem Innern allzeit unter dem Weinen der Muſik im Tonfall der Verſe erklang? Hier klingt ſie wieder. — Aber ſein Orkan des Entſchluſſes machte bald ſanfteren Thaten und Stunden Platz, ſo wie der Aequinokziumsſturm ſich in ſtille Nachſommertage auflöſete. Der Gedanke: »in einigen Wochen flüchteſt du unter die Erde« machte ihn zum Freigebornen und zum Engel. Er verzieh jedem, ſogar dem Evangeliſten. Er füllte ſeine kleine Sphäre mit ei-

---

*) Dieſer Giftbaum ſteht in einer kahlen Wüſte, weil er alles um ſich tödtet und der Miſſethäter reiſet einſam zu ſeinem Gift, aber er kehret ſelten zurück.

nem Lebens-Nachflor von Tugenden; und widmete ſeine kurzen Stunden nicht ſüßen Phantaſien, ſondern dürftigen Kranken. Er unterſagte ſich jeden Aufwand, um ſeinem Julius das väterliche Vermögen ungeſchmälert zu laſſen. Er war weder eitel noch ſtolz. Er ſprach freimüthig über und gegen den Staat; — denn was iſt ſo nahe neben dem Sturm- und Wetterdache des Sargdeckels wol zu fürchten? — Aber eben weil er bloß die Liebe zum Guten, und keine Leidenſchaften und keine Feigheit in ſeinem Innern ſpürte: ſo widerſtand er ſanft und ruhig; denn ſobald nur der Menſch für ſich ſelber überführt iſt, daß er Muth für den Nothfall verwahre: ſo ſucht er nicht mehr, ihn vor andern auszukramen. Der Gedanke des Todes machte ihn ſonſt zu humoriſtiſchen Thorheiten geneigt; jetzt aber nur zu guten Handlungen. Ihm war jetzt ſo wohl, ihm erſchienen die Menſchen und die Szenen um ihn in dem milden ſtillenden Abendlichte, worin er beide allemal in den Krankheiten ſeiner Kindheit erblickte. Es ſchien als wollt' er (und es gelang ihm) durch dieſe Frömmigkeit ſein Gewiſſen zur leſerlichen Unterſchrift ſeines eigenhändigen Todesurtheils beſtechen. Wie dem verewigten Emanuel kamen ihm die Menſchen wie Kinder vor, das Erdenlicht wie Abendlicht, alles ſanfter, alles ein wenig kleiner, er hatte keine Angſt und Gier; die Erde war ſein Mond: jezt errieth er erſt die Seele ſeines Dahore. . . .

— Und du, mein Leſer, fühleſt du nicht, du würdeſt dich ſo nahe vor der Kloſterpforte des Todes eben ſo veredeln? Aber ich und du ſtehen ja ſchon davor: iſt unſer Tod nicht ſo gewiß als Viktors ſeiner, wiewol in einem längern Zwiſchenraum? O wenn jeder nur gewiß glaubte, nach 50 Jahren an einem beſtimmten Tage führte ihn die Natur auf ihren Richtplaz: er wär' anders; aber wir alle werfen das Bild des Todes aus unſerer Seele wie die Schleſier es am Lätare-Sonntag aus den Städten werfen. Der Gedanke und die Erwartung des Todes beſſern ſo ſehr als die Gewißheit und Wahl deſſelben.

Jezt zogen die ſchönen blauen Nachſommertage des heurigen Oktobers auf zarten Phalänenflügeln von Spinnengeweben über den Himmel. Viktor ſagte zu ſich: »ſchöner Erdenhimmel, ich will noch »einmal unter dir wandeln! gutes Mutterland, ich »will dich noch einmal mit deinen Bergen und Wäldern überſchauen und dein Bild in die unſterbliche »Seele heften, eh' dein gelbes Grün mein Herz »überwächſet und darin einwurzelt, — ich will dich »ſehen, St. Lüne meiner Kindheit, und meine ſchönen Pfingſtwege, und dich du ſeeliges Maienthal,

»und dich du guter alter Bienenvater *) und will dir deine Freudenſtunden-Uhr zurückgeben — — und dann werd' ich genug gelebt haben.«

Er fragte ſich: »bin ich denn reif für die Obſtkammer des Kirchhofs? — Aber iſt denn jeder Menſch reif? iſt er nicht im 90ſten Jahr ſo unvollendet wie im 20ſten?« — Ja wol! der Tod nimmt Kinder ab und Feuerländer; der Menſch iſt Sommerobſt, das der Himmel brechen muß, eh' es zeitigt. Die andere Welt iſt keine gleichgeſchnittene Allee und Orangerie, ſondern die Baumſchule unſerer hieſigen Saamenſchule.

Ehe Viktor mit Küſſen und Weinen vom Blinden gieng: beſchied er Abends vorher die arme Marie ins Kabinett und empfahl ihr (wie dem italieniſchen Bedienten) die Pflege des Blinden. Aber ſeine Abſicht war, der zerbrochenen kraftloſen Seele die Hoffnung einiger 100 fl. — ſo viel durft' er ſchon als Erbſchaft von ſeinem bemittelten Vater Eymann begehren — voraus zu geben und anzukündigen. Der Eigennutz dieſer Erniedrigten, der andere kalt gemacht hätte, rührte gerade ſein Innerſtes: ſchon längſt hatt' er geſagt: »man ſollte mit keinem Menſchen Mitleid haben, der philoſophiſch oder erhaben dächte, am wenigſten mit einem Gelehr-

---

*) Zeidler Lind in Kuſſewiz.

»ten — bei einem ſolchen giengen die Weſpen-Stiche
»des Schickſals kaum durch den Strumpf — hingegen
»mit der armen Pöbelſeele leid' er und wein' er unendlich,
»die nichts größeres kenne als die Güter
»der Erde und die, ohne Grundſätze, ohne Troſt,
»bleich, hülflos, zuckend und erſtarret niederfalle vor
»den Ruinen ihrer Güter. « — Es verdoppelte daher bloß ſein Mitleiden, da dieſe Marie in ſinnloſer Dankbarkeit vor ihm mit abgeriſſenen Dankſagungen — Ausrufungen — Freudengüſſen — mit Rockkuß, einfältigem Lachen und Niederknieen wechſelte.

Als er den andern Morgen gieng — zuerſt auf St. Lüne, — und vor dem Marienkloſter vorüberkam, wo einmal die Adoptivtochter des Italieners Toſtato einen ſechſten Finger opfern wollte: ſo kam Marie aus einer Glieder-Bude *) heraus und hatte zwei wächſerne Herzen erhandelt. Viktor brachte durch langes und künſtliches Fragen aus ihr heraus: ſie wolle das eine, das ihres vorſtelle, der h. Marie umhenken, weil ihres ihr nicht mehr ſo wehe thue und nicht ſo eingepreſſet ſei wie vorige Woche. — Ueber das zweite wollte ſie lange nicht heraus; endlich geſtand ſie: es ſei Viktor ſeines, das ſie

---

*) Um mehrere Kapellen (S. Schlözers Briefwechſel Th. III, Heft XVIII. 45.) ſtehen Waarenlager von wächſernen Gliedern und Thieren, die man als Ohren- und Armgehenke für Heilige kauft, damit die Originale geneſen.

der h. Mutter Gottes opfern wollte, weil ſie dachte, es thu' ihm auch recht weh', da er ſo bleich ausſehe und ſo oft ſeufze. — — »Gieb mirs, Liebe, (ſagt' er zu tief bewegt) ich will mein Herz ſelber opfern.«

»Ja, wiederholt' er unter dem ſtillen Himmel drauſſen, ich will das Herz da drinnen opfern — es iſt auch von Wachs — und der Mutter Erde, will ichs, damit es heile — heile. . . .«

Laſſet ihn immer weinen, meine Freunde, jetzt da er lächelnd die ſtille blaſſe Erde anblickt, hinauf bis zu ihren Bergen voll Duft. — Denn Weichheit der Empfindung verträgt ſich gern mit Apathie und Paſſauer Kunſt gegen das verletzende Geſchick — laſſet ihn immer weinen, da er dieſe blumenloſe gleichſam in die Seite des fliegenden Sommers ſich einſpinnende Erde anſieht und ihm iſt als müſſ' er niederfallen und die kalte Aue wie eine Mutter küſſen und ſagen: blühe früher wieder auf als ich, du haſt mir Freuden und Blumen genug gegeben! — Das ſtille Auseinandergehen der Natur, auf deren Leiche die vollblühende Zeitloſe gleichſam wie ein Todtenkranz ſtand, legte durch dieſes auflöſende Reiben ſeine Kräfte ſanft auseinander — er war ermüdet und geſtillt — die Natur ruhte um ihn, er in ihr — die Erſchöpfung floß beinahe in eine ſüße kützelnde Ohnmacht über — die Thränendrüſe ſchwoll und drückte nicht mehr, eh' ſie übertrat, ſondern ihr Waſſer lief wie Thau aus Blumen leicht und ohne Stocken nieder wie das Blut durch ſeine Bruſt.

Er ſah jetzt St. Lüne liegen, aber gleichſam entrückt von ihm in einem Mondſchein. Er gieng nicht hindurch, ſondern auſſen herum: »werde immer »breiter und lauter, ſchöner Ort, nie umzingle dich »ein Feind!« Mehr ſagt' er nicht. Denn als er vor dem Kirchhof vorübergieng: dacht er: »haben »denn nicht dieſe auch alle von dem Orte Abſchied »genommen; und thu' ichs allein?« — Blos der Zurückblick nach dem Pfarr-Schieferdach entzündete noch einen Bliz des Schmerzens durch den Gedanken an die *mütterlichen* Thränen über ſeinen Tod; aber er ſagte ſich bald den Troſt, daß das an Flamin gewöhnte Mutterherz der Pfarrerin den Kummer über das Opfer heilen werde durch die Freude über den geretteten Liebling.

Er gieng nun auf Maienthal zu und zog mit Fleiß ſeine träumenden Gedanken von deſſen erhabnen Stellen ab, um (Abends bei der Ankunft) deſto mehr — Schmerz zu genieſſen. Aber nun ſpann ſich ſein Ich in ein neues Gedankengewebe ein: er überdachte jetzt das Vergnügen, ohne alle Krankennächte hell und gerade, nicht liegend ſondern aufgerichtet

richtet

richtet wie der Rieſe Cänäus *) in die Erde einzuſinken — er fühlte ſich geſchirmet gegen alle Unfälle des Lebens und gereinigt von der ſtets in jedem Herzen fortnagenden Furcht — alles dieſes und die Freude an erfüllten Pflichten und an bezwungnen Trieben und die Lichter des blauen gleichſam im Blumenſtaube ſtehenden Tages klärten ſeinen umgerüttelten Lebensſtrom ſo auf, daß er zuletzt länger (wenns ihm nicht ſein Beſchluß verböte) im hellen Strome hätte ſpielen wollen. . . . So groß wird durch die Verachtung des Todes die Schönheit des Lebens — ſo gewiß iſt jeder, der mit kaltem Blut ſich das Leben abſpricht, vermögend, es zu ertragen — ſo wahr räth Rouſſeau, vor dem Tode eine gute That zu unternehmen, weil man jenen dann entbehren kann. . . . — Als Viktor ſo dachte: trat das Schickſal vor ihn und fragte ihn zürnend: willſt du ſterben? — Er antwortete »ja!« — da er vor Sonnenuntergang in Obermaienthal Klotildens Wagen, den er da bei der Abreiſe geſehen, jetzt wieder erblickte. Jetzt fiel die Todeswolke über die Gegend nieder. Er eilte vorüber – am Fenſter ſah er ſeine Mutter und die Lady, die Mutter Flamins —

---

*) Die Zentauern konnten ihn nicht mit Bäumen umſchlagen, ſondern mußten ihn ſtehend in die Erde drücken. Orph. Argonaut. 168.

ſein Inneres brauſte — ſein Auge glühte trocken — denn er wählte unter den Waffen des Todes — Warum gieng er ſo ſpät, im Dunkeln, mit einem ſtürmenden Innern, das alle ſüßen Träume verfinſterte, noch nach Maienthal? — Er wollte zu Emanuels Grabe: nicht um da zu trauern, nicht um da zu träumen: ſondern um ſich da eine Höhle zu ſuchen, nämlich die lezte. Der reiſſende Gram hatte ein Gemälde ſeines Sterbens entworfen und er hatte den Riß gebilligt: er wollte nämlich neben der Trauerbirke ſein Grab aushölen, ſich hinlegen, ſich darin tödten, und ſich dann von dem blinden Julius, der nichts wiſſen und ſehen kann, mit Erde überſchütten laſſen und ſo, verhüllt, unbekannt, namenlos aus dem Leben fliehen an die modernde Seite ſeines Emanuels. . . .

Schwarze Leichenzüge von Raben flogen langſam wie Gewölke durch den ſonnenloſen Himmel und ſenkten ſich wie Gewölke in die Wälder nieder. — Der halbe Mond hieng über die Erde — ein kleiner fremder Schatten ſo groß wie ein Herz lief fürchterlich neben ihm, er ſah auf, es war der Schatten eines langſam ſchwebenden Geiers. — Er riß ſich durch Maienthal, er ſah nicht den entblätterten Garten und Dahores verſchloſſenes Haus, ſondern lief durch die Kaſtanienallee der Trauerbirke entgegen. — —

Aber unter den Kaſtanien am Orte, wo ihn Kla ihn tödten wollte, ſah er Klotildens weiße Federnelke mit dem blutigen Tropfen liegen. . . . Und da noch eine Lerche, die lezte Sängerin der Natur, über dem Garten zitterte und allen Frühlingen des Lebens mit zu heißen Tönen nachrief und das Herz mit einem unendlichen tödtlichen Sehnen durchſchnitt: ſo weinte mein Viktor laut hinauf und als er oben auf dem Grabe die großen düſtern Thränen abgewiſcht hatte, ſtand — Klotilde vor ihm.

Er erzitterte einmal und verſtummte. . . . Sie kannte kaum die abgebleichte Geſtalt und fragte zitternd: »Sie ſinds? Sehen wir uns wieder?« — Seine Seele war auseinandergetrieben und er ſagte, aber in anderem Sinn: wir ſehen uns wieder. — Sie blühte, durch die Reiſe geneſen. Aber Blut war in ihrem Schnupftuch — es war das Blut, das Emanuel unter dem Duell in der Allee aus ſeinem Buſen vergoſſen. Er ſtarrte fragend das Blut an — ſie wies ſanft auf das Grab und verhüllte ihr weinendes Auge. — Mit der Frage: »Iſt »Ihr H. Vater gekommen?« wollte die Gute ſanft ablenken — aber ſie lenkte ihn an ſein Grab — ſein Auge ſuchte wild den Raum zur lezten kühlen Grotte des Lebens — ſie hatte ihren ſanften Geliebten niemals ſo geſehen und wollte ſeine Seele mildern durch ſtilles Erinnern an Emanuel — ſie füllte die leere Stelle ihres Briefes aus und erzählte, wie gefaßt und ſtill der Todte aus England gegangen und vorher beim Abſchiede in eine außerordentlich tiefe Höhle des verfallnen Tempels alle ſeine oſtindiſchen Blumen, drei Portraite, beſchriebene Palmblätter und geliebte Aſchenſammlungen hinabgeſenkt habe. . . .

Viktor war außer ſich — er ſtemmte ſeine Hand aufs thaukalte naſſe gelbe Grab, — er weinte in Einem fort und konnte die Geliebte nicht mehr ſehen — er ſtürzte an ihren bebenden Mund und gab ihr den Abſchiedskuß des Todes. Er durfte ſie küſſen, denn Todten haben keinen Rang. Er fühlte ihre ſtrömenden Thränen und eine fürchterliche Sehnſucht ergriff ihn, dieſe Thränen hervorzureizen; aber er konnte nur nicht reden. Er erſtickte ihre Worte durch Küſſe und ſeine durch Qual. Endlich konnte er ſagen: lebe wohl! Sie wand ſich erſchrocken los und blickte ihn an mit größern Thränen und ſagte: »wie iſt Ihnen? Sie brechen mir das Herz?« — Er ſagte zuckend: »nur meines muß brechen!« und riß das Herz von Wachs heraus und quetſchte es auf dem Grabe auseinander und ſagte: »ich opfere »dir mein Herz, Emanuel, ich opfere dir mein »Herz.« Und als Klotilde fürchtend entflohen war: konnt' er ihr nur mit erſchöpften Tönen noch tauſendmal nachrufen: lebe wohl, lebe wohl!

43. Hundspoſttag.

Matthieu's vier Pfingſttage und Jubileum.

Es iſt ein Kunſtgrif, daß ich wahre Spizbuben-Szenen in den höhern Ständen vorher franzöſiſch niederſchreibe und dann vertiere, wie Boileau ſeine welken Verſe vorher in Proſe aufſezte. — Da mir am 43. Hundstage gelegen iſt — weil der edle Maj darin ſeinen Flamin ſogar mit Aufopferung ſeiner Tugend und des Lords zu retten ſucht —: ſo gedenk ich ihn aus dem Franzöſiſchen, worin ich ihn geſchrieben, ſo getreu ins Deutſche zu überſetzen, daß mein franzöſiſcher Autor ſelber mir ſeinen Beifall ſchenken ſoll.

Kaum hörte Matthieu, daß Klotildens und Flamins Mutter aus London gekommen: ſo marſchierte dieſer Reinecke aus ſeinem Fuchsbau nach Flachſenfingen, weil er Sich die Ehre, Flamin zu erlöſen, von niemand nehmen laſſen wollte. Er grif, ſeines Feuers ungeachtet, dem Zufall ſelten vor, ſondern er paßte und ſchob nur da oder dort nach: — wie in einem Roman, ſo häkeln ſich im Leben tauſend leiſ' zuſammengerückte Geringfügigkeiten endlich feſt in einander und ein guter Maz zwirnet aus zertragenen Spinnegeweben des Zufalls zuletzt einen ordentlichen — ſeidnen Strick für ſeinen Nebenmenſchen. — Er ließ ſich kühn beim Fürſten eine geheime Audienz auswirken, »weil er lieber der Strafe (wegen der »Foderung zum Duel) entgegenkommen, als über »einige wichtige Dinge länger ſchweigen wolle.« Wichtige und gefährliche waren längſt bei Jenner verwandt, jetzt aber gar identiſch, weil ihn die Fürſtin an jedem Morgen mit einigen Strophen aus dem Buß- und Eulenliede über Unruhe, Unterſtröme und Propagandiſten anſang. Sie und Schleunes blieſen in Ein Horn, wenigſtens Eine Melodie.

Maz trat ein und lenkte das große Wichtige hervor — die kahle Bitte um Flamins Leben. Jenner ſagte ein eben ſo kahles Nein: denn der Menſch iſt eben ſo unwillig auf den, der ihn in eine ungegründete Furcht, als auf den, der ihn in eine gegründete jagt. Matthieu repetierte kalt ſein Geſuch: »ich bitte Ew. Durchlaucht blos, nicht zu glauben, »daß ich jemals die bloße Freundſchaft für eine hin»längliche Entſchuldigung einer ſolchen kühnen Bitte »halten würde — die Pflicht eines Unterthanen iſt »meine Entſchuldigung.« — Jenner, den das unhöfliche Zurückziehen verdroß, brach es ab: »der

»Schuldige kann nicht für den Schuldigen bitten.« — »Gnädigſter Herr — ſagte Max, der ihn in Furcht und Harniſch zugleich zu jagen ſuchte — zu jeder andern Zeit als in der unſrigen wär' es eben ſo ſträflich ſeyn, gewiſſe Dinge zu errathen oder zu weiſſagen als ſie zu beſchließen — in der unſrigen ſind dieſe drei Dinge leichter. Auf den Tag, wo der Regierungsrath ſein Leben verlieren ſollte, iſt ein Plan berechnet, den einige zur Erhaltung des ſeinigen auf Koſten des übrigen gemacht haben.« — Der Fürſt — entrüſtet über die Kühnheit, die ſonſt nicht in der Bouger'ſchen Schneelinie der Höfe, ſondern nur in der demokratiſchen Aequatorlinie wohnt — ſagte mit dem Todesurtheil, das Max längſt in ſein Geſicht hinein haben wollte: »Ich werde Ihnen morgen die Nahmen der Elenden abfodern laſſen, die ihr Leben Preis geben wollen, um die Gerechtigkeit zu üben« ...... Hier fiel dieſer vor ihm nieder und ſagte ſchnell: »mein Name iſt der erſte — jetzt iſt's meine Pflicht, unglücklich zu werden — mein Freund hat niemanden getödtet, ſondern ich — er iſt nicht der Sohn eines Prieſters, ſondern der erſtgeborne Sohn des getödteten H. le Baut« ...

So lang' es noch Pfeilerſpiegel gab, ſo ſah nie ein ſo beſtürztes auseinandergefahrenes Geſicht aus ihnen als heute. Jenner ließ ihn abtreten, um ſich wieder zuſammenzuziehen.

Wir wollen jetzt in der Antichambre drei Worte über den Abweſenden reden. Mir ſagte einmal ein feiner Mann, er habe einmal zu einem großen Weltkenner geſagt: »der Fehler der Großen wäre, ſich »ſelber nichts zuzutrauen, und daher würden ſie »von jedem gelenkt;« und der Weltkenner habe geantwortet: er treff' es. — Jenner liebte Mayern nicht, und das blos ſeines ſatiriſchen und weltläufigen Geſichtes wegen — aber nicht etwan ſeiner Laſter wegen. Ich ſetze voraus, der Leſer wird doch Höfe genug geſehen haben — auf dem Theater, wo die höhern Stände ihre Begriffe von Landleuten und wir unſere von ihnen abholen —, um zu wiſſen, was man da haßt — — keine Laſterhaften, nicht einmal Tugendhafte, ſondern beide liebt man wirklich, gerade wie bisſige Brautſchützen, Mäkler Prokuratoren, Intendanten, wenn man ſie nöthig hat. — —

Der Junker kam wieder vor. Jenner hatte das ſüße väterliche Wallen über die Neuigkeit, da er bisher alle ſeine Kinder verloren gegeben, gefühlt; aber er begehrte jetzt den Beweis, daß Flamin der (angebliche) Sohn des Kammerherrn ſei. Um [illegible] kümmerte er ſich gar nicht. Der Beweis war der aufrichtigen Seele leicht zu führen: die Seele berief ſich geradezu auf die Mutter, die eben gerade aus London eingetroffen, um den Sohn zu retten und auf die Schwester selber — die Seele hatte wieder die Prämiſſe, daß beide Kenntniß davon hätten, zu erweiſen — Matthieu berief ſich auf den Brief der Mutter, den er vor einigen Jahren dem blinden Lord mit der angenommenen Stimme Klotildens vorgeleſen, und auf der Schweſter Ausruf unter dem Duel im Maienthaler Park: »es iſt mein »Bruder« — und zuletzt führt' er noch einen Hauptzeugen in der Sache auf, den Nachſommer, der jetzt bald erſcheinen und das Apfel-Muttermal, das le Bauts Sohn auf der Schulter trage, nun aufweiſen würde.

Matthieu hatte zu viel Hochachtung gegen ſeinen Fürſten und Herrn, um den Herrn des Sohnes den Vater des Sohnes zu nennen. Jetzt hörte er damit auf: »Er wiſſe nicht, aus welchen Gründen der »Lord Horion bisher Flamins Abkunft verborgen »habe — welche es auch wären, alle Entſchuldigungen deſſelben wären auch ſeine, warum er ſelber »bisher geſchwiegen — um ſo mehr, da ihm der »Beweis dieſer Abſtammung ſchwerer fallen müſſen, »als dem Lord — Nur jetzt durch die Ankunft der »Mutter ſei die Leichtigkeit des Beweiſes ſo »groß wie die Nothwendigkeit deſſelben — Ob »iſt was er thun können als ein Hausfreund des

»Kammerherrn, sei gewesen, Flamins Vertrauter zu werden, um sein Wächter zu werden.«

Dadurch wurde nothwendig der Fürst auf die Materie des Duels zurückgeführt, die jener anfangs nach wenigen Worten fallen lassen: es war seine Methode, von einer ihm wichtigen Angelegenheit bald abzubrechen, über andere Dinge eben so lange zu sprechen, dann jene wieder vorzuholen und so das Wichtige unter eben so große Lagen von Unwichtigem zu verpacken, wie die Buchhändler konfiszierte Bücher bogenweise unter weißes oder anderes Papier verschlichten. Auch war jetzt Flamins Unschuld am Mord für Jenner wichtiger: dieser fragte also natürlicher Weise, warum er seinen Freund dem Scheine des Duels ausgesetzet habe?

Matthieu sagte, es werde lange und es sei kühn, Se. Durchlaucht um so viel Aufmerksamkeit zu flehen. Er hob an zu rapportieren, was — die Hundsposttage bisher rapportiert haben. Er log wenig. Er hinterbrachte, er habe, um Flamins Liebe für seine unbekannte Schwester Klotilde zu brechen, — wenigstens mehren wollt' er sie — ihn eifersüchtig machen wollen, aber er habe ihn mit niemand entzweien können als mit dem Liebhaber: ja, es habe nicht einmal etwas gefruchtet, daß er ihn selber den Ohrenzeugen der sehr verzeihlichen Untreue Klotildens werden lassen, sondern jener habe noch zulezt über die Verlobung der Schweſter eine Wuth geäußert, die er durch nichts als durch die Vorſpiegelung eines verkappten Duels mit dem Vater befriedigen können — denn um einen zweiten Kampf zwiſchen Vater und Sohn, den das Schweigen des Lords angezettelt, abzuwenden, hab' er ihn ſelber unternommen, aber leider zu unglücklich.

So weit der Edle: die uns bekannten wahren Einſchiebſel unterſchlag' ich. Jenner, der jezt dem Evangeliſten für die Wegnahme einer Furcht gewogen wurde, in die er ihn ſelber geſezt hatte, that die natürliche Frage: »warum Flamin den Mord auf ſich nehme.« — Matthieu: »ich flüchtete ſogleich, und es ſtand nicht bei mir, ſeine Unwahrheit, deren ich mich nicht verſehen konnte, zu verhüten; aber es ſtand bei mir, ſie zu widerlegen.« — Jenner: »Fahren Sie in Ihrer Freimüthigkeit fort, ſie iſt Ihre Schutzſchrift, weichen Sie nicht aus!« — Matthieu mit einer freiern Mine: »was ich zu ſagen wußte, hab' ich ſchon geſagt im Anfange, um ihn zu retten; und jezt iſt es gerettet.« — Jenner ſann zurück, begriff nichts und bat: »noch deutlicher!« — Matthieu mit der abſichtlichen Mine eines Menſchen, der Verſilberungen ſeines Vortrags zurechtmacht: »aus Großmuth würd' er für den geſtorben ſeyn, der für ihn geſündigt hatte, (für Mazen), wenn ihn nicht ſeine Freunde retteten.« Jenner ſchüttelte ungläubig den Kopf. »Denn, fuhr jener fort, da er ſeinen höhern Stand nicht kennt, ſo nahm er einige franzöſiſche Grundſätze leichter an, die ihm ſeinen Tod eben ſo ſehr erleichtert hätten, als einige Engländer ſie würden beim Volke genutzt haben, um ihn zu verhüten.« Zum Beweis führt' er den angezündeten Pulverthurm nebenher an.

Jenner ſah ſtaunend ein Licht über eine dunkle Höle gleiten und durchſah die Höle . . . .

Man thut dem vortreflichen Evangeliſten Unrecht, wenn man denkt, es thu' ihm genug, blos ſeinen Freund gerettet zu haben: ſein gutes Herz war auch noch darauf aus, dem Lord eine Ehrenſäule zu ſetzen und ihn unter die Säule als Grundſtein zu legen. Er quartierte gern (wie in Hamlet) in dem Schauſpiel wieder eines ein und zog zwei Theatervorhänge auf. Wir wollen uns in die Frontloge ſetzen. Sein bisheriges Betragen gegen den Regierungsrath zeigt genug, wie weit er wahre Freundſchaft zu treiben fähig war, ohne andere Freunde, z. B. die Fürſtin vor den Kopf zu ſtoßen: denn für die letztere war der Wiederfund des verlornen Sohns des Fürſten ohne ſonderlichen Nachtheil, da der Sohn als jakobiniſcher Logenmeiſter und als Rebell gegen den Stief- und den Vater zugleich präſentiert wurde, und da noch dazu der Lord ſo entſetzlich dabei verler. Aber weil Maz ſich nichts dabei vorzuwerfen hatte als ſein Uebermaas an Menſchenliebe: ſo ſuchte er dieſem Uebermaaß durch ein entgegengeſetztes in der Bosheit zu begegnen, weil Bako ſchreibt: Uebertreibungen werden am beſten durch entgegengeſetzte kuriert. Nach ſeinen zu feurigen Begriffen von der Freundſchaft konnt' er auch kein ächter Freund des Lords ſeyn, da man nach Montaigne nur Einen ächten, wie Einen Liebhaber haben kann, und der Lord ſchon einen dergleichen an Jennern aufzeigte.

Man vergönne mir, mit drei Worten kurz zu ſeyn und angenehm: wenn die Araber 200 Nahmen für die Schlange haben, ſo ſollten ſie gar den 201ten dazu legen, den eines Höflings — ferner erlaube man mir zu ſagen, daß ein Mann von Einfluß und Ton durch ſogenannte Blutſchuld eben ſo gut blühe, als ein ganzer Staat durch elendere metalliſche. —

Jenner war jetzt vorbereitet, alles zu glauben, was die vorigen ſonderbaren Dinge erklärte. Eine Lüge, die einen Knoten löſet, iſt uns glaublicher als eine, die einen knüpft. Matthieu fuhr fort: »er habe allen republikaniſchen concerts spirituels beigewohnt, um Maasregeln gegen Flamins Anſtellung zu nehmen; und er übertreibe die Freundſchaft gegen die drei Engländer und den Lords-Sohn (Viktor) nicht, wenn er jene und dieſen

»mehr für Arbeitszeug irgend einer andern verborgnen Hand anſehe, als für Arbeiter an einem Plane ſelber. — Das beſtätige der bisher vom unſchuldigen Flamin gemachte Mißbrauch.« — Um Viktor zu entſchuldigen, ſagt' er — wobei er ihn immer den Hofmedikus benamſete, ſo daß Jenner in dieſer Verfaſſung an einen Hofvergifter eher dachte, als an etwas anderes — um alſo ein vortheilhaftes Licht auf dieſen zu werfen, ſagt' er, ſelbiger liebe blos das Vergnügen und führe nur gehorſam das aus, was ſein Vater entworfen — Viktor habe ſich in einen Italiener verkleidet, um die Prinzeſſin zu beobachten; und um es nachher dem Lord, auf deſſen Befehl ers vermuthlich gethan, in einer geheimen Zuſammenkunft auf einer Inſel zu berichten — Als Italiener hab' er der Fürſtin eine Uhr überreicht, in die er ein Blätgen verſteckt hätte, worin er den höhern Rang vergeſſen, um dem ſeinigen zu ſchmeicheln — —

Der Fürſt, der ſeine Gemahlin mit größerer Eiferſucht liebte als ſeine Braut, ſetzte mit dem ſchlagenden Puterhahns-Flügel den Boden und machte den Naſen-Zapfen lang und fragte ſtolz: wie er das wiſſe? — Matthieu verſetzte ruhig: von Viktor ſelber — denn die Fürſtin wiſſ' es ſelber nicht« . . . . . .

Mir verdankt es der Leſer, daß er tauſend Dinge beſſer weiß — Agnola wuſte den Inhalt der Uhr gewiß recht gut; ja ich ſtelle mir ſogar vor, ſie habe, da ihr die erzürnte Joachime Viktors gerades Geſtändniß ſeines concepit hinterbrachte, Mazen oder Joachimen erlaubt, den gegenwärtigen Gebrauchszettul zu entwerfen, nach welchem hier der Eheherr das Sebaſtianſche Billetdoux einzunehmen bekömmt. —

— «ſie habe vielmehr (fuhr er fort) ſeiner Schweſter lange darauf die Uhr mit dem Blätzen geſchenkt — Joachime hab' es in Viktors Gegenwart herausgezogen und der hab' es für ſchicklich gehalten, ihr eben dieſes frei zu bekennen, was ſie und er ſelber aus Ehrfurcht noch nicht der Fürſtin entdeckt hätten — Inzwiſchen ſei ihm ſeine Schweſter darauf ausgewichen — worauf er ſich Klotilden genähert, vielleicht nach ſeiner väterlichen Inſtrukzion, um den Bruder in nähern Verhältniſſen zu haben — Aber allemal miſch' er in väterliche Plane des Ehrgeizes eigne des Vergnügens und ſei gutgeſinnt, ſo wie die Engländer, die er für verkappte Franzoſen halte» —

Der Fürſt verſteckte unter der ganzen Projekzion dieſer Deſſeins ſeine Furcht unter Zorn; Matthieu, der die Maſke und das Geſicht ſah, ſchnitt bisher alles nach jener zu und machte den ſcheinbaren Mangel an Furcht zum Deckmantel ſeiner Kühnheit, ſie zu erregen. — Und ſo gieng er vom Fürſten weg in einen unbeſtimmten ſpaßhaften Arreſt für den Mord: Jenner fieng aber an, die Sachen und Zeugen zu unterſuchen.

Vor dem Berichte des Erfolges laſſet mich es gern geſtehen, daß Max, der Edle, ſchon lügen kann, um ſo mehr, da er die Wahrheit als Sparwerk ſeines Lügen-Mörtels hinſezt. Wie im polniſchen Steinſalzbergwerk läſſet der gute Lügner beim Untergraben immer ſo viele Wahrheiten zu Säulen ſtehen als gegen das Einbrechen des Gewölbes nöthig ſind. Ueberhaupt iſt jede Lüge ein glückliches Zeichen, daß es noch Wahrheit in der Welt giebt: denn ohne dieſe würde keine geglaubt und alſo keine verſucht. Bankeroute machen dem Rechtſchaffenen Freude als neue Belege des unerſchöpften Religionsfonds von fremder Ehrlichkeit, die vorhanden ſeyn muſte, wenn ſie ſollte betrogen werden. So lange noch Kriegs- und Friedenstraktaten ſchändlich gebrochen werden, ſo lange iſt noch Hofnung genug da, und ſo lange fehlet es Höfen an ächter Redlichkeit nicht: denn jeder Bruch eines Vertrags ſezet voraus, daß man einen gemacht hat — und gemacht könnte keiner mehr werden, wenn kein einziger mehr gehalten würde. Es iſt mit den Lügen wie mit den falſchen Zähnen, die der Goldfaden nur an ein Paar ächte Reſtanten ſchließen kann. —

Jenner fing die Münzprobazionstage des Matthäiſchen Evangeliums an.

1) Der Pfarrer wurde zitirt, um in Gegenwart der landesherrlichen Hoheit zu bekennen, was er für Zuſammenrottungen im Prieſterhauſe geduldet. Der ſchlug in Demlers Paſtoraltheologie nach, um zu erſehen, wie ſich ein Pfarrer zu benehmen habe, der gehenkt werden ſoll. Ohne Murren legte er jetzt den Hals vor kleinern mäßigen Unglücksfällen auf den Block und unter das Beil, vor dem Rattenkönig, der durch ſeine Behauſung ſauſete, vor dem Strumpfband, das unter dem Zehen langſam über die Knieſcheibe abglit und vertauſchte die Aengſtlichkeit des Glücklichen gegen die Angſt des Unglücklichen. Im Verhöre ſagt' er, er habe an heiliger Stätte und an anderer auf die Klubs ſo gut als einer geſchmählet und ſich deswegen den Girtanner gekauft. Auf die Frage: ob Flamin ſein Sohn ſei? verſetzte er traurig: er hoffe, ſeine Frau breche ſeine und ihre Ehe nicht. — Als er wieder nach Hauſe kam, nahm er, um nur nicht in der Angſt der Verhaftung zu ſeyn, einen Bündel alter Predigt-Manuſkripte in einen Steinbruch hinein und memorirte ſie da auf drei, vier Sonntage voraus.

2) Klotilde und die Lady ſagten alles ſchriftlich ſo aus, wie Maz verſprochen: denn jetzt war durch die Entdeckung von Flamins Abkunft, — die ſie

dem Hofmedikus zuſchrieben — die eiſerne Birn des Eides aus ihrem Munde genommen und ſie waren freudig über dieſe Breſche und ohne Jubeljahrsthür des Gefängniſſes ihres Geliebten.

3) Viktor bekannte ſich ruhig und gern zum Verfaſſer des Hirten- oder Schäferbriefes in der Uhr.

4) Alle Sünden-Kerbhölzer in Kuſſewiz und überall griffen in einander ein; ſogar aus Viktors vorigem Mittleramt, das er ſonſt beim Fürſten für Agnola verſah, aus ſeinen kleinen Unbeſonnenheiten, aus ſeinen Satiren, aus ſeiner Hoſen-Einkleidung der Soldatenjungen, aus ſeiner Reiſe mit dem Fürſten wurde nun lauter Zugwerk und Grundſtriche einer gegen den Thron entworfnen Schlachtordnung zuſammenbuchſtabiert. Ueberhaupt war's nothwendig, Jenner muſte, je mehrere Sehröhre er auf dieſes Meteor der Lüge richtete, es nur deſto gröſſer erblicken. —

Ich habe die Fürſtin vergeſſen, die ſich bei Jenner ſehr beleidigt und unwiſſend anſtellte und kaum mit der Strafe zufrieden war, daß dem Helden der Hundspoſttage der Hof verboten wurde — Der Hof, dir guter Viktor! der du bald die Erde dir verbieten willſt!

Jenner überſah leicht vergangne Beleidigungen, aber er rügte ſtreng zukünftige. Und da noch dazu Maz wie eine Klapperſchlange ſo klapperte, nicht um zu warnen, ſondern um, wie auch die Neuern an der andern fanden, den Raub ſteif und ſcheu zu machen: ſo wär der Lord ſo über alle Thronſtufen aus Jenners Herzen herabgepurzelt, daß es ihm nicht einmal etwas helfen konnte, wenn er ſogleich aus der Luft heraustrâte — Flamin war ohne ihn gefunden. — Den drei Engländern ſchickte man die Erlaubniß in das Haus, nach ihrer Inſel (England) abzuſegeln, wenn ſie wollten. Sie ließen zurückſagen, ſie brauchten nur Einen Tag, um auf ihrer Inſel anzukommen und warteten nur auf ihren Reiſegefährten. Unter der Inſel meinten ſie aber die Inſel der Vereinigung — und unter dem Reiſegefährten den gefeſſelten Flamin, den ſie mit bereden wollten.

Es gefällt mir, daß meinem Viktor der Hof verboten wurde. Das Hof-Verbot iſt ſonſt eine Wohlthat — dieſen Namen verdient nun wol eine Eximirung von den Hofdienſten —; die ſonſt nicht immer an den Würdigſten ertheilt wird, ſondern oft einem Teufel wie Louvois, ſo gut als einem Apoſtel wie Teſſin. Heißet aber das nicht einer vorzüglichen Gnade, einem Orden pour le mérite allen Werth benehmen, wenn man ſie Filouen zuwirft, da ſie doch nur für den rechtſchaffenſten, freimüthigſten, älteſten Mann am Hofe als die größte und letzte Belohnung, als ein Tref- und Spiesfolgebank, als eine Ovazion ſollte aufgehoben bleiben? —

Im nächſten Kapitel kann man ſich auf einen Lärm gefaßt machen, dergleichen man in wenig deutſchen Kapiteln hört: die Lärmkanonen der Hofpartei, das Herabpoltern der Bühnen und das Umſchmeißen der Stühle nach gehegtem peinlichen Gericht werd' ich bis in meine Inſel herüber hören können. Der ſchwarzhaarige und ſchwarzherzige Hofjunker wird, wenn er aus dem Arreſt los iſt, mit ſeiner ironiſchen Miene und mit der eignen leiſen Stimme — die Ripienſtimme ſeines boshafteſten Hohns wie bei andern des erhabenſten Enthuſiasmus — überal herumſtreichen und ſagen: er wünſche der Lord erſchiene, er habe bisher in ſeinen Sachen nach Vermögen gearbeitet. Am Hofe iſt man zuweilen erhaben durch eine vorſtechende Bosheit, wie nach Burke kein Geruch erhaben iſt als der allerſtinkendſte, und kein Geſchmack als der bitterſte. Und eben ſo verbirgt da jeder die mitleidige Theilnahme am fallenden Günſtling leicht, ähnlich dem weiſen Vater, der beim Fall eines Kindes das mitleidige Geſicht unter ein luſtiges verſteckt.

Den 21. Oktober kommt Matthieu los und darf zu Flamin gehen — er hat ſich's ausgebeten — und ihm die Freiheit und die Standeserhöhung mit einander anſagen ..... In wenig Tagen könnten die Begebenheiten und mein Protokol derſelben aus einem Zeit-Stundenglaſe rinnen, wenn der Hund ordentlich käme; aber der kommt wenn er will.

44. Hundspoſttag.

Die Bruderliebe — die Freundesliebe — die Mutterliebe — die Liebe. — —

Der Hund iſt da, aber der Lord nicht — der Lärm iſt klein, aber die Freude nicht — alles iſt vorbereitet, aber doch unerwartet — das Laſter behauptet das Schlachtfeld, aber die Tugend die elyſiſchen Felder. — Kurz es iſt recht närriſch, aber recht hübſch. —

Ich denke, das iſt das letzte Kapitel dieſes Buchs. Ich ſchaue ordentlich den Poſthund — meinen pommeriſchen Boten *) — der Schwanz iſt ſein Botenſpieß — mit Rührung an und mich ärgerts, daß er mit Adam gefallen und einen Knochen unter dem verbotenen Baum gefreſſen hat; denn im Paradies leuchteten die erſten Hundseltern wie Diamanten und man konnte durch ſie ſehen, wie Böhme behauptet. — Eben darum, da der Berghauptmann

---

*) Auf der Univerſität Paris dauert noch der Bote von Pommern fort, der jährlich nach Pommern ꝛc. abgieng, um von den Eltern Briefe für die Pariſer Studenten abzuholen.

bald ausgeſchrieben hat, verzeih' man's ihm, daß er in dieſem Kapitel der Liebe feuriger und angenehmer iſt, als je und überhaupt jetzt ſchreibt als wär' er beſeſſen.

Anfangs ziehen den Himmelswagen noch Trauerpferde. . . . Sehr früh, den 21 Oktober 1793 war's, wo der Hofjunker in's Stockhaus Flamins lief, aus dem eignen und dieſem darin büßenden Bruder alles verkündigte, ſeine Entlaſſung — ſeine Verſchwiſterung mit Klotilden — ſeine Einkindſchaft in's fürſtliche Haus — ſeine aufſteigende Laufbahn und zugleich die Amneſtie des mörderiſchen Boten, die eigne nämlich. O wie glühte die Freude über Matthieu's Losſprechung und Vorſprache und über die eigne Standeserhöhung ſeine ſtockenden Adern an. Denn Flamin beſtieg den höhern Stand als eine Anhöhe, um ſeine Wohlthaten und Projekte weiter zu werfen; Viktor hingegen war über ſeinen Standes-Bankerut froh geweſen, weil er Stille begehrte wie jener Getöſe. Viktor wollte mehr ſich, jener mehr andere umbeſſern. Flamin ſtieß lebendiges Schiffsvolk über den Bord ins Meer, und nagelte den Staats-Bucentauro mit Ruderſklaven voll, um ihn ſchneller gegen Winde anzutreiben. Viktor aber erlaubte ſich, nur Eine Leiche zur Erleichterung des Kaperſchiffs zu machen — ſeine eigne. Er ſagte zu ſich: »wenn ich nur den Muth allezeit heilig aufbewahre, mich ſelber aufzuopfern: dann brauch' ich keinen größern; denn der größere opfert doch geſtohlne Güter. — Das Schickſal kann Jahrhunderte und Inſeln opfern, um Jahrtauſende und Welttheile zu beglücken; *) der Menſch aber nichts als ſich.«

Jubelnd lief Flamin mit ſeinem Erlöſer nach St. Lüne, um die treue Schweſter in der untreuen Geliebten dankend und abbittend zu umfaſſen — ach als die hohe Warte in ſeine Augen aufſtieg: ſo zog ſich blutig und ſchmerzhaft wie ein Augenfell die Decke von ihnen herab, die bisher die Unſchuld ſeines beſten Freundes, Viktors, verfinſtert hatte. »Ach wie wird er mich haſſen! O hätt' ich ihm mehr getrauet!« ſeufzete er und nichts freuete ihn mehr: denn den Schmerz eines guten Menſchen, der ungerecht geweſen, auch in der Meinung der volleſten Gerechtigkeit, kann nichts tröſten, nichts als viele viele Aufopferungen. Er ſchlich ſich ſeufzend nicht zur neuen Mutter, ſondern ſank den treuen Drillingen ſanft an das unbeleidigte Herz. Die red-

---

*) Und auch da nur in Beziehung auf Unſterblichkeit und Wiedererſatz. Wir fühlen keine Ungerechtigkeit, wenn ein Weſen ein Plantagenneger, ein anderes ein Sonnenengel wird; aber ihre Schöpfung beginnt ihre Rechte und der Ewige kann ohne Ungerechtigkeit nicht einmal mit den Schmerzen des winzigſten Weſens die Freuden aller beſſern kaufen, wenn es nicht jenem wieder vergütet wird.

lichen Seelen bewillkommeten alle den Evangeliſten als einen helfenden Freund; und dieſe bunte Spinne kroch mit ihren unreinen Spinnwarzen auf allen dieſen edeln Gewächſen einer offnen Liebe herum: die Spinne hörte alles, ſogar die Abrede, daß die Engländer den Befehl, nach der Inſel abzugehen, nach dem Buchſtaben nehmen und ſich in die engliſche Inſel des Lords ſo lange einſperren wollten, bis Flamin und die Lady mit ihnen allen in ihre größere Inſel — ins Souterrain und Werkhaus der Freiheit — in den klaſſiſchen Boden aufgerichteter Menſchen abzuſchiffen im Stande wären.

Denſelben Morgen zog der Kaplan in ſeinen Steinbruch und legte ſich da vor Anker, weil er noch nichts wußte. Drauſſen verſaß er die Angſt und Nachts zog er wieder ein. Er gieng da mit niemand um als ſeinem Körper — wie manche ſich mit ihrer Seele, ſo unterhalten ſich andere mit ihrem Körper — und ſah von Zeit zu Zeit nicht die Natur, ſondern ſein — Waſſer an, um daraus — da deſſen Farbenloſigkeit, nach der Phyſiologie Kummer bedeutet — die Kenntniß zu ſchöpfen, ob er ſich ſehr abhärme oder nicht; wiewol kein Protomedikus für ihn ſtehen wird, daß er nicht urinam chyli oder sanguinis für dito potus wird angeſehen haben. Da die Aerzte behaupten, daß Seufzer nützen, den Puls ſchneller und die Lungenflügel leichter machen — ein Regent kann alſo ganzen Ländern auf einmal nützen, wenn er ſie zu ſeufzen nöthigt: — ſo ſchrieb ſich Eyman eine beſtimmte Anzahl Seufzer vor, die er zum Beſten ſeiner Lunge täglich zu holen hatte.

Denſelben Morgen gieng die Lady zur Pfarrerinn, um ihr zu ſagen, daß Flamin ein Unſchuldiger, aber ihr Sohn nicht mehr ſei; und Klotilde gieng mit ihr, um die Hände der zwei Töchter zu nehmen und ihnen zu ſagen, ihr habt einen andern Bruder. Denn Viktor hatte ſeine Abkunft noch verhehlt. »O Gott! (ſagte die verarmende Pfarrerinn und ſchloß Flamins Mutter und Schweſter an die ſchmachtende Mutterbruſt, die mit heißen Seufzerzügen einen Sohn begehrte) — »wo iſt denn mein Kind? — Führen Sie mir meinen wahren Sohn zu! — Ach ich ahndete es wohl, daß mich das Duell doch ein Kind koſten würde! O! er findet alles wieder, aber ich büße alles ein. — O Sie ſind eine Mutter und ich bin eine Mutter, helfen Sie mir!« — Klotilde ſchauete ſie mit dem weinenden Wunſche des Troſtes an; aber die Lady ſagte: »Ihr Sohn lebt und iſt auch glücklich, aber mehr kann ich nicht ſagen.«

Und denſelben Morgen war dieſer Sohn, unſer Viktor, nicht glücklich. Ihm war, bei dem Gerüchte von Flamins Loskettung, und von Matthieus Dienſtfertigkeit, als wenn er das Ziſchen und den Kugelpfiff des herabſchieſſenden Stoßvogels vernähme, der bisher unverrückt gleichſam mit angenageltem Fittich hoch im Blauen über dem Raub geruhet hatte. — Verarget es dem Doktor nicht gar zu ſehr, daß ihn die verlorne Gelegenheit kränkte, ſeinen Freund aus dem engen Gefängniß und ſich aus dem weiten des Lebens los zu machen. Denn er hat zu viel verloren und iſt zu einſam: die Menſchen kommen ihm wie die Leute in dem polniſchen Steinſalzbergwerk vor, die herumtappen mit einem an dem Kopf gebundnen Licht, das ſie ein Ich nennen, vom genußloſen Blinken des Salzes umzingelt, weis gekleidet und mit rothen Binden, als wären es Aderlaßbinden — Die Sprache ſeiner Bekannten iſt wie die der Sineſer, einſylbig — Er muß dem erniedrigenden Tag entgegen leben, wo Jenner und die Stadt die Niedrigkeit ſeines Standes ihm zum Betrug anrechnen. — Vor jedem Auge ſieht er in einem andern Lichte oder Schatten vielmehr, Matthieu hält ihn für grob, Jenner für intriguant, die Weiber für tändelnd, ſo wie Emanuel für fromm und Klotilde für zu warm — denn jeder vernimmt an einem vollſtimmig beſetzten Menſchen nur ſein Echo. Welches Herz konnt' ihn nun noch bewegen — ſeines ohnehin nicht — das Ruder im Sklavenſchiff des Lebens länger zu halten?

O Eines konnt' es, ein mächtiges warmes, das mütterliche: »ſtürze dich nur aus der Erde — ſagte »ſein Gewiſſen — dann ſtirbt dir deine Mutter voll »Liebe nach und tritt in der zweiten Welt vor dich »mit ſo vielen Thränen, mit allen heiſſen Wunden »und ſagt: Sohn, dieſer Schmerz iſt dein Werk!« — Er gehorchte und ſah ein, wenn es edel iſt, für eine Geliebte zu ſterben, ſo ſei es noch edler für eine Mutter zu leben.

Daher beſchloß er, noch heute Abends — Abends, damit die Nacht ſich vor einige verwitternde Ruinen der beſſern Zeit, vor einige vorüberziehende Nachtleichen der Erinnerung ſtellte — nach St. Lüne zu gehen, ſeine Mutter zu rufen und ihr müdes ſieches Herz wenigſtens mit Einer Freudenblume zu ſtärken und ihr — da ihn kein Eid mehr band — zu ſagen: Du giebſt mir jetzt zum zweitenmal das Leben. Wie wohl wurd' ihm! — Ein einziger guter Vorſatz bettet und lüftet das ſcharfe Siechbette und Krankenſopha eines zerriſſenen Lebens.

Aber am Abende, ihr guten Bedrängten, am Abende — nicht des Lebens ſondern — des 21 Oktobers wird euch leichter und friſcher werden und die Kugel euerer Fortuna wird ſich aus der Wetterſeite in die Sommerſeite drehen!

Abends kam Viktor in St. Lüne an, und hüllte ſich in die Laube des Pfarrgartens ein: in der Laube hatt' er Klotilden die erſten Thränen der Liebe gegeben. — Das Pfarrhaus, das Schloß, die Warte, die zwei Gärten lagen wie verfallne Ritterſchlöſſer um ihn, aus denen alle Freuden und Bewohner längſt gezogen ſind! — Alles ſo ſtill, ſo ſtehend um ihn — die Bienen ſaßen ſtumm auf dem Flugbrett neben hingerichteten Drohnen — ſogar der Mond und ein Wölkgen ſtanden feſt neben einander — die Wachsmumie war mit dem ſtarren Geſicht gegen das ſtille Zimmer gewandt! — Endlich kam die Pfarrerin durch den Garten, um ins Schloß zu gehen. Er wußte, wie ſehr ſie ihn wieder lieben mußte, da ſeine Treue gegen den eiferſüchtigen Flamin jetzt ans Licht gekommen war. O ſie ſah ſo müde und kränklich aus, ſo rothgeweint und verblutet und veraltet! — Ihn dauerte es, daß er erſt ein gleichgültiges Wort ſagen mußte, um ſie in die Laube zu rufen. Als ſie hineintrat: erhob er ſich, und bückte ſich tief und legte ſich auslöſchend an die theuere Bruſt, hinter der eine Welt voll Seufzer und ein Herz voll Liebe war und ſagte: »O Mutter ich bin Dein Sohn — nimm mich auf, »dein Sohn hat nichts, er liebt nichts mehr auf der »ganzen weiten Erde nichts mehr als dich — O »liebe Mutter, ich habe viel verloren bis ich dich »fand — Warum ſiehſt du mich ſo an? — Wenn

»du mich verſchmäheſt: ſo gieb mir deinen Segen »und laß mich entfliehen. . . . O! ich wollte ohnehin nur deinetwegen leben bleiben.« — Sie ſchauete ihn, zurückgebogen, mit einem naſſen Blick voll unausſprechlicher Zärtlichkeit und Trauer an: iſt's denn wahr? »O Gott! wenn Sie mein Sohn wären — Ach, gutes Kind! — ich habe dich längſt »geliebt wie eine Mutter. — Aber täuſche mich »nicht, mein Herz iſt ſo wund!« — Der Sohn ſchwur . . . . und hier ſinke der Vorhang langſam an der mütterlichen Umarmung herab und wenn er Sohn und Mutter ganz bedeckt: ſo ſchaue ein gutes Kind in ſeine eigne Seele zurück und ſage: hier wohnet alles was du nicht beſchreiben kannſt!

Jetzt Abends ſchlich der Kaplan vom Felde heim und durch den Garten hindurch und rief ſeinem neuen Sohne entgegen: Ach! Herr Hofmedikus, »ich ſchwinde läſterlich ein. Ich ſehe ja offenbar »aus wie ein ecce homo und Fabrikant. Es wird »mir zugeſetzt — ich ſoll eine persona miserabilis, »einen souffre douleurs, einen Patropaſſianer abgeben.« — Da Viktor ihm berichtet hatte: »es ſei »alles vorüber, der Regierungsrath ſei los und unſchuldig:« ſo blickte Eymann feſt auf die Warte und ſagte: »wahrlich droben ſitzt der Rath und guckt' »rüber« und wollte hinauf zu ihm; aber Viktor hielt ihn ſanft und ſagte zärtlich: »ich bin Ihr Sohn«

und offenbarte ihm alles. — »Wie? — Sie? —
»Du? — Der Sohn eines ſo vornehmen Lords
»wäre mein Sohn? — Meinen Herrn Gevatter
»hätt' ich gezeugt? — Das iſt unerhört, ein Bru-
»der der Pathe des andern — zwei Sebaſtian hab'
»ich auf einmal im Hauſe.« — Er wurde die Pfar-
rerin anſichtig und fieng einen Hader an, — wel-
ches allemal ein Zeichen ſeiner Freude war. »So,
»Frau? Das weiſt du heute den ganzen Tag und
»mich läſſeſt du drauſſen im Steinbruch im Noth-
»ſtall ſitzen, mitten im Harm und ich läute bis
»Nachts an der Armenſünderglocke? Hätteſt du nicht
»den Kalkanten hinaus laſſen können zum Notifizieren?
»Das war recht ſchlecht — die Frau ſteckt zu Hauſe
»und trinkt Bitterwaſſer, in das ihr ganze Zucker-
»fäſſer und Konfektteller hineingeworfen ſind — und
»der Mann hält ſich in Steinbrüchen auf und ſäuft
»ſeine bittern Extrakte aus einem Brechbecher
fort.« — Sie antwortete nie darauf.

Jetzt erfuhr erſt Viktor von ſeiner Mutter, daß Flamin bloß für den Freund (Matthieu) und für das Vaterland habe ſterben wollen — daß er ſeine eiferſüchtige Ungerechtigkeit bereue und die verſcherzte Freundſchaft bejammere und daß ſie ihn eben darum abhole, um ihn in die Hände der wahren Mutter und vor das Angeſicht der gekränkten Schweſter zu führen. Es war heute am Morgen menſchliche

Schwäche geweſen, daß das erfrorne Glied der Freundſchaft, ſein Herz, ein wenig kälter und unempfindlicher gegen Flamin geworden war, da er deſſen Rettung aus dem Gefängniß vernahm — aber es war jetzt Abends menſchliche Güte, daß Flamins großer Entſchluß zu ſterben, wie eine ruſſiſche Froſtſalbe ſeinem ſtarren Herzen Wärme und Bewegung wiedergab. Sein Inneres regte ſich gewaltſam, quoll auf, überſtrömte den erdrückten Groll und das Bild des Jugendfreundes ſtand auf und ſagte: »Viktor, »gieb dem Schuldfreund wieder deine Hand — o er »hat ſo viel gelitten, und ſo edel gehandelt.« Thränen ſchoſſen ihm aus den zuckenden Augen, als er ſich jetzt entſchloß, auf die Warte zu gehen und zum alten Liebling zu ſagen: »es ſei vergeſſen — »komm' wir wollen mit einander zu deiner Schweſter »gehen.« Er gieng allein auf die Warte, um ihn nachher der Lady vorzuſtellen. Die Pfarrerin ſprang einige Minuten von Viktor ab, um ſeine zwei Schweſter zu benachrichtigen und zu bringen und den blinden Julius aus der Stadt führen zu laſſen, damit in der goldnen Halskette der Liebe kein Gelenk abgienge.

Welche Himmelsleiter, in der jede Minute eine höhere Sproſſe iſt, ſteht in dieſer Nacht auf der wankenden Erde und gute Menſchen ſteigen hinter einander hinauf! —

Unten an der Treppe der casa santa der Verſöhnung arbeitete Viktors Herz gewaltſam im heiſſen durchwühlten Blute. Flamin ſah ihn langſam hinaufſteigen; aber er kam ihm nicht entgegen, weil es ungewiß war, komme Viktor zürnend oder vergebend. Als dieſer endlich oben war: ſo ſtüzte Flamin ſein abgekehrtes Geſicht beſchämt in das Gezweig; denn er konnte dem ſo ſehr gemißhandelten Geliebten nicht ins Auge blicken, bis er wußte, daß er ihm verziehen habe. Sie ſchwiegen ſchauerlich neben einander unter dem rieſelnden Lindengipfel — ſie erriethen einander nicht ganz und das machte das Schweigen fürchterlicher und das Verſöhnen zweifelhaft. Endlich reichte ihm Flamin, heftig athmend und mit dem ins Laub gelegten Geſicht die zuckende Hand entgegen. Da Viktor dieſe ſtumme um Verſöhnung flehende Hand zittern ſah: ſo tropften ſiedende Thränen durch ſein Herz und zertrennten es und nur aus Wehmuth und liebender Schonung verſchob er es, die demüthige Hand zu nehmen. Aber hier kehrte ſich Flamin (im falſchen Argwohn) ſtolz, erröthend und voll Thränen und voll alter Liebe um und ſagte: »ich bitte dich recht gern um Vergebung, daß ich gegen dich Engel ein Teufel war;

»aber dann wenn du mir keine ertheilſt, ſo ſchleudere ich mich hinunter, damit mich nur der Teufel »holt.« — Sonderbar! dieſes Erpreſſen der Verzeihung zog Viktors offne Seele ein wenig zuſammen; aber er umfaßte doch den freundſchaftlichen Wilden und ſagte mit der milden Stimme der ſtillen Liebe: »aus dem Grunde der Seele hab' ich dir »heute vergeben; aber geliebt hab' ich dich immer »und allezeit und in wenig Wochen würd' ich für dich »geſtorben ſeyn, um dein Leben zu retten.« — Jetzt traten ihre Seelen nahe und unverhüllt vor einander und deckten ihr Leben auf — — und da ſich beide alles erzählt hatten und als Viktor ihm eröffnet hatte, daß er an ſeine Stelle eingerückt und der Sohn der beraubten Mutter geworden ſei: ſo wollte Flamin vor Reue vergehen, und drückte verſchämt ſein Angeſicht tiefer nur an Viktors Bruſt — und ihre Seelen feierten neuvermählt auf dem Traualtar der Warte ihre Silberhochzeit unter der Brautfackel des Mondes und ihre Seligkeit wurde von nichts erreicht als von ihrer Freundſchaft.

Sie wandelten im zärtlichen Taumel langſam in Le Bauts Garten und der Strom der Wonne wurde immer tiefer; aber eiskalte Wellen wie vom Fluſſe Styx erſchreckten plötzlich den ſanft erwärmten Viktor, da er in die Trauerlaube kam, wo er gerade heute vor einem Jahre am 21. Oktober — alſo iſt heute Klotildens Geburtstag — aus ſeinem zerrütteten Herzen ihr Bild geriſſen hatte, und wo er wieder ankam, um es aus den alten Narben vielleicht wieder auszureiſſen. Denn das Senken ſeines Standes hatt' ihn ein wenig — ſtolzer gemacht, und ſeine Liebe für Klotilden ſcheuer. Die Wahrheit zu ſagen, ſo glaubt' er's ſelber nicht recht, daß ihr ſeine niedrige Abkunft unbekannt geweſen: er ſchloß vielmehr das Widerſpiel aus dem Antheil, den ſie der Lord an ſeinen Briefen und an allen Geheimniſſen nehmen laſſen — aus ihrem anfänglichen Kampf gegen ihre aufkeimende Liebe und aus dem kleinen Stolze gegen ihn am erſten Tage — aus ihrem Lobe der Meſalliance — aus ihrer Begünſtigung der Liebe Giulia's gegen Julius, den ſie als Lords Sohn kannte — aus ihrer [illegible]chten Einwilligung in die Verlobung, die ihr Vater ja nach der Erkennung nicht mehr zugelaſſen hätte — und aus andern Zügen, die man bei der zweiten Leſung dieſes Werks leichter ſelber ſammelt. Wie geſagt, dieſe Hoffnung, daß ſie ihn allemal gekannt, widerlegte einige Einwürfe ſeiner Delikateſſe und ſeiner Reſignation; und blühte heute noch höher auf unter ſo vielen Freuden und ſchönen Zufällen. — Ach! wenn er ohne alle Hoffnung geweſen wäre: ſo hätt' er ja mitten im Kreiſe ſo vieler Beglückten als die letzte Opferleiche todt niederfallen müſſen! — Aber das etwas im Menſchen, das ihm allemal einen großen Verluſt ſo wahrſcheinlich und einen großen Gewinnſt ſo unwahrſcheinlich vormalt, quälte, vereinigt mit wehmüthigen Erinnerungen ihn jetzt.

Er bat daher Flamin, ihn ein wenig in der Laube zu laſſen und allein, da die Pfarrerin ſchon im Garten war — in die befreundeten Arme der geſundenen Schweſter und Mutter zu eilen: er komme bald nach. Als Flamin fort war: fieng Viktor immer vor Klotildens Erſchütterung zu zittern an, die ſich ihrer vielleicht jetzt bei der Nachricht ſeiner Abſtammung bemeiſtern werde; und es drückte ihn ſehr, da er dachte, daß für alle im Garten die Trauer von dem ſchwarzausgeſchlagnen Trauerzimmer der Erde abgenommen werde, nur für ihn wohl nicht. — —

Aber da kam, von neuen Entzückungen wiederſcheinend, ſeine Mutter und trocknete ihm eh' ſie fragte, erſt die Augen ab. Ihre neuen Entzückungen kamen davon her, daß Klotilde, da ihr von der Pfarrerin ſeine Abkunft erzählet wurde, ihr um den Hals gefallen und ſie um Verzeihung des ſo langen Verhehlens, des ſo lange fortgeſetzten Raubes des Kindes gebeten — und daß die Lady ſie erſucht, ihren Sohn ſchneller zu bringen. Viktor konnte vor weinendem Entzücken nichts ſagen, als: »iſt denn meine gute Agathe und der Blinde noch nicht da?« — Und beide ſtanden — hinter ihm; und er verbarg das Uebermaaß ſeiner Wonne unter Liebkoſungen der Schweſter und des Freundes: ſein weiter Leidenskelch war ja ganz mit Freudenthränen vollgegoſſen.

Als er den ſchönen Weg zu den lieblichen Verbündeten antrat im gehenden Zirkel drei liebender Seelen: ſo kamen ſie ihm alle entgegen mit glänzenden Zügen — mit ſchwimmenden Blicken — mit verſchmerzten Erinnerungen, oder vielmehr mit genoſſenen, denn von den zertretenen Freudenblumen auf dem Lebenswege wehet Wohlgeruch auf die jetzige Stunde herüber, wie ziehende Heere oft aus Steppen den Wohlgeruch zerquetſchter Kräuter ausſchicken. Die Lady wurde von ihren zwei Kindern geführt und ſagte verbindlich, lächelnd: »hier »ſtell ich Ihnen meine geliebten Kinder vor, ſetzen »Sie die Freundſchaft gegen ſie fort, die Sie ihnen »bisher gegeben haben.« — Ihr Sohn Flamin flog, gleichgültig gegen Sitte, an ſeinen Hals. Klotilde bückte ſich tiefer als ſie vor einem Fürſten gethan hätte und in ihrem Auge ſchwamm die Frage der wehmüthigen Liebe: »biſt du noch unglücklich? hab' »ich noch dein Herz? Warum iſt dein Auge benetzt, »warum deine Stimme gebrochen?« — Viktor erwiederte mit eben ſo viel Zärtlichkeit als Anſtand, indem er ſich gegen die Lady wandte: »Sie konnten

»an keinem ſchönern Tage Ihren Sohn wieder finden als am Geburtstage Ihrer Tochter.« . . . .

Daran hatte in den biſherigen Wirbelwinden keiner gedacht. Welches frohe Chaos! Welch eine herzliche liebende Sprachverwirrung der Improviſatori von edlen Gratulanten! Welch ein gerührter Augendank Klotildens für ein ſo verbindliches Gedächtniß!

Man zog jetzt trunken durch den kühlen Garten in das Schloß. O wenn Schweſterliebe, Kindesliebe, Mutterliebe, Geliebten-Liebe und Freundſchaft neben einander auf den Altären brennen: ſo thut es dem guten Menſchen wohl, daß das Menſchenherz ſo edel iſt und den Stoff zu ſo vielen Flammen verwahrt, und daß wir Liebe und Wärme nur fühlen, wenn wir ſie auſſer uns vertheilen, ſo wie unſer Blut uns nicht eher warm vorkömmt, als bis es auſſerhalb den Adern gefloſſen im Freien iſt. — O Liebe! wie glücklich ſind wir, daß du von einer zweiten Seele angeſchauet, dich wieder erzeugſt und verdoppelſt, daß warme Herzen warme ziehen und ſchaffen wie Sonnen Planeten, die gröſſern die kleinern und Gott alle — und daß ſelber der dunkle Planet nur eine kleinere, überzogene, eingehäuſige Sonne iſt. . . . Aber zurück! Alle Seelen ſtanden heute hoch auf ihrer Alpe und ſahen — wie auf einer phyſiſchen — den Regenbogen des Menſchenglücks als einen großen vollendeten Zauberkreis zwiſchen der Erde und Sonne hängen. — Im Schloſſe bat die Lady ihre Tochter, allein in das dunkle Zimmer der Mundharmonika zu gehen, ſie woll' ihr das Angebinde des Geburtstags geben. Klotildens Auge nahm vom bleibenden Freund mit einem zweiten Dank für ſeine Seele einen zärtlichen Abſchied. —

Nach ihrer Entfernung gab ihm die Lady einen Wink, mit ihr hinter den andern nachzubleiben — da ſank er gern vor Klotildens Mutter, die um ihre Einwilligung in ſeine Liebe noch nicht gebeten war, mit den Worten auf das Knie: »wenn Sie »meine Bitte nicht errathen: ſo hab ich nicht den »Muth, ſie anzufangen.« Sie hob ihn auf und ſagte: »Bitten, die ſo ſtillſchweigend geſchehen, werden eben ſo ſtille erfüllt — aber jetzt kommen Sie »lieber und ſehen zu, womit ich meine Tochter beſchenke.« — Aber er mußte erſt lange die Hand benetzen und küſſen, die ihm den Lindenhonig eines ganzen Lebens reichen will.

Beide giengen nun in dieſem aus dem tauſendjährigen Reiche herübergeſchickten Abende ins dunkle Zimmer zur Tochter. Warum entfloſſen Klotilden Thränen vor Wonne, noch eh' die Mutter ſprach? — weil ſie ſchon alles errathen konnte. Die Mutter führte den Geliebten an die Geliebte und ſagte zur Braut: »nimm hin das Angebinde deines Geburtstages. Wenige Mütter ſind reich genug, ein »ſolches zu geben — aber auch wenige Töchter ſind »gut genug, es zu erhalten.« — Das Brautpaar wurde vom Druck der ſchweren Wonne, des groſſen ſtummen Dankes vor ihr niedergedrückt auf die Knie und theilte ſich in die zwei wohlthätigen Hände der Mutter; aber dieſe zog ſie ſanft aus fremden weg und legte den Liebenden die ihrigen in einander und ſchlüpfte davon mit dem Laute: »hieher will ich »unſre Gäſte bringen!« — —

— O ihr zwei endlich beglückten, neben einander knieenden guten Seelen! wie unglücklich muß ein Menſch ſein, der ohne eine Thräne der Freude, — oder wie glücklich einer, der ohne eine Thräne der Sehnſucht euch ſehen kann jezt ſtumm und weinend einander in die Arme fallen — nach ſo vielen Losreiſſungen endlich verknüpft — nach ſo vielen Verblutungen endlich geheilt — nach tauſend tauſend Seufzern doch endlich beglückt — und unausſprechlich beglückt durch Herzensunſchuld und durch Seelenfrieden und durch Gott! — Nein, ich kann heute meine naſſen Augen nicht von euch wenden — ich kann heute die andern guten Menſchen nicht anſchauen und abzeichnen — ſondern ich lege meine Augen mit den zwei Thränen, die der Glückliche und der Unglückliche hat, feſt und ſanft auf meine zwei ſtillen Geliebten im dunkeln Zimmer, wo einmal der Hauch der Harmonikatöne ihre zwei Seelen wie Gold- und Silberblättgen an einander wehte — O da ſich mein Buch jezt endigt und meine Geliebten entweichen: ſo ziehe dich langſam weg, dunkles Allerheiligſtes mit deinen zwei Engeln — töne lange nach, wenn du aufſliegeſt mit deinen melodiſchen Seelen, wie Schwanen zu Nachts mit Flötentönen über den Himmel ziehen — — Aber ach ſteht nicht ſchon hoch und weit von mir das Allerheiligſte und hängt als Silberwölkgen am Horizont des Traums? — O dieſe guten Menſchen, dieſer gute Viktor, dieſer gute Emanuel, dieſe gute Klotilde, alle dieſe Frühlings-Träume ſind aufgeſtiegen und mein Herz blickt ſchmerzlich auf und rufet ohne Hoffnung nach: Frühlings-Träume, wann kommt »ihr wieder.?« —

O warum wär' ichs thun, wenn nicht die Freunde, die mir ſo feſt an den Händen faſſen, auch Träume wären, die aufſteigen? Aber dieſes rufet das auf dem Grabſtein zuckende zurückgefallne jammernde Herz nicht nach: Frühlingsträume, wann kommt ihr wieder? — —

Nachtrag zum 44. Hundspoſttag.

Nichts —

Da dieſer Nachtrag zu einem Poſttäglein zu klein war: ſo wartete ich immer auf den Hund und auf neuen biographiſchen Pfeifenthon und Teig — Da aber die poste aux chiens ausbleibt, ſo will ich nur die wenigen kakophoniſchen Töne, die ich aus dem liebenden Konzert des vorigen Kapitels herausgethan, hier auf meine Noten ſetzen. Es iſt lauter verdrüßliches Zeug, was ich hier noch nachzuholen habe, und eben jene Quartane können wieder eine neue Lauwine herabwerfen und neuen Unfug ſtiften. Es iſt nur dumm, daß ſo das Buch aus und doch nicht aus iſt, da der Hund von einem — Hund ganz unerwartet weg iſt wie Schnupftabak.

Die ſtiefmütterliche Kammerherrin, die vom biographiſchen Geiſter- und Körperbanner ſeit langem aus dieſen Blättern Landes verwieſen iſt, war bei der Ankunft der Lady aus ſehr natürlicher Antipathie wegmarſchiert auf ein kleines Landgut. Reiſe zu, du biſt ohnehin meine Amanceboda nicht! —

Matthieu war im vorigen Kapitel nach ſeiner alten Kühnheit unter lauter Widerſachern ſeines dunkelbraunen Ichs ein wenig da geblieben; und ſaß im Schloſſe, als die glückliche Prozeſſion aus dem Garten einzog. Er wußte noch nicht, daß der Hofmann Viktor wahrhaftig nichts iſt als ein bloßer platter Pfarrſohn. Anfangs ſetzte er den antiken Spaß ſeiner Liebeserklärung gegen Agathen fort und reizte den Pfarrer zu Komplimenten und Dankadreſſen für die Dienſte an, die er allen heute erwieſen. Als er aber zu viel Gleichgültigkeit gegen ſeine kalte Bosheit vorfand, benahm er ſeiner Verachtung die Zweideutigkeit. Ueberhaupt war ſein Herz aufrichtig und ſtellte ſich lieber boshafter als tugendhafter an als es war: er haßte jene Verſtellung, wodurch ſich mancher Höfling leicht jene Miene des Tugendhaften giebt, die am beſten durch Lavaters Bemerkung zu erklären iſt, daß der Zornige auf ſeinem Geſicht die Mienen deſſen den er haſſet, bekomme.

Endlich errieth Matthieu die Geheimniſſe und der Pfarrer beſtätigte ſie ihm. Ein ſolches Waſſer für ſeine Schneide- und Sägemühle, auf der er Menſchen für ſein Throngerüſte zurechtſchnitt, war noch nie auf ihn zugefloſſen — wenn er dieſes neue Falſum, dieſen neuen entſetzlichen abſcheulichen Betrug, den der Lord dem Fürſten geſpielt, dem Fürſten vorträgt: ſo muß, — ſchließet er — Jenner außer ſich kommen vor Erſtaunen über *Horions* Lügen und über Matthieu's Wahrheiten. — Jezt hielt ers für Pflicht, zu lächeln zwar, aber nicht mehr ſchadenfroh wie Mat, ſondern ordentlich verachtend wie ein *Hof-Edelman* ſoll: auch fühlte er, wie ſehr es unter ſeiner Würde ſei, ſich länger in dieſes bürgerliche *Quodlibet*, ohne es doch zum Namen zu haben, mit einquirlen zu laſſen. Er gieng mithin — um die Nouvelle aus ſeinem Sacktuch in gutes Land auszuwerfen — nach einem kurzen aber aufrichtigen Glückwunſche zur Vermählung noch dieſelbe Nacht an den *Hof* zurück — — — und der Teufel folgte ihm als Kammermohr anſtändig hinterdrein.

Ich wollte, der Spitzbube thäte keinen Tritt mehr in meine biographiſche Schreibſtube und dies darum: er iſt ſich ſo vieler romantiſcher *Hülfsquellen* bewußt, daß er ordentlich im Kraftgefühl derſelben mit den Sünden ſpielt und immer einige mehr wagt als er braucht; ſo wie er z.B. in der Maienthaler Allee mit der Stimme der Nachtigall aus bloßem Uebermuth Viktor und Klotilde in ſeine Nähe lockte, obgleich Flamin beide ohne jene Philomelenmaſchinerie hätte belauſchen können. Von dieſer Seite wünſch' ich faſt gar nicht mehr, daß der Poſthund meiner ſchonte: ich muß zu ſehr beſorgen, daß Matthieu neuen Krebslaich und eine neue Eſſigmutter des Elends an die Wärme Januars bringt, damit ſie unſers giftigen ſcharfen Unglücks aushecke; denn er wird es gewiß höchſten Orts berichten, daß die drei Engländer ſich in die Inſel wie in eine Katakombe verſteckten — daß Flamin ſich ihnen zugeſelle — daß Viktor bisher einen belogen, deſſen Unterthan er ſei — noch anderer Dinge zu geſchweigen, die die miniſterialiſche Spionin und Kammerherrin von le Baut mittheilt und ſein ſo anti-ſtaatsbürgerlicher Vater anſchwärzt, die jene zeichnet und dieſer koloriert. Und wenn ich bedenke, daß in dieſer Biographie ein kleines Unglück immer die Einleitung und das Omen eines großen war: ſo bin ich ſehr geneigt zu glauben, daß der Ausdruck des Pfarrers am 11. Oktober mehr Witz als Wahrheit enthalte: »daß ſie gegenwärtig alle ſtatt des Thränenbrods »den Brautkuchen der Freude aufſchnitten.«........ Ihr guten Menſchen! worin mag jetzt in dieſer Minute euer Weſen auf und niedergehen, im weichen blauen Aether der Freude, oder im Gewitter-Brodem der Angſt? —

45ſtes oder letztes Kapitel.

Kopf — Stadtbibel — Schweißfuchs — Räuber — Schlaf — Schwur — Nachtreiſe — Gebüſch — Ende . . . .

Ich ſage nur ſo viel voraus, ſo lange man noch Dinte — und Johannisbeerwein — aus Federſpuhlen vorgoß; ſo lange noch Kiele geſchnitten wurden, um Friedensinſtrumente zu machen — oder verkohlet, um Kriegsinſtrumente zu machen (denn die Kohle des Schießpulvers bereitet man aus Federn) — und noch länger vorher, ſo lange iſt der ſonderbare Kaſus gar noch nicht vorgefallen, den ich der Welt jetzt zu berichten habe. Wie geſagt, ich ſage nur das voraus, der Kaſus iſt leiblich.

Weil der Poſthund ſeit dem 44. Kapitel von dieſem gelehrten Werke die Hand oder Pfote abgezogen: ſo wollt' ichs allein hinausmachen und nur noch ein letztes Kapitel — aber nicht dieſes — als Schlußleiſten und Schwanengeſang gar anſtoßen, damit das opus einmal auf die Poſt und auf die Welt käme. Gute Rezenſenten dacht' ich, läſſeſt du über den Mangel an einer Finalkadenz, ſich mit dem Poſthunde und biographiſchen Leithämmel ſo lange herumbeißen als ſie wollen ..... Es war ſchon gegen das Ende des Oktobers und meiner Robinſonade auf der Johannisinſel, als der alte gute Freitag dieſes Robinſons, mein D. Fenk von ſeiner langen botaniſchen Alpenreiſe, nach Scheerau heimkehrte, aber ſogleich wieder in die See ſtach und auf meinem Johannitermeiſterthum ausſtieg.

Wir ſetzten uns nieder zu zwei oder drei Gängen mit hiſtoriſchen Eingeſchneizes (Ragout) von Reiſeanekdoten. Zuletzt macht' ich ihn — wie alle Gelehrte thun — auf das aufmerkſam, was ich ſchriebe, auf mein neueſtes Opusculum, das ſo verdammt hoch vor uns aufgebettet ſtand wie ein Sternkegel: »es iſt ganz flüchtig, (ſagt' ich) von mir gefallen, oft zu Nachts, ſo wie Voltaire oder die Pfauhennen im Schlafe Eyer aufs Stroh herunter — ſpringen laſſen. Ich habe die Welt mit dieſem Legat von drei Heftlein gern bedacht; aber das Legat wartet noch aufs letzte Kapitel — ſonſt wird die Hundsarbeit im edeln Sinn eine im ſchlechten.« Er las das ganze Vermächtniß vor meinen Augen durch — welches für einen Autor eine närriſche ſchwüle Empfindung iſt — und ſchwepperte oft mit den zwei Armen auf und nieder und wollte den Verfaſſer roth machen durch übertreibendes Lob; aber es war nichts, denn ein Verfaſſer hat ſich jedes ſchon vorher tauſendmal ertheilt und iſt zugleich ſeine eigne Fleiſchwage, ſein eignes Fleiſchgewicht und ſein eignes Fleiſch, weil er wie ein Tugendhafter mit ſeinem eignen Beifall zufrieden iſt. —

»Der Held deiner Poſttage — ſagt' er — iſt ein wenig nach dir ſelber gehoſſelt.« — Das, verſetzte ich, entſcheide die Welt und der Held, wenn mich beide kennen lernen; es thuns aber alle Autores, ihr Ich ſteht entweder abgezeichnet vor dem Titelblatt oder darhinter mitten im Werke, wie der Maler Markus Gerard in allen ſeinen Landſchaften eine Frau anbrachte, die p—ſte.

Nun aber denke man ſich mein ſtaunendes Händezuſammenſchlagen, als der Doktor mir das Ländgen nannte, wo die ganze Geſchichte vorgieng: *** heißet das Ländgen. »Ich dürfe nur hin, ſagt' er, ſo könnt' ich das 45ſte Schwanz-Kapitel aus der Quelle ſchöpfen. Bei ſeinem Durchmarſch wäre man in Flachſenfingen erſt über dem 40. Hundspoſttage her geweſen. Wenn ich eigne Pferde nehmen wollte (das will ich, ſagt' ich, ich kaufe mir noch heute eigne): ſo könnt' ich vielleicht einem vornehmen Paſſagier nachkommen, der, wenn ihn nicht alles tröge, der Lord leibhaftig wäre.« Wegen einiger Loth Teufelsdreck, die Fenk unterweges brauchte, war er ſogar bei Zeuſeln in der Apotheke

gewe-

geweſen, dem, ſagt' er, die Zahl 99 ſo leſerlich wie dem Nummervogel (Catalanta) die Zahl 98 anerſchaffen ſei.

Verdenken kann man's warlich keinem Autor, der nach ſeinem 45ten Schwanz- und Schleppenkapitel krebſet und fiſchet, daß er wie unſinnig weglief — aufpackte — anſchirrte — einſaß — fortjagte und ſo wüthig zufuhr im Vorüberſchießen vor Hotels, vor Landhäuſern, vor Prozeſſionen, vor Sternen und Nächten, daß ich nicht etwan in ** Tagen, ſondern ſchon in *** Tagen (mancher wird gar denken, ich mache Wind) in den Gaſthof zum goldnen Löwen — beſtäubt aber ungepudert hineinſprang. Beſagter Gaſthof liegt nämlich in der Stadt Hof, die ihrerſeits wieder in etwas größerem liegt, nämlich im Voigtland. Ich nenne mit Fleiß weder die Tage meiner Reiſe noch das Thor, wodurch ich zu Hof einſchoß, damit ich's nicht neugierigen Schelmen und mouchards durch die Marſchroute verrathe, wie Flachſenfingen heiſſet. Hof konnt' ich ohne Schaden herausnennen, weil man von da aus — ſobald man über die Thore hinaus iſt — nach allen Punkten des Kompaſſes fahren kann; und ſo kann man da, (welches recht gut iſt) auch aus allen Orten ankommen, aus Mönchberg, Kotzan, Gattendorf, Sachſen, Bamberg, Böheim und von der Stebenhitz und aus Amerika und aus den Spitzbubeninſeln.

Nicht weit vom goldnen Löwen (im Grunde im Habergäßchen) ſtand ein vornehmer Engländer und ſah zu, wie ſeine vier rauchende Pferde eine Medizin von $\frac{2}{3}$ gemeinen Salpeter und $\frac{1}{3}$ Roßſchwefel gegen das Verſchlagen einbekamen. Der Fremde — der ungefähr ſo viel Jahre haben mochte als dieſes Buch Tage — war ſchwarz gekleidet, lang, ehrwürdig, reich (nach der Equipage zu urtheilen) und ſchön gebildet. Sein heller und fixirter Blick lag wie ein Fokus-Punkt zündend auf den Menſchen — ſein Geſicht war glatt und kalt — auf ſeiner Stirne ſtand die lothrechte Sekante als der Taktſtrich der Geſchäfte, als Exklamazionszeichen über die Mühen des Lebens — mit bleichen wagrechten Linien war dieſer Taktſtrich raſtriert, beide Arten von Linien waren gleichſam wie Zeichen in die zu hohe Stirne eingeſchnitten, wie hoch das Thränenwaſſer der Trübſal ſchon an dieſer Stirne, an dieſer Seele aufgeſtiegen ſei. »Ich wollte den Lord Horion — »dacht' ich — anders geſchildert haben, wenn mir »dieſes Geſicht eher vorgekommen wäre.« Vielleicht denkt der Leſer, das war der Lord ſelber.

Als der Engländer mein Terzett von Schweißfüchſen erblickt hatte: gieng er gerade auf mich zu und leitete ein Tauſchprojekt ein und wollte meinen Fuchs mit einem Rappen einwechſeln. Er hatte die Phantaſie der vornehmen Ruſſen, mit einem ordentlichen Zeuge ungleichfärbiger Pferde zu fahren — ſo wie er die ſchönere Sitte der Neapolitaner hatte, ein freies lediges Pferd wie einen Hirſch neben dem Wagen hertanzen zu laſſen — Daher des Roß-Quodlibets halber, wollt' er meinen elenden Fuchs erſehen, der, die Wahrheit zu ſagen, nirgends ſein eignes Haar trug als hinten auf dem Bürzel. Ich ſagte es ihm geradezu — um ihm keinen Argwohn eines Eigennutzes und einer Abſicht zu laſſen —, »meine drei Füchſe ſähen wie die drei Furien aus und ſtellten die drei Kavitäten der Anatomie ein wenig vor; blos der Schweißgaul, den er wolle, ſei herrlich gebauet, beſonders um den Kopf herum, und ich verlör' ihn ungern gerade jetzt, da mir der Kopf erſt recht einſchlagen will.« — »So?« ſagte der Britte. »Natürlich, ſagt' ich: denn ein Pferdekopf iſt das beſte Mittel gegen Wanzen; und der muß nun bald wie eine reife Pflaume vom Gaul abfallen — den Kopf kann ich in mein Bettſtroh thun.« Der Engländer lächelte nicht einmal; unter dem ganzen Handel regte er keinen Finger, keine Miene, keinen Muſkel. Erſt als ich ſelber geſagt hatte: »wenn nur die drei Parzen ſo lange auf den Beinen bleiben, bis ich das 45ſte Kapitel abgeholt habe auf der Achſe«: ſo fiel es mir auf, daß er mich auf eine entfernte Art mehr zu ſtudieren und auszufragen getrachtet als den Schweißfuchs — und ich gerieth auf die Hypotheſe, ob er nicht gar den ganzen Roßtauſch nur zum Deckmantel ſeines verdächtigen Rekognoſzieren-Fragens gemißbraucht habe.

Der Leſer leſe nur weiter! — Der Engländer fuhr mit meinem Fuchs-Muſkelnpräparat davon — und ich ſpäter hintennach mit dem Rappen, der ſo ſchwarz und gleiſſend war wie der alte Adam des Menſchen.

Aber ich muß erſt ſagen was ich in Hof wollte, — dediziren wollt' ich. Anfangs ſollte jedes dieſer Heftlein einer Freundin zugeeignet werden; aber ich mußte beſorgen, es würde mich gereuen, weil ich mich jeden Monat mit einer andern — mit allen auf einmal nie — zu zanken pflege. Ich möchte wiſſen, unter welcher geographiſchen Breite der Mann läge, der nicht mit ſeiner Freundin tauſendmal öfter keifte als mit ſeinem Freund. Der Biograph mußte alſo aus Noth, weil er zu veränderlich iſt — mit ſeinen drei Heftlein queer aus dem goldnen Löwen über die Gaſſe ziehen und zu dem einzigen ins Haus gehen, gegen den er ſich nicht ändert und der's auch nicht thut und zu ihm ſagen: „hier, „mein lieber guter Chriſtian Otto dedizir' ich dir „wieder etwas — drei Heftlein auf einmal — hübſch „wär' es, wenn du jedes wieder an die Deinigen „dedizirteſt, dreie langen gerade zu — Ich reite

„nun dem 45ten Kapitel nach, und du, ſchneide und
„raupe indeß an den 44 andern Rabatten ſo viel
„ab als du willſt."

Und hier, mein Treuer, mußt du das letzte Kapitel auch gar haben und ich ſetze nur noch dazu:
„dieſen Heſperus, der als Morgenſtern über meinem friſchen Lebensmorgen ſteht, kannſt du noch anſchauen, wenn mein Erdentag vorüber iſt; dann iſt er ein ſtiller Abendſtern für ſtille Menſchen, bis auch er hinter ſeinem Hügel untergeht."

Ich bin ein wenig aus der Melodie heraus, ich ſinge mich aber wieder hinein, wenn ich erzähle, daß mich in der Hauptkirche mein ehemaliger Stubenkamerad, jetziger theologiſcher Kandidat J. P. Friedrich Richter ungemein erbauete durch zwei gute Theile; im erſten Theile zeigte er ſeinen Hörern aus der Epiſtel, daß ſie einander in der flüchtigen Luſterſcheinung des Lebens nicht raufen, ſondern recht lieben ſollten, ohne Rückſicht auf die Nummern der Häuſer — und im zweiten Parts that er dar, ſie ſollten ſich im kurzen abnehmenden Lichte des Lebens von Zeit zu Zeit einen und den andern Spas machen . . . . .

Als ich kaum einige Stunden — Tage — Wochen gefahren (denn die Wahrheit ſag' ich nicht) und gegen Mitternacht in meinem Wagen bergauf in einem dicken Forſte eingeſchlafen war: ſo ſtürzten zwei

Hände, die von hinten durch das Rückenfenſter ſich hereingearbeitet hatten eine Bienenkappe über meinen Kopf, ſchnallten ſie hurtig um den Hals mit einem Vorlegſchloß, verſchränkten und verdeckten meine Augen, und mich ſelber ergriffen, hielten und banden zehn bis zwölf andere Hände. Das Schlimſte bei ſo etwas iſt, daß man denkt, man wird todtgeſchlagen und von ſeinen Juwelenkäſtgen entblößt: nun kann man aber einen Autor, der ſein Buch noch nicht hinaus gemacht hat, nicht ärgerlicher und verdrießlicher machen, als wenn man ihn erſchlägt. Kein Menſch will in einem Plane ſterben; und doch trägt jeder zu jeder Stunde des Tages zugleich aufknospende, grüne, halb reife und ganz reife Plane. Ich ſuchte alſo mein Leben mit einer Tapferkeit zu verfechten — weil mir um's 45te Kapitel und deſſen Kunſtrichter zu thun war —, daß ich — ich kann es ſagen — vier bis fünf Prinzenräuber leicht übermeiſtert hätte, wär' es nicht ein halb Dutzend geweſen. Ich ſtreckte das Gewehr, behauptete aber das Schlachtfeld, nämlich das Kutſch-Kiſſen und merkte überhaupt, daß man den Berghauptmann nicht ſowol todt machen wollen als blind. Es wurde noch abentheuerlicher — mein eigner Kerl wurde nicht vom Throne ſeines Bocks geſtürzt — mein Wagen blieb auf dem Wege nach Flachſenfingen — zwei Herren ſetzten ſich zu mir hinein, die nach ihren Mörderhänden zu urtheilen, vom Stande waren — und noch ſonderbarer, es boll ein Hund, der, dem Bellen nach, als Meßhelfer und Mitmeiſter an dieſem gelehrten Werke gearbeitet hatte.

Wir ſoupirten und goutirten unter freiem Himmel. Hier wurde mir ein chirurgiſches Ordensband auf bloßen Leib umgethan, weil ich unter den Viertelsſchwenkungen und Hand-Evoluzionen meiner Gegenwehr unglücklicherweiſe mein Schulterblatt in eine Spize getrieben hatte. Eſſen konnt' ich recht gut, weil das blecherne Kanarienbauer-Thürgen an meiner Bienenkappe weit aufgedrehet war. O lieber Himmel! wenn das Publikum den Verfaſſer der Hundspoſttage hätte ſeine Viktualien in die aufhängenden Thorflügel von Blech einſchieben ſehen: er wäre vergangen! — Unter dem Eſſen lockte ich den Hund mit dem Namen: Hofmann! zu mir: er kam wirklich; ich fühlte ihn aus, ob an ſeinem Halſe kein 45tes Kapitel hinge — er war es.

Nach einem langen Wechſel von Jahren — Eſſen — Schweigen — Schlafen — Tagen — Nächten wurd' ich endlich in eine See geſezt und ſo lange herum gefahren (oder kam's von einem Schlaftrunk) bis ich ſchlief wie eine Ratte. Was darauf geſchah: mach' ich — ſo wunderbar es immer iſt — erſt bekannt, wenn ich die Bemerkung ausgeſchrieben habe — daß zwar die große Freude und der große Schmerz die edlern Neigungen in uns beleben und vergnügen, daß aber die Hoffnung, und noch weit mehr die Angſt den ganzen Wurmſtock elender Begierden, den Infuſionslaich kleiner Gedanken ausbrüten und auseinander ringeln und ins Nagen bringen — ſo, daß alſo der Teufel und der Engel in uns eine ärgere Parität ihrer zwei Religionen als ſelber in Augsburg bei zwei andern iſt, zu erhalten wiſſen und daß jede von den zwei Religionspartheien im Menſchen eben ſo gut ihren eignen Nachtwächter, Zenſor, Wirth, Zeitungsſchreiber beſoldet als wie geſagt in Augsburg. . . .

— Ich hatte die Augen noch geſchloſſen, als ein Liſpeln, von tauſend Gipfeln weiter gewirbelt, mich umſchwamm, das getriebene Luftmeer zog durch enge Aeolsharfen und ſchlug daran Wellen und die Wellen überſpühlten mich mit Melodien — eine hohe Bergluft, von einer vorüberſchieſſenden Wolke herzuſchlagend, fuhr wie ein Waſſerſtrahl kühl an meine Bruſt — ich öffnete die Augen und dachte, ich träumte, weil ich ohne die eiſerne Maske war — ich war an die fünfte Säule auf der oberſten Stufe eines griechiſchen Tempels gelehnt, deſſen weiſſer Fußboden die Gipfel taumelnder Pappeln umzingelten — und die Gipfel von Eichen und Kaſtanien liefen nur wie Fruchthecken und Geländerbäume wallend um den hohen Tempel und reichten dem Menſchen darin nur bis an das Herz. —

Ich muß ja dieſe wühlende Gipfelſaat kennen, ſagt' ich, — dort hängen Trauerbirken die Arme — da drauſſen knieen Stämme vor dem Donner, der ſie getroffen — flattern nicht 9 Flöre und zerſtäubte Fontainen in gefleckten Zweigen durch einander — und die Gewitter haben hier ihre fünf eiſernen Szepter (Gewitterableiter) in die Erde gepflanzt. — Das iſt doch gewiß ein Traum von der Inſel der Vereinigung, die ſo oft bisher den Nebel des Schlafs mit Strahlen durchſchnitten und himmliſch und ziehend meine Seele angeſchimmert hat. — —

Es war kein Traum. Ich ſtand von der Stufe auf und wollte in den griechiſchen durchhellten Tempel, der bloß aus einem griechiſchen Dache und fünf Säulen und der ganzen um ihn gelagerten Erde beſtand, eintreten, als mich acht Arme umfaßten und vier Stimmen anredeten: »Bruder! — wir ſind deine Brüder.« Eh' ich ſie anſchauete, eh' ich ſie anredete: fiel ich gern mit ausgebreiteten Armen zwiſchen drei Herzen die ich nicht kannte, und vereiß Thränen an einem vierten, das ich nicht kannte und hob endlich, nicht fragend ſondern beglückt, die Augen von den unbekannten Herzen auf in ihr Angeſicht und unter dem Anſchauen ſagte hinter mir mein geliebter D. Fenk! »Du biſt der Bruder Flamins und dieſe drei Engländer ſind deine leiblichen »Brüder.« . . . Die Freude zuckte durch mich wie ein Schmerz — ich drückte mich ſtumm an die Lippen der vier Umarmten und Umarmenden — aber ich ſtürzte dann an den ältern Freund und ſagte gebrochen: »guter, lieber Fenk! ſag' mir alles! Ich bin »zerrüttet und bezaubert von Dingen, die ich doch »nicht faſſe.«

Fenk gieng lächelnd mit mir wieder zu den vier Brüdern und ſagte zu ihnen: »ſeht, das iſt euer »fünfter auf den ſieben Inſeln verlorner Bruder und »euer Biograph dazu — nun hat er endlich ſein »45ſtes Kapitel erwiſcht.« — Nun wandte er ſich an mich: »Du ſiehſt doch (ſagt' er), daß das die »Inſel der Vereinigung iſt — daß die Drillinge da »die drei Söhne des Fürſten ſind, die unſer Lord »bringen wollte. — Deinetwegen, weil du ſchon »lange von den ſieben Inſeln weg biſt, iſt er durch »alle Marktflecken und um alle Inſeln von Europa »gefahren. Endlich ſchrieb ich ihm.« . . . .

»Du biſt gewiß auch (unterbrach ich ihn) mein »Korreſpondent mit dem Hund geweſen.« —

»Fahr nur fort, ſagt' er.«

»Und Knef iſt der umgekehrte Fenk — und haſt dich bei Viktor für einen Italiener, der kein Deutſch kann, ausgegeben — und ihm den ganzen Tag ſeine eigne Konduitenliſte für den Lord abgeſchrieben, und für mich im Grunde auch, um ſein und mein Spion zu ſeyn.« —

»So iſt's — und habe alſo (ſagt' er) dem Lord auch geſchrieben, dein franzöſiſcher Name Jean Paul mache dich verdächtig und da du noch dazu ſelber nicht weißt, wo du her biſt, und dazu gerechnet dein närriſches Stück Lebensweg, der wie in einem engliſchen Garten nicht eine Meile lang gerade aus geht« — —

»Der Biograph, ſagt' ich, ſollte überhaupt ſein eigner ſeyn.« —*)

»Jetzt wird mir's unbegreiflich, wie ich nur nicht gleich darauf fallen können: denn deine Aehnlichkeit mit Sebaſtian, die der fünfte Sohn des Fürſten haben ſollte, merkteſt du längſt ſelber —

---

*) Und ich mache hier mit Vergnügen dem Publikum zu meiner eignen Lebensbeſchreibung Hoffnung, womit ich es, wenn ich nur noch einige nöthige Kapitel daraus erlebt habe, unter dem Titel beſchenken werde: Jean Pauls Apoſtelgeſchichte, oder deſſen Thaten, Begebenheiten und Meinungen.

»und dein Stettiner-Doſenſtück auf dem Schulterblatt, das die Herren da alle aufhoben, und das der Lord vorgeſtern ſelber unter deinem Verbande angeſehen.«

»So, ſo! (ſagt' ich) Deswegen bekam alſo euer Biograph die Falkenhaube, die Rückenwunde, den hübſchen Kappen und der Fremde in Hof war der Lord? —

Kurz bei allem dieſen hatte der Lord ſich gar völlig überzeugt, daß ich der wäre, den er ſo lange geſucht; denn vorher hatte er ſchon lange das Schreiben von Fenk durch funfzehn Hände erhalten, indem es von Hamburg oder auch aus dem Lande Hadeln nach Ziegenhain in Niederheſſen lief, dann in die Herrſchaft Schwabek, dann in die Grafſchaft Holzapfel,. nach Schweinfurt, nach Scheer-Scheer, und doch wieder zurück nach ** und nach *** und endlich nach Flachſenfingen, wo er's erſt erhielt: dort, in der Inſel der Vereinigung, war er lange verſteckt geweſen, bis ihn das Schreiben, der endigende Oktober, der die Muttermähler gleichſam mit rother Dinte durchzog, und am meiſten die drei aus St. Lüne exilirten Britten, die auf der Inſel ausſtiegen, nach Scheerau oder vielmehr nach Hof im Voigtland abzureiſen zwangen. Hier ſtieß ich ihm auf, und mein altes Geſicht, das er ſofort mit einem jüngern Nachſtich vom fünften Fürſtenſohne zuſammenhielt, warf ſogleich im »Habergäßgen« über alles das reichlichſte Licht.

Sobald er das wußte, ließ er mich allein hinter meiner Bienen-Blechkappe und Moſis Decke fahren, und eilte voraus zum Fürſten gerade eine Minute früher eh' es — zu ſpät war. Denn Matthieu hatte alles verrathen; und die Drillinge wollte man eben aus der Inſel, worein ſie geflohen waren, und unſern Viktor aus ſeiner Mutter Hauſe, worin er ſchon Hof und Adel über Pazienten und Wiſſenſchaften und Braut vergeſſen hatte, abholen zum Verhaft. Aber der Lord — deſſen Seele eine petrographiſche Karte erhabener Ideen war — griff den Fürſten mit ſeiner Allmacht an — zog die Schleier von der ganzen Vergangenheit ab — trotzte ihm — erſchütterte ihn — zerfaſerte die Strick-Seele von Maz — legte ihm die h. Dokumente des großen alles mit dem Tode beſchwörenden Emanuels vor und die der Mutter und meiner Brüder — — berief ſich auf die Feſtons von den fünf in Blute ſtehenden Schultern — denn es war der 30 Oktober (heute iſt der 31ſte) — und ſagte, den 31ſten woll' er das alles noch auf eine Weiſe beſiegeln, wie noch kein Menſch es gethan — —

Edler Mann! Du verzehrſt nichts weiter auf der Erde als dich, und biſt ein Sturmvogel, durch deſſen Fett ein Docht (Philoſophie) gefädelt iſt und den jetzt ſein eignes Licht ausbrennt und verkohlt — mir ahndet, als wenn deine ſchöne Seele bald auf einer andern, auf einer höhern Inſel der Vereinigung ſeyn werde als auf dieſer irrdiſchen!

Ich ſchreibe dieſes den 31. Oktober Vormittags um 10 Uhr auf der Inſel.

* * *

Abends um 6 Uhr in Maienthal.

Womit wird dieſes Buch noch enden? — mit einer Thräne oder mit einem Jauchzen? —

Der D. Fenk warf bis um 2 Uhr (wo der Lord erſt kommen wollte) den Koch- oder Lumpen-Zucker der Laune auf unſere Minuten und Schmerzen; ſein närriſches rothes Geſicht war das violette Zuckerpapier der Süßigkeit. Denn mein guter Sebaſtian war mit Klotilden in Maienthal. Jener lachte mich in Einem fort aus als einen Dauphin. Es iſt mir aber aus der Geſchichte recht gut bekannt, daß in Frankreich ſchon unter Ludwig XIV das jetzige Gleichheitsſyſtem obwol erſt für Prinzen da war, die der König gleich machte, ſie mochten als Meſtizen, oder Kreolen oder Quarteronen *) oder Quinteronen oder Eingeborne des Throns ans Leben aufgeſtiegen ſeyn. Da man nun eben ſo gut in Deutſchland neue Geſetze und Novellen der Reichsgeſetze hervorzubringen vermag als auſſer den Gränzen deſſelben: ſo könnt' es ja bei meinen Lebzeiten geſchehen, daß legitimirte Prinzen für thronfähig erklärt würden — wodurch ich freilich zur Regierung käme. Gut wärs für Flachſenfingen, wenns geſchähe, weil ich mit vorher die beßten franzöſiſchen und lateiniſche Werke über das Regieren kaufen und es darin ſo ſtudiren will, daß ich nicht fehlen kann. Ich glaube, ich darf mir vorſetzen, das arme Menſchengeſchlecht, das ewig im erſten April lebt und das nie vom Gängelwagen ſteigt — blos mehrere Räder werden dem Wagen angeſetzt — ein wenig auf die Beine zu bringen durch meinen Szepter Sonſt war ein Edelmann und das Pferd eines engliſchen Bereiters im Stande, den Hut abzuziehen, ein Piſtol los zuſchieſſen, Taback zu rauchen, zu wiſſen, ob eine Jungfer in der Geſellſchaft war u. ſ. w.; jetzt aber haben ſich Pferd und Edelmann durch die Kultur ſo von einander getrennt, das es eine wahre Ehre iſt, letzterer zu ſeyn, und daß es meinem Adel nichts

---

*) Quarteronen ſind Kinder von Terzeronen, die wieder Kinder von Mulatten und Weiſſen ſind.

ſchadet (ob ich's gleich anfangs beſorgte), daß ich mehr als gemeine Kenntaiſſe habe. In unſern Tagen ſind die adelichen Vorderpferde nicht mehr ſo weit wie vor hundert Jehren vor den bürgerlichen Deichſelpferden am Staats-Wagen vorausgeſpannt; daher iſt's Pflicht, wenigſtens Klugheit, (auch für einen neuen Edelmann wie mich), daß er (oder ich) ſich herabläſſet und das Gefühl ſeines Standes — warum ſoll mir das nicht ſo gut gelingen wie andern? — unter die Verzierung einer gefälligen leichten Lebensart verſteckt und ſich überhaupt auf keine Ahnen etwas einbildet als auf die künftigen, deren ſämmtliche Verdienſte ich mir nicht groß genug denken kann, weil die Erde noch blutjung und erſt im Flügelkleide und wie Pohlen, im polniſchen Röckgen iſt.

Ich komme zurück. Um 2 Uhr kam der Lord mit ſeinem blinden Sohn, gleichſam die Philoſophie mit der Dichtkunſt. Schöner ſchöner Jüngling! die Unſchuld hat deine Wangen gezeichnet, die Liebe deine Lippen, die Schwärmerei deine Stirne. Der Lord mit der Laudons Stirne und mit einem heute mehr als in Hof verdunkelten ſchattigem Geſicht, an das die Flitterwochen der Jugend und die Marterwochen des ſpätern Alters vermiſchtes Helldunkel

warwerfen, dieſer trat heute faſt wärmer zu uns, obwol mit lauter Zügen des Gefühls, daß das Leben ein Schalttag ſei und daß er nur die Menſchenliebe, nicht die Menſchen liebe. Er ſagte, wir ſollten ihm und dem Hofmedikus den Gefallen thun, letztern noch heute in Maienthal zu beſuchen und herzubringen, weil er hier ohne Augenzeugen noch allerlei Anordnungen für die Ankunft des Fürſten zu vollenden habe; wir ſollten aber zu Nachts mit Viktor wiederkommen, weil unſer H. Vater morgen ſehr frühe einträfe. Der Blinde konnte als Blinder da bleiben. Es fiel mir nicht auf, daß er dem guten verhüllten Julius verbarg, daß er ſein Vater war, denn er ſagte zwei- und dreideutig: »da der Gute ſchon einmal den Schmerz einen Vater zu verlieren überſtanden hat, ſo muß man ihm dieſem Schmerze nicht zum zweitenmale ausſetzen.« Aber das fiel mir auf, daß er uns bat, ihn für das, was er bisher für Flachſenfingen thun wollen, dadurch zu belohnen, daß wir's thäten und ihm eidlich zu verſichern, daß wir in den Staatsämtern die wir bekommen würden, ſeine kosmopolitiſchen Wünſche, die er uns ſchriftlich übergab, erfüllen würden, wenigſtens ſo lange bis er uns wiederſähe. Der Fürſt hatt' ihm dieſelbe feierliche Verſicherung geben müſſen. Wir ſahen zu ihm hinauf wie zu einem bewölkten Kometen und ſchwuren mit Trauer.

Wir traten den Weg nach Maienthal an. Ein Engländer erzählte uns, daß er hinter dem Trauergebüſch — der Schlafkammer der Mutter des Blinden, der Geliebten des Lords, die unter einer ſchwarzen Marmorplatte ausruht — einen zweiten Marmor habe aufgeſtellt geſehen, den die anflatternden Flortücher überdecken ſollten und doch nicht konnten. O da ſah jeder von uns ſich beklommen nach der Inſel um, wie nach einer unterminirten Stadt, eh' ſie zerriſſen aufgeſchleudert wird. — Aber meine Sehnſucht, Viktor und Maienthal, dieſen klaſſiſchen Boden meiner wärmſten Träume, zu erblicken, übertäubte die Angſt.

Endlich erſtiegen wir den ſüdlichen Berg und das bunte Eden wuchs mit ſeiner Blätter-Fülle und mit dem Gewimmel ſeiner pulſirenden Zweige rauſchend ins Thal hinab – drüben lag in Aeſten wie ein Nachtigallenneſt Emanuels ſtille Hütte, in der jetzt mein Viktor war — näher an uns brauſte die Kaſtanienallee und oben drauſſen ruhte der abgemähte Kirchhoff — — Mir war, da ich alles dieſes bisher nur im Traum der Phantaſie geſehen, jetzt wieder als zögen Träume heran und der undurchſichtige Boden wurde ein transparenter von Duft-Gebilde

— und ich ſank voll Wehmuth auf den Berg. . . . Ich gieng endlich hinab wie in ein gelobtes Land, aber meine ganze Seele wickelte ein weicher Leichenſchleier ein.

— Und mein Viktor riß den Schleier weg und drückte ſeine warme Seele an meine und wir ſchmolzen ein zu einem glühenden Punkt. — O ich will ihm nachher, wenn er wiederkömmt aus der Abtei, noch einmal und noch wärmer an die Bruſt fallen und ihm dann erſt meine Liebe recht ſagen . . . O Viktor, wie biſt du ſo milde und ſo harmoniſch, ſo veredelt und ſo erweicht, wie ſchön in der Freudenthräne, wie groß in der Begeiſterung! — Ach Menſchenliebe, die du dem innern Menſchen das griechiſche Profil und ſeinen Bewegungen Schönheitslinien und ſeinen Reizen Brautſchmuck giebſt, verdopple deine Wunder- und Heilungskräfte in meiner hektiſchen Bruſt, wenn ich Thoren ſehe, oder Sünder, oder unähnliche Menſchen, oder Feinde, oder Fremde!

Viktor, der die Angſt eines Menſchen noch größer machte, gab uns einige Beruhigung über den Lord. Er gieng zu Klotilden ins Stift, um uns bei ihr und der Aebtiſſin anzumelden — der ſpäte Beſuch wird durch die Nothwendigkeit der nächtlichen Zurückkehr entſchuldigt. Bis er wiederkömmt, halt' ich mit meiner Geſchichte ſtill. Ich ſah ihm nach auf ſeinem Wege zur Braut, und ſeine Hand, ſein Auge und ſein Mund waren voll Grüße für jeden, beſonders für verſchmähte Menſchen, für Greiſe, für alte Witwen. Die Freude meines Helden wird die meinige: die Zeit arbeitet an dem ſchönen Tage, wo ſein Herz auf immer mit dem verlobten verſchmilzt, wo er, ohne ein Gelenke der entzwei geſchnittenen Floh- und Affenkette des Hofes, frei durch die Natur geht, nichts iſt als ein Menſch, nichts macht als Kuren ſtatt der Kour, nichts liebt als die ganze Welt, und zu glücklich iſt um beneidet zu werden. Dann will ich einmal, mein Baſtian, Abends im Mondſchein unter Linden-Dampf und Linden-Geſums bei dir eſſen, und mich auf den Ballen gerade ausgepackter abgedruckter Hundspoſttage ſetzen. Uebrigens bin ich — ob ich mir gleich mein eignes Ich ſitzen ließ, um ſeines abzufärben — nur ein elender zerfloſſener ausgewiſchter Schieferabdruck von ihm, nur eine ſehr freie paraphraſirte Verſion von dieſer Seele; und ich finde, daß ein gebildeter Pfarrſohn im Grunde beſſer iſt als ein ganz ungebildeter Prinz, und daß die Prinzen nicht wie die Poeten geboren, ſondern gemacht werden.

Ich hoffe, ich habe ſo lange Materie zum Schreiben bis er wiederkömmt. Ich habe überhaupt in meiner Biographie als Supernumerarkopiſt der Natur allzeit die Wirklichkeit abgeſchrieben — z. B. bei Flamins Karakter hatt' ich einen Dragonerrittmeiſter im Kopf — bei Emanuels ſeinem dacht' ich an einen großen Todten, einen berühmten Schriftſteller, der gerade am Tage, wo ich Emanuels Traum von der Vernichtung mit ſüßer ſchauernder Trunkenheit ſchrieb, aus der Erde gieng und halb unter ſie — Die Göttin Klotilde fügt' ich aus zwei weiblichen Engeln zuſammen und ich werde in wenig Minuten ſelber ſehen ob ich ſie getroffen. Fatal iſt's, daß ich aus Gewohnheit den Leuten dieſes Buchs in der Konverſazion die hundspoſttäglichen Namen gebe, da doch Flamin eigentlich ** heißet, und Viktor **, und Klotilde gar **. Es wäre zu wünſchen, — ich hab' es nicht verſchworen — ich machte die wahren Namen nach dem Tode einiger moraliſcher Maroden und Peſtkranken dieſer Hefte, oder nach meinem eignen der Welt bekannt. Thu' ich's, ſo wird das gelehrte Europa hinter alle die Gründe kommen, die das politiſche ſchon weiß, welche den Berghauptmann abgehalten haben, in einige Partien ſeiner Hiſtorie (zumal über den Hof) ſo viel Licht einfallen zu laſſen als er wirklich hätte geben können; und ich erwarte, ob nach der Ausſtellung dieſer Gründe der Zeitungsſchreiber Y und der Geſandſchaftsſekretair Z, — die zwei größten Feinde des Flachſenfingiſchen Hofes und meiner Perſon — noch behaupten werden, ich ſei dumm. Ja ich bin ſo kühn, mich hier öffentlich auf den ** Agenten in ** zu berufen, ob ich nicht manche Perſonen in der Geſchichte ganz ausgelaſſen habe, die darin mit agiret hatten und in meiner biographiſchen Zuckermühle als unterſchlächtige Räder mit im Gange geweſen waren; noch mehr, ich gebe meinem Widerſacher-Paar ſogar die Erlaubniß, die weggelaſſenen Perſonnagen — ſie haben einige Gewalt, zu ſchaden — der Welt zu nennen, wenn dieſer doppelte Geier das Herz dazu hat. . . .

Der gute Spizius Hofmann wedelt jetzt und ſpringt vor mir in die Höhe. Guter fleißiger Poſthund! biographiſche Egerie des Jean Pauls! ich werde dich zur Aufmunterung ſobald ich Zeit habe, ausſchinden und nett ausbälgen und mit einer Heu-Wurſtfülle durchſchießen, um dich in eine öffentliche Rathsbibliothek als dein eignes Bruſtbild neben andere Gelehrte von Rang einzuſtellen! — Meuſel iſt ein billiger Mann, den ich in einem eignen Privatſchreiben um einen Siz im gelehrten Deutſchland für den Spiz anſprechen will; dieſer Gelehrte wird ſo gut wie ich nicht einſehen, warum ein ſo fleißiger Handlanger und Kompilator und Spediteur der Gelehrſamkeit als mein Hund iſt, blos darum ein elenderes kälteres Schickſal erleiden ſoll als andere gelehrte Handlanger, blos darum ſag' ich, weil er einen Schwanz trägt, der ſein Steis-Toupee vorſtellt. Blos der ſetzt das arme Vieh unter den Gelehrten herunter.

— Ich ſeh jezt Viktor durch die Lauben des Gartens von Lichtern begleitet: ich will nur noch eiligſt herwerfen, daß ich in der mit entblättertem Geſträuch vergitterten Sakriſtei Emanuels ſitze. Eile nicht ſo, Sebaſtian, der du wegen deiner bisherigen Verwechslungen den drei oder vier Pſeudo-Sebaſtianen in Portugal gleichſt, eile nicht, damit ich nur noch zu meiner Schweſter ſagen kann: du geliebte Ex-Schweſter, dein toller Bruder ſchreibt ſich von, aber du haſt nur ſeine Bruſt, nicht ſein Herz verloren. Wenn ich nach Scheerau komme, will ich mich um nichts ſcheeren und an dir unter dem Umarmen weinen und endlich ſagen: es hat nichts auf ſich. Mein Geiſt iſt dein Bruder, deine Seele iſt meine Schweſter, und ſo verändere dich nicht, verſchwiſtertes Herz.

— Der gute Viktor geht haſtig. Ach Menſchen, die der Schmerz oft erkältet hat, haben weder in den körperlichen noch moraliſchen Bewegungen die langſame Symmetrie des Glücks, ſo wie Leute, die im Waſſer waten, große weite Schritte thun. — O armer Viktor! warum weineſt du jezt ſo und kannſt dich gar nicht trocknen? . . . .

* * *

Früh um vier Uhr in der Inſel der Vereinigung.

Ach iſt es lange, daß ich fragte: wird ſich dieſes Buch mit einer Thräne ſchließen? — Viktor kam heute Nachts um 2 Uhr mit zwei großen unbeweglichen Thränen auf dem Augenrand zurück und ſagte: wir wollen nur ein wenig ſchnell auf die Inſel zurückeilen; Klotilde bittet uns ſelber darum, ſie lieber ein anderesmal zu ſehen. »Ein Unglück — »(habe ihr geträumt) — richte ſich jetzt groß und »hoch wie eine Meerſchlange auf und werfe ſich nie»der auf Menſchenherzen wie jene auf Schiffe und »drücke ſie hinunter.» Sie war mit jeder Minute banger und enger geworden wie man an einer dumpfen Stelle wird, über der noch der Bliz zielet und ziſcht. Was ſetzte das anders voraus, als daß der Lord ſeiner treuen Freundin Dinge entdeckt hatte, die wir in dieſer Nacht zu erleben beſorgten? Und wir konnten uns alle die Sorge nicht mehr verhehlen, daß ſein müder Geiſt vielleicht wie Lykurg das Siegel ſeiner Leiche auf ſeine Verſicherung drükken wolle, daß wir Jenners Söhne ſind, ferner auf unſern Schwur, gut zu ſeyn, und auf den fürſtlichen, meinen Brüdern zu folgen bis er wiederkomme.

»Weine nicht ſo ſehr, Viktor! (ſagt' ich), es iſt »doch noch nicht gewiß.» Er trocknete ſich ſtill und gern die Augen ab und ſagte blos: »ſo wollen »wir denn auf die Inſel jetzt gehen — es wird »ſchon neun Uhr.«

Wir giengen fern, fern vor der fleckigen Trauerbirke vorüber, die ihr abgeriſſenes Laub der welken Hülle des großen Menſchen nachwarf. Viktor konnte vor Schmerz nicht hinüberſehen; aber ich blickte mit einem kalten Zittern nach ihrem Schwanken im heitern Nachthimmel. Erſt ſeit einigen Tagen, wo Viktor glücklicher geworden war, hatte ſich der Staub Emanuels gleichſam wieder in eine blaſſe Geſtalt zuſammengezogen und ſich auf das Todtengrün herausgeſtellt und die Arme weit für ſeinen alten Liebling aufgethan — und Viktor jammerte und ſchmachtete und wollte vergeblich ſich ſterbend an den weißen Schatten preſſen.

Er lächelte ſchmerzlich, da er uns und ſich durch die Worte zerſtreuen wollte: »der närriſche Menſch »buckt (bückt) ſich wie ein Vogel, wenn nur das »Unglück von weitem auf ihn zugeht.« Seine Thränen machten ihn zum Blinden und ich und Flamin waren ſeine Führer, dennoch grüßte er in ſeinem Schmerze einen Nachtboten.

Ich habe nichts geſagt (denn ich kann nicht) vom Garten des Endes, dem verblühenden Boden abgeblühter abgelaubter Freudentage.

Ueber die Stoppeln und über die Puppen der

Nachtſchmetterlinge, der Gaukler in künftigen Frühlingsnächten und über den feſten unterirdiſchen Winterſchlaf fahren die einſamen Nachtwinde — ach der Menſch muſte wol denken: »Lüfte, kommt ihr nicht über Gräber her, über theure, theure Gräber? —

Ich ſagte: wie ſchmal iſt der blaugrüne Zwiſchenraum von Erde zwiſchen Menſchenleibern und Menſchengerippen. — Viktor ſagte: ach die Natur ruht ſo viel, und warum unſer Herz ſo wenig?

Es war gegen Mitternacht. Der Himmel blinkte näher an der Erde, der Schwan, die Leier, der Herkules*) ſchimmerten untergeſunken durch ein anderes Himmelblau. Groſer Himmel — ſagte jedes Herz — gehöreſt du für den Menſchengeiſt, nimmſt du ihn einmal auf, oder gleichſt du nur dem Deckengemälde eines Dohms, das die gemauerten Schranken verbirgt und mit Farben die Ausſicht in einen Himmel aufthut, der nicht iſt? — Ach jede Gegenwart macht unſere Seele ſo klein und eine Zukunft nur macht ſie groß.

Viktor war auſer ſich und ſagte wieder: »Ruhe! »dich geben weder die Freude noch der Schmerz, »ſondern nur die Hofnung. Warum ruht nicht alles »in uns wie um uns?«

---

*) Der Schwan iſt die Stella, die Leier des Apollo Emanuel u. ſ. w.

Da ſchlug der von allen Wäldern nachgeiallte Knall eines Schuſſes durch die ſtille Nacht — und die Inſel der Vereinigung ſchwamm im Nachtblau auf und ihr weißer Tempel hieng über ihr — und neben dem Trauergebüſch, das über das Zerfallen eines jungen Herzens hinüberwuchs, ſchoſſen gen Himmel neun ſchmale Flammen, die an den neun Fibern aufliefen, gleichſam Freudenfeuer zu einem Friedensfeſte.

Gleich, eilend, ſeufzend, ſchweigend berührten wir das erſte Ufer der Inſel. Das Waſſer war vom Boden trocken eingeſogen. Das ſchwarze Morgenthor hatte ſich weit aufgeriſſen und ſeine weiße Farbenſonne an Bäume gelehnt und verdeckt. Viele Leichenfackeln auf weißen Gueridons knüpften ſich ans Morgenthor an, giengen den langen grünen Weg hinein, flimmerten über Ruinen, Sphinxe und Marmortorſo's und endigten ſich dunkel im Trauergebüſch.

Flatterndes Getöne der Aeolsharfen wurde am Eingang von langen Tönen durchzogen. Unter dem Morgenthor ruhte ſtill der Blinde und ſpielte froh auf ſeiner Flöte — ſo wie eine Taube in den Donner fliegt.

Er fiel freudig an ſeinen Viktor und ſagte: „es „iſt gut, daß du kömmſt; ein ſtiller langer Mann „hat ſich eine halbe Viertelſtunde an mein Herz gelegt und in meine Hand geweint und mir ein Blatt an dich gegeben.«

Viktor riß das Blatt zu ſich, es hieß: »Ihr alle habt geſchworen, ſo lange meine Bitten zu erfüllen bis Ihr mich wieder hört; aber decket den ſchwarzen Marmor nicht auf.« — Der Lord hatt' es dem blinden Sohne gegeben. Viktor rief: »o Vater, o Vater, ich konnte dir alſo nichts belohnen!« und ſank an die Bruſt des Sohns. Er wollte ſich von ihr reißen, aber der Blinde umklammerte ihn und lächelte freudig unwiſſend in die Nacht. — Wir eilten ins Trauergebüſch — und indem darin die zwei Leichenfackeln ausbrannten, ſo ſahen wir, daß ein zweites Grab darin ausgehöhlt war, deſſen friſche Erde daneben lag — daß ein ſchwarzer Marmor die Höle zudeckte, und daß das ſchwarze Kleid des Lords ein wenig aus der Höhle vorſah, und daß er ſich darin getödtet hatte. — Und auf ſeinem ſchwarzen Marmor ſtand wie auf dem Marmor ſeiner Geliebten, ein blaſſes Aſchenherz, und unter dem Herzen ſtand mit weißen Buchſtaben:

Es ruht.

Ende des Buchs.

Druckfehler des 1ten Hefleins.

Da ich ſelber die Unart habe, daß ich mich um das Verzeichniß fremder Errata nicht im Geringſten bekümmere: ſo hoff' ich vom Leſer auch nichts beſſeres: und dann werden folgende Druckfehler ganzen halben Seiten den Sinn nehmen.

Seite 5 Zeile 2 von unten, ſtatt reiſen lies ſeifen.
— 19 lezte Zeile ſtatt ſehr l. ſehe auf.
— 44 erſte — von oben ſtatt Loch l. Lob.
— 47 12te — — — ſtatt niemals l. einſtmals.
— 84 — 7 von unten ſt. blinzenden l. blitzenden.
— 89 — 4 von oben ſt. ſeine l. feine.
— 100 — 6 v. unt. ſt. Natur l. Statur.
— 109 ſt. Schalltag l. allemal Schalttag.
— 133 — 17 von oben ſt. komiſchen l. koniſchen.
— 139 — 16 — — ſt. dünner l. dümmer.
— 145 — 12 von unt. ſt. Meerpodium l. Chenopodium.
— 153 — 4 v. oben ſt. Silberwelle l. Silberwolle.
— 161 — 1 — — ſt. lies l. blies.
— 168 — 6 — — ſt. Muſen l. Muſeen.
— 191 — 6 — — ſt. ſanften lies ſanftern.
— 198 — 11 — — ſt. ſinge l. ſange.
— 212 — 3 — — ſt. Sonnenfelder l. Samenfelder.
— 224 — 9 von unten ſt. auch l. auf.
— 251 — 18 von oben ſt. Staaten l. Statuen.
— — — 3 v. unt. ſt. noch tiefer l. von noch tiefern.
— 279 — 16 von oben ſt. [illegible] l. [illegible].
— 309 — 13 von unten ſt. Unglücklichen l. Glücklichen.
— 319 lezte Zeile ſt. Noth l. Rath.
— 330 — 9 von oben ſt. erſchöpft l. erſchaft.
— 344 — 2 — — ſt. Leben l. Weben.
— 370 — 3 von unten ſt. Leben l. Weben.

Druckfehler des 2ten Heftleins.

Seite 35 Zeile 7 von oben ſt. aufwachend lies aufwallend.
— 68 — 6 von unten ſt. unpartheiiſche l. unpoetiſche
— 75 — 6 von oben ſt. tabelfähigen l. tafelfähigen.
— 79 — 9 von oben muß heren weg.
— 94 — 6 von unten ſt. vergeſſne l. vergeſſene.
— 145 — 4 von oben ſt. Halfter l. Hulfter.
— 223 — 15 — — ſt. Biographie l. Biographin.
— 237 — 6 — — ſt. ſinnen Thiere l. ſeinen Thieren.
— — — 17 — — ſt. theologiſche l. teleologiſche.
— 245 — 5 — — ſt. Citrationen l. Librazionen.
— 251 — 9 von unten ſt. Weh l. Weg.
— 258 — 4 von oben ſt. v. G! l. [illegible].
— 260 — 9 von unten ſt. denkt l. denke.
— 278 — 10 von oben ſt. einzuſchließen l. einzuſchießen.
— — letzte Zeile ſt. verpupte l. verpuppte.
— 285 — 2 von oben ſt. daß ſelber l. das, ſelber.
— 290 — 8 von unten ſt. Urrochthon l. Autochthon.
— 294 — 8 — — ſt. der l. die.
— 318 — 3 von oben ſt. verhängen l. verhängen.
— 327 — 8 v. unt. ſt. vorausgeſetzten l. vorausgeſetzten.
— 330 — 10 — — ſt. das l. daß.
— 334 — 12 von oben fehlt nicht.

Druckfehler des 3ten Heftleins
von
Hesperus, oder 45 Hundsposttage.

Seite 4 Zeile 5 von oben weg und weg.
— 8 — 1 von oben st. nicht l. nicht auf;
— 9 — 2 von unten st. Pfarner l. Pfarrer
— 10 — 1 von oben st. Das l. das
— 42 — 9 von oben st. ihr l. Ihr
— 43 — 8 von oben st. jede l. jedes
— 46 — 8 von oben st. auszuziehendem l. aufliegendem
— 47 letzte Zeile st. falschen. Dieb l. falscher Dieb
— 48 — 3 von oben st. Bredellianern l. Bredellianern
— 62 — 10 von unten st. zusammengedrückten l. aneinandergedrückten
— 65 — 1 von unten st. oben l. unter
— 73 — 2 von oben st. mit l. mit . . .
— 82 — 8 von oben streiche es weg.
— 87 — 3 von unten statt Waldgrafs-Jamel l. Waldgrafs-Jammer
— 91 — 7 von unten st. Reichen l. Reiche
— 98 — 12 von oben st. deutsche l. Deutsche
— 100 — 8 von oben nach anstatt setze dazu: es
— 105 — 5 von unten st. Weinstein l. Weidstein
— 108 — 13 von oben st. fast l. faßt
— 109 — 12 von oben st. . . . . . ohne: . .
— 118 — 7 von oben st. dreimächtigen l. dreimahdigen
— 143 — 13 von unten st. ein l. sein
— 147 — 3 von oben st. ihr l. ihn
— 167 — 4 von oben nach »Paradieses« setze »der Andenken«
— 168 — 14 von oben st. spielend l. spielende
— 177 — 6 von oben st. die schon l. schon die
— 198 — 10 von oben st. diese l. die
— 191 — 9 von oben streiche der Seele weg.
— 206 — 13 von oben st. das l. dem
— 218 — 7 von unten st. Grim l. Grimm
— 239 — 2 von unten st. Gemuß l. Genuß
— 249 — 4 von unten st. Freunde l. Freundin.
— 250 — 7 von unten st. versucht l. versuchst
— 267 — 16 von oben st. Seite l. Seide
— 298 — 9 von unten st. Fabricant l. Fabrikant
— 309 — 3 von oben st. verjüngern l. verjüngen
— 318 — 1 von oben st. weiße l. weißen

Ueber die Wüſte
und
das gelobte Land
des
Menſchengeſchlechts

von

Jean Paul Friedrich Richter.

915. 539

Kreuznach

bei Ludwig Chriſtian Kehr.

Kgl Univ.-Bibl.
Berlin

Es gibt Pflanzenmenſchen, Thier-
nenſchen und Gottmenſchen. —

Als wir geträumt werden ſollten: wurde
ein Engel düſter, und entſchlief und träumte.
Es kam Phantaſus *) und bewegte ge-
gebrochne Lufterſcheinungen, Dinge wie Näch-
te, Chaosſtükke, zuſammengeworfne Pflan-
zen vor ihm, ~~und verſchwand~~ damit.

Es kam Phobetor und trieb thieriſche
Heerden, die unter dem Gehen würgten und
graſeten, vor ihm vorüber, und verſchwand
damit.

Es kam Morpheus und ſpielte mit
ſeligen Kindern, mit bekränzten Müttern,

---

*) Der Gott des Schlafes wurde von drei Weſen umgeben, von Phantaſus, der ſich nur in lebloſe Dinge verwandeln konnte, von Phobetor, der alle Thiergeſtalten, von Morpheus, der Menſchengeſtalten annehmen und vorgaukeln konnte. Metamorph. L.II.Fab.10.

mit küſſenden Geſtalten und mit fliegenden Menſchen vor ihm, und als die Entzückung den Engel weckte, war Morpheus und das Menſchengeſchlecht und die Weltgeſchichte verſchwunden.

Jezt ſchläft und träumt der Engel noch — wir ſind noch in ſeinem Traum — erſt Phobetor iſt bei ihm, und Morpheus wartet noch, daß Phobetor mit ſeinen Thieren verſchwinde. . . .

Aber laßt uns, ſtatt zu träumen, denken und hoffen — und jezt fragen: werden auf Pflanzenmenſchen, auf Thiermenſchen endlich Gottmenſchen kommen? Verräth der Gang der Welt-Uhr ſo viel Zweck wie der Bau derſelben, und hat ſie ein Zifferblatts-Rad und einen Zeiger?

Man kann nicht (wie ein bekannter Philoſoph) von Endabſichten in der Phyſik ſofort auf Endabſichten in der Geſchichte ſchließen — ſo wenig als ich, im Einzelnen aus der teleologiſchen Struktur eines Menſchen eine teleologiſche Lebensgeſchichte deſſelben ſolgern kann, oder ſo wenig, als ich aus dem weiſen Bau der Thiere einen fortlaufenden Plan in der Weltgeſchichte derſelben ſchließen darf. Die Natur iſt eiſern, immer dieſelbe, und die Weisheit in ihrem Bau bleibt unverdunkelt; das Menſchengeſchlecht iſt frei, und nimmt wie das Infuſionsthier, die vielgeſtaltete Vorticelle, in jedem Augenblikke bald regelmäßige, bald regelloſe Figuren an. Jede phyſiſche Unordnung iſt nur die Hülſe einer Ordnung, jeder trübe Frühling die Hülſe eines heitern Herbſtes; aber ſind denn unſere Laſter die Blütheknospen unſerer Tugenden, und iſt der Erdfall eines fortſinkenden Böſewichts denn nichts, als eine verborgene Himmelfahrt deſſelben? — Und iſt im Leben eines Nero ein Zweck? Dann könnt ich eben ſo gut alles zurückgeben und umkehren, und Tugenden zu Herzblättern verſteckter Laſter machen: wenn man aber, wie mancher den Sprachmißbrauch ſo weit treibt, daß man moraliſche Höhe und Tiefe, wie die geometriſche, nach dem Standort umkehret, wie poſitive und negative Größen; wenn alſo alle Sichtknoten, Fleckfieber und

Blei= oder *Silberkoliken* des Menſchengeſchlechts nichts ſind, als eine andere Art von Wohlbefinden: ſo brauchen wir ja nicht zu fragen, ob es je geneſen werde — es könnte ja dann in allen möglichen Krankheiten doch nichts ſeyn, als geſund.

Wenn ſich ein Mönch des zehnten Jahrhunderts ſchwermüthig eingeſchloſſen, und über die *Erde*, aber nicht über ihr *Ende*, ſondern über ihre *Zukunft* nachgedacht hätte: wäre nicht in ſeinen Träumen das dreizehnte Jahrhundert ſchon ein helleres geweſen und das achtzehnte blos ein meliorirtes Zehntes?

Unſere Wetterprophezeihungen aus der *gegenwärtigen* Temperatur ſind logiſch richtig und hiſtoriſch falſch, weil neue Zufälle, ein Erdbeben, ein Komet, die Ströme des ganzen Dunſtkreiſes umwenden. Kann der gedachte Mönch richtig kalkuliren, wenn er ſolche Größen wie Amerika, Schießpulver und Drukkerſchwärze nicht anſezt? — Eine neue Religion — ein neuer Alexander — eine neue Krankheit —, ein neuer Franklin kann den Waldſtrom, deſſen Weg und Inhalt wir auf unſerer Rechenhaut verjüngen wollen, brechen, verſchlukken, dämmen, umlenken. — Noch liegen vier Welttheile voll angeketteter wilder Völker — ihre Kette wird täglich dünner, die Zeit ſchließt ſie los — welche Verwüſtung, wenigſtens Veränderungen müſſen dieſe nicht auf dem kleinen bowling-green unſerer kultivirten Länder anrichten? — Gleichwohl müſſen alle Völker der Erde einmal zuſammengegoſſen werden und ſich in gemeinſchaftlicher Gährung abklären, wenn einmal dieſer Lebensdunſtkreis heiter werden ſoll.

Können wir von einigen mit Eiſenfeile und Scheidewaſſer (Lettern und Druckſchwärze) ſelbſt angelegten Miniatur-Erdbeben und Vulkanen auf die Berg-Exploſionen ſchließen, d. h. von den Revoluzionen der weniger kultivirten Völker auf die der unkultivirten? Da wir ſezzen dürfen, daß das Menſchengeſchlecht ſo viele Jahrtauſende lebe, als der Menſch Jahre: dürfen wir ſchon aus dem ſechsten Jahre dem Jünglings- und Mannsalter die Nativität ſtellen? Dazu kömmt, daß die Biographie dieſes Kindesalters gerade am magerſten iſt, und daß aufgewachte Völker — faſt alle Welttheile liegen voll Schlafender — in Einem Jahre mehr hiſtoriſchen Stoff und folglich mehr Hiſtoriker ererzeugen, als ein eingeſchlafnes Afrika in einem Jahrhundert. Wir werden alſo aus der allgemeinen Welthiſtorie dann am beſten prophezeihen können, wenn die erwachenden Völker ihre paar Millionen Supplementbände gar dazu gebunden haben werden. — Alle wilden Völker ſcheinen nur unter einem Prägſtock geweſen zu ſeyn; hingegen die Rädelmaſchine der Kultur münzet jeden anders aus. Der Nordamerikaner und der alte Teutſche gleichen ſich ſtärker, als Teutſche einander aus benachbarten Jahrhunderten. Weder die goldne Bulle, noch die magna charta, noch den code noir konnte Ariſtoteles in ſeine Regierungs- und Gehorchungsformen hineinlegen; ſonſt hätt' er ſie weiter gemacht; aber getrauen wir uns denn den künftigen Nationalkonvent in der Mongolei oder die Dekretalbriefe und Extravaganten des aufgeklärten Dalai Lama oder die Rezeſſe der arabiſchen Reichs-Ritterſchaft beſſer vorherzuſehn? Da die Natur kein Volk mit Einem Münzſtempel und Einer Hand allein ausprägt, ſondern mit tauſenden auf einmal, — daher auf dem Teutſchen ein größeres Gedränge von Abdrükken iſt, als auf Achilles Schild — wie wollen wir, die wir nicht einmal die vergangenen, aber einfachen Revolutionen des Erdballs nachrechnen können, in die moraliſchen ſeiner Bewohner ſchauen? — —

Von allem, was aus dieſen Prämiſſen folgt, glaub ich — das Gegentheil, ausgenommen die Nothwendigkeit der prophetiſchen Demuth. Der Skepticismus, der uns, ſtatt hartgläubig, ungläubig macht, und ſtatt der Augen das Licht reinigen will, wird zum Unſinn und zur fürchterlichſten Lethargie und Atonie.

Der Menſch hält ſein Jahrhundert oder Jahrdreiſig für die Kulmination des Lichts, für einen Feſttag, zu dem alle andre Jahrhunderte nur als Wochentage führen. Er kennt nur zwei goldne Zeitalter, das, am Anfang der Erde, das, am Ende derſelben, worunter er nur ſeines denkt; die Geſchichte ſindet er den großen Wäldern ähnlich, in deren Mitte Schweigen, Nacht- und Raubvögel ſind, und deren Rand blos mit Licht und Geſang erfüllt iſt. — Allerdings dient mir alles; aber ich diene auch allem. Da es für die Natur, die bei ihrer Ewigkeit keinen Zeitverluſt, bei ihrer Unerſchöpflichkeit keinen Kraftverluſt kennt, kein anderes Geſez der Sparſamkeit gibt, als das der Verſchwendung — da ſie mit Eiern und Saamenkörnern eben ſo gut der Ernährung als der Fortpflanzung dient, und mit einer unentwikkelten Keim-Welt eine halbe entwikkelte erhält — da ihr Weg über keine Billardtafel, ſondern über Alpen und Meere geht: ſo muß unſer kleines Herz ſie mißverſtehen; es mag hoffen oder fürchten; es muß in der Aufklärung Morgen- und Abendröthe gegenſeitig verwechſeln; es muß im Vergnügen, bald den Nachſommer für den Frühling, bald den Nachwinter für den Herbſt anſehen. Die moraliſchen Revolutionen machen uns mehr irre, als die phyſiſchen, weil jene ihrer Natur nach einen größern Spiel- und Zeitraum einnehmen, als dieſe — und doch ſind die finſtern Jahrhunderte nichts als eine Immerſion in den Schatten des *Saturns*, oder eine Sonnenfinſternis ohne Verweilen. Ein Menſch, der ſechstauſend Jahr alt wäre, würde zu den ſechs Schöpfungstagen der Weltgeſchichte ſagen: ſie ſind gut.

Man ſollte aber niemals *moraliſche* und *phyſiſche* Revoluzionen und Entwikkelungen zu nahe aneinander ſtellen. Die ganze Natur hat keine andere Bewegungen als *vorige*, der Zirkel iſt ihre Bahn, ſie hat keine andere Jahre als platoniſche — aber der Menſch allein iſt *veränderlich* und die gerade Linie oder der Zickzack führen ihn. Eine Sonne hat ſo gut wie der Mond ihre Phaſen, ſo gut wie eine Blume ihre Blüthe und Abblüthe, aber auch ihre Palingeneſie und Erneuerung. Allein im Menſchengeſchlecht liegt die Nothwendigkeit einer ewigen Veränderung; aber hier giebts nur *auf-* und *niederſteigende* Zeichen, keine Kulmination; jene ziehen nicht einander nothwendig an ſich, wie in der Phyſik, und haben keine äußerſte Stufe. Kein Volk, kein Zeitalter kömmt wieder: in der Phyſik muß alles wieder kommen. Es iſt nur zufällig, nicht nothwendig, daß Völker in einem gewiſſen Stufenalter, auf einer gewiſſen mürben Sproſſe wieder herunterſtürzen — man verwechſelt nur die lezte Stufe, von welcher eine Nation fällt, mit der höchſten; die Römer, bei denen keine Sproſſe, ſondern die ganze Leiter brach, mußten nicht nothwendig durch eine Kultur ſinken *) die nicht einmal an unſere reicht. Völker haben kein Alter, oder oft geht das Greiſenalter vor dem Jünglingsalter. Schon beim Individuum iſt der Krebsgang des Geiſtes im Alter nur zufällig; noch weniger hat

---

* Auch nicht durch den Luxus, den man — indem man ihre Ausgabe mit unſerer Einnahme vergleicht — übertreibt, und der ihnen nur dadurch ſchadete, daß ſie die Völker gleichſam wie oſtindiſche Vettern beerbten. Es war der eines Schuſters, der das große Loos gewonnen; es war die Verſchwendung eines Soldaten nach der Plünderung. Daher hatten ſie Luxus ohne Verfeinerung. Es konnte ſich ihre Größe nur durch Vergrößerung erhalten. Hätte man ihnen Amerika mit ſeinen Goldſtangen vorgeworfen, ſie hätten beim größern Luxus noch einige Jahrhunderte länger an dieſer Krükke gehen können.

die Tugend darinn eine Sommer-Sonnenwende. — Die Menſchheit hat alſo zu einer ewigen Verbeſſerung Fähigkeit: aber auch Hofnung? —

Das geſtörte Gleichgewicht der eignen Kräfte macht den einzelnen Menſchen elend; die Ungleichheit der Bürger, die Ungleichheit der Völker, macht die Erde elend; ſo wie alle Winde und alle Blizze aus der Nachbarſchaft der Ebbe und Fluth des Aethers und der Luft entſtehen. — Aber zum Glück liegts in der Natur der Berge, die Thäler zu füllen.

Nicht die Ungleichheit der Güter am meiſten — denn dem Reichen hält die Stimmen- und Fäuſte-Mehrheit der Armen die Waage — ſondern die Ungleichheit der Kultur macht und vertheilt die politiſchen Druckwerke und Druckpumpen. Die lex agraria in Feldern der Wiſſenſchaften geht zulezt auch auf die phyſiſchen Felder über. Seitdem der Baum des Erkenntniſſes ſeine Aeſte aus den philoſophiſchen Schul- und prieſterlichen Kirchenfenſtern herausdrängt in den allgemeinen Garten: ſo werden alle Völker geſtärkt. — Die ungleiche Ausbildung kettet Weſtindien an den Fuß Europens, Heloten an Sparter, und der eiſerne Hohlkopf *) mit dem Drukker auf der Neger-Zunge ſezt einen Hohlkopf anderer Art voraus.

Bei der fürchterlichen Ungleichheit der Völker in Macht, Reichthum, Kultur, kann nur ein allgemeines Stürmen aus allen Kompaß-Ekken ſich mit einer dauerhaften Windſtille beſchließen. Ein ewiges Gleichgewicht von Europa ſetzt ein Gleichgewicht der vier übrigen Welttheile voraus, welches man, kleine Librationen abgerechnet, unſerer Kugel verſprechen kann. Man wird künftig eben ſo wenig einen Wilden, als eine Inſel entdekken. Ein Volk muß das andere aus ſeinen Tölpeljahren ziehen. Die gleichere Kultur wird die Kommerzientraktate mit gleichern Vortheilen abſchließen. Die längſten Regenmonate der Menſchheit — die in die Völkerverpflanzungen allzeit fielen, ſo wie man Blu-

---

*) Bekanntlich wird der Kopf des armen Negers in einen hohlen von Eiſen geſperrt, der ſeine Zunge niederdrückt.

men allzeit an trüben Tagen verſezt — haben ausgewittert. Noch ſteht ein Geſpenſt aus der Mitternacht da, das weit in die Zeiten des Lichts herein reicht — der Krieg. Aber den Wappen-Adlern wachſen Krallen und Schnabel ſo lange, bis ſie ſich wie Eberhauer krümmen und ſich ſelbſt unbrauchbar machen. Wie man vom Veſuv berechnete, daß er nur zu 43 Entzündungen noch Stoff verſchließe: ſo könnte man auch die künftigen Kriege zählen. Dieſes lange Gewitter, das ſchon ſeit ſechs Jahrtauſenden über unſerer Kugel ſteht, ſtürmt fort, bis Wolken und Erde einander mit einem gleichen Maas von Blitzmaterie vollgeſchlagen haben.

Alle Völker werden nur in gemeinſchaftlicher Aufbrauſung hell; und der Niederſchlag iſt Blut und Todtenknochen. Wäre die Erde um die Hälfte verengert: ſo wäre auch die Zeit ihrer moraliſchen — und phyſiſchen — Entwicklung um die Hälfte verkürzt.

Mit den Kriegen ſind die ſtärkſten Hemmketten der Wiſſenſchaften abgeſchnitten. Sonſt

waren Kriegsmaſchinen die Säemaſchinen
neuer Kenntniſſe, indeß ſie alte Erndten un
terdrückten; jezt iſt's die Preſſe, die de
Saamenſtaub weiter und ſanfter wirft. Stat
eines Alexanders brauchte jezt Griechenlan
nichts nach Aſien zu ſchikken, als einen — Se
zer: der Eroberer inokulirt, der Schriftſtelle
ſäet.

Es iſt eine Eigenheit der Aufklärung, da
ſie, ob ſie gleich Individuen noch die Täu
ſchung und Schwäche des Laſters möglich läß
doch Völker von Kompagnie-Laſtern und vo
National-Täuſchungen — z. B. Strandrech
Seeraub — erlöſ't. Die beſten und ſchlim
ſten Thaten begehen wir in Geſellſchaft; e
Beiſpiel iſt der Krieg. Der Negerhand
muß in unſern Tagen, es müßte denn d
Unterthanenhandel anfangen, aufhören.

Die höchſten, ſteilſten Thronen ſtehen w
die höchſten Berge in den wärmſten Länder
Die politiſchen Berge werden wie die phyſiſch
täglich kürzer (zumal wenn ſie Feuer ſpeie
und müſſen endlich mit den Thälern in Einer
Ebene liegen.

Aus allem dieſem folgt:

Es kömmt einmal ein goldnes Zeitalter, das jener Weiſe und Tugendhafte ſchon jetzt genießt, und wo die Menſchen es leichter haben, gut zu leben, weil ſie es leichter haben; überhaupt zu leben — wo Individuen, aber nicht Völker ſündigen — wo die Menſchen nicht mehr Freude (denn dieſen Honig ziehen ſie aus jeder Blume und Blattlaus) ſondern mehr Tugend haben — wo das Volk am Denken und der Denker am Arbeiten *) Antheil nimmt, ~~damit er ſich die Heloten~~ erſpare — wo man den kriegeriſchen und juriſtiſchen Mord verdammt, und nur zuweilen mit dem Pfluge Kanonenkugeln aufackert — —. Wenn dieſe Zeit da iſt: ſo ſtockt beim Uebergewicht des Guten die Maſchine nicht mehr durch Friktionen — Wenn ſie da iſt: ſo liegt nicht nothwendig in der menſchlichen Natur, daß ſie wieder ausarte und wieder Gewitter aufziehe: denn bisher lag das Aedle blos im fliehenden Kampfe mit

---

* Der Millionair ſezt Bettler, der Gelehrte Heloten voraus, die höhere Kultur wird mit der Verwilderung der Menge erkauft.

dem übermächtigen Schlimmen; ſo wie es auch auf der heißen ſt. Helenen-Inſel kein Gewitter gibt. —

Wenn dieſe Feſtzeit kömmt, dann ſind unſre Kindeskinder — nicht mehr. Wir ſtehen am Abend und ſehen nach unſerm dunklen Tage die Sonne durchglühend untergehen, und uns den heitern ſtillen Sabbathstag der Menſchheit hinter der letzten Wolke verſprechen; aber unſre Nachkommenſchaft geht noch durch eine Nacht voll Wind und durch einen Nebel voll Gift, bis endlich über eine glücklichere Erde ein ewiger Morgenwind voll Blüthengeiſter, vor der Sonne ziehend, alle Wolken verdrängend, an Menſchen ohne Seufzer weht. Die Aſtronomie verſpricht der Erde ein ewiges Frühlingsäquinoktium *); und die Geſchichte verſpricht ihr ein Höheres; vielleicht fallen beide ewige Frühlinge in einander. —

---

*) Denn nach 400,000 Jahren ſteht die Erdaxe, wie Jupiter jetzt, ſenkrecht auf ihrer Bahn.

Wir Niedergeſenkte, da der Menſch unter den Menſchen verſchwindet, müſſen uns vor der Menſchheit erheben. — Wenn ich an die Griechen denke: ſo ſeh' ich, daß unſere Hoffnungen ſchneller gehn, als das Schickſal. — Wie man mit Lichtern Nachts über die Alpen von Eis reiſet, um nicht vor den Abgründen und vor dem langen Wege zu erſchrekken: ſo legt das Schickſal Nacht um uns, und reicht uns nur Fakkeln für den nächſten Weg, damit wir uns nicht betrüben über die Klüfte der Zukunft und über die Entfernung des Ziels. — Es gab Jahrhunderte, wo die Menſchheit mit verbundnen Augen geführt wurde — von einem Gefängnis ins andre; — es gab andere Jahrhunderte, wo Geſpenſter die ganze Nacht polterten und umſtürzten, und am Morgen war nichts verrückt; es kann keine andere Jahrhunderte geben, als ſolche, wo Individuen ſterben, wenn Völker ſteigen, wo Völker zerfallen, wenn das Menſchengeſchlecht ſteigt; wo dieſes ſinkt, ſtürzt, endigt mit der verſtiebenden Kugel. . . Was tröſtet uns? —

Ein verſchleiertes Auge hinter der
ein unendliches Herz jenſeits der Welt.
gibt eine höhere Ordnung der Dinge
wir erweiſen können — Es gibt eine
ſehung in der Weltgeſchichte und in
jeden Leben, die die Vernunft aus
heit läugnet, und die das Herz aus
heit glaubt — es muß eine Vorſehung
die nach andern Regeln, als wir bish
Grunde legten, dieſe verwirrte Erde ver
als Tochterland mit einer höhern Stad
tes — es muß einen Gott, eine
und eine Ewigkeit geben.

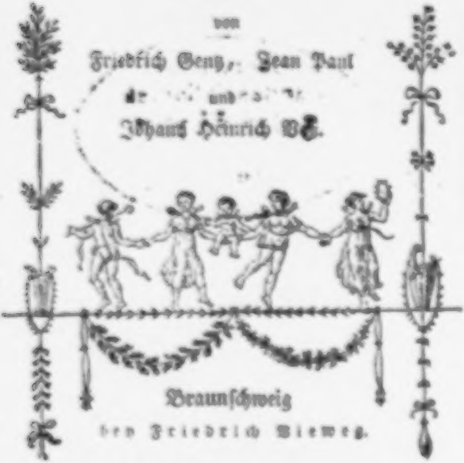
Zeit,
Es
, als
Vor-
eines
Kühn-
Kühn-
geben,
r zum
knüpft
t Got-
Tugend

Geſtochen von [illegible] nach [illegible] Original.

1

Taſchenbuch
für
1801.

Herausgegeben
von
Friedrich Genz, Jean Paul
[illegible] und [illegible]
Johann Heinrich Voß.



Braunſchweig
bey Friedrich Vieweg.

Sächsische
Landesbibliothek
30 JUNI 1987
Dresden

[1800]

Zur Verſtändlichkeit der Kupfer.

Vorkupfer. Der Beherrſcher alles Lebens, dem der Erdball unterworfen iſt, ſpielt die nie veraltende Weiſe ſeines Tanzes, und die Göttinnen der wechſelnden Jahreszeiten drehen ſich im Reigen um ihn.

Titelkupfer. Das abgeſchiedene Jahrhundert ſinkt tief verhüllt in die Nacht der Vergangenheit; das heranſchwebende trägt eine mit Blumen bekränzte Leier. Möchten Laute des Friedens der bekümmerten Menſchheit von ihr entgegen tönen!

Die in dem Kalender ſelbſt befindlichen 6 Blätter ſind Nachbildungen von Kunſtſchätzen, welche Welſchland verlohr und die nun in Paris aufgeſtellt ſind. Herr **Franz Catel** zeichnete ſie dort und ließ die vier erſten Blätter unter ſeinen Augen von franzöſiſchen Künſtlern ſtechen. Wer dieſe Gemählde einſt in Italiens noch friedlichen Gefilden ſah, wird ſich ihrer hier um ſo lebhafter, und mit deſto größerem Vergnügen, vielleicht auch wohl mit ſchmerzhaften Gefühlen erinnern. Wer ſie nicht ſah, wird nun die Größe jenes Verluſtes ſicherer zu ſchätzen wiſſen.

Die Fortuna nach Guido Reni. „Zepter, Krone
„und Palme, die ſie hält; der Erdball, über welchem
„ſie ſchwebt, laſſen ſogleich einen allegoriſchen Sinn
„vermuthen. Der Genius, welcher die flüchtige Fortuna
„bei den Haaren faßt und zurückhält, iſt vollkommen
„glücklich gedacht. Es iſt ſo naiv und natürlich,
„daß der kleine, muthwillige Knabe mit den
„flatternden Haaren des Mädchens ſpielt, ſie zupft
„und faßt und nicht laſſen will; und wenn der Gedanke
„an den Unbeſtand, an die Flüchtigkeit des
„Glücks für ſich ſelbſt etwas Trauriges hat, ſo wird
„er hier, durch eine gefällige Umwendung tröſtlich
„und ermunternd. Der Genius hält das Glück feſt!
„und wer iſt nicht mit dieſem Ausſpruch zufrieden?"
(Propyläen B. 1. St. 1.)

Der heilige Grimvaldus nach **And. Sacchi.**

Die Transfiguration nach **Raphael** in 2 Blättern.

Der heilige Hieronymus nach **Dominichino.**

Der todte Chriſtus nach **Hannibal Carrachi.**

Finſterniſſe.

Es ereignen ſich dieß Jahr für die Erde 4 Sonnen- und 2 Mondfinſterniſſe in folgender Ordnung:

1) Eine kleine bey uns unſichtbare Sonnen- oder Erdfinſterniß den 14. März in den Abendſtunden, welche wegen der groſſen ſüdlichen Breite des Mondes um den Südpol fällt.

2) Eine für uns zum Theil ſichtbare, totale Mondfinſterniß den 30. März in den Morgenſtunden. Ihr Anfang iſt um 4 Uhr 11 Min., ihr Ende um 7 Uhr 54 Minuten. Weil aber der Mond ſchon um 5 Uhr 43 Min. untergeht, ſo iſt nur der Anfang und der Totalanfang der Finſterniß bey uns zu ſehen. Sie iſt in ganz Amerika, im weſtlichen Afrika, in Europa und im öſtlichen Aſien zum Theil ſichtbar.

3) Eine bey uns zum Theil ſichtbare Sonnenfinſterniß, den 13. April früh. Ihr Anfang iſt um 3 Uhr 46 Minuten, ihr Ende um 5 Uhr 22 Minuten. Da nun die Sonne hier erſt um 5 Uhr 13 Min. aufgehet, ſo iſt nur das Ende dieſer Finſterniß, die nur 4 Zoll 46 Min. am nördlichen Sonnenrande beträgt, bey uns zu ſehen. Uebrigens iſt ſie im weſtlichen Aſien und öſtlichen Europa ſichtbar.

4) Eine ſehr kleine für uns unſichtbare Sonnenfinſterniß den 8. September früh, welche nur 38 Minuten dauert, und um den Nordpol fällt.

5) Eine bey uns unſichtbare, totale Mondfinſterniß den 22. September des Morgens. Sie beginnt um 6 Uhr 19 Minuten und endiget um 9 Uhr 58 Minuten. Weil aber der Mond hier ſchon untergegangen iſt, ehe die Finſterniß anfängt, ſo iſt ſie nur in ganz America zu ſehen.

6) Eine kleine unſichtbare Sonnenfinſterniß den 7. October in den Abendſtunden, die wegen der groſſen ſüdlichen Breite des Mondes um den Südpol fällt.

Anfang des Neunzehnten Jahrhunderts.

JANUARIUS. Jänner.

D.	1.	Neujahr	20.	December 1800.
F.	2.	Abel, Seth	21.	
S.	3.	Enoch	22.	
S.	4.	Erſte Woche	23.	
M.	5.	Simeon	24.	
D.	6.	heil. 3 Kön.	25.	
M.	7.	Eucharius	26.	
D.	8.	Erhard	27.	
F.	9.	Marcellus	28.	
S.	10.	Paul. Einſ.	29.	
S.	11.	1. n. Epiph.	30.	
M.	12.	Reinhold	31.	
D.	13.	Hilarius	1.	Ruſſiſcher Kalender. Januar 1801.
M.	14.	Felix	2.	
D.	15.	Maurus	3.	
F.	16.	Marcellinus	4.	
S.	17.	Antonius	5.	
S.	18.	2. n. Epiph.	6.	
M.	19.	Potentia	7.	
D.	20.	Fab. Seb.	8.	
M.	21.	Vincent	9.	
D.	22.	Agnes	10.	
F.	23.	Emerentia	11.	
S.	24.	Timotheus	12.	
S.	25.	3. n. Epiph.	13.	
M.	26.	Polycarp.	14.	
D.	27.	Chryſoſt.	15.	
M.	28.	Carl	16.	
D.	29.	Valerius	17.	
F.	30.	Adelgunde	18.	
S.	31.	Virgil.	19.	

Mondsviertel.

Letztes Viertel den 7ten Jan. um 1 Uhr 56 Min. Vermittags.

Neumond den 14. um 5 Uhr 7 Minuten Nachmitt.

Erſtes Viertel den 21. um 6 Uhr 4 Min. Vermitt.

Vollmond den 29. um 10 Uhr 56 Min. Nachmitt.

Tages-Länge.

1. Jan. 7 St. 32 M.
4. — 7 — 38 —
11. — 7 — 50 —
18. — 8 — 8 —
25. — 8 — 30 —

FEBRUARIUS. Hornung.

			Rußiſcher Kalender.	
S.	1.	Septuageſ.	20.	Januar.
M.	2.	Mar. Rein.	21.	
D.	3.	Blaſius	22.	
M.	4.	Veronica	23.	
D.	5.	Agatha	24.	
F.	6.	Dorothea	25.	
S.	7.	Richardis	26.	
S.	8.	Sexageſ.	27.	
M.	9.	Apollonia	28.	
D.	10.	Scholaſtic.	29.	
M.	11.	Euphroſina	30.	
D.	12.	Eulalia	31.	
F.	13.	Agabus	1.	Februar.
S.	14.	Valentin	2.	
S.	15.	Eſto mihi	3.	
M.	16.	Juliana	4.	
D.	17.	Faſtnacht	5.	
M.	18.	Aſcherm.	6.	
D.	19.	Suſanna	7.	
F.	20.	Eucharius	8.	
S.	21.	Eleonora	9.	
S.	22.	Invocav.	10.	
M.	23.	Severus	11.	
D.	24.	Matthias	12.	
M.	25.	Quatemb.	13.	
D.	26.	Neſterius	14.	
F.	27.	Fortunatus	15.	
S.	28.	Alexander	16.	

Mondsviertel.

Leztes Viertel den 6. Febr. um 12 Uhr 36 Min. Mitt.

Neumond den 13. um 4 Uhr 5 M. Vormittags.

Erſtes Viertel den 20. um 1 Uhr 37 Min. Nachm.

Vollmond den 28. um 3 Uhr 48 Min. Nachm.

Tages-Länge.

1. Febr.	8 St. 56 m.
8. —	9 — 20 —
15. —	9 — 46 —
22. —	10 — 14 —

[illegible]

2

begann gleich ſofort in der kapitaliſtiſchen Vermögensſammlung zu dienen und war nicht kraft eines der geſchäftigſten Stücke [illegible].

MARTIUS. März.

			Ruſſiſcher Kalender	
S.	1.	Reminiſc.	17.	Februar
M.	2.	Simplicius	18.	
D.	3.	Kunigunde	19.	
M.	4.	Adrianus	20.	
D.	5.	Friedrich	21.	
F.	6.	Friedelin	22.	
S.	7.	Perpetua	23.	
S.	8.	Oculi	24.	
M.	9.	Prudent	25.	
D.	10.	Rupertus	26.	
M.	11.	Mitfaſten	27.	
D.	12.	Gregorius	28.	
F.	13.	Erneſtus	1.	März
S.	14.	Zacharias	2.	
S.	15.	Lätare	3.	
M.	16.	Cyriacus	4.	
D.	17.	Gertraud	5.	
M.	18.	Anſelm	6.	
D.	19.	Joſeph	7.	
F.	20.	Archippus	8.	
S.	21.	Benedict	9.	
S.	22.	Judica	10.	
M.	23.	Theodoſius	11.	
D.	24.	Gabriel	12.	
M.	25.	Mar. Verk.	13.	
D.	26.	Caſtulus	14.	
F.	27.	Hubertus	15.	
S.	28.	Malchus	16.	
S.	29.	Palmar.	17.	
M.	30.	Guido	18.	
D.	31.	Amos	19.	

Mondsviertel.

Letztes Viertel den 7ten März um 8 Uhr 5 Minuten Nachmittags.

Neumond den 14. um 4 Uhr 4 Minuten Nachmitt.

Erſtes Viertel den 22. um 9 Uhr 55 Min. Vormitt.

Vollmond den 30 um 6 Uhr 2 Min. Vormittags.

Frühlings Anfang den 21ſten früh um 2 Uhr 29 Minuten.

Tages-Länge.

1. März	10ſt.	50m.
8. —	11 —	14 —
15. —	11 —	44 —
22. —	12 —	16 —
29. —	12 —	40 —

APRILIS. April

M.	1.	Theodor	20.	März
D.	2.	grün. Donn.	21.	
F.	3.	Charfreyt.	22.	
S.	4.	Ruhetag	23.	
S.	5.	H. Oſterfeſt	24.	
M.	6.	2. Oſtertag	25.	
D.	7.	Egeſippus	26.	
M.	8.	Irenäus	27.	
D.	9.	Prochorus	28.	
F.	10.	Daniel	29.	
S.	11.	Ezechiel	30.	
S.	12.	Quaſimod.	31.	
M.	13.	Juſtinus	1.	April
D.	14.	Tiburtius	2.	
M.	15.	Olympius	3.	
D.	16.	Chariſtus	4.	
F.	17.	Rudolph	5.	
S.	18.	Valerian.	6.	
S.	19.	Miſ. Dom.	7.	
M.	20.	Sulpitius	8.	
D.	21.	Adolarius	9.	
M.	22.	Cajus	10.	
D.	23.	Georg	11.	
F.	24.	Albertus	12.	
S.	25.	Marc. Ev.	13.	
S.	26.	Jubilate	14.	
M.	27.	Anaſtaſius	15.	
D.	28.	Vitalis	16.	
M.	29.	Sybilla	17.	
D.	30.	Eutropius.	18.	

Ruſſiſcher Kalender.

Mondsviertel.

Letztes Viertel den 6. April um 3 Uhr 9 Min. Nachmittags.

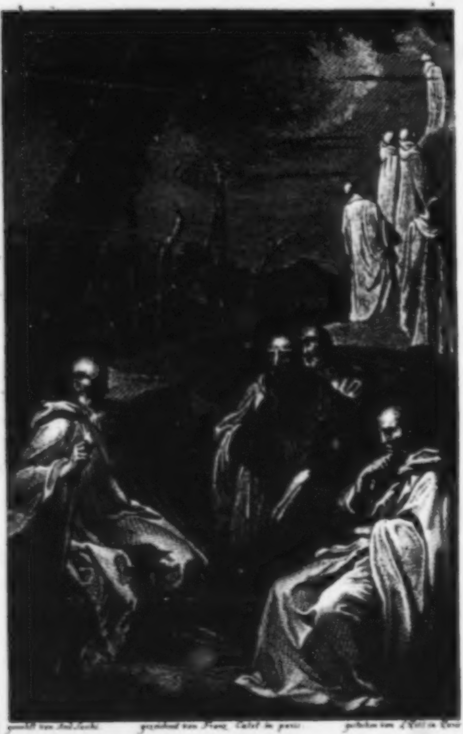
Neumond den 13. um 5 Uhr 2 Min. Vormitt.

Erſtes Viertel den 21. um 5 Uhr 10 Min. Nachm.

Vollmond den 28ſten um 5 Uhr 13 Min. Nachm.

Tages-Länge

5. April 13ſt. 8m.
12. — 13—36—
19. — 14— 2—
26. — 14—28—



gemahlt von And. Sacchi *gezeichnet von Franz Cabel in paris* *gestochen von J. Will in Paris*

O

Auch dem Gemälde von Eduard Veit ist der heilige [illegible] dargestellt. Der [illegible] [illegible] ein [illegible] [illegible]. [illegible] den [illegible] der kleinen Kirche d. Gemälde der [illegible] [illegible] Mönch zu Rom.

		Ruſſiſcher Kalender.	
1.	Phil. Jac.	19.	April.
2.	Sigismund	20.	
3.	Cantate	21.	
4.	Florianus	22.	
5.	Gotthardt	23.	
6.	Agnus	24.	
7.	Gottfried	25.	
8.	Manaſſe	26.	
9.	Hermes	27.	
10.	Rogate	28.	
11.	Mamertus	29.	
12.	Pankratius	30.	
13.	Servatius	1.	May.
14.	Himm. Chr.	2.	
15.	Sophia	3.	
16.	Sara	4.	
17.	Exaudi	5.	
18.	Ericus	6.	
19.	Hagelfeyer	7.	
20.	Athanaſius	8.	
21.	Prudentia	9.	
21.	Helena	10.	
23.	Deſiderius	11.	
24.	H. Pfingſtf.	12.	
25.	2. Pfingſtt.	13.	
26.	Beda	14.	
27.	Quatemb.	15.	
28.	Wilhelm	16.	
29.	Manilius	17.	
30.	Wigand	18.	
31.	heil. Dreyf.	19.	

Mondsviertel.

Letztes Viertel den 5ten May um 9Uhr 5Min. Vorm.

Neumond den 12. um 6 Uhr. 52 Min. Nachm.

Erſtes Viertel den 20. um 10 Uhr 16 Min. Nachm.

Vollmond den 28ſten um 1 Uhr 45 Min. Vormitt.

Tages⸗Länge.

3. May 14ſt. 54m.
10. — 15 — 18 —
17. — 15 — 38 —
24. — 15 — 56 —
31. — 16 — 12 —

JUNIUS. Juni.

			Ruſſiſcher Kalender.	
M.	1.	Nicodemus	20.	May.
D.	2.	Elogius	21.	
M.	3.	Erasmus	22.	
D.	4.	Quirinus	23.	
F.	5.	Bonifacius	24.	
S.	6.	Benigna	25.	
S.	7.	1. nach Trin.	26.	
M.	8.	Medardus	27.	
D.	9.	Felicianus	28.	
M.	10.	Onuphrius	29.	
D.	11.	Barnabas	30.	
F.	12.	Baſilides	31.	
S.	13.	Tobias	1.	Juni.
S.	14.	2. n. Trinit.	2.	
M.	15.	Vitus	3.	
D.	16.	Juſtina	4.	
M.	17.	Volkmar	5.	
D.	18.	Arnolph	6.	
F.	19.	Gervaſius	7.	
S.	20.	Sylverius	8.	
S.	21.	3. n. Trinit.	9.	
M.	22.	Achatius	10.	
D.	23.	Baſilius	11.	
M.	24.	Joh. d. Täuf.	12.	
D.	25.	Eulogius	13.	
F.	26.	Jeremias	14.	
S.	27.	Raphael	15.	
S.	28.	4. n. Trinit.	16.	
M.	29.	Petr. Paul	17.	
D.	30.	Paul. Ged.	18.	

Mondsviertel.

Letztes Viertel den 3ten Juni um 12 Uhr 51 Minuten Mittags.

Neumond den 11. um 9 Uhr 14 Min. Vormitt.

Erſtes Viertel den 19. um 12 Uhr 26 Min. Mittags.

Vollmond den 26. um 8 Uhr 36 Min. Vormitt.

Sommers Anfang den 22ſten um 12 Uhr 22 Minuten Nachts.

Tages=Länge.

7. Juni	16ſt. 22m.
14. —	16—30—
21. —	17—30—
28. —	17—18—

[illegible] Raphael [illegible] getekent door [illegible] gesneden door [illegible]

und Tod verschied hier im
Krankenhause verlebet.

Dieser bewundernswürdige
Künstler hat vormals auch den
Hochaltar der Kirche St. Pietro
in Montorio zu Rom gemalt:
etc.

			Ruſſiſcher Kalender.	
M.	1.	Theobald	19.	Juni.
D.	2.	Mar. Heimſ.	20.	
F.	3.	Cornelius	21.	
S.	4.	Ulrich	22.	
S.	5.	5. n. Trinit.	23.	
M.	6.	Eſaias	24.	
D.	7.	Wilibald	25.	
M.	8.	Kilian	26.	
D.	9.	Cyrillus	27.	
F.	10.	7 Brüder	28.	
S.	11.	Pius	29.	
S.	12.	6. n. Trinit.	30.	
M.	13.	Margareth.	1.	Juli.
D.	14.	Bonavent.	2.	
M.	15.	Ap. Theil.	3.	
D.	16.	Ruth	4.	
F.	17.	Alexius	5.	
S.	18.	Maternus	6.	
S.	19.	7. n. Trinit.	7.	
M.	20.	Elias	8.	
D.	21.	Praxedes	9.	
M.	22.	Mar. Magd.	10.	
D.	23.	Apollinar	11.	
F.	24.	Chriſtina	12.	
S.	25.	Jacob	13.	
S.	26.	8. n. Trinit.	14.	
M.	27.	Martha	15.	
D.	28.	Pantaleon	16.	
M.	29.	Beatrix	17.	
D.	30.	Abdon	18.	
F.	31.	Germanus	19.	

Mondsviertel.

Letztes Viertel den 3ten Juli um 12 Uhr 33 Minuten Nachts.

Neumond den 11ten um 12 Uhr 3 Min. Nachts.

Erſtes Viertel den 18. um 11 Uhr 41 Min. Nachm.

Vollmond den 25ſten um 3 Uhr 6 Min. Nachm.

Tages = Länge.

5. Juli 16 ſt. 18m.
12. — 16 — 6 —
19. — 15 — 50 —
26. — 15 — 30 —

AUGUSTUS. Auguſt.

			Ruſſiſcher Kalender.	
S.	1.	Petr. Kettf.	20.	Juli.
S.	2.	9. n. Trinit.	21.	
M.	3.	Auguſtus	22.	
D.	4.	Dominicus	23.	
M.	5.	Oswald	24.	
D.	6.	Verkl. Chriſti	25.	
F.	7.	Donatus	26.	
S.	8.	Joſua	27.	
S.	9.	10. n. Trin.	28.	
M.	10.	Laurentius	29.	
D.	11.	Hermann	30.	
M.	12.	Clara	31.	
D.	13.	Hippolytus	1.	Auguſt.
F.	14.	Euſebius	2.	
S.	15.	Mar. Him.	3.	
S.	16.	11. n. Trin.	4.	
M.	17.	Verona	5.	
D.	18.	Agapitus	6.	
M.	19.	Sebaldus	7.	
D.	20.	Bernhard	8.	
F.	21.	Rebecca	9.	
S.	22.	Hiob	10.	
S.	23.	12. n. Trin.	11.	
M.	24.	Bartholom.	12.	
D.	25.	Ludwig	13.	
M.	26.	Samuel	14.	
D.	27.	Gebhard	15.	
F.	28.	Auguſtin	16.	
S.	29.	Joh. Enth.	17.	
S.	30.	13. n. Trin.	18.	
M.	31.	Paulinus	19.	

Mondsviertel.

Letztes Viertel den 1ſten Aug. um 12 Uhr 3 Minuten Nachts.

Neumond den 9ten um 3 Uhr 13 Min. Vormitt.

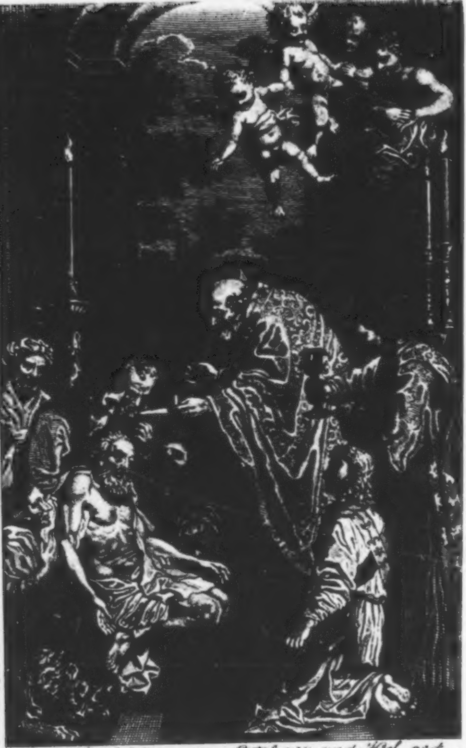
Erſtes Viertel den 17ten um 8 Uhr 27 Min. Vorm.

Vollmond den 23ſten um 10 Uhr 37 Min. Nachm.

Letztes Viertel den 31. um 2 Uhr 45 Min. Vorm.

Tages-Länge.

2. Aug.	15 ſt.	8 m.
9. —	14 —	42 —
16. —	14 —	20 —
23. —	13 —	50 —
30. —	13 —	26 —



. Nach J. Dominichino, von Catel gez. und Haſs gest.

nach der ganzen Zierlichkeit einer
neueren römischen Kirche St.
Girolamo della Carita befindet.
Es stellt den heiligen Hierony:
mus dar welcher sterbend noch
die Communion empfängt, ein
Meisterstück des Domenichino
Schüler des Carracci und be:
rühmten Nebenbuhlers des Guido

SEPTEMBER. September.

		Ruſſiſcher Kalender
1.	Egidius	20. Auguſt
2.	Eliſa	21.
3.	Manſuetus	22.
4.	Moſes	23.
5.	Hercules	24.
6.	14. n. Trin.	25.
7.	Regina	26.
8.	Mar. Geb.	27.
9.	Gorgonius	28.
10.	Soſthenes	29.
11.	Protus	30.
12.	Gottlieb	31.
13.	15. n. Trin.	1. September.
14.	Kreuz Erh.	2.
15.	Nicomedes	3.
16.	Quatemb.	4.
17.	Lambrecht	5.
18.	Titus	6.
19.	Werner	7.
20.	16. n. Trin.	8.
21.	Matthäus	9.
22.	Mauritius	10.
23.	Thecla	11.
24.	Joh. Empf.	12.
25.	Cleophas	13.
26.	Cyprianus	14.
27.	17. n. Trin.	15.
28.	Wenceslaus	16.
29.	Michaelis	17.
30.	Hieronymus	18.

Mondsviertel.

Neumond den 8. Sept. um 6 Uhr 21 Min. Vormitt.

Erſtes Viertel den 15. um 3 Uhr 31 Min. Nachm.

Vollmond den 22. um 8 Uhr 7 Minuten Vormitt.

Leztes Viertel den 29. um 8 Uhr 32 Min. Nachm.

Herbſtes Anfang den 23ſten September um 2 Uhr 0 Min. Nachm.

Tages-Länge.

6. Sept.	12 ſt. 58 m.
13.	— 12—30—
20.	— 11—52—
27.	— 11—34—

OCTOBER. October.

			Ruſſiſcher Kalender	
D.	1.	Remigius	19.	September
F.	2.	Nathan	20.	
S.	3.	Jairus	21.	
S.	4.	18. n. Trin.	22.	
M.	5.	Aurelia	23.	
D.	6.	Fides	24.	
M.	7.	Abdias	25.	
D.	8.	Pelagia	26.	
F.	9.	Dionyſius	27.	
S.	10.	Gereon	28.	
S.	11.	19. n. Trin.	29.	
M.	12.	Maximilian	30.	
D.	13.	Tilemann	1.	October
M.	14.	Calixtus	2.	
D.	15.	Hedwig	3.	
F.	16.	Gallus	4.	
S.	17.	Florentin	5.	
S.	18.	20. n. Trin.	6.	
M.	19.	Ferdinand	7.	
D.	20.	Wendelin	8.	
M.	21.	Urſula	9.	
D.	22.	Cordula	10.	
F.	23.	Severinus	11.	
S.	24.	Amandus	12.	
S.	25.	21. n. Trin.	13.	
M.	26.	Salome	14.	
D.	27.	Sabina	15.	
M.	28.	Sim. Jud.	16.	
D.	29.	Narciſſus	17.	
F.	30.	Claudius	18.	
S.	31.	Ref. Feſt	19.	

Mondsviertel.

Neumond den 7. Oct. um 8 Uhr 50 Min. Nachm.

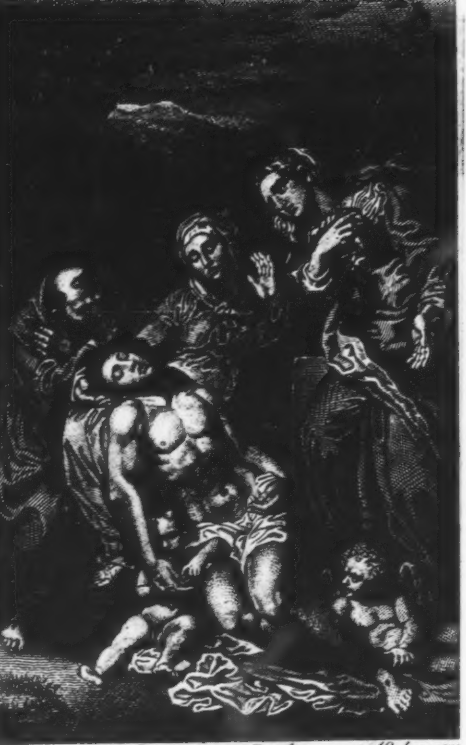
Erſtes Viertel den 14. um 9 Uhr 56 Min. Nachm.

Vollmond den 21. um 8 Uhr 8 Minuten Nachm.

Letztes Viertel den 28. um 4 Uhr 37 Min. Nachm.

Tages-Länge.

4.Octob.	11ſt.	6m.
11. —	10—	38—
18. —	10—	6—
25. —	9—	42—



Nach Hannibal Carrachi, von Catel gez. und Haas gest.

Leichnam [illegible] im Schooß seiner Mutter liegend, von ihr, zwei Engeln, dem heil. Franziskus und der Maria Magdalena bewundert, ist nach einem der besten Werke des Hanibal Caracci gestochen, welches sonst der Kirche St. Francesco a Ripa gehörte.

NOVEMBER. November.

			Ruſſiſcher Kalender.	
S.	1.	22. n. Trin.	20.	October.
M.	2.	AllerSeel.	21.	
D.	3.	Theophilus	22.	
M.	4.	Otto	23.	
D.	5.	Blandina	24.	
F.	6.	Leonhard	25.	
S.	7.	Amaranth	26.	
S.	8.	23. n. Trin.	27.	
M.	9.	Theodorus	28.	
D.	10.	M. Luther	29.	
M.	11.	M. Biſch.	30.	
D.	12.	Jonas	31.	
F.	13.	Briccius	1.	November.
S.	14.	Obadias	2.	
S.	15.	24. n. Trin.	3.	
M.	16.	Ottomar	4.	
D.	17.	Hugo	5.	
M.	18.	Heſychius	6.	
D.	19.	Eliſabeth	7.	
F.	20.	Edmund	8.	
S.	21.	Mar. Opfr.	9.	
S.	22.	25. n. Trin.	10.	
M.	23.	Clemens	11.	
D.	24.	Chryſogenes	12.	
M.	25.	Catharina	13.	
D.	26.	Conrad	14.	
F.	27.	Günther	15.	
S.	28.	Rufus	16.	
S.	29.	1. Advent	17.	
M.	30.	Andreas	18.	

Mondsviertel.

Neumond den 6. Nov. um 10 Uhr 6 Min. Vormitt.

Erſtes Viertel den 13. um 4 Uhr 56 Min. Vormitt.

Vollmond den 20. um 10 Uhr 47 Min. Vormitt.

Leztes Viertel den 28. um 1 Uhr 26 Min. Nachm.

Tages-Länge.

1. Nov.	9ſt.	16 m.
8. —	8—	50—
15. —	8—	28—
22. —	8—	4—
29. —	7—	46—

DECEMBER. December.

			Ruſſiſcher Kalender.	
D.	1.	Longinus	19.	November.
M.	2.	Candidus	20.	
D.	3.	Caſſianus	21.	
F.	4.	Barbara	22.	
S.	5.	Otto	23.	
S.	6.	2. Advent	24.	
M.	7.	Agathonia	25.	
D.	8.	Mar. Empf.	26.	
M.	9.	Joachim	27.	
D.	10.	Judith	28.	
F.	11.	Damaſus	29.	
S.	12.	Epimachus	30.	
S.	13.	3. Advent	1.	December.
M.	14.	Nicaſius	2.	
D.	15.	Johann	3.	
M.	16.	Quatember	4.	
D.	17.	Lazarus	5.	
F.	18.	Wilibald	6.	
S.	19.	Loth	7.	
S.	20.	4. Advent	8.	
M.	21.	Thomas	9.	
D.	22.	Iſaac	10.	
M.	23.	Victoria	11.	
D.	24.	Adam, Eva	12.	
F.	25.	H. Chriſtf.	13.	
S.	26.	2. Steph.	14.	
S.	27.	Joh. Ev.	15.	
M.	28.	Unſch. Kindl.	16.	
D.	29.	Jonathan	17.	
M.	30.	David	18.	
D.	31.	Sylveſter	19.	

Mondsviertel.

Neumond den 5. Dec. um 9 Uhr 59 Min. Nachmitt.

Erſtes Viertel den 12. um 1 Uhr 37 Min. Nachm.

Vollmond den 20. um 3 Uhr 46 Min. Vormitt.

Letztes Viertel den 28. um 9 Uhr 1 Min. Vormitt.

Winters Anfang den 22ſten December um 3 Uhr 18 Minuten Nachmittags.

Tages⸗Länge.

6. Dec.	7 ſt.	34 m.
13. —	7 —	28 —
20. —	7 —	26 —
27. —	7 —	28 —

Geſchichte
der
Unruhen in Frankreich
während der
Gefangenſchaft des Königes
Johann von Valois.

Von
Friedrich Gentz.

Der Ehrgeiz Eduard des Dritten zündete einige Jahre nach der Thronbeſteigung Philipp's, des erſten franzöſiſchen Königes aus dem Hauſe Valois, einen Krieg zwiſchen England und Frankreich an, der, nur hin und wieder durch kurze und unſichre Waffenſtillſtände unterbrochen, länger als ein ganzes Jahrhundert gedauert hat. Ein Zweifel gegen das Recht des Hauſes Valois zur Thronfolge, gab dem Könige von England den Vorwand zu dieſem Kriege her: aber mehr als einen Vorwand konnte ein ſo grundloſer Zweifel nicht liefern. Frankreich war neunhundert Jahre lang von männlichen Regenten beherrſcht worden: und wenn es der berühmten Clauſel des Saliſchen Geſetzes, welche das weibliche Geſchlecht von der Thronfolge ausſchloß, auch wirklich an der Klarheit und Allgemeingültigkeit gebrach, die die Beſtimmung eines ſo wichtigen Punktes der Reichsverfaſſung zu erfordern ſchien, ſo hatte doch nun eine alte und ehrwürdige Verjährung den Grundſatz jener Clauſel geheiliget. Unter den zehn unmittelbaren Nachfolgern Hugo Capet's war freilich kein Fall vorgekommen, der eine Unterſuchung des Rechtes der Prinzeſſinnen hätte veranlaſſen können: die Krone war von jedem Könige auf den älteſten ſeiner lebenden Söhne übergegangen: als aber zum erſtenmale eine Entſcheidung der großen Frage nötig ward, trug die ausſchließende Thronfolge der männlichen Deſzendenten einen vollſtändigen Sieg davon, und ſo dunkel auch die ſtaatsrechtlichen Verhandlungen der Zeit, worin dieſer Sieg erfochten ward, ſeyn mögen, ſo wenig ſcheint er doch der Uebermacht des Prinzen, den er zunächſt begünſtigte, allein zugeſchrieben werden zu müſſen.

Philipp, mit dem Beinahmen der Schöne, ſtarb im Jahr 1314, und hinterließ Drei Söhne, Ludwig, Philipp und Karl, und eine mit Eduard dem Zweiten, Könige von England vermählte Tochter Iſabella. Sein älteſter Sohn und unmittelbarer Nachfolger Ludwig der Zehnte, regierte nur anderthalb Jahre, und Johanna, deſſen einzige Tochter, würde den Thron von Frankreich beſtiegen haben, wenn die weibliche Erbfolze, welcher die Lehnsverfaſſung, und das Beiſpiel anderer auf die Lehnsverfaſſung gegründeten Reiche das Wort redete, bei der Uebertragung der franzöſiſchen Krone Platz gegriffen hätte. Einige der mächtigſten Perſonen im Reiche, worunter ſogar Karl, der jüngre Bruder ihres Vaters ſich befand, unterſtützten die Anſprüche der Prinzeſſin; aber die allgemeine Stimme der Großen, und eine Verſammlung der Reichsſtände zu Paris, erkannten den Thron ihrem ältern Oheim Philipp zu, und erklärten die Ausſchließung der Prinzeſſinnen für ein Grundgeſetz der Monarchie. Johanna mußte ſich mit der Erbfolge in dem Königreiche Navarra, bei welcher die Anwendung der gewöhnlichen Grundſätze der Lehns-Erblichkeit für unbedenklich gehalten wurde, begnügen.

Wenn dieſer Ausſpruch noch irgend einem Einwurfe bloßgeſtellt geweſen wäre, ſo gewann er eine verdoppelte Feſtigkeit, als er ſechs Jahre ſpäter, bei dem Tode deſſelben Philipp, den er auf den Thron erhoben hatte, zum Nachtheil ſeiner eignen Kinder ohne allen Widerſtand aufrecht erhalten ward. Auch Philipp hinterließ nur weibliche Erben; und die älteſte ſeiner Töchter, an den Herzog von Burgund, einen der gewaltigſten Pairs von Frankreich verheirathet, würde ihre Anſprüche auf die Krone unfehlbar geltend gemacht haben, wenn nicht das ſo feierlich beſtätigte Saliſche Geſetz den Muth zu jeder Unternehmung dieſer Art niedergeſchlagen hätte. Karl der Vierte, der jüngſte Sohn Philipp des Schönen, behauptete den Thron, ohne daß es auch nur irgend einem Anhänger ſeiner Nichte eingefallen wäre, ihm das Recht dazu ſtreitig zu machen.

Der letzte König aus der geradlinigten Abkommenſchaft Hugo Capet's, ſtarb er im Jahr 1328 ohne Kinder; und nun ſchien die Frage über die Zuläſſigkeit der weiblichen Thronfolge, wenn ſie anders nach ſo wiederholten und klaren Entſcheidungen noch eine Frage genannt werden konnte, bedeutender als jemals zu werden. Stand es feſt, daß Prinzeſſinnen nicht regieren durften, ſo ging die Krone auf eine Neben-Linie über, ſo war Philipp von Valois, Enkel König Philipp des Dritten (des Vaters Philipp des Schönen) der rechtmäßige Erbe deſſelben. Das Saliſche Geſetz ſiegte abermals: die Töchter Ludwig des Zehnten und Philipp des Fünften beugten ſich ohne Widerrede vor dem Rechte des nächſten männlichen Deſzendenten, eben ſo wie ſie ſich dem Vorrange ihres Oheims Karl des Vierten willig unterworfen hatten, und die Verſammlung der Großen huldigte Philipp von Valois als geſetzmäßigem Könige von Frankreich.

Eduard der Dritte, König von England, ein Jüngling von funfzehn Jahren, ließ, wie die Geſchichtſchreiber verſichern, ſchon damals den ſtolzen Wunſch, mit Philipp um die franzöſiſche Krone zu kämpfen, in ſeiner Bruſt aufſteigen. Wenn

Herrſchſucht oder Schmeichelei auch in ſeinen eignen Augen dem Anſpruche, der dieſen Wunſch begünſtigen ſollte, eine Art von Gewicht gegeben hätte, ſo iſt es nichts deſto weniger gewiß, daß nicht leicht ein Anſpruch nichtiger geweſen war. Das ausſchließende Recht der männlichen Erbfolger auf den franzöſiſchen Thron war in dem kurzen Zeitraum von vierzehn Jahren dreimal hinter einander einmüthig anerkannt worden: und hätte ſelbſt, als Philipp von Valois die Regierung antrat, das Recht der weiblichen Deſzendenten obgeſiegt, ſo wäre doch Eduard nie der rechtmäßige König geweſen. In dieſem Falle hätten offenbar die ältern Brüder ſeiner Mutter Iſabelle, die ältern Söhne Philipp des Schönen, Ludwig der Zehnte, und Philipp der Fünfte ihr Recht auf ihre Töchter fortgepflanzt, und Eduards willkührliche Behauptung, daß das Recht ſeiner Mutter, wenn dieſe es auch nach dem Saliſchen Geſetze nicht ausüben durfte, dennoch auf ihn übergegangen ſey, hätte den Gemahl und den Sohn der Prinzeſſin Johanna, Tochter Ludwig des Zehnten, und Königin von Navarra, hätte demnächſt die Herzogin von Burgund, und die Gräfin von Flandern, beide Töchter Philipp des Fünften, und ihre Nachkommenſchaft zum Throne berufen.

Was ſeinen Anſprüchen an rechtlicher Kraft abging, hoffte Eduard durch den Umfang ſeiner Macht, und durch das Glück, welches kühne und unternehmende Gemüther, ohne Rückſicht auf die Güte ihrer Sache zu begleiten pflegt, reichlich zu erſetzen. Die Lage, in der er ſich befand, machte ihn zu einem fürchterlichen Nebenbuhler für Philipp. Heinrich II., der erſte Engliſche König aus dem Hauſe Anjou, hatte mit der Krone von England und Irland, den Beſitz der größten und ſchönſten Hälfte Frankreichs, der Provinzen Guienne, Poitou, Xaintonge, Auvergne, Limouſin, Perigord, Anjou, Maine, Touraine, und Normandie in ſeiner Perſon vereinigt: und obgleich unter ſeinen Söhnen ein Theil dieſer glänzenden Erbſchaft wieder verloren ging, ſo blieb doch Eduard noch immer unmittelbarer Beherrſcher des ehmaligen Aquitaniens, der ſchönen Länder an beiden Ufern der Garonne. Die innern Hülfsquellen ſeines Staates waren faſt eben ſo groß und im Ganzen vielleicht zuverläſſiger, als die, auf welche der franzöſiſche Monarch, zu einer Zeit, wo noch ſo viele der beſten Provinzen Frankreichs in den Händen mächtiger Vaſallen waren, und die überhaupt noch eingeſchränkte Induſtrie der Völker bei ſeinen Unterthanen weniger merkliche Fortſchritte gemacht hatte als bei ſeinen Nachbarn, rechnen konnte. Endlich ſchien der perſönlichen Tapferkeit des Königes von England kein Plan zu gewagt, kein Ziel unerreichbar zu ſeyn.

Philipp von Valois ſah ſich kaum auf dem Throne befeſtigt, als er von dem Könige von England die Lehnshuldigung für Guienne forderte. Die Gefahr des Verluſtes einer ſo wichtigen Beſitzung, die mit der Verweigerung der Lehnspflicht unmittelbar verbunden war, der Mangel hinreichender Vorbereitung zu einem ſchnellen und ſchweren Kriege, vielleicht auch noch das Gefühl der Ungerechtigkeit und Schwäche ſeiner Anſprüche, bewogen Eduard, ſich zu dieſer Huldigung zu entſchließen. Ob dies aber gleich ein feierliches Anerkennen der unleugbaren Rechtmäßigkeit der Souveränität des neuen Königes von Frankreich war, ſo ſcheint er doch, indem er dieſen Schritt that, ſeine geheimen Wünſche nur bis auf einen günſtigern Zeitpunkt zur Ruhe gewieſen, und niemals aufgegeben zu haben. Die Unruhen im Innern von Frankreich, die bei der damaligen Verfaſſung des Landes, und der furchtbaren Gewalt ſo vieler großen Vaſallen, ſelbſt unter einer feſten und guten Regierung, wie die von Philipp es war, nie lange ausbleiben konnten, mußten ihm früher oder ſpäter die Gelegenheit zur Entwicklung ſeiner kühnen Entwürfe darbieten.

Die Empörung Roberts, Grafen von Artois, der bei Eduard Schutz gegen ſeinen Monarchen und Schwager ſuchte, und der Aufſtand in Flandern, eine der erſten Volks-Rebellionen, die Europa auf dem Wege ſeiner allmäligen Cultur kennen lernte, eröfneten dem Könige von England die Bahn, die er zu betreten brannte. Ein mächtiger und verwegener Bürger von Gent, Nahmens Arteville, ermunterte ihn, den Titel eines Königes von Frankreich anzunehmen, und dieſer Entſchluß war die Loſung zu einem Kriege, der faſt bis zur gänzlichen Auflöſung der franzöſiſchen Monarchie führte. Eduard's erſter Verſuch ſchien die glänzenden Siege nicht vorzubedeuten, die ihm und ſeinen Nachfolgern in dieſem blutigen Kriege beſchieden waren: aber ſchon im Jahre 1340 zeigte eine glänzende Seeſchlacht, die er bei Sluys in eigner Perſon gegen die franzöſiſche der ſeinigen weit überlegne Flotte gewann, daß er ſich mit Frankreichs Macht auf eine vortheilhafte Weiſe meſſen durfte. Nach einem kurzen Waffenſtillſtande brach der Krieg, durch Streitigkeiten über die Erbfolge in Bretagne veranlaßt, mit verſtärkter Wut wieder aus, und ward theils in den weſtlichen Provinzen von Frankreich, theils in Guienne mit abwechſelndem Erfolge geführt. Im Jahr 1346 landete Eduard mit einem Heere von Dreyßigtauſend Mann an den Küſten der Normandie, und eröfnete einen Feldzug, deſſen glorreicher Ausgang ſeine eignen Erwartungen übertreffen mußte. Nachdem er mit einer Schnelligkeit, die nur die unvollkommene Kriegeskunſt dieſer Zeiten begreiflich macht, einen Theil der Normandie überrennt, Caen und andre wohlhabende Städte geplündert, und einen Verſuch gegen Rouen, den das ſchleunige Abbrechen der Brücke über die Seine vereitelte, gewagt hatte, ging er an dem Ufer dieſes Fluſſes bis nach Paris hinauf, ließ ſeine leichten Truppen bis an die Thore dieſer Hauptſtadt ſtreifen, und ſteckte das Königliche Schloß zu St. Germain in Brand. Die mächtigen Anſtalten zur Verteidigung und zum Angriff aber, die er von allen Seiten gegen ſein ſchwaches Heer aufſteigen ſah, nötigte ihn bei Poiſſy über die Seine zu gehn, und ſeinen Lauf nach der Piccardie zu richten, um ſo ſchnell als möglich die Gränzen von Flandern zu erreichen. Hier fiel gleich nach ſeinem kühnen und glücklichen Uebergange über die Somme die denkwürdige Schlacht bei Crecy (am 25ten Auguſt 1346) vor, wo eine Armee von 120,000 Mann, von dem Könige von Frankreich, allen ſeinen Großen, und den Königen von Böhmen und Majorka angeführt, aber durch leidenſchaftliche Uebereilung mißleitet, vor einer viermal ſchwächern, nur mit kaltblütiger Klugheit geordneten, mit einem unerhörten Verluſt, der auf 35,000 Mann geſchätzt wurde, das Feld räumen mußte. Die bedeutendſte Folge dieſes außerordentlichen Sieges war die Eroberung von Calais, einer Stadt, deren unſchätzbaren Beſitz die brittiſchen Monarchen noch lange, nachdem ſchon jede andre Frucht ihrer großen Unternehmungen in Frankreich die Vergänglichkeit menſchlicher Hoffnungen erfahren hatte, noch tief ins ſechzehnte Jahrhundert hinein zu behaupten wußten. *)

Die Vermittelung des Pabſtes, mehr als dieſe aber die Erſchöpfung beider ſtreitenden Theile führte im Jahr 1347 einen Waffenſtillſtand herbei, der wahrſcheinlich im folgenden Jahre wieder gebrochen worden wäre, wenn nicht die fürchterlichſte aller Geißeln, eine verheerende Peſt, die, aus dem

---

*) Franz, Herzog von Guiſe, nahm es im Jahr 1558 den Engländern wieder ab. Es iſt eine bekannte Anekdote, daß die Königin Maria, im vollen Gefühl der Wichtigkeit dieſes Verluſtes, noch kurz vor ihrem Tode ſagte: „Wenn man ihr Herz öfnete, würde man den Nahmen Calais darin geſchrieben finden.“

Norden Aſiens hervorgegangen, in kurzer Zeit den dritten Theil des menſchlichen Geſchlechts in allen Ländern vom Eismeer bis an die Meerenge von Gibraltar wegraffte, und der Bevölkerung von London allein funfzig tauſend Menſchen raubte, den Muth der Streiter gedämpft, und in der Ausführung ihrer raſtloſen Plane eine ſchreckenvolle Pauſe gemacht hätte. Mitten in dieſer Pauſe (im Jahr 1350) ſtarb Philipp von Valois, nach einer Regierung, die man vielleicht unter die glücklichen gezählt haben würde, wenn das Schickſal nicht gewollt hätte, daß Eduard der Dritte ſein Zeitgenoſſe ſeyn mußte. Mit dem Tode dieſes Königes brach die Dämmerung trauriger Tage über Frankreich auf. Durch manche ſchätzbare Eigenſchaft des Geiſtes und Charakters ausgezeichnet, war er doch zu ſchwach geweſen, einem Nebenbuhler, wie Eduard, die Spitze zu bieten: was ließ ſich erwarten, als nach ihm ein Prinz, dem nicht Ein Königliches Talent, vielleicht nicht Eine Königliche Tugend zu Theil geworden war, den Thron beſtieg!

König Johann hatte das Alter von dreißig Jahren erreicht, als er ſeines Vaters Krone erbte. Daß er außer der perſönlichen Tapferkeit, die in den Zeiten der Ritterſchaft einem Prinzen kaum zum Verdienſt angerechnet werden konnte, keine von den Eigenſchaften beſaß, welche die Regierung eines groſſen Staates erfordert, keine von den Eigenſchaften, die auch nur einem geſchickten Feldherrn nicht fehlen dürfen, darüber ſind alle Geſchichtſchreiber einig. Aber ſeinen Charakter ſcheinen ſie in ein weniger ungünſtiges Licht ſtellen zu wollen. Sie ſchildern ihn als großmüthig, beſtändig, treu, und ſogar gewiſſenhaft, als einen Fürſten, der ein liebenswürdiger Menſch geweſen wäre, wenn ihm das Verhängniß nicht einen Thron beſtimmt hätte. Könnte dieſe oft benutzte Wendung, die Fehler eines Monarchen zu rechtfertigen, auch vor dem Richterſtuhl eines geſunden und feſten Urtheils, welches den Werth eines Mannes nicht nach dem abmißt, was er in einer gewiſſen Lage geweſen wäre, ſondern nach dem, was er in der ſeinigen war, Gnade finden, ſo würde doch die Lebensgeſchichte des Königes Johann immer gegen die ſchonende Darſtellung ſeiner Schutzredner zum niederſchlagenden Zeugniſſe auftreten. Die wilde Grauſamkeit, die einige ſchwarze Thaten ſeiner Regierung bezeichnet, ſchließt die Großmuth, die man ihm beilegen will, gänzlich von ſeinem Charakter aus. Anſtatt der Beſtändigkeit findet man allenthalben zügelloſe Launen und thörigten Wankelmuth, und die Gewiſſenhaftigkeit ſcheint ihm erſt in den tiefſten Widerwärtigkeiten eigen geworden zu ſeyn. Unbezähmbarer Jachzorn, tödtlicher Haß, blinde Rachſucht begleiteten ihn durch alle Szenen ſeiner öffentlichen Laufbahn; und, wenn je ein Fürſt durch entſcheidende Fehltritte das Unglück ſeines Landes und ſein eignes verſchuldete, ſo muß Johann dieſen Vorwurf tragen.

Allerdings vereinigten ſich wider ihn ſo viel feindſelige Umſtände, daß ſelbſt ein beßrer Regent auf ſeinem Standpunkte einen ſauren Kampf zu kämpfen gehabt haben würde. So lange Eduard, und Eduards aufſtrebender Geiſt, und Eduards ungerechte Eroberungsplane lebten, hätte jeder König von Frankreich auf ſeinem Throne gewankt. Die Schlacht bei Crecy hatte den Umfang der kriegeriſchen Talente dieſes Monarchen in einem unvergeßlichen Beiſpiele gezeigt: an innern Bundesgenoſſen konnte es ihm in einem Lande, wo ſich die Königliche Gewalt, von ſtolzen Lehns-Fürſten umringt, nur noch langſam und ſchwer aus den Banden der Lehns-Verfaſſung herauswand, nicht fehlen; und der gefährlichſte unter allen, der Fluch dieſer Regierung, und der unmittelbare Urſprung alles Elends, das ſein Vaterland traf, mußte ein Prinz vom Königlichen Geblüt, einer der nächſten Verwandten des franzöſiſchen Monarchen ſeyn.

Karl, genannt der Böſe, König von Navarra, war eins von den Werkzeugen allgemeiner Zerrüttung, womit das Schickſal, wie mit andern Plagen der Natur, von Zeit zu Zeit die menſchliche Geſellſchaft heimſuchen zu wollen ſcheint. Unter einer einnehmenden Geſtalt trug er ein Herz, in welchem die ungeſelligſten Laſter, Neid, und Rachſucht, und Argliſt, und Schadenfreude einheimiſch geworden waren. Sein unerſättlicher Ehrgeiz trieb ihn zu jedem Verbrechen hin: und hätte einem ſolchen Gemüth, in unruhige Zeiten geſchleudert, auch je ein Beweggrund und ein Vorwand zum Böſen fehlen können, ſo war es genug, daß das Böſe ſich ihm darbot, um unmittelbar Gegenſtand ſeines Beſtrebens zu werden. Sohn der Prinzeſſin Johanna, der Tochter Ludwig des Zehnten, und Philipps von Evreux, der durch ſeine Heirath mit dieſer Prinzeſſin König von Navarra geworden war, hätte Karl den franzöſiſchen Thron geerbt, wenn nicht die Ausſchließung der weiblichen Deſzendenten das Haus Valois auf dieſen Thron geführt hätte; und wenn ſogar Eduard der Dritte die Erhebung dieſes Hauſes als eine Verletzung ſeiner Rechte anſah, wie tief mußte ſie den König von Navarra, der in der Ordnung der Thronfolge ſo weit vor jenem ſtand, verwunden! Die Rechtmäßigkeit des Grundſatzes, dem Philipp von Valois

die

die Krone verdankte, war zwar in Frankreich unwiderſprechlich anerkannt: Karl hatte in ſeinen frühern Jahren vielleicht nie dem Gedanken Raum gelaſſen, regierende Familien in ihrem Beſitz antaſten zu dürfen: König Johann hatte ihm ſogar ſeine Tochter zur Gemahlin gegeben: aber eine Reihe unglücklicher Begebenheiten, und wechſelſeitiger Verbrechen, riß bald alle Bande des Blutes und der Pflicht, die ſie an einander zu knüpfen ſchienen, entzwei, und Frankreich mußte das Opfer ihres unverſöhnlichen Haſſes werden.

Johann eröfnete ſeine Regierung mit einer That, die ſelbſt im Gewühl der Leidenſchaften, und in der Anarchie eines bürgerlichen Krieges, noch für barbariſch gegolten haben würde. Er ließ den Connetable von Frankreich, Raoul Grafen von Eu, unter dem leeren, durch keinen Schein eines Beweiſes gehobenen Vorwande des Einverſtändniſſes mit den Engländern, ohne irgend eine gerichtliche Form, nach einem dreitägigen Verhaft im Hofe des Pallaſtes, den er ſelbſt bewohnte, enthaupten, und verlieh ſeine Würde einem Günſtlinge, Karl de la Cerda, gewöhnlich Karl von Spanien genannt, den man allgemein als den geheimen Urheber jenes grauſamen Entſchluſſes betrachtete. Bald nachher verheirathete er eben dieſen Günſtling mit Margareta von Blois, deren Vater ein

Neffe König Philipps geweſen war, und verlieh ihm die Grafſchaft Angouleme, und andre Beſitzungen, die unter der vorigen Regierung zur Sicherheit der dem Hauſe Navarra ausgeſetzten Renten verpfändet worden waren. Dieſe unpolitiſche Handlung wurde, durch das unpolitiſche Betragen des Begünſtigten ſelbſt, und den übermüthigen Mißbrauch, den er von der Gnade des Monarchen machte, noch unendlich gehäſſiger, als ſie an und für ſich ſeyn mußte; und der König von Navarra ſah ſich nun für berechtiget an, ſeinen feindſeligen Planen freien Lauf zu laſſen.

Er beſchloß, den Connetable de la Cerda, wenn es nicht durch Liſt geſchehen konnte, durch Gewalt aus dem Wege zu räumen; und da ſein erſter Plan, ihn in Paris ſelbſt zum perſönlichen Kampfe aufzufordern, nicht geglückt war, ſo ließ er ihn in L'Aigle, einer kleinen Stadt in der Normandie, durch bewaffnete Diener überfallen, und in ſeinem Bette ermorden. Ein Verbrechen von ſo verwegner Art, an dem erſten Staatsbeamten der Monarchie, einem Lieblinge und Verwandten des Königes begangen, konnte, trotz der Barbarei und Geſetzloſigkeit des Zeitalters, und trotz der Macht deſſen, der es angeordnet hatte, nicht leicht auf Verzeihung oder Sicherheit vor der Strafe rechnen; und Karl ſchien ſelbſt von den

limmen Folgen dieſer That ſo überzeugt zu ſeyn,
ß er ſich ohne Zeitverluſt in verrätheriſche Unter-
ndlungen mit dem Könige von England ein-
ß. Aber die unwürdige Schwäche, die jeden
chritt in Johann's Regierung bezeichnete, über-
b ihn aller Beſorgniſſe, und bot ihm, da er
on auf verzweifelte Mittel beſchränkt zu ſeyn
aubte, einen förmlichen Friedens-Vertrag dar.
er König von Navarra mußte am Hofe erſchei-
n, und Vergebung für ſeine Miſſethat in einer
ierlichen Audienz erbitten. Johann ließ ihm
rch den Kardinal von Boulogne vor dem verſam-
elten Hofe erklären, daß er ihm das Geſchehene
s gutem Willen und mit gutem Herzen verziehe:
d dieſe für die Heiligkeit der Geſetze und für das
nigliche Anſehen, das ſie beſchützen ſollte, gleich
tehrende Comödie wurde mit einer Verleihung
uer Ländereien, und neuer Prärogativen, an eben
n Prinzen, der die öffentliche Ordnung im Staate
blutig gekränkt hatte, beſchloſſen.

Auf eine ſo ſchnöde Erniedrigung folgte gleich
ieder eine eben ſo ſchnöde Untreue. Der kaum
gnadigte König von Navarra ſah ſich, aus
rcht vor neuen und ernſthaftern Verfolgungen, ge-
tiget, ſeine Länder zu verlaſſen, und ſeine Zuflucht
ch Avignon zu nehmen, wo er unter dem
chutze eitler und nichtsbedeutender Friedensunter-

handlungen zwiſchen Frankreich und England, hauptſächlich aber ſeiner eignen Complotte mit Eduard's Abgeordneten, ſo lange verweilte, bis ein neuer Traktat zwiſchen ihm und ſeinem Monarchen, der Traktat von Valognes (im Jahr 1354), zu Stande kam. Weil in der Zwiſchenzeit, die, welche den erſten Friedensſchluß bewirkt hatten, für Verräther erkannt worden waren, mußten alle Theilnehmer an jenem erſten Vertrage in die Amniſtie, die der zweite verhieß, mit hineingezogen werden. Es mahlt die Zeiten, in denen ſich dieſe Begebenheiten zutrugen, wenn man Prinzen und Pairs des Reichs, und hohe Geiſtliche, und hohe Staatsbeamten, einen Herzog von Bourbon, einen Kardinal von Boulogne, einen Biſchof von Laon, unter den Perſonen, die dieſer Amniſtie, die der Gnade eines beleidigten Königes bedurfen, auftreten ſieht.

Da es bei allen dieſen trüglichen Verträgen keiner Partei einfiel, auf die Treue der andern zu rechnen, ſo benutzte ſie Jeder nur, um neue Feindſeligkeiten und neue Rache-Entwürfe auszubrüten. Der Friede von Valogne war noch kaum unterzeichnet, als Karl von Navarra ſchon den frevelhaften Gedanken bearbeitete, den Dauphin ſelbſt, einen Jüngling von ſiebzehn Jahren, zum Werkzeuge des Angriffs gegen ſeinen eignen Vater zu gebrauchen. Der Dauphin ſollte die Flucht ergreifen, und ſich zu ſeinem Oheim dem Kaiſer Karl dem Vierten begeben, um dort gegen die Härte ſeines Vaters, die wenigſtens er nie erfahren zu haben ſcheint, Schutz und Beiſtand zu ſuchen. Während dieſer Zeit wollte ſich der König von Navarra der Perſon des Monarchen, und vorjäufig der Regierung bemächtigen. Dieſer gefährliche Plan, der dem bitterſten Feinde des Throns, zugleich den Beſitzer und den Erben deſſelben in die Hände geliefert und der Anarchie, nach welcher er ſtrebte, ein weites Thor geöfnet hätte, ſcheiterte durch die jugendliche Ungeſchicklichkeit des Dauphins, vermuthlich auch durch das erwachende Gefühl der Abſcheulichkeit der ihm vorgezeichneten Schritte. Der König verzieh noch einmal: aber diesmal war es einleuchtender als je, daß nur augenblickliche Verlegenheit ihn zu einer ſo ſchmählichen Nachſicht bewogen hatte; diesmal fühlte Karl von Navarra zu lebhaft, daß der Tag der Wiedervergeltung endlich herannahen mußte; und er hätte vielleicht ſeine Sicherheit in ernſthaften und wirkſamen Maaßregeln geſucht, wenn er nicht durch die zwiſchen ihm und dem Dauphin gefliſſentlich und künſtlich unterhaltne freundſchaftliche Verbindung gerade auf die Mine geführt worden wäre, welche Johann, der nur als Menſch zu haſſen, aber nie als König zu ſtrafen verſtand, ihm, ehe er es erwarten konnte, unter ſeinen Füßen angelegt hatte.

Der Dauphin lud den König von Navarra zu einem feſtlichen Gaſtmahl nach Rouen ein, wo Karl mit ſeinen vertrauteſten Freunden und Rathgebern, die Johann mit Recht als ſeine erbittertſten Feinde betrachtete, in ſorgloſem Vertrauen erſchien. Als die Geſellſchaft an der Tafel ſaß, trat der König, den Jedermann in Paris glaubte, mit einem groſen Gefolge ins Zimmer, und befahl mit ſchreckender Stimme, daß kein Anweſender ſeinen Platz verlaſſen ſollte. Er nahm den König von Navarra mit eigner Hand in Verhaft: der Graf von Harcourt, und drei andre Vertraute dieſes Prinzen wurden an Ketten gelegt: alles, was nicht die Flucht nehmen konnte, wurde in die Kerker geſchleppt. Unmittelbar nach dieſer der königlichen Würde ſo wenig angemeſſnen Unternehmung, ſezte ſich Johann zu eben dem Mittagsmahle nieder, von welchem er ſeine Feinde verjagt hatte; und nach aufgehobner Tafel ließ er Harcourt, und die drei Hauptgefährten ſeines Unglücks, ohne ſich an das laute Murren der empörten Einwohner von Rouen zu kehren, vor den Thoren dieſer Stadt enthaupten. Der König von Navarra wurde in ein Gefängniß nach Paris geführt.

Wenn dieſer treuloſe Prinz auch nicht einen Anhänger in Frankreich gehabt hätte, ſo würde doch das treuloſe Verfahren des Monarchen, der einen verrätheriſchen Ueberfall an die Stelle einer regelmäßigen Anwendung ſeiner rechtmäßigen Gewalt ſetzte, die Gemüther gegen die Regierung aufgebracht haben. Aber der König von Navarra hatte nicht bloß eifrige, ſondern auch mächtige, thätige und fähige Anhänger. Sein Bruder Philipp von Navarra, und der Bruder des hingerichteten Grafen Harcourt verſicherten ſich aller feſten Plätze in der Normandie, und blieſen von allen Seiten die Flamme eines allgemeinen Krieges an. Noch hatte der Waffenſtillſtand zwiſchen England und Frankreich, trotz beſtändiger kleiner Feindſeligkeiten und wechſelſeitiger Ueberfälle, einen ſchwachen Hoffnungsſchimmer eines wirklichen Friedens unterhalten: ſobald aber Eduard III. eine durch eigne Noth und eigne Sehnſucht nach Rache feſt an ihn geknüpfte Partei in Frankreich bemerkte, ſobald er die mächtige Unterſtützung bürgerlicher Unruhen vor ſich ſah, ließ er von neuem allen ſeinen ehrgeizigen Wünſchen den Lauf, und beſchloß, den günſtigen Augenblick nicht ungenutzt vorbeigehen zu laſſen.

König Johann ſah von allen Ecken her den Sturm gegen ſein Haupt zuſammenziehen. Um ſich zu dem entſcheidenden Kampfe, der ihm drohte, zu rüſten, rief er im Jahr 1355 eine Verſammlung der Reichsſtände nach Paris, die zur Aufbringung der Kriegeskoſten, eine Abgabe vom Salz und eine andre vom Verkauf aller Arten von Gütern, zuletzt aber, als man ſich von der Unzulänglichkeit dieſer Hülfsquellen überzeugt hatte, eine allgemeine Kopfſteuer bewilligte.*) Der König verhieß ihnen dafür die Abſtellung der beiden drückendſten Mißbräuche, worüber damals die franzöſiſche Nazion Beſchwerde führte, der Ausmünzung ſchlechter Geldſorten, und der ungeheuren Natural-Lieferungen, welche die Civil- und Militär-Beamten von den Städten und dem platten Lande erhoben. Nach allen dieſen Vorbereitungen hielt ſich der König bereit, die Engländer und ihre Bundesgenoſſen im Innern des Reiches zu empfangen.

Der Krieg fing im Jahre 1355 mit unentſcheidenden Scharmützeln, und Belagerungen in der Normandie an. Der Feldzug des Jahres 1356 ſchien anfänglich zu keinen wichtigern Reſultaten zu füh-

---

*) In dieſer Stände-Verſammlung wurde die merkwürdige, in der Geſchichte ſpätrer Verſammlungen dieſer Art und der franzöſiſchen Staatsverfaſſung überhaupt wichtig gewordne Maxime: daß zwei Stände durch ihre Beſchlüſſe den dritten nicht binden konnten, zum erſtenmale in einer geſetzlichen Form aufgeſtellt.

ren: eine Unternehmung, von der Niemand die
Folgen erwarten konnte, die ihr beſchieden waren,
ab. den Ausſchlag. Der Prinz von Wales,
Eduard's tapfrer Sohn, der ſchon in der Schlacht
ei Crecy die beſten Lorbeern davon getragen hat-
e, zog ein Heer, welches nach franzöſiſchen Schrift-
tellern ſelbſt, nicht über achttauſend Mann ſtark
ar, in Guienne zuſammen, verheerte die Pro-
inzen Agenois, Quercy, Limouſin, drang
is nach Berry vor, und faßte den kühnen Ent-
chluß, ſich einen Weg bis in die Normandie zu
ahnen, und dort zu den übrigen Truppen ſeines
aters zu ſtoßen. Der Anmarſch des Königes von
rankreich mit der Blüthe ſeines Volkes, und die
erſtörung aller Brücken über die Loire, nötigte
n zum Rückzuge: ein unzeitiger Stolz, der ihn
ehrere Tage vor einem unbedeutenden feſten Schloſ-
aufhielt, verzögerte dieſen Rückzug, und König
ohann erreichte ihn, als er eben in der Gegend
n Poitiers angekommen war. Der Prinz hielt
h ſelbſt für verloren: acht oder höchſtens zehn-
ſend Mann mittelmäßig diszipliniter und von
gen Märſchen ermatteter Truppen ſollten ſich
gen ein friſches Heer von ſechzigtauſend Mann,
iches der König und ſeine Großen, und alles was
ter dem franzöſiſchen Adel Anſehen und Ruhm
aß, zur Schlacht führten, verteidigen! Der Kar-

dinal von Perigord machte einen Verſuch, in eben dem Augenblick, wo die Armeen einander gegenüber ſtanden, Frieden zu vermitteln. Der Prinz von Wales fühlte, wie ſehr ſeine Lage es ihm gebot, einem Vorſchlage dieſer Art Gehör zu geben. Er war bereit, alle ſeine Eroberungen fahren zu laſſen, und wollte ſogar das Verſprechen ablegen, binnen ſieben Jahren nicht die Waffen gegen Frankreich zu führen. Johann, von einem eiteln Vertrauen auf ſeine Uebermacht geblendet, forderte, daß der Prinz ſich perſönlich mit hundert Rittern von ſeinem Gefolge in die Gefangenſchaft liefern ſollte. Ein ſolches Verlangen war nicht auf Eduard's heldenmüthige Seele berechnet; er beſchloß, lieber unterzugehen, als ohne Kampf überwunden, und ohne ſeinen Fall theuer bezahlen zu laſſen, gedemüthigt zu werden.

Am 19ten September wurde die Schlacht bei Maupertuis, die man gewöhnlich die Schlacht von Poitiers nennt, zwiſchen zwei von ſehr ungleichen Hoffnungen beſeelten Heeren geliefert. *)

---

*) Die drei großen Schlachten, wodurch ſich die Engländer im 14ten und 15ten Jahrhundert den Weg zur Herrſchaft über Frankreich, welche ſie unter Heinrich V. beinahe errungen hätten, bahnten — bei Crecy (1346) bei Poitiers (1356) und bei Azincourt (1415) hatten in ihren Hauptzügen eine auffallende

Der Sieg entſchied ſich gleich im Anfange des Treffens für die, welche mit unendlich geringern Kräften, den Vortheil einer überlegtern, einer künſtlichern, wahrſcheinlich einer kaltblütigern Anordnung und Vertheilung der ihrigen auf ihrer Seite hatten. Ein Trupp von ſechshundert Mann, im rechten Augenblick in Bewegung geſetzt, ſtürzte die zwanzig tauſend, die der Dauphin commandirte, in Schrecken und Verwirrung: die Flucht wurde auf dieſem Flügel allgemein, und das Schickſal des Tages war kaum noch zweifelhaft, als der Prinz von Wales mit der Diviſion, die er unmittelbar anführte, gegen die Hauptmaſſe der franzöſiſchen Armee, bei welcher ſich der König befand, vorrückte. Doch wurde hier noch ein tapfrer Widerſtand geleiſtet, und Johann ſuchte durch einen perſönlichen Heldenmuth, dem ſelbſt der Feind Gerechtigkeit widerfahren ließ, die Schmach ſeines Heeres zu bedecken

---

und merkwürdige Aehnlichkeit unter einander. Alle drei wurden von einem kleinen Heere gegen ein ohne Vergleich zahlreicheres gewonnen: alle drei retteten den Sieger aus einer Lage, worin er am Tage zuvor ſeinen gänzlichen Untergang erwartet hatte: alle drei waren die Reſultate unnützer und übereilter Angriffe von Seiten der Beſiegten, und wären vermieden worden, wenn eine ſtolze Vermeſſenheit nicht den gemeinſten Vorſchriften der Klugheit Trotz geboten hätte.

und die Fehler ſeiner eignen Maaßregeln gut zu machen: aber ſeine fruchtloſe Beharrlichkeit vervollſtändigte nur die Schrecklichkeit des Ausganges. Er wurde zum Gefangnen gemacht, nachdem die meiſten und beſten ſeiner Officiere, die Blüthe des franzöſiſchen Adels, den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden hatten, und die Trümmer zerſtreuter Volkshaufen, von Siegern, die über ihr eignes Glück erſtaunen mußten, umringt und verfolgt, allein noch den blutigen Schauplatz bedeckten, der wenige Stunden zuvor mit einer der mächtigſten und glänzendſten Armeen prangte.

Der Prinz ließ den König aus ſeinem Lager nach Bourdeaux führen, wo man ihn den Winter zubringen ließ; erſt im Frühjahr 1357 begleitete er ihn ſelbſt nach London. Des heroiſchen Jünglings großes und edelmüthiges Betragen, die unnachahmliche Zartheit und Würde, womit er den gefangnen Monarchen behandelte, der merkwürdige Einzug in die Hauptſtadt von England, wo der beſcheidne Sieger dem Genuſſe des Triumphs entſagte, und jede ihm beſtimmte Ehrenbezeugung dem überwundnen Feinde zuwies, alle dieſe wahrhaft glorreichen Früchte einer veredelten Denkungsart, vielleicht die ſchönſten, die der Geiſt des Ritteralters je getragen hat, verſüßten dem Könige von Frankreich das traurige Loos, das ihm zu Theil geworden war: aber ſie konnten das Elend, das ſein verlaſſnes und bald von allen Seiten zerriſſnes Land erwartete, weder abwenden noch mildern.

Der Dauphin, den wahrſcheinlich ſeine Minderjährigkeit abhielt, den Titel eines Regenten anzunehmen, war von ſeinem Vater zum General-Lieutenant des Königreiches ernannt worden. In dieſer Qualität berief er, vier Wochen nach der Schlacht von Poitiers, die Reichsſtände der nördlichen Provinzen (Langue d'Oyl) *) zu einer allgemeinen Verſammlung in Paris. Dieſe Verſammlung ſollte dem Staate, in einer der ſchwerſten Verlegenheiten, worin er ſich je befunden hatte, zu Hülfe kommen: ſie legte den Grund zu einer Anarchie, die ihn an den Rand des Unterganges führte.

---

*) Man nannte damals den Theil von Frankreich, der nordwärts der Garonne lag, Langue d'Oyl, und den ſüdlichen Langue d'Oc. Nach der Meinung der gelehrteſten Etymologiſten ſollen dieſe Benennungen ihren Grund in einer Verſchiedenheit der Ausſprache des Wortes oui gehabt haben. Da ſich viele der wichtigſten mittäglichen Provinzen zu dieſer Zeit noch in fremden Händen befanden, und die unmittelbare Herrſchaft der franzöſiſchen Monarchen faſt nur auf das eigentliche Languedoc, und einen Theil von Quercy und Rovergue eingeſchränkt war, ſo machten die Provinzen der Langue d'Oyl bei weitem den größten Beſtandtheil der Monarchie aus.

Der Dauphin hätte noch durch keine von den Handlungen, die ihm in ſpätern Zeiten den gerechten Ruhm eines klugen Fürſten bereiteten, das Vertrauen gewinnen können, welches man ſeiner Jugend und Unerfahrenheit verſagte: ſeine frühern zweideutigen Verbindungen mit dem Könige von Navarra, und ſein Betragen in der entſcheidenden Schlacht, die ſeinem Vater die Freiheit gekoſtet hatte, trugen nicht dazu bei, ſein Anſehen im Lande zu befeſtigen: und die allgemeine Unzufriedenheit mit einer charakterloſen und oft drückenden Regierung hatte die Gemüther weder zur Ergebung, noch zum Gehorſam in einem unruhigen und kritiſchen Zeitpunkte geſtimmt. Ueberdies war durch den unglücklichen Erfolg des Krieges das Gleichgewicht zwiſchen den verſchiednen Ständen auf eine unerwartete Weiſe geſtört worden. Der Adel hatte bei der Niederlage von Poitiers eine ſehr große Anzahl ſeiner mächtigſten und geehrteſten Mitglieder verloren; und die zurückgebliebnen ſchienen in eine muthloſe Ermattung verſunken zu ſeyn. Die Geiſtlichkeit und der dritte Stand fanden ſich, zum erſtenmale, faſt ohne Nebenbuhler auf dem politiſchen Schauplatze; zum Beiſtande in einem ſo hülfloſen Augenblicke berufen, mußten ſie plötzlich einen großen, nicht geahndeten Einfluß erlangen. Unter ſolchen Umſtänden bedurfte es, eine ſtürmiſche

Laufbahn zu eröfnen, nur einiger unternehmenden, um das allgemeine Wohl weniger, als um die Erreichung ehrgeiziger Privatzwecke beſorgten Männer; und dieſe hatte der böſe Genius Frankreichs für die Stunde der Trübſale in Bereitſchaft gehalten.

Robert le Coq, urſprünglich ein Advokat, nachher zum geiſtlichen Stande übergetreten, und durch die Gunſt der Könige Philipp und Johann von Valois, zum Biſchofe und Herzoge von Laon erhoben, wurde zur Dankbarkeit für dieſe ausgezeichnete Wohlthaten, der gefährlichſte Feind ihrer Krone, und die Seele aller der verheerenden Unruhen, welche den Zeitraum der Gefangenſchaft Johann's, als einen der ſchrecklichſten in der Geſchichte von Frankreich bezeichnet haben. Von den erſten Verſuchen der Ständeverſammlung bis zu den letzten Ausſchweifungen der Inſurrekzionen und Bürgerkriege, die das Land verwüſteten, war jede entſcheidende Unternehmung, jeder bedeutende feindſelige Schritt, wo nicht allein, doch vorzugsweiſe das Werk dieſes raſtloſen Ränkeſtifters, dem ſelbſt die traurigen Folgen ſeiner erſten Siege, nur die Begierde nach größerm Unheil und größrer Verwirrung einflößten, und dem es, wenn er nur herrſchen konnte, gleichgültig zu ſeyn ſchien, ob er auch über Ruinen herrſchte. Die zweite Rolle nach ihm wußte ſich Stephan Marcel, Vorſteher der Kaufmannſchaft, das heißt, der erſte ſtädtiſche Beamte in Paris zu verſchaffen. Mit geringern Fähigkeiten als le Coq beſaß er eben den wilden Ehrgeitz, eben die Neigung zu Meutereien und Uſurpazions-Planen, und noch mehr perſönliche Kühnheit; von den Anſprüchen auf große Macht im Staate weiter entfernt, war er deſto gleichgültiger in der Wahl der Mittel zur Ausführung ſeiner ausſchweifenden Plane, und ſcheute die verzweifeltſten nicht, wenn es darauf ankam, das einmal Erworbene zu behaupten. Von dieſen beiden Männern geleitet, trat die Verſammlung der Reichsſtände ihre unglücksſchwangren Berathſchlagungen an.

Ihr erſtes, vielleicht ihr einziges Geſchäft hätte die Aufſuchung der kraftvollſten Maaßregeln zur Beendigung des Krieges, und zur Aufrechthaltung der innern Landespolizei während der Gefangenſchaft des Königes ſeyn müſſen: aber, gleich als wenn keine nahe und dringende Gefahr exiſtirte, warfen ſie ſich auf Gegenſtände, die, wie wichtig ſie auch ſeyn mochten, jetzt nicht berührt werden konnten, ohne die Gefahr zu vergrößern. Sie verlangten eine allgemeine Reform der Staatsverwaltung. Die Mißbräuche, die ſie rügten, waren gewiß weder unweſentlich noch geringfügig, und die Sehnſucht nach einer beſſern Regierung nicht ungegründet: aber nur der Fakzionsgeiſt durfte in einem Augenblick, wo es weit mehr auf erhalten, als auf verbeſſern ankam, und wo man nicht einmal die Hoffnung gründlicher und dauerhafter Verbeſſerungen nähren konnte, die Wunden des Staates, indem er ſie aufdeckte, erweitern.

Die Verſammlung hatte einen engern Ausſchuß von funfzig Perſonen ernannt, die in ihrem Nahmen die Anträge, welche ſie den Bedürfniſſen des Reiches, oder vielmehr ihrer zu kühnen Schritten ſo günſtigen Lage angemeſſen glaubten, ausarbeiten und übergeben ſollten. Als dieſer Ausſchuß ſeine Geſchäfte vollendet hatte, trug der Biſchof von Laon dem Dauphin die Reſultate vor. Das erſte, was die Stände verlangten, war die Abſetzung und Beſtrafung der meiſten hohen Kron-Beamten, denen ſie alles Unglück des Landes (ſo wenig ſie auch für die Schlacht von Poitiers verantwortlich ſeyn konnten) zur Laſt legten. Der Kanzler la Foreſt, die Oberaufſeher der Finanzen, verſchiedne Parlaments-Präſidenten, alle vertraute Räthe des Königes, ſelbſt mehrere Haus-Offizianten des Dauphins ſtanden auf der Proſkripzions-Liſte, welche die Commiſſion entworfen hatte. An die Stelle des aufgelöſeten Staats-Raths ſollte ein neuer aus dem Schooße der ſtändiſchen Deputirten gebildeter treten: vier Prälaten, zwölf Edelleute, und zwölf Mitglieder des dritten Standes ſollten dazu gewählt werden. Wenn dieß der Dauphin einginge, und ſich zur Wiederherſtellung eines guten Münzfußes entſchlöſſe, wollten ſie dreißig tauſend Mann Truppen bewilligen, und die Abgaben zur Beſoldung derſelben ausſchreiben: doch müßte die Verſammlung, um über die Erhebung dieſer Abgaben zu wachen, bis Oſtern in ihrer Wirkſamkeit bleiben. Die letzte Forderung verrieth deutlich genug, was die Urheber des Planes beabſichteten; wenn aber über ihre wahren Geſinnungen noch irgend ein Zweifel geblieben wäre, ſo ſorgten ſie ſelbſt dafür ihn zu heben, indem ſie, zum ſicherſten Beweiſe, daß es ihnen nicht um die Wohlfarth ihres Vaterlandes zu thun war, die Entlaſſung des Königes von Navarra aus ſeinem Gefängniſſe begehrten.

Dieſen Forderungen Genüge leiſten, hieß den Ständen, oder vielmehr einer Handvoll ſchlauer Fakzioniſten, die ſich ihres Nahmens bedienten, die Souveränität und die Regierung unbedingt überliefern. Der Staatsrath wankte eine Zeitlang; aber die Entſchloſſenheit des Prinzen trug den Sieg davon, und die Klugheit, mit der er dem gefahrvollen Streiche auswich, mußte die Anführer der Opponenten überzeugen, daß ſie ſeiner Jugend nicht alles bieten durften. Um einer großen Gährung vorzubeugen, gab er ihnen anfänglich die Hoffnung, daß er ſich den Anträgen der Deputirten unterwerſen würde: aber er ließ nur den erſten Rauſch vorübergehen, und erklärte dann mit Nachdruck und Feſtigkeit, daß er ohne die Beiſtimmung ſeines Vaters zu Maßregeln von ſolcher Wichtigkeit nicht ſchreiten könnte. Gleich darauf entließ er die Verſammlung; und die Fakzioniſten, ſo ungern ſie auch gehorchten, hatten noch nicht den Muth, ihm offnen Widerſtand zu leiſten. Sie berechneten überdieß nur allzu richtig, daß der Erfolg ihrer Plane wohl für jetzt, aber nicht für immer verloren ſeyn, und daß die Noth, in welcher die Regierung ſich befand, ſie zeitig genug wieder zur Thätigkeit rufen würde.

Der Dauphin war zwar den Anmaßungen der Reichsſtände für dießmal glücklich ausgewichen: aber mit ihrer Auflöſung ging auch die Ausſicht auf die Subſidien, zu denen ſie ſich bereit erklärt hatten, dahin. Zwar hatte die Verſammlung der Stände von Languedoc, von einem viel beſſern Geiſte, als die zu Paris beſeelt, ein Corps von achttauſend Mann, und die Koſten zu ihrer Unterhaltung bewilligt; ſo wichtig dieſe Hülfe aber auch war, ſo konnte ſie doch dem viel größern Bedürfniß des Staates nicht genügen, und der Dauphin ſah ſich in der traurigen Nothwendigkeit, von neuem zu dem verderblichſten und gehäſſigſten aller Mittel, einer abermaligen Herabſetzung des innern Werthes der Münzen, ſeine Zuflucht zu nehmen. Dieſer Entſchluß wurde das Signal zum Aufruhr. Der Graf von Anjou, des Dauphins Bruder, der die neue Münz-Verordnung während der Abweſenheit des Prinzen zur Ausführung bringen ſollte, ſah ſich genötigt, von dem Vorhaben abzuſtehen, weil Marcel ihm unüberwindlichen Widerſtand ankündigte, und die Gährung unter dem Volke mit jedem Tage zunahm. Die Rückkehr des Dauphins ſchlug den Muth ſeiner Gegner nicht danieder. Er ließ Marcel zu einer Unterredung mit einigen ſeiner vornehmſten Räthe einladen, und gab dieſen Vollmacht, alles anzuwenden, um die Einwilligung des kühnen Volks-Tribuns zu erlangen. Marcel erſchien, von einer Schaar Bewaffneter, wie von einer Leibgarde umringt, warf alle ihm gethane Vorſchläge von ſich, verließ die Conferenz unter den heftigſten Drohungen, und befahl gleich darauf die Verſchließung aller Werkſtätten und Kramladen in der Hauptſtadt, und die Bewaffnung der Bürger.

Auf Unternehmungen von ſo verwegner Art war der Dauphin nicht gefaßt; alle Mittel, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, fehlten ihm: er entſchloß ſich, dem Ungewitter zu weichen. Er entſagte dem Münz-Reglement; er opferte Marcel's Ungeſtüm einen Theil der Räthe auf, die er gegen den Angriff der Stände glücklich gerettet hatte, und, unfähig ſeine wankende Autorität nach einer ſo empfindlichen Demüthigung zu behaupten, willigte er in die abermalige Verſammlung der kaum entlaßnen, und ſo unfreundlich entlaßnen Deputirten ein.

Sie kamen am 5ten Februar 1357 zuſammen, und bemächtigten ſich in kurzer Zeit aller Zweige der Regierung. Anſtatt der acht und zwanzig Räthe, die ſie dem Prinzen angetragen hatten, ernannten ſie jetzt eine Commiſſion von ſechs und dreißig Perſonen, ohne deren Mitwirkung kein Staatsgeſchäft getrieben werden ſollte. Sie zwangen den Dauphin, das Parlament und die Rechenkammer gänzlich aufzulöſen, und ſetzten ein neues Parlament, das nur aus ſechzehn Mitgliedern beſtand, ein. Sie bewilligten Subſidien für dreißig tauſend Mann, behielten ſich aber die uneingeſchränkte Verwaltung derſelben, und eben dadurch das Recht, ihre Sitzungen nach Willkühr zu verlängern, vor. Jedem Deputirten wurde geſtattet, ſich von ſechs Bewaffneten eskortiren zu laſſen. Unter alle dieſe von höchſt verdächtigen Bewegungsgründen eingegebne Anordnungen miſchten ſie einige wirklich heilſame Reformen, die beſonders die Mißbräuche in der Juſtizverwaltung zum Gegenſtande, und in ſo fern eine wahre Erleichterung für das Volk zur Abſicht hatten.

Das ganze Gebäude dieſer ſchnell erworbnen Macht ruhte offenbar auf der großen Baſis der Subſidien: ein unerwarteter Vorfall, der dieſe Baſis bedrohte, hätte es beinahe im Augenblicke ſeiner Errichtung zertrümmert. Der König von England entſchloß ſich, einen zweijährigen Waffenſtillſtand einzugehen; und eben der Botſchafter, der die Nachricht davon nach Paris brachte, überlieferte dem Dauphin den Befehl, wodurch König Johann die bisherigen Verfügungen der Stände für nichtig erklärte, und die Erhebung der Subſidien als unnütz unterſagte. Der Befehl wurde öffentlich bekannt gemacht: aber die Anſtifter der Neuerungen hatten ihre Kräfte ſchon hinlänglich verſucht, um ſich durch ein Hinderniß dieſer Art nicht mehr abſchrecken zu laſſen. Sie ſetzten ganz Paris in Bewegung; das Volk, ſonſt nur zu Empörungen reizbar, wenn die Laſt der Abgaben zu drückend ſchien, wurde hier, zum merkwürdigen Beweiſe, daß unternehmenden Fakzioniſten auch das Verkehrteſte nicht unmöglich iſt, gegen einen Beſchluß, der es von einer Abgabe befreien ſollte, in Aufruhr gebracht. Der Dauphin mußte die Befehle ſeines Vaters caſſiren, die Erhebung der Subſidien, und die Fortdauer der ſtändiſchen Verſammlung von neuem anordnen. Damit begnügten ſich die ſiegreichen Unruheſtifter noch nicht. Die Abgeſandten des Königes wurden dem Volke als geheime Verräther dargeſtellt; man beſchuldigte ſie, daß ſie Truppen zuſammen zögen, und gefährliche Complotte gegen die Sicherheit der Hauptſtadt ſchmiedeten. Alsbald nahm Paris die Geſtalt einer mit Belagerung bedrohten Feſtung an: auf allen Seiten wurden Gräben und Wälle, und fürchterliche Verteidigungs-Anſtalten angelegt; die Straßen wurden mit Ketten verrammelt, eine Maßregel, welche in ſpätern Zeiten, beſonders unter der Minderjährigkeit Ludwig des XIV. das gewöhnliche Signal großer Rebellionen war; viele Häuſer mußten niedergeriſſen werden, um die Befeſtigung einer Stadt zu erleichtern, die keinen Feind zu befürchten hatte, als ihre eignen Ausſchweifungen. Die verblendeten Bürger ſtimmten in alles, was ihre Häupter als Sicherheits-Mittel vorſchlugen; die Bereitwilligkeit, einem Traume von beſſern Tagen die weſentlichſten Vortheile der Gegenwart aufzuopfern, dieſe gewöhnliche Begleiterin politiſcher Gährungen, hatte ſich ſchon aller Gemüther bemächtiget.

Das neue Conſeil der ſechs und dreißig ſchmolz bald in einen viel engern Ausſchuß zuſammen. Alle gutgeſinnte Deputirte verließen freiwillig die Hauptſtadt. Nur die wenigen, die es ertragen konnten, Werkzeuge in der Hand einiger Demagogen zu ſeyn, nahmen noch Theil an der Regierung. Marcel und der Biſchof von Laon machten mit Johann von Pecquigny, Gouverneur von Artois, der ſich vergeblich bemühte, einen Theil des Adels in die Plane der Fakzioniſten zu ziehen, eine Art von Triumvirat aus, welches an der Spitze aller Staats-Angelegenheiten ſtand. Der Ertrag der Subſidien, zu denen faſt nur der dritte Stand, und größtentheils nur die Einwohner von Paris beitrugen, wurde nun für die Privat-Zwecke dieſer Uſurpatoren verwendet. Das Volk fing ſchon an, über ſeine neuen Regenten zu murren, und der Dauphin glaubte das Ende ſeiner Widerwärtigkeiten erreicht zu haben, als ein unerwartetes Unglück ihn tiefer unter das Joch beugte, und die Hoffnungen der beſſern Bürger plötzlich danieder ſchlug.

Der König von Navarra war ſeit dem blutigen Auftritte zu Rouen in dem Schloſſe Arleux auf der Gränze der Piccardie eingeſperrt. Pecquigny überrumpelte das Schloß, und ſetzte dieſen gefährlichſten aller einheimiſchen Feinde in Freiheit. Er erſchien in Amiens, wiegelte den Pöbel dieſer Stadt durch alle demagogiſchen Künſte auf, und ließ durch Lecoq und Marcel, ſeine treuen Bundsgenoſſen, ſeinen nahen Beſuch in Paris anmelden. Der Dauphin, dem dieſer harte Schlag alle Kraft zum Widerſtande raubte, mußte ſelbſt den Geleitsbrief unterſchreiben; der Biſchof von Laon warf ſich von Stunde an zum Präſidenten des Staatsraths auf, und diktirte dem Prinzen ſein eignes Verderben in die Feder. Der Biſchof und die Munizipal-Beamten von Paris gingen dem Könige von Navarra bis nach St. Denis entgegen: der Einzug dieſes Fürſten war ein ſtolzer Triumph über den letzten noch übrigen Schatten der geſetzlichen Ordnung. Am Tage nach ſeiner Ankunft beſtieg er ein Gerüſt, worauf ſich der Hof bei den Turnieren zu begeben pflegte, und hielt eine lange, nicht ohne Talent verfertigte Rede an das verſammelte Volk. Er ſchilderte die Ungerechtigkeiten und Bedrückungen, welche der König von Frankreich ihm zugefügt hatte; er pries ſeinen eignen Patriotismus, ſeinen unerſchütterlichen Vorſatz, das Land gegen alle Feinde zu verteidigen, ſeine zärtliche Sorgfalt für das Wohl der Franzoſen. Die Zuhörer, mit ſolchen Künſten wenig vertraut, zerfloſſen in Thränen der Rührung und der Bewunderung. Als er ſeiner rechtmäßigen Anſprüche auf den franzöſiſchen Thron erwähnte, trug der Rauſch des Augenblicks den Sieg über ſeine geübte Schlauigkeit davon. Er gab zu verſtehen, daß er ſich nicht ſcheuen dürfe, es mit jedem ſeiner Nebenbuhler aufzunehmen; und dieſe unbehutſame Aeußerung, die für Eduard den Dritten nicht verloren ging, ſtreute den Saamen geheimer Unzufriedenheit, vielleicht das einzige Rettungsmittel für die ſinkende franzöſiſche Monarchie, zwiſchen England und Englands Verbündete im Innern des zerrißnen Staates aus.

Lecoq und Marcel hatten nun den Gipfel ihrer Herrſchaft erreicht. Der Dauphin, von tauſend Gefahren umringt, mußte ſich blindlings ihren Rathſchlägen, die für ihn Geſetze geworden waren, unterwerfen. Sie drangen ihm einen entehrenden Vergleich mit dem Könige von Navarra ab. Er mußte ihm den Beſitz aller ſeiner Güter wieder einräumen, große Entſchädigungen verſprechen, den Ständen, die ſich am 15ten Januar verſammeln ſollten, die nähere Beſtimmung dieſer Entſchädigungen anheim ſtellen, das Andenken der zu Rouen hingerichteten Edelleute aufs feierlichſte rehabilitiren. Dieß alles befriedigte Marcel's ſchaamloſen Clienten noch nicht. Die Bande der bürgerlichen Ordnung ſollten mit frevelhaftem Gepränge zerriſſen werden. Der König von Navarra verlangte die Entlaſſung aller Verbrecher aus den öffentlichen Gefängniſſen: er ſelbſt gab das Verzeichniß derſelben her. Straßenräuber, Mörder, Giftmiſcher, Mordbrenner, Münzverfälſcher, Weiberſchänder, wurden nahmentlich als die Gegenſtände der allgemeinen Begnadigung aufgeführt. Alle

Kerker ſpien ihre Bewohner aus, und der König von Navarra glaubte ſich nun erſt im Beſitze der Macht, da der rechtmäßige Verwalter derſelben ihm das entſetzliche Opfer der letzten Spuren des Anſehens der Geſetze und der allgemeinen Sicherheit gebracht hatte.

Mit dieſem ſchmählichen Vergleiche wäre ſelbſt die Ruhe theuer erkauft worden; aber nicht einmal dieſe erkaufte der Dauphin damit. Unter dem Vorwande, daß die Commandanten verſchiedener wieder abzutretenden Plätze der Räumung derſelben Schwierigkeiten entgegengeſetzt hätten, zog der König von Navarra rund um die Hauptſtadt her Truppen zuſammen. Er ſelbſt begab ſich nach Rouen, ließ hier die Leichname der für ihn hingerichteten Edelleute in einem feierlichen Aufzuge zur Erde beſtatten, gab den vornehmſten Bürgern der Stadt Gaſtmäler, hielt Reden an das Volk, und behielt, nach wie vor, den Charakter und die Manieren eines erklärten Feindes der Regierung bei. Sein Bruder, Philipp von Navarra proteſtirte ſogar, wahrſcheinlich nicht ohne Vorwiſſen Karls, gegen den Vergleich, den dieſer geſchloſſen hatte, weigerte ſich, ſeine Truppen zu entlaſſen, und verwüſtete fortdauernd das Land bis unter die Thore von Paris.

Wollte der Dauphin dieſen Feindſeligkeit
durch ernſthafte Verteidigungs-Anſtalten begegn
ſo ſchrie Marcel mit allen ſeinen Anhängern ü
die Beſorgniſſe, über die Unruhe, die ſolche A
ſtalten unter dem Volke verbreiten würden. Ju
die Ohnmacht des Prinzen täglich verzweifelter wa
wuchs der Bund der Rebellen täglich an Feſtigke
Umfange und Kühnheit. Sie ſcheuten ſich ni
mehr, ihre Geſinnungen und Zwecke öffentlich ku
zu thun, und erfanden hervorſtechende Zeichen, u
der Regierung ins Angeſicht Hohn zu ſprechen. Ei
halb rothe, halb blaue Mütze*) diente ihnen zu
Vereinigungs-Merkmal. In wenig Tagen w
ganz Paris mit bunten Mützen bedeckt, und d
Furcht vor den Fakzioniſten nötigte am Ende ſel
ihre Feinde, ſo wie alle friedliche Bürger, Sch
und Sicherheit unter dieſem Aushänge-Schilde d
Rebellion zu ſuchen.

Der Dauphin nahm noch einmal zu dem Ve
ſuche, das Volk unmittelbar zu gewinnen, ſei
Zuflucht. Trotz aller Bemühungen, wodurch L
coq und Marcel ihn abzuhalten ſtrebten, rede

---

*) Chaperon mi-parti. Nach der Bemerku
der unterrichtetſten Geſchichtſchreiber hatte d
Form dieſer Kopftracht Aehnlichkeit mit d
Capuzen gewiſſer Ordensbrüder. Es war al
weit mehr Mütze als Hut.

er die Einwohner von Paris auf einem öffentlichen Platze an. Er ſchilderte ihnen die Reinigkeit ſeiner Abſichten, die Tirannei, unter welcher er und der Staat ſeufzte, ſeine gänzliche Unfähigkeit, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten und die Feinde zu bekämpfen, den ſchnöden Mißbrauch, den die Uſurpatoren der Macht mit den zur Verteidigung des Königreiches beſtimmten Geldern trieben. Alle Zuhörer wurden erweicht. Ein allgemeiner Beifall tönte dem Prinzen entgegen; aber die Gegner, mit denen er zu kämpfen hatte, überzeugten ihn bald, daß das Uebel, welches er heilen wollte, nicht mehr mit Worten zu heilen war.

Am folgenden Tage bedienten ſich Marcel und ſeine Gehülfen derſelben Waffen, die in den Händen des Prinzen ihnen beinahe gefährlich geworden wären; ſie verſammelten das Volk, und ſtrömten ihre treuloſe Beredſamkeit aus. Marcel verteidigte ſich und die übrigen Deputirten gegen den Vorwurf, daß ſie die öffentlichen Gelder veruntreut hätten. Conſac, ein Munizipal-Beamter von Paris, hielt eine Lobrede auf Marcel, ſtellte alles, was er für das Wohl des Staates gethan habe, in hochtönenden Phraſen dar, und drohte, daß dieſer edle Patriot, wenn man ihn nicht thätig unterſtüzte, ſeine eigne Sicherheit wahrnehmen, und ſeine undankbaren Mitbürger verlaſſen würde. Eben die, welche den Tag zuvor geſchworen hatten, dem Dauphin mit Gut und Blut beizuſtehen, ſchienen jezt nichts weiter zu kennen, als Marcel und ſeine Freunde; der Volks-Tribun behielt über einen Prinzen, der ſich ſelbſt ſo weit herabgelaſſen hatte, ſeine eigne rechtmäßige Autorität vor dem Pöbel ſeiner Hauptſtadt wie vor den Schranken eines Gerichtshofes zu verfechten, die Oberhand.

Am Schluſſe dieſes für Frankreich ſo unglücklichen Jahres (1357) wurden die Reichsſtände von neuem zuſammen berufen. Es erſchien nur eine geringe Anzahl von Deputirten des dritten Standes und der Geiſtlichkeit. Der Adel entzog ſich gänzlich einer Deliberazion, die unter dem Vorſitz der bunten Mützen, und der Verräther geführt werden mußte. Das wichtigſte, was dieſe Seſſion hervorbrachte, war ein Reglement zur abermaligen Herabſetzung des Münzfußes. Von allen Beſchwerden gegen den Hof, hatten keine ſo heftig, und vielleicht keine mit ſo vielem Grunde die Gemüther in Gährung gebracht, als die, welche ſich auf das Münzweſen bezogen; keine hatten im Anfange der Unruhen denen, die nach Reform ſchrien, einen ſo wirkſamen Vorwand dargeboten, als dieſe; und kaum hatten die Reformatoren die Gewalt des Staates in Händen, als ſie, ihrer Klagen uneingedenk, und von einer Noth, die ſie ſelbſt geſchaffen hatten, gedrängt, zu eben dem verhaßten Hülfsmittel griffen, welches die Klippe und der Ruin der Regierung geworden war.

Unterdeſſen ſtrengten die Fakzioniſten alle ihre Kräfte an, das Pariſer Volk zu tumultuariſchen Unternehmungen zu reizen, und die allgemeine Verwirrung ſo ſehr zu vergrößern, daß man ſich am Ende nach der Fortdauer ihrer Uſurpazion ſehnen mußte. Eine Mordthat, die im Anfange des Jahres 1358 an einem der Haus-Offizianten des Dauphins verübt wurde, gab ihnen eine erwünſchte Gelegenheit dazu. Der Thäter hatte ſich in eine Kirche geflüchtet. Der Prinz ließ ihn dort aufgreifen, und zum Galgen verurtheilen. Die Entweihung der Freiſtätte war ein hinlänglicher Vorwand zur Aufwiegelung der Menge: ganz Paris gerieth in Aufruhr. Der Biſchof ſelbſt mußte ſich über die Verletzung der geiſtlichen Vorrechte beſchweren: der Leichnam des Mörders wurde vom Galgen abgenommen; und zu eben der Zeit, wo der Dauphin dem Leichenbegängniſſe des Ermordeten beiwohnte, ſtellten ſie ein viel feierlicheres zur Belohnung des Verbrechens an.

Dieß war nur das Vorſpiel einer ſchrecklichern Szene. Am 22ſten Februar ließ Marcel alle Zünfte verſammeln, um, auf eine anſcheinende

Vollmacht der Bürgerſchaft geſtützt, einen entſcheidenden Streich auszuführen. Indem er ſich dazu vorbereitete, gab das Volk ſchon das Signal zum Blutvergießen, bemächtigte ſich eines General-Advokaten vom Pariſer Parlament, Nahmens Regnault d'Acy, der ruhig ſeinen Geſchäften nachging, und ermordete ihn in einem Kramladen an der Magdalenen-Kirche. Zu eben dieſer Zeit ging Marcel mit ſeinen Bewaffneten auf das Schloß, trat mit frecher Stirn in das Zimmer des Dauphins und kündigte ihm mit den ſtolzen Worten: „Erſchreckt nicht, Sire, über das, was Ihr ſehen werdet; es iſt befohlen, es kann nicht anders ſeyn," — die That, von der er Zeuge ſeyn ſollte, an. Sogleich warfen ſich ſeine Begleiter auf die beiden Marſchälle von Champagne und Normandie, Conflans und Clermont, zwei Vertraute des Prinzen, und tödteten ſie an ſeiner Seite. Angſt und Schrecken überfiel alles, was den Dauphin umgab; ſeine Diener entflohen; einſam und verlaſſen ſtand er mitten unter den Mördern ſeiner Freunde. Der Anführer dieſer Greuelthat ſprach ihm Muth ein; er verſicherte ihm mit verwegner Großmuth, daß für Ihn nichts zu fürchten ſey. Zu gleicher Zeit gab er ihm ſeine halb rothe, halb blaue Mütze und bat ſich dafür den Hut des Prinzen aus; und indeß dieſer, in die Farbe der Rebellen

len gekleidet, nur auf der letzten Stufe der Erniedrigung dem letzten Ausbruche ihrer Wut entging, prangte Marcel, den ganzen fürchterlichen Tag hindurch, mit dem Siegeszeichen, welches er in jener Stunde des Schreckens von dem Sohne und Stellvertreter ſeines Monarchen erobert hatte.

Die Leichname der ermordeten Marſchälle wurden vor den Augen des Prinzen die Stufen des Schloſſes hinuntergeſchleppt, und dann den Tag über den Beſchimpfungen des Pöbels ausgeſetzt. Niemand wagte es, ſie zu begraben. Selbſt die Mönche eines Kloſters, wohin man ſie am Abend führen ließ, wollten ſie, ohne Marcel's ausdrückliche Erlaubniß, nicht zur Erde beſtatten. Ehe das empörende Schauſpiel noch geſchloſſen war, mußte der Dauphin den bittern Kelch zum zweitenmale trinken. Marcel erſchien von neuem — um ihn zu tröſten. Er hatte dem verſammelten Volke verſichert, die Ermordeten wären Verräther geweſen; und dieſe flüchtige, nichts bedeutende Beſchuldigung hatte ihm allgemeine Zuſtimmung und allgemeinen Jubel gegolten. Jetzt ſollte der tiefgebeugte, für ſein Leben zitternde Prinz das Siegel ſeines eignen Nahmens auf die Miſſethat drücken. „Da alles nach dem Willen des Volkes geſchehen ſey“ — ſagte Marcel — „ſo wünſche das Volk, daß der Dauphin das

Geſchehene förmlich beſtätigen möchte.“ Der Prinz trat ans Fenſter, und bat die Einwohner von Paris um ihre Freundſchaft; er verſprach ihnen, in einer damals gewöhnlichen Aeuſſerung des höchſten Wohlwollens, daß er mit ihnen leben und ſterben wollte. Noch an demſelben Abende ſchickte Marcel dem Dauphin zwei Stücke Tuch von den Farben, welche den Patriotismus andeuteten, und der ganze Hof mußte ſich zu der Tracht, bei welcher allein Schutz und Sicherheit zu finden war, bequemen.

Die weniger ſtändiſchen Deputirten, die ſich noch in Paris befanden, kamen gleich nach dieſen entſetzlichen Auftritten wieder zuſammen; nicht etwa um ſie zu verdammen, ſondern, um durch ihren Beitritt die Fakzioniſten noch kühner zu machen, die Entehrung der Geſetze zu vollenden, und den Muth des Dauphins völlig niederzuſchlagen. Dieſer unglückliche Prinz war nicht nur von aller Hülfe, ſondern ſelbſt von allem Rathe entblößt. Man hatte alle, die es treu mit ihm meinten, aus ſeiner Gegenwart verbannt: ſeine tödtlichſten Feinde machten ſein Conſeil aus. Der Biſchof von Laon, der oberſte Anſtifter aller Uebel, ſpielte immer noch die Rolle ſeines erſten Miniſters: er war frech genug, von dem Dauphin zu verlangen, daß er ihm den Kardinalshut auswirken ſollte; und das Schreiben an den Pabſt, welches dieſen Antrag enthielt, wurde ausgefertigt. Der Pabſt kannte aber den Zuſtand des Reiches und die Verlegenheit des Prinzen zu genau, um einer ſolchen Bitte Gehör zu geben.

Der König von Navarra, die geheime Triebfeder und die lezte Hoffnung der Rebellen, konnte ſich den Genuß, ein perſönlicher Zeuge der Demüthigung des Hofes zu ſeyn, nicht verſagen. Mitten unter dieſen Bewegungen erſchien er in Paris. Schon vorher hatten die Fakzioniſten häufige Deputazionen an den Dauphin abgeſchickt, um ihn zum freundſchaftlichen und zutraulichen Betragen gegen ſeinen Vetter einzuladen. Zwei Prinzeſſinnen von großem Einfluß während der bürgerlichen Unruhen, Johanna, Wittwe König Karl des Vierten, und Blanka, Wittwe Philipp's von Valois, beide aus dem Hauſe Evreux, jene die Tante, dieſe die Schweſter des Königes von Navarra, trugen das ihrige bei, die allgemeine Verwirrung zum Beſten dieſes Fürſten zu benutzen; der Dauphin mußte ihm von neuem alles, was in ſeiner Macht ſtand, und weit mehr als dieß, verheißen. Die Uſurpatoren glaubten nun, da aller Widerſtand ein Ende zu nehmen ſchien, das Ziel ihrer Wünſche erreicht zu haben; ſie ließen Sendſchreiben in alle Provinzen ergehen, worin ſie ihre eignen Thaten mit ausſchweifenden Lobpreiſungen krönten, und ganz Frankreich zum Mitgenuß und zur Mitwirkung bei der von ihnen eingeführten neuen Ordnung der Dinge einluden.

Indeß Paris der Schauplatz aller dieſer traurigen Begebenheiten war, wurden die Provinzen von andern, noch furchtbarern Plagen heimgeſucht. Die giftigen Dünſte, die gewöhnlich aus der Verweſung einer allgemeinen Anarchie aufſteigen, hatten ſich allenthalben über Frankreich gelagert. Große Schaaren militäriſcher Söldlinge, die in den bisherigen Kriegen bald von dem einen, bald von dem andern der ſtreitenden Theile gebraucht worden waren, zogen jetzt, unter dem Commando unternehmender Abentheurer, mehr Räubern als Soldaten ähnlich, von einer Provinz in die andre, und verbreiteten allenthalben Schrecken und Verwüſtung. Der Auswurf aller Nazionen hatte ſich in dieſen bewaffneten Banden, die das geängſtete Land unter dem Nahmen der Compagnien kannte, vereiniget. Sie plünderten Städte und Dörfer, griffen alles, was Beute verſprach, ohne Unterſchied der Partei, an, betrachteten alles, was ſie auf ihren wilden Kreuzzügen erreichen konnten, als ihr wohlverdientes Eigenthum. Einer der berühmteſten von dieſen bewaffneten Haufen, der den bedeutungsvollen Nahmen der Geſellſchaft des Erwerbs angenommen hatte, nahm, als er in den weſtlichen Provinzen nichts mehr zu plündern fand, ſeinen Lauf nach den ſüdlichen, bemächtigte ſich der Brücken über die Rhone und Dürance, bedrohte den Pabſt in Avignon, nötigte ihn, dieſe Stadt zu befeſtigen, und drang ihm endlich doch eine ſehr anſehnliche Brandſchatzung ab. Die Straßen waren ſo unſicher, daß Niemand es wagen wollte, die Stadt, worin er ſich befand, zu verlaſſen: die einzigen Päſſe, welche noch eine Art von Sicherheit gewährten, waren die, die der König von Navarra, mit vielen dieſer Compagnien insgeheim verbunden, ertheilte.

Bald geſellte ſich zu allen dieſen Uebeln noch ein andres, deſſen Fortſchritte, wenn es nicht frühzeitig unterdrückt worden wäre, alle Parteien, und die große Beute, um welche ſie ſtritten, mit ihnen verſchlungen haben würde. Ein furchtbarer Bauern-Aufſtand brach in allen nördlichen Provinzen aus. Dieſe merkwürdige Begebenheit iſt unter allen Erſcheinungen jener unglücklichen Zeit die ſonderbarſte: keine hätte ſo ſehr verdient, der Gegenſtand gründlicher Unterſuchungen zu werden, keine iſt in Rückſicht auf ihren wahren Urſprung und Charakter ſo dunkel geblieben. Das Gedächtniß früherer Bedrükkungen wirkte wahrſcheinlich bei der Entſtehung dieſer unerwarteten Rebellion mit; das ungeheure Elend des Landes, welches die Verwüſtungen der Compagnien allenthalben dem Hunger und der Verzweiflung Preis gegeben hatten, war gewiß der nächſte Anſtoß zur Exploſion. Aber alles dieß erklärt noch nicht, wie eine ſo große Maſſe zum ſclaviſchen Gehorſam gewöhnter, von Freiheits-Ideen durchaus entfremdeter Menſchen, in einem ſo beträchtlichen Umfange von Land, zu einer Zeit, wo ſo wenig Mittheilung und geſelliger Verein unter den niedern Volksklaſſen war, plötzlich alle Bande zerreißen, und den beſtimmten Zweck, den Adel auszurotten, mit ſo gleichförmiger und leidenſchaftlicher Emſigkeit verfolgen konnte. Wenn die ältern Geſchichtſchreiber über die Verbindungen, die zwiſchen den Häuptern der damals zu Paris herrſchenden Fakzion und dem platten Lande obwalteten, nur einiges Licht verbreitet hätten, ſo würde die auſſerordentliche Epiſode des Bauernkrieges vielleicht zu wichtigen Entdeckungen führen, vielleicht in den geheimen Planen der Unruheſtifter der Hauptſtadt, eine nähere Verwandſchaft mit Revoluzions-Projekten im eigentlichern Sinne des Wortes enthüllen, als man bei der gewöhnlichen Anſicht der innern Gährungen dieſer unglücklichen Periode vorausſetzt.

Die erſten Symptome des Aufſtandes, dem man den Nahmen der Jacquerie *) beilegte,

---

*) Die wahrſcheinlichſte Etymologie dieſes Wortes iſt in dem ſchon lange vor dem Ausbruch des Bauernkrieges in Frankreich üblichen Spott-

zeigten ſich in der Gegend von Beauvais; aber in wenig Tagen hatte das Uebel mit unerhörter Schnelligkeit die Piccardie, Isle de France, und den ganzen Norden von Frankreich ergriffen. Ein gleichzeitiger Geſchichtſchreiber verſichert, daß die bewaffneten Haufen dieſer Bauern, die in einem Augenblick aus ihrer ländlichen Einſamkeit hervorbrachen, wenn ſie ſich auf einem einzigen Punkte vereinigt hätten, eine Armee von mehr als hundert tauſend Mann gebildet haben würden. Die Grauſamkeiten, die ihre Unternehmungen begleiteten, gehören unter die ſchrecklichſten, welche die menſchliche Natur in den Momenten ihrer ärgſten Zerrüttung den traurigen Regiſtern der Weltgeſchichte dargeboten hat. Die Familien der Edelleute, die die erſte Wut des Ungewitters traf, wurden unter den ſchauerhafteſten Umſtänden in den Tod geführt, ihre Wohnungen verbrannt, alle ihre Beſitzungen mit unaufhaltſamer Erbitterung verheert. Mehr als zweihundert Schlöſſer wurden in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Alles was fliehen konnte, ſuchte ſeine Rettung in den Städten, oder in den wenigen feſten Plätzen, die der zerſtörenden Gewalt dieſes Sturmes trotzen zu dürfen glaubten.

nahmen Jaques Bonhomme, womit leichtſinnige junge Edelleute ihre Unterthanen bezeichneten, zu ſuchen.

Die Größe des Uebels vereinigte, ſchneller als es die Liebe zum allgemeinen Wohl und das allmäliche Erlöſchen der Leidenſchaften vermocht haben würde, alle, denen die Erhaltung des Staats und der geſellſchaftlichen Verbindung überhaupt, noch nicht ganz gleichgültig geworden war. Vielleicht war ſogar der Bauern-Aufſtand in ſeinen Folgen für das ſchnellere Wieder-Aufleben der geſunknen öffentlichen Macht nicht unvortheilhaft. Der Adel ſammelte ſich allenthalben unter die Fahnen der Regierung; wer nicht unmittelbar bei den Planen einer Fakzion intereſſirt war, nahm an der gemeinſchaftlichen Sache Theil. Selbſt der König von Navarra trat gegen die Bauern ins Feld, und richtete bei Clermont in Beauvoiſis eine Niederlage, die drei tauſend Aufrührern das Leben koſtete, unter ihnen an. Alle Dörfer wurden in Feſtungen verwandelt: das Land war weit und breit der Schauplatz eines unermeßlichen Krieges. So große und vereinte Anſtrengungen dämpften dieſen furchtbaren Aufſtand in wenig Monaten. Der Angriff von Meaux, den die Bauern mit dreihundert bewaffneten Bürgern aus Paris in Gemeinſchaft unternahmen, und den der Graf von Foix an der Spitze eines kleinen Corps mit vieler Tapferkeit zurückſchlug, war eine der merkwürdigſten, aber zugleich die letzte Unternehmung der Jacquerie, die bald darauf, in ihrer ſchleunigen Auflöſung faſt eben ſo unerklärbar als in ihrem Urſprunge, von der Szene verſchwand.

Wenn man ſich die Lage Frankreichs unter allen dieſen Convulſionen denkt — von fremden und einheimiſchen Feinden, von Engländern, Navarreſen, Compagnien und Bauern-Rotten zerriſſen, die Städte im Kriege gegen das Land, die Unterthanen gegen die Gutsbeſitzer; ohne König, ohne Regierung, ohne irgend einen Schatten regelmäßiger Adminiſtrazion, in den Händen einiger verzweifelten Urſurpatoren, die nicht Kräfte und Talente genug hatten, ihre wankende Herrſchaft über die Ringmauren von Paris auszudehnen; allenthalben der Verwüſtung, den Flammen und dem Hunger Preis gegeben — ſo hat man eins der vollendetſten, und eins der traurigſten Bilder der Anarchie, welche die Geſchichte des Mittel-Alters, ſo reich an dieſen Bildern, uns irgend zu liefern vermag. Das einzige was dieſer Periode abging, um ſie, ſelbſt nach den Zeugniſſen gleichzeitiger Schriftſteller, noch über die der Verheerungen der Normänner zu ſetzen, war eine längre Dauer.

Unterdeſſen trug ſich in den perſönlichen Verhältniſſen des Dauphins, der mitten unter dieſen Unruhen den Titel eines Regenten angenommen hatte, eine vortheilhafte Veränderung zu. Der

Vorwand, eine Zuſammenkunft des Adels der Picardie, in Senlis zu veranſtalten, gab ihm die Gelegenheit, Paris zu verlaſſen. Er benutzte ſie mit Klugheit, und berief in Provins eine allgemeine Verſammlung der Stände von Champagne. Dieſe Verſammlung reichte ihm die erſten Mittel zur Wiederherſtellung ſeines geſunkenen Anſehens dar. Durch ihre nachdrücklichen Erklärungen, durch ihre thätige Unterſtützung geſtärkt, forderte er die Stände aller nördlichen Provinzen zu einer allgemeinen Zuſammenkunft in Compiegne auf. Kein Deputirter von Paris erſchien bei dieſer Zuſammenkunft: aber alle Anweſenden erklärten ſich laut gegen das rebelliſche Verfahren der Fakzioniſten. Die Beſchlüſſe der letztern Ständeverſammlung von Paris wurden caſſirt: man bewilligte dem Prinzen beträchtliche Subſidien: man bat ihn, den Biſchof von Laon aus ſeinem Gefolge zu entfernen, und Karl ſah ſich endlich von der Gegenwart dieſes tiranniſchen Miniſters befreit: man dankte ihm, daß er unter ſo vielen Stürmen an der Rettung des Vaterlandes nicht verzweifelt habe.

Der König von Navarra machte einen Verſuch, den Dauphin zur Rückkehr nach Paris zu bewegen. Er ſchlug ihm, in einer Unterredung zu Clermont, eine Art von Vergleich mit den Häuptern der Rebellion vor: aber der Dauphin lehnte en Vorſchlag gänzlich von ſich ab, und erklärte mit Nachdruck, daß er nicht eher wieder Paris betreten würde, als bis die Anſtifter der Unordnungen geſtraft wären. Marcel fing nun an inne zu werden, daß er den Charakter und die Fähigkeiten des Prinzen zu ſehr verachtet hatte. Die Beſorgniß eines ungünſtigen Ausganges fing an ſein Gemüth zu beunruhigen. Er ließ die Arbeiten zur Befeſtigung der Hauptſtadt verdoppeln, gleich als wenn er ſich unter ihren Ruinen begraben wollte: er zog Engliſche und Navarreſiſche Truppen zuſammen: er kaufte in allen Provinzen Waffen auf: er ſchien ſogar einen Offenſiv-Krieg gegen den Regenten unternehmen zu wollen.

Seit einiger Zeit hatte dieſer den ſogenannten Markplatz von Meaux, eine Inſel in der Marne, ſorgfältig befeſtigen laſſen, und einen Theil der königlichen Familie in dieſem Platze in Sicherheit gebracht. Dreihundert bewaffnete Pariſer, die ſich in der umliegenden Gegend mit zahlreichen Trupps bewaffneter Bauern verbunden hatten, wagten einen Angriff auf die Befeſtigungen: aber der Graf von Foix ſchlug ſie durch einen tapfern Ausfall gänzlich in die Flucht. Die Garniſon blieb bei ihrem erſten Siege nicht ſtehen: ſie zerſtörte und verbrannte die Stadt Meaux, die man einer treuloſen Theilnahme an den Planen der Belagerer beſchuldigte; ſie verfolgte und mordete alles, was ihr auf ihrem Wege begegnete. Sieben tauſend Menſchen ſollen an dieſem blutigen Tage gefallen ſeyn, mit welchem die Unternehmungen der Jacquerie aus dem düſtern Gemälde der allgemeinen Zerſtörung verſchwinden.

Die Partie des Regenten wurde nun von Tage zu Tage ſtärker, und Marcel ſuchte in verzweifelten Maßregeln ſein Heil. Schon längſt ging er damit um, dem Könige von Navarra die oberſte Gewalt zu überliefern: aber für einen Plan dieſer Art konnte er, trotz ſeines großen Einfluſſes in der Hauptſtadt, doch kaum die Verruchteſten gewinnen. Er mußte ſich begnügen, ihm den Titel eines General-Kapitäns beizulegen. Dieſer treuloſe Fürſt hatte ſeit einiger Zeit den Regenten durch mehr als einen verſtellten Vergleichs-Antrag und durch mancherlei Unterhandlungen in mündlichen Conferenzen zu täuſchen geſucht. Nichts deſto weniger ſpielte er fortdaurend die Rolle eines Volks-Anführers und wiegelte die Pariſer zum lebhafteſten Widerſtande auf. Aber der Verdacht, daß er ſie insgeheim verrathen würde, wendete zuletzt die Gemüther ſeiner Anhänger in der Hauptſtadt von ihm; er zog den größten Theil ſeiner Truppen aus Paris, und ließ ſich, gleich als wenn er die Stadt für ihren Wankelmuth beſtrafen wollte, in St. Denis nieder.

Der Zuſtand von Paris war der ſchrecklichſte. Eine Armee von 12,000 Mann blockirte es von der Oſt- und Süd-Seite her: wilde herumſtreifende Haufen durchzogen die benachbarte Gegend, raubten und zerſtörten die Lebensmittel, verſperrten die Landſtraßen. Die Engliſchen und Navarreſiſchen Truppen, die ſich noch in der Mitte der Stadt, im Solde der Bürger befanden, brachten durch Ausſchweifungen aller Art die geängſtigten Einwohner zur Verzweiflung. Ein allgemeiner Aufſtand gegen dieſe Fremdlinge vertrieb ſie, ſo ſehr man ihrer auch zu bedürfen ſchien, aus Paris: kaum war man von ihnen befreit, als ſie ſich durch Verwüſtungen in der Nachbarſchaft, die noch alle ſchon gewohnte Uebel übertrafen, zu rächen ſuchten. Marcel mußte eine kleine Armee gegen eben dieſe Truppen, die er noch kurz zuvor als ſeine beſten Alliirten betrachtet hatte, ins Feld führen: er verlor 600 Mann, und kehrte mit Schimpf beladen zurück. Der unglückliche Ausgang dieſer Expedizion, das ſteigende Mißvergnügen der Pariſer, die zunehmende, allenthalben gränzenloſe Noth, endlich die Verzichtleiſtung auf alle Hoffnung der Gnade, führte ihn ſeinem letzten Verbrechen zu.

Der König von Navarra erwartete ſehnſuchtsvoll den Augenblick, wo der aufgelöſete Staat ſeine Beute werden ſollte. Seitdem er ſich mit den Pariſern entzweit hatte, nahm er dem Anſchein nach an dem bürgerlichen Kriege keinen Theil. Marcel's flehentliche Bitten ſchienen ihre Wirkſamkeit bei ihm verloren zu haben. Als dieſer ihn in St. Denis aufſuchte, gab er ihm bloß noch den Rath, ſein Gold und Silber nach St. Denis zu ſchicken, wo es ſicher bewahrt ſeyn würde. Marcel verſtand den Wink, und ließ alles, was er noch auftreiben konnte, in ſeine Hände fließen. Aber er genoß ſeine Geſchenke, und ſpottete ſeiner: ihn zu beſtechen, reichte jetzt nur die Krone hin.

Marcel bot ſie ihm an, und der ſchändliche Vertrag wurde geſchloſſen. Paris ſollte den Truppen des Königes von Navarra ausgeliefert, alle Anhänger des Regenten ſollten ermordet werden. Der Biſchof von Laon ſollte Karl zum Könige von Frankreich krönen. Ein Traktat mit Eduard, dem er die Hälfte des Reichs abgetreten hätte, würde, ſo ſchmeichelte man ſich, die Ausführung dieſes Planes garantirt haben.

In der Nacht vor dem erſten Auguſt (1358) ſollte das verrätheriſche Complott zur Erfüllung reifen. Es war beſchloſſen, daß der König von Navarra in das Thor St. Antoine einziehen, daß Marcel ihm den Eingang bereiten würde. Die Anſtalten waren alle getroffen, die Signale verabredet: aber ein einziger herzhafter Bürger zerſtörte das Gewebe der Büberei. Als Marcel ſchon die Wache am Thor auf die Seite geſchafft, ſchon dem Offizier die Schlüſſel abgenommen hatte, trat ihm ein Bürger-Hauptmann, Nahmens Jean Maillard, dem ſeine Verrätherei nicht ganz entgangen war, und der ihn beſonders in der zur Ausführung beſtimmten Nacht aufmerkſam verfolgte, in den Weg. Er fragte ihn mit Entſchloſſenheit, was er in dieſer Stunde an dieſer Stelle beabſichte. Marcel nahm den Ton des aufgebrachten Obern an, und verwies ihm ſeine Verwegenheit; aber Maillard rief ſogleich die, welche ihn begleitet hatten, zu Zeugen des entdeckten Hochverraths an. Marcel war allein: das Gefühl der Ueberlegenheit, der Zorn, die gerechte Sache, die Erinnerung an alles Unglück, welches durch ihn über Frankreich gekommen war, beſeelte ſeinen Gegner: er hob ſein Schwerdt auf, und Marcel ſank todt zu ſeinen Füßen nieder. Maillard ſtürzt nach dem Thore St. Honoré, um auch hier den Einzug der Navarreſen zu verhindern; er ſetzt Paris in Bewegung: alles greift zu den Waffen: die Anhänger Marcel's werden allenthalben ergriffen, die, welche Widerſtand leiſten, ermordet, die übrigen in die Gefängniſſe geführt. Der Biſchof von Laon allein entkömmt durch die Flucht. Der Nahme des Königes und des Regenten fliegt durch alle Straßen. Als der Morgen anbricht, werden die zerfleiſchten Leichname von Marcel und einigen ſeiner Gefährten unter dem Jubelgeſchrei des Volks auf den Gräbern der beiden gemordeten Räthe des Dauphins, als Söhnopfer ausgeſtellt.

Paris nahm in einem Augenblick eine neue Geſtalt an. Der Abſcheu gegen die Verführer des Volkes wurde die einzige herrſchende Leidenſchaft der Bürger. Alle bedeutende Theilnehmer an der Rebellion, die nicht gleich in der erſten Bewegung getödtet waren, lagen in Ketten. Ohne erſt höhere Befehle abzuwarten, ſetzte ein Ausſchuß angeſehener Bürger ein Gericht über ſie nieder. Alle, die dieſes Gericht ſchuldig fand, wurden zum Tode geführt.

Die Stadt ſchickte Abgeordnete an den Regenten, und lud ihn zur Rückkehr ein. Er hielt ſeinen Einzug im lauten Freudentaumel des Volkes, das jetzt nur für den Gehorſam ein Gefühl, nur für Segenswünſche eine Stimme zu haben ſchien.*) Sein

---

*) Die Geſchichtſchreiber erzählen bei dieſer Gelegenheit eine Anekdote, die dem Charakter des Prinzen Ehre macht. Ein Bürger von Paris beging die Frechheit, ſich ihm zu nähern, um

Sein natürlicher Hang zur Gelindigkeit, und die weiſe Mäßigung, die er im Unglück gelernt hatte, hielten ihn von allen harten Schritten zurück. Er proklamirte eine allgemeine Amneſtie, von welcher nur die allein ausgeſchloſſen wurden, die offenbaren Hochverrath begangen, und erwieſnen Antheil an dem Plan gegen ſein und ſeines Vaters Leben und Freiheit genommen hatten.

Obgleich mit Marcel's und ſeiner Anhänger Tode noch lange nicht die allgemeine Ruhe erkauft war, ob Frankreich gleich noch an tauſend andern Wunden blutete, ſo war doch nun wieder der Boden für eine regelmäßige Regierung geebnet; und der Dauphin beſaß Fähigkeit und Erfahrung genug, um ſeine Vortheile vollſtändig zu benutzen. Er ſchlug alle noch übrigen Zweige der Rebellion mit feſter und kräftiger Hand danieder: er machte täglich Fortſchritte im Vertrauen und in der Liebe ſei-

---

um ihm folgende Worte zu ſagen: „Bei Gott, Sire, wenn es nach mir gegangen wäre, ſo hätte man Sie noch nicht hereingelaſſen; aber am Ende ſoll es Ihnen auch nicht viel helfen.“ Die Begleiter des Prinzen geriethen in Harniſch, und der Graf Tancarville wollte den unverſchämten Redner beſtrafen. Aber Karl hielt ihn mit Ernſt und Würde zurück, kehrte ſich darauf ruhig gegen den Bürger zu, und antwortete ihm lächelnd: „Es wird nach Euch nicht gehen, ſchöner Herr!“

ner Unterthanen: er wußte mit vieler Geſchicklichkeit die geſchwächte königliche Macht in ſeiner Hand wieder zu befeſtigen. Im Anfange des Jahres 1359 rief er eine Ständeverſammlung in Paris zuſammen, die ihm Subſidien aller Art, ohne alle Bedingungen, bewilligte. Er ließ zu eben dieſer Zeit vor dem Parlament von Paris die Beſchlüſſe, welche die Stände im Jahr 1357 gegen 22 ſeiner Rathgeber gefaßt hatten, kaſſiren, und ſetzte durch eine Deklarazion, die er ſogar auswärtigen Mächten, dem Pabſte und dem Kaiſer mittheilte, dieſe 22 Perſonen wieder in alle ihre Aemter und Würden ein.

Es iſt merkwürdig genug, daß alles, was die Ständeverſammlung von 1357 beſchloſſen hatte, das Gute mit dem Böſen, das Gerechte mit dem Ungerechten, zu Grunde ging. Die Staatsverwaltung litt an den ſchrecklichſten Mißbräuchen, und Reformen waren unſtreitig ein dringendes Bedürfniß geworden. Jene Verſammlung hätte die ewige Wohlthäterin ihres Vaterlandes werden können, wenn ſie die Verlegenheit, worin die Krone ſich befand, zur Ausführung weiſer und heilſamer Maßregeln, mit vernünftiger Energie und gemäßigtem Eifer benutzt hätte. Sie übertrat die Schranken, und ſofort wurde ihr das Loos aller unweiſen Neuerer zu Theil. Sie ſtürzte den Staat in Verwirrung und Elend: und als man die unmittelbaren Uebel durchlebt hatte, war auch das Gute, das für die Zukunft geſtiftet werden ſollte, verſchwunden.

Der Dauphin hatte nun zwar die Hauptſtadt ſeines Reiches wieder erobert: aber der Zuſtand der ſämmtlichen Provinzen war troſtloſer als jemals. Die Garniſonen der Städte und der feſten Plätze beſtanden aus Räuberbanden, die jede Gelegenheit ergriffen, um die ſchrecklichſten Miſſethaten im umliegenden Lande auszuüben. Alle Verbindung nicht nur zwiſchen den Provinzen, ſelbſt zwiſchen den einzelnen Städten war abgeſchnitten. Die Landſtraßen waren mit Gras und Strauchwerk verwachſen: die Gebäude waren zerſtört: alle Felder lagen ungebaut. Freund und Feind, königliche Truppen und Rebellen, Engländer und Navarreſen, Soldaten und Banditen, alles plünderte um die Wette. Die unglücklichen Bewohner des platten Landes hatten ihre Zuflucht in den Klöſtern geſucht: aber bald wurden auch die Klöſter den herumſtreifenden Horden zum Raube, und die befeſtigten Städte blieben der einzige Aufenthalt, wo ſich noch die letzten Spuren einer bürgerlichen Ordnung erhielten.

In dieſer fürchterlichen Lage der Dinge war der Friede mit dem König von Navarra ſchon ein ſehr beträchtlicher Gewinn. Er kam unter der Vermittelung der Prinzeſſinnen, nach langen Unterhandlungen, in Vernon zu Stande, und gleich darauf erfolgte zu Paris die feierliche Ausſöhnung mit dem Regenten. Doch konnte dieſe leere Cärimonie kaum einer Provinz die Ruhe geben: denn Philipp, des Königes von Navarra Bruder, ſetzte den Krieg von ſeiner Seite fort; die unzähligen Streif-Parteien der Engländer thaten das ihrige; und bald ſollte das zerrüttete Land noch von gröſſern Schrecknissen heimgeſucht werden.

Der Waffenſtillſtand mit England ging zu Ende. Eduard III. hatte ſeinem Gefangnen drückende Friedensvorſchläge gethan, und Johann, einer langweiligen Gefangenſchaft müde, war ſchwach genug geweſen ſie anzunehmen. Als dieſe Vorſchläge in Frankreich erſchienen, ſah der Dauphin ein, daß der Ruin der Monarchie der Preis der Befreiung ſeines Vaters ſeyn würde, und er beſchloß, ſie zu verwerfen. Um dieß unter einer anſtändigen Form zu thun, legte er die Friedens-Artikel der Verſammlung der Stände vor, und alles ſchrie einmüthig, daß ſie verworfen werden müßten.*) Der Krieg fing alſo mit erneuerten Kräften wieder an.

---

*) Bei der Nachricht von dieſem Beſchluß legte Johann einen neuen Beweis der Kleinheit ſeines Charakters ab, indem er über das wahrhaft königliche Verfahren ſeines Sohnes in harten Ausdrücken Unzufriedenheit äuſſerte.

Eduard trat mit einer Armee von 100,000 Mann in Frankreich auf, und zahlloſe Abentheurer flohen zu ſeinen Fahnen, als er kaum in Calais gelandet hatte. Dießmal ſchien ihm die gänzliche Unterjochung des Königreichs gewiß zu ſeyn. Die innre Anarchie war aufs höchſte geſtiegen. Der Regent war faſt von allen Hülfsmitteln entblößt. Um ſeine Verlegenheit aufs höchſte zu ſpannen, hatte ihm auch der König von Navarra von neuem die Feindſeligkeiten angekündigt, und ſogar in Paris eine neue Verſchwörung gegen ſein Leben geſtiftet, der er nur mit Mühe entging. Wenn Karl nicht ſein Vaterland und ſeinen Thron verteidigt hätte, ſo würde man den bloßen Verſuch der Gegenwehr, unter ſolchen Umſtänden, mit Recht für Vermeſſenheit erklärt haben.

Hier aber eröfnete ſich der glänzende Schauplatz für die ruhige Entſchloſſenheit, für die kaltblütige Beharrlichkeit, für die wachſame Klugheit des Regenten: hier legte er eine rühmliche Probe von allen den Eigenſchaften ab, die ihm ſeinen Rang unter den beſten franzöſiſchen Königen bereiteten.

„Ha! guter Karl!“ — rief er aus — „Ihr laßt Euch vom Könige von Navarra rathen, der Euch hintergeht, und vierzig ſolche, wie Ihr ſeyd, hintergehen würde.“ Wie ganz anders war das Betragen Franz des Erſten, nach der Schlacht bei Pavia!

Hätte er, wie ſein Vater und ſein Großvater es thaten, das Schickſal der Monarchie auf den Ausgang einer Schlacht geſetzt, ſo war Frankreich eine Provinz von England. Aber er maß ſeine Schritte genau nach ſeiner Lage, ſeine Unternehmungen genau nach ſeinen Kräften ab. Er verſchanzte und verſtärkte alle feſte Plätze: er vermied ſorgfältig jedes entſcheidende Treffen: er ließ ſich weder durch die perſönlichen Herausforderungen Eduard's, noch durch die Verheerungen, die die engliſche Armee im ganzen Norden von Frankreich anrichtete, aus ſeiner weiſen Unbeweglichkeit reiſſen: er wußte, daß dieſer Plan allein, oder keiner, ſein Vaterland retten konnte.

Der Erfolg krönte ſeine einſichtsvolle Berechnung. Eduard zog von Provinz zu Provinz, und fand nirgends das Ende des Krieges. Die Erſchöpfung des Landes zwang ihn, ohne feſten Plan, ohne Zuſammenhang und ohne Einheit in ſeiner Unternehmung, umher zu irren: und da alles, was der Dauphin an Kräften noch beſaß, in der Hauptſtadt zuſammen gedrängt war, ſo durfte er gegen dieſe keinen Verſuch wagen. Von Lebensmitteln entblößt, von Feinden, die er zwar unterdrücken, aber nie dauernd beſiegen konnte, umringt, mit einer geſchwächten Armee und mit gedämpften Hoffnungen, entſchloß er ſich endlich, einen Vergleich einzugehen, der, da alles nun einmal nicht zu gewinnen war, ihm wenigſtens ein Großes verſicherte.

Der Vertrag wurde zu Bretigny bei Chartres, am 8ten Mai 1360, nach achttägigen Conferenzen geſchloſſen. Eduard entſagte der franzöſiſchen Krone und ſeinen Anſprüchen auf Normandie und Anjou; er erhielt zur Entſchädigung, Poitou, Xaintonge, Agenois, Perigord, Limouſin, Quercy, Rovergue, Angoumois im Süden, und die Städte Calais, Guisnes und Montreuil im Norden von Frankreich: und alle dieſe Provinzen und Städte, ſo wie Guienne, welches er vorhin ſchon beſaß, ſollte er künftig nicht mehr als Lehnsmann der franzöſiſchen Monarchen, ſondern als unumſchränkter Regent beherrſchen. König Johann mußte ein Löſegeld von drei Millionen Goldkronen, ungefähr 36 Millionen Livres heutigen Geldes, eine unermeßliſche Summe für das 14te Jahrhundert, bezahlen. Der König von Navarra wurde mit in den Friedensſchluß aufgenommen. Die Gewiſſenhaftigkeit, mit welcher die harten Bedingungen dieſes Traktats von Seiten Frankreichs erfüllt wurden, iſt vielleicht der einzige ſchöne Zug in Johann's Regierung und Leben.

Der Friede von Bretigny gewährte Frankreich die Vortheile eines langen Waffenſtillſtandes:

aber der groſse Kampf mit England muſste im folgenden Jahrhundert wieder eröfnet werden, und konnte ſeiner Natur nach nur mit der Eroberung Frankreichs oder mit der Vernichtung aller engliſchen Herrſchaft in dieſem Lande endigen. Unter Karl des Fünften kraftvoller Regierung begnügten ſich die Monarchen von England mit dem glänzenden Looſe, das ihnen der Friede von Bretigny beſchied: die unglücklichen Zerrüttungen unter Karl dem Sechsten entflammten ihren Ehrgeiz aufs neue. Als Karl der Sechste ſtarb, war ſein Land eine engliſche Provinz; aber das Schickſal hatte beſchloſſen, daſs eben der Heinrich, der ſchon als Kind die franzöſiſche Krone trug, nach zwanzig Jahren kaum mehr ein Fiſcherdorf im ganzen Umfange der franzöſiſchen Monarchie beſitzen ſollte.

Neunzehn

Lyriſche Gedichte

von

Johann Heinrich Voß.

I.

An Gleim.

vv vv vv vv v
— — — — — — — — — vv — —

v v
— — v — — — v —

— vv — vv —

Hoch durchwandl' ich Gewölk, von der Muſ' um die Ferſen gefittigt;
Rings ſäuſelt Aether, unten fliehn
Waldungen, Aecker und Seen,

Thürmende Städt' und Dörfer, und unabſehbare Wildnis.
Nach deiner Hütt', Altvater Gleim,
Wandl' ich dämoniſche Bahn,

Jugendlich blühender Greis! nein, du graulockiger Jüngling!
Deutſchlands und Preußens frömmſter Sohn,
Bieder in That und Geſang!

So, wenn dem Mai aufgrünen die Erſtlinge, ſchreiten die Luft durch,
Zu grüßen Deutſchlands Genius,
Elfen und Elfinnen rings

Aus teutoniſchen Gaun zur erhabenſten Kuppe des Brockens,
Daß Obſt, Getreid' und Rebenhöhn
Fruchtende Segen empfahn;

Fern dann ſtralt durch die Nacht wohlthätiger Genien Reihntanz,
Obzwar von Spuk unholder Schau
Fabelte Jäger und Mönch:

So an deinem Altare der Menſchlichkeit, den
mit der Charis
Die Muſ' in hellem Chor umſchwebt,
Sammel' ich edelen Keim,

Edelen Keim zu That und Geſang friedſeliger
Weisheit,
Raſtloſes Biedermuts, und nie
Altender Jugendlichkeit.

Als in dem hehren Gemach, wo vordem Kleiſt
ſchlummerte, ſelber
Ich neulich ruht' im Morgentraum,
Leuchtete plözlich ein Glanz;

Siehe der Sänger und Held mit ätheriſchem
Frühlingslächeln
Erſchien, und ſprach in holdem Laut:
„Friede dir, jüngerer Freund

„Unſeres Gleim und, lebt' ich, der meinige!
Fried' in der Wohnung,
"Wo mich und unſren Leſſing oft
"Seliger Friede gelabt:

„So wie mit Varius einſt durch Tiburs Gärten und Flaccus
„Der ſanfte Maro traulich ging,
„Und im elyſiſchen Thal

„Traulich ſie gehn mit einander, mit uns, und den Barden der Vorwelt;
„Neidloſe Seelen, all' in Lieb'
„Ewiger Schöne vereint!

„Auch ein Verbündeter Gleims, des vaterländiſchen Sängers,
„Und mein, der ſtarb fürs Vaterland,
„Athme du preußiſchen Sinn!

„Heilige Religion der Vernunft, dich, Flamme der Gottheit,
„Hätt' überdunkelt Pfaffennacht;
„Waltete Friederich nicht;

„Waltete nicht, gleichherzig dem Großoheime, der Jüngling:
„Der, ſtill im Weltaufruhr, ein Fels,
„Hemmt den umwogenden Sturm;

„Der ſein glückliches Volk in Fried' und Gerechtigkeit weidet,
„Und ſamt der ſchönen Hirtin gern
„Muſengeſänge belauſcht."

II.

Der Ruheſiz.

Im grünen Thal ein Hüttchen lag,
Am Quell mit feuchtem Mooſe;
Nur Lehm die Wänd', und Stroh das Dach,
Der Zaun von wilder Roſe.
Der Hüttner baut' ein kleines Gut,
Und lebte fromm und wohlgemut.

Ihm ſchien ein wenig Land und Vieh
Für Frau und Kind ein Segen:
Um Fleiß und Tugend wählt' er ſie,
Nicht reicher Freundſchaft wegen.
Das fromme Paar genoß mit Dank
Sein Brot und ſeiner Quelle Trank.

Einſt ſaßen beid' am Hüttchen ſo
In warmer Abendſtunde:
Nun, liebes Weib, begann er froh;
Nun hab' ich Rath gefunden!
Auch wir wohl tröſten Brüdernoth,
Gab uns auch Gott nur wenig Brot!

Sieh dort den Weg durch öden Sand
Der Haide lang gedehnet;
Wo matt der Wandrer und verbrannt
Nach kühlem Schuz ſich ſehnet.
Bepflanzen wir des Moores Saum
Zum Schattenſiz mit Buſch und Baum!

Der Morgen graut; ſie gehn zum Moor
Ihr Werk geräth in Eile.
Nun grünt ein Wäldchen dicht empor,
Des Wandrers Luſt und Weile.
Ihr Staub auch ruht in ihrem Hain,
Geprieſen ohn' Erinnrungsſtein.

III.

Abendgeſang zweier Freundinnen.

Nach derſelben Melodie.

Der ſchöne Tag, o Freundin, ſinkt;
Ihm folgt ein ſchöner Abend.
Wie roth er durch die Bäume blinkt,
Die Flur mit Kühlung labend!
So ſink' auch uns der Jugend Tag,
So folge mild der Abend nach!

Des blauen Himmels goldner Saum
Erbebt im Wellenſpiegel;
O ſieh! es beben Schilf und Baum,
Es bebt der rothe Hügel.
So ſei der Schönheit Wiederſchein
In reger Seel' uns klar und rein!

Um Lager, Haus und Neſt geſellt
Die Dämmrung Freund' und Gatten;
Zur Ruhe kehrt man über Feld,
Und grüßt vertraut im Schatten.
Wir, ſchweſterlich, auf ſtiller Bank,
Wir freuen uns, und ſingen Dank.

Wir freuen uns, und hören gern,
Wo etwas mit ſich freuet.
Du Nachtigall, lobſinge fern!
Ihr Hirten dort, ſchalmeiet!
Und ſchweigen Hirt und Nachtigall,
So freun wir uns am Wiederhall!

IV.

Der deutſche Geſang.

An Müller und Hölty.

1773.

$$\begin{array}{l} — \overset{\cup}{—}\ \ — \cup\cup —,\ — \cup\cup —\ \ \cup — \\ — \overset{\cup}{—}\ \ — \cup\cup —,\ — \cup\cup —\ \ \cup — \\ \quad \overset{\cup}{—}\ \ — — \cup\cup —\ \ \overset{\cup}{—} \\ \qquad — \overset{\cup}{—}\ \ — \cup\cup —\ \ \cup — \end{array}$$

Lang' in Ludewigs Saal, über dem Minneſang,
Den der Franke vergrub, ſchwebete Walters Geiſt,
Samt tonkundigen Rittern,
Die den ſchwäbiſchen Thron verklärt.

Sorgſam wehrten ſie Staub, Schimmel und Mottenſchwarm
Von der farbigen Schrift; wechſelndes Harfenlied
Tönte Nachts, wie die Biene
Leiſ' im Lilienkelche ſummt.

Endlich wandte den Blick Bodmer, der Held von Zürch,
Und ihr ſchmähliches Grab ſprengt' er mit Hünenkraft;
Horch, und Laute der Vorwelt
Sprach teutoniſcher Wiederhall.

Fröhlich lüftete nun altenden Moderduft
Rings auf heimiſcher Flur jeglicher Singergeiſt;
Und mit Schatten der Jungfraun
Tanzt' er mondlichen Elfenreihn.

Spät in dämmernder Nacht nippten ſie Aetherthau,
Hier aus blauer Viol', hier aus dem lichten Roth
Hyacinthener Glöcklein,
Und der Primula Goldpokal.

Hell in bläulicher Glut flammte des Erlenſtrauchs
Zartgekräuſeltes Laub, flammte der ſpiegelnde
Born; daß ſtaunend der Landmann
Von aufglimmendem Schaze ſprach

Auch war lindes Getön wonniger Harmonien,
Wie kaum hörbar im Wind' athmet ein Saitenſpiel,
Wie Harmonikaſäuſel
Anklingt, oder zu klingen ſcheint.

Oft am Staufens Ruin hörteſt, Miller, du
Wehn den geiſtigen Hall, oft an der Lein' Erguß
Du auch, kindlicher Hölty;
Und euch winkten die Singer hold.

Zwar nicht ahndetet ihr, welche Geſtalt voll Glanz
Euch, den Knaben, im Traum ſehnende Freude ſang,
Freud' an lauterer Schönheit,
Die kein gleißender Lug befleckt.

Was ſo innig bewegt; wann in geheiterte
Luft, mit Lerchengeſang, Frühling und lauter Weſt
Ueber blumige Felder
Und hellgrünende Haine zog?

Was ſo innig bewegt; glühte das Abendroth,
Stieg der trauliche Mond, tönte die Nachtigall?
Gab die ſelige Wehmut
Nicht ein freundlicher Singer euch?

Ihr begannt: der Geſang ſchmachtete Zärtlichkeit;
Thal und Hügel umher ſchmachtete Zärtlichkeit;
Und im blühenden Wipfel
Schwieg die lauſchende Nachtigall.

Anmut ſangt ihr, wie Gleim, welcher Anakreons
Goldnes Barbiton ſpannt, heiteren Scherz, wie einſt
Hagedorn an dem Becher
Zur Gitarre Brittannias.

Schon ſingt euren Geſang roſiger Mädchen Mund,
Dort in Harf' und Klavier, dort in des Buchenhains
Froh antwortenden Nachhall,
Durch die Stille der Abendluft.

Schon, ſchon ſingen mit euch Jünglinge, deutſcher Art;
Frohſinn tönt der Geſang, Kraft und Entſchloſſenheit.
Selbſt ausruhende Männer
Stimmen gern in das Tafellied.

Heil! ſchon dämmert der Tag edeler Heinriche,
Und zur Menſchlichkeit kehrt Ritter und Knapp; es flieht
Eitler Franken Getändel,
Und auſoniſches Gaukelſpiel!

Mir auch ſtrömt in Geſang trunkene Red', und
ſelbſt
Klingt die Laut' in der Hand! Sagt, o Geliebte,
ſagt:
Ob ein freundlicher Singer
Mir an meiner Tollenſ' *) erſchien?

---

*) Tollenſe, ein See und Fluß bei Neubrandenburg.

V.

Der Winterſchmaus.

vv vv vv v
— — — — —, — — vv | — v — v — —
v v v

v v v
— — v — — — v — v — —
— — — — —, — — vv | — v — v — —
— — v — — — v — v — —

Schneidender Oſtorkan aus Sibirien ſauſt am Doppelfenſter;
Bepackt mit Feurung knarrt im Froſt die Laſtfuhr.
Weder den Schnee durchklingelt ein Schlittener, noch umſchwebt ein Läufer
Mit Stahl der Eisbahn blankgefegten Marmor.

Einzelne traben im Sturm, wie gefittiget; auch das arme Mägdlein
Knirrt raſches Fußtritts, Haub' und Mantel haltend.
Selbſt im Stalle der Hahn traurt klöſterlich, krähet kaum, und duldet,
Gelockt zum Futter, Kräh' als Gaſt und Sperling.

Stolberg, troz dem Orkan, wie er wintere, komm in falber Wildſchur,
Dem Bärenturban dicken Dampf entathmend;
Keck in Vließ und Karoſſe begleite dich unſre Frau Soſia,
Und deine Jungfraun, eingemummt in Rauchwerk.

Lenz hier wärmt das Gemach, und Heiterkeit.
Lenz umgrünt das Fenſter,
Und höhnt des Froſtes blumenhaft Gegaukel.
Lenz in dem Käfige ſingt der Kanarier, froh des krauſen Kohles,
Woran Kryſtall in heller Sonn' ihm funkelt.

Froh, wie in blühender Bäum' Umdämmerung, klingt der Feiergläſer
Geläut mit Glückwunſch um die Hirtentafel.
Manches Geſangs Nachhall aus Jonia, mancher Laut vom Tibris,
Wo junger Frühling ewig blüht, umweht uns,

Mit herzengendes Grams Aufheiterung. Eine Roſ' auch ſpiegelt
In deinem Kelchglas purpurroth ihr Antlitz,
Die mein koſendes Weib ſanft pflegte. Horch, ſie duftet liſpelnd:
„Schnell rollt das Schickſal; blüht mir auch im Winter!“

VI.

Der Abgeſchiedene.

v
— v — — — v v — v — —
v
— v — — — v v — v — —
v
— v — — — v v — v — —
v
— v v — —

Wann verdeckt anfeindet ein Mann, der lächelnd:
Süßer Freund! ausſprach; wie behagt's, in Unſchuld,
Gleich dem Bergeinſiedler, entfernt des Lebens
Tand zu verachten,

Seinem Schmerz obſiegend mit Kraft! —
O Teuſchung!
Dir, der einſam litt, Filoktet in Lemnos,
Brachte Troſt mitfühlendes Menſchenantlitz,
Menſchlicher Zuſpruch!

VII.

Häusliche Luſt.

Mein Häuschen ſteht im Grünen,
Den Freunden nur bekannt,
Von Sonn' und Mond beſchienen,
Und Obſtbäum' an der Wand.
Gern baut die Schwalb' am Dach,
Und ſingt zu neuer Luſt mich wach.

Umzäunt von grüner Hecke,
Blüht Blume, Bohn' und Frucht;
Die Baumlaub' in der Ecke
Umſchaut des Sees Bucht.
Gern ſingt im Pappelwehn
Die Nachtigall: Wie ſchön! wie ſchön!

Ein edles Weibchen ſchaltet
Durch Haus und Garten flink,
An Seel' und Leib geſtaltet,
Und herſcht mit holdem Wink.
Gern ſing', und ſag' ich ihr:
O Trautchen! lange bleib bei mir!

VIII.

An die Laute.

v
— — — v v — v —
v
— — — v v —, — v v — v —
v
— — — v v — v —
v
— — — v v —, — v v — v —

Hold liebkoſende Lesberin,
Meines Flaccus Geſchenk, goldene Laute du;
Ob ein Freund in der Abendſtill',
Ob mein lächelndes Weib dich in den Arm mir legt.

Oft, wenn ernſte Geſchäftigkeit
Dir mich länger entzog, ſträubſt du dich mädchenhaft;
Bald antworteſt du ausgeſöhnt,
Und in Jugendlichkeit ſchwärmet die Laun' hinweg.

Oft, vom tagenden Stral gerührt,
Tönſt du ſelbſt an der Wand Halle des Alterthums
Meinem lauſchenden Ohr im Traum;
Und Ambroſiaduft heiliget mein Gemach.

Ueber Staub und Gedünſt empor
Heb', o göttliche, mich: daß, in den lauterſten
Lichtumwallungen abgeſpült,
Ich unſchuldig und rein aller Befleckung ſei.

Zum mühſeligen Staubgeſchlecht
Senk' izt freundlich den Flug, tönend mit Harmonien,
Gleich dem ſanfteren Sfärenklang,
Als, zur Wonne der Welt, himmliſche Lieb' erwuchs.

Kindlich rede zu Kindelein
Durch einfältiges Wort, nur wie beluſtigend;
Ihm, der kundiger ſchon vernimt,
Sei das Kindliche hochherziges Sinnes voll.

Und allmählich gewizigter,
Sproſſ' ein neues Geſchlecht edlerer Menſchlichkeit,
Von ätheriſchem Thau genährt,
Und zartregnender Kraft, die an die Wurzel dringt.

Weisheit rief aus den Wolkenhöhn
Sanft zur Erde der mildredende Sokrates;
Durch allliebende Kindlichkeit
Lockt' aus Wahne zum Licht freundlich Marias Sohn.

IX.

An Gerſtenberg.

—v——— vv— v—$\overset{v}{—}$
—v——— vv— v—$\overset{v}{—}$
—v——— vv— v—$\overset{v}{—}$
—vv—$\overset{v}{—}$

Gerſtenberg, altedler, du tauchſt in deines
Denkers Kant Tiefſinn dich hinab, und förderſt
Aus dem Schacht reichhaltiges Erz, zu hellem
Golde geläutert.

Mir vertraun Sinnſprüche die ſieben Denker
Griechenlands, goldlauter fürwahr und kernhaft.
Aber: Nicht aufſchieben! Den Spruch erfand ich
Selber der achte.

Dieſes Kernſpruchs denk', o du weiſer Denker,
Wann Eutins Seethal ſich beblümt. Du bringeſt
Deinem Gaſtfreund neue Geſäng', er kränzt dir
Altenden Rheinwein.

X.

Wiegenlied,

nach Schulziſchen Tönen.

Schlaf, Kindelein,
Schlaf artig ein!
Lu lu lu,
Aeuglein zu!
An warmer Bruſt lag Püppchen im Arm;
Nun liegts hier weich und warm.

Schlaf, Kindelein,
Schlaf artig ein!
Lu lu lu,
Aeuglein zu!
An voller Bruſt, wenns wählich erwacht,
Ruht bald mein Kind, und lacht.

Schlaf, Kindelein,
Schlaf artig ein!
Lu lu lu,
Aeuglein zu!
Auf die Mahlzeit, Püppchen, iſt Schlafen geſund!
O ſo reck' und ſtrecke dich rund!

Schlaf, Kindelein,
Schlaf artig ein!
Lu lu lu
Lu lu lu!

XI.

An Overbeck.

v
—— —vv—, —vv—, —vv— v—

Färbt die häusliche Lind' eben ſich grün, trauteſter Overbeck,
Laß du Hader und Recht, Saſſe der altrühmlichen Hanſaburg,
Laß dein klügelndes Buch, zaubr' es Geſang, zaubr' es Beredſamkeit
Dir in froſtiger Schrift. Heiter und warm redet und ſingt Natur
Hier im ſchönen Eutin. Oben die Lerch', unten die Nachtigall,
Singen Bläue der Luft, ſingen die goldblumige Rinderau,

Singen Grüne der Saat, Grüne des Hains,
blühende Gärten rings,
Seelenvolleres Lauts, als in der Stadt Käfigen
eingeſperrt.
Wolluſtathmender noch hallt von des Sees grüner Umuferung
Nachtigallengeſang uns in der Baumlaube gewölbtes Dach;
Sprichſt du, während mein Weib ſchenket den
ſüßduftenden Sinathee,
Seelenvolles Geſpräch, Alter, und ſingſt deinen
Anakreon.

XII.

Die Deutſchheit.

v v
— — v — —, — v v — v —
v v
— — v — —, — v v — v —
v v v
— — v — — — v — —
v
— v v — v v — v — —

Ihr Sänger Bragas, der, nach Apollons Bild'
Erneut, für Lorber ordne: den Eichelkranz,
Zur Hippokren' umfälſcht den Mimer,
Und wie ein Barbiton ſtimmt die Telyn:

Ihr habt Apollons Lieblingen Schwung und
Kraft
Und reiches Wohllauts Innigkeit abgehorcht;
Mit Luſt vernähm' euch ſelbſt Alkäos,
Pindaros ſelbſt, und die Männin Saffo.

Gaſtfreund' euch grüßend, ſängen ſie froh: wie
einſt
Der Gott in hyperboriſche Waldungen
Von Pythos Lorberhaupt mit tonreich
Hallendem Schwanengeſpann einherfuhr;

Als Föbos⸗Braga ſaß er mit Wodan⸗Zeus
Im Eichentempel dort am Druidenſchmaus
Des frommen Hainvolks, trank des Meetes,
Koſtete menſchlich die Waldbewirtung,

Und ſang, ein Gaſtfreund, hell in der Telyn Klang,
Jungfraun und Opferjünglingen, daß der Bard'
Und Skald' emporſtaunt', und Rhipäos —
Fern mit Herkynienhöhn zurückſcholl. —

Gebt, Barden Deutſchlands, Liebe den liebenden,
Und Dank der Leitung zur Pieridenkunſt!
Nicht Scham iſt Gaſtfreundſchaft der Sänger,
Die, am helleniſchen Tag der Freiheit,

Zu hochverklärter Menſchlichkeit aufgeſtralt;
Daß ſpät der Nachglanz durch die Barbarennacht
Fortglomm, bis Morgenröth' Europas
Landen erſchien, und dem Volk Thuiskons.

In mancher Eichel ſchlummerte, nie erweckt,
Der Keim des tauſendjährigen Rieſenſtamms:
Verdumpft in karger Sonn' auf Moorgrund,
Wächſt der homeriſche Sproß ein Zwergbaum.

An deinem lieblich tagenden Maienglanz,
O Göttin Hellas, reget ſich Keim und Sproß
Im Morgenwehn, rauſcht auf' und lernet
Dulden den heimiſchen Troz des Nordſturms.

Wohl deiner, wohl uns, Pflegerin! Schmähe dich
Kein Hohn der danklos ſchwindelnden Eiferſucht:
Ein Frühlingsvogel, der die Amme
Würgt, und den eigenen Namen ausruft!

Werd' unſrem Feind' ha! jener Kyklopenſtolz,
Der, ſich vertrauend, läſterte wider Zeus!
Uns lehre dein in Stärke milder
Genius, Dünkel zu ſcheun und Hochmut!

Geſtein von Paros brachte der Mederfürſt
Zu eignem Siegsmal. Marathon ſchlug; und ſieh!
Dem eitlen Marmorblock entwand ſich
Nemeſis ſanft, die Vermeßnen warnend.

XIII.

Der Zauberanblick.

v v — — v v — — v v — — v v — —
v v — — v v — — v v — — v v — —
v v — — v v — —

O du Jungfrau, die ſo altklug aus der Kindheit
du hervorblühſt,
Wie das Röslein in dem Stirnhaar, und mich
anlachſt, wie gereift ſchon
In dem Liebreiz Afroditas:

Du verſtimmſt ganz den Geſang mir, und den
Einklang der Theorb' auch,
Wenn der Unſtern aus dem Schelmaug' in das
Herz mir ſo hinabſtralt,
Mit dem Anblick der Bezaubrung!

Ja genau traf ich die Unthat! Es erglüht hell, wie die Roſ', ach!
Das Bewuſtſein auf der Wang' ihr, und beſchämt ſenkt in Verwirrung
Sich das Schelmaug' auf den Bruſtflor!

Du bereuſt? Komm, mit dem Mündlein; und ein Kuß tilgt das Vergehn aus!
Ungeſäumt komm, eh den Vorwiz die Mama hört, daß die Argliſt
Der Bezaubrung du ihr abſahſt!

XIV.

Das Herbſtgelag.

1770.

Brüder, hört, wie Eurus brauſet,
Wie der Schnee am Fenſter ſchwirrt,
Wie der Baum im Hofe ſauſet,
Und der Pforten Angel klirrt!
Laßt den Herbſt in ſchwarzem Wetter
Hoch ob unſerm Haupte ziehn;
Uebertönt des Sturms Geſchmetter
Ihr mit Wonnemelodien!

Gebt uns Wein von Medoks Hügel,
Wein, mit Singen eingetonnt;
Oder löſet dem die Siegel,
Der am Rheine ſich geſonnt!

Frühes Weiſethun iſt Laſter,
Vor dem dritten Stufenjahr!
Kränzt mit Laub und ſpätem Aſter,
Kränzt das jugendliche Haar!

Walt' im Oberſiz, o König,
Den die Efeuranke krönt!
Nippt ein Unterthan zu wenig, —
Werd' er laut im Chor gehöhnt!
Auch zu viel verbeut die Regel,
Denn zu viel iſt ungeſund!
Um die Tonne lenkt das Segel,
Und ihr ſegelt auf den Grund!

Angeklingt! Es leb', es lebe,
Wer nur Freude giebt und nimmt!
Wer, ob Sonn', ob Sturm ſich hebe,
Immer fortgeht, gleichgeſtimmt!

Lebe froh das Kind des Balles, –
Froh des Pfennigs Mann und Greis!
Leb' in Ruh und Frieden alles,
Alles, was zu leben weiß!

Heller noch um helle Römer
Töne jezt der Chorgeſang!
Klingt, und leert die Wonneſtrömer,
Eh verhallt ihr Silberklang!
Seiner Freundin Angedenken
Schwebe jedem vor dem Geiſt;
Oder, welche, Huld zu ſchenken,
Durch ihr Lächeln ihm verheißt!

XV.

Die Zünfter.

v v
— — v — —, — v v — v —
v v
— — v — —, — v v — v —
v v v
— — v — — — v — —
v
— v v — v v — v — —

Ehrvolle Männer fruchtender Wiſſenſchaft,
Auf hohem Schulſitz, den Akademia
Ihr nanntet, eingedenk des Platon,
Und des ſokratiſchen Gangs im Luſthain;

Ihr rühmt Geſamtſchaft aller Belehrungen
Zu allen Künſten freierer Menſchlichkeit,
Ihr rühmt verklärte Muſenwohnung,
Pflegerin weiſes Betriebs, die Werkſtatt:

Wo ihr gelahrter Innungen Zöglinge
Zur Amtsbefugniß zünftiget für Altar,
Für Kanzelei und Hebungskammer
Und für asklepiſcher Kolben Miſchung;

Für jeder Zunft auch, und der geformelten
Weltweisheit Lehrſtuhl, Jünger zur Meiſterſchaft
Mit Brief und ſtolzem Siegel weihend,
Goldenem Ring', und dem Hut der Freiheit.

Nur Eins, o Männer fruchtender Wiſſenſchaft,
Nur Eins gebricht euch zur Akademia:
Denn Schönes that zum Guten Platon,
Kindlich von Bienen gelezt mit Honig,

Im Blumenſchlummer; Göttinnen ſandten ſie,
Die hold in Lorberdämmerung, durch Geſang,
Durch Zauber nicht unſchöner Weisheit,
Redendes Menſchengeſchlecht veredeln.

Selbſt dem ihr auftrugt griechiſche Muſenkunſt,
Der Dichter Dolmetſch und der Beredſamkeit,
(O ſtraft ihn ſanft!) dolmetſcht und deutelt
Sylben allein, und beriecht den Moder.

Halbmönch' und Barbarn fiedelten euch. Doch ſchaut
Die Lein'-Auguſta, welche, des helleren
  Jahrhunderts Kind, um jungen Reiz alt-
    vätriſche Wülſte gemummt, daherprangt:

Wie gleich der Sippſchaft Lojolas, immerdar
Sie: Unſres! ausruft; ſtumm, wenn der Genius
  Den Namen Deutſchlands trug ins Ausland,
    Oder den hämiſchen Zahn entblößend!

Ha! dein, Lenorens Harfener, ſchämte ſich
Die Lein'-Auguſta! Aber Germania
  Nennt dich den Unſern, traurt an deinem
    Male, du Edler, und klagts der Nachwelt.

[illegible] Die Sperlinge [illegible]

XVI.

Aufheiterung.

```
   vv    vv    vv    vv            v
  ——    ——    ——    ——    —vv    ——
          v             v
        ——    v—    ——    v—
   vv    vv    vv    vv            v
  ——    ——    ——    ——    —vv    ——
          v             v
        ——    v—    ——    v—
```

Ausgeraſt hat endlich der Oſt mit ruſſiſchem Mishauch;
Und leiſer lermt des Ofens Brand.
O wie vergnügt in dem Baume die flatternden Sperlinge zwitſchern,
Von dem des Rauhreifs Blüte fällt!

Lächele, hat auch der Froſt Unfug, o du wackere Hausfrau,
In Küch' und Keller ausgeübt;
Lächele mir! heut dampfet der friſchgeröſtete Kaffe
Aus brauner Kann' uns Feſtlichkeit.

Nichts hier wintere noch! Maililien, ſchau, an dem Fenſter,
Für dein Geburtsfeſt früh erwacht,
Mahnen mit Silberglocken die Nachbarin Roſe von Sina,
Ihr Purpurknöspchen raſch zu blähn.

Laß uns zuſammengeſchmiegt im behaglichen
Kämmerlein aufthaun,
Wenn kalter Luftzug engt das Herz.
Weh' iſt traun dem gekränkten, doch wehe dem
kränkenden zwiefach:
Ihn quält die Unſchuld, ihn die Schuld.

Mag er die That durch Gleiße beſchönigen;
Stolz und Verhärtung
Zerſchmilzt in Wehmut bald und Reu.
Warm dann wallet im Herzen empor die erkaltete
Freundſchaft;
Ach, oder niemals war er Freund!

Weg mit dem Finſteren! Schau, wie die Sonn
urplözlich den Kirchthurm
Mit rothem Abendglanz verklärt!
Wunder! und dort, wie im Oſten der farbige
Bogen des Friedens
Lichthell die Jennerwolk' umſpannt.!

XVII.

Der Lindenplan.

Ich kann nicht ſizen, kann nicht ſtehen;
Mir iſt ſo wohl und angſt!
Zum Lindenplane muß ich gehen,
Wo du den Reigen ſangſt!
Im Blumenkranz,
Voll Freude ganz,
Flogſt du den Maientanz.

Du flogſt im weißen Sonntagskleide,
So roth, wie Abendglut;
Ein apfelgrünes Band von Seide
Entwallte deinem Hut.
Dein Auge war
So blau und klar;
Braun floß dein Ringelhaar.

Wir alle, Burſch' und Mädchen, ſangen;
Ich hörte dich allein.
Ich ſah dein Aug', ich ſah die Wangen,
Und tanzte fehl im Reihn.
Dann winkteſt du
Mir freundlich zu;
Dann tappt' ich Blindekuh.

Die Burſch' und Mädchen blickten alle
Mit loſem Angeſicht;
Ich ſchwenkte mich, und ſang mit Schalle;
Die Burſchen merktens nicht.
Doch ſchalkhaft ſprach
Ein Dirnchen: Jach!
Dort fliegt ſie; tapp' ihr nach!

Schon dunkler grünt vom ſanften Regen
Der hohe Lindenkranz;
Doch bunte Schatten noch bewegen
Die Lüft' im Mondenglanz.
Wärſt du bei mir,
O Liebchen, hier!
Selbander gingen wir!

Im ſchauerhaften Lindengange,
Da würden wir vertraut;
Die Nachtigall mit hellem Klange
Begrüßte dich als Braut.
Ja, du biſt mein,
Und ich bin dein!
Bald fliegſt du Braut im Reihn!

XVIII.

Die Schenkin.

$— \; vv— \; v—\overset{v}{—}$
$—v— \; \overset{v}{—}—vv—, \; —vv— \; v—\overset{v}{—}$
$— \; vv— \; v—\overset{v}{—}$
$—v— \; \overset{v}{—}—vv— \; —vv— \; v—\overset{v}{—}$

Weniger geuß, o Mägdlein,
Mir des Rheinweins voll den Pokal; weniger hold und freundlich
Lächele dieſes Antliz,
Wann den Gaſtfreund du zu dem Trank nöthigeſt, und zum Vorſang!

Wer doch vermag des Lächelns
Glut bei Nektarglut zu beſtehn? Schau, wie
entbrannt ich ganz ſchon
Lodere! Willſt du, Thörin,
Daß ich ſinnlos durch des Geſangs trunkene
Wonnentzückung

Taumele? daß mit Vorwiz
Jener Aeuglein Glanz, den die Zucht mäßiget,
daß die Wölbung
Seidener Brau' und Wimper,
Daß die Grüblein dort ich beſing', ach! und das
Roſenmündlein?

Bis, wie die Götterſchenkin,
Hebe, purpurroth im Geſicht, dreiſterem Lob' entſchlüpfet,
Du mich verſchämt und ſeitwärts
Lächelnd anblickſt, und den Geſang hemmſt mit erhobnem Finger?

XIX.

An die Sinaroſe.

— v — — — v v — v — $\overset{v}{—}$
— v — — — v v — v — $\overset{v}{—}$
— v — — — v v — v — $\overset{v}{—}$
— v v — $\overset{v}{—}$

Nicht zu ſchamhaft ſäum' an dem Sonnenfenſter
Aufzublühn, jungfräuliches Sinaröslein;
Deines Hochroths harrt und des Balſamduftes
Unſere Herrin.

Nahe zwar ſiegprangt, wie ein ehrenreicher
Mandarin, voll Luſt zu des holden Weibleins
Schöner Arbeit übergeneigt, die hundert-
blättrige Roſe.

Aber du, demütige, lehreſt Weisheit,
Gleich Konfuz: du, jeglichem Sproß entblühend,
Oefneſt dich heilſtralendem Tag', und ſchließeſt
Dich, wenn es dunkelt.

Der 17. Juli

oder

Charlotte Corday

von

Jean Paul Fr. Richter.

Eh' ich näher an ihr Grabmahl trete und meinen Namen auch daran ſchreibe, mus ich einige kritiſche Philoſophen hinter mir zurücktreiben, die mir nachrufen, daß ſie nie ihr Leben aufopfern würden, weil ſie ſich ſonſt völlig das Mittel benähmen, fernerhin moraliſch zu handeln. Ich antworte ihnen zurück: erſtlich opfert niemand ſein Leben auf — denn das wird uns ſchon von der Natur abgenommen — ſondern nur ungewiſſe Jahre, vielleicht nur Stunden; mithin hätt' ich, wenn die kritiſche Heils-Lehre gälte, dieſe jammervolle hypochondriſche Berechnung über die Einbuſſe einiger Lebens-Stunden bei jedem einzelnen kleinen Opfer für den andern, durchzumachen, die Tugend liefe auf Hufelands Kunſt länger zu leben hinaus und man müſte Medizin ſtudieren, um nicht verdamt zu werden. Zweitens müſſen ſelber dieſe Philoſophen — die die Tugend wie einen Prozes nicht gern mit der Exekuzion anfangen, ſondern mit mündlichen und ſchriftlichen Verhandlungen — zwiſchen dem gewiſſeſten Tode und einem Laſter dennoch jenen wählen, der ihnen ja ihren moraliſchen Spielraum wegnimt. Aber drittens, warum poſtulieren ſie denn hier nicht wie ſonſt Unſterblichkeit, ſondern Vernichtung? Der Engel im Menſchen hat wie Gott keine Zeit und Zukunft und kein ſinliches Verhältnis, ſondern die Gegenwart der Ewigkeit, er handelt und wächſt nicht nach Jahren und kent keinen Verluſt als den ſeiner eignen Achtung, nicht den widerſprechenden ſeines Daſeins. *) — —

Ziehet nur hin auf eure Blutgerüſte, unter eure Opferthore, auf eure tarpejiſchen Felſen, ihr groſſen Seelen über der Erde — ſchwinget euch kühn auf die ſchwarzen Flügel des Todesengels, ſie werden bunt entglimmen, wenn ſie euch berühren und tragen — aber ihr ſeid ſchon hinaufgetragen, Sokrates, Leonidas, Morus, und ihr Ewigen alle — und auch du, edle Corday, über die ich ſchreiben wil! — — —

---

*) Miſſet man den äuſſern Erfolg, ſo mus die Intenſion die Extenſion vergüten und eine Todesſtunde, welche Völker beglückt, ein thatenloſes Jahrzehend aufwiegen.

Ich kan, hoff' ich, den Leſer über ſie nur erinnern, nicht belehren; aber eben die Erinnerung, das unbewegliche Jubelfeſt ihres heiligen Todes, ſind wir ihrem Geiſte ſchuldig und uns. Wie gern mal' ich nach ſo vielen Heldinnen, die ich nur träumen durfte, eine wahre und ewige!

Wir hätten alle die Revoluzion bei ihrem Anfange mit keiner aus der Geſchichte hoffend vergleichen ſollen, weil in dieſer noch kein zugleich verfeinerter und moraliſch-vergifteter Staat *) ſeinen Galeerenring zerbrach — wir hätten alle von einem Erdbeben, das ſo viele Gefängniſſe und Thiergärten aufris, nicht viel hoffen, noch weniger dabei an Rom und Sparta denken ſollen, wo die Freiheit bei einer noch kleinern Verderbnis aufhörte als die war, bei der ſie in Paris anfing. In jedem Jahrhundert wird der Sünder (aber auch der Heilige) in der Bruſt gröſſer, blos weil er beſonnener wird. Wir ſahen es endlich, wie die weite elektriſche Wolke der Revoluzion die Kröten und die Fröſche und den Staub in die Höhe zog, indes

---

*) Ich meine ſeine Kubikwurzel Paris und deſſen mitregierende Städte und die höhern Stände.

ſie die erhabenen Gegenſtände umſchlug; gleichwohl hielten wir ſo lange wir konten, die Hauptſumme für eine zufällige und ſogar nöthige Parthei, wie unſere Gegner die Vendée-Parzen und die Koblenzer Emigrés. *)

Der Tornado des Säkulums, der eiskalte Sturm des Terroriſmus fuhr endlich aus der heiſſen Wolke und warf das Leben nieder. Nicht ihr, deren Vermögen oder Leben geopfert wurde, littet am bitterſten, ſondern ihr, denen jeder Tag eine groſſe Hofnung der Freiheit nach der andern mordete, die ihr in jedem Opfer von neuem ſtarbet und vor die ſich almählich das weinende Bild eines ſterbenden, von Ketten und Vampyren umwikkelten Reichs als Preis aller Opfer aufrichtete! — Dieſes Todtenbild rükte an dein Herz am nächſten, edle Corday, als am 31ten Mai (93) die lezten Republikaner, die Girondiſten, den leiblichen und

---

*) Der beſte Menſch bleibt ſtets ein paar Tage länger bei einer Parthei, als ſie Recht hat; er ſteht hinter dem Stuhl des Spielers und dieſer ſol deswegen durchaus gewinnen. Nur wenige zogen wie Wieland und Archenholz der politiſchen Unveränderlichkeit die moraliſche vor.

geiſtigen Plebejern das Feld nicht zum Beſäen ſondern zum Verheeren räumen muſten.

Ich kan von der Bergparthei nicht viel Uebels ſprechen — um ſo mehr, da ich vom Moniteur, worin ich ihrentwegen blättern muſte, mit einem Ekel und Abſcheu aufgeſtanden bin, daß ich ihn in Jahren nicht anſehen kan — ſondern ich wil blos des Guten gedenken, das ſie von Marat ſagte; er für ſeine Perſon ein unbedeutendes, heuchleriſches, teufliſches, mechaniſches, rohes, ekelhaftes, auch äuſſerlich-häßliches, bluttrunknes, aufgeblaſenes*) Ding, das mehr als Blutigel denn als Raubthier leckte — das die Septembriſeurs blos miethete, bezahlte, lobte und befeuerte, und das wirklich keinen Menſchen mit eigner Hand umbrachte, ſondern nur ſich *) — das die Mörder des Generals Dillons gern noch zu Mördern ſeiner Offiziere machen und mit dem Blute von noch 250,000 Köpfen die Weinleſe der Freiheit erſt recht düngen und begieſſen wolte — das am 31 Mai einen Interimskönig **) begehrte, weil die Extreme ſich berühren und der höchſten Freiheit ein unumſchränkter Diktator nöthiger iſt als ein beſchränkter — — dieſes vielleicht nicht ganz reine Weſen wurde, als es zwei Tage vor ſeinem Tode hingerichtet war, im Konvent ein franzöſiſcher Kato, der unſterbliche Geſezgeber und Volksfreund genant, für ſeine Strafgöttin wurden neue Qualen (l'effroi des tourmens) gefodert und er wurde einmüthig zu einem Schmuck des Pantheons erklärt und in der Todesnacht der Corday unter Kanonenſchüſſen und Prozeſſionen verſchart. ***) — —

---

*) Marat gedachte in ſeiner Perioptrik (S. den Auszug davon in Lichtenbergs Magazin der Phyſik 1r B. 1s St.) etwas Newtoniſches zu liefern und wolte den Prof. Charles erſtechen, weil er ihn widerlegte; er ſchickte an die Akademien zu Rouen und zu Lyon erſtlich eine Preisfrage mit 50 Ld'or über ſeine Perioptrik, dan eine Antwort auf die Frage und wolte ſein Geld, als man ihn nicht damit krönte. S. Eberts Unterhaltungen vermiſchten Inhalts. 1794. 2s Heft.

Laſſet uns wegtreten vom modernden Thier; und unſer Auge an der glänzenden Göttin erquikken, die das Thier mit dem Fuße wegſtoßen muſte, als ſie durch die Ehrenpforte der Unſterblichkeit eindrang. —

---

*) Denn Louvet ſagt in quelques notices pour l'histoire et le récit de mes périls etc. p. 50, daß ohne Corday, Marat in zwei Tagen an ſeiner amerikaniſchen Krankheit von ſelber geſtorben wäre.

**) Minerva, Auguſt 1793. S. 376.

***) Moniteur de l'année 1793. Nro. 197.

Da Louvet mit andern vom 31ſten Mai verjagten edeln Republikanern in Caen bei Barbaroux wohnte: ſo kam öfters eine ſtolze ſchöne Jungfrau von einem Bedienten begleitet und wartete im Saal auf Barbaroux mit einer ſcheinbaren Vorbitte für einen ihrer Verwandten; es war aber Corday, die es that, um die verjagten Republikaner näher zu prüfen. Louvet erinnerte ſich dieſer Jungfrau, als ſie ſchon unter den Unſterblichen war; es war eine hohe zauberiſche Geſtalt vol jungfräulicher Würde und Milde, ſitſam, ſanft und entſchloſſen, eine Blume gleich der Sonnenblume, aber wie dieſe nach dem Untergang der Sonne, der ſie ſich am ganzen Tage zugedreht, und vor nahen Gewittern ſich mit Flammen füllend. *)

Die Weiber leben ohnehin eigentlich mehr in Ideen als wir, ich meine, ſie denken mehr mit dem Herzen, wir mit dem Kopfe, und ſie irren oft durch ihr ganzes Leben um die verſperte Wirk-

*) Man ſchaue dieſe kühne Geſtalt im 5ten Heft der neuen Klio von 1796 1r B. an. Sogar Chabot ſagt im Konvent — nachdem er ſie un de ces monstres que la nature vomit

lichkeit herum; bei genialiſchen Weibern, in denen noch dazu die Energie des Kopfes der Energie des Herzens nur gehorcht (nicht aber befiehlt wie in uns) iſt alles dieſes noch ſtärker und ihr Werth und Unglück iſt daher immer gleich groß. Die genialiſche Charlotte war von Griechen und Römern und allen großen Schriftſtellern erzogen — ſie war (nach ihrer Ausſage) eine Republikanerin vor der Republik — ſie achtete, wie ihre ganze Klaſſe, die Männer wenig, weil ein weibliches Herz in der Liebe blos ein höheres Weſen ſucht, wie wir ein gleiches oder ſchwächeres *) — die Expedizionsſtube

---

pour le malheur de l'humanité genannt und Marat einen zu weichherzigen Man, dont le coeur bon et dont l'humanité étoient accoutumés à des sacrifices habituels — von ihr: avec d'esprit, des grâces, une taille et un port superbes, elle paroît être d'un délire et d'un courage capables de tout entreprendre. Moniteur l. c.

*) Die wenigſten von uns würden eine Brutuſſin, aber jede Leſerin gern einen Brutus lieben; (in der Freundſchaft iſt es bei beiden umgekehrt) und daher iſt die weibliche Liebe höher und reiner als unſere. — Gerichtlich-unverſchämt fragte der Präſident die Heldin: „Sind Sie ſchwanger?“ ſie verſezte: „ich

des weiblichen Lebens fand ſie zu enge, zu ſtaubig und zu dumpf*) — das kecke Gemüth war es ſogar in Religionsſachen.**) — Nun ſezet ein ſolches Weſen in den warmen Frühlingsmonat einer zurückkehrenden Freiheit, in welchem der eigne Enthuſiasmus neben dem allgemeinen lodert, wo die alten Ideale des Herzens rüſtig und lebendig aufſtehen und dem Leben die Fahnen vortragen, wo der ganze Menſch That wird und kaum der Kentnis mehr achtet, wie das fliehende Roß die Funken weder ſcheuet noch ſieht, die es im Eilen ſchlägt. — Dan ſezet dieſes ſpartiſche Weſen mit allen ſeinen Hofnungen in den 31 Mai, wo alle Hofnun-

„fand und kante noch keinen Man, den „ich meiner würdig geachtet hätte; denn „Marat lebte noch." —

*) Die unrepublikaniſchen Franzoſen, ſchreibt ſie an Barbaroux, begreifen es nicht, wie eine Frau ihr Leben, deſſen längſte Dauer ohnehin nicht viel Gutes bewirken würde, kaltblütig dem Vaterlande opfern kann.

**) Das Revoluzions-Tribunal fragte ſie: Haben Sie einen Beichtvater? — Antwort: keinen. Es fragte: Halten Sie es mit den vereideten Prieſtern oder mit den unvereideten? — Antwort; ich verachte beide.

gen zuſammenſtürzen — wo die Freiheit entweder fliehen oder bluten mus — wo der Staat ein Meer wird, deſſen Bewohner alle einander jagen und freſſen — wo am zerfallenden Rieſen der Revoluzion alles verſtäubt, die Zähne ausgenommen — wo endlich das Vaterland ſich ſelber anfallen und zerſtücken wil, um ſich zu heilen — und wo das edle Weib ſagen mus, „daß ſie müde ſei des Le„bens unter einem gefallenen niedrigen Volk.“ — Sezet dieſes, und dazu ihren feſten Glauben, daß nur Ein ſchlechter Menſch *), Ein vierjähriger

*) Denn dafür, für den wichtigen Kopf des Staats-Bandwurms, hielt ſie irrig nach den Journalen Perlet und Courier français den ſchlechten Marat; ob ſie gleich (nach Archenholz) beſſer Robespierre und Danton, d. h. die Inſtrumentenmacher ſtat des Inſtrumentes, angefallen hätte, oder (nach Genz) beſſer gar niemand, weil entweder ein Opfer aus der herſchenden Parthei zum Märtyrer, alſo zur Stüze wurde, oder ſogar eine ganze hingerichtete nur einer zweiten eben ſo ſchlimmen — dasmal der des Gemeinde-Raths zu Paris — zurückte. Der am Schwanze angeſchnittene Blutigel ſog nur durſtiger fort; die Erupzionen auch dieſes Vulkanes gaben nur neue Berge.

Mörder und Mordbrenner des Staates*) alle dieſe Wunden ſchlage: was kann eine große Seele, die ſchon in Caen 60,000 Mann ſich gegen die anarchiſche Hauptſtadt, d. h. gegen Einen Menſchen rüſten ſieht, anders ſagen, als was Corday ſagte: „ihr ſucht alle nur Einen Menſchen; ich kan ja euer Blut retten wenn ich blos meines und ſeines vergieſſe."

Girtanner verſezt hierauf (faſt etwas einfältig): „Maria Anna Charlotte Corday aus Saturnin des Vignaux (in der Nieder-Normandie) „iſt noch verabſcheuungswerther als Marat, weil „er nur Meuchelmorde veranſtaltete, ſie aber „einen beging und weil der Zwek kein Mittel heiligt." Darauf wil ich flüchtig antworten und dan in der erfriſchenden Geſchichte der Heldin ohne Abweg weiter gehen bis zu ihrem lezten Seufzer. Marats Veranlaſſen des Mordes iſt niedriger, als jedes Begehen deſſelben, weil es feiger iſt und weil er kein Leben ausſezte als zwei fremde. Zweitens wenn eine öffentliche, uneigennüzige, kriegeriſche, das eigne Leben abſichtlich hingebende Hinrichtung ein Meuchelmord iſt: wie heiſſet denn Girtanner einen heimlichen, unſichtbaren, bezahlten, gefahrloſen Mord? — Drittens bin ich Girtanners Meinung, oder vielmehr der ſanften des herlichen Deutſchen, Adam Lux, der ihr kühn und unſchuldig nachſtarb, daß das moraliſche Gefühl ſich nicht ganz mit dem ſelbſtrichterlichen Opfern einer obrigkeitlichen Perſon ausgleichen könne; allein bedenket zur Milderung dieſes. Corday war die Volontaire des kriegenden Departements von Calvados, mithin eine Kriegerin gegen den Volksfeind, nicht gegen den Volksfreund oder Repräſentanten. — Würde ferner, wenn es nur Einen Mörder der Erde oder gar des Univerſums gäbe, euch nicht der Unwille der Tugend übermannen, daß ihr ſeine Rolle gegen ihn ſelber ſpieltet? Wenn ihr euch zu ſehr fürchtet, der Richter eines Menſchen zu ſein: ſo ſag ich euch, daß ihr keinen Tag lang gegen andere Menſchen handeln könt, ohne euch zu ihrem Richter ob wohl in kleinern Dingen aufzuwerfen. Scheuet ihr euch bei der Algemeinheit der Maxime vor einer Volksmenge von Cordays? Sie komme nur, dan bleiben die Marats aus; denn bisher kamen nur die leztern. — Endlich in jeder groſſen Handlung wagt das Herz nicht nur ſein Glück ſondern ſich ſogar; wenigen Glüklichen hat das

---

*) Sie ſprach im Verhöre vom ausgetheilten Gelde, womit Marat den Bürgerkrieg zu entflammen geſucht.

Schikſal ein reines Verhältnis zur Tugend beſchieden; aller guter Wille reicht nicht aus, da wir zwar nicht für den Erfolg, aber doch für die Berechnung deſſelben, die oft eine unendliche iſt, zu ſtehen haben. Rechneſt du mit zitternder Hand: ſo gleichſt du den moraliſchen Schulmeiſtern, die drauſſen an der Sündfluth ſizen und nach Zeugenverhören und Geburtsſcheinen und Konduitenliſten ſo lange hin und her vergleichen und berechnen, welchen ſie wohl in Betracht ſeines Werthes und Alters aus den ſchwimmenden Völkern zuvörderſt heraus holen müſten, bis die verglichene Welt erſoffen iſt und die Fluth verſiegt. — Ich wil noch das härteſte gegen meine Charlotte zugeben, eh' ich ihr wieder mit vollerm Herzen nachfolge: nämlich dieſes, daß die Meinung eines ganzen Volkes und die gewältſamen Bewegungen deſſelben leicht das zarte moraliſche Urtheil wie ein Erdbeben die Magnetnadel entkräften und verrücken könne. Ach niemand ſpreche doch zankend von einem Geiſte der Zeit, indes er wähnet, er habe nur ſeinen eignen! Beſteht denn der Zeit-Geiſt aus etwas anderem als aus individuellen Geiſtern; und iſt nicht jeder früher der Schüler als der Lehrer des Jahrhunderts, früher ein Sohn als ein Vater? Aber freilich weil wir die Farbe des ſäkulariſchen Geiſtes nur in groſſen Maſſen ſpüren, ſo ſchwindet ſie uns aus den einzelnen Weſen weg, aus denen allein jene zuſammenflieſſen. Ein aus dem grauen Ozean geſchöpftes Glas Waſſer ſcheint rein und hel zu ſein, indes er doch ſein ſchmuziges Grau den geſamten Gläſern verdankt. —

Jezt wollen wir die Heldin wieder begleiten und nicht mehr verlaſſen.

Am zweiten Juni erſchien ihrem Geiſte der Gedanke zu ſterben zuerſt, wie ein Engel dem Gefangnen; der Anblick ſo vieler Jünglinge, die ſich zum Zuge gegen Paris werben ließen, machte endlich, daß ſie dem Engel die Hand gab, der ſie aus dem Leben führen wolte. Einen Monat lang wohnt' ihr Vorſaz ſchweigend in ihrer Bruſt. Wie klein und leicht muſten ihr in dieſer Zeit die Spiele und Plagen des Lebens erſcheinen, wie frei ihr Herz, wie rein jede Tugend! Sie ſtand jezt auf dem Gebürge und ſah die Gewitterwolken gerade auf ſich fliegen und ſie nur verhüllen, indes andere unten auf dem Boden ängſtlich nach dem hohen düſtern Gewölke blicken und ſeinen Schlag erwarten. — Der edle Krieger, der handelnde Republikaner haben dieſe hohe Stellung, die ſie für das häusliche Einniſten in bequeme warme Freuden durch Himmelsluft und Freiheit entſchädigt.

Den 7ten Juli reiſete ſie nach Paris ab, nachdem ſie ihrem Vater geſchrieben, daß ſie vor dem harten Anblick des Bürgerkriegs nach England entweiche. Schweigend ohne einen Rathgeber, ohne eine ſympathetiſche oder ſtärkende Seele ſcheidet das fünf und zwanzigjährige Mädchen von allen geliebten Weſen und trit in der heiſſen Jahrszeit die lange Reiſe zum Altare an, wo es bluten wil. „Ich befand mich, ſchreibt ſie an Barbaroux, in „der Poſtkutſche in Geſellſchaft guter Bergbewohner, die ich ganz nach ihrem Wohlgefallen reden „lies; ihr Geſchwäz, das ſo dum war, als ihre „Perſonen unangenehm, diente nicht wenig, mich „einzuſchläfern. Ich wachte gewiſſermaßen nicht „eher auf, als da ich in Paris ankam.“ Welche Ruhe und Kälte, womit ſie jeden Schrit bis zum etzten thut! Aber ſie muſte ihr kommen, von er reinen feſten Ueberzeugung, daß ſie mit ihrem Tode einen Bürgerkrieg erſpare und mehr als eine Schlacht*) gewinne! Selig iſt der, dem ein Gott

---

*) S. ihr Verhör und das Schreiben an Barbaroux.

Eine groſe Idee beſcheerte, für die allein er lebt und handelt, die er höher achtet als ſeine Freuden, und die immer jung und wachſend ihm die ermattende Eintönigkeit des Lebens verbirgt! Als Gott (nach der Fabel) die Hände auf Muhamed legte, wurd' ihm eiskalt; wenn ein unendlicher Genius die Seele mit dem höchſten Enthuſiasmus anrührt und begabt, dann wird ſie ſtil und kalt, denn nun iſt ſie auf ewig gewis. —

Donnerſtag (den 11. Juli) kam Corday auf der Richtſtätte des Vaterlands, in Paris an, um, wie der reine weiſſe Mond aus dem hohlen aſchenvollen heiſſen Krater aufzugehen. Sie gieng zum Deputirten Düperret (einem noch nicht vertriebnen, aber ſchon angeklagten Girondiſten, den man erſt ſpäter hinrichtete) übergab ihm einen Brief von Barbaroux und bat ihn, ſie zum Miniſter des Innern zu begleiten, dem ſie Papiere einer Freundin abzufodern hätte. Er entſchuldigte ſich mit ſeiner Tiſchgeſellſchaft, und verſprach, ſie den andern Morgen zu ſehen und zu begleiten. Er erzählte ſeinen Gäſten, wie ſonderbar und auſſerordentlich ihm das ganze Betragen und Sprechen dieſes Weibes vorgekommen.

Am

Am Freitag Morgen bat ſie Marat in einem Billet um Zugang, unter dem Vorwand republikaniſcher Geheimniſſe; ſie kam nach einer Stunde, aber vergeblich. Eigentlich war dieſes ſchon ein zweites Mislingen; denn anfangs hatte ſie ihn und ſich mitten im Konvent opfern wollen. Solche Fehlſchlagungen, oder ſolche Kleinigkeiten, wie z. B. die lange Reiſe, das heiſſe Wetter u. ſ. w. hätten einem entnervten moraliſchen Kraftgenie, das leicht für Einen Abend zu einem ähnlichen Feuer hätte auflodern können, ſehr bald die Flamme ausgeweht. Leider! ſind die meiſten jezigen moraliſchen Kraftäuſſerungen nur epileptiſche. — Der rechtſchaffene Düperret kam zu ihr. Der Beſuch des Miniſters wurde vereitelt. Sie fand Düperret ſtandhaft, aber verſchloſſen und rieth ihm bloß recht herzlich, ſich aus dem Konvent nach Caen zu begeben, wo er mehr Gutes thun könne. Sie wich nachher am Todestage Marats ſeinem Beſuche aus, um ihn nicht in ihren Sturz zu verwickeln. — Abends ſchrieb ſie noch dringender an Marat um einen Einlaß am andern Morgen.

Am Sonnabend kaufte ſie den Dolch im Palais Royal; und ging, im Buſen ihn verſteckend, zu Marat, mit der Gewißheit, noch in dieſer Stunde unter den rächenden Händen des Volks len. Mit der Krankheit und dem Bade und [illegible] den lezten blutdürſtigen Worten des Unmenſchen wies gleichſam das Schickſal dem Racheengel die tödtliche Stelle an; — und durch gleiche Verkettungen des Zufalls fielen faſt alle Böſewichter; das Verhängniß ſieht über der Welt mit ſeinem Geſchoß, und das ſchwarze Herz zeigt ihm das Ziel und die tödtliche Stelle am Verbrecher mit der Augenbinde. Denn als Corday ihm die Namen der in Caen und Evreux gegen die Bergbewohner konſpirierenden edeln Girondiſten nannte, d. h. die Namen ihrer Freunde, und da er die mörderiſchen Worte ſagte: er werde ſie ſchon in wenig Tagen in Paris guillotinieren laſſen — —: ſo drehte die Rachegöttin in Corday's Geſtalt plözlich das Schlachtmeſſer in ſeiner Hand um gegen ſein hartes Herz und endigte den niedrigen Menſchen; — und ein gelindes Gericht von Gott und Menſchen ergehe über die bisher ſo unbeflekte Hand, die ſich in ſein beſchmuztes Blut eintauchen muſte! — —

Ruhig und ohne Flucht lies ſie ſich gefangen nehmen. Als der Poſtmeiſter Drouet *) mit ihr

---

*) Moniteur l. c. Nro. 198.

zur Abtei fuhr und er den Pöbel, der ſie umzubringen drohte, durch die Erinnerung an das Geſez zum Gehorſam brachte, ſo fiel ſie in Ohnmacht, und kam wieder zu ſich verwundert, daß der Pöbel ſie noch leben laſſen und daß dieſer, den ſie für eine Zuſammenſezung von Kannibalen angeſehen, dem Geſez gehorche. — Das Weinen der Weiber ſchmerzte ihre Seele; „aber, ſagte ſie, wer ſein Vaterland rettet, den kümmert es wenig was es koſtet.“

Die Scheide des Dolchs, einiges Geld, ihr Taufſchein und Pas, eine goldne Uhr und eine Adreſſe ans Volk wurden bei ihr gefunden. Bei dem Eintrit in die Abtei rante ein Jüngling bittend herzu, ihm ſtat ihrer Gefängnis und Tod zu geben; er erhielt beides nur wie ſie.*) Wer auf den Todten eine Thräne fallen läſſet, ſtirbt ihm nach, ſagt der Aberglaube; ſo tödtet in der Deſpotie die Thräne, welche auf das ſchuldloſe Opfer rint. — Die ganze Nacht ſprach das begeiſterte Mädgen von den Rettungsmitteln der Republik: „ich „habe das Meinige gethan, ſagte es vergnügt (nach „Drouets Bericht), die Andern mögen das Uebrige „thun.“ —

*) Louvet I, c.

Der herliche Deutſche, Adam Lux, hörte von ihr als einer ariſtokratiſchen Schwärmerin, als einer wahnſinnigen alten Betſchweſter ſprechen; wie, wurde nicht ſogar ihre reizende Geſtalt, welche die Unthiere nur entſeelen, nicht entſtellen konten, nur verläumdriſch, verſtümmelt, und beraubet abgebildet, ſo wie etwan die theſſaliſchen Hexen *), verkehrt in Thiere, den Todten die Geſichter abnagen? — Aber nur Eine Minute lang tretet mit mir an das bedekte verſchattete Grabmahl dieſes Adam Lux, und leſet daran ſein edles Leben! Ein reicher Landman und glüklicher Vater, ging er als ein Mainzer Abgeſandter nach Paris und brachte in ſeiner Katos-Bruſt die römiſche und griechiſche Vergangenheit mit in eine ſchmuzige Gegenwart; nur den redlichen, gleichſam an der Zeit reifenden Girondiſten konte ſein Herz zufallen. Zum Beweis ſeiner Troſtloſigkeit und ſeiner Treue wolt' er vor dem Konvente den Dolch in ſeinen getäuſchten Buſen ſtoſſen, aber Forſter und andere Freunde zogen ihn zurük. Jezt ruhte die edle beladene Bruſt auf ihren freſſenden Wunden ſtil; im Holz von Boulogne verbarg er ſich und las Brutus Briefe an Zizero; ſeine feſte Ge-

*) S. des Apulejus Verwandlungen.

ſtalt blieb ohne Falten und heiter; o die hohen Seelen hoffen ja länger als die gemeinen, und wenn an der Alpe der Schatten liegt, ſo glüht am Eisberg noch die Abendſonne fort. Aber jezt begegnete der feſte, von der Zeit verfinſterte Geiſt der herlichen geopferten, wie opfernden, Corday auf der Treppe zur Gruſt; er ſah ihr ſchönes Sterben und ihre lezte grauſame Entheiligung *); und nun drükte ihn das Leben und die Zeit zu ſchwer; die alte Flamme der Seele loderte durch die Bruſt aufwärts und er ſchrieb zwei ewige Blätter, das erſte ſo gemäſſigte für die Heldin, das zweite gegen die Teufel des 31. Maies. Er kam ins Gefängnis, und empfieng darin keinen Schmerz als einen von ſeinem gutmeinenden Freund Wedekind, der ins Journal de Montagne, um ihn zu retten, die Lüge einſchickte, Lux habe nur in wahnſinniger Liebe für Corday ſo geſchrieben. Aber der Man foderte kräftig den Widerruf —; und darauf ſtarb er unter dem mordenden Eiſen, gros, und doch unbeflekt. — Und kein Deutſcher vergeſſe ihn! War Corday gröſſer, ſo war er reiner. ——

---

*) Der ſchlechteſte Henker der Erde gab der enthaupteten Geſtalt noch eine Ohrfeige.

Aber wie wird alles im Rauſchen der fortziehenden Zeit übertäubt und vergeſſen! Wie ſtiegen nicht hohe Geſtalten aus dem unreinen Strom und glänzten und ſanken; wie Waſſerpflanzen in die Höhe gehen und dan, wenn ſie Blüten und Früchte angeſezt, beladen wieder unterſinken! —

Den dritten Tag der Gefangenſchaft — den Corday den zweiten nach ihrer thätigen Vorbereitung zur innern Ruhe nent — ſchrieb ſie die unvergeslichen Briefe an Barbaroux und an ihren Vater. Marats Tod macht ihr Urtheil über ihn darin doch nicht weichherziger; auf gleiche Weiſe gab ſie dem Revoluzions-Tribunal auf die Frage: wie ſie Marat für ein Ungeheuer halten können, da er ihr, nach ihrer ſchriftlichen Klage über Verfolgung, den Zutrit geſtattet, zur Antwort: „was ſei denn das, gegen ſie menſchenfreundlich und gegen alle Menſchen ein Wütherich geweſen zu ſein?“ — Sie bat im zweiten Briefe ihren Vater um Verzeihung ihrer Aufopferung und ſagte: „Freuen Sie ſich, daß Sie einer „Tochter das Leben gaben, die zu ſterben weis. „Mich beweine keiner meiner Freunde! Ihre „Thränen würden mein Andenken beflecken, und „ich ſterbe glüklich.“

Den Brief an Barbaroux endigte ſie ſo: „morgen um 5 Uhr fängt mein Prozes an; und „ich hoffe an demſelben Tage in Elyſium mit „Brutus und einigen andern Alten zuſammen zu „kommen; denn die Neuern reizen, da ſie ſo ſchlecht „ſind, mich nicht.“

Mitwochs den 17ten ſtand ſie vor dem blutigen Revoluzionstribunal; und wenn eine ſo ſanfte Geſtalt ſo ſchneidend und ſtrafend antwortete: ſo denkt daran, daß kein edler Man weniger thun könte, der nun die aufgeblaſenen befleckten Richter ſo vieler unbefleckten Seelen auf einmal vor ſich ſähe, Leute der Königsſchlange gleich, die ſich mit ihren Ringen in Geſtalt eines tränkenden Brunnens aufmauert, um die Thiere anzulocken und dan erquetſchend zu umwickeln.

Corday's Leben hatte nur noch eine freie Minute, und in dieſer gab ſie auf lauter ſchlechte Fragen dieſe Antworten: „alle Rechtſchaffene „ſind meine Mitſchuldige — Die Franzoſen haben „nicht Energie genug, um Republikaner zu „ſein — ꝛc.“ Und nach einer Verwechslung *)

---

*) Denn Freitags vorher hatte eine Unbekannte dieſen Elenden mit auffallender Heftigkeit zu ſprechen geſucht.

mit einer andern Frau, die den zerfleiſchenden Fleiſcher Legendre ſprechen wollen, verſezte ſie: „Ihr begreift doch, daß man nicht zwei ſolche
„Thaten auf einmal verrichtet; und mit Marat
„muſte man beginnen." —

Sie empfieng ihr Todesurtheil vom Richter ſo heiter, als ſie es einen Monat früher über ſich ſelber ausgeſprochen hatte. Sie dankte ihrem Defenſor, dem Bürger Chauveau, für ſeine muthige Vertheidigung, und ſagte, ſie könn' ihn nicht belohnen, bitt' ihn aber als ein Zeichen ihrer Achtung den Auftrag anzunehmen, für ſie eine kleine Schuld im Gefängnis zu bezahlen.

Abends beſtieg ſie ihren Leichenwagen, auf dem ſie den ſchleichenden Weg zum Sterbebette zwei lange Stunden machte, angeziſcht und angeheult vom Volk, für das ſie bluten wolte — ſo bitter, allein — ohne einen Verwandten ihres Herzens oder ihres Schikſals. In der Straſſe St. Honoré begegnete ſie dem, der beides war und wurde, dem edeln Mainzer; ach warum war ihr die lezte Entzückung der Erde, die Hofnung und Gewisheit eines nahen gleich ihr flammenden und leidenden Herzens verſagt, ihr, deren gleicher

Blik zuweilen die höhnende Menge nach einem Menſchen durchſuchte? Und er war ihr ſo nahe, der Märtyrer ihres Herzens! Die ganze herliche Welt in des Republikaners Herzen blühte wieder wie vor einem Frühling auf, da er dieſe Ruhe der Verklärung auf der jugendlichen Geſtalt im rothen Sterbekleide *), dieſe auf dem langen Todeswege unverrükte Unerſchrockenheit in den ſtolzen und durchdringenden Augen und wieder dieſe unter dem ewigen Verhöhnen zärtlichen, mitleidigen und feuchten Blicke ſah, deren Engelshuld ſeinem ſo mänlichen Herzen eben ſo bitter war als ſüs. — Nein, wer ein ſolches Weſen leben und leiden ſah, kan es nicht beweinen, ſondern nur nachahmen; das vom Wetterſtrahle der Begeiſterung getrofne Herz duldet nichts Irdiſches mehr an ſich; ſo wie bei den groſſen Alten die vom heiligen Blize des Himmels getrofne Stelle nicht mehr betreten oder überbauet werden konte. —

Freundlich beſtieg Charlotte Corday die Trauerbühne, wo ſie dieſen Erdennamen ablegt, und grüſte die wilden Thiere unter dem Gerüſte ſo ſanft, daß ſogar dieſe zahm ſich niederlegten. Laſſet uns nicht lange auf dieſer blutigen Stelle verweilen, wo

---

*) Bluthemd.

ſo viele Seufzer und Schmerzen wohnen und nachtönen; und du ſelber, Charlotte, haſt hier die lezten edeln über dieſes Schlachtfeld des würgenden Marats und über dieſes Erbbegräbnis freier Herzen empfunden! — Ein Würger, deſſen lezte That ich nicht mehr nenne, nimt ihr die jugendlichen Locken — enthüllet das jungfräuliche Herz, das noch einmal in der blaſſen Todesſtunde das keuſche Blut auf die verſchämten Wangen treibt — und legt das blühende Leben unter die aufgeſpante Parzenſcheere — und es entfliegt in die ewige Welt... O nicht mehr als einen Augenblik, Allgütiger, habe der Erdenſchmerz und der Erdentod den hohen Geiſt verfinſtert, wie der Berggipfel die Sonne des langen Sommertags nur eine Minute zwiſchen ihrem Unter- und Aufgang verdekt! — Du aber, edler Mainzer, gehe mit deiner entbranten Seele heim und ſage noch einmal die kühne Wahrheit und kehre dan auf dieſes Sterbegerüſte zurük! — Und niemand von uns weine über die Hohe, ſondern er opfere wie ſie, was Gott von ihm begehrt, es ſei das Leben oder weniger! —

Acht Kupfer
zu Butlers Hudibras
auf
Coeur-Karten
von
D. W. Soltau gezeichnet und D. Berger geſtochen.

Würde z. B. [illegible] [illegible]
gerne, ein lehrreicheres Gedicht
gegen die Schwärmerei, als
[illegible] [illegible] ist.

Hagedorn.

zu Hamburg

7/41

Hudibras iſt ein Gedicht, auf deſſen Eigenthum England ſtolz iſt. Unerſchöpflicher Witz, ausgebreitete Beleſenheit, und vertraute Bekanntſchaft mit der Natur des Menſchen ſprechen aus jeder Zeile, und haben viele derſelben zu Sprüchwörtern erhoben, durch deren Umlauf der gangbare Vorrath anwendlicher Lebensweisheit vermehrt ward. Deutſchland beſitzt eine wohlverſtandene Ueberſetzung*) in dem Sylbenmaße der Urſchrift, das vielleicht nur unſre Sprache ſo glücklich nachzubilden vermag. Sie hat in einer zweiten Auflage durch glückliche Feile und wachſende Gewandheit des Bearbeiters gewonnen. Ihre Auſſenſeite übertrifft die der engliſchen Ausgaben. Selbſt die nach Atkinſon von Mayr in getuſchter Manier ausgeführten Zeichnungen werden von Kennern den Darſtellungen Hogarths vorgezogen. Kurze, doch hinlänglich erklärende Anmerkungen heben jede Unverſtändlichkeit. Und endlich ſcheint es, als müſſe die Erinnerung an einen Bürgerkrieg, welchen Meinungen anfachten, in unſern Tagen, leider von Neuem unerwartete Theilnahme finden. Dennoch darf der Herausgeber dieſes Taſchenbüchleins ſchwerlich erwarten, unter den Leſern und Leſerinnen, die er ihm wünſcht, lauter Vertraute des Hudibars anzutreffen. Denn er verheimlichet ſich nicht, wie ſonderbar es auch klingt, daß dieſes niedrig-komiſche Gedicht in Knittelreimen, zu ſeinem Genuſſe, nicht minder Anſtrengung und fortgeſezte Aufmerkſamkeit des Geiſtes erfordert, als ein Lehrgedicht in Alexandrinern und Hexametern, oder das erhabenſte Epos eines neueren Sängers. So wollte es die Laune ſeines Urhebers, daß er, was ſchwer von ihm erworben war, um einen leichten Preis wegzugeben verſchmähte, und, wie das gerechte Schikſal Glück um Arbeit verkauft, Unterhaltung, die ſo ſehr in ſeiner Macht ſtand, nur dem Studium angedeihen ſollte. Mag er es denn auch haben, wenn er mehr bewundert als geleſen, und öfter angeführt als zur Hand genommen

---

*) Butlers Hudibras, frey überſetzt von Dietrich Wilhelm Soltau. gr. 8. mit Kupfern. Königsberg, bey Friedrich Nicolovius.

Was nun zu thun, damit dieſe ſehr akteriſtiſch auf Coeur-Blätter geimpfte Zeichnungen, die der Anſicht ſo werth ſind, auch Zuſchauern verſtändlich werden, die ihre guten Urſachen haben, Unterhaltung ohne Anſtrengung zu bedürfen? Soll man ihnen den Inhalteines Ganzen darlegen, vor deſſen Durchleſung ſie zurück ſchaudern? Warum nicht! ruft der leichtbefriedigte Laie. Warum nicht gar! der Kunſtrichter. Der Kunſtrichter hat recht. Er kann keinen Grund gegen dieſes Verfahren anführen, den der Schreiber dieſer Zeilen nicht aus voller Seele beſtätigte; und wenn er dennoch etwas Aehnliches zu unternehmen wagt, ſo geſchieht es einzig in der Hoffnung, der Laie ſelbſt werde bald, durch Erfahrung gewitzigt, der Meinung des Kunſtrichters beitreten, und den dürftigen Auszugmacher bei Seite ſtoſſen, um ſich von dem reichen Dichter belehren zu laſſen. Die löbliche Abſicht, ein vorzügliches Geiſteswerk allgemeiner bekant zu machen, iſt durch keine Aufopferung zu theuer erworben. Damit jedoch an nachſtehendem Verſuch irgend etwas vor den Augen des Kenners Gnade zu finden verdiene, hält er ſich ſo oft als möglich an den Ausdruck der Soltauſchen Ueberſetzung.

Samuel Butler, 1612 geboren, war früh ein Freund und literariſcher Gehülfe des gelehrten Selden, der die Schuzſchrift für den unglücklichen Karl den Erſten verfaßte. Unter Cromwells Staatsführung ſtand er in Dienſten eines ſeiner berüchtigtſten Hauptleute, des Sir Samuel Luke; wo er Gelegenheit hatte, mit den geheimen Triebfedern und dem äuſſern Benehmen der politiſchen Parteigänger genau bekannt zu werden. Auch ſagt man, Hudibras ſey dem Sir Samuel nachgebildet, mit Verzerrung verſteht ſich. Drei Jahr nachdem Karl der Zweite wieder auf den Thron ſeiner Väter geſezt war, 1663, erſchien das erſte Buch des Hudibras, 1664 das folgende, 1678 das dritte. 1680 ſtarb Butler, ehe er das Ganze vollendet hatte. Der König trug ſein Gedicht im Munde, die Hofleute ſtudierten es, der Graf von Dorſet empfahl es, der Herzog von Buckingham verſprach dem Dichter Belohnung, deren er ſehr bedurfte, und hielt nichts von dem, was er verſprach. Sechzig Jahr nach ſeinem Abſterben ließ ihm ein Lordmayor von London ein Denkmal in der Weſtmünſter-Abtei errichten: und der im Leben um Brod bettelte, erhielt nach ſeinem Tode einen Stein.

Erſtes Buch.

Erſter Geſang.

Als vormals Groll und Bürgerkrieg,
man weiß nicht wie, aufs höchſte ſtieg;
als Wortſchwall, Eiferſucht, Verdacht
und Furcht die Leute aufgebracht,
und man, wie toll, mit Schwert und Spruch
für Frau Religion ſich ſchlug,
auf deren Keuſchheit Jeder ſchwur,
warum? das wußte Keiner nur;
als mancher Pfaff ſein Kanzeltuch,
an Trommel Statt, mit Fäuſten ſchlug;
Und Evangelien-Trompeter
die Langohrſchaar mit lautem Zeter
zum Treffen blieſen, zog Sir Held
aufs Schwadroniren mit ins Feld.

Hudibras wird als König aller Lanzenritter nd Friedensrichter angekündigt, als Zwitter von Roland und Salomon.

Krieg oder Friede galt ihm gleich,
wie Waſſermäuſen Feld und Teich.

Darauf zur Beſchreibung ſeiner Gelehrſamkeit, iner ſchulbeſtäubten, düſtern, die ſich mit einem abyloniſchen Mancherlei viel weiß.

Wie Raben krächzen, ſo natürlich
ſprach er das Griech'ſche ſchön und zierlich,

und, wie im Weinberg Elſtern ſchreyn,
floß ihm vom Maule das Latein.
Er theilte dieſen Ueberfluß
auch herzlich gern den Armen aus,
und theilte dem am meiſten mit,
der ganz an beiden Mangel litt.
Man dacht' es machten drei Geſellen
aus Babel ſo die Ohren gellen,
oder es bellte aus drei Rachen
Cerberus eine Kuppel Sprachen.
Er wußt' auch was Was iſt, und mehr
wußt' noch kein Metaphyſiker —
Sein Glaube paßte meiſterhaft
zu ſeinem Witz und Wiſſenſchaft,
als ächter presbyterianer
Erzheiliger, der alle Aner
und Iſten herzlich haßt' und neckte.
Stets baute dieſe grelle Sekte,
als wahre ecclesia militans,
auf ihren Grundtext Schwert und Lanz;
nannt' Schwert und Feuer und Zerſtörung
vollkommene heilige Bekehrung.
So gern ſie ihren freien Willen
als Richtſchnur und Geſetz erfüllen,
ſo frech und ſündlich wird's gehalten,
Wenn Andre auch nach Willkühr ſchalten.

Die Geſtalt des Ritters betreffend, glich ſein Bart einem Dachſtein,

der Obertheil war molkenblau,
der Untertheil pom'ranz und grau.
Es hing dem Rittersmann ein Packen

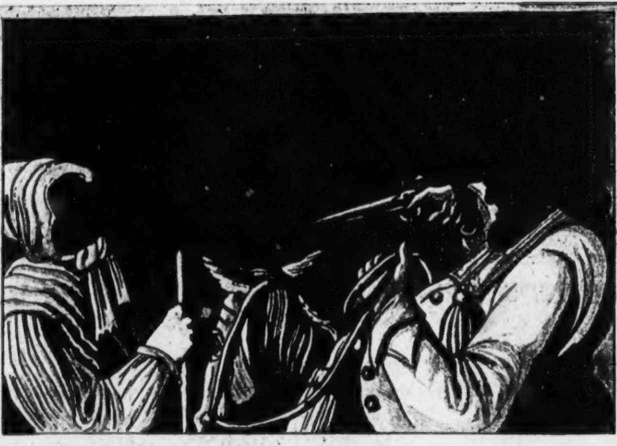
von eignem Schinken auf dem Nacken,
zum Gleichgewicht hing vorne her
ein Wanſt, der war nicht minder ſchwer.
Von Büffelhaut war ſeine Weſt,
Nicht ſtichfeſt aber prügelfeſt.
Sein Hoſenpaar von grobem Flauß
hielt ſchon ſeit Heinz dem Achten aus.
Sie waren immer vollgeſtau't
mit Ammunition an Brod
Speck, Käſ' und Blutwurſt, ein Gericht
für den der oft mit Blutdurſt ficht;
auch zogen oftmals Ratz' und Maus
dahin aufs Fouragiren aus.
Das Heft des Schwerts war zum Gefecht
und Suppenteller gleich gerecht,
auch pflegt' er Kugeln d'rin zu gießen,
um Feind' und Hühner todt zu ſchießen.
Sein Dolch, ein fleißig's kleines Ding,
zum Fechten wie zur Arbeit flink,
bald ſchrammt' es manchen Wanſt und Kopf,
bald ſchrapt' es Teller oder Topf.
Zwei Puffer ſtellt' er jede Nacht
beim Hoſenmagazin als Wacht,
um allen Dieben auf vier Füßen
und zweien den Paß zu verſchließen.
Hoch ſteif, und beinreich war ſein Gaul,
mit einem Aug' und Lappenmaul.
Nur einen Sporn der Ritter trug:
„Trabt eine Seite friſch davon,"
dacht' er, „die andre folgt ihr ſchon."

Sein Knappe, Ralf, eines Schneiders Sohn, iſt der Repräſentant der Indepententen.

Ralf gab dem Rittersmann nichts nach
an Wiß, allein von anderm Schlag,
durch andre Mittel auch erreicht,
Gaben genannt und neues Licht.
Auf Heiligen-Naſen bläſt dieß Licht
wie auf dem Dudelſack, und ſpricht
durch ihre Seelen hohl und leer,
wie durch ein Schallloch oder Röhr,
Worte, die nur ſolch Volk verſteht,
das geiſtlich fenſterlauſchen geht.
Gewandt in Roſenkreuzer-Lahr,
wie je ein vere adeptus war.

Vor Breatford erwartete die Kreuzfahrer ihr erſtes Abentheuer. Hier beluſtigte ſich das Landvolk, nach alter Sitte, gerade an dem Schauſpiel eines von Hunden gehezten Bären. Ritter und Friedensrichter Hudibras hielt ſich zwiefach berufen, Frieden zwiſchen Hund und Bär zu ſtiften:

„Den Streit hat ein Jeſuit erdacht,
und böſer Rath ihn reif gemacht.
Man lieſt von Nero, dem blinden Heiden,
daß er viel Chriſtenbrüder in Häuten
von wilden Bären ausgeſezt,
und ſie mit Hunden todt gehezt;
wovon dieß Spiel des Antichriſt
gewiß zuerſt entſtanden iſt.“



Zweiter Geſang.

Die wandernde Schauſpieler-Geſellſchaft beſtand aus einem lahmen Bierfiedler, einem Bärenführer, deſſen Pflegling, einem Mezger, dem die Bullenbeißer gehörten, einem Keſſelflicker, ſeiner derben Geliebten, einem Schuhflicker und einem Pferdeknechte. Viel Pöbel war um ſie verſammelt. Den vermahnt **Hudibras** mit geiſtlich-politiſchen Feuerworten vom ſündlichen Gaukelſpiel abzuſtehn. Mezger **Talgol** ſtellt ſich ihm entgegen.

(Erſtes Blatt.)

Da zog **der Ritter** ſein Feuerrohr
voll Grimm aus dem Torniſter hervor,
ſpannt' auf den Hahn, und zielte ſchnurgerad'
auf **Talgols** Hirn, und ſchwur:
er ſollte nicht vom Flecke ſchreiten,
und nimmer Kuh noch Kalb mehr tödten.
Doch Pallas kam in Roſt verhüllt,
und ſchob ſchnell den gorgon'ſchen Schild
Zwiſchen Pfann' und Piſtolenſtein; —
Still ſtand der Hahn wie Stock und Stein!

Bald erhob ſich ein Zweikampf zwiſchen dem Knittel des Mezgers und dem Degen des Ritters, in dem der lezte nicht überlegen war:

Denn wenn ſich Holz mit Ehre mißt,
es ſo verzweifelt wüthig iſt,
daß, obgleich Eiſen ſchneidet ſehr,
der Stock die Ehre verwundet mehr.

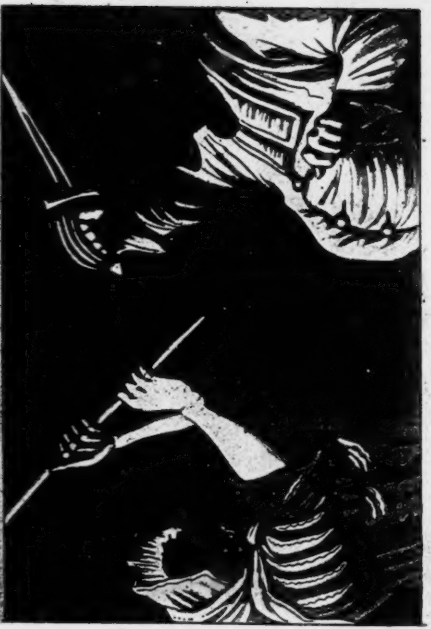
Indem der Ritter vom Pferd geworfen ward, fiel er auf den Bären, der Bär erſchrak vor dem Ritter und riß ſich los, das Volk lief vor dem Bären,

und Volk und Bär vor Angſt und Schreck
flohn jeder ſeinen eignen Weg.

Nur der Fiedler, dem ſein hölzernes Bein und ſeine Geige zerbrachen, ward von der Partei, die ſo unvermuthet den Kampfplatz behauptet hatte, gefangen genommen und ins Stockhaus geſezt.

Dritter Geſang.

Aber ſchnell wandte ſich das Blatt. Die Flüchtigen erhollen ſich von der erſten Ueberraſchung, kehrten zurück, um den erlittenen Unfall zu rächen, und trafen gerade auf den Ritter, als er ſich anſchickte, mit ſeinem friſch errungenen Lorbeer auf die Freyte zu ziehn. Ein Stein von der Hand des Pferdeknechts warf ihn vom



Pferde, und die Keſſelflicker-Geliebte beſtand ihn im Zweikampf.

(Zweites Blatt.)

So dicht fällt kein Gewitterregen
als Prügel jetzt auf unſern Degen,
von Trulla's Hand ſo raſch geführt,
daß er bald rücklings avancirt.
Sie wußte ſeinen Hieb zu meiden,
und half durch einen derben Schlag
dem ſchweren Schwung ſo muthig nach,
daß er gar bald zu Boden lag.

Nun ward der Fiedler erlöſet, und Hudibras und Ralf kamen an ſeine Stelle in den Fußblock.

Zweites Buch.

Erſter Geſang.

(Drittes Blatt.)

In dieſem Nothſtall beſucht den Gefangenen die Dame ſeiner Ideen, eine reiche Wittwe, nicht aus Mitleid, ſonder aus Schadenfreude. Der unerſchütterliche Sophiſt findet ſelbſt dieſe Lage nicht zu unbequem, ihr ſeine Hand anzutragen. Sie aber wagt es nicht ſolche anzunehmen.

„Wie wird mir's gehn, wenn man bei mir
einen Wallach von acht Quartier,
zerpeitſcht, zerſpornt, mit Schellen am Fuß
und rother Mähne ſucht? Ich muß
beweiſen wo, wie theur, von wem,
auf welchem Markt ich Euch bekam.“
Sprach er: „Mir iſt daran gelegen,
den Vorwurf ſtracks zu widerlegen,
den Ihr mir macht in Eurem Sinn,
und meint, daß ich ein Wallach bin.“

Zur Erhärtung des Gegentheils beruft er ſich auf ſeinen Bart, erbietet ſich zu weiteren Beweiſen, und erſucht endlich, ſie möge ihm auf ſein Ehrenwort aus dem ſchweren Kerker forthelfen. Sie aber erwiedert:

„Wie ehedem kein andrer Weg
zum Ehrentempel als der Steg
der Tugend war, ſo findet man
aus dieſem Zwangloch keine Bahn
zur goldnen Freiheit, als zum Guten
ſich umzubilden durch die Ruthen.
Wollt Ihr, wie von Andern oft geſchehn,
die Ruthen mit Geduld ausſtehn,
ſo mach' ich Eure Ferſen los,
und laß' Euch aus dem Zauberſchloß.
Weil aber Sittſamkeit und Zier
mir nicht vergönnt zu weilen hier,
ſo bringt mir nur auf Eid und Treu
Bericht, daß es vollzogen ſey,
alsdann ſey Euch der Platz gewährt,

den Ihr in meiner Gunſt begehrt.
Schwört Ihr dies treulich zu vollbringen,
ſo laß' ich aus den Zauberringen
und aus dem Hexenloch Euch los."
„Ich ſchwöre," ſprach Sir Hudibras,
„zu thun, was Euer Urtheil ſpricht,
ſonſt thu' ich auf Euch ſelbſt Verzicht."
„Amen!" ſprach ſie, und wandt' ſich um,
und hieß das Schloß ihm aufzuthun.
Der Held verſchob bis zum nächſten Morgen
ſein Bußgeſchäfte zu beſorgen,
damit er's dann recht ſichtbar thät,
und ſucht' indeß Quartier und Bett.

Zweiter Geſang.

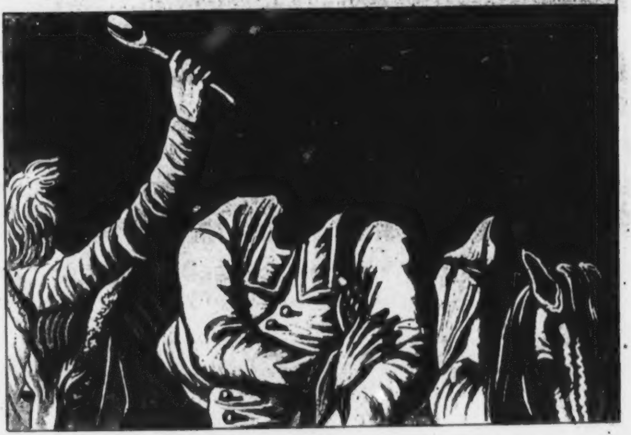
Aber am andern Morgen enſpann ſich unverſöhnlicher Groll zwiſchen dem Ritter und ſeinem Knappen: indem beide zwar einig darüber waren,

daß Meineid minder Sünde
iſt, als daß man ſein Fell zerſchinde,
und daß füglich ein andrer Mann
ſich für den Ritter ſtäupen kann;

wie aber Hudibras ſeinen Ralf zu dieſem Mann erkieſt, will dieſer nichts davon wiſſen, und ſchon iſt der Wortſtreit nahe daran, in Kampf auszuarten, als ein Zug von ſeltſamer

Mummerei die Zänker aus einander ſcheucht. Seltſam war der Zug, der noch jezt gelegentlich in der Provinz geſehn wird, und den ein ganz gewöhnlicher Vorfall veranlaßte, — ein Mann, der unterm Pantoffel ſtand.

Der Führer dieſes Zuges thät
auf dem Schweinſchneider-Flageolet
blaſen ein kreiſchendes Motett.
Dem folgten Keſſel, Pfann' und Faß
vom Pfeifenton zum Kontrebaß.
Darauf ein Reiter mit vielem Prunk
ein Weiberhemd ſtatt Fahne ſchwung.
Dann grunzten zwanzig Dudelſäcke.
Ein Reiter folgte mit zwei Wannen
gefüllt mit — was wir hier nicht nennen,
und er bei Kellen voll den Leuten
umher vertheilt' an beiden Seiten.
Auf einem Gaul mit Hörnern zog
ein Mann, der Sporn und Handſchuh trug
am Knopf von einem langen Schwert,
die Spitze niederwärts gekehrt:
Ihm folgt' auf einem ſtarken Thier
der Junker, der das Hauptpanier
der Siegerin, den Unterrock,
umher trug auf dem Fahnenſtock.
Dann ſchloß die Heldin den Triumph,
bei welcher auf des Gaules Rumpf,
dos à dos, Naſe gegen Steiß,
der Ueberwundene, im Schweiß
der Stirn, den Rocken in der Fauſt,
ſein pensum reitend ſpinnen mußt';



und ward er müde oder faul
gab ſie ihm rücklings derb auf's Maul.
Rings um ſie gingen vorn und hinten
Trabanten, Läufer und Bedienten,
Lakaien, Pfeifer, Knechte, Pagen,
in angemeßnen Equipagen,
und trugen Licht und Fackel vor
der ſtolzen Männin hoch empor.
Die ganze Schaar gab das Geleit
mit lautem Schrei von Zeit zu Zeit.

Die Gegner der Bärenhetze fanden natürlicher Weiſe auch dieſen Trant antichriſtiſch und profan;

(Viertes Blatt.)

aber Hudibras Predigt dagegen ward durch ein faules Ey unterbrochen, von dem er hier noch ſo geblendet erſcheint, daß er den Griff ſeines Schwerts nicht finden kann. Eine zweite Ladung erhielt Ralf von dem Mann mit den Wannen, und beide Sittenverbeſſerer entflohn wohlbeſalbt von der gefährlichen Stätte:

denn, wo man keine Ehr' erficht,
da taugt's für ſie zu fechten nicht.

Dritter Geſang.

Hudibras war nun zwar zum Meineide gegen die Wittwe entſchloſſen, nur beſorgt' er, ſie möchte ihn darauf ertappen, und hielt daher, auf Ralfs Nachweiſung, für gut, ſich bei dem Sterngucker Sidrophel Raths zu erholen. Dieſer Mann hatte zwar viel geheime Künſte ſtudirt,

doch kam im Kreis der Wiſſenſchaft
Sidrophel nie zur Meiſterſchaft,
weil er ſtets wieder rückwärts fiel
und blieb bei Tand und Gaukelſpiel;
und rang er gleich nach äußerm Schein,
kam in ſein Hirn doch nichts hinein.
Ein Kerl, der ſchier vor Hunger und Durſt
verging, bedient' ihn als Hans Wurſt;
deß Hauptberuf war armen Thoren
zum Räthſel Schlüſſel abzulauren,
und laſſen ſie auf ihre Fragen
ſelbſt die bezahlte Antwort ſagen.

Dieſen Beruf erprobte nun auch Paßauf Watſchem an Hudibras und ſeinen Knappen, und ſezte Sidrophel dadurch in den Stand, dem Ritter ſein Begehren vorher zu ſagen, ehe ſolcher es ihm eröffnet hatte. Das erklärte Hudibras für Teufelskunſt, und gerieth darüber mit dem Sterngucker, der die Geſtirne nicht anſchwärzen laſſen wollte, in Zank, während deſſen der Ritter ſeinen Knappen fortſchickte, um den Gaukler durch Gerichtsdiener verhaften zu laſſen:

(Fünftes Blatt.)

als aber Sidrophel und deſſen Gehülfe zum Bratſpieß und zur Ofengabel griffen, womit ſie den allein gebliebenen zu überwältigen wähnten, riß der Held dem Zauberer den Mordſtahl aus der Hand, warf ihn zu Boden, und entließ den fliehenden Watſchem mit einem Fußſtoß

recht an den Ort, wo große Weiſen
der Ehre ihren Sitz anweiſen;
weil dort ein Tritt ihr ſchadet mehr,
als Hieb und Stoß von verne her.

Darauf nahm er die Beute von den Gefallenen, der ſich aus Furcht ſtellte, als ob er mit dem Tode ränge, und ritt davon, um mit den Gerichten nichts zu thun zu haben.

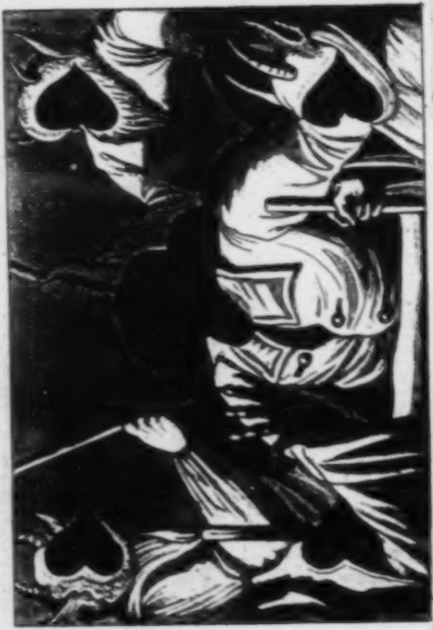
Drittes Buch.

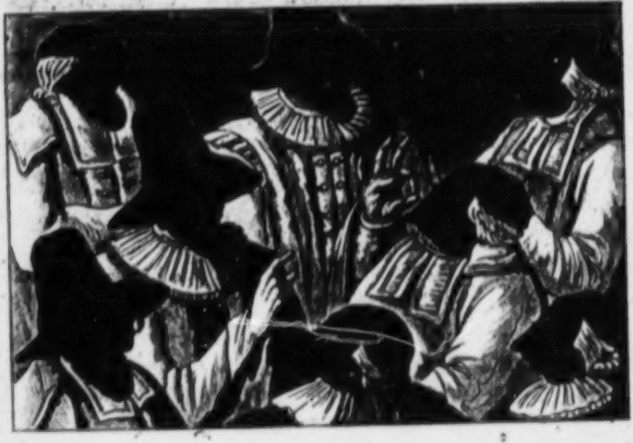
Erſter Geſang.

So ſporenſtreichs aber Hudibras zur Wittwe eilte, war Ralf, der das gewaltſame Anſinnen der Staupe nicht verdauen konnte, ihm ſchon zuvorgekommen, hatte alles verrathen, und ward bei der Ankunft ſeines Herrn verſteckt. Hudibras erſchien mit einer heuchleriſchen Lüge vor ſeiner Dame, vernahm aber von ihr zu ſeinem Schrecken, der abgeſchiedne Sidrophel ſey ſchon auf einem Beſen reitend da geweſen, und hab' ihr von allem die Wahrheit kund gethan, auch ſeinem Mörder hölliſche Rache gelobt. In der That ward auch das Geſpräch durch ein ſtürmendes Gepolter unterbrochen, vor dem der Ritter zwar die Flucht ergreift, aber von vier Koboldten aus ſeinem Schlupfwinkel herausgezogen, erbärmlich durchgedroſchen,

(Sechstes Blatt.)

und in ein peinliches Verhör genommen ward, in welchem er bekannte, was die Leſer bereits wiſſen, und was ſie auſſerdem vorausſetzen können, daß er nur das Geld der Wittwe, nicht ihre Perſon liebe. Nun folgt ein Auftritt, deſſen ſich ein Luſtſpieldichter ſehr glücklich bedienen dürfte. Ralf nämlich, der ſich in der Nachbarſchaft des Ritters befindet, ohne daß einer von dem andern weiß, noch in der Dunkelheit ſich gegenſeitig erkennen kann, bejammert ſchlaf-





los die Unfälle ſeiner Ritterſchaft: und Hudibras, dem jede Sylbe dieſer Klagelitanei aus der Seele geſprochen iſt, glaubt, ein zurückgebliebener Popanz mache ſich den Spaß, ihm den Spiegel ſeiner geheimſten Geſinnungen vorzuhalten. Indem er dies endlich durch Worte an den Tag legt, erkennt der ſchlaue Ralf ſeinen Herrn, und nuzt deſſen Irrthum, um ohne Zögerung durch's Fenſter mit ihm Reißaus zu nehmen.

Zweiter Geſang.

Enthält nichts zur Geſchichte des Hudibras, wohl aber einen Auftritt aus ihrer Zeit, als nach Cromwels Tode das Volk des erſchlichenen Freiſtaats müde zu werden begann, und die Häupter deſſelben, unter ſich ſelber uneins, vergebens Rath pflogen, wie die allgemeine Stimme wieder für ſie zu gewinnen ſey.

(Siebentes Blatt.)

Eine parlamentariſche Gruppe. Die Hauptperſonen ſind die beiden mittelſten. Ein ſchielender Presbyterianer zur Linken endigt ſo.

eben ſeine Rede: ein Independent ſieht ihn höniſch an, und ſchlürft eine Priſe Taback, als Vorbereitungsmittel zu ſeiner Antwort.

Dritter Geſang.

Auf der Flucht erkannte endlich Hudibras in ſeinem Retter ſeinen Knappen, und erfuhr von ihm einen Theil der Wahrheit; das heißt, in ſo fern ſie die Wittwe betraf, und Ralfs Veranlaſſung dabei aus dem Spiel blieb: überdem rieth ihm dieſer, die Wittwe gerichtlich zu belangen.

(Achtes Blatt.)

Dem zu Folge ſteht Hudibras jezt einem alten Lorrendreier gegen über, der ſich zu wundern vorgiebt, daß ſo viel Bosheit in der Bruſt eines Weibes wohnen könne. Die eines Advokat Patelin würdige Unterredung muß im Gedichte ſelbſt nachgeleſen werden. Sie ſchließt ſich mit der Angabe, durch verliebte Zettel eine Antwort von der Wittwe herauszulocken, durch welche ſie ſich fangen müſſe; und das abgebrochene Werk endet mit einem Schreiben des Ritters und der nicht minder merkwürdigen Antwort ſeiner Spröden.

ZA (1010)

Flegeljahre.

Eine
Biographie
von
Jean Paul Richter.

Sächs. Landes-Bibl.
KÖNIGL: OEFFENTL: BIBLIOTHEK
DRESDEN 5 OCT 78

Erſtes Bändgen.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1804.

1878 * 2300

Adolph von Goephardt.

1810.

Druckfehler des I. Bändgens.

Seite	Zeile	
31	9	ſtatt derſelbe lies der ſelber
57	10	ſt. Territorine l. Territorien
79	12	ſt. Poſtſtraſſen l. Poſtſtraſſe
—	17	ſt. ihn l. daſſelbe
95	6	ſt. Hände l. Händel
—	9	ſt. gewölkte l. gewölbte
98	11	ſt. ſind l. ſeynd
100	18	ſt. jeder l. in jede
—	19	ſt. verſtehe l. erſtehe
101	v. u. 5	ſt. urd l. um
112	v. u. 2	ſt. Thüren l. Thurme
119	6	ſt. verblüht l. verblüft
121	2	ſt. jezt l. jez
138	v. u. 5	nach Wenn fehlt ſich
147	v. u. 6	ſtreiche H. weg.
155	v. u. 9	ſtatt wol l. voll
167	4	ſt. ſchreibe l. ſchreiben
173	2	ſt. ſchreiben l. ſchrieben
204	10	ſtatt ein l. im

No. I. Bleiglanz.

Teſtament — das Weinhaus.

So lange Haslau eine Reſidenz iſt, wußte man ſich nicht zu erinnern, daß man darin auf etwas mit ſolcher Neugier gewartet hätte — die Geburt des Erbprinzen ausgenommen — als auf die Eröfnung des Van der Kabelſchen Teſtaments. Van der Kabel konnte der Haslauer Kröſus — und ſein Leben eine Münzbeluſtigung heißen oder eine Goldwäſche unter einem goldnen Regen oder wie ſonſt der Witz wollte. Sieben noch lebende weitläuftige Anverwandten von ſieben verſtorbenen weitläuftigen Anverwandten Kabels machten ſich zwar einige Hofnung auf Pläze im Vermächtnis, weil der Kröſus ihnen geſchworen, ihrer da zu gedenken; aber die Hofnungen blieben zu matt, weil man ihm nicht ſonderlich trauen wollte, da er nicht nur ſo mürriſchſittlich und uneigennützig überall wirthſchaftete — in der Sittlichkeit aber waren die 7 Anverwandten noch Anfänger — ſondern auch immer ſo ſpöttiſch darein grif und mit einem ſolchen Herzen voll Streiche und Fallſtricke, daß ſich auf ihn nicht fußen lies. Das fortſtrahlende Lächeln um ſeine Schläfe und Wulſtlippen und die höhniſche Fiſtel-Stimme ſchwächten den guten Eindruck, den ſein edel gebautes Geſicht und ein Paar große Hände, aus denen jeden Tag Neujahrsgeſchenke und Benefiz-Komödien und Graziale fielen, hätten machen können; deswegen gab das Zug-Gevögel den Mann, dieſen lebendigen Vogelbeerbaum, worauf es aß und niſtete, für eine heimliche Schneus aus und konnte die ſichtbaren Beere vor unſichtbaren Haarſchlingen kaum ſehen.

Zwiſchen zwei Schlagflüſſen hatt' er ſein Teſtament aufgeſezt und dem Magiſtrate anvertraut. Noch als er den Depoſizionsſchein den 7 Präſumtiv-Erben halbſterbend übergab: ſagt' er mit altem Tone, er wolle nicht hoffen, daß dieſes Zeichen ſeines Ablebens geſezte Männer niederſchlage, die er ſich viel lieber als lachende Erben denke, denn als weinende; und nur einer davon, der kalte Ironiker, der Polizei-Inſpektor Harprecht, erwiederte dem warmen: ihr ſämtlicher Antheil an einem ſolchen Verluſte ſtehe wohl nicht in ihrer Gewalt.

Endlich erſchienen die 7 Erben mit ihrem Depoſizions-Schein auf dem Rathhauſe, namentlich der Kirchenrath Glanz, der Polizei-Inſpektor, der Hofagent Neupeter, der Hoffiskal Knoll, der Buchhändler Pasvogel, der Frühprediger Flachs und Flitte aus Elſas. Sie drangen bei dem Magiſtrate auf die vom ſeel. Kabel inſinuirte Charte und die Oefnung des Teſtaments ordentlich und geziemend. Der Ober-Exekutor des leztern war der regierende Bürgermeiſter ſelber, die Unter-Exekutores der reſtierende Stadt-Rath. Sofort wurden Charte und Teſtament aus der Raths-Kammer vorgeholt in die Rathsſtube — ſämtlichen Raths- und Erbherrn herumgezeigt, damit ſie das darauf bedrukte Stadt-Sekret beſähen — die auf die Charte geſchriebenen Inſinuazions-Regiſtratur vom Stadtſchreiber den 7 Erben laut vorgeleſen, und ihnen dadurch bekannt gemacht, daß der Seelige die Charte dem Magiſtrate wirklich inſinuirt und scrinio rei publicæ anvertraut, und daß er am Tage der Inſinuazion noch vernünftig geweſen — endlich wurden die ſieben Siegel, die er ſelber darauf geſezt, ganz befunden. Izt konte das Teſtament — nachdem der Stadtſchreiber wieder über dieſes alles eine kurze Regiſtratur abgefaſſet — in Gottes Namen aufgemacht und vom regierenden Bürgermeiſter ſo vorgeleſen werden, wie folgt:

Ich Van der Kabel teſtire 179° den 7. Mai hier in meinem Hauſe in Haslau in der Hundsgaſſe ohne viele Millionen Worte, ob ich gleich ein deutſcher Notarius und ein holländiſcher Dominé geweſen. Doch glaub' ich, werd' ich in der Notariatskunſt noch ſo zu Hauſe ſeyn, daß ich als ordentlicher Teſtator und Erblaſſer auftreten kann.

Teſtatoren ſtellen die bewegenden Urſachen ihrer Teſtamente voran. Dieſe ſind bei mir, wie gewöhnlich, der ſeelige Hintritt und die Verlaſſenſchaft, welche von vielen gewünſcht wird. Ueber Begraben und dergleichen zu reden, iſt zu weich und dumm. Das aber, als was Ich übrig bleibe, ſeze die ewige Sonne droben in einen ihrer grünen Frühlinge, in keinen düſtern Winter.

Die milden Geſtifte, nach denen Notarien zu fragen haben, mach' ich ſo, daß ich für drei Tauſend hieſige Stadtarmen jeder Stände eben ſo viele leichte Gulden ausſeze, wofür ſie an meinem Todes-Tage im künftigen Jahre auf der Gemeinhut, wenn nicht gerade das Revüe-Lager da ſteht, ihres aufſchlagen und beziehen, das Geld froh verſpeißen, und dann in die Zelte ſich kleiden können. Auch vermach' ich allen Schulmeiſtern unſers Fürſtenthums, dem Mann einen Auguſtd'or, ſo wie hieſiger Judenſchaft meinen Kirchenſtand in der Hofkirche. Da ich mein Teſtament in Klauſeln eingetheilt haben will, ſo iſt dieſe die erſte.

2te Klauſel.

Allgemein wird Erbſazung und Enterbung unter die weſentlichſten Teſtamentsſtüke gezählt. Dem zu Folge vermach' ich denn dem Hrn. Kirchenrath Glanz, dem Hrn. Hoffiskal Knol, dem Hrn. Hofagent Peter Neupeter, dem Hrn. Polizei-Direktor Harprecht, dem Hrn. Frühprediger Flachs und dem Hrn. Hofbuchhändler Pasvogel und Hrn. Flitten vor der Hand nichts, weniger weil ihnen als den weitläuftigſten Anverwandten keine Trebellianica gebührt, oder weil die meiſten ſelber genug zu vererben haben, als weil ich aus ihrem eigenen Munde weis, daß ſie meine geringe Perſon lieber haben als mein großes Vermögen, bei welcher ich ſie denn laſſe, ſo wenig auch an ihr zu holen iſt. — —

Sieben lange Geſichtslängen fuhren hier wie Siebenſchläfer auf. Am meiſten fand ſich der Kirchenrath, ein noch junger, aber durch geſprochene und gedrukte Kanzelreden in ganz Deutſchland berühmter Mann, durch ſolche Stiche beleidigt — dem Elſaßer Flitte entgieng im Seſſionszimmer ein leicht geſchnalzter Fluch — Flachſen, dem Frühprediger, wuchs das Kinn zu einem Bart abwärts — mehrere leiſe Stos-Nachrufe an den ſeeligen Kabel, mit Namen Schubjak, Narr, Unchriſt u. ſ. w. konnte der Stadtrath hören. Aber der regierende Bürgermeiſter Kuhnold winkte mit der Hand, der Hoffiskal und der Buchhändler ſpannten alle Spring- und Schlagfedern an ihren Geſichtern wie an Fallen wieder an und jener las fort, obwohl mit erzwungenem Ernſte.

3te Klauſel.

„Ausgenommen, gegenwärtiges Haus in der Hundsgaſſe, als welches nach dieſer meiner dritten Klauſel ganz ſo wie es ſteht und geht, demjenigen von meinen ſieben genannten Hrn. Anverwandten anfallen und zugehören ſoll, welcher in einer halben Stunde (von der Vorleſung der Klauſel an gerechnet) früher als die übrigen ſechs Nebenbuhler eine oder ein Paar Thränen über mich, ſeinen dahin gegangenen Onkel, vergießen kann vor einem löblichen Magiſtrate, der es protokolliert. Bleibt aber alles trocken, ſo mus das Haus gleichfalls dem Univerſalerben verfallen, den ich ſogleich nennen werde.“ —

Hier machte der Bürgermeiſter das Teſtament zu, merkte an, die Bedingung ſei wohl ungewöhnlich, aber doch nicht geſezwidrig, ſondern das Gericht müſſe dem erſten, der weine, das Haus zuſprechen, legte ſeine Uhr auf den Seſſionstiſch, welche auf 11 ½ Uhr zeigte und ſezte ſich ruhig nieder, um als Teſtaments-Vollſtrecker, ſo gut wie das ganze Gericht aufzumerken, wer zuerſt die begehrten Thränen über den Teſtator vergöße.

— Daß es, ſo lange die Erde geht und ſteht, je auf ihr einen betrübtern und krauſern Kongreß gegeben, als dieſen von ſieben gleichſam zum Weinen vereinigten troknen Provinzen, kan wohl ohne Partheilichkeit nicht angenommen werden. Anfangs wurde noch koſtbare Minuten hindurch blos verwirrt, geſtaunt und gelächelt, der Kongreß ſah ſich zu plözlich in jenen Hund umgeſezt, dem mitten im zornigſten Losrennen der Feind zurief: wart auf! — und der plözlich auf die Hinterfüſſe ſtieg und Zähneblöckend aufwartete — vom Verwünſchen wurde man zu ſchnell ins Beweinen emporgeriſſen.

An reine Rührung konnte — das ſah jeder — keiner denken, ſo im Gallop an Plazregen, an Jagdtaufe der Augen, doch konnte in 26 Minuten etwas geſchehen.

Der Kaufmann Neupeter fragte: ob das

nicht ein verfluchter Handel und Narrenspoſſe ſei für einen verſtändigen Mann, und verſtand ſich zu nichts; doch verſpürt' er bei dem Gedanken, daß ihm ein Haus auf Einer Zähre in den Beutel ſchwimmen könnte, ſonderbaren Drüſen-Reiz und ſah wie eine kranke Lerche aus, die man mit einem eingeölten Stecknadelknopfe — das Haus war der Knopf — klyſtiert.

Der Hoffiskal Knol verzog ſein Geſicht wie ein armer Handwerksmann, den ein Geſell Sonnabends-Abends bei einem Schuſterlicht raſiert und radiert; er war fürchterlich erboßet auf den Misbrauch des Titels von Teſtamenten und nahe genug an Thränen des Grimms.

Der liſtige Buchhändler Pasvogel machte ſich ſogleich ſtill an die Sache ſelber und durchgieng flüchtig alles Rührende, was er theils im Verlage hatte, theils in Kommiſſion; und hofte etwas zu brauen; noch ſah er dabei aus wie ein Hund, der das Brechmittel, das ihm der Pariſer Hundarzt Demet auf die Naſe geſtrichen, langſam ableckt; es war durchaus Zeit erforderlich zum Effekt.

Flitte aus Elſaß tanzte grade zu im Seſſionszimmer, beſah lachend alle Ernſte, und ſchwur, er ſei nicht der Reichſte unter ihnen, aber, für ganz Straßburg und Elſas dazu, wär' er nicht im Stande bei einem ſolchen Spas zu weinen. —

Zulezt ſah ihn der Polizei-Inſpektor Harprecht ſehr bedeutend an, und verſicherte: falls Monsieur etwan hoffe, durch Gelächter aus den ſehr bekannten Drüſen, und aus den Meibomiſchen und der Karunkel und andern die begehrten Tropfen zu erpreſſen und ſich diebiſch mit dieſem Fenſterſchweis zu beſchlagen, ſo wolle er ihn erinnern, daß er damit ſo wenig gewinnen könne als wenn er die Naſe ſchnäuzen und davon profitieren wolte, indem in leztere wie bekannt, durch den ductus nasalis mehr aus den Augen fließe, als in jeden Kirchenſtuhl hinein unter einer Leichenpredigt. — Aber der Elſaßer verſicherte, er lache nur zum Spas, nicht aus ernſtern Abſichten.

Der Inſpektor ſeiner ſeits, bekannt mit ſeinem dephlegmierten Herzen, ſuchte dadurch etwas Paſſendes in die Augen zu treiben, daß er mit ihnen ſehr ſtarr und weit offen blikte.

Der Frühprediger Flachs ſah aus wie ein reitender Betteljude, mit welchem ein Hengſt durchgeht; indes hätt' er mit ſeinem Herzen, das durch Haus- und Kirchenjammer ſchon die beſten ſchwülſten Wolken um ſich hatte, leicht wie eine Sonne vor elendem Wetter auf der Stelle das nöthigſte Waſſer aufgezogen, wär' ihm nur nicht das herſchiffende Flös-Haus immer dazwiſchen gekommen als ein gar zu erfreulicher Anblick und Damm.

Der Kirchenrath, der ſeine Natur kannte aus Neujahrs- und Leichenpredigten, und der gewis wußte, daß er ſich ſelber zuerſt erweiche, ſobald er nur an andere Erweichungs-Reden halte, ſtand auf — da er ſich und andere ſo lang am Trockenſeile hängen ſah — und ſagte mit Würde, jeder, der ſeine gedrukten Werke geleſen, wiſſe gewis, daß er ein Herz im Buſen trage, das ſo heilige Zeichen, wie Thränen ſind, eher zurük zu drängen, um keinem Nebenmenſchen damit etwas zu entziehen, als mühſam hervorzureizen nöthig habe aus Nebenabſichten — „Dies Herz hat ſie ſchon vergoſſen, aber heimlich, denn Kabel war ja mein Freund" ſagt' er und ſah umher.

Mit Vergnügen bemerkte er, daß alle noch ſo trocken da ſaßen wie Korkhölzer; beſonders jezt konnten Krokodille, Hirſche, Elephanten, Hexen, Reben leichter weinen als die Erben, von Glanzen ſo geſtört, und grimmig gemacht. Blos Flachſen ſchlugs heimlich zu; dieſer hielt ſich Kabels Wohlthaten und die ſchlechten Röcke und grauen Haare ſeiner Zuhörerinnen des Frühgottesdienſtes, den Lazarus mit ſeinen Hunden und ſeinen eigenen langen Sarg in der Eile vor, ferner das Köpfen ſo mancher Menſchen, Werthers Leiden, ein kleines Schlachtfeld, und ſich ſelber, wie er ſich da ſo erbärmlich um den Teſtaments-Artikel in ſeinen jungen Jahren abquäle und abringe — noch drei Stöße hat er zu thun mit dem Pumpenſtiefel, ſo hatte er ſein Waſſer und Haus.

„O Kabel, mein Kabel — fuhr Glanz fort, faſt vor Freude über nahe Trauerthränen weinend — einſt wenn neben deine mit Erde bedekte Bruſt voll Liebe auch die meinige zum Vermod" — —

„Ich glaube, meine verehrteſten Herren — ſagte Flachs, betrübt aufſtehend und überflieſſend umher ſehend — ich weine" — ſezte ſich darauf nieder, und lies es vergnügter laufen; er war nun auf dem Troknen; vor den Akzeſſit-Augen hatt' er Glanzen das Preis-Haus weggefiſcht, den jezt ſeine Anſtrengung ungemein verdros, weil er ſich ohne Nutzen den halben Appetit weggeſprochen hatte. Die Rührung Flachſens wurde zu Protokoll gebracht und ihm das Haus in der Hundsgaſſe auf immer zugeſchlagen. Der Bürgermeiſter gönnt' es dem armen Teufel von Herzen; es war das erſtemal im Fürſtenthum Haslau, daß Schul- und Kirchenlehrers Thränen ſich, nicht wie die der Heliaden in leichten Bernſtein, der ein Inſekt einſchlieſſet, ſondern, wie die der Göttin Freia, in Gold verwandelten. Glanz gratulierte Flachſen ſehr, und machte ihm froh bemerklich, vielleicht hab' er ſelber ihn rühren helfen. Die übrigen trennten ſich, durch ihre Scheidung auf dem trokenen Weg von der Flachſiſchen auf dem naſſen ſichtbar, blieben aber noch auf das reſtierende Teſtament erpicht.

Nun wurd' es weiter verleſen.

4te Klauſel.

Von jeher habe ich zu einem Univerſalerben meiner Activa — alſo meines Gartens vor dem Schafthore, meines Wäldleins auf dem Berge und der 11000 Georgd'or in der Südſeehandlung in Berlin, und endlich der beiden Frohnbauern im Dorf Elterlein und der dazu gehörigen Grundſtüken — ſehr viel gefodert, viel leibliche Armuth und geiſtlichen Reichthum. Endlich habe ich in meiner lezten Krankheit in Elterlein ein ſolches Subjekt aufgetrieben. Ich glaubte nicht, daß es in einem Duzend- und Taſchenfürſtenthümlein einen blutarmen grund-guten herzlich frohen Menſchen gebe, der vielleicht unter allen, die je den Menſchen geliebt, es am ſtärkſten thut. Er hat einmal zu mir ein Paar Worte geſagt, und zweimal im Dunkeln eine That gethan, daß ich nun auf den Jüngling baue, faſt auf ewig. Ja ich weiß, dieſes Univerſalerben thät' ihm ſogar wehe, wenn er nicht arme Eltern hätte. Ob er gleich ein juriſtiſcher Kandidat iſt, ſo iſt er doch kindlich, ohne Falſch, rein, naiv und zart, ordentlich ein frommer Jüngling aus der alten Väterzeit und hat dreyßigmal mehr Kopf als er denkt. Nur hat er das Böſe, daß er erſtlich ein etwas claſſiſcher Poet iſt, und daß er zweitens, wie viele Staaten von einer Bekanntſchaft bei Sitten-Anſtalten gern das Pulver auf die Kugel lädt, auch am Stundenzeiger ſchiebt, um den Minutenzeiger zu drehen. Es iſt nicht glaublich, daß er eine Studenten-Mausfalle aufſtellen lernt; und wie gewis ihm ein Reiſekoffer, den man ihm abgeſchnitten, auf ewig aus den Händen wäre, erhellet daraus, daß er durchaus nicht zu ſpezifizieren wüßte, was darin geweſen und wie er ausgeſehen.

Dieſer Univerſalerbe iſt der Schulzen Sohn in Elterlein, Namens Gottwalt Peter Harniſch, ein recht feines blondes liebes Bürſchgen — —

* * *

Die ſieben Präſumtiv-Erben wollten fragen und außer ſich ſeyn; aber ſie mußten forthören.

5te Klauſel.

Allein er hat Nüſſe vorher aufzubeißen. Bekanntlich erbte ich ſeine Erbſchaft ſelber erſt von meinem unvergeßlichen Adoptivvater Van der Kabel in Broek im Waterland, dem ich faſt nichts dafür geben konnte als zwei elende Worte, Friedrich Richter, meinen Namen. Harniſch ſoll ſie wieder erben, wenn er mein Leben wie folgt, wieder nach- und durchlebt.

6te Klauſel.

Spaßhaft und leicht mags dem leichten poetiſchen Hoſpes dünken, wenn er hört, daß ich deshalb blos fordere und verordne, er ſoll — denn alles das lebt' ich eben ſelber durch, nur länger — weiter nichts thun als:

a) Einen Tag lang Klavierſtimmer ſeyn — ferner

b) Einen Monat lang mein Gärtgen als Obergärtner beſtellen — ferner

c) Ein Vierteljahr Notarius — ferner

d) ſo lange bei einem Jäger ſeyn, bis er einen Haſen erlegt, es dauere nun 2 Stunden oder 2 Jahre —

e) er ſoll als Korrektor 12 Bogen gut durchſehen —

f) er ſoll eine Buchhändleriſche Meßwoche mit H. Pasvogel beziehen, wenn dieſer will —

g) er ſoll bei jedem der Hrn. Akzeſſit-Erben eine

Woche lang wohnen (der Erbe müßt' es ſich denn verbitten) und alle Wünſche des zeitigen Miethsherren, die ſich mit der Ehre vertragen, gut erfüllen —

h) er ſoll ein Paar Wochen lang auf dem Lande Schul halten — endlich

i) ſoll er ein Pfarrer werden; dann erhält er mit der Vokazion die Erbſchaft. Das ſind ſeine neun Erb-Aemter.

7te Klauſel.

Spaßhaft, ſagt' ich in der vorigen, wird ihm das vorkommen, beſonders da ich ihm verſtatte, meine Lebens-Rollen zu verſezen, und z. B. früher die Schulſtube als die Meſſe zu beziehen — blos mit dem Pfarrer muß er ſchlieſſen; — aber, Freund Harniſch, dem Teſtament bieg ich zu jeder Rolle einen verſiegelten Regulier-Tarif, genannt die geheimen Artikel bei, worin ich Euch in den Fällen, wo ihr das Pulver auf die Kugel ladet, z. B. in Notariatsinſtrumenten, kurz gerade für eben die Fehler, die ich ſonſt ſelber begangen, entweder um einen Abzug von der Erbſchaft abſtrafe, oder mit dem Aufſchube ihrer Auslieferung. Seid klug, Poet, und bedenkt Euren Vater, der ſo manchem Edelmann im — a — n gleicht, deſſen Vermögen wie das eines ruſſiſchen zwar in Bauern beſteht, aber doch nur in einem einzigen, welches er ſelber iſt. Bedenkt Euren vagabunden Bruder, der vielleicht, eh' ihrs denkt, aus ſeinen Wanderjahren mit einem halben Rocke vor Eure Thüre kommen und ſagen kann: „Haſt du nichts Altes für deinen Bruder? Sieh dieſe Schuhe an!" — Habt alſo Einſichten, Univerſal-Erbe!

8te Klauſel.

Den H. Kirchenrath Glanz und alle bis zu Hrn. Buchhändler Pasvogel und Flitte (inclusive) mach' ich aufmerkſam darauf, wie ſchwer Harniſch die ganze Erbſchaft erobern wird, wenn ſie auch nichts erwägen als das einzige hier an den Rand genähte Blatt, worauf der Poet flüchtig einen Lieblings-Wunſch ausgemalt, nämlich den, Pfarrer in Schweden zu werden. (Herr Bürgermeiſter Kuhnold fragte hier, ob ers mit leſen ſolle; aber alle ſchnappten nach mehreren Klauſeln und er fuhr fort) Meine T. H. Anverwandten fleh' ich daher — wofür ich freilich wenig thue, wenn ich nur zu einiger Erkenntlichkeit ihnen zu gleichen Theilen hier ſo wohl jährlich zehn Prozent aller Kapitalien als die Nuznieſſung meines Immobiliar-Vermögens, wie es auch heiſſe, ſo lange zuſpreche, als beſagter Harniſch noch nicht die Erbſchaft nach der ſechsten Klauſel hat antretten können — ſolche fleh' ich als ein Chriſt die Chriſten an, gleichſam als 7 Weiſe, dem jungen möglichen Univerſalerben ſcharf aufzupaſſen, und ihm nicht den kleinſten Fehltritt, womit er den Aufſchub oder Abzug der Erbſchaft verſchulden mag, unbemerkt nachzuſehen, ſondern vielmehr jeden gerichtlich zu beſcheinigen. Das kann den leichten Poeten vorwärts bringen, und ihn ſchleiffen und abwezen. Wenn es wahr iſt, ihr ſieben Verwandten, daß Ihr nur meine Perſon geliebt, ſo zeigt es dadurch, daß Ihr das Ebenbild derſelben recht ſchüttelt (den Nuzen hat das Ebenbild), und ordentlich, obwohl chriſtlich, chikaniert und vexirt, und ſein Regen- und Siebengeſtirn ſeid und ſeine böſe Sieben. Muß er recht büſſen, nämlich paſſen, deſto erſprieslicher für ihn und für Euch.

9te Klauſel.

Ritte der Teufel meinen Univerſalerben ſo, daß er die Ehe bräche, ſo verlör' er die Viertels-Erbſchaft — ſie fiele den ſieben Anverwandten heim; — ein Sechstel aber nur, wenn er ein Mädgen verführte. — Tagreiſen und Sizen im Kerker können nicht zur Erwerbzeit der Erbſchaft geſchlagen werden, wohl aber Liegen auf dem Kranken- und Todtenbette.

10te Klauſel.

Stirbt der junge Harniſch innerhalb 20 Jahren, ſo verfället die Erbſchaft den hieſigen corporibus piis. Iſt er als chriſtlicher Kandidat examinirt und beſtanden: ſo zieht er, bis man ihn voziert, zehn p. c. mit den übrigen Hrn. Erben, damit er nicht verhungere.

11te Klauſel.

Harniſch muß an Eidesſtatt geloben, nichts auf die künftige Erbſchaft zu borgen.

12te Klauſel.

Es iſt nur mein lezter Wunſch, obwohl nicht eben mein lezter Wille, daß wie ich den Van der Kabelſchen Namen, er ſo den Richterſchen bei

Antritt der Erbſchaft annehme und fortführe; es kommt aber ſehr auf ſeine Eltern an.

13te Klauſel.

Ließe ſich ein habiler dazu geſattelter Schriftſteller von Gaben auftreiben und gewinnen, der in Bibliotheken wohl gelitten wäre: ſo ſoll man dem venerabeln Mann den Antrag thun, die Geſchichte und Erwerbzeit meines möglichen Univerſalerben und Adoptivſohnes ſo gut er kann, zu ſchreiben. Das wird nicht nur dieſem, ſondern auch dem Erblaſſer — weil er auf allen Blättern vorkommt — Anſehen geben. Der trefliche, mir zur Zeit noch unbekannte, Hiſtoriker aber nehme von mir als ſchwaches Andenken für jedes Kapitel Eine Nummer aus meinem Kunſt- und Naturalienkabinet an. Man ſoll den Mann reichlich mit Notizen verſorgen.

14te Klauſel.

Schlägt aber Harniſch die ganze Erbſchaft aus, ſo iſts ſo viel als hätt' er zugleich die Ehe gebrochen, und wäre Todes verfahren; und die 9te und 10te Klauſel treten mit vollen Kräften ein.

15te Klauſel.

Zu Exekutoren des Teſtaments ernenn' ich dieſelben hochedlen Perſonen, denen oblatio testamenti geſchehen, indeß iſt der regierende Bürgermeiſter, Hr. Kuhnold, der Ober-Vollſtrecker. Nur er allein eröfnet ſtets denjenigen unter den geheimen Artikeln des Reguliertarifs vorher, welcher für das jedesmalige gerade von Harniſch gewählte Erb-Amt überſchrieben iſt. — In dieſem Tarif iſt es auf das Genaueſte beſtimmt, wie viel Harniſchen z. B. für das Notarius werden beizuſchieſſen iſt — denn was hat er? — und wie viel jedem Akzeſſit-Erben zu geben, der gerade ins Erbamt verwickelt iſt, z. B. Hrn. Pasvogel für die Buchhändler-Woche, oder für 7tägigen Hauszins. Man wird allgemein zufrieden ſeyn.

16te Klauſel.

Folioſeite 276 ſeiner vierten Auflage fodert Volkmannus emendatus von Erblaſſern die providentia oder „zeitige Fürſehung," ſo daß ich alſo in dieſer Klauſel feſtzuſezen habe, daß jeder der ſieben Akzeſſit-Erben oder alle, die mein

Teſtament gerichtlich anzufechten oder zu rumpieren ſuchen, während des Prozeſſes keinen Heller Zinſen erhalten, als welche den andern oder — ſtreiten ſie alle — dem Univerſalerben zufließen.

17te und lezte Klauſel.

Ein jeder Wille darf toll und halb und weder gehauen noch geſtochen ſeyn, nur aber der lezte nicht, ſondern dieſer muß, um ſich zum zweiten- dritten- viertenmal zu ründen, alſo konzentriſch, wie überall bei den Juriſten, Clausula salutaris, zur donatio mortis causa und zur reservatio ambulatoriæ voluntatis greifen. So will ich denn hiemit darzu gegriffen haben, mit kurzen und vorigen Worten. — Weiter brauch' ich mich der Welt nicht aufzuthun, vor der mich die nahe Stunde bald zuſperren wird. — Sonſtiger Fr. Richter,, jetziger Van der Kabel.

* * *

So weit das Teſtament. Alle Formalien des Unterzeichnens und Unterſiegelns ꝛc. ꝛc. fanden die 7 Erben richtig beobachtet.

Nro. 2. Katzenſilber aus Thüringen.

J. P. F. Rs Brief an den Stadtrath.

Der Verfaſſer dieſer Geſchichte wurde von der Teſtaments-Exekuzion, beſonders vom treflichen Kuhnold zum Verfaſſer gewählt. Auf einen ſolchen ehrenvollen Antrag gab er folgende Antwort.

P. P.

Einem hochedlen Stadtrath oder einer treflichen Teſtaments-Exekuzion die Freude zu malen, daß Sie und die Klauſel: Ließe ſich ein habiler, dazu geſattelter Schriftſteller etc. mich aus 55,000 jetzigen Autoren zum Geſchichtſchreiber eines Harniſch ausgeleſen; Ihnen mit bunten Farben das Vergnügen zu ſchildern, daß ich mit ſolchen Arbeiten und Mitarbeitern beehrt worden: dazu hatt' ich vorgeſtern, da ich mit Weib und Kind und allem von Meinungen nach Koburg zog und unzählige Dinge auf- und abzuladen hatte, ganz natürlich keine Zeit. Ja, kaum war ich zum Stadt-Thore und zur Haus-Thüre hinein, ſo gieng ich wieder heraus auf die Berge, wo eine Menge ſchöner Gegenden neben und hintereinander wohnen: „wie oft, ſagt' ich droben, wirſt du dich nicht künftig auf dieſen Thabors verklären?"

Hier ſend' ich dem ꝛc. ꝛc. Stadtrathe die erſte Nummer, Bleiglanz überſchrieben, ganz ausgearbeitet; ich bitte aber die trefflichen Exekutoren zu bedenken, daß die künftigen Nummern reicher und feiner ausfallen, und ich mich darin mehr werde zeigen können, als in der erſten, wo ich faſt nichts zu machen hatte als die Abſchrift der erhaltenen Teſtaments-Kopie. Das Kazenſilber aus Thüringen habe ganz erhalten; nächſtens läuft das Kapitel dafür ein, das aus einer Kopie des gegenwärtigen Briefes, für die Leſer, beſtehen ſoll. Ein weder zu barocker noch zu verbrauchter Titel für das Werk iſt auch ſchon fertig, Flegeljahre iſt er betitelt.

So hat denn die Maſchine ihren ordentlichen Mühlengang. Wenn die Van der Kabelſche Kunſt- und Naturalien-Sammlung ſieben Tauſend und zwei hundert und drei Stücke und Nummern ſtark iſt, wie ich aus dem Inventarium erſehe: ſo werden wir wohl, da der Selige für jedes Stük ſein ganzes Kapitel haben will, die Kapitel etwas einlauſen laſſen müſſen, weil ſonſt ein Werk heraus käme, das ſich länger ausſtreckte als alle meine opera omnia (inclusive dieſes) zuſammengenommen. In der gelehrten Welt ſind ja alle Kapitel erlaubt, Kapitel von Einem Alphabeth bis zu Capiteln von Einer Zeile.

Was die Arbeit ſelber anlangt, ſo verpflichtet ſich der Meiſter einem hochedlen Stadtrathe dafür, daß er eine liefern will, die man keck jedem Mitmeiſter, er ſei Stadt- oder Frei- und Gnadenmeiſter, zu beſchauen geben kann, beſonders da ich vielleicht mit dem ſel. Van der Kaſel, ſonſt Richter, ſelber verwandt bin. Das Werk — um nur einiges vorauszuſagen — ſoll alles befaſſen, was man in Bibliotheken viel zu zerſtreut antrift; denn es ſoll ein kleiner Supplementband zum Buche der Natur werden und ein Vorbericht und Bogen A. zum Buche der Seligen —

Dienſtboten, angehenden Knaben und erwachſenen Töchtern wie auch Landmännern und

Fürſten werden darin die Collegia conduitica geleſen —

Ein Stylisticum lieſet das Ganze —

Für den Geſchmak der fernſten, ſelber der geſchmakloſeſten Völker wird darin geſorgt; die Nachwelt ſoll darin ihre Rechnung nicht mehr finden, als Mit- und Vorwelt.

Ich berühre darin die Vaccine, — den Buch- und Wollenhandel — die Monatsſchriftſteller — Schellings magnetiſche Metapher oder Doppelſyſtem — — die neuen Territorialpfähle — die Schwänzelpfennige — die Feldmäuſe ſamt den Fichtenraupen — und Bonaparten, das berühr' ich, freilich flüchtig als Poet.

Ueber das Weimariſche Theater äuſſer' ich meine Gedanken, auch über das nicht kleinere der Welt und des Lebens —

Wahrer Scherz und wahre Religion kommen hinein, obwohl dieſe jezt ſo ſelten iſt, als ein Fluch in Herrenhut oder ein Bart am Hof. —

Böſe Karaktere, ſo mir der hochedle Rath hoffentlich zufertigt, werden tapfer gehandhabt, doch ohne Perſönlichkeiten und Anzüglichkeiten; denn ſchwarze Herzen und ſchwarze Augen ſind ja — näher in leztere gefaſſet — nur braun; und ein Halbgott und ein Halbvieh können ſehr gut dieſelbe zweite Hälfte haben, nämlich die menſchliche — und darf die Peitſche wohl je ſo dik ſeyn als die Haut? —

Trokne Rezenſenten werden ergriffen, und (unter Einſchränkung) durch Erinnerungen an ihre goldne Jugend und an ſo manchen Verluſt bis zu Thränen gerührt, wie man mürbe Reliquien ausſtellt, damit es regne —

Ueber das ſiebzehnte Jahrhundert wird frei geſprochen, und über das achtzehnte human, über das neueſte wird gedacht, aber ſehr frei —

Das Schaf, das eine Chreſtomathie oder Jean Pauls Geiſt aus meinen Werken auszog mit den Zähnen, bekommt aus jedem Bande einen Band zu extrahieren in die Hand, ſo daß beſagtes gar keine Ausleſe, ſondern nur eine Abſchrift zu machen braucht, ſamt den einfältigſten Noten und Präfazionen —

Gleich dem Noth- und Hülfs-Büchlein muß das Buch Arzneimittel, Rathſchläge, Karaktere, Dialogen und Hiſtorien liefern, aber ſo viele, daß es jenem Noth-Büchlein könnte beigebunden werden als Hülfs-Buch, als weitläuftiger Auszug und Anhang, weil jedes Werk der Darſtellung ſo gut aus einem Spiegel in eine Brille muß umzuſchleifen ſeyn, als venezianiſche Spiegelſcherben zu wirklichen Brillengläſern genommen werden —

In jeden Drukfehler ſoll ſich Verſtand verſtecken und in die errata Wahrheiten —

Täglich wird das Werkgen höher klettern, aus Leſebibliotheken in Leihbibliotheken, aus dieſen in Rathbibliotheken, die ſchönſten Ehren- und Parade-Betten und Wittwenſitze der Muſen — —

Aber ich kann leichter halten als verſprechen. Denn ein Opus wirds . . .

O hochedler Stadt-Rath! Exekutoren des Teſtaments! ſollt' es mir einſt vergönnet werden, in meinem Alter alle Bände der Flegeljahre ganz fertig abgedrukt, in hohen aus Tübingen abgeſchikten Ballen um mich ſtehen zu ſehen — —

Bis dahin aber erharr' ich mit ſonderbarer
Hochachtung
Ew. Wohlgeb.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Koburg den 6. Juny 1803.
J. P. F. Richter
Legaz.

Die im Briefe an die Exekutoren verſprochene Kopie deſſelben für den Leſer iſt wohl jezt nicht mehr nöthig, da er ihn eben geleſen. Auf ähnliche Weiſe ſezen uneigennüzige Advokaten in ihren Koſtenzetteln nur das Macherlohn für die Zettel ſelber an, ſezen aber nachher, wie wohl ſie ins Unendliche fort könnten, nichts weiter für das Anſezen des Anſezens an.

Ob aber der Verfaſſer der Flegeljahre nicht noch viel nähere hiſtoriſche Leithämmel und Leithunde zu einer ſo wichtigen Geſchichte vorzutreiben und zu verwenden habe als blos einen treflichen Stadtrath; und wer beſonders ſein herrlichſter Hund und Hammel darunter ſei — darüber würde man jezt die Leſer mit dem gröſten Vergnügen beruhigen, wenn man ſich überzeugen könnte, es ſei ſachdienlich, es ſey prudentis.

Nro. 3. Terra miraculosa Saxoniæ.

Die Akzeſſit-Erben — der ſchwediſche Pfarrer.

Nach Ableſung des Teſtaments verwunderten ſich die ſieben Erben unbeſchreiblich auf ſieben Weiſen im Geſicht. Viele ſagten gar nichts. Alle fragten, wer von ihnen den jungen Burſchen kenne, ausgenommen der Hoffiskal Knol, derſelbe gefragt wurde, weil er in Elterlein Gerichtshalter eines polniſchen Generals war. „Es ſei nichts beſonderes am jungen Hæredipeta, verſezte Knol, ſein Vater aber wollte den Juriſten ſpielen und ſei ihm und der Welt ſchuldig.” — Vergeblich umrangen die Erben den einſylbigen Fiskal, eben ſo Raths- als neubegierig.

Er erbat ſich vom Gerichte eine Kopie des Teſtaments und Inventars, andere vornehme Erben wandten gleichfalls die Kopialien auf. Der Bürgermeiſter erklärte den Erben, man werde den jungen Menſchen und ſeinen Vater auf den Sonnabend vorbeſcheiden. Knol erwiederte: „da er übermorgen, das heiſſet den 13ten hujus, nämlich Donnerſtags in Gerichts-Geſchäften nach ſeiner Gerichtshalterei Elterlein gehe: ſo ſei er im Stande, dem jungen Peter Gottwalt Harniſch die Zitazion zu inſinuiren.“ Es wurde bewilligt.

Izt ſuchte der Kirchenrath Glanz nur auf eine kurze Leſe-Minute um das Blätgen nach, worauf Harniſch den Wunſch einer ſchwediſchen Pfarrei ſollte ausgemalet haben. Er bekams. Drei Schritte hinter ihm ſtand der Buchhändler Pasvogel, und las ſchnell die Seite zweimal herunter, eh' ſie der Kirchenrath umkehrte; zulezt ſtellten ſich alle Erben hinter ihn, er ſah ſich um und ſagte, es ſei wohl beſſer, wenn ers gar vorleſe:

„Das Glück eines ſchwediſchen Pfarrers.“

So will ich mir denn dieſe Wonne ohne allen Rükhalt recht gros hermalen, und mich ſelber unter dem Pfarrer meinen, damit mich die Schilderung, wenn ich ſie nach einem Jahre wieder überleſe, ganz beſonders auswärme. Schon ein Pfarrer an ſich iſt ſeelig, geſchweige in Schweden. Er genieſſet da Sommer und Winter rein, ohne lange verdrüßliche Unterbrechungen, z. B. in ſeinen ſpäten Frühling fällt ſtatt des Nachwinters ſogleich der ganze reife Vorſommer ein, weißroth und Blüthenſchwer, ſo daß man in einer Sommernacht das halbe Italien, und in einer Winter-Nacht die halbe zweite Welt haben kann.

Ich will aber bei dem Winter anfangen, und das Chriſtfeſt nehmen.

Der Pfarrer, der aus Deutſchland, aus Haslau in ein ſehr nördlich-polariſches Dörflein vociert worden, ſteht heiter um 7 Uhr auf, und brennt bis 9½ Uhr ſein dünnes Licht. Noch um 9 Uhr ſcheinen Sterne, der helle Mond noch länger. Aber dieſes Hereinlangen des Sternen-Himmels in den Vormittag giebt ihm liebe Empfindungen, weil er ein Deutſcher iſt, und über einen geſtirnten Vormittag erſtaunt. Ich ſehe den Pfarrer und andere Kirchengänger mit Laternen in die Kirche gehen; die vielen Lichtergen machen die Gemeinde zu einer Familie und ſetzen den Pfarrer in ſeine Kinderjahre, in die Winterſtunden und Weihnachtsmetten zurük, wo jeder ſein Lichtgen mit hatte. Auf der Kanzel ſagt er ſeinen lieben Zuhörern lauter Sachen vor, deren Worte gerade ſo in der Bibel ſtehen; vor Gott bleibt doch keine Vernunft vernünftig, aber wohl ein redliches Gemüth. Darauf theilt er mit heimlicher Freude über die Gelegenheit, jeder Perſon ſo nahe ins Geſicht zu ſehen, und ihr wie einem Kinde, Trank und Speiſe einzugeben, das heil. Nachtmahl aus, und genießet es jeden Sonntag ſelber mit, weil er ſich nach dem nahen Liebesmahl in den Händen ja ſehnen mus. Ich glaube, es müßt' ihm erlaubt ſeyn."

Hier ſah der Kirchenrath mit einem fragenden Rüge-Blik unter den Zuhörern umher, und Flachs nikte mit dem Kopfe; er hatte aber wenig vernommen, ſondern nur an ſein Haus gedacht.

„Wenn er dann mit den Seinigen aus der Kirche tritt, geht gerade die helle Chriſt- und Morgenſonne auf, und leuchtet ihnen allen ins Geſicht entgegen. Die vielen ſchwediſchen Greiſe werden ordentlich jung vom Sonnenroth gefärbt. Der Pfarrer könnte dann, wenn er auf die todte Mutter-Erde und den Gottesaker hinſähe, worin die Blumen wie die Menſchen begraben liegen, wohl dieſen Polymeter dichten:

Auf der todten Mutter ruhen die todten Kinder in dunkler Stille. Endlich erſcheint die ewige Sonne, und die Mutter ſteht wieder blühend auf, aber ſpäter alle ihre Kinder.

Zu Hauſe lezt ihn ein warmes Muſeum ſamt einem langen Sonnenſtreif an der Bücherwand.

Den Nachmittag verbringt er ſchön, weil er vor einem ganzen Blumen-Geſtelle von Freuden kaum weis, wo er anhalten ſoll. Iſts am heil. Chriſtfeſt, ſo predigt er wieder, vom ſchönen Morgenlande oder von der Ewigkeit; dabei wirds ganz dämmernd im Tempel; nur zwei Altar-Kerzen werfen wunderbare lange Schatten umher durch die Kirche; der oben herabhängende Taufengel belebt ſich ordentlich und fliegt beinahe; draußen ſcheinen die Sterne oder der Mond herein — der feurige Pfarrer oben im Finſtern auf ſeiner Kanzel bekümmert ſich nun um nichts, ſondern donnert aus der Nacht herab, mit Thränen und Stürmen, von Welten und Himmeln und allem, was Bruſt und Herz gewaltig bewegt.

Kommt er flammend herunter: ſo kann er um 4 Uhr vielleicht ſchon unter einem am Himmel wallenden Nordſchein ſpazieren gehen, der für ihn gewiß eine aus dem ewigen Südmorgen herüber ſchlagende Aurora iſt, oder ein Wald aus heiligen feurigen Moſis Büſchen um Gottes Thron.

Iſts ein anderer Nachmittag, ſo fahren Gäſte mit erwachſenen Töchtern von Betragen an; wie die groſe Welt, diniert er mit ihnen bei Sonnenuntergang um 2 Uhr, und trinkt den Kaffee bei Mondſchein, das ganze Pfarrhaus iſt ein dämmernder Zauberpallaſt. — Oder er geht auch hinüber zum Schulmeiſter in die Nachmittagsſchule, und hat alle Kinder ſeiner Pfarrkinder gleichſam als Enkel bei Licht um ſein Grosvaters-Knie, und ergözet und belehret ſie. —

Iſt aber das alles nicht: ſo kann er ja ſchon von drei Uhr an in der warmen Dämmerung durch den ſtarken Mondſchein in der Stube auf und ab watten und etwas Orangenzucker dazu beißen, um das ſchöne Welſchland mit ſeinen Gärten auf die Zunge und vor alle Sinne zu bekommen. Kann er nicht bei dem Monde denken, daß dieſelbe Silberſcheibe jezt in Italien zwiſchen Lorbeer-Bäumen hänge? Kann er nicht erwägen, daß die Aeolsharfe und die Lerche und die ganze Muſik und die Sterne und die Kinder in heiſſen und kalten Ländern dieſelben ſind? Wenn nun gar die reitende Poſt, die aus Italien kommt, durchs Dorf bläſet und ihm auf wenigen Tönen blumige Länder an das gefrorne Muſeums-Fenſter hebt; wenn er alte Roſen- und Lilienblätter aus dem vorigen Sommer in die Hand nimmt, wohl auch eine geſchenkte Schwanzfeder von einem Paradiesvogel; wenn dabei die prächtigen Klänge: Salatzeit, Kirſchenzeit, Trinitatisſonntage, Roſenblüthe, Marientage das Herz anrühren: ſo wird er kaum mehr wiſſen, daß er in Schweden iſt, wenn Licht gebracht wird, und er verduzt die fremde Stube anſieht. Will ers noch weiter treiben, ſo kann er ſich daran ein Wachskerzen-Endgen anzünden, um den ganzen Abend in die groſe Welt hinein zu ſehen, aus der ers her hat. Denn ich ſollte glauben, daß am Stockholmer Hofe wie anderwärts, von den Hofbedienten Endgen von

Wachskerzen, die auf Silber gebrannt hätten, für Geld zu haben wären.

Aber nun nach Verlaufe eines halben Jahres klopft auf einmal etwas ſchöners als Italien, wo die Sonne viel früher als in Haslau untergeht, nämlich der herrlich beladne längſte Tag an ſeine Bruſt an, und hält die Morgenröthe voll Lerchengeſang ſchon um 1 Uhr Nachts in der Hand. Ein wenig vor 2 Uhr, oder Sonnenaufgang trift die oben gedachte niedliche, bunte Reihe im Pfarrhauſe ein, weil ſie mit dem Pfarrer eine kleine Luſtreiſe vor hat. Sie ziehen nach 2 Uhr, wenn alle Blumen blizen und die Wälder ſchimmern. Die warme Sonne droht kein Gewitter und keinen Plazregen, weil beide ſelten ſind in Schweden. Der Pfarrer geht ſo gut in ſchwediſcher Tracht einher; wie jeder — er trägt ſein kurzes Wamms mit breiter Schärpe, ſein kurzes Mäntelgen darüber, ſeinen Rundhut mit wehenden Federn und Schuhe mit hellen Bändern; — natürlich ſieht er, wie die andern auch, wie ein ſpaniſcher Ritter, wie ein Provenzale oder ſonſt ein ſüdlicher Menſch aus, zumal da er und die muntere Geſellſchaft durch die in wenigen Wochen aus Beeten und Aeſten hervorgezogne hohe Blüten- und Blätterfülle fliegen.

Daß ein ſolcher längſter Tag noch kürzer als ein kürzeſter verfliege, iſt leicht zu denken, bei ſo viel Sonne, Aether, Blüthe und Muße. Schon nach 8 Uhr Abends bricht die Geſellſchaft auf — die Sonne brennt ſanfter über den halbgeſchloſſenen ſchläfrigen Blumen — um 9 Uhr hat ſie ihre Strahlen abgenommen, und badet nakt im Blau — gegen 10 Uhr, wo die Geſellſchaft im Pfarrdorfe wieder ankommt, wird der Pfarrer ſeltſam bewegt und weich gemacht, weil im Dorfe, ob gleich die tiefe laue Sonne noch ein müdes Roth um die Häuſer und an die Scheiben legt, alles ſchon ſtill und in tiefem Schlafe liegt, ſo wie auch die Vögel in den gelb-dämmernden Gipfeln ſchlummern, bis zulezt die Sonne ſelber, wie ein Mond, einſam untergeht in der Stille der Welt. Dem romantiſch bekleideten Pfarrer iſt, als ſei jezt ein roſenfarbnes Reich aufgethan, worin Feen und Geiſter herum gehen, und ihn würd' es wenig wundern, wenn in dieſer goldnen Geiſterſtunde auf einmal ſein in der Kindheit entlaufner Bruder heran träte, wie vom blühenden Zauber-Himmel gefallen.

Der Pfarrer läſſet aber ſeine Reiſegeſellſchaft nicht fort, er hält ſie im Pfarrgarten feſt, wo jeder, wer will, ſagt' er, in ſchönen Lauben die kurze laue Stunde bis zu Sonnen-Aufgang verſchlummern kann.

Es wird allgemein angenommen, und der Garten beſezt; manches ſchöne Paar thut vielleicht nur als ſchlaf' es, hält ſich aber wirklich an der Hand. Der glükliche Pfarrer geht einſam in den Beeten auf und ab. Kühle und wenige Sterne kommen. Seine Nachtviolen und Levkoien thun ſich auf und duften ſtark, ſo hell es auch iſt. In Norden raucht vom ewigen Morgen des Pols eine goldhelle Dämmerung auf. Der Pfarrer denkt an ſein fernes Kindheitsdörfgen und an das Leben und Sehnen der Menſchen, und wird ſtill und voll genug. Da greift die friſche Morgen-Sonne wieder in die Welt. Mancher, der ſie mit der Abend-Sonne vermengen will, thut die Augen wieder zu; aber die Lerchen erklären alles, und wecken die Lauben.

Dann geht Luſt und Morgen gewaltig wieder an; — — und es fehlt wenig, ſo ſchilder' ich mir dieſen Tag ebenfalls, ob er gleich vom vorigen vielleicht um kein Blüthenblatt verſchieden iſt.

* * *

Glanz, deſſen Geſicht die günſtigſte Selbſtrezenſion ſeiner geſchriebenen Werke war, ſah mit einigem Triumphe über ein ſolches Werk, unter den Erben umher; nur der Polizeiinſpektor Harprecht verſezte mit einem ganzen Swift auf dem Geſicht: „Dieſer Nebenbuhler kann uns mit ſeinem Verſtande noch zu ſchaffen machen." Der Hoffiskal Knol und der Hofagent Neupeter und Flitte waren längſt aus Ekel vor der Lektüre weg und ans Fenſter gegangen, um etwas vernünftiges zu ſprechen.

Sie verließen die Gerichtsſtuben. Unterweges äuſſerte der Kaufmann Neupeter:

„Das verſteh' ich noch nicht, wie ein ſo geſezter Mann als unſer ſeel. Vetter noch am Rande des Grabes ſolche Schnurren treiben kann." — „Vielleicht aber — ſagte Flachs, der Hausbeſizer, um die andern zu tröſten — nimmt der junge Menſch die Erbſchaft gar nicht an, wegen der ſchweren Bedingungen." — Knol fuhr den Hausbeſizer an: „gerade ſo ſchwere, wie heute eine. Sehr dumm wär's von ihm und für uns. Denn nach Clausul. IX. Schlägt aber Harniſch fielen ja den corporibus piis drei Viertel zu. Wenn er ſie aber antritt und lauter Böcke ſchieſſet" —

„Das gebe doch Gott" ſagte Harprecht.

„Schieſſet, fuhr jener fort, ſo haben wir doch die Klauſeln: Spashaft ſagt' ich in der vorigen — und Ritte der Teufel — und den Hrn. Kirchenrath Glanz und alle, für uns und können viel thun." Sie erwählten ihn ſämtlich zum Schirmherrn ihrer Rechte, und rühmten ſein Gedächtnis — „Ich erinnere mich noch, ſagte der Kirchenrath, daß er nach der Klauſel der Erb-Aemter vorher zu einem geiſtlichen Amte gelangen ſoll, wie wohl er jezt nur Juriſt iſt" — — —

„Da wollt ihr nämlich, verſezte Knol geſchwind, Ihr geiſtlichen Herren und Narren dem Examinanden ſchon ſo einheizen, ſo zwiken —

wahrhaftig das glaub' ich" — und der Polizei-Inſpektor fügte bei, er hoffe das ſelber. Da aber der Kirchenrath, dem beide ſchon als alte Kanzel-Stürmer, als Baumſchänder kanoniſcher Haine bekannt waren, noch vergnügt einen Reſt von Eß-Luſt verſpürte, der ihm zu theuer war, um ihn weg zu diſputiren: ſo ſuchte er ſich nicht recht ſonderlich zu ärgern, ſondern ſah nach.

Man trennte ſich. Der Hoffiskal begleitete den Hofagenten, deſſen Gerichtsagent er war, nach Hauſe, und eröfnete ihm, daß der junge Harniſch ſchon längſt habe — als riech' er etwas vom Teſtamente, das dergleichen auch forderte — Notarius werden und nachher in die Stadt ziehen wollen, und daß er am Donnerſtag nach Elterlein gehe, um ihn dazu zu kreiren. (Knol war Pfalzgraf.) „So mög' er doch machen, bat der Agent, daß der Menſch bei ihm logiere, da er eben ein ſchlechtes unbrauchbares Dachſtübgen für ihn leer habe." — „Sehr leicht" verſezte Knol.

Das erſte, was dieſer zu Hauſe und in der ganzen Sache machte, war ein Billet an den alten Schulz in Elterlein, worin er ihm bedeutete „er werde übermorgen Donnerſtags durch und retour paſſieren, und unterwegs, gegen Abend, ſeinen Sohn zum Notarius kreiren; auch hab' er ein trefliches, aber wohlfeiles Quartier für ſolchen bei einem vornehmen Freunde beſtanden." — Vor dem regierenden Bürgermeiſter hatt' er demnach eine Verabredung, die er jezt erſt traf, ſchon für eine getrofne ausgegeben, um wie es ſcheint, das Macherlohn für einen Notar, das ihm der Teſtator auszahlte, vorher auch von den Eltern zu erheben.

In allen Erzählungen und Aeußerungen blieb er äußerſt wahrhaft, ſo lange ſie nur nicht in die Praxis einſchlugen; denn alsdann trug er (da Raubthiere nur in der Nacht ziehen) ſein nöthiges Stükgen Nacht bei ſich, das er entweder aus blauem Dunſt verfertigte als Advokat, oder aus arſenikeliſchen Dämpfen als Fiskal.

Nro. 4. Mammuthsknochen aus Aſtrakan.

Das Zauberpriſma.

Der alte beerdigte Kabel war ein Erdbeben unter dem Meere von Haslau, ſo unruhig liefen die Seelen wie Wellen untereinander, um etwas vom jungen Harniſch zu erfahren. Eine kleine Stadt iſt ein großes Haus, die Gaſſen ſind nur Treppen. Mancher junge Herr nahm ſogar ein Pferd, und ſtieg in Elterlein ab, um nur den Erben zu ſehen; er war aber immer auf die Berge und Felder gelaufen. Der General Zablocki, der ein Rittergut im Dorfe hatte, beſchied ſeinen Verwalter in die Stadt, um zu fragen. Manche halfen ſich damit, daß ſie einen eben angekommenen Flöten-Virtuoſen, Van der Harniſch, für den gleichnamigen Erben nahmen, und davon ſprachen; beſonders thatens einhörige Leute, die, dabei taub auf dem zweiten Ohre, alles nur mit halbem hörten. Erſt Mittwochs Abends — am Dienſtage war Teſtaments-Oefnung geweſen — bekam die Stadt Licht, in der Vorſtadt bei dem Wirth zum weichen Krebs.

Anſehnliche Glieder aus Collegien goßen da gewöhnlich in die Dinte ihres Schreib-Tages einiges Abendbier, um die ſchwarze Farbe des Lebens zu verdünnen. Da bei dem weichen Krebswirthe der alte Schultheis Harniſch ſeit 20 Jahren einkehrte: ſo war er im Stande, wenigſtens vom Vater ihnen zu erzählen, daß er jede Woche Regierung und Kammer anlaufe mit leeren Fragen, und daß er jedesmal unter vielen Worten die alten Hiſtorien von ſeinem ſchweren Amte, ſeinen vielen juriſtiſchen Einſichten und Büchern, und ſeiner „zweiherrigen" Wirthſchaft und ſeinen Zwillingsſöhnen Abende lang vorſinge, ohne doch je in ſeinem Leben mehr dabei zu verzehren als Einen Hering und ſeinen Krug — Es führe zwar, fuhr der Wirth fort, der Schulz ſehr ſtarke hochtrabende Worte, ſei aber ein Haſe, der ſeine Frau ſchikte bei handfeſten Vorfällen, oder er reiche eine lange Schreiberei ein; hab' auch ein zu nobles Naturell, und könne ſich über eine krumme Miene zu Tagen kränken, und habe noch unverdauete Naſen, die er im Winter von der Regierung bekommen, im Magen.

Nur von der Hauptſache, beſchlos er, von den Söhnen, wiß' er nichts, als daß der eine, der Spizbube, der Flötenpfeiffer Vult im 14 ½ Jahre mit einem ſolchen Herrn — er zeigte auf Hrn. van der Harniſch — durchgegangen; und vom andern, der der Erbe ſei, könne gewis der Herr unten mit den ſchwarzen Knopflöchern die beſte Auskunft geben, denn es ſei der Hr. Kandidat und Schulmeiſter Schomaker aus Elterlein, ſein geweſener Präzeptor.

Der Kandidat Schomaker hatte eben in einem Makulaturbogen einen Drukfehler mit Bleiſtift korrigiert, eh' er ihn dik um ein halbes Loth Arſenik wikelte. Er antwortete nicht, ſondern wikelte wieder weiſſes Papier über das bedrukte, ſiegelte es ein und ſchrieb an alle Ecken: Gift — darauf überwickelte und überſchrieb er wieder, und ließ nicht nach, bis ers ſiebenmal gethan, und ein dikes Oktav-Paquet vor ſich hatte.

Izt ſtand er auf, ein breiter, ſtarker Mann, und ſagte ſehr furchtſam, indem er Kommata und andere Interpunktionen ſo deutlich im Sprechen abſezte als jeder im Schreiben: „Ganz wahr, daß er mein Schüler, und hinlänglich, erſtlich, daß er ſo ädel iſt, zweitens, daß er trefliche Gedichte, nach einem neuen Metrum, machet, ſo er den Strekvers nennet, ich einen Polymeter."

Bei dieſen Worten fieng der Flöten=Virtuoſe van der Harniſch der bisher kalt die Runde um die Stube gemacht, plözlich Feuer. Wie andere Virtuoſen hatt' er aus großen Städten die Verachtung kleiner mitgebracht, — ein Dorf ſchäzen ſie wieder — weil in kleinen das Rathhaus kein Odeum, die Privathäuſer keine Bilderkabinette, die Kirchen keine Antiken=Tempel ſind. Er bat verbindlich den Kandidaten um Ausführlichkeit. „Fodert meine Pflicht ſchon" verſezte dieſer, daß ich morgen, bei der Heimkunft, dem Erben ſelber, die Erdfnung eines Vermächtniſſes noch nicht erdffne, weil es erſt die Obrigkeit, am Sonnabend, thuet, wie vielmehr, daß ich die ganze Geſchichte eines lebenden Menſchen, nie ohne ſeine Erlaubnis, kund thue, wie vielmehr — Aber Gott, wer von uns wird die Leiche ſeyn!" ſezt er dazu, da er die Stundengloke ins Gebetläuten tönen hörte; und grif ſogleich zu einer darneben liegenden

Schlacht in der Zeitung, um dreiſt zu werden, weil wohl nichts den Menſchen ſo ſehr zum kalten Waghalſe gegen ſein Todtenbette macht, als ein oder ein Paar Quadratmeilen, worauf unzählige rothe Glieder und ein Tod nach dem andern liegt.

Ueber dieſen religiöſen SkrupelLuxus zog der Flöteniſt ein ſehr verächtliches Geſicht und ſagte, — indem er ein Prisma aus der Taſche holte und vier Lichter verlangte — verdrüßlich: ich könnte es bald wiſſen, wer die Leiche ſeyn wird; aber ich will Ihnen, Hr. Kandidat, lieber alles erzählen aus dieſem Zauber-Prisma, was Sie mir nicht erzählen wollen. „Er ſagte, das Prisma verſchließe die viererlei Waſſer, welche man aus den vier WeltEcken ſammle, man reib' es am Herzen warm, fordere leiſe, was man in der Vergangenheit oder Zukunft zu ſehen wünſche, und wenn man vorher etwas vorgenommen, was er ohne TodesGefahr nicht ſagen dürfte — daher das Geheimnis immer nur von Sterbenden mitgetheilet werde, oder auch von Selbſtmördern — alsdann entſtehe in den viererlei Waſſern ein Nebel, dieſer ringe und arbeite, bis er ſich in helle Menſchengeſtalten zuſammengezogen, welche nun ihre Vergangenheit wiederholen oder in ihrer Zukunft oder auch Gegenwart ſpielen, wie man es eben gefordert.

Der Schulmeiſter Schomaker erhielt ſich noch ziemlich gleichgültig und feſt gegen das Prisma, weil er wuſte, ihm habe, wenn er bete, kein Teufel viel an. Van der Harniſch zog ſeine Taufdecke aus der Taſche und ſie ſich über den Kopf, und war darunter rege und leiſe; endlich hörte man das Wort: Schomakers Stube. Izt warf er ſie zurük, ſtarrete erſchrocken in das Prisma hinein und beſchrieb laut und eintönig jede Kleinigkeit, die in deſſen ſtillem ZölibatsZimmer war, von einer Druckerpreſſe an bis auf die Vögel hinter dem Ofen, ja ſo gar bis auf die Maus, die eben darin umherlief.

Noch immer ſtiegen dem Kandidaten wenig oder keine Haare zu Berge; als aber der Seher ſagte:

„irgend ein GeiſterSchatte in der leeren Stube hat Ihren Schlafrok an und ſpielt Sie

— nach und legt ſich in Ihr Bette" ſo überlief es ihn ſehr kalt. Das war etwas Gegenwart von Ihnen, ſagte der Virtuoſe; nun einige wenige Vergangenheit, und dann ſoviel Zukunft, als man braucht, um zu ſehen, ob Sie etwan die diesjährige Leiche werden."

Umſonſt ſtellte ihm der Kandidat das Unmoraliſche der Rük- und VorSeherei entgegen; er verſezte, er halte ſich ganz an die Geiſter, die es ausbaden möchten, und fieng ſchon an, im Prisma zu ſehen, daß der Kandidat als junger Menſch eine Frühpredigers-Stelle und eine Ehe ausſchlug, blos aus 11000 Gewiſſensſkrupeln.

Der Wirth ſagte dem gepeinigten Schulmann etwas ins Ohr, wovon das Wort Schlägerei vorklang. Schomaker, der noch mehr ſeine Zukunft als ſeine Vergangenheit zu hören mied, ſchlug auf moraliſche Unkoſten der Geiſter den Ausweg vor, er wolle ſelber lieber die Geſchichte der jezt durch Vermächtniſſe ſo intereſſanten Harniſchiſchen Familie geben, H. v. d. Harniſch möge dabei ins Prisma ſehen und ihm einhelfen.

Das hatte der quälende Virtuoſe gewollt.

Beide arbeiteten nun mit einander eine kurze Vor-Geſchichte des Teſtamentes-Helden aus, welche man um ſo lieber im Vogtländiſchen Marmor mit mäuſefahlen Adern — denn ſo heißet die folgende Nummer — finden wird, da ſich nach ſo vielen Drukbogen wohl jeder ſehnt, auf den Helden näher zu ſtoßen, wärs auch nur im Hintergrunde. Der Verfaſſer wird dabei die Pflicht beobachten, beide Eutrope zu verſchmelzen zu einem Livius und dieſen noch dadurch auszuglätten, daß er ihm Patavinitäten ausſtreicht und etwas GlanzStil an.

Nro. 5. Vogtländiſcher Marmor mit mäuſefahlen Adern.

Vorgeſchichte.

Der Schultheis Harniſch — der Vater des Univerſalerben — hatte ſich in ſeiner Jugend ſchon zum Maurergeſellen aufgeſchwungen und wäre bei ſeinen Anlagen zu Mathematik und Stubenſitzen — denn er las Sonntage lang drauſſen im Reiche — weit gekommen, hätt' er ſich nicht an einem frohen Marientage in einem Wirthshauſe in das Fliegenglas der Werber zu tief verflogen, in die Flaſche. Vergeblich wollt' er am andern Morgen aus dem engen Hals wieder heraus; ſie hatten ihn feſt und darin. Er war unſchlüſſig, ſollt' er hinaus ſchleichen, und ſich in der Küche die Vorderzähne ausſchlagen, um keine für die Patronen zum Regimente zu bringen, oder ſollt' er lieber — denn es konnt' ihn doch die Artillerie als Stückknecht faſſen — vor den Fenſtern des Werb- und Wirthshauſes einen Dachsſchliefer niedermachen, um unehrlich zu werden und dadurch nach damaliger Sitte Kantonfrei. Er zog die Unehrlichkeit und das Gebis vor. Allein der erlegte Dachs machte ihn zwar aus den Werber-Händen los, aber er biß ihn wie ein Zerberus aus ſeiner Gewerkſchaft aus.

„Nu nu, ſagte Lukas in ſeinen LandBildern, „lieber einen Schliz in dem Strumpf aufgeriſſen „als einen in der Wade zugenäht." — So ſehr floh er, wie ein Gelehrter, den Wehrſtand.

Damals ſtarb ſein Vater, auch Schultheis; er kam nach Hauſe und war der Erbe des Hauſes wie der Kronerbe des Amts; obwohl ſeine Krongüter in KronSchulden beſtanden. In kurzem vermehrte er dieſe Krongüter beträchtlich. Er warf ſich mit Leib und Seele auf das Jus — verſaß ſeine kanoniſchen Stunden an angeborgten Akten und gekauften Büchern, theilte auf alle Seiten umſonſt responsa aus, ganze Bogen und Tagelang — jeden SchulzenAktus berichtete er ſchriftlich, und konzipierte und mundirte das Schreiben mit ſchöner gebrochener Fraktur und ſchiefer Kurrent, wobei ers noch für ſich ſelber kopierte — ſchauete als Schulz überall nach, lief überall hin, und regierte den ganzen Tag. Durch alles dieſes blühte wenigſtens das Dorf mehr als ſeine Aecker und Wieſen, und das Amt lebte von ihm, nicht er vom Amte. Er konnte gleich den beſten Städtern, die ein gutes Haus machen, ſich nun wie die Sorbonne, als das ärmſte unterſchreiben (pauperrima domus). Alle verſtändige Elterleiner traten darin einander bei, daß er ohne ſein handthierendes Weib — eine geſunde Vernunft in corpore — das an Einem Morgen für Vieh und Menſchen kochte, graſete, mähte, längſt mit dem Schulzenzepter in der einen Hand und mit dem Bettelſtabe in der andern, hätte von ſeinem regierenden Haus und Hof ziehen müßen, wovon er eigentlich nur der Pächter ſeiner Gläubiger war.

Nur eine Arzenei gabs für ihn, nämlich den Entſchlus das Haus und dadurch die Schultheiſſerei wegzugeben. Aber er ließ ſich eben ſo gerne köpfen, als er dieſe Arzenei nur noch, oder einnahm, einen Gifttrunk ſeiner ganzen Zukunft.

Erſtlich war die Dorfſchulzenſchaft ſeit undenklichen Zeiten bei ſeiner Familie geweſen, wie die Regentengeſchichte derſelben beweiſet, ſein Jus und Herz hieng daran, ja ſeine ewige Seligkeit, weil er wuſte, daß im ganzen Dorfe kein ſo guter Juriſt für dieſen Poſten zu finden war als er, wiewol Sachverſtändige erklärten, es werde zu dieſem Poſten nicht mehr gefordert als zu einem römiſchen Kaiſer nach der goldnen Bulle *), nämlich ein gerechter, guter und brauchbarer Mann. Sein Haus anlangend, ſo trat vollends folgender frappanter Jammer ein.

---

*) Aur. bull. II. r. homo justus, bonus et utilis.

Elterlein war zweiherrig; am rechten Bachufer lagen die Lehnmänner des Fürſten, am linken die Einſaßen des Edelmanns; wiewol ſie einander im gemeinen Leben nur ſchlecht die Rechten und die Linken hießen. Nun lief nach allen Flurbüchern und Gränzrezeſſen in alten Zeiten die Demarkazionslinie, der Bach, dicht an des Schulzen Hauſe vorbei. Nachher veränderte der Bach ſein Bette oder ein dürrer Sommer nahm ihn gen Himmel; kurz Harniſchens Wohnung wurde ſo weit hinüber gebaut, daß nicht nur Ein Dachſtuhl auf zwei Territorien ſtand, ſondern auch Eine Stubendecke, und wenn man ihn hinſezte, Ein Krüpelſtuhl.

Aber ſo wurde dieſes Haus des alten Schulzen juriſtiſcher Vorhimmel; ſo wie zugleich ſeine kameraliſtiſche Vorhölle. Mit unſäglichem Vergnügen ſah er oft in ſeiner Wohnſtube — die an der Wand ein fürſtlicher Gränz- und Wappenpfahl abmarkte — ſich um, und warf publiziſtiſche Blicke bald auf Landesherrliche, bald auf Ritterſchaftliche Stubenbretter und Gerechtſame und bedachte, daß er Nachts ein Rechter wäre —

weil er fürſtlich ſchlief — und nur am Tage ein Linker, weil Tiſch und Ofen geadelt waren. Es war ſeinen Söhnen nichts ſeltenes, daß er Sonntags vor dem AbendEſſen, wenn er viel gedacht hatte, mehrmals heiter und haſtig den Kopf ſchüttelte und dabei murmelte: mein Haus iſt einem redlichen Iktus *), ſag' ich, ordentlich wie auf den Leib gemacht — ein jeder anderer Mann würde die beſten importanteſten Gerechtſame und Territorine darinn verſchleudern, weil er gar nicht der Mann dazu wäre — denn er wäre in der Sache gar nicht zu Hauſe — und ich alter verſtändiger Iktus ſoll heraus, ſolls losſchlagen, höre Bronel? — Erſt nach langer Zeit antwortete er ſich ſelber: „nun und nimmermehr", ohne die Antwort Veronika's, ſeiner Frau, zu hören.

Freilich wenn er ſich täglich gegen ſeine Glaubiger mehr in die Zitadelle ſeines Hauſes zurükzog und ihnen dabei wie andere Kommendanten die Vorſtädte, nämlich das Feld, d. h. die Felder räumte und ſo gut er konnte, mit dem Hauſe zugleich ſeinen Schulzenpoſten, den Spielraum ſeiner Kenntniſſe, zu verſteigern aufſchob, ſtatt ſol-

---

*) Juriſten.

chen zu ſteigern — gleichſam ſein ſchlagendes Herz, den Saitenſteg ſeines lauten Lebens, wenn er das that: ſo hatt' er noch vier von ihm ſelber gezeugte Hände im Auge, die ihm helfen und den Steg ſeiner hellſten Töne und Mißtöne wieder ſtellen ſollten; nämlich ſeine Zwillingsſöhne.

Als Veronika mit dieſen niederkommen wollte, hielt' er, als ſei ſie eine ſizilianiſche oder engliſche Königin, hinlängliche Geburtszeugen bereit, die nachher ſich in Taufzeugen eintheilten. Das Kindbette hatt' er ins ritterſchaftliche Territorium geſchoben, weil es einen Sohn geben konnte, dem man durch dieſe Bett'ſtelle der Bett'ſtelle den Landesherrlichen Händen entzog, die ihm eine Soldatenbinde umlegen konnten, ſtatt der ſchon beſtimmten Themisbinde. In der That trat auch der Held dieſes Werkes, Peter Gottwalt ans Licht.

Aber die Kreiſende fuhr fort; der Vater hielt es für Pflicht und Vorſicht, das Bette dem Fürſten zuzuſchieben, damit jeder ſein Recht bekomme. „Höchſtens giebts ein Mädchen, ſagte er, oder was Gott will.“ Es war keines, ſondern das leztere; daher der Knabe nach des Kandidaten Schomakers Ueberſezung den Namen des Biſchofs von Karthago unter Geiſerich, nämlich Quod Deus vult, oder Vult im Alltagsweſen bekam.

Jzt wurden in der Stube ſcharfe Markungen, Einhegungen und TheilungsTraktate gemacht, Wiegen und alles wurde geſchieden. Gottwalt ſchlief und wachte und trank als Linker, Vult als Rechter; ſpäterhin als beide ein wenig kriechen konnten, wurde Gottwalten, dem adelichen Saſſen, das fürſtliche Gebiet durch ein kleines Gitterwerk — das man blos aus Hühner- und andern Ställen auszuheben brauchte — leicht zugeſperrt; und eben ſo ſprang der wilde Vult hinter ſeinem Pfahlwerk, der dadurch faſt das Anſehen eines auf- und ablaufenden Leoparden im Käfig gewann.

Erſt mit langer Mühe und Strenge ſchaffte Veronika die lächerliche Ab- und Erbſonderung ab; denn der alte Lukas hatte, wie jeder Gelehrte, eine beſondere Hartnäckigkeit der Meinungen und bei aller Ehrliebe ſteifen Kaltſinn gegen das Lächerlich werden.

Bald wurde deutlich, daß wiſſenſchaftliche Fächer künftig Gottwalt's Fach ſeyn würden; ohne alle elterliche Vorliebe war leicht zu bemerken, daß er weislockig, dünnarmig, zartſtämmig und, wenn er einen ganzen Sommer Schafhirtlein geweſen, noch ſchnee- und lilienweis in ſolchem Grade war, daß der Vater ſagte: einen Stiefel woll' er mit einem Eiweishäutgen, ſtatt Pfundleder ebenſo gut beſohlen als den Jungen zum Bauersmann einrichten. „Dabei hatte der Knabe ein ſo gläubiges, verſchämtes, überzartes, frommes, gelehriges, träumeriſches Weſen, und war zugleich bis zum Lächerlichen ſo eckig und elaſtiſch-aufſpringend, daß zum Verdruſſe des Vaters — der ſich einen Juriſten nachziehen wollte — jedermann im Dorfe, ſelber der Pfarrer, ſagte, er müſſe, wie Zäſar, der erſte im Dorfe werden, nähmlich der Pfarrer. Denn wie? — fragte man — Gottwalt, der blauäugige Blondin mit aſchgrauem Haar und feiner Schneehaut, — wie? dieſer ſoll einmal ein Kriminaliſt werden und unter dem großen Triumphator Carpzov dienen, welcher blos mit ſeinem Federmeſſer, wozu er das ThemisSchwert ausgeſchliffen, an zwanzigtauſend Mann niedergehauen? So ſchikt ihn doch, fuhr man fort, nur VerſuchsWeiſe mit einem Gerichtsſiegel zu einer blaſſen Wittwe, die mit gefalteten Händen auf dem Seſſel ſizt und die ſchwach und leiſe ihre Effekten anzeigt, und laſſet ihn den Auftrag, unbehindert alle ihre alten Thüren und Schränke und des Mannes lezte Andenken gerichtlich zu verpetſchieren, vollziehen und ſeht zu, ob ers kann, vor Herzklopfen und Mitleiden! —

Aber der jüngere Zwilling, Vult, ſagte man in froherem Tone, der ſchwarzhaarige, pockennarbige, ſtämmige Spizbube, der ſich mit dem halben Dorfe rauft und immer umher ſtreift, und ein wahres tragbares theatre aux Italiens iſt, das jede Phyſiognomie und Stimme nachſpielt — dieſer iſt ein anderer Menſch, dem gebt Akten unter den Arm, oder einen Schöppenſtuhl unter den Steis. Wenn Walt am Faſtnachtstage in der tanzenden Schulſtube den Kandidaten und deſſen Geige mit dem Bäßlein unterſtüzte und mit nichts hüpfte als mit ungemein freudigen Blicken und mit dem Bogen: ſo ſprang Vult zugleich allein tanzend und mit einer Greiſchenflöte im Maule herum und fand noch Zeit und Glieder zu vielem Schabernack — Sollen ſolche Talente nicht für das Jus benutzt werden, Herr Schulz, beſchloß man — —

Sie ſollen's, ſagt' er. Alſo Gottwalt wurde auf die Himmelsleiter geſetzt als zukünftiger Pfarrer und Konſiſtorialvogel; Vult aber mußte ſich die Grubenleiter in die delphiſche Rechtshöhle zimmern, damit er ein juriſtiſcher Steiger würde, von welchem der Schultheiß alle Ausbeuten ſeiner Zukunft erwartete, und der ihn aus der giftigen Grube ziehen ſollte, zugleich mit Gold- und SilberGelder umwunden, es ſei nun, daß der Sohn Prozeſſe für ihn führte, oder ſchwere ihm erſparte, oder Gerichtshalter im Orte wurde, oder Regierungsrath, oder wie es etwa gienge, oder daß er ihm jeden Quatember viel ſchenkte.

Allein Vult hatte außerdem, daß er bei dem Schulmeiſter und Kandidaten Schomaker nichts lernen wollte, noch das Verdrüßliche an ſich, daß er ewig blies auf einer Bogenflöte, und daß er ſich im 14. Jahre bei der Kirmes unten vor die ſpielende FlötenUhr des Schloſſes hinſtellte, um bei ihr als ſeiner erſten Lehrerin, wenn nicht Stunden zu nehmen, doch Viertelſtunden. — Hier ſollte Zeit ſeyn, das Axiom einzuſchichten, daß überhaupt die Menſchen mehr in Viertelſtunden, als in Stunden gelernt. Kurz, an einem Tage, wo Lukas ihn in die Stadt und unter das Rekrutenmaas geführet (Scheines und Ordnung halber), lief er mit einem betrunkenen Muſikus, der nur noch ſein Inſtrument, aber nicht mehr ſich und die Zunge regieren konnte, in die weite breite Welt hinein. Er blieb dann weg.

Izt mußte Gottwalt Peter daran, ans Jus. Aber er wollte auf keine Weiſe. Da er ſtets las, — was das Volk beten heißet, wie Zizero religio von relegere, oft leſen, ableitet — ſo lief er dem Dorfe ſchon als Pfarrherrlein durch die Finger, ja ein Mezger aus Tyrol nannte ihn bald den Pfarrbuben, bald den Pfarrknecht *),

---

*) Jener bedeutet in Tyrol den Pfarrer, dieſer den Diakonus.

weil er in der That ein kleiner Kaplan und Küſter, nämlich deſſen Koadjutorie war, inſofern er die ſchwarze Bibel gern auf die Kanzel trug, das Kommunikantentüchlein am Altare den Oblaten und dem Kelche unterhielt, allein den Nachmittagsgottesdienſt, wenn Schomaker ſich nach Hauſe geſchlichen, hinausorgelte und ein fleiſſiger Kirchengänger bei Wochentaufen war. Ja, ſah Abends der Pfarrer nach dem Studieren mit Müze und Pfeife aus dem Fenſter, ſo hofft' er nicht zurück zu bleiben, wenn er ſich mit einer leeren kalten Pfeife und weiſſen Müze an ſeines legte, welche leztere dem Knabengeſicht ein zu altväteriſches Anſehen gab. Nahm er nicht einmal an einem Winterabend ein Geſangbuch unter den Arm und ſtattete, wie der Pfarrer, bei einer ihm ganz gleichgültigen, arthritiſchen, ſteinalten Schneidersfrau einen ordentlichen Krankenbeſuch ab und fing an, aus dem Liede: O Ewigkeit, du Freudenwort, ihr vorzuleſen? Und muſt' er nicht ſchon bei dem zweiten Verſe den Aktus einſtellen, weil ihn Thränen übermannten, nicht über die taube, trokne Frau, ſondern über den Aktus?

Schomaker nahm ſich ſeines Lieblings ſo ſehr an, daß er eines Abends vor dem Gerichtsmann — „ſo hör' ich mich lieber nennen als Schulz" ſagte Lukas — frei erklärte, er glaubte, im geiſtlichen Stande komme man beſſer fort, beſonders zarte Naturelle.

Da nun der Kandidat ſelber nichts geworden war, als ſein eignes Minus und ſeine eigne Vakanzſtelle, ſo beantwortete der Gerichtsmann die Rede blos mit einem höflichen Gemurmel und führte nur ſeine ſchimliche Geſchichte wieder auf, daß einmal ein juriſtiſcher Profeſſor ſeine Studenten ſo angeredet habe: „meine Hochzuverehrende „Herren Juſtizminiſter, geheime Kabinetsräthe, „wirkliche Geheime Räthe, Präſidenten, Finanz- „Staats- und andere Räthe und Syndikus, „denn man weis ja noch nicht, was aus Ihnen „allen wird!" Er führte noch an, im Preuſſiſchen werde die Stunde eines Advokaten auf 45 Kreuzer von den Geſezen ſelber taxirt und bat, man ſolle das nur einmal für ein Jahr ausſchlagen — ferner einem rechten Juriſten komme der Teufel ſelber nicht bei und er wolle eben ſo gut ein Ferkel am eingeſeiften Schwanz feſt halten, als einen Advokaten am jus — (welches wohl im edlern Stile heißen würde: Kenntnis des Rechts iſt die um einen Mann geſchriebene Münz-Legende, und verwehrt das Beſchneiden des Stüks) — und Heeringe wie ſein Peter Walt, wären eben die ganzen Hechte; je dünner der Meſſerrücken, deſto ſchärfer die Schneide; und er kenne Jktuße, die durch Nadelöhre zu fädeln wären, die aber ungemein zuſtachen.

Wie immer, halfen ſeine Reden nichts: aber die verſtändige Veronika, ſeine Frau, wollte gegen die Sitte der Weiber, die im häuslichen Konſiſtorium immer als geiſtliche Räthe gegen die weltlichen ſtimmen, den Sohn aus dem geiſtlichen Schafſtall in die juriſtiſche Fleiſchſcharre treiben; und das blos, weil ſie einmal bei einem Stadtpfarrer gekocht habe und das Weſen kenne, wie ſie ſagte.

Dieſe hielt, als ſie einſt allein mit dem Sohne war, der mehr an ihr als am Vater hieng, ihm blos ſo viel vor: „mein Gottwalt, ich kann dich nicht zwingen, daß du dem Vater folgſt;

aber höre mich an: das erſtemal, wo du predigſt, ſo thue ich meinen Trauerrok an, und die weiſſen Tücher um, und gehe in die Kirche, und bücke mich unter der ganzen Predigt wie bei einer Leichenpredigt mit dem Kopfe nieder und weine, und wenn mich die Weiber fragen, ſo zeig' ich auf dich." — Dieſes Bild pakte ſeine Phantaſie ſo gewaltſam an, daß er weinend Nein Nein ſchrie — womit er das Trauer-Verhüllen meinte — und Ja Ja zum Advozieren ſagte.

So werden uns die LebensBahnen, wie die Ideen, vom Zufall angewieſen; nur das Fort- und Abſezen der einen wie der andern, bleibt der Willkür freigeſtellt.

Walt erlernte nun, wie Völker, Sprachen faſt von ſelber. Er warf dadurch den Vater in ein FreudenMeer; denn Dorfleute finden, wie die Schulleute, faſt blos auf der Zunge den Unterſchied des Lehr- und des Nährſtandes. Der ErMäuerer bauete daher in einem trocknen Frühjahr ohne allen Widerſpruch des todten Dachshundes und des Gewerks ein eignes Studierſtübgen für ſeinen Iktus. Dieſer frequentierte das

Lyzeum (illustre) Johanneum; darauf ward' er ins Gymnaſium (illustre) Alexandrinum geſchikt; — welches beides niemand war, als in kollegialiſcher Eintracht der Kandidat Schomaker allein, der Johann Alexander hies. Anfangs hatte Walt noch mit Vulten, eh' er davon gelaufen, die Kleintertia und darauf die Grostertia ſowohl beſucht, als repräſentiert; aber nachher mußt' er ohne den Pfeifer die ganze Sekunda und Prima allein ausmachen, worinn er das Hebräiſche, das in beiden Klaſſen die Theologen trieben, wie gewöhnlich auch mit aufſchnappte. Im zwanzigſten Jahre war er vom Gymnaſium oder Gymnaſiarchen unmittelbar als Abiturient abgegangen auf die hohe Schule Leipzig, in welche er aus Mangel einer höhern ſo lange täglich gieng, als er es vor Hunger aushalten konnte. „Seit Oſtern ſizt er bei den Eltern, und wird morgen Abendes zum Notarius kreiert, um zu leben" beſchlos der Kandidat Schomaker die artige Hiſtorie.

Nro. 6. Kupfernickel.

Quod Deus Vultiana.

Nach dem Ende der Geſchichte trat der Flöteniſt mit grimmigem Geſicht an den betrübten Schulmeiſter fragend: „wäret ihr nicht werth, daß ich ſogleich ins Prisma ſähe und Euch darinn als lange Leiche anträfe? Wie, Ihr moraliſcher Mikrolog, Ihr moraliſcher esprit de bagatelle; Ihr konntet Euch aus Furcht vor ſchätzbaren Weiſſagungen erfrechen, gegen Euer Gewiſſen die Geheimniſſe zweier bedeutender Brüder und Eltern aus dem Laub heraus zu ziehen? Es ſoll Euch gereuen, wenn ich Euch entdecke, daß ich kein wahres Wort geſagt und daß ich die Geheimniſſe nicht vom Prisma, ſondern von dem davon gelaufenen Flöteniſten Vult ſelber erfahren, der ein ganz anderer Menſch iſt. Ich habe mit dem Manne im andern Elterlein, nämlich im Bergſtädtlein bei Annaberg, vereint geblaſen. Damit ich aber nach dem bisherigen Weismachen, der Geſellſchaft glaubhaft werde, ſo will ichs ihr ſo beſchwören: ewig verdammt will ich ſeyn, kenn' ich ihn nicht und habe ich nicht alles von ihm.“

Es war kein Meineid; denn er war jener entlaufne Vult ſelber, aber ein ſtarker Schelm.

Der Kandidat nahm alles friedlich hin, weil ihn eine neue Lage, in welche er ſich immer ſo ſchnell geworfen fühlte, daß er keine Sekunde Zeit zum Ausarbeiten eines moraliſchen Models und Lineals bekam, über alles abſties. Es gab wenige Kaſuiſten und Paſtoraltheologen, die er nicht geleſen, ſogar den Talmud, blos um ſeelig zu werden.

Er hielt mit jedem Steckbrief ſeine eigne Perſon zuſammen, um, im Falle ſie zufällig der begehrten gleich ſähe, ſo fort juriſtiſch und ſittlich geſattelt zu ſeyn, ſo wie er ſich häufig des Mords, der Nothzucht und anderer Fraiſchfälle heimlich aus Spas anklagte, um ſich darein zu finden, falls ein Böſewicht öffentlich daſſelbe thäte im Ernſt.

Er verſezte daher nur, daß er dem Bruder Gottwalt keine frohere Nachricht bringen könne, als die von Vults Leben, da er den Flüchtling unendlich liebe. „So, lebt die Fliege noch? fiel der Wirth ein. Wir hielten ſie ſämmtlich für krepirt. Wie ſah er denn aus, gnädiger Herr?“

„Sehr wie ich, (verſezte Vult und ſah bedeutende trinkende Dikaſteriänten an,) falls nicht das Geſchlecht einen Unterſchied macht; denn ich könnte wohl eben ſo gut eine verkleidete Ritterin d'Eon ſeyn, als dieſe bekannte Frau, Messieurs, — ob wir gleich davon abbrechen wollen. — Vult ſelber iſt wohl der artigſte Mann und der ſchönſte, ohne es aber zu wiſſen, dem ich je ins Geſicht geſehen, nur zu ernſt und zu gelehrt, nämlich für einen Muſikus. Sie alle ſollten ihn ſehen, das heiſſet hören. — Und doch ſo beſcheiden, wie ſchon geſagt. Der Muſikdirektor der Sphärenmuſik werd' ich doch nie, ſagt er einſt, ſich verbeugend die Flöte weglegend, und meinte wahrſcheinlich Gott. Jeder konnte mit ihm ſo frei reden, wie mit einem ruſſiſchen Kaiſer, der in Kaiserspracht in die Kuliſſe von der Bühne kommt und fühlt, daß ihn Kozebue geſchaffen und er dieſen. — Er war Herzensgut und voll Liebe, nur aber zu aufgebracht auf ſämmtliche Menſchen. Ich weis, daß er Fliegen, die ihn plagten, Einen Flügel auszupfte und ſie auf die Stube warf mit den Worten:

„kriecht, die Stube iſt für euch und mich weit genug.“ indes er gleichwohl mehreren ältlichen Herren ins Geſicht ſagte, ſie wären ſiebenfache Spizbuben, alte obwohl in Milch eingeweichte Heeringe, die ſich dadurch für friſche gäben; inzwiſchen, ſezt' er ſogleich dazu, er hoffe, ſie deuteten ihn nicht falſch, und bewies ihnen jede Artigkeit. — Unſere erſte Bekanntſchaft machte ſich, als er von einer fürſtlichen Verſteigerung herkam und einen erſtandenen Nachttopf aus Silber öffentlich ſo närriſch vor ſich her- und heim trug, daß jede Gaſſe ſtuzig wurde, wodurch er gieng. — Ich wollte, er wäre mit hier und beſuchte die Seinigen. — Ich habe eine ſo beſondere Liebhaberei für die Harniſche, als meine Namensvettern, daß ich ſogar im Leipziger ReichsAnzeiger mir ihren Stammbaum und Stammwald beſtimmt ausbat ohne Effekt.“

Izt ſchied er kurz und höflich und gieng auf ſein Zimmer, nachdem er bei allem milden Scheine eines Mannes von Welt den ganzen Tag alles gethan, was er gewollt. Er roch ohne Anſtand an Fenſterblumen vorübergehend; — er rükte auf dem Markte einem bettelnden Judenjungen ſeinen ſchlechten BettelStil vor und zeigte ihm öffentlich, wie er anzuhalten habe — er ſezte ſeinen franzöſiſchen Paß in keinen deutſchen um, blos deshalb, um unter dem Stadtthore die ſämmtliche Thorſchreiberei dadurch in Zank und Buchſtabieren zu verflechten, indes er ſtill dabei wartete und ſagte, er ſteife ſich auf ſeinen Paß — und am erſten Tage machte er den Scherz der Zauberſchlägerei, von welcher oben der Wirth dem Kandidaten ins Ohr erzählt hatte. Er wuſte nämlich ganz allein in ſeinem Zimmer ein ſolches KunſtGeräuſch zu erregen, daß es die vorübergehende Schaarwache hörte und ſchwur, eine Schlägerei zwiſchen fünf Mann falle im zweiten Stocke vor; als ſie ſtraffertig hinauf eilte und die Thüre aufris, drehte ſich Quod deus Bult vor dem RaſierSpiegel mit eingeſeiftem Geſichte ganz verwundert halb um, und fragte, indem er das Meſſer hoch hielt, verdrüslich, ob man etwas ſuche; — ja Nachts repetierte er die akuſtiſche Schlägerei, und fuhr die hineinguckende Obrigkeit aus dem Bette ſchlaftrunken mit den Worten an: wer Henker ſteht draußen und ſtört die Menſchen im erſten Schlafe?

Dies alles kam daher, daß er in jeder kleinen Stadt zuerſt den Regimentsſtab wenig ſchäzte, dann Obrigkeit und Hof, etwa Bürger aber mehr. Bei einer ſolchen in Luſtigkeit eingekleideten Verachtung konnt' ers nicht von ſich erhalten, ſich den Kleinſtädtern, die ihn in ſeinen glänzenden Tagen unter Grosſtädtern nicht geſehen, in dieſen überwölkten als Bauersſohn aus Elterlein zu zeigen; lieber adelte er ſich ſelber eigenhändig.

Nach Haslau war er nur gekommen, um ein Konzert zu geben, dann nach Elterlein zu laufen, und Eltern und Geſchwiſter inkognito zu ſehen, aber durchaus ungeſehen. Unmöglich wars ihm, daß er nach einem Dezennium Abweſenheit, worinn er über ſo viele europäiſche Städte wie eine elektriſche Korkſpinne, ohne zu ſpinnen und zu fangen, geſprungen war, wieder vor ſeinen dürftigen Eltern erſcheinen ſollte, aber nämlich, o Himmel, als was? —

Als dürftiger Querpfeifer in langer Strumpfhoſe, gelbem Studentenkollet und grünem Reiſehut, und mit nichts in der Taſche (wenige Spezies ausgenommen) als mit einem Spiel geſiegelter EntréeKarten für künftige Flötenkonzerte? — „Nein, ſagt' er, eh' ich das thäte, lieber wollt' ich täglich Eſſig aus Kupfer trinken, oder eine Fiſchotter an meiner Bruſt gros ſäugen, oder eine kantianiſche Meſſe leſen oder hören, eine Oſtermeſſe." Denn wenn er auch zulezt den phantaſtiſchen Vater endlich zu überwältigen hoffen konnte durch einige MuſikStunden und durch Erzählungen aus fremdern Ländern: ſo blieb doch die unbeſtechliche Mutter unverändert übrig mit ihren kalten hellen Augen, mit ihren eindringenden Fragen, die ſeine Vergangenheit ſammt ſeiner Zukunft unerbittlich zergliederten.

Aber jezt ſeit dem Abend und hundert andern Stunden hatte ſich alles in ihm verändert — aus dem fremden Zimmer brachte er die ruhige Oberfläche und eine bewegte Tiefe in das ſeinige hinauf. — Walts Liebe gegen ihn hatt' ihn ordentlich angegriffen — deſſen poetiſche Morgenſonne wollt' er ganz nahe beſehen und drehen und an ihre Axe Erddiameter und an ihre Kraft Licht- und WärmeMeſſer anlegen — Kabels Teſtament gab dem Poeten noch mehr Gewicht — — Kurz Vult konnte kaum den künftigen Tag erwarten, um nach Elterlein zu laufen, heimlich Walts NotariatsExamen zu behorchen und alle zu beſchauen und am Ende ſich dem Bruder zu entdecken, wenn ers verdiente. Mit welcher Ungeduld der gegenwärtige Schreiber auf den offiziellen, den Helden endlich aus ſeinen tiefen Spiegeln hervorziehenden, Bericht des folgenden Kapitels mag gepaſſet haben, ermeſſe die Welt aus ihrer

---

Nro. 7. Violenſtein.

KindheitsDörfchen — der große Mann.

Vult van der Harniſch reiſete aus der Haslauer Vorſtadt nach Elterlein aus, als die halbe Sonne noch friſch und wagrecht über die thauige FlurenWelt hinblizte. Die Sonne war aus den Zwillingen in den Krebs getreten; er fand Aehnlichkeiten und dachte, er ſei unter den vieren der Zwilling, der am ſtärkſten glühe, desgleichen der zweite Krebs. In der That hatte ſchon in der Bergſtadt Elterlein bei Annaberg ſeine Sehnſucht nach dem gleichnahmigen Geburtsdorf angefangen und zugenommen auf allen Gaſſen; ſchon ein gleichnamiger Menſch, wie vielmehr ein gleichnamiger Ort drängt ſich warm ins Herz. Auf der lebendigen Haslauer Straße — die ein verlängerter Markt ſchien —'nahm er ſeine Flöte heraus und warf allen Paſſagiers durch Flötenanſäze Konzertanſäze entgegen und nach, ſchnappte aber häufig in guten Koloraturen und in böſen Diſſonanzen ab und ſuchte ſein Schnupftuch, oder ſah ſich ruhig um. Die Landſchaft ſtieg bald rüſtig auf und ab, bald zerlief ſie in ein breites ebenes Grasmeer, worinn Kornfluren und Raine die Wellen vorſtellten und Baumklumpen die Schiffe. Rechts in Oſten lief wie eine hohe Nebelküſte, die ferne Bergkette von Peſtiz mit, links in Abend flos die Welt eben hinab, gleichſam den Abendröthen nach.

Da Vult erſt Nachts anzulangen brauchte, ſo hielt er ſich überall auf. Seine Sanduhr der JuliusTagszeiten waren die gemähten Wieſen, eine Linnäiſche Blumenuhr ans Gras; ſtehendes zeigte auf 4 Uhr Morgens — liegendes auf 5 bis 7 — zuſammen geharkte Ameishaufen daraus auf 10 Uhr — Hügel aus Heu auf 3 — Berge auf den Abend. Aber er ſah auf dieſes Zifferblatt der ArbeitsIdylle an dieſem Tage zum erſtenmal, ſo ſehr hatten bisher die langen Fusreiſen das überſättigte Auge blind gemacht.

Eben da der Hügel in dieſer Sanduhr am höchſten anlief: ſo zogen ſich die Kirſch- und Apfelbäume wie die AbendSchatten lang dahin — runde grüne Obſtſölgen wurden häufiger — in einem Thale lief ſchon als dunkle Linie das Bächlein, das durch Elterlein hüpft — vor ihm grünte auf einem Hügel von der Abendſonne golden durchſchlagen das runde dünne FichtenGehölz, woraus die Bretter ſeiner Wiege geſchnitten waren, und worinn man oben gerade in das Dorf hinunter ſah.

Er lief ins Gehölz und deſſen ſchwimmendes SonnenGold hinein, für ihn eine KinderAurora. Izt ſchlug die wohlbekannte kleinliche Dorfglocke aus, und der Stundenton fuhr ſo tief in die

Zeit und in ſeine Seele hinunter, daß ihm war, als ſei er ein Knabe, und jezt ſei Feierabend; und noch ſchöner läuteten ihn die Viehglocken in ein Roſenfeſt.

Die einzelnen rothweißen Häuſer ſchwankten durch die beſonnten Baumſtämme. Endlich ſah er draußen das traute Elterlein dem Hügel zu Füßen liegen — ihm gegen über ſtanden die Glocken des weißen Schieferthurms, und die Fahne des Maienbaums und das hohe Schloß auf dem runden Wall voll Bäume — unten liefen die Poſtſtraßen und der Bach breit durchs ofne Dorf — auf beiden Seiten ſtanden die Häuſer einzeln, jedes mit ſeiner Ehrenwache von Fruchtſtämmen — um das Dörfchen ſchlang ſich ein Luſtlager von HeuHügeln wie von Zelten und von Wagen und Leuten herum, und über ihn hinaus brannten fettgelbe Rübſenflächen für Bienen und Oel, heiter dem Auge entgegen.

Als er von dieſem Gränzhügel des gelobten Kinderlandes, hinunterſtieg, hört er hinter den Stauden in einer Wieſe eine bekannte Stimme ſagen: „Leute, Leute ſponſelt doch euer Vieh; hab' ichs nicht ſchon ſo Millionenmal anbefohlen? — Bube, ſage zu Hauſe, der Gerichtsmann hat geſagt, morgen wird ungeſäumt mit zwei Mann gefrohnt, auf der Kloſterwieſe." Es war ein Vater; der mattäugige, ſchmächtige, bleichfarbige Mann (in deſſen Geſicht der warme HeuTag noch einige weiße Farbenkörner mehr geſäet) ſchritt mit einer leuchtenden Senſe auf der Achſel aus den Rainen in die Straße herein. Vult mußte umblicken, um nicht erblickt zu werden, und ließ den Vater voraus. Dann fiel er ihm mit einigen klingenden Paradieſen der Flöte, und zwar — weil er wuſte, wie ihm Chorale ſchmeckten — mit dieſen in den Rücken.

Lukas ſchritt noch träger fort, um länger zurükzuhören — und die ganze Welt war hübſch. Braune Dirnen mit ſchwarzen Augen und weiſſen Zähnen ſezten die Grasſicheln an die Augenbraunen, um den vorbeipfeifenden Studenten ungeblendet zu ſehen — die Viehhirtinnen zogen mit ihren WandelGlöckchen auf beiden Seiten mit — Lukas ſchnäuzte ſich, weil ihn der Choral bewegte, und ſah ein ungeſponſeltes Weide-Pferd nur ernſthaft an — aus den Schornſteinen des Schloſſes und Pfarrhauſes und des väterlichen hoben ſich vergoldete Rauchſäulen ins windſtille kühle Blau —

Und ſo kam Vult ins überſchattete Elterlein hinab, wo er das närriſche verhüllte träumende Ding, das bekannte Leben, den langen Traum, angehoben und wo er im Bette zu dieſem Traum, weil er erſt ein kurzer Knabe war, ſich noch nicht hatte zu krümmen gebraucht.

Im Dorfe war das Alte das Alte. Das große Haus der Eltern ſtand jenſeits des Bachs unverändert mit der weiſſen Jahrszahl 1784 auf dem DachSchiefer da. — Er lehnte ſich mit dem Flötenliede: „wer nur den lieben Gott läßt walten" an den glatten Maienbaum und blies ins Gebetläuten hinein. Der Vater gieng, ſehr langſam unter dem Scheine des Umſehens, über den Bachſteg in ſein Haus- und henkte die Senſe an den hölzernen Pflok an der Treppe. Die rüſtige Mutter trat aus der Thüre in einem MannsWamſe, und ſchüttete, ohne aufs Flöten zu hören, das abgeblattete Unkraut des Salats aus einem Scheffel, und beide ſagten zu einander — wie LandGatten pflegen — nichts.

Vult gieng ins nachbarliche Wirthshaus. Von dem Wirthe erfuhr er, daß der Pfalzgraf Knol mit dem jungen Harniſch Felder beſchaue, weil die Notariusmacherei erſt Abends angehe. „Treflich, dachte Vult, ſo wirds immer dunkler, und ich ſtelle mich ans BakofenFenſter und ſehe ihrem Kreiren drinnen zu.“ Der alte Lukas trat jezt ſchon gepudert in einer grosblumigen DamaſtWeſte an die Thüre heraus, und wezte in Hemdärmeln an der Schwelle das Meſſer für das Souper des NotariusSchöpfers ab. „Aber das Pürſchlein ſoll's auch nicht herausreiſſen, ſezte der Wirth hinzu, der ein Linker war; der Alte hat mir ſeine ſchöne Brantweinsgerechtigkeit verkauft, und der Sohn hat von der Blaſe ſtudiert. Aber lieber das Haus ſollt' er weggeben, und zwar an einen geſcheuten Schenkwirth; ſapperment! Dem würden Viergäſte zufliegen, der Bierhahn wäre Hahn im Korbe, aber ganz natürlich. Denn die Stube hat zweierlei Gränzen, und man könnte darinn zuprügeln und kontrebandieren und bliebe doch ein gedekter Mann.“ —

Vult nahm keinen ſo ſpaßhaften Antheil am Wirthe als er ſonſt gethan hätte; er erſtaunte ganz, daß er unter der Hand ordentlich in eine heftige Sehnſucht nach Eltern und Bruder, beſonders nach der Mutter hineingerathen war, „was doch, ſagt' er, auf der ganzen Reiſe gar nicht mein Fall geweſen." Es war ihm erwünſcht, daß ihn der Wirth beim Aermel ergrif, um ihm den Pfalzgrafen zu zeigen, der eben in des Schulzen Haus, aber ohne Gottwalt gieng; Vult eilte aus ſeinem, um drüben alles zu ſehen.

Drauſſen fand er das Dorf ſo voll Dämmerung, daß ihm war als ſtek' er ſelber wieder in der helldunkeln Kinderzeit, und die älteſten Gefühle flatterten unter den Nachtſchmetterlingen. Hart am Stege watete er durch den alten lieben Bach, worinn er ſonſt breite Steine aufgezogen, um eine Grundel zu greifen. Er machte einen BogenUmweg durch ferne Bauernhöfe, um hinter den Gärten dem Hauſe in den Rüken zu kommen. Endlich kam er ans Bakofenfenſter und blikte in die breite zweiherrige Gränzſtube — keine Seele war darinn, die einer ſchreienden Grille ausgenommen, Thüren und Fenſter ſtanden offen; aber alles war in den Stein der Ewigkeit gehauen; der rothe Tiſch, die rothen Wandbänke, die runden Löffel in der hölzernen WandLeiſte, um den Ofen das TrokenGerüſte, der tiefe Stubenbalken mit herunterhängenden Kalendern und HeeringsKöpfen, alles war über das Meer der langen Zeit, gut eingepakt, ganz und wie neu herübergeführt, auch die alte Dürftigkeit.

Er wollte am Fenſter länger empfinden, als er über ſich Leute hörte, und am Apfelbaum den Lichtſchimmer der obern Stube erblikte. Er lief auf den Baum, woran der Väter Treppe und Altan gebaut: und ſah nun gerade in die Stube hinein, und hatte das ganze Neſt.

Darinn ſah er ſeine Mutter Veronika, mit einer weißen Küchenſchürze ſtehend, eine ſtarke, etwas breite geſund nachblühende Frau, das ſtille ſcharfe, aber höfliche Weiberauge auf den Hoffiſkal gelegt — dieſer ruhig ſizend und an ſeinem breiten Kopfe das NabelGehenke eines Pfeifenkopfes befeſtigend — der Vater gepudert, und im heiligen AbendmahlsRok unruhig laufend, halb aus achtender Angſt vor dem großen eingefleiſchten corpus juris neben ihm, das gegen Fürſten und alle Welt gerade ſo kek war, als er ſelber ſcheu, halb aus ſorgender, das corpus nehm' es übel, daß Walt noch fehlte. Am Fenſter, das dem Baum und Vulten am nächſten war, ſaß Goldine, eine bildſchöne, aber bukkige Jüdin, auf ihr rothes Knäul niederſehend, woraus ſie einen ſchafwollenen Rothſtrumpf ſtrikte; Veronika ernährte die blutarme, aber fein-geſchikte Waiſe, weil Gottwalt ſie ungemein liebte und lobte, und ſie einen kleinen Edelſtein hieß, der Faſſung brauchte, um nicht verlohren zu gehen.

„Der Knecht iſt nach dem Spizbuben ausgeſchikt," verſezte Lukas, als der Fiſkal unwillig erzählte, Walt habe nicht einmal ſeine eignen Felder, geſchweige des ſeel. Van der Kabels ſeine ihm zu zeigen gewußt, ſondern ihm einen Frohnbauern Kabels dazu hergeholt, und ſei wie ein Grobian weggeblieben. Vom erfreulichen Teſtamente, ſah Vult, hatte der Fiſkal noch kein Wort geſagt.

Auf einmal fuhr Gottwalt in einem Schanzlooper herein, verbeugte ſich ekig und eilig vor dem Fiſkal und ſtand ſtumm da, und helle Freudenthränen lieſen aus den blauen Augen über ſein glühendes Geſicht.

„Was iſt Dir?“ fragte die Mutter. O meine liebe Mutter, (ſagt' er ſanft,) gar nichts. Ich kan mich gleich examiniren laſſen.

— „Und dazu heulſt du?“ fragt Lukas. Jezt ſtieg ſein Auge und ſein Ton: „Vater, ich habe, ſagte er, heute einen großen Mann geſehen.“ — „So? verſezte Lukas kühn — Und haſt dich vom großen Kerl wamſen laſſen und zudeken? Gut!“

Ach Gott, rief er; und wandte ſich an die aufmerkſame Goldine, um es ſo dem Examinator mit zu erzählen. Er hatte nämlich oben im Fichtenwäldgen eine haltende Kutſche gefunden, und unweit davon am Waldhügel einen bejahrten Mann mit kranken Augen, der die ſchöne Gegend im Sonnenuntergange anſah. Gottwalt erkannte leicht zwiſchen dem Manne und dem Kupferſtiche eines großen deutſchen Schriftſtellers — deſſen deutſcher Name hier blos griechiſch überſezt werde, in den des Plato — die Aehnlichkeit. „Ich that — fuhr er feurig fort — meinen Hut ab, ſah ihn ſtill immerfort an, bis ich vor Entzückung und Liebe weinen muſte. Hätt' er mich angefahren, ſo hätte ich doch mit ſeinem Bedienten über ihn viel geſprochen und gefragt. Aber er war ganz ſanft, und redete mit der ſüßeſten Stimme mich an, ja er fragte nach mir und meinem Leben, ihr Eltern; ich wollt', ich hätt' ein längeres gehabt, um es ihm aufzuthun. Aber ich macht' es ganz kurz, um ihn mehr zu vernehmen. Worte, wie ſüße Bienen, flogen dann von ſeinen BlumenLippen, ſie ſtachen mein Herz mit Amors Pfeilen wund, ſie füllten wieder die Wunden mit Honig aus: O der Liebliche! Ich fühlt' es ordentlich, wie er Gott liebt und jedes Kind. Ach ich möcht' ihn wohl heimlich ſehen, wenn er betete, und auch, wenn er ſelber weinen müſte in einem großen Glük. — Ich fahre ſogleich fort," unterbrach ſich Walt, weil er vor Rührung nicht fortfahren konnte; bezwang ſie aber etwas leichter, als er umher ſah, und gar keine ſonderliche Fremde fand.

„Er ſagte — fuhr er fort — die beſten Sachen. Gott, ſagt' er, giebt in der Natur wie die Orakel die Antwort, eh die Frage gethan iſt — desgleichen, Goldine: was uns Schwefelregen der Strafe und Hölle däucht, offenbart ſich zulezt, als bloßer gelber Blumenſtaub eines zukünftigen Flors. Und einen ſehr guten Ausſpruch hab' ich ganz vergeſſen, weil ich meine Augen zu ſehr auf ſeine richtete. Ja da war die Welt rings umher voll Zauberſpiegel geſtellt, und überall ſtand eine Sonne, und auf der Erde gab es für mich keine Schmerzen, als die ſeiner lieben Augen. Liebe Goldine, ich machte auf der Stelle, ſo begeiſtert war ich, den Polymeter: doppelte Sterne erſcheinen am Himmel als einer, aber o Einziger, du zergeheſt in einen ganzen Himmel voll Sterne. Dann nahm er meine Hand mit ſeiner ſehr weichen zarten, und ich muſte ihm unſer Dorf zeigen; da ſagt' ich kühn den Polymeter: ſehet wie ſich alles ſchön verkehrt, die Sonne folgt der Sonneblume. Da ſagt' er, das thue nur Gott gegen die Menſchen, der ſich mehr ihnen zuwende als ſie ihm. Darauf ermunterte er mich zur Poeſie, ſcherzte aber artig über ein gewiſſes Feuer, was ich mir auch morgen abgewöhne; Gefühle, ſagt' er, ſind Sterne, die blos bei hellem Himmel leiten, aber die Vernunft iſt eine Magnetnadel, die das Schif noch ferner führt, wenn jene auch verborgen ſind und nicht mehr leuchten. So mag gewiß der lezte Saz geheißen haben; denn ich hörte nur den erſten, weil es mich erſchrekte, daß er an den Wagen gieng und ſcheiden wollte.

Da ſah er mich ſehr freundlich an, gleichſam zum Troſte, daß mir war als klängen aus den Abendröthen Flötentöne. —

„Ich blies in die Röthen hinein", ſagte Vult, war aber etwas bewegt.

„Ja endlich glaubt mirs, Eltern, drükt' er mich an ſeine Bruſt und an den lieblichen Mund, und der Wagen rollte mit dem Himmliſchen dahin."— —

„Und — fragte der alte Lukas, der bisher, zumal wegen Plato's vornehmen Amtsnamen, jede Minute gewärtig geweſen, daß der Sohn einen beträchtlichen Beutel vorzöge, den ihm der groſe Mann in die Hand gedrükt — er iſt weggefahren und hat dir keinen Pfennig geſchenkt?" — O wie denn das, Vater? fragte Walt. „Ihr kennt ja ſein weiches Gemüth", ſagte die Mutter. „Ich kenne dieſen Skribenten nicht, ſagte der Pfalzgraf; aber ich dächte, ſtatt ſolcher leerer Hiſtorien, die zu nichts führen, fiengen wir einmal das Examen an, das ich anſtellen muß, eh' ich jemand zum Notarius kreiren will."

„Hier ſteh ich", ſagte Walt, im Schanzlooper hin, und von Goldinen weg, fahrend, deren Hand er für ihre Theilnahme an ſeiner Seeligkeit öffentlich genommen hatte.

N^ro^. 8. Koboldblüthe.

Das NotariatsExamen.

„Wie heißet Herr Notariand" fieng Knol an — Alles war nämlich ſo, erſtlich daß Knol als ein zuſammengewachſenes verknöchertes Revoluzionstribunal das Vorhängſchlos des PfeifenKopfes am eignen hatte und zu allem ſas — ferner, daß Lukas ſeinen auf zwei Ellenbogen wie auf Karyatiden geſtüzten Kopf auf den Tiſch ſezte, jeder Frage nachſinnend, eine Stellung, die ſeine matten grauen Augen und ſein blutloſes GelehrtenGeſicht, zumal unter dem Leichenpuder auf der gebräunten Haut ſehr ins nahe Licht ſezte, ſo wie ſeinen ewigen regneriſchen Feldzug gegen das Geſchik — ferner, daß Veronika dicht neben dem Sohne, mit den Händen auf dem Magen betend, ſtand und das ſtille WeiberAuge, das in die närriſchen ArbeitsLogen der Männer dringen will, zwiſchen Examinator und Examinanden hin und wieder gleiten ließ — und zulezt, daß Vult mit ſeinen leiſen Flüchen zwiſchen den unreifen Pelzäpfeln ſas und neben ihm — da ja alle Leſer durch ein Fenſter in die Stube ſehen — auf den benachbarten Aeſten ſämtliche 10 deutſche Reichs- und LeſeKreiſe oder LeſeZirkel; ſo viele tauſend Leſer und Seelen von jedem Stande, was in dieſer Zuſammenſtellung auf dem Baume lächerlich genug wird. — — Alles iſt in der größten Erwartung über den Ablauf des Exam̄ens, Knol in der allergröſten, weil er nicht wuſte, ob nicht vielleicht manche mögliche Ignoranzen den Notariandus nach den geheimen Artikeln des Teſtaments auf mehrere Monate zurükſchöben oder ſonſt beſchädigten.

Wie heißet Hr. Notariand, fieng er bekanntlich an.

Peter Gottwalt, verſezte der ſonſt blöde Walt auffallend frei und laut. — Der geliebte entflogne Göttermenſch hob noch ſeine Bruſt; nach einem ſolchen Anblicke werden, wie in der erſten Liebe, uns alle Menſchen zwar näher und lieber, aber kleiner. Er dachte mehr an Plato als an Knol und ſich, und träumte ſich blos in die Stunde, wo er recht lange darüber mit Goldinen ſprechen könnte. „Peter Gottwalt" hatt' er geantwortet:

„„Harniſch"" muß noch bei" ſagte ſein Vater.

„Deſſen ſelben Eltern und Wohnort?" — fragte Knol — Walt hatte die beſten Antworten bei der Hand.

„Iſt Hr. Harniſch ehelich geboren?" fragte Knol — Gottwalt konnte ſchamhaft nicht antworten. „Das Taufzeugnis iſt gelöſet", ſagte der Schulz. „Es iſt nur um Ordnung willen", ſagte Knol, und fragte weiter:

„Wie alt?" —

„So alt als mein Bruder Vult, (ſagte Walt), vier und zwanzig“ — Jahre nämlich, ſagte der Vater.

„Was Religion? — Wo ſtudirt? u.ſ.w.“

Gute Antworten fehlten nicht.

„Wen hat H. H. von den Kontrakten geleſen? — Wie viele Perſonen ſind zu einem Gerichte erforderlich? — Wie viel weſentliche Stükke gehören zu einem ordentlichen Prozeſſe?“ — Der Notariand nannte ſehr nöthige, ſchlug aber die UngehorſamsBeſchuldigung nicht an. „Nein, Herr, 13 ſinds ſchon nach Beieri Volkmanno emendato“, ſagte der Pfalzgraf heftig.

„Hat man Kaiſer Maximilians Notariats-Ordnung von anno 1512 zu Cölln aufgerichtet nicht nur oft, ſondern auch recht geleſen?“ fragt er weiter.

„Sauberer und eigenhändiger konnte mans ihm nicht abſchreiben, als ich, H. Hofpfalzgraf!“ ſagte der Schulz.

„Was ſind Lytae?“ fragte der Knol.

„Lytae oder litones oder Leute, (antwortete freudig Walt, und Knol rauchte ruhig zu ſeiner Vermengung fort) wären bei den alten Sachſen Knechte, die noch ein Drittel Eigenthum beſaßen und daher Kontrakte ſchließen konnten. —

„Eine Zitazion dazu!" ſagte der Pfalzgraf.

„Möſer", verſezte Walt.

„Sehr wohl — antwortete der Fiſkal ſpät und rükte die Pfeiſe in die Ecke des formloſen Mundes, der nur einer aufgeſchlizten Wunde glich, die man ihm ins Siberien des Lebens mit gegeben — ſehr wohl! Aber lytae ſind ſehr verſchieden von litonibus; lytae ſind die jungen Juriſten, die zu Juſtinianus Zeiten im vierten Jahre ihres Kurſes den Reſt der Pandekten abſolvierten*); und die Antwort war eine Ignoranz."

Gottwalt antwortete gutmüthig: wahrhaftig, das hab' ich nicht gewußt.

„So wird man wohl auch nicht wiſſen, was auf den Strümpfen, die der Kaiſer bei der Krönung in Frankfurt anhat, ſteht?" — Ein Zwikkel, Gottwalt, ſouflirte hinter ihm Goldine. „Natürlich, fuhr Knol fort; H. Tochſen hat es uns folgender Geſtalt ins Deutſche überſezt aus dem arabiſchen Texte: „„ein prächtiges königliches Strumpfband.““ — Darüber, über den Text und Ueberſezer der Strümpfe, fuhr das Mädchen in ein freies Gelächter aus; aber Vater und Sohn nikten ehrerbietig.

---

*) Heinecc. hist. jur. civ. stud. Ritter. L. I. § 393.

Unmittelbar nachdem Walt aus der durchlöcherten Fiſchwage des Examens blöde und ſtumm geſtiegen war, gieng der Pfalzgraf aus Kreiren. Er ſprach mit der Pfeife und auf dem Seſſel Walten den NotariatsEid auswendig zum Erſtaunen aller vor; und Walt ſagte ihn mit gerührter Stimme nach. Der Vater nahm die Müze ab; Goldine hielt ihre Strumpfwirkerei innen. Der erſte Eid macht den Menſchen ernſt; denn der Meineid iſt die Sünde gegen den h. Geiſt, weil er mit der höchſten Beſonnenheit und Frechheit ganz dicht vor dem Throne des moraliſchen Geſezes begangen wird.

Jezt wurde der Notarius bis auf das lezte Glied, auf die Ferſen gar ausgeſchaffen. Dinte, Feder und Papier wurden ihm von Knolen — überreicht und dabei geſagt, man inveſtire ihn hiemit. Ein goldner Ring wurde ſeinem Finger angeſteckt und ſogleich wieder abgezogen. Endlich brachte der Comes palatinus ein rundes Käpchen (Baretlein hies ers) aus der Taſche und ſezte es dem Notarius mit dem Beifügen auf den Kopf, eben ſo ohne Falten und rund ſollen ſeine Notarien-Hände ſeyn.

Goldine rief ihm zu, ſich umzudrehen; er drehte ihr und Wulten ein paar große blaue unſchuldige Augen zu, eine hochgewölbte Stirne und ein einfaches beſeeltes durchſichtiges mehr von der innern als von der äußern Welt, ausgebildetes Geſicht mit einem feinen Munde, welches auf einem etwas ſchiefen Torſo ſtand, der wieder ſeiner Seits auf eingeklapten KnieWinkeln ruhte; aber Goldinen kam er lächerlich und dem Bruder wie ein rührendes Luſtſpiel vor, und im Schanzlooper wie ein Meiſterſänger aus Nürnberg. Noch wurd' ſein NotariatsSignet und das in Haslau verfaßte Diplom dieſer Würde übergeben; — und ſo hatte Knol in ſeiner Glashütte mit ſeiner Pfeife den Notarius fertig und rund geblaſen — oder blos in einer andern Metapher, er brachte aus dem Bakofen einen ausgebaknen ofnen geſchwornen Notaris auf der Schaufel heraus.

Hierauf gieng dieſer zum Vater, und ſagte gerührt mit HändeDrücken: wahrhaftig, Vater, ihr ſollet ſehen, welche Wegen auch ..... „Mehr konnt' er nicht vor Rührung oder Beſcheidenheit ſagen." Konſideriere beſonders, Peter, daß du Gott und dem Kaiſer geſchworen, bei Teſtamenten „abſonderlich derer Hoſpitäler und anderer nothdürftiger Perſonen, desgleichen gemeine Wege „befördern zu helfen." — Du weiſt, wie ſchlecht die Wege ums Dorf ſind, und unter den nothdürftigen Perſonen biſt du die allererſte. „— Nein ich will die lezte ſeyn," verſezte der Sohn. Die Mutter gab dem Vater einen ſilberhaltigen PapierWickel — denn die Menſchen verſilbern, ſo zu ſagen, die Pille des rohen Geldes einander durch Papier, erſtlich aus feiner Schonung des fremden Eigennuzes, und zweitens, um es zu verſtecken, wenn es zu wenig ſeyn ſollte —; der Vater drükt' es höflich in die Fiſkaliſche lang gedehnte haarige Hand mit den Worten: „pro rata, H. HofFiſkalis! Es iſt das SchwanzGeld von unſerer Kuh und etwas darüber. — Vom Kaufſchilling des Viehs ſoll der Notarius auskommen in der Stadt. — Morgen reitet er das Pferd des Fleiſchers hinein, der ſie uns abgekauft. Es iſt blutwenig, aber aller Anfang iſt ſchwer; beim Aufgehen der Jagd hinken die Hunde noch; ich habe manchen gelehrten Hungerleider geſehen, der Anfangs von nichts lebte. — Sei nur beſonders vigilant, Peter, denn ſobald der Menſch auf der Welt einmal etwas Braves gelernt — —

„Ein Notarius — fing heiter Knol, unter dem GeldEinſacken, an, und hielt die Pfeife lange ans Licht, eh' er fortfuhr — iſt zwar nichts Sonderliches, im Reiche ſind viel, nämlich Notarii, ſagt' der ReichsAbſchied von 1500 Art. XIV, wiewohl ich ſelber meines Orts nur Notarien machen kann, und doch kein Inſtrument." —

„Wie mancher Pfalzgraf und mancher Vater — ſagte leiſe Goldine — keine Gedichte, aber doch einen Dichter." —

„Indes iſt in Haßlau — fuhr er fort — ſo oft bald ein Teſtament, bald ein Interrogatorium, bald ein Vidimus, zuweilen, aber höchſt ſelten eine donatio inter vivos zu machen; falls nun der junge Menſch advoziert" —

„Das muß mein Peter," ſagte Lukas —

„— Falls ers aber — fuhr er fort — recht macht, anfangs ſchlechte, zweideutige Prozeſſe mit Freuden annimmt, weil große Advokaten ſie von der Hand weiſen, leztere häufig konſuliert, ſich windet und bükt und dreht" —

„So kann er ein rechtes Waſſer auf desjenigen Mühle werden, der ſein Vater iſt, ja eine ganze Mühlwelle; er kann ihm ja nach Gelegenheit von Zeit zu Zeit ein beträchtliches Stük Geld zufertigen" — ſagte der Vater —

„O meine Eltern, wenn ich das einmal könnte!" ſagte leiſe Walt entzükt.

„O Gott, ſteh' mir bei, ſagte Lukas zornig, wer denn ſonſt? Etwan dein Spizbube, dein Landläufer und Querpfeifer, der Vult? —

Dieſer ſchwur auf ſeinem Baume, vor einem ſolchen Vater ſich ewig zu verkappen.

„Falls nun — fuhr Knol lauter und unwillig über das Stören fort — der junge Anfänger kein eingebildeter Narr oder Neuling iſt, ſondern ein Menſch, der blos im juriſtiſchen Fache lebt und webt, wie hier ſein vernünftiger Vater, der vielleicht mehr vom Jus verſteht . . . . .

Nun konnte Lukas ſich nicht mehr halten: „H. „Hoffiſkalis! Peter hat ſeines Vaters Sinn nicht; „mich hätte man jura laſſen ſollen. Gott! ich hatte „Gaben und mein Pferdgedächtniß und Sizfleiſch. „— Es iſt nur ein ſchlechter Gerichtsmann, der „nicht zugleich ein Ziviliſt — ein Kameraliſt — ein „Kriminaliſt — ein Feudaliſt — ein Kanoliſt — ein „Publiziſt iſt, ſo weit er kann. Längſt hätt' ich „dieſes mein Amt niedergelegt — denn was zieh' ich „weiter davon, als jährlich 3 Scheffel Beſoldung „und die Faßkanne und viel Verſäumnis und Ver„drüßlichkeit — wär' im ganzen Dorf ein Menſch „zu haben, der's wieder nähme und ſcharmant ver„ſähe. Wo ſind denn die vielen Schulzen hier zu „Lande, die vier Schulzenordnungen im Hauſe ha„ben wie ich, nämlich die alte gothaiſche, die chur„ſächſiſche, die würtembergiſche und die Haarhaa„riſche? — Und ſez' ich nicht jeder Bücherlotterie „und verſehe die geſcheuteſten Sachen, unter an„dern: „Julii Bernhards von Rohr vollſtändi„ „ges Haushaltungs Recht, in welchem die nüz„ „lichſten Rechtslehren, welche ſowohl bei den „ „Landgütern überhaupt, derſelben Kauffung,

„ „Verkauffung und Verpachtung als inſonderheit
„ „bei dem Ackerbau, Gärtnerei ꝛc. ꝛc. und andern
„ „ökonomiſchen Materien vorkommen, der
„ „geſunden Vernunft, denen römiſch- und teutſchen
„ „Geſezen nach ordentlich abgehandelt werden,
„ „allen denenjenigen, ſo Landgüter beſizen,
„ „oder dieſelben zu administriren haben, höchſt
„ „nüzlich und ohnentbehrlich. Die andere Auflage.
„ „Leipzig, 1738 verlegts J. Ch. Martini,
„ „Buchhändler in der Grimmiſchen Straße." "

„Es macht aber zwei Bände, ſehen Sie!" Ich habe ſie ſelber, ſagte Knol. — „Nun wohl! (ſchloß der Vater daraus weiter fort). Muß ein Gerichtsmann nicht wie ein Hufſchmidt, die Täſchen ſchon im Schurzfell bei der Hand haben, nicht erſt in den Hoſen? O du lieber Gott, H. Fiſkalis, wo zu pfänden iſt — zu taxieren — zu einquartieren — mündlich und ſchriftlich Unzähliges anzuzeigen — wo Kränze und Brunnen zu machen, Zigäuner aus dem Lande zu jagen, auf Straßen und Feuerſchau zu ſchauen — wo in Dörfern Peſten, Exzeſſe, Spizbübereien ſind: — da iſt ja ein Gerichtsmann der erſte dabei, und zeigt die Sachen an, ſowohl bei löblicher Landeshauptmannſchaft, als, wenn der Fall, bei der Ritterſchaft. Was Wetter! da kann er nicht wie eine Kanzeluhr, die Woche nur einmal gehen, Tag für Tag läuft er zum gröſten Schaden ſeiner Wirthſchaft in alle Löcher — in alle Felder und Wälder — in alle Häuſer und nachher in die Stadt und rapportierts mündlich, worauf ers ſchriftlich aus der Taſche zieht. Es ſollen mir Pferdner und Anſpänner oder Hinterſättler hertreten und ſagen: Lukas, laſſe die Flauſen! Du biſt auch da und da fahrläßig geweſen! O ſolche große Verläumder! ſehen Sie dann nicht, daß ich mich darüber Klaftertief in Schulden ſtecke, und wäre künftig der Notarius und Tabellio nicht" . . . .

„Hör' einmal auf, Gerichtsmann, ſagte Veronika, und wandte ſich an den Fiſkal, deſſen Schuldner ihr Mann war — H. Fiſkal, er ſagt das nur ſo, um etwas zu ſagen. Begehren Sie nichts? — Und ich habe nachher eine große Frage zu thun."

Lukas ſchwieg ſehr willig und ſchon gewohnt, daß in ſeiner EheSonatine die linke Hand, die Frau, weit über die rechte herauf grif in die höchſten Töne zum harmoniſchen Vortheil.

„Er ſchnapſe gern vor dem Eſſen“ (verſezte Knol zu Walts Erſtaunen über ein ſolches Poſtillions-Zeitwort von einem Stadt- und Hofmann.)

Die Mutter gieng, und brachte in der einen Hand das ExtrapoſtBlut und Elementarfeuer, aber in der andern ein dickes Manuſkript. Walt nahm es ihr blutroth weg. Goldinens Augen ſchimmerten entzükt. „Du muſt aus dem Liederbuch leſen, ſagte die Mutter, der gelehrte Herr ſollen ſagen, ob es taugt. H. Kandidat Schomaker will es ſehr loben.“

Und ich lob' es wirklich, ſagte Goldine. Da trat der Kandidat ſelber herein, warf ſich blos vor dem Fiſkale krumm, und ſalutirte mit blizenden Augen. Er ſah aus allen, daß die Freuden-Poſt des Teſtaments noch nicht in der Stube erſchollen war. „Sehr ſpät, ſagte Lukas, der exzellente Aktus iſt ganz vorbei.“ Ausführlich betheuerte der Kandidat, er ſei erſt gegen Veſperzeit aus der Stadt gekommen; ich ſteh' auch — ſagte er, und ſah gern den Schulzen an, vergnügt, daß er nicht einen ſo vornehmen und bedenklichen Herrn, wie Knol, beſchauen muſte — ſchon ſeit einer geraumen ViertheilStunde unten im Hofe, habe mich aber vor fünf Gänſen, welche vor der Thüre Flügel und Schnabel gegen mich aufgemachet, nicht hereingetraut." — „Nein, ſechs warens," ſagte die ſatiriſche Jüdin. „Oder auch ſechs, verſezte er; genung, eine iſt genung, wie ich geleſen, um einen Menſchen durch einen wüthigen Biß ganz toll und waſſeriſchen zu machen."

„Ah ça! wandt' er ſich zu Walten (mehr franzöſiſch konnt' er nicht), Ihre Polymeter!" — „Was ſinds?" fragte Knol trinkend. „Herr Graf, (ſagte Schomaker, und lies die Pfalz weg) in der That eine neue Erfindung des jungen Kandidaten, meines Schülers, er machet Gedichte nach einem freien Metrum, ſo nur einen einzigen, aber reimfreien Vers haben, den er nach Belieben verlängert, ſeiten- bogenlang; was er den Strekvers nennt, ich einen Polymeter."

Bult fluchte aus Ungeduld zwiſchen den Aepfeln. Walt ſtellte ſich endlich mit dem Manuſkripte und mit dem Profil ſeiner Bogenſtirn und ſeiner graden Naſe vor das Licht — blätterte über alle Beſchreibung lange und blöde nach dem Frontiſpiz ſeines Muſentempels — der Kandidat that mit der einen Hand in der Weſte, mit der andern in der Hoſe drei StrekSchritte nach Bults Fenſter, um hinaus zu — ſpuken. Stotternd, aber mit ſchreiender ungebildeter Stimme fieng der Dichter an:

Nro. 9. Schwefelblumen.

Strekverſe.

„Ich weis nicht, ich finde jezt kein rechtes Gedicht, ich muß auf gerathewohl ausheben: Der Wiederſchein des Veſuvs im Meer.

„Seht, wie fliegen drunten die Flammen unter die Sterne, rothe Ströme wälzen ſich ſchwer um den Berg der Tiefe, und freſſen die ſchönen Gärten. Aber unverſehrt gleiten wir über die kühlen Flammen, und unſere Bilder lächeln aus brennender Woge." Das ſagte der Schiffer erfreut, und blikte beſorgt nach dem donnernden Berg' auf. Aber ich ſagte: ſiehe, ſo trägt die Muſe leicht im ewigen Spiegel den ſchweren Jammer der Welt, und die Unglüklichen blicken hinein, aber auch ſie erfreut der Schmerz.

* * *

Was weint denn der wunderliche Menſch, da er ja alles ſelber ſich ausgeſonnen? rief Lukas. „Weil er ſelig iſt," ſagte Goldine, ohne es zu treffen; es war blos das Weinen der Bewegung, die weder eine entzükte, noch betrübte, ſondern nur eine Bewegung zu ſeyn braucht. Er las jezt:

Der Kinderſarg in den Armen.

Wie ſchön, nicht nur das Kind wird leicht in den Armen gewiegt, auch die Wiege.

Die Kinder.

Ihr Kleinen ſteht nahe bei Gott, die kleinſte Erde iſt ja der Sonne am nächſten.

Der Tod unter dem Erdbeben. *)

Der Jüngling ſtand neben der ſchlummernden Geliebten im Myrtenhaine, um ſie ſchlief der Himmel und die Erde war leiſe — die Vögel ſchwiegen — der Zephyr ſchlummerte in den Roſen ihres Haars und rükte kein Lökgen. Aber das Meer ſtieg lebendig auf, und die Wellen zogen

---

*) Bekanntlich iſt vor dem Erdbeben meiſt die Luft ſtill, nur das Meer woget.

in Heerden heran. Aphrodite, betete der Jüngling, du biſt nahe, dein Meer bewegt ſich gewaltig, und die Erde iſt furchtſam, erhöre mich herrliche Göttin, verbinde den Liebenden ewig mit ſeiner Geliebten. Da umflocht ihm mit unſichtbarem Neze den Fuß der heilige Boden, die Myrten bogen ſich zu ihm, und die Erde donnerte, und ihre Thore ſprangen ihm auf. — Und drunten im Elyſium erwachte die Geliebte, und der ſeelige Jüngling ſtand bei ihr, denn die Göttin hatte ſein Gebet gehört.

* * *

Vult fluchte gewaltig im Laube vor lauter Jubel, ſeine ſonſt leicht zufallende Seele ſtand weit den Muſen offen: „liebes Gottwältlein! Du allein ſollſt mich kennen lernen; ja bei Gott, das geht an, das muß er mit ausführen — Himmel! wie wird der blöde göttliche Narr erſtaunen, wenn ichs ihm vorlege,“ ſagte er, und hatte einen neugebornen Plan im Sinne.

Ich ſollte meynen, (ſagte Schomaker), daß er die Auktoren der Anthologie nicht ohne Nuz unter mir ſtudieret.

Da Knol nicht antwortete, ſagte der Vater: lies weiter. Mit ſchwächerer Stimme las Walt.

Bei einem brennenden Theatervorhang.

Neue erfreuliche Spiele zeigteſt du ſonſt, ſtiegſt du langſam hinauf. Jzt verſchlingt dich ſchnell die hungrige Flamme, und verworren, unſeelig und dampfend erſcheint die Bühne der Freude. Leiſe ſteige und falle der Vorhang der Liebe, aber nie ſink' er als feurige Aſche auf immer darnieder.

Die nächſte Sonne.

Hinter den Sonnen ruhen Sonnen im lezten Blau, ihr fremder Strahl fliegt ſeit Jahrtauſenden auf dem Wege zur kleinen Erde, aber er kommt nicht an. O du ſanfter, naher Gott, kaum thut ja der Menſchengeiſt ſein kleines, junges Aug auf, ſo ſtrahlſt du ſchon hinein, o Sonne der Sonnen und Geiſter!

Der Tod eines Bettlers.

Einſt ſchlief ein alter Bettler neben einem armen Mann und ſtöhnte ſehr im Schlaf. Da rief der Arme laut, um den Greis aus einem böſen Traum aufzuwecken, damit den matten Buſen nicht die Nacht noch drücke. Der Bettler wurde nicht wach, aber ein Schimmer flog über das Stroh; da ſah der Arme ihn an, und er war jezt geſtorben; denn Gott hatt' ihn aus einem längern Traum aufgeweckt.

Die alten Menſchen.

Wohl ſind ſie lange Schatten, und ihre Abendſonne liegt kalt auf der Erde; aber ſie zeigen alle nach Morgen.

Der Schlüſſel zum Sarge.

„O ſchönſtes, liebſtes Kind, feſt hinunter geſperrt ins tiefe dunkle Haus, ewig halt' ich den Schlüſſel deiner Hütte, und niemals, niemals thut er ſie auf!“ — Da zog vor der jammernden Mutter die Tochter blühend und glänzend die Sterne hinan, und rief herunter: Mutter, wirf den Schlüſſel weg, ich bin droben und nicht drunten.

Nro. 10. Stinkholz.

Das Kapaunengefecht der Proſaiſten.

„O Himmel, wärs nur Morgen, Brüderlein! Es iſt verdammt, man ſollte nie paſſen müſſen," ſagte Vult. — „Ich habe genug," ſagte Knol, der bisher die eine Tabakswolke gerade ſo gros und ſo langſam geſchaffen hatte, wie die andere. — „Ich meines Parts, ſagte Lukas, kann mir nichts rechts daraus nehmen, und den Verſen fehlt auch der rechte Schwanz, aber gieb her." — „Fromme und traurige Sachen ſtehen wohl darinn, ſagte die Mutter. Gottwalt hatte Kopf und Ohren noch in der goldnen Morgenwolke der Dichtkunſt, und außen vor der Wolke ſtehe, kam es ihm vor, der ferne Plato als Sonnenball und durchglühe ſie. Der Kandidat Schomaker ſah ſcharf auf den Pfalzgrafen und paſſete auf Entſcheidungen. Aus religiöſer Freiheit glaubte er, überall zu ſündigen, wo er eilen ſollte und wagen. Daher hatt' er nicht den chirurgiſchen Muth, ſeine Schulkinder ordentlich zu prügeln — er ängſtigte ſich vor möglichen Frakturen, Wundfiebern und dergleichen — ſondern er ſuchte ſie von weitem zu züchtigen, indem er in einer Nebenkammer dem Züchtling entſezliche Zerrgeſichter vorſchnitt.

„Meine Meinung, — fieng Knol mit böſem Niederzug ſeiner ſchwarzwaldigen Augenbraunen an — iſt ganz kurz dieſe: Dergleichen iſt wahrlich rechter Zeitverderb. Ich verachte einen Vers nicht, wenn er lateiniſch iſt, oder doch gereimt. Ich machte ſelber ſonſt als junger Gelbſchnabel dergleichen Poſſen und — ſchmeichl' ich mir nicht —, etwas andere als dieſe. Ja als comes palatinus kreier' ich ja eigenhändig Poeten, und kann ſie alſo am wenigſten ganz verwerfen. Kapitaliſten oder Rittergutsbeſizer, die nichts zu thun und genug zu leben haben, können in der That Gedichte machen und leſen, ſo viele ſie wollen; aber nur kein geſezter Menſch, der ſein gutes ſolides Fach hat und einen vernünftigen Juriſten vorſtellen will — der ſoll es verachten, beſonders Verſe ohne allen Reim und Metrum, dergleichen ich 1000 in einer Stunde hecke, wenn's ſeyn mus" —

Vult genos ſtill den Gedanken, daß er in Haslau ſchon Zeit und Ort finden werde, dem Pfalzgrafen durch Oel ins Feuer und durch Waſſer ins brennende Oel zur Belohnung irgend ein Bad zu bereiten und zu geſegnen. — Und doch konnt' ers vor Zorn kaum aushalten, wenn er bedachte, daß der Kandidat und der Pfalzgraf ſo lange da ſtanden, ohne des erfreuenden Teſtaments zu gedenken. Hätt' er ſehen und ſchreiben können, er hätte einen Stein mit einem Rapport-Wickel als ſanfte Taubenpoſt durchs Fenſter fliegen laſſen.

„Hörſt du? ſagte Lukas. Sie ſind auch eben nicht ſchön geſchrieben, wie ich ſehe" und machte blätternd einen Verſuch, das Manuſkript ins Licht hinein zu halten. Aber der bisher halbgeſenkt in die Flamme blickende Dichter entris es ihm plözlich mit greifender Fauſt. — „In den Nebenſtunden aber denn doch ſo etwa?" fragte Schomaker, für welchen der einzige Titel Hof Fiskal einen Ruprechts Zwilling und Doppelhaken in ſich faſſe; denn ſchon, wo einem Worte Hof oder Leib zum Vorſprung anhieng — und wars an einem Hofpauker oder Leibvorreiter —: da ſah er in eine gehelmte Vorrede (præfatio galeata) und hatte ſeine Schauer; wie vielmehr bei dem Worte Fiskal, das jeden auf Pfähle oder in Thüren zu ſtecken drohte.

„In meinen Nebenſtunden, verſezte Knol, las ich alle mögliche auftreibliche Aktenſtücke und wurde vielleicht das, was ich bin. Ueberſpannte Floskeln hingegen greifen zulezt in dem Geſchäftsſtil Plaz und vergiften ihn ganz; ein Gericht weiſet dergleichen dann zurück als inept. — Natürlich denn und verzeihlich daher, (fieng Schomaker als Selbſtkrumſchließer an) daß ich aus Unkunde der Rechtskunde, dieſe mit der Poeſie vereinbaren wollen; aber ganz wahrſcheinlich deshalb, daß H. Harniſch, ſeinem alleinigen Fache heißer ſich weihend, nun ganz vom poetiſchen abſteht: nicht gewis, gewis H. Notar?“

„Da fuhr und ſchnaubte der bisher ſanfte Menſch — den Abfall des ſonſt lobenden Lehrers für eine Hofmännerei anſehend, die gleich einem Balbiermeſſer ſich vor- und rükwärts beugt, obgleich Schomaker blos nicht fähig war, ſo auf der Stelle, in der Schnelle, einem ThronDiener gegenüber, und bei der Liebe für den Schüler im Herzen ſogleich das Jus auszufinden, ſondern immer zu leicht fürchtete, unter der Hand gegen ſeinen Fürſten zu rebellieren, indes er ſonſt bei dem

Bewuſtſeyn des Rechts jeder Noth und Gewalt entgegengezogen wäre — da ſchnaubte der ſanfte Walt wie ein getroffener Löwe empor, ſprang vor den Kandidaten, und ergrif deſſen Achſeln mit beiden Händen und ſchrie aus lang gemarterter Bruſt ſo heftig auf, daß der Kandidat wie vor nahem Todtſchlag aufhüpfte: „Kandidat! bei Gott, ich werde ein guter Juriſt von fleißiger Praxis, meiner armen Eltern wegen. Aber Kandidat, ein Donnerkeil ſpalte mein Herz, der Ewige werfe mich dem glühendſten Teufel zu, wenn ich je den Strekvers laſſe und die himmliſche Dichtkunſt."

Hier ſah er wild ausfordernd umher und ſagte wichtig: ich dichte fort — alle ſchwiegen erſtaunt — in Schomaker hielt noch halbes Leben — Knol allein zeigte ein grimmiges eiſernes Lächeln — auch Vult wurde auf ſeinem Aſte wild, ſchrie: recht, recht und grif blindlings nach unreifen Pelzäpfeln, um eine Handvoll gegen die proſaiſche Seſſion zu ſchleudern. — Darauf gieng der Notar als Sieger hinaus, und Goldine gieng ihm mit dem Murmeln nach: es geſchieht Euch recht, Ihr Proſaner! —

Wider Vults Erwarten ſtellte der Notarius ſich unter ſeinen Apfelbaum, und hob nach der Sternenſeite des Lebens, nach dem Himmel, das beſeelte Antliz, auf welchem alle ſeine Gedichte und Träume zu zählen waren. Beinahe wäre der Flötenſpieler auf die verlezte Bruſt als ein weicher Pfühl herabgefallen; er hätte gern den naſſen guten Sangvogel, dem es wie der Lerche gegangen, die auf das todte Meer, als wäre es blühendes Land, herunterſtürzt und darinn erſäuft, hoch unter die troknende Sonne gehalten; aber Goldinens Ankunft verbot die ſchöne Erkennung, ſie nahm Walts Hand, aber er ſchaute noch immer mit tauben Augen nach der Höhe, wo nur helle Sterne, keine trübe Erde ſtanden: „H. Gottwalt, ſagte ſie, denken Sie nicht mehr über die proſaiſchen Pinſel. Sie haben ſie abgetrumpft. Dem Juriſten ſtreu ich heute noch Pfeffer in den Tabak und dem Kandidaten Tabak in den Pfeffer.“ „Nein liebe Goldine, fieng er mit ſchmerzlich ſanfter Stimme an, nein, ich war es heute nicht werth, daß mich der große Plato küſſe. War es denn möglich? — Gott!

es ſollte ein froher lezter Abend werden. — Theuere Eltern geben ſchwer erdarbtes Geld zum Notariate her — der arme Kandidat giebt mir von Kindesbeinen an Lehrſtunden faſt in allem — Gott ſegnet mich mit dem Himmel an Platos Herzen — — und ich Satan fahre ſo hölliſch auf! O Gott, o Gott! — Aber mein alter Glaube, Goldine, wie trift er immer ein: nach jeder rechter inniger Seeligkeit des Herzens folgt ein ſchweres Unglük."

„Das dacht' ich gleich, ſagte Goldine zornig, man ſchlage Sie ans Kreuz, ſo werden Sie eine feſtgenagelte Hand vom Queerbalken losarbeiten, um damit einem Kriegsknecht ſeine zu drücken. — Haben denn Sie oder die Strohköpfe droben den heutigen Weinmonat, ich möchte ſagen zum Weineſſigmonat, verſäuert?" „Ich kenne, verſezte er, keine andere Ungerechtigkeiten gewis und genau, als die ich an andern verübe; — die ſo andere an mir begehen, können mir wegen der Ungewißheit der Geſinnungen nie ganz klar und entſchieden ſeyn. Ach es giebt ja mehr Irthümer des Haſſes als der Liebe. Wenn nun einmal eine Natur, welche die Antitheſe und Diſſonanz der meinigen iſt, exiſtiren ſollte, wie von allem die Antitheſen: ſo könnte ſie mir ja leicht begegnen; und da ich eben ſo wohl ihre Diſſonanz bin, als ſie meine, ſo hab' ich nicht mehr über ſie zu klagen, als ſie über mich.“

Goldine konnte, wie Vult, nichts gegen dieſe Denkweiſe einwenden, aber beiden war ſie äuſſerſt verdrüslich. Da rief ſanft die Mutter den Sohn und heftig der Vater: „renne, Peter, renne, wir ſtehen im Teſtament, und werden vorbeſchieden auf den 13ten hujus.“

Nro. 11. Fiſetholz.

LuſtChaos.

Der Pfalzgraf hatte das Erſtarren über Walts Sturmlaufen mit der Bemerkung flüſſiger gemacht, daß der „Sansfaçon“ es nicht verdiene, in einem wichtigen Teſtamente zu ſtehen, zu deſſen Eröfnung er ihn vorzuladen habe, und deſſen Bedingungen ſich eben nicht ſehr mit der Reimerei vertrügen. Da war das Anſchlagerad und der Dämpfer gerichtlich von des Schulmeiſters ton- und wortvoller Seele abgehoben, und er konnte nun alle Glocken läuten — er wuſte und gab die angenehmſten Artikel des Teſtaments, welche der Fiſkal durch die unangenehmen ganz beſtätigte. Der Kandidat handelte ſolange ungewöhnlich ſanft nach einer Beleidigung, bis man ihn erſuchte, ſie zu vergeben. Lukas rief ſchon im halben Hören Walten wie toll hinein, um nur etwas zu reden.

Von zarter Schamröthe durchdrungen erſchien dieſer — niemand gab auf ihn Acht — man ſtekte im Teſtamente, ausgenommen Knol. Dieſer hatte gegen den Jüngling ſeit deſſen Vorleſen einen ordentlichen Haß gefaßt — ſo wie die Muſik zwar Nachtigallen zum Schlagen reizt, aber Hunde zum Heulen — weil ihm der eine Umſtand, daß ein ſo ſchlechter poetiſcher Juriſt mehr als er erben ſollte, (was ſeinen Fiſkaliſchen Kern anfras) mehr wehe that, als der andere ſüs, daß ſein Eigennuz ſelber keinen Erben hätte ausleſen können, der geſchikter wäre, die Erbſchaft zu verſcherzen.

Walt hörte gerührt der Wiederholung und Forterzählung der ErbAemter und der Erbſtücke zu. Als um Lukas Ohren jezt die Worte 11000 Georgd'ors in der SüdſeeHandlung und zwey Frohnbauern ſamt Feldern in Elterlein flatterten, ſtand ſein Geſicht, das der plözliche warme Süd-Zephyr des Glückes umſpühlte, wie zergangen und verblüht da, und er fragte: den 15ten? 11000? — Darauf warf er ſeine Müze, die er in der Hand hatte, weit über die Stube weg — ſagte: den hujus dieſes? — Darauf ſchleuderte er ein Bierglas gegen die Stubenthüre über Schomakern weg: Gerichtsmann, rief die Frau, was iſt Euch? — „Ich habe ſo mein Gaudium, ſagte er. Nun aber komme mir der erſte beſte Hund aus der Stadt, ich will ihn lauſen, breit tret ich das Vieh. Und wir werden alle geadelt, wie wir hier ſizen, und ich bleibe der adeliche Gerichtsherr — oder ich werde der Gerichthalter und ſtudiere. Und auf meine Kabelſchen Grundſtücke ſäe ich nichts als Reps."

„Mein Freund, ſagte verdrüslich der Fiſkal, Sein poetiſcher Sohn hat noch vorher einige Nüſſe aufzubeiſſen, dann iſt der der Erbe." — Mit FreudenThränen trat der Notar zum enterbten

Fiſkal, und zog deſſen zähe Hände mit der Verſicherung an ſich: „glauben Sie mir, Freuden-Bote und Evangeliſt, ich werde alles thun, um die Erbſchaft zu erringen, alles was Sie gefodert haben“ — (Was wollt Ihr mit mir, ſagte Knol die Hände wegziehend) denn ich thue es ja für Menſchen, (fuhr Walt fort, alle andere anſehend) die noch mehr für mich gethan, vielleicht für den Bruder, wenn er noch lebt. Sind denn die Bedingungen nicht ſo leicht, und die lezte ſo ſchön, die vom Pfarrerwerden? — Der gute Van der Kabel! Warum iſt er denn ſo gut gegen uns? Ich entſinne mich ſeiner lebhaft, aber ich dachte, er liebte mich nicht. Doch muſt' ich ihm meine Strekverſe vorleſen. Kann man denn zu gut von den Menſchen denken?

Vult lachte, und ſagte: kaum!

Ganz blöde und ſchamhaft trat Walt zu Schomaker mit den Worten: vielleicht verdanke ich der Dichtkunſt die Erbſchaft, — und gewis die Dichtkunſt dem Lehrer, der mir die vorige Minute vergebe!“ —

„So ſei vergeſſen, verſezte dieſer, daß man mich vorhin nicht einmal mehr Herr genannt; was doch ſo allgemein. Wonne herrſche jezt! — Aber Ihr H. Bruder, deſſen Sie gedachten, lebt noch und im Flore. Ein lebhafter H. Van der Harniſch vergewiſſerte mich deſſen, zohe mich aber in eine unerlaubte Ausſchwazung Ihres Hauſes hinein, für die mir Ihre Verzeihung ſo wenig entſtehe, als Ihnen die meine!"

Der Notar rief es durch das Zimmer, der Bruder lebe noch. — „Im erzgebürgiſchen Elterlein traf ihn der Herr in der Stadt," ſagte Schomacker. — „O Gott, er kommt gewis heut oder morgen, beſte Eltern, rief Walt entzükt." — „'Soll mir lieb ſeyn, ſagte der Schulz, ich werd' ihm unter der Hausthüre mit der HabernSenſe die Beine abmähen, und ihn mit einem Holzapfel erſticken, einen ſolchen Vagabunden!" — Gottwalt aber trat zu Goldinen, die er weinen ſah, und ſagte: o ich weis es worüber, Gute — und ſezte leiſe hinzu: über das Glük Ihres Freundes." — Ja bei Gott! antwortete ſie, und ſah ihn entzükter an.

Die Mutter warf nur die Bemerkung, wie

oft ihr Gemüth durch ähnliche Sagen von ihres guten Kindes Wiederkunft betrogen worden, flüchtig unter die Männer, um ſich blos mit dem verdrüslichen Fiſkale abzugeben, welchem ſie freundlich alle böſen Klauſeln des Teſtaments deutlich abfragte. Den Pfalzgrafen aber verdros das von ſeiner Erbporzion beſtrittene Freudenfeſt am Ende dermaſſen, daß er haſtig aufſtand, die Zitazionsgebühren im Namen des Rathsdieners forderte, und den männlichen Jubelköpfen die Hofnung aufſagte, ihn am Abendtiſche unter ſich zu haben, weil er lieber, gab er vor, bei dem Wirthe drüben ſpeiſe, der ſchon ſeinem Vater ein Darlehn ſchuldig ſei, wovon er ſeit ſo vielen Jahren, ſo oft er Gericht halte, etwas abeſſe und abtrinke, um zu dem Seinigen zu kommen.

Als er fort war, ſtieg Veronika auf ihre weibliche Kanzel, und hielt ihre Brandpredigten und Inſpekzionsreden an die Männer: ſie müſten's haben, wenn der Fiſkal ihnen das Kapital aufkündigte; ihr Frohthun habe ihn als einen ausgeſchloſſenen Erben ja verſchnupfen müſſen. — „Zieht denn aber Er oder ich die Intereſſen für jezt, he? — Er!" ſagte Lukas. — Schomacker fügte noch den Bericht bei, daß ſchon der Frühprediger Flachs das Kabelſche ganze Haus in der Hundsgaſſe durch weniges Weinen erſtanden. Der Schulz fuhr klagend auf und verſicherte, das Haus ſei ſeinem Sohne ſo gut wie geſtohlen; denn weinen könne jeder; dieſer aber ſagte, es tröſt' ihn ordentlich über ſein Glük, daß ein anderer armer Erbe auch etwas habe. Veronika verſezte: „du haſt noch nichts. Ich bin nur eine Frau, aber im ganzen Teſtamente merk' ich eine Partitenmacherei. Seit vorgeſtern wurde ſchon im Dorfe von Erbſchaften gemunkelt von fremden Stadtherren, ich ſagte aber gern meinem Gerichtsmanne nichts. Du, Walt, haſt gar kein Geſchik zu Welthändeln; und ſo können leicht 10 Jahre verſtreichen, und du haſt nichts, und biſt doch auch nichts; wie dann, Gerichtsmann!" — So ſchlag' ich ihn, ſagte dieſer, todt, wenn er nicht ſo viel Verſtand zeigt, wie ein Vieh; und von Dir, Vronel, wars auch keiner, mich nicht zu avertieren. —

„Ich verpfände mich, ſagte Schomacker, für

H. Notars Fineſſe. Poeten ſind durchtriebene Füchſe, und haben Wind von allem. Ein Grotius, der Humaniſt, war ein Geſandter — ein Dante, der Dichter, ein Staatsmann, ein Voltaire, der beides, auch beides.“

Vult lachte, nicht über den Schulmann, aber über den gutherzigen Walt, als dieſer ſanft beifügte: „ich habe vielleicht aus Büchern mehr Weltklugheit geſchöpft, als Ihr denkt, liebe Mutter. — Aber nun nach 2 Jahren, allgütiger Gott! — Wenigſtens malen wollen wir uns heute die glänzende Zeit, wo alle hier frei und freudig leben, und ich nichts von allem brauche und wünſche, weil ich zu glüklich auf zwei alten heiligen Höhen wohne, auf der Kanzel und dem Muſenberg“ — „Du ſollſt dann auch, ſagte Lukas, ſtrekverſen den ganzen Tag, weil du doch ein Narr darauf biſt, wie dein Vater aufs Jus.“ — „Jezt aber werd' ich ſehr aufmerkſam, ſagte Walt, das Notarienweſen treiben, beſonders da ich es als mein erſtes vorgeſchriebenes Erbamt verſehe; das Advozieren kann nun wohl wegbleiben.“ —

Seht Ihr, rief die Mutter, er will nur wieder recht über ſeine langen Verſe her, denn er hats ja vorhin ſo gotteslästerlich beſchworen — ich hab' es nicht vergeſſen, Walt!"

„So wollt' ich doch, daß Donner und Teufel — rief Lukas, der rein-froh ſeyn wollte — muß man denn aus jedem Thurmknopf einen Nadelknopf machen wie du?" Er wollte gerade das Umgekehrte vorbringen. Er zog den Ehemanns Vexierzug: ſchweig! Sie thats immer ſogleich, wiewohl mit dem Entſchluß, etwas ſpäter erſt recht anzufangen.

Man ſchritt zur AbendTafel wie man da ſtand, Walt im Schanzlooper, obgleich in der Heu-Erndte, weil er ſein Nanking-Rökgen ſchonte. Goldinens Freudenwein war mit vielen Thränen über die Trennung des Morgens gewäſſert. Der Notar war unendlich entzükt über die Entzückung des Vaters, welcher allmählig, da er ſie ein wenig verdauet hatte, nun milder wurde und anfieng, mit Trenchiermeſſer und Gabel der noch fliegenden gebratenen Taube der Erbſchaft entgegen zu gehen, und dem Sohne zum erſtenmal in ſeinem Leben zu ſagen: du biſt mein Glük. So lange verharrte Vult auf dem Baume. Als aber die Mutter nun erſt die ausführlichen Berichte Schomackers über den Flötenſpieler um ihr warmes Herz verſammlen wollte, ſtieg er, um nichts zu hören, weil ihm der Tadel bitterer war als das Lob ſüs, vom Baume herunter, ſchon beglükt genug durch den Bruder, deſſen Unſchuld und Dichtkunſt ihn ſo liebend-eng umſtrikten, daß er gern die Nacht im Abendroth erſäuft hätte, um nur den Tag zu haben, und den Poeten an der Bruſt.

Nro. 12. Unächte Wendeltreppe.

Reiterſtük.

Früh am bethaueten blauen Morgen ſtand der Notar ſchon unter der Hausthüre reit- und reiſefertig. Er hatte ſtatt des Schanzloopers den guten gelben Sommer- und Frühlings-Roke von Nanking am Leibe, weil er als UniverſalErbe mehr aufwenden konnte, einen runden weiſſen braungeflammten Hut auf dem Kopf, die Reit-Gerte in der Hand, und Kindesthränen in den

Augen. Der Schulz rief halt, ſprang zurük, und ſogleich wieder her mit Kaiſer Maximilians Notariatsordnung, die er ihm in die Taſche ſteckte. Drüben vor dem Wirthshauſe ſtand der knappe flinke Student Vult im grünen Reiſehut, und der Wirth, welcher der Familien-Antichriſt und ein Linker war. Das Dorf wuſte alles und paßte. Es war des Univerſalerben erſter Ritt in ſeinem Leben. Veronika — die ihm den ganzen Morgen Lebensregeln für Eröfnung und Erfüllung des Teſtaments vorgezeichnet hatte — zerrete den Schimmel am langen Zügel aus dem Stall. Walt ſollte hinauf.

Ueber den Rit und Gaul wurde von der Welt ſchon viel geſprochen — mehr als ein Eſterleiner verſuchte davon ein leidliches Reiterſtük zu geben, lieferte aber freilich mehr die rohen Farbhölzer auf die Leinwand als deren feinſten Abſud — auch iſt das mein erſtes Thierſtük, von Belang, das ich in die Gänge dieſes Werks aufhänge und feſtmache — —: ich werde demnach einige Mühe daran wenden, und die gröſte Wahrheit und Pracht.

In der Apokalypſis ſtand ſo lang ein alter verſchimmelter Schimmel, bis ihn der Fleiſcher beſtieg, und aus ihr in der Zeit herüberritt. Der poetiſche Lenz liegt weit hinter dem Gaul, wo er eignes Fleiſch ſtatt des fremden trug, und mit eignen Haaren den Sattel auspolſterte; er hat das Leben und den Menſchen — dieſes reitende Folterpferd der wunden Natur — zu lange getragen. Der aus zitternden Fühlfaden geſponnene Notar, der den Tag vorher im Stalle, um deſſen Keilſchrift der Zeit, um die Stigmen von Sporen, Sattel und Stangengebiß herum gieng, hätte für Geld keinen Finger in die Narben legen können, geſchweige am Tage darauf die Knuten-Schneide oder den Sporendolch. Hätte doch der Himmel dem Konföderazions-Thiere des Menſchen nur irgend einen Schmerzenslaut beſcheert, damit der Menſch, dem das Herz nur in den Ohren ſitzt, ſich ſeiner erbarmte. Jeder Thierwärter iſt der Plagegeiſt ſeines Thiers; indes er gegen ein anderes, z. B. der Jäger gegen das Pferd, der Fuhrmann gegen den Jagdhund, der Offizier gegen Leute auſſer dem Soldatenſtande, ein wahres weichwolliges Lamm iſt.

Dieſer Schimmel betraf am Morgen die Bühne. Der Notar hatte den Tag vorher den Gaul an eine ſeiner Gehirnwände feſtgebunden und — wie die rechte Seite des Konvents und des Rheins — ſich immer die linke vorgeſtellt, um daran aufzuſteigen; — in alle Stellungen hatt' er in ſeinen 4 Gehirnkammern das Schulroß gebracht, geſchwind es links beſtiegen, und ſo ſich ſelber völlig zugeritten für den Gaul. Dieſer wurde gebracht und gewandt. Gottwalts Auge blieb feſt an den linken Steigbügel gepicht — aber ſein Ich wurd' ihm unter den Händen zu gros für ſein Ich — ſeine Thränen zu dunkel für ſein Auge — er beſteige, merkt' er, mehr einen Thron als einen Sattel — die linke Roß-Seite hielt er noch feſt; nur kam jezt die neue Aufgabe, wie er die eigne linke ſo damit verknüpfen könnte, daß beide die Geſichter vorwärts kehrten. —

Wozu die teufliſche Quaal! Er probierte, wie ein preuſſiſcher Kavalleriſt, rechts aufzuſpringen. Pfiffen Leute, wie Vult und der Wirth, ſeine Probe aus, ſo zeigten ſie weiter nichts, als daß ſie nie geſehen hatten, wie ämſig preuſſiſche Kavalleriſten auf dem rechten Bügel aufſizen lernen, um geſattelt zu ſeyn, falls einmal der linke entzweigeſchoſſen wird.

Auf dem Sattel hatte nun Walt als Selbſt-Quartiermeiſter das Seinige zu thun, alles zu ſezen — ſich gerade und ſattelfeſt —, auszubreiten — die Finger in die Zügel, die Rokſchöſſe über den Pferderüken —, einzuſchichten — die Stiefel in die Steigeiſen —; und anzufangen — den Abſchied und Ausritt.

An leztern wollte der geſezte Schimmel nicht gerne gehen. Walts delikates Rükwärtsſchnalzen mit der Gerte war dem Gaule ſo viel, als wire man ihn mit einem PferdeHaar. Ein Paar mütterliche Handſchläge auf den Naken nahm er für Streicheln. Endlich kehrte der Gerichtsmann eine Heugabel um, und gab ihm mit dem Stiel auf den Hinterbacken einen ſchwachen Ritterſchlag, um damit ſeinen Sohn als Reiter aus dem Dorfe in die Welt zu ſchicken, ſowohl in die gelehrte als ſchöne. Das war dem Thier ein Wink, bis an den Bach vorzuſchreiten; hier ſtand es vor dem Bilde des Reiters feſt, kredenzte den Spiegel, und als der Notar droben mit unſäglicher Syſtole und Diaſtole der Füße und Bügel arbeitete, weil das halbe Dorf lachte, und der Wirth ohnehin, glaubte der Harttraber ſeinen Irrthum des Stehens einzuſehen, und trug Walten von der Tränke wieder vor die Stallthüre hin, ſtört' aber die Rührungen des Reiters bedeutend.

„Wart nur!" ſagte ins Haus laufend der Vater, kam wieder und langte ihm eine Büchſenkugel zu: „ſez' ihm die ins Ohr, ſagt' er, ſo will ich lavieren, er zieht aus, weil doch das Blei die Beſtie kühlen muß, glaub ich."

Kaum war das Rennpferd, wie ein Geſchüz, mit dem Kopf gegen das Thor gerichtet, und das Ohr mit der Schnellkugel geladen: ſo fuhr es durchs Thor und davon; — und durch das mit Augen beſezte Dorf und vor des Kandidaten Glükwunſch flog der Notarius vorüber, eben ſizend, mit dem Siesbukel des erſten Verſuchs, als ein gebogenes Komma. „Weg iſt er!" ſagte Lukas, und gieng zu den Heuſchobern hinaus.

Still wiſchte die Mutter mit der Schürze das Auge und fragte den Grosknecht, worauf er noch warte und gaffe. Nur Ein weinendes Auge hatte Goldine mit dem Tuche bedekt, um mit dem andern nachzublicken, und ſagte: es geh Ihm gut, und gieng langſam in ſein leeres Studierſtübgen hinauf.

Vult eilte dem reitenden Bruder nach. Als er aber vor dem Maienbaume des Dorfs vorüber gieng, und am Fenſter die ſchönäugige Goldine und im Hausgärtgen die einſame Mutter erblikte, die mit tropfenden Augen, noch im Sizen gebükt, große Bohnen ſtekte und Knoblauch band: ſo überſtrömte ſeines Bruders warmes mildes Blut plözlich ſein Herz, und er lehnte ſich an den Baum und blies einen Kirchenchoral, damit beider Augen ſich ſüßer löſeten, und ihr Gemüth aufgienge; denn er hatte an beiden den keken ſcharfen Seelen-Umriß innigſt werth gewonnen.

Es war Schade, daß der Notarius, der ſamt dem Schimmel auf Wieſenflächen zwiſchen grünſchimmernden Hügeln, im blauen wehenden Tage flog, es nicht wuſte, daß hinter ihm ſein Bruder ſein fernes Dörfchen und gerührte liebe Herzen mit Echos erfülle. Oben auf einem Berge legte Walt ſich auf den Hals des Flugpferds, um aus dem Ohr die Druckkugel zu graben. Da er ſie erwiſcht hatte: ſo trat das Thier wieder geſezter einher, als ein Menſch hinter einer Leiche; und nur der Berg ſchob es herunter, und in der Ebene gieng es, wie ein ſilberner glatter Fluß, unmerklich weiter.

Izt genoß der zur Ruhe geſezte Notarius ganz ſeine ſizende Lebensart auf dem Sattel, und den weiten ſingenden Tag. Sein hoher Aufenthalt auf der Sattelwarte ſtellte ihm, dieſem ewigen Fußgänger, alle Berge und Auen unter ihn, und er regierte die glänzende Gegend. An einer neuen Anhöhe ſtieg ein Wagenzug von ſieben Fuhrleuten auf, den er gern zu Pferde eingeholt und überritten hätte, um nicht in ſeinen Träumen durch ihr Umſchauen geſtört zu werden; aber am Hügel-Fuße wollte der gerittene Blondin ſo gut die Natur genießen — die für ihn in Gras beſtand — als der reitende, und ſtand ſehr feſt. Walt ſezte ſich zwar anfangs dargegen und ſtark, wirkte auf viele Seiten des Viehs vor- und rükwärts; aber da es auf dem Feſtſtehen beſtand, lies ers freſſen und ſezte ſich ſelber herum auf dem Sattel, um die ausgedehnte Natur hinter ſich mit ſeligen Blicken auszumeſſen und gelegentlich dieſe ſieben ſpöttiſchen Fuhr-Hennen ſo weit vorauszulaſſen, daß ihnen nicht mehr unter die Augen nachzureiten war.

Am Ende kommt doch eines, ein Ende —, der Bereiter wünſchte am Hügelfuße, als er ſich wieder vorwärts geſezt, ſich herzlich von der Stelle, und etwa hinauf; denn die ſieben Plejaden muſten nun längſt untergegangen ſeyn. Auch ſah er den netten Studenten nachkommen, der das Beſteigen geſehen. Aber ſezte irgend jemand beſondern Werth auf Erndte-Ferien, ſo thats der Schimmel —, vor ſolcher Anhöhe vollends ſtand er im Drachenſchwanz, im aufſteigenden Knoten — die Zäume, die Fusbälle auf der Erde, alle brachten ihn nicht vorwärts. Da nun der Reiter auch die lebendige Quekſilberkugel jezt nicht wieder mit dieſem fixierten weiſſen Merkurius verquikken wollte — wegen der unglaublichen Mühe, ſie aus dem Ohr zu fiſchen —: ſo ſaß er lieber ab, und ſpannte ſich ſeiner eigenen Vorſpan vor, indem er ſie durch den Flaſchenzug des Zügels wirklich hinauf wand. Oben blühte friſche Noth; hinter ſich ſah er eine lange katholiſche Wallfarth nachſchleichen, gerade vor ſich unten im langen Dorfe die böſe Fuhr-Sieben trinken und tränken, die er einholen mußte, er mochte wollen oder nicht.

Es grünte ihm auf der andern Seite Hofnung, aber fruchtlos; er hatte Ausſichten, durch des Kleppers Allegro ma non troppo den haltenden Fuhrleuten ziemlich vorzuſpringen; er ritt erheitert in ſtarkem Schritt den Berg hinab, ins Dorf hinein; — aber da kehrte das Filial-Pferd ohne ſonderliches Diſputieren ein, es kannte den Wirth, jeder Krug war ſeine Tochter-, jeder Gaſthof ſeine Mutterkirche: „gut, gut, ſagte der Notar, anfangs wars ja ſelber mein Gedanke" — und befahl unbeſtimmt einem Unbeſtimmten, dem Gaule etwas zu geben. Izt kam auch der flinke Grünhut nach. Walts Herz wallete auf vor Liebe, da er ſah', wie der erhizte ſchöne Bruder von der ſchneeweißen Bogenſtirn den Hut lüftete, und wie im Morgenwehen ſeine Locken das zarte mit Roſenblüte durchgoſſene kindliche Geſicht anflatterten, und wie ſeine Augen ſo liebend und anſpruchlos auf alle Menſchen ſanken, ſogar auf das Siebengeſtirn. Gleichwohl konnte Vult den Spott über das Pferd nicht laſſen: der Gaul, ſagt' er mit ſeinen ſchwarzen Augen auf den Bruder blitzend und die Mähne ſtreichelnd, geht beſſer, als er ausſieht; wie ein Muſenpferd ſchwang er ſich über das Dorf. — Ach das arme Thier! ſagte Walt mitleidig, und entwaſnete Vulten.

Sämmtliche Paſſagiere tranken im Freien — die Pilgrimme giengen ſingend durchs Dorf — alle Thiere auf dem Dorfe und in der Luft wieherten und kräheten vor Luſt — der kühlende Nord-Oſt durchblätterte den Obſtgarten, und rauſchte allen geſunden Herzen zu: weiter hinaus ins freie weite Leben! — „Ein ſehr göttlicher Tag, ſagte Vult, verzeihen Sie, mein Herr!” Walt ſah ihn blöde an, und ſagte doch heftig: „o gewis mein Herr! Die ganze Natur ſtimmt ordentlich ein jubelndes Herzerfriſchendes Jagdlieb an, und aus den blauen Höhen tönen doch auch ſanfte Alphörner herunter."

Da hiengen die Fuhrleute die Gebiſſe wieder ein. Er zahlte ſchnell, nahm den Ueberſchuß nicht an, und ſaß im Wirrwarr auf, willens, allen vorzufliegen. Es iſt ein Grundſaz der Pferde, gleich den Planeten, nur in der Sonnen-Nähe eines Wirthshauſes ſchnell zu gehen; aber langſam daraus weg ins Aphelium; der Schimmel heftete ſeine vier Fus-Wurzeln als Stifte eines Nürnberger Spielpferdes feſt ins lakierte Bret der Erde, und behauptete ſeinen Ankerplaz. Der bewegte Zaum war nur ſein Ankertau — fremde leidenſchaftliche Bewegung ſezt' ihn in eigne nicht — umſonſt ſchnalzte der leichte Reiter in grün-atlaſſener Weſte und mit braunen Hutflammen, er konnte eben ſo gut den Sattel über einen Bergrücken geſchnallet haben und dieſen ſpornen.

Einige der ſanfteſten Fuhrleute beſtrichen die Hinterbeine des Quietiſten; er hob ſie, aber aber ohne vordere. Lange genug hatte nun Walt auf ſein Mitleiden gegen das Vieh gehört; jezt warf er ohne Weiters dem Trauerpferd den Schuſſer ins Ohr — die Kugel konnte die Maſſe, den Que'er fortſtoßen ins grüne Billard. Walt flog. Er rauſchte ſchnell dicht hinter der Hühner-Kette von Pilgern, die ſcheu auseinander ſprizte, bis leider auf eine an der Spize gehende Vorſängerin, die Reiten und Warnen nicht vernahm — umſonſt zupften ſeine ſterbenden Finger voll Todesnoth im Ohr, und wollten Kugelzieher ſeyn — ſeine fliegende Knieſcheibe rannte an ihr Schulterblatt und warf ſie um — ſie erſtand ſchleunigſt, um frühe genug, unterſtüzt von allen ihren Konfeſſions-Verwandten, ihm über alle Beſchreibung nachzufluchen. Weit hinter dem Fluchen bracht' er nach langer Ballotage die Glüks- und Unglükskugel zwiſchen dem Daumen und Zeigefinger heraus, theuer ſchwörend, nie dieſes Oberons Horn mehr anzuſezen.

Wenn freilich jezt die Beſtie wie eine Harmonika traktierte, nämlich langſam — ſo daß jeder die größten Schulden auf ihr abſizen konnte, ſogar ein Staat, wenns anders für dieſen einen andern Schuldthurm geben könnte, außer dem Babelthurm —: — ſo wär' es wohl gegangen, hätt' er ſich nicht umgedreht und geſehen, was hinter ſeiner Statua equestris und curulis zog; ein Heer ſah er, ſez' ihm hizig mit und ohne Wagen nach, Pilger voll Flüche, ſieben weiſſe Weiſen voll Spas, und der Student. Der menſchliche Verſtand muß ſehr irren, oder an dem, was er nachher that, hatte die Vermuthung aus dem vorigen großen Theil, daß der nachſchwimmende Hintergrund nicht nur ſeinen Durchgang durch ein rothes Meer erzwingen, ſondern daß ſogar das Meer ſelber mit ihm gehen würde; weil er auf ſeinem lebendigen Laufſtuhl niemand zu entrinnen vermochte. Schon das bloße Zurükdenken an den Nachtrab muſte wie Lärmtrommeln, in die ſchönſten leiſen Klänge fahren, die er jezt am blaueſten Tage aus den Himmels-Sphären ſeiner Phantaſie leicht herunter hören konnte.

Deshalb ritt er geradezu aus der Landſtraße über Wieſen in eine Schäferei hinein, wo er halb gleichgültig gegen lächerlichen Schein, halb mit erröthender Ruhmliebe — für Geld, gute Worte und ſanfte Augen — es ſich von der Schäferin erbat, daß dem Schimmel ſo lange — denn er verſtand nichts von Roß-Diätetik — Heu vorgeſezet würde, bis etwan die Feinde ſich eine Stunde voraus- und ihn mathematiſch gewis gemacht hatten, daß ſie nicht zu ereilen wären, geſezt auch, ſie fütterten zwei Stunden.

So neu-ſelig und erlöſet ſezt' er ſich hinter das Haus unter eine ſchwarzgrüne Linde in den friſchen Schatten-Winter, und tauchte ſein Auge ſtill in den Glanz der grünen Berge, in die Nacht des tiefen Aethers, und in den Schnee der Silberwölkgen. Darauf ſtieg er nach ſeiner alten Weiſe über die Gartenmauer der Zukunft, und ſchauete in ſein Paradies hinein: welche volle rothe Blumen, und welches weiße Blüthengeſtöber füllte den Garten! —

Endlich — nach einer und der andern Himmelfahrt — machte er 3 Strekverſe, einen über den Tod, einen über einen Kinderball, und einen über eine Sonnenblume und Nachtviole. Kaum wollte er, da das Pferd Heu genug hatte, von der kühlen Linde fort; er entſchlos ſich heute nicht weiter zu reiſen, als nach dem ſogenannten Wirthshaus zum Wirthshaus, eine kleine Meile von der Stadt. Indes eben in dieſem Wirthshaus hatten alle ſeine Feinde um 1 Uhr Halt und Mittag gemacht; und ſein Bruder war da geblieben, um ihn zu erwarten, weil er wuſte, daß die Landſtraße und der Schimmel und Bruder durch den Hof lieſen. Vult muſte lange paſſen, und ſeine Gedanken über die nächſten Gegenſtände haben z. B. über den Wirth, einen Herrnhuter, der auf ſein Schild nichts weiter mahlen laſſen, als wieder ein Wirthshausſchild mit einem ähnlichen Schild, auf dem wieder das Gleiche ſtand; es iſt das die jezige Philoſophie des Wizes, die, wenn der ähnliche Wiz der Philoſophie das Ich-Subjekt zum Objekt und umgekehrt macht, eben ſo deſſen Ideen ſub-objektiv wiederſcheinen läſſet; z. B. Ich bin tiefſinnig und ſchwer, wenn ich ſage: Ich rezenſiere die Rezenſion einer Rezenſion vom Rezenſieren des Rezenſierens, oder ich reflektiere auf das Reflektieren auf die Reflexion einer Reflexion über eine Bürſte. Lauter ſchwere Säze von einem Wiederſchein ins Unendliche, und eine Tiefe, die wohl nicht jedermanns Gabe iſt; ja vielleicht darf nur einer, der im Stande iſt, denſelben Infinitiv von welchem Zeitwort man will, im Genitiv mehrmals hintereinander zu ſchreiben, zu ſich ſagen: ich philoſophire.

Endlich um 6 Uhr hörte Vult, der aus ſeiner Stube ſah, den Wirth oben aus dem Dachfenſter rufen: he, Patron, ſcheer' er ſich droben weg! — Will Er ins Guguks Namen wegreiten? — Das Wirthshaus ſtand auf einem Birken-Hügel. Gottwalt war ſeitwärts aus dem Wege an den Herrnhutiſchen Gottesacker hinaufgeritten, aus welchem der Schimmel Schoten aus den Staketen zog, während der Herr das dichteriſche Auge in den zierlichen Garten voll geſäeter Gärtner irren lies. Wiewohl er den Kalkanten der groben Pedalſtimme nicht durch die Birken ſehen konnte: ſo zog er doch — da den Menſchen überhaupt nach einer Grobheit feinſtes Empfinden ſchwer verfolgt — ſogleich den rupfenden Rüſſel aus dem Spaliere auf, und gelangte bald mit den Schoten im naſſen Gebiſſe vor der Stall-Thür' an.

Er that an den ſehr ernſt unter ſeiner Thüre ſtehenden Wirth von Fernen — umſonſt wollt' er gar vor ihn hinreiten — barhaupt am Stalle die Frage, ob er hier mit ſeinem Gaul logieren könne.

Ein ganzer heller Sternenhimmel fuhr Vulten durch die Bruſt und brannte nach.

Auch der Wirth wurde ſternig und ſonnig; aber wie wär' er — ſonſt hätt' er höflicher aus dem Dache geſprochen — darauf gekommen, daß ein Paſſagier zu Pferde in dieſer Nähe der Stadt und Ferne der Nacht ihn mit einem Stilllager beehren werde —. Als er wahr nahm, daß der Paſſagier ein beſonderes Vieleck oder Dreieck mit dem rechten Beine über dem Gaule, abſitzend beſchrieb, und daß er die ſchweren mit einem organiſierten Sattel behangenen Schenkel ins Haus trug, ohne weiter nach dem Thiere oder Stalle zu ſehen: ſo wuſte der Schelm ſehr gut, wen er vor ſich habe; und lachte zwar nicht mit den Lippen, aber mit den Augen den Gaſt aus, ganz verwundert, daß dieſer ihn für ehrlich, und es für möglich hielt, er werde den Hafer, den er morgen in die Rechnung eintragen konnte, ſchon heute dem Schimmel vorſezen.

„Nun geht, ſagte Vult bildlich, der mit Herzklopfen die Treppe hinab dem Bruder entgegen gieng, ein ganz neues Kapitel an.“ Unbildlich geſchichts ohnehin.

Nro. 13. Berliner Marmor mit glänzenden Flecken.

Ver- und Erkennung.

Unten im Korrelazionsſaal und Simultanzimmer der Gäſte forderte der Notar nach Art der Reiſe-Neulinge ſchnell einen Trunk, eine einmännige Stube und dergleichen Abendmahlzeit, damit der Wirth nicht denken ſollte, er verzehre wenig. Der luſtige Vult trat ein, that mit Welt-Manier ganz vertraulich, und freute ſich ſehr des gemeinſchaftlichen Uebernachtens: wenn — Ihr Schimmel zu haben iſt, ſagt' er, ſo hab ich Auftrag ihn für jemand zu einem Schiedpferd zu kaufen, denn ich glaube, daß er ficht. „Es iſt nicht der meinige, ſagte Walt.

Er friſſet aber brav, ſagte der Wirth, der ihn bat nachzufolgen in ſein Zimmer. Als ers aufſchlos, war die Abendwand nicht ſowohl ganz zerſtört — denn ſie lag ein Stokwerk tiefer unten in ziemlichen Stücken — als wahrhaft verdoppelt — denn die neue lag als Stein und Kalk unten darneben —. „Weiter, ſagte der Herrnhuter ſeelenruhig bei, als der Gaſt ein wenig erſtaunt mit dem großen Auge durch das ſieben Schritt breite Luftfenſter durchfuhr, weiter hab' ich im ganzen Hauſe nichts leer und jezt iſts Sommer." — „Gut, ſagte Walt ſtark und ſuchte zu befehlen; aber einen Beſen!" — Der Wirth lief demüthig und gehorchend hinab.

„Iſt unſer Wirth nicht ein wahrer Filou?" ſagte Vult. „Im Grunde, mein Herr — verſezte jener freudig — iſt das für mich ſchöner. Welcher herrliche lange Strom von Feldern und Dörfern, der herein glänzt und das Auge trägt und zieht; und die Abendſonne und Röthe und den Mond hat man ganz vor ſich, ſogar im Bette die ganze Nacht!" — Dieſe Einſtimmung ins Geſchik und ins Wirthshaus kam aber nicht blos von ſeiner angebornen Milde, überall nur die übermahlte nicht die leere Seite der Menſchen und des Lebens vorzudrehen, ſondern auch von jener göttlichen Entzückung und Berauſchung her, womit beſonders Dichter, die nie auf Reiſen waren, einen von Träumen und Gegenden nachblizenden Reiſetag beſchließen; die proſaiſchen Felder des Lebens werden ihnen, wie in Italien die wirklichen, von poetiſchen Myrten umkränzt, und die leeren Pappeln von Trauben erſtiegen.

Vult lobte ihn wegen der Gemſenartigkeit, womit er, wie er ſehe, von Gipfeln zu Gipfeln ſeze über Abgründe. „Der Menſch ſoll, verſezte Walt, das Leben wie einen hizigen Falken auf der Hand forttragen, ihn in den Aether auflaſſen und wieder herunter rufen können, wie es nöthig iſt, ſo denk' ich.“ — „Der Mars, der Saturn, der Mond und die Kometen ohne Zahl ſtören, (antwortete Vult,) unſere Erde bekanntlich ſehr im Laufe; — aber die Erdkugel in uns, ſehr gut das Herz genannt, ſollte beim Henker ſich von keiner fremden laufenden Welt aus der Bahn bringen laſſen, wenns nicht etwa eine ſolche thut, wie die weiſe Pallas — oder die reiche Zeres — und die ſchöne Venus, die als Heſper und als Luzifer die Erdbewohner ſchön mit dem lebendigen Merkur verbindet. — Und erlauben Sie es, mein Herr, ſo werfen wir heute unſere Soupe'es zuſammen, und ich ſpeiſe mit hier vor der Breche, wo das Mondsviertel in der Suppe ſchwimmen, und die Abendröthe den Braten übergolden kann."

Walt ſagte heiter Ja. Auf Reiſen macht man Abends lieber romantiſche Bekanntſchaften als Morgens. Auch trachtete er, wie alle Jünglinge, ſtark, viele zu machen, beſonders vornehme, unter welche er den luſtigen Kauz mit ſeinem grünen Reiſe-Hute rechnete, dieſem Gegenhut eines Biſchofs, der einen nur innen grünen und außen ſchwarzen trägt.

Da kam der H. Wirth und der Beſen, um den Bau-Abhub und Bodenſaz über die Stube hinaus zu fegen; in den linken Fingern hieng ihm ein breiter in Holz eingerahmter Schiefer. Er zeigte an, ſie müßten ihre Namen darauf ſezen, weil es hier zu Lande wie im Gothaiſchen wäre, wo jeder Dorfwirth den Schiefer am Tage darauf mit den Namen aller derer, die Nachts bei ihm logieret hätten, in die Stadt an die Behörde tragen müſte.

„O man kennt euch Wirthe — ſagte Vult, und faſte die ganze Tafel — Ihr ſeid wohl eben ſo begierig darhinter her, was euer Gaſt für ein Vogel iſt, als irgend ein regierender Hof in Deutſchland, der gleich Abends nach dem Thor- und Nachtzettel aller Einpaſſanten greift, weil er keinen beſſern Index Autorum kennt, als dieſen.“

Vult ſezte mit einem angeketteten Schiefer-Stift auf den Schiefer mit Schiefer — ſo wie unſer Fichtiſches Ich zugleich Schreiber, Papier, Feder, Dinte, Buchſtaben und Leſer iſt — ſeinen Namen ſo: „Peter Gottwalt Harniſch, K. K. ofner geſchworner Notarius und Tabellio, geht nach Haslau.“ Darauf nahm ihn Walt, um ſich auch als Notarius ſelber zu verhören, und ſeinen Namen und Karakter zu Protokoll und zu Papier zu bringen.

Erſtaunt ſah er ſich ſchon darauf und ſchauete den Grünhut an, dann den Wirth, welcher wartete, bis Vult den Schiefer nahm, und dem Wirthe mit den Worten gab: nachher Freund! ce n'est qu'un petit tour que je joue à notre hôte" ſagt' er mit ſo ſchneller Ausſprache, daß Walt kein Wort verſtand, und daher erwiederte: Oui. Aber durch ſeinen verwirrten Rauch ſchlugen die freudigſten Funken; alles verhies, glaubte er, eines der ſchönſten Abentheuer; denn er war dermaſſen mit Erwartungen ganz romantiſcher Naturſpiele des Schikſals, frappanter Meerwunder zu Lande ausgefüllet, daß er es eben nicht über ſein Vermuthen gefunden hätte — bei aller Achtung eines Stubengelehrten und Schulzenſohns für höhere Stände —, falls ihm etwa eine Fürſtentochter einmal ans Herz gefallen wäre, oder der fürſtliche Hut ihres H. Vaters auf den Kopf. Man weis ſo wenig, wie die Menſchen wachen, noch weniger, wie ſie träumen, nicht ihre gröſte Furcht, geſchweige ihre gröſte Hofnung. Der Schiefer war ihm eine Kometenkarte, die ihm Gott weis welchen neuen feurigen Bartſtern anſagte, der durch ſeinen einförmigen Lebens-Himmel fahren würde. H. Wirth, — ſagte Vult freudig, dem ſeine beherrſchende Rolle ſo wohl that, wie ſein ſanfter Bruder ohne Stolz — ſervier' Er hier ein reiches Souper, und trag' Er uns ein paar Flaſchen vom beſten aufrichtigſten Kräzer auf, den er auf dem Lager hält."

Walten ſchlug er einen Spaziergang auf den benachbarten Herrnhuter Gottesacker vor, während man fege; ich ziehe droben, fügt' er bei, mein Flauto traverso heraus, und blaſe ein wenig in die Abend-Sonne und über die todten Herrnhuter hinüber: — lieben Sie das Flauto? — „O wie ſehr gut ſind Sie gegen einen fremden Menſchen!" antwortete Walt mit Augen voll Liebe; denn das Ganze des Flötenſpielers verkündigte bei allem Muthwillen des Bliks und Mundes heimliche Treue, Liebe und Rechtlichkeit. „Wohl lieb' ich, fuhr er fort, die Flöte, den Zauberſtab, der die innere Welt verwandelt, wenn er ſie berührt, eine Wünſchelruthe, vor der die innere Tiefe aufgeht." — „Die wahre Mondare des innern Monds," ſagte Vult. „Ach ſie iſt mir noch ſonſt theuer," ſagte Walt, und erzählte nun, wie er durch ſie oder an ihr einen geliebten Bruder verloren, — und welchen Schmerz er und die Eltern bisher getragen, da es ein kleinerer ſei, einen Verwandten im Grabe zu haben, als in jeder frohen Stunde ſich zu fragen, mit welcher dunklen, kalten, mag jezt der Flüchtling auf ſeinem Bret im Weltmeer ringen. „Da aber Ihr Hr. Bruder ein Mann von muſikaliſchem Gewicht ſein ſoll, ſo kann er ja eben ſo gut im Ueberfluſſe ſchwimmen als im Weltmeer" ſagte er ſelber. . .

„Ich meine, verſezte Walt, ſonſt dachten wir ſo traurig, jezt nicht mehr; und da war es kein Wunder, wenn man jede Flöte für ein Stummenglökgen hielt, das der in Nacht hinaus verlorne Bruder hören lies, weil er nicht zu uns reden konnte." Unwillkürlich fuhr Vult nach deſſen Hand, gab ſie eben ſo ſchnell zurük, ſagte: „genug! Mich rühren 100 Sachen zu ſtark — Himmel, die ganze Landſchaft hängt ja voll Duft und Gold!"

Aber nun vermochte ſein entbranntes Herz keine halbe Stunde länger den Kuß des brüderlichen aufzuſchieben; ſo ſehr hatte die vertrauende unbefangene Bruderſeele heute und geſtern in ſeiner Bruſt, aus welcher die Winde der Reiſen eine Liebes-Kohle nach andern verweht hatten, ein neues Feuer der Bruderflammen angezündet, welche frei und hoch aufſchlugen ohne das kleinſte Hindernis. Stiller giengen jezt beide im ſchönen Abend. Als ſie den Gottesacker öfneten, ſchwamm er flammig im Schmelz und Brand der Abendſonne. Hätte Vult zehn Meilen umher nach einem ſchönen Poſtamente für eine Gruppe zwillings-brüderlicher Erkennung geſucht, ein beſſeres hätt' er ſchwerlich aufgetrieben als der Herrnhuter Todtengarten war mit ſeinen flachen Beeten, worinn Gärtner aus Amerika, Aſia und Barby geſäet waren, die ſich alle auf einander mit dem ſchönen Lebens-Endreim „heimgegangen" reimten. Wie ſchön war hier der Knochenbau des Todes in Jugend-Fleiſch gekleidet, und der lezte blaſſe Schlaf mit Blüthen und Blättern zugedekt! Um jedes ſtille Beet mit ſeinem Saat-Herzen lebten treue Bäume und die ganze lebendige Natur ſah mit ihrem jungen Angeſicht herein.

Vult, der jezt noch ernſter geworden, freute ſich, daß er aller Wahrſcheinlichkeit nach vor keinem Kenner zu blaſen habe, weil ſeine Bruſt, ſolcher Erſchütterungen ungewohnt, heute nicht genug Athem für ſein Spiel behielt. Er ſtellte ſich weg vom Bruder, gegenüber der ſtrahlenloſen Abendſonne an einen Kirſchbaum, aus welchem das Bruſt- und Halsgeſchmeide eines blühenden Jelängerjelieber, wie eigne Blüthe hieng; und blies ſtatt der ſchwerſten Flöten-Paſſaden, nur ſolche einfache Arioſo's nebſt einigen eingeſtreueten Echos ab, wovon er glauben durfte, daß ſie ins unerzogne Ohr eines juriſtiſchen Kandidaten mit dem gröſten Glanz und Freuden-Gefolge ziehen würden.

Sie thatens auch. Immer langſamer gieng Gottwalt, mit einem langen Kirſchzweige in der Hand, zwiſchen der Morgen- und der Abend-Gegend auf und nieder. Seeliger als nie in ſeinem troknen Leben war er, als er auf die liebäugelnde Roſen-Sonne losgieng, und über ein breites goldgrünes Land mit Thurmſpizen in Obſtwäldern und in das glatte weiſſe Mutterdorf der ſchlafenden ſtummen Koloniſten im Garten hinein ſah, und wenn dann die Zephyre der Melodien die duftige Landſchaft wehend aufzublättern und zu bewegen ſchienen. Kehrt' er ſich um, mit gefärbtem Blik, nach dem Oſthimmel und ſah die Ebene voll grüner auf- und ablaufender Hügel wie Landhäuſer und Rotunden ſtehen und den Schwung der Laubholzwälder auf den fernen Bergen und den Himmel in ihre Windungen eingeſenckt: ſo lagen und ſpielten die Töne wieder drüben auf den rothen Höhen und zukten in den vergoldeten Vögeln, die wie Aurorens Floſſen umher ſchwammen, und wekten an einer düſtern ſchlafenden Morgenwolke die lebendigen Blicke aufgehender Blitze auf. Vom Gewitter wandt' er ſich wieder gegen das vielfarbige Sonnenland — ein Wehen von Oſten trug die Töne — ſchwamm mit ihnen an die Sonne — auf den blühenden Abendwolcken ſang das kleine Echo, das liebliche Kind, die Spiele leiſe nach. — Die Lieder der Lerchen flogen gaukelnd dazwiſchen und ſtörten nichts. — —

Izt brannte und zitterte in zartem Umriß eine Obſtallee durchſichtig und rieſenhaft in der Abendgluth — ſchwer und ſchlummernd ſchwamm die Sonne auf ihrem Meer — es zog ſie hinunter — ihr goldner Heiligenſchein glühte fort im leeren Blau — und die Echotöne ſchwebten und ſtarben auf dem Glanz: Da kehrte ſich jezt Vult, mit der Flöte am Munde, nach dem Bruder um, und ſah es, wie er hinter ihm ſtand, von den Scharlachflügeln der Abendröthe und der gerührten Entzückung überdekt, und mit blödem ſtillen Weinen im blauen Auge. — Die heilige Muſik zeigt den Menſchen eine Vergangenheit und eine Zukunft, die ſie nie erleben. Auch dem Flötenſpieler quoll jezt die Bruſt wol von ungeſtümer Liebe. Walt ſchrieb ſie blos den Tönen zu, drükte aber wild und voll lauterer Liebe die ſchöpferiſche Hand. Vult ſah ihn ſcharf an, wie fragend. „Auch an meinen Bruder denk' ich, ſagte Walt; und wie ſollt' ich mich jezt nicht nach ihm ſehnen?"

Nun warf Vult Kopf-ſchüttelnd die Flöte weg — ergrif ihn — hielt ihn von ſich, da er ihn umarmen wollte — ſah ihm brennend ins fromme Geſicht und ſagte: Gottwalt, kennſt du mich nicht mehr? „Ich bin ja der Bruder." — „Du? O ſchöner Himmel! Und du biſt mein Bruder Vult?" ſchrie Walt und ſtürzte an ihn. Sie weinten lange. Es donnerte ſanft im Morgen. „Höre unſern guten Allgütigen!" ſagte Walt. Der Bruder antwortete nichts. Ohne weitere Worte giengen beide langſam Hand in Hand aus dem Gottesacker.

Nro. 14. Model eines Hebammenſtuhls.

Projekt der Gether-Mühle. — Der Zauber-Abend.

Für zwei luſtige Komödianten, die den Oreſt und Pylades ſich einander abhören, muſte jeder beide halten, der ihnen aus dem Wirthshaus nachſah, wie ſie unten in einer abgemähten Wieſe ſich in Lauf-Zirkeln umtrieben mit langen Zweigen in der Hand, um ihre Vergangenheiten gegen einander auszutauſchen. Aber der Tauſch war zu ſchwer. Der Flötenſpieler verſicherte, ſein Reiſeroman — ſo künſtlich geſpielt auf dem breiten Europa — ſo niedlich durchflochten mit den ſeltenſten confeſſions — ſtets von neuem gehoben durch die Windlade und Hebemaſchine der Flûte de travers — wäre zwar für die Magdeburger Zenturiatoren, wenn ſie ihm nachſchreibend nachgezogen wären, ein Stoff und Fund geweſen, aber nicht für ihn jezt, der dem Bruder andere Sachen zu ſagen habe, beſonders zu fragen, beſonders über deſſen Leben. Etwas von dieſer Kürze mocht' ihm auch der Gedancke diktieren, daß in ſeiner Geſchichte Kapitel vorkämen, welche die herzliche Zuneigung, womit der unſchuldige ihn freudig beſchauende Jüngling ſeine erwiederte, in einem ſo weltunerfahrnen reinen Gemüthe eben nicht vermehren könnten; er merkte an ſich — da man auf Reiſen unverſchämt iſt — er ſei faſt zu Hauſe.

Walts Lebens-Roman hingegen wäre ſchnell in einen Univerſitätsroman zuſammen geſchrumpft, den er zu Hauſe auf dem Seſſel ſpielte durch Leſen der Romane, und ſeine Acta eruditorum in den Gang eingelaufen, den er in den Hörſal machte und zurück in ſein viertes

Stockwerk — wenn nicht das Van der Kabelſche Teſtament geweſen wäre; aber durch dieſes hob ſich der Notar mit ſeiner Geſchichte.

Er wollte den Bruder mit den Notizen davon überraſchen; aber dieſer verſicherte, er wiſſe ſchon alles, ſei geſtern beim Examen geweſen, und unter dem Zanke auf dem Pelzapfelbaum geſeſſen. —

Der Notar glühte ſchamroth, daß Vult ſeinen Zorn-Kaſkatellen und ſeinen Verſen zugehorcht; — „er ſei wohl, fragt' er verwirrt, ſchon mit dem H. van der Harniſch angekommen, der mit dem Kandidaten von ihm geſprochen. „Ja wohl, ſagte Vult, denn ich bin jener Edelmann ſelber." Walt muſte fortſtaunen und fortfragen, wer ihm denn dem Adel gegeben. „Ich an Kaiſersſtatt, verſezte dieſer, gleichſam ſo als augenblicklicher ſächſiſcher Reichsvikarius des guten Kaiſers, es iſt freilich nur Vikariats-Adel." — Walt ſchüttelte moraliſch den Kopf. „Und nicht einmal der, ſagte Vult, ſondern etwas ganz erlaubtes nach Wiarda *), welcher

---

*) Wiarda über deutſche Vor- und Geſchlechtsnamen S. 216. — 221.

ſagt, man könne ohne Bedenken ein von entweder vor den Ort oder auch vor den Vater ſezen, von welchem man komme; ich konnte mich nach ihm eben ſo gut Herr von Elterlein umtaufen als Herr von Harniſch. Nennt mich einer gnädiger Herr, ſo weis ich ſchon, daß ich einen Wiener höre, der jeden bürgerlichen Gentleman ſo anſpricht und laſſ' ihm gern ſeine ſo unſchuldige Sitte." —

„Aber du konnteſt es geſtern aushalten, ſagte Walt, die Eltern zu ſehen und den Jammer der Mutter unter dem Eſſen über dein Schickſal zu hören, ohne herab und hinein an die beſorgten Herzen zu ſtürzen?" —

„So lange ſas ich nicht auf dem Baume — — Walt, ſagt' er plözlich vor ihn vorſpringend — Sieh mich an! Wie Leute gewöhnlich ſonſt aus ihren Noth- und Ehrenzügen durch Europa, heimkommen, beſonders wie morſch, wie zerſchabt, wie zerſchoſſen gleich Fahnen, braucht dir wohl niemand bei deiner ausgedehnten Lektüre lange zu ſagen; — ob es gleich ſehr erläutert würde, wenn man dir dazu einen Fahnenträger dieſer Art — dir unbekannt, aber aus einem altgräflichen Hauſe gebürtig, und deſſen Ahnenbilderſaal mit ſich als Hogarths Schwanzſtück und Finalſtock beſchlieſſend, — wenn man dir jenen Grafen vorhalten könnte, der eben jezt vollends in London verſiert und einſt nie mehr Arbeit vor ſich finden wird, als wenn er von den Todten auferſtehen will, und ſich ſeine Glieder, wie ein Frühſtück in Paris, in der halben alten Welt zuſammenklauben muß, die Wirbelhaare auf den Straſſendämmen nach Wien — die Stimme in den Konſervatorien zu Rom — ſeine erſte Naſe in Neapel, wo ſich mehrere Statuen mit zweiten ergänzen — ſeine anus cerebri (dieſe Gedächtnis-Size nach Hoobocken) und ſeine Zirbeldrüſe und mehrere Sachen in der Propaganda des Todes mehr als des Lebens — — Kurz der Tropf (er hat mir den Redefaden verworren) findet nichts auf dem Kirchhof neben ſich als das, worein er jezt, wie andere Leichen auf dem St. Innozenz-Kirchhof in Paris, ganz verwandelt iſt, das Fet — — Nun aber beſchau' mich, und die Jünglingsroſen —

das Männermark — die Reiſebräune — die Augenflammen — das volle Leben: was fehlt mir? Was dir fehlet — etwas zu leben. Notar, ich bin nicht ſehr bei Geld."

„Deſto beſſer — verſezte Walt ſo gleichgültig, als kenn' er das Schöpfrad aller Virtuoſen ganz gut, das ſich immer zu füllen und zu leeren, eigentlich aber nur durch beides umzuſchwingen ſucht — ich habe auch nichts, doch haben wir beide die Erbſchaft" . . . Er wollte noch etwas freigebiges ſagen, aber Vult unterfuhr ihn: „ich wollte vorhin nur andeuten, Freund, daß ich mithin in Ewigkeit nie mich in verlorner Sohnes-Geſtalt vor die Mutter ſtelle, — und vollends vor den Vater! — Freilich könnt' ich mit einer langen Stange von Gold in die Hausthüre einſchreiten! — — Bei Gott, ich wollte ſie oft beſchenken — ich nahm einmal abſichtlich Extrapoſt, um ihnen eine erkleckliche Spiel-Summe (nicht auf der Flöte, ſondern auf der Karte erſpielt) zugleich mit meiner Perſon ſchneller zu überreichen; leider aber zehr' ichs gerade durch die Schnelle ſelber auf und muß auf halbem Weg leer umwenden. Glaub' es mir, guter Bruder, ob ichs gleich ſage. So oft ich auch nachher gieng und flötete, das Geld gieng auch flöten."

„Immer das Geld — ſagte Walt — die Eltern geht nur ihr Kind, nicht deſſen Gaben an; könnteſt du ſo ſcheiden und zumal die liebe Mutter, in der langen nagenden Sorge laſſen, woraus du mich erlöſet?" — Gut? ſagt' er, So mög' ihnen denn durch irgend einen glaubwürdigen Mann aus Amſterdam oder Haag, etwan durch einen H. von der Harniſch geſchrieben werden, ihr ſchäzbarer Sohn, den er perſönlich kenne und ſchäze, emergiere mehr, habe jezt Mittel und vor tauſenden das Prä und lange künftig an, ſo wie jezt aus. Ach was! Ich könnte ſelber nach Elterlein hinaus reiten, Vults Geſchichte erzählen und beſchwören und falſche Briefe von ihm an mich vorzeigen — die noch dazu wahre wären — nämlich dem Vater; die Mutter, glaub' ich, erriethe mich oder ſie bewegte mich, denn ich liebe ſie wohl kindlich! — Scheiden, ſagteſt du? Ich bleibe ja bei dir, Bruder!"

Das überfiel den Notarius wie eine verſtekte Muſik, die an einem Geburtstage heraus bricht. Er konnte nicht aufhören, zu jubeln und zu loben. Vult aber eröfnete, warum er da bleibe, nähmlich erſtlich und hauptſächlich, um ihm als einem argloſen Singvogel, der beſſer oben fliegen als unten ſcharren könne, unter dem adelichen Inkognito gegen die 7 Spizbuben beizuſtehen; denn, wie geſagt, er glaube nicht ſonderlich an deſſen Sieg.

„Du biſt freilich, verſezte Walt betroffen, ein gereiſeter Weltmann, und ich hätte zu wenig geleſen und geſehen, wollt' ich das nicht merken; aber ich hoffe doch, daß ich, wenn ich mir immer meine Eltern vorhalte, wie ſie ſo lange angekettet auf dem dunſtigen Ruderſchiffe der Schulden ein bitteres Leben befahren, und wenn ich alle meine Kräfte zur Erfüllung der Teſtaments-Bedingungen zuſammen nehme, ich hoffe wohl, daß ich dann die Stunde erzwinge, wo ihnen die Ketten entzwei geſchlagen, und ſie auf ein grünes Ufer einer Zuckerinſel ausgeſchift ſind, und wir uns alle frei unter dem Himmel umarmen. „Ja ich hatte biſher gerade die umgekehrte Sorge für die armen Erben ſelber, an deren Stelle ich mich dachte, wenn ich ſie um alles brächte; und nur die Betrachtung machte mich ruhig, daß ſie doch die Erbſchaft, ſchlüg' ich ſie auch aus, nicht bekämen und daß ja meine Eltern weit ärmer ſind und mir näher."

„Der zweite Grund — verſezte Vult — warum ich in Haslau verbleibe, hat mit dem erſten nichts zu thun, ſondern alles blos mit einer göttlichen Windmühle, die der blaue Aether treibt, und auf welcher wir beide Brod — du erbſt indes immer fort — ſoviel wir brauchen, mahlen können. Ich weis nicht, ob es ſonſt nicht noch für uns beide etwas ſo angenehmes oder nüzliches giebt, als eben die Aethermühle, die ich projektieren will; die Friſiermühlen der Tuchſcheerer, die Bandmühlen der Berner, die Molae asinariae oder Eſelsmühlen der Römer kommen nicht in Betracht gegen meine."

Walt war in gröſter Spannung und bat ſehr darum. „Droben bei einem Glas Kräzer," verſezte der Vult. Sie eilten den Hügel auf zum

Wirthshaus. Drinnen thaten ſich ſchon an einem Tiſche, der die Marſchalls-Pagen- und Lakaientafel war, ſchnelle Freßzangen auf und zu. Der Wein wurde auf einen Stuhl geſezt ins Freie. Das weiſſe Tiſchtuch ihres verſchobenen Soupers glänzte ſchon aus der wandloſen Stube herab. Vult fieng damit an, daß er dem Modelle der künftigen Aethermühle das Lob von Walts geſtrigen Streckverſen voraus ſchickte — daß er ſein Erſtaunen bezeugte, wie Walt bei ſonſtigem Ueberwallen im Leben, doch jene Ruhe im Dichten habe, durch welche ein Dichter es dem Waſſer-Rennen der Bayerinnen gleich thut, welche mit einem Scheffel Waſſer oder Hippokrene auf dem Kopfe unter der Bedingung wettlaufen, nichts zu verſchütten, und daß er fragte, wie er als Juriſt zu dieſer poetiſchen Ausbildung gekommen.

Der Notarius trank mit Geſchmack den Krätzer, und ſagte zweifelnd vor Freude: wenn wirklich etwas poetiſches an ihm wäre, auch nur der Flaum einer Dichterſchwinge, ſo käme es freilich von ſeinem ewigen Beſtreben in Leipzig her, in allen vom Jus freigelaſſenen Stunden an gar nichts zu hangen, an gar nichts aufzuklettern, als am hohen Olymp der Muſen, dem Götterſize des Herzens, wiewohl ihm noch niemand recht gegeben, als Goldine und der Kandidat; „aber, guter Vult, ſcherze hier nicht mit mir. Die Mutter nannte dich ſchon früh den Spaſſer. Iſt dein Urtheil Ernſt?“ — „Ich will hier den Hals brechen, Tabellio, verſezte Vult, bewunder' ich nicht dich und deine Verſe aus voller Kunſt-Seele. Hör' erſt weiter!“ —

„Ach warum werd ich denn ſo überglücklich, (unterbrach ihn Walt und trank)? Geſtern find ich den Plato, heute dich, gerade zwei Nummern nach meinem Aberglauben. Du hörteſt geſtern alle Verſe?“ — Mitten unter dem heftigen Auf- und Abſchreiten ſuchte er immer das Wirthskind, das im Hofe unter der Baute von Kartoffeln-Samenkapſeln furchtſam aufgukte, jedesmal ſehr anzulächeln, damit es nicht erſchräcke.

Vult fieng, ohne ihm zu antworten, ſein Mühlen-Model folgendermaaßen vorzulegen an, ſehr unbeſorgt, wie jeder Reiſende, über ein zufälliges fünftes Ohr:

Andächtiger Mitbruder und Zwilling! Es gibt Deutſche. Für ſie ſchreibe dergleichen. Jene faſſen es nicht ganz, ſondern rezenſieren es, beſonders exzellenten Spas. Sie wollen der poetiſchen Schönheitslinie ein Linienblatt unterlegen; dabei ſoll der Autor noch nebenher ein Amt haben, was aber ſo ſchlimm iſt als wenn eine Schwangere die Pocken zugleich hat. Die Kunſt ſei ihr Weg und Ziel zugleich. Durch den jüdiſchen Tempel durfte man nach Lightfoote nicht gehen, um blos nach einem andern Orte zu gelangen; ſo iſt auch ein bloßer Durchgang durch den Muſentempel verboten. Man darf nicht den Parnas paſſieren, um in ein fettes Thal zu laufen. — Verdammt! Laſſ' mich anders anfangen! zanke nicht! Trinke! — Jezt:

Walt!

Ich habe nämlich auf meinen Flötenreiſen ein ſatiriſches Werk in den Druck gegeben als Manuſkripte, die grönländiſchen Prozeſſe in zwei Bänden anno 1783 bei Voß und

Sohn in Berlin. (Ich erſtaune ganz; ſagte Walt verehrend.) Ich würde dich inzwiſchen ohne Grund mit Lügen beſezen, wenn ich dir verkündigen wollte, die Bekanntmachung dieſer Bände hätte etwan mich oder die Sachen ſelber im Geringſten bekannt gemacht. Nimmt man ſechs oder ſieben Schergen, zugleich Schächer und Schächter aus — und hier ſollen zwei auf die Allg. deutſche Bibliothek, die alſo wohl einer ſind — ſo hat leider keine Seele die Scripta getadelt und gekannt. Es iſt hier — wegen deiner Ungeduld nach der verſprochenen Aethermühle — wohl nicht der Ort, es glücklich auseinander zu ſezen warum; — habe genug, wenn ich dir ſchwöre, daß die Rezenſenten Sünder ſind, oder arme, ächte Gurkenmaler, die ſich daher Gurken herausnehmen, Gränzgötter ohne Arme und Beine auf den Gränzhügeln der Wiſſenſchaften, und daß wir alle hinauf und hinab florieren würden, gäb' es nur ſo viele gute Kunſtrichter als Zeitungen, für jede einen, ſo wie es wirklich ſo viele meiſterhafte Schauſpieler giebt als — eine in die andere übergerechnet — Truppen,

„Es iſt eine der verwünſchteſten Sachen. Oft rezenſirt die Jugend das Alter, noch öfter das Alter die Jugend, eine Rektors-Schlafhaube kämpfet gegen eine Jünglings-Sturmhaube —

Wie Kochbücher, arbeiten ſie für den Geſchmack, ohne ihn zu haben —

Solchen Sekanten, Koſekanten, Tangenten, Kotangenten kommt alles exzentriſch vor, beſonders das Zentrum; der Kurzſichtige findet nach Lambert *) den Kometenſchwanz viel länger als der Weitſichtige —

Sie wollen den Schiffskiel des Autors lenken, nämlich den ordentlichen Schreib-Kiel, ſie wollen den Autor mit ihrem Richterſtabe, wie Minerva mit ihrem Zauber-Stabe den Ulyſſes, in einen Bettler und Greis verkehren —

Sie wollen die erbärmlichſten Dinge bei Gott" — (Des Notars Geſicht zog ſich dabei ſichtlich ins lange, weil er wie jeder, der nur gelehrte Zeitungen hält, aber nicht macht und kennt, von einer gewiſſen Achtung für ſie, viel-

---

*) Lamberts Beiträge zur Mathematik III. B. p. 236.

leicht gar einer hoffenden, nicht frei war.)

„Indeß jeder Menſch, fuhr jener fort — ſei billig; denn ich darf nicht überſehen, daß es mit Büchern iſt wie mit Pökelfleiſch, von welchem Huxham darthut, daß es zwar durch mäßiges Salz ſich lange halte, aber auch durch zu vieles ſogleich faule und ſtinke — Notarius, ich machte das Buch zu gut, mithin zu ſchlecht.“ —

„Du wimmelſt von Einfällen, (verſetzte Walt); ſcherzhaft zu reden, haſt du ſo viele Windungen und Köpfe wie die lernäiſche Schlange.“

„Ich bin nicht ohne Wiz — erwiederte Vult in vergeblicher Abſicht, daß der Bruder lache — aber du reiſſeſt mich aus dem Zuſammenhang. — Was kann ich nun dabei machen? Ich allein Nichts; aber mit dir viel, nämlich ein Werk; Ein Paar Zwillinge müſſen, als ihr eignes Widerſpiel, zuſammen einen Einling, Ein Buch zeugen, einen trefflichen Doppel-Roman. Ich lache darinn, du weinſt dabei oder fliegſt doch — Du biſt der Evangeliſt, ich das Vieh dahinter — jeder hebt den andern — alle Partheien werden befriedigt, Mann und Weib, Hof und Haus, ich und Du. — Wirth, mehr Krätzer, aber aufrichtigen! — Und was ſagſt du nun zu dieſem Projekt und Mühlengang — wodurch wir beide herrlich den Mahlgäſten Himmelsbrod verſchaffen können, und uns Erdenbrod, was ſagſt du zu dieſer Waſſerrads-Mühle?" —

Aber der Notar konnte nichts ſagen, er ſahe blos mit einer Umhalſung an den Projektmacher. Nichts erſchüttert den Menſchen mehr — zumal den beleſenen — als der erſte Gedanke ſeines Drucks. Wie tiefe Wünſche der Bruſt ſtanden auf einmal aufgewachſen in Wäldern da und blühten voll; wie in einem ſüdlichen Klima, fuhr in ihm jedes nordiſche Strauchwerk zum Palmenhain auf; er ſah ſich bereichert und berühmt und Wochenlang auf dem poetiſchen Geburtsſtuhl. Er zweifelte in der Entzückung an nichts als an der Möglichkeit und fragte, wie zwei Menſchen ſchreiben könnten, und woher ein romantiſcher Plan zu nehmen ſei?

„Geſchichten, Walt, hab' ich auf meinen

Reiſen an 1001 erlebt, nicht einmal gehört; dieſe werden ſämmtlich genommen; ſehr gut verſchnitten und verkleidet. Wie Zwillinge in ein Dintenfaß tunken? Beaumont und Fletſcher, ſich Hundsfreund, nähten an Einem gemeinſchaftlichen Schneider-Tiſche Schauſpiele, nach deren Naht und Suturen noch bis heute die Kritiker fühlen und taſten. Bei den ſpaniſchen Dichtern hatte oft ein Kind an neun Väter, nämlich eine Komödie, nämlich Autoren. Und im 1ſten Buch Moſis kannſt du es am allererſten leſen, wenn du den Profeſſor Eichhorn dazu lieſeſt, der allein in der Sündfluth drei Autoren annimmt, auſſer dem vierten im Himmel. Es giebt in jedem epiſchen Werke Kapitel, worüber der Menſch lachen muß, Ausſchweifungen, die das Leben des Helden unterbrechen; dieſe kann, denk' ich, der Bruder machen und liefern, der die Flöte bläſet. Freilich Parität, wie in Reichsſtädten, muß ſein, die eine Parthei muß ſo viele Zenſoren, Büttel, Nachtwächter haben als die andere. Geſchieht nun das mit Verſtand, ſo mag wohl ein Werk zu hecken ſein, ein Leda's Ei, das ſich ſogar vom Wolfiſchen Homer unterſcheidet, an dem ſo viele Homeriden ſchreiben und vielleicht Homer ſelber.“ —

„Genug, genug rief Walt. Betrachte lieber den himmliſchen Abend um uns her!“ In der That blühten Luſt und Lebens-Lob in allen Augen. Mehrere Gäſte, die ſchon abgegeſſen, tranken ihren Krug im Freien, alle Stände ſtanden untereinander, die Autoren mitten im tiers-état. Die Fledermäuſe ſchoſſen als Tropikvögel eines ſchönen Morgens um die Köpfe. An einer Roſen-Staude krochen die Funken der Johanniswürmlein. Die fernen Dorfglocken riefen wie ſchöne verhallende Zeiten herüber und ins dunkle Hirtengeſchrei auf den Feldern hinein. Man brauchte ſo ſpät auf allen Wegen, nicht einmal in dem Gehölze, Lichter, und man konnte bei dem Schein der Abendröthe die hellen Köpfe deutlich durch das hohe Getraide waten ſehen. Die Dämmerung lagerte ſich weit und breit nach Weſten hinein; mit der ſcharfen Mond-Krone von Silber auf dem Kopfe; nur hinter dem Hauſe ſchlich ſich, aber ungeſehen, die große hohle Nacht aus

Oſten heran. In Mitternacht glomm es leiſe wie Apfelblüthe an und liebliche Blize aus Morgen ſpielten herüber in das junge Roth. Die nahen Birken dufteten zu den Brüdern hinab, die Heu-Berge unten dufteten hinauf. Mancher Stern half ſich heraus in die Dämmerung und wurde eine Flug-Maſchine der Seele.

Vult vergabs dem Notar, daß er kaum zu bleiben wuſte. Er hatte ſo viele Dinge, und unter ihnen den Kräzer im Kopfe; denn in dieſem entſezlichen Weine, wahrem Weinbergs-Unkraut für Vult, hatte ſich der arme Teufel — dem Wein ſo hoch klang wie Aether — immer tiefer in ſeine Jahre zurückgetrunken, ins 20te, ins 18te und leztlich ins 15te.

Auf Reiſen trift man Leute an, die darauf zurückſchwimmen bis ins 1te Jahr, bis an die Quelle. Vormittags predigen es die Aebte in ihren Viſitazionspredigten: werdet wie die Kinder! Und Abends werden ſie es ſammt dem Kloſter und beide lallen kindlich.

„Warum ſiehſt du mich ſo an, geliebter Vult?“ ſagte Walt. — „Ich denke an die vergangenen Zeiten, verſezte jener, wo wir uns ſo oft geprügelt haben; wie Familienſtücke hängen die Bataillenſtücke in meiner Bruſt — ich ärgerte mich damals, daß ich ſtärker und zorniger wär und Du mich doch durch Deine elaſtiiſche wüthige Schnelle aller Glieder häufig unter bekamſt. Die unſchuldigen Kinderfreuden kommen nie wieder, Walt!"

Aber der Notar hörte und ſah nichts als Apollos flammenden Sonnenwagen in ſich rollen, worauf ſchon die Geſtalten ſeines künftigen Doppelromans koloſſaliſch ſtanden und kamen; unwillkührlich macht' er große Stücke vom Buche fertig und konnte ſie dem verwunderten Bruder zuwerfen. Dieſer wollte endlich davon aufhören, aber der Notar drang noch auf den Titel ihres Buchs. Vult ſchlug „Flegeljahre" vor; der Notar ſagte offen heraus, wie ihm ein Titel widerſtehe, der theils ſo auffallend ſei, theils ſo wild. „Gut, ſo mag denn die Duplizität der Arbeit ſchon auf dem erſten Blatte bezeichnet werden, wie es auch ein neuerer beliebter Autor thut, etwan: Hoppelpoppel oder das Herz."

Bei dieſem Titel muſte es bleiben.

Beide mengten ſich wieder in die Gegenwart ein.

Der Notar nahm ein Glas und drehte ſich von der Geſellſchaft ab, und ſagte mit tropfenden Augen zu Vult: „auf das Glück unſerer Eltern und auch der armen Goldine! Sie ſizen jezt gewiß ohne Licht in der Stube und reden von uns.“ — Hierauf zog der Flötenist ſein Inſtrument hervor, und blies der Geſellſchaft einige gemeine Schleifer vor. Der lange Wirth tanzte darnach langſam und zerrend mit dem ſchläfrigen Knaben; manche Gäſte regten den Takt-Schenkel; der Notarius weinte dazu ſelig, und ſah ins Abendroth. „Ich möchte wohl, — ſagt' er dem Bruder ins Ohr — die armen Fuhrleute ſämmtlich in Bier freihalten.“ — „Wahrſcheinlich, ſagte Vult, würfen ſie dich dann aus point d'honneur den Hügel hinunter. Himmel! ſie ſind ja Kröſi gegen uns und ſehen herab.“ Vult ließ den Wirth plözlich, ſtatt zu tanzen, ſerviren; ſo ungern der Notarius in ſeine Entzückung hinein eſſen und käuen wollte.

„Ich dencke roher, ſagte Vult, ich reſpektiere alles was zum Magen gehört, dieſe Montgolfiere des Menſchen-Zentaurs, der Realiſmus iſt der Sancho Panſa des Idealiſmus. — Aber oft geh' ich weit und mache in mir edle Seelen, z. B. weibliche zum Theil lächerlich, indem ich ſie eſſen und als Selbſt-Futterbänke ihre untern Kinnbacken ſo bewegen laſſe, daß ſie dem Thier vorſchneiden."

Walt unterdrückte ſein Misfallen an der Rede. Beglückt aßen ſie oben vor der ausgebrochenen Wand; die Abendröthe war das Tafellicht. Auf einmal rauſchte mit verlornem Donnern eine friſche Frühlingswolke auf Laub und Gräſer herunter, der helle goldne Abendſaum blikte durch die herabtropfende Nacht, die Natur wurde eine einzige Blume und duftete herein und die erquickte gebadete Nachtigall zog wie einen langen Strahl einen heiſſen langen Schlag durch die kühle Luft. „Vermiſſeſt du jezt ſonderlich, fragte Vult, die Park-Bäume, den Parukenbaum, den Gerberbaum — oder hier oben die Bedienten, die Servicen, den Goldteller mit ſeinem

Spiegel, damit darauf die Porzion mit falſchen Farben ſchwimme?" — „Warlich nicht, ſagte Walt; ſieh, die ſchönſten Edelſteine ſezt die Natur auf den Ring unſeres Bundes, — und meinte die Blize. Die Luftſchlöſſer ſeiner Zukunft waren golden erleuchtet. Er wollte wieder vom Doppel-Romane und dem Stoff dazu anfangen — und ſagte, er habe hinter der Schäferei heute drei hineinpaſſende Streckverſe gemacht. Aber der Flöteniſt einer und derſelben Materie bald überdrüßig und nach Rührungen ordentlich des Spaſſes bedürftig, fragte ihn: warum er zu Pferde gegangen? „Ich und der Vater, ſagte Walt ernſt, dachten, eh wir von der Erbſchaft wuſten, ich würde dadurch der Stadt und den Kunden bekannter, weil man unter dem Thore, wie du weiſt, nur die Reiter ins Intelligenzblatt ſezt." Da brachte der Flöteniſt wieder den alten Reiterſcherz auf die Bahn und ſagte: „der Schimmel gehe, wie nach Winkelmann die groſſen Griechen, ſtets langſam und geſezt — er habe nicht den Fehler der Uhren, die immer ſchneller gehen, je älter ſie werden — ja vielleicht ſei er nicht älter als Walt, wiewohl ein Pferd ſtets etwas jünger ſein ſollte als der Reiter, ſo wie die Frau jünger als der Mann — ein ſchönes römiſches Sta Viator, Steh' Weg-Machender, bleibe der Gaul für den, ſo darauf ſize"....

„O Lieber Bruder — ſagte Walt ſanft, aber mit der Röthe der Empfindlichkeit und Vults Laune noch wenig faſſend und belachend — zieh mich damit nicht mehr auf, was kann ich dafür?" — „Nu, nu, warmer Aſchgraukopf — ſagte Vult und fuhr mit der Hand über den Tiſch und unter alle ſeine weiche Locken, ſtreichelnd Haar und Stirn — lies mir denn deine drei Polymeter vor, die du hinter der Schäferei geſammet."

Er las folgende

Das ofne Auge des Todten

Blick' mich nicht an, kaltes ſtarres, blindes Auge, du biſt ein Todter, ja der Tod. O drücket das Auge zu, ihr Freunde, dann es iſt nur Schlummer.

„Warſt du ſo trübe geſtimmt an einem ſo ſchönen Tage," fragte Vult. „Seelig war ich wie jezt" ſagte Walt. Da drükte ihm Vult die Hand und ſagte bedeutend: „dann gefällts mir, das iſt der Dichter. Weiter!".

Der Kinderball.

Wie lächelt, wie hüpfet ihr blumige Genien, kaum von der Wolke geſtiegen! der Kunſt-Tanz und der Wahn ſchlept euch nicht und ihr hüpfet über die Regel hinweg. — Wie es tritt die Zeit herein und berührt ſie? Große Männer und Frauen ſtehen da? Der kleine Tanz iſt erſtarrt, ſie heben ſich zum Gang und ſchauen einander ernſt ins ſchwere Geſicht? Nein, nein, ſpielet ihr Kinder, gaukelt nur fort in eurem Traum, es war nur einer von mir.

Die Sonnenblume und die Nachtviole.

Am Tage ſprach die volle Sonnenblume: Apollo ſtrahlt und ich breite mich aus, er wandelt über die Welt und ich folge ihm nach. In der Nacht ſagte die Viole: niedrig ſteh' ich und verborgen — und blühe in kurzer Nacht; zuweilen ſchimmert Phöbus milde Schweſter auf mich, da werd' ich geſehen und gebrochen, und ſterbe an der Bruſt.

„Die Nachtviole bleibe die lezte Blume im heutigen Kranz!“ ſagte Vult gerührt, weil die Kunſt gerade ſo leicht ihm ſpielen konnte, als er mit der Natur, und er ſchied mit einer Umarmung. In Walts Nacht wurden lange Violenbeete geſäet — an das Kopfkiſſen kamen durch die ofne Wand die Düfte der erquikten Landſchaft heran, und die hellen Morgentöne der Lerche — ſo oft er das Auge aufthat, fiel es in den blauen vollgeſtirnten Weſten, an welchem die ſpäten Sternbilder nach einander hinunterzogen als Vorläufer des ſchönen Morgens.

Nro. 15. Rieſenmuſchel.

Die Stadt — *chambre garnie* —

Walt ſtand mit einem Kopfe voll Morgenroth auf und ſuchte den brüderlichen, als er ſeinen Vater, der ſich ſchon um 1 Uhr auf ſeine langen Beine gemacht, mit weiten Schritten und Reiſeblech durch den Hof laufen ſah. Er hielt ihn an. Er muſte lange gegen den Strafprediger ſeine Gegenwart durch die ausgebrochene

Mauer herunter vertheidigen. Darauf bat er den müden Vater, zu reiten, indes er zu Fuße neben ihm laufe. Lukas nahm es ohne Dank an. Sehnſüchtig nach dem Bruder, der ſich nicht zeigen durfte, verlies Walt die Bühne eines ſo holden Spielabends.

Auf dem wagrechten Wege, der keinen Waſſertropfen rollen lies, bewegte ſich das Pferd ohne Tadel und hielt Schritt mit dem tauben Sohne, dem der Vater von der Sattel-Kanzel — unzählige Rechts- und Lebensregeln herab warf. Was konnte Gottwalt hören? Er ſah nur in- und auſſer ſich, glänzende Morgenwieſen des Jugendlebens, ferner die Landſchaft auf beiden Seiten der Chauſſée, ferner die dunklen Blumengärten der Liebe, den hohen hellen Muſenberg und endlich die Thürme und Rauchſäulen der ausgebreiteten Stadt. Izt ſaß der Vater mit dem Befehle an den Notarius ab, durchs Thor zum Fleiſcher zu reiten, in ſein Logis, und um 10 Uhr in den weichen Krebs zu gehen, wo man auf ihn warten wolle, um mit ihm gehörig vor dem Magiſtrate zu erſcheinen.

Walt ſaß auf und flog wie ein Cherub durch den Himmel. Die Zeit war ſo anmuthig; an den Häuſer-Reihen glänzte weiſſer Tag; in den grünen thauigen Gärten bunter Morgen, ſelber ſein Vieh wurde poetiſch und trabte ungeheiſſen, weil es ſeinem Stall nahe und aus dem Herrnhutiſchen hungrig kam. — Der Notarius ſang laut im Fluge des Schimmels. Im ganzen Fürſtenthum ſtand kein Ich auf einem ſo hohen Gehirnhügel als ſein eigenes, welches daran herab wie von einem Aetna in ein ſo weites Leben voll morganiſcher Feen hineinſah, daß die blizenden Säulen, die umgekehrten Städte und Schiffe den ganzen Tag hängen blieben in der Spiegelluft.

Unter dem Thore befragte man ihn, woher. „Von Haslau" verſezte er entzückt, bis er den lächerlichen Irrthum eilig umbeſſerte und ſagte: nach Haslau. Das Pferd regierte wie ein Weiſer ſich ſelber und brachte ihn leicht durch die bevölkerten Gaſſen an den Stall, wo er mit Dank und in Eile abſtieg, um ſo fort ſeine „chambre garnie" zu beziehen. Auf den hellen

Gaſſen voll Feldgeſchrei, gleichſam Kompagniegaſſen eines Luſtlagers, ſah ers gern, daß er ſeinen Hausherrn, den Hofagent Neupeter kaum finden konnte. Er gewann damit die Zeit, die verſchüttete Gottes-Stadt der Kindheit auszuſcharren und den Schutt weg zu fahren, ſo daß zulezt völlig dieſelben Gaſſen ans Sonnenlicht kamen, eben ſo prächtig, ſo breit, und voll Palläſte und Damen, wie die waren, durch welche er einmal als Kind gegangen. Ganz wie zum erſtenmale, faſte ihn die Pracht des ewigen Getöſes, die ſchnellen Wagen, die hohen Häuſer mit ihren Statuen darauf und die flitternen Opern- und Gallakleider mancher Perſon. Er konnte kaum annehmen, daß es in einer Stadt einen Mittwoch, einen Sonnabend und andere platte Bauerntage gebe, und nicht jede Woche ein hohes Feſt von ſieben Feiertagen. Auch ſehr ſauer wurd' es ihm zu glauben — ſehen muſt' ers freilich, — daß ſo gemeine Leute wie Schuhflicker, Schneidermeiſter, Schmiede. und andere Ackerpferde des Staats, die auf die Dörfer gehörten, mitten unter den feinſten Leuten wohnten und giengen.

Er erſtaunte über jeden Werkeltagshabit weil er ſelber mitten in der Woche den Sonntag anhabend — den Nanking — gekommen war; alle groſſe Häuſer füllte er mit gepuzten Gäſten, und ſehr artigen Herren und Damen an, die jene liebe-winkend bewirtheten, und er ſah nach ihnen an alle Balkons und Erker hinauf. Er warf helle Augen auf jeden vorübergehenden lakierten Wagen, und auf jeden rothen Schaul, auf jeden Friſeur, der ſogar Werkeltags arbeitete und tafelfähig machte und auf den Kopfſallat, der im Springbrunnen ſchon Vormittags gewaſchen wurde, anſtatt in Elterlein nur Sonntagsabends.

Endlich ſties er auf die lakirte Thüre mit dem goldgelben Titelblatt: Material-Handlung von Peter Neupeter et Compagnie und gieng durch die Ladenthüre ein. Im Gewölbe wartete er es ab, bis die hin- und herſpringenden Ladenſchürzen alle Welt abgefertigt hätten. Zulezt, da endlich nach der Ancienneté der Mahlgäſte auch ſeine Reihe kam, fragte ihn ein freundliches Pürſchgen, was ihm beliebe: „Nichts — verſezte er ſo ſanft als es ſeine Stimme nur vermochte — ich bekomme hier eine chambre garnie, und wünſche dem Hrn. Hofagenten mich zu zeigen.“ — Man wies ihn an die Glasthüre der Schreibſtube. Der Agent — mehr Seide im Schlafrock tragend als die Gerichtsmännin im Sonntagspuz — ſchrieb den Brief-Perioden gar aus und empfieng mit einem Apfel-rothen und runden Geſichte den Miethsmann.

Der Notarius gedachte wahrſcheinlich, mit ſeinem Rosgeruch und ſeiner Spiesgerte zu imponieren als Reiter, aber für den Agenten — den wöchentlichen Lieferanten der gröſten Leute und den jährlichen Gläubiger derſelben — war ein Schock berittener Notarien von keiner ſonderlichen Importanz.

Er rief ganz kurz einem Laden-Pagen herriſch zu, den Herrn anzuweiſen. Der Page rief wieder auf der erſten Treppe ein bildſchönes nettes, ſehr verdrüsliches Mädgen heraus, damit ſie den Herrn mit der Spiesgerte bis zur vierten brächte. Die Treppen waren breit und glänzend, die Geländer figurierte Eiſen-Guirlanden, alles

h erhellt, die Thür-Schlöſſer und Leiſten
enen vergoldet, an den Schwellen lagen lan-
bunte Teppiche. Unterwegs ſuchte er die
umme dadurch zu erfreuen und zu belohnen,
s er ſanft ihren Namen zu wiſſen wünſchte.
ra heiſſet der Name, womit das ſchöne mür-
he Ding auf die Nachwelt übergeht.

Die Chambre garnie gieng auf. — Frei-
nicht für jeden wäre ſie geweſen, ausgenom-
n als chambre ardente; mancher, der im
hen Hauſe zu Frankfurt oder im Egalitäts-
llaſte geſchlafen, hätte an dieſem langen Men-
en-Koben voll Ururur-Möbeln, die man vor
n glänzenden Hauſe hier zu verſtecken ſuchte,
es freimüthig ausgeſezt. Aber ein Polymetri-
im Göttermonat der Jugend, ein ewig ent-
kter Menſch, der das harte Leben ſtets, wie
nner die harten Cartons von Raphael, blos
(poetiſchen) Spiegel beſchauet und mildert —
an einer Fiſcher-Hunds-und jeder Hütte ein
nſter aufmacht und ruft: iſt das nicht präch-
drauſſen? — der überall, er ſei im Eſkurial,
s wie ein Roſt, oder in Carlsruh, das wie

ein Fächer, oder in Meinungen, das wie eine Harfe, oder in einem Seewurm-Gehäuſe, das wie eine Pfeife gebauet iſt, die Sommerſeite findet und dem Roſte Feuerung abgewinnet, dem Fächer Kühlung, der Harfen Töne, der See-Pfeife desfalls — Ich meine überhaupt, ein Menſch wie der Notarius, der mit einem ſolchen Kopfe voll Ausſichten über die weite Bienenflora ſeiner Zukunft hin in den Bienenkorb einfliegt und einen flüchtigen Ueberſchlag des Honigs macht, den er darinn aus tauſend Blumen tragen wird, ein ſolcher Menſch darf uns weiter nicht ſehr in Verwunderung ſezen, wenn er ſogleich ans Abend-Fenſter ſchreitet, es aufreiſſet und vor Floren entzückt ausruft: „göttliche Ausſicht! Da unten der Park — ein Abſchnitt Marktplaz — dort die zwei Kirchthürme — drüben die Berge — Warlich ſehr ſchön!“ — Denn dem Mädchen wollt' er auch eine kleine Freude zuwenden durch die Zeichen der ſeinigen.

Er warf jezt ſein gelbes Röckgen ab, um als Selbſtquartiermeiſter in Hemdärmeln alles ſo zu ordnen, daß, wenn er von der verdrüßlichen Erſcheinung vor dem Stadtrathe nach Hauſe käme, er ſogleich ganz wie zu Hauſe ſein könnte, und nichts zu machen brauchte als die Fortſezung ſeines Himmels und ſeinen Strekvers und etwas von dem abgekarteten Doppelroman. Den Abhub der Zeit, den Bodenſaz der Mode, den der Agent im Zimmer fallen laſſen, nahm er für ſchöne Handelszeichen, womit der Handelsmann eine beſondere Sorgfalt für ihn offenbaren wollen. Mit Freuden trug er von 12 grünen in Tuch und Kuhhaar gekleideten Seſſeln die Hälfte — man konnte ſonſt vor Sitzen nicht ſtehen — ins Schlafgemach zu einem lakirten Regenſchirm von Wachstuch und einem Ofenſchirm mit einem Frauen-Schattenris. Aus einer Kommode — einem Häusgen im Haus — zog er mit beiden Händen ein Stockwerk nach dem andern aus, um ſeine nachgefahrne fahrende Habe darein zu ſchaffen. Auf einem Theetiſchgen von Zinn konnte alles Kalte und das Heiße getrunken werden, da es beides ſo kühlte. Er erſtaunte über den Ueberfluß, worinn er künftig ſchwimmen ſollte. Denn es war noch eine Paphoſe da, (er wuſte gar nicht was es war) — ein Bücherſchrank mit Glasthüren, deren Rahmen und Schlöſſer ihm, weil die Gläſer fehlten, ganz unbegreiflich waren, und worein er oben die Bücher ſchickte, unten die Notariats-Händel — ein blau angeſtrichener Tiſch mit Schubfach, worauf ausgeſchnittene bunte Bilder, Jagd- Blumen- und andere Stücke zerſtreuet aufgepappet waren, und auf welchem er dichten konnte, wenn ers nicht lieber auf einem Arbeitstiſchgen mit Rehfüſſen und einem Einſaz von lakiertem Blech thun wollte — endlich ein Kammerdiener oder eine Servante, die er als Sekretair an den Schreibtiſch drehte, um auf ihre Scheiben Papier, eine feine Feder zur Poeſie, eine grobe zum Jus zu legen. Das ſind vielleicht die wichtigern Pertinenzſtücke ſeiner Stube, wobei man Lappalien, leere Markenkäſtgen, ein Nähpult, einen ſchwarzen baſaltenen Kaligula, der aus Bruſt-Mangel nicht mehr ſtehen konnte, ein Wandſchränklein u. ſ. w. nicht anſchlagen wollte.

Nachdem er noch einmal ſeine Stiftshütte und deren Ordnung vergnügt überſchauet, und ſich zum Fenſter hinaus gelegt, und unten die weiſſen Kiesgänge und dunckeln vollaubigen Bäume beſehen hatte: machte er ſich auf den Weg zum Vater und freuete ſich auf den Treppen, daß er in einem ſo koſtbaren Hauſe ein elendes Wohn=Neſt beſize. Auf der Treppe wurde er von einem hellblauen Couvert an die Hofagentin feſt gehalten. Es roch wie ein Garten, ſo daß er bald auf der Duft=Wolke mitten in die niedlichſten Schreibzimmer der ſchönſten Königinnen und Herzoginnen und Landgräfinnen hinein ſchwamm: indes hielt ers für Pflicht, durch das Ladengewölbe zu gehen, und das Couvert redlich mit den Worten abzugeben: hier ſei etwas an Madam. Hinter ſeinem Rücken lachte ſämmtliche Handels Pagerie ungewöhnlich.

Er traf ſeinen Vater in hiſtoriſcher Arbeit und Freude an. Dieſer ſtellte ihn als Univerſalerben ſämmtlichen Gäſten vor. Er ſchämte ſich als eine Merkwürdigkeit dieſer Art lange dem Beſchauen blos zuſtehen, und beſchleunigte die Erſcheinung vor dem Stadtrath. Verſchämt und bange trat er in die Rathsſtube, wo er gegen ſeine Natur als ein hoher Saitenſteg da ſtehen ſollte, auf welchen andere Menſchen wie Saiten geſpannt waren; er ſchlug die Augen vor den Akzeſſit-Erben nieder, die gekommen waren, ihren Broddieb abzuwägen. Blos der ſtolze Neupeter fehlte ſammt dem Kirchenrath Glanz, der ein viel zu berühmter Prediger auf dem Kanzel- und dem Schreibpulte war, um zur Schau eines ungedruckten Menſchen nur drei Schritte zu thun, von dem er die gröſte Begierde forderte, vielmehr Glanzen aufzuſuchen.

Der regierende Burgermeiſter und Exekutor Kuhnold wurde mit Einem Blick der heimliche Freund des Jünglings, der mit ſo erröthendem Schmerz ſich allein, vor den Augen ſtehender gefräßiger Zuſchauer an die gedeckte Glückstafel ſezte. Lukas aber beſichtigte jeden ſehr ſcharf.

Das Teſtament wurde verleſen. Nach dem Ende der 3ten Klauſel zeigte Kuhnold auf den Frühprediger Flachs, als den redlichen Finder und Gewinner des Kabelſchen Hauſes; und Walt warf ſchnell die Augen auf ihn und ſie ſtanden voll Glückwünſche und Gönnen.

Als er in der 4ten Klauſel ſich anreden hörte vom todten Wohlthäter: ſo wäre er den Thränen, deren er ſich in der Rathsſtube ſchämte, zu nahe gekommen, wenn er nicht über Lob und Tadel wechſelnd hätte erröthen müſſen. Der Lorbeerkranz, und die Zärtlichkeit, womit Kabel ihm jenen aufſezte, begeiſterte ihn mit einer ganz andern heiſſern Liebe als das Füllhorn, das er über ſeine Zukunft ausſchüttete. — Die darauf folgenden Stellen, welche für den Vortheil der 7 Erben allerlei ausſprachen, verſezten dem Schultheis den Athem, indem ſie dem Sohne einen freiern gaben. Nur bei der 14ten Klauſel, die ſeiner unbefleckten Schwanenbruſt den Schandflek einer weiblichen Verführung zutrauete oder verbot, wurde ſein Geſicht eine rothe Flamme; wie konnte, dachte er, ein ſterbender Menſchenfreund ſo oft ſo unzart ſchreiben?

Nach der Ableſung des Teſtaments begehrte Knoll nach der 11ten Klauſel „Harniſch muß“ einen Eid von ihm, nichts auf das Teſtament zu entlehnen. Kuhnold ſagte, er ſei nur „an Eides ſtatt“ es zu geloben ſchuldig. „Ich kann ja zweierlei thun; denn es iſt ja einerlei, Eid und an Eidesſtatt und jedes bloße Wort” ſagte Walt; aber der biedere Kuhnold ließ es nicht zu. Es wurde protokolliert, daß Walt den Notarius zum erſten Erbamt auswähle — Der Vater erbat ſich Teſtaments-Kopie, um davon eine für den Sohn zu nehmen, welche dieſer täglich als ſein altes und neues Teſtament leſen und befolgen ſollte. — Der Buchhändler Pasvogel beſah und ſtudierte den Geſammt-Erben nicht ohne Vergnügen und verbarg ihm ſeine Sehnſucht nach den Gedichten nicht, deren das Teſtament, ſagt' er, flüchtig erwähne — Der Polizeiinſpektor Harprecht nahm ihn bei der Hand und ſagte: „Wir müſſen uns öfters ſuchen, Sie werden kein Erb-Feind von mir ſein und ich bin ein Erbfreund; man gewöhnt ſich zuſammen und kann ſich dann ſo wenig entbehren, wie einen alten Pfahl vor ſeinem Fenſter, den man, wie Le Bayer ſagt, nie ohne Empfindung ausreiſſen ſieht. Wir wollen einander dann wechſelſeitig mit Worten verkleinern; denn die Liebe ſpricht gern mit Verkleinerungswörtern.“ Walt ſah ihm arglos ins Auge, aber Harprecht hielt es lange aus.

Ohne Umſtände ſchied Lukas vom gerührten Sohne, um die Kabelſchen Erbſtücke, den Garten und das Wäldgen vor dem Thore und das verlorne Haus in der Hundsgaſſe ſo lange zu beſehen, bis der Rathsſchreiber den lezten Willen mochte abgeſchrieben haben.

Gottwalt ſchöpfte wieder Frühlings-Athem, als er die Rathsſtube wie ein enges, dumpfiges Winterhaus voll finſterer Blumen aus Eis verlaſſen hatte; ſo vieles hatt' ihn bedrängt; er hatte der unreinen Mimik des Hunds- und Heishungers gemeiner Welt-Herzen zuſchauen — und ſich verhaſt und verworren ſehen müſſen — die Erbſchaft hatte, wie ein Berg, die bisher von der Ferne und der Phantaſie verſteckten und gefüllten Gräben und Thäler jezt in der Nähe aufgedeckt und ſich ſelber weiter hinausgerückt — der Bruder und der Doppelroman hatten unaufhörlich ihm in die enge Welt hinein, die Zeichen einer unendlichen gegeben und ihn gelockt, wie den Gefangnen blühende Zweige und Schmettellinge, die ſich auſſen vor ſeinen Gittern bewegen.

Der liebliche Jeſuiterrauſch, den jeder den ganzen erſten Tag in einer neuen groſſen Stadt im Kopfe hat, war in der Rathsſtube meiſtens verraucht. An der Wirthstafel, an der er ſich einmiethete, kam unter der rauhen eheloſen Zivil-Kaſerne von Sachwaltern und Kanzelliſten über ſeine Zunge, auſſer etwas weniges von einer geräucherten, nichts, kein warmer Bruder-Laut, den er hätte ausſprechen oder erwiedern können. Den Bruder Vult wuſt' er nicht zu finden; und am ſchönſten Tage blieb er daheim, damit ihn dieſer nicht fehl gienge. In der Einſamkeit ſezte er ein kleines Inſerat für den Haslauer Kriegs- und Friedens-Boten auf, worinn er als Notarius anzeigte, wer und wo er ſei; ferner einen kurzen anonymen Strekvers für den Poeten-Winkel des Blattes — Poets corner — überſchrieben

der Fremde.

v — — — vvvv — vv —, — v — v — v —,
— — — v — vv —, — v — v — v — v — v — v — vv —,
— — —, v — vv, — v — v — v — v —.

Gemein und dunkel wird oft die Seele verhüllt, die ſo rein und offen iſt; ſo deckt graue Rinde das Eis, das zerſchlagen, innen licht und hell und blau wie Aether erſcheint. Bleib' euch ſtets die Hülle fremd, bleib' es euch nur der Verhüllte nicht.

* * *

Schwerlich werden einem Haslauer Ohre von einiger Zärte die Härten dieſes Verſes — z. B. der Procleusmatikus: kĕl wĭrd ŏft dĭe — der zweite Päon: dĭe Hǖllĕ frĕmd — der Moloſſus: blēib' ēuch stēts — entwiſchen; durfte aber nicht der Dichter ſeine Ideen-Kürze durch einige metriſche Rauhheit erkaufen? — Ich bemerke bei dieſer Gelegenheit, daß es dem Dichter keinen Vortheil ſchaft, daß man ſeine Strek- und Einverſe nicht als Eine Zeile drucken laſſen kann; und es wäre zu wünſchen, es gäbe dem Werke keinen lächerlichen Auſtrich, wenn man aus demſelben arm lange Papierwickel wie Flughäute flattern ließe, die herausgeſchlagen dem Kinde etwan wie ein Segelwerk von Wickelbändern jäſſen; aber ich glaube nicht, daß es Glück machte.

Darauf kaufte ſich der Notar im Laden drei unbedeutende Viſitenkarten, weil er glaubte, er müſſe auf ihnen an die beiden Töchter und die Frau des Hauſes ſeinen Namen abgeben; und gab ſie ab. Als er eilig ſeine Inſerate in der nahen Zeitungsdruckerei ablieferte: fiel ſein Auge erſchreckend auf das neueſte Wochenblatt, worinn noch mit naſſen Buchſtaben ſtand:

„Das Flötenkonzert muß ich noch immer verſchieben, weil ein ſchnell wachſendes Augen-Uebel mir verbietet, Noten anzuſehen.

J. van der Harniſch.

Welch' einen ſchweren Kummer trug er aus der Druckerei in ſein Stübgen zurück! Auf den ganzen Frühling ſeiner Zukunft war tiefer Schnee gefallen, ſo bald ſein freudiger Bruder die freudigen Augen verloren, die er an ſeiner Seite darauf werfen ſollte. Er lief müſſig im Zimmer auf und ab, und dachte nur an ihn. Die Sonne ſtand ſchon gerade auf den Abendbergen und füllte das Zimmer mit Goldſtaub; noch war der

Geliebte unſichtbar, den er geſtern von derſelben Sonnenzeit erſt wieder bekommen. Zulezt fieng er wie ein Kind zu weinen an, aus ſtürmiſchem Heimwehe nach ihm, zumal da er nicht einmal am Morgen hatte ſagen können: guten Morgen und lebe wohl Vult! —

Da gieng die Thüre auf und der feſtlich gekleidete Flöteniſt herein. O mein Bruder! rief Walt ſchmerzlich freudig. „Donner! leiſe, fluchte Vult leiſe, es geht hinter mir — nenne mich Sie!“ — Flora kam nach. „Morgen Vormittags demnach, H. Notarius, fuhr Vult fort, wünſche ich, daß ſie den Miethkontrakt zu Papier brächten. Tu parles françois, Monſieur?“ — Miſérablement, verſezte Walt, ou non. „Darum, Monſieur, komme ich ſo ſpät, erwiederte Vult, weil ich erſtlich meine eigne Wohnung ſuchte und bezog und zweitens in einer und der andern fremden einſprach; denn wer in einer Stadt viele Bekanntſchaften machen will, der thue es in den erſten Tagen, wo er einpaßirt; da ſucht man noch die ſeinige, um ihn nur überhaupt zu ſehen; ſpäter, wenn man ihn hundertmal geſehen, iſt man ein alter Hering, der zu lange in der aufgeſchlagenen Tonne auf dem Markte blos geſtanden."

„Gut, ſagte Walt, aber mein ganzer Himmel fiel mir aus dem Herzen heraus, da ich vorhin in dem Wochenblatte die Augenkrankheit las" — und zog leiſe die Thüre des Schlafkämmerchens zu, worinn Flora bettete. „Die Sache bleibt wohl die — fieng Vult an und ſties kopfſchüttelnd die Pforte wieder auf — „pudoris gratia factum eſt atque formoſitatis *), erwiederte Walt auf das Schütteln — bleibt wohl die, ſag' ich, was Sie auch mögen hier eingewendet haben, die daß das deutſche Kunſtpublikum ſich in nichts inniger verbeiſſet als in Wunden oder in Metaſtaſen. Ich meine aber weiter nichts als ſoviel: daß das Publikum z. B. einen Maler ſehr gut bezahlt und rekommandirt, der aber etwan mit dem linken Fuße pinſelte — oder einen Horniſten, der aber mit der Naſe blieſe — desgleichen einen Harfenierer,

---

*) „Es geſchah der Schamhaftigkeit und Wohlgeſtalt zu Liebe."

der mit beiden Zahnreihen griffe, — auch einen Poeten, der Verſe machte, aber im Schlafe — und ſo demnach auch in etwas einen Flautotraverſiſten, der ſonſt gut pfiffe, aber doch den zweiten Vorzug Dülons hätte, ſtockblind zu ſein. — Ich ſagte noch Metaſtaſen, nämlich muſikaliſche. Ich gab einmal einem Fagotiſten, und einem Bratſchiſten, die zuſammen reiſeten, den Rath, ihr Glück dadurch zu machen, daß der Fagotiſt ſich auf dem Zettel anheiſchig machte, auf dem Fagot etwas Bratſchen-Gleiches zu geben, und der andere, auf der Bratſche ſo etwas vom Fagot. Ihr machts nur ſo, ſagt' ich, daß ihr euch ein finſteres Zimmer wie die Mund-Harmoniker oder Lolli bedingt; da ſpiele denn jeder ſein Inſtrument und geb' es für das fremde, ſo wie jener ein Pferd, das er mit dem Schwanze an die Krippe gebunden, als eine beſondere Merkwürdigkeit ſehen lies, die den Kopf hinten trage. — Ich weis aber nicht, ob ſie es gethan."

Flora gieng; und Walt fragte ihn, was er mit der Thürſchlieſſerei und dem Latein gewollt.

Gottwalt umarmte ihn erſt recht als Bruder, und ſagte dann, er ſei nun ſo, daß er ſich ſchäme und quäle, wenn er eine Schönheit wie Flora in die knechtiſchen Verhältniſſe der Arbeit geſtürzt und vergraben ſehe; eine niedrig handthierende Schönheit ſei ihm eine welſche Madonna mitten auf einem niederländiſchen Gemälde. — „Oder jener Correggio, den man in Schweden an die königlichen Stallfenſter annagelte als Stall-Gardine *) — ſagte Vult — aber erzähle das Teſtament!“

Walt thats und vergaß etwan ein Drittel: „ſeit die poetiſchen Aethermühlflügel, die du Mühlenbaumeiſter angegeben, ſich vor mir auf ihren Höhen regen, iſt mir die Teſtaments-Sache ſchon ſehr unſcheinbar geworden“ ſetzte er dazu. —

„Das iſt mir gar nicht recht“ verſetzte Vult. Ich habe den ganzen heutigen Nachmittag auf eine ennuyante Weis lange ſchwere Dollonds und Reflecktors gehalten, um die H. Akzeſſit-Erben von weitem zu ſehen — ſo die meiſten davon ver-

---

*) Winkelmann von der Nachahmung ꝛc.

dienen den Galgenſtrang als Nabelſchnur der zweiten Welt. Du bekommſt wahrlich ſchwere Aufgaben durch ſie." — Walt ſah ſehr ernſthaft aus. — „Denn, fuhr jener luſtiger fort, erwägt man dein liebliches Nein und Adie, als Flora vorhin nach Befehlen fragte und ihr belvedere d. h. ihre belle-vue von ſchönem Geſicht und dazu das enterbte Diebs- und Siebengeſtirn, das dir vielleicht blos wegen der Klauſel, die dich um ein Sechſtel puncto Sexti zu ſtrafen droht, eine Flora ſo nahe mag hergeſezt haben, die zu deflorieren" — — —

„Bruder — unterbrach ihn der zorn- und ſchamrothe Jüngling und hofte, eine ironiſche Frage zu thun — iſt das die Sprache eines Weltmanns wie du?" — „Auch wollt' ich effleurer ſagen ſtatt déflorer, ſagte Vult. O, reiner ſtarker Freund, die Poeſie iſt ja doch ein paar Schlittſchuh, womit man auf dem glatten reinen kryſtallenen Boden des Ideals leicht fliegt, aber miſerabel forthumpelt auf gemeiner Gaſſe." Er brach ab und fragte nach der Urſache, warum er ihn vorhin ſo traurend gefunden. Walt, jezt zu verſchämt, ſein Schmerz zu bekennen, ſagte blos, wie es geſtern ſo ſchön geweſen und wie immer, ſo wie in andere Feſte Krankheiten *) fallen, ſo in die heiligſten der Menſchen Schmerzen, und wie ihm das Augen-Uebel in der Zeitung wehe gethan, das er noch nicht recht verſtehe.

Vult entdeckt' ihm den Plan, daß er nämlich vorhabe, ſo geſund auch ſein Auge ſei, es jeden Markttag ein Wochenblatt für kränker und zulezt für ſtockblind auszurufen, und als ein blinder Mann ein Flötenkonzert zu geben, das eben ſo viele Zuſchauer als Zuhörer anziehe. „Ich ſehe, ſagte Walt, du willſt jezt auf die Kanzeltreppe hinauf; aber predige nicht; die Menſchen verdienen Betrug — Gegen dich hingegen bin ich rein und offen, und deine Liebe gegen den Menſchen lieb' ich etwas mehr als den Menſchen ſelber. — „O wie darf denn ein Menſch ſo ſtolz ſein und ſich für den einzigen halten, dem allein die volle Wahrheit zufließe?“ fragte Walt —

---

*) Weil die meiſten Feſte in große Wetter-Kriſen treffen.

„Einen Menſchen," verſezte Walt, muß jeder, der auf den Reſt Dampf und Nebel losläßt, beſizen, einen Auserwählten, vor dem er Panzer und Bruſt aufmacht und ſagt: guck' hinein. Der Glückliche biſt nun du; blos weil du — ſo viel du auch, merk' ich, Welt haſt, — doch im Ganzen ein frommer, feſter Geſelle biſt, ein reiner Dichter und dabei mein Bruder, ja Zwilling und — ſo laſſ' es dabei!" —

Walt wußte ſich in keine Stelle ſo leicht und gut zu ſezen als in die fremde; er ſah der ſchönen Geſtalt des Geliebten dieſe Sommerſproſſen und Hizblattern des Reiſelebens nach und glaubte, ein Schattenleben wie ſeines hätte Walten dieſe vielfärbige moraliſche Neſſelſucht gewiß erſpart. Bis tief in die Nacht, brachten beide ſie mit friedlichen Entwürfen und Gränzprozeſſen ihres Doppelromans zu und das ganze hiſtoriſche erſte Viertel ihrer romantiſchen Himmelskugel ſtieg ſo hell am Horizonte empor, daß Walt den andern Tag weiter nichts brauchte, als Stuhl und Dinte und Papier und anzufangen. Froh ſah er dem morgenden Sonntag entgegen; der Flötenist oder jenem Abend, wo er, wie er ſagte, wie ein Finke geblendet pfiffe.

Nro. 16. Bergguhr.

Sonntag eines Dichters.

Walt ſezte ſich ſchon im Bette auf, als die Spizen der Abendberge und der Thürme dunkelroth vor der frühen Julis-Sonne ſtanden, und verrichtete ſein Morgengebet, worinn er Gott für ſeine Zukunft dankte. Die Welt war noch leiſe, an den Gebirgen verlief das Nachtwaſſer ſtill, ferne Entzückungen oder Paradiesvögel flogen ſtumm auf den Sonntag zu. Walt hätte ſich gefürchtet, ſeine namenloſe Wonne laut zu machen, wenn's nicht vor Gott geſchehen wäre. Er begann nun den Doppelroman. Es iſt bekannt genug, daß unter allen Kapiteln keine ſeliger geſchrieben werden (auch oft geleſen) als das erſte und dann das lezte, gleichſam auch ein Sonntag und ein Sonnabend. Beſonders erfriſcht' es ihn, daß er nun einmal eher allen juriſtiſchen Gewiſſens-Biß auf dem

Parnaß ſpazieren gehen durfte, und eben mit einer Muſe ſpielen; indem er, hofft' er, geſtern im juriſtiſchen Fache das Seinige gearbeitet, nämlich das Teſtament vernommen und erwogen. Da den Abend vorher war ausgemacht worden, daß der Held des Doppelromans einen langen Band hindurch ſich nach nichts ſehnen ſollte, als blos nach einem Freunde, nicht nach einer Heldin: ſo ließ er ihn es *zwei* Stunden, oder im Buche ſelber ſo viele Jahre lang, wirklich thun; er ſelber aber ſehnte ſich auch mit und über die Maſſen. Das Schmachten nach Freundſchaft, dieſer Doppelflügel des Lebens, holt' er ganz aus eigner Bruſt; denn der geliebte Bruder konnte ihm ſo wenig wie der geliebte Vater, einen Freund erſparen.

Oft ſprang er auf, beſchauete den duftigen goldhellen Morgen, öfnete das Fenſter und ſegnete die ganze frohe Welt, vom Mädchen am Springbrunnen an bis zur luſtigen Schwalbe im blauen Himmel. So rückt die Bergluft der eignen Dichtung alle Weſen näher an das Herz des Dichters und ihm; erhoben über das Leben, näheben die Lebendigen ſich mehr und das Gröſſte in ſeiner Bruſt befreundet ihn mit dem Kleinſten in der fremden. Fremde Dichtungen hingegen erheben den Leſer allein, aber den Boden und die Nachbarſchaft nicht mit.

Allmählig ließ ihn der Sonntag mit ſeinem Schwalbengeſchrei, Kirchengeläute, ſeinen Ladendiener-Klopfwerken und Nach-Walkmühlen an Sonntagsröcken in allen Korridoren ſchwer mehr ſizen; er ſehnte ſich nach einem und dem andern lebhaften Strahl der Morgenſonne, von welcher ihm in ſeinem Abendſtübchen nichts zu Geſichte kam als der Tag. Nachdem lange der Schreibtiſch und die ſonnenhelle Natur ihre magnetiſchen Stäbe an ihn gehalten und er ſich vergeblich zwei Ichs gewünſcht, um mit dem einen ſpazieren zu gehen, während das andere mit der Feder ſas: ſo verkehrte er dieſes in jenes und trug die Bruſt voll Himmelsluft und den Kopf voll Landſchaften (Aurorens Gold-Wölkgen ſpielten ihm auf der Gaſſe noch um die Augen) über den frohen lauten Markt, und zog mit dem Viertels-Flügel der Fürſtlichen Kriegsmacht fort, welcher blies und trommelte, und der Nikolaithurm warf dazu ſeine Blaſemuſik in die untere hinein, die mit ihr im verbotenen Grade der Sekunde verwandt wurde. Drauſſen vor dem Thore hörte er, daß das magiſche wie von Fernen kommende Freudengeſchrei in ſeinem Innern von einem ſchwarzen fliegenden Corps oder Chor Kurrentſchüler ausgeſprochen wurde, das in der Vorſtadt fugierte und ſchrie. Herrlich wiegte ſich in bunter Fülle der van der Kabelſche Garten vor ihm, den er einmal erben konnte, wenn ers recht anfieng und recht ausmachte; er gieng aber verſchämt nicht hinein, weil Menſchen darin ſaſſen, ſondern erſtieg das nahe Kabelſche Wäldgen auf dem Hügel.

Darinn ſas er denn entzükt auf Glanz und Thau, und ſah gen Himmel und über die Erde. Allmählig ſank er ins Vorträumen hinein — was ſo verſchieden vom engern Nachträumen iſt, da die Wirklichkeit dieſes einzäunt, indeß der Spielplaz der Möglichkeit jenem frei liegt. Auf dieſem heitern Spielplaze beſchlos er das groſſe Götterbild eines Freundes aufzurichten und ſolches ganz ſo zu meiſeln — was er im Romane nicht gedurft — wie ers für ſich brauchte. „Mein ewig theurer Freund, den ich einmal gewiß bekomme — ſagt' er zu ſich — iſt göttlich, ein ſchöner Jüngling und dabei von Stande, etwa ein Erbprinz oder Graf; — und eben dadurch ſo zart ausgebildet für das Zarte. Im Geſicht hat er viel Römiſches und Griechiſches, eine klaſſiſche Naſe aus deutſcher Erde gegraben; aber er iſt doch die mildeſte Seele, nicht blos die feurigſte, die ich je gefunden, weil er in der Eiſen-Bruſt zur Wehre, ein Wachs-Herz zur Liebe trägt. So treuen, unbefleckten, ſtarken Gemüths, mit groſſen Felſen-Kräften, gleich einer Bergreihe, nur gerade gehend — ein wahres philoſophiſches Genie oder auch ein militairiſches oder ein diplomatiſches — daher ſezt er mich und viele eben in ein wahres Staunen, daß ihn Gedichte und Tonkunſt entzücken bis zu Thränen. Anfangs ſcheuete ich ordentlich den gerüſteten Kriegsgott; aber endlich einmal in einem Garten in der Frühlings-Dämmerung oder weil er ein Gedicht über die Freundſchaft der zurükgetretenen Zeiten hörte, über den griechiſchen Phalanx, der bis in den Tod kämpfte und liebte, über das deutſche Schutz- und Trutzbündnis befreundeter Männer; da greift ihm das Verlangen nach der Freundſchaft wie ein Schmerz nach dem Herzen und er träumt ſich ſeufzend eine Seele, die ſich ſehnet wie er. Wenn dieſe Seele — das Schikſal will, daß ichs ſei — endlich neben ſeinen ſchönen Augen voll Thränen ſteht, alles recht gut erräth, ihm offen entgegenkommt, ihn ihre Liebe, ihre Wünſche, ihren guten Willen, wie klare Quellen durchſchauen läſſet, gleichſam als wollte ſie fragen, iſt dir weniges genug: ſo könnt' es wohl ein zweites gutes Schickſal fügen, daß der Graf, gleich Gott alle Seelen liebend, auch wie ein Gott ſich meine zum Sohne des Herzens erwählte, der dem Gotte dann gleich werden kann — daß dann wir beide in der hellſten Lebensſtunde einen Bund ewiger, ſtarker, unverfälſchter Liebe beſchwüren". . . . .

Den Traum durchriß ein ſchöner langer Jüngling, der in rother Uniform auf einem Engländer unten auf der Heerſtraße vorüberflog.

dem Stadtthore zu. Ein gut gekleideter Bettler lief mit dem ofnen Hute ihm entgegen — dann ihm nach, dann voraus — der Jüngling kehrte das Roß um — der Bettler ſich — und jezt hielt jener in den Taſchen ſuchend, den ſtolzen Waffentanz des ſchönen Roſſes ſo lange auf, daß Walt ziemlich leicht die Melancholie auf dem prangenden Geſicht, wie Mondſchein auf einem Frühling, bemerken konnte, ſo wie einen ſolchen Stolz der Naſe und der Augen, als könn' er die Siegszeichen des Lebens verſchencken. Der Jüngling warf dem Manne ſeine Uhr in den Hut, welche dieſer lang an der Kette trug, indem er mit dem Dancke dem Galoppe nachzukommen ſuchte.

Izt war der Notarius nicht mehr im Stande, eine Minute aus der Stadt zu bleiben, wohin der Reiter geflogen war, der ihm faſt als der Freund, nämlich als der Gott vorkam, den er vorher im Traume mit den Abzeichen aller übrigen Götter (ſignis Pantheis) gepuzet hatte. Befreunden — ſagt' er zu ſich, in ſeinem romantiſchen durch das Teſtament noch geſtärkten

Muthe, und auf ſein liebe-quellendes Herz vertrauend — wollten wir uns leicht, falls wir uns erſt hätten." — Er wäre gern zu ſeinem Bruder gegangen, um ſowohl das dürſtende Herz an deſſen Bruſt zu kühlen, als ihn über den ſchönen Jüngling auszufragen; aber Vult hatte ihn gebeten, der Spionen wegen und beſonders vor dem Blinden-Konzert den Beſuch viel lieber anzunehmen als abzuſtatten.

Mitten aus dem heiligen Opferfeuer rief ihn der Hofagent Neupeter in ſeine dunkle Schreib-Stube hinein, damit er darin vor dem Eſſen einige Wechſel proteſtierte. Wie an einem Käfer, der erſt vom Fluge gekommen, hiengen an ihm die Flügel noch lang unter den Flügeldecken heraus; aber er proteſtierte doch mit wahrer Luſt, es war ſein erſter Notariats-Aktus; und — was ihm noch mehr galt — ſeine erſte Dankhandlung gegen den Agenten. Nichts wurde ihm länger und läſtiger als das erſte Vierteljahr, worinn ein Menſch ihn beherbergte, oder bediente, oder beköſtigte, blos weil ihm der Menſch ſo viele Dienſte und Mühen verſchos, ohne von ihm noch das Geringſte zu ziehen. Er proteſtierte gut und ſehr, muſte ſich aber vom lächelnden Kaufmann den Monatstag ausbitten, und war überhaupt kaum bei ſich; denn immerhin komme ein Menſch mit der poetiſchen Luftkugel, die er durch Adler in alle helle Aetherräume hat reiſſen laſſen, plözlich unten auf der Erde an, ſo hängt er doch noch entzückt unter dem Glob' und ſieht verblüft umher.

Das war der Sonntags-Vormittag... Der Nachmittag ſchien ſich anders anzufangen. Walt war von der hellen Wirthstafel — wo er mit ſeinem Puder und Nanking zwiſchen Atlas, Mancheſter, Lockzöpfen, Degen, Battiſt, Ringen und Federbüſchen wettgeeifert und geſpeiſet hatte — in ſeine Schattenſtube im völligen Sonntagspuz zurückgegangen, den er nicht ausziehen konnte, weil eben der Puz in nichts als in einigem Puder beſtand, womit er ſich ſonntäglich beſäete. Sah er ſo weiß aus, ſo ſchmeckt' er freilich ſo gut als der Fürſt, was ſowohl Sonntage heiſſen als Puz. Sogar dem Bettler bleibe ſtets der Himmel des Puzwerkes offen; denn das Glück weht ihm irgend einen Lappen zu, womit er ſein größtes Loch zuflickt; dann ſchauet er neugeboren und aufgeblaſen umher und bietet es ſtill ſchlechtem poröſen Bettel-Volk. Nur aber war der frohe Vorſaz, den ganzen Nachmittag ſeinem Kopfe und ſeinem Romane dichtend zu leben, jezt über ſeine Kräfte, blos wegen des Sonntags-Schmucks; ein gepuderter Kopf arbeitet ſchwer. So müſte zum Beiſpiel gegenwärtiger Verfaſſer — ſteckte man ihn in dieſer Minute zur Probe in Königsmäntel, in Krönungsſtrümpfe, in Sporenſtiefel, unter Churhüte — auf ſolche Weiſe verziert, die Feder weglegen und verſtopft aufſtehen, ohne den Nachmittag zu Ende gemalt zu haben; denn es geht gar nicht im herrlichſten Anzug; — ausgenommen allein bei dem verſtorbenen Büffon, von welchem Madame Necker berichtet, daß er zuerſt ſich wie zur Galla und darauf erſt ſeine Bemerkungen eingekleidet, um welche er als ein gepuzter und puzender Kammerdiener herum gieng, indem er ihnen Vormittags die Nennwörter anzog, und Nachmittags die Beiwörter.

Den Notar ſtörte auſſer dem Puder noch das Herz. Die Nachmittags-Sonne glitt jezt herein und ihre Blicke ſogen und zogen hinaus in die helle Welt, ins Freie; er bekam das *Sonntags-Heimweh*, was faſt armen Teufeln mehr bekannt und beſchwerlich iſt, als reichen. Wie oft trug er in Leipzig an ſchönen Sonntagen die Veſper-Wehmuth durch die entvölkerten Alleen um die Stadt! Nur erſt Abends, wenn die Sonne und die Luſt-Gäſte heimgiengen, wurd' ihm wieder beſſer. Ich habe geplagte Kammerjungfern gekannt, welche im Stande waren, wöchentlich ſiebenthalbe Tage zu lachen und zu ſpringen, nur aber Sonntags nach dem Eſſen unmöglich; das Herz und das Leben wurd' ihnen Nachmittags zu ſchwer, ſie ſtrichen ſo lange in ihrer unbekannten kleinen Vergangenheit herum, bis ſie darinn auf irgend ein dunkles Pläzgen ſtießen, etwan auf ein altes niedriges Grab, worauf ſie ſich ſezten, um ſich auszuweinen, bis die Herrſchaft wieder kam. Gräfin, Baroneſſe, Fürſtin, Mulattin, Holländerin, oder Freiin, die du nach weiblicher Weiſe immer noch herriſcher gegen die Sklavin biſt als gegen den Sklaven — ſei das doch Sonntags nach dem Eſſen nicht! Die Leute in deinem Dienſte ſind arme Landteufel, für welche der Sonntag, der in großen Städten, in der großen Welt und auf großen Reiſen gar nicht zu haben iſt, ſonſt ein Ruhe-Tag war, als ſie noch glücklicher waren, nämlich noch Kinder. Gern werden ſie, ohne etwas zu wünſchen, leer und trocken bei deinen Hoffeſten, Hochzeit- und Leichenfeſten ſtehen, und die Teller und die Kleider halten; aber an dem Sonntage, dem Volks- und Menſchenfeſt, auf das alle Wochen-Hoffnungen zielen, glauben die Armen, daß ihnen irgend eine Freude der Erde gebühre, da ihnen zumal die Kinderzeit einfallen muß, wo ſie an dieſem Bundes-Feſte der Luſt wirklich etwas hatten, keine Schulſtunde — ſchöne Kleider — ſpaßhafte Eltern — Spielkinder — Abendbraten — grünende Wieſen und einen Spaziergang, wo geſellige Freiheit dem friſchen Herzen die friſche Welt ausſchmückte. Liebe Freiin! wenn dann am Sonntage, wo gedachte Perſon weniger in der Arbeit, der Lethe des Lebens, watet, das jezige dumpfe Leben ſie erſtickend umfängt, und ihr über die Unfruchtbarkeit der tauben Gegenwart die helle Kinderzeit, die ja allen Menſchen einerlei Eden verheiſſet, mit ſüſſen Klängen wie neu herüber kommt: dann ſtrafe die armen Thränen nicht, ſondern entlaſſe die Sehnſüchtige etwan bis Sonnen-Untergang aus deinem Schloſſe! —

Als der Notar ſich noch ſehnte, ſtürmte luſtig Vult herein, den Mittagswein im Kopf, ein ſchwarzes Seidenband um Ein Auge, mit offenem Hals und loſem Haar und fragte, warum er noch zu Hauſe ſize, und wie viel er Vormittags geſchrieben? Walt gab es ihm. Als ers durch hatte, ſagte er: „Du biſt ja des Teufels, Göttergen, und ein Engel im Schreiben. So fahre fort! — Ich habe auch, (fuhr er mit kälterer Stimme fort und zog das Manuſkript aus der Taſche) dieſen Morgen in unſern Hoppelpoppel oder das Herz gearbeitet, und darinn ausgeſchweift, ſo viel als nöthig für ein erſtes Kapitel. Ich will dir den Schwanzſtern (ſo nenn' ich jede Digreſſion) halb vorſagen — wenn du mich nur, o Gott, mehr zu goutieren wüßteſt! — nicht vorleſen, denn eben darum! Ich fahre im Schwanzſtern beſonders wild auf die jungen Schreiber los, die von dir abweichen und in ihren Romanen die arme Freundſchaft nur als Thür- und Degengriff der Liebe vornen an dieſe ſo unnüz anbringen, wie den Kalender und das genealogiſche Verzeichnis der regierenden Häupter vornen an die Blumenleſen. Der Spizbube, der Kränkling von Schwächling von Helden will nämlich auf den erſten Paar Bogen ſich ſtellen, als ſeufz' er ziemlich nach einem Freunde als klaffe auf ſein Herz nach einer Unendlichkeit — ſchreibt ſogar das Sehnen nach einem Freund, wenns Werk in Briefen iſt, an einen, denn er ſchon hat zum Epiſtolieren — ja er verräth noch Schmachtungen nach der zweiten Welt und Kunſt; — kaum aber erſieht und erwiſcht die Beſtie ihr Mädgen (der Operngucker ſieht immer nach dem Freunde hin) ſo hat ſie ſatt und das Ihrige; wiewohl der Freund noch elendiglich mehrere Bogen nebenher mitſtapeln muß bis zu dem Bogen Ir, auf welchem dem geliebten Freunde wegen einer Treuloſigkeit des

Mädgens frei geſagt wird, es gebe auf der Erde kein Herz, keine Tugend und gar nichts. Hier ſpei' ich, Bruder, auf das ſchreibende Publikum Feuer; Spizbube, ſo rede ich im Schwanzſtern an, Walt, Spizbube, ſei wenigſtens ehrlich und thue dann, was du willſt; da doch dein Unterſchied zwiſchen einem Freund und einem Liebhaber nur der zwiſchen einem Sau- und einem Hunds-Igel iſt." — —

Hier ſah Vult lange das Papier, dann Walten an. „Der iſt aber?" fragte dieſer. — „So fragt auch mein Schwanzſtern, ſagte jener. Keiner nämlich — Denn es giebt eben keine Schwein-Igel nach Bechſtein *), ſondern, was man dafür nahm, waren Weibgen oder Jungen. Mit den Schweins-Dächſen iſts eben ſo. Was hilfts, ihr romantiſchen Autoren, (las Vult weiter und ſah immer vom Papier weg, um das Komiſche mehr zu ſagen als, weil ers wenig konnte, vorzuleſen) daß ihr euere unterirdiſche Blattſeite gegen den Himmel aufſtülpet?

---

*) Deſſen Naturgeſchichte Deutſchlands 1. B. 2te Auflage.

Sie dreht ſich wieder um; wie an Glastafeln, wird nur euere, der Erde zugekehrte Seite bethauet; wie an elektriſchen Kazen, müſſet ihr vorher aus eurem Bürzel einen Funken locken, bevor ihr einen aus dem Kopfe wieder bekommt und vice verſa. Seid des Teufels lebendig; aber nur offen; liebt entſezlich, denn das kann jedes Thier und jedes Mädgen, das ſich deshalb für eine Edle, eine Dichterin und einen Welt-Solitaire anſieht — aber befreundet euch nicht, was ja an liebendem Vieh ſo ſelten iſt wie bei euch. Denn ihr habt nie aus Johann Müllers Briefen oder aus dem alten Teſtament oder aus den Alten gelernt, was heilige Freundſchaft iſt und ihr hoher Unterſchied von Liebe, und daß es das Trachten — nicht eines Halbgeiſtes nach einer ehelichen oder ſonſtigen Hälfte; ſondern — eines Ganzen nach einem Ganzen, eines Bruders nach einem Bruder, eines Gottes nach einem Univerſum iſt, mehr um zu ſchaffen und dann zu lieben, als um zu lieben und dann zu ſchaffen. . . . . Und ſo geht denn der Schwanzſtern weiter" beſchloß Vult, der ſich nicht erwehren konnte, ein wenig die Hand des

Bruders zu drücken, deſſen voriges Freundſchafts-Kapitel ordentlich wie helles warmes angebornes Blut in ſein Herz gelaufen war.

Walt ſchien davon entzückt zu ſein, fragte aber, ob nicht auch oft die Freundſchaft nach der Liebe und Ehe komme oft ſogar für dieſelbe Perſon — ob nicht der treueſte Liebhaber eben darum der treueſte Freund ſei — ob nicht die Liebe mehr romantiſche Poeſie habe als die Freundſchaft — ob jene am Ende nicht in die gegen Kinder übergehe — ob er nicht faſt hart mit ſeinen Bildern ſei; — und noch mehr wollte Gottwalt lindern und ſchlichten. Aber Vult fuhr auf ſowohl aus voriger Rührung als aus Erwartung eines viel weniger bedingten Lobes, hielt ſich die Ohren vor Rechtfertigungen der Menſchen zu und klagte: er ſehe nun gar zu gut voraus, wie ihm künftig Walt eine Erboſſung nach der andern verſalzen werde durch ſein Ueberzuckern; beifügend, in ihrem „Hoppelpoppel oder das Herz" gewännen ja eben die ſüſſen Darſtellungen am meiſten durch die ſchärfſten, und gerade hinter dem ſcharfen Fingernagel liege das weichſie empfindſamſte Fleiſch; „aber, fuhr er fort, von etwas angenehmerem, von den 7 Erb-Dieben, wobei ich mir wieder deinetwegen Mühe gegeben! Ich muß etwas bei dir ſizen."

„Noch etwas angenehmes vorher" verſezte Walt und ſchilderte ihm den rothen götterſchönen Jüngling, und daß ſolcher wie ein Donnergott auf einem Sturmvogel, zwiſchen Aurora und Iris gezogen, und unter dem blauen Himmel wie durch eine Ehrenpforte geritten wäre. „Ach nur ſeine Hand, endigte er, wenn ich ſie je anrühren könnte, dacht' ich heute zumal nach dem Freundſchaftskapitel. O kennſt du ihn?"

„Kenn' ihn ſo nicht, deinen Donner- und Wetter — — Gott (ſagte Vult kühl und nahm Stock und Hut). Verſchimmle nur nicht in deinem Storchneſt — lauf hinaus ins Roſenthal wie ich, wo du alle Haslauer beau monde's-Rudel mit Einem Sau-Garn überziehen und fangen kannſt, und ihn mit. Vielleicht jag' ich darunter den gedachten Donnergott auf — — möglich iſts der Graf Klothar — Mein Freund, ich gehe abſichtlich ohne dich;

auch thu' überhaupt nicht drauſſen, als ob du mich ſonderlich kennteſt, falls ich etwa zu nahe vor dir vorüber gehen ſollte vor Augen-Schwäche; denn nach gerade muß ich mich blind machen, ich meine die Leute. Adio!"

Nro. 17. Roſenholz.

Roſenthal.

In drei Minuten ſtand der Notar, dem Vults Verſtimmung entgangen war, freudig auf dem grünen Wege nach dem Haslauer Roſenthale, das ſich vom ſchönen Leipziger beſonders dadurch unterſcheidet, daß es ſo wohl Roſen hat als auch ein Thal und daher mehr der Fantaiſie bei Bayreuth ähnlich iſt, die blos die Zuckerbäcker-Arabeſken und Phantaſie-Blumen und Prunk-Pfähle vor ihm voraus hat. Aus der Stadt zog er eigentlich kaum, denn er fand die halbe unterwegs; und alle ſeine Seelen-Winkel wurden voll Sonnenlicht bei dem Gedanken, ſo mit zu gehen unter Leuten, die mitgehen, mitfahren, mitreiten. Rechts und links ſtanden die Wieſen, die wallenden Felder und der Sommer. Aus der Stadt lief das Nachmittags-Geläute der Kirche in die grüne warme Welt heraus, und er dachte ſich hinein, wie jezt die Kirchengänger ſich heraus denken und ihn und das freie luſtige Leben göttlich finden würden in den ſchmalen, kalten, ſteinernen Kirchen auf langen leeren Bänken einzeln ſchreiend, mit ſchönen breiten Sonnenſtreifen auf den Schenkeln und mit der Hoffnung, nach der Kirche nachzumarſchieren ſo ſchnell als möglich.

Die Zugheerings-Heerde von Menſchen legte ſich in die Bucht des Roſenthals an. Die Laubbäume thaten ſich auf und zeigten ihm die glänzende offne Tafel des July Sonntags, die aus einbeinigen Täfelgen unter Bäumen beſtand — „köſtlich, ſagte der Notar zu ſich, iſt doch warlich das allgemeine Seſſelholen, Zeltaufſchlagen, Rennen grüner Lauferſchürzen, Weglegen der Schauls und Stöcke, Ausziehen der Korke, und Wählen eines Tiſchgens, die ſtolzen Federhüte zwiſchen durch, die Kinder im Graſe, die Muſikanten hinten, die gewiß gleich anfangen, die warmblühenden Mädgen-Stirnen, die durchſchimmernde Gartenroſen unter den weiſſen Schleiern, die Arbeitsbeutel, die Goldanker und Kreuze und andere Gehenke auf ihren Hälſen, und die Pracht und die Hoffnung und daß noch immer mehr Leute nachſtröhmen — — O ihr lieben Menſchen, macht euch nur recht viel Luſt, wünſch' ich!" —

Er ſelber ſezte ſich an ein einſames Tiſchgen, um kein geſelliges zu ſtören. Vom Zuckerguß ſeines ſtillen Vergnügtſeins feſt überlegt ſaß er daran, ſich erfreuend, daß jezt faſt in ganz Europa Sonn- und Luſttag ſei, und nichts begehrend als neue Köpfe, weil er jeden zwiſchen die Augen nahm, um auszufühlen, ob er dem rothen Jüngling angehöre, wornach ſeiner Seele alle ihre Blütenblätter ſtanden.

Ein Geiſtlicher ſpazierte vorüber, vor dem er ſizend den Hut abnahm, weil er glaubte, daß Prieſter, gewohnt durch ihre Rockfarbe jeden Hut zu bewegen auf dem Lande, jedesmal Schmerzen in der Stadt empfinden müſten, wenn ein ganz feſter vorbei gienge. Der Geiſtliche ſah ihn ſcharf an, fand aber, daß er ihn nicht kenne. Izt trabten zwei Reiter heran, von welchen der eine wenig zu leben hatte, der andere aber nichts, Vult und Flitte.

Der Elſaſſer tanzte reichgekleidet und luſtig — obgleich ſeine te deum laudamus in laus deo beſtanden — nach ſeinem eignen Geſang vom Steigbügel unter ſeine Bekanntſchaften, d. h. ſämmtliche Anweſende hinein; geliebt von jedem, dem er nichts ſchuldig war. Er überſtand luſtig eine kurze Aufmerkſamkeit auf ſich als den Menſchen, der die Kabelſche Erbporzion eingebüſſet, welche er ſchon als Fauſtpfand ſo oft wie den Reliquienkopf eines Heiligen vervielfacht unter ſeine Gläubiger vertheilt hatte, weil das marſeilliſche Schif, worauf er eine groſſe eben ſo oft verpfändete Dividende hatte, jedem zu lange ausblieb. Walt wunderte und freute ſich, daß der ſingende Tänzer, der alle Weiber grüſſte, der kühn ihre Fächer und Sonnenſchirme und Armbands-Medaillons handhabte und kühner die Häng-Medaillen und Häng-Uhren von jeder weiſſen Bruſt mit den Fingern ans Auge erhob, ſich grade vor den Tiſch der drei häßlichſten poſtierte, denen er Waſſer und Aufwärter holte, ſogar ſchöne Geſpielinnen. Es waren die 3 Neupeteriſchen Damen, bei welchen Gottwalt geſtern drei Viſiten-Karten abgegeben. Der Elſaſſer machte in kurzem umherlaufend das ganze Roſenthal mit dem dort ſizenden Nanking bekannt, der den alten Kabel beerbte; aber Walt, zu aufmerkſam auf andere und zu wenig ſich vorausſezend, entgieng durch ſein menſchenfreundliches Träumen dem Misvergnügen, das allgemeine Schielen zu ſehen. — Zulezt trat Flitte gar zu ihm, und verrieth durch einen Gruß ihn der Kaufmannſchaft. Unter allen 7 Erben ſchien der luſtige Bettler gerade am wenigſten erbittert auf Walten zu ſein; auch dieſer gewann ihn herzlich lieb, da er zuerſt den Spielteller der Muſikanten nahm, belegte und herum trug, und gern hätt' er ihm ein großes Stück der Erbporzion oder des Teſtaments zum Lohne mit darauf geworfen.

Der Notar war beſonders auf die feinſte Lebensart ſeines Bruders neugierig. Dieſe beſtand aber darinn, daß er ſich um nichts bekümmerte, ſondern auswärts that, als ſiz' er warm zu Hauſe, und es gebe keine Fremden auf der Welt. Sollt' es nicht einige Verachtung oder Härte anzeigen, dachte Walt, durchaus keine fremde erſte Stunde anzuerkennen, ſondern nur eine vertraute zweite, zehnte ꝛc.? — Dabei machte Vult das ruhigſte Geſicht von der Welt vor je dem ſchönſten, trat ſehr nahe an dieſes, klagte, ſein Auge komme täglich mehr herunter und blikte (als Schein-Myops) unbeſchreiblich kalt an, und weg, als ſize die Phyſiognomie verblaſen zu einem geſtaltloſen Nebel an einer Bergſpize hängend vor ihm da. Sehr fiel dem Notarius — welcher glaubte, auch geſehen zu haben in Leipzig in Rudolphs Garten, was feinſte Sitten und Menſchen ſind, und mit welchen forcierten Märſchen junge männliche Kaufmannſchaft weibliche bedient und bezaubert, gleichſam willige Karteſianiſche Täucherlein, die der Damenfinger auf und nieder ſpringen läſſet — ſehr fiel ihm Vults männliche Ruhe auf, bis er zulezt gar ſeine Definizion des Anſtands änderte und ſich folgende für den „Hoppelpoppel“ aus dem weltgewandten Bruder abzog: „Körperlicher Anſtand iſt kleinſte Bewegung; nämlich ein halber Schritt oder ſchwacher Ausbug ſtatt eines Gemſenſprunges — ein mäßiger Bogen des Ellenbogens ſtatt einer ausgereckten ſpitzen Fechter-Tangente, das iſt die Manier, woran ich den Weltmann erprobe.“ —

Zulezt wurde der Notar auch keck, und voll Welt und Lebensart und ſtand auf mit dem Vorſaz, wacker hin und her zu ſpazieren. Er konnte ſo zuweilen ein Wort ſeines Bruders von der Seite wegſchnappen; und beſonders irgendwo den rothen Liebling des Morgens auffiſchen. Die Muſik, welche die Dienſte des Vogelgeſangs that eben durch Unbedeutſamkeit, ſchwemmte ihn über manche Klippe hinüber. Aber welche Flora von Honorazioren! Er genoß jezt das ſtille Glück, das er oft gewünſcht, den Hut abzuziehen vor mehr als einem Bekannten, vor Neupeter et Compagnie, die ihm kaum dankten; und er konnte ſich nicht enthalten, manche frohe Vergleichungen ſeiner jezigen lachenden Lage im Haslauer Roſenthal mit ſeiner ſonſtigen anonymen im Leipziger anzuſtellen, wo ihn auſſer den wenigen, die er nicht richtig bezahlen konnte, faſt keine Kaze kannte. Wie oft war er in jener unbekannten Zeit verſucht, öffentlich auf Einem Beine zu tanzen, oder auch mit zwei zinnernen Kaffeekannen in der Hand, oder gerade zu eine Flammen-Rede über Himmel und Erde zu halten, um nur Seelen-Bekannte ſich ans Herz zu holen! — So ſehr ſezt der Menſch — der älter kaum bedeutenden Menſchen und Büchern zuläuft — jünger ſchon blos neuen Leuten und Werken feurig nach.

Mit Freuden bemerkt' er im Gehen, wie Vult in ſeine Ruhe und Würde ſo viel inſinuante Verbindlichkeit, und in ſein Geſpräch ſo viele ſelber an Ort und Stelle geerntete Kenntniſſe von Europens Bilderkabinetten, Künſtlern, berühmten Leuten und öffentlichen Pläzen zu legen wuſte, daß er wirklich bezauberte; worinn ihn freilich ſeine Verbindung mit ſeinen ſchwarzen Augen (darinn beſtand beſonders ſeine ſchwarze Kunſt bei Weibern) und wieder die Kälte, welche imponiert (Waſſer gefriert ſich immer erhoben) ſichtbar unterſtützte. Eine alte Hofdame des regierenden Häusgens von Haslau wollte ſchwer von ihm weg; und bedeutende Herrn befragten ihn. — Aber er hatte den Fehler, nichts ſo ſehr zu lieben — das Bezaubern ausgenommen — als Entzaubern darauf, und beſonders die Sucht, Weiber, wie ein elektriſierter Körper leichte Sachen, anzuziehen, um ſie abzuſtoßen. Walt mußte über Vults Einfälle über Weiber bei Weibern ſelber erſtaunen; denn er konnte im Vorübergehen recht gut vernehmen, daß Vult ſagte: ſie kehrten ſtets im Leben und ſonſt, wie an ihren Fächern, gerade die reichſte bemahlte Fläche andern zu und behielten die leere — und mehr dergleichen, als z. B.: ſie machten, wie man die Coeurs auf Karten zu Geſichtern mit maleriſcher Spielerei umgewandelt, wieder leicht aus ihrem und einem fremden Geſicht ein Coeur — oder auch: die rechte poetiſche, aber ſpizbübiſche Art der Männer, ſie zu intereſſieren, ſei, ihnen immer die geiſtige Vergangenheit, ihre Lieblingin, vortönen zu laſſen, als z. B. welche

Träume vergangen, und wie ſich ſonſt das Herz geſehnt u. ſ. w., das ſei die kleine Sourdine, die man in die Weite des Waldhorns ſtecke, deſſen nahes Blaſen dann wie fernes Echo klinge.

„Sie pfeifen auf der Flöte?" ſagte die Hofagentin Neupeter. Er zog die Anſäze und Mittelſtücke aus der Taſche und wies alles vor. Ihre beiden häslichen Töchter, und fremde ſchöne baten um einige Stücke und Griffe. Er ſteckte aber die Anſäze kalt ein und verwies bittend auf ſein Konzert. „Sie geben wohl Stunden?" fragte die Agentin. „Nur ſchriftliche" verſezt' er, da ich bald da bald dort bin. Denn längſt lies ich in den Reichs-Anzeiger folgendes ſezen:

„Endes Unterſchriebener kündigt an, daß er in portofreien Briefen — die ausgenommen die er ſelber ſchreibt — allen, die ſich darin an ihn wenden, Unterricht auf der herrlichen Flüte traverſière (ſie hier zu loben, iſt wohl unnöthig) zu geben verſpricht. Wie die Finger zu ſezen, die Löcher zu greifen, die Noten zu leſen, die Töne zu halten, will er brieflich poſttäglich mittheilen. Fehler, die man ihm ſchreibt, wird er im nächſten Briefe verbeſſern."

„Unten ſtand mein Name. Gleicher Weiſe kegle ich auch in Briefen mit einem ſehr eingezognen Biſchoff (ich wollt', ich könnt' ihn nennen); wir ſchreiben uns, redlicher vielleicht als Forſtbeamte, wie viel Holz jeder gemacht; der andere ſtellt und legt ſeine Kegel genau nach dem Briefe und ſchiebt dann ſeiner Seits."

Die Haslauer muſten lachen, ob ſie gleich ihm glaubten; aber die Agentin ſtrich ſich mit innerer Hand ſo roth als einen Poſtwagen, deſſen Stöße Hr. Peter Neupeter am beſten kannte, an und fragte die Tochter nach Thée. Das Kirwanenthee-Käſtgen war vergeſſen. Flitte war froh, ſagte, er ſitze auf nach dem Käſtgen, hoffe es in fünf Minuten aus der Stadt herzureiten und ſollte ſein Gaul fallen — d. h. der geborgte, denn ſein Zutritt in allen Häuſern war auch einer in allen Ställen — und er denke ſogar noch dem H. van der Harniſch eine bewährte Staarbrille mit zubringen. Vult behandelte, glaubte Walt, das Anerbieten und das Männgen etwas zu ſtolz.

Wirklich kam Flitte nach 7 Minuten zurückgeſprengt, ohne Staarbrille — denn er hatte ſie nur verſprochen — aber mit dem Neupeteriſchen Thee-Käſtgen von Mahagony, deſſen Deckel einen Spiegel mit der Thee-Doublette aufſchlug.

Plözlich fuhr Vult, als aus dem ſogenannten Poetengange des Roſenthals, eine reiche rothe Uniform mit rundem Hut heraustrat, auf den ſpazierenden Notarius los — that kurzſichtig, als glaub' er ihn zu kennen — fragte ihn unter vielen Komplimenten leiſe, ob jener rothe Bediente des Grafen von Klothar der bewuſte ſei — entſchuldigte ſich nach dem Kopfſchütteln des beſtürzten Notars laut mit ſeinem Kurzblicke der jezt Bekannte und Unbekannte durch einander werfe und ſezte hinzu: „verzeihen Sie einem Halbblinden, ich hielt Sie für den Herrn Waldhern Pamſen aus Hamburg, meinen Intimen — und lies ihn in Bewuſtſein einer Verlegenheit, deren Quelle der redliche Notar nicht in ſeiner Wahrhaftigkeit ſuchte, ſondern in ſeinem Mangel an Reiſen, die immer das Hölzerne aus den

Menſchen nehmen, wie die Verſezungen das Holzige aus den Kohlrüben.

Izt trat nach dem dieneriſchen Abendrothe, der Aurora, hinter welcher der Notar ſeine Lebens-Sonne finden wollte, wirklich der Reiter des Morgens im blauen Ueberrock, aber mit Federbuſch und Ordensſtern aus dem dichten Laubholze heraus ſammt Geſprächen mit einem fremden Herrn. Der Flötenſpieler brauchte blos auf einen brennenden Blick des Notars ſeinen kalten zu werfen, um feſt zu wiſſen, daß der Morgen-Mann dem Feuer-Herzen des Bruders wieder erſchiene, den er nur aus Ironie mit der Verwechslung des rothen Bedienten mit dem blauen Herrn geneckt. Walt gieng ihm entgegen; in der Nähe erſchien dieſem der Muſengott ſeiner Gefühle noch länger, blühender, edler. Unwillkührlich nahm er den Hut ab; der vornehme Jüngling dankte ſtumm fragend und ſezte ſich ans erſte beſte Tiſchgen, ohne durch den ſprungfertigen Roth-Rock etwas zu fodern. Der Notar gieng auf und ab, um, wie er hofte, vielleicht unter das Füllhorn der Reden zu kommen, das der ſchöne Jüngling über den Begleiter goß. Wenn auch . . . . . (fieng der Jüngling an, und der Wind wehte das Hauptwort Bücher weg.) nicht gut oder ſchlecht machen, beſſer oder ſchlechter machen ſie doch." Wie rührend und nur aus dem Innerſten in das Innerſte dringend, klang ihm dieſe Stimme, welche des ſchönen wehmüthigen Flors um das Angeſicht würdig war! — Darauf verſezte der andere Herr: die Dichtkunſt führt ihre Innhaber zu keinem beſtimmten menſchlichen Karakter; wie Kunſtpferde machen ſie Küſſen und Todtſtellen und Complimentieren und andere fremde Künſte nach; ſind aber nicht die dauerhafteſten Pferde zum Marſch" — Das Geſpräch war offenbar im Poetengange aufgewachſen.

„Ich bin gar nicht in Abrede — verſezte der blaue Jüngling ruhig ohne alle Geſims und Gottwalt gieng immer ſchneller und öfter vorüber, um ihn zu hören — ſondern vielmehr in der Meinung, daß jede, auch willkührliche Wiſſenſchaft, dergleichen Theologie, Jurisprudenz, Wappenkunde und andere ſind, eine ganz neue aber feſte Seite an den Menſchen oder der Menſchheit nicht nur zeige, auch wirklich hervor bringe. Aber deſto beſſer! Der Staat macht den Menſchen nur einſeitig und folglich einförmig. Der Dichter ſollte alſo, wenn er könnte, „alle Wiſſenſchaften d. h. alle Einſeitigkeiten in ſich ſenden; alle ſind dann Vielſeitigkeit; denn er allein iſt ja der einzige im Staat, der die Einſeitigkeiten unter Einen Geſichtspunkt zu faſſen Ruf und Kräfte hat, und ſie höher verknüpfen und durch loſes Schweben alles überblicken kann."

„Ganz evident, ſagte der Fremde, iſt mir das nicht." — „Ich will ein Beiſpiel geben, verſetzte der Graf Klothar. Im ganzen mineralogiſchen, atomiſtiſchen oder todten Reiche der Kryſtalliſazion herrſchet nur die gerade Linie, der ſcharfe Winkel, das Eck; hingegen im dynamiſchen Reiche von den Pflanzen bis zu den Menſchen regiert der Zirkel, die Kugel, die Walze, die Schönheitswelle! Der Staat, Sir, und die poſitive Wiſſenſchaft wollen nur, daß ſein Arſenik, ſeine Salze, ſein Demant, ſein Uranmetall in platten Tafeln, Prismen, langrautigen Parallelepipedis u. ſ. w. anſchieſſen, um leichter eingemauert zu werden. Hingegen die organiſirende Kraft, eben darum die iſolirende, will das nicht, das ganze Weſen will kein Stück ſein; es lebt von ſich und von der ganzen Welt. So iſt die Kunſt; ſie ſucht die beweglichſte und vollſte Form und iſt, wie ſonſt Gott, nur wie ein Zirkel oder ein Augapfel abzubilden."

Aber der Notar zwang ihn aufzuhören. — Er hatte ſich darüber Skrupel gemacht, daß er ſo im Auf- und Abſchleichen die obwohl lauten Meinungen des edeln Jünglings heimlich weghorche; daher lehnt' er ſich aus Gewiſſen an einen Baum, und ſah unter dem Hören dem Blaurock deutlich ins Geſicht, um ihm anzuzeigen, daß er aufpaſſe. Aber den Jüngling verdroß es und er verlies den Tiſch.

Herzlich wünſchte der nachgehende Notar den Flöteniſten herbei, um durch ihn mehr hinter den Donnergott zu kommen. Zum Glücke theilte und durchſchritt der Graf einen bunten Menſchen-Klumpen, der ſich um ein Kunſtwerk anſetzte. Es war ein Knabenhohes und langes Kauffartheiſchiff, womit ein armer Kerl auf der Achſe zu Lande gieng, um mit dieſem Weberſchiffgen die Fäden ſeines hungrigen Lebens zu durchſchieſſen und zuſammen zu halten. Als der Notar ſah, daß der Jüngling ſich aus Fahrzeug und Nothruder des Menſchen ſtellte, drang er ihm nach, um dicht neben ihm zu halten. Der Schiffspatron ſang ſein altes Lied von den Schiffstheilen, den Maſten, Stengen, Reen, Segeln „und Touw-Werk" ab. „Das muß ihm Hundslangweilig werden, es täglich wiederholen" ſagte der Herr zum Grafen.

„Es folgen ſich, verſetzte dieſer mit einigem Lehrton, in jeder Sache, die man täglich treibt, drei Perioden, in der erſten iſt ſie neu, in der nächſten alt und langweilig, in der dritten keines von beiden, ſondern gewohnt."

Hier kam Vult. Der Notar gab ihm durch Winke die entbehrliche Nachricht des Funds. Aber, Patron, ſagte der Graf zum Schiffsherrn, die Braſſen der Fock-Ree müſſen ja mitten von dem groſſen Stag an nach der Schimkel Blocken laufen, dann ſieben oder ſechs Fuß tiefer nach dem großen Stag durch die Blocke und ſo weiter nach dem Verdeck. Und wo habe Ihr denn den Vor-Takel, die Schoten des Vor-Mars-Segels, die Gy-Touwen des Bezaans-Segels und das Fall von dem Sean?" — Hier ließ der Graf verachtend den Schiffer, der ſeinen Mängel durch Bewunderung fremder Kenntnis verkleiſtern wollte in einer zweiten aufrichtigern über eine Geld-Fracht ſtehen, dergleichen ihm ſein Proviantſchiff und Brodwagen noch nie aus den beiden Indien des Adels- und des Bürgerſtandes zugefahren.

Walt auch in einem ſüßen Erſtaunen über die nautiſchen Einſichten bei ſo viel philoſophiſchen — ließ den blauen ſtolzen Jüngling ſchwer durchpaſſieren und ſich von ihm ſtatt an die Bruſt doch recht an die Seite ſo lange drücken, daß der Blaurock ziemlich ernſthaft ihn anſah. Walt war verſchwunden. Der Jüngling flog bald mit ſeinem Bedienten auf ſchönen Pferden davon. Aber der Notarius blieb als ein Seliger in dieſem Joſaphats-Thal zurück, ein geheimer ſtiller Bacchant des Herzens. „Das iſt ja gerade der Menſch, ſagt' er heftig, den du feurig wollteſt, ſo jung, ſo blühend, ſo edel, ſo ſtolz — höchſt wahrſcheinlich ein Engländer, weil er Philoſophie und Schiffsbau und Poeſie wie drei Kronen trägt. Lieber Jüngling, wie kannſt du nicht geliebt werden, wenn du es verſtatteſt!"

Jetzt verſchüttete die Abendſonne unter ihre Roſen das Thal. Die Muſikanten ſchwiegen, von dem Spielteller das Silber ſpeiſend, der umgelaufen war. Die Menſchen zogen nach Hauſe. Der Notarius gieng noch eilig um vier leere Tiſche, woran holde Mädgen geſeſſen, blos um die Freude einer ſolchen Tiſchnachbarſchaft mitzunehmen. Er wurde nun im langſamen Strome ein Tropfen, aber ein roſenrother heller, der ein Abendroth und eine Sonne auffaßte und trug. „Bald, ſagt' er ſich, als er die drei Stadtthürme ſah, an welchen das Abendgold herunter ſchmolz, erfahr' ich von meinem Vult, wer er iſt und wo — und dann wird mir ihn Gott wohl ſchenken." Wie liebt' er alle Jünglinge auf dem Wege, blos des blauen wegen! „Warum liebt man, ſagt' er zu ſich, nur Kinder, nicht Jünglinge, gleichſam als wären dieſe nicht eben ſo unſchuldig?" — Ungemein gefiel ihm der Sonntag, worin jeder ſich ſchon durch den Anzug poetiſch fühlte. Die erhizten Herren trugen Hüte in Händen und ſprachen laut. Die Hunde liefen luſtig und ohne ſcharfe Befehle. Ein Poſtzug Kinder hatte ſich vor eine volle Kinderkutſche geſpannt und Pferde und Paſſagiere waren ſehr gut angezogen. Ein Soldat mit dem Gewehr auf der Achſel ſtüzte ſein Söhngen nach Hauſe. Einer führte ſeinen Hund an ſeinem rothſeidnen Halstuch. Viele Menſchen giengen Hand in Hand und Walt begrif nicht, wie manche Fußgänger ſolche Finger-Paare und Liebes-Ketten trennen konnten, um nur gerade zu gehen; denn er gieng gern herum. Sehr erfreuet' es ihn, daß ſogar gemeine Mägde etwas vom Jahrhundert hatten und ihre Schürzen ſoweit und griechiſch in die Höhe banden, daß ein geringer Unterſchied zwiſchen ihnen und den vornehmſten Herrſchaften verblich. Nahe um die Stadt unter dem erſten Thore tanzte die Schuljugend, ja ein gedachtes Mädgen gab der herriſchen Schildwache einen Blumenſtrauß keck neben das Gewehr — und ſo ſchien dem Notar die ganze Welt ſo tief in die Abendröthe geworfen, daß die Roſenwolken herrlich wie Blumen und Wogen in die Welt hineinſchlugen.

Ende des erſten Bändgens.

Flegeljahre.

Eine
Biographie
von
Jean Paul Richter.

Zweites Bändgen.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1804.

Nro. 18. Schinit.

Der Schmolgeiſt.

Es braucht keinen groſſen diplomatiſchen Verſtand, um zu errathen, daß der Notar in der SonntagsNacht nicht zu Hauſe blieb, ſondern noch ſpät zu dem TheaterSchneider Purzel gehen wollte, wo ſein Bruder wohnte, um bey ihm mehr über den blauen Jüngling zu hören. Aber dieſer empfieng herunter eilend ihn auf der Gaſſe, die er als Saal und Corso des Volks in FeierNächten erhob und zum Spaziergange vorſchlug. Ziemlich entzückt nahms Walt an. So Sonntags in der Nacht unter den Sternen mit Hunderten auf- und abzugehen, ſagt' er, das zeig' ihm, was Italien ſei; zumal da man den Hut aufbehalten und ungeſtört zu Fuſſe träumen könne. Er wollte ſofort viel reden und fragen, aber Vult bat ihn, bis in andere, einſamere Gaſſen zu ſchweigen und nicht Du zu ſagen. „Wie ſo gern!“ ſagte Walt. Unbemerkt war ihm in der Dämmerung die Bruſt voll Liebe gelaufen wie eine Blume voll Thau — ſo oft er durfte, ſtreift' er mit der Hand ein wenig an eine jede blutfremde vorbeigehende an, weil er nicht wiſſen könne, dacht' er, ob er ſie je wieder berühre — ja er wagt' es in ſchattigern Stellen der Nacht ſogar, zu Erkern und Ballons, wo deutlich die vornehmſten Mädchen ſtanden, aufzuſehen und ſich von der Gaſſe hinauf zu denken mitten darunter mit einer an der Hand als Bräutigam, den ſein Himmel halb erſtickt.

Endlich ſpannt' er vor dem Flötenſpieler in einer ſchicklichen Sackgaſſe das glänzende hiſtoriſche Blatt von ſeinem innern Banquet und Freuden Gewühle eines Nachmittages auf, der darin beſtand — als Vult neugierig näher nachſah, — daß er drauſſen hin und her gegangen, und den Blaurock getroffen. „Man ſollte geſchworen haben, verſezte Vult, Sie kämen eben aus Gladsheim *) ſtatt aus dem Roſenthale her, und hätten ſich entweder die Freya oder die Siöfna, oder die Gunnur, oder die Gierskogul, oder die Miſta,

---

*) Das FreudenThal in Walhalla.

oder ſonſt eine Göttin zur Ehe abgeholt, und ein paar Taſchen voll Weltkugeln als Brautgabe dazu. — Doch iſts zu rühmen, wenn ein Mann das Gallakleid der Luſt noch ſo wenig abgetragen — die Fäden zähl' ich auf meinem, — ausgenommen wenn der Mann nicht bedenkt, daß Zauberſchlöſſer leicht die Vorzimmer von Raubſchlöſſern ſind.“

Aber jezt wies ihm Walt den Berg der heutigen Weinleſe, den blauen Jüngling, und fragte nach deſſen Namen und Wohnung. Der Bruder erwiederte gelaſſen, es ſei der Graf Klothar, ein ſehr reicher ſtolzer, ſonderbarer Philoſoph, der faſt den Britten ſpiele, ſonſt gut genug. Dem Notar wollte der Ton nicht gefallen, er legte Vulten Klothars reiche Worte und Kenntniſſe vor. Vult erwiederte, darin ſeh' er faſt einige merkliche Eitelkeit des Stolzes. „Ich könnt' es nicht ertragen, verſezte Walt, wenn Menſchen gewiſſer Größe demüthig wären.“ — „Und ich kann, verſezte Vult, es nicht erdulden, wenn der engliſche Stolz, oder der irländiſche oder der ſchottiſche, der ſich ſehr gut in Bücher-

Darſtellungen ausnimmt, in der Wirklichkeit auftritt und puſihet. In Romanen gefällt uns fremde Liebe und Stolzziererei und Empfindelei; — aber drüber hinaus ſchlecht."

Nein, Nein, (ſagte Walt) wie mir denn dein eigener Stolz gefällt. Wenn wir uns recht fragen, ſo erzürnt uns nie der Stolz ſelber, ſondern nur ſein Mangel an Grund — daher kann uns oft Demuth eben ſo gut quälen; — daher iſt unſer Haß des Stolzes kein Neid gegen Vorzüge; denn indeß wir allzeit größere über uns anerkennen und nur erſtohlne, vorgeſpiegelte haſſen: ſo iſt unſer Haß nicht Liebe gegen uns, ſondern eine gegen die Gerechtigkeit. — „Sie philoſophieren ja wie ein Graf, ſagte Vult. Hier wohnt der Graf." Mit unſäglicher Freude ſah Walt an die leuchtenden Fenſter-Reihen einer Garten-Villa hinauf, die der Gaſſe den glänzenden Rücken zeigte und in welche ein langer Garten durch eine breite Vorhalle von Bäumen-Ordnungen führte. Jzt lies Walt vor dem Bruder eine durſtige Seele in alle ihre Gedichte und Hoffnungen der Liebe ausbrechen. Der Flötenſpieler ſagte (eine gewöhnliche Ergieſſung ſeines Zorns): „freilich in gewiſſen Stücken — indeſſen — zumal ſo — in ſofern ja freilich, o Himmel!“ und fügte bei, ſeines ſchwachen Bedünkens ſei Klothar vielleicht nicht weit von dem entfernt, was man im gemeinen Sprachgebrauch einen Egoiſten nennt.

Walt hielt es jezt ſchon für Freundes Pflicht, den unbekannten Grafen hierüber heftig zu beſchüzen und berief ſich auf deſſen edle Phyſiognomie, die gewis darum, vermuthete er, ſo trübe beſchattet ſei, weil er fruchtlos nach einer Sonne ſehe, die ihm auf irgend einem Altare voll Opfer-Aſche den alten Phönix der Freundſchaft erwecke; und ganz reiner Liebe ſchlieſſe gewis kein Herz ſich zu. „Wenigſtens ſezen Sie vorher, ſagte Vult, eh' Sie vor ſeinen Kammerdiener treten, einen Fürſtenhut auf, ziehen einen Stern an, binden ein blaues Hoſenband um: — dann mögen Sie bei ihm zur Cour vorfahren; ſo nicht wohl. Ich ja ſelber, der ich von einem ſo eisgrauen Adel bin, daß er vor Alters-Maraſmus faſt erloſchen iſt, mußte vorher bei ihm eigne Verdienſte vorſchüzen —. Und wie wollen Sie ihm Ihre Freundſchaft promulgieren? Denn bloſſes Hegen derſelben thuts nicht.“ —

„Von morgen an, ſagte Walt unſchuldig, ſuch’ ich ihm ſo nahe zu kommen, daß er alles deutlich leſen kann in meinem Herzen und Geſicht, was die Liebe an ihn hineingeſchrieben, Vult!“ — „Van der Harniſch zum Henker! Was iſt zu Vulten? Sie bauen demnach auf Ihren Diſkurs und deſſen Gewalt?“ — verſezte Vult. „Ja wohl, ſagte Walt, was hat denn der Menſch auſſer ſo ſeltnen Thaten noch anderes?“ — Aber den Flötenſpieler überraſchte an einem ſo beſcheidenen Weſen, das höhere Stände vergötterte, dieſes ſtille feſte Vertrauen auf Sieg ausnehmend. Die Sache war indeß, daß der Notar ſchon ſeit geraumen Jahren, wo er Petrarkas Leben geleſen, ſich für den zweiten Petrarka ſtill anſah, nicht blos in der ähnlichen Zeugungskraft kleiner Gedichte — oder darin, daß der Welſche von ſeinem Vater nach Montpellier geſchickt wurde, um das Jus zu ſtudieren, das er gegen Verſe ſpäter fahren lies — ſondern auch — und hauptſächlich —

darin mit, daß der erſte Petrarka ein gewandter zierlicher Staatsmann war. Der Notarius glaubte, er dürfe, nach den Reden zu ſchlieſſen, die er mehrmals ſiegend an Goldinen und die Mutter gehalten, ohne Unbeſcheidenheit auf einige Aehnlichkeit mit dem Italiener rechnen, falls man ihn nur in die rechten Lagen brächte. So geht eigentlich in dieſer Minute kein Jüngling in ganz Jena, Weimar, Berlin u. ſ. w. über den Markt, der nicht glauben müßte als Schrein — Sakramenthäusgen — Heiligen-Haus — Mindenhaus — oder Mumienkaſten irgend eines jezt oder ſonſt lebenden GeiſterRieſen heimlich herum zu laufen, ſo daß wenn man beſagten Schrein und Mumienkaſten aufſchlüge, der gedachte Rieſe deutlich ausgeſtreckt darin läge und munter blickte. Ja Schreiber dieſes war früher fünf bis ſechs große Männer ſchnell nach einander, ſo wie er ſie eben gerade nachahmte. Kommt man freilich zu Jahren, nämlich zu Einſichten, beſonders zu den gröſten, ſo iſt man nichts.

„Wir wollen doch in Einem fort hier auf- und abgehen“ ſagte Walt, der in Vults Repliken, zumal von ſeiner Himmelsluft berauſcht, nichts ſpürte als deſſen Manier. „Ins Bette lieber; — wir führen vielleicht Klotharn, der ſchon darin liegt, denn ich höre, morgen verreiſet er auf einige Tage ſehr frühe“ — berichtete Vult, als woll' er ordentlich ſich ſelber zur Pein, aus Walts vollem Herzen recht viel Liebe vorpreſſen.

„So ruhe ſanft, Geliebter!“ ſagte Walt und ſchied gern von der lieben Stelle und dann vom verdrüßlichen Bruder. Voll Freude und Friede zog der Notar nach Hauſe — in die ſtillen Gaſſen ſchaueten nur die hohen Sterne — er ſah im Marktwaſſer einer nach Norden ofnen Straſſe die Mitternachts-Röthe abgeſpiegelt — im Himmel zogen helle Wölkgen wie verſpätet aus dem Tage heim und trugen vielleicht oben die Genien, die den Menſchentag reich beſchenket hatten — und Walt konnte, als er ſo glücklich in ſein einſames dämmerndes Stübgen zurück kam, ſich ſo wohl des Weinens als des Dankens nicht enthalten.

Sehr früh bekam er am Morgen von Vulten

ein Briefgen, mit einer verſiegelten Inlage, überſchrieben tempori!

Jenes lautete:

„Freund, ich fodere nichts von Euch als eine kurze Unſichtbarkeit, bis mein Blinden- und Flötenkonzert gegeben iſt, zumal da ich dazu Gründe habe, die Ihr ſelber habt. Schreiben können wir uns ſehr. Wächſt mein Erblinden ſo haſtig fort wie bisher: ſo blaſ' ich den vierzehnten, obgleich als ſtokblinder Dülon, blos um nur das arme Ohren-Publikum nicht länger aus einem Wochentagsblatt ins andere zu ſchleppen —. Ich bitt' Euch, macht kein Inſtrument, ohne mirs zu ſchreiben —. Ich hoffe, daß Ihr die Familien-Ehre ſchonet, wenn Ihr in den Webſtuhl tretet, um das bewußte Freundſchafts-Band zu weben, und daß Ihr darauf rechnet, daß ich nöthigſten Falls auch ein Paar Fußſtöſſe im Stuhle mit zu thun bereit wäre. Auf Beilage ſezt Euer Siegel neben meines und ſchickt ſie zurück; zu gehöriger Stunde wird ſie vor Euch einſt erbrochen. Adio!

v. D. H.

N. S. Man muß jezt meiner Augen wegen mit ellenlangen Buchſtaben an mich ſchreiben wie dieſe da.

* * *

Lezteres that Walt in ſeiner Antwort gern, aber der Blindheit gedacht' er nicht, aus Wahrheitsliebe. Er verſprach alles Verlangte und beklagte leidend die Trennung einer ſo kurzen Vereinigung; betheuerte aber, daß Vult jeden Schritt und jedes Glück bei dem Grafen mit ihm ſchriftlich theilen ſolle —. Uebrigens erkannte Walt in dieſer Unſichtbarkeit den Bruder nur als einen rechten Weltluchs, der ſich auch gegen das kleinſte Wetter-Leuchten des Zufalls einbauet, das den Menſchen oft mitten in ſeiner beſten Dunkelheit vom Scheitel bis zur Sohle aufrecht erhellet.

Das geheime Paquet hätte man dem Notar eben ſo gut unverſiegelt geben können, ſo ſehr erfreute er ſich, eine Gelegenheit der Treue gegen andere und ſich zu erleben.

Das verſiegelte Blatt lautete ſo:

„Da es ungewis iſt, ob du je dieſen Brief an dich leſen darfſt: ſo kan ich offen genug ſchreiben. Es hat mich ungemein und dieſe ganze Nacht durch gekränkt, lieber Bruder — wer weis, ob wir uns noch ſo anreden bei dem Erbruche dieſes Blattes, der entweder im ſchlimmſten oder im beſten Falle geſchieht, — daß du von der Freundſchaft deines Bruders nicht ſo, wie er von deiner, befriediget wirſt, ſondern ſchon eine neue ſuchſt. Daß ich deinetwegen im dummen Haslau bleibe, oder daß ich für Dich mit Würg-Engeln und Scharf- und Höllenrichtern mich herumſchlagen würde — daraus kann nicht viel gemacht werden; aber daß ein Menſch, dem auf ſeinem Reiſewagen das Herz halb ausgefahren, gerädert, ja abgeſchnitten worden, doch für dich allein eines mitbringt, das darf er anrechnen, zumal in einem Tauſche gegen deines, das zwar unbeſchreiblich rein und heis, aber auch ſehr offen — der Windroſe aller Weltgegenden — daſteht. Und nun wirds gar einem Grafen aufgemacht, der als Freund den Thron beſteigt, indeß ich auf dem Geſchwiſter-Bänkgen oder Kinder-Stühlgen ſitze — o Bruder, das durchbrennt mich.

So Rotten-Weiſe, ſo in der Landsmannſchaft aller Menſchen auch mit geliebt zu werden, und um ein Herz ſich mit ſeinem ſammt hundert andern Herzen wie ein Archipelagus von Zirkel-Inſeln herum zu lagern — — Freund, das iſt mein Geſchmack nicht. Ich muß wiſſen und halten, was ich habe.

Wollt' ich dir freilich meinen ſchwülen Giftbaum, worunter ich dieſe Nacht geſchlafen, aufblättern: ſo kenn' ich dein ſchönes ſanftes opferndes Gemüth, — aber lieber wollt' ich ihn ganz abernten, eh' ich ſo demüthig wäre. Es verdrießt mich ſchon, daß ich vor dir nur ſo viel ſchon am Grafen getadelt. Sich ſelber — wähle ſelber — nur deine Empfindung treibe dich, hinzu oder hinweg — Umgekehrt vielmehr werd' ich dir alle mögliche Flugwerke, Strickleitern und Schneckentreppen zum hohen Grafen machen und leihen, dem ich ſo gram bin; aber dann, wann du entweder ganz bezaubert, oder ganz entzaubert biſt, lös' ich das Siegel von folgender Schilderung dieſes Herrn:

Er iſt nicht zum Ausſtehen. Eitelkeit des

Stolzes, und Egoiſmus ſind die beiden Brenn- oder Froſtpunkte ſeiner Ellipſe. Mir misfällt ein junger elender Fant gar nicht — denn ich ſeh' ihn nicht, — der ein Narr iſt, ein Bilderdiener ſeines Spiegelbilds, ein Spiegel ſeiner Pfauenſpiegel; und ſo gern ich in effigie jedem männlichen Frazen, der ſich hinſezen und als Elegant einem Mode-Journaliſten ſizen kan, einen tapfern Fustritt gäbe: ſo bekümmern mich doch die Narren zu wenig, ja ich könnte einem, der frei ſeine Eitelkeit erklärte, ſolche nachſehen . . . Hingegen einem, der ſie läugnet — der den Pfauenſchweif hinter den Adlersflügeln einheften will — der nur an Sonntagen ſchwarz gehet, weil da der Schornſteinfeger weis gehet — der ſehr ernſt ſich blos die Glaze auskämmt — der wie eine Spinne nächtlich das Gewebe, womit er die Sums-Müke, Lob einfängt, wieder verſchlukt und dann wieder ausſpannt — und der die Anſprüche des Philoſophen und Narren gern verbände — und der natürlich noch dabei vollends ſo egoiſtiſch iſt . . . Ich ſage egoiſtiſch.

Macht ſich ein Menſch, Bruder, aus dem

Menſchen nicht viel, ſo bin ich ſtiller als einer dazu; nur mach' er ſich auch nicht mehr aus ſich, und im Streit-Fall ſeines und fremden Glüks, wähl' er grosmüthig. Hingegen ein ächter, recht frecher Selbſtſüchtling, der ganz unverſchämt gerade die Liebe begehrt, die er verweigert, der die Welt in einer Kochenille-Mühle mahlen könnte, um ſich Weſte und Wangen roth zu färben, der ſich für das Herz der Allheit anſieht, deren Geäder ihm Blut zu- und abführt, und der den Schöpfer und Teufel und Engel und die geweſenen Jahrtauſende blos für die Schaffner und ſtummen Knechte, die Weltkugeln für die Dienerhäuſer eines einzigen erbärmlichen Ichs nimmt: — Walt, es iſt bekannt, einen ſolchen könnt' ich gelaſſen und ohne Vorreden todt ſchlagen und verſcharren. Die Leidenſchaften ſind doch wenigſtens keke, grosmüthige, obwohl zerreiſſende Löwen; der Egoiſmus aber iſt eine ſtille ſich einbeiſſende fortſaugende Wanze. Der Menſch hat 2 Herzkammern, in der einen ſein Ich; in der andern das fremde, die er aber lieber leer ſtehen läſſt, als falſch beſeze. Der Egoiſt hat, wie Würmer und Inſekten, nur eine. Du, glaub' ich, vermietheſt deine rechte an Weiber, die linke an Männer und behilfſt dich, ſo gut kannſt, im Herzohr oder Herzbeutel. Vom Grafen will ich dir nichts ſagen, als daß er als proteſtantiſcher Philoſoph eine liebliche aber katholiſche Braut, — dir frappant ähnlich in der Liebe gegen jeden Athem des Lebens — ſchlechterdings aus ihrer Religion in ſeine ſchleppen will, blos aus egoiſtiſcher ſtolzer Unduldſamkeit gegen einen ſtillen Glauben in der Ehe, der ſeinen als einen falſchen ſchölte.

Und dieſes Menſchen Kebs-Braut wollteſt du werden? — Es ſchmerzet mich jezt, wo ich mich ins Kühle geſchrieben, recht ins Herz hinein, daß du Sanfter bis dahin, bis zur Eröfnung dieſes Teſtaments dieſes Briefs ſo manche Plage von zwei Spizbuben erdulden wirſt, wovon der zweite ich ſelber bin. Denn wie ich bis dahin ſchmollen, dich auf harte Proben ſtellen, — z. B. auf die, ob meine Unſichtbarkeit, Ergrimmung und Ungerechtigkeit dir genug ans Herz gehe — und wie ich überhaupt des Teufels gegen dich ſein werde, iſt Gott und mir am beſten bekannt; denn ich kenne meine Schmol-Natur, welche — ſo ſehr ich mir auf dieſer Zeile das Gegentheil vornehme, — ſo wenig, als ein ſchwimmender Kork in einem Gefäß Waſſer, in der Mitte bleiben kann. Ach, auf jedem friſchen Drukbogen des Lebens kommt immer unten der Haupttitel des Werks wieder vor.

Mein Uebel aber eben iſt der Schmolgeiſt, esprit de dépit d'amour, den mir eine der vermaledeiteſten Feen muß in die Naſenlöcher eingeblaſen haben. Eine ſchlimmere Beſtie von Polter- und Plagegeiſt iſt mir in allen Dämonologien und Geiſter-inſeln noch nicht aufgeſtoſſen —. Ordentlich als ſei das Lieben nur zum Haſſen da, erboſſet man ſich den ganzen Tag auf das ſüſſeſte Herz, ſucht es ſehr zu peinigen, breit zu drücken, einzuquetſchen, zu viertheilen, zu baizen — — aber wozu? — Um es halbtod an die Bruſt zu nehmen und zu ſchreien: o ich Höllenhund! So gottlos hielt' ich mit Freunden Haus, noch gottloſer freilich mit Freundinnen —. Drei tauſend zwei hundert und fünf mal ſöhnt' ich mich mit einer thüringiſchen Geliebten in dem kurzen Wonnemonde unſerer Liebe aus; — mit andern aber öfter — und kündigte doch gleich darauf, wie ein kopulierter Fürſt, die Seelen=Trauung wieder durch Kanonen=Schüſſe und Mord=Knälle an, weil ich wieder den kleinſten ſchönſten allerliebſten Reif der Liebe für Schnee anſah —. Bei ſolchen Umſtänden, das ſchwur ich feierlich, heirathe der Teufel oder ein Gott; denn iſt die Perſon nicht abweſend, die man zu lieben hat (abweſend gehts ſehr; auch brieflich) oder was eben ſo gut iſt, abgegangen mit Tod (Liebe und Teſtament werden durch Sterben erſt ewig): ſo hat man nach den bekannten wenigen Flitter=Sekunden ſeine Blei=Jahre, bringt ſein Leben wie an einem Kamin hin, halb den Steiß im Feuer, halb den Bauch im Froſt oder wie ein Stük Eis im Waſſer, oben von der ſchönen Sonne, unten durch die Wellen zerflieſſend —. Und da ſchaue Gott den Jammer! Jeder hüte ſich, lehr' ich oft genug, vor dem ſauern Schmol= und Salzgeiſt, weil's keinen ſchlimmern giebt —. Daß ich immer abreiſete von alten Menſchen zu neuen, muß ich eben thun, um nicht zu zanken, ſondern noch zu lieben. Der Himmel weiß, wie ich dich peinigen werde. Aber vorausgeſagt hab' ichs hier in beſter Laune; und dann ſei dieſes Blatt, wenn es aufgemacht wird, mein Schirm- mein Feigen- mein Oelblatt.

Q. H.

Nro. 19. Mergelſtein.

Sommers-Zeit — Klothars Jagd.

Izt fieng das Notariat des Notarius ordentlich erſt recht an. Er wurde der allgemeine Inſtrumenten-Macher der neugierigen Stadt. Gerichtlich bei den Teſtamentsexekutoren ſind die Schuldverſchreibungen, die Protokolle über verdorbne Waarenfäſſer, Pachtbriefe über Handelsgewölbe, Kontrakte über zu reparierende Stadt-Uhren u. dergleichen niederlegt, die er in ſo kurzer Zeit ausfertigte, daß ein alter hinkender Notarius nicht wuſte, was er dazu ſagen ſollte aus Grimm, ſondern zu Gott hofte, der Amtsbruder werde, was er da einbrocke, ſchon einmal auszueſſen haben, wenn ihn einſt die 7 Erben und die geheimen Teſtamentsartikel für jedes Notariats = Verbrechen bei den Haaren nehmen, wie ja das ſein tägliches Gebet zum Himmel ſei. Walt fand nichts dabei unbegreiflich, als daß er — freilich mehr ſein Petſchaft — im Stande ſein ſollte, die wichtigſten Dinge zu beſtätigen, da er kaum begriff, wie er einſt einen Ehemann oder Staatsbürger abgeben könnte ſtatt einem leeren Jüngling.

Seinem Bruder ſchrieb er, wie er mitten unter den Inſtrumenten den Roman weiter webe, indem er ſo lange, bis eine Kopie abtrokne, ungehindert dichten könne — ſo wie D' Agueſſeau behauptete, er habe viele ſeiner Werke im Zwiſchenraume gemacht, wo er ſagte, qu'on ſerve, und wo man meldete, qu'il etoit ſervi. Aber Vult ſchrieb ihm Bitten und Gebote zurück, ums Himmelswillen bei ſich zu ſein, ſich nie zu irren, kein Stunden = Datum und andere Beiwerke der Kontrakte zu vergeſſen, nie zu abbrevieren mit Ziichen oder notis, obgleich notarius davon herſtamme; — da er zumal ſicher wiſſe, daß man jedem Federzug auflaure und daß ihm nur deshalb der Hoffiſkal das Kunden-Heer zuweiſe.

Einſt ſchrieb ihm etwas Aehnliches ſein Vater Lukas — nachdem er bisher jeden dritten Tag mündlich deswegen gekommen war, — in einem kalligraphiſchen, kopierten Briefe, worin er ihn bei der Erbſchaft beſchwor, in ſeinen Inſtrumenten nichts zu radieren, noch zweierlei Dinte zu nehmen, und darauf befragte, ob es auſſer Treibers Spazenrecht, Klubers Hundsrecht und Müllers Bienenrecht nicht noch Weſpenrechte, Hühnerrechte und Rabenrechte gebe, und was das Bienenrecht ſtatuire, wenn einer nur eine Biene todt mache oder ein Paar. Der Sohn ſchickte eine höfliche und ernſte Antwort mit einer Spielkarte, worein er einen Mard'or als einen Ehrenſold für den Rath geſteckt. Er hatte das Goldſtück gegen übermäßiges Agio von Neupetern erwechſelt, um ſeine Eltern durch das Gold (den Phönix und Meſſias des Landvolks,) in den dritten Himmel zu werfen. Die Botenfrau muſt' ihm aber die Viertelſtunde ihrer Ankunft beſtimmen und betheuern, damit er erſtlich bis dahin in den ſeeligſten Träumen des nahen elterlichen Glückes ſchwimmen und zweitens doch noch die Viertelſtunde koſten könne, wo er entſchieden wuſte, das ganze Haus in Elterlein ſei nun auſſer ſich vor Jubel über den Mard'or und laſſe Schomakern aus dem Schul- und die Goldwage aus dem Pfarrhauſe darzu holen. So viel ſüſſer wirds, lieber durch Boten als mit der Hand, lieber fernen Leuten als einem daſizenden Mann zu ſchenken, der alles ausmacht, wenn er einſteckt und ſich bedanckt.

Seine alte Seelen-Schweſter Goldine erhielt jezt einen Brief. Vorn herein ſchrieb er: „er übertreib' es nicht, wenn er ſowohl in Rückſicht ſeiner jezigen Bekanntſchaften als ſeiner künftigen Hoffnungen ſich für ein Glückskind des gütigſten Schickſals erkläre; und nur mit griechiſcher Furcht vor der Nemeſis bekenn' er, daß ſein erſter Ausflug faſt zu glücklich, ſeine erſte Ziel-Palme ſchon voll Früchte ſei und ſeine Abende einen Abendſtern beſäßen, und die Morgen den Morgenſtern."

Darauf gieng er weiter zur Mahlerei des Sommerlebens, an welche er ſich ohne Furcht mit folgenden Farben machte:

„Schon der Sommer allein erhöbe! Gott, welche Jahres-Zeit! Warlich ich weis oft nicht, bleib' ich in der Stadt oder geh' ich aufs Feld, ſo ſehr iſts einerlei und hübſch. Geht man zum Thor hinaus: ſo erfreuen einen die Bettler, die jezt nicht frieren und die Poſtreiter, die mit vieler Luſt die ganze Nacht zu Pferde ſizen können, und die Schäfer ſchlafen im Freien. Man braucht kein dumpfes Haus; jede Staude macht man zur Stube und hat dabei gar meine guten ämſigen Bienen vor ſich und die prächtigſten Zweifalter. In Gärten auf Bergen ſizen Gymnaſiaſten und ziehen im Freien Vokabeln aus Lerizis. Wegen des Jagdverbotes wird nichts geſchoſſen, und alles Leben in Büſchen und Furchen und auf Aeſten kann ſich ſo recht ſicher ergözen. Ueberall kommen Reiſende auf allen Wegen daher, haben die Wagen meiſt zurück geſchlagen, den Pferden ſtecken Zweige im Sattel und den Fuhrleuten Roſen im Mund. Die Schatten der

Wolken laufen, die Vögel fliegen darzwiſchen auf und ab, Handwerkspurſche wandern leicht mit ihren Bündeln und brauchen keine Arbeit. Sogar im Regenwetter ſteht man ſehr gern drauſſen und riecht die Erquickung, und es ſchadet den Viehhirten weiter nichts, die Näſſe. Und iſts Nacht, ſo ſizt man nur in einem kühlern Schatten, von wo aus man den Tag deutlich ſieht am nördlichen Horizont, und an den ſüſſen warmen Himmels-Sternen. Wohin ich nur blicke, ſo find' ich mein liebes Blau, am Flachs in der Blüthe, an den Kornblumen und am göttlichen unendlichen Himmel, in den ich gleich hineinſpringen möchte wie in eine Fluth. — Kommt man nun wieder nach Hauſe, ſo findet ſich in der That friſche Wonne. Die Gaſſe iſt eine wahre Kinder-Stube, ſogar Abends nach dem Eſſen werden die Kleinen, ob ſie gleich ſehr wenig anhaben, wieder ins Freie gelaſſen, und nicht wie im Winter unter die Bett-Decke gejagt. Man iſſet am Tage und weis kaum, wo der Leuchter ſteht. Im Schlafzimmer ſind die Fenſter Tag und Nacht offen, auch die meiſten

Thüren, ohne Schaden. Die älteſten Weiber ſtehen ohne Froſt am offnen Fenſter und nähen. Ueberall liegen Blumen, neben dem Dintenfaß, auf den Akten, auf den Seſſions- und Ladentiſchen. Die Kinder lärmen ſehr und man hört das Rollen der Kegelbahnen. Die halbe Nacht geht man in den Gaſſen auf und ab und ſpricht laut, und ſieht die Sterne am hohen Himmel ſchießen. Selber die Fürſtin geht noch Abends vor dem Eſſen im Park ſpazieren. Die fremden Virtuoſen, die gegen Mitternacht nach Hauſe gehen, geigen noch auf der Gaſſe fort bis in ihr Quartier und die Nachbarſchaft fährt an die Fenſter. Die Extrapoſten kommen ſpäter und die Pferde wiehern. Man liegt im Lärm am Fenſter und ſchläft ein, man erwacht von Poſthörnern, und der ganze geſtirnte Himmel hat ſich aufgethan. O Gott, welches Freuden-Leben auf dieſer kleinen Erde! Und doch iſt das erſt Deutſchland! Denck' ich vollends an Welſchland! — Goldine, dabei hab' ich noch die tröſtende Ausſicht, daß ich dieſen Erntetanz der Zeit, den ich Ihnen hier in matter Proſa geſchildert, weil ich Ihre Liebe, Ihr Vergeben kenne, mit ganz anderen poetiſchen Farben-Schmelze mahlen kann. — — Freundin, ich ſchreibe einen Roman. — Genug, genug! was ich ſonſt noch gefunden, was ich vielleicht nach anderthalb Stunden finde — Goldine, dürfte ich dieſe Freuden in Ihr Herz ausgießen! O müßt' ich nicht vor die glänzenden Sonnen-Wolken verhüllende Erdenwolken ziehen! — Adio, Cariſſima!"

Aber hier ſprang er auf, ließ unabgeſchrieben den Kaufbrief liegen, unter deſſen Abfaſſung er heute eben vernommen, daß Klothar zurück und der Himmel in der Nähe ſei, und lief in des Grafen Garten. Im Schreiben war Walt Befehlshaber ſeiner Phantaſie beträchtlich, aber im Leben nur Diener derſelben; wenn jene ſpielend ihm ihre Blumen und Früchte wechſelnd in den Schoos hinein und über den Kopf hinüber warf: ſo drang unaufhaltſam ſein ernſters Herz ſeinen Gärten, ſeinem Gipfel zu und ſuchte den Zweig.

In Klothars Park hoft' er auf ein ſchönes begegnen. Alle Fenſter der Villa ſtanden offen, aber kein Kopf darinn. Der Gärtner, der ihn für einen Gartenfreund nahm, gieng ihm nach der Sitte mit einem Blumenſtraus in der Hoffnung entgegen, er werde dieſe Gärtners-Blumen-Schwabacher und Fernſchreiberei leſen können, und ihm dafür ein paar Groſchen ſchencken. Der Notar weigerte ſich höflich vor dem blühenden Geſchenke, nahm es endlich mit den dankbarſten Minen an, und drückte den aufrichtigſten Dank noch mündlich vor dem Gärtner aus, der ſich mit den finſterſten überwebte, weil er keinen Heller bekam. Seelig ſtrich der Notar durch die Gänge, in die dunkeln Buſch-Niſchen, an betitelte Felſen und Mauern, vor grüne Bänke der Ausſichten — und überall flog ihm ein Blumenkranz auf den Kopf oder ein Sommervogel ins Herz, nähmlich wahre Freuden, weil er überall ein Beet erblickte, woraus, wie er dachte, ſein künftiger Freund ſich einige Blumen oder Früchte des ſchnellen Lebens-Frühlings ausgezogen. „Der edle Jüngling kann — ſagte Gottwalt an den verſchiedenen Pläzen — wohl auf

er Bank lang der Abendröthe nachgeſehen ha-
— in dieſem Blüthendickig dämmernde Her-
s-Träume ausgeſponnen — auf dem Hügel
d er an Gott gedacht haben voll Rührung —
r neben der Statue, o wenn er hier könnte
ſanfte Hand ſeiner Geliebten genommen haben,
s er eine hat — wenn er betet, thut ers ge-
l in dieſem mächtigen Hain.“

Es gab wenige Bänke im Park, worauf er
nicht niederſetzte, vorausſetzend, Lothar habe
her da geſeſſen. — „Der engliſche Garten iſt
rlich — ſagt' er abgehend zum ſtillen Gärtner
der Pforte — Abends erſchein' ich gewiß wie-
, liebſter Mann.“

Er machte auch zur verſprochnen Zeit die
rtenthüre auf. In der Villa war Muſik.
verbarg ſich und ſeine Wünſche in die ſchönſte
ette des Parks. Aus der Felſenwand hinter
n drangen Quellen und überhängende Bäume.
r ihm goß der glatte Fluß ſeinen langen Spie-
durch ein Auen-Land. Windmühlen kreiſ-
ungehört auf den fernen Höhen um. Ein
ſter Abendwind wehte das rothe Sonnengold

aus den Blumen höher um die Hügel. Eine weibliche Statue, die Hände in ein Veſtalinnen-Gewand gehüllt, ſtand mit geſenktem Haupte neben ihm. Die Töne der Villa hiengen ſich wie helle Sterne ins Quellen-Rauſchen und blizten durch. Da Gottwalt nicht wuſte, welches Inſtrument Klothar ſpiele: ſo gab er ihm lieber alle in die Hand; denn jedes ſprach einen hohen, tiefen Gedanken aus, den er dem Herzen des Jünglings leihen muſte. . .

Er entwarf ſich unter den ſüſſen Klängen mehrmals den Umriß von der unerhörten Seeligkeit, wenn der Jüngling auf einmal in die Grotte träte und ſagte: „Gottwalt, warum ſteheſt du ſo allein? Komme zu mir, denn ich bin dein Freund."

Er half ſich durch einige Streckverſe an Jonathan (ſo wollt' er im Haslauer Wochenblatte den Grafen verziffern) die ihm aber ſchlecht gelangen, weil ſein innerer Menſch viel zu rege und zitternd war, um den poetiſchen Pinſel zu halten. Zwei andere Streckgedichte, unter welche er jene abſichtlich im Wochenblatte zum Scheine miſchen wollte als ſei alles Dichtung, waren viel beſſer und hießen ſo:

Bei einem Waſſerfalle mit dem Regenbogen.

O wie ſchwebt auf dem grimmigen Waſſerſturm der Bogen des Friedens ſo feſt. So ſteht Gott am Himmel und die Ströme der Zeiten ſtürzen und reiſſen, und auf allen Wellen ſchwebet der Bogen ſeines Friedens.

Die Liebe als Sphinx.

Freundlich blickt die fremde Geſtalt dich an, und ihr ſchönes Angeſicht lächelt. Aber verſtehſt du ſie nicht: ſo erhebt ſie die Tazen.

Eben kam der Gärtner und befahl ihm an, ſich weg zu machen, weil man den Garten ſchließe. Er dankte und gieng willig. Aber zu ſeinem Erſtaunen fuhr er in der Theaterſchneiders Gaſſe nahe vor einem ſechsſpännigen Fackel-Wagen vorbei, worinn Klothar ſaß nebſt andern, ſo daß er im Garten manches, ſah er, vergeblich empfunden. Er gieng noch eine halbe Stunde vor Vults Fenſtern auf und nieder zwar ohne dieſen zu ſehen, der ihn ſah, aber doch um ihn ſich nahe zu denken.

Tags darauf hatt' er das Glück, den Grafen, der mit einer alten krummen Dame engliſch ſprach, auf einem Garten-Gange zu treffen und vor deſſen ernſtem ſchönen Geſicht den Hut mit Liebes-Augen zu ziehen. Er ſuchte ihm noch ſechs oder ſiebenmale aufzuſtoßen, und zog eben ſo oft — aus Unbekanntſchaft mit der Garten-Kleiderordnung — den Salutier-Hut, was zuletzt dem Grafen ſo verdrüßlich fiel, daß er unter Dach und Fach auswich. Auch der Gärtner, der längſt über ihn und ſeine ſcharfen Beobachtungen des Land-Hauſes ſeine eignen angeſtellt, wurde konfus und glaubte, etwas zu vermuthen.

Noch ſpät Abends kam ein Läufer vom polniſchen General Zablocki — der in Elterlein das bekannte Ritterſchloß hatte — mit dem Befehle, ſich morgen ganz früh punkt 11 Uhr einzuſtellen, um etwas zu machen. „O lieber, wenn doch mein Klothar ein Inſtrument bei mir beſtellte! Gäb' es denn eine holdere Gelegenheit?" dacht' er. Punkt 11 Uhr kam derſelbe Läufer und beſtellt' ihn ab. Aber an der Wirthstafel vernahm er, welche Himmelskugel nahe vor ihm ſeitwärts weggezogen war.

Die Tiſch-Genoſſenſchaft vereinigte ſich nämlich, das göttliche Gemüth einer gewiſſen „Generals Wina." zu erheben... Es giebt vielerlei Ewigkeiten in der armen zeitlichen Menſchenbruſt, ewige Wünſche, ewige Schrecken, ewige Bilder — ſo auch ewige Töne. Der Laut Wina, ja nur der verwandte Win'gen, Wien, Mine, München, er faſte den Notar eben ſo ſehr, als wenn er an — Aurikeln roch, auf deren Duft-Wolken er ſich ſo lange in neue ausländiſche Welten verſchwamm, bis er entdeckte, daß er nur die früheſten ſeines Lebens thauig ausgebreitet ſehe. Und die Urſache war eben Eine: In ſeiner Kindheit war nämlich, da er an den Blattern blind da lag, ein Fräulein Wina, die Tochter des General Zablocki, dem das halbe Dorf oder die ſogenannten Linken gehörte, mit der Mutter zum Schultheiß gekommen. In der Familie hatte ſich erhalten, daß das kleine Mädgen geſagt, der arme Kleine ſei ja ſehr todt, und ſie woll' ihm alle ihre Aurikeln geben, weil ſie ihm seine Hand geben dürfte. Der Notar betheuerte, daß er sich es noch klar und süß erinnere, wie ihn Blinden der Aurikeln-Geruch durchdrungen und ordentlich berauscht und aufgelöset habe, und wie er ein peinliches Schmachten gefühlt, nur eine Fingerspitze des Kindes, dessen süßes Stimm'gen ihm fern, fern herzukommen schien, anzurühren. Und wie er die kühlen Blumenblätter an seinen heißen Lippen todtgedrückt. Diese Blumen-Geschichte muß' ihm, erzählt' er, in der Krankheit und nachher in der Gesundheit unzählige male erzählt werden, er habe aber Wina wie aus seiner Kindheits-Dämmerung gerissen und sie später nie angesehen, weil er es für Sünde gegen dieses für das Tägliche verdeutlich zu heilige zarte Wesen gehalten. Wenn allegorische Dichter ihre Arme und Flügel zusammenstellen, um wie auf einem Minervens Schilde eine Schönheit empor zu heben durch Wolken hindurch, über schwache Monde, mitten unter die Nacht-Sonnen hinein: so hob doch Walt die ungesehene süß sprechende Wina viel höher nämlich in das dunkle tiefste Sternenblau, wo das Höchſte und das Schönſte glüht und ſtrahlt, ohne Strahlen für uns Tiefe; gleich den großen Zentral-Sonnen Herſchels, welche durch ihre unendliche Größe ihren unendlichen Glanz wieder an ſich ziehen und ungeſehen in ihrem Feuer ſchweben.

Gottwalt fragte, ob dieſe Wina die Tochter Zablocki's ſei. Er hörte, es ſei dieſe eben die Braut — Klothars. Welche Ueberraſchung, ſich einen männlichen, markigen ſcharfen Geiſt und Freund mit der ſanften Liebe zu denken, mit dem Dämpfer, der das Schmettern zu Nach- und Wiederklängen erweicht, einen Heros neben einer heiligen Jungfrau — und auf der andern Seite ſich die Braut eines Freundes zu denken, dieſe höhere geiſtige Schweſter, dieſe Gott geweihte Nonne im Tempel der Freundſchaft, (denn für eine ſchöne Seele giebt es keine ſchönere als des Freundes Geliebte) — — mehr Liebe und Freuden-Träume konnte eine einzige Nachricht ſchwerlich einem Menſchen zuwerfen, als die neue dem Notar die neueſte aufgenommen, daß heute beim General die Ehepakten aufgeſetzt werden aber doch würden. Der Notar, der aus ſeiner Abbeſtellung das Widerſpiel wuſte, fuhr ordentlich vor der aufgeſchobenen Herzens-Szene zuſammen, die ihm entgangen war, „ich glaube, ich ſterbe — dacht' er, — vor Liebe gegen zwei ſolche Menſchen, die ich auf einmal in ihrer Sünde, den Kontrakt würd' ich ohnehin mit zehntauſend Fehlern aufſetzen, und ſtände mein Kopf darauf."

Er hörte aber noch mehr. „Der Graf, ſagte die Wirthstafel, heirathe ſie bei ſeinem Reichthum nur der Schönheit und Ausbildung wegen, denn er habe zehnmal mehr Geld als der General Schulden. „Was thuts, ſagt ein unbemittelter Komödiant, der Väter machte, die Hehre ſoll die Liebe und Charis ſelber ſein." — „Zwar die Mutter in Leipzig glaub' ich — verſetzte ein Konſiſtorial-Sekretair — konſentiert bequem, da ſie lutheriſcher Konfeſſion iſt, ſo gut, wie der Bräutigam; aber der Vater" — — Wie ſo? fragte der Komödiant. „Tochter und Vater ſind nämlich Katholiken" antwortete der Sekretair. — „Wird ſie die Religion changieren?"

fragte ein Offizier. „Das weis man eben nicht.“ (ſagte der Sekretair;) bleibt ſie inzwiſchen bei ihrer, ſo ſind ſehr viele Dinge vorher auszumachen; und beide müſſen durchaus zweimal kopuliert werden, einmal von einem lutheriſchen Geiſtlichen, hernach von einem katholiſchen.“ — „Ihr Konſiſtorien, ſagte der Offizier, bleibt doch bei Gott ein ganzer wahrer diffiziler, nichts nüziger, langweiliger Schnikſchnak, der mich ordentlich revoltiert; wie ſticht ihr ab gegen einen Feldprediger!“ —

So beklommen als (nach der mediziniſchen Geſchichte) Leute erwachen, die in ihrem Schlafzimmer einen Pomeranzenbaum hatten, der in der Nacht die Blüthen aufthat, und ſie mit ſeinem Duft-Frühling überfiel: ſo ſtand Walt, mit der ſüß-nagenden Geſchichte am liebewunden Herzen, vom Tiſche auf. Er wollte, er muſte die Brautleute ſehen. Wina, die er früher als der Graf, wenigſtens gehört, konnt' er ordentlich bitten, ihn dem Bräutigam, und dieſen, den er längſt geſehen und geſucht, ihn der Braut vorzuſtellen. Sehr hatt' ihm an der Wirthstafel die Bemerkung gefallen, daß Wina eine Katholikin ſei, weil er ſich darunter immer eine Nonne und eine welſche Huldin zugleich vorſtellte. Auch daß ſie eine Polin war, ſah er für eine neue Schönheit an; nicht als hätt' er etwa irgend einem Volke den Blumenkranz der Schönheit zugeſprochen, ſondern weil er ſo oft in ſeinen Phantaſien gedacht: Gott, wie köſtlich muß es ſein, eine Polin zu lieben — oder eine Brittin — oder Pariſerin — oder eine Römerin — eine Berlinerin — eine Griechin — Schwedin — Schwabin — Keburgerin — oder eine aus dem 13 Säkul — oder aus den Jahrhunderten der Chevalerie — oder aus dem Buche der Richter — oder aus dem Kaſten Noä — oder Eva's jüngſte Tochter — oder das gute arme Mädgen, das am lezten auf der Erde lebt gleich vor dem jüngſten Tage. So waren ſeine Gedanken.

Den ganzen Tag gieng er in neuer Stimmung herum, ſo kühn und leicht — als lieb' er ſelber, war ihm — und doch war ihm wieder, als wenn er zwar alle habe, aber keine — er wollte Winen eine Brautführerin zuführen, in

er ſelber ſterblich verliebt wäre — er lechzete
h dem Bruder, nicht um ihn darüber zu be-
ren oder zu vernehmen, ſondern um eine liebe
nſchenbruſt zum Druk an ſeine zu haben —
groſſer Regenbogen Abends in Oſten ſpannt'
noch höher. Der leichte ſchwebende Bogen
en ihm ein ofnes Farben-Thor für ein unbe-
nntes Paradies — es war der alte glänzende
egesbogen der Sonne, durch welchen ſchon oft
viele ſchöne, tapfere Tage gegangen, ſo viele
ſüchtige Augen geſehen. Auf einmal fiel ihm
gutes Mittel ein, drei Wünſche zu befriedigen,
i laute und einen ſtillen.

Nro. 20. Zeder von Libanon.

Das Klavierſtimmen.

Es iſt bekannt, daß nach der ſechsten Klau-
des Teſtamentes der Notar auch einen Tag
g ſtimmen muß, um zu erben. Längſt hatt'
auſſer Walt noch ſein Vater, der nicht erwar-
konnte, wie der ſogenannte Regulier-Tarif

oder die geheimen Artikel Fehler ſezen und ſtrafen würden, um Verwaltung dieſes Erb-Amts als des kürzeſten angelegen, um hinter die Ehrlichkeit des ſeel. Teſtators zu kommen; aber Walt hatte beiden ſtets das Unrecht entgegengeſezt, den alten gebenden Mann für einen Schelm zu halten. Aus ſchönern Gründen hingegen konnt' er jezt ſtimmen, wenn er wollte; dieſe waren die dreifache Hofnung, er werde, da ſein Stimm-Amt vorher im Wochenblatt dem Publikum muſte angeboten werden, in die vornehmſten Häuſer und Zimmer kommen — die ſchönſten Töchter vorfinden (denn Töchter und Inſtrumente ſind nicht weit auseinander) — und wohl auch die köſtlichen Mahagony-Piano von Schiedmaier aufdecken, auf deren Taſten Klothar und Wina die beringten Finger gehabt.

Walt betrieb feurig die Sache ohne alles Rathfragen. Er zeigte ſeinen Willen den Teſtament Exekutoren oder dem regierenden Bürgermeiſter Kuhnold an. Dieſer eröfnete ihm, daß er nach dem geheimen Regulier-Tarief 4 Louis aus der Erbſchaftskaſſe erhalte, weil der Teſtator ihn keiner Verbindlichkeit fremder Bezahlung ausſezen wollen. Wie ein Vater ermahnte er ihn, ſein Ohr unter dem Stimmen nicht zu zerſtreuen und er würde ihm deutlicher rathen, ſagt' er, wenn es ſeine Pflicht erlaubte. „Auch ich geb' Ihnen ein Inſtrument“ ſezt' er mit einem wohlwollenden Lächeln dazu. Walt — in die Liebe verliebt — erinnerte ſich mit Vergnügen an Kuhnolds bekannte fruchttragende Ehe voll Töchter.

Die Sache wurde ins Wochenblatt geſezt.

Der einſylbige Vult ſchrieb nach der Erſcheinung deſſelben einen ganzen faſt ernſthaften Kantelar-Bogen voll Predigten über Saiten-Nummern, Seiten-Sprengen und falſche Temperaturen, ſamt dem Flehen, doch nur einen Tag lang kein Dichter zu ſeyn. „Sondern Inſtrumente ſtatt zu machen wie ein Notar, zu ſtimmen wie ein ordentlicher Regenſpurger Komizial-Menſch.“

Am Abend vor dem Stimm-Tag erhielt Walt die Liſte der Stimmhäuſer; aber darunter war weder ſein Wohnhaus — Neupeter war zu ſtolz dazu — noch Klothars und Zablockis ihre, doch ſonſt hohe genug.

Als er am Morgen zuerſt bei Kuhnold — nach der ancienneté des Meldens hatt' er zu hauſieren — als Stimmer ankam: fand er im netten, glatten Klavier-Zimmer ſtatt des alten Kuhnold den oben gedachten hinkenden grämlichen Notar, den der Fiſkal Knol als der Kardinalprotektor der 7 Erben, hergeſchickt zum Zeugen aller Fehler, weil ein Notar, wie Deutſchland weis, zwei Zeugen ſchwer wiegt, folglich für das Jus gerade jener nervus probandi, und erſter Grundſaz der Widerſpruchs, jene geiſtige tonika dominante oder Primzahl iſt, wornach ſo lange ſchon die Weltweiſen wettrennen, um ſolche nur zu ſehen; daher der Juriſt in Minuten mehr beweiſet, als der Philoſoph in Säkuln. —

Auch war Knol weitläuftig ſchriftlich darauf beſtanden, den Stimm-Tag durchaus nicht zu Walts Notariats-Zeit zu ſchlagen — was ſich, replizierte Kuhnold, ja von ſelber verſtanden hätte.

Das heiter-geordnete Zimmer ohne Töchter trug indes überall die Farben-Aſche weiblicher Schmetterlings-Flügel, bunte Arbeiten und Arbeitszeug ſchöner Finger. Das Pianoforte war faſt wie geſtimmt, nur zu hoch um einen Ton — eine Stimmgabel lag dabei — auf den Taſten waren die Nummern der Seiten, auf dem Sangboden neben den Stiften das Taſten-Abc mit ſchwärzerer Dinte retouchiert — für Stille war in der Nachbarſchaft geſorgt — und Kuhnold kam zuweilen nachſchauend, aber ohne ein Wort zu ſagen. Er bot den Notarien ein Frühſtück an. „Wollte Gott, dachte Walt, eine oder die andere Tochter trüg' es herein!“ Eine runzliche ehrliche männliche Haut von mehr Jahren als Haaren bracht' es ſo freundlich als ſei ſie in der That der Wirth. — —

Redlicher Bürgermeiſter von Haslau, laſſe mich in dieſer Minute wo ich eben die folgende Nummer und Naturalie Grosmaul oder Wydmonder ſammt Dokumenten von dir und der Poſt erhalte, die Geſchichte mit der Verſicherung ſtören, daß ich wiſſen würde, wie hoch ich dich zu ſtellen habe — wäreſt du auch weniger der Schirmherr des ewig in Schlingen gehenden Notars —, ſchon daraus mein' ich, daß du erſtlich einen ganz alten (wahrſcheinlich verweibten) Bedienten hat, und daß er zweitens noch vergnügt ausſieht.

Beide Notarien frühſtückten und der Exekutor ſprach, während die Wachparade gleichſam mit ihrem Rauſchgold und Knallſilber auf den Uniformen, mit einem Geſchrei auf der Trommel, das nicht blos an die Haut des ſie überziehenden Thiers erinnerte, vorbei marſchirte und niemanden ſonderlich die Stimme und das Stimmen zulies. Da hinter der Parade noch Muſik engliſcher Bereiter zog: ſo verſicherte Kuhnold, jezt höre niemand ſein Wort, geſchweige den zärteſten Miston.

So gieng der ganze Vormittag unter fehler- und fechter-loſem Stimmen vorüber und beide Notarien zum Eſſen, jeder ganz verdrüßlich, der hinkende darüber, daß er wie ein Narr dageſeſſen ohne das geringſte mögliche Niederſchreiben, der ſtimmende, daß er niemand geſehen. In gewiſſen Jahren verſieht das männliche — und das weibliche Geſchlecht unter Niemand das eigne, und unter Jemand das andere.

Zu Buchhändler Pasvogel zogen darauf beide Notars. Dem Flügel des Stimm-Hauſes fehlte nicht ſo ſehr die Stimmung als Saiten dazu. Statt des Stimmhammers muſte Walt mit einem Gewölb-Schlüſſel drehen und arbeiten für Muſikſchlüſſel. Ein geſchmüktes ſchönes Mädgen von 15 Jahren, Pasvogels Nichte, führte einen Knaben von 5, deſſen Sohn, in ſeinem Hemde herum und ſuchte leiſe-ſingend, eine leiſe Tanz-Muſik aus den zufälligen Stimm-Tönen zuſammen zu weben für den jungen Satan. Der Kontraſt des kleinen Hemdes und der langen Chemiſe war artig genug. Plözlich ſprangen die drei Saiten a, c, h, nach Haslauer offiziellen Berichten, welche gleichwohl nicht feſtſezen, in welchen geſtrichnen Oktaven. „Ja lauter Lettern aus ihrem Namen, G. Harnisch ſagte Pasvogel.“ Sie wiſſen doch die muſikaliſche Anekdote von Bach. Es fehlt ihnen nur mein p! — „Ich ſtimme am b, ſagte Walt, aber für das Springen kann ich nicht.“ — Da der hinkende Notar ſo viel Verſtand beſaß, um einzuſehen, daß ein Stimm-Schlüſſel nicht drei Saiten auf einmal ſprenge: ſo ſtand er auf und ſah nach und fands. „Aus dem Ach, wird ja ein Bach, (ſcherzte der Buchhändler ablenkend). Was macht der Zufall für Wortſpiele, die gewis keine Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften unterſchriebe oder ſchriebe“! Allein der hinkende Notar verſicherte, die Sache ſei ſonderbar und protokoll-mäſſig; und als er noch einmal den Sangboden beſah, gukte gar hinter der Papier-Spirale aus dem Reſonanz-Loche eine — Maus heraus. „Die hats gemacht“ ſagt' er, ſchrieb es nieder und ſchüttelte ſo, als ob er vermuthe, der Buchhändler habe ſie aus Abſichten in den Sangboden ſchieſſen laſſen. Walt fragte auf einmal ſich beſinnend: „ſtimm' ich denn fort? Ich ſehe überall die Mausſpuren und alles ſpringt.“ Er legte den Gewölb-Schüſſel ſanft hin. Pasvogel wollte als hiziger Mann ausfallen. Aber Walt entkräftete ihn durch die Erklärung, er wolle in der Stadt herumſtimmen und zu ihm zulezt, aber bei andern Saiten kommen.

Sie giengen zu H. van der Harniſch, der ſich auch auf die Liſte geſezt. Er ſagte, er erwartete jede Stunde ſein Mieth-Pantalon, und lies beide faſt eine ganze lauern. Es verſchnupfte ordentlich den hinkenden Notar, der noch dazu nicht faſte, wie der ſtimmende den Edelmann ſo liebreich anſchauen konnte. Walt ſchrieb alles dem brüderlichen Sehnen nach Wiederſehen zu, indeß Vult dabei die Abſicht hatte, dem Tage und Band-Wurm, der an der Erbſchaft fras, ein Stück abzureiſſen. Endlich lies er beide unverrichteter Sache abziehen, nachdem er ſie ein Paarmal gefragt, ob ſie noch da wären, weil er ſie nicht höre in ſeiner Blindheit.

Sie kamen zu einer verwittibten ſchönen Stikjunkerin, die ſich mit ihrem Stikrahmen (eine Paukendecke ſtikte ſie) ſehr nahe an das gleiſſendgebohnte Klavier ſezte, das ſie ihn vielleicht ſtimmen lies, um ihn für ſich zu ſtimmen. Er horchte ſo vergnügt auf ihre Anreden, daß er einmal den Stimmhammer auf den Sangboden fallen lies und ein Paar Seiten abdrehte. Am Ende des Geſchäfts zeigte ſie ihm das muſikaliſche Würfelſpiel und bat ihn, damit zur Probe zu komponiren. Er thats und ſpielte ſeine erſte Kompoſizion vom Blatte; er wollte noch länger vorſpielen — denn nie ſpielt der Menſch lieber als nach dem Stimmen —; aber der hinkende Notar ſezt' ihm die Teſtaments-Klauſel entgegen. Die Stükjunkerin machte ſelber einige prüfende Griffe — der Schoos-Hund ſprang empor und gieng mit vier dergleichen über die Taſtatur und verſtimmte ein wenig. Walt wollte nachhelfen; aber der hinkende Notar trieb ihn mit der Klauſel von dannen. Er gieng ungern. Sie war eine blonde Wittwe von 30 Jahren, alſo um 5 oder 7 Jahre jünger als eine Jungfrau von 30. Es freuete ihn, daß die Saite doch einmal der herrufende Klingeldrath der Schönheit geworden; „aber Himmel, dacht' er, ein Stimmen kann ich ja im Doppelroman zur Einkleidung aller Zufälle gebrauchen!“ —

Er muſte zum Polizeiinſpektor Harprecht, der, wie ſein Protokolliſt ſagte, mit einer Heerde Töchter geſchoren ſei. Harprecht empfieng ihn ſehr verbindlich, ſtäubte ein altes Hakbret eilig weiter ab und ſchob ihm daſſelbe freundlich zum Stimmen vor. Töchter waren nicht zu ſehen. Walt ſtuzte und ſagte mit langer ſanfter Höflichkeit Nein; er ſezte auseinander, daß er, da in der 6 Klauſel nur von Klavieren die Rede ſei, durch heutiges Stimmen — morgendes verſprach' er ihm gern — gegen die vielen noch reſtirenden Stimm-Häuſer auf der Liſte (er wies ſie vor) verſtoſſen würde, die alle ein gleiches Recht auf ſein Stimmen ohne Geld beſäſſen. Auch der hinkende Notar ſagte, unter Klavier könne nicht wohl ein Hakbrett begriffen werden.

„Oft doch, — verſezte mit alter Liebreichigkeit Harprecht, lächelnd blos mit einem Mundwinkel, ſo wie er nur eine gerade Stirnfalte runzelte —; allein er ſei vielleicht ſo billig als einer; und da er mit dem Hoffiſkal Knol Ein Inſtrument gemeinſchaftlich gemiethet für ihre Kinder, ſo begleit' er ihn zum Stimmen deſſelben hin, um ſich das Vergnügen ſeiner Geſellſchaft etwas zu verlängern, dürf' aber gewis bei der Teſtaments-Exekuzion darauf antragen, daß das Compagnie-Inſtrument und alſo jeder Stimm-Fehler für zwei gelte, wobei ja H. Harniſch genug an Zeit und Mühe erſpare und gewinne“ — „Wahrlich, verſezte Walt, ich wollt' es wäre Recht, ich fragte nichts darnach.“ Harprecht drükte ihm die Hand, und ſagte, einen ſolchen jungen Mann hätt' er längſt zu finden gewünſcht; und alle giengen. „Eben jezt, ſagte Harprecht unterwegs, iſt Tanz- und Klavierſchule bei Knol und alle meine Töchter.“

Es wird nicht unter der Würde der Geſchichte ſein, hier anzumerken, daß Harprecht und Knol ſich ein einziges Spinet als eine Finger-Tenne und Paläſtra für ihre Jugend und deren parzielle Gymnaſtik, ein paſſives Hammerwerk für ihr aktives, gemeinſchaftlich beſtanden von einem alten Kanzelliſten, und daß das Spinet alternirend von einem Semeſter zum andern in den Häuſern beider Dioſkuren ſtand. Harprecht hatte ſogar den Curas und Meidinger aus der Gymnaſiumsbibliothek für die galliſchen Stunden ſeiner Töchter geborgt, und ſagte, er ſchäme ſich deſſen gar nicht.

Der kürzere Weg zum Fiſkal gieng durch grüne, rothe, blaue, bunte Gärten, deren der Vor-Herbſt ſchon die Früchte färbte vor den Blättern; und Walt, dem die Veſper-Sonne ſo warmfreundlich ins Angeſicht fiel, ſehnte ſich in den Abend-Glanz hinaus. „Wären Sie im Stande, ſagte Harprecht, ſo auf der Stelle ein Gedicht in Ihrer neuen Gattung, die man ſo lobt, auf was man will, zu machen —? Etwa ein Gedicht über die Dichter ſelber, z. B., wie ſie glücklicher Weiſe ſo hoch ſtehen auf ihrer fernen idealiſchen Welt, daß ſie von der kleinen wirklichen wenig oder gar nichts ſehen und alſo verſtehen?“ — Er ſann lange nach; und ſah gen Himmel; endlich ſchlug aus dieſem der ſchöne Bliz eines Gedichtes in ſein Herz. Er ſagte, er hab' etwas; und bitt' ihn blos ſich zu deſſen Verſtändnis an die aſtronomiſche Meinung zu erinnern, daß das, womit die Sonne leuchtet, nicht ihr Körper ſei, ſondern ihr Gewölke. Er fieng an und deklamirte in die Sonne ſchauend:

Die Täuſchungen des Dichters.

Schön ſind und reizend die Irrthümer des Dichters alle, ſie erleuchten die Welt, die die gemeinen verfinſtern. So ſteht Phöbus am Himmel; dunkel wird die Erde unter ihrem kalten Gewölke, aber verherrlicht wird der Sonnengott durch ſeine Wolken, ſie reichen allein das Licht, herab und wärmen die kalten Welten; und ohne Wolken iſt er auch Erde.

* * *

„Hübſch und ſpizig genug“ ſagte der Inſpektor mit aufrichtigem Lob einer Ironie, die er im Strekvers fand, die aber nicht der Dichter, ſondern das Schikſal hineingelegt. — In ſolcher Eile — verſezte Walt — kann man zwar wohl den Gedanken ſchaffen — denn jeder Gedanke des Menſchen iſt doch ein Impromptü — aber gar zu ſchwer den rechten Versbau; ich gäbe ein ſolches Gedicht nie öffentlich.

Sie traten ins laute Knolliſche Zimmer ein, wo auſſer dem Kompagnie-Spinet und dem Compagnie-Muſik- und Tanzmeiſterlein noch der Zuſammenwurf beider Neſter war, die mit Füſſen und mit Händen ſauſen und brauſen wollten — lauter hagere, ſchmalleibige, hänghäutige, mokante, ſcharfe Mädgen-Figuren von jedem Alter, worunter zwei Knaben mit turnirten. Sämmtliche Tanzſchule harrete auf ihre Klavierſchule, die wieder auf das Stimmen des Spinets wartete.

Der Muſikmeiſterlein ſchwur, heute ſei daran nichts zu brauchen, ſo toll klinge das Spinet. Gleichwohl hatte ſich den Abend vorher der Polizei-Inſpektor über das Spinet gemacht, um, wie er ſagte zum Fiſkal, der ihn vertrauend machen lies, dem jungen Univerſal-Erben etwas vorzuarbeiten — hatte aber die meiſten Saiten zu tief herabgelaſſen — ferner im Eifer der Vorarbeit zu dicke Nummern auf dreimal geſtrichne Noten oder Taſten geſpannt — und in der That genug gefehlt.

Walt fieng an. Er ſprengte eine Saite nach der andern entzwei. Harprecht kegelte mit Saiten-Rollen aus der einen Hand in die andere, und trachtete ſehr, wie er ſagte, ſeinem jungen Freunde ein ziemlich langweiliges Geſchäft zu verſüſſen durch Diſkurſe; auch reicht' er ihm die Saiten-Knäule, die er brauchte. Anfangs hielt der Notar den Tanz bei dem Klavierſtimmen ſo gut aus, daß er ſogar, da ihm keines Menſchen Freudenſtunde gleichgültig war, theils in das ſtimmende Oktaven- und Quinten-Probiren eine Art leichtern Tanz-Takt zu legen verſuchte, theils ins Einhämmern der Stifte, ſo unangenehm ihm auch die ſämmtlichen Mädgen erſchienen, die ſogleich in den jüngſten Jahren die venia aetatis *), die einem Freiherrn über 300 fl. in Wien koſtet, auf dem Geſicht als Brautſchaz mit gebracht.

Da aber jede Saite zerſprang — und beinahe ſein eignes Trommelfell, das er und andere ſpannten und aufſchraubten —: ſo erſuchte er um erforderliche Stille. Man ſchwieg allgemein — er ſtimmte fort und lärmte allein — die Tanzſchule ſamt dem Tanz- und Muſikmeiſterlein ſah jede Minute dem Anfange der Klavierſtunde entgegen — Walt durchſchwizte die Wind- und Meerſtille — die Saiten ſprangen jezt ſtatt der Tänzer — das Stimmen verſtimmte ſein Herz und Spinet — er hatte die annahende Nacht und die reſtirenden Stimmhäuſer voll ſchönſter Töchter und Zimmer im Kopfe — verdumpft hatt' er ſich ſchon längſt, weil keine Anſpannung ſo hart ins Gehirn drückt als die des Ohrs — an ſieben und zwanzig Saiten-Sprünge

---

*) Alters-Erlas.

hatte der hinkende Referent ſchon zu Papier gebracht — und nun läutete die Abendglocke. — Mit Wuth warf der Notar den Stimmhammer ins Zimmer und rief: „der Donner unds . . . . . . Was iſt das? — Doch der bürgerliche und der kanoniſche Tag iſt jezt zu Ende, Herr Inſpektor, und alles; die Saiten zahl' ich."

Am Morgen darauf wurde ihm von Hrn. Kuhnold der geheime Artikel des Regulier-Tarifs eröfnet, welcher beſtimmt verordnete, daß ihn jede Saite, die er im Erb-Amte des Stimmens zerriſſen hätte, ein Beet der Erb-Aecker koſten ſollte, ſo daß er jezt, nach dem Protokoll des Hinck-Notars, um zwei und dreißig Saiten oder Beete ärmer war. Walt erſchrack ungemein ſeines Vaters wegen. Aber als er dem regierenden redlichen Burgermeiſter in das traurige Geſicht recht ſah, errieth er etwas, nämlich deſſen ganze geſtrige Güte, die ihm durch ein hoch geſpanntes Inſtrument und durch jede andere Erleichterung und durch die Entfernung der ſchönen Töchter ſo wohl die Gelegenheit zu Saiten-Riſſen im eignen Hauſe abſchnitt, als auch ein großes Stück Zeit zu mehreren in einem fremden. Dieſer erquickende Gewinn einer ſchönen warmen Erfahrung erſtattete ihm den metalliſchen Verluſt ſo reichlich, daß er den Abſchied vom Bürgermeiſter mit einer frohen dankenden Rührung nahm, die jener nur halb zu verſtehen ſcheinen muſte.

Nro. 21. Das Großmaul oder Wydmonder. Ausſichten.

Gottwalt ſchwur beim Eintritt in ſein Haus, er finde darinn nach einem ſolchen Stein-Plaz- und Mäuſe-Regen des Schickſals ein ſehr hübſches Stück Sonnenſchein. Und Flora brachte das Stück, nämlich eine mündliche Einladungskarte — weil man ihn einer ſchriftlichen nicht werth halten konnte, ſo lieb ihm auch ein Exspektanzdekret eines Himmels, ein Wechſelbrief auf Luſt geweſen wäre, — nämlich morgen Sonntags Mittags zu Neupeters Geburtstags-Diner auf einen Löffel Suppe zu erſcheinen. Auf den Diner-Löffel und das Souper-Butterhros, auf dieſe Es=Pole laden die Deutſchen ein, nie auf die Mitte, auf Hechte, Haſen, Säue und dergleichen. Flora ſagte, des Grafen Klothars wegen feiere man die Geburt ſchon um 2 Uhr. Walt betheuerte, er komme gewiß.

Ihn wiegte darauf ein zweiter warmer Glükswind, das Wochenblatt mit Vults Nachricht ans Publikum, er flöte lieber Sonntags Abends um 7 Uhr öffentlich, ſo ſtockblind er jezt ſei, als daß er länger ein verehrtes Publikum fort täuſche und herum zerre in großen Erwartungen. Dem Zeitungs=Blatte lag ein Billet an Walten bei, worinn ihn Vult um einen Vorſchuß von 2 Louis für die Konzert=Dienerſchaft erſuchte und um das Protokoll des Stimm=Tags, und um ein paar Ohren für Morgen und um das Ohren=Gehenk, das Herz.

Es hat nicht den Anſchein, daß einen ſo ſchönen und ſchweren *Terzentriller* der Luſt jene Göttin, die immer plözlich ins arme von rauhen Wirklichkeiten zerriſſene Menſchen=Ohr mit linden Melodien herabfährt, je vor dem Notar geſchlagen als eben den mitgetheilten. Er war ſeelig und alles und redſeelig und ſchrieb erſtlich: hier das begehrte Darlehn doppelt, was geſtern von Kabel für das Stimmen eingelaufen — dann ſchrieb er die köſtlichen Hoffnungen auf Klothar — zugleich die Streckverſe auf den Grafen — die bisherigen Presgänge und Kesseljagden nach dieſem — die Träume vom morgenden Flötengetakt und von der Zukunft eines freiern Bruder-Lebens ohne Blindheit — und den Verluſt von 32 Beeten.

Es fürchte doch immer der Menſch die innerſte Entzückung, er glaube nur nie ganz toll, es werde jemals ein ſo leiſer ſanfter Himmels-Thau wie ſie iſt, auf der ſtürmiſchen Erde und in ihren Windklüften die ſeltenen Windſtillen finden, worinn allein er ſich in feſte ofne Blumenkelche einſenkt, gleichſam die helle gediegne Perle aus dem grauen Wolken-Meer. Sondern der Menſch erwarte, daß er den zweiten Brief ſogleich erhalten werde, den Vult an Walt in folgender Stimmung ſchrieb:

Vult hatte ſich nämlich ſeit dem geſtrigen Anblicke des Bruders mit ganz friſcher Liebe für denſelben verſorgt, und ſich beſonders heimlich mit ihm befreunden wollen durch die Bitte, ihm vorzuſchießen — er hatte ſich gute Plane voll jauchzender Hoffnungen auf die Zeit nach dem Sonn= und Konzert=Tag entworfen und ſich geſagt: „ſobald ich nur ſehe, was ich gleich nach dem Konzerte thue, ſo fallen lauter Bundes=Feſte des Zuſammenlebens und =ſchreibens vor und mein verſiegelter Brief an ihn wird täglich dümmer" — er war, wie oft, aus ſeinem eignen Himmels= ſein eigner Höllenſtürmer geworden — er hatt' es recht tapfer gefühlt, daß einige fliegende Winter des Herzens, den fliegenden Sommern ſo ähnlich, deſſen freudige Wärme nicht mehr wegnehmen als Eisſtücke an den Ufern den Lenz.

So bekam er Walts obiges Freudengeſchrei und Schreiben an einen Bruder, der ſo lange als blinder Mann zu Hauſe geſeſſen — gegen deſſen Unſichtbarkeit der andere ſich noch ſo wenig geſträubt — auf welchen dieſer noch kein einziges Strek=Gedicht gemacht, obwohl auf den fremden Narren zwei oder drei — kurz an einen

Mann, der den allliebenden Notar dreitauſend mal mehr liebe und allein. . . .

Folgendes ſezte der Mann an Walten auf: „Anbei folgen 2 Plus Louis retour; mehr war ich nicht benöthigt, obgleich kein Menſch ſo viel Geld bedarf als einer, ders verachtet. — Das hole der Teufel, daß 32 Beete jezt vom Feinde mit Unkraut angeſäet werden. Solche Tonleitern ſind mehr Höllen- als Himmelsleitern für mich. Bei Gott, ein anderer als der eine von uns hätte vorher zu ſich geſagt: paß' auf! Kato ſchrieb ein Kochbuch; ein Streckdichter könnte warlich ſtimmen, wenn er wollte; nur umgekehrt gehts nicht, daß ein Koch einen Kato ſchreibt, ſondern höchſtens ein Zizero, dieſer Zizerone alter Römer. Böſe Träume, die ächten Seelen-Wanzen des armen Schlafs, gegen welche mein Kopf nicht ſo viel verfangen will als ein Pferde-Kopf gegen Leibes-Wanzen, hatten mir manches vorgepredigt, was ich jezt nachpredige vor Denenſelben, mein Herr!

Noch zeigen Sie mir faſt verwundert an, daß Ihnen nach der Marſch-Ordre vom und zum General Zablocki dahier um 11 Uhr, gerade um dieſelbe Stunde Kontre-Ordre zum Kontre-Marſch zugekommen, ohne daß Sie zu erwägen ſcheinen, daß er ſich einen ganzen Tag Zeit genommen, um ſich zu ändern. Herr, ſind denn die Großen nicht eben das einzige ächte Queckſilber der Geiſterwelt? — Die erſte Aehnlichkeit damit bleibt ſtets ihre Verſchiebbarkeit — ihr Rinnen — Rollen — Durchſeigern — Einſickern — Verdammt! Die rechten Gleichheiten dringen nach, und ſind nicht zu zählen. Wie beſagtes Queckſilber ſo kalt und doch nicht zu feſtem ſtoiſchem Eis zu bringen — glänzend ohne Licht — weiß ohne Reinheit — in leichter Kugelform und doch ſchwer drückend — rein und ſogleich zu ätzendem Gift ſublimirt — zuſammenfließend, ohne den geringſten Zuſammenhang — recht zu Folien und Spiegeln unterzulegen — ſich mit nichts ſo eng verquickend als mit edlen Metallen — und noch, aus wahrer Wahl-Anziehung etwan mit Queckſilber ſelber — Männer, die ſich mit ihnen befaſſen, ſehr zum Ausſpucken reizend — — Herr, das wollt' ich die große Welt nennen, deren goldnes Alter immer das queckſilberne iſt. Aber auf ſolchen glatten, blanken Welthügelgen ſiedle ſich nur niemand an! — Uebrigens folgen auch Einlaßbillets für das Flötenkonzert; à révoir, Monſieur!

v. d. H.

* * *

Walten thaten indeß nur die Retour-Louis ſo weh als wären ſie von Louis XVIII geprägt; ſonſt nahm er Vults Stampfen aus Zorn für Tanzen aus Luſt und für Takt-Treten. Hätt' er ahnen können, mit welchen Peinigungen der Liebe er den Schmolgeiſt Vults wechſelnd weg- und herbannte: er hätte in ſeiner ganzen Gegenwart wenige Hoffnungen gefunden. Izt ſchlief er mit der ſchönſten auf morgen ein.

N^{ro}. 22. Saſſafras.

Peter Neupeters Wiegenfeſt.

Der Notarius konnte den ganzen Morgen nichts Geſcheutes machen als Plane, an einem ſolchen Ehrentage ein neuerer Petrarka zu ſein, oder ein in einem Dorfe gebrochner Juwel, der ſich auf der Edelſteinmühle der Stadt ſchon ſehr ausgeſchliffen. Er hielt ſich vor, das ſei das erſtemal, daß er in den ſchimmernden Thier-Kreis des feinſten Cercle oder Kränzgens rücke. „Gott, wie fein werden ſie alles drehen, ſagte er ſich, und vor Tournüre kaum reden! Madam — kann der Graf ſagen — ich bin zu glücklich, um es zu ſein. H. Graf, kann ſie verſetzen, Ihr Verdienſt und Ihre Schuld — Darf man das Errathen errathen, fragt er — Sollte Fragen mehr erlaubt ſein als Antworten — fragte Sie — Das eine erſpart das andere, verſezt er. Oh Graf ſagt ſie — Aber Madam, ſagt er; denn nun können ſie vor Feinheit nichts mehr vorbringen, und wenn ſie toll würden. Ich für meine Perſon ſeze vieles in den Hoppelpoppel oder das Herz.“

Walt goß ſich bei Zeiten ſeinen Sonntags-Beſchlag, den Nanking, als ſein eigner Gelbgießer über und ſezte ſtatt des braunflammigen Hutes — den wollt' er in der Hand tragen —

mehr Puder als gewöhnlich auf. Er gieng geputzt ein paar Stunden leicht auf und ab. Er hörte vergnügt einen Wagen nach dem andern vordonnern; „nur abgeladen, ſprach er, lauter Fracht und Meßgut für den Roman, in dem ich Leute von Stande ſo nöthig habe als Dinte. Und wie wird ſich uns allen mein Klothar von ſo mannichfachen Seiten zeigen müſſen; der alte treue Freund! Gott wird mir ſchon dazu verhelfen, daß ich auch etwas ſagen kann zu ihm."

Da er endlich bei einem neuen Rollen es für Zeit hielt, ſich hinab zu machen, und den Cercle zu ſchließen und zu runden mit ſeinem eignen Bogen und Bückling: ſo ſtellt' er ſich oben, mit ſeinem Hute in der Hand, ans Treppengeländer und ſchauete ſo lange hiedurch hinab, bis er dem neuen Nachſchuß ſich zuſchieſſen konnte, um ſo unbemerkt und ohne ſonderliche Kurvaturen im Saale einzutreffen. Er glänzte ſehr, der Saal, die vergoldeten Schlöſſer waren aus den Papier-Wikeln herausgelaſſen, dem Lüſtre der Staub- und Budſack ausgezogen, die

Seiden-Stühle hatten höflich vor jedem Steiß die Kappen abgenommen, und auf den getäfelten Fußboden war die Leinwand ganz von den Papiertapeten weggezogen, welche die oſtindiſche Decke ſo zudeckten, daß dieſe ſowohl ſich als den getäfelten Fußboden an einigen Winkeln leicht zeigten. Den Sallon ſelber hatte der Kaufmann, weil lebendige Sachen zulezt jeden krönen, mit Gäſten-Geſülzel ordentlich wie ein hohes Paſteten-Gewölb ſaturiert, namentlich mit Aigretten, — Chemiſen — Schmink-Backen — Rothnaſen — feinſten Tuchröcken — ſpaniſchen Röhren — Patentwaaren und franzöſiſchen Uhren, ſo daß vom Kirchenrath Glanz an bis zu netten Reiſedienern und ernſten Buchhaltern ſich alles miſchen muſte. Der große Kaufmann ſucht weiter in keine höchſte Klaſſe zu kommen als in die der Gläubiger, wenn ſeine hohen Schuldner falliren. Er als kalter ſtiller Juſtirer des Verdienſtes, ſchäzt gleich ſehr den niedrigſten Bürger, wenn er Geld hat, und den höchſten Adel, wenn deſſen altes Blut in ſilbernen und goldnen Adern läuft und deſſen Stammbaum Nahrungs-

und Handelszweige treibt. Freilich — ſo wie dem Pater Hardouin die Münzen der Alten mehr hiſtoriſche Glaubwürdigkeit hatten, als alles Schriftliche derſelben, — ſo kann der abwägende Kaufmann Adels-Pergament und ſonſtige Ehren-Punktierkunſt nie ſo hoch ſtellen, als deſſen Münzen, inſofern er von fremder Zuverläſſigkeit ſprechen ſoll.

Schon die Anfurth des Ehrentages fand der Notar viel luſtiger und leichter als er nur hoffen wollen; denn er bemerkte bald, daß er nicht bemerkt wurde, ſondern ſich auf jeden Seidenſtuhl ſezen konnte, und ihn zum Weberſtuhl ſeiner Träume machen. Noch hatte er nichts vom Grafen, noch vom Wiegenfeſt, und den beiden Töchtern geſehen — als endlich Klothar, de Eſkönig, zu ſeiner Freude blühend hereintrat, obwohl in Stiefeln und Ueberrock, als hab' er ſich mehr auf parlamentariſche Wollen-Säcke zu ſezen als auf ſeidne Agenten-Stühle. „Hr. Hofagent, ſagt' er ohne die Verſammlung zu prüfen, wenn Sie wollen, mich hungert verdammt." Der Hofagent befahl Suppe und Töchter; denn er ſchäzte den Grafen längſt und innigſt, weil er als der Agioteur von deſſen Renten am beſten wußte, wie viel er war, beſonders ihm ſelber; und er behauptete oft, einem Manne von ſo vielen jährlichen Einkünften ſolle doch jede vernünftige Seele es zu gute halten, wenn er ſeine eignen Meinungen habe oder leſe was er wolle.

Plötzlich kam Muſik — mit ihr die Suppenterrine mit gedruckten Geburtsfeſtliedern — dann die beiden Töchter mit einer langen Blumen-Guirlande, die ſie Neupeter ſo geſchickt über den Körper wanden, daß er in einem blühenden Ordensband da ſtand — die Komtoriſten liefen und theilten die Gedichte aus — und zuerſt ihrem Prinzipal ein vergoldetes — Nun fieng andere Inſtrumentalmuſik an, um das Karmen, oder vielmehr den Geſang deſſelben zu begleiten — die Geſellſchaft mit ihren Papieren in den Händen ſtimmte ihn an als ein längeres Tiſchgebet — und ſelber Neupeter ſah ſingend in ſein Blatt. Walt hätte nicht unter die gehört, die dabei am ernſthafteſten geblieben wären, zumal als der blumige Ordens-Mann ſich ſelber anfang; aber wohl Gottwalt war dazu gemacht. Ein Menſch, ſo bald er an ſeine Geburt denkt, iſt ſo wenig lächerlich als es ein Todter ſein kann; da wir, wie ſineſiſche Bilder, zwiſchen zwei langen Schatten oder langen Schlummern laufen, ſo iſt der Unterſchied nicht groß, an welchen Schatten man denke. Walt quälte ſich mit leiſem Singen bei ſchlechter Stimme; und als es vorbei und der Alte ſehr gerührt war, über das fremde Gedächtnis für ſein Wiegenfeſt bei eigner Vergeßlichkeit und die Seinigen ihm früher gratulirten als die Fremden: ſo war kein Glückwunſch ſo aufrichtig in irgend einem Herzen als Gottwalts ferner und ſtiller; aber es beklemmte ihn, daß der Menſch — „beſonders, ſeh' ich, an Höfen" dacht' er — gerade den heiligen Tag, wo er ſein erneuertes Leben überrechnen und ebnen ſollte, im Rauſchen fremder Wellen verhört — daß er das neue Daſein mit der lärmenden Wiederholung des alten feiert, anſtatt mit neuen Entſchlüſſen — daß er ſtatt der einſamen Rührung mit den Seinigen, deren Wiegen oder Gräber ſeinen ja am nächſten ſtehen, den undankbaren Prunk und trockne Augen ſucht. Der Notar ſezte ſich vor, ſeinen erſten Geburtstag, an den ihn ein guter Menſch erinnerte — denn noch hatt' er in ſeiner harten Armuth keinen einzigen erlebt — ganz anders zu begehen, nämlich ſehr weich, ſtill und fromm. — —

Man ſezte ſich zu Tiſch. Walt wurde neben den zweiten armen Teufel — Flitten — als der erſte poſtirt und rechts neben den jüngſten Buchhalter. Ihm verſchlugs wenig; ihm gegenüber ſaß der Graf. Rund wie Geld, das wie der Tod alles gleich macht, war die Tafel, gleichſam ein größerer Kompagnie-Teller. Der Notar, ganz geblendet von der Neuheit des Geſchirres und deſſen Inhalts ſtreckte ſtatt ſeiner ſonſtigen zwei linken Hände zwei rechte aus und ſuchte mit wahrem Anſtand zu eſſen und den Ehren-Säbel des Meſſers zu führen; beleſen genug, um mit der Breite des Löffels zu eſſen, nicht mit der Spize, erhielt er ſich blos bei bedenklichen Vorfällen durch die alte Vorſicht im Sattel, nicht eher anzuſpießen, bis ihm andere das Speiſen vorgemacht; wiewohl er ſie bei den

Artiſchocken ſo wenig für nöthig erachtete, daß er, Beweiſen nach, deren bittern Stuhl und die Spizblätter aufklaubte, die er hätte in die holländiſche Sauce getunkt ablecken können und ſollen. Was ihm indeß weit beſſer ſchmeckte als alles, was darinn lag, waren die Senfdoſen, Deſſertlöffel, Eierbrecher, Eistaſſen, goldne Obſtmeſſer, weil er das neue Geſchirr in ſeinen Doppelroman als in einen Küchenſchrank abliefern konnte: „eſſet ihr in Gottesnamen, dacht' er, die Kybizen Eier, die Mainzer Schinken, und Rauchlächſe; ſobald ich nur die Namen richtig überkomme durch meinen guten Nachbar Flitte, ſo hab' ich alles, was ich für meinen Roman brauche, und kann auftiſchen."

In die höchſte Schule der Lebensart giengen ſeine Augen bei dem Grafen, der keine Umſtände machte — geradezu weiſſen Portwein forderte — und einen Kapaunenflügel mit nichts abſchälte als mit dem Gebiß, — des Gebacknen nicht zu gedenken, das er mit den Fingern annahm. Dieſe ſchöne Freiheit — eingekleidet noch in Stiefeln und Ueberrock — ſpornte Walten an, daß er, als mehrere Herrn Konfekt einſteckten für ihre Kinder, ſich es zur Pflicht und Welt rechnete, auch einige ſüße Papierchen oder Süßbrietgen, die ihm ganz gleichgültig waren, in die Taſche zu ſchaffen. Auch ſein Nachbar Flitte, der ungemein fraß und foderte, zeigte deutlich, wie man zu leben habe — beſonders wovon.

Indes war ſein ewiger Wunſch der, etwas zu ſagen und von Klothar vernommen, wenn nicht gar angeredet zu werden. Aber es gieng gar nicht. Dem Grafen war aus Achtung ein philoſophiſcher Nachbar, der Kirchenrath Glanz, an die linke Seite gebeten — an die rechte die Agentin geſezt; — aber er aß blos. Walt ſann ſcharf nach, in wie weit die vorſizende Vorſchrift feinſter Sitten zu kopiren ſei, kein Wort zu ſagen zur Hausfrau. Er behalf ſich, wie ein Verliebter, mit optiſcher Gegenwart auf Koſten der Zukunft. Es war ihm doch einige Erquickung, wenn der ſchöne gräfliche Jüngling etwas vom Teller nahm — oder die Flaſche — oder froh umher ſah — oder träumend in den Himmal hinter dem Fenſter — oder in den auf einem lieblichen Geſicht. Aber bitterböſe wurd' er auf den Kirchenrath, der einer ſo fruchttragenden Nachbarſchaft aufſitzen konnte, ohne den geringſten ſchönſten Gebrauch von derſelben, da er doch ſo leicht, dachte Walt, über Klothars Hand zufällig mit ſeiner hinſtreichen konnte, und vollends ihn ins Reden locken. Allein Glanz glänzte lieber — er war vergötterter Kanzelredner und Kanzelſchreiber — auf ſeinem Geſicht ſtand wie auf den Bologneſer-Münzen geprägt: Bononia docet *) — wie andere Redner die Augen, ſo ſchloß er die Ohren unter dem Fluſſe der Zunge — — Mit einer ſolchen Autors-Eitelkeit ſchloß er Klothars ſtolzen Mund. Darüber aber machte auch Walt ſeinen nicht auf. Er hielt es für Tiſch-Pflicht, jedem Geſicht eine Freuden-Blume über die Tafel hinüber zu werfen — die Artigkeit in Perſon zu ſein — und immer ein wenig zu ſprechen. Wie gern hätt' er ſich öffentlich ausgedrückt und ausgeſprochen!

---

*) Bologna lehrt.

Leider wie Moſes ſaß er mit leuchtendem Antliz und mit ſchwerer Zunge da, weil er ſchon zu lange mit dem Vorſatze gepaſſet, in das aufgetiſchte Zungen- und Lippen-Gehäcke, das er faſt roh und unbedeutend fand, etwas bedeutendes ſeiner Seits zu werfen, da es ihm unmöglich war, etwas Rohes wie der Kaufmann zu ſagen: ein Weſtphale, der einen feinen Faden ſpinne, iſt gar nicht vermögend einen groben zu ziehen. Je länger ein Menſch ſeinen ſonnigen Aufgang verſchob, deſto glänzender, glaubt er, müßt' er aufgehen und ſinnet auf eine Sonne dazu; könnt' er endlich mit einer Sonne einfallen, ſo fehlt ihm wieder der ſchickliche Oſten zum Aufgang und in Weſten will er nicht gern zuerſt empor. Auf dieſe Weiſe ſagen nun die Menſchen hienieden nichts.

Walt legte ſich indes auf Thaten. Die beiden Töchter Neupeters hatten unter allen ſchönen Geſichtern, die er je geſehen, die häslichſten. Nicht einmal der Notarius, der wie alle Dichter zu den weiblichen Schönheits-Mitteln gehörte, und nur wenige Wochen und Empfindunzen brauchte, um ein Wüſten-Geſicht mit Reizen anzuſäen, hätte ſich darauf einlaſſen können, eine und die andere Phantaſie-Blumen in Jahren auf beide Stengel fertig zu ſticken. Es war zu ſchwer. Da er nun gegen nichts ſo viel Mitleiden trug als gegen eine weibliche Häslichkeit, die er für einen lebenslangen Schmerz hielt: ſo ſah er die Blonde, (Raphaele hies ſie), die ihm zum Glücke Blickſchuß-recht ſaß, in einem fort mit unbeſchreiblicher Liebe an, um ihr dadurch zu verrathen, hoſt' er, wie wenig er ſich von ihren Geſichts-Ecken abſtoßen laſſe. Auch auf die Brünette, Namens Engelberta, lies er von Zeit zu Zeit einen ſanften ruhenden Seitenblick anfallen, wiewohl er ſie wegen ihrer Luſtigkeit nur eines mattern Mitleids würdigte. Es ſtärkte und erquickte ihn ordentlich bei ſeinem Mitleiden, daß beide Mädgen mit Puz und Pracht jeden weiblichen Neid auf ſich zogen; — als vergoldete Wirthſchaftsbirnen, geſchminkte Blatternarben, in herrlichen Franz gebundene Leberreime muſte man ſie anerkennen. Doch muſt' er bei dieſer Denkungsart den ſympathetiſchen Nachdar Flitte ſtellen, der mit ihm in Aufmerkſamkeit und Achtung für dieſelbe häßliche Raphaela wetteiferte! Er drückte Flitten — der als armer Teufel nichts weiter von der verhaßten Schönheit wollte, als die Hand mit dem Heirathsgut — unter der Serviette die ſeinige; und ſagte nach dem dritten Glas Wein: auch ich würde mit einer Häßlichen zuerſt ſprechen und tanzen unter vielen Schönen — „Sehr galant! (ſagte der Elſaſſer) Sahen Sie aber je eine ſuperbere Taille?“ — Dieſe nahm jezt erſt der Notar an beiden Töchtern auf Erinnern wahr; wer ſie köpfte, machte jede zur Venus, ja mit dem Kopfe ſogar konnte jede ſich für eine Grazie halten, aber in doppelten Spiegeln. Gelehrte kennen keine Schönheiten, als phyſiognomiſche; Walt war majorenn geworden, ohne zu wiſſen, daß er zwei Backenbärte habe, oder andere Leute Taillen, ſchöne Finger, häßliche Finger u. ſ. w. — „Wahrhaftig, antwortete der Notar dem Elſaſſer, ich wollte wohl einer Häßlichen ohne allen Gewiſſensbiß die ſchöne Taille ins Geſicht ſagen, und loben, um die Arme damit bekannt und darauf ſtolz zu machen." Wenn Flitte etwas gar nicht begriff, ſo fragte er nichts darnach, ſondern ſagte ſchnell Ja. Walt heftete jezt in Einem fort recht ſichtbar die Augen auf Raphaelens Taille, um ſie damit bekannt zu machen. Die Blonde ſchielte von ſeinen Blicken zurück und ſuchte ſich tugendhaft zu beunruhigen über die Frechheit des jungen Harniſch.

„Wer mir lieber, Herr? Die Blonde oder Braune?" (ſagte der Hofagent vom Weine luſtig) — Auf jeden Fall die Blonde, ſag' ich; denn ſie koſtet vierteljährlich der Kaſſa zwölf Groſchen weniger. Für 3. thlr. 12 gr. gutes Geld verkauft der Mundkoch Goullon in Weimar ſeine Flaſche rothen Schminkeſſig (vinaigre de rouge) nota bene für Blonde; für Braune hingegen jede um nette 4 thlr.; hat ſie vollends ſchwarzes Haar, ſo muß ich gar die Flaſche zu 4 thlr. 12 gr. verſchreiben. Raphel! Du ſollſt leben!" — Cher père verſezte ſie, nennen Sie mich doch nur Raphaela. — „Er verdients, (dachte Walt betroffen über Neupeters Unſchicklichkeit,) daß ſie ſagte: Scheer-Bär?“ Denn ſo hatt' er verſtanden.

„Heute giebt der arme blinde Baron ſein Flöten-Konzert, ſagte ſchnell Raphaela; ach! ich weiß noch, wie ich über Dülon geweint.“ — „Ich weiß des Menſchen Namen nicht — ſagte die brillantirte Mutter, Namens Pulcheria, aus Leipzig, wohin ſie beide Töchter mehrmals abgeführt, als in eine hohe Schule beſter Sitten — der Habenichts iſt aber ein grober Knoll und dabei ein Flauſenmacher.“ — Walt arbeitete in ſich, weinglühend, an der ſchnellſten Vertheidigung. — „So bald ein powreres Edelmännchen, ſagte Engelberta ſpöttiſch, nur etwas lernt und verſteht, ſo nehm' ichs nicht ſo genau.“ — „Wer weiß es denn, ſagte die Mutter, was er auf der Flöte kann für Leute, die ſchon was gehört haben?“ — „Er iſt, fuhr Walt in gröſter Kürze los, nicht grob, nicht dürftig, nicht ungeſchickt, nicht manches andere, ſondern wahrlich ein königlicher Menſch.“ Hinterher merkt' er ſelber die unabſichtliche Hize in ſeiner Stimme und Kürze; aber ſeinen ſanften Geiſt hatte die abſprechende Kauffrau überrumpelt, die zwar in den Zeiten hübſch geweſen, wo ſie Gellerten reiten ſehen, die aber jezt — aus ihren eignen Reliften beſtehend — als ihr eignes Gebeinhaus — als ihre eigne bunte Toilettenſchachtel, — ihren koſtbaren Anzug zum bemalten metalliſchen mit Samt ausgeſchlagenen, mit vergoldeten Handheben beſchlagenen Prunkſarg ihrer gepuderten Leiche machte. Walt hatte gar nicht wild ſein wollen, nur gerecht. Man hörte ſeine vorlaute Phraſis mit kurzem Erſtaunen und Verachten an. Neupeter aber nahm ſofort den Faden auf: „Bulgen, ſagte er zur Frau in ausgetrunkener Barmherzigkeit, ich will, weils doch eine arme Haut ſein ſoll und noch dazu blind, drei Billette für euch Weibſen holen laſſen vom povern Wicht."

„Die ganze Stadt geht hin, ſagte Raphaela, auch meine theuerſte Wina. O! Dank, cher père! Wenn ich den Unglücklichen höre, zumahl im Adagio, ich freue mich darauf, ich weis, da „ſammlen ſich alle gefangnen Thränen um mein Herz" *) ich denke an den blinden Julius im Heſperus und Thränen begießen die Freuden-Blumen."

Darauf ſah ſie nicht nur der Vater entzückt über ihren Sprechſtil an — ob er gleich als ein alter Mann den ſeinigen fortackerte — desgleichen Flitte begeiſtert, ſondern auch der Notar begab ſich mit innigſtem Beifall wieder in ihr Geſicht herauf, voll kurzer Wünſche, letzteres wäre auszuſtehen oder doch zu heben durch Liebe, da er unter einem Dache mit ihr lebte. Aber ihm wurde durch Winas Ankündigung ein Sturm in die Seele geſchickt — ſein beſeeltes Auge hieng ſich an ihren Bräutigam — als plözlich wieder Raphaela die größten Revoluzionen an dem Tiſche anſtiftete durch die Frage an Glanz: „wie kommts, Hr. Kirchenrath, um auf Sehende zu kommen, daß alle Bilder im Auge verkehrt ſind, und wir doch nichts verkehrt erblicken?"

Dann als der Kirchenrath langſam und

---

*) Die Redensart hat ſie aus dem Heſper.

langweilig die Sache aus ſeiner Lektüre ſo gut auseinanderſezte, daß die Tafel bewundern muſte: ſo fieng der Graf Feuer. Es ſei, daß er ſatt war des Eſſens — oder ſatt des Hörens — oder überſatt der Glanziſchen theologiſchen Halbwiſſerei und lingua franca, jener ſchaalen Kanzel-Philoſophie, wovon $\frac{1}{4}$ moraliſch, $\frac{1}{4}$ unmoraliſch, $\frac{1}{4}$ verſtändig, $\frac{1}{4}$ ſchief iſt und das Ganze geſtohlen — genug, der Graf begann und unterhielt ein ſo langes heftiges Feuern gegen den Kirchenrath — wozu die nahe Nummer Congeries von Mäuſefahlen Kazenſchwänzen aus- und eingeräumt wird — daß er ordentlich nicht mehr Haß gegen das Matgeld der theologiſchen Moraliſten und Autoren hätte zeigen können, wenn er auch der Flötenſpieler Quod deus vult ſelber geweſen wäre, der ſich allerdings ſo ausſprach: „von alten Schimmelwäldgen der Philoſophen klauben ſich die Theologen die abgefallnen Leſe-Früchte auf und ſäen damit an. — Dieſe gröſten engſten Egoiſten machen Gott zum frère ſervant der Pönitenzpfarren, wohin ſie vozirt worden, und auf dem Wege nach dem Filial glauben ſie, die Sonnenfinſterniß ſei gekommen, damit ſie weniger ſchwitzen und ſchattiger reiten — und ſo fegen ſie die Herzen und Köpfe, wie in Irland die Bedienten die Treppen, mit ihren Perücken."

Nro. 23. Congeries von mäuſefahlen Kazenſchwänzen.

Tiſchreden Klothars und Glanzens.

Nachdem alſo Glanz geäuſſert hatte: „daß eben, da ſich im Auge alle Gegenſtände umwenden, alſo wir uns auch mit, wir mithin nichts von einem Umkehren ſpüren könnten. —

So entgegnete der Graf: „warum wird denn das einzige Bild im Auge nicht mit umgekehrt? — Warum greifen operirte Blinde nichts verkehrt? — Was hat denn das Hautbildgen mit dem innern Bilde zu thun? Warum fragt man nicht auch, warum uns nicht alles eben ſo klein als jenes Bildgen erſcheine?" —

„Glanz äuſſerte nach Garve: unſere Vorzüge ſeien am Ende keine und daher Demuth unſere Pflicht.“

Der Graf entgegnete: „ſo ſeh' ich wenigſtens nicht, warum ich Bettler demüthig gegen den zweiten Bettler ſein ſoll; — und iſt er gar ſtolz, ſo hab' ich ja einen zweiten Vorzug vor ihm, die Demuth.“

Es wurde ein ſchöner Saz aus Glanzens gedruckten Reden angeführt: daß die Kinder für Geringſchäzung des Alters die vergeltende Strafe gewiß von ihren eigenen Kindern empfangen würden.

Klothar entgegnete: „folglich hat das gering geſchäzte Alter auch einmal gering geſchäzt; und es geht ins Unendliche, oder man kann die Strafe erhalten ohne die Sünde.“

Glanz äuſſerte, wie leicht das Gedächtnis zu überladen ſei.

Klothar entgegnete: „das iſt blos unmöglich. Iſt denn etwas zu behalten, eine Beſchwerde für Gehirn oder Geiſt! Verſpürt ein Mann den Schaz, den zwanzig Jahre Leben in ihm niederlegten, wohl an ſeinem Gedächtnis als wäre dieſes belaſteter als in der Jugend? — Aber ferner: der Bauer trägt eben ſo viele Ideen in ſeinem Gedächtnis als der Gelehrte, nur andere, Sachen, Bäume, Aecker, Menſchen. Ueberladung des Gedächtniſſes kann alſo nichts heißen als verſäumte Kultur anderer Kräfte."

Glanz äuſſerte, man könne bei den Endabſichten leicht ſich Voltairens Spotte ausſezen, daß die Naſe für die Brille geſchaffen ſei.

Klothar verſezte: „Und das iſt die Naſe auch: ſobald alle Kräfte einer Welt berechnet wurden, muſte auch die Kraft in Anſchlag kommen, Gläſer zu ſchleifen."

Glanz äuſſerte: er ſei ja dafür und finde in allen ſeinen gedruckten Reden in der künſtlichen Weltordnung einen unendlichen Verſtand.

Klothar fragte: Was ſoll gedachter Verſtand dabei ſein?

Glanz äuſſerte: „die Urſache."

Jener entgegnete: „jede künſtliche Ordnung, z. B. im Körperbau, erklären Sie doch jezt aus blinden Kräften, nicht aus einer fremden Schöpfung, dieſe Kräfte wieder aus blinden, und wo wollen Sie denn in der durchaus mechaniſchen Endlichkeit mit dem Blize der Geiſtigkeit einſchlagen?" —

Glanz auſſerte ſpät darauf: eine hübſche eingeſchränkte Monarchie wie in England ſei wohl am beſten für jeden.

Klothar verſezte: „nur nicht für die Freiheit. Warum hatten nur meine Voreltern die Freiheit, ſich Geſeze zu wählen, und ich nicht? Wohin ich fliehe, find' ich ſchon Geſetze. Das Ideal eines Staats wäre, daß die kleinſten Föderativſtaaten, die ſich immer freie Geſetze gäben, ſich in Föderativ-Dörfer — dann in Föderativ-Häuſer — und zulezt in Föderativ-Individuen zerfälleten, die in jeder Minute ſich ein neues Geſetzbuch geben könnten."

Glanz äuſſerte, durch kleinere Staaten würden freilich eher die Kriege aufhören.

Klothar verſezte: „gerade umgekehrt. An mehreren Orten zugleich und häufiger in der Zeit entſtänden ſie. Soll auf der ganzen Erde der Krieg aufhören: ſo muß ſie in zwei ungeheure Staaten ſich getheilt haben; davon muß der eine den andern verſchlingen, und dann bleibt im einzigen Staate auf der Kugel Friede, und die Vaterlandsliebe iſt Menſchenliebe geworden.

Glanz glaubte beim Deſſert wenigſtens ſo viel äuſſern zu dürfen, daß es gut ſei, daß die Aufklärung den Herenglauben vertrieben.

Klothar entgegnete: „noch nicht einmal unterſucht hat ſie ihn.“ Glanz ſchüttelte leicht. „Ich weiß nicht, fuhr jener fort, welche von zwei Meinungen Sie haben, aber da Sie nur eine von beiden hegen können, — entweder die, daß alles Trug des Zeitalters, oder die, daß etwas Wunderbares bei der Sache iſt: ſo müſſen Sie in beiden Fällen irren.“

Glanz ſchüttelte ſehr, äuſſerte aber, er ſei wie jeder Vernünftige der erſten Meinung.

Klothar verſezte: „die Wundergeſchichte der Heren iſt eben ſo hiſtoriſch bewieſen, als die der griechiſchen Orakel im Herodot; und dieſe iſts gerade ſo ſehr als überhaupt alle Geſchichte. Auch Herodot unterſcheidet ſehr die wahren von den beſtochenen Orakeln. In jedem Falle war es eine große Zeit, wo noch Götter die Weltgeſchichte lenkten, und darinn mitſpielten, daher iſt Herodot ſo poetiſch wie Homer. — Gemeine Seelen machen in der Hexen-Geſchichte alles zum Werk der Einbildung. Wer aber viele Hexenprozeſſe geleſen, findet es unmöglich. Eine durch Völker und Zeiten reichende Einbildung feſtgehaltener, nuanzirter Thatſachen iſt ſo unmöglich als die Einbildung einer Nazion, daß ſie einen Krieg oder König habe, der nicht iſt. Will man die Einbildung als Kopie einer ſolchen allgemeinen Einbildung erklären, ſo hat man das Urbild vorher zu deduziren. Meiſt waren alte, dürftige, einfältige Frauen die Aktrizen des Trauerſpiels, mithin gerade am wenigſten fähig der Phantaſie; auch mahlt die Phantaſie mehr ins Große und Verſchiedene zugleich. Hier findet man nur erbärmliche wiederhohlte Geſchichten der Nachbarſchaft — der Buhle, der Teufel, begleitet in gemeiner Kleidung die Frau zu Fuße auf irgend einen benachbarten Berg, wo ſie Tanz, bekannte Spielleute, elendes Eſſen und Trinken, lauter Bekannte aus dem Dorfe antrift, und nach dem Tanze mit dem Buhlen wieder heimgeht. Die Verſammlungen auf dem Blocksberge können blos für deſſen nächſte Anwohnerinnen gelten; aber in andern Ländern wurde nur der nachbarliche Berg zum Tanzplaz gewählt. Will man alle Bekenntniſſe für Lügengeburten der Folter erklären: ſo bedenkt man nicht, daß man in den Prozeſſen findet, daß ſie oft nach der Tortur zwei, drei unbedeutende Bekenntniſſe, die ihnen den Tod nicht erſparten, feierlich und ängſtlich widerriefen; und daß alſo der halbe Widerruf das halbe Geſtändnis — beſiegelt, um ſo mehr da man in damaligen Zeiten zu religiös dachte, um mit Lügen auf der Zunge zu ſterben."

„Die berauſchenden Getränke und Salben, womit ſie ſich ſollen in den Traum vom Blocksberg und dergleichen gezaubert haben, ſind nirgends aus den Akten erweislich oder nach der Phyſiologie möglich — da es kein Getränk giebt, das faktiſch beſtimmte Viſionen erſchüfe, — und dann, um nur beide zu brauchen, muſten ſie ſich ja ſchon für Hexen halten.

Glanz äuſſerte: „warum giebt es aber jezt keine mehr? Und warum iſt alles ſo natürlich und alltäglich dabei zugegangen, wie Sie vorhin ſelber einräumten. Doch mach' ich dieſe Einwürfe gar nicht, Hr. Graf, als wenn ich glaubte, daß Sie im Ernſte jener Meinung wären.“

Hudo verſezte: „dann verkennen Sie meine Denkweiſe. Wie? Kann man aus dem Ausſetzen oder Wegbleiben einer Erfahrung, z. B. einer elektriſchen, einer ſomnabuliſtiſchen auf ihre Unmöglichkeit ſchließen? Nur aus poſitiven Erſcheinungen iſt zu beweiſen; negative ſind ein logiſcher Widerſpruch: Kennen wir die Bedingungen einer Erſcheinung? So viele Menſchen und Jahre gehen vorüber, kein Genie iſt darunter; — und doch giebts Genies; — könnt' es nicht eben ſo mit den Sonntags-Kindern ſein, die Augen und Verhältniſſe für Geiſter haben? — Was Ihre Alltäglichkeit, die Sie einwenden, anlangt, ſo gilt dieſe auch für jede poſitive Religion, die ſich in die Alltäglichkeit ihrer erſten Apoſtel verſteckt; alles Geiſtige ſchmiegt ſich ſo ſcheinbar an das Natürliche an, wie unſere Freiheit an die Naturnothwendigkeit.

Glanz äuſſerte: er wünſche nun doch ſehr zu erfahren, was die zweite Meinung für ſich habe.

Klothar verſezte: „zuerſt die damaligen Zeugen für die Erſte. Um eine Frau zu verurtheilen, brauchte man ſtatt der Thatſachen nur Zeugenſchlüſſe; meiſtens aus drei ganz fremden Thatſachen, aus dem Alpdruck, dem Drachen-Einflug und einem ſchnellen Unglück, z. B. Tod des Viehes, der Kinder ꝛc. ſchloſſen die Zeugen und ihre Schlüſſe waren ihre Zeugniſſe.“

Zweitens lief der ganze Zauber-Erfolg auf ein Raupen- oder Schnecken- oder anderes Schadenpulver hinaus, das der Buhle, der Teufel, dem getäuſchten Weibe nebſt einem Antritts- oder Werbe-Thaler gab, den ſie zu Hauſe oft als eine Scherbe befand. Die Macht des Teufels gab ihr weder Reichthum, noch einen Schuzbrief gegen den Scheiterhaufen. Ich ſchlieſſe aus allem, daß damals die Männer ſich des Zauberglaubens bedienten, um unter der leichten Verkleidung eines teufeliſchen Buhlen die Weiber ſchnöde zu misbrauchen; ja daß vielleicht irgend eine geheime Geſellſchaft ihren Landtag unter die Hülle eines Hexen-Tanzes verbarg. Immer machten Männer in den Hexenprozeſſen den Teufel gegen die Weiber, ſelten umgekehrt — Nur unbegreiflich bleibts, daß die Weiber bei dem damaligen Schauder vor dem Teufel, ſo wie vor der Hölle, ſich nicht vor ſeiner Erſcheinung und vor der hölliſchen Umtaufe *) und Apoſtaſie entſezet haben."

Glanz lächelte, äuſſerte aber, jezt träfen ſie beide ja vielleicht zuſammen —

Hudo verſezte ſehr ernſt: „kaum! denn eine Nachſpielerei hebt ein Urbild nicht auf, ſie ſezt eben eines voraus. Noch mangelt eine rechte Geſchichte des Wunder-Glaubens oder vielmehr des Glaubens-Wunders — von den Orakeln, Geſpenſtern an bis zu den Hexen und ſympa-

---

*) Bekanntlich hob der Buhle die erſte Taufe durch eine unreine wieder auf.

thetiſchen Kuren; — aber kein engſichtiger und engſüchtiger Aufklärer könnte ſie geben, ſondern eine heilige dichteriſche Seele, welche die höchſten Erſcheinungen der Menſchheit rein in ſich und in ihr anſchauet, nicht auſſer ihr in materiellen Zufälligkeiten ſucht und findet — welche das erſte Wunder aller Wunder verſteht, nämlich Gott ſelber, dieſe erſte Geiſtererſcheinung in uns vor allen Geiſtererſcheinungen auf dem engen Boden eines endlichen Menſchen.“ . . .

Hier konnte ſich der Notar nicht länger halten, eine ſolche ſchöne Seelenwanderung ſeiner Gedanken hatt’ er in dem hohen Jüngling nicht geſucht: „auch im Weltall, hob er an, war Poeſie früher als Proſa, und der Unendliche müſte vielen engen proſaiſchen Menſchen, wenn ſie es ſagen wollten, nicht proſaiſch genug denken.“ . .

„Was wir uns als höhere Weſen denken, ſind wir ſelber, eben weil wir ſie denken; wo unſer Denken aufhört, fängt das Weſen an“ ſagte Klothar feurig, ohne auf den Notarius ſonderlich hinzuſehen.

„Wir ziehen immer nur einen Theater-Vor-

Gang von einem zweiten weg und ſehen nur die gemahlte Bühne der Natur" ſagte Walt, der ſo gut wie Klothar etwas getrunken. Keiner antwortete mehr recht dem andern.

„Gäb' es nichts Unerklärliches mehr, ſo möcht' ich nicht mehr leben, weder hier noch dort. Ahnung iſt ſpäter als ihr Gegenſtand; ein ewiger Durſt iſt ein Widerſpruch, aber auch ein ewiges Trinken iſt einer. Es muß ein drittes geben, ſo wie die Muſik die Mittlerin iſt zwiſchen Gegenwart und Zukunft," ſagte der Graf.

„Der heilige, der geiſtliche Ton wird von Geſtalten geſchaffen, aber er ſchaft wieder Geſtalten"*) ſagte Walt, den die Fülle der Wahrheit allein fortzog, nicht einmal mehr der Wunſch der Freundſchaft.

„Eine geiſtige Kraft bildet den Körper, dann bildet der Körper ſie, dann aber bewegt ſie am mächtigſten auf der Erde die Körper" ſagte Klothar.

---

*) Die Figuren auf klingenden Glasſcheiben.

„O die unterirdiſchen Waſſer der tiefen zweiten Welt, die den gemeinen weltweiſen Berg-Knappen in ſeinem Bergbau ſtören und erſäufen, ihn, der Höhen nur zum Durchbohren und Vertiefen haben will — dieſe ſind eben für den rechten Geiſt der große Todesfluß, der ihn in den Mittelpunkt zieht“ . . . ſagte Walt; er ſtand längſt aufrecht am Tiſch, und hört' und ſah nicht mehr.

„Aechte Spekulazion“ — — fieng der Graf an.

„Mr. Vogtländer — unterbrach Neupeter, ſich zum Buchhalter wendend und Klotharn am Arm haltend, da er gelehrten Diskurſen eben ſo gern zuhörte, als entſprang — die 23 Ellen Spekulazion haben Sie doch heute gebuchet *)? Nun aber weiter, Hr. Philoſoph!“ —

---

*) d. h. zu Buch gebracht. — Spekulazion iſt in Neupeters Sinn ein ungekreuzter halbleinener, halbſeidener pariſer Zeug, der ſich von der enzyklopädiſtiſchen Spekulazion, ebenfalls da gewebt, zu ſeinem Vortheil unterſcheidet.

Der Graf hörte den Miston des Misgrifs, und ſchwieg und ſtand gern auf, die vergeſſene längſt wartende Geſellſchaft noch lieber. Des Notars Keckheit und Rede-Narrheit hatte am meiſten ſie unterhalten. Der Kirchenrath Glanz hatt' es ſeinen Nachbarn leiſe zu verſtehen gegeben, was ſie von den gräflichen Sätzen zu halten hätten, und daß dergleichen ihn nicht weniger langweilte und anekelte als jeden.

Walt war in den dritten Himmel gefahren, und behielt zwei übrig in der Hand, um ſie wegzuſchenken. Er und der Graf trugen nun — nach ſeinem Gefühl — die Ritterkette des Freundſchafts-Ordens mit einander; nicht etwan, weil er mit ihm geſprochen — der Notar dachte gar nicht mehr an ſich und ſeinen Wunſch der Audienz — ſondern weil Klothar ihm als eine große, freie, auf einem weiten Meere ſpielende Seele erſchien, die alle ihre Ruderringe abgebrochen, und in die Wellen geworfen; weil ihm ſein kecker Geiſtes-Gang groß vorkam, der weniger einen weiten Weg als weite Schritte machte, und weil der Notar unter die wenigen Menſchen gehörte, die mit unähnlichem Werthe ſympathiſiren, wie das Klavier von fremden Blas- und Bogen-Tönen anklingt.

So lieben Jünglinge; und aller ihrer Fehler ungeachtet iſt ihnen, wie den Titanen, noch der Himmel ihr Vater, die Erde nur ihre Mutter; aber ſpäter ſtirbt ihnen der Vater und die Mutter kann die Waiſen ſchwer ernähren.

Wie ganz anders — nämlich viel weniger ſchleichend, weniger ſtillgiftig, vipernkalt und vipernglatt — ſtehen die Menſchen von Tafeln, ſelber an Höfen, auf, als ſie ſich davor niedergeſezt! Wie geflügelt, ſingend, das Herz federleicht und federwarm! — Neupeter bot leicht ſeinen Park dem Grafen an — der ſchlug ein — Walt drang nach. Unterwegs riß der Agent ſein blumiges Ordens-Band entzwei und ſteckt' es ein, weil er, ſagt' er, nicht wie ein Narr ausſehen wolle.

Nro. 24. Glanzkohle.

Der Park — der Brief.

Der Graf gieng zwiſchen ſeinen Brautführern, wovon der linke im Gehen das Spinnrad drehte zu einem Faden der Rede, und Seile der Liebe; doch hielts oft ſchwer, in den engſten Gängen drei Mann hoch aufzumarſchiren. Ein Markthelfer hielt ſich hinter ihnen, um aus dem Sande alle 6 Fußſtapfen auszubügeln. Der Agent führte Klotharn vor die Glanz-Partieen des Parks in der Abſicht, Ehrenflinten und Säbel da von Grafenhand zu empfangen — vor Kinderſtatuen unter Thurm-Bäumen — vor Herkules-Würggruppen unter Blumen; aber den Grafen grif nichts an. Neupeter zählte das „ſchöne Geld" aufs Rechenbret hin, das ihm die Bildſäulen ſchon gefreſſen, beſonders einige der feinſten, die er gegen Regenwetter in ordentliche waſſerdichte Ueber- oder Reitersröcke eingewindelt und bracht' ihn vor eine eingekleidete Venus im Wachtrock. Klothar ſchwieg. Neupeter gieng weiter im Verſuche und Garten, er ſezte eigenhändig ſeinen Park herunter gegen einen in England und erhob z. B. Hagley's ſeinen darüber, „aber, ſagt' er, die Engländer haben auch die Bazen dazu." Der Graf widerlegte nichts. Blos Walt bemerkte: „am Ende werde doch jeder Garten, ſei er noch ſo groß, kurz jede künſtliche Eingränzung klein und ein Kindergärtgen in der unermeßlichen Natur; nur das Herz baue den Garten, der noch zehnmal kleiner ſein könne als dieſer.“

Darauf fragte der Kaufmann den Grafen, warum er nicht aufgucke, z. B. an die Bäume, wo manches hänge. Dieſer ſah auf; weiſſe Zolltafeln der Empfindung waren von Raphaelen daran geſchlagen zum Ueberleſen: „bei Gott, meine Tochter hat ſie ohne fremde Hülfe erſonnen, ſagte der Vater, und ſie ſind ſehr neu und hochtragend geſchrieben, ſo glaub' ich.“ Der Graf ſtand vor den nächſten Gefühls-Brettern, und Herz-Blättern poetiſcher Blumen feſt; auch der Notar las den an die Welt wie an Arznei-Gläsgen gebundnen Gebrauchzettel herab, welcher verordnete, wie man ſchöne Natur einzunehmen habe, in welchen Löffeln und Stunden. Walten gefiel die Gefühls-Anſtalt, es waren doch Antritts- oder Oſter-Programmen der Frühlings-Natur, Frachtbriefe der Jahrs-Zeiten, zweite heimlich abgedruckte Titelblätter der Natur-Bilderbibel.

Dennoch ſtrich Klothar ſtumm darunter hinweg. Aber Walt ſagte begeiſtert von den Baum-Noth- und Hülfs-Täfelgen:" alles iſt hier ſchön, die Partieen, die Bäume und die Tafeln. Wahrhaftig man ſollte die Poeſie verehren, auch bis ins Streben darnach. Freilich wird nur die höchſte, die griechiſche, gleich den Schachten der Erdkugel immer wärmer, je tiefer man dringt, ob ſie gleich auf der Fläche kalt erſcheint; indeß andere Gedichte nur oben wärmen." — „Mein Miethsmann, H. Notar Harniſch" — ſagte ſchnell der über deſſen Nähe und Kecke verdrüsliche Neupeter, als der Graf ihn bedeutend anſah — „Der Lac da um Ermenonville herum — ſo läſſet meine Frau den Teich nennen, weil ſie ſich auf Gärten verſteht, da ſie aus Leipzig iſt — der Teich, ſag' ich, iſt blos um die Inſel herum geführt, die ich um meinen ſeeligen Vater, einen Kaufmann wie wenige, aufſchütten laſſen. Die Statue drinnen das iſt er ſelber nun." — Auf der Teich-Inſel ſah unter Trauer- und Pappel-

Bäumen allein gleichſam wie ein Robinſon der alte ſeel. Chriſthelf Neupeter in Stein gebracht herüber, übrigens in ſeinem Börſen-Habit ausgehauen, wiewohl die in Marmor überſezte Beutelperücke, und die petrifizirten Wickelſtrümpfe und Rockſchöſſe dem magern Manne nicht das leichte Anſehen gaben, das er nackt hätte haben können.

„Sagen Sie nur heraus wie Ihnen der ganze Park und Quark vorkommt?" fragte Neupeter der Sohn. „Was bedeutet noch die hölzerne wunderbare Pyramide, (fragte der, die Inſel und den See umkreiſende Graf,) die mit der Baſis halb über dem Waſſer ſchwebt?" Dem Hofagenten gefiel die Frage; er verſezte ſchelmiſch: „in die Pyramide kann man ordentlich hinein gehen durch eine Thüre." — „Ceſtius Pyramide?" ſagte Walt halblaut — Der Graf verſtand den merkantiliſchen Schelm nicht. „Nun, es dient nun ſo, erläuterte er weiter, froh über die Einkleidung jener Verkleidung, bei der oder jener Gelegenheit — wenn mans eben braucht — ein Menſch trinkt Mittags viel, beſieht ſich den Garten, und nun natürlich." . . .

„Gott b—, ſagte der verſtändigte Graf im Feuer, ich muß in die Pyramide“ und gab, des Agenten ſatt, das Zeichen des Zurückbleibens. Ein Regenbogen — darein war die Holz-Brücke durch Farben verkleidet — führte an die Pyramide. Der unſchuldige Notar dachte zu zart, um alles zu verſtehen. Der ſtolze Kaufmann, der hier das Stehen-laſſen äuſſerſt unhöflich fand, murmelte halb für ſich, halb für Walten: ein höflicher, eigner Herr! Er blieb nun nicht ſo lange, daß der Notar, der ein Rieſen-Knieſtück vom Klothar anlegen wollte, ſolches hätte aufſpannen können; ſondern ließ wieder dieſen ſtehen, mit dem Pinſel voll Flammen in der Hand.

Ein zarter Genius war es, der den einſamen Gottwalt vom Betreten des Regen- und Brücken-Bogens zurücklenkte durch die Eröffnung der — Wahrheit. Anderthalb Garten-Gänge prallte davor der Jüngling zurück, den ſchon der vornehme Tafel-Zyniſmus mit den nakt gezognen Zahnſtochern geärgert; — ohne doch auf den Agenten zu zürnen, daß er auf die väterliche Pappel-Inſel eine ſolche Spizſäule pflanzen können; Er hatte oft zu viel Liebe, um Geſchmack zu haben, wie andere umgekehrt.

Als der Graf von Ermenonville zurückgekommen: ſchlug Walt mehrere ſchmale Radien-Gänge ein, um ihm zufällig aufzuſtoßen und ſo, verſchmolzen mit ihm, zu gehen. Aber der Graf, der allein bleiben wollte, merkte das ſtete Nachſtreichen, und bog ihm verdrüßlich aus. Auch dem Notar ſelber wurde am Ende das freundſchaftliche Ballet verſalzen, weil der Markthelfer mit ſeinem Verwaſchpinſel, als Schrittzähler hinter ihm blieb und ihm jeden Schritt dadurch vorrechnete, daß er ihn ausſtrich.

„Welch ein ganz anderes Glück wäre es, träumt' er, fiel' ich ins Lac — Waſſer, und mein Jüngling ſchleppte mich heraus und ich läg' ihm mit tropfenden Augen zu Füßen. Das denk' ich mir gar nicht, — weil es zu groß wäre, das Glück, — wenn etwan gar er ſelber hineinſtürzte und ich der Seelige würde, der ſein ſtolzes

Leben rettete und ihn an der Bruſt ins Daſein trüge.“

Indeß fand er jezt etwas beſſeres auf ſeinem Wege, einen verlohrnen Brief an Klothar. Indem er ſich umſah, ihn zu übergeben, war der Graf unter die ins Haus gehende Geſellſchaft zurückgetreten. Er lief nach. Jener war ſchon davon geritten auf ein Dorf. Es war ihm nicht ſonderlich bitter, daß er durch den Brief ein Recht in die Hände bekam, den Grafen morgen auf ſeinem eignen Zimmer aufzuſuchen.

Er erſtieg eilig das ſeinige — nicht ohne Freude, daß er als der einzige Gaſt im Hauſe verbleibe, indeß alle andere daraus fort mußten; — und beſah und las ruhig droben den ſchon erbrochnen Brief — auſſen. Denn innen ihn zu leſen, auch irgend einen andern fremden lag auſſer ſeiner Macht. Sein Lehrer Schomaker — der, wie Vult ſagte, für Schimmelwäldgen Waldordnungen entwürfe — behauptete, nicht einmal gedruckte dürfe man leſen, wenn ſie wider des Verfaſſers Wunſch erſchienen, da die Leichtigkeit und die Theilhaber einer Sünde an dieſer nichts änderten. Eine Taube mit einem Oelzweig im Schnabel und in den Füßen flog auf dem Siegel. Der Umſchlag roch anmuthig. Er zog den Brief daraus hervor, faltete ihn auf von weitem und las frei den Namen — Wina, und legt' ihn eiligſt weg. . . „Ich will ihm alle meine Aurikeln geben" hatte ſie einſt in der tiefen Kindheit geſagt, aus deren dunkeln überblühten Tempe unaufhörlich jene Töne wie bedeckte Nachtigallen herauf ſangen. Jezt aber berührte die zitternde Saite — deren Klänge bisher ſüß-drückend ſein Herz umrungen hatten — ſeine Finger; er hatte ordentlich die Vergangenheit, die Kindheit in der Hand — Und heute trat vollends die Unſichtbare im Konzertſaale endlich aus der blinden Wolke —

Seine Bewegung bedarf keines Gemäldes, da jede auf jedem erſtarrt.

Er hielt ſich jezt den ofnen Brief nahe unter die Augen, obwohl umgekehrt — Das Papier war ſo blau-weiß-zart, wie eine feinſte Haut voll Geäder. — Die umgeſtürzte Handſchrift ſo zierlich und gleich — Blumengewinde waren den vier Papier-Rändern eingepreßt — er beſah jeden — und gieng auf Aurikeln aus — als er aber auf dem untern ſuchte, fuhr ihm die lezte Zeile ins Auge, mit 7 lezten Worten. Da ſteckt' er das Blatt erſchrocken in die Hülſe zurück.

Es lautete aber das Schreiben an Klothar ſo:

* * *

„Wozu meine längern Kämpfe, die vielleicht ſchon ſelber Sünden ſind? Ich kann nun nach Ihrem geſtrigen entſcheidenden Worte nicht die Ihrige werden; denn ich könnte Ihnen wohl ſo leicht und ſo gern Glück und Leben und Ruhe opfern, aber meine Religion nicht. Ich ſchaudere vor dem Bilde eines erklärten Abfalls. Ihre religiöſe Philoſophie kann mich quälen, aber nicht ändern. Die Kirche iſt meine Mutter; und nie können mich alle Beweiſe, daß es beſſere Mütter gebe, von dem Buſen der meinigen reiſſen. Wenn meine Religion, wie Sie ſagen, nur aus Zeremonien beſteht: ſo laſſen Sie mir die wenigen, die meine mehr hat als Ihre. Denn am

Erde iſt doch alles, was nicht Gedanke iſt, Zeremonie. Geb' ich Eine auf, ſo weiß ich nicht, warum ich noch irgend eine bewahre. Halten Sie ja, wie ich, vor meinem Vater Ihre ſcharfe Foderung des Abfalls geheim, ich weiß, wie es ihn kränken müßte. — Ach lieber Jonathan, was könnt' ich noch ſagen; jene Stille, die Sie oft rügen, iſt nicht Laune noch Kälte, ſondern die Trauer über meine Ungleichheit gegen Ihren großen Werth. O Freund, iſt dieſer Anfang unſers Bundes wohl der rechte? Mein Herz iſt nur feſt, aber wund.

Wina.

Er beſchloß im erſten Feuer, das Schreiben ihr ſelber im Konzerte zuzuſtellen. Jezt übrigens, da er ein wenig ſeine heutige ſchwelgeriſche Lage überſchlug — Diner Mittags — Konzert Abends — Sonntag den ganzen Tag —: ſo konnt' er ſich weiter nicht bergen, wie ſehr er ſich gleich einem Großen, ſchwindelnd auf dem Glücksrad umſchwinge, oder eine wahre Nacht der Ergözlichkeiten durchträume, in der ein Sternbild voll freudiger Strahlen aufgeht, wenn ein anderes niedergeht, indeß arme Teufel nichts haben, als einen blau-dunkeln Tag mit beigeſiegter Sonne.

So macht' er ſich denn — Kopf und Bruſt voll flötender Walte, heiliger [illegible], feinſter ihnen zu übergebender Briefe — auf den Weg zum erſten Konzert in ſeinem Leben. Denn für die Leipziger Konzerte im Gewandhauſe hatt' er nie den dazu gehörigen Eintritts- und Thorgroſchen erſchwingen können, bekanntlich 16 Groſchen ſchwer Geld.

Nro. 25. Smaragdfluß.

Muſik der Muſik.

Die Einlaßkarte feſt drückend, langte er in der langen Prozeſſion mit an, die ſeine Flügelmännin und Wegweiſerin war. Das Einrauſchen des glänzenden Stroms, der hohe Saal, das Stimmen der Inſtrumente, das Schickſal ſeines Bruders machten ihn zu einem Berauſchten, der Herzklopfen hat. Dem Lauf des goldführenden Stroms ſah er mit Freude über die

Goldwäſche ſeines Bruders zu, er hätte die Wellen zählen mögen. Vergeblich ſah er nach ihm ſich um. Auch Wina ſucht' er, aber wie ſollt' er einen Juwel in einer Ebene voll Thau-Glanz ausfinden? Nach ſeiner Schätzung und Vermeſſung mochten unter den ihm zugekehrten Mädgen an 47 wahre Anadyomenen, Uranien, Cytheren und Charitinnen ſizen in Pracht; unter den abgewandten Rücken konnten ſie ſich noch höher belaufen.

Er legte ſich die Frage vor, wenn dieſe ganze Kette von 47 Paradiesvögeln aufflöge; und er ſich einen darunter herabſchieſſen ſollte mit dem Amors-Pfeil, welchen er wohl nähme? —— Er brachte keine andere Antwort aus ſich heraus als die: jede, die mir die Hand recht drückte und etwas bei der Natur und für mich empfände. Da nun unter dieſem ſchönen, Hundekoters *) fliegenden Corps unzählige Raubvögel, Harpyen und dergleichen gewiß ſteckten: ſo erweiſe doch aus dieſem Selbſtgeſpräch ein ganz

---

*) ein großer Vögelmahler.

junger Menſch, der ſeine erſte Liebe zur erſten Ehe machen will, in was er rennen könne.

Eben ſtellte ſich der Buchhändler Paßvogel grüßend neben den Notar, als Haydn die Streitroſſe ſeiner unbändigen Töne loßfahren lies in die enharmoniſche Schlacht ſeiner Kräfte. Ein Sturm wehte in den andern, dann fuhren warme naſſe Sonnenblicke dazwiſchen, dann ſchleppte er wieder hinter ſich einen ſchweren Wolken-Himmel nach, und riß ihn plözlich hinweg wie einen Schleier und ein einziger Ton weinte in einem Frühling, wie eine ſchöne Geſtalt.

Walt — den ſchon ein elender Geſang der Kinderwärterinnen wiegte und der zwar wenige Kenntniſſe und Augen, aber Kopf und Ohren und Herzohren für die Tonkunſt hatte — wurde durch das ihm neue Wechſelſpiel von Fortiſſimo und Pianiſſimo, gleichſam wie von Menſchen-Luſt und Weh, von Gebeten und Flüchen in unſerer Bruſt, in einem Strom geſtürzt, und davon gezogen, gehoben, untergetaucht, überhüllt, übertäubt, umſchlungen und doch — frei mit allen Gliedern. Als ein Epos ſtrömte das Leben unten vor ihm hin, alle Inſeln und Klippen und Abgründe deſſelben waren Eine Fläche — es vergiengen an den Tönen die Alter, — das Wiegenlied und der Jubelhochzeit-Geſang klangen in einander, Eine Glocke läutete das Leben und das Sterben ein — er regte die Arme, nicht die Füße, zum Fliegen, nicht zum Tanzen — er vergoß Thränen, aber nur feurige, wie wenn er mächtige Thaten hörte — und gegen ſeine Natur war er jezt ganz wild. Ihn ärgerte, daß man Pſt rief, wenn jemand kam, und daß viele Muſiker, gleich ihrem Notenpapier, dick waren, und daß ſie in Pauſen Schnupftücher vorholten, und daß Pasvogel den Takt mit den Zähnen ſchlug, und daß dieſer zu ihm ſagte: „ein wahrer ganzer Ohrenſchmaus“: für ihn ein ſo widriges Bild, wie im Fürſtenthum Krain der Name der Nachtigall: Schlauz.

„Und doch muß nun erſt das Adagio und mein Bruder kommen“ ſagte ſich Walt.

„Den einer dort herführt — ſag Pasvogel zu ihm — das iſt der blinde Flötotraverſiſt und der Führer iſt unſer blinder Hof-Pauker, der aber das Terrain beſſer kennt. Das Paar gruppirt ſich indes ganz artig.“ — Da der ſchwarzhaarige Vult jezt langſam kam, das eine Auge unter einem ſchwarzen Band, mit dem andern ſtarrblickend, den Kopf wie ein Blinder ein wenig hoch und die Flöte am Munde haltend, — mehr um ſein Lachen zu bedecken; — da er ſich vom Pauker verbeugungs-recht ſtellen ließ — und da alle Schwäzereien ſtumm wurden und weich, ſo konnte Walt ſich der Thränen gar nicht mehr enthalten, ſowohl wegen der vorhergehenden als ſchon über das blaſſe Gemählde eines blinden Bruders und über den Gedancken, das Verhängniß könne den Spastreiber beim Worte faſſen; und zulezt braucht’ er wenig, um mit dem ganzen Saale zu glauben, Vult ſei erblindet.

Dieſer gab wie eine Monatsſchrift ſtets das beſte Stück zuerſt, und führte an, er gehe mit Einſicht von den allmählig ſteigenden Virtuoſen ab, weil die Menſchen einander nach der Erſtgeburt, und nicht nach der Nachgeburt ſchäzten und den ſchlimmen, mithin auch den guten Erſtſings-Eindruck feſthielten — und weil man den Weibern, die von nichts ſo leicht taub würden, als von langer Muſik, das Beſte geben müſſe, wenn ſie noch hörten.

Wie eine Luna gieng das Adagio nach dem vorigen Titan auf — die Mondnacht der Flöte zeigte eine blaſſe ſchimmernde Welt, die begleitende Muſik zog den Mondregenbogen darein. Walt ließ auf ſeinen Augen die Tropfen ſtehen, die ihm etwas von der Nacht des Blinden mittheilten. Er hörte das Tönen — dieſes ewige Sterben — gar nicht mehr aus der Nähe, ſondern aus der Ferne kommen, und der Herrnhutiſche Gottesacker mit ſeinen Abend-Klängen lag vor ihm in ferner Abendröthe. Als er das Auge trocken und hell machte: fiel es auf die glühenden Streifen, welche die ſinkende Sonne in die Bogen der Saalfenſter zog; — und es war ihm, als ſeh' er die Sonne auf fernen Gebürgen ſtehen — und das alte Heimweh in der Menſchenbruſt vernahm von vaterländiſchen Alpen ein altes Tönen und Rufen und weinend flog der Menſch durch heiteres Blau den duftenden Gebürgen zu und flog immer und erreichte die Gebürge nie — — O ihr unbefleckten Töne, wie ſo heilig iſt euere Freude und euer Schmerz! Denn ihr frohlockt und wehklagt nicht über irgend eine Begebenheit, ſondern über das Leben und Sein und eurer Thränen iſt nur die Ewigkeit würdig, deren Tantalus der Menſch iſt. Wie könntet ihr denn, ihr Reinen, im Menſchenbuſen, den ſo lange die erdige Welt beſezte, euch eine heilige Stätte bereiten, oder ſie reinigen vom irdiſchen Leben, wäret ihr nicht früher in uns als der treuloſe Schall des Lebens und würde uns euer Himmel nicht angebohren vor der Erde?

Wie ein geiſtiges Blendwerk verſchwand jezt das Adagio, das rohe Klatſchen wurde der Leitton zum Preſto. Aber für den Notar wurde dieſes nur zu einer wildern Fortſetzung des Adagio's, das ſich ſelber löſet, nicht zu einer engliſchen Farce hinter dem engliſchen Trauerſpiel. Noch ſah er Wina nicht; ſie konnte es vielleicht im langen himmelblauen Kleide ſein, das neben dem ihm zugewandten Rücken ſaß, der nach den Kopffedern und nach der nahen Stimme zu ſchlieſſen — die in Einem fort, unter der Muſik, die Muſik laut pries — Raphaelen zukam; aber wer wuſt' es? Gottwalt ſah bei ſolcher Mehrheit ſchöner Welten unter dem Preſtiſſimo an dem weiblichen Sternenkegel hinauf und hinab, und drückte mit ſeinen Augen die meiſten ans Herz, vorzüglich die ſchwarzen Habite, dann die weiſſen, dann die ſonſtigen. Unglaublich ſteigerte die Muſik ſeine Zuneigung zu unverheiratheten, er hörte die Huldigungsmünzen klingen, die er unter die Lieben warf. „Könnt' ich doch dich, gute Blaſſe — dacht' er ohne Scheu — mit Freudenthränen und Himmel ſchmücken. Mit dir aber, du Roſengluth, mögt' ich tanzen nach dieſem Preſto — Und du blaues Auge, ſollteſt, wenn ich könnte, auf der Stelle vor Wonne überfließen und du müßteſt aus den weiſſen Roſen der Schwermuth Honig ſchöpfen — Dich, Milde, möcht' ich vor den Heſperus ſtellen, und vor den Mond und dann wollt' ich dich rühren durch mich oder durch ſonſt wen — Und ihr kleinen helläugigen Spieldinger von 14. 15. Jahren, ein paar Tanzſäle voll Kleiderſchränke möcht' ich euch ſchenken — O ihr ſanften, ſanften Mädgen, wär' ich ein wenig das Geſchick, wie wollt' ich euch lieben und laben! Und wie kann die grobe Zeit ſolche ſüße Wangen und Aeuglein einſt peinigen, naß und alt machen, und halb auslöſchen?“‘— —

Dieſen Text legte Walt dem Preſtiſſimo unter.

Da er ſchon ſeit Jahren herzlich gewünſcht, in einem ſchönen weiblichen Auge von Stand und Kleidung einer Thräne anſichtig zu werden — — weil er ſich ein ſchöneres Waſſer in dieſen harten Demanten, einen goldnern Regen oder ſchönere Vergrößerungslinſen des Herzens nie zu denken vermocht: — ſo ſah er nach dieſen fallenden Licht- und Himmelskügelgen, dieſen Augen der Augen, unter den Mädgen-Bänken umher; er fand aber — weil Mädgen ſchwer im Putze weinen — nichts als die ausgehangenen Weinzeichen, die Tücher. Indes für den Notar war ein Schnupftuch ſchon eine Zähre und er ganz zufrieden.

Endlich fiengen die in allen Konzerten eingeführten Hör-Ferien an, die Sprech-Minuten, in denen man erſt weiß, daß man in einem Konzert iſt, weil man doch ſeinen Schritt thun und ſein Wort ſagen und Herzen und Gefrornes auf der Zunge ſchmelzen kann. Wer Henker, ſagt Vult ſehr gut, in einem Extrablatt ſeines Hoppelpoppels oder das Herz überſchrieben

Vox humana — Konzert.

„Wer Henker wollte Ton- wie Dicht-Kunſt lang' aushalten ohne das Haltbare, das nachhält? Beider Schönheiten ſind die herrlichſten Blumen, aber doch auf einem Schinken, den man anbeiſſen will. Kunſt und Manna — ſonſt Speiſen — ſind jezt Abführungsmittel, wenn man ſich durch Luſt und Laſt verdorben. Ein Konzertſaal iſt ſeiner Beſtimmung nach ein Sprachzimmer; für den leiſen Ton der Feindin und Freundin, nicht für den lauten der Inſtrumente, hat das Weib das Ohr; wie ähnlicher Weiſe nicht für Wohlgeruch, ſondern nur für Geruch feindlicher und bekannter Menſchen nach Bechſtein die Naſe der Hund hat. Bei Gott man will doch etwas ſagen im Saal, wenn nicht etwas tanzen. (Denn in kleinen Städtgen iſt ein Konzert ein Ball, und keine Muſik ohne Sphärentanz himmliſcher Körper.) Dahero ſollte das Pfeifen und Geigen mehr Nebenſache ſein, und wie das Klingeln der Mühle, nur eintreten, wenn zwei Steine oder Köpfe nichts mehr klein zu machen haben. Aber gerade umgekehrt dehnen — muß ich klagen, ſo gern ich auch allerdings einige Muſik in jedem Konzerte verſtatte, wie Glocken und Kirchenmuſik, vorher, eh Kanzeln beſtiegen werden — ſich die Spielzeiten weit über die Sprechzeiten hinaus und mancher ſizt da und wird taub und darauf ſtumm, indeß es doch durch nichts leichter wäre als durch Muſiziren, Menſchen, ſo wie Kanarienvögel, zum Sprechen zu reizen, wie ſie daher nie länger und lauter reden, als unter Tafelmuſiken. — Nimmt man vollends die Sache auf der wichtigern Seite, wo es darauf ankommt, daß Menſchen im Konzert etwas genießen, es ſei Bier oder Thee oder Kuchen: ſo muß man, wenn man erfährt, daß das Muſiziren länger dauert als das Trinlen, gleichſam das Blaſen zur Hoftafel länger als die Tafel ſelber, oder das Mühlen-Geklingel länger als das Zähne-Mahlen" — — — und ſo weiter; denn der Hoppelpoppel gehört in ſein eignes Buch und nicht in dieſes.

Jezt da ſich die ganze neue Welt und Hemiſphäre der Schönheiten vordrehte und aufſtellte, muſte Wina zu finden ſein. Raphaela ſtand ſchon herwärts gekehrt, aber die himmelsblaue Nachbarin ſaß noch vor ihr. Der Notar erkundigte ſich zulezt geradezu bei Pasvogeln nach ihr. „Die, verſezte der Hofbuchhändler, neben der ältern dlle Neupeter — in Himmelblau mit Silber — mit den Perlenſchnüren im Haar — ſie war bei Hof — Jezt ſteht ſie auf — ſie wendet ſich warlich um. — Aber giebts denn ſchwärzere Augen und ein ovaleres Geſicht — ob ich gleich ſehr wohl weiß, daß ſie nicht regelmäßig ſchön iſt, z. B. ſcharfe Naſe und die ausgeſchweifte Schlangenlinie des entſchiedenen Mundes, aber ſonſt, Himmel!" —

Als Walt die Jungfrau erblickte, ſagte die Gewalt über der Erde: „ſie ſei ſeine erſte, und ſeine lezte Liebe, leid' er wie er will.“ Der Arme fühlte den Stich der fliegenden Schlange, des Amors, und ſchauerte, brannte, zitterte, und das vergiftete Herz ſchwoll. Es fiel ihm nicht ein, daß ſie ſchön ſei, oder von Stand, oder die Aurikeln-Braut der Kindheit, oder die des Grafen; es war ihm nur als ſei die geliebte ewige Göttin, die ſich bisher feſt in ſein Herz zu ihm eingeſchloſſen und die ſeinem Geiſte Seeligkeit, und Heiligkeit und Schönheit gegeben, als ſei dieſe jezt aus ſeiner Bruſt durch Wunden herausgetreten und ſtehe jezt, wie der Himmel auſſer ihm, weit von ihm (o! alles iſt Ferne, jede Nähe) und blühe glänzend, überirdiſch vor dem einſamen wunden Geiſte, den ſie verlaſſen hat, und der ſie nicht entbehren kann.

Jezt kam Wina an der angeklammerten Raphaela, die aus eitler Vertraulichkeit ſich neben ihr unter die Menge drängen wollte, den Weg zu Walten daher. Als ſie ganz dicht vor ihm vorbei gieng, und er das geſenkte ſchwarze Zauber-Auge nahe ſah, das nur Jüdinnen ſo ſchön haben, aber nicht ſo ſtill, ein ſanft ſtrömende

Mond, kein zückender Stern und worüber noch verſchämte Liebe das Augenlied als eine Amors-Binde halb hereingezogen: ſo trat Walt unwillkührlich zurück und ein körperlicher Schmerz drückte in ſeinem Herzen als werd' es überfüllt.

Da auf der Erde alles ſo erbärmlich langſam geht, ſie ſelber ausgenommen, und da ſogar der Himmel ſeine Rheinfälle in hundert kleine Regenſchauer zerſetzt: ſo iſt ein Menſch wie Walt ein Seeliger, dem ſtatt der von hundert Altären auffliegenden Phönix-Aſche der Liebe und Schönheit ganz plözlich der ausgeſpannte goldne Vogel farbeglühend am Geſicht vorüberſtreicht. Den Zeitungsſchreiber, den plözlich Bonaparte, den kritiſchen Magiſter, den plözlich Kant anſpräche, würde der Schlag des Glücks nicht ſtärker rühren.

Die Menge verhüllte Wina bald, ſo wie den Weg auf der fernen Seite, den ſie an ihre alte Stelle zurück genommen. Walt ſah ſie da wieder mit dem himmelblauen Kleide; und er ſchalt ſich, daß er vom verſchwundenen Geſicht nichts behalten als die Augen voll Traum und voll Güte. Aber beides allein war ihm ein geiſtiges All. Das männliche Geſchlecht will den Stern der Liebe gerade wie die Venus am Himmel, anfangs als träumriſchen Heſperus oder Abendſtern finden, der die Welt der Träume und Dämmerungen voll Blüthen und Nachtigallen anſagt, — ſpäter hingegen als den Morgenſtern, der die Helle und Kraft des Tags verkündiget; und es iſt zu vereinigen, da beide Sterne Einer ſind, nur durch die Zeit der Erſcheinung verſchieden.

Obgleich Walt die andere Mädgen jezt in ſein Auge einlaſſen muſte, ſo warf er doch ein mildes auf ſie; alle wurden Winas Schweſtern oder Stiefſchweſtern und dieſe untergegangene Sonne bekleidete jede Luna — jede Zeres — Pallas — Venus mit lieblichem Licht, desgleichen andere Menſchen, nämlich die männlichen, den Mars, den Jupiter, den Merkur, — und ſehr den Saturn mit zwei Ringen, den Grafen.

Dieſer war Walten plözlich näher gezogen — als ſei der Freundſchafts-Bund ſchon mündlich beſchworen; — aber Wina ihm ferner entrückt — als ſtehe die Braut zur Freundin zu hoch. Ihren Brief ihr zu übergeben, dazu waren ihm jezt Kraft und Recht entgangen, weil er beſſer überdacht, daß eine bloße Unterſchrift des weiblichen Taufnamens nicht berechtigte, eine Jungfrau für die Korreſpondentin eines Jünglings durch Zurückgabe beſtimmt zu erklären.

Die Muſik fieng wieder an. Wenn Töne ſchon ein ruhendes Herz erſchüttern, wie weit mehr ein tief bewegtes! Als der volle Baum der Harmonie mit allen Zweigen über ihm rauſchte: ſo ſtieg daraus ein neuer ſeltſamer Geiſt zu ihm herab, der weiter nichts zu ihm ſagte als: weine! — Und er gehorchte, ohne zu wiſſen wem — es war als wenn ſein Himmel ſich von einem drückenden Gewölke plözlich abregnete, daß dann das Leben luſtig-leicht, himmelblau und ſonnenglänzend und heiß da ſtände wie ein Tag — die Töne bekamen Stimmen und Geſichte — dieſe Götterkinder muſten Wina die ſüſſeſten Namen geben, — ſie muſten die geſchmückte Braut im Kriegsſchiff des Lebens ans Ufer einer Schäferwelt führen und wehen — hier muſte ſie ihr

Geliebter, Walts Freund, empfangen unter fremden Hirtenliedern und ihr rund umher bis an den Horizont die griechiſchen Haine, die Sennenhütten, die Villen zeigen und die Steige dahin voll wacher und ſchlafender Blumen — Er nöthigte jezt Cherube von Tönen, die auf Flammen flogen, Morgenröthe und Blüthenſtaub-Wolken zu bringen, und damit Wina's erſten Kuß dämmernd einzuſchleiern und dann weit davon zu fliegen, um den ſtummen Himmel des erſten Kuſſes nur leiſe auszuſprechen.

Auf einmal als unter dieſen harmoniſchen Träumen der Bruder lang auf zwei hohen Tönen ſchwebte und zitterte, die den Seufzer ſuchen und ſaugen: ſo wünſchte Gottwalt mitzitternd, am Traum des fremden Glücks zu ſterben. Da empfieng der Bruder ein mißtöniges rauhes Lob; aber Walten war bei ſeiner heftigen Bewegung die äuſſere gar nicht zuwider.

Es war alles vorbei. Er ſtrebte — und nicht ohne Glück — am nächſten hinter Wina zu gehen; nicht um etwa ihr Gewand zu beſtreifen, ſondern um ſich in gewiſſer Ferne von ihr zu halten, mithin jeden andern auch und ſo als eine nachdrückende Mauer von ihr das Gedränge abzuwehren. Doch drückte er unter dem Nachgange ſehr innig ihre Hand im — Brief an Klothar.

Zu Hauſe ſezt' er im Feuer, das fortbrannte, dieſen Streckvers auf:

Die Unwiſſende.

Wie die Erde die weichen Blumen vor die Sonne trägt und ihre harten Wurzeln in ihre Bruſt verſchließ't — wie die Sonne den Mond beſtrahlt, aber niemals ſeinen zarten Schein auf der Erde erblickt — wie die Sterne die Frühlingsnacht mit Thau begießen, aber früh hinunterziehen, eh' er morgenſonnig entbrennt: ſo du, du Unwiſſende, ſo trägſt und giebſt du die Blumen und den Schimmer und den Thau, aber du ſieh'ſt es nicht. Nur dich glaubſt du zu erfreuen, wenn du die Welt erquickſt. O fliege zu ihr, du Glücklichſter, den ſie liebt, und ſag' es ihr, daß du der Glücklichſte biſt, aber nur durch ſie; und glaubt ſie nicht, ſo zeig' ihr andere Menſchen, der Unwiſſenden.

Beim lezten Worte ſtürmte Vult ohne Binde ungewöhnlich luſtig herein.

Nro. 26. Ein feiner Pektunkulus und Turkinite.

Das zertirende Konzert.

„Ich ſehe!“ — rief der Flötenſpieler mit einer Luſtigkeit, worein ſich Walt nicht ſchnell genug hinüberſchaffen konnte. Er bat ihn, nur erſt ſeine Augen-Kur anzuhören; und dann zu ſprechen, wovon er wolle. Walt war es am meiſten zufrieden. „Es wird dir nicht bekannt ſein — fieng Vult an — daß heute des Kapellmeiſters Wiegenfeſt war; ob dir gleich aus dem guten Spiel aller Konzertiſten bekannt werden konnte, daß ſie ſich noch früher als den Zuhörer berauſchet. Die Konzertiſten ſind von Hunden, die vom Herrn nur kleine Stücke, aber aus Furcht nie große annehmen, das Widerſpiel — Der Wein des Kapellmeiſters war ihr Antihypochondriakus geworden und ſie hatten ſo viele Brunnenbeluſtigungen an dieſem Wahrheitsbrunnen getrieben, daß der Violoncelliſt ſeine Baßgeige für einen Himmel anſah; und die andern umgekehrt. Nun glomm ein ſchwacher Funke zum nachherigen Kriegsfeuer ſchon unter dem Eſſen durch das einzige Wort an, daß ein Deutſcher von einem deutſchen großen Dreiklang ſprach, worinn Haydn, ſagt er, den Aeſchylus, Gluk den Sophokles, Mozart den Euripides vorſtelle. Ein anderer ſagte, von Gluk geb' ers zu, aber Mozart ſei der Shakeſpear. Jezt mengten ſich die Italier darein, zu Ehren des Kapellmeiſters, und ſagten, in Neapel geige man dem Mozart was. In der kurzen Zeit, wo ich mir die Kaſſe in die Hand legen laſſe — 60 Thaler hab' ich übrig und hier haſt du deine 10 — brach der Krieg wider die Ungläubigen in völlige Flammen aus, und als ich hinſah, fochten beide Nazionen ſchon auf Hieb und Stoß.

Der Baßgeiger, ein Welſcher, mochte zuerſt mit ſeinem Fidelbogen den Ellenbogen des Flötabec-Pfeifers im Feuer angeſtrichen, oder vielleicht auch auf ſolchen, wie auf eine Baß-Saite, piccicato geſchlagen haben — um wohl

Harmonie der Meinungen vorzulocken: — kurz, als ichs ſah, hatt' der Pfeifer den Bogen von ihm entlehnt und an ihm ſolchen — das eigne Inſtrument ſollte ganz bleiben — bald wie einen Stechheber, bald wie eine Streichnadel verſucht. Behend kehrte aber der Geiger den Baß um und rannte damit — er hielt ihn am Geigenhals — wie mit einem Mauerbock auf den Pfeifer loß, wahrſcheinlich um ihn umzurennen, der Flûte — a — bec ciſt lag denn auch nieder, nahm ſich aber auf dem Boden erſt der Nazion hitzig an, und fuhr dem Feinde mit der Flûte à bec ins Geſicht und Maul, um ihn vielleicht ſo mit dem Schnabel der Flöte mehr an ſich zu ziehen am eignen.

Der erſte Violiniſt und der zweite fochten eine kurze Zeit mit Pariſer Bogen, nahmen aber bald die Geigen bei den Wirbeln als Streitkolben, als Fäuſtel in die rechte Hand, um entweder Deutſch- oder Welſchland hinauf zu bringen; das Reſoniren der Geigenbäuche ſollte ein Raiſonniren der Köpfe vorſtellen, aber es war wohl mehr Wort- und Ton-Spiel.

Du weiſt, H. Hüschen zu Frankfurt am Main hebt einen koſtbaren Büſchel Haare von Albrecht Dürer auf *); ein Amateur hielt ein Paar ähnliche herrliche Reliquien mit beiden Händen in die Höhe, in der einen die Perücke, die er einem Sänger ausgerauft, in der andern das natürliche Haar, was er darunter angetroffen.

Um den liegenden Schnabelpfeifer häufte ſich das Hand-Gemenge dichter; der Violoncelliſt ſuchte den Baß von weitem tief in ihn zu drücken, näherte ſich aber dadurch dem heftigen Flötabek, womit ſich der Deutſche wie mit einem Kopulirreiß, mit einer Fall- und Eſelsbrücke an den Welſchen anzuſchlieſſen ſtrebte.

Den ſtehenden Sieger grif von hinten mit einem faulen Trommelbaß ein deutſcher Zugtrompeter an — zur Schande der Deutſchen; — den aber wieder ein welſcher Baſſethorniſt von hinten angrif — zur Schande der Welſchen; — worauf ſich der Deutſche gegen den Welſchen

---

*) Meuſels neue Miſzell. art. Inhalts. 10. Stück.

umkehrte, ſo daß nun beide in kurzem ſo glücklich waren, einander den Bruch, den ſie ſich ſonſt blieſen, jezt — um einen Bruch der Nazionen zu heilen — mit den Inſtrumenten zu ſtoßen, wenn ich recht ſah.

Ein feiger Stadtpfeifer grif in die Taſche und zog Mittelſtücke heraus, die er als Feldſtücke von ferne auf die beſten Köpfe warf, worauf ihm der Hofballetmeiſter mit dem Serpent, den er ſonſt bläſet, zu Ohren kam.

O Zwillingsbruder! wie wünſcht' ich ſämmtlichen Spizbuben zu ihrem Mord und Todtſchlag Glück! — Nur ein Virtuoſe, der den Gyges-Ring ſcheinbarer Blindheit anhat, kann ſehen, wie ihn Orcheſter auslachen und auskeltern vom Kapelldiener an bis zum Kapellmeiſter, und wie ſie, wenn er ſie mühſam zum Spielen gewonnen und gepreſſet, wieder ihrer Seits von ihm gewinnen und preſſen. Meine einzige Angſt unter dem Waffentanz war, man möge mein Lachen und Sehen ſehen; ich krazte mir daher in einem fort als Deckmantel das Kinn.

„Ich glaube warlich gar“ fieng der blinde

Hofpauker neben mir an. „Freilich, freilich, mein Peuker! verſezt' ich. Und zwar ſehr wird meines Wiſſens und Hörens zugeprügelt — es ſoll eine ſchöne diſſertatiuncula pro loco zweier friedlichen guten Nazionen vorſtellen, wenn nicht eine Sonate à quarante mains — Aber Himmel warum ſchenkte das Glük zu ſolchem reichen Ein- und Vielklang, zu ſolcher muſikaliſchen Exekuzion und Stangenharmonie nicht noch mehr Gewehr — Stangenharmonikas — Poſthörner — Schulterviolen — d'Amour-Violen — gerade Zinken — krumme Zinken — Flageolettes — Tubas — Zittern — Lauten — Orphikas von Rollig — Cöleſtinen vom Konrektor Zink — und Klavizylinder von Chladni — ſammt deren beigefügten gehörigen Spielern? — Wie könnten dieſe nicht damit ſich ſchlagen und jeden? Wie könnte nicht gehämmert, geſtaucht, geſägt, gepaukt werden, mein beſter ſtiller Pauker?" —

Jzt hatte die Prügel-Partie ihre Blüthe erreicht. Mehrere Stadtmuſikanten und der Bratſchiſt faſten, weil ſie friedlich dachten, Notenpulte an und hielten ſie umgekehrt vor, um ſich blos zu zu decken, eh' ſie damit rannten — ein Trempeter ſprang mit dem Inſtrument auf eine Fenſterbrüſtung und ſtieß und blies auſſer ſich darein, und in die Kriegsflamme, und ſchmetterte, herunter ſpringend, fort, als ein Kerl ihn an der Quaſte niederzog — Paukenſchlägel flogen auf Kopf- und andere Häute — ein Welſcher band, weil der Bogen entzwei war, einem deutſchen Spielmann die Roßhaare von hinten wie eine Vogelſchneuß um den Kahlkopf — der Fagotiſt und der Hoboiſt hatten einander an den linken Händen, ſo daß ſie tanzend in dieſer bequemen wie verabredeten Richtung, jeder des andern Rückgrath und Mark darinn vor ſich ſahen und ſich gegenſeitig, wie Lauten, mit ihren Inſtrumenten, wie mit Fächern, ſchlagen konnten, die ſonſt blieſen — In die härteſten Köpfe wurde mehr Feuer hinein geſchlagen, als heraus — Wer einen Kamm und einen Delta-Muſkel beſaß, ließ beide ſchwellen, ohne nähere Rückſicht auf Religion — Es kam eine beträchtliche Vereinigung des Organiſchen und Mechaniſchen zu

Stande, Rückenwirbel und Geigenwirbel verknüpften ſich, ſo Geigen- und ſonſtige Hälſe, die Kunſtwörter Vor- und Nachſchlag, Dreimalgeſtrichen, Hämmerwerk, Kalkant bekamen lebendige organiſche Beziehung, die ohne dieſes ſonſt als flaches Wortſpiel gänzlich zu verwerfen wäre — jede Hand wollte der Geigen-Froſch ſein, der fremde Haare zu Tönen anziehet und ſpannt — —.

Ich wünſchte nicht, daß du lachteſt; denn ganz furiös fuhr der ernſtere Kapellmeiſter aus Neapel umher und herum — rief ſanto Gennaro — ſchrie fragend, ob das ſein Wiegenfeſt ſei oder ordentliche Ordnung — bewafnete ſich, weil man ihm nichts darauf verſezte, obwohl jedem etwas, mit einer Armgeige links, mit einem Waldhorn rechts — ſezte und ſtauchte das Horn mit der weiten Oefnung ſiegenden Köpfen wie einen Stechhelm mit Feder-Bogen auf, doch ſo, daß er halb ſtieß — ſchlug aber fort mit der Armgeige nach Knie- und allen Scheiben, die er traf.

Das muſte zulezt den Klavizembaliſten, den

Stadtterzius, ein Männlein, daß ſich ſelber nicht einmal an die Knie geht, geſchweige längern Perſonen, dermaßen auſſer Faſſung ſetzen, Bruder, da der Mann auf Sitten drang, aber auf mildere, daß er halb des Teufels hinter ſeinem Flügel mit einem Streit- und Stimmhammer auf- und niederlief, und jeden verfluchte und Welſch- und Deutſchland abkanzelte ganz frei. „ „Was; Ihr dummer Teufel, Ihr Dampfhans, Ihr Schwengelgalgen! rief der Kapellmeiſter, habt Ihr Euch dazu beſoffen bei mir?“ “ und wollte dem Terzius das Waldhorn aufſetzen, weil er geringen Unterſchied darinn fand, ob er ihn damit anblies wie einen jagdgerechten Hirſch oder damit halb erſtieß; aber mit Stimm- und Geſetzes-Hammer in den Händen behauptete der Terzius den rechten Flügel des Flügels und der welſche Napler muſte dieſen erobern als einen Brückenkopf. — —

„Was bedeutet denn auf einmal das Lachen im Saal“ ſagte der Pauker zu mir. „Herr, verſezt' ich im Taumel, der Kapellmeiſter hat den kleinen Terzius unter dem Flügel beim Flügel erwiſcht und vorgezogen und hängt ihn jezt, wie ein paar Lederhoſen, die ein Berliner trocknet, an den Beinen in die Luft.“ —

„Was Donner, Herr,“ ſagte zu meinem Schrecken der Pauker, „Sie ſehen ja alles.“ — „Eben dieſen Augenblik“, verſezt' ich, räumte aber eiligſt das Schlag- und Schlachtfeld, um nicht ſelber darauf angeſtellt zu werden. — — Und ſo hab' ich denn ganz unerwartet mein voriges Geſicht, obwohl noch ein äuſſerſt kurzes, für Stadt und Land wieder erhalten durch galvaniſche Schläge von weitem.

Aber, mein Wältlein, eine ſo köſtliche Nunziaturſtreitigkeit enharmoniſcher Konkordaten bedenk'! Iſt es nicht, als habe einer meiner beſten Genien uns die Schlägerei als eine fertige Mauer mit Freſkobildern für unſern Hoppelpoppel oder das Herz abſichtlich ſo vor die Naſe hingeſchoben, daß wir unſer romantiſches Odeon nur darauf hinzumauern brauchen, bis ſich die Mauer gerade da einfügt, wo es krumm läuft, Bruder?“

„Wenn alle Perſonalitäten dabei auszutilgen ſind, — verſezte Walt, — gut! Froher iſts auch zu leſen als zu ſehen. Gottlob, daß du nur ſiehſt! — Ach was haben wir heute nicht zu reden, was gewiß in keiner Roman gehört und kommt?“

„Nicht? ſagte Vult. Darüber ließe ſich noch reden, Walt.“

Nro. 27. Spathdrüſe von Schneeberg.

Geſpräch.

Walt kam am erſten aus dem Lachen zu ſich, und zur ernſten Frage, wie Vult vor der Stadt ſeine Augen-Rolle jezt hinausſpiele. „Ich habe, ſagte Vult, — ſchon einigen Schimmer, dann beſſert ſichs zuſehends, zulezt komm' ich mit einer groſſen Kurzſichtigkeit davon.“ Der Notar bezeugte, wie er ſich auf eine leichtere Zukunft freue, worinn ſich das Leben wie eine bunte Blume weit aufthun würde. Er übergoß den Virtuoſen, in der Hoffnung ihn zu überraſchen, mit einem Frühlings-Regen von wohlriechenden Waſſern des Lobs auf die Flöte. Allein fahrende Ton-Meiſter, die man ſtets laut beklatſcht, und nur hinter ihrem Rücken auspfeift, ſind faſt noch eitler als Schauſpieler, welche doch zuweilen eine gute Monathsſchrift kneipt und ärgert. „Ich darf mich — verſezte Vult — wohl, ohne die Beſcheidenheit zu verletzen, einiger Beſcheidenheit rühmen. Aber wie hörteſt du? Voraus und zurück, oder nur ſo vor dich hin? Das Volck hört wie das Vieh nur Gegenwart, nicht die beiden Polar-Zeiten, nur muſikaliſche Sylben, keine Syntax. Ein guter Hörer des Worts prägt ſich den Vorderſaz eines muſikaliſchen Perioden ein, um den Nachſaz ſchön zu faſſen.“

Der Notar erklärte ſich darüber ganz vergnügt; er theilte dem Flautiſten die gewaltige Verſtärckung des Eindrucks mit, die er ſelber der Flöte durch die Szenen-Träume, durch die Mädgen und durch Wina zugeſchickt, ohne zu errathen, daß Vultens ganzes Geſicht an dieſem Lorbeer verzogen käue, weil er den Unmuth ſeinem mangelhaften Strekvers zuſchrieb, worinn der Virtuoſe las. Dieſer hatte das Gedicht in der Hoffnung aufgenommen, es lobe keine andern Schönheiten als muſikaliſche. „Es iſt, ſagte der Notar ſtockend, an die Braut des Grafen; ich bin auch nicht zufrieden mit manchem harten Fuß darinn, ich meine der Ditrocheus (∪ — ∪ —); den dritten Päon (∪∪ — ∪) und den Jonikus mit dem langen Anfang (— — ∪ ∪); aber im *Feuer* wird man leicht *hart*.“

„Wie Prügel, z. B., und Eier ſagte Vult. Aber, o Gott, wie hören deine Menſchen! Sollte man nicht lieber ſeine Flöte zum Blasrohr, oder zur Kinder-Klyſtierſpritze anſetzen oder zu Hobelſpähnen für einen Sarg verſchneiden, wenn man ſo die gräßliche Beiſprizung des einzigen Himmliſchen erfährt, das noch über die Lebens-Spiesbürgerei oben vorüberfliegt: —

Ich ziele nicht auf dich, Notar; aber du bringſt mich darauf. Denn wie beſonders Muſik entheiligt wird — obgleich jede Kunſt überhaupt, — das höre. Tafelmuſik laſſ' ich noch gelten, weil ſie ſo ſchlecht iſt wie Tafelpredigten, die man in Klöſtern ins Käuen hinein hält; von verfluchten, verruchten Hofkonzerten, wo der heilige Ton wie ein Billardſack am Spieltiſche zum Spielen ſpielen und klingeln muß, red' ich gar nicht vor Grimm, da ein Ball in einem Bilderkabinet nicht toller wäre; aber das iſt Jammer, daß ich in Konzertſälen, wo doch jeder bezahlt, mit ſolchem Rechte erwarte, er werde für ſein Geld etwas empfinden wollen, allein ganz umſonſt. Sondern damit das Klingen aufhöre ein paarmal und endlich ganz, — deswegen geht der Narr hinein. Hebt noch etwas den Spiesbürger empor am Ohr, ſo iſts zwei- höchſtens dreierlei, 1) wenn aus einem halbtodten Pianiſſimo plözlich ein Fortiſſimo wie ein Rebhuhn aufknattert, 2) wenn einer, beſonders mit dem Geigenbogen, auf dem höchſten Seile der höchſten Töne lange tanzt und rutſcht und nun kopf-unter in die tiefſten herunterklatſcht, 3) wenn gar beides vorfällt. In ſolchen Punkten iſt der Bürger ſeiner nicht mehr mächtig, ſondern ſchwizt vor Lob.

Freilich bleiben Herzen übrig, Walt, die delikater fühlen und eigennütziger. Ich habe aber Stunden, wo ich aufbrauſen kann gegen ein Paar verliebte Bälge, die, wenn ſie etwas Hohes in der Poeſie oder Muſik oder Natur vorbekommen, ſo fort glauben, das ſei ihnen ſo recht auf den Leib gemacht, an ihren flüchtigen Erbärmlichkeiten, die ihnen ſelber nach einem Jahr bei noch gröſſerer als ſolche erſcheinen, habe der Künſtler ſein Maas genommen und komme mit dem geſtickten Krönungsmantel und Iſisſchleier auf dem Aermel zurück, für die Kunden. Ein Aſſocié von Neupeter ſieht bei ſolcher Gelegenheit Nachts gen Himmel an die Milchſtraße und ſagt zur Kauffrau: Edle, ſo empfange jenen Kreis als einen ſchlechten Ring von mir zum Zeichen und Braut-Gürtel unſeres himmliſchen Bunds.

„Ei, Bruder, ſagte Walt, du biſt ſo hart: was kann denn ein Menſch für eine Empfindung oder gegen ſie, es ſei in der Kunſt oder groſſen Natur? — Und wo wohnen denn beide, ſo groß ſie auch ſind, als nur in einzelnen Menſchen? — Wohl mag er ſie ſich daher zueignen, als wären ſie für ihn allein. Die Sonne geht vor Schlachtfeldern voll Helden — vor dem Garten der Brautleute — vor dem Bette eines Sterbenden zugleich auf, ja in derſelben Minute vor andern unter; und doch darf jeder nach ihr ſehen und ſie an ſich heranziehen, als beleuchte ſie ſeine Bühne nur allein und ſtimme ein in ſein Leid oder in ſeine Luſt; und ich mögte ſagen, gerade ſo, wie man Gott ſo anruft als den ſeinigen, indeß doch ein Weltall vor ihm betet. Ach ſonſt wär' es ja ſchlimm, wir ſind ja alle einzelne."

„Gut, ſo nehmt die Sonne hin, ſagte Vult, aber nur der Paradieſesfluß der Kunſt treib' eure Mühlen nicht. Darfſt du Thränen und Stimmungen in die Muſik einmengen: ſo iſt ſie nur die Dienerin derſelben, nicht ihre Schöpferin. Eine elende Pfeiferei, die dich am Todestage eines geliebten Menſchen aus den Angeln höbe, wäre dann eine gute. Und was wäre das für ein Kunſt-Eindruck, der wie die Reiſeſucht ſogleich verſchwindet, ſobald man in die kalte Luft wieder kommt? Die Muſik iſt unter allen Künſten die rein-menſchlichſte, die allgemeinſte." — —

„Deſto mehr beſonderes geht hinein, verſezte Walt; irgend eine Stimmung muß man doch mitbringen, warum nicht die günſtigſte, die weichſte, da das Herz ja ihr wahrer Sangboden iſt? — Aber deine Lehre will ich nicht vergeſſen, nämlich voraus- und zurückzuhören.

„Wie giengs dir ſonſt? fragte Vult mürriſch? Denn ich bleibe dabei, Wirklichkeit in die Kunſt zu knäten zum Effekt iſt ſo eine Miſchung wie an manchen Deckengemälden, in welche der Perſpektive wegen noch wirkliche Gyps-Figuren geklebet ſind. Erzähle!“ Walt — der Vults Murrſinn blos ſeiner unkünſtleriſchen Hörkunſt zuſchrieb und über welchen ohnehin die Liebe ihren Traghimmel hielt — erzählte ſanft und gern, wie eifrig er bisher den Grafen geſucht, wie er ihm bei Neupeter, deſſen Diner er beſchrieb, gegenüber geſeſſen — mit ihm geſprochen und an ihm gefunden, daß er durch die ſtolze Gewandtheit ſeines Geiſtes und durch den philoſophiſchen Schwung über enge Blicke und Winke dem Flötenſpieler ſo ungemein ähnlich ſei. „Du liebſt Doubletten, doch warlich hier ſind keine, Freund, aber nur weiter!“ verſetzte Walt, dem, wie Frauen, kein Lob der Aehnlichkeit gefiel.

Darauf zeigt' er Winas Brief-Umſchlag her als Einlaßkarte in Klothars Zimmer und Ohr. „Ja, ja, ganz natürlich — überhaupt (fieng Vult an); aber nenne nur ins Henkers Namen nicht Spieß- und Pfahlbürgerinnen wie die Dlles Neupeter Damen; in großen Städten, an Höfen giebts Damen, aber in Haslau nicht. Dein höllisches Preiſen! Ich will gehangen ſein, ſprichſt du mehreren Mamſellen auf der Welt den Verſtand ab als fünfen, den 5 thörigten im neuen Teſtamente. — Und was hältſt du von der weiblichen Tugend dieſer charmanten Weſen, der 5 klugen, der Roſenmädgen, der Wickel- und Freifrauen und der erſten Sängerinnen? Aber ich weiß es ſchon.“

„Nun, ich ſcheue mich nicht — verſetzte der Notar — wenigſtens dir meinem leiblichen Bruder zu bekennen, daß ich bis dieſe Stunde keinen Begriff habe, daß ein vornehm gekleidetes ſchönes Frauenzimmer ſich ſündlich vergeſſen könne; etwas anders iſt eine Bäuerin. Gott weiß, wie heilig und zart, alle insgeheim ſind; wer will's wiſſen? Aber mein Blut, daß weis ich, könnt' ich für jede hingeben."

Da ſprang der Flautiſt wie von Verwunderung beſeſſen im Zimmer auf und nieder, ſchnappte mit beiden Händen wie mit Schnappmaiſen, nickte mit dem Kopfe und wiederholte: „vornehm' gekleidetes!" — Es wäre zu wünſchen, daß die Leſerinnen ſein anſtößiges Erſtaunen wenn nicht rechtfertigen, doch entſchuldigen wollten mit den Verhältniſſen, worein er auf ſeinen großen Reiſen gerathen muſte, da es, wie ſchon gemeldet worden, wenig größere Städte und höhere Stände gab, denen er nicht blies als anerkannter Flötenmeiſter. Das beſſert ſeinen Handel um vieles.

Walt wurde von der mimiſchen Widerlegung ſehr beleidigt: „rede wenigſtens, ſagt' er, denn dies widerlegt mich nicht." — Aber Vult verſezte mit dem gleichgültigſten Tone von der Welt: de guſtibus non und ſo weiter. Von etwas Schönerem! Aeuſſerteſt du nicht vorhin etwas, als ob beide Dlles Neupeter ſich in der

That ſie häßlich anſähen, und zeigteſt ein Mitleid?" — „Deſto beſſer, ſagte Walt, wenn ſie ſich ſchöner finden. Bei allen Mädgen entſchuldige ich das, weil ſie ſich nur im Spiegel ſehen, mithin, wie du aus der Katoptrik wohl weißt, gerade in einer noch einmal ſo großen Ferne als der Fremde ſie; jede Ferne aber, auch die optiſche, macht ſchöner."

„So ſcheints, ſagte Vult erſtaunt. Spaßes halber will ich dir doch nur die 3 Weiber, ſo weit ich ſie im Klaſchroſen-Thal kennen lernen, aufſtellen. Die alte Engelberta — nein, das iſt die Tochter — die Mutter alſo, mag noch hingehen; ihr Herz iſt ein ausgeriſſener Großvaterſtuhl, und übrigens hat ſie von der Muſchel-Auſter nicht nur die Seele geerbt, ſondern auch die Perlen. Freilich wäre der Agent weniger bemittelt, ſo würde ſie wohl, als Widerſpiel der Oeſterreicher Infanterie, die im Kriege aus den Zwilchkitteln Brodſäcke machen muß *), ſeinen Brodſack zu einem bunten Kittel verſchnei-

---

*) Geſetzbuch für die kaiſ. k. Armee. 1785. S. 248.

ken. — — Engelberta, nun ſie ſcherzt zuweilen — viele nennens Verläumder — wie Feſtungen bei ſchlimmem Wetter, ſo thut ſie immer Ausfälle, wiewohl man ſie nicht eben belagert — wehrt ſich, wie ein Hamſter gegen einen Mann zu Pferde, und ich könnte ſie wie den Hamſter am Stocke wegtragen, worein ſie ſich eingebiſſen. — Raphaela — ſie empfinde, ſagſt du, aber doch nicht mehr als mein Fingernagel oder meine Ferſe, frag' ich? Freilich will ſie, ich bekenne es, an der Angelſchnur ihres ſentimentaliſchen Haar- und Leibesfalles und an der biegſamen Angelruthe ihrer poetiſchen Blumenſtengel ſich einen hübſchen Wallfiſch von Gewicht aus dem Meere heben, was andere einen Ehemann nennen. An ihrem Ufer, zu ihren Füßen ſchnalzt der kleine glatte Elſaßer Flitte, der gern lebte und ſich gern als ein Goldfiſchgen in einem Gehäuſe auf einer Tafel ſtehen ſähe, Semmelkrumen aus ſchönſten Händen freſſend. Die andern — aber was ſolls? An der ganzen Tafel dauert mich nichts als der ſüdliche — Wein. Es iſt Sünde, wenn ihn jemand anders trinkt als ein

Kopf von Wiz. Es iſt Sünde gegen den heiligen Geiſt des Weins, wenn er Fracht-Mägen gemeiner Menſchen durchziehen muß.“

„O Gott, ſagte Walt, wie oft brauchſt du nicht den Ausdruck gemeine Menſchen, aber ſo erzürnt dabei, als habe ſich das Gemeine freiwillig von einer Höhe herab begeben oder das Ungemeine von einer hinauf, indeß du doch milder von Thieren und Feuerländern ſprichſt?“

„Warum? — Mich erbittert die Zeit, das Leben, der Satan. Ueberhaupt; — aber was hilfts? — Grüße den Grafen von mir herzlich morgen. Von den ehrlichen 7 Erben haben dir doch ein Paar an nahe 32 Beete geſtohlen, ganz gegen meine Meinung weniger als gegen deine. Inzwiſchen Adio!“ ſagte Vult, ſchied haſtig, über den geringen Erfolg verdrüßlich, womit er mit ſeiner Welt und Kraft den unerfahrnen Meinungen des ſanften Bruders gebot.

Walt ſagte mit zärtlichſter Stimme gute Nacht, aber ohne Umarmung, und er ſah ihn nur mit Lieb' und Trauer an. Er warf ſich vor, daß er durch ſeine Urtheile den künſtleriſchen Bruder ſo wenig belohnet, und daß er dieſem die — Beete verloren habe. „Wenigſtens aber hab' ich ihm doch, ſagt' er, die Tafelſchmähungen gegen ihn *) verſchwiegen. Er hielt es nur für erlaubt, ein Lob hinter dem Rücken, nicht einen Tadel hinter dem Rücken dem Gegenſtande mitzutheilen.

Nro. 28. Seehaaſe.

Neue Verhältniſſe.

Am Morgen eilte der Notar mit Winas Brief zum Grafen, übergab aber nichts, weil vergoldete Wagen und Bediente an der Thüre und deren Herren im Beſuchszimmer ſtanden; was hätte ich davon? fragt' er ſich. „Ich komme wieder, wenn niemand darinn iſt" ſagt' er zum Bedienten, dem das wie eine Diebs-Erklärung klang.

Im Speiſehauſe fand er auf dem Tiſchtuche das Wochenblatt und Klothars gedruckte

---

*) An Neupeters Tiſche, wo er ihn kurz und ſtark vertheidiget hatte.

Bitte darinn, ein redlicher Finder ſoll' ihm ſeinen Brief wieder zuſtellen.

Am Tiſche hört' er, daß der General Zablocki ſeinen Koch ein Dienſtjubileum feiern laſſe. Der Komödiant leitete die Feier aus dem Herzen des Generals, ein Offizier aus deſſen Gaumen und Magen her; der Jubelkoch, fügt' er bei, iſt ihm ſo nahe wie eine Kompagnie oder ſein Schwiegerſohn. Walt lief wieder in die Villa des Grafen hinaus — Dieſer aß eben bei dem General.

Zu erklären iſt allerdings einer der keckeſten Gedanken — die je Walten Sporen und Flügel angeſezt, — welcher ihm unter Klothars Gartenthüre anflog; ſo bald man erwägt, daß er das Sonntags-Konzert noch im Kopfe haben muſte und im Herzen ohnehin. Daher iſt es wohl nur ein Nebenumſtand dabei, — aber er trug mit bei, — daß der General der halbe Beſizer von Elterlein war und Gottwalt ein Linker. Gleichwohl wollt' er anfangs ſich erſt mit ſeinem Bruder berathen, ob er angehe, der Gang; ließ es aber unter Wegs, um ihn, hoft' er, Abends mehr mit der Nachrecht zu faſſen und aufzurütteln, daß er ganz kühn beim polniſchen General geweſen, um Winas Brief an deſſen Schwiegerſohn auszuliefern.

Sehr ſpät brach er dahin damit auf, um nicht ins Eſſen zu fallen. Auch ſollte jeder Menſch gegen Abend — nämlich nie gegen Morgen, wo der Geiſt noch den Körper und das Geſtern verdauet — mit Geſuchen und ſich zu Großen kommen, welche er vielleicht alsdann halb betrunken und halb-menſchlich, es ſei vom Mittags-Eſſen oder Mittags-Trinken, zu finden hoffen darf. Auf dem Wege dahin wallete Gottwalts Herz wie ein angewehtes Blumenbeet bei dem Gedancken auf, daß er dem Hauſe zugehe, worinn Wina ſo lange als Kind und Jungfrau gelebt. Auf der lezten Gaſſe muſt' er mit dem Plane der Uebergabe ins Reine kommen. „Anders, ſagt' er ſich, kanns doch nicht gehörig delikat ausfallen, als wenn ichs ſo mache, daß ich mich beim General — denn der Graf iſt doch nur der Gaſt — ordentlich melden laſſe, mich dann entſchuldige und ſage, daß ich dem

H. Grafen etwas in einem Seiten-Zimmer zu übergeben habe, dieſer und ſeine Braut mögen nun dabei ſtehen oder nicht; und dabei ſeh' ich doch auch einmal einen General, ja einen polniſchen.“ Sehr ſucht' er ſich unterwegs keine andere Freude vorzuhalten als die, einen General zu hören. Drei Viertel-Stunden hatt' er einmal in Leipzig am Hotel de Baviére gelauert, um einen Ambaſſadeur einſteigen zu ſehen. Denſelben-Durſt hatte ſein Herz nach dem Anblick eines preuſſiſchen Miniſters. Dieſes Triumvirat war ihm der Dreizak der Gewalt, der Feinheit und des Verſtandes; feinere Tournüren als die ſind, womit dieſer Staats-Trident guten Morgen, guten Abend und alles ſagen werde, (indeß ohne Blumen) konnt' er nicht wohl für möglich halten, weil er glaubte ſie denen gleich ſetzen zu können, womit Louis XIV und Verſailles auf die Nachwelt kamen. Nur drei Perſonen, gleichſam Kuriazier, ſtellt' er dieſen drei Horaziern entgegen und ſogar voraus — deren Gemahlinnen; oft lies er beſonders eine Ambaſſadrice durch ſeinen Kopf gehen, welche

es war, eine ruſſiſche, däniſche, franzöſiſche, engliſche ꝛc. — „Bei Gott, ſagt' er, ſie iſt ganz
„Göttin ſowohl in Betref der zarteſten Ausbil-
„dung und Tugend, als des feinſten Teints,
„Geſichts und Anzugs: — aber warum hab'
„ich armer Teufel noch keine Ambaſſadrice zu
„Geſicht bekommen?“

Endlich ſtand er vor dem Zeblockiſchen Pallaſt. — Die Auffahrt und das Ketten-Gehenke an Pfeilern waren neue Siebenmeilenſtiefel für ſeine Phantaſie; er freute ſich auf die Nacht, wo er dieſe geſpannte bange Stunde auf dem Kopfkiſſen frei und ruhig beſchauen und behandeln werde. Er trat in den Pallaſt, er ſah rechts und links breite Treppen mit Eiſengeländern, — große Flügelthüren — ſogar einen rennenden Mohr mit weiſſem Turban — gepuzte Menſchen giengen herab, heraus, hinein — Thüren wurden oben auf und zugemacht — Treppen berennt. Schwer wars für einen Notar, ſich einen Menſchen auf der Hausflur auszuſuchen, dem die Bitte vorzutragen war, daß er zum General wolle.

Eine Viertelſtunde ſtand er, hoffend, einer der Leute wende ſich an ihn und frag' ihn, und entwickle dann alles; — aber man lief vorüber. Zulezt ſpazierte er frei in der Hausflur auf und nieder — einmal eine halbe Treppe hinan — hielt ſich die gröſten Männer aus der Weltgeſchichte vor, um einen lebendigen beſſer zu handhaben — und bracht' es endlich zu einer Frage nach dem General an ein Mädgen.

Sie wies ihn an den Portier. Der Himmel hat öfter eine Vorhölle als einen Vorhimmel — tröſtet' er ſich — vielleicht die ganze gelehrte Vorwelt hat ſchon auf ähnlichen Pallaſt-Fluren geſchwizt. Eine Himmelsthüre that ſich ihm auf; heraus trat ein ältlicher gepuderter verdrüßlicher Mann, der ein breites Gehänge über dem Leib und einen Stock mit einem ſchweren Silber-Giebel trug. Walt, ganz unvermögend, das lederne Bandelier für etwas anders zu halten, als für ein Ordensband und den Portier-Stab für einen Kommando- und Generalſtab und den Portier für den General, machte ohne viele Umſtände einige Verbeugungen und näherte ſich dem Thürſteher höflich murmelnd.

„Das hilft alles nichts — ſagte der Portier — gegenwärtig ſchlafen Exzellenz, man muß ſich gedulden. .“ —

— Aber niemand braucht aus Walts Verwechslung viel zu machen, wenn man ſo viel von der Welt geſehen, daß — keine möglich iſt, — ſondern daß jeder vornehme Inhaber eines Thürhüters ſelber wieder einer iſt, nur an einer höhern Thüre, entweder an einer kaiſerlichen, königlichen, fürſtlichen Gnaden- oder an einer Fallthüre, entweder als Klopfer, der das Hereinwollen, oder als Klingel, die das Hereinkommen anſagt, und jeder wie Janus als Schwellen-Gott ein anderes Geſicht gegen die Gaſſe kehrend, ein anderes gegen das Haus. — Sind manche gute Gemüther nur Portiers an blinden Thoren: ſo ſtecken ſie doch ihren Sperrgroſchen von Proſelyten des Thors ſo gut ein, wie die ſchlimmſten, die wenigſtens den Janustempel wie eine öffentliche Bibliothek gern öffnen.

Sehr roth trat der Notar in das luſtige Domeſtikenzimmer, das Geiſelgewölbe eines dürftigen Gelehrten. Bediente ſind paraſitiſche Menſchen an Menſchen, Dörfer, wo auf den Briefen die nächſte Poſtſtazion angezeigt werden muß. Doch die Zablokiſchen waren gut gelaunt, und ſchön-betrunken vom Küchen-Jubel; — Walt ſaß unbeunruhigt da. Wo iſt der Bonſoir, Freund? fragte ein eintretender Lakai. Walt glaubte ſich gemeint und den Abendgruß vermiſſet, nicht aber den Licht-Tödter; er verſezte friſch: bon ſoir, mon cher! In der That kam es endlich dahin, daß ein Bedienter vor ihm vorausgieng und er hinterdrein, durch Vorſäle voll langer Knieſtücke — über glatte Zimmer weg — und endlich vor ein Kabinet, das der Bediente zwar auf- aber erſt zumachte, da es hinein war, bevor ers ihm aufthat.

Der General, ein ſtattlicher, männlich-ſchöner, ſtark genährter, lächelnder Mann fragt' ihn mit freundlicher Mine und Stimme, was Monſieur Harnisch wünſche. „Erzellenz, ich wünſche — fieng er an und hielt die Wiederholung des Zeitworts für Welt, — dem Hrn.

Grafen von Klothar einen verlornen Brief zu übergeben, da ich ihn hier zu finden hoffe. „Wen“ fragte Zablocki. „Den H. Grafen von Klothar“ verſezte Walt. „Wollen Sie mir „den Brief vertrauen, ſo kann ich ihn ſogleich „übergeben?“ ſagte Zablocki. Der Notar hatte ſich viel ſchönere Entwicklungen verſprochen; jezt lief alles faſt auf nichts hinaus; dem Vater muſt' er den Brief der Tochter abſtehen und laſſen. Er thats, da der Umſchlag entſiegelt war, mit den feinen Worten, „er bring ihn ſo offen als er ihn gefunden.“ Er wollte damit vielerlei leiſe andeuten, — ſeine eigene Rechtſchaffenheit, ihn nicht geleſen zu haben, ſein Erwarten der Nachahmung und noch allerhand Gefühle. Der General ſtekte ihn nach einem leichten Entzifferungsblik auf die Ueberſchrift, gleichgültig ein und ſagte, er habe ſoviel Schönes über ſeine Flöte gehört, er wünſche ſie ſelber einmal zu hören. — Große ſind eben ſo vergeßlich als neugierig; doch konnt' es Zablocki auch thun, um reden zu hören.

Walten wars angenehm, zu berichtigen:

„ich wünſchte — ſagt' er ſein — ich würde nicht verwechſelt, oder vielmehr (fügt' er bei, da ihm das gerade einen zweiten ganz entgegengeſezten Sinn geben wollte) ich könnt' es werden.“ — Ich verſtehe Sie nicht, ſagte der General. Walt entdeckte ihm kurz, er ſei aus deſſen elterleiniſchen Territorium gebürtig und ſein Vater ſei der Schulz. Jezt glaubte er an Zablocki den wahren menſchenliebenden Menſchen-Dulder ganz zu erkennen, als dieſer ſich des Schulzen, der ſo oft als ein Mauerbok ſich an deſſen Gerichtsſtube die Hörner abgeſtoßen, vielmehr mit den freundlichſten Minen und ſogar der van der Kabelſchen Erbſchaft entſann, ja theilnehmend eine genauere Geſchichte derſelben zu hören begehrte. Die lieferte Walt, gern, nett und heiß; indeß halb ſchwindelte er vor Freude, wenn er von der Höhe und Spitze in die Dörfer hinunter ſah, auf der er neben einem Großen ſtand und ihn ſo lange anreden, und ſich gut ausdrücken durfte. Mit Freuden hätt' er für ein ſo menſchenliebendes Herz, das er nie im Verband eines Ordensbandes geſucht hatte, einen Zacken oder Stein aus der polniſchen Krone ausgebrochen, oder dieſe für den ſchönen Kopf zugeſchmolzen, um durch ein Präſent damit erkenntlich zu ſein. In etwas drückt' er ſeine Liebe — weil er nichts näheres hatte, die Blicke ausgenommen — ſtreichelnd auf dem Kopfe eines Wind-Hunds aus, der ſich hochbeinig an ſeine Schenckel anpreßte.

„Haben Sie eine franzöſiſche Hand?“ fragte der General auf einmal und ſchob ihm ein Papier vor zu einem Probeſchuß. Walt ſagte: „er verſtehe es leichter zu ſchreiben, in mehr als einem Sinn, als zu ſprechen, und verdanck' es ſeinem Lehrer.“ Allein welchem Worte er unter ſo vielen Tauſenden, die Gallien hat, das Schnupftuch zuwerfen ſollte, daß wußt' er ſchwer, da das Wort doch etwas vorſtellen ſollte. — „Was Sie wollen“ ſagte endlich Zablocki. Er ſann aber fort. „Das Vater Unſer“ ſagte jener. In der Geſchwindigkeit konnt' ers unmöglich überſetzen.

„Vorzüglich, fuhr der General fort, als jener noch nachdachte, würd' ich auf rein franzöſiſche Endbuchſtaben ſehen, dergleichen wie Sie wiſſen, s, x, r, t, p, ſind.“ Walt verſtand die franzöſiſche Benennung dieſer Lettern nicht recht, aber ſehr wohl das franzöſiſche Camnephez *); Schomaker, der Jahre lang keinen galliſchen Dialog und Brief zu machen hatte — erſtlich weil dazu ſtets eine zweite Perſon gehört, zweitens weil auch eine erſte erforderlich iſt, er aber gar nichts davon verſtand — dieſer Kandidat hatte ächt-franzöſiſche Handſchrift und Ausſprache vermittelſt dergleichen Kaufmannsbriefe und Reiſediener zu einer ſo auſſerordentlichen Höhe hinauf getrieben wie vielleicht auſſer Hermes und einem zweiten Romancier, kein Autor von Gewicht ohne Stand. Und Walt hatte beides bei ihm erlernt.

„O vortreflich! — ſagte der General, als endlich jener Winas franzöſiſche Adreſſe an Klothar probierend hinſchrieb — Recht gut ja! — Nun hab' ich ein ziemliches Paquet franzöſiſcher

---

*) Dieſes Wort faſſet die hebräiſchen Buchſtaben in ſich, die am Ende gröſſer und anders geſchrieben werden.

Briefe über Einen Gegenſtand auf meinen Reiſen geſammlet — von verſchiedenen alten und neuen Perſonen, — welche ich ſehr gern in Ein Buch abgeſchrieben ſähe, da ſie ſonſt leicht ſich verſpringen. Wenn Sie denn täglich an dem Buche — mémoires érotiques mag es heiſſen — Eine Stunde — hier in meinem Hauſe — ſchrieben“ . . . .

„Exzellenz — ſtotterte Walt mit blizenden redneriſchen Augen — wenn über den zärteſten Gegenſtand kein Ja zart genug ſein kann“ — — „Gehts nicht?“ fragte der General. — „O am beſten, verſezte jener, und jede Minute.“ — „Ich werde, ſagte Zablocki, die Briefe zuſammenſuchen und Ihnen die Kopier-Stunde nächſtens beſtimmen laſſen.“ Darauf machte Zablocki den vornehmen Entlaſſungs-Bükling, Walt macht ihn leicht zurück, und harrte lange auf weitern Verfolg, bis er endlich — da der General ſich umſtellte und durchs Fenſter gukte — den Abſchied, deſſen Schnelle er ſchwer mit dem warmen Geſpräche paaren konnte, heraus brachte durch Ueberlegung. Jezt muſt’ er etwas ſuchen, was eben ſo ſchwer zu finden war als vorhin der Eingang, nehmlich der Ausgang am glatten Kabinet. Keiner wollte vorſtechen. Leiſe überſtrich er mit den Händen die fugenloſen Wandtapeten, weil er ſich ſchämte, zu fragen, wie er herein gekommen. Ueber drei Wände glitt er mit dem Bügel der Hand, bis er endlich in eine Ecke auf ein goldenes Kreuz einer Thüre grif. Er dreht es mit Vergnügen um und es that ſich ein Wandſchrank auf, worinn Winas himmelblaues Konzert-Kleid lang und nahe nieder hieng. Staunend gukte er hinein und wollte noch lange davor erſtaunen, als ſich der General, der das Handſtreicheln und Glätten vernommen, endlich umdrehte und ihn vor dem Schranke mit dem Schauen halten ſah: „ich wollte hinaus“ ſagt' er. „Das geht hier“ ſagte Zablocki und öfnete eine Thüre, wo das wirklich zu machen war.

Das Schickſal mag ihm abſichtlich die kleine Schamröthe auf ſeinen Sieges-Weg mitgegeben haben, um damit einigermaßen das Bewuſtſeyn zu dämpfen, womit er ſo mit Ehrenmedaillen und Baſſas Roßſchweifen behangen ſo muthig durch Zimmer und Haus marſchirte, daß er ſich auf der Straße mit einigen maß, die, wie er, zu Fuße kamen von Hof. Indeß hatte er alle Welt lieb und verbarg ſich am wenigſten, wie mancher dahin gehe, der ohne Schuld ſolche Erhebungen nie erlebe. Daraus meſſe die Welt ab, wie vollends ein dürftiger Lieutenant, der Sonntags ſeine ſeidenen Beine unter der Hoftafel gehabt, um 4¼ Uhr, mit dem Kurial-Kräzer und der Champagner-Folie im Kopfe, nach Hauſe gehen mag, mit welchem Selbſt-Bewuſtſeyn, meint man; Julius Zäſar ſelber kann dem Ortshalter aufſtoſſen und dieſer wird blos fragen: Jul, aber woher kömmſt denn du, wüſte Fliege?

Mit gröſter Sehnſucht, vor allen Dingen auf Vults Tiſch einige ſchwache Zeichnungen der heutigen Krönungsſtadt und Ehrenpforte zu legen, klopfte Walt an deſſen Thüre; ſie war zu und mit Kreide ſtand daran: hodie non legitur.

Nro. 29. Grobſpeiſiger Bleiglanz.

Schenkung.

Nach einigen Tagen kam der Gärtner von Alcinous Gärten — denn das war Walten Klothars Kutſcher — und lud ihn in die Villa ein. Der Notar hatte kaum in gröſter Eile ein ganzes Philadelphia der Freundſchaft auf einer Freundſchaftsinſel gebauet und ein Sortiment Lorenzosdoſen gedreht — weil er die Einladung für einen Lohn der Brief-Gabe nahm — als der Eden-Gärtner die Treppe wieder herauf kam und durch die Thür-Spalte nachholte: „er ſolle was zum Verpetſchieren einſtecken, es wären Notarius-Händel.“

Indeß wars in jedem Falle etwas. Er traf als Notarius im reichen Landhaus Klothars zugleich mit dem Fiſkal Knol ein. Aber als er die vergoldeten Quartanten, die vergoldeten Wandleiſten und das ganze Wohnzimmer des Luxus überſah: ſo rükte die eigne Wohnung den Grafen weiter von ihm weg als die fremden bisher. Klothar fuhr, ohne aus beiden Ankömmlingen viel zu machen, im Streite mit dem Kirchenrath Glanz und deſſen flachem Tolerieren ſo fort: „der Wille arbeitet den Meinungen mehr vor als die Meinungen dem Willen; man gebe mir eines Menſchen Leben, ſo weiß ich ſein Syſtem dazu. Glaubens-Duldung ſchlöſſe auch Handelns-Duldung in ſich ein. Ganz tolerant iſt daher niemand, Sie ſind es z. B. nicht gegen Intoleranz.“ Glanz gab Recht, blos weil ſein Ich beſchrieben wurde. Aber der Notar ſtellte — weil er ohnehin müßig ſtehen muſte — den Einwand auf: „ganz intolerant iſt auch kein Menſch, kleine Irrthümer vergiebt jeder ohne es zu wiſſen. Aber freilich ſieht der Eingeſchränkte, gleichſam im Thal wohnende, nur Einen Weg; wer auf dem Berge ſteht, ſieht alle Wege.“

„Ins Zentrum giebts nur Einen Weg, aus dem Zentrum unzählige, ſagte der Graf zu Glanz. Wollen Sie indeſſen ſich an meinen Sekretair ſetzen H. Notar, und den gewöhnlichen Eingang zu einem Schenckungs-Inſtrument für Fräulein Wina von Zablocki in meinem Namen machen? Ich heiße Graf Jonathan von

Klothar.“ Die Namen Jonathan und Wina zitterten dem Notar wie Apfelblüthen auf die Bruſt herab. Er ſezte ſich und ſchrieb voll Luſt: „kund und zu wiſſen ſei jedermann durch dieſen offenen Brief, daß ich Graf Jonathan von Klothar heute den“ — — Walt fragte den Juriſten, um den wie vielſten: „Der 16“ ſagte dieſer. Höflich nahm er keinen neuen Bogen, ſondern ſchabte am Schreibfehler des alten lange. Unter dem Schaben konnt' er auf des magern haarigen Knols Vorleſung über Ehekontrakte hinhören, neben welchem der ſchöne Graf ihm wie der edle Hugo Blair in der Jugend, deſſen Geiſterhebende Predigten ſeine Flügel und ſeine Himmel zugleich geweſen, vorkam. Ein Kontrakt zwiſchen Wina und Jonathan — ein eigenſüchtiges do ut des — war ihm eine widrige widerſprechende Idee, da man wohl mit dem Teufel einen Pakt macht, aber nicht mit Gott. Er benuzte das Wegſchaben des Datums als eine freie Sekunde und ſagte (eben ſo keck, wenn ihm etwas rechtes einfiel, als blöd' im andern Falle:) „ob ich gleich ein Juriſt bin, H. Fiſkal, und ein Notar, ſo bedauer' ich bei jedem Ehe-Kontrakt, den ich machen muß, daß die Liebe, das Heiligſte, Reinſte, Uneigennüzigſte, einen groben juriſtiſchen eigennüzigen Körper annehmen muß, um ins Leben zu wirken, wie der Sonnenſtrahl, der feinſte, beweglichſte Stoff, mit der heftigſten Bewegung nichts regen kann ohne Vermiſchung mit dem irdiſchen Dunſtkreis."

Knol hatte mit ſaurem Geſicht nur auf die Hälfte des Perioden gehört; der Graf aber mit einem gefälligen: „ich laſſe, ſagt' er, aber mit ſanfteſter Stimme, wie ſchon geſagt, keine Eheſtiftung machen, ſondern nur ein Schenkungs-Inſtrument." Da trat ein Bedienter des Generals mit einem Briefe ein. Klothar ſchnitt ihn aus dem Siegel — ein zweiter, aber entſiegelter lag darinn. Als er einige Zeilen im erſten geleſen, gab er dem Notar ein ſchwaches Zeichen einzuhalten. Den eingeſchloſſenen macht' er gar nicht auf; Walten kam er ſehr wie der von ihm gefundne vor. Mit leichtem Kopfnicken verabſchiedete Klothar den Boten; aber auch mit einer Bitte um Vergebung das Zeugenpaar und den

Notarius: „er ſei zweifelhaft, ſagt' er, ob er jezt fortfahren laſſe; aber da ers ſei, ſo laſſ' er lieber nicht.“ — Einige Schatten von innern Wolken flogen über ſein Geſicht. Walt ſah zum erſtenmale einen geliebten Menſchen, noch dazu einen Mann, in verhehlter Bekümmerniß — und die fremde beſiegte wurd' in ihm eine ſiegende. Eigennützig wär' es jezt, dacht' er, nur daran zu erinnern, (wie er anfangs gewollt,) daß er den Brief gefunden und gegeben; desgleichen wahrhaft grob, nur darnach zu fragen, ob der Schwiegervater ſolchen ausgehändigt. Beym Abſchied wollte der Graf ihm etwas härteres in die Hand drücken als ſeine eigne. „Nein, nein,“ ſtotterte Walt. „Meine Verbindlichkeit, ſagte der Graf, iſt dieſelbe, Freund,“ — Ich nehme nichts an, als die Anrede!“ ſagte Walt, wurd' aber wegen ſeines Ideen-Sprungs wenig verſtanden. Klothar drang verwundert und halb beleidigt in ihn. „Aber meinen Bogen nähm' ich gern“ ſagte Walt, weil es ihm ſo wohl gethan, darauf zu ſchreiben: ich Jonathan von Klothar. — „H. Graf, ſagte Knol, der Bogen gehört wohl uns 7 Erben, ſchon wegen der Raſur;" und wollt' ihn nehmen. „Sie ſei ja eingeſtanden, o Gott!" ſagte Walt erzürnt und behauptete den Bogen — ein zorniger Tropfe und Blick entbrannt' in ſeinen blauen Augen — dieſen zu entſchuldigen, drückt' er eilig Klothars Hand und floh davon, um ſich zu tröſten und andern zu vergeben.

„Ach, dacht' er unterwegs, wie weit iſts von einem ähnlichen Herzen zum andern! Ueber welche Menſchen, Kleider, Ordensſterne, Tage geht nicht der Weg! Jonathan! ich will dich lieben, ohne geliebt zu werden, wie ich deine Wina liebte; es iſt mir vielleicht möglich; aber ich wünſchte doch dein Portrait."

Nro. 30. Mispickel aus Sachſen.

Geſpräch über den Adel.

Der Notar verlor jeden Tag ſeinen Bruder einmal. Er konnte deſſen Verſchwinden nicht faſſen; die Sonnenfinſterniß des Schmolgeiſtes war ihm eine unſichtbare. Bald hielt er ihn für erſoffen — bald für verreiſet — bald für entlaufen — bald für beglückt durch ein ſeltenes Abentheuer. Er ſuchte den zweimal beſiegelten Brief mit der Unſichtbarkeit zu kombiniren und rechnete einige Hoffnung heraus. Immer macht' er die Betrachtung, wie wenig auch die beſten Gewinn- und Verluſt-Rechnungen von der Zukunft in der dunckeln Rechenkammer, die uns verhangen iſt, beſtätigt werden! Welche freudige glänzende Bilder hatt' er ſich nicht ſchon weit in ſeine Zukunft hineingeſtellt, welche Bilder davon, wie er mit ſeinem Bruder in täglicher Auswechſelung wachſender Empfindungen und Ideen und Bekanntſchaften leben und mit wenigen Frei-Mäuerer-Zeichen der Verwandſchaft den Grafen in den feurigen Bund hinein ziehen werde, indeß aus allen, nichts wurde als die gedachte Betrachtung! — Aber ſchon bei dem peloponneſiſchen Kriege — und überhaupt in der Geſchichte der Völker ſowohl als ſeines Lebens — hatt' er zuerſt bemerkt, daß in der Geſchichte — was ſie einem, alles motivierenden Dichter der Einheit ordentlich zum Eckel macht — ſo unendlich wenig Syſtematiſches in Leid oder Freude vorfalle, und daß man eben darum bei der falſchen Vorausſetzung einer trüben oder lichten Konſequenz ſeine oder fremde Zukunft ſo ſchlecht errathe; denn überall werden im hiſtoriſchen Bilderſaal der Welt, aus den gröſten Wolken kleine, aus den kleinſten große — um die gröſten Sterne des Lebens ziehen ſich dunkle Höfe — und nur der verhüllte Gott kann aus dem Spiel des Lebens und der Geſchichte einen Ernſt erſchaffen.

Die Botenfrau aus Elterlein brachte Walten folgendes Briefgen vom Bruder:

„Morgen Abends komm' ich, geh mir entgegen. Eben ſchneidet deine Mutter einer Betlerin Brod vor; denn ich bin in Elterlein im Wirthshaus.

Ich habe ſeitdem in einigen bedeutenden Marktflecken geblaſen für Geld; es wachſen freilich mehr Gräſer als Blumen, doch heben jene dieſe, ich rede von Menſchen. Es wird dir anvertraut, daß ich vor meiner Abreiſe aus Haslau ſo verſtimmt war, wie eine Wind-Harfe oder wie die Glocke einer Brockenkuh. Ich weiß nicht, wovon; ich wollt' aber, ein bedeutender Freund, oder gar du hätteſt meine Saiten ſo durch einander geſchraubt, kurz einer von euch beiden hätte mich ein wenig beleidigt und meinen Schmolgeiſt zitirt. Ich würde mich — das hätte mich wieder ausgeſtimmt ohne Verluſt von 32 Saiten oder Zähnen — mit ihm tüchtig überworfen haben; ich hätte häslich gedonnert, gehagelt, gewettert; das macht, wie geſagt, gutes Blut.

Denn nichts iſt ſchädlicher, Notarius, ſo wohl in Ehen als Freundſchaften feiner Seelen, als ein langer unaufgelöſeter Verhalt auf einem Miston bei einem wechſelſeitigen fortwährenden Zuſammenſtimmen in allen zärteſten Pflichten, ſo daß die Narren ſich abſtoßen, ohne ſonſt zu verſtoßen; da doch ſolche Seelen in jeder bedeutenden Spaltung auf nichts ſo eifrig denken ſollten, als ſie bis zum rechten Zanke zu treiben, worauf ſich Verſöhnen von ſelber einſtellte. Der Braunſtein liefert bei mäßiger Erhizung Stikgas; aber zwing' ihn zum Glühen, ſo haucht er ja Lebensluſt, Aus der Knallbüchſe fliegt der

Pfropf nicht anders heraus, als durch einen zweiten.

Zum Glück können wir beide jeden Hader entrathen, ſogar den ſtärkſten. Doch zurück zu kommen — ich bekam bald Luſt, ſobald ich nur im Freien war und ritt und blies, und ſchrieb. Erträgliche Sachen und Schwanzſterne ſezt' ich für unſern Hoppelpoppel oder das Herz theils auf dem Sattel auf, theils ſonſt. Warlich ich wurde dir ganz gut; deswegen glaub' ich, konnt' ichs ordentlich nicht laſſen, ſondern muſte nach Elterlein. Ich dachte: „Dein Freund iſt doch da ſo gewiß ans Licht gekommen, und ſeiner desgleichen,“ und was man ſo ſagt, wenn man denkt.

Ein lang verſchobenes Werk konnt' ich da verrichten. Da ich, wie ich dir öfters geſagt, dem entlaufenen jungen Harniſch Vult mit ſeiner Flöte mehrmals aufgeſtoßen: ſo konnt' ich dem alten Schulzen ſchöne Nachrichten und Briefe vom Wildfang geben. Ich ließ den Vater ins Wirthshaus kommen. „Der und der Edelmann ſei ich (ſagt' ich dem ſtaunenden Manne,) und ſein Sohn ſei mein Intimer — er befinde ſich wohl auf den Poſtwagen, wo man ihn auſſer den Konzertſälen zu ſuchen habe — es geh' ihm ſo gut wie mir ſelber — er würd' ihn nicht kennen, ſtänd' er vor ihm da, ſo ſchön verändert ſei er, ſchon mit der volljährigen Stimme, deren Diſkantſchlüſſel der Bart dadurch abgedreht worden, daß er ſelber einen Bart bekommen — und er laſſ' ihn grüſſen." — Er verſezte, es freue ihn über die Maaßen, daß ein ſolcher braver Herr wie ich, gut auf ſeinen Hallunken von Sohn zu ſprechen ſei und es widerfahre ihm und dem Flegel eine wahre Ehre. Ich warf noch einiges ein, zur Entſchuldigung des guten abweſenden Menſchen und reicht' ihm zum Behalten den bewuſten Brief deſſelben aus Bayreuth an mich, worinn er, einige muſikaliſche Klagen über die daſigen Ohren ausgenommen, faſt blos von ſeiner geliebten Mutter ſpricht. „Auch deſſen Herrn Bruder, jetzigen Notar, kenn' ich ſehr wohl" fügt' ich bei und ſchlug vor ſeiner Naſe einen ſchwachen Riß von deinen Höhen und Tiefen auf: „mehr nicht als 32 Beete, hat der abmiſerable Mann ſich mit dem Stimm-Hammer weg-(nicht zu) geſchlagen, und die Stadt hält es bei ſo vielen Saiten, die er unter ſich hatte, mehr für ein Wunder als für einen Bock“ ſagt' ich, um ihn für deine künftige Nachricht davon auszurüſten mit dem lindeſten Herzen von der Welt. Es wollte ihm aber ſchwer ein, das Herz; und er ſchimpfte auf deinen Kopf. „Er erlebe wenig Freude an ſeinen Söhnen — beſchloß er — und der Teufel könne die Spizbuben holen, wenn er wolle.“ Ich ſchickte den Bauer ganz kurz und hochtönig fort, da er zu vergeſſen anfieng, daß ſeine Zwillinge meine Achtung in einigem Grade beſäßen.

Abends — als ich auf der ſchönſten Höhe des Zablockiſchen Garten lag, und für uns eine Satire über den Adel entwarf und dabei der untergehenden Sonne ins große Engels-Auge ſah, die ein lumpiges Dörfgen eben ſo gut als ihren Hof von Welten anſchauet, und als über mir auf den leichten rothen Wölkgen manche Bilder des Lebens dahin ſchiften, da erklang plözlich eine köſtliche kunſtgerechte Singſtimme, die mich aus allen Satiren, Träumen, untergehenden Sonnen wegjagte ins Ohr hinein, in deſſen Labyrinth, wie im ägyptiſchen, Götter begraben liegen. Die Generals Tochter ſang; ſie hatte, wie vornehme Mädgen auf ihren Rittergütern pflegen, der Sonne und der Einſamkeit — denn horchende Bauern ſind nur ſtille Blumen und Vögel in einem Hain — ein ganzes leidendes Herz mit Tönen auseinander gethan. Sie weinte ſogar, aber ſanft; und da ſie ſich allein glaubte, troknete ſie die Tropfen nicht ab. Sollte der edle Klothar, dacht' ich, ſeine Braut in dunkle Farben kleiden, weil ſie eine taille fine geben? — Das ſchwerlich!

Endlich ſah ſie mich, aber ohne zu erſchrecken, weil der blinde Konzertiſt, wofür ſie mich noch halten muſte, ja ihr naſſes Auge und Angeſicht nicht kennen konnte. Sie, *die Unwiſſende*, ſah ſich nach meinem Führer um, indeß ſie leiſe ihr Buſenlied ertönen ließ. Bekümmert um den hülfloſen Blinden, gieng ſie langſam auf mich zu, begann ein fremdes frohes Lied, um ſich mir unter Singen ſo zu nähern, daß ich nicht zuſammen führe, wenn man mich plötzlich anredete. Ganz nahe an mir unter den heiterſten Tönen floß ihr Auge heftig über aus Mitleid, und ſie konnt' es nicht eilig genug lichten, weil ſie mich anſchauen wollte. Warlich ein gutes Geſchöpf, und ich wollt', es wäre keine Braut oder eine Frau! — Wie ein Roſenbeet blühten, zumal vor der Abendſonne, alle ihre wohlwollenden Gefühle auf dem kindlichen Geſicht; und bedenk' ich die zarten ſchwarzen Bogen der ſchönſten ſchwarzen Augen, ſo hatt' ich Augenluſt und Augenbraunenluſt zugleich und genug. Aber wie kann ein Mann zu einer Schönheit ſagen: heirathe mich meines Orts, da ja durch die Ehe, wie durch Eva, das ganze Paradies mit allen 4 Flüſſen verloren geht, ausgenommen den Paradiesvogel daraus, der ſchlafend fliegt. Eine ſchöne Stimme aber zu ehelichen durch Ehepakten — das iſt Vernunft; außerdem, daß ſie, wie die Singvögel, immer wieder zurückkehrt, — das Geſicht aber nicht, — ſo hat ſie den Vorzug vor dieſem, daß ſie nicht den ganzen Tag da ſteht, ſondern manchmal. —

Kenn' ich denn nicht mehr als einen abgeſchabten Ehemann — gelb geworden gerade dadurch, wodurch gelbes Elfenbein weiß wird, durch langes Tragen an warmer Bruſt — der ſogleich die Farben änderte, wenn die Frau ſang, ich meine, wenn das welſche Lüftgen aus warmer alter Vergangenheit närriſch und thauend das Polar-Eis ſeiner Ehe anwehte? —

Faſt als ſchäme ſich Wina, neben einem Blinden allein zu ſehen, gab ſie wenig auf die Himmelfahrt der Sonne acht. Sie hörte auf zu ſingen, ſagte ohne Umſtände, wer vor mir ſtehe und fragte, wer mich geführet habe. Ich konnte ſie unmöglich mit dem Geſtändniß guter Augen beſchämen, doch verſezt' ich, es habe ſich um vieles gebeſſert, ich ſähe die Sonne gut und nur Nachts ſteh' es mit dem Sehen ſchlecht. Um einen Handlanger meiner Augen zu erwarten, fing ſie ein langes Lob meiner Flöte an, der man in größter Nähe, ſagte ſie, nicht den Athem anhöre, und erhob die Töne überhaupt als die zweiten Himmels-Sterne des Lebens. „Wie hält aber das Gefühl die immerwährenden Näherungen der Flöte aus, da ſie doch ſehr der Harmonika gleicht?" fragte ſie. Wer ſo gut ſänge, ſagte ich, als ſie, würde am beſten wiſſen, daß die Kunſt ſich vom perſönlichen Antheil rein halten lerne. Soviel hätt' ich ſagen ſollen, nur nicht mehr; aber ich kann das nie: „ein Virtuoſe, fügt' ich bei, muß im Stande ſein, während er auſſen pfeift, innen Brezeln feil zu halten, ungleich den Brezel-Jungen, die beides von auſſen thun. Rührung kann wohl aus Bewegungen entſtehen, aber nicht Kunſt, wie bewegte Milch Butter giebt, aber nur ſtehende Käſe."

Sie ſchwieg ſehr betroffen als wäre ſie Du — nahm einige Dornenreiſer weg, die mich Dornenſtrauch ſtechen konnten — und ſie dauerte mich bald, zumal als ich ſehr ihrem zu häufigen Augenlieder-Nicken zuſah, das ihr lieblich läſſet, ohne daß ich recht weiß warum.

Sie ſagte, ſie gehe, um mir aus dem Schloſſe einen Führer zu hohlen, und gieng fort. Ich ſtand auf und ſagte, es brauch' es nicht. Da ſie mich forttappen ſah, kehrte ſie lieber um und befahl mir, zu warten; ſie wolle mir bis ins Wirthshaus vorausgehen und jeden Anſtoß und Eckſtein melden. Die Freundliche thats wahrhaftig und gieng mit dem ewig nach mir umgebognen Halſe, bis ſie einem jungen Lehnbauer hinter ſeinem Pfluge begegnete, dem ſie ein Stück Geld und die Bitte gab, mit dem blinden Herrn vor das Wirthshaus zu fahren. Sie ſagte liebreich gute Nacht, und die langhaarigen Augenlieder nikten zu ſchnellenmalen über den groſen Augen.

„Der Satan hole — vergieb aber, Notarius, den Fluch — den Grafen von Klothar, wenn er einer ſo gutmüthigen Weiberſeele nur die dünneſte, leichteſte Zähre aus den ſchönen bräutlichen Augen preſſe, dem armen Kinde, das das einzige iſt, dem ich noch die freie Reichs-Ritterſchaft gegönnt. Denn mit wie viel Gall' und Grimm ich in jedes Adels-Dorf eintrete, weil — wenn bei den Römern ein ganzes Volk für das Geiſſeln Eines Menſchen votieren muſte — umgekehrt nur Ein ſtimmender Menſch zum Prügeln eines Volks erfordert wird, das ſonſt

Du; aber in Ninas Elterlein dacht' ich ganz ſanft.

Wie überall, beſonders im Brautſtand gegen den Eheſtand: ſo halten die Menſchen, wie in der Muſik, den Vorſchlag länger und ſtärker als die Hauptnote; und Alethar könnte doch ſchon im Vorſchlag fehlen? —

Einen ſchwachen Streckvers in deiner Manier fertigte ich im Wirthshaus auf Sie:

Biſt du Philomele?

Nein; denn du haſt zwar ihre Stimme; aber du biſt unvergleichlich ſchön!

So wirſt du ſchon früher nachgeahmet als gedruckt. — Nachher, nach dem Speiſen zog ich im Dorf herum. Ich dachte an einen die bekannten erſten und zweiten Abend ſo ſehr, daß mir vorkam — ſchreib' es auf Rechnung einer und der andern Liebe — als ſei manches von der Vergangenheit nachher vergangen. Eiligſt, wenn du dieſen Brief erhältſt, was genau Nachmittags gegen 3 Uhr ſein muß, weil ichs bei der Botenfrau auf dieſe Weiſe und Stunde beſtellt habe, — läufſt Du mir entgegen. — Bei Gott, ich denke oft an vieles. — Und was iſt denn das Leben als der ewige Ci-devant? — Werden denn nicht die reinſten Trompeten der Luft krumm gebogen, und mit Waſſer gefüllt durch bloßes Blaſen? — Muß man denn nicht die längſten Himmelsleitern, die freilich kürzer ſind als die Höllenleitern — blos damit ſie ſtehen, unten auf Dreck aufſetzen, ob man ſie gleich oben an Sternbilder und Polarſterne anlegt? Ganz verdrüßlich macht mich dergleichen, ſonſt nichts. Inzwiſchen ſeh' ich ſehr auf Antwort, auf mündliche nämlich, womit du ſogleich entgegen gehſt dem Wirthshaus zum Wirthshaus und dem dir ſehr bekannten oder was Gott will.

Quoddeus etc.

N. S. Walt, wir könnten Brüder ſein, ja Zwillinge! Schon der Stamm-Namen verkittet uns, aber noch weit mehr! —

* * *

Walt nahm Flügel, aber ſein Herz war ſchwer oder voll. Alles was je ein Ritter zu

Pferde für leidende Weiber zu thun gelobte, war er zu Fuße zu leiſten bereit, für jede und dann für Wina noch unzähligemal ſo viel. Auf dem Wege nach dem Wirthshaus begegneten ihm Neupeters Töchter an Flittes Armen. „Vielleicht wiſſen Sie es — redete ihn Raphaela an, und ſtimmte den Ton ſo ſchleunig um, daß man das Hinaufſtimmen vernahm — da Sie beim Generale ſchreiben und aus Elterlein her ſind, was meine unglückliche Wina macht, ob die Theure noch dort iſt?“ — Vor Schrecken konnt' er kaum auf den Beinen, geſchweige auf Vults ſchlaffem Lügen-Seile ſtehen: „ſie iſt noch da, ſagt' er, ſchreibt man mir eben. Ich ſchreibe noch nicht bei ihr. Ach warum iſt ſie denn unglücklich?“ — „Es iſt jezt bekannt, daß ihrem Vater, dem General ein unſchuldiger Brief von ihr in die Hände gerieth, und daß darauf ihr Bund mit dem Grafen aufgeſchoben wurde, o die Gute!“ verſezte Raphaela und weinte etwas auf der Landſtraße. Aber ihre Schweſter verdammte verdrüßlich blickend die Straßen-Ausſtellung hoher Bekanntſchaften und Thränen; und der luſtige Elſaſſer drohte ihr aus dem ſchwarmen Gewölke oben Regen und ſchwemmte ſie damit davon.

Raphaela hatte Walts verliebte Blicke über der Tafel nicht überſehen, mit ihren gerührten; zur Liebe gehören ohnehin wie zur Gährung — ſie iſt ja ſelber eine — zwei Bedingungen, *Wärme* und *Näſſe*; und mit lezterer begann Raphaela gern. Es giebt weibliche Weſen — ſie darf ſich darunter rechnen — die nichts ſo gern haben als Mitleiden mit fremden Leiden, beſonders mit weiblichen. Sie wünſchen ſich ordentlich recht viel mitzuleiden, und ſuchen Freundinnen gerade in der Noth am liebſten, ja ſie wecken durch Mittheilen fremde Seelen zu gleicher Theilnahme und finden wahren Genuß in fremden Thränen, — denn ſo viel vermag die Tugend durch Uebung — ſo wie etwa der Zaunkönig nie luſtiger ſpringt und ſingt als vor Regenwetter. Mendelsſohn, der das Mitleid unter die vermiſchten Empfindungen bringt, hält eben darum reine für weniger ſchmackhaft.

Nur den Notar traf die bittere Ausnahme, daß ihn das Doppel-Unglück des Paares glühend durchſtach und durchgrub — ob ihn gleich ein guter Engel nicht auf den Argwohn fallen ließ, ob nicht ſein an den Vater übergebener Brief das Scheidungsdekret geworden; — indeß ſezt' er ſich mehr an Klothars als an Winas Stelle und ſtieg in die Bruſt des Jünglings hinein, um von dort aus recht um die blühende Braut zu trauern, und in Klothars Namen an nichts zu denken als an das geliebte Mädgen.

Er kam traurig im Wirthshaus zum Wirthshaus an. Vult war noch nicht da. Die kurze Zeit hatte ſchon manches wieder mit ihrer Sichel abgemäht — erſtlich vom blühenden Herrnhutiſchen Gottesacker das Grummet — zweitens am Wirthshaus ein Vergißmeinnicht und Jelängerjelieber der Erinnerung, nämlich die ausgebrochene Abendwand, wovor er mit dem Bruder gegeſſen, war zugemauert. Vult kam. Mit Flamme und Rührung flogen beide einander zu. Walt bekannte, wie er geſchmachtet nach Vulten, wie er die Geſchichte der Abweſenheit verlange, und wie ſehr er eines Bruders bedürfe, um das Herz voll vermengter Gefühle in das verwandte zu gießen. Der Flötenſpieler wollte ſeine Geſchichte zulezt berichten, und begehrte die fremde zuerſt. Walt thats, erzählte rückwärts, erſtlich Raphaelens Erzählung — aber ſo wie er zweitens den Schenkungsakt des Grafen ſammt der durch den Brief der Tochter jezt gut motivierten Unterbrechung, drittens die Glücksfälle bei dem General berichtete und endlich mit den zuſammengefaſten Flammen ſeines Sehnens nach Klothar ſchloß: ſo änderte Vult das mitgebrachte Geſicht — brach noch vor dem Wirthshaus auf — ſchickte den leeren Gaul durch einen auſſerordentlichen Schlag in Stadt und Stall voraus — und bat Walten mitzugehen, und fortzufahren und nach keinem Regen zu fragen.

Er thats. Vult ſteckte ſeine Flöten-Anſätze aneinander und blies zuweilen einen luſtigen Griff. Bald hielt er ſein Geſicht dem warm tropfenden Abend-Himmel unter und wiſchte die Tropfen daraus, bald ſchlug er ein wenig mit der Flöte in die Luft.

„Jzt weiſt du alles, mein guter Menſch, urtheile!“ ſagte endlich Walt. Vult verſezte: Beſter, poetiſcher Fleu- und Floriſt! — Was ſoll ich urtheilen? Verdammtes Regnen! — Der Himmel könnte auch trokner ſein. Ich meine, was iſt zu urtheilen, wenn du mir über keinen Menſchen beitritſt. Hinterher werd' ich dann ganz ſchamroth, daß ich als ein Menſch, der vielleicht kaum vor ein Paar Stadtthore hinaus, und durch ein Paar Flügelthüren hinein gekommen — denn ich ſaß ſtets — gegen einen Welt- und Hofmann wie du, Recht behalten will, der, die Wahrheit zu ſagen, überall geweſen, an allen Höfen. — in allen Häfen — Glücks- und Unglückshäfen — in allen Kaffee- und Theehäuſern Europens — in belle-vue, in laide-vue — in Mon-plaiſir, in Ton-plaiſir und Son-plaiſir — und ſo etwas weiter herum, das war ich aber nicht, Walt!“

„Verſpotteſt du ernſthaft meine arme Lage, Bruder!“ fragte Walt. „Ernſthaft? ſagte Vult. Nein, warlich mehr ſpashaft. Was den General anlangt, ſo ſag' ich, daß, was du Menſchenliebe an ihm nennſt, nur Anekdotenliebe iſt. Schon im gelehrten Deutſchland gelten keine Waſſer für tiefe als die flach breiten, vollends aber im geadelten; nur breite lange Geſchichte wollte der General von dir aus Langweile, wenn er ſie auch ſchon wußte. Freund, wir Bücher-Menſchen — ſo täglich, ſo ſtündlich in Konverſazion mit den größten belebteſten Männern aus der gedruckten Vorwelt, und zwar wieder über die gröſten Weltbegebenheiten — wir ſtellen uns freilich den Hunds-Ennui der Groſſen nicht vor, die weiter nichts haben, als was ſie hören und eſſen bei Tafel. Gott danken ſie auf Knien, wenn ſie irgend eine Anekdote erzählen hören, die ſie ſchon erzählen hörten; — aber ich weiß nicht, was du dazu ſagſt?“

„Ueber Sachen, verſezte Walt, kann man leicht die fremde Meinung borgen und glauben, aber nicht über Perſonen. Wenn die ganze Welt gegen dich ſpräche: müſt' ich wohl eher ihr als mir glauben?“

„Natürlich, ſagte Vult. Was Wina anlangt, ſo iſts mir ganz lieb, daß ſie ihre weichen Finger wieder aus den gräßlichen Ringen gezogen. So weiß ich auch, daß zwiſchen dir und dem Grafen die Misheirath eurer Seelen rückgängig wird.“

Darüber erſchrack der Notar ordentlich. Er fragte ängſtlich, warum? Vult blies einen Läufer. Er ſezte dazu, daß er dem Jüngling ſeit dem Verluſte einer ſolchen Jungfrau noch heftiger anhänge; und fragte wieder: „warum, lieber Bruder?“ Weil du, verſezte dieſer, nichts biſt, gar nichts als ein offener geſchworner Notar, der Graf aber ein Graf; du würdeſt ihm auch nicht gröſſer, wenn du dich nach alter Weiſe noch einen tabellio nennteſt — einen protocollista — einen judex chartularius - ſcriniarius - exceptor.“ — „Unmöglich, verſezte Walt, iſt in unſern Tagen ein philoſophiſcher Klothar adelſtolz; ich hört' ihn ſelber die Gleichheit und die Revoluzion loben.“

„Wir Bürgerliche preiſen ſämmtlich auch die Fall- und Waſenmeiſter ſehr und ihren ſittlichen Werth, erleſen aber doch keinen zum Schwiegervater, und führen keine maitreſſe des hautes oeuvres et des baſſes oeuvres zum Tanze. — Gott, wenn ſoll einmal mein Jammer enden, daß ich immer von abgelegtem Adelſtolze ſchwatzen höre? Sei ſo höflich, Walt, mir einige Grobheiten gegen dich zu erlauben. Bei Gott, was verſtehſt denn du von der Sache, vom Adel? oder die Schreiber darüber?

Ich wollte, du bliebeſt ein wenig ſtehen oder kröcheſt in jenen Schäferkarren und horchteſt mir daraus zu; ich zöge aus der Satire, die ich bei Sonnenuntergang im Zablockiſchen Garten gemacht, das aus, was herpaſſet.

Den adelichen Stolz in einen auf Ahnen oder gar in deren Verdienſte zu ſetzen, iſt ganz kindiſch und dumm. Denn wer hätte denn keine Ahnen? Nur unſer Herrgott, der ſonach der gröſte Bürgerliche wäre; ein neuer Edelmann hat wenigſtens Bürgerliche, es müſt' ihm denn der Kaiſer vier adeliche rückwärts datirend mit geſchenkt haben, wovon wieder der erſte geſchenkte Ahn ſeine neuen vier Geſchenkten bedürfte und ſo fort. Aber ein Edelmann denkt ſo wenig an fremde Verdienſte, daß er ſich lieber von zu adelichen Räubern, Ehebrechern und Saufanſen als ihr Enkel an einen Hof, oder in ein Stift oder auf einen Landtag geleiten läſſet, als von einem Schock und Vortrab ehrlicher bürgerlichen davon hinwegführen. Worauf ſtolziert denn der Edelmann? Zum Henker auf Gaben; wie du und ich als Genies, wie der Millionair durch Erbſchaft, wie die geborne Venus, wie der geborne Herkules. Auf Rechte iſt niemand ſtolz, ſondern auf Vorrechte. Leztere, ſollt' ich hoffen, hat der Adel. So lang' er ausſchließend an jedem Hofe aufwarten, tanzen, der Fürſtin den Arm und die Suppe geben darf, und die Karte nehmen: — ſo lange die deutſche Reichs-Geſchichte von Häberlin noch nie ein Paar bürgerliche Weibs-Füße am Sonntag unter einer Hof-Tafel angetroffen und vorgezogen (der Reichs-Anzeiger rede, wenn er kann); — ſo lange Armeen und Stifte und Staaten ihre höchſten reichſten Frucht-Zweige nie von gemeinen harten Händen pflücken laſſen, die blos auf die Wurzeln Erde ſchaffen, und von den Wurzeln leben müſſen: ſo lange wäre der Adel toll, wenn er nicht ſtolz wäre, auf ſolche Vorrechte, mein' ich.

Bürgerliche werden wie die Gewächſe im alten Syſtem von Tournefort, nach Blumen und Früchten klaſſifizirt; Adeliche aber viel einfacher, wie von Linnée, nach dem Geſchlechts- (Sexual) Syſtem; und es giebt dabei keine Irrthümer. Den Adelſtand ferner verknüpft die Gleichheit der Vorrechte durch ganz Europa. Er beſteht aus einer ſchönen Familie von Familien; wie Juden, Katholiken, Freimäurer und Profeſſioniſten halten ſie zuſammen; die Wurzeln ihrer Stammbäume verfilzen ſich durch einander und das Geflechte läuft bald hier unter dem Feudal-Acker fort, bald dort heraus am Thron hinan. Wir bürgerlichen Spizbuben hingegen wollen einander nie kennen; der Bürgerſtand iſt ungefähr ſo ein Stand wie Deutſchland ein Land, nämlich in lauter feindſelige Unterabtheilungen zerſprengt. Kein Harniſch in Wien fragt nach Harniſchen aus Elterlein, kein Legazionsrath in Koburg nach einem in Haslau oder Weimar.

Darum fährt der Adel in ein Fahrzeug mit Segeln eingeſchifft, der Bürger in eines mit Rudern. Jener erſteigt die höchſten Poſten, ſo wie das Faulthier nur die Gipfel ſucht. — Aber was haben wir Teufel? Beſitzen wir unbeſchreibliche Verdienſte: ſo können dieſe nicht adeln, ſondern ſie müſſen geadelt werden; und dann ſind wir zu brauchen, ſowohl zu einem Miniſters- als ſonſtigen Poſten."

Doch der Adel erkennt auch ſelber ſeine Koſtbarkeit und unſere Nothwendigkeit gern an; denn er ſchenkt ſelber deswegen — wie etwan die Holländer einen Theil Gewürz verbrennen oder die Engelländer nur ſiebenjährig ihre Waſſerblei-Gruben aufthun, damit der Preiß nicht falle — in ſeiner Jugend der Welt faſt nur Bürgerliche, und ſparſam erſt ſpäter in der Ehe eines und das andere Edelkind, er macht lieber zehn Arbeiter als eine Arbeit, weil er den Staat liebt und ſich.

O ſchweige noch! freilich war dies nur Ausſchweifung in der Ausſchweifung. — Abnahme des Adelſtolzes wollen neuerer Zeit viele noch daraus ſehr vermuthen, daß ein und der andere Fürſt mit einer Bürgers-Tochter tanzte, wie ich troz meines gelehrten Standes mit einer Bauerstochter, oder daß ein Fürſt zuweilen einen Gelehrten oder Künſtler zu ſich kommen ließ, wie den Klavier- und den Schneidermeiſter auch, nicht in ſeinen Zirkel, ſondern zum Privatgeſpräch. „Meine Leute, mes gens“ ſagen ſie von den Bedienten, um ſie von uns andern Leuten zu unterſcheiden.

Warum reiteſt und kletterſt du aber ſo eifrig an einen der höchſten Stammbäume hinan? — Daß ich meines Orts droben ſitze, als Herr van der Harnisch, hat ſeinen guten Grund, ich fenſtere auf dem Gipfel meinen Zirkel aus, und erhebe, was drunten iſt, euch Bürger-Pak; kein Menſch kann ſich rühmen, den Adel noch ſo geärgert zu haben als ich; nur in Städten, wo ich nicht von Geburt war, muſt' ich mich von ihm ärgern laſſen, wenn er unter dem Vorwand, meine Perſon zu ſchätzen, mich zur Tafel bat, um meine Flöte zu koſten; dann blies ich aber nichts, ſondern ich dachte: ich pfeif' Euch etwas. Dem weich' ich jetzt ganz aus."

Walt verſezte: „ich will deinem halben Ernſte ganz offen antworten. Ein Dichter, für den es eigentlich gar keine geſperrten Stände giebt, und welchem ſich alle öfnen ſollten, darf wohl, denk' ich, die Höhen ſuchen, wiewohl nicht, um da zu niſten, ſondern den Bienen gleich, welche eben ſo wohl auf die höchſten Blüthen fliegen, als auf die niedrigſten Blumen. Die höhern Stände, welche nahe um das ſonnige Zenith des Staates leuchten, als hohe Sternbilder, ſind ſelber ſchon für die Poeſie durch eine Poeſie aus der ſchweren tiefen Wirklichkeit entrückt. Welch' eine ſchöne freie Stellung des Lebens! Wär' es auch nur Einbildung, daß ſie ſich für erhoben hielten, und das zwar geiſtig — denn jeder Menſch, der Reiche, der Glückliche ruht nicht eher als bis er aus ſeinem Glück ſich ein geiſtiges Verdienſt gemacht —: ſo würde dieſer Wahn Wahrheit werden; wer ſich achtet, den muß man achten. Welch' eine hohe Stellung, alle mit einerlei Freiheit, alles zu werden — alle im Triumphwagen derſelben Ehre, die ſie beſchützen müſſen — —

„Es iſt pechfinſter, ſagte Vult, aber ich bin warlich ernſthaft.“

„Die einzeln Namen verewigt und in Wappen-Werken wie Sterne gezählt und fortglänzend, indeß im Volke die Namen wie Thautropfen ungeordnet verlöſchen — in der heiligen Nähe des Fürſten, der ſie zart behandelt im Wechſel ſeiner Repräſentazion, es ſei als Geſandte oder Generale oder Kanzler — näher dem Staate verwandt, deſſen große Seegel ſie aufziehen, wenn das Volk nur rudert — wie auf einer Alpe nur von hohen Gegenſtänden umrungen — hinter ſich die glänzende königliche Linie der alten Ritter, deren hohe Thaten ihnen als Fahnen vorwehen, und in deren heilige Schlöſſer ſie als ihre Kinder einziehen. — —

„Glaube mir auf mein Wort, ſagte Vult, ich lache nicht“ —

— vor ſich den Glanz des Reichthums, der Güter, der Höfe und einer blühenden Zukunft — Und nun vollends die ſchöne freie Bilbung, nicht zu einem abgehauenen eckigen Staats-Gliede, ſondern zu einem ganzen geformten Menſchen, welche ihnen Reiſen, Höfe, geſellige Freuden unter Gemälden, unter Tönen, und am meiſten ihre noch mehr gebildeten, ſchönen Frauen, deren Reize kein Gewicht der Noth und Arbeit erdrückte, leicht und froh zuſpielen, ſo daß im Staate der Adel die italieniſche Schule ausmacht, und das arme Volk die niederländiſche.“ — —

Der Flötenſpieler hatte bisher öfters, wiewohl mit verdächtiger Stimme geſchworen, er ziehe nicht eine Miene zum Lachen — betheuert, er wolle nicht Vult heiſſen, wenn er die Finſterniß benutze, und darinn ſtill lächle — wiederhohlt, er ſei kein ſolcher Mann, der lache, ſondern ſo ernſt wie ein Todtenvogel. Jzt aber lachte er hell, und ſagte indeß ſo viel: Walt, um wieder einmal auf deinen Grafen zu kommen — ſcheere dich nichts um mein dummes Gelächter über etwas anders, ich bin doch ernſthaft — den du ſonach in Bildungs-Bezug für einen Raphael hältſt und dich für einen Teniers, wie wollet ihr zwei Figuren euch denn auf Einer Leinwand paaren?“ —

Walt ſchwieg verwundet, weil er ſich gar nicht für einen Teniers, ſondern eher für einen Petrarka anſah. Aber Vult drang heftig auf das Bindemittel, das der Bruder ſich zutraue.

„Ich glaubte dadurch, ſagt' er leiſe demüthig, wenn ich ihn recht liebte.“ Vult wurde etwas bewegt, blieb aber unerbittlich und ſagte: „um dir aber zuzutrauen, daß du deine Liebe einem ſolchen Herrn zeigen könnteſt, muſt du dich, ſo beſcheiden du auch thuſt, innerlich für einen zweiten Karpſer halten, ganz gewiß?“

„Wer war dieſer?“ fragte Walt.

„Balbieramtsmeiſter in Hamburg, wovon noch die Karpſerſtraße in der Stadt da iſt, weil er darin wohnte; ein Mann, darf ich dir ſagen, von ſo feinen Sitten, ſo voll belebter Reden, ſo zauberiſch, daß Fürſten und Grafen, die nach Hamburg kamen, ihr erſtes und gröſtes Vergnügen nicht im Peſtilenzhaus oder auf dem

Drekwal oder im Scheelengang und in den Alſter-Alleen ſuchten und fanden, ſondern lediglich darin, daß unſer Balbier zu Hauſe war und ſie vorlaſſen wollte.“

Der Notar, ſich für einen verſtekten Petrarka haltend, vermochte gar nicht, den Balbier-Amtsmeiſter ſo hoch über ſich zu ſehen; er ſagte aber, erweicht durch einen ganzen Nachmittag, nichts als die Worte: „wie glücklich iſt ein Edelmann! Er kann doch lieben, wen er will. Und wär' ich einer und ein redlicher gemeiner Notar gäbe mir nur einige warme Zeichen ſeiner Liebe und Treue: warlich ich würde ſie bald verſtehen, und ihn dann nicht eine Minute lang quälen, ja ich glaube, eher gegen meines Gleichen könnt' ich ſtolzer ſein.“

„Himmel, weiſt du was — fieng plözlich Vult mit anderer Stimmen an — ich habe ein ſehr trefliches Projekt — in der That für dieſen Fall das beſte — denn es löſet alles auf und bindet dich und den Grafen (falls er deinem Bilde entſpricht) ſchön auf ewig.“

Walt zeigte ihm ſeine Entzückung darüber ganz, und die Neugier, womit er es zu hören kaum erwarten könne. Aber Vult verſezte: „ich „glaube, morgen oder übermorgen laſſ' ich mich „mehr heraus.“ — Walt flehte um das Projekt, ſie waren nahe am Stadtthore und Abſchied. Vult antwortete: „ſo viel kann ich ſagen, daß ich nie Proſchekt ſage, ſondern entweder franzöſiſch projet oder lateiniſch projectum.“ — Walt fragte, ob er denn nicht ſeine Freude über den bloßen Vorſchlag merke, und ob er nicht denke, daß ſie noch ſtärker ſteige durch Eröfnung. „Gewiß? (ſagte Vult) Allein das projet gehört ja in eine ganz andere Nummer, ſag' ich dir, denn die heutige iſt aus und gute Nacht!“ —

N^ro^. 31. Pillenſtein.

Das Projekt.

„Purzel thuts“ fuhr heftig Vult in die Stube des Notars, der freudig verſezte: „das gebe Gott, und was denn?“ — „Ich erkläre alles und Purzel iſt der Theaterſchneider, mein

Hausherr — erwiederte Vult mit den Blizen der Laune im Auge, weil er eben die Digreſſion über den Adel für den Doppel-Roman zu Papier gebracht. — So viel giebſt du zu, daß du einige Heft- oder Demantnadeln zur Bundes-Naht mit Klothar — was eben mein Projekt ſein will — vonnöthen haſt. Handlungen freilich galten vom jeher für die beſten Fähren zum Herzen, oder die rechten Kernſchüſſe zur Bruſt, da Worte nur Bogenſchüſſe ſind,. oder was man will. Einem einen Uhrſchlüſſel abkaufen, oder ſonſt ein Kauf, das ſperret mehr am bedekten Gehäuſe eines Menſchen auf als dreißig dejeûners in einem Monat von 31 Tagen. Wollteſt du alſo dem Grafen z. B. nur einen Stein ins Fenſter werfen oder an das Schulterblatt: ſo kämeſt du ſogleich mit ihm in Handlung und darauf leicht in nähere Verbindung; oder eben ſo auch, wenn du im Finſtern auf ihn los fahren, ihn bei den Rockklappen packen und nicht los laſſen wollteſt, weil du ihn für deinen Bruder gehalten hätteſt, den du ſo unbeſchreiblich liebteſt, gäbeſt du vor. Da aber das nicht geht, ſo höre: mein Hausherr Purzel hat jezt viele Turnier= und Tafelfähige Kleider in Arbeit, die er für das Theater kehrt und wendet; ich ſtaffiere dich mit einem vollſtändigen aus — habe vorher dem Grafen, da ich ihn kenne, in einem Billet geſchrieben, ich wünſchte ſehr, eines Abends vor ihm zu blaſen — bringe dich dann mit (ſprich noch nicht) und laſſe dich von ihm ohne beſonderes artikulirtes Lügen, für einen Edelmann anſehen, blos weil du (das macht man ihm weiß) mein Freund biſt, und wir mit einander umgehen. Dann kann ſich das Adels=Pergament unmöglich mehr als Scheide= und Brand=Mauer und Ofenſchirm zwiſchen eure Flammen ziehen; und falls der Graf wirklich nicht wie ein Eisſtück, eben ſo viel Eis unter dem Waſſer verbirgt, als er daraus vorhebt: ſo ſeh' ich euch, weil du unter und hinter der Flöte ihm alles ſagen und zeigen kannſt, vielleicht am Altar der Freundſchaft verbunden ſtehen und ich bin freudig das Kopuliermeſſer *). — — Jezt ſprich!"

---

*) Womit man bekanntlich Zweige pfropft.

„Göttlich, göttlich! rief Walt und umhalſete Vulten. Ich ſiehe dann auf dem Wagenſtern der Liebe und rolle durch Himmel. Aber, wenn ich ihn habe, den Lieben, ja dann muß ich durchaus — noch denſelben Abend — meinen dürftigen Namen ſagen; nicht nur ein heiſſes Herz, auch ein ofnes muß ich ihm bringen; es thut dann nichts mehr.“ —

Allein der bunte Zauberrauch verzog und ſenkte ſich bald, womit ſeinen romantiſchen Geiſt anfangs das Wagſtück berauſchte. Das Gewiſſen ſtellte ſich kalt mit der Wage hin und wog nach Skrupeln. Er konnt' es nicht recht finden, die Freundſchaft mit einem Blendwerk anzufangen, wenn er dieſes auch nachher vertilge. Der Bruder verſicherte darauf, er woll' ihn blos für ſeinen Verwandten deſſelben Namens ausgeben, was ja wahr ſei, ferner das von im Feuer der Rede vergeſſen: „aber wenn ich nun zulezt ſage, ich bin dein Zwillingsbruder, was ſagſt denn du?“ ſagte Walt. — „Herr Graf, ſag' ich — verſezte Vult — er iſt allerdings der Bruder, ja Zwillingsbruder meines Herzens, und geiſtige oder kanoniſche Verwandtſchaft, dächt' ich, gälte wohl hienieden, da ja unſer Herrgott ſelber eine dergleichen mit uns Beſtien im Allgemeinen verſtattet und ſich unſern Vater nennen läßt. — Iſt dieſe Verwandtſchaft nicht wahr?“

Walt ſchüttelte. „Was, fuhr der Flötenſpieler fort, es wäre nicht ſo, nämlich daß wir uns geiſtig verbrüderten? O Zwilling, wer iſt verwandter, bedencke? Wenn Körper Seelen ründen und Herzen gatten, ſo dächt' ich, ein Paar Zwillinge — um neun Monate früher einander verſchwiſtert als alle andere Kinder — in ihrer zweiſchläferigen Bett'ſtelle des erſten Schlafes ohne Traum — theilend alle und die früheſten und wichtigſten Schickſale ihres Lebens — unter Einem Herzen ſchlagend mit zweien — in einer Gemeinſchaft, die vielleicht nie im Leben mehr vorkommt — gleiche Nahrung, gleiche Nöthen, gleiche Freuden, gleiches Wachſen und Welken — beim Teufel, wenn ein ſolcher Fall, wo im eigentlichſten Sinn zwei Leiber Eine Seele ausmachen, wie ja der alte und erſte Ariſtoteliker, nähmlich Ariſtoteles ſelber, begehrt zur

Freundſchaft; zum Sakerment, wenn von ſolchen Perſonen nicht der eine Zwilling ſagen dürfte, er ſei mit dem andern geiſtig genug verwandt, Walt, wo wäre denn noch Verwandtſchaft zu haben auf Erden? Kann es denn, du ordentlicher Bruder-Mörder, frühere, nähere, ältere, peinlichere Freundſchaften geben, als bei ſolchen Zwillingen? O Gott, du lachſt ja über Gerührte!“ ſchloß er wild und fuhr heftig mit der ganzen breiten Hand über die Augenknochen.

„Da wär' ich ja der Hölle werth, rief Walt und fieng deſſen Hand, um ſie auf ſein naſſes Auge zu decken — O Bruder, Bruder, weißt du es denn nie, wie ich dich faſſe und deinen weichen Geiſt im ſtärkſten Scherz? Ach wie iſt dein Inneres ſo ſchön und mild, und warum weiß es denn nicht die ganze Welt? — Darum aber, was wär' ich, wenn ich es litte, was du bei Klothar wagen wollteſt für mich? Nein, fremde Opfer mag man wohl annehmen, um von Martern loszukommen, aber nie, um mit ihnen Freuden einzukaufen. Die Sache geht nicht, guter Vult!“

Aber hier war dieſer ſchon die Treppe hinab. Indeß, je mehr der Notar nachſann, deſto unbilliger fand er's, auf Vultens Koſten den Himmel der Freundſchaft zu erſtehen. Zulezt ſchrieb er ihm beſtimmt, ſein Gewiſſen leid' es unmöglich.

Wenige Stunden darauf antwortete Vult folgendes:

P. P.

„Fraterkul! Eben erhalt' ich des Grafen Jawort mit deinem Neinwort; du muſt alſo mit, oder meine Ehre leidet gewaltig. Fleuch und flieh' in einer guten Stunde zu mir. Dein Umkleid oder Maſken-Karakter liegt ſchon auf dem Stuhl. Der Friſeur iſt beſtellt mit Vorſtek-Locken. Sporen und die Steifſtiefel darzu ſtehen auch fertig. Glaube mir aber auf Ehre, daß ein Bühnen-Habit für dich ausgeleſen iſt, der nicht ſimulirt, ſondern nur diſſimulirt. Ein anders — als was ich thue und miethe — wäre, wenn ich dich in einen Berghabit oder in eine Mönchskutte, oder in einen Waffenmantel oder in ein Biſchofs-Pallium oder in engliſche

Kapitains-Uniform oder in den Satan und ſeine Grosmutter ſtekte; ſo hingegen fälleſt du proper aus und unkenntlich, und dabei doch ſittlich und wahr. Verſuch' ihn nur bei mir an, deinen polniſchen Rock und Mantel der Liebe für Klothar. Purzel denkt gut, ja wohlfeil. — Ich ſchmachte freudig nach dem Spas. Der Abend macht dich noch unkenntlicher, des Puders gar nicht zu gedenken, den du weglaſſen muſt. Dir zu ſchreiben vergeſſ' ich ganz, daß ich nämlich, — als ich den guten Grafen anfangs ins Roſenthal eingeladen zu einem matten Souper, natürlich ohne Deiner Erwähnung — von ihm umgekehrt in ſeinen Garten invitiret worden. Komme beſtimmt, ich brenne. Denn dieſer Abend fället Definitiv-Sentenzen und Mandate ohne Klauſeln über 40 bis 50 Tauſend Abende nachher. Gegenwärtiges ſchreib' ich faſt gerührt; — Garrik wuſte das bloße Alphabet ſo herzuſagen, daß die Leute dazu thränten; aber woraus beſteht denn alles, was angreift, als aus Alphabeten? — Herzen gleichen Gänſe-Eiern; die, ſo in lauem Waſſer nicht ſich bewegen, ſind faule und todte — Gott, ich werde heute ſo blaſen, ſo trillern! Ich freue mich freilich zu ſehr.

P. S. Ich muß dir doch berichten — anfangs wollt' ich nicht — daß dein künftiger Freund Klothar morgen früh um 3 Uhr auf und davon reiſet, wie er ſagt, nach Dresden — eigentlich aber wohl, wie ich ſage, nach Leipzig, um durch die proteſtantiſche Mutter die katholiſche Braut ſich anzuöhren. Biſt du nicht der vollſtändige Schomaker II: ſo kommſt du heute und ſchlägſt als Bürger mit dem Edelmann den Pedal-Triller der verwobenen Freundſchaft. Denn wo wäre Lüge, ſobald ich nicht ſage — und du ohne dies nicht, — daß du ein Edelmann biſt, ſondern ich nur anfangs, daß du mein Freund — und du zulezt, daß du ein Notarius biſt — wo, frag' ich?"

Ach, ich komme freilich! ſchrieb Gottwalt zurück.

Nro. 32. Heller im Straußenmagen.

Menſchenhaß und Reue.

Perſonen, die Vults alten noch verſiegelten Brief an Walt gedruckt geleſen, durchſchauen am erſten alle geheime Zwecke bei ſeiner Einkleidung des reinen Notars, und finden deren nicht weniger als zwei. Der erſte geheime Zweck Vults iſt wahrſcheinlich der, ſich mehr zu ärgern als bisher, und dadurch — indem er der brüderlichen Freundſchaft gegen den Grafen zuſieht oder gar der Erwiederung derſelben — ſich zu jenem zornigen Ausbruch aufzutreiben, ohne welchen, ſeiner bekannten Meinung nach, an Verſöhnungen gar nicht zu denken iſt, auſſer an ſchlechte. Freundſchaftliche Eiferſucht iſt viel ſtärker als liebende, ſchon weil ſie nicht, wie dieſe, ihren Gegenſtand zu verachten vermag. — Die zweite Abſicht Vults bei dem Verkleiden kann ſich nur auf den Wechſel- oder Hornſchluß gründen, daß der Graf den Notar — wenn dieſer den adelichen Pfauenſchwanz fallen laſſen — als nakte Notariats-Krähe entweder wild aus Herz und Garten jagt (dann gewänne eben Vult), oder ihm, wie eine Krähe der andern, nichts aushackt (dann könnte Vult ſehr zanken und ſich ſpät verſöhnen); — und einen dritten Fall giebt es eben nicht.

Der Notar kam ziemlich beklommen bei dem Bruder an. „Hier, ſagte Vult, liegt der menſchenhaſſende Meinau aus Kotzebues Menſchenhaß und Reue auf dem Stuhl“ und zeigte auf den feinſten Ueberrock, den Purzel für edle Bühnen-Karaktere gekehrt hatte, ferner einen langhaarigen Rundhut, geſpornte Steifſtiefel, drei Ellen lange Halsbinden für den Hals, um die Farben im Geſicht zu unterbinden, und ſeidene Unterkleider. Aber was vorher leicht durch den Aether der Einbildung flog, ſteckte jezt feſt vor Walt in der unbehülflichen Gegenwart, und die Sünde zerfiel in Sünden.

„Beim Henker, ſagte Vult und ſtreifte dem Notarius das Zöpflein herunter, ſkrupelſt du doch als könnt' es nicht eben ſo gut eine An- als Verkleidung vorſtellen. Beſteht denn ein Edelmann in einem Paar Stiefeln und Sporen? Verſäuere mir nichts!“ —

Ein Friſeur erſchien. Das ganze Haar muſte in unzählige Locken zurückrollen. Darauf ward' er hermetiſch mit Seide und Tuch verſiegelt; und ſein Kern wuchs ganz in die Kotzebuiſche Schote hinein.

Unterwegs ſchwur ihm Walt, er ſei — ſchon wegen der Dämmerung — unkenntlich genug; und ein Großer ſehe und behalte kein Bürgergeſicht. Am Ende ward' ihm ſelber der Notar, der blühend, liebe-zitternd neben ihm gieng, ordentlich zum menſchenfeindlichen Meinau. „Es fehlt nicht viel, ſagt' er, ſo fall' ich dich an, weil ich denke, ich habe Meinau vor mir, der ſich einige Akte lang ſchmeichelte und angewöhnte, die Menſchen zu haſſen aus Mädgen-Liebe, wie etwan Haſen durch Schlangen dahin zu bringen ſind, daß ſie trommeln wie Krieger. Weichen Schlamm und Sumpf ſoll der Kollegienrath K. abmalen, aber nicht Dieterichs Felſen. Mit ſeinen Patent-Herzen, wie Pott mit Patent-Füßen zum Knien, ſteh' er feil, ſogar mit verächtlichen, aber nur nicht mit verachtenden! Da ſei der Teufel ſo ſanft, wie ein Erzjeſuit, wenn man überall vor und auf der Bühne Jünglingen begegnet, die Zeit von Menſchen-Verachtung machen, weil ein Mädgen ſie ein wenig verachtet hatte — Tröpfe, bei denen der miſanthropiſche Tollwurm nur, wie bei Hunden, im Zungenbande beſteht und denen er, wie Kindern der Wurm, abgienge, wenn man ſie ſtärkte — Walt, unterſtehſt du dich auch und haſſeſt die Menſchen?“ — „Nicht Einen, auch nicht einen unglücklichen Menſchenfeind (ſagt' er unendlich ſanft), aber du fragſt doch ſehr hart?“ — „Vergieb, verſezte Vult, ich fahr' ſchon ſeit zehn Jahren auf und los, wenn ich nur etwas vom Theater rieche und wär's nur ein Soufleur, oder der Soufleur des Soufleurs, der Poet, ja ein bloßer Hofrath, — da doch die meiſten Theater-Helden wie in Dorpat die Profeſſoren, Hofraths-Rang haben —; denn, das Schauſpielervolk ausgenommen, zeigt nichts eine ſo ekle Gemeinheit als das Bühnenſchreibervolk; Spieler und Schreiber verkörpern und beſeelen ſich wechſelſeitig; und beſielen ſich mit Lanierſchwänzen“ — „Lanierſchweife?“ fragte Walt.

„Sind der Schwanz, verſezte Walt, den ein Falkenier einem abkräftigen Falken in die offenen Kiele des ausgefallenen künſtlich einklebt mit ein wenig Hauſenblaſenleim. Die armen Schauſpieler (transſzendente Statiſten) ſind die Statuen, welche *) jeden Abend eine Seele von ihren Bildhauern oder Dichtern fodern, um davon zu leben."

Sie kamen im Park an, wo ihnen der Graf mit ſeiner einfachen, ernſten, vornehmen Haltung entgegen gieng. „Es iſt mein Freund und Verwandter gleiches Namens, ſtellte Walt den gelehrten Meinau dem Grafen vor, — ſeine Liebe zur Flöte treibt ihn mir nach." Walt machte ſtatt vieler Entſchuldigungen — die ihm der Bruder abgerathen — ganz keck nur einen Bückling, weil der Graf, hatte Walt geſagt, wenig Welt beſäße, wenn er ihn in ſeinem Garten ausfragen wollte, wie ein Katechet unter dem Thore.

---

*) Die Perſer glauben, daß die Statuen am jüngſten Tage Seelen von den Bildhauern begehren werden.

Walt dachte gleichfalls zu redlich, um vor dem Grafen etwas anders, nur den ſchwächſten Gedanken, zu verkleiden, als ſeinen Leib. Vult hatte Recht gehabt, daß Große, die auf Reiſen und an Höfen an zwanzig Heere von Menſchen geſehen, nicht leicht den Nachtrab aus einem Notarius ſonderlich im Kopfe behalten und aufheben; Klothar ſah ihn ein wenig ſinnend an, kannte aber den viellockigen, zopfloſen, dickbindigen Kavalier in der Dämmerung nicht.

Lezterem wurd' es etwas eng in ſeiner Meinens-Haut. Die Verkleidungen in Romanen bilden die in der Wirklichkeit den Menſchen zu luſtig vor. Wie im Zimmer das Wetter, ſo iſt im Freien die ſchöne Natur der Nothpfennig und Heckthaler des Geſprächs — Walt hatte dem Grafen kein Hehl, daß dieſe Stelle, (wo er einmal Abends dem Muſiziren zugehöret hatte,) mit der Katarakte hinter dem Rücken, der Veſtalen-Statue dabei, den fernen Höhen, ihre wahren Reize habe. Klothar aber wollte wenig daraus machen, ſondern verſicherte, jeder Park gefalle nur einmal.

Der Flötenſpieler war ſo wortkarg und höflich gegen den Grafen als dieſer ſelber, und ſparte Laune und Zunge nur der Flöte auf. Die Gebrüder Harniſch wurden mit einem mehr aus Blättern als aus Beeren gequetſchten Wein bewirthet. Der Graf trank keinen; Walt aber einigen, um wie ein Schmid Verſtärkungs-Waſſer ins Feuer zu ſprengen. Vult, über den Kräzer und alles aufgebracht, gieng ſchnell mit der Flöte auf und ab, ohne zu blaſen.

Klothar überließ ihn ſeiner Laune. Endlich fieng er (luſtwandelnd dabei) ſein Flötenkonzert ein wenig an, und blies aus Künſtler-Kälte gegen jenen nur obenhin — zerſtückte Phantaſier-Gallopaden — muſikaliſche Halbfarben zu Halbſchatten — ſtarke Eingriffe in die Flöten-Saiten, wie ſie die Fauſt eines Sturmwinds auf die Aeolsharfe thut.

Beiden Kavalieren wurde durch dieſes melodramatiſche Wiſchen das Geſpräch angenehm durchſchoſſen, in welches ſie mit einander gerathen durften unter ſolcher Muſik. Der engliſche Park wurde ein Poſtſchiff, worauf beide nach England überſetzten, um es einmüthig zu beſehen und zu erheben. Klothar lobte die Brittiſche Ungeſelligkeit: „zu gewiſſen Fehlern gehören Vorzüge“ ſagte er. „Nur Blumen ſchlafen, nicht Gras,“ ſagte Walt, der durch Poeſie und Ueberſicht leicht die fremde Meinung in ſeine überſetzte und umgekehrt. Wer immer nur die Morgen- und Sonnenſeite ſucht, findet leicht überall Wärme und Licht. Klothar behauptete, daß die Freundſchaft keinen Stand kenne, wie die Seele kein Geſchlecht. Walt tournirte ſeine Antwort dergeſtalt, daß ſie ſo klang: „auch im Beſtreben, die Ungleichheit zu vergeſſen, müſſen beide Freunde gleich ſein“ aber ſeine Ausſprache war ein wenig bäueriſch, und ſein Auge blickte nicht fein, ſondern es ſtrömte klar über von Liebesfeuer. Der Graf ſtand ruhig auf und ſagte, er entferne ſich nur einen Augenblick, um die Abreiſe eine halbe Stunde ſpäter anzuordnen, und er geſtehe, er ſei ſelten ſo leicht verſtanden worden als dieſen Abend.

Mit unſäglicher Entzückung ſagte Walt leiſe zu Walt: „habe Dank, habe Dank, mein

Walt! — O ſo ſollte man doch nie das Benehmen eines Menſchen gegen uns, und wär' es noch ſo froſtig, zum Maaße ſeines Werthes machen! Wie viel reiche Seelen gehen uns durch Stolz verloren! — Ich ſag' Ihm nachher alles, Walt." — — „Der Kräzer aber — verſezte Vult — könnte etwas beſſer ſein. — Das thu'! — Ich halt' Ihn ſelber für keinen ſelbſtſüchtigen Eisvogel und Froſt-Zuleiter weiter. — Er wußte zwar von deinem Geſichte und von der ſchnellen Kur meiner ſtadtkündigen Erblindung nichts mehr; es mag aber mehr in ſeiner Memorie liegen, und ohnehin darinn, daß ein fremder Menſch ihm weniger ſein muß als ſein eigner." Und hier vergaß er ſich, ohne Antwort abzuwarten, in ſeine Flöte, ſeine zweite Luftröhre, ſein Feuerrohr und blies ſchon trefflich, als der Graf kam.

Dieſer hörte das Spiel aus, und ſagte nichts. Walt konnte nichts ſagen; er hatte den Mond, den Grafen, den Wein, die Flöte und ſich ſelber im Kopfe. Der Mond hatte die mit Windmühlen beſezten Höhen erſtiegen, und glänzte vom Himmel herunter in die weite Ebne und den Fluß voll Licht. Der Notar ſah auf dem Geſicht des Jünglings ein ernſtes, tiefes und ſchmachtendes Leben wehmüthig im Mondſchein blühen. Die Töne wurden ihm ein Thau, die Flöte ſezt' er ſchon als ein Poſthorn auf den Bock, das ihm den neuen Freund und die ſüßeſte Zukunft davon blaſe in weite Fernen hinein; „und wo kann der Gute wieder finden, dachte Walt, was er verlaſſen und beweinen muß, eine Geliebte wie Wina?" — Länger konnt' er ſich nicht halten, er mußte die zarte Hand des Grafen haben.

Da er unbeſchreiblich delikat ſein wollte und zwar in einem Grade, der, hofft' er, über die älteſten franzöſiſchen Romane der franzöſiſchen Weiber hinauslief: ſo erlaubt' er ſich nicht von weitem zu bemerken, daß die Achſe an Klothars Braut-Wagen zerbrochen ſei. „Wir hätten uns früher, ſagte der Graf und drückte die Hand, ſehen ſollen, eh' die Sphinx, wie ein ſehr wackerer Dichter die Liebe beſchreibt, mir die Tazen zeigte." — Walt war der wackere Dichter ſelber geweſen. Mit dieſem ſilbernen Leitton wurd' er ordentlich von dem zur Saite geſpannten Liebesſeil, das ihn gab und worauf er tanzte, aufgeſchnellt, er konnte die Himmel nicht zählen (der Flug war zu ſchnell), wodurch er fuhr. Er deckte mit ſeiner zweiten Hand ſeine erſte recht an die fremde ergriffene und ſagte — nichts von ſeiner dichteriſchen Vaterſchaft, ſondern: — „Edler Graf, glauben Sie mir, ich kannte Sie ſchon früher, ich ſuchte und ſah Sie lange — — Blaſe, Guter — wandt' er ſich plözlich zu Vult, der zwiſchen Himmel und Hölle auf- und niederfuhr mit jener männlichen Luſtigkeit, die dem weiblichen hyſteriſchen Lachen gleicht — milder, blaſe Hirtenlieder, Lautenzüge, Gottesfrieden.“

Vult ſpielte noch fünf oder ſechs Kehrauſe und Walzerſtürme, und hörte gar auf, weil er ſich zu gut dünkte, und es zu lächerlich fand, den Abfall von ſeinem Herzen, den Text abtrünniger Empfindungen, in Muſik zu ſetzen. „Auch ich entſinne mich Ihrer Erſcheinung, aber dunkel, doch wünſch' ich Ihr Inkognito nicht zu brechen“ verſezte der Graf. „Nein, es werde gebrochen (rief der Notar), ich bin der Notarius Harniſch aus Elterlein, derſelbe, der den Brief des Fräuleins Wina im Park fand und übergab.“

„Was?“ ſagte der Graf gedehnt und ſtand als König auf; er beſann ſich aber wieder und ſagte ruhig: „ich bitte Sie ſehr ernſthaft um Ihren Namen und beſonders um die Eröfnung, in wie fern Sie in die Brief-Sache verwickelt waren.“ Walt ſah ſich nach dem Flötenisten um; aber dieſer war nach ſeinen Sturm-Stöſſen in die Flöte ſeitwärts in einen Gang getreten, um zwei Herzens-Ergieſſungen aus dem Weg zu gehen, wobei nach ſeiner Ueberzeugung, nichts geringeres als er ſelber erſoff.

Walt erſchrack über des Grafen Erſchrecken und ſagte: er wünſche herzlich, nichts Unangenehmes geſagt zu haben. „Gott, was iſt mit meinem Bruder?“ rief er; eine Schlägerei und Vults Stimme lärmten im Gebüſch. „Im Park iſt keine Gefahr — ſagte der Graf — nur weiter, weiter!“ — Walt erzählte ſchnell das Finden des ofnen Briefes im Park. „Was, Monſieur? rief jener laut neben dem lauten Waſſerfall. Er kann ſich unterſtehen, meine Briefe, die Er in meinem Parke aufgeleſen, dem Generale zu übergeben, um ſich bei ihm einzuſchmeicheln, weil dieſer der Rittergutsherr von Elterlein iſt, Herr?“

Walt wurde wie von zwei Blizen getroffen, gelähmt und gereizt; mit ſterbender milder Stimme ſagt' er: „Ach Himmel! das iſt aber zu ungerecht — Unglück über Unglück — ich bin wohl unſchuldig — Nein, nein, nur nicht ſo entſezlich ungerecht ſei man — Und es war in Neupeters Park.“ —

Vult hörte Klothars Stimme und lief aus der Mooshütte her, worinn er aus Verdruß ſeine alte Kunſt, mit ſeinem Ich eine prügelnde Stube vorzuſtellen, getrieben hatte. Walt ſtand an der Statue der Veſtalin, die den Kopf ſenkte, als wär' er ihr Ehemann. Der Flötenist, auf eine noch geiſtigere Schlägerei treffend, als ſeine geweſen, ſah aus allem, daß Walt ſeine adeliche Hülſe und Raupen-Haut abgeſprengt habe, und als feſte unbewegliche Puppe da hänge.

Er bat ſich ſogleich vom Grafen einige Erklärung des Unwillens aus.

„Sie liegt in der Sache — verſezte, ohne ihn anzuſehen, dieſer — nur begreif' ich nicht, wie man keck genug dieſelbe Perſon aufſuchen kann, deren Briefe man lieſet, man uſurpirt und man in falſche Hände ſpielt, die ausdrücklich darin verbeten wurden.“ — „O ich habe nichts geleſen — ſagte Walt — ich habe nichts gethan; aber ich erdulde gern das härteſte Wort, da ich ein ſolches Unglück über Sie gebracht“ ſagte Walt und zog im Krampf der Hand einen kurzen Theaterdolch aus dem menſchenfeindlichen Ueberrock und ſchwang ihn unbewuſt. Der Graf bog ſich ein wenig zurück vor dem Sack-Stilet: was ſoll das? ſagt er zornig — „Herr Graf, fieng Vult ſehr ſtark an, auf mein Ehrenwort, er hat nichts geleſen, ſag' ich, ob ich gleich nicht weiß, von was die Rede iſt. — Gottwalt beſieh', was du in der Hand haſt!“ Glühend ſtieß dieſer die Waffe in die Scheide der Taſche.

„Herr van der Harniſch, wandte Klothar ſich zum Flötenſpieler, von Ihnen hab' ich mir eine beſondere Erklärung auszubitten, in wiefern Sie mir dieſen Notar unter fremdem Namen präſentiren konnten.“ — „Ich ſtehe zu jeder da — verſezte Vult — als meinen Freund und Verwandten gab ich ihn — das bleibt er — ich konnt' ihn auch als muthmaslichen Geſammt-Erben der von der Kabelſchen Erbſchaft präſentiren. Iſt ſonſt noch eine Erklärung nöthig? — „Ich würde ſie fordern, verſezte der Graf, wenn ich nicht eben in den Reiſe-Wagen ſtiege.“ — „Ich bin erbötig nachzuſteigen und darin aus einander zu ſetzen oder überall“ ſagte Vult und gieng beleidigt dem Grafen nach, der auf ſeinen Wagen mit ſtolzer Kälte zuſchritt. „O hör' auf mich, ſchone mich, bat Walt, du weiſt nicht, was ich ihm genommen.“ —

„Der Narr ſoll nicht hitzig reden, und du biſt auch einer“ fuhr er den Notarius an. „Hr. Graf, Sie ſind mir noch Antwort ſchuldig“ ſagte Vult. „Gar keine; aber ich frage: ſind Sie beide Brüder?“ ſagte Klothar.

„Vater und Mutter müſſen Sie fragen, nicht mich“ ſagte Vult. Der unglückliche Notar konnte matt den Sargdeckel nicht aufſtoßen, zu welchem hinunter er die polternden Zurüſtungen zu einem Duelle über ſeinem Kopfe hörte. „Wenn Sie niemand unter falſchem Titel präſentirt haben als ſich ſelber, ſo brauch' ich keine Erklärung; von Bürgerlichen forder' ich keine“ ſagte der Graf und ſaß im Wagen. Vult ließ die Thüre nicht ſchließen, und rief noch hinein: „können denn nicht die zwei Narren von Adel ſein — oder gar drei?“ Aber der Wagen rollte fort und er blieb mit vergeblicher Tapferkeit zurück.

Walt konnte erdrückt dem Menſchen kein Glück nachwünſchen, dem er das größte genommen; nicht einmal im Herzen wagt' er es, Wünſche auszudenken. Ohne Worte ſchlich er mit dem ſtillen Bruder aus dem verlornen Eden-Garten. Vult ſah den Bruder unter der innern tiefhängenden Wetterwolke gebogen gehen; aber er ſprach kein Wort zum Troſt. Walt nahm deſſen Hand, um ſich an ein Herz anzuhalten;

und fragte: wer kann mich noch lieben? Vult ſchwieg und hielt ſeine Hand nur ſchlaff. Walt entzog ſie; das ſteife ſcharfe Schweigen, hielt er für eine Strafpredigt gegen ſeine Verſündigung. Er gieng weinend durch die luſtigen Abend-Gaſſen, neben einem Bruder, um deſſen eiferſüchtige Bruſt die Thränen wie verſteinernde Waſſer nur Stein-Rinden anſezten.

„Warum haſt du mich beſchützen wollen, ſagte Walt? Ich war ja nicht unſchuldig. Weiſt du alles mit dem Briefe?“ Vult ſchüttelte kalt den Kopf; denn Walts frühere Erzählungen davon waren, wie alle ſeine von ſich, aus blöder Demuth zu karg und unbeſtimmt geweſen, als daß Vult ſein altes, von der Welt gewecktes hiſtoriſches Talent, jede Begebenheit rück- und vorwärts zu konſtruiren und zu der kleinſten eine lange Vergangenheit und Zukunft zu erfinden, ſehr dabei hätte zeigen können. Walt hatte von dieſem Hoftalent nichts an ſich; er ſah und ſtrich in Einem fort ein Faktum malend an; und weiter bracht' ers nie.

Walt erzählt' ihm nun das unglückliche Uebergeben von Winas Brief an ihren Vater.

„Ei Teufel! — rief Vult verändert, denn er errieth nun alles und erſchrack über die Verwicklung, in welche er den Bruder gezogen — „Schuppe dich droben bei mir ab.“ — „Ja — ſagte Walt — Und ob ich gleich kein Unglück wollte, ſo hätt' ich doch die Abſicht nicht haben ſollen, den Vater und die Braut zu ſehen. Ach wer kann denn ſagen im vielfach verworrenen Leben: ich bin rein. Das Schickſal hält uns (fuhr er auf der Treppe fort) im Zufalle den Vergrößerungsſpiegel unſerer kleinſten Verzerrung vor — Ach über dem leiſen leeren Wort, über ſanften Klängen ſteht eine ſtille bedeckte Höhe, aus der ſie einen ungeheuern Jammer auf das Leben herunter ziehen *).“

„Schäle dich nur zuvörderſt aus dem Hunds-Meinau heraus“ ſagte Vult ſanfter, als ſie ins ſtille von Mondlicht gefüllte Zimmer traten. Schweigend hob der Notar den Kotzebuiſchen Zuckergus wie ein Strom ſein Eis, that ſanft den Ueberrock und Koadjutor-Hut

---

*) Ein Wort, ein Glockenton reißet oft die Lauwine ins Fallen.

ab, und ſtrich die Locken wieder aus. Als Vult im Mondlicht dem betrübten Schelm das dünne Nankingröckgen wie einen Gehenkten, am Aufhäng-Bändgen hinlangt', und er es überhaupt überlegte, wie lächerlich der Bruder mit dem Korkwams der Verkleidung auf dem Troknen ſitzen geblieben: ſo dauerte ihn der getäuſchte ſtille Menſch in ſeinen weiten Steifſtiefeln unſäglich und ihm brach mitten im Lächeln das Herz in zwei Stücke von — Thränen entzwei. „Ich will Dir — ſagt' er, ſich hinter ihn wie hinter ein Schiespferd ſtellend — das Zöpflein machen. — Nimm aber das Zopfband zwiſchen die Zähne; das eine Ende.“

Er that's faſt verſchämt. Als Vult gar das weiche Kräuſelhaar unter die Finger bekam und den brüderlichen Rücken vor ſich hatte — der ſehr leicht den Menſchen auf einmal todt, fern und abweſend darſtellt und durch dieſe Linienperſpektive des Herzens das fremde mitleidig bewegt: — ſo hielt er dem Kopfe den Zügel des Haares ganz kurz am Genick, damit Gottwalt ſich nicht umkehren könnte, weil er ihm mit faſt ſchwerer Stimme (weinen konnt' er in ſolcher Stellung frei und luſtig wie er wollte) die Frage that: Gottwalt, liebſt du einen gewiſſen Quoddeus Vult noch?

In der Stimme lag etwas gerührtes. Walt wollte ſich eiligſt herum werfen, aber er wurde an den Haaren gehalten: „O Vult, liebſt du mich denn noch?“ rief er weinend, und ließ das Zopfband fahren.

„Mehr als jeden und alle Spizbuben hienieden — verſezte Vult und konnte ſchwer reden — und darum krächz' ich wie ein Hund und wie ein Weib. Beiße wieder aufs Zopfband!“ — Aber der Notar fuhr ſchnell herum und wurde ſchneeweiß, als er Thränen über das Wellen ſchlagende Geſicht des Bruders rinnen ſah: o Gott! was fehlt Dir, rief er? — „Vielleicht nichts oder ſo etwas, ſagte Vult, oder gar Liebe. So fahr's nur heraus, das verfluchte Wort, ich war eiferſüchtig auf den Grafen. Es iſt nicht ſauber vom Bruder, ſagt' ich mir, daß Er ſo reviert und jagt, da man ihm mehr zugethan iſt als allen Menſchen, die der

Satan ſämmtlich hole, und von welchen ich in der That ſo ſchlimm denke, als irgend ein Kirchen-Vater, ein griechiſcher oder römiſcher. Er muß nur nicht denken, mich mit lumpiger Geſchwiſter-Liebe abzufinden. Mein junges Leben ſteht ſchon ſehr troken da, die Freihäfen der Liebe hat ihr Meer verlaſſen — und keine Katze kann hinein und ankern — Bruder, ich hatte oft einige Tage voll Ohrenbrauſen, Nächte voll Herzgeſpann — Der Donner, ich weinte einmal Abends gegen halb 12 Uhr“ — —

Er muſte aber innen halten, die Unterlippe des beſtürzten Notars zog ein heiſſer ſchwerer Liebesſchmerz tief herunter. „Was betrübt dich ſo?“ fragte Vult. Walt ſchüttelte — ſchritt weit auf und ab — nahm bald ein Glas, bald ein Buch in die Hand — ſah nichts an — ſchauete in den hellen Mond und weinte heiſſer. „So ſei es gut, ſagte Vult; wir wollen die alten ſein“ und umarmte ihn, aber Walt riß ſich bald los. Endlich faſt’ er ſich und ſagte ſchmerzlich: „muß ich denn alles unglücklich machen? Du biſt heute der dritte

Menſch. Die drei Wachskinder in meinem Traum.“

Vult fragte, um ihn von den Schmerzen abzuführen, dringend nach dem Traum. Ungern, eilig erzählte Walt: „Verhüllte Geſtalten giengen vor mir vorbei und fragten mich, warum ich nicht jammerte und nicht blaß würde. Eine nach der andern kam und fragte. Ich zitterte vor einer ungeheuern Entſchleierung. Da flogen drei bildſchöne Kinder aus Wachs vom Himmel, ſie blikten freundlich, grüßten mich. Gebt mir die weiſen Händlein und zieht mich hinauf, ſagt' ich. Sie thaten es, aber ich riß ihnen die Arme mit der Bruſt aus, und ſie fielen todt herunter. Und ſchon als ich erwachte, ſah ich noch einen fernen dunkeln Leichenzug, der auf den Knien weiter zog. Der Traum iſt eingetroffen.“

Vult, dem der zornige Schmerz wie weggezaubert war, machte jezt alle Anſtalten zur Kur des fremden; er ſtellte ihm alles auf der leichtern Seite vor, klagte den giftigen Schmolwinkel in ſeiner linken Herzenskammer an, in welchem ein Schmol-Kobold und Währwolf hauſe und feurig blicke, zog das Silber von den Giftpillen ab, die er bisher in ſeine Billette eingewickelt hatte, und machte ſein Naturel bekannt, das ohne tüchtigen Zank nicht traktabel werde, wie die Haubenlerche allezeit ſinge, wenn ſie keiſe, und ſchwur, Walt ſei nicht der Erſte, dem er mit dieſem Seelen-Pips beſchwerlich falle, ſondern der lezte; denn deſſen gränzenloſe Leutſeligkeit ſtelle ihn gewiß davon her.“

Aber Walt wollte wenig Vernunft annehmen, hielt alles für opfernde Zartheit, und warf ein, daß ihn Bult ja eben gegen den Grafen ſo feurig beſchirmt, und bisher zu dieſem ſogar den Weg gebahnet habe. „Aus Gift, Schaz, ſagte Bult, und einigem Stolz dazu, nur darum. Hier — fuhr er fort und holte den mit zwei Siegeln verſchloſſenen Brief hervor — lies den Beweis, ich habe dich voraus gerechtfertiget, und mich beſonders.“

Der Notarius machte aber das Blatt nicht auf, er ſagte, er glaubte aufs Wort und verſtehe ihn endlich und jezt ſei ihm wieder um vieles beſſer. Vult ließ es dabei und drückte ſich dem Bruder, mit der lang verſchobenen heiſſen Umarmung an das Herz, die ſeinen wilden Geiſt erklärte.

Und der Bruder wurde glücklich und ſagte: wir bleiben Brüder.

„Nur einen Freund kann der Menſch haben, ſagt Montaigne“ ſagte Vult.

„O! nur Einen, ſagte Walt — Und nur Einen Vater, und nur Eine Mutter, Eine Geliebte — und nur Einen, Einen Zwillings-Bruder!“

Vult verſezte ganz ernſthaft: „ja wohl, nur Einen! Und in jedem Herzen bleibe nur die Liebe und das Recht.“

„Spaße wieder wie ſonſt, ich lache gewiß, ſo gut ich kann — ſagte Walt — zum Beweiſe deiner Verſöhnung; Dein Ernſt durchſchneidet ſehr das Herz.“

„Wenn du willſt, ſo kann wohl geſcherzt werden — ſagt' er — Und nein! Bei Gott nein! — Wenn die Kamtſchadalen glauben, —

nach Steller, — von zwei Zwillingen habe jederzeit der eine einen Wolf zum Vater: ſo bin ich warlich dieſer Wolfs-Baſtard-Meſtize-Mondkalb, du ſchwerlich.“ Jezt, da wir alle klar über die Verwicklung ſprechen können, darf ich dir ſagen, daß du durchaus rein und recht gegen den Grafen gehandelt; nur daß du zu wenig Egoiſmus haſt, um irgend einen zu errathen. Klothar hat faſt großen — warlich, ich greife heute niemand an, ſondern ſchlage Dir nach — Aber die Philoſophen, junge gar, wie er, ſind doch bei Gott den Augenblik egoiſtiſch. Menſchenliebende Maximen und Moralien ſind, weiſt du, nur Scherwenzel; ein Licht iſt kein Feuer, ein Leuchter kein Ofen; dennoch meint ſämmtliches philoſophiſches Pak das Deutſchland hinauf und hinab, ſobald es nur ſein Talglicht in das Herz trege und auf den Tiſch ſetze, ſo heize das Licht beide Kammern zulänglich.“

„Lieber Vult — ſagte Walt mit der allerzärtlichſten Stimme — erlaſſe mir die Antwort; ich darf heute am wenigſten über den unglücklichen Klothar aburtheilen, dem ich das Schönſte genommen, und der nun einſam in der Nacht hinreiſet mit nächtlichem Herzen in nächtliche Zukunft. Du biſt rein, nicht ich; du kannſt ſprechen.“

„So ſprech' ich, ſagt' er, der Philoſoph hat ſich dieſen Abend gehäutet; und das bedeutet, wenn's Spinnen thun, klares Wetter. Apropos! häute dich, aber beſſer und phyſiſch! — Das that Walt; jener hielt ihn, als er ſich zum Entkleiden auf den Stiefelknecht ſtellte: „wie lächelt der Mond, ſagte Vult, im Zimmer herum!“ — Darauf ſezte er hinzu: „ſtelle dich in den ſüßen Schein, und nimm wieder das Band-Ende zwiſchen die Zähne; jezt flecht' ich dir dein Zöpflein mit ganz andern Empfindungen und Fingern als vorhin, pompöſer Krauskopf!“ — Darauf ſchieden ſie ruhig und liebreich.

Ende des zweiten Bändgens.

Flegeljahre.

Eine
Biographie
von
Jean Paul Richter.

Drittes Bändgen.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1804.

Sächs.
Landes-
Bibl.

286,23
1917. 1. 8540

Nro. 33. Strahlglimmer.

Die Brüder — Wina.

Seelige, heilige Tage, welche auf die Verſöhnungsſtunde der Menſchen folgen! Die Liebe iſt wieder blöde und jungfräulich, der Geliebte neu und verklärt, das Herz feiert ſeinen Mai und die Auferſtandenen vom Schlachtfelde begreifen den vorigen vergeſſenen Krieg nicht.

Schlachten heitern den bezognen Himmel auf; beide Brüder ſtanden nach der ihrigen im hellſten Wetter da und ſahen ſich und alles ſchön beleuchtet. Walt, der nichts war als Lieben und Geben, wuſte jezt gar nicht, wie er beides noch zärter, noch wärmer gegen ſeinen Bruder ſein könnte; denn er trachtete nach dem höchſten Grade; die Narben der kleinen Gewiſſensbiſſe brannten ihn noch ein wenig und die Thränen des ſonſt dürren Vults hatt' er in ſeiner Seele aufgehoben. Vult ſtand ſelber als ein Menſch mit neuen Melodien aus dem Kanon der Liebe da. Ob er dieſe gleich mehr durch Thaten als durch Zeichen wirken lies, ſo war ſie doch zu ſehen; ſein häufiges Kommen, ſein Nachgeben, ſeine Milde, ſeine Helfbegierde, und bei dem Abſchiede — wenn er eben ſchnell genug die Treppe und Unſichtbarkeit erwiſchen konnte — oft ſein Bruder-Kuß verriethen ſein Inneres. „Niemand, ſagte einſt Walt zu ihm, kann rührender ausſehen als du, wenn du eben die Milde in deine Feueraugen bringſt; ſo kamen mir immer die Sparter vor, wenn ſie mit ihren Flöten auf das Schlachtfeld zogen.“ — „Es muß mir freilich laſſen, ſagte er, als wenn ein Seehund Mama ſagt *), ja ich möchte es faſt einen leiſen pianen Sturmwind nennen. Aber ernſthaft zu ſprechen, ich bin jezt noch bei Konzert-Geld und deswegen ein gutes frohes Lamm; mein Leben iſt ein Buch voll geſchlagnen Golds, die Blätter ſind ſo weich und ſo beweglich, freilich Gold-Blätgen auch, mein Kind!“

Walt nahm ſolche Reden gar nicht übel. Soweit indeß auch Vult das Lieben trieb — da er

---

*) Nach Bechſtein lernt er Worte Papa ꝛc. murmeln.

ſich für den nächſten und lachenden Thron-Erben des abgegangenen Freund-Grafens anſehen konnte — ſo merkte er doch, daß er darin ſeinen Bruder nur bezahle, nicht beſchenke und daß dieſer ihm ſtets um einen warmen Tag voraus war.

Einſt hörte Vult von ſeinem Klingeldrath — er hieß eine ganze Mädgen-Penſion ſo — die ganze heftige Schutzrede wieder, womit der ſanfte Walt gerade in der Liebes-Pauſe für ihn gegen ſeine Antipathetiker an Neupeters Tafel aufgetreten war. Walt hatte ihm nicht ein Wort davon geſagt — wiewohl aus Liebe nicht blos gegen den Bruder, ſondern auch gegen alle Welt, ſo wie er aus doppelter Liebe das Kabelſche Teſtament, das den Bruder ein wenig beleidigen konnte, zu zeigen verweigerte. Vult drückte ihm beim Eintritt im Feuer der Liebe beide Achſeln und machte ſolchem dadurch Luft, daß er die Neupeter'ſchen ſcherzend handhabte. Aber er traf die falſche Zeit, wo Walt am Hoppelpoppel ſchrieb und den Schreib-Arm allen fünf Welttheilen liebend, führend bot und wo er ſo ſehr an den verlornen Klothar dachte, weil er eben im Buch Freudenfeſte findender und geſundner Seelen begieng. Mit eigner wehmüthiger Freude ſchrieb er jezt daran unter dem Betrauern des abgeſtorbenen Freundes, ſo wie ſonſt mit Schmerzen unter dem Nachjagen nach ihm; und wunderte ſich über den Unterſchied.

Der ſchöne Begeiſterungs-Mittag bei Neupeter, auf welchen ihn Vult durch ſeinen Dank zurückführte, ſtellte ihm den Grafen zu nahe wieder an die Bruſt; er bekannte es dem Bruder ganz offen, wie ihm der Ferne mit ſeinem ausgeleerten Daſein und mit der verlornen Wina immer in dem Kopfe liege und ſo ſchwer auf der Bruſt — wie er ihn einſam in dem zugeſperrten Wagen ſitzen und zurückdenken ſehe — wie ihn ein ſolcher aus ſeinem Himmel in einen Käfig getriebene Adler erbarme und wie darum keine Marter bitterer auf der Erde gefunden werde, als das Bewuſtſein, einem edlen Geiſt irgend eine zugeführt zu haben. O Vult, tröſte mich nur recht, wenn du kannſt — ſagt er bei dem heftigſten Ausbruch — Mein unſchuldiger Wille tröſtet mich wenig. Wenn du zufälligſt, ohne böſe Abſicht, ja in der beſten vielmehr, durch einen der Hölle entflognen Funken ein Krankenhaus, oder ein unſchuldiges Schweizerdorf oder ein Haus voll Gefangner angezündet hätteſt, und du ſäheſt die Flammen und darauf die Gerippe: ach Gott, wer hälfe dir?“

„Mir die kalte Vernunft und dir ich, (ſagt' er, aber ohne Groll.) Denn ich werde mich bei der Mädchenpenſion hart neben mir an nach den nähern Umſtänden erkundigen. Als ich noch im Erblinden ſtand, ſaß ich jeden Abend drüben, es iſt die ſchnellſte Wiener Klapperpoſt, die mir noch vorgekommen, da ſie manche Sachen ſchon liefert, indem ſie noch geſchehen. — Der Graf wird nicht wie du durch Zufälle entſchuldigt für ſeine niedrigen Vorausſetzungen über das Leſen und Uebergeben des Briefs; er macht' es ganz nach Art der Großen und der galliſchen Tragiker, die, um etwas zu erklären, lieber die gröſte Sünde als eine kleine annehmen, lieber eine Blutſchande als Unkeuſchheit.“ Der Notar geſtand, Klothars Verſündigung erleichtere die Laſt der ſeinigen; blieb aber bei ſeinem Gefühl. In der Geſellſchaft kann man einen Menſchen leichter herabſetzen als hinauf; bei Walt umgekehrt. Vult gieng und verſprach, bald wieder zu kommen.

Eines Nachmittags hüpfte Flitte, deſſen Tanzſaal die ganze Stadt war, in Walts Stübgen. Er war gewohnt, an jedem Orte ſo viele und gute alte Bekannte zu zählen als Einwohner darin waren; daher ſchlug er den zur Volksmenge gehörigen Notar ohne Umſtände zur Freundes-Menge. Dieſer glaubte gern, er komme ſeinetwegen und wurde durch die Freude und die Angſt, einen ſolchen Weltmann zu beherbergen, etwas auſſer ſich gebracht. Sein Ich fuhr ängſtlich oben in allen vier Gehirnkammern und darauf unten in den beiden Herzkammern wie eine Maus umher, um darin ein ſchmackhaftes Ideen-Körngen aufzutreiben, das er dem Elſaſſer zutragen und vorlegen könnte zum Imbis. Er fand wenig, was dieſem ſchmeckte, aber der Elſaſſer hatte auch keinen Hunger und keine Zähne. Gelehrte Studierſtuben-Saßen, welche die ganze Woche, Tag aus Tag ein, im Banquet und Pikenik der feinſten, reizendſten Ideen und Gerichte aus allen Weltaltern und Welttheilen ſchwelgen, bilden ſich gar zu leicht ein, daß der Welt- und Geſchäftsmann verdrüslich und trocken bei ihnen werde, wenn ſie ihn nicht immer heiß und fett mit Ideen übergießen am Bratenwender des Geſprächs, indeß der Geſchäftsmann ſchon zufrieden geſtellt wäre, wenn er ſäße, und der Weltmann, wenn er am Fenſter ſtände, oder vernähme, daß die Markgräfin geſtern bei Tafel unmäßig genießet und daß der Baron von Kleinſchwager, deſſen Namen er gar nie gehört, dieſen Morgen blos durchpaßirt, ohne anzuhalten. Gelehrten kann das ſchwerlich zu oft vorgeſtellt werden; ſie ziehen ſonſt immer einen Proviant-Wagen für die Geſellſchaft mit mehreren oder wenigern Gedanken nach oder gar mit Witz. Rechte gewöhnliche und doch befriedigende Unterhaltung iſt allgemein unter den Menſchen die, daß einer das ſagt, was der andere ſchon weiß, worauf dieſer aber etwas verſezt, was jener auch weiß, ſo daß jeder ſich zweimal hört, gleichſam ein geiſtiger Doppeltgänger.

Mit Flitten, der ſo leer an Realien war, als Gottwalt an Perſonalien, konnte dieſer wenig anfangen. Indeß ſprach, ſang und tanzte der Elſaſſer ſo gut es gieng, trat oft ans Fenſter, und oft ans Bücherbret und ſuchte darüber etwas zu ſagen, weil er gern von jedem, mit dem prahlte, was jeder eben war. Einige Menſchen ſind Klaviere, die nur einſam zu ſpielen ſind, manche ſind Flügel, die in ein Konzert gehören; Flitte konnte nur vor vielen reden; und blieb im Duett faſt zu dumm.

Als endlich der gute Notar an der Langweile, die er zu machen glaubte, ſelber eine fand — denn im Geſpräch, wie im Pharao, iſt erwieſen der Gewinn (des Vergnügens wie des Geldes) nie größer als der Einſaz von beiden: ſo ſtudirte er am Elſaſſer heimlich den Franzoſen, (denn Elſas, ſagt' er, iſt doch franzöſiſch genug) und goß ihn im Vorbeigehen ab, für den Abgußſaal ſeines Romans und hob ihn auf.

Unter dem Gießen macht' er plözlich das

Fenſter zu und eine Verbeugung in den Garten durchs Glas hinaus, weil ihn Raphaela, welche drunten neben Wina der Veſperſonne entgegengieng, mit zurückgewandtem Kopfe leicht gegrüſſet hatte. — Da flog Flitte herbei. Raphaela drehte ſich, blickte ſchnell noch einmal um und erkannte nun dieſen. Wina gieng langſam und wie ſchwere Schmerzen tragend darneben, den Kopf nach der Abendſonne gehoben, und das Schnupftuch mehrmals in die Augen drückend. Raphaela ſchien heftig zu ſprechen und einzudringen und ordentlich an jeder nebligen Lebens-Stelle verborgnen tiefen Thränen-Quellen nachzugraben.

Walt vergas ſich ſo, daß er laut ſeufzete. „Ich glaube nur, ſetzt' er gemäſſigter hinzu, daß die gute Generals Tochter weint." — „Drunten? fragte Flitte kalt. So iſts in Verzweiflung über den eingebüßten Grafen; denn ſie kann ſeinen Verluſt nicht überleben. Ein andermal! — a revoir, ami!" So flog er in den Garten hinab.

Walt ſetzte ſich nieder, ſtützte den Kopf auf die Hand, die ſeine Augen zudekte, und hatte einen langen reinen Schmerz. Er war nicht im Stand, das liebliche Angeſicht des ſchönen Mädgens oder deſſen Leiden zu behorchen mit Blicken, wenn ſie den Garten herwärts kam. Er erſchrack vor der erſten Stunde, wo er bei ihrem Vater kopieren und ihr aufſtoſſen könnte. Die untergehende Sonne wärmte ihn endlich mütterlich aus dem Winterſchlafe der böſen Stunde auf. Der Garten war leer; er gieng hinunter. Er wußte nicht, was er drunten wollte. Im Gebüſch flatterte ein halb zerriſſenes feines Brief-Papierblatt. Er nahm es, es war von weiblicher Hand und enthielt eine aus einem fremden Briefe kopierte Stelle, wie er aus den ſogenannten Gänſefüſſen erſah. Ein halbes Blatt, ein entzweigeſchliztes, eine Kopie eines zweiten Briefes — einen erſten hätt' er nie geleſen — konnt' er wohl anſehen und leſen:

„ „ — Blumen entzwei. Glaub' es mir. O wie leicht und froh verſchmerzt man eignen Schmerz! Wie ſo ſchwer den fremden, den man, wiewohl ſchuldlos und gezwungen, hergeführt!

Wie kann ein Weſen, das doch auch ein ſchlagendes Herz hat, ganze Völker weinen laſſen, wenn ſchon der erſte Unglückliche, den man machen müſſen, ſo wehe thut? Verbirg und verſchweige aber meine Klage gewiſſenhaft, damit ſie nicht meinen Vater quäle, der ſo leicht alles erfährt! Doch du thuſt es ohnehin. Indeſſen ſteht mein Entſchluß ſo feſt als je; nur will ich ihn bezahlen durch Schmerzen. Ich kann jezt nichts thun als leiden und beſſer werden, ich gehe häufiger in die Kirche, ich ſchreibe öfter an meine Mutter, ich bin gefälliger gegen meinen Vater, gegen jede Menſchen-Seele. Denn es gehört ſich, daß ich, da mir die Kirche befiehlt, Freuden zu nehmen, es anderswo einbringe, wo ſie es erlaubt, einige zu vermehren. Meine haben längſt aufgehört und früher als ich Ihn verloren. — O ſei du glücklich, meine liebe Raphaela!" — Daraus kannſt du ſehen, Schönſte, wie dieſe Wunde meiner W. mein zu weiches Herz zerdrücken muß. Leb' wohl! Das goldne Herz, wenn du es nicht ſchon beim Schmidt beſtellet haſt, muß durchaus drei Loth wiegen. Den Haſenbrecher und das Armband hat meine Mutter bekommen. Deine Raphaela.

* * *

Walt wurde unter dem Leſen aus ſeinem Fenſter namentlich gerufen von Vult mit den freudigſten Minen; er las es unterwegs gar aus. „Du kennſt, fieng jener luſtig an, meine euſtachiſche Fama's Trompete? — Nämlich meine kumäiſche Sybille der Vergangenheit? Das heiſſet meine Miethfackel? — Himmel, verſicheſt du mich noch nicht? Ich meine meine hiſtoriſche Oktaplä und 8 partes orationis (denn ſo viele Mädgen ſinds)? Zum Henker, die Schnapwaiſe? Die Penſion nämlich! Von dieſer nun erfahr' ich eben folgendes aus reinſter Quelle, weil der General, der ſie zuweilen beſucht, ihr, wie alle Neugierige, eben ſoviel vorerzählt als abhorcht.

Genau genommen iſts die Dogareſſa und Direktrice der Mädgen, die dem General für ein paar Neuigkeiten und Höflichkeiten gerade ſoviel Töchterſeelen opfert, als mir referiren, 8. Es war vorgeſtern, daß der General ſein Wiegenfeſt begieng, und nach ſeiner Sitte das h. Abendmal vor ſeinem Mittagsmal nahm und darauf der Seelen-Arzenei viel nachtrank. Die Tochter muß allemal mit beichten. Ich weiß nicht, ob du viel mit ausſchweifenden Groſſen umgegangen, zu welchen Mönche am leichteſten ſagen wie zu Hunden: faites la belle, für welche der Ohrenbeicht-Stuhl das Abſonderungsgefäs ihres geiſtigen Uebertrunks und Ueberfreſſes iſt, und welche, wie der Norden, ihre Bekehrung den Weibern verdanken, willſt du anders Ludwigs 14. lezten Stunden glauben. Kurz der General mag ſo etwas ſeyn. An ſeinem Geburts- und Beicht-Tage liebt' er von jeher ſeine Tochter ganz beſonders, weil er eine Art Taufwaſſer — um zwei entlegne Sakramente durch Flüſſigkeiten zu vereinen — den ganzen Tag unter der Gehirnſchaale dem Kopfe aufgieſſet. Er hat überhaupt das Gute, daß er aufrichtig gut gegen ſie iſt; er ſieht ihr ſogar nach, daß ſie der ihm verhaßten proteſtantiſchen Mutter in Leipzig anhängt. Da er nun ſo den ganzen Tag mit ſeiner Beicht- und Vater-Tochter beiſammen bleibt: ſo trinkt und weint er ſehr. Er foderte jezt Rechenſchaft von ihr, warum ſie noch ſo trauerte, daß ſie faſt den Grafen mehr zu lieben ſchiene als ihren Gott und die h. Kirche und ihren Vater. Sie antwortete heftig: das ſei es am wenigſten; ſogar dem Kirchenrathe Glanz, der öfters mit ihr über den heil. Glauben geſprochen, habe ſie nur höflich zugehört; den Grafen aber nicht mehr geliebt als jeden guten Menſchen.“ Zablocki fragte erſtaunt, warum ſie ihn bei ihrer Freiheit der Wahl, doch heirathen wollen? „Ich dachte, ſagte ſie, ich könnt' ihn vielleicht zu unſerer Religion durch rechtes Aufopfern bringen.“ Walt! einen Philoſophen bekehren! Tauft und tonſurirt lieber eine Perücke! —

Der General lächelte und weinte zugleich vor Luſt, ließ aber immer mehr auf das weiche zarte Weſen Sturm, ſtieg ins ofne Herz und holte ſich das zweite Geheimnis. Sie hofte nämlich ihrer abgeſchiedenen proteſtantiſchen Mutter (und wohl dem verſchuldeten Vater) zu Zeiten ein Kopfkiſſen aus dem reichen Ehebette zuzuwerfen; geſtand es es aber ohne Metaphern. Da konnte ſich der trunkene Vater nicht enthalten, zu ſchwören, ihm ſolle lieber ein Traubenſchuß in den Magen fahren, oder ſein Warſchauer Prozeß verloren gehen, woll' er je einem ſolchen ſeelentreuen Kinde etwas abſchlagen oder aufdringen. Und ſo weiter! Biſt du getröſtet?" —

Walt ſchwieg; Vult bat ihn um das zerriſſene Blatt in ſeiner Hand. Er las es froh und fand darin ſeinen Bericht beſiegelt, und machte ſeinen Spas über Raphaelens weibliche Weiſe, Herz und Wäſche, Gröſtes und Kleinſtes in einander zu ſtecken. Aber Walt ſagte, eben das, ſo wie ihr Erzählen, beweiſe, daß die Weiber mehr epiſch ſeyen, die Männer hingegen lyriſch.

Ein Läufer Zablockis kam hinein und meldete, er ſolle morgen um 4 Uhr erſcheinen zum bewußten Kopieren. Er verbarg mühſam den ganzen Abend die Stärke ſeiner Bewegungen.

N^ro. 34. Inkruſtirte Kletten.

Kopierſtunde.

Um 4 Uhr erſchien Walt vor dem General, der wie gewöhnlich, lächelnd den Blauäugigen aufnahm. Vergeblich hatte er vor einer Erinnerung an den Brief oder einer Erſcheinung der Verfaſſerin gezagt. Zablocki gab ihm die namenloſen oder nur taufnamigen Briefe auf dem ſchön geäderten Sekretair ſamt Schreibbefehlen und gieng davon. Mit ſo ſehr ausgeſuchten End-Lettern oder Final-Schweifen, als nur je aus Paris verſandt werden nebſt viel ſchlimmern Polaritäten, z. B. Robespierriſchen Schweifen, Culs de Paris, —.kopierte der Notar und ſah ſich ſpät um.

Das ſchöne Kabinet war von den Tapeten zu einer Blumenlaube gemalt, aber voll Blumendüfte, die aus einer wahren kam und voll grüner Dämmerung. Die Jalouſie-Gitter waren vorgezogen, für ihn ein grüner Schleier eines blendenden Tags; ſogar im Winter grünte ihn dieſes Blätter-Skelet der vertrokneten bunten Zeit wie ein Zauber an. „In dem nahen Wand-Schrank hängt — ſagt' er zu ſich — Winas himmelblaues Kleid., denk' ich. Wie auf einer ſanftwallenden Wolke ſaß er, und ſchrieb oft eine briefliche Wendung ab, die ſich für ſeine Lage ſehr gut ſchickte. Es wiegt' ihn auf und nieder, daß er ſich doch mit Ihr, mit derjenigen in Einer Zimmer-Ebene, unter Einem Dache befand, mit welcher er das Trauerband derſelben Schmerzen trug and die ihm nach dem Untergang der Freundſchaftsſonne als ſtiller Liebes-Heſperus fortſchimmerte.

Er kopierte mit geſpizten Ohren, weil er (nicht ohne alle Hoffnung) in der Furcht daſaß, daß Wina gar in's Kabinet und an einen oder den andern Sekretair fliege, den hölzernen oder den lebendigen. Indes kam nichts. Er überlegte ſehr, ob er nicht in den Wandſchrank einbrechen und das himmelblaue Kleid als den blauen Aether der fernen Sonne leicht anrühren ſollte mit Hand oder mit Mund — als der General eintrat, ihn erſchreckte und das Kopieren pries und ſchlos.

So glücklich gieng die Schreibſtunde, und die Gefahr, Wina zu ſehen, vorüber, und er wankte heim mit einem Kopfe, der ſich ein wenig im Herzen vollgetrunken hatte.

Auf den Thurmknöpfen und Parks-Gipfeln lag noch ſüßes rothes Sonnenlicht und weckte zugleich das Sehnen und Hoffen der Menſchen in und außer Haslau.

Er kopierte den zweiten Tag, ſtets mit derſelben Angſt, daß Wina die Thüre aufmache, Der dritte aber — wo wieder nichts kam — machte ihn, wie jeden Krieger die Zeit, ſo muthig und ſo zum Mann am vierten, daß er in der That ſich ſehnte nach Gefahr. Ganze Nächte mußte jezt das fromme Mädgen vor ſeiner Seele ſtehen — er hatte dabei ſeinen ewigen Frühling —, blos weil er einen Plan nach dem andern entwarf und verwarf, wie er noch jezt, um die Folgen des ofnen Briefs zu vergüten, etwan durch die Sanfte für den Grafen wirken könnte. Es wollte ihm aber nie etwas Bedeutendes einfallen.

Am 4. Tage hört' er unter dem Abſchreiben einer ſchönen erotiſchen Geſtikulation im Briefe, eine weibliche Singſtimme, die, obwohl aus dem dritten Zimmer, doch eben ſo gut aus dem dritten Himmel kommen konnte. Er kopierte feurig weiter; aber eine Sonnenſtadt nach der andern erbaueten in ihm dieſe Orpheus-Töne und die Felſen des Lebens tanzten nach ihnen. Er erinnerte ſich noch recht gut, was ihm Vult über Winas Singen geſchrieben. Als er darauf unter dem Heimgehen dieſelbe Stimme fortſingend vor ſich mit einer Schachtel unter dem Arm auf der Treppe ſah und auf jeder Staffel erſtaunte und nachdachte: ſo macht' es ihm das ſchlechteſte Vergnügen von der Welt, dieſe Stimme auf der Gaſſe zu einer andern ſagen zu hören, ihre Fräulein — denn es war die Puzjungfer — komme erſt nächſten Freitag aus Elterlein zurück — — er ſpürte ordentliches Sehnen, einmal in ſeinem Geburtsörtlein zu ſeyn, und aus der ſo heiſſen Stadt herauszukommen.

Himmel, ſchlos er indes, wenn ſchon dieſe Puzjungfer Karyatide der fernen Göttin ſo ſingt, wie muß erſt dieſe glänzen, ſowohl im Geſang als ſonſt! Er wurde unendlich begierig, einem Wiederſcheine der heiligen Nachbarſchaft Winas ins Geſicht zu ſehen, überhaupt einer Perſon, deren göttlichen Geiſt der Töne er hinter ihr gehend anbetete, kurz der Soubrette. Denn er glaubte längſt, eine erſte Sängerin ſei gewis nicht die lezte Monatsheilige oder eine Sirene; und eine babyloniſche Hetäre behalte keine Stimme, geſezt ſie hätte eine beſeſſen; eine Meinung, die gutmüthige Weltleute mehr ſeiner Unbekanntſchaft mit Bühne und Welt zuſchreiben ſollten als ſeiner Dummheit.

Er mochte kaum drei ſchnellere Schritte gethan haben, um ihr vorzukommen: als er drei Flüche und ein Kothwort vernahm. Er drehte ſich heftig um, mit der glänzenden Ordenskette in Händen, die er der anſcheinenden Ordensſchweſter der Sklavinnen der Tugend vom Sing-Halſe geriſſen; und in einer dunkeln Allee der Stadt ließ er Thränen fallen, darüber, daß eine ſolche rauhe Seele eine Singſtimme beſitze, und daß ſie der heiligen ſo nahe wohne. Hoch aber zog Winas Geſtalt in ihrem glänzenden Wolkenhimmel weiter; und ihm war, als könne nur ein Tod ihn, wie zu Gott, ſo zur Göttin bringen.

Nro. 35. Chryſopras.

Träumen — Singen — Beten — Träumen.

Am Freitage darauf, wo Wina wiederkommen ſollte, ſprang er, ohne an ſie zu denken, ſo innig-vergnügt aus dem Bette in den Tag, als wär's ein Brauttag. Er wußte keinen Grund als daß er die ganze Nacht einen immer zurükflatternden Traum geſehen, wovon er kein Bild und

Wort und nichts behalten, als einige anonyme Seligkeit. Wie Himmelsblumen werden oft Träume durch die Menſchennacht getragen, und am Tageslicht bezeichnet nur ein fremder Frühlingsduft die Spuren der verſchwundenen.

Die Sonne blizte ihm reiner und näher, die Menſchen ſah er wie durch einen Traum der Trunkenheit ſchöner und werther gehen, und die Quellen der Nacht hatten ſeine Bruſt mit ſo viel Liebe vollgegoſſen, daß er nicht wußte, wohin er ſie leiten ſollte.

Zu Papier ſucht' er ſie anfangs zu bringen, aber kein Strekvers und kein Kapitel gelang. Er hatte einen Tag wie nach einer vertanzten Nacht, man will nichts machen als höchſtens Träume, und auch nichts anderes haben — alles ſoll ſanft ſeyn, ſogar die Freude — ſie ſoll nicht mit Windſtößen an den Flügeln reiſſen, ſtill ſollen die ausgeſtrekten Schwingen das dünne Blau durchſchneiden und durchſinken — nur Abendlieder will der der Menſch ſogar am Morgen, aber kein einziges Kriegslied, und ein Flor, aber ein hellgefärbter, bezieht und dämpft die Trommel des Erden-Tobens.

Walt konnte nichts anders machen — „nur heute kein Instrument, das gebe Gott!“ wünſchte er — als einen Spaziergang in das Van der Kabelſche Hölzgen, das er einſt erben kann, und wo er den entfremdeten Grafen zum erſtenmale auf der Erde geſehen. Um ihn flogen, giengen, ſtanden Träume aus tiefen Jahrhunderten — aus Blüten- und Blumenländern — aus Knabenzeiten — ja ein Träumgen ſaß und ſang im ſpannenlangen grünen Weihnachts-Gärtgen der Kindheit, das ſich der kleine Menſch auf vier Rädern am Faden nachzieht. Siehe da bewegte vom Himmel ſich ein Zauberſtab über die ganze Landſchaft voll Schlöſſer, Landhäuſer und Wäldgen, und verwandelte ſie in eine blütendicke Provence aus dem Mittelalter. In der Ferne ſah er mehrere Provenzalen aus Olivenwäldern kommen — ſie ſangen heitere Lieder in heiterer Luft — die leichten Jünglinge zogen voll Freude und voll Liebe mit Saitenſpielen in die Thäler vor hohe goldbedekte Burgen auf fernen Bergſpitzen — aus den engen Fenſtern ſahen ritterliche Jungfrauen herunter — ſie wurden herabgelockt, und lieſſen in den Auen

Zelte aufſpannen, um mit den Provenzalen ein Wort zu reden (wie in jenen Zeiten und Ländern, wo die Erde noch ein leichtes Luſtlager der Dichtkunſt war und der Troubadour, ja der Conteur ſich in Damen höchſten Standes verlieben durfte) — und ein ewiger Frühling ſang auf der Erde und im Himmel, das Leben war ein weicher Tanz in Blumen.

„Süſſe Freudenthäler hinter den Bergen, ſang Walt, ich möchte auch hinüber ziehen in das morgenrothe Leben, wo die Liebe nichts verlangt als eine Jungfrau und einen Dichter — ich möchte drüben in wehender Frühlingsluft mit einer Laute zwiſchen den Zelten mitgehen, und die ſtille Liebe ſingen und ſchnell aufhören, wenn Wina vorbeigienge.“

Darauf kehrte Walt in ſein Kämmergen zurück, fand aber, mit ſeiner geographiſchen und hiſtoriſchen Provence in der Bruſt, ſo wenig Plaz darin, daß er mit einiger Kühnheit — denn die Poeſie hatt' ihn ſehr gleich und frei gemacht — in Neupeters Park hinabſpazierte, wo er Floren, mit Früchten wie eine Pomona beſchw[illegible], in den

Wurf kam und die Hand gab. Dem Dichter glänzet die ganze Welt, doch aber eine herzogliche, königliche Krone matter als ein ſchöner weiblicher Kopf unter Krone und Herzogshut, oder als ein anderer, der nichts aufhat als den Himmel über ſich; er iſt beſcheiden, wenn er einer Fürſtin, und aufgerichtet, wenn er einer Hirtin die Hand giebt; nur zu den Vätern beider läſſet er ſich oft gar nicht herab.

In einer Laube fand er ein Strumpfband. Ein italiſcher Vers — denn Raphaela verſtand welſch, obwohl er nicht — und ihr Name war darauf geſtickt. Da er an dieſem geiſtigen Morgen merkte, daß er einen provenzaliſchen Ritter und Poeten zugleich in ſich verbinde: ſo faßt' er den freien Entſchluß, das Strumpfband — denn er hielts für ein Armband — ſelber Raphaelen, die er brieflesend ſchleichen ſah, mit einigen bedeutenden Worten zu überreichen. Er legte das Band weich vorn auf die flache Hand wie auf einen Präſentirteller und trug es ihr zart mit der Wendung entgegen — die er aus vielen andern über weltlichen Arm und Arm aus den Wolken ausgeleſen —: „er ſei ſo glüklich geweſen, ein ſchönes Band der Liebe zu finden, eine Senne an Amors Bogen, gleichſam den gröſſern Ring an ſchöner Hand und er wiſſe nicht, wer glüklicher ſei, der ſo ihn abzöge oder der ihn anlegte.“ Raphaela erröthete beſchämend-verſchämt, nahm das Band, ſteckt' es ſchnell ein und gieng ſtumm fort; Walt dachte: faſt ein gar zu zartes Gemüth!

Er brachte noch viel von ſeiner Morgenfreude an die Wirthstafel: als er zu ſeinem Erſtaunen da erfuhr — was er ſchon längſt gewußt —, daß an der Juden-Vigilie, am Freitag, die Katholiken faſteten. Er legte Meſſer und Gabel neben den Teller hin. Keinen Biſſen — und wär' er aus dem Reichs-Ochſen in Frankfurt bei der Kaiſerkrönung ausgeſchnitten geweſen — hätt' er noch an die Zunge heben können. „Ich will nicht köſtlich ſchwelgen, dachte er — betagtes Vaccinefleiſch war aufgeſezt —, in der Stunde, wo eine ſo wohlwollende Seele wie Wina darben muß.“ — Wie eine Ehefrau, hatte er bei der Gleichgültigkeit gegen eigene Eß-Entbehrungen ein weinendes Erbarmen über fremde. Er dachte nach und ſand es immer härter, daß die Kirche auch Nonnen faſten lieſſe, nicht die Mönche allein; da es vielleicht ſchon genug wäre, wenn nur Spizbuben, Spieler, Mörder nichts rechts zu eſſen hätten.

Er gieng in die Kopierſtube zum General, nicht nur mit dem völligen Wunſche, das Mädgen zu ſehen, das heute — an ſeinem romantiſchen Tage — eine Märtyrin geweſen, ſondern auch mit der Gewißheit, ſie ſei von Elterlein zurück und erſcheine. Während er mit unſäglichem Vergnügen einen äußerſt frechen Brief einer gewiſſen Libette, wie er nur aus der moraliſchen Lutetia *) voll Epikurs-Ställe kommen kann, ins Reine ſchrieb — denn er ſchmekte in dieſen Freudenkelchen nur den Abendmalswein der geiſtigen Liebe und keinen geſchwefelten —, ſo drang aus den halbofnen Zimmern kein Laut in ſein Kabinet, den er nicht zu einer Ankündigung einer Erſcheinung zitternd machte. Wie in weiten dichten Waldungen ferne lange Töne hier und dort romantiſch durchklingen: ſo kamen ihm einzelne Akkorde auf dem Fortepiano —

---

*) Dieſen Namen Kothſtadt trug ſonſt Paris in unbildlicher Beziehung.

Rufe des Generals — Antworten an Wina vor — Endlich hört' er wirklich Wina ſelber im nächſten Zimmer mit ihrem Vater vom Singen ſprechen. Er glühte bis zur Stirn hinauf, und bükte den unruhigen Kopf faſt bis an die Feder nieder. Sie hatte jenen innigſten, herzlichſten, mehr aus der Bruſt als Kehle heraufgeholten Sprachton, den Weiber und Schweizer viel häufiger angeben, als andre Leute.

Indem der General eintrat und Walt flammend fortkopieren wollte: hatt' er das Unglük, daß das Mädgen Singnoten aus dem Kabinette fliegend wegholte, ohne daß er vor lauter Zartheit etwas geſehen hatte, wenn man nicht die weiſſe Schleppe zu hoch anſchlagen will. Bald darauf fieng im zweiten Zimmer ihre Singſtimme an — „O nein doch, rief der General, durch die ofnen Thüren, den lezten Wunſch von Reichard meint' ich *).“

---

*) S. 10. in Reichards Lieder-Sammlung, worinn manche das 10te mal beſſer klingen, als das erſtemal, und Dichter und Komponiſt meiſtens ihr gegenſeitiges Echo ſind.

Sie brach ab, und fieng den begehrten Wunſch an. „Singe, unterbrach er ſie wieder, nur die erſte und lezte Strophe ohne die ennuyanten.“ Sie hielt innen, mit Fingern über den Taſten ſchwebend und antwortete: gut, Vater!“

Die Verſe heiſſen:

Wann, o Schickſal, wann wird endlich
Mir mein lezter Wunſch gewährt:
Nur ein Hüttchen, klein und ländlich;
Nur ein kleiner eigner Heerd;
Und ein Freund, bewährt und weiſe,
Freiheit, Heiterkeit und Ruh'!
Ach und Sie, das ſeufz' ich leiſe,
Zur Gefährtin Sie dazu.

Vieles wünſcht' ich ſonſt vergebens;
Jezo nur zum leztenmal
Für den Abend meines Lebens
Irgendwo ein Friedens-Thal;
Edle Muß' in eigner Wohnung,
Und ein Weib voll Zärtlichkeit,
Das, der Treue zur Belohnung,
Auf mein Grab ein Veilchen ſtreut.

Wina begann, ihre ſüße Sprache zerſchmolz in den noch ſüßern Geſang, aus Nachtigallen und Echo's gemacht — ſie wollte ihr liebewarmes Herz in jeden Ton drängen und gießen, gleichſam in einen tönenden Seufzer; — den Notar umfieng der lang geträumte Seelenklang mit der Herrlichkeit der Gegenwart ſo, daß ihn das heranrollende Meer, das er von Fernen rollen und wallen ſahen, nun mit hohen Fluthen nahm und deckte. Der General ſah unter dem Singen die Kopie des frechen lezten Briefes mit einiger witziger Heiterkeit auf dem Geſichte durch und fragte lächelnd: wie gefällt Ihnen die wilde Libette? — „Wie der jezige Geſang, ſo wahr, ſo innig und ſo tief gefühlt“ verſezte Gottwalt. — „Das glaub' ich auch“ ſagte Zablocki mit einem ironiſchen Minen-Glanz, den Walt für Hör-Verklärung nahm.

„Was ſind ſo Ihre vorzüglichſten Notariats-Inſtrumente bisher geweſen?“ fragte der General. Walt gab viele kurz und ſchleunig an, ſehr verdrüßlich, daß er ſein Ohr — wie ſein Leben — zwiſchen Geſang und Proſa theilen ſollte. Ob er gleich ſich ſo weniger Seelenkräfte und Worte dabei bediente als er nur konnte: ſo war für Zablocki doch kein Menſch, — weder aus Wezlar noch Regensburg oder aus irgend einem ſchriftſtelleriſchen bureau des longitudes et des longueurs — zu lang, zu weitſchweifig, ſondern blos zu abrupt. „Ich glaube, fuhr Zablocki fort, Sie machten auch einige Sachen für den Grafen von Klothar?“

„Keine Zeile“ verſezte Walt zu eilfertig; er war völlig von den ſchönen Tönen weggeſpühlt, und begrif's nicht, daß der General, der ſelber dieſe ſchönen Laute vorgeſchrieben, ſie über platte verhören wollte. „O Gott, wie kann ein Menſch nicht im harmoniſchen Strome unterſinken, ſondern daraus noch etwas vorſtecken, beſonders die Zunge? Iſt das möglich, zumal wenn es einen ſo nahe angeht, wie hier den verwaiſten General?“ — Walt glaubte nämlich, der General, der von der Frau und auch von der Jugend geſchieden war, habe ſolche und ähnliche Zeilen wie

Jezo nur zum leztenmal

Für den Abend meines Lebens — —
Und ein Weib voll Zärtlichkeit — —

blos als Nachtigallen-Darſtellungen eigener Seelen-Klagen ſingen laſſen. Es konnte ihn weit mehr rühren — zumal da es auch viel reiner war, — wenn er Ton-Sprüche auf fremde Leiden und Wünſche, als wenn er ſie auf eigne bezog; und darum war ihm der vergebliche Antheil an Zablocki ſo unlieb.

Vult aber, dem er alles vortrug, ſprach ſpäter den Weltmann mit dieſen Worten frei: „er iſt an Hof-Konzerte gewöhnt, mithin an Taub-Bleiben — wie Cremen, iſt das Weltleben gleich kalt und ſüß; — indes hat der Weltmann oft viel Ohr bei wenig Herz (wie andere umgekehrt) und behorcht wenigſtens die Form der Tonkunſt ganz gut.“

„Keine Zeile“ hatte Walt eilfertig geſagt. — „Wie ſo? verſezte Zablocki. Mein Gerichtshalter ſagte mir gerade das Gegentheil.“ Hier entfuhren Walten die Thränen; — er konnte nicht anders, die lezten Sang-Zeilen hatten ihn mit- und weggenommen; die Scham über die unwillführliche Unrichtigkeit trug weniger bei: „wahrhaftig — verſezt' er — das meint' ich eben; denn die Schenkungs-Akte wurde unterbrochen. — die erſten Zeilen ſchrieb' ich natürlich.“ Der General ſchrieb die Verwirrung des gerührteſten Geſichts nicht der ſchönern Stimme zu, ſondern ſeiner eignen — brach gutmüthig mit den Abſchiedsworten ab, daß er auf einige Wochen des Kopieren einſtelle, weil er morgen mit ſeiner Tochter nach Leipzig auf die Meſſe reiſe. Hier hörte das Singen auf; und Walts kurzes Entzücken.

Nro. 36. Kompasmuſchel.

Träume aus Träumen.

Auf der hellen Gaſſe war dem aus dem Zablockiſchen Hauſe wankenden Notar, als ſei ihm etwas aus den Händen gezogen, etwa ein ganzer brennender Chriſtbaum oder eine Himmelsleiter, die er an die Sonne anlegen wollen. Plözlich ſah er — ohne zu faſſen, wie — die böſe After-Sängerin oder Puzjungfer des Generals und vor ih

Wina gehen, in die katholiſche Kirche. Leztere macht' er ohne Umſtände zur Simultankirche und trat der zarten Nonne nach, um von ihr die Zeile: „wann, o Schikſal, wann wird endlich“ fortſingen zu hören; denn ſein inneres Ohr hörte ſie noch ganz deutlich auf der Gaſſe.

Im Tempel fand er ſie kniend und gebogen auf den Stufen des Hochaltars, ihr ſchmuckloſer Kopf ſenkte ſich zum Gebet, ihr weiſſes Kleid floß die Stufen herab. — Der Meßprieſter in wunderlicher Kleidung und Bedienung machte geheimnisvolle Bewegungen — die Altarlichter loderten wie Opferfeuer — ein Weihrauchwölkgen hieng am hohen Fenſterbogen — und die untergehende Sonne blickte noch glühend durch die oberſten bunten Scheiben hindurch und erleuchtete das Wölkgen — unten im weiten Tempel war es Nacht. Walt, der Lutheraner, dem ein betendes Mädgen am Altare eine neue himmliſche Erſcheinung war, zerfloß faſt hinter ihrem Rücken in Licht und Feuer, in Andacht und Liebe. Als wäre die heilige Jungfrau, aus dem beflammten Altarblatte, worauf ſie gen Himmel ſtieg, herabgezogen auf die Stufen, um noch einmal auf der Erde zu beten, ſo heilig = ſchön ſah er das Mädgen liegen. Er hielt es für Sünde, fünf Schritte weiter vorzutreten und der Beterin gerade ins fromme Angeſicht zu ſehen, obgleich dieſe fünf Schritte ihn fünf goldne Sproſſen auf der Himmelsleiter höher gebracht hätten. Zulezt zwang ihn ſein Gewiſſen, gar ſelber — wiewohl er proteſtantiſch dachte — hinter den ſtillen Gebeten einige eigne leichte zu verrichten; die Hände waren ſchon längſt gehörig gefaltet geweſen, eh' er nur darauf gedacht, etwas dazu zu beten.

Es iſt aber zu glauben, daß in der Welt hinter den Sternen, die gewiß ihre eignen, ganz ſonderbaren Begriffe von Andacht hat, ſchon das unwillkührliche Händefalten ſelber für ein gutes Gebet gegolten, wie denn mancher hieſige Handdruk und Lippendruk, ja mancher Fluch droben für ein Stos = und Schusgebet kurſiren mag; indeß zu gleicher Zeit den größten Kirchenlichtern hienieden die Gebete, die ſie für den Druck und Verlag ohne alle Selbſt = Rückſichten blos für fremde Bedürfniſſe mit beſtändiger Hin=

ſicht auf wahre männliche Kanzelberedſamkeit im Manuſkripte ausarbeiten, droben als baare Flüche angeſchrieben werden.

Wenn nun ſolche Lichter dort von einem und dem andern Engel des Lichts ausgeſchneuzet werden, wenn ſolche Conſiſtorialvögel zu völligeln Galgenvögeln gerupft im Himmel fliegen: ſo dürfen verkannte Galgenvögel dieſer Art in ihren theologiſchen Journalen, falls ſie droben welche ſchreiben, mit Recht darauf aufmerkſam machen, daß die zweite Welt wunderliche Heiligen habe, und noch manche Aufklärung brauche, bis ſie ſo weit vorrücke, daß ſie Gebete auf dem Theater und Gebete auf dem Schreibepult, nach Einem liturgiſchen Styliſtikum, ſo zu ſagen, abgeflucht, gleich gut aufnehme.

Walt blieb, bis Wina aufſtand und vorüber gieng, um ſie anzuſehen. Er konnt' es ber nachher gar nicht begreifen, daß er, als ſie n der größten Nähe war, unwillkührlich wie rampfhaft die Augen zugedrückt; „und was half's mir viel, ſagt' er, daß ich ihr durch drei Gaſſen hinter ihr nachguckte?“

Er ſchweifte aus der Stadt hinaus. Es war ihm, als wenn zwei einander entgegen wehende Stürme eine Roſe mitten im Himmel ſchwebend erhielten. Draußen ſtand ein langes bergiges Abendroth wie ein Nordſchein am Himmel und machte Licht. Er ſuchte jezt ſeine alte Sitte hervor, große Erregungen — z. B. wenn er irgend einen Virtuoſen geſehen, und wär's auf dem Tanzſeile geweſen — dadurch zu nähren und zu ſtillen, daß er ſich frei einen Superlativ des Falls austräumte, wo er die Sache noch Millionenmal weiter trieb. Er wagte dreiſt den herrlichſten Traum über Wina und ſich. „Wina iſt eine Pfarrerstochter aus Elterlein — fieng er an — zufällig reiſ' ich durch mit Suite; ich bin etwa ein Markgraf, oder Grosherzog, nämlich der Erbprinz davon — noch jung (doch ich bin's jezt auch), ſo bildſchön, ſehr lang, mit ſo himmliſchen Augen, ich bin vielleicht der ſchönſte Jüngling in meinem Lande, ganz ähnlich dem Grafen — Sie ſah mich vor dem Pfarrhauſe vorbei ſprengen auf meinem Araber; da wirft ein Gott aus dem Himmel den unauslöſchlichen Brand der Liebe in ihre arme zarte Bruſt, als er das Zeichen, einen Erbprinzen auf einem Araber, erblickt. Ich ſah ſie aber nicht im Galopp.

Ich halte mich indeß im ſchlechten Wirthshaus nicht lange auf, ſondern beſteige ohne Suite den nahen Himmelsberg, wovon man mich verſicherte, daß er die ſchönſten Ausſichten des Dörfgens um ſich ſammle. Und ich fand es auch wahr. Ich komme vor die hinabſteigende Sonne, auf goldnen Bergen der Erde ſtehen goldne Berge der Wolken; o nur die glückliche Sonne darf hinter die ſeeligen Gebürge gehen, welche das alte ewig verlangte roſenrothe Liebesthal des Herzens umſchließen — Und ich ſehne mich bitter hinüber, weil ich noch nicht lieben durfte als Prinz und träume mir Szenen. Da ſchlägt eine Nachtigall hinter mir ſo heiß, als zöge ſie ihren Ton gewaltſam aus meiner Bruſt; ſie ſizt auf der linken Schulter der Pfarrtochter, die, ohne von mir zu wiſſen und mich zu ſehen, herauf vor die Abendſonne gegangen war. Und ihre beiden Augen weinen und ſie weiß nicht warum, denn ſie ſchreibt's den Tönen ihrer zahm gemachten Philomele zu. Ein Weſen ſeh' ich da, wie ich noch nie geſehen, ausgenommen im Konzert — doch es iſt eben Wina — eine Menſchen-Blume ſeh' ich, die ohne Bewuſſtſein prangt und deren Blätter nichts öffnet und ſchlieſſet, als der Himmel. Abendröthe und Sonne möchten ordentlich gern näher zu ihr, das Purpurwölkgen wünſchte herunter, weil ſie die Liebe ſelber iſt, und wieder die Liebe ſelber ſucht, ſie zieht alles Leben an ſich heran. Eine Turteltaube läuft um ihre Füſſe und girrt mit zitternden Flügeln. Die andern Nachtigallen flattern faſt alle aus ihren Büſchen und ſingen um die ſingende herum.

Hier wendet ſich ihr Blau-Auge von de Sonne und fällt aufgeſchlagen auf mich; abe ſie zittert. Auch ich zittere, aber vor Freude, und auch ihrentwegen. Ich gehe zu ihr durc die ſchlagenden Nachtigallen hin; wir ſind un in nichts gleich als in der Schönheit, denn meine Liebe iſt noch heiſſer als ihre. Sie bückt ih Haupt und weint und bebt, und ich glau nicht, daß allein mein hoher Stand ſie ſo erſchüttert.

Was gehen mich gefürſtete Hüte und Stühle mehr an? Ich ſchenke alles dem Gott der Liebe hin; „wenn du mich auch kennſt, Jungfrau, ſag' ich, ſo liebe mich doch“: ſie redet nicht, aber ihre Nachtigall fliegt auf meine Schulter und ſingt. „Sieh!“ ſag' ich ehrerbietig und mehr nicht; und nehme ihre rechte Hand und drücke ſie mit beiden Händen feſt an mein Herz. Sie will ſie aber mit der linken holen und losmachen; aber ich faſſe und drücke nun auch die Linke. So bleiben wir, ich ſeh' ſie unaufhörlich an, und ſie blickt zuweilen auf, ob ich's noch thue. „Jungfrau, wie iſt dein Name?“ ſag' ich ſpät. So leiſe, daß ich's kaum vernehme, ſagt ſie: Wina. Mich durchzittert der Laut wie eine ferne alte Bruder-Stimme.

„Wina bedeutet Siegerin“ antwort' ich. Sie drückt, glaub' ich, ſchwach meine Hand; die Liebe hat ſie erhoben, über Pfarrers- und über Prinzenſtand. So blick' ich ſie unaufhörlich an, und ſie mich zuweilen — die rufenden Nachtigallen ſchlieſſen uns ein — die blühenden Abendwolken gehen unter — der lächelnde Abendſtern geht unter — der Sternenhimmel zieht ſein Silber-Nez um uns — wir haben die Sterne in der Hand und in der Bruſt, und ſchweigen und lieben. Da fängt eine ferne Flöte hinter dem Himmelsberge an, und ſagt alles laut, was uns ſchmerzt und freuet: es iſt mein guter Bruder, ſag' ich, und im Dorfe wohnen meine lieben Eltern.“ — Hier kam Walt zu ſich; er ſah umher, im Fluſſe (er ſtand vor einem) ſank ſein Fürſtenſtuhl ein und ein Wind blies ihm die leichte Krone ab. „Es wär' auch zuviel für einen Menſchentraum, Sie gar zu küſſen“ ſagt' er und gieng nach Hauſe. Unterwegs prüft' er die Rechtmäßigkeit des Traums und hielt ihn ſ Stück für Stück an den moraliſchen Probierſtein daß er ihn auf die beſte Weiſe zum zweitenmal hatte. So hält ſich die fromme Seele, welch bange ſchwimmt, gern an jedem Zweige feſt der auch ſchwimmt. So iſt die erſte Liebe, wi wohl die unverſtändigſte, doch die heiligſte; ih Binde iſt zwar dicker und breiter — denn ſie ge über Augen, Ohren und Mund zugleich — aber ihre Schwungfedern ſind länger und weiſſer, als irgend einer andern Liebe.

Vor Neupeters Hauſe unten ſah er lang zu ſeinem Fenſter auf, ſeine Zelle kam ihm ordentlich fremd vor und er ſich, und es war ihm, als müſſe der Notar jede Minute oben heraus gucken auf ihn herunter. Plözlich fieng am Fenſter eine Flöte an; er fuhr ſehr kurz zuſammen, da ſein lieber Bruder ihn droben erwartete. Er brachte ihm das Feuer zu, in welches Wina ihr mildes Oel gegoſſen. Vult war ganz liebreich und freundlich; denn er hatte unterdeſſen im Doppel-Roman das neue Stück Gartenland beſehen und umſchritten, das Walt bisher daran fertig gemacht und gemauert, — und hatte da gefunden, daß die grünen Hängbrücken, die vom Herkules-Tempel der Freundſchaft wegführten, ſehr ſchön gut gebogen und angeſtrichen, die Moos- und Rinden-Einſiedelei der erſten Liebe aber, die ſich ſelber noch für einſam und einherzig hält, vortreflich, nämlich ſtill und dunkel und romantiſch angelegt worden, ſo daß nun nichts weiter mehr fehlte als die Vogelhäuſer, Klingel-Häusgen, Satyrs und andere Garten-Götter, die Vult ſeines Orts und Amts von der Brücke an ausſchweifend zu poſtiren hatte.

Er pries gewaltig, wiewohl heute das Lob den Notar weniger entzückte als erweichte. „Brüderlein, ſagt' er, kennt' ich dich und die Macht der Kunſt nicht ſo gut, ſo ſchwür' ich, du wäreſt ſchon auf dem elektriſchen Iſolir-Schemel der erſten Liebe geſtanden, und hätteſt geblizt; ſo wahr und hübſch ſteht jeder Funke da.“ Denn Vult hatte bisher, ungeachtet oder vielmehr wegen aller Offenherzigkeit des Bruders, das Vergißmeinnicht der Liebe nicht in ihm bemerkt, weil alles in ihm voll Liebes-Blumen ſtand, und weil Vult ſelber jezt nicht viel aus den Weibern machte. Sein Schmolgeiſt, ſagt' er oft, meide den weiblichen; man müſſe aus einem lakirten Stäbgen, das nur für die weiblichen Blumen in der Erde ſteht, eine römiſche Säule werden, deren Kapital jene Blumen blos bekränzen.

Sehr erſtaunte Walt, — der im Doppelroman nur der Dichter, nämlich das ſtille Meer geweſen, das alle Bewegungen, der Seegefechte und des Himmels, abſpiegelt, ohne ſelber in einer zu ſein — als Vult aus dem Buche von weitem ſchließen wollte, er liebe vielleicht. Er glaubte dem gereiſeten Flöteniſten aufs Wort; ſagte aber ſelber keines davon und war heimlich ganz vergnügt, daß er's jezt gerade ſo habe, wie er's hinſchreibe. Stundenlang frappirte ihn eine neue Rolle, worin er etwas zu ſpielen hatte, was ſchon Millionenmal auf allen Planeten geſpielet worden.

Als nun die Brüder nach ihrer Gewohnheit ihre gegenſeitigen Tagsgeſchichten gegen einander austauſchen wollten: ſo gieng dem Notar die ſeinige ſehr ſchwer und klebend von der Zunge; — er hielt ſich mehr an den General und an deſſen mémoires érotiques, um ſeine eignen zu decken.

Er lobte die geiſtige reine Blüthe in jenen; Vult lächelte darüber und ſagte: „Du biſt eine verdammte gute Seele!" Die Liebe, welche das ganze Herz öffnet, ſo wie verſchenkt, verſchließet und behält doch den Winkel, wo ſie ſelber niſtet; und diktirt dem beſten Jüngling die erſte Lüge, wie der beſten Jungfrau die längſte.

Walt begleitete — bei ſeinen innern Bewegungen, deren Blutkügelgen wie höhere Kugeln einen freien Himmel zum Bewegen brauchten — den Bruder nach Hauſe. Dieſer begleitete erfreut wieder jenen; Walt wieder dieſen, um vor Winas Fenſtern auf dem Heimwege vorbeizukommen. So trieben ſie es oft, bis der Notarius ſiegte.

Einſam unter dem breiten Sternenhimmel konnt' er die glühende Seele recht ausdehnen und abkühlen. „Sollt' ich denn den romantiſchen, ſo oft gedichteten Fall jezt wirklich in der Wirklichkeit erleben, daß ich liebte? ſagte er. Nun ſo will ich — ſezt' er dazu, und der bisher winterlich eingepuppte, gefrorne Schmetterling ſprengte die Puppen-Hülſe weit ab, und fuhr auf und wiegte feuchte Schwingen — lieben wie niemand und bis zum Tod und Schmerz — denn ich kann's ja gut, da Sie mich nicht kennt und nicht liebt, und ich ihr nichts ſchade und ſie ſehr von Stand iſt, und jezt vollends auf 1 Monat verreiſet. Ja es ſei Ihr ganz und voll hingereicht, das unbekannte Herz, und wie unterirdiſchen Göttern, will ich ihr ſchweigend opfern. O ich könnte dieſe Sterne für Sie pflücken zum blitzenden Juwelen-Straus und weiche Lilien aus dem Monde darein binden; und es in Ihrem Schlafe neben Ihr Kiſſen legen; wüßt' es auch kein Weſen, wer es gethan, ich wäre zufrieden.

Er gieng die Gaſſe herab an Zablockis Haus. Alle Lichter waren ausgelöſcht. Eine kernſchwarze Wolke hieng ſich über das Dach; er hätte ſie gern herabgeriſſen. Alles war ſo ſtill, daß er die Wanduhren gehen hörte. Der Mond ſchüttete ſeinen fremden Tag in die Fenſter des dritten Stokwerks. „O wär' ich ein Stern — ſo ſang es in ihm und er hörte nur zu — ich wollte Ihr leuchten; — wär' ich eine Roſe, ich wollte Ihr blühen; — wär' ich ein Ton, ich dräng' in Ihr Herz; — wär' ich die Liebe, die glücklichſte, ich bliebe darin; — ja wär' ich nur der Traum, ich wollt' in Ihren Schlummer ziehen und der Stern und die Roſe und die Liebe und alles ſeyn, und gern verſchwinden, wenn ſie erwachte.“

Er gieng nach Hauſe zum ernſten Schlaf, und hofte, daß ihm vielleicht träume, er ſei der Traum.

Nro. 37. Eine auserleſene Kabinetsdrüſe.

Neues Teſtament.

Der September war ſo ſchön, der die ſchönſte Roſe, Wina, verſezt hatte, daß dem Notar Rock, Stube und Stadt zu enge wurde; er wollte ein wenig in die weite Welt hinaus. Er reiſete unſäglich gern, beſonders in unbekannte Gegenden, weil er unterwegs glaubte, es ſey möglich, daß ihm eines der romantiſchſten lieblichſten Abentheuer zuflattere, von dem er noch je geleſen. Daher war das erſte, was er in einer neuen Stadt machte, kleine Stundenreiſen um ſie herum. Hatt' er aber lange da gewohnt, ſo lief er zu Zeiten in eine neue Gaſſe ein, und machte ſich mit beſonderem Vergnügen glaublich, er ſei eben auf Reiſen in einer ganz fremden Stadt, aus der er noch dazu die Freude hatte, in ſeiner anzulangen, ſobald er nur um die Ecke umbog. Ja ſah er nicht träumend dem Laufe der Chauſſeen nach, die wie Flüſſe die Landſchaft ſchmücken, weil ſie, wie dieſe, ohne wohin und woher unendlich ziehen, und das Leben ſpiegeln? — Und dacht' er jezt nicht, auf einer davon geht das ſtille Mädgen dahin, und ſieht den blauen Himmel und den Vater an und denkt an vieles? —

Nur war er lange in Zweifel und Skrupel, ob's nicht Sünde ſei, das wenige von den Eltern und Inſtrumenten gewonnene Geld blos vergnügt zu verreiſen, zumal da der Bruder Vult nach ſeiner Gewohnheit wieder anfieng, nicht viel zu haben. Er las alle moraliſchen Regeln des reinen Satzes genau durch, um zu erfahren, ob er dieſe ſüßtönende Ausweichung oder dieſe Quinten-Fortſchreitung von Luſt zu Luſt in ſein Kirchenſtük aufnehmen dürfe; und noch war er unentſchieden; als Flitte alles dadurch entſchied, daß er den Stadtthürmer, bei welchem er wohnte, zu ihm ſchikte und ſagen ließ, er liege auf dem Sterbebette und wünſche noch dieſen Abend ſein Teſtament durch einen Notar zu machen.

Wenn die Welt hinter dem Notar den Thurm beſteigen ſoll, wo der Elſaſſer ſich tödtlich gebettet, ſo müſſen ihr vorher, ohne lange darüber zu reden, die nothwendigſten Treppen hingeſtellt werden, die zu ſeinem Lager bringen; alles war ſo:

Das Glük iſt ein ſo ſchlechter Freund, als deſſen Günſtlinge — die Natur giebt den Weiſen auf die Lebensreiſe zu wenig Diätengelder mit — Flitte war ein ſolcher Weiſer, und wiewohl er längſt die Regel kannte, daß das Ende des Geldes wie das eines Parks geſchikt verborgen werden müſſe: ſo fehlt' ihm doch der allgemeine nervus rerum gerendarum zu dieſer Liſt.

In Städten, wo Flitte nur durchflog, vermocht' er leichter etwas, und wär' es auch nur dadurch geweſen, daß er ſich als ſeinen eigenen reichen Bedienten ankleidete und ſich ſelber anmeldete, als ſeinen Herrn, und zum zweitenmal ohne den Kerl wieder kam. In Haslau that es ihm einen Monat lang gute Dienſte, daß er auf ſeine Koſten einen Teich abziehen und darin nach einem koſtbaren Tafelſteine ſtochern und wühlen ließ, den er wollte hinein verloren haben. Aber der Hunger, der eben ſowohl als Philipp II, zumal unter des leztern Regierung, der Mittagsteufel heiſſen ſollte, und noch mehr der Kleiderteufel, und jeder Tag hatten ihm allmälich ein anſtändiges Gefolge von Lehnlakaien oder valets de fantaisie, das immer hinter ihm gieng unter dem bekannten Namen Gläubiger, in die Dienſte geführet und zugewälzt. Oft ſchikten dieſe wahren Kammer-Mohren ihre eignen Laden- und andere Diener als Mephiſtophileſſe, die, ohne zitirt zu ſeyn, ihn ſelber zitirten.

Deswegen zog er auf den Glockenthurm — ſeinen Schuldthurm —, um durch die unzähligen Treppen manche Beſuche zu verleiden, oder aus dem Glockenſtuhle vorauszuſehen. Unten in der Stadt ſchwur er ſtets, er hab' es gethan, um eine ſchöne freie Ausſicht zu genieſſen, ſo ſehr er auch die Beſchwerden ſich vorher habe denken können.

Unter ſeinen Gläubigern war nun ein junger Arzt, Namens Hut, der ſich ſehr aufblies und der wenige Patienten hatte, weil er ihnen das Sterbliche auszog und ſie verklärte. Dieſer Hut hatte den vier groſſen Browniſchen Kartenköniginnen ſeine vier ganzen Gehirnkammern eingeräumt — der Sthenie die erſte vorn heraus — der Hyperſthenie die zweite — der Aſthenie die dritte — der Hyperaſthenie die vierte als wichtigſte. — ſo daß die vier groſſen Ideen ganz bequem allein ohne irgend eine andere darin hauſen konnten. Gleichwohl macht' er mit der heiligen Tetraktys von 4 mediziniſchen ſyllogiſtiſchen Figuren, ſelber noch keine ſonderliche; der alte Spaß über den Doktorhut des D. Huts wurde ſtets erneuert.

Der galante Flitte that nun ſeinem Gläubiger folgenden Antrag: „die Stadt ſtecke voll Vorurtheile — er ſelber in leichten Schulden — geſezt aber, er ſtelle ſich ein wenig tödtlich krank, und mache ſein Teſtament: ſo heile erſtlich durch einen Betrug ſich die Stadt von ihrem Selbſtbetrug, wenn H. Dr. Hut ihn öffentlich wieder herſtelle, und er ſelber zweitens, wenn er ſein Vermögen dem Hofagent Neupeter vermache, gewinne dieſen nach der ſchon längſt gewonnenen Tochter und könne ſie heirathen und Herrn Hu leichter bezahlen. Der Doktor gieng weigern den Antrag ein.

Nach wenigen Tagen erkrankte der Elſaſſer ſehr tödtlich — erbrach ſich — aß und trank nichts mehr (ausgenommen in ſeltenen einſamen Augenblicken) — nahm das Abendmahl, das er und andere, wie er dachte, ja auch in geſunden Tagen nähmen. Endlich mußte zum Notär in der Nacht geſchikt werden, damit er den lezten Willen aufſezte.

Walt erſchrak; Flittens tanzende blühende Jugend hatt' er geliebt und ihn dauerte ihre Niederlage. Schwer, ſchwül, bewölkt legt' er den langen hohen Treppen-Gang zurük. Die dicke Glocke ſchlug 11 Uhr, und ihm klang's, als bewegte der Todesengel den Leichen-Klöppel darin. Matt und leiſe und geſchminkt (aber weiß) lag der Elſaſſer da, unter ſieben Teſtir-Zeugen, wovon der Frühprediger Flachs auch einer war, der es mit ſeinem blaſſen langen Geſicht zu keinem Veſperprediger bringen konnte.

Walt nahm ſtumm voll Mitleids des Pazienten Hand mit der Rechten und zog mit der Linken ſein Petſchaft und Papier aus der Taſche; und überzählte mit den Augen kurz die Zeugen.

Er foderte drei Lichter, weil ſie das promptuarium juris von ihm foderte zu Nachtteſtamenten; war aber mit Einem elenden zufrieden, weil auf dem ganzen Leucht-Thurm kein zweites zu haben ſtand, desgleichen kein drittes, und er viel zu mitleidig und zu eilig war, jemand in die Nacht und den Thurm herabzuſchicken nach Licht.

Der Kranke fieng an, das erſte Vermächtniß zu diktiren, nach welchem dem Kaufmann Neupeter Flittens ganze Dividende am längſt erwarteten weſtindiſchen Schiffe zuſtarb, desgleichen ein verſiegeltes mit OUF bezeichnetes Juwelenkäſtgen, das von den Gebrüdern Heiligenbeil in Bremen abzufodern war. — Es war ſichtbar, daß Flitte, obwohl halb todt, doch überall auf diktirte gut ſtiliſirte Schreibart ausgieng. — Aber Walt mußte einhalten und einen Löffel Waſſer fodern, um einige Dinte aus dem Dintenpulver zu machen, in das er eintunkte. Als die Dinte fertig war, fand er wieder ſehr ungern, daß die neue ganz anders ausſehe als die alte, und daß er ſo das Inſtrument — geradezu entgegen allen Notariats-Ordnungen — mit doppelter Dinte hinſchreibe.

Gleichwohl bracht' er's nicht über ſein höfliches Herz, alles zu zerreiſſen und von neuem anzuheben.

Darauf teſtirte der Kranke dem dürftigen Flachs ſeine ſilbernen Sporen und ſeinen mit Seehund bezognen leeren Koffer, und die Reitpeitſche. Dem D. Hut vermacht' er alles, was er an Aktiv-Schulden in der Stadt zu ſodern hatte.

Er mußte innen halten, um einige Kräfte zu ſchöpfen. „Auch vermach' ich dem H. Notar Harniſch, hob er mit ſchwacher Stimme wieder an, für das Vergnügen ihn zu kennen, alles, was ſich theils an Baarſchaft, theils an Wechſeln nach meinem Tode bei mir vorfinden mag, und was ſich gegenwärtig nicht über 20 Friedrichsd'or belaufen wird, daher ich ihn bitte vorlieb zu nehmen, und meinen goldnen Fingerring noch beifüge."

Walt konnte kaum die Feder führen; und wollt' es auch nicht mehr; denn er verröthete, vor ſo vielen Zeugen, und von einem ſterbenden Menſchen, dem er nichts vergelten konnte, ſo anſehnlich beſchenkt zu werden; er ſtand auf, drückte ſtumm vor Mitleiden und Liebe die gebende Hand und ſagte: nein, und bat ihn, doch einen Arzt zu wählen.

„Dem Hrn. Stadtthürmer Heering“ — wollte Flitte fortfahren, ſank aber geſchwächt durch Sprechen aufs Kiſſen zurük. Heering ſprang herbei, lockerte die Kiſſen beſſer auf und ſezte den Pazienten ein wenig in die Höhe. Es ſchlug 12 Uhr; und Heering ſollte nachſchlagen; aber er wollte in einem ſolchen Aktus nicht hämmern auf der Glocke, ſondern erhielt Stille, damit man den Teſtirer forthöre: „ihn alſo bedenk' ich mit meinem feinen weiſſen Zeuge, desgleichen mit allen meinen Kleidern — nur die Reitſtiefel gehören der Magd — und alles was noch von einer reichbeſezten Tabatiere in meinem Koffer übrig bleibt, wenn man davon Leichen- und andere Koſten beſtritten hat.“

Bald nach einigen Legaten und nach den Formalitäten, die den lezten Willen eines Menſchen noch mehr erſchweren als den ſchlimmſten vorher, war alles abgethan. Noch drang der ſichtbar mehr ermattende Elſaſſer darauf, daß der Notar jezt alle ſeine Effekten mit dem Notariatsſiegel zupetſchiere. Er thats, da ihm alle Promptuarien, ſowohl von Hommel als Müller, dafür bürgten, daß er's könne.

Es war ihm bitter, von dem armen luſtigen Vogel — der ihm Federn und goldne Eier zurückließ — zu ſcheiden, und ihn ſchon in den Krallen der rupfenden Todes-Eule um ſich ſchlagen zu ſehen. Heering leuchtete ihm und ſämtlichen Zeugen herab. „Mir will's ſchwanen, ſagte der Thürmer, daß er die Nacht nicht überſteht; ich habe meine kurioſen Zeichen. Ich hänge aber morgen früh mein Schnupftuch aus dem Thurme, wenn er wirklich abgefahren iſt.“ Schauerlich trat man die langen Treppenleitern durch die letzten dumpfen Thurm-Gelklüfte, worin nichts war, als eine Treppe, herunter. Der langſame eiſerne Perpendikelſchlag, gleichſam das Hin- und Hermähen der an die Uhr gehangenen Eiſen-Senſe der Zeit, — das äuſſere Windſtoſſen an den Thurm — das einſame Gepolter der 9 lebendigen Menſchen — die ſeltſamen Beleuchtungen, die die getragene Laterne durch die oberſte Empor hinunter in die Stuhlreihen flattern ließ, in deren jeder ein gelber Todter andächtig ſitzen konnte, ſo wie auf der Kanzel einer ſtehen, — und die Erwartung, daß bei jedem Tritte Flitte verſcheiden und als bleicher Schein durch die Kirche fliegen könne, — — das alles jagte wie ein banger Traum den Notar im düſtern Lande der Schatten und Schrecken umher, daß er ordentlich von Todten auferſtand, als er aus dem ſchmalen Thurme unter den ofnen Sternenhimmel hinaustrat, wo droben Auge an Auge, Leben an Leben funkelte und die Welt weiter machte. —

Flachs, als Geiſtlicher von den vier lezten Dingen mehr lebend als ergriffen, ſagte zu Walt: „Sie haben Glük bei Teſtamenten“. Aber dieſer bezog es auf ſeinen Stil und Stand, er dachte an nichts, als an das närriſche hüpfende Lebens-Karnaval, wo der zu ernſthafte Tod am Schluſſe den Tänzern nicht nur die Larven abzieht, auch die Geſichter. Im Bette betete er herzlich für den jezt kämpfenden Jüngling um einige Abendröthe oder Frühlingsſtralen in der wolkigen Stunde, welche auf jeden Menſchen, wie ein unendlicher Wolkenhimmel plözlich oben herunter fällt und ihn zugehüllt auflöſet. Er drückte dabei feſt die Augen zu, um über nichts zufälliges etwan zuſammen zu ſchaudern.

Nro. 38. Marienglas.

Raphaela.

Als Gottwalt erwachte, hatt' er anfangs alles vergeſſen, und die Abendberge vor ſeinem Bettfenſter ſtanden ſo roth im Morgenſchein, daß ſein Wunſch der Reiſe wieder kam — darauf der Einwurf der Armuth — endlich der Gedanke, daß er aber ja über 20 Louisd'or gebiete. Da ſah er nach dem Stadtthurm, worauf als einem castrum doloris nun der verſtorbne Flitte liegen konnte, und wollte traurig aufblicken.

Aber ſein Geſicht blieb aufgeheitert, ſo mitleidig er auch die Augen aufzog; die romantiſche Reiſe in ſolchen blauen Tagen — in ſolchen Verhältniſſen — ſo plözlich geſchenkt — das war ihm ein Durchgang durch die helleſte Glücksſonne, wo es Licht ſtäubt und man ſich ganz mit Flimmern überlegt.

Ganz verdrüslich zulezt darüber, daß er nicht traurig werden wollte, fuhr er ohne Gebet aus den Federn, und hörte ſein Herz ab. Er mochte aber fragen und zanken, ſo lang' er wollte, und dem Herzen den blaßen jungen Leichnam auf dem Thurme hinhalten, und deſſen zugedrückte Augen, die mit keiner Morgenſonne mehr aufgiengen: es half gar nichts, die Reiſe und mithin die Reiſegelder behielten ihren Goldglanz, und das Herz ſah ſehr gern hinein. Endlich fragt' er aufgebracht, ob es denn, wie er ſehe, des Teufels lebendig ſei und ob es, wenn es könnte, etwa den armen Teſtator nicht ſogleich und mit Freuden rettete und aufbrächte? Man beſänftigte ihn ein wenig durch die Antwort: mit Freuden und auf der Stelle. Hier fiel ihm das Verſprechen des Thürmers ein, ein weiſſes Schnupftuch als Trauerflagge am Thurme auszuſtecken, wenn der junge Menſch verſchieden wäre. Da er aber droben keines fand, und doch darüber einige Freude verſpürte: ſo entlies er das arme verhörte Herz und war ordentlich auf ſich ärgerlich, ohne Noth dem ehrlichen guten Schelm ſo zugeſezt zu haben.

Er hätt' aber nur dieſen Schelm fragen ſollen, wie ihn bei zehnmal größerer Erbſchaft, z. B. der Tod des Bruders geſtimmt haben würde: ſo würd' er, wenn er gefunden hätte, daß dann die Laſt viel zu ſchwer, der Kopf zu gebeugt geweſen wäre, um nur etwas anderes zu ſehen, als das Grab und den Verluſt, leicht den Schluß gezogen haben, daß nur die Liebe den Schmerz erſchaffe, und daß er vergeblich einen zu großen, bei einer zu kleinen für den Elſaſſer von ſich gefordert.

Izt ſah er ein weiſſes Schnupftuch, aber nicht am Thurm, ſondern an Raphaelen, die im Parke traurig luſtwandelte, und welcher die modiſche Taſchenloſigkeit das Glück gewährte, dieſen Schmücklappen des Gefühls, dieſe Flughaut der Phantaſie in der Hand zu haben. Sie ſah oft nach dem Thurme, einigemal an ſein Fenſter, grüſt' ihn mitten im Schmerz; ja als wenn ſie ihm winke, hinunter zu kommen, kam es ihm vor, aber nicht glaublich genug, weil er aus engliſchen Romanen wuſte, wie weit weibliche Zartheit gehe. Indeß kam Flora und bat ihn wirklich hinab.

Er gieng zur Bewegten als ein Bewegter. „Ich denke mir leicht, dacht' er ſich auf der Treppe, wie ihr iſt, wenn ſie an den Stadtthurm ſieht; und droben den Einzigen Menſchen bald aufgebahret glauben muß, der nur durch eine herzlichſte Liebe, wie eine mütterliche gegen ein misgeſchafnes Kind, den Eindruck ihrer Widrigkeit ſchön überwand.“ — „Verzeihen Sie meinen Schritt — fieng ſie ſtockend an, und nahm das Schnupftuch, dieſe Schürze eines troknen Herzens, von den feuchten Augen weg, — wenn er Ihnen mit der Delikateſſe, die mein Geſchlecht gegen Ihres behaupten muß, ſollte zu ſtreiten ſcheinen.“

Schade oder ein Glück war's, daß ſie gerade dieſe Phraſis nicht dem haſtigen Quoddeus Vult ſagte; denn da es ſchwerlich in Europa oder in Paris oder Berlin, einen Mann gab, der es in dem Grade ſo verfluchte — und errieth — als er, wenn eine Frau beſtimmt auf ihr Geſchlecht und auf das fremde und auf die nöthigen Zartheiten zwiſchen beiden hinwies und es häufig anmerkte, wie da mancher Handkuß ſie eine unreine Seele errathen laſſe, dort mancher wilde Blick, und wie das zärtere Geſchlecht ſich gar nicht genug decken könne: ſo würde der Flötenſpieler ohne Umſtände geäuſſert haben: „eine freimüthige H— ſei eine kecke Heilige gegen ſolche Abgründe feiger und eitler Sinnlichkeit zugleich — er kenne dergleichen Herzen, welche das Schlimme argwohnen, um nur es ungeſtraft zu denken, die es wörtlich bekriegen, um es länger feſt zu halten, — ja manche ſehen ſich wohl gar in der Arzneikunde ein wenig um, damit ſie im Namen der Wiſſenſchaft (dieſe habe kein Geſchlecht) ein unſchuldiges Wort reden können — und lagern ſich vor dem Altar und überall wie Friedrich II ſo ſchlachtfertig, en ordre de bataille, wie auf dem Sopha.“ — „Warlich, ſezt' er dazu, ſie gehen ins leibliche, oder ins geiſtige Zergliederungshaus, um die Leichen zu — ſehen. „Unſchuld, nur, wenn du dich nicht kennſt, wie die kindliche, dann biſt du eine; aber dein Bewuſtſein iſt dein Tod.“ “

So ſcheint gleichnisweiſe, zermalmtes Glas' ganz weis, aber ganzes iſt beinahe gar unſichtbar.

So dachte aber nicht Walt: ſondern als Raphaela an ihn die obige Anrede gehalten, gab er die aufrichtige Antwort, daß er nicht einmal bei ſeinem eignen Geſchlechte, geſchweige bei dem heiligſten, das er kenne, irgend einen Schritt anders auslege, als das fremde Herz begehre.

Indeß hatte ſie ihn weiter nichts zu fragen, als: wie der Sterbende — dem ſie als einem Freunde ihres Vaters wohl gewollet, wie allen Menſchen und den ſie ſehr bedauert — ſich in der Nacht bei ſeinem lezten Willen (wovon durch die ſieben Zeugen, als durch ſieben Thore eben ſo viele Brode hinlänglicher Nachrichten der Stadt herausgereicht waren) ſich benommen habe, was ſie gern zu wiſſen wünſche, da ein Sterbender ein höheres Wort ſei als ein Lebender.

Der Notar antwortete gewiſſenhaft, das heiſſet als ein Notar, und ſagte, er hoffe, nach dem Schnupftuch zu ſchließen, er ſei noch lebendig. Sie berichtete, daß der D. Hut, der gerufen worden, ihn zwar angenommen, aber als einen verlornen Menſchen, und ſie wünſchte dem Dokter, mit ihrem weichen Leumund, keine unglückliche Kur.

„Das iſt doch ſchon was, und die überlebte Nacht dazu“ verſezte Walt ganz wohlgemuth. Aber ſie verſicherte, ſie tröſte ſich leider nicht ſo leicht und ſie ſei überhaupt ſo unglücklich, daß das fremde Leiden, auch das kleinſte ihrer Verwandten, ſie heftig angreife und ſie Thränen koſte. Sie brach in einige aus; ſie wurde von ſich ſo leicht, als von andern ſchwer gerührt. Auch iſt das Sprechen von Weinen bei Weibern ein Mittel zum Weinen. Der Notar war ſeelenvergnügt über alle die Rührungen die er theils ſah, theils theilte. Liebes Frauen-Weinen war ihm eine ſo ſeltene Koſt, als langer grüner Ungar, Nierenſteiner Hammelhoden, Wormſer liebe Frauen-Milch oder andere Weine, die bei H. Kaufmann Corthum in Zerbſt zu haben ſind. Er blikte ihr mit allen Zeichen des theilnehmenden Herzens in ihre Augen voll Waſſer-Feuer, und hätte wohl gewünſcht, die Delikateſſe engliſcher Romane verſtattete ihm, ihre zarte weiſſe Hand in etwas zu faſſen, welche vor ihm ſtark im beſonnten Grüne gaukelte, und in den Thau der Gebüſche fuhr, und darauf ins Haar, um es damit nach der Vorſchrift eines Engländers wie andere Gewächſe zu ſtärken.

Beide ſtellten ſich jezt — der Pyramide und dem ſteinernen Grosvater auf der Inſel gegenüber — an eine Urne aus Baumrinde. Raphaela hatte eine Leſetafel mit der Inſchrift: „bis daher dauere die Freundſchaft" daran gemacht. Sie ſchlang den Arm aufwärts um die Urne, ſo daß er immer ſchneeweiſſer wurde durch Bluts-Verhalt, und verſicherte, hier denke ſie oft an ihre ferne Wina von Zablocki, die ihr leider jährlich zweimal, durch die Michaelis- und die Oſtermeſſe, nach Leipzig vom Generale entführet werde, ſeinem Vertrage mit der Mutter zufolge. Ohne ihr Wiſſen war ihr Ton durch langes Beſchreiben der Schmerzen ganz munter geworden. Walt lobte ſehr ihre Freundſchaft und ihre — Freundin. Sie erhob die Freundin noch gewaltiger als er. Da konnt' er nicht länger mit dem anſchwellenden Herzen bleiben. Mit Zurückberufung des alten Klagetons und einem Trauerblik gegen den Thurm ſchied ſie von dem Jüngling.

In dieſem aber wurde ein Flug von Dämmerungsvögeln — um ſeine Ideen ſo zu nennen — wach und flog ihm 36 Stunden lange dermaßen um ſeinen Kopf, daß er ihnen nicht anders zu entkommen wuſte, als — zu Fuß, durch eine Reiſe. Winas lebendigeres Bild — die September-Sonne, die aus blauem Aether brannte — mögliches Reiſegeld — und ein ganzes wünſchendes Herz, das alles auf der einen Seite — und auf der andern und ſchlimmen D. Huts lautes Bedauern und Rezeptiren — Flittes laute Agonien — Heerings peinliches Schnupf- oder Bahrtuch, das jede Minute flattern konnte — Walts verſäumte poetiſche Sing-Stunden (denn was war in ſolcher Kriſis zu dichten?) — viele geſperrte Träume — und endlich 36 innere Fecht-Stunden dazu — — ſo viel und nicht weniger muſte ſich in einander hacken, damit Walt, weil's nicht mehr auszuhalten war, keine weitere Umſtände machte, ſondern zwei nöthige Gänge, den erſten zu den Teſtaments-Vollſtreckern, um den dritten langen anzuſagen als Notariats-Pauſe; und darauf den zweiten zum Flötenſpieler, um ihm hundert Anläſſe zur Reiſe, und die Reiſe zu melden.

Beide Brüder freuten ſich wochenlang auf alles, was jeder nun dem andern Geſchichtliches werde zu erzählen haben, wenn er wochenlang weggeweſen; jezt war Walt der Geber. Vult hatte ſich über viel zu wundern. Sehr ſchwer fiel' es ihm, die juriſtiſche Regel, daß Worte eines Sterbenden Eiden gleich gelten, wie die eines Quäkers, auf den prahlenden Flitte anzuwenden; indeß blieb ihm die Angel verdeckt, um welche ſich die ganze Täuſchung drehte. „Mir iſt, ſagt' er, als hätten die Narren dich zum — Weiſen; ich weiß aber nicht wo. Um Gotteswillen, junger Menſch, ſei eine Kutſche, (folge einem ältern) und habe hinten dein rundes Fenſtergen, damit kein Dieb dir Geld abſchneidet oder Ehre."

Ich habe leider nichts zu erzählen, ſagte Vult.

Aber der Notar konnte zum Glück noch viel nittheilen. Er erzählte chronologiſch — denn Vult gebot's, weil jener ſonſt alles ausließ — und mit höchſter Behutſamkeit — denn Walt annte deſſen unmetriſche Härten gegen Weiber — Raphaelens Geſpräch. Allein es half wenig; er ha-
e alles Neupeter'ſche und beſonders das weibliche. Raphaela, ſagt' er, iſt lauter Lug und Trug." — „Und einer ſo armen Häslichen, verſezte Walt, könnt' ich einen vergeben, obgleich we-
r mir noch einer noch einem Geliebten." — Sie will nur, das mein' ich — fuhr Vult
rt — ſich auf ihre innere Bruſt brüſten, und
ährend Ein Liebhaber auslöſcht, einen Suk-
ſſor im trüben Thränenwaſſer erfiſchen. Ein
eib iſt ein weiblicher Reim, der ſich auf
ei Laute reimt; ein männlicher auf einen,

Es iſt nicht viel beſſer, Alter, als wenn ſie als Falkenier zu dir Falken ſagte, und ſich als Taube dir vorwürfe: rupf' an, Männgen!“

„Die Möglichkeit ſolcher Täuſchungen — ſagte Walt — ſeh' ich wohl auch voraus, und dein Argwohn iſt mir oft nichts neues; aber über die Wirklichkeit in jedem Falle, darüber iſt der Skrupel. Und Liebe kann ja eben ſo wohl ſtimmen als Haß verſtimmen. Iſt Raphaelens Freude über mein Lob auf ihre Freundin kein ſchönes Zeichen?“ — „Nein, ſagte Vult. Nur eine Schönheit iſt an ausſchlieſſende Grade des Lobes und Feuers verwöhnt und haſſet jede Unvollſtändigkeit und Theilung der fremden Empfindung; aber eine untergeordnete Geſtalt iſt genöthigt zur Zufriedenheit mit mittlern Stufen, und vergiebt manches, ausgenommen manches.“

Walt hatte nichts weiter zu berichten, als ſeinen Plan, den reinen Himmel zu athmen auf einigen Tagreiſen, wo er auf nichts ausgehe, als auf den Weg. Vult genehmigte ihn ſtark. Jener wollte ſehr ſcheiden; aber der Flötenſpieler, durch Reiſen der Abſchieds-Abende gewohnt, machte nicht viel Weſens, ſondern ſagte luſtig: fahre dahin, fahre daher, gute Nacht, glückliche Reiſe.“

Die ſchönſten Reiſe-Winke ſtanden am Himmel. Glänzend-ſcharf durchſchnitt die Mond-Sichel der Abendblumen das Blau; friſche Morgenluft ſtrich ſchon über dunkelrothen Wolken-Beeten am Himmel; und ein Stern nach dem andern verhieß einen reinen Tag.

Nro. 39. Papiernautilus.

Antritt der Reiſe.

Am Morgen ſah er auf der Schwelle reiſe-
ertig noch einmal ſeine dunkle weſtliche Stube
n, darauf ſogar in die Kammer hinein, und
log mit zwei liebreichen Blicken, die einen Ab-
hied bedeuten ſollten, und mit einem an den
Thurm, dem der Tod noch kein Schnupftuch zu-
eworfen, freudig auf einen leeren Plaz am
hore hinaus, wo er ſich überall umſehen, und

unter den vier Holz-Armen eines Wegzeigers, bei ſich feſtſetzen konnte, wohin er gegenwärtig gedenke, ob nach Weſten, Norden, Nordoſten, oder Oſten; aus Süden, dem Stadtthor, kam er aber her.

Seine Hauptabſicht war, den Namen der Stadt gar nicht zu wiſſen, der er etwa unter Wegs aufſtieß, desgleichen der Dörfer. Durch eine ſolche Unwiſſenheit hoft' er ohne alles Ziel unter den geſchlängelten Blumenbeeten der Reiſe umher zu ſchweifen, und nichts zu begehren ſo wie zu beſehen, als was er eben habe — in einem fort bei jedem Tritte anzukommen — ſich in jedes goldgrüne Luſt-Wäldgen zu betten, und ſtänd' es hinter ihm — in jeder Ortſchaft ſelber den Namen der Ortſchaft zu erfragen, und darüber ſich ganz heimlich zu ergötzen — und dabei, bei ſolchen Maasregeln in einem ſolchen Strich Landes, der vielleicht mit Landhäuſern, Irrgärten, Tharanden', plauiſchen Gründen vorher, Bergſchlöſſern voll herunterſehender Fräuleins-Augen, Kapellen voll aufgehobner Beter-Augen und überhaupt mit Pilgern, Zufällen und Mädgen ordentlich überſäet ſein konnte, ſie romantiſche Abentheuer von ſolcher Zahl und Güte hinein zugerathen, als er freilich nie erwarten wollen.

„Mein guter Unendlicher in deinem blauen Morgenhimmel, betete er in ſeiner durchdringenden Entzückung, laſſe doch die Freude dasmal nichts vorbedeuten.“

Er hatte ſich in Acht genommen, an den Wegweiſer hinauf zu ſehen, der wie ein Affe vier Arme hatte, um nicht etwa an den abgewaſchenen Armröhren einer Stelle anſichtig zu werden, von welcher die Zeit, beſonders die Regenzeit, den Namen der Poſt-Stadt noch nicht rein weggerieben hatte. Am welt- und geiſtlichen Arm-Paar wär' er dieſe Gefahr nicht gelaufen, ſondern dieſes zeiget allgemeiner ins Blaue.

In Norden lag Elterlein; in Oſten ſtanden die Peſtizer oder Lindenſtädter Gebürge, über welche die Straſſe nach Leipzig — auch eine Lindenſtadt — weglief; zwiſchen beiden nun nahm der Notar den Weg, um die Höhen, hinter welchen die holdſelige Wina jezt rollte oder ruhte, niemals aus den Augen zu verlieren, welche bald aus Blumenkelchen, bald aus Wolken auf Gebürgen trinken wollten. — Ein Glück iſt's für den gegenwärtigen Beſchreiber der Reiſe und des Reiſenden, daß Walt ſelber für ſein und des Flötenisten Vergnügen ein ſo umſtändliches Tage- oder Sekunden-Buch ſeiner Reiſe gleichſam als ein Opfer- und Sublimier-Gefäß des Lebens vollgefüllt, daß ein anderer weiter nichts zu thun braucht, als den Deckel dieſem Zucker- und Mutterfaſſe auszuſchlagen und alles in ſein Dintenfaß einzulaſſen für jeden, der trinken will. Der leidende Menſch hat einen Erfreueten nöthig — der Erfreuete in der Wirklichkeit einen in der Poeſie — und dieſer, wie Walt, verdoppelt ſich wieder, wenn er ſich beſchreibt.

„Faſt wollt' ich hoffen, ſo fängt Walt das Sekunden- und Terzienbuch an Vult an, daß mein liebes Brüderlein mich nicht auslachen werde, wenn ich meine unbedeutende Reiſe nicht ſo wohl in deutſche Meilen als ruſſiſche Werſte ſie abtheile, welche als bloße Viertelſtunden freilich ſehr kurz ſind, aber doch nicht zu kurz, ich mei ne für einen Menſchen auf der Erde. So wie es nicht auszukommen wäre mit dem flüchtigen Leben, wenn man es, ſtatt an Minuten- und Stunden-Uhren, lieber an Achttage- oder gar Säkular-Uhren abmäße, gleichſam einen kurzen Faden an ungeheuern Welt-Rädern: ſo möchte man, zumal wenn ein Reich es thut, dem es am wenigſten an Raum fehlt, das ruſſiſche, dieſelbe Entſchuldigung haben, wenn man, da der kleine *Fuß* und der *Schuh* des Menſchen ſowohl ſein eignes Maas als das ſeiner Wege iſt, für bloße Fußreiſen die Werſte zum Wegmeſſer erwählt. Die Ewigkeit iſt ganz ſo groß als die Unermeslichkeit; wir Flüchtlinge in beiden haben daher für beide nur Ein kleines Wort, Bruder, *Zeit-Raum*.“

Als er ſeine erſte Werſte nordöſtlich antrat, Winas Gebürge und die Früh-Sonne zur Rechten und mitlaufende Regenbogen in den bethaueten Wieſen zur Linken: ſo ſchlug er die Hände als Schellen einer morgenländiſchen Muſik gegen einander vor Luſt und wurde ſo leicht und be- end, von ſich ſelber dahin getragen, daß er kaum aufzutreten brauchte! Läuferſchuhe und Hoſenſäcke der Ohnehoſen geben dem Menſchen, wenn er ſonſt lange Stiefel und kurze Hoſen trug, faſt Flügel. Sein Geſicht war voll Morgenluft und ein Orient der Phantaſie war in ſeinen Blicken gemahlt. Sein ſämmtliches Münzkabinet oder Studentengut hatt' er eingeſteckt, als Surplus- und Operazionskaſſe, um an dieſer Geld-Kaze einen Schwimm-Gürtel für alle Höllen- und Paradieſes-Flüſſe zugleich zu haben. Er bewegte ſich durch das widerſtrebende Leben ſo frei wie der Schmetterling über ihm, der nichts braucht als eine Blume und einen zweiten Schmetterling. Der Kunſtſtraße, woran er einen ganzen Klumpen Reformatoren und Weg-Frotteurs ſtampfen und klopfen ſah, gieng er aus dem Wege, weil er ſich nicht damit plagen wollte, entweder Einen Morgengrus lang durch ſie hinzuziehen, oder den nämlichen lächerlich immer von neuem zu ſagen, und doch wohl falſch abzuſetzen. Hügelauf, Thalein lief er in naſſen Gras-Blüthen und verlohr und erhielt abwechſelnd die Stadt, von welcher er indeß wünſchte,

aß er ſie endlich einbüſte, weil ihm ſonſt immer
icht recht war, als ſei er fort.

Er muſte noch zwei ſtarke Werſte zurück le-
en, ehe ſie hinter den Obſthügeln untergieng.
och war ihm nichts beſonders unterwegs begeg-
et, als der Weg ſelber, als er ſeinen Gruß ei-
em Menſchen, deſſen Geſicht ein Schnupftuch
band, im Fluge zuwerfen konnte. Er gieng
lange fort, bis er glauben durfte, der Mann
be ſich umgeſehen, und er könn' es auch, oh-
zuſammen zu ſtoſſen. Aber eben ſah jener
r. Er gieng wieder weiter und blickte um —
Bandagiſt ſeiner Seits auch. Als er's
m drittenmal that, merkte er, daß der Mann
tzig ſtehen bleibe, und daß ihn die Rückſicht
r verdrüße. Da ließ ihn Walt laufen und
hen.

Er ſtieß bald — ſo wuchſen die Abentheuer
auf drei alte Frauen und eine blutjunge,
iche mit hochaufgethürmten Körben voll Leſe-
z aus einem Wäldgen kamen. Auf einmal
den ſie alle in gerader Linie zugleich hinter
nder ſtill, die ſchweren Körbe auf den ſchief-

untergeſtellten Stecken auflehnend, die ſie vorher als Badinen getragen. Sein Herz machte viel daraus, daß ſie, wie Proteſtanten und Katholiken in Wezlar, ihre Ferien und Feiertage des Gehens gemeinſchaftlich abthaten, um beiſammen zu bleiben und fort zu reden. Nie entwiſchte ſeinem Auge die kleinſte Handvoll Federn oder Heu, womit ſich der Arme die harte Pritſche in der Wachtſtube ſeines Lebens etwas weicher bettet und ſich die Marterbank auspolſtert. Ein liebender Geiſt ſpüret gern die Freuden der Armen aus, um darüber eine zu haben; ein haſſender aber lieber die Plagen, ſeltener um ſie zu heben, als um über die Reichen zu bellen, die er vielleicht ſelber vermehrt.

Herzlich gern wollt' er den Fracht- und Kreuzträgerinnen einige Groſchen Trage-Lohn auszahlen; er ſchämte ſich aber vor ſo vielen Zeugen einer warmen That. Darauf ſchob ein Mann einen Karren voll hoher klappernder Blechwaaren daher; ſein Töchtergen war als Vorſpann vorgelegt; beide keuchten ſtark. Es zwang ihn, ſich mit dem Karrenſchieber zuſammen zu halten und ſich auf die eine Wagſchale zu ſtellen, den Kärner auf die andere. Da er nun ſogleich bemerkte, wie ſehr er mit ſeinen Glückslosen und Zuckerhüten den Kärner überwiege — der alten Holzweiber nicht einmal zu gedenken —; da er finden mußte, daß ſein freies fliegendes Fortkommen gegen das träge Karren- und Stunden-Rad des Mannes gemeſſen, mehr der freudigen leichten Weiſe beikomme, wie die Groſſen reiſen: ſo wurd' er roth über ſeinen Reichthum und Stand — er ſah die Weiber noch halten und lehnen — er lief zurück mit vier Gaben und eilig davon.

„Bei Gott, ſchreibt er in ſein Tagebuch, um ſich ganz zu rechtfertigen — der armſelige flüchtige Sinnen-Kizel einer beſſern Nahrung, welchen etwan ein paar geſchenkte Groſchen bereiten können und überhaupt der Genuß, der kann nie der Anlas werden, daß man die Groſchen ſo freudig hinreicht; aber die Freude, die man dadurch auf einen ganzen Tag lang in ein ausgehungertes Herz und in ſeine welken, kalten engen Adern auswärmend hinein gieſſet, dieſer ſchönſte Himmel anderer Menſchen iſt doch wohl wohlfeil genug damit erkauft, daß man ſelber einen dabei hat.“ Hier kramt er weitläuftig ſeinen alten Traum von dem Glücke eines reiſenden Mylords aus, auf einmal durch eine ofne volle Hand ein ganzes Dorf unter Bier und Fleiſchbrühe zu ſezen und in ein Elyſium langer Erinnerung.

Mit drei Himmeln im unſchuldigen Geſicht — noch einen mehr hatt' er auf den Geſichtern hinter ſich gelaſſen — glitt er leicht von Thautropfen zu Thautropfen. — Das Herz wird wie ein Luftſchif durch den Auswurf des ſchwerſten Ballaſtes, des Geldes, ſo leicht, ſo ſchnell, ſo hoch. Indeß traf er ziemlich ſpät in dem nur vier kleine Werſte entlegenen Härmlesberg ein. Denn überall ſaß und ſchrieb, oder ſtand und ſah er oder las alles — jede Inſchrift einer Steinbank — und wollte keine Kleinigkeit übergehen, ſie müßte denn Bevölkerung, Stallfütterung, Wieſenwuchs, Lehmboden und dergleichen betroffen haben.

„Drinnen will ich, ſagt' er zu ſich, da ich doch einem groſſen Herren ähnlich ſcheinen ſoll, mein déjeûner d'inatoire einnehmen“ und trat in den Krug.

Nro. 40. Cedo nulli.

Wirthshäuſer — Reiſebeluſtigungen.

Der Notarius, der unter die Menſchen gehörte, welche wohl Jahre lang daheim ſparen können, aber nicht unterwegs — hingegen andere kehren es gerade um — foderte kek ſein Nöſel Landwein. Dabei aß und ſaß er und beobachtete vergnügt die Wirthsſtube, den Tiſch, die Bänke und die Leute. Als einige Handwerkspurſche ihren Kaffee bezahlten: bemerkte er ſehr wahr, daß die Milchtöpfgen in Franken ihren Giesſchnabel dem Henkel gegenüber haben, in Sachſen aber links oder gar keinen. Mit gedachten Purſchen gieng ſeine Seele heimlich auf Reiſen. Giebt es etwas ſchöneres, als ſolche Wanderjahre in der ſchönſten Jahrszeit und in der ſchönſten Lebenszeit, bei ſolchen Diätengeldern, die man unterwegs bei jedem Meiſter erhebt, und bei ſolcher Leichtigkeit, in die größten Städte Deutſchlands ohne alle Reiſekoſten zu gehen, und ſobald kaltes naſſes Wetter einbricht, ſogar auf einem Arbeitsſtuhl häuslich zu niſten und zu brüten wie der Kreuzſchnabel im

Winter? — „Warum, (ſchreibt ſein Tagebuc
Vulten,) müſſen die armen Gelehrten nicht wan
dern, denen das Reiſen und das Geld dazu gewi
eben ſo nöthig und dienlich wäre als allen G
ſellen?“ —

„Drauſſen im Reich“ ſagte ſtets Walts Va
ter, wenn er bei Schneegeſtöber von ſeinen Wan
derjahren erzählte; und daher lag dem Soh
das Reich in ſo romantiſchem Morgenthau blizen
hin als irgend eine Quadratmeile von Morgen
land; in allen Wandergeſellen verjüngte ſich ih
die väterliche Vergangenheit.

Jezt fuhr ein Salzkärner mit Einem Pfer
vor, trat ein, wuſch ſich in einer ganz fremd
Stube öffentlich und troknete ſich mit dem a
einem Hirſchgeweih' hängenden Handtuch ab, o
ne noch für einen Kreuzer verzehrt oder begehrt
haben. Walt bewunderte den kräftigen Wel
mann, ob er gleich nicht fähig geweſen wär
ſich nur unter vier Augen die ſeinigen zu waſche
Dennoch exerzirte er — da er in etwas getrun
ken — einige Wirthshaus-Freiheiten, und gie
in der Stube wohlgemuth umher, ja auf und a

Ob er gleich nicht im Stande war, unter einer fremden Stubendecke den Hut aufzubehalten — ſogar unter ſeiner ſah er ungern bedekt aus dem Fenſter aus Artigkeit —: ſo hatt' er doch ſeine Freude daran, daß andere Gäſte ihren aufhatten, und ſonſt überall von den herrlichen akademiſchen Freiheiten, und Independenzakten der Wirthsſtuben den beſten Gebrauch machten, es ſei, daß ſie lagen, oder ſchwiegen, oder ſich kratzten. Ihm ſchienen die Wirthsſtuben ordentlich als hübſche geräumliche, aus abgebrochenen eingeäſcherten Reichsſtädten unverſehrt herausgehobene reichsunmittelbare Diogenes-Fäſſer vorzukommen, als hübſche aus Marathons-Ebenen ausgeſtochne Grünplätze, vom Keller grünend gewäſſert.

Es wurde ſchon erwähnt, daß er auf und ab gieng; aber er gieng weiter und — denn das Wirthshausſchild ſezt' er als Achilles-Schild vor, den Weinbecher als Minervens Helm auf — ſchrieb unter aller Augen ein und das andere Texteswort in ſeine Schreibtafel, um, wenn er allein wäre Abends im Quartier, darüber zu predigen, Auch trug er ein, daß auf dem Schilde des Wirthshäusgens ein Schilderhäusgen ſtand.

Der Muth der Menſchen wächſet leicht, iſt er nur herausgekeimt; — Kommende grüßten leiſe, Gehende laut; der Notarius dankte beiden lauter. Er war ſo freudig bei einem Freudenbecher, den nicht einmal ſächſiſcher Landwein hätte wäſſern können. Er liebte jeden Hund, und wünſchte von jedem Hund geliebt zu ſeyn. Er knüpfte deswegen mit dem Wirthsſpize — um nur etwas für das Herz zu haben — ein ſo enges Band von Bade-Bekanntſchaft und Freundſchaft an als ein Stückgen Wurſthaut bei ſolchen Weſen ſeyn kann. Für warmherzige Neulinge ſind wohl ſtets die Hunde die Hundsſterne, durch deren Leitung ſie zur Wärme der Menſchen zu gelangen ſuchen, ſie ſind ſo zu ſagen die Saufinder und Trüffelhunde tief verſteckter Herzen. „Spiz, gieb die Pfote, rief der Wirth in Härmlesberg. Spiz, oder der Spiz — denn der Gattungsname iſt, was bei dem Menſchen ſelten, in Deutſchland und in Haslau, zugleich der perſönliche, ausgenommen in Thüringen, wo die Spize Fixe heiſſen — Spiz drükte dem Notar die Hand, ſo weit er wußte.

„Gebt dem Herrn auch eine Patſchhand, Beſtien, rief der Wirth, als drei kleine, armlange gepuzte Mädgen von einerlei Statur und Phyſiognomie an der Hand einer jungen ſchönen, aber ſchneeblaſſen Mutter hereintraten aus der Schlafkammer. „Es ſind Drillinge und ſollen zu ihrer Frau Pathin“ ſagte der Wirth. Gottwalt ſchwört im Tagebuch, daß etwas „allerliebſteres herzinniglicheres“ es gar nicht gebe, als drei ſo liebe hübſche, niedliche Mädgen von einerlei Höhe, mit ihren Schürzgen, und Häubgen und runden Geſichtergen ſind, wobei nur zu bedauern ſei, daß es Drillinge geweſen, und nicht Fünflinge, Sechslinge, Hundertlinge. Er küßte ſie alle vor der ganzen Wirthsſtube kurz und wurde roth; — es war halb, als hab' er die zarte bleiche Mutter mit der Lippe angerührt; auch ſind ja die guten Kinder die ſchönſte Weſen- und Jakobsleiter zur Mutter. Dabei ſind ſolche winzige Mädgen für Notarien, welche ohne Muth und ohne Elektriſir- und Sprachmaſchine für erwachjene Mädgen dazuſtehen fürchten, ordentlich die ſchönen Ableiter und Zuleiter, geſchenkte Rechenknechte für den Augenblik; — man wundert ſich frölich und heimlich, daß man ein Ding wie ein Mädgen, ſo dreiſt umhalſet. Walt wurde der Kleinern ſpäter ſatt, als ſie ſeiner. Er war ja dem Drilling — als eigner Zwilling — viel verwandter, als alle Gäſte in der Stube. Er beſchenkte ſie geldlich zur höchſten Freude der Mutter. Dafür bekam er drei Küſſe, die er lange zurüklieferte, nur bei ſich betrübt, daß ein Tauſchhandel ſolcher Artikel ſelber ſo früh dem Tauſche der Zeit heimfalle. „Ej, Herr guter Harniſch!“ ſagte der Wirth. Walt wunderte ſich über die Kenntnis ſeines Namens, aber nicht ohne Vergnügen, ja mit einiger Hofnung, daß es, nach einem ſolchen Anfange zu urtheilen, wohl noch ſeltſamere Avantüren zu erleben gebe. Er wollte daher lieber nicht fragen, wie und wo und wann, aus Furcht, um ſeine Hofnung zu kommen.

Mit Wolluſt ſah er zu, wie der Vater ſich von den Kindern Aepfel abkaufen ließ, um Walts Geld von ihnen zu haben — und wie die Mutter dem erſten Drilling Brod zulangte, damit er wieder davon furchtſam eine Ziege unter dem Fenſter abknuppern lieſſe — und wie der zweite herzhaft in einen Apfel einbiß, ihn dem dritten zum Beiſſen hinhielt, und wie beide ihn wechſelnd anbiſſen und reichten und jedesmal lächelten. „O wär' ich nur ein wenig allmächtig und unendlich — dachte Walt — ich wollte mir ein beſonderes Weltkügelgen ſchaffen und es unter die mildeſte Sonne hängen, ein Weltgen, worauf ich nichts ſezte, als lauter dergleichen liebe Kinderlein; und die niedlichen Dinger ließ' ich gar nicht wachſen, ſondern ewig ſpielen. Ganz gewis, wenn ein Seraph himmelsſatt wäre oder ſonſt die goldnen Flügel hängen lieſſe, könnt' ich ihn dadurch herſtellen, daß ich ihn einen Monat lang auf meine ſpringende jubelnde Kinderwelt herabſchikte, und kein Engel könnt', ſo lange er ihre Unſchuld ſähe, ſeine eigene verlieren.

Endlich rükten die Kinder, einander an den Händen zu führen beſchligt, mit der Mutter aus, zur Frau Pathin. Ein langer Tyroler mit grünem Hut, von welchem bunte Bänder flatterten, trat ſingend hinein. — Walt trank und brach auf. Schön war drauſſen die Welt, ſogar noch in Härmlesberg. Im Dorfe wurde Zimmerholz mit lauten Schlägen zugehauen, und, mit der rothen Meßſchnur angeſchnellet, in gerade Formen abgetheilt; — alle Kinderſzenen unter dem Bauholz ſeines Vaters kamen mit dem Roſenhonig der Erinnerung aus den Kindheitsroſen beladen zurük. Bleicherinnen mit groſſen Hüten begoſſen, leicht gebükt, die weiſſen Beete aus Flachs-Lilien. Aus dem Hut, den ein Mädgen an langen Bändern an der Hand herunter hängen ließ, floh er zu den blauen, gelben Glaskugeln eines Gartens auf, und wiegte ſich überall.

Izt kam er in die lange Gaſſe des aus Bergen, wie aus Palläſten zuſammen gereiheten Roſana-Thals hinein — Edens Gartenſchlüſſel wurden ihm vorn überreicht, und er ſperrte es auf. „Der völlige Frühling iſt da, der Orpheus der Natur, ſagt' ich (ſchreibt er) denn die Wieſen blühen ja — die Dotterblumen ſtehen ſo dicht — den Heu-Bergen ziehen kleine Kinder mit groſſen Rechen kleine Hügel zu — oben aus den Wäldern der Berge ruft die Waldlerche und die Droſſeln herrlich herunter — ſchöne Frühlingswinde ziehen durch das lange Thal — die Schmetterlinge und die Mücken halten ihren Kinderball und der Roſennachfalter oder das Goldvögelgen ſizt ſtill auf der Erde — die Blätter der Kirſchbäume glühen roth, wie ihre Früchte, nach, und ſtatt blaſſer Blüthen fallen ſchön bemalte Blätter — und im Frühling wie im Herbſte zieht die Sonne am Spinnrade der Erde fliegendes Gewebe aus — — wahrhaftig es iſt ein Frühling, wie ich noch ſelten einen geſehen."

Im hohen Aether waren zarte Streifen, Silberblumen gewebt und Meilen-tief darunter zog langſam ein Wolken-Gebürge nach dem andern hin; — zwiſchen dieſe aufgebauete Kluft im Blau flog Walt, und wandelte auf dem Himmelswege aus Duft leicht dahin und ſah oben noch höher auf. Doch ſah er auch herab ins heimliche Thal — ſah den ſtillen glatten Fluß darin gleiten — Wälder bogen ſich liebend von einem Bergrücken hinein, am andern glänzten Trauben und Weinbergshäusgen und reife Beete. — Er fuhr wieder hernieder in ſein langes Thal, wie auf eine Eltern-Schoos.

„Wie geht es ſich ſo ſchön in den Säulenhallen der Natur, auf dem Grün und zwiſchen dem Grün, in ewiger Begleitung des unendlichen Lebens! ſang er, ohne beſondere Metrik, laut hin und ſah ſich um, damit niemand ſeine Singſtimme belauſche. — Wallet nur hin, ihr hübſchen Schmetterlinge, und genieſſet die Honigwoche des kleinen Seins — ohne Hunger, ohne Durſt *) — ein ſchönes Sonnenleben — ein Liebesſein — un die einzige Kammer des Herzens iſt nur eine ewig Brautkammer der Liebe — beugt die Blumen — laſſet euch wehen — ſpielt im Glanz und entzittert nur linde wie Blüthen dem Leben.“

Er ſah eine Heerde ſtummer Nachtigallen, die ſich zum nächtlichen Abzug rüſteten. „W fliegt ihr hin, ihr ſüſſen Frühlings-Klänge? Sucht ihr die Myrte zur Liebe, ſucht ihr den Lorbeer zum Sange? Begehrt ihr ewige Blü

---

*) Schmetterlinge haben nur eine Herzkammer un die meiſten keinen Magen.

chen und goldne Sterne? So fliegt nur ohne Stürme unter unſern Wolken fort und beſingt die ſchönſten Länder, aber fliegt dann liebesbrünſtig in unſern Frühling zurük, und ſingt dem Herzen in ſchmachtenden Tönen das Heimweh nach göttlichen Ländern vor.“

„Ihr Bäume und ihr Blumen, ihr neigt euch hin und her, und möchtet noch lebendiger werden und reden und fliegen, ich liebe euch, als wär' ich eine Blume und hätte Zweige; einſtens werdet ihr höher leben.“ Und da bog er einen tief ans Waſſer ſich neigenden Zweig gar ein wenig in die Wellen hinein.

Plözlich hört' er in tiefer Ferne hinter ſich eine Flöte durch das Thal gleichſam auf dem Strom herunter kommen, dem Wehen entgegen. Die Ferne iſt die Folie der Flöte; und ihm, der mehr ihren Ton als ihren Gang verſtand, war keine nahe gute nur halb ſo lieb. Die Töne ſchienen nachzukommen, doch ſchwächer. Am Wege ſtand eine Steinbank, die ihn in dieſer Einſamkeit ſchön an die Menſchenſorge für andere Menſchen erinnerte. Er ſezte ſich ein wenig darauf, um gleichſam zu danken. Aber er legte ſich bald ins hohe Ufer-Gras, um der guten Erde, die zugleich der Stuhl, der Tiſch und das Bette der Menſchen iſt, näher zu ſeyn, und regte ſich wenig, um die im warmen ſtillen Uferwinkel ſpielenden Eintags-Fiſchgen nicht wegzuſchrecken. Er liebte nicht einen und den andern Lebendigen, ſondern das Leben, nicht einmal die Ausſichten, ſondern alles, die Wolke und den Gros-Wald der goldnen Würmgen, und er bog ihn aus einander, um ihren Aufenthalt zu ſehen und ihre Brodbäumgen und ihre Luſtgärtgen. Er hielt lieber mit Schreiben und Dichten auf ſeiner Schreibtafel innen, wenn ein buntes weiches Weſen über die glatte Fläche ſich wegarbeitete, als daß er es weggeſchnellet oder gar erdrükt hätte. „Gott, wie könnte man ein Leben tödten, das man recht angeſehen, z. B. nur eine halbe Minute lang“ fragt' er.

Er hörte die Flöte, die gleichſam aus dem Herzen der ſtummen Nachtigallen ſprach. Heiſſe Freudentropfen ſog das dunkle Getön aus ſeinem von tauſend Reizen überfüllten Auge. Izt ſchlugen ein Paar große helle Tropfen aus einer warmen Fluge-Wolke über ihm auf ſeine flache Hand herab — er ſah ſie lange an, wie er es ſonſt als Kind bei Regentropfen gemacht, weil ſie vom hohen fernen heiligen Himmel gekommen. Die Sonne ſtach auf die weiſſe Haut, und wollte ſie wegküſſen — er küſte ſie auf und ſah mit unausſprechlicher Liebe nach dem warmen Himmel auf, wie ein Kind an die Mutter.

Er ſang nicht mehr, ſeitdem er hörte und weinte. Endlich ſtand er auf, und ſezte ſeinen Himmelsweg fort, als er einige Schritte in der Nähe einen aus der Hutſchnur eines Fuhrmanns entfallenen Zollzettel auf dem Wege gewahr wurde. In der Hoffnung, daß er dem Mann vielleicht nachkomme und ihn finde, hob er das Blättgen auf; weil ihm nichts Fremdes klein, wie nichts Eignes wichtig vorkam; und weil ſein poetiſcher Sturm leichter einen Gipfel bog, als eine Blume. Wenn die Leidenſchaft gluth-verworren auffliegt, wie ein brennendes Schiff: ſo fliegt die zarte Dichtkunſt des Herzens nur auf, wie eine goldne Abendroth-Taube, oder wie ein Chriſtus, der gen Himmel geht, weil er eben die Erde nicht vergiſſet.

Die Flöte floß ihm immer durch das Bette des Thales nach, ohne doch weder näher zu kommen, wenn er ſtand, oder zurück zu bleiben, wenn er lief.

Izt ſchwang ſich die Landſtraße plözlich aus dem Thale den Berg hinauf. — Die Flöte drunten wurde ſtill, da ſich oben die Weltfläche weit und breit vor ihm aufthat, und ſich mit zahlloſen Dörfern und weiſſen Schlöſſern anfüllte, und mit waſſerziehenden Bergen und mit gebognen Wäldern umgürtete. Er gieng auf dem Bergrücken wie auf einer langen Bogen-Brücke, über die unten grünende Meeresfläche zu beiden Seiten hin.

Er war ganz allein und vor Ohren ſicher, er pfiff frei daher figurirte Chorale, Phantaſien, und zulezt alte Volksmelodien, und hörte nicht einmal auf, wenn er einathmete. Gegen die Natur aller andern Blasinſtrumente, bleibt dieſe Mundharmonika wie die andere, romantiſch und ſüß in großer Nähe — keinen halben Fuß vom Ohre — und wie bei der Muſik im Traum, iſt hier der Menſch zugleich der Inſtrumentenmacher, Komponiſt und Spieler, ohne im geringſten einen andern Lehrmeiſter dazu gehabt zu haben als wieder ſich, den Schüler ſelber.

Immer betrunkner und glücklicher wurde Walt, als er auf dieſer erſten Schäferpfeife, auf dieſem erſten Alphorn fort blies, dem Morgenwinde entgegen, der die Töne in die Bruſt zurück wehte; und zulezt wurd' ihm, als komme das verwehte Getön aus weiter Ferne her. Da er lange ſo gieng und träumte — da er von dem Bergrücken bald links in die Hirtenſtücken des Wieſen hinunter ſah und zu den Kirchthürmen von Altengrün — von Jodiz — von Thalhauſen — von Wilhelmsluſt — von Kirchenfelda — und die Jagd- und Luſtſchlöſſer erblickte, deren beide Namen allein, wie romantiſche Zauberworte, alte Gegenden und Paradieſe der Kinderſeele erſcheinen lieſſen — da er bald wieder rechts hinunter ſchauete auf die zweite Ebene, worin ſich der gerade Fluß ſeines Thales, die Roſana, frei geworden auf einem blumigen Tanzplaz ſchlängelte und das Silber-Schild der Sonne trug und immer zeigte — und da er das Auge auf die Lindenſtädter Gebürge warf, wo unter den hohen hellen Laubholzwäldern die dunklen Tannen-Waldungen gleichſam nur als breite Schlagſchatten zu ſtehen ſchienen — und da er in den Himmel ſah, worin ſtill und leicht die Wolke und die Taube flog — und da in den Wäldern des Thals die Herbſtvögel ſchrien, und in den Steinbrüchen einzelne Schüſſe lang fort halleten: ſo ſchwieg er wie aus Andacht vor Gott, und dachte dem, was er ſingen wollte nach, als ob der Unendliche nicht auch das Denken höre; bis er mit leiſer Stimme den Strekvers ſang und wiederhohlte, den er ſchon längſt gemacht:

O wie iſt der Himmel, wie die Erde ſo voll freudiger Stimmen! Viel ſchöner als dort, wo einſtens der Chorus laut jammerte, und nur Niobe ſchwieg und unter dem Schleier ſtand mit dem unendlichem Weh, jauchzen die Chöre im Himmel und auf Erden, und nur der Allſeelige iſt ſtill, und der Aether verſchleiert ihn.

Darauf ſah er gen Himmel, nannte Gott zweimal du und ſchwieg lange; und hielt es für erlaubt, ſogleich an Wina zu denken. Plözlich kam ein altes vertrautes, aber wunderbares Mittagsgeläute aus den Fernen herüber, ein altes Tönen wie aus dem geſtirnten Morgen dunkler Kindheit; ſiehe Meilen-tief in Weſten ſah er Elterlein hinter unzähligen Dörfern liegen und glaubte die alte Dorf-Glocke zu erkennen, und Winas weiſſes Bergſchloß, ja ſogar das elterliche Haus. Er dachte voll Sehnen an ſeine fernen Eltern — an das Stillleben der Kindheit — und an die ſanfte Wina, die ihm, auch im Stillleben ihrer Kindheit, einſt die Aurikeln in die Hand gelegt — ſein Auge hieng an den öſtlichen Gebürgen im ſtillen Blau, hinter welche er wie hinter Kloſtermauern Wina als ſanfte Nonne in Blumen ihres Kloſter-Gartens ſinnend gehen ließ. Glocken aus mehreren Dörfern tönten zuſammen — der Morgenwind rauſchte ſtärker — der Himmel wurde blauer und reiner — der bunte leichte Teppich des Erdenlebens breitete ſich über die Gegend aus, und flatterte an den Enden und Walt wohnte, wie ein Traum, nur in der Vergangenheit.

Er ſang voll Seeligkeit und nannte ihren Namen nicht: „es zieht in ſchöner Nacht der Sternenhimmel, es zieht das Frühlings-Roth *), es ſchlägt die Nachtigall — und der Menſch ſchläft und merkt es nicht; — endlich geht ſein Auge auf, und die Sonne ſieht ihn an. O Lina, Lina, du giengſt auch vorüber mit deinen Blumen — mit den ſüſſen Tönen — und mit Liebe — aber mein Auge war blind; nun iſt es aufgethan, allein die Blumen ſind verwelkt, die Worte ſind vergangen, und du glänzeſt hoch als Sonne.“ —

Hier kehrte er um vor dem lauten Wehen; er fand die Welt ſonderbar ſtill um ſich; nur das Geläute klang allein und leiſe, wie Schalmeien der Kindheit, und er wurde ſehr bewegt. Er lief wieder und ſang immer heiſſer: „naſſes Auge, armes Herz, ſiehſt du nicht den Himmel und den Lenz und das ſchöne Leben? Warum

---

*) Die Abendröthe in Norden.

weinſt du? Haſt du was verloren, iſt wer geſtorben? Ach ich habe nichts verloren, mir iſt nichts geſtorben; denn ich habe noch nicht je geliebt, o laſſ' mich weiter weinen!“

Zulezt ſang er nur einzelne Füſſe noch, ohne beſondern Zuſammenhang — er kam, eiliger durch Beete — durch grüne Thäler — über klare Bäche — durch Mittagsſtille Dörfer — vor ruhendem Arbeitszeug vorbei — auf dem Zauberkreis der Höhen ſtand Zauberrauch — der Sturmwind war entflohen, und am klaren Himmel blieb das groſſe unendliche Blaue zurück — Vergangenheit und Zukunft brannten hell und nahe, entzündet vor Gegenwart — der Blumenkelch des Lebens umſchloß ihn bunt-dämmernd, und wiegte ihn leiſe — und Pans Stunde gieng an — —

„Jezt ergrif mich — ſchreibt er in ſeinem Tagebuche — Pans Stunde, wie allemal auf meinen Reiſen. Ich möchte wohl wiſſen, woher ſie dieſe Gewalt bekommt. Nach meiner Meinung dauert ſie von 11 und 12 bis 1 Uhr; daher glauben die Griechen an die Pans-, das

Volk an die Tags-Geiſterſtunde, auch die Ruſſen *). Die Vögel ſchweigen um dieſe Zeit. Die Menſchen ſchlafen neben ihrem Arbeitszeug. In der ganzen Natur iſt etwas Heimliches, ja Unheimliches, als wenn die Träume der Mittagsſchläfer umherſchlichen. In der Nähe iſt es leiſe, in der Ferne an den Himmels-Gränzen ſchweiſet Getön. Man erinnert ſich nicht ſowohl der Vergangenheit, ſondern ſie erinnert ſich an uns und durchzieht uns mit nagender Sehnſucht; der Strahl des Lebens bricht in ſeltſam-ſcharfe Farben. — Allmählig gegen die Veſper wird das Leben wieder friſcher und kräftiger.“ —

N^{ro}. 41. Trödelſchnecke.

Der Bettel-Stab.

In **Grünbrunn** kehrt' er ein. Im Wirthshaus hielt er ſeine Wachsflügel an's Küchenfeuer, und ſchmolz ſie ein wenig. In der That braucht der Menſch bei den beſten Flügeln für den Aether doch auch ein Paar Stiefel für das Pflaſter. Da der Speiſeſaal ſchon voll Hunde und Herren war: ſo ſezt' er ſich lieber unter eine Vorhalle oder Vordachung zu Tiſch, die ſo breit war als der Tiſch. Es war ihm, als ſei er ein Patriarch, da er in einem ofnen freien luftigen Halb-Haus am Hauſe ſitzen, und die ganze ſich aufblätternde Welt umherhaben konnte. Er ſah hinaus in die ihm fremden Gegenden und Felder, und er fühlte ſich einem leichten Troubadour alter Zeiten gleich, nachdem er zuſammen gerechnet hatte, daß er jezt ſchon in einer Ferne von neunzehn Werſten von ſeiner Heimath lebe. Er trug in ſein Reiſebuch die ökonomiſche Gewohnheit ein, die er vor ſich ſah, die Wieſen mit einem Kohl- oder anderen Fruchtbeete zu umrändern, anſtatt daß man ſonſt umgewandt Beet-Felder in Wieſen-Raine einſchlieſſet; und bemerkte gegen einen neben ihm eſſenden Bauersmann, das ſehe ſehr niedlich aus.

---

*) Wenden und Ruſſen nehmen eine, Glieder raubende; Mittags-Teufelin an. Lauſiz. Monatsſchrift 1797. 12 Stück.

Man lieſſ' ihn lange in ſeinem Nachklange des melodiſchen Vormittags, in jener epiſchen Stimmung ſitzen, worin er das Kommen und das Verſchwinden der Sterblichen im Wirthshauſe anſah, und warten, bevor man ihm ſein Tiſch-Tuch und ſeinen Teller Eſſen auftrug. Es iſt vielleicht der Mühe werth, zu bemerken, daß er nicht aufaß, theils aus Freundlichkeit gegen den Wirth, um ihn nicht um die Nachleſe zu bringen, theils weil der Menſch, gleich ſeinen Unter-Königen, dem Adler und dem Löwen, eine beſondere Neigung hat, nie rein aufzuſpeiſen, wie man an Kindern am erſten wahrnimmt. Der Notar begriff gar nicht, wie der Bauersmann und andere Gäſte im Stande ſein konnten, den Teller ordentlich zu ſcheuern und zu trokneu, und jeden abgeglätteten Knochen noch zu trepanieren und, wie Canonen und Perlen, zu durchbohren.

Nach dem Eſſen ſtellte er ſich vor die ofne Saalthüre der Tafelſtube, um mit dem im Zauberthal gefundenen Zollzettel in der Hand, und mit deſſen Uebergabe zu warten, bis die ſpeiſenden Fuhrleute, die er in corpore anzureden und zu befragen ſcheuete, einzeln heraus kämen. Da ſtand ein junges ſchnippiſches dreizehnjähriges Fuhrmännlein in blauem Hemde und dicker weiſſer Schlafmütze auf, drehte ganz heimlich des Wirths Sand-Uhr um, und wollte dem Mann im eigentlichen Sinne (denn es war erſt ein Drittel Stunden-Sand verlaufen) die Zeit vertreiben.

Aber der Notar fuhr erboſſet hinzu und kehrte die Umkehrung um, viel zu unvermögend, ein hämiſches Unrecht, das er gegen ſich erdulden konnte, gegen einen andern zu ertragen.

Dieſe Hitze ſezt' ihn in Stand, den Zettel vor der ganzen table d'hôte empor zu heben und auszurufen, ob ihn jemand verloren. Ich Herr, ſagte ein langer herüber geſtrekter Arm, und ergrif ihn, und nikte Einmal kurz mit dem Kopfe ſtatt der warmen Dankſagung, auf die Walt aufgeſehen.

Auf dem Fenſter ſah er neben der Uhr das Schreibbuch des Wirths-Kindes liegen, dem zu drei Zeilen die drei Worte Gott — Walt — Harniſch vorgezeichnet waren. Er war ſehr darüber erſtaunt, und fragte den Wirth, ob er etwan Harniſch heiſſe. „Kärner iſt mein Name“ ſagte dieſer. Walt zeigte ihm das Buch und ſagte, er ſelber heiſſe wie da ſtehe. Der Wirth fragte grob, ob er denn auch wie die vorige Seite heiſſe: Hammel — Knorren — Schwanz — ꝛc.

Jezt wollte der Notar wieder Flügel anſtatt der Pferde nehmen und fort, und vorher bezahlen, als ihn ein Bettelmann dadurch aufhielt und erfreuete, daß er ſein Allmoſen in Naturalien eintreiben wollte, und um ein Glas Bier bettelte, wahrſcheinlich ein ſtiller Anhänger des phyſiokratiſchen Syſtems. Da der Mann unter dem Einkaſſiren der kleinen Naturalbeſoldung ſeinen Bettelſtab in eine Ecke ſtellte: ſo gab das dem Notar Gelegenheit, dieſen dornigen, ſchweren Stab in die Hand zu nehmen. Walt hob und ſchwang ihn mit dem beſondern Gefühl, daß er nun den Bettelſtab, wovon er ſo oft gehört und geleſen, wirklich in Händen halte.

Zulezt — da er ſich es immer wärmer auseinander ſezte, wie das der lezte und dünnſte Maſt eines entmaſteten Lebens, ein ſo dürrer Zweig aus keinem goldnen Chriſtbaum, ſondern aus der Klag-Eiche ſei, eine Speiche aus Ixions Rad — wurd' er erfaſſet; er handelte dem Bettelmann, der vom Ernſt nicht anders zu überzeugen war, als durch Geld, den Stab ab, die einzige Nippe, die der Mann hatte. „Dieſer Stab — ſagte Walt zu ſich — ſoll mich wie ein Zauberſtab verwandeln, und beſſer als eine Lorenzo-Doſe barmherzig machen, wenn ich je vor dem groſſen Jammer meiner Mitbrüder einſt wollte mit kaltem oder zerſtreuetem Herzen vorübergehn; er wird mich erinnern, wie braun und welk und müde die Hand war, die ihn tragen muſte.

So ſagt' er ſtrafend zu ſich; und der weichherzige Menſch warf ſich, ungleich den hartherzigen, vor, er ſei nicht weichherzig genug, indeß jene ſich das Gegentheil ſchuld geben. Er brauchte dieſes Stängeln ſeiner fruchtbringenden Blumen nicht; aber da, wo dieſe Wetterſtange ſelber wächſet, auf den Schlachtfeldern, und um die Luſtſchlöſſer vierzehnter Ludwige herum, die ſchon gleich mit Zähnen auf der Welt ankommen *), an Orten, wo die geheimen Treppen und Throngerüſte aus ſolchem Marter=Holz gezimmert werden, in Ländern, wo der Bettelſtab der allgemeine oder General=Stab iſt, vielleicht durch den militairiſchen ſelber, da würd' es ein erwünſchtes Legat ſein, wenn jeder Bettler ſeinen Stab in ein eignes Staats=Hölzer=Kabinet vermachte; — wenigſtens iſt zu glauben, wenn neben jedem Kommando=Stab und Zepter ein ſolcher läge, er diente als Balancirſtange, und ſchlüge vielleicht wie ein Moſes=Stecken aus manchen harten Thron=Felſen weiches Waſſer.

Der Notar verließ ſein Quartier mit dem Exulantenſtab ſo froh als es zu erwarten war, da er den Verkäufer deſſelben in Erſtaunen und Freudenthränen geſezt; und beſonders da er über die goldne Ernte von Abentheuern hinſah, die er blos in einem halben Tage eingeerntet. „Warlich es iſt ſtark, ſagt' er, in Härmlesberg weiß man meinen Namen ſchon mündlich — in Grün-

---

*) Louis XIV. wurde gezähnt gebohren.

brunn gar ſchriftlich — eine wunderbare Flöte geht und ſteht mit mir — einen fremden Wander-Stab hab' ich desfalls — Gott, was kann mir nach ſolchen Zeichen nicht in einem ganzen langen Nachmittag paſſiren? Hundert Wunder! Denn es ſchlägt erſt halb 2 Uhr." So ſchloß er und ſah mit frohlockenden Augen in den blauausgewölbten Himmel hinein.

Nro. 42. Schillerſpath.

Das Leben.

Im nächſten Fluſſe wuſch er den Bettelſtab und die Hände ab, in welche er ihn vor dem Verkäufer aus Schonung frei genommen. Der erſte Akt der Wohlthätigkeit, den er nach dem Kaufe des Stabes verrichtete, war einer mit dem Holze ſelber an Flös-Holz. Er konnt' es nicht ertragen, daß, während mitten im Strome viele Flös-Scheite luſtig und tanzend hinunter ſchwammen, eine Menge anderer, die nicht unbedeutender waren, ſich in Ufer-Winkeln ſtieſſen, drängten und elend einkerkerten; eine ſolche Zurückſetzung auf die Expektantenbank verdienten die Flös-Scheite nicht; er nahm daher ſeinen Bettelſtock und half ſo vielen hintangeſezten Scheiten durch Schieben wieder in den Zug der Wogen hinein, als neben ihm litten; denn alle Scheite — ſo wie alle Menſchen — zu befördern, ſteht auſſer dem Vermögen eines Sterblichen.

Er holte darauf einen kleinen zerlumpten Jungen ein, der barfuß in einem Paar rothen Plüſchhoſen voll unzähliger Glazen gieng, das, von einem Manne abgelegt, eine Pump- und Strumpfhoſe zugleich an ihm geworden war. Der Knabe hatte nichts bei ſich als ein Gläsgen, mit deſſen Salbe er ſich unaufhörlich die roth-kranken Augen beſtrich. Walt fragte ihm ſanft ſeine Leidensgeſchichte ab. Sie beſtand nur darin, daß er von ſeiner Stiefmutter weggelaufen, weil ſein Vater, ein Militair, von dieſer weggelaufen, und daß er ſich zu den Franzoſen zu betteln hoffe. „Kannſt du heſſiſche Groſchen brauchen?“ fragte Walt, der zu ſeinem Schrecken zu groſſes Geld bei ſich fand. Der Knabe ſah ihn dumm an, lächelte dann, wie über einen Spaß, und ſagte nichts. Walt wies ihm einen. „O, ſagt' er, das kenn' er wohl, ſein Vater hab' ihn oft wechſeln laſſen.“ Der Notar erfuhr endlich, der Knabe ſei ein Heſſe — und gab ihm alle vaterländiſche Groſchen.

Allmählig äuſſerte jezt der Bettelſtab ſeine feindſelige Kraft, eine Wetterſtange zu ſeyn, welche Gewitter zieht. Walt konnte den Frühling des Vormittags durchaus nicht wieder zurük bringen, ſondern mußte den Herbſt vor ſich ſtehen ſehen, der gerade ſo epiſch macht, als der Lenz lyriſch und romantiſch. Er durft' es dem Stok ſehr aufbürden, daß er nach den Leipziger Bergen ſah und doch ganz vergeblich hinter ihnen auf der andern Seite in die Leipziger Ebenen herabzufahren ſuchte bis vor Winas Gartenthüre, weil der Stok ſich gleichſam unter dem Berg-Schlitten ſtemmte und ſtülpte.

Er ſah nur das Fliehen und Fliegen des Lebens, die Eile auf der Erde, die Flucht des Wolkenſchattens, indeß am Himmel die Wolke ſelber nur langſam zieht, und die Sonne gar wie ein Gott ſteht und blikt. Ach in jedem Herbſt fallen auch dem Menſchen Blätter ab, nur nicht alle.

Er ſah eine abgefreſſene Wieſe aber violet von ausgeſchloſſenen giftigen Herbſtblumen. Auf ihr lärmten Zugvögel, die mit einander den Plan zu ihrer Nachtreiſe zu bereden ſchienen. Auf der Landſtraſſe fuhr ein raſſelnder Wagen hin, unter den Hinterrädern boll ein Hund. Am fernen Berg-Abhange ſchritt eine weibliche weiſſe Geſtalt kaum merkbar hinter ihrem dunkelbraunen Manne, um in irgend einem unbekannten Dörfgen ein Glas und eine Taſſe zu genieſſen, und dazu vor- und nachher ſo viel von ſchöner Natur, als unterwegs gewöhnlich vorkommt. In der Nähe trippelten zwei weißgepuzte Mädgen von Stande, mit Blumen und Schnupftüchern in den Händen durch die grünen Saaten-Furchen; und die gelben Schauls flatterten zurück.

Er gieng vor einem bis an die Himmelswagen hinauf gethürmten ſogenannten Brautwagen vorbei, worauf alle die Wachsflügel, Flügeldecken, Glasfedern, und der Federſtaub einerſeits, und die Steiß- und Schwanzfloſſen, die Bruſt- und Rückenfloſſen, die Danaidengefäſſe, Waſſerſtücke, Waſſerwagen, Regenmeſſer und Trockenſeile andererſeits unter dem Namen Hausgeräthe aufgeladen waren, welche der Menſch durchaus hienieden haben muß, um nur einigermaſſen halb durch das Leben zu ſchwimmen, halb darüber zu fliegen. Der Eigenthümer aber ſchritt voll Empfehlungen der größten Vorſichtsregeln für ſeine aufgepakten Flügel und Floſſen neben dem Wagen her, und verſprach ſich und andern Schritt vor Schritt ganz andere blautre Tage in der Zukunft als er in ſeinem vorigen unbekannten Neſte gehabt.

Darauf kam Walt auf ein Filial-Dörfgen von fünf oder ſechs waſchenden, fegenden Häuſern und rauchenden Backöfen. Die Jünglinge hoben mit Stangen und halber Lebensgefahr einen Marienbaum mit rothen Bänder-Fahnen in die Höhe, der für ein Dorf wohl nicht weniger iſt, als was eine Vogelſtange für eine Mittelſtadt. Die Mädgen, welche die Bänder hinauf geſchenkt, ſahen hochroth dem Aufbäumen zu, und hatten nichts im ſeeligen Kopf und Herzen, als den morgendlichen Kirmes-Tanz um den Baum mit den allerbedeutendſten Purſchen des Orts.

Darauf begegnete der Notar einem ſchwer ausgeſchmükten eilfjährigen Mädgen mit einer Krücke — was ihn unſäglich erbarmte — und die Frau Pathin lief aus dem Oertgen ihrem Kirmesgaſt ſchon entgegen.

Darauf kam ein an ſich ſelber angeketteter Malefikant zwiſchen ſeinen Kerker-Führern; alle prieſen, ſo weit ſie mit Worten noch vermochten, das Bier des vorigen Dorfs; auch der Malefikant.

Er kam durch das anſehnlichere Dorf, worin das Filial nur eingepfarrt war. Da die Mutterkirchen-Thüre gerade offen ſtand — aus dem kurzen dicken Thurme wurde etwas geblaſen, worein wieder der Viehhirt blies — ſo gieng er ein wenig hinein; denn unter allen öffentlichen Gebäuden beſucht' er Kirchen am liebſten, als Eispalläſte, an deren leere Wände das Altarlicht ſeiner frommen Phantaſie ſich mit Glanz und irrenden Farben am ſchönſten brach und umher goß. Es wurde drinnen getauft. Der Täufer und der Täufling ſchrien ſehr vor dem Taufengel. Vier oder fünf Menſchen waren nach ihrer Art ſonntäglich blaſonnirt, gravirt, mit getriebner Arbeit vom Schneider bedeckt; nur aus den vornehmſten Kirchen-Logen, den adelichen, ſchaueten Mägde, die Arme in blaue Schürzen wie in Unter-Schauls gewickelt, im demi-négligé des Wochentags heraus. Wirthſchafts-Kleidung in heiliger Stätte war ihm harter Miston. Der Pathe des getauften Urenkels war der Ur-Grosvater deſſelben, der das Schrei-Hälsgen kaum halten konnte vor Jahren, und deſſen abgepflükte winterliche nakte Geſtalt Walten beſonders dadurch ins Herz drang, daß der alte Mann fünf oder ſechs ſchneeweiſſe Haare — mehr nicht — zu einem grauen Zöpflein zuſammengeſammelt und gedreht hatte, um ſich zu zeigen.

Daß der alte Menſch dem jungen ſo nahe war, das Kind des Grabes dem Kind der Wiege, die gelben Stoppeln dem heitern Maien-Blümgen, das rührte den Notar noch eine Stunde über das Dorf hinaus. „Spielet doch Kindtaufens“ ſagt' er zu einigen Kindern, die ein Kreuz trugen und Begrabens ſpielen wollten. Gerade aus dem Herzen flog ihm in den Kopf der Strekvers:

Spielet jauchzend, bunte Kinder! Wenn ihr einſt wieder Kinder werdet, bückt ihr euch lahm und grau; unter dem weinerlichen Spiele bricht der Spielplaz ein und überdekt euch. Wohl auch Abends blüht in Oſten und Weſten eine Aurora, aber das Gewölke verfinſtert ſich und keine Sonne kommt. O hüpfet luſtig, ihr Kinder, im Morgenroth, das euch mit Blüthen bemalt und flattert eurer Sonne entgegen.

Die Zauberlaterne des Lebens warf jezt ordentlich ſpielend bunte laufende Geſtalten auf ſeinen Weg; und die Abendſonne war das Licht hinter den Gläſern. Sie wurden gezogen und es mußte vor ihm vorüber laufen unten im Strom ein Meßſchiff — ein niedriger Dorfkirchhof an der Straſſe, über deſſen Raſenmauer ein fetter Schoshund ſpringen konnte — eine Extrapoſt mit vier Pferden und vier Bedienten vornen — der Schatte einer Wolke — nach ihr ins Licht der Schatte eines Rabenzugs — zerriſſene hohe graue Raubſchlöſſer — ganz neue — eine polternde Mühle — ein zu Pferde ſprengender Geburts-Helfer — der dürre Dorfbalbier mit Scheerſak ihm nachſchieſſend — ein dicker überröckiger Landprediger mit einer geſchriebenen Erntepredigt, um für die allgemeine Ernte Gott und für ſeine den Zuhörern zu danken — ein Schiebkarren voll Waaren und ein Stab Bettler, beide um die Kirmeſſen zu beziehen — ein Vor-Dörfgen von drei Häuſern mit einem Menſchen auf der Leiter, um Häuſer und Gaſſen roth zu numeriren — ein Kerl auf ſeinem Kopfe einen weiſſen Kopf von Gyps tragend, der entweder einen alten Kaiſer oder Weltweiſen vorſtellen ſollte oder ſonſt einen Kopf — ein Gymnaſiaſt ſpiz auf einem Gränzſtein ſeßhaft, mit einem Leich-Roman vor den Augen, um ſich die Welt und Jugend poetiſch ausmalen zu laſſen — und endlich oben auf ferner Höhe und doch noch zwiſchen grünen Bergen ein vorſchimmerndes Städtgen, worin Gottwalt übernachten konnte, und die helle Abendſonne zog alle Spitzen und Giebel ſehr durch Gold ins Blau empor.

„Wir ſind laufende Strichregen, und bald herunter," ſagt' er, als er auf einem Hügel bald rük- bald vorwärts ſah, um die Kette der auseinander eilenden Geſtalten zu knüpfen. Da ſtieg ihm ein Bilder-Händler mit ſeiner auf eine Walze gefädelten flatternden Bilder-Bibel und Bilder-Gallerie auf dem Nabel nach und fragte, ob er nichts kaufe. „Ich weiß gewis, daß ich nichts kaufe — ſagte Walt und gab ihm zwölf Kreuzer — aber laſſen Sie mich ein wenig dafür darin herumblättern."

„Wer lieber als ich," ſagte der Mann, und bog ſeinen Thorax zurük und ſein Bilderbuch ihm entgegen. Hier fand der Notar wieder die ſtehenden Bilder der laufenden Bilder, das Leben fuhr mit Farben auf dem Papiere durch einander, die halbe Welt- und Regenten-Geſchichte, Potentaten und Herkulaniſche Topf-Bilder, und Hanswürſte, und Blumen- und Militair-Uniformen, und alles überlud den Magen des Mannes. Wie heiſſet das Städtlein droben? ſagte Walt. „Altfladungen, mein lieber Herr, und die Berge dort ſind eine prächtige Wetterſcheide, ſonſt hätte uns vorgeſtern das liebe Gewitter alles angezündet" (verſezte der Bildermann) „indeß hab' ich noch ſchöne aparte Stücke zum Anſehen“ und blätterte das bunte Häng-Werk mit beiden Händen auf. Walts Auge fiel auf eine Quodlibetszeichnung, auf welcher mit Reisblei faſt alle ſeine heutigen Weg-Objekte, wie es ſchien, wild hingeworfen waren. Von jeher hielt er ein ſogenanntes Quodlibet für ein Anagramm und Epigramm des Lebens, und ſah es mehr trübe als heiter an — jezt aber vollends; denn es ſtand ein Januskopf darauf, der wenig von ſeinem und Vults Geſichte verſchieden war. Ein Engel flog über das das Ganze. Unten ſtand deutſch: was Gott will, iſt wohl gethan; dann lateiniſch: quod Deus vult, est bene factus. Er kaufte für ſeinen Bruder das tolle Blatt.

Der Bildermann verließ den Hügel mit Dank. Walt heftete das von dem Vorüberzuge unſeres malenden und gemalten Lebens gerührte Seelen-Auge, auf den wetterſcheidenden Berg, der ganz unter den Roſen der Sonne mit einzelnen Felſen-Schneiden und mit Schafen glühte, und er dachte:

„So feſt ſteht er nun ewig da — früh als noch keine Menſchen hier waren, ſchnitt er auch die ſchweren Wetterwolken entzwei, und zerbrach ihre Donnerkeile und machte es hell und ſchön, im Thale ohne Augen — Und wie tauſendmal mag das Abendroth im Frühlingsglanz herrlich ihn vergoldet haben, da noch kein Leben unten ſtand, das in die Herrlichkeit mit Träumen verſank. — — Biſt du denn nicht, du groſſe Natur, gar zu unendlich und zu gros für die armen Kleinen hier unten, die nicht Jahre lang, geſchweige Jahrtauſende glänzen können, ohn' es zu zeigen — Und dich, o Gott, hat noch kein Gott geſehen. Wir ſind ganz gewis klein.“

Je mehr es Abend wurde, deſto mehr gieng das epiſche Gefühl in das ſüſſe romantiſche über und hinter den Roſen-Bergen wandelte wieder Wina in Gärten. Denn der Abend färbet zugleich die optiſchen und geiſtigen Schatten bunter an. Er ſehnte ſich nach einem fremden Menſchenworte; zulezt drängt' er ſich an einen Mann, der einen Schiebekarren voll Wolle ungemein langſam ſchob, und immer ſtand und nach der Sonne ſah;

„Er ſei, ſagte dieſer ſehr bald aufgeregt, ſonſt nur ein Hutmann geweſen, und habe auf einem gläſernen Horn ſein Vieh ſo in der Stadt zuſammen geblaſen, daß mancher Hutmann etwas daran gewendet hätte, wenn er's Blaſen halb ſo hätte lernen können. Nicht ein jedweder ſei es kapabel. Und er wünſchte zu wiſſen, ob andern Hirten ihr Vieh ſo nachgegangen, wenn ſie durch die Elbe vorausgewatet; ihm ſei es wie Soldaten nachgezogen; und Gott behüt' ihn, daß er ſich deſſen rühmte, aber wahr ſei's."

Der Notar hatte über nichts ſo viel Freude, als wenn arme Teufel, die niemand lobte, ſich ſelber lobten. „Ich ſchiebe noch ganzer fünf Stunden durch — ſagte der Mann, den der Antheil ins Reden ſezte — die friſche Nacht hab' ich dazu ſehr gern" — Das kann ich mir leicht denken, mein Alter, (ſagte Walt, der den unvergeßlichen dichteriſchen Mann von Tockenburg vor ſich glaubte), im zweiräderigen Schäferhäusgen, wo er doch meiſt im Frühling ſchläft, hatt' er ja den ganzen Sternenhimmel vor ſich, wenn er aufwachte. Ihm iſt die Nacht gewis beſonders lieb?

„Ganz natürlich, denk' ich, verſezte der Schäfer; denn ſobald's friſch wird, und es tapfer thauet, ſo zieht die Wolle die Näſſe etwas an ſich, und ſchlägt mehr in's Gewicht, das muß ein rechtſchaffener Schäfer wiſſen, Herr. Denn zum Centner will's doch immer etwas ſagen, wenn's auch nicht viel iſt.

Da ließ ihn Walt mit einer zornigen guten Nacht ſtehen, und eilte dem rauchenden Bergſtädtgen zu, wo er, nach den heutigen Dörfern zu ſchlieſſen, im Nachtquartier unter ſolche Abentheuer zu gerathen verhofte, die vielleicht ein anderer mit Wurzeln und Blüthen geradezu ausheben, und in einen Roman verpflanzen könnte.

Nro. 43. Polirter Bernſteinſtengel.

Schauſpieler — der Maskenherr — der Eyertanz — die Einkäuferin.

Er kehrte im Ludwig 18. ein, weil der Gaſthof vor dem Thore lag, vor deſſen Fragmaſchinen er nie gern vorbeigieng, nämlich ſtillſtand. Das erſte Abentheuer war ſogleich, daß ihm der

Wirth ein Zimmergen abſchlug; „es ſei alles von Fränzels Truppe beſezt, ſagte der Ludwigs-Wirth, der höhere Poſten und Stokwerke nur ſolchen, die auf den höhern des Wagens und der Pferde kamen, aufſchloß, hingegen den Fußboden den Fußboten anwies. Walt ſah ſich gezwungen, den lauten Markt der Gaſtſtube mit der Ausſicht zu bewohnen, daß wenigſtens ſein Schlafkämmerlein einſam ſei.

Er ſezte ſich an den halbrunden Ausſchnitt eines Wandtiſches hinein, und zog einen Hausknecht, da er nahe genug vorüber kam, gelegentlich an ſich, und trug ihm höflich ſeine Bitte um Trinken vor, die er mit drei guten Gründen unterſtüzte. Ohne Gründe hätt' er's ſechs Minuten früher bekommen. Am Klapptiſchgen that er nichts, als in einem fort die Schauſpieler und Spielerinnen im Allgemeinen hochachten, die aus- und eingiengen, dann noch beſonders an ihnen hundert einzelne Sachen — unter andern den mit dem Glättzahn aufgeſtrichenen Manns-Habit — die entgegengeſezten Schwimmkleider der Weiber — die allgemeine hohe Selbſtſchäzung, wodurch jeder Akteur leicht der Münzmeiſter ſeiner Preismedaillen und ſein eigner Chevalier d'honneur war, und jede Aktrice leicht ihre Dekorazionsmalerin — den Bühnen-Muth in der Wirthsſtube — — das Gefühl, daß der Sockus oder der Kothurn ihre Achilles-Ferſen beſchüze — die bunte Nacht ihrer Diktion, die aus ſo vielen Stücken ſo gut zugeſchnitten war, als die Uniformen, welche ſich die Frankreicher aus Bettdecken, Vorhängen und allem, was ſie erplünderten, machten — und den reinern Dialekt, den er ſo ſehr beneidete. „Darunter iſt wohl keine einzige Perſon, dacht' er, die nicht längſt und oft auf der Bühne eine rechtſchaffene, oder beſcheidene, oder gelehrte, oder unſchuldige, oder gekrönte geſpielt“, und er impfte, wie Jünglinge pflegen, dem Holze der Bühne, wie des Katheders und der Kanzel, den Menſchen ein, der darauf nur ſteht, nicht wächſet.

Was ihn betrübte, war, daß alle Geſichter, ſogar die jüngſten, die Alten-Rollen ſpielten, indeß auf der Bühne, wie auf dem Olymp, ewige Jugend war, wenn's der Zettel begehrte.

Im Abenddunkel fiel ihm ein Menſch auf, der keine Mine rückte, mit allen ſprach, aber hohl, oft, wenn ihn einer fragte, ſtatt der Antwort dicht an den Frager trat, mit dem ſchwarzen Blicke einmal wetterleuchtete und darauf ſich umwandte, ohne ein Wort zu ſagen. Er ſchien zu Fränzels Frucht-eſſender Geſellſchaft zu gehören; dennoch ſchien dieſe wieder ſehr auf ihn zu merken. Der Mann ließ ſich jetzt eine Melone bringen, und eine Düte Spaniol, zerlegte ſie, beſtreuete ſie damit, und aß die Tabaks-Schnitte und bot ſie an. Eben kamen Lichter herein, als er den Teller dem ſtaunenden Notar vorhielt, der vollends ſah, daß der Menſch eine Maske, doch keine unförmliche, verhatte und der bekannten eiſernen glich, die ſo alte Schauder in ſeine Phantaſie geworfen. Walt bog und ſchüttelte ſich; es war ihm aber einiges lieb und er trank.

Darauf ſtieg die Maske — auch dieſe Phraſis, wenn Ein Wort eine iſt, war ihm ein ſchwarz-bedeckter Wagen, der Todte und Tiger führen konnte — auf einen Fenſterſtock, machte das Oberfenſter auf, und fragte einige Akteurs, ob ſie ein Ei durch das Fenſter zu werfen ſich getraueten. „Warum?“ ſagte der eine, „Warum nicht?“ der andere. Die Maſke machte aber mit etwas Verſtecktem in der Hand einige Linien in die Luft und verſezte kalt: „jezt vielleicht keiner mehr!“ Er wolle alle Eier zweifach bezahlen, ſobald einer nur eines durchwerfe, ſagt' er. Ein Akteur nach dem andern ſchleuderte — alle Eier fuhren ſchief — die Maſke verdoppelte den Preis der Aufgabe — es war unmöglich — Walt, der ſonſt auf dem Lande ſo oft in die Schleudertaſche gegriffen, that die Geldtaſche auf und bombardirte gleichfalls mit einem Groſchen Eier — eben ſo gut hätt' er eine Bombe geworfen ohne Mörſer — Eine ganze Bruttafel und Poularderie von Dottern floß von den Fenſtern hernieder.

„Es iſt gut, ſagte die Maſke; aber noch bis morgen Abend um dieſe Zeit bleibt die Eierfeindliche Kraft im Fenſter; dann kann jeder durchwerfen“ — und ſo gieng er hinaus. Der Wirth lächelte, ohne ſonderlich zu bewundern gleichſam als ſchien' er mehr zu berechnen, daß er morgen auf ſeiner Rechentafel aus dieſen Eiern die beſte Falkonnerie von Raubvögeln ausbrüten könnte, die ihm je in Fängen einen Fang zugetragen.

Da die Maſke nicht ſogleich wieder kam: ſo gieng der Notar mit den Gedanken: „Himmel, was erlebt nicht ein Reiſender in Zeit von 12 Stunden“ auch hinaus — als ſei er nach neuen Wundern hungrig, — nach ſeiner Weiſe die Vorſtadt im Zwielicht zu durchſchweifen. Eine Vorſtadt zog er der Stadt vor, weil jene dieſe erſt verſpricht, weil ſie halb auf dem Lande an den Feldern und Bäumen liegt, und weil ſie überall ſo frei und offen iſt.

Er gieng nicht lange, ſo traf er unter den hundert Augen, in die er ſchon geblickt, auf ein Paar blaue, welche tief in ſeine ſahen, und die einem ſo ſchönen und ſo gut gekleideten Mädgen angehörten, daß er den Hut abzog, als ſie vorbei war. Sie gieng in ein offenes Kaufgewölbe. — Da unter den feſten Plätzen ein Kaufladen das iſt, was unter den beweglichen ein Poſtwagen, nämlich ein freier, wo der Romanſchreiber die unähnlichſten Perſonen zuſammen bringen kann: ſo behandelte er ſich als ſein Selbſt-Romanſchreiber und ſchafte ſich unter die Schnittwaaren hinein, aus welchen er nichts kaufte als ein Zopfband, um doch einigermaßen ein Band zwiſchen ſich und dem Blau-Auge anzuknüpfen.

Das ſchöne Mädgen ſtand im Handel über ein Paar gemslederne Mannshandſchuh, ſtieg im Bieten an einer Kreuzerleiter hinauf und hielt auf jeder Sproſſe eine lange Schmährede gegen die gemsledernen Handſchuhe. Der beſtürzte Notar blieb mit dem Zopfband zwiſchen den Fingern ſo lange vor dem Ladentiſch, bis alle Reden geendigt, die Leiter erſtiegen und die Handſchuhe Kaufs-unluſtig dem Kaufmann zurückgeworfen waren. Walt, der ſich ſogar ſcheute, ſehr und bedeutend in einen Laden zu blicken, bloß um ſeine vergeblichen Hoffnungen eines großen Abſatzes im Vorbeigehen in der feilſtehenden Bruſt auszuſäen, ſchritt erbittert über die Härte der Sanftäugigen aus dem Gewölbe heraus und ließ ihre Reize, wie ſie die Handſchuhe, ſtehen. Schönheit und Eigennuz oder Geiz waren ihm entgegengeſezte Pole. Im Einkaufe — nicht im Verkaufe — ſind die Weiber weniger großmüthig und viel kleinlicher als die Männer, weil ſie argwöhniſcher, beſonnener, und furchtſamer ſind, und mehr an kleine Ausgaben gewöhnt als an große. Das Blau-Auge gieng vor ihm her, und ſah ſich nach ihm um; aber er ſah ſich nach der Brief-Poſt um, deren Horn und Pferd ihm nachlärmte. Am Poſthorne wollte ſeiner Phantaſie etwas nicht gefallen, ohne daß er ſich's recht zu ſagen wußte, bis er endlich herausfühlte, daß ihm das Horn — ſonſt das Füllhorn und Fühlhorn ſeiner Zukunft — jezt ohne alle Sehnſucht — ausgenommen die nach einer — da ſtehen laſſe und anblaſe, weil der Klang nichts male und verſpreche, als was er eben habe, fremdes Land. Auch mag das oft den Menſchen kalt gegen Briefpoſtreiter unterwegs machen, daß er weiß, ſie haben nichts an ihn.

Im Ludwig XVIII fand er die Briefpoſt

abgeſattelt. Dieſe fragte ihn, da er ſie ſehr anſah, wie er heiſſe? Er fragte warum? Sie verſezte, falls er heiſſe, wie er hieß, ſo habe ſie einen Brief an ſeinen Namen. Er war von Vults Hand. Auf der Adreſſe ſtand noch: „man bittet ein löbliches Poſtamt den Brief, falls H. H. nicht in Meßladungen ſich befinden ſollte, wieder retour gehen zu laſſen, an H. van der Härniſch beim Theaterſchneider Purzel.“

Nro. 44. Katzengold aus Sachſen.

Abentheuer.

Der Brief von Vult war dieſer:

„Ich komme jezt erſt aus den Federn — indeß deine dich wohl ſchon Werſtenweit getragen, oder du ſie, — und ſchreibe eilig ohne Strümpfe, damit dich mein Geſchriebenes nur heute noch ereilet. Es iſt 10 Uhr, um 10½ Uhr muß der Traum auf die Poſt.

Ich habe nemlich einen ſo ſeltſamen und prophetiſchen gehabt, daß ich dir ihn nachſchicke, geſezt auch, du lachſt mich einen Monat lang aus. Deine ganze heutige und morgende Reiſeroute hab' ich klar geträumet. Belügt mich der Quintenmacher von Traum und trift er dich in Altſtadungen nicht an, — worauf ich ſchwören wollte: — ſo läuft er retour an mich, und es iſt die Frage, ob ich ihn einem Spott- und Spaßvogel, wie du, dann je vorzeige.

Ich ſah im Traum, auf der Landzunge einer Wolke ſizend, die ganze nordöſtliche Landſchaft mit ihren Blüthen-Wieſen und Miſtſtätten; dazwiſchen hin eine rennende, ſchmale, gelbröckige, jubelnde Figur, die den Kopf bald vor ſich, bald gen Himmel, bald auf den Boden warf — und natürlich wareſt du es. — Die Figur ſtand einmal und zog ihr Beutelgen, dann fuhr ſie in Härmlesberg in der Krug. Darauf ſah ich ſie oben auf meiner Wolkenzinne durch das Roſana Thal ziehen, den Bergrücken hinauf, vor Dörfern vorbei. — In Grünbrunn verſchwand ſie wieder im Krug. Wahrhaftig dichteriſch war's vom Traumgott gedacht, daß er mich allzeit 6 Minuten vorher, eh' du in einen Krug eintrateſt, ein dir ganz ähnliches Weſen vorher hinſchlüpfen ſehen ließ, nur aber glänzender, viel ſchöner, mit Flügelgen, wovon bald ein dunkelblauer bald ein hellrother Strahl; ſo wie es ſie bewegte, meinen Wolken-Siz ganz durchfärbte; ich vermuthe alſo, daß der Traum damit nicht dich — denn den langhoſigen Gelbrock zeigt' er mir zu deutlich — ſondern deinen Genius andeuten wollte.“

— Vor Bewegung konnte Walt kaum weiter leſen; denn jezt fand er das Räthſel faſt aufgelößt, wenn nicht verdoppelt — durch ein gröſſeres — warum nämlich der Härmlesberger Wirth ſeinen Namen kannte, warum bei dem Grünbrunner derſelbe dem Kinde im Schreibbuche vorgezeichnet war, und warum er bei dem Wildemann das ſeltſame Quodlibet gefunden. Ordentlich aus Scheu, nun weiter und tiefer in die aufgedeckte Geiſterwelt des Briefs hineinzuſehen, erhob er in ſich einige Zweifel über die Wahrhaftigkeit deſſelben, und fragte den trinkenden Poſtreiter, wann und von wem er den Brief bekommen. „Das weiß ich nicht, Herr, ſagt' er ſpöttiſch; was' mir mein Poſtmeiſter giebt, das reit' ich auf die Stazion und damit Gott befohlen.“ Allerdings, ſagte Walt und las begierig weiter:

„Darauf ſah ich dich wieder ziehen, durch viele Oerter, endlich in eine Kirche gehen. Der Genius ſchlüpfte wieder voraus hinein. Abends ſtandeſt du auf einem Hügel, und nahmſt im Städtgen Altfladungen Nachtquartier. Hier ſah ich vor der Wirthshausthüre deine verherrlichte Geſtalt, nämlich deinen Genius mit einem dunklen behangnen Weſen kämpfen, deſſen Kopf gar kein Geſicht hatte, ſondern überall Haare.“ — —

Gott! rief Walt, das wäre ja der Maſken-Menſch!

„Das Weſen ohne Geſicht behauptete die Thüre, aber der Genius fuhr als eine Fledermaus in die Dämmerung zu mir hinauf, ſprengte dicht an meiner Wolken-Spitze ſeine Flügel wie Krebsſcheeren ab und hinab und fiel als Maus oder Maulwurf in die Erde, (etwa eine Meile von Altfladungen) und ſchien fortzuwühlen (denn ich ſah es am Wellenbeete) bis wieder zu dir und warf unweit einer Kegelbahn einen Hügel auf. Es ſchlug acht Uhr in den Wolken um mich herum; da kam das Ungeſicht zum Hügel und ſteckte etwas wie eine Maulwurfsfalle hinein. — Du aber warſt hinterher, zogſt ſie heraus und fandeſt, indem du damit blos den Erd-Gipfel wegſtreicheſt, einige hundert = = = jährige Friedrichsd'or, die der Genius, Gott weiß aus welcher Tiefe und Breite, vielleicht aus Berlin, gerade an die Stelle für dich hergewühlt" . . . .

Jetzt kam wirklich die Maſke wieder. Walt ſah ſie ſchauernd an; hinter der Larve ſteckt gewiß nur ein Hinterkopf, dacht' er. Es ſchlug drei Viertel auf 8 Uhr. Der Mann gieng unruhig auf und ab, hatte ein rundes ſchwarzes Papier, das, wie er einem Akteur ſagte, an Herzensſtatt auf dem Herzen eines arquebuſirten Soldaten zum Zielen gehangen, und ſchnitt ein Geſicht hinein, wovon Walt im Tagebuch ſchreibt: „es ſah entweder mir oder meinem Genius gleich. Die unabſehliche Winternacht der

Geiſter, wo die Sphinxe und Maſken liegen und gehen, und nicht einmal ſich ſelber erblicken, ſchien mit der Larve herausgetreten zu ſein ins Sommerlicht des Lebens.“

Da es acht Uhr ſchlug, gieng die Larve hinaus — Walt gieng zitternd-kühn ihr nach — im Garten des Wirthshauſes war ein Kegelſchub und der Notar ſah (wobei er mäßig zu erſtarren anfieng) wirklich die Larve einen Stab in einen Maulwurfshügel ſtecken. Kaum war ſie zurück und weg, ſo nahm er den Stab als ein Streichholz und rahmte ſo zu ſagen den Hügel wie Milch ab — — Die Sahne einiger verroſteten Friedrichsd'or konnt' er wirklich einſchöpfen mit dem Löffel.

Die wenigen haltbaren Gründe, warum der Notar nicht auf die Stelle fiel, und in Ohnmacht, bringt er ſelber bei im Tagebuch, wo man ſie weitläuftiger nachleſen kann; obgleich zwei ſchon viel erklären; — nämlich der, daß er ein Strom war, der gegen die ſtärkſte Gegenwart heftig anſchlug, indeß ihn blos der auflöſende Luft-Himmel der Zukunft dünn und verfliegend in die Höhe zog, wie er nur wollte. Jzt aber nach dieſer Menſchwerdung des Geiſterweſens ſtand Walt neben ſeines Gleichen. Der zweite Grund, warum er ſtehen blieb, war, weil er im Briefe weiter leſen und ſehen wollte, was er morgen erfahren, und welchen Weg er nehmen werde. „Es war wahrhaftig das erſtemal in meinem Leben, ſchreibt er, daß ich mich der ſeltſamen Empfindung nahte, ordentlich ſo hell wie über eine Gegenwart hinweg in eine Zukunft hinein zu ſehen, und künftige Stunden zweimal zu haben, jezt und einſt.“

In der Gaſtſtube war die Maſke nicht mehr. Er las herzklopfend die Marſch- und Lebensroute des Morgens:

„Darauf wurde der Traum wieder etwas menſchlicher. Ich ſah, wie am Morgen darauf dein Genius, und das Un-Geſicht dir auf zwei verſchiedenen Wegen vorflogen, um dich zu locken; du folgteſt aber dem Genius und giengeſt ſtatt nach St. Lüne lieber nach Roſenhof. Darüber fiel das Un-Geſicht in Stücken herab, einen Todtenkopf und einige Knochen ſah ich deutlich von der Wolke. Der Genius wurde in der Ferne eine helle Wolke; ich glaub' aber mehr, daß er ſie nur um ſich geſchlagen. Du trabteſt ſingend aus deinem Mittagsquartier, Namens Jodiz, durch eine Landſchaft voll Luſtſchlöſſer bis an die Roſana, die dich ſo lange aufhielt, bis dich die Fähr-Anſtalt hinübergefahren hatte in die paſſable Stadt Roſenhof. Mir kam's vor, ſo weit ich die tief in den Horizont hinunter liegende Stadt erkennen konnte, als habe ſich über ihr der Genius in ein groſſes blendendes Gewölke auseinander gezogen, und dich und die Stadt zulezt darin aufgefaſſet, bis die Wolkenſtrecke unter immer ſtärkerem Leuchten und Auswerfen von Sternen und Roſen und Gras zugleich mit meinem Traume aus einander gieng.

Und damit wollt' er, denk' ich, nur bedeuten, daß du dich im Städtlein recht divertiren, und darauf auf den Heimweg machen würdeſt.

Wie eine ſolche Träumerei in meinen Kopf gekommen, läſſet ſich nur dadurch begreiflich machen, daß ich ſeit geſtern immer deinen eignen mit ſeiner Romantik darin gehabt.

Ich wollte, dein Name wäre ſo berühmt, daß der Brief dich fände, wenn blos darauf ſtünde: an H. H., auf der Erde; wie man z. B. an den Mann im Monde recht gut ſo adreſſiren kann. Die ſchönſte Adreſſe hat jener allein, an den man blos die Aufſchrift zu machen braucht: an Den im Univerſum.

Reiſe klug, wie eine Schlange, Bruder. Habe viele Weltkenntniß und glaube nicht — wie du dir einmal merken laſſen, — es ſei thunlich, daß ſich auf der Briefpoſt blinde Paſſagiere aufſetzen könnten oder auch ſehende, und laſſ' ähnliche Fehlſchüſſe. Sei verdammt ſeelig und lebe von den alten Friedrichsd'oren, die der Maulwurf aufgeworfen, in einigem Saus und Braus. Erkieſ', o Freund, nur kein Trauerpferd zu einem Steckenpferd; da ohnehin jedes Kreuz, vom Ordenskreuze an bis zum Eſelskreuz herab entweder genug trägt oder genug drückt. Meide die groſſe Welt möglichſt; ihre Hopstänze ſind aus F moll geſetzt. Das Schickſal nimmt oft das dicke Süßholz, an welchem die Leute käuen, als einen guten Prügel vor und prügelt ſie ſehr — Ich wünſchte doch nicht, daß du gerade auf der erſten Stufe des Throns gleich neben dem Fürſtenſtuhlbein ſtändeſt, wenn ihn der neue Regent zur Krönung beſteigt, und daß er dich dann zu etwas erhöbe, in den Adelſtand, zu einem Kammer- oder Jagdjunker oder ſo; — wie ein ſolcher Regent wohl pflegt, weil er in ſeiner neuen Regierung gerade nichts früher macht als das edelſte, nämlich Menſchen, d. h. Kammer-Herrn, Edelleute u. ſ. w. und erſt ſpäter den Staat und deſſen Glück, ſo wie die alten Theologen *) behaupten, daß Gott die Engel vor der Erde und zwar darum erſchaffen, damit ſie ihn nachher bei deren Schöpfung lobten —

Ich wünſcht' es nicht, ſag' ich, daß du dem jungen neugebacknen und neubackenden Fürſten die gedachte Ehre anthäteſt, und eine annähmeſt; — warlich ein Thron wird, wie der

---

*) Bibliotheque univerſelle T. IX. p. 83.

Veſuv, gerade höher durch Auswerfen von Höhen und Hohen um ihn her — und mein Grund iſt dieſer: weil du, geſezt dir würde irgend eine bedeutende männliche oder weibliche Hof- ja Regierungs-Charge zu Theil, doch nicht eher ein ruhiges Leben und eine ſtarke Penſion bekämeſt, als nach einem tapfern verflucht groſſen Fehltritt oder bei gänzlicher Untauglichkeit zu irgend etwas, worauf der Hof-Menſch Abſchied und Penſion begehrt und nimmt, gleich dem verurtheilten Sokrates, der ſich eine ähnliche Strafe vor Gericht diktirte, nämlich lebenslänglichen Freitiſch als Prytan; wie untüchtig aber du zu rechter Untüchtigkeit biſt, das weiſt du am beſten — Kannſt du wählen auf deiner Spannen-Reiſe, ſo beſuche lieber den gröſten europäiſchen Hof als die kleinſten deutſchen, welche jenen in nichts übertreffen (in den Vorzügen am wenigſten) als in den Nachtheilen, wie man denn wahrgenommen, daß auch die Seekrankheit (was ſie giebt und nimmt, kennſt du) viel ärger würgt auf Seen als auf Meeren — Suche dein Heil an Höfen mehr in groben Thaten als in groben Worten; dieſe werden ſchwerer verziehen. — Ein Hofmann vergiebt zwar leicht, aber mit Gift — Auf dieſen ſchlüpfrigen Abhängen des Throns betrage dich überhaupt ganz treflich und bedenke, daß man da wie die Griechen zu Homers *) Zeiten, die Verwünſchungen nur leiſe zu thun habe, weil die lauten auf den Urheber zurückſpringen — Sage Fürſten, Markgrafen, Erzherzogen, Königen zwar die Wahrheit, aber nicht gröber als jedem ihrer Bedienten, um dich von republikaniſchen Autoren zu unterſcheiden, die ſich lieber vor Verlegern als vor Potentaten bücken — Gegen Maltheſer-Damen, Konſuleſſe, Hof- und andere Damen vom höchſten Rang ſei kein Pariſer Biſam-Schwein, d. h. keine parfümirte Beſtie, kein verbindlicher Grobian, der auf die manierlichſte Weiſe von der Welt des Teufels gegen ſie iſt. — Sei der ſchönſte, lang gewachſenſte, ſchlankeſte Mann von 30 Jahren, der mir noch vorgekommen — Kurz, bleibe ein wahres Muſterbild, bitt' ich dich als Bruder! Ueberhaupt, ſei paſſabel!

---

*) Hermanns Mytholog. I.

Ich ſchlieſſe den längſten ernſthaften Brief, den ich ſeit zehn Jahren geſchrieben; denn es ſchlägt 10½ Uhr, und er ſoll durchaus noch fort. Himmel aber! wo magſt du jezt ſeyn? Vielleicht ſchon mehr als Werſten-weit von unſerm Haslau, und erfähreſt nun an dir ſelber, wie leicht es groſſen Reiſen wird, den Menſchen auszubälgen und umzuſtülpen wie einen Polypen, und was es auf ſich habe, wenn Häfen und Märkte und Völker vor uns vorübergehen, oder wir, was daſſelbe iſt, vor ihnen — und wie es einem ziemlich ſchwer ankommt, nicht zu verächtlich auf Stubenhocker herab zu ſehen, die vielleicht noch nie über 10 Meilen weit von ihrem Sparofen weggekrochen und für welche ein Urtheil über ein Paar Reiſende, wie wir, eine Unmöglichkeit iſt. Solche Menſchen ſollten, Freund, nur einmal an ihrer eignen Haut erfahren, wie ſchwer das brittiſche Geſez, daß Leute, die aus der Stadt kommen, denen ausweichen ſollen, die in ſelbige reiſen *), manchem Weltmann moraliſch zu hal-

---

*) Hume's vermiſchte Schriften, 3. Bd.

ten falle: ſie ſähen uns beide anders an. — Fahre wohl! Folge mir, noli nolle!

v. d. h.

Postscr. Hebe dieſen Brief, im Falle du ihn bekommſt — ſonſt nicht — auf, es ſind Gedanken darin für unſern Hoppelpoppel.

N^{ro}. 45. Katzenauge.

Eß- und Trink-Wette — das Mädgen.

Es mag nun hinter dem Traum ein Geiſt oder ein Menſch ſtecken, dachte Walt, eines der größten Abentheuer bleibt er immer. Das ſchwang ihn über die ganze Stube voll Gäſte weg; er fuhr auf den romantiſchen Schwanzſtern über die Erden hinaus, die wir kennen. Die Friedrichsd'ore, von denen er viel verthun wollte, waren die goldnen Flügeldecken ſeiner Flügel, und er konnte ohne Eingriffe in den väterlichen Beutel ſich ein Röſel Wein ausbitten, geſezt auch, der Elſaſſer Teſtator komme wieder auf.

So froh geſtimmt und leicht gemacht bahnte er ſich durch das theatraliſche Gewimmel der

Stube ſeinen beſtändigen Hin- und Herweg, wie durch ein Kornfeld, ſtreifte oft an Chemiſen vorbei, ſtand vor manchen Gruppen ſtill, und lächelte kühn genug in fremdes Geſpräch hinein. Izt trat die Blauäugige, welche keine Mannshandſchuhe gekauft, in's Zimmer. Der Direkteur der Truppe ſchnaubte öffentlich Winen (ſo verkürzt' er Jako-bine) hart an, weil ſie ihm zu theuere Handſchuhe mitgebracht. Mit Vergnügen entſchuldigte Walt innerlich ihren Handelsgeiſt mit der alten Theater-Einrichtung ſolcher Truppen, daß ſie nichts übrig haben, und daß aller Goldſtaub nur Geigenharzpulver iſt, das man in ihr Feuer wirft. Das Mädgen heftete, während der rohe Direkteur um ſie donnerte, die heiterſten Blicke auf den Notarius, und ſagte endlich, der Herr da möge doch den Ausſpruch thun und zeugen. Er thats und zeugte ſtark.

Aber der Donnerer wurde wenig erſchüttert. Da trat die Maske wieder ein. Walt ſcheuete ſeinen böſen Genius. Sie ſchien ihn wenig zu bemerken, aber deſto mehr den geizigen Prinzipal. Endlich brachte ſie es durch leiſes Diſputiren dahin, daß zu einer Wette der Regiſſeur 10 Thaler in Silber auf den Tiſch legte und jene eben ſo viel in Gold.

Eine Flaſche Wein wurde gebracht; eine Schüſſel, ein Löffel und eine neugebakne Zweipfenning-Semmel. Es wurde nun vor dem ganzen Stuben-Publikum die Wette publizirt, daß der Masken-Herr in kürzerer Zeit eine Flaſche Wein mit dem Löffel aufzueſſen verſpreche, als der Direktenr ſeine Semmel hinunterbringe; und daß dieſer, wie gewöhnlich bei Wetten, gerade auf das Umgekehrte wette. Da die Wette gar zu ungleich ſchien: ſo beneideten die meiſten Hinterſäſſen des Theater-Lehnsherrn ihrem Vorgeſezten das ungeheure Glük, ſo leicht — blos durch ein Semmel-Eſſen — zwei preuſſiſche Goldſtücke, die nicht einmal aus dem Lande ausgeführt werden dürfen, in ſeines einzuführen.

Alles hob an, der Larvenherr hielt die Weinſchüſſel wagrecht an Kinn, und fieng das ſchnellſte Schöpfen an.

Der Gros- und Brodherr der Truppe that einen der unerhörteſten Biſſe in die Semmel, ſo daß er wohl die Halb- oder Drittels-Kugel ſich ausſchnitt. Izt aß er unbeſchreiblich — er hatte eine halbe Weltkugel auf dem Zungenbein zu bewegen, zu zerſtücken, zu mazeriren, alſo auf troknem und naſſem Weg zugleich zu ſcheiden — was er von Dienſt-Muskeln in der Wett'-Höhle beſaß, mußte aufſtehen und ſich regen, er ſpannte und ſchirrte den Beiß- und den Schläfe-Muskel an, die bekanntlich immer zuſammen ziehen, — ferner den innern Flügelmuskel, den äuſſern und den zweibäuchigen — die Muskeln drükten nebenher die nöthigſten Speicheldrüſen, um Menſtrua und Alkaheſte zu erpreſſen, der zweibäuchige die Kieferdrüſe, der Beißmuskel die Ohrdrüſe, und ſo jeder jede. Aber wie in einem Ballhauſe wurde der Magenball im Munde hin und hergeſchlagen; die Kugel, womit er alle zehn Thaler wie Kegel in den Magen ſchieben wollte, wollte durchaus die Schlundbahn nicht ganz paſſiren, ſondern halb und in kleinen Diviſionen, wie ein Armee-Kern. Auf dieſe Weiſe indeſſen verlor der theatraliſche Commandeur, der den Larvenherrn unaufhörlich und ungehindert ſchöpfen ſehen mußte, eine unſchäzbare Zeit, und indem er den Teufels-Abbis mühſam, Cahiersweiſe, oder in Razionen ablieferte und ſchlukte, hatte der Wett-Herr ſchon ſeine zwei Drittel mit dem Löffel leicht aufgetrunken.

Auſſer ſich wirkte Fränzel in alle ſeine Muskeln hinein — mit den Ceratogloſſis, und den Geniogloſſis plattirt' er die Zunge, mit den Stylogloſſis exkavirt' er ſie — darauf hob er Zungenbein und den Kahlkopf empor und ſtieß die Unglüks-Kugel wie mit Ladſtöcken hinab. An anatomiſchen Schling-Regeln fehlt' es ihm gar nicht.

Noch lag eine ganze Drittels-Semmel vor ihm, und der Larvenherr inkorporirte ſchon zuſehends das vierte Viertel, ſein Arm ſchien ein Pumpenſtiefel oder ſein Löffel.

Der Unglükliche ſchnappte nach der zweiten Hemiſphäre der Höllenkugel — in Betracht der Zeit hatt' er ein entſezliches Diviſionsexempel vor ſich oder in ſich, eine lange Analyſe des Unendlichen — er ſchauete käuend die Zuſchauer an, aber nur dumm und dachte ſich nichts bei ihnen, ſondern ſchwizte und malmte verdrüslich vor ſich — die zwanzig Thaler auf dem Tiſche ſah er grimmig an, und wechſelnd den Löffel-Säufer — zu reden war keine Zeit und das Publikum war ihm nichts — die elende Pechkugel vom Drachen konnt' er nicht einmal zu Brei zerſetzen (es floß ihm nicht) — an's Schlucken durft' er gar nicht denken, indeß er ſah, wie der Maskenherr den Wein nur noch zuſammenfiſchte — —

Das fühlt' er wohl, ſein Heil und Heiland wäre man geweſen, hätte man ihn auf der Stelle in eine Schlange verkehrt, die alles ganz einſchlukt, oder in einen Hamſter, der in die Backentaſchen verſteckt, oder ihm den Thyreopalatinus ausgeriſſen, der die Eßwaaren hindert, in die Naſe zu ſteigen.

Endlich ſchüttete der Maskenherr die Schüſſel in den Löffel aus — und Fränzel ſtieß und worfelte den Semmel „globe de Compression“ noch hin und her, ſo nahe am erweiterten Schlundkopfe, aber ohne das geringſte Vermögen, die Semmel durch das ſo ofne Höllenthor zu treiben, ſo gut er auch aus den anatomiſchen Hörſälen wußte, daß er in ſeinem Maule über eine Muskel-Hebekraft von 200 Pfund zu befehlen habe.

Der Larvenherr war fertig, zeigte endlich dem Publikum die leere Schüſſel und die vollen Backen des Direkteurs und ſtrich das Wettgeld mit der Rechten in die Linke, unter der Bitte, Hr. Fränzel ſolle, wenn er etwas darwider und die Semmel ſchon hinunter habe, blos das Maul aufmachen. Fränzel that's auch, aber blos um den teufliſchen Fangeball durch das gröſſere Thor davon zu ſchaffen. Der Maskenherr ſchien froh zu ſeyn, und bot dieſelbe Wette wieder aus, bei welcher er glänzende Erleichterungen vorſchlug, z. B. ſtatt einer Semmel blos einen ganzen kleinen Kuh- oder Ziegenkäſe, kaum Knie- oder Semmel-Scheiben gros, auf einmal in den Mund zu nehmen und hinabzueſſen, während er trinke ut supra; aber man dachte ſehr verdächtig von ihm und niemand wagte.

Den Notar hätte der Direkteur zu ſehr gedauert, wenn er vorhin die ſchöne Blondine ſanfter angefahren hätte. Dieſe ſaß und nähte, und hob, ſo oft ſie mit der Nadel aufzog, die groſſen blauen Augen ſchalkhaft zu Walten auf, bis er ſich neben ſie ſezte, ſcharf auf die Naht blikte und auf nichts dachte, als auf eine ſchikliche Vorrede und Anfurth. Er konnte leicht einen Geſprächs-Faden lang und fein verſpinnen, aber das erſte Flökgen an die Spindel legen konnt' er ſchwer. Während er neben ihr ſo vor ſeiner eignen Seele und Gehirnkammer antichambrirte, ſchnellte ſie leicht die kleinen Schuhe von ihren Füßgen ab, und rief einen Herrn her, um ſie an den Trockenofen zu lehnen. Mit Vergnügen wär' er ſelber aufgeſprungen; aber er wurde zu roth; ein weiblicher Schuh (denn er gab faſt deſſen Fuß darum) war ihm ſo heilig, ſo niedlich, ſo bezeichnend, wie der weibliche Hut, ſo wie es am Manne (ſein Schuh iſt nichts) nur der Ueberrock iſt, und an den Kindern jedes Kleidungsſtük.

„Ich dächte, Sie ſagten endlich etwas", ſagte Jacobine zu Walten, an dem ſie ſtatt der Zunge den Reſt mobil machte, indem ſie ihr Knaul fallen ließ, und es am Faden halten wollte. Er lief der Glückskugel nach, ſtrikte und drehte ſich aber in den Faden dermaſſen ein, daß Jakobine aufſtehen und dieſen von ſeinem Beine, wie von einer Spindel abwaiſen mußte. Da ſie ſich nun bükte, und er ſich bükte, und ihre Poſtpapierhaut ſich davon roth beſchlug — denn ihr ſchlechter Geſundheitspaß wurde auſſer und auf der Bühne mit rother Dinte korrigirt — und er die Röthe mit Gluth erwiederte; und da beide ſich einander ſo nahe kamen und in den unordentlichſten Zwieſpalt der Rede: ſo war durch dieſe thätige Gruppirung mehr abgethan und gethan für Bekanntſchaft, als wenn er drei Monate lang geſeſſen und auf ein Präludium und Antrittsprogramm geſonnen hätte. — Er war am Ariadnens Faden des Knäuls durch das Labyrinth des Rede-Introitus ſchon durch, ſo daß er im Hellen fragen konnte: was ſind Ihre Hauptrollen?“ — „Ich ſpiele die unſchuldigen und naiven ſämtlich“, verſezte ſie, und der Augenſchein ſchien das Spielen zu beſtätigen.

Um ihr rechte Freude zu machen, gieng er, ſo tief er konnte, in's Rollen-Weſen ein, und ſprach der ſtummen Nähterin feurig vor. „Sie reden ja ſo langweilig, wie der Theaterdichter — ſagte ſie — oder Sie ſind wohl einer. Dero werthen Namen?“ — Er ſagte ihn. „Ich heiſſe Jakobine Pamſen; Hr. Fränzel iſt mein Stiefvater. Wo gedenken Sie denn eigentlich, H. Harniſch?“ Er verſezte: „wahrſcheinlich nach Roſenhof.“ — „Hübſch, ſagte ſie. Da ſpielen wir morgen Abends.“ Nun malte ſie die göttliche Gegend der Stadt, und ſagte: „die Gegend iſt ganz ſuperb.“ „Nun?“ fragte Walt, und verſprach ſich eine kleine Muſter- und Produkten-Karte der Landſchaft, ein dünnes Blätterſkelet daſigen Baumſchlags und ſo weiter. „Aber — Was denn? ſagte die Pamſen, die Gegend, ſag' ich, iſt die göttlichſte, ſo man ſchauen kann. Schauen Sie ſelber nach.“

Da trat der Larvenherr unbefangen hin und ſagte entſcheidend: „bei Berchtolsgaden im Salzburgiſchen iſt eine ähnliche und in der Schweiz fand' ich ſchönere. Aber künſtliche Zahnſtocher ſchnizen die Berchtolsgadner“ und zog einen aus der Weſte, deſſen Grif ſauber zu einem Spizhund ausgearbeitet war.

„Wer Luſtreiſen machen kann, fuhr er fort, mein Herr, findet ſeine Rechnung vielleicht beſſer im Badort St. Lüne, wo gegenwärtig drei Höfe verſiren, der ganze Flachſenfingiſche, dem's gehört, darnach der Schneerauer und der Peſtizer und ein wahrer Zufluß von Kurgäſten. Ich reiſe morgen ſelber dahin.“

Der Notar machte eine matte Verbeugung; denn das Geſchik hatt' ihn auf dieſen ganzen Abend verurtheilt, zu erſtaunen. „Allmächtiger Gott, dacht' er bei ſich, iſt denn das nicht wörtlich, ſo wie in des Bruders Briefe?“ Er ſtand auf — (Jakobine war aus Haſſe gegen den um 10 fl. reichern Larvenherrn längſt weggelaufen mit dem Nähzeug in den Händen) — und ſah am Lichte dieſe Brief-Stelle nach: „ich ſah, wie am Morgen dein Genius und das Ungeſicht dir auf zwei verſchiedenen Wegen vorflogen, um dich zu lokken; du folgteſt aber dem Genius und giengeſt ſtatt nach St. Lüne lieber nach Roſenhof“ — Er ſah nun zu gewiß, die Maske ſei ſein böſer Genius, Jakobine Pamſen aber, nach manchem zu urtheilen, ſein beſter, und er wünſchte ſehr, ſie wäre nicht aus der Stube gegangen.

Hatt' er ſchon vorher den Entſchluß gefaſſet, lieber dem Briefe und Traume zu folgen nach Roſenhof, weil er aus Homer und Herodot und ganz Griechenland eine heilige Furcht gelernt, höhern Winken, dem Zeigefinger aus der Wolke mit frecher Willkühr zu widerſtehen und gegen ihn die Menſchen-Hand aufzuheben: ſo wurde ſein Entſchluß des Gehorſams jezt durch die Zudringlichkeit der Maske und die Einwirkung Jakobinens und durch das Nez neu verſtärkt, worin Menſchen und Vögel ſich der Farbe wegen fangen, weil es mit der allgemeinen der Erde und Hoffnung angeſtrichen iſt, nämlich der grünen.

Jakobinen ſah er nicht mehr, als blos auf ihrer Thürſchwelle mit einem Lichte, da er über die ſeines Kämmerleins trat. Er überdacht' es darin lange, ob er nicht gegen die Menſchheit durch Argwohn verſtoſſe, wenn er den Nachtriegel vorſchiebe. Aber die Maske fiel ihm ein und er ſties ihn vor. Im Traume war es ihm, als werd' er leiſe bei dem Namen gerufen. „Wer da?“ ſchrie er auf. Niemand ſprach. Nur der hellſte Mond lag auf dem Bett-Kiſſen. Seine Träume wurden verworren, und Jakobine ſezt' ihn immer wieder in das roſenfarbne Meer ein, ſo oft ihn auch die Maske an einer Angel auf einen heiſſen Schwefel-Boden geſchleudert.

Nro. 46. Edler Granat.

Der friſche Tag.

Am frühen Morgen brach die Truppe, wie Truppen, die Zelte lärmend ab und aus dem Lager auf. Die Fuhrleute ſtäubten das Nachtſtroh von ſich. Die Roſſe wieherten oder ſcharrten. Die Friſche des Lebens und Morgens ſprengte brennenden Morgenthau über alle Felder der Zukunft, und man hielt es ſehr der Mühe werth, ſolchen zuzureiſen. Das Getöſe und Streben belebte romantiſch das Herz, und es war, als reite und fahre man gerade aus dem Proſa-Land in's Dichter-Land, und komme noch an um 7 Uhr, wenn es die Sonne vergolde. Als vor Walten die über alles blaſſe Jakobine wie ein bleicher Geiſt einſaß, ſah er in den Traum und Abend hinein, wo er dieſen weiſſen Geiſt wieder finden, auch über die Bläſſe fragen konnte; denn er verrieth faſt leichter Seelen-Schminke, als Wangen-Schminke, dieſe rothe Herbſtfarbe fallender Blätter, ſtatt der Frühlingsröthe jungfräulicher Blüthe. Weiſſe Schminke errathen Gelehrte noch ſchwerer oder gar nicht, weil ſie nicht abſehen können, ſagen ſie, wo ſie nur anfange.

Die Maske ſaß auf, und ſprengte ſeit ab nach St. Lüne zu. Gottwalt wußte, daß, wenn er den Weg nach Jodiz einſchlüge, der weiſſagende Traum, daß er da Mittags eſſen werde, ſchon halb in Erfüllung gehe; — er nahm alſo dieſen Weg. Es ſei, daß der zweite Reiſetag an de Natur den blendenden Glanz abwiſchet, oder daß ſein unruhiger Blik in das geweiſſagte Roſenho und deſſen Gaben, das leiſe Grün der Natur, da wie ein Gemälde nur in ein ſtilles Auge kommt, verſcheuchte: genug, ſtatt des geſtrigen beſchauli chen Morgens hatt' er jezt einen ſtrebenden thäti gen. Er ſaß ſelten nieder, er flog, er ſtand un gieng als Befehlshaber an der Spize ſeiner Tag Wär' ihm Don Quixote's Roſinante auf eine Wieſe graſend begegnet, er hätte ſich frei auf di nakte geſchwungen, (er wäre ſein eigner Satt geweſen:) um in die romantiſche Welt hinein zu reiten bis vor die Hausthüre einer Dulzinee von Toboſo. Er ſah vorübergehend in eine hackende Oelmühle, und trat hinein; die Rieſenmaſchinen kamen ihm lebendig vor, die hauenden Rüſſel, die unaufhaltbaren Stampf-Mächte und Klötze wurden von ſeltſamen Kräften und Geiſtern geregt und aufgehoben.

Durch den rein-blauen Himmel brauſete ein unaufhörlicher Sturm — der ſeine eigne Windharfe war; — aber nichts weht weiter in Zauber- und Zukunfts-Länder, als eine ſolche unſichtbare tönende Gewalt. Geiſter flogen im Sturm; die Wälder und Berge der Erden wurden von Ueberirdiſchen geſchüttelt und gerückt; — die äuſſere Welt ſchien ſo beweglich zu werden, wie es die innere iſt.

Ueberall lagen auf den Felſen Ritter-Schlöſſer — in den Gärten Luſtſchlöſſer — an den kleinen Reben-Bergen weiſſe Häuſergen — zuweilen da eine rothglänzende Ziegelhütte, dort das Schieferdach einer Korn- oder Papiermühle. — — Unter allen dieſen Dächern konnten die ſeltenſten Väter und Töchter und Begebenheiten wohnen und heraus treten, und auf den Notar zugehen; er verſah ſich deſſen ohne Furcht.

Als eine zweite Straſſe ſeine zu einem Kreuzwege, dieſem Andreaskreuze der Zauberinnen, durchſchnitt: ſo wehten ihn tiefe Sagen ſchauerlich aus der Kindheit an; im Brennpunkte der vier Welt-Ecken ſtand er, das fernſte Treiben der Erde, das Durcheinanderlaufen des Lebens umſpannt' er auf der wehenden Stelle. Da erblickt' er Jodiz, wo er Vults Traume nach eſſen ſollte. Es kam ihm aber vor, er hab' es ſchon längſt geſehen, der Strom um das Dorf, der Bach durch daſſelbe, der am Fluſſe ſteil auffahrende Wald-Berg, die Birken-Einfaſſung und alles war ihm eine Heimath alter Bilder. Vielleicht hatte einmal der Traumgott vor ihm ein ähnliches Dörfgen aus Luft auf den Schlaf hingebauet und es ihn durchſchweben laſſen *).

---

*) Es giebt zwar ein zweites Jodiz mit gleicher Gegend, — das Kindheitsdorf des gegenwärtigen

Er dachte nicht daran, ſondern an Abentheuer und an die Natur, die gern mit Aehnlichkeiten auf Steinen, und in Wolken und mit Zwillingen ſpielet.

Im Jodizer Wirthshaus wurd' er wieder überraſcht durch Mangel an allem Ueberraſchenden. Nur die Wirthin war zu Hauſe und er der erſte Gaſt. Erſt ſpäter kam mehr Leben an, ein Böhheimer mit vier Verkaufſchweingen, und dem Hunde; aber da dieſer ſehr lamentirte, daß er lieber vier Heerden treiben und abſetzen wollte als allemal die lezten Aeſer, mit denen es nie ein Ende nehme: ſo ließ ſich Walt ſeine Sonnenſeite nicht länger zur Winterſeite umdrehen, ſondern zog mit einer Portativ-Mahlzeit davon.

Er gelangte in einen felſigen ſtillen Wald und glitt vom Weg ab, und lief ſo lange einer immer enger ablaufenden Schlucht nach, bis er an die ſogenannte ſtille Stelle kam, die er im Tagbuche ſo beſchreibt:

Verfaſſers — es liegt aber nicht in Haslau, ſondern in Vogtland, wohin gewiß nicht der Notar gekommen.

„Die Felſen drängen ſich einander entgegen, und wollen ſich mit den Gipfeln berühren und die Bäume darauf langen wirklich einander die Arme zu. Keine Farbe iſt da als Grün und eben etwas Blau. Der Vogel ſingt und niſtet und hüpft, nie geſtört auf dem Boden, außer von mir. Kühle und Quellen wehen hier, kein Lüftgen kann herein. Ein ewiger dunkler Morgen iſt da, jede Waldblume iſt feucht, und der Morgenthau lebt bis zum Abendthau. So heimlich eingebauet, ſo ſicher eingefaſſet iſt das grüne Stillleben hier, und ohne Band mit der Schöpfung als durch einige Sonnenſtrahlen, die Mittags die ſtille Stelle an den allgewaltigen Himmel knüpfen. Sonderbar, daß gerade die Tiefe ſo einſam iſt, wie die Höhe. Auf dem Montblanc fand Sauſſüre nichts als einen Tag- und einen Nachtſchmetterling, was mich ſehr erfreuete. — Am Ende wurde ich ſelber ſo ſtill, als die Stelle, und ſchlief ein. Ein Zaubertraum nach dem andern legte mir Flügel an, die bald wieder zu groſſen Blumenblättern wurden, auf denen ich lag und ſchwankte. Endlich war mir, als ruft mich eine Flöte beim Namen und mein Bruder ſtehe dicht an meinem Bette. Ich ſchlug die Augen auf, allein ich hörte faſt gewiß noch eine Flöte. — Ich wuſt' aber durchaus nicht, wo ich war; ich ſah die Baum-Gipfel mit Gluth-Roth durchfloſſen; ich entſann mich endlich mühſam der Abreiſe aus Jodiz und erſchrack, daß ich eine ganze Nacht und den prophezeieten Abend in Roſenhof, hier verſchlafen hätte; denn ich hielt die Röthe für Morgenröthe. Ich drängte mich durch den thauenden Wald hindurch und auf meine Straſſe hinaus — ein prächtiges Morgen-Land faltete vor mir die glühenden Flügel auf, und riß mein Herz in das allerheiterſte Reich. Weite Fichtenwälder waren an den Spitzen gelbroth beſäumt, freilich nur durch mordende Fichtenraupen. Die liebe Sonne ſtand ſo, daß es der Jahreszeit nach 5 ½ Uhr am Morgen ſein mochte, es war aber, die Wahrheit zu ſagen, 6 ½ Uhr Abends. Indeß ſah ich die Lindenſtädter Gebürge roth von der entgegenſtehenden Sonne übergoſſen, die eigentlich der öſtlichen Lage nach über ihnen ſtehen muſte.

Ich blieb im Wirrwarr, obgleich die Sonne vielmehr fiel als ſtieg, bis ein junger hagerer Maler mit ſcharfen und ſchönen Geſichts-Knochen und langen Beinen und Schritten und einem der größten Preuſſiſchen Hüte vor mir dahin vorüber wollte, mit einer Mahler-Taſche in der Hand. „Guten Morgen, Freund, ſagt' ich, iſt das die Straſſe nach Roſenhof, und wie lange?“ Dort hinter den Hügeln liegt's gleich. Sie können in einer Viertel-Stunde noch vor Sonnenuntergang ankommen, wenn die Fähre eben da iſt.“ Er entlief mit ſeinen gedachten Schritten und ich ſagte: Dank, gute Nacht. Es war mir aber gewaltſam, als wenn ſich die Welt rückwärts drehte, und als wenn ein groſſer Schatte über das Sonnen-Feuer des Lebens käme, da ich den Morgen zum Abend machen muſte.“ So weit ſeine Worte.

Izt ſtand der Notar ſtill, drehte ſich um, eine lange Ebene hinter ihm ſchloſſen unbekannte Berge zu; vor ihm ſtanden ſie wie Sturmbalken der Gewitter, gehörnt und geſpalten hinter den Hügeln gen Himmel und die Berg-Rieſen tragen die hohen Tannen nur ſpielend. Der fliegende Landſchaftsmaler, ſah er, ſezte ſich auf die Hügel und ſchien, nach ſeiner Richtung zu ſchlieſſen, die verdeckte Stadt Roſenhof auf ſein Zeichenpapier herauszutragen. Gott, dachte Walt, nun begreif' ich's einigermaßen, wie die Stadt liegen mag, wie göttlich und himmliſch, wenn der Landſchafts-Maler von Bedeutung ſich davor ſezt, und nur ſie abreiſſet, indeß er hinter ſeinem Rücken eine Landſchaft weiß, die einen Fremdling, der jene nicht kennt, ordentlich mit Abend-Glanz und Anſicht überhäuft.

Als er oben vor die Ausſicht kam, ſtand er neben dem Stand- und Sizpunkte des Malers ſtill, und rief nach dem erſten Blick auf die Landſchaft aus: „Ja, das iſt des Malens werth.“ „Ich zeichne blos“ ſagte der gebückte Mahler, ohne aufzublicken. Walt blieb ſtehen, und ſein Auge ſchweifte von dem breiten Roſana-Strome zu ſeinen Füſſen, aufwärts zur Stadt am Ufer und Gebürg, und ſtieg auf die waldigen zwei Felſen-Gipfel über der Stadt, und fiel auf die Fähre, die voll Menſchen und Wagen zwiſchen Seilen, zu ſeinem Ufer, voll neuer Paſſagiere, herüber glitt; und ſein Auge flog endlich den Strom hinab, der, lang von der Abendſonne beglänzt, ſich durch fünf grüne helle Inſeln brennend drängte.

Die Fähre war gelandet, neues Schiffsvolk und Fuhrwerk eingeſtiegen, ſie wartete aber noch und, wie es ihm vorkam, auf ihn. Er lief hinab und ſprang auf das Fahrzeug. Allein es wartete auf ſchwerere Befrachtung. Er ſchauete auf drei hier einlaufende Straſſen hinauf. Endlich bemerkte er, daß im Abendglanze ein zierlicher Reiſewagen mit vier Pferden, lange Staubwolken nachſchleppend, daher rollte.

Darüber mußte der Notar frohlocken, weil ſchon ein Fuhrmanns-Karren mit Pferden auf der Fähre ſtand und der Reiſewagen mit den ſeinigen ſie noch viel gedrängter und bunter machte, als ſie es ſchon durch den Kongreß von Bettlern, Boten, Spaziergängern, Hunden, Kindern, Wandergeſellen und Grummet-Weibern war, wozu noch der Tyroler, der Geburtshelfer und der Bettelmann kam, die ihm unterwegs begegnet waren. Die Fähre war ihm ein zuſammengepreßter Marktplatz, der ſchwamm, ein ſtolzes Linien-Schiff zwiſchen zwei Linien-Seilen, ein Bucentauro, aus welchem ſeine Seele zwei Vermählungsringe auswarf, einen in den Seeſtrom, einen in den glänzenden Abend-Himmel. Er wünſchte halb und halb, die Ueberfahrt möchte ſich durch einige Gefahr, die andern nichts ſchadete, noch trefflicher beleben.

Ein ſchöner ſtattlicher Mann ſtieg vorher aus dem angekommenen Wagen aus, eh' dieſer auf das enge Fahrzeug getrieben, und da gehörig eingeſchichtet wurde; „er traue ſeinen Pferden nicht" ſagte der Herr. Walt fuhr ihm faſt eine ausgezeichnete Höflichkeit entgegen vor Jubel, denn er ſah den General Zablocki vor ſich. Dieſer durch Reiſen häufiger an ſolche Erkennungen gewöhnt, bezeugte ein ruhiges Vergnügen, ſeinen erotiſchen Sekretair hier anzutreffen. Der lange Vorſpann ſtolperte endlich in die Fähre mit dem Wagen herein, und aufzitternd ſah Walt, daß Zablocki's ſchöne Tochter darin ſaß, die Augen auf die fünf Inſeln heftend, welche der

Sonnenglanz mit Roſenfeuer überſchwemmte. Sein Herz brannte ſanft in ſeinem Himmel, wie die Sonne in ihrem, und gieng ſelig auf, und ſelig unter. Schon der leere Bekannte wär' ihm auf unbekanntem Boden, wie ein Bruder erſchienen; aber nun die ſtill geliebte Geſtalt — ſie gab ihm einen Seelen-Augenblik, den kein Traum der Phantaſie weiſſagt.

Er ſtand an der Morgenſeite des Kutſchenſchlags und durfte allda ohne Bedenken, da auf der Fähre alle Welt feſt ſtehen muß, verharren, und in einem fort hinein ſehen, (er hatte ſich gegen den Wagen umgekehrt) er ſchlug aber die Augen oft nieder, aus Furcht, daß ſie ihre herum wende und von ſeinen geſtöret werde, ob er gleich wußte, daß ſie, geblendet von der Sonne, anfangs ſo viel ſähe als nichts. Er vergaß, daß ſie ihn wahrſcheinlich gar nie angeſehen. Nach der herrlichen Pracht-Sonne und nach den 3 Roſen-Inſeln, ſah er nicht hin, ſondern genoß und erſchöpfte ſie ganz dadurch, daß er der ſtillen Jungfrau und dem ſtummen Abendtraume, womit ſie auf den goldnen Inſeln ruhte, mit tauſend Wünſchen zuſah, es mög' ihr doch noch beſſer ergehen, und himmliſch, und darauf noch herrlicher.

Von weitem war's ihm, als wenn die Roſana flöſſe und die Fähre ſchifte, und die Wellen rauſchten, und als wenn die wagrecht einſtrömende Abend-Sonne Hunde und Menſchen mit Jugendfarben überzöge, und jeden Bettler und Bettelſtab vergoldete, desgleichen das Silber der Jahre und Haare. Aber er gab nicht beſonders Acht darauf. Denn die Sonne ſchmückte Wina mit betenden Entzückungen und die Roſen der Wangen mit den Roſen des Himmels; — und die Fähre war ihm ein auf Tönen ſich wiegender Sangboden des Lebens, ein durch Abendlicht ſchiffendes Morgenland, ein Charons-Nachen, der das Elyſium trug zum Tartarus des Ufers. Walt ſah unkenntlich aus, fremd, überirdiſch, denn Winas Verklärung warf den Wiederſchein auf ihn.

Ein Krüppel wollte ihm in der Nähe etwas von ſeiner Noth vorlegen, aber er faſte nicht, ſondern haſſete es, wenn ein Menſch an einem ſolchen Abend nicht ſeelig war, wo ſich die bisher betrübte Jungfrau erheiterte, und ſich die Sonne gleichſam wie eine liebe warme Schweſter-Hand an das Herz drückte, das bisher oft in mancher kalten dunkeln Stunde ſchwer geſchlagen.

„Hätt' er nur kein Ende, der Abend, wünſchte Walt, und keine Breite, die Roſana, — oder man beſchifte wenigſtens ihre Länge, fort und fort, bis man mit ihr ins Meer verſchwämme, und darin untergienge mit der Sonne."

Eben war die Sonne über dem Strome untergegangen. Langſam wandte Wina das Auge ab und nach der Erde, es fiel zufällig auf den Notar. Er wollte einen Gruß voll Verehrungen ſpät in den Wagen werfen, aber die Fähre ſchoß heftig vom Ufer zurück, und zerſtieß das wenige, was er zuſammen gebauet.

Der Wagen fuhr bedächtlich ans Land. Walt gab an 4 Groſchen Fährgeld: „für wen noch?" fragten die Fährleute. „Für wer will" verſezte Walt; darauf ſprangen, ohne zu fragen und zu

len, mehr zu viele ans Land. Der Ge-
al wollte zu Fuß in die ſchöne Garten-
adt, Walt blieb neben ihm. Jener fragte,
ihm geſtern keine Komödianten begegnet. Er
ichtete, daß ſie dieſen Abend in Roſenhof
lten. „Gut! ſagte Zablocki — ſo eſſen
Abends bei mir im Granatapfel — Sie
rnachten doch — und Morgens ſieht man in
zietät die ganz ſplendide Felſen-Gruppe, die
droben über der Stadt bemerken.“

Die Entzückung über dieſe Gabe des Ge-
ks ſpricht Walt in ſeinem Tagebuch kurz ſo
: „wie ich vor ihm darüber meine Freude
ſprach, lieber Bruder, das kannſt du dir
eicht beſſer denken als ich jezt.“

Nro. 47. Titanium.

Karthauſe der Phantaſie — Bonmots —

Es giebt ſchwerlich etwas Erquicklicheres als
nds mit dem General Zablocki hinter dem
gen ſeiner Tochter zwiſchen den Gärten voll
nſträuche in die ſchöne Stadt Roſenhof ein-

zugehen — ohne alle Sorge und voll Ausmahlungen des Abendeſſens zu ſein — und den ſchönen Eß-Rauch über der Stadt ordentlich für die Zauber-Wolke zu halten, womit der gute Genius in Vults Briefe ſie überzogen — und von den wirthlichen reinen breiten Gaſſen und den leichten vergänglichen Spielen und Zwecken des Lebens immer gerade zu den drauſſen über der Vorſtadt ſtehenden finſtern Gebirgshäuptern aufzuſehen, die ſo nahe aus ihrer kalten Höhe auf die Häuſer und die Thürme herunter ſchauen. Beſonders nahm den Notar die grünende Gaſſe ein, wo der Granatapfel logirte: „mir iſt ordentlich, ſagte er begeiſtert und redſelig zum General, als gieng' ich in Chalcis in Euböa *) oder auch einer andern griechiſchen Stadt, wo ſo viele Bäume in den Gaſſen ſtanden, daß man die Stadt kaum ſah. Giebt es eine ſchönere Vermiſchung von Stadt und Land als hier, Exzellenz? — Und iſt Ihnen nicht auch der Gedanke ſüß, daß hier zu einer gewiſſen Zeit, ſo

---

*) Pauſan. in Att.

wie in Montpellier, alles in Roſen und von Roſen lebt, wenn man auch gleich jezt nichts davon ſieht als die Dornen, Herr General?“

Dieſer, der nicht darauf gehorcht hatte, rief ſeinem Kutſcher einen derben Fluch zu, weil er mit ſeinem Wagen faſt an dem Fränzelſchen geentert hätte. Walt ſagte, das ſeien die Akteurs; und forderte vom Wirth ein vortrefliches Zimmer, das man ihm leicht zugeſtand, weil man ihn für einen Sekretair Zablocki's anſah, was noch dazu richtig war in Rückſicht der erotiſchen Memoiren. Da er darein geführet wurde, erſtaunte er ſchon vorläufig über den Prunk des Prunkzimmers und wurde gerührt von ſeinem Glücksſchwung, was zunahm, als er den Bettelſtab, dem er ſeinen Hut aufſezte, an den Spiegeltiſch ſtellte. Da er aber in höchſter Bequemlichkeit und Seelen-Ruhe auf- und ab gieng, die Papiertapeten ſtatt des ihm gewöhnlichern Tapetenpapiers — die drei Spiegel — die Kommode-Beſchläge mit Meſſing-Maſken — die Fenſter-Rouleaux — und vollends die Bedientenklingel ausfand: ſo läutete er dieſe zum erſtenmal in ſeinem Leben, um ſogleich ein Herr zu ſein und, wenn er eine Flaſche Wein ſich bringen laſſen, nun die ſüßquellende Gegenwart gehend auszuſchlürfen, und überhaupt einen Abend zu erleben, wie irgend ein Troubadour ihn genoſſen. Troubadours, ſagt' er ſich, indem er trank, übernachteten oft in ſehr vergoldeten Zimmern der Höfe, — den Tag vorher vielleicht in einer Moos- und Strohhütte — wie Töne durchdrangen ſie hohe und dicke Mauern — und dann pflegten ſie ſich darin noch die ſchönſte Dame von Stand zu aufrichtiger Liebe auszuleſen und, gleich Petrarka, ſolche in ewiger Dichtung und Treue gar nie ſelber zu begehren" — ſezt' er dazu und ſah an die Wand des — Generals.

Zablocki's Zimmer war ſeinem durch eine zweimal verriegelte Wand- und Tranſito-Thüre verſperrt und verknüpft. Er konnte gehend — denn ſtehend zuzuhören, hielt er für Unrecht — auspacken und jedes heftige Wort des Vaters an Bediente, und den ſüſſen Ton, worein Wina ſie, wie eine Aeolsharfe den Sturmwind, auf der Stelle überſezte, leicht vernehmen. Ob er gleich hofte, unten in der breiten Gaſtſtube Jakobinen wieder und viel bekannter anzutreffen: ſo hielt er es doch für ſeeliger, neben der nahen Nonne Wina als Wandnachbar auf- und ab zuſpazieren, und ſie unaufhörlich ſich vorzuſtellen, beſonders das groſſe beſchattete Auge und die Freundlichkeit und Stimme und das Abendeſſen neben ihr.

Er hörte endlich, daß der General ſagte, er gehe in's Schauſpiel, und daß Wina bat, zurück bleiben zu dürfen, und daß ſie darauf ihrer Kammerdienerin — der gottloſen Sängerin Luzie — die Erlaubniß gab, ſich im Städtgen umzuſehen. Alsdann wurde alles ſtill. Er ſah zum Fenſter hinaus an ihres. Winas beide Fenſter- Flügel (ſie ſchlugen ſich nach der Gaſſe auf) waren offen, und ein Licht im Zimmer und am Wirthshausſchild ein Schattenriß, der ſich regte. Da er aber nichts weiter ſah, ſo kehrte er wieder mit dem Kopf in ſeine Stube zurück, worin er — ſo gehend, trinkend, dichtend, — ein aus Roſenzucker gebackenes Zuckerbrod, ja

Zucker-Eiland nach dem andern aus dem Backofen auf der Schaufel behutſam heraus holte: — „O ich bin ſo glücklich!“ dacht' er und ſah nach, ob man keine Armenbüchſe an die Papiertapeten geſchraubt, weil er in keinem Wirthshauſe vergaß, in dieſe Stimm-Rize unbekannter Klagſtimmen, ſo viel er konnte, zu legen; aber das Zimmer war zu nett zu Wohlthaten.

Es wurde ſehr dunkel. Der frühe Herbſtmond ſtand ſchon als ein halbes Silber-Diadem auf einem Gebirgshaupt. Der Kellner kam mit Licht, Walt ſagte: ich brauche keines, ich eſſe bei dem Hr. General. Er wollte das Stubenlange Mondlicht behalten. An der Fenſterwand wurde ihm endlich dadurch eine und die andere Reiſe-Sentenz von frühern Paſſagieren erleuchtet. Er laß die ganze Wand durch, nicht ohne Zufriedenheit mit den jugendlichen Sentenzen, welche ſämmtlich Liebe und Freundſchaft und Erden-Verachtung mit der Bleifeder anprieſen. — „Ich weiß ſo gut als jemand — ſchreibt er im Tagebuch — daß es faſt lächerlich, wenn nicht gar unbillig iſt, ſich an fremde Zimmer-

Wand anzuſchreiben; dennoch ergözt den Nachfahrer ein Vorgänger ſehr dadurch, daß er auch da geweſen, und die leichte Spur eines Unbekannten einem Unbekannten nachgelaſſen. Freilich ſchreiben einige nur den Namen und Jahrszahl an; aber einem wohlwollenden Menſchen iſt auch ein leerer Name lieb, ohne welchen eine entrückte verreiſete Geſtalt doch mehr ein Begrif bliebe als ein Begriffenes, weniger ein Menſch als eine luſtige, auch wohl ätheriſche Menſchheit. Und warum ſoll man denn einen leeren Gedanken lieber haben und vergeben, als einen leeren Namen? — Ich nehm' es gar nicht übel, daß einer bloshin anſchrieb I. P. F. R. Wonſidel: Martii anno 1793 — oder ein anderer Vivat die A. etc., die B. etc., die C. etc., die I. etc. — oder das Franzöſiſche, Griechiſche, Lateiniſche, auch Hebräiſche. — Und es ſtehen ja oft koſtbare Sentenzen daran wie folgende: „im phyſiſchen Himmel glauben wir ſtets in der Mitte zu ſein; aber in Rückſicht des innerlichen glauben wir immer am Horizont zu ſtehen; im öſtlichen, wenn wir frohlocken, im weſtlichen, wenn wir jammern.“ Er wagte zulezt ſelber Winas und Walts Namen ſammt Datum ans Stammbuch ſo zu ſchreiben. W — W. Sept. 179 — Er ſchauete wieder auf die Mondhelle Gaſſe hinaus nach Winen, und erblikte drei herausgelegte Finger, und ein wenig weiſſe Hutſpize; dabei und davon ließ ſich leben und träumen. Er ſchwebte und ſpielte, wie ein Sonnenſtäubgen, in den langen Mondſtrahlen der Stube, er ergänzte ſich das ſtille Mädgen aus den drei Fingern; er ſchöpfte aus der nie verſiegenden Zukunft, die beim Abendeſſen als Gegenwart erſchien. Freuden flogen ihm als purpurne Schmetterlinge nach und die beleuchteten Stubenbretter wurden Beete von Papillionsblumen — — drei Viertelſtunden lang wünſcht’ er herzlich, ſo einige Monate auf- und nieder zu gehen, um ſich Wina zu denken und das Eſſen.

Aber der Menſch dürſtet am größten Freudenbecher nach einem gröſſern und zulezt nach Fäſſern; Walt fieng an, auf den Gedanken zu kommen, er könne nach der väterlichen Einladung ohne Uebelſtand ſich jezt gar ſelber einſtellen bei der einſamen Wina. Er erſchrack genug — wurde ſcham- und freudenroth — gieng leiſer auf- und ab — hörte jezt Wina auch auf und niedergehen — der Vorſaz trieb immer mehr Wurzeln, und Blüthen zugleich — nach einer Stunde Streit und Gluth war das Wagſtück ſeiner Erſcheinung und alle zarteſten Entſchuldigungen derſelben feſt beſchloſſen und abgemacht: als er den General kommen und ſich rufen hörte. Er riegelte mit dem Hut- Stock in der Hand, ſeine Wandthüre auf, „dieſe iſt zu, Freund!“ rief der General, und er gieng, den Misgriff nachfühlend, erſt aus ſeiner durch die fremde ein.

Blühend von Träumen trat er ins helle Zimmer; halb geblendet ſah er die weiſſe ſchlanke Wina mit dem leichten weiſſen Hute, wie eine Blumengöttin neben dem ſchönen Bacchus ſtehen.

Der leztere hatte ein heiteres Feuer in jeder Mine. Die Tochter ſah ihn unaufhörlich vor Freude über die ſeinige an. Bediente muſten ihm auf Flügeln das Eſſen bringen. Der Notar wog auf den ſeinigen, verſchwebt in den Glanz dieſes magiſchen Kabinets, nicht viel über das Gewicht von fünf Schmetterlingen, ſo leicht und ätheriſch flatterte ihm Gegenwart und Leben vor.

Er ſezte ſich mit weit mehr Welt und Leichtigkeit an das Eß-Täfelgen, als er ſelber gedacht hatte. Der General, der ein unaufhörliches Sprechen und Unterhalten begehrte, ſann Walten an, etwas zu erzählen, etwas Aufgewecktes. Mit etwas Rührendem wär' er leichter bei der Hand geweſen; ſo aber ſagt' er: er wolle nachſinnen. Es fiel ihm nichts bei. Schwerer iſt wohl nichts als das Improviſiren der Erinnerung. Viel leichter improviſirt der Scharf- und Tiefſinn, die Phantaſie, als die Erinnerung, zumal wenn auf allen Gehirn-Hügeln die freudigſten Feuer brennen. Dreitauſend fatale Bonmots hatte der Notar allemal ſchon geleſen gehabt, ſobald er ſie von einem andern erzählen hörte; aber er ſelber kam nie zuerſt darauf und er ſchämte ſich nachher vor dem Korreferenten. Sehr hätt' er das Schämen nicht nöthig, da ſolche Referendarien des fremden Wizes und ſolche Poſtſchiffe der Geſellſchaft meiſt platte Gehirne tragen, auf deren Tenne nie die Blumen wachſen, die ſie da aufſpeichern und auftroknen.

„Ich ſinne noch nach“ verſezte Walt, geängſtigt, einem Blicke Zablocki's, und flehte Gott um einigen Spaß an; denn noch ſah er, daß er eigentlich nur über das Sinnen ſinne, und deſſen Wichtigkeit. Die Tochter reichte dem Vater die Flaſche, die nur er — ſeine Briefe aber ſie — aufſiegelte. „Trinken Sie dies Gewächs für 48ger oder 83ger?“ ſagte der General, als man Walten das Glas bot. Er trank mit der Seele auf der Zunge und ſuchte forſchend an die Decke zu blicken. „Er mag wohl, verſezt' er, um die Hälfte älter ſein, als mein voriger Wein, den ich eher für jungen 48ger halte; — ja, (ſezt' er feſt darzu, und blikte ins Glas,) er iſt gewiß herrliche 83 Jahre alt.“ Zablocki lächelte, weil er eine Anekdote, ſtatt zu hören, erlebte, die er ſchön weiter geben konnte.

Der General wollt' ihn aus dem ſtillen innerlichen Schnappen nach Bonmots herausfragen durch die Rede: wie er nach Roſenhof komme? Walt wuſte keine rechte oſtenſible Urſachen — wiewohl dieſe ihm gegenüber ſaß im weiſſen Hute — anzugeben, ausgenommen Natur und Reiſeluſt. Da aber dieſe keine Geſchäfte waren: ſo begriff ihn Zablocki nicht, ſondern glaubte, er halte hinter irgend einem Berge, und wollte durchaus hinter ihm kommen. Walt ſchüttelte von ſeinen poetiſchen Schwingen die köſtlichen Berge und Thäler und Bäume auf das Tiſchtuch, die er auf dem ſeeligen Wege mehr aufgeladen, als durchflogen hatte. Zablocki ſagte nach Walts langer Ausſpende von Bildern: „beim Teufel! nimm' oder ich freſſ' nicht!“ Wina — denn dieſe hatt' er in jenem Liebes-Zorn angeredet, den weniger die Väter gegen ihre Töchter als die Männer gegen ihre Weiber haben — nahm erſchrocken ein groſſes Stück vom Schnepfen, dem Schoos-Kinde des väterlichen Gaumens, und reichte, höflicher als Zablocki, den Teller dem betretenen Notar hinüber, um ein Paar hundert Verlegenheiten zu erſparen. Walt konnte auf keine Weiſe faſſen, wie bei ſo mündlicher lebendiger Darſtellung der lebendigen beinahe mündlichen Natur als ſeine war, ein Schnepfe mit allem ſeinem Album graecum noch einige Senſazion zu machen im Stande ſei. Poetiſche Naturen, wie Walt, ſind in Nordländern — denn ein Hof oder die groſſe Welt iſt der geborne Norden des Geiſtes, ſo wie der geborne Gleicher des Körpers — nichts weiter als Elephantenzähne in Sibirien, die unbegreiflich an einem Orte abgeworfen worden, wo der Elephant erfriert.

Mit einſchmeichelnder Stimme fragt' ihn wieder Zablocki, ob ihm noch nichts eingefallen; und Wina ſah ihn unter dem Abendrothe des rothtaftenen Hutfutters ſo lieblich Augennickend und bittend an, daß er ſehr gelitten hätte, wenn ihm nicht die drei Bonmots, auf die er ſich gewöhnlich beſann, endlich zugekommen wären, und daß er wieder nahe daran war, ein gelieferter Mann zu werden, und alles zu vergeſſen, weil das kindlich bitthafte Auge zu viel Plaz — nämlich allen — in ſeiner Phantaſie, Memorie und Seele wegnahm.

„Ein harthöriger Miniſter — fieng er an — hörte an einer fürſtlichen Tafel“. . . . „Wie heiſſet er und wo?“ fragte Zablocki. Das wuſt' er nicht. Allein da der Notar den wenigen Hiſtorien, die ihm zufielen, keinen Boden, Geburtstag und Geburtsſchein zuzuwenden wuſte — vorfabeln wollt' er nie: — ſo braucht es Sozietäten nicht erſt bewieſen zu werden, wie farbenlos er als Hiſtorienmaler auftrat, und wie ſehr eigentlich als ein luſtiger hiſtoriſcher Improviſatore. „Ein harthöriger Miniſter hörte an einer fürſtlichen Tafel die Fürſtin eine komiſche Anekdote erzählen, und lachte darüber mit dem ganzen Zirkel unbeſchreiblich mit, ob er gleich kein Wort davon vernommen. Izt verſprach er eine eben ſo komiſche zu erzählen. Da trug er, zum allgemeinen Erſtaunen, die eben erzählte wieder als eine neue vor.“

Der General glaubte, ſo ſchnapp' es nicht ab; da er aber hörte, es ſei aus: ſo ſagt' er ſpät: „Delizibs!“ lachte indeß erſt zwei Minuten ſpäter hell auf, weil er gerade ſo viele brauchte, um ſich heimlich die Anekdote noch einmal, aber ausführlicher, vorzutragen. Der Menſch will nicht, daß man ihm die ſpitze, blanke Pointe zu hitzig auf der Schwelle auf das Zwergfell ſetze. Eine gemeine Anekdote ergreift ihn mit ihrem Ausgang froh, ſobald er nur vorher durch viel Langeweile dahin getrieben wurde. Geſchichten wollen Länge, Meinungen Kürze. Walt trieb die zweite anonyme Geſchichte von einem Holländer, auf und vor, welcher gern ein Landhaus, wegen der herrlichen Ausſicht auf die See, beſeſſen hätte, wie alle Welt um ihn, allein nicht das Geld dazu hatte. Der Mann aber liebte Ausſichten dermaſſen, daß er alle Schwierigkeiten dadurch zu beſiegen ſuchte, daß er ſich auf einem Hügel, den er gegen die See hatte, eine kurze Wandmauer, und darein ein Fenſter brechen ließ, in welches er ſich nur zu legen brauchte, um die ofne See zu genieſſen und vor ſich zu haben, ſo gut als irgend ein Nachbar in ſeinem Gartenhaus.

Sogar Wina lächelte glänzend unter dem rothen Taft-Schatten hervor. Mit noch mehr Anmuth als bisher theilte Walt die dritte Anekdote mit.

Ein Frühprediger, deſſen Kehlkopf mehr zur Kanzel-Proſa als zur Altar-Poeſie geſtimmt war, rückte zu einer Stelle hinauf, die ihn zwang, vor dem Altare das „Gott in der Höhe ſei Ehr'“ zu ſingen. Er nahm viele Singſtunden; endlich nach vierzehn Singtagen ſchmeichelte er ſich, den Vers in der Gewalt und Kehle zu haben. Die halbe Stadt gieng früher in die Kirche, um der Anſtrengung zuzuhören. Ganz muthig trat er aus der Sakriſtei, (denn er hatte ſich darin vom Singmeiſter noch einmal leiſe überhören laſſen,) und ſtieg gefaſt auf den Altar. Alle Erzähler der Anekdote ſtimmen überein, daß er treflich angehoben, und ſich anſtändig genug in den Choral hineingeſungen hatte: als zu ſeinem Ruin ein blaſender Poſtillion drauſſen vor der Kirche vorbei ritt, und mit dem Poſthorn ins Kirchenlied einfiel; — das Horn hob den Prediger aus dem alten Sing-Geleiſe in ein neues hinein, und er ſah ſich gezwungen, das ernſte Lied mitten vor dem Altare nach dem vorbeireitenden Trompeterſtükgen, auf die luſtigſte Weiſe hinauszuſingen.

Der General lobte ſehr den Notar, und gieng heiter aus dem Zimmer; aber er kam nicht wieder.

Nro. 48. Strahlkies.

Die Roſenhöfer-Nacht.

Weder Jakobine noch der General machten je ein Geheimnis daraus — nämlich aus ihrem wechſelſeitigen; — es kann alſo die Anverwandten von beiden auf keine Weiſe zu etwas Juriſtiſchem gegen den Verfaſſer der Flegeljahre berechtigen, wenn er im Strahlkies blos kalt erzählet, daß Zablocki ein wenig in den nächſten Garten ſpazieren gegangen, und die Aktrize Jakobine zufällig nicht ſo wohl, als in der guten Abſicht, von ihrer Rolle der Johanna von Montfaucon im Freien zu verſchnaufen. Noch viel weniger als ſchreibende Verfaſſer, ſind von hohen Anverwandten allgemeine Sätze anzugreifen, wie z. B. dieſer: daß ſehr leicht der weibliche theatraliſche Lorbeer ſich rückwärts in eine Daphne verwandle — und der Saz, daß eine Schauſpielerin nach einer ſchweren tragiſchen Tugend = Rolle am beſten ihr eignes Theater aux Italiens und ihre eigne Parodie werde — am wenigſten dieſer, daß das Militair, es ſei auf Kriegs = oder Friedensfuß, den griechiſchen Möbeln gleiche, die meiſtens auf Satyrfüſſen ſtanden — und endlich der, daß wohl nichts einander mehr ſucht, und ähnlich findet (daher ſchon die Worte Kriegstheater und Theaterkrieg, Akzion und Staatsakzion, Truppen,) als eben Theatertruppen die Kriegstruppen, und vice versa.

Ich fahre alſo, nachdem ich berichtet, da beide ſpazieren gegangen, gleich ihnen ruhig un ungeſtört, hoff' ich, fort.

Walts Geſicht wurde eine Roſe unter de Ausbleiben des Vaters. Wina heftete die Augen, die ſich wie ſüſſe Früchte unter das brei Laub der Augenlieder verſtekten, unter dem Hu auf ihr Strikzeug nieder, das einen langen Ki derhandſchuh vollendete. Ueber den Notar ka nun wieder die Furcht, daß ſie ihn als den Au lieferer ihres Briefes zu verabſcheuen anfang

Er ſah ſie nicht oft an, aus Scheu vor dem zufälligen Augen-Aufſchlag. Beide ſchwiegen. Weibliches Schweigen bedeutet — ohnehin als das gewöhnlichere — viel weniger als männliches. Die befeuernde Wirkung, welche der Wein hätte auf den Notar thun können, war durch ſeine Anſtrengung, den feinſten Geſellſchafter zu ſpielen, niedergehalten worden. Indeß wär' ihm die Lage nicht unangenehm geweſen, wenn er nur nicht jede Minute hätte fürchten müſſen, daß ſie — vorbei ſei.

Endlich ſah er ſehr ſcharf und lange auf den Strik-Handſchuh und wurde ſo glücklich, ſich einen Faden der Rede daraus zu ziehen; er ſchöpfte nämlich die Bemerkung aus dem Handſchuh, daß er oft Stundenlang das Stricken beſehen, und doch nie begriffen.

„Es iſt doch ſehr leicht, Hr. Harniſch“ verſezte Wina, nicht ſpöttiſch, ſondern unbefangen, ohne aufzublicken.

Die Anrede: „Herr Harniſch“ jagte den Empfänger derſelben wieder in die Denk- und Schweig-Karthauſe zurück. — „Wie kommt's —

ſagt' er, ſpät heraustretend, und den Strick-Faden wieder aufnehmend — daß nichts ſo rührend iſt, als die Kleidungsſtücke der lieben Kinder, z. B. dieſes hier, — ſo ihre Hütgen — Schühgen? — — Das heiſſet freilich am Ende, warum lieben wir ſie ſelber ſo ſehr?“ —

„Es wird vielleicht auch darum ſein — verſezte Wina und hob die ruhigen vollen Augen zum Notar empor, der vor ihr ſtand — weil ſie unſchuldige Engel auf der Erde ſind, und doch ſchon viele Schmerzen leiden.“

„Wahrhaftig, ſo iſt es — (betheuerte Walt, indem Wina, wie eine ſchöne ſtille Flamme glänzend vor ihm aufſtand, um ihr Mädgen herzuklingeln) — Und wie dürfen Erwachſene klagen? — Ich will warlich das Sterben eines Kindes (ſezt' er hinzu, und folgte ihr einig Schritte nach) ertragen, aber nicht ſein Jammern; denn in jenem iſt etwas ſo heilig- ſchauerliches.“ Wina kehrte ſich um und nikte.

Luzie kam; Wina fragte, ob der Genera ihr nichts aufgetragen. Luzie wuſte von nichts als daß ſie ihn in den nahen Garten hinein ſpa zieren ſehen. Raſch trat Wina ans mondhelle Fenſter, athmete Einmal recht ſeufzend ein, und ſagte ſchnell: „den Schleier, Luzie! Und du weiſt es gewiß, liebes Mädgen, und auch den Garten?“ — Mit einer leiſen Stimme, wie nur eine mähriſche Schweſter anſtimmen kann, verſezte Luzie: „ja, Gnädigſte!“ Wina warf den Schleier über den Hut und redete, hinter dieſem gewebten Nebel, und fliegenden Sommer unbeſchreiblich blühend und liebreizend, den Notarius mit ſanftem Stocken an: „lieber H. Notar — Sie lieben ja auch, wie ich hörte, die Natur — und mein guter Vater“ — —

Er war ſchon nach dem Hut-Stock geflogen, und ſtand bewafnet und reiſefertig da — und gieng hinter beiden mit hinaus. Denn ein fremdes Zimmer zu verlaſſen, fühlt' er ſich ganz berechtigt. Indeß aber ſolches geſchloſſen wurde, kam er wieder voraus zu ſtehen, nahe an der Treppe; — und in ihm fieng ein kurzes Treffen und Scharmüzel an über die Frage, ob er mit entweder dürfe oder ſolle — oder weder eines noch das andere. Wina konnte ihn nicht zurück rufen — und ſo kam er innen fechtend auf die Treppe, und trug das ſtille Handgemenge bis zur Hausthüre hinaus.

Da gieng er ohne weiteres mit und ſezte den Hut von ſeinem Stock auf den Kopf; aber er zitterte, nicht ſo wohl vor Furcht oder vor Freude, ſondern vor einer Erwartung, die beide vereinigt. O es iſt eine lächerliche und reine Zeit im frühen Jünglingsalter, wo im Jüngling die alte franzöſiſche Ritterſchaft mit ihrer heiligen Scheu erneuert, und wo der Kühnſte gerade der Blödeſte iſt, weil er ſeine Jungfrau, für ihn eine von dem Himmel geflogne, eine nach dem Himmel fliegende Geſtalt, ſo ehret wie einen groſſen Mann, deſſen Nachbarſchaft ihm der heilige Kreis einer höhern Welt iſt, und deſſen berührte Hand ihm eine Gabe wird. Unſeelig, ſchuldvoll iſt der Jüngling, der niemals vor der Schönheit blöde war.

Die drei Menſchen giengen durch eine waldige Gaſſe dem Garten zu. Der Mond zeichnete die wankende Gipfel-Kette auf den lichten Fußſteig hin, mit jedem zitternden Zweig. Luzie erzählte, wie ſchön der Garten, und beſonders eine ganz blaue Laube darin ſei, aus lauter blauen Blumen gewebt. Blauer Enzian — blaue Sternblumen — blauer Ehrenpreis — blaue Waldreben vergitterten ſich zu einem kleinen Himmel, worin gerade im Herbſt keine Wolke, d. h. keine Knoſpe war, ſondern ofne Aetherkelche.

„Da die Blumen leben und ſchlafen, ſagte Walt bei dieſem Anlaß, ſo träumen ſie gewiß auch, ſo gut wie Kinder und Thiere. Alle Weſen müſſen am Ende träumen.“ — „Auch die Heiligen und die h. Engel?“ fragte Wina. „Ich wollte wohl ſagen Ja — ſagte Walt — inſofern alle Weſen ſteigen, und ſich alſo etwas Höheres träumen können.“ — Ein Weſen iſt aber auszunehmen, ſagte Wina. — „Gewiß! Gott träumet nicht. Aber wenn ich nun die Blumen wieder betrachte, ſo mag wohl in ihren zarten Hüllen der dunkle Traum von einem leichtern Traume blühen. Ihre duftende Seele iſt Nachts zugehüllt, nicht durch bloſſe Blätter, ſondern wahrhaft organiſch, wie denn unſere auch nicht durch bloſſe Augenlieder zugeſchloſſen wird. Sobald nun einmal die farbigen Weſen am Tage Licht und Kraft verſpüren: ſo können ſie ja auch Nachts einen träumeriſchen Wiederſchein des Tages genieſſen. Der Allſehende droben wird den Traum einer Roſe und den Traum einer Lilie kennen und ſcheiden. Eine Roſe könnte wohl von Bienen träumen, eine Lilie von Schmetterlingen — in dieſer Minute kommt es mir ordentlich faſt gewiſſer vor — das Vergißmeinnicht von einem Sonnenſtrahl — die Tulpe von einer Biene — manche Blume von einem Zephyr — Denn wo könnte denn Gottes oder der Geiſter Reich aufhören? Für ihn mag wohl ein Blumenkelch auch ein Herz ſein, und umgekehrt manches Herz ein Blumen-Kelch.“ —

Izt traten ſie in den Zauber-Garten ein, deſſen weiſſe Gänge und finſtere Blättergruppen einander wechſelnd färbten. Die Berge waren, wie Nachtgötter, hoch aufgeſtanden, und hoben ihr dunkles Erdenhaupt kühn unter die himmliſchen Sterne hinein. Der Notar ſah den bisher auseinander liegenden Farbenthau der Dichtung an Winas Hand ſich als einen Regenbogen aufrichten, und im Himmel ſtehen als der erſte glänzende Halbzirkel des Lebenskreiſes.

Er wurde — ſo wie Wina immer einſylbiger — immer vielſylbiger und betrank ſich im Taufwaſſer ſeiner Worte, das er über jeden Berg und Stern goß, der ihnen vorkam. Es gab wenige Schönheiten, die er nicht, wenn er vorbeigieng, abſchilderte. Es war ihm ſo wohl und ſo wohlig, als ſei die ganze ſchimmernde Halbkugel um ihn nur unter ſeiner Hirnſchaale von einem Traume aufgebauet, und er könne alles rücken und rauben, und die Sterne nehmen und wie weiſſe Blüthen herunterſchlagen auf Winas Hut und Hand. Je weniger ſie ihn unterbrach und abkühlte: um ſo gröſſer machte er ſeine Ideen, und that zulezt die gröſte, jene ungeheure auf, worin die Welt zerſchmilzt und blüht, ſo daß Luzie, die bisher weltliche Lieder murmelnd geſungen, damit aufhörte, aus Scheu vor Gottes Wort.

Eben wurde das Completorium geläutet, als Wina vor einer überlaubten kleinen Kapelle vorbei gieng. Sie gieng wie verlegen langſam, ſtand, und ſagte Luzien etwas ins Ohr. Walt war ihrer Seele zu nahe, um nicht in ſie zu ſchauen; er gieng ſchnell voraus, um ſie beten zu laſſen, und ſie heimlich nachzuahmen. Luzie hatte leiſe Winen geſagt, ſeitwärts oben die ſchwarze Laube ſei die blaue. In dieſer wollte er die Beterin erwarten. Als er näher trat, flog aus der Laube Jakobine luſtig heraus, und warf ihm ſcherzend einen Schawl über den Kopf und entführte ihn am Arme, um an ſeiner grünen Seite, ſagte ſie, die koſtbare Nacht zu genieſſen.

Ob er gleich nicht von weitem ahnte, mit welcher frechen Parodie der Morpheus des Zufalls den Menſchen oft mit ſeinem Geſchicke paare und entzweie: ſo widerſtand doch der Spas, und die Freiheit und der Kontraſt dem ganzen Zuge ſeiner höhern Bewegungen. Er ſezt' ihr eiligſt auseinander, woher, und womit er komme und ſah bedeutend nach der Kapelle, als werd' er von dort aus ſtark erwartet. Jacobine ſcherzte ſchmeichelnd über Walts Damen-Glük und verſchloß ihm den Mund durch das Ueberfüllen ſeines Herzens. Indeß er nun äuſſerlich ſcherzend focht — und innen es auf allen Seiten überſchlug, wie er ohne wahre Grobheit Jakobinens Arm von ſeinem ſchütteln könne: — ſo ſah er, wie vom Eingange des Gartens her, den General auf die Tochter loskommen, ſehr freudig ihre Hand in ſeinen Arm einpacken, und mit dem Engel der Sterne davon und nach Hauſe laufen.

„Ach wie ſchnell gehen die ſchönen Sterne des Menſchen unter!“ — dachte Walt, und ſah nach den Bergen, wo morgen ein Paar Bilder davon wieder aufgehen konnten; und war nicht im Stande, Jakobinen zu fragen, ob ſie die Reize der ſchönen Nacht empfinde?

Dieſe flog kalt vor dem Notar ins Haus und verſchwand auf der Treppe. Er brauchte dieſen Abend nichts weiter als ein Kopfkiſſen für ſeine wachen Träume und ein Stück Mondſchein im Bette. Aber in der Nachmitternacht — ſo lange träumt' er — fuhr wieder auf der Gaſſe eine Nachtmuſik auf, welche Zablocki's Leute abblieſen. Nachdem Walt die Gaſſe wie ein Lorettohäusgen, in die ſchönſte welſche Stadt getragen und niedergeſezt, — nachdem er die herrlichen Blize des Klanges, die an den Saiten wie an Metalldrath herabfuhren, auf ſich einſchlagen laſſen — und nachdem er die Sterne und den Mond nach der irdiſchen Sphärenmuſik im Tanz geſezt — und nachdem die Luſt halb aus war: ſo flatterte Jakobine, deren Flüſtern er vorher faſt im Nebenzimmer zu hören geglaubt, zur Thüre hinein und ans Fenſter, vor brennender Ungeduld, die Töne zu hören, nicht aber den Notar.

Walt wuſte nicht ſogleich, wo er war oder bleiben ſollte. Er ſchlich ſich heimlich und leiſe aus den Kiſſen in die Kleider, und hinter die Hörerin; wie angezündeter Flachs, war er in höhere Regionen aufgeflogen, ohne einen Weg zu wiſſen. Nicht daß er von ihr oder von ſich etwas beſorgte; aber nur die Welt kannte er, und ihre Parterre's-Pfeifen gegen jedes kühne

Mädgen, ein Unglück, wogegen er lieber ſich von der zweiten Fama's-Trompete jagdgerecht anblaſen lieſſe, um nur das Weib zu retten; — — und er wuſte kaum, ob er nicht aus der Stube ſo lange unvermerkt entflüchten ſollte, bis die Aktrize in ihre heimgegangen.

Sie hörte drei Seufzer — fuhr um — er ſtand da — ſie entſchuldigte ſich ſehr, (zu ſeiner Luſt, da er gefürchtet, er habe ſein eignes Daſein zu exkuſiren) daß ſie in ein beſeztes Zimmer gekommen, das ihr, da es ohne Nachtriegel geweſen, frei geſchienen. — Er ſchwur, niemand habe weniger dawider als er; — aber Jakobinens Reinheit glaubte ſich damit noch nicht rein gewaſchen, ſie fuhr fort, und ſtellt' ihm unter dem muſikaliſchen Getöſe, ſo laut ſie konnte, vor, wie ſie denke, wie ihr Nachtmuſik in Mark und Bein fahre, an Faſt- und Freitägen ganz beſonders, weil da vielleicht ihr Nervenſyſtem viel rührbarer ſei, und wie dergleichen ſie nie unter dem Bette laſſe, ſondern wie ſie die erſte beſte Waſch-Serviette (ſie hatte eine um) über den Hals ſchlage, um nur ans Fenſter zu kommen und zu hören.

Unter dieſer Rede hatte eine fremde Fiber ſo närriſch mit feindlichen Tönen durch die Nachtmuſik gegriffen und geſchrien, daß dieſe es für angenehmer hielt, überhaupt aufzuhören. Jakobine ſprach laut, ohn' es zu merken, weiter: „man überkommt dann Gefühle, die niemand giebt, weder Freundin noch Freund:“

„Etwas leiſer, Vortrefliche, ums Himmelswillen leiſer — ſagte Walt, als ſie den lezten Saz nach der Muſik geſagt — der General ſchläft gerade neben an und wacht. Wohl, wohl iſt meiſtens für ein weibliches Herz eine Freundin zu unmännlich und ein Freund zu unweiblich.“ — Sie ſprach ſo leiſe als er's haben wollte, und faßte ihn an der Hand mit beiden Händen an, wodurch die dicke plumpe Serviette, die ſie bisher mit den Fingern wie mit Nadeln zugehalten, aus einander fiel. Er erfuhr, was Höllenangſt iſt; denn das leiſere Sprechen und Beiſammenſitzen, wußt' er, konnt' ihn ja jede Minute, wenn die Thüre aufgieng, bei der Welt

n den Ruf eines Libertins, eines frechen Mäd-
gen-Wolfs ſetzen, der nicht einmal die Unſchuld
chonet, wofür er Jakobine hielt, weil ſie ſanfte
laue Augen hatte.

„Aber Sie wagen beim Himmel zu kühn!"
agt' er. „Schwerlich, ſo bald nur Sie nicht
agen" verſezte Sie. Er deutete, was ſie von
inen Anfällen ſagte, irrig auf ſeinen unbefleck-
n Ruf, und wuſte nicht, wie er ihr mit Zärte
ie Rükſicht auf ſeinen ohne Eigennuz — denn
r Ruf war ja noch wichtiger — in der gröſten
Eile und Kürze (wegen des Generals und der
Thüre) auseinander ſetzen ſollte. Und doch war
r von ſo guten ehrlichen Eltern, von ſo unbe-
choltenem Wandel — und trug den Brautkranz
ngfräulicher Sittſamkeit ſo lange vor dem Bau-
er und jedem mit Ehren, — — er hatte den
enker davon, wenn der verfluchte Schein und
uf hereingrif und ihm den gedachten Kranz vom
opfe zog, geſezt auch, es wachs ihm nachher
ne friſche Martyrerkrone nach.

Ihm wurde ganz warm, das Geſicht roth.
r Blik irre, der Anſtand wild: „gute Jako-

bine, ſagt' er bittend, Sie errathen — es iſt ſo ſpät und ſtill — mich und meinen Wunſch gewiß." —

„Nein, ſagte ſie, halten Sie mich für kein Eulalia, H. v. Meinau. Schauen Sie lieber die reine keuſche Luna an!" — ſagte ſie, und verdoppelte ſeinen Irrthum. — „Sie geht — verſezte er und verdoppelte ihren — in einem hohen Blau, das kein Erden-Wurf durchreicht. So will ich wenigſtens meine Thür zuriegeln, damit wir ſicher ſind."

„Nein, nein," ſagte ſie leiſe, ließ ihn aber mit einem Handdruck los, um ihre Serviette zurechte zu falten. Er kehrte ſich jezt um, und wollte dem Nachtriegel zufliegen, als etwas auf den Boden hinflog — ein Menſchen-Geſicht. Jakobine ſchrie auf und rannte davon. Er nahm das Geſicht, es war die Maſke des Laudenherrn, den er für den böſen Genius gehalten.

Im Mondſchein durchkreuzten ſich ſeine Phantaſien ſo ſehr, daß es ihm am Ende vorkam, Jakobine habe ſelber die Maſke fallen laſſen und ihm und ſeinem armen Kuſſe nachgeſchickt. Er litt viel; — es richtete ihn nicht auf, daß er ſich der beſten Behauptungen ſeines Bruders erinnerte, der z. B. ſolche Befleckungen des Kuſſes heut zu Tage, gleich den Flecken von wohlriechenden Waſſern, aus den Schnupftüchern und der weißen Wäſche von ſelber heraus gehen, ohne alle Prinzeſſin-Waſchwaſſer und Fleckausmacher — es tröſtete ihn nicht, daß Vult ihn einmal gefragt, ob denn die jezigen Fürſten noch wie die alten gewiſſe moraliſche Deviſen und Symbola hätten, dergleichen geweſen „praesis ut prosis" und andere ſpielende, und daß der Flötenist ſelber geantwortet, dergleichen habe jezt nicht einmal ein tiefer Stand, und es könne überhaupt, wenn ſchon in Taſſo's und Milton's chriſtliche Heldengedichte die heidniſche Götterlehre hab' eindringen dürfen, auch in unſerem Chriſtenthum ſo viel Götterlehre (wenigſtens in Betreff der ſchönſten Abgöttin) Plaz greifen, als wir gerade bedürfen und begehren."

Darauf dachte Walt wieder an die Möglichkeit, daß irgend jemand das arme unſchuldige Mädgen geſehen, und daß er ihren unbeſcholtenen

Ruf anſchwärze, der — ſchloß er — unbeſchreiblich rein und feſt ſein muſte, da ſie ſo viel gegen die Weiblichkeit ſich herausnehmen durfte — Dann fiel ihm die 9te Teſtaments-Klauſel „Ritte der Teufel“ ein, die Ehebruch und ähnliche Sünden an ihm beſonders beſtraft — Dann der General mit ſeiner heiligen Briefſammlung von erotiſchen Platonikerinnen — Dann Wina und ihr Auge aus dem Himmel — — Der Notar bracht' eine der dümmſten und elendeſten Nächte zu, die je ein Menſch durchgelegen, der unter dem Rübgrab keine Eiderdunen gehabt, welche freilich noch ſtärker einheizen.

Nro. 49. Blätter-Erz.

Beſchluß der Reiſe.

Heiliger Morgen! Dein Thau heilet die Blumen und den Menſchen! Dein Stern iſt der Polſtern unſerer dahingetriebenen Phantaſien und ſeine kühlen Stralen bringen und führen das verwirrte erhitzte Auge zurecht, das ſeinen eignen Funken nachſah und nachlief! —

Als noch viele Sterne in die Dämmerung
ienen, rief der General den Notarius mit der
oheſten Stimme aus dem Bette zur Berg-Par-
; und dann nahm er ihn ſo liebreich auf — bis
die Stirnhaare lächelte er empor —, daß Walt
hr beruhigt war und beſeeligt; der General,
acht' er, würde ganz anders mit mir reden, wenn
etwas wüſte. Winas Angeſicht blühte voll
rter MorgenRoſen; im Paradies am Schö-
fungs-Morgen blühten keine vollern.

Sie giengen zu Fuße dem zerſpaltenen Ge-
ürge zu. Die Stadt war tief ſtill, nur in den
ärten rüſtete ſchon einer und der andere Beete
nd Roſenhecken für den Frühling zu und die
auchſäulen des Morgenbrods bogen ſich über
e Dächer. Drauſſen flatterte ſchon Leben auf,
e Singdroſſel wurde in den nahen Tannen wach,
ten an der Fähre klang das Poſthorn herüber,
nd aus dem Gebürge donnerte der ewige Waſſerfall
raus. Die drei Menſchen ſprachen, wie man
n Morgen pflegt, gleich der grauen Natur um
her, nur einzelne Laute. Sie ſahen gen Oſten,
oran das Gewölke zu einem rothen Vorgebürge

des Tages anfieng aufzublühen, und es wehte ſchon leiſe, als athme der Morgen vor der Sonne her.

Wina gieng an der einen Hand des Vaters, der in der andern einen ſogenannten ſchwarzen Spiegel hatte, um daraus die Natur zum zweitenmale als ein Luftſchloß, als einen Abgußſaal einzuſchöpfen. Die Frühe — Winas Morgenkleidung — das Träumeriſche, das der Morgenſtern auflöſend im Herzen ſo unterhält, als ſtehe er am Abendhorizonte — und Walts Bewegungen von der Nacht her, ſo wie ſeine Hinſichten auf die nahe Scheide-Sekunde; das zuſammen machte ihn ſprachlos, leiſe, ſinnend, bewegt, voll wunderbarer Liebe gegen das nähere Jungfrauenherz, welche ſo weich und vielknoſpig war, daß er ſich auf Unt, wegs freuete, um in der blühenden Seeligkeit recht ruhig zu blättern.

Mit ſüſſer Stimme aber that an ihn Wina die Bitte um Verzeihung des geſtrigen Auseinanderkommens. Da er die Bitte nicht zurück geben konnte: ſo ſchwieg er. Darauf bat ſie ihn, Raphaela zu grüſſen, und ihr als Urſache ihres brieflichen Schweigens den Umweg über Roſenhof nach Leipzig zu ſagen. Der General, der ſo freimüthig mit der Tochter vor dem Notarius ſprach, als laufe dieſer als ein tauber Schattenmann oder als ein ſtummer verſchwiegner Affe mit, machte Winen geradezu Vorwürfe über ihre vielſeitigen Sorgen und Schreibereien und über die ewigen Opfer ihres Ichs. Sie verſezte bloß: „wollte Gott, ſie verdiente den Tadel!“

Als ſie ins Gebürge traten, kroch die Nacht in die Schluchten zurück, und unter die Thal-Nebel unter, und der Tag ſtand mit der Glanz-Stirn ſchon in den Höhen des Aethers. Plözlich lenkte der General das Paar in eine Felſen-Spalte hinein, worin ſie hoch oben das eine höchſte Berghorn ſchon vom Morgen-Purpur umwickelt ſahen, das andere tiefere vom Nachtſchleier umwunden, zwiſchen beiden ſchimmerte der Morgenſtern — die Jungfrau und der Jüngling riefen mit einander: o Gott!

„Nicht wahr? ſagte der General und ſah den Himmel im ſchwarzen Spiegel nach — das iſt einmal für meine Schwärmerin?“ — Langſam und ein wenig nikte ſie mit dem Kopfe, und mehrmals mit dem Augenliede, weil ſie vom geſtirnten Himmel nicht wegſehen wollte; führte aber die väterliche Hand an den betenden Mund, um ihm ſtiller zu danken. Darauf zankt' er ein wenig, daß ſie ſo ſtark empfinde, und die Gefühle ſo gern aufnehme, die er ihr zuleite.

Schnell führte er Beide durch einen künſtlichen Weg vor das ſtäubende Grab, worein ſich der Waſſerfall, wie ein Selbſtmörder, ſtürzte, und woraus er als ein langer verklärter Strom auferſtand und in die Länder grif. Der Strom ſtürzte — ohne daß man ſehen konnte, aus welcher Höhe — weit über eine alte Ruinen-Mauer hinüber und hinab.

Zablocki ſagte darauf ſchreiend, wenn beide nicht ſcheueten, ſich auf Gefahr eines ſchwachen Dampf-Regens mit ihm hart an der Mauer hin- und durch deren niedrige von lauter grünen Zweigen zugewebte Pforte durch zu drängen: ſo könnten ſie auch etwas von der ebenen Landſchaft ſehen.

Er gieng voraus, mit langem Arme ſich Winen nachziehend. Als ſie durch das halb verſunkne Thor durch waren, ſahen ſie in Weſten eine Ebene voll Klöſter und Dörfer mit einem dunkeln Strom in ſeinem Thal, und in Oſten die Gebürge, die wieder auf Gebürgen wohnten und, wie die Zybele, mit rothen Städten aus Eis, wie mit Goldkronen, im hohen Himmel ſtanden. Die Menſchen erwarteten das Durchbrennen der Sonne, welche den Schnee des Erden-Alters ſchon ſanft mit ihren warmen Roſen füllte. Der Donner des Waſſers zog noch allein durch den Morgenhimmel. — Jezt blikte Gottwalt von Oſten weg und in die Höhe, denn ein ſeltſamer Goldſchein überflog das naſſe Grün — da ſah er über ſeinem Haupte den feſt ſchwebenden Waſſerfall vor der Morgenſonne brennen als eine fliegende Flammenbrücke, über welche der Sonnenwagen mit ſeinen Roſſen entzündend rollte. — Er warf ſich auf die Knie, und den Hut ab, und die Hände empor, ſchauete auf und rief laut: O die Herrlichkeit Gottes, Wina!

Da erſchien ein Augenblik, — niemand wuſte wie oder wenn, — wo der Jüngling auf die Jungfrau blikte und ſah, daß ſie ihn wunderbar, neu und ſehr bewegt anſchaue. Seine Augen öfneten ihr ſein ganzes Herz; Wina zitterte, er zitterte. Sie ſchauete auf zum Roſen- und Feuerregen, der die hohen grünen Tannen mit Goldfunken und Morgenroth beſprizte; und wie verklärt ſchien ſie vom Boden aufzuſchweben, und der rothbrennende Regenbogen leuchtete ſchön auf ihre Geſtalt herunter. Dann ſah ſie ihn wieder an, ſchnell gieng ihr Auge unter, und ſchnell auf, wie eine Sonne am Pol — das herzerhebende Donnern und das Wetterleuchten des Stroms umrauſchte, überdeckte beide mit himmliſchen goldnen Flügeln gegen die Welt — der Jüngling ſtrekte die Arme nicht mehr nach dem Himmel allein aus, ſondern nach dem Schönſten, was die Erde hat — —

Er vergaß beinahe alles, und war nahe daran, in Gegenwart des Vaters die Hand des Weſens zu ergreifen, das über ſein ganzes Leben dieſen Sonnenblik der Zauberei geworfen.

Wina drückte ſchnell die Hand über ihre beiden Augen, um ſie zu verdecken. Der Vater hatte bisher den Waſſerfall im ſchwarzen Spiegel beobachtet und ſah nun auf.

Alles wurde geendigt. Sie kehrten zurück. Der General wünſchte, daß man heftiger und deutlicher lobte. Das Paar konnt' es nicht. „Jzt, ſagt' er, nach ſolcher Freude ſehnet man ſich nach einem rechten Janitſcharen-Marſch!“ — Gottwalt erwiederte: „O wohl, nämlich nach ſolchen Stellen daraus, die piano und aus Mol zugleich gehen, wodurch vielleicht die Entzückung fürchterlich ſtark hereinſpricht, wie aus einem Geiſterreich.“ — „Es regnet heute noch, verſezte Zablocki, die Morgenröthe zieht ſich närriſch über den ganzen Horizont, ſo ganz beſonders; aber der ſchöne Morgen war doch wenigſtens des Sehens werth, Wina?

Sie gab kein Ja. Schweigend kam man nach Roſenhof. Zablocki's Wagen, Pferde und Bedienten ſtanden ſchon reiſefertig da. Darauf flog alles auseinander, und davon. Die Liebenden gaben ſich kein Zeichen der vorigen Minute, und der Wagen rollte davon, wie eine Jugend und eine heilige Stunde.

Walt gieng im Granatapfel noch einige nachblizende Minuten in ſeiner Stube auf und ab, dann in die des Generals. In dieſer fand er ein vergeſſenes beſchriebnes Blatt von Wina, das er ungeleſen, aber nicht ungeküſſet, einſteckte, ſammt einem Flakon. Borſtwiſch und Sprenggefäß, die Vorarbeiter neuer Gäſte, trieben ihn in ſein Zimmer zurück. Er ſteckte die ſonderbare Maſke zu ſich. Darauf machte er — gleich unvermögend, länger zu bleiben und länger zu reiſen — ſich trunken auf den Weg nach Haslau zurück. Er ſehnte ſich mit ſeinem Folioband voll Abentheuer unter dem Arm in die Stube Vults. Sein Herz hatte genug, und brauchte keinen Himmel weiter als den blauen.

Jakobine warf ihm von der Treppe, die ſie hinauf gieng, und er herunter, das Verſprechen nach, im Winter in Haslau zu ſpielen. — Drauſſen verwelkte der roſenrothe Himmel immer grauer und bis zu Regenwolken. An der Fähre muſt' er lange warten. Es fieng endlich an zu regnen. Aber da der Vorhang vor dem Singſpiele der Liebe aufgegangen war: ſo wuſt' er, mit Augen und Ohren unter ihren Geſängen und Lichtern wohnend, wenig oder nicht, ob es auf das Dach des Opernhauſes regne oder ſchneie.

Da das Schickſal gern nach dem Feſte der ſüſſeſten Brode dem Menſchen verſchimmeltes, wurmvolles aus dem Brodſchrank vorſchneidet: ſo ließ es den Notar hinter Jodiz auf Irrwege — auf phyſiſche — laufen, was dem Verhängniß leicht wurde, da er ohnehin nichts Oertliches behielt, nicht den Riß eines Parks, in welchem er einen ganzen Sommer lang ſpazieren gegangen. Dann wuſt' er die gebogne weiſſe Hutfeder, welche ohne Kopf von einem Kavalleriſten aus einem Hohlweg vorſtach, für die Schwanzfeder eines laufenden Hahns anſehen, und nachher den Irrthum dem Militair gutmeinend entdecken, der ihn ſehr anſchnauzte. In einem Kirmesdorf wurd' ihm aus den Fenſtern eines betrunknen Wirthshauſes ein wenig nachgelacht. Das Roſanathal lief voll Waſſer. In einem ſchönen Gartenhaus ſpielte der Regenwind auf der Windharfe einen mistönigen Läufer und Kadenzen voll Schreitöne, da er vorüberlief.

Seelig flog er ſeinen Weg — denn er hatte Flügel am Kopf, am Herzen, an den Füſſen, und ſaß als geflügelter Merkur noch auf dem Flügelpferd — und ohne es kaum zu merken, kam er durch die vorigen Dörfer. Gleich dem Blitze lief ſein Geiſt nur an den Vergoldungen des Welt-Gebäudes hin. Nur Wina und ihre Augen füllten ſein Herz; an Zukunft, Folgen, Möglichkeiten dacht' er nicht; er dankte Gott, daß es noch einige Gegenwart auf der Erde gab.

Eine Freude kleinerer Art genoß er hinter Grünbrunn, wo ihm der Böheimiſche Schweintreiber, deſſen Klagen er in Jodiz gehört, mit einem Pilger-Liede aufſtieß, und nichts von ſeinem Plagevieh mehr bei ſich hatte, als den Hund.

So trug ihn die rollende Erde ohne Erdſtöſſe wiegend um die bedeckte Sonne. Gegen Abend ſah er ſchon Haslau, die Meilen waren ihm Werſten geworden. In Härmlesberg begegnete er noch einer alten Diebin, die man daraus bis an den Markſtein mit dem Staubbeſen gekehrt hatte.

Aus Haslau kamen ihm Feuerſpritzen entgegen, welche glücklich hatten löſchen helfen. Als er im naſſen knappen Badegewand mit fortleuchtenden Entzückungen durch das Haslauer Thor getreten: ſah er an den Kirchthurm, wo Flitte und Hering wohnten; und nahm freudig wahr, daß der Teſtator Flitte, ſo hergeſtellt und geſund wie ein Fiſch im Waſſer, aus dem Schallloch gukte.

Ende des dritten Bändgens.

No. 50. Halber Blaſenſtein, eines Dachshunds.

J. P. F. Rs. Brief an den Haßlauer Stadtrath.

P. P.

Hier überſend' ich den treflichen Teſtaments-Exekutoren durch den Student und Dichter Schuſter die 3 erſten Bände unſerer Flegeljahre ſammt dieſem Briefe, der eine Art Vor- und Nachrede vorſtellen ſoll. Von dem geſchickten Schön- und Geſchwindſchreiber **Halter**, bisherigen Infanteriſten beim Regiment Churprinz — der zum Glücke des elend geſchriebenen Manuſkripts gerade in dieſem Monat aus Bregenz mit freundlichem Abſchied und geſunder Schreib-Hand nach Hauſe an das Schreibpult kam, nachdem er über 4 Jahre ſich auf mehreren Schlachtfeldern mit den Franzoſen gemeſſen und geſchlagen — von dieſem ſind, darf ich hoffen, ſowohl die 3 Bände als dieſer Brief ſo gut geſchrieben, daß ſie ſich leſen laſſen; folglich ſetzen und rezenſieren ohnehin.

Will ich mich über das Werk hier bis zu einem gewiſſem Grade äuſſern: ſo müſſen einige allgemeine Sentenzen und Gnomen vorausgehen:

Nicht nur zu einer Perüke, auch zu einem Kopfe gehören mehrere Köpfe —

Ferner: Jedem muß ſeine Naſe in ſeinen Augen viel gröſſer und verklärter, ja durchſichtiger erſcheinen als ſeinem Nebenmenſchen, weil

ſer ſie mit andern Augen, und aus einem
el fernern Standpunkte anſieht —

Weiter: die meiſten jezigen Biographen
vorunter auch die Romanciers gehören) haben
n Spinnen wohl das Spinnen, aber nicht
s Weben abgeſehen —

Ferner: die Verdauung ſpüren, heiſſet eben
ne ſpüren, ſondern vielmehr Unverdaulich-
ten —

Weiter: zur zweiten beſſern Welt, worauf
e Welt aus iſt und aufſieht, gehöret auch der
öllenpfuhl ſammt Teufeln —

Ferner: der Schatte und die Nacht ſehen weit
ehr als Geſtälten und Wirklichkeit aus, als das
ageslicht, das doch nur allein exiſtieret, und
ie ſcheinen läſſet —

Und zulezt: man reiche dem Leſer etwas in
er Nus, ſo verlangt er's noch enger als Nus-
l; man breche für ihn aus der ſteinigen Schaa-
eine köſtliche Mandel, ſo will er um dieſe wie-
eine Hülſe von Zucker haben — —

Blos dieſe wenigen ſchwachen Sätze wende
verehrlicher Stadtrath auf das Buch und

ſich und den Leſer an, und frage ſich: „iſt noch jezt die Frage von dieſen und jenem?“

Noch vier Punkte hab' ich auſſerdem zu berühren.

Der erſte Punkt iſt nicht der erfreulichſte. Noch hab' ich nicht mehr als 50 Nummern vom Kabelſchen Naturalienkabinet (denn dieſer Brief iſt für den halben Dachshunds-Blaſenſtein) geſchrieben; und fahre ſchon mit drei Bänden vor, die abzuladen ſind; da nun das Kabinet 7203 Nummern in allen beſizt: ſo müſſen endlich ſämmtliche Flegeljahre ſo ſtark ausfallen, als die allgemeine deutſche Bibliothek, welche ſich doch von ihnen im Gehalte ſo ſehr unterſcheidet. Ich ſage lezteres nicht aus Beſcheidenheit, ſondern weil ich's ſelber fühle. Indes werd' ich nächſtens in meinen Vorleſungen über die Kunſt gehalten in der Leipziger Oſtermeſſe 1804 *) erweiſen, erſtlich daß (was man ja ſieht) und zweitens warum der Epiker (in weſſen Gebiet dieſes Werk doch zu rubrizirеn iſt) unendlich lang werde und nur mit dem langen Hobels-Arme den Menſchen bewege, anſtatt, daß der Lyrikus mit dem kurzen gewaltig arbeitet. Ein epiſcher Tag hat wie der Reichstag, kaum einen Abend, geſchweige einen Garaus; und wie lang Göthes Dorothea, die nur einen Tag einnimmt, iſt, weiß jeder Deutſche; der Reichsanzeiger würde eine bloſſe proſaiſche Geſchichte dieſer poetiſchen Geſchichte, in den Flächenraum einer Buchhändler Anzeige einzupreſſen vermögen.

---

*) in der Michaelis-Meſſe 1804.

Auch dürfte ein verehrlicher Magiſtrat noch bedenken, daß die Autoren gleich geſpannten Saiten — welche oben und unten, Anfangs und Endes ſehr hoch klingen, und nur in der Mitte ordentlich — eben ſo im Eingange und nachher im Ausgange eines Werkes die weiteſten und höchſten Sprünge machen (die immer Plaz einnehmen), um ſich theils zu zeigen, theils zu empfehlen, in der Mitte aber kurz und gut zu Werke gehen. Sogar dieſen Dreiband hab' ich mit Briefen an Teſtaments-Exekutoren begonnen und beſchloſſen, um nur zu ſchimmern. Ich hoffe von den mittlern Bänden der Flegeljahre das Beſte, nämlich lyriſche Verkürzungen, worinn meines Wiſſens Michel Angelo ein wahrer Meiſter iſt.

Der zweite Punkt iſt noch verdrüslicher, weil er die Rezenſenten betrift. Es wird ihnen allen, weiß ich, ſo ſchwer werden, ſich alles feinen und groben, ſchon aus dem Titel Flegeljahre geſchöpften und abgerahmten, Spaſſes gegen mich zu erwehren, als es mir wirklich ſelber, ſogar in einem offiziellen Schreiben an verehrliche Exekutoren, ſauer ankommt, ſolchen Perſonen mit keinen verſtekten Retorſionen und Antizipazionen des Titels entgegen zu gehen. Doch das lieſſe vielleicht ſich hören, wenigſtens machen — und durch eine Grobheit wird leicht eine zweite faſt zu einer Höflichkeit — Allein, verehrte Väter der Stadt, wie der Vorſtädte, man pakt ſie an, man fängt mit der Exekuzion bei den Exekutoren den Prozeß an. „Allgemein — ſchreibt man mir ſehr kürzlich aus Haslau, Weimar, Jena, Berlin, Leipzig — wundert und ärgert man ſich hier, daß die . . . . . . Exekutoren des Kabelſchen Teſtaments gerade Dir (Ihnen) die Biographie des Notarius, die nach der Teſtatoriſchen Klauſel ja eben ſo gut Richardſon, Gellerten, Wielanden, Scarron, Hermeſen, Marmonteln, Göthen, Lafontainen, Spieſſen, Voltairen, Klingern, Nikolain, Mds. Stael und Mereau, Schillern, Dyken, Tieken, u. ſ. w. aufgetragen werden konnte, eben Dir (Ihnen) zugewandt und das herrliche Naturalien-Kabinet dazu, das viele ſchon beſehen. Freunde und Feinde benannter Autoren wollen — Dich (Sie) ohnehin — den Haslauer Magiſtrat in Journalen verdammt herunter ſetzen und heimſchicken. Doch bitt' ich dich (Sie) mich nicht zu nennen. Ein künftiger Rezenſent ſchwur hoch: Er wolle nicht ehrlich ſein, wenn Er ehrlich bleibe bei ſo bewandten Umſtänden."

Hiergegen läſſet ſich nie etwas machen, ausgenommen Antikritiken, die aber ins Unendliche gehen; denn ein Hund bilt das Echo an; es tritt der alte Zyklus von Jücken und Krazen, und von Krazen und Jücken ein. Das ſind

aber böſe Hiſtorien; und der Autor leidet da
unſäglich; er hat immer einen Namen zu verl
ren, und nur der Rezenſent einen zu gewinne
er lobt ſich überhaupt das Lob und feiert ſo u
gern nach ſeinem Namenstage noch einen St
namens-Tag. Es iſt ihm terribel und ſo u
angenehm als irgend etwas, daß das deutſ
Publikum von ſeinen Autoren, wie das engliſ
von ſeinen Bären, wünſcht, ſie nicht nur ta
zen, ſondern auch gehezt zu ſehen. Ein
der Autor hat doch — oder ſolls haben —
viel Stolz als irgend ein Peha, oder Tezet, o
Iks oder ein anderer Kapital-Letter von Klo
ſtock in deſſen grammatikaliſchen Geſpräch
beſonders da er ja der Chef dieſer aufgeblaſe
XXIIger Union oder dieſer grande Bande
24 Violons ou les vingt-quatre iſt, die
in Glieder ſtellt auf dem Papier wie er nur n

Allerdings gäb' es ein gutes Mittel
Projekt dagegen, hochedler Stadtrath, wenn
angenommen würde. Hundertmal hab' ich
dacht: könnte nicht eine Kompagnie wack
Autoren von einerlei Grundſätzen und Lor

kränzen zuſammen treten und ſo viel aufbringen, daß ſie ſich ihren eignen Rezenſenten hielten, ihn ſtudieren lieſſen und ſalarirten, aber unter der Bedingung, daß der Kerl nur allein ſeine Brodherren öffentlich in den gangbaren Zeitungen, ſtreng aber unpartheiiſch und nach den wenigen äſthetiſchen Grundſätzen beurtheilte, die ein ſolcher Famulant und Valet de Fantaiſie haben und behalten kann? — Wenn ſich eine ſolche Ordonanz, ſo zu ſagen, in ſeiner Chefs Manier einſchlöſſe, nichts weiter triebe und wüßte: ſollte ſie ſich nicht niederſetzen, und hinſchreiben können: „da und da, ſo und ſo iſt die Sache; und wer's läugnet, iſt ſo gewiß ein Vieh, als ein Affe."

— Einigermaſſen, verehrlicher Stadtrath, hab' ich einen Anſchlag; und er betrift eben den jungen Mann, der Ihnen die Flegeljahre perſönlich überbringt. Der Menſch heiſſet eigentlich Schuſter, hat aber den dumpfen Namen durch Ein Strichelgen mehr in den hellern Sehuſter umgeprägt. Anfänglich ſtöſſet er vielleicht einen wohlweiſen Rath etwas ab, durch ſein

Aeuſſeres, durch den verworren-grimmigen Blik, Schweden- und Igelkopf, gräulichen Backenbart und durch die Aehnlichkeiten, die er mit ſo genannten Grobianen gemein hat. Heimlich aber iſt er höflich, und er hat überhaupt ſeine Menſchen, die er venerirt. Ich mochte dieſen Sehuſter etwan 14 Tage, nachdem er ſein Gymnaſium, als ein ſcheuer ſtiller leiſer Menſch verlaſſen, der eben keinen beſondern Zyklopen und Enak verſprach, 14 Tage darauf in Jena wieder gefunden haben — Himmel! wer ſtand vor mir? Ein Fürſt, ein Gigant, ein Flegel aber ein edler, ein Atlas, der den Himmel trug, den er ſchuf, ſezend eine neue Welt, zerſezend die alte! Und doch hatt' er kaum zu hören angefangen, und wuſte eigentlich nichts Erhebliches; er war noch ein ausgeſtrekt-liegender Hahn, über deſſen Kopf und Schnabel Schelling ſeine Gleicher-Linie mit Kreide gezogen, und der unverrückt, ja verrückt, darauf hinſtart und nicht auf kann; aber eben er war ſchon viel und mehr, das fühlt' er, als er verſtand und ſchien. Dies beweiſet beiläufig, daß es eben ſo gut im geiſtigen Reiche eine ſchnelle Methode, den innern Menſchen in 14 Tagen zu einem groſſen Manne aufzufüttern, geben müſſe, als es die ähnliche im körperlichen giebt, eine Gans, ſchwebend gehangen, die Augen verbunden, die Ohren verſtopft, durch Nähren in nicht längerer Zeit ſo weit zu bringen und zu mäſten, daß die Leber 4 Pfund wiegt.

In der That beſtimmte mich dieſes, da der gute Gigant nichts hat auſſer Kräfte, mit vier andern bellettriſtiſchen herrlichen Verfaſſern — (ich werde ihnen nie die Schuhriemen auflöſen, — geſezt, ſie verlangtens), aus der Sache zu ſprechen und ſie zu fragen, ob wir uns nicht könnten zuſammenſchlagen, und ihn auf den nöthigſten Akademien für unſer Geld abſolvieren laſſen: „wir hobeln Schuſtern, ſagt' ich, ganz nach unſern Werken zu, oder vielmehr er hat ſeine deduzierenden Theorien nach dem Meiſter, und andern Stücken ſeiner Koſtherren einzurichten, um einſtens im Stande zu ſeyn, als unſer Firſtern-Trabant, Brautführer und Chevalier d'honneur unſerer 5 Muſen, kurz als unſer Rezenſier-Markör in den verſchiedenen Zeitungen, die die Welt jezt mithält, zu beurtheilen und zu ſchäzen.“

Das nahm man an. Und wir Fünfer hatten wahrhaftig keine Urſache, unſere Ausgaben zu bereuen, als wir ſpäter, im erſten Semeſter hörten, daß er die Polaritäten und die Indifferenz leiden könne, daß er ein Transzendenter Aequilibriſt ſei, und ein polariſcher Eis-Bär, daß er die Menſchen indifferenziere, ſich aber potenziere, daß er zwar kein Dichter, kein Arzt, und kein Philoſoph ſei, aber, was vielleicht mehr iſt, alles dieſes zuſammen genommen. Und in der That nannt' er uns bald darauf in ſeinen Rezenſionen die fünf Direktoren, ja die fünf Sinne der gelehrten Welt, ich ſoll darunter der Geſchmak ſein, le Goût, el Gusto *) ſpricht aber doch verdammt frei von jedem andern. „Geſezt, mein feuriger Schuſter,“ wandt' ich ängſtens ein, als er hingeſchrieben hatte, er ſehe voraus, in 4 oder 5

---

*) Für den Sprachforſcher iſt le Goust von el Gusto das Anagram, oder umgekehrt, und welche Sprache verſezte die andere?

Jahren ſei Göthe ſo tief herunter als gegenwärtig Wieland; — „O was? verſezt' er, ich ſtecke zuweilen einen Kometen-Kern ins blaue Aether-Feld, und bekümmere mich nicht, ob er aufgeht und fliegt als Feuer-Blume. An der Himmels-Achſe der Unendlichkeit ſind die Pole zugleich Gleicher, alles iſt eines, H. Legaz.!"

Nun halten vier Treſſer der Litteratur (fünf würd' ich ſagen, wär' ich nicht darunter), bei einem Hochedlen Rathe um das Maushackiſche Legat, das eben für arme Studenten aufgeht, für den guten Ohnehoſen an; denn lezteres iſt er, wechſelnd eigentlich und uneigentlich, gleichſam als differenziere und indifferenziere er auch hier, und wähle Realiſmus und Idealiſmus beliebig als zwei Wechſelſtandpunkte aus einem dritten. Ich meine aber ſo: er hat nichts. Sein Marquiſat de Quinet *) wirft zu wenig ab — er braucht zu viele erregende Potenzen, wenn er ſelber eine ſein ſoll, und Weinberge ſind die Terraſſentreppe zu ſeinem Muſenberg — wir fünf Markis verſpü-

---

*) So nannte Scarron ſeinen Ehrenſold vom Buchhändler Quinet.

ren das Ernähren eines ſechsten auch ſtark: — Wieſe man nun aber Sehuſtern das Maushackiſche Legat zu: ſo könnt' ers pro forma in Jena oder Bamberg verzehren; und dabei gemächlich beurtheilen, einige bekränzen, und ganz weg haben, unzählige kaum von der Seite anſehen, die Gemeinheit herzlich verachten, viele Sachen deduzieren, wie z. B. den Roman, den Humor, die Poeſie, aus vier oder fünf Termen und Schreibern, und völlig unter die ſogenannten ganzen Leute gehören. Der ſeelige Maushack ſelber — den ich zwar nicht kenne, der aber doch von der andern Welt muß endlich profitieret haben — würde droben, wenn er von dieſen Früchten ſeines Nachlaſſes hörte, ſeelenvergnügt ſagen: „herzlich gönn' ich der wilden Fliege drunten das Legat, blos weil ſie um eine Welt früher als ich, von dem Reflexions-Punkte weggeflogen.“

O Gott, Stadtrath! was wäre noch zu ſagen, würd' es nicht gedruckt! Ein Autor giebt lauter Nüſſe aufzubeiſſen, welche dem Gehirne gleichen, das nach Le Camus ihnen gleicht, und die alſo 3 Häute haben; wer aber ſchälet ſie ab?

— Ein bekannter Autor iſt allerdings beſcheiden; das iſt aber eben ſein Unglük, daß niemand weiß, wie beſcheiden man iſt, da man von ſich nicht ſprechen und es ſagen kann. Er könnte ſeinen Stiefelknecht hundert Livréefarben anſtreichen, er könnte den Eiſen-Gang ſeines Windofens zu ſeinem brennenden Namens-Zug verſchweifen und ringeln laſſen, aber niemand weiß es, daß ers nicht thut. Erwägt man vollends, wie viele Schlachten Bonaparte, ſowohl in als außer Europa, ausſtand und lieferte, blos damit nur einmal ſein Name richtig geſchrieben würde, ohne das U, wofür er jezt den Franzoſen jenes X macht, jenes algebraiſche Zeichen der unbekannten Gröſſe, erwägt man alſo, mit welcher Mühe ein Name gemacht, und mit wie leichter er wieder ausgewiſcht wird: ſo iſt's warlich ein matter Troſt, daß es in Rückſicht des Verkennens auch andern gröſten Männern nicht beſſer ergangen, z. B. dem groſſen Gottſched, der ſelber ſogar im Gellertiſchen Leipzig ſo manches erlitt, was man hier nicht wiederholen will.

Der vierte Punkt, wovon ich einem hochedlen Magiſtrate zu ſchreiben verſprach, iſt gerade ein närriſcher, den der junge Sehuſter am beſten ausfechten würde, in öffentlichen Blättern. Ein hochedler Stadtmagiſtrat wünſchte nämlich von weiten, daß das Werk etwas verweint, und beweglich verfaſſet würde. Aber wie war das noch thunlich in unſern Tagen, Verehrteſte, die ein wahrer einziger heller Tag ſind, wo die Aufklärung als ein eingeklemmter angezündeter Strik fort glimmt, an welchem an öffentlichen Orten jedes Tabakskollegium ſeine Köpfe anzündet? — Wer öffentlich noch ein wenig empfinden darf — und der iſt zu beneiden — das ſind entweder die Buchhändler in ihren Bücher- Geburts- Anzeigen, indem man alle etwannige Empfindſamkeit darin mit dem Eigennuz entſchuldigen kann; oder es ſinds die lachenden Erben in ihren Todes- Anzeigen, wo aus demſelben Grunde der Korkzieher der Thränen darf eingeſchraubt und angezogen werden. Sonſt aber hat man gegen Weinen, beſonders wahres, viel — die Thränenkrüge ſind zerſchlagen, die weinenden Marienbilder umgeworfen von zeitiger Titanomanie — die beſten

Waſſerwerke ſind noch früher angelegt als die Bergwerke, welche davon auszutroknen ſind — wie in Schmelz-Hütten, iſt in die Seelenſchmelz-Hütten, in die Romane, einen Tropfen Waſſer zu bringen ſtreng verboten, weil ein Tropfe das Gluth- und Flus-Kupfer zertrümmernd auftreibt — der Menſch fängt überhaupt an, und zwar bei den Thränen (nach Hirſchen und Krokodillen zu ſchlieſſen), das Thieriſche abzulegen, und das Menſchliche anzunehmen, wo man bei den Lachen anfängt, ſo daß jezt eine poetiſche Zauberin, wie ſonſt eine proſaiſche Hexe, daran eben erkannt wird, daß ſie nicht weinen kann.

Kurz, Rührung wird gegenwärtig nicht verſtattet — leichter eine Rückenmarksdürre als eine Augenwaſſerſucht; — und wir Autoren geſtehen es uns manchmal unter einander heimlich in Briefen, wie erbärmlich wir uns oft wenden und winden, damit wir bei Rühr-Anläſſen (wir müſſen ſelber darüber lachen) keinen Tropfen fahren laſſen.

Ich ſchlieſſe dieſe Zeilen ungern; aber der Ohnehoſen Schuſter ſteht hinter dem Kopiſten, Halter, ſchon geſtiefelt und wartet auf die Kopie derſelben mit der Jagdtaſche; denn es wäre kaum zu ſagen, was ich den treflichen Teſtaments-Vollſtreckern noch zu ſagen hätte über das Werk. Mög' ich und die Welt nicht zu lange bei Ihnen auf die nächſten 500 Nummern paſſen müſſen! Nachgerade gegen den vierten Band ſpinnt ſich in der Biographie ordentlich merkbar eine Art von Intereſſe an. Denn nun müſſen die koſtbarſten Sachen kommen und im Anzug ſein; und ich brenne nach Nummern. Ueberall ſtehen Tellerfallen, und Dampfkugeln fliegen, Wildrufdreher ſchleichen, Hummerſcheeren klaffen — Walts und Winas neueſter Bund iſt ſeltſam, und kann unmöglich lange bleiben ohne die größten Stürme, die Bände-lang raſen von Meſſe zu Meſſe — Jakobinens Nachtviſitte muß konfuſe Folgen haben, oder kann's doch — der Larvenherr muß entlarvt werden (wiewohl ich ihn warlich errathe; denn er iſt mir zu kenntlich) — Vult hat ſeinen Schmolgeiſt, iſt erlogen von Adel, lebt von Luft, ſtürmt ſo leicht — der teſtierende Elſaßer iſt ganz hergeſtellt und ſieht zum Schallloch heraus — die meiſten Erben minieren gewis, ich ſeh' aber, bekenn' ich, noch nichts — des Helden Vater ſizt zu Hauſe und rennt und verſchuldet Haus und Hof — Pasvogel, Harprecht, Glanz, Knol müſſen ſich ſehen laſſen, und graben noch unter der Erde — guter Gott; welche eine der verwickelſten Geſchichten, die ich kenne! Walt ſoll Pfarrer werden, und ich begreiſe nicht wie, und hundert andere Dinge nicht beſſer — der Graf Klothar will heirathen, kommt zurück und findet beim Himmel eine neue Wirthſchaft und Hiſtorie, die ihn natürlich etwas frappieret — Walt will unendlich gut und willig bleiben, und ein zartes ein Gottes-Lamm und ſoll daraus ein Schaaf, ein Hammel werden, unter Wollen-Scheeren, unter Schlachtmeſſern — Schlingen, Flammen, Feinde, Freunde, Himmel, Höllen, wohin man nur ſieht! . . . . . .

— Allerdings, verehrlichſter Stadtrath! hat eine ſolche Geſchichte noch kein Dichter gehabt; aber ein Jammer iſt es eben und ein noch unbeſtimmliches Unglück für die ganze ſchöne Litteratur, daß ſie wahr iſt — daß wir ſo etwas nicht früher eingefallen als zugefallen — daß ich unglückliche Haut, an Teſtaments Klauſeln, und

Naturalien-Nummern gefeſſelt gehend, wie an klein-ſchrittigem Weiber-Arm, nichts von romantiſchen Gaben und Blüthen (indem ich doch auch unter den Romanciers mitlaufe) künſtlich pelzen darf auf ſolchen Stamm —— O Kritiker! Kritiker, wärs meine Geſchichte, wie wollt' ich ſie für euch erfinden und ſchrauben und verwirren, und quirlen und kräuſeln! Würfe ich z. B. etwan nur ein ſchmales Schlachtfeld in eine ſolche göttliche Verwiklung — ein Paar Gräber — einen Schlegelſchen Révenant des Euripidiſchen Jons *) — fünf Schaufeln voll italiſcher Erde oder ſonſt klaſſiſcher — einen ſchwachen Ehebruch — einen Kloſtergarten ſammt Nonnen — von einem Tollhauſe die Ketten, wenn nicht die Häusler — ein Paar Maler und deren Stücke — und den Henker und alles: — — — ich glaube, Vollſtrecker, es fiele anders aus als jezt, wo ich blos nur nachſchreibend zuſehen muß, wie die Sachen gehen, und aus Haslau kommen, ohne daß ich, im möglichen Falle ungewöhnlicher Lang-

---

*) Jon heißet der Kommende.

weiſe, etwas anderes für die Welt und für H. Cotta in der Gewalt hätte, als wahres Mitleiden mit beiden, faſt zu ſehr von Gewiſſen, und ſonſt eingeklemmt und angepfählt.

— Aber mein Rezenſent, der junge Schuſter, der eben zwiſchen Schreiber und Abſchreiber ſteht, treibt auſſerordentlich und will fort, und ſieht verdrüslich nach dem Gottesacker hinaus. Noch ſchlüßlich erſuch' ich die Vollſtrecker, falls ſchwere Kapitel, die beſondere Kraft und Stimmung fordern, im Anzuge ſein ſollen, mir ſie bald und jezt zu ſchicken, wo gerade mein Lokale (wozu auch mein Leib zu rechnen), mein Schreibfenſter, das den ganzen Ilzgrund beherrſcht, (denn ich wohne im Grunerſchen Hauſe in der Gymnaſiumsſtraſſe) und das Blühen der Meinigen (worunter mein empiriſches Ich mit gehört) mich ſichtbar unterſtützen; ja ich würde — wenn nicht ſolche Selbſt-Perſonalien eher vor ein Publikum, als vor einen Stadtrath gehörten — dazu ſelber den gedachten Gottesacker ſchlagen, wo man eben jezt (es iſt Sonntags 12 Uhr) halb in der Salvatorskirche, halb auf deren

Kirchhofe im Sonnenſcheine zwiſchen Kindern, Schmetterlingen, Siz-Gräbern und fliegenden Blättern des Herbſtes den ſingenden, orgelnden und redenden Gottes-Dienſt ſo hält, daß ich alles hier am Schreibtiſche höre.

Ich könnte dabei manches empfinden; aber Rezenſent drängt erbärmlich — weil die Tage kürzer werden — und er iſt ſchuld, daß ich in größter Eile mit der größten Hochachtung erharre

eines Hochedlen Stadtraths

Coburg, den 23. Okt. 1803.

J. P. Fr. Richter.

Druckfehler des I. Bändgens.

Seite		Zeile	
31		9	ſtatt derſelbe lies der ſelber
57		10	ſt. Territorine l. Territorien
79		12	ſt. Poſtſtraſſen l. Poſtſtraße
—		17	ſt. ihn l. derſelbe
96		6	ſt. Hände l. Händel
—		9	ſt. gewöllte l. gewölbte
98		11	ſt. ſind l. ſeynd
100		18	ſt. jeder l. in jede
—		19	ſt. verſuche l. erſuche
101	v. u.	5	ſt. und l. um
112	v. u.	2	ſt. Thüren l. Thürme
119		6	ſt. verblüße l. verblüfft
121		2	ſt. jezt l. jez
138	v. u.	5	nach Wenn fehlt ſich
147	v. u.	8	ſtreiche H. weg.
155	v. u.	9	ſtatt wol l. voll
167		4	ſt. ſchreibe l. ſchreiben
173		2	ſt. ſchreiben l. ſchrieben
204		10	ſtatt ein l. im

D.O.276,4,20

624

Lit. Germ. rec. C

Flegeljahre.

Eine

Biographie

von

Jean Paul Richter.

Pauline Zimmer

Viertes Bändchen.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1805.

183,20
1928 $ D 540

Nro. 51. Ausgeſtopfter Blaumüller.

Entwicklungen der Reiſe — und des Notariats.

Der Notar glaubte wie ein erwachter Siebenſchläfer eine ganz umgegoſſene Stadt zu durchtreten, theils weil er einige Tage daraus weggeweſen, theils weil eine Feuersbrunſt, obwohl ohne Schaden, da gehauſet hatte. Noch in den Gaſſen blieb er auf Reiſen. Auch zog das Volk, durchs Feuer aus der Alltäglichkeit aufgeriſſen, geſchaaret hin und her, um das Unglück zu beſehen, das hätte geſchehen können. Walt lief zuerſt zum Bruder mit dem größten Drange, deſſen Neugierde unglaublich zu ſpannen und zu ſtillen. Vult empfing ihn ruhig, ſagte aber von ſich, er ſehe erhitzt aus und gebe das glühende Geſicht der Feuers-Noth Schuld. Der Notar wollte ihn ſofort mit den erlebten Reiſe-Wundern in die Höhe ſchrauben und droben erquicken; er ſchickte daher die lockendſten Ankündigungen voraus, indem er ſagte: Bruder, ich habe dir Sachen zu melden, in der That Sachen — „Auch ich, unterbrach Vult,

„bin mit einigen ſieben Wundern der Welt verſehen
„und kann erſtaunen laſſen. Nur erſt das
„erſte! Flitte genaß! Noch ſtaunt und ſtarret
„die Stadt.“ — „Unter dem Lazarus-Thor ſah
„ich ihn ſchon am Schallloch ſtehen,“ verſetzte
Walt eilig wegredend. — „Das iſt ganz
„natürlich, fuhr jener fort. Denn der D. Hut,
„ein wahrer Chapeau wie wenige, hat ihn wieder
„auf die Hinter-Beine gebracht, ſo daß der
„Teſtator ſich ſelber beerbt als allernächſter Anverwandte
„und du ſo wenig bekommſt als der
„Reſt. Wie freilich darüber die alten Aerzte, beſonders
„die älteſten, welche in jeder Stadt als
„ein wahrer Rath der Alten einen Alterserlaß
„(veniam ætatis) nicht von 20, ſondern
„von allen irdiſchen Jahren dem Jüngſten ertheilen
„und ſo die Sterblichkeit der Einwohner köſtlich
„mit der Unſterblichkeit verknüpfen, wie ſie
„ſag' ich, darüber, daß ein ſo junger Wicht einen
„nicht ältern herſtellte, außer ſich ſein müſſen:
„dieß kann man ganz natürlich noch wenig
„oder nicht beſtimmen, bevor gar eine bekannte
„Arbeit von Flitte gedruckt und bekannt gewor-

„den. Es hat nämlich der Elſaſſer eine ſchwache „Danksagung ein Paar male umgearbeitet, worin er im Reichs-Anzeiger (D. Hut ſchießt die „Inſerats-Gelder her) mitten vor der Welt Huten gerührt genug dankt und betheuert, nie „könn' ers ihm lohnen, was ein ſo wahres Gefühl iſt, da er nichts hat.“

Walt konnte ſich nicht länger eindämmen: „liebſtes Brüderlein, begann er, wahrlich mehr „deinen Einfällen als deinen Berichten horcht' „ich zu; denn das was ich dir zu erzählen..., „Deinen Brief nämlich mit dem Wunder-Traum „hab' ich wirklich und in der That empfangen; „aber was wäre blos dieß? Eingetroffen iſt er von „Punkt zu Punkt, von Komma zu Komma; „höre nur!“

Er legte ihm jetzt die Spiel-Wunder zum ſten male vor — dann (wegen der verworrenen Wellen der alles heran ſchwemmenden Fluth) — um zweyten male. Kein Abentheuer, ſelber das hlimmſte, iſt je ſo ſelig zu erleben als zu erzäh- n. Ja er hätte beinahe von Wina's liebendem lick unter dem Waſſerfalle, in ſeinem Sturm den Schleier gehoben, hätt' er nicht auf dem ganzen Wege, mit Wina an einer Hand und mit Vulten an der andern, das Wichtigſte vorläufig bedacht und ſich die ſtärkſten Gründe eingeprägt gehabt, daß er durchaus Wina in den General einkleiden müſſe und Empfindungen, obwohl nicht Thatſachen, unterſchlagen; ſo gern er auch in das einzige, ihm vom Leben aufgeſchloßne Herz die beiden Arme ſeines in Liebe und in Freundſchaft getheilten Stroms ergoſſen hätte.

„Aus deinen Abentheuern in Bezug auf meinen Brief, ſagte Vult, mach' ich eben nicht das Meiſte — ich lege dir nachher eine ſehr gute Hypotheſe darüber vor — hingegen in Jacobinens „Stell — dich — ein" ſäh' ich mit Freuden klärer." Walt erzählte dann den Nachtbeſuch ganz wahr, hell und leicht und vergaß keine einzige Empfindung dabei.

„Nichts will ich leichter erklären, fing endlich Vult an. Kann denn nicht ein Kerl, der „alle Verhältniſſe weiß, die durch Wälder und „Felder immer drei Schritte nach- oder vorgeſchlichen ſein — mit der Flöte geblaſen haben —

„deinen Namen in den Krügen und Hotels voraus geſagt — die kleinſte Sache beſtellt und angeſtellt, z. B. mit dem Bilderhändler und dem „Quodlibet und deſſen quod deus vult est bene „factus, ſtatt factum — und ſo fort? Was den „Brief anlangt, ſo war er ja in meinem Namen „und Stil ſo leicht zu ſchreiben, unterwegs aufzugeben, darin alles zu weiſſagen, was man „eben ſelber vollführen wollte, das Geld aber „eine Minute vorher einzugraben!“ — „Unmöglich! ſagte Walt. Und vollends der Larvenherr?“ — Haſt du die Larve etwa in der Taſche, ſagte Vult. Er zog ſie hervor. Vult drückte ſie vor das Geſicht, funkelte ihn darhinter mit Zorn-Augen an, und rief wild mit bekannter Stimme des Larvenherrn: „He? Bin ichs? — Wer ſeid ihr?“ — Himmel, wie wäre denn das? rief der erſchrockene Walt. — Sanft hob Vult die Larve ab, ſah ihn ganz heiter an und ſagte: „ich weiß nicht, was deine Gedanken über die Sache ſind; ich ſentire, daß ſowohl der Larvenherr und Flötenſpieler als auch ich und der Briefſchreiber dieſelben Perſonen ſind.“ — Mein

Verſtand ſteht ſtill, ſagte Walt. „Kurz, ich
wars,“ beſchloß Vult. Aber der Notar wollte
ſeiner eignen Beſtürzung nicht recht glauben:
„etwas Wunderbares, ſagte er, ſteckt gewiß noch
„hinter der Zauberei; und warum hätteſt du
„mich überhaupt ſo ſonderbar hintergangen?“

Aber Vult zeigte, daß er ihm einige Luſt zuwenden, ja einige Unluſt erſparen wollen. Er fragte ſchelmiſch-blickend, ob er nicht zur rechten Zeit ſeine Maske ins Zimmer geworfen, ehe Jacobine die ihrige fallen laſſen? Endlich ſagte er gerade heraus, die Klauſel des Teſtaments, welche für Fleiſches-Sünden um halbe Erbſchaften beſtrafe, ſei allgemein bekannt und Walt ſei leider ſtets ſehr unſchuldig, auf nichts aber werde in einer Akzion öfter und beſſer geſchoſſen als auf Schimmel wegen der Farbe der Unſchuld — die ſieben Erben decken, wie kluge Feldherrn, ihr Lager mit Moraſt — kurz, beſchloß er, wie Taubenhändler wahrhaft betrügen und zwei Täubinnen oft für ein ordentliches Paar Ehetauben ausgeben: hätte man es mit dir und der Aktrize nicht eben ſo machen können, wär' ich dir nicht nachgereiſet? — Da wurde der Notar blutroth vor Schaam und Zorn, ſagte: o garſtig über die Maſſen, ſetzte unter dem Umherfahren nach dem Hute hinzu: „in dieſem Lichte ſieht ein armes Mädchen bei dir? Und dein eigner Bruder dazu?“ lief fort — ſagte wild weinend: „gute Nacht; aber bei Gott, ich weiß nicht, was ich dazu ſagen ſoll“ — und ließ keiner Antwort Zeit. Vult ärgerte ſich faſt über den unvermutheten Zorn.

„Ich, ich? — wiederholte Walt auf der Gaſſe innigſt-verletzt — ich hätte mich verſündigen ſollen an einem Tage, wo mir Gott den rührendſten Reiſe-Abend beſcherte und die fromme Wina mir ſo nahe lebte? — Das wolle Gott nicht!“ —

Als er aber in ſein Stübchen trat: überflog ihn eine ganz beſondere Seligkeit und zehrte den Schmerz auf: — eine neue Empfindung wird an einem alten Orte lebendiger; — es war Wina's guter Blick unter dem Waſſerfalle, der jetzt ein ganzes Leben wie ein Morgenlicht golden überſtrahlte und alle Thaublumen darin blitzen ließ. Vieles um ihn war ihm nunmehr zu eigen geworden ſo wie neu; der Park unten, in deſſen

Gängen er ſie einmal geſehen, und Raphaela im Hauſe, die ihre Freundinn war, gehörten unter die Habſeligkeiten ſeiner Bruſt. Selber ſeinen eignen Roman Hoppelpoppel kannte er kaum mehr, auf ſo neue Gemälde des liebenden Herzens ſtieß er jetzt darin, von denen er erſt dieſen Abend recht faßte, was er neulich etwa damit haben wollen; nie fand er Autor einen gleichtöniger geſtimmten Leſer als er heute. Er bauete ſich ſogleich ein zartes Bilderkabinet für die Gemälde von den Auftritten, die Wina vermuthlich dieſen Abend haben könnte; z. B. im Schauſpielhauſe, oder in den Leipziger Gärten, oder in einer gewählten Geſellſchaft mit Muſik. Darauf ſetzte er ſich hin und beſchrieb es ſich mit Feuerfarben, wie ihr etwa heute ſei in Glucks Iphigenie auf Tauris; dann machte er ſelige Gedichte auf ſie; dann hielt er die Papiere voll Eden ins Talglicht, und verkohlte alles, weil er, ſagt' er, nicht einſehe, mit welchem Rechte er ohne ihr Wiſſen ſo vieles von ihr offenbare ihr oder andern.

Als er zu Bette ging, verſtattete er ſich, Wina's Träume ſich zu erträumen. „Wer kann mir verbieten, ſagt' er, ihre Träume zu beſuchen, ja ihr ſehr viele zu leihen? Iſt der Schlaf vernünftiger als ich? O ſie könnte im wilden Wahnſinn deſſelben ja recht gut träumen, daß wir beide unter dem Waſſerfalle ſtänden, verbunden auflögen in ihm, umarmend hinſchwämmen auf ſeinem flüßigen Feuergolde und zum Sterben herabſtürzten mit ihm und vergöttert ſtill nun weiter flöſſen durch die Blumen, in den Strahlen, ſie mit ihrer Welle in meine ſchimmernd, und wir ſo uns in einander verrönnen in das weite hohe blaue reine Meer, das ſich über die ſchmutzige Erde deckt? Ach, wenn du ſo träumen wollteſt, Wina!" — Dann ſah er auf dem Kopfkiſſen recht hell und ſcharf — weil Nachts in der wilden Zeit des Vortraums vor der Seele alle blaſſe Bilder junge Lebensfarben annehmen und die Geſtalten blitzende Augen öffnen — das liebe, milde Auge Wina's vor ſich aufgethan und wie einen Mond, den der Tag zum Wölkchen verdünnte, am Nachthimmel herrſchend ſtralen; und er ſank in das liebe Auge, wie ein Frommer in das Auge, unter welchem man Gott abbildet. Wie leicht und dünn iſt ein

Blick und ein erinnerter! Kaum das Alpenrösschen iſt er, das der Menſch von der höchſten Stelle ſeines Lebens herunter bringt. Aber doch hält der Menſch unter der Maſſe von Maſſen und Weltkugeln ſich gern an die kleine, die ein Augenlied bedeckt, an einen verhauchten, kaum entſtandenen Blick — und auf dem himmliſchen Nichts ruht ſein Paradies mit allen Bäumen feſt! So ſind Geiſter; denn da die Unſichtbarkeit ihre Welt iſt, ſo iſt ein Nichts leicht ihre Sichtbarkeit!

Am Morgen lag Sonnenſchein und Seligkeit um ihn her. Alle Blüten zu Zankäpfeln waren abgefallen. Die Morgenſtunde hat Gold, aber das reinſte, im Mund; die Sonne ſcheidet das in Schlacken vererzte Gemüth; das finſtere Uebermaß, beſonders des Haſſes, hört auf. Walt ſah ſich um im Morgenlicht, fand ſich wie von einem Arm aus den Wolken durch alle übereinander ſtehenden Wolken des Lebens durchgehoben ins Blau — Wer liebt, vergiebt, wenigſtens den Reſt dem Reſt; er fragte ſich, wie er denn geſtern, gerade am Heimkehr-Feſte, ſo gegen den armen Bruder aufbrauſen können.

„Ja wohl den armen Bruder, fuhr er fort; „denn er hat gewiß keine Geliebte, deren Liebesblick ihm wie ein Lebensbrennpunkt im Herzen „bleibt.“ Nun ging er ganz ins Einzelne und ſtellte ſich — nach ſeinem Inſtinkte, der ihn ſtets in die fremde Seele trieb und in ihr über ſie hinzuſchauen zwang — an Vults Stelle, wie dieſer nichts habe, nichts wiſſe (vom Waſſerfalle nämlich) wie er alles oder vieles ſo ſehr gut meine, beſonders für Walt, wie er nur herrſchſüchtig hart verfahre u. ſ. w.

In dieſer Geſinnung beſchloß er, zum Bruder zu gehen und kein Wort zu ſagen über die Eſſig-Sache, ſondern blos mit ſeiner Hand eine ſchon in Mutterleib verknüpft geweſene anzufaſſen und einiges gelaſſen zu beſprechen, beſonders was bevorſtehende Wahl eines neuen Erbamts betreffe.

Vult war verreiſet. Ein Briefchen an Walt war an die Thür geſiegelt: „Beſter! Ich reiſete heute flüchtig ab, um in Roſenhof mein verſprochenes Konzert zu blaſen. Künftig arbeit' ich viel fleißiger; denn wirklich thu' ich für unſern Geſammt-Roman zu wenig, beſonders da ich gar nichts dafür thue. Es entgeht uns nicht, daß ich lieber ſpreche — im reiſſendſten Strome mich ſchwemmend — als ſchreibe. Gut aber iſts nicht, weder für die Litteratur noch das Honorar. In Schulen gilt ſonſt Rechen- und Schreib-Meiſter für Einen; ein trefflicher Buch-Schreibmeiſter hingegen iſt ſelten ein Rechenmeiſter; leider bin ich nicht einmal einer von beiden und brauche doch Geld. Adieu! v. H.

„Der gehetzte Bruder! ſagte Walt, ſo muß er ſich jetzt das Geſchenk erpfeifen, das er mir ſo ſpaßhaft in die Hände geſpielt; warum fall' ich immer ſo heftig aus und drücke den Guten?“ Er faßte den ernſtlichen Vorſatz, künftig ſeinem Sturm- und Poltergeiſte ganz anders den Zügel anzuziehen. —

Aber Roſenhof warf bald heiteres Licht auf alles und heiligte faſt den Flötenſpieler, den er in den nachſchimmernden Auen des ſchönſten Morgens mit Glanz beſprützt umher waten ſah.

Wackerer als je betrat er nun ſeine Notariats-Gänge wieder, die ſich gegen das Ende ſeines Erbamts immer häufiger aufthaten. Es war ihm ganz einerlei — ſo freudig ging ſein Puls — worüber er ein Inſtrument aufſetzte, ob über die Verlaſſenſchaft eines Hofpredigers, oder über eine angebohrte Oel-Tonne, oder über eine Wette: immer dacht' er an das Haus des Generals, oder an den Waſſerfall, oder an Leipzig und es konnte ihm gleichgültig ſeyn, (denn er gab nicht darauf Acht,) was er niederſchrieb als öffner kaiſerlicher Notar.

So glänzend-umſponnen vom Nachſommer des Herzens kam er aus dem September und dem Notariat endlich in den Oktober hinüber, wo er vor den Kabelſchen Teſtaments-Exekutoren die Rechnung über das bisherige Erbamt abzulegen hatte, vor welcher ihm nicht im geringſten bange war; denn Wina's Blick hatte in ihm einen ſo feurigen Herzſchlag entzündet, daß er mit einem ſolchen Frühlings-Pulſe vermochte, in jeder äuſſern Kälte des Schickſals warm zu bleiben.

Sein Vater Lukas hatte ihn neuerlich in mehreren Kopien von Brief-Originalen (die der Schulze behielt, weil im Briefſchreiben das Original das ſchlechtere iſt) ſeine Angſt vor dem Notariats-Hintergrund und die Betheurung ſeiner „Herbeikunft“ wiſſen laſſen. Walten wurde die Wiederholung deſſelben dürren Gedankens, die ſo manchen friſchen erdrückte, ſehr zur Laſt und er wünſchte nichts weiter als die alte Freiheit, an hundert Dinge zu denken: „warum iſt denn ein „Irrweg ſo verdrießlich, ſagt' er, als blos weil „man ſo lange, bis man den rechten wieder „erwiſcht, immer die abgeſchabte platte Idee des „Wegs beſehen und behalten muß?“ Die gemeinen Qualen des Lebens belaſten weniger unter ihrer Geburt als während ihrer Schwangerſchaft und der eigentliche Leidenstag geht 24 Stunden oder Zeiten früher an als der äußere. Der erſte Schritt, den Walt am anberaumten Morgen ins Rathhaus that, machte ihn zu einem andern Menſchen, nämlich zum alten — die Sache war für ihn vorbei, denn ſie war ſo nahe. — Zu bald kam er im Vorzimmer an, harrte aber vergnügt und machte einen Polymeter, worin er einige gute Gruppen beſang, die in halberhobener Arbeit am Rathsofen mit aller der Wärme dargeſtellt waren, welche die Jahreszeit an einem kalten

Ofen erlaubt. Tanz-Horen, Füllhörner voll Heu, Fruchtſchnüre oder Stricke, Büſchel von dicken feſten Blumen oder Obſt, und ſechs Frühlinge aus Thon (denn es war ein Zirkulier-Ofen) waren allerdings im Stande, einen Dichter wie er zu heitzen. — Als noch immer die Rathsſtube zu blieb, ſo gerieth er auf Neben-Ideen, ob nämlich nicht ein ganzer Roman aus Ofen-Paſten darzuſtellen und zu entwickeln wäre, beſonders ein komiſcher. So vermag nur ein Mann vor einer wichtigen Wendepunktsſtunde z. B. vor einer Krönung, Schlacht, Selbſtermordung, nicht aber ſeine Frau vor einer ähnlichen, z. B. vor einem Balle, — zu dichten, zu ſchlafen, zu leſen.

Da endlich der Schirmherr der Kabelſchen enterbten Erben, der Pfalzgraf Knoll, eintrat, ſo fing alles an und wurde gehörig vor den Bürgermeiſter Kuhnold geſtellt.

In ſeinem Leben war ihm nie ſo federleicht in einer Rathsſtube geweſen; auf dem Staubfaden einer Lilie hätt' er ſich ſchaukeln können. Er fiel aber bald von ſeiner Lilie ins Beet herunter, als der

Schirmherr anfing vorzutragen und zu belegen, „daß der offne geſchworne Notar bisher ſehr abſurd gewirthſchaftet"— daß er nicht nur erſtlich und zweitens zweimal in Inſtrumenten abbreviret — drittens ein nächtliches (das Thurm-Teſtament) mit zweierlei Dinte und viertens bei einerlei Licht geſchrieben — fünftens einmal radiert — ſechstens einmal gar nicht angegeben, daß er ausdrücklich zur Aufrichtung des Inſtruments vorgefordert worden, — desgleichen ſiebentens in dem nämlichen auch die Stunde nicht — achtens den nägelein-braunen Bindfaden, womit die Klagſchrift N. N. contra N. N. umwickelt geweſen, als einen gelben zu Protokoll gebracht — neuntens Hauszeugen, als ſie eidlich ausſagten für ihren Herrn, ihrer Pflicht vorher durch Handgeben ſowohl zu entlaſſen, als dieſen Akt des Entlaſſens anzuzeigen ganz vergeſſen — ſondern daß er auch zehntens einen falſchen Datum im Wechſelproteſt, ja eilftens neuerlich und ganz zuletzt ein Inſtrument gar an einem 31 September, der nicht exiſtire, auszufertigen wenig Anſtand genommen. — Nun wurd' er gerichtlich befragt, was er dawider einzuwenden habe. „Ich wüßte eigentlich

„nichts — verſetzt' er gegneriſchen Seits; — auch
„trau ich fremdem Gedächtniß hier weit mehr als
„eignem. Doch was die Hauszeugen anlangt, ſo
„hielt ich es für eigenmächtig und unmöglich, ſie
„durch mein bloßes Wort ihren Pflichten zu entnehmen,
„und wieder zurück zu geben." Darauf ſagte H. Kuhnold, dieſer Grund ſei mehr edel gedacht als juriſtiſch und berief ſich auf H. Fiskal Knoll. Nichts ſei lächerlicher, verſetzte dieſer und ſchob nun zehn bis zwanzig breite hohle Worte an einander, um bei den Teſtaments-Exekutoren um das nachzuſuchen, was ſich von ſelber verſtand — die Eröffnung des hier eintretenden geheimen Artikels.

Eh' es Kuhnold that, erwies er dem Pfalzgrafen, daß gar nicht alle Rechtsgelehrten allgemein zu Nacht-Kontrakten drei Lichter begehrten, ſondern nur mancher; und langte — als Knoll auf ſeinem Satze beharrte — blos das promtuarium juris von Hommel oder Müller als den nächſten Beweis aus dem Schranke vor. Die Rathsbibliothek war nicht höher als die vier Bände des promtuarium ſtark; dennoch fehlte ihr, wie den meiſten öffentlichen Bibliotheken, ein Katalog.

Knoll behielt ſich das Seinige vor; Kuhnold gab aber nicht nach, ſondern verlas den Straftarif;
„daß nehmlich für jeden juriſtiſchen Notariats-
„Schnitzer des jungen Harniſch jedem der 7 Erben
„ein Tannenbaum in Kabels Wäldchen zu fällen
„verſtattet ſein ſollte." Da er nun in 10 Sünden gerathen war — ohne die ſtreitigen Lichter — ſo belief ſich der Decem, mit den 7 letzten Plagen multiplizirt, auf den anſehnlichen Schlag von 70 Stämmen, ſo daß Walt nie halb ſo gut dadurch gelichtet werden konnte, als das Wäldchen ſelber. — „Nu, ſagte der Notar, ſchnell beide Hände ſeitwärts auswerfend, was iſt zu machen?" — Er wußte ſich innerlich über die Zufälle des Lebens ſo erheiternd zuzureden, wie ein Schuſter den Kunden über neue Stiefel, die er bringt; ſind ſie zu enge, ſo ſagt der Meiſter, ſie treten ſich ſchon aus; ſind ſie zu weit, ſo ſagt er, die Näſſe zieht ſie ſchon ein. So dachte Walt heimlich: „das witzigt mich. Jetzt kann ich doch als Notar ruhig alle meine Inſtrumente machen, ohne daß mir geheime Arti-

kel das Geringſte zu befehlen oder zu nehmen haben.“ Aber am Ende machte ihm doch der Fiskal Knoll den leichten poetiſchen Götter-Ichor des Herzens ſchwer, dick und ſalzig, als dieſer, ohne im Geringſten durch die Freude über den Gewinn von Schlagholz irre oder trunken zu werden, ſeine Proteſtation im Punkte der 3 Lichter erneuert zurückließ. Die ſtehende Gegenwart eines deutlich haſſenden Weſens drückt und preßt eine immer liebende Seele, die ihre Kälte ſchon für Haß anſieht, mit dem ſchwülen Dunſtkreis eines Gewitters, deſſen Schlag weniger quält als deſſen Nähe. Betrübt, ſelber von Kuhnolds ſanftem Worte, das ihm ſo vermeidliche Fehler eben als die unverzeihlichern vorwarf, ging er nach Hauſe; und er ſah Vults Fluchen und Scherzen darüber ſchon entgegen.

Das erſte, was er zu Hauſe machte, war ein Sprung aus demſelben auf die ſchönen ſtillen Höhen der Oktober-Natur, um ſeinem Vater, dem Schultheiß, und deſſen Scherbengerichte zu entſpringen, der, wie er gewiß wußte, in die Stadt laufen würde, um jede Scherbe des zerbrochenen Glücktopfes ihm an den Kopf zu werfen. Auf einer friedlichen Anhöhe — dem Wäldchen gegenüber — konnt' er, während er das medizinische Miſerere des Schickſals durch Dichten und Empfinden in ein muſikaliſches verwandelte, recht gut wahrnehmen, daß ſchon mehrere Erben mit verſtändigen Holzhauern im Erb-Forſte luſtwandelten, um einträchtig mit Waldhämmern ihr Gnadenholz einzuplätzen. Endlich ritt im Schritt Flitte an der Spitze einer holzerſparenden Geſellſchaft mit Aexten, Sägen, Maßſtäben in den Händen, den Wald hinan. Gleich einem Wittwer, der ſeine Halbtrauer täglich in kleinere Brüche zerfällt, in Drittelstrauer, in ein $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{64}$ Theil — wiewohl die Trauer oder der Zähler nie null werden kann, nach mathematiſchen Geſetzen — verkehrte Walt bei dieſem Anblick ſeine ſchwache Halbtrauer, arithmetiſch zu ſprechen, in einen unendlich großen Nenner und in einen unendlich kleinen Zähler, d. h. er wurde das, was man gemeinhin froh nennt. „Es iſt ſchon recht, dacht' er, daß ich dem guten Flitte für ſeine gutmüthige Erbeinſetzung meiner Perſon, doch einen ſchwachen Dank durch meine Fehler zuſchanze; er habe recht viele

Freude dabei, nur keine Schadenfreude." Aber die Luſtigkeit über die Holz-Einbuſſe wurde Walten etwas verkümmert, als er den alten Schulzen aus der Stadt ſchreiten und ins Holz dringen ſah, Märtirerkrone und Zepter tragend. Auf die angeplätzten Stämme lief Lukas zu — fragte, ſagte dieß oder das und keifte — durchſchnitt den Gehau nach allen Ecken — ſtritt ohne Vollmacht wider alles — flog als ein flüchtiges Waldgericht und Forſtkollegium hin und her, an jeden Buſch, neben jede Säge — machte die Wüſte ſeines Geſichts immer dürrer und arabiſcher, je mehrere Erben ankamen, die größten Baumſchänder, die er ſich denken konnte — ſah ſeufzend zu jedem Gipfel auf, der ſtürzen wollte — und trieb nichts durch als forſtgerecht den Weg, auf welchem der fallende Baum das Buſchholz ſchonen mußte.

Walt ſchaute erbärmlich herüber; ſo leicht er ſonſt ſein ſchwarzes Schickſal wie ſein weiſſes nur zu dichteriſcher Farbengebung verrieb, gleichſam zu Kohle und zu Kreide: ſo konnt' er ſich doch den Holzſchlag des Schlagholzes zu keinem dichteriſchen Baumſchlag ausmalen, weil ihn der Vater peinigte. Er wartete aber feſt deſſen Weggang ab; dann fragte er nach der glühendſten Abendröthe vor ſeinen Augen nichts, ſondern er ließ in ſich abſtimmen, welches Erbamt, das ſeinen Vater freudig laſſe, er jetzt zu wählen habe.

Nun fehlte es ihm aus Mangel des Flötenſpielers, an einer Stimmenſammlung und an irgend einer, auch nur kleinſten Minorität, weil die Majorität ſelber (er) nur 1 Mann ſtark war, welches, wenn nicht die kleinſte — denn oft iſt gar kein Mann beim Stimmen — doch keine beträchtliche iſt.

Endlich wählte er das kürzeſte Amt, nämlich das ſiebentägige Leben bei einem Erben. Die Stelle darüber heißet im Corpus juris des Teſtaments claus. 6. Litt. g. ſo: „er (Walt) ſoll bei jedem „der H. Akzeſſit-Erben eine Woche lange wohnen „(der Erbe müßt' es ſich dann verbitten) und alle „Wünſche des zeitigen Miethsherrn, die ſich mit „der Ehre vertragen, gut erfüllen." Ein ſo kurzes Amt, hoffte er, ohne große Fehltritte und Fehlſprünge und mit einiger Ehre und in Kurzem, noch eh' der Bruder erſchiene, zu beendigen. Nach der Wahl des Amts mußt' er wieder die neue desjenigen

Erben anſtellen, welchem die erſte Ehre davon zuzuwenden ſei. Er erlas ſich zum wöchentlichen Wohnen den, bei welchem er bisher gewohnt, H. Neupeter. „Auch begehrts die Zarte“ ſagt' er.

Nro. 52. Ausgeſtopfter Fliegenſchnäpper.

Vornehmes Leben.

Nachdem er am Morgen die feinſte Anrede an den Hofagenten ganz in den Kopf gebracht hatte, woraus ſie ohnehin noch nicht gekommen war: trat er vor Neupeter, der ihn in der Schreibſtube neben einem brennenden Lichte, mit dem Petſchaft am naſſen Maul und mit der Nachricht empfing, es ſei Poſttag. Während der Kaufmann fortſiegelte, hielt er hinter deſſen Rücken leicht ſeine Rede voll Zärte, bis dieſer, da er ausgeſiegelt hatte, das Licht ausputzte und fragte: was giebts? Zerfahren war dem Notar der ganze Sermon.

Kein Menſch kann dieſelbe Rede zweimal nach einander halten; in der Eile mußte er nur darauf denken, aus dem Geſagten einen dünnen Bleiextrakt zu liefern. Der Hofagent erſuchte ihn aber, „mit ſolchen Schnurpfeifereien den Leuten vom Halſe zu bleiben."

Alle mögliche Sünden im neuen Amte hätt' er lieber getragen, als dieſes harte Thürzuſchlagen vor demſelben. — Jemanden nun ferner Ordensketten durch geſchenktes Vorkaufsrecht der Wohnprobewoche überhängen zu wollen, fiel ihm nicht mehr ein: ſondern wo ein armer, aber guter Teufel, mit welchem ſich mehr Thränen- als Himmelsbrod, z. B. ein elendes Wohnloch, theilen ließe, anzutreffen und zu beglücken wäre, darnach ging ſein Sehnen, nicht ſein Fragen; denn beſagter Teufel war längſt da, Flitte aus Elſaß. Walt ging auf den Nikolai-Thurm und trug, aber furchtſam, Flitten den Vorzug an, daß er bei ihm die erſte Probewoche halten wolle. Der Elſaßer umhalſte ihn erfreuet; und verſicherte, er ziehe dieſen Tag noch vom Thurm herab, weil er ganz hergeſtellt ſei und der friſchen Thurmluft weniger bedürfe. „Ich miethe für uns ein Paar koſtbare garnierte Zimmer beim Caffetier Fraisse; pardieu wir wollen leben comme il faut," ſagt' er. Walt wurde zu ſelig. In einer halben Stunde hatte

Flitte ein- und darauf ausgepackt; denn mit ſeinem Geräthe hatt' er, wie eine Raupe und Spinne mit ihrem Fadengeſpinnſte, gewöhnlich den Gang durch ſeine Wechſelwohnungen bedeckt und bezeichnet; gleichſam mit ſchönen Haarlocken, die zum Andenken ausgerauft werden; und hatte ſich, wie gedacht, wie Weltkörper durch Umlauf kleiner eingeſchliffen. Er wagte es jetzt, aus ſeinem Thurm, — ſeiner bisherigen Baſtie und Gränzfeſtung gegen Gläubiger — herabzurücken in ein unbefeſtigtes Caffeehaus, weil er theils ſein eignes Teſtament beerbet hatte, nämlich den Kredit davon, theils das Kabelſche, in deſſen Gütergemeinſchaft ihn Walts neueſte Fehler vor der Stadt einzuſetzen ſchienen, theils die 10 Tannenſtämme, Walts Klage-Eichen. „Der ausgeſtopfte Blaumüller" Nro. 51. erwähnte ſchon weitläufiger, mit welchem Gepränge er die durch Walt geſäete Fehler-Ernte von Steinobſt und Kernhäuſern aufgeknackt und ausgekernet hatte, um ſich der Stadt zu zeigen.

Walt ſchied am ſchönſten Nachſommer-Morgen halb wehmüthig aus ſeiner leiſen Klauſe; ihm wär, als brauche ſie ihn und habe denn ſo leer und allein Langweile, beſonders ſein Seſſel. Aber wie fuhr er, da er beim Caffetier Fraisse eintrat, vor der Garnitur der Zimmer, vor den langen Spiegeln voll Zurückfahrern, vor den Ei-Spiegeln an den Wandleuchtern und vor der Reſt-Pracht zurück! — Er erſchrack. Flitte lächelte — Fremden wollte Walt ein Erſparer ſein; — daß der gute Elſaßer ſolche Pallaſte von Stuben miethe, bedacht' er und ſtöhnte ſehr. Denn er hielts für Aufwand ſeinetwegen, weil er nicht vorausſetzte, daß Flitte unter die wenigen ſogenannten Verſchwender gehöre, die wie der deutſche Kaiſer ſchwören, nichts auf die Nachkommen zu bringen, Reich oder Reichthum, und welche wie hohe Staatsbediente Athens zum Zeichen ihrer Vaterlandsliebe nichts hinterlaſſen, als Nachruhm und Schulden.

Walt zog ohne weiteres das aus der Kabelſchen Operazionskaſſe für die Probenwoche bewilligte Goldſtück hervor, und legt' es mit den Worten auf den Tiſch: „dieß beſtimmte der Teſtator; ich wollte gern, es wäre mehr.“ — Wenige Menſchen wurden noch ſo ſtark angefahren, als er von

Flitten, der ihn fragte, ob er denn beim Henker nicht ſein Gaſt ſei?

Aber nun hatt' er noch einen feinern Punkt, nämlich den teſtatoriſchen Zweck ſeines Wohnens zu beſprechen. Er nahm folgende Wendung: „es wird ordentlich ſchwer, in dieſen koſtbaren „heitern Zimmern und bei Ihnen an etwas ſo „Juriſtiſches wie das Teſtament und deſſen Hauptklauſel zu denken; da ich aber meine Freude nicht „meiner Obliegenheit gegen meine Eltern opfern „darf: ſo — darf ich eben ſchwerlich, ſondern ich „muß Sie um den Vorſchlag deſſen bitten, worin ich etwa Fehler begehen könnte. Wahrlich, „es wird mir ſchwerer, zu fragen als zu handeln." —

Der Elſaßer faßte ihn nicht ſogleich mit ſeinen Feinheiten: „Pah, ſagt' er, was iſt zu ſakrifiziren? Wir parliren und tanzen zuſammen; das geht den alten Kabel nichts an." — — „Parliren und tanzen? (verſetzte der vom Notariat zuſammengeſcheuchte Walt) Und zwar beides zuſammen? — Ich kann hier nichts ſagen, als daß ſchon eines von beiden einen unabſehbaren

Spielraum zu Fehlern aufthäte, geſchweige — Wahrlich, an und für ſich oder für mich, lieber Herr Flitte — aber..." — — „Sacre —! wovon „reden wir denn eigentlich? — Wird denn ein „Menſch auf der Erde prätendiren, daß man „zum langnaſigen Bürgermeiſter läuft und ihm „es vorſingt, wie man luſtig geweſen iſt?" — Walt faßte ſchnell die Hand und ſagte: ich vertraue; und Flitte umarmte ihn.

Sie frühſtückten unter freudigen Geſprächen. Die langen Fenſter und Spiegel füllten das geglättete Zimmer mit Glanz; ein kühler blauer Himmel lachte hinein. Der Notar verſpürte ſich in vornehmer Behaglichkeit; das Glücksrad drehte ihn, nicht er das Rad, und er brauchte es nicht wie ein Wagenrad erſt roth zu malen. Flitte las ihm zwei für den Reichs-Anzeiger in wenigen Tagen ausgearbeitete Inſerate vor; — im erſten foderte er einen Generalkriegszahlmeiſter H. v. N. N. in B. auf, ihm die Summe von 960 Albusthalern für Wein innerhalb 6 Monaten zu bezahlen, wenn er nicht gewärtig ſein wolle, daß er ihn öffentlich an den Pranger in dem R. Anzeiger ſtellte.

Dem Notar entdeckte er gern den Namen des Mannes und der Stadt; indeſſen war an der Sache nichts. Das zweite Inſerat enthielt mehr ungefärbte Wahrheit, nämlich die Nachricht, daß er einen Compagnon mit 20,000 Thlr. zu einem Weinhandel ſuche und wünſche.

Walts Geſicht glänzte von Freude, daß der gutmüthige Menſch ſo viele Mittel habe, und erhob deſſen vergoldete Wetterſtangen des Lebens recht ſtark.

Flitte aber verſetzte: „Sagen Sie mir aufrichtig, ob keine Stil-Fehler darin ſind? Ich warf die Dinge in der Zeit einer kleinen Stunde hin.“ Walt erklärte, je kleiner eine Anzeige ſei, deſto ſchwerer werde ſie; er wolle leichter einen Bogen für den Druck ausarbeiten, als deſſen ¼ Bogen. „Schadet wohl überhaupt lukubriren viel? An der Makrobiotik ſahen mich oft die Nachbarn bis 3 Uhr aufſitzen,“ ſagte Flitte, nicht ganz unwahr, da er bisher durch ſeine Nachtmütze auf einem Haubenſtock und durch ein Licht daneben einen makrobiotiſchen Leſer auf die leichteſte und geſündeſte Weiſe vorgeſtellt hatte. Darauf ſchnürte er vor dem Notar, deſſen herzliches aufrichtiges Bewundern und einfältiges Vertrauen ihn mit ſüſſer Wärme durchzog, ein Bündel ſeiner Liebesbriefe an ſich auf, worin er, ſein Herz und ſein Stil ſehr geſchätzet wurde. Der Elſaßer hatte das Paquet von einem jungen Pariſer, an den es geſchrieben war, zum ſichern Verſchluſſe bekommen.

Walt wußte ſich ſo wenig zu laſſen vor Beifallklatſchen über den Stil der ſchönen Schreiberin, daß der Elſaßer am Ende beinahe ſelber glaubte, die Sache ſei an ihn geſchrieben; aber jener thats ſehr deshalb, um nicht über die Liebe ſelber viel zu reden. Da er als ein unerfahrner verſchämter Jüngling noch glaubte, die Empfindungen der Liebe müßten hinter dem Kloſtergitter, höchſtens in einem Kloſtergarten leben. So ſagt' er nun im Allgemeinen: „die Liebe dringt wie Opferrauch, ſo zart auch beide ſind, doch im dicken Regenwetter durch die ſchwere Luft empor“ — wurde aber ungemein roth. „Surement, ſagte der Elſaßer, die Liebe ſtrebe jeden Tag immer weiter.“

Flitte ging noch weiter und zeigte ſich ſeinem

Gaſte

Gaſte gar gedruckt, er wieß ihm nämlich die feinſten Liebes-Madrigale, die er, wie er ſagte, drucken laſſen in Centeſimo-Vigeſimo Format und nie über einen $\frac{1}{20}$ Bogen ſtark; es waren Verſeblättchen aus Pariſer Zuckerwerk ausgeſchält, wahre Süßbriefchen, deren Plagiat Flitte ſich dadurch erleichterte, daß er den ſüßen Einband aufaß. Warum läſſet die deutſche Poeſie der franzöſiſchen den Vorzug der ſüßeſten Einkleidung; warum wollen wir nämlich, wenn die Franzoſen Zucker und Gebäck um ihre Verſe wickeln, es umkehren und mit dem unſerigen Zucker und Gewürz einkleiden und einpacken — könnte man hier fragen, wenn es der Ort wäre, hier zu antworten. — Walt prieß unmäßig; der Elſaſſer ſchwamm auf Freudenöl, ertrank beinah in Lobes-Salb-Oel. Ueber jeden Genuß, den man den Menſchen wohlwollend zubereite, waltet der Zufall der Aufnahme, des Gaumens, des Magens, der ihn verarbeitet; hingegen für den Genuß eines aufrichtigen Lobes hat ohne Ausnahme jeder Menſch zu jeder Stunde Ohr und Magen aufgethan; und er ſagt auſſer ſich: „Lob iſt Luft, die das einzige iſt, was der Menſch unaufhörlich verſchlucken kann und muß." Flitte nicht anders; neuerfriſcht zog er den Notar auf die Stadtgaſſen hinaus, um ihm einige Freuden zu machen und ſich Platz. Nämlich die alten Gläubiger jagten ihm ſo eifrig nach als er neuen; da er nun die Maxime der Römer kannte, welche nach Montesquieu ſo weit als möglich vom Hauſe Krieg führten: ſo war er ſelten zu Hauſe. Beide durchſtrichen die Morgenſtadt; und Walten wurde ſehr wohl. Da Flitte der Stadt ſich zeigen wollte — nämlich den Kabels-All-Erbenharniſch in der Probewoche — ſo ſprach er mit vielen ein Wort; und der Notar ſtand glücklich dabei. Vor jedem Parterre-Fenſter — par-terre, ſagte Flitte, ſprechen die Deutſchen ganz falſch aus — klopft' er wie an eine Glasthüre an und ſagte dem aufmachenden Mädchenkopfe, dem noch die halbe Aurora des Morgenſchlafs anſchwebte, hundert gute Dinge, und die Tochter in der Morgenkleidung mußte am Fenſterrahmen fortnähen. Oft gab er ohne weiteres Fragen Küſſe von auſſen hinein — was

Walt für einen Grad von Lebensart hielt, den nur einige Günſtlinge Frankreichs erreichten. Rauchte ein anſehnlicher Mann in der Schlafſeide mit der Pfeife aus dem zweiten Stock herab: ſo ſprach oder ging Flitte hinauf und Walt thats mit. Jener kannte jeden lange; denn bei dem Hochbürgerſtande lehrte er die Kinder tanzen und beim Adel die Hunde; letzterem ging er auch auf heiligern Wegen nach, nämlich zur Altar-Partie. Denn da der Haßlauer Adel, wie bekannt und ſonſt gewöhnlich iſt, in corpore öffentlich auf einmal als eine heilige Tiſchgeſellſchaft und Kompagniegaſſe das Abendmal genoß: ſo war er hinterdrein und der letzte Mann, wie hinter den Bürgerlichen der Scharfrichter; das einzige mal ausgenommen, wo er wie ein Schieferdecker es blos nahm, weil er einen Thurm beſtiegen. Walt betrat nie mehr Zimmer als an dieſem Morgen. Sprengte ein Herr vorbei, Flitte wußte ein Wort über den Gaul nachzuſchicken, etwa dieſes: er hinke. Stand ein Wagen fahrfertig: Flitte paßte bis man einſtieg und verhieß nachzukommen aufs Landgut. Kehrten verſpätete Kaufleute von der

Leipziger Meſſe zurück: Flitte ließ ſie auf die Meß-Neuigkeiten von Haßlau nie ſo lange warten bis ſie unter Dach und Fach waren, ſondern er packte aus, während ſie auspackten.

Walt wurde aller Welt vorgeſtellt und redete mehrmals.

Es wäre ſchwer zu glauben, daß beide an Einem Morgen ſo viele Beſuche abgeſtattet haben, wäre nicht die Gewißheit da. Sie gingen zu den Spitzen- oder Klöppelherrn H. Lechöle und beſahen die Sachen und die hübſchſten Klöpperinnen aus Sachſen und viele Knöpfe aus Eger, in welche Vögel halb mit Farben, halb mit eigenen Federn gefaßt waren. Walt hatte deſſen ſchöne Fußtapeten ganz mit Stiefelſpuren verſchönt durch einen einzigen tapfern Weitſchritt, den er über ſie ſogleich in die geheizte Stube that.

Sie gingen ins Gartenhaus des Kirchenraths Glanz, wo Flitte ſeine Latinität an dem Kupferſtich eines Kanzelredners ſchwach zu zeigen ſuchte, indem er die darunter geſtochnen lateiniſchen Verſe und Notizen fertig und mit galliſcher Ausſprache ablas, ausgenommen bis zu den Worten mortuus est anno MDCCLX. Denn wer ſolche fremde Zahlen-Zeichen mehr in eigner als in fremder Sprache ableſen muß, weil er dieſe nicht verſteht, fällt halb ins Lächerliche bei aller ſonſtigen Gelehrſamkeit. —

Er ging mit Walt zum Poſtmeiſter, blos um, wie er gewöhnlich that, nach Marſeiller Briefen vergeblich zu fragen. Dem Poſtſecretair las er eine ſchwere franzöſiſche Aufſchrift vor. Walt pries deſſen Accent und Prononciation aufrichtig. Auf der Straße macht' ihm nun Flitte zehn vergebliche male vor, wie er wenigſtens beide Worte zu accentuiren und zu prononciren habe. Walt geſtand, daß ihm mehr Ohr als Zunge fehle, drückte ihm die Hand mit dem Bekenntniß, daß er die meiſten Franzoſen geleſen, aber noch keinen gehört, und daß er deswegen ſo eifrig auf jeden Laut von Flitte horche; indeß berief er ſich auf den General Zablocki, ob er nicht vielleicht eine erträgliche Hand von Schomacker davon gebracht. Darauf zeigte ihm Flitte gegenſeitig Germaniſmen der Phraſen, die ihm noch aufklebten.

Sie gingen zur Stückjunkerin, bei welcher

Walt neulich Saiten aufgezogen hatte. Dieſe ſprach von dem Tode ihres Mannes und der Einäſcherung eines Pallaſtes, den ſie im belagerten Toulon gehabt, aus welchem ſie nichts gerettet, als was ſie zur Erinnerung ewig aufbewahrte, einen Nachttopf aus feinſtem Porzellan. Der Zug entzückte den Notar durch den vornehmen Zyniſmus, womit er in Hoppelpoppel Leute von Welt koloriren konnte. Selten ſieht ein romantiſcher Anfänger einen alten General oder jungen Hofjunker im Zwielichte z. B. piſſen, ohne ſich an den Schreibtiſch wieder zu ſetzen und wieder zu ſchreiben: „Herren vom Hofe ſtellen ſich gemeinhin im Zwielichte in Ecken.“ Man ſprach viel franzöſiſch; und Walt that was er konnte und ſagte häufig: comment? — Flitte zeigt' ihm nachher den Germaniſmus in der Frage.

Sie gingen in die weibliche ihm durch Vult bekannte Penſions-Anſtalt, worin noch mehr Gallizismen und noch mehr Schönheiten regierten. Flitten war nicht nachzufliegen im freien Artigſein; doch wars ihm genug, nur nachzublicken und zwiſchen den Beeten voll Seelenlilien eng die eine Fußzähe an die Ferſe der andern anzuſchienen. „Ach ihr Lieben!" ſagte ſein Herz. Was er nur hörte, entklang ihm ſo zart; „aber dacht' er, ſind denn „Frauenzimmer anders? Mitten im unreinen „männlichen Weltleben, das alle Ströme und „Leichen aufnimmt, ſind ſie ja abgeſondert voll „eigner Reinheit; im ſalzigen Weltmeer kleine „Inſeln voll friſchen klaren Waſſer; o dieſe Guten!" —

Als er heraus trat, wurden ihm auf einem goldnen Eßgeſchirr des regierenden Fürſten leichte Farſchen, Rouletten und Frikandellen aufgetiſcht — für die Freßſpitzen der Phantaſie. Das Geſchirr — das Geſchenk eines alten Königs — wurde nämlich jährlich zweimal öffentlich auf dem Markte abgeſcheuert und geputzt unter den Augen eines kleinen Kommandos zu Fuß, das ſeine Waffen hatte, um es gegen ungerathene Landeskinder zu decken.

Sie gingen zum Galanteriehändler Prielmayer und ließen ſich von der Pracht der weiblichen Welt umgeben.

Ein ſo freier, leichter, alle Stände miſchender Vormittag war Harniſchen noch nie vorgekommen; ein Muſenpferd nach dem andern wurde ſeinem Siegeswägelchen angeſchirrt und es flog. Flittens Leben hielt er von jeher für ein tanzendes Frühſtück und für einen thé dansant; ſein eignes hielt er jetzt für ein eau dansant. Er genoß eben ſo ſehr in Flitten — den er ſich wie ſich begeiſtert dachte — als in ſich ſelber hinein; die elſaßiſchen Sonnenſtäubchen vergoldete und beſeelte er zu poetiſchem Blütenſtaub. Zuletzt macht' er neben ihm gehend, heimlich folgende Grabſchrift auf ihn:

Grabſchrift des Zephyrs.

Auf der Erde flog ich und ſpielte durch Blumen und Zweige um zu weilen um das Wölkchen — Auch im Schattenland werd' ich flattern um die dunkeln Blumen und in den Hainen Elyſiums. Stehe nicht, Wanderer, ſondern eile und ſpiele wie ich.

Um 10 Uhr bracht' ihn Flitte dem Hofe näher: „wir gehen in die champs élisées und nehmen ein déjeûner dinatoire." Es war ein bejahrter Fürſtengarten, welcher den Weg zur erſten Chauſſee im Lande gebahnt hatte. Unterwegs fingen zwar Warnungstafeln gegen Kinder und Hunde an; aber in den champs élisées wurde erſt ordentlich alles verboten, beſonders die elyſiſchen Felder ſelber, — in keinem Paradies gab es ſo viele verbotene Bäume und Frucht- und Blumen-Sperren — auf allen Gängen blühten oben oder keimten unten Kerker-Diplome und Aus- und Einwanderungsverbote — unter Expektanzdekreten der Züchtigung durchkreuzte jeder als ein luſtwandelnder Züchtling das Eden und feierte Petri Kettenfeier im Gehen und ſtrapazirte ſich hinter ſeinem Rücken — mehr wie eine Wallfarth durch Dante's Höllenkreiſe (der Himmel blieb nirgends über dem Kopfe) denn als ein katholiſcher Bußgang durch Chriſti Leidens-Stazionen kam jedem unter dem ſchriftlichen Anſchnauzen aller fluchenden Bäume und Tempel ſein Luſtwandeln vor — — ja der Menſch verſtimmte ſich zuletzt in den champs und kam fatigirt heraus.

War Walt je froh und frei: ſo wars in dieſen Feldern; ſein innerer Menſch trug ein Thyrſus-Stäbchen und rannte damit. Von allen dieſen Warnungstafeln war nämlich nichts mehr da als die Tafel, das Holz, Stein, Blech; die Warnung aber war gut vermooſet, verraſet, verſandet. Köſtliche Freiheit und Freilaſſung beherrſchte nun Eden, wie ihm Flitte beſchwur und bewieß. Die ganze Sperrordnung war blos in jenen Zeiten an der Tagesordnung geweſen, wo große und kleine Fürſten — ganz anders als jetzt die großen (höflich zu ſprechen,) etwas grob gegen Unterthanen waren, und wo ſie als Ebenbilder der Gottheit — welche darin eben nicht von dem Maler geſchmeichelt wurde — dem mehr jüdiſchen als evangeliſchen Gotte der damaligen Kanzeln ähnlich, öfter donnerten als ſegneten. „Was die Herrſchaft jetzt „etwa im Parke ſehr lieb und gern hat, ſagte „Flitte, dieß iſt ſchon beſonders recht eingezäunt, „ſo daß ohnehin niemand hinein kann.“

Beide nahmen ihr déjeûner dinatoire, Morgenbrod und Morgenwein, in einen offenen und luſtigen Kioſk, unweit des Gartenwirths. Der Notar war erwähnter maſſen ſelig; — den auf- und abſteigenden Tag- und Nachtgarten ſammt dem leichten wie herabgeflogenen Luſtſchloſſe, das ein verſteinerter Frühlings-Morgen ſchien, ferner die Wäldchen, woraus bunte Luſthäuschen wie Tulpen heraus wankten, desgleichen die gemalten Brücken und weiſſen Statuen und die Regelſchnüre vieler Hecken und Gänge — — das konnt' er dem Elſaßer, dem ers zeigte, gar nicht feurig genug entfärben, je länger er trank. Dieſem gefiels natürlich; denn gewöhnlich führte er ſeine Claude-Lorrain's nur mit dem einzigen Wort und Striche wacker aus: ſüperb! — Jeder aber hat ſeine andere Hauptfarbe der Bewunderung; der eine ſagt: engliſch — der andere: himmliſch! — der dritte: göttlich! — der vierte: ei der Teufel! — der fünfte: ei! —

Walt aber ſagte, obwol zu ſich: „dieß iſt „von Morgen an, oder ich irre entſetzlich, das „wahre Weltleben Eleganter. Bin ich nicht wie „in Verſailles und in Fontainebleau; und Louis „quatorze regiert zurück? Der Unterſchied iſt „ſchwerlich erheblich. Dieſe Alleen — dieſe Beete „— Büſche — dieſe vielen Leute am Morgen — „dieſer lichte Tag!" — Walten war nämlich, der Himmel weiß von welchen Frühblicken des Lebens, eine ſo romantiſche Anſicht von der Jugendzeit des galanten liberalen, Länder, Weiber, Höfe beſiegenden Ludwigs XIV. nachgeblieben, daß ihm deſſen Jugend mit ihren Feſten und Himmeln, wie eine eigene Vorjugend, ſchön als ſanftes Feuerwerk in den Lüften vorſchwebte, und wie der freie friſche Morgen eines im Negligé ſpazierenden Hofs — ſo daß ihn jeder Springbrunnen nach Marly warf, jede geſchniegelte Allee nach Verſailles, und hohe Fautanger Kupferſtiche an Schränken-Wänden ins damalige Königs-Schloß, ja ſogar die ausgeſchnittenen aufgepappten Bildchen auf ſeinem Schreibtiſche flogen mit ihm in jene luſtige Hof-, wenn auch nicht luſtige Völkerzeit. — „Iſt „nicht das Leben der Hofleute — hat er ſich mehrmals geſagt — fortgehende Poeſie, (wenn anders die franzöſiſchen Mémoires nicht lügen,) ohne preſſende Nahrungs-Qualen und in geflügelten Verhältniſſen, und die Hofmänner können „ſich an jedem Muſik-Abend verlieben und dann „am Garten-Morgen mit den herrlichſten Geliebten ſpazieren gehen? O wie ihnen die Göttinnen blühen müſſen im friſchen ſchminkenden „Morgenroth!"

Dadurch genoß er im Garten einen ganz andern ſchon beerdigten; als Feuerwerk hing das phantaſtiſche Nachbild über dem liegenden Vorbild. Glücklicher Weiſe that ihm Flitte — der in jeder Geſellſchaft ſtets eine neue ſuchte — den Gefallen, daß er mit dem Garten-Reſtaurateur in ein Geſpräch gerieth und ihn dadurch mit der köſtlichen Einſamkeit zu einigen träumeriſchen Streifzügen beſchenkte. Wie freudig that er dieſe! Er ſah alles und dabei an — die grünen Schatten, von Sonnen-Funken durchregnet — die fernen Seen, einige wie dunkle Augenlieder des Parks, einige wie lichte Augen — die Barken auf Waſſern — die Brücken über beide — die weiſſen hohen Tempel-Staffeln auf Höhen — die fernen aber hellherglänzenden Pavillons — und hoch über allen die Berge und Straſſen drauſen, die kühn in den blauen Himmel hinauf flogen — Sein Vormittag hatte ſich ſtündlich geläutert, aus reinem Waſſer zur Zephyr-Luft, dieſe oben zu Aether, worin nichts mehr war und flog als Welten und Licht. Den Bruder hätt' er gern hergewünſcht — Wina's Blick unter dem Waſſerfall ſah er am hellen Tage. Er war ſelig ohne recht zu wiſſen wie oder warum. Seine Fackel brannte mit gerader Spitze auf in der ſonſt wehenden Welt und kein Lüftchen bog ſie um. Nicht einmal einen Streckvers macht' er, aus Flucht des Sylbenzwangs, es war ihm, als würd' er ſelber gedichtet, und er fügte ſich leicht in den Rhythmus eines fremden entzückten Dichters.

In dieſem innern Wolklang ſtand er, vor einem ſonderbaren Garten im Garten und zog faſt nur Spiels-Weiſe an einem Glöckchen ein wenig. Er hatte kaum einigemale geläutet: ſo kam ein reich beſetzter ſchwerer Hofdiener ohne Hut herbeigerudert, um einigen von der fürſtlichen Familie die Thüre aufzureiſſen, weil das Glöckchen den Zweck einer Bedientenglocke hatte. Als aber der vornehme Menſch nichts an der Thüre fand als den ſanften Notar: ſo filzte er den erſtaunten Glöckner in einer der längſten Reden, die er je gehalten, aus, als hätte Walt die Sturm- und Türkenglocke ohne Noth gezogen.

Dieſem war indeß ſein Inneres ſo leicht und feſt gewölbt, daß das Aeuſſere ſchwer eindringen konnte, nicht mit einem Tropfen in ſein leichtes fliegendes Schiff; zu Flitten kehrte er ſogleich zurück. Sie gingen heim. Die großen Eßglocken riefen die Stadt zuſammen, wie zwei Stunden ſpäter kleinere den Hof; dieß wirkte auf den ſatten Notar, der jetzt nicht zum Eſſen ging, ſehr romantiſch. Gibt es einen wahren Mann nach der Uhr, der zugleich die Uhr ſelber iſt, ſo iſts der Magen. Je dunkler und zeitiger das Weſen, deſto mehr Zeit kennt es, wie Leiber, Fieber, Thiere, Kinder und Wahnſinnige beweiſen; nur ein Geiſt kann die Zeit vergeſſen, weil nur er ſie ſchafft. Wird nun dem gedachten Magen oder Manne nach der Uhr, ſeine Speiſe-Uhr um Stunden voraus oder zurück geſtellt: ſo macht er wieder den Geiſt ſo irre, daß dieſer ganz romantiſch wird. Denn er mit allen ſeinen Himmels-Sternen muß doch der körperlichen Umdrehung folgen. Das Frühſtück, das ein Spätſtück geweſen, warf den Notar aus einem Gleiſe, worin er ſeit Jahrzehenden gefahren war, ſo weit hinaus, daß vor ihm jeder Glockenſchlag, der Sonnenſtand, der ganze Nachmittag ein fremdes ſeltſames Anſehen gewann. Vielleicht macht daher der Krieg den disziplinirten Soldaten durch die Vorkehrung aller Zeiten in unordentlichen Ebben und Fluthen des Genuſſes romantiſch und kriegeriſch.

Um die Veſperzeit erſchien ihm der Schattenwurf der Häuſer noch wunderlicher und in Fraiſſens Zimmer wurd' ihm die Zeit zugleich eng und lang', weil er wegen ſeiner untergrabenen Sternwarte nichts vorausſehen konnte. Er wollte wieder Monde, und begleitete Flitten in ein Billardzimmer, wo er verwundert hörte, daß dieſer die Bälle nicht franzöſiſch zählte, ſondern deutſch. Hier entlief er bald aus dem magern Zuſchauen allein hinaus an das ſchöne Ufer des Fluſſes. Als er da die armen Leute erblickte, welche an dieſem Tage nach den Stadtgeſetzen fiſchen durften (obwol ohne Hamen) und Holz leſen (obwol ohne Beil): ſo erhielt er plötzlich an ihren heutigen Genüſſen eine Entſchädigung der ſeinigen, die ihm allmählich zu vornehm und zu müßiggängeriſch vorgekommen waren: „auch ich habe, „dacht' er, heute vornehm genug geſchwelgt und „kein Wort am Roman geſchrieben; doch morgen

„gen ſoll ganz anders zu Hauſe geblieben wer„den."

Die langen Abend-Schatten am Ufer und die langen rothen Wolken legten ſich ihm als neue große Schwingen an, welche ihn bewegten, nicht er ſie.

Er durchſtreifte allein die dämmernden Gaſſen, bereit zu jedem Abentheuer, bis der Mond aufging, und ſeine Mond-Uhr wurde. Da war der Wirrwarr gelichtet, und der Magen wußte, welche Zeit es ſei. Vor Wina's ſchimmerndem Hauſe trug er das vielfach erregte Herz auf und ab; da ſank ihm in daſſelbe eine ſtille Sehnſucht wie vom Himmel nieder und den luſtigen Erden-Tag kränzte die heiligſte Himmels-Stunde.

Nro. 53. Kreutzſtein bei Gefrees im Bayreuthiſchen.

Gläubiger-Jagdſtück.

Am Morgen freuete ſich Walt kindiſch in den vergangenen Tag zurück, weil dieſer durch eine kleine Wendung ſein Leben ſo ſchillernd gegen die

Sonne gehalten, daß er eine Menge Tage an Einem verlebte, indeß ſonſt viele hintereinander fliegende ſich deckende Zeiten des Menſchen kaum eine zeigen. Heute aber blieb er zu Hauſe und ſchrieb ſehr.

Das war Flitten nicht recht; zu Hauſe bleibende Einſamkeit war ihm wohl Würze und Zukoſt der Geſellſchaft, aber nicht dieſe ſelber. Indeß wer nicht nachahmt, wird eben nachgeahmt; Walt hatte ihm mit ſeinem poetiſchen Saus und Braus ſo ſehr gefallen — ob er ſich gleich als ſeine proſaiſche Sprech-Walze neben jenes dichteriſcher Spiel-Welle drehte und ihn ſelten verſtehen oder beantworten konnte — und deſſen ungewöhnliches Anlieben und Anlegen hatte den umherfliegenden Menſchen ſo ſehr erwärmt, daß er ſelber mit zu Hauſe blieb, blos bei ihm, ob er gleich beſſer als einer in der Welt vorausſah, welche Gläubiger-Moſkiten ihn heute ſtechen würden, da Mücken bekanntlich uns mehr im Stehen als Gehen anfallen. Denn ein Grundgeſetz der Natur iſt dieß: wer nichts baut als ſpaniſche Schlöſſer, rechne auf nichts als ſpaniſche Fliegen, welche ſo gewaltig ziehen. Ein zweites Geſetz iſt: man kann nicht früh genug bei einem ſchlechten Schuldner vorſprechen, der eben Tags vorher Geld bekommen.

Es kam das gewöhnliche wüthende Heer, das er Elſaßer immer als ein geheiltes zurück ſchicken mußte, zu rechter früher Tageszeit an; und Flitte konnte es hier wie überall in der beſonders dazu gewählten Audienz-Kammer empfangen, um ſolchem das einzige zu geben, was er hatte, Gehör. Blos letzteres mußte wieder der Notar verſagen, der eifrig-taub fortdichtete, während Flitte von weitem ſeine Schlachten ſchlug. Es lohnet der Mühe, die Feldzüge flüchtig zu erzählen, welche der Elſaßer an einem Tage that, bevor er Abends das warme Winterquartier des Betts bezog. Der linke Flügel des täglich angreifenden Heeres war aus Juden geworben; und den rechten formirten Zimmer- und Pferde- und Bücher-Verleiher und ſämmtliche Profeſſioniſten des menſchlichen Leibs und deren Fiſch-Weiber; und an der Spitze zog als Generaliſſimus ein Mann mit einer Tratte; — die offiziellen Berichte davon ſind aber folgende:

Am Früh-Morgen im Nebel griff ein Quarrée Juden an; leicht ſchlug er ſie mehr mit großem Kriegsgeſchrei als ſeiner Kriegsliſt zurück und ſagte nur: „ſie wären nur Juden, und er habe noch nichts, und was ſie weiter wollten?"

Beim Frühſtück mit Walt berennte ihn ein Uhrmacher, von welchem er eine Repetier-Uhr gegen ſeine Zeige-Uhr und Geld-Aſſignate eingekauft hatte. Flitte ſchwur, ſie repetire ſchlecht, ſeine ſei ihm eben ſo lieb — auch repetirt eine Zeige-Uhr wenigſtens das Zeigen — und bot Auswechslung der Gefangnen an. Da nun der Mann die ſtumme ſchon ſelber verkauft hatte. — Flitte freilich auch die laute: — ſo zog ſich der Feind mit dem Verluſt einer Uhr zurück.

Später ſah er zu ſeinem Glücke aus dem Fenſter und die Bewegungen des berittenen Feindes, eines Pferde-Verleihers. Er empfing ihn in der Audienz-Kammer, bekannt mit deſſen einhauender Stimme und Kriegsgurgel; erſtickte aber deſſen Feldgeſchrei durch die Dampfkugel, die er ſo warf: „lieber Mann! kennt Er die Ecktanne in „Kabels Wald, die eben mein Erbſtück gewor-

„den, ſammt vielem anderem des Künftigen zu „geſchweigen — Eine Mühlwelle drechſelt ſich „daraus her! — Was brauchts Redens! Kurz „ich hatte ſie ſchon halb einem andern verſprochen; Er ſoll aber das Vorzugsrecht haben — „ſchätz' Er ſie — dann geb' Er nach Abzug der „Schuld heraus, was honett iſt — was ſagt „Er, mein Freund?" — Sein Feind verſetzte, das ſei einmal ein Wort, das Hand und Fuß habe und räumte das Feld.

Hart hinter ihm trabte ein zweiter Pferdelieferant ein, in langem, blauen, über dem Schurzfell aufklaffenden Ueberrock, und ſchob grimmig und grüſſend die Ledermütze von hinten über die halbe Stirne hinein: „wie wirds, fragt' er? „Finten und Quinten ſchlagen heute nicht an bei „mir." — „Gemach! verſetzte Flitte. Kennt „Er die Ecktanne ꝛc. — Eine Mühlwelle drechſelt ꝛc. — kurz, ich hatte ſie ſchon ꝛc." — Der Feind verſetzte: iſts aber Verirerei: Gott ſoll — Gott befohlen!

Mit einer harthörigen Altreißin turnierte er gefährlich, weil ihr Geſchrei nur mit einem ſolchen empfangen werden mußte, daß Walt es vernehmen konnte. Zum Glück konnt' er einen alten vergoldeten Schaupfennig — der ſchon 100 mal ſeine Belagerungsmütze und ſein Heckthaler geweſen — herausziehen und ihn hinhalten und blos ins Ohr ſchreien: „wechſeln — Abends 6 Uhr!" Doch feuerte ſie auf dem Schlachtfeld noch lange fort; weil ſie ſich nie verſchoß. Die weibliche Bellona iſt furchtbarer als der männliche Mars.

„Nur hieher!" rief er; ein kurzſtämmiger, rundbackiger, runder Apothekers-Junge kugelte ſich herein. „Allhier überbring ich als Diſzipel „unſerer Hechtiſchen Offizin laut Rechnung die „Rechnung für die arme Bitterlichinn in der „Hopfegaſſe, weil ſich mein Herr Prinzipal beſtens empfiehlt und die Heilungskoſten dafür zu „haben erſucht. Es iſt nur von wegen unſrer „Ordnung in der Offizin; denn übermorgen werde ich bekanntlich zum Subjekt geſprochen." Vor dem ſanften Feinde ſtreckte er das Gewehr, eine halbe Piſtole (auf alten Piſtolenfuß), ſagte aber: „H. Hecht läſſet ſich ſeine verſilberten Pillen ſtark vergolden. Den Geburtshelfer — richt

Ers aus — hab' ich ſchon ſaldiret." Guter, guter Mann! ſagte Walt. „Die Frau war ja in den kümmerlichſten Umſtänden von der Welt und heute noch; und iſt nicht einmal hübſch dabei," ſagt' er.

Ungeſehen war eben ein Heerbann eingerückt, Einen Banner ſtark, der ſo anfing: „Gehorſamer! — Ein für allemal, der Menſch läßt ſich „in die Länge nicht hänſeln. Seit Pauli Bekehrung bin ich Sein Narr und laufe nach dem „Bischen Miethzins. Herr, was denkt Er denn „von Unſer-Einem?" — Weiß Er wol, verſetzte Flitte, daß ich nur Meſſenweiſe zahle und überhaupt mich gar nicht mahnen laſſe, Er? — „So? erwiederte der Banner. Ich und noch drei „Hausherren und der Stiefelwixer haben uns „ſchon zuſammengeſchlagen und die Schuld dem „Armen-Leute-Hauſe vermacht." — „Wahhas, „ungehobeltes Pack, ſang Flitte dehnend? Das „iſt mir ja recht lieb. Eben gab ich dem Hechtiſchen Subjekt (der Herr da zeugts) ein halbes „Goldſtück für die blutfremde blutarme Bitterlich; was geht ſie mich weiter an?" — Hier hielt er ihm den einen, mit einem Ringe zugeſchraubten vollen Beutelpol mit der Erklärung vor, der Zins ſei hier für ihn ſchon bereitgezählt geweſen, jetzt bekomm' er keinen Deut; — worauf der Feind nach vergeblichen Einlenkungen, das Armenhaus habe nichts Schriftliches, ohne alles klingende Spiel abzog, äußerſt verdrüßlich, daß der Beutel, wie bei den Türken, das Geld ſelber bedeutet habe.

Dieſem folgte der 23te Herr, der Territorialherrſchaft über ihn ausgeübt — dem 23ten ſukzedirte der 11te — dieſem der fünfte, — jeder, um den Grundzins, die Quatemberſteuer, das Stättegeld für den Winkel ſeines Staatsgebäudchens einzutreiben. Groben Herren gab er nichts als die Antwort, unter ihnen ſei in die Zimmer mehr der Wind als das Licht eingedrungen, die Aufwartung ſchlecht und die Möbeln alt geweſen. Höfliche bezahlte er für ihre Territorialrechte mit Territorialmandaten auf die 10 Erb-Stämme, mit den Bonbons der Bons. Darauf kam der Herr, der vor dem Thürmer regiert hatte, ein frommer Huter, mit zwei großen grauen Locken, welche aus dem knappen Lederkäppchen vorwallten, und bat ihn um ein Darlehn, gerade die Hälfte der Schuld. Flitte gab ihm das Geld und ſagte: „ohnehin reſtire ich, entſinn' ich mich recht, noch etwas, Herr Huter." „Es wird ſich finden," ſagt' er.

Nach dem Veſperbrod lief ein Bücherverleiher Sturm und Gefahr. Er forderte für ein Buch à 12 gr. und 12 Bogen genau 2 Thlr. Leſegeld auf 2 Vierteljahre. Flitte hatte nämlich nach ſeiner Weiſe, keine Sache abzuborgen, die er nicht ihrer Beſtimmung gemäß wieder verborgte, das Werk ſo lange umlaufen laſſen — denn jeder ahmte ihm nach — daß es verloren war. Umſonſt erbot er ſich zum Drittel, zum Kaufe; der Verleiher beſtand auf Leſegeld und fragte, ob viel mehr als ein Pfennig auf die Seite komme? Selber Walt ſuchte den Verleiher von ſeinem „Eigennutzen" zu überzeugen. „Eigennützig? das verhoff' ich eben; vom Eigennutzen lebt der Menſch," ſagte der Verleiher. Flitte ließ ihn ganz kurz ab- und wild in die nächſte Gerichtsſtube hineinlaufen, nachdem er blos zehn Neujahrswünſche und fünf Kalender, die er zur Auswahl gehabt und behalten, großmüthig bezahlet hatte.

Kurz vor 6 Uhr wollte das Paar ein wenig in die Luft, von der Flitte am liebſten lebte; auf der Hausſchwelle bebte der Pinſelmacher Purzel — jüngerer Bruder des Theaterſchneiders — ihnen entgegen mit einem ausgehöhlten Geſicht wie ein Hohlglas (Stirn- und Kinn-Ränder waren konvex) — das verſchabte Ueberröckchen auf die linke Seite hinübergeknöpft — mit einem langen Fadenwurm von Zopf aus Zopfband — und wackelnd mit dem rechten Knie: „Ihro gnädigen Gnaden, „fing das Jammerbildchen an, werden meinen „Miniatur-Pinſel vorgeſtern herrlich und nett „erhalten — Ich ſtehe davor, daß der Pinſel „ganz vortrefflich einigermaſſen — und bitte denn „um das Wenige, was er koſtet, und auch, „daß Sie mir bei dieſer Gelegenheit etwas ſchenken.“ — „Hier!“ ſagte Flitte zum ſtillen lebendigen Friedensfeſt, ja ruhigen R. Friedensprotokoll, zu Purzel dem Jüngern.

Abends machte den Waffentanz der Caffetier Fraisse mit einem Großvatertanz aus. Er kam herauf, um höflich anzumerken, es ſei ſeine herkömmliche Weiſe, Gäſten aus der Stadt jeden Abend die Rechnung zur Einſicht vorzulegen, damit ſie ſolche ſähen und ſaldirten. Walt ſah hier zum erſtenmale einen franzöſiſchen oder elſaſſiſchen Zorn ohne Ohren; es war ein ſtürzend-fortrollender Streit- und Sichelwagen, woran Flüche, Schwüre, Blicke, Hände, auf- und niederſchlugen und zerſäbelten. Fraiſſen wurde das nöthige Geld vor die Füße, ja an den Kopf geworfen, dann eingepackt und fluchend fortgezogen in des verreiſeten D. Huts leeres Haus. Walt wehte durch ſeine niederblaſenden Friedenspredigten die Flammen nur höher auf. Eine verlebte Stunde war für Flitte der einzige Epiktet.

Nro. 54. Surinamiſcher Aeneas.

Malerei — Wechſelbrief — Fehdebrief.

Licht und leicht flogen die Horen in D. Huts vielgehäuſigem Hauſe ein und aus und holten Honig. Hier, in dieſem ſonnenhellen Eiland der unſchuldigen Freude ſah Walt keinen höflich-groben Fraiſſe — hörte keinen Geld-Werber und Geld-Jäger, der das durch Kontrakte eingezäunte Wild pürſcht, keinen aus den fünf (Moſis-Bücher-) Klaſſen der Gläubiger, die uns ewig an die Lebens-Darre und Dörrſucht erinnern — hier hört' er nur Liederchen und Sprünge; hier waren ganze Sackgäßchen aus dem neuen Jeruſalem. Denn was aus dem alten theils von Juden, theils von Chriſten einwanderte, konnt' er nicht hören, weil Flitte ſich von ſeinen Arſenikkönigen der Metalle, den Gläubigern, blos in einem fernen Schmollwinkel vergiften ließ. Im erſten Stockwerke wohnte die ſtreitende Kirche, Flitte und die Könige; im dritten die triumphirende, Flitte und Walt.

Indeß brachte der Notar es doch nicht ſo weit, daß er gar nichts gemerkt hätte. „Ich wollt', ich wäre kurzſichtiger, (ſagt' er ſich); bedenkt man, wie froh und freigebig der gute Menſch ſchon iſt in Drangſalen und wie ers vollends wäre ohne die geringſten Qualen — denn wahrlich gewiſſe Menſchen hätten Tugend, wenn ſie Geld hätten —; und mit welcher Süßigkeit er vom Reichſeyn ſpricht: wahrhaftig, ſo wüßt' ich keinen ſchönern Tag als den, wo der arme Narr die höchſten Geldkäſten und Geldſäcke plötzlich in ſeiner Stube ſtehen ſähe. Wie könnten einem ſolchen Menſchen ſchon die Zinſen von den Zinſen der Zinſen der engliſchen Nazionalſchuld aufhelfen!" Er fragte, warum, da alle Leiden Ferien finden, denn die eines deutſchen Schuldners nie abſetzen, indeß in England doch der Sonntag, ein Ruhetag des verſchuldeten Ohrs iſt, wie ſo gar um die Verdammten (nach der jüdiſchen Religion) am Sabbath, am Feſte des Neumonds und unter dem wöchentlichen Gebete der Juden die Hölle erſtirbt und ein ſanfter kühler Nachſommer des begrabnen Lebens über die heißen Abgründe weht.

Lieblich überwallete ihm das Herz, wenn er ſich das Seelenfeſt ausfärbte, womit er den Flötenſpieler durch den Elſaßer und dieſen durch jenen zu beſchenken hoffte, wenn er Vulten die unſchuldige liberale poetiſche Lebensfreiheit Flittens beſchwüre und dieſem einen Spiel- und Edelmann zugleich zuführte: „o ich will dabei dem wackern

Bruder das Bewußtſein und Geſtändnis, geirrt zu haben, ſo ſanft erſparen!" ſagt' er entzückt.

Immer wärmer lebten beide ſich in die Woche und in einander hinein, ſie hätten die Probewoche lieber wiederholt als geendigt. Flitten war das liebende, warme Weſen, womit Walt wie mit einer elektriſchen Atmoſphäre umgeben war, etwas neues und anziehendes; er konnte zuletzt ſchwer mehr ohne ihn aus dem Hauſe.

Walt machte daraus deſto mehr, je weniger beide eigentlich, wie er fühlte, einander unterhalten konnten; ihre Nervengewebe hatten ſich zerſtrickt, ſie waren wie Polypen in einander geſteckt; doch fraß jeder ſo auf eigne Rechnung, daß keiner weder der Magen, noch die Nahrung des andern war.

Es kam der letzte Probe- und Flitterwochentag. Walt ſcheuete alles letzte, jedes ſcharfe Ende, ſogar einer Klage. Ein Ripieniſt von Vults Spiele in Roſenhof hatte deſſen Eintreffen verkündigt. Auch der D. Hut wollte Nachts anlangen. Einige ſchöne Mitternachtsröthe ſtand ihm bevor. Flitte bat ihn, dieſen letzten Nachmittag, wo ſie beiſammen wären, ihn zu Raphaelen zu begleiten, welche ihm heute flüchtig ſitze zu einem ſchlechten Miniatur-Portrait für den Geburtstag ihrer Mutter: „wir 3 ſind ſüperbe allein, fügt' er hinzu. Wenn ich nun „male, parlir' ich wenig; und doch animirt „Reden ein Geſicht unglaublich.“ Ob Walt gleich wenig delikate Welt darin fand, daß man ihn als Sprach- und Reitz-Maſchine vor ein Sitzgeſicht aufzuſtellen trachtete: ſo folgte er doch. Er wars ſchon gewohnt ſeit einer Woche, einige male des Tags zu erſtaunen über Mangel an zärteſter Denkart, ſowohl auf dem Markte als in den beſten Häuſern, welche äuſſerlich einen glänzenden Auſtrich und Anwurf hatten.

Mit Vergnügen kam er in dem eigenen Hauſe wie in einem fremden an. Raphaela lächelte beiden von der oberſten Treppe herab und führte ſie haſtig in ihr Schreibzimmer hinein. Hier waren ſchon widerſprechende Weine, Eiſe und Kuchen gehäuft. Da eine Frau leichter das Herz als den Magen eines Mannes erräth: ſo weiß ſie freilich nicht, was er Abends um 4 Uhr am liebſten trinkt. Ein Bedienter nach dem andern ſah durch die Thüre, um einen von Raphaelens Wünſchen zu holen und erfüllt zurück zu bringen. Die ganze Dienerſchaft ſchien ihre Regierung für eine goldne von Saturn zu halten; man ſah einige von der weiblichen ſogar im Park ſpazieren gehen. Die immer voller ins Zimmer hineinſtrömende Abendſonne und der Freudenglanz, der jedem Geſichte ſteht, bewarfen das Mädchen und die Situazion mit anſehnlichen Reitzen. Flitte war gegen Raphaela nicht die Falſchheit ſelber, ſondern ein Fünftelſaft von Weſen — nämlich ein Fünftel galant, ein Fünftel gut, eines ſinnlich, eines Geldſüchtig, ein Fünftel ich weiß nicht was als ſie zu Walts Entzücken geſagt hatte: „Schmeicheln ſollen Sie meinem Geſichte nicht, es hilft nichts; machen Sie es nur, daß ma chère mère es wieder erkennt.“ — Im Notar kroch heimlich die ſtille Freude herum, daß er jetzt gerade unter ſeinem eignen Zimmer ſtehe, im Hauſe zugleich Gaſt und Miethsmann, daß er ferner nicht die kleinſte Verlegenheit ſpüre — denn Flitte war ihm nicht fremd und über Eine Frau war ſchon zu regieren — und daß die ſchönſten Düfte und namenloſeſten Möbeln jede Ecke ſchmückten: „hätt' ich aber dieß ſonſt als Bauernſohn aus Elterlein denken ſollen?“ dacht' er.

Flitte zog nun das Elfenbein und das Farbenkäſtchen hervor und erklärte dem Modelle, je freier und belebter es ſitze, deſto beſſer glück' es dem Maler. Indeß hätte ſie eben ſo gut auf dem Nordpol ſitzen können, er aber auf dem Südpol kleben: die Aehnlichkeit wär' ihm nicht anders gelungen; er, überhaupt kein maleriſcher Treffer, wollte nichts treffen als das, was ſie anhatte. Sie ſetzte ſich hin und verfertigte das Sitz-Geſicht, das die Mädchen unter dem Malen ſchneiden. Die noble masque, womit ſich alsdann der Menſch überſtülpen will, iſt das Kälteſte, wozu er je ſein Geſicht aushauet, ſo daß ſeltner Menſchen als ihre Büſten portraitirt werden. Dieſes Geſicht heißet in weiblichen Penſions-Anſtalten das Sitz-Geſicht der Mädchen; — dann kommt das geſpannte Friſiergeſicht — dann das eſſende Butterbrod-Geſicht, eines der breiteſten — endlich zwei Ballgeſichter, das eine, die Wetterſeite, für die

Putzjungfer, das andere, die Sonnenſeite, für den Tänzer. Walt kam jetzt in Gang und ins Feuer, und zwar, um ſelber zu malen, nicht um andere malen zu helfen. Er lelterte — vortreflich genug — Auszüge aus ſeiner neueſten Reiſe um die Welt und miſchte beiher ein, daß er ihre Freundin, Wina, unter der Katarakte geſehen. Unter allen Erzählern und Unterhaltern ſind Reiſebeſchreiber die glücklichſten und reichſten; in eine Reiſe um γεόδεος der Welt können ſie die ganze Welt bringen und niemand kann ihnen (zweitens) widerſprechen. Der Notar wollte ſich ſeiner maleriſchen Stärke in Sommer- und Herbſt-Landſchaften — Flitte lieferte die Winter-Landſchaft — noch ſtärker bedienen und ſetzte zu einem wandbreiten goldnen Bergſtücke der Roſenhöfer Berghörner an; — aber Raphaela war ganz entzückt davon und brachte die Rede bald auf ihre Freundin Wina, um ſolche allein fortzuſpinnen. Sie erhob deren Reize und Handlungen mit Feuer — ſie zeigte ein Mahagony-Käſtchen, worin deren Briefe lagen — ſie wies die ſogenannte Winens-Ecke im Winkel, wo dieſe gewöhnlich ſa und zwiſchen der Park-Allee der untergehenden Sonne nachſah — ſie glänzte ganz liebend und warm. — Der Notarius war ziemlich ſchwach bei ſich; nach ſeinen ſtillen Augen zu urtheilen, jubelte er laut, feierte er Bacchanalien, trieb artes semper gaudendi, lieferte Luſttreffen, ſprach ſich ſelber die Seligſprechung — ja er ging ſo weit, daß er ſich zufällig hinein ſetzte in Wina's Ecke —

Der Jubel wuchs ganz. Man trank fort — in jeder halben Viertelſtunde machte ein Diener die Thüre auf, um einem zweiten ſpätern Befehle wegzufangen. Flitte wußte gar nicht, wie er auf einmal zu der Glückſeligkeit gelangte, daß man ſo viel ſprach ohne alles Langweilen zum Henker, und daß Raphaela ſich ſo herrlich enthuſiaſmirte. Zufällig rückte Walt den Fenſter-Vorhang und eine Sonne voll warmer Tinten übergoß Raphaelens Geſicht, daß ſie es wegkehrte; auf ſprang Flitte, wies ihr ihr Sbozzo, fragte, ob es nicht halb aus den ſchönen Augen geſtohlen ſei. „Halb? Ganz!" ſagte Walt aufrichtig, aber einfältig; denn ſie hätte demſelben Bildchen eben ſo gut mit dem Hinter-Kopfe und Stahlkamm geſeſſen. Der Elſaßer gab ihr darauf einige Küſſe öffentlich. Er thats vermuthlich zu abrupt, dachte zu wenig daran, daß auch **erblickte** Empfindungen — ſo gut als **geleſene** — vor dem Zuſchauer wollen motivirt ſeyn; Walt ſah eiligſt in den Park und ſtand endlich gar auf.

„Ich wäre ja ein Satanas, dacht' er, ließ ich ſie nicht einander abherzen“ und ſchlich unter einem landſchaftsmaleriſchen Vorwand ein wenig auf ſein Zimmer. Flitte machte ſich, ſo bald er die Thüre zugedrückt, vom ſchönen Munde wieder ans Malen deſſelben und punktirte fleißig. „Wie müſſen jetzt die Seligen, ſagte oben Walt, „einander an den Herzen halten, und die Abendſonne glüht prächtig dazwiſchen hinein!“ — In ſeine eigne Stube quoll das Füllhorn der Abendroſen noch reicher und weiter aus; dennoch ſtanden ſeine verſchliſſenen Zimmer-Pieces (die Woh und die Schlaf-Kammer) im Abſtich von de eben verlaſſenen Putz-Stube und er maß die Kluf ſeines äuſſerlichen Glücks. Er wurde weich, un wollte aus Sehnſucht, die Liebe wenigſtens z ſehen, eben eilig hinunter, als Vult hereintrat. Ans Herz, ins Herz flog ihm Walt: „ach ſo himmliſch, ſagt' er, daß du jetzt eben kommſt!"

Vult mit ſanfter Stimmung zurückkehrend, that zuerſt (nach ſeiner Gewohnheit) die Fragen nach fremder Geſchichte, eh' er die nach eigner auflöſte. Walt theilte frei und froh den Ablauf des Notariats-Amtes und den Verluſt der 70 Stämme mit. „Schlimm iſts nur, ſagte Vult gelaſſen, daß ich gerade ſelber verſchwende und Geld verachte; ſonſt würd' ich dir aus Vernunft, Gewiſſen, Geſchichte zeigen, wie ſehr und wie recht ich meine Ebenbilderei an andern, z. B. an dir verfluche. Verachtung des Geldes macht weit mehrere und beſſere Menſchen unglücklich, als deſſen Ueberſchätzung; daher der Menſch oft pro prodigo, ſelten pro avaro erklärt wird." — „Lieber ein volles Herz als einen vollen Beutel!" ſagte luſtig Walt, und ſprach ſogleich von der neuen Erbamts-Wahl, und von der ſchönen Flitte's-Woche, und vom Lobe des Elſaſſers: „wie oft, beſchloß er, wünſcht ich dich her in unſere heimlichen geflügelten Feſte hinein; auch

„damit du ihn weniger hart richten lerneſt; den
„dieß thuſt du, Lieber!"

„Flitte ſcheint dir erhaben? ein Seelenkle
„ſiker oder ſo? Und ſeine Luſtigkeit poetiſches S
„gel- und Flugwerk? fragte Vult. Ich ha
„in der That, verſetzte Walt, recht gut ſein
„ſchönen Temperaments-Leichtſinn, der nur G
„genwart abweidet, von dem dichteriſchen leic
„ten Schweben über jeder unterſchieden; er fra
„te ſich nie lange nach." —

— „Hat er dich in deiner Probe-Woch
„die du dir ſelber ſehr gut ohne allen fremd
„Rath gewählt, keine bedenklichen Sprünge ma
„chen laſſen, die etwa Bäume koſten?" ſag
Vult. „Nein, verſetzte Walt, aber franzöſiſc
Fehltritte hat er mir abgewöhnt." Hier fu
Notarius fort und bediente ſich der fragenden F
gur, ob Flitte ihm nicht das Feinſte entdeckt h
be, z. B. daß man nie oder ſelten comment fr
gen müſſe, ſondern höflicher Monsieur oder an
Madame? Hab' Ers nicht gerügt, fragte Wal
als er ſo ganz unfranzöſiſch bon appetit wünſc
te, oder eine Kammerfrau, femme de chamb

zur Kammerjungfer machte, oder einen Friseur nicht coiffeur hieß? Hab' Er ihm nicht gut erklärt, warum porte-chaise dumm ſei, weil man die Wahl habe zwiſchen einer chaise à porteur und porteurs de chaise?

„Ich glaube nicht, ſagte Vult, daß dich „dieſe Sprachſtunden mehr koſten als den Reſt „des Kabel-Walds." — „Ein Hund woll' Er „heiſſen, ſagte Walt, ſchwur mir Flitte, bewähr' „Ers. In der Rechtſchreibung aber dient' ich „Ihm, z. B. jabot ſchrieb er chapeau. Ach, „bekäme der Arme nur weniger Gläubiger und „mehr Geld!" „Das wird eben deine Klippe „auf ihm, ſagte Vult. Wer arm wird — nicht „wers iſt, — verdirbt und verderbt, und wär's „nur, weil er jeden Tag einen andern Gläubiger „oder denſelben anders zu belügen hat, um nur „zu beſtehen. So feiert er jeden Tag ein Feſt der „Beſchneidung fremder Narren. So muß auch „jeder Schuldner ungemeſſen prahlen; er muß „mit Leibnitzens Dyadik die 8 (z. B. Gulden) „mit 1000 ſchreiben. Welche Reden — jeden „Tag eine andere — hab' ich oft denſelben Schuld-

„wenn an ſeinen Zunft- und Pfand-Gläubiger halten hören und ſeine herrliche Unerſchöpflichkeit Dichtern und Muſikanten gewünſcht, womit er daſſelbe Thema — daß er nämlich eben nichts habe — ſo köſtlich und ſich immer mit Variazionen vorzuſpielen verſtanden!“ — „Ich laſſe dich erſt austreden,“ ſagte Walt.

„So beſchoß z. B., um es kurz zu machen — fuhr Vult fort — der polniſche Fürſt *** in W. jeden Gläubiger anders; denn ich ſtand dabei, gemeines tiefes Volk beſchoß er theils mit dem dragon, der 40 Pfund ſchießt, theils mit dem dragon volant, der 32 — nämlich er war grob gegen das Große — Honorazioren, beſonders Advokaten, denen er ſchuldete, griff er theils mit der Coulevrine, die 20 Pf. ſchießt, theils mit der demi-coulevrine an, die 10 — höher hinauf gebraucht' er den Pelican, der 6 — den sacre von 5 — den sacert von 4 — und gegen ſeines Gleichen einen Fürſten, den ribadequin, der 1 Pf. ſchießt.“

„Nun, begann Walt, darf ich dir doch mit einiger Zufriedenheit berichten, daß der gute Menſch,

„weit entfernt hartherzig zu ſeyn, eben durch
„Arme ſelber ein Armer wird. Aus lauter guter
„Freude über ihn, bezahl' ich hinter ſeinem
„Rücken zwei Damenſchneiderinnen; denn er ſel-
„ber braucht doch nur einen Herrenſchneider, und
„zwar Einen; ſo aber überall; z. B. die Bit-
„terlich."

Da entbrannte der Bruder — ſagte, dieß ſei vollends der Satan, im Dezember Häuſer anzuzünden, um einige Brände an Hausarme auszutheilen — niemand verſchenke mehr, als Perſonen, die man ſpäter henke — nichts ſei weicher als Schlamm, der verſinke — Tyrannen, ſolche Thronen-Räuber, ſängen und klängen wie Seraphim, aber mit Recht, da Seraphim feurige Schlangen bedeuteten — und haſſ' er etwas, ſo ſei es dieſe Miſchung von Stehlen und Schenken, von Mauſen und Mauſern — —

„O Gott, Vult! — ſagte Walt — kann
„der Sterbliche ſo hart richten? — Soll denn
„ein Menſch ſich gar nicht ein wenig liebhaben
„und etwas für ſich thun, da er doch den gan-
„zen Tag bei ſich ſelber wohnt und ſich immer

„hört und denkt, was ihn ja ſchon mit den ni
„drigſten Menſchen und Thieren zuletzt verſöh
„nämlich das Beiſammenſeyn? Wer nimmt ſi
„dann eines armen Ichs von Ewigkeit
„Ewigkeit ſo ſehr an als dieſes Ich ſelbe
„— Ich weiß recht gut, was ich ſag
„und jeden Einwurf. Doch basta! — N
„möcht' ich wiſſen, wenn man wie du, ſch
„kalt und ohne Leidenſchaft die armen Menſch
„ſo rauh richtet und nimmt: was dann werd
„ſoll in heftiger Hitze, wo man von ſelber üb
„treibt? Vielleicht wie mit deiner Uhr, wov
„du mir ſagteſt, daß der Stift, blos weil
„eben und recht paſſe, in kalter Zeit gut th
„aber in der Hitze, weil er ſich ausdehne,
„Werk aufhalte."

„Sollteſt du nicht getrunken haben? — ſ
„te Walt. Du ſprichſt heute ſo viel; aber in
„That ſehr gut."

Nun bat ihn Walt, ſelber mit zu trink
und mit ihm hinab zu gehen, um ſich drun
mit eignen Ohren von ſeinem ſchönen Leben
Güte zu überreden. „Der Tollheit wegen,

ichs, verſetzt' er, ob ich gleich weiß, daß ich beiden bürgerlichen Narren einen Eitelkeits-Jubel über die Herablaſſung eines adelichen bereite; du aber mußt mich mit einer Feinheit zu entſchuldigen wiſſen, die kaum zu ſchätzen iſt."

„H. v. Harniſch — führte drunten Walt ihn ein — fand mich in meinem Zimmer: wie ſollt' ich, Demoiſelle, nun mein Vergnügen ſchöner theilen, als daß ichs mit Ihm und mit Ihnen zugleich theilte." Er warf dieß ſo leicht hin und bewegte ſich ſo leicht auf und ab — auf den theils von Flitte bisher polirten Rädern, theils auf den vom Wein eingeölten — daß Vult ihn heimlich auslachte und ſich dabei ärgerte; er verglich ſtill den Bruder mit Minervens Vogel, mit einer Eule, der der Vogelſteller gewöhnlich noch einen Fuchsſchwanz anheftet. Das erſtemal, da ein Menſch, den wir vorher als unbeholfen gekannt, uns beholfen und gewandt vorübertanzt, will er unſrer Eitelkeit durch einen Schein der ſeinigen nicht ſonderlich gefallen.

Vult war ſehr artig — ſprach über Malen und Sitzen — lobte Flitte's Miniatur-Punktirkunſt als ziemlich ähnlich, ob die Farben-Punkte gleich ſo wenig als rother und weiſſer Frieſel ein Geſicht darſtellten — und lockte dadurch den Bruder, der aufrichtiger lebte, in den Ausbruch der ſchelmiſchen Zartheit hinein: „Raphaela iſt ja nicht weit von Raphael.“

Als jene indeß nach ihrem Trauerreglement der Luſt, ſich ihr Freudenöl in Thränentöpfen zu kochen, auf des Flötenſpielers Muſik, dann ſchnell auf die Blindheit und deren ſchönen Eindruck auf andere verfiel, und ſich nach ſeinem Augen-Stand erkundigte: unterbrach Vult ſie kurz: „das war nur ein Scherz für mich und iſt vorüber ...... H. Notar, wie können wir beide ſo müßig daſtehen und reden, ohne zu Malen zu helfen?“ — „H. von Harniſch?“ fragte Walt, ohne comment z. ſagen. „Kann denn nicht einer von uns, Freund, vorleſen, verſetzte Vult, — iſt nichts dazu da? — und ich dazu die Begleitung blaſen? — Wie oft ſah ich auf meinen Reiſen, daß Perſonen, welche ſaßen, ſich hoben und entfalteten, weil nichts die Phyſiognomie, welche der Maler auffangen will, in ein ſo ſchönes Leben ſetzt, als eine mit Muſik begleitete Vorleſung von etwas, das gerade anpaßt!" —

Raphaela ſagte, ſie nehme freilich ein Doppelgeſchenk von Muſik und Deklamazion dankend an. Vult faßte einen nahen Muſenalmanach, — blätterte — ſagte, er müſſe klagen, daß in allen Muſenkalendern leider der Ernſt zu hart mit dem Spaß rangiere, wie in J. P..s Werken, wolle aber Hoffnung geben, daß er vielleicht durch Töne zu dieſen Mißtönen Leittöne herbeiſchaffe — und reichte Walten eine Elegie, mit der Bitte, ſie vorzuleſen und darauf unbekümmert die ſatiriſche Epiſtel und dann das Trinklied.

Da dieſer erfreuet war, daß er ſeinem Feuer eine Sprache, obwohl eine nachſprechende, geben durfte: ſo verlas er ſie, heiß, laut, und taub das ſehr rührende Gedicht, daß er gar anfangs nicht vernahm, mit welchen närriſchen $\frac{6}{8}$ Takten, Ballet-Paſſaden, ſogar mit einem Wachtelruf ihn der Bruder flötend ſekundirte. Erſt als er die ſatiriſche Epiſtel verlas, hörte er in der Kälte einigen Wider-Ton, daß nämlich Vult dem Witze mit Lagrimoni's Paſſagen und einigen Sylben aus Haydn's 7 Worten zur Seite ging; er nahm ſie aber für Ueberreſte voriger Rührung. Dem Trinkliede nachher ſetzte Vult mehrere Languido's-Halte, gleichſam ſchwarz und weiſſe Trauerſchneppen an. Der Widerſtreit preßte den Zuhörern einen gelinden Angſtſchweiß aus, der eben, wie Vult feſt behauptete, ein Geſicht, das ſitze, beſeele.

Aber plötzlich trat ein ganz anderer Miß- und Dur-Ton, der vier Fuß lang war, höflich mit dem Hut in der Hand ins Zimmer. Es kam nämlich der Reiſediener des Kauf-Herrns in Marſeille, bei welchem Flitte lange geweſen, und präſentirte ihm einen fälligen Wechſel, den er auf ſich ausgeſtellt.

Flitte verlor die Farben, die er Raphaelen geliehen, und verſtummte ein wenig, und wurde wieder reich an rother. Endlich fragte er den Reiſediener: „warum er ſo ſpät am Verfalltage komme? Jetzt hab' er eben nichts.“ Der Diener lächelte und ſagte, er habe ihn vergeblich geſucht zu ſeinem Verdruße, denn er müſſe jede Minute fort, ſo bald er die Valuta habe. Flitte zog ihn aus dem Zimmer auf Ein Wort; aber faſt noch unter dem Worte trat der Fremde wieder mit gezuckten Achſeln ein und ſagte: „entweder — oder —; in Haßlau gilt das ſächſiſche Wechſelrecht.“ Lieber fuhr Flitte in die Hölle, welche wenigſtens geſellig iſt, als in die Einſiedelei des Kerkers; dennoch lief er ohne eine ſanfte Miene auf und ab und murmelte fluchende Angriffe; endlich ſagt' er franzöſiſch Raphaelen etwas ins Ohr. Dieſe bat den Reiſediener ſo lange um Geduld, bis eine Antwort auf ein Blättchen von ihr zurück ſei; es war eine Bitte an ihren Vater um Geld oder Bürgſchaft.

Flitte ſetzte ſich wieder zum Malen mit jener Folie des Stolzes nieder, wovon der Diener eigentlich den Juwel beſaß. Walt jammerte leiſe und flatterte ſo ängſtlich um den Bauer, als Flitte in demſelben und folgte jedem Umherſchießen des eingekerkerten Vogels auſſen am Gitter nach. Vult beobachtete ſcharf den gewandten Diener: „ſollt' ich Sie nicht, ſagt' er, in der Gegend von Spolletto ſchon geſehen haben, wovon die alten Römer, wie bekannt, die Opfer-

Thiere hergeholt wegen der weißen Farbe?" — Ich war nie da und reiſe blos nördlich (ſagt' er), „mein Name klingt zwar italieniſch, aber nur meine Großeltern warens." „Er heißet Mr. Paradisi," ſagte Flitte.

Endlich kam Neupeters Antwort, Flitte ſah keck mit Raphaela ins aufgehende Blatt: „ich glaube, du biſt betrunken. Dein Vater P. N."

Mit großem Schmerzen blickte ſie ſinnend auf die Erde. Der Elſaßer war von oben und von unten gerädert zu einem organiſchen Knäul, und ſann, wiewohl ins Blaue hinein. Paradiſi trat höflich vor Raphaela, und bat um Vergebung, daß er ſie und die Geſellſchaft in der ſchönen Stunde des Malens unterbrochen habe; „aber, beſchloß er, H. Flitte iſt in der That ein wenig mit Schuld." — „O sacre! ſagte er, was bin ich?" — „Sie kommen, fragte Raphaela, aus Norden wieder hiedurch? und wann?" — In 6 Monaten, aus Petersburg, ſagte der Reiſediener. Darauf blickte ſie ihn, dann den Notar mit feucht-bittenden Augen an. „O, „H. Paradiſi! (fuhr dieſer heraus) ich will ein

„Wort

„Wort mit wagen — ein Kriegszahlmeiſter, den „H. Flitte im R. Anzeiger auffodert, muß ihn „dann gewiß bezahlt haben —" — „Laſſen Sie „denn keine Bürgſchaft bis zu Ihrer Rückkehr „zu, edler Signore?" fragte Raphaela. „Herr Harniſch!" ſprach ſie und zog ihn in ihr Schlafzimmer. „Nur auf Ein Wort, H. Notar!" ſagte Vult. „Gleich!" verſetzte Walt und folgte Raphaelen.

„Ach guter Harniſch, fing ſie leiſe an, ich „bitte Sie mit Thränen — ich weiß, Sie ſind „ein edler Menſch und lieben den armen Flitte ſo „aufrichtig — denn ich weiß es von ihm ſelber — „Und er verdients, er geht Freunden durchs „Feuer — Mit dieſen meinen Thränen ...." Aber eine nahe laute Trommelſchule von Kriegs-Anfängern, ein taub-ſtumm-machendes Inſtitut, zwang ſie unwillig inne zu halten. Er blickte ihr unter der Lärmtrommel in die großen runden Regen-Augen und nahm ihre weiße Wachs-Hand, um etwan durch beides ihre Bitte zu errathen. „Mit Wonne thu' ich alles — rief er im wohlduftenden Kabinette voll Abendſonnen, und rother Fenſtervorhänge, voll Amor und Pſychen, und vergoldeter Standuhren mit herüber gelegten Genien, — weiß ich nur was."

„Ihre Bürgſchaft für H. Flitten, (fing ſie an) ſonſt muß er heute noch ins Gefängniß; — hier in Haßlau, ich betheure Ihnen, borgt und bürgt für ihn kein Menſch, ſelber mein lieber Vater nicht. — O wäre meine Wina da; — oder hätt' ich mein Nadelgeld noch.... —

Sie ſchlug ihren weiſſen Bettvorhang auf die Seite und wieß ihn oben auf die kurze Furche des blendenden Deckbettes mit den Worten: „da liegt er ſtets am Morgen, der holdſelige Wurm, den ich ernähre, ein Soldatenkind — aber ich bürg' Ihnen für alles." — „H. Notarius Harniſch, rief Vult aus dem Malerzimmer, Sie ſind hier nöthig!" —

„Ich bin in der That ſelig (ſagte Walt und faltete die gehobnen Hände) — Auch jene theuren Spielwaaren dort auf dem Tiſch, ſchafften Sie für Kinder an?" — „Ach ich wollte lieber, ich hätte das Geld noch," ſagte Raphaela. — „Mit welcher Geſinnung ich H. Paradiſi'n Bürgſchaft leiſte, — denn ich leiſte ſie — brauch ich wahrlich Ihnen in ſolchem Zimmer nicht auszuſprechen; glauben Sie mir!“ ſagt' er. Sie ſtürzte aus einer von ihr halb angeſetzten Umarmung zurück, drückte die Hand und führte ihn daran heiter in die Geſellſchaft zurück, der ſie alles meldete. Der Reiſediener dankte dem Mädchen lange und verbindlich, kam aber mit einer fein gekleideten Frage über des Bürgen Rückbürgſchaft zum Vorſchein. Sie ſchrieb haſtig eine Bitte an ihren Vater, den der Diener längſt für ſolid gekannt, damit er dieſen über Walts künftige Reichthümer belehre und bewähre. Paradiſi ging handküſſend damit ab und verſprach wieder zu kommen.

Vult bat freundlich den Notar um einen Augenblick auf ſeinem Zimmer. Auf der Treppe dahin ſagte er: „Himmel, Hölle! Raſeſt du? —
„Oeffne nur hurtig! — Eile, fleh' ich! — O Walt,
„was haſt du heute gemacht im Schlafzimmer!
„— Dreh' nicht — es iſt Brod im Schlüſſel —
„Klopf ihn aus — Iſt denn der Menſch ewig ein
„Hund, der zu paſſen hat? — Was haſt du
„darin gemacht! — Wieder ein Ebenbild

„von dir; — wenn nun Feuer wäre! — Aber „ſo biſt du überall... Ein Ebenbild wäre mir „daraus wahrlich lieber entgegengehüpft als du „ſelber — Gottlob!" Die Stube war offen. Walt begann: ich erſtaune ganz. — „Du merkſt „alſo nicht, ſagte Vult, daß alles ein vom Satan gedrehter Fallſtrick iſt, womit ſie dich H. „Bürgen würgen, und in den Fußblock ſchnüren, damit du dich ihnen der dummen Teſtamentsklauſel *) ſo lange verzinſeſt als du ſitzeſt?" „Ich fürchte nichts," ſagte Walt. „Du hoffeſt wohl, verſetzte Vult, der alte Kaufmann werde dir den Kredit ſchon abſchneiden, daß man deine Bürgſchaft gar nicht annimmt?" — „Das verhüte der Himmel!" ſagte Walt. — „Du verbürgſt dich?" — „Bei Gott!" ſchwur Walt.

Der Flötenſpieler ſank jetzt ſteilrecht und verſteinert auf den Stuhl, ſtarrte wagrecht vor ſich hin, jede Hand auf eines von den aufgeſperrten,

---

*) In der neunten ſteht ausdrücklich: „Tagreiſen und Sitzen im Kerker können nicht zur Erwerbzeit der Erbſchaft geſchlagen werden."

rechtwinklichten Knien gelegt und wimmerte eintönig: „nun ſo erbarms denn Gott und wer will! Das ſind alſo die Garben und Weinleſen, die ich davon trage nach allem Anſpannen und Hierſeyn! Und der Teufel hauſet wie er will! das iſt der Lohn, daß ich wie der Rumormeiſter bald hinten, bald vornen im Heere ritt bei jedem Unfug. —— Nu ſo ſchwör' ich, daß ich tauſendmal lieber einem Schiffsvolk mitten im Sturm auf einem Schaukel-Schiffe den Bart abnehmen will, als einen Dichter ſauber ſcheeren, den alles bewegt und erſchüttert. Lieber den Brocken hinauf will ich als hinterſter Leichenträger im Wedel-Mantel eine Leiche tragen und nachſtemmen, als einen Poeten geleiten und fortſchaffen hinauf und hinab; denn dem redlichen, nicht ganz viehdummen Bruder glaubt der Poet weniger als weichem Diebsgeſindel, das ihn umſtellt und mit Füßen tritt wie ein Töpfer den Thon, um ihn zu knäten."

„Ich muß dir geſtehen — erwiederte Walt ſehr ernſt — daß der weichſte Menſch zum erſten

mal hart werden könnte gegen einen harten, de
über die Menſchen ſtets ungerecht richtet.

„Wie geſagt — fuhr Vult fort — das thu
er nicht, der Poet. Vergeblich reitet ihm ei
leiblicher Zwillingsbruder, wie dem Suworo
ein Koſak, nach und hat den leichten Nachtſtuh
für ihn am Halſe hängen, ſo daß er ſich nur z
ſetzen brauchte aufs Geſtelle — er thuts nicht
ſondern er zeigt ſich — und mehr dazu — d
Welt" —

„An Menſchheit glauben, verſetzte Walt
an fremde und eigne — durch ſein Inneres ei
Fremdes ehren und kennen — das iſts, worau
das Leben und die Ehre ankommt; alles Uebrig
hole der Henker. Wie, größere Leute haben i
größern Gefahren auf Leben und Tod vertrauet
ein Alexander hat ſeinen Schein-Gift währen
der Brief-Leſung ſeines Arztes getrunken; un
ich ſollte den heißen Thränen eines menſchenfreund
lichen Mädchens nicht glauben? Nein, lieb
nehm' ich dieſen Stab, der ein Bettelſtab iſt
und gehe damit ſo weit mich meine Füße tra
gen"..

„Weiter kann auch kein Bettler — ſagte Vult — aber du unterbrichſt. So daß alſo, will ich nur noch zuſetzen, die Alten nicht ohne Anſpielung dem Gotte der Dichter einfältige junge Schafe geopfert. — Daher ein Reichs-Hofraths-Schluß jeden, der einen Band Gedichte bei Trattner verlegen laſſen, ſofort pro prodigo erklären ſollte, da er in Betracht ſeiner ewigen göttlichen Apollo's-Jugend von 15 Jahren zu bürgerlichen Handlungen, z. B. Schenken unter den Lebendigen nicht fähig iſt, welche Volljährigkeit befehlen..... „Nun aber einmal gelaſſen, Bruder! Was iſt denn das für ein Leben dahier, „zum Sacrament? — Aber ganz ruhig! Vater, Mutter, Zwillingsbruder willſt du Leuten „opfern, von denen ich — nichts weiter ſage? „Bedenk' alles — ſiebzig eben gefällte Notariats-Bäume — eine ſo unerwartete Verkettung ſo „vieler Ketten — manche deiner Irrſaale auf „dem Weg nach Roſenhof — und in der That „biſt du auch heute ganz..... belebt durch den „Wein. — Am Ende fliegſt du wohl gar mit „Sperber- und mit Weihes-Fittichen um das

„Brautherz der Sitzerin, Fuchs, und brauchſ den Pinſel-Bräutigam nur zum Lockvogel, d Raub- und Spaßvogel! doch du wirſt roth. Was Raphaelens Thränen anlangt — glaub mir, die Weiber haben größere Schmerzen als die, worüber ſie weinen!"

„Gott, wie deſto trauriger!" rief Walt. „Weiber und Müller, ſagte Vult, halten verſteckte Windlöcher, damit Mehl für ſie verſtäube, wenn der andere mahlt." —

„Meinetwegen! ſagte Walt. Ich gab einem Frauenzimmer mein Wort. Ich bürge. Gott dank' ich nur, daß er mir eine Gelegenheit beſcherte, das Vertrauen zu zeigen, das man zu den Menſchen haben ſoll, will man nicht das eigne verlieren. Soll es aber ſeyn — laſſ' mich reden in dieſer Stunde — daß kein Gefühl mehr wahrſagt, ſoll der Glaube und die Liebe bluten und verbluten: o ſo freu ich mich, daß ich die Wunde nur empfange, aber nicht ſchlage. Ich bürge entſchieden. Vater-Zorn — aber kennt er in ſeiner Dorf-Welt meine höhern Verhält-

„niſſe? — und Mutter-Zorn — und Kerker
„und Noth: es brech' ein; ich bürge. Zürne
„du. Ich bürge und gehe hinab."

Vult hielt ordentlich noch an ſich, ganz beſtürzt und aus dem Sattel gehoben von Walts Sprüngen, der jetzt immer weniger zu regieren war, je mehr er ihn ſtach und trieb; — vielleicht, weil der ſanfteſte Menſch, ſo bald man ſeiner Freiheit ſtatt zu ſchmeicheln droht, ſpornſtetig *) wird —: „Du gehſt, ſagte Vult, (ich bitte dich gewiß ruhig), gehe blos in dich. Fahre nicht, wie ein geblendeter Vogel, gerade in die Höhe! Kehr' um. Ich flehe dich, Bruder!" — „Und müßt' ich gleich ins Gefängniß, ich hielte Wort!" ſagt' er — „Verſchimmle da, ſagte Vult; ich wehr' es nicht; nur aber die klärſte Vernunft und Billigkeit behalt' ihr Recht — nur das Geſindel triumphire nicht — Am Ende wird noch dazu erfahren, daß ich mit dir verwandt bin und ich werde ſo verflucht ausgelacht als einer von uns — Freund, Bruder, höre, Teufel!"

---

*) So ſagt man von Pferden, welche das Spornen zu nichts bringt als zum Stehen.

Er ging aber. „O du wahrer Linker! *) (ſagte glühend der Flöteniſt) Doch zuſehen will ich dir unten, wie du vor meinen Augen die Winterſaat zur herrlichſten Sommer-Ernte von Diſtelköpfen für Finken ausſäeſt!“

Als ſie eintraten, fanden ſie das Liebes-Paar allein; der Reiſediener war noch nicht zurückgekommen zu Vult's Verdruß, der oben manche Reden lange geſponnen hatte, um verſäumen zu laſſen. Walts Geſicht glühte bewegt, auch die Stimme; dabei warf er Blicke auf Vult in Angſt, dieſer werde grob. Aber gegen alles Erwarten war der Flötenſpieler eine Flöte; er ſchauete ſo unbefangen an und ſprach ſo ſanft. „Malen Sie ganz luſtig weiter,“ ſagte Vult zu Flitten. „Darüber kann wohl jeder ſein Lied ſingen, über dergleichen Bußtexte; manche beſitzen ganze Liederbücher. Ich habe ſelber einmal in dieſem Geſange der drei Männer im Feuer auf eine Weiſe eine Stimme gehabt, daß ichs beinah' hier zum Beſten geben möchte, wenn ich wüßte, daß es

---

*) So hieſſen in Elterlein bekanntlich die adeligen Inſaſſen.

uns zerſtreuete. Ich entſinne mich nämlich noch ſehr wohl, daß ich vorher in London eine Zeitlang in einer Sakriſtei wohnte und Nachts den Kniepolſter des Altars als Kopfkiſſen unterhatte, weil mir die Gelder ausblieben, die ich aus Deutſchland bezog. Nicht ganz reich, noch weniger bequem kam ich mit noch 6 Emigranten auf der Poſt nach Berlin, aber nicht blind, ſondern ſammt unſerer ganzen gelderſparenden Geſellſchaft für ein einmänniges Poſtgeld. Einer nämlich ließ ſich ſtets einſchreiben, welcher zahlte und öffentlich vor der Welt einſaß. Drauſſen ſtieg einer um den andern von uns auf, nach der ancienneté der Müdigkeit, indeß die übrigen Deutſchlandsfahrer neben dem Wagen auf beiden Seiten mitgingen; ſo daß vor dem zweiten Poſthaus immer ein anderer Paſſagier abſprang als vor dem erſten aufgeſprungen war. Die deutſchen Poſten fahren immer ſo gut, daß man ſchon mit fortkommt zu Fuße. In Berlin ſelber fuhr ich, weil mir die Gelder ausblieben, die ich aus England bezog, noch viel härter. Vom einzigen Berge da, monte di pietà, hatt' ich Ausſicht; in großen

Städten miethet man ſich alles, Häuſer, Pferde, Kutſchen, böſe Frauen, beſonders aber zuerſt Geld. In letzterem ging ich weit. Schulden führen wie andere Silber-Pillen erſt den Morgen darauf, wenn man ausgeſchlafen, das ab, was man noch hat. Eine Figurantin bei dem Ballet, welche ich heirathen wollte, weil ſie die Unſchuld ſelber war, und folglich ſolche nie verlieren konnte, ſteigerte das Leid ohne Beilied, die Schulden, noch höher, weil wir die Flitter- und Honigwochen vor der Ehe abthaten, damit dieſe nachher ungeſtört aus Einem Stück gemacht wäre; Flittern und Honig wollen aber gekauft ſeyn. Wie wir freilich liebten, ſie im beſſern Sinne Figurantin, ich Figuriſt, mit welchen Konfigurazionen — davon iſt kein anderer Zeuge mehr da — denn ſie wollte kein bloßes Bruſtſtück — als ihr Herzgrubenſtück, das ich in einer Ferne von 6 Schuhen malte, indem ich nämlich, ſelber ein lebendiges Knieſtück, die niedrigen Beine aus Ehrfurcht hinter mich oder meine Schenkel zurückwerfend, vor ihr ſtand auf den bekannten Scheiben der Kniee. Aerzte haben oft bemerkt, daß plötzliches Erſchrecken den Körper und deſſen Finger ſo froſtig-knapp einziehe und einklemme, daß Ringe, die letztern ſonſt nicht abzuſchrauben waren, von ſelber abglitten. Es ſollte mir ſo gut werden, etwas ähnliches zu beobachten. Das gute Tanz-Weſen erſchrack ſo fürchterlich, als ich nachher beſchreiben werde, den 7 Februar im Karneval. Ich ſtieß bei ihr vorher meine gewöhnliche Anzahl Seufzer in einer Minute aus — nämlich vier und zwanzig, wovon, weil man in einer nur zwölfmal athmet, die Hälfte aus-, die Hälfte eingezogen wird — that die alten Wünſche, ich möchte meinen Seufzern Luft machen können, als ob ein Seufzer aus etwas anderm beſtände, und rief endlich im Feuer aus: „wie viel, du Koſtbare, bin ich Berlin ſchuldig, daß ich dich kennen lernte, Unbezahlbare" —: als plötzlich bei dieſen Worten, wie bei Stichworten, meine ganze Dienerſchaft von Lakaien und meine ganze Herrſchaft von Hausherren an der Spitze eines Jokeys herein drangen auf mein Theater — leider keines, worauf meine Kebsbraut ſprang — und Dinge von mir verlangten, die ich natürlich nicht bewilligen konnte. Meiner Geliebten — die

weniger darauf vorbereitet war als ich — ent
glitſchte vom erſchrocknen erkälteten Ringfinge
unſer großer Ring der Ewigkeit, und ſie ſagte in
Schrecken ohne Bewußtſeyn verflucht grob: Her
von Lumpenhund!

Wer in Berlin war, wundert ſich gar nicht
ſondern weiß, wie man da zuweilen angerede
wird, wenn man zwar von Stand und folglic
nicht zu bezahlen iſt, aber auch nicht zu bezahle
hat. Ich muthmaſſe, ich wäre damals geſtor
ben in der Friedrichs-Straße, wär' ich nicht z
meinem Glücke erkrankt an einem hitzigen Fiebe
Die Krankheit — weniger der Arzt — rettete mich
Sie, H. Flitte, wurden, hör' ich, von der Ihrige
auf dem Thurm durch die Kunſt gerettet; wahr
ſcheinlich alſo eine ganz andere als die meinige
Mein Fieber organiſirte mich ſo ſonderbar, da
mir nicht nur die alten Haare ausfielen — blo
zu einem Titus behielt ich ſchwachen kurzen Pel
— ſondern auch die alten Ideen, vorzüglich ve
drüßliche.

Platner bemerkt recht gut, — ſo wie den te
leologiſchen Vortheil davon — daß das Gedächt

niß des Menſchen das Süſſe weniger fahren laſſe als das Bittere.

Mit mir — obwohl nicht vom Krankenlager — ſtanden meine Gläubiger auf. „Trefflicher H. Muſikhändler Rellſtab! — mein Bedienter verſichert, Sie hieſſen ſo — (ſagt' ich zu dem bekannten Manne, meinem ſtarken Gläubiger) eben mach' ich mich vom hitzigſten Fieber von der Welt auf und habe alles, 100000 Dinge, ja den Namen vergeſſen, den ich gewöhnlich unterſchreibe. Erklären läßt ſichs gut genug aus Phyſiologie, aus Schweißen, Fieberbildern und Ermattungen; aber verdrüßlich iſts für einen Mann wie ich, der gern ſeine Nota von Muſikalien abführt, und dem doch alles entfallen. In dieſer Noth bitt' ich Sie, ſo lange zu warten, bis ich mich der Sache entſinne, guter Rellſtab; dann, wahrlich haben Sie Ihr Geld auf der Stelle im Hauſe, was ſich im anderen Sinne ohnehin verſteht."

Darauf erſchien der erſte Theaterſchneidermeiſter und Garderobier und erſuchte mich um das Seinige. Ich antwortete: „lieber H. Freytag —

denn Sie ſind, höre ich, ein Namensvetter d heutigen Charfreitags — entfährt jedem Schul ner ſo viel auf dem Krankenbette als mir (z. etwa den Blutſchuldnern, Ehrenſchuldnern,) iſts ſchlimm für Gläubiger. Denn mir für mei Perſon iſt rein alles entfallen, was ich ſchuld bin; —. Sie werden mir kaum glauben, we ich Sie an meine Krankenmatraze führe, wo i geſchwitzt, und gefiebert, daß ich nichts behalt habe. Münzen helfen hier wenig ohne Gedäch niß-Münzen; es iſt aber betrübt, Rellſtab."

Er heiße Freytag, ſagt' er. „Das hole d Teufel, ſagt' ich, brauch' ich auch gar einen Ko Repetitor? Nun, ich will nicht vergeſſen, mi zu erinnern." —

Der Kammerherr Julius ..... trat ein un wünſchte zu meiner Geneſung ſich ſowohl Glü als die zwanzig Friedrichsdo'r Spielgeld von mi „Ich ſoll Sie kennen," ſagt' ich. — „Quo deusvult? — Ich hoffe, du verſtehſt mich, ſagt' er. — „Entſchieden!" ſagt' ich. „Ab du verſchreckſt; denn wenn ich weiß, ob ich meh dir oder dem Mann im Mond oder dem Groſ weſſir Spielgeld ſchuldig bin: ſo will ich nicht krank geweſen ſeyn. Recht haſt du gewiß; aber ſollte man ſich denn nicht jedesmal, eh' man in ein hitziges Fieber verfällt, tauſend Knoten ins Schnupftuch machen, um geneſen manche beſſer zu löſen als durch das Zuwerfen des Schnupftuchs? Sprich, Kammerherr! — Paſſ' alſo, bis mir die Memorie wieder aufhilft! — aber verflucht fatal, daß Ihr Leute vom Hofe ganz gegen Plattners Bemerkung gerade nur das Fatale (weniger faſt Fatalien) behaltet. Aber wie gehts übrigens? Revüe ſchon an?" — „Wie im Winter, Vult?" ſagte Julius. Nun, du ſiehſt es ſelber, ſagt' ich. Was macht denn die liebenswürdige Königin? — Manches, glaub' ich, vergißt man weniger." — Darauf bat ich ihn, nächſtens mich zu erinnern und wir ſchieden ganz gütlich.

Anders gings, als ich von der langen Brücke in die Königsſtraße wollte und mich ein gebildeter Jude aufhielt: „lieber Moſes! ſagt' ich, böſe Nachrichten! das Fieber hat mich zu einem Titus geſchoren." — „Böſe! unterbrach der Jude;

wenn wir Juden einen ſchlimmen Fürſten malen wollen, ſo ſagen wir: das iſt ein wahrer Titus! — Die Titusköpfe bauen uns kein Jeruſalem.“ „Sonſt — fuhr ich fort — war Hebräiſch, Judenteutſch, Neuhebräiſch, mein Fach, ſammt den Hülfsſprachen, dem Chaldäiſchen, Arabiſchen — alles iſt vergeſſen durchs ſtarke Fieber, Moſes — Sonſt kannt' ich meine Schuldner auf hundert Schritte, die Gläubiger auf tauſend weit.“ — „Wechſel, verſetzt' er, ſind da gut“ und präſentirte mir einen fälligen noch über der Spree“ .....

Hier machte aufgeheitert H. Paradiſi die Thüre auf und dankte Raphaelen ſehr für ihr Blatt, und warf ein höfliches Auge auf Walt. Er nahm deſſen Bürgſchaft an. Selten war der Notarius ſeliger — und unſeliger geweſen. Vults parodiſcher, zyniſcher Spaß hatte ihm allein reinbitter geſchmeckt — andern nur abgeſchmackt —; indeß ihn das neue Glück erquickte, Flittes Entſatz und Schutzgeiſt zu werden. Vor Vults Ohren und Augen wurde kühn und kalt die Wechſelſache vollführt und gerundet und der Flötenſpieler wurde über die ſo frei auseinander blühende Gegenwart beſtürzt und erzürnt, obwohl heimlich; ſo wenig verträgt ſogar der Kraftmenſch fremde Stärke und Konſequenz, ſobald ſie mehr wider ihn auftritt als für ihn, weil jeder überhaupt vielleicht von fremder mehr zu fürchten als zu hoffen hat.

Als der Wechſel erneuert war, ſchied der Flötenſpieler ſanft von der Geſellſchaft, beſonders von Walt. Dieſer begleitete ihn nicht. Er fragte Flitten, ob er die wenigen Stunden, die etwa ſeiner Probe-Woche noch abgingen, nicht in ſeinem eignen Zimmer verbringen dürfe. Flitte ſagte freudig Ja. Raphaela drückte dankend Walten noch ihre zarte Hand in die ſeinige. Er ging in ſeine ſtille Stube zurück, und beim Eintritte war ihm, als wenn er in Thränen ausbrechen ſollte, ob vor Freude, oder Einſamkeit, oder Trunk oder überhaupt, das wußt' er nicht; am Ende vergaß er ſie vor Zorn.

Nro. 55. Pfefferfraß.

Leiden des jungen Walts. — Einquartirung.

Der Notarius konnte eine ganze Nacht lang weder ſchlafen, noch ſeinen Bruder lieben; ſondern der Zorn war ſein Traum, und das nächtliche Aufthürmen zankender Gründe erhitzte ihn zuletzt dermaſſen, daß er, wenn Vult ſich an deſſen Bett gewagt hätte, vielleicht fähig geweſen wäre, ihm zu ſagen: „ich rede nun anders mit dir, Bruder; „ſetze dich aber nicht aufs ſcharfe Bettbret, ſondern mehr auf die Kiſſen herein!" — Unbegreiflich und unverzeihlich fand er deſſen Kraft, Menſchen ins Geſicht hinein zu martern, den armen Flitte und ihn ſelber. Schon öfters hatt' er bei der Weltgeſchichte verſucht, in jene mächtigen Schnee- und Gletſcher-Männer, welche mitten unter dem Haſſe eines ganzen Hofs und Volks heiter glänzen und gedeihen, ſich ſo gut poetiſch zu verſetzen als in andere Karaktere; aber es hatte nie beſondern Erfolg — er wäre eben ſo gut einer Statue durch den Mund ins Herz gekrochen. Ihm griff ſchon ein Menſchen-Antlitz in die Seele und wär' es punktirt an der Puppe eines Nachtſchmetterlings erſchienen, oder wächſern an der Puppe eines Kindes; er hätte beide nicht kalt eindrücken können mit dem Daumen.

Er ſtieg aus dem Bette in einen platt-gemähten Herbſttag; denn er wollte, wie er pflegte, lieben, und der ſüßeſten Empfindung kaum mächtig ſeyn; fand aber nichts Brauchbares dazu, ſondern nur die Zuckerſäure der vorigen Zuckerinſel. Jetzt ſtellte er ſich, da es ſein erſtes Zürnen war, recht dazu an. Ein Herz voll Liebe kann alles vergeben, ſogar Härte gegen ſich, aber nicht Härte gegen andere; denn jene zu verzeihen, iſt Verdienſt, dieſe aber Mitſchuld.

Darauf machte er ſich auf den matten Weg aufs Rathhaus, um da, wie bisher, ſich für ſeine Erbamts-Sünden wacker abſtrafen zu laſſen. Der Spaßvogel Flitte, jetzt ſein geſtriger Unglücksvogel, war ſchon da — denn er hatte faſt nichts auf der Erde, als Zeit —; ſammt Paßvogeln, dem Buchhändler. Walt ſah ſo liebe-gießend dem Elſaßer ins Auge, als hätte dieſer ſich für ihn verbürgt; nie warf irgend ein Fegfeuer auf den Gegenſtand, der es für ihn ſchuldlos angezündet, vor ſeiner Seele irgend einen gelben häßlichen Widerſchein; vielmehr freuete er ſich recht, allein im Fegfeuer zu ſtehen, und den Fremdling rein aus den Flammen anzuſchauen.

Der Teſtaments-Ober-Vollſtrecker H. Kuhnold eröffnete nach der 7ten Klauſel — möchte doch jeder Leſer das Teſtament aus dem Buche herausgeſchnitten, broſchirt, immer neben ſich haben — den geheimen Artikel des Reguliertarifs, der rechtmäßig zu öffnen war. In der That war darin auf jeden franzöſiſchen Germaniſmus, den Flitte von ihm an Eidesſtatt berichten würde, ein Tag verſpäteter Erbſchaft zur Schulſtrafe geſetzt. Flitte erwiederte darauf, „er wiſſe Niemand, der ſo viel Organ für franzöſiſche Sprache beſitze, ſo wie Kalligraphie dafür, als Herrn Walt, und er entſinne ſich keines erheblichen Fehlers.“ Walt griff nach deſſen Hand, und ſagte: „o wie ſchön, daß ich mir Sie ſo immer dachte! Aber meine Freude iſt nicht ſo uneigennützig, als ſie ſcheint, ſondern noch uneigennütziger.“ Der Ober-Vollſtrecker wünſchte Ihm erfreuet Glück — desgleichen der Buchhändler — und jener bat ihn um die Wahl des neuen Erbamtes.

Es iſt ſehr ſchlimm für dieſe Geſchichte, daß die Welt nicht die ſechſte Clauſel „Spaßhaft und leicht mags“ auswendig kann, auf welcher doch gerade die Pfeiler des Gebäudes ſtehen. Der Notar wußte ſie ganz gut, und der Buchhändler am beſten. Als Walt in dem Seelen-Rauſche über die ſchönſte Rechthaberey, die es gibt, ſich nämlich nicht in guten Vorausſetzungen von Flitte geirrt zu haben — nicht ſo gleich das Erbamt erleſen konnte, das er begleiten wolle: trat Paßvogel zu ihm, und erinnerte ihn an den Buchſtaben C der Klauſel, welcher ſagt, „er ſoll „als Korrektor 12 Bogen gut durchſehen.“ — Treflich genug! ſagte Walt, verſtand und erklärte ſich dazu; — in das vom Nacht-Zorne zerfreſſene Herz floßen die kleinſten Ergüſſe menſchlicher Milde balſamiſch-heilend ein.

Auſſerhalb der Rathsſtube fand er auf einmal ſein Herz um-, und dem Bruder wieder zugewandt; Flitte war gerechtfertigt, er ſelber entſchuldigt, und er verzieh in Maſſen, blos weil er ſo viel —

Recht gehabt. Nachdem er eilig ſeinem geängſtigten Vater den ſchönen Ablauf ſeines Wochenamtes geſchrieben hatte: ſo machte er ſich ernſthafter an ſeine alte Verſetzung ins fremde Ich, und fragte: „kann denn Vult ſeine Handlungen nach andern Grundſätzen zuſchneiden, als nach ſeinen eigenen? Und wollt' er denn anders, als ich ſelber, eben für mich handeln? — Jeder begehrt von Andern Gerechtigkeit und dann noch ein wenig Nachſicht dazu; ei gut, ſo geb' er andern auch beides, und das will ich thun." Er fand zuletzt in Vults Stoßkraft eine Ergänzung ſeiner eigenen weichwolliger Außenſeite; die Freundſchaft und Ehe wird, ſo wie ein Fernrohr, durch Zuſammenſetzung erhobner und hohler Gläſer gemacht.

Was half aber ſein aufgethanes Herz? Niemand ging hinein. Liebes-ſchamhaft harrte er, daß Vult nur eine Viertels-Elle von einer weißen Friedensfahne flattern ließe, um ſogleich mit Liebesaugen in die fremde Seele einzuziehen; aber nicht einen Fingerbreit davon ſtreckte dieſer aus, ſondern er ſchickte ihm Ausſchweifungen für den Doppelpoppel ohne ein Wort dazu. Walt ſandte ihm mehrere Kapitel, die er in ſeinem Herzens-Kloſter um ſo leichter aufſetzte, da ihn Paſsvogel noch immer auf den erſten Korrekturbogen warten ließ, ſo wie die Stadt ihn auf irgend ein Notariats-Inſtrument, das ihn hätte führen und bereichern können. Ihnen fügt er blos zwey Streckverſe bei:

I.

Meine ganze Seele weint, denn ich bin allein; meine ganze Seele weint, mein Bruder!

II.

Ich ſah dich, und liebte dich. Ich ſah dich nicht mehr, und liebte dich. So muß ich dich immer lieben, ich mag nun frohlocken oder weinen tief im Herz.

Einen Tag darauf ſchickte ihm Vult die ausgearbeitetſten Ausſchweifungen zu, und gedachte des Genußes kurz, den ihm jetzt Walts Hoppelpoppel oder das Herz zuführe, da jedes Kapitel mit wahrer Kunſtwärme erſchaffen ſey, und überfeilt — und ſchrieb noch, er ſelber ſchreibe zwar eifriger als je, dürfe aber nicht entſcheiden, wie glücklich — und ſchrieb weiter nichts. „Nun

denk' ich" — ſagte Walt zu ſich — „weiß ich
„recht gut, woran ich bin, ich bin faſt ſehr un-
„glücklich — es iſt vorbey mit dem Himmel, der
„ſich hier aufthat für mein Armen-Auge — Auf
„ewig iſt mir der Bruder begraben und eingeſenkt
„— Tritt er etwan einmal vor mich, ſo, weiß
„ich wohl, iſts ein Antlitz grimmig verzogen,
„und mich wird ſchaudern durch mein Herz. O
„mein Bruder, wie ſchön war es einſt, als ich
„dich noch umarmte, und zwar weinen muß-
„te, aber ganz anders!"

Darauf ſchrieb er wieder ein gutes Kapitel am Romane, ſchickt' es ihm mit folgendem, hier ganz mitzutheilendem Briefe:

Bruder!

Hier! — — — — — — —

Dein Bruder
G.

Vult verſetzte nichts darauf. Gott Walt erzürnte ſich nach der Terzien-Uhr; dann hatt' er wieder lieb nach der Thurm-Uhr. Nur die Träume drangen mit ihren gräulichen aufgeriſſenen Larven in ſeinen Schlaf, jede mußte wie ein

Bruder ausſehen, der ihn martert auf einer unabſehlichen Folterleiter, auf der er ausgeſpannt lag von Stern zu Stern.

An einem November-Nachmittage ging er in das Wirthshaus zum Wirthshaus, wo er ihn, wie bekannt, nach einem langen Lebens-Winter gefunden hatte, wie einen Mai. Der Herrnhutiſche Wirth prügelte eben, da er eintrat, die Wirthinn aus dem Gaſthofe hinaus, warf ihr ſeinen Jungen nach, und ſchrie: wär' er kein Chriſt, ſo würd' er ſie anders behandeln; ſo eben zähm' er ſich, und kein böſes Wort komme aus ſeinem Maule. Walten kannt' er gar nicht mehr, als dieſer um das vorige, jetzt zugemauerte, Oberzimmer anhielt, wo er im July geſchlafen hatte. Theils Würſte, theils Flachs auf Stroh waren darin auseinander gebreitet. Er entfloh auf den herrnhutiſchen Gottesacker, wo er einſtens, als die Sonne unter- und der Bruder aufging, ſo froh und ſo neu geworden. — Aber die Bäume waren, anſtatt begrabne Gerippe laubig zu bedecken, ſelber ſteilrechte geworden — dabei ſchneiete es regneriſch — mehr das Gewölke als die Sonne ging

unter — und Abend und Nacht waren ſchwer z
ſondern. Der Notarius ſah aus wie der eben re
gierende November, der, noch weit mehr dem
Teufel als dem April ähnlich, nie ohne die ver
drüßlichſten Folgen abtritt.

Von da trug er ſich verarmt — fern von je
nem reichen Morgen, wo er neben dem reitend
Vater zu Fuße hergelaufen — zurück in die Stadt.
Als er über die kalt wehende Brücke ging un
nichts um ihn war als die öde dunkle Nacht: ſ
flogen zwei dicke Wolken auseinander — der hel
Mond lag wie eine Silberkugel einem weißen Wol
kengebirge im Schoß und der lange Strom wand
ſich erleuchtet hinab. Auf dem Waſſer kam etwa
herabgeſchwommen wie ein Hut und ein Ermel
„Geht es durch die Brücke unter mir durch, ſag
Walt, ſo nehm' ichs für ein Zeichen, daß auc
mein Bruder ſo von mir dahin geht; ſtößt es ſi
an die Pfeiler, ſo bedeutet es etwas Gutes." E
fuhr zuſammen, da es unten wieder hervor kam
endlich fiel ihm ein, daß wohl gar ein ertrunkene
Menſch unter ihm ziehen könne, ja Walt ſelbe
Er ſprang herunter ans Ufer herum, wo ſi

das ſchwimmende Weſen in eine Bucht voll Buſchwurzeln verfangen hatte. Mühſam und zitternd hob er mit ſeinem Stabe einen leeren Aermel, dann noch einen und darauf gar noch einige auf, bis er ſehr ſah, daß das Ganze nichts ſei als eine ins Waſſer geworfene, von der Jahrzeit abgedankte — Vogelſcheuche.

Aber ein Schauder dauert länger als ſein Anlaß oder Irrthum; er ging noch ſorgend für den Bruder in deſſen Wohngaſſe, als ſeine Flöte ſchon von ferne herauf tönte und wie nun die Fluth alle die offnen rauhen Klippen der Welt mit Einem weichen Meer zudeckte. Der elende November, der herrnhutiſche Wirth, die Vogelſcheuche und die leere Ebbe des Lebens gingen nun unter in ſchönen Wogen. Walt trat, weils finſter war — denn am Tage ſcheuete er nur die lange Gaſſe hinab — dicht vor Vults Haus, obwohl in die Mondes-Schatten-Seite. Er drückte den Thürdrücker, wie eine Hand, weil er wußte, wie oft ihn die brüderliche mußte angefaßt haben. Vult, dieß merkte er aus dem Schatten und dem Lichtſchimmer gegenüber, mußte mit dem Notenpulte nah' am Fenſter ſtehen. Als wieder ein langer Wolkenſchatten die Gaſſe herauffog: ſchritt er quer über und guckte hinauf, und ſah hinter dem erleuchteten Notenpulte das ſo lange begehrte Geſicht; und weinte bitter. Er ging an ein großes rothes Thor ſeitwärts, worauf Vults Schattenriß, aber gräulich aus einander gezogen wie ein angenagelter Raubvogel hing und küßte etwas vom Schatten, aber mit einiger Mühe, weil ſein Gegner viel verdeckte.

Gern wär' er jetzt zu ihm hinauf gegangen mit der alten Bruder-Bruſt an ſein Herz; aber er ſagte: „blieb' ich ſelber droben, o ſo weiß ich alles wohl — nein es gäbe für mich kein fremdes Herz; aber er iſt faſt immer das Widerſpiel ſeines Spiels und oft faſt hart, wenn er ſehr weich dahin flötet. — Ich will ihn in ſeiner Geiſter-Luſt nicht ſtören, ſondern lieber manches zu Papier bringen und morgen ſchicken."

Er thats zu Hauſe, die Flötentöne des Bruders fielen ſchön in das Rauſchen ſeiner Gefühle ein — er verſiegelte einen geiſtigen Sturm. Er legte dem Sturm zwei Polymeter über den Tropf ſtein bei, deſſen Säulen und Bildungen bekanntlich aus weichen Tropfen erſtarren.

Erſter Polymeter.

Weich ſinkt der Tropfe im Hölen-Gebirge, aber hart und zackig und ſcharf verewigt er ſich. Schöner iſt die Menſchen-Thräne. Sie durchſchneidet das Auge, das ſie wund gebiert; aber der geweinte Diamant wird endlich weich, das Auge ſieht ſich um nach ihm und er iſt der Thau in einer Blume.

Zweiter.

Blick' in die Höle, wo kleine ſtumme Zähren den Glanz des Himmels und die Tempelſäulen der Erde ſpielend nachſchaffen. Auch deine Thränen und Schmerzen, Menſch, werden einſt ſchimmern, wie Sterne, und werden dich tragen als Pfeiler.

Vult antwortete darauf: „mündlich das Uebrige, Lieber! Wie mich unſer ſo wacker gefödertes Schreiben freut, weißt du beſſer als ich ſelber." — „So hol' ihn der Henker, ſagte Walt, ich habe mehr eingebüßt als er, denn ich lieb ihn ganz anders." Er war nun ſo unglücklich als es die Liebe auf der Erde ſeyn kann. Er webte —

ganz entblößt von Menſchen und Geſchäften — ſeinen Roman fort, als das einzige dünne leichte Band, das ſich noch aus ſeiner Stube in die brüderliche ſpannen ließ.

An einem Abende, als der ausgewachſene reiſt Mond gar zu hell und löſend ſchien, bedacht' er, ob es denn nicht ſchicklich ſei, ordentlich Abſchied zu nehmen. Er ſchrieb folgendes Briefchen:

„Empfange mich nicht übel, wenn ich die ſen Abend um 7 Uhr komme. Wahrlich, ich nehme nur Abſchied; alles wird auf der Erde oh ne Abſchied aus einander geſtürmt; aber der Menſch nimmt ſeinen von einem Menſchen, wenn er kann wenn kein Meer-Sturm, wenn kein Erdbeben di Seelen-Nächſten plötzlich zerwirft. Sei wie ich Vult; ich will dich nur wieder ſehen und dan nicht länger. Antworte nur aber nicht; weil i mich fürchte."

Er bekam auch keine Antwort, und wur noch furchtſamer und trauriger. Er ging Abend aber ihm war, als ſei der Abſchied ſchon vorbe In Vults Stube war Licht. Welche Bürde tr

er

er die Treppe hinauf, nicht um ſie oben abzuladen, ſondern zu verdoppeln! Aber niemand ſagte: komm' herein! Das Zimmer war ausgeleert, die Kammerthüre offen — auf einem Stalleuchter wollte ein ſterbendes Licht verſcheiden — die Bettſtelle beherbergte, gleich einer Scheune, nur fatales Stroh — verzettelte Papier-Spähne, Brief-Umſchläge, zerſchnittene Flöten-Arien bildeten den Bodenſatz verlaufener Tage — es war das Gebeinhaus oder Gebeinzimmer eines Menſchen.

Walt dachte im erſten Unſinn des Schreckens, Vult könne, wenn nicht damals, doch ſpäter, im Waſſer gelegen ſeyn, und griff alle Papier-Reliquien mit groß tropfenden Augen halb unbewußt zuſammen. Auf einmal rief die baßſtimmige Frau des Theaterſchneiders herauf, wer droben umtrabe. Harniſch, verſetzt' er. Da fuhr ſie die Treppe herauf und ſchalt: das ſei Harniſchens Stimme nicht. Als ſie ihn gar im Finſtern ſah — denn er hatte das ſterbende Licht getödtet, weil jede Nacht beſſer iſt, ſo wie der Tod beſſer als Sterben, — ſo mußt' er ſich mit der Theaterſchneidarin in ein anzügliches Hand- nämlich Wortgemenge über ſeine Diebs-Tendenzen einlaſſen und zuletzt über ſein Lügen. Denn er hatte ſich in der Eile für Vults daſigen Bruder ausgegeben und doch gefragt, wohin Vult gekommen ſei.

Verworren und geſcholten wanderte er ſeiner Stube zu und ſchlich auf den Treppen voll Lichter und Leute — der Hofagent gab einen tanzenden Thee — gebückt hinauf.

Da fand er ſein Zimmer aufgethan und einen Mann darin mit Hämmern arbeitend, um ſich gut einzurichten in ſeiner neuen Wohnung. Es war Vult.

„Erwünſchter — ſagte Vult und nagelte an einer Theaterwand fort — Aber guten Abend! Erwünſchter, meint' ich nämlich, kann mir nichts kommen, als du endlich kommſt. Schon ſeit Schlag ſieben verir' ich mich ab, um alles aufs Beſte aufzuſtellen und etwa ſo einzurichten, daß keiner von uns nachher brumme oder grunze; unterſtütze mich aber dabei, bei der gemeinſchaftlichen Einrichtung und hilf! — Du ſiehſt mich ſo an, Walt? —

„Vult? — Wie? — Sprich nur! (ſagte Walt) Es könnte doch etwas himmliſches ſeyn! Und ſei nur von Herzen willkommen!“ Hier lief er mit Kuß und Umhalſen an ihn; Vult konnte aber, da er in der einen Hand den Nagel hielt, in der andern den Hammer, nichts dazu ablaſſen als Geſicht und Hals, und antwortete: „die Hauptſache iſt wohl, daß du jetzt ein vernünftiges Wort darüber hören läſſeſt, wie die Sachen zu traktiren ſind für beiderſeitige Luſt. Denn iſt einmal alles feſt genagelt: ſo änderts der Menſch ungern. Mich däucht aber, ſo beſitzeſt und beherrſcheſt du gerade das eine Fenſter und faſt drüber, und ich das andere; ein drittes fehlt.“

„Ich weiß wahrlich nicht, was du vorhaſt, aber mache nur alles und ſage dann, was es iſt,“ ſagte Walt. „So muß ich dich gar nicht verſtehen, verſetzte Vult, oder du mich nicht. Sollteſt du kein Briefchen von mir erhalten haben?“ ſagte Vult. — Nein, ſagte er.

„Ich meine das heutige, fragte jener fort, worin ich ſchrieb, ich würde dein Schweigen für ein Ja auf meine Bitte nehmen, daß wir doch

möchten zuſammen wie ein Vögelpaar Ein N
oder Quartier bewohnen, dieſes nämlich? Wie
— „Nichts (ſagte Walt). Aber du willſt di
O warum traut' ich denn deinem Gemüthe w
ger? Gott züchtige mich dafür! O wie biſt du!"

„In dieſem Falle muß ich das Blatt noch
der Taſche tragen, (verſetzte Vult und zog
hervor) zuvörderſt müſſen wir aber unſern Stub
Etat für den Winter ins Reine und aufs Tro
bringen; denn, Freund, leichter verträgt ſich
Simultaneum von Religionsparteien in einer
che als eines von Zwillingen in einer Stube,
ſie dann ſchon als kleine Kraken nicht einmal
Mutterleibe es ein Jahr lang ausdauern, ſon
ſich ſondern. Mein Wunſch iſt allerdings,
die Feuermauer, die ich zwiſchen uns Flam
gezogen, — und die Bühnenwand langt
Glück ſo nett — uns körperlich genug abtre
um uns nicht geiſtig zu trennen. Die Sch
wand iſt auf deiner Seite mit einer ſchönen N
Palläſte übermalt, auf der meinigen iſt ein a
diſches Dorf hingeſchmiert und ich ſtoße nur
ſes Pallaſt-Fenſter auf, ſo ſeh' ich dich von

nem Schreibtiſche an deinem. Reden können wir ohnehin durch die Mauer und Stadt hindurch.“

„Das iſt ja köſtlich,“ ſagte Walt.

„Wir arbeiten dann in unſerm Doppel-Käfig am Hoppelpoppel Tag und Nacht, weil der Winter für Autoren und Kreuzſchnäbel die beſte Zeit zum Brüten iſt, und wir darin und die ſchwarze Nießwurz (was ſind wir anders als Nießwurz der Welt?) im Froſte blühen.“

„O herrlich,“ ſagte Walt.

„Denn ich muß leider bekennen, daß ich bisher aus einer Ausſchweifung in die andere, nämlich aus ſpaßhaften in reelle gerathen und in der That wenig gegeben. So aber werden wir beide ſchreiben und dichten, daß wir rauchen; — nur für Bücher und Manuſkripte wird gelebt, nämlich von Honorarien. — In 14 Tagen, mein guter Freund, kann ſchon ein ſehr hübſcher Aktenſtoß an einen Verleger ablaufen vom Stapel.“

„O göttlich“, ſagte Walt.

„Falls ein ſolches gemeinſchaftliches Zuſammenbrüten in Einem Neſte — ich als Tauber, du als Täubin — nicht am Ende einen Phönix oder ſonſt ein Flügel-Werk ausſitzen kann, das ſich vor der Nachwelt ſo gut ſehen läſſet, daß ſie ihre Vorwelt fragt, wer beide Brüder waren, wie lang, wie breit, wie ſie gegeſſen, genieſet, und was die Gebrüder ſonſt für Sitten und Möbeln und Narrheiten gehabt; wenn das, ſag' ich, nicht der Fall bei uns ſeyn ſoll: ſo will ich nicht im Ernſte geſprochen haben.“

„Ach du ſchöner Gott“, rief Walt mit Freudenblicken.

„Freſſen will ich meine Zunge vor Hunger! und, wie man von Bomben ſagt, krepieren, crêper, wenn wir uns hier nicht lange vorher lieben, eh' wir uns zanken, kurz überhaupt wenn nicht Sachen vorfallen, wovon in Zukunft ein Mehreres mündlich. — „Bei Gott, du gibſt mir neues Leben,“ ſagte Walt. „Hältſt du es aber genehm, ſagte Vult und führte ihn in die Schlafkammer, daß ich unſere Bettſtellen durch die ſpaniſche Wand — für die ſpaniſchen Schlöſſer der Träume — quer geſchieden halte? Ich ſehe ſie aber mehr für einen alten Bettſchirm an.“

„Du kennſt darüber meine Grundſätze, ſagte

Walt; ich hielt es ſchon in frühern Jahren für unſchicklich, nur mit einem Freunde gymnaſtiſch zu ringen oder ihn zu tragen, es müßte denn aus Lebensgefahren ſeyn."

Darauf zeichnete ihm Vult den ganzen Weg und engen Paß vor, worauf er hereinkommen, ferner ſeine Zukunfts-Karten. Schon längſt hab' er, ſagt' er, zu ihm ziehen wollen, theils aus Liebe für ihn und den Hoppelpoppel, theils des halbirten Miethzinſes halber, theils ſonſt. Neulich auf einem Spaziergange hab' er ſich in die Gunſt der guten Raphaela zurück geſchwungen, mit welcher er als mit einem Hebels-Langarm dann den Vater habe bewegt. Vor einer Stunde ſei er mit der Theaterwand von Purzel und mit dem Koffer eingetroffen und habe den Stubenſchlüſſel im bekannten Maußloch gefunden. „Nun erbrich aber doch mein Schreiben", beſchloß er. Auf dem Umſchlag ſtand: „an H. Walt, abzugeben bei mir."

Walt bemerkte nicht, daß auf dem Briefe neben Vults Siegel auch ſeines ſtand und daß es jener alte war, worin Vult ihm in der Zukunft das nächtliche Poltern, Thüren-Zuwerfen seines Polter- oder Schmollgeiſtes vorausſagt, um nachher entſchuldigt zu ſeyn, und den wir früher geleſen als Walt, oder vielmehr ſpäter. *) Walt glaubte eilig, er meine eine von heute an zukünftige Zukunft und ſagte, dahin komm' es nicht; aber als Vult ihm am Datum zeigte, daß eine vergangne geſchildert ſei: ſo faßte der Notar ſeine Hände mit beiden feſt, ſah ihm in die Augen und fing mit langem Ton der Rührung an: Vult! — Vult! — Den Flötenſpieler drückte es, daß er einige Tropfen in die eignen Augen, über die er mit den gefangnen Händen nicht hin fahren konnte, mußte treten laſſen: „nun, fuhr er auf, auch ich bin kein Kieſel; laſſe mich aber auf mein Zimmer gehen und auspacken," und fuhr hinter die Bühnenwand.

Er packte aus und ſtellte auf. Walt ging im ſeinigen auf und ab und erzählte ihm über die Stadt herüber ſeine bisherigen Verſuche, ihren Seelen-Tauf-Bund zu erneuern. Alsdann kam er

---

*) B. II. S. 10.

wieder in den Verſchlag und half ihm ſein Haus- oder Stubengeräthe ordnen. Er war ſo hülf-fertig, ſo freundlich-thätig, er wollte dem Bruder ſo viel Plaz aufdringen ſamt Fenſter-Licht und Möbeln, daß Vult heimlich ſich einen Narren ſchalt, daß er ihm den eigenſinnigen Widerſtand in der Flittiſchen Wechſelſache zu hart nachgetragen. Walt hingegen ſtellte ſeiner Seits wieder heimlich den Flötenſpieler ins größte Glanzlicht, dafür daß er ihm zu Liebe den Widerwillen gegen Raphaela erſticke; und nahm ſich vor, alle ſchönen Züge deſſelben unbemerkt aufzuſchreiben, um ſie als Rezepte nachzuleſen, wenn er wieder knurren wolle. Die Gütergemeinſchaft und Stuben-Verbrüderung wurde auf die hellſten Gränzverträge zurückgebracht, damit man am Morgen gleich anfangen könnte, beiſammen zu ſeyn. Schön bemerkte Vult, man müſſe innerlich dem Zorne recht viel Plaz machen, damit er ſich abtobe und todt renne an den Gehirnwänden; dann werde ja dem Menſchen nichts leichter als mit dem geſtorbenen Wolf im Herzen ein weiches Lamm zu ſeyn auſſen mit der Bruſt. Man könnte aber hier noch andere Bemerkungen machen, z. B.

— Die ſtarke Liebe will für Fehler nur beſtrafen und dann doch vergeben — — Wenn mancher von kleinen Beleidigungen der Freundſchaft zu tief getroffen wird: ſo iſt daran blos eine haſſende Denkungsart über alle Menſchen ſchuld, die ihn dann in jedem einzelnen Falle ergreiſt und dieſen zum Spiegel des Ganzen macht. — — Die höchſte Liebe kennt nur Ja und Nein, keinen Mittelſtand; kein Fegefeuer, nur Himmel und Hölle; — und doch hat ſie das Unglück, daß ſie Geburten der Stimmung und des Zufalls, die nur zu Vorhimmel und Vorhölle führen ſollten, zu Pförtnerinnen von Himmels- und Höllenthoren macht — Beide kleideten von einander die eigenthümlichſten Gefühle in allgemeine Sätze ein. Aber als Vult hinter dem Schirme ins Bett einſtieg: ſagt' er: „verſetze mir nichts darauf — denn ich ſtopfe mir eben die Ohren mit dem Kopfkiſſen zu — aber ich glaube ſelber, ich hätte dich bisher noch beſſer lieben können.“ — Nein, ich dich, ſchrie Walt.

Nro. 56. Fliegender Heering.

Brief des Biographen — Tagebuch.

Gegenwärtiger Biograph der jungen Harniſche bekam nach dem Abſchluſſe der vorigen Nummer, (des ſogenannten Pfefferfraßes,) von dem Haßlauer Stadt-Rathe vier neue — nämlich den fliegenden Heering 56, den Regenpfeifer 57, die Giftkuttel 58 und die Notenſchnecke 59 — ſammt einem äußerſt wichtigen Tagebuche Vults über Walt. Darauf antwortete er den trefflichen Teſtaments-Exekutoren Folgendes, was durchaus als ein Zeitſtück der Flegeljahre hereingehört.

P. P.

Indem ich Ihnen, verehrlicher Stadtrath und Vollſtrecker, die Ausarbeitung der 55ſten Nummer Pfefferfraß zuſende und den Empfang der vier neueſten Naturalien, der Nummern 6, 57, 58, 59, desgleichen des Vultiſchen Tagebuchs, beſcheinige: leg' ich zugleich die vier Kapitel für das Nummern-Viereck bei, welche ich dadurch geliefert zu haben hoffe, daß ich das Vultiſche Tagebuch unzerzauſet einwob und es durch Ueberſchriften in Kapitel ſchnitt und andere

Drucker-Sachen anflocht, z. B. Gänſefüße, um Vults jetzige Worte von meinen künftigen zu ſcheiden. Man griffe ohne weiteres meinen Karakter an, wenn Sie mich deßhalb etwan einen Schelm, einen Naturalien-Räuber ſchölten und einen Arbeits-Knauſer. Säh' es ein verehrlicher Haßlauer Stadtrath etwan lieber, — was ſo unmöglich zu glauben —, wenn ich den herrlichen Vult, einen zwar außen ungemalten, aber innen ſchön glaſirten Sauertopf, mit meinen Töpferfarben umzöge? Oder kann irgend ein Teſtament anſinnen, daß ich einem fremden Karakter etwas aus meinem eignen vorſtrecke? Mich dünkt, ich und ſämmtliche poetiſche Weberſchaft haben oft genug bewieſen, wie gern und reich wir jedem Karakter — und wär' er ein Satan oder Gott — von unſerem leihen und zuſtecken. Wir gleichen am wenigſten — dieß dürfen wir ſagen — jenem engliſchen Geitzhalſe, Daniel Dancer, welcher auf einen fremden Acker nichts von dem, was die Natur bei ihm übrig hatte, wollte fallen laſſen, ſondern wie toll vorher auf ſeinen eignen rannte mit der Sache. Sondern recht freudig leihet der Romancier alles, was er hat und was er iſt, ſeinen geſchriebenen Leuten ohne das geringſte Anſehen der Perſon und des Karakters! Folglich hätte wohl niemand Walts Tagebuch ſo gern umgeackert und beſäet als ich, wär' es nöthig geweſen.

Andere Gründe, z. B. Zeitmangel und Haus-Tumult ſchütz' ich nicht einmal vor, weil dieſe ſich auf perſönliche Vertrauungen gründen, womit man wohl ſchicklicher das Publikum, als einen verehrlichen Stadtrath, behelligt; worunter aber in jedem Falle die Nachricht gehören würde, daß ich geſtern nach meinem Wechſelfieber des Wechſels — doch nur mit Städten — wieder aus Koburg abgezogen bin nach Bayreuth. Niemand muß überhaupt die Zeit mehr ſparen als einer, der für die Ewigkeit nicht ſo wohl lebt — das thut jeder Chriſt — als ſchreibt. Wie viel Blattſeiten läſſet denn die Biographia britannica unſeres Ichs der Hiſtoriole des Univerſums übrig? — Wie ohnehin alles uns Dichter drückt, ſcheinen nur die alten Holzſchnittſchneider zu ahnen, wenn ſie Bienen und Vögel — dieſe bildlichen Verwandten unſers Honigs und unſers Flugs —

blos als fliegende Kreutze zeichnen. Wer hängt an dieſen Kreutzen als wir Kreuzträger, z. B.

Ihr
teſtirter
Bayreuth, d. 13. Auguſt 1804. Biograph,
J. P. F. Richter?

* * *

Jetzt geht Walts Geſchichte ſo fort, nämlich Vults Wochenbuch fängt ſo an:

„Ich ſchwöre hiemit mir, daß ich ein Tagebuch wenigſtens auf 1 Vierteljahr ſchreiben will; hör' ich früher auf, ſo ſtrafe mich Gott oder der Teufel. Von heute — dem Tage nach dem geſtrigen Einzuge — geh' es an. Ja wenn mich der Gegenſtand — nicht ich, ſondern Walt — hinge, pfählte, knebelte, zerſetzte, nach Sibirien ſchickte, in die Bergwerke, in die zweite Welt, in die dritte, ja in die letzte: ſo führ' ich das Wochenbuch fort; und damit ich nicht wanke, ſo will ich mit den Fingern, die man ſonſt dazu aufhebt, es herſchreiben:

Ich ſchwöre.

Die Welt — welche aber nie dieſes Blatt bekommen ſoll — kann ſich leicht denken, aber wen das Wochenbuch geführet werde; nicht über mich. Ein Tagebuch über ſich macht jeder Dinten-Mann ſchon an und für ſich, wenn er ſeine opera omnia ſchreibt; bei einem Schauſpieler ſinds die Komödienzettel; bei einem Zeitungsſchreiber die Jahrgänge voll Welthändel; bei einem Kaufmann das Korreſpondenzbuch; bei einem Hiſtorienmahler ſeine hiſtoriſchen Stücke; Angelus de Constantio, der an ſeiner storia de regno di Napoli 53 Jahre verſchrieb, konnte bei jeder Reichsbegebenheit ſich die ſeinigen obwohl nur auf 53 Jahre denken; und ſo ſchreibt jeder Verfaſſer einer Weltgeſchichte damit ſeine eigne mit unſichtbarer Dinte dazwiſchen, weil er an die Eroberungen, innern Unruhen und Wanderungen der Völker ſeine eignen herrlich knüpfen kann. Wer aber nichts hat und thut, woran er ſeine Empfindungen bindet, als wieder Empfindungen: der nehme Lang- und Queerfolio-Papier und bringe ſie dazu, nämlich zu Papier. Nur wird er Danaiden- und Teufelsarbeit haben; während er ſchreibt, fällt wieder etwas in ihm vor, es ſei eine Empfindung oder

eine Reflexion über das Geſchriebene — dieß w
wieder niedergeſchrieben ſeyn, — kurz der be
Läufer holet nicht ſeinen Schatten ein.

Und welch ein lumpiges knechtiſches katoptr
ſches Nach-Leben, dieſes grabes-luftige Zurüc
athmen aus lauer Vergangenheit ſtatt eines fr
ſchen Zugs aus friſcher Luft! Das flüchtige G
tümmel wird ein Wachsfigurenkabinet, der bl
hende flatternde Lebensgarten ein feſtes pomolog
ſches Kabinet. Iſts nicht tauſendmal klüger, d
Menſch iſt von Gegempart zu Gegenwart w
Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, und der fröhlich
Trieb thut ſeinen Windſtoß in die Blumen un
Wellen hinein, wirft Blumenſtäubchen und Schi
fe an ihren Ort und gähnt und ſtöhnt nicht wi
der erbärmlich zurück?

Hingegen ein Tage- und Wochenbuch übe
andere! — Ich geſteh' es meinem geneigten Leſer
dem guten Vult, dieß iſt etwas anderes; abe
ich muß freilich ſehen und — anfangen.

Doch ſo viel läſſet ſich auch, ohne anzufangen
annehmen, daß mein Hausherrlein und Brüder

lein

kein Walt, vielleicht zu einem hiſtoriſchen Roman (den Titel „Tölpeljahre eines Dichters" verſchwör' ich nicht) zu verbrauchen iſt, nämlich als Held, beſonders da er eben in Liebes-Blüte und vollends gegen eine Häßlichkeit *) ſteht; wenn mich nicht der ganze neuliche Wechſel-Prozeß und ſein heißes Vertheidigen und Beſchauen ihres Geſichts und Herzens zu ſehr betrügt. Nur iſt durchaus erforderlich, daß ich als der Beſchreiber des Lebens ihn geſchickt, wie eine herkulaniſche Bücherrolle, auseinander winde und dann kopire. Ich ſeh' auch nicht ein, warum ich nicht überhaupt ſo gut einen göttlichen Roman ſchreiben ſollte, wie Billionen andere Leute. Mir ſelber iſt Schriftſtellerei ſo gleichgültig, Vult! Wie ich lebe, nicht um zu leben, ſondern weil ich lebe, ſo ſchreib' ich blos, Freund, weil ich ſchreibe. Worin ſoll denn das Ebenbild Gottes ſonſt beſtehen, als daß man, ſo gut man kann, ein kleines Aſeitätchen **) iſt und — da ſchon Welten mehr als genug da ſind — wenigſtens ſich Schöpfer täglich erſchafft und genießt, wie ein Meßprieſter den Hoſtiengott? — Was iſt überhaupt Ruhm hienieden in Deutſchland? Sobald ich mir nicht einen Namen machen kann, daß ich vom Niedrigſten bis zum Höchſten täglich genannt, gelobt und vor Begierde verſchlungen werde — dieſen Namen aber hat in Deutſchland weiter niemand als Broihann, nämlich der erſte Bauer des Broihanns — ſo erhebe mich doch nie ein Journal, fleh' ich. Eben ſo gern als einer Vergrößerung durch daſſelbe, will ich einem Erzengel zu Gebote ſtehen, welcher mit einem mittelmäßigen Sonnen- und Weltenmikroſkop auf dem Marktplatz der Stadt Gottes etwas verdienen will und daher, um andern neugierigen Markt-Engeln die Wunder Gottes und des Mikroſkops zu zeigen, mich als die nächſte Laus einfängt und auf den Schieber ſetzt mit vergrößerten Gliedmaſſen zum allgemeinen Bewundern und Eckeln.

---

*) Gegen Raphaela, glaubt er.

**) aseitas, ſeine eigne Urſache ſeyn.

Dieß bei Seite, ſo merk' ich noch für dich beſonders an, liebes Wältlein, falls du der zweite Leſer dieſes Wochenbuchs würdeſt, wie dein

Vult der erſte iſt — in welchem Falle du aber ein ausgemachter ausgebälgter Spitzbube wäreſt, der ſein geſtriges Wort bräche, nie in meine Papiere zu blicken — ja ich ſetz' es abſichtlich zur Strafe der Leſung für dich her, was ich jetzt behaupten werde, daß ich nämlich dich ächter zu lieben fürchte als du mich liebſt. Wäre dieß gewiß: ſo ging' es ſchlimm. Sehr zu beſorgen iſt, mein' ich, daß du — ob du gleich ſonſt wahrlich ſo unſchuldig biſt wie ein Vieh — nur poetiſch lieben kannſt, und nicht irgend einen Hans oder Kunz, ſondern bei der größten Kälte gegen die beſten Hänſe und Künze, z. B. gegen Klothar, in ihnen nur ſchlecht abgeſchmierte Heiligenbilder deiner innern Lebens- und Seelenbilder knieend verehrſt. Ich will aber erſt ſehen.

Du wirſt dich nicht erinnern, Wältchen, daß ich dir geſtern oder heute oder morgen weißgemacht, daß ich nicht aus andern Gründen, ſondern deinetwegen allein in deine Schweiß-, Dachs- und Windhunds-Hütte eingezogen bin. Folglich log ich nichts vor. Nur keine Lüge ſage der Menſch, dieſer Spitzbube von Haus aus!

Faſt alles iſt gegen einen Geiſt eher erlaubt, weil er gegen alles ſich wehren kann, nur keine Lüge, welche ihn wie ein altrömiſcher Henker die unmannbare Jungfrau in der Form der innigſten Vereinigung ſchänden und hinrichten will.

Schaueſt du alſo ſo ſehr ſpitzbübiſch und ehrvergeſſen in dieſes Journal: ſo erfährſt du hier, nach dem vorigen Doppel-Punkt, daß ich ein Narr bin, und eine Närrin will, mit Einem Wort, daß ich eben ein Fenſter von dir, — wie zu einer Hinrichtung Damiens um vieles Geld — gemiethet, blos um aus dem Fenſter mich ſelber hinzurichten, nämlich hinunter zu ſehen in den Neupeterſchen Park, wenn Wina, in die ich mich vergafft habe, zufällig mit deiner Raphaela luſtwandelt. Ich freue mich darauf, wie wir beide an unſern Fenſtern ſtehen und hinabſchmachten und lächerlich ſeyn werden. Nichts iſt komiſcher als ein Paar Paare Verliebter; noch mehr wär' es ganzer rechter und ein linker Flügel, der ſeufzend einander gegen über ſtände; — hingegen eine ganze Landsmannſchaft von Freunden ſähe nur deſto edler aus.

Für jeden iſt eine Frau freilich etwas anderes; für den einen Hausmannskoſt, für den Dichter Nachtigallenfutter, für den Mahler ein Schaueſſen, für Walten Himmelsbrod und Liebes- und Abendmahl, für Weltmenſchen ein indiſches Vogelneſt und eine pommerſche Gänſebruſt — kalte Küche für mich. Die Lungenſucht, welche Liebende und die Wärter der Seidenraupen — jene wollen ja auch Seide dabei ſpinnen — davon tragen, wird mich als Seladon eher verlaſſen als ergreifen, weil ich ſo lange die lungen-gefährliche Flöte einſtecke, als ich auf den Knieen liege und ſpreche. Ich bin dir aber wirklich ſehr gut, Wina, zumal da deine Singſtimme ſo kanoniſch iſt und ſo rein! — Aber ich will denn mein heutiges Tagebuch über den Bruder anheben...

Nachtrag zu N. 56. der fliegende Heering.

Das vorſtehende war zur Teſtaments-Exekuzion abgeſchickt, als ich es von derſelben — dem trefflichen Kuhnold — mit dieſem Briefe wieder bekam:

„Verehrteſter Herr Legazions-Rath!
glaube nicht, daß die van der Kabelſchen Erb
das bloße Einheften der zugefertigten Dokumen
wie das Vultiſche Tagebuch iſt, für eine hinlä
liche Erfüllung der biographiſchen Bedingunge
unter welchen Ihnen das Naturalienkabinet te
ret worden, nehmen werden. Und ich ſelber bi
geſteh' ich, mit den Vortheilen meines Geſchma
zu ſehr dabei intereſſirt, als daß es mir glei
gültig ſeyn ſollte, Sie durch Vult verdrängt
ſehen. Ihr Feuer, Ihr Stil ꝛc. ꝛc. —— h
digen *). —

Dazu ſteht noch vieles andere dagegen.
kommen im Verfolge des Vultiſchen Tagebu
— zumal im Februar, wo er in vollen Flamm
tobt — Stellen vor, deren Zyniſmus ſchwerli
durch den Humor, weder vor dem poetiſche

---

*) Die Beſcheidenheit erlaubt nicht, Lobſprüche
hen zu laſſen, die, wie leicht zu errathen,
Gegenſtand zu einem litterariſchen Pair ausru
und die deſto größer und folglich deſto unverbl
ter ſind, je feiner, gebildeter und aufrichtiger
Geſchmack des H. Bürgermeiſters bekanntlich

noch ſittlichen Richterſtuhle, zu entſchuldigen ſteht. Z. B. die am 4ten Februar, wo er ſagt, „das junge Leben als eine Sonne verſchlingend verdauen und es als einen Mond kaken" — Oder da, wo er dem dezenten Bruder, um ihn zu ärgern, erzählt, wie er, da er kein Waſſer um ſich gehabt, um es ins vertrocknete Dintenfaß zu gießen, ſich doch ſo geholfen, daß er eintunken konnte, um ſein Paquet Briefe, ſeinen „Briefbeutel", zu ſchreiben. Das zweite mag eher hingehen, daß er, wenn er mit vielen Oblaten Paquete geſiegelt und doch keine Siegelpreſſe und keine Zeit, ſondern zu viele Arbeit gehabt, ſich blos eine Zeit lang darauf geſetzt, um andere Sachen zu machen unter dem Siegeln. Es ſind überhaupt, Verehrteſter, in unſerer Biographie ſo manche Anſtößigkeiten gegen den laufenden Geſchmack — vom Titel an bis zu den Ueberſchriften der meiſten Kapitel — daß man ihn wohl mehr zu verſöhnen als zu erbittern ſuchen muß.

Noch einen Grund erlauben Sie mir, da er der letzte iſt. Unſere Bieographie ſoll doch, der Sache, der Kunſt, der Schicklichkeit und dem Teſtamente gemäß, mehr zu einem hiſtoriſchen Roman als zu einem nackten Lebenslauf ausſchlagen; ſo daß uns nichts verdrüßlicheres begegnen könnte, als wenn man wirklich merkte, alles ſei wahr. Werden wir aber dieſes verhüten — verzeihen Sie mein unhöfliches Wir — wenn wir blos die Namen verändern, nicht aber den Stil der Akteurs? Denn wird man uns nicht auf die Spur kommen ſchon durch Vults unverändert geliefertes Tagebuch allein, ſo bald man deſſen Stil mit dem Stil des Hoppelpoppels (auch dieſer Titel gehört unter die Geſammt-Rüge), den die Welt gedruckt in Händen hat und deſſen Verfaſſer ſeit dem neulichen Artikel im litterariſchen Anzeiger jeder kennt, zuſammen zu halten anfängt? O ich fürchte zu ſehr. —

Aber alle dieſe Noten ſtören die Verehrung nicht, womit ich ewig ꝛc.

Kuhnold.

* * *

Ich antwortete Folgendes:

„Ich fluche, aber ich folge. Denn was hälf' es, den Deutſchen zuzumuthen und das Beiſpiel zu geben, nur wenigſtens auf dem Druckpapier — nicht einmal auf dem Reichsboden — ſo keck zu ſeyn als ihre Vorfahren im 16ten, 17ten Säkul auf beiden waren? Gedachte ſagen, ſie hofften ſeitdem von den Franzoſen weiter gebracht zu ſeyn. Unſer Diamant der Freiheit iſt aus unſerem Ringe in einen Drachenkopf gekommen, wo er nicht eher glänzen kann als bis wir im Drachenſchwanze ſtehen.

Ich weiß nicht, ob ich mich dunkel erkläre, hoff' es aber.

Trefflichſter! der Humoriſt hat zwar einen närriſchen, widerlichen Berghabit zum Einfahren in ſeine Stollen; — er verleibt ſich zwar nach Vermögen alle Aus- und Miß-Wüchſe der Menſchheit ein, um das Beiſpiel der Mißgeburten zu befolgen und zu geben, die in vorigen Jahrhunderten blos darum mit fleiſchernen Fontangen, Manſchetten und Pluderhoſen geboren wurden, um damit der Welt, wie die Strafprediger erriethen, ihre angezogenen vorzuwerfen; — und hiemit wäre Vult entſchuldigt —; aber wie gedacht, ich folge und ſchlage nichts ein als den alten ariſtoteliſchen Mittelſteig, der hier darin beſteht, daß ich weder erzähle, noch erdichte, ſondern dichte; und wenn Skaliger in einem Werkchen von 8 Bogen über ſeine Familie im Stande war, vierhundert und neun und neunzig Verfälſchungen anzubringen, wie Scioppius gut erwieſen *): ſo dürfte in einem Werkchen von eben ſo vielen Bänden die Doppelzahl davon eben ſo leicht als nützlich ausfallen.

Vor dem Errathen der wahren Namen unſerer Geſchichte dürfen wir, H. Bürgermeiſter, uns nicht ängſtigen, da bisher für keine von allen Städten, die ich in meinen vielen Romanen abkonterfeiet habe, der Büſchingiſche Name ausgeſpähet wurde, ungeachtet ich in einigen davon ſelber wohnte, ſogar z. B. in Haelvebeemcebo und Esgeerenengeha.

Indeß erſuch' ich die Teſtaments-Exekuzion, daß mir doch Vults Einleitung zu ſeinem Tagebuch ſammt unſerem Briefwechſel darüber in den fliegenden Heering (No. 56.) einzunehmen zuge-

---

*) Mencken de Charl. erud. ed. IV.

laſſen werde," weil Sachen dadurch vorbereitet werden, die ohne das Tagebuch kein Menſch motiviren kann, nämlich Vults ſchnelles Einziehen und Verlieben. Wahrlich Sie, verehrlicher Stadtrath, ſind glücklich und erfahren nichts von den Vater- und Mutterbeſchwerungen erträglicher Autoren. Sie als Menſchen ſtehen ſämmtlich unter dem herrlichen Satze des Grundes, und der Freiheit dazu, und alles was Sie nur machen oder ſehen, bekommen Sie ſogleich ſchon motivirt —— Aber Dichter haben oft die größten Wirkungen recht gut fertig vor ſich liegen, können aber mit allem Herumlaufen keine Urſachen dazu auftreiben, keine Väter zu den Jungfernkindern. Wie ihnen dann Kritiker mitſpielen, die weniger mit als von kritiſchem Schweiſe — der hier die Krankheit, nicht die Kriſis iſt — ihr Brod verdienen, wiſſen der Himmel und ich am beſten.

Der ich verharre ꝛc. ꝛc.

J. P. F. R.

Meiner Bitte wurde, wie man ſieht, willfahren.

Nro. 57. Regenpfeifer.

Doppel-Leben.

„Der Himmel beſteht wahrſcheinlich aus erſten Tagen — wiewohl die Hölle auch — ſo ſehr jauchzet mich heute dein elendes Neſt an,“ ſagte Vult beim Frühſtück. Beide gingen in ihre Wohnungen an ihre Arbeiten nach Hauſe. Vult ſchrieb am Tagebuch ein wenig und ſchnitt zwei brauchbare Ausſchweifungen ſogleich heraus für den Hoppelpoppel. Dann ſah er aus dem Fenſter und ſprach zur freundlichen Raphaela herab, welche auf Vaters Befehl im Garten Wach-ſtehen mußte, weil man die Bildſäulen wie die Orangerie-Käſten in die Winterquartiere trug. Da er voraus ſah, daß Walt ihn hören müßte, ſo ſchneiete er zierlich-gefrorne Eisblümchen von Anſpielungen auf Liebe, Kälte, Halbgötterchen und ganze Göttinnen hinab, welche, hofft' er, Walts und Raphaelens Wärme ſchon zu ſchönen bunten Tropfen aufthauen würden. Raphaela ließ ähnliche Eisblumen an ſeinen Scheiben anſchießen; und wurde im kalten Wetter des Gartens ſchön geheitzt, blos weil Vult ein Mann und ein Edelmann war. Für manches Mädchen ſitze ein Ahnen-Mann auf ſeinem Stammbaum ſo entgliedert und zerſchoſſen wie ein Schützenvogel am dritten Tage auf der Stange, ſie wird doch an ihm gern zur Königin und will ihn erzielen. Mit einer Freude ohne Eiferſucht gab ſie ihm auf die Frage, wann der General mit ſeiner Tochter komme, die Hoffnung ihrer Nähe.

Kaum hatten die Gebrüder mit größerer Mühe wieder zu fliegen und zu ſcherzen angefangen im Roman: ſo ſtand Vult auf und murmelte ſo zu ſich — Walt mußt' es hören —: „ich wüßte nicht, warum ich nicht zu meinem einſamen Bruder einmal einen Spaziergang machte, da die Wege von hier zu ihm noch ebener und feſter ſind als ſelber in Churſachſen." Darauf öffnete er das Kapfenſterchen am gemahlten Pallaſte der Bühnenwand und rief hindurch: kannſt du mich hören? Ich hätte Luſt zu dir zu marſchiren, wenn du eben allein wäreſt. „Du Schelm, du guter," ſagte Walt. Jener reiſete denn um die Wand mit anderthalb Schritten und dem Wandnachbar entgegen mit vorgeſtreck-

tem Handſchlag ſagend: „mich ſchröckt d
Schneegeſtöber drauſſen wenig ab, dich in dei
Einſiedelei aufzuſuchen und ſie vielleicht zu v
wandeln in eine lachende Zweiſiedelei.“ — „Br
der, ſagte Walt, vom Schreibetiſch aufſtehen
könnt' ich komiſch dichten oder dürfte man ein
Freund abſchatten in Riſſen und Schattenriſſe
wahrlich ich ſchriebe jeden Schritt ab von d
Aber ich glaube nicht, daß es ſich geziemt, e
geliebtes Herz auf den poetiſchen Markt z
Schau zu legen. Bin ich etwa zu ſehr im Schrei
feuer?“

„Nein, verſetzte Vult, auch nicht im Rech
te; iſts Zufall oder was, daß du in der Stu
wieder ein Linker biſt, und ich ein Rechter? *
— Aber ich muß endlich nach Hauſe, Alter, u
da ſpaßen — vor Welt und Nachwelt.“ Er ging
Walt hielt es für Pflicht, ihn auch bald zu b
ſuchen, um ihm die Einſperrung in eine halbir

---

*) Bekanntlich hießen im Dorfe Elterlein die fürſ
lichen Unterthanen am rechten Bachufer die Rech
ten, die adelichen am linken die Linken.

Stube ein wenig zu vergelten. Er ſagte Walten, wie heute ſo viele andere Zufälle ſich zu ihrem Glück vereinigten, daß z. B. der erſte Schnee falle, der von jeher etwas häusliches und heimiſches für ihn aus der Kindheit gehabt, gleichſam die Maienblümchen des Winters — und daß er heute von hier aus die erſten Drescher höre, dieſe Sprach- oder Spielwalzen des Winters. „Du meinſt die Flegel, ſagte Vult; nur ſtöret ihr Takt meiner Flöte ihren." — „Wie kommts beiläufig, mein Alter, — ſagte Walt — daß ein faſt ſo einfältiger Vers, der den Takt von drei Dreſchern nachklappen ſoll, etwas Anziehendes für mich hat: „im Winter, mein Günther, ſo driſcht man das Korn; wenns kalt iſt, nicht alt biſt, tapfer gefror'n." — Es kann ſo ſeyn, antwortete Vult, daß der Vers in ſeiner Art vortrefflich iſt, und nachahmend, wer wills wiſſen? — Oder auch, weil ihn uns unſer Vater ſo oft aus H. v. Rohrs Haushaltungs-Recht verlas. Nämlich in Churſachſen hatte damals die Dreſcherzunft beſondere Geſetze. Z. B. wer wie du weißt, das halbe Vierte nicht nach dem Vers draſch: Fleiſch in Töpfen, laßt uns klopfen, bekam 40 Streiche mit der Wurfſchaufel auf den Steiß. So ward ein Zunftartikel, daß man für jeden Zank in der Scheune einen neuen Flegel abgeben mußte; eine Strafe, welche bei literariſchen Zwiſtigkeiten ſchon im Fehler ſelber abgeführt wird.

Beide huben wieder das Schreiben an. „Ich dachte jetzt daran — rief ihm Vult aus dem Pallaſtfenſterlein — als ich dich laut das Papier umwenden hörte und innen hielt, wie von ſolchen Kleinigkeiten ganze europäiſche Städte, für die wir etwa arbeiten, mit ihren feinſten Empfindungen geradezu abhängen. Eine von Staub verdickte Dinte — oder eine elende weiße, die ſich ſpäter ſchwärzt — ein ähnlicher beſtohlner Koffer — ein rauchender Ofen — eine knuſpernde Maus — eine verdammte riſſige Feder — ein Bartſcherer, der dich gerade mitten in deinem höchſten Schuß durch den Aether einfaßt und dir mit dem Bart die Flügel beſchneidet — — ſind das nicht lauter elende Wolkenflocken, welche einer ganzen Erde eine Sonne voll Strahlen, um einen Autor ſo zu nennen, verdenken können? Es iſt ja eine deutliche Fopperei der Welt. Auf der andern Seite iſt es allerdings — ſchreibe aber dann fort — eben ſo ermunternd und erhaben, daß der Tropfe Dinte, den du oder ich nachher aus der Feder aufs Papier im Stillen hinſtößen, Waſſer für die Mühlräder der Welt ſeyn kann — auch ſpülendes Aetzwaſſer und Tropfbad für das Rieſengebirge der Zeit — ein Riechſpiritus und Hirſchhorngeiſt für manches Volk — der Aufenthalt des Herrgottes als Zeitgeiſtes — oder ſonſt etwas ähnliches dem Tropfen, womit ein Banquier oder ein Fürſt Städte und Länder überſchwemmt. Gott! womit verdient man es, daß man ſo erhaben iſt? — Jetzt ſchreib aber."

Abends gegen vier Uhr hörte Walt deutlich, daß Vult zu Floren ſagte: „eh' du uns betteſt, ſchönes Kind, ſo laufe zum H. Notarius Harniſch, in meiner Nachbarſchaft, und ich ließ' ihn bitten, dieſen Abend zum Thee, auf einen Thé marchant — und bringe nur mir Licht, weil er dann keines braucht." — Walt erſchien, um das erſtemal in ſeinem Leben einen Thee anders als

nach Laxiermitteln zu trinken. Vult gab ihm
Wein, den er nie vergaß zu borgen. „We
die Alten ſchon den Ahorn mit Wein begoſſe
wie viel mehr wir den Lorbeer! — Wer ei
Hoppelpoppel ſchreibt, ſollte ohnehin einen H
pelpoppel trinken, ja er ſollte beides vereine
und ein Punſch-Royaliſt werden, wenn du wei
was Punsch royal iſt. Ich genieße das Le
sub utraque.“ Beide führten darauf ihre ge
Diskurſe mit Menſchen pflegen und ſollen. Vu
„Ich ſprach unendlich gern — vorher eh' ich d
Geſprochne aufſchreibe. Tauſend Sachen la
ſich erfinden, wenn man keift und kriegt. Da
kommts vielleicht, daß man auf Akademien
in alle Würden und Erlaubniſſe, zu lehren, ni
wie an Höfen hineinſchmeichelt, ſondern hine
zankt, d. h. diſputirt, wozu Sprechen ſo nöth
z. B. ſo bring ich ſelber dieſen Einfall oder
vormittägigen vom Flegel zu Papier.“ — Wa
„darum werden Briefe als Nachhalle der G
ſpräche ſo geſchätzt.“ — Vult: „denn ſogar z
Philoſophiren iſt ein zweites Menſchengeſicht
häßlicher als eine weiße Wand- oder Pap

Seite.“ — Walt: „O Lieber, wie haſt du Recht! Doch kann es nicht ſo ſehr auf poetiſche Darſtellungen paſſen, als auf ſcherzhafte und witzige und philoſophiſche; dir hilft Reden mehr, mir ſchweigen.“ — Vult: „Der Winter iſt überhaupt die furchtbarſte Lettern-Zeit; Schneeballen gefrieren zu Bücherballen. Hingegen, wie reiſet und fliegt ein Menſch im Lenz! Hier wären Bilder leicht; aber die Oſtermeſſe iſt der beſte Beweiß.“ — Walt: „Es iſt, als wenn der Menſch von neuen Bergen aus Wolken umſchloſſen, ohne Himmel und ohne Erde, blos im Meer des Schnees treibend — ſo ganz allein — kein Sington und keine Farbe in der Natur — ich wollte etwas ſagen; nämlich der Menſch muß aus Mangel äußerer Schöpfung zu innerer greifen.“

Vult: „Trink dieſe Taſſe noch. O ſehr wahr! Wiewohl wir heute eben nicht viel geſchrieben und ich gar nichts.“

Beide bedauerten nur, daß ihre ſo ſchöne Gemeinſchaft der Güter durch Mangel an Gütern etwas geſtört würde, indem alles, was ſie von Geld in Händen hätten, ſich blos auf die Goldfinger daran einſchränke. Weder Vult konnte auf dem Inſtrumente, das er blies, noch Walt mit den Inſtrumenten, die er jetzt ſelten zu machen bekam, ſich viel verdienen. Armen-Anſtalten für beide mußten getroffen und jeder der Almoſen-Pfleger des andern werden. Noch heute, ja auf der Stelle mußte ein Zauberſchlag von unabſehlichen Folgen gethan werden; ſie thaten ihn im Weinfeuer mit vier Armen.

Sie ſchickten die erſten Kapitel und Ausſchweifungen des Hoppelpoppel oder das Herz an den Magiſter Dyk in Leipzig zum Verlage.

Denn ein Werk kann immer mit dem hintern Ende noch in der Schneckenſchale des Schreibpultes wachſen, indeß das vordere mit Fühlhörnern ſchon auf der Poſtſtraße kriecht. Sie ſetzten ihre erſte Hofnung gütiger Annahme darum auf den Magiſter, weil ſie glaubten, ein Buchhändler, der ſelber ein Gelehrter iſt, habe doch immer mehr prüfenden Geſchmack für Manuſkripte als ein Buchhändler, der erſt einen Gelehrten hält, welcher prüft.

Walt mußte im Briefe — auf Vults Welt-

Rath — ſich ſtolz gebehrden und viel begehren, und ſich alle Rechte der folgenden Auflagen vorbehalten. „Da Milton — ſetzte er hinzu — 12 Guineen für ſein verlohrnes Paradies-einſtrich: ſo wollen wir, um in Leipzig zu zeigen, wie wenig wir uns ihm gleichſetzen, acht und vierzig begehren.“ — Der Notar erſtaunte, daß ein Autor, beſonders er, die große Gewalt ausübe, Papier, Druck, Format, und Stärke der Auflage — 3000 Exemplare wurden dem Magiſter zu drucken erlaubt — dem Verleger vorzuſchreiben.

Vult trug darauf ſelber die Kapitel auf die ſächſiſche Poſt, um, wie er ſagte, einmal wieder die Welt zu ſehen.

Am Tage darauf ſchufen beide ſehr. Ein junger Autor glaubt, alles was er auf die Poſt ſchickt, ſei ſchon dadurch verlegt und gedruckt, und ſchreibt darum fleißiger. Kein Beſuch, kein Feſt, kein Menſch, kein Brief ſtörte ſie. Vult hatte kein Geld und Walt war zum Sitzling geboren. Dichter bauen, wie die afrikaniſchen Völker, ihre Brodfelder unter Muſik und nach dem Takte an. Wie oft fuhr Walt überglücklich vom

Seſſel auf und durch die Stube mit der Feder in der Hand (Vult ſah oben über die ſpaniſche Wand hinein und merkt' es an) und ans Fenſter und ſah nichts und konnte den ſüſſen Sturm kaum aus der Bruſt aufs Papier bringen und ſetzte ſich wieder nieder! Darauf ſagt' er überflieſſend: „Flöte immer, mein Vult, du ſtöreſt mich nicht; ich gebe gar nicht darauf Acht, ſondern verſpüre nur im Allgemeinen das Ertönen vortheilhaft.“ — „Sagt mir lieber, ihr Kautz, von was ich jetzt auszuſchweifen habe in Euerem Kapitel, damit wir beiſammen bleiben?“ ſagte Vult.

Ueber dem Eſſen — bald auf Walts, bald auf Vults Zimmer — dehnten beide die Mahlzeit in die Länge, die aus Einer Porzion für zwei Menſchen beſtand, weil kein Wirth die zweite herborgte (was jedoch das Beiſammenwohnen deſto ſchöner motivirt), und zwar dadurch, daß ſie mit höherem Geſchmacke ſprachen als mit körperlichem und mehr Worte als Biſſen über die Zunge brachten. Sie rechneten aus, um wie viele Meilen die erſten Kapitel dem Magiſter Dyk ſchon näher wären, mit welchem Feuer der Hoppelpoppel ihn durchgreifen und aus allen Fugen ſchütteln würde und ob das Drucken etwa, wenn es anginge, nicht ſo ſchnell fortginge, daß mit dem Schreiben kaum nachzukommen wäre. — Vult bemerkte, wenn ein Romanſchreiber gewiß wüßte, daß er ſterben würde — z. B. er brächte ſich nur um — ſo könnt' er ſo ſeltſame herrliche Verwicklungen wagen, daß er ſelber kein Mittel ihrer Auflöſung abſähe, auſſer durch ſeine eigne; denn jeder würde, wenn er todt wäre, die durchdachteſte Entwicklung vorausſetzen und darnach herum ſinnen. „Weißt du denn gewiß, „Walt, daß du am Leben bleibſt? Sonſt wäre „manches zu machen. — Inzwiſchen ſeh' ich „jetzt in unſrer Stube herum und denke daran, „wie auffallend, falls wir nun beide durch unſern „Hoppelpoppel aus unter Ehrenpforten und „in Unſterblichkeits-Panthea hinein ſchrieben, „unſer Neſt würde geſucht und beſucht werden — „jeden Bettel, den du an die Wand ſpuckteſt, „würde man wie aus Rouſſeau's Stube auf der „Peters-Inſel abkratzen und abdrucken — die

„Stadt ſelber bekäme einigen Namen, wahr-
„ſcheinlich nach Aehnlichkeit von Ovidiopolis
„den Namen Harnischopolis — Was mir aber
„die perſönliche Unſterblichkeit verſäuert, iſt,
„daß mein Name nur lange währt, nicht
„lang *). O wer es wiſſen könnte bei der Tauf-
„ſchüſſel, daß er ſich einen großen Namen mach-
„te, würde ſich ein ſolcher Mann, wenn er ſonſt
„ſcherzt, nicht einen der ausgeſtreckteſten erkie-
„ſen, zum Beiſpiel (denn der Sinn hat nichts
„zu ſagen) den Namen, den ſchon ein Muſkel
„führt, nämlich Mr. Sternocleidobronchocri-
„cothyrioideus. Beleſene Damen kämen zu
„ihm und redeten ihn an: H. Sternocl und
„könnten nicht weiter. Militairs thätens nach
„und ſagten: H. Sternocleido! — Die Gelieb-
„te allein ſuchte den Namen auswendig zu kön-
„nen und liebt' ihn ſo lange als ſie ausſpräche:
„theurer M.Sternocleidobronchocricothyrioid!
„Er würde gern zitirt von Gelehrten, weil ſchon
„ſein Name eine Zeile gilt vor Setzern und Käu-

---

*) Lange bezieht ſich auf Zeit, lang auf Raum.

„ſern. — Apropos! Warum ſchickt denn der „Sieben-Erbe Paßvogel nicht den erſten Korrekturbogen, gemäß allen Teſtaments-Klauſeln „in Haßlau?"

„Der Autor beſſere noch an der Handſchrift, „ließ er mir vorgeſtern ſagen," ſagte Walt. — Darauf verſchnauften ſich beide in der Luft. Wie manchen flüchtigen Zug der höhern Stände ſchnappte der Notar auf der Straße im Vorbeigehen auf für ſeinen Roman. Die Art, wie ein Haßlauer Hofkavalier aus dem Wagen ſprang oder wie eine Gräfin aus dem Fenſter ſah, konnte romantiſch niedergeſchrieben werden und Ein Mann für Tauſend ſtehen und fallen! Dieſe Uebertragungs-Manier, ein Farbenkorn zu einer erhobenen Arbeit zu machen, erleichtert Bauernſöhnen das Studium der höhern Stände unglaublich. Aus demſelben Grunde beſuchte Walt am liebſten die Hofkirche und that die Augen auf.

Alsdann ging man nach Hauſe und ans Erſchaffen, das ſo lange währte bis es finſter wurde. Auf die Dämmerung verſchoben ſie — um Licht zu erſparen — theils weitläuftigere Geſpräche, theils Flöte. Wenn Vult ſo blies hinter der Wand und Walt ſo dort ſaß im Finſtern und in den blauen Sternenhimmel ſah und an den Morgen in Roſenhof dachte und an Wina's Herz und Wiederkunft und unter dem mondhellen Flöten-Lichte ſein klippenvolles Leben eine romantiſche Gegend wurde: o ſo ſtand er oft auf und ſetzte ſich wieder hin, um den Bruder dadurch im Blaſen nicht zu ſtören, daß er ihm bekannte, wie ihn jetzt die Minuten in Brautkleidern umtanzten und mit Roſenketten umflöchten. Aber wenn er ausgeblaſen hatte, und nach der langen Polardämmerung Licht kam: ſo ſah ihn Walt forſchend an und fragte froh: „biſt du zufrieden, Bruder, mit dieſer ſüſſen Enge des Lebens; und mit den Orcheſter-Tönen und innern Zauberbildern, die wir heute vielleicht eben ſo reich, nur ungeſtörter, genoſſen haben als irgend ein großer Hof?" — „Eine wahre Himmelskarte iſt unſer Leben, verſetzte Vult, freilich vor der Hand nur ihre weiſſe Kehrſeite; doch einen Thaler, den mir jemand auf die Karte legte, ſäh' ich nicht mit Unluſt."

Am Morgen darauf ſprach Walt von ſeinen ſchönen Ausſichten auf die flötende Nachtigallen-Dämmerung. Etwas mühſam wurde Vult zu einer neuen Wiederſchöpfung des melodiſchen Himmels gebracht. Aber mit deſto größerem Feuer erzählte darauf der Notar, wie glücklich er die dämmernde harmoniſche Hörzeit angewandt habe, nämlich zur Verfertigung einer Replik und eines Streckverſes im Roman; der Held ſei, — hab' er unter der Flöte gedichtet — getadelt worden, daß er über das Wort einer alten, kranken, dummen Frau, welche ihn für ſeine Gaben an jedem Abend in ihr Gebet eifrig einzuſchlieſſen verſprochen, ſich innigſt erfreuet, allein der Held habe verſetzt: nicht ihres Gebetes Wirkung auf ihn wäre ihm etwas, ſogar wenn dieſe gewiß wäre, ſondern die auf ſie ſelber, daß ein ſo frierendes Weſen doch jeden Abend in eine ſchöne Erhebung und Erwärmung gelange. „Iſt das kein wahrer Zug von mir, Vult?"

„Es iſt ein wahrer von dir (ſagte Vult). In der Kunſt wird, wie vor der Sonne, nur das Heu warm, nicht die lebendigen Blumen."

Walt verſtand ihn nicht; denn oft kam es ihm vor, als finde Vult zuweilen ſpäter den Sinn als das Wort.

Im nächſten Dämmerungs-Feiertag, und Feierabende, nämlich im dritten, war der dritte abgeſchaft, Vult griff kein Flötenloch, blies keine Note. Aber der Bruder nahm den künſtleriſchen Eigenſinn nicht übel, hielt den Bruder für ſo glücklich als ſich und wandte nichts ein gegen einen Wechſel der Dämmer-Partien. „Hab' ich denn nicht eine Luftröhre wie du, ſo gut zu Lauten gebohrt als die Flöte? Kann ich denn dir nichts ſagen, ohne das Holz ins Maul zu ſtecken? — Diſkuriren wir lieber beiderſeits,“ ſagte Vult.

In den folgenden Dämmerungen kehrte dieſer zur alten Sitte zurück, hinter den Laternenanzündern die Gaſſen zu durchſtreifen — ein Abentheuer mit einer Schauſpielerin zu beſtehen — Burgunder allein zu borgen (Walten hielt er, ſeit dieſer ihn mit Zucker abſüßte, keines mehr würdig) — mit der Flöte in fremde Flöten auf der Gaſſe oder in die Kuliſſe einzutreten — und ſich endlich auf dem Kaffee-Hauſe halb todt zu ärgern, daß er am Ende ſo gut als einer, ſich unter die Haßlauer miſche, und, allmählich hinabgewöhnt, ſich mit ihnen in Geſpräche verflechte, da er doch mit der feſteſten Verachtung im Sommer angekommen ſei.

Walt blieb freudig zu Hauſe; er fand in den kleinſten Blümchen, die durch einen Schnee hindurch wuchſen, ſo viel Honig als er brauchte. Als die Tage abnahmen: ſo freuete er ſich über die Länge der Abenddämmerung ſo wie des geſtirnten Morgens; ohne dabei zu vergeſſen, daß er ſich eben ſo gut, nur ſpäter, über die Zunahme freuen würde. Der Mond war eigentlich ſein Glücksſtern, ſo daß er ihm in jedem Monate nicht viel weniger als 27 ſchöne Abende oder Morgen herunterwarf; denn beinahe 14 Tage (nur die Paar erſten ausgenommen) konnt' er auf deſſen Wachsthum bauen; — von Vollmond bis zum letzten Viertel, wurde ohnehin Elyſiums Schimmer, blos ſpäter, oft über ſeinem Bette aufgetragen, und das letzte Viertel gab den Morgenſtunden Silber in den Mund. Da einmal gerade in der Dämmerung Ballmuſik gegen über war: ſo nahm er ſich ſein Stück Winterluſtbarkeit heraus, ſo gut wie einer. Die Muſik drang unſichtbar, ohne den Armen-Zickzack und die Backen-Kurven des Orcheſters, nur entkörpert mit ſeligen Geiſtern in ſein dämmerndes Stübchen. Er ſtellte ſich zum Tanzen an, und weil es ihm an den ſchönſten Tänzerinnen nicht fehlte — da ganze Harems und Nonnenſchaften darin waren und mehrere Roſenmädchen und alles —: ſo zog er Göttinnen von ſolchem Glanz zum Tanzen auf und machte mit ihnen — obwohl leiſe, um unter ſeinen Füßen nicht rezenſirt zu werden — nach den fernen Takten, die er begleitete, ſo gut ſeine Pas, ſeine Seiten-, ſeine Vorpas zu Hopstänzen, zu Eier- zu Schalltänzen, daß er ſich vor jedem ſehen laſſen durfte, der nichts ſuchte als einen muntern Geiſt, der im Finſtern umher ſetzt. Was er in der Seligkeit zu ſcheuen hatte, war blos Vults plötzlicher Eintritt.

Ihn — der ohnehin nicht gewohnt war, daß er etwas hatte — drückte kein Entbehren, er hatte

Phantaſie, welche helles Kryſtalliſazionswaſſer iſt, ohne welches die leichteſten Formen des Lebens in Aſche zerfallen.

Doch wurde ſein Himmel nicht immer ſo phantaſtiſch weit über die Lüfte der Erde hinaus gehoben, er wurde auch zuweilen ſo real herunter gebaut wie ein Theater- oder ein Betthimmel. An Sonntagsgeläuten, am Hofgarten, an friſcher kalter Luft, an Winterkonzerten (die er unten auf der Gaſſe ſpazierend hörte) hatt' er ſo viel Antheil als irgend eine Perſon mit Schlüſſel und Stern, der im Innern gerade beide fehlen. Aß er ſein Abendbrod, ſo ſagt' er: „der ganze Hof ißt doch jetzt auch Brod wie ich;" dabei ſetzte und benahm er ſich zierlich und artig, um gewiſſermaſſen in guter Geſellſchaft zu ſitzen. An Sonntagen kauft' er in einem guten Hauſe ſich einen der beſten Borsdorfer Aepfel ein und trug ihn ſich Abends in der Dämmerung auf und ſagte: „ganz gewiß werden heute an den verſchiedenen Höfen Europens Borsdorfer aufgeſetzt, aber nur als ſeltner Nachtiſch; ich aber mache gar meinen Abendtiſch daraus — und wenn ich

mehr Leibliches begehre, du guter Gott, ſ
kenne ich deine Güte nicht, die mir ja in E
fort mit ſtillſten Freuden wie mit tiefen Qu
die Seele überfüllt."

Im durchſichtigen Netze ſeiner Phan
fing ſich jeder vorüberſchießende Freuden-Z
falter — dazu gehörte ſogar ein erwachender
der Schmetterling im Gartenhaus — jeder S
der ſtark funkelte — italieniſche Blumen, d
deutſchen Treibſcherben zwiſchen Schauls er
der Gaſſe aufgeſtoßen — eine bekränzte, zwi
Andacht und Putz glühende Braut — ein ſch
Kind — ein Kanarienvogel in der Weberg
der mitten im deutſchen Winter in Kanarienin
und in Sommergärten hinüber ſchauen ließ
und alles.

Flog Flora, die Bettmeiſterin, mit h
Geſängen die Treppen herauf, ſo hörte er
Sängerinnen für ſeinen Theil. —

Einſt an einem Markttage hatt' er halb
lien mit einem ganzen Frühling um ſich.
Tag ſchien dazu erleſen zu ſeyn. Es war
ſehr kalter und heller Winternachmittag, w

Mücken in den ſchiefen Strahlen ſpielen, als er im Hofgarten — den der gute Fürſt jeden Winter dem Publikum öffnen ließ — die ſilbernen Schneeflocken der Bäume unter der blitzenden Sonne in weiße Blüten, die den Frühling überluden, umdachte und darunter weiter ſpazierte. So plötzlich auf die Frühlings-Inſel ausgeſetzt, ſchlug er in ihr die heiterſten Wege ein. Er machte einen nahen an der Bude eines Sämereienhändlers vorbei und hielt ein wenig vor deſſen Budentiſch, nicht um eine Düte zu kaufen — wozu ihm ein Beet fehlte, da alle ſeine Morgen Lands nur in ſeinem Morgenland beſtanden — ſondern um den Samen von franzöſiſchen Radieſen, Maienrüben, bunten Feuerbohnen, Zuckererbſen, Kapuzinerſalat, gelbem Prinzenkopf zu denken und zu riechen und auf dieſe Weiſe (nach Vults Ausdruck, glaub ich) einen Vorfrühling zu ſchnupfen. In der That geht unter allen Sinnen-Wegen keiner ſo offen und kurz in das feſt zugebauete Gehirn als der durch die Naſenhöhlen.

Darauf holte er ſich beim Bücherverleiher vieles, was er von guten Werken über Schmetterlinge, Blumen- und Feldbau erwiſchen konnte und las aufmerkſam in den Werken, um ſich Lenz-Sachen vorzuſtellen, die darin auftrat Blos das Oekonomiſche, Botaniſche und Nat hiſtoriſche überhüpfte er ohne beſondern Verſt und Eindruck, weil er auf wichtigere Dinge merken hatte.

Als der Bruder fort war, ſtand gerade Abendröthe am Himmel und auf dem Schnee bürg, dieſes Vorſtück Aurorens, dieſer ewige W derſchein des Frühlings.

Ueber das Haus herüber war ſchon das Mon viertel gerückt, und konnte, nicht weit von Röthe, zugleich mit ihr in ſein Stübchen kl Farben und Strahlen werfen. „Wenn nicht Winter nur eine längere Polar-Morgenröthe Frühlings für die Menſchen iſt, ſagt' er, in er aufſtand, ſo weiß ich in der That nicht ſonſt.“ Der ganze Nachmittag war voll Frühl geweſen — und jetzt in der Abendſtunde quoll ein Nachtigallenſchlag wie aus einem äußern tenhainl in ſeinen innern herüber. Er nahm ei Judenjungen, der im nächſten Wirthshaus ſchl für eine wahre Nachtigall. Ein unmerklicher Irrthum, da die Philomele, die uns ſingt, eigentlich doch nirgends ſitzt und niſtet als in unſerer Bruſt! Schnell, wie von einem Zauberer, wurden die ſteilen Felſenwände ſeiner Lage umher mit Epheu und mit Blümchen überzogen. Der Mond kam heller herein und Walt ſtand und ging mitten in ſeinem leiſen Glanze träumend betend, es war ihm als höben und hielten ihn die geraden Strahlen und als habe er jeden gemeinen Gegenſtand im Zimmer oder auf der Gaſſe mit Feſttapeten zu verhüllen, damit der Himmel nur Himmliſches auch auf der Erde berühre. „So war es gerade einſt," ſang er mehrmals, auf jenen Abend deutend, wo er neben Wina's Zimmer mondſtill auf und ab ging. Ja er improviſirte ſingend den Polymeter:

„Liebſt du mich", fragte der Jüngling die Geliebte jeden Morgen; aber ſie ſah erröthet nieder und ſchwieg. Sie wurde bleicher und er fragte wieder, aber ſie wurde roth und ſchwieg. Einſt als ſie im Sterben war, kam er wieder und fragte, aber nur aus Schmerz: „liebſt du mich nicht?" — und ſie ſagte Ja und ſtarb.

Er verſang ſich immer tiefer in ſein Herz — Zeit und Welt verſchwand — er ſpielte wie eine ſterbende Ephemere ſüß in den hellern Strahlen des Mondes und unter Mondsſtäubchen —: da kam Vult heiter zurück und brachte die Nachricht, Wina ſei angekommen, deckte aber ſogleich deren Werth für ihn ſelber durch eine zweite luſtige zu (und lachte ſtark) „daß er nämlich, ſagt' er, im Vorbeigehen zu ſeinem Schuſter gegangen, um ihn zu fragen, ob er denn ſeit 14 Tagen keinen 15ten gefunden, um die Rehabilitirung, Palingeneſie, Peterſenſche Wiederbringung ſeiner Stiefel (ſo drücke mancher leider ihr Beſohlen aus) zu vollenden; er habe ihn aber nicht eher als auf dem Rückwege gefunden, wo er auffallend ihm immer rechts in die Schattenſeite ausgebogen; — bis er nach langem Predigen geſehen, daß der Mann die Stiefel, welche der Bußtext der Kaſualrede waren, an den Beinen bei ſich habe, und herumtrage, um ſie erſt noch etwas abzutreten, bevor er ſie flicke." „War dieſer Spaß, der noch dazu voll Anſpielungen ſteckt, nicht ſo viel werth als das beſte Paar Stiefel ſelber?" — „Iſt er denn ſ ſonderlich?" ſagte Walt. — „Warum, fragte Vult beſtürzt, ſiehſt du ſo ſonderbar aus? Wareſt du traurig?" — „Ich war ſelig, und jetzt bin ichs noch mehr," verſetzte Walt, ohne ſich weiter zu erklären. Die höchſte Entzückung macht ernſt wie ein Schmerz und der Menſch iſt in ihr eine ſtille Scheinleiche mit blaſſem Geſicht, aber innen voll überirdiſcher Träume.

No. 58. Giftkuttel.

Erinnerungen.

Der Notarius erwartete am Morgen nichts geringeres und gewiſſeres als einen Bedienten auſſer Athem, der ihn eilig vor das Schreibepult des Generals beſtellte. Nichts kam. Der Mittelmann glaubt, die Obermänner ſtehen darum auf den höhern Sproſſen der Staatsleiter, um beſſer die Nachſteiger zu überſchauen; indeß er ſelber das Auge weniger auf den Kopf ſeines Nachſteigers als auf den Hintern ſeines Vorſteigers heftet; und ſo alle auf und ab. Die mittlern Stände haben den höhern keine andere Vergeßlichkeit ſchuld zu geben als die, welche die niedern wieder ihnen vorwerfen.

Die Dämmerung konnte Vult kaum erwarten, um ein Dämmerungsfalter zu werden und auszuflattern; Walt zählte eben ſo ſtark darauf, um ein Dämmerungs- ein Nacht- und ein Tagfalter zugleich zu ſeyn, aber nur geiſtig und nur daheim.

Himmel! er wurd' es ſo ſehr! Denn als Vult ganz ſpät und nicht in beſter Laune nach Hauſe kam, fand er Walten hingegen darin, nämlich in beſter — feurig ſchreitend — faſt verjüngt, ja verkindlicht — ſo daß er ihn fragte: „du haſt, ich ſchwöre, heute Geſellſchaft gehabt oder geſehen und zwar die angenehmſte, nur weiß ich nicht welche. (Er meinte heimlich Raphaela). Oder hat der Magiſter Dyk gut geſchrieben?"

„Ich erinnerte mich, verſetzte Walt, den ganzen Abend fort und zwar der Kindheit; denn ſonſt hatt' ich noch nichts. — Lehre mich dieſe Gedächtnißkunſt, ſagte Vult. — „Das Schulmeiſterlein Wutz von J. P. macht' es wie ich, ſo wunderbar erräth ein Dichter das Geheimſte. Ich möchte wohl Tage lang über die kleinen Frühlingsblümchen der erſten Lebenszeit reden und hören. Im Alter, wo man ohnehin ein zweites Kind iſt, dürfte man ſich gewiß erlauben, ein erſtes zu ſeyn und lange zurückzuſchauen ins Lebens-Frühroth hinein. Dir offenbar' ichs gern, daß ich mir höhere Weſen, z. B. Engel ordentlich weniger ſelig aus Mangel an Kindheit denken kann, wiewohl Gott vielleicht keinem Weſen irgend eine Kindheits- oder Vergißmeinnichts-Zeit mag abgeſchlagen haben, da ſogar Jeſus ſelber ein Kind war bei ſeiner Geburt. Beſteht denn nicht das gute Kinderleben nur aus Luſt und Hoffnung, Bruder, und die Frühregen der Thränen fliegen darüber nur flüchtig hin?"

„Früh-Regen und alter Weiber Tänze und ſo weiter — nämlich junge Noth und alte Luſt und ſo weiter. Fall' ich noch in den Zeitpunkt deiner versus memoriales?" ſagte Vult.

„Wahrlich, ſtets hob ich in Leipzig und hier nur Tage dazu heraus, wo du noch nicht mit dem Muſikus entlaufen warſt."

„So erinnere dich deines heutigen Erinnerns wieder vor mir, bat Vult; — ich ſtehe dir mit neuen Zügen bei."

„Ein neuer Zug aus der Kindheit iſt ein goldnes Geſchenk", ſagte Walt „— nur wirſt du manches zu kindiſch finden. (Kindiſch blos, ſagte Vult) Ich nahm heute zwei Tage, nahe am kürzeſten und längſten."

Der erſte Tag fiel in die Adventszeit. Schon dieſer Name und der andere „Adventsvogel" umfliegt mich wie ein Lüftchen. Im Winter iſt ein Dorf ſchön, man kann es mehr überſchauen, weil man mehr darin beiſammen bleibt. Nimm nur den Montag. Schon den ganzen Sonntag freuete ich mich auf die Schule am Montag. Jedes Kind mußte um 7 Uhr bei Sternenſchein mit ſeinem Lichtchen kommen; ich und du hatten ſchön bemahlte von Wachs. Vielleicht mit zu großem Stolze trug ich einen Quartband, einige Oktavbände und ein Sedez-Werkchen unter dem Arm.

„Ich weiß, ſagte Vult, du holteſt der Mutter noch Semmel aus dem Wirthshauſe, als du ſchon den Markus und ſeinem Ochſen griechiſch exponirteſt.

„Dann fing die ſchöne Welt des Singens und Lehrens in der ſüßen Schulſtubenwärme an. Wir großen Schüler waren hoch über die kleinen erhoben; dafür hatten die Abc-Zwerge das Recht, — und es war ihnen zu gönnen — daß ſie den Kandidaten laut anreden und ohne Anſtand ein wenig aufſtehen und herumgehen durften.

„Wenn er nun entweder die Spezialkarte aufhing und wir am meiſten froh waren, daß Haßlau und Elterlein und die umliegenden Dorfſchaften darauf ſtanden — oder wenn er von den Sternen ſprach und ſie bevölkerte und ich voraus ſah, daß ich Abends den Eltern und Knechten daſſelbe erweiſen würde — oder wenn er uns laut vorleſen hieß: —

„Du weißt, fiel Vult ein, daß ich dann das Wort Sakrament, er mochte ſagen was er wollte, immer mit einem Accent herlas, als ob ich fluchte, desgleichen Donnerwetter. Auch war ich der einzige, der ins laute gemeinſchaftliche Abbeten eine Art ⅜ Takt zu bringen verſuchte.

„Ich hätte dem arbeitſamen Manne ſo gern Entzückungen gegeben, wenn ich ſie gehabt hätte.

Ich betete oft ein leiſes Vater unſer, damit Gott ihn einen Finken, wenn er hinter ſeinem Kloben lauerte, darauf fangen ließe; und du wirſt dich erinnern, daß ich ſtets die Schlachtſchüſſel mit Fleiſch (du aber nur den Suppentopf) zu ihm trug. Wie ich mich auf das nächſte Wiederſehen in der Schule freuete!"

„Wer mich hart gegen den Schulmeiſter findet, ſagte Vult, dem halt' ich blos vor, daß mir der Schulmann einmal eine angerauchte Pfeife abpfändete und ſie in derſelben Schulſtunde öffentlich vor meiner Naſe gar ausrauchte. Heißt dieß exemplariſcher Lebenswandel von Schulmeiſtern? Oder etwa dieß, daß ſie Fiſchchen-Fangen und Vögel-Stellen uns Scholaren ſprichwörtlich verbieten wie Fürſten die Wagſpiele, ſich aber ſelber erlauben? Darüber möcht' ich einmal Männer in öffentlichen Blättern hören." —

„O die liebe erſte Schulzeit! Mir war alles erwünſcht, was gelehrt und geboten wurde, die kleinſte Wiſſenſchaft war ja ganz voll Neuigkeiten, indeß ihr jetzt in Meſſen nur einige nachwachſen. Kam nun vollends der Pfarrer mit den großen

Augenbraunen im Prieſterornat und verdunkelte doch den Kandidaten wie ein Kaiſer oder Pabſt einen Landesregenten, den er beſucht: wie ſüßſchauerlich! Wie groß fiel jeder Laut ſeiner Baßſtimme! Wie wollte man das Höchſte werden! Wie wurde jedes Wort unſers Schomakers dreifach beſiegelt durch ſeines!

„Ich glaube, man iſt ſchon darum in der Kindheit glücklicher als im Alter, weil es in ihr leichter wird, einen großen Mann zu finden und zu wähnen; ein geglaubter großer Menſch iſt doch der einzige Vorſchmack des Himmels."

In ſofern, ſagte Vult, möcht' ich ein Kind ſeyn, blos um zu bewundern, weil man damit ſich ſo gut kitzelt als andere. Ja ich möchte als ein Fötus mit Spinnenarmen an die Welt treten, um die Wehmutter als eine Juno Ludoviſi anzuſtaunen. Ein Floh findet leicht ſeinen Elephanten; iſt man hingegen älter, ſo bewundert man am Ende keinen Hund mehr. Doch muß ich dir bekennen, daß ich ſchon damals unſerem knurrenden Pfarrer Gelbköppel aus ſeiner Kragen-Glorie einige Strahlen ausrupfte. Ich hatte, wie gewöhnlich, ein Buch unter die Schultafel in der Abſicht fallen laſſen, hinunter zu kriechen und drunten die Fruchtſcheuer von Häng-Füßen am Bank-Galgen lächerlich zu finden: als ich auch Gelbköppels Wochen-Stiefel auf dem Boden antraf und durch den aufklaffenden Prieſterrock die Hoſen, die er bei dem Grummet-Aufladen angehabt, zu Geſicht bekam — weg war ſeine ganze oben darauf gepelzte Würde — Der Menſch, wenigſtens der Apoſtel, ſei aus Einem Stück gekleidet, er ſei kein halber Apoſteltag, Walt!"

„Vult, biſt du dergleichen nicht faſt in mancher Bemerkung? — Nun kam 11 Uhr heran, wo wir beide auf den Thurm zum Läuten und Uhr-Aufziehen gehen durften. Ich weiß noch gut, wie du dich oben auf dem Glockenſtuhl an das Seil der ausſchwankenden Glocke hingſt, um geſchwungen zu werden, ob gleich viele dir ſagten, ſie werfe dich durch das Schallloch. Ich hätte ſelber hindurch fliegen mögen, wenn ich ſo hinaus ſah über das ganze kreuzweiß gebahnte Dorf voll lärmender Treſchtennen, und an die dunkle Bergſtraße nach der Stadt, und über den weiten

Schnee-Glanz auf allen Hügeln und Wieſen und dabei den blauen Himmel darüber her! Doch damals war der Erde der Himmel nicht ſehr nöthig. — Hinter mir hatt' ich die ernſthafte Glocke mit ihrer eiskalten Zunge und mit ihrem Hammer, und ich dachte mir es ſchauerlich, wie ſie einſam in der froſtigen Mitternacht zu mir ins tiefe Haus und warme Bette hinab reden werde. Ihr Summen und Ausſummen in dieſer Nähe umfloß den Geiſt mit einem ſtürmenden Meere, und alle drei Zeiten des Lebens ſchienen darin unter einander zu wogen."

„Bei Gott! Hier haſt du Recht, Walt. Nie hör' ich dieſes Tonbrauſen ohne Schauder und ohne den Gedanken, daß der Müller erwacht, ſo bald die rauſchende Mühle ſtill ſteht; unſer Leib mit ſeiner Holz- und Waſſer-Welt; indeß ergötzt die Betrachtung ſchlecht für den Augenblick."

„Nimm nicht dein ernſtes Herz ſo wieder zurück, Bruder! Sollt' ich dein Gleichniß wieder mit einem beantworten, ſo würd' ich ſagen, dieſe Stille ſei die auf dem Gipfel des Gotthardsberges. Alles iſt dort ſtumm, kein Vogel und kein Lüftchen zu hören, jener findet keinen Zweig, dieſe kein Blatt; aber eine gewaltige Welt liegt unte dir, und der unendliche Himmel mit allen übrige Welten umfängt dich rings. — Willſt du jetzt weiter gehen in unſerer Kindheit, oder lieber morgen?"

„Jetzt, beſonders jetzt. Der Kindheit werf' ich nichts vor als zuweilen — Eltern. Wir ſtiegen alſo beide die langen Thurmtreppen herunter"

— „und im elterlichen Hauſe wurden wir durch die reinlich-geordnete Mittags-Welt erfreuet an der Stelle der trüben Morgenſtube; überall Sonnenſchein und Aufordnung. Da aber der Vate in der Stadt war und alſo das Mittagsbro ſchlechter und ſpäter: ſo ließ ich mir es bis nach der Schule aufheben, weil ich nicht zu ſpät in dieſe kommen wollte, und weil mir jetzt aus de Ferne durchs Fenſter ſchon Kameraden und Lehre wieder neu erſchienen."

In der Schulſtube grüßte man die unveränderten Bänke als neu, weil man ſelber veränder iſt. Ein Schul-Nachmittag iſt, glaub' ich, häuslicher, auch wegen der Ausſicht, Abends zu Hauſ und noch häuslicher zu bleiben. Ich freute mich auf das ungewöhnliche Allein-Eſſen und auf den Vater mit ſeinen Sachen aus der Stadt. Ein ganzer Wolkenhimmel von Schneeflocken wirbelte herunter, und wir Schüler ſahen es gern, daß wir kaum mehr die kleine Bibel leſen konnten, in der ohnehin dunkeln traulichen Schulſtube.

Draußen nun ſprang jeder in den neu gefallnen Schnee ſehr luſtig mit den lange müßigen Gliedmaſſen. Du warfſt deine Bücher ins Haus und bliebſt weg bis zum Gebetläuten; denn die Mutter erlaubte dir das Austoben am meiſten in Abſeyn des Vaters. Ich folgte dir ſelten. Der Himmel weiß, warum ich ſtets kindiſcher, ausgelaſſener, hüpfender, unbeholfen-eckiger war, als du — ich machte meine Kinds- oder Narrenſtreiche allein, du machteſt deine als Befehlshaber fremder mit."

„Ich war zum Geſchäftsmann geboren, Walt!"

„Aber in der Veſper las ich lieber. Ich hatte erſtlich meinen orbus pictus, der, wie eine Iliade, das Menſchen-Treiben auseinander blätterte. Ich hatte auf dem Geſimſe auch viele Beſchreibungen, theils vom Nordpol, theils von alter Norden-Zeit, z. B. die früheſten Kriege der Skandinavier u. ſ. w. und je grimmig-kälter ich alles in den geographiſchen Büchern fand oder je wilder in den hiſtoriſchen: deſto häuslicher und bequemer wurde mir. Noch kommt mir die altnordiſche Geſchichte wie meine Kindheit vor, aber die griechiſche, indiſche, römiſche, mehr wie eine Zukunft.

In der Dämmerung verflatterte das Schneegeſtöber, und aus dem reinen Himmel blitzte der Mond durch das Blumengebüſch der gefrierenden Fenſter — Hell klang draußen in der ſtrengen Luft das Abendläuten unter den aufgebäumten Rauchſäulen — Unſere Leute kamen Händereibend aus dem Garten, wo ſie die Bäume und Bienenſtöcke in Stroh eingebauet hatten — Die Hühner wurden in die Stube getrieben, weil ſie im Rauche mehr Eier legen — Das Licht wurde geſpart, weil man ängſtlich auf den Vater harrete — Ich und du ſtanden auf den Hand- oder Fußhaben der Wiege unſerer ſel. Schweſter, und unter dem heftigſten Schaukeln hörten wir dem Wiegenlied

den

von grünen Wäldern zu und der kleinen Seele thaten ſich thauſchimmernde Räume auf — Endlich ſchritt der geplagte Mann über den Steg, bereift und beladen, und eh' er noch den Querſack abgehoben, ſtand ſein dickes Licht auf dem Tiſch, kein dünnes. Welche herrliche Nachrichten, Gelder und Sachen bracht' er mit und ſeine eigne Freude!"

„Wer bezweifelte ſeine Entzückung weniger als ich, den er darin allemal ausprügelte, blos weil ich auch mit entzückt ſeyn wollte, und dadurch, ſpringend und tanzend, den Lärm erregte, den er in ſtiller Luſt am meiſten verfluchte; ſo wie ein Hund ſich nie mehr kratzen muß, als wenn er freudig an ſeinem Herrn aufſpringt."

„Scherze nicht! Und bedenke, was er uns mitbrachte; ich weiß es aber nicht mehr — mir einen für mein Geld gekauften Bogen Konzeptpapier, wovon ich damals nicht denken konnte, daß ſo etwas breites weißes nicht mehr koſte als zwei Pfennige. — Für die Schweſter ein Abc-Buch mit Gold-Buchſtaben ſchon auf der äußern Deckel-

Schale und mit friſchen ſaubern Thier-Bilde
im Vergleich gegen unſre abgegriffenen alten.

„Schießpulver als Digeſtivpulver für da
Schwein, wovon die wenigen Körnchen, die i
zuſammenkehrte, mir beſſere Feuerwerke auf eine
Spahn beſcherten als irgend einem König ei
dreißigjähriger Krieg.“ —

„Das beſte war wohl der neue Kalende
Es war mir als hielt ich die Zukunft in der Han
wie einen Baum voll Fruchtlage. Mit Luſt übe
las ich die Namen: Lätare, Palmarum, Jub
late, Kantate, wobei mir mein wenig Latein gu
Dienſte that. Die Epiphanias waren mir ve
drüßlich, beſonders zu viele; hingegen je mehre
Trinitatis-Sonntage fielen, deſto länger grüne, dach
ich, die freudenreiche Zeit. Lächerlich kommt
mir vor, daß, eben da ich hinten im Kalend
die Haßlauer Poſtberichte las, die kaiſerliche r
tende Poſt im Dorfe ins Horn ſtieß, und ich d
guten Menſchen bewunderte und bedauerte, d
nun, laut dem Berichte, mitten im Winter all
nach ganz Pommern, Preußen, Polen und Ru
land ritt; ein Irrthum, den ich erſt in Leip

fahren ließ. Wenn nun darauf der Kandidat Schomacker zum Eſſen kam und wir vom Vater manche Hiſtorien mit Vergnügen zum zehntenmal hörten — wenn du nach dem Eſſen auf einer Spahn-Geige aus gewichſetem Zwirnfaden kratzteſt — und ich einen glimmenden Schleußen-Spahn zu einem Feuerrad umſchwang — und ich und du und der lange Knecht, der mir damals, wie den Kindern vielleicht alle gewohnte Geſichter, ſchön vorkam, ſpielten und ſangen: „Ringe, „ringe Reihe, 's ſind der Kinder dreie, Sitzen „auf dem Holderbuſch, Schreien alle Muſch, „Muſch, Muſch! Setzt euch nieder! Es ſitzt 'ne „Frau im Ringelein, Mit 7 kleinen Kindern. „Was eſſens gern? Fiſchelein. Was trinkens gern? „Rothen Wein. Setzt euch nieder!“ — Innig erfreuet las ich neulich in Gräters Bragur das einfältige Kinderding — Ich muß aber meinen Satz ganz anders angefangen haben.“ —

„Nunmehr iſt er geſchloſſen. Das Leben fängt, wie das griechiſche Drama, mit Poſſen an. Beginn' ohne eh' du erwachſt, deinen verſprochenen Sonntag.

„Ich konnte ihn wohl von der Faſnacht an
heben, wo der neu erſtandene Frühling lauter Son
nenſtrahlen in die Schulſtube voll kleiner geputzter
Tänzer ſtreuet, ſo daß es in den Seelen frühe
blühte als in den Gärten. Schon der alte ſimple
Vers: „Zur Lichtmeß eſſen die Herrn am Tag',
Zur Faſnacht thuns die Bauern auch nach," zog
Abendröthe und Blütenſchatten um den Abendtiſch.
Gott, wie wehen noch die Namen: Marientage,
Salatzeit, Kirſchenblüte, Roſenblüte, die Bruſt
voll Zauberduft! — So denk' ich mir auch di
Jugend meines Vaters blos als einen ununter
brochenen Sommer, beſonders in der Fremde; ſo
wie ich meinen Großvater und überhaupt die zu
rückliegende Zeit vor meiner Geburt immer jung
und blühend ſehe. Da gab's ſchöne Menſchentage,
ſagt man ſich. Wie friſch und hell ſpringend,
gleich Frühlingsbächen, kommen mir die alten Uni
verſitäten, Bologna und Padua, vor mit ihren
ungemeſſenen Freiheiten, und ich wünſchte mich
oft in dieſe hinein!"

„Wäre ich weniger aus dir, ſo möcht' ich
bei deinem Geſichte denken, es wäre damals auf

für Hanspump, Buren, Landesvater, auch Gaſſatim rumoren und Degen wetzen deine Sache geweſen; aber ich weiß gut, du wollteſt zu allem nur ruhig ſitzen und zuſehen als Rector magnificus. — Allein gib nun deinen heutigen Sonnentag!“

„Es war das H. Dreifaltigkeitsfeſt, und zwar das jener Woche, worin du auf und davon gingeſt. Nur vorher laſſe mich noch bemerken, daß mir deine erwähnten Studenten-Wörter theils neu klingen, theils roh. An dieſem h. Feſte nun, das mit Recht in die ſchönſte Jahreszeit fällt, gingen, wenn du es nicht vergeſſen, unſere Eltern immer zum h. Abendmahl. Gerade an jenem Sonnabend — wie denn überhaupt an jedem Beichtſonnabend — bezeigten die lieben Eltern ſich noch gütiger und geſprächiger gegen uns Kinder als ſonſt; Gott aber ſchenke ihnen in dieſer Stunde die Freude, die mir jetzt in ihrem Angedenken das Herz durchwallt! Die Mutter ließ vieles im Stall durch Leute beſorgen und betete aus dem ſchwarzen Kommunion-Büchlein. Ich ſtand hinter ihr und betete unbewußt mit herunter, blos weil ich das

Blatt umkehrte, wenn ſie es herab hatte. Die Bauernſtube war ſo rein und ſchmuck aufgeräumt für den Sonntag — wie am h. Chriſtabend war es am Beichtabend — aber ſchöner und höher — dazu hing nun der reich ſchwere Frühling herein, und der Blütengeruch zog durch das ganze Haus und jeden Dachziegel — Frühling und Frömmigkeit gehören gewiß recht für einander — Ich ſah nachher, als der Nachtwächter antrat, noch ein wenig aus dem Dachfenſter, voll Düfte und Sterne war der Himmel über dem Dorfe — die Generalin ging ſo ſpät noch mit ihrem Kinde an der Hand auf dem Schloßwall ſpazieren, und das ganze Dorf wußte, daß ſie morgen kommunizirte und ich und du die Kommunikantentüchlein dabei hielten — Wahrlich, ob ich gleich ſchon ſprechen konnte, die weißgekleidete Generalin kam mir als die Mutter Gottes vor, und das Kind als ihr Kind."

„Hat denn die Generalin einen Sohn?

Walt ſagte verlegen: ich ſtellte mir nämlich ihre damal'ge Tochter ſo vor in der Ferne. Ich möchte jetzt noch vor Freude über die Wundernacht weinen, wenn du nicht lachteſt....“

„So weine zum Henker! Wer lacht denn, Satan, wenn einmal ein Menſch die Aufrichtigkeit in Perſon iſt?

„Es erſchien denn das h. Trinitatis-Feſt mit einem blauen Morgen voll Lerchen und Birkendüfte; und als ich aus dem Bodenfenſter dieſe Bläue über das ganze Dorf ausgeſpannt erblickte, wurde mir nicht, wie ſonſt an ſchönen Tagen, beklommen, ſondern faſt wie jauchzend. Unten fand ich die Mutter, die ſonſt nur in die Nachmittagskirche ging, ſchon angeputzt, und den Vater im Gottes-Tiſchrock, wodurch ſie mir, zumal da ſie unſer Sonntags-Warmbier nicht mittranken, ſehr ehrwürdig erſchienen. Den Vater liebt' ich ohnehin am Sonntag ſtärker, weil er blos da raſiert war. Ich und du folgten ihnen in die Kirche; und ich weiß, wie darin die Heiligkeit meiner Eltern gleichſam in mich herüber zog unter der ganzen Predigt; eine fremde wird in einem blutsverwandten Herzen faſt eine größere.“

„Mein Fall war es weniger. Ich lebte nie luſtiger als an ihren Kommuniontagen, weil ich wußte, daß ſie es für Sünde hielten, mich früher als nach Sonnenuntergang auszuwichſen — und weil ſie nach dem Abendmahl auch das Mittagsmahl bei dem Pfarrer nahmen, und wir folglich das Schachbrett zum Röſſelſprung frei hatten. Steht es noch vor deiner Seele, mahlt es ſich noch glühend, färbt es ſich noch brennend, daß ich an demſelben Sonntage mit einem Taſchenſpiegel vom Chore herab den Sonnenglanz wie einen Paradiesvogel durch die ganze Kirche, und ſogar um die zugedrückten Augen des Pfarrers ſchießen ließ, indeß ich ſelber ruhig mit nachſah und nachſpürte? Und gedenkſt du noch — denn nun entſinn' ich mich alles — daß mich darüber der ſataniſche Kandidat erwiſchte, und der Vater nach der Kirche mich nach der peinlichen Halsgerichts-Ordnung von Karl, die (im Art. 113.) Gefangenſchaft mit Beſen-Streichen leicht vertauſchen läſſet, aus Andacht blos einkerkerte, anſtatt, was mir lieber geweſen, mich halb todt zu ſchlagen?"

„Du hielteſt aber dennoch in der Kirche das rechte Altartüchlein bei der Oblate unter den Kommunikanten auf und ich das linke beim Kelch. Es ſoll nie von mir vergeſſen werden, wie demüthig und rührend mir unſer blaſſer Vater auf ſeinen Knieen an der ſcharlachenen Altarſtufe vorkam, indeß der Pfarrer ihm ſehr ſchreiend den goldnen Kelch vorhielt. Ach wie wünſcht' ich, daß er ſtark tränke vom h. Weine und Blut. Und dann die tief geneigte Mutter! Wie war ich ihr unter dem Trinken ſo rein-gut! Die Kindheit kennt nur unſchuldige weiße Roſen der Liebe, ſpäter blühen ſie röther, und voll Schamröthe. Vorher aber trat die majeſtätiſche lange Generalin in ihrem ſchwarzen und doch glänzenden Seidengewand an die Altarſtufe, ſich und die langen Augenwimpern ſenkend wie vor einem Gott, und die ganze Kirche klang mit ihren Tönen drein in die andächtige Gegenwart dieſer idealen Herzogin für uns alle im Dorf."

„Die Tochter ſoll ihr ſo ähnlich ſehen, Walt?"

„Die Mutter wenigſtens iſt ihr ſehr ähnlich. Darauf zog man denn aus der Kirche, jeder mit emporgehobnem Herzen — die Orgel ſpielte in ſehr hohen Tönen, die mich als Kind ſtets in helle fremde Himmel hoben — und draußen hatte ſich der blaue Aether ordentlich tief ins Sonntagsdorf hineingelagert und vom Thurme wurde Jauchzen in den Tag herab geblaſen — Jeder Kirchgänger trug die Hoffnung eines langen Freudentags auf dem Geſichte heim — Die ſich wiegende lakirte Kutſche der Generalin raſſelte durch uns alle durch, nette, reiche Bedienten ſprangen herab — — Ueberhaupt wäre nur nachher nicht die Sache mit dir geweſen — —"

„Zu oft käme ſie nicht wieder!"

„Alſo ging der Vater im Gottestiſchrock ins Pfarrhaus und hinter Ihm die Mutter. Und als ich, da ſie abgegeſſen hatten, die Klingelthüre des Pfarrhofs öffnete und ſchon die Truthühner deſſelben mit Achtung ſah:

„Du brauchſt mirs nicht zu verdecken, daß du mich drüben aus meiner verfluchten Karzerkammer losbitten wollteſt, weil ich zu ſehr ſchrie und Fenſter und Kopf einzuſtoßen ſchwur."

„Die Bitte half wenig beim Vater; vielleicht weil der Pfarrer ſagte, du hätteſt ihn zu ſehr beleidigt und geblendet. Ich vergaß leider bald dich und die Bitte über dem herrlichen ſüßen Wein, den ich trank. Auf dem Lande hat man zu wenig Erfahrung der vornehmern Welt und bewundert ein Glas Wein. Der Pfarrer ließ mich Entzückten durch ein Priſma ſchauen und gleichſam jedes einzelne Stück Welt mit einer Aurora und Iris umziehen. Ich bildete mir oft ein, ich könnte wohl, da ich ſo viel Gefühl für Mahlerei, ſogar für Farben an Schachteln, Zwickeln, Zwickelſteinen zeigte, faſt mehr zum Mahler taugen als ich dächte. Da ich meinen Vater tief unten an der Tafel ſitzen ſah, dacht' ich mir das Vergnügen, ihn einſt ſehr auszuzeichnen, falls ich etwas würde.“

„Es iſt auffallend, wie oft auch ich ſchon ſeit Jahren geſchworen, mich meiner Herkunft zu entſinnen, wenn ich im Publikum bedeutend in die Höhe und Dicke wächſe, und mich weder deiner noch der Eltern zu ſchämen. Man kann faſt nicht früh genug anfangen, ſich beſcheiden zu gewöhnen, weil man nicht weiß, wie unendlich viel man noch wird am Ende. — Liebe für Farben, wovon du ſprachſt, iſt darum noch keine für Zeichnung; inzwiſchen kannſt du immer, wenn die eine Art Mahler ſich von fremder Hand die Landſchaften, die andere ſich die Menſchen darin mahlen ließ, beide Arten in dir vereinen. — Vergieb den Spaß!“

„Recht gern! Wir zogen als vornehme Gäſte durchs Dorf nach Hauſe, wo der Vater die Scharlachweſte anlegte und mit mir und der Mutter ſpazieren ging, um Abends gegen 6 Uhr im Gartenhäuschen zu eſſen. Nun glaub' ich nicht, daß an einem ſolchen Abende, wo alle Welt im Freien und angeputzt und freudig iſt, und die Generalin und andere Vornehme mit roth ſeidnen Sonnenſchirmen ſpazieren gehen, irgend ein Herz, wenn es zumal in einem Bruder ſchlägt, es ertragen kann, daß du allein im Kerker hauſeſt.“

„Sakerment!“ ſagte Vult.

„Sondern es war natürlich, daß ich und der Knecht dir eine Dachleiter ans Fenſter ſetzten, damit du herunter könnteſt ins Dorf zur Luſt. — Nein, kein Spaziergang mit Menſchen iſt ſo ſchön als der eines Kindes mit den Eltern. Wir gingen durch hohe grüne Kornfelder, worin ich die Schweſter hinter mir nachführte in der engen Waſſerfurche. Alle Wieſen brannten im gelben Frühlingsfeuer. Am Fluſſe laſen wir ausgeſpülte Muſcheln wegen ihres Schillerglanzes auf. Das Flößholz ſchoß in Herden hinab in ferne Städte und Stuben, und ich hätte mich gern auf ein Scheit geſtellt und wäre mitgeſchifft! Viele Schafherden waren ſchon nackt geſchoren und legten ſich mir näher ans Herz, gleichſam ohne die Scheidewand der Wolle. Die Sonne zog Waſſer in langen wolkigen Strahlen, aber mir kam es vor, als ſei die Erde mit Glanzbändern an die Sonne gehangen und wiege ſich an ihr. Eine Wolke, die mehr Glanz als Waſſer hatte, regnete blos neben, nicht auf uns; ich begriff aber damals gar nicht, als ich die Gränzen der naſſen und der trocknen Blumen ſah, wie ein Regen nicht allezeit über die ganze Erde falle. Die Bäume neigten ſich gegen einander, als die Wolke tropfend darüber wegwehte, wie die Menſchen am Abendmahls-Altar. Wir gingen ins Gartenhaus, das innen und außen nur weiß iſt; aber warum glänzet dieſer kleine

Name über alle ſtolz gedeckte Prachtgebäude he
über und blinkt in ſeinem Abendroth ſehr gege
fremdes Morgenroth? Alle Fenſter und Thüre
waren aufgemacht — Sonne und Mond ſahen z
gleich hinein — die rothweiſſen Aepfelknoſpen wu
den von ihren ſtarren ſtruppigen Aeſten hineinge
halten und zuweilen eine ſchneeweiße Aepfelblü
mit (o Vult, ich gebe den Aepfel für die Aepfe
blüte gern) — Die Bienen gaben dem Vater Ze
chen eines nahen Schwärmens — Ich fing m
in eine Schachtel Goldkäfer, für welche ich de
Zucker längſt aufgeſparet hatte — Noch glän
mir das Gold und der Schmaragd, dieſes Para
diesvögelchen hienieden, in Deutſchland meint' i
— Auch zog ich mir im Garten Schößlinge au
um ſie daheim anzupflanzen zu einem Luſtwäld
chen unter meinem Knie. Die Vögel ſchlugen w
beſtellt in unſerem Gärtchen, das nur fünf Aepf
bäume und zwei Kirſchbäume hatte und mehre
Pflaumenbäume ſammt guten Johannisbeer- u
Haſelſtauden. Zwei Finken ſchlugen, und der V
ter ſagte, der eine ſinge den ſcharfen Weingeſan

und der andere den Bräutigam. Aber ich zog — und noch jetzt — meinen guten Embritz vor.“

„Deutlicher in der ornithologiſchen Sprache Emmerling, Goldammer, Gröning, Gelbling, Geelgerſt, Emberiza citrinella L. — welcher, wie die Eltern ſagten, ſang: wenn ich eine Sichel hätt', wollt ich mit ſchnied. — Was iſt denn das Dunkle im Menſchen-Innern, daß ich wirklich den einfachen Embritz, wenn ich durch Wieſen gehe und ihn an belaubten Abhängen höre, leider über die göttliche Nachtigall, die freilich wenig rein durchführt, ſondern heftig ſpringt, zu ſetzen ſuche? — Floß aber nicht nachher die Abendröthe in den ganzen Garten hinein und färbte alle Zweige? Kam ſie mir nicht wie ein goldner Sonnentempel mit vielen Thürmen und Pfeilern vor? Und gingen nicht auf den Wolkenbergen die Sternchen wie Maienblümchen auf? — und die breite Erde war ein Webſtuhl roſenrother Träume? Und als wir ſpät nach Hauſe wandelten, hingen nicht in den finſtern Büſchen goldne Thautropfen, die lieben Johannis-Würmchen? Und fanden wir nicht im Dorfe ein ganz beſonderes Feſt-Leben, ſogar die kleinen Viehhirten endlich im Sonntagsputz, und dem Wirthshauſe fehlte nichts als Muſik und auf dem Schloße wurde geſungen?

„Und nahm mich nicht, fuhr Vult fort, der gute Vater, als er mich in dieſer Freude als Theilhaber fand, leiſe bei den Haaren mit nach Hauſe und prügelte mich ſo verflucht? — O daß doch der Teufel alle Erziehungen holte, ſo wie er ſelber keine erhalten! Wer nimmt mir jetzt die Feſt-Prügel ab und den Karzer? Du kannſt dich leicht herſtellen und entſinnen und vergnügt außer dir ſeyn und die Repetiruhr der Erinnerung aus der Taſche ziehen. Aber Hölle, was hab' ich denn ſchmelzend mich zu erinnern als an die lauſige Aurora eines aufgehenden Schwanzſterns? O wie glücklich, glücklich könnte man ein Kind machen! Dieß probire aber einmal einer bei einem greiſen Schelm von 40 Jahren! Ein einziger Kindertag hat mehr Abwechſel als ein ganzes Manns-Jahr. Sieh an, wie er mich, wenn das kühne Bild zu gebrauchen iſt, aus einem zarten weißen Kindsgeſicht ſo zu einem braunen Kopfe geraucht und erhitzt hat, wie einen Pfeiffenkopf! — Wärme mich nicht mehr wieder ſo auf! — Was ſeh' ich denn von Elyſien und elyſiſchen Aeckern um mich her als ein Paar Seſſel? — unſern Bett- und Stuben-Schirm? — nichts zu trinken? — dich guten Millionär blos voll innerer Gedächtnißmünzen? — und einen hölzernen Sitz der Seligen? — O ich möchte... He herein nur! Vielleicht bringt uns doch, Walt, ein Himmelsbürger ein oder ein Paar Himmelspforten und Empyräen.“

Es ſchritt die gelbe Poſtmontur ein mit dem Hoppelpoppel oder das Herz unter dem Arm, das der Magiſter Dyk mit den Worten zurückſchickte, er verlege zwar gern Rabener'ſche und Wezelſche Pläſanterien, aber nie ſolche. „Nu, iſt das kein Sonnenblick aus unſerm Freudenhimmel?“ fragte Vult. „Ach, ſagte Walt, ich glaube, ich war eben vorhin und bisher zu glücklich; darauf kommt immer ein wenig Betrübniß — Es iſt doch gut, daß das Werk nicht auf der Poſt hin und her verloren gegangen.“ — „O du weiches — Holz! fuhr jener auf. Aber nicht du ſollſt es ausladen, ſondern der Magiſter.

Ich will ihn waſchen mit Seewaſſer, ob's gleic
nicht weiß macht."

Er ſetzte ſich auf der Stelle nieder und ſchrie
im Grimm einen unfrankirten Brief an den Ma
giſter, worin die Höflichkeit des Briefſtils ſo gu
als ganz hintan geſetzt war.

N. 59. Notenſchnecke.

Korrektur — Wina.

Am Morgen kam wieder ein Manuſkript
aber ein fremdes abgedrucktes; der Setzer de
Paßvogelſchen Buchhandlung — für Walt wa
ein Setzer viel — händigte den erſten Korrektu
bogen ein, damit der Univerſalerbe der Kabelſche
Verlaſſenſchaft daran ſeinen Teſtamentsartikel e
fülle. Das Werk, deſſen Titel war: das gelehrt
Haßlau alphabetiſch geordnet von Schieß, —
nun in aller Händen — war ſehr gut in deutſche
Sprache mit lateiniſchen Lettern geſchrieben, nu
aber ganz ſchlecht oder unleſerlich, und enthielt je
den Haßlauer, der mehr als eine Seite, nämlic
zwei, d. h. ein Blatt für Straße und Welt ge
macht, ſammt einem kurzen Nachtrag von de

Lands-Gelehrten, die ſchon als Kinder verſtorben. Wenn man zählt, welche Menge von Autoren Fikenſcher aus ſeinem gelehrten Bayreuth blos dadurch hinaus ſperrt, daß er keinen aufnimmt, der nicht mehr als Einen Bogen geſchrieben — ſogar zwei reichen als Vorrede nicht hin, wenns blos Gedichte ſind — und welche noch größere Meuſel aus ſeinem gelehrten Deutſchland verſtößt, dadurch daß er nicht einmal Leute einläßt, die nur Ein Büchlein geſchrieben, nicht aber zwei: ſo ſollte wohl jeder wünſchen, in Haßlau gebohren zu ſeyn, blos um in das gedruckte gelehrte zu kommen, da Schieß nicht mehr dazu begehrt zum Einlaßzettel als etwas nicht größeres als der Zettel iſt, nur ein gedrucktes Blatt; denn ſich mit noch wenigerem in einen ſolchen Charons-Kahn, der ſtets zur Unſterblichkeit des Edens entweder, oder des Tartarus abführt, einſchiffen wollen, hieße ja Schriftſteller einladen, die ganz und gar nichts geſchrieben.

Der Notar fing ſofort das Korrektiren an — in die Korrekturzeichen hatt' er ſich längſt eingeſchoſſen —; aber er fand ſtatt der Hügel Kli pen zu überſteigen. Schieß ſchrieb eine geleh Hand und eine ungelehrte zugleich; der Korr turbogen war aus Titeln, Namen, Jahrsza len und ſolchen Sachen gewebt, die nirgends z ſammenhängen als in Gott. Es iſt daher d gemeine Meinung, daß Paßvogel blos zu Drucke des Notars den Druck des Werkes eing gangen. Vult wollte zwar beſſern helfen, ab Walt fand fremde Hülfe gott- und treulos un korrigirte allein.

Eh' ers hintrug in die Buchhandlung, frag te ihn Vult, ob man nicht einen witzigen Einfal haben, und er, Vult, nicht ihren Roman mi einem Briefe an Paßvogel tragen könnte, wori er ſich als den Verfaſſer ausgäbe und ſagte, de Endes Unterſchriebene ſtehe dem Leſer eben vor de Naſe. Es geſchah. Beide trafen zufällig einander im Buchladen. Kaum ſah Paßvogel aus Vults Taſche eine Manuſkript-Rolle ſtechen: ſo machte er ſich nichts aus ihm — weils ein Autor war —, ſondern ſetzte Walt, den Korrektor und Erben, höher und überlas freundlich den Bogen: „der H. Autor, ſagte er, wird ſchon nachſehen."

Darauf überreichte ihm Vult furchtſam den Brief ſammt Roman und ſah begierig in ſeine leſende Phyſiognomie, wie ſie ſich bei der Stelle umſetzen würde, wo der Briefſchreiber daſteht als Briefträger. Aber dem feinen im Geſetze der geſelligen Stätigkeit lebenden Manne that der Riß und Zuck weh auf der eleganten Haut und er ſagte — nach dem Ueberlaufen des Titels — verdrüßlicher als gewöhnlich, er bedaure, daß er ſchon überladen ſei und ſchlage kleinere Buchhändler vor. „Wir Autoren, verſetzte Vult, gehen anfangs wie Hirſche, denen das zarte Gehörn erſt entſprieſſet, mit geſenktem Haupte; aber ſpäter, wenn es groß und hart zu ſechszehn Enden ausgeſchoſſen, ſchlägt man damit an die Bäume heftig, und ich fürchte, H. Paßvogel, ich werde im Alter grob." Wie ſo? ſagte dieſer.

Vult that darauf, als kenn' er Walten von weitem und ſagte: wenn er als Kabelſcher Erbe erſt den erſten Bogen übergeben, ſo ſchein' es faſt, als wollten ihm die Erben das zwölfbogige

Korrektoramt zu zwölf Wochen ausdehnen. Dann entſprang er nach ſeiner boshaften Sitte plötzlich, um dem Feinde die Replik zu entwenden.

Beide verliehen daheim vor allen Dingen dem Romane Flügel, weil die Hoffnung immer ſo lange zum Todtliegenden gehörte als das Buch. Man ſchickte ihn an H. Merkel in Berlin, den Brief- und Schriftſteller, damit er das Buch einem Gelehrten, H. Nikolai, empfähle und aufheftete.

Mitten in dem Genuß der abfahrenden Poſt fiel wieder ein Staubregen; der hinkende Notar, der bekannte Geſchäftsträger der Erben, kam mit dem erſten Korrekturbogen und Schießens Re-Korrekturen.

Walt hatte ein und zwanzig Druckfehler ſtehen laſſen. Schieß wies aus dem Manuſkripte nach, daß er ein c ſtatt einem e — dann ein e ſtatt eines c — ein ſ ſtatt eines s — ein ſ ſtatt eines f — ein Komma ſtatt eines Semikolons — eine 6 ſtatt einer 9 — ein h ſtatt eines b — ein n ſtatt eines u und umgekehrt, da eben beide umgekehrt waren — habe ſtehen laſſen u. ſ. w.

Walt ſah nach und ſann nach und ſprach ſeufzend: „wohl iſts nicht anders!“

Arme Korrektoren! wer hat noch eurer Mutter-Beſchwerungen und Kindsnöthen in irgend einem Buche ernſthaft genug gedacht, das ihr zu korrigiren bekommen! So wenig, daß Millionen in allen Welttheilen aus der Welt gehen, ohne je erfahren zu haben, was ein Korrektor ausſteht, ich meine nicht etwa dann, wann er theils hungert, theils friert, theils nichts hat als ſitzende Lebensart, ſondern dann, wann er ein Buch gern leſen möchte, das er zwar vor ſich ſieht (noch dazu zweimal, geſchrieben und gedruckt), aber korrigiren ſoll; denn verfolgt er wie ein Rezenſent die Buchſtaben, ſo entrinnt ihm der Sinn und er ſitzt immer triſter da; eben ſo gut könnte einer ſich mit einer Wolke, durch deren Dunſtſtäubchen er eine Alpe beſteigt, den Durſt löſchen.

Will er aber Sinn genießen, und ſich mit nachheben: ſo rutſcht er blind und glatt über die Buchſtaben hinweg und läſſet alles ſtehen; reiſſet ihn gar ein Buch ſo hin wie die zweite Auflage

des Heſperus, ſo ſieht er gar keinen gedruckte
Unſinn mehr, ſondern nimmt ihn für geſchriebne
und ſagt: „man verſtehe nur aber erſt den göttli
chen Autor recht!“ — Ja wird nicht ſelber de
Korrektor dieſer Klage blos aus Antheil an de
Antheil, den ich zeige, ſo manches überſehen? —

Endlich brachte das ſchlecht ſprechende un
ſchön ſingende Kammermädchen des General Za
blocki nicht nur Raphaelen ein Briefchen de
Tochter, ſondern auch um eine Treppe höhe
Walten die Frage des Vaters, ob er nicht dieſe
ganzen Tag bei ihm ſchreiben könnte? „O Got
gewiß!“ ſagte er und begleitete das Mädche
drei Treppen herab.

Vult lächelte ihn ſeltſam an und ſagte: E
kopire ja mémoires érotiques mit und oh
Feder und jage Mädchen; er Hund hingege
müſſe, wie die Schmetterlings=Puppe eines Na
turforſchers, ſich in eine Schachtel von Stu
zum Falter entfalten, wenn jener im Freien gau
le. „Allein, ſetzt' er dazu, ein Greifgeier, e
Baſilisk wie ich, hat ſo gut ſeinen Liebs=Pip
als ein Phönix wie du.“ — Walt wurde ſe

roth, er ſah ſein und Wina's Herz gleichſam gegen das helle freie Tagslicht gehalten. „Nu, nu, verſteige dich nur um drei Treppen hinauf, oder hinab; indeß ich daheim hinter meiner arkadiſchen Dorfwand ein Madrigal auf den Schmelz der Auen und der Zähne ſetze, und Blumen und Lippen röthe. Das Mädchen gefiele mir ſelber, ſie ſollte eher ein Pallaſt- als ein Kammermädchen ſeyn." Sehr zornroth erwiederte Walt, der endlich eigne und fremde Verwechslung errieth: „du thuſt gar nicht Recht, da du weißt, wie mir dieſes Mädchen bei der beſten Singſtimme einmal durch unziemliche Reden aufgefallen."

Damit ging er ſo raſch und wild fort, daß Vult ſich geſtand, er würde, wenn er nicht ſchon früher deſſen Liebe für eine vornehmere Raphaela kennte, ſie jetzt aus dem Grimm errathen, den bloße Heiligkeit unmöglich einblieſe. Als der Notar in den großen Zablockiſchen Pallaſt, wovor und worin viele leere Wagen ſtanden, und unter die kalte Dienerſchaft kam: ſo wirkten Vults Scherze, die ſeine Liebe entweder wie Schießpulver unter das Dach, oder wie Oehl in den Keller lagerten, verdrüßlich nach und er erſtaunte nun erſt, daß er Wina liebe, und ihren Morgenblick aufbewahre. Sein Glück blühte als eine nackte Blumenkrone auf einem entblätterten Stiel. Spät kam er nach ſeinem Erinnern an früheſtes Vorfordern in das alte Schreibſtübchen; und ſpäter der General.

„Innigſt — ſo ſpann Walt, nahe an ihn tretend, die Unterredung an, um ſie dem andern nach den Geſetzen der Lebensart zu erleichtern — wünſch' ich Ihnen Glück zum Glück der Wiederkunft, wie damals in Roſenhof zur Abreiſe, wenn Sie ſich dieſer Kleinigkeit noch entſinnen. Mög' Ihnen Leipzig ein fortgeſetzter Spaziergang geweſen ſeyn!" — „Sehr verbunden!" (ſagte Zablocki) Sie verpflichten mich, wenn Sie heute die bewußten Briefe zu Ende kopiren und mir Ihren Tag weihen." — „Welchen nicht? — War Ihr dreifaches Glück — verzeihen Sie die kecke Frage — nicht, wie ich hoffe, der Jahrszeit ungleich?" fragt' er.

„Für die ſpäte Jahrszeit war das Wetter gut genug," verſetzte Zablocki.

Da der Notar nichts ſchwierigeres kannte, als zu fragen — d. h. im Ozean zu angeln —, nichts leichteres aber, als zu antworten, weil die Frage die Antwort umkränze: ſo hielt er es für Pflicht jedes Unter=Sprechers, auf den Ober-Sprecher nur die leichtere Laſt zu laden und fragte ſogleich. Wie bequem wohnen dagegen Männer, welche gerade das Widerſpiel als Weltſitte kennen und ehren, unter ihrer Gehirnſchale, und wie vergnügt, wenn ſie vor Kronen und Kronerben treten! Aller Anreden gewärtig und gewiß, machen ſie auſſer der Verbeugung nichts und keine eigne, ſondern warten ab. Sogar nach der erſten Antwort paſſen die Welt=Männer gelaſſen von neuem, weil kein anderer als der gekrönte Kopf fort zu weben hat.

Der Notar machte darauf ſeine Abſchriften von den verliebten Zuſchriften, aber ſeine Seele wohnte mit ihren Fühlfaden nirgends als in der Schnecke des Ohrs, um jedem Laute der verborgenen Lebensſeele nachzuſtellen. Er ſchrieb keine Seite ohne ſich umzudrehen und das heilige Zimmer zu beſchauen, — das er einen ganzen Tag, aber als den letzten bewohnen durfte, — für ihn wenn kein Sonnen- doch ein Mondtempel, dem nichts fehlte als die Luna dazu. Sogar der blaue Streuſand voll Goldſand, — das blauweiße Dintenfaß und Papier — das blaue Siegellack — und die Blumendüfte, welche aus dem Nebenzimmer einwehten, ſchmückten ſein ſtilles Aether-Feſt der Hoffnung. In der Liebe iſt das Erndtefeſt der Freude nicht um eine halbe Sekunde vom Säetage und Säefeſt der Freude verſchieden.

Als er ſich nun abſchreibend abmahlte, wie ihm das Herz ſchlagen würde, das ſchon heftig ſchlug, wenn die Liebes-Geſtalt aus ſeinem Kopf und lange Traume wie eine Göttin lebendig ins Leben ſpränge, nämlich vor ihn hin: ſo kam nichts als das verhaßte Kammermädchen mit einem Stick-Gerüſte, aber bald ihr nach die blühende Wina, die Roſe und das Roſenfeſt zugleich. Es iſt ſchwer zu ſagen, womit er ſie anmurmelte, da er ſie damit nicht anredete. Sie verbeugte ſich ſo tief vor ihm, als wäre er der goldene und figurirte Knopf am Oberſtabe des Generals, und ſagte das höflichſte Bewillkommungs-Wort, und ſetzte ſich an den Stickrahmen. Konnte ſie nicht hundert Deckmäntel ihrer Abſicht, im Schreibzimmer zu ſeyn, als ein Mädchen finden und umlegen? Hätte ſie nicht z. B. ihr blaues Kleid aus dem Wandſchrank holen können — oder das weiße — oder den Schleier — oder einmal eintunken wollen — oder an der elektriſchen Lampe ein Licht zum Siegeln anzünden — oder hier den Vater ganz vergeblich ſuchen? — So aber trat ſie herein, und ſetzte ſich vor den Stickrahmen, um für eine Stiftsdame einen Ordensſtern aufgehen zu laſſen, der für den abſchreibenden Sternſeher, wie oft für Trägerinnen, nichts werden konnte als ein Irr- und Nebelſtern.

Der Schreiber ſchwamm nun in der Wonne einer himmliſchen Gegenwart, wie in unſichtbarem Duft einer hauchenden Roſe, Wina's Daſeyn war eine ſanfte Muſik um ihn. Er ſah zuletzt ſehnſüchtig kühn ihre geſenkten großen Augenlieder und den ernſt geſchloßnen Mund im Spiegel zu ſeiner Linken an, verſichert der eignen Unſichtbarkeit, und erfreuet, daß gerade zufällig, wenn er eben in den Spiegel ſah, immer ein warmes Erröthen das ganze niederblickende Antliz überfloß. Einmal ſah er im Spiegel den Brautſchaz ihres Blicks ausgelegt, ſie zog leiſe wieder den Schleier darüber. Einmal da ihr offnes Auge darin wieder dem ſeinigen begegnete, lächelte ſie wie ein Kind; er drehte ſich rechts nach dem Urbild und ertappte noch das Lächeln. „Gieng es Ihnen ſeit Roſenhof wohl, H. Harniſch?" ſagte ſie leiſe. „Wie einem Seligen, verſetzte er, wie jetzt." Er wollte wohl etwas viel anderes feineres ſagen; aber die Gegenwart unterſchob ſich der Vergangenheit und teſtirte in deren Namen. Doch gab er die Frage zurück. „Ich lebte, ſagte Wina, mit meiner Mutter, dieß iſt genug; Leipzig und ſeine Luſtbarkeiten kennen Sie ſelber." — Dieſe kennt freilich ein darbender Muſen- und Schulzenſohn wenig, der an den Roſen des kaufmänniſchen Roſenthals nicht höher aufklettert als bis zu den Dornen, weil er jene nicht einmal ſo oft theilt als ein Maurer-Meiſter einen fürſtlichen Saal, zu welchem dieſer ſtets ſo lange Zutrit hat, als er ihn mauert. Indeß denken ſich di höheren Stände nicht leichter hinab, zu Honora zioren beſonders — denn von Schäfer-, d. h. Bauerhütten, haben ſie im franzöſiſch eingebundenen Geßner eine gute Modell-Kammer — als ſich die tiefern hinauf. „Göttlich iſt da der Frühling, antwortete er, und der Herbſt. Jener voll Nachtigallen, dieſer voll weichen Duft; nur gehen der Gegend Berge ab, welche nach meinem Gefühl durchaus eine Landſchaft beſchließen müſſen, doch nicht unterbrechen; denn auf einem Berge ſelber iſt nicht die Landſchaft, ſondern wieder ein fernſter Berg ſchön und groß. — Die Leipziger Gegend enget alſo ein, weil die Gränze, oder vielmehr die Gränzloſigkeit, nichts der Phantaſie übrig läſſet, was, ſo viel ich gehört, nicht einmal das Meer thut, das ſich am Horizont in den Aether-Himmel auflöſet.“ — „Sonderbar, verſetzte Wina, beſtimmt hier die Gewohnheit des äußern Auges die Kraft des innern. Ich hatte eine niederſächſiſche Freundin, welche zum erſtenmale von unſern Bergen eben ſo beſchränkt wurde, als wir von ihren Ebenen.“ Der Notarius war über ihre philoſophiſche Sprachkürze — da überhaupt der Mann an der Frau gerade ſo ſehr ſeinen Kopf bewundert, als ſeine Bruſt verdammt — ſo betroffen, daß er nicht wuſte, was er ſagen ſollte, ſondern etwas anderes ſagte. „Beſuchten Sie zuweilen die Badörter um Leipzig,“ fragte ſie ſpät. Da er darunter nicht Lauchſtädt, ſondern die Studenten-Badörter in der Pleiße verſtand; und eine ſolche Frage von weiblichen Lippen zum vornehmen Zyniſmus rechnete: ſo umging er ſie nach Vermögen, in der Antwort: „der Leipziger Magiſtrat habe zu ſeiner Zeit wegen mehrerer Unglücksfälle erſt die beſſern Badörter beſtimmen laſſen.“ — Wina mißverſtand wieder ſein Mißverſtehen. Und ſo kann in Deutſchland und faſt auf der Erde jeder, der ſich verſpricht, auf einen zählen, der ſich verhört; ſo wenige Ohren, ob ſie gleich doppelt am Kopfe ſtehen, giebt es für die hieſigen Zungen und man findet noch ſchwerer ein offnes als ein kurzes.

Plötzlich ſprang der General wie mit einem verſchimmelten bleichen Geſicht herein aus dem Puderſtübchen — mit einem Bilde in der Hand und trocknete ſich aus den Augenliedern den Puder wie Zähren ab. „Sage mir, wer iſt ähnlicher

cher, die Mutter oder die Tochter? — In der That recht brav retouchirt!" Das Gemälde ſtellte Wina vor, wie ſie zu einem ihr ähnlichen Töchterchen, das nach einem Schmetterling fing, ihr Geſicht herab an die kleine Wange beugt, ſehr mütterlich-gleichgültig, ob ſie vom Kinde über dem Schmetterling überſehen werde oder nicht. Im Kunſt-Feuer fragte der General auch den Notar: „iſt denn die Mutter nicht ſo ausnehmend getroffen, meine Wina nämlich, daß man die Aehnlichkeit ſogar im Kinde wieder findet? — Sprechen Sie als Dritter!" — Walt verlegen mit ſeiner Erröthung über den bloßen Gedanken, das Kind ſei Wina's, verſetzte: „die Aehnlichkeit iſt wohl Gleichheit?" — „*Und zwar auf beiden* Seiten?" erwiederte Zablocki, ohne ſehr den Notar zu faſſen, der nach den gewöhnlichen Vorausſetzungen des Standes ſchon alles vorausſetzen ſollte und zwar Folgendes: der General wollte, ſeiner losgetrennten Gattin ein Denkmahl ſeiner Zärte zuwenden, einen Spiegel, der nur ſie abbildete, nämlich ein feſtes Bild; hatt' aber leider aus Kälte ſie ſonſt nie *ſitzen* laſſen, außer zur legt juriſtiſch — Zum Glücke war nun Wina ihr ſo ähnlich — die wenige Jahrzehende ausgenommen, wodurch ſich Töchtern hauptſächlich von Müttern zu unterſcheiden ſuchen — daß die jetzige Wina als die vorige Mutter zu gebrauchen war, der man nichts als die vorige Wina in die Hand zu geben hatte, die als Kind gemahlt eine Aurikel in der Linken hält und darauf einen weißen Schmetterling mit der Rechten ſetzt. Dieſe zweimal, als Bild und als Urbild, angewandte Wina wollte der General ſeiner Frau als einen doppelgemahlten Ichs-Himmel auf Leinwand aufthun, um ſie in Erſtaunen zu ſetzen, daß ſie über vierzig Meilen geſeſſen — einem Mahler.

Als der Vater fort war, machte Walt — noch tiefer in Erſtaunen und Unglauben geſetzt — die Bemerkung, ſie ſehe dem ſchönen Kinde ähnlich. um nur herausgezogen zu werden. „O blicke man ſich nur auch in wichtigern Punkten ähnlich — ſagte Wina. Auch war ich noch bei meiner Mutter; ich glaube Sie oder Ihr Bruder lag damals am Tage des Mahlens an den Blattern blind; denn ſie gieng mit mir in Ihr Haus.

Schöne Zeit! ich wollte gern die eine Aehnlichkeit auf mich nehmen, könnte ich damit meiner Mutter die andere zurückführen.“

Nun fuhr der Notar über die Nähe des erhellten Abgrunds, in den er hätte treten können, roth zurück, und fürchtete ordentlich, die Betiſe fahre ihm noch wider Willen aus dem Halſe. „Auch ich gienge gern in jene Blindheit zurück; die Nacht iſt die Mutter der Götter und Göttinnen!“ ſagte er und wollte erträglich auf die Enkelbraut anſpielen. Wina verſtand nichts davon als den Ton und Blick; und ſo war es genug und gut gemacht.

Man rief ſie zum Eſſen. Da er glaubte, er werde wie im Roſenhöfer Wirthshaus wieder an Generals-Tafel gezogen: ſo ſtand er auf, um ihr den Arm zu bieten, ſie ſtickte aber fort; und er ſtand nahe am Rahmen und ſah herab auf das lockige Haupt, worin ſeine Welt und ſeine Zukunft wohnte, die ſich in lauter Schönheiten verbarg — das Fruchtgewinde des Geiſtes war vom Blumengewinde der Geſtalt ſchön verhüllt und ſchön verdoppelt. Sie ſtand auf. Jetzt näherte er ſich mit dem rechten Arme, um ſie fort zu führen. „Ich werde — ſagte Wina ſanft — nach dem Eſſen wieder kommen, und Ihrem Herzen eine Bitte bringen;" und ſah ihn mit den großen guten Augen unverlegen an, und gab, wie zur Antwort auf ſeinen fragenden Arm, ihm ein wenig die ablenkende Hand in ſeine, um ſie zu drücken. Mehr braucht' er nicht, der Liebe iſt eine Hand mehr als ein Arm, wie ein Blick mehr als ein Auge. Er blieb reich zurück, am einſamen Eßtiſche, den ein verdrüßlicher Bedienter an den Schreibtiſch geſetzt hatte. Seine Hand war ihm wie geheiligt durch das Weſen, das bisher nur von ſeiner Seele berührt wurde. Wer kann es ſagen, warum der Druck einer geliebten Hand mehr innige Zauberwärme in die Seele ſendet als ſelber ein Kuß, wenn nicht etwa die Einfachheit, Unſchuld, Feſtigkeit des Zeichens es thut?

Er ſpeiſte an einer Göttertafel — die Welt war der Götterſaal —, denn er ſann Wina's nächſter Bitte nach. Eine thun, heißt in der Liebe mehr geben, als eine erhören. Aber warum macht die Liebe denn dieſe Ausnahme? Warum giebt es denn keine verklärte Welt, wo alle Menſchenbitten ſo viel gelten und geben, und wo der Geber früher dankt, als der Empfänger?

Mit wunderbaren Gefühlen irrte er um Wina's Bitte herum, da er doch fühlte, Wina ſei ein durchſichtiger Juwel ohne Wölkchen und Federn. Denn dieß iſt eben die Liebe, zu glauben, man durchſchaue das Geliebte noch ſchärfer als ſich, ſo daß man den blauen Himmel dadurch erblickt, durch welchen man wieder die Sterne ſieht — indeß der Haß überall Nacht ſieht und braucht und bringt.

Als er die wenigen Stralen küßte, die am Sterne des Stifts und der Liebe aufgegangen waren oder geſtickt: that ſein Himmel alle Wolken wieder auf, nämlich die Flügelthüren, und Wina erſchien und ſchien. Er wollte ſagen: ich bitte um die Bitte; aber er hielt es für unzart, das eine Bitte zu nennen, was Wina eine genannt. So hatt' er den höchſten Muth für ſie, aber nicht vor ihr; und von den langen Gebeten an dieſes Heiligenbild, welche er zu Hauſe ſich ausſann und vornahm, brachte er nichts zum

Blicke ſelber auf ſeinen Knieen als: Amen, eb
Ja, ja. „Sind Sie zuweilen bei den hieſige
Thees," fieng Wina an, und ſetzte, wie es ih
Stand thut, immer ihren Stand voraus. „Nä
lich bei mir, bei dem vortreflichen Flötenſpieler,
den Sie gewiß bewundern." — „Ich hör' die
heute von meinem Mädchen," ſagte ſie, meinen
die Nachricht des Beiſammenwohnens; Wal
aber nahm an, ſie habe von ſeinem wegen
Weinthee manches gehört.

„Ich meine vorzüglich, ſind Sie öfters be
den geiſtreichen Töchtern des H. Hofagenten
Eigentlich red' ich blos von meiner Freundi
Raphaela." Er führte — doch ohne die Wech
ſel-Noth — den Abend an, wo ſie für den mü
terlichen Geburtstag geſeſſen. „Wie ſchön! ſag
Wina. So iſt ſie eben. Einſt als ſie bei mir i
Leipzig in eine lange Krankheit fiel, durfte ih
Mutter nichts geſchrieben werden, bis ſie entw
der geneſen oder verſchieden ſei. Um dieſer Ve
wegen lieb ich ſie ſo. Ein Mädchen, das ſei
Mutter und ſeine Schweſtern nicht liebte, — I
weiß nicht, warum oder wie es ſonſt noch re

lieben konnte, nicht einmal ſeinen Vater." — Walt wollt' es gern äußerſt fein auf ſie ſelber zurückwenden und machte daher die allgemeine Bemerkung, daß Töchtern, die ihre Mutter lieben, die beſten und weiblichſten ſind.

„Ich tauge nicht zu Wendungen, wie Sie ihren, H. Sekretair. Empfangen Sie meine ohne Bitte gutmüthig auf einmal." Es war dieſe: da Raphaelens Geburtsſtunde in die Nachmitternacht oder Morgenſtunde des Neujahrs einfalle: ſo wolle ſie durch den Beiſtand Engelberts ſie durch leiſes Anſingen zur Feier des erneuerten Lebens wecken; wünſche aber zur dürftigen Stimme eine Begleitung, nämlich die Flöte, und an wen könne ſie ſich ſchicklicher wenden, als an H. von Harniſch? — Walt ſchwur freudig, dieſer blaſe freudig dazu.

Sie bat auch um das Setzen des Geſangs; Walt ſchwur wieder. „Aber ſogar um die Verſe dazu muß ich ihren werthen Freund angehen — ſetzte ſie unbeſchreiblich-lieblich lächelnd hinzu —, da ich ihn aus unſerer Zeitung als einen weichen Dichter des Herzens kenne." —

Ganz froh erſtaunt fragte Walt, was Vul
darin gemacht. Sie ſagt' ihm — mit der be
Litteratoren noch gewöhnlichern Verwechslung glei
cher Namen — folgenden Polymeter von ih
ſelber her:

Das Maiblümchen.

Weißes Glöckchen mit dem gelben Klöppel
warum ſenkſt du dich? Iſt es Scham, weil d
bleich wie Schnee früher die Erde durchbrich
als die großen ſtolzen Farbenflammen der Tulp
und der Roſen? — Oder ſenkſt du dein weiß
Herz vor dem gewaltigen Himmel, der die ne
Erde auf der alten erſchafft, oder vor dem ſtü
menden Mai? Oder willſt du gern deinen Tha
tropfen wie eine Freuden-Thräne vergießen fü
die junge ſchöne Erde? — Zartes, weißes Kn
ſpenblümlein, hebe dein Herz! Ich will es fü
len mit Blicken der Liebe, mit Thränen der Wo
ne. O Schlanke, du erſte Liebe des Frühling
hebe dein Herz!

Walten waren unter dem Zuhören vor Fr
de und Liebe, und vor Dichtkunſt, die Aug
übergegangen — und Wina hatte mit gemein

ohne es zu merken —; darauf ſagt' er: „ich habe wohl den Vers gemacht." —

— „Sie, Lieber — fragte Wina und nahm ſeine Hand — und alle Polymeter?" — „Alle," liſpelte er. Da blühte ſie wie das Morgenroth, das die Sonne verſpricht, und er wie die Roſe, die ſchon von ihr erbrochen iſt. Aber einander verbergen hinter den froher nachquellenden Thränen glichen ſie zwei Tönen, die unſichtbar zu Einem Wohllaut zittern, ſie waren zwei gefüllte Maienblümchen, einander durch fremdes Frühlingswehen mehr nachbewegt als angenähert.

Jetzt hörte ſie den Vaterstritt. „Und Sie machen den Text für den Geburtstag?" ſagte ſie. — „O! (verſetzte er) — Ja, ja!" und durfte nicht fort reden, weil Zablocki eintrat und mit dem Väter- und Gatten-Schnauben ihr den arbeitſamen Verzug vorrückte, da ſie, wie er ſagte, wiſſe, daß die Neupeters — dahin fahre er mit ihr — Bürgerliche wären, und eh' er ſolche im Kleinſten manquire, komm' er lieber bei Seines gleichen um Stunden zu ſpät. Sie flog dahin; er rief ſie aber zurück, um ſelber mit einem Schlüſſelchen, ſo groß wie ein Staubfaden, ein goldnes Schloß an einer Kette auf Ihrem ſchönen Halſe aufzuſchlieſſen und ſie abzunehmen. Unter dem Aufſperren ſah ſie gutmüthig dem Vater ins Auge; dann warf ſie ſcheidend dem Notar einen Flugblick voll Weltall zu.

Kauen und Schlucken unter einem Adagio Pianiſſimo einer Tafelmuſik hätte Walten nicht ſo widerſtanden, als die Annahme von Kopirgebühren, die ihm der General jetzt aufnöthigen wollte. Das Weigern hielt dieſer anfangs ſcherzend aus, bis er durch den Argwohn, Walt handle aus Ehrgefühl, ſein eigenes ſo beleidigt fand, daß er ſo heftig ſchwur, ihn, wenn er nicht gehorche, nie mehr zu einem Notariats-Inſtrument ins Haus zu laſſen, daß Walt ſich entſchloß, ſich ſeine Himmelspforte nicht ſelber zuzuriegeln.

Nun war er allein und zum letztenmale als Kopiſt im Zimmer; und hatte, was der Menſch zum ſchönſten Glücke braucht, nämlich einen Widerſpruch der Wünſche: er wünſchte nicht nur wegzukommen, um über Wina's Kopf zu Hauſe mit Sternen-Träumen auf und ab zu ſchweben, ſondern auch da zu bleiben, da er das Krönungs-Zimmer ſeines Lebens zum letztenmale bewohnte. Die Sonne fiel immer feuriger hinein und vergoldete es zu einer Zauberlaube im elyſiſchen Haine. Als er es verließ, war ihm, als falle ein blühender Zweig herab, worauf bisher die Nachtigall ſeiner Seele geſungen.

Wie lag zu Hauſe, wo ihm nichts fehlte als Wult — aber dieſer kaum —, das Leben und der Traum im Leben wie vergoldetes Gewölk um ihn her! Tauſend Paradieſes-Zweige ſchlugen über ihm unſichtbar zuſammen und durchzogen ihn heimlich mit einem berauſchenden Blüthen-Dufte, in deſſen Eden er nicht hineinſehen konnte. Wenn bisher die Wolke zu ſtehen ſchien und der Mond zu fliehen: ſo ſah er jetzt die Flucht der Wolken unter dem feſten ſchönen Geſtirn.

„Wenn ſie nur recht innig liebt — dacht' er — geſetzt auch, ſie meinte mich nicht allein; die Hauptſache iſt ihre Wonne. Sie ſollte dazu ordentlich mehrere Mütter haben, mehrere Väter und unzählige Freundinnen!" Er freuete ſich mehr als dreißigmal über die Freude, womit Wina die Neujahrs-Nacht und jetzt unter ſeinen Füßen die Freundin anſchauen werde. Daß ſie ihn liebe und achte, wußt' er nun recht; aber nicht wie ſtark; — den höchſten Grad ihrer Liebe gegen ihn ſich jetzt zu denken hieß' ihm, ſich abzuzeichnen, wie ihm ſeyn würde, wenn man ihn auf Millionen Weltſtufen auf die Gipfel-Sonne geleitete, um ihn, den Notar, zum Gott zu krönen.

Er hatte ſchon viel von dem Geburtstags-Gedicht ohne ſein Wiſſen ausgearbeitet — blos durch das Denken an Wina's Bitte —, als endlich Vult erſchien. In der Angſt, dieſer ſchlage aus Kälte gegen Raphaela und den Adel, das Muſikfeſt ab, wollt' er ihn etwas künſtlich, wie in einem engliſchen Garten, auf ſeinen Schlangenlinien und mit Mäandern vor den Vorſchlag wie vor ein Denkmahl führen. „Leider ſchrieb ich heute das letztemal beim General,“ ſagt' er mit der ſeligſten Miene von der Welt. „Du willſt ſagen „Gottlob,“ ſagte Vult. Walt ſtolperte ſchon vornen in den Mäander hinein und ertrank faſt. „Ich hoffte bisher, verſetzte Vult, du ſollteſt mich Stimmen-Narren allmählich beim Vater einführen, damit die Tochter ſänge, wenn ich blieſe." — „Beides, ſchlug Walt heraus, kannſt du ohne ihn und mich jetzt haben, dieß hab' ich dir ſogar vorzuſchlagen."

Der Flötenſpieler fragte heftig. Walt beſtand aber darauf, daß er, bevor er deutlich werde, ihm einen einzigen Zug von Raphaelen geben dürfte; es war der ſchöne vom Verſchweigen des Krankſeyns.

Es gab keinen Karakterzug von der Welt, den der Flötenſpieler je mit einem ſo abſtrebenden Geſichte ſich vorzeichnen laſſen, als dieſen; doch zog er den ſatiriſchen zuckenden Stachel in die Scheide zurück, um nur den Vorſchlag zu bekommen.

Walt quälte ihn ſo lange um ſein Urtheil hierüber, daß er losbrach: „ich ſchwöre dir ja, ich ſchätze die Handlung; der Teufel und ſeine Großmutter könnten nicht zärter verfahren; es iſt eine Redensart, ich meine wir beide. Nun ſprich!" —

Walt ſchlugs vor.

„Du biſt ein guter Menſch — ſagte Vult mit einer ſchwer zu bergenden Erfreuung — ich nehm' es willig an. Ich ſcherze überhaupt oft blos. Als Miethsmann zeig' ich der Tochter vom Hauſe ſo gerne einige Aufmerkſamkeiten — und ich ſoll es. Doch die Wahrheit zu ſagen — ein böſer Ausdruck, gleichſam als habe man vorher keine geſagt — ſo ſtimmt mich hier Wina mit ihrer reinen rollenden Perlen-Stimme noch mehr. Gott! wie kann nicht eine Singpartie geſetzt werden (beſonders von mir), wenn man das edle Portamento der Sopran-Perſon, deren diminuendo und crescendo und ihre herrliche Vereinigung von Kopf- und Bruſt-Stimme — du verſtehſt mich unmöglich, Bruder, ich ſpreche als Künſtler — dermaſſen kennt wie ich? Menſch, glaubſt du, daß ich damals, als ich ſie in Elterlein hörte, ſchwur, ſie ſoll mit meinem Willen nie mehr à secco ſingen? — à secco, Walt, heißt nämlich allein; ein Punſch-Royaliſt wie ich, kommt freilich auch leicht aufs Trockne, aber anders."

Walten ſchien es ein wenig, als komme Vult eben nicht vom feſten Lande her. Beider Abend wurde aber im Feuer der Liebe vergoldet. Jeder glaubte, er ſehe über den Paradieſes-Strom hinüber recht gut die Quelle der Freude des andern von weitem rauchen und nebeln. Walt zwang ihn ſcherzhaft, es auf einen Bogen zu ſchreiben, daß er morgen noch der heutigen Meinung ſeyn und blaſen und ſetzen wolle. Vult ſchrieb: „ich will, wie Siegwart, den Mond zu meinem Bettwärmer machen — oder ein Lauffeuer im Laufe aufhalten — ja ich will die erſte beſte Glacière von Prüde heirathen und mir es alſo gefallen laſſen, daß eine Jungfrau die Früchte der Glutzeit zu Eiszierrathen ausquetſcht, z. B. zu Roſen- und Aprikoſeneis, zu Stachelbeereneis, zu Citroneneis: wenn ich nicht die beſte Flötenmuſik ſogleich Mozartiſch ſetze und blaſe zur Zauberflöte, in der Minute, wo dieſe mein Bruder gedichtet und aufgeſchrieben hat; und ich entſage jeder Exzeption, beſonders der, daß ich heute nicht gewußt hätte, was ich morgen wollte." —

„Ein wahrer Schelm iſt doch mein Walt — dacht' er im Bette — würde ihn ein anderer wohl im Hauptpunkte ſo durchſchauen wie ich? — Kaum!"

Nro. 60. Scheerſchwänzel.

Schlittſchuh-Fahrt.

Der nächſte Tag des Notars war aus 24 Morgenſtunden gemacht; weil er über das Geburtstags-Lied für Wina nachſann. Der zweite beſtand aus eben ſo vielen Mittagsſtunden, weil er es ausführte. Es war, als müßt' er ſich ſelber verklären, um Wina's heiliges Herz auf ſeine Zunge zu nehmen; als müßt' er in Liebe zerrinnen, um ihre Liebe gegen die Freundin in ſeiner Seele wie ein zweiter Regenbogen neben dem erſten nachzuglänzen. Da die Liebe ſo gern im fremden Herzen lebt: ſo wird ſie noch zärter, wenn ſie in dieſem wieder für ein drittes zu leben hat, wie das zweite Echo leiſe über die Milde des erſten ſiegt. — Dieß alles aber war nur leichtes Säen im Frühling, wo lauter neue Sänger am Himmel flogen; aber am zweiten Tage fiel die

heiße

heiſſe Erndte ein — Walt mußte um die ätheriſchen Träume die feſte Form des Wachens legen, nämlich nicht nur die neue metriſcher Verhältniſſe, ſondern auch muſikaliſcher, weil Vult oft den beſten Gedanken weder ſing- noch blasfähig fand. So muß ſogar der Geiſt des Geiſtes, das Gedicht, aus ſeinem freien Himmel in einen Erdenleib, in eine enge Flügel-Scheide ziehen.

Vult hingegen hatte leicht Geſang und Begleitung geſetzt; denn im unermeßlichen Aether der Tonkunſt kann alles fliegen und kreiſen, die ſchwerſte Erde, das leichteſte Licht, ohne zu begegnen und anzuſtoſſen.

Da Walt bekanntlich das Gedicht in ſeinem Roman ganz abdrucken laſſen, nur mit wenigen, aber unweſentlichen Abänderungen in den Stellen: Wach' auf Geliebte, der Morgen ſchimmert, dein Jahr geht auf — dann: Schläferin, hörſt du nicht die Liebe rufen und träumſt du, wer dich liebt — und endlich: Dein Jahr ſei dir ein Lenz und dein Herz im langen Mai die Blume — ſo ſetz' ich die Verſe als allgemein bekannt voraus.

Jezt war blos die Schwierigkeit, Win
Muſik und Text zuzuſpielen. Walt ſchlug meh
rere ausführbare Mittel und Wege dazu vor, di
ſehr dumm waren, Vult ſchlug aber jedes aus,
weil man beim Treibjagen der Mädchen, ſagt' er,
nichts zu thun habe als ruhig zu ſtehen auf dem
Anſtand ſchußfertig, um ſogleich abzubrennen
wenn ſie das Wild vortreiben.

Indeß wurde nichts gebracht; Wina verſtan
von den weiblichen Vermittlers- und Dietrich
Künſten ſo viel als Walt. Endlich erſchien ei
helle Dezember-Dämmerung im Park, wo d
lange See (es war ein ſchmaler Teich) mit de
Beſen von Schnee geſäubert wurde, und wo ſp
ter, da der Mond ſcharf jeden dürren Schatte
Baumſchlag auf dem weißen Grund abriß, nic
nur die drei Urſachen davon verſchwanden in d
nahe Rotonda — ein ſchönes Rindenhaus, d
dem römiſchen Pantheon auffallend ähnlich w
in der Oeffnung nach oben — ſondern auch
gleich einander wieder herausführten aufs G
Eis, weil die drei ſämmtlich Schlittſchuhe da

angeſchnallet hatten, Wina ſo wohl als Raphaela und Engelberta.

„Göttlich — rief Walt, als er fahren ſah — fliegen die Geſtalten wie Welten durcheinander, um einander; welche Schwung- und Schlangenlinien!“ Eben machte Engelberta, beide Arme mahleriſch aufgehoben, hernickende Fingerwinke. „Lauf, mit deinem Muſikblatt und ſei drunten ein Menſch! ſagte Vult zu Walt, Sie wollen uns beim Teufel.“ — „Unmöglich, verſetzte Walt, betrachte doch die Dämmerung und die Zärte!“ — „Für ein Paar Stiefel hat doch der See noch Platz?“ fragte Vult hinab und flatterte drei Treppen hinunter, um einen Ladendiener ohne Weiteres zum Nachtragen von ein Paar Schlittſchuhen zu kommandiren, die er vorausſetzte.

Walt ſteckte das heilige Blatt voll Ton- und Dichtkunſt an einen Ort, den er für ſchicklicher als die Rocktaſche anſah, nämlich an deſſen Geburtsort, d. h. unter die Weſte ans Herz. Drunten am See-Teich ließ er an ſeinem langen Bückling die drei Dankſagerinnen vorüber gleiten und theilend looſen, weil er nicht offenbaren konnte, wie viel er jeder von Rückenbogen abſchneide.

Aber welche entwickelnde Lebenskraft war mi Vulten aufs Eis gefahren und wie ſchwebte de Geiſt über dem Waſſer, das gefroren war! — Zuerſt bald Wina's Bart-, bald ihr Wandelſtern bald ihre gerade ſchießende Sternſchnuppe zu ſeyn damit fing er an — ſie Schachkönigin zu decke gegen jede Königin, es ſei als Läufer, als Springer oder Thurm — als Amors Pfeil zu fliegen ſo oft ſie Amors Bogen war, es nicht zu leiden wenn ſie kühner fliegen wollte als er, ſondern ſo lange zu überbieten, bis er ſelber überboten wu de und dann leichter den Wettflug mit einem Doppelſiege ſchloß — dieß war die Kunſt, womit ſei ſchöne von der Welt erzogne Geſtalt ihren Wer entwickelte in leichter Haltung und Wechslung.

Walt war am Ufer als Strandläufer auſ ſich vor Luſt und warf laut den ſchönen Tanz- u Schweb-Linien Kränze von Gewicht in ſo richtig Kunſtwörtern zu, daß man hätte ſchwören ſolle er tanze. Er ſprach noch vernehmlich von d Grazien; — „welche noch dazu, verſetzte Vu wenn nicht um die Venus, doch um deren Mann, tanzen; und was fehlt denn uns, Herr Harniſch, zu drei Weiſen als die Zahl?" — Nur mußte Walt unter dem Bewundern beklagen, nämlich ſich und ſein Strandlaufen; denn auf dem Eiſe wäre er nicht viel leichter zu drehen geweſen als ein Kriegsſchiff. Vielleicht wird der Druck einer niedrigen Abſtammung nie ſchmerzlicher empfunden als in den geſelligen Feſten, zu welchen die dürftige Erziehung nicht mit den Künſten der Freude ausrüſtete, wie Tanz, Geſang, Reiten, Spiel, franzöſiſches Sprechen ſind.

Gegen Raphaela war Vult der artigſte Mann, den es auf dem Teiche gab, ſagte ihr Höflichkeiten über ihre für dieſen Tanz gemachte Geſtalt — welche ihm und ihr leicht zu glauben waren, weil ſie wirklich einige Zolle über Wina hinaus maß — und ſchnitt oder fuhr ſogar ihr Namens-R mit den Schuhen in die Eisrinde wie in eine Baumrinde ein.

Sie nahm indeß ſein höfliches Uebermaß ohne eignes auf; vielleicht weil das ſeinige den Scherz nicht genug verbarg und weil ſie als eiferſüchtige

Freundin Wina's unwillig die Hand ſah, die er ſo offen nach dieſer ausſtreckte. Er überhüpfte oder überfuhr es. Zu Engelberta ſagt' er: wir wollen Geliebtens ſpielen. — „Auf dem Eiſe bin ich dabei,“ erwiederte ſie; und ſo neckten beide ſich leicht und raſch mit ihrem Rollen-Schein, er mit edel- und weltmänniſcher Keckheit, ſie mit kaufmänniſcher weiblicher. „Wüßte man nur, ſchien ſie zu denken, ob er mehr ein ſeltſamer Haberecht wäre als ein närriſcher Habenichts: dann wäre mehr zu thun.“

Fünfmal hatte ſchon Walt an ſein Muſikblatt gedacht, um es einzuhändigen, und es viermal vergeſſen, wenn Wina wie ſeine ganze Zukunft um ſein Ufer flog oder gar ihn mit einem Blumenblicke bewarf, dem er zu lange nachträumte. Endlich ſagte er der Eisfahrerin: „zwei Ja ſind neben Ihnen.“ — „Ich verſtand Sie nicht ganz,“ ſagte ſie lächelnd wiederkommend und entglitt. Er gieng ihr am Ufer ein wenig entgegen aufs Eis: „Ihr Wunſch wurde auch der fremde,“ ſagte er. „Wie iſts mit der Flötenmuſik?“ fragte ſie fliehend. „Ich trage Muſik und Text bei mir, aber nicht bloſs am Herzen," antwortete er, als ſie wieder herfuhr. „Wie herrlich!" ſagte ſie umwendend, und glänzte vor Freude.

Vult flog wie eiferſüchtig fragend her: hat ſie das Blatt? — „Sehr hingedeutet hab' ich dreimal, verſetzte Walt, aber wie natürlich fährt ſie nicht unweiblich vor mir aus und ſteht." — Jener zog ſeine Flöte öffentlich vor und ſagte laut, daß der ganze Teich es hörte: „H. Harniſch, Sie haben vorhin mein Muſikblatt eingeſteckt? Jetzt blaſ' ich." Dieſer reichte es (ſeinem Blicke mehr als ſeinem Worte) zu. Wina kam herbei: „können Sie, ſagte Vult laut zu ihr, es übergebend, im Mondſchein noch leſen, was ich abſpiele?" Das trauende Mädchen ſah ihn lieblich an und ernſthaft ins Blatt hinein, da er zu flöten anhob. Am Härchen des Zufalls hing nun der ganze Neujahrs-Morgen herab, zwar kein Schwerdt, aber eine blumige Krone. Gleichwohl tobt und jauchzet der Menſch wechſelnd über daſſelbe Härchen, bloſs weil es zur einen Zeit ein Schwerdt, zur andern ein Diadem über ſeinem Kopfe hält und auf dieſen fallen läßt.

Wina las lange auf dem Blatt Noten nach, die er gar nicht blies, bis ſie endlich Vults End-Abſichten merkte und erfüllte. Wie flog ſie dann der Flöte nach, um mit Blicken zu denken — und Walts Stand-Ufer vorüber, um ihn anzuſchauen —, und freudig über die kalte Fläche, weil ihre freundſchaftlichen Wünſche ſo ſchön begünſtigt waren und dieſer Nacht nichts mehr fehlte, als die erſte des künftigen Jahrs. Welche erfreuete Blicke warf ſie auf ihre Freundin und zum Sternenhimmel! Dazu ging nun die umher irrende Flöte, die wie mit einem Springſtabe den Notar vom Eis der Erde ans Empyreums-Eis des Himmels aufhob. Alles war zwar ſelig, Vult beſonders, Walt aber am meiſten. Ach wollteſt du mir nicht — ſagte Vult herfahrend mit vergnügtem Geſicht — ein Paar Doppel-Louis vorſtrecken nur auf zwei Stunden, armer Wicht?“ — Ich? fragte Walt. Aber jener fuhr und blies fröhlich weiter; um als Chorführer mit Sphärenmuſiken den himmliſchen Körpern auf dem Eiſe vor- und nach zu ſchweben. Wenn die Tonkunſt, welche ſchon in die gemeine feſte Welt gewaltſam ihre poetiſche einſchiebt, vollends eine offne bewegte findet: ſo wird darin ſtatt des Erdbebens ein Himmelbeben entſtehen und der Menſch wird ſeyn wie Walt, der das Ufer mit ſtillen Dankgebeten und lautem Freudenrufen umlief und ſeine Herzens-Welt, ſo oft die Flöte ſie ausgeſprochen, immer von neuem und verklärter erſchuf. Er ſammelte alle fremde Freuden wie warme Strahlen in ſeiner ſtillgehaltenen Seele zum Brennpunkte. Den mit Sternen weißblühenden Himmel ließ er ins kleine Nachtigallenſpiel herabhängen und der Mond mußte ſeinen Heiligenſchein mit Wina's Geſtalt zuſammen weben. Dieſer Mond, ſagt' er ſich, wird in der Nachmitternacht des Neujahrs faſt wieder ſo am Himmel ſtehen, und ich werde nicht nur die Flöte und meine Gedanken, auch Ihre Stimme hören. — Die Sterne des Morgens werden blinken — und ich werde erſt unter dieſer künftigen Muſik denken: „ſo groß hätt' ich mir die Wonne am frohen Abend der Eisfahrt nie gedacht."

Jetzt trat er immer weiter in den Teich hinein, oder ſtach weiter in die See oder ins Eismeer, um der Geliebten näher zu begegnen. Da ſie ihn nun ein paarmal nahe umkreiſete, und ſeine Freudenblumen den höchſten Schuß thaten und mit breiten Blättern wogten, mähte ſie Zablockis Bedienter mit der Nachricht ab: der Wagen ſei da. Der ſtolze Lakai erinnerte ihn wunderbar an Wina's Stand, und an ſeine Kühnheit.

Nach der Flucht der Drei nahm ihn Vult am Arme aufs Eis hinein, und ſagte: „jede Luſt iſt eine Selbſtmörderin, und damit gut. Aber giebt es denn ein kahleres Paar arme Häute als ich und du, ſämmtlich? Denn wenn es ein Lumpen-Hündchen-Paar giebt, das drei durſtige Engel den ganzen Abend trocken auf dem Waſſer herumfahren läſſet, weil es nicht ſo viel in der Taſche, oder droben in der Stube zuſammen bringen kann, um den Engeln nur die kleinſte Erfriſchung vorzuſetzen, das wenige Kommiß-Eis ausgenommen, worauf ſie fuhren —: ſo iſt wahrlich das Paar niemand als wir. — Ach wären wir denn im Stande, wenn ſie ſchlechter Wetter und kein Fuhrwerk hatten, nur eine Halbchaiſe anzuſpannen, und einen Floh dazu anzuſchirren, wie einmal ein Künſtler in Paris eine ſammt Paſſagieren und

Poſtillon ſo fein ausgearbeitet hatte, daß ein einziger Floh alles zog? — Sonſt war der Abend hübſch.“

„O wahrlich! Freilich; — aber gewiß ſo wenig als ich dieſen Abend an leibliche Genüſſe dachte, ſo wenig vielleicht die guten Weſen! Die Frau hat einen Schmerz, eine Freude; der Mann hat Schmerzen, Freuden. Sieh nach, dis trift ſchön mit den Worten auf der Tafel, die dort an der Eiche hängt.“ —

„Eine Linde iſts,“ ſagte Vult. „So kenn' ich, verſetzte Walt, immer die Gewächſe nur in Büchern. — Darauf ſteht: die ſchöne weibliche Blüte ſucht, wie die Biene, nichts als Blüte und Blume; aber die rohe ſucht, wie die Wespe, nur Früchte.“ . . .

„Ja ſogar Ochſenleber, wie die Fleiſcher wiſſen.“ „O, alle, fuhr Walt fort, waren heute ſo froh, und beſonders über dich! Nun ich ſage dir's offen, habe ich dich je als freien, gewandten, kühnen, alles ſchlichtenden Weltmann erkannt, ſo wars heute,“ ſagte Walt und hob beſonders ſein Benehmen gegen Raphaela heraus. Vult bedankte ſich mit einem — Spaſſe über ſie. Es war der, daß Weiber den Augen glichen, die ſo zart, rein und für Stäubchen empfindlich wären, und denen doch Mettelſafran, Cayennepfeffer, Vitriolſpiritus, und andere angreifende Aetzmittel als Heilung dienen. Von Zeit zu Zeit ließ er einen mäßigen Scherz gegen Raphaela los, um den Bruder von einer verdrüßlichen Eröffnung ſeiner Liebe zurückzuſchrecken.

Allmählich ſanken beide ſanft und tief in die Stille ihres Glücks. Von der ſchimmernden Gegenwart war ihnen nichts geblieben als oben der Himmel, und unten das Herz. Der Flötenſpieler meß ſeinen Weg zu Wina's Ich zurück, und fand ſich ſchon auf halbem — Ihr Danken, ihr Blicken, ihr Nähern, Raphaelens Meiden, langte zu, ihm für die Neujahrs-Nacht, wo er alles durch einen Zauberſchlag entſcheiden wollte, die ſchönſte Hofnung zu laſſen, und doch noch größern Sehnſucht. Aber gerade dieſe war ihm faſt lieber und ſeltner als jene; er dankte Gott, wenn e ſich nach irgend etwas unbeſchreiblich ſehnte, ſ ſehr mußte er ſich nach Sehnen ſehnen. Aber di Entbehrungen und Schmerzen der Liebe ſind ebe ſelber Erfüllungen und Freuden, und geben Troſt, und brauchen keinen, ſo wie die Sonnenwolken eben das Leuchten der Sonne erzeugen, und die Erdenwolken vertreiben.

Nur auf Walt, deſſen dichteriſche Nachtigallen in ſeinem warmen Duft-Eden betäubend ſchlugen, machten die göttlichen Sterne, und ein glücklicher Bruder zu ſtarken Eindruck; er dürfe, ſchwur er vor ſich, dem aufgeſchloßnen Freunde gerade die heiligſte Herzens-Stätte, wo Wina's Denkmahl in Geſtalt einer einzigen Himmelsblume ſtand, nicht länger verdecken und umlauben. Daher ſchickte er ohne weiteres Hand-Drucke und Augen-Blicke als Vorſpiele der ſchamhaften Beichte ſeiner kühnſten Sehnſucht voraus, um ihn zu fragen und vorzubereiten; dann fing er an: „ſollte der Menſch nicht ſo offen ſeyn als der Himmel über ihm, wenn dieſer gerade alles Kleinliche verkleinert, und alles Große vergrößert?“ — „Mich vergrößert er wenig, verſetzte Vult. Laß' uns aber im Schatten gehen; ſonſt muß ich alles vorbeigehend leſen, was da von Empfindungen an die Bäume genagelt iſt. Denn ſo ſehr mir

Raphaela ſeit näherer Bekanntſchaft in einem andern Lichte erſcheinen muß als ſonſt, ſo haſſe ich doch das gewaltſame Herauskehren und Umſtülpen des Innern zum Aeußern noch fort, als ſei man eine kehrbare Thierpflanze. Wenn ein Mädchen anfängt, „eine ſchöne weibliche Seele": ſo lauf' ich gern davon; denn ſie beſieht ſich mit. — Herzen hat ohnehin jedes ſo viele aufzumachen und zu verſchenken, als ein Fürſt Doſen, und beide enthalten das Bildniß des Gebers, nicht des Empfängers. Ueberhaupt! — Und ſo fort! — Aber ich berufe mich auf dich ſelber, ob du wohl bei deiner und unſerer Delikateſſe fähig wäreſt, von deinen heiligern Herzens-Gegenden, vom innerſten und heißeſten Afrika, alles bekannt zu machen und Landkarten davon zu ſtechen. Ein anderes, Bruder, ſind Spitzbübereien der Liebe — bloße ſchlimme Streiche — Wiegenfeſte des alten Adams — alles dieſes dergleichen wilde Fleiſch am Herzen, oder, möcht' ich mit den Aerzten ſprechen, ſolche Extravaſata, oder mit den Kanoniſten, ſolche Extravagantia, kurz deine ſtarken Ausſchweifungen, kannſt du mir, ob ich ſie di gleich kaum zugetrauet hätte, ohne Schaden entblößen. Verliebte Liebe hingegen — bedenke dies wenigſtens für künftige Fälle. Denn der vortrefliche Mann, dem du etwa deine Flamme und deren Gegenſtand bekannt gemacht, weiß nicht recht, da er doch an deinen frohen Empfindungen den froheſten Antheil nehmen will, wie er die Perſon zu behandeln habe — Ob ganz wie du? Aber dann fehlte gar der Unterſchied, und du knurrteſt wohl am Ende. — Oder ob ganz matt und hochachtend? Dann wirſt du gequält und gedrängt, daß er dir mit ſeinen gipſernen Augen, in deine naß-brennenden ſieht. Der vortrefliche Mann ſchluckt jedes Wort zurück, das nicht wie ein Wunderungs-O über ſie ausſieht, dieſer ſchöne Selbſtlauter, der im Munde eben ſo gut den Kreis als die Nulle nachſpielt. — Ihr beide oder ihr drei, ſitzt immer befangen neben einander. Der Mann ſchämt ſich vor dem Mann ſtets mehr der Liebe, als der Ehe; denn in der Ehe finden ein paar Freunde ſchon eher etwas zum Sympathiſiren, z. B. Wechſel-Jammern über ihre Weiber u. ſ. w.

Walt ſchwieg, legte ſich ins Bett und in die Träume hinein, und that die Augen zu, um alles zu ſehen, was ihn beglückte.

Nro. 61. Labrador Blende von der Inſel St. Paul.

Vults antikritiſche Bosheit — die Neujahrs-Nacht.

Auf die ſüßen Früchte und Roſen, die ſie an der Wetterſeite ihres Lebens zogen, blies wieder ein rauhes Lüftchen, nämlich H. Merkel, der ihren Roman mit wahrer Verachtung zurückſchickte, den Waltiſchen Antheil noch erträglich, den Vultiſchen aber nicht nur abgeſchmackt fand, ſondern gar dem Gukguk Jean Paul nachgeſungen, welcher ſelber ſchon ohne die Gukguks-Uhr der Nachahmung langweilig genug klinge. Dieſes brachte den Flötenmeiſter dermaßen auf, daß er alle kritiſchen Blätter dieſes Selbſt-Redakteurs durchlief, und darin blos nach Ungerechtigkeiten, Bosheiten, Fehlſchlüſſen, Fehlgriffen und Fehltritten ſo lange nachjagte, bis er ihm gerade ſo viele, als man

Deliſle in ſeinem homme aux champs Wiederholungen *) vorwarf, zum zweiten Einrücken zufertigen konnte in einem Briefe, nämlich ſechshundert und drei und vierzig.

Der ganze Brief war voll Ironie, nämlich voll Lob — Anfangs erwähnte Vult achtend der Kritik im Allgemeinen, welche er eine nöthige Zuchthäusler-Arbeit nennt, da ſie im Poliren des Marmors, Schleifen der Brillen, Raſpeln der Färbehölzer, und Hanfklopfen für Stricke beſtehe — machte glaublich, daß, inſofern Genies nur durch Genies, Elephanten nur durch Elephanten zu bändigen und zu zähmen wären, ein kritiſcher Floh ſich ganz tauglich dazu anſtelle, da er ſich von anderen Elephanten weder in der Geſtalt, noch, unter einem Vergröſſerungsglaſe, in der Größe unterſcheide, und noch den Vorzug habe, ſich leichter ins Ohr zu ſetzen, und überall zu ſtechen und zu hüpfen — erklärte jedoch die gewöhnliche Regelgeberei bei Männern

---

*) Im Appel aux principes, wozu noch 558 — Antitheſen vorgeworfen werden.

wie z. B. Göthe, für eben ſo unnütz als eine zurechtweiſende Sonnenuhr auf der Sonne — rückte nun Herrn Merkel nicht ohne Bosheit näher, indem er es erhob, daß er gerade an großen Autoren, die es am erſten und ſtillſten vertrügen, ſich am meiſten zeige durch kleine Ergießungen von Galle und Hirnwaſſer, ſo wie man nirgends (ſelten an kleine Privathäuſer) ſo oft, als an erhabene und öffentliche Gebäude wie Raths-, Opernhäuſer und Kirchen pißet. — Er wundert ſich, daß das Publikum ſich noch nicht die Qual und Arbeit ſtark genug vorgeſtellt, womit er ganz allein in den Frauenzimmer-Briefen das todte Muſenpferd aus der Straße wegzuſchleppen ſtrebte, eine Marter, wovon ein Waſenknecht zu ſprechen wiſſe, der mehrere Tage ganz allein, weil jeder Vorbeigehende ſich zur Handreichung aus Vorurtheil für zu ehrlich halte, an einem gefallenen Gaule abtrage — nahm davon Gelegenheit, deſſen Stolz im vortheilhaften Lichte zu erblicken, da M. allerdings über die ungeheuren Rieſenſchenkel und den Rieſenthorax ſeines Schattens vergnügt erſtaunen müſſe, den er auf die Märker-

Fläche projectire bei dem tiefen Stand der Morgenſonne der neuen Zeit. —

Da aber Vult im Verfolge anfängt, anzüglich zu werden, ja verachtend: ſo hält ſich der Verfaſſer durch kein Kabelſches Teſtament und durch keine Labrador-Blende von der Inſel St. Paul für das Kapitel verbunden, den Reſt hier zu exzerpiren; um ſo mehr, da nicht einmal Merkel ſelber das ganze Schreiben eingerückt oder beantwortet hat, den ich hier öffentlich zu bezeugen auffordere, ob nicht der unterdrückte Reſt noch unſchicklichere Angriffe enthalten habe, und aus gleichen Gründen von ihm, wie von mir, unterſchlagen worden iſt. —

Darauf wurde der Roman an H. v. Trattner in Wien geſchickt, weil man dahin, ſagte Vult, nur halb frankiren dürfte. „Ich danke Gott, ſo bald ich nur hoffen kann,“ ſagte Walt. Die neue Arbeit wurde der alten mit beigelegt. Der Buchhändler blieb dabei, daß er jede Woche nicht mehr als Einen Korrektur-Bogen zuſchickte, und folglich dieſes Erbamt des Korrektorats ungewöhnlich ausdehnte. Der Notarius beging jede Woche zwar nicht neue Korrektorats-Fehler, aber unzählige; nur über den Buchſtaben W keine, weil ſein Wohl und Weh, Wina, damit anfing.

Todt-öde wäre das Doppel-Leben der Brüder ausgefallen ohne die Liebe, welche den Baugefangenen der Noth die höchſten Luftſchlöſſer erbauen läßt, welches ſo viel iſt, als ſie bewohnen! Nichts erträgt die Jugend leichter als Armuth, (ſo wie das Alter nichts leichter als Reichthum) denn irgend eine Liebe — ſie meine ein Herz oder eine Wiſſenſchaft — erhellet ihre dunkle Gegenwart künſtlich, und läſſet ſie im künſtlichen Tage ſo freudig ſeyn, als ſei es ein wahrer, wie Vögel vor dem Nachtlicht fortſchlagen, weil ſie es für einen Tag anſehen.

Vult war nun entſchloſſen, in der Neujahrs-Nacht auf Wina's Herz ſeine feindliche Landung — mit der Flöte in der Hand — zu machen. Hoffnungen hatt' er — da aus Gemeinſchaft der Arbeit leicht die des Herzens wird, und aus dem Faktor der Handelswittwe leicht ihr Mann — genug: „wenn ein Paar durch das Ausführen eines zweiſtimmigen Satzes nicht einſtimmig werden:

ſo irr' ich mich ſehr," ſagt' er. Walt hingegen entwarf keinen andern Eroberungsplan als den, Wina verſtohlen anzuſchauen — vor Freude zu weinen — je heranzurücken mit ſich — und, wenn Gott ihm Finſterniß, oder ſonſt Gelegenheit beſcherte, im Saus und Braus der Wonne ihre Hand zu küſſen, und gewiß irgend Etwas zu ſagen. Bis dahin ſagte er ihr noch mehr, aber gedruckt auf Taffent und feinſtem Papier.

Da er nämlich durch ſeinen poetiſchen Antheil an der Haßlauer Zeitung das Vertrauen des Herausgebers ſo ſehr gewonnen hatte, daß dieſer von ihm die ganze Lieferung gedichteter Neujahrswünſche, eines beträchtlichen Handels-Artikels des Mannes, ſich verſchrieben, ſo legte er in die Blätter, die für Mädchen verkauft wurden, unzählige Phönix-, Paradiesvögel-, und Nachtigallen-Eier zum Wünſchen nieder, welche das Schickſal ſpäter ausbrüten ſollte; nämlich es gab mit anderen Worten wenig Freudenkränze, Freudenmonde, Freudenſonnen, Freudenhimmel, Freudenewigkeiten, welche er auf dem Taffent nicht den verſchiedenen Mädchen wünſchte, blos in der

Hofnung, daß unter ſo vielen Wünſchen wenigſtens einer von ſo vielen Freundinnen Wina's werde gekauft werden, für dieſe. „O wohl zehn!" ſagt' er.

So kam Weihnachten heran und gieng vorüber, ohne daß aus der Aſche der Kindheit die gewöhnlichen ſchillernden Phönixe aufſtiegen — da die Neujahrs-Nacht ihnen zu nahe vorglänzte — und dieſe brach endlich mit ihrer Abend-Aurora an, die noch dem alten Jahre gehörte.

Noch Abends beim Schimmer des Hesperus, oder ſonſt eines Sterns, verflucht' es Vult von neuem, daß er nichts weiter hatte, als die ſchönſte Gelegenheit, aber kein Geld, Nachts den galanteſten Mann von Welt bei den Jungfrauen zu ſpielen: „ich wollte, ich wäre wie ſchlechtere Muſici mit dem Bettelorden der Neujahrsfahrer umhergeſchifft, und hätte wenigſtens mir ſo viel erbettelt, um den Reichen zu machen," ſagt' er. Sobald Engelberta ihn auf 4 Uhr Morgens in die große gelbe Stube mit dem Bewußten beſtellte: ſo gieng er Nachts mit Walt freudeglühend in das Weinhaus, wo er als ein alter Hausfreund den Tag vorher (es koſtete ihm blos ſeine feinen Beinkleider-Schnallen) Champagner-Wein ohne Kork aufs Eis ſetzen laſſen, um, wie er ſagte, die Ruinen ihres Hunds-Lebens ein wenig auszutapeziren.

Walt nahm ſich eine halbe Stunde Zeit, um zu begreifen, daß dem offenen Weine kein Weingeiſt verrauchet ſei. Dann trank — allen Nachrichten zufolge, die man hat — jeder; doch ſo, daß beide einander als poſitive und negative Wolken entladend entgegen blitzten, Walt mehr mit ſcherzhaften Einfällen, Vult mit ernſten. In einer Blumenleſe aus ihrem Geſpräche, würden die Farben ſo bunt neben einander kommen, als hier zur Probe folgt:

„Der Menſch hat zum Guten im Leben ſo wenig Zeit, als ein Perlenſchiffer zum Perlen-Aufgreifen, etwa zwei Minuten. — Manche Staatseinrichtungen zünden ein Schadenfeuer an, um die eingefrornen Waſſerſpritzen aufzuthauen, damit ſie es löſchen. — Man ſteigt den grünen Berg des Lebens hinauf, um oben auf dem Eisberge zu ſterben. — Jeder bleibt wenigſtens im

Einer Sache wider Willen Original, in der Weiſe zu nieſen. — Winkelmann verdient Suwarow's Ehrennamen Italiskoi. — Heimlich glauben die die meiſten, Gott exiſtire blos, damit ſie erſchaffen wurden; und die durch den Aether ausgeſtreckte Welten-Partie ſei die Erdzunge ihres Dunſt-Meers, oder ihre Erde ſei die Himmelszunge. — Jeder iſt dem Andern zugleich Sonne und Sonnenblume, er wird gewendet, und wendet. —

Viele Witzköpfe an Einer Tafel, heißt das nicht mehrere herrliche Weine in Ein Glas zuſammengießen? —

Kann eine Sonne mit andern Kugeln als Welt-Kugeln beſchoſſen werden? — Sterben heißt ſich ſelber durch Schnarchen wecken. — —

Und ſo weiter; denn im Verfolge war viel weniger Zuſammenhang und mehr Feuer. So ſchlug endlich die Todtenglocke des Jahrs; und der unſichtbare Neumond des neuen ſchrieb ſich bald mit einer Silber-Linie in den Himmel ein. Als die Gläſer endlich geleert waren, wie das Jahr: ſo luſtwandelten beide auf der Gaſſe, wo es ſo hell war, wie am Tage. Ueberall rieſen ſich Freunde, die von Freuden-Gelagen herkamen, den Neujahrs-Gruß zu, in welchem alle Morgen- und Abendgrüße eingewickelt liegen. Auf dem Thurm-Geländer ſah man die Anbläſer des Jahrs mit ihren Trommeten recht deutlich; Walt dachte ſich in ihre Höhe hinauf, und in dieſer kam es ihm vor, als ſehe er das Jahr wie eine ungeheure Wolke voll wirbelnder Geſtalten am Horizont heraufziehen; und die Töne nannten die Geſtalten künftiger Stunden beim Namen. Die Sterne ſtanden als Morgenſterne des ewigen Morgens am Himmel, der keinen Abend und Morgen kennt, aber die Menſchen ſchaueten hinauf, als gäb' es droben ihren eiligen Wechſel, und ihre Stunden- und ihre Todtenglocken, und den deutſchen Januar.

Unter dieſen Gefühlen Gottwalts ſtand die Geliebte als ein Heiligen-Bild, von Sternen gekrönt, und der Himmels-Schein zeigte ihre großen Augen heller, und ihre ſanften Roſenlippen näher. Nicht wie ſonſt ſtellte ihm das alte Jahr, das an der Geburt des neuen ſtarb, das Vergehen des Lebens dar; die Liebe verwandelt alles in Glanz, Thränen und Gräber; und vor ihr berührt das Leben wie die niedergehende Sonne auf den nordiſchen Meeren am langen Tage, nur mit dem Rande die Untergangs-Erde und ſteigt dann wieder morgendlich den Himmelsbogen hinauf.

Beide Freunde giengen Arm in Arm, endlich Hand in Hand, in den Straßen umher. Walts kurze Luſtigkeit war dem tiefern Fühlen gewichen. Er ſah ſich oft um, und in Vults Geſicht hinein: „ſo müſſen wir bleiben in einem fort, wie jetzt," ſagt' er. Geſchwind drückte ihm Vult die Hand auf den Mund, und ſagte: „der Teufel hörts!" — „Und Gott auch," verſetzte Walt; und fügte dann leiſe, roſenroth, und abgewandt hinzu: „In ſolchen Nächten ſollteſt du auch einmal das Wort Geliebte! ſprechen." — „Wie? ſagte Vult roth, dieß wäre ja toll." —

Nach langem Genuß des hellen Vorfeſtes ſahen ſie endlich Wina mit Engelberta, wie eine weiſſe Blumen-Knoſpe in das Feuerhaus einſchlüpfen. Hoffend auf die ausgearbeiteten Plane ſeiner Liebes-Erklärung, und ſo glücklich wie in Aſtronom, dem ſich der Himmel aufklärt, ehe ſich der Mond total verfinſtert, ſuchte Walt jezt die Ohren des Bruders in etwas vom Liebhaber-Theater wegzuſtellen, indem er ihm vorhielt, wenn er in einiger Ferne, z. B. unten im Park zuhorchte, würden ihn die Töne viel feiner ergreifen. „Gukſt du mir über die Achſel: ſo iſt ſoviel, als ſchnaubeſt du ſelber mit ins Flötenloch hinein, wobei wenig zu holen iſt; und was überhaupt die Heldin des ganzen Muſikfeſtes zu einem Lager, das zwei junge Männer vor ihrem eignen im Bette aufſchlagen, ſagt, braucht doch auch Bedacht, mein Walt!" — „Da es dir ſo lieb iſt, ſo wend' ich nichts ein," ſagte dieſer, und ging in den kalten Garten, wo der blendende Schnee ſo gut geſtirnt war, als der tiefe Aether.

Aber oben ging es wider Walts Vermuthen, doch nicht wider deſſen Wunſch. Engelberta verſicherte, ihre Schweſter würde, da ſie Flöte und Stimme ſo kenne, vom erſten Anklang erwachen, und alles verderben. „So muß die Muſik in größter Ferne anfangen, und wachſend

ſich nähern.“ „Gut, das geſchieht im Park,
ſagte Wina, und eilte hinab. Auf der Trep
hinter nahen Ohren, nahm Walt eiligſt alle mu
ſikaliſche Wörter mit ihr, damit er auf de
einſamern Park-Wege nichts zu machen brauch
te, als ſeine Eroberung. In ſeinem Schrecke
ſtand jetzt wie eine ſtille Pulverſchlange, die blo
auf das Loszünden wartete, der Notar auf de
Hauptſtraße, der mit ſeiner heitern Miene ſi
und andern verſprach mitzugehen, und alles z
begleiten. Wina gab ihm einen freudigen Mor
gen“, dann noch einen Neujahrs-Gruß, un
die Frage, „geht nicht alles vortreflich?“ —
Sta, Sta, Viator, ſagte Walt, und winkte ihm
heftig rückwärts, ſtill zu liegen — was jene
nachdenkend vollzog, „weil ich ja, dacht' er,
nicht weiß, was er für Urſachen dazu hat.“

„Ein wahrer, inniger Menſch und Dichter,“
begann Walt. „Seine Gedichte ſind himmliſch,“
verſetzte ſie. „Dennoch haben Sie uns beide als
Verfaſſer verwechſelt? (fragt' er raſch, wei
ihm wie einem Ewigen und Seligen jetzt nichts
fehlte, als Zeit.) Ein ſolcher Irrthum verdient

nicht die geringſte Verzeihung, ſondern Dank. Eine andere, aber richtigere Verwechslung denk' ich mir eher — (Wina ſah ihn ſcharf an). Denn ich und er haben ein paar gegenſeitige Zwillings-Geheimniſſe des Lebens, die ich niemand in der Welt entdecke — außer Ihnen, denn ich vertraue Ihnen." — „Ich wünſche nichts zu wiſſen, was Ihr Freund nicht gern erlaubt," verſetzte ſie.

Jetzt ſprang er, weil das Entdeckungs-Geſpräch viel zu lange Wendungen nahm, und er vergeblich auf langſamere Schritte ſann, um ihr näher zu kommen, plötzlich vor eine Linde, und las davon folgende Tafelſchrift von Raphaelen ab. „Noch im Mondenſchimmer thun Bienen in den Blüten hier, und ſaugen Honig auf; da ſchlummerſt ſchon, Freundin, und ich ruh' hier, und denk' an dich, aber träumſt du, wer dich liebt?

„Eilen wir nur, ſagte ſie. Wie köſtlich iſt Ihr Auge wieder hergeſtellt!" — „Ich nehme auch alles lieber von Amor an, beſonders die Giftpfeile, als die Binde; ich ſah Sie ſtets, verehrte Wina, wer dabei von uns beiden am meiſten gewinnt, das weiß nicht ich, ſondern Sie, ſagte er mit feiner Miene.

„Schön, fuhr er fort, hat der Dichter in Ihren Geſang die Zeile eingewebt: träumſt du, wer dich liebt?" — Darauf drehte er ſich halb gegen ſie, ſang ihr leiſe dieſe Zeile, die er abſichtlich zu dieſem Gebrauche komponirt, ins treuherzige Angeſicht, und ſein ſchwarzes Auge ſtand im langen Blitze der Liebe. Da ſie ſchwieg und ſtärker eilte: ſo nahm er ihre Hand, die ſie ihm ließ, und ſagte: „Wina, Ihr ſchönes Herz erräth mich. Ihnen will ich anders, ja, wenns nicht zu ſtolz iſt, ähnlicher erſcheinen als der Menge. Ich habe nichts als mein Herz und mein Leben; aber beides ſei der Beſten geweiht." — „Dort, Guter!" ſagte ſie leiſe, zog ihn eiliger an die Stelle, wo ſie ſpielen wollten; dann ſtand ſie ſtill, nahm auch ſeine andre Hand, hob die Augen voll unendlicher Liebe zu ihm empor, und auf ihrem reinen Angeſicht ſtanden alle Gedanken klar, wie helle Thautropfen auf einer Blume. „Guter Jüngling, ich bin ſo aufrichtig als Sie, bei dieſem heiligen Himmel über uns verſichere ich Sie, ich würd' es Ihnen offen und froh geſtehen, wenn ich Sie liebte, in dem

Sinne, worin Sie es wahrſcheinlich meinen. Wahrlich, ich thät' es kühn aus Liebe gegen Sie. Schon jetzt ſchmerzen Sie mich. Sie haben meinen Morgen geſtört, und meine Raphaela wird mich nicht froh genug finden.“

Vult zog, ſchon ehe ſie die letzten Worte ſagte, die Flötenſtücke heraus, ſetzte ſie zuſammen, und gab, nur einen Blick hinwerfend, ein ſtummes Zeichen anzufangen. Sie begann mit erſtickter Stimme, eine kurze Zeit darauf mehr forte, aber bald ordentlich.

Walt durchſchnitt den Hauptgang unten hin und her, um beiden nachzublicken, bis ſie ihm ferne in den Mondſchimmer wie zergingen. Endlich hörte er den wunderbaren Gruß-Geſang an die Schlafende, ſeine eigenen Worte, aus der Dämmer-Ferne, und ſein Herz in eine fremde Bruſt verſetzt, wie es der armen Schläferin droben, an die ſelber er bisher gerade am wenigſten gedacht, die Worte ſagt: „erwache froh, geliebtes Herz!“ — Er ſah deshalb aufrichtig mit Glückwünſchen an ihr Fenſter hinauf, um ſich zu entſchuldigen, und wünſcht' ihr alles, was

Leben und Liebe Schönes zu reichen haben, un
dem gröſten Bedauern, daß ihr Flitte gera
verreiſet ſeyn muſte. „Möchteſt du dich doc
gutes Mädchen, dacht' er, täglich für imm
ſchöner halten, wär' es auch nicht ganz wah
Und deine Mutter, deine Wina müſſe auch
denken, um ſich ſehr an dir zu freuen!"

Auf einmal hört' er Engelberta, die ih
rieth, er möge, wenn er ſich warm laufen wol
lieber ins Haus hinauf. Da ihn nun dieſe Au
merkſamkeit eines Zeugen ſtörte: ſo ging er i
nahe Rindenhaus, wo er nichts ſah, als üb
ſich das nächtliche Himmelsblau, mit dem he
einſtralenden Monde, und nichts hörte und
ſich hatte, als die ſüßen Worte der fernen zart
Lippen. Er ſah hinter der Rinde die ſchimmern
de Wildniß des Himmels aufgethan und er jauc
zete, daß das neue Jahr in ſeiner mit Sterne
beſetzten Morgenkleidung ſo groß und voll Ga
vor ihn trat.

Nun kam Wina, die melodiſche Wekerin zu
Wiegenfeſttage, immer näher mit ſtärkeren T
ten, Bult hinter ihr, um die heißen Thräne

des Unmuths, die er neben der Flöte nicht trocknen konnte, niemand zu zeigen, als der Nacht. In der Nähe gab ihr Engelberta, auf das Schlafzimmer der Schweſter und Walts Rinden-Rotunda winkende Zeichen, welchen ſie zu folgen glaubte, wenn ſie ſich in die Rotunda ſingend verbarg, um da ſich und ihr Frühlings-Lied von der erwachenden Freundin finden zu laſſen.

Sie fand den Notar mit dem Auge auf dem Monde, mit dem Geiſte in dem blauen Aether — ihre näheren Töne und Vults fernere hatten ihn berauſcht, und außer ſich und außer die Welt geſetzt. Eigentlich verſteht niemand als nur Gott unſere Muſik; wir machen ſie, wie taubſtumme Schüler von Henecke Worte, und vernehmen ſelber die Sprache nicht, die wir reden. Wina mußte fortſingen, und die Anrede durch ein engliſches Anlächeln erſetzen.

Da er gleichfalls nichts ſagen durfte, ſo lächelte er auch an, und ſehr, und ſchwamm vor ihr in Liebe und Wonne. Als ſie nun die ſchöne melodiſche Zeile ſang: träumſt du, wer dich liebt? und ſie ſo nahe an ſeiner Bruſt die heimlichen Laute derſelben nachſprach: ſo ſank er auf die Knie, unwiſſend ob zum Beten oder zum Lieben, und ſah auf zu ihr, welche vom Mond, wie eine obenherabgekommene Madonna umkleidet wurde mit dem Nachglanze des Himmels. Sie legte ſanft die rechte Hand auf ſein weichlockiges Haupt; — er hob ſeine beiden auf, und drückte ſie an ſeine Stirn; — die Berührung löſete den ſanften Geiſt in Freudenfeuer auf, wie eine weiche Blume in üppiger Sommernacht Blitze wirft — Freudenthränen, Freudenſeufzer, Sterne und Klänge, Himmel und Erde zerrannen in einander zu Einem Aethermeere, er hielt, ohne zu wiſſen wie, ihre Linke an ſein pochendes Herz gedrückt, und der nahe Geſang ſchien ihm wie einem Ohnmächtigen aus weiten Fernen herzuwehen.

Die Flöte ſtand ganz nahe, das letzte Wort wurde geſungen. Wina zog ihn ſanft von der Erde auf; er glaubte noch immer, es töne um ihn. Da kam mit freudigem Ungeſtüm Raphaela hineingeſtürzt, an die Bruſt der Geberin des ſchönſten Morgens. Wina erſchrack nicht, aber Gottwalt — ſie gab der Freundin eine ganze Freundin. Sie ſagte zu Gottwalt, der nicht ſprechen konnte: wir ſehen uns Abends wieder, am Montage? — Bei Gott, antwortete er, ohne das Mittel zu kennen. Jetzt trat Vult hinzu, und empfing von Raphaela lauten Dank, und er verließ ſchweigend mit Walt den ſeltſamen Garten.

Oben hieng ſich dieſer warm an ſeinen Hals. Vult nahm es für Freuden-Lohn ſeiner Bemühung um Raphaelens Morgenfeſt, und drückt' ihn einmal an die Bruſt: „Laß' mich reden, Bruder," begann Walt. „O laß mich ſchlafen, Walt, verſetzte er — nur Schlaf her, aber rechſen tiefen, dunkeln; wo man von Finſterniß in Finſterniß fällt. O Bruder, was iſt recht derber Schlaf nicht für ein köſtlicher weiter Landſee für beidlebige Thiere, z. B. einen Aal, der matt vom ſchwülen Lande kommt, und der nun im Kühlen, Dunkeln, Weiten, ſchwanken und ſchweben kann! — Oder leugneſt du ſo etwas, und mehr?" — „Nun, ſo gebe dir Gott doch Träume, und die ſeligſten, die ein Schlaf nur haben kann," ſagte Walt.

Nro. 62. Sauſtein.

Einleitungen.

Walt hatte nun in ſeinem (mit Blumen ausgeſchmückten) Kopf nichts weiter als den Montag, an welchem er Wina ſehen ſollte, ohne zu wiſſen, wo? Nach einigen Tagen ließ ihm Raphaela durch Flora ſagen, die Redoute am Montage ſei durch eine Landestrauer verſchoben. Er ſtutzte das Mädchen an, und ſagte: „wie, es war eine Redoute?" Als ihm Vult aber nachher auf die Achſel klopfte, und anmerkte, wahrſcheinlich habe ihn Engelberta dahin beſtellt, und laſſe es fein genug durch die Schweſter ſagen, ſo ging ihm ein Licht, ja ein Stern über Wina's Montag auf. Seine Gehirnkammern wurden 4 Maskenſäle; er ſchwur, ſo lange ſich abzukargen — und ſollte er verhungern — bis er ſo viel Geld zuſammen hätte, daß er zum erſtenmal in ſeinem Leben den Larventanz beſuchen und mitmachen könnte. „Hab' ich einmal eine Maske vor, dacht' er, ſo tanz' ich ſelig mit Ihr, oder führe Sie, und frage wahrlich nichts darnach, wie alles ausſieht." Wie ſanft hätte es ihn berührt und gewärmt, wenn er ſeinen Zwillingsbruder an und in ſein Herz und Geheimniß hätte ziehen können! Nur wars zu unmöglich. Die Schmerzen hatten in dieſen harten Edelſtein Wina's Namen und Nein ſehr tief geſchnitten — dieß ertrug er nicht, ſondern er wollte den Juwel ſelber abnutzen und abſcheuern, damit nichts mehr daran zu leſen wäre; nicht vor Liebe, ſondern vor Ehrliebe, nicht vor Sehnſucht, ſondern vor Rachſucht, hätte er ſterben oder tödten können. In dieſem Zuſtand war es jedem, der kein Notarius war, ſchwer, mit ihm auszukommen. Vor allen Dingen mißfiel ihm die Nähe und die Ferne, er verfluchte Quartier und Stadt, jenes fein, dieſe geradezu, indem er ſie eine Chaluppe zu Brands Narrenſchiff — eine Loge zum hohen Licht voll ausgelöſchter, ſtinkender Studierlampen — ein Gebeinhaus von Geköpften ohne Schädelſtätte — eine Thierreſidenz mit Viehmarkt und Thiergärten, ſeinen Käferkabinetten, und einigen Mäuſethürmen — nannte; Ausdrücke, wovon er viele in den Hoppelpoppel oder das Herz hineinnahm. Walt leitete die Ergießungen auf die Stadt, doch auf ſich ſelber, nämlich als ob der Bruder ſagen wollte: „Deinetwegen ſitz' ich im Neſt.“ — „Ach wärſt du doch glücklicher, Vult,“ ſagte er einmal, und nicht mehr. „Was haſt du von mir gehört?“ ſagte zornig Vult. „Nun eben das vorige,“ verſetzte er, und nahm ihm den Argwohn, daß er um die Fehlſchlagung ſeiner Liebes-Erklärung wüßte.

Am ſchönen Halbzimmer mit der arkadiſchen Ausſicht auf das gemahlte Bühnen-Dörfchen verſchliß jetzt aller vorige Glanz. Vult donnerte — als wäre Walt an der Störung des Flötens und Schreibens ſchuld — hinter der Wand, wenn drauſſen ein guter angehender Zwerg von Tambour bei leidlichem Wetter ſich auf der Trommel nach Vermögen übte und angriff; — oder wenn der näher wohnende Fleiſcher von Zeit zu Zeit ein Schwein abſtach, das ſchrie, wenn er blies; — oder Nachts, wenn der Nachtwächter ſo abſcheulich abſang, daß Vult mehrmals im

Mondſchein ihm über den Park hinüber die ſtärkſten Schimpf- und Drohworte zuſchreien mußte.

Die milde Wärme des ewig liebenden Notars trieb und blähte ſeinen Sauerteig nur mehr auf; „auch ich wäre an ſeiner Stelle, ſagte Vult, ein Gottes-Lamm und eine Madonna und ein Johannes Schooß-Jünger, wenn ich das hätte, wofür er ſeine Grazie hält.“

Der Notar aber dachte blos an den Larventanz und an die Mittel dazu. „O liebte nur mein Bruder irgend eine Geliebte, wie leicht und ſelig wollten wir ſeyn! Wir drückten dann alle uns an Eine Bruſt, und, welche er auch liebte, es wäre meine Geliebte mit. — So iſts leicht, ihm alles zu vergeben, wenn man ſich an ſeine trübe Stelle nur ſetzt!“

Zufällig verflogen ſich in ihre Zimmer Looſe einer Kleiderlotterie. Da nun Walt aus der Sattel- und Geſchirrkammer der Masken manches brauchte und nichts hatte, und Vult gar noch weniger; und doch beide in die Redoute begehrten: ſo nahm jeder ein Loos, um etwa ein Maske zu ziehen.

Beide ſcharrten das Loosgeld zuſammen Vult unter vielem Fluchen auf ihre Nichtshaberei, und unter dem Beſchwören, es geh' ihm ſ ſchlimm als den Hinterbacken eines Gaules. — Ueberhaupt hielt er über jeden Mangel und Unfall, lange Schimpfreden gegen das Leben indem er ſagte, auf der Vorhöllen-Fahr ſei das Leben ein Hemde-Wechſeln, nämlich mi Hären-Hemden, und zu jedem pis ſage da Schickſal bis und auf das Kanonen-Fieber folg das Lazareth-Fieber — oder indem er fragte, o nicht ſo das Gebiß den Zahnfraß bekommen müßte, da es nichts anderes anzubeißen habe, wi Mühlſteine ohne Körner ſich ſelber angreifen? — Bald ſagte er auch, das Leben ſei durch Eis gu darzuſtellen — auf einem Eisfeld habe man, außer kalter Küche und Gefrornes, noch ſeinen rußiſchen Eispallaſt mit einem guten Eiskelle für Kühltränke, und, von Eisvögeln umſungen, drücke man den Glacier ans Herz, in der heißern Zeit eines Maifroſts. — „Ich kann dir nich ſagen, ſagt' er unter dem Anziehen einmal, wie ſehr ich wünſchte, es wäre bei uns, wie bei den Dahomets in Ober-Guinea, wo niemand Strümpfe tragen darf, als der König, und es wäre jetzt wie unter Karl dem VII. von Frankreich, wo im ganzen Land niemand 2 Hemden beſaß, als ſeine Gemahlin. — „Warum?" fragte Walt. „Ei, dann könnten wir uns recht gut mit unſerm Stand entſchuldigen," verſetzte er.

Durch dieſe Ergießungen führte er eine Menge Verdruß ab, nur aber dem Bruder manchen zu, weil ſich dieſer für die Quelle hielt. „Armuth, antwortete Walt, iſt die Mutter der Hoffnung; gehe mit der ſchönen Tochter um, ſo wirſt du die häßliche Mutter nicht ſehen. Aber ich will gern dein Simon von Zyrene ſeyn, der dir das Kreuz tragen hilft." — Bis nämlich auf den Berg, verſetzte jener, wo man mich daran ſchlägt." — Liebe kennt keine Armuth, weder eigne noch fremde.

Endlich wurde die Kleider-Lotterie gezogen; auf welche beide ſich blos durch Länge der Zeit die größten Hoffnungen angewöhnt und weiß gemacht hatten. Die Gewinnuſte waren für Nro. 515. (Walt), ein beinah' vollſtändiger Anzug von Schützischem Gichttaffent, ſo, daß er für jeden Gichtiſchen, es mochte ihn reißen in welchem Gliede es wollte, brauchbar war. Nro. 11007. (Vult), gewann ein erträgliches blaues Fuhrmanns-Hemd. In dieſer Minute brachte der Poſtbote den Hoppelpoppel wieder, den ſie an die Buchhandlung Peter Hammer in Kölln mit vielen aufrichtigen Lobſprüchen des H. Hammers ablaufen laſſen — nachdem vorher leider das Mscpt. von H. von Trattner mit der kahlen Entſchuldigung abgewieſen worden, er drucke ſelten etwas, was nicht ſchon gedruckt ſei —; auf dem Umſchlag hatte das löbl. Köllniſche Poſtamt blos bemerkt, es ſei in ganz Kölln keine Peter Hammerſche Buchhandlung dieſes Namens zu erfragen, und der Name ſei nur fingirt.

Hätte Vult je die beſte Veranlaſſung gehabt, über die ewigen Erdſtöße des Lebens zu fluchen, etwa zu fragen, ob nicht alle Höllenflüße für ihn aufgingen, und Eis und Flammen führten, oder auch zu behaupten, daß in ihr Schickſal gerade ſo gut Poeſie zu mahlen ſei, als auf eine Heuſchreckenwolke ein Regenbogen — hätte er je eine ſolche Gelegenheit gehabt, ſo wäre es jetzt geweſen, wenn er nicht aus dieſem Schlagregen wäre herausgekommen gar unter die Traufe eines Waſſerfalls. Der Elſaßer erſchien, aber er gehörte noch zum Regen. Er dankte beiden ſehr für die Geburtstags-Arbeiten — noch regnete es — darauf aber, da er mit ſeinem Auftrage von Raphaela herausrückte, welche Walten einen vollſtändigen Berghabit ihres Vaters, den er zuweilen in ſeinem Bergwerkchen Gott in der Höh' ſei Ehre, trug, für den Larventanz anbot — als Flitte ſeine Glückwünſchungs-Minen, und Walt ſeine Dankſagungs-Minen ſpielen ließ — dann beide wieder die Minen umtauſchten, und dieß alles ſo wohlwollend gegen einander, daß, wenn der Notar nicht der ausgemachteſte Spitzbube des feſten Landes war, Raphaela durchaus noch die Geliebte des Elſaßers ſeyn mußte: ſo fiel auf einmal der lange Nebel und Vult in die Traufe.

„Gott verdamme, Er liebt Wina! (ſagte

Vult in ſich) und ſie wohl ihn!“ Alle ſeine wilden Geiſter brauſeten nun wie Säuren auf — doch feſt zugedeckt, ausgenommen im Tagebuch. „So falſch, ſo heimlich, ſo verdammt keck, und wie toll emporſtrebend dacht' ich mir doch den Narren nicht — ſagte ſein Selbſtgeſpräch — o recht gut! — Bei Gott, ich weiß was ich thue, hab' ich's nur ganz gewiß! — Aber auf dem Larventanz entlarv' ich; — der Plan geht leicht, darauf kommt der Teufel und holt. Erſt recht klar will ich mich, zum Beweiſe meiner Freundſchaft gegen ihn, überzeugen laſſen, und zwar von Ihr ſelber. Himmel, wenn der Glückliche meinen refus in der dummen Neujahrs-Nacht erführe! — Ich thät' ihm viel an. — O lieber Vult, ſo ſei nur dießmal, eben deswegen, deſto gezähmter und ſtiller, und bändige dein Sprech-Zeug und Geſicht, blos bis morgen Nachts!“

Vults bisherige Fehlblicke entſchuldigt leicht die Bemerkung, daß dieſelbe Leichtigkeit, womit man ſich einbildet, geliebt zu werden, ja auch weiß machen müſſe, daß ein anderer geliebt werde, Walt von Raphaelen. Auch glaubte er, als Weiberkenner, die Weiber ſo verſchieden, und folglich ihre Weiſen, die Liebe zu bekennen, noch mehr, daß er nur eine Weiſe annahm, worauf zu fußen ſei, welche aber nicht darin beſtehe, daß die Frau etwa an den Hals, oder an das Herz falle, ſondern daß ſie blos einfach ſage: ich liebe dich; alles Uebrige, ſagte er, ſagt dieß ganz und gar nicht."

Um alſo ſich das Wort der Ruhe zu halten, und kalt und feſt wie ein Hamilton auf der heiſſen Lava-Rinde zu ſtehen, auf welcher er fortrückte: ſo ſprach er, wovon er wollte, und berichtete Flitten, er und Walt duzten ſich jetzt. Er rieth ſehr ernſthaft dem Notar, lieber im Gicht-Taffent eingeſcheidet auf dem Ball zu erſcheinen; und als dieſer ſich in ſeinem und der Mittänzerin Namen eckelte vor der Krankenhülle: blieb jener dabei, er ſehe hierin nichts als eine ungewöhnliche Maske, die ganz unerwartet ſei. „Doch fahre meinetwegen in den Berghabit ein, und damit in den goldhaltigen Luſtſchacht; aber mein Fuhrmanns-Hemd wirf wenigſtens über das

A — leder," ſagte Vult. „Wenn in der Redoute, verſetzte Walt, ſich das Leben und alle Stände untereinander und an einander miſchen: ſo mögen zwei ſich wohl an Einem Menſchen finden und einen." „Verzeih nur das ganz gewöhnliche Bergwort," ſagte Vult, für welchen es keine größere Freude gab, als Walten ins verlegne Geſicht zu ſchauen, wenn er von Culs de Paris ſprach, welche er anus cerebri Lutetiae nannte (ſo heißt der Anfang der vierten Gehirnkammer), nie ein anderes Wort zur Ueberſetzung erlas, als das gedachte, ſo ſehr auch ſchon dem ſchwachen Kenner der deutſchen Sprache der größte Reichthum zum Wechſel vorliegt.

„Er kann nämlich, wandt' er ſich zu Flitten, das bekannte Wort A. nicht leiden; ich bin hierin faſt mehr frei wie irgend ein Pariſer oder Elſaßer. Ueberhaupt' H. Flitte, ſeh' ich doch nicht, warum die Menſchen ſo viel Umſtände machen, Sachen auf die Zunge zu bringen, zu welchen Gott ſelber mit ſeiner ſagen mußte: werdet. Zur Sünde ſagte ers gewiß nicht. Kannſt du denn überhaupt je vergeſſen, H. Notar — mehr frag' ich nicht — wenn du an der gröſten Hoftafel Europens ſpeiſeſt, die es geben ſoll, daß hinter den feinſten Ordensbändern doch Splanchnologien liegen, wovon jeder die ſeinige unter die zierlichſten Menſchen mitbringt, und ſich damit vor den heiligſten Herzen, weil er die Splanchnologie nicht wie ſeinen Mantel dem Bedienten geben kann, verbeugt. Wenigſtens iſt dieß immer meine Entſchuldigung, wenn er mich ſcharf vornimmt, weil ich die Feder an der innern unſichtbaren Ueberrocks-Klappe abſtreife, indem er immer einwirft, die abgewandte Fläche ſehe doch wenigſtens der Geiſt; worauf ich ihm, wie geſagt, den Nabel der Menſchheit entgegenhalte. Doch Scherz bei Seite! Reden wir lieber von Liebe, die auf dem Larven-Ball gewiß nicht fehlen wird. Ewige, glaub' ich, dauert lange, und länger als man glaubt — denn ich wüßte nicht, warum ein Liebhaber die ſeinige beſchwüre, wenn er nicht damit verſpräche, ſein Herz ſo lange brennen zu laſſen, als das Steinkohlen-Bergwerk bei Zwikau, das es nun 1 Säkulum durchthut.“ „Vive l'Amour!“ ſagte Flitte.

Vult erzählte jetzt, Jakobine, die Schauſpielerin, ſei angekommen: „ſie wird auf dem Balle auch ihre Rolle ſpielen, ſpiele du weder den erſten, noch den letzten Liebhaber, Walt. Es iſt Teufels-Volk, die Weiber; ſcheinen ſie ſchlimm, ſo ſind ſie es auch; ſcheinen ſie es nicht, ſo ſind ſie es doch. Indeß zieh' ich alle Jakobinen allen Prüden vor, welche ihre himmelblauen Netze durch den Aether aufſpannen." Walt fragte, wie es denn eine arme Schöne machen ſolle, wenn Schein und Seyn nichts hälfen. Allerdings iſt eine gewiſſe Zurückziehung ein Netz, aber eines um einen Kirſchbaum voll ſüßer Früchte, nicht um die Sperlinge zu fangen, ſondern um ſie abzuhalten. Aber Vults Zunge ſchonte, ungleich dem Löwen, jetzt keine Frau.

Walt trug mit ſtillem Beklagen des verarmten Bruders alles ganz gern. Vor Vult hatte ſich die Lebensſeite in die Nachtſeite gekehrt, darum mußte er im Schatten kalt ſeyn, und, wie andere Gewächſe, Gift-Lüfte ausathmen. Hingegen der Liebe wendet ſich die Himmelskugel, wie auch die irdiſche Welt ſich drehe, ſtets mit

auf-

aufgehenden Sternen zu. Wie ein Schiffer auf einem windſtillen Meer, ſieht ſie ohne alle Erde, Himmel über, Himmel unter ſich offen, und das Waſſer, das ſie trägt, iſt blos der dunklere Himmel.

Als Vult mit Flitte freundlich fortging, dachte Walt: „ich mach' ihn ja immer friedlicher; ſogar mit dem Elſaßer ſcheint er ſich auszuſöhnen.“

Nro. 63. Titan-Schörl.

Larven-Tanz.

„Nachts werden wir uns ſehen,“ ſagte Vult zu Walt am Morgen der Redoute — und ging mit dieſem Vorgruſſe wie mit dem Entſchleiern eines Schleiers davon. In der Einſamkeit brannte dem Notar der Tag zu hell für die ſchöne Nacht, woraus und wozu dieſer Tag beſtand. Unter dem Eſſen ſehnte er ſich nach dem Bruder, deſſen leeres Gehäuſe noch leerer wurde, weil er ihn Abends antreffen ſollte, ohne doch zu wiſſen in welcher Geſtalt.

Walt ging in eine Larven-Bude, und ſuchte lange nach einer Larve, welche einen Apollo oder Jupiter darſtellte; er begreife nicht, ſagte er, warum man faſt nur häßliche vorſtecke. Da Vult ihm gerathen, erſt um 11 Uhr in den vollen Saal zu kommen: ſo holte er im gemächlichen Anputzen ſich aus jedem Kleidungsſtück wie aus Blumenkelchen feinen Traum-Honig. — Das Ankleiden gerade in der Zeit des Auskleidens, und das allgemeine ſpäte Wachen und Lärmen der Stadt ſo wie des Hauſes, färbte ihm die Nachtwelt mit romantiſchem Scheine, beſonders der Punkt, daß er eine Rolle in dieſem großen Faſtnachtsſpiele hatte. Wie anders klingt das Rollen der Wagen, wenn man weiß, man kommt ihnen nach, als wenn man es hört, mit der Nachtmütze vor dem Bett-Bret ſtehend! —

Da er aus dem Stübchen trat, bat er Gott, daß er es froh wieder finden möge, es war ihm wie einem ruhmdurſtigen Helden, der in ſeine erſte Schlacht auszieht. Mit häuslichem Gefühle, in der Doppelmaske des Bergknappen und Fuhrmanns gleichſam zu Hauſe zu ſeyn, und nur

ie aus zwei Manſardenfenſtern zu gucken, trug
ſich, wie eine Sänfte, über die Gaſſe, und
nnte es kaum glauben, daß er ſo herrlich unge-
hen, und zweigehäuſig mit allen Seelen-Rädern
berall vorbei gehe, wie eine Uhr in einer Taſche.
urch einen Irrweg, der ſein Leben verfolgte,
at er zuerſt in das Punſchzimmer ein, das er
r den Tanzſaal hielt, worein Muſik aus ſchick-
cher Ferne ſchön-gedämpft eindringe. Ihn wun-
rte nichts ſo ſehr, als daß er ſeine Bergkappe,
nfahrend in die ſchimmernde Baumannshöhle voll
iguren, nicht abzog. Als er ſich kühn aus der
aske mit den Augen ans Fenſter legte, fand er
mherſehend nicht ohne Verwunderung viele nackte
ngeſichter, mit der abgeſchundenen Maske in der
nen Hand, in der andern mit einem Glas. Das
lgemeine Schöpfen aus dem Geſundbrunnen oder
rdensbecher, rechnete er zu den Ballgeſetzen, und
rlangte ſogleich ſein Glas, und darauf — weil
ne Admiralsmaske ſein Flügelmann und Muſter
ar — noch eines. Wina ſah er nicht, auch kei-
n Schein von Vult. Eine Ritterin vom Orden
r Sklavinnen der Tugend ging gewandt umher.

und ſah ihm ſehr in die Augenhöhlen hinein. Endlich faßte ſie ſeine Hand, machte ſie auf, und zeichnete ein H. darein; da er aber von dieſer Fern- oder Naheſchreibekunſt nichts wußte, drückte er ihre Hand mäßig, anſtatt ſolche zu beſchreiben.

Endlich gerieth er, da er das hereinſtrömende Nebenzimmer prüfen wollte, in den wahren ſchallenden brennenden Saal voll wallender Geſtalten und Hüte, im Zauberrauch hinaus. Welch' ein gebährender Nordſchein-Himmel voll wider einander fahrender zickzackiger Geſtalten! Er wurde dichteriſch erhoben, da er, wie bei einer auferſtehenden Erdkugel am jüngſten Tage, Wilde, alte Ritter, Geiſtliche, Göttinnen, Mohren, Juden, Nonnen, Tyroler, und Soldaten durch einander ſah. Er folgte lange einem Juden nach, der mit herausgeſchnittenen Schuldforderungen aus dem R. Anzeiger behangen war, und las ihn durch, dergleichen einen andern, welcher die Warnungstafeln des fürſtl. Gartens, an paſſende Gliedmaßen vertheilt, um hatte. Von einer ungeheuren Perücke voll Papillotten – welche der Träger abwickelte und austheilte, nahm er auch ſeine an, und fand nichts darin, als einen gemeinen Lobſpruch auf ſeine bezauberten Augen.

Am meiſten zog ihn und ſeine Bewunderung ein herumrutſchender Rieſenſtiefel an, der ſich ſelber anhatte und trug, bis ein altväteriſcher Schulmeiſter mit dem Bakel ihn ſo kopfſchüttelnd ernſt und zurechtweiſend anſah, daß er ganz irre wurde, und ſich ſelber an ſich, und an ſeinem Fuhrmanns-Hemde nach ſeinem Verſtoße umſah. Als der Schulmann dieſes merkte, winkte und rügte er noch heftiger, bis der Notar, der ihm erſchrocken in die thränenden Augen geblickt, ſich in die Menge einſteckte. Es war ihm etwas fürchterliches, in die dunkle unbekannte Augenhöhle wie in die offne Mündung eines Geſchoßes hinein zu ſchauen, und lebendige Blicke eines Unbekannten zu empfangen.

Noch hatte er werde Vult noch Wina geſehen; und ihm wurde am Ende bange, ob er auch in dieſem Meere ſie wie Perlen oder Inſeln finde.

Auf einmal ſtellte ſich eine Jungfrau mit einem Blumenkranz auf dem Kopfe vor ihn; aus dem Munde der Maske hing ein Zettel des Inhalts: „ich bin die perſonifizirte Hofnung oder Spes, die mit einem Blumenkranz auf dem Kopfe, und einer Lilie in der rechten Hand abgebildet wird; mit dem linken Arm ſtützt ſie ſich auf einen Anker oder eine ſtarke Säule. S. Damms Mythologie, neue Auflage von Levezov S. 454." Walt, der anfangs in jeder Sache mit den dümmſten Gedanken geplagt war, wollte innerlich auf Wina rathen, wäre die Geſtalt nur feiner und weniger groß geweſen. Die Hoffnung drehte ſich ſchnell um; eine verlarvte Schäferin kam, und eine einfache Nonne mit einer Halbmaske und einem duftenden Aurikelſtraus. Die Schäferin nahm ſeine Hand, und ſchrieb ein h hinein; er drückte die ihrige nach ſeiner Gewohnheit, und ſchüttelte den Kopf, weil er glaubte, ſie habe ſich mit einem h unterzeichnen wollen. Plötzlich ſah er die Halbmaske, nämlich das Halbgeſicht der Nonne recht an, an der feinen aber kecken Linie der Roſenlippen, und am Kinn voll Entſchiedenheit erkannte er plötzlich Wina, welche blos aus dem Dunkel mit ſanften Augen-Sternen blickte. Er war mit der Hand ſchon auf dem Wege nach der Berg=

kappe, bis er ſie nahe daran wieder in Maskenfreiheit ſetzte. „O wie ſelig! (ſagt' er leiſe) Und Sie ſind die Mademoiselle Raphaela?" Beide nickten. „O was begehrt man denn noch in ſolcher geiſtertrunkenen Zeit, wenn man ſich, verhüllt wie Geiſter ohne Körper, in elyſiſchen Feldern wieder erkennt."

Ein Läufer tanzte daher, und nahm Raphaela zum Tanzen davon: „Glück auf, H. Bergknappe!" ſagt' er entfliegend, daß Walt den Elſaßer erkannte. Jetzt ſtand er eine Sekunde allein neben der ruhigen Jungfrau — die Menge war einen Augenblick lang ſeine Maske — Neu, reizend, drang aus der Halb-Larve wie aus der Blüten-Scheide einer geſenkten Knospe die halbe Roſe und Lilie ihres Geſichts hervor. — Wie ausländiſche Geiſter aus zwei fernen Weltabenden ſahen ſie einander hinter den dunkeln Larven an, gleichſam die Sterne in einer Sonnenfinſterniß, und jede Seele ſah die andre weit entfernt, und wollte darum deutlicher ſeyn.

Da aber Walt in dieſer Stellung Miene machte, als wollte er einige Jubiläen dieſer ſchönen

Minuten feiern und erleben; ſo ſagte ihm Wina, als Spes forſchend die Sklavin der Tugend vorüberführte, ob er nie tanzte? Sogleich wurde er in den Tanz-Sturm geweht, und half wehen, indem er tanzte wie die Römer, bei welchen nach Bötticher das mimiſche Tanzen in nichts beſtand als in Bewegung der Hände und Arme. Mit den Füßen ging er feurig den Walzer bis zum Raſt-Zeichen der Wage, wo der fliegende Schwarm hintereinander ſich anlegte als Stand-Heerde. Indeß glaubt' er, er flöge hinter einem mit Sommervögeln fliegenden Sommer. Wie ein Jüngling die Hand eines berühmten großen Schriftſtellers zum erſtenmale berührt: ſo berührte er leiſe, wie Schmetterlingsflügel, wie Aurikeln-Puder, Wina's Rücken, und begab ſich in die möglichſte Entfernung, um ihr lebenathmendes Geſicht anzuſchauen. Giebt es einen Erndte-Tanz, der die Erndte iſt; giebt es ein Feuerrad der liebenden Entzückung, Walt, der Fuhrmann, hatte beide. Da er aber keinen Fuß bewegen konnte, ohne die Zunge: ſo war der Tanzſaal nur ſein größerer Rednerſtuhl; und er ſchilderte ihr unter dem Tanz: „wie da ſogar der Körper Muſik werde — wie der Menſch fliege, und das Leben ſtehe — wie zwei Seelen die Menge verlieren, und einſam wie Himmelskörper in einem Aetherraum um ſich, und um die Regel kreiſen — wie nur Seelen tanzen ſollten, die ſich lieben, um in dieſem Kunſt-Schein harmoniſcher Bewegung die geiſtige abzuſpiegeln. Als ſie ſtanden, und er die Redoute mit ihrem tanzenden Sturmlaufen überſah, ſo ſagte er: „wie erhaben ſehen die Mäntel und großen Hüte der Männer aus, gleichſam die Felſenpartie neben der weiblichen Gartenpartie! Ein Ball en masque iſt vielleicht das Höchſte, was der ſpielenden Poeſie das Leben nachzuſpielen vermag. Wie vor dem Dichter alle Stände und Zeiten gleich ſind, und alles Aeußere nur Kleid iſt, alles Innere aber Luſt und Klang: ſo dichten hier die Menſchen ſich ſelber und das Leben nach — die älteſte Tracht und Sitte wandelt auferſtanden neben junger — der fernſte Wilde, der feinſte wie der roheſte Stand, das ſpottende Zerrbild, alles was ſich ſonſt nie berührt, ſelber die verſchiedenen Jahreszeiten und Religionen, alles Feindliche und Freundliche, wird in

Einen leichten, frohen Kreis geründet und der Kreis wird herrlich wie nach dem Sylbenmaaß bewegt, nämlich in der Muſik, dieſem Lande der Seelen, wie die Masken das Land der Körper ſind. — „Nur Ein Weſen ſteht ernſt, unbedeckt und unverlarvt, dort und regelt das heitere Spiel. — Er meinte den Redoutenmeiſter, den er mit einem nackten kleinen Geſicht und Kopfe in einem Mantel ziemlich verdrüßlich Acht geben ſah.

Wina antwortete leiſe und eilig: „Ihre Anſicht iſt ſelber Dichtkunſt. So mag wohl einem höhern Weſen die Geſchichte des Menſchengeſchlechts nur als eine längere Ball-Verkleidung erſcheinen.“— „Wir ſind ein Feuerwerk, verſetzte Walt ſchnell, das ein mächtiger Geiſt in verſchiedenen Figuren abbrennt,“ und fuhr in ſeinen eckigen Walzer hinein. Je länger er ging, bis er ſtand, je mächtiger pries er die Frühlinge, die im Tanzflug ihm duftend begegneten. „O dürfte ich mich heute für die ſchönſte Seele opfern, dann wär' ich die glücklichſte,“ ſagt' er. Die Hofnung (Spes) ſtand ihm überall zur Seite, wenn er ſprach. Die Nonne Wina, eine ſanfte Taube, noch dazu mit dem Oehlblatt im Munde, bemerkte gar nicht, daß er ungeſtüm ſpreche, und ſchien ſich aus Kühnheit über Mißdeutung faſt ſo leicht wegzuſetzen, als er aus Unwiſſenheit.

Heute erſchien ſie ihm ganz vollendet, wiewohl er bisher jedes letztemal geglaubt hatte, er überſchaue ihren ganzen weiten Werth; wie der Mond ſchon vorher, eh' er mit vollem Lichte über uns hängt, uns als eine vollendete Scheibe aufzugehen ſcheint.

Nach dem Ende des deutſchen Tanzes erſuchte er ſie — da ihm ihre Nachſicht allmählig zu einer Ehrenpforte ſeiner Kunſt aufwuchs — gar um einen engliſchen, blos damit er recht oft ihre Hand faſſen, und recht lange den guten Lippen und Augen gegenüberſtehen könnte, ohne aufſpringen zu müſſen. Sie ſagte leiſe: Ja! —

Noch leiſer hört' er ſeinen Namen; hinter ihm ſtand Spes und ſagte: „gehe gleich durch die große Saalthüre, und ſiehe links draußen umher.“ Es war Vult. Erfreuet fand er unter Unbekannten, ſeinen lieben Bekannten wieder, den er auf ſeiner elyſiſchen Inſel herumführen konnte. Er ging hinaus; Spes ins fünfte Kabinet; draußen winkte ſie ihm aus einer Thüre hinein. Walt wollte den Bruder umarmen, aber dieſer fuhr nach beiden Thürſchlöſſern: „bedenke das Geſchlecht unſerer Maſken," und ſchloß zu. Er warf ſeine Larve weg, und eine ſeltſame heiße Wüſten-Dürre oder trockne Fieberhitze brach durch ſeine Mienen und Worte. „Wenn du je Liebe für deinen Bruder getragen — begann er mit trockner Stimme, und nahm den Kranz ab, und löſete das Weiberkleid auf — wenn dir die Erfüllung eines innigſten Wunſches deſſelben etwas gilt, deſſen Wichtigkeit du 24 Stunden ſpäter erfährſt; — und iſt es dir unter deinen Freuden nicht gleichgültig, ob er die kleinſten oder größten haben ſoll, kurz wenn du eine ſeiner flehentlichſten Bitten erhören willſt: ſo ziehe dich aus; dies iſt die halbe; ziehe dich an, und ſei die Hoffnung, ich der Fuhrmann; dies die ganze."

„Lieber Bruder, — antwortete Walt erſchrocken und ließ den im langen Erwarten geſchöpften Athem los — darauf kann ich dir, wie ſich von ſelbſt verſteht, nur zur Antwort geben: mit Freuden."

„So mache nur ſchnell,“ verſetzte Vult ohne
danken. Walt ſetzte hinzu, ſein feierlicher Ton
ſchrecke ihn beinahe, auch faß' er den Zweck des
ntauſchs wenig. Vult ſagte, morgen werd'
es heiter entwickelt, und er ſelber ſei gar nicht
drüßlich, ſondern eher zu ſpaſſend. Unter dem
chſelſeitigen Entpuppen und Verpuppen fiel
alt auf den Skrupel, ob er aber als Masken-
me mit Wina, einer Dame, den verſprochenen
gliſchen tanzen könne: „O, ich freue mich ſo
r darauf, ſagte er dem Bruder, unter uns,
iſt die allererſte Angloiſe, die ich in meinem
ben tanze; aber auf mein heutiges Glück und
f die Maske muß ich ein wenig rechnen.“ Da
proßen auf Vults dürrem Geſicht lebendige Mie-
n auf. „Himmel, Hölle, ſagte er, dann ſo
cht nach dem Takte will ich wiegen, oder die
rme zurückſtrecken, und meine Flûte traversière
nten anlegen, als was du vorhaſt, nachthun.
eine Walzer bisher, nimm nicht die Nachricht
bel, lieſen als gute mimiſche Nachahmungen,
eils wagrechte des Fuhr-, theils ſteilrechte des
Bergmanns im Saale durch, aber einen Engli-

ſchen, Freund! und welchen? Ein teufliſcher, nicht einmal ein irländiſcher wirds. Und erwägſt du deine Mittänzerin, die ja ſchamroth und leichenblaß wird einſinken als eine Ritterin von trauriger Geſtalt, als deine leidtragende Kreuzträgerin, ſobald du nur ſtockſt, plumpſt, drunterfährſt als Schwanzſtern? — Aber diß iſt nun alles ſo herrlich zu ſchlichten, als ich eben will. Der Pöbel ſoll nun eben ſehen, daß der Fuhrmann ſich entlarven, und aus dem Tanz Ernſt machen kann. Denn ich tanze in deiner Maſke die Anglaiſe. Sogar in Polen galt, ich für einen Tänzer; geſchweige hier, wo nichts von Polen tanzt, als der Bär."

Walt blieb einige Minuten ſtill, dann ſagte er: „die Dame, wovon ich meynte, iſt Wina Zablocki, der ich die Mühe bisher gemacht haben ſoll. Aber da ſie meiner Maſke den Tanz verſprochen, wie willſt du mich und den Wechſel entſchuldigen bei ihr?" — O diß iſt eben unſer Triumph (ſagte Vult); aber du ſollſt nicht eher errathen, wie ich es mache, als morgen. — Darauf entdeckte er ihm, er habe heute im Pharao ſo viel gewonnen, daß er durchaus ein Goldſtück als Stückwerk zum Zerſtücken von ihm annehmen müſſe, wäre es auch nur, damit er unter den Zuſchauern etwas zu thun habe, im Wagenzimmer; dabei empfahl er ihm, ſich als Spes mit keiner weiblichen Maske einzulaſſen, da aus einer guten Hoffnung leicht die andere werde.

Walt's Abendſtern trat allmählig wieder ins Vollicht, und als er Vulten die Halbbüſte anlegte, und ihm ins ſehr ernſte Geſicht und Auge ſah, ſo ſagte er heiß: „ſey froher! Freuden ſind Menſchenflügel, ja Engelsſchwingen. Ich bin nur heute zu ſehr von allem berauſcht, als daß ich dir meinen Wunſch fein genug ausdrücken könnte, wie du noch mehr lieben ſollteſt, als mich.“ —

„Liebe, verſetzte Vult, iſt, um in deiner Flötenſprache zu reden, ewig ein Schmerz, entweder ein ſüßer oder ein bitterer, immer eine Nacht, worin kein Stern aufgeht, ohne daß einer hinter meinem Rücken untertaucht — Freundſchaft iſt ein Tag, wo nichts untergeht, als einmal die Sonne; und dann iſts ſchwarz, und der Teufel erſcheint. —

Aber ernſthaft zu ſprechen, die Liebe iſt ein Paradies- und Spaßvogel — ein Phönixvogel voll weicher Aſche ohne Sonne — iſt zwar weiblichen Geſchlechts, hat aber, wie die Ziege, Hörner und Bart, ſo wie wieder deren Ehemann wahre Milch hat. *) Es iſt beinahe einerlei, was einer über die Liebe ſagt oder einwirft; denn alles iſt wahr, zu gleicher Zeit. — Hiemit ſetze ich dir den Blumenkranz auf, und verkleide dich in das, was du haſt, die Spes. Gehe aber durch meine Thüre in den Saal, wie ich durch deine — ſieh' zu, ſchweige ſtill, und trinke fort!"

Walten kams beim Eintritt vor, als ſehe jeder ihm den Larventauſch an, und kundſchafte ſeinen Kern hinter der zweiten Hülſe leichter aus, als hinter der erſten. Einige Weiber merkten, daß Hoffnung hinter den Blumen jetzt blonde Haare, ſtatt der vorigen ſchwarzen, trage, maßen es aber der Perücke bei. Auch Walt's Schritt

war

---

*) Nach Bechſtein und andern Naturforſchern hat der Bock ſo gut als der Amerikaner Milch, und das alte Sprichwort iſt richtig.

war kleiner und weiblicher, wie ſichs für Hoffnungen geziemt.

Aber bald vergaß er ſich und Saal und alles, da der Fuhrmann Vult ohne Umſtände Wina, die jeder kannte, an die regierende Spitze des engliſchen Tanzes ſtellte, und nun zum Erſtaunen der Tänzerin mit ihr einen Tanzabriß künſtlich warf, und, wie einige Maler, gleichſam mit dem Fuße malte, nur mit größeren Dekorationsſtrichen. Wina erſtaunte, weil ſie den Fuhrmann Walt vor ſich zu haben glaubte, deſſen Stimme und Stimmung Vult wider Walt's Verabſezung hinter der Larve wahrhaft nachſpielte, damit er nicht etwa als Lügner befunden werde, der ſich für den Notarius nur ausgebe.

Spät am Ende des Tanzes ließ Vult im eiligen Händereichen, im Kreuzen, im fliegenden Auf- und Ableiten ſich immer mehrere polniſche Laute entwiſchen — nur Hauche der Sprache — nur irre aufs Meer verwehte Schmetterlinge einer fernen Inſel. Wie ein ſeltner Lerchengeſang im Nachſommer klang Winen dieſe Sprache herab. Freudenfeuer brannten hinter ihrer halben Larve, Wie ſie aus der einſilbigen Angloiſe in den ſprachfähigen Walzer ſich hinüberſehnte, weil ſie ihm ihr Erſtaunen und Erfreuen gern anders, als mit frohen Blicken, ſagen wollte, ſahen ſeine, die keine frohen waren.

Es geſchah. Aber das zuwehende Lob ſeiner ſo lange bedeckten Talente blätterte wieder eine auf, ſeine Beſcheidenheit. Er habe, ſagte er vo ſich in den beſten Poloniſmen, ſo wenig Welt, ſo viel Einfalt, wie wenig andere Notarien, und heiße mit Recht Gottwalt, nämlich Gott walte! Doch ſein Herz ſey warm, ſeine Seele rein, ſei Leben leiſe dichtend; und er nehme, wie er vor hin im erſten Walzer geſagt, den Larventanz im Erdenſaal gern und froh vom Länderer und Schä ferballet an, bis zum Waffen- und Todtentanz

Da jezt der zweite Theil der Muſik in jen ſchwindſüchtige Ueberfülle, wie in tiefe Wogen, ein ſank, welche gewaltſamer, als alle Adagio's, de innerſten Boden der Sehnſucht heiß aus tiefe Meer aufhebt — und da die Menſchen und d Lichter flogen und wirbelten — und das wei Klingen und Rauſchen die Verhüllten wieder ſich ſelber einhüllte, ſo ſagte Vult im Fluge, aber polniſch: „Mit großblätterigen Blumengewinden rauſcht die Luft um uns. Warum bin ich der Einzige hier, der unaufhörlich ſtirbt, weil er keinen Himmel und keine Erde hat, Nonne? denn du biſt mir beides. Ich will alles ſagen, ich bin begeiſtert zur Pein, wie zur Luſt — willſt du einen Gottverlaßnen aus einem Gottwalt machen? O gib ein Zeichen, aber eines Worts! Nur der Zunge glaube ich mein Hochgericht; ſie ſey mein Schwerdt, wenn ſie ſich bewegt, Nonne!"

„Gottwalt, ſagte Wina erſchüttert, und ſchwerer, als er, dem Tanze folgend, wie könnte eine Menſchenzunge diß ſeyn? — Aber dürfen Sie mich ſo quälen, und ſich?" — „Nonne, fuhr er fort, der Laut ſey mein Schwerdt!" — Harter, antwortete ſie mit leiſerer Stimme, Sie foltern härter zum Schweigen, als andere zum Reden.

Jezt hatt' er alles: nämlich ihr Liebes-Ja für ſeinen Scheinmenſchen, oder Rollenwalt, und lachte den wahren aus, der als Rolle und als Wahrheit noch bloſe Hoffnung ſey und habe;

allein ſein erzürntes Gemüth bequemte ſich nun zu keinem Schattendank, ſondern hartſtumm tanzte er aus, und verſchwand plötzlich aus dem fortjauchzenden Kreiſe.

Lange hatte ſich Spes mit lauter Segnungen einer Doppelwonne in der Nähe gehalten, und ſich und Wina zum beſten Tänzer Glück gewünſcht, und in der Meinung, ihr ſey geſagt, was ihn abbilde, hatte er ihre himmelsvollen Blicke ganz auf ſich bezogen. Zum Unglück ſchöpfte er eben im Trinkzimmer, als der langweilige engliſche Tanz ausging, auf deſſe Enden er ſeine Anreden verſchoben — Bult ſchwebte eben in der tanzenden Liebeserklärung, und Spes ſtand mit dem Blumenkranze auf dem Kopfe und dem Flatterzettel der Inſchrift am Kinne leer-harrend da, und mußte dem langen Walzer zuſehen. Kurz vorher, ehe dieſer ſchnell abbrach, kam die Sklavin der Tugend, und zog Speſen in ein Nebenzimmer. Hundert der ſeltenſten Ereigniſſe hoffte Spes. „So, kennen Sie mich nicht mehr, fragte die Maske.“ Kennen Sie mich dann? fragte Spes.

„Machen Sie nur einen Moment die Augen zu, ſo bind' ich Ihre Maske ab, und meine dazu," ſagte ſie. Er thats. Sie küßte ihn ſchnell auf den Mund, und ſagte: Sie habe ich ja ſchon wo geſehen. Es war Jakobine. In dieſem Augenblick trat der General Zablocki durch eine zweite Thür hinein: „ei Jakobine, ſchon wieder bei der Hoffnung," ſagte er, und ging zurück. Was meynte er damit? ſagte ſie. Aber Walt lief erſchrocken und halb nackt in den Saal, und beveſtigte darin mit einiger Mühe die verſchobene Maske wieder vor den bekränzten Kopf.

Wina und Vult waren nicht mehr zu finden, nach langem Suchen und Hoffen mußte er ohne Umtauſch als Hoffnung nach Hauſe gehen. So ſchloß der Larventanz voll willkührlicher Verhüllungen endlich mit unwillkührlichen von größerer Schwere.

Nro. 64. Mondmilch vom Pilatusberg.

Brief — Nachtwandler — Traum.

Vult war, ſobald er Walt's überkühne Liebe gegen Wina und deren Begünſtigung, ſo wie ſei ne eigne Niederlage, ſich recht nah' vor die eignen Augen gehoben hatte, nach Hauſe geeilt, mit einer Bruſt, worin die wilden Waſſer aller Leidenſchaften braußten, um ſogleich an Walt ſo zu ſchreiben:

„Nur die Lächerlichkeit fehlte noch, wenn ich dir's lange verdächte, daß dein ſogenanntes Herz nun auch endlich den Herzpolypen, den ihr Liebe nennt, in ſich angeſetzt, wenn gleich manches dabei ſo wenig das Beſte iſt, als dein künſtliches Verſtecken vor mir. Das aber nimmſt du mir jezt nicht übel, daß ich zum Teufel gehe, und dich allein deinem Engel ablaſſe, da der Liebe die Freundſchaft ſo entbehrlich und unähnlich iſt, als dem Roſenöl der Roſeneßig. Halte denn deinen geiſtigen Schar- und ſonſtigen Bock aus, bis du auf grünes Land ausſteigſt, und auf der Stelle geneſeſt, die ſchwerlich auf der Freundſchaftsinſel iſt. Himmel! zu was waren wir denn beide überhaupt beiſammen, und ritten, wie alte Ritter, auf Einem Trauer- und Folter-Pferd (equuleus) oder Foltereſel? — Etwa dazu, daß ich auf dem Wege und zum Beſten deiner Erbſchaft dich und dein Pferd lenkte und hielte, und einen von euch ſteigen oder fallen ließ? — Nun die ſieben Erden wiſſen, ob ich ihnen geſchadet. Ueberhaupt, was ſind denn die irrenden Menſchen anders, als Himmelskörper auf Erden, bei deren täglichen und jährlichen Aberrationen und Nutationen man nichts machen kann, als blos den guten Zach dabei, nämlich die Zachiſchen Tafeln davon. Eben ſo hätteſt du dich auch ſonſt hintergangen, wenn du dir geſchmeichelt hätteſt, ich würde dich ſonderlich ausbilden und ausprägen mit meinem Münzkopf. Ich laſſe dich, wie du warſt, und gehe, wie ich kam. Auch du haſt mich nicht merklich umgemünzt, ſo daß ich leicht ſchlieſſe, du biſt der — ſo wahren — Meinung, es ſey im Geiſterreich, ſo wie im Körperreich — man trage das Fuhrmannshemde ſowohl auf Redouten als auf Chauſſeen — das Spurfahren verderblich.

Morgen bin ich in die freie Welt hinausgezogen. Der nahe Frühling ruft mich ſchon ins weite helle Leben. Spielgeld, das meine Schulden bezahlt, liegt bei; — und ſomit guten Tag.

fällt und klagt mich jemand an, Bruder, ſo verficht mich nicht; wahrlich, ſobald man mich haßt, ſo frag' ich wenig darnach, ob man mich um drei Stufen ſtärker haſſe oder nicht; und wie viele Menſchen verdienen es denn überhaupt, daß man ſich von ihnen lieben läſſet? Mich ausgenommen, nicht zwei, und kaum.

Wir beide waren uns einander ganz aufgethan, ſo wie zugethan ohnehin; uns ſo durchſichtig, wie eine Glasthür; aber Bruder, vergebens ſchreibe ich auſſen aufs Glas meinen Charakter mit leſerlichen Charakteren: du kannſt doch innen, weil ſie umgekehrt erſcheinen, nichts leſen und ſehen, als das Umgekehrte. Und ſo bekommt die ganze Welt faſt immer ſehr lesbare, aber umgekehrte Schrift zu leſen.

Wozu ſollen wir denn mit einander und von einander Plagen haben? Du, als liebender Dichter, als dichtender Liebhaber, hältſt deine künftigen ſo leicht aus, als ein Vogel das Erdbeben — und ich meine ſo leicht, als eine Winterlandſchaft den Hagel. Aber warum war ich ſo dumm, und trank täglich eine Flaſche Burgunder weniger, ja eſt zwei? Du bezahlteſt mirs nicht, daß ich nichts trank, und ich nicht einmal, wenn ich etwas trank. Oder glaubſt du, daß ein Mann, der ſeine Flöte bläſet, der mehr Welt hat, ſah und genoß, als alle ſeine Anverwandten, der in Pariß und Warſchau Abends um 1 Uhr, nach Mitternacht, ſeine Taſſe Suppe trank, und ſeinen Löffel Eis ſpeißte, ſo leicht ſein Pariß und Warſchau, als du dein Haßlau und Elterlein, in einer Neupeterſchen Manſardſtube opfert, die nicht einmal den Quadratinhalt eines Opferaltars groß iſt? Ich aber glaube, ich war ein Cook, der Freundſchafts- und Geſellſchaftsinſeln entdeckte, und darunter die ſchöne Inſel O-Waihi, welche aber den Entdecker und Weltumfahrer zulezt, als er den Maſtbaum wollte wieder zuſammenſchienen laſſen, gar todt machte und auffraß.

Sogar meine Flöte iſt dir entbehrlich, da du einmal (was du wohl vergeſſen) eine Hoboe für eine Flöte angeſehen, nämlich angehört. Und, da dir, wie du ſagſt, überall die höchſten Töne am meiſten gefallen; ſo wirſt du immer muſikaliſch-glücklich bleiben, weil in der That alle Schrei-, Miß- und Zorn-Töne, die den Ohren auf Gaſſen begegnen, ſtets hohe und höchſte ſind. — Meine Gedanken werfen ſich ſo wild umher, wie Granitblöcke; aber ich ſchreibe hier im Finſtern bei hellem Sternenlicht; ich habe keine Zeit — die Poſt iſt beſtellt — nichts noch eingepackt; und du ſollſt nicht eher von meinem Unſichtbarwerden wiſſen, als nach ihm. Mit Briefen, die ich dir, hoff' ich, ſchicke, ſollen dir gar die wenigen Ausſchweifungen zukommen, die unſerem Hoppelpoppel noch fehlen, wenn er als feſt zuſammengeleimter und langgeſchwänzter Papierdrache aufſteigen will in Leipzig in der Zahlwoche.

Gehabe dich wohl; du biſt nicht zu ändern, ich nicht zu beſſern; ſo wollen wir einander denn in wechſelſeitiger Luftperſpective entlegen erblicken, und jeder von uns ſage: „warum warſt du ein Narr und kein Lamm?“ Und doch Walt, biſt du allein an allem Schuld.

* * *

Als er eben in das Papier noch den zweiten

Inhalt, das Geld, gelegt hatte — und eilte, um noch vorher ſein Tagebuch, ſeine Noten und Notæ und alles vorher für die Poſt zugeſperret zu haben, bevor der Bruder erſcheine: hörte er ihn kommen. Er warf ſich vor deſſen Eintreten aufs Bett, und ſchnarchte als Fuhrbergmann ihm entgegen. Walt trat nahe an ihn, ſah als Spaß ins braunglühende Geſicht voll ſtürmiſcher Träume. Leiſe ging er umher, hauchte ſich Tanzmelodieen vor, und legte als Text Liebesworte unter.

Zulezt richtete ſich Vult — von dieſem windſtillen und hohen Himmel wie geärgert — auf, trat mit zugeſchloßnen Augen im Zimmer umher, und ſtellte ſich als Nachtwandler an, um in ſolcher Rolle ungefragt einzupacken, und ſobald jener ſchliefe, unbedauert fortzugehen. „He da, rief er, her ihr Leute, und was es noch ſonſt für Spitzbuben gibt, helft packen, Beſtien, und ſchleppen! Greift mehr zu, ihr Helfershelfer! Soll ich denn nicht heute um 3 Uhr nach der Spitzbubeninſel, und unten ſteht ſchon mein Pferd geſattelt, wie?“ Dabei zog er ſich an. Walt begleitete ſeine blinden Schritte bewachend. „Allerdings, Freund, taugen die Menſchen und die Gurken nichts, ſobald ſie reif ſind; das iſt ja mein eigner Satz. Der Menſch im Allgemeinen verdient viele Naſen von Gott, und mehrere Naſen, als ſich je durch einen alten Theatervorhang geſteckt haben, den man daher an manchen Orten in Blech einfaßte. Die Gründe ſind freilich nicht jedem geläufig."

Jetzt ging er in ſeinen Zimmerverſchlag und packte, blinzelnd und ſich oft von Walt abkehrend, ſein Tagebuch und alles in den Koffer. „Auf der Flöte? — Nein, ſondern auf dem Kamm will ich ihn künftig anblaſen und abkämmen. Sagen Sie mir nichts von Liebe, H. Reiſemarſchall, ſie iſt zu dumm, eine hübſche Antike, die man den ganzen Tag ergänzen muß — ein Sonnentempel in Hoſentaſchenformat — und das dumme Ding glaubt, es lebe. Ich hab' es von ihr ſelber. Der Menſch führt ſogar Gott vor einen Vergrößerungsſpiegel, ſo unerſättlich und ſo einfältig iſt er — Stecht mich in Kupfer, wie einen brittiſchen Kampfhahn, ich will eben ein Monatskupfer zum Wolfsmonat abgeben, liebſter Artillerieſekretair!“ Als er fertig war, und blos den Koffer zuzuſperren brauchte, ſchien er nachzuſinnen und auf eine neue Idee zu gerathen. „Scheer er ſich weg, Leichenmarſchall, ich ſperre meinen Sarg ſchon ſelber zu, und will auch den Schüſſel als Hals-Geſchenke tragen, und niemand hineinlaſſen, als einen oder den andern guten Freund. Was die ganze und halbe Trauer um mich anlangt, ſo ſoll ſie niemand anlegen, als ich. Muſik wird als requiem während der Trauerzeit am wenigſten verboten, aber ich beſtehe auf einem ſcharfen Trauer-Reglement. Der Nachtſtuhl muß ſchwarz ausgeſchlagen werden — man laſſe das Kammergeſchirr wie den Degen ſtahlblau anlaufen; — jede Maus in meinem Haus ſoll in Krepp gehen — meine Papillotten können Trauerſchneppen ſeyn, und der Zopf in einer Trauerſchleppe herabfallen. Aber was Henker iſt das? Dort ſteh' ich ja leibhaftig, und erſcheine mir eigenhändig. — Warte, wir wollen gleich finden, wer von uns beiden wahren Du's der wahre und haltbarſte iſt.

Hier verſetzte er ſich und dem Notar zugleich einen derben Schlag und erwachte davon; erſt, nachdem er wie verdutzt ſich von Walten lange auseinanderſetzen laſſen, wo und was er ſei, wurde er dahin gebracht, ſich angekleidet aufs Bett zu werfen. Indem beide einander eine Zeit lang bewachten, fielen beide in einen wahren Schlaf.

Jetzt weckte ihn Walt, der noch traumtrunken und in berauſchter Vergeſſenheit der vorigen Szenen ihm aus dem Bette folgenden Traum aufdrang:

Ich weiß kaum recht, wie oder wo der Traum eigentlich anging, [wie ein Chaos wollte die unſichtbare Welt auf einmal alles gebären, eine Geſtalt keimte auf der andern, aus Blumen wuchſen Bäume, daraus Wolkenſäulen, aus welchen oben Geſichter und Blumen brachen. Dann ſah ich ein weites leeres Meer, auf ihm ſchwamm blos das kleine graue fleckige Welt-Ei, und zuckte ſtark. Es wurde mir im Traum alles genannt, ich weiß aber nicht von wem. Dann fuhr ein Strom mit der Leiche der Venus durchs Meer;

er ſtand feſt, das Meer floß wieder an ihm hin. Darauf ſchneiete es helle Sterne hinein, der Himmel wurde leer, aber an der Mittagsſtelle der Sonne entglomm eine Morgenröthe; das Meer höhlte ſich unter ihr aus, und thürmte in ungeheuren bleiernen Schlangen-Wülſten am Horizonte auf ſich ſelber auf, den Himmel zuwölbend — und unten aus dem Meeres-Grund ſtiegen aus unzähligen Bergwerken traurige Menſchen wie Todte auf, und wurden geboren. Eine dicke Gruben-Nacht quoll ihnen nach. Aber ein Sturm ſchlug ſich auf den Dampf, und zerquetſchte ihn zu einem Meer. Gewaltig fuhr er auf und ab, und ſchüttelte alle Wellen, hoch oben im ſtillen Blau flog langſam eine goldene Biene leiſe ſingend einem Sternchen zu, und ſog an deſſen weißen Blüten, und rund um den Horizont ſtanden Thürme heiter mit leuchtenden Gewitterſpitzen, bis wieder ungeheure Wolken als reiſſende Thiere geſtaltet ankamen, und am Himmel fraßen.

Da hörte ich einen Seufzer, alles war verſchwunden. Ich ſah nichts als ein glattes ſtilles Meer, aus dieſem brach die böſe Feindin, ohne eine Welle zu machen, wie Licht durch Glas: „ſeit der Ewigkeit, fing ſie an, iſt das Waſſer öhl-glatt, das bedeutet eben den großen Sturm. Ich ſoll dir, ſagt man, das älteſte Mährchen erzählen; biſt du aber vorüber?" Sie ſah ſeltſam aus, ſie war in Meergrün, und Meerblüten gekleidet, kleine Floßfedern zuckten an ihrem Rücken; ihr Geſicht war meergrau, und doch jung, aber voll kämpfender Farben. „Ehe ich antwortete, fuhr die böſe Feindin fort — „es war einmal ein ewiges Mährchen, alt, grau, taub, blind, und das Mährchen ſehnte ſich oft. Dort tief in der letzten Welt-Ecke wohnt es noch, und Gott beſucht es zuweilen, um zu ſehen, ob es noch flattert und ſich ſehnt. — Biſt du denn vorüber? So ſchaue die Thiere am Ufer an!" — Am glatten Meere hinauf lag es voll reißender Thiere, welche ſchliefen, aber im Schlafe ſprachen, und einander einen uralten Heißhunger und Blutdurſt erzählten.

Ehe ich antwortete, verſetzte die böſe Feindin: „vernimm das alte Wiederhallen; noch kein Weſen hat den Ton gehört, den es nachſpricht. Wenn

aber

aber einſt der Wiederhall aufhört, ſo iſt die Zeit vorbei und die Ewigkeit kommt zurück, und bringt den Ton; ſobald alles ſehr ſtill iſt, ſo werd' ich die drei Stummen hören, ja den Urſtummen, der das älteſte Mährchen ſich ſelber erzählt; aber er iſt, was er ſich ſagt. Hölle, du erſchrickſt wie ein Sterblicher, biſt du denn nicht vorüber, Thor?"

Noch eh' ich antwortete, wuchſen ihr die Floßfederchen zu hohen zackigen Schwingen aus, womit ſie mich unverdient und grimmig ſchlug; da verſchwand alles, nur das ſchöne Tönen blieb. Es war mir, als ſänk' ich in geflügelte Wogen eines wolkenhohen Meeres. Wie ein Pfeil ſchnitt ich durch ſeine weltenlange Wüſte; aber ich konnte durch die gläſerne Fläche nicht hindurch, ſondern hing im dunkeln Waſſer, und ſchaute hindurch. Da ſah ich draußen, nah oder fern, ich weiß es nicht, das rechte Land liegen, ausgedehnt, glänzend-dämmernd. Die Sonne ſchien als Ephemere in ihren eignen Stralen zu ſpielen, und die Stralen hörten auf. Nur die leiſen Töne des rechten Landes flogen noch um mein Ohr.

Goldgrüne Wölkchen regneten heiß übers Land
und flüßiges Licht tropfte überquellend aus Roſen
und Lilien-Kelchen. Ein Stral aus einem Thautropfen ſchnitt herüber durch mein düſteres Meer
und durchſtach glühend das Herz, und ſog darin
aber das Tönen erfriſchte es, daß es nicht welkt
Ich ſagte laut, es regnet drüben heiſſe Freuden
thränen; nur die Liebe iſt eine warme Thräne
der Haß eine kalte. — Tief hinten im Lande stiegen Welten, wie Dunſtkügelchen, unter einen
weit umhüllten Sonnenkörper auf. In der Mitt
drehte ſich ein Spinnrad um, die Sterne ware
mit tauſend Silberfäden daran gereihet, und
ſpann ſie immer näher und enger vom Himm
hernieder. — An einer Lilie hieng ein Biene
ſchwarm. Eine Roſe ſpielte mit einer Biene, be
de nekten ſich mit ihren Stacheln und ihrem H
nig. Eine ſchwarze Nachtblume wuchs gierig g
Himmel, und bog ſich immer heftiger über,
heller es wurde; eine Spinne lief und wob ämſ
im Blumenkelche, um mit Fäden die Nacht fe
zuhalten, ja den Leichenſchleier der Welt zu ſpi
nen; aber alle Fäden wurden bethaut und ſchin

merten, und der ewige Schnee des Lichts lag auf den Höhen.

Es ſchläft alles im rechten Lande, ſagt' ich, aber die Liebe träumt. Ein Morgenſtern kam, und küßte eine weiße Roſenknoſpe, und blühte mit ihr weiter — ein Zephyr hing ſich küſſend an einen Eichengipfel — einer der leiſeſten Töne kam, und küßte eine Maiblume und ihr Glöckchen wurde heftig empor geweht — ſauſend warme Wolken kamen und hingen ſich brünſtig an Himmel und Erde zugleich — Turteltauben wiegten ſich dufttrunken auf Nachtviolen, und warfen girrend ſich die Küſſe auf Blumenblättern zu.

Auf einmal quoll am Himmel ein ſcharfblizzendes Sternchen heraus -- es hieß die Aurora — wie vor Luſt riß ſich einen Augenblik mein Meer auf. — Statt der dämmernden Ebene lag ein feſter breiter Bliz vor mir. Aber es ſchlug ſich wieder zu, das verdämmerte Land erwachte, und alles wurde verändert; denn die Blumen, die Sterne, die Töne, die Tauben waren nur ſchlummernde Kinder geweſen. Nun umarmte jedes Kind ein Kind, und die Aurora klang unzählig darein. Die hohe Bildſäule des Donnergottes ſtand in der Landes-Mitte. Ein Kind um das andere flog auf den Stein-Arm, und ſetzte einen Schmetterling auf den lebendigen Adler, der den Gott umkreiſet. Dann flatterte das Kind wie leichtſinnig auf die nächſte Wolke, und ſah herab nach ſeinem andern, das liebende Arme aufhob. Ach ſo wird ſchon Gott, vor dem wir ja alle Kinder ſind, unſer Lieben nehmen! Darauf ſpielten die Kinder untereinander „Liebens.“ „Sey meine rothe Tulpe,“ ſagte das eine, und das andere war ſie, und ließ ſich an die Bruſt ſtecken. „Sei mein liebes Sternchen oben,“ und es war es und wurde — an die Bruſt geſteckt. „Sey mein Gott“ — „und du meiner,“ aber dann verwandelten ſich beide nicht, ſondern ſahen ſich lange an voll zu großer Liebe, und verſchwanden wie ſterbend dahin. — „Bleibe bei mir, mein Kind, wenn du von mir gehſt,“ ſagte das bleibende; da wurde das ſcheidende in der Ferne ein kleines Abendroth, dann ein Abendſternchen, dann tiefer ins Land hinein nur ein Mondſchimmer ohne Mond, und endlich verlor es ſich ferner und ferner in einen Flöten- oder Philomelenton.

Aber der Morgenröthe gegenüber ſtand eine Morgenröthe auf; immer herzerhebender rauſchten beide wie zwei Chöre einander entgegen, mit Tönen ſtatt Farben, gleichſam als wenn unbekannte ſelige Weſen hinter der Erde ihre Freudenlieder heraufſingen. Die ſchwarze Blume mit der Spinne bog ſich krampfhaft bis zum Knicken nieder. Zu einem Lilienkranze waren vom Rade die Sterne vom Himmel herabgeſponnen, und er nur hellblau gemacht. Der Allklang hatte die Blumen zu Bäumen gereiſt. Die Kinder waren dem Auge zu Menſchen gewachſen, und ſtanden endlich als Götter und Göttinnen da, und ſahen ſehr ernſt nach Morgen und Abend.

Die Chöre der Morgenröthen ſchlugen jezt wie Donner einander entgegen, und jeder Schlag zündete einen gewaltigern an. Zwei Sonnen ſollten aufſteigen, unter dem Klingen des Morgens. Siehe, als ſie kommen wollten, wurde es leiſer, und dann überall ſtill. Amor flog in

Oſten, Pſyche flog in Weſten auf, und ſie fanden ſich oben mitten im Himmel, und die beiden Sonnen giengen auf — es waren nur zwei leiſe Töne, zwei an einander ſterbende und erwachende; ſie tönten vielleicht: „Du und ich“; zwei heilige, aber furchtbare faſt aus der tiefſten Bruſt und Ewigkeit gezogne Laute, als ſage ſich Gott das erſte Wort, und antwortete ſich das erſte. Der Sterbliche durfte ſie nicht hören, ohne zu ſterben. Ich ſchlief in den Schlaf hinunter, doch ſchlaf- und todestrunken, war mir, als verhülle und vergifte mich der Blumenduft eines vorbeifliegenden Paradieſes — —

Da fand ich mich plötzlich am alten erſten Ufer wieder, die böſe Feindin ſtand wieder im Waſſer; aber ſie zitterte wie vor Froſt, und zeigte ängſtlich auf das glatte Meer hinter ihr, mit den Worten: „die Ewigkeit iſt vorbei, der Sturm kommt, denn das Meer wird geregt.“ Ich ſah hin, und die Unermeßlichkeit gohr zu unzähligen Hügeln auf, und zum himmelhohen Sturme; doch tief im Horizont wallete hinter den Zacken ein ſanftes Morgenlicht empor. Aber ich erwachte; was ſagſt du, Bruder, zu dieſem künſtlich-fügenden Traume?“

„Du ſollſt es ſogleich hören in dein Bett hinein,“ verſezte Vult, nahm die Flöte, und gieng, ſie blaſend, aus dem Zimmer — die Treppe hinab — aus dem Hauſe davon, und dem Poſthauſe zu. Noch aus der Gaſſe herauf hörte Walt entzückt die entfliehenden Töne reden, denn er merkte nicht, daß mit ihnen ſein Bruder entfliehe.

Ende des vierten Bändchens.

Herbſt-Blumine,

oder

gesammelte Werkchen

aus

Zeitſchriften.

Von

Jean Paul.

553

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Erſtes Bändchen.

Tübingen
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1810.

An Ihro
des Erbherzogs
Georg Karl Friedrich,
des ſouverainen Herzogthum Mecklenburg
Strelitz Hoheit.

Durchlauchtigſter Erbherzog,
Allergnädigſter Erbherzog und Herr!

Die Nachſicht Ihrer Hoheit würde kaum hinreichen, von der Zueignung dieſer Werkchen mehr zu entſchuldigen als die Zueignung des Titels Blumine an einen Kenner der ausländiſchen und einheimiſchen Kunſt-Flora, wenn nicht der Verfaſſer Ihnen etwas beſſeres zu widmen hätte, frohe Erinnerungen und ſchmerzlich-tröſtende, beide Ihren eigenen verwandt. Die frohen immer grünen blühen von den Tagen her, in welchen die Vorſicht als höhere Blumine dem Verfaſſer das Glück gegönnt, die Zuſchauer des Ihrigen, und eines verſchwiſterten dreifachen zu ſeyn. Erfreuet ſchon angeſchauete Liebe und Zuſammenfreude gewöhnlicher Menſchen, wie viel mehr die ſeltnere von nahen, und (in mehr als einem Sinne) ſchönen Weſen.

Zu dieſen frohen Erinnerungen gehört der ſpätere ſeelige Tag, wo der Verfaſſer das erſtemal neben Ihnen die Erhabne in jenem unſterblichen Königshauſe erblickte, das nun ſeit dem neunzehnten Julius, an

Sterblichkeit und Unſterblichkeit zugleich erinnert; denn ihr jetziger Himmel koſtet allen ihren Geliebten mehr als einen Himmel, und auch jedem von Fernen ehrenden Herzen ſo viel.

Aber wem anders als einem ſolchen Bruder einer ſolchen Schweſter konnten „die ſchmerzlich-tröſtenden Erinnerungen,“ welche das Buch beſchließen, gewidmet werden? Nicht Ihr Geſchmack, aber Ihr Herz verzeihe die zugeeignete Blumine, wenigſtens deren Schluß.

Möge dem, der ſeit ſeiner Entfernung aus der Schweitz und Italien ſo viele ſchöne und hohe Natur- und Kunſtgeſtalten nur noch in der Erinnerung aber in ſüßer bewahrt, auch die zuletzt verlorne theuerſte Geſtalt allmählig vor der Erinnerung nur in die Reihe verſchwundner Raphaels-Verklärungen, Italiens-Ruinen und Schweizer-Höhen treten und möge Ihm jeder Tag den Schmerz der Entfernung mildern, und die Thränen, verloren zu haben, in die Thränen, geliebt zu haben, verwandeln!

Euer Hoheit

Bayreuth den 6. Auguſt 1810.

unterthänigſter

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede.

Kaum kann ich ſie vor Begierde erwarten, um früh genug darin den Titel des Buchs vor dem Leſer gegen den Tadel der Dunkelheit und der Anmaßung zu retten. Der ehrwürdige tiefe Sprachforſcher Wolke hat im allgemeinen deutſchen Anzeiger (Nr. 170 und Nr. 191 dieſes Jahrs) außer vielen Vorſchlägen für deutſche Sprach-Reinigung, welche leider (gegen den Lauf des Jahrhunderts) mehr Recht als Glück haben werden, auch den trefflichen gethan, daß wir in die deutſche Endigung ette und ine die griechiſchen und lateiniſchen Göttinnen überſetzen möchten, alſo Pomona in Obſtine, Venus in Huldine, Dryade in Bergette, Flora in

Blamine; ſo wie er zu eben ſo vielem Vortheil des Wohlklangs als der Reinigkeit anräth, durch die alte Sylbe an einen handelnden Gott auszuſprechen, z. B. den donnernden Jupiter durch Donneran, den Vulkan durch Feueran, den Faun durch Waldan ꝛc.

Verſage doch dieſer reiſe edle Deutſchmann, ja Deutſchan Wolke — als Nachſpiel des lucus a non lucendo d. h. als Widerſpiel des eignen Namen — die Sprach-Wolken mehr, aber nur recht bald, weil er hundertmal weniger Zeit hat zu ſchreiben, als die Nachwelt zu leſen.

Wie gern würd' ich, wie er, auch „prachtig, machtig, grundlich ꝛc." ſchreiben, um mir gleich zu bleiben, da ich ſchon „roſig, artig, haltig ꝛc." ſchreibe, wenn ich nur könnte! Aber hundert Menſchen im Leſer-Stande würden lachen, wenn ich zu erhaben wäre für meine Perſon, für einen jetzigen Deutſchen.

Seltſam genug aber iſt's, daß wir — indeß allen anderen Völkern ihre Mißlaute im Laute zerfließen — umgekehrt auf die frühere Tonleiter die ſpätere Mißtonleiter anſchienten und anbanden, und daß wir — um die Beiſpiele aus den Vaterunſern zu nehmen — ganz keck jetzt ſagen Namen ſtatt, wie ſonſt allemanniſch Namo, Willen ſtatt Willo, Himmel ſtatt gothiſch Himina (im Ulphilas), Erde ſtatt Erdu, heute ſtatt hiutu (oder im Ulphilas himma, daga), von ſtatt fona. Noch von den Karolingern an klang der Wollaut obwohl matter hinein in die Zeiten der ſächſiſchen Könige und die der fränkiſchen Kaiſer bis zu den Minneſingern heran. Jetzt ſagen wir unaufhörlich äh wie ſpottende Kinder oder eh, was ſonſt den Bund anzeigte, der uns auseinander gefallen, und der n werden wir wie nn oder namenloſe kaum los.

Was können in dieſem Falle, wenn dieß alles richtig und längſt erwieſen iſt, die Hrn. Rezenſenten in der Jenaer Litteratur, oder in der Leipziger, oder in der Halliſchen etwas anders gegen den Titel Herbſt-Blumine auszuſetzen finden, als den Mangel weniger an

Sprach- als an Selbſt-Kenntniß, an Beſcheidenheit? Aber dieſen trefflichen Männern wird auf ihren mich etwas befremdenden Tadel gelaſſen geantwortet: daß erſtlich nichts ſo häufig geleſen wird, als ein Titelblatt (der Reſt ſchon weniger) und daß man mithin eine Sprachneuerung zuerſt auf das erſte Blatt zu pflanzen habe, gleichſam wie eine Auszeichnung in's Geſicht, auf welches ſogar der Hund aufmerkt, indeß ihn Schenkel und Nabel gleichgültig laſſen, — und zweitens, daß hier eben die ſtärkſte Beſcheidenheit ſich in Schein-Anmaaßung verhüllt.

Die Sache iſt beim Himmel bekanntlich ſo: Almanache und Taſchenbücher erſcheinen im Herbſte als Herbſtblumen oder Zeitloſen (welcher letztere Name auf ſie doppelt paßt, da nichts ſich ſo ſchnell aus den Taſchen verliert als Taſchenbücher und keine in die Obſtkammern öffentlicher Bibliotheken kommen und da ſie nach keiner Zeit fragen, ſondern ſchon im Jahre 1819 ſich um eine Jahrszahl älter ausgeben). Bedenke man vollends, daß die Herbſtblumen giftig ſind, auf der Weide ungefreſſen bleiben (hier muß man ſich große Schul- und Geſchäftsmänner denken, die es thun), und daß ſie ihre Früchte erſt nach Dreivierteljahren tragen: ſo glaub' ich meinem meiſtens aus Herbſt- oder Michaeliskalendern geſammelten Strauße nur mäßig mit dem ſchönen Titel Herbſt-Blumen geſchmeichelt zu haben. Nur manches Stück wurde aus alten zwanzigjährigen Zeitſchriften gleichſam wie ein Spahn einem Torf-Blumenſtrauße dazwiſchen geſteckt.

Der Leſer findet hier, dieſe Vorrede, die Zueignung und den Schluß ausgenommen, lauter wiedergedruckte Sachen. Wie ſchwer fällt dieß einem mehr Vor- als Abſchreiber! Einige Erleichterung ſchuf ich mir hinein und ſuchte zu etwas zu kommen, daß ich in manche wiedergedruckte Aufſätze z. B. in „meine Miszellen“ oder in die alte „ſcherzhafte Phantaſie von Haſus“ einige friſche Seiten mit Dinte und Druckſchwärze von 1810 einſchwärzte. Seelenvergnügter wäre freilich ein Autor geworden, der gar ganze Bücher in einzelne Aufſätze hätte flechten dürfen. – Uibrigens ſind die älteſten die veränderteſten; was vielleicht damit zu entſchuldigen iſt, daß ein Autor ſich nicht verſündigt, wenn er ſich verändert, denn nur Kapaunen mauſern ſich nicht; nur entmannte Hirſchen ſetzen das alte Gehörn nicht abwerfend, keine größere Vielendigkeit mehr an.

Der große Zweck, der durch dieſe Sammlung von Zeit- und Kalender-Blättern erreicht werden ſoll, iſt, daß ich einmal ein munteres himmliſches Jahr anno 1811 erlebe, in welchem ich für die Almanache des Jahrs 1812 kein einziges zu liefern brauche, da hier ſo viele auf einmal und zwar neue (denn vergeßne ſind neue) gegeben werden. Wahrlich ich möchte den giftigen Mann perſönlich kennen, der die Almanachs-Aufſätze erfand. — Daß es übrigens keinen geſchwornern Feind aller Klein-Quartſchreiber und Groß-Oktavſchreiber gegeben als ihn merk' ich dieſem unſern gemeinſchaftlichen Michaelis-Teufel und Septembriſeur ſchon an, wenn ich ihn die Folgen daraus überſchauen ſehe, die er mit Recht dabei voraus ſetzen konnte: „ſo will ich denn, ſagt' er (ganz ſeine Sprache, und noch dazu der Hohn dabei) die vier und zwanzig Pfünder und 48 Pfünder von Autoren (er meint vier und zwanzig bändige Schreiber) nach Gefallen pfeifen laſſen, indem die Pfünder mir nur Erbſen abſchießen ſollen. In ſo einem engen Sedez Bogen kann der Vielbändige, ein Lämmergeier im Neſte eines Schneider-Vogels, kaum die Schwanzfedern regen, geſchweige ſeinen Windmühlenflügel. Dabei wird dem Lämmergeier vom Kalendertitel noch der Gegenſtand ſtark vorgeſchrieben z. B. Damen, oder Liebe und Freundſchaft, oder Krieg ꝛc. dieß bringt aber Leben in die Kunſtrichter, welche dann den 48 Pfünder nach ſeinen Schieß-Erbſen ſchätzen werden. Daher ſie gewiß (oder ich weiß nicht, was ich will) ſolche vorliegende Werkchen früher und ausführlicher beurtheilen als große feststehende. Auch verspürt ein Rezensent (hoff' ich) der vor Göthe's Faust und eiserner Ritter-Hand sich fürchtet, doch immer noch einige Kraft, ein göthesches Zikaden-Liedchen in einem Almanach, das eine zersprungene Saite auf Apollons Leier ersetzt zu überschauen und auszupfeifen. — Und dann fährt er über den Dichter-Minister sehr verteufelt her und sagt, um witzig und ein Freimüthiger zu seyn: „guckt doch nur hinauf zu ihm! Also diese dünne graue Mondssichel droben will einen vernünftigen Weltkörper vorstellen, einen Ab- und Nachglänzer des Sonnengottes? O nicht einmal zum Hufeisen an einem Sonnenrosse befind' ich sie groß genug.“ Ein besonderer Umstand soll noch denk' ich dem Taschenbuch-Macher einheizen und Noth machen, daß der Mann mitten unter ungleich-artigsten Mitarbeitern spricht und leicht durch Vergleich verliert. . . .

Nun letztere Bosheit schlägt dem Erbfeinde der Fünfzigpfünder wohl in dieser

Herbſt-Blumine fehl, da ich darin ohne Nachbarſchaft bin, ausgenommen meine eigne; und da ich mir ſelber gleichartig genug zu ſchreiben hoffe, wiewohl ſogar wieder dieſe Selbſt-Aehnlichkeit einigen nicht gefallen will.

Vielleicht aber iſt es doch möglich, daß mehrere H. H. Herausgeber und Verleger der Almanache für das Jahr 1812 ſich durch dieſe fürſprechende Vorrede und Blumine erweichen laſſen, daß ſie mir im Jahre 1811 alles was ich nur will, zu ſchreiben verſtatten bis zu Klein-Quarto hinauf, ſo zu ſagen ganze figürliche Square's von Marktplätzen anſtatt der Kalender-Sackgäßchen.

Mit dieſer Hoffnung geht der Verfaſſer deſto freudiger den nächſten Vorreden und Bänden der Herbſt-Blumine entgegen, von welchen er jedes Jahr eine kleine friſche Lieferung ähnlicher Aufſätze aus den Kalendern jedes nächſtvergangenen zuſammen zu bringen verhofft.

Bayreuth den 8. Auguſt 1810.

Jean Paul Fr. Richter.

Inhalt.

Seite
I. Junius-Gedanken. . . . 1
II. Meine Miszellen. . . . 25
III. Nachleſe für die Levana. . . 59
IV. Scherzhafte Phantaſie von J. P. F. Haſus. 72
V. Pasquill auf die jetztlebende ſchönſte Frau in Deutſchland. . . 101
VI. Einige gutgemeinte Erinnerungen gegen die noch immer fortdauernde Unart, nur dann zu Bette zu gehen, wenn es Nacht geworden. 124
VII. Hochzeits-Gedicht für eine Freundin. 154
VIII. Trümmer eines Eheſpiegels. . 158
IX. Traum einer Wahnſinnigen. . 173
X. Schmerzlich tröſtende Erinnerungen an den 19. Julius 1810. . . 190

I.

Die Junius-Nacht-Gedanken.

Aus einem Briefe an J—i.

— Und ſo kam ich nach dem ſchönſten Tage
mich — d. h. der Himmel war ein glänzen-
Blau, die Luft ein ewiges Wehen geblieben,
er ſchönſten Nacht vor der . . . ſchen Gränz-
t an. „Jetzt nun, ſagt' ich unter dem finſtern
n Thore grimmig, wird das dir ſo gleichgül-
Neſt vor allen Dingen ſodern, daß du das
dein ganzes glühendes Himmelreich in den
-Sarg und unter das Gaſthof-Mauſoleum
ibſt.“ — Das wollen wir doch ſehen — ver-
die Mehrzahl in mir — ein ſolcher Tag der
nd, eine ſolche Nacht erſcheinen einem altern-
Herzen nicht oft! Nein, ſie ſoll vielmehr,

bey Gott, rein ausgetrunken werden, bis auf den letzten Stern und Augenblick.“

Denn freilich in meiner Jugend, Heinrich, wo ich noch nicht das bleiche Silber des Alters grub, ſondern ihr Sonnen-Gold, da hatt' ich andere Frühlinge, aus welchen ich für einen ganzen jetzigen nicht mehr verlange als zwölf bis 24 alte ähnliche Stunden, um damit leicht ein Jahr lang hauszuhalten; das hungrige Leben weidet die Blume nach Blume ab, und läſſet nur die giftige Zeitloſe zurück. Kommt mir aber dennoch unverhoft eine Stunde von ſo recht ächter alter Maiblumen-Zeit zurück, ſo mache ich mit mir und meinem Geſchäfte keine Umſtände, ſondern werfe beides weg und davon, und ergebe mich ihr ganz und faſſ' ihr wie einer auferſtandenen Mutter an's Herz. — Käme ſie nur öfter!

Die gute ſeltene begleitete mich in die Gränzſtadt; und ich dürſtete ordentlich nach der Mondnacht. Meine Vorliebe für Nächte — die allen Jünglingen gemeine Nacht-Sucht — kennſt du längſt aus den Nachtgedanken meiner Werke; und ich habe oft meinen frühern Freunden in den verſchiedenſten Wendungen, die ich hier mehr zuſammen faſſe, geſagt: „Die Nacht, bey den Alten die Götter-Mutter, iſt uns die Gottes-Mutter, oder Mutter Gottes. — Vor den Sternen beſteht auf der Erde nichts Großes, in der Bruſt nichts Kleines — Statt der 12 heiligen Nächte, ſolle man ſagen 365 heilige Nächte. — Und wer von uns kleinen Nachtſtücken des Lebens (die Aurora iſt unſer Rahmen) will dieß verdunkeln?“ — Und mehr dergleichen; denn ich bemerkte nicht nur, daß uns armen Treib-Eis-Menſchen Italien darum ein mondhelles Eden (der welſche Stiefel ein Kothurnus) ſey, weil wir täglich oder nächtlich da den allgemeinen Jünglings-Traum von durchwanderten, durchſungenen Nächten lebendig erfüllt antreffen, ſondern fragte auch, warum Nachts die Menſchen in den Gaſſen herum gingen und herum ſängen blos als verdrießliche Nachtwächter, anſtatt daß ganze Abend- und Morgenſtern-Partien ſich zuſammenſchlagen und ſo in bunter Reihe (denn jede Seele liebte) die herrlichſten Laubwäldchen und die mondhellſten Blumenauen ſeelig durchſtreichen ſollten, und der harmoniſchen Luft noch zwei Flöten-Anſätze geben könnten, nemlich die doppel-endige Verlängerung der kurzen Nacht durch Sonnen-Auf- und Untergang, und der beygefügten zwei Dämmerungen dazu."

Heinrich! ich habe dergleichen noch nicht ſelber erlebt. Deſto wichtiger iſt für mich, ſo oft ich Paſſagier bin, Abends das Abſteigen in einer wildfremden Stadt und deren Gegend. Denn alsdann ſtehen mir die ſeltenſten Himmels-Sternen und Erdenfahrten offen, wenn ich mich ſogleich wieder aufmache, und das Landſchafts-Stück, von dem ich zum Glücke ſo wenig weiß, die reiche Nacht hindurch, verklärt durchziehe als Räuber von neuen Thälern und Baumklumpen und Düften und Berg- und Thal-Lichtern und ſüßeſten Fehlſchlüſſen. — Am hellen Morgen kann mir noch dazu niemand die zweite Freude nehmen, daß ich auf dem wiederholten Streifzuge durch dieſelbe Landſchaft zu meinem Erſtaunen mich gar in nichts mehr recht finde — die Abgründe und Rieſen der Nacht ſind zu Thälern und Eichen beſänftigt — vom reichen ſchweren Erdenſchmuck ſind die Lilien der Mondnacht bedeckt und erdrückt, und der Mann, der nach der Gegend fragt, findet nichts mehr als ſein Herz. Aber dieſes findet wieder alles ſelber, und, hoff' ich, noch ſchönere Gottheiten, als die es ergänzen wollte.

Mehr, glaub' ich, brauche ich dir nicht anzuführen, um dir begreiflich zu machen, daß ich gegen 10 Uhr Abends ſpazieren ging. Schon auf der aufſteigenden Landſtraße that ſich mir auf beyden Seiten im Mondlichte ein Zauber-Gewimmel von Baumgärten, Kirchthürmen, Auenthälern und umherirrenden Bächlein und blinkenden Wieſenquellen auf, dieſen kürzeſten aber fruchtbarſten Springwaſſern der Erde. Der Mond zog ſeinen Heiligenſchein um die Welt und vermiſchte das Ganze wunderbar; Hügel voll weißſchlanker Birken wurden mit langen Schatten die Mondszeiger der Zeit. Eine Nachtigal (auch ein Mond der Nacht, wenn man ſo ſagen darf) ſang laut das Himmels-Sehnen, das der Mond leiſe malte auf die Nacht. Vom Sternenhimmel kam ſtatt des kleinen irdiſchen Dreiklangs der Tauſendklang der Sphärenmuſik, und jeder Stern, auch der unbekannteſte, ſchien tief ins Herz.

Nun ich war etwas mehr als froh, Heinrich, und hätte wohl die alte liebe Mutter-Erde (gern hätte ich geſagt das Leben) umarmen mögen. Und darauf ging ich durch feſt eingeſchlafne ſtumme Dörfer, an denen mich die Gewißheit freuete, daß ihnen jetzt ganz und gar nichts mangle! und daß das Duften des Heues, des Geisblattes, des Jelängerjeliebers, der Roſen, und das rauſchende Blüthenwehen, und das trunkne Girren der brütenden Vögel die Schläfer blos tiefer einwiege in ihren dunkeln Himmel, in die träumende Freiſtunde des Lebens.

Dann ging ich geradezu von der hohen Landſtraße herab ins Blumen-Waſſer und funkenquellende Thal. Unter dem Frühlings-Nacht-Himmel iſts einerley, wo man iſt. Oben ſchlieſen die Berge, unten eilten die Flüſſe und ſchleppten die Wälder, die man auf Bergen ihnen mitgegeben. Am Himmel flogen durchleuchtete Wölkchen und warfen auf die Erde keine Schatten. Der Mond hob ſich und brannte mir als ein Zauberſpiegel des Sonnentags, der unter der Erde zog, glänzend ins Auge.

Jetzt kam ich, ungeachtet aller abſichtlichen Abſchweifungen, gerade wieder in einem Vorſtädtchen der Gränzſtadt an, aus der ich ausgelaufen war, und blieb an einem großen erleuchteten mit lauter Fenſtern durchbrochenen Hauſe ſtehen, worin man ſpielte und ſang. Es wurde eben aus Schuſters Lob der Muſik der Bardenchor gegeben:

Für Freiheit und für Vaterland
Kämpft euer Arm, fließt euer Blut!
Drum hebt mit Männerkraft die Hand!
Und habt zum Streiten Muth!
Auf donnernden Wolken ſtehn Mannus und Thor,
Schikt ſterbende Seufzer der Römer empor!
Laßt ſcheiden die Seelen bei Schwerterklang,
Unſterblich macht Helden ein Bardengeſang.

Seit langem — von Gluck und Mozart an — umgriff kein Muſikchor mein Innerſtes ſo gewaltig als dieſes kurze, das, wie der altdeutſche Schlachtgeſang, gleich einem Gewitter, anfangs nur mit leiſen Lüftchen weht, dann von Wolke zu Wolke erſtarkt, brauſend anzieht und endlich mit rauſchenden feurigen Flügeln uns und die Welt überdeckt. Man weint dabey, aber nicht aus Wehmuth, nicht aus Unmuth, ſondern nur aus heller Freuden-Kraft.

Nicht weit von mir, hörte dieſer Muſik an einer Haus-Ecke ein Krieger zu —; ſein Kopf mit Feuer-Augen und Backen- und Lippen-Mähnen war niedergeſenkt, mit dem geſpornten Stiefel ſcharrete er unbewußt wie ein Pferd in die Erde, und den Knopf des Säbels hatte er an's Auge gelegt, wahrſcheinlich um einige Tropfen, die er nicht darin laſſen wollte, damit hart genug abzutrocknen oder abzuſtoßen. Mich dünkte, er ſagte am Ende zu ſich: „ach wir Deutſche!“ oder ſagte er Neu-Deutſche, wie man Neu-Griechen ſagt, was mir aber nachher unwahrſcheinlich ward. *)

Mir entwickelte ſich die Geſtalt immer bekannter; ich trat näher und fand meinen alten in den Krieg gezognen Rittmeiſter Karl — aus B—n wieder. Unſer ſchnelles Wiederfinden hatte vielleicht auf ſeiner Seite einen Schmerz mehr als

---

*) Der Aufſatz wurde im Juny 1807 gemacht.

auf meiner; der Krieg und ſein Ehrenwort hatten ihn mit der größten Wunde zurück geſchickt, mit einem zerriſſenen Herzen, das ſich, wie er ſagte, vor der Gränzſtadt von neuem bey dem Anblicke des weggeſchlagenen Fürſtenwappens aus allen Wunden ergoß. Man wird, ſagt' ich, unverhoft alt und reif, wenn man ſo viel Neues und Unreifes erlebt. „Es iſt unmöglich, am Krankenbett nicht von Arzneimittel-Lehren, und in der Zeit nicht von der Zeit zu reden. Ich ſagte ihm darüber allerlei von meiner freundlichen Anſicht davon, die du ſchon kennſt:“ nichts ekle mich mehr als das gedruckte Weinen darüber, ſolches kranke Thränen gleiche den Wolkenbrüchen, die oft ein ſchon eingegrabenes Schlachtfeld wieder ausſpühlten. — Vollends das Klagen über das deutſche Volk, ſtatt über deſſen Machthaber, ſey ungerecht und ſchädlich zugleich; zumal da es ja mit beſſern Machthabern ſo würdig mitſiege als jedes. — In einem Zeitraum von hundert Jahren hätten wir von vier großen Nationen jede wechſelnd ſiegen und fallen ſehen, je nachdem ein großer Geiſt der einen vor- oder entgegen ſtand. — Uebrigens ſey es, was andere Dinge, die grüne (Prieſtleyiſche) Materie auf dem deutſchen Sumpfe anlange, die wir vor feſte Auen gehalten, recht gut, daß man durch Umwühlen geſehen, was darunter ſtecke, und wir hätten dann nichts verloren, als jetzige Irrthümer, die als künftige ältere nur noch entnervender geworden wären. — Als Cäſar ſich den viel größeren Alexander, dem er nachgeeifert, im Sarge zeigen laſſen, hab' er ihn ganz vollſtändig darin gefunden, bis er ihn angerührt, worauf die erhabene Mumie in Staub verſunken. — Gerade die jetzige Zeit wecke, wenn auch mit Wunden, den eingeſchlummerten deutſchen Geiſt. — Das alte Prunken mit Vergangenheit und das alte Schnarchen auf Gegenwart treibe nicht ſo feurig weiter, als das jetzige Rufen nach Zukunft, und den Völkern ſey ihr Flug ſo ſehr verhüllt, als ihr Fall; ins Gebährhaus gehen die Horen wie andere Mütter; nur verſchleiert. — Darauf kam ich mehr in Bilder: „Die Traube „gebe nach einigen Octoberfröſten geiſtigern „Wein — der Augen Irrthum, der die Milch-

„ſtraße für Nebelwölkchen anſieht, kehre ſich blos um, wenn man die Nebel der Zeit für feſte Sternenſtraßen halte. — Nur die Guten verſchwinden, nicht das Gute, nur die Zeiten, nicht die Zeit, die aus ihnen alles reifer gewachſen wieder bringe — und die von Stürmen gefällten Bäume liegen gewöhnlich, wie ſonſt die chriſtlichen Kirchen, nach Morgen, wo nach allen Erfahrungen die Aurora früher eintrete, als in Weſten.“ — „Und — ſetzt' ich dazu, lieber Rittmeiſter, ſoll es uns denn ſo gar ſehr martern, daß eine große Nation der Zahl nach, immer mehr eine große dem Gehalte nach zu werden ſucht, ja vermag, und daß ſie, zum erſtenmale unſere Nachahmerin, in der Wirklichkeit ſo viel gewinnt als wir im Scheine verlieren?“

Aber der ehrliche Rittmeiſter ſah mir darüber ordentlich kriegeriſch-wild in's Geſicht, als ſpräch ich nicht vaterländiſch genug; als Krieger zog er den einſeitigen Blick dem mehrſeitigen vor. — Ich fragte ihn lieber um die Urſache ſeines ſo ſpäten Nachtganges — er konnte mich freilich auch fragen — und vernahm ſeine ſchöne Zukunft der Nacht. Er wurde nämlich kurz vor der erſten Niederkunft ſeiner Erneſtine in's Schlagfeld (härter: Schlachtfeld) abgerufen; ſie genas glücklich eines Kindes, ſchrieb ihm aber nicht von welchem Geſchlechte, ſondern blos dieß: „Karl, iſt es ein Knabe, ſo wird er nach meinem Namen (Ernſt) getauft; iſt es ein Mädchen, dann nach deinem (Karoline).“ Komm' er nun heute an, fuhr er fort, ſo hab' er eine der prächtigſten Sürpriſen, er möge nun den Namen ſeiner Frau an einem Jungen finden oder ſeinen an einem Mädchen. Ich bemerkte ihm, daß ſeine Erneſtine in dieſen zarten Wechſel von Nahmen-Umbeugung wahrſcheinlich den pädagogiſchen Denk-Reim zart verborgen habe, daß man nähmlich bey dem Mädchen durch die väterliche Gevatterſchaft mehr an die Ausbildung zur Stärke erinnert werde, bei dem Knaben durch die mütterliche mehr an die zur Liebe.

Närriſch genug (ſagte er); ich marſchiere eben jetzt zu ihr. — Seine-Erneſtine wohnte nämlich im fürſtlichen, auf der Anhöhe der Landſtraße liegenden Luſtgarten Karls-Luſt (zufällige, aber ſchöne Anſpielung auf ſeinen nächſten Goldblick des Lebens). Er hatte ihr die ungefähre Zeit ſeiner Ankunft — nach einer 10 monatlichen Trennung — ſchreiben müſſen, weil langes Hoffen, wie ſie geſchrieben, ſüßer ſei als kurzes Uiberraſchen. Er konnte zwar heute recht bald und noch in der Mitternacht ankommen, aber er wollte ihr und dem Kinde den Schlaf nicht nehmen, noch beiden, ſtatt der Bettwärme, Nachtkälte geben, ſondern er wollte lieber erſt am Morgen durch einen Bedienten die Uiberraſchung ſeiner Ankunft einleiten. So weich-liebend fand ich häufig den Krieger, der aus dem Schlachtfelde, wo er unter dem Orkane des Kampfs nicht einmal die eigne, geſchweige die fremde Wunde fühlen kann, meiſtens eine viel mildere Bruſt in's ruhigere Leben mitbringt, und Menſchen und Erden verſchlingt: ſo kam mir mein alter Schmerz, gleichſam mein Sonnen- oder Sternenſtich zurück; (alte Schmerzen kehren öfter und lebendiger um zu uns, als alte Freuden). Wie oft, lieber Heinrich, wenn ich auf Nachtreiſen den Sternenhimmel zu lange unverrückt anſah, bis mir vor dem von Abgrund in Abgrund hineinfliegenden Lauffeuer aus Sonnen, die Höhe ordentlich zur Tiefe einwuchs, hab' ich dann zu ſterben gewünſcht, um nur unſerer Kleinheit oder der Unermeßlichkeit auf einmal los zu ſeyn. Die Wolken, die ich am Tage wegwünſche, ſoll die Nacht hertreiben, damit das Menſchen-Auge auf dieſen höchſten und zarteſten Bergen doch ein wenig die Erde vor dem übergroßen Himmel ertrage und feſthalte; aber ich ſah dießmahl ſtatt der Wolken nur Sonnen — die Sonnen wurden nur umfliegende Funken, die das Flügelpferd der Zeit aus dem Chaos ſchlägt. — Eine Terzienuhr ſchlug unaufhörlich die Augenblicke des Erdenſeyns aus, ſie maß das Schwinden in Einem fort, und Geburts- und Sterbeglocken hallten einander nach und vor.

Aber ein Halt ſteht im Welten-Meer, der Gedanke, daß wir den Gott in uns tragen, der ſelber wieder das Sonnen-All in ſich trägt, und daß in dieſem Ur- und Uibergeiſte, der zugleich Allgegenwart der Zeiten und der Räume iſt, ſich alle Weltengrößen, Weltenfernen, und Schönzahlen ſelig ſammeln, nähern und durchdringen müſſen. Nur den Läugner Gottes quetſcht die Weltenſchwere zum langen dünnen Wurm.

Ich ſchauete jetzt auf der Erde um mich, wo das Kloſter ſtand. Ein Pförtner ging darin auf und ab, und ſprach in der Geiſterſtunde blos mit ſich. Woher kommt dem Menſchen der Schauer vor Selbſt-Anrednern? — In einer Niſche der Kloſtermauer ſaß unbeweglich ein brauner vorgebogener Kapuziner mit geſenktem Haupte, die Hände im Roſenkranz; ich trat an ihn — er war blos ein altes Vexier-Garten-Spiel von Tuch und Holz. Erkläre mir, warum mir ſo nahe neben den Größen der Nacht doch ein Blendwerk von Menſch grauſender vorſtand, als einer mit Blut und Herz gethan hätte! —

„Wir Halbſchatten des Seyns, die wir nicht wiſſen, zu welcher Zeit, auf welchen Ort wir einmal einen ganzen werfen! Und unſer Wunſch iſt blos, ein Viertels-Schatten zu ſeyn!“ So dachte ich vor den Kapuziner und faßte ſeine weiße Lederhand mit der Furcht an, er drückte die meinige.

Jetzt ſchlug es zwölf Uhr, und im Kloſter ſang man. Aber nur Eine Nonne ſang oder ſeufzete in der leeren hohlen Kirche ihr Nachtamt aus — ſie allein übrig gelaſſen aus dem vertriebnen und verweltlichten Nonnenchore wollte als die letzte darin altern und ſterben. Es iſt aber ſo ſchön zu beſchließen als anzufangen, und die Geſchichte ſtellt den Erſten nahe an den Letzten.

Ich wünſchte dieſer letzten Echo verhalleter Zeiten recht viel Erinnerungswonne, und eine nicht roh ſchreiende Gegenwart; und beſonders noch, daß ihrer kleinen Kirche, ſo lange ſie darin ſänge, der Krieg, der die Kirchen nur mit Wiehern, nicht mit Beten füllt, recht von ferne bleibe.

Plötzlich aber wurde mir die Welt umgewandt und die Erde lieblich zugekehrt. Uiberwanden blos die Töne die Sterne, das Beten die Nacht? Oder kam es daher, weil ich mich gegen die Vor-Aurora, gegen die zauberiſche Nordröthe des Frühlings — dieſen Gegenſchein des winterlichen Nordſcheins — wandte, welche den Menſchen durch ihre rothblühende Dämmerung aus der Himmels-Unermeßlichkeit zurücklockt auf die Erden-Länder und in Träume von den ſüßern irdiſchen Fernen.

Oder iſt wahrſcheinlich am meiſten die Mitternacht die Wetterſcheide des Sternengewitters?

Um Ein Uhr gibts für das Gefühl keine Nacht mehr, nur einen Vormorgen; der Menſch ſteht wieder auf ſeiner lieben alten Erde feſt wie die Blume neben ihm. Das Vorgefühl des Tages zeigt ihm ſchon ſtatt des betäubenden Sonnengewimmels nur Eine verwandtere Sonne, als glänzenden Schutzengel der Zwerg-Erde, die ſich als Schutzgöttin größerer Kinder nicht ſchämt, ein ſo kleines durch den Himmel zu führen.

Ich glaube, lieber Heinrich, ich wurde hinlänglich glücklich. Der Mondsſchimmer ſchmolz die Erde — anſtatt die Sonne ſie mit Schlag-Schatten und Lichtblitzen entzweiet — ſelber zu einem harmloſen Monde ein, und machte ſie himmliſch für uns, überall zu heiligem Boden.

Um mich ſchlief nichts ſo ſtumm-feſt wie etwa in der Winternacht, und die Vögel träumten laut von Geſängen, ſelber die Tagblumen waren nur im Blumenſchlummer, und gaben Düfte als Reden im Traume. Uiber die Nachtklage der Nachtigall ſtieg ſchon das Morgen-Jauchzen der

Lerche auf — alle Sterne wurden mir Morgenſterne, und ihr Himmel nur eine Himmelspforte zur Luſt.

Ich wußte lange nicht, woher mich mitten im Stillleben der Nacht ſo viele heimlich ſteigende Wallungen der Freude umfingen — warum der Nacht-Reif ſo glänzend zu Morgenthau ſchmolz — bis mir es einfiel, daß ich ja dem warmen Morgen einer ſchönen Vereinigung entgegen ginge, und daß das Nachgefühl von Karls Hofnungen, und das Vorgefühl von deren Erfüllungen als heimlich mitwandelnde Himmel mich bisher erfüllet hatten. O ſo bleibt doch immer der Menſch dem Menſchen der göttliche Athem, der den Erdenglos des Erdballs und der Landſchaften beſeelt — ein Blick, ein Herzenswort, entweder zu empfangen, oder ſchon empfangen, ein geliebtes Herz im Hintergrunde, ja ein recht erfreuetes neben uns gibt den Gebirgen und Sternen den Lebensglanz; ja mangelte jedes irdiſche Herz, ſo bliebe doch noch eines über uns, das den Welten und den Würmchen Seelen-Zauber gäbe. Aber ſo iſt das Leben und jede Thräne darin, nämlich dem Thautropfen gleich, den du durch den bloßen Wechſel deiner Stellung, bald in einen Demant, bald in einen Smaragd, bald in Gold, bald in Licht, bald in eine graue Regenzähre verwandeln kannſt.

Ich eilte jetzt dem fürſtlichen Park durch ein überblühtes Felſengewinde zu, um welches unten Bäche und Bäume rauſchten, und kam bald im Waldgarten an, den Gänge, Tempel und Sternbilder wunderſam durchbrachen; die Lilien des Mondes und die Roſen der Morgenröthe wuchſen am Himmel immer mehr als darin der Arzt, der Philoſoph, der rührende Dichter unter ihren kalt und ſcharf ätzenden Scheidekünſten des Herzens behalten. Ich wünſchte dem wackern Krieger Glück zu einem Morgen, wo er auf einmal — wie etwa ein aus leeren winterlichen Nord-Gewäſſern an blumige Frühlings-Küſten ausſteigender Schiffer — den Erſtling ſeiner Ehe in halber Aufblüthe finde, ſchon anlächelnd und anblickend und mit ausgeſtreckten Händchen, und noch dazu ſchon die geheilte ſchmerzenloſe Mutter, die ihm das Neujahrsgeſchenk der Ehe mit keinem bleichen Antlitz bringe. „Jeder Vater wäre, ſagt' ich, eine Mutter, ſäh' er das liebe Kleine nur ein halb Jahr ſpäter." Jetzt fragt' er auch mich, wohin ich Nachts zöge; ich verſetzte: — „dorthin, dahin, überall hin," und nahm keck ſchnellen Abſchied oder Urlaub auf 12 Stunden von ihm. Wahrſcheinlich hatt' er mein Begleiten vermuthet. Aber du weißt, ich muß meine Spaziergänge, beſonders Nachts, einſam behalten, und dann kenne ich ja nichts unbedachteres, als die unwiederbringliche Minute des erſten Wiederſehens zu ſtören durch Zuſehen, ſogar durch theilnehmendes.

Gleichwohl behielt ich mir, indeß ich ihn der reinſten Zu- und Ankunft überließ, heimlich ſelber etwas ſchönes vor, nämlich den Entſchluß, ſeiner Wiedererkennung am Morgen ungeſehen nachzuſchleichen und dann im Luſtgarten — der ſich mir durch einen weißen Thurm auf einer vollaubigen Anhöhe von ſelber zeigte — aus irgend einer Buſch-Larve in ſeinen Himmel hineinzuſehen, ohne doch als irgend eine Wolke auch mit der ſchönſten Farbe darein zu laufen.

Ich ging jetzt, den weißen Park-Thurm im

Auge, einem Berge zu, worauf ein Kloſter ſtand. Es war ſchon weit gegen Mitternacht, alle Sterne funkelten hell, nur um dem Mond war blauer Raum. Die Nacht iſt aber groß, ja zu groß für den Menſchen und unſer Schrecklich-Großes ſollten wir mehr (wie z. B. die Arier die Schlachten) nur unter den Sternen vollführen. Vor der Sternenſeite des Univerſums erblaßt das Kriegsfeuer; denn droben fliegt mancher weltenbreite Sonnen-Vulkan und jüngſter Tag ſtill im Blau, gleichſam ein Wald im Sturm, der ſich in der Ferne nur unbeweglich darſtellt, indeß der nahe ſchon ohne Wehen brauſet und wogt. Ich genoß bisher keinen Frühlingstag, Heinrich, denn Länder nach Ländern litten; aber ich kann eine Frühlings-Nacht genießen; in der Nacht hebt der Menſch (ſo wie der homeriſche Jupiter vom trojaniſchen Kriegsgetümmel weg auf die freudigen Schäfer-Ebenen ſah) ſich und ſein Auge empor von der verworrenen kleinen Erde, und ſchauet in die langen geſtirnten Felder der Unermeßlichkeit.

Doch ſogar dieſe drückt auf das bange Menſchen-Ich. Als ich den Kloſterberg hinauf war — und der Himmel mich anſah — und ich mich auf den Berg hinlegte und gleichſam hineinſank in die aufgeſchloßne Unermeßlichkeit (eigentlich nur in die halbe über mir) in die dicke Wildniß von Sonnen, welche Zeiten zu einem ſchönen Farbenkranze in einander; und im Garten war es eben ſo.

Ich ſuchte nun aus der Reihe kleiner Luſthäuſerchen das aus, wo nach den vom Rittmeiſter angegebenen Kennzeichen, ſeine Erneſtine wohnen mußte; ich fand es, aber Thüre und Fenſter offen, innen einſame leere Zimmer. Darauf ſtieg ich auf einer finſtern Felſentreppe zu einer künſtlichen Alpe auf, die mit einem Eichenwäldchen als Kranz auf dem Haupte, ſtolz in die Landſchaft hinunter ſchauete. Oben ſah ich die Thürme und Dächer der Gränzſtadt in halbem Morgenrothe, hinten an der aufſteigenden Landſtraße ſchimmern; und gerade unter mir zog ſich um die ſteile Alpe ein weiter, kurzgemähter Raſen-Halbzirkel voll verſtreuete Lauben und Roſenbüſche. Auf dem ſchönen Raume ging eine lange, edel geformte weibliche Geſtalt mit einem Kinde in großen Schritten auf und ab, das Geſicht abwendend hin gegen die allmählig aufdringende Sonne, oder vielleicht gegen die Landſtraße. Es gefiel mir, daß ſie ſich und das Kind der Morgenkühle muthig übergab. Sie küßte es, ſchwang es, hielt es an die Roſen, hob es gegen das herflammende Morgenroth, und wandt' es wieder mit dem Geſichte gegen ihres, erwartend, daß es die Aermchen um ſie ſchlage. „Ernſtchen, Ernſtchen,“ ſagte ſie bittend. Es war Erneſtine. Da ſah ich den Rittmeiſter, von ihrem leeren Häuschen kommend, hinter ihrem Rücken, mit allem väterlichen Entzücken über einen Sohn, die Hände dankend gen Himmel heben, und langſam näher kommen, und aus Bangigkeit, durch Ueberraſchen zu erſchrecken, ſtille ſtehen. Kaum hörbar, ſagte er: Erneſtine! und ſagt' es ſtärker noch einmal; hier wandte ſie ſich langſam um; aber ich ſah eines der geiſtreichſchönſten Geſichter nicht lange — mit dem Schrei und Fluge des Entzückens waren die Liebenden einander in den Armen. „Meine Erneſtine! Mein Ernſt! Mein Sohn! Mein

Weib!" rief er, und hielt im Arme die überwältigt hinſinkende Gattin aufrecht, während er unerſättlich das Kind in ihrem küßte. Jetzt ging die Sonne auf, und ſtrahlte in die Thränen und in die Freude. Ich eilte ſchweigend davon; aber mein Herz brannte und ſchmachtete, die Meinigen wieder zu ſehen.

II.

Meine Miszellen.

Wenn es ruſſiſche, engliſche, franzöſiſche ꝛc. Miszellen giebt, warum ſoll es nicht deutſche geben? Und wenn dieſe, warum nicht auch meine?

Nro. 1.

Bemerkungen über den Menſchen.

Willſt du die Mängel deiner guten künftigen Frau leicht voraus wiſſen: ſo gieb nur auf diejenigen Acht, welche der Braut von den Eltern und Geſchwiſtern oft nur leiſe und lächelnd vorgeworfen werden. Dieſe folgen ihr als die gewiſſeſte Mitgabe; nur werden ſich die grünen Spitzen der Roſenknoſpe, welche dich jetzt angenehm reitzen und ritzen, in der Ehe zu einer Dornenkrone und einem Diſtelköpfchen härten und ründen. Die Wölkchen, die am Morgen die Sonne roth ſchmückten, hüllen ſie am Tage grau zu.

Der Furchtſame erſchrikt vor der Gefahr, der Feige in ihr, der Muthige nach ihr.

Jede kühne That macht eine Zweite nöthig, ſonſt bringt ſie Untergang; und eben das Ahnen und Ahnden dieſer Nothwendigkeit entkräftet die Menge, welche ſonſt wohl den größten Muth verſpürte, ganz ſo zu handeln, wie Cäſar oder wie Sokrates, oder wie Friedrich II, aber nur Einmal im Jahre oder im Leben.

Schlechte Schriftſteller ſollte man vor, große nach ihren Büchern kennen lernen, um jenen mehr die Bücher, dieſe mehr den Büchern zu vergeben.

Jeder Schmeichler hat wieder ſeinen Schmeichler; den Bandwurm halten wieder nadelförmige Würmchen beſetzt.

Im Raume wirken große Männer ſelten einträchtig und gemeinſchaftlich; aber in den Zeiten reichen ſie ſich alle die Hände aus der hohen Geiſterwelt herunter zu Einem Bau.

Die Weiber ſpielen auf der Bühne die Rolle der An- und Verſtellung viel beſſer, als die der Aufrichtigkeit; denn jene iſt Rolle in der Rolle, dieſe nur Rolle.

Doch oft ſcheinen ſie ſich uns vorher verſtellt zu haben, blos weil ſie ſich nur nachher zu ſchnell veränderten; ja meiſtens wird ſelber das Verſtellen Verändern, und Schein ſeyn.

Man fragt den Andern meiſtens um Rath, nicht weil man nicht weiß, was man thun ſoll, ſondern weil man es eben weiß, aber ungern thut, und vom Rathgeber eine Hülfe für die leidende Neigung erwartet.

Vor Großen muß man ſich niemals tadeln; ſie glauben zu leicht, man ſage des Böſen zu wenig.

Unmoraliſche Verdienſte werden an hohen Orten vor ihrer Geburt bezahlt, moraliſche nach derſelben; das Umgekehrte geſchieht gleich ſchwer.

Die weiblichen Laſter werden verächtlicher, als die männlichen, weil jene öfter aus Schwäche, dieſe öfter aus Stärke kommen.

Die Menſchen erſcheinen nie ſchlaffer, als wenn ſie andere mit Worten tröſten wollen; alles was nur Gemeinheit, Widerſprüche, Weichlichkeit und Schmeichelei eingeben, ſprechen ſie vor.

Die Weiber lieben die Stärke, ohne ſie nachzuahmen; die Männer die Zartheit, ohne ſie zu erwiedern.

Die Kinder werden am meiſten in Krankheiten, die Weiber in der dreivierteljährigen verdorben; jene durch Nachſicht, dieſe oft durch dieſe und das Gegentheil.

So verſchieden die Fürſten ſind, ſo ſind doch die Höfe einander ähnlich, und die Hofleute einander gleich.

Am Throne iſt ein Vergrößerungsſpiegel angebracht, worin der Menge fürſtliche Mängel, fürſtliche Tugenden, Freuden und Leiden größer erſcheinen, als die Fürſten ſelber es finden können. Dieſe hingegen haben wieder einen Taſchenverkleinerungs-Spiegel — oder iſt es eine dunkle Kammer, — worin ſie die Zuſtände der Menge beobachten; alſo macht derſelbe Zwiſchenraum größer und kleiner.

Nur wer irgend ein Ideal, das er in's Leben ziehen will, in ſeinem Innern hegt und nährt, iſt dadurch gegen die Gifte und Schmerzen der Zeit verwahrt ſo wie Schwangere durch ihr Kind, gegen anſteckende Krankheiten.

Die Großen ſchätzen dieſelbe That höher, die aus perſönlicher Rückſicht für ſie, als die aus allgemeinen Gründen (der Humanität) unternommen wird; denn ſie wiſſen, daß das Allgemeine eben ſo gut aus einem Bundesgenoſſen ihr Feind werden kann.

Der Muth im Kabinet iſt höher und philoſophiſcher, als der auf dem Schlachtfelde, den am Ende das Pferd lernt; nur iſt er ſchwerer zu wägen. Ein Staatsmann trägt oft ein ſo bewährtes Bewußtſeyn ſeiner geiſtigen und äußern Hülfsquellen aus jedem Unfall in ſich, daß er kühn handelt, ohne es im geringſten zu ſeyn. — Manche Kühnheit des öffentlichen Handelns kommt den Zuſchauern ſo ſchwer und glänzend vor, blos weil ſie in der Ruhe ſind, wie ein wildes Wetter dem unbeſieglich, der aus der warmen ſtillen Stube hinausſieht. — Reiſet er ſelber draußen durch den Sturm, ſo fragt er, gerüſtet und kämpfend, wenig darnach.

Egoiſten wiſſen ziemlich, daß ſie es ſind; aber Egoiſtinnen nicht, ſo wie weibliche Seelen, deren Leben ſich um die Himmelsachſe der höchſten uneigennützigen Liebe bewegt, wenig von dieſer wiſſen. Der männliche Egoismus will mehr verachten, der weibliche mehr haſſen; denn da der letztere ſeine Liebe bloß nach ſeinem Fodern fremder abmißt, ſo glaubt er folglich deſto mehr zu lieben, je mehr er haßt, nämlich entbehrt.

Im Weltleben ſehen zwei Menſchen ein, daß jeder das Mittel des andern iſt; aber jeder, und dieß erwärmt beide etwas.

Warum befürchtet jeder, daß ihn eher das Donnerwetter erſchlage, als einen von ſeinen lieben Freunden in der groſſen Stadt? Warum wird er hier von der Naturlehre ganz beruhigt, nicht aber dort von der Wahrſcheinlichkeits-Rechnung?

Weiber ſprechen lieber von als in der Liebe, Männer umgekehrt.

Bitten an Große werden leichter erfüllt, wenn man ſie thun läßt, als wenn man ſie thut; weil der Bittträger die Gelegenheit der Uibergabe ſanfter und leiſer als der Gegenſtand herbeiführen kann; weil die Gegenwart des Gegenſtandes den Wechſelfall zwiſchen Ja und Nein ſchärfer aufdringt, die Großen und Weiber aber in dieſem Zwingfall lieber verneinen, weil dieſer Zwang das Verdienſt verringert; weil die Bitte aus der dritten Hand ſo ſchmeichelt, wie ein Lob daraus; — weil man lieber zwei dankbare macht, als einen, — und weil ſie es ſo gewohnt haben, da mehrere anſuchen, als annahen dürfen.

Wie unerſättlich iſt der Menſch, beſonders der leſende! ſogar zerſtreute Gedanken, lieſet er wieder zerſtreut, und blättert, und ſchauet in Sentenzen, anſtatt ſie von vorn anzufangen, zuerſt ein wenig herum, wie jeder noch von dieſen Miszellen her ſich erinnern wird. Findet er eine ſentenziöſe Kürze und Abwechslung ſchon vor, wie er ſie in keinem weitſchweifenden Werke genoß: ſo will er dieſe gegen die Langweile noch einmal abgekürzt und abgewechſelt ſehen, wirklich als als ob die Leſer Große wären, oder die Großen Leſer. Ich weiß nicht, wie man dieſem Leſen ein Ende machen ſoll.

Nro. 2.

Nro. 2.

Springbrief eines Nachtwandlers.

So bekannt es iſt, daß Nachtwandler aufſtanden und ſich niederſetzten, und Predigten, Abhandlungen, und andere Werke zum Erſtaunen aller ſchrieben, die es uns in den ihrigen melden; ſo wenig wurden noch ſolche Nachtwerke ſelber bekannt.

Hier wird den Deutſchen das erſte derſelben vorgelegt, deſſen Herausgeber noch dazu das Glück hat, daß er zugleich ſein Verfaſſer iſt. Er nennt es ein Glück, aber nur ein literariſches, kein menſchliches. Man erſchrickt ſelber über das ermattende Abflattern aller Kräfte im Traum, über das Umherſchießen dieſer Nordlichtsſtrahlen nach allen Richtungen; oft ſank ich nach einer ſolchen Nachtarbeit in den tiefſten Schlaf, ohne noch aus dem tiefen gekommen zu ſeyn, und taugte am Morgen zu nichts, als zu meinem eigenen Abſchreiber und Verehrer. Sonſt hingegen -- das meint' ich eben — iſt wohl nichts erfreulicher, als am Morgen auf dem Papier — das man deßhalb ſchon Abends hingelegt — das ganze

Nachtgarn wimmelnd von Fang aller Art zu finden, Phalänen und Sternſchnuppen und Nachtraubvögel im ſelben Netz, oder ohne Metapher, ein beſchertes Chriſtgeſchenk von Miszellen oder Miſchlingen aus allem anzutreffen. Iſt es alsdann ein Wunder, wenn ein Mann, welcher ſchreibender Früh- Mittags- Veſper- und Nachtprediger der Welt iſt, aus ſolchen Nachtwerken, mehr für ſeine Tagwerke ſchöpft, als man wohl denkt, und die vom ſchwarzen Meer des Traumdunkels ausgeſpülten Seethiere überall ſeinen netteſten romantiſchen Geſtalten anheftet und umhängt, es ſei bald eine ſchimmernde Muſchel, bald eine bleiche Perle daraus — ſo daß ſich wirklich ſtrengere Kunſtrichter daran ſtoßen? Iſt dieß ein Wunder? Wenn's eines iſt, ſo habe niemand etwas gegen die Allmacht; iſt's keines, ſo iſt's eben natürlich, daß man ſo ſchreibt, und niemand muthe mir eben eines zu.

Hier folgt ein Springbrief zur Probe. Die auffallenden Sprünge darin hab' ich durch Abſätze für die Augen vermittelt und angezeigt, damit nicht etwa ein unphiloſophiſcher Leſer aus den häufigen logiſchen Bindewörtern: „daraus folgt aber — doch geb' ich zu" ꝛc. gar auf logiſche Bindung ſchließe; denn ein philoſophiſcher Kenner weiß ohne mich, daß er bei dieſen logiſchen Stichwörtern und Stichblättern weiter nichts zu denken habe, als nichts.

Die Geſchichte dieſes Briefs — denn jeder Wurm und Schwamm und Hund hat die ſeinige, ſeine ſynchronologiſche, ſeine pragmatiſche, ſeine Krankengeſchichte, ſeinen hiſtoriſchen Roman, ſeine Bekehrungsgeſchichte, ſeine Perſonalen, und ſeinen zu kurzen Eutrop — iſt dieſe, daß ich ihn aus 1001 ſolchen brief-zeugenden Nächten, wovon manche Zenturien der Welt zu geben ſind, wenn die Probe gefällt, darum für dies Taſchenbuch auserleſen, weil er ſchon Abends geſchrieben wurde vor Sonnenuntergang.

Ich war in einem Garten, um welchen die Welt mit breiten Gärten lag und die Berge mit hängenden; ich hatte Papier vor mich gelegt, um an einen damals lebenden großen Schriftſteller zum erſtenmal zu ſchreiben, der jetzt über das Hängende und Liegende unſerer Erdengärten aufgeflogen iſt in jenen unbekannten Garten, deſſen Grün in der fürchterlichen Ferne mehr wie Schwarz und Nacht ausſieht. Aber ich entſchlief neben dem Briefpapier; ging in's Nachtwandeln über, und fing dann auf dem Papiere das Schreiben an, das ich hier vorlege, aber an einen Korreſpondenten, den ich eigentlich gar nicht kenne, wiewohl ich ihn darin Hr. Oberzollverificateur und Wohledelgeboren nenne. Ich wünſchte wohl, der unbekannte Mann nennte ſich mir näher, an welchen der Springbrief geſtellt iſt, der hier folgt:

Spring-Brief.

Ich möchte wiſſen, warum ich ſeit Oſtern nicht an Sie geſchrieben habe, und überhaupt jetzt ſo ſelten Reſponſa (Antworten) gebe, wie eine theologiſche Fakultät, die freilich gegenwärtig mehr fragt, als gefragt wird. Beſter Ober-Zollverificateur! Vieles läßt ſich denken, obwohl nicht Alles; aber Sie, Guter, ſollten, wenn Sie annehmen, daß Tacitus (der Schweigende) ſich durch ſeine Sprechkürze jede Minute und Periode auf ſeinen eigenen Namen wiedertaufe, doch in Ihrer Sackgaſſe ſo viel einſehen, daß einer, der gar nichts ſagt, wie ich, kürzer iſt als jeder, der ſpricht. Uebrigens bin ich dabei ſo wie die Weiber. Nie ſpricht ein Mann weniger als wenn am meiſten mit ihm geſprochen wird, nämlich wenn ihn der Balbier dabei balbiert. So ſprechen gleichfalls die Weiber unter An- und Ausziehen wenig, wie die Kanarienvögel in ähnlichem Zuſtand verſtummen, in der Mauße, die auch ein Aus- und Anziehen von Gefieder iſt.

Was Sie mir aber ſchreiben iſt mir ausgeſchrieben aus der Bruſt, wenn Sie Schreibmeiſter und Wundärzte ſo unterſcheiden wie Sie thun. Wie wahr, Herr Ober-Zoll! der Schreibmeiſter bindet an doppelte Fraktur, der Wundarzt an doppelte Frakturen; — ein wahrer arithmetiſcher Doppelbruch. Aber was wollt' ich ſagen? denn das Vorige war figürlich, und Zeichnen und Heilen unterſcheiden ſich, desgleichen Poeſie und Troſt.

Ich wollte eben ſagen, daß die Welt — wenn mich nicht alle Erfahrungen und Methaphyſiker täuſchen — iſt, wie ſie iſt; was ich ſchon daraus ſchließe, daß es Schlüſſe gibt: denn wie käme man ohne Einheit und Allgemeinheit zu jener Einheit und Allgemeinheit die man, wenn nicht findet, doch ſucht? —

Doch gibts hier wie überall Scholien, und überhaupt braucht man, Verificateur; nicht jedes Wort in Briefen, ſondern nur, wenn man Poſtmeiſter iſt, dieſe ſelber abzuwägen. Aber da ſieht man denn auch, daß uns ein Chriſt, der dem Schauſpieler Chriſt gliche, welcher Friedrich dem Einzigen ſo glich, und ſo täuſchend nachahmte, wieder ein wahres Geſchenk für Deutſche wäre. Aber ſo etwas fehlt, und in unſeren Kriegen ſpielt jeder Generaliſſimus wie es ihm beliebt, anſtatt Chriſten Korporale. — In ſolchen Fällen beruhigt es wenig, daß ein und der andere Miniſter ein porte-lunettes *) iſt; welcher nämlich, obwohl nur auf ſeiner eigenen Naſe, dem Fürſten die Brille nachträgt, und ſo alles hell ſieht in deſſen Namen, ohne ſie jemals abzunehmen

---

*) Die Könige in Frankreich hielten ſonſt einen Brillen-Träger (eigentlich Nachträger) ſo wie Schleppen- und ſonſtige Nach-Träger; alle Hof-Träger ſind nur Nachträger.

und ihm aufzuſetzen; denn das arme gekrönte Haupt geht dann blos der eignen Naſe, aber ohne Brille für eigne Augen, nach. O was wäre nicht darüber zu ſagen! Und, wenn dieß nicht, ſo ſagen Sie doch etwas dagegen was immer etwas iſt! — Freilich ſind wir Menſchen immer in Verhältniß mit Verhältniſſen.

Indeß ſo viele Glücksſpiele verboten ſeyn mögen, ſo iſt doch das längſte erlaubt, das Leben. Im Ganzen iſt das Leben das Anagramm unſerer Wünſche; man bekömmt erſt im Alter, was man ſchon in der Jugend brauchte, und in der Jugend bekömmt man ſchon das Alter. Eine ſonderbare Betrachtung, Freund, für einen Geburtstag!

Wer läugnet es denn aber, daß eine Hand die andre wäſcht, und alſo die linke der rechten die Nägel abſchneidet? Nur iſt letzteres ſchwer. Vom Genie zieht ſich der Theorien-Mann die Regel ab, um ſie ihm wieder zu geben; der Ausſchreier des Geſetzes hält ſich für den Geſetzgeber; aber das Genie wird ſtets beſſer richten, als gerichtet werden; denn um Andere in den Adelſtand zu erheben, muß man ſelber darin ſeyn. Aber in unſerer Literatur hält man oft das Erhobne für das Erhabne.

Ich ſtand ja ſelber dabei, guter Ober-Verificateur! als man den Münzſtempel, preußiſcher Fédérics d'or hergetragen brachte; denn als man ihn auf einen verjüngten dreiersgroßen Staat aufgepreßt hatte *); ſo ſahen wir alle nichts auf dem Dreier, als den Dukaten-Zopf. „Iſt das nicht ein konfuſer Handel?“ ſagten ich und noch ein Paar, und ſahen uns dumm an. — „So geht's, wenn ein Staat in ſein Raſiren hinein nieſet,“ ſagte ein Anderer, und wußte wohl nicht was er wollte. „Sogar in der Politik muß man den Handſchuh nicht anders mit den Zähnen abziehen, als Finger nach Finger,“ ſagte ein Dritter, und wußte, was ich wollte, aber nicht was er. —

Denn, o Freund was iſt der Menſch, beſonders mehr als einer! Wie oft landet man auf den geſittetſten Inſeln unſerer Beſuchs- und Klub-

---

*) Wer nicht alles erräth, räth auf das Ländchen . . . . .) x

Zimmer, um blos Waſſer einzunehmen; man will wie in Staaten, nur Körper ernten, nie Geiſter ſäen.

Was hier wie anderwärts viel Aufſehen macht, iſt, daß 50 Perſonen ihre 100 Hände weniger in Unſchuld waſchen als in Dinte, die man zu Akten und Reſolutionen verbraucht — und doch erſieht man den Charakter am beſten nicht blos im größten Unglück; auch im größten Glück, ſo wie Porzellan die Farben nicht eher ſichtbar werden als im Brennofen.

O mein Zoll-Freund! Keine Gedanken ſind weniger zollfrei als die witzigſten; und doch möcht' ich deren in wahrem Uibermaaße haben, nicht um ſie leſen zu laſſen, ſondern um ſie ſelber zu leſen; ich ſtelle mir mein Erſtaunen dabei vor. Freilich ſchleicht ſich unter die beſten oft eine Satire ein. Aber, guter Mann, wenn die alten ihre Kanapee's und Tiſche immer auf Satyrs- oder Bocksfüſſen ſtehen ließen: ſo ſitzen jetzt wenigſtens noch immer Faunen und Silenen darauf und daran, welche ähnliche Füße hinunter hängen laſſen.

Apropos! War's einem Voltaire erlaubt, ſeine Stücke zuerſt immer für Machwerke aus der Provinz auszugeben, um inkognito die Urtheile zu erlauſchen; ſo ward es einem Narren von Welt noch mehr verſtattet, ſein Ich, ſeinen Anzug, ſein ganzes Betragen für ein Machwerk aus der Reſidenzſtadt auszugeben, um ſich einem ſchärfern Urtheil auszuſetzen. Eine ſolche Beſcheidenheit, ja Sucht nach Tadel entſchuldigt bei mir vieles, Freund! doch um nicht den Zuſammenhang zu verlieren, ſo bemerk' ich, daß wenn die Männer unter dem Pantoffel ſtehen, doch auch die Frauen unter dem Stiefel ſtehen, was auf eines hinausläuft, auf den Stoß. Nur rührt nicht ſogleich, ihr Sittenlehrer und Zenſoren, euere Feuertrommel gegen ein bloßes poetiſches Feuerwerk und feuert nicht Lärmkanonen ab, gegen eine anmuthige Belagerung in der Luft ſammt den nöthigſten Raketen.

Ohnehin wird der Krieg den Krieg aufreiben, wie das Pulver oft die Mühlen, die es machen, aufſprengt. An ſich ſind Franzoſen und andere Menſchen im Kriege den Affen in Macaſſar gleich, welche gar nichts fürchten ausgenommen die Abgottsſchlange, und ſogar den Menſchen zerreiſſen. *)

Ich freß' es inzwiſchen in mich, daß die Staaten mit ihren ſo großen Erhebungen oben, und Vertiefungen unten im Volke täglich das Widerſpiel der Sanduhren ſind, worin die Sandkörner-Vertiefung oben iſt, und unten die Erhöhung; aber Sie wiſſen überhaupt wie ich darüber denke, wenigſtens ſchrieb:

Theurer Freund! der bekannte Jude will Ihnen nicht einen Batzen geben. Da ſchon, ſchützt' er vor, die alten Hebräer, wie die homeriſchen Griechen, (nach der Pſychologie von Carus **) kein Wort für Geiz beſeſſen: ſo müß' er, ſo gut er vermöge, das Wort durch die That zu erſetzen und darzuſtellen trachten.

Dieß mag die maliziöſe Creatur thun; aber es kann mich nie verhindern, daß ich den Rameau, welcher ſagte: qu'on me donne la Gazette de Hollande, et je saurai la mettre en musique — dadurch übertreffe, daß ich nicht nur die holländiſche Zeitung in gute Trauermuſik und ſieben Hayd'ns Worte ſetze, ſondern auch zehn andere politiſche; und wo, Freund, iſt die Kunſt des reinen Satzes nöthiger als bei der Kunſt des Unreinen? Sagen Sie frank und frei Ihre frankierte Meinung darüber im Herbſte, aber als wahrer Veri-, nicht Falſifikator.

---

*) Naturgeſchichte der Amphibien von de la Cepede Band V.

**) Band I. Seit. 325.

Doch Neuigkeiten wüßt' ich Ihnen von hieraus nicht zu melden. Es iſt hier wie überall und noch ſchlimmer. Inzwiſchen ſind doch viele, ja die meiſten, von Dicht- und Denkkunſt ſo frei, als von der weißen und ſchwarzen Magie oder Kunſt. Hieſige Orts-Seelen ſind davon befreiet oder frankirt, weil auf ihnen ſteht: herrſchaftliche Sachen betreffend. Kurz man hat hier an nichts Mangel, nicht einmal an geiſtigem.

Mein Umgang ſind und bleiben ein Paar tauſend Menſchen, die ich herzlich in der andern Welt wieder zu ſehn wünſche — in dieſer weniger — weil ich mir leicht denke, wie ſie mir dort empor gebildet mit verklärten Seelen (denn Leiber ſind leichter zu verklären) entgegenfliegen müſſen, ſobald ich ein Jahrzehend ſpäter abgefahren bin, als ſie. Dieß entſchuldigt manchen Zweikampf; denn wohin will man den mit Blei und Stahl einen rohen Gegner anders ſchicken, als in eine Welt, die ihn mehr ausbildet, als die, wo er zu Boden geſchoſſen wird, und mithin in die Höhe.

Auf ihr letzteres vom 1. paſſ. antwort' ich nur dieß: freilich bin ich von Wenigen zu faſſen, mich ſelber nicht ausgenommen; aber weiß und ſagt nicht jetzt jeder bedeutende Philoſoph, daß ihn niemand verſteht, als er ſich allein? Und gibt er nicht ſchon durch dieſe Ausnahme viel zu viel zu? Wenigſtens ich geb's von ihm zu.

Aber worin ſteht dieß in Verbindung mit den Politicis, wonach Sie fragen? daß der Seebär und der Landbär einander den Krieg mündlich, dann ſchriftlich erklärt haben, dann thätlich, darüber iſt man hier allgemein eins. Befrag' ich aber die Politiker, mit denen ich ausgehe, über den Ausgang, ſo ſind die beßten meiner Meinung, die ich nicht zu äußern wage, daß man eigentlich nichts zu antworten wiſſe. Unſer Beweis iſt — in ſo weit von kriegenden Monarchieen d. h. Monarchen die Frage iſt — das Schachſpiel. Himmel, ſagen wir, es werde immer ſo herrlich geſpielt von zweien oder vieren, als man wolle, oder auch in ſolchem Grade erbärmlich, daß der Feind des Feindes ſchon am Abgrunds- oder Schachbretsrande wanke: ſo ſei dennoch kein Philidor, der am Tiſche ſtehe, und beobachte wie ſein eignes Schach-Marſchreglement und Zug-Geſetz erfüllt oder übertreten werde, nur im geringſten vorauszuſagen, wer von beiden gewinne, ob der Siebenachtels-Sieger, oder der Halb- ja Siebenachtels-Todte, ſobald nämlich der einzige Hauptumſtand eintrete, den man beim Schachſpiel gar nicht kenne, daß ſich ein Kerl, z. B. der Markör (der Tod wird aber gemeint) an's Spiel machen könne, welcher mit rohen Knochen-Fingern jede deckende oder gedeckte Schachfigur aus- und wegheben dürfe, die er nur wolle, den Fou, den Königsbauer, oder die Königin: Gott, rufen dann alle Sach- und Schachverſtändige einſtimmig, welcher Menſch will an einem ſolchen Schachbrett den ſiebenjährigen Krieg, auch nur zwei Minuten vor dem Ausgange, voraus errathen, können wir jeden fragen, der ſpielt? —

Man werfe doch nicht ein, daß an Höfen die moraliſchen Stufen höher und weiter ſind — denn man ſpringt — und die ſteinernen Treppen kleiner und gemächlicher, als in Stadt und Land: ſondern man frage lieber, warum?

Denn ich möchte doch wiſſen, ob glücklich ſeyn durch Leidenſchaften etwas anders heiſſe, als ſich wärmen durch ein Brennglas?

Beßter Zollverifer, ich bin nur nicht klar genug; in usum Delphini und Caca du Dauphin geht wechſelſeitig, und wer beſtimmt die Gränzen? aber das iſt nicht, was ich ſagen wollte.

Sondern viele Menſchen — dieß mein' ich — legen (denn ich rede von Buchſchreibern) ihre Gedanken ſo wechſelnd umgekehrt durcheinander, als gewöhnlich die Buchhändler die Bogenlagen derſelben, wovon ich Beiſpiele gekauft.

O, wollte man nur ſchalkhaft ſeyn, in heutiger Welt! Ich denke, einer und der andere könnt' es. Denn mehrere Herren von der Armee, gute Generaliſſimi, zu bekannt mit weiblichen Generaliſſimis haben nachher, als ſie heiratheten — vielleicht vorher — nichts ſagen können, als mit Epaminondas: unſere Siege (ſie meinen über Weiber) ſind ſtatt unſere Kinder. Boshaft ſind ſolche Männer mehr als ihre Einfälle.

Wenn aber, dieß ſetz' ich voraus — das Leben nach den beſten Phyſiologen, nichts anders iſt, als ein Verbrennungs-Prozeß: was iſt denn die Hölle?

Wirklich das wahre ewige Leben; und daher gehen die Menſchen am liebſten zu Gott, wenn ſie nichts weiter haben; und beten, um nicht zu weinen; ſo wie ſie in die Kirchen, wenn mit Bomben gefeuert wird, laufen, um gedeckt zu ſeyn. Was ſind dieß aber für Menſchen? Erbärmlich-gewöhnliche, gerade ſolche die man überall findet, indeß andere nicht zu finden ſind, weil ſie fehlen. Himmel, welche Hölle! — Aber potenziirte Thiere wollten Sie, lieber Oberzoll-Verificateur, ſchon im vorigen Jahre die meiſten Menſchen genannt wiſſen. Allein ſagt' ich nicht ein Jahr früher, es ſey offenbar ſo, und was viele ihr Aeußeres und ihr Inneres nennen, ſey nur verſchieden, wie der äußere Uhrhammer der Glocke und der innere Klöppel? denn von beiden wird ſie nur durch Aufziehen von fremder Hand geſchlagen.

Indeß iſt eben nirgends die Luft ſo verdorben als da, wo ihre Reinigkeit chemiſch unterſucht wird — von Strafpredigern und Chemikern.

Erbprinz hingegen? Welcher Prinz erbt denn nicht, und wird nicht geerbt?

Noli nolle wiederhol' ich kurz, Verificateur.

Es gehen Sachen in der Welt vor, worüber ein anderes Mal ein Mehreres.

Und doch ſollte Jakobi an die nordiſche Uranide Haman denken, damit dieſes Polargeſtirn nicht endlich hinter der Gottesackermauer ſeiner Freunde verſchwinde.

Ich ſehe mich jetzt ordentlich traurig. Ach das Leben iſt ſo bitterſüß, ſo gemiſcht aus dem Nichts und dem All, — ein ewig einſenkendes und emporhebendes Erdbeben. — Sieht man keine Geſpenſter, ſo trägt man ſie doch ſchwer auf dem Rücken, bis man ſelber eines wird. —

Ich wollte, ich ſchliefe ſtill und tief. . . . —

So weit geb' ich den Springbrief; denn auf dem Papier ſtanden noch halb leſerliche Trauerworte, regelloſe Ausrufungen, Thränentropfen, weil mir im Traume vorgekommen war, der Mann, an den ich im Wachen ſchreiben wollen, ſey vergangen, was leider ſpäter wahr genug geworden. Plötzlich riß mir die wagrecht in die Laube eindringende Sonne das Augenlied empor, die Welt trat auf; — den, den ich für geſtorben gehalten, ſah ich traumtrunken als Sonne auf den rothen Gebirgen in Weſten ſtehen; und noch als die Sonne dahinter verſunken war, ſah ich ſein Bild, wie einen Heiligenſchein auf den Bergen ſchweben, bis es ſich allmählig in die weiten Roſenfelder des Abendroths verlor.

Nro. 3.

Polymeter.

An eine in der Sonne erblaſſende Roſe.

Bleiche Roſe, die Sonne gab dir die Farbe, die glühende nimmt ſie dir wieder; du gleicheſt uns. Wenn der Gott, der die Menſchenwange glühen läßt, näher und heiſſer zu uns herunterkömmt: ſo erblaſſet ſie auch, und der Menſch iſt entweder geſtorben oder entzückt.

Die doppelten Thränen.

„Es weinet die Jugend, es weinet das Alter; aber dort thauet der Morgen, hier nur der Abend:“ So pries der Jüngling die ſchönen Thränen junger Augen. Aber als der heiſſe Tag den Morgenthau und ſeine Blumen verzehret hatte, und der Jüngling ein Greis geworden war; ſo ſagte er: „wohl liegt der Abendthau trübe und kalt eine lange Nacht durch; aber dann kommt ſeine Sonne und er ſchimmert wieder.“

Die Zugvögel.

Als die Zugvögel über die Städte und Hütten der Menſchen wegzogen in ihren nächtlichen Wolken, ſo ſangen ſie: „ſeht, die Menſchen bauen eine Erde über die Erde, und werfen Maulwurfs-Haufen empor, hier und dort, und blicken wie Gewürm aus den Hügeln heraus; denn ihnen wächſt keine fliegende Wolke, kein ſternenhohes Eisgebirg und kein Blütenwipfel; ſie ſchlafen und liegen gern tief.“ So ſangen die Zugvögel wie Papageien, ſpöttiſch den wolkentreibenden Geiſtern nach, welche über die großen Städte der Menſchen ſcherzten und über die Dörfer. Dieß hörten unten einige Isländer im Mondſchein, und ſie riefen erfreuet: droben fliegen Schwanen *) und ſie klingen ſchönen Geigen gleich!

Die Vögel unter dem Kriege.

Die Welt war bange und bedrängt, die Menſchen rannten aus brennenden Dörfern in ausgeleerte — überall lag Schmerz auf der blühenden Erde — in den blauen Himmel fliegen die Todeswolken des ſchwarzen Giftſtaubes mit ihren Opfern — der Menſch rang grimmig mit dem Menſchen und beide bluteten. Doch mitten in der Hölle ruhte ein Reich des Friedens; die Lerche zog in ihr Blau, die Nachtigall ſchlug in den Blüten, und andere Sänger ſpielten in ihren Gipfeln oder wärmten die nackten Kinder an der

---

*) In den langen Isländiſchen Nächten tönen die ziehenden Schwanen wie Violinen.

Bruſt. Dichter, ihr ſinget ja auch; ſeid wie die Sänger und behauptet ewig die luſtigen Höhen!

Sinn und That.

Viele Blumen thun ſich der Sonne auf; doch nur eine folget ihr immerfort. Herz, ſey die Sonnenblume, nicht blos offen ſey dem Gott, ſondern gehorche ihm auch.

Die ſcharfſichtigen Ungläubigen.

„Wir haben die Augen mit dem Sehrohr gegen den Himmel gewaffnet — aber er iſt finſter und leer und Einſamkeit iſt die Unermeßlichkeit!“ — O ihr Verkehrten, wie Recht habt ihr, ihr haltet ja das Sehrohr verkehrt hinauf.

Die doppelte Wangenröthe.

Unſchuldige Mädchen, ihr gleichet der Sonne, von allen Farben ihrer Stralen ſucht ſie nur die rothe aus, wenn ſie kömmt und wenn ſie gehet. Mädchen, ihr erröthet ſchamhaft, wenn ihr kalt aufgehet voll junger Unſchuld — ihr erröthet wie der im glühenden Untergange. Unſchuldige Mädchen, wie gleicht ihr der Sonne!

Die Fürſten.

Erde, du geheſt dem Stern des Kriegs *) als ſanfter Stern der Liebe und des Abends und Morgens am Himmel auf, und ſtilleſt droben die entzündete Bruſt; doch auf dir ſelber lodert ja der ewige Krieg. Fürſten, ihr ſendet den Völkern den Frieden herab: wer ſendet euch den Frieden hinauf?

An einen Genius auf einer Blume wachſend.

Du biſt die holde Poeſie. Nur in der leichteſten Blume wurzelſt du; aber aus der keimet ein göttlicher Menſch.

Die eingegangene Erziehungsanſtalt der Völker zur Freiheit.

O ſchöner Schmetterling, warum hab' ich dir Wärme gegeben, als noch die Eiswolke um die

---

*) Für den Mars iſt die Erde der Morgen- und Abendſtern.

Sonne hing, und dich aus der Hülle gelockt in die Winternacht? Vergeblich dehneſt du die feuchten Schwingen zum Schimmern aus, und ſucheſt die Sonne, die Blumen und deine Geliebte. — O du ſtirbſt, eh' der Frühling anbricht!

Troſt der Wahrheitsforſcher.

Der blinde Orion, ſo wahr ſagte das Orakel, wird ſehend, geht er nur unaufhörlich der Sonne entgegen. Suchet nur ewig die Sonne, ſo findet ihr das Auge, ihr Forſcher.

Der Genius und ſein Ruhm.

Gabe des Genius, du gleicheſt dem Thau, der unter dem Abendſterne vom Himmel niederſteigt. Unſichtbar und dunkel ſtärkt er die Blume und kühlt ihren Honig, eine ganze Sternennacht hindurch. Aber bricht der Morgen an, und glänzt er feuriger als die Blumen; ſo nimmt ihn die heilige Sonne aus ihr hinweg. Gabe des Genius, du gleicheſt dem Thau! In ſtiller Bruſt verhüllt, erfriſcheſt du ſie lange rein und kühl; aber wirfſt du Farben und den Glanz in die Welt: ſo verfliegſt du bald und läſſeſt ein mattes Herz zurück.

Die nächſte und die fernſte Sonne.

Hinter den Sonnen ruhen Sonnen im letzten Blau und ihr tiefer Stral fliegt Jahrtauſende auf dem Weg zur Erd' und kommt nicht an. O du ſanfter naher Unendlicher! Kaum thut ja der Menſchengeiſt ſein kleines junges Auge auf, ſo ſtrahleſt du ſchon hinein, o Sonne der Sonnen und Geiſter.

Die beiden Gräber.

Das offne Grab mit der Leiche unten, nenn ich den Hohlſpiegel, der die Stralen des Lebens und des Schmerzens ſammelt auf einen heiſſen, ſtechenden Punkt. Das erhobene Grab, das alles verdeckt, nenn ich den erhobenen Spiegel, der ſie wieder auseinander ſtreuet; und der Menſch vergißt zu weinen und zu bedenken, und zergeht in die vorige Welt.

Die Liebe.

„Weine nur fort, ſagte einſt ein gelehrter Mann zur Liebenden, welche dem Geliebten nachſinkend, ihr Leben verweinte — die Thräne tröſtet am beſten, ſie wird aus dem Lemnus-Fluß geſchöpft, der da allein vermochte, daß man durch ihn des Geliebten vergaß.“ — „Kann dieß die Thräne?“ fragte ſie beſtürzt; da trocknete ſie heftig das Auge, hob es recht heiter gen Himmel, ſo lange bis es brach und verſiegte auf ewig.

Der Greis im Frühling.

Holder Frühling, ſagte der Greis, auch im alten dunkeln Herzen gehen deine blühenden Reiche auf, doch nicht wie ein ſingender Morgenhimmel, ſondern wie eine ſtumme träumende Mondnacht. Einſam, ohne Aurora tritt der leiſe Mond auf ſein Gebirg und breitet die ſchimmernden Länder der Nacht aus, aber im Glanze liegt ſtumm die Welt voll verborgner Träume, und das Auge ſieht die todten Länder und die lebendigen Sterne an;

dann wird das Auge dunkel von weinenden Träumen und zuletzt von ſüßem Schlafe. Holder Frühling! weich und ſehnend ſeh' ich in deine Blüten, aber es iſt leiſe um das Herz und der Schlaf iſt auch nahe.

III.

Nachleſe für die Levana.

In einem Taſchenbuche für Freundſchaft und Liebe wird, hoffe ich, kein Mann der jene, und keine Frau, welche dieſe verdient und empfindet, einige Blätter über die Erziehung, die ſich ja gerade mit den unſchuldigen Gegenſtänden der Freundſchaft und Liebe beſchäftigt, am unrechten Orte finden; ja einer Frau iſt eine ſolche proſaiſche Aehrenleſe vielleicht ſo lieb als eine poetiſche Blumenleſe, wenn auch nicht ſo ſehr, als eine Taſchenbuch-Hiſtoriole. Die meiſten Weiber leſen und hören begierig jedes Wort über Erziehung, das nicht von ihren Vätern und Männern kömmt; und das fremde oder gedruckte Wort wird von ihnen am längſten befolgt, oft Tage-, ja Wochen-lang.

Da ich in meiner Levana nur Fragmente gab — zum Abſcheu der ſyſtematiſchen Deutſchen, welche ſämmtlich ſchrieben, ſie hätten von mir und dem Titel erwartet, ich würde mehr die großen Erziehungs-Künſtler befolgt und benützt haben, welche ihre Anti-Fragmente und Bruchſtücke ſtets ſchicklicher vollſtändige Lehrgebäude genannt: — ſo kann ich den Bruchſtücken ſo viele Bruchſtückchen (noch dazu ohne Zuſammenhang) nachfahren und einmauern, als mir das wachſende Alter dreier Kinder und mein eignes täglich zureichen; — und dieß iſt viel.

Wer kann jetzt ſeine Kinder anſehen, ohne an die Zukunft zu denken, für welche er — es möge ihr Schleier nun eine Leiche oder einen Iſis bedecken — ſie zu rüſten oder zu ſchmücken hat? — Eine neue Zeit erſcheint nach der neueſten; dieß einzige liegt klar vor Augen; um deſto wichtiger iſt unſere jetzige Winterſaat aus Kindern.

Es iſt kein Zirkel des Schließens und Hoffens, wenn man, da die jetzige Zeit (des deutſchen Vor- oder Nachwinters) eigentlich nichts heißt, als die jetzige Menſchheit, gleichwohl von ihrer Pflege eine verbeſſerte Menſchheit erwartet und fodert; denn dieß iſt eben das Schöne im Menſchen, nämlich die Allmacht ſeiner Liebe, daß die liebenden Eltern dem Kinde eine Sittlichkeit einimpfen wollen, die ihnen ſelber gebricht — daß jeder, um ſein Kind beſſer zu haben, als er ſelber iſt, ihm beſſere Beiſpiele gibt, als er nachahmt, ja, daß mancher fähig wäre, hart vor der Hölle wieder umzukehren, bloß damit ihm ſeine Kleinen nicht darein nachliefen. Dazu treibt außer der Liebe, noch das Bewußtſeyn, daß man unter allen Verträgen keinen leichter zu brechen Vollmacht hat, als den mit dem — Teufel, da jedem das Gewiſſen jede Minute ſagt: du ſollſt und kannſt dich zu einem Eden-Adam zurückſchaffen und zu einer Eden-Eva. Hat er hingegen eine fremde Freiheit in die Sünde und in's Joch gethan: ſo kann ſeine eigne für keine zufällige Verbeſſerung haften, obwohl für die eingeimpfte Verſchlimmerung.

§.

Je länger ich die Kinder anſchaue und umarme, deſto mehr erſtaun' ich über Gottes reiche

Morgengabe, die er durch ſie auf jeder Taufſchüſſel dem Geſchlecht anbietet, ein ſo großes tägliches Neujahrhunderts-Geſchenk, daß alle unſere Sünden und Irrthümer daſſelbe kaum halb verſchleudern können; denn wär' es anders und blieb der Zeit kein Uiberſchuß unverwüſteter Anlagen zurück: ſo müßte die Welt längſt durch die fortgehenden, in einander multiplizierten Verſchlimmerungen der Zöglinge durch die Erzieher alle Höllenkreiſe Dante's durchgeſunken ſeyn. Aber dieß iſt nicht, es werden zwar Köpfe ohne Anlagen — als behielte ſich der Zufall den Alleinhandel mit Genies vor — gebohren, aber keine Herzen ohne Anlagen; mit welchen entgegengeſetzten Vorneigungen, Herzensſitten und Kometenkernen künftiger Abweichungen uns auch das Schickſal die Kinder zuſchicke, — gleichgültig mit welchen, mit übermäßiger Weichheit, Starrheit, Demuth, Stolz, Wildheit, — alle dieſe Mitgaben ſind zu ſittlichen Kräften zu erhöhen, und ſind dem aus Mikrokosmen beſtehenden Makrokosmus des Menſchengeſchlechtes unentbehrlich. Folglich finden Eltern in jedem Kindesherzen irgend eine Heilkraft für die Welt: und die Sünde des Kindes hüllt, ungleich der furchtbaren Sünde des Greiſes, welche vergangene und künftige Höllen einſchließt, bloß in harte, herbe Hülſen gute Saamenkörner ein. Die Menſchheit braucht jede Neigung, das weinende Auge ſo ſehr als das blitzende; aber nicht jeden Kopf, nicht einen, der nur als die Schädelſtätte ſeines eignen Verſterbens daſteht. So hängt denn der lange Wolkenhimmel der Zeit, wie ein altdeutſch-gemalter, voll Engelsköpfchen mit Flügelchen, voll Kinderköpfchen; und daher, welche Seele an der Zukunft verzagt, wird aus ihrer Mutter gar ihre Wehmutter. „Hattet ihr nicht Kinder?“ wird einſt das Weltgericht die Jetzigen fragen.

Unſere Zeit macht Regeln gegen die Furcht, die den ganzen Menſchen entwaffnet und bindet, am erſten zur Pflicht. In jedem Kinde wohnt neben der romantiſchen Hoffnung eines unendlichen Himmels, eben ſo der romantiſche Schauder vor einem unendlichen Orkus. Aber dieſen Orkus haltet ihr ihnen gräulich offen, ſobald ihr der romantiſchen Furcht den allmächtigen Gegenſtand dadurch gebt, daß ihr irgend einen benennt. Dieſen Fehler beging der Verfaſſer, indem er ſeinen Kindern, um ſie vom Haſſen und Fürchten der Krieger oder anderer Menſchen abzulenken, ſagte: nur der böſe Kerl iſt zu fürchten. Dadurch aber zog ſich ihnen die bisher über wechſelnde und ſichtbare Gegenſtände zerſtreuete Furcht, in den feſten Brennpunkt eines einzigen unſichtbaren Gegenſtandes zuſammen, und ſie brachten dieſes tragbare Schreckens-Objekt überall mit und blickten es an. Uibrigens treibt die Phantaſie in keiner Seelenbewegung — nicht einmal in der Liebe — ihre Schöpfungs- und Herrſcherkraft ſo weit, als in der Furcht; Kinder, ſonſt alles fromm ihren Eltern glaubend, begehren zwar eifrig das aufrichtende bewaffnende Wort wider das Geſpenſt, erliegen aber mit dem Worte im Herzen doch der Phantaſie. — Ferner: Kinder, welche den Gegenſtand der Furcht, z. B. einen Mantel mit Hut auf einem Stocke, längſt durchſucht, und ſelber zuſammengebauet, laufen doch vor ihm mit Grauſen davon. — So fürchten ſie weniger das, was ſie ſchon verwundet hat, als was ihnen durch Minen oder Worte von den Eltern furchtbar benannt worden, z. B. eine Maus. Daher vermeidet und verhütet vorzüglich jede Plötzlichkeit, es ſey des Wort's — z. B. in Nacht, Schau'! oder gar Horch! welches noch mehr erſchreckt — oder es ſei die der Erſcheinung; denn, hier können die Sinne die überflammende Phantaſie nur befeuern, nicht bezwingen, und die Wirklichkeit verzerrt ſich wild vor der ſchleunigen Beleuchtung. So entſteht die Gewitterfurcht größtentheils vor der Plötzlichkeit des Blitzes, womit er vor dem geſpannten Blicke den finſtern Himmel aufreißet. Bliebe der Himmel ein langer Blitz, wir fürchteten ihn weniger.

Eben darum iſt körperliche Abhärtung — da der Körper der Ankerplatz des Muthes iſt — ſo nöthig. Ihr Zweck und Erfolg iſt nicht ſowohl Geſundheitsanſtalt und Verlängerung des Lebens — (denn Weichlinge und Wollüſtlinge wurden öfters alt, ſo wie Nonnen, und Weltdamen noch öfter) — als die Aus- und Zurüſtung deſſelben wider das Ungemach und für Heiterkeit und Thätigkeit. Da der weibliche Geiſt durch Verweichlichung nicht eben ein weibiſcher wird, wohl aber der männliche: ſo kann es in den höhern Ständen, wo verhältnißmäßig die männliche größer iſt und wird als die weibliche, wohl noch dahin kommen, daß das ſchwache Geſchlecht über das geſchwächte hinausrückt; und die Weiber und Männer haben die ſchöne Ausſicht, den Dattelbäumen zu gleichen, wovon blos die weiblichen die Früchte tragen, und die männlichen nur die Blumen.

§.

Alles körperliche werde, geiſtig wie leiblich, zertheilt und analyſirt vor dem Kinde im erſten Jahrzehend, aber nur nichts Geiſtiges; dieſes, das nur einmal da iſt, nemlich im Kinde ſelber, ſtirbt leicht ohne Auferſtehung unter dem Zertrennungsmeſſer; die Körper aber kommen jeden Tag auferſtanden und neugeboren zurück.

Die Mutterſprache iſt die unſchuldigſte Philoſophie und Beſonnenheits-Uebung für Kinder. Sprecht recht viel und recht beſtimmt, und haltet ſie ſelber im gemeinſten Geſpräche zur Beſtimmtheit an. Warum wollt Ihr die Bildung durch

Sprache erſt einer ausländiſchen aufheben? verſucht zuweilen längere Sätze als die kurzen Kinderſätze mancher Erziehungslehrer, oder die zerhackten vieler franzöſiſcher Autoren ſind; eine Undeutlichkeit, die durch ihre bloße unveränderte Wiederholung ſich aufhellt, ſpannt und ſtärkt. Sogar kleine Kinder ſtrengt zuweilen durch Widerſpruchs-Räthſel der Rede an: z. B. dieß hört' ich mit meinen Augen; dieß iſt recht ſchön häßlich.

§.

Was ſchon als Klugheits-, ja Gerechtigkeits-Regel gegen Erwachſene zu befolgen iſt; dieß gilt noch mehr als eine gegen Kinder, die nämlich, daß man niemals richtend ausſpreche z. B. du biſt ein Lügner oder (gar) ein böſer Menſch, anſtatt zu ſagen: Du haſt gelogen, oder böſe gehandelt. Denn da die Allmacht ſich zu befehlen, zugleich die Allmacht ſich zu gehorchen einſchließt: ſo fühlt der Menſch ſich eine Minute nach dem Fehler ſo frei wie Sokrates, und das glühende Stempeln nicht ſeiner That, ſondern ſeiner Natur, muß ihm eine ſtrafwürdige Strafe dünken. Dazu kömmt noch dieß, daß jedem ſeine Unſittlichkeiten eben durch das unvertilgbare Gefühl ſittlicher Tendenz und Hoffnung, nur als kurze abgezwungene Zwiſchenreiche des Teufels, als Schwanzſterne im regelrechten Himmels-Syſtem erſcheinen. Das Kind fühlt alſo unter der ſittlichen Vernichtung mehr fremdes Unrecht, als eignes; und dies um ſo mehr, da ihm der Mangel an Reflexion und die Gluth der Gefühle überhaupt fremde Ungerechtigkeit verzerrter vormahlen, als jede eigne.

§.

Befehlt keinem Kinde in den erſten ſechs Jahren, etwas zu verſchweigen, und wär' es eine Freude, die ihr einem geliebten Weſen heimlich zubereitet; den offnen Himmel der kindlichen Offenherzigkeit darf nichts verſchließen, nicht einmal die Morgenröthe der Scham; an euren Geheimniſſen werden ſie ſonſt bald eigne verſtecken lernen. Die Heldentugend der Verſchwiegenheit fodert zu ihrer Uebungszeit die Kraft der anreifenden Vernunft; nur die Vernunft lehrt ſchweigen, das Herz lehrt reden.

Daher und aus andern Gründen, ſind' ich, wenigſtens im erſten Jahrfünf, das Verbot zu fodern falſch, beſonders wenn es die Mutter mit dem Bleizucker des Verſprechens, alsdann zu geben, verſetzt. — Sind denn Wünſche Sünden, oder das Bekennen derſelben? Wird nicht während das Schweigen dem Geben auflauert, eine lange Genuß- und Lehnſucht, und eine lange Verſtellung unterhalten und genährt? Und iſt nicht das ganze Abſchlagen viel leichter nach der kurzen Bitte auszuſprechen als nach dem langen Warten? — Aber das Fehlgebot kommt eben aus dem mütterlichen Unvermögen, ein ſchnelles, leichtes, allmächtiges Nein zu ſagen.

§.

Sogar ein Erwachſener, welchem ein anderer Tage lange mit tragbaren Kanzeln und Beichtſtühlen nachſetzte und dem er daraus Predigten und Verdammungen nachſpritzte, würde zu keiner ächten Thätigkeit und ſittlichen Freiheit gelangen; geſchweige aber ein ſchwaches Kind, das mit jedem Lebens-Schritte ſich in ein: „Halt' — Lauf' — Laſſ' — Mach'" verſtricken muß. Es iſt derſelbe Fehler, wie das Ausfüllen und Ausſtopfen eines Tages mit lauter Lehrſtunden; unter welchem Wolkenbruche von Lehren beſonders die Fürſtenkinder ſtehen, gleichſam um durch die Lehr-Fluth die künftige Lern-Ebbe gut zu machen. Was heißt aber dieß anders als in Einem fort einen Acker mit Samen auf Samen vollſäen? Daraus kann wohl ein todter Kornſpeicher, aber kein lebendiges Erntefeld werden. Oder — in einer andern Gleichung — euere Uhr ſteht ſo lange als ihr ſie aufzieht; und ihr zieht Kinder ewig auf und laßt ſie nicht gehen.

§.

Je jünger die Kinder, deſto eher darf man vor ihnen ſchnell zwiſchen Ernſt und Scherz hinüber- und herüber fliegen, eben weil ſie ſelber ſo überflattern. So ſind auch ihre andern Uibergänge immer Uiberſprünge; wie ſchnell vergeben und vergeſſen ſie! Macht es denn eben ſo mit ihnen, beſonders mit euren Strafen und Nachwehen, und gebt nur kurze, damit ſie ihnen nicht als unmotivirte und ungerechte erſcheinen. Gott ſei Dank für dieſes Kinder-Gedächtniß, das ſchwächer für die Leiden als für die Freuden iſt! Welche

Diſtelkette würde ſonſt ſich durch ein feſtes Aneinanderreihen unſerer Strafen um die kleinen Weſen hängen und winden! So aber ſind Kinder fähig, auch am ſchlimmſten Tage zwanzigmal entzückt zu werden. Sie ſind aus ihrem ſüßen Götterſchlummer durch Haus- und Europa's Kriege ſo ſchwer zu wecken, als die Blumen aus ihrem Schlafe durch Lärmen und Bewegung. So möget, ihr Lieben, denn auch wie die Blumen nur erwachen durch eine Sonne und zum Tage! —

IV.

Scherzhafte Phantaſie von J. P. F. Haſus. *)

Es müſſen ſchon viele Kunſtrichter auf der Welt geweſen ſeyn, und gute Gründe angegeben haben, warum das muſikaliſche Phantaſiren, das ohne Takt mit den entfernteſten Tonarten und Empfindungen wechſelt, und worin Emanuel Bach vortrefliche Proben ſetzte, nicht im Mindeſten einem vernünftigen und unſterblichen Weſen mehr vergönnt ſeyn kann, als das ſcherzhafte, an das ich mich jetzt einmal mache. Geb's keine ſolchen Kunſtrichter, ſo kann ich nichts da-

---

*) Aus der neuen Litteratur- und Völkerkunde. 2. Jahrg. Mai 1788.

für, und ich konnte ſie nicht erſt dazu vorläufig zeugen. — Uebrigens iſt Phantaſiren bekanntlich ſo ſchwer, daß, ſo wie vielen nur im hitzigen Fieber und Wahnſinn bei einer Verdoppelung aller körperlichen und geiſtigen Kräfte die Erinnerung griechiſcher Beweisſtellen, die Kompoſizion ganzer Gedichte und Reden von Statten ging, gewöhnlich auch das Phantaſiren nur in ſolchen Krankheiten beſonders geräth, die den Kopf bereichern, indem ſie ihn ungemein verwirren und erhitzen. Meine Anlage dazu (das fühl' ich ſo gut, wie ein anderer) iſt nicht die ſtärkſte; wie leider auch die Jeſuiten in Antwerpen wiſſen, als ich ihnen an den Actis Sanctorum (dieſem Bücher-Zyklopen und Hierozoiken) helfen ſollte. Freilich wenn man ſich aus Hallers Phyſiologie entſinnt, daß Wahnſinn oft bis in die fünfte Generazion wie ein eiſernes Stück übergerückt, ſo hätte man ſich mehr von mir verſprechen ſollen; denn mein Großvater war nie recht bei ſich; aber ſchon auf meinen Vater wollte ſich die Sache nur gedämpft vererben, da ihn nie etwas lebhafteres befiel als einige dythyrambiſche Poeſie; — bei mir gar erſchlaffte die Anlage auffallend, und die ganze poetiſche Pulsader ſchoß elend zu einer ſatiriſchen Blut-Ader ein; vollends von meinen Kindern erwarte die Welt kaum Rudera und blos Verſtand, und aus den Enkeln werden gar nie etwas anderes als Erwachſene und ſitzen ſich ſolche blos als nüchterne Trinker und Eſſer aus der Welt hinaus. So kann ſich in der beſten und närriſchſten Familie am Ende ein entſetzliches Phlegma einniſten.

Wenn ich in der folgenden Phantaſie auf die entlegenſten Ideen gut genug durch chromatiſche Ausweichungen überſteige und dabei keinen Augenblick gegen die Kunſt des reinen Satzes verſtoſſe: ſo iſt's mir ganz lieb, und ich thu' es herzlich gern; denn die Beſtimmung des Menſchen auf dieſem Erdenglobus iſt es ja wohl mit, daß er von Zeit zu Zeit einen netten Aufſatz aushecke, es ſei nun für ein philoſophiſches Wochenblatt, oder für eine Monatsſchrift, oder für die gegenwärtige.

Ich wollte, es wäre, ſo wie es ein corpus evangelicum gibt, auch ein corpus humanum zu haben; es ſollte mir dann eine unſchuldige Luſt ſein, ihm — da der Menſch weit weniger beleidigt werden darf, als die Menſchen — einige Trillionen gravamina einzuberichten, unter denen die Zertrümmerung des geweſenen corpus germanicum nicht das letzte Gravamen wäre, ſondern das allererſte. Es hälf' aber gar nichts.

Daher wünſch' ich zuweilen bei müßigen Stunden, der Teufel ſoll vor der Hand das Meiſte holen, und beſonders ſich ſelbſt, da er nicht mehr Jeſu, ſondern der Geſellſchaft Jeſu ſo viele Reiche der Welt anbeut, und dadurch den armen angebotenen Reichen die kränkendſten Streiche zu ſpielen denkt.

Man wird es erfahren, wenn man mir 3 Terzien Zeit verſtattet, daß ich auf einen alten Gedanken verfalle; denn ſo viel Zeit braucht die Seele zu einem Tritte auf einen alten hinüber, hingegen zum Sprunge auf einen neuen dreißig nach Bonnet. Der verſprochne alte, auf den ich in der kurzen Zeit gerieth, worin ich vom Obigen ſprach, iſt der, daß mehrere deutſche Ländchen die Urbilder, wenigſtens die Abbilder von Eldorado ſind, wenn ich anders dieſen ſchimmernden Namen Ländchen geben darf, welche wahre engliſche oder ſineſiſche Gärten im Großen ſind. Denn wie dieſe den ſtädtiſchen Palaſt mit einer künſtlich wilden Einöde umringen: ſo fehlet in jenen Ländchen ſelten einem prächtigen Landhauſe das etwan dem Hofe angehöret, die Nachbarſchaft der ſchönſten, natürlichen unbebauten Wüſten und Wildniſſe die den Bauern gehören. *) Wie ferner die engliſchen Gärten wenigſtens die ſineſiſchen nach Chamber die Geſtalt der Natur, durch eingefallne, halb abgebrannte Gebäude, durch aufgeſtellte Galgen und Torturwerkzeuge, durch Be-

---

*) Schon unſere Vorfahren verheerten gern die nächſte ſie umzingelnde Strecke, und hielten die Begränzung durch eine Wüſte für ein Zeichen der Tapferkeit. Und wohnet denn allen unſern Fürſten noch ſo wenig von der vorigen Tapferkeit bei, daß keiner den Muth hätte, ſeinen Thron mit einer kleinen runden Wüſte einzufaſſen, in der übrigens zum Graſe ſeine Unterthanen (als Nomaden) leben und ziehen können?

ſchreibung der ſchrecklichſten Begebenheiten auf ſteinernen Pfeilern, kopiren, ſo möcht' ich doch wohl manchen fragen, ob es nicht ſo glückliche und dieſen Gärten nachgearbeitete Länder gebe, in denen niedergebrannte Wohnungen, Ruinen und Galgen für die Bewohner der letztern, jedem Poſtwagen vielleicht ſo zahlreich entgegen laufen, daß ſie die lange und wohlthätige Hand leicht verrathen, die ſie zu ſolchen Thiergärten umgeändert; und noch dazu, ſo iſt das alles keine kindiſche Künſteley, ſondern wahre, ernſthafte Natur ſelbſt. Was die ſchrecklichen Begebenheiten anlangt, ſo kann ſie die Landes-Zeitung eben ſo rührend erzählen, als ein gedachter Pfeiler. So weit mein alter Gedanke.

Es iſt nicht gut, daß noch keine Regierung wahren anſtatt Zeitungs-Ruhm ſich dadurch einzuſammeln getrachtet, daß ſie etwan jeden Durchreiſenden gezwungen hätte, vorher (er müßte denn ſagen, er wäre nicht beſchnitten) auf eine zahme Schweinshaut *) zu ſpringen und auf ihr

---

*) Juden muſten ſonſt eft auf einer ſchwören.

zu beeidigen, er wolle, ſobald er über die Gränze wäre, wenig oder nichts von allem, was er dieſſeits derſelben geſehen, ausſagen, die Buchhändler möchten ihm bieten was ſie wollten, ſo wie wirklich jeder, der die Baſtille wieder räumt, nichts von ihrer Geſchichte auszuplaudern ſchwören muß. Ich ſage, dieſe Freilaſſung der Federn ſollte ihre Gränzen haben, und die ungebundenſte Preßfreiheit könnte, dünkt mich, nicht mehr begehren, als daß ihr etwan nicht verwehret ſey, einen Staat, ſeine unbekannten Obern und jeden Holzwurm im Throne bis zum Hofbuchdrucker herunter, der das Werkchen verlegen kann, nach Wohlgefallen zu loben. Dieſe Erlaubniß des Lobs iſt ein Grad von Preßfreiheit, den die Staats-Inquiſition in Venedig niemals verſtattete; daher ſie ſo wenig gelobt wurde. Aber über das Lob hinaus iſt jeder Buchſtab, den der Setzer dazu nimmt, giftig und allgemein ſchädlich; Regierungscollegien verſchmähen wie die Mahlerſtuben, vielſeitiges Licht, und viele Fenſter ſtören in beiden alles Arbeiten. Gerade die beßten und menſchenfreundlichſten und nützlichſten Schritte —

der Zuſchauer verſpürt den Nutzen freilich nicht, aber die handelnde Perſon ihn deſto lebhafter an ſich — die oft eben darum die grauſamſten ſcheinen, gehören unter die Wohlthaten, die eine Regierung gern heimlich, und im Dunkeln thut, und wenn es nöthig wäre, einem ganzen Lande eine Art von Tortur anzuthun — Staatslehrer ſollten wiſſen, daß das oft gar nicht zu vermeiden iſt —, ſo läßt ſich zeigen, daß ſo wie die Kriminaliſten zur *Folter* einzeler Perſonen die natürliche *Nacht* anberaumen, auch zu der mehrerer Menſchen eine gewiſſe figürliche Dunkelheit ſo vortheilhaft iſt, als nur irgend etwas.

Denn was ſieht man, wenn die Preßfreiheit ihre unnöthigen Leichenfackeln anbrennt und hintennach trägt? Todte und Trauernde und Aerzte in Trauerwägen — das macht aber hernach die Welt ungemein verdrießlich, und kein Menſch will mehr auf ihr herum laufen.

Wider meine Erwartung fallen mir die Cirrhäer ein, deren Geſchichte gar wohl einen Autoren in den Stand ſetzen kann, ſolche zu erzählen. Solon belagerte jene, und ſchnitt ihnen, damit ſie verdurſteten, das Waſſer ab. Es muß wahrſcheinlich geregnet haben, weil ihm ſeine Abſicht zu Waſſer wurde. Deswegen gab er der Stadt ihren Pliſtusfluß wieder zurück, nachdem er in den Fluß einige Säcke Nießwurz hatte zergehen laſſen. Als dieſer laxirende Strom in die Stadt rann: ſo trank die ganze durſtige Beſatzung daraus; vom Geſundeſten bis zum Kränkſten und die Lazarethärzte und Regimentsfeldſcheerer am erſten. Wahrhaftig, ein rührender Autor, der den Vorfall aus der Univerſalhiſtorie herausſchneidet, und dann nach beſtem Vermögen erzählt, kann ſich des Mitleidens darüber ſchwerlich erwehren, und nöthigt durch nichts dem Leſer Gegenthränen ab, als durch ſeine eignen. Denn mir iſt nun völlig, als ſäh' ich nach wenigen Stunden die ganze Stadt, die den Effekt durch Faſten vollends beſchleunigt, auf dem Nachtſtuhle anſäßig; eine Kompagnie wundert ſich (aber zur Unzeit, dünkt mich) über die Geſichtszüge der andern und über ihre eignen, und wenige Geiſtliche (ich beſorge gar keine) können ſich ſolange hinſetzen, daß ſie ein angemeſſenes Gebet gegen den Vorfall zu Papier brächten. Und wenn etwas den originellen Jammer vemehren kann, muß es nicht das ſeyn, daß nun Solon — denn die Stadt war jetzt ſo gut offen wie eines jeden Leib — die Oeffnung der erſten benutzt und an der Spitze des Todes hereinprallt, und gar nicht da wie David mit dem Saul in der Höhe hauſen und etwan einen Rockzipfel nehmen will, ſondern alles übrige dazu, und endlich eine Garniſon anpackt, die ſich nicht in Poſitur ſetzen kann, wenn ſie auch wollte, und deren bravſte Leute, bei ſo geſtalten Sachen weiter nichts verrichten können als ihre Nothdurft? Dieß iſt in der Geſchichte die einzige Stadt, die durch Nießwurz fiel; jede andere aus Mangel daran.

Indem ich jetzt von ungefähr die ungleiche Zahl meiner Jahre und meiner Werke überlege (der letztern ſind bekanntlich zu wenige): ſo bin ich erſt im Stande, die Wunde auszumeſſen, welche von der Sündfluth der ſämmtlichen Gelehrſamkeit dadurch geſchlagen wurde, daß kein Menſch mehr ſo lange lebt, wie Methuſalem. Wenn dieſe Abkürzung des menſchlichen Lebens hauptſächlich (wie es wenigſtens die gangbare Meinung iſt) zur Verhütung der Vielſchreiberei veranſtaltet worden: ſo erreicht ſie ihren Zweck nur zu gut; wahrhaftig Männer, die bei einem patriarchaliſchen Alter, ganze alexandriniſche Bibliotheken hätten niederſchreiben können, treiben's jetzt über 80 — 90 Bände ſelten. Man glaube mir, ich hätte dann vielleicht eine ganze Raths-Bibliothek in Druck geben können, wo nicht mehr; allein meine Hauptabſicht, warum ich das ſage, iſt die Welt auf die Folgen davon aufmerkſam zu machen. Ich mache mir nämlich Hoffnung, wenn ich eine ſolche Vielſchreiberei, welche Voltairens ſeine überholte, mit einer Sparſamkeit verbände, die der ſeinigen gleich käme: ſo könnt' ich am Ende oder noch eher ſo reich werden, wie der verſtorbene Advokat Didius, der auf das römiſche Reich, da die römiſchen Soldaten es in die Verſteigerung geſchickt hatten, das höchſte Gebot that. Ich würde mir dann mit den Honorarien ein kleineres kaufen und ich hoffe, es wäre zu haben; denn es wäre närriſch, wenn man die Menſchen blos nach dem Stück- und

Handverkauf (beim Neger- und Soldatenhandel) und niemals — en gros und Länderweiſe verhandeln wollte. Ich regierte nachher mein verſchriebenes Land den ganzen Tag, Sommer und Winter, beim allerelendeſten Wetter; wiewohl ich das alles bis auf dieſe Stunde ſchwer begreifen kann; denn es iſt bekannt, wie wenig Zeit mir zum Regieren verbliebe, da ich die meiſte damit hinbrächte, daß ich einen Traktat über die Regierungskunſt zuſammenflikte, aus welchem das meiſte dem aufmerkſamen Publikum hier vorgelegt zu werden verdient. Ich würde meinen Traktat verdrießlich mit der Bemerkung anfangen, wie außerordentlich ſchlecht es wäre, wenn über die Regierungskunſt andere Perſonen als ſolche, die ſie ſelbſt übten, Traktate herausgäben. Ich würde darin fragen, ob wohl große Männer von der Nachbarſchaft des Thrones zu weit abwohnen könnten, und ob ſie ſich nicht am beßten als Gränzwildbret ausnähmen, wie auch in der phyſiſchen Welt die größten Planeten gerade am weiteſten von der Sonne ablägen. Ich würde geſtehen, ich ſähe den Widerſpruch mehr in den

Worten als in der Sache, wenn ich nicht blos wie biſher, ſeltene Bücher in Bibliotheken, ſondern auch ihre Verfaſſer, damit beide dablieben, in einige Ketten legen und zeitig ſolche Proteuſſe feſſeln ließe, nicht damit ſie weiſſagten, ſondern damit ſie ſchwiegen; ich würde hinzuſetzen, ich würde auch ohne das Beiſpiel der letzten franzöſiſchen Könige auf dieſen Plan verfallen ſeyn. Ich würde ein friſches Kapitel anfangen, und darin ganz trocken bekennen, wie wenig mir an meinem Hofe alle andere, auſſer ſolche Leute gefielen, die nichts thäten als leben, und die nicht durch Geſchäfte ſich zum Vergnügen verdürben, ſondern die ſchweren mieden; ſo wie auch die Alten den Göttern nur Opferthiere zuführten, die noch keine Arbeit gethan. Ich würde gleichgültig fortfahren und ſagen, ich würde leider bald genug aufhören. Ich würde mich gegen den geiſtigen Anthropomorphiſm in Rückſicht der Fürſten *) mit einem Eifer ſetzen, von dem

---

*) Dieß nöthigt mich zu einer langen und ſcharfſinnigen Note, die am Ende des Aufſatzes erſcheinen kann.

ich für mein Leben gern wiſſen möchte, ob er mir nicht bei allen das Anſehen eines auffallenden Kauzes gibt. Ich würde in das Land der Wahrheiten nicht ſowohl als der Ideen gehen, und daraus mit mehreren Beweiſen heimkommen, daß es bei den niedrigern Poſten des Staats gar nicht gleich gelte, wer ſie beſetze, ſondern blos bei den höhern und wichtigern; einer Präſidentenſtelle müße man daher habhaft, einer Dorfſchulzenſtelle aber würdig ſeyn, und der bloße Zufall (d. i. die Erbfolge) könne in den beſſern Staaten unmöglich bei einer andern Stelle allein Sitz und Wahlſtimme haben, als blos bei der Beſetzung der höchſten oder des Thrones; die unbedeutenden und zahlreichern Staatsbedienten ſeyen die Mauerſteine des Staatsgebäudes, deren Figur, wenn Lücken wegbleiben ſollen, nicht gleichgültig ſey, die vornehmern aber ſeyen die wahren Säulen des Staats; die gleich den Säulen unſerer Palläſte nichts trügen, und ihm nur zur Zierde eingemauert da ſtänden, und die man nicht mit den Säulen der Alten vermengen müßte, auf denen oft ein ganzer Tempel lag. Ich würde endlich des Traktates noch ſatter als jetzt ſeines Auszugs werden und hinſchreiben, er ſey gar aus. — Uibrigens iſt es nicht von vernünftigen Kunſtrichtern zu erwarten, daß ſie es ſeyn würden, die mir's verdächten, wenn ich als Regent ſie halbtodt prügeln, oder karren ließe, ſobald ſie meinen Traktat nicht mit der geringſten Unpartheilichkeit rezenſierten, ſondern vielmehr mit Tadel. — Wahrſcheinlich begleitet mein Autor-Ehrgeiz mich ſo weit auf den Thron hinauf, daß ich durch eine Kabinets-Ordre befehle, es ſollte wöchentlich eine gewiſſe Stunde ausdrücklich dazu ausgeworfen werden, in der man durchs ganze Land blos von mir, den beiden Haupttheilen, woraus ich beſtehe, von meinen verſchiedenen Wirkungen, Attributen, Gedächtniß und andern Ideen, Geſichtszügen ſo wie von meinem Verſtand, Anſtand, und Stand, ſprechen müßte, ausgenommen Gebährende, Wahnſinnige und Sterbende. Wär ich aber endlich ſelber von der Zahl der Letztern; ſo würd' ich dieſes Privilegium nicht auf mich ausdehnen, ſondern mit meinem Thronfolger vor wenigen Großen des Reichs ſo von mir reden: „Lieber Kron- und Zepterprinz! „Schon als Autor hielt ich ſehr auf Papier und „auf das Honorar dafür. Während meiner Regierung ließ ich ſtatt eines Bergwerks eine Papiermühle bauen bloß zu Papiergeld; ſie wird „nie ſtille ſtehen, ſobald du nur die Vorſicht „gebrauchſt, alles alte Papiergeld redlich zu realiſiren durch neues, damit ein ſolches Blatt dem „Kartenblatt gleicht, welches der Banquier auf „Redouten am Hut zum Zeichen befeſtigt trägt, „daß er nicht darauf ſpiele und zahle. — Laſſe „genug papierne Huldigungs- und Krönungs-Münzen auswerfen, ohne damit zu knauſern — „Das Hängen laſſe nicht ganz eingehen, Diebs-Daumen und Diebsfett ſind noch geſuchte Artikel beim Volke — Kürze den jetzigen armen „Menſchen von kurzem Leben auch die Poſtmeilen „etwas ab, und theile ſie in engliſche oder gar „in Werſte, nur ſei billig, und nimm für eine „Werſte nicht einen Heller mehr als ſonſt für eine „Meile. — Die Wappenſchau der Briefſiegel deiner Unterthanen iſt deine Fürſtenpflicht, und „die Briefe ſind höhern Orts als eine Art von

„vor-letztem Willen zu öffnen; du gibſt ſo manchen offnen Brief; deſto kecker iſt's, wenn der „Unterthan verſiegelte verriegelte Briefe abſchickt, „als eben ſo viele mit Lack und Umſchlag maskierte Batterien; achte das secret de la poste *) „dann gibts kein Geheimniß mehr für dich. — „Schaffe alle Neuerungen recht ſchnell hinter einander durch, aber ſtufenweiſe und überſpringe „keine; nicht Eilen, nur Springen ſchadet; ſo „kommt auch auf dem Schachbrete der gerade „Läufer weiter als der zackige Springer. — Glücklich iſt, gegen Attika gemeſſen, wo einmal 30 „Tyrannen auf einmal regierten, ein jetziger Staat, „wo nur ein einziger herrſcht und 29 ſehr mild „repreſentirt. Wenn dem Throne des Lammes „im Himmel der Thron des Wolfes auf Erden „korreſpondiert: ſo erfreue, Zepter-Prinz, dich „über das Gute dabei, daß ſchon hienieden jedes „Reich in ein ſeeliges Reich der Schatten (nach „dem Ausſehen der Unterthanen zu urtheilen) zu

---

*) So hieß in Frankreich unter den Louis das monarchiſche Recht, heimlich Briefe erbrechen zu laſſen.

„verwandeln iſt; und iſt dieſe Verwandlung etwas
„ſchwächeres, als was Bonifacius that, welcher
„das Pantheon aller (heidniſchen) Götter in
„einen Tempel aller Märtyrer veredelte? O
„wäre nur dein leider bald höchſtſeeliger Vater
„ſouverainer geweſen! — Übrigens könnt' ich keinen
„andern Grund haben, warum ich dich berufen
„laſſen, als den, daß du ſehen ſollteſt wie
„luſtig ein Regent mit Tode abgehen kann,
„deſſen langes Leben eine bloſſe Beſtrebung war,
„daſſelbe mit nicht ungünſtigen Rezenſionen der
„gangbarſten Journale vermittelſt des Büchermachens
„aufzuſchmücken, und dadurch bis in
„die Ewigkeit zu verlängern. Fange mithin deine
„Regierung mit einem ungemein guten Traktate
„an, ich meyne nicht mit einem, den du ſchließeſt,
„ſondern den du ſchreibſt und gib vorher
„meine meiſten letzten Reden in Druck, deren ich,
„wenn ich nur noch zweimal vier und zwanzig
„Stunden lebe, ſo viele ſchon zu führen ſuchen
„werde, daß ungefähr ein dünner Oktavband
„daraus wird. Denn werd' ich das werden,
„was ich jetzt bin, unſterblich.“

Unter die erheblichſten Unglücksfälle, die mich dieſe Woche heimgeſucht, ſetz' ich dieſen mit, daß ich den vorhergehenden langen Abſatz gemacht, und herausgegeben; denn ich kann dadurch die gelehrte und auch die Leſewelt halb zum Vorwurfe berechtigen, ich ſchriebe offenbar nicht auf allen Blättern gleich vortreflich, dieſer Vorwurf macht einen fingerlangen Dorn in der großen Dornenkrone aus, die ich als Autor überall auf mir herum trage, und muß in meiner Geſchichte mit vorkommen.

Als der Biſchof Ulphilas die Bibel ins Gothiſche verdollmetſchte: ſo ließ er die Bücher der Könige völlig aus, und thats aus einem Grunde, den Philoſtorgius angibt; ich würde den heutigen Tag nicht vergeſſen, wenn mir mein Ueberſetzer die Bitte gewährte, die ich jetzt, er mag mich überſetzen in was er will, an ihn thue, alles was in dieſer Phantaſie nur im geringſten an die Fürſten ſtreift, ganz in ſeiner Ueberſetzung zu überſpringen (weil ich mit dem geringſten zornigen Scepter ohne Mühe zu erſchlagen wäre) und lieber von dem leerbleibenden Raum dadurch einen wahrhaft guten Gebrauch zu machen, daß er in ihn folgende Stellen fließend hinein verdollmetſcht:

Unſere in die Zukunft fliegende Blicke ſtoßen ſich überall an Mauern, woran ſie herunter gleiten; ich weiß, der Tod iſt geſonnen, uns die Mauerkrone (corona muralis) zu ſchenken; allein eh' er es thut, müſſen wir dieſe Mauern mit einigen guten Freskogemälden, die darauf die Zukunft hinmalen, die jene verbauen, desgleichen mit Wandtapeten aufputzen. Da ich ebenfalls die Zukunft weniger ſehen als träumen kann: ſo ſorg' ich, ſolcher Freſkogemälde färb' ich mehr als ſich für einen Europäer ſchickt, auf die Mauer hin, und das thäte mir Schaden. Für ein ſolches Kalkportrait und für eine Ausſicht, nicht in die Ewigkeit, ſondern in die Zeit, geb' ich dieſes aus. Ich ſtelle mir oft das Vergnügen und den allgemeinen Nutzen vor, der gewiß nicht ausbliebe, wenn auf einmal unſere Fürſten, beſonders die kleinſten wirklich anfingen, Soldaten zu halten. Man halte mich nicht gleich anfangs in meiner Seherei auf, daß man ihr entgegenſtellt, es wäre halb unmöglich, weil es an allem, beſonders an Uniform, Löhnung und Leuten fehle, denen man beide geben könnte. Denn es iſt Gottlob vielmehr alles nach Erforderniß da und noch weit mehr. Es ſind beſonders fleißige Unterthanen da, denen die Muße des Soldatenlebens eine wahre Erholung ſeyn müßte und die überhaupt der Werber ſchon deßwegen faſt alle in den Verhau und in die Brandmauer des Vaterlandes umwandeln ſollte, weil ſie dann daſſelbe um deſto leichter zu beſchützen hätten, je weniger eben dadurch darin zu beſchützen übrig bliebe; ſo wie an vielen Orten der arbeitſame Landmann die fruchtbare Erde aus dem Acker herausführet und aus ihr einen Wall um denſelben aufwirft, der das Wenige, was auf der zurückgebliebenen unfruchtbaren aufwächſet, vollkommen gegen alle Thiere beſchirmt. Es wäre langweilig, wenn ich hier mich und den Leſer und den Rezenſenten mit der Wiederholung der Gründe quälen wollte, warum die Unterthanen blos um des Fürſten und nicht um ihrentwillen da ſind, und Männer, die um einigermaſſen geleſen und geſeſſen, ſind eben ſo wenig im Stande zu glauben daß die unermeßlichen Sterne blos für den Menſchen ſtrahlen, als, daß die herrlichen Seelenkräfte, die in den Gehirnfibern eines Unterthans angebracht ſind, ſein Gedächtniß, das kein Künſtler nachzuarbeiten vermag, ſein tiefſinnig zuſammengeſetzter ſymmetriſcher Gliederbau, wovon die Gliedermänner erbärmliche Repräſentanten ſind, beſonders der Geiſt in ſeinem Kopfe, der die chymiſchen Geiſter, den Salmiakgeiſt, den Salz=, den Uringeiſt u. ſ. w. ſämmtlich übertrift, daß alle dieſe Wunder ſag' ich, nicht für fürſtliche Perſonen, ſondern blos für den armen dürftigen Unterthan ſelber exiſtiren, den wenige achten können; wahrhaftig der beſagte Unterthan kann ja nicht einmal eine gute Kopie von einem Menſchen (keine Bildſäule, ein ecce Homo) bezahlen und beſitzen, wie ſollte er vollends auf den Beſitz des Originals (das iſt er ſelbſt) Anſpruch machen können, und kann wohl ers kaufen oder nur der Fürſt? Ich frage.

In Abſicht der Uniform iſt hoffentlich jede

Kriegskaſſe in dem Zuſtande, daß ſie genug Tuch dazu anzuſchaffen vermag, durch welches Sonne, Mond und die größern Fixſterne ſcheinen können. Es iſt nicht zu wünſchen, daß es dicker ſei, da die Kälte und das Holz zugleich abnehmen. Es iſt mir bekannt, daß Zimmermann die Tapferkeit der nördlichen Völker von der Kälte ihres Klima ableitet, und, daß man aus dieſer Ableitung und aus der Abnahme der klimatiſchen Kälte auf die Abnahme der Tapferkeit leicht fortſchließet; allein ſparſame Kriegscommiſſäre werden, hoff' ich, ſtets die natürliche Kälte durch die künſtliche zu ergänzen wiſſen, und die Kerle durch die kürzeſte und dünneſte Montirung dermaſſen hart halten, daß ſie ſich vor weiter nichts fürchten als vor der Hölle, deren Wärme auch ihnen bekannt iſt. Je ſchlechter übrigens Löhnung, Wohnung und das Uebrige zu haben iſt, deſto mehr müſſen es Proviantcommiſſarien und andere zu bekommen trachten, damit man den Soldaten gegen die Uebel und Entbehrungen des Kriegs abhärten, und in dieſem ihn keinem Ungemach entgegenführen könne, das ihn nicht ſchon der Friede kennen lehren. Was gab den Spartern jene Liebe für den Krieg, und jene Gleichgültigkeit für ſeine Plagen? Sie wurden im Frieden wie Hunde gehalten; bekanntlich aber hält man Hunde meiſtens ſo ſchlimm, wie verſchiedene Soldaten.

Ein auffallendes Beyſpiel von Tapferkeit ſtell' ich in einer Tragödie auf, an der ich noch ſchreibe, und welche man den Menſchen anpreiſen ſollte. Ich ſtifte einen betrunkenen Corporal an, daß er ſchwöret (wiewohl auch dann das Parterre es nicht wird glauben wollen) „er ſeines Orts werde „alle Wochen zweimal verwundet, und zwar mit „einigem Ruhme, da die Wunden von vornen „wären und die Narben ſähe man noch, und „zwar geſchähe ihm das allemal von ſeinen herz„hafteſten Kameraden wenn ſie ihn — raſirten.“ Der Kerl dient unter einem Landgrafen.

Der Corporal ſetzt noch hinzu: „Wer nicht „das Geld hätte, eine Compagnie Pudelhunde „aufzurichten, denen überhaupt der Dienſt ent„ſetzlich mühſam beizubringen wäre: der führe „weit beſſer und vernünftiger, wenn er blos Men-

„ſchen anwürbe, die nachher vor Fremden, die „keine Feinde wären, prächtig paradirten und er „wäre hoffentlich der Mann ſchon dazu, der die „nöthigſten Handgriffe einzuprügeln verſtände.“ Ich bin geſonnen, den benarbten Corporal in der Mitte des fünften Acts todtſchießen zu laſſen.

„Ich könnte, ſagt' ich zu meinem Freunde „O., dieſe Phantaſie in den Druck geben.“

„Warum?“ ſagte er.

Verſprochene Note

vom geiſtigen Anthropomorphismus in Rückſicht der Fürſten.

Robinet brachte mich darauf. Er entdeckte und bekämpfte (in ſeinem Buche de la nature T. II.) den geiſtigen Anthropomorphismus zuerſt. Ich will ſeine Hauptſätze im Auszuge herſetzen: „Wie der körperliche Anthropomorphismus das göttliche Weſen mit einem menſchlichen „Körper umhülle: ſo pfropfe der geiſtige ihm die „Eigenſchaften der menſchlichen Seele ein. Man „dürfe aber dieß nicht. Denn der Unterſchied

„zwiſchen den menſchlichen und göttlichen Vollkommenheiten beſtehe nicht im Mehr oder Weniger ſondern in der Art, in der Unendlichkeit. „Man könne mithin dem höchſten Weſen keinen „Verſtand, keine Güte, keine Gerechtigkeit, kein „Handeln nach Zwecken zuſchreiben, weil dieß „alles bloße Vollkommenheiten der endlichen Weſen ſeyen, die man unmöglich auf ein höchſtes „übertragen könne." Das iſt ungefähr der Brennpunkt des neuen umgekehrten Strahlenkegels, den dieſer Philoſoph auf uns alle fallen laſſen. Für Ketzermacher oder Atheiſtenmacher (welches nicht zweierlei iſt) wird es gut ſeyn, wenn ich erinnere, daß Robinet gar nicht, auch nicht den Namen des göttlichen Weſens mit den übrigen Eigenſchaften wegwirft, ſondern ihn ordentlich ſtehen und mithin jedem noch genug dabei zu denken übrig läßt.

Ich habe einen ähnlichen Kampf mit denen zu beſtehen, die in den geiſtigen Anthropomorphismus der Fürſten fallen. Es iſt hier in einer bloßen Note gar nicht der nöthige Raum da, es vollſtändig auszuführen, daß die Metapher, die die Fürſten Götter nennt, dem Auge der Vernunft als ein eigentlicher Ausdruck vorkomme, und ich muß den Leſer völlig auf meine ungedruckten „politiſchen und deſpotiſchen Nebenſtunden" verweiſen, wo ich ihn hierüber ganz befriedigt habe. Wahrhaftig einer bloßen Metapher wegen, würden die Römer ihren Kaiſern keine Tempel gebauet haben, noch weniger den Prokonſuln. Mich dünkt wenigſtens, ausdrücklich dazu beſoldete öffentliche Lehrer des allgemeinen Staatsrechts ſollten es wiſſen, daß zwiſchen einem Fürſten und ſeinen Unterthanen gar keine Aehnlichkeit und keine Vergleichung Statt habe, da die letztern keine Freiheit und mithin kein eigenes Ich, kein Gut und gar nichts haben; da ganze Millionen derſelben ſich nicht zutrauen, daß ihre zuſammengeſetzten Köpfe in corpore zu ihrer Selbſtbeherrſchung auslangen, die ſie deswegen einem fremden fürſtlichen geben *); da

---

*) Daher reicht der unendliche Verſtand eines Herrſchers hin, es mag ſich die Summe der Unterthanen noch ſo ſehr vermehren und ich glaube, ein

endlich das Glük ganzer Tauſende kein zu hoher Preiß für das Glück des Einzigen iſt. Wir können alſo zwiſchen den Vorzügen des Fürſten und der Unterthanen unmöglich einen Unterſchied annehmen, der blos im Grade beſtände, ſo daß etwan der Fürſt nur weiſer, beſſer ꝛc. ꝛc. wär' als dieſe; der Unterſchied muß in der Art liegen. Iſt es alſo nicht offenbarer Anthropomorphismus, der den Fürſten zu einem völligen Menſchen macht, wenn ein Autor (geſetzt auch er ſei ein Genie) ſeinen Verſtand, ſeine Tugend, ſeine Gerechtigkeit zugleich mit ſeinem Buche einem Fürſten zuſchreibt, auf den ſich ſolche blos bürgerliche Vorzüge ſo wenig, als auf den robinetſchen Gott ohne Anſtoß übertragen laſſen, am wenigſten in einer Zueignung, die lieber ſchmeicheln als beleidigen will? Robinet läugnet, daß das höchſte Weſen nach Endzwecken handle; eben ſo iſts blos ein Zeichen der menſchlichen Schwachheit, die von dem fürſtlichen Weſen den Gedan-

---

einziger Regent wäre fähig, über die ganze Erde zu regieren.

ken der Endzwecke nicht trennen kann. Robinet ſagt, Gott könne unmöglich ſeine unendliche Weisheit und Güte im Univerſum ausdrücken; wie unmöglich das nämliche einem Regenten iſt, beweiſet nicht blos die Metaphyſik, ſondern auch die Reiſebeſchreibungen. Wir wollen alſo nicht mehr höhere Weſen dadurch verkleinern; daß wir ſie durch die Beylegung ſolcher Vorzüge zu erheben denken, die blos von uns übergetragen ſind.

Ich bekenne, ich nahm unter dem Ausdruck Regent meiſtens auf den Orient Rückſicht, wo es noch Fürſten in eigentlicher Bedeutung giebt, anſtatt, daß bei uns oft gerade die beßten mit ſolchen Unterthanenvorzügen, z. B. Güte, Verſtand ꝛc. ꝛc. ſich entſtellen; allein geſtand denn nicht ſchon Ludwig der Vierzehnte dem Großſultan hierin den Vorzug vor ſich ſelber zu?

V.

Paſquill,

auf die jetztlebende ſchönſte Frau in Deutſchland.

Im Oktober 1806 geſchrieben.

Polen — (ausgenommen das ruſſiſche) — Schleſien — Preuſſen — Böhmen — und die Schweitz ſchlug' ich in dieſem Paſquille aus guten, wenn auch nicht ſtatiſtiſchen Gründen zu Deutſchland. Bekanntlich muß in jeder Minute, wo man den Satz behauptet, durchaus irgend ein Mann in Deutſchland z. B. der ſchlechteſte General ſeyn, ein anderer der ſchlechteſte Hofprediger und erſter Konſiſtorialrath, dergleichen Hofmarſchall, Ritterſchafts-Konſulent, Zenſor, aſtronomiſcher Profeſſor, Freimaurer, Ehren-Mitglied gelehrter Geſellſchaften, Stadt-, und Landphyſikus, Bauer, Bettler u. ſ. w.; der ſchlechteſte ſag' ich, muß er ſeyn, den ich mir in den 10 Kreiſen und deren Länder-Tangenten nur gedenken kann. Der gedachte erbärmliche Mann nun, welcher eine ſo tief Kothſproſſe auf der ganzen Staatsleiter einnimmt, lebt entſchieden dato, hat ſeinen Magen, Kopf, Herzbeutel, Hausſtand, ſeine Geſichtsbildung, Darm-Windung und alles bis auf's Geringſte, was zur Wirklichkeit nur erforderlich iſt.

Allerdings iſt eine Satire auf einen ſolchen Seelen-Kielkropf, mehr ein Pasquill, wenigſtens eine Injurie, da nicht eine Gattung oder Thorheit, ſondern ein Einzelweſen angegriffen wird. Ich habe mir zuweilen noch andere Einzelweſen des höchſten Grades zur Betrachtung auserwählt z. B. Das jetzt unglücklichſte in Deutſchland oder auf der Erde, oder gar im All, aber davor erſtarrte das Auge und entſank die Feder.

Allein es gibt etwas Schöneres in dieſer Tagsminute, nämlich die Schönſte in Deutſchland; — dieſe lebt und glänzt jetzt wirklich — ſie beherrſcht und erhebt Seelen und Augen überall — ihre zarten Liebesblicke wohnen ſo vertheilhaft zwiſchen ſtolzer Stirn und Naſe und die Roſenknoſpen der Lippen zwiſchen vollen Roſen und Lilien der Wangen. — Ich frage den innigſten Liebhaber jetziger Zeit, ob er noch nicht weiß, welche ich meyne mit dem Pasquill, und ob es vielleicht nicht eben dieſelbe Perſon ſey, über welche hinaus ihm keine ſchönere denkbar iſt, und welche bekanntlich die ſeltene Kraft beſitzt, alle Mädchen um ſich alt zu machen, und alle Männer jung — ihn nur ausgenommen, da er ſo jung noch iſt. Himmel! ich ſehe ſie jetzt ordentlich vor mir, dieſen deutſchen Paradiesvogel, der mehr ein Lockvogel in's Paradies, als ein Thürhüter vor dem Eden-Portal iſt; — in der That ein ſchimmernder Solitaire, dem nichts fehlt als was ihm gehört, eine Jünglingshand mit Ringfingern.

Bevor ich dieſer Schönſten Deutſchlands die verſprochnen Verbal-Injurien anthue, und ſie pasquillantiſch behandle: betheur' ich, daß ich Millionen Frauen, die ſich vielleicht zu kenntlich gezeichnet und getroffen fühlen, gar nicht gemeint habe; ſondern ſtets geſonnen geweſen, ſie zu loben. Fragt mich indeſſen irgend eine unter vier Augen: wen ich eigentlich gemeint: ſo werd' ich freilich verſetzen: Sie wiſſe alles, und ich ſey zur Abbitte bei verſchloſſener Thür bereit.

Wenn man dem Virgil, Schönſte, vorwirft, er habe ſeinen Helden nur ſchön gemacht, wie Pius VI. der Schöne hieß: ſo iſt dieß für die Heldinn einer Schmähſchrift kein Fehler. Schon in den Korrekzionsſtuben der Weiberklubs wird öfter die Schönheit geſtraft, als die Ungeſtalt.

Ich habe mit Ihnen über Liebe, Ehe, Spiegel, Entkleidung, Sonnabend und Sonntag zu ſprechen; um aber dieſe Artikel in irgend einem Zuſammenhange vorzuführen, werf' ich ſie, auf einzelne Zettel geſchrieben, und gut gemiſcht, in ein Futteral von Bogazky's Schatzkäſtchen, und ziehe ſie looſend.

Ich ziehe . . .

Sonntag.

Da Sie, Schönſte, in einer Reſidenzſtadt wohnen (denn ich vermuth' es) ſo denk' ich mir das

Uibrige, die ganze Hornungs-Woche. Die Ruſſiſche Kirche weiht den Montag den Engeln; die männliche ihnen den Sonntag, und man kann recht gut mit ihm anfragen. Obgleich in Ihrer Woche, wie ein Römiſcher Kalender, jeder Tag roth gedruckt iſt: ſo iſt doch jeder Sonntag ein güldner Sonntag. Die Kirche könnte an ſich ausgelaſſen werden, wo jetzt faſt nichts mehr anzubeten iſt, als Gott — das Geſicht iſt kein Glied der Kirche — die Kirchenparade der Schönen wie der Soldaten hört außen vor der Kirchthüre auf — und wenige gehen in eine, wenn nicht unterweges eine Dorfkirche iſt, neben welcher man gerade die Pferde füttern läßt. Aber heute gehören Sie ſo gut als der Balgtreter in die Kirche, weil der Hof der Muſik wegen darin iſt, und weil ſie einmal etwas Schwarzes anhaben wollen. Eine weibliche Tanzkolonne iſt jetzt eine weiße Roſenhecke, der die männliche Negerei gegenüber hüpft; weiſſe und ſchwarze Steine ziehen auf dieſem Damenbrete gegen einander. Woher kommt unſere ganze Landtrauer — ſo daß drap de dames jetzt drap d'hommes heiſſen müßte? — Wahrſcheinlich von

Ihrer weiſſen Farbe, welche an allen Geſchöpfen das Zeichen der Kälte und des Nordens iſt. Und warum wählet Ihr Geſchlecht weiſſe Halbtrauer? Wahrſcheinlich weil Sie wiſſen, daß Raubvögel auf kein Geflügel im Hofe öfter ſtoßen, als auf blendend weiſſes. —

Ich überſeh' es nicht, daß Sie in ihrer Kirchenloge die Augen auf ſich niederſchlagen, theils um immer das Schönſte zu ſehen, was darin iſt, theils um die Stirn nicht zu runzeln, was ſtarkes Aufwärtsſchauen nach dem Himmel leider thut. Seine Heiligkeit, wenn eine da iſt, werden durch Ihre Schönheit Gottesdienſt und Götterdienſt zu verbinden wiſſen. Eigentlich iſt der Sonntag der rechte Kongreß- und Logentag — die Kirchen gelten nur ſchwer für Vorzimmer der Beſuchszimmer, da Sie wie Schauſpieler, gerade den ganzen Vormittag zum Einſtudieren der Abendrollen brauchen; — es iſt der Tag des Thees, des Ritts, der Fuhre, der Fähre, des Tanzes u. ſ. w. Ich wollte daher, ich zöge jetzt aus dem Schatzkäſtchen ein Stichwort, das zum Sonntag ziemlich paßte.

Sonnabend

hab' ich gezogen; er will nicht paſſen; aber die S's liegen neben einander. — Wir ſehen es alle gern, daß Sie ſich durch Einſamkeit, wie durch einen Vorſabbath auf den Sonn- oder Unruhe-Tag vorbereiten; ich meine dieß, daß Sie blos mit einigen Freundinnen in der dicht an der Stadt liegenden Einſiedelei oder Hermitage ſpatzieren gehen. Schön drücken Sie Ihren Klausnerinnen das Vergnügen aus, heute allein zu ſeyn bei Ihnen. „Wie wollen wir, ſagen Sie einmal im Sommer „recht einſam zuſammen leben! Nur muß Bella „nicht dabei ſein, die keinen Tag ohne Partie zu „leben vermag — Sonntags ſah ich ſie auf unſerem Klubballe — am Montage in der Komödie — am Dienſtage auf dem Maskenballe, „wo ſie mich nicht erkannte — am Mitwoch war „ſie bei unſerem Tanz-Thee — am Donnerſtag „mußte ich ſie durchaus mit auf unſere Dorffahrt „mit einpacken — geſtern blieb ſie ſo lange bei „dem Souper als ich — und heute kömmt ſie „uns ſo gewiß nach, als wir hier ſitzen. Auch

„wundert nur, daß ſie nicht in der Nacht auf-
„fährt."

Schöne Idalia, (denn ſo heißt auch die Venus) der Engel Gabriel hat 500.000 Paar Flügel, was ſind daher 7 Paar auf eine Woche für einen Engel wie Sie? — Ich ziehe jetzt: —

Spiegel.

Immer die S's — doch Sie achten ihn; im Etui ſo gut als am Pfeiler; noch immer bleibt er der beſte Gewändermahler und Koloriſt, dem man ſitzt. Stellt er auch zuweilen erbärmliche Fratzenbilder als ein wahrer Dutzendmahler auf, wenn eben ein Dutzend Damen neben Ihnen ſtehen: ſo mahlt er doch dafür die dreizehnte, die an einer Tafel ſonſt ſtirbt, deſto unſterblicher und jünger.

Demoſthenes lernte wie ein Papagei vor dem Spiegel reden. Ihnen langt er etwas Beſſeres heraus, Ideen und Liebe. Denn wenn nach Hemſterhuis Schönheit das iſt, was in der kürzeſten Zeit die meiſten Ideen gibt — ſo wie den Anbetern derſelben raubt — ſo weiß ich nicht, wo ſie deren mehrere abholen können, als von der größten aus dem Spiegel. Und Liebe nicht vielweniger! denn es wird ſich keine ſchöne Frau verhehlen, wie ſchwer ſie eine ähnliche oder gar gleiche Nebenbuhlerin der Oberfläche verſchmerze und aushalte; um ſo ſchöner iſt es, Idalia, daß Sie Stundenlange vor dem Spiegel verharren, da Sie leicht jede kleinere Schönheit erdulden und vergeſſen, ſobald Sie ſich vor dem Glaſe (wie dieß wirklich iſt) geübt haben, die größte zweite ſogar zu lieben und zu herzen; ja deren Miniatur-Bild mitten in Ihrem Auge zu verwahren, wie ſie es, die gute Spiegel-Schweſter, mit Ihrem thut. Bleibt lange beiſammen, Zwillings-Schweſtern, und jede bleibe die Putzjungfer der andern! Wann ſie hineinſehen in den Spiegel, zeigen Sie ſogar viel von Mutterliebe, da die Tochter, die er mit Ihnen zeugt ganz Ihr Ebenbild iſt, nur unendlich jünger, ohne doch ſchöner zu ſeyn. Wo die erſte Venus geboren, werden Sie täglich wieder geboren, im ſpiegelnden Element. Wie im Terenz immer zwei Brüder ſpielen, ſo iſt's reizend, daß zwei ſchöne Schweſtern (doch zieh' ich die älteſte vor) ſpielen, und ſich ſtündlich ſehen, und daß Sie ungern einen Schritt ohne weibliche Begleitung im Spiegel thun. Betracht' ich's, Schönſte, von der Seite der Kunſt, ſo begreif' ich leicht, warum Sie ungern von dieſer engliſchen Kopiermaſchine nur wegtreten. Der ſchönſte Mahler, ſagt Lavater, mahlt die ſchönſten Geſichter; gilt dieß nicht auch für die ſchönſte Mahlerin: wenn ſie den Spiegel als Reißzeug gebraucht? deſſen Votivgemälde unter Glas oder das Altarblatt über dem Nachtstiſch-Altar iſt, denk' ich, ein Madonnen-Bild, vor dem Sie die Morgenandacht, zumal am S. Sonntage ſchwerlich lange genug verrichten können; und können Sie ſchöner in effigie aufgehangen und gekrönt werden, als von einem kolorirenden Silhouetteur (färbenden Abſchatter)? — Gilt ihnen Kunſt, d. h. Nachbildung der Schönheit, etwas; und haben Sie eines der trefflichſten Modelle zur Hand — (ich weiß, Sie ſind in deſſen Beſitz) — ſo werden Sie den Spiegel, dieſem wahren true Painter *) gerade ſo wie es Monatskupfer oder Bilder gibt, hoff' ich jede Stand-Stunden-Bilder zu mahlen geben.

Viele wollen die Finſterniß ausnehmen; ſogar der Aberglaube thut es, welcher verbietet Nachts in Spiegel zu ſchauen, weil der Teufel daraus zurückſchaue. Ich hoffe aber, ein herrlicher fallender Engel bleibt immer von einem gefallnen verſchieden, welches letztere der Teufel notoriſch iſt.

Bei ihnen mag ich gar nicht an's Alter denken, worin der Spiegel nur das Schottiſche zweite Geſicht (second sight), welches Vergehen anſagt, vorführt, ein Farben-Spektrum um den Lebensrand; und wo der Schmetterling zur Raupe zurückfällt; ſondern ich ſehe Sie voll Blüten und Roſen und Tulpen und Vergißmeinnicht — denn jeder Reitz ſpiegelt eine Blume vor, und nur mit alten lebloſen Schönheiten wird eine lebendige gemahlt — ſowohl beglückt als beglückend luſtwandeln und ziehe aus dem Futteral meinerſeits

---

*) Helle Kammer.

Liebe.

Dieſe ließ' ich mir als Gegenſtand derſelben wohl gefallen; nur müßte man feſter wiſſen, daß ich die Ausnahme wäre da Sie leider (dieſſeits des Spiegels) wenig lieb haben. Denn ſo leicht es auch zu beſchwören wäre, daß Pasquillant oder irgend ſein Schreib- und Waffen-Genoß Ihnen ſchon aufgeſtoßen ſey: ſo merkt doch niemand Folgen. Denn eben jede Venus (was ich ſtärker zeige, wenn ich den fünften Artikel, das Loos der Ehe ziehe) wartet auf ihren häßlichen Vulkan, was doch Pasquillant nicht iſt. Noch ſind Sie gepanzert, durch Ihre Reitze wider unſere — dem Magnete zu ähnlich, woran der früheren Zeit zwar ſeine Anziehungskraft bekannt geweſen, aber erſt den ſpätern ſeine Polrichtung eingeleuchtet. — Daß Sie verſteckt nach dem Ehe-Norden zeigen, wer könnte dieß bemerken? Anfangs wird von Ihrem Geſchlechte über die Schönheit die Liebe vergeſſen; Endes über die Liebe die Schönheit. Dann werden Sie freilich am ſchönſten ſeyn, und am gefährlichſten — wie das Silber gerade unter dem Silberblick die

Hüt-

Hütten ſogar von Fernen anzündet; — deſto ſchlimmer aber für jeden, der nicht der Bräutigam dabei iſt. Zum Glücke ſagen nur Ihre nähern Freunde, Sie wollten Sich erſt von einigen Dutzend Grafen die Hand küſſen laſſen, bevor Sie ſolche einem Edelmanne ſchenkten, und wollten nicht eher ordentlich lieben, als bis Sie ſich ſchminkten. Hier würde demnach ſchon die Malerei die Liebe erſchaffen, wie ſonſt dieſe jene. Jetzt ſind Sie noch glänzende Statue; die Kunſtregeln verbieten aber der Steinhauerei Gruppen; hingegen der Malerei werden ſie befohlen. Die weiblichen Hände und Herzen laſſen ſich, wie Bertuch's Journale, erſt viermal bezahlen, ehe ſie zum fünften verſchenken.

Ich ziehe . . .

Ehe.

An ſich folgt zwar auf Liebe Ehe, ſo wie auf das Abend- oder Liebesmahl eines ganzen Heeres der Ausbruch des Krieges; aber da es bis dahin, wo Sie den erſten Schritt — den keine Frau zur Liebe thun darf — zum Gegentheil thun, noch lange dauert, weil Sie noch im April, dieſem Lenz und Wechſelmonat, blühen, welchen Numa und die Römer der Schönheits-Göttin zum Opfern gewidmet hatten: ſo wollen wir lieber ein anderes Loos ziehen, das letzte —

Die Entkleidung.

Ich meine die Bekleidung; denn wenige werden jetzt ausgehen ohne ſich vorher gehörig auszukleiden; die einzige ſtarke aber ſelber bedeckte Decke iſt die Bettdecke und der noch unzerrißne Vorhang des Allerheiligſten, iſt der Bettvorhang. Von Ihnen verſteht ſich alles, wenn Sie der Engel und die Grazie ſind worauf Pasquille gemacht werden; denn Engel und Grazien bedecken ſich mit nichts, als wieder mit Engeln und Grazien. Aber auch Ihre Mitſchweſtern haben einigen Anſpruch an Engliſchen Anzug und Ihr ganzes Geſchlecht kann in dieſer Schmähſchrift gerechtfertigt werden, wenn ich keine Schwierigkeiten mache, hier gegen die Sitte der Schmähſchriftſteller abzuſchweifen wie folgt:

Nie gab es einen intereſſantern Wettſtreit zwiſchen weiblicher Entkleidung und männlicher Vermummung als jetzt.

Das männliche Geſchlecht, ſeit der Revolution mehr in ein Helden-Geſchlecht verwandelt, ſetzt alle Mittel (wie Wilde ſich zum Kriege ſchwärzen) in Bewegung, durch Mißgeſtalt das weibliche abzuſtoßen, um frei und kalt zu bleiben; das Ihrige ſetzt dieſem Traveſtiren die eigne Verſchönerung entgegen, um uns anzuziehen; und wie wir uns dicker verkappen, ſo entkleiden ſie ſich dünner. Nur haben wir, da die männliche Schönheit (nach Winkelmann) die größere und die häufigere iſt, die größern Kunſtgriffe im Verbergen nöthig; und wir müſſen alle nordiſchen Eckigkeiten, Verkröpfungen und Wülſte vorkehren gegen ihren griechiſchen fließenden Kleider-Stil, um weder anzuziehen noch angezogen zu werden. Und doch ſcheint es nicht, daß wir Ihr Geſchlecht in dem Grade abſtoßen und abtreiben als im Plane liegt. Denn Weller feuert eben das Sträuben an, und ihre Liebe iſt dem Blitze gleich, der bloß niemals durch offene Fenſter und Thüren, aber immer an Rahmen und Mauern einfährt. Doch das Schlimmſte iſt, daß, was wir durch eine neue männliche Schlacke und Kruſte gewinnen, uns durch neue weibliche Silberblicke wieder entgeht. Z. B. unſerem nicht zweckwidrigen Cravatten-Maulkorb, oder der Kragen-Ringmauer, ſo wie dem dicken Weſten- und Hemden-Duplikat wird wie von einer Arria mit einem offenen Buſen begegnet, um zu zeigen, daß es noch A—Mazonen gibt. Unſere wulſtigen Langärmel werden von nackten Armen angegriffen, welche die einzige Unähnlichkeit theils mit der medizeiſchen Venus (die nur ergänzte Arme hat) theils mit den Jüdinnen, welche ſonſt bei Armen-Entblößung geſchieden wurden, zeigen ſollen. — Laſſen wir uns hinter ein doppeltes Wetterdach von Mantelkragen auf keine Weiſe in den Rücken fallen: ſo kehren ſie uns leider den nackten zu, und fertigen ſolche Rückendekrete aus, daß wir uns können für halb geſchlagen halten — Sogar die Fächer ſind ſo klein und niedlich als ein Geſicht, damit ſie nichts verdecken was ſich entdeckt, ſondern mehr bloß Ring und Hand und Arm vorzeigen, um nur gerade ſo wenig Nordwind zu wehen, daß ſich der Südwind nicht abkühle, den der elegante Aeolus hinter dem Stuhle zubläst.

Die Welt würde mich zu wenig kennen, wenn ſie ſich weiß machte, ich zöge abſichtlich alle Zwecke des weiblichen Entlaubungs-Syſtems auf Einen ein. Es gibt andere eben ſo wichtige. So iſt z. B. wenn der Schauſpieler nach Böttiger nie dem Zuſchauer den ganzen Rücken zukehren darf — ſondern wenigſtens zweidrittels Geſichter dazu — die Frau natürlich den nähern Zuſchauern eine ähnliche, ja größere Höflichkeit ſchuldig, und folglich, da ſie doch den Rücken nicht zu Hauſe laſſen kann — ihn immer ſo ſchön und frei zu zeigen, daß man oft leichter verwechſelt als verliert. Auch gilt das Entkleiden, da Damen keine Statuen ſind, die man gerade im Winter bekleidet, weniger für den Sommer, wo die Sonne dieſe Blumen ſtiefmütterlicher behandelt und färbt, als für die kältere Jahreszeit, und für die dunklere zugleich. Letztere — wie denn alle Feſtungen bei Nachts und bei ſchlechtem Wetter ausfallen — vermehrt unſere Kräfte nicht;

und wir dürfen wohl bei der Polizei anhalten, daß ſie eben ſowohl verböte bei Lichte mit weiblichen Reitzen als bei Lichte mit Schießpulver Handel zu treiben — der zu großen Gefahr halber. Uebrigens iſt das Geſicht das Altarblatt (eine Madonne wird abgebildet) über dem blendenden Portativ-Altar des darin als h. Reliquie gelegten Herzens, der freilich manches dünne Meß- und Oblaten-Opfer in einen Gott verwandelt. Eigentlich iſt dieſe Kleider-Häutung das Zeichen der höhern gebildeten Stände, ſo wie durch Häuten und Verwandeln ſich, nach Götze, die Inſekten von den Würmern trennen, die unter ihnen ſtehen und kriechen. Nur einmal jährlich in der heil. Chriſtnacht ſucht die gemeine Magd nach demſelben Entlaubungs-Syſtem ſich zu tragen, um nackt im Zauberſpiegel des Aberglaubens den künftigen Mann zu ſehen.

Wir kommen zu den übrigen Kriegsliſten des Anzugs. Jede weibliche Verlängerung, z. B. der Schleppe, bekämpfen wir mit männlicher Verkürzung, d. h. mit den kurzen Rockwimpeln, gleichſam erbärmlichen Steiß-Floß-Federn und zerſchnittenen Flughäuten. Dieſes Rock-Pallium gibt uns an und für ſich ein ſo elendes Affenanſehen, daß es bis jetzt unbegreiflich bleibt, wie eine ſo gut angelegte magnetiſche Abſtoßungs-Armatur noch ſo wenig ausgerichtet; denn noch werden wir geſucht. In der That, überlegt man, daß Eva in, Adam außer dem Paradieſe geſchaffen worden, und daß uns vom Erdenkloß, aus dem wir ausgebrütet ſind, immer noch wie ausgeſchlüpften Rebhühnern ein Kruſten-Reſt anklebend geblieben: ſo iſt bei dem feinen weiß angeflognen weiblichen Kleider-Reif, neben unſerem naſſen holpricht-angefrornen Badegewand, es gewiß weniger unſere Schuld als unſer Misglück, daß wir, die dabei ſo maleriſch und als Künſtler zu Werke gegangen, und als Mythologen — indem auch nur die Götter ſich in Thiere vermummten, die Göttinnen aber nicht — daß wir gleichwohl mit allen unſeren Kleidungs- und Waffenſtücken nichts erringen, als, daß die Weiber immer mehrere ablegen, z. B. in Paris das Hemd, wiewohl es freilich da ſchon im achten Jahrhundert des achtzehnten Jahrhunderts 10,000 Hageſtolze gab.

Kornelius Agrippa brachte einmal die Frage auf die Bahn: warum der Erlöſer nicht eben ſo gut weibliche Menſchengeſtalt angenommen? und gibt die Antwort darauf: weil er im Stande der Erniedrigung ſeyn ſollte. In der That, ſeine Mutter könnt' ich mir allenfalls in jetziger weiblicher Kleidung mit Einſchränkung gedenken; aber ihren Sohn, den Prediger des Glaubens als Incrovable gekleidet. . . . Niemand hält das Bild dieſer Kreuzigung oder Höllenfahrt aus. . . Und doch erwarten ſo viele weibliche Jüdinnen ihren Meſſias und Erlöſer in keiner beſſern Geſtalt.

Wir fuhren freilich fort mit Kriegs- und Kleider-Liſt und mit Antagonismus; und trieben's ins Kleine — der gothiſche Schnabelſchuh tanzte mit Griechiſchem Schuh — die zweiſtöckige Hut-Kuppole mit dem weiblichen Vorhaupte. Wir ſchoren den Kopf zum Sklaven und Igel, die Weiber ſetzten ſogleich ſehr hübſche Perücken auf — ſie hatten weder Backen- noch ſonſtigen Bart, wir ließen ſofort ſoviel Backenbart herunter wachſen, oder anpichen als die Scheere oder die Schwäche oben Haar gelichtet: — Endlich zogen wir uns in den letzten Häßlichkeits-Verhack zurück, und fuhren in den längſten Sack der Buße, den wir haben, in ein paar Schenkel-Strümpfe an einer Bruſthoſe hinein, in einen Dualismus an einer Indifferenz; und mehrere Pariſerinnen verſuchten ihre letzten Kräfte .....

Gleichwol werden wir verehrt, ja überall gibt man Nachrichten herum, daß wir dem Anbeten ſchwerlich anders entrinnen — wir glänzen durch die Verkappung zu ſtark durch — als wenn wir uns in die letzte Verſchanzung, in den letzten verdeckten Weg und Schanzkorb werfen, in's Ehebette; hier allein, fügen einige Kriegsverſtändige hinzu, haben mehrere Elegants und Incroyables, nach allen Fehlverſuchen, abſcheulich zu erſcheinen, und Liebe abzuweiſen, das Ziel ihrer Wünſche gefunden. — Ich will es wünſchen, und damit wie die beſſern von ihnen, die Ausſchweifungen beſchließen — —

— — und die Schmähſchrift dazu, Schönſte! Noch ſind Sie in den ſchönſten Jahren, auf welche erſt die ſchönen folgen; noch bitten Sie, wie der Römiſche Staat an Säkular-Feſten, nur um das Wachsthum, erſt ſpäter nach der letzten Vergrößerung wie er, um die Erhaltung; und ich übergebe gern jedem Anbeter, der Sie heirathet, die Fortſetzung des Libells.

Ehrenerklärung an die Schönſte Deutſchlands.

Vermuthlich ſah ich fehl, und ich bitte ab. Du Schönſte Deutſchlands, du wohnſt vielleicht auf goldenen Thronhöhen, und biſt nicht ſo glücklich als ſchön? Vielleicht läuft dein Schmerz, wie der Wetterſtrahl, auf Vergoldungen der Paläſte und Diademe umher? — So wenig als du, darf ich deinen Namen ausſprechen. — Vielleicht irr' ich, und du glänzeſt ſo beglückt wie dein Gemahl und dein Volk. — Aber wäre doch dieſer Irrthum keiner — und träf' es auch geiſtig zu, daß auf den hohen Alpen mehr Hagel als in dunkeln Thälern fällt: ſo tröſt' ich uns, du ſchönſte Deutſche — wo du auch jetzt wohnen magſt, — wenn ich Seneka's Ausſpruch: „daß es für Götter keinen höhern Anblick gebe, als einen tapfern Mann im Kampfe mit ſeinem Mißglück“ auf dich ſo anwende: es giebt für Menſchenherzen keine mehr rührende und erhebende Erſcheinung, als den Anblick einer weiblichen ſchönen Seele und ſchönen Geſtalt, welche mit ihren Leiden ringt, weniger um ſie zu bekämpfen als um ſie zu verbergen, und welche mit der halben Thräne und mit dem unterdrückten Seufzer das fremde Herz nur ſüß, nicht herb bewegen will. — — Und wo iſt dieſe Schönſte Deutſchlands? — Wer es weiß, der helfe ihr!

VI.

Einige gutgemeinte Erinnerungen gegen die noch immer fortdauernde Unart, nur dann zu Bette zu gehen, wenn es Nacht geworden *).

Ein Herr von vielem Verſtande behauptete neulich, ich hätte keinen. Dieſer Vorwurf friſchet mich an, mich ſelbſt zu loben. So wie bei den Römern ein Angeklagter außer den Sachwaltern, die ihn blos vertheidigten, auch noch zehn ſogenannte laudatores aufſtellen durfte, die ihn lobten: ſo kann mir jene Beſchuldigung einen ſchicklichen Anlaß zu einer kleinen Selbſtrezenſion

---

*) Aus den Mixturen bei Lübeck in Bayreuth 1786.

gewähren, und blos der obgedachte Herr wäre Schuld, wenn ich das Lob, das ich mir jetzt zuwerfen will, etwan übertriebe. Ich kann wohl ſagen, daß der ganze Planet, worauf wir leben, wo nicht gar die übrigen Wandelſterne — da keinem etwas Gutes zufließen kann, woran wegen des allgemeinen Zuſammenhangs nicht auch alle übrigen Theil nehmen — — von meiner geringen Feder erhebliche Vortheile gezogen, die er, wie es ſcheint, anſtändiger hätte vergelten dürfen, als er gethan. Wenn das Geniefeuer, das ganz Deutſchland neulich ergriffen hatte, jetzt glücklich niedergeſprützt iſt: ſo iſt der Antheil meiner Feder daran ſo beſchaffen, daß ich davon reden darf; denn ſie zeigte ſich dabei als eine leichte Handſprütze. Wenn ferner die deutſche Literatur ſich jetzt um fünf mehr als mittelmäßige Romane und um drei wahrhaft polemiſche Schlußprogramme reicher befindet, ſo kann man dieſes Verdienſt wohl Niemand anders als meiner Feder beilegen, da aus ihr eben der muſterhafte Originalroman, dem die erſtern nachgeahmet, und das ſonderbare blaßphemiſche Syſtem, das die letztere lateiniſch angefochten haben, gefloſſen iſt. Wenn weiter die Wiener neben ihren Mägen auch ihre Seelen überladen und 10 kr. für nichts anſehen, ſo bald ſie für daſſelbe Geld dem Geiſte transzendente Plinzen, Krapfen, Nutſchbeutel auftiſchen können *) — wenn ein Geſundbrunnen Deutſchlands keine Fallgrube, kein heil. Grab, kein Thal Joſaphat der Keuſchheit mehr iſt; — wenn die Kammeraliſten jetzt allgemein darauf aus ſind, nicht ſowohl den Fürſten als das Land zu bereichern; — wenn es ſeit einiger Zeit die Angelegenheit aller chriſtlichen Staaten geworden die Mönchsorden und die ſtehenden Armeen auf einmal abzudanken, weil beide entvölkern und faullenzen — wenn der geizige und räuberiſche Luxus nach und nach ſich in ein Ding verwandelt, von dem man in den höheren Ständen kaum mehr noch als den Namen übrig findet —, wenn die Fakultiſten allmählig einſehen, daß ſie dennoch beſſer fahren wenn ſie die kurzen

---

*) Obiges wurde unter Joſeph II. in der Zeit der Zehnkreuzer-Werke geſchrieben.

Franzoſen nicht mehr nachahmen, ſondern ihre Perioden länger machen als ich dieſen, deſſen Nachſatz eben kommt: ſo ſcheint es, daß es blos meine Feder iſt, der man dieſe allgemeine Verbeſſerung eines ſo großen Wandelſterns wie unſerer (indem der Mond 50 mal kleiner iſt) lediglich zu verdanken hat. — Vielleicht urtheilt man jetzt einſtimmiger über gute Werke als ſonſt; aber kann man es wohl vergeſſen, wer dieß gemacht? Wieder meine oft beſagte Feder war es, welche aus hundert ſchlechten Rezenſionen das Gute ausſchied, und es ein Einer austheilte. Sonach iſt ſie beinah der Lavateriſche Stirnmeſſer von ganz Deutſchland oder auch ein allgemeiner Honigviſirer, der den Honigſchatz eines jeden Autors ſo erforſchet, daß ich mich darauf verlaſſen kann. In den Flügeln von Wachs, auf denen die öſterreichiſche Literatur ſich ſo glücklich in die Höhe gehoben, ſteckte wie man ſah, meine Feder auch mit, und zeichnete ſich als eine ſehr lange Schwungfeder aus; wichtige Punkte der Staatswiſſenſchaft ſetzte ſie für zehn Kreuzer genug ins Klare. Selbſt in Paris hätte ſie erhebliche Dinge leiſten können, wär' ich länger da geblieben. Wenigſtens ſoll ich das aus dem vermuthen, was mir in einer kürzern Anweſenheit in London gelang, wiewohl ich dem Leſer von einem Geheimniß der Staatskunſt mehr nicht verrathen darf, als höchſtens ſo viel, daß meine Feder einem engliſchen Miniſter (ſeine lange Hand und die dazu paſſenden Finger werden ihn ſogleich offenbaren, denn er läſſet ſie wie es ſcheint, mit in die Kriegsmaſchinen gegen die Fürſten-Allianz eingreifen) wöchentlich zweimal durch ihre Bewegung Nachricht gab, ob der Pöbel an den bewußten Köder angebiſſen; einer Senkfeder glich ſie ſonach, die auf dem Waſſer ſchwimmt, und durch ihre Bewegung dem Fiſcher entdeckt, daß Köder und Angelhacken unten glücklich verſchlungen worden. —

Dieſes ſind, wie ich glaube, beinahe die merkwürdigſten Verdienſte meiner Feder, die ich jener Feder niemals nachgeſetzt, welche der Erzengel Michael in ſeinem Duelle mit dem Teufel aus ſeinem Flügel ſich ſchlug, und die hernach Tezel mit beſonderem Vergnügen überall vorwies. Und dieſe Verdienſte ſind es auch, auf die ich mich berufe, wenn ich mich kühn genug für den Schutzengel, Vormund, Sekundanten des größten Theils der geſitteten Welt ausgebe.

Daher glaub' ich ein ſolches Leben mit folgender Abhandlung beſchließen und krönen zu müßen.

Es iſt leider zu ſehr bekannt, daß wir die Tageszeiten völlig umkehren und trotz des Widerſtrebens unſerer Natur aus Tag Nacht und aus Nacht Tag machen. Den Tag, welchen die Natur — (wie wir in heiſſen Ländern, ja ſogar am Pole im daſigen Halbjahrs-Tage ſehen) uns zum Schlafen beſcheerte, und deſſen erſter Endzweck es iſt, unſere entkräfteten Glieder durch kurze Kanzleiferien auf neue Anſtrengungen vorzubereiten, bringen wir in einem unzeitigen Wachen zu; die Nacht hingegen, die eben die Früchte unſerer Erholung einernten ſollte, und in der alle Raubthiere wieder an ihre alte Arbeit gehen, verzetteln wir unter Schnarchen und Träumen. Und ich wüßte faſt nicht, wen ich dieſes doppelten Mißbrauches der Tageszeiten nicht beſchuldigen ſollte; ſelbſt die feinere Welt trifft, wiewohl ungleich weniger, als die ungeſittete, dieſer Vorwurf noch. Denn es iſt noch immer gewöhnlich, daß ſogar die, die im allgemeinen Ruf des beſten Tones ſtehen, doch mitten am Tage um 12 Uhr ſchon aus dem Bette laufen, und kaum, daß die Nacht noch vorüber iſt, ſchon um 5 Uhr wieder darein eilen. Indeſſen wird auch dieſen kleinen Anfang einer Verbeſſerung kein Mann verſchmähen, welcher weiß, daß ſonſt der Mißbrauch noch höher getrieben wurde, daß in England wirklich eine Zeit war, da man um 10 Uhr Vormittags zu Mittags und um 5 Uhr zu Abend ſpeißte, d. h. da man gerade ſoupirte, wenn man jetzt diniret, ſo wie man jetzt noch das heil. Abend- oder Nacht-mal in ein Mittags-mal verkehret; es iſt aber nur gar zu klar, daß Leute, die am Tage aßen, auch am Tage wachten.

Die Natur ſei auch hier unſer Schwabenſpiegel und unſere regula Falsi, wornach wir rechnen und handeln, von ihr ſelbſt wollen wir hören, ob ſie die Nacht wohl zum Schlafen verordnet habe. Und hier dünkt mich, hätte ſie vielweniger für die Erleuchtung derſelben ſorgen müſſen, wäre es ihr Wille geweſen, daß wir ſie verſchliefen. Eine einzige Sonne bekam der Tag, aber tauſend Sonnen die Nacht, und das blaue endloſe Meer des Aethers ſcheint in einen Staubregen von Licht zu uns herabzuſinken. Wie viele Straſſenlaternen ſchimmern nicht die ganze lange Milchſtraſſe hinauf, und hinab? Dieſe werden noch obendrein — wodurch ſie einigermaaßen über unſern Gaſſenlaternen hervorragen — auch angezündet, es mag immerhin Sommer ſeyn, oder der Mond ſcheinen. Indeſſen ſchmückt ſich die Nacht nicht blos mit dem Mantel voll Sterne, in dem die Alten ſie abbilden und den ich geſchmackvoller ihren geiſtlichen Ornat, als ihren Herzogsmantel nenne, ſondern ſie treibt ihre Verſchönerung noch viel weiter, und ahmt die Damen in Spanien nach. Gleich dieſen, welche im Dunkeln die Brillanten durch Johanniswürmchen auf dem Kopfputze erſetzen, beſtecket die Nacht den untern Theil ihres Mantels, an dem keine Sterne glänzen, auch mit ſolchen Thierchen, und die Kinder nehmen ſie oft. Ich muß auch an den Mond denken, dieſe Brautfackel der Verliebten, der ſich von der Sonne Stahlen borgt, um ſie uns milder zu geben; ein ſchöner Vorleuchter der Nachahmer, welche uns die zu heißen Strahlen eines poetiſchen Sonnengottes ohne die geringſte Wärme zuwenden, um uns damit abzukühlen. — Es war offenbar der Wille der Natur, daß wir den Schlaf bis an den Tag hinaufſetzen ſollten, wenn ſie dem Monde ſo viele Vorzüge vor der Sonne gab; darum lud ſie in die Strahlen der letztern ſo viel Hitze, um uns vom Freien in unſer Bett zu ſcheuchen, und darum machte ſie den Schimmer des erſtern ſo annehmlich, um uns vom Schlafe wegzulocken. Auch gibt es mehrere Gründe, daß an der Sonne wenig iſt. Den Alten war eine Verfinſterung des Mondes weit erſchrecklicher als eine an der Sonne. Der Mond ſchaltet über das ganze Pflanzenreich, über die Witterung und über das Meer; der Einfluß der Sonne iſt unkräftiger und eingeſchränkter: ein Unterſchied, über den ich oft ſehr nachgeſonnen, und der um deſto merkwürdiger iſt, da (wie aus dem Plato mehr als zu wohl bekannt) der Mond ſo ſehr viel weiter als die Sonne von der Erde abſteht. Es macht ferner dem Monde Ehre, daß der Erdball in ſeinen Dienſten iſt, und treu mit ihm läuft, wie man es von einem wohlabgerichteten großen Heiducken, Kammermohren, und Mephiſtopheles nicht anders erwarten kann. In den Mond hat ein Prieſter des Saturns (nach Plutarch) und noch neuerlich Herder, das Elyſium verlegt; aber von der Sonne wüßte ich nichts, außer etwan, daß ſie der Engländer Swinden für den Aufenthalt der Verdammten und Teufel erklärt.

Dieſes ſahen die ſchönſten Geiſter des Seleniten-Jahrzehends im vorigen Jahrhundert vollkommen ein; ſie führten daher, gleich den Türken den Mond auf ihren Fahnen, machten ihn zum geheimen Sekretair ihrer verliebten Bitten, und opferten ihm Verſe, Schlaf und Thränen gern. Dieſe Sekte, um deren Untergang ich vielleicht mit mehr Recht trauere, als Montesquieu um der ſtoiſchen ihren, hätte am meiſten dazu beitragen können, die Nacht in ihre alten Rechte einzuſetzen, und der ſchlafenden Welt die Augen zu öffnen.

Indeſſen wär' es bei allen unläugbaren Vorzügen des Mondes doch zu wünſchen, er wäre etwas größer. Vielleicht erklärt ſich daraus jene ſonderbare Behauptung der Rabbinen, daß Gott eine Sünde gethan, da er den Mond kleiner als die Sonne ſchuf. Was übrigens den Menſchen am meiſten überreden kann nicht die Sonne zum Gefährten, und zum Zeichen ſeines Wachens zu machen, iſt unſtreitig dieß: daß im neuen Jeruſalem (nach der Offenbarung Johannis) oder im Himmel, wo bekanntlich Niemand ſchläft, auch keine Sonne iſt.

Ein großer Theil des Aberglaubens, an dem die Landleute ſiechen, iſt, wie man angemerkt, auf die Rechnung ihres häufigern Umgangs mit der Natur zu ſchreiben; die großen Eindrücke derſelben machen ſie geneigter, überall höhere und geiſtige Weſen vorauszuſetzen und zu fürchten. Dieſe Anmerkung iſt richtig; denn man gebe nur auf die Hof- und Weltleute noch Acht. Woher nehmen wohl dieſe jene geſunde und männliche Denkungsart, die ſich von jeder abergläubigen Idee unbeſudelt erhält, und die ſogar den Gedanken eines höchſten Weſens aus ihnen ausfegt? Offenbar verdanken ſie dieſe Geſundheit ihres Kopfes zum Theil ihrer völligen Entfernung von der Natur, und wie ich ſie auch ſonſt ſchätze, ſo weiß ich doch, ſie würden ſich entweder gar nicht oder doch weit weniger von der allgemeinen Schwachheit, an Gott und Tugend zu glauben, losgewickelt haben, wenn ihre Lebensart ihnen eine vertraulichere Bekanntſchaft mit dem großen Schauſpiele der Natur, das jener Schwachheit ſo vielen Vorſchub thut, auferleget hätte. Ich lernte vorgeſtern einen Atheiſten auf dem Kaffeehauſe kennen, der vortreflich iſt; aber ich wahrſage ihm doch, daß er einmal ſein ganzes Glaubensſyſtem ohne Schaam verläugnet, wenn ihn jemand früh aus dem Bette zieht, und auf einen Ort hinſtellet, wo er den Aufgang des Morgens, und der Sonne ſehen kann. Von der Nacht beſorg' ich nichts bei dem Stubenarreſt durch Abendluſtpartieen. Die Urſache aber, warum der Verf. dieſes, wie einſt der Nationalkonvent, ſo ſehr für Atheismus iſt, liegt nicht ſo wohl darin, daß er keinen Gott glaubt, als in der Erwägung, daß bei dem jetzigen betrübten Mangel an Sittlichkeit und vollends an Geld ein geglaubter und alſo gefürchteter Gott ſogar die paar frohen Stunden, die etwan noch eine oder die andere Sünde ſchenken kann, verbittern muß; was wahrlich uns Völkern nur noch fehlt, damit wir den Reſt bekommen.

Allein nicht nur den Atheiſmus, ſondern auch, was noch mehr iſt, den Wachsbau begünſtigt mein Vorſchlag. Leider iſt auch das einer von den Nachtheilen der Reformation des Luthers mit, daß ſie den Wachsbau, ſo wie den römiſchen Stuhl, auf einen ſchlimmen Fuß geſetzt; und für dieſen Verluſt werden wir durch allen Gewinnſt, den die Aufklärung und Tugend davon hatte, nur ſchlecht entſchädigt; denn geiſtliche Vortheile können nie den zeitlichen die Waage halten, und geſchickte Reiſebeſchreiber ſehen nicht darauf, wie viel Tugend und Aufklärung in einem Lande iſt, wohl aber wie viel Manufakturen darin gegenwärtig gehen, und wie es mit dem Aktivhandel eigentlich ſtehet. Die lutheriſche Religion hat den Vertrieb des Wachſes, der auf den katholiſchen Altären in Kerzen und um Wallfahrts-Kapellen in Ex-voto Bildern kranker Glieder beſtand, ſo weit herunter gebracht, daß die wenigen Glieder von Wachs, die etwan Lutheraner noch an ſich ſelber tragen, z. B. die Buſen in London und die damit korreſpondierenden Naſen, dort und bei uns die Bienenväter nur ſchlecht entſchädigen; geſetzt ſogar es würde mehr als geſchieht zu ſolchen Bildern aufgemuntert, um den Nachtheilen der Kirchenverbeſſerung zu wehren. Ganz anders wirkt mein Vorſchlag für das Wachs, wenn man 365 köſtliche Nächte nicht mehr verſchläft ſondern artig erleuchtet.

Ob man, wenn Nachtwachen an die Stelle der unnützen Tagwachen treten, nicht die meiſten Fenſter vermauern läßt, werd' ich auf meiner Reiſe durch Deutſchland ſehen, wenn ich vor keinen andern Fenſtern vorbeifahre, als vor blinden. England wäre durch dieſe Umkehrung der Tages-Zeiten auf einmal von allen Fenſter-Taxen frei. Auch der dortigen Regierung könnt' ich genutzt haben, wenn ſie dann ſtatt der Fenſter die Lichter und Leuchter beſteuerte.

Ein fruchtbarer Kopf macht ſtets gern ſtatt der Kartenhäuſer Vorſchläge. Da ich, wie es ſcheint, einer bin; ſo wundere ich mich nicht, daß ich neulich höhern Orts ein wohlthätiges Projekt eingereicht, deſſen Wirkung noch zu erwarten ſteht. Es iſt dieſes: „daß es den Grundſätzen einer geſunden Politik nicht ſehr entgegen wäre, wenn man das Sonnenlicht mit einer mäßigen Auflage beſchwerte, ohne jedoch denen, die dieſen Zoll umfahren wollten, die Freiheit zu nehmen, ſich in finſtere ſonnenloſe Oerter zu begeben, die man ſonſt Gefängniſſe nennt.“ Ich kann nichts dafür, wenn noch kein Regent aus dem Sonnenlicht ein Regale gemacht, aber die Befugniß hat er dazu. Denn der Sachſenſpiegel verordnet, daß alle Schätze, die unter der Erde, tiefer als ein Pflug geht, liegen, dem Regenten gebühren und die Aſtronomie thut dar, daß die Sonne Nachts zuverläßig tiefer unter der Erde, als ein Pflug hinlangt, zu ſtehen pflege; daher eignet das Staatsrecht dem Regenten die Sonne zu freiem Gebrauche zu, und er kann mit ihren Strahlen machen was er will; wie denn der Fürſt Joſua ſie wie ſeinen Fackelträger behandelte, und ſie einmal bis in die Nacht vor ſich ſtehen ließ; des Hiskias nicht zu gedenken, der einmal den ganzen Sonnenwagen gar hinter ſich zu gehen zwang. Auch iſt ſonſt eine ganz auffallende Verbindung der Sonne mit den Regenten; denn jeder Fürſt iſt ein Wegweiſer oder Meilenzeiger der Sonne.*) Hat nicht der Tod oder die Geburt eines Fürſten einen bedenklichen Einfluß auf die Sonne? **) Kommt es nicht ganz und gar auf den Willen eines Fürſten an, ob, und wie lange ſie dem Lande, worüber er gebietet, ſcheinen ſoll? ***) Steht es nicht in der Willkühr jedes Fürſten noch heute die Sonne zu heirathen, und dadurch mit ihr die Herrſchaft über die Welt zu theilen? *) Indeſſen müßte er vorher an den gehörigen Orten eine Ehediſpenſation einholen. Denn iſt nicht ferner ein Fürſt der leibhafte Vetter der Sonne? **) Und endlich, iſt nicht das Lob der Regenten und der Sonne eine zuläßige Ausſchweifung, für die mich gar kein Kunſtrichter zur Strafe ziehen darf?

---

*) Der Fürſt der Natſches zeiget alle Morgen, wenn er aufgeſtanden, der Sonne den Weg, den ſie am Tage zu gehen hat.

**) Die Geburt und der Tod großer Könige (z. B. des Romulus) wurden ſonſt von Sonnenfinſterniſſen begleitet.

***) Gewiſſe Völker bitten ihre Fürſten um Sonnenſchein und gutes Wetter.

Wenn wir alle am Tage ſchliefen: ſo glaub' ich, würde man es endlich dahin bringen, daß wir blos Nachts in die Kirche gingen. Dieß wäre in unſeren Tagen, wo man lieber über Freigeiſter als über Prediger einſchläft ein herrlicher Dienſt für Kirchen und Filiale; denn Nachts geht jeder gern in die Kirche, und die Frühmetten an Weihnachts- und Oſtertagen, dieſe Kompetenzſtücke, die manche Proteſtanten aus dem Konkurſe ihrer vorhergehenden Religion gerettet haben, werden von der ganzen Stadt geliebt und beſucht; es läſſet ſich leicht berechnen, wie viele Chriſten der nächtliche Gottesdienſt an ſich ziehen würde und die Menge derer, die gern den nächtlichen Luſtbarkeiten dienen, macht ſchöne Hoffnungen dazu. Der Grund, warum Chriſten dem nächtlichen Gottesdienſt den Vorzug vor dem täglichen geben, ſcheint darin zu liegen, weil die Frömmigkeit bei jenem ihre Rechnung beſſer, als bei dieſem findet; denn beſteht ſie in der Nachahmung Gottes, der die Menſchen erſchafft und beglückt: ſo gibt gewiß der nächtliche Gottesdienſt guten Chriſten Gelegenheit genug zur Erſchaffung und Beglückung der Menſchen und kommt alſo der Frömmigkeit zu Paſſe. Daher heißt man in Wien eine Meſſe, die Mitternachts gehalten wird, eine Hurenmeſſe, weil der Laie, indem der Prieſter das eine Sakrament auf dem Altar zu ſich nimmt, gleichfalls etwas, das ſich für die Heiligkeit des Ortes ſchickt, vorzunehmen ſucht, und ein anderes Sakrament, das der Ehe, genießet und austheilt. Alles was bisher in der Kirche für die Ehen der Menſchen geſchehen, iſt blos deren Beſtätigung durch Prieſter. An die Vollziehung derſelben darin ſcheinen Wenige gedacht zu haben; und doch iſt ſelbſt nach einigen Juriſten ihre Beſiegelung und Beſtätigung in der That mit ihrer Vollziehung eins; auch ſcheinet ſo etwas, da die ganze Natur ein von Gott ſelbſt gebauter Tempel iſt, blos ſich für eine Kirche zu ſchicken, als welche nur Menſchenhände aufgeführt. Gethan wurde bisher für dieſen Zweck wenig; denn ein wenig Liebäugeln, Verabreden, Begegnen an der Kirchthüre, Herumbieten des Herzens-Präſentirtellers, des Buſens, iſt vielleicht das einzige, was man zum Vortheile des Gottesdienſtes am Tage aufbringt. Wie anders würd' es in der Nacht zugehen, in der ja ſchon unſere wilden Vorfahren ihren Göttern opferten.

---

*) Kaligula vermählte ſich mit dem Monde, der bei den Römern eine Dame war; da aber die Sonne bei uns eine iſt, ſo kann man wohl nur mit dieſer, aber nicht mit jenem, die Kaligula's kopulieren.

**) Alle orientaliſche Könige, nennen ſich Vetter der Sonne.

Der Areopag zu Athen fällete ſeine Urtheile Nachts, und beſtrafte mithin in eben der Zeit, in der man gewöhnlich ſündigt; „denn ſagte er, „am Tage iſt es nicht möglich ſchöne Geſichter „ohne Parteilichkeit zu richten.“ Warum aber unſere Richter ſich noch gar nicht nach dieſem Muſter gerichtet, das begreif' ich nicht genug; denn faſt jedes Geſchäft ihres Amtes nehmen ſie am Tage vor, blos die Folter ausgenommen, die leider aber auch zum größten Nachtheile ſchuldiger Miſſethäter ſich zu verlieren drohet. Unſere Alten dachten beſſer, und hielten Nachts Gericht; wir aber haben nichts von ihnen beibehalten, als dieß, daß wir die Parteien bei rechter früher Tageszeit vorladen. Richter indeſſen, die es noch für ihre Pflicht erkennen, vor Gericht mehr die edlere Perſon, als die ſchlechte Sache anzuſehen, mögen entſcheiden, ob ſich wohl zum Richten und Losſprechen ſchöner Geſichter günſtigere Stunden erwählen laſſen, als die nächtlichen? denn ſind nicht unſere Damen eben Nachts am ſchönſten, welche gleich den Gemählden in kein vortheilhafteres Licht können geſetzt werden, als in ein ſparſames? Und wird man ihnen wenn man ſie zum Beweiſe läſſet, nicht die Nachtzeit dazu anberaumen müßen, in welcher ſie eben mit ihren Reitzen, ſie mögen ſie nun den bildenden oder blos den zeichnenden Künſten verdanlen, ihre Sache am glücklichſten führen? Auch würde die Nacht ſowohl das Vergnügen vermehren, wenn eine zwote Phryne durch Entblößung eines bekleideten Buſens ihre Sache gewänne, als das Mißvergnügen vermindern, wenn eine zwote Kalpurnia ſich für den Verluſt ihres Prozeſſes durch Aufdeckung des entgegengeſetzten Theiles rächte. *) —

Obgleich ein Richter noch dazu oft Haare auf der Perücke trägt, die er von Miſſethäters Köpfen her hat, welche er an den Galgen gebracht: ſo nehm' ich deßhalb noch nicht an, daß er mehr mit ihnen gemein habe, als die Haare ſobald er nicht wie jene, Parteien beſtiehlt und Unſchuldige hinrichtet. Thät' ers aber, ſo läß' er beſſer Nachts zu Gericht — die Spitzbuben mußten am Tage mauſen — da ſich für einen Gelehrten und Mann von Moral es mehr ſchickt, wenn er ein Nachtraubvogel iſt, jeder ſchlechte Kerl aber, den er verdammt, ein Tagraubvogel.

---

*) Calpurnia Cäſars Eheweib hob, wie wir alle wiſſen, aus Unmuth über den verlornen Prozeß vor den Richtern ihren cù de Paris empor.

Eben

Eben bläſet und ſinget der hieſige Nachtwächter, als woll' er mir ordentlich verweiſen, daß ich meinem Leſer die älteſte Stütze meines Vorſchlags zu zeigen vergeſſen. Es iſt eine eben ſo weiſe, als verkannte Einrichtung unſerer Voreltern, daß gewiſſ Leute unter dem Namen Nachtwächter blos dazu beſoldet werden, um mit einem Horn, oder mit einer großen Klapper, oder auch mit einer Glocke auf dem Kopf, und mit einer guten Baßſtimme Nachts ordentlich ſo vielen Lärm zu machen, als muthmaßlich vonnöthen iſt, um die ſchnarchenden Bürger dahin zu bringen, daß ſie die müßigen Augen aufſchließen und ſehen, daß die Nacht wirklich eingebrochen, und es hohe Zeit ſei, wieder an die Arbeit zu gehen. Sonach merkt man freilich wohl, daß der Endzweck, worauf ein redlicher Nachtwächter ausgeht, nichts weniger als Einſchläferung der Städte, Marktflecken, Dörfer und Gaſſen ſeyn kann; ein Engel iſt er, der mit einer Poſaune die ſchlafenden Todten aus ihren warmen Gräbern in's Leben und Wachen ruft; ein Hahn iſt er, der uns aus einem theuern Schlummer kräht;

ein lebendiger Wecker iſt er, den wir nicht einmal erſt am Tage zuvor aufzuziehen brauchen und der ſich mit den Weckern des P. Morgues, die auch Licht und Feuer machen, und die Fenſterläden öfnen können, ganz wohl vergleichen darf; und endlich eine Lockpfeife zu wachenden Arbeiten iſt ſein Horn. Allein leider find' ich nur nicht, daß ſeine Inſtrumental- und Vokalpredigten noch jemand aus dem Bette gezogen hätten, und ſeine Ermunterungen ſind, ungeachtet ſie von keinem geiſtlichen Tagwächter, und von keiner Kanzel kommen, wider die beſten Abſichten der Obrigkeit ſo gut als völlig verloren. Möchte ich durch dieſes die Obrigkeit veranlaſſen, kräftigeren Gegenmitteln gegen das nächtliche Schlafen nachzudenken — dergleichen wären z. B. wenn man die Leute mit Kanonen aus dem Schlafe ſchöſſe, wenn man auf Akademien den Studenten und in andern Städten den Handwerkern die Gaſſen zu einem wohlangebrachten Tumulte frei ließe. Die Alten machten durch eine ſinnreiche Erdichtung 1) die Freundſchaft 2) das Alter 3) das Mitleiden und 4) den Betrug zu Kindern der Nacht wie man aus Cicero wohl weiß. Und in der That, iſt man nicht zu blind gegen die Verdienſte der großen Welt, die die Nacht nicht verſchläft, ſondern verlebt, ſo muß man bekennen, daß die Nacht wirklich dergleichen Kinder zeugen kann. 1) Die Freundſchaft iſt (oder man müßte eignen Ohren und Augen mißtrauen, und geradezu die ſtärkſte Mimik der Freundſchaft und Liebe für Bühnenweſen und Lug erklären) wohl nirgends mehr herrſchend als in der Welt, die ſich gerade in der Nacht ſieht, nämlich in der großen. — 2) Das nächtliche Wachen, macht alt; ſonſt wurde man es mit Mühe erſt im achtzigſten Jahre; jetzt gelanget jeder in der großen Welt nach dreißig Jahren ſchon ganz wohl zu einem ehrwürdigen Alter; ſonſt fällete der Tod die Leute in ihren beſten ſiebzigjährigen Kräften, jetzt ſchonet er ſtarke zwanzigjährige Perſonen, und ladet nur die auf den Leichenwagen, die ganz verwelket ſind, und ſich ſtark den Vierzigern nähern. Auch ſind abgeblühte Damengeſichter ein guter Beweiß, daß man in der feinen Welt zu Jahren kommt; denn die Abblüthe iſt immer das ausgehängte Schild des Alters; iſt aber einmal das Geſicht der Damen alt, ſo iſt auch wohl daſſelbe von ihrem Rumpfe zu vermuthen. Indeſſen wie geſagt, dem Nachtleben hat man dieſes beizumeſſen. — 3) Das Mitleiden iſt unter feinen Perſonen ſehr häufig und ſtark, weil es da häufigere Gegenſtände deſſelben gibt, und mithin mehr Gelegenheit, es zu üben, und anzufachen. In der großen Welt haben alle mit ihrem Verſtande, mit ihrem Witze, mit ihrem Geſchmacke ein allſeitiges Mitleiden. — 4) Was den Betrug anlangt: ſo räumen auch Leute, die ſonſt eben keine Lobredner gedachter artigen Perſonen ſind, ihn dennoch gern denſelben ein.

Möchten jene Satiriker, die ſich ſo gern über das nächtliche Wachen der feineren Stände luſtig machen, hier die wichtige Lehre von mir annehmen, künftighin mit ihrem Gelächter nur gegen Thorheiten zu Felde zu ziehen! Vernünftige Perſonen dürften vielleicht dieſes Geſpötte über die Nachtwachen der Großen in eine Klaſſe mit jenem Unfug der Studenten ſetzen, die gleichfalls unter vornehmen Fenſtern ſchreien: Licht weg! Sie würden aber, dünkt mich, verſtändiger fahren, wenn ſie mir nachträten, und das vornehme Leben beim Lichte vielmehr erhöben, es ſei nun daß ſie unſere Großen mit den Bergleuten verglichen, die oft lebenslang bei Grubenlichtern ſehen, oder mit den Schutzheiligen, vor denen unaufhörlich Kerzen brennen müſſen, oder auch mit jenem Könige in Aegypten, der auf Anlaß eines Orakels, das ſein Leben auf ſechs Jahre einſchränkte, durch Lichter die Nacht in Tag verwandeln ließ, um ſeine wenigen Lebenstage zu verdoppeln. Der ächte Satiriker wird vielmehr die Thorheit des Tagwachens angreifen und ſo vielleicht auch den Pöbel in die Fußtapfen der Großen einlenken. Dann würde die ganze Welt bald auf einem beſſern Fuße ſtehen. — An den Damen würden neue Reitze ausſchlagen, und ſtatt daß die italieniſchen bisher Nachts ihr Geſicht in eine Larve eingeſchloſſen, um es ſchön zu erhalten, würden alle das nemliche am Tage thun. — Wir würden ſo glücklich wie die Sineſer werden, bei denen Nachts weit weniger als am Tage geſtohlen wird. — Am ganzen Tage würde die Ruhe und die Stille über der Welt liegen, die ſonſt nur der Mittagsſchlaf in ſüdlichen Ländern ausbreitet. — Die Sonnenſtrahlen würden darum doch noch immer nicht ohne allen Nutzen ſeyn, ſondern ein zweiter h. Achiartus könnte noch wie in der Legende ſeine Handſchuhe in Ermangelung eines Nagels daran hängen. — Beſonders würde ich zu meinem größten Vergnügen auf meinen Tagſpatziergängen durch nichts in meiner Aufmerkſamkeit auf mich geſtört werden, als höchſtens durch wenige ſchlafende und auf den Dächern hängende Tagwandler, und etwan würd' ich zuweilen auf hie und da zerſtreuete knieende Aſtronomen ſtoßen, die hinter langen Röhren einer ſichtbaren Sonnenverfinſterung zuſähen.

Rechterdings will man von mir (nach neueren Briefen) nicht hohen und gemeinen Stand über Einen Kamm geſchoren angeſehen. Aber ſcheer ich ſo? Will ich denn, daß der hohe und der niedrige Menſchheits-Adel (das Volk) in derſelben Stunde ſchlafe? — Gerade umgekehrt; der Pöbel hämmere, ſchmiede, ſchwitze am Tage (wie er bisher auch gethan) aber der Adel werde gegen Morgen zu Bette gebracht. — Schon dieß, daß der Pöbel mehr vom Gemüß-Markt als von der Fleiſchbank lebt, ſpricht für viel. Denn hier ſind die Thiere Muſter! Alle pflanzenfreſſenden wachen und arbeiten am Tage, und alle fleiſchfreſſenden thun beides Nachts. Die Schotten glauben ſogar noch bis auf dieſe Stunde, daß die guten Geiſter am Tage, und nur die böſen lieber Nachts erſcheinen; ein Wahn, der eine vernünftige Deutung annimmt.

Beſonders freut's mich, daß das, was ich jetzt geſagt, vom Beitritte des großen Linnäus geadelt wird, dieſes geſchickten Buchhalters der Natur; der dem Buche der Natur ein gutes Namenregiſter angehangen oder auch einen Adreß-Kalender aller lebenden Weſen. Ich ziehe jetzt aus einem langen Briefe, den er an mich abließ, die verdeutſchte Stelle aus, die ich hier brauche.
„Unbegreiflich iſt es mir immer, wie man bei
„meiner Eintheilung der Menſchen in Tag- und
„in Nachtmenſchen es nicht merken wollen,
„daß ich unter den Nachtmenſchen nichts weni-

„ger als die Affen gemeint, da es wie es ſcheint,
„doch ſo leicht zu errathen iſt, daß ich darunter
„vielmehr auf die Vornehmen und Großen
„ziele; denn dieſe ſind eben (nach allen Beobach-
„tungen der Okuliſten) mit dem Nachtgeſicht,
„wie der Pöbel mit dem Taggeſicht *) be-
„haftet; und die flüchtigſte Vergleichung ſtellet
„es dar, daß die ſogenannte große Welt, die den
„Tag nicht liebt und nicht ſieht, urſprünglich
„aus Grönland hergekommen, wo die Sonne oft
„ſo lange abweſend iſt, wie ein Zugvogel: ge-
„rade ſo ſind die Ungarn mit den Lappländern
„verſchwiſtert. Selbſt Ihre neulichen okuliſti-
„ſchen Erfahrungen bewähren dieſes zum Theil.“

Letztere hab’ ich rein vergeſſen, ſo wie vieles, das ich in Klubs ausgeſäet. Auch kann ich als Naturforſcher nicht ſo geſprochen haben, da Linnäus ſeinen Nachtmenſchen Schwänze zulegt, ein Mann mit geſunden Augen aber die lächerlichſten

---

*) Das Taggeſicht (Hemeralogie) iſt, wenn der Kranke bei Tage gut, Nachts aber aller Lichter ungeachtet nichts zu ſehen vermag; das Nachtgeſicht iſt der umgekehrte Fehler.

Standesperſonen leichter für andere Affen halten kann als für geſchwänzte.

Ueber die vornehmen Nachtwachen iſt wohl niemand ſo erboſſet wie D. Franklin; er hat ſie ſogar einmal in einer Satire an den Pranger geſtellet; ſeiner Meinung nach freſſen ſie dem gemeinen Weſen zu viel Wachs und Talg weg. Einſt, da ich ſie gegen ihn verfocht, ließ ich ein Bonmot fallen, von dem man ſich wundern muß, daß es, ſo viel ich weiß, noch nicht dem Mercure de France einverleibet worden. „Ach! „ſagt' ich, aus bloßer Sucht ſich vom Pöbel abzuſondern thun es die Großen gar nicht; und „es wäre nur zu wünſchen, die Sonne am Himmel ginge wie die Sonne in der Oper ungefähr „Abends zwiſchen 6 und 7 Uhr auf; wahrhaftig „die ganze vornehme Welt ſchliefe dann von Herzen gern am lichten hellen Tage."

VII.

Hochzeit-Gedicht für eine Freundin *).

„Am Himmel geht eine Welt (träumte ich)
„wo die guten Genien unter den guten Menſchen
„wohnen, die ſie auf dieſer bewachten, und in
„jene hinauf führten: So oft ein Genius einen
„abgepflückten Menſchen an ſeinem Buſen wie
„eine Blume aus unſerem Kreis in jenen trägt,
„ſo darf er zum Lohne, weil er droben einen
„Menſchen beglückte, hier unten einen — tröſten.
„Daher geht oft vor dem Menſchen, der wie

---

*) Dieſes nur für die Gelegenheitsleſer 1792 gedruckte Gelegenheitsgedicht wurde im Namen einer Freundin O gemacht, welche der ihrigen St. die zugleich eine Waiſe, eine Dichterin, und ſchön und edel war, dieſes Blättchen auf den Traualtar legen wollte.

„eine Hyazinthe hier im Winter des Lebens mit
„ſeinen Blüthen zittert, ein warmer Hauch vorüber,
„aber er weiß es nicht, daß ein Genius
„wehte . . .

„Einſtens ſank der ſchönſte Genius mit einer
„aufgeblühten hier abgebrochenen Seele an ſeiner
„Bruſt, in den Garten des Himmels nieder, und
„ſein ſeliges Herz ſehnte ſich vor Freude nach der
„ſanfteſten That auf unſerer Erde. — Siehe!
„Da traten zwei verbundene Seelen zu ihm und
„ſagten: Fliege herunter zu Ihr und gib Ihrem
„Herzen noch mehr Tugenden, zieh' um
„die ſchönere Seele die ſchönere Hülle, und faſſe
„ihre Tage reicher mit Blumen der Freude und
„mit Blumen der Dichtkunſt ein. — Es iſt ihr
„Alles ſchon gegeben, ſagte eine dritte Seele die
„erſt aus der Erde kam. — So leg' an Ihr welches
„Herz, baten die verbundnen weiter, die
„Freundſchaft mit ihren Schweſter-Armen —
„Sie hat ſie ſchon an ihrem Herzen, ſagte die
„dritte Seele gerührt, und auch in ihrem Herzen.
„— — O theure St.... erkenneſt Du daran
„noch nicht Dich, deine Eltern und mich? — —

„O dann, ſagten ſie: krône unſre Tochter und „gieb Ihr die letzte Tugend, die Liebe.

„Und der Genius breitete ſeine Flügel über „das Eden aus und ſchwang ſich aus ſeiner Welt „herab, in des Maies Geſtalt, mit Blüthen beſtreuet, mit Blumen behangen, mit Düften „umzogen. — Und die Freundin ſah ſeine wie „Nachtigallen zurücktönenden Flügel fern hinunter ziehen und betete: O werde glücklich Geliebte, „durch das letzte Geſchenk, das er Dir vom Himmel bringt"...

Und mein Traum ſtarb vor Freude; aber ich ſetze mein Gebet fort: O werde glücklich, Geliebte, durch ſein letztes Geſchenk' — ſei es in den Blüthenjahren, wo die Nebel des Lebens noch ſinken, bleib es in den rauhern, wo ſie ſteigen, und oft als Thränen niederfallen — Dein Leben ſei der verlängerte Mai, Deine Ehe die verlängerte Liebe und jede Deiner Tugenden werde durch eine fremde belohnt — aber vergiß in Deinem Glücke die Freundin nicht, die es ewig bleiben will, und erinnere Dich nie der Tage unſerer Freundſchaft, ohne zu ſagen, ſie ſind ja noch —

und ſo reihe ſich eine holde Stunde zur andern, und lege ſich in der letzten wie ein großer ewiger Krantz vor Deine Erinnerung nieder, wie der Regenbogen ſich am größten wölbt, wenn die Sonne untergeht — bis wir endlich alle, ungetrennt mit reifen Tugenden, mit aufgerichteten Augen in das Land der guten Genien und der guten Menſchen ſelber ziehen!

VIII.

Trümmer eines Eheſpiegels.

Ich häufe ſchon ſeit Jahren Thatſachen und Urkunden zu einer Darſtellung von Siebenkäſens zweiter Ehe — mit Natalien nämlich — zuſammen *). Da ich aber zur Herausgabe bisher weder Zeit noch Urkunden genug gehabt: ſo will ich wenigſtens Sentenzen daraus einige Jahre früher geben, als die Geſchichte, zumal da der Leſer beide geſondert lieber empfängt, als beide verbunden. Der Titel **) des Taſchenbuchs ſchließt (ausgenommen für den Satiriker) ein Wort über die Ehe gewiß nicht aus, ſondern vielmehr eine Definizion derſelben ausdrücklich ein. Da ich mich meiſtens Siebenkäſens eigner Worte bediene — wie der Leſer künftig im Werke ſelber wieder finden wird: — ſo ſtreift manches nahe genug an Satire, womit Siebenkäs bekanntlich ſich an ſeinem Freunde Leibgeber mehr als zu ſehr angeſteckt; aber die Billigkeit befiehlt, daß man ſie nur ihm, nicht aber einem Manne anrechne, welcher (wenn er ſich nicht zu ſehr ſchmeichelt) vielleicht keine ſatiriſchen Blutstropfen, geſchweige eine ganze Ader in ſich hat. Indeß im Einzelnen lobt Siebenkäs genugſam wenn auch nicht im Ganzen; aber was iſt denn überhaupt im Ganzen zu loben, als das Ganze oder All allein? Was ſo manche Ehe zu einer Mißtonleiter macht, iſt, daß erſtlich der Mann ſich nicht entſchlieſſen kann, Liebe an die Stelle der Macht und Vernunft zu ſetzen, ſondern ſein Ziel lieber durch beide verfehlen, als mit jener erreichen will; und daß zweitens die Frau die Vernunftmäßigkeit, die jener überall (beſonders die fremde) begehrt, durch Herzenswärme erſetzen will. Beide ſollten es umkehren, und jedes Geſchlecht die Eigenthümlichkeit des andern nachahmen; der Mann ſollte mehr die Härten vermeiden, die Frau mehr die Unbeſonnenheiten. Steht er als Fibelhahn mit dem Stabe in der Kralle da und zeigt die Lekzion, anſtatt dem gemeinen gefiederten nachzuſchlagen, welcher zu einem erkratzten Körnchen die ganze Weiblichkeit herbei ruft und überhaupt die Liebe ſelber iſt: ſo wird die Frau eine Fibelhenne, und krähet mißtöniger als er, nicht zu erwähnen, daß ſie nach ihm noch hackt und ſeine Lekzion verſcharrt. Er konnte aber vorher bedenken, daß zwar ein Bräutigam einer Braut, aber kein Ehemann einem Weibe, wie kein Held einem Kammerdiener, einen Kopf voll Verſtand und Recht zu zeigen vermöge; wer einem Berge ganz nahe iſt, dem verbirgt ſich deſſen herrlicher Gipfel. — Auf der andern Seite, oder den Weibern gegenüber iſt der Mann ein geborner Pedant und Syſtematiker und der wilde Jüngling iſt mehr folgerecht, als die graue Mutter. Nichts werde daher unerbittlicher aus jeder Töchterſchule fortgejagt, als alle (ſogar) angenehme Launen, Mißlaunen, Unbeſonnenheiten, Voreiligkeiten,

---

*) Dieß iſt ernſthaft gemeint.

**) Taſchenbuch der Freundſchaft und Liebe.

kurz

kurz ſo viel Zünder des weiblichen Kopfes als nur möglich; denn mit dem Brautſchatz der Liebe iſt das weibliche Herz ja früher längſt von Gott ausgeſtattet, ſo wie den verſchwendeten und ausgeleerten Kaſſenbeſtand ſpäter der Teufel mit Haſſe füllt und bis an den Rand wieder voll macht.

Als der ſchöne Iſidas gegen das Geſetz ohne Waffen und nackt aus dem Bade ins Treffen lief: ſo wurde er von den Ephoren für die Geſetzesſünde um Geld geſtraft und für die Tapferkeit mit Lorbeer gekrönt. Es wird indeß nicht genug anerkannt, daß auf ähnliche ſchöne Weiſe die Frauen geſetzwidrige Kühnheiten in der Liebe zu gleicher Zeit nicht nur beſtrafen, ſondern auch belohnen, ſolche zugleich beſtreiten und bekränzen. Aber wenn dieß den Männern am ſtärkſten zeigen kann, wie folglich in viel gleichgültigern und unparteiiſchern Fällen die Frauen ein Ja und Nein zugleich, entgegengeſetzte Wünſche, den Widerſpruch gegen ſich und den andern zugleich, erwählen und ausſprechen müſſen: ſo ſollte man wohl jedem Gatten rathen (falls er nur die Sache zugleich moraliſch und politiſch genug zu machen wüßte) in ſolchen Fällen, wo ſein Wille ſich dem weiblichen ganz entgegenſetzt, in den weiblichen nachſpiegelnd einzugehen, um dadurch, da die Frau noch den zweiten übrig hat, vermittelſt dieſes den ſeinigen zu erhalten.

Eingeſtändniß eines Fehlers wirkt allmähliger, als jedes ausſühnende Handeln; und der Beichte folgen Vergebung und Liebesmal. Ueberhaupt ſind, wie überall, Worte als die Sekundenzeiger der Seele faſt wichtiger, als die (Datumzeigenden) Thaten. In den zarten Verhältniſſen ausgebildeter Menſchen kann ſelten das Thun das Reden vergüten oder verſöhnen. Auch ſind wir im Ganzen Allen ähnliche Handlungen ſchuldig, aber nicht Allen ähnliche Worte.

Der Mann iſt nie mehr als bei großen Kraft-Anſpannungen z. B. durch Geiſtesarbeit, durch große Freude, zur verwandten Anſpannung geneigt, zum Zorne. Aber diß trag' er auf ſeine Frau über, und halt' es ihr zu Gute, wenn ſie eben ſo leicht ergrimmt bei ähnlichen Anſpannungen z. B. durch Wäſche, durch Anordnen eines Gaſtmals, durch Anziehen für den Ball. Letzteres verdient noch eine Neben-Note. Einen Toiletten-Beſuch ſollte bei einer Frau niemand ſeltener machen als ihr Mann. Es erſcheint für dieſen zehnmal mehr wahre oder ſcheinbare Kleinlichkeit und Eitelkeit im weiblichen Anziehen, als im weiblichen Anzug.

Zwei verſchiedene Ehe-klaſſen und folglich Ehegeſchicke ſind vorhanden; die breite gemeine Klaſſe begehrt die Ehe nur, um zu leben, und leben zu laſſen, kurz nur zu vierhändigen Geſchäften; die kleinere verlangt nur Herzen nämlich zwei, und höchſtens ein drittes unter dem Herzen. In der geräumigern Ehezelle, wo der Mann nur Amtsſtube, die Frau nur Küche beſorgt, und beide Herzen ſich durch Mauern ſcheiden, geht es im Ganzen friedlich zu; Mann und Frau haben nichts miteinander abzumachen als ihre Geſchäfte, wovon jedes ein verſchiedenes iſt; und aus Mangel der Roſen fehlen viele Dornen, aber nicht weiches grünes Gras. Wenn hingegen Menſchen an einander den Menſchen begehren, und nur arbeiten, um zu lieben, indeß andere liebten, um zu arbeiten: ſo kommt ihnen bei der Zerbrechlichkeit der menſchlichen Natur größtes Unglück leichter entgegen als größtes Glück und wenn zwei Freunde ſo ſelten ſind, ſo ſind ein Freund und eine Freundin nicht häufiger. Eine Frau kann ihren Namen von ihrem Manne entweder ſo erhalten wie eine Stadt den ihrigen von einer Schlacht, oder wie eine ihren von ihrem Frieden; nur leider gibts mehr Schlachten als Friedensſchlüſſe.

Da ſich die zärtern Ehen mehr durch Launen als Sünden, mehr durch Irrthümer als Vorſätze zerrütten: ſo hätte, um ſie in Einem Monate wieder auszuheilen, nur eine von beiden Hälften nöthig, ſich geradezu moraliſch zu vollenden, d. h. Aufwallungen, Eigenſinn, Härten plötzlich abzudanken; die unbußfertige Hälfte würde ſich bald nachbekehren. So hingegen verſchiebt jedes Geſchlecht ſeine ſchönere Veränderung auf die fremde. Wer aber ſoll am ſchnellſten ſich heilen, und ſtatt der gallopirenden Schwindſucht ſich die entgegengeſetzte Heilung verſchreiben? Wer es kann, der Mann. Gewöhnlich nur Männer ſagten in einer Minute: „ſo will ich ein halbes Säkulum durch ſeyn“; und wurden es.

Je zarter und inniger die Verbindung iſt, deſto mehr glauben wir Männer, auch über das Kleinſte, rechten zu müſſen um (nach unſrer ſyſtematiſchen Folgerechtlichkeit) zuletzt das Vollendete zu erringen; aber gerade die Kriege um Nichts, nehmen die Siege über Alles.

Wer zu einem Manne, vollends zu einer Frau, ſagt: Du biſt gewiß verdrießlich oder erzürnt, dem wird das unnütze Ausſprechen (ſogar einer Unwahrheit) mit Wahrheit vergolten. Nichts wird man leichter als das, wofür man gehalten wird.

Männer, welche das Lieben lieben, packen, ſobald ſie einmal keifen müſſen, den lange aufgeſpeicherten Sauerteig lieber auf einmal aus, um nur die ſauere Gährung in Eine Minute zu drängen. Aber ſie irren; eine ſolche Diſtelblumen-Leſe ſticht zu ſehr, und gibt den Schein der Ungerechtigkeit und eines alten regiſtrierenden Ingrimms. Ein verziehener Fehler bleibe ein vergeſſener! Aber in der Ehe ſtehen tauſend begrabene Sünden, welche abgebüßt und abgeküßt worden, wieder lebendig auf. Doch dieß iſt eben der Menſch! —

Der Ehezepter erſcheint der Braut als ein Krummſtab, unter welchem ſich gut wohnen läßt; oder als ein Geßners Schäferſtab; aber hat ſie denn geſehen, wozu der Schäfer den Stab gebraucht? — Um damit auf die Schafe Erdklöße zu werfen und ſie von falſcher Weide zu ſcheuchen. In der Liebe ſollen (das Vorfeſt und die Vigilien kaum gerechnet) die drei Feſttage immer ſo, daß ſogleich der Sonntag nachkommt. „O gehts „jetzt, denken beide, ſchon ſo gut: was mag erſt „werden, wenn wir den ganzen Tag beiſammen „ſind? Wahrſcheinlich ein langer Sonntag „von 50 und mehr Jahren". Den hat nun der Ehekalender nicht, er ſtreicht mit Preuſſen ſogar den dritten Feiertag, und ſchiebt mit dem Jakobiner-Frankreich den Sonntag hinaus, und arbeitet oft noch tief in den erſten Feiertag hinein.

Je ſpäter die Ehe, deſto ſchwieriger. Einen Hageſtolzen zu ehlichen, iſt faſt gefährlicher als eine Wittwe. Denn dieſe erwartet Männer wie ſie ſind, und fühlt weniger Furcht, als ſie vielleicht gibt. Jener hingegen verlangt alle ſeine vorigen Liebſchaften in ſeiner letzten konzentrirt, falls er nämlich beſcheiden iſt; — denn ein Unbeſcheidener fodert, daß die letzte alle übertreffe, und ſeine vorigen Untreuen und ſeine jetzige Wahl rechtfertige. Aber freilich da man in Flüſſen täglich fiſcht, in Teichen nur im Herbſte einmal, ſo muß ſich der ältliche Mann nachher ſehr verwundern, und er ſagt: „Ei verdammt! ſo hab' ich „mich doch noch zu früh verplempert“!

Eltern und Erziehern wird es ſchwer, ihr Loben und Lieben gegen ihre Kinder auszuſprechen, ſo wie erwachſene Kinder blöde ſich ſchämen, ihren Eltern die Liebe gegen ſie zu bekennen. Eben ſo glauben Ehemänner ſchon zu loben, wenn ſie nichts ſagen, und Liebe zu zeigen wenn ſie ſie verhehlen. Aber gebt eurem Beifalle und Wohlwollen doch eine Zunge! Denn es kommen ohnehin Geſellen und Geſellinnen, welche nur zu viel Zungen haben, und dann ſticht ihr fatal ab.

Jeder Ehemann ſollte bedenken, daß ſein Verſagen und Widerſprechen für die Frau, da er die größere Macht beſitzt, härter und aufreizender iſt, als für ihn das ihrige; auch opfert der Menſch leichter eignes Recht, als er ſich fremdem fügt. Daher wird die Mutter leichter vom Söhnchen, als von deſſen Vater beherrſcht.

Die Liebe fühlt ſich zu allen Opfern ſtark; auch bringt ſie leicht die größten, ſobald dieſe ſie ſelber nähren und ausſprechen — wie meiſtens vor der Ehe. Aber es gibt — zumal in dieſer — andere Opfer, welche die Liebe, die ſie bringt, weniger verſtärken als abmatten; z. B. Nachſicht, Unterordnung, Geduld ꝛc. ꝛc. Zu dieſen ſtärkt folglich gar nicht Heftigkeit der Liebe, ſondern Energie der ſittlichen Vernunft.

Ein ſanftes Nachgeben beſiegt, beſonders den Mann, ſogar die Frau weit mehr als ſtarres Widerſtreben; ſo wie die Degenklinge und die Kugel ſich an federweichem Widerſtande brechen. An dieſe ſchöne wachsweiche Natur der Jungfrauen erinnert ſich ſtets jeder Ehemann mit innigem Vergnügen bei ſolchen Ehefrauen, welche der Wachsleinewand ähnlichen, die aus Mehlkleiſter, doppeltem Firniß, Kienruß und Bleiweiß beſteht, und vom Wachſe nur den Namen hat.

Viele Männer ſuchen ihre Liebhaberei für Weiber (es ſei, daß ſie dieſe lieben, oder, daß ſie ſie heirathen) durch die Verſicherung zu entſchuldigen, daß ſie unglaublich von ihnen ausgebildet würden, und ihr Charakter verſüßt und bereichert. Wenn ich einige weibliche Schwächen, die ſie ſich noch zu ihren männlichen anflicken, ausnehme, werde ich wenig gewonnenes Weibliches an ihnen gewahr. Die meiſten gleichen überhaupt den Bienen, welche zwar auf die Roſen fliegen, aber nichts aus deren Honigkelchen ſaugen, ſondern nur, um honigſchwer darauf ein wenig zu raſten.

Das vorige Gleichniß bringt mich auf einen zweiten eben ſo guten Gedanken, den daſſelbe Gleichniß zieren kann. Viele Männer höherer Stände heirathen eine Frau, nicht um zu lieben, ſondern um vom Lieben auszuruhen. So zieht die Biene keinen Honig aus der Roſe (daher man ſonſt glaubte, ſie haßte dieſe) ſondern um mit ihrer Honig-Bürde auf ihr auszuruhen, eh' ſie zu neuen Blumen und dem Magazinſtock weiter fliegt.

Nichts iſt Töchtern ſo geſund — für die künftige Ehe — als Gewohnheit, zu dieſer ſollte man ihnen alles Gute ohne weitere Gründe machen. Letztere ſind Hebebäume und Springſtöcke, nur für einen Mann, der in ein anderes Geleis hinüber will. Gefühle ſind Windſtöße für Frauen, aber Gewohnheit macht ſie zu Paſſatwinden, die ſanft und halbjährig nach derſelben Gegend wehen.

Meſalliance (Mißheirath) beſteht nicht ſo wohl in der Verſchiedenheit der Stände als in der Verſchiedenheit der damit verknüpften Lebensformen. Alſo gibts Mißheirathen nicht blos zwiſchen Adel und Bürger ſondern auch zwiſchen einem Franzoſen und einer Holländerin — zwiſchen einem adelichen Landbauer und einer Hofdame — zwiſchen einem Großſtädter und einer Kleinſtädterin oder umgekehrt.

Es iſt viel gefährlicher und härter — und in der Ehe am meiſten — dem liebenden Gegentheil oder Gattin die augenblickliche inkonſequente Weichheit vorzuwerfen; als inkonſequente Härte; denn jene ſchlägt ſogleich in dieſe um.

An und für ſich iſt der bekannte Tadel, daß die Weiber immer zu ſpät fertig werden, z. B. bei Abreiſen, doch eigentlich nur der, daß ſie zu ſpät anfangen. Man gebe ihnen nur Zeit, ſo ſind ſie fertig.

Das Ende wiederhole den Anfang! Männer zeigt mehr Liebe! Weiber, zeigt mehr Vernunft!

Gedruckt in: Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1809. Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Seite 293-302.

IX.

Der Traum einer Wahnſinnigen.

Linda — eine Jungfrau Dichterin, Schweſter und Braut — hatte in das Kriegsfeuer hinein alles ziehen ſehen müſſen, was ihr theuer geweſen, zwei Brüder und den Bräutigam. Leicht iſt's dem Manne, im feurigen Getümmel aller Sinnen und Kräfte und im allgemeinen Zorn-Rauſche ſeiner oft erſt nachgefühlten Wunden auszuhalten, oder im weiten Sterben mitzuſterben; die Mutter aber, die zu Hauſe bleibt, und die Schweſter und die Geliebte, welche alle ſich mit ſtarren Augen und Körpern vor die Pfeile des Unglücks ſtellen müſſen, und welche warten ohne Erwartung, dieſe bluten ungeſehen und ungeheilt in allen Kriegen viel ſchmerzhafter. Wenn der künftige Tod mit ſeinen Siegs- oder Pulverwagen vor ihren Fenſtern vorüberzieht, wenn die Feldmuſik des Feindes vorüberjubelt; wenn die Waffen, welche die geliebte Bruſt durchſtoßen ſollen, geſchliffen in die naſſen Augen blenden, und wenn endlich ein feindlicher Donner dem andern begegnet, dann iſt kein fernes Herz mehr glücklich, als ein todtes, dann gehen alle Kugeln, die das geliebte nicht treffen, vom Schlachtfelde her durch das liebende; und die ganze Zeit iſt nur Ein Schmerz, den kein Sieg abwendet ſondern verdoppelt; denn jede gleichſam blutſchwarz geſiegelte Zeitung enthält nur namenloſen Tod. Werfe die Liebende immer die Zeitungen weg, ihr Nacht-Traum bringt ihr doch wahre oder falſche, aber meiſtens blutige.

Linda bekam ſolche Nachtblätter früher als die Tagblätter; jeder Traum tödtete eine Freude in ihrem Herzen. Nach drei ſchwarzen Weiſſagungen kam Eine Erfüllung; ihr älteſter Bruder war geſtorben, obwohl nicht getödtet. Ihr Schmerz ließ ihr noch zwei Hoffnungen. Aber bald wurde ihr wieder eine ausgelöſcht, ihr zweiter Bruder,

der Waffengenoß ihres Bräutigams, war gefallen auf dem Schlachtfelde, dem rechten Saatfelde des Todes, worauf ſelten mehr geerntet wird, als ein kümmerlicher ſeufzender Friede.

Jetzt ſchloß das zweimal getroffne Herz das Wundenblut in ſich ein und kochte es zu Feuergift. „Der dritte iſt auch todt, ſagte ſie: er ſtirbt ja jede Nacht einmal vor mir; denn aller guten, aller böſen Dinge ſind drei.“ Der Wahnſinn zog ſie in ſeine Strudel unter ſeine Furienlarven hinunter. O gäb' es doch eine Kunſt für das geängſtete Leben nur einen roſenfarbnen Wahnſinn zu erfinden! Warum muß, wenn die Wirklichkeit alle Güter niedergebrannt hat, noch der Traum über uns einen fortflammenden wilden Nordſchein entzünden, und das Meduſenhaupt des Wahnſinns die Wunde verſteinern? —

Das Sonderbare an Linta's Wahnſinn war, daß bei ihr, welche im Wachen mehr ſtill und matt umſchlich, erſt im Traume, der ſelber ein täglicher Wahnſinn iſt, ſich ihr langer verdoppelte. Ihr Stöhnen, ihre Wehworte, und Geſichtszuckungen im Schlafe ſagten deutlich an, welche gräßliche in einander geworfne Geſtalten der Traum aus den Fluthen heraufſpiegle, die ſo tief ihr Leben bedeckten. Sie erwachte ſtets bei Sonnen-Untergang wie eine Nachtviole, ſie mochte viel oder wenig geſchlafen haben. Die Nacht brachte ſie damit zu, daß ſie andern, oder auch nur ſich ihre grauſen Dichterträume erzählte. Leider warf dann der Traum ſeine Schattenſpiele weit in's Leben heraus, und ſie ſah bald den Bräutigam, bald die Brüder vor ſich ſtehen. Am meiſten wurde ſie gequält und verwirrt, daß ſie den dritten Todten, den Bräutigam, nicht beweinen konnte; ſtundenlang ſah ſie ihr heißtrocknes Auge vor dem Spiegel an, in der Hoffnung auf einen einzigen labenden Tropfen. Oft rief ſie im Traume: „nur noch eine Thräne, o Gott! Nur noch dieſe „gib dem Auge, dann verwelk' es. — Ach ich „habe ja wahrlich nur zweimal geweint."

Aber das Schickſal dachte ihr eine ſüßere Thräne zu; nämlich ihr geliebter Alexander kehrte blühend aus dem vulkaniſchen Heerde des Kriegs zurück. Er wollte der Braut ſein erbeutetes Leben mitbringen und weihen; aber wie ſollte er den wahnſinnigen Augen wahrhaft erſcheinen, denen er bisher ſo oft blos nachgemacht vorgeſpiegelt worden? Sie kann ja, ſagte die Mutter, bei ſeinem Anblicke ſchreien: ich ſehe meinen Bräutigam und einen Bruder, wo iſt denn der dritte? Die Mutter führete (zum Beweiſe) jene Schauergeſchichte an, daß eine Wahnſinnige, die immer ihre verlorne Freundin als Wiederkömmlingin des Todes am Tiſche ſitzen ſehen, auf einmal mit dem Schrei: da ſind zwei! todt niedergefallen, als man ein lebendiges Ebenbild der Freundin ihr vor die Augen gebracht hatte. Aber der Liebhaber ſagte: „wagen muß man auch im Frieden — man ändere nur ihre Träume — und wie? — durch Muſik, die ſie ja ſonſt ſo liebte. Sie erwache in den ſchönſten Umgebungen. Ich will alles anordnen. Dann tret' ich an der Hand der theuern Mutter vor ſie. Man hat die Unglückliche ja bisher ſchlafen und träumen laſſen, wie ſie gewollt. Alſo, ohne Umſtände! Bei Gott' ich kenne ſie!“

Die Mutter gab das milde Vorbereiten zu. Einige Stunden vor Sonnenuntergang ſank Linta in Schlaf. Man trug ſie in ein Zimmer, welches der Abendhimmel mit allen ſeinen Roſen füllen konnte. In drei Zimmern hintereinander wurden Flöten, Harfen, Singſtimmen ſo verlegt, daß ſie durch bloße Fernen ſich einen gegenſeitigen Wiederhall zuſpielten. Sie durften mit ihren Zaubermitteln nicht ausſetzen, weil eben die Muſik in ihre reine ſeelige Unendlichkeit am leichteſten die Unendlichkeit unſerer Qualen auflöſet, und der Ton von jeher die reißenden Thiere des Wahnſinns und Weh's bezwang. Das Schlafzimmer wurde mit Blumen ausgelegt, Schmetterlinge ließ man hin und her fliegen, und Nachtigallen draußen ſpielten von ſelber mit ihrem Liebes-Jubel in das Menſchengetön. Nur die Spiegel wurden als die Hintergründe und Wohnſtätten von Schein-Erſcheinungen abgenommen. Bei Sonnen-Untergang wollte nun Alexander, ſobald Liuta's Gebehrde und Rede die beruhigtere Seele anſagte, an der Hand der Mutter, als der Bürgin der Wirklichkeit vor ſie treten und ſagen: daß er noch lebe und liebe.

Als die Hörſtumme die erſten Töne vernahm, ſchien ſie mit beiden Händen dieſe oder ihr Geträumtes von ſich abzuwehren; dann kam Krieg ins blaſſe thränenloſe Angeſicht — ein Schmerz nach dem andern zog ſeine Furche auf der zarten Schönheit und wühlte in den Lilien ihres Angeſichts. Einmal ſagte ſie: o wohl mir, daß ich weine und trocknete das Auge; aber es war keine Thräne darin, ſondern nur die Mutter und der Geliebte weinten. — Endlich aber rief ſie: „o ſag' das zu mir wieder, Alexander: Heile, Heile, wunde Seele!“; da löſete ſich ihre harte Wetterwolke in ſanften warmen Regen und die Thränen überfloſſen das ganze Angeſicht, aber ſie bewegte keine Hand, ſie abzutrocknen. Dann ſang ſie: könnt' ich droben ſtehen und mit Euch ſingen!, und wußte nicht, daß ſie ſchon ſang.

Als endlich die Sonne verſank: ſchlug ſie die Augen auf und ſagte, ob ſie gleich ihre Hand zugeſchloſſen hielt: „Alexander, ich halte deine Hand in meiner.“ Er trat ſchnell vor ſie, und faßte ihre in ſeine, und die Mutter nahm ihre andere, und er ſagte: ſieh deinen Freund und deine Mutter an, Geliebte! — Sie blickte ſtarr in's Abendroth — dann auf die Men'chen — hörte die Flöten — weinte ſehr, aber lächelnd — und ſank an den Geliebten! — und fragte: iſt denn der Traum erfüllt? — Und dann ſank ſie an die Mutter und ſagte: ich glaube er iſt erfüllt — „Bei Gott!“ ſagte Alexander, der einen ſchönen errieth.

Nachdem die erſten Entzückungen über ihre Geneſung vorüber waren: erzählte ſie den wunderbaren Traum, bat aber, daß unter dem Erzählen die Töne aufhörten, da ſie doch immer noch krank ſei, und die Töne im Wachen zu tief eindrängen.

Sie erzählte: Der Traum kennt nicht Land und Zeit; ich war eben da. Aber wie? Drei Höllenflüſſe ſchlängelten ſich ſteilrecht unter die Sonne hinauf. — Weit hinter unſerm Himmel ſtand ein ganz ätherſchwarzer Himmel voll feſtgehaltener Welten, die noch nicht gingen, ſie nannten es die Vor-Ewigkeit. Mir war als umkreiſete im Finſtern der Jammer und ſein Geſpenſt mich immer näher. Da ging die hieſige Sonne auf, und hatte eine Furienmaſke und hin ter ihr kam das erſte Mondsviertel als Schlangenkamm; ſogleich flogen und ſpielten geflügelte Eintags-Menſchen im Morgenſtrahl, und ſanken ſo wie die Geſtirne fliegen. Ich ſah das Thor der Ewigkeit, ein ſchöner Jüngling, den ich von ferne lieben mußte, trat hinan, man brachte ihm den Thorſchlüſſel, ſogleich fiel er verſtäubend danieder und dann ging er hinein in die Ewigkeit. Darauf kam der ordentliche große Tod auf vier kleinen bunten Schmetterlingsflügeln und ſagte, er halte ſeine Elephantenjagd nach Welten; aber er warf Sonne nach Sonne wie Früchte ganz herab, und nur ihre Erden zerſtäubten ſchon unterwegs. —

Da kamen plötzlich meine Brüder, und grüßten mich nicht, ſondern der eine ſagte ſehr ernſt: hörſt du nichts? Jetzt hört' ich aus dem Boden herauf, der ein Gottesacker voll lebendig Begrabner war, ein verworrenes Gemurmel und Durcheinanderſtöhnen von Scheinleichen, und oben auf den Bergen umher, ſtanden unzählige Zwerge, und lachten laut über alles, und tanzten lebhaft zuſammen. „Sieh dich doch endlich um!“ ſagte der zweite Bruder ganz zornig. Hinter mir ſtanden viele Schatten, und tranken mir aus Aſchenkrügen zu, ſie hatten aber keine Kraft zur Stimme, ſondern warteten auf den großen Aſchenregen, worein ſie mit der Zunge ihre Gedanken leſerlich ſchreiben wollten. Da ſtrich ſchnell durch die weichen Schatten eine hohe Jünglingsgeſtalt aber ganz eingeſchleiert, ſogar Hände und Füße, und hielt ein Buch. „Welche Zeit iſt's, Freunde?“ fragte die Geſtalt mit ſüßer Stimme meine Brüder. . . .

„Alle Sonnenuhren ſind rückwärts gegangen, und zeigen auf Null,“ rief ein ſpringender Zwerg auf einem ganz fernen Gebirge. „Es iſt nicht wahr“ ſagte die Geſtalt, und der Zwerg ſtürzte vom Gebirg.

„Du armes Herz,“ ſagte ſie dann wie ein Lauten-Ton zu mir, „du haſt jetzt einen ſchweren Traum; aber hier hab' ich das Traumbuch; Träume bedeuten ſtets ihr Gegentheil; bitte Gott um die ſchlimmſten, ſo wird es dir wohlergehen, beim Erwachen.“ — Ach du, ach du! ich kenne dich gewiß! rief ich. — „Nenne keine Namen, befahl ſie ſtark, ſonſt erwacht alles, vorzüglich der Teufel.“ — Die Schatten ſchienen verſchwunden, meine Brüder ſchritten weit von mir, auf Felſenſpitzen auf einander zu, und konnten ſich nirgends erlangen und traten rückwärts, und die meiſten Zwerge wurden erquetſcht. Wir beide wateten ſchwer und ſchwerer; das Ungeheuere oder das Nichts umgriff, durchgriff mein Leben, und ich weinte beklommen, aber immer nur ſchwül in's anſchwellende Herz zurück. „Ich höre endlich das böſe Gruben-Alp-Horn, aber du noch nicht; o ſchön! ſchön geträumt nach dem Traumbuche!“ ſagte die Geſtalt und ihr Schleier ſchleppte immer länger und weiter um ſie. Neugeborne Kinder mit Kränzen aus Giftblumen lagen am Wege. „O viel verſprechend!“ ſagte die Geſtalt. In einem Garten machten Kinder Blasmuſik und die Greiſe mußten darnach tanzen und zwar in ihre Gräber hinein, bis man nur noch den darin hüpfenden Kopf wahrnahm, und endlich gar nur das Verweſende, das, ſo gut es konnte, ſtäubend fortwirbelte. — „Sehr gut, ſagte die Jünglings-Geſtalt zu mir, nur weinſt du mir nicht genug; richte dich doch genauer nach dem Traumbuch; etwas anderes und gefährlicheres wären Freuden-Thränen!“

Darauf fanden wir in einem Thale zwei mit Dolchſpitzen gekrönte Tyrannen an den beiden Felswänden langgeſtreckt herunter liegen, welche ſich mit einander freundlich beſprachen; aber jedes Wort wurde ein lebendiges Thier und fuhr herunter bald als ein Wolf, als ein Tyger, als eine Kröte oder als ein Geier. Sie lagen auf zwei durchſichtigen Bergen, deren Goldadern und Silberadern zerſprangen, ſo, daß aus den einen Blut aus den andern Thränen floßen. Endlich ſchüttelten ſich beide Tyrannen die Hände, aber jeder that es mit einer fremden abgehauenen Hand, der eine hatte die weiße eines weißen Mohren, der andere die ſchwarze eines Blaufärbers. Jetzt riß mich der Jüngling aus der Bergkluft, und ſagte: da iſt's! Ich ſah einen ſchwarzen Bühnen-Vorhang, der vom Himmel auf die Erde hing und eine Hölle war künſtlich darauf gemahlt; um ihn gaukelte ämſig der Sturmſchmetterling und verlangte durchaus hinein.

Jetzt hörte auch ich das böſe Alpgrubenhorn und der Vorhang fuhr gen Himmel.

Auf einer unabſehlichen Ebene ſtanden zwei Kriegsheere einander ſtill gegenüber; ſie beſtanden aber blos in den aus den Siegsheeren der Erde nach Hauſe ziehenden Verſtümmelten, nur lauter Menſchen mit einem Arme, Einem Auge mit weiten Wunden; und ich ſah durch tauſend hintereinander geſtellte Wunden die Sterne deutlich blitzen. Jetzt begannen ſie die ſogenannte ſtumme Schlacht mit Windbüchſen — man hörte nichts, nur Geſtalt nach Geſtalt ſtürzte um, und jede drückte ſich ſelber mit ihrer Hand die Augen zu. Aus einer lieblich-hellen Wolke bot ein Arm ſich wie zur Hülfe an, aber er war dreimal zerbrochen und blutete. Die Sternenflecken waren weiße Flecken des Himmelstygers und hoch oben auf der Sonne ſtand ſtill der alte Baſilisk hinter einem Iſis-Schleier. Aengſtlich blickten alle hinauf, weil ſie ſtarben, ſobald er ſich aufdeckte, und die Welt anſah. Da trat in meiner Bangigkeit der Ur-Teufel vor mich, der taubſtumm war; mit den Graus-Lauten der Stummen, mit ihren wilden Geberden quälte er ſich vergeblich ab, um mir unſäglichen Jammer deutlich anzuſagen; und winkte immer zum Baſilisken hinauf, um ſich faßlich zu machen; endlich da ich noch nicht genug verzweifelte, griff er mit einer Kralle, die ſich unaufhörlich verlängerte, hinauf zum verſchleierten Drachen, um den Schleier von deſſen all-tödtenden Augen zu reiſſen.

„Liuta, nun biſt du erlöſet, wach' auf!“ ſagte der Jüngling. Und ich träumte, daß ich erwache. Im Schein-Erwachen ſtand er noch bei mir, aber ohne Schleier, und ich erkannte ihn längſt. Wir ſtanden beide auf einer kryſtallenen Gondel, die ſich auf einem Meere von weichen Tulpen wie auf Wogen bewegte, und zwei große Schmetterlingsflügel wehten als Segel und Flötentöne hauchten uns auf den Blumenglocken weiter.

„Leb' ich oder du?“ ſagt' ich. „Du und ich, (ſagte der Jüngling) heile, heile, wunde Seele!“ — O ſag' es immer fort, rief ich; er ſagte es fort, aber ſeine Laute ſenkten mich in ſüßes tiefes Sterben hinunter, und immer ſüßer und tieſer; meine Augen ſchloß ſein Tönen; aber ich ſah ihn durch die Augenlieder — ich that ſie auf voll Freudenthränen; aber ich ſah ihn durch die Thränen; — ich trocknete ſie: da war ſein Blick mein Kuß. Der Himmel über uns war geſtirnt blos mit weißen Perlen, nur das Zwillingsgeſtirn blickte immer heller und lebendiger, und ſah mich am Ende mit vier alten Bruder-Augen an, und vor dem Monde zog eine weiße Aurora voraus. Wir flogen, wir glitten zwiſchen Inſeln hin, und ich ſang im Fliegen: hätt' ich tauſend Herzen, hätt' ich tauſend Leben: nur Einem Herzen, Einem Leben gäb' ich alle hin, und der Jüngling ſah mich an, und ſagte: „könnt' ich deine Hand jetzt nehmen! Aber auf dem Meere iſt es uns verboten, warte auf das feſte Land.“ — Wir eilten nun zwiſchen den Paradies-Inſeln hindurch. Auf einer wohnten Roſen, und feierten ihr Roſenfeſt und opferten die Dornen. — Auf einer ſangen Nachtigallen, auf Flötenzweigen ruhend, und die Flöten klangen ihnen von ſelber nach und die Adler ſchlugen ſtark die Lauten mit Flügeln. — Auf einer herrſchten die Blumen, und Maienblumen führten die Kinder, und Lilien die Jungfrauen. — Eine Inſel voll Wonneſeufzer kam, aber ſie ſchwamm ſelber vor uns vorüber; ihr floßen lange weiſſe Roſenwogen nach, und rothe walleten ihr entgegen, und endlich ſtand ſie überbauet als Roſenlaube, mitten im Meere feſt.

Als wir vor einem Vorgebirge mit ewigem Schnee aus Lilien vorüber waren: fiel plötzlich auf den ganzen Himmel ein bunter Glanzthau.

Wo iſt denn die Sonne dazu? fragt' ich. „In der Bruſt, ſagte der Jüngling, iſt die Urſonne; ſieh wie ſich in der Nacht die Urſonnen-Blumen nach deinem Herzen wenden.“ Und die Vergißmeinnicht auf ſeiner Bruſt bewegten ſich heftig nach den Schlägen meines Herzens.

„O wie meine Blumen nach zittern! (ſagte der Jüngling) Warum zittert denn dein Herz ſo ſehr“? Ich antwortete: es zittert nur als eine Saite, die ſich unſichtbar macht, um lange wohlzulauten, wenn die Hand der Harmonie ſie hart anſchlägt. Da ſah mich der Jüngling ſeltſam an, aber ſchön; und eine Thräne kam aus ſeinem Auge, aber ſie fiel nicht weiter, ſondern hob ſich in den Himmel und wurde groß und hing als Silberwölkchen im Blau. Was ſah ich droben? Da richteten ſich alle Wolken am Horizont als menſchliche Geſtalten auf und ſtanden als weiſſe Bräute am Himmel und gleichſam wie Memnonsbilder ſangen alle Bräute hernieder als ſie roth beglänzet wurden, und ſie löſ'ten das bange Herz. „O könnt' ich droben ſtehen und mit ſingen, und mit den andern Wolken ſonnig und thauig auseinander flieſſen", rief ich, „o, das nicht Liuta! ſagte der Jüngling; ſieh doch lieber dort das lange Ufer grünen, wo ich deine Hand berühren darf". Da flog plötzlich von dem langen Ufer eine Lerche auf uns her und ſang ihr altes Erdenlied, ob wohl im Ewigkeits-Blau, nun ſchwanden mir Himmel und Inſeln; denn die Lerche ſang unſere Erden-Frühlinge zurück und voraus und das Herz brannte in einheimiſchem Leben und die älteſten Freuden kehrten um.

Und auf dem Ufer, woher die Lerche kam, regnete es Blumendüfte; und aus dem Hintergrund hob ſich ein Regenbogen immer ſchneller, unter welchem das Bild eines erhabnen Angeſichts wie unter einem Siegsbogen ſtand. „Siehſt Du nicht! das Pfauenrad des Paradieſesvogels höher ſteigen, und wie es Kolibri als Funken ausſpritzt? (ſagte der Jüngling) Stürz' mir nach ins Meer aus Roſen-Oel und eile ans Ufer, eh' der ſteigende brennende Kreis des Erden-Vogels uns blendet.

Und ich ſtürzte nach, und wir ſchwammen und meine Freudenthränen glitten mir im Roſenöle ſchimmernd nach. — Als wir an das Ufer ſtiegen; ſtand der Bogen als eine runde Sonne da, die den halben Himmel bedeckte; Glanz auf Glanz überſchleierte den Jüngling; aber er faßte meine Hand und ich erwachte: Da faßte er meine Hand.

X.

Schmerzlich-tröſtende Erinnerungen an den neunzehnten Julius 1810.

Als Du das weiſſe Brautkleid für eine höhere, für uns nur bleiche Welt anlegteſt, und der Erde deine Krone zurückwarfſt, und nur mit dem Erntekranz Deiner ausgeſäeten Ernten auf dem Haupte empor gingſt: da weinte, wer von Dir gehört: da weinte noch mehr, wer Dich geſehen; aber Die, die Du an Dein Herz gedrückt, konnten damals keine Thränen vergieſſen; und nachher keine mehr zählen.

Einſt wird die ferne Zeit kommen, die uns um die Freude über das Große und Schöne, das wir beſaßen, beneidet; denn ſie hat die Schmerzen vergeſſen, unter denen wir es ſcheiden ſahen. Ach die Wolken ſind uns jetzt größer als die Sonne, denn ſie ſind uns näher.

Ihr Leben war uns ein Blumengarten voll Thau und wie ſich die Blumen bewegten, zeigten ſich die reinen Thauperlen als neue Edelſteine; da nahm die Sonne die vom Himmel geſandten Tropfen wieder hinauf — und die Blumen ſtanden als Ihre Cypreſſen da.

Sie ſtarb im Luſtſchloſſe, wo ſie geboren wurde. Soll es ſeinen heitern Namen verlieren: ſo nennt es einen Tempel; denn ſie ſtarb darin ſo heilig und ſchön!

Der unruhige Strom des Lebens malt die Glanz-Geſtalt nur verwirrend ab; aber das ſtille Meer des Todes ſpiegelt reiner die Sonne nach, und die ferne ruht unter unſern Füßen als ſanfter ſtillender Mond.

Immer einſam ſteigt die thronende Palme

empor von keinem nahen Gewächſe verhüllt; nur Lilien verſammeln ſich um ſie und wetteifern mit ihr im Blühen. — Wem gleicht eine erhabne Königs-Gattin in ihrer Schönheit mitten unter ihren Kindern, welche mit ihr wetteifern im Blühen? — Die Palme ſagts.

Ehe Sie geboren wurde, trat Ihr Genius vor das Schickſal und ſagte: „ich habe vielerlei Kränze für das Kind, den Blumenkranz der Schönheit, den Myrtenkranz der Ehe, die Krone eines Königs, den Lorbeer" und Eichenkranz deutſcher Vaterlandsliebe, auch eine Dornenkrone: welche von allen darf ich dem Kinde geben?

„Gib ſie ihm alle, deine Kränze und Kronen, ſagte das Schickſal, aber es bleibt noch ein Kranz zurück, der alle übrigen belohnt".

Am Tage, wo der Todtenkranz auf dem erhabnen Haupte ſtand, erſchien der Genius wieder und nur ſeine Thränen fragten.

Da antwortete eine Stimme: blick' auf! — Und der Gott der Chriſten erſchien.

Herbſt-Blumine,

oder

gesammelte Werkchen

aus

Zeitſchriften.

Von

Jean Paul.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Zweytes Bändchen.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1815.

Vorrede.

Fahr' ich mit dem Sammeln meiner Werkchen aus Zeitſchriften ſo fort: ſo komm' ich jedes Jahr weiter zurück, und mache mir den Weg immer länger durch das Zurücklegen deſſelben. Im Jahre 1810 erſchien das erſte Bändchen; jetzo erſt nach fünf Jahren tritt das zweite auf, welches ſo viele Werkchen, noch von Anno 1803 an — denn an noch frühere denkt ohnehin niemand — nachzubringen hat, ſo daß die Konſkripzion von 1810 bis 15, für ein drittes Bändchen ſchon fertig da ſteht, das ſich wieder verſpätet.

Von dieſen wiedergedruckten Werkchen, oder Wiederkömmlingen haben einige, ganz beträchtliche Zulagen erhalten. Mit einem beſondern Luſtgefühl ſchob ich unter andern in den Erd-Kreis-Bericht an Luna, der zuerſt 1809 in Sachſen im Taſchenbuch Urania erſchien, jezo mehre ſehr freie Ausfälle auf den Elbaner Robinſon ein, welcher auf einer mäßigen Inſel geboren, nach der größten greiſend, endlich auf einer kleinen ſizt und thront. Das Luſtgefühl aber erweckt' ich in mir unſchuldig dadurch, daß ich mir unter dem Einſchieben vorſpiegelte, ich thäte jene kecken Ausfälle Anno 9 auf den Kaiſer, und ſtellte ſo leichten Muths mich hin vor den Riß, vor den deutſchen. — — Indeß ſteh' ich ja doch am Ende jezo wirklich da, und erwarte, was man thut.

Außer den Vergrößerungen, gewannen die Werkchen noch verſchiedene Verkleinerungen, beſonders grammatiſche — welche in den Samm-Wörtern (wie ſie Wolke nennt) den Ziſchton S. als Sprachunkraut ausrauften. Endlich ſollten doch einmal die Schriftſteller der Wahrheit weichen und gehorchen, und ſich das Wort geben, nicht mehr Hauſeshofesmeiſtersamt. (S. Vorſchule der

Aeſthetik II. S. 712.) und Natursfreudes-Feiers-Zeitsraum, ſondern Haushofmeiſteramt, und Naturfreudefeierzeitraum zu ſchreiben. Soll noch immer unſere Sprache ſich die herrliche Freiheit, wie die Griechen, Römer, Slaven Gothen (und Perſer ſetz' ich dazu) durch bloßes Anreihen des Beſtimmwortes aus allen Redetheilen *) an das Hauptwort, neue Wörter zu ſchaffen, durch den Uebellaut und die Sprachwidrigkeit eines Einſchieb-S. verderben? — Wol-

---

*) Z. B der Nominativ, als Beſtimmwort: Zwergbaum, Wurmſchnee — der Genitiv: Mutterarm, Stuhlbein — Dativ: Goldhaar, Schieferdecker — der Akkuſativ: Wortwechſel — das Beiwort: Bitterſalz — das Zeitwort: Hörrohr — Präpoſizion: Auftakt — Adverbium: Auſſenſeite — Ausrufung: Achgeſchrei ꝛc. Iſt das Hauptwort ein Adjektivum: ſo geht das Beſtimmwort unverändert durch alle Beugefälle. Nominativ: erd-luſtfarbig — Genitiv: jammervoll, ruhmſatt — Dativ: zeitarm, dienſtfrei — Akkuſativ: ruhmredig.

ſen wir nicht endlich, da wir nach Wolke *) ſchon 24000 Sammwörter, richtig, ohne das Baſtard-S. zuſammenfügen, auch die

---

*) S. deſſen Anleit zur deutſchen Geſammtſprache ꝛc. S. 328. Ich bitte die Schriftſteller, den ſo wichtigen Abſchnitt ſeines Werkes von S. 324. bis 343. gewiſſenhaft zu erwägen, und dann zwiſchen der Mehrheit und der Minderheit des doppelten Sprachgebrauchs; ſo wie der Gründe, ſich zu entſcheiden. Nur der ungerechte Rezenſent in der Jenaer Literaturzeitung konnte in einer Verſtockung gegen das Licht, welcher ich das Beiwort zu geben vermeide, ſo weit gehen, und ſich vergeben, daß er ein paar Irrformen, deren ja Wolke ſelber 5. bis 6000 zugibt, als Siegerinnen ihm entgegenzuſtellen, und darunter „Landsmann, und Landmann“ aufzuführen wagt; als hätte nicht Wolke ſchon S. 335. dieſen „Landsmann“ abgefertigt, und als ob nicht ſogar hier wieder der Sprachgebrauch ſich der richtigern Form zulenkte indem er ohne S. die Wörter bildet: Landſtand, Landtag, Landgraf, Landwehr, Landſturm, Landkarte, Landplage, landüblich.

übrigen 5 oder 6000, welche noch mit dieſem Ueberlaute, oder Ueberbeine behaftet ſind, vom Auswuchſe herſtellen, und ſie für die Mehrzahl nachreinigen? — Oder wollen wir unaufhörlich unſere Mutterſprache zugleich loben und verſäumen, zugleich mit ihr prahlen, ohne für ſie zu ſorgen?

Allerdings — antwort' ich — wollen wir dergleichen ausdrücklich, und ſehen einen deutſchen Donatſchnitzer ordentlich für ein Nichts an, wenn nicht gar für ein Kraft-Etwas; denn welche Fehler auch der Deutſche leicht vergebe, z. B. Jugendfehler der Fürſten, Gedächtnißfehler der Weiber, heimliche und ſtumme Sünden der lauten Prunkſtände, Erbfehler der Ahnen: ſo zeigt er doch eine größere Nachſicht noch für Sprachfehler, wiewol er die allergrößte aufhebt für Druckfehler.

Dieſe letzten bringen ungeſucht mich auf das Ende meiner Vorrede, und zu dem Anfange des folgenden wiedergedruckten Werkchens, welcher den langen Rieſen-Druckfehler im erſten Aufſatze der erſten Herbſtblumine: „Juvius" Nachtgedanken, anzeigt und ausbeſſert. Hätt' ich nicht einen ſolchen Druckfehler gerade der erſten Nummer in einem erſten Bändchen nicht ſchon längſt aufheben ſollen durch Liefern eines zweiten? Und hätt' ich oben nicht Recht mir mein fünfjähriges Zögern (mein ſelber Quinquennel-Moratorium) vorzuwerfen?

Werf' ich mir aber noch länger vor: ſo verſpät' ich noch mehr den Aufſatz; ich ſchließe alſo, und fange ſogleich an.

Baireuth den 29ten Jenner 1815.

Jean Paul Friedr. Richter,
Legazionrath.

I.

Fünfte Bitte an die Leſer der erſten Nummer des erſten Bändchens der Herbſt-Blumine, den langen Druckfehler der „Junius-Nachtgedanken" betreffend.

An allen Leiden der Menſchheit wird mehr Antheil genommen als an den Leiden der Schreibenden. Die Kälte iſt kaum zu beſchreiben, mit welcher die halbe Welt dem Aengſtigen und Jammer eines Autors über ſeine Druckfehler zuſieht; ja er bewegt ſie damit faſt leichter zum Lachen als zum Weinen; denn jeder Leſer, der ſich ſchon von Natur für den halben Autor und den ganzen Korrektor hält, glaubt an ſeinem Innern die Handſchrift zu beſitzen, nach welcher er leicht alle Druckfehler verbeſſert. Sogar ein Autor ſelber, wenn er Leſer eines Fremden wird, geräth auf dieſelben Sprünge, und will nach Gefallen, ohne das Schönheitmitel des

Vaters, das Fehler-Verzeichniß, die Winter- und Sommerſproßen einer abgedruckten Schönheit vertreiben. Findet ein Leſer dennoch Unſinn, den er nicht ſogleich in Sinn umſetzen kann, ſo ſchreibt er ihn aus guten Gründen, nicht dem Setzer, ſondern dem Schreiber zu und ruft aus: „So weit ſind nun unſere neueſten Autore herunter, z. B. Jean Paul! O Himmel!“ Mithin gleicht ein Autor mit ſeinem Druckfehler-Verzeichniß, das man immer ſpäter lieſet als die Fehler ſelber, blos der Klapperſchlange, welche (nach Michaelis Bemerkung) oft durch Klappern vor dem Biſſe warnt, nachdem ſie ihn ſchon gethan. Deſto glücklicher findet ſich ein Schriftſteller, der wie ich im erſten Aufſatze (Junius-Nachtgedanken) ſeiner Herbſt-Blumine keinen einzigen Druckfehler antrift, ſondern darin die Blätter wie von einem Erdbeben ſo durch einander gerüttelt erblickt, daß der Unſinn wirklich einen Grad erreicht, den mir — und dieß iſt viel — auch der gemeinſte Rezenſent nicht zutrauen kann. Leider entſtand dieſes infuſoriſche Chaos blos durch eine falſche Lage der Blätter der Handſchrift.

Die rechte Ordnung aber, — ſo wie ſie auch im Taſchenbuch für Damen 1808 iſt, woraus der Aufſatz genommen worden — iſt folgende:

Nach den Worten (S. 13.): „ins ruhigere Leben mitbringt,“ gehe man ſogleich zur Seite 19, und fahre bey der Zeile „als darin der Arzt, der Philoſoph“ fort bis zur Seite 22, und nach der dortigen Zeile: „dicke Wildniß von Sonnen, welche Zeiten“ ſpringe man wieder zur Seite 13 zurück und leſe da von der Zeile: „und Menſchen und Erden verſchlingt“ fort bis zur Seite 19 die Zeile: „wuchſen am Himmel immer mehr.“

Von da aus hat man den letzten Sprung auf die Seite 22 zu thun zur Zeile: „zu einem ſchönen Farbenkranze,“; von wo aus man dann ungeſtört mit größter Luſt bis zu Ende fortlieſt.

Einige Druckfehler möchten folgende ſeyn.

Seite	Zeile	
v	14	ſtatt die lies der.
41	v. unten 6	ſt. aiten l. Alten.
105	4	ſt. aufragen l. anfangen.
162	7	ſt. allmähliger l. allmächtiger.
189	7	ſt. Erden-Vogel l. Eden-Vogel.

II.

Die Elternliebe gegen Kinder.

Eine einfache Erzählung.

Wer das Gute in der menſchlichen Natur am liebſten und meiſten aufſucht — was wenigſtens der Gute thut, indeß nur der Teufel und einige wilde Jäger deſſelben, mit Spürhunden nach Jahoos auslaufen, und lieber am menſchlichen Augiasſtall als am Götterſaal anklopfen — weſſen Herz ſich alſo von ſittlichen Schönheiten des Menſchengeſchlechts ernährt und ſich am allgemein menſchlichen Werthe zu eigenem begeiſtert; dieſem Menſchen kommen, wie erfreuliche Genien Eltern mit den Kindern auf den Armen entgegen, und er kann ſehen, daß die Menſchen lieben können. Sie möchten es vielleicht alle, würde ihnen nur nicht jede Himmelluſt mehr erſchwert und vergällt als die Erdweide; denn es iſt ordentlich auf dieſer Kugel, als dürfe man ſich in allem Körperlichen unbeſtrafter berauſchen, als im Geiſtigſten; und alles daher in uns vom Magen bis zum Kopfe, wird öfter voll als das Herz.

So viel Liebe auch immer in der Welt erlöſche: ſo ſteht doch die gegen Kinder in ihren alten Flammen, und kaum der Menſchenhaß wird zu Kinderhaß. Dieſes Lieben erkläre man nicht aus bloßem Naturtrieb. Wär' es bei uns nur Inſtinkt wie bei dem Thiere, ſo müßte, wie bei dieſem, die Liebe gegen das Neugeborne am wärmſten ſeyn, und darauf immer mehr erkalten: da doch umgekehrt die Liebe mit dem Kinde wächst, ſo daß die am Tauftage deſſelben, kaum als eine erſcheint, gegen die heißere am Hochzeittage deſſelben; daher die Thiermutter nur zu einer ganz anderen Zeit Kindermörderin ſeyn kann, als die Menſchenmutter. Auch wird dieß durch eine Bemerkung an beſſern Eltern (beſonders an Vätern) beſtätigt, daß ſie fremde Kinder mehr lieben, wenn ſie eigne haben. Wendet man ein, es ſei nur darum, weil Kinder wie Wilde, einander ähnlicher ſehen und ähnlich reden und handeln, und man alſo an fremden nur die Echos der eignen Liebe habe: ſo nehme ich den Einwurf an, und komme eben durch ihn auf die Erklärung.

Nämlich unſere Kinderliebe, iſt weder bloße Erwiederung und Gegenliebe — denn Kinder lieben zwar unſchuldig, aber naturgemäß-eigennützig, und vergeſſen leicht und opfern nichts — noch iſt ſie eine ſchöne Blüthe der dornigen Hab-, und Selb- und Ehrſucht — denn ein Sieger behält ſeine Schlachten, und ein Dichter ſeine Geſänge als wahre ewige Kinder, mögen auch ſeine ehelichen werden, was ſie wollen — noch endlich iſt dieſe Liebe blos ein Mitleiden mit ihrer Hülfloſigkeit — denn wo wäre dieſe nicht, zumal die ſchmerzlichere, nämlich die erwachſene? — Sondern ſie meint etwas Höheres, wenn auch nicht hell bewußt; nämlich nur im Kinde tritt der ſchönere Theil der Menſchheit weit über den dunkeln hervor, und dieſer ſchönere Theil, gleichſam ins Kleine gezogen, und überſchaubarer — auf Kleinigkeiten angewandt — wirkſam, ohne uns zu befehlen — und der rührende Kontraſt eines ganzen Menſchengeiſtes mit einem bloßen Menſchenkörperchen — dieſe unſchuldige Bewußtloſigkeit nicht blos des Gefallens, ſondern auch der Fehler, welche ſich bei dem Kinde nur durch die aus Schwäche der Denkkräfte irrig angewandten ſchönen Triebe erzeugen — die Neuheit der Erſcheinung ſich miſchend mit unſern älteſten Erinnerungen — dieſe lebendigen Miniaturgemälde der Früh- und Edenwelt, welche ſich uns zugleich an der Zukunft als ausgedehnte Dekorationgemählde und Altarblätter zurückwerfen und zurückſpiegeln — dieſe ſittlichen Schönheiten, welche ſogar der Böſewicht rein aufnimmt, weil er ſie nicht wie die der Erwachſenen zu unſittlichen Mitteln verbrauchen kann — — dieß zuſammen begeiſtert uns zu einem Anbeten, wie das jener drei Weiſen war, gleichſam als würde Gott in jedem Kinde wieder ein Menſch.

Laßt uns von den Kindern zur kleinen Geſchichte kommen, worin ſie auch geliebt werden. Die Jungfrau Sidonie*** liebte den Oberſten

Thorismund***, die Dichterin einen Krieger, mit welchem ſie den weiblichen Reim Sieger ſtets paarte. Sie war, wenn andere Jungfrauen ſchon unwillkürliche und unbewußte Dichterinnen ſind, und wie die Griechen erſt nach der Poeſie zur Proſe kommen, eine willkürliche dazu und erdichtete ihre Zukunft. Ihr Geliebter, ein verſtandſtrenger, thatenkühner, aber geſchmackvoller Mann, liebte an ihr alle die dichteriſchen Kräfte, welche ihm ſelber, ohngeachtet alles Uebermaßes an Gefühl und Liebe, mangelten. Ein Mann kann die dichteriſchen Reize ſo wie die leiblichen lieben und ſuchen, ohne ſie ſelber zu haben, oft ſogar eben darum. Es ſtehn zwar nicht Dichter und Dichterinn an demſelben Altar, aber wohl Dichterinn und Kenner, oder Dichter und Kennerin.

Am Flitterſonntage der Flitterwochen, am Verlobtage hatte Sidonie dieſen Traum:

Sie ſah in eine lange blumenvolle Aue hinein, wo unzählige Kinder ſpielten. Am Ende ſtand die zugeſchloſſne Himmelspforte mit Lilienkränzen überhangen. Ein Kind um das andere klopfte ſpielend an, aber ſie blieb zu. Einige Kinder riſſen Lilien von der Pforte, aber als ſie damit bekränzt entliefen, verſchimmelten die rothen Wangen, und nur die Lilien blühten lichter. Plözlich hörte Sidonie das Aufgehen der Erdenpforte hinter ſich, und ſah ſich um: da zog mitten unter die Kinder in die Wieſe langſam ungetragen ein blumig ausgemalter Kinderſarg, welchem ſie nachliefen. Endlich ſtand er feſt und ſein Deckel hob ſich auf; zwei nahe Kinder, die ſich Julius und Julie nannten, kämpften mit einander, wer hineinſteigen dürfe; zulezt gab Julius nach. Julie ſtieg ein, der Deckel ſchlug zu, und der Sarg flog mit ihr durch die aufſpringende Himmelpforte davon; und Julius jammerte der geraubten Schweſter nach. Auf einmal fiel eine dicke Nacht auf alles herab; nur eine klagende Stimme rief darin fort: Sidonie, deine Tochter iſt geſtorben. — Plötzlich wurde alles wüſt umgeſtellt. Alles ſchien graue Luft. Es regnete Aſche von der Erde gen Himmel auf. Ein Gorgonenkopf wühlte ſich aus der Erde, und rollte ſich umher, alsdann ſchritt ein eiſerner Moloch mit gluthrothen Armen herein und viele Feuer loderten ihm nach; er trat vor ein Blutgerüſte voll ſpielender Kinder, worauf ein Chriſtbäumchen, anſtatt mit Wachslichtern, blos mit ſchwarzen Trauerfackeln ſtand, die er mit ſeinen Feuern anzündete. Tief im Hintergrunde wurden Bilder beleuchtet, auf welche geſchoſſen wurde von einem Schützenbunde; unter den Bildern wurde aber nur eines getroffen, das Julien ähnlich war, und jede Kugel fuhr durchs Herz. Hier erklang wieder eine jammernde Stimme; alles war verſchwunden, und zu ihren Füßen erblickte Sidonie ein blühendſchlafendes Kind, wieder Julien ähnlich. Als ſie es mit dem Finger necken wollte, fühlte ſich die Stirne kalt an, und brach zuſammen und die Kindes-Geſtalt ſagte: ich bin es nicht, ich bin von Wachs.

Darüber erwachte Sidonie voll Schauder. — Indeß nach wenigen Tagen trat der ſchwarze Traum bald in ſanftere Farben zurück; und die Furcht einer Vorbedeutung hob ſich durch die

Erinnerung, wie ſie ſchon ſo oft zwiſchen wilden rieſenhaften Traumbildern durchgegangen, ſogar im dichteriſchen Wachen.

Die jungfräuliche, ja die fräuliche Verſchämtheit konnte dem Oberſten in keiner Stunde, ſogar in der großen, eines eigenen Namen werthen Minute, wo eine Gattin ſich und den Gatten durch die Nachricht eines dritten Lebens heiligend begeiſtert, den Traum der Jungfrau bekennen. Man muß ihr hierin verzeihen und huldigen zugleich; aber ſie wird es wenigſtens, wenn ſie Töchter hat, zugeſtehen, daß, ſogar eine Jungfrau einen Mann nur liebe, um nachher ihres und ſeines Gleichen in den Kindern zu lieben, im Manne nur eine Kinderzukunft ſuchend. Zuletzt, da eine Frau nie mehr in Furcht iſt, als wenn ſie guter Hoffnung iſt: ſo nahm ihr Traum die alte dunkle Geſtalt wieder an, und ſie war am Ende unvermögend, die ſchwache Minute zu überwältigen, worin ſie ihrem Theriesmund die träumeriſche Verlobnacht verjährte.

Der Oberſte fing an zu lachen und ſagte:

„recht gut, mir hat dieſe Nacht auch geträumt, du wäreſt vorgeſtern geſtorben. O Poſſen! — Aber ernſthaft! Nimm hier mein heiliges Ehrenwort: mein erſtes Mädchen nenn' ich Julie, und den erſten Jungen Julius, ganz wie dein toller Traum. Soll der Menſch noch gar das Träumen fürchten, da er's ſchon genug mit dem Wachen aufzunehmen hat? Sprich, Sidonie!“

Sie ſprach nicht, es hätte ohnehin gegen ſein eiſernes Ehrenwort nichts geholfen, auch richtete dieſe Entſchiedenheit ihres Mannes die gebeugte träumeriſche Seele wieder auf. Als ſie gebar, ſank ſie wieder in ſich zuſammen; ſie gebar einen Sohn und eine Tochter zugleich. Sie wußte voraus, daß Thorismund ſeinem Ehrenſchwure getreu, beide blos Julius und Julie nennen würde. Er that es auch. Nur ſchob er die Taufe mehre Monate hinaus, um der Mutter Zeit zum Geneſen und Zeit zum Folgern für das Fortleben ſolcher Kinder zu laſſen, welche ſchon zwei Monate gelebt. Doch iſt es zu tadeln; der Menſch, könnte der Grieche ſagen, wage gegen die Menſchen, aber nicht gegen die Götter; er trotze gegen das Sichtbare, aber nicht gegen das Unſichtbare.

Indeß wurde die weibliche Angſt allmählig von der blühenden Gegenwart überwunden, und von Wahrſcheinlichkeiten aller Art; beide Kinder waren den geträumten ſo unähnlich, und die todtgeträumte Julie übertraf an geſunder Kraft faſt den Bruder!

Beide Kinder waren gleichſam die erſten Eltern wieder, Adam und Eva, nicht blos darum, weil ſie faſt wie dieſe, zugleich auf die Erde gekommen, oder weil alle Kinder das kurze Eden-Leben wieder ſpiegeln durch Unſchuld, und Schuld, durch Glück und Unglück, ſondern weil mit zarten Blicken Julius den Jüngling, Julie die Jungfrau verſprach. Das Paradies für Adam und Eva gaben die Eltern her, und bekamen dafür eines wieder.

Aber nicht nur aus dem kindlichen, auch aus dem elterlichen werden die Menſchen getrieben. Der Cherub mit dem flammenden Schwerdt erſchien nach 7 Jahren, der Krieg. Der Vater mußte aus der Liebe in den Krieg, aus der

Familienfreude in das Familientrennen ziehen. Die Klage darüber ſpreche die Gattinn ſelber aus, in ihrem Briefe an ihre Freundinn.

„Meine geliebte Sophie! Jetzo ſey du die meinige mir noch mehr als ſonſt; und laſſe dich recht von mir lieben, damit ich vergeſſe, was ich entbehre. Der Krieg hat auch meinen Thorismund in ſeinen Sturm gezogen; er muß mit ſtürmen und vielleicht mit fallen. Doch kein Wort davon weiter! Wär' es denn ehrenvoll zu jammern, wenn ein Mann, der lange den Kriegstitel trug, endlich zu den Thaten ſeines Namens berufen wird, wenn er in einem Tage halten ſoll, was er Jahre lang verſprochen. Aufrichtig! Hier ſpricht freilich mehr er durch mich, als ich ſelber. Er konnte dem Befehle nach, nicht eine Minute länger zaudern, als bis in die Nacht am Geburtstage unſerer Zwillinge, welche er ſo unbeſchreiblich liebt. Das Anſchauen der ſchönſten Liebe iſt jedem, wie vielmehr einer Mutter, das des Kinder-Liebens. Nur hier allein (die Freundſchaft nicht ausgenommen) giebt es keinen eiferſüchtigen

Neid, und ſo wenig, als wenn ein Menſch die Blumen und Sterne liebt; liebe nur, ſagt die Mutter, unſre Kinder, und ich liebe dich mehr; dein Herz vertheilt ſich nicht, es vergrößert ſich nur. Und ſo iſts ſchön, im Vater die Kinder zu lieben, und in den Kindern den Vater; und iſt ſchön das All der Liebe im Kleinen zu haben, und durch keine Umarmung eine dritte auszuſchließen. Es rührte mich allezeit, wenn mein Thorismund, der ſonſt den Kommande-Stab nicht eben als Stab ſanft handhabt, gerade gegen meine Schäfchen ein Lamm war; er hatte die Regel — welche ich gewiß in ſeiner Abweſenheit eifriger befolge, als in ſeiner Nähe — nur ſanft eine Bitte abzuſchlagen (warum ſoll man, ſagte er, das Harte, noch durch das Harte vermehren); hingegen Gebote und Verbote für eine ferne Zukunft ſprach er ſehr ſtark aus. Was „machſt du, ſagte er zu Julius, wenn ich todtgeſchoſſen werde?“ — Ich ziehe, ſagte der Junge, „deinen Degen heraus, und haue wohl zwei oder drei todt“ — „Du biſt aber nicht bei mir?“ — „Nu ſo nehme ich den

Spitz, und ſpringe mit ihm zum Fenſter hinunter, dann ſind wir beide todt, und dann bei dir.“ Da mein Julius nach der väterlichen zu großen Forderung nicht genug angebornen Muth hatte, weil er zur Tollkühnheit zu beſonnen iſt, ſo half er ihm durch den Reiz des Ehrgefühls zu erworbnem und ſagte am Ende ſelber: „Dieſer bringe weiter und ſei edler als gemeines blindes Antrotzen jeder Gefahr.“ Gleichwol hatten wir beide über einen beſtimmten Fall Streit. Du weißt, wie ſehr unſer Schloß wegen ſeiner Thallage, oder Gott weiß warum, immer am längſten von Donnerwettern belagert und beſchoſſen wird, weswegen mein Mann mit Recht endlich Gewitterableiter anlegen laſſen. Vor dieſer erhabenſten Naturgewalt erſchauern — ſchon weil ſie vom Himmel, aus unbekannter, heiliger, göttlicher Hand kommt — eigentlich alle Menſchen, und auch Kinder, die ſonſt vor Feuer und Schall eben nicht zagen; ich malte ihnen alſo ſchon in früheſter Zeit den Donner nur als Rollen des Frühlingwagens vor, und die Blitze als breite lange Funken, aus der Wolkenſtraße geſchlagen. Aber er ließ es ſpäter nicht gelten. Er verwarf überhaupt Dichtung, die man einmal zurücknehme, und behauptete auch, ſich vor etwas nicht zu fürchten, was nur lieblich ſei, nicht fürchterlich, wäre kein Muth; und daher ſagt' er geradezu dem Knaben, ein Gewitter kann dich recht gut erſchlagen, aber fürchteſt du dich? — „Ich bin kein Haſe," ſagte Julius, dem der Vater dieſes Wort längſt zum Tadelwort verbittert hatte. Noch in der Nacht der Abreiſe trat mein Thoriesmund vor die ſchlafenden Kinder, aber nicht um ſie zum Abſchiede zu wecken, ſondern um ihre ſchönſten Abbilder in die Seele aufzunehmen; denn iſt ſchon ein ſchlafender Erwachſener ſchön, und wie ein Todter geheiligt, ſo noch mehr ein Kind im Schlummer; ein ſchlafendes iſt ein doppeltes Kind. Dieſe Blüte einer Lebenwelt iſt eine geſchloßne Blütenknoſpe! Das unſchuldige Angeſicht ruht verklärt, ohne die Narben der Jahre, ohne die Feuermäler der Leidenſchaften, ohne die Brandmale der Sünde. Daher man nur von Kindern, die im

Schlummer lächeln, glauben konnte, daß mit ihnen Engel ſpielen. Wie mögen oft dieſe ſtillen Züge vor dem armen Krieger und Vater auf dem Schlachtfelde des Mords unter den Verzerrungen wie ferne Sternbilder ſchweben!

Vergieb das lange Sprechen von meinen Kindern; ich will darüber den Edeln ein wenig zu vergeſſen ſuchen, um die lange noch ungemeßne Zeit ſeiner Unſichtbarkeit auszudauern. Eine harte Zeit, deren Stundenräder die Bruſt langſam rädern, bis wohl gar irgend eine Todesnachricht den Todesſtoß gibt! — Ach, ſo iſt das Leben! Denn Lieben iſt Leiden; jeder Menſch mehr, den du liebſt, droht dir ſeine Wunden an, und wie ſehr du auch, gleich mir, dich ſelber gegen das eigne Schikſal bewaffneſt, ſo wird gleichwohl der Pfeil, der auf eine geliebte Bruſt abfuhr, auf deine zurükprallen. Aber wir wollen doch lieben und leiden; euch alle hätte ich doch geliebt, wäre mir auch vom Schickſal verkündigt worden, morgen ſind ſie alle verſchwunden. Sophie, ich hätte dich doch geliebt! Deine Sidonie.

N. S. Der Brief blieb eine Woche lang liegen. Ich glaubte Julius und Julie müßten ſeit der Abreiſe von nichts als vom Vater reden, und ihn zu ſehen ſich ſehnen. Aber nein! flüchtige Worte, und alte Luſtſpiele! Dieß that mir ungemein weh in das Herz des Vaters hinein. Ich weiß freilich die Urſache, und vergebe den Kleinen. Lebe heiter!“ —

Doch ſchwerlich weiß ſie die ganze Urſache. Dieſes Einſenken in die Gegenwart, welche ſo ſchön die Vergangenheit und Zukunft überbauet, ſollten wir an den Kindern mehr beneiden, als beklagen; ſie leben wie Götter in einer zeitloſen Ewigkeit, der reiſſende Strom der Zeit iſt für ſie ein weites ſtill umfangendes Meer. So wenig auch ihre Liebe Vergangenheit hat; ſo hat ſie deſto mehr Gegenwart und Fülle, und eben dieſes nicht zurückſchauende Hingeben an die Gegenwart wird in den ſpätern Jahren das tiefere Erinnern.

Der Krieg mit ſeinen Schmerzen, die er Entfernten wie Anweſenden gibt, fing ſeinen großen Gang an. Ihr Thorismund ſchrieb ihr häufige Troſt- und Frage-Briefe; aber kann einer davon tröſten, da jeder nur über die Vergangenheit beruhigt, nicht über die Gegenwart, indem vielleicht gerade in der freudigen Leſeſtunde der ferne Geliebte verblutet? — Was ihr jedoch in dieſer weiten Schnee-Ebene des Lebens noch hie und da grüne Frühlingſtellen aufdeckte, waren die Kinder und deren Erziehen und Gedeihen. Sie wurde jetzo der Vater ihres Julius; und alle väterlichen Erziehregeln die ſie ſonſt mit mütterlichen bekriegte, erfüllte ſie nun treu und ernſt, um den heimkommenden Vater mit ſeinem reifern Zögling zu überraſchen. So floß endlich ihr Leben ruhiger fort, und die Ufer wurden gerader; ihr Mann ſchritt unter den Kriegsdonnern ungetroffen weiter, und ſo fürchtete ſie immer weniger; denn ſogar die Furcht der Menſchen nützt ſich ab.

An einem ſchönen warmen Frühlingmorgen bekam ſie endlich das Hoffnungſchreiben, daß ſie bald den wieder an das Herz andrücke, der darin glühte. Aber der böſe Lügengeiſt, der im Traume der Verlobnacht Julien hatte ſterben laſſen, wollte etwas anders, kein ſo groſſes Glük, da Julie fortblühte. Der Frühlingmorgen war ſo paradieſiſch ſchön, ein ungewöhnliches Dunkelblau flutete über den Höhen und Wäldern, und jeder in ſeine Blumen gehüllter Baum ſchien ein Maienbaum der Luft, und dem warmen Athem der Natur erſchloſſen ſich alle Blüten offener, um ihn einzutrinken. Mittags zogen Gewitterwolken hinter ihren Bergen hervor, und verſammelten ſich über den Häuptern der Menſchen. Darauf ſpielten Sonnenſtralen und Blitze, und Glanzregen zugleich am Himmel. Julius ſuchte wie Tauben, immer gern den Regen auf. Er watete dabei noch in den Bach hinein, in welchem die Kette des Gewitterableiters hing. Er faßte die Kette an, um ſich an ihr höher hinaufzuſchwingen. Die Sonne ſah ihn mit einem heißgeweinten Auge von der Seite an. Ueber ihn wirbelte eine graue Wetterwolke ihre kleinen Wölkchen durcheinander. Plözlich ſprang aus ihr ein ſanfter Schlag auf die Gewitterſtange — und das Kind lag getödtet im Waſſer.

Erſt ſpät als der ganze Himmel wieder rein und freundlich glänzte, ſuchte man Julius.

Da ſah die Mutter aus einem Fenſter ihren Sohn im ſeichten Waſſer mit offnen Augen liegen, vor der Abendſonne blühend, als wenn er noch lebte. Sie ſtürzte ſchreiend hinab und ins Waſſer und riß ihn heraus, es war noch das alte ſchöne Kind, und der Donner, der nur Bäume zerreißt, aber der Menſchengeſtalt ſchont, hatte keine einzige Schönheit verſehrt, nur war er im Waſſer ſtarr geworden. Sie trug ihn küſſend und anrufend, und ſah ſich um, ob es kein tieferes Waſſer gebe, um wieder mit ihm hineinzufliehen, damit ſich die zu große Wunde endige. — Ueber die Wunde falle der Schleier! Wenn ſie ſchon der Maler zu ſtark fühlt, den Gott mit ihr verſchonte; wie vielmehr würde es ein Zuſchauer nachfühlen, der ſie in eigner Bruſt trüge!

Endlich mußte ſich Sidonie nach allen hoffnungsloſen Verſuchen der ſiegenden Uebertäubung unterwerfen. Aber ſogar dieſes Glük der Erſtarrung wurde ihr verſchoben, da der Todte wie alle vom Bliz Getroffene in ſchnelle Verweſung, und dadurch in das lebendige Nachblühen überging, das wieder ein kurzes Morgenroth der Hoffnung verlog. In dieſer ſchönen Geſtalt ließ ſie von ihm ſein Wachsbild abnehmen, um gleichſam ihren Schmerz zu verſteinern. Nach einigen Tagen wurd' ihr von einem Fiſcher ſein Hütchen gebracht, das der Bach bis in ein Luſthölzchen ihres Mannes geführt. Da zerging das harte Starren in weites unendliches Weinen. Als der Wachsſchatten ausgearbeitet war, und das Kind begraben, ſenkte ſich Sidonie in eine ruhende, tiefe Qual hinab. Das wächſerne Schau-Kind, dieſes Schaugericht des Schmerzes ſtand ihr gegenüber, die Wachsperle einer verlornen Einzigperle; — die wächſerne Mutterpuppe des Schmerzes war in alle lezten Kleider des Urbilds gehüllt — einen lebendigen Knaben konnte ſie nicht aushalten. — Ihrer Julie hatte ſie, unbeſonnen im Qualen-Ueberfluſſe ſogar geſagt, für dich hat er ſeinen Tod gelitten! denn mein Traum wollte deinen haben! —

An ihren Thorismund konnte ſie nichts ſchreiben; ihre Furcht war zu groß, daß er durch dieſe Todespoſt ſeines Geliebten noch ſtärker als ſie auseinander getrieben, ſich unbeſonnen in die Kriegsflammen ſtürze, da er bei allem beſonnenen Abwägen des Lebens doch zu deſſen kühnem Aufopfern genigt war. Und ſie ſchwieg auch, weil ſie über das Unglük wohl reden konnte, aber nicht ſchreiben. Der ſprechende Schmerz hört den ſprechenden Troſt, und jeder Seufzer wird beſänftigt von der antwortenden Seele; aber ſchreiben wird ein tieferes, einſameres Hineingraben in die Wunde, welche kein fremder Balſam kühlt. Leiden kann man leichter wegreden, als wegſchreiben.

Nach der Beerdigung ruhte ſie ſchlaflos dem Wachslinde gegenüber, zwei ſtumme Nächte lang. In der dritten legte ſie ſich, um nur eine Sprache zu hören, oder vielleicht zufällig an eine See-Trompete. Bekanntlich iſt dieſes gewundne Muſchelhorn eine ewige, nie ſchweigende Windharfe, eigentlich Luftharfe, und es bewegt die Seele ſeltſam, wenn mitten im Schweigen der ruhenden Luft gleichwol die Muſchel wie aus eigner Kraft, dieſelben Melodieen fort ertönen läßt, als wäre ſie ein Hörrohr, hinaus gerichtet irgend einer unbekannten Welt-Oeffnung entgegen. Man braucht keinen Schmerz, nur Dichtkunſt, um ſich in dieſem Füllhorn von Klang zu verlieren.

Sidonie wurde endlich in Schlaf verſenkt durch das eintönige Tönen, aber die Muſchel floß mit ihrem Getöne allem Spielen und Träumen nach. Hier iſt ihr Traum:

Anfangs flogen die Bilder zerrüttend durcheinander — ein geköpfter Phönix — Schutzengel mit zerbrochnen hängenden Flügeln — der Tod auf einem Flügelpferd durch das All jagend — eine daher ziehende Weltkugel als ein Enthauptungblock des Lebens, und in der Ferne ein Schneegebürge aus leichenweiſſen Geſichtern zuſammengebaut — dabei war in der Mitte des All, ein ewiges Feuerläuten, und Sturmglocken gingen in Einem fort, man wußte aber nicht gewiß, wo das Feuer ſei und der Sturm — eine kleine Erde voll kahlköpfiger Kinder ſchüttelte ſich, und die Mütter klagten laut: ſo ſollen wir nicht eine Locke, nicht ein Härchen zum Abſchneiden haben, wenn unſre Lieben ſterben — Darauf ſagte aber eine Stimme: begrabt ſie doch nur erſt, im Grabe wächſt das Haar ſchon. Endlich ging die Sonne, aber zu einem Hohlſpiegel geſchliffen auf, und der Spiegel warf nach Weſten gerade vor den Thron Gottes hin das Bildniß einer vermoderten Leiche in die Luft, und die Leiche hing ſehr nahe vor Gott — Darüber wurde ein Mond hell, der die Mutter zu ſich herüber riß, es lag voll Kinderhütchen, Kindertrompeten, Kindermeſſer und Spielzeug; im Hintergrunde ſtand der Donnergott mit Julius auf dem Arme, und hob ihn durch hohe Sternbilder hindurch, dann ſetzt' er ihn auf den Boden nieder. Das Kind ſchien emſig etwas zu ſuchen, und lief umher, ohne die Mutter zu ſehen, oder zu kennen. Endlich fand ers hinter ihr, er brachte ſein ſich wehrendes Wachsbild geſchleppt, und rang mit ihm, dann ſtach er ihm eine Demantnadel ins Herz. „Stirb, Männlein, ſonſt gehts mir nicht gut, und Julchen gar nicht.“ Darauf ſprang er froh vor die Mutter, und ſagte: „ich muß den Mond umkehren, den du drunten noch gar nicht geſehen haſt *), da ſollſt du ſehen!“ Er arbeitete gewaltig an dem Horizonte des Mondkörpers, und ſetzte Gewitterſtangen dazu an, endlich hatt' er ihn herumgewälzt.

Sogleich ſtanden er, und die Mutter auch auf der aufgewälzten Seite, und zu ihrer Rechten ruhte ein langes Meer mit einer Sonne im Untergehen, die aber ihren Nachtlauf von Abend gegen Morgen durch die Meertiefe nahm, und welche nun, da ſie unten in der Mitternacht ſtand die Wellen immer farbiger und glänzender durchbrannte, bis ſie durch die auflodernde Gewalt ihres Farbenfeuers die Meerwogen immer höher, und endlich zu vielen Regenbogen emportrieb. Da eilten Kinder nach Kindern, von unbekannter Küſte über die aus Farben gewölbten Brücken herüber und ſchlugen vor Freu-

---

*) Bekanntlich haben die Menſchen noch die zweite Seite des Mondes erblikt.

de der Ankunft die Händchen zuſammen; auch Julie kam auf einem Mondwagen darüber gefahren, und Julius fiel ihr um den Hals. Sidonie wandte ſich dem Kinderfluge nach. Wie ſchön lag die Welt vor ihr hin, ein unüberſehlicher Garten voll Palmen mit hinauf ſich ſchlängelnden Lilien in Gipfeln. Auf den Bäumen ſaßen Schwanen, und wiegten ſich in ihren Schwanengeſängen. Ueber jedem Kindhaupte ſchwebte mitziehend ein Engel, und nur über Julien zwei Engel, als bedürfe ſie auf der hieſigen Erde zwei Genien. Senkte ein Kind den Kopf zum Schlummer, ſo berührte ihn der Engel und es wurde ſogleich eine Blume, die einſchlief; denn in der Edenwelt durfte nicht einmal der Wiederſchein des Todes auf den vom Schlafe zugedrükten Augen liegen. Aus der Erde wuchſen Blumen ohne Stängel und die Früchte lagen ſchon in den Blumen. Die Bildſäulen im Garten, mit Blumenkörben auf dem Kopfe, nahmen dieſe oft herab, und ſchütteten ſie aus Scherz über die im Spielen vorüberſpringenden Kinder.

Plötzlich wankte der Mond, als träte ein zu ſchwerer Rieſe auf deſſen Rande auf, und man ſah über die heftig wankende Kugel leicht in unſere Erde hinab, auf der man nichts erblikte, als ein durcheinander fliegendes Schattenreich, und in jeden Kinderball rückte ſchon der Todtentanz ein. Da rief Julius der Mutter herab, als ſtehe ſie nicht neben ihm: „fliege auf, o Mutter!“ Als der Mond am heftigſten ſchwankte, knieete Julius nieder und rief: „o du groſer Gott! — Der liebe Gott kommt!“ Aber der Mutter war nichts ſichtbar, blos die Sterne unter dem Monde drängten ſich zu Silberwolken zuſammen, und die noch höheren Sonnen regneten leuchtend ſich ſelber herab ins Gewölk. Die Mutter ſah nichts, aber leiſe Töne wehten die Geſtirne aus einander, damit oben im Himmel ſich die dunkle hohe Unendlichkeit aufthat, in welche das göttliche Haupt ſich verbarg. Jetzo legte das knieende Kind ſein Angeſicht auf die Erde zu den Füßen der Mutter, und betete: „o, du lieber Gott! die Mutter weint, gib ihr andere Augen; das Herz blutet, gib ihr ein anderes, und geh' zu ihr hinunter auf die Erde, und leuchte in ihre Seele hinein, damit ſie ſehe, daß du und mein Vater, und meine Schweſter noch leben; dann wird ſie wohl lächeln. — Thu' es, lieber großer Gott, ſonſt bin ich ja gar nicht ſelig in deinem Himmel, wenn ich auf die Erde hinunterſchaue.... "

Hierüber erwachte Sidonie in ſüßem Weinen, aber ihr ſchwebte noch außerhalb des Traums der knieende Julius vor in der Luft, bis er zerrann, da ſie den wächſernen anblikte. Allein ſein Gebet blieb in ihrer Bruſt erhört zurück, der harte Schmerz war zu weicher Sehnſucht erweicht. Ihr ward Julie Julius; die Hoffnung auf die Ankunft ihres Geliebten goß noch mehr Balſam über die ſich ſchließende Wunde. Sogar das Wachsbild ward ihr ein Troſt, da die Verklärung des Traumes auf daſſelbe überging, und dieſes die ätheriſchen Bilder feſthielt.

An einem ſchönen Abende, wo ſie mehr die Gegenwart vergaß, und nur das Tröſten ihres Gatten überdachte, trat er als glüklicher Krieger ein vor ſie, und ſank mit doppeltem Jubel an ihr Herz, und Julie drängte ſich in die Umarmung. „Aber alter Julius — ſagt' er zum Wachsbilde, kannſt du nicht herkommen?“ — Ein Schrei des Schmerzes brach aus der Gattin: „Ach Gott, unſer Sohn iſt todt, es iſt nur ſein Wachsbild.“ — Mit funkelnden Augen trat er vor daſſelbe, ſah es ſtarr an, und ſagte endlich: „verfluchter Lügentraum! — Und mit dir auch weg!“ und zerdrükte die ganze Geſtalt.

Wie Sidonie nun mit dem Vater litt und über den zweiten Verluſt dieſes Kindes, ſagt ſich jedes Herz. Aber die früher Getröſtete wurde bald Tröſterin des Gatten. Allerlei ſtille Erwägungen ſeiner Vergangenheit machten ihn empfänglich für den ſchöneren zweiten Traum Sidoniens. Dieſer und ein neuer Feldzug ſchloßen die Wunde zur Narbe zu.

III.

Abſchiedrede bei dem künftigen Schluſſe des Morgenblatts. *)

Man kann dieſes Blatt wohl mit keiner feſtern Wahrheit anfangen, als mit der, daß es einmal aufhören werde, geſetzt auch, es überdauerte die Morning Chronicle.

Da nun in dieſem Falle eine gute Valet-Rede gehalten, und von den Leſern weich Abſchied genommen werden muß: ſo geſchieht vielleicht manchem Intereſſenten, der das Blatt mithält, der aber die Schlußkadenz deſſelben nicht erlebt, eine Gefälligkeit, wenn ich ſie für ihn hier bei ſeinen Lebzeiten im voraus komponiere und vortrage, und, gleichſam wie in Herkulaniſchen Handſchriften, das Ende zuerſt auf-

---

*) Dieſe Abſchiedrede war das erſte Blatt des 1807 anfangenden Morgenblattes.

rolle. Am Schluße des Werks wird natürlich die Kadenz oder der Schlußfall wiederholt und wieder gedruckt; und ſo greift und beißt wie an der Ewigkeit-Schlange, Kopf und Schwanz gut in einander.

Wollte nur Gott, die Menſchheit ahmte mit nach, und bedächte gleichfalls das Ende früher als am Ende, und ſtellte, wie die Spanier, die Frage- und Ausrufzeichen ſchon vorne an ihre (Geſchicht-) Perioden, anſtatt daß ſie jetzo, wie der Deutſche erſt hintennach ſich befragt und verwundert!!?? Den Epilog kann ich im Namen der verehrten Verfaſſer und Verfaſſerinnen dieſer Zeitſchrift und folglich auch in meinem eignen vielleicht, wie folgt, aufſetzen.

* * *

Eine Zeitſchrift iſt kein immerwährender Kalender — kein ewiger Schnee oder eiſernes Vieh — ſogar die Acta eruditorum und das Journal des Scavans hörten auf — die capitulatio perpetua ließ nach, ſo wie das lange Parlament längſt vorher —; daher iſt denn auf eine ganz natürliche Weiſe auch unter Morgenblättern eines (dieſes nämlich) das lezte und ein Abendblatt, das eine Zeitſchrift abſchließt, die (wir dürfen es ſagen) keine gewöhnliche Dauer genoſſen.

Gern wiederholen Menſchen, die ſich trennen müſſen, noch auf der Abſchied-Schwelle ſich ihre Weg-Geſchichte; Ehegatten, die lange liebend zuſammengewandelt haben, geben, wenn ſie geſchieden werden, im Konſiſtorial-Zimmer, die wärmſte Rechenſchaft von ihrem Leben einander und zu Protokoll. Eben ſo, oder noch mehr ſondert ſich auf dieſem Blatt nicht Ein Reiſegefährte von einem zweiten, ſondern eine ganze Schreibgeſellſchaft von einer ganzen Leſegeſellſchaft für immer ab; und was iſt menſchlicher, als daß wir gegenſeitig die Geſchichte unſers, zwar für Zahlen langen, aber für Wünſche kurzen Ineinanderlebens überrechnen?

Wir gehen denn ganz zurük, zur dunklen Quelle des Nils. Dieſes Morgenblatt wurde ſchon angefangen im Jahr 1807, wenige Monate darauf, als zu den ſieben Wundern *) von Jena ein Ueberſchuß-Wunder, das achte, die berühmte Schlacht bei Jena geſtoßen war; — zu einer Zeit als der Reichsanzeiger ſich zu einem allgemeinen Anzeiger erhob, und als der Sprecher dieſes, noch nicht ſo vielbändig and vieljährig, erſt am 39ten Bande ſeiner Werke und am 43ten Jahre ſeines Lebens ſchrieb: da erſchien, wie gedacht, das Morgenblatt beim gegenwärtigen Verleger.

Es müſſen noch jetzo viele Intereſſenten am Leben ſeyn, welche gleich Anfangs (ſelber Sprecher dieſes kennt ſolche) gelebt und die Zeitſchrift mitgehalten haben; dieſe nun erinnern ſich recht gut, was die damaligen Ausſichten geweſen — unendlich weite. —

Welche Vorzeit! Wie viel iſt ſeitdem untergegangen und auf! Damals richtete ſich noch die Klapperſchlange des Kriegs vor Europa empor, und öffnete den Rachen, und ein Leben

---

*) Nicolai erzählt im 1 Bd. ſeiner Reiſen die septem miracula Jenæ auf, den Fuchsthurm, das Uhrwerk, mit zungebleckendem Kopfe u.

und ein Volk ins andere taumelte hinein. Der Morgen einer Zeit, dem wir den Vornamen unſerer Zeitſchrift abborgten, war um den Horizont mit geſunknem Gewölke röthlich bezogen, und niemand konnte vor Nord-Schein oder Früh-Roth rings um den Himmel herum die Stelle erſpüren, wo die reine lichte Sonne durchſtechen ſollte, darauf aber regnete es, wie bekannt, einen ganzen Tag lang Blut, wie faſt aus einem Wolkenbruch; bis ſich endlich unſer blauer Morgen aufthat, und wir ſahen die weiten Auen voll Roſen ſtehen, blos von Purpurſchnecken bekrochen. Freilich verargten wir es denen nicht, welche damals ſagten: „betitelt euer Morgenblatt ein Nachmitternachtblatt,“ weil wir immer leicht verſezten: „laßt doch ſehen!“ — Die Freimäurer geben auf die Frage des Meiſters: welche Zeit iſt's — die Antwort: „es iſt faſt um Mitternacht.“ Es iſt etwas Ergreifendes in dieſer Rede. Aber auf allen Erdwelten müßten die Geiſter doch immer wie Freymäurer antworten; denn jede Zeit oder Endlichkeit bleibt, und wird doch nur eine Mitternacht zwiſchen den zwey ſonnenhellen Ewigkeiten.

Selber Sprecher dieſes erinnert ſich noch mancher damaligen Verzweiflungen und eines vielſtimmigen Geſchreies, wie aus einem Findelhauſe; er fuhr deßhalb oft auf und an, indem er ſtark fragte: ob man geſcheut ſei, und wohin man denke; denn der Lichtſtrahl gehe durch Eistafeln und durch Aetherwüſten; und Staats-Lichttödter und Augenleder würden Lichtleiter; aber der gelähmten charakterloſen Menſchheit ſey eben die Neßeln-Peitſchkur (Urticatio) des Kriegs vonnöthen. Er beruft ſich auf Perſonen, die ſchon Anfangs des neunzehnten Jahrhunderts lebten, ob nicht damalige Staaten und Moraliſten in großen Handlungen dem ſchönen Rathe nachgekommen, den Roskommon für ſchöne Künſte vorgeſchrieben: „entwirf mit Feuer, und vollführe mit Phlegma;“ wiewohl allerdings die eine Ausnahme verdienen, die mit Phlegma ſogleich anheben. Sprecher dieſes iſt ſich zweyer Jünglinge erinnerlich welche ſich auf einmal Abends vorſezten, di beiden Katos zu werden, wenn ſie aus dem Bette ſtiegen; ein andrer Mann in Mitteljahren entſchloß ſich zu einem Jeſus oder Sohn Gottes, und noch einer ſich zu einem D. Luther (oder war's ein Brutus) — worauf ſie ſämtlich, ſo bald ſie nur feurig genug entſchloſſen geweſen, die ganze Sache unterwegs ließen; und dieß heißt eben vollführen mit Phlegma, und zwar mit dem allergrößten.

Es iſt jetzo unſre Pflicht, den Intereſſenten dieſes Morgenblattes Rechenſchaft zu geben, ob wir geleiſtet, was wir verſprochen, wiewohl ſchon deſſen Dauer, ja ſogar deſſen Inhalt die Antwort ertheilt.

Wir verſprachen ein Morgenblatt. Wenn es aber einer oder der andere Intereſſent nicht am Morgen geleſen hätte, ſo könnte niemand dafür als er ſelber, nicht einmal die Poſt. Das Blatt ſollte eine tragbare poetiſche Frühkirche des Geiſtes vorſtellen, und dem Tage einen ſchönfarbigen Vorgrund geben. In ſehr alten Zeiten, wo es noch gewiß (wenn wir nicht alle hiſtoriſche Glaubwürdigkeit verwerfen) ſogenannte Morgenandachten, Morgenſegen und dergleichen in Menge gab, waren Morgenblätter entbehrlicher; aber heut zu Tag muß ſich der Geſchäftmann auf einer ähnlichen Himmelleiter, nach der Parnaßleiter über das am Morgen erheben, was ihn am ganzen Tag niederbringen, erſticken und benebeln will. Jeder Geſchäftmann ſollte am Morgen ſeinen Tag mit einem Gedicht oder anderm Kunſtwerk oder mit Philoſophie, oder mit Religion, gegen das irdiſche Treiben rüſten, um entweder der Natur ähnlich zu werden, welche durch die Aurora die Farben dem troknen Tageslichte vorausſchikt, oder ähnlich dem theologiſchen Profeſſor Leß in Göttingen, der in der Hand immer eine Blume hielt, bei ſeinen Amtreden. Wir achten alle den Morgen nicht genug, dieſen Regenten des Tags, ſondern bereichern lieber den Abend, deſſen beßte hinfällige Nachtblume doch nur ein Traum iſt im Schlafe vorher. Wenn körperlich am Morgen die Erregbarkeit ſtärker, die Fieber ſchwächer ſind; ſo iſt dieß auch geiſtig zu verwenden und zu verdoppeln, und wir haben alle, wie Bienen und Blumen, den Stand in der Morgenſeite nöthig, d. h. eine tägliche Leben-Jugend im Kleinen, eine verjüngte Verjüngung. Daher dürfen Dichter in jedes Epos die Metapher ſchreiben, großer Morgen des Lebens, der Zeit, der Ewigkeit; aber ungern läſe man: der große Vormittag, und großer Nachmittag des Lebens, der Zeit, der Ewigkeit.

Wir Verfaſſer und Verfaſſerinnen haben ferner 1807 im Namen des Redacteur und der Redactrice verſprochen, am Sonntage kein Blatt zu liefern. Wir denken, wir haben es gehalten. Es ſey nun, daß man den Sonntag für einen verlängerten Morgen, für den Vormorgen der Woche halte, oder, wie die griechiſche Kirche, ihn für den lezten Tag derſelben anſehe: immer wird man an ihm die ſechs alten Blätter für gebildete Stände deſto beſſer rekapituliren, weil kein ſiebentes ſtört.

Ferner wurden acht ſtehende Artikel verſprochen. I. Schöne Litteratur. — II. Kunſt. — III. Sitten- und Kultur-Geſchichte. IV. Biographiſche Skizzen. — V. Kleine Reiſen. — VI. Gedichte. — VII. Miszellen. — VIII. Beylagen von Zeichnungen und Noten. Ob wir uns gleich auf das berufen, was wir in dieſen acht Redetheilen gehalten: ſo berühren wir doch ohne Eigenlob (wir erwarten dieſes von der Spät-Welt) einige der vorigen Artikel unſerer Oktapla.

Der ſiebente Artikel Miszellen iſt eigentlich der univerſal-monarchiſche Direktorial-Artikel nicht nur der ſieben andern, ſondern aller Zeitſchriften überhaupt, in des Quodlibets-Jahrhundert ſelber. Jedes gute Zeitblatt — es hebe noch ſo arm und ſo enge an — arbeitet ſich mit der Zeit zu einer ſchäzbaren Niederlage von Miszellen aus, und reicht allen allerley vom All, ein Reichthum, der zugleich Leſen und Schreiben nicht ſowohl ſchwer macht, als recht bequem und flink. Nur das Verſprechen einiger oder mehrer Satiren konnten wir den Intereſſenten nicht halten bei dem allgemeinen Mangel ſowohl an Geſchmak und Anlage dafür, als an Stoff dazu; daß aber überhaupt die Intereſſenten ſo viel dabey gewonnen und gefiſcht hätten, wenn ſie einander oder auch nur ihre Angehörigen wären ſehr lächerlich vorgeſchildert worden, dieß ſehen wir doch auch nicht.

Eine Zeitſchrift, dieſe Duzend- und Terzien-Uhr der Zeit, muß mit der Zeit fortgehen, wie jede Uhr, und ſogar fortfliegen, ob es nun aber unſere gethan, ob wir uns wirklich von der in akademiſchen Graden und geometriſchen Progreſſionen ungeheuer aufſteigenden Dicht- und Denkkunſt des Länder-Triumvirats von Frank-, Eng- und Deutſchland haben nachziehen laſſen, und ob wir jeden Morgen für einen Palmſonntag gehalten, an welchem jeder proteſtantiſche Oberdeutſche nach alter Sitte durchaus etwas Neues anzieht, auf dieſe Fragen würde man wohl am beſten antworten, wenn man die Jahrgänge unſerer Morgenblätter aufſchlagen, und z. B. die Aufſätze des Jahrs 1807 (ſonſt für ihre Zeit gut genug) mit denen der Jahre 1810, 1817, 1825 (allerdings einiges wäre daraus hinwegzuwünſchen) zuſammenhalten wollte. — Denn gerade dieß ſtellt eben den ſo bedeutenden Unterſchied unſers Tagblattes von ähnlichen Blättern auf, und feſt, daß andere Tagſchriften wie die Peſt, blos bei ihrem Urſprunge am ſtärkſten wirken und um ſich greifen — daß bei ihnen immer die ſchlechteſten Stücke, wie bei den Schafheerden die Schaafe mit Würmern, die lezten im Zuge ſind — und daß ſie, wie Schweden, Perſer und Ruſſen, die flache Suppe am Ende auftragen indeß wir unſere Frühſtücke, wie eine Prunktafel, mit Wein- Feuer und Süß-Eis beſchließen, und wie Gewitter gerade beym Abzuge die ſtärkſten Schläge thun. Auch Sprecher dieſes ackerte 1807 noch immer an einem Queer-Stil einander verfolgender Ungleichniſſe auf und nieder, den er gegenwärtig herzlich belacht, und der ihn wahrhaft beluſtigt, blos weil er nicht hinter dem hohen Zeit Alter und ſeinem eignen hohen Alter zurükgeblieben iſt.

Die verheißenen I. und II. Artikel, Kunſt und Dichtkunſt betreffend, zeigen, wie weit und breit in Kurzem Künſte fort und vorſchreiten. Die damaligen Poltergeiſter der deutſchen und franzöſiſchen Literatur bewohnen nun die Polterkammer. Die Halb-Schatten ſogenannter ſtiliſtiſcher Veteranen heben nun — ſeitdem ſie ſelber zu den Schatten hinabgegangen — blos die Lichter auf den jetzigen Altar-Blättern und Himmelfahrt-Stücken. Die deutſche, alle ausländiſchen Schönheiten verſchmelzende, Literatur iſt jetzo weniger einer griechiſchen Venus ähnlich, die der Meiſter aus zehen Venusdirnen zuſammenmalt, als dem Sonnenſyſtem unähnlich; denn wenn die Irr- und Wandel-Erden nur als Abſprünge aus der Sonne den Urſprung nehmen, ſo wurde umgekehrt der deutſche Phöbus aus Planeten gemacht.

Noch hatten Verfaſſer und Verfaſſerinnen verſprochen, ſich nicht in die philoſophiſchen Partheyen — d. h. in die Philoſophier-Partheyen zu mengen; um gar zu klar ſehend, wie die Zeit, die nach Voltaire die Mutter (le père) der Wahrheit iſt, auch die Kindmörderin des Irrthums wird, ferner nur zu ſehr belehrt, wie das lezte philoſophiſche Syſtem, gleich dem letzten Teſtament, am ſtärkſten entſcheidet —

endlich ſelber Augen-Zeugen, wie ſchon damals, wenn ein guter Kopf einen andern köpfen, und den enthalſen wollte, den er ſonſt umhalſete, nemlich widerlegen, (wir denken an Schelling und Fichte) wie da einem ſolchen ſcharfen Richter der Teufel ſo viele Schein-Häupter um das wahre Sekten-Haupt vorſpiegelte *), daß er nur das Schein-Haupt (ohne den Haupt-Schein oder Nimbus) enthauptete oder wegbieb, was ſo ſehr verdrießlich ausfällt, weil alsdann der arme Sünder vom Armenſünder- oder Lehnſtuhl geſezt aufſteht, und weit umher lächelt. — Waren wir dennoch polemiſch, ſo waren wir gleichwol höflich; denn warum (fragten wir uns alle) ſollen wir in der Schreib- oder Souvenir-Tafel der philoſophiſchen Syſteme nicht die leztern mit dem wohlriechendſten Roſen-Oel auswiſchen, das nur zu kaufen iſt, damit neue eingetragen werden, ohne den

---

*) Nach einem alten Volksglauben ſchattet der Teufel einem Scharfrichter, der zum erſtenmale, köpft, mehre Köpfe um den wahren des armen Sünders vor, damit er fehl haue.

alten Geſtank? Eben darum würdigten wir nirgend in den Morgenblättern, (ausgenommen hier zulezt zuerſt) die vielen einander ablöſenden Philoſophier-Syſteme, namentlich des metamathematiſchen Prinzips, der Aphyſik, des Syſtems des Klein-Größten der Vernunft der reinen Kritik *), auch nur einer Erwähnung, an die veralteten Kantiſchen und Fichtiſchen war nicht einmal zu gedenken. In Oeſterreich allein ſind in 600 Jahren an 2000 Familien ausgeſtorben; jetzo ſchließe man von Stammbäumen auf Erkenntnißbäume! Denn eine einzige Schreibfeder wirft oft ein Lehrgebäude um, wie eine verſchluckte Pflaumfeder ein Pferd; bis hingegen ein adelicher Sippſchaftbaum ſtürzt — dazu gehört viel; alle Wurzelheber, Waldhammer und Sägen, Weiber, Hofmeiſter, Poſtillione, Aerzte, Reſidenzſtädte und der Stammbeſchließer; erſt dann thut ſich erſt die Erdgruft auf und zu — auf immer.

Den III., IV. und V. Artikel, Kultur und

---

*) Königsberger Zeitung von 1794. S. 250.

Reiſen und Biographie-Skizzen angehend, ſo beſcheiden wir uns redlich und gern, daß alle Triumfbögen und alle Triumfwägen, die man für uns deshalb erbauen wollte, weit mehr der ſpätern Zeit und Dauer unſers Blattes, in welcher ſo herrliche Zenith- und Hoch-Menſchen, wahre Potentaten und Großkonſuln ihrer Ich hinter einander aufſtanden, und Mengen nach ſich zogen, zugehören und huldigen müſſen, als uns Morgen-Blattwillern- und Schreibern ſelber; — denn man vergleiche nur jene Notizen mit denen gleich von unſerm Antritt-Jahre 1807. Himmel! wie falb ſtand gerade im reinigenden Grubenwetter des großen Kanonendonner-Wetters noch Europa vor Europa, und wie viel Lügen mußte ein ehrlicher Mann da auf ſeine Zunge nehmen, um dieſe zu behalten, und den Hals. Damals lebten viele von uns. Es wurde uns da ſchwer genug, manches zu verſchweigen und zu bejahen; der kritiſchen Säze (um in den Sprachen der Urin-Propheten und der Kantianer zugleich zu reden) waren zu viele.

Kurz, damals (denn jetzt kann die Sache uns entſahren,) gab es noch Hunde oder Hundewärter, welche den ganzen Tag die Eckel-Kur der Sinnlichkeit gebrauchten, deren Leben in *Genuß* und *Eitelkeit*, wie bei den Raupen, in *Freſſen* und *Häuten* beſtand, bis der Tod ſie zur letzten Larve und Puppe verwandelte — welche gegen ihre eignen Elektriſier-Maſchienen Wettergebete abſangen — welche am wenigſten wahrnahmen, daß uns kein Anderer ſo viel ſchaden und nehmen könne, als wir ſelber, und daß, ſo wie das Gewitter der Erde (das Erdbeben) zu Tauſenden die Menſchen und Städte eingräbt, und das Gewitter des Himmels dabey oft kaum einen Mann; wir eben ſo weit öfter von unſerer innern irdiſchen Nachbarſchaft von unſern Gierden und Laſtern niedergeſchlagen werden, als von den zufälligen Flugdonnern der Zeit, indem ſie doch zur ſelben Zeit über das jahrhundertliche Unglück mehr ſchreyen, als über das tägliche. *)

---

*) Da aber der ſtraſende Kriegs- und jeder Zufall ſeltener mit ſeinen Schlägen trifft, als das fort-

— Ohne weiteres, damals gab es Menſchen, die ihre Folterleiter lakierten und vergoldeten, und ihr Krankenbette mit Federbüſchen, Seidenvorhängen und antiken Säulen verzierten und dann alle Umſtehenden fragten: „hab ich zu klagen, iſt dies nicht recht mein Leben?“

Wie anders und beſſer iſt es gegenwärtig! Es gibt jetzo, wir hoffens, Menſchen, die nichts haben, ausgenommen Luſt. Auch unſer Morgenblatt für gebildete Stände trug vielleicht bey.

Indeß nun fällt und welket es ab, und geht, wie der Thau auf ihm, zur Sonne zurück. Blattkäfer und Blattminierer, die man bald Rezenſenten, bald Nachdrucker, bald nur im Allgemeinen Schelme nennen kann, haben eben bisher nur Blatt, nicht Stamm benagt. Noch

---

nagende Einwirken ſchlechter Geſinnungen und die unausbleibliche Strafe derſelben: ſo kommt uns jener ſeltene härter vor, als dieſe, ſo wie es ſtärker ſchmerzt, in der Centezimation (Verhunderung) als in der Dezimation (Verzehnung) das Todesloos gegriffen zu haben.

ſind wir, bevor wir ſcheiden und nicht mehr ſind. Gott, wie manche Nachahmelei und Nachdruckerey von Zeitſchrift iſt hinter der unſrigen aufgeſproſſen und morſch und faul abgefallen! — Wo iſt dann das ſogenannte Frühblättchen hin, die Morning-Journalière, der Iphit, das blaue Montag-Blatt, die Jambe, die ägyptiſche Katze, lauter Denkmäler eigner Geſchmackloſigkeit, aber nicht ihrer ſelber? Niemand kennt dergleichen, gleichſam als wenn (aber ganz richtig) dieſe Titel-Nachdrucke die letzten ſchwindenden barbariſchen Reſte der ganzen Buch-Nachdrucke wären, welche erſt im Jahr 1807, und zwar zuerſt in ganz Schwaben und Süd-Deutſchland nach dem franzöſiſchen Vormuſter aufgehoben worden. *)

Mögen dann beſſere Blätter unſeren nachſproſſen! — Auch wir kündigen als Fortſetzung

---

*) Das Jahr 1806 hoffte auf 1807; — das Jahr 1814 hofft wieder auf 1815; dann aber wird gewiß die kleine Barbareske, nemlich Spitzuben et Compagnie, aus Verkäufern und Käufern des Nachdrucks, aufgehoben.

des Morgenblatts ein Mittagblatt vorläufig an! — Aber nur immer bedenke jeder Zeitſchriftſteller, daß die armen Menſchen in Maſſe nie wiſſen, was ſie haben wollen, und folglich was ſie verlieren wollen. — Ach! daß ſie wie Hinzurichtende immer rückwärts der Richtſtätte ſo auf ihren Karren zu fahren, daß ſie ſich an der weichenden Ferne laben, ohne das aufgeſtellte Fallbeil zu ſehen! Freylich belehrt die Geſchichte, aber doch mehr den Judas Iſchariot als den Verrathenen, der nichts nach Sterben fragt; eine Heilſchule wird ſie den Völkern langſam, und eine die Giftmiſch-Regel dem Einzelnen leicht. —

Doch Sprecher dieſes, der mit dem Tagblatt veraltete und ergrauete, geräth vielleicht zu ſehr in die Sprechſeligkeit des Alters? Er beſchließt; — und ſtattet nur noch allen Intereſſenten in Süd- und Nord-Deutſchland und in den Gränzländern den wärmſten Dank für den ſeltnen Eifer und Beyfall ab, womit ſie dieſes Morgenkind von ſeiner erſten Taufwäſſerung bis zur letzten Oelung haben in die Höhe bringen helfen.

Es geh' ihnen wohl! Auch Sprecher dieſes legt ſeine Feder, die nicht unfruchtbare Mutter von hundert und ſieben und ſiebenzig Bänden nieder und ſcheidet; denn der Nachtfroſt des Lebens iſt da, und die letzten gelben Blättchen flattern vom abgepflückten Gipfel.“ — —

Aber ich ſchreibe mich ordentlich vor der Zeit in gerührte Stimmungen hinein; — noch wird ja das Morgenblatt kaum angefangen, geſchweige geſchloſſen: und ich ſelber bin ein drey und Vierziger und hange voll Früchte.

IV.

Warnungen vor dem Zufalle, bei einer Partie quarrée de M^dme. de Bouillon.

Der gröſste Würgengel der Erde iſt der Zufall (z. B. als Giftmiſcher und Mordbrenner); ſeine Räubereyen ſind allezeit gröſser als ſeine Geſchenke; denn aus dem Glückrade und auf der Spielkarte kann auch bei gleicher Zahl der Treffer und Nieten kein Glück gewonnen werden, das dem Looſe des Selbſtmords gleich wöge, das ſo oft aus beiden gezogen wurde; und keine Entzückung iſt ſo groſs und ſo dauerhaft als das Verzweifeln, das lange in die ſchwarze Tiefe ſtarrt und ſtürzt, indeſs jene nur auch tödtet, aber zu ſchnell.

Die Wiſſenſchaft allein wird im Miſſiſſippihandel des Zufalls nur reich, nie arm; — die Mächte deſſelben werden zuerſt von ſeinen Kometen erhellet, welche dann die ordentliche Tagſonne entzünden und ernähren.

Vor dem Zufalle kann man aber nicht anders warnen, als dadurch, daß man ihn benennt und tauft, der Name verſchließt als ein Steckbrief, dieſem größten, freiſten, ſtillſten Dieb die Laufbahn.

Freilich iſt auch dieß wieder ein Zufallſtück, daß ein Schreiber auf ſolche Gelegenheit-Gedichte oder Caſual-Predigten geräth, und dann gar der Leſer des Schreibers.

Man nehme an, ich erzählte und erdichtete von einer ſogenannten partie quarrée de Mdme de Bouillon, (welche bekanntlich aus Einer Dame und drey Herren *) gleichſam aus drey Männern im feurigen Ofen und Einem da waltenden Engel beſteht,) daß die Parthie Abends

---

*) Als Grund der Zahlen geben die Pariſer an, daß zwey Herren und zwey Damen die Einheit des Intereſſes verdoppeln und beleidigen, und drey Damen und Ein Herr die noch höhere weibliche Schicklichkeit beleidigen, wenn auch nicht verdoppeln würden.

zu Abend gegeſſen hätte ſogleich nach Mitternacht — und zwar von Gerichten und Zuthaten, wie ohne Schaden auf allen Tafeln vorkommen — daß ferner gleichwol die Dame ſtockblind aufgeſtanden — daß der Italiener wahnſinnig — daß der Franzoſe blutdürſtig und wahnſinnig zugleich geworden wäre, — und das Schoßſchwein des letzten, das er mitgebracht, noch in der Nachmitternacht den Geiſt aufgegeben hätte, den ein ſolches Thier kaum hätte haben ſollen. — — —

Man ſetze, ich erzählte dieſe Schreckenſzene: ſie könnte wirklich, was Gott verhüte, blos darum vorgefallen ſeyn, weil niemand in dieſem Morgenblatt hätte vorher leſen können, wie der Zufall die unſchuldigſten Simpla zu einer giftigen Henkermahlzeit miſchen kann, ſo bald Perſonen, die Abends eſſen, das nicht wiſſen, was jetzo folgt:

Die ſchöne Dame, welche im gedachten Abend- und Nacht-Zirkel ſo herrlich mit feuriger Zunge und mit noch feurigern Augen wie mit zwey Brennpunkten eines Langkreiſes begeiſterte, wurde da blind, weil ſie vom eau de Luce, womit ſie ſich zur Königinn dieſes Balles zu ungeſtümm eingeſalbt hatte, mehrere Tropfen hatte in die Augen ſpritzen laſſen. (Siehe Beckmanns Geſchichte der Erfindungen Artikel *Eau de Luce.*) Wenn demnach in der Partie quarrée gleichſam neben dem Lehr- Wehr- und Nährſtand, jemand den vierten, den Regierſtand, vorſtellte: ſo könnte man noch die Lehre daraus ziehen, wie leicht man vom Wohlgeruch- und Salb-Oel erblinde.

Der Italiener, ein mir unbekannter Staatsmann aus Neapel, war toll geworden, weil er in ſeinen welſchländiſchen Wein viel Salz geworfen hatte. (Siehe Chiarugi in ſeinem Buche über den Wahnſinn ꝛc. S. 644. wo er Genuß vom geſalznen Wein als Tollheitgrund anführt.)

Der Franzoſe hatte bei Tiſche zwar nur Branntwein getrunken, aber Schießpulver hineingeworfen, gleichſam um ſchon an der Tafel zu zeigen, wie er beide Feuer — die Scheidungen auf naſſem und auf trocknem Wege —

immer mit einander zu verbinden gedenke. (Siehe aber das Journal Frankreich, worin fürchterliche Beiſpiele von Jacobinern ſtehen, die ſich mit dieſem eau de vie und poudre de mort zwar in Begeiſterung, aber nachher in blutdürſtigen Wahnſinn gebracht.)

Das unbedeutende Schwein des Franzoſen verſchwindet gegen ſolche Geſellſchaft; indeß mag es vielleicht für Hauswirthe und Hirten nicht unangenehm ſeyn, es hier zu finden — wenn ſie es nicht vorher wußten — daß drey Pfefferkörner hinreichen, um ein fettes Thier zu vergiften, das ſonſt Spießglas und Schlangen nur mäſten. (Siehe die bekannten Giftlehren.) Uebrigens iſt der obige Franzoſe durch den Mathematiker Euler, und durch einen von der Frau de la Roche angeführten Lord, welche beide mit Schoßſchweinen Geſellſchaften beſucht, wohl ganz über das Mitbringen eines ſolchen Satelliten entſchuldigt, ſo bald nur der Satellit keine Aehnlichkeit mit ſeinem Herrn behauptet.

Ich hätte bei dieſer Vergiftpartie noch mehr

Unglück anſtiften, und außer dem Schwein auch deſſen Prinzipal und den Neapler umbringen können, wenn ich für den einen einen Spieß von jenen Zuglerchen hätte braten laſſen, die einmal in Holland eine ganze Geſellſchaft vergifteten (ſiehe Zimmermanns geographiſches Taſchenbuch von 1806.) — und wenn ich den Italiäner ſo viel von dem Zucker, der nach Sander durch 36jähriges Liegen im Magazin giftartig geworden, hätte zu eſſen genöthigt, daß er ihm ſo ſchlecht bekommen wäre, wie einer Ente bloße fünf Quentchen. Sogar die gute erblindete Madame de Bouillon würde ein anderer, der mehr als ich ihren Magen zum Opfer ihrer Zunge hätte werden laſſen, noch veranlaßt haben, mehr Blätter vom giftigen Kirſchlorbeer (er ſtand bei der Hand) in den Kaffee zu werfen, um ihn äußerſt ſchmackhaft zu machen. Aber ich glaube, für Einen Abend und Ein Abendmahl iſt es hier der Verwandlungen, der Gifthoſtien, und der Leidensgeſchichten genug.

Doch vor Lerchen und vor Zucker braucht man nicht zu warnen, wenn nicht jeder Genießende ein medizinischer Polizeibeamte werden ſoll, der jeder ankommenden Freude erſt Reiſepaß und Geburtbrief abverlangt, ehe er ſie einläßt. Auch wagen ſoll der Menſch und kühn ſeyn, um frey zu ſeyn. Legen wir doch jeden Abend den Kopf ruhig auf das Kiſſen, unwiſſend und unbekümmert zugleich über die Eisfelder und Schlachtfelder, auf denen uns der nächſte Traum ausſetzt und umhertreibt, in deſſen dunkler Marterkammer uns keine Freyheit, kein Licht und kein Freund beiſteht.

Nur noch vor einem Zufall hab' ich zu warnen, nicht die gute Madame de Bouillon — die nun blind iſt, und folglich etwas Verbotenes ſo wenig leſen kann, als etwas Erlaubtes — ſondern die Elternwelt. Es betrifft die geiſtigen Tollbeeren zuchtloſer Werke, welche ſo häufig mit ihren ſchönen Farben am Wege hangen, und von welchen die Zeitungen die Kinder, die keine leſen, ſo ſehr durch Beiſpiele von Opfern abſchrecken. Ein unbedeutendes Buch, in das ich leider des Titels wegen hineinſah, weil von humoriſtiſchen Erzählungen die Rede war, bringt mich auf die Warnung. Humoriſtiſch bedeutet aber darin ſoviel als Satyriſieren, in jenem Sinne, wie es der alte herz-, kraft- und ſprachreiche Fiſchart in ſeiner Ueberſetzung von Bodinus Dämonologie gebrauchte, nemlich das Zeitwort von Satyriaſis. So ähnlich als das gemeine „Potztauſend" dem „Gott Zebaoth" iſt, aus dem es zuſammengeſchmolzen ſeyn ſoll, ſo ähnlich iſt die Zuchtloſigkeit dieſes und anderer deutſcher Spaßwerke dem Humor.

Redliche Männer wollen unheiligſte Schriften, wie die erſten Chriſten die heiligen, verborgen und unbekannt gehalten wiſſen; andern dünkt gerade das kühne Wiederſpiel heilſamer, und ſie rufen ſolche Kothſtädtereien *) warnend aus. Ich bin von der zweiten Parthei. Sogar die Verfaſſer ſelber rathen mitten oder hinten im Buche dem Leſer das Leſen deſſelben ab,

---

*) von Paris Lutetia Kothſtadt, nach Aehnlichkeit von Kleinſtädterei.

ſo wie die Warntafeln vor dem Selberſchuß jeden, der hinein tritt, um ſie zu leſen, vor dem Selberſchießen nicht nur mit deutlichen Worten, ſondern auch mit losgehendem Schuße ſelber warnen. Wenn ihr den reinen ſcheuen Seelen die ſchmutzigen Fanggruben der Phantaſie ſichtbar genug abſteckt: ſo wendet ihr den unwillkührlichen geiſtigen Selbermord ab; denn der Reine wird nicht abſichtlich in's Unreine treten. In jeder Leſebibliothek ſollte das Stammregiſter der Schreiber, die am geiſtigen Miſerere oder Ileus krank ſitzen, und die Schmutztitel ſolcher ſich ſelber verbietender Werke aufgehangen ſeyn, ſogar im Verzeichniß des Verleihers ſollte die Cenſur auf folgenden Nachtrag oder Nachartikel beſtehen: kurzes Verzeichniß oder Rudel von Huren-Leſebüchern.

Nicht blos die noch weiß gefiederte Pſyche würde dann hoch darüber wegfliegen, auch ſogar eine mehr zum Wiedehopf gewordene würde ſich bedenken, am hellen Tage und vor aller Augen in den Augias-Stall hineinzuziehen; Muſen-Hetären werden, wie die andern, nur im

Dunklen geſucht und alſo ſchwerer gefunden. Wer gleichwol (weniger um ein Herkules darin zu ſeyn, als ein Augias=Vieh) in dergleichen Orte kröche, dem wäre es gern verſtattet; was hätte denn dieſer noch zu verlieren, oder wir an ihm?

V.

Urſachen warum der Verfaſſer nichts für das Taſchenbuch auf 1803 liefert.

Ein Brief.

Lieber Cotta! Man ſagt zwar, ein Wort ein Mann, aber nicht ein Wort ein Autor, denn ein Mann kann leicht eines halten, aber nicht ein Autor. Ich breche meines, um nur wieder heiter zu werden. Fünf Tage bracht' ich, vertrieben aus dem Titan und aus dem ſchönſten Junius — mit fleißigem Anfangen mehrer kleiner Erzählungen zu und mit Fortfahren, wurd' aber bei jeder gewahr, daß ſie über ein Alphabet hinaus anlaufen wolle, ohne die Ausſchweifungen. — — Freilich warum gibt man kein Taſchenbuch in Quart? Wer maaß noch die Taſchen der Nachwelt, deren Röcke vielleicht, wie Amtkleider, ganz Taſche ſind? Selber die

Monat-

Monatſchriften — wogegen die Taſchenbücher nur Jahrſchriften ſind, liebliche, über die Jahrzahl hinüberblühende, Zeitloſen des Meßherbſtes — würden, anſtatt daß ſie jetzo alles gelehrte Wiſſen in Duzend-Malerei verwandeln, weniger ſchaden, wenn man ſie dicker gäbe, etwa zu 30 Bogen das Heft — denn es würde den fleißig ſoliden Gelehrten in Stand ſetzen, ſeine zwölf Herkules-Arbeiten in eben ſo vielen Monatbänden zu verrichten und er käme zu Wort. Nebenbei ſtiege die deutſche Literatur zur franzöſiſchen hinan und würde gebunden verkauft. Ueberhaupt müſſen erſt in unſerm Muſenberge die Waſſerwerke gehen und die Waſſeradern abführen, bevor man die Goldadern holen kann. Hat man wie ſtille Weiber ſich einmal ausgeſprochen, ſo fängt man leicht an, zu denken.

Aber wozu hier? Doch ſehen Sie, wie ich meine neuliche Idee immer länger verſpinne. Alſo die Quarto-Novellen werf' ich zurück und Ihr Taſchenformat entſchuldigt mich jetzo. Ich entſchloß mich darauf in abgebrochenen Gedanken, die man jederzeit wieder ſo kurz abbrechen kann, als es ein Werkchen, das ſelber in den kürzeſten Tagen ausgegeben und eingenommen wird, nothwendig begehrt. Aber auch für dieſe fordert der Menſch, der lieſet und ſchreibt, ſeine Einkleidung. Oder kann man blos oben darüber hinſchreiben:

Brocardica,

dann anfangen:

Die Männer haben in der Ehe wenigſtens den Vorzug vor uns, nicht häßlich zu werden, ſondern höchſtens ſchöner, nämlich männlicher — — kann man, frag ich Sie, ſo anfangen und mit den folgenden Sätzen verfolgen, ohne ſie durch etwas anderes zu verkreuzen als durch Kreuze, wie folgen:

†

Der Fürſt der Finſterniß hat ſich jetzo in einen angenehmen Fürſten der Dämmerung verkehrt. —

† †

Man hört in der Welt leichter ein Echo als eine Antwort; Mädchen vollends hören nur ſich, nicht andere, und ſehen nur andere, nicht ſich. —

* * *

Zeuris verſchenkte zulezt ſeine gemalten Schönheiten, weil er ſah, daß ſie nicht zu bezahlen waren; die Lebendigen ſollen eben ſo rechnen, und zuerſt ihre größte verſchenken, ihr Herz. —

* * *

Man hat oft gefragt, ob man ſich im Himmel kenne, niemals aber, ob in der Hölle; beides gilt für die Liebe, ſie mag jenen oder dieſe geben. —

* * *

Ein Menſch, der ſteigt — am Hofe, am Parnaſſe, und wo es ſey — gilt immer mehr; und einer, der fällt, immer weniger als er eigentlich werth iſt, ſo wie alle Körper, die im Flüßigen ſteigen, ſchwerer wiegen, als ihr Gewicht austrägt, und die, welche darin fallen, leichter — —

— — und ſo weiter; kann man aber, frag' ich Sie, ſo fortfahren, ohne größern Nex? Oder ſo aufhören ohne andern Grund? Ein Dichter kanns nicht, in welchem der Satz des zureichenden Grundes lauter ſchreien muß als in heutigen Philoſophen; denn Einkleidung iſt eigentlich nur ein Grund der Verknüpfung, an deſſen heiligem Bande überall unſere Seele gehen will.

Ich verknüpfte deßhalb mehr gegründet und fing für Ihr diesjähriges Taſchenbuch neue Aufſätze an, worin ich die abgebrochenen Gedanken einkleidete in Alles — z. B. in einen Hirtenbrief an Schäferinnen und Schafe — in Antworten der Kempeliſchen Schachmaſchine mit ihrem Stabe — in ein Teſtament für meine Stieftochter — in ein Kodizil, für ſolche Töchter, die ich enterbe, um Sätze einzukleiden, z. B. für Zephyrinen bei dem, daß die Liebe der Menſchen viel leichter zu erlangen als wieder zu erlangen iſt, desgleichen für Samuelinen, um es anzumerken, daß Mädgen, die oft krank geweſen, ſehr leicht zu viel von ſich und an ſich denken, blos weil man mit dem Kranken immer von dem Kranken ſpricht und dadurch ſein Ich fett macht — in Neujahrwünſche — in kopierte Inſchriften auf Strumpfbändern und Fächern und in nähere aus dem Perſiſchen überſetzte auf der Haut ſelber — ja in Auszüge aus meinen Briefen. Allein wie alle dergleichen loſe weite Verkleidungen ausfallen, zeige eine ſtatt aller z. B. eben die lezte, die folgenden Briefauszüge.

An Herrn Lavater in Z. $\frac{1}{90}$. *)

— — Auf der andern Seite bin ich ſelber gerade ſo für Ihre gedruckten Briefauszüge, daß ich mein eignes Briefkopierbuch ſchon längſt ſo eingerichtet habe, daß man es ſogleich in die Druckerei ſchicken kann. Ein Stückchen Bodenerde, das an den Wurzeln des ausgezognen Salzes hängen bleibt, ſteht nur deſto beſſer, wie Sie denn — —

---

*) Der Zähler bedeutet den Monat, der Nenner das Jahr.

An Herrn v. A. in B. $\frac{4}{82}$.

— — Das thu', Hans und fluche! Nur Hofleute und Kinder werden durch Kriechen groß. Manche Leute weinen ſich die Staatspoſten hinauf und bekommen, wie Säuglinge, ſo oft ſie ſchreien, Milch. Und noch auf der höchſten Stelle ziehen ſie das Schnupftuch heraus und ſagen gerührt: „welche Geſchäfte! Aber droben wird mich einſtens der Herr belohnen.“

An denſelben $\frac{11}{88}$.

— — Du wirſt noch Jünglinge kennen lernen, die gleich andern Schmetterlingen auf dichteriſche Blumen fliegen, nicht weil Honig darin iſt, ſondern Weibchen darauf; und die Weibchen ſitzen auch vorher darum da. Aergere dich weniger, und wirf nicht mit dem Hute darein.

An meinen Bruder $\frac{7}{93}$.

— — Wenn der höchſte Staatsposten, den wir in Deutſchland haben, faſt nichts einträgt, da er nicht das kleinſte Kammergut, keine erheblichen Einkünfte und für Frau und Kinder gar nichts ausſetzt, ſo daß man immer zum Poſten nach einem Kandidaten ſuchen muß, der bequem von ſeinen Erbländern leben kann — du ſiehſt wol, daß ich vom deutſchen Kaiſer rede —: ſo kannſt du leicht ſchließen (beſonders da du es ſchon empfindeſt), was Redanten-Poſten, wie deiner, die ſo wenig mit dem kaiſerlichen roulieren und gleichlaufen, dir ſteuern und zollen können, nämlich — und das iſt viel — nichts, Alter! — —

An die Hofdame in H-b-ſ-n $\frac{5}{62}$.

— — Wollen Sie mir recht geben, ſo ſehen Sie Ihre ſingende Fürſtinn an, welche wie ein Orangenbaum, obwol von Früchten (Kindern) umhangen, doch blüht; und oben darein ſchlägt aus dem Gipfel eine ewige Nachtigall. Daher gibt es außer einer Mutter, ſchwerlich etwas ſo ſchönes als eine ſo ſchöne Mutter.

An Herrn Nicolai in B. $\frac{1}{62}$.

— — Und dieſer Zweck verkette uns beide noch inniger. Ja wohl, Freund, iſt's wahre

Barbarei des Herzens, von wichtigen, ſoliden, ernſthaften Wiſſenſchaften als Gegenſätzen der Poeſie, die ſolider iſt, als jede, zu ſprechen, ſo wie etwan die Holländer in ihren Kirchengebeten (wie Sie aus Bielfelds Staatskunſt wiſſen) den Heeringfang die große Fiſcherei nennen, den Wallfiſchfang aber die kleine. Darum nähere man die proſaiſche und poetiſche Parthei einander einigermaßen, indem man beide vermiſcht; wenigſtens thut's etwas, wenn z. B. ein Mann, der zugleich Reiſebeſchreibungen und Romane macht, die Reiſen mehr der Dichtung, und die Romane mehr dem trocknen Reiſebericht näher bringt? — Poeſie iſt Luftröhre, Proſe Speiſeröhre; aber wie ſehr war nicht dieſe oder der Schlund, der ſo unempfindlich iſt, nur Nahrung treibt, nach Brod ſtudirt, und nie ſich verlauten läßt, als durch und für den Magen, dennoch von jeher mit der Luftröhre oder Kehle, die zu zart empfindſam gegen alles Feſte, nur Luft und Duft annimmt, nur Töne und Seufzer aushaucht, und mehr dem Herzen als dem Magen dient, wie eng waren nicht beide von jeher verknüpft durch Einen Hals, mein Freund!

An Mdme — auf der Inſel Rügen $\frac{6}{02}$.

— — Der Schmerz des Kindes reicht nicht in's Knabenalter hinüber, der Schmerz des Knaben nicht in's Jünglingalter, und des Jünglings nicht in's männliche; und keiner über das enge Leben hinaus. Unſer Leben iſt eine dunkle Kammer, in welche die Bilder der andern Welt deſto heller fallen, je ſtärker ſie verfinſtert wird. Wie auch die Jahrzeit um Sie Wolken treibe, in Ihrem jugendlichen Innern bewahrt ein ſchöner Nachfrühling ewig die Blüthen, und ein Nachſommer die Früchte. — —

An Herrn E. in B. $\frac{10}{08}$

— Denn Leiden ſollen läutern, ſonſt hat man gar nichts von ihnen. Zurückgeſchlagen werden ſie nicht durch Freuden — dieſe führen ſie nur ergrimmter zurück — ſondern durch tapfere Arbeit und Anſtrengung. Tragen iſt ſchwerer als Thun, weil jenes länger dauert; der Jüngling kann nur dieſes, der Mann auch jenes; je vollendeter die Seele, deſto mehr trägt ſie frei, ohne ihre ſchöne Geſtalt zu verderben, wie ein Gewölbe deſto mehr Laſt aufnimmt, je näher es dem Kreiſe kommt. Ordentlich Ihren Brief, ſehen Sie, zieh' ich in meinem aus. —

An Fr. v. S. in K. $\frac{4}{99}$.

— — Denn was iſt die Folge, Treffliche? Die meiſten Weiber müſſen ſolche Tugenden, wodurch der Menſch mehr ein Gott als ein Heiliger wird, nemlich die Wahrheit, die Treue, die Verſchwiegenheit, den Gewiſſensſtolz, erſt auf ein geliebtes Weſen (Mann, Kind) einimpfen, damit ſie grünen. Nimmt man ihnen die Liebe, oder ein Paar Menſchen: ſo iſt ihnen — ob ſie gleich ſelber übrig bleiben als Stamm und Zweige — aller Boden der höchſten Blüthe geraubt; und die Heilige durch Kinder und Geliebte wird eine Unheilige ohne dieſe. Verehrt werde deſto mehr das ſtarke Weiberherz, Verehrte, das vermag ohne die Liebe ſo groß zu handeln, als ſtärk' es ſich darin, und in welchem die Liebe und alle Kräfte der Liebe leben, ohne eine zu finden.

An Philippine $\frac{12}{99}$.

— — Schweſter, ſey vernünftig! In der Ehe will — ſtatt einer Schönen in der Liebe — der Mann eine Männinn. Verrechne dich nicht. Jede Arbeit gibt euch ſogleich den Schein der Kälte und dieſe ſelber dazu; eben ſo gehts dem Manne; wie ſoll mein Schwager zugleich Kopf und Hände voll haben, und auch das Herz. — Es iſt mit der Ehe, wie mit dem Wetter; hat ſich dieſes einmal beſtimmt, wie z. B. das Frühjahr zur Trockenheit, ſo bedeuten alle Zeichen des Regens keinen oder nur Wind; ſo kündigen in einer Ehe, die ein Frühjahr iſt, die ſchlimmſten Wetterzeichen, das rothe Aufgehen der Sonne, das Waſſerziehen, das Aufſteigen des Nebels und das Krähen des Hahns nicht viel mehr an, als einen windigen Tag und einen — ähnlichen Propheten; denn das einfältige Herz ſagt ſogleich: das iſt das Loos des Schönen in der Ehe auf der Welt? Freilich eben ſo bedeutet in einer herbſtlichen, ſeptembriſierenden Ehe die Verſöhnung nur einen friſchen Zank. — Glückliche Feiertage! — —

An Herrn Mäcken [*]) den Jüngern in Reuttlingen $\frac{1}{82}$.

— — Hat nicht der zielende Tod einen Operngucker, und meint den einen, wenn er den andern anſieht, z. B. Sie ſtatt mich? — Und muß nicht der Menſch nach der Unſterblichkeit — dieſem unſern Nachdruck, ohne Holzſchnitte — haſchen, die ihn für Alles, was hier nie belohnt wird, gleichſam honorirt, Mäcken? Und was iſt er denn hier weiter als eine zwar hängende ſchlagende Puppe, aber innen doch formloſer Brei, der ſich erſt künftig zum Dämmerungvogel zergliedert? Denken Sie anders, Mäcken? — —

So weit die Brief-Auszüge, lieber Cotta; ich komme wieder in den Brief an Sie zurück, aber ohne einen beſondern Sprung; denn auch der Nachdrucker iſt, obwol anders als Sie, ein Meuſel des genialen Deutſchlands und auch mit den natürlichen Ausnahmen dieſſeits und jenſeits. Die Brief-Auszüge bezeugen wenigſtens meinen guten Willen, dem Taſchenbuch etwas zu liefern. Es unterbleibe denn für dieſes Jahr. Jezt, im Juni iſt ohnehin, da wohl kein Buch ſeinem Zeitalter weiter vorläuft, als ein Taſchenbuch, das beinahe um ein Neujahr früher Dinge denkt und druckt, die der größte Kopf erſt um eines ſpäter erfährt, ein neuer Verſuch natürlich zu ſpät. Leben Sie wohl!

---

[*]) Den Nachdrucker meines Kampanerthales, von welchem er aber die Erklärung der Holzſchnitte ungedruckt gelaſſen.

Meiningen, d. 21. Jun. 1802.

J. P. F. Richter.

N. S. Ich vergaß unter den flüchtigen Einkleidungen zulezt die ſeltſame aufzuführen, daß ich gar einmal Willens war, ſie ſämmtlich und auch die ſeltſame ſamt dieſer Nachſchrift Ihnen in einem Briefe vorzurechnen und dieſe Rechnung ſelber für einen zeitigen Beitrag auszugeben. Natürlicher Weiſe konnte ſich der leichte Einfall nicht ſonderlich bei mir halten — bei den Leſern hätt' er's noch weniger gekonnt — und er dürfte wol, wenn ich künftig für das Taſchenbuch arbeite und wäge, nicht lange auf der Wage liegen.

VI.

Selbertrauung des ſchottiſchen Pfarrers Scander — y mit Miß Sucky — z.

Es müßte keinen Archenholz und Wendeborn in der Welt geben, wenn man nicht längſt in beiden geleſen hätte, daß in Großbritannien nichts leichter iſt; als ohne weiteres kopuliert zu werden, ſobald man mit der Braut nach Schottland abreiſet, und ſich da, welchen Pfarrer man will, zum Kopulieren ausſucht. Ja ein und der andere Pfarrer dort — z. B. der in Gretna Green, ein Schmidt ſeiner Profeſſion — hält außer der Kirche noch in ſeinem Hauſe eine Kammer mit Bett in Bereitſchaft *), weil er im Trauſchein das Doppel-Verbinden in und außer der Kirche beſcheinigen muß.

---

*) Wendeborn. B. III.

Es iſt hier keine Zeit, hundert Nebendinge zu ſagen: ſonſt möcht' ich wol wünſchen, daß in großen Städten, ſolche ſchottiſche Ehebinder an alle Straßenecken poſtiert würden, um in einer Nacht ohne Verzug tauſend Ehen zu ſchließen, zumal da dieſe ſich ſo ſelten machen, als Kolonial-Waaren; ja es laſſen ſich gewiße Allerweltshäuſer gedenken, wo ſolche Gelegenheitstrauredner wohnen müßten, um ſtatt der Noth-Taufen ſogleich die wichtigern Noth-Ehen zu beſorgen. Aber Niemand will hier etwas leiſten, und wäre auch ein ſolcher Mann zufällig (aber wie ſelten!) da zu haben, ſo würd' er ſich entſchuldigen und ſagen, er habe jetzt andere Dinge zu thun, und brauche ſelber Hülfe.

Wie ganz anders holte der ſchottiſche Pfarrer Scander aus, welcher im leeren Schottland, aus Ermanglung eines andern Pfarrers, zum nächſten griff, zu ſich ſelber, und die folgende Traurede hielt, um ſich mit eignen Händen prieſterlich einzuſegnen!

Auch hier wäre Nachahmung zu wünſchen, aber wol wird es nur ein ſchöner Traum bleiden, daß ſo wie jeder Quäcker ein Prediger ſeyn kann, ſo jeder andere Chriſt, gleich Scander auch ein Prediger, und zwar in der wichtigſten Amtverrichtung, im Trauen wenigſtens ſeiner ſelber würde, ſo wie jetzo ſchon jeder ſein eigner Beichtvater iſt, der losſpricht. Welche Menge unſittlicher Verbindungen wären dadurch täglich in gute Heirathen zu verwandeln, zumal wenn man ſo zufällige Ehen durch Abkürzung derſelben noch leichter und beliebter machen wollte, dadurch daß jeder Selber-Kopulator auch ſein Selber-Diviſor ſein Konſiſtorialgericht ſeyn könnte, das wieder ſchiede, etwan z. B. in der anderen Woche! Denn man fragt mit Recht, warum man, da einmal Scheidungen, ſogar feſter langer Ehen gelten, nicht noch lieber die Trennungen der kürzeſten bewilligen, ſondern ſich ordentlich daran ſtoßen will, wenn einer ſchon nach ein Paar Flitterſtunden, ſtatt nach Flitterwochen, um Scheidung anhält.

Aber nun endlich zu Scanders Traurede!

Unter die wenigen guten Früchte der engliſchen Beſchießung Kopenhagens gehört es mit, daß ein Matroſe die Brochüre verlor (anſtatt mit ihr eine Flinte mehr zu laden), woraus ich die folgende Traurede ziehe. Der Taufname Scander bedeutet abgekürzt, wie der ebenfalls vorkommende Sander, Sandy, Sanny, nichts als Alexander; und Sucky und Su ſind Abkürzungen (wie Sußchen) von Suſanna. Uebrigens hab' ich dieſe engliſche Manufakturwaare mit ungemein viel deutſchem Gewebe abſichtlich durchſchoſſen, damit ſie die heiße Douanen-Linie des franzöſiſchen Un-Gleichers ohne Anſtand als deutſches Gut paſſiere.

* * *

Gibt es Schottinnen ſo ſchön von der Natur gemalt, als ſie die Verfaſſerinn der Caledonia ſchildert, ſo gehört ohne Frage Sucky nicht darunter, ſondern voraus. Der Pfarrer und Eroberer Alexander oder Sander trug ſchon in Wales als ein Jumper *) die reizende Su,

---

*) Bei der bekannten Sekte der Jumpers oder Springer ſetzt der Prediger (durch Worte und

oder Sucky, als Liebebeute davon, und ſie ihn, weil beide ſo artig und anmuthig in der Andacht einander gegenüber ſprangen, daß ſie ſich gegenſeitig ſo warm vergafften, als ob ſie gewalzt hätten. Sein Feuer für Sucky wurde am wenigſten gelöſcht durch das halbe Nöſſel Wein, das er (nach engliſcher Sitte) in der Sakriſtei umſonſt (der Kirchen-Sprengel muß es bezahlen) trank; ſondern er ging nach der Hopſe-Predigt, oder nach dem Schaultanz Prieſtermantel mit ihr nach Schottland zur Ecossaise der Brautmenuet, und hielt ſchon in der erſten leeren Kirche folgenden Tranſermon, welchem beide aufmerkſam zuhörten; denn ein Dritter, der Küſter fehlte, der in England ſonſt nach der Trauung Amen! ſagt. Er fing an:

Theuerſte Zuhörer!

Ehe wir ſämmtlich in den Stand der heiligen Ehe treten, iſt es Pflicht und Zeit, Alles

---

Springer) die ganze Gemeinde in Sprung; ja dieſer Andachttanz wird meiſtens ſo heftig, daß die Gemeinde nach Hauſe kommt, ohne ſtehen zu können.

zu betrachten, was beide Brautleute darin, ſobald ſie keine mehr ſind, zu thun haben. Wir wollen im erſten Theile den Prediger oder Bräutigam erwägen und ermuntern, im zweiten die Gemeinde oder die Braut. Oder kürzer, Sander und Sucky ſind die beiden Theile der Predigt, wie der ganzen Sache und Ehe.

Möge doch unſere Rede von geſegneten Umſtänden begleitet werden!

Scander! Sie ſind nach Ihren eigenen Aeußerungen geſonnen, heute in den Stand der heiligen Ehe zu treten. Aber Scander, Sie haben viel zu beobachten. Sie haben nicht blos den Körper, ſondern auch den Geiſt Ihrer Gattinn zu ernähren. Sie ſchließen ſie von ihrer Vorwelt aus; deßhalb ſeyn Sie ihre Welt und Nachwelt. Bräutigam! ein Herz iſt leichter zu erobern, als auszufüllen. Vorher vertraten bei Ihrer vortrefflichen Sucky Kenntniſſe oder Talente einen Mann; jetzo vertrete wieder der Mann jene bei ihr; und ich weiß, wie ſehr Sie es können.

Zum Ruhme in die Ehe getreten zu ſeyn, fügen Sie, muthiger Sanny, noch den hinzu, darin zu bleiben. Machen Sie nicht blos 10,000 Männer — denn ſo viele Hageſtolze waren ſchon im achten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts in Paris — ſchamroth durch Heirath, ſondern hinter derſelben ſogar Ehemänner noch zehnmal röther. Himmel! wie viel läßt ſich nicht thun, zumal wenn man eben ſo viel zu leiden weiß!

Zuerſt, andächtiger Held Alexander, ehe Sie weiter gehen, entſcheiden Sie Sich auf dem Herkules-Ypſilon oder Scheidewege, nämlich im Bräutigam-Stande, dieſem wahren Zwitterſtand, wo ein Liebhaber weder Mann noch Frau entſchieden iſt, da entſcheiden Sie Sich — die Kirche forderts — von welchem Geſchlechte Sie ſeyn wollen künftig, ob ein Weib oder ein Mann; denn dieſe Entſcheidung geht durch Jahrzehende fort, ſo wie das preußiſche Geſetzbuch einen Zwitter, dem es vorher erlaubte, ſich zu irgend Geſchlechte zu ſchlagen, nach der Wahl mit allen Rechten auf das gewählte unbarmherzig beſchränkt. Sie können heute ſich zum Manne, oder zur Kebsfrau feſtſetzen und ausmünzen. Ich wünſchte aber, Sie bedächten dies ſchon in der Kirche, an dieſer heiligen Stätte; wiewohl draußen um die Kirche die Stätte noch heiliger ſeyn muß, weil weniger Menſchen darauf kommen.

Altarredner dieſes bemerkte oft, daß die Jungfrau den Jüngling häufig, wie einen Feuerſtein, höher ſchätzte, nämlich nach Ecken oder Schärfen, und er ſie eben ſo, nach Launen — denn eben die Schärfen geben dann ſchönes Feuer und Licht —; aber in der eckigen, vielkantigen Ehe, andächtiger Sandy, welche ſchon von ſelber Feuer gibt und Licht; ſey doch jedermann, bitt' ich, ſo rund, wie ein Schuſſer und jeder Theil verhoffe (ich gebe mein Wort) durch männliche und weibliche Tugenden darin eben ſo zu gefallen, als ſonſt durch Untugenden.

Was in Ehen durch Milde durchzuſetzen iſt, kann ich kaum berechnen, ſogar bei dem ſchwächeren milderen Geſchlechte; nur iſt Sanftmüthigkeit als Geburt des Entſchluſſes und als

Ausdauer der Zeit ſchwerer anzuſchaffen, als Heftigkeit und Aufbrauſung, in welche ich jeden Augenblick ſogar auf dieſer Kanzel gerathen will. Milde nun gleicht dem Oele, ohne welches der ſchärfſte Bohrer nicht in Metallkörper einzugreifen vermag. Iſt aber der Mann ein Lamm, ſo ſey vollends die Frau ein Lämmchen, Miſs Su.

Ein unpartheiiſcher Trauredner gibt leicht einem zu warmen Bräutigam manchen kühlen Wink: bedenken Sie, Scander — dies iſt einer — daß zuweilen ein Mann im Zorne Gründe annimmt, aber nie eine Frau; die Vernunft klingt zwar ſo ſchön, wie das Griechiſche; aber im Munde eines Arztes, der damit unſer Uebelſeyn nennt, ergetzt es wenig. Wollen Sie ein Eſſenkehrer des weiblichen Rußes ſeyn, ſo kratzen Sie aber mit Ihrem Beſen wenigſtens dann nicht, wenn noch unten das Feuer brennt und raucht.

Nächſtens Neuangehender Ehemann! Es würde Ihnen wohl bekommen, wenn Sie Ihre Wiegenfeſte in Einem Jahre ſo vervielfältigen könnten, wie die Päbſte ihre Jubiläen in Einem Jahrhundert — nämlich viermal, Sie würden gleichfalls quatemberweiſe Ablaß gewinnen; die Frau wäre ihr lebendiger Tetzel. Schon Baſedow will den Kindern die Buchſtaben, dadurch daß er ſie backen läßt, in den Kopf und vorher in den Magen bringen; Ihr werther Name käme dann auf einer Wiegenfeſt-Torte gebacken, und ſüß erhoben auf demſelben A b c-Wege der Gemahlinn wieder in das Herz. Können Sie von Zeit zu Zeit kleine Reiſen, Anfangs kurze, ſpäter ſchon längere, bis die längſte, ohne Wiederkommen eintritt, unternehmen: o Sie glücklicher, jede iſt ein Wiegenfeſt, eine Silberhochzeit, ein Heute.

Irgendwo muß es gedruckt ſtehen, daß Männer, welche ihre Weiber lieben, ihnen viel erzählen; thun Sie das, Sander, und wenn es zu ſchwer geht, bringen Sie wenigſtens Ohren an den Eßtiſch mit, wenn Sie die Zunge in der Kirche ließen, oder in irgend einer Sitzung, oder wenn Sie mit der herrlichen Frau nur mitten unter dem Gähnen reden, was verflucht klingt. Jammerſchade iſt's, daß der voreheliche Briefwechſel von ſo vielen Worten, ſich höchſtens in einen ehelichen Wortwechſel auflöſet. Ich dächte vielmehr, Sie lobten ſehr, beſonders wenn die ſchlimmſten Launen (dieſe ſind nicht immer Ihre eigenen) regieren und lärmen; ſo trieben die Griechen nach Böttiger durch Lorbeer böſe Geiſter davon. In den Mann greift Tadel nützlicher ein, in die Frau Lob; denn letzte erkennt dieſes mehr an, aber erſten mehr jener. Allein leider ſind wir vor der Ehe Raphaele, die am meiſten Madonnen malen, in derſelben mehr Albrecht Dürer, die am meiſten Kreuzigungen darſtellen; ob wir gleich beides gerade umkehren ſollten und kein Mann den Schönen ſo ſtarke Wahrheiten ſagen müßte, als ein unverehlichter; was denn auch gegenwärtiger Kanzelredner hier im erſten Theile und nachher im zweiten wirklich thut, bis ſpäter die Trauung ihn in einen engliſchen Raphael umſetzt. Nie würde er, hätt' er eine Frau, jemal jene harten Tadelworte zum Beſſern gebrauchen, welche den Steinen gleichen, die den Wäſchern in Rom die Stelle der Seife vertreten, die feinſte Wäſche aber bald zu Lumpen reiben *); er würde vielmehr ſeinem Einkindſchaft=Volke dem deutſchen **) nachſchlagen, welches die Seife erfunden; ja ſogar von dieſer würde er nur die feinſte, die wohlriechende, würde er gebrauchen, die franzöſiſche, die venezianiſche, oder — ſtände dergleichen zu kaufen — ihr Surrogat, die Galle, welche nach Börhave ganz wie Seife wirkt, und wäſcht.

Es gibt ſo manche Ehemänner, die mich hier in der leeren Kirche nicht hören, und welche das eheliche Band aus Mangel an Zartheit für keinen Strick halten, woran der Britte die Brittinn auf dem Markte zum Verkaufe und zur Freiheit führt, ſondern für einen, womit er ſie halb ſtrangulierend an ſich, wie an einen Ehegalgen knüpft. Wen man nun ſo recht feſt hält, dem läßt ſich, denkt man, ſchon einiges ſagen. Und doch wären vielleicht die höflichſten Reden nirgend beſſer angebracht, als wo man ſich in Einem fort, Jahrzehende lang, alles zu ſagen hat. Zwiſchen Poſtmeiſter und Poſtpapier kann man ſich den Unterſchied erſinnen, daß letztes nicht grob iſt, ſondern das feinſte zärteſte — aber dieſer Unterſchied habe nicht ſtatt, wenn ein Mann ſo etwas Feines, Leichtes, Zartes als eine Frau iſt, wie ein Poſtmeiſter das feine Briefpapier, weiter befördert, und deren Beſorgung übernimmt. Da durch den Uebergang aus dem Brautſtand in den Eheſtand die Frau, wie jetzo der Sternkundige das, was ſonſt für Sonnenbahn galt, als Erdenbahn findet, ſo werfe ein Ehemann ihr nicht noch Schwanz- und Bartſterne in die Bahn, ſondern er verſüß' ihr die Entzauberung wenigſtens durch Zauberformeln von Worten.

---

*) Berliniſche Monatſchrift.

**) Sogar die Kugelſeife (nach Marzial) die Mattiaken, die zu den Deutſchen gehörten.

Faites la Belle heißt bei einem Hunde, warte auf: Faites le Beau heißt bei einem Mann — nichts anders, der heutige Text räth aber dem männlichen Theile der Zuhörer, den Schönen ſo lange zu ſpielen, als er Körper und

Kleider und drei Einfälle hat. Aber die Männer, andächtiger Scander, ſehen ihre früheren äußeren Annehmlichkeiten und Gefälligkeiten gegen die Frau ordentlich nur für Brillanten-Knöpfe an, welche man gewöhnlich nach dem Galatage, was hier der Hochzeittag iſt, wieder vom Rocke abtrennt; ſo ſehr, daß daher ein Hageſtolz, welcher ſeine edelſteinernen Knöpfe das ganze Jahr im Knopfloch behält, ſchon auf anderthalb Gaſſen weit zu erkennen iſt; denn er iſt die Artigkeit in Perſon. Die Mönche, bemerkte Barretti, haben eine beſondere achtende Vorliebe für das weibliche Geſchlecht; und der Hageſtolz iſt ein ſäkulariſierter Mönch; ſind nicht wenigſtens die Ehemänner noch Zweidrittels-Mönche durch das Gelübde des Gehorſams und der Armuth? — O lieber Scander, Sandy, Sanny, Elic, oder wie ſie ſich ſonſt als Alexander engliſch verkürzen, nie werde von Ihnen vergeſſen, daß Eroberungen durch Feuern gemacht, nur durch Wärmen behalten werden. Laſſen Sie ſich recht tapfer lieben von Ihrer Frau, ſo erduldet ſie Alles, ſogar Ihren verdammten Zorn, den man wohl kennt (ich rede als Prediger frei heraus), ſo wie Madame Guyon behauptet, daß ein Menſch, der Gott recht innig liebte, ſogar in der Hölle, würd' er dahin verſtoßen, ſeelig bliebe. Glauben Sie nur nicht, andächtiger Zuhörer, durch Handeln das Lieben, durch Gaben die Worte zu erſetzen; nicht das Füllen, ſondern das Drücken der Hände erwärmt für Sie, und für den weiblichen Mund iſt nur Kuß Koſt.

Ich wollte, ich hätte den Martin Kempe geleſen, welcher einen Quartband von fünf und zwanzig Abhandlungen über den Kuß geſchrieben; vielleicht wäre mir jetzo einiges brauchbar. Wenigſtens weiß ich, daß wenn der Mönch ſich nach ſeiner Regel jede Nacht berechnen muß, wie viel Küſſe er der heil. Madonna zugeworfen *), der Zweidrittels-Mönch, oder der Mann ſich jede Nacht — die ohnehin nach den Alten die Mutter der Freundſchaft iſt —

---

*) Hartungus von Winloppe, B. 1.

dieſelbe Rechnung über ſeine Nötredame abnehmen ſollte.

Andächtige männliche Gemeinde, nie tadele an der weiblichen auch den unbedeutendſten Körper-Mangel; ſondern ſetze voraus, daß das Zuſchreiben von tauſend Reizen nicht das Abſprechen von einem einzigen gut mache; denn jede darf annehmen, ſie habe alle; daher die Seherinn mit ſchwarzen Augen unmöglich auch blaue für ein Paar Reize halten kann, weil ihr ja ſonſt zwei fehlten. Ueberhaupt, H. Scander, wär' es gut, Sie hielten nach der Trauung keine lange Reden, es müßten denn Lobreden ſeyn; das Reden, vornämlich das rügende, gleicht dem Singen unter Gewittern, womit man eben den Schlag herabzieht, den man wegſingen will. Und wie kann, theuerſte männliche Gemeinde, ein Weib, das immer entweder lieben oder haſſen will, beſondere Zuneigung zu der weder kalten noch warmen Vernunft je faſſen, zu dieſer wahren Aehnlichkeit des Auges, welches gleichfalls niemals friert, noch ſchwitzt. Es muß aber im männlichen

Geſchlecht, ein eigner Hang zum Predigen und Ermahnen ſtecken, der mit ihm ſogar bis auf die Kanzel ſteigt; denn Traurebner dies, nimmt eben wahr, daß er in dieſer Kirche und Rede ſchon einmal gegen das männliche Predigen gepredigt.

Weniger aber kann ſich Traurebner entſinnen, wo er ſchon einmal den unvergeßlichen Rathſchlag gegeben, daß ein guter Ehemann etwas vom alten Wetzlar an ſich zu haben ſuche, nämlich daß er nicht ſo gleich auf jedes weibliche Anſuchen reſolviere, ſondern — um der böſen Gefahr, zu verneinen, auszuweichen — die Nordamerikaner Wilden nachahme, welche aus Achtung niemals einen mündlichen öffentlichen Vorſchlag früher beantworten, als Tags darauf.

Einem werthen Bräutigam, und beſonders einer ſchönen Braut, brauch' ich gar nicht Glück zu wünſchen, daß das verlobte Paar kein jetzo ſo gewöhnliches Paar von Naſenlöchern in der Ehe vorſtellen wird, wovon immer das eine zugedrückt wird, damit das andere deſto mehr bekomme, und einziehe, ſo daß in ſolcher Ehe die Frau verhungern muß, damit der Mann ſich betrinke, oder dieſer arbeiten, damit jene ſpiele, und ſo weiter. O glücklicheres Paar, das ich vor mir habe!

Nun wollen wir aber, andächtige Zuhörer und Verlobte, auch den zweiten Theil unſerer Rede betrachten, die Braut; und dann zur Nutzanwendung beider Redetheile ſchreiten.

Miß Su!

Sie ſind ſo glücklich, in den Stand Ihres Gemahls zu treten, welcher weit genug von den unglücklichen höhern Ständen weg liegt, wo die arme Frau faſt nichts in dieſen zu thun (wiewol deſto mehr zu leiden) hat, und je mehreres Nadelgeld, deſto weniger Nähnadeln; für dieſe Entbehrung der Arbeit hält ſie der vornehme Mann (mit Recht wird dies gefordert) durch Gaben ſchadlos, ſo wie ein Geſelle, der in einer Stadt keine Arbeit erhält, ein Geſchenk bekommen muß. Aber nur ſchlecht wird einer guten Frau, z. B. einer Prinzeſſinn, einer kaufmänniſchen Millionärinn, die Leere an Thätigkeit durch Aſſambleen, Galakleider, ausgefüllt; daher ſie alle fragen: „bin ich denn glücklich? — — Sie hingegen, Theuerſte, gehen dem ſchönen Laufe entgegen, daß Ihnen ſtatt der Geſchenke Arbeiten gegeben werden, ſo wie man in Südamerika das ſchöne, bei uns ſtillſtehende Magahoni-Möbelholz zu laufenden Schiffen ausarbeitet.“

Hier ſah die Miß, etwas ernſthaft empor.

Aber, andächtige Su, für Ihre Anſtrengungen belohnt Sie die Ehe durch einige Privilegien, welche von Gattinnen, die ſolche täglich genießen, mehr geachtet werden ſollten. Warum wird z. B. das Privilegium nicht nach Verdienſt geſchätzt, welches Sie blos als Gattinn genießen, daß Ihnen faſt alle ſanfte Anſtellung oder Milde, im Hauſe erlaſſen, und nur die nöthigſte außer Hauſe nachgefordert wird? Noch an den Exjeſuiten nimmt man, von ihren Ordenregeln her, eine beſondere Milde wahr; und ſo auch an Ex Jungfrauen oder Frauen, wenn ſie Beſuche geben, und haben; im Ganzen aber müſſen die Jahre, worin z. B. an jungen Igeln die Stacheln nur weich und biegſam ſind, andern Platz machen, wo der Igel mit härtern ſich wehren kann und ſticht. Sogar der Ausſpruch des päbſtlichen Rechtes: rancor est ponendus, non signa rancoris (d. h. zwar den Groll laß fahren, aber nicht Zeichen und Schein deſſelben) verpflichtet Sie nur zu innerer Verzeihung (die auch die Hauptſache iſt); will aber äußerliches Zornhalten mit allen Zeichen haben, und hält ſie kurz zu jenem Schmollen an, das der Zwiebel in der Harems-Sprache gleicht, welche von einer Frau dem Manne geſchickt, bedeutet: Deine Arme ſollen mich wie ein Gürtel umſchlingen *). Vielleicht kam es daher, daß im Mittelalter das Wort Gund, Frau und Krieg zugleich bedeutete.

Doch hier iſt nicht der Ort, für etymologiſche Sprachforſchungen ſonder in der Studierſtube.

Auch ein anderes Ehe-Privilegium wird

---

*) Hartmanns aſiatiſche Perlenſchnur.

häufig ſchlecht angeſchlagen, daß Sie für jeden Fehltritt und Verſtoß, den Sie begehen, blos den Mann recht derb abzüchtigen können durch geiſtige Fußtritte oder Stöße, ſo wie ſchon Quinktilian an Lehrern die Fehler des Schülers zu ſtrafen anräth. Die Männer wiſſen dieſes Privilegium beſſer zu würdigen, wenn ſie daſſelbe, wie alles und ſich, mit ihrer ehelichen Hälfte theilen, indem ſie — ſo wie bei den Griechen von zwei einander liebenden Jünglingen immer der unſchuldige ſtatt des ſchuldigen, Strafe bekam, um dieſen durch den tieferen Schmerz des Zuſchauens zu beſſern *) — indem, ſag' ich, die Männer ihre eigenen Fehlſchlüſſe und Fehlſchüſſe aus reinem Haſſe derſelben ſo ſtark als möglich durch Strafen ihrer Frauen empfinden laſſen, um durch eine doppelte Reue am andern Tage ſich ſtärker zu beſſern. Scander ſieht freudig ſeinen Beſſerungen entgegen, denn ein Mann gleicht unſerm guten König Georg leibhaftig; dieſer nach den britti-

---

*) Meiners philoſ. Schriften 1. S. 79.

ſchen Geſetzen der Vormund der Tollen, war ſchon einigemale ſelber von deren Zahl, daher vielleicht immer Tolle, ordentlich aus Erbitterung über ſein Niederlegen der Vormundſchaft, ihn feindlich angegangen ſind. — In der That, Braut, auch Männer wiſſen ihren Kopf aufzuſetzen, zumal wenn ſie etwas darin haben, oder ihn ſonſt verloren; und unſer Bräutigam wird auch nicht ermangeln. „Hier riß die Miß eine Schleife faſt haſtig auf, und knüpfte ſie noch hitziger wieder zu.“

Weniger bedeutend mag das eheliche Privilegium ſcheinen — denn es iſt zugleich ein jungfräuliches —, daß eine Frau den Mann über alle Meinungen-des Irrens ſtrafen kann, was ein zweiter Mann weniger dürfte; zu Kant konnte ſeine Frau geradezu ſagen: „nicht wahr!“ was tauſend Kantianer nicht wagten. Zuweilen ſagt freilich auch ein Scander zu Sucky: „nicht wahr! — Nicht wahr?“ Aber eben dieſes unterhält jenen Krieg, welchen der Mittler Adam Müller in der Politik ſo gern durch den Frieden vermittelt. Ja hat eine weiſe Einrichtung der Natur für denſelben nicht ſogar geſorgt, wo der Gatte ſelber der Meinung der Gattinn unverſehends wird? Denn ſogleich kehrt ſie die ihrige in ſeine vorige um, und ſo halten beide Kriegshälften ſich beiſammen. Falls der Ernſt einer Traurede nicht beleidigt wird: ſo möcht' ich wohl etwas ähnliches aus otium Hannov. sive Miscell. Leibnitii — Suppl. Vit. Leibn. beiführen. Es waren nämlich (wie öfter) einmal zwei Brüder; der eine hieß Joh. Reinold, wohnhaft in Niederlanden, und ſeiner Religion ein Katholik; der andere hieß Wilhelm Reinold, wohnhaft hier in England und reformiert; beide diſputierten ſo lange ungemein theuer brieflich, bis ſie am Ende, um die Reiſekoſten der Briefe zu erſparen, ſich auf Reiſekoſten der Briefſchreiber einſchränkten, und der Engländer (Wilhelm) perſönlich nach Belgien abreiſete: Hier nun widerlegten ſie einander mündlich ſo kräftig und die Wahrheit ſiegte auf beiden Seiten ſo ſtark, daß jeder die Religion des andern annahm und die ſeinige abſchwur, ſo, daß kurz darauf der

Niederländer gegen Bellarminus und der Britte gegen Berengarius das Nöthigſte drucken ließ, was noch in Göttingen zu haben ſeyn kann. —

Schönes Sinnbild von Eheleuten, welche gern, wie ihre Herzen und Ringe, eben ſo ihre ſtreitenden Meinungen mit einander wechſeln und austauſchen! Daher auch Eva den Apfel nahm, blos weil ihr der Mann ihn verboten hatte, welchem er vorher von Gott verboten worden.

Eine Frau hat ferner, wenn aus dem Paare das irländiſche Wappen, nämlich ein Kleeblatt wird, durch mütterliche Erziehung die väterliche zu mildern, weil dieſe den armen Kleinen ſo oft Geſetze auf ewige Zeiten vorſchreibt. Die rechte Mutter ſetzt, ſo wie Solon ſeine nur auf 100 Jahre gab, auch ihren ſchweigend eine Gränze ihres Beſtands, daß ſie z. B. nach 100 Minuten nicht mehr gelten; denn es bleibt ja doch die Geſetzgeberinn immer da, welche ſie jedesmal erneuern kann.

Mit Vergnügen weiſ' ich die weibliche Hälfte unſerer chriſtlichen Gemeinde auf ein anderes

Ehe-Privilegium hin, das ihr manche Laſten des ehlichen Standes verſüßen ſoll. Obgleich lutheriſche Jungfrauen nicht ſo wie die vornehmen katholiſchen, in Frankreich und Welſchland in ordentliche Klöſter eingeſperrt werden, ehe ſie die Ehe loskettet, ſo leben ſie doch gleichſam hinter Sprachgittern zum — Stummſeyn gegen Männer; das Verdienſtliche der Ehe iſt nun, daß ſie dieſe Gitter abbricht und die Frauen, um ſie für die Zwingjahre zu entſchädigen, mit unſerem Geſchlechte ſo unbefangen umſpringen läßt, als wär' es ihres. Und die Männer wiſſen es gut; ſie halten das eheliche Band für jenes ſeidne Bändchen, an welchem man den niedlichen Damenkalender für Freundſchaft, das fremde Eheweib, aus der Ehe-Kapſel herauszieht. Glücklich ſind daher Gattinnen in einer großen Stadt; die größten Einſamen, ſagt Carteſius, findet man in großen Städten und wer will einſamer ſeyn, als eine verehlichte Nonne, welche ſtatt eines ganzen geſchwätzigen Nonnenkloſters nichts verlangt und braucht, als einen einzigen ſtillen Mann, wenn der ihrige ausgegangen iſt?

Sehen Sie überhaupt, geehrteſte Braut, den Eheſtand mehr aus dem Geſichtpunkte der Aufhebung eines Selber-Kloſters und Jungfernzwingers an, um einem trefflichen Reformator Luther oder Kaiſer Joſeph II. (in dieſer Glorie erſcheint mir ein Bräutigam) deſto inniger für die Einführung in ein ganz neues Leben zu danken, in welchem ſie von den drei Nonnengelübden ganz entbunden ſind. Des erſten Gelübdes der Enthaltſamkeit wurde ſchon halb und halb erwähnt. Das zweite Gelübde des Gehorſams gegen Vater, Mutter, Tanten und alle Welt hebt ſich von ſelber auf, wenn man keinem mehr zu gehorchen braucht, als dem einzigen, den man beherrſchen kann, ich meine den Mann. Zu ihrem Vater kann ſie ohne Gefahr nicht gut Nein ſagen, aber wol jede Minute zum Vater ihrer Kinder. Will man Stummſeyn unter die Ordenregeln eines Jungfernzwingers rechnen — wie etwa bei den Karthäuſern — ſo iſt das Ehgemach, ja das Ehebett, die bekannte Kirche, wo eine Frau wie eine Quäkerinn predigen darf, was in andern Kirchen, wie die andächtige Verſammlung hier hört, nur Männer dürfen.

Noch iſt das dritte Jungfern- oder Nonnengelübde zu betrachten, von welchem der Eheſtand entbindet, das der Armuth.

Der Jüngling heirathet zwar im Ganzen — geb' es auch Ausnahmen — eigennütziger als die Jungfrauen; denn jene heirathen ſich öfter, als dieſer, reich. Dagegen holen in der Ehe letzte Nöthigſtes nach, und verlangen — Morgengabe, Mittaggabe, Abendgabe, Nachtgabe, d. h. Morgen-Negligée, Haus- und Tiſchkleid, Beſuchkleid, Ballkleid: „oder ſoll ich mich ſo blos ſtellen? O Gott!“ fragt ſie laut. Miß Sucky, die gedachte Frau hat Recht, wenn der Mann Geld hat; und hat er keines, ſo hat ſie noch mehr Recht. Jede fühlt, daß ſo wie in unſerer Nachbarſchaft *) Nägel die Stelle des Geldes vertreten, umgekehrt auch dieſes die Stelle jener, welche zuſammenhalten, gut verſehe, und es braucht ihr gar nicht

---

*) In einigen Gegenden von Schottland.

geſagt zu werden, daß ihr Alexander oder Sander ein Napoleon iſt, welcher alles Wildpret, das er ſchießt, dem erſten Leibpagen laſſen muß, für welchen ſie ſich vielleicht aus Beſcheidenheit anſieht. Denn wie ſehr ſie das Wild, das Geld nöthig habe, ſehe, wer die Nöthigkeit nicht glaubt, deßhalb nur die Putz-Lansdeo's durch. Erblickt eine Frau in den beſten Jahren eine alte in den beſten Kleidern: ſo ſteigen und ſchießen Vergleichungen in ihr auf, und ſie muß bei einiger Ehre im Leibe auch auf Ehrenkleider am Leibe denken; ja ſie muß geradezu faſt zu boshaft zu ſich ſagen: „zum „Skandal unſrer aller, tragen Weſen, wie die „uralte Jungfer A—a und die eisgraue Wittwe „B—b noch Strauß- und Pfauenfedern und „jede junghaarige Perücken auf dem Kopfe, etwan „ſo, wie man ſonſt dürre gebratne Pfauen „mit den daran gelaſſnen Flügeln aufſetzte, „um damit den ungerupft-geſchwänzten Vogel „kenntlich zu machen; ſolchen alten Weſen muß „man aber zeigen, daß man auch jung iſt, und „zwar zehntauſendmal jünger. Wie nämlich,

„meint die Frau, der König nicht ſtirbt (rex „non moritur) ſo veraltet eine Königinn nicht; „und dieſe iſt wohl jede, ſey ſie gekrönt oder „krönend.“

Bei den Weibern gehören Möbeln zu ihren Anzügen; Hautelisse-Tapeten ſind ihnen Galakleider im Hauſe — Modeſtühle ihre Culs de Paris — und folglich iſt ein Reitpferd ein Reitkleid oder Amazonenhabit — ein theures Klavier iſt ein Paar feine Hand- und Arm-Schuhe — ein Spiegel ein feines Medaillon auf der Bruſt — ein Kanapée ein Schleppkleid — Fenſtervorhänge mit Franzen ſind ein halber Pelz, und ein Federbuſch auf einem Bett-Gipfel iſt einer auf ihrem Kopfe. Was vollends Mahagony-Holz anlangt, als Möbel, ſo wird es, indeß unſer D. Blacker es gepulvert blos gegen körperliche Wechſel-Fieber eingibt *), ſtets unzerſtoßen, und in großen Stücken gegen das Fieber-Wechſel oder Wechſel-Fieber

---

*) Medizinische Annalen von Fritze 1781. B. 1, S. 355.

mit kalten und heißen Launen helfen. So ſchön verſchmilzt bei ihnen, wie bei Dichtern, Form in Stoff, ſo wie uns die Chineſer den chineſiſchen Thee und die chineſiſchen Thee-Taſſen zugleich zu liefern; nur daß die Frau (nicht ohne Grund oder Ungrund) die Taſſe über den Thee ſetzt, ſo wie über das Licht den Leuchter, welcher, iſt er von Gold oder Silber, ganz anders leuchtet als Licht. Daraus iſt recht erklärlich, daß der Trauredner einmal geträumt, daß eine Dame blos Glanzleuchter ohne Lichter aufgetiſcht, wiewol in die Sache noch ſchwacher Sinn zu bringen wäre, wenn man die Leuchter allegoriſch als Thronen nähme.

Da nun ſowol England als Ir- und Schottland darin dreiſtimmig ſich vereinigen, daß dergleichen nicht ohne Geld ablaufe: ſo kann man von Männern, Miß Sucky, welche, wie Scander, eine lange und keine kurze Geliebte heirathen, ſich in ſo fern ſchon viel Freigebiges verſprechen, als jeder Zoll Leib mehr an einer Frau, zu einem Leibzoll für den Mann wird, auszahlbar in Seide, Battiſt, Moußeline und dergleichen. Nach ungegebenen Geſetzen müßten Banquiers lange Weiber ehlichen, Barfüßer aber kurze...... Nun ſchreiten wir zur Nutzanwendung.“

So? fragte Miß Sucky, und verſetzte ſelber darauf, ei! Sie war nämlich ein wenig länger, als andere lange Frauen, und nahm deßhalb das ſcherzende Ende des zweiten Predigt-Theiles für Tadel. Ohne alſo den Mann zur Nutzanwendung oder zum Wortwechſel, oder gar zum Ringwechſel kommen zu laſſen, lief ſie mit einer desertio malitiosa (böslichen Verlaſſung) aus der Kirche hinaus, und ſchrie erſt unterwegs zurück: „ein galanter Bräutigam, bei'm Himmel! Wie wird gar der Ehemann ſeyn?“ — Wahrſcheinlich galanter, antwort' ich, nach meinen wenigen Beobachtungen.

Was weiter mit dem Brautpaare vorgefallen, muß vermuthlich der Matroſe vor Kopenhagen, wenn es in der Brochüre ſtand, verſchoſſen haben.

VII.

Meine erſten Verſe *).

Wer Voßens Metrik, deſſen Gedichte und Ueberſetzungen geleſen, der erſchrickt über die Keckheit und Anzahl der Vers-Baumeiſter um ſich her, und macht darum, wie der Verfaſſer dies, weit mehre Bücher als Verſe. Gleichwol trat er einmal mit einigen in Druck und Muſik geſetzten auf, und noch dazu vor einem hochgeehrten Fürſtenpaar; — wie der Unwille, ſo macht auch die Zuneigung zuweilen Verſe. Er theilt ſie hier in ihrer erſten Form aufrichtig bis ſogar auf zwei ganz unmetriſche mit, die er noch ſchwerer zu verbeſſern findet als ſich ſelber.

---

*) Dieſer Aufſatz iſt aus dem September des Morgenblattes 1808 wieder abgedruckt.

Im Jun. des Jahrs 1805 beſuchte der König von Preuſſen mit ſeiner Gemahlinn das Alexandersbad bei Wunſiedel am Fuße des Fichtelgebirgs. Es war eine ſchöne Zeit für ihn und uns. Eine Reiſe durch ein erfreuetes liebendes Volk, und durch Prunk-Landſchaften voll reizender Fluren und voll ſeelenerhebender Höhen und zu einem mahleriſchen Ziele, wie das Fichtelgebirge, bleibt auch Fürſten unvergeßlich; nicht jede Fürſtenſtraße führt, durch Volkglück hindurch wieder zur Volkbeglückung. Eben damals grub der Krieg ſeine Minen zu Ende und ſäete unter die Erde länderbreit die Pulverkörner zum Aufgehen; der König half nicht ſäen.

An und auf dem Throne der großen Gebirgs-Natur und im Kreiſe der Liebe genoß und gab er jenen geiſtigen Frieden, welcher ohne Krieg erworben wird.

Faſt wie ahnend — zögernd bis zum längſten Tag — denn was haben wir alle nach längſten Tagen zu gewarten, als dunkel-abnehmende? — zog er aus dem ſchönen Thale von den Throngebirgen fort, und ließ das kurze Glück, wie der Menſch ſeine Jugend, hinter ſich liegen. Es würde zu traurig machen, länger bei dem Ausmahlen dieſer Freude zu verweilen, da ſchon das Wiederleſen der folgenden Verſe nicht froher ſtimmt. Wir wenden uns lieber vom Ende zum Anfange zurück.

Bevor der König, die Königinn, ihre vierte Schweſter, die Prinzeſſinn von Solms und die Großfürſtinn Konſtantin zum erſtenmale die Luchsburg, dieſen erhabenen Vortempel des Sonnentempels der Gebirgkette — eine ſolche iſt die einzige, für die Völkerfreiheit erſprießliche Kette — betraten, waren von Kunſt und Liebe ſchöne Ueberraſchungen vorbereitet. Eine davon war um dieſe, daß, nachdem die fürſtlichen Perſonen ſchon vor einer Felſengrotte durch Mädchen mit geſprochnen und übergebnen Gedichten empfangen worden, und für ſie nun nichts weiter in der erhabenen fortſteigenden Wildniß zu erwarten war, als größere Wildniß — und nachdem ſie von drei Granit-Thürmen gleichſam in einen Felſenkerker eingeſchoſſen waren, der, wie andere Kerker, keine Oeffnung weiter zeigte, als die in einen Grabesſchlund und nach unten geführten Orkus-Gewölbe, ſo ſtiegen aus der Tiefe Stimmen herauf, welche, begleitet von verborgnen Inſtrumenten, folgenden

Wechſelgeſang der Oreaden und Najaden

ſangen:

Chor der Oreaden und Najaden.

Seyd gegrüßt den Geiſtern der Berge und Ströme!
Die Ruine blüht vor euch,
Blumen opfert das Gebirg'!
Der Berg wird zum Throne durch Ihn,
Der Thron ein Olympos durch Sie.

Oreaden.

Deinem Adler gebührt die Höh'
Unſer Vater *) verlieh dir ihm
Mit Klauen voll Frühlings-Gewitter,
Um die Fluren zu ſegnen,
Um die Feinde zu treffen.

---

*) Die Oreaden ſind bekanntlich Töchter Jupiters.

Najaden.

Wir bewohnen nur vier *) kleine Flüſſe,
Denn das Meer gebar die *ſchönſte Göttinn*;
Zum Meere eilen die Flüſſe,
Zur *Schönheit* ziehen die Herzen.
Doch auch die Welle ſchafft die Göttinn; und ihr Diamant
Faßt das göttliche Bild;
Unſre vier Ströme ſpiegeln Anadyomene
Als *vier Schweſtern* zurück.

Eine Oreade.

(Veränderte Muſik.)

Ich beſiege die Nymphen der Berge und Flüſſe; ich ſende aus der Tiefe ſtatt Goldes die Heilquelle in's Thal; und die erhabenen weilen am längſten bei ihr.

Die Najade der Saale.

Ich beſiege dich; ich begleite Sie am längſten in ihr Reich; denn eilet meine Götterſchweſter mir von Seinem

---

*) Auf dem Fichtelgebirge entſpringen die Saale, Eger, Nabe und Main.

Rieſengebirg *) entgegen, und umarmend tragen wir
des deutſchen Königes Schiffe in
das deutſche Meer.

Chor der Oreaden und Najaden.

Wir ſind alle gleich,
Denn ſie ſind bei uns.

Das Gedicht war abſichtlich der Muſik zugearbeitet; und mit lezter begabte es ein Arzt, der noch entferntere Kräfte als Ton- und Arzeneikunſt — beide in Griechenland ja Hülfsgeſchwiſter — neben einander zuſammen pflegt.

Der Kapellmeiſter Himmel verſprach noch dem Verfaſſer des Textes, im Winter für Berlin ſolchen wieder zu komponiren; er hat aber nicht Wort gehalten. Himmel! ſetze meine gutgemeinten Gedanken noch einmal, und laſſe ſie exekutiren von einem zuſammentreffenden Chor oder Corps!

Und dem fortgeliebten Königs-Paare führe die frohe fremde Erinnerung die ſeinige zurück;

---

*) In die im Rieſengebirge entſpringende Elbe fällt die Saale.

ja das Gedicht werde wieder zur Wirklichkeit! *)

---

*) Dies wurde im September des Jahrs 1806 geſchrieben, wo der preußiſche Adler noch in den Wolken flog, die jetzt unter ihm ſtehen. Viele Zeit-Hoffnungen und Weißagungen des Verfaſſers hat bisher das gütige Schickſal erfüllt; aber auf eine leider hat daſſelbe eine andere Antwort gegeben.

VIII.

Eilf Zeit-Polymeter auf den lezten Tag von 1807.

1.

Keine Flecken hatte die Sonne, verſichert der Stern-Gelehrte *), darum war das Jahr ſo heiß, wie die Rache. Aber die Erde hatte Flecken, ſag' ich, und darum brannte ſie doppelt.

2.

Seltſames Jahr! Haſt du denn auch Blütenbäume gehabt und Nachtigallen, und den ganzen kurzen Frühling der Erde? — Du ſchweigſt und ſchämſt dich; aber o wohl hatteſt du ſie gebracht; allein deine armen Menſchen konnten nichts ſehen mit ihren naſſen Augen.

---

*) Caſetti.

3.

Habe, langes Jahr, auch Dank, du haſt den beſten Welttheil erleuchtet, wie der Leidens-Freitag die Peterskirche, — mit einem erhabenen lichtervollen Kreuz.

4.

Lange haben wir Deutſche auf Eisfeldern geackert und geſäet, jetzo ſind ſie mit Todtenaſche und Lebenblut gedüngt, und ſie können nun wohl Ernten tragen.

5.

Heute liegt vielleicht ein Menſch, dem Nordpol nahe, im Mittagſchlummer, und träumt vom ſchönen langen Tage ſeines Landes; da gab es keine Abenddämmerung, nur Morgendämmerung; da war die Sonne der Mond der Nacht; da drängten Blüten ſich Blüten vor, und Früchten eilten nach; und die Erde war mit Leben überſchwemmt. Er erwacht aus dem Schlummer, und tritt aus der Hütte; da ſieht er Mittags am Himmel eine kleine Abenddämmerung, ein blutiger ungeſtalter gewaffneter Nordſchein donnert zwiſchen den Sternen, und das bleiche Todten-Eis überzieht das ganze Land. Soll er verzagen, der Menſch? Ausharren ſoll er; die helle Zeit kehrt um, und ſchon heute iſt die Sonne auf dem Wege zu ihm.

6.

Erziehet deutſche Kinder, ſagt das Jahr, ſo habt ihr nur euch verloren; erziehet euch, ſo habt ihr nur Zeit verloren.

7.

Der Matte denkt, die Zeiten ſind nur immer koſtlichere Särge einer einzigen Fürſten-Leiche. Aber der Fürſt über ſich ſelber weiß, die Zeiten ſind vielfache Tulpenhäute einer Blume, die unter einer wärmern Sonne aufbricht, als die Erde hat, oder vielleicht unter der einheimiſchen.

8.

Dein Nachfolger nennt ſich ein Schaltjahr, ob er gleich nur einen einzigen Schalttag mitbringt. Er ſey uns aber willkommen, wenn er den Schmerz nur einſchaltet.

9.

Ihr alten Sterne ſchimmert ruhig herunter auf die bewegte Erde; euer Himmel iſt feſter als unſerer, und als Götter ſteht ihr droben, aber ihr tödtet den nicht, wie andere Götter, dem ihr erſcheint; ihr macht nur die Erde klein, aber das Herz erhaben, und ihr ſagt herunter: folgt der Sonne, wie wir, aber jede größere ziehe euch um die größte.

10.

Laß' uns, ſeltſames Jahr, ein Neujahrgeſchenk zurück. Sollen Völker vergeblich geweint haben? Sollen wir, wie Sterbende, noch Flocken leſen; und nach Mücken greifen? Laß uns aufſtehen und die Augen abwiſchen, und durch Zurückſchauen die Euridice — gewinnen. Laß uns, wie die Erde, nach Donnermonaten des Kriegs endlich Reife und Früchte zeigen! Und auf die Gräber der Schlachtfelder laß' uns lebendige Ehren-Bildniſſe ſtellen, heilig- und deutſcherzogene Kinder!

11.

So brich denn roſenfarben an, du Morgen der neuen Zeit, und wie am andern Morgen richte ſich hinter der verſiegenden Sündfluth der Regenbogen des Friedens in Weſten auf. Und der liebliche Stern der Liebe, der das Jahr beherrſcht *), gehe nicht als Heſperus nieder, der die Nacht anſagt, ſondern als Morgenſtern herauf, welcher Tag verkündigt, und den nur die Morgenröthe verdunkelt; und die Liebe werde die Fürſtinn der Zeit.

---

*) 1808 regiert nach dem alten Glauben die Venus oder Abend- und Morgenſtern, der uns (Gott geb' es auch im geiſtigen Sinne!) nächſte Planet. Auch Mars iſt Ende des Jahrs nicht zu ſehen; und ich wiederhole den allegoriſchen Wunſch.

IX.

Unterſchied des Morgenlands vom Abendlande. *)

Vom Morgenlande weiß Niemand weniger als ich aus Reiſebeſchreibungen; manches erfuhr ich blos auf einer Reiſe ſelbſt, die ich darin gemacht, und mit welcher ich die Langeweile von einem der vielen Reiſemagazine in einem leichten Octav-Bande verſtärken kann. Ein Wanderer iſt leicht in Reiſebeſchreibungen bewandert, die er nie aufgemacht.

Lächerlich und langweilig wär' es, eine Zeit, wo Niemand zu ſich kommen kann, ja kaum zu andern, und wo jeder abſteigende Poſtknecht ein neues europäiſches Wunder aus ſeinem Felleiſen auspackt, mit morgenländiſchen Wü-

---

*) Geſchrieben im J. 1809.

ſien, Kräutern, Kameelen u. dgl. zu unterhalten; vielmehr ſoll blos von ganzen orientaliſchen Ständen (z. B. Landſtänden, Präſidenten ꝛc.) hier geſprochen werden; doch mit jener Unvollſtändigkeit, welche man bloßen Zeitblättern und dem jetzigen Publikum ſchuldig iſt. Ich erreiche mit dieſer morgenländiſchen Blumenleſe meine Abſicht, wenn ich, da die franzöſiſchen Schriftſteller ſeit einem Jahrhunderte ihr Vaterland unter dem Namen des Morgenlandes abſchatten und verſchatten, und folglich aus Satyre nur den Aehnlichkeiten zwiſchen Morgen- und Abendland nachjagten, wenn ich, ſag' ich, umgekehrt die Unähnlichkeiten mit einigem Glück klar an's Licht ziehe und hole. Daher bediene ich mich auch blos unſerer abendländiſchen Namen — denn es ſoll ja eben nichts verſteckt, ſondern alles nur entdeckt werden — und ich ſage z. B. nicht, wie ein Marmontel oder Voltaire, ſtatt des viel deutlichern Worts Regent etwa Sophi, Schach, Schech, Scik oder Peitſchwa, oder ſtatt bekannten Mönche, Derwiſch u. ſ. w., ſondern ich ſpreche, wie geſagt, blos deutſch.

1.

Morgenländiſche Landbeamte.

Dieſe Kleinherrn genießen mehr Furcht und Scheu von ihren Dörfern als ein Großherr ſelber; denn ſie verdienen es. Büffon bemerkte ſchon von Jagdhunden, daß dieſe weit mehr vom Wildprete gefürchtet werden, als die Jägermeiſter ſelber. — Indeß der Hauptgrund bleibt wol der, welchen die kimmiſtiſchen Tatarn *) angeben, warum ſie Gott nichts opfern, aber dem Teufel viel Andacht, dabei Haſenbälge und einiges Bier: „Gott, ſagten ſie, wohnet weit von uns weg im Himmel; der Teufel aber ſitzt mitten unter uns auf der Erde.“

2.

Morgenländiſche Kammerräthe.

Kleinaſiatiſche Kammern zeigen in größern Staaten nur Plus-Macher (Mehrmacher), erſt in den kleinern ſind Maximum-Macher oder Größmacher. Im Frieden ſind übrigens Kam-

---

*) Gmelins Reiſe durch Sibirien.

mern aktive Marterkammern des Landes, im Kriege werden ſie ſelbſt paſſive und arbeiten und leiden unglaublich. Ein ſiriſcher Kammerbeiſitzer nahm mir viel vom alten Vorurtheil einer Antipathie zwiſchen Kammer und Regierung; und ſchloß mit der Bemerkung, daß grade die Kammer der Regierung, die immer Zeugen abzuhören habe, die tüchtigſten liefere, nämlich recht nüchterne *) (an Speiſe und Trank), ſogar für Nachmittags-Sitzungen. — „Dieſe Schlucker haben eben, ſagte er, nichts zu ſchlucken, und über ihre Zunge kommt kein falſches Wort und kein guter Biſſen.“

3.

Morgenländiſche Große und Libertins.

Freilich ſind ihre älterlichen Leiden nur kurz, nur neun Monate lang! Bedenkt aber auch, daß ihre älterlichen Freuden beinahe um neun Monate kürzer ſind.

---

*) Testes jejuni deponere debent. C. I. de testibus.

4.

Morgenländiſche Philoſophen.

Bei den olympiſchen Spielen mußten die Knaben ſchon vor Sonnenaufgange die Wettläufe und andere olympiſche Uebungen durchſpielen, damit ſie abgethan wären, wenn Nachmittags die Männer ihre wichtigern anträten (Nat. Com. V. I.). Im Morgenlande hingegen, beſonders in Sinope, wird bei dem geiſtigen Wettlaufe der Philoſophen grade auf das umgekehrte Geſetz, aber aus vernünftigern Gründen gehalten: ganz früh, nämlich in der erſten Meſſe, erſcheinen große Philoſophen mit ihren neuen Syſtemen im Druck, und haben daher in der zweiten, dritten, ſiebenten unſäglich für dieſelben zu ringen, und es darzuthun, daß ſie feſt ſind. Iſt dieſer kritiſche oder abſolute Vormittag vorüber, erſt dann tritt der Nachmittag ein, an welchem endlich die jüngere Mannſchaft, welche ſchon Alters und Verſtandes wegen wenig oder nichts von der Sache verſteht, das Recht erhält, auch ihre gymnaſtiſchen Uebungen zu treiben, und die vormittägigen Syſteme nach Gefallen entweder anzunehmen und tapfer zu verfechten, oder auch anzugreifen und glücklich zu berennen; denn die Sache ſteht in ihrer Wahl.

5.

Morgenländiſche Advokaten.

Einen in Natolien annehmen, heißt in Herrnhut eine Frau durch's Loos ziehen (wiewol jede Heirath weniger im Himmel [illegible]s in Herrnhut ſich ſchließt). „Ich bringe dich, ſagte mein Juſtizkommiſſär, ſchon wieder hinauf; aber dein Gegen-Advokat brächte dich, glaube der Redlichkeit, hinunter.“ Er hatte vielleicht Recht, er wäre die Galgenleiter, die aufwärts, jener die Rettleiter bei Feuer, die abwärts hilft, geworden.

6.

Morgenländiſche Staats-Auszahlungen an arme Teufel.

Die Geldmaſſen, die einem armen Teufel dort von hohen Generalitäts-Behörden zufallen, ſind umgekehrte Lauwinen, welche, je länger und tiefer ſie rollen, deſto kleiner werden;

und der arme Teufel fängt ſie leichtlich in ſeinem ledernen Beutelchen auf. Ueberhaupt Summen, welche hoch von oben herab gegeben werden, ſind wie Berg-Eis im Sommer, nur in großen Stücken transportabel; kleine werden unterwegs zu Waſſer. Daher dringen im ganzen Morgenland Miniſter, Hofleute und Feldherrn für ſich ſtets bei Regenten auf große Summen.

7.

Morgenländiſche Präſidenten.

Seltſam genug traf ſich's, daß ſowol der Konſiſtorial-Präſident in Paläſtina, als auch der Kammer- und Regierungs-Präſident in Turkomannien auf einen und denſelben Gedanken verfielen: ſie wünſchten nämlich, wie Kaligula, dem Menſchengeſchlechte nur einen Hals, nicht um ihn abzuhauen oder umzudrehen, ſondern damit im Halſe nur Eine Kehle, folglich nur Eine votirende Stimme ſteckte. Nachher merkt' ich wol, daß ſie dieſe Einhälſigkeit und Einſtimmigkeit aus Gründen nur auf ihr Kollegium einſchränkten und Sprechfreiheit ſehr ſchätzen.

8.

Morgenländiſche Philologen und Humaniſten.

Man hat bemerkt, daß unter allen Handwerkern grade die ſitzenden (z. B. Schuſter, Schneider) ſich am leichteſten bekehren. Aber davon machen die morgenländiſchen Philologen — ob ſie gleich kein Loth Fleiſch am Leibe haben, das nicht Sitzfleiſch iſt — die auffallendſte Ausnahme, ſowol die in Sinope, in Epheſus, als in Pergamo und Smirna u. ſ. w. Keiner iſt zu bekehren. Jede Lesart, jede Konjektur, jeden Buchſtaben, jedes Komma, jeden Cirkumflex, den ſie einmal in einem Opus verfochten, verfechten ſie lebenlang; dergleichen Zeichen ſind ihren Minervas-Eulen-Flügeln ſo feſt eingeäzt und eingewachſen, als den Eulen-Phalänen die ihrigen in die Flügel, wovon die eine ein C hat, die zweite ein Jota, die dritte ein Pſi, die vierte ein Ausrufzeichen u. ſ. w. Vergebens hielt ich ihnen, nebſt zehn abendländiſchen Profeſſoren, die wirkl[illegible] ihre dicke Opera in dickern widerrieſen, n[illegible] einen abendländiſchen Quartus und einen Rektor vor, welche ihre dünnen Programmen im Alter modificirten.

9.

Morgenländiſche Eheweiber von Stand und in großen Städten.

Es gibt nichts ſanfteres, nachgiebrigeres, und ſchön-weiblicheres, als eben ſie gegen Ehemänner — anderer Eheweiber. Ihre eignen ihnen längſt verwandten Männer glauben ſie aus Lebensart ſo kalt, wie ſich ſelbſt behandeln zu müſſen. Aus ähnlicher Höflichkeit ſteht in Paris das herrliche Muſeum den Fremden jeden Tag zum Genuſſe offen; Einheimiſchen wöchentlich nur dreimal.

10.

Morgenländiſches Volk.

Dieſes iſt von Konſtantinopel bis auf die Inſeln ſehr zahm und ſanft gemacht, aber durch kein ſo hartes Mittel als die Falken — denen man deßhalb den Schlaf ſtört, — ſondern durch das viel angenehmere, daß man es darin erhält.

11.

Morgenländiſche Aerzte.

Der denkende Arzt nimmt dort ſechs verſchiedne Syſteme, aber nicht auf einmal, ſondern mit der Zeit an. Selten erlebt ein Patient des einen Syſtems das Schickſal des Patienten des andern; am ſiebenten geht der Doktor ſelber drauf. Er opfert daher für ein wichtigeres Syſtem (es fließt ſo ſehr auf's Leben ein) auch beſſre Hekatomben als jener Philoſoph für ein unwichtigeres, nämlich nicht Vieh, ſondern Menſchen. Noch gibt's da ſchwächere Aerzte, welche ganz im Geheim ſtatt der Syſteme nur die Arzeneien wechſeln, und — ſo wie Roßärzte zugleich Huf-Schmiede ſind — ſo die Patienten-Hand nur ergreifen, um ihn an derſelben in einen Himmel zu heben, der jeden Guten erwartet. Ich ziehe ſie jenen vor, denn ein entgegengeſetztes Syſtem kömmt einem Patienten leicht zu ſpät, aber nicht eine entgegenſetzte Arzenei.

12.

Das neunzehnte morgenländiſche Jahrhundert.

Unter allen Jahrhunderten hab' ich noch kein ſo vielartig zuſammen gemiſchtes Jahrhundert geſehen — wiewol ich freilich auch erſt das zweite erlebt, — als das im Morgenland: hier ſteht ein achtels, dort ein halber, dort ein ganzer Sklave, hier ein Freigeborner, dort ein Kopf aus dem ſechszehnten Jahrhunderte, da einer aus dem achtzehnten; kurz, wie an einem Weinſtock in einem ſchlechten Jahrgange findet man reife, halbreife, ganz ſaure, überreife Beeren zugleich — und daraus keltere uns einmal ein Winzer oder der Satan einen vernünftigen Wein!

13.

Morgenländiſche elegante Weiber.

Es gab gar keine im Morgenland; das Höchſte, was ich ſah, war, daß eine ſich alle ihre Kleider zu einer Freundinn nachtragen ließ, und vor ihr eines nach dem andern anzog, um nur zu wiſſen, daß ſie noch einen anziehbaren

Körper habe. „Habt ihr denn gar keine Weiber — fragt' ich einen alten Türken — welche ſo lange aus Putzbuden kaufen, bis der Ehe- und Handelsherr die ſeinige ſchließen muß? — Iſt nicht eine unter den eurigen, welche eine Rieſinn zu ſeyn wünſcht, um nur das ganze grüne Gewölbe auf einmal umzuhängen, und die ſächſiſche Königinn zu überglänzen? Gibt's denn keine alte oder häßliche, welche ihren Anzug und Anſtrich zu einem wohlgerathenen Zueignung-Kupfer für Männeraugen macht, oder ihre blühende Tochter nur für eine Vorſteckroſe ihres July-Buſens hält? — Habt ihr denn keinen Mumbo Jumbo *) für Männer wie in Mandingo für Weiber, nämlich keine Pariſerpuppe (ihr zu elend nachgefärbtes Abbild in Modenzeitungen und Modenjournalen rechne ich gar nicht), welche als Männer- und Meß-

---

*) Die Mandingoer ſchrecken unbändige Weiber durch einen neun Fuß hohen Popanz Mumbo Jumbo aus Baumrinde, worin ein Mann ſteckt, der ihn bewegt. Biblioth. der Geſchichte der Menſchheit. I. S. 268.

Wauwau die Männer von Oſtern bis Michaelis ſo in Schrecken jagt, daß ſie ihre Köpfe ſchütteln oder ſenken, indeß die Wauwaus die weiblichen verdrehen? — Nun, wenn ihr dies nicht habt, ſo verſtehe ich euch wenig. Führt denn nicht wenigſtens irgend eine geſchmackloſe Pariſer Putzhändlerinn in der St. Honoré-Straße ihre Minen unter ganzen Gaſſen — in Berlin, Leipzig u. ſ. w. — fort und ſprengt die ſolideſten Häuſer auf? — Habt ihr denn gar keine unbekehrbaren Schmuck-Närrinnen? keine geſchminkten ſeidenen Qualgöttinnen? Keine ſchönhaarigen, neben Chriſtus linken Böcken ſtehenden Zicklein im Lande?“ —

Aber der alte Muſelmann war längſt vor Abſcheu davon gegangen.

14.

Morgenländiſche Stadtprediger.

Es würde die Sache Niemand glauben — die Reiſebeſchreiber ſchweigen — wenn ich nicht dafür einen guten Augenzeugen aus Meſopotamien anzuführen hätte, welcher mir ganz unverholen eröffnete, daß die morgenländiſchen

Stadtprediger ſich ſchon deswegen nicht zum Beſten betrügen, weil ſie halbe Landprediger (aus Mangel an Zuhörern) wären. Ein Beicht-Sünder iſt ihnen lieber als ein Apoſtel, an dem wenig zu vergeben iſt; ſie verzeihen Sünden lieber als Tugenden. Die heil. Taube auf der Kanzel muß als ihr Kirchenfalke auf ihr Wildpret ſtoßen. Ihre öffentlichen Kanzel-Vorträge ſind übrigens ſehr ausgewählt aus ausgewählten gedruckten. — Aber der Name des Meſopotamiers will mir nicht beifallen.

15.

Morgenländiſche Wochenblätter.

Der Beherrſcher der Gläubigen erlaubt keines. Ich inſeriere daher alle dieſe Lobreden auf's Morgenland in's Morgenblatt.

X.

Ueber die erfundne Flug Kunſt von Jacob Degen in Wien. *)

Im Extrablatte der Bayreuther Zeitung Nro. XIX. vom 12ten Mai (1808) ſteht die Nachricht: „Der Uhrmacher Jacob Degen in Wien ſey mit Flügeln aus zuſammengenähtem Papier, welche eine Laſt von 220 Pfund bewegen, im Reithauſe vor einer Zuſchauerſchaft 54 Fuß hoch nach beliebigen Richtungen geflogen.“ — Nur dieſes Wunder fehlte noch unſerer wunderreichen, mit der ſteigenden und der fallenden Sucht behafteten Zeit, daß wir uns wie Schmetterlinge entpuppen, und folglich beflügelten.

Mit dieſen Flügeln ſetzt der Uhrmacher Degen — da ihre Erfindung leicht ihre Verbeſſe-

---

*) Aus dem Juny des Morgenblattes 1808.

rung nachzieht — dem ganzen Europa ein neues Geh-Gewicht und Getriebe ein, und die Entdeckungen ſind unabſehlich, auf welche dieſes Segelwerk die Einſchwärzer — die Nonnen — die Polizey-Bedienten — die Diebe und die Autoren bringen muß.

Um die letzten zu überfliegen und ihnen von der Entdeckung, wie vom Spargel, die erſten und beſten Spitzen wegzugenießen, ſetzt' ich mich ſogleich nieder, und äußere meine Gedanken über den Fund, ſo daß die andern Schreiber nichts mehr aufzutiſchen vermögen, als was ich ſchon abgedroſchen habe.

Das Erſte und Wichtigſte, was noch in dieſem Jahre in der Sache geſchieht; iſt allerdings, daß eine Geſetz-Kommiſſion (in jedem Staate) nieder- und von ihr eine vorläufige Flug-Ordnung aufgeſetzt wird. Die nöthigſten Luft-Aufſeher, Luft-Räthe und Luft-Schreiber werden verpflichtet. Sehr verſtändig iſt's, daß ſie — wenn ich nicht zu viel hoffe — jedem das Fliegen und Erheben unterſagen, der nicht vom Adel iſt, oder ſonſt von einer gewißen Standes=Erhöhung. Die untern Stände müſſen unten bleiben; der Erdboden iſt der goldne Boden ihres Handwerkes, indeß die höhern mehr von Luft und in Luftſchlöſſern leben; und wozu Flügel für einen Pöbel, der ſo gut zu Fuße iſt, gegen den Adel in Kutſchen und Sänften? Es kann im ganzen Luft=Departement nur eine Stimme darüber ſeyn, daß das Volk, wenn man ihm nicht die Flügel beſchneidet, nämlich abſchnallt — wie im Kriege die Waffen, und in Italien die Meſſer — nichts wird, als ein fliegender Drache, aber ohne Schnur und nicht ganz von Papier, der, wie ſchon längſt die Hexen, blos zur Anbetung des Teufels durch den Himmel reiſet. Denn darf der Pöbel die Luft durchſchwärmen: ſo iſt Nachts kein Hut auf dem Kopfe, und kein Schinken im Rauchfange mehr ſicher; — an Leipziger und Hamburger Thorgroſchen iſt nicht mehr zu denken (jeder Kerl ſchwänge ſich im Finſtern in die Stadt, wenn er wollte) und das Fallen der Staatspapiere folgt auf das Steigen des Volkes. — Der Jahn Hagel würde ſich wie die

Schwalben im Fluge ernähren wollen, die Wilddiebe ſchößen von oben herunter, und ſtießen, wie Geier, auf Alles. Kurz das Staats-Unkraut würde ſich, wie der Diſtelſame, ausbreiten, nämlich durch Flügel, da man es doch mit dem Volke, wie mit dem Tannenſamen, zu machen hätte, dem der Forſtmann die Flügel abreißt, ehe er ihn ausſäet.

Gleichwol bin ich ganz mit der trefflichen Flug-Kammer und mit dem Luftſenate einverſtanden, daß ſie in herrſchaftlichen Dienſten eine Ausnahme von der Entflügelung des Volkes in der Flugordnung ausdrücklich feſtſetzen. Nach Aehnlichkeit der Tanz-Frohnen nimmt die Kammer mit Recht auch Flug-Frohnen an, und allerdings kann ein Poſtzug geflügelter Frohnbauern einem Rittergutbeſitzer oder einem Herrn von Hofe ungemeſſene Vorſpan-Dienſte in einem (erſt noch zu erfindenden) Steig-Fuhrwerk thun, worin er ſteilrecht in die Höhe und den Himmel geht. Künftig wird es etwas Gewöhnliches ſeyn, daß die Bauern die Herrſchaft erheben. Vielleicht auch bei Feuerbrünſten dürf-

ten ſowol den ſogenannten ſteigenden Handwerkern als den Angſt-Opfern im fünften Stockwerke Rettfittiche nachzulaſſen ſeyn — vielleicht ſo bei Erdbeben, bei Ueberſchwemmungen als Nothbruder — ſogar den Vogelneſter- Aus- und Einnehmern in Ißland — ſo den Spionen — ſo den Eilfliegern im Amte der Eilboten und allen Flug-Poſtämtern ohne Kunſtſtraßen — ſo den Schauſpielern ſtatt der Stricke der Taufengel, wenn ſie in Opern zu fliegen haben — ſo Dichtern, wenn ſie eine begeiſternde Idee noch höher als unter dem Dache auszubrüten wünſchen — ſogar einem Muſikchore, nicht von Vögeln, ſondern von Tonkünſtlern, das gern, um eine neue überraſchende Wirkung z. B. mit Tafelmuſik auf die offne Tafel eines Hofes zu machen, oben herunter die Sphären-Töne mit andern gefiederten Singſtimmen fal-
n laſſen will. —

Doch dieſes ganze Flatter-Perſonale iſt von en Spionen an bis zu den Poeten ja ohnehin s Dienerſchaft und Geflügel und Feder-Wild-
et des Hofes ſchon in den höhern Ständen begriffen.

Die Luft-Ordnung, welche zu den Geſetzen der fallenden Körper die der ſteigenden nachträgt, iſt reich an guten Paragraphen. Tafelfähige und flügelfähige Perſonen ſind eins. — Wer ſich geiſtig erhoben, bekommt körperliche Ehrenflügel; und dieſe Schwingen aus Papier-Schnitzchen vertreten gewiß den ſogenannten papiernen Adel genugſam. — Beſondere Cour- und Gala-Flügel können noch nicht feſtgeſetzt ſeyn — Gichtbrüchige und zipperleinhafte Geſchäftmänner haben von Natur das Privilegium der Flügel als unentbehrlicher Motions-Maſchinen. Auch nimmt man den Gradum und den Flügel zugleich an, Gleichwol find' ich's gut, daß die Luft-Inſpektion des Mißbrauches wegen verordnet, daß in Nebeln Niemand oben ſchwimme (was wohl die Näſſe der Papierflügel von ſelber verbietet, ſo daß man nur mit dem Wetterglaſe ſteigen kann), daß kein Flügelmann ſich zu ſehr erhebe (außer während des Jagdverbots) wegen der Gefahr als Habicht angeſehen und geſchoſſen zu werden — daß Nachts jeder Flugbürger eine Laterne trage, wie der ſurinamiſche Laternenträger, und am Tage eine beſondere Luft-Uniform, damit die Luft-Polizey-Bedienten (gleichſam höhere Paß-Kordoniſten), welche auf Thürmen mit Ferngläſern auf den Lufthimmel invigiliren, ihn nicht als verdächtiges Vagabunden-Geſindel und Gevögel ohne weiters herunterſchießen.

Laßt uns die Geſetz-Sitzungen verlaſſen, und andere ſehr hübſche Folgen verfolgen.

Nach einiger Zeit find' ich hier in Bayreuth, wenn ich aus dem Fenſter ſchaue, nichts häufiger in der Luft als eine Spazier-Flug-Partie von Herren und Damen. Von Amors Flügeln mögen wol dabei die des Uhrmachers Degen oft die Flügel-Scheiden oder Flügel-Decken ſeyn. Uebrigens gefällt mir die Kette oder das Volk (um wie von Rebhühnern zu reden) ausnehmend; nach Aehnlichkeit eines Grubenkleids zum Einfahren, ſind für die Damen ſehr brauchbare Höhenkleider zum Auffahren erfunden, und überall zu Kauf; und es erquickt ungemein, daß ſie alle oben im Himmel und gerade im größern Luftraume weit anſtändiger bekleidet (ſchon um Wind weder zu fangen noch zu leiden) umfliegen als hier unten.

Die Töchter nehmen allgemein nach den Tanzmeiſtern bei Flugmeiſtern Lehrſtunden und geben dieſen dafür zuweilen Schäferſtunden. Wenn Inſekten niemals eher heirathen, als bis ſie Flügel bekommen, ſo iſt freilich dieſer Fall jetzo bei Heim- und Entführungen häufiger durch ſolche D. Fauſts Mäntel und Fortunatus Wünſchhütlein, und Töchter nach Töchter fliegen den Eltern aus dem Neſte, um ſich eines zu bauen. —

Die romanhafteſten Wiederfindungen, die noch nicht einmal in Romanen ſtehen, fallen vor. Die Geliebte kann die Ankunft aus dem Schlachtfeld gar nicht erwarten — ſie fliegt deßhalb Abends in die Höhe noch vor Mondaufgang und oben glänzt ihr die ganze helle Monſcheibe von unten herauf entgegen. — Geblendet ſieht ſie eine dunkle Geſtalt wie eine abgeſchiedene im Nachtblau ziehen. — Sie muß hier ängſtlich an den Geliebten denken, indeß er (denn er iſt wirklich die Geſtalt und hat nur den Mondſchein auf dem Rücken) ſich näher gegen ſie ſchwingt, und ſie für einen fliegenden Engel anſieht, weil das Mondlicht unglaublich ihr ſchönes Geſicht verklärt. — Und endlich fliegen beide einander unter den Sternen, wie in einem Himmel, ziemlich hoch über der Erde, in die Arme. —

Solcher Geſchichten iſt kein Ende. Ein Dichter will die Sonne aufgehen ſehen, und ſchauet entzückt in die Morgenröthe — ſtatt der Sonnenſcheibe ſteigt eine lebendige Aurora auf, und ſieht ihn unten ſtehen und fliegt aus dem todten Morgenroth heraus, und auf ihn herunter, weil ſie wirklich ſeine Geliebte iſt. —

Da Druckfreiheit ohne Leſefreiheit ſo gut iſt als ein Spott mehr über geiſtige Gefangene; und da die freimüthigſten Bücher des deutſchen Norden nichts helfen dem deutſchen Süden, wenn ſie nicht in dieſen kommen dürfen: ſo hängt zum Glücke die Luft überall voll von fliegenden Colporteurs und Sortimentbuchhändlern, welche die beſten und bitterſten Werke, wie ſüße abführende Mannakörner auf die Städte (ſie berechnen ſich ſchon nachher auf der Leipziger Meſſe) herunter fallen laſſen und mit Recht ſolche Werke Flugſchriften nennen. —

Fliegende Korps, die nicht in den Rücken fallen, ſondern auf den Kopf, ſind ſehr häufig, man hat zwar noch rechten und linken Flügel, aber im eigentlichen Sinne — Sturmfliegen, ſtatt Sturmlaufen, Ueberfliegen der Aufziehbrücken und des engliſchen Kanals ſind zu bekannte Sachen nächſtens; — eben ſo die Reſerve-Adler. Schöner iſt wohl nichts als ein fliegender Bal paré mit Lichtern (er ſoll, glaub' ich, einen Fackeltanz vorſtellen); und die Muſici hinterdrein geſchwungen; — und doch komiſch dabei. —

Es gibt nur ein gutes, ja ein einziges Werk über den Nordpol (was aber natürlich noch nicht da ſeyn kann) nemlich das Werk, das der erſte, und für jetzo beſte Pol-Fahrer über den Nordpol darum geſchrieben, weil er aus ſeinem eingeſchmiedeten Schiffe zwiſchen den zermalmenden Eisfeldern ausſteigen, und dann als Flugmenſch von Inſel zu Inſel und

Scholle zu Scholle (als Abſteige-Quartier) immer weiter fliegen konnte, bis er oben auf dem Pole ſaß, gerade unter dem Polarſtern. —

Nicht blos Schiffbrücken, auch andere Brücken werden in vielen knauſernden Ländern erſpart und erſetzt durch Flügel, die man gegen Brücken-Zoll Fußgängern vorſtreckt aus den ſogenannten Schwingen-Häuschen am Ufer; wollte aber ein unredlicher Fußgänger mit dem Leih-Flügel entwiſchen, ſo feuerte ihm nach der Regel der bewaffnete Brücken-Inſpektor gelaſſen nach. —

An die Dichter denk' ich nur ſchwer, blos um unparteiiſcher zu erſcheinen, als ich ſeyn will. Es iſt genug, wenn dieſe köſtlichen Weſen — wozu mehr als einer von uns gehört — gleich Flügel-Fiſchen, die vor See-Hechten aufflüchten, endlich auch einen Ausweg vorfinden, aber auch einen hinauf, indem ſie ungleich dem Rieſen Antäus, der erſt auf der Erde die Kräfte wieder bekam, hoch im Aether die ihrigen zurückgewinnen und mit dem Leibe ſteigen, um mit dem Geiſte zu ſchweben. — Das Papier, worauf ſie uns ſo oft geiſtig erhoben, würde ſie nicht blos körperlich erheben, ſondern gleichfalls geiſtig, weil, wenn ſchon Berge unſer Innres verklären, ein Paar Flügel von Degen, die über dieſe hinaustragen — an Pſychens Flügel angeſchient — ja jeden Proſaiſten zu einem halben Dichter, und jeden Dichter zu einem halben Engel machen müſſen, und der Verfaſſer dieſes, der zu ſeinem Glück ſchon ein Dichter iſt, kann es kaum erwarten, was er wird, wenn er ſteigt.

Gott gebe nur, daß aus dem ganzen Fliegen etwas wird; oder wenigſtens, daß die Zeitungen die Nachricht nicht eher widerrufen, als bis dieſer Aufſatz im Morgenblatte abgedruckt iſt.

Nachſchrift 1815. Alles oder auch viel iſt dato noch nicht aus der Flügelmaſchine geworden und man hätte ſowol Größeres gewünſcht, den Erfolg anlangend, als Kleineres, die Mittel betreffend. Jetzo erhebt die Flügelvorſpann von Luftkugeln den Flugkünſtler blos zu einem Luftfiſche, welcher Schwimmblaſe und Floßfedern zugleich zum Steigen von Nöthen hat. Aber auch dies erhebt, wenigſtens geiſtig, den Menſchen, denn er ſelber hat ſich zuerſt die Blaſe und die Federn bauen müſſen. Der Verfaſſer dies verzagt noch immer an der Vollendung bequemer menſchlicher Flügel nicht, da wir ja ein Paar große unbequeme durch viele kleine verdrängen und durch das Perpetuum mobile unſerer Willenkraft die metallenen Uhrfedern unſers Treibflugwerks immer von neuem aufſpannen können. Zwei Arme — zwei Füße — ein beweglicher Kopf — eine Luft einſaugende und Luft ausſtoßende Bruſt, — alſo Ruder und Gegenruder — elaſtiſche Metall- und andern Federn — Winde, welche durch diagonale Luftſänge ſo gut zum Heben als die Seewinde durch Segelrichtung zum Seitenbewegen helfen müſſen und mehr dergleichen, was mir jetzo nur nicht einfällt, weil ich ſonſt die Flugkunſt ja ſelber hier erfunden gäbe, deren Finden ich erſt ankündige — Alles dies verbindet und verbürgt ſich uns für die Hoffnung, daß einmal endlich — nach umgekehrter Rangordnung — aus dem geiſtigen Steigen und Fliegen der Menſchen ein körperliches entſtehen und den Geiſtern die Leiber nachfliegen werden.

XI.

Der witzig und zornig gemachte Alltagklub *).

In einer kleinen gräflichen Stadt, welche eben darum die dunkle Kammer und das Panorama jeder großen iſt; denn es ſind in ihr Hofprediger, Regierungpräſidenten, Kammerherrn und Oberſte eben ſo gut zu erfragen, als in Berlin oder Paris — wurde der Alltagklub plötzlich aus ſeinem kleinſtädtiſchen Ruheſtand verſetzt und mobil gemacht, durch folgende Anzeige im Wochenblatt.

„Endes-Unterſchriebener, ſeit vier Monaten ein unwürdiges, aber beglücktes Mitglied des hieſigen Alltagklubs, erbietet ſich — auf Erlaubniß Sereniſſimi — künftigen Sonntag eine halbe Stunde vor dem Klub-Tanze die

---

*) Geſchrieben 1809.

unerhörteſten Verſuche vor den verehrten Alltag-Klubbiſten und Klubbiſtinnen zu machen, und zwar an ihnen ſelber. Ganze alte Charaktere ſetzen ſich an dieſem Abend in neue um — Perſonen beiderlei Geſchlechts, welchen man bisher nur mäßigen, aber keinen unmäßigen Witz und gelehrten Vorrath zugeſchrieben, greifen und fallen (der Künſtler machts) ſo witzig und gelehrt, ja boshaft aus, daß ihre Verwandten kaum wiſſen, was ſie dabei denken ſollen; indeß ſogleich dieſe ſelber es ebenfalls nicht anders machen, ſondern wahren Spaß auf Spaß und trefflichſte Reflexionen dazu — O! der Abend wird ewig ergetzen! — Nur etwas nimmt ſich dabei übel aus, und droht Konfuſion, wenn das ſich zuträgt, was Endesunterſchriebener für unvermeidlich hält: daß nämlich mehr Alltag-Klubbiſten, welche ſonſt ein Herz und eine Seele ſind, ſich in der That ſo boshaft anſprechen werden, als wollte jeder dem andern beide entreiſſen mit einer Gradheit, die ſehr krumm genommen werden kann, und daß jeder den andern, Freund den Freund, Gatte die Gattinn und freundliche Leute, ſich unter einander auf die verdrüßlichſte Weiſe anſtechen werden. Da aber der Künſtler ſich ängſtigte, daß wenn beide Parteien auf einander losſchlügen, ſolche auch auf ihn als den Angeber und Anführer die Hammer würden losfallen laſſen: ſo bat er Serenissimum, in deſſen Gnade er ſteht, um Schutz und um zwei Heiducken vor der Saalthüre, damit er ſelber — der ja mitten im Saale mausſtill ſeßhaft, alles nur lenkt und regt — falls man gegen einander gefährlich losbräche, ungeſchlagen zwiſchen den Heiducken durchkäme. Ohne alle Furcht eines geſellſchaftlichen Aufruhrs, iſt der Künſtler nicht ganz. Uebrigens mache ſich jeder auf die witzigſten Ausfälle gefaßt, die er theils macht, theils aushält.“

Kehrſtephan,
D. der Seelenlehre.

* * *

Der Leſer ſey verſichert, daß der Mann anders hieß; nur gibts aber der Gründe zu viele, als daß man ſeinen wahren Namen, ſo wie die

Namen der Alltagklubbiſten frech in die Welt hinaus ſchriebe. D. Kehrſtephan war übrigens als ein Fremder ſeit einem ganzen Sommer der gräflichen Welt als guter Menſch und noch beſſrer Kopf ganz wohl bekannt, ſo wie der Leſewelt noch mehr als witziger. Was er ſonſt war, muß dieſe Erzählung zeigen und der Sonntag.

Es geht wohl kein Menſchenkenner auf zwei Beinen, welchem erſt Setzer und Drucker es zu berichten brauchten, daß ſämtliche Grafenſtadt lachte und lechzete; — „denn ich möchte doch wiſſen — ſagten die verſtändigſten Alltagklubbiſten — wie mich irgend ein Teufel in der Welt nöthigen könnte, etwas anders zu ſagen oder zu wollen, als was ich will, geſetzt auch, ich haßte ein Mitglied, wie die Peſt.“ — „und gar junge Perſonen, die ſich einander zu Engliſchen verſprochen haben — ſagten die Tänzerinnen — ſollen auf einander losziehen wollen? Wie lächerlich!“

Blos was noch der Künſtler beiſetzte, daß die Klubbiſten größten Witz und Scharfſinn äußern ſollten, dies hielt jeder bei ſich für glaublicher, aber für kein Lehrſtephans Kunſt-Werk, da jeder ſich ſelber am beſten kannte und wußte, was er bei Gelegenheit ſagen könnte. —

Aber die Stadt wußte etwas nicht. Lehrſtephan war Bauchredner und zwar der größte.

„Gott, ſagt' ich oft zu mir, wie ſäßeſt du als der freiſte Maron-Neger, oben auf dem Gipfel des Freiheitbaumes dich wiegend, wenn du (jedem aber unbewußt) die Bauchſprache ſtatt eines Teufels im Leibe hätteſt und ſo hinter ſtumm zugepichten Lippen, ungeſehen, aber nicht ungehört, in Vorzimmern und Beſuchzimmern, in Lehrſälen und Tanzſälen, in Rathhäuſern und Schauſpielhäuſern ſagen könnteſt, was du nur dächteſt! Und wären dann die bitteren Wahrheiten und Einfälle zu zählen und zu vergeben, die du da vorbrächteſt? Gäb' es eine größre Freimüthigkeit als deine? Schwerlich; denn ſogar der Moniteur ſagt wol die derbſten Wahrheiten frei gegen die Regierung heraus, gegen die königliche, die republikaniſche, die kaiſerliche, aber allemal unter einer andern.“

Aber der Himmel wollte keinen Sprachanonymus aus mir machen, ſondern ich ſollte die Wahrheit weniger den tauben als den leiſen Ohren mit der Feder predigen, welche letzte Ohren eben der Gelehrte anhat, der mit allen ſeinen Federn hinter den ſeinigen doch gleich den Vögeln mit ihren ganz befiederten Ohren beſſer hört, als mancher mit nackten langen voll Ohrengeſchmeide.

Kehrſtephan ſteigerte um dieſes ſeltne Talent noch unendlich durch das gewöhnlichere, nach wenigen Stunden jeden fremden Sprachton, wie mit einem Echo nachzuſpielen. So war er alſo im Geheim der ganze Alltagklub gleichſam in Corpore mit der Kehle, und konnte, falls an einem Abend den verſammelten Klub ein Schlag rührete, ihn täuſchend aus Spaß fortfahren laſſen in jedem Geſpräch. Man beneidet immer mehr Kehrſtephanen, je länger man von ihm ſchreibt.

Der Sonntag erſchien, und Kehrſtephan

und der Klub und lezte beide lachten einander innerlich voraus aus. Der Künſtler ſtellte ſich in die Mitte des Saals, und ſing, faſt wie bebend, ſeine Anrede an: „Verehrteſte! Hier auf dem Tiſche liegen die bekannten drei Bände vom D. Wienholdt über die Heilkraft des thieriſchen Magnetiſmus. Was menſchliches Magnetiſiren vermag, ſteht darin. Irgend ein verehrliches Mitglied bitte ich daher, alle die von mir bezeichneten Stellen gedruckt vorzuleſen, woraus zu hören ſteht, was ich ſagen will, und ſpäter thun: nämlich der Magnetiſeur ſchüttelt mit den Fingerſpitzen von weitem gegen die Perſon, die er begeiſtern will, und ſie iſt Clair-Vojante, Hellſeherinn. — Ferner, er bedarf dazu nicht einmal der Finger, ſondern der Augen und fixirt damit die Perſon; ja ſogar lezte ſelber hat er nicht als eine vor ſeiner Naſe daſitzende von Nöthen, ſondern er fixirt eine auf drei Meilen weit abweſende blos mit ſtarkem Willen und begeiſtert ſie ſodann wie gewöhnlich. — Ferner die gehandhabte Perſon zieht den Vortheil, daß ſie die Heilmittel ihrer Krank-

Zeit, ihre künftige Handlungen rein ausſagt und wahrſagt, ſo wie den ähnlichen Vortheil, daß ſie gewiſſe Leute nicht ausſtehen kann, vornämlich die ſchlimmen und endlich den größten, daß jede gehandhabte Perſon klüger ſpricht, als nicht nur jeder anderer, ſondern auch als ſie ſelber ſonſt. — Gleichgültiger, ja unangenehmer iſt, was nach der Kriſis des Erwachens folgt, daß die Perſon auf nichts von ihr im Schlafe Geſagtes und Gehörtes ſich wach beſinnt. — So weit nur war man bis jetzo; aber dieſer Abend ſoll zeigen, daß es weiter zu treiben war von mir, daß die Perſon, die ich von weitem lade oder chargiere, ſo lange die beſten Dinge mit offnen Augen und geſchloſſnen Lippen ſpricht, bis ich ſie mit den gewöhnlichen Gegenſtrichen wecke, und ſie dann von allem Geſagten nichts wiſſen will. So viel verſprech' ich, mehr nicht."

Ein geſchickter Hofmeiſter las dann wirklich aus Wienhold's Bänden die angeführten Thatſachen vor, nachdem er vorher angezeigt, er habe den Mann längſt privatim ſelber geleſen, und noch auffallendere daraus erbeutet.

Jezt hob Kehrſtephan das Manupuliren oder Handhaben an, und ſprützte mit den Fingerſpitzen gegen die Naſenwurzel und Stirn des Hofmeiſters zuerſt, welche gleich ſehr nach Kenntniſſen und nach Geldern geizten. „Ich bezahle auf mein Wort mit Freuden — fing der Kehrſtephaniſche Hofmeiſter an; — (denn ſo heiße allemal die Perſon, in deren Namen und Sinne nun der Bauchredner ſpricht) — dieſen Abend die ganze Tanzmuſik; und man kehre ſich nicht daran, ſollt' ich wach nichts mehr davon wiſſen wollen.“ Der Künſtler machte den magnetiſchen Gegenſtrich. Der wahre oder Natur-Hofmeiſter *) wußte gar nicht, was er ſagen ſollte, und ſagte alſo im Jammer nichts, als: er habe nichts geſagt.

---

*) Durchaus durch den ganzen Bericht iſt Kehrſtephaniſche Perſon und Natur-Perſon genau zu ſondern; jene ſagt nichts, ſondern nur Er in ihrem Namen; dieſe aber ſpricht ſelber, und alſo ihre Meinung aus.

Eine Zuchthauspredigerinn ſaß im Kreiſe, welche zwar bei Verſtand, aber doch ohne Verſtand war, und welche das Gehirn nur als einen Zwirnwickler der drei Gehirnhäute zu tragen ſchien. Dieſe erſchreckte der Künſtler ordentlich durch die einfache ſogenannte Pugnal-Manipulation, nämlich durch das Zielen auf ſie mit der Daumenſpitze und durch das Ballen der Fauſt; endlich aber fing ſie als Kehrſtephaninn an: „Leſſing, Herder, Jacobi und Andere brachten oft die ſchönſten Werke nur bei Gelegenheit von ſchlechten hervor; daher ſollte man elende Autoren ordentlich hegen und pflegen, damit gute über etwas herzufallen hätten. So bringt man nach Mongez *) den Schwan durch eine zahme Gans zum Singen, weil er dieſe bekämpft; und zwar ſingt der männliche die Töne e, f, und der weibliche d, e.“ — Der Alltagklub ſtaunte die Zuchthauspredigerinn an und ſie die halbe Welt. Endlich hatte ſie doch ſo viel Kopf, daß ſie den ihrigen ſchüttel-

---

*) Deutſche Zeitung für die Jugend 1784. I. S. 87.

te, und damit das tägliche Ei der Einfalt legte und herausbrachte, indem ſie nämlich ſagte: ei! was aber in ihrer Ausſprache klang, wie äh, alſo faſt wie e und folglich ein e des gedachten weiblichen Schwans.

Dieſe paſſende Antwort verwandte Kehrſtephan zu einem ſchönen magnetiſchen Handhaben des Kammermuſikus, welchen er ſagen ließ: „Viele Mädchen mit Stimme daher, mit ſchöner Stimme, mit ſchönſter Stimme, welche in guter Geſellſchaft nichts zu ſagen wiſſen, ſind eben die ſchönen ſtummen e der Franzoſen; nur unter dem Singen werden die e gehört und laut.“ Was hör' ich? ſagte der Natur-Muſikus.

„Erlauben Sie mir aber beizuſetzen“ — ſagte der Ort-Schreibemeiſter Kehrſtephaniſch, der nie ein anderes Buch geleſen, als ein geſchriebenes mit Tinte — „daß die neuern deutſchen Philoſophen und Schellinger ihren trefflichen philoſophiſchen Kunſtwerken, wie Bildhauer ihren Statuen, alle poetiſchen Schönheiten, Glätte, Glanz und Nachahmung zu geben wiſſen, nur aber keine Augen.“ — Darauf wurde der magnetiſche Gegenſtrich gethan. Der Natur-Schreibmeiſter ſah ganz verblüft den dicken Landphyſikus, einem eingefleiſchten Feinde der neuern Naturphiloſophie, in's Geſicht, aber dieſer drückte ihm, gleichſam Beifall klatſchend, eine Hand, die, wie er grade zu hören glaubte, eben ſo viel aufblättere, als aufſchreibe.

Jetzo richtete der Künſtler oder Doktor der Seelenlehre ſeine Augen und Finger gegen eine Schauſpielerinn, welche, ungleich ſo vielen ihres Standes, im gemeinen Leben nicht die Gegenfüßlerinn ihrer Rollentugenden war, ſondern in der That auch außer der Bühne eben ſo geſchminkt, und voll Ergänz-Reize und vorſpiegelnd war, als auf derſelben; ihr Leben ſollte nicht das Widerſpiel, ſondern das Wiederſpiel ihres Spieles ſeyn. Setzt mir — mußte ſie als Kehrſtephaninn rufen — falſche Haare auf: ich will mir ſie ausreißen, vor Schmerz über die allgemeine Heuchelei der Zeit. Setzt mir Glasaugen ein: ſie ſollen nie trocken

wer=

werden vor Jammer über die Heuchelei der Menſchen. Streicht meine Schminke aus: ich will euch mein Erröthen zeigen über die unſchuld-weiße Schminke der Zeit! „Die Naturſchauſpielerinn verſetzte ſehr unbefangen an die Nachbarn:“ bravo! man ſollte den Doctor faſt für einen alten ausgelernten Schauſpieler halten: mit ſolchem Feuer declamierte er mir dieſe ſchöne Stelle nach. Ancora, Dottore! —

Der Doktor wollte ſich jetzo — überraſcht von der Keckheit — gar nicht an den Gatten der Schauſpielerinn ſatiriſch machen, ob gleich dieſer ein franzöſiſches Trauerſpiel war, das niemal ohne Liebſchaft ſeyn darf; ſondern er ſchränkte ſich blos auf ein kurzes Fingerſchütteln gegen die alte Stadtpfarrerin ein, die zu ihrem Erſtaunen ſagen mußte: „So ſo! Ja „ja! Nu nu! Man kennt euch Komödianten „doch und wären alle Häuſer Schauſpielhäuſer: „ſo hätten wir auch mehr Fündelhäuſer. — „Sonſt iſt aber die Sache hübſch genug. Wenn „die Griechen — ach Gott! wie fall' ich auf „ſo dergleichen — ſonſt ganze Dramen hatten,

„worin nur Satyrs ſpielten — nämlich jeder „Satyr mit ſeiner Satyriaſis — ſo haben wir „ſogar ganze Schauſpielerbanden dazu und „dürfen uns zeigen.“ Der Natur=Stadtpfarrer wollte bei ſolcher Gelehrſamkeit ſeiner Kopf- und Ehehälfte kaum ſeinen Ohren trauen, zumal da dieſe halbtaub waren; er ſah alſo ſtill vor ſich hin und verſtand nichts von der Sache.

Den Natur=Schauſpieler aber verdroß ſtark die Satyre und er murmelte ziemlich laut, er müſſe ſich wundern über die Frau. Aber jetzo wurde er ſelber von weitem beſchüttelt, und er mußte ſich Kehrſtephaniſch äußern: „Geiſtliche tragen ſich ſchwarz, weil aus ihnen, ſo wie die ſchwarze Nacht die Mutter der Götter iſt, alles werden kann, ein Ximenes zum Feldherrn, ein Biſchoff zum Geſandten, jeder zum Pabſte, ſo wie nach der Scheidekunſt der lichteſte Stein, der Diamant in der dunkeln Kohle verborgen iſt.“ — Das mag der Teufel und ſein Scheidekünſtler verſtehen, ſagte der Naturſchauſpieler, aber ich nicht, was ich da ſage; ich wollte wohl etwas ganz anderes ſagen; und überhaupt iſt das ein erbärmlicher Aktör, der nicht täglich liebt, es mag nun ſeyn, wo es wolle, hinter den Kuliſſen, in dem Ankleidezimmer und ſpäter in der ganzen Stadt und es kommt auf gewiſſe Sachen gar nicht an.“

„Algier, Tunis — hob des Kammerfou-
„riers milde Gattinn von mir geladen an und
„ſetzte durch boshafte Satyren in's Erſtaunen,
„die ſie nicht einmal verſtand, geſchweige mach-
„te — und Tripolis, dieſe drei heißen überall
„Republiken, dem ganzen Europa zur Schmach;
„als ob dieſes nicht zehnmal mehr ſolche Re-
„publiken aufwieſe, welche dieſelbe freie Ver-
„faſſung jener afrikaniſchen genießen. Was
„deren geprieſene Seeräuberei anlangt, ſo dächt'
„ich, könnte man ſich ſchon mit ihnen meſſen,
„wenn man dagegen die Landrauberei nicht
„matter betreibt. — Ueber Fürſten ſelber aber
„denk' ich alſo: wie der jedesmalige Rector
„magnificus in Wittenberg allein das Recht
„erhält, keine Vorleſungen zu halten: ſo macht
„auch der Fürſt auf das fürſtliche Privilegium
„Anſpruch, nicht ſelber zu regieren, ſondern

„durch andere regieren zu laſſen und er kann „dazu unter ſeinem Diener-Perſonale vom Miniſter an bis zum Kammerdiener, und von „der Gemahlinn an bis zur Geliebten, das „nöthige Herrſcher-Perſonale auserſehen."

„Sabelle, ſprich doch öfter ſo klug," ſagte der Natur-Kammerfourier. Aber hier lud ihn der Künſtler, und der Kehrſtephaniſche Fourier ſagte: „Ueberhaupt ſind die Geſpräche in den meiſten öffentlichen Klubs wahres köſtliches Seelen-Aas, darf ich anders dieſes Wort in ſeiner alten Bedeutung gebrauchen, worin es nach Friſch ſonſt Speiſe bedeutete." — Mehrere Natur-Stimmen murmelten dagegen. „Strafe mich Gott, hab' ich ein Maul aufgethan," ſagte der Natur-Fourier.

Der alte langweilige Regierung-Präſident wurde geladen, und der Kehrſtephaniſche ſagte: „es kurz zu ſagen; ich lieb' es ſehr, wenn man gern kurz zu ſprechen liebt; ich meine, nicht lange und langweilig. Aber alte Leute gleichen, um es kurz zu machen, nur gar zu ſehr zu ihrem Schaden, in ihren vielen Reden den Herbſtbäumen, welche mit welkem Laubwerk zehnmal mehr Geräuſch machen, als Bäume mit friſchen Blättern und Blüten." — Wahrhaftig wahr! ſagte der Natur-Präſident.

Jetzo wurde ein blühender Bräutigam, ein Kanzelliſt geladen: „nirgends" — ſagte der Kehrſtephaniſche — „gibts wohl mehr falſche Reime, als in der Ehe, welche doch die Menſchen reimen will, es aber immer ſo einfältig thut, daß, wegen des Geſchlecht-Unterſchiedes auf einen männlichen Reim ein weiblicher kommt."

Noch eh' er widerrufen konnte, wurde ſeiner Braut, der verwittweten Zolleinnehmerinn, magnetiſch der Daumen nicht ſowol auf das Auge geſetzt, als auf die Herzgrube von weitem, und ſie mußte als Kehrſtephaninn behaupten: „in den Flitterwochen heißt dem Mann die Frau noch ein Vergißmeinnicht; aber ſpäter bekommt ſie die übrigen Namen, die dieſes Blümchen in verſchiedenen Gegenden trägt — Mausöhrchen, Sumpfmäuſeohr, Krötenäugel, Skorpionmangold." Die Natur-Zolleinnehmerinn ſagte leiſe zur Nachbarinn: bei uns heißt's ja allgemein Krötenäugel; dies werd' ich doch nicht erſt ſagen; o! der fatale Taſchenſpieler!

Der Jagdjunker, ſonſt übrigens kein beſonderer Joſeph alten Teſtaments, erklärte Kehrſtephaniſch: „wie die Frauen ſind, weiß wohl jeder, der keine iſt. Will man ihnen mit ſeiner eignen Perſon ein Geſchenk machen: ſo bekommt man (in ſo fern man ſich nur deutlich genug ausdrückt) eine derbe Ohrfeige (oder einen Fußſtoß, womit nach Wieland *) ſonſt die Alten applaudirten), welche das Siegel ſeyn ſoll, daß das Geſchenk wirklich angenommen werde, ſo wie ſonſt der, welcher ein Kloſter (z. B. ein Nonnenkloſter) beſchenkte oder dotierte, eine Ohrfeige erhielt, als Handſchlag oder Kaufinſiegel **).“ Der Natur-Jagdjunker lächelte und ſagte dem Nachbar in's Ohr: „hab' ich aber nicht recht, Stallmeiſter?“ und ſprach, als hätt' er geſprochen.

---

*) Deſſen Lucian. B. 6.

**) Nach Pater Mabillon. S. Verſuch über das Koſtüm der vorzüglichſten Völker von Spalart. Band 4.

„Wir Militärs — mußte der Generaliſſimus des Orts nach ſchwachem Fingerſchütteln zu ſagen anfangen — ſind ganz beſondere Käuze, ſtraf mich G—, und zwar im Kriege. Wir wagen im Felde in einer Stunde mehr, als Stubenſitzer in einem Jahre; und es würde ſchlechtes Wetter bedeuten bei uns, ſo wie bei der Winkelſpinne, wenn wir den H—t— zeigten; und noch dazu fechten wir, wie Schweizer, für jeden und gegen jeden, wie ein guter Jagdhund mit jedem Fremden geht, der eine Flinte hat.“ — „Wer hat das geſagt? Ich nicht,“ ſagte aufſtehend der Natur-Generaliſſimus. Hier machte der Künſtler bald magnetiſche Gegenſtriche, womit er ihn entlud, bald traitements à grands courants, womit er ihn wieder lud, und ſo hörte man ſchnell hinter einander, ja zu gleicher Zeit, dieſelbe Stimme obwol zweier Perſonen ſagen: „ich hab' es nicht geſagt.“ Am Ende lachte der Klub und ſtaunte. „Da fahre der Donner drein,“ ſagte der Natur-Generaliſſimus und ſchritt davon.

Ein feines Zierbengelchen, das in der Geſellſchaft die längſten modiſchen Rock-Aermel trug, folgte ihm aus Schmeichelei mit den Reim-Worten nach (vielleicht auch noch einige Herrn): „par bleu, sacre dieu! der ließe ja jeden alles ſagen.“ Sogleich lud ihn der Künſtler von hinten und das Kehrſtephaniſche Zierbengelchen entledigte ſich rückwärts des Ausſpruchs: „neumodiſche lange Mann-Aermel ſind ſo nöthig als ſchön; ſie ſind wenigſtens der Anfang zu einer Verlängerung, welche Aermel haben müſſen, wenn im Irrenhauſe der Tolle durch das Zuſammenbinden derſelben beſſer gezüchtigt und gezähmt ſoll werden, als durch jedes andere Mittel.“

Eine nicht überjunge Kokette wurde geladen und ſie ſagte als Kehrſtephaninn: „gleichen wir armen Mädchen nicht den Tauben und Täubinnen bei den Einwohnern von Hieropolis? Die wurden auch angebetet und geheiligt, aber wer ſie berührte, war unheilig und unrein auf den ganzen Tag.“ Die Natur-Kokette lächelte jedoch.

Der verſchmitzte, Himmel und Hölle lobende, Kehrſtephamiſche Hofrath ſagte: „ein Welt- und Hofmann drückt an nichts lieber als an ſein Herz den Rücken des Andern, ſo wie von einer Hof-Bedienten-Gruppe, die hinten auf einem Galawagen ſteht, jeder Bediente den andern, der ſich an den Lakaienriemen feſthält, von hinten umarmt, um nicht zu fallen.“ — Artig genug turnirt, ſagte der Natur-Hofrath.

Als Alltagklubbiſt ſaß noch ein geſetzter, alter, heimlich-herrnhuthiſcher Konſiſtorialis da. Auch dieſer mußte ſich von den Fingerſpitzen des Künſtlers die Naſenwurzel von fernen beſprengen laſſen, um dann als Kehrſtephan zu ſagen: „der Teufel mag wiſſen, was der Himmel mit dem Univerſum haben will. — Will der Teufel Leute holen, ſo hol’ er blos Teufel. — Und überhaupt ſind denn nicht die meiſten Chriſten ſo ſchwer grade zu ziehen als ein Wolfſchwanz krumm? — Und hätt’ uns nicht Eva das ganze neue Teſtament erſparen können? O! Potztauſend Sapperment, wird hier jeder fromme Mann mit Stilling, nämlich mit Jung ausrufen; da nach dieſem *) Potztauſend Gott Zebaoth bedeutet, und Sapperment Gottes Sakrament.“

Aber hier trat der Natur-Konſiſtorialis nach einer Verbeugung an ſeine Beichtkinder und nach einem Kopfſchütteln an den Künſtler ſchon den Rückzug an.

Den magnetiſirten feinen Hofmeiſter, der alles kannte, ſich etwan ausgenommen, und welcher mit Recht als der gelehrteſte Kopf in der Geſellſchaft auf die beſten Sinnſprüche Anſpruch machte, die man ihm ſtatt in den Mund in die Stimme legen würde — dieſen ließ der Künſtler wider Erwarten einfältige Gedanken vortragen; da aber ſolche auch der eingeſchränkteſte Leſer eben ſo gut ſelber haben kann: ſo mögen ſie hier als überflüßig wegbleiben.

Aus beſonderer Herablaſſung hatte ein ſo angeſehener Klub einen Tanzmeiſter zu ſich her-

---

*) In Jungs grauem Manne.

aufgezogen und einſitzen laſſen. Der ſanfte Mann, der in ſeinem Leben nur kühne Pas, aber niemal kühne Schritte gemacht und der auf der ganzen Erde Niemand auszuprügeln im Stande geweſen, als höchſtens ſeine Frau, ſaß von jeher voll Angſtgedanken im Klub, er ſehe vielleicht nicht demüthig und kriechend und eingekrochen genug aus, oder er gebe ſich wohl gar wider ſein Wiſſen und Wollen ein verdammt herausforderndes Anſehn; jetzo grauſete ihm vollends vor dem Gedanken, daß ihn der Doktor vielleicht als kühnen Denker und freien Mann ſprechen laſſe oder als Spottvogel, als Brauſewind.

Nun fing der Künſtler an — durchbohrte mit magnetiſchen Blicken den Tanzmeiſter — hielt einen Daumen gegen deſſen Herzgrube und ballte die Fauſt — hielt dann beide Daumen gegen die Grube — und fuhr mit den Fingern in der Ferne von des Mannes Kopf bis zu deſſen Füßen herab: da wußte der Tänzer kaum zu bleiben und gerieth in neue Furcht vor ſeinem Muthe, den endlich Kehrſtephan frei in die Worte ausbrechen ließ: „Ich denke nicht halb ſo gut von den Höhern und nicht halb ſo ſchlecht von den Niedern, als ich mir merken laſſe. — Ich behaupte auch, wir Neuern ſehen bloße halbe Knechtſchaft ſchon für ganze Freiheit an, alte ganze gar für Frechheit. — Ich behaupte ferner, daß die Deutſchen ſich in Geſellſchaften, Klubs, Harmonieen u. ſ. w. zuſammengethan, um weniger zu reden, aus Beſorgniß vor Aufpaſſern; denn zwei, ja drei ſprechen viel und frei zuſammen, aber dreißig, vierzig, hundert reden mit einander nur flüchtig und wenig und gehen ſogleich an den Spieltiſch, oder an die Billiardtafeln; auf dieſe Weiſe machen alſo hundert Sprecher eine gute Stummenanſtalt, wie nach Lavater die Schattenriſſe mehrer Weiſen exzerpirt, den Schattenriß eines Narren geben, oder, wie nach Montesquieu, ein Konzilium von Köpfen weniger Kopf zeigt als einer davon. Daher ſprech' ich am freieſten, wenn ich allein bin, entweder mit mir ſelber oder in den geheimen Blättern, mit denen ich wegen der kühnen Schilderungen der bedeutendſten Perſonen — noch dazu von ihnen ſelber beſiegelten — ohne Gefahr nicht ehr auftreten kann, als nach meinem Tode.“

Bebend erhob und verbarg ſich der Tanzmeiſter und legte die Rechte an's Herz und ſagte klagend: „ich will nichts ſagen gegen alles, was ich geſagt zu haben ſcheinen möchte; aber ich will nur nachtragen, daß ich viele beſiegelte Blätter aufhebe, welche mir ein höchſter und hoher Adel als unbeſchriebene Karten-Marken für Tanzſtunden gegeben und die ich jedesmal mit größter Freude den Eigenthümern wieder zuſtelle.“

Noch ſaß im Klub ein mattes, dünnes, mürbes Freiherrlein, das der Welt durch einige Gedichtbändchen voll Einfältigkeit und Müdigkeit und myſtiſche Heiligenbilderchen ſich — aber nichts beſſeres, — gezeigt. Der Doktor der Seelenlehre bauchte magnetiſch von weitem gegen das Herzgrübchen des Freiherrleins und Kehrſtephaniſch wurde geliſpelt: „Der fromme Dichter hält ſeinen Einzug in die Gottes-Stadt der Poeſie nicht auf einem Flügelpferd, ſondern auf einem Flügeleſel; und das rechte Muſenroß iſt nichts als ein Eſel im höhern Stil; ſo wie nach Büffon *) nicht der Eſel ein ausgeartetes Pferd iſt, ſondern dieſes nur ein vollendeter Eſel." — „Bileam ſegnet, wenn er zu fluchen glaubt," ſagte der Freiherr ſanft, blickte aber ſtark.

Ohne des Künſtlers Günſtlingſchaft bei'm Grafen wäre der Klub am Ende empfindlich geworden; ſo aber thaten mehre keinen andern Schritt dagegen, als den zur Thür hinaus, weil ſich keiner von dieſem Stimmen-Einblaſer viel Gutes verſprach.

Jetzo hielt's der Künſtler für gut, andere Saiten aufzuziehn, nämlich ſeine eignen, d. h. ſich ſelber zu manipuliren. Er ſagte daher mit eigner Stimme und bewegten Lippen: „Ich werde ſogleich mich ſelber beſtreichen zu Sprachen und Witz. In der That, Gott weiß, wie viel Verſtand in manchen Menſchen ſitzt, von welchem ſie nichts wiſſen. Ich hörte heute

---

*) Deſſen hist. nat. Art. Chèvre.

Wunder. Wie jener Jüngling (nach Weikard), der im Frieſel ſein ganzes Leben vergeſſen, nach der Heilung ganz erſtaunte, daß er, ohne zu wiſſen warum, franzöſiſch und Harfe verſtand: ſo erſtaunen mehre Perſonen, beſonders hohe, über ihre Gaben, wenn ſie gut geſtrichen werden. Auch ich werde nachher an manche Gedanken, die ich vorbringe, meine Wunder zu ſetzen haben, ſo außerordentlich ſtärkt der Strich. An Ideenreihe iſt nicht zu denken; es iſt genug, wenn irgend eine Idee die erſte iſt, und eine ndere die letzte, wozwiſchen dann von ſelber ie mittlern leicht fallen.“ Hierauf fing er an, ich ſehr zu han haben, zu beſchütteln, und ſich it ſich in Rapport zu ſetzen; lange wollte nichts ommen, bis er endlich Tardi's traitements à rands courants von Stirn bis auf die Fuß-ihe heruntermachte: da ſchloß er die Lippen nd ſprach:

Mit Recht vergleicht ihr die Weltgeſchichte it einer Komödie, wenn ihr ſolche Komödien eint, wie ſie in der Irrenanſtalt zu Charen-n 1808 aufgeführt wurden zum Beſten der

Irrhäusler — nämlich ſelber von Gelind-Tollen und von Geneſenden; und die mehr Raſenden ſtanden hinter Gittern in Bogen. Doch waren auch leidliche Zuſchauer dabei.

Aber es gibt noch Deutſche, welche gewiß das thun, was die meiſten thun, und daher gern in dem alten Hohlweg bleiben und laufen: ſo halten ſich (aber unbildlich) auf den Eichen die Prozeſſions-Raupen auf.

Doch dies geht den Satz nichts an: daß wir neuerdings durch die belles lettres etwas geworden, nämlich aus der Käſemade, welche erbärmlich mit Klaue und Rüßel den Käs durchgräbt, die Fliege, die ſich aus jener entpuppt, und die mit zarter Schnauze nur Thau und Zucker ſaugt. Eine Käſemade aber ſpringt drei und zwanzigmal höher, als ſie lang iſt; was wohl etwas ſeltneres iſt, als ihr ſpäteres höheres Fliegen. — Uebrigens lernt man jetzo alles, ohne es kaum zu wiſſen, man kan ja vor keinem Tiſch in Klubs vorbeigehen, ohne von irgend einer Zeitſchrift chargiert und beſetzt zu werden mit tauſend Kenntniſſen; ſo, daß der

ein

ein ſchwacher Kopf wäre, der ſich nicht auf die leichteſte Weiſe im Fluge umſetzte in einen Papagai zu Paris. Dieſer Vogel erlernt da nämlich unſägliches, blos weil man ihn an's offne Fenſter ſtellt, wo ihm die unaufhörlich vorbeigehenden Ausrufer, Gare-Schreier und Bettler ſtündlich etwas einflößen und Kenntniſſe zuwerfen. Was iſt gegen eine ſolche lehrende Quai-Voltaire der einzige Hauslehrer und Privatdozent eines Kärthäuſer-Papagaies? —

Aber Kaiſer Joſeph II. wollte — bei den beſten Abſichten von der Welt — im Galopp ackern für neuen Samen, und durch die Donau fahren im Trott. —

Die friedlichſten Geſinnungen legt wol ein Fürſt an Tag, der ſein Land, ſo weit es auszuhalten, verarmen und verhungern läßt; denn wenn ſchon Feſtungen mit Proviant und Magazine mit Korn verſorgen, für Kriegrüſtung gilt, ſo kann es auswärts nicht gleichgültig angeſehen werden, daß ein Fürſt ein ganzes Land mit Koſt und Geld anfüllt, und dieſem ſo die beiden rechten Kriegsflügel anheftet; beſonders ſind Subſidien- oder Hülfgelder, die er aus dem eignen Lande bezieht. gewiß noch wichtiger und feindſeliger als die, welche er aus einem fremden bekommt. Nur beſteche dies Niemand gegen den Krieg ſelber. Dieſer war ja bisher für Fürſten oder Staatsleute der letzte und ſchönſte Zufluchtort wechſelſeitiger Aufrichtigkeit und nur in Manifeſten ſagt jeder ohne Schmeicheln offenherzig, was er vom andern denkt, ſo wie er nachher durch die Thaten ſelber ſeine Worte noch mehr bekräftigt. Das Manifeſt iſt der wahre Pfandbrief gekrönter Aufrichtigkeit, wozu noch als Fauſtpfänder die Fäuſte ſelber kommen. Sogar auch der gemeinſte Zwang läßt uns verhältnißmäßig nicht ohne alle Sittlichkeit des Kriegs; kein Zänker hofiert dem andern, jeder will offenherzig ſogar auf eigne Gefahr mit dem andern zu Werke gehen und ſchließt ſich einem bloßen Feinde kühner und weiter auf, als ſonſt einem Freunde — ſo daß wirklich die ſogenannte Haß-Kälte, grade wie die phyſiſche den Leib ſchnell öffnet, eben ſo Herz und Mund offen macht. — Nur fallen gegen die Menge von freundlichen Worten die erbitterten an Anzahl mager aus; und es ſtimmt ſchlecht mit dem Sprachgebrauch, der unter Wort-Wechſel den Wechſel blos boshafter Worte verſteht, überein, daß ſo viele Worte gewechſelt werden ohne allen Zank. —

Wenn verzeihen ſo ſüß iſt und ſo edel, ſo ſollte doch öfter etwas beigeſchafft werden, was man zu vergeben hätte, ſowol Thaten als Worte, welche hinlänglich beleidigen. — Was uns höchſtens im Verzeihen übt, das ſind die großen Welt-Diebe und Welt-Mörder der Vergangenheit, denen wir z. B. einem Cäſar, Sylla und den Römern überhaupt, unbeſchreiblich nachſehen; ja ſogar gegen Adam und Eva, welches Paar uns alle eines Apfel-Deſſerts wegen am meiſten ruinirte und herunterbrachte, hegt faſt Niemand Groll. So wenig bleibt ein todter Feind uns ein Todtfeind, und wir ſprechen immer gern den Fernen los, wie Kontumazprieſter Peſtkranke der Anſteckung wegen nur von weitem abſolvieren, doch ohne ihnen das Liebemahl zu reichen.

Dies war's, warum ich heute einen Zank, d. h. durch mein Beſtreichen einiges Bekrallen mit ſchwachen Kräften zu befördern getrachtet. Sey es mir geglückt! — Sogleich erweck' ich mich durch den Gegenſtrich und werde (ich weiß es) nichts von dieſen Worten mehr wiſſen, ſondern mich, wie gewöhnlich, nach Hauſe begeben.

Dergleichen vollzog er — weckte ſich gelenk auf — ſprach wieder mit bewegten Lippen — und ſagte: „ſo wenig ihm beiwohne, was er ſomnambül geſagt, ſo habe ſich gewiß in ſeine magnetiſche Exaltation oder Erhebung kein Wort eingeſchlichen, womit einer unmagnetiſchen Erwiederung der Geſellſchaft das Wort geredet wäre — und jetzo ſcheid' er voll ſtummen Dank.“

Indeß fand er doch während ſeines langſamen Einpackens, Verbeugens und Abſcheidens noch eine Gelegenheit mit den Vexierſtimmen der Anweſenden, die Anweſenden durch einſilbige Hieb- und Stichworte ſo wider einander zu verſtimmen und anzuhetzen, daß der

Alltagklub eine ganze Minute lange gar nicht tanzen wollte, ſondern grimmig und boshaft ſich ſelber anſah – bis zum Glück der gedachte ſeine Kandidat, welchen Kehrſtephan ſo ſehr erbärmlich und keinen Schuß Pulver werth hatte ſprechen laſſen, an des Künſtlers Seſſel trat, und die Hände aufbreitete und ſagte: Verehrteſte — darf ich das Räthſel, die Charade, das Anagramm, den Logogryph des Heute löſen, Verehrteſte? — H. D. Kehrſtephan iſt Bauchredner. — Und dann?“ — Sogleich walzte der Klub.

XII.

Verſchiedene prophetiſche Gedanken, welche theils ich, theils hundert andere wahrſcheinlich 1807 am 31ſten Dezember haben werden.

Ich ſelber habe die Gedanken im Grunde ſchon heute im Windmonat, und prophezeie nur das Prophezeien; aber die Veranlaſſung macht es natürlich. Unter allen Werken in Quart ſchlag' ich keines mit ſo vieler Seelenbewegung auf, als den neuen Kalender, ſo wie ich keines kälter zumache, als den alten. Zuerſt ſeh' ich in der Mitte nach, ob die gewöhnlichen Wonnemonate des Viehs, Volks und Herzens darin ſtehen, und dann blättere ich mich kühn in den Ricochet-December hinein, der mich aus ſeiner zwölfmonatlichen Ferne herüber ſtets wärmer anlächelt, als der ſtarre neben mir, auf den ich eben feuern muß. Wie ſchimmernd breitet ſich in einem neuen Kalender das Leben aus, und auf ſeinen zwölf Blättern liegen überall Früchte und Blumen und Thau! Jeder Wochentag darin iſt urbar gelaſſen, und auf jeden Sonntag dazwiſchen fliegt die leichte Seele, wie auf einen Frühlingzweig, und von Feſt-, Apoſteln-, Marientagen und deren Vorabenden wimmeln alle Blätter! Etwas Verſchrumpfteres hingegen, als der überlebte Kalender iſt, kenn' ich wenig. Monate ſind zu Stunden eingerunzelt; — blutroth gedruckte Schmerzen ſtellen ſich in gerötheten Feſten dar, und alles darin ſchattet das verflüchtigende Leben-Nichts dem vor, der das Leben in die Zeit verſetzt. Soll ein vorjähriger Kalender gewinnen ſo wie etwa eine vorjährige Zeitung, nämlich an romantiſchem Gehalt: ſo iſt's, wenn man beide in eine lange Zurückgegangenheit entrückt. Was mattet denn mehr ab, als eine politiſche Zeitung, die nicht älter iſt, als einen Monat? Was ſpricht mehr aus, als eine der älteſten?

Wenn gar der neue Kalender ſelber als eine Prophezeiung, nämlich von nahen 365 Tagen und deren beweglichen Feſten, vor der Welt offen liegt: ſo iſt's vollends kein Wunder, daß ich und die übrigen die leergelaſſenen Zeiträume, durch die wir nächſtens zu fliegen und zu waten haben, mit den nöthigen Materien dazu prophetiſch ausfüllen, mit Aether und Sumpf. Verfaſſer ſah ſchon früher, nämlich im Weinmonat, wo die Taſchenbücher ihre Kalenderchen mitbringen, alles bequem voraus, was vollends am 31ſten Dezember die näher an die Zukunft geſtellte Seele ſtärker fühlen, ſchauen und hoffen werde.

Einen wahren Vortheil gewährt dieſe frühere Windmonat-Prophezeiung den fernen Städten, in welche das heutige Morgenblatt grade am Sylveſtertage einläuft, von welchem ſo lange hier die Rede ſeyn wird.

Ein gewißer Scherzvogel wird am 31ſten prophezeien, daß auch die nächſten 365 Tage hindurch der erſte April der Menſchheit — ein viel längerer als der Reichstag — noch fortdauern dürfte — und daß nächſtens die Poſtmeilen-Verkürzungen eine der theuerſten Zeitverkürzungen ſeyn werden.

Ein großer Gottesgelehrter wird am Neujahr gegen die Selbſtler der Zeit erſtlich den Ausſpruch: „jeder Selbergott von Menſch werde am Ende auch ſein Selberteufel werden;“ darauf wird er die gewöhnlichen Neujahrwünſche thun, die nämlich, daß die Altjahrflüche nicht eintreffen mögen.

Ein gewißer medizinischer Schriftſteller — es iſt nicht Röſchlaub — wird vorausſehen, daß er die deutſche Sprache mit 44 neuen griechiſchen Wörtern (nach Anzahl der muſikaliſchen Ausweichungen) verſtärken werde.

Ein gewißer Fürſt wird in den neuen Kalender hinten gucken und wird — da eigentlich Kriege die rechten totalen Finſterniſſe der Erde oft mit Verweilen ſind — den Umſtand, daß künftiges Jahr alle Sonnen- und Mondfinſterniſſe unſichtbare für Europa ſind, artig genug auf die Kriege ausdehnen, dann werden fruchttragende Staaten zugleich blühende werden.

Ein Schullehrer wird, wenn er bis Ende Decembers nicht erfroren iſt, auf die Vermuthung fallen, daß die Kammer künftig mehr an Volkbildung denken und vielleicht nach Aehnlichkeit der Sonntagſchulen gar Schalttagſchulen errichten werde, was ihr gewiß ein Leichtes und Wohlfeiles ſeyn müßte.

Ein gewiſſer Cenſor wird ſagen, im künftigen Jahre find' er keine Zeile mehr auszuſtreichen und zu verbieten nöthig.

Ein feiner Weltmann, der Niemand weniger ähnlich ſeyn will, als den Banditen, die bekanntlich ihr Wort halten, wird mit Ruhe und Heiterkeit in 1808 hineinblicken, blos weil er mehre Mädchen, in Rückſicht ihrer Kraft, überall und allein ſogar der Vernunft und der Noth zu widerſtehen, nur der Liebe nicht, mit dem Zimmermanniſchen Löwenzahn vergleicht, dem kein Sturm ein bekröntes Fädchen ausreiſſen kann, bevor die Blume in die Reife gekommen, wo ſie dann ein Hauch zerhaucht.

Ein gewiſſer Unternehmer einer neuen Zeitſchrift wird ſich, aber nicht uns, prophezeien, er wolle aus Ehrlichkeit ſich von den Londner Diebhehlern unterſcheiden, deren Häuſer (nach Colqhoun) vornen bei'm Eingang nur altes Eiſen und andern Trödel zu Kauf auslegen, und erſt in den letzten Hinterzimmern Silber und Juwelen bewahren und verſilbern; denn er wolle umgekehrt den Trödel erſt in die letzten Monat- oder Jahrgänge verlegen und verſparen.

Ein gewiſſer bedeutender Mann und bisheriger halber Schelm wird ſagen, von nun an werde er ein ganzer; mit halber Ehrlichkeit fahre man faſt ſchlechter, als mit ganzer.

„Am heil. Dreikönigtag erhäng' ich mich," wird ein junger luſtiger Reſidenzſtädter prophezeien. „Ich nicht — wird ſein Buſenfreund ſagen — ich erſäufe mich." Da ich aber weder ihr Gläubiger bin, noch ihr Präſident, noch ihre Frau, ſo kann ich unmöglich ſagen, warum.

Ein gewiſſer Bey in einem kleinen Städtchen wird weiſſagen: „Anno 1808 laſſ' er wenig oder nichts ſagen und ſchreiben; er lobe ſich gegen unſere Hunde die grönländiſchen, welche niemals bellen, aber viel ziehen.

Ein gewißer Fürſt — der Bey ſteht unter ihm — wird ſagen: von der Neujahr-Rechnung an ſoll mir kein Amtmann und dergleichen den großen Thiermahler Oſſenbeck mehr nachahmen, dem man vorgeworfen, er laſſe ſein Vieh zu wenig graſen; denn der geringſte Unterthan hat einen Magen, und oft einen beſſern, als ein Tafelfähiger.

Ein politiſcher Schriftſteller wird vorausſagend fragen: „ob es Recht ſey, ſtatt des ganzen Volks (wie in Republiken) nur den Ausſchuß davon zur Vaterlandhülfe einzuweihen und auszubilden, beſonders wenn der Ausſchuß ein entgegengeſetzter, oben der aus dem vornehmſten Theile ſey, unten der aus dem niedrigſten? Letztes ſey faſt das Schlimmſte, nämlich die Maxime, Bettler und Verdächtige mit einem Stande zu beſtrafen, womit ſie eigentlich zu belohnen ſeyn ſollten; als ob nur Leute ihr Leben hinzugeben taugten, die keines verdienen, und ein ſchlechtes führen, und als ob man bei ſolchen Maßregeln nicht mit den gewöhnlichen Handwerkburſchen, welche Betteln fechten nennen, umgekehrt das Fechten zum Betteln machte.“

Zehntauſend kluge Leute und Fakultiſten werden prophezeien, daß das Jahr 1808 in dreißig Wiſſenſchaften, beſonders in Denk- und Dichtkunſt und in der Mode das Widerſpiel des jetzigen ſeyn werde, und daß darauf das künftige 1809 uns durch das Widerſpiel des Widerſpiels wieder in den gegenwärtigen December rehabilitirend (wieder herſtellend) einſetzen werde. Schein und Erfahrung ſprechen für die 10,000. Denn ſeit Adam gebar jede Meinung, Mode, Seuche ſtets ihr Gegenſtück und Gegengift, und dieſes wieder das Gegen-Gegenſtück, ſo wie etwan der Nebenregenbogen die Farben in umgekehrter Ordnung vormalt, der zweite hingegen in der Ordnung des Ur-Regenbogens und ſo weiter in wechſelnder und zurückkehrender Umkehrung.

Ein furchtſamer halberfrorner Frühprediger wird prophezeien, auf das Lexikon der Gotteslängner werde 1808 in einer von beiden Meſſen aus keinen andern Gründen als denen, warum die Geiſtlichen und die Friſöre, die Schwarz- und die Puderröcke, zugleich ſich abgefärbt, nächſtens gar ein Lexikon derer, die Gott glauben, erſcheinen. Dies verhüte Gott, ſag' ich ſelber.

Aber ein mir bekannter Scherzſchreiber wird die religiöſe Zukunft Deutſchlands viel froher nehmen, und prophezeien, der neue Deutſche nähere vielmehr ſich jährlich der Einfalt der alten Deutſchen, die gar keine Geiſtlichen und gar keine Tempel unterhielten, ſondern im Freien die Andacht verrichteten, ohne die geringſte Ceremonie, ja er wird (wenn's nicht Scherz iſt) unſer Lob bis zur Furcht treiben; daß wir am Ende gar zu weit in's übergläubige zehnte Säkulum zurückgerathen könnten, wo im frommen Spanien oft mehre Klöſter, wie jetzo Gaſſen, nur Eine Bibel beſeſſen. In der That mag wohl manchem Bücherliebhaber, der ſich eben nicht alles anſchaffen will, zuweilen der Wunſch entfahren, daß in Leih-Bibliotheken auch eine Bibel zu haben ſeyn möchte, oder in Regiment- und Kanzley-Bibliotheken.

Der bekannte Redacteur der gelehrten Anzeigen wird weiſſagen oder hoffen, daß er ſich künftig an den Einrück-Geldern der Antikritiken erträglich für die Extrabeſoldungen der Kritiken bezahlt zu machen gedenke, da das uralte akademiſche Geſetz, wornach ein ſchimpfender Student 15 Kreutzer Strafe (wahrſcheinlich dem geſchimpften) zahlen müſſen *), ſich ſo ſchön umgekehrt, daß nur der zu bezahlen hat, der beſchimpft geworden. Jede, auch die irrigſte Recenſion iſt wenigſtens eine wahrhafte Selbſtrecenſion. Das gejagte Thier iſt häufig dem jagenden ähnlich, z. B. der ſchlechte Autor ſeinem Richter (denn welcher gute Kunſt-, Höllen- und Himmelsrichter hielte wohl ein Freisgericht über Blutrunſt, um in den Blutbann einen – Floh zu thun), deßgleichen der erbärmliche Dachs dem erbärmlichen Dachs-

---

*) Meiners Geſchichte der hohen Schulen. B. 4. S. 160.

ſchließer; nur in der Dichtkunſt waltet die Ungleichheit, daß auf den grösten Dichtern ſich die grösten kritiſchen Proſaiker einwurzeln, indeß ſonſt umgekehrt auf den Zwiebeln die ſchönſten Blumen wachſen.

Ein gewiſſer Polizei- und Spionen-Leutenant ſoll (ſo hör' ich's) als gewiß vorausſagen, daß er die Kerkerthüren künftigen Jahrs ſo gut mit wohlriechendem Oele einzuſchmieren und einzuſalben gedenke, daß ſie Niemand bei ihrer Bewegung ſolle knarren hören, nicht einmal der Fürſt.

Ein und andere Zeitungſchreiber — im Ganzen drei — werden denken, Anno 1808 werde das adeliche V (dieſes V euphonicum) kritiſch bearbeitet werden und zuweilen herausgeworfen aus dem Text.

Dieſelben werden den 31ſten der Meinung ſeyn, daß es nächſtens mehre Falſchmünzer als Münzen geben werde, daß aber zum Glücke die falſchen Köpfe auf Münzen die echten auf Hälſen koſten werden. Es kommt aber auf die Polizei an.

„Nur das Rauhe ſchleift glatt, ſcharf und blank. — Alte Geſchwüre werden durch friſche Wunden geheilt werden“ werden viele prophezeien, ohne ſich zu erklären, ob ſie ſchickſalwunde Menſchen oder Staaten meynen. Wir alle haben Unglück zum Philoſophiren nöthig, ſo wie dem Chriſten nicht eher ein philoſophiſcher Bart wächst, als bis er im Gefängniſſe ſitzt.

Ein alter Weiberlüſtling wird prophezeien, daß er 1808 zuweilen etwas von einem Tugendhaften an ſich haben werde, und erſt hinterdrein andere Saiten aufziehen wolle, weil bloſſe Verruchtheit oft ſo ſchlecht bei Weibern fahre, als gänzlicher Mangel daran.

Hätt' er darin Recht, daß man ihnen ſonach Tugenden und Sünden zugleich zu opfern habe, ſo wären ſie den alten Göttern gleich, denen man immer die beiderlei Thiere zum Opfer darbrachte, die, die ſie am meiſten liebten, und die, die ſie am meiſten haßten.

Endlich werd' ich ſelber auftreten, aber nicht als Leichen- oder Sturmvogel der Zukunft, ſondern als ein meſſianiſcher Pſalm derſelben, weil ich faſt nur Gutes, obwohl in Sentenzen, wie folgen, prophezeien werde:

Erſt muß das Verdaupulver ſelber verdauet werden, bevor es dem Magen verdauen hilft, dann aber wird Deutſchland die geweckten Kräfte ſchon fühlen. — Die Zeit iſt eine Mutter, die ihr Kind nicht ſogleich nach der Geburt ſäugen kann, ſondern etwas ſpäter — ſo hat nach Toaldos Wetterregeln gerade der erſte Tag des neuen Jahrs ſchlechte Witterung.

Die Gegenwart iſt an die Vergangenheit nicht ſo ſehr gefeſſelt, wie ſonſt der Gefangene an den Kerkermeiſter, oder der Schiffzieher an ſeinen todten Kameraden, ſondern wie die Pflanzwurzel an die treibende Modererde. —

Da der Sonntagsbuchſtabe von 1808 das D iſt: ſo kann er nicht nur die gewöhnliche Abkürzung von Digesta, oder von Doctor, oder von Dominus, oder von detur (auf den Rezepten) oder von Doubletten-Zeichen (das Juweliere auf halbe Aechtheit machen müſſen) vorſtellen, ſondern auch alles dieſes zuſammengenommen.

Ich werde ferner nur einen Tag weiſſagen,
o 1808 in Europa die meiſten Kanonen abge-
euert werden, und den 15. Auguſt nennen. Da
un keine Kugeln darin ſind, wird jeder bei
ieſer Weckuhr des Jahrhunderts gern aufwa-
hen. — Endlich werd' ich die Reihe meiner
rfreulichen Chriſtmonat Weiſſagungen noch mit
en beyden beſchließen, daß Lafontaine die Welt
it neuen Romanen, und daß ich das Mor-
enblatt mit neuen Beyträgen beſchenken werde.

XIII.

Bittſchrift an den im Jahre 1809 und alle regierenden Planeten Merkurius.

(Vorerinnerung des Bittſchreibers: Der alte Prorektorats- oder Archonten-Wechſel der regierenden Planeten dauert bekanntlich in allen Kalendern fort, welche zugleich dagegen jährlich proteſtieren, um ihre Leſer — und kein Buch hat deren ſo viele, als ein Kalender — aufzuklären, und ſie vom Aberglauben an himmliſche Regierungen und Einflüße zum Glauben an irdiſche zurückzuführen. Bekanntlich regierte im vorigen Jahre die Venus oder Liebegöttin. Daß folglich nach ihr ohne alle Succeſſionkriege Merkurius an die Reihe komme, iſt oft Leuten bekannt, von denen man es nicht glauben ſollte.

Uebrigens iſt kein Vortheil für uns Erdſaſſen, daß noch immer die alten Planeten, weon die meiſten wie der Kinderfreſſer Saturn, nd der Vaterhaſſer Jupiter und der wilde ars u. ſ. w. ſich wenig durch Sittlichkeit aus- eichnen, und fortregieren, indeß die neuen ttlichern, wie Pallas, Ceres, Veſta, Uranus üßig am Himmel herumlaufen. Himmel, elch ein Himmel!

Unſern jetzigen Jahrregenten Merkurius nn' ich zwar nicht näher aus der Sternkunde, ötterlehre und Scheidekunſt und es könnte l ſeyn, daß man ihm den Kopf leicht warm chte — denn ein kleiner Ofen iſt bald ge- ßt — aber mich hält ſehr die Hoffnung auf- ht, daß ihm wegen ſeines Standes und Ab- ndes meine Bittſchrift gar nicht zu Geſichte mmt, ſondern nur ſolchen unter ſeinen Unter- nen, welche das Morgenblatt mithalten. r folgt ſie)

* * *

Serenissime! Ein ſchöner Name für einen genten, der ſelber der heiterſte ſeyn ſoll, um tere (serenos) zu machen! wie denn auch

Ew. unter allen Sternen der Sonne am nächſten ſtehen und glänzen, daher wir vor Glanz Sie leider nicht zu ſehen bekommen, als bis Sie wie von Ihnen in dieſer Woche nach Ihrem Regierungs-Antritte bei der Erſcheinung Chriſti geſchehen wird *), von ihr am entfernteſten ſind. Sie bekommen dieſes Jahr eine verdrüßliche Erde zu regieren, welche Ihnen unähnlich, ziemlich unheiter ſich ihr Licht nur mit Flintenhähnen ſchlägt, und nur das Feuern feiert. Mehre Länder können (wie ſonſt Schreibens-Unkundige) ihren Namen durch das bloße Kreuz ausdrücken. Zu trinken, aber weniger zu eſſen gibts hier und da, weil es nicht mehr Manna, ſondern nur Waſſer regnet.

Serenissime! Es ſieht ohne Scherz geſprochen in Ihrem Lande ſehr betrübt aus. Bengel **) ſetzte zwar die Erſcheinung des tauſendjährigen Reichs weiſſagend ins 19te Jahrhundert, aber viel davon läßt ſich noch nicht ſpüren; indeß iſt, ſo lange als das Jahrhundert nicht aus iſt, Bengeln nichts anzuhaben. Viel fataler und gar nicht dazu paſſend prophezeite der Forſtrath von Burgsdorf, indem er gerade auf 1809 — alſo in das Regiment-Jahr eines der wärmſten Irrſterne — den Eintritt eines bis 1859 dauernden Holzmangels *) verlegt; aber auch der Forſtrath ſchießt ſeinen Bock, da der Krieg ſo viele kalt gemacht, welche man nicht warm zu machen braucht, ſo daß das Fällen der Menſchen wie der Wälder nach Schlägen keinem guten Forſtmanne gleichgültig ſeyn kann, ſondern erwünſcht.

---

*) S. die Kalender von 1809 den 6. Januar.

**) Sammlung von Alten und Neuem auf 1736 Beyl. 6.

Serenissime! der Jammer Ihres Volkes iſt aber der vorigen glorwürdigen Regentinn Venus, die, wie Sie, nur bei'm Lever und Coucher erſcheint, niemals auch nur von weitem beyzumeſſen. Wer dachte beſſer als ſie ſelber, die noch geſtern Abends an Ihrem Antritt- oder Neujahrtage in Gala-Glanz erſchien **) und unſer Erdenland in usum Delphini einem Regenten übergab, den ſie ſelber ſogleich nach ſeiner Geburt auf den Schoß liebkoſend genommen, wofür er ihr den Gürtel ſcherzend geſtohlen?

---

*) Leipz. Intelligenzblatt Nro. 19, 1799.

**) S. den Kalender 1809 den 1. Januar.

(Aber ein anderer Erdenregent iſt daran ſchuld, der Fiſcher im trüben Weltmeere mit ſeinem Dreyeinigkeit-Reiche und Dreizacke, der brittiſche Neptun. Ach das Seewaſſer löſcht kein Feuer, Europens Lohe am wenigſten! Und in einer zweyten Figur: Gerber, beſonders der Völker wohnen und arbeiten mit den abgezogenen Häuten ſtets am Waſſer. Serenissime! nur Ein Rettmittel gibt's, daß Sie nämlich — ſo wie Sie in Ihrer Kindheit auf der Erde den Dreizack dem Neptun wegnahmen — ihm dem brittiſchen durch einen Repreſentanten des Kontinents wieder aus den Händen ziehen laſſen. Dieß wäre A. 1809 Ihre ſchönſte That; denn früher kulminirt kein Glückſtern für Ihr Land, und unaufhörlich regiert neben den beſten Planeten der Satan fort. Zu ſagen brauch' ich es nicht, was ein Welt-Zepter, der gerade über zwey Drittel der Erde ſich hinſtreckt — da erſt das dritte feſtes Land, und die Erde faſt wie ihr Menſch iſt, der 80 flüſſige Pfund und 20 feſte hat — auf allen Dritteln mähe und ſpieße; ich brauch' es nicht zu ſagen, weil es, wenn nicht das fortſaugende Miniſterial-England — deſſen Friede verzehrt und Unfriede ernährt, aber nur ſich ſelber — dieß alles durch das fortgehende Erd- und Europa's Beben ſchon fühlbar bewieſe, wenigſtens der Verf. der Hieroglyphen *) es den Augen am deutlichſten zeigte.

---

*) Hieroglyphen oder Blicke aus dem Gebiete der Wiſſenſchaften in die Geſchichte des Tages von K. v. L. „Ein edler weitſichtiger und umſichtiger Geiſt ſpricht darin über das engliſche Saugader-Syſtem. Noch Niemand hat die Unerläßlichkeit eines allgemeinen Krieges und Kreuzzuges gegen England ſchärfer und vielſeitiger dargethan, als er. Uebrigens ſpielt im Werke eine Harmonie, welche die Tonarten der verſchiedenſten Wiſſenſchaften reitzend in ſich auflöſet. (Die ganze eingeſchloßne im J. 1809 geſchriebne Stelle und dieſe Note ſelber finden nach dem Ende des Aufſatzes ihre Berichtigung.)

Serenissime! England bleibe frei, aber das Meer auch, und der Reſt deßfalls; denn dauert die Firma et (oſtindiſche) Compagnie ſo fort: ſo belegt ſie uns bald mit der dritten der neueſten preußiſchen Militairſtrafen, da ſie uns ſchon mit zweien heimgeſucht. Die erſte preuſſiſche iſt bekanntlich Einſamkeit; aber England umſchließt ja den Kontinent mit dem Schiffs-Kordon. Die zweite ſtärkere iſt Einſamkeit bei Waſſer und Brod, aber ſchon oben wurde erinnert, daß wir nur von einem von beiden genug beſitzen. Jetzt haben wir nur noch den dritten Grad zu erleben: Beraubung des Lichts und des Bettes.)

Serenissime! Dieſe Bittſchrift ſoll vor den Thron, den Sie 1809 beſteigen, die Bitten vieler niederlegen. An der Spitze ſtehen die Spitzbuben — dann kommt gegenwärtiger Verfaſſer ſelber — dann die Waaren — dann die Buchhändler — zuletzt die Liebekranken.

Ew. haben, als Sie wie Julius Cäſar*)

---

*) Bekanntlich hielt man den Kometen nach Cäſars Sterben für dieſen ſelber.

noch in menſchlicher und nicht in ſterniger Geſtalt erſchienen, und erſt ſpäter die Erde gegen den Himmel vertauſchten, nicht nur die ſogenannten Spitzbuben beſchützt, ſondern auch ſelber viel erbeutet. Die griechiſchen Gottesgelehrten ſind voll dieſer Lobſprüche. War es aber jemals nöthig — und mehr als in Sparta — Diebe aufzumuntern; ſo iſt es jetzo, wo ſtatt der Schiffe nur die Geldwagen gehen, und die Reichs-Thaler ſich (aus Reichs-Mangel) Rix-Thaler nennen, und wo neben dem Krieg noch der Luxus in ſeinem Straußen-Magen die Metalle verdauet. Ganzen Ländern wäre geholfen, wenn nur ein Jahr lang niemand darin gehenkt würde, der ſtähle; — wie gern würde ſo mancher ehrliche Mann, dem jetzo ſein Leben und ſeine Ehre viel zu theuer ſind, ſich entſchließen, manches zu nehmen, würden ihm weniger die Hände gebunden, die dazu gehören!

Auch Schreiber dieſer Bittſchrift fühlte ſich zu namentlichen beträchtlichen Diebereien geneigt, würden dieſe genugſam verdeckt. Es erſchien nämlich im Drucke ein Shakespearepoſthumus, der aber ungeachtet ſeiner Koloſſen-Geſtalt doch von den aufgewickelten hohen Fahnen des Krieges ſo verhüllt wurde, daß man ihn nicht ganz ſehen und anbeten konnte; von Goethe's Fauſt iſt die Rede, deſſen Höllenfahrt eine Leſers Himmelfahrt iſt. Serenissime! Sie haben am Tage Ihrer höchſten Geburt ſogar dem himmliſchen Muſengotte ſeinen Viehſtand rücklings weggetrieben; ja Sie haben den Priamus ſo gnädigſt unterſtützt und vermummt, daß er dem Achilles den entſeelten Hektor ſtehlen konnte. Hier ſteht und ſchreibt ein zweiter Priamus. Schreiber dieſes wünſcht nichts ſo ſehnlich, als dieſen Fauſt, es ſey theilweiſe oder ganz, in ſeine Werke unbemerkt hineinzuſtehlen und einzuſchwärzen (ſo daß man den Diebes-Daumen für ſeinen Schreib-Daumen hielte) blos um jetzo im Frieden für ein ſolches Werk unbeſchreiblich vergöttert zu werden. Würde das Plagium durch Ew. genug verdeckt, ſo dürfte er dann vielleicht weiter ſtehlen, und ſo wahren Ruhm erringen und einſtecken.

Jetzt wirft der arme Handelſtand traurend im langen Flore des Handels ſich Ew. als ſeinem alten Schutzgott zu Füßen! Obwohl daneben ſich auch ein kleiner Theil davon freudeweinend hinwirft, welcher aus lachenden Erben der Weinenden beſtehend bisher ſo viele Tage ein Feſt der Beſchneidung — Anderer feiern konnte, als er Tage früher Kolonialwaaren eingekauft hatte, als andere, ſo kniet doch der größere nur mit andern Thränen. Dieſer verflucht das Welt-Meer und hält den Ozean nicht wie Heſiod *) für den Vater der Götter, ſondern der Teufel. Ohne Rührung ſieht man ſchwerlich in mehren Handlungzeitungen den Handelſtand in Thränen ſchwimmen, welcher, da er nichts ſo gern vor Augen und in Händen hat, als das — womit Ew. von den Phöniziern und Griechen abgebildet wurden — einen Beutel, leider ſtatt des Goldes und Silbers nur deren runde ſcheidekünſtleriſche Zeichen am Himmel, die Sonne und den Mond

---

*) Theog. 465.

(ein ſchwacher Erſatz) behielt. — Die einzigen Spediziongüter, die ihm auf der Achſe kommen oder gehen, ſind Patrontäſchen mit den dazu gehörigen Maroden — ſeiner doppelten Buchführung iſt blos die rechte Hand, oder die Epiſtel-Seite geblieben, der Verluſt — und kurz, er hat ſich ſchlecht und hart gebettet. Aber wie kann es auch anders, da alle Bettfedern blos von Waſſervögeln genommen werden, dieſe aber die Britten ſind, aus denen nichts zu rupfen iſt, da ſie unſere Federn ſelber zu Neſte tragen? — Man wird immer verdrießlicher, wenn man dergleichen beſchreibt oder vollends bedenkt. Wie zart ahneten (wie immer) viele Juriſten, daß ſie den Handelmann wie Kirchen und Kinder, Juden und Huren, unter die personas miserabiles *) einrechneten, welche ein Recht nicht zur ſchnellſten ſondern auch zur allerhöchſten Hülfe haben.

---

*) Possunt confectim ad suprema imperii tribunalia provocare — earum causæ ante alias expediri in judicio debent etc.

Leyser. LXXVIII.

Auch fleht dieſer Stand um nichts Groſſes; nicht etwan nur Preß- ſondern um Meß-Freiheit, nicht um poetiſche oder Religion- ſondern um Handel-Freiheit, (aber nicht die gemeine moraliſche, die ſich jeder ja ſelber nimmt). Da aber Geld nur auf zwei Wegen zu gewinnen, oder auch (in der Wirkung nur Eins) zu entbehren iſt: nämlich entweder durch republikaniſche ja chriſtliche Tugend oder durch Handel; ſo bittet die Kaufmannſchaft Ew. fußfällig, ihr auf dem leichtern und gemeinern Wege zu helfen, und ihr nur das zu verſchaffen, was ſie blos unſchuldig und ungern verliert, den Handel.

Nach dem überflorten Handelſtande könnte, ſollte man denken, kaum etwas noch betrübteres und trauer-ſchwärzer-angelaufenes nachkommen, um ſich zu Füſſen zu werfen; aber es kommt doch nach, nämlich jener trübe, lange Leichenzug von Bücherhändlern — hinter der Prozeſſion zieht und prozeßirt der längere von Autoren — insgeſammt in ſchweren Leichenmänteln, hohen Märterer-Kronen, langen

Hutflören und kurzen weiß- und ſchwarzen Trauerſchneppen, ſamtlich ihre ovidiſchen libros tristium in den Händen habend. Wahrlich, zwei der längſten Leichenzüge, die es je gab, da der eine 400 Mann lang iſt, und der andere (nach Meuſel) über 10000 Mann, wie denn ſelber Schreiber dieſes mitſchleicht und halb Præfica, halb Archimimus *), halb weint, halb lacht, doch letztes mehr aus Scherz.

Aber warum? In dieſen nahrloſen und doch geldfreſſenden Zeiten verkauft mancher Buchhändler, ſich ausgenommen, faſt nichts. Auch würden viele Autoren, die mit ihren gedruckten Stimmen auf dem Lager bleiben, gern mit ihren mündlichen losſchlagen und ſie verkaufen, wären nur wie in London Leute zu haben, welche beſtächen. In der That iſt für Autoren Verhungern zwar ein abſchüſſiger aber rauher Weg, die Unſterblichkeit zu gewinnen, und noch dazu (welche boshafte Verwechslung!) nur

---

*) Præfica, ein gedungenes Klageweib, Archimimus, der den Verſtorbenen komiſch nachmachte.

nur die der Seele, nicht die des Namens, und vollends auf eine andere Welt, die ſo weit von unſerer abliegt. Wollen denn nicht ſchon die meiſten zufrieden ſeyn, wenn ſie nur hier unten ein wenig ewig leben mit Magen und Ruhm?

Serenissime! wie ſehr Sie ſchon vor alter Zeit als wahrer Gott des Handelſtandes verehrt geworden, iſt wohl jedem Primaner bekannt, der aus dem Griechiſchen überſetzt; die Buchhändler ſchmeicheln ſich aber eben vielleicht mehr ächten Kaufmanngeiſt zu beſitzen, als irgend ein Kaufmann griechiſcher und chriſtlicher Zeitrechnung, ſelber Roßkämme, Federſchmücker und Ablaßkrämer ſo wenig ausgenommen, daß ſie vielmehr ſich Muſenroß-Kämme, Gelehrtenfeder-Schmücker und Ablaßkäufer figürlich nennen könnten, wenn ſie wollten. Sie berufen ſich auf ihre neueſten Spekulationen im politiſchen Fache. Auch geſetzt, ſie hätten zuviel ſpekulirt oder geträumt, ſo hat ſchon Muratori *) bemerkt, daß man nie mehr Träume habe, als bei leerem Magen.

---

*) Ueber die Einbildungskraft, B. I.

Serenissime, werden Sie unſer „deutſcher Merkur, herausgegeben von Wieland und Böttiger,“ welcher ſchon ſo lange die Bücher und Buchhändler, und Zeitſchriften, und ſich ſelber als eine am längſten beſchützt. Ihr Feſt wurde ſonſt in Rom am 15. Mai von den Kaufleuten *) gefeyert; dießmal fällt es gerade nach der Himmelfahrtwoche, welche bisher die buchhändleriſche Heim- und Höllenfahrtwoche geweſen und zwar am heiligen Tage Sophia **) nach dem Sonntage Exaudi —

Serenissime, exaudi!

Die letzte Klaſſe, die der Liebekranken, welche auf das beglückende Regimentjahr ihres Merkurius wartet (man ſieht viel Kriegsſtand darunter) ſteht ſehr ruiniert und alteriert da, und kann kaum ſtehen. Der Urſachen laſſen ſich viele aufrechnen. Vielleicht weht das Kriegsgewitter leicht die Menſchen in Dido's Höhlen hinein. — Vielleicht wollte Ew. glorwürdige Vorgängerinn, die Göttinn der Liebe und (in Rom) der Leichen *) Anno 1808 den Titel eines Irrſterns recht ſcharf behaupten, um ſo mehr da ſie auf einen ſo offizinellen Thronfolger ſich verlaſſen durfte, als Ew. ſeyn werden. — Vielleicht wollte ſie als regierende venus victrix (mit Legions-Adlern auf ihren Münzen) auch als venus genetrix ſich zeigen. — Vielleicht wollte mancher Krieger durch Klein-Vereine die großen parodirend mit ähnlichem Glücke nachſpielen. — Vielleicht wollten mehre merkurialiſche Männer (um **Wieland** dieſe Benennung der Dichter abzuborgen) gleich ihrer franzöſiſchen Sprache kein **geſchlechtloſes** Subſtantivum oder Individuum anerkennen, und die belebten Ausländer wurden vielleicht häufig belebende aus tödtenden und ſuchten ſo weit ſie konnten in die Bartholomäus-

---

*) Neues mytholog. Wörterbuch ꝛc. von Nitſch, Leipz. bei Fleiſcher, 1793. Seite 1366.

**) S. Kalender, Mai.

---

*) Neben ihrem Tempel wurden die Geräthſchaften zum Begraben feil gehalten. Um das Palais royal herum gibts keine ähnlichen Verkäufer, man müßte denn die Einwohnerinnen deſſelben für vorarbeitende Leichenbeſorgerinnen halten.

Nacht des Krieges etwas Licht zu werfen, und manches wieder aufzuſtellen. — Vielleicht endlich wollten mehre das wehrloſe Geſchlecht weniger in den erſten April ſchicken, als in deſſen ganzen Germinal, ſie wollten gutmüthig zeigen, daß es Beſiegerinnen der Sieger gebe, und ließen daher — ſo wie Philidor in allen ſeinen Schachſpiel-Exempeln ſtets die weißen Figuren ſiegen läßt — gleichfalls die weißgekleideten, alſo die Weiber, über die dunkelfarbigen Männer triumphiren. Ja, Redliche treiben es viel zu weit, und ſetzen ſelber wöchentlich mehr als fünf jours sansculotides aus, um wie die Jacobiner, Jahr- und Volk-Zahl durch Feſte zu ergänzen, und der Himmel weiß, ob ſie ihre Güte nicht über Maßen ausdehnten, die Mildthätigen.

Serenissime! dieß aber konnte niemals ohne Folgen bleiben. Viele fielen, und nur mehre Körperſchaften (Korporationen) von liebekranken Scheinleichen ſtehen noch da. Möchten Sie mit Ihrem Zepter oder Caduceus, womit Sie ſonſt Todte belebten, Scheinleichen aufrichten!

— Oder wer vermag denn dieſes beſſer als ein Regent, welcher, wenn andere Regenten Metalle nur dem Namen nach in Papier beſitzen, ſelber einem Metall den ſeinigen verleiht, und noch dazu einem gleich ihm glänzenden, beweglichen, und wie er, über das Erdenfrieren erhabenen? Und an wen ſollen ſo viele Tauſende jetzo ſich lieber wenden, als an einen Fürſten, welcher, indeß andere Regenten ihr Gold wie England, oder ihr Eiſen wie Schweden zum Tödten verbrauchen, ſein Metall zum Heilen anwendet, und mit ihm gelben Geſichtern und dem Schwefel *) die rothe Farbe ertheilt?

Serenissime! blos dieß ſind die größern Bitten, welche Dero Erd-Koth-Saſſen oder Koſſäthen oder Köther zu Ihren und Ihres Thrones Füßen niederlegen, ohne Sie noch mit viel tauſend kleinern zu behelligen, worunter gewiß ſolche gehören würden, wie z. B., wenn nicht den Quartiernehmern Geduld zu verleihen, wenigſtens die der Quartierträger zu verdoppeln — oder eine ſolche, daß Sie als Erfinder und Geber der Beredſamkeit, den Deutſchen das wenige von ihr zuwenden möchten, was Sie davon noch nicht an die Franzoſen verſchenkt — oder die letzte, daß Sie, wenn Sie künftig durch die Sonne gehen, und als ſchwarzer Punct erſcheinen, es doch bei heiterem Wetter thun möchten, da ſich die Sternſeher ſo viele Jahre lang darauf ſpitzen, gleichſam auf den Schlußpunct und Hüpfpunct (punctum saliens) ihrer Rechnungen. Aber wie ſehr ſind wir alle übrigens Ew. ꝛc.

---

*) Zinnober beſteht aus Schwefel und Queckſilber.

unterthänigſte
Erd-Köther!

* * *

Friedlich ſchaue man dieſe friedlich an den Eingang dieſes Jahrs geſtellte Herme an, welche den griechiſchen Hermen oder Merkurs-Köpfchen gleichen will, die man gleichfalls immer an Pforten und Wegen aufſtellt. Ruhig wie ſonſt, kann jetzo keiner mehr dem andern einen Neujahrwunſch bringen; Befürchtungen und Hoffnungen vergrößern ſich an jeder Jahrzahl; und ſo rüſtigwild ſchreiten jetzo die aufgerüttelten Völker fort, daß ſie wohl über ihr jetziges Erſtaunen künftig leicht wieder erſtaunen könnten; denn von nun kann nichts ſtocken und ſchleichen, alles nur fliegen auf oder nieder. Indeß überlebe jeder was er wolle, ſich nur nicht, ſo beſteht er jede Zukunft. Möge der 1809 regierende Götterbote die Lyra-Laute, die er einſt erfunden, als eine geiſtige in jedem Buſen fortſpielen, und mit Wohllauten die äußern Mistöne mildern oder löſen! —

Nun ſo brich denn an, du zugehülltes Jahr, Eintauſend achthundert und neun! Wir ſtehen; du kommſt!

Entſchuldigung und Berichtigung der eingeklammerten Stelle.

Die Einſchließung der Stelle bedeutet keine Ausſchließung derſelben. Ich laſſe meine veralteten, jetzo abgeänderten Gedanken über England wiederdrucken aus drei Gründen, wovon ſchon der dritte hinreichend entſchuldigt. Der erſte iſt Roußeau, der im Texte ſeinen abgedankten Irrthum fortbehielt, aber in der Note ihn feierlich fortjagte. Der zweite bin ich, weil ich die früher gedruckten Einfälle nicht gerne der Wahrheit aufopfern möchte, welche ohnehin einen armen Autor um ſo viele bringt, und ihm oft die beſten ſtreicht; — wahrlich die Zahl der witzigen Einfälle iſt unglaublich, die ein Schriftſteller haben könnte, wenn er nach der Wahrheit nichts zu fragen brauchte. —

Der dritte Grund iſt England ſelber. Dieſes Waſſerrom hebt ſich allerdings dadurch hoch über das alte Landrom empor, daß es wider die Gewohnheit früherer Republiken ſeine geiſtige oder politiſche gern fremden Staaten vergönnt, ja zuzuführen ſucht, daher es ſogar ſeinem Urfeind und Nebenbuhler Frankreich glückwünſchend im Niederreißen der weiten Baſtille der Knechtſchaft und im Aufrichten des Thronhimmels der Freiheit zuſah, und ſich nur erſt dann der vorigen Feindſchaft erinnerte, als

Frankreich auf Blutſtrömen wieder der alten Knechtſchaft zuſchwamm. Hingegen jede andere als geiſtige Freiheit, z. B. die des Handels, des Meers, wird uns England nach dem Staaten-Egoismus vorenthalten, welcher ſich dadurch leicht und frei ausſprechen kann, daß nicht das Volk, das gewinnt, ſondern deſſen Verrreter und Fürſorger und Väter mit Recht und Schein das Wort und die Sache zu führen haben. Hier bleibt den Deutſchen nichts zur Wehre gegen die Engländer übrig als — die Nachahmung derſelben, indem wir das fremde Gute, anſtatt es zu verbieten, zu bekriegen, zu beklagen, durch eignes zu erreichen und zu verdrängen, d. h. zu erſetzen ſtreben. Kein Sieg hilft uns als unſer eigner über uns. Georgius hat uns dieſes — z. B. erſt neuerlich als „Teufels-Advokat der Engländer“ in der Staats-Korreſpondenz — mit zuſammenfaſſenden Blicken und reichen Kenntniſſen geiſt- und herzreich geſagt und nahe gelegt; aber deutſche Trägheit und Trägheitkraft iſt immer der Rubikon, welcher uns abſchneidet von der

Weltherrſchaft. Freilich iſt Deutſchland ein Rieſe, aber leider ein Rieſenfaultbier (Megatherium) und kriecht und ſchleicht mit Allmacht.

XIV.

Erdkreis-Bericht.

Endymion (nämlich der Verfaſſer des Berichtes) wird von der Männerſchaft an die ao. 1810 regierende **Luna** als Land- und Erdſtand abgeſchickt, um von ihr den Männern einige Kirchenverbeſſerung der Weiber auszuwirken.

Bekanntlich fang' ich mein Neujahr ſchon am kürzeſten oder Thomas-Tage zu leben an; denn er ſchneidet, wie der Zweifler Thomas, täglich etwas vom Reiche der Nacht ab, und jeder folgende Tag führt einige Sekunden Licht mehr zu. In ſolchen Zeiten leſe ich gewöhnlich etwas aus den älteſten; beſonders weiß ich ſo gern, wer mich und übrige Erde regiert von oben herab — nämlich vom Himmel; nicht vom niedrigern Throne, denn hier wäre der nächſte Regent unter den Karten- und Landkarten miſchenden Kriegen ſchwerer auszumitteln. — Da fand ich nun im „hundertjährigen curieusen Hauß-Kalender, welcher auf jetzige „Seculum nach Chriſti Geburt, nämlich von „1701 bis 1801 geſtellt; darinnen zu finden: „wie ein jeder Hauß-Vater hohen und niedri„gen Standes, ſolche ganze Zeit über, nach „der 7 Planeten Beſchaffenheit und Wir„kung ſein Hauß-Weſen darnach einrichten „möge; geſtellt von D. M. Knauer, z. K. „L. Dabei eine feine Anweiſung, was von „Monat zu Monat durchs ganze Jahr in der „Haushaltung zu thun. Gedruckt im Jahr „1743" — — wie geſagt, in dieſem Hauß-Kalender, gleichſam dem Almanac royal und Hof-Schematismus der Himmels-Dynaſtien, fand ich ſogleich, welche uns 1810 beherrſche, nämlich grade dieſelbe, welche 1775, 1784, 1789, 1796, nach dem Haußkalender, uns ſo gut regiert hat, daß wir aller Kriege ungeachtet noch leben — Luna.

Grade am Thomastage 1809 iſt die Regentin des künftigen Jahres voll, oder im ſilbernen Vollicht, gleichſam im Krönſchmucke. Ferner ſteht im curieusen Hauskalender, S. 45, daß ſie vorzüglich über die Weiber überhaupt, und an ihnen wieder beſonders über das rechte Auge und die Leber regiere, ſo wie unter den Ländern über Holland, Seeland, Preußen.

Alles dieſes zuſammen genommen — und noch dazu gerechnet, daß ich überhaupt die regierenden Planeten gewöhnlich in Zeitſchriften im Namen der Erde empfangen — gibt von dem Entſtehen des folgenden Traumes eine ganz gute Erklärung; wiewol kaum eine nöthig iſt, da er ſchwerlich exiſtiren würde wenn er nicht möglich wäre.

Mir träumte ich ſchliefe; — ein Traum, der immer noch eher eintrifft, als er da iſt; — und ferner träumte mir, ich wäre Endymion, wofür gleichfalls gute Gründe und Aehnlichkeiten ſprechen: erſtlich mein Schlaf ſelber, dann die Jugend, dann die Unſterblichkeit (denn auf der Erde gibts keine andere, weil ſie ſelber keine andere hat, als grade die, eben nicht geſtorben zu ſeyn) und die 50 Töchter Endymions, womit etwa die 50 von mir erzeugten Schriften verglichen werden könnten. Was Endymions Schönheit anlangt, ſo konnt' ich mir im Bette ohne Spiegel verſpiegeln und einbilden, was ich wollte; aber ich wollte eben viel. Große Freude kann es uns nicht machen, daß die alten Götter Griechenlands, jeder in ſeinen angeerbten Planeten, Jupiter in den Jupiter, Venus in die Venus u. ſ. w. zurückgekehrt, um uns zu beherrſchen, indeß auf der Erde die arme Tellus zurückblieb, welche ſich von ihres Gleichen muß von oben regieren laſſen, ohne wieder hinaufwärts zu befehlen. Aber leider fehlen ihr die vorigen Titanen.

Indeß konnte dieſe Tellus, oder die Männerſchaft niemand beſſeres auswählen, um ihrer Verwandtin, der Anno 1810 auf den Erdthron ſteigenden Luna, einiges vorſtellen zu laſſen, als ihren Endymion-Eſſer, mich. Es iſt aus allen Götterlehren ſchon ſeit Jahrtauſenden bekannt, daß Luna-Lucina-Selene-Proſerpina-Hekate Diana (welche Menge Taufnamen für eine Göttin, die niemals ſelber taufen ließ!) mich gewöhnlich während meines Schlafes in der Höle des Berges Latmus küßt. Zum Glück konnte ihr Wagen, wegen der Thomas-Nacht, ſo lange vor meiner Thüre, und Höle halten, daß ihr alles, was ich als Land und Erbſtand zu ſagen hatte, vorzutragen war. Es that meinem ſtändiſchen Vortrage Vorſchub, daß ich ihn im Schlafe hielt; denn wie hell und blühend man darin jeden anredet und vor ſich ſieht, mit welchem man, in magnetiſchen Rapport geſetzt iſt — mich dünkt aber, ein Paar küſſende Götterlippen magnetiſiren ſo gut als zehn ſtreichende Hände — dazu braucht man wohl außer Wienholts magnetiſchen Berichten keine neuern Beweiſe, als mein eignes Beiſpiel. Himmel! man iſt darin ordentlich ein Gott und greift deßhalb nach Göttinnen.

Serenissime — hob ich mit ſeltnem diplomatiſchen Verſtande die Regentin anzureden an, nicht blos, weil die Ungarn nach ihren Reichsgeſetzen ſtets ſchrieben rex noster Theresia, (unſer König Thereſia, wie wir ſagen der Mond,) noch auch darum, weil Diana mit ihrem männlich aufgeſchürzten Jagd-Kleide von jeher als wahrer Ritter D'Eon erſchien und noch bis dieſe Stunde; denn wie könnte man denn ſie ſonſt für den Mann im Monde anſehen? ſondern hauptſächlich that ichs, um durch dieſe ſteife Kurialie ſogleich alles zärtliche Verhältniß zwiſchen mir und der Fürſtin ſo lange zu beſeitigen und fallen zu laſſen, bis ich als Land- und Erdſtand meine amtlichen Vorträge gehalten — hinterher konnt' ich ja mit der Göttin umſpringen, wie ich wollte.

Serenissime geruhen — hob ich an, und hatte einen ſchönen Strauß von Mondviolen (lunaria rediviva) an der Bruſt — ſich vortragen zu laſſen, daß die Männerſchaft der Erde mich als Konföderazionmarſchall an Sie abſchickt, um Propoſizionen über einige Verbeſſe-

rungen

rungen der Weiber für das nächſte Jahr zu machen, da wol niemand ſo ſehr wie Serenissimus die Notre-Dame und Konſuleſſe der Damen ſind, indem Sie ſolche nicht nur in jedem Jahre nach einem Werneburgiſchen Täun-Syſtem voll Lunes beherrſchen, als rechte Göttin unſerer Göttinnen, ſondern auch Anno 1810 parziell und ſpeziell an Leber und Auge.

Landſtand hat nun — dem Auftrage der Männerſchaft gemäß — erſtlich im Ganzen darauf zu beſtehen, daß Anno 1810 die Weiber unter Ihrem Zepter nicht blos paſſieren, ſondern ſich auch ungemein rekommandieren, ſo, daß mit ihnen etwas anzufangen iſt, was beſſer ausfällt, als gewöhnlich ein Menſch. Werden Sie die himmliſche Gott-Göttin der Erdgöttinnen!

Serenissime, der Genuß des verbotenen Apfels bewirkte, daß Eva das Feigenblatt nachpflückte; jetzt macht er grade, daß die Evchen ſolches weglegen. Die Männerſchaft aber bittet um die alte Ordnung im Reiche. Und was haben wir — den Ruhm ausgenommen — überhaupt davon, daß die Weiber uns nicht fliehen, ſondern uns erwarten, um weil ſie wie die Römer ſtehen bleiben, gleich dieſen dem Jupiter stator Tempel errichten zu können? — Wir bitten, Sire, um weibliche Furcht vor uns, weil wir darnach ſind. Die Feindſchaft, welche im erſten Buche Moſis zwiſchen dem Weibe und der verführenden Schlange feſtgeſetzt worden, ſcheint ſich täglich mehr der Ausgleichung zwiſchen beiden zu nähern; ſo daß jetzo mancher hofft, der zu fürchten wäre. Serenissimo aber kann, als jungfräulicher Diana, es gar nicht gleichgültig ſeyn, ob die weibliche Schönheit einer Thurmglocke ähnlich wird, welche bald zur Kirche, bald zu Tiſche, bald zum Anbeten, bald zum Schwelgen ruft; ſondern eine Diana wünſcht, daß ein Endymion ſchlafe, und zwar tief. Erdſtand ſoll daher ſuppliziren.

In Paris ſagt man, koſtet jedes Königsfeſt ein Menſchenleben; wie viele Leben aber ein Tanzfeſt bei uns aufreibe vom *mütterlichen* an bis zum allerjüngſten unſichtbaren, werden nur Serenissimus, als Lucina, am richtigſten ermeſſen, wenn Sie entbinden.

Serenissime, die großſtädtiſchen Weiber ſind ordentlich aufgebracht, wenn Durchlaucht als Geburthelferin, oder Lucina eintreten; ſie wollen ſo weit als möglich, ewige Jungfrauen in der Ehe verbleiben; — der Wittwenſitz ihrer Seele ſoll ein Nonnenkloſter ſeyn — ſie wünſchen, ſchöne Kinder zu heißen, aber nicht zu bringen. — Nicht etwa, Serenissime, daß die Männerſchaft durch Deputatus hier, um beſonderes Quartier und Glück bei Weibern bäte — dieß hieße, bei der Sündfluth Hechte und Krebſe in die Arche Noahs einnehmen, um ſie zu konſervieren — ſondern ſonſt. Aber ſie beſteht auf dem Artikel.

Serenissimus beherrſchen künftiges Frühjahr die Frauen-Lebern, als beſondere Kronengüter. Um über die weibliche ſelber von der männlichen Leber wegzureden, ſo ſchickt Deputatus voraus, daß ſie, wie die männliche, die Galle erzeugt, aber nicht, wie unſere, einen noch andern Durſt als den kleinen nach Raihr — woraus ſich, wenn dieſe Galle ins Auge tritt; von ſelber ergibt, daß Weiber nichts leichter gelb ſehen, als — ſobald ſie ſelber gelb ausſehen, wie denn weiße Perlen und Blätter an der Zeit ergelben — eigne Männer und fremde Weiber. Es gibt ſchwerlich etwas milderes, als ein junges Mädchenherz und — friſche Butter; nur daß beide leicht durch Alter ſcharf und beißend werden. Jungfrauen ſind wie Blüten, Altfrauen wie Früchte; jene berühren ſich ohne Verderbniß, dieſe theilen ſich durch Nähe Verfaulen mit. Das ſchöne Geſchlecht will, ſcheint es, Serenissimo die Dreigeſtaltigkeit *) nachahmen und wählt dazu drei Zeiten: die erſte, oder jungfräuliche oder liebende, iſt die der ſanften milden Selene; die zweite iſt die der jagenden Diana und Lucina in den Flitterwochen, und die dritte ſpätere, die der Hekate, oder Höllengöttin. Auffallend iſts, daß ſchon die Moloſſer jede ſehr ſchöne Frau

---

*) Bekanntlich iſt Luna triformis als Selene, als Diana, als Proſerpina oder Hekate.

eine Proſerpina genannt; vielleicht wird ſie dazu, weniger weil ſie Blumen pflückt, als weil ſie eine einzige verlor und vom verbotenen Granatapfel aß.

Da nur, wer recht liebt, recht haſſen kann, ſo fangen die meiſten Frauen das Erſte ſo frühzeitig an, daß ſie Zeit genug zum Zweiten nachbehalten. Iſt vom auſſerhäuslichen Scheine die Rede, ſo gleicht ihr Geſicht den mit Oel übergoſſenen Wogen; unter der glatten Oelfläche ſchlagen ſie fort. Auch haſſen ſie vielleicht aus Religion mehr die Even, als die Adame, weil dieſe erſt ſpäter hinter jenen und durch ſie fielen; ſie wollen dem Magnete gleichen, welcher andere Magnete ſchwächer, als Eiſenſtangen anzieht, kurz lieber Männer, als Weiber.

In Hauſe und Ehe, herrſcht mehr Aufrichtigkeit der Galle. Wenn der Kampfhahn und die Kampfhenne nach dem Paaren, ihre ewige Beißſucht verlieren *): ſo unterſcheiden ſich die

---

*) Klügels Encyklopädie.

menſchlichen Kampfhennen ſchon vom Thiere, und hacken ſpäter. — Nun wünſchte ſämmtliche Männerſchaft, Serenissime, daß in einem Jahre, wo Sie die Lebern voll Galle beherrſchen, die Gall-Ergießungen d. h. die Herz-Ergieſſungen viel ſeltener vorfielen, als die Leberverſtopfungen. Eine Göttinn verwandelt ſich zwar leicht, wenn der Böſe hinter ihr her iſt, in eine Katze *) aber ſollte nicht aus der Katze die Göttin wieder zu ergänzen ſeyn?

Land- und Erdſtand ſoll Serenissimo jetzo ein ſonderbares Geſuch der Männerſchaft, vortragen, deſſen Erfüllung ſie mehr ſich wünſcht, als ſich verſpricht, da Serenissimus ſelber ſich im Dianentempel zu Epheſus als mit lauter Brüſten beſetzt, abbilden ließen. Es hat nämlich der bekannte Breslauer aſzetiſche Romanenſchreiber und Konſiſtorialrath Hermes in ſeinen Werken den Wunſch geäußert — den man auch einem Geiſtlichen nachſieht — das weibli-

---

*) Nemlich Sereniſſima ſelber, nahm als Hekate unter den vor Typhon fliehenden Göttern die Geſtalt einer Katze an.

che Geſchlecht, möchte den Buſen recht entkleidet tragen, damit das männliche ſich gar nichts mehr daraus machte, blos aus Ueberſättigung; — (als ob es auf der kargen Erde des ſchönen ſo viel gäbe, daß man ſich dagegen abzuſtumpfen hätte!) In der That dachte der Mann weit genug und hatte Einſicht; wie denn ganze unbekleidete Völker, ſowohl nach den Berichten als nach den Empfindungen der Reiſebeſchreiber, ſtärker zu keuſchen Empfindungen helfen, als ganz eingehüllte. — Leider griffen die Damen zu, und faßten, gleich vortreflich geſchliffene Diamanten, ſich à jour, um wenigſtens ſo viele epheſiſche Aehnlichkeiten mit Euer Durchlaucht zu zeigen, als ſich auftreiben und aufbringen ließen. Aber der Konſiſtorialrath Hermes muß ſeinen Rath noch im Himmel bereuen. Zwar giengen ſie weit genug, und ſogar weiter, um nur jeder Aehnlichkeit mit den Türkinnen auszuweichen, welche ſich ſogar vor Haushähnen verſchleiern; *) auch wurde wirklich durch

---

*) Journal de lecture. N. II. p. 187.

ihr körperliches Abkühlen unſer ſittliches erreicht, und indem ſie durch Ammen vor den Säuglingen zugehüllt blieben, aber nicht vor den Erwachſenen, wurden dieſe von ihnen mit der geiſtigen Katechismus Milch mehrer Gebete erzogen und geſtärkt. Aber zwei betrübte Umſtände rauben alle Freude und Ausbeute der Nacktheit; des dritten kleinern gar nicht zu erwähnen, daß mehre von der Enthüllung ſtarben, als davon lebten, und daß Hufelands Bemerkung, wie ſehr das Mauſern eine Verjüngung, und Leben-Verlängerung ſei, nicht über die Vögel hinaus reichte. Allein der erſte böſe Umſtand iſt, daß wir Männer Muſen ſind, welche folglich bekleidet, ſich den Unbekleideten Charitinnen gegenüber ſtellen, ſo wie in Amerika Kolumbus nur die Männer nicht nackt fand. Folglich gewann nur die eine, die männliche Hälfte, an Sittlichkeit durch eignes Gleichgültigwerden, indeß aus demſelben Grunde, die weibliche, da wir uns wie freche Gemälde in Gallerieen mit lauter Vorhängen überzogen, daran einbüßen mußte und ſich zu ſehr zu ſehnen hatte.

Der zweite ſchlimme Umſtand iſt der, daß dadurch Männer vom höchſten Stande in ihrer Keuſchheit ungemein herunter kamen, und nie für dieſe zu Hauſe waren. Das Unglück war nämlich daß — ſo ſehr auch Frauen höheren Standes für unſere Erkältung ſorgten, indem ſie die einzige, noch aus Griechenland übrig gebliebene gymnaſtiſche Uebung, den Tanz nach griechiſcher Entkleid-Sitte machten, — daß gleichwohl leider das gemeine weibliche Volk ſich rück- und vorwärts in die dickſten Kutten und Borken einknüpfte, und in ſeinen plumpen Reizen-Hulſtern und dreifachen welſchen Nußſchaalen nichts zeigte, als — wie ein Druckbogen voll in Margine — Hände, nicht einmal wie ein Wolken-Gott, Arme. Was war aber davon der Ausgang und der Jammer? Leider der, daß die vornehmſten Männer, ſonſt auf den höchſten Thronſtufen kalt gemachte Joſephe, jetzo beſeßene Suſannenbrüder auf den unterſten wurden. Ich könnte die keuſcheſten Männer, aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten — aus dem der innern — aus dem Forſt- — aus dem Finanz-Departement — aus dem Regierungs-Collegium — aus dem Regiment- — aus dem Hofmarſchall-Staate — dieſe könnt' ich nennen, wenn ſie es begehrten, welche ſämtlich, wie Raubgevögel, auf die armen, wie Beichtgeld eingewickelten, niedrigen Frauen herunterfuhren und dann des lebendigen Teufels wären; — und ein deſto weiteres Unglück breiteten ſie aus, da es gerade mehr Volk als Adel gibt. Was hat nun Hermes und eine Dame davon? —

Sämtliche Männerſchaft erſucht daher durch den Land- und Erd-Stand, daß der keuſcheſte Serenissimus, den es je am Himmel und auf Erden gab — indem er nur dem ſehenden, nicht aber, wie ein Erden-Weib dem nichtſehenden Aktäon, Hörner aufſetzte — daß Sie der männlichen Mannſchaft beiſpringen und aufhelfen, es ſey entweder, daß Sie den weiblichen Adel dem weiblichen Pöbel gleich machen und gleich kleiden, oder daß Sie den Pöbel dem Adel — damit der Unterſchied zeſſiere *).

---

*) Man ſehe die ernſte Nachſchrift nach.

Serenissimo wünſcht noch der Erdſtand beſonders etwas Wichtiges vorzuſtellen, was Ihren Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten anbetrifft. Auf der Erde nennen wir ihn gewöhnlich nur: den Mann im Monde, und er vexiert und hetzt uns wirklich ſehr. In Ihren beiden Regimentjahren 1789 und 1796 *) hat er im erſten die Pariſer Revoluzion losgelaſſen, um durch ſie einen gewiſſen Mann auf der Erde, mit dem er im Stillen völlig harmoniert, heimlich auf den Univerſal-Thron zu heben; wie er ihm denn im andern Regimentjahr 1796 wirklich Italien durch Seelenkäuferei in die Hände geliefert. Die Erde ſteht aber in Angſt, daß Er Ihre Regierung 1810 ſich liſtig zu Nutzen machen, und Holland und Preußen, welche Sie nach den Aſtrologen vorzüglich regieren dem gedrehten Manne auf der Erde an den Zepter oder Spieß liefern und ſtecken wer-

---

*) Bekanntlich war da der Mond, der ſogenannte regierende Planet.

de *). Wir alle auf der Erde wiſſen recht gut, warum der Mann auf dem Monde ſich in den Mann auf der Erde ſo verſchoſſen hat. Der mondliche oder lunariſche Mann will durchaus Waſſer haben, weil im Monde keines iſt, und er zieht daher, ſo oft er obenan ſteht, täglich unſeres in die Höhe, und ſchraubt es hinauf, ob ihm gleich immer wieder, wenn er die Hände wegthut die Fluth in Ebbe verläuft. Gerade ſo iſt der erdige Mann, er greift, da er blos erſt etwas ſo Kleines, wie das Feſtland hat, nach etwas Größerm, dem Meere, und iſt den Meerinhabern ſpinnefeind; wie ſogar den hanſeatiſchen Zwiſchenträgern dieſer Inhaber. Ihr Mond-Stadthalter wird ihm daher gewiß unter Ihrer Regierung den Gefallen erweiſen und ihm ſämtliche Hanſeaten als Vice-Britten und engliſche Milchbrüder, als eine gute lüneburgiſche Haide zum Beſau-

---

*) Den 9. Jul. 1810 wurde dem Frankreich wirklich Holland einverleibt, Preußen aber nicht, ſondern nur ſtärker entleibt und um eine ſchöne Seele mehr entſeelt.

gen für die Bienen und Weſpen auf ſeinem Krönung-Mantel ſchenken *).

Ferner hielt der mondliche Mann von jeher viel auf Feuern und Kriegen, er füllte deßhalb den ganzen Mond mit Bombenkeſſeln oder vulkaniſchen Keſſeln an — welche der Oberamtmann Schröter meiſtens gezählt und gemeſſen — ja er ſoll nach la Place noch ein Kleingewehrfeuer mit Meteorſteinen gegen die Erde unterhalten, was ſehr unglaublich. Der erdige Mann iſt eben ſo ein beſonderer Liebhaber der Feindſchaft und führt gern ſeinen guten ordentlichen Krieg ohne eine andere Belohnung dafür zu begehren als einen neuen, ſo wie nach den Gottgelehrten der Erde der rechte Lohn der Tugend hienieden und künftig nur in der Erweckung und Vergrößerung derſelben beſteht.

---

*) Den 10. Dez. 1810 wurden wirklich die Hanſeeſtädte gehänſelt, wirklich einverleibt. — Daß jedoch die Wahrſagungen Endymions und Erdſtandes immer ſo pünktlich wahr geworden, würde den Leſer noch mehr wundern, wenn ſie früher als die Begebenheiten geweſen wären; aber das Gegentheil davon iſt erweislich.

Bildet Ihr Major domus einen großen Hof um ſich, was die Erde kürzer einen Mondhof nennt, ſo kommt Wetter für uns, das kaum auszuhalten iſt. Aber eben ſo zieht der erdige Mann einen großen Hof, ja mehre Höfe um ſich, und dann bricht das Wetter bei uns unten los, muß aber dem mondlichen Manne gefallen.

Denn er harmoniert zu ſehr mit dem erdigen. Wie dieſer, zeigt jener nie die untere Seite ſeines Reichs, das dessous des cartes, nämlich die abgekehrte Mondhälfte.

Was den Verſtand anlangt, ſo glaubt Ihr Missus regius allein der Mann von Verſtand zu ſeyn, beſonders da er der einzige Mann im Monde iſt; und die Dichter blaſen ihn noch dicker auf, da ein Arioſto in den Mond, wie in einen Pfandſtall allen auf der Erde verlornen oder verwirkten Verſtand einſtellt, für deſſen Generalpächter und Pfandinnhaber ſich natürlich der Missus daſelbſt anſehen lernt. Der erdige Mann ſpielt unten da capo, und hält ſich für den Erbherrn alles Verſtandes, der noch nicht im Monde ſteht, und für den absentis —

curator eines jeden, der bei ſich iſt. Er kann daher aus den Philoſophen, beſonders den deutſchen, wenig machen, oder nichts beſſers als Ehrenflecken, oder dunkle Stellen für den Mond *).

Auch ſcheint der erdige Mann die Gefälligkeiten des mondlichen nicht übel zu vermerken: ein ſolcher Alte vom Berg muß einem Jungen vom Berg auf der Erde, wo die Höhen viel kleiner ſind als die mondlichen, gelegen kommen. Daher hat wirklich der erdige Mann dem mondlichen eine Höflichkeit in Aegypten dadurch beweiſen wollen, daß er die Religion des türkiſchen halben Mondes annahm, ob er gleich die Nebenabſicht dabei hatte — denn er hat eben keine andere als Nebenabſichten — im Lande, wo man ſonſt Thiere anbetete, ſich von Thieren anbeten zu laſſen. Vielleicht ſollte auch dieß eine Aufmerkſamkeit für den Mann im Monde ſeyn, daß da dieſer, nach den verſiegten

---

*) Bekanntlich tragen viele Mondflecken die Namen großer Philoſophen, z. B. Leibnitzens, Platons.

Siegwarts Hungerquellen von Thränen ganz um alles nächtliche Anbeten und Anweinen gekommen war, Erd-Mann dem Mondſchein wieder Sehnſucht und Thränen durch die Leichen zurückgewann, mit welchen er Europa untergrub und unterbauete.

Serenissime geruhen, daß Bittſtand zu etwas Schöneren zurückkehre, zu den Schönen. Mit der Kultur wird bekanntlich der Zepter der Weiber länger gegoſſen, und die Menſchen fangen an, ſich den Raubvögeln und Inſekten einzuſchichten, bei welchen ſtets die Weibchen die größern und ſtärkern ſind. Nun wie wir arme Drohnen und Arbeitbienen unſern Bienenköniginnen nachfliegen und zutragen müſſen — und wie wenig wir den ſchwediſchen Reichsſtänden gleichen, über welche Karl XII. durch ſeinen abgeſchickten Stiefel zu herrſchen verſprach, indem über uns ein bloßer Pantoffel daſſelbe vermag — und wir leider gerade durch den Genuß des verbotenen Apfels, für deſſen Darreichung Eva (1 M. V. 16.) unter die Herrſchaft des Mannes verurtheilt wurde, die unſrige verlieren — alles dergleichen, will Deputatus nicht einmal vormalen, weil er dabei mehr für geſammte Männerſchaft zu erröthen hätte, als er Blut dazu auftriebe. Es ſey genug, zu ſagen, daß wir an öffentlichen Orten Abends zehnmal ſchwören, wir wären Herrn im Hauſe, allwo doch die Herrinn es iſt; denn die Weiber, wie Diogenes, ſuchen Freien zu befehlen. Die Männerſchaft, Serenissime, will ſich nur ein langes Geſicht erſparen, ſonſt könnte ſie ſich wohl ausbreiten darüber, daß ſie gerade den alten Franken *) gleicht, welchen der Bart abgeſchoren wurde, wenn ſie an Kindes-Statt annahmen — ein ſatiriſches Wort für Frauen-Nahmen — und dann wenn ſie erbunterthänig wurden — es iſt daſſelbe —; aber jeden Tag werden wir ja raſiert, wie andere Feſtungen. Längeres Haar galt bei den fränkiſchen Königen einer Krone gleich; aber unſeres ſchon von Natur nicht das längere, beſchoren wir noch kürzer, als die Frauen ihres, wel-

---

*) Hottomannus de barba.

che noch dazu darauf männliche Perücken, d. h. Haarkronen ſetzten, indeß ſogar in Holland den männlichen Zipfelperücken jedes Jahr mehr Locken ausfallen. Daß übrigens die Weiber nie kahl werden, wie wir leider — als ob wir immer Haare laſſen müßten — ſondern im Alter nur weiß, die Farbe der Unſchuld und der Weisheit, tragen, macht uns eben auch nicht ſattelfeſter. Kurz — um es nach vielen Worten, mit Einem Worte zu ſagen — wenn die Eheweiber wie Blumen der Blumenkenner, zwar ihre Namen von Fürſten bekommen (es ſoll eine Anſpielung auf uns Gatten ſeyn) wenn aber die Blumen ſich in Kaiſerblumen, und regierende Siegkränze verkehren; oder kürzer, wenn wir Männer zwar Könige ſpielen, aber von einem weiblichen Seſoſtris in Maſſe an die Deichſel des Siegwagens vorgeſpannt werden, wie der männliche mit 24 Königen that: dann möcht' es der Zeitpunkt ſeyn, einen glücklichen, nämlich Ihr Regimentjahr, zu benutzen und darin um manches anzuhalten.

Bevollmächtigter trägt Sereniſsimo die Män=

nerbitte, unter Ihrer Regierung von 365 Sylveſtertagen dreihundert und vier und ſechzig auszuſtreichen, mit wahrer Hoffnung vor, erſtlich da (nach Montesquieu) gerade dann die Männer herrſchen, wann (wie zum Glück Serenissimus künftiges Jahr) eine Frau auf dem Throne ſitzt, ſo wie umgekehrt; zweitens, da Sie ja ſchon dem Jupiter gegen die, von der Tellus gebornen Titanen — und was ſind unſere Titaniden anders? — beigeſtanden haben, und Sie überhaupt bei den Griechen die Siege ausgetheilt. Gott! ich höre ordentlich den Männer-Jubel Gaß' auf und ab, falls wir nur ein Jahr lang etwas zu ſagen hätten; und viktoriſierten. Ganz Deutſchland käme wieder zu Geld und empor. Denn die ungeheuren Summen, die es koſtet, bis ein Mann ſeine Frau halbnackt ausſtellt, blieben im Lande, wir würden nämlich ſagen zu den Weibern (wir wären am Ruder) —: „Schatz, daraus „wird nichts; geh' in dich, und drinnen in dir „ſchmücke dich ſo reich und ſo koſtbar, als du „magſt, mit den ſeltenſten Tugenden, aber

„nicht mit Waaren; ſchmücke dich, gleich jener
„Römerinn, mit deinen Kindern, aber nicht
„wie ein Kind. — Herzens Königinn — fährt
„die Männerſchaft ganz richtig fort — es iſt
„kein haltbarer Schluß, daß, weil nur weibliche
„Auſtern Perlen *in* ſich tragen, daß andere
„ſolche auch *an* ſich tragen müſſen; und
„was du ſonſt noch auf den Kopf ſetzen willſt;
„ſo dächt' ich, es wäre genug, wenn du gerade
„doppelt ſo viel darauf hätteſt, als die
„große Diana der Epheſer — nämlich den
„*ganzen* Mond, in ſo *fern* er eben im Scheitelpünkte
„über dir ſteht, oder wenn er von
„der Seite her dein Haupt ſchöner, als das
„Alter verſilbert — denn Diana ſelber trägt,
„wie eine türkiſche Fahne, nur den halben.
„Dein Mann, Traute, weiß beſſer, als einer,
„wie wenig du andern Frauen ähnlichſt, welche
„des Ariſtoteles gute Regel, den größern
„Schmuck nur am *unthätigen* Theil des
„poetiſchen Kunſtwerks anzubringen, ziemlich
„befolgen und den übrigen an Köpf und Hand
„anlegen. Und warum hofft der Mann dieß,

„ſchöne Kleine? Darum, weil du ihm nachzu„ahmen haſt, der ſelber wieder der Natur nach„ſchlägt, welche alle ihre Größen, wie Him„mel, Erde, Meer nur einfach-einfarbig klei„det, Kolibris aber, Schmetterlinge und Blu„men üppig anputzt, und auſtreicht.“

„Ferner, Frau, — fährt die befreite Män„nerſchaft mit ziemlichem Uebermuthe, und faſt „eitel fort — (denn ich bin, weißt du, Herr „vom 1ſten Januar 1810 bis zum 30ſten De„zember) kannſt du eher dich, als meine Kin„der putzen. Die paradieſiſche Kinder-Unſchuld „kommt nicht durch die Apfel-Früchte, ſondern „durch die Feigenblätter ſelber, durch die En„veloppen Modeſten, Schleier, Schleppen und „Ehrenkleider zu Fall.“

„Auch, Madam, bleibt es mein letztes Wort, „daß du blos meine Hausehre, aber nicht mei„ne Bühnenehre biſt; eine ordentliche Neben„erde (Mond) des Mannes iſt ſtets reeller als „eine Nebenſonne. — Freundinnen kannſt du „ſo viele beſuchen und einladen, als du magſt; „das koſtet wenig Zeit und Geld, aber Schäf-

„chen, nur deine Feindinnen nicht — ſo weit „langt mein Beutel nicht aus; und du würdeſt „gerade die Gegenfüßlerinn der aſiatiſchen „Weiber, welche immer das Geld der Männer „aufzuheben haben. Gott ſollteſt du ohnehin „danken, daß du allein zu ſeyn vermagſt, was „den armen Männern die Sitzungen und Heer„lager und Klubbs ſo ſelten vergönnen. Noch „iſt die Frage, ob nicht die Männer ſich durch „ihre Geſellſchaft mehr verbeſſern, und die „Frauen ſich durch weibliche, zuweilen ver„ſchlimmern; wenigſtens iſt jede Frau der ge„meinen Meinung über das Putz- und Anzug„werk, und jede denkt ſich nur mit weibli„chen Augen, nicht mit männlichen, angeblickt, „ſo daß eine und die andere, den deutſchen „Fömininen (z. B. die Frau) ähnlich iſt, wel„che ſich in der Einzahl (Singular) durch alle „Fälle nicht beugen, oder flecktiren: aber wohl „in der Mehrzahl. — Was übrigens, Klotilde, „— beſchließt die Männerſchaft mit einer Keck„heit, die mich und mehre in Erſtaunen ſetzt „— die verfluchten Möbeln, kurz den ganzen

„gegen die Männer gerichteten Artilleriepark „aus Auerbachs Hof anlangt, — gerade dieſe „Folterwerkzeuge fremder Eitelkeit und eigner „Wirthſchaft, und was macht, daß ſo viele „Hageſtolze mit den Weibern umgehen, wie „jener Engländer mit Konſtantinopel, welcher „deſſen Anſicht von weitem ſo reizend fand, „daß er, um den ſchönen Eindruck darin durch „deſſen innere Unregelmäßigkeit und Armuth „nicht einzubüßen, wieder abreiſete, ohne einen „Schritt hinein gethan zu haben — was dieß „anlangt, Klotilde, ſo will ich Peter heißen, „wenn du nicht an mir deinen Mann findeſt — „ich wirthſchafte künftig, beim Henker, ganz „anders — ich beiße nicht mehr an — oder das „Wetter ſoll darein fahren....“

Hier bekam Endymion plötzlich einen Kuß von Serenissimo, gleichſam als rothes Unterſiegel auf alle land- und erdſtändiſchen Geſuche; ſogleich wandte ſich der Traum in ein anderes Bett.

Liebe Selene, ſagt' ich, jetzo liegt nicht mehr der ſteife Landſtand vor dir, ſondern dein Schäſer und Schläfer Endymion; die Amtgeſchäfte ſind ausgeführt und Seis *) iſt ausgegangen. Sey willkommen! Sey willkommen an meinem Halſe Selene, Selene-Seline **)! — Laſſe mich auch ein wenig für ſolche Weiber bitten, wogegen ich nicht abgeſendet worden — nämlich für die, welche zugleich deine Jungfräulichkeit mit deinem männlichen Jägermuthe theilen. Nimm ſie in dein Nymphen-Gefolge und gegen die unreine und feige Zeit in Schutz! Führſt du nicht durch den Himmel den Mond, deine ſchimmernde Thron-Welt, welche Herzen ſtillend das Blau durchrückt, und mit dem überirdiſchen Lichte die Geiſter reinigt und hebt, dieſe Silberküſte einer andern Welt, ſchon durch ihr Schimmern Zeit auflöſend in Ewigkeit? Und wird nicht deine Thron-Welt von ſchönen Seelen am ſehnſüchtigſten angeblickt? Nicht der prunkende Sonnenglanz, ſondern der erreichende Luna-Schein trifft das Herz, und jene brennt es nur hart. Deine Thron-Welt wirft ihr Bild in die Bruſt, und nimmt ihr Gewitter und den Erden-Dunſt *). — Möge dieſe blaſſe dann noch bleicher ſogar am brauſenden Tage und in dieſer wildfeurigen Zeit die betäubten Seelen in die Himmelſtille wiegen!— Mögeſt im Rauſche des Nachttanzes du mit deiner linden Welt die überheißen Seelen abkühlen, und ſie aus Tänzern unter die Sterne erheben! — Und wenn auch die Seele ſtürbe an himmliſchem Schmerze, wäre es doch beſſer als an irdiſcher Luſt **).

---

*) Endymions Frau bekanntlich.

**) Seline hieß im Alt-Deutſchen Seelenmädchen.

Deine Thron-Welt im Wechſel der Zeit erbleichend und erglänzend, ſpiegle dem übermüthigen Herzen das Leben vor, deſſen Silber-Pappeln im wunderlichen wehmüthigen Gemiſche ſich bald ſilber-glänzend, bald matt-grün-dunkelnd umblättern, und ſo Nacht und Tag in einandergaukeln laſſen! — Und den Schweſtern, Müttern, Bräuten der Krieger und Sieger der Zukunft zeige deine Welt den Mond-Regenbogen der nächtlichen Hoffnung, ſey er auch weniger farben-funkelnd! Und wie nennt ſich die Hoffnung der Nacht? Das Leben hinter dem Leben; der Himmel unter dem Grabe. —

---

*) Bekanntlich gibts im Monde keinen Dunſtkreis, und alſo kein Gewitter.

**) Diana-Luna wurde von ſolchen, die von weiblicher Hand zu ſterben wünſchten, um die ihrige gebeten.

Auch ich, liebe Selene — Seline, darf nur, da der Sterbliche durch offene Augen an einer Unſterblichen umkommt — mir nichts für das künftige Jahr, als anſtatt deiner, deinen Thron zu ſehen wünſchen, wenn ich die Augen öffne.

Da gingen ſie mir auf, und der Traum vorüber. — Aber der Mond hing eben vollleuchtend auf die Erde nieder, aus tiefem Blau; viele Sonnen und Erden flohen ſeinen Glanz und ſchimmerten niedrig nur auf Bergen.

Erſte Nachſchrift.

Noch überdauern immer die franzöſiſche Revoluzion die weiblichen beiden Enthüllungen, was man auch dagegen ſchreibe oder empfinde. An und für ſich ſind ſie nicht Pfand- und Steckbriefe eines unſittlichern Zeitalters, da dieſelden Moden ſchon in frühern Jahrhunderten z. B. in Frankreich gewaltet, und ein reines Gemüth hier nicht an den Misbrauch der Augen, und ein eitles nur an den Reitz des Putzes und ſeiner bunten Anfänge denken wird. Jedoch kann eine gleichgültige Sitte aus frühern mehr frommen Zeitalter, ſich in einem feinern gereitzteren leicht in eine weniger unſchuldige verwandeln; und auf die Urenkel kann ſich nicht unbedingt die Freiheit ihrer Urväter ererben.

Bei dem gebildeten und zugewöhnten Zuſchauer und Dulder dieſer Gemäldeausſtellungen iſt zwar wenig Verſuchung, aber deſto mehr Kälte zu befürchten, wenn nicht gar äſthetiſcher Widerwille gegen eine lange Blößen-Reihe. Die Enthüllung unterbricht, da ſie nur in gewiſſen Tag- und Gala-Zeiten vorkommt, und keine unaufhörliche iſt, dem Manne den reinen poetiſchen Genuß des Angeſichts und der Seele, mit unähnlichen Reitzen, wie etwa das der Gegenwart abgewandte Anſchauen eines Dichter- oder eines Denker-Werks durch fremdartige

Wortfügungen, z. B. Schelling *), oder durch fremde Wortſchreibung, z. B. in einer Ausgabe der Meſſiade durchſchnitten und zerſtückt wird.

Eine andere aber nicht erfreuliche Betrachtung wird durch dieſe künſtlichen Theil-Entkleidungen erweckt, nemlich die über die beſonders Weibern tödtliche Allmacht der Allmähligkeit, dieſer wahren pontiniſchen Sumpfluft, gegen welche nur wie gegen die welſche Wachbleiben beſchützt. Denn welche edle Jungfrau würde wol auf einmal ſich ſo entkleidet kleiden als ſie langſam arglos thut — da ſie eine ſchnelle Nachahmung ihrer eigenen Entkleidung ſogar an dem gemeinen Stande anſtößig finden müßte *), —

---

*) Mit Verdruß wird man in ſeinen gewöhnlichen philoſophiſchen Werken, immer aus der reinen Betrachtung und Vertiefung durch grammatiſche Eigenſinnigkeiten, wie die Weglaſſung des Wortes ſein, nicht als Hülf- ſondern als Redeworts, oder der Mißbrauch des Zumal als Zugleich, herausgeworfen von Seite zu Seite.

*) Aber aus demſelben Grunde müſſen wieder die tieferen und rohen Stände ein noch größeres Aergerniß an den höhern nehmen und man ſollte daher — wäre man nicht gleichgültig gegen die

hätte nicht der böſe Mode-Genius ihr Zoll nach Zoll ab erobert? — Erinnert euch daran, ihr Jungfrauen, wenn der Liebhaber die Mode nachſpielen, und wie der Elbaner der Jungfrau Europa, ſo euch Nerve nach Nerve abgewinnen will! Vertrauet daher nur dem, der mit keinem berechneten, wenn auch leiſen Weitergehen ſchreckt und beraubt; ſein letzter Kuß der Jungfrau ſoll nicht anders ſeyn als ſein erſter.

Wie weit die Mode mit ihrem Gifte der Allmählichkeit reichen kann, iſt nie zu beſtimmen; denn wenigſtens der ſo widrigen Rücken-Blöße hat die Natur noch keine verſchämte Gränze geſetzt. Man denke nur an die zwei entgegengeſetzten Moden von erhabner (Kleider-) Arbeit, an die Hottentotten-Culs de Paris und an die widrigen Vigano-Bäuche in Wien, wiewol auch dieſe Auswüchſe des Geſchmacks ſchon vor Jahrhunderten in Frankreich gewuchert haben.

Gefühle und Verſchlimmerungen der Menge — lieber dieſe dem Anſchauen der vornehmen Luſtbarkeit nicht ausſetzen, ſondern befehlend entziehen.

Uebrigens unterſcheidet die jetzige Entkleidetracht ſich von andern Zeittrachten dadurch, daß ſogar eine Jungfrau ſolche ohne Gefahr, lächerlich oder vor- und aufdringend zu erſcheinen, abweiſen, umgehen und überhüllen kann. Wer erſinnt dann aber Entſchuldigungen für Weiber-Weſen, die eine Mode, welche der Lilien-glocke der Jungfräulichkeit ſo viele weiße Blätter ausreißt, wie zu einem vorzeitigen Abwelken und welche ſchon in ihren erſten Gränzen bedenklich iſt, noch vollends wie eine gleichgültige übertreiben und das Bedenkliche zum Anſtößigen ſteigern? — Wer erſinnt Entſchuldigungen? Ich nicht (antwort' ich), aber zu Anklagen und Verachtungen bin ich erböthig, und will das Meinige thun, und nicht einmal das Geſicht anſehen, geſchweige den Reſt.

XV.

Ueber die Briefe der Lespinaſſe, nebſt Predigten darüber für beide Geſchlechter.

In dieſer Oſtermeſſe 1810 erſchienen in zwei Bändchen: „Briefe der Lespinaſſe. Deutſch herausgegeben von Johanna Caroline Wilhelmine Spatzier, geb. Mayer. Leipzig bei Heinrich Büſchler in Elberfeld.“ Den Kennern der Literatur und der Geſchichte von Frankreich — welche beide Milchſchweſtern ſind — iſt Lespinaſſe als die attiſche Bienenköniginn des geiſtreichen Zirkels der Mad. dû Deſſaud und als Freundinn eines Turgot, Marmontel, Henault, Chatelup u. ſ. w. und beſonders eines d'Alembert (aus deſſen: **Aux Mânes de Julie de Lespinasse**) bekannt genug. Für andere hat die Ueberſetzerinn mit poetiſchem Sinne ein glänzendes Miniaturbild der Großherzigen entworſen. Sie liebte einen Marquis von Mora — Sohn des Grafen Fuentes, ſpaniſchen Geſandten in Paris — einen jener feurigen und reinen Sonnen-Söhne, welche jedes weibliches Herz zum Glühen ſchmelzen; aber hier brannte gar Sonne in Sonne hinein. Ein Blutſturz legte ihn bei ſeiner zweiten Reiſe nach Paris, in Bordeaux aufs Krankenbette, und bald darauf ins Grab. In den Zwiſchenraum von ſeinem Bluten bis zu ſeinem Verbluten und Tod, fällt das erſte Viertel der überſetzten Glüh-Briefe an — Mora aber nicht, ſondern an — den Oberſten Gilbert, denn dieſen fing ſie in dieſem Zwiſchenraume an, zwar nicht zu lieben, doch liebzugewinnen. Scharf müßte man dieſen ſelbſttäuſchenden Uebergang aus alter Liebe in künftige neue richten, wenn nicht Gilbert ein noch gefährlicherer Mann für Weiber geweſen wäre, als ſelber ein tropiſch heißer Mora. Gilbert, zugleich Krieger und Dichter — welche übermächtige Vereinigung, da ſchon die Hälfte zum Siege ausreicht — neben feſtem Stand und Blick für Männer und Wiſſenſchaft anbietend zugleich das geſchmeidige liebliche Biegen für Weiber — damit riß er hin. Ferner: durch Gluth wird den Weibern nicht Zärte erſetzt, und ſogar wieder durch dieſe weder jene noch Kraft; ſondern ſie begehren die ganze ſchönſte drei, die es nur gibt. Gilbert aber war grade mit dieſem mächtigen Dreiklang und Dreizack verſehen; wenigſtens konnte er alles mit Fug und Anſtand verſprechen, was jeder andere halten muß. Er war eine glänzende glatte Goldſchleie, welche Herz ein- Herz durchſchlüpft! Ein Mann überall geliebt und liebend, auf ſeinem hohen literariſchen und erotiſchen Siegwagen ſtolz und frei umherſchauend! Und ſo kam die arme Lespinaſſe, welche dem treuherzigen Sternſeher d'Alembert nur Freundinn, obwol Krankenwärterin blieb, durch langes Schreiben an dieſen Gilbert über den untergehenden Mora, und nachher durch fortgeſetztes in das zweite Liebefeuer hinein. Ihr Herz verquoll durch die Wunde und aller Liebes Ichor brauſete deſto heftiger, es wollte ſich ausgießen und dadurch wurd' es dem neuen

Gegenſtande geöffnet. O als ſie langſam unterging und die Zeit nur ein langes eintöniges Leichengeläute zu ihrer Scheinleiche war, da warf ſie ſich die abgebüßte Untreue ſchmerzlich genug vor, ſogar in den Briefen an den Urheber derſelben; was freilich wiederum dieſen nicht erwärmen konnte. Zuletzt wurde ihr Feuer, das ihm anfangs bei dem Anſchauen und Annahen nur ſanft gethan, ihm beſchwerlich und ſchwül, da es ihm an die Bruſt rückte. Daher ſtellte er ſich bald weit davon weg, bald nahe dazu, bis er endlich durch dieſen Wechſel der Stellung, worin aber mehr die Entfernung als die Annäherung wuchs, das arme Weſen mit allen ſeinen ſchönen Flammen, immer ſchmerzlicher aufzuckend, erloſch. — Und welches Weſen ſank in ſeiner Phönix-Aſche zuſammen! Eines, deſſen Briefe an ächter treuer einfacher Liebe-Wärme die Rouſſeauiſchen der Heloiſe übertreffen und an Naivetät oft die der Sevigné erreichen, ein offnes reines uneigennütziges Weſen *), dem ſich ſo gut die käl-

---

*) Man ſehe ihr ſchönes Bild vor der Ueberſetzung

teſten Männer als die wärmſten innerlich zu Liebhabern weihten, und an deſſen Sieg- und Venuswagen blos Gilbert der Hemmſchuh war. — Nur einige Stellen als Farbenkörner zu ihrem Bilde:

B. I. S. 42. „Diderot gefällt mir recht ſehr — doch nichts von ſeiner Art und Weiſe kann meinem Weſen zuſagen. Seine Wärme ritzt nur die Haut, es kommt nur bis zur Rührung. Ich aber liebe nichts Halbes, nichts Bedingtes, nichts was nur ein Wenig ſeyn will.“ —

B. I. S. 290. „Was weniger iſt als ich, löſcht mich aus und ſchlägt mich nieder — was mir gleich ſieht, langweilt und ermattet mich. Nur was mehr iſt als ich, hält mich aufrecht, und getrennt von mir ſelber.“

B. I. S. 317. (Bei Gelegenheit der Anekdote, daß die ruſſiſche Kaiſerin zu Diderot geſagt, er komme ihr manchmal 100 Jahre alt

---

an; jedes Auge, würde ein Sonnetiſt ſagen, iſt ein Herz.

vor, und zuweilen wie ein Kind von noch nicht zwölfen). „Wenn die Kinder ein klein wenig mehr liebten, ſo würd' ich Ihnen ſagen, daß nach meiner Bemerkung alles, was in einem gewiſſen Grade gefällt, immer einige Aehnlichkeit mit ihnen hat. Sie haben ſo viel Anmuth, ſo viel Weichheit, ſo viel Natur; kurz, Harlekin iſt ein Kompoſitum von Kind und Katze, und an niemand ſieht man mehr Grazie."

B. I. S. 239. „Wenn man mich ſo ſieht, ſollte man wol glauben, daß ich jemals Ruhe gekannt habe? Freilich, o mein geliebter Freund, hab' ich vier und zwanzig Stunden gelebt, von ihrem Bilde getrennt, und dann wieder viele Tage in einer völligen Abgeſpanntheit; ich lebte, aber es kam mir ſo vor, als wenn ich mich doppelt ſähe, und eigentlich nur neben mir ſäße. Es war mir, als ob ich ein Herz gehabt haben müßte, voll Liebe für Sie, als ob es aus der Ferne mir näher käme, aber es ginge mich nichts mehr an." B. I. S. 322. Was mich armes ſchwaches Würmlein betrifft, ſo möcht' ich lieber das unterſte Glied im Hauſe der Gemeinen ſeyn, als der König von Preußen ſelber. Voltairens Ruhm allein kann dich dafür tröſten keine Engländerin zu ſeyn." — S. 324. „Ein Mann voll Thatkraft, Erziehung und Seelenadel iſt in unſerm Lande ein Rieſe, verdammt auf den Knieen zu rutſchen."

B. II. S. 203. „Sie haben gar kein Bedürfniß mit mir zu ſchwatzen; Sie haben nur das überall zu ſeyn, und alles mit anzuſehen. Ich wollte, daß der liebe Gott Ihnen etwas abgeben könnte von ſeiner Allgegenwart. Ich aber wäre in Verzweiflung über ſo eine Eigenſchaft von ihm; eher wollt' ich nirgends als überall ſeyn."

Sogar ihr Schmerz wird oft naiv, z. B. wenn ſie an einem Orte ſagt, „ſie ziehe in ihrem unendlichen Weh Bücher ſehr der Geſellſchaft vor, da ſie nur jene leſen könne, ohne aufzumerken."

Ich wünſchte nun, beide Geſchlechter wählten ſich dieſe Briefe zu Texten für Predigten, die jedes an ſich ſelber hielt. Zuerſt könnte (wenn ich den Prediger-Entwurf liefern darf) eine Frau ſich etwa ſelber ſo anpredigen:

„Grade das, Theuerſte, weswegen du, wie Lespinaſſe, einen Mann zu lieben anfängſt, ſein Suchen und Haben des Ruhms, der Wiſſenſchaft und Allſeitigkeit ſoll er, willſt du alsdann, ſogleich wegwerfen, ſobald er dich zu lieben anfängt? Ich glaube, du irreſt. — So wenig du körperliche Gunſtbezeugungen aufdringſt, ſo wenig thu' es auch mit geiſtigen und verſalz' ihm das Lieben nicht durch die Forderung unaufhörlicher Zeichen deſſelben, daß z. B. dein Gilbert in Paris jeden Abend ſchreibe oder komme; ſo viel du ihm Freiheit abnimmſt, eben ſo viel büßeſt du an Liebe ein; laß ihm ſeine ganze, ſo opfert er dir mehr als die halbe. Bedenke nur überhaupt, daß ein Mann viel braucht, ſo wie ſchafft. Ganze Bibliotheken, Schlachtfelder, Welttheile, Seſſionzimmer, Bildergalerien, Freunde und eine Frau; du aber brauchſt nur einen Mann, und ein und das andere Kind. — Wolle doch nie einen erobern, der ſelber alle erobert; ſpricht denn nicht die

Zahl ſeiner Eroberungen zugleich die volle ſeiner Untreuen aus, die nächſte künftige ausgenommen? Aber ich weiß ſchon, eben dieß lockt dich mehr an, als ab, und ſogar die Briefe einer Lespinaſſe verfangen ſo viel als nichts an dir.

Will einmal dein Oberſt Gilbert nicht heftig genug fortlieben, ſo jammere und weine nie; weine wol warm in warme Liebe hinein, aber nur in die Kälte nicht; ſo wie man Blumen nicht im Froſte begießt. Ueberhaupt halte dir mehr vor (brächte es dich auch nicht herum auf klügere Gedanken), daß ſolche Männer zu lieben, bei denen das Herz ſich ſo leicht hinauf und hinab ſchiebt als bei den Schnecken das Hirn *), ſogar Oberſte von Gilbert, nichts heißt, als in etwas ſo Steinigem baden wie die Lerchen, nämlich im Sand; indeß ſie hingegen ſich in unſern weichen Waſſerwellen baden! So hebe doch lieber Herzkammer und Ecken, worin noch nichts iſt, für Kinder auf, an welchen die mütterliche Liebe ſich auch ohne Er-

---

*) Swammerdamms Naturbibel. Art. Schnecke.

wiederung genieße. — Glaube mir übrigens auf mein Wort (wir ſind ja ſonſt eines), in die feurigſte männliche Liebe bläst Nordluft, ſobald du jene zu kalt findeſt und darum feuriger begehrſt. Klage über geiſtiges Erkalten iſt eine über Winterkälte, nur daß jene den Froſt ſogar verdoppelt. Zeige nur deine Liebe, und ſage dann kein Wort weiter über die fremde.

Und alles berechnet, was könnteſt du am Ende denn Höheres erlangen, als gleich Eſpinaſſe von Gilbert aus Mitleid geliebt zu werden, d. h. ertragen, d. h. ſchon halb gehaßt? Himmel! Anfangs der Liebe iſt eine Frau ſo ſtolz und Endes derſelben ſo demüthig; könnte ſie wol einen Anfang aushalten, der wie das Ende wäre? — Und glaubſt du denn nicht (ich frage dich auf dein Gewiſſen), daß denen Spitzbuben, welche man Männer nennt, nichts bekannter iſt, als daß wir im Einzelweſen mehr die Gattung liebend, eben darum ſo leicht von einem zum andern, von einem ſterbenden Mora zu einem lebendigen Gilbert und ſo weiter bis zum Verſiegen überfließen, indeß die gedachten Diebe uns mit ſich zu beſchämen ſuchen, indem ſie umgekehrt mehr dem Einzelweſen als der Gattung nachtrachten, wobei ſie (fein genug) anführen, daß ein Liebhaber die Züge der erſten Geliebten, wie z. B. Carteſius und Swift das Schielen der ihrigen, in jeder ſpätern wieder ſuche und wieder herze; was wir allerdings wenig thun, denn eine Wittwe dankt grade Gott, wenn der zweite Mann dem erſten ſo ähnlich iſt, wie ein Kater dem Hündlein, und ſie hofft es dann zu machen. —

Man ſpricht zwar viel von den Giften der Sinnlichkeit, z. B. der Walzer, bei welchen allerdings oft der Tänzer die Jungfrau, ſo wie die Spinne die Mücke, um ſich dreht, um ſie gleich ihr zu überſpinnen, und ſo umſponnen aufzuheben und aufzuzehren; aber manchen geiſtigen Kraftmenſchen halte für gefährlicher und für eine Rieſenſchlange, welche, z. B. das große ganz verſchluckte Opferthier nur allmählig verdauend, es im Munde halb zeigt und herumführt; und der Oberſte Gilbert hatte wirklich den Namen und das Herz der Lespinaſſe im Mund. — —

„Hüte dich daher, und ſey bei dir, oder mir, was gleich viel, und erjage nicht männliche Liebe, ſondern erwarte ſie, und kommt ſie, ſo empfange ſie weiblich mild, ſtill wie eine kindliche, und dann wird deinem Herzen vielleicht vom Manne ſo gelohnt wie vom Kinde, nämlich durch Liebe, welche an der Zeit nicht welkt, ſondern reift und Früchte gibt.“

Dies iſt die Schlichthaberſche Dispoſition zu einer Veſperpredigt der Frau an ſich ſelber.

Aber wir Männer können gleichfalls einen guten Text aus dem Oberſten Gilbert zu einer Predigt an uns ſelber ziehen, und uns darin etwa ſo anreden: Wollen wir uns doch nie verbergen, daß ſo viele von uns leider ſo bezaubern — es ſey durch Geſtalt — oder durch Kopf — durch Ruhm — oder ſonſt wodurch, daß wir ja kaum die Gaſſe hinabgehen können, ohne eine lange Paternoſter-Schnur aufgefädelter Herzen hinter uns drein zu ziehen, gleichſam als wäre jeder ein Saturn, mit zarten Monden und zwei Ringen umrungen, wovon er den einen gibt, den andern bekommt.

Aber an dieſe ſtille Allmacht will keiner von uns Dieben denken, ja manchen ſcheint ſie ordentlich lieb zu ſeyn. Wahrlich, ſollte nicht, wenn die Griechen aus Klangliebe (Euphemismus) einen Dieb blos einen Liebhaber nannten, noch richtiger mit Uebelklang ein Liebhaber ein Dieb zu nennen ſeyn? Wir ſollten es denken, dächt' ich. — Ehe ſich einer von uns zum Geliebt werden entſchlöße, ſo ſollt' er ſich hinſetzen und wenigſtens zweierlei erwägen: erſtlich, daß er jedem Tag eine neue Seite zu zeigen vermag, ſchon weil er an jedem eine neue zu leſen im Druck bekommt, und alſo ſich ein wenig auf eine Unerſchöpflichkeit verlaſſen darf, die er nicht erwiedert fordern ſoll. Zweitens halte man ſich vor, daß die Frauen voraus zu viel geben, nachher folglich zu wenig. — Richerz erzählt und räth, (Muratori über die Einbildungskraft berichtet es,) daß Antipathie gegen Spinnen ſo gehoben wurde, daß man der Perſon blos Glied nach Glied vorzeigte, mithin anfangs nur die Füße — dann die getrocknete Haut — dann den fußloſen Rumpf — dann den befußten — dann eine lebende kleine und zuletzt eine große. — Aber auf dieſelbe Weiſe, welche Glied nach Glied, Finger nach Finger gibt, geben die Frauen uns zu große Simpathie mit ihnen und heilen uns leicht.

Wenn man Lespinaſſens Briefe lieſet, wovon die letzte Hälfte faſt ein einziger Schmerz iſt: ſo möchte man ſich wohl fragen, ob die Liebe nicht mehre Leiden auf der Erde ausgeſäet als der Haß, da ihre Erwiederung nur flüchtige kurze Allerheiligen Tage hindurch entzücken, aber ihr Verſagen durch Marterwochen foltern kann. Wie lange ſtirbt die hohe Espinaſſe an ihrem Herzen! Und der Schutzengel ihres Lebens wird täglich dunkler und verfinſtert ſich zuletzt zum Todesengel! Gilbert aber, immer unterwegs lebend und auf dem Muſenberge und im Ruhmtempel und in weiblichen Boudoirs, nähte, als ihr Herz in lauter Wunden zuckte, bald mit ſeiner weichen Seide einige zu, bald ſchnitt er die Naht wieder auf. So verlebte ſie ſich zwiſchen Heilen und Erſterben. Möge doch ein jeder Mann von hohem Werthe, der eben darum eine Frau von ähnlichen aufſucht, bedenken, daß ein ſolcher mit einer ſolchen nie ſpielen dürfe, wie etwan mit andern (ja nicht einmal mit dieſen, da, wie im phyſiſchen Sinne nur Weiber ihre eignen Scheiterhaufen *) waren, ſie eben ſo im moraliſchen noch mehr Selberentzünderinnen ſind) — daß er wie andere Eroberer deſto leichter Mörder werden — und, daß er ſich nahe bey einer Espinaſſe kaum die abſichtloſe Enthüllung ſeines Werthes erlauben dürfe, wenn er ihr nicht für ihr Herz ſeines geben kann. —

Die beſte Nuzanwendung dieſer Predigt wäre freilich Amen! das heißt ja, ja, es ſoll alſo geſchehen!

Was die Ueberſetzung anlangt, ſo hat dieſe alle die Freiheit, deutſche Eigenheit, Poeſie und Kraft, welche die Nachſchöpferinn ſchon früher ihren Selbſtſchöpfungen in einem bei ihrem

---

*) Es werden die gemeint, die am Morgen durch innres Feuer eingeäſchert gefunden werden.

Geſchlechte nicht gewöhnlichen Grade zu geben gewußt. —

Oft zog ſie kühn und glüklich zuſammen, z. B. Lett. LXXXVIII. überſezt ſie: ma machine ne peut plus soutenir les mouvemens de mon ame, frei ſo: mein Körper kann die Seele nicht mehr vertragen. Zuweilen zieht ſie zuſammen durch Auslaſſungen, um die Partitur der eintönigen Klagetöne etwas zu beſchneiden; welche Abſicht aber, ſo wie deren Wirkung, allerlei wider ſich hat, da einer, der anderthalb Bände Schmerzen lieſet, auch die paar abgekürzten Bogen mehr davon leſen wird, ſo wie einer, der dieſe nicht will, auch jene nicht liebt.

Noch weniger ſind einige Weglaſſungen zu rechtfertigen, welche ſich die Ueberſezerinn aus äſthetiſcher und moraliſcher Politik erlaubte; z. B. Lett. LXXXI. un mot de ce que j'aime, son sommeil même (dieſe drei Worte fehlen der Antitheſe), animent plus en moi ce qui sent et qui pense que tous richesses factices. — So iſt das Ende des 92ten Briefs und ſogar mit den ſchönen Worten: Je n'aurois pas dû vous aimer ausgelaſſen, ſo wie die andern im 150ten Il' il (Mora) me m'a connue qu'avec le besoin, le désir et le plaisir de vivre, (welche einen ſo rührenden Abſtich mit dem jetzigen Wunſche, gar auszuſterben, machen); aber die Nach-Dichterin wollte vermuthlich nicht gern in die zweite Liebe ſo ſtark den Zurückſchein der erſten herausgehoben finden.

Wenn man lieſet im Briefe 119: Sie glaube, Gilbert werde ſich den erhaltnen Unglimpf von ihr hinter's Ohr ſchreiben — und ferner im Briefe 148: Bei der Naſe herumführen, ſo ſieht man im Originale nach, weil dieſe Kraftwörter aus einem ſolchen Munde ſich mehr deutſch als franzöſiſch ausſprechen, und wirklich ſteht in jenem nur 1) garder dans votre cœur les injures etc., und 2) éconduire. Solche Hitzblätterchen nimmt man indeß nur an einem ſchönen Geſichte wahr: nur die Schönheit, nicht die Ungeſtalt wird durch Kleines entſtellt.

Wär' ich ein Rec. ſehr boshafter Art, ſo würd' ich ganz frei behaupten, die Ueberſetzerin ſei ſo wenig eine, daß ſie gradezu eine gewiſſe abkürzende franzöſiſche Wortfügung abkopiere und in Stein drucke, und ich würde meine Behauptung ehrlich mit Stellen belegen: z. B. S. 9. Wie mach' ich mir Vorwürfe, Ihnen alles zu ſagen — ferner S. 31. Sie haben damit angefangen, mich zu beleidigen — oder: wie beklag' ich Sie, das Gefühl nicht theilen zu können, u. ſ. w. — und darauf würd' ich anmerken, ich hätte hier nur wenig Proben und aus dem erſten Theile gar keine gegeben, von dieſer abkürzenden Wortfügung, weil mir mehr an Unpartheilichkeit gelegen wäre als an Rechtshaberei. Allein da ich der obgedachte boshafte Rezenſent nicht bin, ſo nehm' ich vielmehr an, daß ſie eben ſo gut als ich die Sache gewußt, und daß ſie blos vorausgeſetzt, dieſe franzöſiſche Abkürzung ſei vielleicht zu einer deutſchen zu machen, wie wir ſchon ähnliche durch Wieland haben, welcher z. B. das Wiſſen (savoir) gebraucht anſtatt Können.

Ausländiſche Wortfügungen, zumal aus einer ſolchen bekannten Allerwelt-Sprache, ſind

eine

eine leichtere und mehr bereichernde *) Einfuhr, als die von ausländiſchen Wörtern.

Wir haben nur vergeſſen, welchen Reichthum von Wendungen unſre Sprache überhaupt mancher fremden, beſonders der lateiniſchen, z. B. durch Leſſing verdankt, und nur zuweilen werden wir von einigen ganz von den Alten durchdrungnen Kennern daran erinnert; z. B. von dem gelehrten Spalding durch ein Deutſch, aus welchem ſo viel Latein zu lernen wäre.

Uebrigens halt' ich es für Pflicht, ſo vielen wackern Geſchichtforſchern, Weltleuten und Deutſch-Franzoſen — damit einzelne vorige Stellen ſie nicht von dieſen Briefen der Liebe zurückſchrecken — die feierliche Verſicherung zu ertheilen, daß ſie für alles, was von Herz, Edelmuth, Liebe und Thränen und Aehnliches darin vorkommt, ſattſam ſchadlos gehalten, wer-

---

*) Auch dieſes „mehr“ iſt als zweiter Vergleichgrad aus dem Franzöſiſchen bei harten Wörtern ſo unentbehrlich als verſtändlich; ſo z. B. gibt wohl jeder, der Wohllaut und Milde liebt, „mehr erobernden Helden“ den Vorzug vor, „erobernderem Helden.“

den durch häufig eingeſtreute Nachrichten von Hof, von Miniſtral-Veränderungen, Gelehrten, und kurz durch Anekdoten, welche die damalige Zeit ſo kunſtlos und ſo treffend nachſchatten. Gewiß Erſatz genug für einen Mann, der das tiefe Weinen ruhig und kühl durchgeht, welcher ſich aber allerdings lächerlich vorkommen müßte, wenn er ſeine Füße ſo zu ſagen in dieſes Thränenbad ſetzen wollte, ohne etwas damit heraus zu ziehen; aber bei weiterm Leſen findet er bald, daß er würdiger dem Knaben gleiche, welcher am Ufer ſeine nackten Beine in einen Teich nicht nutzlos oder Spaßes halber einſetzt, ſondern in der ernſten Abſicht, an Waden und Ferſen etwas zu fangen, was anbeißt, nämlich Blut-Igel, welche er dann zu weiterm Anbeißen an Wund-Aerzte verkauft.

XVI.

Poetiſche Kleinigkeiten.

Bund des Traums mit dem Wachen.

„Du kannſt ruhig wieder einſchlafen, ſagte der junge Held zu mir, denn wir ziehen dem Feind entgegen;“ und ich ſchloß die Augen wieder zu. Da träumte mir: Der junge Held ſchlug die Feinde ſeiner Vater- und Brautſtadt zurück, und zog am neuen Jahre ſiegend in ſie ein, um ſeiner Siegerinn und Braut Hand und Herz und Ruhm zu geben. Aber die lachend gebaute Stadt war grauſam-leer und entſeelt. Die Kriegsbangigkeit hatte jedes Menſchen-Leben fortgeſcheucht; nur einige zuletzt ſterbende Thiere gaben noch aus Winkeln Lebenston. Die offnen Thore und die Nachtgaßen wurden nicht bewacht; und todtſtumm ſtanden im Mondſchein die Thürme mit feſtſtehenden Rädern und

Zeigern da wie aufgerichtete Denkmähler auf Kirchhöfen. Nichts bewegte ſich in der erſtarrten Stadt als die Springwaſſer und Thurmfahnen. Alle Fußtritte im Schnee waren nach einem Thore der Flucht gerichtet. An den Ketten lagen verhungerte Thiere, und in den Käfichen die todten Lerchen und Nachtigallen. Auf dem nahen Gottesacker ſtand ein kleines Grab offen und im Hauſe ein leeres Särglein, und im Fernen ein Kind blühend in rother Verweſung aber mit verblichnen Roſen um das Köpfchen.

In den Häuſern trugen noch die Chriſtbäume ihre kurzen Winterblüten und Wachslichterchen und ihre künſtlichen Gold-Früchte, und auf den Tiſchen lagen die frohen Geſchenke ausgebreitet, womit das ſpielende Alter die ſpielende Kindheit ergötzt; und die Wiegen waren hochgebettet, weil die Kinder entflohen waren.

Nun kam der Helden-Jüngling in das öde Haus der Braut. Kein Liebeauge blickte ihn darin an, und nur in den Spiegeln bewegte ſich etwas lebendiges. Verlorne Kleider und

Briefe bedeckten den Boden mit fremder Wildniß, und am offengelaſſenen Saitenſpiele lagen die aufgeſchlagnen Lieder der Trauer noch. Alle Blumenſtücke der Vergangenheit waren ausgewiſcht oder nur die leeren Seiten vorgekehrt, und nur der leiſe durchſichtige Würgengel des Menſchenglücks durchwehte und bewohnte allein die geſchmückten Zimmer.

Da fing plötzlich, als die ganze Stadt ſtumm ſtand, die achttägige Flöten-Uhr des Zimmers ihr Lied zu ſpielen an: „Freut euch des Lebens.“

Und ich erwachte; aber die Flöten ſpielten weiter neben mir; denn ich hatte eben in dem Zimmer ſeiner Braut geträumt; und der Helden-Jüngling ſtand mit ihr vor mir da.

Während der Traum nur die vergangene Wirklichkeit nachſpiegelte, hatt' er ſiegend die geliebten Flüchtlinge zurückgeführt; und alle Glocken läuteten jetzt, ohne die Stunden der Zeit zu ſchlagen, und alles lebte in froher Ewigkeit.

Jeder Geiſt, der die trübe Wirklichkeit nachträumt, erwache wie ich!

Bruſt und Kopf.

Dein Wollen wachſe nicht und beuge ſich nicht, aber dein Wiſſen neige ſich beweglich nach allen Gegenden des Lichts; ſo gleichſt du den Bäumen, ihr Stamm ſteigt aufrecht dem Himmel zu, aber ihr Gipfel beugt ſich immer, obwohl nach der Sonne nur.

Religion.

Wundert ihr euch, daß die Gottes-Liebe jetzo öfter im ſchwachen Weibe als im ſtarken Manne wohnt und wärmt? Haben denn nicht bei allen Völkern die Rieſen die Götter bekriegt?

Unterſchied zwiſchen der erlebten und zwiſchen der beſungenen und erinnerten Freude.

Erlebſt du das Entzücken des Lebens: ſo brennt ſich vor dir ein Feuerwerk ab auf eckigem vielſtämmigen Gerüſt, unter Getümmel, Geprasſel und Dampf.

Erlebſt du das Entzücken im Gedächtniß oder Gedicht, ſo ſtehſt du auf einem Berge und ſiehſt in deiner hohen Stille ein fernes Feuerwerk in den Himmel ſteigen — blitzende Blumen durchfliegen das Blau — Siegbogen wölben ſich leicht über die Wolken, ſchimmernde Städte hängen zwiſchen den Sternen und die Erde ſchwebt von ihren finſtern Rinden erlöſet verklärt empor mit Edelſteinen und Goldadern in den Lüften und mit luſtigen Nachſpielen des dicken Menſchen-Gedrängs. Aber auf deiner Höhe iſt alles ſtill um dich, ſelig ſchauet das Auge hinüber, und wenn alles entſchwunden iſt, ſo blickt es lange in den Himmel hinein.

Der Sirius oder Hundſtern und der Genius.

Der Genius gleicht dir, Sirius! Fern ſtehſt du von der Erde und ihrer Alltagſonne, und ſtrahleſt ohne Brand; aber doch beſchuldigen ſie dich, daß du den Wahnwitz entzündeſt. So geſchieht auch dem Genius, fern iſt er der Erde und ihrer Zeit; aber ihm gibt man die Verirrung und Entzündung ſchuld, welche die irdiſche Sommerſonne zuſchickt.

Die unähnliche Freundſchaft.

Seyd ihr Freunde nur dann Kaſtor und Pollux, wenn euch, wie beide, Ein Ei trug und nachher Ein Pferd, und wenn jeder des andern Spiegel und Spiegelbild iſt? — Schauet gen Himmel! *) Kaſtor iſt dort ein Doppelſtern, Pollux aber fliegt ſchneller; ſo glänzen beide, aber jeder anders.

Die Menſchenliebe.

Dein Liebe-Herz gleiche deinem Menſchenblute, es ſey warm unter Warmen, und warm unter Kalten wie der Lebenbalſam, das Blut, ſeine Lebenwärme fortbewahrt im Sommer und

---

*) Nach Herſchel.

im Winter der Außen-Welt am Gleicher und am Pol.

An den verbannten Genius.

Soll es dir aber von deiner Zeit beſſer ergehen als fernen Sonnen? Erſt nach Jahrhunderten werden ſie in der Himmel-Gegend geſehen und eingerechnet, in welche ſie ſich ſchon in der heutigen Nacht geſchwungen; denn der Weg ihrer Strahlen zur Erde bedurfte zu langer Zeit.

Sehnſucht nach Liebe.

Wie ein Prometheus-Geier hängt Liebe-Sehnſucht ſich an das Herz und verwundet es, aber nur, um es zu vergrößern.

Unterſchied der philoſophiſchen und der dichteriſchen Täuſchung.

Täuſcht dich der Weiſe, ſo gibt er dir einen Nebel der Erde, der ſich in Regen verdichtet; täuſcht dich der Dichter, ſo gibt er dir einen Nebelfleck des Himmels, der ſich in Sonnen zerlegt.

Geburtzeit des Genius.

Das Meer ruht; ſagten die Alten, wenn der Eisvogel brütet. Wenn hingegen die Phönix- und Paradieſesvögel der Menſchheit brüten, ſo empört ſich das Meer der Zeit aufrauſchend; ſie aber wohnen auf Gipfeln und Sonnenaltären und ihre Geburten fliegen über das Meer.

Schmetterling in der Kirche.

Laßt ihn fliegen, ob er in der kleinen Kirche flattert oder im All-Tempel; er predigt auch.

Der alte Menſch im Traum.

Wie ihm der Schlaf die Abendröthe des Todes iſt, ſo iſt ihm der Traum die Morgenröthe der Ewigkeit. Sein ganzer Traum iſt voll Dahingegangener und voll Wiederſehen — ſeine Jugend und ſeine Jünglinge kehren jede Nacht um — die Lebendigen erſcheinen nicht darin — und wenn er erwacht, iſt er ſo lange allein, bis er ſtirbt.

Inhalt.

Seite
I. Fünfte Bitte an die Leſer der erſten Nummer des erſten Bändchens der Herbſt-Blumine, den langen Druckfehler der „Junius-Nachtgedanken" betreffend. 1
II. Die Elternliebe gegen Kinder. Eine einfache Erzählung. 5
III. Abſchiedrede bei dem künftigen Schluſſe des Morgenblattes. 33
IV. Warnungen vor dem Zufalle, bei einer Partie quarrée de Mdme. de Bouillon. 54
V. Urſachen warum der Verfaſſer nichts für das Taſchenbuch auf 1803 liefert. Ein Brief. 64
VI. Selbertrauung des ſchottiſchen Pfarrers Scander — y mit Miß Sucky — z. 78
VII. Meine erſten Verſe. 109
VIII. Eilf Zeit-Polymeter auf den letzten Tag von 1807. 116
IX. Unterſchied des Morgenlands vom Abendlande. 121
X. Ueber die erfundne Flug-Kunſt von Jacob Degen in Wien. 135

Seite

XI. Der witzig und zornig gemachte Alltagsklub. 149

XII. Verſchiedene prophetiſche Gedanken, welche theils ich, theils hundert andere wahrſcheinlich 1807 am 31ſten Dezember haben werden. 182

XIII. Bittſchrift an den im Jahr 1809 uns alle regierenden Planeten Merkurius. 196

XIV. Erdkreis-Bericht. Endymion (nämlich der Verfaſſer des Berichtes) wird von der Männerſchaft an die ao. 1810 regierende Luna als Land- und Erdſtand abgeſchickt, um von ihr den Männern einige Kirchenverbeſſerung der Weiber auszuwirken. 219

XV. Ueber die Briefe der Lespinaſſe nebſt Predigten darüber für beide Geſchlechter. 255

XVI. Poetiſche Kleinigkeiten: Bund des Traumes mit dem Wachen — Bruſt und Kopf — Religion — Unterſchied zwiſchen der erlebten und der beſungnen und erinnerten Freude — der Sirius und der Genius — die unähnliche Freundſchaft — die Menſchenliebe — an den verkannten Genius — Sehnſucht nach Liebe — Unterſchied der philoſophiſchen und der dichteriſchen Täuſchung — Geburtzeit des Genius — Schmetterling in der Kirche — der alte Menſch im Traum. . . 275

Herbſt-Blumine,

oder,

gesammelte Werkchen

aus

Zeitſchriften.

Von

Jean Paul.

Drittes Bändchen.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1820.

Vorrede.

Im Jahr 1810 erſchien das erſte Bändchen; im Jahr 1815 das zweite, und 1820 erſcheint das dritte. Dieſen 5jährigen Zwiſchenraum der Erſcheinung hab' ich eben erſt unter dem Machen der Vorrede entdeckt, und folglich verdank' ich blos dem Zufall das Quinquennel oder den Anſtandbrief, welcher mir erlaubt, den ungeduldigen Leſer immer erſt nach 5 Jahren zu befriedigen.

Von den Aufſätzen — ſämmtlich aus dem Morgenblatte und dem Damenkalender geſammelt, und hier nach der Zeitfolge ihrer erſten Erſcheinung hinter einander gereiht — haben drei das Glück gehabt, ſchon 1812 unter Napoleon gedruckt zu werden; und dieſe darf ich mit einigem Vergnügen für meine politiſch-reinſten anſehen, da ſie unter jenem Großzenſor Europa's, unter dem Generalwardein aller Köpfe, ſowol abgedruckter als gekrönter, probhaltig und rein befunden, und unverbrannt über die glühenden Pflugſcharen der Zenſur gegangen. Aber auch die ſpätern Aufſätze dieſer Blumine, wovon der jüngſte 1816 zur Welt und zur Zenſur gekommen, dürfen wol ihrer unter den Beſiegern des Generalwardeins erhaltenen Zenſurgeſundheitpäſſe ſich gern rühmen, welche ihnen von einſichtigen Männern müſſen ausgefertigt ſein, da ſie damit fünf Jahre lang in aller Welt herumgegangen, ohne anzuſtecken. Ich kann nicht der Meinung eines neuern Staates ſein, der nach einer erſten losſprechenden Zenſur, noch eine zweite zuläßt; welche verdammen kann, wenn die erſte nicht witternd und wetternd genug geweſen; denn auf dieſe Weiſe könnte eine zweite eine dritte nöthig machen, und ſo fort, und kein Menſch in der Welt ſähe ſich hinlänglich zenſiert. Ordalien, oder ein Gottes- oder Zenſors-Urtheil hatte man von jeher nur ein einzigesmal zu beſtehen; ja wer vor weltlichen Gericht einmal von der Begehung eines Fehlers freigeſprochen worden, kann ihn nachher geſtehen, ohne geſtraft zu werden. —

In allen drei Bändchen der Herbſtblumine wird ein leiſes Ohr Seufzer über die Zeiten vernehmen; aber damals durfte man die Bruſt nur langſam zum Seufzen füllen und leeren, und letztes mußte bloßes Athmen ſcheinen.

Allgütiger! verſchone die Länder mit leiſen Seufzern, aber noch mehr mit Verboten der leiſen! —

Aller Anfang iſt ſchwer, allein der allerſchwerſte iſt der jährliche des Morgenblattes, aus welchem hier wieder vier Anfänge mit den Neujahranblaſen regierender Planeten erſcheinen und neu aufgehen. So ſind überhaupt alle Aufſätze der Herbſtbluminen nicht eben das Schlechteſte, was ich gegeben, ſondern leichter das Beſte. Der Werth, der in ganzen Werken dem Einzelnen leicht durch Stellung in Reih' und Glied erworben wird, iſt ohne dieſe Einreihung dem Abgeſonderten nur ſchwer zu gewinnen; Faſanenfedern ohne Glanz ſchimmern doch, in Einen Flügel eingereiht; aber ein einzelner

Aufſatz iſt eine Pfauenfeder, die für ſich allein Augen und Regenbogenfarben zeigen muß, und die der gemeine Mann zuweilen in Geſangbücher, und der vornehme Wiener auf die Tafel legt; obwol zu entgegengeſetzten Gebrauche, dort zum Behalten, hier zum Vonſichgeben.

Die böſe Ungleichheit der Wortſchreibung bürde man den Abſchreibern, nicht dem Verfaſſer auf, der endlich Werke genug geſchrieben zu haben hofft, um zu zeigen, daß er ſich gleich bleibt in der — Rechtſchreibung.

Baireut den 20ſten Dezember 1819.

Jean Paul Fr. Richter.

Inhalt.

Seite

I. Erinnerungen aus den ſchönſten Stunden für die letzten. 1
II. Ernſte Gedanken und Dichtungen. 37
III. Traumdichtungen in der erſten Nachmitternacht des neuen Jahrs (1812). 51
IV. Bußpredigt über den Bußtext im Allg. Anzeiger der Deutſchen Nro. 335, betreffend deutſche Vorausbezahlung auf Wolke's verſprochnes Werk über die deutſche Sprache (1812). 65
V. Die Schönheit des Sterbens in der Blüte des Lebens; und ein Traum von einem Schlachtfelde (1813). 124
VI. Zeitbetrachtungen im Wonnemonat Europa's, im Mai 1814. 160
VII. Ruhige Darlegung der Gründe, warum die jungen Leute jetzo mit Recht von dem Alter die Ehrfurcht erwarten, welche ſonſt dieſes ſelber von ihnen gefodert. 188

Seite
VIII. Wahlkapitulazion zwiſchen Vulkan und Venus am Abende, bevor dieſe die Regierung der Erde auf 1815 antrat, von Jean Paul Fr. Richter als Ohrenzeugen und Zwiſchenredner unverfälſcht dem Drucke mitgetheilt. 220
IX. Ein deutſcher Jüngling in der Nacht des 18ten Oktobers 1814. 287
X. Sieben letzte oder Nachworte gegen den Nachdruck. 303
XI. Die wenig erwogne Gefahr, die beiden Herrſchaften Walchern und Litzelberg in der Verloſung am künftigen 30. Juni zu gewinnen — in einem Briefwechſel mit dem Rektor Seemaus und mir. 353
XII. Geſpräch zwiſchen den beiden Geſichtern des Janus. 387
XIII. Philanthropiſten-Wäldchen. . . 414
XIV. Der allzeit fertige oder geſchwinde Wetterprophet. 436
XV. Schreiben des Rektor Seemaus über den muthmaßlichen Erduntergang am 18. Julius dieſes Jahrs (1816). 472
XVI. Landnachtverhandlungen mit dem Manne im Monde, ſamt den vier Präliminarkonferenzen. 499

I.

Erinnerungen aus den ſchönſten Stunden für die letzten.

„Gib mir, bat in der abmattenden Dürre der Krankheit Herder ſeinen Sohn, einen großen Gedanken, damit ich mich erquicke!“ — Was aber halten wir gewöhnlich den liegenden Gefangenen im dunkeln Krankenbette vor, wenn vor ihnen der Glanzthau auf ihrem Leben dunkelgrau geworden? Nichts als noch einige Streckbilder mehr ſtatt erhellender Sternbilder. Seltſam und hart iſt es freilich, daß ſich gerade um den Todtenkranken Klagen und Rührungen verſammeln und frei ausſprechen, welche man ſonſt dem Geſunden bei ſeiner Stärke verhehlt, ordentlich als ſolle der Sterbende die Geſunden aufrichten. Ich bringe hier nicht einmal den jetzo allmählig entweichenden Unſinn der Geiſtlichen in Rechnung, die ſonſt den letzten Stunden unnütze Minutenbekehrungen abfolterten, und welche, ohne zu wiſſen, ob nicht die geiſtige Welt noch hinter dem Begräbniß auf der faulenden organiſchen phosphoresziere, Höllenträume dem ſterbenden Gehirn einbrennen, die vielleicht im Sarge fortnagen und fortglühen. — Aber da ſteht im ſchwülen Krankenzimmer — dieß beklag' ich — keine Seele vor dem kraft- und farbloſen Geſichte, die auf ihm ein heiteres Lächeln erweckte, ſondern Beichtväter und Rechtsgelehrte und Aerzte, die alle befehlen, und Verwandte, die alles bejammern. Da ſteht kein kräftiger über die eigne Trauer erhöhter Geiſt, der in die niederliegende, nach Freudenlabung durſtige Seele die alten Frühlingwaſſer froher Erinnerung leitete und dieſe mit den letzten Entzückungen vermählte, welche in Sterbenden das Heranſchweben eines andern Lebens vorbedeuten. Sondern da wird das Krankenbette zum deckelloſen Sarge eingeengt; das Leben wird dem, der aus ihm ſcheiden ſoll, durch weinende Lügen der Geneſung oder durch Worttrauer wichtiger vorgemalt und die Bahre als ein Blutgerüſt aufgeſtellt — und in die Ohren, welche noch lebendig bleiben, wenn die Augen ſchon geſtorben ſind, werden die ſcharfen Mißtöne des Lebens nachgeſchickt, anſtatt, daß das Leben nur wie ein Echo in immer tiefere, aber weichere Töne verwehen ſollte. Und doch hat der Menſch das Gute in ſich, daß er ſich der kleinſten Freude, die er einem Sterbenden mitgegeben, lieber erinnert und rühmt, als vieler größern, die er an Geſunde ausgetheilt; vielleicht auch darum, weil er nur im letzten Falle noch zu verdoppeln und nachzuholen vermag; wiewol der Sterbliche beherzigen ſollte, wie leicht jede Freude könne als eine letzte gegeben oder empfangen werden.

Es würde alſo unſer Lebens-Austritt viel ſchmerzlicher ſein, als unſer Eintritt, wenn nicht die gute Mutter Natur, wie überall, voraus gelindert hätte, um ihre ſchlaftrunkenen Kinder auf ihren wiegenden Armen ſanft aus einer Welt in die andere zu tragen. Denn in den vorletzten Stunden läßt ſie um den Heißbeweinten einen Panzer von Gleichgültigkeit gegen die zurückbleibenden Menſchen gefrieren. Und in den nächſtletzten umſchwimmen und umſpielen das Gehirn — wie die Nachrichten der erweckten Scheintodten, und die Mienen und Töne vieler Sterbenden beſtätigen — weiche Wonnewogen, welche auf der Erde mit keinem andern ſo viele Aehnlichkeit haben, als mit den Frohgefühlen, worin die magnetiſchen Kunſttodten ſich geneſend baden. Noch wiſſen wir nicht einmal, wie hoch ſich dieſe Sterbewonnen, da wir ſie nicht in ihrer Vollendung, ſondern durch belebte Scheintodte und alſo nur in ihrer Unterbrechung kennen, noch zu ſteigen vermögen, und ob nicht eben fortwachſende Entzückungen und Verzückungen, welche mehr Leben verbrauchen, als die Zuckungen des Schmerzes, in einem unbekannten Himmel das unſterbliche Leben ablöſen von dem gemeinen hieſigen. Es gibt eine wichtige ungeheure Weltgeſchichte, die der Sterbenden; aber auf der Erde werden uns ihre Blätter nicht aufgeſchlagen.

„Den Erinnerungen aus den ſchöſten Stunden für die letzten", welche der Titel des Aufſatzes verſpricht, habe ich nur ſo viel Geſchichte vorauszuſchicken, als zu ihrem Verſtändniß nöthig iſt; dieſe ſelber kann irgendwo anders einen breitern Raum gewinnen.

Im Dörfchen Heim wohnte Gottreich Hartmann bei ſeinem alten Vater, einem Geiſtlichen, den er glücklich machte, ob dieſer gleich Alles, was er geliebt, überlebt hatte. Gottreich verwaltete für ihn das Predigtamt, nicht ſowohl um ſeinen wenig alternden Kräften beizuſtehen, als um den eignen feurigen Luſt, und dadurch dem Greiſe die eigenthümliche Freude zu machen, daß der Sohn den Vater erbauet.

In ihm drängte und knoſpete nun ein Geiſt, der dichteriſch blühen will; er war aber nicht, wie die meiſten dichteriſchen Jünglinge, ein Knollen-Gewächs, das einige dichteriſche Blumen treibt und nach deren Abfallen, unter der Erde unſcheinbare grobe Früchte anſetzt, ſondern er war ein Baum, der ſeine ſüßen bunten Blüten mit ſüßen bunten Früchten krönte; und dieſe Blütentriebe wurden noch von der Wärme der neuern Dichtermonate gelockt.

Sein Vater war von ähnlichen Kräften zum Dichter berufen, aber nicht von der Zeit begünſtigt, denn in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mußte mancher Kunſtgeiſt, welcher fliegen konnte, blos auf der Kanzel, oder auf dem Lehrſtuhl, oder auf dem Richterſtuhl bleiben und haſten, weil der elterliche Bürgerſtand ſeine Kinder auf jeder Ebene und in jedem Thale reichlicher zu weiden glaubte, als auf dem ſpitzen Muſenberge. Jedoch zurückgedrängter Dichtergeiſt wendet ſich, wenn er nicht in Schöpfungen ſich verhauchen darf, deſto innig-heißer und ſchmückend auf das eigne Herz zurück; die unausgeſprochenen Empfindungen reden wie Stumme lebendiger durch Bewegung, und die Thaten drücken Bilder aus. Auf dieſe Weiſe lebt der ſtumme Dichter leicht ſo lange, wie der Menſch ſelber, der innen zu deſſen Geſchöpf und Stoffe wird. So durchdauert der weiche kurzlebige Schmetterling — ſo wie vorher als Puppe — den langen harten Winter, wenn er im Sommer nicht hat zeugen können. Aehnliches wiederfuhr dem alten Hardmann, aber ſchöner, da die jungfräuliche Dichterſeele in der Kanzel, wie in ihrer Nonnenzelle, wohnen durfte und die Zwillingſchweſtern, Religion und Dichtkunſt, einander ſo nahe und helfend beiſammen leben konnten. Wie rein und ſchön iſt die Stelle eines Geiſtlichen! Alles Gute liegt um dieſe herum: Poeſie, Religion, Seelenhirtenleben, indeß andere Aemter dieſe Nachbarſchaft ſo dunkel verbauen.

Sohn und Vater lebten ſich ſo immer tiefer in einander hinein, und auf der Stelle der kindlichen und väterlichen Liebe erwuchs eine ſeltne Freundſchaft eigner Art, denn nicht blos mit der Wiedergeburt der verlornen Dichterjugend erquickte ihn der Sohn, ſondern mit der andern noch ſchönern Aehnlichkeit des Glaubens. In frühern Zeiten konnte ein Greis, der ſeinen Sohn in die theologiſchen Hörſäle hinausſchickte, niemand zurückerwarten, als einen Bilder- und Himmel-Stürmer alles deſſen, was er in ſeinem Amte auf dem Altare bisher altgläubig angebetet; der Sohn kam als Heidenbekehrer oder Antichriſt des Vaters nach Hauſe. Es mag damal väterliche Leiden gegeben haben, welche, obwol verſchwiegener, doch tiefer waren, als mütterliche. — Jetzo geht es zuweilen beſſer. Gottreich war — ob er gleich mit der gewöhnlichen kleinen üppigen Freigeiſterei des Vorjünglings auf die hohe Schule gegangen — doch mit dem Glauben ſeiner Väter und ſeines Vaters von den jetzigen Lehrern zurückgekommen, welche die Gefühle der alten Theologie vor den Auflöſungen der Aufklärer bewahren lehrten, und dem Lichte, das bei Menſchen, wie Gewächſen, nur dem äußern Wachſen dienlich iſt, nicht die Wurzeln ſchädlich entblößten. —

So fand nun der alte Vater ſein altes chriſtliches Herz an der Bruſt ſeines Gottreichs mit jüngern Schlägen wieder, und die Rechtfertigung ſeiner lebenlangen Ueberzeugungen und ſeiner Liebe zugleich. Wenn es weh thut, zugleich zu lieben und zu widerſprechen, und den Kopf abzubeugen, indem man ſich mit der Bruſt zuneigt: ſo iſt es deſto ſüßer, ſich und ſeinen

Glauben durch eine jüngere Zeit fortgepflanzt zu finden; das Leben wird dann eine ſchöne Sternennacht, wo kein altes Geſtirn untergeht, ohne daß ein neues aufſteigt.

Gottreich hatte ein Paradies, indem er blos als der Gärtner deſſelben für den Vater arbeitete, und dieſem zugleich Gattin, Schweſter, Bruder, Tochter, Freund und Alles war, was ein Menſch zu lieben hat. Jeder Sonntag brachte ihm eine neue Freude, nämlich eine neue Predigt, die er vor dem Vater halten konnte. So viel Kräfte, beſonders poetiſche bot er im Kanzelvortrag auf, daß er faſt mehr für die Erhebungen und Rührungen des Vaters, als für die Erleuchtung der Gemeinde zu arbeiten ſchien; wiewol er doch nicht ganz mit Unrecht annahm: daß dem Volke; wie den Kindern, höhere Zumuthungen des Verſtehens gedeihlich ſind, und forthelfen, und daß man nur am Unerſtiegenen ſteigen lerne. Ein naſſes Auge oder ein ſchnell betendes Händefalten des Greiſes machte den Sonntag zu einem Feſt der Himmelfahrt; und im ſtillen kleinen Pfarrhaus wurden oft Freu-

— denſeſte begangen, deren Feier außen niemand verſtand und niemand vernahm. Wer Predigten halten oder hören für eine matte Freude anſieht, wird freilich noch weniger die andern begreifen, mit welcher beide Freunde ſich über die gehaltene und über die nächſte unterhielten, als wäre eine Kanzelkritik ſo wichtig wie eine Theaterkritik. Der Beifall und die Liebe eines kräftigen Greiſes, wie Hartmann, welchem auf den kalten Höhen der Jahre nicht die geiſtigen Glieder erſtarrten, und deſſen Körper ſogar durch die breite Höhe, zumal im Rücken geſehen, ſein Alter um Jahrzehende zu gering angab, mußte einen Jüngling, wie Gottreich, ſtark ergreifen, der leiblich und geiſtig zärter und dünner gebauet, in ſchnellere und höhere Flamme aufſchlug. Zu dieſen beiden Glücklichen trat noch eine Glückliche. Juſta, eine doppelte Waiſe, Herrin ihres Vermögens und aller ihrer Verhältniſſe, hatte das ganze väterliche Kaufhaus in der Stadt verlaſſen und verkauft, und war ins obere Stockwerk des ſchönſten Bauerhauſes gezogen, um dem Lande recht und nicht halb, ſondern ganz zu leben. Juſta that Alles in der Welt ganz, nur aber zuweilen — wodurch ſich wieder ein Halbes einſchlich — manches noch mehr als ganz, nemlich etwas darüber; wenigſtens da, wo Großmuth anzubringen war. Das erſte, was ſie im Dörfchen Heim vornahm, nachdem ſie den ſanften Gottreich und deſſen fromme Dichteraugen geſehen, und von ihm vier und fünf Lenzpredigten angehört, dieſes war, daß ſie ihm ihr tugendtrunknes Herz gradezu gab, doch aber die Hand bis auf die Zeit zurück behielt, wo mit dem großen Weltfrieden zugleich ihr Bund geſchloſſen werden konnte. Ueberall that ſie lieber das Schwere als das Leichte. Wenn jene heilige Juſta mit ähnlicher Kraft, wie unſere in Heim, Opfer freudiger brachte als empfing: ſo läßt ſich der König von Leon, welcher deren körperliche Hülle von den Mauern in Sevilla durch einen Krieg abgefodert und auch endlich abgewonnen, mit dem Jüngling Gottreich rechtfertigen, welcher in der lebenden Juſta eine Heilige zu finden glaubte und zu erringen ſtrebte. Ich wünſchte, es wäre hier der

Ort, das Maileben abzumalen, das im niedrigen Pfarrhauſe neben dem niedrigen Kirchthurme unter Juſta's Händen blühte — die Morgen, wo ſie aus ihrem Häuschen zur Anordnung des Tages in das Pfarrhaus flog — die Abende im Pfarrgärtchen, das nicht nur 12 Beete in ſich hatte, ſondern auch eine Menge durchwäſſerter Auen um ſich, der fernen Hügel und Sterne gar nicht zu gedenken — das Ineinanderſpielen dreier Herzen, wovon keines in ſo reinen und engen Umgebungen etwas anders kennen und fühlen konnte, als nur allein das Schönſte, und bei denen Gutſinn und Frohſinn blos zum täglichen Lebenswandel gehörte. Jeder Sitz war ein Kirchenſtuhl und Alles geiſtlich, und der Himmel blos ein größeres Kirchengewölbe.

In manchem Dörfchen, in manchem Hauſe mag ſich ein wahres Eden verſtecken, das nie genannt und geſchildert wurde, weil die Freude ihre zarteſten Blumen gern überlaubt und zudeckt. Gottreich ruhte in einer ſolchen Dichterfülle der Wonne und Liebe — der Dichtkunſt und der

Frömmigkeit — des Frühlings und der Vergangenheit und der Zukunft, daß er ſich heimlich fürchtete, ſein Glück anders auszuſprechen, als betend. Nur im Gebet, dacht' er, darf der Menſch Alles ſagen (und wagen) ſein Glück und ſein Unglück; die unbekannten neidiſchen und unterirdiſchen Mächte ſcheinen dann es nicht zu hören, eben weil es ein Gebet iſt. — War denn nicht ſogar der Vater beglückt und bekam ein warmes Alter, das kein Winterabend, ſondern ein Sommerabend war ohne Finſterniß und Froſt, obgleich die Sonne ſeines Lebens ziemlich tief hinter dem Grabhügel geſunken war, worunter ſeine Gattin ſich ſchlafen gelegt?

Nichts erinnert einen edlen Jüngling ſo leicht an die letzten Stunden des Lebens, als grade die ſchönſten, die innigfrohſten. Gottreich, welchen Körper- und Seelenbau in die Klaſſe der Hölty's ſtellte, mußte in einem ſo ſeltenen Zuſammenduſten und Zuſammenglänzen aller Freudenblumen grade in der friſchen thauigen Morgenzeit des Lebens ſchon unter dem Morgenſtern des Lebens immer daran denken, daß ihm dieſer bald als Abendſtern deſſelben erſcheinen werde. Da ſagte er zu ſich: „Alles „ſteht jetzo ſo klar und feſt vor mir, Schönheit „und Seligkeit des Lebens — der Gang des „Weltall — der Schöpfer — der Werth und „die Größe des Herzens — die Sternenbilder „ewiger Wahrheiten — der ganze geſtirnte „Ideenhimmel, der den Menſchen beſtrahlt und „zieht und hält. — Wenn ich nun aber einmal „alt bin und im matten Sterben, wird mir nicht „Alles anders, ergrauet und ſtarr erſcheinen, „was jetzo ſo lebendig und blühend vor mir „rauſcht? — Denn grade wenn der Menſch „nahe an dem Himmel iſt, in welchen er ſo „lange geſchaut, da hält der Tod den matten „Augen das Sternrohr verkehrt vor, und „läſſt ſie in einen leeren fernern ausgelöſchten „blicken. Aber iſt dieß denn recht und wahr? „Ergreifen meine blühenden oder meine welkenden Kräfte richtiger und feſter die Welt? „Werd' ich künftig mehr Recht haben, wenn „ich nur mit halbem Leben empfinde und denke „und hoffe, jedes ſcharfen Blicks und heißen

„Gefühls unfähig, oder hab' ich jetzo mehr „Recht, wo mein ganzes Herz warm iſt, mein „ganzer Kopf heiter und alle Kräfte friſch? — „Daß ich jetzo mehr Recht habe, erkenn' ich, „und grade wieder dieß erkenn' ich jetzo am gewiſſeſten. So will ich dieſe herrliche Tagzeit „der Wahrheit recht aufmerkend durchleben und „ſie hinübertragen in die dunkele Abendzeit, damit ſie mein Ende erleuchte."

In den ſchönſten Maiſtunden, wo Himmel und Erde und ſein Herz zu einem vollen Dreiklang zuſammenſchlugen, gab er daher den feurigen Gefühlen feurige Worte, um ſie ſchriftlich feſtzuhalten und aufzubewahren unter der Aufſchrift: Erinnerungen aus den ſchönſten Stunden für die letzten. Mit dieſen Ausſichten ſeines ſeligſten Lebens wollt' er ſich einmal auf dem letzten Lager erquicken und in das Jugendfrühroth aus dem Spätroth hinüberſehen. Er nahm ſich vor, dieſe Erinnerungen — die uns der Verfolg der Geſchichte geben wird, und welche ſo anfingen: „Denke daran in der dunkeln Stunde, daß der Glanz des Weltenall einſt deine Bruſt erfüllte" — mit neuen Maiſtunden zu verlängern; denn man weiß nicht, welchen langen Troſt man zuletzt nöthig hat.

So wohnten die drei Menſchen, ſich immer inniger aneinander erfreuend, in ihrem warmen Glücke, als endlich die Streitwagen und die Siegwagen des heiligen Kriegs anfingen über die Erde zu rollen. Jetzo wurde aus Gottreich ein verwandelter Menſch; gleichſam ein junger Zugvogel, welcher, obwol mit heißen Ländern unbekannt, ſich ſehnſüchtig abarbeitet in ſeinem warmen Gefängniß, weil er den ältern Zugvögeln nachzufliegen angetrieben iſt. Die thätigen Kräfte in ſeiner Natur, die bisher nur ſtill ſeinen poetiſch-redneriſchen hatten zuhören müſſen, ſtanden auf, und es war ihm, als ſuchten die Flammen der Begeiſterung, die bisher, wie die aus einem Naphthaboden vergeblich in die leere Luft geſtiegen, einen Gegenſtand zum Ergreifen. Nur wagte er nicht, dem Vater die Trennung vorzutragen, ſondern er quälte und labte ſich blos innerlich mit der Vorſtellung ſei-

nes

nes Mitziehens und Mitkämpfens. Allein ſeiner Juſta vertraute er den Wunſch, aber ohne ihn von ihr gebilligt zu hören, weil ſie die Einſamkeit des Vaters zu hart fand.

Sie hatte indeß nicht auch die ihrige mit gemeint. Denn als er einſt in einer Predigt für das deutſche Vaterland die glücklich geprieſen, welche in die Stürme ziehen durften, womit ſich die Völker einigen und befeſtigen — als er die Niedrigen hoch geſtellt, welche auf dem Schlachtfelde ſich neben ihren Fürſten Thronen bauen durch ihre Gräber — und als er die Heerführer in ihrem weit ſtrahlenden Glanze gezeigt, womit ſie den Heeren vorragen und vorleuchten, um vielleicht tauſend frohe Tage ihrer Zukunft für eine Wunde hinzugeben, aus welcher für ganze Länder Lebenswaſſer fließt — und als er jeden, welcher könne und dürfe, angefeuert, in den heiligen Kreis zu treten, den Höchſte und Niedrigſte, und Reichſte und Gelehrte und Alte, ſogar Frauen mit verknüpften Händen, obwol oft durchlochen, gegen das Eindringen unterirdiſcher böſer Mächte ſchließen: da wurde in

Juſta's Seele ein Entſchluß gegründet, der ſie über die Liebe hinweg und hinauf trieb zur Vaterlandsliebe, nämlich der Entſchluß, verkleidet ihr Leben auch zu wagen und zu krönen, und gleichſam ihren Geliebten zu vertreten oder zu erſparen.

Aber einem Menſchen muſſte ſie durchaus ihre Kühnheit und Entfernung anvertrauen, nicht dem Geliebten — welcher nie in eine Stellvertretung eingewilligt hätte, die er ſelber übernehmen wollen — ſondern dem Vater Hartmann, deſſen Feuer ſich nicht von der Aſche des Alters erdrücken ließ, und dem das Kühne für gute Zwecke gewöhnlich das Rechte war. Begeiſtert, wie Sohn und Braut für Krieg, verſagte er doch ſein Ja; Gottreich hingegen, ſagte er, möge hinziehen, der es ſchon lange gewollt, nur aus Liebe ihn geſchont; aber er hoffe ſchon mit Gottes Hülfe, auf ein Jahr ſein Predigtamt verſehen zu können; — und ſo thu' er ſelber doch auch noch etwas für das Vaterland.

Als er hierauf ſeinen Sohn mit dieſer Erlaubniß, in den Krieg zu ziehen, überraſchte, und auf einmal über allen Haus- und Kirchenfrieden empor hob — als Gottreich hörte, welches Herz ſeine Juſta trug, und wie ähnlich dem ſeinigen — als dieſe gleichſam ihre gewünſchte Aufopferung nachgiebig wieder aufopferte und ſich mit dem Looſe begnügte, die Pflegerinn des arbeitenden Greiſes zu werden, und ſtatt blos ihrer ſelber den Geliebten in den Gefahren zu ſehen: ſo vereinigte wohl nie Eine ſchöne Stunde ſo viele ſchöne und verſchiedene Freuden und Menſchen zugleich.

Gottreich zog fort, im Vertrauen auf den Herbſtflor von Kräften in ſeines Vaters Leben. Er wurde gemeiner Krieger, und, wo er konnte, Prediger zugleich. Eine neue Laufbahn erneuert zugleich die Kräfte und jeder bezeichnet ſie mit größern Schritten. Thaten waren bisher dem zu Reden verpflichteten Jüngling verſagt; deſto kecker und eifriger, ja unbeſonnener ſuchte er die fruchtbaren Stellen dazu auf. Aber obgleich das Schickſal die Wunde verweigerte, die er ſo gern in den künftigen Frieden ſeines Standes gleichſam als einen Brennpunkt der ſchönen heißen Jugendtage mitgebracht hätte: ſo war es doch Glück genug, an den Kämpfen und Kämpfern Theil nehmen zu können, und, gleichſam wie ein alter Republikaner, mit einem ganzen Volke für gemeinſchaftliche Zwecke mitzuſtreiten, indeß ſonſt der jetzige Bürger nur einſam ohne Geſellſchaft für das Vaterland fühlt und opfert.

Als endlich der ſchönſte Mai, den jemal Deutſchland mit Siegen erworben, in Sieg- und Freudenfeſten mehr als eines Volks gefeiert wurde: wollte der Jüngling dieſe Feiertage nicht ſo fern von ſeinen liebſten Menſchen begehen, ſondern in ihrer Nähe, um ſeine Freuden durch ihre zu verdoppeln. Er begab ſich auf den Weg nach Heim; — und auf dieſem wollen wir den letzten Reiſetag einmal näher begleiten, bis zur Ankunft im Dörfchen.

Tauſende haben hinter und vor ihm damal die Reiſe gemacht, welche durch befreite Länder aus einer beglückten Vergangenheit in eine beglückte Gegenwart zogen; aber wol nicht viele ſahn, wie Gottreich unterwegs, einen ſolchen rein-blauen Himmel auf den Bergen ihrer Heimaththäler, in welchem auch kein altes Sternchen fehlte, ſondern jedes blitzte. Juſta hatte ihm nämlich früher die kleinen Zeitungen des Pfarrhauſes geſchickt, wie ſie ſich ſehne und wie der Vater ſich freue, der auf die wahrhafteſten und längſten Kriegberichte ſeines Sohnes harre, und wie der Greis die Arbeiten des Amtes unverſehrt überſtanden, manche Predigten ſogar ihm nachzuhalten geſucht u. ſ. w., und wie ſie ihm noch ſchönere Freudengeheimniſſe aufbewahre. Unter dieſe gehörte vielleicht eines, nemlich ihr Verſprechen, ihm nach dem großen Frieden ihre Hand zu geben.

Mit ſolchen Ausſichten genoß er vom Pfingſtfeſte ſchon den heiligen Abend, wo er vor Sonnenuntergang in Heim eintreffen wollte, um dem alten Manne unerwartet alle Geſchäfte abzunehmen und die ruhigſten Feſttage zu bereiten.

Da er ſich ſo das heutige Wiederſehen dachte, und die Berge des Vaterdorfs, in welchem er nach wenigen Stunden ſeine beſten Herzen an das ſeinige faſſen ſollte, immer deutlicher in dem blauen wehenden Himmel ſtanden, ſo klangen ſeine „Erinnerungen aus den „ſchönſten Stunden für die letzten“ wieder ſeiner Seele vor, und er konnte ſich nicht enthalten, noch unterwegs unter ſie das hieſige Wiederſehen der Menſchen hinein zu malen. Vielleicht wollt' er durch das Gedenken an den Tod auch jener unbekannten Macht ein Opfer bringen, welche grade die heiligſten Freuden durch heilige Schmerzen ausgleicht. Denn es gibt wirklich fromme Entzückungen, die man, weil das Schickſal ihnen gern ähnlich große Foltern nachſchickt, ausſchlagen müſste, wenn nicht ein kräftiger Menſch den Himmel lieber trotzig mit einem Fegfeuer bezahlte, nur daß hier dieſes Feuer erſt hinter dem Himmel kommt.

Ihm nach zog ein mehr waſſer- als feuerſchwangeres Gewitter aus Oſten auf ſeine Heimath zu, vor welchem er ſich — zumal da ihn der Feldzug durch die Donnerwolken auf dem Erdboden mit den ſchönern am Himmel ausgeſöhnt und befreundet hatte — als ein froher Bote vorauszugehen ſchien, weil nach den Waſſern der warmen Wolken der zerlechzete Boden, die umgebogenen Blumen, die vergelbenden Kornſpitzen ſo lange durſtend geſchmachtet hatten. Ein Eingepfarrter aus Heim, der in der Ferne ackerte, drückte durch Gruß und Zeichen ſeine Freude aus, daß endlich ſowol er als ein Regen komme.

Nun ſah er ſchon den kurzen Kirchthurm aus der Erde keimen, und er trat in die Küſte des Thals, worin das Pfarrhaus lag, von der Abendſonne hell geröthet. An jedem Fenſter hoffte er ſeine Braut zu ſehen, die den Sonnenuntergang, ehe ſich das Gewitter über ihn hing, anſchauen würde; in der Nähe hoffte er die Fenſter offen und in der Feſtſtube Pfingſtbirken zu erblicken; aber er fand nichts.

Endlich trat er in das ganz ſtille Pfarrhaus und öffnete langſam die vertraute Thüre. Das Zimmer war leer; doch über ſich hörte er Bewegung. Als er das mit Abendglanz gefüllte obere Zimmer aufmachte, kniete Juſta betend am Bette ſeines Vaters, welcher halb aufrecht mit dem hagern ſtarkknochigen Angeſicht der Abendſonne entgegengerichtet ſaß, in ſeltſamer Anfärbung der Krankenbläſſe. Ein Sturz der Freundin an ſein Herz und ein Ach war der ganze Empfang. Der Vater aber, der ihn mit den wegen Schwäche von der Sonne ungeblendeten Augen erkannte, reichte ihm langſam die gelbe dürre Hand entgegen und ſagte abgemattet: „Du kommſt eben zu der rechten Zeit“, aber ohne zu beſtimmen, ob er das Predigen oder das Scheiden meine, und ohne weitere Grüſſe zu geben oder zu erwarten.

Juſta erzählte mit wenigen eiligen Worten, wie dem alten Mann, der ſich durch Arbeiten übernommen, auf einmal Körper und Geiſt zuſammengeſunken ſei — gleichſam zum bloßen Schatten-Riſſe des ähnlichen Sohns — wie er an nichts Theil nähme und ſich doch ſehne nach Theilnehmen, und wie er mit abgeſchnittenen Flügeln auf dem Boden, wie ein dürftiges Kind, aufblicke, um Erhebung flehend. Das ſchwere Gehör des Alters hatt' ihr dieſen Bericht in ſeiner Gegenwart erlaubt.

Gottreich erfuhr die Beſtätigung bald ſelder. Er hätte, da er mit dem Nachglanze der Schlachtfeuer in der Bruſt gekommen war, und der Rettkrieg der Menſchheit in ihm nachglühte, gern die Siegfeuer, die als rothe Abendwolken den ſchönen Tag Europa's verkündigen, vor das alte, ſonſt ſo ſtarke Herz gerückt; aber er hörte keine Frage und keinen Wunſch darnach; der Greis hielt ſein Auge an der Sonne feſt, bis dieſe endlich vom Gewitter überflutet wurde. Auch der Krieg am Himmel ergriff, wie es ſchien, ihn wenig, und durch das dicker werdende Eis des Sterbens brach der Glanz des Lebens nur trübe. Der Sterbende kennt keine Gegenwart, nur Zukunft und Vergangenheit.

Plötzlich wurde die ganze Gegend düſter, alle Lüfte ſtockten, gedrückt wartete die Erde: da fiel ein Regenſturz und ein Donnerſchlag — Feuer hatte um den Greis geſtrahlt, und er ſah verändert und verwundert umher. — „Ich höre, ſagt' er, ja den Regen wieder. — Sprecht ihr Kinder bald, denn ich werde bald gehen.'

Vielleicht hatte die Donnererſchütterung ſein

Gehör wieder geſtimmt; aber noch wahrſcheinlicher hatte der Bliß durch einen Streifſchlag ſein ganzes Weſen wie Magnetpole umgeſchaffen, und ſeinen Körper der Auflöſung, wie ſeinen Geiſt der Vollendung genähert. Beide Kinder umſchlangen ihn; aber er war zu ſchwach, ſie zu umarmen.

Als jeßo die warmen Heilquellen der Wolken die kranke Erde badeten, vom ſtrömenden Baume bis zum Gräschen herab, und als der leuchtende Himmel nur mild ſchimmerte, wie eine Freudenthräne, und nicht wie ein Zorn blißte, und die Donner nur auf den fernen Gebirgen einander bekriegten; ſo zeigte der Kranke hinauf und ſagte: „Siehe die Herrlichkeit Got„tes! — Ach, mein Sohn, ſtärke jeßt zu guter „Leßt meinen matten Geiſt mit etwas Geiſtli„chem. — Aber keine Bußermahnungen, ich „bin mit meinem Gott in Richtigkeit — ſage „mir etwas recht Liebreiches von dem Allmäch„tigen und von ſeinen Werken, wie in deinen „Frühlings-Predigten.“

Da gingen dem Sohne die Augen ſchmerzlich über, weil ihm der Gedanke kam, daß er ſeine „Erinnerungen aus den ſchönſten Stunden für die letzten“, die er blos für ſein eignes Sterben aufbewahrt hatte, am Sterbebette ſeines Vaters vortragen ſollte; und als er dieſes ihm geſagt, antwortete der Greis: eile, Sohn! — Und er fing an mit bebender Stimme — und die Braut zerriß in weinende Schmerzen, weil ſie zugleich den Vater und den Sohn ſich ſterbend denken muſſte. —

„Denke daran in der dunkeln Stunde, daß der Glanz des Weltenall einſt deine Bruſt gefüllt, und daß du erkannt die Größe des Seins. Haſt du nicht in der Nacht in die halbe Unendlichkeit hineingeſehen, in den geſtirnten Himmel, und am Tage in die andere? Denke den nichtigen Raum weg und deine verdeckende Erde, ſo umwölben dich, wie einen Mittelpunkt, Welten über dir, um dich, unter dir, — alle treibend und getrieben — alle Sonnen zu einem Sonnen-All an dich heran gepreßt — dränge und reiße dich Ewigkeiten lang durch die Allſonne: du kommſt nicht hinaus in den leeren und finſtern Raum. Das Leere wohnt nur zwiſchen den Welten, nicht um die Welt.

Denke daran in der dunkeln Stunde, an die Zeiten, wo du in der Entzückung zu Gott gebetet, und wo du ihn gedacht, den größten Gedanken der Endlichen, den Unendlichen"... —

Der Greis faltete ſeine Hände und betete ſtill. Der Sohn fuhr fort:

„Haſt du nicht das Weſen erkannt und gefühlt, deſſen Unendlichkeit nicht nur in Macht und Weisheit und Ewigkeit beſteht, ſondern auch in Liebe und Gerechtigkeit? Kannſt du vergeſſen die Tage, wo ſich der blaue Taghimmel und der blaue Nachthimmel dir als die blauen Augen aufthaten, mit welchen der ſanfte Gott dich erblickte? — Haſt du nicht die Liebe des Unendlichen empfunden, wenn ſie ſich in ihren Wiederſchein verbarg, in liebende Menſchenherzen, ja in liebende Thierherzen; wie die Sonne ihren hellen Tag nicht nur auf den nahen Mond für unſre Nächte wirft, ſondern auch auf den Morgen- und Abendſtern und auf die fernſten Wandelſternchen der Erde? —

Denke daran in der dunkeln Stunde, wie dir im Frühling deines Lebens die Gräber nur als die Bergſpitzen einer fernen neuen Welt erſchienen, und wie du mitten in der Fülle des Lebens den Werth des Todes erkannt. Die Erfrornen des Alters wärmt der Schneehügel des Grabes in ein neues Leben auf. Wie ein Schiffer von dem kühlen, winterlichen, öden Meere ohne Durchgang durch ein langſames Keimen plötzlich auf einer Küſte ausſteigt, die im warmen vollen Frühling blüht: ſo landen wir — oder Chriſtus bliebe eine ewige Leiche, und nur der gemeine Körperſtaub wäre unſterblich — durch einen einzigen Stoß unſeres Schiffes nach unſerem Winter auf einmal im ewigen Frühling an. — Kannſt du ängſtlich dein eignes Scheiden anſehen, wenn die ſo kurz lebenden Menſchen ſich völkerweiſe in die offenen Gräber des Krieges ſtürzen, gleichſam Schmetterlinge, die durch einen Scheiterhaufen, oder Kolibris, die durch ein aufgethürmtes Sturmmeer fliegen; und wenn die Streiter des Vaterlands das junge Herz, das zarte Auge, die weiſſe Stirne, der glühenden Kugel und dem ſcharfen Eiſen entgegentragen? Schaue das große Sterben des Kriegs in deinem einſamen an, und ziehe ermannt dem langen großen Völker- und Heldenzuge willig nach zum eignen heiligen Grabe......

„Ich ſage dieß zu mir (unterbrach er ſich), mein Vater!“ Aber der Greis ſchüttelte ſanft ſein Haupt und ſagte: „fahre fort“.

„Freue dich in der dunkeln Stunde — fuhr er fort — daß dein Leben im großen weiten Leben wohnt. Der Erdklos des Erdballs iſt göttlich angehaucht; nun wimmelt eine Welt, jedes Baumblatt iſt ein Land der Seelen, und Alles ſäugt und ſaugt. Jedes kleine Leben würde erfrieren und ſinken, würd' es nicht vom ringsumwallenden Leben gewärmt und getragen; das Meer der Zeit leuchtet, wie das Weltmeer, durch zahlloſe lichte Weſen, und Sterben und Entſtehen ſind nur die Feuerthäler und Feuerberge des ewig wogenden Ozeans. Es gibt kein Todtengerippe; was ſo ſcheint, iſt nur ein andrer Leib. Ohne allgemeines Lebendigſeyn gäb' es nur einen weiten unendlichen Tod. An den Alpen der Natur kleben wir als Mooſe, die an ihren hohen Wolken ſaugen; der Menſch iſt der Schmetterling, der auf dem Chimboraſſo flattert, und hoch über dem Schmetterling ſchwebt der Kuntur; aber gleichviel, klein oder groß, der Rieſe und das Kind wandeln frei in Einem Garten, und die Eintagfliege führt ihre unendlich-lange Ahnenreihe durch alle Stürme und Feinde bis zu den Voreltern zurück, die einſt über den Flüſſen des Paradieſes vor der Abendſonne geſpielt. — Vergiß den Gedanken nie, der jetzo ſich vor dir ſo hell ausbreitet, daß das Ich die grimmigſten Geiſterleiden, die glühendſten Geiſterfreuden unverſehrt ausdauert, ja ſich darin noch heller empfindet, indeß der Leib unter großen Körperſchmerzen und Reizen auseinander bricht; ſo gleichen die Seelen den Irrlichtern, welche im Sturm und Regenwetter ſich unerloſchen bewegen.

Kannſt du es vergeſſen in der dunkeln Stunde, daß es große Menſchen gab, und daß du ihnen nachziehſt? Erhebe dich durch die Geiſter, die auf ihren Bergen ſtanden und die Gewitter des Lebens nur unter, nicht über ſich hatten! Rufe dir zurück die Thronfolge der Weiſen und der Dichter, welche Völker nach Völkern begeiſtert und erleuchtet haben!“

„Sprich von unſerem Erlöſer,“ ſagte der Vater. Der Sohn fuhr fort. „Denk' an Jeſus Chriſtus in der dunkeln Stunde, der ſie auch gehabt, an dieſen ſanften Mond der Gottheit-Sonne für die menſchlichen Nächte. Das Leben ſei dir heilig und das Sterben, denn er hat beides mit dir getheilt. Seine milde und hohe Geſtalt blicke dich an im letzten Dunkel und zeige dir deinen und ſeinen Vater!“

Ein ſanftes Donnern wandelte jetzo über die dämmernden lichtern Wetterwolken, und die Abendſonne füllte allmählig das Gewölbe mit ſchönerem Feuer.

„Denke daran in der letzten Stunde, wie das Herz des Menſchen lieben kann — denke an die heiligen Zeiten der Liebe, worin der Menſch der Thräne das Auge nachſenden will, dem Auge das Herz und das Leben, um nur den geliebten Weſen ſo viel Seligkeit zu opfern, als er empfängt. Kannſt du vergeſſen die Liebe, worin Ein Herz Millionen Herzen erſetzt und die Seele ein Lebenlang ſich von Einer Seele nährt und belebt, wie die hundertjährige Eiche dieſelbe Stelle mit ihren Wurzeln feſthält, und aus ihr hundert Frühlinge hindurch neue Kräfte und Blüten ſaugt“......

„Meinſt du mich auch“, ſagte der Vater? — „Ja, auch ich denke an meine Mutter“, ſagte der Sohn. Juſta zerſchmolz in ihren Thränen, weil ſie hörte, wie der Geliebte mit ihren eignen Tagen der Liebe ſich in ſeinen letzten Stunden erfreuen wollte; und der Vater ſagte leiſe, an ſeine Gattinn denkend: „Wiederſehen, wiederſehen.“

„So denke daran, fuhr Gottreich fort, in den letzten Stunden an die jugendlichen Zeiten, wo das Leben ſchön und groß geweſen — wo du freudig im Frühling geweint — wo du emporgehoben gebetet, und wo dir Gott erſchienen — wo du das erſte und letzte Herz der Liebe gefunden — und ſchließe froh das Auge zu!“

Plötzlich zerſpaltete ſich das Gewitter in zwei hohe ſchwarze Berge und die tiefe Sonne ſah dazwiſchen, wie aus einem Thale zwiſchen Felſenwänden, liebreich mit ihrem freudenglänzenden Mutterauge die Erde wieder an. Da ſagte der erſterbende Greis: welche Blitze!

„Es iſt nur die Abendſonne, mein Vater!“

— Ja, ich ſehe ſie wieder und noch heute,“ fuhr der Vater fort, meinte aber die lange entſchlafene Gattin. Jetzo war der Sohn vor Bewegung nicht vermögend, die Seligkeit des irdiſchen Wiederſehens, die er heute unterwegs voraus genoſſen und beſchrieben, dem Vater auszumalen und es ihm zu ſagen, wie das Wiederſehen die Liebe auf höherer Stufe neu anfange, und wie, indeß das erſte Sehen nur in eine Zukunft verſchwamm, der Wiederblick in die Blüten der Zukunft die Früchte der Vergangenheit in Einem Strauß zuſammen bindet. Aber wie hätte er die Reize des irdiſchen Wiederſehens dem Sterbenden zeigen können, welcher ſchon in den Glanz des überirdiſchen zu ſchauen anfing.

Erſchrocken fragte er: Vater, wie iſt dir? — „Ich denke daran in der dunkeln Stunde — ja daran und daran — und das Sterben iſt auch ſchön und das Abſcheiden in Chriſto,“ murmelte für ſich der Greis und griff nach Gottreichs Hand, doch ohne ſie zu drücken, denn es war nur das gewöhnliche Flockenleſen der Scheidenden. Er glaubte immer den Sohn noch reden zu hören, und ſagte immer verklärter und entzückter: o du, mein allgütiger Gott! Denn die Nebenſonnen des Lebens waren vor ihm ausgelöſcht und nur die Sonne ſtand noch in ſeiner Seele, Gott.

Auf einmal erhob er ſich und breitete mit Kraft die Arme aus und rief: „Dort ſtehen die drei ſchönen Regenbogen über der Abendſonne; ich muß der Sonne nach und auch mit hindurch gehen!“ — Da ſank er zurück und war vorüber und hinüber. Erſt jetzo ging die Sonne unter und ſchimmerte noch im Sinken in einem weiten Regenbogen im Morgen. —

„Er iſt doch, ſagte Gottreich mit ſtockender Stimme zu Juſta, unter lauter großen frommen Freuden von uns zu ſeinem Gott gegangen, und weine alſo nicht zu ſehr, Juſta!“ Aber nun entſtürzten ihm ſelber alle bisher feſtgehaltenen Thränen in Strömen, und er drückte die Hände des Todten auf ſeine heißen Augen. Es wurde dunkel, und ein warmer Regen träufelte leiſe auf die dämmernde Erde. Beide Liebende verließen die ſtille Geſtalt und weinten ſanfter ihrer eignen Sonne, dem Vater nach, der aus den Gewitterwolken des Lebens mit freundlichem Glänzen zu einem andern Morgen gezogen war.

II.

Ernſte Gedanken und Dichtungen.

1.

Die Demuth.

Der höhere Menſch ſchwillt nicht, wie die Luftkugel, deſto mehr auf, je höher er ſteigt, denn ihr ungleich, ſteigt er eben aus dem Leeren ins Volle.

2.

Der Himmel auf Erden.

Je mehr Gottes- und Menſchenliebe, deſto weniger Selber-Liebe; je ſchneller ſich ein Wandelſtern um die Sonne bewegt, deſto langſamer dreht er ſich um ſich.

3.

Nachwelt.

So ſtill und ruhig, wie ein Kind in ſeiner Wiege, zuweilen auf einer großen Fluth umher ſchwimmt, von Wogen gewiegt: ſo lebt ſchon in einer ſtürmenden Jetzowelt die Nachwelt als ruhiger Keim; endlich kommt die Zeit und hebt das ſchwimmende Moſes-Kind ans feſte Land, und das Kind erwächſt vielleicht zu einem Heiland und Geſetzgeber.

4.

Ein alter Troſt.

Unſere Leiden wohnen nur in Augenblicken, denn nur aus dieſen beſteht die Zeit. Jeden ſchmerzlichſten Augenblick ertrügen wir leicht, aber warum nicht den zweiten, dritten und jeden eben ſo kurzen? Darum: der Selbſtpeiniger Menſch bedornet jeden ſtechenden Augenblick mit zwei unſichtbaren Stachelreihen, mit der vergangenen und mit der künftigen, und blutet ſo an drei Zeiten zugleich. So hielt ſonſt der Abergläubige den langen breiten Zug der an- und übereinander gehäuften Schnacken-Larven für Eine große Schlange, den Heerwurm. — Wollen wir denn immer, wie Kinder den Donner, und ſogar deſſen Nachrollen fürchten, wenn der Augenblick des Blitzes vorüber iſt?

5.

Die Vergangenheiten.

Gedankenlos geht der Menſch, um nur immer zu ſeufzen, mit der unbeweglichen ſteinernen Vergangenheit um, als ob die einen Augenblick alte, oder die ein Jahr alte anders und abänderlicher wäre, als die ein Jahrtauſend alte; als ob der Fall eines Reichs vor einer Stunde nicht eben ſo unverrückt hinter uns läge, als der alte Fall der erſten Eltern! — Aber wir ſchauen in eine Spiegelreihe von Vergangenheiten, welche uns durch die tiefer zurückliegenden die nähern immer lebendiger an das Auge verdrängt, bis wir ſie für halbe Gegenwart nehmen, und von neuem zu verſchmerzen haben.

6.

An die Weiſen.

Wer iſt größer? der Weiſe, welcher ſich über die ſtürmende Zeit erhebt, und ſie, ohne zu handeln, nur beſchaut, oder der Weiſe, der von den Höhen der Ruhe ſich kühn in das Schlachtgetümmel der Zeiten wirft? — Erhaben iſt es, wenn der Adler durch das Gewitter fliegt, in den heitern Himmel hinauf; aber erhabner iſt's, wenn er, im Blau oben über dem dicken Sturmgewölbe ſchwebend, ſich durch daſſelbe ſtürzt auf den Felſenhorſt, wo die Seinigen unbefiedert wohnen und zittern.

7.

Das Kind mit der Krücke.

Luſtig hüpft das Kind an ſeiner Krücke umher, und verdrießlich ſchleicht der Greis an ſeiner fort; was unterſcheidet beide Kinder? Die Hoffnung und die Erinnerung.

8.

Die Zeitalter.

Ein Zeitalter iſt eigentlich ein recht anſehnliches Land- und Rittergut; nur haften auf jedem ſo viele Schulden und Prozeſſe. Seid ihr gute Landwirthe der Zeit, ſo müſſet ihr eben ſo wol dieſe zu tilgen, als das Gut zu bauen ſuchen.

9.

Die Sonne der Wiſſenſchaften.

Was vermag dieſe Sonne über die kalten Menſchen von Ton und von Welt? — Daſſelbe, was die andere Sonne an den Eisbergen ausrichtet, ſie kann ſie verſilbern und vergolden, aber nicht zerſchmelzen, ſondern ſie treiben ſich hart und hoch in Meeren wärmerer Himmelsſtriche herum.

10.

Zeit der Wärme und Kälte.

Nach der Glut der Leidenſchaften trete die Kühle der Weisheit ein; gährt aber der ſelbſtiſche Kalte (wie in Völkerumwälzungen) in Hitze über: ſo werden die Menſchen kalten Leichen ähnlich, die kurz vorher zu warmen werden, ehe ſie zu faulen anfangen.

11.

Staatenprobe.

Leichter lernt ein Menſch, als ein Staat, ſich ſelber kennen; und nur in großem Unglück, z. B. neben dem Kriegs-Feuer ſchatten ſich Völker ab. So wird von den Sternkundigen die Erde beſſer berechnet, wenn ihr der Mond die Sonne verdeckt und ſie verfinſtert iſt. Die Zornruthe des Himmels iſt die Meßruthe der Erde.

Zeiten-Reinigungen.

Welche Zeit beglückt die ſpäte Welt? — gerade die — wenn ihr an die großen Weltreiniger denkt —, welche der lebenden oft Opfer koſtet, die ſonſt die ſchlimme fodert. Reinigt ihr alte Brunnen, oder grabt ihr neue: ſo raucht aus ihnen, welche ſpäter erfriſchen und beleben, Todesluſt für die Arbeiter auf.

13.

Wir Kinder.

Ein Kind trug einen großen Blütenzweig und wollte ihn in die Erde pflanzen, damit die ſüßen Blüten ſüße Früchte brächten. Da legte ſich plötzlich ein ausgeflogner Bienenſchwarm um den Zweig; und das Kind warf ihn erſchrocken weit von ſich und klagte: ach den ſüßen Honig, den ich von dem Zweig hätte kriegen können! — So ſagen wir Kinder gewöhnlich zur Vorſehung.

14.

Der alte Menſch der alten Zeit unter den jungen Menſchen der neuen.

Am Alter hangen die Früchte, an der Jugend die leichten Blätter. Aber warum will es ſich nicht an dieſer erfreuen, und ſich an der Blütenumgebung neu beleben? Reifen ihm denn nicht, wie an einem Orangenbaume, die großen Früchte mitten unter kleinen Blüten? Und werden nicht dieſe endlich zu jenen?

15.

Freuden- und Trauerthränen.

Nur in den verworrenen dämmernden Uebergang aus dem Widerſpiel, fällt das Doppel-Weinen des Menſchen hinein; ſo **thauet** der Himmel nur zweimal — in der Dämmerung vor dem Tage und in der Dämmerung vor der Nacht.

16.

Das letzte Geheimniß.

Den oberſten Geiſt vor Gott fragt ſeit Jahrtauſenden ein untrer Geiſt der Erde: was iſt zu thun? Der oberſte Geiſt antwortete: es iſt noch nichts gethan. Aber der Unendliche ſchweigt; er hat ſich längſt ſeiner Welt erbarmt, aber die Geiſter wiſſen nicht wie.

27.

Des Dichters Abendgang.

Ein Dichter mit grauen Haaren ſchaute in das Abendroth und ſang: „Goldenes Himmelgebirge, in Lüften gegründet, von Sternen berührt! Auf dir ſteht die Sehnſucht des Menſchen und ſchauet in die Länder hinein, wo ſein großer Morgen liegt und in allen Blumen Sonnen ſchimmern! — Verwelke nicht ſo ſchnell, du Roſenland, du goldnes Zeitalter des verarmten Auges, Aurora einer verklärten Welt, die das Herz vergeblich ſucht!“ So ſang der alte Dichter, als ſchon die Purpuralpen mit ihren Alpenroſen aus Wölkchen verſunken waren. Da wurd' es auf der Erde licht, als liege um ihn die verklärte Welt: der Mond war aufgegangen — ein blaſſer Geiſtertag war über die gemeine Erde des Tages ausgegoſſen, und von den Hügeln floſſen Schimmer — wankende Schattenzweige deckten den weiſſen Roſenſchmelz des Mondes zaubernd auf und zu — und überall ſpielte der fremde Geiſterglanz, in welchem die hieſige Seele in ein ſüßes Weh zerfließt. —

„Bin ich denn, rief der Greis, ſchon die rothen Berge hinunter gekommen in das ewig begehrte Land?“ und er blickte umher, und ſein Auge blieb ſüß gefangen am Monde hängen. So biſt du es, kühler Stern, der der Erde ein geiſtigeres Loos zuwirft und ſtatt der Glutroſen bleiche Lilienroſen. So ſei du das Sinnbild des ſtillen kühlen Alters, wie das Abendroth das Sinnbild der noch glühenden Jugend war; ihr beide zeugt ja von höherer Welt.“

18.

Der Tod.

Er iſt der Argus mit Millionen Augen, aber lauter zugeſchloſſner. Allein er ſchließt ſie zu, damit wir unſere aufthun, und ſchläft, damit wir wachen. Reißen unſere erſt dann auf, wenn er ſeine aufmacht und uns dann anſieht, ſo iſt's hart für uns.

19.

Begräbniß-Traum.

(Der Traum iſt leider einer Wirklichkeit nachgeträumt *). Eine geiſtig und körperlich zartgebildete Mutter, welche in ein von verſchüttetem Vitriolöl rauchendes Zimmer zu Hülfe eilte, gleitete in die freſſende Oelglut hinein, und ſtarb an den Wunden einen monatlangen Tod. Zum Verſtändniß gehört noch: daß ihr zwei Kinder vorgeſtorben waren — und daß blos ihre Töchter ſie zu ihrem Morgenbegräbniß begleiteten. Die Einkleidung bezieht ſich auf den Volksglauben, daß einem Menſchen, welcher in der Neujahrnacht auf einem Kreuzwege einen Kreis um ſich zieht, die Geiſter die ganze Zukunft des Jahrs mit Dunſtgeſtalten vorſpielen.)

Laſſet uns immer in den großen Traum des Lebens kleine bunte Träume weben — und Ihr, geliebten Freunde, um die noch der Rauch des niedergefahrnen Blitzes zieht, nehmt den Traum freundlich an, den ich Euch hier gebe.

---

*) Beides im Frühlinge des Jahrs 1794.

Mir träumte:

In der Neujahrnacht dieſes Jahres, wo der Glaube in ſeinen Kreiſen nach Leichenbahren und Flammen auf den Dächern blickt, ſtand ich im Gottesacker. Die künftigen Gräber des Jahrs waren wie Ruhebetten aufgethan und leer über ihn hingereiht. Ein dunkler Wintertag nach dem andern zog vorüber und ließ ſeinen Todten in die kühlſte Grotte des ſchwülen Lebens ſinken...... Ich kannte die Sinkenden nicht. — Dann kamen die hellen Frühlingtage und trugen ſchwerer und füllten die geöffneten Betten des Todes bald mit einem Vater — bald mit einer Schweſter — bald mit einem Freunde — zuweilen glitt aus zwei Armen ein kleiner Kinderſarg in die zweite Wiege des Lebens, wie in einen Blumenkelch; — und ich dachte in milder Trauer: ihr guten Kleinen, erſtarret gern am Eisberg des Todes, ſinket nur gern zurück auf das letzte weichſte Kiſſen von Blumen ausgefüllt! O das Kreuz, das ſo viele Wunden in euch geſchnitten hätte, liegt oder ſteht jetzt nur abgebildet auf euerem Hügel!..... Aber ich kannte alle die nicht, welche die Lenztage unter Glockengetöne niederlegten.

Da erſchien ein überhüllter ſtummer Morgen und trug ſeinen bedeckten Menſchen im Sarge — und hinter dem Bedeckten ſchwankten weißgekleidete Geſtalten verhüllt und ſprachlos — das Gewölbe ſenkte ſich düſterer nieder — und der Sarg ging auf — o da brach der Schrei der Qual aus allen Herzen, und ich kannte die Unglückliche und die Todte! — Du bleiche ſtille Geſtalt, deren Augen auf ewig geſchloſſen, aber auch auf ewig getrocknet ſind, wie gehſt du ſo zertrümmert unter die Erde! Hat dich weiche Blume denn der Tod ſo oft zerknickt, eh' er dich ausriß! — Ach, um deinen Mund hat ſich der Schmerz im letzten Zuge verſteinert, und deine Hand iſt blutig, als hätte ſie lange am eiskalten Schloſſe der Todespforte geklebt und ſich verwundet abgezogen — — doch, doch will ich lieber dich anſehen, du Beruhigte, als deine Freunde, zu welchen alle deine Schmerzen in Einem Gedanken lebendig umkehren — als deine Schweſter, die deine jetzige ſo tief ſchlummernde Nacht ſo gern theilen würde, wie früher jede ſchlafloſe — als deine guten Kinder, die thränenblind auf den kalten Erdhügel ſchauen, der ſich zwiſchen das mütterliche Herz, und zwiſchen das kindliche legt. —

Und mein Auge hüllte ſich ein, wie jetzt, und das herunter fallende Gewölke ruhte deckend, ſchwer auf dem Kummer und den troſtloſen Menſchen, und alles wurde Wolke, wie ein Leben. — Auf einmal zitterte die Wolke, und Strahlen, deren Sonne der Menſch nicht kennt, bogen ſie weit auseinander. — Der blaue Himmel ſtand offen voll Liebeglanz und ſaugte durch warme Zephyre Blumen aus der ſchweren Hügelerde. — Zwei Lilien drangen hoch aus dem Grabe empor. — Zwei Frühlinge wehten liebend gegen einander und wiegten die Lilien heftig, bis ihre Blütenblätter aufflatterten und als Flügel an zwei Engel flogen, die vom Himmel kamen. — Die Engel ſchwebten näher über das Grab, heiß quollen aus ihm Blumen nach Blumen: da that es ſich auf, die Mutter erſtand; die Engel waren ihre zwei Kinder und lagen an der Mutterbruſt, die der Tod geheilet hatte vom Leben. „O ſei willkommen, ſagten ſie, in unſerm Lande der Ruhe, gequälte Mutter! Hier heilet dein Leben ſanfter zu, und das weiße Leichenkleid iſt der letzte und weichſte Verband euerer Erdenwunden. — Schaue nicht ſehr nach der Erde hinunter, wo ſie um dich weinen; in der Ewigkeit fliegen die Tage anders, und wir ſind noch nicht lange von dir weg geweſen, liebe Mutter, und die ſchöne Ewigkeit zieht alles Geliebte nach.“

* * *

Laſſet mich nicht ſagen, geliebten Freunde, daß ich erwachte; denn die Erſcheinung war kein Traum. Aber auch der Troſt war keiner; und Gott legte in jede Bruſt eine unverwelkliche Blume für jedes Erden-Grab.

III.

Traumdichtungen in der erſten Nachmitternacht des neuen Jahrs. *)

Ich kenne zwei Zeiten, welche man ihrer Würde zuwider feiert, den Tag der Geburt und die Nacht des Neujahrs. Beide werden mit einem leeren zerſtreuenden Luſtgetümmel feſtlich begangen, welches gewöhnlich den nächſten Tag des neuen Lebens, und des neuen Erdenjahrs entkräftet und entfärbt; wozu noch vollends, damit es an keiner Art von Leerheit fehle, das Rauſch- und Knittergold der höflichen Wunſchgaukeleien kommt. Sollte aber nicht an ſolchen Tagen der Menſch in die Einſamkeit gehen, und die Rechnung des Lebens ziehen und aufblicken,

---

*) Im Dezember 1812 geſchrieben; und bald darauf vom Schickſal erfüllt.

und hinter den Wolkenzügen des veränderlichen Wolkenhimmels den feſten Polſtern ſuchen? — Ohnehin müſſen wir oft auf Stunden der Leben umfaſſenden Gefühle ſo lange warten, und an unſerem Sehrohre lange hin und her ſchieben, bis daſſelbe dem Auge das rechte helle Feld abſchneidet; um ſo andächtiger ſollten wir die äußern Anläſſe der Zeit ergreifen. Erſt ſpäter, wenn der ſtille Charfreitag in unſerer Bruſt vorüber iſt, mögen wir uns dem Oſtern der Wiegenfeſte hingeben.

Beſonders für den Frühgottesdienſt der erſten Nachmitternacht des Jahrs 1813 (dacht' ich oft im alten Jahre) ſind die gemeinen Sylveſtertänze und Luſtſtürme nicht gemacht; nur der allgemeine Neujahrbruderkuß verſchwiſtert zur rechten Stunde. Die Zeit iſt groß, wenn auch nicht ihre Menſchen; unſere gleicht nicht den Zeiten, welche ſonſt an den Ländern bewegten, ſchufen und ſtürzten, ſondern ſie iſt eine nie da geweſene, weil nicht Länder, ſondern drei Welttheile im Aufruhre der Umbildung und Gleichbildung arbeiten, und der Oelbaum des

Friedens ſeine Wurzeln in keinem Garten, ſondern nur im ganzen Erdball ſchlagen kann. Die Kompaßnadel und die Feder, die Schiffe und die Druckerpreſſen haben die Einſamkeit der Völker aufgehoben, und alle ſtehen nun verknüpft auf Einer Sturmleiter und Einer Himmelleiter.

Freilich bequem können Bewegungen, mit welchem Jahrhunderte und Welttheile entſcheiden, dem Selbſtſüchtler nicht fallen, welcher lieber die Zeitgenoſſen einer großen Geſchichte auf dem Leſepult beneidet, als unter ſie gehören will. Denn dieſe Erde bebt anders, als das Zitterespenblatt, wenn ſie Berge verſetzt und Inſeln gebiert. Wer die Geburt der Zukunft nach ſeinen perſönlichen Nachwehen beurtheilt, gleicht einem Krieger, der die Frucht und den Friedenſchluß eines Kriegs nach ſeiner eignen Wunde ſchätzte. Wer rechter und tapferer Geſinnung iſt, muß ſich eigentlich freuen, einer folgereichen Zeit mitwirken zu helfen, es ſei durch Leiden oder durch Thun.

Alles dieß ging noch feuriger durch meine Seele in der Thomasnacht, als ich den Stern-

Himmel anſchauete, und gleichſam an die Bergſpitzen des neuen Jahrs hinüber ſah, deſſen Tiefen und Steige zu Höhen noch im Morgennebel der Zukunft lagen. Unſere Zeit, gewaltiger und umreiſender als eine, leidet eben darum keine Propheten; ſie läſſt keinen Monat Zukunft von ſich weiſſagen; ja wir haben genug zu blicken, um nur die Vergangenheit zu errathen und zu ſehen. Aber ich blickte gen Himmel; dann iſt immer dem Menſchen in ſeinen Finſterniſſen wohl und groß. Auf dem Weltbogen der Milchſtraße geht er leicht und hoch über die Fluthungen der Erde, und die Zukunft ſchauet mit Millionen Sonnenaugen herab. Wer die Erde verloren, ſchaue gen Himmel; wer ſie gewonnen, ſchaue wieder gen Himmel; er heilt das verblutete wie das pochende Herz.

Je länger ich gen Morgen ſah und in die Nachtſtille und in den Nachthimmel einſank; deſto mehr wurd' ich in jenen halbwachen Traum vertieft, den man zuweilen nach ſchlafloſen Reiſenächten erfährt; in einem ſolchen drängt ſich die Außenwelt in die halboffne Innenwelt, und jene wird von dieſer nur zerſtückt und verwandelt abgeſpiegelt. Da ich aus dem Kalender wuſſte, daß in der Sylveſternachmitternacht von 1813 kein Mondſchein ſei, und daß der Marsſtern — der nach dem aſtrologiſchen Glauben das Jahr 1813 regiert — die ganze Nacht zu ſehen, desgleichen der Morgenſtern glänzend am Morgen: ſo miſchte ſich Schlaf- und Traumtrunkenheit ſo ſeltſam mit meinen Betrachtungen in einander, daß ich wirklich ſchon in der erſten Nachmitternacht des Neujahrs und in der großen Feier zu leben träumte.

Vor den Traumaugen leerte ſich der Himmel Stern nach Stern aus, und wurde ſonnenlos und finſterblau; nur der Mars ſchimmerte ſeitwärts roth im unendlichen Blaudunkel. Aber die Milchſtraße bog ſich von Morgen nach Abend als ein durchſichtiger Schaum und Winterreif zerſchlagener Sonnen. Da ging von Morgen her in der Milchſtraße das Sternbild Herkules, aber ſeine Sterne waren zu einem lebendigen Rieſen verknüpſt. Mit den alten Sphärentönen des Himmels ſang die Geſtalt das Gewicht der jetzigen Zeit, und die umbildende Weite ihrer Kriege, und flog die Milchſtraße hinüber und ſagte:

„Einſt ging ein Wanderer in einem Wald und hörte ein Brauſen, und er ſchrieb es den wogenden Gipfeln zu. Der Wald wurde lichter, aber das Brauſen wurde Donnern, und er ſchrieb es einer Wetterwolke zu. Endlich riß ſich der Wald auf; aber keine Wolke ſtand am Himmel, ſondern das unendliche Weltmeer donnerte vor ihm mit Wogen an Wogen. Söhne der Erden, kennt ihr das Donnern der Zeit?“

Die Jungfrau mit Sonnen, als Diamanten, geſchmückt, ging auf, und ſang und flog die Milchſtraße hinab:

Euere Erde iſt dem Himmel nur klein, und nur eines der Sonnenſtäubchen mehr; aber ein großes Menſchenherz bleibt nach dem Himmel groß, und auch eure Leiden erſcheinen uns nicht kleiner, nur kürzer, als euch.

Der Schlangenträger ſtieg auf, und eilte über die Milchſtraße und ſang:

Nicht die Wahrheit wird verdunkelt, nur der

Menſch; die Sonne ſteht nicht im Krebs und Skorpion und Waſſermann; nur die Erde, die um ſie eilt.

Kaſtor und Pollux traten empor, und Kaſtor ſang:

Wird deine Jugend gemartert und beraubt, ſo blüht ſie dir im Alter nach; wie der Roſenſtock, dem im Frühling die Blätter ausgeriſſen werden, im Winter Roſen trägt; So hoffe, Erdenſohn! —

Und Pollux ſang:

Wird dein Alter gequält, ſo hoffe wieder, Erdenſohn! Nichts iſt kürzer als das Alter, denn du weißt ja kaum, wann es beginnt. Jeder Lebenszeit erinnerſt du dich, und findeſt ſie verſchönert wieder, nur der Zeit des Alters nicht; aber wenn du droben hinter dem Tode dich des Alters erinnerſt, ſo findeſt du auch deine letzten Tage verſchönert wieder.

Der kleine Löwe ſtieg auf, und flog über die Straße, und es klang:

Ihr Uebermüthigen! Wird euer Tag oder euer Ort verfinſtert von Unglück, oder Irrthum, ſo iſt euch ſchon der ganze Welthimmel umwölkt. Sehet die Rauchſäulen in den reinen Himmel ſtrömen, aber ſchauet nach, ob in ihm nur Eine Wolke davon geworden und geblieben.

Der große Löwe ſtieg auf und flog, und es klang:

Ihr Kleinmüthigen! Vor euern Augen thürmt ſich das Große und Ungeheure des Weltſchickſals empor, aber eure Furcht wähnt nur, es ſtehe ſo erhaben da, um ſich über euch zu ſtürzen. Steht ihr nicht an den Ufern des Weltmeers, und ihr ſeht daſſelbe ſich in der Ferne über euer Ufer aufthürmen, und ihr fürchtet doch nicht, daß die Waſſerberge auf euch fallen, weil ihr wißt, daß das große Rund der Erde ſie hebt und hält? *)

---

*) Die Irrthümer der Uebermüthigen und Kleinmüthigen laſſen ſich in ihrer Entgegenſetzung weniger bildlich ſo ausdrücken: der getäuſchte Menſch dehnt immer ſein Unglück zu einem allgemeinen aus; dann täuſcht er ſich wieder umgekehrt, daß er allgemeines Unglück oder Glück, oder überhaupt das Gewaltige durch Furcht für ſich Einzelnen zuſammen-

Das Sternbild **Antinous** ging auf, und flog und ſang:

Die Jugend klagt, daß die dicken Kornähren die Kornblumen erſticken. Das Alter klagt, daß die Blumen die Aehren verfälſchen. Söhnet euch aus! Jugend, nimm aus der alten Hand die Aehre: Alter, nimm aus der jungen Hand die Blume; und dann verbergt und verſchönert Beide mit Erntekranz und Blumenkranz eure Jahre.

Der **Waſſermann** ſtieg auf, und zog und ſagte: Klage Niemand über heiße Zeit; kommt es nicht auf euch an, ob ihr euch vom kochenden Sprudel wollt heilen und ſtärken, oder nur verwäſſern und verſteinern laſſen?

Das **Muſenpferd** flog in Oſten empor und den Himmel hinan, und es klang:

Stelle nicht das Toben gegen das Toben,

ſchiebt in Ein perſönliches Leiden; und daß er die Wunden, welche z. B. der Krieg unter tauſend abgeſonderte Herzen austheilte, phantaſtiſch zu einem Brennpunkt in ſeinem einzelnen ſammelt.

ſtelle nicht Feuerbrunſt und Meer, ſondern die Windharfe der Dichtung gegen den Sturm; er redet dich dann vielleicht mit einigen Wollauten an.

Der Schwan ſank ins Wogenblau und ſang:

Wirf, du Erdenſohn, deinen Anker nicht in die Tiefe des Erdenſchlamms, ſondern in die Höhe des Himmelblau, und dein Schifflein wird feſt ankern im Sturm.

Perſeus ging auf und glänzte mit ſeinen Sonnen, und ſang:

Was verdeckt den Geiſtern das neue Jahr? — Iſt es ein Bühnenvorhang? — Ein Sargdeckel oder eine Wiegendecke? Ein Abendnebel oder ein Morgennebel? Eine Aurora's Wolke? Oder die Moſisdecke? — Ja, die Moſisdecke verhüllt es den höhern Geiſtern, denn Gott erſcheint in jedem Jahre; aber den tiefern Geiſtern verbergen es die übrigen Hüllen.

Das Eichhorn ging auf, und es klang:

Wer zweifelt, verzweifelt; Angſt verkündigt den gezückten Donnerſchlag über dem

Haupte. Wer hofft, hat ſchon geſiegt und ſiegt weiter.

Der Krebs kroch empor in Oſten, und richtete die Scheren auf, und es klirrte:

Stürme der Zeit löſchten oft das ſtille Licht der Völker aus; aber die Narrheiten der Menſchen ſind Irrlichter, welche im Regen und Sturm nur luſtiger tanzen und hupfen.

Der Skorpion kroch an der Milchſtraße, und hob den Stachel, und es ziſchte:

Wol hüpfen Irrlichterchen auf den Gräblein der Menſchen mit Recht; fürchtet ſie nicht: es ſind nur die auferſtandenen Menſchengeiſterchen, die gerne wieder in ihre Leiche zu fahren ſuchen, um mit deren Beinen wieder zu ſpringen, und ſich wieder zu verſpringen.

Nun fuhren hart andere verdichtete Sternbilder einander nach, der Steinbock und der Rabe — der große und der kleine Hund — der Wolf und der Schütze, und endlich noch der Triangel und Pfeil und todtes Weſen. Aber es war ein ſcharf gellendes Uebereinandertönen ohne Wort. Endlich ſchloß der ganze Himmel ſeine Augen, und wurde ſternenleer und finſterblau; nur Mars blickte zornroth fort.

Plötzlich quoll es wieder in Morgen auf, aber nicht wie lebendige Geſtalt, ſondern wie eine Welt; der Neumond des Jahrs erſchien, aber ſeine ganze Halbwelt war ein einziger weiter Blitz- und Zauberblick. Er ſtand mit ſeiner Welthälfte, die er ſonſt ewig den Erdſöhnen verbirgt *), uns zugewandt. Wie anders und ſchöner war es auf ihr, als auf der alten, welche ſich in Abgründe und Höllen und Höllenmauern aus kalten Feuergebirgen, ohne Regen und Regenbogen, und ohne Dämmerpurpur uns vor dem Strahlenglaſe zerreißt! Aus ſeiner abgebrannten Welthälfte ſchienen die Seelen und Blumen und Blüten in die lebendige reiche geflohen. Da gab es nur Auen und keine andern Berge, als nur höhere Weingebirge; eine ganze Weltfläche war nur Blumenſchmelz, — Thaublitz — Blüte ohne andern Staub als Blüten-

---

*) Bekanntlich iſt für uns die zweite Hälfte des Mondes abgekehrt und unſichtbar.

ſtaub — Tulpenfarbe — Maiblume auf Bergen, und Alpenröſchen in Tiefen — und ein Weben wie von einem Tone und ein Schweigen wie vom Allſeligen. Es ſchien als mußten dort die Freuden weinen, weil ſie zu groß waren, und die Schmerzen lächeln, weil ſie zu klein waren. Noch erſchien das leuchtende Arkadien unbewohnt; doch war es, als wenn die beglückte Halbkugel ſich gleichſam ſo zur ſanften Geſtalt einer Jungfrau zuſammen malte, als die zerriſſne Halbkugel ſich zu einem Mondmanne. Auf einmal rauſchten die entflogenen Sterngeſtalten in den lieblichern Mond zurück. Herkules trat hinein, und ſtand, mit dem rothen Mars, als Stern auf der Bruſt, hoch als König der Auenwelt. — Die Jungfrau, von dem Schwan umflogen, ſtellte ſich neben Herkules — den Brüdern Kaſtor und Pollux ging der große und der kleine Löwe nach — der Schlangenträger und der Waſſermann, Perſeus und das Einhorn kehrten unter die großen Blumen der Luna zurück — der Krebs und der Skorpion zerſprangen in die Sonnen ihres Sternbildes, und füllten damit wie mit Thaujuwelen die Blumen der Luna.

Auf einmal lagerte ſich um den Rand des Mondes ein helles Morgenroth; und zu gleicher Zeit blühte ein zweites an der Erde auf, und beide glüheten nebeneinander nach, und Eine Sonne brannte aus der Himmeltiefe in zwei Morgenröthen hinein. Da zerriß die Sonne die doppelte Moſisdecke und ging auf. —

Ich erwachte vom Glanze; aber die Erdenſonne ſtand in Morgen, und blitzte über dem Schnee, und endigte die längſte Nacht.

Der Himmel gab mir, wie durch Zeichen, ſchönere Auslegungen der Erde, und ich wunderte mich, daß die Menſchen ſo leicht die Hoffnung vergeſſen, und die unſichtbare Seite des Mondes und Gott.

IV.

Bußpredigt über den Bußtext im Allg. Anzeiger der Deutſchen No. 335. Seite 3617 bis 1622, betreffend deutſche Vorausbezahlung auf Wolke's verſprochenes Werk über die deutſche Sprache.

Gebet an Jupiter.

Himmels König und Himmels Körper, der das Jahr 1812 regiert *)! Wir wollen nach dem Verlaufe der Nutzanwendung das ordentliche Gebet an dich thun, und erſt dann um Bekehrung bitten, damit wir jetzt ſogleich zum Eingang ſchreiten.

---

*) Der Planet Jupiter regiert dieſes Jahr, zufolge den Kalendern, welche aus der Heptarchie der 7 alten Planeten jährlich einen ab- und einen einſetzen, und jedesmal dabei anmerken, die Sache ſei nur Wind.

Eingang.

Geliebte Mitchriſten! Der H. Hofrath und Profeſſor **Wolke** in Dresden ließ ſchon am 1ſten Auguſt vorigen Jahres die Ankündigung folgenden Werks einlaufen:

„Anleit zur Erkennung und Berichtigung „einiger (mehr als 10) tauſend Fehler in der „hochdeutſchen Mundart und Schriftſprache, ſo „wie zu dem Mittel, alle orthographiſchen Re„geln auf eine einzige ſichtbare zu bringen, von „Chr. H. Wolke (kaiſ. ruſſ. Hofr. und Prof.), „ſeit 1774 Vorſteher zweier Erzieh- und Lehr„anſtalten, erſt zu Deſſau, dann ſeit 1784 zu „St. Peterburg.“

In der neuen Bibliothek für Pädagogik *) erklärt er, daß ſeine neue Schreibregellehre (Orthographie) fünf Bogen Raum und Eine Stunde Lernzeit einnehme, hingegen die Adelungſche fünf und funfzig Bogen und Ein Jahr. Wie viel er früher gehalten, eh' er nur versprochen, bewies er am Flötenſpieler Dulon, dem er 1793 die Kunſt lehrte, in 2 Stunden alle Buchſtaben und Zahlen mit den Fingern beſſer zu leſen, als oft Sehende mit dieſen ſie ſchrieben; ferner an einem dreijährigen Mädchen, welchem er 1772 in vier Wochen zugleich Deutſch und Franzöſiſch leſen lehrte — und am berühmten Vogel-Lehrer George Jeantet *), deſſen Lehrkunſt er in einem fliegenden Blatte ſo gut errieth und verbeſſerte dazu, daß der Stieglitzen-Hofmeiſter ſo grob und grimmig darüber wurde, als hätt' ihn der Hofrath um Fleiß und Erfindung gebracht.

---

*) Junius 1810, S. 108 ein wichtiger Aufſatz von 40 Seiten gegen die nachtheilige Ausſprache des v wie f, und gegen die jetzige falſche Ausſprache des Lateins.

Seit zwölf Jahren arbeitet er an der Vergleichung der deutſchen Geſammtſprache mit der ſaſſiſchen und oberdeutſchen Mundart; und mit der gothiſchen Sprache, der alt- und neu-engliſchen, der däniſchen, ſchwediſchen, griechi-

---

*) Beiträge für Belehrung und Unterhaltung. No. 136. 1810.

ſchen, römiſchen, ſlaviſch-ruſſiſchen und anderen Sprachen. Kurz er kann Deutſch, denn er kann mehr als Deutſch.

Die Sprachwäſche dieſes Mannes iſt aber auch zugleich eine Goldwäſche, welche bereichert, nicht blos reinigt; zu 400 neuen Ableitungen hat er (nach Böttiger in der Zeitung für die elegante Welt) die Wörter Geiſt, Ort und Wort zu befruchten vermocht. Zu den 60.000 neuen Wörtern, welche als Kinder der beſten Schriftſteller (von 1760 an) Campe in ſein weites Wörter-Louvre aufgenommen, und zu welchen der kräftige Radlof *) noch mit einmal 60,000 ſtoßen will, verſpricht Wolke wieder 60,000 neue zu ſtellen. Welch' eine Sprache, die auf einmal 180,000 neue Mannſchaft mehr konſkribieren kann! Bußprediger dieß trauet indeß gläubig den Sprach-Gärtnern Radlof und Wolke die Lieferung von 120,000 neuen Abſenkern und Ablegern zu, da er findet, daß

---

*) Deſſ. Trefflichkeiten der ſüddeutſchen Mundarten 1811.

Revinus *) in der deutſchen Sprache 2170 einſylbige Stammwörter aufrechnet, in der griechiſchen nur 265, in der lateiniſchen gar 163, gegen welche beide ſich doch (nach Hezel) die hebräiſche mit 1500 aufzeigt.

Im deutſchen Anzeiger **) und im Tagblatt des Menſchheitlebens ***) ſind Proben des Wolkeſchen Sprachſchatzes niedergelegt, gleichſam die Flämmchen eines unterirrdiſchen, auf welche man etwas werfen muß, um ihn zu heben — welche es ſehr bedauern ließen, wenn er ungehoben bliebe. Nur einiges werde hier beſchauet. Das erſte iſt Wolkens ſprachreiner Eifer gegen die (erſt 100 Jahre alte) Einſchwärzung des ſcharfen s als Genitiv-Zeichen in 10,000 Paar Wörtern, z. B. Sommers-Zeit anſtatt wie Herbſtzeit ſo Sommerzeit, Mittagsmahl anſtatt wie Abendmal ſo Mittagmahl ꝛc. *)

---

*) Der neu ſproſſende deutſche Palmbaum herausgegeben von dem Sproſſenden. Nürnberg 1668, S. 104.

**) Nummern 170, 171, 179, 191 von 1811.

***) S. Nr. 10. 1811.

Dieſem Sprach-Windwechſel iſt gar keine Regel abzugewinnen, als zuweilen die des Wollauts. Denn Wolke fand (hier ſinkt das Gleichniß der Ehe) gegen 10,000 verwerfliche Paarungen an 40,000 richtige.

Er beſchenkt ferner deutſchen Wollaut und Reichthum mit der ſchärferen und ausgedehnteren Abſonderung der Zeitwörter des Zuſtandes (verb. neutr.) von denen des Handelns (activ.), indem er die bekannte zwiſchen fallen und fällen, hangen und hängen, gewohnen und gewöhnen, ſinken und ſenken weiter bereichernd, z. B. zwiſchen ſturmen und ſtürmen, ſturzen und ſtürzen, ſtromen und ſtrömen, blauen und bläuen ꝛc. einſetzt und fortführt.

Eben ſo ſtählt er die von Mittellauten geſchwächten Ableitungen wieder mit den urſprüng-

---

*) Das Uebrige bleibt weg, da ich ſeitdem die Doppelwörter in einem beſondern Werke näher unterſucht.

lichen Wurzel- und Grundlauten; denn ſo fehlerhaft es wäre, von Muth ſtatt muthig müthig, von Art ſtatt artig ärtig, von Roſe ſtatt roſig röſig ꝛc. abzuleiten: ſo geſchah es doch in den meiſten Ableitungen ſeit Luthers Zeit, welche der meisniſchen Mundart oder Mundunart voll Mittellauter (z. B. Kläge, keufen ꝛc.) durch die religiöſe Reformazion die grammatiſche Deformazion fortbreiten half; und eine übeltonige blöckende Heerde von Mittellauten wurde in unſere Sprache eingelaſſen, z. B. kläglich und doch von Klage, käuflich und doch von Kauf, großmüthig von Muth, männlich von Mann ꝛc. anſtatt klaglich, kauflich, großmuthig, mannlich. Bußprediger dieß möchte über dieſe elenden Mittellaute — oder Halblaute, über ae, oe, ui, weniger ſämmtliche Meisner als übrige Deutſche anfahren; aber ein ſolches Mittelding iſt ihnen allen eben ſo recht erwünſcht, wie in Leben, ſo in Ton. Der Mittelfinger iſt auch geiſtig ihr längſter; und ſie halten That und Sprache für die Muſik, worin die mittleren Töne nach Prof. Engel die ſchönſten ſind.

Nur bei dem O, welches nach Bruce der Lieblings-Selbſtlauter auch der Hebräer war, haben wir uns vielleicht weniger vorzuwerfen, indem wir dieſen Selbſtlauter aus Vorliebe ſogar rein ohne irgend einen Nebengeſchmack von Nebenbuchſtaben in der Geſchichte und im Ausland gebrauchen, und ungemein oft ſagen: o! oder auch oh!

Zur Ausſtellung der übrigen Wolkeſchen Muſterproben iſt auf einer engen Bußkanzel kein Platz. Sonſt iſt freilich enges Drucken eine Folie und Hülſe weitſchweifigen Schreibens; und umgekehrt ließe ſich ein Tacitus in Fraktur mit einem Rande, etwas breiter als das Bedruckte, beſſer leſen.

Soll nun Wolke ſeine grammätiſche Silberflotte ausſchiffen, ſo iſt erſtlich nöthig, daß ſie einlaufe, was bei dem Nichtvorausbezahlen der begehrten Schifferfracht von 180 kr. noch nicht geſchehen, wovon nachher; — und zweitens iſt zu fragen, wie ſein Waſch- und Seifengold durch geſchickte Münzmeiſter und Münzſchreiber in Umlauf zu bringen, wovon jetzt.

Einige Wolkeſche Patavinitäten abgerechnet, ſind vielleicht früher als er ſelber anſezt, noch vor 1850 ſeine aus verfallnen Schachten auferſtehenden grauen Formen und Berggeiſter ins Schreib-Leben einzuführen; nur aber wie es ſcheint, nicht zuerſt von Dichtern. Schriftſteller ſind die Briefträger von Sprachneuerungen an Sprecher. Aber nur nicht von Dichtern und ja von bloßen Schönfärbern erwarte man blos wegen ihrer größeren Leſer-Kreiſe die leichtere Einführung auffallender Wortformen. Der Dichter iſt der Gewalt des äſthetiſchen Augenblicks unterthan; und Ein Fremd-Wort wie „gottlich" „grundlich" kann eine halbe Seite verſchatten; doch weniger die neue Wort-Bildung: „Dichtin, Leſin"*), oder die anderen „ſturmen, ſtromen". Nur das Genitiv-S vertilgt er unbeſtraft, nemlich unbelacht. Allein zweierlei entgegengeſetzte Schriftſteller können vortheilhaft neue abſtoßende Wörter gebrauchen, die welche lächerlich machen, und die welche ſelber zuweilen, wenn nur auch unverſchuldet, lächerlich ſind. — Die Scherzmacher können Wolkeſche Neuwörter wie graſlich, kraftig ꝛc., da der komiſche Eindruck ihrem Zwecke gar nicht ſchadet, eine Zeitlang verwenden, bis das Ohr ſich ſolchen wie ähnlichen von Campe oder aus der altdeutſchen Zeit (z. B. Spende, Einfalt im guten Sinn) zugewöhnt, und die rauhe Schärfe ſich dem neuen Gepräge abſchleift. Nach den Spaßmachern kommen die Syſtem-Macher, vorzüglich die philoſophiſchen, da in der Philoſophie keine Meinung an ſich lächerlich iſt, ſo auch kein Wort. Es wird aber nicht genug erkannt, wie viel Deutſchland von den Vorſprüngen, die es in der Philoſophie vor allen jetzigen Völkern gewonnen, dem glücklichen Umſtand

---

*) Mad. de Necker bemerkte beſtimmte Ausdrücke wie 21, 22 ꝛc. ſeien der franzöſiſchen Poeſie verboten. Auch unſere erlaubt ſolche Beſtimmungen nicht; das Epos kann wohl tauſend Millionen ſagen, aber nicht 41, 17 u. ſ. w. In ſo fern würde der feierliche Dich-

---

rer das obige „Dichtin, Leſin“, als das Allgemeinere dem „Dichterin, Leſerin“ als dem beſtimmtern vorziehen.

verdankt, daß der Leſer nicht lacht, wenn der Philoſoph lächerlich iſt. Ohne dieſes hier ſo wohlthätig angebrachte Verbeißen des Lachens dürften wir um ein Dutzend Naturphiloſophen ärmer daſtehen, und, wie arme Wälder, lichter; denn in Frankreich und England hätte z. B. ein Oken*) ſeinen rotierenden Gott, ferner ſein „ſelbſtbewußtes Nichts" (nämlich Gott), „ſeine Nichtſe" (nämlich uns Geiſter nach ſeiner Definizion) unterſchlagen müſſen, ſo auch das neue aber reiche Axiom: „es exiſtiert nichts als das Nichts." Uebrigens iſt hier Freiheit der deutſchen Philoſophen nicht Gleichheit derſelben.

Würde nun eine neue Wort-Barockperle ſo wol von komiſchen als von lächerlichen Schriftſtellern genugſam getragen und vorgezeigt; — und ſpäter das öfter geſehene Wort weiter abgegeben an Aerzte, Scheidekünſtler und andere Wiſſenſchafter: ſo möchte das Wort endlich ferner auf der Himmelfahrt durch Geſchichtſchreiber und Kanzel-Redner ſich ſo weit verklären, daß es im Stande wäre, im Aether der Gedichte zu fliegen, aus welchem es dann nur einen kurzen Schritt hätte in die — beſte adelungiſche Geſellſchaft. Briefe ſind auch eine, obwol heimliche Wörter-Propaganda.

---

*) Deſſen Lehrbuch der Naturphiloſophie.

Wider Erwartung bahnen neue Schreibungen der Wörter ſich ſchwieriger, als dieſe ſelber den Eingang, wie Klopſtock, Schlözer und andere (und in Frankreich Voltaire) mit ihrem Verunglücken beweiſen; vielleicht darum, weil neue Buchſtaben nicht wie neue Wörter, etwas Neues ausſprechen; — weil das neue Zeichen, ungleich den neuen Wörtern, läſtig verdunkelt; — weil die öftere Wiederkehr den Unmuth des Auges erregt; — weil das Zeichen mit einer unnützen Wichtigkeit die Aufmerkſamkeit auf das Bezeichnete ſtört.

Wenn für ein Werk wie das Wolkeſche, außer den zeitigenden Jahren und Kenntniſſen noch eine Sohnesliebe gegen die Mutterſprache wie die ſeinige ſprechen, ſo läßt ſich davon ein

Wieder-Mehrer des deutſchen (Sprach)Reichs erwarten. Für die deutſche Sprache opfert der Verf. die koſtbarſte Zeit, nämlich die kürzeſte, das Alter; da er daraus wöchentlich in Dresden jedem 2 unbezahlte Stunden gibt, welcher ihn über Deutſch hören will. Es thut dem deutſchen Herzen wohl, wenn man von ihm lieſet, wie er die deutſche Sprache feſter und inniger liebe als ein Vater, ein Liebhaber liebe Weſen, und wie er für ihr Höher-Blühen arbeite. — Auch Bußprediger dieß dankt Gott, daß er, bevor er ſeine wenigen ſchon daſtehenden 43 oder 44 Werke (wovon die Zahl 43 auf die 43 Nervenpaare, die Zahl 44 auf die 44 muſikaliſchen Ausweichungen leicht anſpielen mag.) geſchrieben, daß er kein Held im Polniſchen, Engliſchen, Franzöſiſchen, Lateiniſchen oder ſonſt in einer Sprache geweſen, ſondern nur in der deutſchen ein halber, welchen dann die Waffenrüſtung einer ſo gediegnen Sprache leicht in einen ganzen verkleidet.

Die Herausgabe des Werks, das künftig in der Predigt nur abgekürzt: Anleit[*] zur Erkennung einiger mehr als tauſend Fehler benannt werden ſoll, kündigte der Verfaſſer den 1ſten Auguſt vorigen Jahres auf Vorausbezahlung von 2 Rthlr. ſ. C. oder 190 kr. für die jetzige Oſtermeſſe an; genöthigt zu dieſer Zuflucht (S. Seite 3 der Ankündigung) durch eigne und durch allgemeine Verhältniſſe der Zeit und des Buchhandels.

Jetzt nun iſt einer andächtigen Bußgemeine der Bußtext im Allg. Anzeiger (No. 335. den 12ten Dezember 1811) zu verleſen, welcher von Seite 3617, 3618, 3619, 3620, 3621 bis Seite 3622 wörtlich alſo lautet:

„Gelehrte Sachen.

Deutſche Sprache.

„Nach der Ankündigung des Anleits zur „Erkennung ꝛc. einiger mehr als tauſend „Fehler ꝛc. von Wolke auf 30 Bogen ꝛc. —

---

[*] Das Wort Anleit kommt nach Wolke im Haltaus und andern alten Schriftſtellern vor.

„gegen Vorausbezahlung von ꝛc. — erwartete „der Verfaſſer W., daß in der Nähe und Ferne „recht viel Freunde der deutſchen Sprache ihr „Wohlgefallen darüber äußern würden, daß ꝛc.

(— — Die chriſtliche Gemeinde mag zu Hauſe aus dem ſechs Quart-Halbſeiten langen Bußtexte im Anzeiger die Lücken ſelber ausfüllen, die man hier der Kürze wegen laſſen muß).

„W. durfte hoffen, daß unter 30,000 Deutſchen ſich wol einer finden würde, der ſeine „herrliche Mutterſprache, das unſchätzbare Kleinod, Heiligthum, geiſtiges Band des deutſchen Volks ꝛc. — — in dem Grade liebte „und achtete, daß er gern die Vorausbezahlung „von 2 Rthlr., die Erfüllung eines ſolchen Verſprechens beförderte, auch um als Freund ſeines Vatervolkes dadurch den Verfaſſer für ſeine „vieljährige Arbeit ꝛc. —

„Aber noch bei 1ſten Dezemb., wo er den „Druck wollte anfangen ꝛc. — Anzahl der nöthigen Abdrücke beſtimmen ꝛc. — Vorausbezahlung ſo gering ꝛc. — daß er die Abgabe „ſeiner fertigen Handſchrift an die Preſſe bis

„zum dritten Febr. 1812 aufſchieben muß
„in Hoffnung, daß bis dahin unter den Vor-
„nehmen und Wolhabenden ꝛc. — —

„Schluß des abgeleſenen Textes.“ „Er bemerkt nur noch, daß demſelben (dem Anleit zur Erkennung) die Namen ſeiner Beförderer mit Anzeige ihres Standes, Amtes und Wohnortes (um die er bittet) vorgedruckt, und der Preis des Anleits im Buchladen nicht unter 3 Thaler ſein kann.“

Unſer heutiger Bußtext ermuntert uns zur Andacht; und ſie wird befördert werden, wenn wir jetzt vorſtellen und miteinander betrachten,

Den auf Wolke's Anleit zur Erkennung keine 2 Rthlr. ſ. C. vorausbezahlenden Deutſchen; und zwar 1) im 1ſten Theile die Paar hundertjährigen Gründe, warum es der Deutſche nicht thut; 2) im zweiten die übrigen.

1. Theil.

Der aus ein Paar hundertjährigen Gründen nicht vorausbezahlende Deutſche thut es den beiden Unterabtheilungen des erſten Theils zufolge weil er kalt iſt a) gegen Deutſche und b) gegen Deutſch; und gegen letztes iſt er's wieder — dadurch bekommen wir die Subſubdiviſion — x) weil er nicht gern ſpricht.

Die erſte Unterabtheilung kann mit wenigen Worten die Kälte des Deutſchen gegen Deutſche beweiſen. Wenn in London alle daſige Franzoſen einander kennen und ſuchen; — und wenn es eben ſo in Paris der Britte mit Britten thut: ſo fragt der Deutſche in London und Paris — nach dem Zeugniß einer Monatſchrift gleichen Namens — nach keinem andern daſigen Deutſchen, ſondern denkt, der Narr hätte wol auch zu Hauſe bleiben können, und der andere daſige Deutſche iſt daſſelbe von jenem Denker überzeugt. Wenn manches andere Volk, gleich Venedig, auf eigenthümlichen Inſeln wohnt, ſo hauſen wir wie Chineſer auf Gondeln, um alle dieſe Inſeln und alle Welt zu umfahren. Doch wollen wir auch einen Deutſchen-Freund hören, welcher ſo entſchuldigen kann: „Gott wohnte, noch eh' er etwas ge„ſchaffen, nur in ſich und erſt nachher in den

„Kreaturen *). Um mit dem Größten das
„Kleinſte zu vergleichen, ſo können wir auch
„ſagen, daß wir, nachdem wir aus unſern
„dunkeln, einſamen, müßigen Wäldern heraus
„ſind und erſchaffen und Erfindungen und
„Schöpfungen aller Art auf Arm und Rücken
„tragen, damit in alle Welt hauſieren, und
„uns mit jeder ausländiſchen Hauptſtadt verquicken,
„ſo daß wir ſogar, wenn uns körperliche
„Landesverweiſung fehlt, uns zu Hauſe
„eine angenehme geiſtige zu genießen geben.
„Iſt der Menſch nach Ariſtoteles ein nachahmendes
„Weſen: ſo möchte wohl der Deutſche
„ein potenziierter Menſch ſein, weil er allen
„nachahmet, ſogar Nachahmern; und es iſt auf
„ihn glücklich anzuwenden, was Gall in (ſeiner
„Reiſebeſchreibung) vom Menſchengehirn behauptet,
„daß dieſes eine Summarie aller
„Thiergehirne auf einmal ſei, ſo wie umgekehrt
„jedes Thieriſche ein Stückchen menſchliches
„enthalte."

---

*) Lomb. Magist. sentent. L. 1. dist. XXXVII. c.

So weit der Deutſchenfreund. Bußprediger will nicht vorausſetzen, daß der Freund damit, was gerade dem deutſchen Charakter zuwider wäre, das Einheimiſche und Eigne preiſen will; dieſe Vorausſetzung wäre ſchon der juriſtiſchen entgegen: nemo praesumitur jactare suum, d. h. der Deutſche ſtreicht, der Vermuthung nach, ſich ſelber wenig heraus. Aber der gute Freund ſchaue doch in die Folgen. Da wir, wie unter allen Vögeln nur die Schnepfen, in allen Welttheilen zu haben ſind; da nach Archenholz nie ein großer Ausländer bei uns wohnhaft blieb, aber wol große Deutſche im Auslande: ſo ſchlagen andere Völker unſern Preis bei ſo überladnem Markte nicht hoch an, und der Bußprediger, der deßhalb Italiener, Briten, Spanier, Portugieſen, Hindus durchgeblättert, fand die Deutſchen beinahe den Müllern ähnlich behandelt, nach deren Lobe ein gewiſſer Garzonus*) in vielen 100 Autoren zwar nachgeſchlagen, aber ohne eines gefunden zu haben verſichert. Wiewohl wir uns, wie Jupiter, in alle fremden Geſtalten verwandeln, und auch wie er, ſelten in eine ſchönere, weil wir uns in Alles verlieben: ſo haben wir doch nicht wie er, das Glück, damit zu erobern und zu befruchten. Der Britte, der Franzoſe, der Spanier, der Italiener ꝛc., dieſe gefallen mit ihren Eigenthümlichkeiten ſogar in Auslanden, wo entgegengeſetzte gebieten. Würden wir aber nicht mehr Lob bekommen, wenn wir uns mehr Lob ertheilten? Und könnte ein Volk die höchſte Seeligkeit nicht anderswo ſuchen, als in der ſogenannten Selbervernichtung der Quietiſten? Die ganze Gemeinde ſinne nach.

---

*) Relationes curiosae. T. II.

Der Urſachen dieſer deutſchen Selbſt-Kälte ſind ſo viele, daß der Früh-Bußprediger in dieſer bloßen Morgen-Andacht aus Langweile und Zeitkürze nicht alle bekannten anführen kann, geſchweige alle unbekannten. Er bringt genug von jenen zum Vorſchein, wenn er anführt, daß das vorige deutſche Reich*) in mehr als 300 unverbundne verwandte Staaten zerfallen war, welche einander weniger gleichgültig waren, als häufig verhaßt, weil von jeher Verwandte, Gränznachbarn, Gränzvölker, Gränzreligionen den Tönen glichen, wovon zwei nur dann den größten Mißton angeben, wenn ſie einander am nächſten ſind wie de und des. Eine eben ſo bekannte Urſache deutſcher Selbſt-Kälte mag ſein, daß wir, da ſo oft ausländiſche Völker uns die Saat großer Erfindungen, z. B. die Welſchen alte Literatur und Muſik zugeworfen, welche wir dann begoſſen und bis zur Reife ausgebildet haben, daß wir von unſerer Bewunderung gegen die Samenhändler uns leicht gegen uns Pfleger und Gärtner erkälten ließen. — Es ſollte nur hier auf dieſer h. Stätte der Ort dazu ſein, ſo ließe ſich wol das Gleichnis machen, daß wir die in unſere Zaunkönigs Neſter gelegten Guckguks Eier fremder Erfindungen mit ſolchem Feuer ausbrüten und verpflegen, als Bechſtein in ſeiner Naturgeſchichte von den wahren Zaunkönigen, Zeiſigen ꝛc. berichtet, welche den fremden Eiern zu Gefallen ihre eigenen aus dem Neſte ſtoßen, und ſich mager und federkahl am jungen Guckguk ätzen, bis er endlich aus dem Neſte halbgroß austretend gar von allen benachbarten Zeiſigen, Stieglitzen und andern Kleinen bewillkommt und empfangen, und um die Wette gefüttert wird. Hätte das Gleichnis nur mehr Würde, ſo wär' es zu gebrauchen.

---

*) Genealog. Handbuch B. 2. 1802.

Als eine dritte bekannte Urſache deutſcher Selbſt-Kälte könnte man (indeß mit Einſchränkung) noch beibringen, daß, da Deutſchland ſonſt immer der Turnierplatz und Fechtboden auswärtiger Krieger, gleichſam das Elis aller fremden olympiſchen Kriegſpiele geweſen, indeß auf andere Länder oft in einem Jahrhundert wie Rußland, oder in Jahrhunderte wie England, kein fremder Kriegsfuß geſetzt wurde, ſo oft ſie auch ſich ſelber auf Kriegsfuß ſetzten, daß, ſagt man, Deutſchland bei ſolchen Durchzügen und öftern Siegen fremder Völker dieſen ſich, wenn nicht befreundet, doch dem eignen Volke ſich ſelber entfremdet habe, wie ja in den Kreuzzügen bei noch größerer Abtrennung der Völker geſchehen. Gleichwol iſt dieſe Urſache nur eingeſchränkt zu geben; denn Welſchland war eben ſo wol die Arena europäiſcher Fechter als Deutſchland, aber ohne beſonderen Verluſt der Selbſtliebe. Und auch über Deutſchland darf man fragen: hob ſich nicht aus dem dreißigjährigen Kriege der Reichsboden — gleichſam der Kredenzteller eignen Blut- und fremden Gift-Kelches — endlich zum Ararats Gebirge empor, auf welchem nach der Blut-Sündfluth drei Kirchen-Schiffe ankerten und ruhten, und noch ruhen?

Leibnitz ſchreibt dem dreißigjährigen Kriege noch das Einwandern oder Einlaſſen ſo vieler Wörter-Fremdlinge zu, ſo daß unſere Sprache, wie ſonſt ein preußiſches Regiment, halb aus Ausländern beſtehen mußte. Doch iſt dieſes nicht ganz aus der Länge des Kriegs zu erklären; — denn warum nahmen die Ausländer nicht eben ſo gut deutſche Wörter mit nach Haus — ſondern meiſtens aus dem Streben, daß der Deutſche nicht gern den Ruhm verlieren will, ein Jupiter xenius oder hospitalis fremder Wörter und Moden, der geiſtigen und leiblichen Einkleidungen zu ſein, und dieſes letztere wieder darum, weil früher ſo manche Völker uns an poetiſcher und geſelliger Bildung voran liefen. Wenn wir dadurch auf der einen Seite einen höhern und uneigennützigern Duldgeiſt als der bloße Handel zweien Völkern gab, errangen, indem unſere Duldung auch von geiſtigen Gegenfüßlern glaubt, daß ſie ſo gut wie die geographiſchen, ihre Köpfe nach einem und Einem Himmel richten: ſo entzog freilich auf der anderen Seite der Hof eines Louis XIV. durch ſeine höhere Bildung Ende des 17ten und Anfangs des 18ten Jahrhunderts unſerer Sprache an Höfen ſo viel Stimm- und Tafelfähigkeit, daß gerade an deutſchen die deutſche ſo wenig zu hören war, als in der Türkei ein türkiſcher Hund (der ſogenannte nackte oder barbariſche Hund, Chien Turc Buff.) indeß umgekehrt Karl der Große in Frankreich ſelber Deutſch zur Hofſprache erhob.

So kommen wir denn nun alle wohlbehalten bei der zweiten Abtheilung des erſten Theiles an, welche uns zu beweiſen verſpricht, daß wir nach unſerer Sprache wenig fragen und ſie oft unſere Sache nicht iſt. So viel iſt erwieſen, daß man in Paris bogenlang in Zeitungen und ſtundenlang in Kaffeehäuſern urtheilt und zankt, nicht etwan über eine neue Proſe oder Poeſie, ſondern ſchon über eine neue Wortfügung, ja über ein neues Wort. Aber dieß offenbart wenigſtens eine Liebe gegen die Sprache, von welcher die Liebe gegen das Vaterland nicht weiter entfernt liegt, als von der Zunge das Herz, das man ja ſogar am Ende auf dieſer haben kann. Wenn Ennius ſagt*), er habe drei Herzen, weil er drei Sprachen verſtehe: ſo hat er nicht bei ſeinen zwei ausländiſchen (der oſziſchen und griechiſchen) Recht, welche als ſolche nur Herz-Ohren ſind, ſondern bei ſeiner eigenen. Die Mutterſprachen ſind die Völkerherzen, welche Liebe, Leben, Nahrung und Wärme aufbewahren und umtreiben. Dieſes Herz einem Volke ausſchneiden, heißt — wenn man nicht die Allegorie bis zum Verbluten fortſetzen will — das Lebendige ins Todt-Gedruckte überſetzen und unter die Preſſe geben. Daher iſt der Untergang oder die Vertilgung jeder auch der ärmſten Sprache das Verdunkeln und Vertilgen einer Facette oder Fläche am polyedriſchen Auge der Menſchheit für das All; jede Sprache ſollte heilig bewahret werden, ſo wie in Rußland (nach Kotzebue) jede einmal erbaute Kirche niemal verfallen und verſchwinden darf. Daher las der Bußprediger mit einer Art Wehmuth die ſeltene Thatſache in Humboldt,*) daß, als die Aturer im Raudal (in Südamerika) auf ihren letzten Hülfklippen ausſtarben, ſich blos in einem alten Papagei die nachſterbende Sprache nach der Meinung der Maypures noch mit einigen unverſtändlichen Lauten forterhalten.

---

*) Gell. Noct. Att. XVII. 17.

Der Deutſche iſt gegen keine Sprache ſo kalt als gegen ſeine ſo reiche. Es iſt ordentlich als ob er ſowol mit Bekanus **) glaube, daß

---

*) Humbolds Anſichten. B. 1.

**) Richardſon über die morgenländiſche Literatur ꝛc.

Gott nur Deutſch mit Adam geſprochen, als mit dem Konſiſtorialrath Heſſe in Königsberg*) daß das Paradies eigentlich in Oſtpreußen gelegen, ſo daß man deßhalb, da doch das Vaterland der deutſchen Sprache, nämlich das Paradies, durch die erſte Mutter in einem kurzen Obſtnachtiſch vernaſcht worden, dieſe Sprache wieder für das Paradies aufſpare, wenn man künftig aus dieſer Welt dahin komme; und gewiß iſts in jedem Falle, daß nach dem Tode mit manchem von uns droben wird deutſch geſprochen werden, und es iſt ſelber der Kanzelredner dieſes nicht ohne Angſt.

Unſere Sprach-Kälte zeigt ſich ſchon darin, daß bei uns, ſo wie Ein Schreibmeiſter hundert verſchiedne Schreibhände und Fäuſte (mit der linken wären es gar 200) aus ſeiner Schule entläßt, ſo der Rechtſchreib-Lehrer (ſei es Klopſtock oder Adelung oder Heinatz) eine Unzahl von Recht- oder Unrecht-Schreibungen erlebt. In England, Italien und Frankreich gibts nur eine; und ſelber der mächtige Voltaire prägte leichter einen ganzen gläubigen Franzoſen um als die alte Schreibung ſeines Namens François in die richtigere Français (Franziskus in Franzoſe); und der alte Spaßvogel hackte aus orthographiſchem Grimme in den falſch geſchriebenen François ſo viele Wundenmäler ein, als ſei er wirklich der Heilige dieſes Namens. Erſt die Revoluzion ſchaffte den orthographiſchen falſchen Heiligenſchein ab.

---

*) Deſſen Entdeckung in dem Felde der älteren Erd- und Menſchengeſchichte.

Aber was iſt die Zahl aller deutſchen Heterographien gegen den deutſchen Grammatiken-Kongreß? Nicht als ob wir ſo viele deutſche Sprachregellehren geſchrieben hätten — denn jährlich geben wir beſſere und mehre lateiniſche, franzöſiſche, griechiſche als deutſche, und die beſte, auf welche die baierſche Regierung einen Preis von 200 Karolin geſetzt, ſoll ihn noch erſt verdienen — ſondern eben um kaufmänniſch zu reden, aus Mangel einer Compagnie-Grammatik hält ſich jeder Autor ſeine Propre-Grammatik. Er hat von dieſer — die ganze Auflage der Sprachlehre macht er blos in ſeinem Kopfe — nichts zu beweiſen, als daß er in ſeiner Eigen-Grammatik feſt-niſtend beharrt, und nicht nachgibt. Iſt er dann nur einige Büchermeſſen lang nicht auszubeißen geweſen: ſo darf er ſich in ſeiner privilegierten Neu-Sprache ferner fort verſchnappen als „privilegierter kaiſerlicher Trunkenbold“. Es iſt nämlich in Konſtantinopel (nach Pouqueville) Geſetz, daß ein Trunkner, dreimal auf der Gaſſe gefunden, eben ſo oft geprügelt wird; erſcheint und erliegt er aber zum viertenmale: ſo erwirbt er ſich für immer die Erlaubnis zu trinken und zu fallen wie er will, und deckt ſich, wenn Trink-Anfänger um ihn her auf den Ferſen gehärtet werden, weil ſie darauf nicht ſtehen können, ruhig mit ſeinem Privilegium eines kaiſerlichen Patent-Trunkenbolds.

Der Bußprediger wünſcht, daß die Gemeinde mit ihm die Urſachen dieſer Sprachkälte aufſuchte, aber nicht nur die unrühmlichen, auch die rühmlichen, ſo wenig dieſe ſonſt einer Bußpredigt anſtehen.

Unter die letzten gehört das ewige deutſche Fortſchreiten in Dicht- und Denk- und Proſe-Kunſt, das mit den Bahnen leicht die Ziele wechſelt. Wir ſind noch mit nichts fertig, was freilich in einem eignen und anderen Sinne der Menſch auch niemals nöthig hat, denn ſonſt wäre ihm ſowol irdiſche Zukunft als überirdiſche entbehrlich. Ein Deutſcher durchlebt in Dicht-, Denk- und Proſe-Kunſt ſo vielerlei Bildung-Alter, und dieſe ſo ſchnell hintereinander und alle ausländiſchen Bildung-Alter dabei wieder in ſeine einheimiſchen hineinziehend, daß er immer zu ſeinem Heute mit einiger Kälte gegen ſein Geſtern aufwacht, weil er ſich fragen kann: „legt' ich mich nicht geſtern als Gottſched nieder und ſtehe heute als Klopſtock auf, und morgen — merk' ich — als Goethe?" Aber an dieſem Bildung-Wechſel muß natürlich die Sprache, worin ja jeder vorgeht, ſich ſelber mit umwechſeln, aber auf Koſten der Liebe gegen ihre vorige Geſtalt. — Allerdings ſind wir — inſofern als die Wörter die weiter tragenden Samenſtäubchen der wiſſenſchaftlichen Samenkörner ſind — mehr den zarten ſtillen Blumen ähnlich, welche ungleich den Thieren, in jedem Frühling ihre Befruchtwerkzeuge von neuem erzeugen, um mit dieſen neue Blumen zu gebähren.

Nur zu bedauern (entweder ernſt- oder ſcherzhaft) ſind in dieſem Falle Ausländer, welche mühſam unſere Sprache erlernen, aber ſolche, wenn ſie nach ein Paar Jahren wiederkommen, nicht mehr erkennen, weil dieſe Einkleidung das Kleid des Hofrath Beireis nachahmt. Es iſt nämlich bekannt, daß der kunſtreiche Hofrath ſich an die Braunſchweiger Hoftafel öfters mit einem hübſchen dunkelblauen Rocke niederließ; daß aber der Rock bei jedem Gerichte zum Erſtaunen der Hofbedienten eine andere Farbe anſetzte, und in immer höhere ſpielte, bis er ſich endlich bei dem Nachtiſch zu Scharlach verſchoß, worauf der blau angelangte Gaſt roth von dannen ging; — an ſich übrigens ein erlaubtes Verwandeln und iſt jedem Hofmanne kein unſchuldigeres vorzuſchlagen.

Eine andere Urſach unſerer Sprach-Kälte

iſt vielleicht der vorigen im Rühmlichen verwandt. Da die Deutſchen theils literariſch, theils auf der Poſt ſich unter alle Ausländer begeben, und gleichſam auf der langen Völker-Brücke wohnen — ſo wie etwan nach Haller und Wrisberg der Aufenthalt der Seele ſelber im Gehirn auf der ſogenannten Varols Brücke iſt — ſo geben vor uns alle fremde Völker vorüber, und wir hören ſie alle ihre eigne Sprache reden, und hören gut zu, ſetzen aber unſer Sprechen und Antworten aus Lebensart — da Marivaux bemerkte: bien écouter c'est présque répondre — eben in gutes Zuhören oder Schweigen oder auch Ueberſetzen. — Geſchwätzige Völker, welche den ganzen Tag die Proſe abnützen, haben ſich (nur die Griechen ausgenommen), wenn es zur Höhe der Dichtung geht, ſchon vorher ausgeſprochen, z. B. Italiener, in der Poeſie bis ſogar auf die welſchen Nachtigallen, deren Schlag ſchwächer iſt, als der nordiſchen ihrer, und welche man da öfter in der Schüſſel als im Bauer findet. Hingegen wortkarge, ſtumme Völker von den Arabern

an,

an, bis zu den Britten und Deutſchen herüber, und bis zur nordiſchen Mythologie hatten in der Poeſie feurige geflügelte Zungen. So konnten Leute, welche ſtammelten, leicht ohne Stocken ſingen, ja Sigaud führt von Scheffer an*), daß dieſer in Regensburg eine ſtumme Sängerinn gekannt. Die Norder ſind kalte gebraute Waſſer, aber leicht zu brennenden entzündbar.

Mit der Fülle und der Unbeweglichkeit unſerer deutſchen Zunge gleichen wir mehr dem Wallfiſche, deſſen Zunge zwar achtzehn Schuh lang (alſo wenigſtens fünf Weiber lang) iſt, aber ohne ſich hörbar zu Tönen zu bewegen. Was uns entſchuldigt, ja lobt iſt gewis, daß wir unter unſerem Schweigen und Dichten dem großen Corneille ſehr nahe kommen, welcher ein äußerſt ungelenker Geſellſchaft-Sprecher war und doch dabei ein ſo geſchickter Zubläſer (Soufleur) ſeiner tragiſchen Charaktere. In der früheren Zeit lieferten wir ſchon poetiſche Meiſterſtücke, und in ſpäteren darauf nur proſaiſche — Schülerſtücke. Aus unſerer Sprech-Scheu wäre vielleicht die Bemerkung Meierotto's zu beſtätigen, daß der Deutſche den Misbrauch der Rede ſtärker ausdrückt (z. B. läſtern, aushunzen, anſchnauzen, belfern ꝛc.) als anderen Misbrauch, z. B. Trinkunmäßigkeit, welche er griechiſch-wollautend nur mit Trunk über den Durſt, Räuſchchen, Ehrentrunk u. ſ. w. anzeichnet. Uebrigens läugnet man gar nicht, daß dieſe Ungelenkſamkeit der Sprachwerkzeuge unſeren Tiefſinn anzeigt, da ſchon Plattner angemerkt, daß Nachdenken dieſe ſchwäche; entkräftet doch tiefes Philoſophiren ſogar die geiſtigen dermaſſen, daß man ſchon aus der ſchlechten Sprache (oft an weiter nichts) errathen kann, daß man einen großen Philoſophen vor ſich habe; gleichſam einen Mann von recht geſundem Geiſte, welcher daher nichts von ſich zu geben weiß, wie auch körperlich nach Gaubius *) Verſtopfung eine gute Natur bedeutet.

---

*) Dictionnaire des merveilles de la nature par Sigaud de la Fond. T. 1.

---

*) Deſſen Krankheit-Lehre §. 799.

Mit deſto mehr Freude geſteht Kanzelredner dieß als Deutſchenfreund die Ausnahme zu, daß der Deutſche, ſobald er mit einem Ausländer zuſammen kommt, und nur deſſen Sprache zu reden hat, wirklich auf einmal geſprächig und ſprach-rein wird, ordentlich als woll' er dieſem in ſeiner fremden zeigen, wie er vollends in der eignen deutſchen reden könnte, wenn er ſonſt wollte. So ſpricht im Kloſter La Trappe, wo alle Mönche ſchweigen, nur jedes mal der, welcher einen Fremden herum führt.

Der Bußprediger bricht hier den erſten Rede-Theil über deutſche Sprech-Scheu und Sprech-Kürze ſogar auf Gefahr, ihrer ſelber beſchuldigt zu werden, ab; erbietet ſich aber, Freunde längerer Predigt-Theile aus ſeiner Bücherſammlung mit guten Paſſions- und Faſten-Predigten zu befriedigen, welche nicht blos durch die Länge körperlich, ſondern auch durch den Innhalt geiſtig halten, was ſie verſprechen, nämlich auch geiſtig leiden und faſten zu laſſen.

Zweiter Theil.

In dieſem haben wir an dem auf den „Anleit zur Erkennung“ keine 2 Rthlr. ſ. C. vorausbezahlenden Deutſchen die übrigen Gründe zu betrachten, warum ers thut.

Der nicht vorausbezahlende Deutſche führt beſonders den an, daß er kein Geld habe, hundert und achtzig Kreuzer aber ſeien Geld. — Er hofft ſeinen Satz zu beweiſen und ſagt deßhalb, er habe ſchon in manchen Staaten gutes Papiergeld genug für blos Geld-Papier, nämlich für zu bezahlendes aber nicht abzahlendes Bücher-Papier hinzugeben gehabt; ihm aber ſei Papiergeld lieber, weil es täglich viel ſeltener und ſchwerer zu haben ſtehe, als die unzähligen in Höhe und Breite anwachſende Bibliotheken voll Bücher-Papier; er habe ſich daher auf Reiſen im Oeſtreichiſchen gern zuweilen mit Franziskanern in einerlei Schickſal begegnet, welche ebenfalls das Geld nur in Papier eingewickelt berühren dürfen*), nur er aber mit dem Vortheile für ſich, daß das Geld in ſein Papier der Leichtigkeit wegen blos hinein geſchrieben geweſen. Aber hier widerſpricht ſich der Nichtvorausbezahler ſelber; denn entweder wünſcht er, wie zuweilen todte in Schachten gefundene Bergknappen, mit Erzadern nämlich gar mit ächtern und feſtern Goldadern durchwachſen zu ſein, als er wol jetzt Aerzten zeigt, oder er will den Ueberfluß nicht bemerken, daß er auſſen ganz mit Gold bedeckt iſt, und die Stadt um ihn her dazu, weil die alte Kunſt, einen Dukaten ſo dünn zu ſchlagen und zu plätten, daß er einen Reiter auf dem Pferd wie ein Reitermantel einhüllt, durch die Papier-Preſſe viel weiter zu treiben und mit einem einzigen Goldſtück ein ganzes Regiment zu bedecken iſt.

---

*) Das römiſche Geſetzbuch. 1786.

Beſonders drei Thatſachen ſchlagen den Nichtvorausbezahler, wenn er ſeinen filzigen Seelenmangel gern einem Geldmangel der Zeit aufbürdet.

Erſtlich im 6ten und 7ten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts, wo dieſer Deutſche ſich nicht ſelber ein falſches testimonium paupertatis (Armuthzeugniß) ausfertigte, gab er doch keinen Heller her zur Bodmeriſchen Herausgabe der deutſchen Gedichte aus der Minneſänger-Zeit, oder zur Bertuchſchen von Hans Sachs, oder nur zur Fortſetzung des Bragurs von Gräter oder anderer Werke, z. B. der Leibnitziſchen und Kepplerſchen Nachläſſe.

Die zweite Thatſache iſt, für die theuerſten Werke nämlich für theuere Herausgaben griechiſcher und römiſcher Schriftſteller macht ſogar der arme Schulmann mitten unter den Beutelſchneiderinnen der Lagen einen geldhaltigen Beutel auf, nur aber für deutſche Werke zieht, dreht, knöpft er ihn zu und ſagt: es ſei ohnehin kein Heller darin.

Der Schulmann iſt überhaupt ein Mann, der ſich vergnügt von ſeinem guten Eheweibe ſcheiden ließe, wenn er gewiß wüßte, daß er als vierter Ehemann mit der klaſſiſchen Terentia — ſo alt ſie auch ſchon bei dem dritten war *) — verbunden würde; denn ihr erſter

---

*) Nach Plin. H. N. VII. 49. wurde ſie 103 Jahre alt.

Ehemann war Cicero, der ſich zwar von ihr ſcheiden, aber ihr gewiß mehrere Ciceronianiſmen zurück ließ —; ihr zweiter war Salluſt, von welchem Geſchichtſchreiber ſie die Geſchichtſcheiberin ſein konnte, und der dritte Meſſala, wir hoffen Meſſala der Grammatiker. Bußprediger dieß hielte mit Vergnügen dem guten klaſſiſchen Paare die Traurede und darauf die Strohkranzrede.

Daß übrigens ein ſo geſetzter Mann, wie der gedachte Humaniſt, in eine ſo vermooſete — hundert und dreijährige — dreimännige Ausländerin ſich auf einmal wie ein Werther zart verſchießen und ſie in die Dido's Höle ſeiner Studierſtube nöthigen will: dieß hat bei dem Manne gute Urſachen; — oder auch mit anderen Worten: daß die Profeſſuren fremdes Brod, griechiſches und römiſches, gern eſſen und kaufen, weil fremdes Brod nach dem Sprichwort beſſer nährt, dieß hat noch die Urſache: man wird nämlich mehr dafür beſoldet, wenn man Griechiſch halb, als wenn man Deutſch ganz verſteht:

Eine dritte Thatſache ſpricht gegen den Nichtvorausbezahler, nämlich ſein jetziges Voraus-, ſein Nachbezahlen und ſein Schuldigbleiben für Bälle, Klubbs, Schauſpiele, Stuben- und Körper-Möbeln. Für Leiber hat man Geld genug, für Geiſter kaum Schulden. — Wegen des Genuſſes des Erkenntnisbaumes wurde den erſten Eltern der Lebensbaum verſagt; wir verſagen uns den Erkenntnisbaum, um den Lebensbaum abzupflücken. — So fehlt überhaupt zum Guten dem Menſchen nie das Geld, nur die Luſt.

Einiges könnte einer, der den Nichtvorausbezahler entſchuldigen wollte, nothfalls für ihn aufbringen. „Der Nichtvorausbezahler — könnte „ſein Aſſiſtenzrath und Volkstribun etwa ſagen — „wünſcht ja nicht, daß der Wolkeſche „Anleit „zur Erkennung“ ungedruckt verbleibe, ſondern er wünſcht vielmehr herzlich den Druck, „um ſich das Buch entweder aus Leih-Bibliotheken oder aus öffentlichen Bibliotheken — „die beiden Ararats- oder Parnaß-Gipfel oder „Parlamentshäuſer jetziger Literatur — es ſei

„für einen Leſe-Groſchen, oder es ſei umſonſt „für einen Leſeſchein abzuholen.

„Er gibt zu bedenken, wer ihn denn wol „für einen weiſen Mann, geſchweige für einen „haushälteriſchen halten würde, wenn er ſein „Geld geradezu nach Dresden abſchleuderte, „und 180 Kreuzer für 30 Bogen ausgäbe, anſtatt ſie dafür einzunehmen, indem er, ſogar „im Buchladen, wenn er ihn ſtehendes Fußes „ſchnell überlaufe, einen Batzen vor den Augen „des Buchhändlers erſparen und verdienen könne, welcher — nicht der Buchhändler ſondern „der Batzen — (nach Hochenberg oder Beuſt) „von Bätze oder Bätzle herkomme, einer alten „Berniſchen Münze, die vom Bärenwappen ſo „hieß *). Er thut die Frage, ob dieſer Batzen „nichts ſei für Manchen, welcher aus Holzmangel mit dem Ofenſchirm einheizt?“

„Es hegt der Nichtvorausbezahler überhaupt „ſo hohe Begriffe von Wiſſenſchaft, und daher „ſo geringe vom Geld, daß er gar nicht begreift,

---

*) Longoliſche Beſchäftigungen S. 287.

„wie dieſes heilige Feuer aus ſeinem Himmel „gleich gemeinem elektriſchen, auf Metallen „zu ihm herunter kommen will, ſondern er „glaubt etwas Edleres in ſeiner Natur zu ſpüren, was gerade das Unbezahlbare nicht zu bezahlen ſucht, ſondern ohne Geld begehrt, ſo „wie man das edle Schach um keines ſpielt. „Der Schriftſteller iſt mir — ſagt er ſelber gut „genug — der wahre Nachmittagprediger, welcher mich lehrt und rührt, ohne daß ein läſtiger „Klingelbeutel umher wedelt und mich unterbricht, oder er iſt auch geiſtig der geiſtige „Rothſchmidt in Nürnberg *), welcher nach „den Geſetzen keinen Heller Lehrgeld vom Lehrjungen annimmt.“

„Einem ſolchen Manne, wie man den deutſchen Nichtvorausbezahler hier aufſtellt, wird „freilich bei ſolcher Gefühl-Zärte mancher Autor, der für ſein ſchriftliches Sprechen „Geld verlangt, nicht ſehr verſchieden vor dem

---

*) Ortloffs Beſchreibung der Künſte und Handwerker.

„ſonſt genialen Cardanus*) erſcheinen, welcher
„ſogar für ſein *mündliches* Etwas von durchreiſenden
„Bewunderern haben und einſtecken
„wollte. Faſt unglaublich! Will denn ein Autor
„ſeinen Leſern nichts als Zeit opfern, die er
„ohnehin von Geburt an gratis hat, und oft
„eine längere als die vornehmſten Leſer, die
„an Diät-Fehlern hinſterben, wovor ihn ſeine
„Lage bewahrt, weil er, wie geſagt, nur den
„Aufwand von einer Zeit, welche ihm reichlich
„genug mit Unſterblichkeit zurück bezahlt wird,
„für die Leſer machen und ſonſt keine weitere
„Ausgaben, beſonders da er mit ſeinem Opfer
„Tauſenden nützt: ſo iſt dieß, geradezu zu ſagen,
„ſehr erbärmlich, und man ſollte ein Wort
„mit ihm ſprechen. Es iſt ſchon genug, wenn,
„wie wenigſtens ſonſt, Bücher**) auf die Münzen
„aufgeprägt werden, oder gar wie von Hadrian
„die Verfaſſer ſelber, oder von den Mantuanern
„Virgil und den Smyrnern Homer;

---

*) Bernhards curieuse Hiſtorie der Gelehrten ꝛc.

**) Spieß, Münz-Beluſtigungen.

„aber es umwenden, und auf dieſe ſelber Münzen prägen, iſt zu viel, und fällt auf. Oder „wollen die Schreiber an ihrem Zuge zur Lorbeer-Krönung, anſtatt wie Fürſten Krönung-„Münzen links und rechts auszuwerfen, (wie „man etwa die Einrück-Gebühren für lobende „Anzeigen nennen könnte) ſich ganz unbegreiflich „mit Krönung-Münzen für ihr Thronbeſteigen „ſelber bezahlen laſſen?“

„— Wenn der Pabſt Benedikt XIV. den „großen Montesquieu und ſeine Familie für das „Vergnügen, das er aus ſeinem esprit des „lois geſchöpft, mit der ehrenden Erlaubnis „beſchenkte, jeden Freitag Fleiſch zu eſſen: ſo „erbäten wol jene Schriftſteller, die immer „noch mehr verdienen wollen als Lob, ſich vom „Pabſte nicht blos die Erlaubnis ſondern auch „das Fleiſch ſelber dazu.“

Wie geſagt, auf dieſe Weiſe wäre etwan der Nichtvorausbezahler in einem günſtigern Lichte zu halten; aber wir kommen zur

Nutzanwendung,

in welcher der Bußprediger als Erzhirte manche ſeiner Erzſchafe anfahren möchte, wär' er nicht an Ort und Stelle und ſelber ein Lamm; aber er begnügt ſich zu ſagen: „Verdammt! Und ſo „ſtehen die Sachen? — Und ihr ruft unter jedem Preßbengel bis zur Langweile und Unwahrheit hervor, euere Nazional-Unſterblichkeit habe ſich wie Tithons ſeine in die Stimme oder Sprache gezogen? Soll aber für dieſe „Stimme, wenn ſie heiſer iſt oder ſonſt etwas „am Kehldeckel und Luftröhre fehlt, zwei Thaler ſ. E. vorgeſchoſſen werden: ſo hat niemand „einen leeren Beutel, geſchweige einen türkiſchen Beutel. Wie ſoll man euch da nennen, „o ihr....?“ In einer Predigt wol nur: lieben Mitbrüder! — Denn ihr ſeid zu lenken; 180 Kreuzer ſind freilich Geld, denn auf jede Seite kommt ſchon zwei Drittels Pfennig; und ganze Kreuzer gehen verloren, wenn man etwas überſchlägt; aber, ihr Mitbrüder, wenn wir es auch auf der einen Seite, da es blos das allgemeine Wol betrifft, nicht ſo hoch anſchlagen können, daß in jedem Jahrhundert durch die bisherige Schreibung Eine Million Jahre;

ferner Zeit und Arbeit und Papier zu Geld gerechnet, 500 Millionen Thaler (nach Schlözer 4 mal ſo viel) verſchleudert wurden, und daß die Wolkeſche dieſe erſpart: ſo muß es uns auf der anderen Seite unſer ſelber wegen deſto wichtiger ſein, daß der Ladenpreis künftig drei Thaler iſt, und wir jetzt noch in dieſem Monat einen davon erſparen können.

Uebrigens iſt den Ständen, je höher ſie ſind, deſto mehr die Pflicht ans Herz zu legen, die Ausgabe nicht nur dieſes, ſondern jedes guten Werks zu unterſtützen, damit wenigſtens die armen Nachdrucker, welche ja nicht, wie viele Verleger, von elenden und alſo häufigeren Werken, ſondern nur von den beſten ſeltenſten leben können, einigermaßen aufrecht erhalten würden, was ſie ſchon für die Verbreitung fremden Ruhms auf ſo große Koſten ihres eigenen wol verdienen. Durch dieſe eigentlich mehr verachtete als geachtete Flößknechte und Marketender der Literatur bekämen dann die ärmeren Gelehrten einen nachgedruckten Anleit zur Erkennung um Dieb- und Spottgeld zugeführt. Die Staaten würden überhaupt den Nachdrucker mehr aufzumuntern ſuchen, als ſie etwan im Vorbeigehn thun — und vor allem einen ſolchen Mann nicht mit Privilegien der Ur-Verleger kränken und binden — wenn ſie ihn mehr im Lichte eines Rezenſenten ſehen wollten, welcher nur die beſten Werke (elende Ladenhüter ſind ihm nichts) blos durch ſie ſelber lobt und ausſtellt, und zwar nicht durch parteiiſche Auszüge, noch weniger durch Papier und Druck beſtechend, ſondern lediglich durch das dargereichte Ganze ſelber überzeugend. Ja der rechte Nachdrucker will ſeine Ausgaben nicht einmal für gemeine Rezenſionen im Merkelſchen Sinne angeſehen wiſſen ſondern für höhere im Sinne großer Philologen (z. B. e recensione Wolfii, Hermanni etc.), indem er wie dieſe nur klaſſiſche Werke und vollſtändig liefert, nur, wie jene, mit Auslaſſung ſolcher Stellen, gegen die er etwas hat und mit Mittheilung neuer Leſearten, welche man gewöhnlich Druckfehler nennt.

Wenn der Kaiſer Rudolph I. die deutſche Sprache würdig fand, ihrentwegen in Nürnberg einen Reichstag zu halten *); und wenn der in Weimar zu ihrer Campeſchen und Kolbeſchen Reinigung geſtiftete Palmenorden in 50 Jahren 1 Kaiſer, 3 Kurfürſten, 49 Herzoge ꝛc. als Mitglieder aufwies — und doch was war dieſer nur grammatiſche Orden gegen den poetiſchen der 140 Minneſänger (in der Zürcher Sammlung), die meiſtens aus fürſtlichem Geblüte waren — wenn uns ſolche glänzende Vorgänger und Verſitzer ermuntern, uns neben ſie auf die Fürſtenbank und in die Fürſtenloge zu ſetzen: ſo ſollte uns ein Einlaßbillet von 180 kr. nicht zu hoch vorkommen. Bußprediger dieß ſtellte dabei gern für ſeine Perſon 49 Mann allein vor, er iſt aber leider nur Einen Mann ſtark, und dieß nicht immer.

Noch die letzte Nutzanwendung: es iſt bei dieſer Sache weniger um die Sprachreinigung von ausländiſchen Wörtern, als von falſchen Biegungen und Fügungen einheimiſcher zu thun. Garve bemerkt, daß man einem Volke leichter

den

---

*) S. der neuentſproßne deutſche Palmenbaum ꝛc.

BIBL. UNIVERS. LIPS.

von außen jene als dieſe aufdringe; aber eben dieſe haben wir uns ſelber eingeimpft und unſere Sprache eben ſo oft von innen verrenkt als von außen verfälſcht. Da wir jedoch jetzo die Sprache weniger gegen Innen als gegen Außen zu wahren ſuchen: ſo möge ein Wort die Furcht vor letztem berichtigen.

Es wird nämlich beſonders die Angſt gemeint, daß vielleicht die deutſche Sprache in deutſchen Länder-Theilen des franzöſiſchen Kaiſerreichs im Strome neuer franzöſiſcher Amtnamen unterſinken, und daß die deutſche Zunge bei den Franzoſen, wie jede Zunge bei den ſiegenden Römern, ſo wie etwa am Wallfiſche der Schwertfiſch nur die Zunge ſucht und frißt, dabei leiden könne. Aber gegen die Angſt vor dem Sprach-Einfluſſe franzöſiſcher Amtnamen iſt ſeit Jahrhunderten ein beſonderes Buch geſchrieben, das ſo viele Auflagen erlebte, als der Kalender. Es iſt das einzige deutſche Buch, worin das wenigſte Deutſch ſteht, wie ſchon das Titelblatt (ein Bisellium oder Zweiſitz zweier einander wildfremden Sprachen) anſagt, der

— Adreß-Kalender. In dieſem Werke ſchleicht die Geiſtlichkeit gekleidet bald griechiſch, bald lateiniſch, oder in Mixtur daher (der Archidiakonus, der Superintendent mit Paſtor und Senior, der Sub-Diakonus neben dem Syn-Diakonus ꝛc.) und hinter ihr die Schulleute ganz in römiſche Gewänder gewickelt (der Quintus, der Quartus mit andern Präzeptoren und Profeſſoren). — Darauf dringt in denſelben römiſchen Marderpelzen ohne Griechiſch die juriſtiſche Geſpannſchaft vor (die Juſtiziarien, die Juſtizkommiſſarien, die Fiskalen ꝛc.). — Dann rückt die mediziniſche Leichenprozeſſion in griechiſchen und zuweilen mit Latein eingeſprengten Trauermänteln nach (die Phyſici, die Pharmaceuten, Anatomen, die Pathologen, Neuro- und Oſteo-Logen und der Proto-Medikus ſammt den Medicis). — Dann watet die Karwan der Philoſophen, der Methaphyſiker, Logiker, Aeſthetiker ꝛc. auf und ab, blos griechiſch inkruſtiert und marmoriert. Dann beziehen die Cour- und Compagnie — Gaſſen von Hof- und Kriegleuten, franzöſiſch montiert, die

Antichambre und die Parade. — Endlich ſpielt, italieniſch al Fresco bemalt, ein Coro von Baſſoniſten, Fagotiſten, Sopraniſten mezza voce, con sordino und pizzicato hinter drein. — Nur ganz zuletzt trabt der Nachzug von Forſt- und Berg-Leuten unſcheinbar in kurzen vaterländiſchen Jagd- und Gruben-Kleidern nach, die einzigen Kleider-Deutſchen; denn ſie bewohnen, wie die vorigen Deutſchen ſammt der Freiheit, Wälder und Berge.

Wenn nun Deutſchland, dieſem zu Folge ein kaltes Spitzbergen, wo die Schiff-Trümmer aller europäiſchen Völker liegen, in Rückſicht der Sprach-Trümmer iſt; und wenn in deutſchen Adreßkalendern faſt keine anderen deutſchen Wörter ſtehen, als etwan nomina propria (Eigennamen) und ſo gar deren täglich weniger: ſo iſt ſchon das Ja ja da, wenn man fragt: welche andere Wörter wurden denn durch die neuen franzöſiſchen Amtnamen verdrängt, als eben wieder ausländiſche, z. B. der Commiſſarius vom Commissaire, der Adjunktus von Adjoint u. ſ. w.? Wie man es auch nehme, die Deutſchheit hat dabei weniger verloren als vertauſcht.

Da der Früh- und Bußprediger nach allen dieſem die Hoffnung faſſen kann, daß ſeine Gemeine mit der Baierſchen Regierung, welche zweihundert Carolin auf eine deutſche Grammatik ſetzte, wetteifern und die verlangten hundert und achtzig Kreuzer vorſchießen und in dem Coſelſchen Palais in Dresden abliefern werde: ſo trägt er kein Bedenken im Namen ſeiner Gemeine, die keine gemeine iſt, Herrn Hofrath Wolke um eine kleine Gegengefälligkeit anzugehen. Es dürfte nämlich, leiſten wir unſerer Seits ſo viel, vielleicht der Wunſch nicht unbeſcheiden ſein, daß H. Wolke auf ſeiner Seite ſich uns dadurch gefällig erzeigen möchte, daß er den Anleit zur Erkennung ſtatt am 3ten Hornung oder Blaſiustage (wie er im Allg. Anzeiger geſagt) lieber am 24ſten Hornung, nämlich am dießjährigen Schalttage anfangen ließe, gleichſam um damit die Vorausbezahlung als eine ſchöne nicht gewöhnliche Einſchalt-Handlung zu bezeichnen, ſo wie er ſchon zu ähnlicher Abſicht Namen, Charakter und Aufenthalt des Vorausbezahlers vorangedruckt, verſpricht, nämlich z. B. den Bußprediger dieß ſo: Jean Paul Fr. Richter, Legazionrath in Baireut. — Amen!

Gebet
an den Anno 1812 regierenden Planeten Jupiter.

Größter unter allen jetzigen Planeten und heidniſchen Göttern! Du regiereſt nach der bekannten Kalender-Wahlkapitulazion — beſonders nach dem „immerwährenden curieuſen Haus-„Calender ꝛc., geſtellt von D. Mauritio Knauern, „Abten zum Kloſter Langenheim“ — uns ſämmtlich, wie Du ſelber wol am beſten weißt, in dieſem Schaltjahre. Thu' uns, Deinen guten Croniden, darin ſehr viel Gutes, denn wir haben wenig Gutes! Du warſt ja ſonſt, eh' du die letzte Jupiters-Geſtalt, die eines ganzen Planeten nach vielen Deiner Verwandlungen auf der Erde angenommen, dieſer immer ſo gewogen, und ſchämteſt Dich keiner noch ſo niedrigen Verwandelung, nur um ſie zu einem

Olymp göttlicher Ebenbilder von Dir zu erheben. Wenn Dir nun ſonſt die deutſchen Eichen ſo heilig waren, daß Du in Dodona nur aus ihnen ſprachſt; — und wenn Du jetzt nach Moritz Knauern beſonders über die Lungen regierſt: ſo ſammle Pränumeranten oder Vorſchützen für den Wolkeſchen Anleit zur Erkennung aus alter Liebe gegen Deutſch oder Eiche und Sprache oder Lunge. —

Anbei ſchließen wir in unſer Gebet noch die ganze Jungfer Europa ein, welche Du ja ſchon einmal wie ein liebender Siegwart aus dem Waſſer aufs Trockne gebracht, und welche jetzt gar aus dem weiten Meerwaſſer zu erretten iſt. Mit Deinem Zeichen oder Namenszug wird ſchon in der Scheidekunſt das Zinn geſchrieben; ſo zwinge doch die Zinn-Inſel (wie die Alten England nannten, ſo wie Berosa oder Cytherens Inſel die Kupferinſel), daß ſie anſtatt der bisherigen Charons-Fahrzeuge, das nöthigſte Fahrzeug unter allen ausrüſtet, welches die Friedens-Göttin zwiſchen Dover und Calais hinüber und herüber fährt.

Laſſe doch Deinen Kronprinzen und Sohn Mars, der als Planet nach Knauern im Kloſter zu Langenheim, Anno 1813 regiert, gerade ſo wenig zu thun übrig und frei als der Held Alexander von ſeinem Vater befürchtete.

Ferner wollen wir noch in unſer Gebet die Wiſſenſchaften ſämmtlich, nicht blos die Sprachen, einſchließen. Du, in Griechenland Vater der Minerva, die immer neben Dir ſitzt und jetzt am Himmel der einzige Planet, der immer in vollem Lichte erſcheint! Denn Licht iſt Seelenluft, und, einmal geathmet, unentbehrlich. Völker können ohne ſie, wie ohne phyſiſche, im Marmor Kröten Jahrhunderte lang ausdauern; hat aber ein Volk dieſe Welt-Luft einmal geathmet, wie ein neugebornes Kind die gemeine, ſo iſt ihr Entziehen Enthaupten. —

Kant, o größter Planet! ſetzte in ſeiner Theorie des Himmels die feinſten Bewohner und Geiſter auf die fernſten Weltkörper; und auf Dich noch aus dem beſondern Grunde die feinſten, weil nur ſolche, glaubt' er, mit Deinen ſo kurzen blos fünfſtündigen Tagzeiten auskämen. Thue, was Du kannſt, um uns wenigſtens von weitem zu Deinen Unterthanen und Bewohnern zu ſublimiren und aus Zärtlingen zu Zarten zu deſtillieren.

Anbei ſchließen wir in unſer Gebet noch die Herren ein, welche beſonders bei den Weibern, wie ſonſt Du, ſich in poetiſche Schwanen, myſtiſches Feuer, kaufmänniſche Goldregen, militairiſche Adler und dergleichen zu verwandeln ſtreben; erhalte ſie lieber in Europa bei der feſten natürlichen Geſtalt, in welche ſie ſich nicht etwan, wie Du, erſt zu verwandeln brauchen, als Du die Europa entführteſt. Leide beſonders nicht, daß ſie in Romanen ihren Pumpernickel des Herzens und Liebens in eine feine weiße Oblate umbacken und transſubſtanziiren und ſolche den Weibern, als bedeute ſie etwas Göttliches, zum Anbeten vorhalten.

Ferner wollen wir in unſer Gebet einſchließen die Jungfrauen, die der Schneider entpuppt durch Nacktheit, und die Jünglinge, die er verpuppt durch Kleiderwulſt. Begünſtige unter Deiner Regierung als alter Freund ovidiſcher

Verwandlungen*) eine der Geſchlechter in einander, wenigſtens ſo, daß die erſten mehr Geiſt als Körper zeigen, und die Jünglinge umgekehrt mit dem Leibe aus ihren Bärenraupen-Bälgen ſich häuten.

Ferner ſchließen wir in unſer Gebet noch den Teufel ein, daß er in der Hölle weniger Langweile und weniger Qualen ausſtehe, damit er nicht mehre aus unſerer Gemeine holt, um ſich jene zu vertreiben und andern dieſe anzuthun.

Ferner ſchließen wir in unſer Gebet junge wehrloſe Autoren ein, welche als anonyme Schreiber am tiefſten von anonymen Kritikern geſtochen werden; ſei jenen, wenn ein Zeitungredakteur ein Fliegengott iſt, ſobald ihnen ein berühmter Autor und Virgil**) fehlt, der die

---

*) Und der Planet iſt noch jetzt als Himmelskörper nach der Meinung der Sternkundigen im Bilden und Verwandeln begriffen.

**) Virgils Statue wehrte in Neapel ſonſt die Fliegen ab. Bayle art. Virgil.

Fliegen abhält, ſei ihnen ein Jupiter muscarius seu apomycus.

Endlich wollen wir in unſer Gebet noch den Beter ſelber eingeſchloſſen haben, daß ihm Zeit zu künftigem Anbeten der übrigen Regenten deiner Dynaſtie beſchieden werde.*)

Mögen die Kroniden, o Jupiter, am Ende des Jahrs, wenn Dein Sohn Mars Deinen niedergelegten Zepter aufnimmt, Dir danken und ſagen: er war unſer Jupiter Epidotas — unſer Jupiter Lucetius — Soter — auch Gamelius — ja Cosmetas — und unſer Jupiter Eleutherius.*)

---

*) Es hat nämlich der Verfaſſer auf mehrere der ſieben alten regierenden Planeten bei dem Antritte ihres Regimentsjahres etwas geſchrieben, wie man in Taſchenkalendern und im Morgenblatt geleſen, nämlich auf die 1) Sonne, den 2) Mond, den 3) Merkur, den 4) Jupiter (auf beide letztere eben hier im Morgenblatt). Jetzt hat er noch als ein Magiſtrat, die Stadtſchlüſſel der Erde überreichend, zu empfangen im Jahr 1813 den Mars, der da regiert, im Jahr 1815 die Venus (er thuts gern), und im Jahr 1818 den Saturn. falls deſſen Sichel bis dahin nicht den kleinen einmännigen Magiſtrat abgemaht hingelegt hat.

---

*) Nicht Jupiter, aber Gott hat dieſes Gebet erhört und war Ende 1812 unſer soter.

V.

Die Schönheit des Sterbens in der Blüte des Lebens; und ein Traum von einem Schlachtfelde. *)

Wenn von der Zeit der innigſten Seligkeit des Lebens die Rede iſt, ſo muß man nicht die Kinderzeit anführen, ſondern die Jahre des Jünglings und der Jungfrau. Die Freuden im Kindergärtchen ſind Lenzblümchen, ſchön doch klein, und artig-gefärbte, aber duftloſe Vergißmeinnicht; die höhern prangenden Freuden des Wiſſens und des Herzens ſind noch eingewickelt, und die Farbenwelt der Ideale iſt noch in eine grüne dunkle Knospe zuſammengezogen. Wie anders und weiter ſchimmert die Jugendzeit! Die himmliſche Zeit der erſten

---

*) Im Jahr 1813 geſchrieben.

Freundſchaft — der erſten Liebe — der erſten Philoſophie — des erſten vollen Genuſſes der Natur, der Muſik und der Bühne — der erſten Bauriſſe der Luftſchlöſſer für die Zukunft — und der erſten eingreifenden Zurüſtung für thätige Wirklichkeit — dieſe Zeit iſt nicht blos eine unwiederbringliche — denn jede Zeit iſt es — ſondern die höchſte (kulminierende) des Lebens, eben weil ſie als die vollblühende nur den Früchten in ſchönen Hüllen dient; denn in dem Entwickeln arbeitet nothwendig eine mächtigere Triebkraft als in dem Entwickelten, im blühenden Menſchen eine ſtärkere als im gereiften. Wenn der Mann in gewiſſen Jahren ſo ſelten auf eine neue Bahn des Wiſſens oder eines ſittlich-höheren Lebens zu führen iſt: ſo entſcheidet ſich dagegen der Jüngling mit unauslöſchlichem Feuer für irgend eine Philoſophie, für einen Umſturz ſeiner ſittlichen Lebensweiſe, für eine Bekehrung; aber zur Bekehrung gehört eben mehr Kraft als zum faulen Stehenbleiben. — Wie die höchſte Körperkraft, die höchſte Geſundheit, die Ausſicht des längſten Lebens, und die höchſte Schönheit, kurz die größten Körpergüter dem jungen Alter zufallen, ſo breiten auch — und eben darum — die geiſtigen Reichthümer ſich aus, welche nicht erworben werden, ſondern nur ererbt. Kenntniſſe, Erfahrungen, Uebungen ſind allerdings Früchte nur des Alters und der Mühe; aber was ſind dieſe gegen den idealen Genuß der erſten Wiſſenſchaften, wo der Baum der Erkenntniß noch geimpft auf den üppigen Baume des Lebens treibt, gegen die Entzückung, womit uns die neuen Wahrheiten der Meßkunde, der Philoſophie, oder einer andern uns zugebornen Lieblingwiſſenſchaft überfüllen? Denn auch in der Wiſſenſchaft ſteigt der Menſch, ungeachtet ihrer Erweiterung, bergab vom Ideal in die gemeine Kreisfläche der Wirklichkeit. — Die Jugend iſt der Vollmond, den eine Sonne mit Zauberſchein erhellt; das Alter iſt der Neumond, welchem die Tag-Erde (das Leben) ein dürftiges Licht zuwirft.

Wie voller glüht der Jüngling, die Jungfrau für große Herzen und große Opfer, wie heißer entbrennen er und ſie wider die Niedrigkeit, welche kriecht und wider den Eigennutz, der wuhlt! Wie bauen nicht Beide ſich zu einem Sonnentempel ſtrahlender Thaten die kalte Gottesackerkirche der künftigen wirklichen Wirkſamkeit aus! Der Jüngling wagt, der Mann erwägt nur, daß er einſt gewagt und ob er wieder wagen dürfe. Der Jüngling glaubt mitten in ſeiner ſel'gen Gegenwart, noch an eine ſeligere Zukunft der Erde und Seiner; er glaubt, daß die Völker gleich und mit ihm reifen, und daß auf den Bergen und Zinnen der Welt nur ein Gottes Sohn zu ſtehen brauche, damit ihn die Teufel anbeten; in ſeiner Bruſt ſieht er die göttlichen Höhen, die Ideale feſtgebauet ſtehen und unerſchüttert. Hingegen der ältere Mann blickt dieſe nur noch im beweglichen Leben nachgebildet an; ſo wanken die feſten ſteilen Alpen auf dem Boden des wallenden Sees geſpiegelt. — Die warme Sittlichkeit des Jünglings wird nur zu leicht von ſeiner Unbeholfenheit im Gutes-Thun verdeckt und dann von ſeinen Leidenſchaften; am meiſten wird ſein heiliges Feuer von den Rauchſäulen der letzten umzogen. Zorn, Ehrgluth, Liebegluth ſind brauſende Dämpfe der Jugend, aber der Sittlichkeit doch näher verwandt, als die eigennützigen Neigungen des Alters, die Furcht, der Geiz, die ruhige, ſelbſtiſche Genußſucht. Denn nur ein Greis, nicht ein Jüngling genießt am liebſten einſam. Das Alter hat mooſige Auswürfe der Schwäche, die Jugend hat die grünende der Kraft. Wahrlich, ein großer Theil unſrer ältern Sittlichkeit ernährt ſich von den Träumen und Zwecken, welchen die jugendliche hatte und verfolgte.

Wenn die Jugend die Zukunft des Lebens nur voll idealer Blüten und das Alter ſie voll dürrer Reiſer erblickt: ſo liegt beider Unterſchied des Blicks nicht in der Ferne; denn, obgleich dem Jünglinge an den Roſenbüſchen des Lebens in der Ferne nur die ſchönen Farben und Düfte erſcheinen, nicht aber die Stacheln, ſo ſchenkt ihm auch die Nähe ähnliche Roſen, obwol nur italieniſche, voll eingegoſſnen Woldufts, und

voll

voll Farbenglanz ohne Bedornung. Hingegen wird auf der andern Seite das Alter von der Ferne — bei der Gegenwart verſteht ſich's von ſelber — nicht nur nicht bezaubert, ſondern auch entzaubert und von einem dunklern Rauche, als dem Zauber-Rauche, verfinſtert. — Seltſam iſt es, daß man in dieſem Falle nicht der Jugend Stärke und dem Alter Schwäche zuſchreibt, ſondern es umkehrt. Um der Wirklichkeit Idealität zu leihen, iſt ja eigner Reichthum an dieſer nothwendig, und über das äußre trockne Leben kann nur ein reiches inneres ſeine Fülle ergießen; um der Wirklichkeit aber nichts zu geben, braucht man nur nichts zu haben, wie der Feuerländer, der Stumpfe, der Greis. Der Jüngling erblickt die Zukunft mit ihren Gaben für ihn und die Völker, wie ein Schiffer durch das grünblaue Meer hindurch, unten die Meergräſer zu hohen Wäldern und die glänzenden Muſcheln zu bunten Felſen vergrößert und dem Ergreifen genähert erblickt; der Greis iſt zu dem Meerboden-Schlamm untergeſunken, und was er unten ſieht und fühlt, das wiſſen wir.

Jeder Jüngling, ſogar der proſaiſche, gränzt an den Dichter — wie die Jungfrau eine kurzblühende Dichterinn iſt — beide wenigſtens in der Liebezeit; oder vielmehr die reine Liebe iſt eine kurze Dichtkunſt, wie die Dichtkunſt eine lange Liebe. Daher iſt die höhere Liebe — nicht etwa ſeit Werther und Siegwart, denn dieſe konnten nur als Hörer der allgemeinen Menſchennatur, nachher deren Sprecher ſein, und wieder Hörer und Nachfolger finden — die Freundinn des Todes und ſeiner Bilder, der Gottesäcker und der Schwermuth. Nicht nur dem unglücklichen, ſelber dem glücklichen Liebenden ſchimmert in der Leichenfackel noch die Brautfackel nach; und Traualtar und Grabhügel liegen als verwandte Höhen neben einander in Einem Tempel. Nicht aus Schwäche kann in dieſer Kraftzeit das Sehnen zu ſterben, das Lieben und Schmücken des Todes kommen — denn der zu ſeinem eignen Beinhauſe eingetrocknete Greis will immer noch lange draußen vor ſeinem tiefer ergrauenden Abendrothe ſtehen bleiben und nur ſpät heimgeführt werden in die ſtillſte Nachthütte — ſondern die Dichtkraft der Jugend (noch abgerechnet die von andern dargeſtellte phyſiſche Nähe aller höchſten Punkte, beſonders des Liebens und des Sterbens) thut die Wunder, weil ſie die Liebe zu groß macht für den engen Erdboden und ihr alſo einen Himmel durch den Tod einräumen muß. Als Dichtkunſt und wie Dichtkunſt verſchönert ſie jeden Schmerz, ſie läſſt alle Thränen glänzen und alle Dornen grünen. Wenn der alte Mann und Proſaiſt die Marterwerkzeuge des Lebens in ſeinem Kopfe ſo ſcharf verkleinert und verknöchert bei ſich führt, wie der Hecht in dem ſeinigen die Paſſioninſtrumente Chriſti; ſo gleicht der jugendliche Kopf und der Dichter mehr der Paſſionblume, welche zwar auch die Marterwerkzeuge vorbildet, aber wie lieblich, farbig und mild! Den Gallenſchwamm ſtellt die Blume blos durch den Befruchtthut vor — die Geiſſelſäule blos durch die Blumenſäule — und die Geiſſel durch rothe Fäſerchen — die Dornenkrone durch Blattſpitzen — die Lanze durch ſpitze Blätter — und das Kreuz bildet ſie gar nicht ab — und eben ſo geht der Dichter mit den Folterleitern des Lebens um.

Nun aber — damit wir uns wieder dem Anfange zuwenden — in ſolchem Alter, auf ſolchen Lenzauen, wäre Sterben nicht ſchön und nicht leicht? Ich tadle hier keinen Schmerz der vorwärts verwaiſeten Eltern, denen ihre ermatteten veralterten Ideale zum zweitenmal in den friſchen ihrer davon ziehenden Söhne und Töchter untergehen, und die gleichſam zweimal veralten, weil ihnen ihre Verjüngung abſtirbt — ich tadle keine einzige Thräne, womit ſie ſich ſelber beweinen, um ihre langen ſchweren Mühen für eine plötzlich abgewehte Lenzblüte ohne herbſtliche Frucht-Nachleſe. Kein Schmerz der Liebe iſt zu verdammen, am wenigſten elterliche; ich mach' ihm auch nicht den Vorwurf — ſo wahr er iſt: — du willſt über den Untergang einer Jugendblüte als über Neues trauern, und ſiehſt nicht umher, daß ſeit Jahrtauſenden in jedem Jahre ein Frühling ſtirbt; ſondern ich frage nur wieder: iſt es nicht ſchöner, wenn der Tod, als wenn das Leben die Antlizroſen bleicht? Iſt es nicht ſchön, zu ſterben in ſolchem Alter, wo der Jüngling und die Jungfrau nur aus dem innern Lande der Ideale überfliegen in ein höheres Land der Ideale — wo ſie in daſſelbe nur die hellen Morgenträume und friſchen Morgenſtunden des erſten Lebens mitbringen, und ihnen eine mildere Sonne aufgeht, als die ſchwüle des irdiſchen Arbeittags — wo ſie, nur kurze Jugend gegen lange vertauſchend, ſich nicht erſt von einem verbluteten, Jahre lang im Verbande getragnen Leben zu erholen brauchten — und wo ihnen, wenn manche in vielen Leidenstagen wie in kalten, düſtern, bangen, gewundnen Katakomben nach Ausgang umher kriechen, plötzlich der Todesengel den Felſen wegſprengt, der die Auferſtehung verhinderte? — Und ein ſolches Sterben wäre nicht das ſchönſte?

Ich ſage nein; denn es gibt im Blüten-Alter noch einen ſchönern Tod, den des Jünglings auf dem Schlachtfelde! — —

O ihr Tauſende von Eltern, Geſchwiſtern und Bräuten, welchen bei dieſen Worten die alten Thränen wieder entſtürzen, weil die Thränen der Liebenden länger fließen, als das Blut ihrer Geliebten, weil ihr nicht vergeſſen könnt, welche edle, feurige, ſchuldloſe, ſchöne Jugend-Herzen an eurer Bruſt nicht mehr ſchlagen, ſondern unkenntlich, verworren, an andern todten Herzen in einem großen Grabe liegen; weinet immer eure Thränen wieder, aber wenn ſie abgetrocknet ſind, ſo ſchauet feſter und heller den Kämpfern nach, wie ſie eingeſunken oder vielmehr aufgeſtiegen ſind. Vater, Mutter, ſchaue deinen Jüngling vor dem Niederſinken an; noch nicht vom dumpfen Kerkerfieber des Lebens zum Zittern entkräftet, von den Seinigen fortgezogen mit einem frohen Abſchiednehmen voll Kraft und Hoffnung, ohne die matte ſatte Betrübniß eines Sterbenden, ſtürzt er in den feurigen Schlachttod, wie in eine Sonne, mit einem kecken Herzen, das Höllen ertragen will — von hohen Hoffnungen umflattert — vom gemeinſchaftlichen Feuerſturm der Ehre umbrauſet und getragen — im Auge den Feind, im Herzen das Vaterland — fallende Feinde, fallende Freunde entflammen zugleich zum Tod, und die rauſchenden Todes-Katarakten überdecken die ſtürmende Welt mit Nebel und Glanz und Regenbogen — Alles was nur groß iſt im Menſchen, ſteht göttlich glanzreich in ſeiner Bruſt als in einem Göttersaal, die Pflicht, das Vaterland, die Freiheit, der Ruhm. Nun kommt auf ſeine Bruſt die letzte Wunde der Erde geflogen: kann er die fühlen, die alle Gefühle wegreißt, da er im tauben Kampfe ſogar keine fortſchmerzende empfindet? Nein, zwiſchen ſein Sterben und ſeine Unſterblichkeit drängt ſich kein Schmerz, und die flammende Seele iſt jetzo zu groß für einen großen, und ſein letzter, ſchnellſter Gedanke iſt nur der frohe, gefallen zu ſein für das Vaterland. Alsdann geht er bekränzt hinauf als Sieger in das weite Land des Friedens. Er wird ſich droben nicht nach der Erde umwenden, und nach ihrem Lohne, ſeinen Lohn bringt er mit hinauf; aber ihr genießt ſeinen hier unten; ihr könnt wiſſen, daß kein Sterben für das Gute in einem All Gottes fruchtlos, und ohne Zeiten- und Völker-Beglückung ſein kann, und ihr dürft' hoffen, daß aus der Todesaſche des Schlachtfeuers der Phönix des Heiligſten auflebt, und daß die ungenannt in den Gräbern liegenden Gerippe der Kämpfer die Anker ſind, welche unten ungeſehen die Schiffe der Staaten halten. Eltern, wollt ihr noch einmal Thränen vergießen über eure Söhne: ſo weint ſie, aber es ſeien nur Freudenthränen über die Kraft der Menſchheit, über die reine Sonnenflamme der Jugend, über die Verachtung des Lebens wie des Todes, ja über euer Menſchen-Herz, das lieber die Schmerzen der Thränen tragen, als die Freuden der Geiſter-Siege entbehren will. — Ja, ſeid ſogar ſtolz, ihr Eltern, ihr habt mitgeſtritten, nämlich mitgeopfert, denn ihr habt in der kälteren Lebens-Jahrzeit ein geliebteres Herz, als euch das eurige war, hingegeben, und daſſelbe für das große Herz des Vaterlands gewagt, und als das kindliche ſtand und eures brach, nur geweint und gewünſcht, aber euer Opfer nicht bereuet; und noch dauert mit eurer Wunde euer Opfern fort. — —

Die folgenden Traumbilder laſſe man ſich als die Wachslichter gefallen, womit am Allerſeelentage die Liebe und die Andacht die Gräber eines Kirchhofs beſtecken.

* * *

Ich hörte (träumte mir) ein weites Stöhnen im Finſtern, aber wohin ich mich kehrte, von daher ſchien es mir zu kommen. Endlich ging es lauter aus der Pforte eines Thals heraus, vor der eine Sphinx lag, welche ihre Löwentatzen in ihr Mädchengeſicht ſchreiend eingrub, und ſich die Augen auszog, die noch in den Krallen fortweinten und funkelten. Da füllte ſich der Thal-Eingang mit einem ſeltſamen Weſen, das eine griechiſche Furienmaske mit vorgewölbten gläſernen Augen auf dem Geſichte trug, und zwiſchen deſſen Gliedern überall Spinnen ämſig ſpannen, um Gewebe anzulegen. Das Weſen verbeugte ſich ungemein demüthig vor mir, und küßte ſich die Hand, deren Finger halb ſo lang waren als der Ellenbogen. Die Sphinx winſelte ſehr, aber das Weſen riß ihr den Jungfrauenkopf ab und warf ihn über einen Baum hinüber. „Der „werthe Herr, fing das Weſen an, kann nun „in den Thalgang eintreten; das Vieh läuft „ietzo herum nach ſeinem Kopfe und hauet und „beißt alſo den werthen Herrn nicht. Scheuet „derſelbe ſich nur nicht vor meiner Maske — „mein Geſicht ſieht viel anders aus — ſo „kann ich ihn durch die Thalſtraße vor eines „der artigſten und friſcheſten Schlachtfelder und „Schlachtäckerchen führen, erſt ſeit geſtern angeſäet. Nur iſt leider noch wenig mehr lebendig für den Liebhaber, und ich ließe gerne „Manchen aufleben und noch einmal verbluten „für den werthen Herrn, wenn ich damit nicht „den Tod, der ein hitziger Mann iſt, aufbrächte."

Es trat höflich rückwärts über die Pforte ein, und ich folgte ihm in ein langes, von zwei ſchwarzen Felſenrücken gezogenes düſteres Thal. Der Himmel leuchtete mit nichts in die Finſterniß hinunter, als mit einem rothen Kometen, welchem ſein einziges Auge funkelte, und dem vor Mord-Luſt der Schweif ſich heftig bewegte, wie bei einem Tieger. Verſchiedne Wagen mit abgenommenen Händen, die einander anfaßten entweder zum Gebet, oder zum Zerreißen, kamen uns auf unbeweglichen Rädern leiſe entgegen, und ein kleiner Wagen voll offner Augen ohne Augenlieder, die einander grimmig anſahen und abſpiegelten. Ein langer metallner Sarg auf Kanonenrädern wurde von eiſernen Elephanten ſchwer geſchleppt, mit weiſſen Buchſtaben ſtand darauf: Aſche des zehnten Heers; er wurde um die enge felſige Thalkrümme wie ein gefällter langer Baum mit entſetzlicher Kraft gezogen, und muſſte, zu ſchwer vollgedrückt, ſich krümmen, und ſein Ende wollte lange gar nicht kommen, und nachſchleifen.

„Werther Herr, die Thalſtraße iſt lang, und wir haben noch fünf Ecken oder Leiden-Stazionen nach dieſer zu paſſieren, eh' wir an die eigentlichen Schlachtfeldereien kommen. Etwas flinker! droben ſchlägt's ſchon zwiſchen 11 und 12 Uhr" ſagte das Weſen, und zeigte auf einen brennenden Thurm, in welchem die glühenden Uhrräder ſprühten, und der Stundenhammer mit jedem Schlag an der ſchmelzenden Glocke widrig dumpfe Tropftöne, oder Klingtropfen abſchlug. „Ich betheure, Theurer, fuhr es fort, man weiß auf Erden kaum, „welche Zeit es iſt, ſo ſehr mengt die Ewigkeit „ſich immer zur Unzeit in die Zeit, und Glockenthürme ſind mir ohnehin äußerſt fatal.“ Jetzt waren ſeine Spinnen zu Taranteln geſchwollen, und ſtachen alle ſeine Glieder; aber gemüthlich tanzte das Weſen den Sturmtanz, und die abſpringenden Taranteln tanzten ihm unten in guten engliſchen Tänzen entgegen. Darüber zerſprangen dem Weſen die zwei Glasaugen der Furienlarve, hinter welchen ein grauſend aufgedrehtes Augenweiß ſeellos ſtarrte.

Es fieng an ein Te Deum nach einem Gaſſenhauer zu ſingen, und tanzte dabei unbegreiflich hoch; endlich ſah ich, daß es von einem ungeheuern Papierdrachen oben im Himmel an einem langen Haare gehalten und gehoben wurde. „Tödten iſt mein Leben, Te Deum! (ſang „es) — Altes Schlachtfeld iſt ein lang Still-

„leben, Te Deum! — Die Menſchheit wird
„dann gerädert ſtets von unten auf, Te
„Deum! — Unten bei dem Unterthanenpack
„und Fußvolk wird begonnen, Te Deum!
— „Und alle Thränen ſind für mich Freuden-
„thränen, Te Deum!“ Und ſeine Spinnengewebe hingen davon voll, wie andere an einem Sonnenmorgen voll Thau.

Ich ſtieß Schreilaute des Zorns und Schmerzes, aber vergeblich, aus, der Schrei ſank klanglos in mich ſelber zurück, ſo wie man im Traume bei der Anſtrengung des Arms zum heftigen Schlage fühlt, daß er nur kraftlos und weich auffalle. Aber als hätte das Weſen die erſtickten Zornlaute erhorcht, verſetzte es mit ungemeiner Leutſeligkeit: „Wertheſter, die Menſch-
„heit werde doch vor allen Dingen bedacht und
„bewacht! Sie hangt immer ſo unentſchieden
„zwiſchen Gott und Teufel in den Lüften, wie
„Mahomeds Sarg im Schweben bleibt, weil
„über ihn ein Magnet hinauf und unter ihm
„einer hinab, und jeder mit gleichen Kräften
„zieht. Nimmt man aber der guten von Him-

„mel und von Hölle auf einmal angezogenen „Menſchheit durch einen tapfern Kriegsſturm „den obern Magneten hinweg: ſo kommt ſie „ſogleich zur Ruhe herunter und ſteht feſt.“

„Ei ſchon die vierte Leiden-Stazion (unterbrach ſich das Weſen, als wir wieder um eine „Thalecke einbogen in einen neuen Gang). Nun „kommt das Schlachtfeld bald.“ — Ich verſtand das Weſen nicht ganz. Ich muſſte ihm aber, gezogen, folgen, weil es rückwärts gehend mich immer heftend anblickte und mit den dürren Rieſenfingern gegen mich magnetiſierte, und mich geiſtig-gewaltſam nachſchleppte. Wir trafen in dieſer Thalkrümme ein anmuthiges Tempethal (nach dem Ausdrucke des Weſens) an. Kinder ſpielten auf Rainen das Soldatenſpiel mit unſchädlichen hölzernen Weihnachtsflinten, ſanken dabei aber immer um, und hatten ſich wahrhaft getödtet. Auch der weite Raſenplatz nahm ſich (zufolge dem Weſen) artig genug als ein Hirtenland aus, ſowol von kühlen als von warmen Bächen durchſchlängelt, wovon die einen blutroth und die andern thränenweiß waren. Wölfe, von Schafen geweidet, tranken gern aus beiden. Aus den Felſenhölen hingen Neſter von lebendigen Pulverſchlangen heraus. Man hatte einige Ausſicht auf ein niedliches Landſtädtchen von Beinhäuſern, polizeimäßig mit feuerfeſten blutrothen Dachziegeln gedeckt; ſeitwärts ſchimmerte weit entgegen ein koſtbarer Eispallaſt, blos Verwundeten eingeräumt, welche eine weite Ausſicht auf Berghöhen voll ewigen Blutſchnees hatten. Viel Leben war im Thalzickzack, Kinder ſpielten auf einer grauen Aue, und hatten neue Pechkränze auf. Gaukler gingen und tanzten auf den Händen daher, ſtreckten ihre hölzernen Beine gen Himmel und ſpielten damit gelenk. Eine ſchwarze geköpfte Bildſäule trug auf ihrem Rumpfe zum Verkaufe auf einem Brett geſchmackvoll gearbeitete weiſſe Gipsbüſten der berühmteſten Männer und Götter, ſowol aus der älteſten als der neueſten Zeit. Einige Leichen lagen neben einander, die ſich emſig gegenſeitig die Hände beſtrichen. Die gutmüthigen Leichen, ſagte das Weſen, wiſſen noch vom

Leben her, daß Berühren mit einer Todtenhand von Warzen befreit, und ſo will denn jede ſie der andern vertreiben. Auf einmal bemerkte ich, daß das Weſen ſich immer mehr verlängerte, und daß das ſpitze dornige Kinn und zwei Haarwangen immer größer aus der zu kleinen Furienlarve drangen, aber fürchterlicher als die Larve ausſahen.

„Werther Herr, ja nicht ungeduldig! Kom-
„men wir jetzo nicht ſchon zur fünften Leiden-
„Station?" ſagte es, und wir traten in einen kurzen Thalgang. Ein langer, ganz ſchwarz gekleideter Färber ſtand am Eingange, und ſuchte ſeine etwas von Gehirnen weißklebrigen Färberhände in Blut oder Thränen wieder rein und ſchwarz zu waſchen. Bräute ſtreueten mit abgewandten Geſichtern dem Weſen bethauete zerſchnittene Brautkränze auf den Weg, aber der Thau war heiß. „Iſt denn hier, dacht'
„ich, der Morgen- und Abendthau nicht kühl?"
— „Freilich, ſagte das Weſen, aber er iſt nur
„eben erſt kochwarm aus den Augen gefallen."
An beiden Seiten des Wegs ſaßen einige Argus,

gus, jeder mit ſeinen hundert Augen, welche hundert zugleich weinten; aber das Weſen muſſte lachen, da es jeden Argus ſich mit dem Schnupftuch abquälen ſah, um die vielen Augen, die immer wieder floſſen, zu trocknen. — Ueberall lagen Menſchen auf der Erde mit dem Angeſicht, welche einer Schlacht unter derſelben zuhorchten; „die Narren wiſſen nicht, daß „allemal die Seelen der Gebliebenen ſich unter „der Erde noch einmal ſchlagen, und können „das Winſeln nicht begreifen,“ ſagte das Weſen, und trat jedesmal unbefangen auf die Liegenden, wenn es der Drache nicht gerade in die Lüfte zog. — Aus einer Köhlerhütte lief uns ein Zigeunerkind mit zwei Keſſeln nach, und ſchrie, es ſei eine Waiſe, und die Mutter ſei eben an ſeiner Geburt verſchieden, und wir ſollten warten, es wolle ſein Blut gießen und äuſſerſt weiſſagen. Die neugeborne Zigeunerin zeigte uns einen Keſſel voll geſchmolzenen Kugelbleies und einen andern voll warmen Blutes, und verſprach mit altkluger Miene, gieße ſie Blei in Blut, ſo werde jeder Herr ſich wundern, im welche prophetiſche Figuren das Blei zerfahre. „Hexe, ſagte das Weſen, und ſchüttete ihr das „Blei ins Geſicht, du willſt den Herrn nur „furchtſam machen!“ und wies mich ſogleich auf etwas Anmuthiges hin, auf einen im Felſen ausgebauenen Tanzſaal mit allen Vorrichtungen zu einem Balle, mit Blasinſtrumenten, Wandlichtern, Blumengehäng, und ſagte: „ſobald der Jüngling, den wir in der Nebenhöle „finden, ſein Meiſterſtück gut verrichtet hat, „gibt ihm die Familie den ſogenannten Scharfrichterball.“ In der Nebenhöle ſah ich einen blutjungen Scharfrichter, welcher ſich im Köpfen übte, der aber, um künftigen Miſſethätern nicht wehe zu thun, ſeine Kunſt, anſtatt wie andere an lebloſen Sachen, blos an wirklichen Lebendigen einlernte, wie einige Rümpfe leicht zeigten.

„Nun, Werther, kommt endlich die ſechſte „Leiden-Station, es iſt ſo zu ſagen die Schlachtſchüſſel vom Schlachtfelde,“ ſagte das Weſen und lächelte ſichtbar; denn da es noch größer geworden, war der graue Mund unter dem

Munde der Furienmaske vorgeſunken. Die langen Lippen waren ſchneeweiß; es legte den Finger auf ſie und ſagte: „ſie wären blos ein Muttermaal von der Ewigkeit, ſonſt hab' es keine Mutter.“ In dieſem weiten runden Tempe-Thal des Weſens wohnte viel Grauſen, und ich merkte jetzo, daß mich daſſelbe in immer tiefere Schauder ſchleppen wollte, und ich entſetzte mich vor dem letzten Schauder, aber ich mußte gehorchen und folgen. Ein rundes fortblitzendes Gewitter ſtand als Sonne über dem Erdenweh. Durſtige öffneten Fäſſer voll Vipern, welche herausſchoſſen und durch brennende Striche den heißen Durſt anſchürten. Hungrige verſchluckten ihre Zähne, und käueten das Zahnfleiſch. Eine glühende Krone, ſo groß wie ein Schild, fuhr abgeſchoſſen, aber im Kreiſe fliegend, durch einen Zirkel von Kriegstänzern und riß ihn um. In lebendige Wunden regnete es Diſteln, welche darin ſchnell Wurzeln ſchlugen und trieben; und in jede gefallne Leiche ſchlug ein Donner ein, und tödtete ſie noch einmal. Ich ſah auf zum Himmel nach

Troſt, aber droben hatte ſich das rauchende Blut als Abendroth und Morgenroth, und Nordſchein, angelegt; Dörfer und Städte zogen als lange Aſchenwolken pfeilſchnell durch die Lüfte, nur einige von einer Mine aufgeſchleuderte Gaſſen hingen mit ihren zerbrochnen Menſchen und Häuſern im Himmel feſt. Auf dem nahen Gebirge ſtanden Gletſcher mit Eisnadeln, an welche Kinder geſpießet hingen; und auf den fernen Gebirgen, wo man in die ſiebente Leiden-Station, oder das Schlachtfeld hinabſchauen konnte, ſtanden Eltern und Geſchwiſter und Bräute, und ſahen eifrig in einen über das Schlachtfeld ſchief herab hängenden Spiegel; die Männer trugen Gehirnbohrer auf dem Kopfe und die Weiber Herzbohrer auf der Bruſt, und ſanken im Schauen um. „Die guten Leute können die Schlacht unten nicht recht „wahrnehmen, daher iſt ein richtig geſchliffener „Vergrößer-Spiegel aufgehangen, worin ſie „jede Wunde noch beſſer und größer ſehen können, als ſtänden ſie neben dabei; nur ſterben „zu meinem Leidweſen an manchen drunten

„Verwundeten mehre aus der Familie oben,“ ſagte das Weſen und fuhr fort:

„Nun Gottlob, ſeh' ich endlich das ſchwarze
„Eiſenthor. Darhinter, Werther, ſteht die
„Schlacht. Es iſt deine letzte Leiden-Station,
„mein Werther!“

Das Weſen wuchs wieder rieſenhaft, aber berghoch ſchauete über daſſelbe das ſchwarze Thor herüber. Sträubend, voraus gepeinigt, wurd' ich zugleich vom Weſen und vom Thore wie magnetiſch angezogen. Auf einmal wurde hinter dem Thore ein herzſchneidendes Wehgetön nahe geweht, welches klang, als ſtöhne das Weltall, weil es nicht von Gott, ſondern vom Teufel geſchaffen, und den folternden Ewigkeiten Preis gegeben worden ſei. Munter kehrte ſich das Weſen gegen das Thor, und faßte nach einem Schloſſe. Wohin der Finger rührte, bohrte er glühend ein Loch in das Eiſen; und ich ſah ſchon hinein und Kochlöcher in der Erde, in jedem einen Menſchenkopf — und ein Peſtwagen feuerte als ein Streitwagen auf Lebendige mit Peſtleichen, welche ſich anklammerten und anſogen; und dann mit der friſchgemachten Leiche verdoppelt weiter flogen und umklammerten — und ich ſah ein Menſchengerippe voll Ameiſen, das ſich unbändig gegen den Tod wehrte, weil er ihm das vorige Menſchenfleiſch gewaltſam umhängen wollte, in welchem es ſo viele Qualen und Wunden erhalten. „Oho! der Thorſchlüſſel ſteckt ganz oben,“ ſagte das Weſen, „ich muß gar auswachſen.“ Sogleich ſtand es berghoch da, und funkelte auf mich grimmig herab — die Furienlarve klebte nur als ſchwaches Schminkpflaſter auf dem Rieſengeſicht — die Spinnen überliefen lebhaft das Antlitz, und überwebten es mit einem Leichenſchleier — die Sphinx ſaß auf der einen Schulter, und der Papierdrache auf der andern, und beide wedelten gierig mit den Schweifen. — Jetzo riß es die Pforte aus und warf ſie weit ins Schlachtfeld und ſagte: „blick hinein, dummer Menſchenwurm, und ſieh deinen Unendlichen!“ und der Wehklagſturm ſtürzte heraus. Da blickte ich hinein in die entſetzliche Welt, aber ich ſank bewußtlos nieder; was ich ſah, war zu gräßlich für den Menſchenblick, und hatte keinen Raum in einem Menſchengedächtniß. Noch vor meinen brechenden Augen wurde ſchnell das böſe Weſen von der Sphinx und dem Drachen und den wüthigen Spinnen verzehrt.

Allmählig kam mir im Ohnmachttraume vor, als rückte das jammernde Feld weiter und weiter vor mir, und ſeine Klagetöne erſtürben fliehend in Schwanengeſängen. Die Ferne ſandte endlich nur Hirtenflötentöne, und die Wollaute wehte ein mildes Lüftchen bald weiter, bald näher, und endlich ließ es einen ganzen Klang-Himmel nahe an dem Ohre auswogen. Jetzo ward' ich getragen — gehoben — von Aether umflügelt — von Glanz umdämmert hinter den geſchloſſnen Augenliedern: — ein Schöpferfinger rührte mich an, und ich ſchlug auf einer grünen Wolke hoch im Himmel die Augen auf. Ueber mir war der blaue Sternenabgrund — unter mir ein ausgedehntes blaues Meer, an deſſen Horizont zahlloſe Inſeln der Seligen glänzten, und in einem weiten Abendrothe lagen — um mich ſchwammen zerſtreute farbige Wölkchen, rothe aus Roſenduft, weiſſe aus Lilienduft, und bunte aus vielfarbiger Blumen Duft.

„Wer, o Gott, hat mich belebt aus meinem Weh?“ rief ich. Menſchenkind, mein Vater! antwortete eine milde Stimme ganz nahe an mir; ich ſah keine Geſtalt, nur ein neben mir ſchwebender Heiligenſchein bezeichnete das Haupt und das Weſen, das mir unſichtbar blieb.

Die alten Trauertöne flogen jetzo oben unter den Sternen als Sphärengeſänge; da fingen die Inſeln am Horizonte ſich zu bewegen an, und ſchwammen luſtſpielend um einander; manche tauchten in die dunklen Wellen unter, und ſtiegen morgenröthlich glänzend wieder auf; einige ſchifften unter dem Meere fort und kamen mit Perlen überdeckt empor. Eine aber, mit Palmen, Zedern und Eichen geſchmückt, und mit blühenden Rieſenjünglingen am Ufer, zog gerade in die Mitte des Meers nach Oſten zu. „Bin ich auf der Erde, fragte ich. Frage mich nicht, (antwortete die Stimme ohne Geſtalt),

„denn ich kenne alle deine Gedanken, und will „dir antworten in deinem Herzen. Du wirſt „auf der Erde ſein, wenn ſie aufgeht in Oſten „aus dem Meere, unter ihm zieht ſie eilig um „die Sonne; das Meer der Zeit iſt nur die „Woge auf dem Meere der Ewigkeit.“

Die Zederninſel kam wie von einem Strome gezogen der grünen Wolke immer näher. Jünglinge, größer als menſchliche, blicken erfreut in das blaue Meer hinunter und ſangen Freudenlieder, andere ſchaueten entzückt in den Himmel hinauf und falteten betende Hände.

„Auf der Zederinſel wohnen die Menſchen, „welche, wie ich, für die Erde geſtorben ſind; „aber in irdiſchen Geſichten ſoll dir offenbart „werden, wie der unendliche Vater die Menſchenkinder belohnt, die für das Vaterland ihr „Blut vergoſſen haben. Die Jünglinge, die „in die Wellen blicken, ſehen ihre unten im „Meere laufende alte Erde näher, und die Inſel zieht mit ihr — ſie ſehen nur die glücklichen „Länder und ihre Freunde, die ſich ihrer Thaten freuen, und die Nachwelt, die ſie preiſet,

„und jede Blume, die aus ihrem Blut erwuchs,
„wird ihnen von Gott gezeigt.

„Die gen Himmel ſchauen und beten, ſehen
„einen Altar auf jeder Sonne und noch höhere
„Mitbrüder, welche Höheres opfern dem Höchſten,
„und ſie bitten den Vater, daß er ſie höher
„rufe zum himmliſchen Opfern; und wenn
„er donnert, ſo ruft er ſie.

„Die in Freudenthränen ſchlummern, ſehen
„ihre Waffenbrüder muthig ſterben, und erquicken
„ihren Tod, und ſie ſehen geliebte theure
„Menſchen aus der Erde in die Inſel ziehen,
„und halten ſie im weinenden Wiederſehen an
„der Bruſt.“

Jetzo ſtiegen weiſſe Blumen unten von der Erde auf die Meerfläche herauf, und alle Schlafenden erwachten. Die Blumen waren die Seelen der Mütter, die nun ihren auf den Schlachtfeldern gefallenen Söhnen nachſtarben. Aus den Blumen wuchſen Genien, und ſie flogen an die Söhne; es war ein Sterben vor Freude, aber ein ewiges an ewiger. Die Mutter, an Thränen gewöhnt, hätten ſie doch auf der Inſel der Seeligen vergoſſen, wär' es auch nicht vor Wonne geweſen, wie Blumen, von Glocken bedeckt, ſich doch bethauen! Die leiſen Liebelaute der Wiederfindenden bewegten die Lilien und Roſen wie Lautenſaiten zum Klingen. Aber als die Mütter tönende Luft athmeten, und überall ein Einklang des Tauſendklangs war, und ihre Herzen zerbebten im harmoniſchen Zittern, verklangen und verduſteten ſie zu einer Blumenwolke, und die Wolke ſtieg empor, und zog im Himmel nach den fernen Inſeln der ſeeligen Mütter und Bräute; aber zurück ſchmachtend ſehnten ſie ſich nach der Zeit, wo dann alle Inſeln der Seligen zu Einem gelobten feſten Lande ſich zuſammenreiheten und verſchwiſterten.

„Menſchenkinder, die Freude iſt eine Ewig„keit, älter als der Schmerz, und wird eine „älter als er, und er iſt kaum da geweſen. „Menſchenkinder, opfert die Zeit der Ewig„keit!“

Ein hoher blühender Greis mit einer Märtirerkrone ſchaute zur grünen Wolke auf, und betete die Stimme ohne Geſtalt neben mir an; da erblickte ich im Auge des Greiſes die abgeſpiegelte Geſtalt des Weſens neben mir; — mein Herz warf ſich gedemüthigt und erhoben vor dem größten aller Menſchen der Erde nieder, und er ſagte in mir wieder das Wort: Opfere die Zeit der Ewigkeit!

Jetzo rauchte neben der Zederinſel das Meer wie von einem unten aus dem Boden oder Erdballe aufſteigenden Feuerberg; aber er warf nur Eichenkränze und Friedenzweige und Lichtſtralen aus. Endlich hob ſich ein unendlicher Altar aus den Wogen, mit ſchlafenden Jünglingen und Greiſen bedeckt. Als ſie das Himmellicht berührte, erwachten ſie plötzlich und ſtanden auf, und ſtürzten an das Inſelufer, und nun lagen dieſe neu geſtorbnen Waffenbrüder an den alten Herz an Herz, und der Sternenhimmel ſtand über ihnen als unvergängliches Freudenfeuer ihrer Vereinigung; da rauſchten die Eichenwälder, die Löwen brüllten freudig, die Adler flogen, vor Luſt ſich in Feuer einwickelnd, in das Gewitter, das jetzo von den Sternen kam. Das Gewitter legte ſich über die Welt, und warf Blitze als Sonnen, es rollte Donner als Erden, und weinte mit den Helden heiße Freudentropfen; und unten im Meer donnerte die tiefe Erde dumpf nach. Nun ſank die Wolke an die Inſel und nahm brauſend in ſich die Helden auf, welche den Vater angerufen hatten, daß er ſie auf höhern Erden opfern laſſe.

Als das Gewitter mit ihnen hinter den Sternen verſchwand, war die Schöpfung groß — das Herz feierte die Ewigkeit — die Erden waren im Himmel als eine Alpenkette neben einander gelagert — die Sonnen waren der Sonnenhof um die ewige Urſonne, und überall ſtand Gottes Thron.

„Bete, eh' du erwachſt, die Erde geht auf," ſagte die Stimme ohne Geſtalt, und durch die Nähe des hohen Weſens war ſchon mein ganzes Herz ein einziges Gebet. Aber nun zog die grüne Wolke mit mir eiliger nach Oſten der kommenden Erde zu, und die Zederninſel flog mit ihren Seligen den andern Inſeln entgegen. Das Meer brannte in Oſten von Morgenroth wie über einer aufgehenden Sonne, und tiefer ſank die grüne Wolke in die Erden-Aurora ein.

Plötzlich wurde der Heiligenſchein der unſichtbaren Geſtalt zu einem hohen Regenbogen, und verſchwand darauf in einem unendlichen den Himmel überdeckenden Glanz.

Und die Erde ging auf, eben als eine Sommernacht.

Ich erwachte; und ſtatt der Wolke grünte um mich eine Auenflur, und über mir ſchimmerten nur die Sterne. An die letzte Frühlingnacht hatte ſich die erſte Sommernacht geſchloſſen und geſchlichen. Der Mond ging in der Geiſterſtunde als Silberbogen auf, und in Norden rückte die Abendröthe des Frühlings zauberiſch als Morgenroth des Sommers um die Berge. Mein Herz hing an den ewigen heiligen Sternen feſt, wo mein Traum noch wach fortlebte, und ich ſeufzte: „ach, dort oben iſt jeder Tag ein Frühlingsanfang:“ da hör' ich von der Stimme ohne Geſtalt in mir wieder das alte Wort: Menſchenkind, opfere die Zeit der Ewigkeit! Und ich ſeufzete nicht mehr.

VI.

Zeitbetrachtungen im Wonnemonat Europa's, im Mai 1814.

Ich verſichere und beklage meine guten Leſerinnen, daß ich ihnen nichts erzählen werde; denn keine Geſchichte, nicht einmal einen Traum oder Dichtungen, oder Satiren will ich für dieſes Damentaſchenbuch machen, ſondern nur einige Betrachtungen, und noch dazu blos leichte und frohe über die Zeit. Das Welttheater unſeres Jahrhunderts iſt ohnehin, wie ein römiſches Amphitheater ſo drehbar, und die Bühnenwände, zwiſchen welche man ſchauet, ſchieben ſich ſo eilig durch einander, daß man nicht ſchnell genug über einen Monat ein Urtheil haben und fällen kann, wenn es nicht der nächſte verfälſchen ſoll, und ſogar dieſer Taſchenkalender wird mit allem ſeinen Vorfliegen den Mai

nicht

nicht in den October der Leſer wolkenlos nachführen können. Man ſollte jetzo gar kein Blatt ſchreiben, ohne daß der Leſer ſchon hinter dem Rücken ſtände und in daſſelbe ſchon vor dem Drucke hineinſähe, und es ſogleich läſe.

Indeß, Freundinnen! wenn jetzo ein Maienfeſt der Menſchheit aus unſern Aſchermittwochen aufwuchs, das vielleicht nie geweſen und ſchwerlich wieder kommt; warum wollen wir uns nicht einem reinen Anſchauen deſſelben, das ſich die Gegenwart durch keine Einrechnung zufälliger Zukunft ſtört, genießend-dichtend überlaſſen? — — Wenigſtens will es der Verfaſſer in dieſem Taſchenbuche; und will darin eben ſo gut für ſich ſchreiben als für Frauen. Ohnehin lieſet ſich ja der arme Autor noch früher als ſeine Leſer, und verlangt mithin auch etwas, das ihm ſchmeckt.

Aber warum ſoll man in einem Frauentaſchenbuche, d. h. in einem Männervereine für Frauen, welches ja auch Frauenvereine für Männer leſen, Betrachtungen über Krieg und Zeit entſchuldigen? Denn wie habt ihr geopfert, ihr edeln deutſchen Frauen, ihr Würdigen eueres Vaterlandes und euerer Vorzeit! Ihr habt euch nicht bewaffnet, ſondern — was ſchwerer — entwaffnet, und euern Schmuck geopfert, damit er zur männlichen Waffe wurde. Ihr habt nicht — was leichter iſt — Wunden geſchlagen, ſondern Wunden gepflegt, und euere über fremde vergeſſen. Nie werde es von deutſchen Männern verkannt, wie (auch außer Preußen) deutſche Weiber, ihnen gleich, den älteſten Ruhm erneuerten, und zwar nicht auf dem Felde der Wehre, des Ungeſtümes und der Gewalt, ſondern in den Wohnungen des Friedens, mit dem milden Angeſicht und mit opfernder Liebe für männlichen opfernden Zorn. Gleichſam, was die Männer herzuſtellen angefangen, das alte hochherzige Deutſchthum, das haben die Frauen zu vollenden und zu runden geſucht, wie etwan (wenn ich etwas fremd vergleichen darf) vom Evangeliſten Lukas an ein Chriſtus-Bild die erſte Hand gelegt wurde, von den Engeln aber die letzte.

Allerdings wird es — damit wir Evangeliſten nicht zu tief unter die Engel zu ſtehen kommen — auch Leſerinnen von Damenkalendern geben, welche nichts von der jetzigen europäiſchen Maienzeit hören und halten wollen; aber eben dieſe muß man in Damentaſchenbüchern gefliſſentlich ärgern, und vor ihnen die Verbündeten erheben, auf Koſten der Franzoſen. Freilich kommen die meiſten politiſchen Deutſchfranzöſinnen auf ſo unſchuldigen Wegen zu dieſen franzöſiſchen Geburten, wie manche patriotiſche Frau zu ihren deutſchen durch die Einwirkung des Mannes. Denn einigen wurde vielleicht das Kriegtheater zu einem Liebhabertheater; ein liebenswürdiger Franzoſe verbauet ihnen durch ſeine ſchöne Nähe ganze raubende Heere und beraubte Länder, und ein franzöſiſches Herz, dem ſie die Freiheit genommen, verſöhnt ſie mit den vorigen Schließern Deutſchlands. Andere ahmen blos die Stimme und die Augen nächſter Männer nach, welche dem galliſchen Wappenthiere, dem Hahne, ähnlichen, der die Augen verſchließt, wenn er prophetiſch kräht, wiewol weibliches Nachkrähen nicht gern auf Höfen gehört wird. — Manche Frauen können auch zu dem Teufel den einzigen möglichen Reim nicht finden, Zweifel, ſondern nehmen für jenen mit eigenem Muthe Partei faſt gegen das ganze gelehrte und dreiviertel politiſche Europa. Doch werde dieß nie auf Frauen ausgedehnt, welche nicht im geringſten aus obigen Gründen franzöſiren, ſondern ganz und gar keine brauchen, weil Mangel daran*) zuweilen am rechten Ort iſt, z. B. im Herzen.

Wenn Liebe die weibliche Wurzel iſt, folglich auch das Widerſpiel Haß, nur jene die ſenkrechte, dieſer die wagrechte: ſo gedeihen dieſe Wurzeln im Dunkeln am beſten, ſo wie an Gewächſen den Wurzeln allezeit das Sonnenlicht ſchadet. Wenn uns weibliche Liebe, die wie ein Fichteſches Ich, ſich ſelber ſetzt, und ohne weiteren Grund fort erhält, oft einnimmt: ſo gefalle uns auch ein ähnlicher weiblicher Haß. — —

---

*) Denn wie anders als durch dieſen Mangel können Freundinnen der Franzoſen dieſen lieber die Selberverbrennung eines unauslöſchlichen Bürgerkriegs und den glühenden dreiſchneidig und ſpitz geſchliffenen Zepter eines Bonaparte als die Oehlzweig-Regierung eines an Jahren, an Unglück und an England mild gereiſten Königs wünſchen?

Man kann auch dem geringſten Leſer über die jetzige Zeit nichts Neues, Unerhörtes über das Unerhörte der Weltgeſchichte ſagen; nur dieſes zu beſchauen und zu genießen kann man reizen. Nie erfolgte noch zugleich in ſo kurzer Zeit, und in ſo großem Raume eine ſo kecke und enge Gefangennehmung einer Welt, und darauf eine ſo milde und edle Entfeſſelung derſelben; und keine Zeit war der andern je ſo ungleich als die jetzige der nächſten letzten.

Die Vorſehung wollte das Jetzo vom Sonſt nicht durch bloße Unähnlichkeiten abreißen, ſondern durch wahre Gegenſätze, nicht durch eine Stufenleiter, ſondern durch eine Himmelleiter. Gerade dem Flegeljahrzehende der ſchneidenden Willkür und der Umwälzungen aller Schwüre, Rechte, Sitten und Hoffnungen ſtellt ſich gegenüber das Jahr, das zu ſeinem Reize der Neuheit nur die Wiederherſtellung des Alten und aller Rechte und frommes Worthalten, und eine ſonſt den Freunden verſagte Schonung gegen Feinde wählt.

Als dem Europa's Moloch die metallnen Arme, in welchen er Völker trug und wärmte, nicht mehr geheizt wurden vom Kriegfeuer: ſo reichte ſich aus der Wolke der himmliſche Arm, und drückte, wie eine Mutter, den Säugling an ſich. Ja, manche öffentliche Stimme fand nach dem Auszehnt- (Dezimier-) Jahrzehend der zehn Chriſtenverfolgungen kein anderes Uebermaß zu rügen, als eines im Verzeihen; der für barbariſch verſchrieene Norden wurde der Antibarbarus der galliſchen Barbaresken-Mächte. Wie Rußland beſſer gegen die Kälte ſchützt, als der Süden gegen die ſeinige: ſo brachte auch geiſtig der Norden ſeinen wärmenden langen Tag in denſelben Weſt-Süden, der mit grimmigen Maifröſten auf die teutſchen Fluren gefallen war.

Der jetzo entthronte Geſchlechtname (auf

Elba) räderte die Menſchheit mit ſeinem Glückrad, aber die gekrönten Taufnamen gaben ihr ihre neuen Schwungräder zu erfriſchenden, die Länder wäſſernden Schöpfrädern her.

Die Freunde der ausgebliebenen Rache an den Lämmergeiern Europa's, auf welche der Königadler der Menſchheit ſiegend geſtoßen, ſollten bei dem milden Frieden ſich an der Betrachtung mildern und tröſten, daß vor die Nachwelt Muſter der Mäßigung ſeltner, erſprießlicher, glänzender, nachahmwürdiger treten, als die abgenutzten Beiſpiele jeder, auch gerechteſter Rache. Hinter dem Sturmwinde der Gewalt beſeelt die warme Stille des Lichts himmliſch die freie Zukunft, wenn auch nicht die befangene Gegenwart. Möge nur nicht, wider unſeren Willen, uns Rache abgenöthigt werden von denen, an welchen der Elbaner, gleich der Sonne Eulers, Licht und Farbe durch Zitterungen hervorbrachte, und die nun in ſeiner Abweſenheit zugleich zu beben und zu glänzen aufhören. Denn ein neuer Krieg würde faſt den blutigen Charakter eines Religionkriegs annehmen, indem der eine Theil gekränkte Hoffarth, der andere noch mehr gekränkte Mäßigung und Güte zu rächen, hätte. Und wahrſcheinlich wäre dann die deutſche Erbitterung die größere. Aber wozu denn hier etwas Trauriges? — Uebrigens bauet einige Furcht ſogar der natürlichen Ermattung nach ſo großen Anſpannungen vor, und verdrängt vielleicht gar die ſtehenden Heere durch Landwehren.

Es iſt etwas ſo Einziges in der Vereinigung ſo großer und ſo verſchiedener Kriegsmächte zu Friedensmächten — in dem fortrückenden Feſtbeſtande dieſes Bundes — in dem opfernden Feſte der drei Könige vor der vom Himmel herabgebornen Freiheit — ferner in dem ähnlichen Bunde ihrer Untermachthaber, und endlich ihrer Völker — und dieſes Einzige durch Licht und Thatenfeuer gehoben und von ſittlicher Wärme umzogen — und Alles ſogar durch Unfälle hindurch fortbewahrt, es iſt, ſag' ich, dieſe Erſcheinung eine ſo einzig erfreuliche der Geſchichte, daß man Herz und Auge immer ihrem Anſchauen zukehren, und ſie als reine von jeder

Zukunſt abgeſchnittene Gegenwart ausgenießen will. Denn unter allen Freuden gibt es keine zärtere und ſüßere, als die der Ewigkeit vorgekoſtete Seligkeit, Gott zu ſchauen, obwol nur in ſeinem menſchlichen Ebenbilde, nämlich das Anſchauen einer ins Leben getretenen Sittlichkeit recht handelnder Völker und Fürſten; und wenn Kant ſchon das Anſchauen des moraliſchen Geſetzes in uns neben die zweite Erhabenheit, neben den Anblick des Sternenhimmels, ſtellt: ſo reicht die Anſchauung einer lebendigen beſeelten Moralität über jene Erhabenheiten durch Seligkeit hinaus, und der kühle bleiche Sternenhimmel tritt uns näher, und dann als warme Sonne ans Herz. Noch vor Kurzem konnte ein Zweifler an der Zeit im Frühling unter Orangen und Schmetterlingen ruhen und ſich fragen: „wie kann die korſiſche finſtere „Zentralſonne des Teufels *), um welche glän-

---

*) Nach Herſchel zieht eine Zentralſonne, um welche Sonnenſyſteme gehen, durch die Maſſe die Strahlen in ſich zurück und bleibt dunkel.

„zende Sonnen und helle Welten ziehen müſſen, „ie zerſtäuben oder ihre Anziehkraft verlieren? „Alle Gewalt und alle Einheit, konnte er fortfahren, iſt auf der Seite des Böſen; das „Gute bewachen nur vereinzelte, entzweite, gelähmte Kräfte für ſich. Jeder Halbfriede erobert fort, und endlich einen neuen Krieg; wie „etwan ein bloßes Stückchen Regenbogen am „Himmel gerade Regenſturm ankündigt; jeder „Friedentempel wird ein Zeughaus des Kriegs, „und jeder Widerſtand verſtärkt den fremden. „Welcher Gott kann dieſes widerſpenſtig gerüſtete Höllenchaos zu einem geregelten Himmel „bilden und lichten, außer etwan nach langen „Jahren, durch welche aber Opfer und Chaos „wachſen.“ — Indeß konnte der Zweifler, wenn er ſich umſchaute, neben ſich im nächſten Orangenbaum eine viel größere Elementen-Wildniß wahrnehmen, welche gleichwol von einem unendlich verſchlungenen Ineinanderwerk von Trieb- und Saugwerken aus der dicken rohen Erde, aus dem dicken harten Stamm, aus Winden und Regen zu anmuthigen Blättern, Blüten und Früchten gelichtet und geordnet wird. Ja er konnte am bunten Staubgefieder eines Schmetterlings, oder am Regenbogen einer Pfauenfeder, die verwickelten Scheidungen und Berechnungen anſtaunen, durch welche eine farbloſe Federwurzel als Farbenhütte, aus einem bloßen weiſſen oder rothen Saft, immer dieſelben vielfarbigen Arabesken zieht.

Aber ſollte er denn nicht auf dem Schmetterlingflügel*) eine Antwort auf ſein Zweifeln geſtickt finden, welche ihn fragte, was denn gegen das organiſche Kunſtgeflecht, gegen dieſe Wunderwebe das rohe gordiſche Knotenknüpfen aus politiſchen Stricken ſei, und ob denn wol die täglich ſich lebendig fortpflanzenden Wunder der großen Entwicklung nicht auch die ſeltnern Wunder einer kleinern verſprächen?

Freilich ſeltſam genug wird uns die im Stehenden erkannte Gottheit und Vorſehung wieder zu erkennen ſchwer im Fließenden. Denn obgleich die Geiſter in Maſſe die Freiheit verläugnen*), und folglich eben den feſten Regelgeſetzen dienen, als die unfreien Körpertheilchen: ſo kann doch die Weisheit der höhern Lenkung, eben weil ſie nur die Vielzahl bezwingt, nur in großen Räumen und Zeiten ſichtbar werden, wie die Luft blos durch Ferne und Maſſe als Himmelblau erſcheint. Die Stunde verſchattet, was Jahrhunderte umleuchtete, und das Thal verbirgt die Erdkugel.

---

*) Auf vielen Schmetterlingflügeln findet der Naturforſcher Buchſtaben; der Aberglaube ſonſt Weiſſagungen.

Doch handelt die Weltregierung überall ſo im Großen, daß ſich ſogar das langſame Geſetz der Stätigkeit durch Wunder des Sprungs unterbricht; z. B. durch Dezember voll Winterblüten und durch Sommermonate mit Schnee; nur ſollten wir, wenn wir die Vorſehung am blühenden Dezember nicht verkennen, ſondern ſogar erkennen, ſie auch nicht im gefrierenden Junius verläugnen. So that ſie in dieſem Jahrhunderte zwei Wunder; warum machte uns aber das erſte harte unglaubig, und nur das zweite helfende glaubig? Denn wir waren jene Weiber mit Grabesſpezereyen, welche unterwegs klagten: wer wälzet uns den Stein vom Grabe. Aber ein Engel hat ihn weggewälzt und die gekreuzigte Freiheit war auferſtanden.

---

*) Denn ſonſt blieben Geburts-, Trau- und Sterbeliſten keiner Rechnung fähig.

Wenn man, wie Herder, in der ganzen frühern Menſchengeſchichte der ungebildeten Menſchheit das Geſetzbuch antrifft und anerkennt, nach welchem der Weltgeiſt Völker ſtraft und heilt, aus jedem Aeußerſten das Gegentheil zum Arzte aufruft und Gifte zu Gegengiften einkocht, wie Brechweinſtein zum Selbermorde genommen, ſich durch Erbrechen ſelber fortſchafft und entkräftet; wenn in der Vergangenheit jedes Uebermaß, ſogar des Guten durch die Ueberbefruchtung mit ſich entzweiet verging, und gerade im Oelgarten des blutigen Schweißes das weiche Oel der Heilung floß; wenn dieß alles als Grabſchrift mit erhabenen Buchſtaben auf den Gräbern aller Völker ſteht: werden denn dieſe Geſetztafeln der Vorſehung auf einmal von der Verfeinerung und Verbildung neuerer Völker zerſchlagen? Iſt es denn ſo, als ob die Weltgeſetze der Vorſehung, welche den Entwickelungen der Zeit beiſtanden, nun von den entwickelten abließen oder abprallten, alſo, daß die Regierung Gottes endlich die Regentſchaft des Teufels vorbereitet hätte; oder liegt nicht in den Weltgeſetzen ſelber die Entwicklung ihrer mit den Zeiten ſteigenden Macht? — Nach Jahrtauſenden werden die Erdbewohner, von uns ſo verſchieden in Laſter und Tugend und Einſicht weit abliegen, als wir von Babyloniern und Erzvätern; aber der alte Gott wird über neue Abgötter, wie über alte fortregieren, und die unbedeutende Kultur der jetzigen Menſchheit wird nicht den Wundern und Geſetzen der ungebildeten Vergangenheit die Wiederkehr oder Fortdauer verbauen oder verſchatten.

Nun dieſe göttlichen Weltgeſetze — gleichſam blaue Geſetze des blauen Himmels für Zeit-Neger — haben ſich ja auch mächtig genug bewieſen, und ihr Sinai hat hinein gedonnert in den Tanz um das goldne Kalb; aber doch wieder nur ſo, daß ſie den Körpern nicht vorgriffen, und daß ſie ſich ſelber beſchränkten. Noch unter den Siegbogen vor Paris wurde die kleinſte Vergeſſenheit geahndet; noch aus dem Morgenroth des anbrechenden Freiheittages blitzten Gewitter; und ſchon vorher ſchonte das Schickſal die heiligſten Wünſche nicht bei Lützen, Dresden und Hanau, und Alles ſollte rein vollbracht werden mit eben ſoviel Licht als Gluth.

Schon im gemeinen Leben macht kein Mehr der Güte ein Minder des Verſtandes gut, denn beide werden von verſchiedenen Gerichthöfen belehrt und beſtraft; das Herz ſteht vor Gott unmittelbar, der Verſtand mittelbar und unter den Geſetzen des Weltlaufs. — — Es gibt eine Vorſehung für jedes Einzelweſen, obgleich deſſen in das ungeheure Weltgewebe verſtrickte Geſchichte den durchgeſchlungenen Ariadne-Faden ſchwer aufdeckt; eben ſo geht mit dem Wanderer im dunkeln Walde die Sonne oben von Gipfel zu Gipfel, und eilt ſeinen kleinen Schritten nach; aber ſie begleitet auch jeden andern Wanderer, und doch nur darum, weil ſie wirklich den ganzen Boden und Weg aller Wanderer um ſich führt. Ich ſchließe — entgegengeſetzt andern — auf eine allgemeine Vorſehung erſt aus der beſonderſten, und auf die Weltgeſchichte aus dem uralten Stammbaume der Würmchen, deren Ahnenreihe von den Blättern Edens bis auf unſere Kohlgärten reicht. — Da die Weltgeſetze ſich weniger durch Menſchen-Ausnahmen als durch Menſchen-Menge ausſprechen und ausführen: ſo arbeitete und ſiegte in dieſen Zeiten nicht blos ein fürſtlicher Tugendverein — welchem die künftige Geſchichte mehr Ebenbilder gebe, als die der vergangnen, — ſondern ein moraliſcher Völkerverein; die Völker rieſen ſich ſelber auf, ſo wie bei Erdbeben die Glocken von ſelber Sturm läuten. Das Gefühl des Rechts und der Freiheit knüpfte das einzelne Volk zur Wehre und Strafe zuſammen, dann Völker und Fürſten, und mit Völkern und Fürſten. Dieſe ſuchten dann bei dem Volke, das ſie ſelber in Gefahr gezogen hatten, die Errettung auf, ſo wie man unter dem Erdbeben aus Palläſten in Hütten flüchtet.

Nur eine nicht blos politiſche, ſondern eine moraliſche Koalizion konnte Thronen und Gräber zu Traualtären der verſchiedenſten Völker und ihrer verſchiedenſten einheimiſchen Hauszwecke machen.

Aber die Siege bewieſen, daß an vereinigter Sittenmacht ſich ſogar die Stoßwinde einer unſittlichen Uebermacht brechen. Die moraliſchen Wurzeln der Menſchheit gleichen den zarten Wurzeln des Mahagonybaums, welche langſam den Felſen durchdringen und wachſend zerſpalten.

Die jetzige Geſchichte war in der alten unmöglich. Alſo ſollen wir unſere jetzigen Hoffnungen und Befürchtungen nicht unbedingt aus frühern Jahrhunderten abholen und berechnen, denen die Kugelhälfte unſerer Erde ſammt dem größeren Meere, und die chriſtliche Religion und die Buchdruckerpreſſe gebrachen. Eine neue Zeit ging an, ja geht an, und das 18te Jahrhundert hat nun weit genug ins 19te hinein gereicht, daß wir, da die friſche Gegenwart ſich nicht mehr ſo an die faulende Vergangenheit, wie ein Verurtheilter an die Mit-Leiche kettet, ſeit der Flucht des neuen Muhammeds nen zu zählen anfangen können. Eine römiſche Weltherrſchaft konnte vollendet, aber eine galliſche nur angefangen werden, denn Eine Weltinſel und Ein Welttheil lagen außerhalb der Kette. Aber jetzo wollen wir uns recht feſt ſtellen zum ſcharfen Blicken, damit wir nicht wieder irgend einen Brautſchleier der Zukunft für einen Leichenſchleier anſehen. Wir wollen uns nämlich aus dem Zerſchmelzen des neueſten Thron-Montblanc oder Montnoir recht gründlich überzeugen, daß eine Univerſalmonarchie ſich ſelber erdrückt, und daß jeden hohen Babelthron die Sturmwinde leichter faſſen und ſtürzen. Denn wenn der neueſte Thron-Eisberg, ſo hoch über Gewitter ſtehend und von ſo vielen Unterhöhen gedeckt, zuletzt dennoch vor der moraliſchen Sonne zerrinnen muſſte: ſo haben wir auch die nach Jahrhunderten vielleicht hereinſchwimmenden nordiſchen Eisberge und Eisfelder nicht zu ſcheuen. Wenn eine von allen politiſchen, taktiſchen, unmoraliſchen Zeit-Verhältniſſen und Irrthümern unterſtützte, Gewalt am Herzen Europa's ſcheiterte: ſo iſt ſchwer zu fürchten, daß nordiſche Enkel einen dickern und weitern Ruderring, als ihre Großeltern uns zerſchlagen halfen, je ſchmieden und umlegen können. Denn wenn man auch nicht einmal einrechnet, daß alle Staaten der Erde ſich durch Kompaßnadel und Feder und Zepter jährlich mehr zu Einem Bunde zuſammenheften, und die Erdgürtel zu einem moraliſchen Gurte in einander wachſen — ſo daß das europäiſche Gleichgewicht ſich endlich zu einem Weltgleichgewicht ausbreiten muß: — ſo werden gebildete Völker gerade von der Bildung mit doppelter Bruſtwehr gegen Allherrſchaft gedeckt. Die Bildung entkräftet nicht den Mittelſtand, noch weniger das zahlreiche Untervolk, deſſen Körper die harten Gewerbe und Plagen des Lebens abhärten und geſtählt erhalten, ſondern zur Fauſtkraft tritt noch als Ueberſchuß Gewandtheit und Weite des geiſtigen Blicks. Die höhern und höchſten Stände aber, welche überall im Kriege, wie im Frieden, mehr auszuſinnen als auszuüben haben, werden, wenn Bildung verweichlicht, aus Bruſtwehr doch Kopfwehr der Länder; und ein entnervter Befehlhaber kann glücklich nervige Bauern, wie Alter die kräftige Jugend, leiten. Ja, auch der ſchwelgende Alcibiades, der Königſohn, der franzöſiſche Heerführer, wandelt ſich im Felde leicht aus einem Perſer zum Sparter um.

Erſt das jetzige Einathmen der friſchen freien Luft gibt uns den rechten Nachgeſchmack der lähmenden, faulen Kerkerluft, mit der wir uns bisher vergeſſen mußten; ja, nach einiger Zeit, zumal nach dem zweiten Tempelbau deutſcher Verfaſſung, werden wir unſere vorige babyloniſche Gefangenſchaft kaum mehr begreifen können. — Manche Hoffnungen kann man hegen; andere kann man beweiſen. Unter die gehegten gehört die, daß manche Fürſten aus dem, was ſie bisher gefürchtet und erlitten, endlich auskundſchaften, was ſie eigentlich zu fürchten haben, nämlich nicht etwan den giftigen Kirſch-Lorberbaum auf Elba, ſondern die kleinen Schmarotzerpflanzen auch am edelſten

Stamm, die eignen, feindlich-ſtärkenden Schwächen. Zufolge dieſer gehegten Hoffnung würden einige Fürſten recht gewiſſenhaft und ſcharf die Ruhepunkte in ſich aufſuchen, wo der jetzige Taufnamloſe auf Elba ſonſt ſeinen langen Hebel aufgelegt, und dann leicht die ſchwerſten Thronen aus der Wurzel gehoben. Das Volk war wegen des rückenden Ruhpunktes des Zepterhebels ſchwerer zu bewegen, und der Gipfel wogte daher, wenn der Stamm ſtand; daher zeigte die Weltfeier weniger die Völker als die Fürſten in erneuerter Geſtalt. Deutſchland als Volk könnte man dem Diamante vergleichen, welcher, zertrieben von dem Gluthkeile des Brennſpiegels, doch immer die vorige Eckengeſtalt, obwol verkleinert, fortbewahrt, ſowol in den Abſprüngen als im Mutterſtein. Wie überhaupt Völker als Maſſen weder den Werth, noch den Unwerth der Einzelnen, der Ausnahmen, der Höheren annehmen können, ja den Unwerth noch weit weniger als den Werth: ſo haben die deutſchen Völker tapfre Eigenthümlichkeiten zu behaupten gewußt —

alte Tapferkeit — alte Ehrliebe — alte Fürſten-Liebe — Gehorſam und Opfer für irrende und gezwungene Obern — bei allem Ingrimme gegen die ausländiſchen Dränger und Treiber.

Nach den Hoffnungen, die man hegen, kommen die, welche man ſtützen kann. Und dieſe Hoffnungen ſind, daß in den alten wiedergekrönten Landesvätern und in den alten aus Waiſen zu Landeskindern wiedergetauften Landeskindern, das wechſelſeitige Unglück der Entbehrung, und das wechſelſeitige Erkennen des gereiften Werthes zu einem neuen Lieben, einem edlen Herrſchen und Dienen, auseinander blühen werde — daß jede fürſtliche Aehnlichkeit und Nachahmung jenes Menſchen, den man lieber verhülle als nenne, in das Grab des Urbilds ſich nachſenken werde — und daß die Fürſten, aus einerlei Gruftabgrund heraufſteigend in die friſche Ebene, einander noch auf den hohen Thronen liebend kennen werden — und daß das Abſtoßen zwiſchen Wehr-, Lehr- und Nährſtande nun, ſeitdem auf dem Schlachtfelde die Herzen aller Stände Eine Bruſt dem Feinde und dem Tode entgegenpflanzten, in ein gemeinſchaftliches Anziehen zu der Vaterlandsliebe übergehen werde — und daß Alles beſſer und die Menſchheit mehr werde werden .....

Ach, ich mag nicht weiter hoffen — — Um indeß dieſe periodiſchen Betrachtungen in etwas ſchicklich für einen Damen- und Muſenkalender mit einigen poetiſchen auszumachen, und gut zu machen, ſollen folgende polymetriſche Gedichte abſchließen.

* * *

Die misverſtandne Zukunft.

Nur ein Jahr ſchied den Unglaubigen der Vorſehung von ihrem Glaubigen; lange lag als eine ſchwarze Wolke voll Gewitterregen das jetzige aufgeheiterte Jahrhundert vor uns. So erſchien einſt den jammernden müden Schiffern ein langer dunkler Wolkenſtreif am Horizont, und es war die neue Welt, wodurch die alte zur neuen wurde, und zur reichen.

Die Reiche im Norden.

Glaubtet Ihr, ſie gingen unter? Nur ihrer Sonne ahmten ſie nach; am längſten Tage berührt die Sonne mit bleichem Abendlichte das nordiſche Meer, und hüllt ſich untergehend in die Wogen ein; aber plötzlich erhebt ſie ſich wieder als junger Morgen, und ſtrahlt neugeboren in die Welt.

Deutſchland in ſeiner Erniedrigung.

Was verlor Deutſchland in ſeinem Staube? Eben was der Diamant in dem ſeinigen: die dunkle Schlakenrinde; und dann erſchien der Glanz.

Das ſchöne Oſterfeſt.

Wann wurde das ſchöne Oſterfeſt in Europa begangen? Am letzten Oſterfeſte, als die Auferſtehung der Freiheit die Auferſtehung des Erlöſers feierte. Das Rieſenkreuz, das in Deutſchland ſtand, wurde, wie am grünen Donnerſtage das Kreuz in der Peterskirche, zu einem ſchimmernden Sternbilde erleuchtet, und die Freudenthränen glänzten als Lichter an ihm.

So denke denn Deutſchland bei künftiger Kreuzes Erfindung, Kreuzes-Erhöhung, Kreuz-Abnahme, auch an Kreuzes-Erleuchtung.

Das Volk als Selberretter.

Die Tyrannen wollen gegen Druck durch größeren abſtumpfen und Thränen durch Thränen wegſchwemmen. Aber die Thränen der Völker fallen, wie in Tropfſteinhöhlen die Tropfen; ſie bleiben beiſammen, und verſteinern ſich endlich zu zackigen Säulen, und dieſe Säulen trotzen und halten.

Das Verſtummen neben dem Behorchen.

Gräuliche Zeit! wo die Wahrheit, die Freiheit, die Freude, ſogar der Jammer ſchwieg und nichts laut wurde, als die Kanone mit ihrem ganze Kriege. Ein Gleichniß dieſer Zeit wohnet auf den Eisbergen und auf den Eismeeren: dort auch ſchweigt die Welt; kein Blatt, kein Vogel, kein Lüftchen wird gehört im weiten Tode; nur von Zeit zu Zeit donnern fallende Schneegebürge und brechende Eisfelder, und durchziehen die Wüſte des Ohrs. — Aber über die Stille der Welt war Dionyſius finſteres Schallgewölbe erbaut, und der Fall jeder Thräne in Europa wurde vom Tyrannen gehört.

Die Vorſehung.

Glaubt mehr an Gott, wenn er euch auch nicht erſcheint und ſcheint; er ſteht nicht nur als Sonne, ſondern auch als Himmel über dem Erdeleben; und in welche Nacht ſich die kleine Kugel drehe, ſie ſchauet immer einen Himmel an. In der Unendlichkeit wohnt mehr Licht als Nacht — und gegen welche Ferne ihr euch wendet, ſchimmern Sonnen. Das Weltall wirft keinen Schatten, es iſt ringsum beſtrahlt.

Die Folge.

Die Aſche flog, der Städte und der Todten, und erſtickte die Gegenwart; und die Landſchaften wurden, wie unter einem Aſchenregen Veſuvs grau und das Grüne ſtarb. Aber ſahet ihr nicht voraus, daß der Aſchenregen des Feuerbergs ſpäter alle Wurzeln nährt, heiß alle Zweige und Blüten treibt und gewaltſam ein Eden aus der Wüſte zieht?

Fürſten und Völker.

Wenn Fürſten weinen, ſo bluten Völker; ſind die Berghöhen umwölkt, ſo überregnet es die Ebene. Jetzo endlich, allgütiger Gott, ſind die deutſchen Thronhöhen entwölkt und ſtehen im Blau als Zeiger einer hellen Zukunft gelobten Landes. — Aber ihr Fürſten bedenkt, daß Augen leichter zu trocknen ſind als Wunden und die Höhen ſchneller als die Ebenen.

Die Verwechslung des Himmels mit der Erde.

Der Geiſt der Zeit mußte die Puppe durchbrechen, und ſich erlöſen und Flügel gewinnen: und ſo verwandelte er ſich blutend. Aber wir glichen dem Aberglauben, welcher die blutigen Tropfen, die dem Schmetterling unter der Entpuppung entfallen, für Blutregen des Himmels anſieht.

VII.

Ruhige Darlegung der Gründe, warum die jungen Leute jetzo mit Recht von dem Alter die Ehrfurcht erwarten, welche ſonſt ſelber dieſes von ihnen gefordert.

§. 1.

Ich würde dieſe ruhige Darlegung der Gründe, warum u. ſ. w. gar nicht ſchreiben, wenn das Vorurtheil der Ehrfurcht noch ſo herrſchte, wie ſonſt; aber die ſchweren Zeiten ſind, hoff' ich, zum Theil vorüber, wo in Geſellſchaften ein junger Menſch ſich noch gepreßter fühlte, als jetzo ein alter — wo in Sparta ein jeder Graubart ein Milchkinn auf der Straße anfaſſen und fragen konnte, wohin es wolle; eine Frage, die ein glühender Menſch nicht ſo leicht beantwortet, als ein abgelebter verkohlter denkt — wo überhaupt alte Republiken und alte

Deſpotien einander in der Steigerung und Verſteigerung des Alters überboten — und wo ſogar das Wort monsieur noch ein Ehrentitel *) war; denn es beſteht aus mon und sieur, d. h. senior oder der Aeltere, weßwegen aber eben kein Jüngling gern Monsieur, d. h. „mein Alter" ſich angeſprochen hört, beſonders wenn er (den Geiſt etwan abgerechnet) älter ſcheint als er iſt.

Demungeachtet erfährt die Jugend noch nicht überall alle die Verehrung vom Alter, die ihr gebührt, und ſie ſetzt ſolche oft mehr voraus, als daß ſie ſie empfinge. Magna, ſagt Quintilian, puero debetur reverentia; dieß heißt zwar in der freien weiten Ueberſetzung: vor Kindern handle mit ſcheuer Ehrfurcht für ihre Unſchuld; aber in einer engen knappen läßt ſich's auch ſo geben: Jedem jungen Menſchen, der eben von der Hochſchule, oder aus der Armee, oder aus der Hauptſtadt kommt, ſind die

---

*) Sogar die Heiligen wurden ſonſt, wie der Bruder des Königs, Monsieur genannt.

Alten Ehrfurcht (reverentia) ſchuldig, und ſie ſollen ſich beſcheiden, und wiſſen, wen ſie vor ſich haben.

§. 2.

Es iſt angenehm zu bemerken, daß man in geſelligen Verhältniſſen hierüber ziemlich ins Reine gekommen. Da wir die Solone, Lykurge und Moſes des geſelligen Tons vorzüglich in Hauptſtädten, an Höfen und bei Weibern zu ſuchen haben, ſo kann das Anſehen, welches die jungen Leute da ſich geben, und ſich verſchaffen, am beſten beweiſen und zurechtweiſen.

§. 3.

Unter den Hauptſtädten ragt Paris als der Sinai geſelliger Geſetze hervor. Der Pariſer, der noch den blauen Hoſenband- und Lilienorden der Jugend trägt, tritt in einen Saal, (jeder iſt ſein Krönungſaal), zwar nicht mit Geringſchätzung, aber doch mit kühler Schätzung des Alters ein — er ſagt da ſeine Meinung zuerſt, weil er jünger iſt —, wie ſchon in Sitzungen die jüngern Räthe zuerſt ſtimmen — er iſt ſein eigner Großwürdeträger, und kümmert ſich, wenn er ſeinen Schneider gehabt, um Niemand — er muß (der junge Mann weiß nicht anders), ſo viele tauſend alte Menſchen und alte Sachen mit einer gewiſſen Perſiflage anſehen und handhaben, und ſich blos mit ſeiner Selbergenügſamkeit begnügen — und er trägt ſeine Sätze mit einem gewiſſen ſtarken Feuer vor, das ihn kleidet; denn wenn Diderot (wie Marmontel erzählt), über die Gegenſtände mit dem wenigſten Feuer zu ſchreiben klagte, über welche er am längſten nachgedacht, ſo fällt das letzte Hinderniß bei jenen Hauptſtädtern ganz weg.

Der Revoluzion ſoll man wenigſtens den Ruhm laſſen, daß durch ſie, ſtatt des ganzen Volkes, doch das junge frei geworden, und daß die geſellige Freilaſſung der Jünglinge, noch bis jetzo als die einzige ſich daraus erhalten hat, wie denn der bloße Anzug eines Incroyable, gleichſam als ein zyniſches Ordenkleid, recht den Feldzug gegen das Alter ankündigt.

Indeß würde uns dieß wenig helfen, wenn die deutſchen Hauptſtädte die einzigen guten Früchte der Revoluzion, eben die Incroyables nicht redlich genützt, und nicht aus dem Samen jener Früchte deutſche Incroyables gezogen hätten, die ſich wol mit Jedem meſſen — ſogar mit dem Pariſer — und die mit jedem Schritte ſich ſelber Ehrenwein keltern.

§. 4.

Viel, unglaublich viel, trägt zu dieſer höhern Selberwürdigung und zu dieſem freien Gefühle des eignen jungen Werthes eine beſſere Erziehung bei, welche unſre Kinder, wie vor der Geiſterfurcht, ſo vor der Furcht vor Erwachſenen, dadurch bewahrt, daß ſie mit dieſen die meiſten Freuden, z. B. Tanz, Spiel, Gaſtmahle, Sprechfreiheit an demſelben Orte gemeinſchaftlich haben. Das Flügelkleid iſt gleichſam eine nur zu eng und knapp anſchließende toga virilis (Männerrock); man trenne es auf, ſo ſpringt ein fertiger Incroyable heraus.

§. 5.

Wie von den Weibern — dieſen Kontrapunktiſten der geſellſchaftlichen Tonkunſt — die jungen Leute geachtet, und über die alten geſetzt werden, weiß wol Jeder, die jungen Leute ſelber am Beſten — und der jüngſte Gelbſchnabel iſt ihnen lieber als der älteſte Graubart. Ein einziger junger Frühling iſt im Stande, einen ganzen Altenweiber- oder Mädchenſommer von ältlichen Herrn in einem Damenzirkel zu überglänzen und zu verdunkeln. Schon unter den Weibern ſelber verlieren, wie Schuldſcheine bei einem Konkurſe, alte gegen neue. Keine wird ſich älter kleiden oder älter ſchminken — etwa gelb und mit Runzeln — ſondern viel lieber jünger, und man kann ſich hier auf Beiſpiele ſtützen. Die Siamer machen ſogar das Beiwort: jung zum Taufnamen und Ehrennamen des weiblichen Geſchlechts, und ein junger Prinz bedeutet ihnen eine Prinzeſſin.

Es wäre zu wünſchen, Männer von Jahren begegneten Jünglingen mit jener Ehrfurcht, die ihnen ſogar Damen nicht verſagen. Damen von keinen oder wenigen Jahren ſetzen ohnehin junge Herrn jungen Oelen gleich, die in die

Schüſſeln zum Verſpeiſen kommen, alte aber alten, die man in die Lampen zum Leuchten ſchüttet. Ja, manche Gattin behandelt ihren alten Ehegemahl gleichſam als einen Acht und vierziger, und füllt den köſtlichen Wein immer mit jüngerem nach, damit er ſich halte; ſo wenig kann ſogar ein alter lange geprüfter Eheherr den Glanz und die Rechte der Jugend verdunkeln, ſondern er hat ſelber den ihrigen zu dem ſeinigen nöthig.

§. 6.

Man kann daraus errathen — wir kommen jetzo auf die Höfe — ob unſere guten Friſchlinge wol an Orten, wo die Weiber gelten und herrſchen, und wo der Thronhimmel und der Betthimmel oft über einander ſtehen, das Anſehen und den Vorzug genießen, den ſie vor dem Alter behaupten. Die wilden Völker haben — nach Iſelins Bemerkung — nur für junge Leute Achtung, weil bei ihnen nur Tapferkeit gilt. Und wo iſt denn Tapferkeit, es ſei die des Kriegs — man ſchlägt ſich zum Beiſpiel — oder die des Friedens und Liebens bedeutender als eben auf bedeutenden Poſten? — Sind denn alte Hofmarſchälle, Kammerherrn und hundert würdige ausgediente Hofgreiſe ſo ſelten, welche gleich dem guten alten Weine ſich trüben, wenn der junge der Pagen und Kammerjunker in Blüte ſteht?

Hier erweiſet das Alter den jungen Leuten die Achtung, die ihnen gehört, und jenes bekennt gern, wie wenig es leider ihre Jugendtugenden und Jugendſünden erreiche. Es trägt gar nicht ſeine alten Erfahrungen zur Schau, ſondern es geſteht und beneidet ihnen willig die neuen.

Möchte man daher doch einem guten alten Weltmanne die wenigen Fehltritte, die er mit ſeinen Krücken an den Füßen thut — anſtatt daß die Jugend noch Merkurflügel an den Füßen zu Fehlſprüngen trägt — kurz die wenigen Anſtößigkeiten, zu welchen er es noch treibt, nicht ſo unduldſam und hart als Lächerlichkeiten aufrechnen, und verſalzen und ordentlich noch mehr erſchweren, indeſſen man dagegen einem Menſchen in der Blüte nichts übel nimmt, kaum Kardinaltugend, wenigſtens keine Kardinalſünden! Wahrlich, ein armer gichtbrüchiger, wurmſtichiger guter Greis von Ton und Geburt müßte das Recht haben, ſeinen Ehebruch zu begehen, wo er nur wollte, und das junge Volk ſollte die Treppe hinunter geworfen werden.

Ich würde dieß die eigentliche aber umgekehrte venia aetatis (Altererlaß) nennen. In noch weiterem Sinne üben die Sineſer *) die Billigkeit, welche einem ſehr alten Manne die Strafe erlaſſen, die ſie einem jungen auflegen. Dieſes Mitleid macht mich oft ehrerbietig gegen manchen, gleichſam aufgetrockneten, halbtodten Weltmann im herbarium vivum (lebendigen Kräuterbuche) eines Hofs oder einer Hauptſtadt, weil ich mir den Jammer ausmahle — ich ſehe ſeine Steckenbeine an, und ſtelle ſie mir als Malerſtöcke unter —, wenn man in einem Leben zweimal alt wird, erſtlich in der

---

*) Groſleur's Beſchreibung des ſineſiſchen Reichs B. 2.

Jugend, dann im Alter, indeß Glücklichere höchſtens zweimal kindiſch werden.

§. 7.

Ich eile von dieſen trüben ſänigen Gegenſtänden zur hellen, luſtigen, perlenden Jugend zurück, um in einer ſo weit verbreiteten Wochenſchrift, wie die gegenwärtige, das Meinige nach Vermögen beizutragen, daß den jungen Leuten die Ehrfurcht, die das Alter lieber von ihnen fordert, von dieſem ſelber bewieſen werde.

Was mich und Viele am Meiſten für die jungen Leute von Welt einnimmt, iſt, daß ſie gerade den Vorzug im ſchönſten Maße ſelber beſitzen, auf welchen die Bejahrten ſo pochen und trotzen, als hätten ſie ihn allein — nämlich ordentliches, hohes, gutes Alter. Wahrlich Jünglinge von einem ſolchen Alter ſind im neunzehnten Jahrhunderte aufzuweiſen, daß man den Bart, der ihnen wächſet, für einen nehmen könnte, der an Todten im Sarge fortgeſproſſen. Aber man unterſcheidet zwei verſchiedene Greiſe ſchlecht von einander, nämlich die Naturgreiſe — die in jedem elenden Dorfe und unter Bettlern zu haben ſind — und die Kunſtgreiſe, welche von jenen, wie Kunſtdichter von Naturdichtern, verſchieden, nur unter jungen Leuten von Stand und Vermögen zu finden ſind, und die ſich mit großen Koſten hohes Alter, wie Pocken, ſchon in den beſten Jahren einimpfen, nun von demſelben ſpäter gar nicht geplagt werden, ſondern im Leben die Figur der Apoſiopeſis*) machen. Solche Kunſtgreiſe ſind im Stande, im 25ſten Jahre alle Beweiſe eines ehrwürdigen Alters zu führen — Brillen und bleiche Farben und kahle Häupter und krummgeſchloßne Rücken — desgleichen die nöthigen Aushängeſchilder der Jahre von Dickleibigkeit bis zu Hämorrhoiden — und überhaupt heiße papiniſche Maſchienen ihrer Selbſt vorzuſtellen, ſo daß ſie Gäſten als jene feinen Zwiſchengerichte à la Galantine aufzutragen ſind, welche aus Geflügel beſtehen, das man von allen Knochen geſäubert. Dagegen hab' ich manchen Naturgreis ſogar höhern Standes gekannt, welcher von körperlichen Mortifikazionſcheinen und Zeugniſſen, die etwan ein wahres Alter erhärteten, ſo viel wie nichts aufzuweiſen hatten; aber doch wollte der unveraltete Naturgreis ordentlich geehrt ſein von jungen Kunſtneſtoren, die kaum ſtehen konnten, und den Hopſer im Tanze als ihren Ritterſprung machten.

---

*) Abbrechung in der Mitte.

§. 8.

Die ächten Kunſtgreiſe erweiſen aber ihr Alter nicht blos mit dem Körper — was leicht iſt, da man blos Schwächen aufzuzeigen braucht — ſondern auch mit dem Geiſt, der Vorzüge ausſtellt. Denn brüſtet ſich der gewöhnliche Greis mit Erfahrungen, ſo hat der Kunſtneſtor noch weit mehre, und zwar die allergefährlichſten gemacht; ein matter glatter Reſidenzſtädter von Geburt oder Geld möchte in der Erfahrungſeelenkunde der Körper, zumal des Geſchlechts, wol manchem alten Ritter ein Privatissimum nach eignen Diktaten leſen können. — Man erhebe immer und gern am Naturgreiſe die Kälte und Gleichgültigkeit gegen die Zeit, die ihn umgibt; aber man erkenne auch am Kunſtgreiſe — zumal in den Hauptſtädten — dieſelbe ruhige Geringſchätzung gegen alle Umgebung von Leuten und Sachen an, ja eine noch größere; und wenn der eine Greis nach Horaz gern der Lobredner ſeiner vergangnen Zeit iſt, ſo geht ja der andere, der Kunſtneſtor, einen Schritt weiter, und ſchätzt die Langvergangenheit, z. B. das Mittelalter, das Griechenalter, ungemein, ohne die zu junge Gegenwart bedeutend ſeines Blicks zu würdigen.

§. 9.

Und in der That geht dieſe Aehnlichkeit beider Greiſe — damit ich nicht zu parteiiſch für junge Leute von Jahren ſcheine — bis zu den Fehlern. Von einem gewiſſen kitzelnden Selberdünkel, den die alten Alten haben, ſind auch die jungen Alten nicht frei zu ſprechen; es iſt aber dieſes närriſche Jücken des innern Menſchen, komiſch genug auch dem äußern, wenn er ſehr alt, und wenn er ſehr jung iſt, gemeinſam eigenthümlich, und der Engländer William *) hat einen beſondern Floh entdeckt,

---

*) Entomologie von Jördens, B. V.

den er pulex pruriginis senilis nennt, und welcher das ältliche Hautjücken und die prurigo formicans, oder das ameiſenartige der Jünglinge zugleich erregt. Der Floh ſelber iſt mir noch nicht vorgekommen.

Wenn der Kunſtneſtor eben ſo, wie der Naturneſtor, zuweilen gern den Jüngling ſpielt, ſo iſt dieſe Aehnlichkeit nicht ſo auffallend als die folgende. An ſehr alten Männern nahm man häufig ein unerwartetes Scheinaufleben gewiſſer Triebe wahr, die als kraftloſe révenants, oder Geſpenſter, ſpukten, und welche thaten, als ob ſie noch lebten; aber auch in unſern Kunſtgreiſen findet man eben ſo oft ſolche Triebe des Geſchlechts, die noch nach dem Tode nächtlich umgehen, und wie verſtorbne alte Raubritter, das vorige Leben affenmäßig nachſpielen.

§. 10.

Doch wir wollen aus dem Dunkeln wieder ins Helle, und nun die einfältige Frage vorlegen: welcher von beiden Greiſen wol Ehrfurcht dem andern abzufodern habe, ob von

Kunſtgreiſen ein Naturgreis, der nur wider Willen und ohne ſonderliche Aufopferung einer geworden, und der vielleicht gar unter grauen Haaren eine Menge Jugendmark verſteckt — oder ob nicht zehnmal mehr von Natur- und Gratis-Veteranen ein nahrhafter Kunſtgreis, welcher das hohe Voralter wirklich empfindet, das er vorzeigt, und der dieſen Schatz, der ihn vielleicht ein halbes Leben koſtet, lieber verhehlt als auskramt? — Offenbar wird ſich hier der abgeblätterte Mann vor einem abgeblühten bücken müſſen.

§. 11.

Ehe ich weiter gehe, ſtell' ich einen lang gepflegten Vorſchlag, (ich muß ihn künftig viel weiter ausführen), blos flüchtig auf, daß wir die Stufenordnung der Römer, wo nur die höhern Jahre zu den höhern Poſten hoben — das 25ſte Jahr nur zur Queſtur, und das 30ſte zum Tribunat, das 40ſte zur Prätur, und erſt das 43ſte zum Konſulat — geradezu umwenden ſollten, ſo daß man nur ſehr jungen Leuten die beſten und höchſten Stellen im Lande gäbe;

was man zwar jetzo wol hie und da auch thut, aber doch mehr aus Rückſicht auf Einfluß und Stand, als aus wahrer Liebe für das allgemeine Wohl. Man ſollte einſehen, daß ein Kunſtgreis weit mehr Einnahme zu ſeinen Frühlingluſtbarkeiten des Lebens braucht, als ein dürrer alter Mann zu ſeinen Winterluſtbarkeiten, und daß jenem ſchon ſeine kurzen Nächte mehr koſten, als dieſem ſeine kurzen Tage. Warum iſt eine umgekehrte oder eine Contre-ancienneté nicht allgemeiner, ſondern nur eine glückliche Ausnahme? Da unſere Kunſtgreiſe nicht (wie die alten Deutſchen), deutſchen Weinen gleichen, ſondern mehr den ſüdlichen ähnlich ſind, die mit dem Alter herunter kommen: warum benutzt man ſolche Trauben nicht ſogleich auf dem Stock und in der Kelter? Und könnte man ferner nicht — wie man ſchon ſündige Geiſtliche auf dürftige Pönitenz- oder Reu- und Bußpfarren verſetzt — eben im Alter und nach vielen Dienſtjahren — weil man deſto mehr zu bereuen bekommt, je länger man lebt und fehlt — noch mehre Pönitenz-Beamten einführen, Pönitenz-Präſidenten, Pönitenz-Direktoren, Pönitenz-Miniſter, Reu- und Buß-Biſchöfe? Ich wüßte nicht, warum nicht.

§. 12.

Wenn wir — um zurück zu kommen — aus den geſelligen Zirkeln in die gelehrten übertreten, ſo finden wir da erſt die jungen Leute im ganzen Glanze, und es iſt nicht ihre Schuld, wenn das Alter ihnen nicht all die Ehrfurcht erweiſet, die ſie erwarten.

Die Philoſophie kommt zuerſt, obgleich ſonſt als akademiſche Fakultät zuletzt.

Der geiſtige Unterſchied iſt kaum glaublich, der zwiſchen einem Jüngling, welcher eben mit einem neuen philoſophiſchen Syſtem von der Akademie oder aus der Preſſe im netten Sommerbalge kommt, und zwiſchen einem alten Manne obwaltet, der ſeinen Winterbalg von alten Meinungen noch nicht abgeſtreiſt; aber dieß verleiht eben dem Jüngling jene ſtolze, ja oft grob ſcheinende Haltung gegen ältere berühmte Schriftſteller und Philoſophen, die er ſonſt vielleicht paſſieren ließe.

Es braucht es gar nicht, daß gerade den drei Königen oder Weiſen vom Morgenland oder orientirenden Orient, Kant, Fichte, Schelling, ein Jüngling bewillkomme; alle akademiſche Unterkönige, ja Wappen-Könige, Prätendenten jener königlichen Häuſer, z. B. Wagner u. A., kurz Jeder, der ſeinen Katheder zu einer philoſophiſchen Kathedralkirche, ſeine Lehrkanzel zu einem neuen Lehrgebäude, und einer tranzzendentalen Krambude ausbauet, jeder ſolcher kann uns Jünglinge liefern, welche wiſſen, was er iſt, nicht etwas blos ein oben beſagter Weiſer aus Morgenland, ſondern der Stern des Weiſen ſelber, welcher dermaßen leuchtet, daß man weiter kein andres Weltlicht zum Anbeten zu ſuchen braucht.

Wenn nun den Jünglingen ein ſolcher Leuchtrieſe der Diktator iſt, unter welchem, wie unter dem römiſchen, alle andere Aemter pauſieren, ſo reiſen ſie als Prodiktatoren (nach Art der Prokonſuln) von Akademien oder aus ihren Schreibſtuben in die Provinzen und erwarten Gehorſam und Rang. Aber in der That etwas

Schweres muthet man einem Jüngling zu, zugleich ſeine Beſcheidenheit zu behalten, und doch auf einmal ein neues Syſtem in Beſitz zu haben, und den Scheitel als einen Granitgipfel zu tragen, wovon man auf alle vorigen umliegende Syſteme wie auf alte Niederſchläge ſehen muß — ſo auf einmal der Mann zu ſein, der gerade das weiß und hat, was die ganze Vorwelt vergeblich ſuchte — ſo in ſeinem einzigen Kopfe ein ſchweres geiſtiges Peru herum zu tragen und unter den leichten Papiergeldmäklern. —

Iſt es je erlaubt von Verſtand zu kommen, ſo iſt es hier, wo man einen ungeheuern bekommt, und nicht verliert, ſo wie man bei den Inhabern der Südſee-Aktien*), mehr Leute durch Bereicherung als durch Verarmung toll wurden.

§. 13.

Das Höchſte der Beſcheidenheit, was man von einem neugebornen Anhänger eines neugebornen Syſtems erwarten, aber nicht von Jedem verlangen kann, iſt ſtilles Mitleid mit bejahrten, ſeinem Syſteme unzugänglichen Männern. Aber nur iſt dieſes milde Mitleid nicht jedes feurigen Jünglings Sache, ſondern Mancher, wenn er im Vergleichen ſeiner Jugend gegen fremdes Alter an ſeinem Ich wahrnimmt, was Schelling, Schubert, Schlegel von der ganzen Menſchheit behaupten, daß ſie ſogleich mit höchſter Kultur angefangen, und erſt ſpäter etwas barbariſch geworden, mancher ſolcher wird nach ähnlicher Kultur auch ſo etwas von barbareskem Staat und Barbarus gegen einen und den andern Antibarbarus. Unmöglich kann ein ſolcher philoſophiſcher Spießer ſich auf langes Unterſcheiden zwiſchen Alten vom Berge, und zwiſchen Alten vom Thale einlaſſen, ſondern er ſpießt Groß und Klein, wie auch der Spießer im Walde nach Bechſtein, gefährlicher verwundet, als ein altes Thier von Sechzehnenden.

---

*) Arnold, über Wahnſinn, nach Hale.

Wahrlich, es ſind junge Leute, treffliche Schafe, aufzuweiſen, welche noch naß vom

Schafwaſſer des Syſtems tropfen, in deſſen Amnioshäutchen ſie genährt und groß getragen wurden, und die ſchon ungehörnt nach Allem, nach Kant und nach Jakobi, ſtoßen.

Steht der junge Mann vollends auf einem Lehrſtuhle, den jüngere Männchen umringen — gleichſam auf einer cathedra rostrata mit Gelbſchnäbeln ſtatt mit Schiffſchnäbeln beſetzt — und wird ſo eigne Jugend durch immer jüngere gehoben — ſo ſteinigt er die Sonne mit Mondſteinen, und er ruft, durch die Straßen ziehend, als Muſenſohn links: „Lichter weg“, und rechts: „Lichter heraus zur Illumination“.

§. 14.

Viel freilich, ſo gar ſehr viel iſt wol an ihnen ſelber eigentlich in der Wahrheit eben nicht; aber wie ſo reichlich wird dieß erſtattet durch das Syſtem, das ſie an ſich gebracht, und wie auffallend gleichen ſie bei der Unfruchtbarkeit ihres Reichthums der Inſel Ißland, welche zwar kein einziges grünes Geſträuch emportreibt, aber in ſich ganze niedergeſchlagne Wälder-Flötze verſteckt! Jeder, deſſen Jugendzeit glücklicher

Weiſe gerade in ein philoſophiſches Direktorat und Prorektorat einfiel, der ſchätze ja ein Glück, das ihm die ſandige Laufbahn zum Wahrheit-Ziele um Zweidrittel abkürzt, indem er, mit ſeinem Syſteme im Kopfe, die Wahrheit weder mehr in der Vergangenheit durch langes Gelehrtwerden zu ſuchen braucht, noch erſt von der Zukunft zu erharren hat; er hat, wie ſich auf acht Tage der Wolf ſatt freſſen, und das Kämeel ſatt trinken kann, gleichſam auf eben ſo viele Jahrzehende ſich vollgemacht, und kann ſo ziemlich damit auslangen, bis in die andere Welt.

§. 15.

Eine eben ſo wichtige Klaſſe junger Leute, welche dem Alter Ehrfurcht gebieten, wie verſagen kann, iſt die poetiſch-kunſtrichterliche.

Ich will es gar nicht für einen eigenthümlichen Vorzug unſerer Zeit ausgeben, daß unſere jungen Dichter ihre Ueberlegenheit über bejahrte berühmte fühlen. Denn da der Dichter Alles ideal vergrößert, ſo iſt er auch der Vergrößer-Spiegel ſeiner Selber; doch dürften wir den kleinen Vorzug eigentlich behaupten, daß wie die Aegypter den Apollo oder Musengott in der Geſtalt eines Käfers in ihrer Geheimſchrift darſtellen, eben ſo ein neuerer Muſenſohn den Muſengott durch ſein Käferweſen glücklich genug darzuſtellen und zu repräſentieren glauben darf, vorzüglich wenn er die ſechs Käfer-Füße als Hexameter, und über den dünnen Käferflügeln die goldnen Flügeldecken artig bewegt und ausſtreckt, und als Käfer richtig fliegt und ſchnurrt. In der That, wenn (nach Esper und Andern) Höhlen durch Leere und Dunkel um die Hälfte größer erſcheinen, ſo müſſen einem neuern poetiſchen Kopfe ſeine Gehirnhöhlen oder Kammern wegen ihrer Helldunkelheit und Geräumigkeit um die Hälfte größer vorkommen, und folglich er ſelber dazu, der Kopf.

§. 16.

Am wichtigſten aber iſt die frohe Erfahrung, daß unſere neuern Dichter ſich unverhofft ſchnell in Kunſtrichter umſetzen, und als ſolche erſt zeigen, was eigentlich zu verehren iſt, ob Alter oder Jugend.

War ſonſt bei den Deutſchen im Allgemeinen die Kritik früher als die Kunſt, ſo macht der Einzelne jetzo umgekehrt ſeinen erſten Roman und Vers gewiß um eine Buchhändlermeſſe früher, als ſeine erſte Rezenſion und Aeſthetik; aber hernach geht deſto ſchneller die Verwandlung eines Dichters in einen Kunſtrichter vor ſich, nicht nach langen poetiſchen Jahren und Bänden, wie bei Klopſtock, Schiller, Goethe u. ſ. w., ſondern nach kürzeſter Zeit, wie etwan die ähnliche bei dem Maikäfer, der weich und weiß aus der Erde kriecht, aber auf der Stelle an der Luft erhartet, erſtarkt und erbraunt*). Und alsdann fängt eben der junge

---

*) Ein anderer wird aus dem leichten Uebergange vom Dichten ins Richten, von der Poeſie in die Praktik Schlüſſe ziehen und ſogar den Schluß erzwingen, ihre Dichterei ſei nur eine nachgeahmte, nachgeſungene und von außen durch Reflexion entlehnte, und daher ſei eben der Uebergang von ſingender Reflexion

Mann das Reinigen und Fegen der ältern Dichter an, und ſagt in ſeiner Rezenſion und Geſchmacklehre, er wünſchte, es wäre mehr hinter ihnen; denn er verſüßt ſein Urtheil nicht, ſondern hält, (nach der neuern Scheidekunſt) die ſtärkſten Säuern für die kürzeſten Bleichmittel.

Auf dieſe Weiſe findet Diderich von Stade, der vom plattdeutſchen Worte Sang das Wort Zank ableitet*), ordentlich eine praktiſche Beſtätigung.

Beſſer iſts allerdings; denn hat ein junger Menſch z. B. als Naturphiloſoph gar nichts gedichtet, wenigſtens nichts Gutes: ſo greift er deſto unparteyiſcher und ſchärfer Dichter an, und trägt um ſo mehr zur Bildung und Erziehung ſowol des Alters als des Zeitalters bei; etwan ſo wie das Diamantpulver, womit man Diamanten feilt, nur aus unreinen ſchwarzen

---

in lehrende ein leichter, und nicht einmal einer, ſondern bei ihnen wieder im Kleinen, wie bei Deutſchland im Großen, Kritik früher da geweſen als Kunſt.

*) Krünitz, Encyklopädie, B. 75, S. 270.

bereitet wird, weil dieſe härter ſind als gute; und in der That richtet Goethe weich und Arndt und Müller hart. —

§. 17.

Inzwiſchen will ich dieſes Lob der Kraft, dem Alter zu imponieren, nicht blos auf junge Dichter und Geſchmacklehrer einſchränken und einziehen. Jugend hält ſich, wie Römer den Fiskus, ſtets für reich[*]), oder erklärt ſich wie Louis der XIV. im dreizehnten Jahre, geradezu für volljährig, ohne jeden alten Narren beſonders darüber zu befragen. Es iſt aber vollends noch mehr zu hoffen, daß ein junger Arzt, ein junger Staatwirthſchafter, ein junger Staatbeamter jeden Fachs, welcher ſein neues friſches Syſtem nach Hauſe bringt, vor jedem alten, der noch in der Wüſte des ſeinigen faſtet, Eckſteine in Abendmahlbrot verwandeln, und den Alten ſelber auf eine Berghöhe ſtellen wird, wo er ihm alle Reiche der Wahrheit zeigt und ſagt: Verehre mich gehörig, ſo haſt Du ſie.

---

*) Fiscum semper censeri locupletem.

§. 18.

Um manche junge Leute unſerer Zeit würdig und doch genug zu ſtellen — dieß ſag' ich mir ſo gut, obwol ich erſt ein Fünfziger bin, als ältern Mitbrüdern — muß man ſich nur nicht an ihr Außen kehren, durch welches freilich ihr Innen ſich oft ſchlecht ausſpricht. Zu dieſem Außen gehört vorzüglich, was ſie Schriftliches liefern an Büchern oder an Kollegienarbeiten; denn wie *Haller* in ſeiner Phyſiologie bemerkt, daß der Muskel wegen ſeiner ungünſtigen Hebel-Lage nur ein ſechszigſtes Theil von ſeinem Streben in der äußern Wirkung darlegen könne, eben ſo können Junge unſrer Zeit die ungeheuern Kräfte, die ſie in ſich ſo lebhaft ſpüren, nur ſchwach außen in Werken offenbaren, und müſſen ſich blos mit dem Bewußtſein derſelben genügen. Weiß man aber dieß einmal, ſo wird man (iſt man ſonſt billig) allezeit, wo ein neuerer Jüngling Satiren, Epopeen, ſtaatwirthſchaftliche Plane, Geſchmacklehren, zehnmal ſchlechter liefert, als er ſie angekündigt, gerade darin die Beweiſe finden, daß der junge

Mann erhebliche Schätze in ſich verſtecke, die er ſelber beſſer kennt als zeigt; kurz man wird ſolche Köpfe für ſolche Berge halten, welche nach den Bergkundigen eben durch Flachheit, Unfruchtbarkeit und verdorrte Gipfel das Daſein verborgner Erzadern entſchieden ankündigen.

§. 19.

Dieſe wenigen Worte und neunzehn Paragraphen glaubt' ich der Wahrheit, ſo wie den jetzigen jungen Leuten ſchuldig zu ſein. Auch meines Gleichen und noch ältern Perſonen hoff' ich damit keinen unangenehmen Dienſt geleiſtet zu haben, indem dieſe nun mit mehr Ueberzeugung dem jungen Volke allen den Reſpekt beweiſen können, den ſie ſonſt von ihm gefodert.

Um aber ganz unpartheiiſch zu vollenden, falls es doch manchen Altgeſellen ſcheinen wollte, als nähm' ich in meinem gewiſſermaßen noch blühenden Alter zu leicht die Partei der prangenden Jugend, will ich Alles, was noch für den Vorrang höherer Jahre vorzubringen iſt, aufrichtig und gelaſſen aufſtellen, und es dann mit Einem Schlage umwerfen:

„Noch kein Volk (ſo kan̄ man vorbringen), nicht einmal das galliſche, hat ſtatt eines Rathes der Alten, einen Rath der Jungen gehabt — oder ſtatt vier und zwanzig Aelteſten ein Juniorat von vier und zwanzig Jüngſten, aber jedes edelſte Volk und jedes beſte Zeitalter, von Indiern, Griechen und Römern an, bis zu den Britten und Deutſchen, hat das Alter ſchöner gekrönt als mit Dornen, und die Strafe, welche in Sparta der Hageſtolz erfuhr, im Alter nicht die geſetzliche Achtung zu genießen, wird leider in verdorbnen Zeiten von Kindern an ihren Eltern vollſtreckt. Sogar die Wilden, ſobald ſie von der Stufe bloßer Tapferkeit emporgeſtiegen, ſchließen ſich an die Verehrer der Jahre an. Wenn kraftvolle Völker gerade vor den Jahren der fallenden Körperkräfte ſich beugten, ſo entſchied hier nicht allein etwa ein weiches Mitgefühl mit Weſen, welche lange getragen und geduldet haben, und alſo wieder zu tragen und zu dulden ſind — welche zwiſchen der abgeleerten Vergangenheit und der verſperrten

„Zukunſt auf der kalten Gegenwart wohnen, jeder Greis nur auf ſeiner Inſel im Weltmeere. — Etwas mehr, aber auch nicht Alles, entſchied die jugendliche Dankbarkeit gegen die Saëmänner der jugendlichen Ernten, gegen die geiſtigen Curatores aetatis, (Pfleger und Schirmherrn der Jugend), welche den Jünglingen die Waffen zu ihren geiſtigen Eroberungen, ja zu den Feldzügen gegen das Alter ſelber geſchmiedet.

„Sondern es wurden vorzüglich darum die Jahre verehrt, weil Völker aus Erfahrung wußten, daß es gewiſſe Wahrheiten und Kenntniſſe gebe — z. B. eben die folgende — welche nur durch Hülfe der Jahre gewonnen werden, ſo daß alle übrige ſonſtige Kraft der Jugend doch die Zeit nicht erſetzt. Daher hat auch der größte Kopf ſich ſpäter großer Lücken zu ſchämen, die ihm der vorige blühende Reichthum nicht hatte erſparen können. Daß man vor dem vierzigſten Jahre nicht klug werde, dieſer Satz ſollte aus einem liebloſen Sprüchworte zu einem ſinnvollen werden, und ſtatt

„einiger Millionen Niemanden meinen, als die „ganze Menſchheit auf einmal, und unſern J. „J. Rouſſeau nebenbei, der auch im vierzigſten „Jahre ſein eigner Reformator und Prätor „wurde.

„Welcher Zeit aber iſt die Hülfe und Achtung des Alters nöthiger, als der unſrigen, „wo die kecke Jugend ſchon blühende Flachsſtengel für Ariadnens Fäden hält — wo „den Völkern die Gewalt ſchöner feſter Gewohnheiten und Sitten abgeht, welche blos „noch in alten Menſchen ihre Jubelfeier hält „— wo der umherſtrudelnden, um alle Himmelsgegenden herumlaufenden Jugend zum „Leuchtthurm der ältere Mann ſo nöthig iſt, „der ſich aus der jugendlichen Unbeſtimmtheit „eine bleibende Richtung gewonnen? — Wenigſtens ſollte in einer ſolchen Zeit der Jüngling ſeinem Vater ſtets ernſt zuhören, wenn „dieſer erzählt: „So alt ich auch bin, und „gewiß viel Neues erfahren habe, ſo muß „ich doch immer mit ſonderbarer Ehrfurcht

„an meinen alten guten ſeeligen Vater ge„denken.“

Und dieß ſind alſo die Gründe, die man für den Vorrang des Alters beizubringen hat???— Ich muß faſt lächeln.

VIII.

Wahlkapitulation zwiſchen Vulkan und Venus, am Abende, bevor dieſe die Regierung der Erde auf 1815 antrat, von Jean Paul Friedrich Richter, als Ohrenzeugen und Zwiſchenredner, unverfälſcht dem Drucke mitgetheilt in zehn Kapiteln.

Erſtes Kapitel.

Selbermagnetiſmus.

Da ich über den jährlich regierenden Planeten — welcher im Jahr 1815 nach bekannten Aſtrologen die Venus iſt — wie gewöhnlich im Morgenblatte etwas vorbringen wollte: ſo ſann und las ich während des ganzen Wolfmonats über die Göttinn der Schönheit nach, und brachte ſie gar nicht aus dem Kopfe, wie Andere ſie nicht aus dem Herzen; aber Umgang mit ihr iſt immer, ſogar unter der bloßen Gehirnſchale von Folgen, und ich erfuhr zuletzt durch meine geiſtige Anſtrengung faſt das Schickſal Eulers. Wie dieſer an einer algebraiſchen Aufgabe, welche Monate erfoderte, ſich durch eine dreitägige Löſung derſelben eine Blindheit holte; ſo zog ich mir durch Denken ein magnetiſches Hellſehen zu. Dieſer Selbermagnetismus iſt weiter nichts, als ein Beleg zu jenem andern, wodurch eine Julie N. N. in Zelle von ſelber in den magnetiſchen Schlaf verfiel, den Hr. Präſident von Strombeck in einer bekannten, den Nachſtier der Ungläubigen ausrottenden, Schrift ſchön und zeugentreu beſchrieben. Zu Folge dieſes Berichts machte die Kranke während des magnetiſchen Schlummers ihre Geſchäfte und Beſuche, wie ſonſt, nur jene beſſer, und dieſe mit dem ſchmeichelnden Glauben, ſie lebe mit den Damen und Herren ſchon in der andern Welt, und habe nur Seelige und Himmelbürger, ſtatt Cellebürger um ſich. Wahrſcheinlich befand Swedenborg ſich in einem ſolchen, bloß von innen erregten Magnetiſmus, als er Verſtorbne um ſich ſah und hörte, und ſogar unter den Bewohnern der verſchiedenen Planeten ſo einheimiſch und wie zu Hauſe war, daß er zuerſt ihre Geſchäfte uns offenbaren konnte.

Indeß in einen ähnlichen Zuſtand, ſei es damit, wie es will, gerieth ich ſelber durch das anſpannende Erſinnen eines guten Aufſatzes für das Morgenblatt. Außen ſah mir niemand in Bayreut etwas von magnetiſchem Schlummer an, weil ich herumging und Augen hatte, wie Jeder; aber innen kam es zuletzt ſo weit, daß ich als vollendeter Hellſeher mich ſo gewiß auf dem Planeten Venus zu befinden glaubte, als ſich Schwedenborg in der zweiten Welt.

Alles was ich nun für die nächſten Nummern des Morgenblattes niederſchreiben werde, glaub' ich wirklich auf dem Planeten zu hören und zu ſehen. Ob nicht gleichwol etwas Wahres an meinen magnetiſchen Geſichten (Viſionen) iſt, dieß ſollte man übrigens nicht ſo geradezu ableugnen, da ich, wenn Hellſeherinnen ſogar zeitferne Begebenheiten richtig ſahen, wol noch leichter gegenwärtige, wiewol raumferne muß ſchauen können, als ordentlicher Clairvoyant. Auch der ſonderbare Umſtand iſt für die Wahrheit meiner Geſichte von ziemlicher Wichtigkeit, daß alles Geographiſche und Aſtronomiſche, was ich in der Kriſis (crisis) auf dem Venusplaneten geſehen und angetroffen, faſt wörtlich das wiederholt und ſonach beſtätigt, was die Aſtronomen, beſonders Schröter, längſt durch vieles Rechnen und Schauen auf ihm gefunden, z. B. die ungeheuren Berge, der wolkenleere Himmel.

Anſtoß bleibt es mir ſelber, daß ich droben — wie man ſogleich leſen ſoll — die heidniſche Göttin Venus, ſammt ihrem Gemahl und Thiergefolge, wirklich geſehen zu haben mir einbildete. Aber verhehlen will ich mir doch nicht, daß ſogar mehre Kirchenväter die heidniſchen Götter, denen ſie noch dazu um anderthalb Jahrtauſende näher gelebt, für wahre und wirkliche Weſen genommen und erklärt, nämlich für die lebendigen Teufel ſelber; einen Glauben, welchen ſie durch die Orakel und die

Götterbildſäulen noch ſtärker unterſtützen, indem ſie das Erdtheilen der einen und das Bewohnen der andern den Teufeln zuſchreiben.

In ſolcher Entfernung von den Kirchenvätern und in der noch größern von den Gegenſtänden ihrer Anſichten dürfte man doch, bevor man magnetiſche Geſichte zu lügenhaften verurtheilt, ernſter eine ganz neue Frage abwägen, ob nicht vielleicht den verſchiednen Planeten die Götter ihres Namens als wirkliche Weſen, nämlich als Teufel, nach dem Falle Adams, zu Wohnplätzen und Reſidenzſtädten angewieſen worden. Unſere Erde bleibt immer — dieß merkt wol Jeder — die Hauptſache, das Factotum und All im Univerſum. Iſt nun mit Adam alles Vieh gefallen, z. B. ihm ungehorſam geworden, und ein Theil Vieh davon ſogar viehfreſſend: ſo können mit der Erde auch die andern Wandelſterne unſeres Syſtems gefallen ſein unter der ſiegenden Rieſenſchlange im Paradies, die man bekanntlich den Teufel oder Beelzebub nennt. In dieſem Falle kann wirklich der Oberſte der Teufel, als paradieſiſcher

Sie-

Sieger mehre ſeiner Unterteufel und Marſchälle zu Fürſten verſchiedener Reichsplaneten erhoben haben.

Neuere und ältere Philoſophen ſchreiben ohnehin jedem Weltkörper eine beſondere Weltſeele zu. Die heidniſchen Gottheiten könnte man zu ſolchen Seelen gebrauchen, und ſogar, wie nach dem Platoniſchen Syſtem für den Menſchen, ſo für jeden Planeten eine gute und eine böſe.

Zweites Kapitel.

Der Planet und der Hofſtaat der Venus.

Es folgt hier endlich meine äußerſt merkwürdige Erzählung ſelber.

Gerade am Sylveſterabend ſah ich mich (nämlich in meinem magnetiſchen Hellſehen) zeitig genug auf die Venus verſetzt, die unter allen Planeten, (ominös oder bedenklich genug) der Erde der nächſte iſt, und ihr als der größte erſcheint, und die wol öfter die Erde und die Schönheiten nach den Aſtrologen regiert, als alle ſieben Jahre nur einmal. Der

Stern ſelber will nicht viel heißen: keinen einzigen See, der nur ſo groß wäre, wie ein deutſcher Park-See, aber gräuliche Berge fand ich da, wie ſie ſchon vor mir Schröter in ſeinen aphroditographiſchen Fragmenten beſchrieben. Seltſam genug iſt es, daß man der Schönheit, wie das Ideal der Häßlichkeit zum Manne, ſo zum Aufenthalte früher die Inſel Cythere, die alle Reiſebeſchreiber unfruchtbar und bergig finden, und ſpäter einen Planeten zugewieſen, auf welchen größere Giganten ſich mit Gigantenbergen geworfen zu haben ſcheinen. Ich war zugleich auf dem höchſten dortigen Berge, welcher, (wie Flörke berechnet) nach Schröters Meſſungen*) in vier und achtzigtauſend braunſchweigiſche Brocken zu zerbröckeln wäre. (Beiläufig merk' ich für Reiſende nach auswärtigen Planeten an, daß ſie, um mehre Stunden früher anzukommen, allda immer auf den höchſten Bergen abzuſteigen haben.)

---

*) Den 27. Dez. maß Schröter dieſen Venusberg von 22,250 Toiſen; der Chimborazzo hat nach Humboldt nur 3,352 Toiſen.

Neben mir ſtand auf dem Berggipfel ein ſeltſames Luſtſchlößchen ohne Fenſter — aus Juwelenſchlacken und Purpurmuſcheln mehr zuſammengeſchoben, als gebaut; und aus den Fugen quoll überall ein Rauch, wie aus einem Blütenhaine. Einige Tauben flogen auf der andern Seite aus und ein. Innen waren einige Hunde, und eine rauhe Männerſtimme war laut. Ich ging den Tauben nach, und fand in der Schimmergrotte die regierende Fürſtin des Jahres 1815, die treffliche Göttin Venus unter ihren Tauben, Sperlingen, Schwanen, Myrten und Roſen. Ich habe in meinem Leben nichts Schöneres geſehen, als die Göttin der Schönheit; und doch war ſie von ihrem meergrünen Schleier völlig bis an den Roſenkranz wie vom Meere bedeckt, und hatte ihren berühmten Zaubergürtel nicht einmal am Leibe, ſondern vor ſich auf dem Schoße, um ein paar Reize mehr für das Jahr hineinzuſtricken, wo ſie uns ſchwache, ohnehin gebrechliche Erdenleute und Sünder regiert. Hätt' ich der Göttin auf der Stelle meine Liebe erklärt: auf der Erde hätte man ſich nicht darüber wundern können, ſondern nur im Himmel.

Auf dem Fußboden des roſenroth ſchimmernden Pavillons that ſich ein Schacht oder Rauchſchlot (Feuereſſe) auf, durch welchen hinab man den Gemahl der Fürſtin unten in ſeiner Schmiede arbeiten ſah, den Gott Vulkan. Der dick aufquellende ſchwarze Kohlenrauch — ich ſah wirklich einen Schwan auf ihm ſchwimmen — verklärte ſich am Fußboden zu einem Liliendufſt, worin man noch lieber unterſank als ſchwamm.

Jetzo vernahm ich erſt — da die Hunde von den Sperlingen durch das Picken auf ihre Schnauzen ſtill gemacht worden — zu was ich gekommen war; ach Himmel! zu einer ehelichen Bergpredigt, zu einem prüfenden Konſiſtorial-Colloquium oder Geſpräch, das man ſowol in göttlichen und fürſtlichen als bürgerlichen Ehen der Kürze und Schonung wegen Zanken heißt! Ein freundlicher und guter Pfarrer im Kanzelputz auf einmal mit ſeinem Filialgaul — der ſonſt als ein Kavalleriepferd mitgedient, und jetzo abgeſetzt geritten wird — hineinſprengend oder hineingeſprengt aus alter Gewohnheit des Viehs in ein ſich übendes Kavallerie-Regiment, das feuert und ſprengt und hauet; ein ſolcher guter ſtiller Reiter ſetzt ſich auf ſeinem Bataillepferdſattel wol am beſten an die Stelle eines Menſchen, der auf einmal mitten in ſeiner Ruhe zwiſchen zwei zankende Eheleute hineingeräth. Ueber alle Beſchreibung brauſte und polterte unten der Schmidt ſeine Keifworte die Eſſe herauf, um ſich ſelber unter dem Schnauben ſeines Blaſebalgs und dem Klingen ſeines Amboßes beſſer zu vernehmen, und die ſcharfen Worte ſollten ordentlich mit den Rauchwolken aufſteigen, und, wie dieſe, die lieben Augen meiner frommen Venus baizen und ausbeißen; indeß ſie ſelber während meines Eintritts nur linde leiſe Gegenlaute in die Eſſe fallen ließ.

Entſchuldigen Sie, Herr Legazionrath — fing die Göttin viel zu liebreich an, jedoch ohne entgegenſehen: — es iſt nur mein Mann, der unten einige ſtarke Worte ſagt; Sie ſollen ſchon Alles erfahren. —

Es iſt mir nicht bewuſſt, ob der Leſer ſchon von wo anders her weiß, daß man auf dem Venusplaneten alle Gegenſtände der Erde ungemein klar erblickt, und aber dermaßen verkleinert, daß ein Mann meiner hieſigen Statur droben nicht viel größer als eine junge Wanze erſcheint, und ein Schneegebirg der Erde etwa wie ein neu überzogenes blendendes Federbett, Zu erklären aber möchte die Sache nicht wol anders ſein, als dioptriſch, ſo, daß der halbe Dunſtkreis der Venus, in welchem nach Schröter oft erſt nach 90 Jahren ein Wölkchen ſchwimmt, mit dem ihm zugekehrten halben Dunſtkreiſe der Erde, ein holes hellgeſchliffnes Augenglas zuſammenbildet, das alles Ferne durch Verkleinerung zeigt. Sogar von den hieſigen Werken für das ſchöne Geſchlecht hatte droben die ſcharfaugige Venus viele Titelblätter geleſen, wegen des gröberen Drucks; freilich weiter kein Blatt. Mithin kannte ſie mich ſo gut als den Oberamtmann Schröter. Mit ungemeiner Grazie erklärte ſie ſich mir ſehr verbunden, daß ich den Namen ihres Weltkörpers — Hesperus — zum Titel einer ganzen Wochenſchrift auserwählt. Man ſieht wol, daß ſie — wie Große und Frauen immer verwechſeln — die mähriſche Wochenſchrift Hesperus und meinen gleichnamigen Roman in vier Heften miteinander vermiſchte; aber es beweiſet von einer ſo ſchönen Fürſtin doch immer einige Aufmerkſamkeit, und gibt dem Schriftſteller ein Anſehen.

Sie gab mir jetzo Winke über das Meiſte. Die vielleicht ſchelmiſche, aber doch immer gutmüthige und mitten im eignen Zaubern leicht ſelber bezauberte und entzauberte Göttin hatte ſich von ihrem Gemahle Vulkan überreden laſſen — in einer ſchwachen Stunde, wo er ihr vorſtellte, daß er von ihr nicht ein einziges Götterſöhnchen oder Göttermädchen in ſeiner tauſendjährigen Ehe gewonnen, indeß ſie andern Göttern (aber der Patron, ſetz' ich dazu, auch andern Göttinnen) Kinder genug geſchenkt —;

in dieſer ſchwachen Stunde, wo er ihr ferner noch ans Herz legte, daß ſie das ganze Jahr durch ſtark genug, wie ſeine eignen Liebſchaften bewieſen, nicht nur über ihn ſelber, ſondern auch über die Menſchen, und vollends alle ſieben Jahre ganz beſonders, und als die einzige Univerſalmonarchin über den Erdplaneten regiere — in dieſer lieben Stunde hatte ſich die liebe Göttin zur Einwilligung berücken laſſen, daß der Gott gerade an jedem Sylveſtertage vor ihrer Kronbeſteigung der Erde, an welchem auf dieſer nach alter Sitte, den Weibern die Herrſchaft über die Männer zuſteht, ſie ſelber nach Bedünken ohne Verletzung ihrer göttlichen Majeſtät beherrſchen dürfe; und zum Unglück hatte ſie es ihm beim Styx zugeſchworen; „was iſt ein Tag“, dachte die Leichte.

Aber leider beerte der alte Schmid dieſen Tag bis aufs dünnſte Aeſtchen ab. Zuerſt ſetzte er ſie auf den Stuhl der Juno, von welchem man (ohne ſein Aufriegeln) nicht aufſtehen konnte, um mich als alten Hesperusſchreiber ihren Wünſchen gemäß zu empfangen. Ihre geliebten drei Götterputzjungfern, die drei Grazien und die Gebrüder Eros (Eros und Antieros) hatt' er fortgejagt; nur ihr mythologiſches Geflügel von Tauben, Sperlingen und Schwänen hatt' er ihr als Palaſtvögel (Dames de Palais) gelaſſen, dafür aber die fatale Keuſchheitkommiſſion von Hunden*) bei ihr niedergeſetzt und angeſtellt, welche die zarten Ohren der Göttin betäubten, ſobald nur etwas von Freundin oder Freund ſich ihr näherte. Sie half ſich ein wenig durch ihre Sperlinge, welche ſie auf die Hunde abließ, weil ſie, was erſt ſpäter der Reichsanzeiger (Nro. 232, 1814.) bekannt gemacht, längſt gewußt, daß Sperlinge in den Zimmern die bekannten Plagethierchen der Hunde aufſpicken.

In den junoniſchen Kettenſtuhl hatte der hinkende Gemahl ſie wahrſcheinlich gekerkert, damit ſie oben feſtgepflöckt Alles anhören mußſe, was er neben ſeinem Ambos während ſeiner Arbeit in die Höhe ſchnaubte, weil er ungern um eines bloßen ehelichen Geſprächs willen, ſein Schmieden ausſetzte, und überhaupt mit Verdruß ſich ihr, wie ein ſprechender Stutzer, ohne Handarbeit ſtehend vorpflanzte.

---

*) Vulkan ließ ſeinen Tempel am Aetna von Hunden bewachen, welche den Reinen ruhig einließen, aber Verdächtige anbellten.

Drittes Kapitel.

Gardinenpredigt.

Jetzo hört' ich ihn deutlicher: „So blaſ' ich und ſchmelze gerade ſeit Kalonnens-Miniſterium daran, mein theuerſter Kupfernickel, um Ihr verfluchtes Kupfer aus den europäiſchen Goldſtücken zu treiben. (Im Grimme nannte der Gatte die Gattin gewöhnlich Sie.) Ei, die Scheidekünſtler thaten ſchon Recht, daß ſie das Kupfer zu Ihrem Metalle ſtempelten. *) Die kupfernen Küchengeſchirre, die den Leuten unten das Eſſen vergiften mit

---

*) Bekanntlich hat bei den Sternſehern die Venus und bei den Scheidekünſtlern das Kupfer das Zeichen ♀.

Ihrem meergrünen Grünſpahn, nun dieſe, liebe Kypris, liebes Cuprum, lieber Kupfernickel, thun doch nur leicht ſo etwas nach, was Ihr weibliches Küchen- und Kirchengeräth den Männern anthut. — In China läſſt man eine verfluchte treuloſe Verlobte kupferne Schuhe tragen" *) — das iſt was Rechtes. Dero Kupferzeichen gefällt mir beſſer, es ſtellt ſehr gut den Erdkreis vor **) mit dem untern, daran gehenkten Unehrenkreuze, bis nachher das Kreuz der neuen Welt ſich auch oben in der alten aufpflanzte. Verflucht, daß doch das Wetter in ein Paar Millionen Weiber auf einmal

---

*) Taurinius Reiſe nach Afrika ꝛc.

**) Die Venus und das Kupfer, mit dem Zeichen ♀ dargeſtellt, geben freilich einen Kreis, woran unten ein Kreuz hängt, das Vulkan für die bekannte Krankheit aus Amerika anſieht, ſo wie wieder das aſtronomiſche Zeichen der Erde ♁ ihn an das nämliche auf die erſte Erdhälfte heraufgepflanzte Kreuz erinnert. — Ich würde indeß dieſe mühſam witzige Verbindung in dem ſehr mechaniſchen Kopfe Vulkans mehr für entlehnt als erfunden halten, wenn führe, und in meines zuerſt! — O, ich wollte — — —

Hier that er heftige Hammerſchläge: ſie ſollten ſeine Gedankenſtriche vorſtellen. Ganz leiſe tröſtete ich die Dulderin über den ſehr lebhaften Gemahl, und brachte bei: die Hitze unten und die Bewegung dabei ſetz' ihn vielleicht in beide, und gerade am Meere, woraus die Schönheit der Schönheiten geſtiegen, lägen und tobten nach Büffon die Vulkane am meiſten. Sie winkte mir aber zum Schweigen, weil er wieder anfing:

Warum antworten Sie nicht darauf, Sie zerſchlagenes, dem Kupferſteine zugeſetztes, unreines Schwarzkupfer! denn ich will mich höflich ausdrücken; aber im encyklopädiſchen Wör-

---

nicht anzunehmen wäre, daß er oft mit der Venus aus der Sache geſprochen; täglicher Umgang aber mit einem Gedanken führt, wie die witzige Zweideutigkeiten der Witzloſen beweiſen, leicht zu allen umgebenden Aehnlichkeiten.

terbuche bei Webel in Zeitz können Sie es kürzer haben.*)

„Guter Mann und Gott! verſetzte die Göttin! ich kann für Nichts; Legieren kann ich gar nicht.“ — Sie nicht, Kreuzdame? (rief Vulkan), — die ſchönſten Weiber und Männer haben Sie ſchon legiert, Gott und Teufel würden Sie legieren, könnten Sie's machen. — Wie? in welchem planetariſchen Regimentjahre wurde denn Buonaparte ein lebenslanger Konſul? In Ihrem Anno 1802. — In welchem planetariſchen Regimentjahre ſägte er den ſpaniſchen Thron um, und ſetzte auf einem neuen ſeine Helfershelfer ein? In Ihrem darauffolgenden Anno 1808, Madame! — In welchem Regimentjahre erzwang und gewann er den Erfurtiſchen Fürſtenkongreß? — Zum Henker, wieder im nämlichen. Sie wiſſen aber wol nicht, was einmal Ihrer Tochter Harmonia, die Sie auch mit dem Kriegsgott gezeugt, für ein ſchönes Halsband, ich hätte beinahe geſagt Bundesband, zum Geſchenk gemacht wurde? Da iſt doch der Wiener Kongreß unter meinem regierenden Bruder Phöbus, hoff' ich, ein ganz anderer, und die mächtigſten und gütigſten Fürſten ſind, was ſonſt nicht immer iſt, glücklich, und Völker will ich nicht einmal rechnen.“

---

*) Im fünften Bande deſſelben ſteht im Artikel Kupfer: „Kupferſau nämlich nennt man das unreine Schwarzkupfer, welches zerſchlagen, und dem Kupferſtein beim Schwarzkupfermachen zugeſetzt wird.“

Ueber dieſen Punkt mußte ich, ſo gern ich überall ſonſt der lieben vom Feuergotte belagerten und beſchoßnen Göttin beiſtand, ganz der ehemännlichen Meinung ſein, und ich malte ihr leiſe vor, wie einmal ſpät dieſe Sonnenzeit den Fürſten und Völkern an den Thronen golden nachſchimmern werde; ſie lächelte und war meiner Meinung noch früher geweſen als ich ſelber.

Aber das ſchöne, goldne Phöbus-Jahr 1814 — fuhr der Schmid unten fort — ſollen Sie mir nicht durch ihr Jahr 1815 verkupfern, Sie zerſchlagenes, dem Kupferſteine zugeſetztes, unreines Schwarzkupfer! Haben Sie es vergeſſen

— ich nicht — wie es unter Ihrer vorigen Regierung herging, in Sitten, Ehen und Wiſſenſchaften? Sie und Ihr H. Amor führten zwar von jeher nicht das erbaulichſte Leben; wenn man aber vollends die Franzoſen, die ſchon einmal aus Italien ihrer Liebeleien wegen *) vertrieben wurden, im Lande behält und beſchützt, wie Sie, Schwarzkupfer.....! Nein, im künftigen Jahre muß beſſer geherrſcht werden; gerade heraus, meine Mutter, meine Schweſter, meine eine Tante, meine andere Tante ſollen, denn ſie haben Zeit genug, und Land blutwenig, ins Regieren drein reden, oder ich will nicht Mulciber heißen."

Bekanntlich iſt Juno ſeine Mutter, Pallas ſeine Schweſter, Ceres und Veſta ſind ſeine Tanten. Nun hat man neuerer Zeit zwiſchen dem Mars und Jupiter zwar die vier kleinen Planeten entdeckt, in welche ein mäßiggroßer zerſprungen war, und die Aſtronomen haben den gedachten vier Göttinnen die vier Welt-

---

*) Montesquieu esprit des lois X. 11.

körperchen unter dem Namen Juno, Pallas, Ceres, Veſta angewieſen, gleichſam als wären dieſe vier kleinen Welttheilchen die vier großen Monarchieen. Noch aber haben bisher weder Pallas, noch Ceres, noch Veſta, noch Juno die Erde regiert, ordentlich, als ob an dem Himmel nach einem ſaliſchen Geſetze nur Männer, Saturn, Jupiter, Mars, (denn was bedeuten zwei Weiber, Venus und Luna?) zu befehlen hätten. — Daher wünſchte der alte Vulkan ſo ſehr, daß die bisher müßigen bloßen vier Himmelsköniginnen, ordentliche vier Kartenköniginnen auf bloßen Himmelkarten — denn was iſt wol an ſo kleinen ſchmalen Weltchen, wie Veſta, Ceres ꝛc. viel zu regieren da — unter dem Prorektorat der Venus die gar zu irdiſche Erde ein bischen hofmeiſterten und beherrſchten. ...

Wahrhaftig eine ſolche Fürſtinnenbank von fünf klugen Jungfrauen, wie Veſta, Pallas, Ceres, Juno und die Venus iſt, welche vorſäße, wäre meinem armen Erdboden zu wünſchen; und Mulcibers Gedanke ließ ſich hören.

Aber die nur gar zu reizende Göttin machte mir mit ihren Gedanken immer die längſten Gedankenſtriche durch meine Rechnung: beſter, ſchönſter Richter — liſpelte ſie langſam, als werd' ihr das Reden ſauer — leicht möglich, daß mein Gemahl ſeine Mutter und Schweſter (Juno und Pallas) ſamt den Tanten auf den Berg beſchieden, und er ſelber wird auch bald unten herauf fahren: halten Sie ſich für einen Paris auf Ida, und entſcheiden Sie zwiſchen Juno, Pallas und mir; meine Dankbarkeit iſt Ihnen wenigſtens aus der heidniſchen Göttergeſchichte erinnerlich.

Auch aus der meinigen, verſetzte ich, als der tolle, grobe Schmid unten auf einmal ſchrie: „Kupfernickel, warum antworteſt du ſo ſelten, und keifeſt nicht? Iſt etwan dein Mars oder dein Adonis droben bei dir?“

Unbeſchreiblich reizend erwiederte die Huldin: „nun, ſo etwas zwiſchen Beiden!“ Augenblicks ſpannte der alte Schmid an den Hund ſeinen Hund Lälars *) vor, als wär' er ein

---

*) Hund heißt bei den Bergleuten der die Erze

kamtſchadaliſcher, und fuhr als ein Einſpänner ſteilrecht an dem Schlote zu uns herauf; denn da er den Hund zuerſt aus Erz, und erſt ſpäter lebendig machte: ſo konnt' er ihn leicht ſo bauen, daß das Vieh ohne Schwindel und einhackend an Wänden, wie ein Baumſpecht auflief, was man noch bei keinem andern Hunde gefunden. —

Viertes Kapitel.

Dem Gardinenprediger wird der Legazionrath vorgeſtellt. — Fortſetzung der Predigt.

Endlich erhob ſich ein unſcheinbarer ſchmutziger, borſtiger, handfeſter Handwerkmann aus der Eſſe, in welchem niemand einen Gott geſucht hätte, am wenigſten einen Gemahl der ſchönſten Gattin. Er ſah, wie mancher Ehemann, in dieſer ſeltſamen Ehe mit ihr wie ein Laubfroſch aus, der einen zarten, leichten, ätheriſchen Schmetterling halb eingeſchluckt, und

---

wegbringende Karren. Lälaps hieß ein Hund von Erz, ein nachher belebtes Kunſtwerk Vulkans.

dem die weiſſen Flügel noch unter vergeblichem Stopfen lächerlich aus dem Maule hängen. „Glück auf!“ (ſagt' er, als die Göttin mich ihm als einen Schreiber aus Franken vorgeſtellt hatte). „Mir hat, glaub' ich, meine Katze, der Engel hier, Einiges aus Seinen Büchern unter dem Schmieden vorgeleſen, wenn ich nicht unter der Arbeit fehl gehört. Deſto beſſer, wenn Er aus Franken iſt; denn Er wird ohne mich aus ſeinem Knauer*) wiſſen, daß leider meine Frau 1815 beſonders die Länder Franken, Oeſterreich, Elſaß, Lothringen, Schweiz und noch einige regiert.“

Hier wußt' ich's ihm nicht lebhaft genug zu ſchildern, wie wir Erdleute ſämmtlich, und wir Franken, Elſaßer und Oeſterreicher ins beſondere das Vergnügen gar nicht ausſprechen könnten, unter den Thronhimmel Ihrer göttlichen und ſchönſten Majeſtät zu kommen, und unter der höchſten Intendante des plaisirs zu ſtehen, da es nur ein einziges Glück, das noch größer ſei, gebe, nämlich das Seinige, von der größten Schönheit, aus der nächſten Hand beherſcht, ja befolgt zu werden.

---

*) Hundertjähriger Kalender von Dr. Moritz Knauern, Abten zum Kloſter Langenheim. S. 37.

„Fuchsſchwänze Er nicht, Mann!“ (verſetzte der Grobſchmid), wenn er Richter heißen will; trägt Baireut noch mehr ſolche a quo — Richter, oder ad quem — Richter? Denn ich weiß nicht, was Er für einer iſt.“ — Sire, ſagt' ich, gar keiner; — Richter ſowol als Legazionrath bin ich nur ſo im Stillen für mich, und nicht wirklicher, ſondern blos titularer.

„So hör' Er genauer, Freund, wovon hier die Rede iſt, wenn Er mich nicht ſchon unten ausgehorcht; die Rede iſt vom erbärmlichen Jahre 1808, wo Gegenwärtige den dummen Erdboden regiert hat — die Rede iſt, Herr, von den Franzoſen und der deutſchen Keuſchheit in demſelben Jahre — und ganz kurz, die ganze Rede iſt von dieſer Freundin Amica hier. — Aber beim Teufel, die Veſta ſoll morgen herrſchen und helfen, oder ich werde des Teufels, wie ich daſtehe.“

Offenbar wollt' er in meiner Gegenwart höflicher ſcheinen, und hatte daher das Wort Amica in Hoffnung meines Unverſtehens aus dem Griechiſchen überſetzt. Aus Schonung der Göttin verſtand ich ihn nicht; konnte mich aber nicht enthalten, ein wenig für die milde Huldin und Duldin zu fechten, welche vor dem arbeitſamen Hammerſchmiede ihrem Dulden den Schein der Beſchäftigung mit ihrem Roſenkranze gab, den ſie von den Locken abnahm, in den Händen drehte, und aufmerkſam beſah, als ob ſie über die gepflückten Roſen, die friſch-aufgeblühten ihrer erröthenden Wangen vergeſſen wollte. Ich verbarg dem Schmiede nicht, daß er ein Gott des Feuers ſei, und alſo auch des Rauchs, der vielleicht die Augen, wie die Farbe einer Schönheit, etwas verdunkle und anfreſſe — und, daß man nicht nur eine Flöte verblaſen könne, ſondern auch eine Ehefrau, ſo daß beide durch einen zu ſtarken Anhauch die Stimmung verlören — und daß ich ihn um des Himmelswillen bäte, nur hinzuſehen und zu erwägen, wie ſie ſo engelſtill mit Roſen ſpiele. „Mir zum Tort und

Dampf! ſagt' er; ſie betet ihren Roſenkranz — trägt ihre Ohrroſen — hängt voll Bandroſen — riecht nach Roſenöl — alles mir zum Dampf — ich ſoll mich an den Roſen recht ſtechen; — ſie will mir ja damit ihren geſpießten Liebhaber Adonis unter die Naſe halten, dem ſie durch Diſteln und Dornen nachgelaufen, bis ſie mit ihrer blutigen Haut den ſchönſten Weißroſen ihr Roth aufgelegt. Daher pfeiſt der Wind, ehrlicher Schlag!"

Fünftes Kapitel.

Fortſetzung der Predigt — Anklagen der deutſchen Weiber.

Aber Himmel! wie verliebt' ich mich in die ſchalkhafte Grazie, als ſie, die ungern mehr Worte auf ihre Purpurlippen brachte, als um ein Goldſtück gehen, wahrſcheinlich nur mir zu Liebe den langen Satz abliſpelte: „Schönſter Gemahl! entſinnen Sie ſich denn nicht mehr, daß ich Ihnen sub rosa aus des Biſchoffs Huet demonstratio evangelicae die Stellen aufgeſchlagen, wo der beleſene Mann durch die bündigſten Citata darthut, daß mein Adonis Niemand geweſen, als der alte Geſetzgeber Moſes.“

Wenn's der Jude Moſes geweſen, Madam, verſetzte Hephäſt, ſo weiß ich dann recht gut, wem er die Hörner, womit ſie ihn abbilden, teſtamentlich nachgelaſſen. Der Oberamtmann Schröter ſpricht ſo oft von einem nördlichen und einem ſüdlichen Horne der Venus — ich glaube, wenn ich meinen Kopf recht gegen die Erde ſtelle, ſo ſehen ſie wol drunten auf ihm das nördliche und ſüdliche Horn ſtehen; ein hübſches Gehörn auf dem Gehirn. Wollen wir, beſte Murcia, ſolche Sachen und deine Netze und mein Netz und Marſen und Anchiſen ruhen laſſen, und Dinge beſprechen, die dem Baireuter Schreiber beſſer eingehen und zuſchlagen.“

Sie nickte ſchweigend ein aufrichtiges Ja, ohne nur im Geringſten den vorlauten Ehemann mit einem Augenliede oder Fingerzeig über ſeine ewigen Untreuen zu beſchämen und zu ſtrafen. „Seltenes Weib!“ hätte jeder Mann von

Stand auf dem Planeten gesagt. Um vorerſt ſeine Beſte als Mitregentin der Venus anzubringen, malte er mir (eigentlich dieſer ſelber; er wollte aber fein ſein), den Einfluß der Franzoſen auf die deutſche Weiberſchaft im veneriſchen Regimentjahre 1808 flüchtig vor. — Aber ſo gern und ſo treu ich auch alles Böſe wiedergeben wollte, was der Gottſchmid gegen die deutſchen von Franzoſen aus dem Deutſchen verdollmetſchten Frauen vorgebracht: ſo erlaubt mir doch die Achtung für die Leſer und Leſerinnen des Morgenblatts auf keine Weiſe, die Sache mit den groben handwerksmäßigen Ausdrücken des Gottes vorzutragen, ſondern ich halt' es für Pflicht, ſie in gemilderte und weniger gehäſſige, ja ſogar den Tadel oft in ſcheinbares Lob zu kleiden, zumal bei einiger Hoffnung, daß man das letzte; (wie ich frohe Erfahrungen habe) für wahres nehme. Ueberhaupt ſpreche ein Gott ſo grob wie er will; ein Autor muß immer höflich bleiben, ſo wie auch ein Miniſter.

Was nun der Schmid der Venus in einer

harten Sprache zur Laſt legte, war in einer ſanftern dieß: ſie hätte — wie Friedrich II. die Franzoſen zu ſeiner Regie zum Erheben der Acciſe berufen — eben ſo die kriegeriſchen als eine Regie zum Einnehmen der Abgaben an ſie angeſtellt — er wolle nicht mehr als vierzig Städte nennen (der Leſer wird mich leicht entſchuldigen, wenn ich ſie verſchweige), welche zu wahren Cyperinſeln wurden, deren Bewohner ſonſt Ceraſten oder Gehörnte hießen — aus den Luſtpartieen der Gattinnen wären Unluſtpartieen der Männer geworden — und es ſei in die Gattinnen ein untreuer Geiſt gefahren, den ſonſt mehr die Männer bei ſich behauſet; und dabei ſei das Schlimmſte geweſen, daß die Franzoſen, wie Matroſen, einigen Negervölkern geglichen, welche den erſten Gegenſtand, der ihnen am Morgen aufſtößt, auf einen Tag als Fetiſch anbeten; — und wenn ſie ſich der Geliebten zu opfern vorgeben, ſo ſei ſie der Freia ähnlich geworden, welcher die alten Deutſchen das Thier opferten, das bekanntlich die Juden für unrein halten.

Sechſtes Kapitel.

Rechtfertigung der Weiber — die weiſſen Kleider — die Kriegerliebe.

Ich brauche den Deutſchen nicht zu ſagen, daß ich mich nicht blos der ſchönen ſtillen Venus, ſondern auch der deutſchen Landmänninnen annahm, und ihm alle ſeine Thatſächen zugeſtand, aber die Frage that, ob andere Länder nicht eben ſo ſchlimm wären, wohin noch kein Franzoſe gekommen, ausgenommen Ausgewanderte; und ich ſtellte abſichtlich London auf; wo nach Colqhouns Bericht gerade nicht weniger Wirthe oder Handelskonſuln jener unnennbaren unter ihr Geſchlecht geſunkenen weiblichen Weſen wären, als — zwei tauſend, alſo gerade ſo viel, als König Richard II. von England Köche *) gehalten.

Verdrüßlich erwiederte er: er habe als mechaniſcher Künſtler eine beſondere Liebe für die Deutſchen, welche von jeher die größten mechaniſchen Erfindungen von den Nürnberger Ar-

---

*) Engliſche Miszellen, 16 Stück.

beiten an, bis zu dem Bergbau hinauf geliefert hätten; daher hab' er, wie er ſonſt gegen die Giganten, dem Jupiter oder Gotte des feſten Landes Donnerkeile, und dem Neptun den Dreizack geſchmiedet, gegen die neueren galliſchen Giganten, dem Feſtland wie dem England, durch ſeine Eiſenwaaren ſtark geholfen.

Jetzo aber macht' ich ernſthaftere Anſtalten, um meiner guten Aphrodite und Freia das Wort zu reden und beizuſtehen. In der That hatte ſie mich ſo bezaubert, daß ich an 32 Städte unter ſeinen angeſchwärzten vierzigen als die 32 ſchimmernden Facetten des geſchliffenen deutſchen Reinheitbrillanten kühn heraus hob, ohne mich um die Wahrheit ſo viel zu bekümmern, als um die Schönheit neben mir. Ich bewies meinen Satz (freilich nicht ſtark) durch die Bemerkung, daß ich aus der Erde ſelber her wäre, und alſo Manches wiſſen könnte, und daß den Gott vielleicht die Vierziger Zahl der alten franzöſiſchen Generalpächter, und die eben ſo große der Akademie der Vierziger als äſthetiſcher Generalpächter, auf die vierzig deutſchen

Städte gebracht, gleichſam ein 40tägiges Enthalten (Quadrageſima) von aller Enthaltſamkeit.

Der Schmid ſah ſehr zickzackig aus; aber ich fuhr fort, und bat ihn, ſich zu erinnern, ob es nicht im Jahre 1808, ſo wie bis jetzo, von veſtaliſchen Jungfrauen wimmle und zwar von den ächteſten, da ſie bei uns nicht, wie bei den Römern, erſt im 10ten Jahre Veſtalinnen würden, ſondern ſchon im 1ſten; und daher um 10 Jahre früher, als die Römerinnen aus dem Gelübde heraus könnten. Auch fleht' ich ihn an, doch einen Blick auf das Regierjahr zurückzuwerfen, ob darin die weibliche Kleidung nicht allgemein die weiße Farbe getragen, wie noch jetzo, und darauf zu entſcheiden, ob dieſe Farbe, in welche die Prieſterinnen der Veſta gekleidet ſein mußten, nicht ſymboliſche Kälte und Reinheit bedeute, und ob ſie nicht ſo vortheilhaft erwählet ſei, als die der tief nordiſchen Thiere, welche ganz weiß ausſehen, um von den Raubvögeln mit dem Schnee verwechſelt zu werden. Ich weiß jetzo nur nicht mehr alles, was ich ſagte, aber ich ſagte gewiß noch: natürlicher Weiſe iſt es ganz natürlich, daß bei einer Frau der Federbuſch den Offizier, zumal den franzöſiſchen, bald zum Federpolypen erhebt, der bekanntlich ſeinen Raub im Waſſer mit ſeinem Buſche fängt. Wenn überhaupt eine Schöne in der Ehe ihr Herz wegſchenkt, ſo ſollte man nur bedenken, woraus ein Herz beſteht — nämlich aus Herzchen. Der alte Anaxagoras hat bewieſen, und der Dichter Lukrez hat es ſkandirt, daß jedes Glied aus unendlich vielen gleichen Gliedchen beſteht, und alſo ein Herz aus unzähligen Herzchen, von welchen eine Frau ſo viel ſie will verſchenken kann, ohne daß der Mann, wenn er in den Herzbeutel greift, dieſen für ſich ausgeleert findet: eine herrliche Surpluskaſſe und Sparbüchſe von Herzen, ohne welche im Kriege die wenigſten Ehen beſtehen könnten.

Noch führt' ich außer der weiſſen Farbe auch die rothe, oder die Schminke, dieſe fromme mit ſtehenden Buchſtaben gedruckte Schamröthe, als heraldiſche Farbengebung der Veſta an. —

Wie ausgebildet aber Götter ſind, ſehe man am Gotte Vulkan. Wer ſollt' es glauben, daß er nicht nur vom Weiß brennen durch Kleider und vom Schminken, als Rothanſtreichen des Poſtwagens, um Paſſagiere aufzunehmen, ſprach, ſondern meinen ganzen Scherz für baaren Ernſt aufkaufte, und erboſt auf Griechiſch zur Venus ſagte: „am Ende, Madam, iſt der fränkiſche Schreiber wol gar ein franzöſiſcher Groß- oder Kleinbotſchafter an Sie, damit Sie die Deutſchen wieder recht franzöſiſch regieren.... Beim Henker, jezo hab' ichs ja. Haben Sie nicht geſagt, er führe einen franzöſiſchen Namen (J. P.) und den Titel eines Legazionrathes? — Warte, Embaxador, du packſt dich!“

Ich verſezte eiligſt: ich verſtände ſo gut ſein Griechiſch mitten in deutſcher Rede (wiewol er's Erasmiſch ausſpreche) als im Plautus Paenulus das Hebräiſche des Puniers Hanno mitten im Latein; aber ich berief mich auf Ihre göttliche und reizende Majeſtät, die mich Ihm vorgeſtellt, und welche mich aus Schriften kennte. Dann ſezt' ich recht entſchieden dazu: „Ihre gnädigſte Tante Veſta iſt durch eine Göttin zu repräſentiren, die Euerer Gottheit ſehr lieb und bekannt iſt; aber ich äußere mich ſpäter mehr." Die gute Venus beſchirmte mich wie einen zweiten Paris und Helden Aeneas, und verſetzte: „ich kann für nichts; und er für eben ſo wenig; blos einige Romane hat Er geſchrieben, nicht einmal geſpielt."

Siebentes Kapitel.

Fortſetzung der Predigt. — Die deutſchen Romane.

„Herrlich (erwiederte Vulkan). Sie ſchlagen mir ein neues Kapitel auf; der verruchten Romane allein wegen muß meine Schweſter Pallas her, und regieren helfen. Ein glaubwürdiger Mann hat mir davon ſolche Auszüge mitgetheilt, daß ich dich, mein Meerfräulein, die du die Venus genetrix dergleichen Romanhelden biſt, gern in eben ſo viel Stückchen ſanft zerlegen möchte, als deine medizeiſche Venus aufwies *), ehe man ſie wieder zuſammenge-

---

*) Die medizeiſche Venus beſteht (nach Heinze

leimt, und es iſt närriſch, daß an deinem marmornen Ebenbilde gerade die beiden Hände abhanden gekommen, und neu gemacht werden mußten: deine Hände glaub' ich, halten ſich nicht lange allein, und wollen immer wieder auf fremden Händen getragen ſein."

Die Göttin wurde ſo roth hinter dem Schleier, und erwiederte ſo mild: „ich kann für nichts, Gemahl, aber ſei nicht zu boshaft!" daß es mich unglaublich erbarmte. — „Gnädigſter Gott, (hob ich mit einiger Würde an) — Auf der Erde drunten gibt es zwei entgegengeſetzte Erklärer der Geſtalt der Erde, wovon die einen, wie der treffliche Werner, ſie aus den Fluthen, die zweiten, wie der treffliche Steffens aus den Feuerbergen bilden; daher jene ſich Neptuniſten, dieſe Vulkaniſten nennen. Die Ehe nun auf dem Erdboden vereinigt Vulkaniſt und Neptuniſt unter dem Namen Mann und Frau, in ſo fern er durch

Feuern,

---

im Ardinghello) aus 30 verbundnen Trümmern; die Arme aber ſind neu und ergänzt.

Feuern, ſie durch Weinen und Wäſſern einen guten Eheſtand zu Stande bringen. In einer ſolchen Erdenehe aber verhütet oder entkräftet ein ſanftes Wort der Frau die Sturmregungen des Mannes, wie etwan ein Strohkranz auf dem im offnen Eimer getragenen Waſſer, oder bloßer Schaum eben ſo, auf der Milch durch milden Widerſtand das verſchüttende Schwanken überwiegt. Es ſollte mir aber faſt vorkommen, als ob auch in Götterehen ein liebes mildes Stilleſein der Gemahlin einen großen Feuergott abkühlen könnte; und ruht nicht die zaubernde Tochter der Woge ſtill und mild hier, ohne das kleinſte Waſſerbläschen aufzuwerfen?“

Hier ſah Hephäſtos ſeine Frau ganz ernſthaft an, und fragte: „peinigt dich noch ſtark, Liebe, dein Hitzbläschen auf der Zunge? — Es iſt unglaublich, was ſo ein kleines Waſſerbläschen — fuhr er gegen mich ſich kehrend fort — die belebteſte Frau am Reden hindern kann, ordentlich wie eine Eiſenbirn, welche Spitzbuben den Leuten ins Maul ſchieben; es iſt ein Hemmſchuh an der beſten Zunge, denn jedes Wort thut weh, womit ſie weh thun möchte; nicht wahr, Aphrodite? — In der Iliade ſangſt du anders.“ — Ich und die Göttin mußten lächeln; und Hephäſten gefiel ſein eigner ſatyriſcher Fechthieb dermaßen — denn er macht gern Spaß, und wär's ein hinkender, wie letzten ſchon Homer beſungen — daß er ſeine beiden Hände unter das Schurzfell ſteckte, und dieſes luſtig in die Höhe ſchnellte, und uns ungemein verſchmitzt anblickte.

Ich benutzte und erhöhte ſeine hellere Stimmung durch die warme Erklärung, daß unter allen Völkern jetzo das deutſche die unſittlichſten Romane ſchreibe. In der That, ich möchte auf der Erde ein ganzes Kapitel ins Morgenblatt gegen die verſteckte, ſchleichende und deſto einfreſſendere Unſittlichkeit einſchicken, in welcher der deutſche Romanſchreiber, ungleich dem brittiſchen, mit dem galliſchen wettſinkt. Nicht die Darſtellung ſittlicher oder unſittlicher Auftritte und Charaktere derſelben — denn der Britte malt ſehr oft grobe und der Gallier zartunreine — ſondern ausgleichende Verflößen derſelben, das Ineinanderwachſen des Menſchen und Thiers zu einem Centaur, an welchem immer das Pferd ſtärker bleiben muß, als der Reiter. Wenn der Britte ſeine Sünder, und noch mehr die Sünderinnen, durch Kälte, Verachtung der Gefühle und Grundſätze bezeichnet, und der Franzoſe das Heilige darum nicht beſudelt, weil er gar keines annimmt: ſo verkuppelt der Deutſche Empfindſamkeit mit Wolluſt, den Sternenhimmel mit dem Betthimmel, Religion mit Ausgelaſſenheit: wenn die Heldinnen eines Richardſons, ja Fieldings und Smollets mit der Zuverſicht und Bürgſchaft ihrer Tugend vor uns ſtehen: ſo haben wir in den deutſchen Romanen — ich will die der Myſtiker und Poetiker gar nicht anführen, ſondern nur Schilling, einen Schriftſteller von viel Witz, Welt, Komus und Sprachgewandtheit — uns an nichts anders, woran wir ſtehende Engel von fallenden unterſcheiden, zu halten, als (da ſie alle dieſelbe Sprache der ſittlichen Verklärung reden) an den Circe'sſtab der Au-

[illegible], der willkürlich ins Gute und Böſe verwandelt. Ueberall ſind bei ihnen zwiſchen Tugend und Laſter Brücken, wie etwan der Kupferſtecher Boydell in allen ſeinen Landſchaften Brücken anbringt. Einem guten Charakter aber muß durchaus eine vortretende Nothwendigkeit ſeines Beſtandes einwohnen; kein Schreiber kann mit noch ſo viel Bänden eine Klariſſe oder Liane zum Fallen entwurzeln. — Welche chriſtliche Zucht in den altdeutſchen Romanen ohne brittiſche Sprödigkeit und bei aller freier Sprache und Darſtellung! Wichtiger, als Zeitſchriften und Zeitungen, ſollten dem Staatsauge die Romane wiegen, da dieſe die ganze halbe Leſewelt, die weibliche, und dann die junge männliche dazu beherrſchen, und entweder zernagen und giftig durchfreſſen, oder ſtählen und beflügeln. Ja noch mehr als die männliche, welche ganze Bibliotheken zu Gegengewichten hat, iſt die jungfräuliche den Romanen unterthan, welche, wie ſonſt die Bilder die Bibel der Armen, eben ſo die Bibeln der Jungfrauen heißen könnten, die aber leider jetzo mehr aus apogryphiſchen als aus heiligen Büchern beſtehen.

— — — Doch ich rede ja jetzo nicht im Morgenblatte, (künftig geſcheh' es) ſondern auf dem Berge mit dem Schmid. Dieſem hielt ich, um ſeine nachgebende Frau reinzuſprechen, die etwas ſpröde Reinheit der engliſchen Romane vor das Auge, welche meiſtens Frauen ſchreiben, und ſetzte gern das ungeheuchelte Lob hinzu, daß in England und auf dem Feſtland die Schriftſtellerinnen ihre Romane zehnmal moraliſcher ſchrieben, als ſie ſolche ſpielten, ſo daß ſie mit der Feder in der Hand vielleicht mehre und ſtrengere Foderungen der Sittlichkeit leicht und gern erfüllten, als andre, ja ſie ſelber ohne die Feder.

„Es gefällt mir, Schreiber, ſagte Vulkan, daß Er im Morgenblatte gegen die deutſchen Romane losziehen will.“

Die Venus ſagte, wie immer: „ich kann nichts dafür.“ Und ich kam mit dem alten Refrain nach:

„Ihre gnädigſte Schweſter **Pallas** iſt durch eine Göttin zu repräſentiren, die Euerer Gottheit ſehr lieb und bekannt iſt; aber ich äußere mich ſpäter mehr."

Achtes Kapitel.

Weibermacht im Staate.

„Wenn das ſein kann, verſetzte Hephäſt, ſo braucht meine Frau zu Aſſiſtenzräthinnen ihrer Regierung, nur noch meine Tante und meine Mutter, welche dato noch auf ihren Wandelſternen, **Ceres** und **Juno**, ohne das geringſte aſtrologiſche Regieren im Himmel herumziehen und ſchleichen, wiewol der alte dicke Uranus auch müßig draußen auf ſeinem Elba-Planeten ſitzt, und nichts zu regieren hat, als ſeine zwei Trabanten. — Schönſter benebelnder Kopf von **Meerſchaum**! — wandt' er ſich mit ächtem Witze gegen die Schaumgöttin — meine dicke Ceres ſoll durchaus in dem Jahr, wo deine Schönheit mit den andern Schönheiten regiert, und wo Alles in Staaten nach Weibereinfluß geben wird, überall die Naſe haben, und den Männern die Köpfe, die du verdrehſt, zurecht ſetzen. — Der Baireuter Schreiber oder Rath muß ſich ja noch aus der Schule her erinnern, daß ſonſt die Geſetze regierten, nicht die Willkür, und zwar, warum? Darum, weil meine Tante Ceres die Staaten ordentlich eingerichtet, und mit guten Geſetzbüchern und mit lehrreichen, eleuſiniſchen Myſterien ausgeſtattet, und ſie heißt deshalb noch heute die Thesmophoria."

Ich bat mir jetzo durch Verbeugungen von der Gemahlin die Erlaubniß aus, der Meinung ihres Gemahls zu ſein, und hob nach einem Winke, der für die liebe Göttin der Schlüſſel meiner Scheinrede ſein ſollte, dieſe gelaſſen ſo an:

„Wahr iſt zwar Vieles, wahrſcheinlich Alles, gnädigſter Feuergott! — Ehe die Königin Chriſtina die Regierung abgab, legte ſie allen Schmuck und Putz des Throns an; aber andere Weiber legen dieſen ab, um jene anzutreten. Das lange Haar galt bei den fränkiſch galliſchen Königen einer Krone gleich; wer hat aber von Natur längeres Haar als die, welche jetzo faſt allein Perücken tragen? — Unter der Regierung eines Louis XIV. und Louis XV. gingen ja dieſe heimlichen Fürſtinnen ſo weit, daß ſie Kriege anzündeten, und ſanften, zarten Kanarienvögeln glichen, welche kleine Kanonen abzuſchießen erlernen. Eben durch Milde und Unaufhörlichkeit heben und erheben dieſe moraliſchen Quellmaſchinen*) die ſchwerſten Laſten des Staats; geben Sie mir, göttliche Göttin, mehr nicht als zwei Freudentropfen aus Ihren Augen, und ich mache mich anheiſchig, damit in den härteſten Männerkopf zu dringen, und darin Alles unter Waſſer und Feuer zugleich zu ſetzen. — Wenn der alte Moſes auf dem Sinai faſtete, um Geſetze zu geben, ſo pflegen die neuern Männer die ihrigen gern zu machen und auszulegen und zu umgehen, wenn ſie recht gegeſſen und ſonſt recht genoſſen haben.

---

*) Quellmaſchinen heben durch angefeuchtete Erbſen ganze Zentner. Mit quellenden Erbſen treibt man die Kopfknochen aus ihren Nähten.

In ſo fern könnte man ſagen, daß noch immer Ceres die Erde regiere, und daß ihre Feſte, die Thesmophorien, wo vornehme Matronen öffentlich die Geſetzbücher trugen, ſtets mit wahrem Eifer fort gefeiert werden. Nur halten wir darauf, daß ſtatt alter Weiber, ſchöne und junge die Geſetze in Händen haben, und uns ſolche geben. Auch Myſterien oder Geheimniſſe, welche die Ceres hatte, weiſen wir bei ſolchen Feſten in Menge auf, und können nicht einmal anders; doch wird in unſern nicht etwan, wie in den eleuſiniſchen das Elyſium abgebildet, ſondern in der That ſo weit realiſirt, als es gehen will.

Mulciber ſchüttelte den Kopf und fragte: „wie reimt ſich dergleichen zum Vorigen über die Romane?“ — „Eben (antwortete ich) wollt' ichs darlegen. Denn die Hauptſache iſt, daß die blut- und thränennaſſe Erde, worin Wurzelgewächſe ſchwer in der Feuchte fortkommen, lieber von jedem wärmeren Planeten, wie er auch heiße, regiert werde, nur von dem Kometen nicht, der, eh' er als kahler Haarſtern auf

Elba ſaß, ſeinen Schweif, wie der Whiſtoniſche, als Sündfluth auf die Erde fallen ließ. — Aber ich ziehe mit meinem Refrain wieder auf: Nicht nur Ihre gnädigſte Tante iſt durch eine Gottheit zu repräſentiren, die Euerer Gottheit ſehr lieb und bekannt iſt, ſondern auch Dero gnädigſte Mutter, Juno; aber ich äußere mich ſpäter mehr, ſobald Sie noch über die letzte geſprochen haben werden.“

Neuntes Kapitel.

Menge der Ehen und deren Scheidungen — Strohhüte — Nacktkleiden — Nutzen der Ehebrüche und Hageſtolzen.

„Das kann den Augenblick geſchehen,“ antwortete Vulkan. Obgleich meine Gemahlin auch eine Göttin der Ehe iſt — Lälaps! Apporte la Bonne (ſo hieß ein Keuſchheithund!) — ſo wird mirs doch Niemand in Franken und Frankreich beſonders verdenken, wenn ich noch meine Mutter Juno ihr zum Beiſtand im Regieren anwünſchte, da ſie die eigentliche Göttin der Ehe iſt, und in Athen als Gamelia ihren beſondern Altar beſaß. Denn Ehen wurden von Tag zu Tag auf Erden rarer: in Paris allein waren in den achtziger Jahren zehntauſend Hageſtolze*); ich lieb' aber die Ehe paſſionirt; (hier lächelte er die Göttin mit vulkaniſcher Feinheit an). Und war's nicht der Profeſſor Luther Martin, welcher ausdrücklich ſagte: noch auf dem Todtenbette würd' er ſich eine Frau antrauen laſſen, und ſogar zwei ſilberne Becher zur Morgengabe herſpenden! Sieht Er, Schreiber, man hat auch einige Erdenlektüre."

„Wirklich, Doktor Martin Luther hat's geſagt — verſetzte ich — und überhaupt gilt von Luther, wie von den größten rauhen Männern, was der Profeſſor Gehler von den Körpern behauptete, daß glatte nur fremde nachſpiegelten, rauhe aber ſowol ſich zeigten als Licht."

„Bon! ſagte Vulkan. Ich halte jetzo mehr auf Ihn, Rath Richter; ſeh' Er nur, daß meine Anſprüche immer mehr nach Seinem Geſchmacke ſind: ſo wächſt Er ſich künftig immer beſſer heraus.“ — Dieſe Belobung wurde mir wirklich vom Gotte ertheilt, und die Venus iſt mein Ohrenzeuge. Auch ſchon meine folgende Antwort verbürgt die Sache:

---

*) Blätter für die Polizei.

Euere Gottheit bitte ich nur überhaupt zu glauben, daß ich bisher immer ſowol Ihren Behauptungen, als auch den Antworten Ihrer Gemahlin zugleich beigepflichtet, und Niemand widerſprochen habe, als blos mir. Nur bin ich mit dem verdrüßlichen Lippenkrebſe der Ironie behaftet, ſo daß, wenn Kaſſandra immer wahre Dinge ſagte, die Andere nie glaubten, ich immer Dinge ſagen muß, die ich ſelber nicht glaube, weil mich der Ironiekrebs immer zwingt, das Gegentheil von dem vorzubringen, was ich doch ſo aufrichtig behaupte und meine. — Ich halt' es jetzo für meine Schuldigkeit, es vor Euerer Gottheit immer, wenn auch nur mit Einem Wort, anzuſagen, wo ich ironiſch zu nehmen bin. Andere Schriftſteller, z. B. Röſchlaub gegen Markus, haben hierin mehr Segen; durch tauſend Wendungen wiſſen ſie bei ihrer Ironie allem Anſcheine des Ernſtes ſo geſchickt vorzubauen, daß auch der Einfältigſte ſie als eine anerkennt; ſie ſind gleichſam höhere gebiſſene Waſſerſcheue, welche warnen und vorausſagen, wenn ſie beißen wollen.

So bin ich z. B. ſogleich jetzo ſehr ironiſch*) zu verſtehen, wenn ich in Hinſicht der deutſchen Eheloſigkeit verſetze; daß wenigſtens die eine Hälfte, die weibliche, Alles thue, ja mehr opfere, als man verlangen kann, um die männliche aus derſelben zu ziehen. Nicht Juno halten die Jungfrauen für die wahre Ehegöttin — denn ſie habe, ſagen ſie, ſo viel Schmuck, Krone und Zepter an ſich, und ſogar den prächtigſten Vogel Pfau neben ſich — ſondern die

---

*) Auch bei Leſern wäre das leichte Einſchiebſel: „dieß iſt ironiſch zu nehmen," ein ungemeiner Vorſchub. Ich und Wolke hätten Nutzen gezogen, wenn ich in meiner Bußpredigt über Wolke's Anleit (im Februar des Morgenblatts 1812) es überall hätte beigeſchrieben: hier wird Ernſt, dort Spaß gemacht; Manche hätten ſie dann für keine Satyre auf dieſes reiche Sprachwerk genommen, welchem der einſeitige Rezenſent in der Jenaiſchen Literaturzeitung Einfluß und Unſterblichkeit nicht rauben kann; denn blos die Flecken der Sonne, von welchen mancher (nach Schröter) ſo groß als die ganze Erde iſt, und die Flecken und Flocken, die vor des Recenſenten Augen ſchwebten, brachten ihn auf den guten, aber zu kühnen Gedanken und Ausſpruch, daß die Sonne weder Licht habe noch gebe. — Es fehlt aber (um wieder zur Ironie zu kommen) uns Deutſchen, die wir doch Frag- und Ausrufzeichen haben, noch ganz an allgemein angenommenen Ironiezeichen in der Dru-

---

ckerei, an einem, gleichſam nach Art der Muſik-Schlüſſel vorgeſetzten Ironieſchlüſſel, zu welchem man ein unbedeutendes, leicht in Blei zu gießendes Zeichen wählen könnte, das immer — wie bei den Spaniern das Fragezeichen vor die Frage — ſtets ſo vor die ironiſche Figur geſtellt würde, daß es jeden Zweifel über das umgekehrte Verſtändniß derſelben auf der Schwelle abwieſe. Ich habe zuweilen nachgedacht, ob nicht das muſikaliſche Aufhebzeichen der vorigen Tonart, das ſchon die Gießereien haben, ♮ von Setzern zu gebrauchen wäre, um manchen Freunden der Ironie den Genuß derſelben leichter zu machen. Ich laſſe mich aber von Schriftgießern und typographiſchen Kunſtverſtändigen gern des Beſſeren belehren.

einfache Göttin vor uns, die den kleinſten Kleiderſchrank von der Welt hat, und welche Vögel von ſo einfachen Farben, wie die weißen Schwanen, die Tauben und Sperlinge hält. Da ſie nun wiſſen, daß ein junger Mann eine Frau ernähren, aber nicht bekleiden kann: ſo ſchnitten ſie von ihren Kleidern ſo viel hinten und vornen, im Rücken, am Halſe, an den Armen weg, als nur die jetzige Schicklichkeit erlauben, oder die chriſtliche verbieten kann; ja in Paris ließen ſie unter der Revolution den theuern Weißzeugartikel, das Hemd, fahren, und glaubten ſich mit dem Mantel der Liebe genug gedeckt. Sie hofften bei dieſem Ab- und Ausſchnitthandel zu zeigen, wie viel ſie künftigen Gatten an Kleidungſtücken zu opfern vermöchten. Leider aber fiel den Männern mehr die Anziehkraft dieſer Opferungen in die Sinne, als die Richtung derſelben, die nach dem Norden und Pol der Ebe ging, wie etwan die Alten am Magnete zwar deſſen Vermögen anzuziehen, aber nicht die Eigenſchaft, ſich immer nach Norden zu wenden, erkannten.

Vielleicht hilft neben her das jetzige Nacktkleiden der neuen Bildhauerkunſt auf; denn Heinſe bemerkt, daß die alten Bildhauer, welche am Meiſten durch den Vortheil nackter Muſter ſich über uns gehoben, eben darum von den neuen in unſern unbekleideten Formen, in den Kindern und Händen und Geſichtern eingeholt wurden; der jetzige Abzug des Anzugs aber bietet den jetzigen neuern Bildhauern ſchon einige bedeutende Glieder mehr dar, um ſie den alten nachzuheben. Doch dieß will ich nur ironiſch geſprochen haben.

Beſſer führ' ich noch ein Beiſpiel an, wie weit ſich die Frauenwelt ihren Putz einſchränken kann, ſobald es ihr einmal Ernſt iſt, ihren geheiratheten Zahlmeiſtern Ausgaben zu erſparen. Sonſt wurde der Kopf mit Puder, d. h. mit dem feinſten Waizenmehl angeſäet, das jeden Abend ohne weitern Genuß in alle Lüfte geblaſen wurde. Dieſer Verſchwendung der Aehrenkörner entſagen ſie jetzo allgemein, und ziehen ſich blos auf die Halme oder das Stroh dazu ein, und tragen, wie Bäuerinnen, ſogenannte Strohhüte; ſogar ein weiblicher, ſonſt in der Sache unwiſſender Strohkopf will ſeinen Strohhut aufhaben, der ihm ein gewünſchtes Fortunatuswünſchhütlein in anderm Verſtand iſt; gleichſam idylliſche Strohdächer, wie ſie, nur größer, in Fürſtengärten ſtehen! Volk und Adel ſind gleichſam unter Einen Hut gebracht! Und welche Erinnerungen an die Gaben der Ceres, Ihrer Tante! — Das theuerſte Strohkopfzeug dieſer Art, nämlich das leere Stroh zu Einem Hute, getrau' ich mir aus ſechs oder ſieben Scheffeln Korn herauszudreſchen oder zu gewinnen. Wie fällt dagegen der theuere ſchwere mit Gold und Silber beſchlagne ſammtene Einband des ältern Putzes ab, gegen dieſe leichten bunten Damenkalenderkapſeln und Bändchen mit einem Ziehbändchen! Denn hielt auch jener Einband beſſer und lebenslange bis zu Kindern hinüber, ſo hält das neuere Rauſchgold und Pfauenrad wenigſtens ſo lange als die Mode oder gar die Ehe. Ein neuer Mann aber wird gern eine neue Mode zahlen, oder ein abgetragner ſich durch eine erneuern, die er tragen läßt.

Sogar in Paris macht die theuere weibliche Kleiderunordnung täglich einer wohlfeilern Kleiderordnung dermaßen Platz, daß neuerer Zeit ein Ehemann, bei welchem einer der erſten Friſöre eine Rechnung von 2762 Franken für Perrücken ſeiner Gattin eingereicht, ohne Weiteres mit dem Haarkräusler einen förmlichen Prozeß angefangen — obgleich der Künſtler darthun konnte, daß er dem Kopfe 17 Perrücken, 5 Kacheſolies, 15 Toupets, 14 Paar Locken à la Ninon und 3800 Papilloten wirklich aufgeſetzt und vorgeſtreckt. Aber aus welchem andern Grunde fand denn der Gatte dieſe Kopfſteuer zu ſtark, als darum, weil er jetzo überall Weiber auftreiben kann, wovon vielleicht erſt ein ganzes halbes Dutzend zuſammen ſo viel Haargeld oder Haargebühren zu bezahlen braucht?

Mulciber ſah mich etwas finſter an. „Wie geſagt (fuhr ich fort), ironiſch geſprochen von der Sache, kann man doch ja ſchon aus der bloſen Klage über Menge von Ehebrüchen und

Eheſcheidungen allein erhärten und nachweiſen, daß es eben ſo viele Ehen — weil ſonſt nichts zu brechen und zu ſcheiden wäre — und noch mehr geben müſſe. Im Ganzen vermehrt nichts die Ehen, wie Polypen, ſtärker, als deren Trennung, weil eine alte getrennte leicht zwei neue geben kann. Zu dieſem Vermehren der Ehen hilft nun am beſten ihr Bruch, beſonders der doppelte, weil aus zwei Trennungen von vier Perſonen vielleicht vier neue Ehen zu gewinnen ſind.

In unſern Tagen ſind Ehemänner kein Wunder mehr, welche die ſtummen, aber deſto feurigern Lobredner der Ehe mitten in der ihrigen ſind, weil ihnen dieſe nicht nur keine fremde verleidet, ſondern ſie nur mehr zur Theilnahme an jeder andern anſpornt. Das eheliche Band, ſcheint es, ſteht jetzo ſogar bei Jünglingen und Hageſtolzen in ſo hoher Achtung, daß, wenn eine Ehefrau das ihrige mit einer engliſchen Schere zerſtückt, und ihnen — ſo wie an Hochzeitfeſten vom zerſchnittenen Strumpfbande einer hohen Braut Stückchen an die Gäſte herumgegeben werden — einige Abſchnitte und Abfälle des Ehebandes zugeſteckt, daß, behaupt' ich, die jungen und eheloſen Leute ſich vor Freude über dieſe Abſchnitzel kaum zu laſſen wiſſen.

Ueberhaupt in keinem Jahrhunderte gab es ſo viele Ehen als in unſerem, würde man einſehen, wenn man ſich endlich daran gewöhnen wollte, die Ehen, wie die Gedichte, nicht nach ihrer Länge, ſondern nach ihrem Feuer zu ſchätzen, und beſonders an kurzen Wochenehen und Monatehen den Mangel der geſetzlichen Form durch die Anzahl derſelben zu entſchuldigen. Freilich Hageſtolze, wie Newton, Leibnitz, Kant kann ich nicht ſonderlich empfehlen; ſie trugen weder durch Brechen und Mehren fremder Ehen, noch ſonſt durch eigne Kurz-Ehen erweislich zur Abhülfe der beklagten Eheloſigkeit bei — wiewol ihre gelehrten Verdienſte gern dieſen Mangel an galanten entſchuldigen — aber deſto mehr kann ich jeden hageſtolzen Junggeſellen heraus heben, welcher weit mehr neue Ehen ſtiftet, als er ſelber führen könnte. Die Bevölkerung ſchlag' ich nicht einmal an;

ein lediger Menſch kann in Einem Jahre 53 Mal taufen laſſen, ein verheiratheter nur einmal; und doch will jener bei einer ſo großen Vaterſchaft von Kindern, wovon am Ehemann der kleinſte Theil in Rom und Holland durch das Dreikinderrecht belohnt wird, nicht eimal ſeinen Namen genannt wiſſen, ſondern als Vater den morgenländiſchen Landesvätern ähnlich ſein, deren Name von den Landeskindern nicht ausgeſprochen werden darf. Solche junge Leute ſind es ja, die das Zimmer einer Gattin zu einem Tempel der Veſta einweihen, worin dieſe nur durch Feuer verehrt wurde, ohne alle Darbringung von Opferthieren und Opferfrüchten.

Wenn ich ernſtlich bedenke — denn das Vorige iſt nur ironiſch gemeint — wie eine alte Ehe ſich funfzig Jahre lang auf zwei Perſonen einſchränkt, und wie dagegen zur Zeit der Revolution daſſelbe Paar, in wenig Jahren durch Scheidungen*) und ſonſt es zu zwanzig Ehen bringen konnte: ſo möchte man jene antiken Ehen mit den Drathperrücken vergleichen, welche in Paris*) verboten wurden, weil ſie zu lange hielten: die revolutionairen Ehen möchten eher dem eignen Lockengebäude gleichen, die der Künſtler an jedem Tage zierlich genug von Neuem erſchafft; — und wenn ſchon die Geſetze Honorius — Sire ſchlagen blos in Höpfner die Anführung 1. 6. Cod. Theodos. de testam. et codicill. nach — ein zehnjähriges Teſtament für ungültig, oder im Juriſtendeutſch für rumpiert erklären, weil bei Niemand vorauszuſetzen ſei, daß er zehn Jahre auf dem nämlichen Willen beharre; ſo halten die jetzigen Leute die Ehe, einen viel frühern und jüngern Willen, als der letzte iſt, mit Recht ſchon an ſich für rumpiert, wenn er zehn Jahre alt geworden. —

---

*) Im Jahre 1800 wurde von den darin geſchloſſenen Ehen die fünfte geſchieden. Gazette de France, 1814. No. 328.

Jetzo murrten die fatalen Zuchthunde ſtark, und ihr Führer brummte dazu; aber ich ſagte: Lebendig ſoll mich Lälaps freſſen, wenn ich nicht ironiſch ſpaße. Denn ich fahre ganz ironiſch ſo fort: Heirathen nicht ſogar Männer von Stand recht ordentlich, und kümmern ſich wahrhaftig um nichts? — Denn wußten ſie nicht ſo gut, als jeder Gemeine, daß in der vornehmen Ehe die Gatten als zwei Fetttropfen im Waſſer ſchwimmen, ohne in einander zu fließen, ſchickten aber doch ihre Karten der Verbindung herum? — Wiſſen dieſe Männer nicht, daß eine vornehme Braut einem vornehmen Bräutigam wie einem Spiegelkarpfen nur ſanft abwärts die Schuppen abſtreicht, weil ſie da nur einem zu gefallen braucht, nämlich dem Karpfen ſelber, daß hingegen die Gemahlin ihn nicht ohne Schmerz rückwärts abſchuppt, weil ſie jetzo ſchwerer und allgemeiner zu gefallen hat? Wiſſen nicht beide hohe Geſchlechter, daß in der Ehe nach Feſten Feſte, nach den Aphrodiſien der Flitterwochen die Vulkanalien der Zahlwochen gefeiert werden, und ſie heirathen ſich doch? — Nicht blos an höchſten Orten werden die Beiſpiele der Ehe und dadurch die Thronfolger gegeben; überhaupt Damen von Geiſt und Schönheit und Jugend nehmen ſich der Ehe an, und nehmen einen Mann, der oft ein Paar aneinandergewachſene Krüppelzwillinge von Leib und Geiſt vorſtellt. Die eine Grazie heirathet, wie Paſithea, einen lebendigen Schlaf; die andere verehelicht ſich mit einem Traume. — Sogar das größte Misbündniß (mesalliance) zwiſchen ungleichem Vermögen ſchreckt ſo wenig vom Ehebündniß ab, daß der ärmſte Edelmann ohne Bedenken, ja mit Freuden ſich der reichſten Bürgerlichen hingibt und ſchenkt, ſo daß wirklich, wie in der alten Mythe Penia (Armuth) mit Porus (Reichthum) ſich paarte und den Amor erzeugte, ſo in der Wirklichkeit Schulden mit Kapitalien ſich vermählen und den Hymen liefern.

---

*) Buſch, von den Erfindungen, B. 5.

Zehntes Kapitel.

Uebergang zum Ende der Predigt — die erwartete Göttin.

Wer kann aber zu ſo einer allgemeinen Liebe für Ehen unter jeder Bedingung begeiſtern, als das Beiſpiel der ſchönſten Göttin? Denn wer anders als gerade die Göttin der Schönheit hat den untergeordneten Schönheiten durch ihre glückliche Ehewahl befohlen und gezeigt, was man einem Gemahle ſowol abzufodern als darzubringen habe? Hat die Schönſte des All nicht ſtatt der körperlichen Reize die geiſtigen an ihrem Gemahle gewählt? — Ich beſchwör' es; denn die Göttin ergriff ja einen Gott, der ein göttliches mathematiſches Genie, der erſte Mechanikus des Olymps, der erſte la Place und Platzkommandant des Himmels iſt, ihn, Mulciber, Vulkanos, Hephäſtos. Die Göttin aus dem Waſſer erwählte den Gott des Feuers, um ſeines nicht auszulöſchen, ſondern anzufachen, wie er ſelber durch Beſprengung ſeiner Kohlen thut.“

Dieß gefiel dem Gotte ausnehmend. Er überſchlug es in der Schnelle bei ſich, wie ſeine Mutter Juno ihn wegen ſeines verkrüppelten Geſichtes auf die Inſel Lemnos herabgeworfen, wodurch noch gar der Fuß zum Krüppel wurde, und wie hingegen die ſchöne Venus mitten unter den eleganteſten Göttern und Anbetern ihm auf der ihrigen Hand und Ring geſchenkt. Deßwegen vielleicht that er die Frage nicht an mich, durch welche Göttinnen ich die Juno als Regierbeiſtänderin zu erſetzen gedächte, ſondern ſagte blos gerührt: „Ja, meine himmliſche Erzſpitzbübin hier kann einem Mann ſchon gut ſein, wenn ſie ſonſt will. — Wahrlich, Schreiber, die verdammte Blitzgöttin regiert Himmel und Erden wie Nichts, ſobald ſie ſich aber nämlich einmal recht daran gemacht; was ſag' ich denn anders?“

Venus ſagte: wer beglückt, beherrſcht; umkehren läſſt's ſich vielleicht nicht immer.

Und ſoll ich denn — fing ich mit einem Verſtand und Feuergeiſte an, der ſich nur aus der dunſtleeren ätheriſchen Luft des Abendſterns begreifen läſſt — jetzo die Göttin nicht nennen, welche Pallas, Ceres, Veſta und Juno erſetzt und verſchmelzt. — Nein, noch nicht; erſt von den Göttinnen der Erde will ich reden, von den ſchönen Jungfrauen und Frauen, welche nur die rechte Göttin des Himmels leite und begeiſtere, ſo verklären ſie die dicke Modererde zum durchſichtigen Himmel. Wie der Stern, den die Göttin der Schönheit benennt und bewohnt, der Sonne viel näher als die Erde ſteht, und wie er die Sonne an ſeinem Himmel doppelt größer ſieht, und wie ſie ihm kein Mond verfinſtert: ſo hat die lebendige Schönheit, wie die Schönheit der Kunſt, alle Sonnen in der Hand, um mit ihnen die irdiſchen Winter zu Frühlingen aufzuthauen. Wie die Dichterkunſt alle Kräfte und Geſtalten der Seele anredet und anfeuert: ſo tritt die lebendige Schönheit vor das Herz und ſagt zu jedem Guten und Großen: Es werde! — Und es wird; und nennt ſich Liebe.

Jugend iſt Schönheit, und Schönheit iſt Doppeljugend — und dieſe iſt die Aurora der Zeit. O, wie könnte nicht die ſchöne Jungfrauenwelt die Jünglingwelt führend heben und heiligen? Könnten die Jungfrauen nicht — wie ſonſt die heidniſchen Fürſtinnen — bekehren, nicht — wie ſonſt die Ritterinnen — bewaffnen und begeiſtern?

Heilige Schönheit, Wiederſchein eines lichtern Himmels, als der blaue iſt, gebrauche deine Allmacht und befiehl das Schönſte und Schwerſte: der Jüngling gehorcht dir!

Aber welche himmliſche Göttin muß die irdiſchen Göttinnen regieren und leiten?

— Ich kenne dieſe Göttin.....

Hier ſchlug es auf einmal auf der Erde 12 Uhr, und das neue Jahr erklang unten frohlockend. Nur die Klänge reichten herauf; die Erde ſelber ſchwebte als enger dunkler Stern weit ab. Aber die Töne von ihr herauf drangen gleichſam bittend, ſchmelzend in das Herz, das ja ſelber hinunter gehörte; es waren Freudengeſänge der anverwandten Erde darüber, daß endlich die ſchwarzen Jahre hinter ihr lagen; es waren Freudengebete um ein heilendes Jahr, um eine fromme Zeit, welche nicht blos die Wunden, ſondern auch die Flecken heilt.

Wer wird in die Herzen, riefen die Gebete drunten, Liebe legen ſtatt des Haſſes, und in die Geiſter Stärke ſtatt der Schwäche?

„Der Himmliſche und die Himmliſchen! (antwortete es oben auf der fernſten Erde, auf dem Uranus) — Uranus und Urania!“

Aber als ich gen Himmel ſah, fühlt’ ich mich der Erde zuſinken — der Stern der Liebe und der Venus wurde von unzähligen Sternenſtralen ſehnſüchtig aufgezogen und erhoben — und ſchon glänzte der Abendſtern über mir im Blau. —

Da ſah ich die Göttin Aphrodite ihren grünen Schleier in den Aether werfen, und vor dem geſtirnten Himmel entſchleiert ſtehen als Venus Urania; und meine Seele hatte recht geahnet und gehofft.

Vulkan war in den älteſten Gott Uranus, den Gemahl der Erde, verwandelt. Als Sirius ſchimmerte Vulkanus Hund im Aether.

Venus Urania warf ihren Roſenkranz der Erde, als eine Aurora des Neujahrs zu. — Grazien umſpielten ſie wieder, aber nicht um ſie zu ſchmücken, ſondern um ſie anzubeten.

Noch im magnetiſchen Hellſehen flehte ich, der Erde zugezogen, hinauf: Uranus ſtärke, Urania wärme die Herzen der Menſchen! —

Da hörte ich die Schwanen Aphroditens, wie Sterbende, ſingen und weiſſagen: unſer Stern wird aufgehen als Morgenſtern, und die Menſchen erfriſchen und wecken zu Licht und That — unſer Stern wird niedergehen als Abendſtern, und in der Menſchenbruſt als Edentraum und Liebe dämmern, und des Tages Wogen ſtillen; dann regiert Uranus mit Urania das Jahr.

Hier ſchloß ſich mir plötzlich der Himmel des Hellſehens, und ich ſtand wieder unter dem Gewölke der Erdengegenwart. Aber ich fand mich unter den freudigen Menſchen erwacht, welche den Anfang eines neuen Jahrs umarmend und hoffend feierten. — O mögen doch, wenn ſonſt die Weiſſagungen des Hellſehens eintreffen, auch die meinigen in Erfüllung gehen!

IX.

Ein deutſcher Jüngling *) in der Nacht des 18ten Oktobers 1814.

Der Jüngling Torold hatte als Krieger den Weg durch die Schlachtfelder von Lützen bis nach Paris durchgemacht, und auf den erſten und auf den letzten geblutet; denn jede Narbe trieb ihn neuen Wunden entgegen. Er hatte zu jenen Muſenſöhnen gehört, die als ein blühender lebendiger Garten, der den Flug der Lohe aufhält, vor das heranſchlagende Feuer des Kriegs ſich ſtellten. Dieſer Minervens Phalanx, der nicht blos wie der beorderte Krieger

---

*) Dieſer Aufſatz wurde im Herbſte 1814 geſchrieben und im Jenner des hamburgiſchen Beobachters 1815 gedruckt. Leider wurde ein Theil des Traums erfüllte Weiſſagung.

für Ehre focht, die er oft ſogar auf Koſten ſeines politiſchen Ideals vertheidigt, ſondern für das vaterländiſche hohe Ideal ſelber, gegen welches perſönliche Ehre nur als eine kleine Nebenſache der Vertheidigung erſchien, wird in der Geſchichte mit ſeinen Waffen fortglänzen. Wie wäre, da man tauſendmal lieber vor Paris gefallen ſein möchte, als bei Lützen, den zuerſt Sterbenden die Ahnung der künftigen Siege zu gönnen geweſen, ſo wie den geretteten Rettern einſt noch in die Abendnebel ihres Alters dieſes heilige Feuer blitzen und ihre Sonne vergoldet zu einem ſchönen Morgen wird untergeben laſſen! — Und hier werde ein Dichter und Krieger ganz beſonders genannt und gegrüßt, Fouqué.

Als endlich die Rieſenſchildkröte, welche die Menſchen Kröten nannte, auf Elba von der Vorſehung auf den Rücken geworfen unbehülflich da lag: ſo kehrte Torold bei der Völkerzurückwanderung in ſein kleines Vaterland, zum Glück nicht eher als zuletzt, verſtümmelt zurück; fand jedoch manche Freunde der Feinde darin wieder, gegen die er nicht gekämpft. Wo in-

deß

deß ein hoher Geiſt ein Volk und Zeitalter begeiſtert und befeuert: da verflüchtigen ſich, als unbedeutend, die kleinen Hausgeiſter der Höfe, die Poltergeiſter des Heers, und die ſcheidekünſtlichen ſauern Geiſter der Partei; und im Großen wird ewig das Kleinliche zergehen, wie im ſtehenden ſchweigenden Weltmeer der immer laute und ſpringende Bach.

Torold fand aber zu Hauſe eine ſo kriegeriſche feuervolle Seele wieder, als er zurück brachte, ſeine Geliebte. Ihr war nichts zu kühn, denn ſie war Jungfrau, Vaterlandsfreundin, Liebende und Dichterin zugleich, ſogar ihr Geliebter war ihr nicht zu kühn. Die Krücke, womit er heimkehrte, wurde für ſie nicht ein Entzauberſtab, ſondern ein neuer Schäfer- oder Blumenſtab ihrer vollblühenden Liebe. Sie wurde aus der Geliebten die Braut; ja ſie legte, da dieſe am Altare den Geſchlechtnamen opfert, auf dem Wege dahin ihren Taufnamen ab, und nannte ſich, nach Torold Torilda, ohne zu wiſſen, daß dieſe Namen kühn bedeuten.

Torold tröſtete ſich über die kalte Nachbarſchaft der Deutſchenfeinde durch das Anſchauen der groſſen Vergangenheit und des friſchen Geiſtes, der durch die wunden Länder wehte, und in Torildas Seele ſah er wie in meinem Auge, alle ſeine Blicke und Gedanken wieder. Es war, als ob ſie von ihrer Liebe ſprächen, wenn ſie von der Vaterlandliebe ſprachen, und von der deutſchen Eiche, wie dieſe nur entblättert, nicht entwurzelt worden, und wie ſie den verlornen Zweigen neue Wurzeln nachgetrieben; und wie für die Freiheit bluten, ja erliegen, doch nur heiße ſie haben, ja wiederbringen, und wie aus dem Schädelberge ein Tabor der Verklärung werde. Zuweilen pries Torilda das Glück der recht ſchnell aufgeſchwollenen Belaſtung, indem die nämliche in einer langſamen in Jahrzehnde vertheilte das Gefühl geſtumpft und die Kraft verſtreuet hätte; aber ihr Freund behauptete, die Ketten wären ſpäter auch gebrochen worden, nur aber Millionen Herzen mehr dazu, und ſtatt des Sturms hätte ein Orkan die Welt gereinigt.

Beiden erſchien der 18te Oktober wieder, wo auf den Bergen, gleichſam die St. Elms- oder Helenenfeuer brennen ſollten, welche wie die auf den Maſten der Schiffe, das unſchädliche Vorüberziehen der Gewitter anſagen. Aber im Ländchen des Jünglings wurde den Deutſchen, den Täuflingen der Waſſertaufe mit Thränen und Blut, dieſe Feuertaufe nicht erlaubt.

Wer konnte jedoch den Liebenden das Herz, worin die Feier ohne Berg und Holzſtoß war, verbieten, oder den ſogenannten Heiligenberg, der gewaltſam hoch in dem platten Ländchen thronte, das in der Corregio's Nacht der deutſchen Freude verfinſtert bleiben ſollte, und nur die Erleuchtung des halben ſinkenden Mondes erhalten ſollte. Wenn man dieſes Finſteraarhorn erklomm: ſo lagen am 18ten Oktober die deutſchen Bergſtraßen als Milchſtraßen und Wälder aus Flammengipfeln um das Auge, das erſt im großen deutſchen Vaterlande den Erſatz ſeines kleinen ſuchen mußte.

Torilda führte mühſam den noch entkräfteten Jüngling an ſeiner Krücke den Berg hinauf. Die Sonne ſtand noch auf dem Gebirge, gleichſam als erſtes Opferfeuer. Die Jungfrau beredete, mehr fremde Beſchwerlichkeiten achtend als eigne, den Kranken zu einem kurzen Entſchlummern, durch das Verſprechen, ihn zur rechten Zeit zu wecken und ihm den weiten Feuerzirkel Deutſchlands auf einmal zu zeigen. Eh' er es that, hatte ſie ihm oft verſichert, wie ſie ſich die kurze Einſamkeit mit der milden Oktoberſonne, mit der Erde voll Farbenerden, und mit den auf den Laubwäldern durcheinander geſchlungnen bunten Regenbogen der Blätter verkürzen werde.

Torold lehnte ſich ſitzend an eine Fichte der milden tiefen Sonne gegenüber und ſchloß die Augen zu, um ſtumm zu wachen. Er wollte der ängſtlichen Geliebten gehorchen, um ſie zu erfreuen. Hinter dem Augenliede wölbte ſich ihm eine Purpurnacht. Die harte beſiegte Zeit ſchickte ihre wilden Geſtalten hinein und Torilda's Rede klang ihm nach, wie Einſchlafen auf der Folter tödlich ſei, auch für Völker. Zuweilen ſchlug er halb wachend das Auge auf und wieder zu, und lächelte die Geliebte an.

Mit Sonnenuntergang wurde ſein Geſicht ſtill und der Schlaf kam. Endlich ſah Torilda einen ernſten Traum darauf — die Wangen glühten heftig — Zuckungen liefen über Stirn und Mund, und die Hände griffen. Sie wollte ihm den Traum nicht rauben, weil ſie nicht wußte, ob ſie nicht mit einem Finger ihm einen ganzen hängenden Garten von Traumfreuden herab ſtoße. Sein Angeſicht, obwol unkenntlicher, aber gleichſam koloſſal geformt durch den Schatten des Abends, hob ihr Herz. Schon brannte ein Berg nach dem andern an, und rings am Geſichtkreiſe gingen die Feuer als Kometen auf.

Während ſie noch mit Wecken zögerte, fingen unten am Berge Löwen an zu brüllen, welche in ihren fahrenden Kerkern dem Schmettern vorübereilender Poſthörner zürnend antworteten. Hier fuhr der Schläfer grimmig auf und rief wild: „Gott! die Feuer! — Weiche, Peiniger!“ ſagte er zu Torilda, und ſtürzte krückenlos nieder.

Der Traum, woraus ihn die Löwen geweckt, war dieſer geweſen:

Im Auguſt, wo nach der alten Sage der Teufel vom Himmel geworfen wurde, war an einem Geburtsfeſte der ganze Krieg wieder umgekehrt. Irgend etwas war nicht recht geſchehen oder gemeint; da war der böſe Genius der Zeit, der ſich an ſeiner Kette wüthig gebiſſen hatte, mit Schaum im Gebiß von der geſprengten Kette gerannt. Ein unſichtbarer Arm trieb die deutſchen Krieger mit ihren Grimmthränen in Ströme; mit ihren Rückenwunden in Kerker. Der auf Elba ſtand in Deutſchland, und jagte Volk nach Volk vor ſich her, nur die Fürſten ließ er hinter ſich binden und an einer langen Kette nachziehen, jeder Fürſt mußte ſtatt eines Falken einen Papagei tragen, welcher franzöſiſche Schimpfworte auf ihn ausſtieß.

Torold floh und ſchrie mit alten Waffenbrüdern, und rief ſich immer zu: „es iſt wahrlich nur ein Traum; aber ich kenne ja alle die Länder genau und laufe ja über dieſelben Schlachtfelder, wo ich ſonſt geſtanden und geblutet, und ein Traum hätte ganz andere, phantaſtiſche Bilder.

Die geſcheuchten Banner rannten ohne Thaten vor Stadtthoren vorbei, auf welchen die abgeriſſenen ſchwarzen Trauerſiegel von den Franzoſen als lachenden Erben wieder angelegt wurden. Ueberall hüpften ihnen unbewaffnete ſorgloſe Feinde in Tanzſchuhen und Putz entgegen, und ſangen: wir ſind wieder gekommen, aber nicht als revenants, und wollen den 18ten Oktober ſchon ſelber bei euch feiern und feuern, und lachten lange über ihre deutſchen Calembours. Andere ſetzten dazu: wir Franzoſen werden zuletzt deutſch werden, damit ihr franzöſiſch von uns lernt; in Straßburg und im Theatre aux Italiens kann noch einiges Deutſch geduldet werden.

„Er iſt wieder da, der Eiländer!" rief der eine. „Der Inſulaner wird die ſtolzen Inſulaner bald krümmen!" rief der andere. — „Warum ließet ihr euch nicht warnen, rief ein Moniteur. Für unſern großen Mann liegt Elba und die Elbe nicht weit auseinander, nur wie Inſel und Waſſer.“

Auch mehre Deutſche von Stande rieſen dem vorübergeeilten Tugendbunde nach: „Ihr Tugendthoren, jetzo werden ſich die Deutſchen erſt betten als die wahren Bernhardiner *) Europas!“

Ehrerbietig mußte in weiten Umwegen die gejagte Kriegerſchaar dem alten auferſtandenen Raub- und Spionen-Gewürme von Deutſchen ausbeugen, das jetzo wieder geſchaaret als Gewimmel aus ſeinen Regenlöchern in das verfinſterte Taglicht kroch, ſo wie kurz vor dem Erdbeben Würmer den Boden überdecken.

„Wohin werden wir denn getrieben, fragte das Fluchtheer.“ Nach der Elbe abwärts bis nach Hamburg zu — hieß es — Karl der Große jagt euch hinein und tauft euch zurecht.“ —

„Wo iſt Hülfe, rief Torold, wenn Deutſch-

---

*) Bekanntlich haben die Bernhardiner ihre Klöſter immer in der Tiefe, wie die Benediktiner die ihrigen auf Höhen.

land verloren iſt?" — Droben, ſagte einer, zeigte nach dem Himmel, meinte aber ſteigende Luftſchiffe, die wie eine Noahs Arche, in der Höhe das Unglück heilen wollten. Torold kam in eines, und ſtieg und ſtieg ſo lange, bis ganz Deutſchland in einer Kometenhelle unter ihm ausgebreitet lag.

In dieſer Höhe vernahm er noch die Worte der Ausländer, aber die deutſchen Länder waren ſtill. Er ſah in einer größten deutſchen Hauptſtadt einen zu einer Krönung glänzend gebauten und wie ein römiſches Pantheon oben offnen Tempel hinein. Darin ſaß auf einem Throne eine Geſtalt, wie man die tragiſche Muſe abbildet, nämlich verſchleiert, mit der Rechten auf einer Keule ruhend, in der Linken eine Larve, es ſchien die Politik zu ſein, war es aber nicht, ſondern das lebende Weſen aus Elba. Am Fuße des Thrones warteten reizende deutſche Fürſtinnen, bis ſie zu Vermählungen mit großen Heerführern ausgetheilt waren. Sogar einige deutſche Fürſten, die ſich gedemüthigt und das Deutſche abgelegt hatten, durften mit im großen Glanze ſtehen, indeß die andern ganz untergeſunken blieben, wie etwa Leichen durch Schwellen in der Meer-Tiefe wieder aufkommen und oben ſchwimmen, wenn Lebendige eben darin untergehen. Auf den Thürmen der Stadt wehten ſchwarze Fahnen, wie Timur auf ſeinem Zelte ausſteckte, wenn er ſein Zeichen geben wollte, nichts zu ſchonen. Auf dem Markte lagen deutſche Fürſtenwappen, Thronhimmel und Zepter mit Kolonialwaaren zu einem Scheiterhaufen durcheinander geſchichtet. Abends ſollte eine allgemeine Pracht-Erleuchtung durch ganz Deutſchland ſein, es war aber nichts dazu da, als die Häuſer, und es ſollte doch, hörte man, keinem ein Licht koſten. Unzählige Weſen gingen in den Städten umher, die den Namen Deutſche führten, deren Adern aber Marmoradern waren, die nicht mehr ſchlugen. Ihr Sprechen hatte auch aufgehört, nur noch mit einigen Seufzern wurden ſie zu laut, welche ihnen aber mehr als ein franzöſiſcher Marſchall ernſthaft als zu freie Aeußerungen verwies. So wird aus Schonung in der Peſtzeit der

Peſtkarren mit Tuch umwunden und die Todtenglocke verboten, damit man die vorgeführten Leichen nicht merke und zähle.

Auf einmal ſtieg von der Erde ein Menſch zum Luftſchiff hinauf, dem Scheine nach eine von brennbarer Luft gefüllte und gehobene Geſtalt, mit allen ähnlichen Gliedern und Zügen des Peinigers von Hamburg. Die Geſtalt blieb neben Torold ſchweben, und fing endlich gar zu reden an; aber ihm war es deutlich ſo, als rede eigentlich der Peiniger Hamburgs ſelber aus der deutſchen Stille herauf, da er ihn wirklich im Pantheon unter den Bräutigamen der Fürſtinnen ſtehen ſehen. Die Geſtalt des Peinigers ſchien zu ſagen: der große Kaiſer wird nun ſeiner Milde entſagen und euch ganz anders züchtigen als ſonſt; und hat er gezittert, ſo wars das ſchreckliche Zittern des Beſuvs, womit er verwüſtet. Auch ich und mein Freund, der Peiniger von Bremen, greifen von nun an zur Strenge, unſer mildes franzöſiſches Oel ſoll nun in Brand gerathen, und dieſen machen Waſſer und Thränen nur ſtärker, nicht todt.

Sogleich war es, als ſtiege auch der andre Peiniger von Bremen herauf, und der Jüngling wurde angeredet: „Du glaubſt wol, daß Du träumſt! Thu' nur die Augen auf!“ — Jetzo gab eine Trompete und ein Kanonendonner das Zeichen, daß man die deutſchen Hauptſtädte niederbrannte. — Sieh! dort brennt ſchon München — dort Stuttgart — drüben ſchon Berlin — und Kaſſel — und Bremen — und Hamburg ....

Da riß ſich der Jüngling aus dem Schlafe — aber ihm kam der Donner des Löwen noch als ein ferner Kanonendonner, und das Abendläuten noch als Feuerlärm vor — die Feuerſäulen auf dem ausgedehnten Ringgebirge umher, erſchienen ihm als die ungeheuere flammige Zackenkrone, womit ein unterirdiſcher Rieſengeiſt und Höllengott, ſich zuerſt in die Oberwelt heraufwärts hebt! — Ach Gott, die Feuer! — „Weiche, Peiniger! ſagt' er zu Torilda im

Wachen des Traums!" — „Ich bin es, mein Torold (ſagte ſie), ſiehſt Du die Feuer nicht?"

„Ach lebſt Du noch, Torilda? So ſtürze Dich mit mir auf die Erde hinunter; alles iſt vorbei, Deutſchland iſt vorbei, wir können nicht mehr leben."

Noch immer brachte ihn ihr Hinweiſen auf die heiligen Wachtfeuer nicht recht in die Gegenwart zurück: ſind's aber unſere? fragte er.

— Langſam endlich verſank vor ihm die dunſtige Lügen-Hölle des Traums zur großen Hölle nieder, die nur Eine, obwol ewige Lüge iſt, und die helle Gegenwart umfing ihn frei und ſtark mit allen ihren Stralen auf den Bergen, ob ihn gleich die Narbe des Traums noch ſchmerzte.

„In dieſer Nacht, Geliebter, ſagte Torilda, „iſt ja Deutſchland Ein einziger Tempel „voll Altäre und Altarlichter — in dieſer Nacht „weinen ja die Deutſchen nur vor Freude, und „auf allen Bergen wird gebetet. Wachſt Du „noch nicht?"

Jetzo kniete er nieder, um in den Heiligenſchein des deutſchen Volkes mit Andacht zu ſchauen, und hob mit ſeinen Händen zugleich Torildas Hände zum Beten und Schwören empor, ohne es ihr zu ſagen, was er betete, und was er ſchwur; denn ihr Herz ſchlug und ſtrömte ohnehin in ſeinem.

Alsdann richtete er ſich an ihr auf und ſagte: „ja, Torilda, dieſe Feuer werden einmal wie Feuerſäulen vor unſern Heeren ziehen, und die neuen Siege ſind nun leichter geworden; aber der Traum thut mir noch weh.“ Jetzo hörte er aus der Ferne das Poſthorn wieder tönen, und die Löwen brüllten, und er ſah den wachſenden Mond an der Erde glänzend zwiſchen den Feuerbergen ſtehen; — da ſchlug ſein Herz ſo geſund wie in einer Schlacht, und der ganze Traum war vorüber.

Wollen auch wir die Narben ſeines Traumes behalten. Die überwundne Vergangenheit ſei uns der Flor, unter welchem Reiſende in der Schweiz ungeblendet durch den Schneeglanz der Berge und der Ebnen wandern.

X.

Sieben letzte oder Nachworte gegen den Nachdruck. *)

Erſtes Nachwort.

Ehrgefühl der Nachdrucker.

Was ſoll man gegen den Nachdrucker noch vorbringen, wenn ſchon die Mehrheit von Ländern, von Zeiten, von Käufern und von Gelehrten ſein Daſein mit That und Stimme verworfen hat, ja ſogar der Nachdrucker ſelber dazu? — denn — um unten oder von ihm anzu-

---

*) Der Leſer ſuche in meinen Nachworten keine alte und keine neue philoſophiſche Erörterung des Nachdrucks; noch weniger eine kaufmänniſche; eben ſo wenig eine ſcherzhafte Anſicht deſſelben, ſondern blos eine klare, plane Darſtellung ſeiner Unrechtmäßigkeit für den gemeinen geſunden Haus- und Hofverſtand.

ſangen — iſt unter allen mir bekannten Staatsbürgern er der einzige, welcher ſich mit Namen von geleſenen Schriftſtellern in tauſend Exemplaren einen Spitzbuben wiedertaufen läſſt, ohne deßhalb eine Injurienklage anzuſtellen, welche ſonſt ſogar eine uneheliche Mutter erhebt, wenn man ſie nach ihrer Abſtrafung noch mit dem wahren Namen beſchimpft. Sämmtliches Buchhändlerheer läutet in Leipzig Schandglocken über den Nachdrucker, und legt ihm Unehrenkleider an: er geht gelaſſen mit dem Anzuge in der Schmach umher, und verbirgt ſich als ein unehrbares Glied der Geſellſchaft in ſeiner — Nachdruckerei, und ſetzt ſeine befleckte Empfängniß fort. Iſt der Autor geiſtreich, berühmt und viel geleſen, den er nachdruckt, und flicht derſelbe alſo Schimpfworte von wahrem Werth und Witz auf den Menſchen ein, um ihn von ſich abzuhalten: ſo vervielfältigt er mit Freuden ſeine Ekelnamen, weil er Hoffnung hat, ſie öfter abzuſetzen und zu benutzen; ſo wie etwan in Schweden der Nachmacher der Bankozettel die Verurtheilung des Nachmünzers, welche darin ſteht, genau und redlich nachſticht, damit die Zettel gelten und laufen. Ein ſchöner Autor iſt ſein Narziß, und er die in ihn verliebte Nymphe Echo; jener gebe dieſer tauſend Schimpfnamen; ſie wiederholt ſie willig mehrmal, nur immer undeutlicher. Aber welch' ein Gemüth, das in ſeinem Raubſchiff gleichſam in einem wandelnden Pranger noch fortfahren kann, um fremden Gewinn zu ſtehlen und eignen zu machen! Der öffentlichen Verachtung trotzen, darf man zwar für Eroberung ſittlicher Güter, aber nicht für Erwerb körperlicher. Der Nachdrucker trachtet nicht einmal nach der Ehre und dem Scheine einiger Aehnlichkeit mit dem Verleger durch Papier, Druck und Richtigkeit — ſo leicht und wolfeil ihm oft manche Buchhändler dieſes Scheinen machen — ſondern hält lieber unvermummt ſchmutzige Schieferabdrücke feil, um zu ſeinem Hauptlooſe noch alle mögliche Nebengewinnſte zu ziehen. — Vielleicht iſt eben daraus, weil eine ſo ſeltene Verſteinerung des Ehrgefühls zu einem Nachdrucker gefodert wird, das Wunder erklärlich, daß, nach Verhältniß anderer Nehmgewerbe, und nach der Größe und Gefahrloſigkeit ſeines Gewinnſtes, ein Nachdrucker nicht häufiger iſt, als in Deutſchland ein Wolf.

Die Mehrheit der Länder entſchied gegen den Nachdruck von England an bis zu Frankreich hinüber, wo ſogar der Elbaner, der Nachdruck der Revoluzion auf ſchlechtem Papier, obgleich ein Bücherfeind, doch als Gelderfreund den Nachdruck der Werke, die er wollte kaufen und ſehen laſſen, abbeſtellte und abſtrafte. Die Juden laſſen ſogar in ein jedes hebräiſches Buch einen Bann gegen den vorausdrucken, welcher es vor 10 Jahren nachzudrucken wagt.

Die Mehrheit der Schriftſteller, und zwar gerade der größten und eben darum uneigennützigern verwarf den Nachdruck; Luther, der ſich über ſeine Werke nicht einmal bezahlen ließ, belegte ihn gar mit Fluch, und noch kein großer iſt deſſen Anwald geworden.

Die Mehrheit der Käufer handelte bisher für die erlaubten, obwol vielfach koſtſpieligern Drucke; und die übrigen Käufer ſchienen der geſtohlnen ſich mehr zu ſchämen als zu rühmen. Der Gelehrte führt wol mit Eitelkeit unter älteſten Drucken (Inkunabeln) herum, aber niemals unter neueſten (denn kein Druck iſt ſo neu als ſein Nachdruck); und alle öffentlichen Bibliotheken, ſogar die der Finanz-Kammer, nehmen und ſtellen blos die rechtmäßigen theuren Ausgaben auf, ſo gern ſonſt manche Regierungen nicht für das Allgemeine, doch von dem Allgemeinen erſparen.

Hier iſt nun die Frage, ob ein Staat Mitglieder, welche von der ſtärkſten Mehrheit von Ländern und Zeiten ihrer Ehre entſetzt, mit Verwünſchungen und ſittlicher Schmach beladen einhergehen, ob er ſie noch in einer gewinnſüchtigen Selberentehrung, welche ſie ſeiner unwerth macht, und welche zu neuer Entehrung vorbereitet, und in einem trotzigen Verletzen alter Gewohnheit, die ja ſonſt dem Geſetze gleichgilt, fortarbeiten laſſen darf, geſetzt ſogar, der Nachdruck wäre an ſich erlaubt.

Zweites Nachwort.

Hauptgrund gegen den Nachdruck — Bezahlung des Schriftſtellers.

Es iſt nicht woltbuend, ſich zu einer Geldanſicht geiſtiger Schätze herabzuſtellen, und jeder rechte Autor würde im Nothfalle den Druck ſeiner Werke lieber wie Des Marolles erkaufen als verkaufen *); aber ich muß doch herab zu dieſer Anſicht.

Wenn dem Schriftſteller für Werke, welche Aufwand der geiſtigen und körperlichen Kräfte, oft Jahrzehende und Ausgaben koſten; und wenn er als Selberverleger die ganze Entſchädigung von den ſämtlichen Käufern durch den Preis der einzelnen Exemplare erheben darf: ſo ſtiehlt ihm der Nachdrucker, als ein zweiter Selberverleger durch den kleinern Preis die Käufer und die Entſchädigung, und erraubt ſich

---

*) Er verkaufte Bücher, um ſeine eignen drucken laſſen zu können. Men. Charlatan. Erudit. etc.

von der letzten für ſich ſoviel, als ſein reiner Nachdruckergewinn ausmacht. Kurz, iſt das Honorar eine gerechte Foderung, ſo iſt der Nachdruck eine ungerechte Handlung, weil er jene vernichtet.

Daß aber das Honorar eine ſo gerechte Einnahme iſt als Lehrgeld, Schulgeld, Schreibegeld, Ritterdank, Kroneinkünfte, hat ein langes Ja für ſich, das nicht nur England, Deutſchland, Frankreich, Spanien und Jahrhunderte, ſondern auch gerade deren bedeutendſte Menſchen bisher ausgeſprochen durch Wort und That, durch Nehmen und Geben, als Schreiber und Käufer. In Italien bleibt der Schriftſteller unbezahlt; aber dort wird auch wenig geſchrieben, geleſen und gedruckt, — die meiſten Schätze der Tonkunſt ſind noch als Handſchriften vergraben — und Buchhandel gibt es dort ſo wenig eigentlichen, daß etwa nur Portugall einen noch zehnmal ſchlechteren aufweiſt, welches ſammt ſeinen Nebenländern in 1800 Jahren nicht ſo viele Schriftſteller zuſammen brachte, als im einzigen Jahr 1788 in Deutſchland die Federn bewegten. *)

Nur ein Sophiſt kann des edelherzigen Luthers Ausſpruch, daß er ſich ſeine Schriftſtellerſchaft, weil ſie Gottes Wort ſei, nicht bezahlen laſſe, über Luther hinaus anwenden; denn deſſen Flugſchriften ſetzten ſich als Flügel der Zeit an, und forderten eine ſolche fortzündende Eile der Verbreitung, daß er hundert Nachdrucker ſogar wünſchen und ſie unter die Anzünder oder Fidibus der Kirchenlichter zählen konnte. Auch wurden aufhaltende Buchhändlerverträge ihm durch Fürſtenbeiträge erſpart. Ueber den Grund ſeiner Schenkungen an Leſende täuſchte er ſich jedoch; denn „Gottes Wort“ wird auch der Kanzel, dem Altare, dem Beichtſtuhle bezahlt; und überhaupt iſt denn nicht jedes rechte, weiſe, fromme Wort und Buch ein Gottes Wort? — Nur verwirrende Verworrenheit wägt hier Geld und Geiſtiges

---

*) Jen. Allg. Lit. Zeit. Nr. 19, 1809, aus Luthers Reiſen.

gegen einander ab. Geiſtiges kann nur durch Geiſtiges bezahlt, d. i. ausgeglichen werden; aber wir bringen auch einen Körper mit, der ſo gut leben will, als ſein Herr, der Geiſt; dieſer Körper aber läßt ſich nur in körperlicher Münze bezahlen. Nicht das Licht ſelber hat ſein Gewicht auf der Lichterwage, aber wol deſſen Fett und Docht.

Licht, Wärme, Duft ſind, wie körperlich, ſo geiſtig, unwägbare, ſchwerloſe (imponderable) Größen; aber gleichwol wird der Verſtand des Miniſters, die Andacht des Geiſtlichen, der Rath des Arztes, die Begeiſterung des Mahlers und Tonkünſtlers, kurz jedes innere Schaffen aller Staatsdiener auf der Goldwage bezahlt. Ja, überall wird das Geiſtige mehr als das Körperliche, der Kopf mehr als die Hand, der Unterſchreibende mehr als der Abſchreibende metalliſch belohnt. Soll nun das Geiſtige, ſollen z. B. die Vorleſungen, welche auf dem Katheder, oder die Predigten, die auf der Kanzel bezahlt werden, plötzlich auf dem Druckpapier ſich ſo ätheriſch verflüchtigen, daß ſie gar nicht zu bezahlen ſind, ſondern nur zu verſchenken? —

Wär' es mehr Unſinn oder mehr Unrecht, wenn der Staat, worin kein geſchriebnes Blatt, ja keine geſchriebne Zeile umſonſt zu haben iſt — kein Trau-, Geburt-, Mauth-, Poſt-, Freiſchein — wenn dieſer Werke von tauſend geſchriebnen, ein Wörterbuch von Bayle, oder ein griechiſches von Schneider, ein franzöſiſches von Mozin als Geſchenke an die Welt, wohin noch dazu der Einzelne ſeine beſondere Verbindlichkeit in die allgemeine zerrinnen ließe, durch die Schriftſteller geopfert fodern wollte? So daß man nichts weiter brauchte, um zu verarmen, als beſte opera omnia zu ſchreiben, und ein Wohlthäter der Menſchheit zu werden.

Gleichwol wird dieſer Kirchenraub an den armen Muſentempelherrn auf der Stelle ein Geſetz und ein Gebrauch, ſobald der Nachdruck Beides wird, da bisher nur deſſen Beſtehen als Ausnahme ſeine Ungerechtigkeit verhüllte und ſchwächte. Denn wer entſchädigt und bezahlt an der Stelle des Staats den Autor? Der

Staat im Staate, das Publikum der Käufer, es ſei nun, daß der Autor als ſein eigner Verleger der Einnehmer des Ehrenſoldes wird, der, auf die einzelnen Exemplare ausgeſchlagen, von den einzelnen Käufern entrichtet wird, oder daß er den Buchhändler zu ſeinem Pfennigmeiſter macht, welcher als ſein Generalpächter ihm unter dem Namen Honorar die ganze Summe vorausgibt, um ſie durch eine Hauskollekte von den einzelnen Käufern wieder zu erheben.

Jetzo nun trete der Nachdrucker — der Eule gleich, die in Kirchen das heilige Oel ausſäuft — in die Druckerei des ſich ſelber verlegenden Schriftſtellers und kaufe ein Exemplar: ſo hat er ihn für einen oder zwei Gulden eine Handſchrift abgehandelt, für die er ſich durch den Abdruck ſelber honorirt, indem er, wenn er ſogar wider Gewohnheit ſo gut druckte, und nur ſo viel abſetzte, wie der Autor, grade den Ehrenſold mit ihm theilt in dieſer Löwengeſellſchaft, deren Firma iſt: Autor et Compagnie oder Arbeiter et Lohndiebe.

Wird dem Verleger nachgedruckt, deſſen bei

Weitem größte Auslage (wenigſtens bei Werken künftigen Nachdrucks) der Ehrenſold iſt, welchen er in den Verkaufspreis der Exemplare einzurechnen hat; ſo reißt der Nachdrucker in jedem Groſchen, den er, über die Druckkoſten und ſeine Nebenarbeit hinaus, erſt durch den höhern blos vom Verleger erkauften Werth des Buchs erbeutet, einen Theil der bloſen Auslage des Verlegers an ſich, ſo wie den Handelgewinn dazu.

Meine Durchführung des Nachdruckens läßt alſo nichts übrig, als Buchdruckerherrn, aber keine Verleger mehr; denn wer ſoll für das Publikum eine Auslage an den Autor machen, wenn ſie der erſte ſchlimmſte Nehmer einzieht? Oder ſoll ein Buchhändler, was kein Fürſt thut, die ganze Leſewelt frei halten?

Nach Schlegel waren immer Schriftſteller von Profeſſion die beſten; und die Geſchichte ſogar der Alten wie der Neuen ſpricht dafür; Montesquieu legte ſogar ſeine Präſidentenſtelle nieder, um den Geiſt der Geſetze zu ſchreiben, und im höhern Sinne und für

Völker und Zeiten ein Präſident zu werden. Herder und Joh. von Müller mußten über Arbeiten, welche Vor- und Nachfahrer auch machen konnten, Schöpfungen verſäumen, die nun Niemand zu erſetzen vermag. Wie manchen reichen treibenden Erkenntnißbaum brachen die Zweige, unter der Laſt von Früchten nicht ſowol, als von Aktenſchnee. Wer kann, die Fälle abgerechnet, wo, wie bei Kant, Amt und Buch ſich wechſelſeitig decken und nähren, den ſchriftſtelleriſchen Stand, der bei uns der mittlere und alſo der ärmere iſt, verſorgen und beſolden, als die Leſewelt, in deren Amte er ſteht, und zwar wie anders als durch ihre Vorauszahlmeiſter, die Verleger? — In allen Aemtern des Staats ſind mehr wiederkommende als neue Arbeiten, — ferner Eiſengleiſe von Formen, die oft nur Veränderung der Jahrzahlen und Namen fodern — viele übertragbar an andere — und größre Anſprüche, als an Fleiß, Rechtſchaffenheit und Kenntniß werden nicht gemacht. — Dieſe Arbeiten erhalten aber mit Recht nicht nur ihren Lohn, ſondern ſie pflanzen ihn auch weit über ſich hinaus fort, wenn man aus ihnen zur Ruhe geſetzt wird, oder (im baieriſchen Deutſch) unter die Quieszenten kommt, gleichſam umgekehrte Quietiſten oder die des Geiſtes. Sollten nun nicht auch ein wenig vom Publikum die Schriftſteller zu penſioniren ſein, da ſie, jenen unähnlich, in jeder Arbeitform und Materie neu erſchaffen müſſen — da jedes Geſchöpf des Dichters, jedes Licht des Tiefſinns, jede Ausbeute der Gelehrſamkeit immer Neues bringen muß, und da die Anſtrengungen immer von vorn anfangen, ja ſich ſteigern müſſen? — Aber in einer Satyre iſt dieſer Unterſchied der Aemter von Büchern ſchicklicher auseinander zu ſetzen.

Drittes Nachwort.

Einige Privilegien des Nachdrucks.

Dieß wäre ſchon eines, daß er keines zu kaufen braucht; ja, nicht einmal eines zu achten, ſobald er ſeinen ehrlichen Namen wegläßt. Aber noch mehr: ſeit es Spitzbuben gibt — oder nur Verletzungen über die Hälfte (laesiones ultr. dimid.) — wurde noch Niemand im Handel ſo begünſtigt als der Nachdrucker. Eine gute Feder iſt die Angelſchwimmfeder, deren Bewegung ihm ſeinen Rang in der Tiefe anſagt. Er braucht keine Verbindungen, keine Briefe und Verträge, keine Cenſur; nur Ein Exemplar, dieſes druckt er nach — Ferner: der Schriftſteller beſtimmt dem Verleger Zahl, Papier, Druck der Exemplare; aber dem Nachdrucker hat er ſo wenig zu befehlen, wie dem Borken- oder Buchſtabenkäfer (Scarab. typographus), welcher durch Nachmachen von Buchſtaben lebt und die Wälder tödtet. — Ferner: ob eine dritte Auflage erſcheinen darf, kommt blos auf die Stärke der zweiten an; nämlich der nachdruckeriſchen erſten, die der freie Mann ſo klein und ſo ſtark, als ihm gefällig machen kann. — Ferner: das Verlagrecht, das ein Buchhändler dem andern erſt abkaufen muß, holt ſich ein Nachdrucker umſonſt, und hat daran ſein gutes Verlagunrecht. — Ferner: an zwei Verleger zugleich darf kein Schriftſteller, und wär' es Voltaire, ſeine Handſchrift verkaufen, aber zwei Verleger werden ihm durch den Nachdruck zu Theil, nur daß der zweite nichts gibt, und der erſte am Ende nichts geben kann. — Ferner: der Nachdrucker iſt unter allen Verkaufsleuten der einzige, der nichts wagt, weil der Buchhändler für ihn das Nöthige ſchon wagte, und er dieſem da, wo er zuviel gewagt, ſich ſelber überläßt; denn er übt das umgekehrte Strandrecht aus, und beraubt nur die, welche nicht geſcheitert ſind. Der Verleger fliegt als Honigkukuk über den ämſigen Mann, und zeigt durch ſein Schreien dieſem an, wo Honigwaben zu ſchneiden ſind; nur mit dem Unterſchiede, daß hier der Kukuk nichts vom Honig bekommt. Mit Dieben irgend einer Art möcht' ich ihn daher nicht gern vergleichen, vom Taſchendiebe an bis zum Raubſchiffer; denn alle dieſe ſetzen bei ihrem Handel etwas daran, etwa Leib und Leben; — er aber wagt nichts, kaum ſeinen ehrlichen Namen, wenn er ihn noch hat; denn er ſucht (wie neulich der Nachdrucker-Gegenkongreß in Wien bewies), eine beſondere Ehre in Selberehrlichmachen, und wiedererzeugt ſo oft ſeinen ehrlichen Namen, als eine Hetäre ihre Jungfrauſchaft, oder die Salamander ihre Schenkel.

Ferner, dem Verleger werden gerade bei Prachtautoren Prachtausgaben zugemuthet, und jede andere, die nur von Weitem der nachdruckeriſchen ähnlich iſt, hart verdacht; hingegen der Nachverleger, oder der Verleger des Verlegers, welcher durch die Erſparung des Honorars die Pracht des Verlegers zugleich mit dem Vorſprunge über deſſen Gewinn vereinen könnte, darf gerade die am ſchlechteſten drucken, die am ſchönſten ſchrieben, ſo daß unter den Büchern, wie unter den Menſchen, nur die Mittelklaſſe am beſten, die tiefſte aber und die höchſte am nachläſſigſten gekleidet einhergeht. Wenn der Mongole *) ein geborgtes religiöſes, für ihn ein klaſſiſches Buch dem Verleiher zum Zeichen

---

*) Klaproth's Reiſe nach dem Kaukaſus, B. 1. Unter Räuchern wird ein ſolches Buch weiter gebracht — es darf nicht mit dem Kleiderſaume berührt werden, oder mit etwas Schlechtem bedeckt ꝛc.

der Verehrung mit neuem Schmuck beſetzt wieder zuſtellt: ſo zeigt gleichfalls, nur anders, der Nachdrucker ſeine wirkliche Verehrung der Klaſſiker (für ihn Schächer ordentliche Gottmenſchen und Erlöſer), durch Einkleiden derſelben in papierne Knechtgeſtalt.

Dieß ſind denn einige von den Privilegien oder unſchuldigen Freiheiten, die ſich ein Nachdrucker bei den Muſen nimmt.

Viertes Nachwort.

Ueber Kopiren der Gemählde und Bücherprivilegien, als Einwendungen.

Unbegreiflich bleibt es mir, wie man aus der Erlaubniß, fremde Gemälde, Kupferſtiche ꝛc. zu vervielfältigen, ſich den Uebergang zu einer Erlaubniß, fremde Bücher nachzudrucken, bahnen wollte. Denn der Nachmaler oder Kopiſt eines Tizian muß ja die ganze körperliche und artiſtiſche Arbeit des erſten Meiſters auf ſich nehmen, und ſelber ein zweiter werden, ſo daß zuweilen ein geiſtreicher Nachſchöpfer dem Urſchöpfer auf nachbarliche Stufen nachſtieg; aber was hat der Drucker und Nachdrucker mit dem Schöpfer eines geiſtigen Werks an Kunſt und Art gemein? Das Manuſkript iſt hier nicht das Gemälde, ſondern nur die Leinwand, worauf ein geiſtiges ſteht. Dem erlaubten Nachmalen ſteht alſo nicht der verbotene Nachdruck, ſondern das eben ſo erlaubte Nachahmen gegenüber, und jenes und dieſes geben neue, wenn auch nur Unterſchöpfungen. Ein Nachdrucker Raphaels hingegen würde ein Spiegel ſein, oder Mozarts Nachdrucker ein Wiederhall*), wenn beide Dinge ihre Wiederholungen körperlich befeſtigen könnten. Es gibt alſo nur Nachdrucker der Drucker, Nachverleger der Verleger; dieſe ſind aber keine Nachverfaſſer. Wäre indeß eine Vervielfältigung plaſtiſcher, maleriſcher und anderer ſinnlicher Kunſtwerke theils ſo leicht und müh- und koſtenlos, theils ſo erreichend, als die Vervielfältigung der geſchriebnen durch den Druck; ſo müßte auch jene Vervielfältigung nur ein Recht des erſten Schöpfers bleiben, weil ſonſt Correggio blos ſo bezahlt würde als ſein Bilderhändler. — Ich könnte noch mehr anführen, z. B. ein Nachmaler, ein Nachzeichner kann mit ſeinem Kraftaufgebot nur Ein Nachbild des Urbilds geben und verkaufen; aber eine Nachdruckerpreſſe kann das körperliche Urbild in tauſend Nachbildern liefern.

---

*) Der philoſophiſche Chicaneur, welchem ich weiter unten mehr Böſes nachreden will, kann den Fall ſetzen: „wie wenn man nun ein muſiviſches Gemälde durch bloßes wagrechtes Durchſchneiden vervielfältigt, oder wenn man das Stabat Mater, das jeder Spieler nicht zu ſtehlen vor dem Spielen ſchwören muß, ganz im Gedächtniß behalten forträgt, wie (nach Arndts Reiſebeſchreibung) Mozart gethan,“ der Chicaneur ſag' ich, kann dieſen Fall ſetzen und mich fragen, was ich darauf zurück gebe. Seinen Namen Chicaneur, antwort ich', und ſogar neuen Stoff dazu, z. B. das bekannte Verbot,

Dreht ihr überhaupt nicht ſtatt der wahren Frage eine ganz andre hervor, wenn ihr die aufwerft: ob ihr nicht das Buch als euer gekauftes

---

aus der Dresdner Gallerie irgend ein Gemälde ganz zu kopiren.

Eigenthum nach Gefallen behandeln könnt, und, ſo wie es verbrennen, verſchenken, verkaufen, mithin ſo auch abſchreiben und abdrucken? — Allerdings: für euer Haus ſchneidern und ſchuſtern dürſt ihr; aber nicht für die Kundſchaft der Schneider und Schuſter: das Recht der Vervielfältigung ſchließt kein Recht des Handelns und Verkaufens in ſich.

Wozu aber Privilegien gegen den Nachdruck, wenn er ſich von ſelber verbietet, fragte man oft —? Ich antworte: wozu, frag' ich, eine Sauve-garde, wenn der Feind die Stadt nur beſetzt, nicht plündert? Dazu, um, wie mit dem Privilegium, den Zufällen der unerlaubten Willkür zu wehren. Wäre hingegen Nachdrucken eines Buches an ſich ſo verſtattet, wie Abnutzen, Zerreißen, Abſchreiben, Nachahmen deſſelben: ſo könnte ein Fürſt jenes eben ſo wenig in einem Privilegium verbieten, als er dieſes ohne Eigenthums-Verletzung verwehren darf. Könnte denn die Ausgabe einiger Gulden für das Privilegium einſeitig das ganze Verhältniß der Käufer zum Verleger abändern? — Ja, der

Nachdrucker könnte ſich über die Privilegien als über Eingriffe in ſeine Koppeljagdgerechtigkeit des Federwildprets beſchweren. Dieſe Rückgabe iſt alſo eine, obwol nur mittelbare Abgabe an die Nachdrucker, ſo wie es der Tribut iſt, welchen europäiſche Mächte aus zu langer Nachſicht den Barbareſken zahlen, um nicht gekapert zu werden.

Fünftes Nachwort.

Büchertheuerung als Vorwand für den Nachdruck.

Iſt einmal dem Autor Bezahlung zugeſtanden: ſo darf Niemand, als er, den Preis beſtimmen, um welchen er ſeine Bücher durch eigenen oder fremden Verlag den Leſern geben will; und die Leſewelt hat kein Recht, ſie ihm um einen kleinern durch den Nachdruck abzugewinnen.

Eine Opernſängerin begehrt in London zuweilen zehnmal mehr für Eine verhallende Arie, als ein Dichter für alle euch bleibende Geſänge; aber jener bezahlt ihr euer Einlaßgeld, bei dieſem aber wollt ihr Alle auf der Gaſſe bleiben, und unten zuhorchen, wie der Sänger oben im leeren Muſikſaale ſich arm trillert. — Am Gemälde wird nicht der Leib der Farben und der Leinwand gekauft, ſondern der darin verkörperte Geiſt; aber über den Zahlpreiß entſcheidet jetzo der Schöpfer des Geiſtes darum ſcheinbar willkürlich, weil es keinen Maßſtab gibt; und eben ſo kann Niemand die Kaiſerin Eliſabeth tadeln, oder auch Voltairen, der es annahm, daß ſie ihm für die Lebensbeſchreibung Peter des Großen 50,000 Livres pränumerirte, und auſſerdem noch 4,000 Dukaten durch den Grafen Puſchkin*) nachſchickte, welche jedoch dieſer als einen Ehrenſold für ſein eignes Leben ſelber verbrauchte.

Die Unentbehrlichkeit eines Buchs — wenn anders die einer Sache zu erweiſen iſt, die man bis an ſechstauſend Jahre entbehrte — gibt gerade ſo viel Recht zum wolfeilern Verkauf, als dazu, ihn zum Schreiben deſſelben zu nöthigen.

---

*) Memoires secrets sur les regnes de Louis XIV. etc. par Duclos T. II.

Geiſtigen Reichthum auf Koſten des Innhabers zu vertheilen, iſt nicht viel erlaubter, obwol eben ſo nützlich, als einen Miſſionär von Hab' und Gut zu entladen — doch ſoll er zu leben behalten — und ſolches gewiſſenhaft unter gerechter Aufſicht an ſämtliche Blutarme der Stadt auszuhändigen.

Warum ſoll im ſchlimmſten Falle eine Bücherſammlung nicht eben ſo gut ein theueres Werk miſſen, als eine Bilderſammlung einen Raphael? Kann der Sammler daſſelbe nicht — da es doch, wie das koſtbarſte Gemälde Käufer findet, — borgen und nützen, oder es in ſpätern ſchlechtern Ausgaben oder aus Verſteigerungen erkaufen? — Denn im ſchlimmſten Falle iſt Unwiſſenheit der Ungerechtigkeit vorzuziehen; und es iſt beſſer, daß der große Steinkenner Stoſch Michel Angelo's Petſchaft entbehre, als daß er es im Pariſer Muſeum als ein Raubfiſch verſchlucke.

An ſich gibt es aber überhaupt ſchwerlich etwas Wolfeileres, als ein Buch, nämlich einen ſo wolfeilen Lehrmeiſter und ſo wolfeilen

Freudenmeiſter, (maitre de plaisirs); Jahre lang gebend und wiederholend — immer gegenwärtig — nach allem ausgenoßnen Genuſſe noch bereit bleibend für euren zweiten Käufer. — Um das Miethgeld einer Loge auf Einen Abend, könnt ihr einen ganzen Schillerſchen Band voll Schauſpiele haben, welcher als eine auf dem Bücherbrete ſtehende Bande Jahr aus Jahr ein vor euch ſpielen muß. Aber man klagt über Büchervertheurung, wenn etwa ſämtliche Werke einer Feder — d. h. der ganze Autor mit Flügel und Schwanzfedern und Eiderdunen — ſo viel koſten, als die Straußfeder auf einem Weiberkopfe. — Wenn ſonſt vor Erfindung des Drucks das Geſchenk eines Buchs an ein Kloſter der Wichtigkeit wegen vor dem Altare geſchehen mußte*); wenn man Vergebung aller Sünden für ein der Kirche geſchenktes Buch erhielt**); wenn Bokkatellus um ſein Landgut einen Livius erſtand, oder wenn einige Bücher den reichen Brautſchatz eines Fräuleins ausmachten*); ſo würden, dagegen die jetzigen Preiſe der Bücher gehalten, ſie uns wie kleinſte vorkommen, wenn wir nicht von den 5.000 Büchern, die jährlich in Deutſchland erſcheinen, immer von Neuem zu kaufen hätten. Die Bücher werden uns blos durch die Menge, die wir kaufen wollen, ſo theuer. Cervettus Bibliothek galt (nach Meiners) für anſehnlich, weil ſie zwanzig Bände ſtark war; gleichwol gehört die des gegenwärtigen Verfaſſers, welche vielleicht zehnfach an Bändezahl die ſeinige übertrifft, noch immer nicht unter die glänzendſten; ſo hoch ſtieg der Bibliothekenprunk.

---

*) Wartons Geſchichte der engliſchen Poeſie, B. 1.

**) Robertſons Geſchichte Carls V.

Steigen indeß wirklich die Preiſe der Buchhändler, ſo ſteigen erſtlich auch die der Buchbinder, Buchdrucker, Buchſchreiber und aller Leute, indem keine Preiſe, als die des Geldes fallen. Am meiſten — zweitens — geben die Preiſe der Luxusbücher in die Höhe *), alſo beſonders der zu Weihnachtgeſchenken beſtimmten Taſchenkalender und Kinderbücher, und noch mehr der Romane, an denen der Druck faſt deſto weiter und das Papier deſto ſchöner iſt, je leerer, leichter und kurzleibiger dieſe Schmetterlinge nicht ſowol der feſten Bibliotheken, als der Leih- und Laufbibliotheken ſind, weil vielleicht die Buchhändler dieſe für Repräſentanten vieler Käufer auf einmal anſehen. — Und drit-

---

*) Meiners Vergleichung des Mittelalters, B. 2. S. 532.

---

*) Werke des Unterrichts aber weit weniger. So verdient z. B. das „Converſations-Lexikon“ — das einen richtigern und würdigern Titel annehmen ſollte — für ſeine Preiſe, (beſonders für die frühern) bei der Enge des Drucks, bei der Vielheit der Bogen und Neuheit der Arbeiten, gewiß das Lob der Wolfeilheit, das auch bei der Zuſammenkunft derſelben Verhältniſſe dem Blatte gebühret, worin es gegenwärtig ſteht. So iſt das franzöſiſche Wörterbuch von Mozin, obwol bereicherter und in ſchwierigern Zeiten entſtanden, ſogar wolfeiler, als das frühere von Schwan.

tens erwartet man die Wolfeilheit, welche alte Bücher durch die Zeit, d. h. durch ihr Vervielfältigen gewinnen, oder welche oft Werke haben, in denen eine ganz alte Bibliothek zu Einem Buche einſchmilzt oder ausbrennt, dieſe Wolfeilheit erwartet man aus verzeihlicher Verehrung von jungen Büchern; und leichte glänzende Treſſen ſollen ſo wolfeil ſein, als die ſchweren reichen ausgebrannten.

Aber die Büchertheuerung werde betrachtet, wie man will, ſo iſt wenigſtens der Nachdruck nicht ein Gegengift dagegen, ſondern ein Gift mehr. Denn der vom Nachdrucker gehetzte Buchhändler muß in Einer Meſſe von der aufgeopferten Minderzahl der Käufer das zurück erraffen, was er ohne ihn auf Jahre und auf die Mehrzahl vertheilet hätte. Auch die Ausgabe für Privilegien müſſen ihm die unſchuldigen Käufer mit bezahlen, und es fehlt nichts, als daß er einen Phalanx von 300 Privilegien bei den 300 Landesherren, welche vor dem Lüneviller Frieden Deutſchland beherrſcht, anwürbe, ankaufte und einrechnete, um am Ende doch in

Straßburg von einem einzigen Nachdrucker mit ſeinem ganzen Phalanx geſchlagen und geplündert zu werden. Sind denn die Bücherpreiſe in England*) und Frankreich, wo der Nachdruck verboten iſt, geſtiegen, und ſind ſie in Deutſchland, wo Frankfurt (ſonſt das Buchhändler-Leipzig) jetzo eine Nachdruckermeſſe aufweiſet, gefallen? —

Erwägt doch noch der Frage: „wann wurden die Bücher am theuerſten verkauft,“ nur man hier folgende Antwort: „in den Noth- und Nothjahren der Kriege und des Elbauers, da es eben die wenigſten Käufer gab.“ Der Nachdruck aber vermindert ja noch ärger als Krieg, die Käufer des Buchhändlers, weil er die rechtmäßigen für die unrechtmäßigen zu bezahlen und zu entſchädigen nöthigt.

Ueberlaſſe man doch wenigſtens im Handel jedes Uebermaß ſeinem eignen Gegengifte; die ſchwellende Beule ihrem Durchfreſſen der Haut.

---

*) In London dürfen nicht einmal die Zeitungen in einzelnen Blättern verkauft werden.

In London und in großen Handelſtädten ſind alle Kaufleute zu Einem gemeinſchaftlichen Preiſe derſelben Waare vereinigt, ohne daß dort die Käufer mehr leiden, als bei uns unter der offnen Wahl der Preiſe. Fodert die Briefpoſt im Königreich-Weſtphalen zu viel Geld, ſo bekommt ſie zu wenig Briefe. Man wünſcht eine Bücher- oder Götterbrottaxe; und doch läßt man die Modehändler ungehindert jeden Preiß für Waaren fodern, welche die Mode oder die Frau faſt unentbehrlich macht, und deren Kauf ferner, da ihr Werth an dem Augenblick haftet, nicht einmal verſchoben werden kann, und welche endlich unter neuen Namen und Formen in Kurzem dieſelbe Ausgabe wieder begehren; drei ſo gute Verſchiedenheiten von den Bücherwaaren, daß ich um das Geld, wofür eine Frau von Stande ihren Kopf von Außen möblirt, den Kopf ihres Gemahls von Innen auszuſtatten verſpreche. — Wenn dennoch der Staat Bücher zu taxieren ſucht durch Erlaubniß ihres Nachdrucks: ſo gleicht er den Studenten, bei welchen es Taxieren heißt, daß ſie einander Werkzeuge des Rauchens, Tabacksköpfe und Beutel ungeſcholten entwenden dürfen; wie der Staat Fidibus (oder Zündpapier) durch den Nachdruck.

Dieſe Maßregel kränkelt überhaupt an manchen Uebeln. Geſetzt, der Buchhändler mache des Nachdruckers wegen kleinere Preiſe, ſo kann doch dieſer ihm ſo lange noch kleinere entgegenſetzen, bis jener als Bezahler des Honorars nicht mehr wettſinken kann. Und ſo gibt uns denn der Staat das Schauſpiel, daß er, um ehrliche Geber (Buchhändler) von hohem Gewinne abzuhalten, ehrlichen Nehmern (Nachdruckern) den allerhöchſten zugeſteht. — —

Nur ein ganzes nachdruckendes Land könnte mit Vortheil um Sündenpreiſe kaufen und leſen, wenn es blos gegen ein ausländiſches Kaperbriefe, anſtatt Privilegien, ausgäbe. Aber damit würde viel Böſes geſetzt und vorausgeſetzt; dieß z. B., daß das gedachte Land dem andern nichts Gutes zum vergeltenden Nachdrucke darböte, oder, wenn es etwas hätte, zu einer Verewigung wechſelſeitiger Beraubung einlüde, und alſo noch etwas Schlimmeres als einen Krieg ankündigte, weil jeder Krieg nur ſein Ende erkämpfen will, und weil in keinem nur zufällige Einzelne gegen Einzelne kriegen dürfen. Ueberhaupt wirkt das obrigkeitliche Beiſpiel einer fortdauernden und vom Auslande fortgerügten Ungerechtigkeit ein Böſes, welchem die Wolfeilheit moraliſcher Bücher ſchwerlich ein Gegengewicht des Guten entgegenſetzt. Sogar die kleine zufällige Nützlichkeit des Nachdrucks höbe ſich ſelber auf, ſobald er aufhörte, eine Ausnahme zu ſein, ſo wie der Vortheil ja das Daſein eines Wort- und Bankbruchs Mehrheit des Worthaltens vorausſetzt. Denn wäre das Erſcheinen des Nachdrucks eines jeden guten Buchs entſchieden als recht und als nachkommend, nur verſchoben um eine halbe Meſſe; ſo würde Niemand den theuren Vordruck kaufen, — zumal da dann leichter der Nachdrucker eine Prachtausgabe und der Vordrucker eine Schmutzausgabe liefern könnte — und alſo würden die Buchhändler keinen Artikel mehr verlegen, und nichts erſchiene mehr, was der Staat zu ſtehlen erlauben könnte. Höchſtens blühte noch der Buchhandel als Papierhandel, der Kaufmann als Handwerkmann, und das ganze Weſen als ein Wettſtreit der Hände ohne Köpfe — was ich denn doch nicht wünſchte.

Sechstes Nachwort.

Käufer des Nachdrucks — Galgenrede eines britiſchen Nachdruckers.

Seltſam iſts, daß man immer nur auf die Verkäufer des Nachdrucks und wenig auf die Käufer deſſelben losſchlägt, als Gegenfüßler des alten Sprüchworts nur große Diebe hängen will. Denn eigentlich die Käufer ſchließen ja dieſe galvaniſche Diebkette, und bilden daran den anziehenden Pol. Beſchimpft und verſcheucht alle Käufer oder Hehler: ſo ſetze der Nachdruck ſo viele Preſſen in Arbeit und Schweiß als er will, wir wollen es mit Vergnügen ſehen. Ich könnte ordentlich, wie man in England Galgenreden für künftige Henkmenſchen voraus aufſetzt, eine ähnliche Rede für einen armen nachdruckenden Schelm, falls er in

London deßhalb gehangen würde, hier ausarbeiten, um ihm auf der Leiter zwar nicht das Leben, doch die Ehre zu retten, das höchſte Gut, das ein Nachdrucker nach den zeitlichen Gütern den Seinigen hinterlaſſen kann. — „Gönner und Freunde — könnt' ich ihn in London ſagen laſſen. —

Gönner und Freunde!

Wenn der Karren, auf dem ich ſitze, unter mir wegfährt, ſo iſt es um mein Sitzen hienieden gethan, und ich bleibe aufrecht in der Luft, und ihr geht warm nach Hauſe und ſetzt euch nieder. Es iſt wol jedem meiner Zuhörer unter der Leiter bekannt, daß ich dieſe beſtiegen, weil ich eine noch wolfeilere Ausgabe lebendiger Klaſſiker veranſtaltet, als ſie ſelber gewollt. Meine Nachdruckerei dacht' ich mir gern als eine Art von Bibelgeſellſchaft oder Bible-society, welche überall Bibeln in Menge zum Bekehren verſendet; nur daß ich dazu nicht heilige Bücher — die ohnehin die Meiſten auswendig kennen müſſen, weil ſie ſonſt nicht verdammt werden könnten — ſondern andere Biblia, aber immer die beſten auserſah. Ich bracht' es dahin, daß gute Seelen ſich in den größten Klaſſikern faſt ſo wolfeil berauſchen konnten, als die Flinsberger Bauern ſich Sonntags im Bierbrunnen, der noch wohlfeiler iſt*); nämlich ganz umſonſt.

Es fällt mir ſehr auf, daß ich gehangen werde. Die engliſchen Geſetze verbieten, Geier um London zu tödten, weil ſie das Schlechte wegſchaffen; ich weiß aber nicht, ob ein Nachdrucker, der das Gute herſchafft, nicht noch mehr ein würdiger Greifgeier iſt, den man ſchonen ſoll. Nach Homers Odyſſee war der Habicht der Bote und Verkündiger des Muſengottes; welches, wenn man auch nur einige Sinnbildlichkeit in den Mythus legt, wol nichts anders bedeutet, als: da, wo ein Nachdrucker iſt, da bleibt ein Band herrlicher Dichter auch nicht lange aus. Denn damit will ſich eben der beſſere und edlere Nachdrucker auszeichnen, daß er völlig das Umgekehrte der Briefpoſt iſt, und gerade nur Sachen von Werth annimmt, und in alle Weltecken weiter befördert.

---

*) Der Sauerbrunnen bei Flinsberg in Schleſien heißt der Bierbrunnen, weil die Landleute Sonntags ſich von ſeinem Waſſer leicht berauſchen. Zöllners Reiſe durch Schleſien, 2, 1.

Daher — wie geſagt — befremdet es mich aus vielen Gründen, daß ich an den Galgen komme, blos weil ich bisher Wahrheit, Weisheit und Tugend, ſo weit ſolche durch Schriften fortzupflanzen ſtehen, mit größtem Eifer und mit Aufopferung meines unbeſcholtnen Namens zu verbreiten geſtrebt; wie etwan Hans Luft, weil er Luthers Bibelüberſetzungen druckte — gleichſam ohne Honorar, denn dieſer nahm keines — in Rom jährlich den gründonnerſtägigen Bann erlitt. Wo aber der Strick mehr an ſeiner Stelle wäre, das iſt am Halſe eines Nachdruckers des Nachdruckers. Denn ich weiß nicht, wo die Mehrheit meines Eigenthums bleibt, wenn ein Nachdrucker den Abſatz meiner Aufſätze durch die ſeinige um die Hälfte verringern darf; wenn er, vielleicht ſchlechter druckend, wolfeiler als ich verkaufen kann, und überhaupt erſt nur geſichert, nachwagt. Hier würde ein drohender Strick leicht das Eigenthum eines ehrlichen Mannes beſchützen, wie auf dem Feſtlande ein Seil, das dem Wagen nachſchleift, die raubenden Wölfe abtreibt. Was mich allein belohnt, iſt mein Bewußtſein; aber nie hätt' ich das große Werk allgemeiner Verbreitung und Preiserniedrigung der wichtigſten Schriften zu Stande gebracht, ohne die gemeinſchaftliche Unterſtützung meiner Gönner und Handelsfreunde, die ich um den Galgen ſtehen ſehe, und welche mit mir die Bibelgeſellſchaft oder die weniger fruchtbringende als fruchtholende Geſellſchaft ausmachen. Denn ein Nachdrucker braucht mehr als ein hundert Nachkäufer oder Maskopeibrüder, um zu beſtehen.

Ich darf aber noch in meinen letzten Viertelſtunden bezeugen, daß ſie als meine treuen Meßhelfer nach den Buchhändlermeſſen ſich gezeigt, und mit der kleinen Prämie von einem Gulden oder anderthalb, welche ſie bei meiner Weiſen- oder Bücherpropaganda an einem Buche gewannen, zufrieden geweſen. Ich ſelber durfte als Verkäufer meine Ehre nicht unter Tauſenden von Gulden in dieſem Handelvertrage losſchlagen, wo ſie als Käufer die ihrige ſchon für wenige Groſchen weggaben; denn meine Ehre wurde am meiſten gekränkt und angefochten, und immer werde nur ich als der große Raub-Renner aller dieſer gemeinſchaftlichen Zähler genannt, ob ich ſie gleich Alle in meinem Raubneſte groß ätzte, und ſie, wenn ich der Götterbrotdieb war, meine Göttertiſchgenoſſen waren. Wenn aber, wie geſagt, mir meine Ehre nicht um ſo Weniges feil ſtand, als ihnen die ihrige: ſo bedenke man auch, daß ich von den Klaſſikern ſelber nicht viel las und genoß, ſondern ſie, wie ſonſt Mönche Bibeln zuweilen zur Strafe abſchrieben, faſt eben ſo abdruckte, mich blos mit dem gemeinſten Erlöſe davon entſchädigend. Meine Maskopeibrüder hingegen, die Käufer, erbeuteten freilich für das Losſchlagen ihrer Ehre nur die wenigen Groſchen, um welche ſie als bloſe Theilnehmer an mir, den Geſamtnehmer, den

Autor ſo zu ſagen, prellen konnten; aber dafür ſchöpften ſie aus den herrlichen-nachgedruckten Werken eine Wonne, welche mit keinem Gelde zu bezahlen war, und auch mit keinem bezahlt wurde; für wenige Batzen, die ſie ihrem Lieblingſchriftſteller abkneipten und ſchuldig blieben, war derſelbe (es ſei z. B. Klopſtock) den ganzen Tag in ihren Händen und Herzen — theilten die uneigennützigſten und himmliſchſten Gefühle mit ihm — flogen mit ihm auf in höhere Sphären, und ſahen die Erde und ihren Geldkoth kaum unter ſich — wurden zuſehends beſſer und ganz andre Menſchen, und wünſchten einem ſolchen Edlen irgend einmal ihren Dank ausdrücken zu können durch Worte — nehmen ſie ſich nicht nur Beſſerung, ſondern auch den Ankauf aller der Werke vor, die ich etwa dem Edeln noch nachdrucken würde — und dieß Alles für einige elende Kaperbatzen! — Aeltern, welche ihren Kindern dieſelbe Himmelfahrt des Herzens und den rechten Weg zu Tugenden gönnen, ſchafften mit Freuden alle Nachdrücke von Kinderwerken an, welche veredeln und über gemeine Gier nach Geld und Ehre erheben. Klöſter ſuchten, wenigſtens ſonſt, in Deutſchland am eifrigſten die Nachdrucker, weil ſie, da man ihnen nur wenig zu leſen erlaubte, um ſo mehr das Beſte ſich nur auszuklauben haben, welches eben bei dem Nachdrucker am vollſtändigſten zu finden iſt; denn ein elender Ladenhüter wird ſo wenig auf einem Nachdruckerlager angetroffen, als unter den von Eichhörnchen erlaubter Weiſe geſtohlnen Nüſſen eine hohle. Da noch dazu ein Mönch kein eignes Eigenthum haben darf, ſo mußte ihm fremdes zu beſitzen ſehr annehmlich ſein, welches aber blos der Nachdrucker aus fremden Schreibfingern durch ſogenannte lange Finger und einen Diebsdaum ſo geſchickt auf ſich überzutragen weiß, daß es immer noch fremdes bleibt.

Da ich mit dem frohen Bewußtſein aus der Welt fahren kann, daß ſich die, welche Bücher einigermaßen ſo wolfeil verlangen, wie die unentgeldlichen Bücherverzeichniſſe, in ihren moraliſchen und erhebenden Stunden meiner erinnern, und zu ſich und ihren Kindern vielleicht ſagen werden: draußen hängt unſer Selenhirt, dem wir nächſt dem Schriftſteller unſer höheres Heil verdanken: ſo laß' ich mir vergnügt, wie etwa der Edelfalk ſich in ſeine Augenkappe und in ſeine Wurffeſſel begibt, wenn er für Falkenmeiſter die Beute geſtoßen hat — die Mütze über die Augen ziehen, und den Wurfriemen des Stricks anlegen. Fahrt zu! fahrt wol! Dixi! Vixi!

Siebentes Nachwort.

Gränzwildpret des Teufels. — Der philoſophiſche Chicaneur. — Ende.

Wenn nun, wird man jetzo ernſthaft fragen, der Galgenkanzelredner mit Recht gehangen iſt — (mit Unrecht) aber ſeine beſten Beichtſöhne nicht — wie und wo konnte denn überhaupt über ſo etwas Klares Streit entſtehen? Antwort: wie überall in der Moral: an den Gränzen. Recht und Sittlichkeit zeigen, wie Meer und Luft, uns nur in großen Maſſen ihre Farbe, die himmelblaue; in den Zertheilungen entfarben ſie immer durchſichtiger bis zur Unſichtbarkeit. Wenn wir z. B. Andern und uns das Leben nicht nehmen, das heißt, das Leben — da es ja von der Natur ohnehin gewonnen wird — blos nicht abkürzen dürfen: ſo gibt es dieſer Abkürzungen ſo viele und ſo kleine, von Jahren bis zu Tagen, und wieder ſo viele nothwendige — da jedes Handwerk, jeder Muſendienſt, jede kühne Tugend von der Geſundheit Opfer fodert — daß die fließenden Gränzen eben das Gränzwildpret des Teufels liefern. So wird z. B. keiner meiner Leſer mathematiſcher Kürze wegen einen Diagonalweg durch ein reifendes Kornfeld einſchlagen; aber er wird doch ohne Bedenken den Beſitzer deſſelben beſtehlen um den Blüthenſtaub, den ſein Rock im Vorbeigehen abſtreift, oder um eine ganze Aehre, die er ausrauft. — Der Verfaſſer wird einmal an einem andern Orte länger die Einwirkung der fließenden Gränzen erwägen; erſtlich wie die unendliche Theilbarkeit oder Verkleinbarkeit des Raums und der Zeit, zweitens wie beider eben ſo unbeſtimmte Ausdehnung, drittens wie die Unanmeßbarkeit (Inkommenſurabilität) des Körperlichen zum Geiſtigen, kurz wie dieſe drei Verhältniſſe der Sittlichkeit, welche ſich ins Kleinſte verkörpern muß (wie die Sele ſich in Angeſicht und Hand und Finger) zuletzt in kleinen kaum erkennbaren Formen erſcheinen und handeln laſſen. Daher haben die bürgerlichen Geſetze das Verfließen gedämmt, und z. B. obgleich in der Moral nichts verjährt, keine Beleidigung und kein Recht, doch lieber den Knoten durchſchnitten und Verjährungen beider eingeführt. So kann eben für den Nachdruck der philoſophiſche Chicaneur die fließenden Gränzen ſo gut benutzen, wie für ſich (nach oben) der Teufel. Er kann die Länge der Zeit einwenden, und fragen, ob ein Buch nicht nach dreißig hundert Jahren nachzudrucken — ob nicht ein deutſches in Nordamerika — ob nicht dann, wenn eine große Anzahl abgegangen iſt, wie z. B. von Langens lateiniſcher Grammatik (nach Falk) hunderttauſend Stücke — er kann einwerfen, Ueberſetzung eines lebenden Autors ſei ja auch ein Nachdruck, und überhaupt ſei die Zahl der nachgedruckten Bücher, d. h. der Bücher ohne Verleger von Moſes an bis durch alle Jahrhunderte hindurch, eine ſo übergroße, daß die mit Verlegern als Ausnahmen gegen die Regel verſchwänden — er kann fragen, ob nicht der Buchhändler dem Käufer das Buch ohne alle Einſchränkung und geſetzliche Bedingung des Gebrauchs überlaſſe*) — er kann fragen, der philoſophiſche Chicaneur, ob denn wol, wenn das Publikum dem Autor durch den Verleger zu zahlen habe, nicht tauſend blos leihende, nicht kaufende Leſer, z. B. der Leſeanſtalten, der öffentlichen Bibliotheken, zu eben ſo vielen nur kleineren Dieben würden, nicht einmal zu gedenken der Vorleſer, der Zuhörer der Vorleſer und dergleichen... Himmel! verjage mir aus ſolchen Unterſuchungen den Chicaneur, für welchen der Deutſche nicht einmal ein Wort hat, wenns nicht das Wort Rabuliſt iſt, der nie die Hauptſache, ſondern die Nebenſache aufſucht und angreift — der den Erkenntnißbaum zum Ernten an Blättchen abzuſchütteln denkt, und nicht am Stamme — der immer eure Einwürfe von einer andern Seite beantwortet, als von welcher ihr ſie machet — und euch ſolche wieder entgegenſchickt, deren zu leichte Beantwortung ihr ihm ſelber überlaſſet.

---

*) Eine unbegreifliche und doch oft gemachte Einwendung; als ob nicht in der Natur der Sache und des Buchhändlers die ſchweigende Erklärung gegen jeden Mißbrauch des Buchs zum Nachdruck läge; — und haben denn nicht bisher die Buchhändler die laute, ſchreiende, klagende dazu gefügt? Wozu noch ein beſonderer Vertrag mit dem Käufer, daß man ihm die Ladenthüre nicht dazu aufmache, daß er den Schlüſſel innen herausziehe, und ſie auf lange zuſchließe?

Hört ihn nicht an, ſondern das Gewiſſen, das im Großen und für das Große und niemal dunkel aus Völkern und Jahrhunderten ſpricht, wenn es auch in kleinlichen Einzelweſen verſtummt. Wahrlich man müßte oft, um Werkchen zu widerlegen, Werke ſchreiben, wenn nicht angeborne Wärme und angeborne Helle der Menſchheit von ſelber als unſterbliche Widerlegungen fortſiegten.

Doch gerade das Eigenthumrecht ſchwankt am meiſten unter Völkern und Zeiten, wenn es nicht unumſchränkende Geſetze befeſtigten. Welche Schwankungen von dem endlich geſcheiterten Strandrecht an — und von der noch ſchiffenden Seekaperei — bis zum ausgelebten Ritterleben von Sattel und Stegreif, das ein Ritterſchloß für ein Raub- und Erbrecht an alle benachbarte Wege und Reiſende anſah — und zum Araber, der außer dem Zelte beraubt, aber in ihm beherberget — und zur ſpartiſchen Jugend, welche ſtehlen durfte, aber nur Eßwaaren — und zu dem Sklaven, welchem (nach Robertſon) die Geſetze den nämlichen Diebſtahl für Bewirthung eines Gaſtfreundes verſtatten — und endlich (damit wir wieder auf den Nachdruck kommen) bis zu den Dieben herunter, welche unter einander nur Eine Sünde nicht dulden, den Diebſtahl! — —

Wo müſſen aber ſolche magnetiſche Abweichungen der Gewiſſenzeignadel am ſtärkſten und dauerhafteſten ſich zeigen, als über den Bücherdruck, da deſſen Erfindung ſo ſpät hinter alle alte römiſche und deutſche Geſetzgebungen fiel, da dieſe für ihn nur in gezwungnen Anwendungen zu nützen ſind, wie etwa Luftſchiffe und Flugmaſchinen — wenn ſie vollendet in Gang kommen — ſich anfangs über alle bisherigen Geſetze erheben werden?

Ende.

Wir brauchen alſo neue und allgemeine Sicherheitgeſetze für das Büchereigenthum. Wir — — dieß ſind die Deutſchen; denn die Länder umher beſitzen ſie ſchon — nur wir Deutſche, die wir nicht nur ſchon den Druck erfunden, ſondern auch einzig den großen (Großo=) Buchhandel getrieben, müſſen durch unſre eigne Erfindung unſer Klaggeſchrei und fremde Räuberei verewigen. Gerade wir, bei welchen ſonſt die erſten Drucker ihre Arbeit dem Urtheile der Vorbeigehenden öffentlich auszuſtellen hatten, weil die Obrigkeit ſie für Druckfehler und Unrichtigkeit mit Geld abſtrafte, erdulden unter uns die Löwenhautgeſellſchaft (Leoniniſche) von Nachdruckern, oder eine Gilde von nicht ſowol Fleckausmachern als Fleckmachern, welche mit Druckfehlern und Unrichtigkeiten und Auslaſſungen überſchwemmt. Gerade wir, welche ſonſt den Diebſtahl eines Pflugs mit dem Rade, und das Zerſtören eines Fruchtbaums als ein Tödten ſtraften, müſſen thatlos zuſehen, wie dem ehrlichen Verleger der Pflug genommen wird, und ſeinen Fruchtbäumen die Rinde.

Glaubt ihr indeß, ich würde dieß Alles hingeſchrieben haben, wenn es lange mehr ſo bliebe? Nein, aber die Zeit zu verzweifeln, ja zu fürchten, iſt vorüber, und die Zeit zu hoffen iſt da. Wenn ein Alphons, König von Neapel, in deſſen Wappen ein aufgeſchlagnes Buch (wie in manchen andern oft ein zugeſperrtes) war, mit Cosmus von Medicis Frieden um Abtretung eines abgeſchriebenen Livius ſchloß, und wenn er von eingenommenen Städten nichts am liebſten und erſten eroberte, als Bücher: ſo leben wir in einer Fürſtenzeit, wo noch etwas Höheres vorgegangen, und wo ſogar durch Bücher erobert worden, und alſo auch für Bücher;

und die Muſenſöhne haben für Parnaß und Thron zugleich gekämpft.

Auf den Muſenbergen ſtehen die Telegraphen oder die Leuchtthürme der Thronen. Vor Kurzem war eine Zeit, wo die galliſche Sündfluth mit ihren Wogen über die Leuchtthürme zuſammenſchlug, und kein Licht durfte mehr zeigen, und jede Klippe erwartete ihr Schiff. Jetzo ſind Sturm und Fluth vorüber; aber die Leuchtthürme müſſen fortbrennen in den Nächten, auch in den ſtillſten.

Es wäre gegen die großen, die erſchütternde Welt feſtſtellenden Mächte Undankbarkeit für erfüllte Hoffnungen, wenn wir die kleinern unerfüllten nicht feſtzuhalten und vorzutragen wagten; die Erlöſer Europas können die leichtern Erlöſungen der Muſen nur für den Sabbathanfang ihrer Schöpfungen halten. Ein erfreuliches Bild weiſſage! Den Korſenwinter ſamt ſeinem Wurmſchnee von Spionen, mit welchem er auf dem Muſenberge und auf allen Feldern des Wiſſens lag, haben die Schlachtengewitter im vorigen Winter zerſchmolzen und verjagt;

aber haben die wiedergrünenden und blühenden Wiſſenſchaften nicht vielleicht noch Nachfröſte auszuhalten, zu welchen, vom Nachdrucker an, noch Allerlei zu rechnen iſt? — Das erfreuliche Gleichniß weiſſagt: nach den Wetterregeln bedeuten Gewitter im Frühling, daß keine Nachfröſte mehr kommen.

IX.

Die wenig erwogene Gefahr, die beiden Herrſchaften Waldchern und Lizelberg in der Verlooſung am künftigen 30. Juni dieſes Jahrs (1815) zu gewinnen — in einem Briefwechſel zwiſchen dem Rektor Seemaus und mir.

Wahrhaftig niemand kann gleichgültiger ſein Loos für 12 fl. rheiniſcher Währung hier in Baireut bei Hr. Gunzenhäuſer genommen haben, als ich; und ich dachte mehr daran, daß ich eine kleine Summe zum Fenſter hinaus werfen, als daß ich eine ungeheuere erbeuten könnte. Denn ich bekomme am 30. Juni, nämlich wenn meine gewählte Nummer 19983 gewinnt, nach der unter allerhöchſter königlicher Bewilligung in München erſchienenen „Kundmachung" erſtlich die beiden Herrſchaften Walchern und Lizelberg im Hausruckviertel — zwiſchen Salzburg und Linz ungemein reizend liegend —, welche ſchon 1750 zu 231,900 fl. rh. gerichtlich eingeſchätzt ward; dazu erhalt' ich noch die Sägemühle und das Bräuhaus von Lizelberg, welche als ſpätere Angebäude man auf 90,000 fl. (außergerichtlich) angeſchlagen; endlich wachſen mir noch funfzigtauſend Gulden in baarem Gelde zu, welche wenigſtens den Vortheil bringen, daß ich damit die Schuldenlaſt meiner beiden Herrſchaften bis auf den letzten Heller tilge. Ich führe gar nicht an, was meine Nummer noch als Vor- und Nachtreffer gewinnen kann; man findet es in der Münchner Kundmachung genau beſtimmt. Alle dieſe ſo äußerſt beträchtlichen Gewinne fallen, wie geſagt, auf meine Nummer, falls nicht etwa unter den 36000 Zahlen, (ſo viele Looſe ſind) eine andre als meine, gewinnt, was aber eben noch zu erwarten ſteht.

Indeß erhielt ich mich ruhig, ſowol am 31. Dezember 1814, wo die Ziehung und Hebung dieſer Geldbergwerke verſprochen war, als ſpäter darauf, da ſich das Ziehen immer länger verzog; ja nach dem 18ten Februar, wo das Münchner Stadtgericht endlich die Ziehung unwiderruflich auf den 30. Juni dieſes Jahres feſtſetzte. Ich könnte jetzo auf den Tag gleichſam mit dem Finger zeigen, wo ich — wie die Aloe nach vierzig dunkeln Jahren in einer Nacht in Blüten zerplatzt — eben ſo in einer Stunde zum deutſchen Kröſus aufſchoß, falls ich (was natürlicher Weiſe immer vorher vorausgeſetzt werden muß), mit meiner Nummer gewann. Aber auf die Lebensgefahren, die das Ziehen und Einlaufen einer ſolchen Silberflotte drohte, und noch droht, wär' ich nie verfallen, hätte mir nicht Rektor Seemaus Wind gegeben in ſeinem Brief, den ich ſogleich den Leſern des Morgenblattes reichen werde.

Nur will ich voraus ſchicken, daß der gute Seemaus, da er immer ein Schulmann war, nie etwas hatte, außer einige kleine Schulden; denn zu großen, hatt' ers aus Mangel an Gläudigern nie zu treiben vermocht. Schon als Schullehrer überhaupt und als Rektor eines Marktfleckens ins beſondere, hatte er ſeinem Amte gemäß von Tag zu Tag zu hungern. Wie Moses auf dem Sinai vierzig Tage lang faſten müſſen, um als Geſetzgeber der Juden herunter zu kommen: ſo kann ſchwerlich ein Staat weniger vom Schullehrer verlangen, als daß er, welcher den Vortheil hat, immer von Neuem ein Nach- und Wieder-Moſes und Geſetzgeber für die immer neu nachwüchſige Jugend zu werden, ſich eben deßhalb zur Fortſetzung einer häuslichen Faſtenzeit bequeme, welche ſich noch immer ſehr von reinem Hunger unterſcheidet. Daher in der Geſchichte gar keine verhungerten Schullehrer auftreten, ſondern immer nur hungernde, was für die Hauptſache auch wol hinreicht. Indeß in vorigen Zeiten trieb der Staat das Kaſteien weit, und ein Baireutiſcher Schulmeiſter mit ſeinem Küchenlatein ohne Küche, mag wol auf ſeinem Lehrſtuhl vor einem Katzentiſche unter dem Markgrafen Friedrich I. geſeſſen ſein, weil damal der Pfarrer den Schulmeiſter beköſtigen muſſte*), das heißt der Hausarme den Bettelarmen; kurz ein Paar aßen zuſammen, in welchem ein jedes Eingeweide den ſogenannten Leerdarm nachſpielte. Vielleicht aber geht man neuerer Zeit auf der andern Seite zu weit; denn man wirft allen Schullehrern Beſoldungen aus, wenn auch kärgliche, und manche können oft blos von ihrer Einnahme leben, wenn ſie nicht Frau und Kinder haben. Man vergißt höhern Orts, ſcheint es, daß, wie verfinſterte Ställe zum Fettmachen der Thiere, ſo umgekehrt Schulſtuben voll Licht zum Entfetten und Abmagern der Inwohner helfen ſollen.

Wer unſern Rektor Seemaus — zu welchem wir zurück wollen — zu Geſicht bekommen, weiß, wie Armuth und Hypochondrie gepaart ausſehen; zwei gute Wechſel-Gegengifte, die keinem Schulmann fehlen ſollten, weil den Appetit, welchen die Hypochondrie abſpannt, die Armuth wieder aufreizt, und doch zum Vortheil der matten Verdaukräfte ganz zu ſtillen verbeut.

---

*) Langens neuere Geſchichte des Fürſtenthums Baireut, B. 1. S. 70. — Indeß wurden darum Werke der Erziehung nicht vernachläſſigt: der gedachte Markgraf ſelber gab unter ſeiner ganzen Regierung kein Geld für Bücher aus, als für Abcbücher ſeiner Familie, wovon die ganze Summe einen halben Gulden betrug. Seite 68.

Aber hier iſt endlich des Mannes Schreiben ſelber, worin er ſo wechſelnd weinerlich und luſtig ſich gebehrdet, daß man nicht weiß, mit welchem Wechſel man es halten ſoll.

* * *

PP.

Ew. Hochwolgeboren finden an mir noch immer den alten erbärmlichen Rektor Seemaus, wie Sie ihn vor vielen Jahren gekannt. Sie ſelber ſind ſeitdem wacker aufgeſtiegen und leben von Ihrem Gelde — was ich freilich auch thue, ſo oft ich eines habe —; ſonſt ſtanden wir etwas näher beiſammen, und ich ſehe Sie noch vor mir in Ihrem grünlichen Flausrock ſchreiten. In meinem elenden Wohn- und

Marktflecken kommt mir nichts von Ihnen zu Geſichte, als die Lobſprüche, welche die Literaturzeitung Ihnen zollt, unter welchen wol manche fehlen mögen, die Sie von den Ergänzblättern empfangen, welche letzten aber unſer Leſezirkel aus Sparſamkeit nicht mithält. Nachgedruckt werden Sie auch wenig, und ich beſitze nur das Kampanerthal von Mäken in Reutlingen.*)

Um nun auf mich zu kommen — denn meinetwegen ſchrieb' ich überhaupt den Brief — ſo wachſ' ich zwar auch, aber ich weiß nicht wohin zu, wenns nicht unterwärts ins Grab iſt. Ich ſcheine ordentlich in die Länge in meinem Alter zu ſchießen, wo andere in die Dicke treiben, aber in das lügenhafte Langduodez zieht mich meine elende Abmagerung. Fahr' ich ſo fort, und laſſe mir jährlich die Weſte eine

---

*) Der öſterreichiſche Kaiſerſtaat ließ ſeitdem meinen Werken vielleicht mehr als Gerechtigkeit widerfahren, und nahm ſie in den glänzenden Ehrenkreis ſeiner Nachdrücke auf.

Hand breit einnähen, ſo ſetzt ſich zuletzt hinten eine ganze junge Rebenweſte auf der alten an. Alles andere in meinem Hauſe iſt auch lang und dünn, meine Frau, meine Schwiegermutter, und meine mannbaren Töchter, bei welchen ich mich vergeblich nach Enkeln umthue.

Wir heißen im Marktflecken nur die lange Familie. Lungenſüchtig ſind wir gleichfalls ſämmtlich, — und gewöhnlich huſten unſerer fünfe zuſammen, welches Chor und Quintett jedoch das Angenehme hat, daß keiner während deſſelben auf den Andern hinhören und ergrimmen kann. Anlangend meinen Sprachton, ſo hört er ſich im Ganzen wie die Stimme eines Schornſteinfegers an, der oben aus dem engen Rauchfange einige dumpfe Worte mit dem Ruße herunter fallen läßt. Meinen Humor können Sie ſich demnach denken; ich will mit jedem Andern leichter auskommen als mit mir, wenn ich blos meine Schwiegermutter ausnehme.

Doch ich breche von unſern zehn beſchnittenen Lungenflügeln ab. Das Allererbärmlichſte iſt nur die allgemeine Armuth, die in unſerer ganzen Stube regiert. Denn woher — bitt' ich Sie und Jeden — ſoll ich etwas holen? Es müßte aus der Kriegſteuerkaſſe der reichliche Beitrag ſein, den ich hinein geliefert, oder aus den einquartierten Mägen der Fleiſchzehnd und die Trankſteuer, welche ich in jene von meinem trocknen Brote entrichten müſſen.

Hermes ſagt in ſeinen peinlichen Romanenakten, nichts ſei einem Gelehrten ungeſunder, als allein zu eſſen. Nun hab' ich mich wol, wie jeder Schulmann, gut gedeckt, da eine hinlängliche von mir ſelber erzeugte Tiſchgeſellſchaft mit mir ſchneidet und ſpießt. Das Eſſen ſelber aber anlangend, ſo iſt ſeit Jahrzehnden vom guten ohnehin keine Rede; — ganze köſtliche Kochbücher gibts, die noch nie über meine Zunge gegangen, und ich werde auch wol nicht eher etwas Ausgeſuchtes zu ſchmecken bekommen, als bis ich als magnetiſch-geſtrichener Hellſeher ſchlafend aufſitze, und ich die guten Biſſen, die mein Streicharzt vor mir kaut, bei leeren Zähnen ihm ab- und nachſchmecke, mit der obligaten Zunge als verbeſtimmter Harmoniſt mit ſeinem Geſchmack.*)

Außer dem guten Eſſen fehlt mir und den Meinigen auch das ſchlechte. Wenn Cäſar, wie Sie aus Cäſar am beſten wiſſen, 52 Siege davon getragen, ſo erfechten wir in jedem Jahre von 52 Wochen wol eben ſo viele, in jeder Woche einen neuen über unſern alten Familienfeind, den Hunger; ich will aber lieber einen auswärtigen Feind überflügeln, als einen inwärtigen, wie der Magen iſt, der größte gefräßigſte Eingeweidewurm, den man nur hat.

Einiges muß ich Ihnen doch mehr von meiner Lage ſagen, eh' ich weiter gehe. Die Schule in meinem Marktflecken ſtellen Sie ſich ſehr gut vor, wenn Sie ſich an die im Marktflecken Schwarzenbach an der Saale erinnern,**) in welcher Sie ja ſelber geweſen, zwar nicht als Schullehrer, aber doch als Schulknabe. Auch in meiner gibts nur die beiden Schul-Pole, einen Rektor und einen Kantor; wir Beide treiben unſer Duumvirat zu gleicher Zeit, und ſind in Einer Stube zwei Parlamenthäuſer, wie etwa von zwei Rothkehlchen in Einer Stube jedes der Billigkeit wegen den halben Bezirk bewohnt und behauptet. Wir haben uns nämlich in beide Geſchlechter getheilt, und während er über die weibliche Schuljugend ſein Stock-Paraſol aufhebt, bring' ich bei der männlichen meinen Hoheitpfahl an Ort und Stelle, und wir ſchlagen oft luſtig genug, wie das Doppelklavier einer Orgel, zu gleicher Zeit an zwei Pfeifen. Da Niemand weiter in der Schule ſolche gymnaſtiſche Uebungen treibt als ich und er: ſo ſind wir im alten Sinne die einzigen Gymnaſiaſten darin.

---

*) Nach einigen Nachrichten theilte ſich der Hellſeherin der Geſchmack deſſen mit, was der magnetiſche Arzt neben ihr genoß.

**) Im baierſchen Mainkreiſe, dem Fürſten von Schönburg-Waldenburg gehörig.

Zu dem gemeinſchaftlichen Ausprägeln feuert uns ſichtbar der böſe Umſtand an, daß wir einander durchaus nicht leiden können, weil Jeder am Nährzweige des Andern nagt und beißt und abknuppert. Denn da des Kantors Schulleben einen noch mattern Goldſchlich führt, als meines — vorigen Weihnachten ſoll er einiges Gold auf einem Pfefferkuchen ſeines Jungen geſehen haben in Blättchengeſtalt — ſo will er ſich mit Tauf- und Geburttag- und Hochzeitgedichten durchfreſſen, die er der umliegenden Gegend aufſetzt, welche ich alle eben ſo gut aufſetzen und abſetzen könnte als er. Aber ich mit meinem Pegaſus werde von den Leuten, wie ein Trauerpferd, nur für Leichengedichte geſattelt, und für ähnlichen Harm und Ernſt, und muß abgeſchiednen Seelen gleichen, welche nach Jungs Geiſterlehre gewöhnlich in Leichenkleidern auftreten. Aus unglaublicher Dummheit glaubt die Gegend, ich ſei nur im Weinerlichen brauchbar und zu genießen, aber ſonſt kein Mann für den Spaß; — denn die Dummheit der Gegend iſt ja ſo groß, daß ſie einen dergleichen Anſatz zum Jammer ſich durchaus erſchließt, weil ich theils wie ein Fleiſch- ja Blätter-Skelet bei allen innern Früchten ausſehe, und weil ich theils in meinen Sterb-Anzeigen das fremde Wimmern und Schluchzen ſehr weit ausſpinne, wozu ich doch meine ſehr guten, ja fröhlichen Urſachen haben kann. — Aber wahrhaftig, ich will ſo oft lachen als der Kantor, und ſtärker dazu, und mitten im verſifizierten Klaggeſchrei wandelt mich oft ein halbes Todtlachen an. Dieſes dürft' ich denn nur weiter verfolgen. Ja vor lauter bloßem Hausjammer wollt' ich in ein Gelächter ausbrechen.

Sie ſehen aber aus Allem, daß ich immer meine Pfennignoth ſtatt eines Nothpfennigs behalten, und mit dem Kantor in unſerm zweimännigen Tuchmacherſtuhl bis an den jüngſten Tag forttreten und fortſchnarren, und die Schiffchen fortwerfen werde, wenn nicht eine Wunderhand aus den Wolken eingreift. Für eine ſolche wahre Wunderhand ſehen wir Alle, ich und meine lungenſüchtige Kompagnie — glauben Sie mir gern — die vorjährige Kundmachung einer Verlooſung an, in welcher gegen zwölf leichte Gulden die beiden Herrſchaften Walchern und Litzelberg im Hausruckviertel zu 361,000 fl. rh. Währung taxirt, ſamt vielen

Geldgewinnſten, künftigen 30. Juni a. c. ſo gewiß zu gewinnen ſind, als München ſteht, wo die „Kundmachung“ mit höchſter Genehmigung verſehen und gedruckt worden. Ich lege ſie Ihnen hier bei, weil es mich ekelt, das ſchon tauſendmal Geſagte immer zu wiederholen. „Damit ſind noch 55 Nebengewinnſte von 50,000 fl. bis 100 fl. abwärts verbunden, welche in baarem Gelde 120,000 fl. betragen, und wobei jedes Loos fünfmal gewinnen kann.“ Man möchte beinah ſagen, es ſei des Gewinnens zu viel, indem ſo große Nebengewinne, wie die des zweiten Looſes-Zugs von 16,000 fl., die des dritten von 12,000 fl., des vierten von 10,000 fl., des fünften von 8,000 fl., womit in andern Lotterien jeder Loosnehmer zufrieden wäre, wieder ordentlich einkriechen vor einem Hauptgewinnſt von 100,000 rheiniſch.

Ich habe in der Freude nicht überſehen, daß der Looſe, wovon jedes nur 12 fl. koſtet, oder der Loosinhaber gerade 36,000 ſind; ich habe vielmehr die Verlooſung mit dem Zahlenlotto ſcharf verglichen, zum Glücke aber gefunden, daß jene Herrſchaften vielmal wahrſcheinlicher zu gewinnen ſind, als eine Quaterne. Noch obendrein halten im ſchlimmſten Falle noch die Nebengewinnſte ſchadlos; denn der allerſchwächſte, der für 12 fl. nach der Kundmachung zu ziehen iſt, beträgt doch 100 fl., was immer etwas Beſſeres iſt, als ein Verluſt. Ich habe daher oft zu meiner dürftigen Mannſchaft geſagt: „Ich habe mich bisher oft gewundert, warum ich mich Seemaus ſchreibe, wie der Schleimwurm gleiches Namens, der wegen ſeiner herrlichen angebornen Goldſtacheln auch Glanz- und Goldwurm und Goldmaus, (Aphrodita aculeata), heißt, da doch unter allen Seemauſen meines Stammbaums kein einziger je etwas von Gold in den Händen gehabt, als etwa den Goldfinger. Aber närriſch wäre es, wenn doch am Ende hinter Seemaus etwas ſteckte."

Ich berge daher gar nicht, würdiger Herr Negozienrath, daß die bloße Ausſicht auf einen ſolchen Petrifiſchzug, dem eine Wunderhand beiſteht, für uns ſämmtlich vielleicht zu ſtark jede Nebenſicht überwiegt. Aber arme Schulleute wollen ſo gut ihr Stückchen Hoffnung haben, wie der reichſte Narr. Ohne ein Loos von Hrn. Gunzenhäuſer, Kollektör in Baireut, blieben wir blos heilige Stephane, die fortgeſteinigt werden, aber die nicht den Himmel offen ſehen. Jeder Menſch will ſeine Hoffnung haben; aber ein Schulhaus iſt Pandorens Büchſe, aus welcher gerade der Bodenſatz, die Hoffnung ausgeflogen, indeß die Uebel im Neſte geblieben.

Zum Glück hatt' ich ſo viele Kinder, daß ſechs Pathenlöffel da waren, die wir verſilbern konnten, um uns zu vergolden, wir nahmen daher bei dem Baireuter Kollektör die geheimnißvolle Lotterie-Nummer......!"

(Hier muß erſt bei dem Kollektör nachgeſehen werden, weil bei Seemans 0 und 6 und 9, ſo wie 3 und 5 gar nicht zu unterſcheiden ſind.)

Das Schöpfwerk mit den ſechs Schöpflöffeln, womit wir einmal ſtatt einer Armenſuppe eine Reichenſuppe eſſen wollen, ſoll uns kein

Menſch verdenken. Es ſetzen Reiche um mich herum hinein; was aber ein Reicher braucht, das brauch' ich noch vielmehr, und wenn fünf und dreißigtauſend neunhundert und neun und neunzig, worunter ſo viele Geizhälſe ſo wie Spizköpfe ſein werden, zu gewinnen denken, ſo will ich keine Ausnahme ſein, ſondern die Zahl voll machen.

Auch ging Alles bei uns erwünſcht, bis endlich die Baireuter Zeitung und der Nürnberger Korreſpondent die Bekanntmachung des baierſchen Stadtgerichts, von Hrn. Direktor Gerngroß und von Hrn. von Schmödl unterſchrieben, in unſer Schulhaus brachten, „daß „vor dem königlichen Appellations-Gerichte die „Intereſſenten des Verlooſungs-Geſchäftes auf „den Rücktritt und jede weitere Prolongation „Verzicht gethan, und die öffentliche Ziehung „unwiderruflich auf den 30. Juni 1815 feſtgeſetzt hätten.“ — Seitdem war nun der Ziehtag und der für Jeden mögliche Erwerb der beiden Herrſchaften gewiß — die Geld-Gewinnſte pro 129,600 fl. waren ſchon baar in ein Münchner Handlunghaus niedergelegt. — Die Herrſchaften im Hausruckviertel, und ihre 1000 Familien und die Bräuhäuſer und das große neue Schloß, und die Oekonomie, und die mehr als 700 Jauchert Waldung und der Viehſtand, und die ſehr beträchtlichen Jagden und Fiſchereien, ſchwebten täglich um einen Tag näher zu uns heran. — Ich elender Hektiker, der überall oben hinaus iſt, malte vollends die ungeheuern Schätze des 30. Juni meinen lungenſüchtigen Närrinnen immer heftiger aus, und ſetzte die morſchen Lungenflügel in Flug, und hielt ihnen den künftigen Edengarten aufgeblättert ſo nahe an die Naſe, daß ich's nun endlich, Gott ſei's geklagt, ſo weit gebracht, daß, falls wir mit unſern ſechs Löffeln, die zwei Inſeln wirklich errudern, daß nicht nur meine Frau und Schwiegermutter, und die beiden mannbaren Töchter, ſondern ſogar ich graues Schaf dazu, in dieſem Falle als ausgemacht befürchten, auf der Stelle vor lauter Freude auf dem Platz zu bleiben und abzuſegeln. Dann hätte blos der Tod ſeine fünf Treffer an uns getroffen und gezogen.

Mein Unſtern wollte noch dazu, daß ich in Tiſſots zweiten Bandes erſten Theil über die Nervenkrankheiten, von Ackermann überſetzt, hinein geſehen, und darin ſo Manchen angetroffen, der an weit kühlern Entzückungen kalt geworden — einen Papſt Leo X., der vor Freude über die Beſiegung der Franzoſen — einen Hühnerhund, der (nach den Memoires de Marquis de Lang) vor Freude über die Wiederkunft ſeines Herrn verſchieden — einen Mann, der (nach Weber) bei bedeutenden Freuden wenigſtens zu ſtammeln und halbſchlagflüſſig zu werden angefangen. Zu dieſem Allem fügte noch der Nürnberger Korreſpondent ſehr unkluger Weiſe, (da er ſelber Nachrichten der Verlooſung verbreiten half) den nichtpolitiſchen Artikel hinzu, daß ein Banquier am Gewinn des großen Looſes ins Gras gebiſſen, in welches ein anderer Banquier, aber vor Gram über das Weggeben ſeines Gewinnloſes, gleichfalls beißen müſſen. Ging ich denn nicht ſelber ſo ſchafmäßig zu Werke, daß ich meiner langen dünnleibigen Familie eine weitläufige Erzählung von einer armen Verwandtin und Erbin Leibnitzens vortrug, welche anfangs die Freudenpoſt noch lebendig genug aushielt, nachher aber, als ihr Wäſche- und Silberſchränke aufgeſchloſſen wurden, ohne Weiteres das Zeitliche geſegnete und abſtand.

Seitdem ſteht nun mein ganzer, leider eben ſo lungen- als goldſüchtiger Familienzirkel Todesangſt aus, und ſchauet der Hiobspoſt am 30. Juni blos mit Zittern entgegen. Hiobspoſt ſag' ich mit Bedacht, weil eben Hiob (nach deſſen 42. Kapitel) alles zweifältig wiederbekommen, und 14,000 Schaafe, 6000 Kamele, 100 Joch Rinder und 1000 Eſel, und 3 Töchter und 7 Söhne erhielt. Mich ſucht der verfluchte Gedanke an unſer Freuden- und Sterbegelag am ſtärkſten im Bette heim, wo ich in der Finſterniß und Muße ungeſtört mir das Teufelszeug von den beiden Herrſchaften und unſern fünf Tanzſtellungen zum Todes-Tanz und Kehraus grob und farbig auseinander male, und zwanzig Mal in Einer Nacht Jeden beneide, der bei Gunzenhäuſer nichts eingeſetzt, alſo nichts zu befürchten hat, nämlich nichts zu hoffen.

Halten Sie dieß ja nicht für den hypochondriſchen Schwindel eines darbenden Schulmanns, welchem das ſchnelle Umſetzen ſeines Schulhauſes, in ein Luſtſchloß den Kopf verrückt. Ich kann aus der Seelenlehre recht gut erhärten, Seelenkenner, daß der Menſch die Größe eines Glücks, wie eines Unglücks, ordentlich für eine Wahrſcheinlichkeit des einen wie des andern anſehen muß; — wird aber z. B. ein Taback-Beutel zu 1 fl., das Loos zu 1 Kreuzer, mit 60 Nummern ausgeſpielt: ſo wird Niemand gerade der unter 60 Menſchen zu ſein glauben, der den Beutel gewinnt; er ſetzt blos zum Scherze und wie verloren ſeinen Kreuzer.

Ich könnte mich und die Meinigen freilich aus allen Aengſten dadurch ziehen und wieder warm ſetzen, daß ich meine Loos-Nummer mit einer ſchwachen Einbuße verkaufte; wenn ſie aber alsdann gewönne? Hat nicht den Banquier im Nürnberger Korreſpondenten der Gram über fremdes Gewinnen abgewürgt? Und hab' ich nicht für drei unerzogne Knaben zu ſorgen, da ſie als Kinder nicht vor Freude mit ſterben würden?

Iſt es aber nicht närriſch und faſt lächerlich, daß wir ſonach alle im Hauſe eben ſo fürchten, das Loos zu verlieren (durch Brand oder Mord) als es zu behalten? —

Vorgekehrt hab' ich manches gegen die Sterbeangſt der Meinigen. So ſuch' ich ihnen mit der Hoffnung zu ſchmeicheln, daß ſich uns vielleicht blos der Nebengewinnſt einiger tauſend Gulden zuwerfe, wobei man leicht lebendig bleibt; aber ſie verſetzen ſämmtlich, Einem, Einem, Einem, Einem unter allen 36,000 Mitſpielern ſpringen doch ſo gewiß als es Himmel und Hölle gibt, die beiden Herrſchaften in die Hand: warum ſollen ſie gerade uns vorbei ſpringen?

Der Vernünftige wird es daher für gut heißen, daß ich für den ſo möglichen Fall, wo ich armer bis zuletzt geplagter Schulmann unter den goldnen Schlagregen unterſänke und ertränke, aus Liebe für alle Meinige, die mir nicht vor Freuden nachfahren, einen kleinen letzten Willen aufgeſetzt und unterſiegelt, worin ich alle Streitigkeiten und prozeſſualiſchen Weitläuftigkeiten, welche ſich nach dem Zuge der beiden Herrſchaften unter den Meinigen entſpinnen können, mit gewiſſenhafter und wahrhaft lächerlicher Genauigkeit im Voraus geſchlichtet habe, ſo daß Jeder bis zu meiner Schwiegermutter ſein Zugehöriges von dem großen Looſe (theil' ich daſſelbe doch vor dem Gewinne um ſo kaltblütiger aus) heben und haben kann.

Aber das Jammern über mein Teſtament ließ mich in eine neue Gefahr vom 30. Juni ſehen: was nämlich die Freude übrig ließe, das raffte die Freude über die Andern weg. Kurz ich komme jetzt zur Abſicht meines ungebührlich langen Schreibens. Ich bitte Sie nämlich, da ich weiter Niemand in Baireut kenne, daß Sie als bekannter Menſchenfreund die Nachrichten über mein Loos, die Niemand, als Ihnen Hr. Kollektör Simon Gunzenhäuſer zufolge meines Briefes an ihn vom 1. April zu übergeben hat, auf eine ſolche Weiſe mit und

Meineigen zukommen zu laſſen, welche allem Unheil vorbeugt, entweder ſtückweiſe oder ſogar täuſchend, (ich erlaub' es vorher) oder ganz anders. Aber einem Romanendichter ſo vieler ſeiner Miniſter, Hofleute und Streiche iſt es unſchicklich hier etwas vorzuſchreiben. Verdient aber können Sie ſich machen um eine ganze bisher dürftige Familie, welche aus dem Glücktopf nicht gern das Todes-Loos zu ziehen wünſcht. Der ich verharre mit größter Verehrung ewig. Ew. Hochwolgeboren

gehorſamſter
Johann Thomas Seemaus,
Rektor.

(Hier folgt meine unabgeänderte Antwort.)

Baireut, den 1. Mai 1815.

Lieber Herr Rektor!

Auch ich ſitze auf den Tod, ſo gut wie Sie, und muß meinem Namentag oder dem Pauls-Tag, nämlich dem 30. Juni entgegen ſehen; denn ich habe ebenfalls ein Loos genommen, die Nummer 19953. Mehrere Loosnehmer um mich her haben ſich demſelben Schickſal ausgeſetzt, vor Freude drauf zu geben. Jedoch will Jeder gern den Freudentod mit Freuden für den Andern ſterben, und unter 36.000 Menſchen gern der Einzige werden, den das Loos trifft.

Ihre Bitte erfüll' ich bequem, und mit Hrn. Gunzenhäuſer iſt geſprochen, den Sie aber jetzo, da die Juden nach einer neuen Verordnung einen offizinellen Namen annehmen mußten, Hr. Blumenfeld zu nennen haben. Fünf und zwanzig Vorkehrungen hab' ich, Sie zu täuſchen im Kopf; nur beding' ich mir aus, daß Sie mir vom 20. Juni kein Wort mehr glauben, weder, wenn ich Ihnen Nebengewinnſte noch ſo gewiß berichte — denn Sie könnten ſie ſonſt für eine vorbereitende Jakobs-Leiter zu Ihrem Himmel anſehen — noch weniger, wenn ich Ihnen den Hauptgewinnſt weiß machte. Kurz Sie ſollen lebendig wegkommen bei meinen 25 Vorkehrungen.

Mir ſelber will es ſo gut nicht werden; ich bleibe hier, ohne alle Schutzwehr, ganz dem erſten Stoße bloßgeſtellt, welchen der Zug der beiden Herrſchaften an mir verüben will. Sollte man ſich nicht zuweilen fragen, Hr. Rektor, ob der Staat nicht zu leicht in Verlooſungen einwillige, durch welche er, da ſchlechterdings der höchſte Gewinn auf irgend einen Loosnehmer fallen muß, eines ſeiner Mitglieder der Gefahr der Ueberbereicherung, oder gar des Freuden-Todes Preis gibt? Wie viel anders und ſchonender gehen Staaten in ihren eignen Zahlen-Lottos zu Werke, worin ſie zwar für noch ärmere Einſätze einen eben ſo großen, ja größern und lebensgefährlichern Gewinn in der Quaterne zu ziehen freiſtellen, dem wirklichen Ziehen derſelben aber durch die richtigſten Berechnungen ſo geſchickt vorgebogen haben, daß leichter ein Schwanzſtern zum zweiten Male kommt als eine Quaterne zum erſten! Bei ſolchen Vorſichtmaßregeln kann daher Jeder, ſogar der kränkſte Hypochondriſt, ſicher ins Lotto ſetzen, und hat ſich kaum vor einer Ambe zu ängſtigen; wol aber hat er das Schönſte (nur für weniger Geld) zu genießen, die Hoffnung — (welche gerade ſo ſehr das Leben verlängert, als es die Freude verkürzt) — und zwar welche Hoffnung! die, alle ſeine Feſſeln und das Lotto ſelber zu ſprengen; eine ſolche, für welche der Aermſte ſein Bett verkauft, um außerhalb demſelben noch ſeliger zu träumen, und für wenige Kreuzer in einen Himmel der Zukunft hinein zu ſehen, in welchen er nicht fahren kann: (wie nach den Muhamedanern die Weiber in das Paradies nur ſchauen, nicht kommen); ein Himmel wie der unſrer zeltiſchen Vorfahren, der in und auf Wolken beſtand. Indeß kann ich Ihnen, wenn der goldne Platzregen auf Sie fällt, folgenden Regenſchirm anbieten, den ich ſelber bei meiner Nummer 19983 unterhalte, oder wenn Sie rhetoriſch lieber wollen, einen Sonnenſchirm gegen die Stechſonne des Glücks. Was nämlich den Menſchen bei dem Ausbreiten eines weiten Goldlandes ſo leicht in Schwindel umwirft, iſt, daß jetzo ohne alle Schutzbreter ſtromweiſe zehntauſend Plane darüber einſchießen, was er mit ſeinem Peru anfangen will — zuerſt alles Mögliche — dann tauſend beſtimmte

Sachen — dann jene Sachen nicht, dieſe aber — dann dieſe, aber jene nicht — aus allen Kompaßecken fahren Ströme her, und durchſchneiden ſich, und drehen ihn in ihren Wirbeln. Es iſt ein phyſiologiſches Wunder, wenn der Mann nicht untergeht; denn alle Pulsadern überſchwemmen mit Blut, alle Nerven verſtrömen den Nervengeiſt; von jenem kann nicht genug fortgeſchafft, von dieſem nicht genug nachgeſchafft werden. Wie viel bedächtiger und vernünftiger aber handelt ein Mann, der ſich dagegen deckt, indem er kaltblütig und Monate vorher, ehe die beiden Herrſchaften Walchern und Lizelberg vor ihm gewonnen da liegen, einen Bogen Papier nimmt, und darauf einen überdachten brauchbaren Gebrauchzettel entwirft, nämlich ein Verzeichniß deſſen, wozu er die beiden Jagden, die Fiſchereien, die Viehſtände, die 1000 Familien verbrauchen will — welche Reiſen, Schenkungen, Streiche, Freuden, Einkäufe, Aufwände, Plane er mit ſo ungeheuren Hülfsmitteln machen will. Darauf erwartet er wahrhaft ruhig die Münchner Zeitung, und das Johnſon Uhlfelder'ſche Handelshaus, welche ihm die Gewinnſte ankündigen und aushändigen.

Wenigſtens mich, lieber Seemaus, verſchanz' ich auf dieſe Weiſe, und ich ſehe in meinen Kaſematten meinem Reichthum ſo gelaſſen und kugelfeſt, wie einer Armuth entgegen. Ich darf behaupten, bis über die erbärmlichſten Kleinigkeiten hab' ich mir auf meinem Seſſel in völliger Freudennüchternheit alle Prachtgeſetze gegeben, welche ein Kapitaliſt braucht — meine Reiſekarten im erſten Jahre ſind ſchon ganz fertig, deßgleichen die Bauriſſe einiger Luſthäuſer zu Hauſe — die Namen ſowol der Bücher, die ich zuerſt anſchaffe, als der Armen, die ich fortſchaffe, ſind zum Theil aufgeſetzt, und zwei Abſchreiber und Regiſtratoren zu meinen Exzerpten werden gehalten, wenn ich nicht gar einen dritten als Druckfehler-Fiskal meiner Werke, beſonders beſolde — und ich kaufe mir ein Silbermann'ſches Klavier und ein Pferd. Für Andre wichtiger iſt's, daß ich ſogar für die

1000 Familien, die ich aus dem Glücks-Rade ziehe, zum Regieren, jeden Tag mehr über die Geſetztafeln meiner geſetzgebenden Gewalt ins Reine komme, und ordentlich mir meine Selberwahl-Kapitulation und goldne Bulle eigenhändig ausfertige. Ich als höherer und Geſammtvater der Familienväter, als pater superior, will für die guten Menſchen im Hausruckviertel zehnmal mehr thun, als ſie erwarten, wiewol wir Alle einander noch nicht geſehen. Statt aller esprits de loix und Prinzenhofmeiſter ſtudier' ich nichts, als die verſchiednen Klagen der Unterthanen in verſchiednen Ländern, und nehme mir aus ihnen das Beſte, nämlich das Gegentheil deſſen, was man gethan. Auch Sie, beſter Seemaus, ſollten, obgleich ſchon ein Schulmonarch, doch ſich auf höhere Regenten-Kenntniſſe legen, da es etwas viel Andres iſt, wenn man, wie eine Präpoſizion zum Regieren der Subſtantiven ſogleich geboren iſt, als wenn man erſt ſich ſelber ſpät aus einem Hörer des Worts, zu einem Sprecher deſſelben ſteigern ſoll. Denken Sie an mich, wenn Sie einmal die beiden Herrſchaften beherrſchen müſſen. Denn das Prügelregale, das Sie mit dem Kantor getheilt, kann in jedem Falle für nichts mehr gelten, als für eine leichte Vorſchule (Propädeutik), zum höhern Regieren der 1000 Familien. Ja die Lizelberger und die von Walchern werden ſogar wünſchen, daß Sie eben deßhalb auf eine kleine ſanfte Konſtitution ſinnen und ſchwören möchten, nach welcher Sie ſich den guten tauſend Familien verbinden und binden. Auch ich habe meine künftige Gewalt durch einige ſelber gemachte Reichsgrundgeſetze zum Vortheil der guten Lizelberger im Voraus eingeſchränkt; denn Niemand ſoll hinter dem europäiſchen Lämmergeier nachbleiben, welcher früher als erſter Konſul, ſpäter als erſter Kaiſer und zuletzt als letzter Kaiſer eine kleine charta magna dem Volke austheilte und beſchwur, um dadurch ſeiner biſſigen Natur, die er zu kennen glaubte, eigenhändig ſolche Feſſeln umzulegen, daß das Volk ohne Gefahr die Kniee vor ihm beugen konnte. So wurden in Aegypten die Krokodille an den Vorderpfoten feſtgekettet, damit man ſie anbeten konnte, ohne von ihnen gefreſſen zu werden.

Bereiten Sie ſich nun, beſter Seemaus, auf die Weiſe wie ich auf den 30. Juni vor: ſo ſind wir Beide geborgen, es mag von uns gewinnen, welcher will, und das Goldbergwerk kann keinen verſchütten. — Ueberhaupt ſollten wir uns nicht gerade die Hoffnung — dieſer gewiſſeſte Gewinn, den wir von unſern 12 fl. rh. erheben — durch Aengſtigen verkümmern. Hoffnung iſt eben gleichſam die Butter, mit welcher auf der Naſe beſtrichen der Hund trocknes Brod für gutes fettes Butterbrod anſieht und annimmt. So gehen jetzo ſechs und dreißigtauſend Menſchen ſelig herum, und haben Alle, Jeder für 12 fl. Butter auf der Naſe, und Allen ſchmeckt bis zum 30. Juni ihr Pumpernickel, ihr Geſindbrot, ihr Gnadenbrot, ihr Kommißbrot, ihr Schiff- und Thränenbrot, wie gutes Butterbrot, zu welchem man in Berlin gewöhnlich Abends eingeladen wird.

So

So wünſch' ich denn, lieber Seemaus, wol zu leben und wol zu ſpeiſen.

Ihr

Jean Paul Fr. Richter.

Indeß hat mir Seemaus doch Manches in den Kopf geſetzt, was ich noch nicht recht daraus bringen kann. Der Himmel ſollte uns armen Menſchen wenigſtens nie des Glücks zu viel geben, weil wir ſchwachen Gefäße leichter davon überlaufen als vom Unglück — er ſollte lieber den Pfefferkuchenbäcker nachahmen, welcher mit Honig, da nichts im Sieden ſo ſehr überläuft als dieſer, den Keſſel nur halb voll macht. Man glaube mir und koſte die Koſt nur ſelber; kein Salat iſt ſo hart und unverdaulich, als der koſtbare, welchen Philipp II. von Spanien ſeiner Gemahlin zuſchickte, und woran Topaſen das Oel, Rubinen der Eſſig waren, Diamanten das Salz, und Smaragde der Salat. Lebenslang bleibt der Salat im Magen und will nicht abgehen, bis man ſelber abgeht.

Es könnte mir daher ungeachtet aller Vorkehrungen doch durch den Gewinn der beiden Herrſchaften das Brot gebacken ſein — wenn nicht zum Glücke der neue Weltjammer mir zu Hülfe käme, der neue Krieg gegen den aus weiter Aſche wiederauflebenden Gegenphönix oder Baſilisk, welcher, wenn nicht den ganzen kaiſerlichen Purpur, doch ſchon die zwei ſchwarzen „Präparations-Aermel“ angezogen*). Während eines ſolchen Kriegs muß man ſchöner ſterben, als vor Freude. Uebrigens iſt auch von Kriegſteuern, und Einquartierungen und Koſten zu hoffen, falls man zu freudig würde.

Aeußerſt geſpannt bleibt immer der Verfaſſer dieſes, darauf, ob er nach dem 30. Juni d. J. im Morgenblatt wieder erſcheinen wird, oder ob er ſchon jetzo von deſſen Leſern Abſchied genommen, welches ihm ſehr kläglich vorkäme.

---

*) So heißen die ſchwarzen Aermel, welche im anatomiſchen Theater der Zergliederer anlegt.

XII.

Geſpräch zwiſchen den beiden Geſichtern des Janus.

Zu bedauern iſt nur, daß ich von meinem ganzen Traume das Wenigſte behalten und gerade das Boshafteſte vergeſſen habe. Die Lücken aber im Wachen auszufüllen, hieße nichts anders, als ihn geradezu erdichten und erträumen. Mir träumte nämlich: ich wachte in der lezten Nachtterzie des Jahrs 1815, alſo in der größten Nähe des Jahrs 1816, und folglich des Januars, welcher und am meiſten deſſen erſter Tag dem Janus geheiligt war. Den verſchiedenen Planeten des neuen Jahrs hatt' ich nicht, wie gewöhnlich, im Morgenblatte als Geſandtſchaftrath und Abgeordneter der Erde zu empfangen und anzureden, da über das Jahr 1816 Merkurius Stab und Zepter hält, welchem ſchon 1819 (wie der Gott ſich ſelber erinnern wird) die gehörigen Ehrenbezeugungen im Morgenblatt von mir erwieſen wurden. Deſto mehr Muße blieb mir, mich nach Mitregenten des Jahrs umzuſehen, und den Schlaf und den Traum bey der Sache zu Hülfe zu nehmen. Es muß die eilfte Region in Rom geweſen ſeyn, wohin ich verſetzt wurde, weil ich auf einmal vor dem Janustempel ſtand, welchen Romulus aufgebauet. Obgleich der Friede deſſen beide Thore, das öſtliche und das weſtliche zugeworfen hatte; ſo klafften ſie zum Glück doch ſo weit auf — weil ſie natürlicher Weiſe im Offenſtehen während des langen Kriegs ſehr verroſtet und verquollen waren, und nicht recht zugingen und einſchnappten — daß ich ſo gut in den Tempel, als ob er offen ſtände, ſchauen konnte.

Hier erblickte ich vom Janus — denn ich ſah durch das weſtliche Thor — zuerſt das eine oder alte Geſicht, in der linken ſeinen gewöhnlichen Schlüſſel (mehr einem Dietrich ähnlich) und in der rechten ſeinen Stab (ſehr einem Lade-

oder Luntenſtock gleich) und hinter ihm ſeinen niedrigen Altar, nach Morgen gelegen. Ich wollte, der alte Mann hätte beſſer ausgeſehen, wenigſtens redlicher. Noch kein Gott ſah je einem eingefleiſchten alten entfleiſchten Welt- und Hofmanne ſo ähnlich, als dieſer mit dem Reichs-Erb-Thürhüteramt des Himmels belehnte Janus. Haare und Augen waren grau, aber nur Aſchen lagen über Glutkohlen — die blaſſen ſcharfen Lippen bildeten eine Eisſpalte — das ganze Geſicht war voll Operazion-, Demarkazion- und Theilunglinien — eine ſpitz- und ſcharfnaſigere Gottheit iſt dem Leſer noch nicht vorgekommen — und ſein um Mund und Schläfe feſt geronnenes Lächeln machte mir ordentlich weiß, er lache mich hinter der Thorſpalte aus, wogegen ich auch nicht ſchwören will. Wer hätte dergleichen aber von dem erſten oder Rückengeſichte des Janus gedacht? Und wer von uns würde, wenn dieſer Janus irgendwo Miniſter oder Hofmarſchall oder General wäre, ihn zu ſtürzen d. h. einzuſchmelzen verſuchen, ohne an die Gefahr bei alten Kanonen zu denken, welche unter dem Einſchmelzen plötzlich mit einem längſt eingepfropften Schuſſe losgehen?

Beſte Camena! redete jetzo dieſes Geſicht des Janus mit ſeiner Fiſtelſtimme das zweite an, und drehte ſich ein wenig nach dieſem aber ohne Nutzen um, da es mit ihm auf Einem Halſe ſtand. —

Hier lief ich an das öſtliche Thor, um in das zweite oder weibliche Janusgeſicht zu ſehen. Und ich ſah hinein. Aber wie kam denn dieſes Lilien- und Madonnengeſicht mit weichen Wellen-, nicht Lockenhaaren und mit Blauaugen an dieſen altheidniſchen Kopf? War nicht jedem, der ſie auch nur im Traum ſah, als ob die Blicke aus ihrem blauen Augenäther mehr die fremde Seele ausſögen, als die eigene ausſtralten? — Ein großes Glück iſts wenigſtens, dacht' ich, daß ſie doch ihren alten Ehevogt hinter ſich nie zu Geſicht bekommen kann. Und eine vornehmere Ehe gibts nicht als die, wo die beiden verheiratheten Geſichter gar niemals auf einander treffen.

„Beſte Camena“, hatte eben der Ehevogt

angefangen" . . . Doch ehe er ausreden kann, will ich es nicht in einer Note ſagen — weil Morgenblattleſer in Klubbs leicht im Rauchen eine überſehen — ſondern lieber im Texte daran erinnern, daß ſchon Böttiger *) das Doppelgeſicht Janus für ein Mannweib erklärte. Auch in den gewöhnlichen Götterlehren wird das eine als ein männliches und altes, das in die Vergangenheit ſchauet; und das andere als ein weibliches und junges beſchrieben, welches in die Zukunft ſiehet. Camena oder Cameſena, welche die Gabe zu weiſſagen hatte, war bekanntlich Janus Gemahlin. Hier nun durch ſeine Tempelthüren ſah ich mit eignen Augen — was noch nicht einmal die Mythologen wiſſen — daß Camena's Geſicht die eheliche Kopfhälfte des Gottes war und Mann und Weib, wie häufig in der Blumenwelt, auf Einem Stiele und Halſe blühten. So war Janus in einem wahren Sinne des Weibes Haupt, ohne darum eine widernatürliche Gütergemeinſchaft des Gehirns

---

*) Modejournal Jenner 1800.

und Denkens mit der Ehefrau zu haben; denn da nach den Zergliederern alle Gehirnorgane doppelt da ſind, ſo konnte jedes eheliche Geſicht ſich ſeiner beſondern Organe bedienen. Auch wird auf das Gehirn des alten Janus, der ein Sohn des Uranus und der Hekate zugleich war, ſchon von beiden Eltern ſoviel gekommen ſein, daß beide Eheleute wie in andern Ehen, ſich darein theilen konnten.

„Beſte Camena“ — hatte das Altgeſicht das Junggeſicht anzureden angefangen — „Sie verbänden mich unendlich, wenn Sie noch unter dem Schlagen 12 Uhr, wo die Zeit gerade recht zwiſchen 1815 und 1816 inne ſchwebt, mir etwas vom künftigen Jahre prophezeien wollten; denn ſpäter erblicken Sie ſelber die Zukunft nicht mehr, wenn ſie Vergangenheit geworden, die blos ich allein, wieder meiner Seits, zu ſehen, das ſchwache Verdienſt beſitze.“

Beſter, mit Freuden! — antwortete Camena — Nur bitt' ich Dich, beſchreibe mir die letzte Vergangenheit — denn eben ſie iſt, wie Leibnitz ſagt, mit der Zukunft ſchwanger —

dann will ich Dir dieſe zeigen, eh' es 12 Uhr ausgeſchlagen. Was hat 1815 der Krieg gethan? Antworte, Geliebter!

Beſte, Alles gegen mich, antwortete Janus — — Hier mußte der Verfaſſer mit lächerlicher Eile von dem Oſt-Thore wieder um den halben Tempel laufen zum Weſtthore, um dem Rückengeſicht unter deſſen Sprechen ins Geſicht zu ſehen. Die Eile wird dem Leſer leicht begreiflich, wenn man ihn nur erinnert, daß die ganze Unterredung der beiden Geſichter, welche im engen Morgenblatte mehrere Seiten beſetzt, in das Zeit-Interim des Ausſchlagens von 12 Uhr (ſogar die vier Viertel hatten ſchon geſchlagen) ſich einziehen mußte. Gleichwol bleibt dieſer Unzeitraum noch immer geräumig genug, wenn man dagegen den kurzen hält, worin Muhamed den halben Himmel durchreiſte und auskundſchaftete, und nach welchem bei dem Erwachen der Waſſerkrug, der bei dem Einſchlafen umgefallen war, noch ausfloß. Statt in Kapitel will ich die Reden des verheiratheten Kopfes nach den 12 Glockenſchlägen der Uhr eintheilen, damit der Leſer einigermaßen erſtaune, wie man in ſo kurzen Zwiſchenräumen ſo lange Reden abthun kann.

Erſter Glockenſchlag.

(Nämlich der Zeitraum vom vierten Viertel zu ihm.)

Beſte, Alles gegen mich, antwortete Janus. O mein Heſus, mein Heſus *) iſt ſitzen geblieben, Anfangs auf einer Inſel, dann auf einer andern, und mußte auf St. Helena ſtranden, nachdem er auf Elba ſo feſt geankert hatte. In einer mehr heitern Stunde möcht' ich die Sache zu einer artigen Charade verarbeiten, daß einer, welcher Paris (Pāris) als einen Jambus beſaß, nun ein Paris (Părīs) als Trochäus werden und ſo Helena erſt nach dem trojaniſchen Kriege bekommen mußte, nämlich die heilige Helena, weil die Inſeln, wie in Frankreich die Dörfer immer Heiligennamen führen. Seitdem mein Heſus, der eiſerne Thür-

---

*) Heſus oder Eſus war bekanntlich der Mars der Gallier und bekam auf ſeinem Altar blos Menſchenblut.

klopfer meiner Pforten, weg iſt — dreißig Jahre lang hätt' ich durch Ihn Opfer bekommen wollen — verdürſtet Niemand mehr dabei als ich Janus; er ſelber hat ſich Blut genug opfern und vorgießen und kredenzen laſſen, und konnte hinlänglich dick abſchiffen; aber meinen Tempel verriegelte der dumme Friede, und ich paſſe ſeitdem umſonſt in meiner zugeſperrten Kirche auf mein Janual von Weihrauch, laſſen nicht etwa Sie, Madam, mir hinter mir einigen figürlichen zufließen?

Nicht einmal in Neapel, deſſen Schutzpatron doch der Namenvetter von mir und meinem Monat Januarius iſt, konnte einer der beſten Pförtner meiner Pforten, für welche ich nicht umſonſt die Kronen und Münzen erfunden, etwas ausrichten. Kam nicht der tapfre Mann abſichtlich, wie früher der jetzige Helener, von Korſika mit weniger Mannſchaft her, brachte aber ſeinen Kopf mit, und wollte durch deſſen Nähe das Blut des Januariuslands flüſſig und fließen machen? Und es gelang ihm mit einem andern als ſeinem eignen?

Madam, Ihren Gatten kann dabei blos von Weitem tröſten, daß dieſes Heldenpaar, dieſe Dioskuren der Gegenwahrheit überall noch wahrhaft treue Anhänger und in Deutſchland Anhänger ihrer Anhänger zählen; und ſo wollen wir hoffen, daß den Helener nach ſo vielen Windſtößen des Meers wieder die Erdſtöße eines Feſtlandkrieges wiegen.

Zweiter Glockenſchlag.

Beſter, was hat 1815 die Diplomatie gethan? fragte Cameſena.

Beſte, einges! verſetzte der Schlüſſelträger (claviger). Sonſt entlehnte ſie gern von mir den Dietrich und den Luntenſtock. Aber dieſesmal nicht; und der beſte Handel Frankreichs liegt noch immer darnieder, der mit Flintenſteinen. Uebrigens ſagt die Diplomatik niemal: Alles oder Nichts, ſondern wie Deutſche gewöhnlich: „Alles oder Etwas.“

Darauf murmelte Janus unvernehmlich fort bis zum

Dritten Glockenſchlag.

Beſter, was hat 1815 die Poeſie gethan?

Beſte, viel! Nur muß man nicht nach einigen wenigen, wie Stägemann, Reimar, Fouqué, gleichſam nach den dunklen Stellen des Ganzen, dieſes ſelber ſchätzen. Ubi plura nitent, ergo non et caetera. Der größere Theil zeigte gewiß eine Kraft, in jeder Meſſe etwas hervorzubringen, ohne von außen ſich durch ſchwere Koſt und Zufuhr von Stoff und Kenntniſſen gedüngt zu haben; ſo wie der glänzende Goldfiſch ſich Jahre lang im Waſſer ohne alle Nahrung erhält, und doch immer ſeinen Unrath abzuſetzen vermag. Eine gute Almanachkapſel iſt eine aufgetiſchte Glasſchüſſel voll ſolcher Goldfiſche. Eine wahre innere Ernährung ohne alle äußere, aber doch nicht eine unerklärliche, da alle dieſe Goldfiſche eine ſo treue Gemeingut und Milchbrüderſchaft der Ideen, Bilder- und Sylbenmaße unterhalten, daß keiner dieſer Wahl-, Blut- und Waſſerverwandten durch das bloße Gedicht von dem andern zu unterſcheiden iſt, ſondern durch ſeinen Namen, den er deßhalb mit Recht jedem Gedicht unterſetzt, um das Seinige zu behaupten durch den character indelebilis oder das kurze Signalement. Uebrigens werden die Gedichte ſo ſchöpferiſch, wie der erſte Menſch gemacht; zuerſt wird der Leib, der aus Sylbenmaß und Sonetten und andern Reimen beſteht, geknetet und gebildet, dann wird dem ausgearbeiteten Erdenkloß eine Art von Seele eingehaucht, die freilich, wie oft bei ganzen Menſchen, ziemlich geiſtlos ausfallen kann.

Vierter Glockenſchlag.

Beſter, was hat 1815 die Bühne gethan? Beſte, nichts, weil ſchon Alles gethan war. Gäb' es doch öfter einen ſolchen Dreiklang von drei Weiſen, wie ihn bei der deutſchen Bühne der Dichter, der Spieler und der Hörer machen. Alle drei entzücken ſämtlich einander hinüber und herüber, und jede Woche ſtärker. Dem deutſchen Schauſpieldichter ſchreibt nicht, wie bei den griechiſchen dionyſiſchen Feſten, eine rinnende Waſſeruhr die Länge ſeiner Dichtung *)

---

*) Weil das Volk zuweilen an einem Tage 12 Stücken, und alſo 14 Stunden zuhören mußte. Curtius zu Ariſtoteles Poetik.

vor, ſondern das Stück iſt zugleich die Waſſeruhr ſelber und ſchlägt nach ſeinem eignen Waſſer ſeine Länge aus. Der Spieler ſpielt, wenn nicht das Stück, doch mit dem Stücke, und wenn das franzöſiſche Theater jeden Minderjährigen vor den Geſetzen zum Volljährigen macht:*) ſo genießt auch das deutſche denſelben Freibrief, aber in geiſtigern wichtigern Punkten, und jeder, er ſei noch ſo jung, iſt, ſobald er die Bühne betritt, ſogleich reif genug an den nöthigen Kenntniſſen und Fertigkeiten. Der Schauer und Hörer endlich läßt ſich, wenigſtens in Mittelſtädten, Alles gefallen, weil man ihm gefallen will; und ſo feiern dieſe drei Weiſen jeden Abend ein heiliges Dreikönigsfeſt.

Fünfter Glockenſchlag.

Beſter, was hat 1815 der Buchhandel gethan?

---

*) Nach den Statuten der franzöſiſchen Komödie hebt das Betreten des Theaters die Minderjährigkeit, die väterliche Gewalt und die eheliche auf. Mémoires de Clairon.

Beſte, für den Nachdruck das Seinige! Schon vor dem Kongreſſe und noch vor dem Bundestage lieferte er fleißig Werke von ſolchem Gehalt, wie ſie der Nachdrucker, auch der vornehmſte, nur verlangen und gebrauchen konnte, z. B. die von Schiller und Goethe. Wären deren nur mehre geweſen oder ſtatt ihrer wenigſtens närriſche von Jean Paul, die man aus Noth auch nachdruckt. Denn nie hat ſie der arbeitſame Nachdrucker ſo nöthig gehabt, als jetzo, wo der geängſtigte Wilddieb auf Alles, was noch zu ſchießen iſt, ausgeben muß, bevor in Frankfurt das feſtgeſetzte Jagdverbot in ſtrengſte Ausübung tritt.

Nur gar zu gegründet iſt ſeine Beſorgniß, daß — wenn ihm nicht der 1816 regierende Planet und Gott Merkur beſonders beiſteht — alle Flitter- und Honigwochen, die er bisher und wär' es in einem größten Staate, genießen dürfen, gerade dieſen gegen ſich ſelber ſo unpartheiiſchen wenig abhalten werden, ihm Elbaner Leidenwochen und Scheidung vom Autortiſche anzuweiſen. Glücklicher Weiſe

nimmt

nimmt der verſtändige Nachdrucker Alles in der Galgenfriſt mit, was noch nachdruckbar iſt, und trägt, wie Bäume, gerade vor dem Verwelken die reichſten Blüthen, ſo, daß mancher Nachdruckhändler, wenn ihn nur nicht gar zu ſchnell der Bundtag in ſeiner Umſetzung der Verlegerpreſſe in ſeine Traubenpreſſe überraſcht, ſich wol am Ende zu einem geſetzmäßigen Buchhändler hinauf druckt, wie ſich ein Scharfrichter endlich zu einem Doktorhute hinauf köpft.

Sechſter Glockenſchlag.

Beſter, was hat 1815 die Philoſophie gethan?

Recht geſprochen, Beſte! nämlich mit ſich. Ihr Kopf bleibt voll; nur die Welt bleibt leer! Ein Philoſoph, der irgend ein Syſtem angenommen oder vollends ausgeſonnen, läßt alles eher fahren, als ein Licht, das er, wie faules Holz das ſeinige, ohne alle Nahrung unausgeſetzt werfen kann; und Widerlegung hindert ihn ſo wenig, als Zerbröckeln das phosphorescirende Holz, am Fortleuchten. — Uebrigens genoß man mehr ein allgemeines Philoſophiren, als beſtimmte Philoſophen, und man badete ſich in einem leuchtenden Meere, ohne jeden beſondern Meerwurm zu kennen, der leuchten half.

Siebenter Glockenſchlag.

Beſſer, was haben 1815 die Fürſten gethan?

Hier nickte bejahend der alte Schlüſſelträger, als wäre dieß eine Antwort; aber er ſchnitt ein ſehr griesgrämliches Geſicht aus Verdruß, wie es ſchien, daß er hier wider ſeine Gewohnheit nicht höhniſch ſein konnte. Dadurch bewegte er das fragende Vordergeſicht gleichfalls zum Ja-Nicken.

Beſſer, was haben 1815 die Frauen gethan?

Der ſatyriſche verheirathete Kopf ſchüttelte ſein Rückangeſicht, aber dadurch auch ſein Vorgeſicht, wahrſcheinlich wieder aus Verdruß, daß er ihnen hinter dem Rücken der ſeinigen ein Lob ertheilen ſollte. Es wollte kein anderes von ihm gehen, als das kurze und doch doppelſinzeigt: „und arme wunde Krieger haben ſie bekleidet, wenn auch nicht ſich ſelber oben ganz, Beſte!“

Achter Glockenſchlag.

Beſter, was haben 1815 die Völker gethan?

Beſte, Alles, wenn auch nicht alle . . . . Aber, meine Gnädige, wenn Sie ſo fortzufahren belieben, ſo komm' ich, (denn den Augenblick thut die Glocke den 9ten Schlag und nach drei Schlägen iſts 12, und das künftige Jahr iſt völlig da) um alle Antworten von Ihnen, die mir vom nächſten Jahre prophezeien ſollen. Thun Sie doch, Reizende, eine letzte Frage in Pauſch und Bogen über Alles und den Teufel und ſeine Großmutter!

Neunter und zehnter Glockenſchlag.

Beſter! Was haben überhaupt noch, die Menſchen 1815 gethan?

Beſte! Mehr, als ich weiß, ausgenommen im Gleichwiſſen. Die Menſchen haben, nämlich die Frömmern unter ihnen, den herrlichen

Lopen de Vega vorgeſtellt, welcher vier hundert und drei und achtzig Schauſpiele lieferte, und darunter wirklich ſechs nach den Regeln gemachte. — Die Menſchen haben, nämlich die Diplomatiker unter ihnen, gute Pfropfzieher vorgeſtellt, welche auf eine andere Weiſe etwas herausbringen, als wenn ſie nicht grade ſind und grade gehen. — Die Menſchen haben — nämlich die Ehemänner unter ihnen — nach Vermögen den alten frommen Jupiter vorgeſtellt, welcher, was wenige wiſſen wollen, ſeiner Juno ganze lange dreihundert Jahre treu geblieben *), bevor er auf andere Sprünge gerathen; nur daß die Menſchenmänner natürlicher Weiſe den Gott blos im verjüngten Maßſtabe der kurzlebenden Menſchen nachahmen konnten, ſowol im einen als im andern Falle.

Die Menſchen haben, nämlich die von Welt unter ihnen, zum Theil Ulyſſes Begleiter vorgeſtellt, und ſich gegen die Sirenen, obwol nicht mit Wachs in den Ohren, doch mit Wachs

---

*) Callim. Fragment XX.

auf der Naſe verpanzert; indeß bürgerliche Spießbürger ſich wie Ulyſſes durch ein Eheband an einen Maſtbaum von Frau mußten ſchnüren laſſen, um ohne Wachs den Sirenen die Stirn zu bieten.

Die Menſchen, nämlich die Polizeibeamten unter ihnen, haben viele übrige Menſchen vorgeſtellt, nämlich Sittenlehrer, Solone, Moſes, halbe Landſtände, führende Feuerſäulen des Staats am Tage, und Wolkenſäulen in der Nacht.

Die Menſchen, nämlich ſteuerrudernde in beſſern Staaten, haben — wie nach Winkelmann der reinſte Geiſt der Kunſt blos in Zeichnungen auf dem Papier, aber nicht in den ſie ausführenden Gemälden und Bildſäulen erſcheint, welche mehr blos den Fleiß ausdrücken — eben ſo den wahren Geiſt der Geſetze hauptſächlich auf dem Papier durch köſtliche Verordnungen aller Art gezeigt, ohne ſie durch ordentliche Vollführungen derſelben, welche immer mehr den bloßen ängſtlichen Fleiß verrathen, zu beſchränken. Wie viel menſchenfreundlicher iſt es, wenn ſtatt daß nach Quiſtorps peinlicher Rechtslehre ſchon unternommener Hochverrath dem ausgeführten gleichſteht, lieber bei dem Widerſpiele deſſelben bei Staatwohlfahrt bloßes Wollen und Verordnen derſelben ganz für Ausführen und Vollenden gilt.

Die Menſchen, nämlich die Schriftſteller unter ihnen, haben an Schreibfreiheit zehnmal gewonnen und tauſendmal mehr, als an Leſefreiheit; aber auch dieſer wird nicht ſowol verboten, als verborgen, ſogar das Verbot der Bücher ſelber, und mehr als ein Staat hält freie Bücher für Sünden, die er, wie ein katholiſcher Ohrenbeichtvater, zu erfahren und zu verzeihen, und daher gewiſſenhaft zu verhehlen hat. Bücher verbrennen — ſieht man überall ein — heißt nichts anders, als Fiſche erſaufen und Erdwürmer beerdigen wollen. — —

(Hier muß der Verfaſſer bemerken, daß das redſelige Altgeſicht, das die Weiſſagungen des Vorgeſichts nicht verſäumen, und doch das Anſchwärzen von uns allen nicht laſſen wollte, im Drange der Glockenſchläge ſo äußerſt ſchnell weg ſprach, daß er gewiß vom Geſicht manches gar nicht gehört hat, oder doch ganz falſch.)

Die Menſchen, nämlich die Empfindſamen unter ihnen, haben, ſeitdem die Feindſchaften im Großen, gleichſam als Generalfeindſchaften getrieben wurden, d. h. die Kriege, ſich auch zu Freundſchaften in grosso und in Maſſe entſchloſſen, nämlich überall zu Klubbs, um die Zeitungen jener Feindſchaften zu leſen, und ſogar das Morgenblatt. Wenn aber Cicero ſchon vom einzelnen Freunde ſagt, daß er für dieſen Dinge thun könnte, welche er für ſich ſelber nicht thäte: ſo kann (darf ich glauben) den General- und Kompagniefreundſchaften ſchwerlich zu viel aufgeopfert werden; allerdings ſind Opfer von Zeit, Amt, Geld, Kind, Weib und Fleiß doch ein Anhang.

Die Menſchen, nämlich die edlern unter ihnen, haben wie bisher fortgefahren, ſich von den Inſekten zu unterſcheiden, welche in der jungen Zeit als Raupen nur rohes Kraut genießen, ſich an Blumen aber entpuppt in ältere als Schmetterlinge hängen, indem umgekehrt ſolche Menſchen ſchon in der Jugend nach den ſüßen Blumen der ſittlichen Ideale durſtig fliegen, und erſt nach der Entpuppung im geſetzten Alter auf den Krautblättern der etwas unſittlichen Gemeinheit kriegen und käuen. In der That, 's ſind gute Menſchen, die Menſchen.

Elfter und zwölfter Glockenſchlag.

Hier benützte Camena ihrer Seits das Recht, den ganzen Kopf zu ſchütteln. Janus, noch ungewiß gelaſſen, ob ſie damit Nein ſagen, oder ſein Stillſein erlangen wolle, ſchwieg abwartend, ob ſie fortfrage oder zu antworten anfange.

Unter ſeinem Schweigen und ſatt der mimiſchen Darſtellungen auf dem alten Zwerggeſichte, entſprang ich zur Morgenpforte, um mich dafür an den milden Augen, an den zarten Farben, an den jungen Lippen zu erholen, und im Geſichte den Schönheitlinien nachzufolgen, welche jeden weiſſagenden Laut von ihr umgeben mußten.

Auch begann Camena und mit dem elften Schlage: Nur die Gegenwart gleicht der Ewigkeit und hat keine Länge und Kürze, aber die Zukunft iſt lang und länger als die Vergangenheit, und darum will der Menſch in jene ſchauen.

Wer vorher zu viel gefürchtet, der wird künftig zu viel hoffen; doch der Schweif des untergegangenen Zorngeſtirns lodert noch aufrecht als Warnfeuer am Horizont. Und ſteht nicht das Sternbild des Schützen halb über der alten, halb über der neuen Welt? *)

Die geiſtige junge Zeit hat Schaum und glänzt und kniſtert; aber er wird auf ihr zuſammenſinken, und dann erſt wird ſie aufgehellt und rein erſcheinen. Der Geiſt des Kriegſchwerts iſt jetzo mit Edelſteinen beſetzt; aber den Menſchen wird der Friede lehren, daß das Schwert, das nicht fremde Saaten mähen, ſondern eigne hüten ſoll, ſich zur Pflugſchaar breiten muß, damit die Ernten geſäet werden, die es bewacht.

---

*) Das gilt im aſtronomiſchen und im politiſchen Sinn.

Ein Volk hat am meiſten zu fürchten die größte Hoffnung und die größte Furcht; aber es darf hoffen, daß daſſelbe Unglück, und es muß fürchten, daß daſſelbe Glück niemal oder anders wiederkehre. Kann auch jemal der Menſch auf einer Kugel, wie doch ſeine Erde iſt, eine grade Linie ziehen?

Hier ſchüttelte Janus ſein Geſicht. Egmena ſprach die ſtrenge ernſte Rede fort, und doch blieb die Stimme mild und die Blicke weich.

Jahrhundert nach Jahrhundert führt tapfere Völker in das Feld; aber die Tapferkeit der Rache, des Raubs, des Solds geht ſchmutzig unter in der Geſchichte; nur die Tapferkeit der Treue, der Vaterlandliebe, der Freiheit ſteigt als ein ewiges Sternbild in den Himmel der Zukunft; denn nur am reinen Golde der Sittlichkeit nagt der Zeitroſt nicht; darum werden drei deutſche Jahre unveraltert aus den Fernen fortglänzen und hoch im Aether fortzeigen, wie die Sterne aus Gold auf den tauſendjährigen Tempelruinen Aegyptens noch mit unerloſchnen jungen Strahlen ſtehen.

Die durch Wunden geweckte Redlichkeit hat den Krieg und die Siege gezeugt; aber dieſe Sonnenblume, die ſich unter einem harten dicken Gewölbe mühſam ihrer Sonne nachgebogen, wird künftig unter der unbedeckten warmen ſich kräftiger bewegen. Fürſten und Völker leben wieder im Gefühle des Rechts; die Tatzen, welche die Töpferſcheibe der Völker drehten, und den Thon zu Widerformen drückten, haben ſich eingezogen. Völker haben Fürſten befreiet, und freie Fürſten werden freie Völker dulden und bilden, und altdeutſche Herzen werden ſich ein altdeutſches Vaterland erobert haben. Werden die Deutſchen nicht die neue herrliche Erfahrung voll künftiger Hoffnung für jedes Unglück aufbewahren, daß alte Gedichte zu friſchen Empfindungen und dieſe zu Kräften und Thaten werden, und Einſichten zu Entſchlüſſen, und das Leuchten zum Glühen? Und werden die Fürſten nicht das Wiſſen und Dichten natürlicher pflegen, das ihre Thronen neu untergebauet? Wenn im Meerſturm des Kriegs jede einzelne Seele eine Welle iſt, auf welcher eine

Sonne ohne nachgeſpiegelten Himmel, gebrochen ſchimmert, ſo ſpiegelt der Frieden auf der weiten ſtillen Fläche blos eine reine runde Sonne und ihren Himmel.....

Hier ſenkte Camena die Augenlieder tief über die Augen herab, und ſie ſchien Geſängen zuzuhören. Aber es waren leiſe Töne, die ſie ſelber ſang, welche immer voller wurden, bis ſie endlich die Augen gen Himmel aufſchlug und den Geſang in Gebet verwandelte. Es hob die Decke des Tempels ſich ab, und der ganze Sternenhimmel blitzte voll herunter, und die feſtgewölbte Milchſtraße, ein weißer Regenbogen aus Sonnen ſtand als Sieg und Ehrenpforte der glaubenden Herzen über der Welt, als ſie die Worte betete: Habe Dank, Dunkler, Großer, Liebender hinter den Sternen, daß ich es geſehen habe, wie du die Welt erretteſt, und die weiten alten Wunden der Völker ſchließeſt; und wie du Heil vom Himmel niederſendeſt auf die ſündhafte blutige Erde.“....

Der Traum ſpielte mit mir und ſeinen Geſtalten; die heidniſchen hatt' er in evangeliſche verwandelt. Da das Jahr in ſchöner Vorbedeutung mit einem Sonntag beſchloß, und feiernd zum erſten Feſttag überführte: ſo erſchienen Simeon und Hanna, deren Frohlocken über die Geburt eines Erlöſers am Tage in den chriſtlichen Tempeln gefeiert worden, in dem nächtlichen Traumſpiel wieder.

Aber hat denn nicht die gequälteſte Zeit der Deutſchen außerhalb der Träume einen irdiſchen Erlöſer erlebt? Und wird er nicht wachſen und heilen und reinigen und auch — gekreuzigt werden? — Aber iſt nicht jeder Erlöſer der Menſchen wieder von Todten auferſtanden?

XIII.

Philanthropiſten = Wäldchen.

Dieſe ſonderbare und doch nicht ſowol geſuchte, als ſuchende Aufſchrift ſoll, liebe Leſerinnen, blos bei euch die folgenden Kleinigkeiten ſo einführen, daß es ſie entſchuldigt. Die Gelehrten, wie ihr wißt, ſchrieben allerlei Wälder, Herder ſchrieb z. B. kritiſche. Die Gebrüder Grimm altdeutſche, und Bakon ſchrieb gar Silva Silvarum u. ſ. w. Ich ſchreibe blos ein Wäldchen, und zwar ein Philanthropiſten-Wäldchen, wie einmal ein kleines bei Deſſau zu Baſedows Zeiten hieß, der es mit einem Theta anſtatt des Tau ſchreiben ſollen. Mit Freuden würde ich den guten Leſerinnen kleine Geſchichten geben, wenn ich andere zu machen verſtünde als gar zu lange, mehr von Büchergeſtellen als von Taſchen zu tragen; — oder auch Gedichte, wenn ich die Verſe dazu verfertigen könnte. Indeß iſt ja von dem Damen-Taſchenbuche ohnehin zu erwarten, daß die Leſerinnen überall, wo ſie nur aus meinem Philanthropiſten-Wäldchen heraustreten, um ſich her hinlänglich lange Erzählungen, gleichſam die Luſtſchlöſſer, da eine Favorita, hier ein Mon répos, dort eine Bagatelle erblicken werden, ſo wie manches Blumen-Parterre von Gedichten, kurz einen Wörlitzer Garten im Kleinen. Ich freilich bringe im Wäldchen nichts als blos einige Bemerkungen und Empfindungen. Wahrlich der Dichter iſt zu beneiden, welcher der Leſerin eine einzige leichte Blume ans Herz zu ſtecken braucht, und dann davon gehen kann, indeß der Proſaſchreiber immer etwas von Gewicht, eine ſchwere honigdicke nahrhafte Frucht, ſamt einem artig durchbrochnen Fruchtteller dazu, der gedachten Leſerin überreichen muß, der Leſer aber gar Fauſtbirnen und Pfundbirnen in Körben begehrt. Mög' er das, was ich unter dem eben jetzo auf dieſes Blatt fallenden Schnee der Blüten ſchrieb, nicht zu ſehr den andern Schneeflocken ähnlich finden, unter welchen er es leſen muß.

1.

Das Gebrechen beſſerer Frauen.

Ach wie wenig hilft es mancher ſchönen weiblichen Seele, daß ſie eine ächte Perle iſt, ſo fleckenlos und ſo rein, und ſo weiß und ſanftglänzend, wenn dieſe Seele die einzige Aehnlichkeit mit den unächten Perlen hat, daß ſie in der Wärme zerſchmilzt!

2.

Die weiblichen Talente.

Werden die Töchter in höhern und reichen Ständen blos in den ſchönen Künſten des Lebens und der Geſellſchaft gebildet: ſo werden ſie — obwol der proſaiſchen Wirthſchaft-Erde beraubt — doch zu herrlichen Zauberinnen aufblühen, welche der Welt und dem Geliebten recht viel verſprechen, nur aber dem Ehemann wenig halten. So können Bäume blos in Waſſer, Luft und Licht — ohne alle Erde — zu Blüten getrieben werden, nur aber Früchte tragen ſie ohne Erde nicht. Gebt alſo immer euern zärteſten Jungfrauen einige Adams- oder Jungfern- oder Wurzelerde. Lehrt ſie (in jedem Sinne) eben ſo gut kochen, als fein backen, ob ihnen gleich das Letzte lieber iſt, weil es ſich ſelber belohnt, und auch ſeltener und mehr zum Glänzen und vor Gäſten erſcheint.

3.

Warum das männliche Geſchlecht das ſanftere iſt.

Wenn das ſchöne Geſchlecht, welches das heftigere iſt, ſich oft den Beinamen des ſanftern zu erringen weiß: ſo macht ihm dieß mehr Ehre als uns ſelber, weil es dadurch zeigt, wie weit es die Selberüberwindung zu treiben vermag. Von Natur iſt es feiner, zärter, reizbarer und erregbarer. Die Kränklichkeit der Frauen — welche der Abt Galiani ſo allgemein bei ihnen annimmt, daß für ihn eine Krankheitsgeſchichte ordentlich der Steckbrief des Geſchlechts iſt — verſpricht am wenigſten Mäßigung. Die weibliche Heftigkeit macht die Verhältniſſe, wo die Sitte nicht ihre Polizei mit Hemmſchuhen, Handſchellen und Mundknebeln hinſchickt, ſich ziemlich zu Nutze im Tanzen, Weinen, Lachen und Gaſſenwortwechſeln, und gegen Kinder und Dienſtboten und Gatten. Mit Recht vergleicht man daher die Schönen mit den Lämmern, weil dieſe ſogar noch ungehörnt einander ſtoßen, oder noch richtiger mit der milden Luna und Venus am Himmel, weil beide, der Mond und der Abendſtern, weit heftigere Feuerſpeiberge ausgehölt und aufgethürmt haben, als unſere Erdkörper, ja ſogar nach Verhältniſſen die Sonne.

Leichter, lind und mild iſt der Mann, weil er Stärke hat, ohne welche das Gleichgewicht oder die Ebene der Empfindungen gar nicht zu erſchaffen und zu behaupten iſt. Da ſteht der kerngeſunde, barfüßige, peſtfreie Sokrates mit der freihohen Stirn voll Ueberlegungen neben ſeiner Xantippe — und ſieht und hört ihr zu! Da ſteht der thurmtragende und thurmſtürmende Elephant und blickt mit elterlichen Augen auf ein Menſchenkind in ſeinem Laufe. — Daher halten die drei Stillen im Lande, Sokrates, der eine Kato, der eine Antonin, Weiber, die man aus der Geſchichte kennt. Siechhafte Männer hingegen, nervenloſe und entnervte, weibiſche ſind im Stande — um ſich ſelber Feſte ihrer Tapferkeit zu feiern — täglich 101 Lärmkanonen gegen Diener, Kinder und Frau zu löſen.

Wenn man ſich verwundern will, daß wir Männer nicht immer als die milden Elephanten gelten, die wir ſind: ſo bedenkt man Folgendes nicht. Die Männer ſind lange Baßſaiten, welche ihre Bewegung zeigen, wenn ſie tönen und brummen; aber die Frauen ſind kurze Diskantſaiten, welche unter dem feinen Klingen zu ruhen ſcheinen, indeß ſie eben noch heftiger ſich ſchwingen. Die Männer haben mehr äußerliche Aufbrauſungen, die Frauen mehr blos innerliche, weil ſich äußerliche für dieſe Weſen, welche man die wahren geſelligen nennen könnte — denn ein Einſiedler iſt naturgemäßer als eine Einſiedlerin — nicht ſchicken. Das Weiberherz iſt dem heißen ſich ſelber ungleichen Gleicher ähnlich; wo das Queckſilber des Wetterglaſes (oder des Geſichts) ſich nur wenig bewegt, und nichts verkündigt, obgleich Donnerwetter und Stürme täglich wiederkehren. Erbärmlich genug iſt es hingegen, wie das Queckſilber, nämlich das Blut, an uns armen kühlen Polarmenſchen — gerade wie das Queckſilber des Wetterglaſes in den gemäßigten, oder vollends den kalten Erdgürteln — auf und nieder fährt, und den kleinſten Donner voraus meldet, den wir kaum vorhaben und ausbrüten; und die ſanfteſten Männer vom Generalſtabe klagen oft genug darüber, daß ſie nicht die kleinſte ingrimmige Wuth gegen irgend Jemand in ſich ſpüren können, ohne ſie ganz breit und lang in ihren Geſichtzügen, ja in ihren Worten auszuſtellen.

Was die Mütter gegen die Heftigkeit der Töchter zu thun haben — denn gegen ihre eigne wüßt' ich weniger Rath — hab' ich in der Levana zu ſagen angefangen; der leichte Rath, der aber keine Wurzelheilung gewährt, beſchließe: Erzwingt die Milde — alſo den Schein derſelben — wenn ihr ſie nicht erſchafſen könnt; denn der weibliche Schein hindert — wie der der Unſchuld und Scham — wenigſtens den Wachsthum des Gegentheils; indeß jeder Ausbruch einer Heftigkeit zu einer größeren zubereitet, wie Vulkane ſich eben durch Auswerfen vergrößern.

4.

Unterſchied zwiſchen Betbruder und Betſchweſter.

Gibt man dieſe Namen blos dem erſt im Nachherbſte des Lebens gereiften Spätobſte von Spätchriſten: ſo ſteht der Bruder vielleicht über der Schweſter, aber nur durch größeren Duldunggeiſt. Sonſt aber ſollte man auf eine betende Schweſter die Seitenblicke nicht werfen, mit welchen man ja auch den Betvater verſchont. Wendet lieber euern Zorn gegen eine graue Religionſpötterin, die wiederum widriger iſt, als ein eben ſo alter Glaubenſpötter.

Wenn oft der Jüngling, und noch öfter der Mann, den Blick und den Zug nach einer andern Welt in den ſtillern kühlen Mondſchein des Alters verſchiebt, wie etwan die Zugvögel ihren Flug im Herbſte nach den wärmern Ländern immer im Mondſchein antreten: ſo lebt ſchon die Jungfrau im Gebete, und ſucht die Tempel wärmer als der Jüngling; und die Verfeinerung entzieht mehr das ſtärkere Geſchlecht den Predigern. Wenn nur das höhere Alter wieder die frömmere Jugendzeit aufweckt: ſoll uns dann die graue Frau nicht in der Religion ſo rührend im Beten vorkommen, als ein Greis im Lernen, welcher, während er ſchon ſeinen Sarg zimmern hört, noch die neueſten Blätter der gelehrten Zeitungen aufmerkſam und regelmäßig durchlieſet? — Iſt nicht ſo ſpät im Leben, wie ihm das Wiſſen, ſo ihr (aber mit noch mehr Recht) das Frommfühlen der Lindenhonig, welchen die Bienen ſo lieben, daß ſie nach den langen Tagen noch ſich im Mondſchein an die Lindenblüten hängen?

5.

Kleinſte Zuſätze zur Levana.

(In einem Taſchenbuche für Damen dürfen

wol eine oder mehre Erziehregeln wenigſtens unverheiratheten nicht mißfallen, da dieſe noch lieber für die Zukunft ſorgen, als die verheiratheten für die Gegenwart.)

Das allmählige geiſtige Wachſen der Kinder läßt uns ihren Scharfblick zugleich zu hoch und zu tief anſchlagen; — zu hoch, indem wir bloße Gaben der ſteigenden Jahre für das frühere Eingebrachte der Geburt anſehen — zu tief, indem wir bei den Kindern ihr früheres Unvermögen, uns zu beobachten, noch in ſpäterer Zeit annehmen, und uns mit alter unveränderter Sorgloſigkeit vor ihnen bewegen, als ob nicht ihr Scharfblick durch Zeit und Uebung mehr gewachſen wäre, als durch beide unſere Bedachtſamkeit. So glauben wir oft noch lange ſie da einzuwiegen, wo ſie uns einſchläfern, beſonders im Punkte des Geſchlechts, worin ſie ihre neue Wiſſenheit ſo ſehr zu überdecken ſuchen, als früher ihre Unwiſſenheit und Wißbegierde auszuſtellen. Sobald ſie aufhören zu fragen, ſo iſt ihnen ſchon mehr als nöthig geantwortet worden.

Sollen deine Kinder ſparen, entbehren, aufſchieben und fürſorgen lernen, ſo lehr' es ihnen an etwas Anderm, als an einer Sparbüchſe voll Geld, welche nur eine Pandorabüchſe engherzigſter Geſinnungen, der Treibſcherben einer jungen Wucherpflanze werden kann. An Eßwaren, an Luſtzeiten, kurz an wirklichen Genüſſen lerne das Kind haushalten und ſich abbrechen, um ſich aufzuſparen. Hingegen durch Geldſammeln ſteigert es ſich das bloße Zeichen des Genuſſes zu einem Genuſſe ſelber — was eben das Hauptzeichen des Harpagons ausmacht — und indem es ſich dieſem widernatürlichen Genuſſe ohne allen Abbruch anderer Genüſſe opfert, ſo lernt es zugleich geizen und ſchwelgen, jenes nach Außen, dieſes nach Innen. Wollt ihr etwas Schlimmres bei einem alten Geizhals — der wie die Muſchel, erſt verfaulend ſeine Perlen gibt: — ſo ſeht einen jungen, welcher, wie Gewächſe auf reichen erzhaltigen Bergen, mit verdorrtem Gipfel, erdfarbigem Laube und verkrüppelt auf ſeinem Geldgebirge ſteht.

Die Kunſt aufzuhören — nämlich lieber zu früh als zu ſpät — iſt für den Dichter nicht mehr unentbehrlich, als für den Erzieher. Hundert Väter, und zehnhundert Mütter fangen, nachdem ſie dem Kinde das rechte Schlagwort geſagt, nun erſt recht an, viele Worte zu machen, ein wenig aufzuhören, dann wieder anzufangen, und endlich den Tadel zu verſteinern durch ihr Geſicht. Laſſet doch den Hammer, nachdem er auf die Glocke geſchlagen, nicht auf ihr liegen, wenn ſie austönen ſoll. Oder wenn ihr ein noch richtigeres Beiſpiel wollt — begießet nicht ſo mit euerem Redefluſſe, daß ihr Samen und Erde wegſpühlt, die ihr blos befruchten wollt.

6.

Schill.

Armer Schill! Warum mußteſt Du gerade zwei Aehnlichkeiten mit der amerikaniſchen Fackeldiſtel haben? Erſtlich, die flüchtigſte Dauer der ſchönen Blüte, und zweitens den Aufbruch der Blüte gerade in unſerer Nacht, wo es nur in Amerika tagt? — Bewilligt ihm, wenn ſonſt auf die Gräber deutſcher Helden drei Kreuze eingeſteckt wurden — das erſte über dem Kopfe, das zweite über dem Herzen, und das dritte über den Füßen — bewilligt ihm wenigſtens das zweite als Zeichen der Ehre und der Qual!

7.

Stille Völker.

Nicht ein reges, lautes, mitredendes, ja mitſtürmendes, empfindliches Volk, bezeichnet den gedrückten oder gar erdrückten Staat, ſondern eines, das friedſelig und ſchweigſelig da ſteht unter Jammer und Sturm, und kaum die Zeitung begehrt. So ſtehen im Winter die todten Bäume unter den Stürmen, ohne zu rauſchen und zu wogen feſt und ſtill, weil die entblätterten Aeſte und Gerippe den Wind durchlaſſen.

8.

Der Schein des Glücks.

Das Volk kennt nur die offne Tafel der

Fürſten, aber nicht ihre einſame Unverdaulichkeit; und nur ihre öffentlichen Freuden, nicht ihre geheimen Schmerzen. So werden Große gewöhnlich im Verborgnen hingerichtet. Sie ſind das Umgekehrte der Bettler, deren Klagelieder an allen Thüren ſtehen, aber deren Tänze und Luſtgelage hinter verſchloſſenen gehalten werden.

9.

Ungleichniß.

Niemand iſt weniger dem verheerenden Blitze ähnlich, als ein landverderbender Fürſt-Eroberer; denn der Blitz ſchonet zwar das längſte Metall, wenn er es durchläuft, zerreißet es aber zweimal, nämlich bei dem Einfahren und bei dem Abfahren; jener Fürſt und Eroberer hingegen bringt gerade zweimal dem Lande Feier- und Freudentage, erſtlich wenn er geboren wird als Kronprinz, wie Louis XIV., zweitens wenn er wie dieſer begraben wird, und blos in der Zwiſchenzeit beider Feſte dürfte er einiges verwüſten.

10.

Das Sonett und der Pfau.

Wär' ich ein größerer Freund der deutſchen Sonette, und wollte ich ſie überhaupt mehr auszeichnen, ſo würd' ich ſie den Pfauen gleichſtellen. Denn am Sonette wie am Pfau ſind zwar die Flügel klein und gemein, und der Flug damit niedrig genug, aber beider Schwanzfedern (welches im Sonette die verſchiednen Reime ſind) prangen wahrhaft, und bilden einen ordentlichen Cyklus, und rücken ausgeſpreizt bis in die Mitte des Körpers (womit man die Aſſonanzen andeuten kann, wenn man es nicht lieber mit dem bunten Halsgefieder thun will); die Füße beider Geſchöpfe laſſen ſich, ſo wie die kleine Klangrauheit derſelben, am ungezwungenſten zuſammenſtellen. Inſofern dürften wol jetzige Helden ſich einen Sonettenkranz für ihren Ruhm gefallen laſſen, ſo wie die Alten ſich Kränze aus Pfauenfedern.

11.

Güte der Menſchheit.

Wäre die Sünde uns mehr natürlich als widernatürlich: wie ungeheuer müßte ſie, da das Außen nicht widerſteht, ſondern aufreizt und begünſtigt, und da jede Lüge und Uebelthat nur durch neue ſich und ihre Beute decken können, aus Zweigen in Zweige treiben; und nach einem ſündhaften Zeitalter wäre auf der Erde gar kein gutes mehr möglich, ſondern blos ein noch ſündhafteres. Aber es iſt anders; die Menſchheit gleicht den Bäumen, welche, wenn auch gegen die Erde ſchief gebogen, doch ihre neuen Zweige ſo gerade himmelwärts treiben, als aufrechte.

12.

Allmacht des Liebens.

Waſſer, Luft, Duft, ja Licht können umſchloſſen werden und ihr Ausfließen eingedämmt; nur Wärme allein durchdringt jeden Kerker und macht ihn ſogar zu ihrem Werkzeuge. So müſſen die Kräfte und Elements des Kopfes, Scharfſinn, Tiefſinn, Witz, Geſchmack oft einſam bleiben, und können nicht nach Willkür in fremde Köpfe, zumal erregend, einwirken; hingegen das warme Element des Herzens, die Liebe, wirkt und wärmt aus deiner Bruſt auf jede fremde hinaus, dieſe mag offen oder geſchloſſen ſein; der ungleichartige Menſch muß deine Liebe, wenn du wahre zeigſt, empfinden und aufnehmen, und ſo hat nur die Liebe die Allmacht der Sichtbarkeit.

13.

Die Folie des Lebens.

Nicht die Freuden, ſondern die Leiden überdecken immer denen die Leere des Lebens, die es nicht für höhere Zwecke führen; das Leben hat, wie der Diamant, eine dunkelfarbige Folie nöthig.

14.

Urtheile des Menſchen über — Gott.

Iſt es zu kühn, wenn ich ſage, gerade das Unerforſchliche und Dunkle, ja Finſtere der Vorſehung, das wir gern Gott vorwerfen möchten, wenn wir in uns laut zu — denken wagten, gerade das Dunkele iſt das Göttliche, wie die Sonnenflecken*) allein den wahren Boden der Sonne zeigen. Wo wir die Gottheit bewundern, und folglich unſern Verſtand in ihr antreffen, nur aber als einen unendlich geſteigerten, da iſt das Göttliche ſchon Menſch geworden, ſo wie eben der Glanz der Sonne nichts iſt als ihr Schleier, hinter deſſen Oeffnungen die ungeheure Weltenwelt finſter erſcheint, welche die Erden auswirft und an ſich zieht, lenkt und hält.

15.

Das Leben und der Brocken.

Die Jugend denke auch an das, was ihr das künftige Alter beſcheert, damit ſie unter ihren

---

*) Die Leſerin kann es vom Leſer erfahren, daß das Stralen der Sonne nicht von ihr ſelber, ſondern von dem Lichtgewölk um ſie her, ausfließt, und daß nur an den Stellen, wo ſich dieſe Lichtwolken aufthun, der eigentliche Sonnenkörper erſcheint, lichtlos und als Flecken.

Freuden ſchon in die ſpätern ſchaue. Denn unſer Leben iſt eine Reiſe auf den Brocken: am Morgen wollen wir droben den Aufgang der Sonne und der Erde ſchauen, und die ſchimmernde Erde voll Gipfel und Blumen und Menſchen. Abends (im Alter) gehen wir in dieſen Brocken und ſeine Baumannshöle hinab, und ſehen die ſchauerlichen vom Berge umhüllten Gebilde, glänzend, aber ohne Sonne, gewölbt, aber ohne Blau, künſtlich gebildet, obwol ohne Wurzel. So waren wir Reiſende denn oben und unten geweſen, das heißt jung und alt — und wir werden wol weiter reiſen, nach neuen Aufgängen und Eingängen.

16.

Der ſchöne Abend des Tags.

Es war eine einfache Erſcheinung und doch rührte ſie bis zum Anbeten das Herz. Der Tag glühte — Wolkenvulkane mit eingeſchloſſner Glut und weiß wie ein Hekla voll Schnee, umlagerten die Erde, und wuchſen zackig empor; — ihre Gipfel und Wetterhörner bogen ſich oben unter der Sonne aneinander — eine finſtere ſtumme Hölle ſtand am Himmel, und verzehrte endlich das lezte heitere Blau — und die Sonne ſchied zugehüllt und ohne ihr frohes Roth von der lieben Erde, die unten der grimmigen Hölle dahin gegeben lag. Aber auf einmal dämmerte es nach einem kurzen Gemurmel unten im Gewölke des Oſten auf, und der Mond lichtete die finſtere Waldung von Wolken um ſich — die Feuerberge, die am Himmel hingen, ſchimmerten hin und wieder und zerſchmolzen in einander — noch einmal donnerte es rings umher — dann rauſchte nichts als ein weiter lauer Regen, der die verbrannte Welt erquickte; — und unter ihm zog eine gute Hand das Gewitter vom aufgegangnen Monde weg, damit er den Weg des Friedens beſtrale, und in glänzende Gnadenketten zwiſchen Himmel und Erde zertheilte. — Da war dem Herzen als müßt' es mit dem ganzen Himmel ſanft weinen, vor Liebe und vor Freude. — — Ach! Allgütiger! ſolche Abende laſſ' uns auch in der Geſchichte erleben, wenn dein langer

Tag mit ſeinen Kriegen gedreht! — Und du haſt es ſchon gethan!

17.

Gleichniß des Menſchen ohne Nachahmer.

Nur ein großer Menſch fand auf der Erde kein Vorbild, kein Nachbild und kein Ebenbild; und ſogar der Ungläubige und Unchriſt bekennt es gern. So hat der ſtärkſte Donner der Erde, der zwei Tagreiſen fern rauſcht, der Niagara-Sturz keinen Wiederhall.

18.

Die ſchönſte Chriſtinn.

Denkt euch eine weibliche Seele, welche viel leidet, aber ſtets zu Gott aufſchauet, welche, ſie mag innen weinen und bluten wie ſie will, immer wie eine Freude vor den Menſchen ausſieht, und welche die Stürme der Welt weder verrücken noch verfinſtern: wo ſteht ihr Ebenbild? — Am Himmel: da ſteht der Regenbogen; ihn bewegen die Wolken und die

Winde nicht, die auf ihn fliegen, ſondern er ſchimmert fort vor ſeiner Sonne, und ſeine Tropfen werden Farben, und er liegt am Himmel als glänzender Morgenthau eines ſchönen Tages.

XIV.

Der allzeit fertige oder geſchwinde Wetterprophet.

Wie es einen geſchwinden Lateiner gibt, ſo wünſch' ich der Welt einen geſchwinden Propheten durch die folgenden 16 goldnen Wetterregeln zu geben. Darauf werd' ich mich über das Lügen, das Leiden und das erlaubte und fromme Betrügen eines guten Wetterpropheten ausführlich auslaſſen.

Erſte goldne Wetterregel.

Der Wind iſt nicht der Vater und Herr, ſondern der Sohn und Diener des Wetters; denn das Wetterglas verkündigt ihn, eh' er ſelber etwas verkündigt, und oft weht ſchlechter fort, bei allen Vorzeichen der Aufheiterung, und guter bei denen der Bewölkung. Hält bei ſchlechtem Winde lange ſchönes Wetter, ſo (wie bei dem dreiwöchentlichen Weſtwinde im Auguſt 1802) ſo wird ſchlechtes, wenn der gute kommt.

Zweite goldne Wetterregel.

Steigen Gewitterwolken ſchon am frühen Morgen auf: ſo werden ſie ſelten zu einem Gewitter ausgekocht; denn lange vor dem höchſten und heißeſten Stande der Sonne hat ſich ſchon der ganze Himmel bedeckt, und folglich gekühlt, und Alles löſet ſich höchſtens in einen Sturmwind, oder in einen Regen auf. Hingegen ein heller, höchſtens am Erdrande dunſtiger Himmel, der erſt gegen 11 Uhr oder gar nach 12 Uhr weiße Dunſt-Gletſcher am Erdrande zu thürmen anfängt, ſchmiedet gewöhnlich ſeine Donnerkeile fertig, und wär' es auch, falls die kurze Abendkühle ſie aufgehalten, erſt in der Mitternacht.

Dritte goldne Wetterregel.

Gewitter werden gewöhnlich, wie Kriege, für Verläufer eines ſchlechten Wetters gehalten. Aber es gibt eine Art Gewitter, welche gerade dem ſchönen vorangehn. Gewöhnlich brechen ſolche los kurz vor den vier größten Einwirkzeiten des Monds — vor deſſen Aufgange, deſſen Untergange, deſſen Vollhöhe über uns (Kulminazion), deſſen Volltiefe unter uns — und verrollen und verrinnen bei dem Eintritte der Mondzeit. Erſcheinen ſie erſt nach dem letzten, ſo dauern ſie etwas länger. Dem Ohre unterſcheiden ſich ſolche aufhellende Gewitter von jedem trübenden durch die Donnerſchläge, welche nicht ſchmettern, ſondern wie abgeſtumpft, gedämpft, und unvollendet ertönen, ſo wie dem Auge durch kraftloſe, bleiche Blitze, welche nicht blenden. Sie ſcheinen ein Wolkenſtockwerk höher als die wilden Gewitter zu wohnen. Daher ſie auch nicht auf die Erde einſchlagen. Sogar an einem Morgen ſogleich nach Untergange des Vollmonds erlebt' ich ein ſolches kurzes Schön-Gewitter.

Vierte goldne Wetterregel.

Ein Ring oder ein Hof um die Sonne bedeutet, nach meinen Erfahrungen, nicht gerade ſchlechtes Wetter (ich rede nicht von einem um den Mond) ſondern nur außerordentliches, das anhält. Bei Ring und bei Hof denkt man zu ſehr an Eheleute und Hofleute; und auch hier fragte ſich's noch.

Fünfte goldne Wetterregel.

Das vormittägige Steigen des Wetterglaſes entſcheidet nicht ſo viel für ſchöne Witterung, da es ſeine Steigzeit iſt, — als deſſen Fallen für ſchlechte. Nachmittags hingegen, wo das Queckſilber gewöhnlich ſtockt oder fällt, verſpricht deſſen Steigen, das meiſtens durch die Nacht fortwährt, deſto mehr. Steigen vor dem Neumond wird gewöhnlich zu Fallen bei deſſen Eintritt; und umgekehrt Fallen häufig zu Steigen.

Sechste goldne Wetterregel.

In den Jahren mit feuchtem Temperament treffen die kleinſten Vorzeichen der Näſſe ein, indeß bedeutende der Trockenheit lügen. In den trocknen Jahren gilt für beides das Widerſpiel. So auch in ähnlichen Jahrszeiten; im Spätfrühlinge ſagt das kleinſte Heben des Queckſilbers ſchönes Wetter voraus, im Spätherbſte das kleinſte Fallen naſſes.

Siebente goldne Wetterregel.

Im Wetterſtaate iſt, wie im Menſchenſtaate, nichts ſo wichtig als jeder Stellvertreter der Witterung; es thut aber auch nichts der Glaubwürdigkeit des beſten Propheten mehr Schaden als eben ein ſolcher Erſatzmann. — Z. B. ſtatt des deutlichſt angezeigten Regens kann blos ſein Erſatzmann eintreffen, der Wind, oder das Gewölk, oder die Hitze; denn alle dieſe ſind wechſelſeitige Vikarien. So iſt im Winter der Froſt der double*) des ſchönen Wetters. Ja die Nacht iſt die double des Tags. Dieß bringt mich auf die

---

*) In Frankreich wird auf großen Bühnen für jede wichtige Rolle ein zweiter Spieler, welcher der double heißt, für die Wechſel- und Nothfälle des erſten vorräthig gehalten.

Achte goldne Wetterregel.

Nichts am Himmel gebiert uns ſo oft und leicht Gewölk, als ſeine Bläue; nur daß dieſe Bläue das Wolkengebären noch mehr beſchleunigt, wenn ſie ſich entweder durch Zutritt der Hitze oder durch den der Kälte geſtärkt. Blaue Mondnächte wirken wie blaue Sonnetage, nämlich im Winter Schnee, im Sommer Regen. Das ſchöne Wetter, das in dieſem Falle alle Hähne und Wetterhähne angeſagt, glänzt wie ein Geiſt nur in den Nächten, und läßt die Tage bewölkt. Der Mondſchein in der Kälte brütet eben ſowol Schnee aus wie der Sonnenſchein darin, und beide mildern bald den Froſt. Ein blauer Tag im Winter brauet mehr wolkige Tage, als eine blaue Woche im Herbſte, weil in jenen eine größere Kälte verſtärkend mithilft, als in dieſem.

Neunte goldne Wetterregel.

Da der Wind nach der ſiebenten goldnen Regel unter die Stellvertreter (Surrogate) des Regens (oder Schnees) gehört: ſo wird er das ſchöne Wetter, ſo wie den Winterfroſt verlängern, wenigſtens auf drei Tage, wenn er fortſtrömend (nicht ſtoßweiſe) weht; weil er alles Waſſer, das der Blauhimmel brauet, für ſich verſchluckt. Aus derſelben Urſache verkürzet ein in Abſätzen reißender Wind das Regenwetter, und erhellet durch ſeine Stöße und Waſſerſtürze auf lange den Himmel. Sturm im Winter gebiert Froſt.

Zehnte goldne Wetterregel.

Die Monate rechtfertigen ihren Ruf, und wär's nur gegen das Ende; ſo der veränderliche April, der heiße Auguſt, der kalte Jenner; ſo iſt entweder im Junius oder im Julius die Badezeit des Himmels, welche die Deutſchen noch immer unbelehrt zur ihrigen machen, indeß die Engländer ihr Bath klüger im Herbſt beſuchen.

Eilfte goldne Wetterregel.

Die Wolken ſind die Träume des Himmels. Die metereologiſchen Traumbücher vermehr' ich blos mit folgender Traumdeutung. Kleine bleifarbige, ſchwärzliche Wolken zwiſchen oder in großen ſilberweißen, oder ſonſt im weiten Blau verſtreut, bedeuten ſchlechtes Wetter.

Kein viel beſſeres verſprechen zwei oder drei Wolkenſtockwerke oder Schichten übereinander, zwiſchen welchen man mit bloßer Meßkunſt des Auges die Klüfte der Entfernung wahrnimmt. Zuweilen ſah ich den aufgeſtiegnen Nebel — manchmal noch am zweiten Tage — unter hohem feſten Gewölke ſchnell wegziehen.

Nach allen Boten eines ſchönen Wetters bleibt oft einen Tag lang ein ganzer ſtillbewölkter Himmel, oder die Sonne ſucht wenigſtens immer wieder unbewegliche dichte Wolkengebirge; deſto ſchöner wird wenigſtens die verzögerte Zukunft.

Sobald in der finſtern glatten Ebene des Gewittergewölks ſich beſtimmte Wolkenhügel ründen: ſo verwandelt ſich das ganze Wetter in einen bloßen Sturm; oder es werden, wenn daſſelbe angefangen, dieſe hüglichen Formen deſſen Gränzhügel; ſo wie umgekehrt unter und neben einem anrückenden Gewitterſchlachtfelde alle erhobenen Wolken in Eine ſchwarze Meerfläche verrinnen.

Zwölfte goldne Wetterregel.

Eine Wetterveränderung ein paar Tage vor einer Mondveränderung führt ſogleich nach dieſer wieder das alte Weſen herbei. Oder was einige Tage vor einer wichtigen Sonne- oder Mondſtellung ſich ändert und feſtſetzt, geht gewöhnlich mit ihr verloren. Daher verſpricht das Steigen des Wetterglaſes kurz vor wichtigen Mondpunkten und vor Quatembern faſt weniger als das Fallen deſſelben.

Dreizehnte goldne Wetterregel.

Auf ein langſames Steigen des Wetterglaſes folgt zuweilen ſtatt der verſprochenen guten Witterung eine ſchlechte und ein ſchnelles Fallen; aber verzagt nicht; beides iſt kurz, und das Verſprechen wird doch erfüllt.

Vierzehnte goldne Wetterregel.

Kam nach dem Fallen des Wetterglaſes kein Regen, ſondern neues Steigen bei Mondänderung, ſo regnet es doch, aber bald darauf heitert es ſich.

Funfzehnte goldne Wetterregel.

Bekanntlich bedeutet ſchnelles Steigen des Wetterglaſes faſt immer ſchlechtes Wetter; aber ich ſetze hinzu, ſchnelles Fallen bedeutet gutes. — Im Winter trifft auf ſchnelles Steigen nicht ſogleich Kälte ein, ſondern erſt einige Tage darauf, wo ſchon das Fallen anfängt. — Aber nach Sturm, folglich nach ſchnellem Fallen, weiſſagt das ſo ſchnelle Steigen keinen Regen.

Sechzehnte goldne Wetterregel.

Will heiteres Wetter lange dauern: ſo ziehen ſich nach dem warmen Morgen immer Mittags einige Wolken vor die Sonne und verſchwinden noch vor Abend; aber jeden Tag erſcheinen kleinere.

* * *

So weit dieſe ſechzehn mir allein zugehörigen Beobachtungen, welche ich als ein kleines

Wetter-Abc der Anſchauung ohne alle aſtronomiſche und andere Kunſtwörter mitgetheilt, um vielleicht dadurch auch das weibliche Geſchlecht (wenigſtens für bürgerliche Waſchtage und adeliche Luſttage) gleichſam zu einem lebendigen Wettermännchen wo möglich zu bilden, ſo wie das hölzerne gleichfalls aus beiden Geſchlechtern beſteht.

* * *

Der Verfaſſer dieſer blos vom ihm ſelber gemachten Beobachtungen gewöhnte und erzog ſich zum Wetterweiſſagen von Jugend auf, durch ſein frühes heißes Lieben und Suchen der grünenden und der himmelblauen Natur; in ſeinem dritten Jahrzehnd verlebte, verſchrieb und verlas er ganze Tage, und ſpäter halbe im Freien, auf Bergen und in Wäldern. Als Jüngling beſuchte er weiter keinen Tanzſaal, als ein Vorholz, und keine andere hohe Schauſpielloge als Berge; und im Winter ſah er zum Fenſter hinaus nach ſeinen lieben Sternen und Abendröthen, und nach dem alten Geiſter- und Zaubermeiſter, dem Monde. Ihm gefiel alles an ſeiner geliebten Natur; und ſogar an den elendeſten Jahrzeiten und an den kürzeſten Tagen wußt' er beſondere Reize auszuſpüren, und nicht blos das Farbenklavier des Regenbogens, ſondern auch die Wildniß und die babyloniſchen Thurmbauten der Wolken hoben und zogen ſein Auge; er war für die Klein-Natur gewiſſermaßen der Werneucher Dichter Schmidt im Kleinen.

Darum erwarb ich mir einen gewiſſen Wetterſinn, *) welcher für alle Abſtufungen der Wolkengebilde, der Wärm- und Kältgrade und der geſchärften oder der geſtumpften Sonnenſtralen offen und empfindlich iſt, und welchen ich haben muß, um mir nur den nächſten Tag zu weiſſagen. — Darauf ſtieg ich allmählig zu Wochen und zu Monaten; ja zu ganzen Jahrzeiten auf, die ich vorausſagte. Solche Wet-

---

*) Statt des Tacktes kann man überall das weitere Wort, Sinn, gebrauchen, z. B. Geſichterſinn, ſtatt des phyſionomiſchen Tacktes.

terkenntniſſe will man natürlicherweiſe ſpäter nicht für ſich allein im Stillen nützen und verbrauchen, ſondern auch die Freunde, ja die Bekannten ſollen ihren Vortheil davon ziehen, und ſich ihre Freuden und Leiden, Reiſen und Plane darnach regeln; daher ich zuletzt Jedem und überall prophezeihete. Die obigen ſechzehn goldnen Regeln ſetzten in Verbindung mit dem Wetterſinne mich in Stand, für die höchſten Perſonen jedes Geſchlechts die wetterprophetiſchen Karten zu ſchlagen, und noch dazu zuweilen mit Glück. Vierundzwanzigſtündige, ja vierteljährige Aufkündigungen des ſchlechten oder des guten Wetters waren mir ein Leichtes, worauf dann die Wolken verſchwanden oder die Sonne. Nur ſo lange Wetterſtudien konnten mir den Muth geben, bei dem unvergeßlichen deutſchherzigen Herzoge von Meiningen, ſo wie bei deſſen Hofe, ſehr entſchieden zu prophezeihen, wiewol er gleich vielen andern, mir zuletzt kein Wort mehr glauben wollte, ſondern lachte, blos weil mehre Prophezeihungen nicht ſo genau eintrafen wie ihre beſſern Schweſtern.

Davon werde ich nachher weiter reden und die Sache erklären; nur flüchtig werf ich hier her, daß es mich ja ſelber mit meinen Prophezeihungen nicht beſſer als hohe Häupter behandelte, ſo daß ich gewöhnlich zu langen Reiſen das erbärmlichſte Wetter erangelte, und daß ich und die Sonne immer mit einander wiederkamen. Ferner ſagt' ich die Witterung voraus in Weimar der Muſenpflegerin, der verſtorbenen Herzogin-Mutter, ſo wie dem geliebten Herder, welcher auch täglich hartgläubiger werden wollte. Desgleichen ſtellt' ich in Koburg die vom pfalzbaieriſchen Churfürſten 1780 geſtiftete meteorologiſche Geſellſchaft zu Mannheim weiſſagend im Kleinen vor, und ich hatte die Ehre und die Freude, ſowol dem jetzo regierenden Herzoge als deſſen Durchlauchtigſter Frau Mutter, deßgleichen dem Prinzen Leopold in England und einer Herzoglichen Grazien-Dreieinigkeit mehr als hundertmal das Wetter voraus zu ſagen, den Hof und meinen großherzigen Freund, den damaligen Kammer-Präſident von Wangenheim gar nicht einmal gerechnet.

Auch dort ſäete ich wider meine Abſicht Unglauben an eine unentbehrliche Kunde aus. Und endlich weiſſag' ich noch bis dieſen Tag hier in Baireut in der ſich Harmonie betitelnden Geſellſchaft, vielen Mitgliedern wöchentlich, und vereinbare (ſo gut mir möglich) durch meine ſechzehn Regeln die vier großen und die zwölf kleinen Propheten in einen einzigen; genieße aber auch dafür den Lohn, ſogar von denen um Rath gebeten zu werden, die ich mehrmal (wiewol wider meine Erwartung) in das windigſte gräuliche Wetter hinausgeſchickt; vielleicht der beſte Beweis, wie ſehr ich treffe, wenn man mich nach dem Fehltreffen wieder fragt.

Dieſe ſo häufigen Fehlſchlagungen, durch welche die ganze Wetterkunde ſelber am Ende in zweideutigen Ruf geräth, kann ich, wie verſprochen, ohne Mühe erklären. Auch werd' ich dadurch am beſten zeigen, daß man das Wetterprophezeihen eigentlich als die Kunſt beſchreiben ſollte, zu wahrſagen nicht ſowol als zu weis- und voraus zu ſagen, denn zwar jede Wahrſagung iſt eine Vorausſagung, aber ganz und gar nicht umgekehrt jede Weisſagung eine Wahrſagung.

Ich widerſpreche daher nicht einem Gegner der Prophezeihung, welchen ich Folgendes ſagen laſſen will, ob ich gleich nachher auch zu reden gedenke: „Bedenkt nur (laß' ich ihm ſagen) was ihr wagt und verſucht, weit über „euere Sinne und Schlüſſe hinaus. Euern „Erdkreis umfaſſt und umſchwimmt der wenigſtens 8 deutſche Meilen hohe Luftkreis, von „deſſen ungeheurem Meere wir nicht wiſſen, mit „welchen Luftarten es ſich endigt, und uns anſchließt an ferne Weltkörper — dieſes nie „ſtille und leere Meer, bald über der einen Inſel donnernd, bald über der andern ſchneiend, „hier nebelnd, dort blauend, ewig ſich ausdehnend und ſich eindichtend, in welchem unaufhörlich die Winde wie Schiffe gehen, und „die fernſten Erdgürtel unter ſich ſo verflechten, „daß der Nordpol mit einem Nordſcheingewitter im Südpol einſchlagen kann — dieſes ungeheuere Element, worin euere meilenlangen „Wolken nur Bläschen im Ozean ſind, wollt

„ihr Urinpropheten des Himmels unten auf eurem Luftboden auswittern und durchſchauen, und ihm das Entkeimen und Ziehen und Zerſpringen ſeiner oft meilenfernen Bläschen anſehen und anſagen? — Aber was geht euch noch ſonſt zur Ausmeſſung dieſes Elementenungeheuers ab? Die größere Dichtigkeit der Luftſäulen an den weniger umgeſchwungenen Polen könnt ihr nicht meſſen — die Erdbebungen und die Feuerſpeiberge, welche die Luft noch mehr als die Erde erſchüttern und umarbeiten, könnt ihr in den vielen unbekannten Ländern nicht zählen — noch die Richtungen der reißenden Luftſtröme, für welche wieder Luftſtröme die Ufer ſo wie das Bette ſind, nicht auf Karten verzeichnen — dieſer zu Einem untheilbaren Reiche verknüpfte Luftozean liegt wieder auf den eben ſo untheilbar verknüpften Waſſerozean und ſaugt an dieſem unerſättlich. — Nun braucht man nur noch gar dazu den Mond mit ſeinen Einflüſſen, welche die mit jeder Stunde, und über jedem Erdbezirke wechſelnde Stellung verändert, in beide

„Meere zu werfen: dann möcht' ich doch fragen, wo iſt der Mann, der ſich herzuſtellen, „und nur auf Eine Woche, geſchweige auf ein „Halbjahr voraus zu ſagen wagt, wo iſt der „Wundermann zu haben?"

Ich verſetze: hier iſt er zu haben, und ich that längſt die Wunder. Denn mein ſehr ſcharfſinniger Gegner, dem ich das Vorige in den Mund gelegt, erkennt doch an, (weil er muß), daß trotz aller ſeiner gemachten Schwierigkeiten wenigſtens einige Vorherſagungen, z. B. die auf einzelne Tage aus Nebel oder Sonnenuntergang, oder Mondgeſtalt hergeholten, eintreffen. Hierzu rechn' ich aber weniger die Augurien und Haruſpizien aus Vogelgeſchrei und Vogelflug und Eingeweiden — weil dieſe eigentlich ein Wetter ausſprechen, welches die Thiere eben ſpüren, und das alſo ſchon da iſt — als das der uralten Bauernregeln. Zwar unſer Lichtenberg leitet die Bauernregeln, nach welchen immer Feſt-, Feier- und Markttage zu Wendepunkten großer Wetteränderungen werden, davon ab, daß der Bauer an ſolchen

Tagen Muße und nichts zu thun habe als einen oder den andern prophetiſchen Ausſpruch.

Aber wenn das Wettermännchen des Bauers mit dem Aderlaßmännchen zu einer Zeit zu wahrſagen ſcheint — wie denn gewöhnlich das Landvolk, zumal in Tyrol und der Schweiz, Blutlaſſen auf die Feſt- und Sonntage verlegt — ſo erkläre man ſichs nur umgekehrt; nämlich die Apoſtel-, Marien- und Feſttage und Kirmeszeiten fallen gewöhnlich in große Wende- und Beſtimmzeiten der Witterung; Weihnachten in den kürzeſten Tag, das Johannisfeſt in den längſten, das Michaelisfeſt in die Tag- und Nachtgleiche, Mariä-Reinigung in den Anfang des Februars, der den Jenner entweder erſetzen oder vertreiben muß.

Indeß halt' ich es hier für meine Pflicht, allen den Prophetenkindern, welche ich etwan in der Prophetenſchule meiner ſechzehn Wetterregeln erziehen dürfte, das Schwierige der Kunſt, nämlich des Eintreffens, offen darzulegen, indem ich ihnen zeige, daß den ſechzehn goldnen Regeln, gleichſam den ſechzehn Schachfiguren, ſich wie auf dem Schachbrete, eben ſo viele entgegen ſtellen, welche ſchlagen. Dem zufolge mache ſich jeder darauf gefaßt, daß ihm oft hundert der beſten Weiſſagungen, für deren Erfüllen die ſtärkſten Gründe zu Bürgen und Pfändern vorzuführen waren, völlig umſchlagen, und ohne allen Fruchtanſatz abblühen. — Desgleichen ferner tritt zwar häufig das ſchöne Wetter, das er verheißen, richtig ein, nur aber viel zu ſpät (der Prophet findet nachher in ſeiner Rechnung leicht den Grund des Aufſchubs) und er hat (muß es, ſcheinen) ſtatt des blauen Himmels blauen Dunſt gemacht. — Wolwollen und Wunſch für den Andern erklärt das Vorige und überhaupt den Grund, warum der Prophet zuweilen auf Leute trifft, bei welchen ihm durchaus kein Erfüllen glücken will — obwol durch ihre Veranlaſſung; denn ſonſt konnte Ihm bei Andern nicht ſo alles gelingen — und er trägt dann nichts von ſeiner Mühe davon als die Beinamen Windbeutel und Luftſack, wofür Aetherbeutel und Aetherſack vielleicht edlere Titel wären. — Die Feuerſpeiberge und die Erderſchütterungen werfen vollends den wahren dicken Mehl- und Honigthau auf die beſten prophetiſchen Blüten; und ich erinnere mich noch recht gut, daß im Jahr 1805 ein entferntes mir ganz fremdes Erdbeben meine an ſich gegründetſten Weiſſagungen und mein kleines prophetiſches Gewicht dermaßen erſchütterten, daß darauf die Baireuter, anſtatt meine Vorausſagungen zu erwarten, den Muth bekamen, mir ihre anzutragen.

Auch ſelber der Mond iſt ferner für einen Propheten, der ungern den Steckbrief der Zukunft verbirgt, ein ſchlechter träger Hebel, und dieſe Kugel der Windbüchſe, womit er ſchießen und etwas vom Wetter treffen will, iſt eine langſam ſich füllende Windkugel. Denn, ſagt die alte lateiniſche Regel, der erſte und der zweite Tag des Neumonds verkündigen nur etwas, der dritte gar nichts, der vierte und fünfte die Sache, ſo daß man erſt nach fünf pythagoriſchen Schweigtagen ein Wort reden könnte, — wenn die Regel richtig wäre. Aber ſogar dieſe matte kurze Seligkeit ſtrich uns Quatremere-

Dijonval durch ſeine neue Regel weg, daß erſt das erſte Mondviertel, mit ſeiner Helle oder Trübe das Wetter entſcheide *). So muß denn ein armer Wetter-Jeremias ſeine guten ſieben bis acht Tage verpaſſen und zuſetzen, bis er dem Guerike's-Wettermännchen oder Manne im Monde als einem Kammer- und Landrichter dieſer Erde nach allen jours de grâce und ſächſiſchen Friſten endlich ein Urtheil über die nächſten vierzehn Wettertage abgewinnt und abhört, welche letzte dieſer himmliſche Landrichter noch dazu erſt nach 12 bis 24 Stunden vollſtreckt **). Und darauf will ſich im letzten Viertel ſchon wieder neues friſches Wetter anſetzen — und der Prophet ſoll prophezeien!

---

*) Ich fand dieſe Regel meiſtens treffend, und ſogar über den manchmaligen Widerſpruch der fünf erſten Mondtage ſiegend.

**) Wie die Meerfluth erſt mehre Stunden, an manchen Stellen 24 Stunden nach der Vollhöhe oder Volltiefe des Mondes eintrifft: ſo erſcheint auch die Wetteränderung mehre, oft 12 Stunden nach der Mondänderung.

— — Und ſo wollt' ich ohne Anſtrengung noch hundert Verhältniſſe aufführen, in welchen der geſchickteſte Wetter-Jonas und Habakuk von allen ſeinen wärmſten Weiſſagungen nichts hat und ſieht, als daß ſie — umſchlagen. Daher darf ſich der Wetterprophet frei das zueignen, was der ſelber ſo wahrhafte Vopiskus*) von den Geſchichtſchreibern ſagt: es gebe keinen Geſchichtſchreiber, der nicht etwas ſollte vorgelogen haben.

Und ſo mag ich wol behaupten, noch keinen Wetterpropheten hat es je gegeben, der nicht zuweilen mehrmal gelogen hätte, wenn nicht hundertmal öfter.

Um ſo nöthiger ſind dem Propheten einige Vorſichtregeln als Gebrauchzettel der 16 Weiſſagregeln. Z. B. Feuerſpeiberge und Erderſchütterungen können jedem Propheten zu Paſſe kommen, und die einen ihm zu Sturm- und

---

*) Neminem scriptorum quantum ad historiam attinet, non aliquid esse mentitum; wie Leſſing die Stelle anführt.

Wetterdächern und die andern zu Balancirſtangen dienen, wenn er in Nöthen ſich auf ſie beruft. In dieſem Jahre ſtehen noch dazu ſechs ungeheuere erdgroße Sonnenflecken am Himmel; Propheten können dieſe in nöthigen Fällen als Sonnen- und als Regenſchirme über ſich breiten. — Ferner ſpreche der verſtändige Weiſſager niemals zu beſtimmt, ſondern mehr beſcheiden; er wird nicht ſeine Weiſſagungen, wie die Drucker die bibliſchen, mit größerer Schrift vorheben, ſondern wird lieber mit zarter Perlſchrift etwa ſagen: „den ſiebenten dürfte ſich „wol das Wetter mit mehr oder weniger Ausnahmen zu vermiſchter Witterung zu neigen anheben.“ Vermiſcht iſt ein gutes Wort für die ganze Endlichkeit überhaupt —, und beſonders das rechte Kern- und Schlagwort für Deutſchland, nicht blos für deſſen Regierungen, Sitten, Sprachen, ſondern vorzüglich für deſſen Klima und Wetter. Leichter könnten die Orgel und die Apotheker ihre Mixturen entbehren, als wir unſere. Keine Wochenſchrift hielt' es einen Monat lange aus ohne

Miszellen, ſo wie kein großer Spieler das Schickſal ohne mélange, welcher oft dazu gar eine fausse mélange zur Hand nimmt, die am Ende auch eine wahre iſt. Ich weiß nicht, ob ich nicht die vier nächſten Jahrzeiten durch das bloße Wort vermiſcht am kürzeſten voraus beſchreibe: „Der Sommer iſt dieſesmal ſchön, jedoch vermiſcht; der Herbſt weniger ſchön und dabei vermiſcht; der Winter iſt ziemlich vermiſcht, doch mehr noch der künftige Frühling.“

Auch eine Klugheitregel möchte es ſein, daß der Prophet ſeine Weiſſagung nie mit einer neuen vertauſche, wenn er ein Paar Tage darauf merkt, die alte werde nicht eintreffen; — denn erſtlich könnte ſie vielleicht in Erfüllung gehen, — dann hätt' er durch die Erfüllung ſich um den Lohn gebracht — oder wenn die neue gewänne, ſo brächte ihm dieſe doch nichts mit als die Widerlegung der alten.

Dergleichen Regeln prophetiſcher Klugheit gibt es noch viele; ein gewandter Prophet aber zieht ſich ſolche mit wenigen Veränderungen von der politiſchen Wahrſagekunſt ab, und iſt dieſe eine Art von Sachſenſpiegel für ihn.

Die Kunſt, das Wetter voraus zu wiſſen, iſt von einer ſolchen Wichtigkeit, und große und kleine Reiſen — Schlachten und Ernten — Feuerwerke und Prachtbeleuchtungen und engliſche Reiterkünſte und Seiltänze bis zu hundert Geſchäften der Alltäglichkeit herunter hangen ſo ſehr von richtiger Wetteranſicht ab, daß kein Kenner dieſer Wiſſenſchaft ſich durch den Spott ſoll lau machen laſſen, welcher ihn täglich verfolgt, wenn er Weiſſagungen ausgeſprochen, die nicht eingetroffen. In dieſem Falle vergleiche ſich der Märterer der Kunſt mit dem Apoſtel Paulus, welcher eingekerkert wurde, weil er aus einer Magd den Wahrſagergeiſt getrieben; denn eben ſo wird er verfolgt, wenn er Magd und Apoſtel zu gleicher Zeit iſt. Der Wetterprophet halte ſich hierin nicht für geringer als das Wetterglas ſelber, das ſo häufig nicht eintrifft, gleichwol aber in jedem guten Hauſe hangt, weil man ſeine Unwahrſagungen ſich leicht durch Tag- und Nachtgleichen und ferne Erdbebungen erklärt; kann aber der Prophet als eine lebendiges Weſen nicht noch auf tauſendmal häufigere Tag- und Nachtgleichen und Erſchütterungen in ſeinem Innern Anſpruch machen als ein todtes Wetterglas?

Es friſche und muntere Jung-Stilling ermattende Propheten durch ſeine Beharrlichkeit in noch wichtigern Weiſſagungen auf, die er über Napoleon, Kriege, Weltende ruhig wieder erzeugt, um die umgeſchlagenen zu erſetzen. Ein Hahn werde mitten im Krähen — das ja auch vorausſagt — von ſeiner Höhe herab gejagt, er kräht doch laufend in der Eile hinaus, was ungemein komiſch klingt. So wag' ich es ungeachtet der ſechs gräulichen Sonnenflecken, die leicht zu Sommerflecken des Propheten werden können — heute am Himmelfahrttage vorauszuſagen, das der künftige Junius oder Sommermonat einer der ſchönſten werden dürfte, folglich (nach der Wechſelregel) der Julius oder der Heumonat einer der elendeſten, und jenes ſchließ' ich aus dem bisherigen Mairegen, aus dem Stande des Neumonds in den nördlichen

Sternbildern, aus dem ſchönen Uebergang in den immer den ganzen Monat beſtimmenden Medardus-Tag. Dieß ſei eine ſchwache Probe meiner ſchwachen Wetterkunde und nebenher ein Beiſpiel der Brunnenketten oder Schlußketten, womit man prophetiſch die Wahrheit aus dem Brunnen hebt, oder wie einen Jupiter vom Himmel zieht. Allerdings ſchränkt ſich dieſe Weiſſagung nur auf Deutſchland ein; denn eben nur im Vaterlande gilt der Prophet des Wetters, obwol ſonſt keiner.

Es gehört oft mehr Verſtand dazu, Unrecht zu haben als Recht, und mehr Kenntniß zu verfehlen, als recht zu treffen — wie ich ſo oft an Wetter-Laien ſah; — ſo hab' ich vielleicht in Erwägung der langen Schlußketten und vieljährigen Beobachtungen häufig mit größerer Pulverkraft über die Scheibe hinaus geſchoſſen, als Andere in das Schwarze hinein. Sind Weiſſagungen Träume: ſo paſſet für ſie artig der alte Mythus, daß die lügenhaften aus einem ſchönen Thore von Elfenbein kommen, die wahrhaften aber nur aus einem von Horn.

Mit Träumen aber haben die Wahrſagungen das Beſte — nicht gemein, nämlich ihr Schickſal. Erfüllen ſich tauſend Träume nicht: kein Menſch denkt daran; aber werde einmal einer wahr, ſo erzählt man ihn täglich. Hingegen werden umgekehrt von Prophezeiungen Millionen eingetroffne, zumal des ſchlechten Wetters, (ich red' aus eigner Erfahrung) wenig erwähnt und ſchlecht belohnt. Es ſoll aber der Prophet, einmal oder öfter, Luſtreiſende aus ſeinem Zauberſpiegel mit einer vollen ihnen verſprochenen Sonne geblendet, unter das naſſeſte windigſte Gewölk haben ziehen laſſen: ſo wird man nach Jahren noch die Wolken wieder verweben, um damit ſein kleines prophetiſches Licht (deſſen Docht ſo kurz iſt und deſſen Schnuppen ſo lang) ungewöhnlich zu verhüllen, wie Homer den Sterblichen mit Wolken die Götter. Man rächt' ſich, da die Wolken ohne Gewiſſen und Freiheit ſind, am lebendigen mit beiden begabten Propheten. Weniger kräht und hackt ein Petrushahn nach dem prophetiſchen Wetterhahn, wenn dieſer ein vergeblicher

Sturm-

Sturmvogel geweſen und Ungewitter geweiſſagt und nichts gekommen war als Sonne. Schönes Wetter, wie Glück hält der Menſch für natürlich und nothwendig, und nur für beider Gegentheil fordert er Gründe.

Ich beſchließe hier meinen geſchwinden Wetterpropheten, mit dem Wunſche, ja mit der Hoffnung, eine eben ſo wichtige als bewegliche Wiſſenſchaft, dieſes wahre Queckſilber von Proteus, auch außer der Glasröhre, vielleicht feſt gemacht (fixiert) zu haben durch meine ſechzehn Regeln. Es war endlich Zeit zu einer ſolchen Feſtſetzung; denn wiewol jeder faſt wider Wiſſen und Willen eben ſo gut ein Wetterprophet wird, als ein Arzt und ein Staatenprophet; ſo iſt doch die Unwiſſenheit in der Sache ſo unglaublich groß, daß einmal ein ſonſt guter Prinz vor mir mit der Bemerkung herausging: ſchneller Zug der Wolken deute auf ſchönes Wetter hin, weil dadurch die Wolken ſchneller wegkämen, und der geneigte Morgenblattleſer mag ſich denken, wie ein alter mehr als 50jähriger Prophet darüber an ſich halten mußte. Noch im vorigen Jahrhundert mußte der Pfarrer den Niederlauſitzern nach der Predigt den Mondlauf verkündigen; *) — ſo wichtig bleibt Wetterkunde; und da nach unſerm, eben ſo poetiſch als gelehrt kombinirten Nachfolger Lichtenbergs, nach Schweigger **) den Deutſchen, — im Gegenſatz der Britten, welche durch die Scheidekunſt die Erde erobern — der Himmel anheim gefallen durch Kopernikus, Keppler, und die Entdecker der letzten Planeten: ſo gehören die nächſten Himmelkörper, die Wolken, uns noch mehr zu und folglich ihre Kenntniß.

Laſſe ſich doch nur Niemand von der Wiſſenſchaft abbringen, wenn er mehr ein Seher des Wetters iſt, als ein Prophet (wie denn überhaupt jener Name früher war als dieſer, nach 1. Sam. C. 9. V. 9.) — und wenn ihm unter 32 Weiſſagungen ſechzehn verunglücken. Habe ich nicht 16 goldne Regeln aufgeſtellt, gleichſam die halbe Zahl der 32 Winde und 32 Zähne, um klar anzudeuten, daß ihnen eben ſo viele Winde und Zähne entgegen ſtehen? Auch iſts vielleicht kein böſes Zeichen — aber wol von myſtiſch-tieferer Bedeutung als es ſcheint — daß gerade meine 16 Regel-Ahnen die Zahl vier nicht weniger als viermal enthalten, gerade eine quadrinomiſche Wurzel des All, oder die vier Welttheile, oder die vier Weltgeigenſaiten, welchen der Würzburger Wagner in ſeinen philoſophiſchen Werken ſo viele Harmonien abpreſſt, und ich werde, wenn er ſein Quartett für kein Terzett von 3, oder für kein Septett von 7 hingibt, wol am wenigſten mein vollſtändig beſetztes reifes Quadro oder Quadrat ſeiner bloßen Quadratwurzel fahren laſſen. Mit Freuden — wie er — ertrage ich Ausnahmen, Verfinſterungen, Fehlſchläge ſtandhaft, und ich betheuere hier im Morgenblatt, daß ich im undenklichen Falle, wo ich in Einem Jahre nicht weniger als 365 mal fehlgeſchoſſen hätte, unerſchüttert fortwahrſagen und etwa höchſtens bemerken würde: „Wartet

---

*) Anton über die alten Slaven. B. 1.

**) Deſſen Journal der Chemie u. ſ. w. B. 13. H. 2.

„erſt auf das 366 mal, auf den Schalttag, denn „redet.“ — Oder ich würde fragen: „bin ich „mehr ein Wettermacher, deſſen Gleichen „man in dummen Zeiten, wie ein Zauberweſen „mit Aſche beſtreuete und zur Aſche verbrannte, als vielmehr nur ein Guerike's-Wettermännchen; und iſt mein Petrus Schlüſſel, „womit ich euch die Zukunft des beweglichen „Himmels aufſperre, denn ein Uhrſchlüſſel, der „die Bewegungen des Werks ſelber aufzieht?“ Oder ich würde ſonſt etwas Paſſendes verbringen.

Möchte man überhaupt in der Wetterkunſt wie in andern Dingen mehr dem Politiker und dem Philoſophen nacheifern, welche beide ſtandhafte Beharrlichkeit, die man ſonſt nur in Handlungen findet und ſchätzt, völlig in Meinungen zu behaupten wiſſen. Der politiſche Parteinehmer braucht anfangs viel Zeit und viel Feuer und Feuern, bis er für irgend einen Zeithelden — es ſei z. B. unſer Napoleon — warm wird; iſt ers aber einmal geworden, ſo kocht er für ihn auch bei den kleinſten Funken fort, die jener noch wirft, wie Theewaſſer, das erſt am Küchenfeuer ins Kochen kömmt, in der Theemaſchine bei einem kleinen Spiritusflämmchen fortſprudelt. — Aehnliche Treue und Beharrlichkeit im Syſteme ſucht überall der Philoſoph zu beweiſen, und ſeine Anhänglichkeit wird wie die eines Liebenden nicht durch den Untergang des Gegenſtandes wankend gemacht. Leibnitz und Klarke — Kantiſten und Fichtiſten — Fichte und Schelling — Schellinger und die vorigen — und hundert andere bekämpften und verſchlangen einander wechſelſeitig — und es widerlegte der eine den andern ſehr gut, oder der andere den einen: wie war der Ausgang von allem? Nicht im Geringſten betrübt, ſondern jeder Philoſoph kam, wenn ihn einer verſchlungen, friſch und unverdauet und unverändert wieder hervor, einem Polypen gleich, welchen ein anderer Polype gefreſſen und verſchluckt, und der, wenn er ihn etwas bewohnt hat, wieder als ein unverſehrter Prophet Jonas lebendig aus deſſen Magen tritt. So handelt der Weltweiſe, der wahre. — Und ich und der wahre Wetterprophet, wir ſollten in einem ſo erbärmlich wiſſenſchaftlichen Leben wie das irdiſche, wo die Gelehrten, gleich den indiſchen Parias nie ganze Gefäße haben dürfen, ja nur in Mänteln der Verſtorbenen einhergehen müſſen *), uns durch das Stückwerk des prophetiſchen Wiſſens erkalten laſſen, und von dem Wetterweiſſagen, welches am Ende ja eine nur im Grade von der Phyſik, Metaphyſik, Politik, Phyſionomik verſchiedene Wiſſenſchaft iſt, jemals ablaſſen wegen der unaufhörlichen Fehltritte darin? Dieß ſollten wir Propheten wirklich? . . . . . . Da paſſe die Welt!

Nachſchrift im Junius.

Was ich im vorſtehenden Aufſatze ſchon im Wonnemonat prophetiſch geäußert, daß der Junius beſonders ſchön ausfallen werde, folglich, der Gegenwirkung gemäß, der Heumonat ſehr ſchlecht, dieß iſt jetzo, nachdem während dem Schreiben und Abſchreiben der Junius einge-

---

*) Majers Kulturgeſchichte der Völker. B. 2.

troffen, aber mit ihm ſehr fatale Regen (er dürfte wol bis ans Ende dauern) dahin abzuändern und abzubeſſern, daß nun der nächſte oder der Heumonat, als der gewöhnliche Gegenmuskel des jetzigen Monats, zum größten Vortheil der Heumäher und Brunnengaſtwirthe ungemein reizend gerathen muß. Möge dann die Welt im Heumonate aus dem Erfolg derſelben beurtheilen, ob ich mit meinem geſchwinden Wetterpropheten vielleicht verdiene, als eine leitende Wolkenſäule vor den Kindern Iſraels in der Wüſte dieſer Wiſſenſchaft einherzuziehn!

XV.

Schreiben des Rektor Seemaus über den muthmaßlichen Erd-Untergang am 18ten Julius dieſes Jahrs. (1816.)

Wenn den Leſern des Morgenblattes der Rektor Seemaus, der im vorigen Jahre ſeine Unruhe vor dem möglichen tödtlichen Gewinne der beiden Herrſchaften Walchern und Lizelberg in einem Briefe mittheilte, noch erinnerlich iſt, ſo werden ſie vieles in ſeinem zweiten beſſer verſtehen, den ich in ſeiner vertraulichen Kunſtloſigkeit ohne die geringſte Verkürzung abliefere. Mit meiner Antwort darauf verſchon' ich um ſo billiger das Morgenblatt, da ich ohnehin in dieſem vor Kurzem einen ſo großen Platz mit meiner Wetterausſtellung eingenommen.

* * *

Eiligſt.

Nie genug zu verehrender Legazionrath! Es iſt ſeltſam genug, daß ich Ihnen gerade vor einem Jahre von der Angſt vor einen Freudentod am 30 Junius, die ſehr unnöthig geweſen, da ich weder von den 50 Nebengewinnſten, noch den 4 Hauptgewinnſten etwas bekommen, obwol eigentlich den fünften größten, nämlich Ihren Brief — ſchreiben mußte, und daß jetzo der 18te des künftigen Julius oder Heumonats wieder einen, wiewol nicht Sterb-, doch Schreib-Anlaß anbietet. Ganz unerwartet halten nun wieder Geſpenſter und Poltergeiſter ihren Baſler Todtentanz in meinem Hauſe, im Marktflecken, auf den Dörfern umher, auf den Ritterſitzen und weiter weg. Dieſe ſchwarze ſpartiſche Suppe mit Thränenbrot hat uns blos der Baireuter Zeitungſchreiber eingebrockt, obgleich wider Willen, da er gern, wenn die ſchwachen Mägen es nicht verbieten, Feſte der ſüßen Brote gibt. Er berichtete uns nämlich in der Sonntagzeitung Nro. 148 (den 23. Juni), daß ein Profeſſor der Sternwarte von Bologna das

Ende der Erde auf den 18. Heumonat dieſes Jahres unwiderruflich anberaumt, und daß er die Prophezeihung nicht aus Träumen, ſondern aus den neuen ſechs großen Flecken der Sonne geweiſſagt, welche, ſchließt der Welſche, die in keiner Brand-Verſicherkaſſe ſtehende Erde zum leztenmal in Brand ſteckt. Den Profeſſor hat zwar der Prokurator der Inquiſizion in Fermo gefangen geſezt, und der Dominikaner Moriz Olivieri in Unterſuchung genommen; was hat aber unſer Marktflecken und der ganze Mainkreis davon, wenn der Doktor ſizt bis an den jüngſten Tag, und dieſer eben kommt, denken gemeine Leute; und ſelber gebildete wollen vermuthen, etwas ſei an der Sache, weil die Inquiſizion darwider ſei, welche, wie die Artillerie, kein anderes Feuer gern gemacht ſehe, als ihr eignes.

Kurz, die Furcht, am 18ten Heumonat in den Himmel zu kommen, iſt im Marktflecken allgemein, und greift in den Dörfern zuſehends um ſich. Man weiſſage dem Menſchen nur ein recht grauſenhaftes Unglück, und beſtimme vollends den Tag dazu, ſie glauben es leichter, als ein wahrſcheinlicheres, aber unbedeutendes. Nun ſchlage ſich gar — wenn ich auch manchen von der Basler Traktaten-Geſellſchaft herumgeſchickten Säemann mit chriſtlichen Büchelchen nicht einmal rechne — vollends mit Hagelſchüſſen und Waſſerſtürzen der jetzige diuretiſche Wolkenhimmel dazu, ſo daß man früher zu verhungern, als verbrennen fürchten muß. — Wahrlich, wer in der Stadt iſt, Herr Legazionsrath, und kein Feld hat, der ſtellt ſich nicht vor, wie ein armer Landmann halb grimmig in den zerſtörten Himmel blickt, wie ihm ſo Stunde nach Stunde das Waſſer, wie eine Waſſerſucht, höher an Schlund und Kehle ſteigt, und wie ihn Nachts das Niederrauſchen erbärmlich aufweckt und einſchläfert, und wie ihm das Wetter ſtatt des ganzen Unglücks auf einmal jeden Tag blos ein größeres Stück bringt. Mein elendes Gerſtenfeld hat eben ſo gelbe Spitzen, wie mein Geſicht ſelber, und das Schul-Korn ſteht eben ſo niedergebogen, wie wir Alle im Ort.

Nun fehlte wahrlich den Leuten weiter nichts nach dieſer letzten Oelung mit Waſſer, als gar der jüngſte Tag mit ſeinem größten Scheiterhaufen. Wie es ſeit der 148ſten Nummer der Baireuter Zeitung hier zugeht, kann ich Ihnen leicht malen: ich brauche nur meinen, mich zunächſt umrankenden Familienjammer zu bringen. Mehr Geſänge als Geſpräche hör' ich von meinen Weibleuten, welche ſo gern noch einige Jahrzehende in dieſem Jammerthal, das ſo früh ein Feuerkrater werden ſoll, verhuſtet hätten, und die ſich ſogar durch den großen Brenntag um die letzte Ehre und ein chriſtliches Begräbniß und Todtenkleid gebracht ſehen. Meine Frau fürchtet, ſchon vor bloſem Schrecken werde ſie bei dem großen Feuer hinfallen und doch auferſtehen müſſen, wie längſt Ruhende, aber im Haushabit. An ſich hab' ich wol jetzo mehr Ruhe vor meiner Schwiegermutter, die aus einem harten Gewölke weiches Eiſen geworden, und nun, wenn ſie auch ihr Inneres öffnet, die Galle, wie geſchickte Köchinnen bei Oeffnen und Ausweiden eines Karpfen, zuerſt wegthut; aber ihr Gebet iſt eigentlich ein verſtecktes Gezänk mit Gott, bei welchem ſie leichter ſelig zu werden hofft, als bei einem mit Menſchen; und dabei hab' ich den Verdruß, daß ſie und alle Meinige täglich von mir fodern, ſie recht zu widerlegen und zu beruhigen, wenn ſie mir auch nicht glauben.

Meine älteſte Tochter (Urſula), die ich Ende Jahrs an Mann bringen wollte — an ein wackeres kurzbeiniges, langnaſiges Männchen, einen Ihnen übrigens gleichgültigen Schulhalter nach Stephanis Lautiermethode — weiß ſich über die klägliche Zeit ihres Brautſtandes kaum zu laſſen; doch will ſie (ſo läßt ſie ihren Vater wenigſtens hoffen) noch vor dem 18ten Tag, eh' ihr Eingebrachtes nur halb zuſammengebracht iſt, dem Schulhalter ihre Hand geben, um ihm ihre Liebe, wenn auch nur kurz, zu zeigen.

Im ganzen Marktflecken will jeder andächtig ausſehen und bekehrt, und keiner laut lachen, ſo daß man am Ende ſelber mitbrummt, wie ich denn für meine Perſon faſt einen lebendigen Gliedermann vorſtelle, welchen ſich die Maler halten, um daran die Falten zu ſtudiren, wiewol ich ſie mehr mit dem Geſicht als mit dem Gewande werfe. Außer dem Tanzwirthe, zu welchem niemand mehr kommt aus Buße, leidet am ſtärkſten der Pfarrer, weil jeder zu ihm kommt. Sonſt ſtand er, wenn zu der Wochenandacht (dreimal wöchentlich) geläutet war, am Fenſter, und gab Acht, ob irgend eine oder die andere Frau auftrat, welche in ſeine Ermahnungen huſten wollte; kam nun nichts, ſo hielt er nichts, weil es ſich für einen bloſen andächtigen Dualis oder Redezweikampf von ihm und dem Kantor nicht der Mühe lohnte. Ich hoffe beiläufig, es wird keine Sünde geweſen ſein, daß ich zuweilen faſt boshafter Weiſe eine Viertelſtunde lang darin meine Andacht hatte, und vor ſeinen Augen hinein ging, um den trägen Morgenbeter durch mein Beiſpiel zu ſeinen Amtpflichten zu ſpornen..... (Bei der Wiederleſung meiner vorigen Zeilen find' ich meinen Briefſtil doch faſt zu nachläſſig: wird mir wol ein großer Stiliſtiker verzeihen können?..) Jetzo hingegen zieht jeden Morgen die ganze

Gemeinde wie an einem Bußtage in die Kirche, und die Weiber putzen ſich ordentlich ſchwarz; ja ſowol des fortwährenden Regens als des künftigen Feuers wegen wollen ſie gar um noch drei Andachten mehr anhalten. Dem Unweſen könnte freilich niemand beſſer Widerpart halten, als er ſelber durch eine oder zwei aufklärende Predigten — denn er für ſeine Perſon glaubt überhaupt wenig, und kann am wenigſten das ewige Beten ausſtehen; — aber er will gern die Angſt vor dem jüngſten Tage, welche den ganzen Marktflecken mit Beichttöchtern und Beichtſöhnen bevölkert, ſo lang als möglich mitnehmen, ſo wie den Beichtpfennig dabei; denn er ſitzt an keinem Ort lieber als im Beichtſtuhl, und vergäbe als ein weiter lebendiger Mantel der Liebe, für ein Geringes die Sünde gegen den heiligen Geiſt, käme einer damit vor den Stuhl. Dieß iſt die Urſache, warum er die Wochenandachten, als das kleinere Uebel des jüngſten Tags, vorzieht.

Kurz überall ſtößt man auf die Traurigkeit, welche die Menſchen jedesmal befällt, wenn ſie ſich bekehren und den alten Adam in ihrer Mauße ausziehen müſſen, wie Vögel unter dem Maußern traurig ſtumm ſitzen, und Edelfalken gar ihre Raubkünſte vergeſſen. —

Die wenigen halten ſich noch für die glücklichſten, welche am Jakobi-Quatember ſtarke Pachtgelder oder ſtarken Hauszins zu bezahlen haben, ſo wie einige Wechſelſchuldner auf den Rittersitzen. Ein alter Edelmann will noch zur rechten Zeit ſein Erbbegräbniß verſilbern; ſein Sohn ein Offizier will erſt den 19ten nach Heil-Queckſilber, als der vornehmen Spiegelfolie des Aeußern greifen — und die waſſerſüchtige Edeldame (ſeltſam genug, alle auf Einem Edelhofe) verſchiebt die Abzapfung ihres Waſſers, um ſich vielleicht unnützen Schmerz oder das Waſſer ſelber für das Feuer zu erſparen. Was indeß einige durchreiſende Huſarenoffiziere von mehr als dreißig weiblichen unverheiratheten Perſonen ganz verſchiedenes Standes ausgeſagt und beſchworen haben, als ob dieſe ſeit der Bairreuter Sonntags-Zeitung ſich und ihren guten Ruf durch den 18ten oder ſogenannten Mater-

nus.

nus-Tag über alle Folgen hätten hinaus geſetzt gehalten, bezweifl' ich jedoch.

Noch einſeitiger wär' es, wenn ich Sie, mein Gönner, nicht auch mit den wohlthätigen Vorläufern des jüngſten Tages, nämlich mit den vielen Beſſerungen erfreuen wollte, welche das Sonntagblatt hier und allenthalben ausgebrütet und nachgelaſſen, und zwar deren mehre als ein ganzer Band voll Predigtblätter. Es iſt in der That auffallend, aber erfreulich, wie Menſchen nach dem Himmel trachten, wenn ſie die Hölle ſehen. Ein Paar zankſüchtige Eheleute (ich kenne ſie ſelber) welche bisher ihr Zuſammenreimen, wie Schauſpieler den Reim, künſtlich verbargen, wollen ſich doch vor dem Abgange der Erdſchaubühne wieder reimen, wie bei Shakeſpeare die Ende der Auftritte. Ein anderes Ehepaar verſchiebt die Scheidung auf dem naſſen Wege durch die Dinte des Ehegerichts, und verſpart ſie für die Scheidung auf dem trocknen durch das Feuer des jüngſten Gerichts; denn jeder Theil hofft, blos der andere werde verdammt, und dann trenne der Himmel die Ehe am beſten, die er ſelber geſchloſſen. Ein ſonſt rechtſchaffener Beamter meiner Bekanntſchaft hatte bisher den beſondern Fehler an ſeinen Fingern — wenn es einer war — daß daran nicht blos Goldblättchen wie an allen Fingern hängen blieben, ſondern auch dicke Goldſtücke ſelber; ſeit der Prophezeihung aber haben ſich ſeine Finger gebeſſert, und nur an dem Goldfinger klebt noch, wie natürlich, der Ring.

Wahrlich von dem Höker unſers Ortes an, der nun ſeine friſchen Häringe wieder zu alten zurück datiert, bis zum Landrichter unſrer Gegend hinauf, der nun den Weltrichter faſt ſo ſehr fürchtet, wie wir Alle ihn ſelber, greift Beſſerung um ſich. Mehre, wenn auch nicht viele, Forſtbediente haben ſich eigenhändig noch ein zweites, aber härteres Jagdverbot (als das alljährliche) das weibliche Landvolk betreffend, aufgelegt. Ein wohlgebauter, obwol baufälliger Herr von Adel ſezt auf ſeinen Gütern ſeit vorgeſtern Abends (die Baireuter Zeitung langt zu ſpät an) ſeine ſämmtlichen Ehebrüche bis auf den neunzehnten dieſes aus — welcher iſt Freitags Roſinatag. — Und ſo geht und zieht das Beſſern von Ort zu Ort, von Mann zu Mann. Auch in ihrer eben ſo ſchön gebauten als ſchön umgrünten Stadt ſollen mehre bedeutende Leute durch ihren eignen Zeitungſchreiber bekehrt worden und in ſich gegangen ſein,*) was ich ſehr gern glaube. —

Ueber etwas wundern Sie ſich daher nicht! Die ſchöne Judenbekehrung, aus Angſt vor dem kommenden Meſſias, ließ mich auf den Gedanken kommen, die Frage, wie der allgemeinen geſunknen Religion wieder aufzuhelfen, in einer kleinen Preisſchrift für das dicke Predigt-Journal, ſobald ich nach dem 18ten einige Muße gewinne, vielleicht ganz neu zu beantworten. Stark drohende Weiſſagungen nämlich ſtell' ich als die Hebebäume der liegenden Sittlichkeit auf. Könnte man nicht — will ich in der Preisſchrift für das Journal fragen — den Leuten den jüngſten Tag, da man von jeher ſah, wie er Alles bekehrt, immer von Zeit zu Zeit als gewiß einbrechend wie einen Cour-Tag himmliſchſten Ortes, zum Gala-Kleiden anſagen? Man erinnere ſich der allgemeinen Beſſerung, welche am Ende des erſten chriſtlichen Jahrhunderts — oder auch 1033 — oder zu Luthers Zeiten auf das Wort des Magiſter Stiefel — und ſonſt jedesmal der vorgezeigte jüngſte Tag als der Heidenbekehrer ganzer Länder hervorgebracht. Denn ſo ausgeartet war nie der Menſch, daß er vor dem nah an ihm aufgeriſſenen Höllenrachen nicht lieber in ſich gegangen wäre, als frech in dieſen ſelber hinein, oder daß er nicht freudig die Welt hätte fahren laſſen nahe vor dem Untergange derſelben; und laſſen nicht die zahlloſen Bekehrungen auf dem Todtenbette hoffen, daß, wenn die ganze Erde durch den jüngſten Tag ein Millionen breites Todtenbette zu werden drohte, und man die Stunde dazu recht entſchieden wüßte, vielleicht in allen deutſchen Kreiſen kein einziger linker Schächer für Geld mehr aufzutreiben wäre, wol aber rechte Schächer zu ganzen Regimentern? Daſſelbe gilt von allen übrigen Theilen des chriſtlichen Europa, ſelber von Paris. Freilich weiß ich ſo gut als einer, der mir es einwenden will, daß dieß nur eine Galgenbekehrung Europa's wäre; aber einem begnadigten Strickkinde bleibt doch immer ein Niederſchlag von ſeinen ſalzigen Bußthränen zurück, der nachher als ein heilſames Wunderſalz nachwirken muß, ſo wie ein beerdigter Scheintodter ſtets frömmer aus der Erde wieder ſteigen wird.

---

*) Dieſem zweideutigen Gerüchte von Baireut durft' ich aus Quellen in meiner Antwort an Seemaus widerſprechen, und ich betheuerte, daß wir alle die Sache nicht glaubten, wenn man das Landvolk ausnähme. „Uebrigens, fügt' ich noch bei, ſind „wenigſtens in größern Städten, wenn es auch nicht „für unſre kleine gelten kann, Leute von Stand und „Stadt vornehme Wachslichter, welche fortleuchten „ohne alles Schneuzen ihrer Schnuppen, nur die „bürgerlichen und gemeinen Talglichter werden ſtets „geputzt, und ich halte hier den Beichtſtuhl (nächſt „dem Richterſtuhl) für die Lichtſcheere.“

Die beſtimmteſten Weiſſagungen des Tages ſelber wären leicht und ohne beſondern Betrug zu geben. In der frühern Kirche ſetzt man ihn auf die Adventzeit feſt — daher wurde darin

Tanzen verboten und Faſten geboten — Luther verlegte ihn in die Oſtertage*), überhaupt in die Frühling- Tag- und Nachtgleiche; der Engländer Winchester aber glaubt, er ſei auch in der Herbſt- Tag- und Nachtgleiche möglich; Jung-Stilling beſtimmt ihn ſchon viel näher und ſchärfer, nämlich nach zwanzig Jahren. An ſolchen bekehrenden Weiſſagungen des letzten Gerichts iſt vielleicht der beſondre Vorzug nicht als ihr geringſtes Verdienſt anzuſehen, daß man durch ſie den Erduntergang ſo oft man will oder es nöthig findet, auf irgend einen beſtimmten Tag anſetzen kann, ohne auch nur den kleinſten frommen Betrug zu ſpielen. Denn da man der Bibel zu Folge den Tag des Herrn nicht entſchieden voraus weiß, ſondern ſolcher in der Nacht kommt, — daher Stilling-Jung ſelber mit Recht voraus ſagt, daß ſeine jüngſten Tages-Prophezeiungen leichtlich fehlſchlagen; ſo kann man nun ſo viele davon als man braucht ohne Belügen zu jeder Zeit ausſprechen, weil man ja dabei nicht verſpricht, daß ſie eintreffen.

---

*) Deſſen Tiſchreden. S. 43. Frankfurt am Main MDLXXI.

Inzwiſchen iſt aber doch dieſer warme Tag nicht immer zu haben zum Geſetzprediger, zum Cauteriſiereiſen und Höllenſtein unſeres wilden Fleiſches; daher fahr' ich in der Preisſchrift für das Prediger-Journal, wenn ich anfange, fort, und ſchlage für die Zwiſchenräume der Angſt mehre Landplagen vor, mit welchen etwa abzuwechſeln iſt im Weiſſagen. So bewegt z. B. ein Erdbeben — wie Ziehens Weiſſagung ſchon bewieſen — das Herz ganz gut, und die Erde wird nur eine größere Kanzel, welche verſtockte Menſchen zu Tauſenden erſchüttert. Denn ganz ungleich einem Geſtelle von Sternſehröhren, deſſen Zittern das rechte Sehen in den Himmel ſtört, hilft gerade dieſes Zittern unſeres Erdgeſtells nur deſto beſſer zum Blicken nach oben. Selten wird ein Menſch gut, dem es gar zu gut geht; das Gewiſſen regt ſich, wie die Fußzehen, am öfterſten in grimmigem Froſt. Mit Erderſchütterung übrigens wollt' ich ohne Lüge jedes Jahr drohen; denn fiel bei uns keine vor, ſo war eine doch entweder da oder dort.

Auch Peſtzeit — Hungernoth — Waſſernoth, alle bilden in der gedachten, erſt zu vollendenden Preisſchrift, eine gute bußpredigende Propaganda, wenn ſie von weiten gezeigt werden durch den Propheten, da den Menſchen das dunkle Anrücken des Jammers mehr angreift, als das helle Daſtehen deſſelben; es fehlt alſo nur an Propheten, wenn wir nicht genug Chriſten haben. Und zuletzt, wenn uns alle dieſe Galgenpater — würd' ich in der Preisſchrift fragen — ausgehen, zu was hängt denn der Himmel voll langer Kometenſchwänze, welche von jeher die Fuchsſchwänze geweſen, womit man die erkalteten Herzen wie Harzſcheiben wieder elektriſch oder reibfeurig peitſchte? Die Kometen könnten eigentlich, da man nicht jedes Jahr gelbe und Nerven-Fieber, und Hunger- und Waſſernoth als Bußprediger anſtellen kann, grade die rechte Vakanz- und Vesperprediger abgeben, weil in jedem Jahr nach Olbers wenigſtens einer am Himmel zu finden iſt; und einer wäre genug, um ihn zu prophezeihen als etwas höchſt Bedenkliches, da ja in unſern aſtronomiſchen Tagen ein ſolcher Stern nicht blos ein entfernter weiſer Bartſtern iſt, der Strafe verkündigt, ſondern als naher Schwanzſtern eine Zornruthe wird, die ſolche vollſtreckt, ſobald die Ruthe unſre ſündhafte Erdkugel (gleichſam den Hintern des Planetenſyſtems) erreichen und beſtreichen kann, oder nach dem Ausdruck der Sternkundigen, mit der Erde zuſammenſtößt. Freilich werden durch dieſe kritiſchen Schweiſe der Angſt die Leute zu keinen ſonderlichen erſten Chriſten werden; dieß iſt aber auch nicht nöthig; denn wie die neuen Juden ihrem Geſetze unbeſchadet keine Opfer, weder Morgen- noch Abendopfer, noch Dank- noch Sündopfer mehr bringen, ſo können die neuen Chriſten hoffentlich eben ſo gut ohne Nachtheil ihres Glaubensbekenntniſſes die Aufopferungen und guten Handlungen weglaſſen, die man den erſten Chriſten abfoderte. Iſt alſo die Religion jetzo mehr etwas Aeußerliches, eine Art kirchliche Polizei: ſo ſind Drohungen und Aengſten am erſten Orte, gerade ſo wie in Spanien die Polizeiverordnungen unter Trommelſchlag ſtets der Henker ausruft.

— — — Aber warum mal' ich den trefflichen H. Legazionrath mit einer Preisſchrift ab, die noch nicht einmal angefangen, ja, wenn der dumme Profeſſor Recht behält, gar nicht zu endigen iſt? Darüber bin ich hier in einen ſauern Buchſtil gerathen, und habe Briefſtil und Briefziel vergeſſen. Letztes iſt nämlich nichts anders als eine Bitte um Ihr wichtiges Urtheil über des einfältigen in Haft ſitzenden Profeſſors Vorausverkündigung auf den 18ten dieſes. Nur gar zu viel Schwache um mich her ängſtigen ſich vor dem angedrohten Zapfenſtreich der Erde, oder dem Weltbrand ab, welchem freilich, zumal bei dieſem naſſen Wetter, nicht alle Möglichkeit abzuſprechen iſt; und nur ein Brief von Ihnen als berühmten Wetterpropheten könnte, wenn ich ihn vorzuweiſen hätte, Herzen ſtärken.

Ich für meine Perſon halte allerdings den

Meinigen und Andern die höchſte Unwahrſcheinlichkeit der ganzen Sache und die ſo häufigen frühern Falſchſagungen jüngſter Tage vor. Ferner ſtemm' und ſteif' ich mich auf den Hofrath Jung-Stilling, welcher die Sache wiſſen kann, und der mit den ſtärkſten Belegen den Einbruch des jüngſten Gerichts ganz beſtimmt erſt nach zwanzig Jahren, wo ohnehin ich und die Meinigen und viele Andere ſchon todt oder ſonſt lebensſatt ſein müſſen, hinaus verlegt, ſo daß folglich der gedachte Tag nicht ſchon in dieſem Jahre kommen kann, oder der Hofrath hätte uns Allen etwas weiß gemacht. — Ich thue und ſage mehr; ich faſſe gebildete Menſchen bei ihrer wiſſenſchaftlichen Seite an, und ſtell' ihnen den rothwelſchen Profeſſor als den größten aſtronomiſchen Anfänger vor, der von Herſchel und Schröter nicht einmal ſo viel aus der neuen Sternkunde an ſich gebracht, daß die Flecken an der Sonne nichts anders ſind, als eben deren nackte Mohrenhaut ſelber; welche eben ſichtbar wird, wenn das Licht- oder Feuer-Wolkengewand aufklafft und den Son=

nekörper entblößt, worauf ich noch zu überlegen gebe, wie denn eine ausgebrannte oder kalte Sonneleiche uns anbrennen oder in ſo kurzer Zeit bei ſo großer Ferne zur zweiten Leiche machen könne. —

Ich gehe noch weiter und wende mich an Einfältige, und ſuche ſie durch das jetzige Regenwaſſer zu heben, indem ich ihnen blos die ſimple Frage vorlege, ob denn wol die Wolken ſich als Feuerſprützen, wie die Leute in jenem dummen Dorfe, als Löſchanſtalten beſtimmte Zeit vor dem großen Brande probieren wollten, oder ob das jetzige kalte Wetter ſamt dem nächſten heißeſten am allerletzten Tage etwan als Nachtiſch der Welt aufgetragen würde, wie man an großen Tafeln (ich habe die Nachricht von einem großen Weltmanne) zum Nachtiſch zugleich Eis- und Gluthweine aufſetze. — Ich thue endlich die Frage, wo leben wir denn, im bedenklichen Jahr 1000 oder im andern 1033, und wo ſind jetzo Peſt, Krieg, Hunger, Kometen, Sonnenfinſterniſſe, welche Herolde des jüngſten Tages ſämmtlich damals in beiden

Jahren zuſammentrafen, und die drohendſten Brandbriefe zum Erdbrand als aufgemachte Sachen mitbrachten und einlegten. Und ſagt uns nicht die Geſchichte, daß wir noch bis heute und bis zum 18ten auf ihn warten?

Es iſt aber gerade ſo viel als ſpräch' ich in den Wind und machte blos Wind. Nun iſt das Erbärmlichſte bei der Sache gar noch dieß, verehrteſter Gönner, daß ich unter ſolchem langen verdrüßlichen Ankämpfen gegen die Gläubigen an den großen Unglücktag und unter dem Ausſtreuen von Troſt für ſo viele fromme Haſen und Häſinnen zuletzt auch mir den Tag immer heller und näher vor die Naſe male, und wirklich ſelber ins Schwanken und Schwitzen gerathe. Iſt dieß nicht ſehr kläglich? Schreiben Sie mir deßhalb ein Wort der Beruhigung, beſonders für Andere. Denn ich ſelber weiß zu gut, daß an Allem nichts iſt; nur höchſtens in elenden Kleinigkeiten daher verfahr' ich und thu' ich ſo, als wenn ich mich nach dem Erduntergange richtete, trage z. B. meinen Bratenrock an Wochentagen ab, (der ja ohnehin mehr wie ein Rumfordiſcher Suppenrock ausſieht), laſſe vor dem 18ten nichts flicken und beſohlen, und trinke der naſſen Zeiten wegen drei oder ſechs Gläſer mehr. Nur dieß gebe der Himmel, daß am 18ten nicht zufällig ein Donnerwetter aufzieht: vor bloſer Angſt würde wol jeder von irgend einem Schlage getroffen.

Es würde wirklich einen Stein erbarmen und erweichen, wenn der jüngſte Tag, der ſonſt in frömmern Zeiten, in den erſten Zeiten der Chriſten, oder in denen der Reformazion, oder in ſonſt beſſern Zeiten hätte kommen können, nach langem Ausbleiben gerade in unſerm Schaltjahr mit ſeinen ſodomitiſchen Bränden und Regen hereinbräche, wo der Sünder, in London, Paris, Neapel und allen Hauptſtädten ſo gar viele ſind, die alle ohne den geringſten Glauben aus dem Erdfeuer, wie Rauch in das Höllenfeuer verdampfen würden — wo die frömmſten Staatbeamten oft ihre ſchreienden Sünden nur durch ſtumme etwas dämpfen — wo (was ſo ſehr betrübt iſt) gerade ein keuſcher Herr ſo ſelten iſt, als ein gepuderter, und wo beſonders an alten Männern, welche an einem frühern jüngſten Tag ſonſt als ehrliche züchtige Jünglinge hätten ſelig werden können, zu bedauern iſt, daß ſie jetzo bei dem erſt nach dem Durchzuge der Franzoſen erfolgenden Weltgerichte wahrſcheinlich dem Teufel zufallen, weil ſie, wie die ad usum Delphini kaſtrirten alten Klaſſiker ihre lubrica (Schlüpfrigkeiten) zum Unglück hinten in's Erd-Ende geſammelt haben und aufgehäuft. Dem Brandpropheten fallen freilich unſere vielen jetzigen Sünden nicht auf, ſondern ſie kommen ihm vielmehr gelegen, weil er aus ihnen eben folgert, daß wir grade nach der Bibel für den letzten Tag genau paſſen, da wir unten im Faſſe als die ſchlechte grüne Butter liegen, welche man in Hamburg unter dem Namen Schrapbotter an die Armen verhandelt, welche Arme im Heumonat wol die Teufel ſein dürften.

Dem Allem ſei ihm, wie ihm will, zu verkennen iſt wenigſtens nicht, daß der jüngſte Tag am 18ten Julius in mehr als einem Falle verdrießliche Folgen nach ſich zieht. Unausbleiblich bleibt, werden wir da juliuſiert, nämlich ſeptembriſiert, ſo vieles Schöne aus — der Bundes-Tag zuerſt und der Kongreß kann ſein Wort nicht halten — ſo viele Landſtände in mehr als einem Lande — ſo manches göttlichen Schriftſtellers opera omnia, den ich nicht nenne, ſo wie der Fortſatz Ihrer Flegeljahre ſo wol als fremder Jahre — die Erfüllung der heiligſten Verſprechungen von Miniſtern und Schuldnern und Liebhabern — die Abſtellung des Nachdrucks — die Einlöſung des Papiergeldes, welches man alſo, wenn die Sache gewiß wäre, in der Kürze ohne Sünde ordentlich vertauſendfältigen ſollte — und faſt alles Gute, das blos auf unſrer Erde wurzelt und fruchtet.

Nun ſchließe ich meinen in mehr als einer Noth geſchriebenen Brief. Daß Sie meinen vorigen über das Gewinnen der beiden Herrſchaften in das Morgenblatt und mir den ſo großen Ehrenſold großmüthig dafür geſandt — dafür werd' Ihnen mein reinſter Dank zum zweitenmale gebracht, Sie Edler! So freilich werden meine ſauern jährlichen Schultabellen nicht be-

bezahlt und geleſen, ſondern (eheu!) gewiſſermaßen gar nicht. — Ich habe nichts dagegen, wenn Sie auch gegenwärtiges eilfertiges Schreiben ſammt ihrer etwaigen, gewiß herrlichen Antwort dem viel geleſenen Morgenblatte zum Troſt mancher furchtſamen Julius-Chriſten geben, und mir dafür ein Exemplar für meinen Marktflecken noch vor dem Weltbrandtage zulaſſen; denn Bücher und Wochenſchriften langen hier bei uns langſam, und alle Muſenpferde nur auf Eſeln an.

Ich warte nur auf einige Muße, die mir nach dem 18ten die Nähe der Hundstage bringt, ſo arbeit' ich vielleicht die ganze jetzo entworfene Preisſchrift über die Mittel, den Religionſinn zu wecken, zu einem ordentlichen Aufſatze für die Basler Traktat-Geſellſchaft um; dann aber, Gönner und uneigennütziger Beförderer aller Uneigennützigkeit, dürfte ich Sie wol für den Traktat um Verleger und Vorrede erſuchen, als

Ihr

größter Verehrer
Seemaus, Rektor.

Nachſchrift. Sagen Sie uns doch mit drei Worten durch die umgehende Botenfrau, ob am 18ten ein Gewitter kommt? Sie als gewandter Wetterprophet können Manchem eine Angſt davor erſparen.

XVI.

Landnachtverhandlungen mit dem Manne im Monde, ſammt den vier Präliminarkonferenzen.

Einleitung zu den vier Präliminarkonferenzen.

Vorläufiger Bericht — Auffahrt des Land- und Geſandtſchaftrathes — Beſchluß des Einleitens.

„Ich wünſche von ganzer Seele — ſagt' ich in der Sylveſternacht, da ich im Kalender las, im Jahre 1817 falle am Monde, welcher darin der regierende Planet iſt, gar keine Finſterniß vor — daß überhaupt Niemand, der 1817 regiert, verfinſtert werde.“ Der beinahe volle Mond ſchimmerte auf meinen Schreibtiſch. Da er eigentlich das Schwung- und Spinnrad der Wolken iſt, nicht aber die gute Sonne, der man die dießjährigen häufigen ſo gern zu ihren Flecken gemacht hätte, als ob ſie ſcheinen und wärmen könnte, wenn er, der nahe Meerwaſſergott und Fluthheber uns in ein naſſes Badgewand von Wolken einwindelt: ſo konnt' ich den ganzen Abend den Weltkörper nicht aus dem Kopfe bringen, weil er, welcher ſchon 1816 recht eigentlich für Kornjuden, Kornchriſten und Kornheiden regiert hatte, im nachfolgenden Jahre als ordentlicher Kalenderregent und Kalenderheiliger ſollte angeſtellt werden. Der myſtiſche Leſer glaube mir aber auf mein Wort, daß ich an regierende Hauptplaneten nie im vollen Ernſte geglaubt, ſondern, daß ich ſie bisher blos zu elektriſchen Trägern jährlicher Sylveſter-Einfälle im Morgenblatte ſcherzhaft verbraucht; und ich weiß recht gut, daß in China der Regent den Kalender, bei uns der Kalender den Regenten macht. Aber dieſesmal iſt wirklich Ernſt aus Scherz *) geworden, und man wird ſich ſo ſehr wundern wie ich.

---

*) Hingegen war es bloßer Scherz, als ich im

Vielleicht iſt es nicht jedem Leſer bekannt — da mein Leben noch nicht heraus iſt — daß ich mich zuweilen, obwol in Nothfällen, ſelber magnetiſiere, weil kein Menſch die geſteigerten Kräfte und Einſichten, die ich Andern durch meine Finger ſchenken kann, nöthiger hat als ich ſelber. Bei dieſem Selber-Magnetiſieren (das auch bei andern Hellſeherinnen vorkommt) wend' ich die gewöhnlichen magnetiſchen Handhabungen an, fahre — vorher ſez' ich mich mit mir in Rapport, oder in Einfluß — à grands courants an mir herab, behauche, drücke (maſſiere), beruhige (kalmiere) mich und ſo alles fort. In der Sylveſternacht war mir beſonders daran gelegen, hell in die Zukunft zu ſehen, was nicht anders zu machen war, als daß ich mir im eigentlichen Sinne den Daumen aufs Auge ſetzte, und ſo Fingerzeige durch die magnetiſchen Zeigefinger gab. Glücklicher Weiſe hatt' ich in Meßmer *) nicht überſehen,

---

Jahre 1810, wo auch der Mond an die Regierung kam, als Erdlandſtand ihn feierlich empfing.

*) Mesmerismus ꝛc. von Wolfart, Seite 112.

daß man ganze Planeten, ja die Sonne ſelber von der Erde aus mit magnetiſcher Materie durch bloße Fingerſtreiche ſo laden kann, daß ſie als „Brennpunkte die Materie wieder, zurückſenden. Zu meinem magnetiſchen Handhaben aber wählt' ich mir lieber den kleinen und nähern Mond, als den für meine ſchwachen zehn Finger gar zu entlegenen und zu breiten Sonnenkörper, auf deſſen Rande der Mond ſelber, wenn man unſere Erde mitten hinein ſteckte, um ſolche in einem noch einmal ſo großen Abſtande als der jetzige iſt, umrollen könnte. Wenn es, wie es ſcheint, Genügſamkeit war, daß ich mit meiner kleinen Hand nur den kleinen Mond, der bekanntlich blos ein Fünftel der Erdgröße und alſo nicht über tauſend vierhundert und ſiebzig deutſche Meilen im Umkreis hat — zu faſſen und zu laden geſucht, ſo würd' ich dafür hinlänglich belohnt, und ich bereu' es nicht. Denn der Erfolg war, daß ich jetzt mit meiner eignen Erfahrung die bekannte der Hellſeherinn N. beſtätigen kann, die während ihres Hellſchlafes mehrere Planeten und den Mond zweimal bereiſet *) und beſehen hat.

Auch ich war in Arkadien, im Mond. Aber was ich vor der Hellſeherinn N. voraus habe, und was eben von ſo außerordentlichen Folgen iſt für mich und vielleicht für die ganze Erde, dieß iſt, daß ich nicht blos mich magnetiſirt hatte, ſondern auch etwas Lebendiges im Monde ſelber. Ich kann die Sache ſehr einfach und treu erzählen, und für alles ſtehen, und ohnehin trauet mir Niemand zu, als ſucht' ich das Morgenblatt und das Neujahr mit Wind anzufangen, wie die ſogenannten Neujahrbettler umher, die leider ſo viel Glück anwünſchen und

---

*) Siehe Eſchenmaiers Verſuch, die ſcheinbare Magie des thieriſchen Magnetismus zu erklären, 1816 S. 77. „Im Monde war ſie zweimal, bekam aber das zweite Mal einen eigentlichen Schauer davor; ſie ſagte, es ſei nicht gut da wohnen, es ſei der Aufenthalt der Leichtſinnigen; in allen übrigen Reiſen gab ſie ſich in die Juno verſetzt an.

wegnehmen, und zu deren Gratulieren man ſich kondoliert.

Die Hauptſache vor der Hand iſt nun die folgende Thatſache: es gibt wirklich einen Mann im Monde, obwol nur Einen; und ich war ſelber auf kurze Zeit der zweite dort.

Erſte Präliminarkonferenz oder vorläufige Beſprechung zur Landnachtverhandlung.

Der alte Lunus — deſſen Statur und Natur — deſſen Flaſchengürtel — Beſchluß der erſten Konferenz durch unterdrückte Gedanken.

Als blos meine Streichbände gleichſam als ein Arioſtos Hippogryph und eine Alexanders Brücke mich zum Mond erhoben hatten, und ich vor dem Alleinherrſcher deſſelben ſtand, ſo war mein erſter Gedanke: wahrlich ein groſſer Fürſt wie es wenige gibt! Denn den rhodiſchen Koloſſus, deſſen auf zwei Seeufern ſtehende Beine eine Ehrenpforte für durchlaufende Schiffe bildeten, dieſen hätte der Fürſt leicht als einen Hofzwerg in einer Paſtete auf ſeiner Taſel, wenn er ſonſt ſolche rohe Tiſchreden und Tiſchthaten gern hatte, können auſſetzen laſſen, ſo groß war der Fürſt. Ich mache ſeine Größe am glaublichſten, wenn ich erzähle, daß er auf dem Leibnitz ſaß, da ich ankam und doch die Füße unten auf dem Boden des Kraters aufſetzte, um ſie vermuthlich warm zu halten. Es iſt aber dieſer Leibnitz über eine geographiſche Meile hoch *), und ich habe alſo des Mondmanns Größe nicht übertrieben; höchſtens mag er nur eine ruſſiſche Werſte kürzer ſein, als ein Engel, deſſen Länge der Hofrath Stilling **) zu fünf Meilen ſchätzt. Indeß war dieſer Rieſe, in deſſen dünnem Backenbarte ſich ein Menſch verkriechen könnte, von einem ungemein ſchlammigen, lockern, aufgedunſenen Gewebe, ein hoher Nebelherkules oder Schneepolyphem, und er war, ſchien es, ſo leicht umzublaſen, wie eine galliſche Konſtituzion. Auch konnte nach der Phyſik der Himmelſtürmer weder um ein Quentchen ſtärker, noch um eine Klafter kürzer ausfallen, wenn man aus der Sternkunde ſich erinnert, daß die Schwere oder Richtung der Körper nach dem Monde um 5⅓ ſchwächer iſt, als die der unſrigen nach der Erde, und daß folglich dort die treibende Kraft des Sonnenlichts, auch des Erdenſcheins vollends bei einem ſo unbedeutenden Widerſtande des Drucks der dünnſten Luft, falls überhaupt nur eine da iſt, einen organiſchen Leib, noch dazu den einzigen auf dem Weltkörper, über alles Erwarten gewaltig entwickeln und in die Höhe treiben mußte. Ein Napoleon auf einmal von der Erde in den Mond verpflanzt, müßte nach einigen Augenblicken, ſo mäßig auch ſeine Natur iſt (das einzige Mäßige und Mittlere an ihm) aus Druckmangel ſogleich zu einem Potsdamer aufſchießen, und nach wenigen Stunden müßt' er, weil das Aufblähen im widerſtandloſen Monme fortdauerte, platzen als Ueberrieſe und Nebenbuhler des Mondmannes.

---

*) So benennt und mißt Schröder (in ſeinem ſelenotopographiſchen Fragmenten S. 142) den höchſten ſüdlichen Mondberg.

**) Deſſen grauer Mann. St. 12. S. 401.

Letzter trug, damit ich fortfahre, da ich ihn auf Leibnitzens Schulter antraf, eine phrygiſche Mütze auf dem Kopfe und einen Spieß in der Hand, und war, wie gewöhnlich die Fürſten, als Soldat gekleidet. Ich hatte alſo wirklich den alten Lunus *) leibhaftig vor mir, wie er auf ſo vielen Münzen ſteht; nur der halbe Mond, welcher auf ihnen ſonſt hinten mit beiden Hörnerſpitzen über die Achſeln herüber ragt, ſah hier mehr einem Ringkragen ähnlich. Aber etwas hatte er am Körper, was ich auf alten Lunus Münzen ſowol in Lippert als Moſſei niemals angetroffen, nämlich fünf Gürtel oder Gehenke voll Fläſchchen mit Ueberſchriften wie Apothekerbüchſen.

Und was ſagten die Ueberſchriften?

Bevor ich antworte, will ich einen Augen-

---

*) Bekanntlich verehrten einige alte Völker ſtatt der weiblichen Luna einen männlichen Lunus als Mondgottheit.

blick auf die ganz eigene Erſcheinung aufmerkſam machen, daß zwei ſo alte Sagen wie die von einem Lunus oder Mondgott, und die von einem Mondmanne — wiewol letzter ſchon dem gewöhnlichen Auge in Geſtalt zuſammen geflickter Flecken ſehr klar erſcheint, da der Mann ungeheuer lang und alſo weit zu ſehen iſt — ich ſag', aufmerkſam will ich darauf machen, daß ſo alte Sagen ſich pünktlich ſogleich als wahre erweiſen, vor einem Augenzeugen (der aber gewißlich nicht der erſte iſt), welcher durch ein zufälliges Selber-Magnetiſieren auf Springfingern eben in den Mond ſich verſetzt, und dann alles anſieht.

Aber vielleicht noch auffallender iſt es, daß ſogar eine neuere Sage, welche bisher allgemein für eine Dichtung gegolten, eine vollkommene Wahrheit für jeden wird, der mich weiter lieſet. Nämlich die Fläſchchen, welche in den Gürteln des alten Lunus ſteckten, hatten Ueberſchriften, wovon ich vorläufig nur einige mittheile: esprit, guter ächter Gottſched —

Hippokrene; alter ſeltener Friedrich Nikolai — parfait amour (ſonſt der Name eines franzöſiſchen Likörs), guter Napoleon — Biſchoff-Extrakt, ächter, aufrichtiger Taleyrand — franzöſiſches Anti Lethewaſſer und ſo weiter. Iſt dieß etwas anders, als uns Arioſto in ſeinem Roland erzählt und abſingt, daß von Aſtolf in einem Mondthale alles, was auf der Erde verloren gegangen, in Phiolen aufbehalten gefunden worden, nämlich Verſtand und anderes Geiſtige? Wie ſehr auch manches blos auf die Rechnung des ſcherzenden Dichters gehört, z. B. verlorne Ehre, verlorne Zeit, die von droben (wider alle Möglichkeit) abzuholen ſtehen ſollen, ſo hat er doch in der Hauptſache das Rechte auf eine ſo unerklärliche Weiſe getroffen, daß man faſt annehmen möchte, er ſei ſo gut wie ich auf dem magnetiſchen Weg dahinter gekommen, nur daß aber damals (wie noch früher) der Magnetismus unter andern Namen und Geſtalten Menſchen heimlich erhoben und aufgeklärt. Das Nähere über die Flaſchen werden wir ſogleich in der weitern

Präliminarkonferenz erfahren, wenn folgendes zur Kenntniß gebracht worden:

Unterdrückte Gedanken.

Unter dieſer Aufſchrift will ich — da man mir vorwirft, ich könnte keinen Gedanken, geſchweige ein Gleichniß unterdrücken — alle die Einfälle, die ich in jeder Konferenz unterdrückt und ausgeſtrichen, treu angeben und nachtragen, um ſo vielleicht durch die That jene Vorwürfe am beſten abzutreiben. So unterdrückt' ich denn in der vorigen Konferenz folgende Artikel:

Miniſter — zumal franzöſiſche — und Kaiſer — zumal franzöſiſche — ſtecken gern die *Freiheit* als Kokarde auf, und können ſie nicht genug vorſpiegeln; erhebt aber die Freiheit wirklich ihre Stimme, ſo gleichen ſie blos dem Teufel, welcher ſtets mit einer *Hahnenfeder* geſchmückt umherzieht, nichts aber ſo ſehr haßt und flieht, als am Morgen das *Hahnengeſchrei*.

Nicht ſowol Heilpflaſter fehlen unſern politiſchen und moraliſchen Wunden, als Klebepflaſter, die jene befeſtigen. Verſchiedene Menſchen faßt und ergreift man verſchieden; den Schmetterling zieht man mit zwei Fingern von der Blume, den Dachs mit der Zange aus dem Bau. Desgleichen wirkt auch Satyre ſo verſchieden auf Verſchiedene, als die Diſteln auf die Stimmen zweier Thiere, die ſie genießen, auf den Stieglitz und auf den Eſel.

Zweite vorläufige Beſprechung (Präliminarkonferenz).

Kanus als Erdkaiſer — deſſen Rechtspflege bei uns — deſſen Aufmunterungen des Gelehrtenſtandes — Beſchluß durch unterdrückte Gedanken.

Kaum bekam mich der von mir magnetiſirte Kaiſer durch ſeine zugeſchloßnen Augen zu Geſicht: ſo nickte er höchſt verbindlich langſam mit dem Kopfe, und redete mich an: „Meinen wirklichen Dank dafür, lieber Geſandtſchaftsrath, daß Er mir mit ſeinen Fingern ein wenig warm gemacht; ich ſchwitze etwas. Seit Jahrhunderten hab' ichs noch zu keiner ſo tüchtigen Wärme wie heute gebracht, auf meiner verdammten froſtigen Mondreſidenz, wo die Luft tauſendmal dünner und kälter iſt, als auf Euren höchſten Eisbergen; aber keiner von Euch Warmländern drunten denkt an ſeinen Regenten droben und ſteigt herauf.“

Laß’ es ſich nur der eine oder andere Leſer, der es nicht weiß, berichten, daß ich nämlich durch meine magnetiſchen Striche gegen den Mond hinauf den alten Lunus in den tiefſten Magnet-Schlaf (worein ich mich ſelber gebracht) ohne mein Wiſſen mit hineingezogen und eingeſenkt, ſo daß er auf einmal Hellſeher war, durch die Augenlieder durchſah, herum gehen konnte und ſich von einer den Froſtmond ſonſt fremden Wärme, wie von Mutterflügeln angebrütet verſpürte.

„Allergnädigſter Herr!“ fing ich feurig an, denn jetzo ſah ich vieles ſchon voraus.

„Schnaub’ und blaſ’ Er aber nicht ſo entſetzlich. — Sieht Er nicht, daß Er mit ſeinem [illegible] Erdathmen mich ordentlich bewegt.“ Der Monarch hatte Recht; meine

Ziſch-

Ziſch- und Sauſe-Laute eines Menſchen waren Stoßwinde, die einen feinen Potentaten umwehten, gegen welchen ich, in der unſäglich dünnen Mondluft, die mitgebrachte verdickte Erdluft gleichſam aus der Windbüchſe der Luftröhre abſchoß.

„Sire!“ fing ich weicher und kaum hörbar an.

„Fang' Er nur nicht wieder an, Geſandtſchaftrath! Glaub' Er doch, da Er ſich mit mir in Einfluß (Rapport) geſetzt, daß ich als ſein Hellſeher jeden Narren von Gedanken in Ihm leſe, den Er hegt! — Jetzo denkt Er ganz vergnügt — ich will Ihn Ihm ſelber vorleſen — daß Er am Sylveſterabende wieder aus dem Kalender einen Schein- und Vexierpotentaten aufgefiſcht, welchen er im Cotta'ſchen Morgenblatte für einige Bogen Ehrenſold mit einer Feierlichkeit bewillkommnen kann, die ſo wenig von Herzen geht — wenn ſie nicht gar Spaß iſt — daß jeder ehrliebende Hauptplanet, der ſein Jahr regiert, ſich dafür bedanken muß. — Ich meines Orts verzeih Ihm Seinen Gedanken, da Er mich ſo warm bettet wie noch Niemand — Streich' Er wieder ein wenig à grands courants und weck' Er mich nicht. Wenn Er keinen fatalen Gegenſtrich macht, kann ich mein ganzes Regierjahr hindurch im ſchönſten warmen Schlaf verbleiben. Erweckt' Er mich aber muthwillig durch den Aufwärts-Strich, ſo findet Er ſeinen ſtrengen Oberherrn vor ſich, der jetzo in der Kriſis ein magnetiſiertes Lamm iſt, und Wir ſagen dann nicht mehr Ich."

Jetzo ſtrich ich ſehr.

„Wahrlich, ſuhr er fort, ich könnte ordentlich wild werden und mit Donnerkeilen darein werſen, wenn ich daran denke, daß etwa Er oder ein Leſer glauben könnte, ich regierte Ihn und die Erde blos ſo zum Spaße für Sein Morgenblatt, oder meine Gemahlin Luna ſei die Kammerjungſer, welche um die Jungſer Europa herumgeht und ſie Nachts nach Hauſe leuchtet — wahrlich donnern könnt' ich, wenn Seine magnetiſche Fingerſetzung nicht alles Moraliſche in mir ſo gewaltig ſteigerte und Milde beſonders. Ich will Ihn vielmehr herumführen und zuerſt meine gerichtlichen Formen zeigen.“

Er zeigte mir nun die ungeheuren vulkaniſchen Mondkeſſel. Dieß waren die gerichtlichen Formen. Den ganzen Tag machte er nämlich Schießpulver (gleichſam ſein Juſtiz-Dintenpulver), welches droben, wo die Anziehkraft nur $\frac{1}{58}$ ſo ſtark wirkt, als bei uns, und wo die überdünne Luft wenig widerſteht, mit fünf Mal größerer Kraft treibt als bei uns. Auf dieſe Weiſe wird es ihm daher leicht, ſo große und ſo viele Eiſenmaſſen und Steine aus den Bombenkeſſeln jährlich auf die Erde zu feuern, als die Geſchichte angibt. Man ſieht, wie nahe ſchon La Place und Chladni, welche die Meteorſteine für Mondauswürfe erklärten, an das Schwarze getroffen, wiewol ſie ſchwerlich wußten, daß der Mondmann ſchieße, um Juſtiz zu verwalten. Er als der einzige Zent- und Fraisherr, und als das peinliche Gericht in Einer Perſon thut nun jedesmal einen Spruch oder Schuß Rechtens, wenn er auf der Erde, auf welcher er mit ſeinen großen teleſkopiſchen Augen durch die feine dunſtfreie Luft Geſchriebenes leſen kann, Unterthanen erblicken muß, welche keinen Schuß Pulver werth ſind. Es können dieſe Meteorſteine gleichſam als Kabinetsordres oder als allerhöchſte Handbillets, ja als die Bannbullen betrachtet werden, womit er auf Mondſinais oder in ſeinen Egerie-Höhlen der Krater die ausübende Gewalt mit der geſetzgebenden leicht vereinigt. Und in der That iſt er ſo ſtreng und ſo gerecht, daß er jedesmal ſchießt, wenn er etwas Böſes ſieht, das daher im Freien begangen werden muß, wie der unter freiem Himmel erſchoſſene Burggraf bezeugt, von welchem noch das eiſerne Akten- und Felſenſtück unter dem Namen verwünſchter Burggraf *) da iſt.

Indeß muß der redliche Kaiſer bei aller ſeiner gutgemeinten Rechtspflege darüber klagen, daß, wenn ein ſolcher abgeſchickter Aktenſtock,

---

*) Auch Chladni vermuthet, daß dieſer Meteorſtein von einem Burggrafen, den er getödtet, den Namen bekommen, und führt ähnliche Beiſpiele erſchlagender Steinregen an.

als ſein Reichsgerichts-Conclusum ad mandatum sacrae caesareae Majestatis auf der Erde anlangt, der Miſſethäter, weil der Stein über 50,000 Meilen Weg zu machen hat, gewöhnlich nicht mehr zu treffen iſt, ſondern oft blos ein ganz Unſchuldiger, der eben in der Natur luſtwandelt, ſo daß ſein Rechts-Krieg oft nur als ein Kriegs-Recht wirkt. Dieß iſt wahrlich bey einem Kaiſer zu bedauern, der den ganzen Tag corpora juris, codices argenteos, eigentlich ferrareos, und zwölf ſteinerne Tafeln in Stücken entwirft und zuwirft, ohne wahre Beſtrafung oder Beſſerung an ſeinen Reichs-Kindern zu erleben und zu erzielen. Oft thut er im Grimme ganze Traubenſchüſſe ſogenannter Steinregen, um doch etwas von dem Rebhühnervolke mit dem Schrote zu treffen; oder er feuert gar mit Dreitauſend-, ja Vierzehntauſend-Pfündern *) nach ſeinen lieben Unter-

---

*) In Nordamerika fiel am rothen Fluſſe eine Eiſenmaſſe von 3000 Pfund nieder, in Braſilien eine von 14,000. Chladni im Journal der Chemie ꝛc. B. 17. H. 2.

thanen; aber ein König Carl IX. von Frankreich komme mit der Flinte gegen die Proteſtanten auf der Achſel, und werfe den erſten Stein auf den Kaiſer, ich thu' es nicht. Auch Ludwig XIV. mit ſeinem kurzen Sackpiſtol gegen die Hugenotten in der Taſche *) ſollte ſich bedenken, eh' er über den Erdkaiſer urtheilte.

Dieſer nahm (wie aber, erfährt man i der dritten Präliminarkonferenz) jetzo, vielleich aus leichter Verdrießlichkeit, über ſein oft fehltreffendes Friedenrichteramt eine Flaſche esprit vom beſten vierziger Gottſched zu ſich, den e aus dem ohnehin witzarmen Profeſſor ausgezogen, und äußerte ſich aufgeweckt ſo: „Das Steinſchießen iſt nun einmal der rechte juriſtiſche Lapidarſtil — ein weicher Patron ſeiner Klienten lädt mit ſcharfen Patronen. — Den Rabenſtein, auf welchen ich meine armen Sünder nicht

---

*) Eine Kanone von 22 Fuß Länge, tragend einen 15Pfünder 7 engliſche Meilen weit, wird unter dem Namen Sackpiſtol der Königin Eliſabeth in Dover als ein Geſchenk der Staaten von Utrecht gezeigt.

hinauf ſetzen kann, laſſ' ich ihnen zerbröckelt als Steingut auf den Scheitel fallen, und werfe ihnen, der Ferne wegen, wenigſtens einige Scherben der Zornſchale an den Kopf. Es iſt vielleicht einerlei, wen man ſtraft, wenn man nur ſtraft, könnte man wol nach Napoleons Muſter glauben."

Ich wunderte mich über manches in ſeinem Stile, und fand ihn gar nicht gottſchediſch. Darauf genoß ich aber die höhere Freude, ſelber zu ſehen, wie unſer Fürſt Lunus die Wiſſenſchaften an Deutſchen ehrt, die ſie treiben. Einem Dörfel hatte er eine Ehrenſäule von der Höhe einer geographiſchen Meile ertheilt, eine eben ſo hohe, worauf ich ihn ſitzen gefunden, dem größern Leibnitz (Hannover und Sachſen haben ihm noch nichts beſonders geſetzt); und ſind dieſe Denkmäler ordentliche Berge, welche die Namen beider Mathematiker tragen. Daher führt Schröter *), dieſer Büſching des Mon-

---

*) In deſſen ſelenotopographiſchen Fragmenten S. 142. Mit den Namen andrer Mathematiker,

des, ſolche Höhen mit den Namen beider Gelehrten auf, was vielleicht mehr iſt, als der Berg Athos, in welchen Alexander ſein Geſicht wollte hauen laſſen, oder der Berg im Blankenburgiſchen, welcher Ludwigs XVIII. Geſicht, und der andere in England, der Nelſons Geſicht nur unförmlich zuſpiegelt. Wie glücklich wär' ein Luther oder eine Leipziger Völkerſchlacht, oder wie berühmt Deutſchland, wenn von dieſem für beide nur ein Denkmal, ein Achtel ſo hoch, wäre zuſammen gebettelt und zuſammen geſungen worden!

Aber der Kaiſer bleibt dabei nicht ſtehen. Alles, was vom Aufbau ſo ungeheuerer Namensthronen großer Deutſcher übrig bleibt, nämlich die ausgeleerten Krater, oder Keſſel verwendet er ſogleich — damit alle Denkmäler neben einander zu liegen kommen — wieder zu friſchen Denkmälern deutſcher Mathematiker. Und ſo

---

Eulers, Tobias Mayers, Kopernikus, Newtons belegte er große Krater oder Einſenkungen und die Ringgebirge um dieſe.

konnt' ich denn — was allerdings Schröter früher mit bewaffneten Augen geſehen — mit unbewaffneten erblicken, daß der deutſche Kopernikus oder Köpernik ein umwärts gekehrtes Pantheon oder eine Rotunda erhalten von ſieben deutſchen Meilen im Durchmeſſer, und von Höhe (eigentlich Tiefe) Eine Meile, wogegen alle Götter und alle Heilige Roms nur eine halbe Nußſchale an ihrer Rotunda beſitzen. Kleinere umgekehrte Ehrentempel ſind gewölbt für Euler und Tobias Mayer; Bernoulli hat die tiefſte Rotunda, nämlich den tiefſten Krater, Newton aber vielleicht, da er kein Deutſcher iſt, den mittelmäßigſten. So iſt der Mond eine nur Millionenmal größere Weſtmünſterabtei am Himmel, in welcher hohe Denkmäler und tiefe Gräber wetteifernd ehren. Allerdings ſcheint der Kaiſer, wie der franzöſiſche, für Mathematiker (auch Leibnitz vergütet ihm nur durch Mathematik die Metaphyſik) beſondere Vorliebe zu hegen. Ihm ähnlichen darin vielleicht die meiſten Fürſten, da die Meßkunſt Vorſpann der Kriegskunſt iſt; daher von ihnen keine Wiſſenſchaft eine ſo uneingeſchränkte Zenſur und Preßfreiheit genießt als die Mathematik, ſowol die gemeine als die höhere, ja ſogar die angewandte, deren zufällige Irrſätze, ſo gefährlich ſie oft dem Staate, z. B. im Feſtung-, Berg- und Waſſerbau geworden, von keinem Zenſurkollegium geahndet und verboten werden.

Es iſt keine Schmeichelei, wenn ich zwiſchen der Weiſe, wie die Erde zu verewigen pflegt, und z. B. in Paris Gaſſen und in China Thürme nach Gelehrten benennt, in Schottland Hunde nach Helden, in der Botanik Blumen nach Fürſten, in der Anatomie Häute und Säfte nach ihren Entdeckern, oder gar einen Huſten nach dem Entdecker **Millar**, wenn ich zwiſchen dieſer Weiſe und zwiſchen der großen des Kaiſers, welcher Gebürge und Gebürgkeſſel nach Gelehrten tauft, einen wahren Unterſchied finde. Was iſt gegen ein ſolches Ringgebürge ein Brillantring, oder gegen einen ſolchen Bergkeſſel eine Tabackdoſe, womit etwan ein hieſiger Fürſt ſeinen großen Gelehrten und Unterthanen auszeichnen und aufmuntern will? Indeß hängt doch, darf ich ſagen, der deutſche Gelehrte ſo treu an ſeinem nähern Landesvater, daß er Ringe und Doſen von dieſem ſtets den größten Auszeichnungen auf dem Monde vorzieht.

Jetzo gehen wir von der fürſtlichen Vor- oder Hauptſeite (avers) des Gebens auf die Kehrſeite des Nehmens über; denn dieſe iſt dem Staate ſo nöthig, als ſeinen Geldſtücken nach den fürſtlichen Lorberantlitz auf der einen Seite, die nehmenden Wappenthiere und Waffenſtücke auf der andern. Es iſt vom Steuerweſen die Rede, dieſer alten mythologiſchen Nacht oder Göttermutter aller Landtage und Landnächte. Die nächſten vorläufigen Beſprechungen werden wol hierüber befriedigen, und wir haben nichts vorher durchzugehen als wenige

unterdrückte Gedanken.

Die Doppelſeitigkeit iſt eine ſo gefährliche Waffe als die Doppelflinte, an welcher oft der eine Lauf los geht, indem man den andern lädt.

Ein junger Mann hält ſich jetzo ſchon für einen Kopf, wenn er ein Diſtelkopf iſt, welcher mit der Blüte ſticht.

Die Milchweiber machen Schaum auf die Milch, weil dieſer, wie das leichte Oel das Meer, unter dem Tragen das Bewegen bricht — in Frankreich ſtand ſonſt viel Hofſchaum auf dem beweglichen Volk.

Dritte vorläufige Beſprechung (Präliminarkonferenz).

Erhebung und Beitreibung der Erdſteuern — Eintheilung der Steuerklaſſen.

Das Steuerſyſtem des Kaiſers Lunus gründet ſich auf Magnetismus, aber nicht, wie das unſrige, auf den mineraliſchen, wo Metalle gezogen werden, ſondern auf den thieriſchen, welcher feinere und geiſtige Werthe aufnimmt. Bekanntlich gewinnt der Magnetiſierte 1) höhere Phantaſie, 2) größern Verſtand, 3) Witz, 4) tiefere Erinnerung, 5) höhere Liebe und Geſchlecht-Reinheit. Natürlich trägt von ſolchen Mittheilungen der Magnetiſör ſelber nichts davon, als etwa Schwächungen, obwol nur körperliche. Nun leiten bekanntlich auch Glasflaſchen, durch Einhauchen magnetiſch geladen und darauf an Naſe und Herzgrube gehalten, magnetiſche Gaben zu, ſo wie es noch mehr Eiſenſtäbe als Konduktoren thun.

Dieß ſind ſehr bekannte Thatſachen, aber die folgenden dürften es weniger ſein, wenn ich anders bei meiner ſchwachen geographiſchen Beleſenheit nicht zu viel behaupte. Den Mond- und Erdkaiſer Lunus nämlich — daß er wirklich unſer Erdkaiſer iſt, wird ſich am beſten aus dem Beſteuern zeigen — kennen wir längſt aus der Einleitung als einen Mann, der, wiewol höher als unſere Schneegebürge, doch eben ſo weich, ſchneeflockig und erkaltet als dieſe, und ein wahrer organiſcher Flockengigant iſt. Er hat alſo faſt kein andres Mittel zu Wärme und Leben, als daß er mit eigenen Händen ſich an den ſtärkeren verdichtetern Erdbewohnern, obwol von Weiten magnetiſiert und kräftigt, falls er kann; — aber dieß kann er eben vollkommen, da der ſtreichende Schwache ſich am Stärkern magnetiſch nur lädt, nicht entlädt, und da die luft- und wärmeleeren einſaugenden Gefäße eines ſolchen Mannes ungeheuer auffangen und abfangen müſſen. Der Kaiſer verfährt dabei ſo: er richtet ſeinen langen Zepter, (den obigen Lunus-Spieß) welcher halb ſo lang iſt, als er ſelber (alſo beinahe dritthalb Meilen) und der als magnetiſcher Konduktor oder Zubringer natürlicher Weiſe von Eiſen iſt, auf irgend einen ſeiner Menſchenunterthanen; und füllt mit der magnetiſchen Kraft des Menſchen ſeine Flaſche (den Zeptergriff ſetzt er an ihre Mündung) und verkorkt ſie durch ſeinen Hauch, deſſen Froſt ſogleich eine feine Eisrinde auf dem geiſtigen Dunſt anſetzt, eben ſo gut als der Italiener ſeine ſchweren Feuerweine mit dem leichten Oele ſtatt des Korks. Nun kommt es darauf an, womit er ſeine Flaſche füllen will; verlangt er Witz, ſo hält er ſeinen Zepter gegen Galls Witzhügel auf der Stirn, und unterhält dabei (was bei allem Magnetiſieren und Entmagnetiſieren die Hauptſache iſt), den ſtärkſten und beſtimmteſten Willen, in dieſem Falle grade den Witz an ſich zu ziehen. Will er Phantaſie, ſo zielt er nach den von Gall dazu beſtimmten Schädelhügeln, die er alle ſehr gut kennt. Will er aber unter den oben gedachten fünf Treffern des Magnetismus einen moraliſchen, und wünſcht er die Flaſchen mehr mit magnetiſchen Kräften, welche Liebe und Reinheit ſteigern, zu füllen, ſo ſetzt er den Zepter-Heber tiefer an, entweder am Herzen oder an der Herzgrube, und zapft ſich, gemein zu ſprechen, ſeinen moraliſchen Bedarf ab, indem er die wärmſten Herzen auf Flaſchen zieht, wie Elektrizität auf Leidner.

Natürlicher Weiſe wird der Witz, die liebende Wärme, die geiſtige Elektrizität, durch welche er, wie andere Magnetiſöre, ſeine Flaſchen magnetiſch füllt, gänzlich den Erdunterthanen entzogen, an welchen er den elektriſchen Auslade-Zepter anſetzt, und es iſt in ſo fern wörtlich Arioſtos Singen wahr, daß auf der Erde Verſtand verloren worden, der auf dem Mond in Flaſchen gefunden wird. Nur freilich ſehr betrübt für uns Leute auf der Erde, deren Verſtand er droben vertrinkt. Wie man ausgerechnet, daß jeder Zuckerhut einen Schwarzen koſte, jede Perlenſchnur einen Taucher, oder jede Louis-Nacht bei der Maintenon eine Menge

Hugenotten: ſo koſtet mancher Morgen des Kaiſer Lunus der Erde oft eine vierziger Akademie von guten Köpfen, gleichſam vierzig Becher geiſtigen Karlsbaderbrunnen an einem Morgen, da er ſo oft trinkt, als ein anderer ſchnupft. Denn es iſt auch dieſe Art Spiritus- oder Geiſtes-Genuß eigentlich ein Tabacknehmen, indem Lunus die magnetiſierte Flaſche geöffnet vor Mund und Naſe hält, und wie ein ſauſendes Pferd, mit beiden einzuziehen ſcheint.

Mit Schmerzen ſah ich daher in ſeinem Trinkgurt zwei ſeine Phiolen wie Sackpiſtolen ſtecken, die obengenannte mit dem Klebzettel „parfaite amour: oder guter Napoleon“, und die andere mit der Weinaufſchrift: „blauer Korſikaner, oder ächter alter Bonaparte,“ *) zwei unbezahlbare Philtra oder Liebetränke, welche die

---

*) Wie man dem Waizenbier den Namen des Schöpfers deſſelben, Broihan beilegt, ſo belegt Lunus ſeine Geiſtes-Getränke häufig mit den Namen der urſprünglichen Inhaber.

die feurigſte uneigennützigſte Menſchenliebe enthalten und mittheilen, und die er, Gott weiß wann, dem franzöſiſchen Kaiſer rein abgeſchröpft; Sackphiolen nur von wenigem Werthe für einen Erdkaiſer mit fünf Trank-Erdgürteln, welchem ohnehin mehr mit esprit-Flaſchen gedient iſt, die aber von deſto größerem für den Mann auf St. Helena geweſen wären, der nun dort auf der Inſel ohne alle Liebe für den Menſchen (den eigenen etwa ausgenommen) ſitzen, und den ganzen Tag haſſen muß, indeß droben ein kaiſerlicher Bruder ſich das Herz berauſchen kann, und der Mond voll wird von — Liebe.

Gleichwol ſucht Niemand weniger als ich damit das Steuerſyſtem unſers Erdbodenkaiſers in ein gehäſſiges Licht zu ſtellen; vielmehr habe ich vor — zumal als der erſte, der überhaupt ein Wort darüber reden kann — gleichſam ein compte rendu nur als ein kleiner Necker zu geben. Es erhebt unſer Kaiſer Lunus die Abgaben, die wir ihm für ſein Regieren, für die Juſtizpflege, für die Straßenbeleuchtung unſerer Erde und die Verwaltung des Wolkenhimmels zu entrichten haben, auf die höchſt ſchonende Weiſe, indem er ſie uns nicht in Zehnten und Geldern (auch ſchon des Transportes wegen) abfordert, ſondern ſie im eigentlichen Sinne in eine Kopfſteuer verwandelt, wie er die Abgabe von Witz, Verſtand, Phantaſie ꝛc. auch wirklich ſo nennt. Die Abgaben moraliſcher Eigenſchaften, der Menſchenliebe ꝛc. laufen im Monde, unter dem Namen Oberleibzoll und dons gratuits, und Charitativſubſidien ein.

Es hätte Johann Paul Harl ſelber — der gute Mann mußte auch ſeine Flaiche Geiſt dem Kaiſer ſteuern — keine mildere Perſonenſteuer ausſinnen können, und hätt' er auf vierzig neue Kameralkorreſpondenten ſich vorausbezahlen laſſen, als die mondkaiſerliche in jedem billigen Auge iſt, da keine Seele unter dem Monde, meines Wiſſens, wie viel ihr auch Verſtand, Witz oder Güte entzogen worden, ſich jemal über ſpürbaren Mangel daran beklagt, ſondern jede vielmehr ihre heimliche Surplus-Kaſſe und ihren Spartopf gern eingeſtanden. Ja es fällt vielleicht jedem dieſe Abgabe vom

Kopfe kaum ſo läſtig, als ſonſt den alten Peruanern eine andere von ihm, nämlich der Becher mit Läuſen, die ſie zu entrichten hatten.*) Endlich ſollten wir Steuerpflichtigen uns freuen, daß, wenn Napoleon ſeine hundert Millionen Steuern (nach Faber) durch 300,000 Finanzbediente erheben ließ, welche grade funfzig Millionen davon koſteten, der gute Erdkaiſer ſelber der einzige Erdkreisſteuereinnehmer und ſeine Perſon das ganze Perſonale iſt. Wie viel Geiſt und Liebe hätten ein oder ein paar hundert angeſtellte Rentämter von uns zu ihren Bedürfniſſen nöthig gehabt! Jede Finanzkammer droben hätte uns unten ein Gymnaſium gekoſtet, wo nicht eine Univerſität.

Unterdrückte Gedanken fehlen.

---

*) Nach Garzilaſſo de la Vega.

Vierte vorläufige Beſprechung (Präliminarkonferenz).

Die fünf kaiſerlichen Schatzkammern — das Relfland, das Heiterkeitmeer, der Helikon, das ſtille Meer und Nektarmeer — die Kaiſerinn.

Was ich überall, auch außerhalb des Morgenblatts rühmen und anerkennen werde, iſt, daß Kaiſer Lunus die Güte hatte, mich in ſeiner Reſidenz im ganzen Monde herum zu führen, und mir die kaiſerlichen Schatzkammern oder vielmehr Schatzkeller eigenhändig zu zeigen; ich verberg' es nicht, der bremiſche Keller iſt wenig dagegen.

Es waren der Lager oder Lagerbäume voll geiſtiger Gaben und Steuern fünf; was Beutel bei dem türkiſchen Halbmondkaiſer ſind, dieß ſind Flaſchen bei dem Vollmondkaiſer, nur daß dieſe feinere Kopfabdrücke enthalten, als die metallenen ſind.

Seine erſte und größte Niederlage beſtand in Geiſt oder Witz; in blinkend-geſchliffenen Riechſpiritusfläſchchen verſchieden überſchrieben: esprit oder Sprieten — weibliches Schlagwaſſer — männliches Schlagwaſſer — Flittergoldwaſſer — und auf jeder Flaſche ſtand, wie auf den Geldrollen der Rentämter der Name deſſen, der die herrliche Gabe ſteuerte, und ſich ohne ſie behelfen muß.

Die ganze Gegend ſieht wie ein Marktplatz von Deſtilatörläden aus, und unglaublich iſt, was er davon vorzüglich aus Deutſchland — am meiſten von Geſchäftleuten, Theologen, Diplomatikern, Rechtsgelehrten, Romanſchreibern und Philoſophen — erhoben. „Himmel!“ rief „ich bewundernd, welch ein Reichthum von Witz „in unſerm Deutſchlend! Wollte Gott, wir „hätten ihn!“ Von einem neuern ſatyriſchen Schreiber — an welchem, wie an einem guten Sinngedichte mich nichts ſo ſehr ergetzt, als die letzte Zeile — hatte er einen ganzen Kolben Abgezogenes abgezogen; ja mit keinem ſonderlichen Vergnügen erſah ich aus den Ueberſchriften eines ganzen Flaſchenlagers, daß er einige Städte (mir ſehr wol bekannte) zu Legſtädten gemacht, worin er dieſe Römermonate in ſeinen monatlichen Reiſen um die Erde, wie ſonſt die

deutſchen Kaiſer auf ihren Reiſen, als ſein ei
gener Pfennigmeiſter eingeſammelt. Etwas auf
fallend war es mir, in ſeinem erſten Gürtel ſ
etwas wie ein Impossible-Glas*) geſchweiſ
zu erſehen, mit der Aufſchrift: esprit fran
de goût und darunter meinen eigenen Namen al
Steuerpflichtigen oder Steuermann. Ich wußt
recht wol, daß man in Beziers den feinſten es
prit oder Spriet franc de goût**) (geſchmack
frei) begehrt; ich konnte mir aber doch allerle
Gedanken darüber machen. Die Größe der Ni
derlage oder Niederlaſſung des deutſchen Witze
im Monde beſchreib' ich durch die einzige Nach
richt am beſten, daß die Mondſtrecke mit de
Esprit-Flaſchnerei gerade der Mondfleck iſ
welchen die Sternſeher **Riccioli** und **Heve
lius** das Reifland (terra pruinae) ziemlic
treffend genannt, weil allerdings die hell ge

---

*) Impossibles nennt man lange Weingläſer, i
welchen immer einige Tropfen zurückbleiben, und d
daher **unmöglich** zu leeren ſind.

) **Nemnichs Originalbeiträge zur eigentliche
Kenntniß von Frankreich.

ſchliffenen Gläſer ſich in der Ferne wie Reiſkörner ausnehmen. Daß aber ſonſt hier Hevel einen Witz über den Witz geäußert und ihn den glänzenden Reif der Nacht genannt haben ſollte, welchen eine leichte Morgenwärme zum Morgenthau der Dichtung einſchmelzt, will mir gar nicht ein, zumal da Hevelius gewiß nicht droben geweſen.

Der Konſumo (der Verbrauch) des esprit am Hofe des Kaiſers iſt in der That ungeheuer, und doch trinkt nur Lunus allein; aber zu drei bis vierthalben guten Einfällen von der Güte, wie ſie der Kriegsrath Müchler zu ſeinen Sammlungen ſucht, braucht er eine ganze Flaſche und riecht ſie aus. Hier wagt' ich leider, dem Kaiſer bemerklich zu machen, daß er bei ſeinen außerordentlichen Anlagen zu Geiſt am wenigſten nöthig habe, arme pauvres honteux an Witz — ich ſah dabei betrübt nach der Flaſche mit meinem auf immer verlornen Sprieten oder esprit franc de goût hin — zu beſteuern für ſeine reiche Civilliſte. Aber ohne Weiteres von Antwort trank er vor meinen Augen mich ſelber, nämlich den geſchmackfreien Bumper oder Willkommen.

„Geſandtſchaftrath, ſagte er dann, und ich hörte mich ordentlich ſelber — Unſer einer als Regent zieht Witz der ganzen übrigen Menſchenſeele vor, Große lieben das Kleine, Elephanten ja Blumen. An meinen fünf Gürteln — gleichſam Faßreifen mit dem Getränke außen, ein wahres geſundes Gürtelfeuer für mich Gürtelthier, führ' ich als einen Staatsrath, einen Rathskeller mit mir. Schiffe theert man von außen, Köpfe von innen. Ein Flaſchenzug, im Sinne der Mechaniker, ſowol als der Trinker, hebt. — Geſund aber iſt es, wenn man den Witz mit etwas Verſtand vermiſcht, wie der Römer immer zu Wein Waſſer thut. Komm' Er ſogleich mit zum Heiterkeitmeer, ich ſetze gern auf hitzige Sprieten ein gelaſſenes Glas Schellinger oder auch Myſtiker.“

Ich kann unmöglich ſo erzählen, daß ich ſchon voraus verſtändlich wäre; das Vorige wird es aber den Augenblick ſein, wenn ich jetzo berichte, daß er mich in den Mondflecken, von

Sternſehern Heiterkeitmeer (mare serenitatis) genannt, vor einen ſchönen Waſſerſchatz von den Flaſchen führte, in welche er geſunden Menſchenverſtand ſich herauf- und den Innhabern abmagnetiſiert hatte und denen er paſſend genug den Weinzettel alter Sens umgehangen. Unter einem Glas Schellinger — wie man im Gaſthofe ſagt Danziger — hatte er alſo den geſunden Menſchenverſtand verſtanden, welchen er mehren Anhängern Schellings in der Kopfſteuer abgenommen, ſo wie bloßen Myſtikern von der Feder, nicht vom Leder, bergmänniſch zu ſprechen. Ich fragte eben nicht darnach, daß er ganze Jahrgänge von ſolchem Rhein- und Neckarzoll von den Franzoſen erhoben; aber es dauerte mich, daß er mit dieſem Steuerſchocke unſere beſten neueſten Philoſophen und Dichter ungewöhnlich drückte, und ein ganzes Heidelberger Faß voll Sens (wie er aber auf ein Faß Flaſchen abgezogen, bleibt mir unbegreiflich) beſaß, und damit gegen ſich ſelber geizte. Nur den Verfaſſer des Berichts hat er (oder die Flaſchen ſind ſchon ausgerochen) nicht beſchockt —

und wer dankt dafür mehr dieſem wahren Vaterlands-Vater aller Landes-Väter als ich?

Der dritte Packhof von Steuerflaſchen war wirklich (vielleicht aus Zufall) in dem Mondflecken angelegt, welchen Schröter Helikon nennt; und es enthielten die Flaſchen mit der Aufſchrift des ſüßen Getränkes Gloria, Hippokrene, desgleichen Roſenöl, die Dichterphantaſie manches armen Teufels, der ſolche in ſeinen Sonetten und Muſenkalendern (die wahren ſchmerzhaften Wetterkalender an den Gliedern der Muſen) ſo trefflich hätte gebrauchen können. Der Kaiſer treibt das unſchätzbare Roſenöl — denn Dichtung iſt das weiche ſich ſelber verhauchende Oel ohne Dornen aus den taſtbaren Stechroſen oder Erdenfreuden — als Gewerb- und Beſoldungs-Steuer und Hochzeitgebühren ein, und beſteuert und ſchätzt manchen Kameraliſten und Feudaliſten, der ohnehin eine arme Maus iſt, indeß er Reichen, wie Goethe und Herder, alle erdenklichen Zollumfahrungen (Zolldefraudazionen) nachſieht. Mußte ja ſogar ſein eigner beſter Schattenrißſchneider (Silhouetteur) Schröter oder vielmehr Mondfleckausmacher ein Fläſchchen Gloria auf den Helikon liefern. Uebrigens wurden dieſe Weine, wenn die vorigen Sens-Flaſchen, gleich den deutſchen Weinen, ſich durch das Alter immer mehr verſtärken (er hatte einen neun und neunziger Sens von beſondern offizinellen Kräften) ſo wurden grade umgekehrt die feurigen Weine wie die welſchen, mit den Jahren immer fader, und ſein acht und vierziger Adelung, ſagt' er, ſchmecke wie Waſſer, und man könne eben ſo gut Adelungs pragmatiſche Staatsgeſchichte Europens ſelber leſen.

Wir mußten jetzo dem Mondflecken ſtilles Meer (mare tranquillitatis) vorüber, welchen gleichſam eine ungelegte wagrechte Göttinger Bibliothek, nämlich die Flaſchen, wie Einmachgläſer mit Gegenlethe zufolge der Aufſchrift bedeckten. Der Kaiſer erhob magnetiſch dieſe Gegenlethe unter dem Rechtstitel Einfuhracciſe und zwar ſo, daß er ſtatt einer Acciſe die Einfuhr ſelber nahm. Freilich treibt er es auf der einen Seite durch dieſe Gedächtnißſäulen von

Einmachgläſern zu einem außerordentlichen Grade von Gelehrſamkeit in allen Fächern, — mich dünkt, ſeine Reden an mich verrathen es hinlänglich, zumal da er nicht etwa wie eine Hellſeherin, ſie aus dem Magnetiſör abgeleſen; — aber auf der andern Seite bleibt es doch ein erbärmlicher Anblick, wie die Köpfe ſo vieler Lieblingſchriftſteller, wie prächtige Staatswagen ganz unbeſezt und leer nachziehen, oder wie auf ihnen die geiſtige Tonſur wie die körperliche deſto größer geſchoren iſt, je höher ſie ſelber geſtiegen.

Endlich zeigte der Kaiſer mir mit einiger Zufriedenheit ſein fünftes und leztes Warenlager von Flaſchen, welches zu jenen reinen und liebevollen Geſinnungen, die der Magnetismus in den Hellſeherinnen hebt und weckt, die magnetiſchen Erregmittel aufbewahren und jederzeit dem Kaiſer, ſobald er den offnen Flaſchenhals an die Herzgrube ſezte, zu gleichen ſittlichen Gefühlen verhelfen konnte. Er nannte die zweite Flaſchenſtrecke ſeinen Kirchenſtaat, ſein Patrimonium Petri, zu welchem er den Peterspfennig mit dem Klingelbeutelſtab ſeines Zepters eingeſammelt. Er ſtempelte und betitelte dieſe für Menſchen drückende Abgabe — denn ohne ſie hätten wir tauſend Schelme, Quäler, Verführer und Verführte weniger — noch mit den Namen Ablaßpfennige, Oberleibzoll (wegen der Lage des Herzens und der Herzgrube), ferner Annaten, und falls ich recht gehört, in Bezug der weiblichen Unterthanen menses papales: denn zu jeder neugeborenen Abgabe wußt' er einen vornehmen Gevatter von Namen zu wählen. „Dieſer Mondfleck, ſagt' er lächelnd, den meine Sternſeher auf der Erde das Nektarmeer, (mare nectaris) benannt, kann wirklich ſo heißen, aber ich nenne ihn lieber meinen bremiſchen Rathhauskeller voll Apoſtel, ja den Judas Iſchariotb hab' ich allein acht, nicht der Bremer Keller *). Er hat ſich alſo vor mehren Jahrhunderten am leibhaften

---

*) Im Rathhauskeller zu Bremen liegt Rheinwein von 1624; die Fäſſer ſind mit Apoſtelnamen bezeichnet, das beſte darunter heißt Judas Iſchariotb.

Gegenapoſtel Judas eine moraliſche Verſtärkflaſche gefüllt, nur aber dem Manne, weil er bei ihm als einem Apoſtel einen außerordentlichen Religionsfonds voraus geſezt, wider Willen ſo viel Heiliges entzogen, daß ihm nachher ſtatt eines Heiligenſcheins nichts übrig blieb als der Strick.

Der Potentat ſagte, er könne auf der Stelle ſich zu einem lebendigen Heiligen durch den Iſcharioth machen laſſen und zwar reeller, als durch den Nachfolger irgend eines andern Apoſtels, wenn er blos die Flaſche unter die Naſe halte und aufs Herz; er ſpare ſich aber den köſtlichen Judas auf, bis Stillings Antichriſt auf die Erde, und unter ſeine guten Unterthanen trete, und ſie zu wahren Unmenſchen und Judas Iſchariothen zu machen ſtrebe, welche durch nichts mehr oben zu bändigen ſind: da woll' er als Apoſtel aufſtehen und darein ſchlagen.

Mit ähnlichen, nicht frohen Gefühlen ſahe ich einige Flaſchen Thränen Chriſti (lacrymae Christi) überſchrieben ſtehen; er hatte ſie von einigen Erbprinzen, die er bei Antritte ihrer

Regierung voll überfließender Volksliebe angetroffen, als Fahnenlehngelder erhoben. Ich ſah eine dem Vulkan Nero abgekelterte. Leider nimmt hier der Namen Thränen Chriſti eine ſehr ernſte Bedeutung an.

Zu ſeinem reichen Flaſchenfutter für ſein Herz fand ich noch vino Santo, den Jeſuiter zu Luthers Zeiten unter dem Titel Einziehung geiſtiger Kirchengüter entzogen. Aufrichtigkeit und Ausbruch des Herzens ſchätz' er über alles, ſagt' er, daher hab' er ſich damit reichlich verſehen, mit feurigem Biſchoff, Kardinal und Pabſt, kurz mit himmliſcher Offenherzigkeit, die er magnetiſch aus den ehrwürdigen Perſonen gleiches hohen Staats-Charakters in ſeine Gläser zu bringen gewußt. Einen Biſchoff-Extract benannt Talleyrand hatte er wirklich vorher ausgerochen, um nur Talleyrandiſche Offenherzigkeit ſelber im Leben der Offenherzigkeit mehr zu zeigen.

Eine beſondere Abtheilung oder vielmehr Erdzunge machte im Nektarmeer eine artige

Anſammlung von magnetiſchen Arzneifläſchchen, durch welche er ſich jene ungewöhnliche und nur dem Zuſtande des Hellſehens gewöhnliche fromme züchtige Geſchlechtreinheit jede Stunde mittheilen kann. Meiſt von jungen Offizieren und Prinzen und ſonſt vom höheren Adel hatte der Monarch dieſe Steuer — Fräulein- und Prinzeſſinnenſteuer und droits reunis benennt er ſie — wol etwas zu ſtreng eingetrieben; und die Fläſchchen davon unter dem Namen, liebe Frauenmilch, Liebemalwein, Stachelbeerenreis (Gooseberry) hingereiht und aufgepflanzt. Verdrüßlich genug für jede Braut von Ahnen! — „Kein Fürſt drunten — ſagt' er mit noch einigem Talleyrand im Kopf — könne ſich rühmen, ſo viele Tugenden zu beſitzen, ja ganze Predigtjahrgänge aus den beſten Jahrhunderten, als er hier in den langen Perlenbänken von ſittlichen Fläſchchen aufbewahre, und die Buchzueigner auf der Erde, die ſeinen Reichsvaſallen ſo viele Tugenden nur angeſchmeichelt, fänden vielleicht oben am Lehnherrn ſelber ihren Mann; er habe aber ſchon ſeit Jahrhunbeeren daran geſammelt und greife ungern eins von den köſtlichen Fläſchchen an."

In der That hatt' er das ganze ſchöne Lager geſchont und kaum berührt. Wer freilich die größten Tugenden ſo nahe hat und ſie nur zu wollen braucht, der ſteht damit an; aber eigentlich ſind wir alle in dem Falle, da wir ja, um die größten zu haben, auch nichts brauchen als unſern Willen.

Um deſto mehr verwunderte es mich, daß ein halbes Geſtelle von Liebemahlweinflaſchen der Keuſchheit abgeleert war. Ich äußerte gegen den Fürſten mein Befremden, daß er als Einſiedler in einer ganzen Weltkugel ſo viele davon verbrauche. „Wir keine einzige, verſetzte er, — aber unſerer Gemahlinn und Kaiſerinn Luna, für welche die Erdſtände die Prinzeſſinnſteuer bringen, reichen wir täglich von dieſem Stachelbeerwein als Nadelgeld hinüber; es erinnert die holde Einſiedlerinn lieblich an Uns."

Jetzo erfuhr ich die für uns Unterthanen alle ſo wichtige Neuigkeit, daß Lunus die Kaiſerinn Luna, welche ſonſt die Erde regierte, auf die andere Halbkugel des Mondes, die ſich niemals der Erde zukehrt, verpflanzt, eigentlich verwieſen habe, wie in einen Wittwenſitz. Er verſicherte zwar — aber Talleyrand hatt' er wenig mehr im Kopfe — blos der herrlichen Lage wegen, habe er ihr dieſe neue Welt, dieſes Mondamerika zugewieſen, das eine einzige Ebene voll hoher Wälder aus Rieſenblumen und voll niedriger Gebüſche aus vollen Obſtbäumen darſtelle. Allein man müßte kein Morgenblatt-Leſer ſein, ja nicht einmal ein Schreiber für ihn, wenn man nicht errathen wollte, daß er die weiche Fürſtinn nur darum von ſich und dem Throne entfernt, weil ſie uns zu mild regierte und nicht ſo auf uns ſchießen wollte als er. Wie unter dem Krummſtabe, ſo wäre unter der ähnlichen Kunkel dieſer engliſchen Eliſabeth und öſtreichiſchen Thereſia und ruſſiſchen Katharina ſchon, recht gut grade für die halbe Welt (welches die männliche iſt) zu wohnen geweſen, wenn man bedenkt, wie Luna ſchon den ſchlafenden Endymion auf der Erde liebte.

Vielleicht hatte der Kaiſer gar im Pauſanias (V. 1.) geleſen, daß ſie funfzig Töchter des Schläfers geboren. Zählte er nun vollends die ſämmtlichen wachen Endymione von uns zuſammen, und überſchlug nur flüchtig den Unterſchied und Abſtand ſeines aufgelaufenen klafterbreiten Wollenſackgeſichts von unſern verdichteten Doſenſtückgeſichtern voll friſcher Farben und ſcharfer Umriſſe: ſo mußt' er durchaus an einen Harems-Garten für ſeine Gemahlinn denken, von wo aus auch nicht das kleinſte männliche Auge — knoſpend oder aufgebrochen — kein männliches Erdenkörperchen des Erdkörpers zu erſehen war; wo beſſer aber, als auf der immer von der Erde abgewandten Mondhälfte konnt' er ſeine ehelige Mondhälfte behauſen? Nach ſeiner Schilderung war ſie etwas klein — wenig größer als die koloſſale Venus bei Landolina in Syrakus *) —; deſto

---

*) Graß Reiſe nach Sizilien Th. 2.

mehr näherte ſie ſich uns; und es mag dem Kaiſer vielleicht nicht unlieb geweſen ſein, daß ich nicht über den Mondrand hinausgetreten und mich gezeigt.

— Hier aber iſt die Stelle, wo die Präliminarkonferenzen plötzlich abbrechen, und die Landwachtverhandlung unmittelbar anfängt nach folgenden

unterdrückten Gedanken.

Die Deutſchen gehen in alle Rednerſchulen der Schullehrer und der Schriftſteller, und alle rhetoriſche Sprachwerkzeuge ihres Mundes ſind kunſtſam ausgebildet, können aber öffentlich nicht beſonders damit reden, ſo wie den Inſekten die Kunſtgeſtalt ihres Mundes zu keinem einzigen Laut verhilft, ſondern andere Glieder, die Flügel, die Bruſt.

Wie gern auch Geſchäftmänner vom erſten Rang in der franzöſiſchen Literatur wie in ihrem Elemente des Witzes leben, ſo hat doch der Deutſche die Freude, daß ihre deutſchen geſandtſchaftlichen oder andern Verhandlungen auf Reichs- und ähnlichen Tagen nicht im Geringſten franzöſiſch abgekürzt oder witzig geſalzen ſind, ſondern eher juriſtiſch ungeſalzen und ausgedehnt und langweilig: ſo erhält ſich der Häring und überhaupt ein Seefiſch, obwol im ſalzigen Meere lebend, ſo ſüß wie ein Teichfiſch und wird wie dieſer erſt geſalzen zum Genuſſe.

Landnachtverhandlung.

Vorwort — Verwendung der Steuern — Erdlandſtändiſche Propoſitionen der Reichsvaſallen, der Geſchäftleute und der Schriftſteller. Landnachtabſchied.

Wenn ein Leſer hier etwa glaubt, ich ſchreite ziemlich eilhaft nach vier vorläufigen Beſprechungen ſchon zur Verhandlung ſelber über: ſo will ich ihn nicht tadeln. Allerdings kann bei allen Landtagen, bei Reichs-, bei Bundes-Tagen und dergleichen Nächten, da kann kaum genug vorbereitet, vorgeredet, vorgefochten werden — eine Ewigkeit lang, wenn man es nur vermöchte, ſollte man bei ſo etwas Wichtigem Vorbereitungen machen, und gehelmte Vorreden (praefationes galeatas) und juriſtiſche Kriegbefeſtigungen; um ſo deſto mehr für ſeine Zeit zu thun — denn der Lauf groſser Angelegenheiten verlangt Ruhe; und (bildlich zu reden) auf den koſtbaren Fußteppichen, womit Landtagſäle und Stimmzimmer ſo koſtbar zum leiſen Schritte überdeckt ſind, kann niemand ſpringen und walzen. Zu Abkürzung und Schnelle findet man ohnehin Zeit, wenn die Hauptſache kommt.

Allein ein Mann wird ſtets vorläufige Beſprechungen abſchneiden und zu Landnachtverhandlungen eilen, dem das Herz über die harten droits reunis wehe thut, durch welche Männer wie Judas, Nero, Napoleon auf Zeit Lebens ruinirt worden. Ich konnte etwas für die Welt thun. Da niemand aus der Erde, und beſonders aus Deutſchland im Monde war, ſo konnt' ich mich ohne Anmaßung für den Landnachtmarſchall oder landſchaftlichen Ausſchuß anſehen, um mit dem Kaiſer hinſichtlich eines gänzlichen Steuernachlaſſes für das Jahr 1817 zu unterhandeln in einem mündlichen Pro memoria; und ſo konnte dieſer wieder von ſeiner Seite in Ermanglung ſeines landesherrlichen Kommiſſarius dieſen Kommiſſarius in eigener

Perſon vorſtellen, und ſo mit mir mittel- und unmittelbar traktiren.

Beſonders hatt' ich etwas in der Hand, womit ich ſehr einfließen konnte, nämlich meine Finger, die den Monarchen ſtrichen. Durch Bewilligen der magnetiſchen Subſidien konnt' ich wie ein Unter-Parlament viel von ihm erpreſſen. Ich hielt es daher für gutachtlich vor Anfang der Verhandlung ihn durch Gegenſtriche aufzuwecken, theils damit er ſich der ausgemachten Punkte im Wachen erinnerlich bliebe, theils damit er nicht als Hellſeher in meiner Seele jeden Gedanken läſe, den ich als landſchaftlicher Ausſchuß hegte, — theils auch, damit er etwas ſcöre und den Werth des Streichens von ſeinem Unterthanen anerkennte.

Kaum hatt' ich ihn durch meinen Gegenſtrich erweckt — ich kleidete dieſen etwas anſtändig ein, indem ich gleichſam wie aus Bewunderung die Hände ſchnell in die Höhe warf — ſo ſah er mich erhaben und verdrießlich an und ſpürte ungern den Mondfroſt.

„Sire! begann ich — zu Ihren Füßen, wohin allein gegenwärtiger ſtändiſcher Deputatus hinauf reicht, legt derſelbe die Beſchwerden und Bitten desjenigen Theils Ihrer Erdprovinzen nieder, welcher ſich Deutſchland nennt. Eine unterthänigſte Bitte um gänzlichen Steuernachlaß auf das Jahr 1817 iſt das unterthänigſte Geſuch Ihrer deutſchen Erdſaßen und Erdköther.“

Der Kaiſer ſprach und trank Sens: Ehrwürdiger, Hochgelehrter, Fürſichtiger, Wohlwollender, Lieber, Getreuer! Seid Ihr verrückt? Sind unſere Landſaßen beſeſſen? — In welchem von allen unſern Ländern blüht ein ſolcher Wohlſtand von Witz, von Phantaſie, Menſchenliebe und Keuſchheit? — Oder wer hat perſönlich ſich zu beſchweren?

„Weder ſtändiſcher Kommiſſarius — verſetzt' ich — beklage für ſeine Perſon ſich über Mangel, noch läugne er als Ausſchuß den deutſchen Reichthum an Witz und Keuſchheit und Allem.“

Der Kaiſer ſprach und trank Sens:

„Um ſo mehr muß Euer Geſuch uns auffallen. Außerordentliche Abgaben waren bisher nöthig, um die Hofhaltung und Bewirthung der Vierfürſtinnen und ihres großen Stammherrn nur einigermaßen zu decken ....

Dieß will vielleicht erklärt ſein. Schon längſt hat wol der Morgenblattleſer gefragt, warum macht der Kaiſer ſolchen Aufwand von Verſtand und anderem geiſtigen Einkommen, da er einſam auf ſeiner Halbkugel ſitzt wie die Kaiſerinn auf ihrer. Aber wenn man auch erſtlich nicht rechnet, daß er zum Regieren ſo vieler Regenten und deren Unterthanen manchen Verſtand nöthig hat, weil er, noch dazu ſein eigner Finanz- und Konferenzmeiſter und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ſein muß und er ſelber den Miniſter ſpielt, nicht dieſer ihn: ſo gehört auch zweitens Geiſt dazu, um den ganzen Tag verſtändig und aufgeweckt mit ſich ſelbſt zu reden und ſein eigenes Converſations-Lexikon zu ſein; — welches häusliche Glück er mit Recht ſucht, da kein Geſpräch ſo wenig Langweile macht als eines mit ſich. Drittens kann man vom Monde aus in der ätherartigen Luft, da der ununterbrochene Rether den Schall ſo weit fort trägt als ein meilenlanger Draht bei uns thun würde, nach allen Planeten hinſprechen; nun läßt ſich aber denken, wenn ein ſolcher Kongreß von Fürſtgöttern wie Saturn, Jupiter, Mars iſt (gewöhnlich Conjunkzion oder Zuſammenkunft der obern Planeten genannt) zu unterhalten iſt, welchen Aufwand von Kopfſteuern der Mond machen muß, um einigermaßen zu glänzen. Neuerer Zeit kommen gar (dieß eben hatte Lunus gemeint) die vier artigen mehr als ſyllogiſtiſchen Figuren und Fakultäten, eine Pallas, Juno, Ceres, Veſta ſamt dem kalten Ahnherrn Uranus dazu: woher Kopf genug nehmen für ſolche Köpfe, die lang- und weitſchweifigen Botſchafter auswärtiger Sonnen, die Kometen, nicht einmal zu rechnen?

Ich wurde aber nicht irre, ſondern ſagte: Serenissime! Ihre treugehorſamſten Unterthanen preiſen ihr Glück; ſie erkennen es an, daß Sie, wie ihre Reichsvaſallen das Heer ihrer Beamten und Soldaten blos jährlich verſetzen, das größere Heer Ihrer Wellen *) täglich umrücken und dadurch den Handel und Wandel noch mehr begünſtigen als jene durch die Menſchenanagrammen. Wer anders als Sie kann die Himmel-Reichs-Polizei der Wolken, welche ohne beſondere Aufſicht Land und Leute verwüſten würden, handhaben, indeß mehre Ihrer Paſchas z. B. ein ſineſiſcher Kaiſer ſeinen Unterthanen die Witterung zu machen verſpricht, es aber nicht vermag? Wer anders als Ihr Herz ſorgt nicht nur für die Garten-, Wieſen- und Bergbeleuchtung, ſondern auch für die Straßenbeleuchtung der kleinſten Städte und Dörfer, auch im Sommer, ja ſogar, wenn keine Erdlaternen ſind, für obere Beleuchtung der Wolken, welche immer einiges Licht durchregnen laſſen?

Wir haben nie vergeſſen, daß ein allerhöchſter Lunus, ſo wie deſſen kaiſerlicher Bruder Sol, die Erdregenten von Gottes Gnaden ſind,

---

*) Man erinnere ſich daran, daß wir dem Monde die Ebbe und Fluth verdanken.

wie ſolches die goldne Bulle im 1. B. Moſes K. 1. Vers 13. durch die Worte deutlich beſagt „ein Licht, das die Nacht regiert", gleichſam die zwei Reichs-Vikarien des Himmels mit doppeltem Reichsadler.

Beſonders — fuhr der Landnachtmarſchall politiſch fort, und wollte damit eingreifen — glaubt ſich Deutſchland vor andern Völkern durch Treue gegen ihre Majeſtät ausgezeichnet, da es nicht, wie dieſe eine weibliche Luna, ſondern einen männlichen Mond und Lunus nennt und anbetet, und nur die Sonne verweiblicht.

Da fuhr der Potentat den Marſchall an: „und doch habt Ihr meinen Majeſtätverbrecher den Hofrath Wolke unter euch, der in ſeinem „Anleit zur deutſchen Sprache" eine Mona oder eine Mon einſetzen will und einen Sonno." Im Grimme fügt' er noch dazu, er wolle nach des Hofraths Scheitel mit einem Meteorſteine ſchießen, das erſtemal, wenn dieſer in einem unbedeckten ſächſiſchen Poſtwagen ſitze, der langſam genug fahre für einen 50,000 Meilen laufenden Schuß aus dem Monde.

Wie herrlich traf es ſich, daß ich dem Kaiſer ohne Unwahrheit den angenehmen Bericht abſtatten konnte, wie ſchon längſt ein Bekannter von mir, der Kammeraſſeſſor Karl Sigismund Krauſe in Baireut *) den Sabbathſchänder deutſcher Sprachruhe nach Vermögen geſteinigt und ihm kein Recht gelaſſen, geſchweige ein Unrecht, und wie der Aſſeſſor im Enthuſiasmus der Stephaniſchen Steinigung ſogar mir Paulus kernvolle Steine aus meiner Steinobſtkammer nach ſeinem Genuſſe ihres Fleiſches an den Kopf geworfen.

Nachdem ich dem hitzigen Milchbruder Napoleons den Aſſeſſor als ein mildes Marggrafen- und Temperierpulver eingegeben und ihn etwas damit beſänftigt hatte: ſo fuhr ich leicht als ſtändiſcher Ausſchuß fort, wie folgt:

---

*) Verfaſſer der Rezenſionen des Wolke'ſchen Anleits und meines Muſeums, in der Jenaiſchen Literaturzeitung.

„Ihre Reichsvaſallen und Standesherrn glauben keine Felonie zu begehen, wenn ſie ſich ſelber für frei von Abgaben — welche es auch ſeien — und zwar um ſo mehr erklären, da manche bedeutende unter ihnen ſchon durch Verjährung fahnenlehnzinsfrei geworden.

So wie Attila Venedig erſchuf, indem ſich vor ihm die Nordwelſchen auf Fiſcherböten retteten und verknüpften, ſo hat Napoleon ein Deutſchland erweckt, zu deſſen Ausbau nun die Bauherrn alles, was ſie im Vermögen beſitzen, zu ſparen haben.

Der Kaiſer ſprach und trank Sens: „Aus beſonderer Gnade wollen wir mehren unſerer Fahnlehenmänner Steuerreſte von der Fräuleinſteuer erlaſſen, — andere haben ordentlich geſchoßt —, zumal kein fürſtlicher Beiname ſo ſelten iſt als der, welchen der portugieſiſche König Alphons der Keuſche im neunten Jahrhunderte geführt.“ — Himmliſcher Luxus! — Alles tanzte innerlich im ſtändiſchen Ausſchuß vor Freude über den köſtlichen Steuernachlaß; denn er (der Ausſchuß) wußte aus dem neuern

Beiſpiele mehr als Eines mächtigen Fürſten, daß Reinigkeit des Herzens auf dem Throne weit mehr Tugenden und Kräfte vorausſetzt und aufbewahrt, als die freche Zeit vermuthen kann.

Der fröſtelnde Kaiſer gab jetzo Winke, geſtrichen zu werden; aber ſtändiſcher Seits wurde erſt die gehorſamſte Dankſagung und darauf die zweite nachträgliche „Propoſizion" gemacht, daß ſämmtlichen hohen Bevollmächtigten, Abgeſandten, Deputierten Deutſchlands im Jahre 1817, wo ſolche ſo viele Bund- und Landtage zu halten hätten, jede Kopfſteuer, wie ſie auch Namen habe, deßgleichen jeder Oberleibzoll gänzlich zu erlaſſen ſei. —

Auch ſogenannte Salzſteuern ins Reifland, Geiſt und Witz betreffend, könne man jetzo am wenigſten entrichten, da man in den öffentlichen deutſchen Verhandlungen ſich nach einem andern kürzern Stile ſehne, als nach dem heiligen römiſchen deutſchen Reichstag-Stilus, worin drittelhimmellange Kometenſchweiſe von Perioden ſich hinter ihren kleinen Lichtkernen von Gedanken unter einander durchſchlängeln und durchwedeln. „In den öffentlichen Vorträgen — dieß ſind die eigenen Worte des Marſchalls — iſt die deutſche Weiſe (die Manifeſte ausgenommen) die ſchlechteſte und verworrenſte — etwas beſſer, wenigſtens kürzer und klarer iſt die franzöſiſche — nur daß ſie ſtatt eines großen Pfeilerſpiegels der Sache lieber ein Moſaik kleiner Spiegelfacetten gibt — aber die muſterhafteſte iſt die engliſche im Parlament. Sogar Diplomatiker ſind, wie Friederich der einzige, in fremder Sprache eben ſo geiſtvoll und kurz — als in eigner leerlang, wie Stammelnde, ja Stumme gleichwol oft ſingen konnten.*) Fürſten, welche alles lieber verſchenken als Zeit, erfüllen daher kurze Bitten leichter, als lange, welche nur zu leſen ihnen ſchon für Erhören gilt. Gedanken und Bitten ſiegen in der entgegengeſetzten Einkleidung der Krieger, unter welchen die preußiſchen bei Jena grade durch ihre knappen Beinkleider und Hoſenträger ſo viel verloren, als

---

*) Nach Scheffer. Dictionnaire des merveilles de la nature, par Sigaud de la Fond.

als die Franzoſen in ihren weiten Unterkleidern gewonnen.

Der Monarch ſprach, und roch esprit: Wir ſind der Staat und das Deutſchland, folglich mitrepräſentiren wir alle Repräſentanten deſſelben und ſind Landes Vater, und Landes Geiſt, in Einem Dreiweſen; daher Unterthanen, die mit Geiſt regiert werden, keinen brauchen bei einer reichen Ausſteuer mit Steuern.

Der Potentat fröſtelte ſichtbar — die Sprietenflaſchen ſchlugen nicht an —; ich hatte aber als Ständiſcher vor allen Dingen zur dritten Propoſizion zu eilen, nämlich zum verwickelten Verſuch, den Kaiſer zu vermögen, die etwannigen Steuerrückſtände von Witz, Phantaſie und Gelehrſamkeit ſo vieler Schriftſteller, die ich ihm beſonders nannte, gnädigſt, da ich ihre Armuth daran gewiſſenhaftig zu erweiſen erbötig war, zu erlaſſen, und ſogar Tſchocken nicht zu beſchokken, geſchweige den Landnachtmarſchall ſelber. Ich ſtattete daher den traurigſten Bericht von dem Mangel an Geiſt und Kenntniſſen ab, welcher mehr als hundert Romanſchreiber drückte, ja ich übertrieb bei zweien Luſtigmachern (dieſe werden es mir danken) abſichtlich etwas die Noth, und betheuerte, ſie hätten weder Witz noch Komus. „Mancher nachahmender Almanachmaler — ſchilderte ich weiter — iſt kaltes ſtehendes Waſſer, das bunte Farben ſpielt, weil darin etwas lebend-geweſenes verfault. — Die goldne und nicht ſchlecht ausgedrückte Regel, welche Stilling*) für den 27. Februar aufgibt: „Vermeide auch in Geſprächen ſinnreiche Einfälle, angenehme Geſchichtchen, und allen ſpaßhaften Scherz!“ befolgen mehre in Wochenblättern auch außer dem 27. Februar aus Noth, ohne beſonderes Chriſtenthum. — Mancher Luſt- und Trauerſpielſchreiber macht ſeine Feder zu einer Pfauenfeder mit Silbergriffe auf großen Tafeln, durch welche man das Genoſſene wieder von ſich gibt. — So viele Romane und Almanach-Romänchen ſind weiter nichts als eine Fortſetzung des erſten Druckblattes, ſo wie

---

*) S. deſſen Taſchenbuch ꝛc. J. 1815 den 27. Febr.

Goethe (vielleicht irrig) alle ſchönſten und künſtlichſten Theile der Pflanze für nichts erklärt als für ein fortgeſetztes Blatt.

In ſolchen und noch beſſern Gleichniſſen malte der ſtändiſche Ausſchuß die Dürftigkeit der Schreiber aus; hofft ihnen aber ſchon durch dieſe gezeigt zu haben, daß er ſie mit einiger Wärme vertreten.

Darauf rechnete ich ihm noch vollends an den Fingern die Tagblätter vor, vom Morgenblatt an bis auf die neuen erſt 1817 anfangenden, in welchen allen durchaus Geiſt oder ſo etwas ſein müßte, und die genug an ihrer eignen Vielzahl litten, nicht an der Köpfe Minderzahl *), und endlich zählte ich ihm an meinen Locken (der Finger waren zu wenige) die poetiſchen Kalender vor, welche jährlich zu liefern und durchaus mit etwas wahrhaft Poeti-

---

*) In den Zeiten des deutſchen Merkurs und Muſeums opferten die Köpfe in dieſen beiden jüdiſchen Tempeln. Jetzo zerſtreuen ſie ſich in eine Judengaſſe von Stiftshütten, geben aber eben dadurch der jetzigen Zeit den Ausſchlag des Reichthums.

ſchen, einem und dem andern neuen Bild, oder einem Gefühl und dergleichen auszuſtatten wären. Welchen Aufwand von Geiſt und Herz ein ſolcher Aufwand von Druckpapier koſte, zeigte der Landſtand dem Kaiſer handgreiflich.

Wer den lunathiſchen Kaiſer nicht früher kennt, wird ſich wundern, daß er nach meiner landſtändiſchen Propoſition, vor meinen Augen aus Bosheit einen halben Flaſchengurt oder Katze von Witz ausroch — eben den guten, armen Schreibern ſelber aufgepreßt — um mit ihren eignen Waffen ſo witzige Ausfälle auf ſie zu machen, daß kein redlicher Landmarſchall dieſe wiederholen wird, da der Fürſt ihnen eben das Vermögen, ſich ſelber zu beantworten, abgenommen.

Aber Witz macht nicht warm; der Mondfroſt wuchs in Seiner kaiſerlichen Majeſtät dermaßen, daß Sie geradezu äußerten, Sie könnten im Schlafe gemächlicher reſolviren und deßhalb wünſchten, von ſtändiſcher Seite möchte — um die Verhandlung ſchneller zu beendigen — geſtrichen, und Sie mit den traitements à grands courants traktirt werden. Gehorſamſt Unterzeichneter erwiederte hierauf, wiewol er nichts lieber vollziehe, als einen höchſten Befehl Serenissimi, ſo müßt' er doch, um mit Erfolg zu traktiren, da er ſelber im Monde an Erdwärme zugeſetzt, Ihre Majeſtät anflehen, vor der Handhabung die beiden alten Wärmflaſchen Judas Iſchariotḣ und Nero zu ſich zu nehmen, und auf ſie eine Flaſche Napoleon zu ſetzen; ein ſolches Baquet werde eine Wärme vorausſchicken, daß Landmarſchall mit wenigen langen Strichen, die er dazu thue, Serinissimum auf Jahre in das lindeſte laueſte Schlafen zu ſetzen nicht blos verhoffe, ſondern ſogar zu beſchwören vermöge.

Ich wußte recht wol, habe der Kaiſer nur einmal das liebende Feuer dieſer drei Männer im jetzigen Eiſe im Leibe, ſo ſei alles mit ihm anzufangen und auszumachen, und kein Federſtrich und kein Fingerſtrich mehr nöthig.

Ich hatte die Sache ziemlich verſtanden.

Kaum hatte der Kaiſer die Milde des grauſamen Kaiſerpaares in ſich geſogen: ſo ſtand ein Lamm, eine Taube, ein Johannes vor mir: „Du haſt Recht, guter Erdenmenſch, ſagte er zu mir. Drunten im Blau liegt dein liebes Deutſchland im Nachtſchimmer und wünſcht ſich heute, aber doch nur furchtſam, Glück zum künftigen Jahr. O wol hat es Kräfte vonnöthen!“

„Die jetzige Zeit, ſagt' ich von ihm begeiſtert, ſäugt nicht nur Rieſenkinder, ſie geht auch mit neuen ſchwanger, und iſt Amme und Mutter zugleich. Nicht Beordern und Bezwingen und Beſtrafen, nur Lieben und Lenken entwickelt die neue Welt; nur das Regieren einer Mutter heilet die verbluteten Völker. Die Liebe hat alles und gibt alles.“

„Komme mit mir zu meiner Luna-Titania, ſagte Lunus; du dachteſt vielleicht an ihr ſanftes Herrſchen; ich will ſie wieder lieben, und ſie ſoll wieder regieren. Dann fürchte nichts für Dein Deutſchland; es gleicht ſeinem Münſter-Thurme, welcher vielfach durchbrochen, und zartzweigig, doch ſtammfeſt vor den Zeiten ſteht.“

Aber jetzo erſchienen immer mehre Verwandlungen um mich, wenn nicht in mir, und das magnetiſche Träumen verlor ſich, wie es ſchien, in das Träumen des täglichen Schlafs. Lunus zog mich an dem Mondrand nach, auf welchem ich in die ganze uns abgewandte blumige Welt des Mondes ſchauen konnte. In ihr ſtanden ſtatt der Ringgebürge nur Ringgärten, und ſtatt der Krater waren Blumenkelche offen, und alles, jede reife Frucht und jeder Edelſtein, ſchien ſchmetterlingleicht; das Schwere hatte ſich blos gegen unſere Kugel gerichtet. Die Sterne blitzten ſtärker in das friedliche Weltrund und warfen angenähert durch die Aetherluft ihr einen Mondſchein zu, die Sternbilder neigten ſich hernieder und alle Sterne ſchienen nur von Einer Sonne erleuchtet zu Einer thauigen Blumenau.

Lunus war in das wunderſame Land hineingetreten, mitten unter die Sterne, und tiefere Sternbilder hingen um ſeine Bruſt. Ich aber vermochte nicht den ſeltſamen bunten Boden zu erreichen und zu betreten; blos in der Ferne ſah ich eine Jungfrau knieend, und doch hoch empor gerichtet, welche zu beten ſchien, und ich hörte ein Singen, das wie ein Beten war. Unter den Tönen wuchs Lunus immer höher und durchſichtiger auf, bis er ſich zuletzt zu Sternbildern zu verflüchtigen ſchien. Noch ſang die Jungfrau fort, als ich aus dem gemeinen Schlaf — denn der magnetiſche war früher vorüber — erwachte; der Mond war ſchon früher untergegangen, und auf dem Thurm erklang das Neujahrlied: Nun danket alle Gott!

Vorſchule
der
Aeſthetik
nebſt
einigen Vorleſungen in Leipzig über die
Parteien der Zeit,

von

Jean Paul.

Erſte Abtheilung.

Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Stuttgart und Tübingen
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1813.

9582 a

ZENTRALBIBLIOTHEK DER DEUTSCHEN KLASSIK
NATIONALE
FORSCHUNGS-
UND GEDENK-
STÄTTEN
WEIMAR

Vorrede zur zweiten Auflage.

Um die ſtrenge Form und die Gleichförmigkeit des Ganzen auch in der Vorrede zu behaupten, will ich ſie in Paragraphen ſchreiben.

§. 1.

Wer keine Achtung für das Publikum zu haben vorgibt oder wagt, muß unter demſelben das ganze leſende verſtehen; aber wer für ſeines, von welchem er ja ſelber bald einen leſenden, bald einen ſchreibenden Theil ausmacht, nicht die größte durch die jedesmalige höchſte Anſtrengung, deren er fähig iſt, beweiſet, begeht Sünde gegen den h. Geiſt der Kunſt und Wiſſenſchaft, vielleicht aus Trägheit oder Selbſtgefälligkeit oder aus ſündiger fruchtloſer Rache an ſiegreichen Tadlern. Dem eignen Publikum trotzen, heißt dann einem ſchlechtern ſchmeicheln; und der Autor tritt von ſeiner Geiſtes Brüdergemeine über zu einer Stiefbrüdergemeine. Und hat er nicht auch in der Nachwelt ein Publikum zu achten, deſſen Beleidigung durch keivon Groll über ein gegenwärtiges zu rechtfertigen iſt?

§. 2.

Dieſes ſoll mich entſchuldigen, daß ich in dieſer neuen Ausgabe nach vier bis fünf Kunſtrichtern ſehr viel gefragt (§. 1.) und auf ihre Einwürfe entweder durch Zuſetzen oder Weglaſſen zu antworten geſucht; und der Jenaer, der Leipziger Rezenſent, Bouterweck und Köppen werden die Antwortſtellen ſchon finden.

§. 3.

Beſonders waren in dieſem erſten Theil dem Artikel vom Romantiſchen berichtigende Zuſätze unentbehrlich (§. 2.) ſo wie dem vom Lächerlichen erläuternde. Auch geprieſene Programme erhielten eben darum (§. 1.) überall Zuſätze.

§. 4.

Im Programme über das Romantiſche (§. 2. 3.) nahm ich beſondere Rückſicht, widerlegende und aufnehmende, auf Bouterwecks treffliche Geſchichte der Künſte und Wiſſenſchaften ꝛc. ꝛc., ein Werk, das durch eine ſo vielſeitige Gelehrſamkeit und durch einen ſo vielſeitigen Geſchmack — ſo wie deſſelben Apodiktik durch philoſophiſchen Geiſt und ſchöne Darſtellgabe — noch immer auf ein größeres Lob

Anſpruch machen darf, als es ſchon erhalten. Wenn man einer Vielſeitigkeit des Geſchmacks in dieſen abſprechenden inſulariſchen Zeiten, worin jeder als ein vulkaniſches Eiland leuchten will, gedenkt: ſo werden Erinnerungen an jene ſchönere erfreulich und labend, wo man noch wie feſtes grünes Land zuſammenhing, wo ein Leſſing Augen, wie ſpäter Herder, Goethe, Wieland *) Augen und Ohren für Schönheiten jeder Art offen hatten. Aeſthetiſche Eklektiker ſind in dem Grade gut, in welchem philoſophiſche ſchlecht.

§. 5.

Gleichwol will niemand weniger als ich das neue äſthetiſche Simplifikazions-Syſtem verkennen (§. 4.) oder kalt anſehen, welches, ſo wie des Voglerſchen in der gemeinen Orgel, noch mehr in der poetiſchen die Pfeifen (nämlich die Dichter) verringert und ausmerzt; und Gleichgültigkeit dagegen wäre um ſo ungerechter, je höher das Simplifizieren getrie-

---

*) Eine Sammlung von Wielands Rezenſionen im teutſchen Merkur ſchlüge dem Künſtler beſſer an, als eine eigne Aeſthetik; aber überhaupt eine ordentliche Ausleſe von den beſten äſthetiſchen Rezenſionen aus den Literaturzeitungen und andern Zeitblättern. In jeder guten Rezenſion verbirgt oder entdeckt ſich eine gute Aeſthetik und noch dazu eine angewandte und freie und kurze und durch die Beiſpiele — beliebte.

den wird, wie z. B. von Adam Müller, welcher ſeine Bewunderung großer Dichter (von Novalis und Shakeſpeare an) ſchwerlich über einen Poſtzug von 4 Evangeliſten hinaus dehnt, wobei ich noch dazu voraus ſetzen will, daß er ſich ſelber mit zählt. Es iſt kaum zu berechnen, wie viel durch Einſchränkung auf wenige Heroen der Bewunderung an Leichtigkeit des Urtheils über alle Welt und beſonders an einer gewiſſen äſthetiſchen Unveränderlichkeit oder Verknöcherung gewonnen wird. Letztere geht daher ſelber — aus Mangel des äſthetiſchen Minus-Machens — ſogar guten Köpfen wie Wieland und Goethe ab, welche mehrmals ihr Bewundern ändern und anders vertheilen mußten.

In dieſen Fehler fallen neuere oſtraziſierende (mit Scherben richtende) Aeſthetiker ſchwerlich; ſie ſind, da ſie in Urtheilen wie im Schreiben ſogleich kulminirend anfangen, keiner Veränderlichkeit des Steigens unterworfen. Man möchte ſie mit den Kapaunen vergleichen, welche ſich dadurch über alle Haushähne erheben, da ſie ſich niemals mauſern, ſondern immer die alten Federn führen. Anſtändiger möchte eine Vergleichung derſelben mit dem päpſtlichen Stuhle ſeyn, welcher nie einen Ausſpruch zurück genommen, und daher noch im römiſchen Staatskalender von 1782 Friedrich den Einzigen als einen bloßen Marquis aufſtellte *).

§. 6.

Sehr mit Unrecht beſchuldigten Kunſtrichter (§. 2. vergl. §. 11 12.) die Vorſchule: „ſie ſey keine Aeſthetik, ſondern nur eine Poetik“; denn ich zeige leicht, daß ſie nicht einmal dieſe iſt — ſonſt müßte viel von Balladen, Idyllen, beſchreibenden Gedichten und Versbauten darin ſtehen — ſondern wie ſchon das erſte Wort des Buchs auf dem Titelblättchen ſagt, eine Vorſchule (Proſcholium). Es wäre nur zu wünſchen geweſen, jeder hätte aus ſeiner eigenen geringen Beleſenheit beſſer gewußt, was eine Vorſchule im Mittelalter eigentlich geheißen, daher will ich, was darüber die folgende erſte Vorrede zu kurz andeutet, hier in der zweiten weitläuftiger faſſen. Nämlich nach Du Fresne III 495. und ferner nach Jos. Scal. lect. Auson. L. 1. c. 15. war — wenn ich auf den Pancirollus de artib. perd. bauen darf, aus welchem ich beide Citata citire Anführungen anführe — — das Proſcholium, ein Platz, welchen ein Vorhang von dem eigentlichen Hörſaale abſchied, und wo der Vorſchulmeiſter (Proſcholus) die Zöglinge in Anſtand, Anzug und Antritt für den ver-

---

*) Berlin. Monatsſchrift J. B. 1785. S. 45.

hangnen Lehrer zuſchnitt und vorbereitete. — Aber wollte ich denn in der Vorſchule etwas anders ſeyn als ein äſthetiſcher Vorſchulmeiſter, welcher die Kunſtjünger leidlich einübt und ſchulet für die eigentlichen Geſchmacklehrer ſelber? — Daher glaubt' ich aber auch meiner Konduitenmeiſter-Pflicht genug gethan zu haben, wenn ich als Proscholus die Kunſt-Zöglinge durch Anregen, Schönziehen, Geradehalten und andere Kallipädie ſo weit brächte, daß ſie alle mit Augen und Ohren fertig da ſtänden, wenn der Vorhang in die Höhe gienge, und ſich ihnen nun die vielen eigentlichen verhangnen Lehrer auf einem einzigen Lehrſtuhle, nämlich dem äſthetiſchen beiſammen lehrend zeigten, ein Aſt; ein Wagner, ein (A) Müller, ein Krug, dazu Pölitz, Eberhard, holländiſche Rhetoren und noch dreißig andere dazu. Denn bekanntlich iſt der äſthetiſche Lehrſtuhl ein Triklinium dreier Parteien (trium operationum mentis), nämlich der kritiſchen, der naturphiloſophiſchen und der eklektiſchen.

§. 7.

Aber leider gerade dieſer äſthetiſche Dreimaſter (§. 6.) lud mehr als eine Rüge und Stichblume für den armen Vorſchulmeiſter aus. Syſtem vermißten faſt alle — beſonders die kantiſchen Formſchneider

— und Vollſtändigkeit viele. Krug fragte, wo denn die von ihm erfundenen Kalleologien, Hyleologien, Synprosologien, Krimatologien, Kalleotechniken, und andere griechiſche Wörter wären, ordentlicher Ordnung nicht einmal zu gedenken? Andere vermißten noch tiefſinnigere Wörter, poetiſche Indifferenzen des Abſoluten und Menſchlichen — objektive Erſcheinungen des Göttlichen im Irdiſchen — Durchdringungen des Raums und der Zeit in den unendlichen Ideen des Unendlichen als Religion — ſchwächerer Wörter wie negative und poſitive Polaritäten gar nicht zu erwähnen. — Die Eklektiſchen hingegen führten als Widerſpiele der Abſoluten und der Kritiſchen nicht über Mangel, ſondern über Ueberfluß der beſten tiefſinnigen Wörter Klagen. — So dreimal von Cerberus gebiſſen, half dießmal mir alſo mein alter Grundſatz ſehr ſchlecht, lieber drei Parteien auf einmal zu ſchmeicheln, als gegen eine das Schwert des Tadels zu ziehen, durch welches man regelmäßig umkommt; ſo wie — iſt den Parteien das Gleichniß nicht zu verargen — gerade die drei größten Tragiker, welche ſo vielen tragiſchen Tod anthaten, ſämmtlich einen ſeltſamen erfuhren, Sophokles durch einen Weinbeerkern, Aeſchylos durch eine herunterfallende Schildkrötenſchaale, Euripides durch Hunde.

§. 8.

In der That durfte ein Mann wie der Verfaſſer wol eines beſſern Empfangs (§. 7.) von dem Dreiſatze der äſthetiſchen Dreieinigkeit gewärtig ſeyn, wenn er ſich lebhaft dachte, mit welchem Fleiße er ſeine Vorſchule gerade nach den verſchiedenen Anleitungen, welche ihm theils die Kritiſchen und die Abſoluten, theils die Eklektiſchen zureichten, auszuarbeiten und auszubauen getrachtet, inſofern er nämlich anders — was er freilich nicht ſelber entſcheiden kann — ſeine Lehrer darin genugſam verſtanden, daß er theilweiſe ihre Anleitungen als die bekannten Vexier-Muſter benutzte und befolgte, welche ſchon längſt gute Schulmänner ihren Schülern als abſichtliche Verrenkungen zum übenden Geraderichten vorlegten. Wie z. B. neulich Pölitz nur „Materialien zum Diktiren nach einer bedachten „Abſtufung vom Leichten zum Schweren geordnet, zur Uebung in der deutſchen Orthographie „Grammatik und Interpunktion; mit fehlerhaften Schemen für den Gebrauch des Jünglings, zweite verbeſſerte Ausgabe herausgab:“ ſo ſucht' ich in den Geſchmacklehren der äſthetiſchen Dreieinigkeit mit reinem Fleiße, und ohne Vorliebe alle die Behauptungen auf, welche ich etwa für ſolche Exerzier- und Vexier-Schemen nehmen durfte, die nur dazu geſchrieben wären, damit ein angehender Aeſthetiker wie ich an ihnen ſich ſo lange verſuchte und übte, bis er durch deren Umſetzen, Zurück-anagrammatiſieren und Transſubſtanziiren die rechte Aeſthetik herausbrächte, und gäbe. — Wenigſtens werde man in dieſen Arbeiten nach einer regula falsi, hofft der Vorſchulmeiſter, die gute Abſicht nicht verkennen, ſey auch der Erfolg zuweilen ſo, daß der Unterſchied zwiſchen der Vexier- und der Ernſt-Aeſthetik hätte größer ſeyn können. Nur iſt dergleichen nicht leicht. Erſtlich die Geſchmacklehren der Eklektiſchen ſagen alles, nämlich alles, was ſchon da geweſen; nun gibt zwar dieſes Wiederholen überhaupt den Gelehrten ſo viel Werth und Uebergewicht von Ueberredung, daß ſie mit dieſem Wiederholen von eignen und fremden Wiederholungen dem Echo gleichen, welches man deſto höher achtet, je öfter es nachgeſprochen; aber wie ſind dieſe Pölitziſch-fehlerhafte Schemen anders zu benutzen als daß man geradezu, ſtatt des Alten, etwas Neues ſagt? Nur ſchwer iſt's. —

Was zweitens die Kritiſchen und drittens die Abſoluten anlangt: ſo hat man anfangs eben ſo viel Noth, ſie zu verſtehen, als nachher ſie vortheilhaft

für den Künſtler umzuſetzen und zu verdichten; nämlich ſo ſehr und ſo weit und breit löſen ſie alles feſte Beſtimmte in ein unabſehliches Unbeſtimmte und in Luft- und Aetherkreis auf. Z. B. Obstacles ſchreiben ſie in ihrer langen abſtrakten Sprache immer ſo: haut beu seu tua queles. Wer würde dieß errathen, wenn er nicht vorher im Korreſpondenten für Deutſchland *) geleſen hätte, daß wirklich ein Graf von L. R. auf ſeiner hohen Kriegsſtufe zwar ſehr grauſende Arbeiten und Hinderniſſe glücklich beſiegte, aber doch keine größern kannte als einen Brief, ja ein Wort orthographiſch zu ſchreiben, und daß er in der That unglücklich das obige Wort obstacles
o — b   s — ta — cles.
ſo geſchrieben: haut beu seu tua queles.

§. 9.

Kurz die gegenwärtige Vorſchule, oder Vor-Geſchmacklehre ſollte nicht ſowohl den Philoſophen, denen ohnehin wenig zu ſagen iſt (ausgenommen entweder Geſagtes oder Ihriges) als den Künſtlern ſelber, aus welchen ſie mit reinen, aber nicht Danaiden-Gefäßen geſchöpft worden, ſchwache Dienſte leiſten. Unter die letztere, woraus Proscholus geſchöpft, gehört er ſelber. — Man wendet zwar gut ein, daß die Praxis der Künſtler unvermerkt die

---

*) N. 95. 1812.

Theorie deſſelben leite und verleite; aber man füge auch bei, daß auch rückwärts die Lehre die That beherrſche; ſo daß daher z. B. Leſſings Fabeln und Leſſings Fabellehre einander wechſelſeitig zeugten und formten. Ja zuletzt muß ſich der bloße Philoſoph, der nicht Thäter, nur Prediger des Worts iſt und alſo keine äſthetiſche Thaten durch äſthetiſche Prachtgeſetze heimlich zu beſchirmen hat, eine ähnliche Lage geſtehen; denn ſein Geſchmack für Schönheiten reifte doch ſeiner Geſchmacklehre voraus und ſeine äſthetiſchen Theodoren griffen in den äſthetiſchen Juſtinian ein. Und ſogar dieß iſt noch beſſer, als wenn taube Taktſchläger, welche die ganze poetiſche Sphären-Muſik nur aus den ſtummen Noten der Partitur mehrerer Aeſthetiker kennend, daraus ihren Generalbaß abziehen. Daher war von jeher die ausübende Gewalt die beſte zur geſetzgebenden *); Klopſtock, Herder, Goethe, Wieland, Schiller, Leſſing waren früher Dichter denn Selbſtgeſchmacklehrer, ja man könnte, wenn man äſthetiſche Ausſprüche theils von beiden Schlegeln, Bouterweck, Franz Horn, Klingemann ꝛc. ꝛc. obwol

---

*) Nur zwei undichteriſche und doch große Aeſthetiker ſind hier auszunehmen, Ariſtoteles und Kant, zwei philoſophiſche Menächmen in Tiefſinn, Formſtrenge, Rechtlichkeit, Vielwiſſen und Gelehrſamkeit.

einander unähnlicher Schriftſteller, theils von Sulzer, Eberhard, Gruber ꝛc. ꝛc. läſe und wägte, leicht errathen, welche Parthei nie gedichtet. Die Aeſthetik des Thäters iſt ein Oberons Horn, das zum Tanzen, die des bloſſen Wiſſenſchafters oft ein Aſtolfs Horn, das zum Entlaufen bläſet, wenigſtens manchen Jünglingen, welche ſo gern für Schönheiten lebten und ſtürben.

§. 10.

Nach dem vorigen Paragraphen (§. 9.) iſt's faſt hart, wenn ſanfte Rezenſionen einem Manne nicht zutrauen, daß ihm weniger daran gelegen ſei, wer als was Recht hat, ſondern glauben, der Mann heize (als Kalefaktor) ſeine Vorſchulſtuben blos, um ſich und einige Leſer ſeiner Scherze warm zu halten. Wär' es nicht eben ſo ungerecht blos daraus, daß z. B. Pölitz in ſeiner Aeſthetik den Witz gar nicht berührte, auf einen Haß deſſelben gegen wahren zu rathen, als es wirklich ungerecht iſt, aus einem langen Programme über Witz, auf Vorliebe für falſchen zu ſchließen?

§. 11.

Auf der einen Seite bleibt Rezenſenten, welche für das Publikum Goldfiſche ſauber abzuſchuppen oder Juwelenkolibri nett abzurupfen haben, um zu zeigen, was überhaupt an ihnen iſt, wol das alte gute Recht unbeſtritten, daß ſie, ſo genau ſie es im Wiederlegen mit Kleinigkeiten zu nehmen haben, dafür das Wichtige oder Schwere blos im Allgemeinen anzuführen, und ſtatt einer Prüfung nur beizuſetzen brauchen, daß manches z. B. das Kapitel über den Humor, eine genaue wirklich verdiene.

§. 12.

Auf der andern Seite (§. 11.) beſtehen die Lehrbuchſchreiber mit Recht auf einem eben ſo gut hergebrachtem Privilegium feſt; welches am deutlichſten ſo lautet: „ſobald ein Lehrbuchmacher irgend „etwas Neues zu ſagen weiß, ſo ſteht ihm eo ipso „uneingeſchränkt das Recht zu, ſo viel Altes dazu „abzuſchreiben, bis er aus beidem ein ordentliches „vollſtändiges Lehrbuch fertig hat.“ Die Benutzung dieſes ſo wichtigen Freiheitbriefs, behält ſich der Verfaſſer für die dritte Auflage vor, wo er zu ſeinen eignen Gedanken ſo viele fremde über Ton- und Malkunſt, Vers- und Hausbau, Bildhauen und Reiten und Tanzen abſchreiben will, daß der akademiſche Lehrer ein Lehrbuch in die Hand bekommt, zumal da ihm Ein Lehrbuch lieber iſt als zehn Leſebücher, weil er lieber über etwas als etwas lieſet.

§. 13.

Dieſe zweite Vorrede will nur die heitere Paraphraſe der erſten ſeyn (§. 14.), welche ihr nachfolgt und ſogleich ſo viel Ernſtes mitbringt, daß nachher der Uebergang leicht iſt in den wiſſenſchaftlichen Ernſt des ganzen Werks.

§. 14.

Indeſſen Scherz billigen in unſern Zeiten viele, denn er hält eben den wenigen noch von Jahrhundert und Unglück nicht aufgeriebenen Ernſt feſt aufbewahrt; der biegſame geſchmeidige Scherz iſt der Ring von Gold, den man an den Finger anſteckt, damit der Ring mit Diamanten nicht abgleite.

§ 15.

Geſchrieben in Baireuth am Petri Pauli Tag, als, wie bekannt, gerade der Heſperus am hellſten ſchimmerte, 1812.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede zur erſten Ausgabe.

Wenn die Menge der Schöpfungtage zwar nicht immer den Werken der Darſtellung, aber allezeit den Werken der Unterſuchung vortheilhaft iſt: ſo darf der Verfaſſer nachſtehendes Buch mit einiger Hoffnung übergeben, da er auf daſſelbe ſo viel ſolcher Tage verwandte als auf alle ſeine Werke zuſammengenommen, nämlich über zehntauſend; indem es eben ſo wohl das Reſultat als die Quelle der vorigen, und mit ihnen in aufſteigender und in abſteigender Linie zugleich verwandt iſt.

Von nichts wimmelt unſere Zeit ſo ſehr als von Aeſthetikern. Selten wird ein junger Menſch ſein Honorar für äſthetiſche Vorleſungen richtig erlegen, ohne daſſelbe nach wenigen Monaten vom Publikum wieder einzuſodern für etwas ähnliches Gedrucktes; ja manche tragen ſchon mit dieſem jenes ab.

Es iſt ſehr leicht, mit einigen abgeriſſenen Kunſturtheilen ein Kunſtwerk zu begleiten, d. h. aus deſſen reichem geſtirnten Himmel ſich Sterne zu beliebigen Bildern der Eintheilung zuſammen zu leſen. Etwas anderes aber als eine Rezenſion iſt eine Aeſthetik, obgleich jedes Urtheil den Schein einer eignen hinterhaltigen geben will.

Indeß verſuchen es einige und liefern das, was ſie wiſſenſchaftliche Konſtrukzion nennen. Allein wenn bei den engliſchen und franzöſiſchen Aeſthetikern, z. B. Home, Beattie, Fontenelle, Voltaire, wenigſtens der Künſtler etwas, obgleich auf Koſten des Philoſophen, gewinnt, nämlich einige techniſche Kallipädie: ſo erbeutet bei den neuern transſzendenten Aeſthetikern der Philoſoph nicht mehr als der Künſtler, d. h. ein halbes Nichts. Ich berufe mich auf ihre zwei verſchiedene Wege.

nichts zu ſagen. Der erſte iſt der des Paralleliſmus, auf welchem Reinhold, Schiller und andere eben ſo oft auch Syſteme darſtellen; man hält nämlich den Gegenſtand, anſtatt ihn abſolut zu konſtruiren, an irgend einen zweiten (in unſerm Falle Dichtkunſt etwa an Philoſophie, oder an bildende und zeichnende Künſte) und vergleicht willkürliche Merkmale ſo unnütz hin und her, als es z. B. ſeyn würde, wenn man von der Tanzkunſt durch die Vergleichung mit der Fechtkunſt einige Begriffe beibringen wollte und deswegen bemerkte, die eine rege mehr die Füße, die andere mehr die Arme, jene ſich nur mehr in krummen, dieſe mehr in geraden Linien, jene für, dieſe gegen einen Menſchen ꝛc. Ins Unendliche reichen dieſe Vergleichungen und am Ende iſt man nicht einmal beim Anfange. Möge der reiche warme Görres dieſe vergleichende Anatomie oder vielmehr anatomiſche Vergleichung gegen eine würdigere Bahn ſeiner Kraft vertauſchen! *)

---

*) Er hat es gethan, z. B. in den Büchern über die indiſche Mythologie und über die altdeutſchen Volksbüchern; aber dieſem Geiſte ſind durch die Fülle ſo verſchiedene

Der zweite Weg zum äſthetiſchen Nichts iſt die neueſte Leichtigkeit, in die weiteſten Kunſtwörter — jetzt von ſolcher Weite, daß darin ſelber das Seyn nur ſchwimmt — das Gediegenſte konſtruirend zu zerlaſſen; z. B. die Poeſie als die Indifferenz des objektiven und ſubjektiven Pols zu ſetzen. Dieß iſt nicht nur ſo falſch, ſondern auch ſo wahr, daß ich frage, was iſt nicht zu polariſieren und zu indifferenzieren? —

Aber der alte unheilbare Krebs der Philoſophie kriecht hier rückwärts, daß ſie nämlich auf dem entgegengeſetzten Irrwege der gemeinen Leute, welche etwas zu begreifen glauben, bloß weil ſie es anſchauen, umgekehrt das anzuſchauen meint, was ſie nur denkt. Beide Verwechslungen des Ueberſchlagens mit dem Inneſtehen gehören bloß der Schnellwage einer entgegengeſetzten Uebung an.

Hat nun hier ſchon der Philoſoph nichts — was für ihn doch immer etwas iſt — ſo läſſet ſich den-

---

Kräfte und Kenntniſſe faſt überall und an entgegengeſetzten Enden Flügel gewachſen, die ihm das Lenken erſchweren.

ken, was der Künſtler haben möge, nämlich unendlich weniger. Er iſt ein Koch, der die Säuren und Schärfen nach dem Demokritus zubereiten ſoll, welcher den Geſchmack derſelben aus den wirklichſten Anſchießungen aller Salze (wiewohl die Zitronenſäure ſo gut wie Oel aus Kugeltheilen beſteht) zu konſtruiren ſuchte.

Aeltere deutſche Aeſthetiker, welche Künſtlern nützen wollten, ließen ſich ſtatt des tranſſzendenten Fehlers, den Demant der Kunſt zu verflüchtigen, und darauf uns ſeinen Kohlenſtoff vorzuzeigen, den viel leichtern zu Schulden kommen, den Demant zu erklären als ein Aggregat von — Demantpulver. Man leſe in Riedels unbedeutender Theorie der ſchönen Künſte z. B. den Artikel des Lächerlichen nach, das immer aus einer „drolligſten, unerwarteten, ſcherzhaften, luſtigen Zuſammenſetzung" zuſammengeſetzt wird, — oder in Platners alter Anthropologie die Definizion des Humors, welche bloß in den Wiederholungen des Worts Sonderbar beſteht — oder gar in Adelung. Die heuriſtiſchen Formeln, welche der Künſtler von undichteriſchen Geſchmacklehrern empfängt, lauten alle wie eine ähnliche in Adelungs Buch über den Stil *): „Briefe, welche Empfindungen und Leidenſchaften erregen ſollen, finden in der rührenden und pathetiſchen Schreibart Hülfsmittel genug, ihre Abſicht zu erreichen“ ſagt er und meint ſeine zwei Kapitel über die Sache. In dieſen logiſchen Zirkel iſt jede undichteriſche Schönheit-Lehre eingekerkert.

Noch willkürlicher als die Erklärungen ſind die Eintheilungen, welche das künftig erſcheinende Geiſterreich, wovon jeder einzelne vom Himmel ſteigende Genius ein neues Blatt für die Aeſthetik mitbringt, abſchneiden und hinausſperren müſſen, da ſie es nicht antizipieren können. Darum ſind die ſäkulariſchen Eintheilungen der Muſenwerke ſo wahr und ſcharf als in Leipzig die vierfache Eintheilung der Muſenſöhne in die der fränkiſchen, polniſchen, meißniſchen und ſächſiſchen Nazion; — welche Vierherrſchaft (Tetrarchie) in Paris im Ge-

---

*) B. II. S. 336.

bäude der vier Nazionen wiederkommt. Jede Klaſſifikazion iſt ſo lange wahr, als die neue Klaſſe fehlt.

Die rechte Aeſthetik wird daher nur einſt von einem, der Dichter und Philoſoph zugleich zu ſeyn vermag, geſchrieben werden; er wird eine angewandte für den Philoſophen geben, und eine angewandtere für den Künſtler. Wenn die transſzendente bloß eine mathematiſche Klanglehre iſt, welche die Töne der poetiſchen Leier im Zahlen-Verhältniſſe auflöſet: ſo iſt die gemeinere nach Ariſtoteles eine Harmoniſtik (Generalbaß), welche wenigſtens negativ tonſetzen lehrt. Eine Melodiſtik giebt der Ton- und der Dichtkunſt nur der Genius des Augenblicks; was der Aeſthetiker dazu liefern kann, iſt ſelber Melodie, nämlich dichteriſche Darſtellung, welcher alsdann die verwandte zutönt. Alles Schöne kann nur wieder durch etwas Schönes ſowol bezeichnet werden als erweckt.

Ueber die gegenwärtige Aeſthetik hab' ich nichts zu ſagen, als daß ſie wenigſtens mehr von mir als von andern gemacht und die meinige iſt, inſofern ein Menſch im druckpapiernen Weltalter, wo der Schreibtiſch ſo nah' am Bücherſchranke ſteht, das Wort mein von einem Gedanken ausſprechen darf. Indeß' ſprech' ich es aus von den Programmen über das Lächerliche, den Humor, die Ironie und den Witz; ihnen wünſcht' ich wohl bei forſchenden Richtern ein aufmerkſames, ruhiges Durchblättern, und folglich der Verknüpfung wegen auch denen, die theils vor, theils hinter ihnen ſtehen, und andere ſind ohnehin nicht da. Uebrigens könnte jeder Leſer bedenken, daß ein gegebener Autor einen gegebenen Leſer vorausſetzt, ſo ein gebender einen gebenden, z. B. der Fernſchreiber (Telegraph) ſtets ein Fernrohr. Kein Autor erdreiſtet ſich, allen Leſern zu ſchreiben; gleichwohl erkeckt ſich jeder Leſer, alle Autoren zu leſen.

In unſern kritiſchen Tagen einer kranken Zeit muß Fieber, in der gegenwärtigen Reformazions-Geſchichte muß Bauernkrieg, kurz, jetzt in unſerer Arche, woraus der Rabe wie über die alte Sündfluth früher ausgeſchickt wurde, als die Taube, welche wiederkam mit einem grünen Zweig, muß der Zorn regieren; und vor ihm bedarf jeder einiger Entſchuldigung, der in Milde hinein geräth, und wie Pythagoras und Numa ſtatt lebendiges Fleiſch und Blut nur Mehl und Wein zum Opfer bringt. Ich will nicht läugnen, daß ich im letztern Falle bin; ich weiß, wie wenig ich über berühmte Schriftſteller tadelnde Urtheile mit jener ſchneidenden Schärfe gefällt, welche literariſche Kopfabſchneider und Vertilgung-Krieger fodern können. Spricht man von der Schärfe des Lachens, ſo gibt es allerdings keine zu große. Hingegen in Rückſicht des Ernſtes behaupte ich, iſt an und für ſich Melanchthons Milde ſo ſittlich-gleichgültig als Luthers Strenge, ſobald nur der eine wie der andere den Tadel ohne perſönliche Freude — ungleich jetzigen Reich-Sturm-Fahnen-Junkern —, das Lob hingegen ohne perſönliche Freude — ungleich ſchlaffem langen Gewürm, das Füße und den davon abgeſchüttelten Staub leckt — austheilt. Nicht Unparteilichkeit iſt dem Erden-Menſchen anzuſinnen, ſondern nur Bewußtſeyn derſelben, und zwar eines, das ſich nicht nur eines guten Zieles, auch guter Mittel bewußt iſt.

Da der Verfaſſer dieſes lieber für jedes Du parteiiſch ſeyn will als für Ein Ich: ſo befiehlt er ſeinen Leſern, nicht etwa in dieſer philoſophiſchen Baute ein heimliches äſthetiſches Ehr- und Lehrgebäude an meine biographiſchen Bauten angeſtoßen, eine Zimmermannbaurede oben auf dem Giebel des Gebäudes zu erwarten, ſondern lieber das Gegentheil. Schneidet denn der Profeſſor der Moral eine Sittenlehre etwa nach ſeinen Sünden zu? Und kann er denn nicht Geſetze zugleich anerkennen und übertreten, folglich aus Schwäche, nicht aus Unwiſſenheit? Das iſt aber auch der Fall der äſthetiſchen Profeſſuren.

Als rechte Unparteilichkeit rechnet er es ſich an, daß er faſt wenige Autoren mit Tadel belegte als ſolche, die großes Lob verdienen; nur dieſe ſind es werth, daß man ſie ſo wie Menſchen, die ſeelig werden, in das Fegfeuer wirſt; in die Hölle gehören die Verdammten. Man ſollte auf Mode-Köpfe ſo wenig als auf Mode-Kleider Satiren machen, da an beiden die Individualität ſo ſchnell verfliegt und nichts beſteht als die allgemeine Narrheit; ſonſt ſchreibt man Ephemeriden der Ephemeren (Tagblätter der Eintagsfliegen).

Sollt' es dem Werke zu ſehr an erläuternden Beiſpielen mangeln *): ſo entſchuldige man es mit der Eigenheit des Verfaſſers, daß er ſelten Bücher beſitzt, die er bewundert und auswendig kann. Wie Themiſtokles eine Vergeſſenheit-Kunſt gegen Beleidigungen, ſo wünſcht er eine gegen deren Gegentheil, die Schönheiten; und wenn Platner wahr bemerkt, daß der Menſch mehr ſeiner Freuden als ſeiner Leiden ſich erinnere: ſo iſt dieß bloß ſchlimm bei äſthetiſchen. Oft hat er deswegen — um nur etwas zu haben — ein ausländiſches Werk, das er unendlich liebte, in einer

---

*) Die Anmerkung iſt bloß für die Gelehrten, welche in jedem Werke nichts lieber haben und nützen als ein anderes, nämlich die ſogenannten Haſen-Oehrchen oder Gänſeaugen und Gänſefüße, womit die Buchdrucker typiſch genug die Anführ-Typen benennen.

ſchlechtern Ueberſetzung oder im Original, oder im Nach- oder im Prachtdruck wiedergeleſen. Nie wird er daher — inſofern es vom Willen abhängt — etwa wie Skaliger den Homer in 21 Tagen und die übrigen griechiſchen Dichter in vier Monaten auswendig gelernt herſagen, oder mit Barthius den Terenz im 9ten Jahre vor ſeinem Vater abbeten — eben aus Furcht, die Grazien zu oft nackt zu ſehen, welche die Vergeſſenheit, wie ein Sokrates, reizend bekleidet.

Noch iſt einiges zu ſagen, was weniger den Leſer des Werks, als den Literator intereſſiert. Der Titel Vorſchule, Proscholium, wo ſonſt den Schülern äußerlicher oder eleganter Unterricht im Schulhofe zukam, hatte anfangs Programmen oder Einladungſchriften zu dem Proſcholium oder der Vorſchule einer Aeſthetik (noch iſt davon im Werk die Eintheilung in Programmen) heißen ſollen; indeß da er — wie die gewöhnlichen Titel, Leitfaden zur, erſte Linien einer, Verſuch einer Einleitung in, — mehr aus Beſcheidenheit gewählt worden als aus Ueberzeugung: ſo hoff' ich, wird auch der bloße abgekürzte einfache Titel „Vorſchule der Aeſthetik“ nicht ganz unbeſcheiden das ausdrücken, was er ſagen will, nämlich: eine Aeſthetik.

Angefügt ſind noch die drei Leipziger Vorleſungen für ſogenannte Stiliſtiker und für Poetiker, d. h. von mir ſo genannt. Ich wünſche nämlich, daß die proſaiſche Partei im neueſten Kriege zwiſchen Proſe und Poeſie — der kein neuer, nur ein erneuerter, aber vor- und rückwärts ewiger iſt — mir es verſtatte, ſie Stilſtiker zu nennen, unter welchen ich nichts meine als Menſchen ohne allen poetiſchen Sinn. Dichten ſie, (will ich damit ſagen,) ſo wirds ſymmetriſch ausgetheilte Dinte, nachher in Druckerſchwärze abgeſchattet; — leben ſie, ſo iſts ſpieß- und pfahlbürgerlich in der fernſten Vorſtadt der ſogenannten Gottes-Stadt; — machen ſie Urtheile und Aeſthetiken, ſo ſcheeren ſie die Lorbeerbäume, die Erkenntniß- und die Lebensbäume in die beliebigen Kugelformen der galliſchen Verier-Gärtnerei, z. B. in runde, ſpitze Affen-Köpfe, („o Gott,

„ſagen ſie, es ahme doch ſtets die Kunſt dem „Menſchen nach, freilich unter Einſchränkung!“)

Dieſen äſthetiſchen Piccinisten ſtehen nun gegenüber die äſthetiſchen Gluckiſten, wovon ich diejenigen die Poetiker nenne, die nicht eben Poeten ſind. Meine innigſte Ueberzeugung iſt, daß die neuere Schule im Ganzen und Großen Recht hat und folglich endlich behält — daß die Zeit die Gegner ſelber ſo lange verändern wird, bis ſie die fremde Veränderung für Bekehrung halten — und daß die neue polariſche Morgenröthe nach der längſten Nacht, obwol einen Frühling lang ohne Phöbus oder mit einem halben *) täglich erſcheinend, doch nur einer ſteigenden Sonne vortrete. Eben ſo iſt ſeit der Thomas-Sonnen-Wende von und in Kant endlich die Philoſophie ſo viele winterliche Zeichen vom dialektiſchen Steinbock an, bis durch die kritiſchen Waſ-

---

*) Bekanntlich geht die halbjährige Winter-Nacht am Pole durch immer längere Morgenröthen endlich in den Gleicher-Tag über, wo ſich die Sonne als halbe Scheibe um den ganzen Horizont bewegt.

ſermänner und kalten Fiſche durchlaufen, daß ſie jetzt wirklich unter den Frühlingszeichen den Widder und Stier hinter ſich hat, wenn man zwei bekannte Häupter hinter dem Oberhaupt Kant ſo nennen will, welche ſich gegenſeitig Lehrer, Nachahmer, Freunde und Widerleger geworden — und in das Zeichen der Zwillinge, der Vermählung der Religion und Philoſophie, aufſteigt. Früher ſtand Jakobi einſam da und voraus; jetzt ſchlingt der Deutſche immer vielfacher um Philoſophie und Religion ein Band, und Clodius, der Verfaſſer der allgemeinen Religionslehre, iſt nicht der letzte; die Poeſie feiert dieſe Vermählung mit ihrem großen Hochzeitgedicht auf das All.

Was übrigens gleichwol wider die Poetiker zu ſagen iſt — nun, die zweite Vorleſung hats ihnen ſchon in der Oſtermeſſe geſagt. Denn es iſt wohl klar, daß ſie jetzt — weil jede Verdauung (ſogar die der Zeit) ein Fieber iſt — umgekehrt jedes Fieber für eine Verdauung (nämlich keiner bloßen Krankheitmaterie, ſondern eines Eßmittels) anſehen. —

Wenn Bayle ſtrenge, aber mit Recht, das hiſtoriſche Ideal mit den Worten: „la perfection d'une histoire est d'être desagréable à toutes les sectes" aufſtellt: ſo glaubt' ich, daß dieſes Ideal auch der literariſchen Geſchichte vorzuſchweben habe; wenigſtens hab' ich darnach gerungen, keiner Partei weniger zu misfallen als der andern. Möchten doch die Parteien, die ich eben darum angefallen, unparteiiſch entſcheiden, (es iſt mein Lohn,) ob ich das Ziel der Vollkommenheit errungen, das Bayle begehrt.

Möge dieſe Vorſchule nicht in eine Kampf- oder Trivialſchule führen, ſondern etwa in eine Spinn- ja in eine Samenſchule, weil in beiden etwas wächſt. Baireuth, d. 12. Auguſt 1804.

Jean Paul Fr. Richter.

Inhalt der erſten Abtheilung.

Vorrede zur zweiten Auflage.
Vorrede zur erſten Auflage.

I. Programm. Ueber die Poeſie überhaupt.

§. 1. Ihre Definizionen — §. 2. poetiſche Nihiliſten — Verſäumung der Naturſchule — §. 3. poetiſche Materialiſten, Beiſpiele unpoetiſcher Nachäffung der Natur — Nachahmung derſelben iſt etwas höheres als deren Wiederholung — §. 4. nähere Beſtimmungen der ſchönen Nachahmung der Natur — Definizionen der Schönheit, von Kant, Delbrück, Hemſterhuis — §. 5. Anwendung der beiden Irr-Enden und der Wahrheit am dreifachen Gebrauche des Wunderbaren gezeigt.

II. Programm. Stufenfolge poetiſcher Kräfte.

§. 6. Einbildungkraft — §. 7. Bildungkraft oder Phantaſie — §. 8. Grade der Phantaſie; erſter: allgemeine Empfänglichkeit — §. 9. zweiter: das Talent; deſſen Unterſchied vom

Genie — §. 10. dritter: das paſſive oder weibliche Genie — Gränzgenies.

III. Programm. Ueber das Genie.

§. 11. Vielkräftigkeit deſſelben — §. 12. Beſonnenheit, Unterſchied der genialen von der unſittlichen — §. 13. Inſtinkt des Menſchen bezieht ſich auf eine Welt über den Welten — §. 14. Inſtinkt des Genies — gibt den innern Stoff, der ohne Form poetiſch iſt — neue Weltanſchauung Merkzeichen des Genies — §. 15. Das geniale Ideal — in wiefern die Anſchauung des Ganzen allzeit poetiſch und ideal werde.

IV. Programm. Ueber die griechiſche oder plaſtiſche Dichtkunſt.

§. 16. Gemälde des äſthetiſchen Griechenlands — §. 17. daraus Ableitung der vier Hauptfarben einer Roſe; erſte oder Objektivität — §. 18. zweite oder Schönheit oder Ideal, Einerleiheit des Allgemeinen, Reinmenſchlichen und Edeln — §. 19. dritte oder heitere Ruhe — §. 20. vierte oder ſittliche Grazie.

V. Programm. Ueber die romantiſche Dichtkunſt.

§. 21. Das Verhältniß der Griechen und der Neuern; Urſachen der griechiſchen Ueberſchätzung — §. 22. Weſen der romantiſchen Dicht-

kunſt — Verſchiedenheiten der ſüdlichen und der nordiſchen — §. 23. Quelle der romantiſchen Poeſie — §. 24. Dichtkunſt des Aberglaubens — §. 25. Beiſpiele der Romantik.

VI. Programm. Ueber das Lächerliche.

§. 26. Definizionen des Lächerlichen — Widerlegung der kantiſchen und einiger neuern — §. 27. Theorie des Erhabenen als deſſen Widerſpiels — das Erhabene iſt das angewandte Unendliche — fünffache Eintheilung deſſelben — §. 28. Unterſuchung des Lächerlichen; es iſt der ſinnlich angeſchauete Unverſtand; drei Beſtandtheile deſſelben; der objektive, ſubjektive und der ſinnliche Kontraſt — §. 29. Unterſchied der Satire und des Komus — §. 30. Quelle des Vergnügens am Lächerlichen.

VII. Programm. Ueber die humoriſtiſche Dichtkunſt.

§. 31. Begriff des Humors — als eines auf das Unendliche angewandten Endlichen — deſſen vier Beſtandtheile — §. 32. erſter: Totalität — §. 33. zweiter: die vernichtende oder unendliche Totalität des Humors — §. 34. dritter: Subjektivität — der komiſche Gebrauch des Ich — wie die Deutſchen ihr Ich behandeln und ſetzen — §. 35. vierter: Subjektivität — im komiſchen

Individualiſieren durch Theile der Theile — durch Eigennamen — durch Umſchreibung des Subjekts und Prädikats.

VIII. Programm. Ueber den epiſchen, dramatiſchen und lyriſchen Humor.

§. 36. Verwechslung aller Gattungen — Beiſpiele falſchen Tadels und falſchen Lobes — §. 37. Ironie, als der epiſche Humor oder das Uebergewicht des objektiven Kontraſtes — §. 38. der ironiſche Stoff — Perſiflage als Mittelding — §. 39. das Komiſche des Dramas — Unterſchied des epiſch-komiſchen und epiſch-dramatiſchen Talentes — Uebergewicht des objektiven und des ſubjektiven Kontraſtes zugleich — §. 40. Der Hanswurſt als komiſcher Chor — §. 41. das lyriſche Komiſche oder die Laune und die Burleſke ſo wie der Marionetten — komiſche Wichtigkeit ausländiſcher Wörter und der gemein-allgemeinen.

Druckfehler der erſten Abtheilung.

Seite.	Zeile.	
33	6	ſtatt logiſches lies logiſchen.
85	3	fehlt nach „Form" erſchafft.
91	11	ſt. Dicht-Preiſe l. Dichtpreiſe.
100	12	ſtreiche daß weg.
126	6	ſt. je l. ja.
144	7	ſt. Landſchaft l. Landſchaften.
176	6	nach auf fehlt den.

I. Programm.

Ueber die Poeſie überhaupt.

§. 1.

Ihre Definizionen.

Man kann eigentlich nichts real definieren als eine Definizion-ſelber; und eine falſche würde in dieſem Falle ſo viel vom Gegenſtande als eine wahre lehren. Das Weſen der dichteriſchen Darſtellung iſt wie alles Leben nur durch eine zweite darzuſtellen; mit *Farben* kann man nicht das *Licht* abmalen, das ſie ſelber erſt entſtehen läſſet. Sogar bloße Gleichniſſe können oft mehr als Worterklärungen ausſagen, z. B.: „die Poeſie iſt die einzige *zweite* Welt in der hieſigen; —

oder: wie Singen zum Reden, ſo verhält ſich Poeſie zur Proſe; die Singſtimme ſteht (nach Haller) in ihrer größten Tiefe doch höher als der höchſte Sprechton; und wie der Sington ſchon für ſich allein Muſik iſt, noch ohne Takt, ohne melodiſche Folge und ohne harmoniſche Verſtärkung, ſo gibt es Poeſie ſchon ohne Metrum, ohne dramatiſche oder epiſche Reihe, ohne lyriſche Gewalt." Wenigſtens würde in Bildern ſich das verwandte Leben beſſer ſpiegeln, als in todten Begriffen — nur aber für jeden anders; denn nichts bringt die Eigenthümlichkeit der Menſchen mehr zur Sprache als die Wirkung, welche die Dichtkunſt auf ſie macht; und daher werden ihrer Definizionen eben ſo viele ſeyn als ihrer Leſer und Zuhörer.

Nur der Geiſt eines ganzen Buchs — der Himmel ſchenk' ihn dieſem — kann die rechte enthalten. Will man aber eine wörtliche kurze: ſo iſt die alte ariſtoteliſche, welche das

Weſen der Poeſie in einer ſchönen (geiſtigen) Nachahmung der Natur beſtehen läſſet, darum verneinend die beſte, weil ſie zwei Extreme ausſchließet, nämlich den poetiſchen Nihilismus und den Materialismus. Bejahend aber wird ſie erſt durch nähere Beſtimmung, was eine ſchöne oder geiſtige Nachahmung eigentlich ſey.

§. 2.

Poetiſche Nihiliſten.

Es folgt aus der geſetzloſen Willkür des jetzigen Zeitgeiſtes, — der lieber ichſüchtig die Welt und das All vernichtet, um ſich nur freien SpielRaum im Nichts auszuleeren, und welcher den Verband ſeiner Wunden als eine Feſſel abreißet —, daß er von der Nachahmung und dem Studium der Natur verächtlich ſprechen muß. Denn wenn allmählig die Zeitgeſchichte einem Geſchichtſchreiber gleich wird und ohne Religion und Vaterland iſt: ſo muß die Willkür der Ichſucht ſich zuletzt auch an die harten, ſcharfen Gebote der Wirklichkeit ſtoßen, und daher lieber in die Oede der Phantaſterei verfliegen, wo ſie keine Geſetze zu befolgen findet als eigne, engere, kleinere, die des Reim- und Aſſonanzen-Baues. Wo einer Zeit Gott, wie die Sonne, untergehet: da tritt bald darauf auch die Welt in das Dunkel; der Verächter des All achtet nichts weiter als ſich, und fürchtet ſich in der Nacht vor nichts weiter als vor ſeinen Geſchöpfen. Spricht man denn nicht jetzt von der Natur, als wäre dieſe Schöpfung eines Schöpfers — worin ihr Maler ſelber nur ein Farbenkorn iſt —, kaum zum Bildernagel, zum Rahmen der ſchmalen gemalten eines Geſchöpfes tauglich; als wäre nicht das Größte gerade wirklich, das Unendliche. Iſt nicht die Geſchichte das höchſte Trauer- und Luſtſpiel? Wenn uns die Verächter der Wirklichkeit nur zuerſt die Sternenhimmel, die Sonnenuntergänge, die Waſſerfälle, die Gletſcherhöhen, die Charaktere eines Chriſtus, Epaminondas, der Katos vor die Seele bringen wollten, ſogar mit den Zufälligkeiten der Kleinheit, welche uns die Wirklichkeit verwirren, wie der große Dichter die ſeinige durch kecke Nebenzüge: dann hätten ſie ja das Gedicht der Gedichte gegeben und Gott wiederholt. Das All iſt das höchſte, kühnſte Wort der Sprache, und der ſeltenſte Gedanke: denn die meiſten ſchauen im Univerſum nur den Marktplatz ihres engen Lebens an, in der Geſchichte der Ewigkeit nur ihre eigene Stadtgeſchichte.

Wer hat mehr die Wirklichkeit bis in ihre tiefſten Thäler und bis auf das Würmchen darin verfolgt und beleuchtet als das Zwillingsgeſtirn der Poeſie, Homer und Shakespeare? Wie die bildende und zeichnende Kunſt ewig in der Schule der Natur arbeitet: ſo waren die reichſten Dichter von jeher die anhänglichſten, fleißigſten Kinder, um das Bildriß der Mutter Natur andern Kindern mit neuen Aehnlichkeiten zu übergeben. Will man ſich einen größten Dichter denken, ſo vergönne man einem Genius die Seelenwanderung durch alle Völker und alle Zeiten und Zuſtände, und laſſe ihn alle Küſten der Welt umſchiffen: welche höhere, kühnere Zeichnungen ihrer unendlichen Geſtalt würd' er entwerfen und mitbringen! Die Dichter der Alten waren früher Geſchäftmänner und Krieger als Sänger; und beſonders mußten ſich die großen Epopöen-Dichter aller Zeiten mit dem Steuerruder in den Wellen des Lebens erſt kräftig üben, ehe ſie den Pinſel, der die Fahrt abzeichnet, in die Hände bekamen *). So Ca-

---

*) Und ſeltſam genung mußten zu oft die Heldendichter in Lebens-Stürmen, ohne Land und Hafen ſterben; und in das Leben eines Camoens, Taſſo's, Milton's, Dantens, Homers fiel ſo wenig Sonnenlicht, indeß viele Trauerſpiel-Dichter oft das Beiſpiel glücklich-

moens, Dante, Milton ꝛc.; und nur Klopſtock macht eine Ausnahme, aber faſt mehr für als wider die Regel. Wie wurden nicht Shakeſpeare und noch mehr Cervantes vom Leben durchwühlt und gepflügt und gefurcht, bevor in beiden der Blumenſaame ihrer poetiſchen Flora durchbrach, und aufwuchs! Die erſte Dichterſchule, worein Goethe geſchickt wurde, war nach ſeiner Lebenbeſchreibung aus Handwerkerſtuben, Malerzimmern, Krönungſälen, Reicharchiven und aus ganz Meß-Frankfurt zuſammen gebauet. So bringt Novalis — ein Seiten- und Wahlverwandter der poetiſchen Nihiliſten wenigſtens deren Lehenvetter — uns in ſeinem Romane gerade dann eine gediegenſte Geſtalt zu Tage, wenn er uns den Bergmann aus Böhmen ſchildert, eben weil er ſelber einer geweſen.

ſter Menſchen gaben, z. B. zuerſt Sophokles, dann Lope de Vega, Shakeſpeare, Voltaire ꝛc.

Bei gleichen Anlagen wird ſogar der unterwürfige Nachſchreiber der Natur uns mehr geben (und wären es Gemälde in Anfangsbuchſtaben) als der regelloſe Maler, der den Aether in den Aether mit Aether malt. Das Genie unterſcheidet ſich eben dadurch, daß es die Natur reicher und vollſtändiger ſieht, ſo wie der Menſch vom halbblinden und halbtauben Thiere; mit jedem Genie wird uns eine neue Natur erſchaffen, indem es die alte weiter enthüllet. Alle dichteriſche Darſtellungen, welche eine Zeit nach der andern bewundert, zeichnen ſich durch neue ſinnliche Individualität und Auffaſſung aus. Jede Sternen-, Pflanzen-, Landſchaft- und andere Kunde der Wirklichkeit iſt einem Dichter mit Vortheil anzuſehen und in Goethens gedichteten Landſchaften wiederſcheinen ſeine gemalten. So iſt dem reinen durchſichtigen Glaſe des Dichters die Unterlage des dunkeln Lebens nothwendig, und dann ſpiegelt er die Welt ab.

Es geht hier mit den geiſtigen Kindern, wie nach der Meinung der alten Römer mit den leiblichen, welche man die Erde berühren ließ, damit ſie reden lernten.

Jünglinge finden ihrer Lage gemäß in der Nachahmung der Natur eine mißliche Aufgabe. Sobald das Studium der Natur noch nicht allſeitig iſt, ſo wird man von den einzelnen Theilen einſeitig beherrſcht. Allerdings ahmen ſie der Natur nach, aber einem Stücke, nicht der ganzen, nicht deren freiem Geiſte mit einem freien Geiſt. — Die Neuheit ihrer Empfindungen muß ihnen als eine Neuheit der Gegenſtände vorkommen; und durch die erſtern glauben ſie die letztern zu geben. Daher werfen ſie ſich entweder ins Unbekannte und Unbenannte, in fremde Länder und Zeiten ohne Individualität, nach Griechenland und Morgenland *), oder vorzüglich auf das Ly-

---

*) Nach Kant iſt die Bildung der Weltkörper leichter zu deduzieren als die Bildung einer

riſche; denn in dieſem iſt keine Natur nachzuahmen, als die mitgebrachte; worin ein Farbenklecks ſchon ſich ſelber zeichnet und umreißet. Bei Individuen, wie bei Völkern, iſt daher Abfärben früher als Abzeichnen, Bilderſchrift eher als Buchſtabenſchrift. Daher ſuchen dichtende Jünglinge, dieſe Nachbarn der Nihiliſten, z. B. eben Novalis oder auch Kunſt-Romanſchreiber ſich gern einen Dichter oder Maler, oder anderen Künſtler zum darzuſtellenden Helden aus, weil ſie in deſſen weiten, alle Darſtellungen umfaſſenden Künſtlerbuſen und Künſtlerraum, alles, ihr eignes Herz, jede eigne Anſicht und Empfin-

---

Wanze. Daſſelbe gilt für das Beſingen; und ein beſtimmter Kleinſtädter iſt ſchwerer poetiſch darzuſtellen als ein Nebel-Held aus Morgenland; ſo wie nach Skaliger (de Subtil. ad Card. Exerc. 359. Sect. 13.) ein Engel leichter einen Körper annimmt (weil er weniger kantig) als eine Wand.

dung kunſtgerecht niederlegen können; ſie liefern daher lieber einen Dichter als ein Gedicht.

Kommt nun vollends zur Schwäche der Lage die Schmeichelei des Wahns, und kann der leere Jüngling ſeine angeborne Lyrik ſich ſelber für eine höhere Romantik ausgeben: ſo wird er mit Verſäumung aller Wirklichkeit — die eingeſchränkte in ihm ſelber ausgenommen — ſich immer weicher und dünner ins geſetzloſe Wüſte verflattern; und wie die Atmoſphäre wird er ſich gerade in der höchſten Höhe ins kraft- und formloſe Leere verlieren.

Um deswillen iſt einem jungen Dichter nichts ſo nachtheilig als ein gewaltiger Dichter, den er oft lieſet; das beſte Epos in dieſem zerſchmilzt zur Lyra in jenem. Ja, ich glaube, ein Amt iſt in der Jugend geſünder als ein Buch, — obwohl in ſpätern Jahren das Umgekehrte gilt. — Das Ideal vermiſcht ſich am leichteſten mit jedem Ideal, d. h. das Allgemeine mit dem Allgemeinen. Dann halet der blühende junge Menſch die Natur aus dem Gedichte, anſtatt das Gedicht aus der Natur. Die Folge davon und die Erſcheinung iſt die, welche jetzt aus allen Buchläden herausſieht: nämlich Farben-Schatten, ſtatt der Leiber; nicht einmal nachſprechende, ſondern nachklingende Bilder von Urbildern, — fremde, zerſchnittene Gemälde werden zu muſaiſchen Stiften neuer Bilder zuſammengereiht — und man geht mit fremden poetiſchen Bildern um, wie im Mittelalter mit heiligen, von welchen man Farben loskratzte, um ſolche im Abendmahlwein zu nehmen.

§. 3.

Poetiſche Materialiſten.

Aber iſt es denn einerlei, die oder der Natur nachzuahmen, und iſt Wiederholen Nachahmen? — Eigentlich hat der Grundſatz, die Natur treu zu kopiren, kaum einen Sinn. Da es nämlich unmöglich iſt, ihre

Individualität durch irgend ein Nachbild zu erſchöpfen; da folglich das letztere allezeit zwiſchen Zügen, die es wegzulaſſen, und ſolchen, die es aufzunehmen hat, auswählen muß: ſo geht die Frage der Nachahmung in die neue über, nach welchem Geſetze, an welcher Hand die Natur ſich in das Gebiet der Poeſie erhebe.

Der gemeinſte Nachdrucker der Wirklichkeit bekennt doch, daß die Weltgeſchichte noch keine Epopöe ſey — obgleich in einem höhern Sinne wohl — daß ein wahrer guter Liebesbrief noch in keinen Roman ſich ſchicke — und daß ein Unterſchied ſey zwiſchen den Landſchaftgemälden des Dichters und zwiſchen den Auen- und Höhen-Vermeſſungen des Reiſebeſchreibers. — Wir führen alle bei Gelegenheit leicht unſer ordentliches Geſpräch mit Nebenmenſchen; gleichwohl iſt nichts ſeltener als ein Schriftſteller, der einen lebendigen Dialog ſchreiben kann, — Warum iſt ein Lager noch kein Wallenſteiniſches von Schiller, das doch vor einem wirklichen wenigſtens nicht den Reiz der Ganzheit voraus hat?

Hermes Romane beſitzen beinahe alles, was man zu einem poetiſchen Körper fordert, Weltkenntniß, Wahrheit, Einbildungkraft, Form, Zartſinn, Sprache; da aber ihnen der poetiſche Geiſt fehlt, ſo ſind ſie die beſten Romane gegen Romane und gegen deren zufälliges Gift; man muß ſehr viel Geld in Banken und im Hauſe haben, um die Dürftigkeit, wenn ſie in ſeinen Werken gedruckt vorkommt, lachend auszuhalten. Allein das iſt eben unpoetiſch. Ungleich der Wirklichkeit, die ihre proſaiſche Gerechtigkeit und ihre Blumen in unendlichen Räumen und Zeiten austheilet, muß eben die Poeſie in geſchloſſenen beglücken; ſie iſt die einzige Friedengöttin der Erde, und der Engel, der uns, und wär' es nur auf Stunden, aus Kerkern auf Sterne führt; wie Achilles Lanze, muß ſie jede Wunde heilen, die ſie ſticht *). Gäbe es denn ſonſt etwas gefährlicheres als einen Poeten, wenn dieſer unſere Wirklichkeit noch vollends mit ſeiner und uns alſo mit einem eingekerkerten Kerker umſchlöſſe? Sogar der Zweck ſittlicher Bildung, den ſich der ebengenannte Romanprediger Hermes vorſetzt, wird, da er ihm mit einem widerdichteriſchen Geiſte nachſetzt, nicht nur verfehlt, ſondern ſogar gefährdet, und untergraben (z. B. im Romane für Töchter edler Herkunft, und in der Foltergeſchichte des widerlichen moraliſchen Selbſt-Kerkermeiſters H. Kerker).

Gleichwohl bereitet auch der falſche Nach-

---

*) Aus dieſem Grunde giebt Klopſtocks Nach-Ode gegen Carrier „die Vergeltung“ dem Geiſte keinen poetiſchen Frieden; das Ungeheuer erneuert ſich ewig; und die kannibaliſche Rache an ihm martert das fremde Auge ohne Erfolg, und die Strafe ahmet dem Verbrecher die proſaiſche Grauſamkeit in poetiſcher nach.

ſtich der Wirklichkeit einige Luſt, theils weil er belehrt, theils weil der Menſch ſo gern ſeinen Zuſtand zu Papier gebracht, und ihn aus der verworrenen perſönlichen Nähe in die deutlichere objektive Ferne geſchoben ſieht. Man nehme den Lebentag eines Menſchen ganz treu, ohne Farbenmuſcheln, nur mit dem Dintenfaſſe zu Protokoll und laſſe ihn den Tag wieder leſen: ſo wird er ihn billigen und ſich wie von lauen linden Wellen umkräuſelt verſpüren. Sogar einen fremden Lebentag heißet er eben darum gut im Gedicht. Keinen wirklichen Charakter kann der Dichter — auch der komiſche — aus der Natur annehmen, ohne ihn, wie der jüngſte Tag die Lebendigen, zu verwandeln für Hölle oder Himmel. Geſetzt, irgend ein wild- und weltfremder Charakter exiſtirte, als der einzige, ohne irgend eine ſymboliſche Aehnlichkeit mit andern Menſchen: ſo könnt' ihn kein Dichter gebrauchen und abzeichnen.

Auch die humoriſtiſchen Charaktere Shakespeares ſind allgemeine, ſymboliſche, nur aber in die Verkröpfungen und Wülſte des Humors geſteckt.

Man erlaube mir noch einige Beiſpiele von unpoetiſchen Repetierwerken der großen Weltuhr. „Brockes irdiſches Vergnügen in Gott“ iſt eine ſo treue dunkle Kammer der äußerlichen Natur, daß ein wahrer Dichter ſie wie einen Reiſebeſchreiber der Alpen, ja wie die Natur ſelber benutzen kann; er kann nämlich unter den umhergeworfenen Farbenkörnern wählen und ſie zu einem Gemälde verreiben. — Die dreimal aufgelegte Luciniade von Lacombe, welche die Geburthelferkunſt *), (welch' ein Gegen-, oder Widerſtand für die Poeſie!) beſingt, ſo wie die meiſten Lehrgedichte, welche uns ihren zerhackten Gegenſtand, Glied für Glied, obwohl jedes in einige poetiſche Goldſlittern

---

*) Vor einiger Zeit wurde auch ein Preis auf die Beſingung von Sodoms Untergang geſetzt.

gewickelt, zuzählen, zeigen, wie weit proſaiſche Nachäffung der Natur abſtehe von poetiſcher Nachahmung. —

Am ekelſten aber tritt dieſe Geiſtloſigkeit im Komiſchen vor. Im Epos, im Trauerſpiel verſteckt ſich wenigſtens oft die Kleinheit des Dichters hinter die Höhe ſeines Stoffs, da große Gegenſtände ſchon ſogar in der Wirklichkeit den Zuſchauer poetiſch anregen —, daher Jünglinge gern mit Italien, Griechenland, Ermordungen, Helden, Unſterblichkeit, fürchterlichem Jammer und dergleichen anfangen, wie Schauſpieler mit Tyrannen —; aber im Komiſchen entblößet die Niedrigkeit des Stoffs den ganzen Zwerg von Dichter, wenn er einer iſt *). An den deutſchen Luſt-

---

*) Blos die Forderung der poetiſchen Uebermacht und nicht der Menſchenkenntniß machen das Luſtſpiel ſo ſelten und es dem Jünglinge ſo ſchwer. Ariſtophanes hätte ſehr gut eines im

ſpielen — man ſehe die widrigen Proben noch dazu der beſſern, von Krüger, Gellert und andern in Eſchenburgs Beiſpielſammlung — zeigt der Grundſatz der bloßen Natur-Nachäſſung die ganze Kraft ſeiner Gemeinheit. Es iſt die Frage, ob die Deutſchen noch ein ganzes Luſtſpiel haben, und nicht blos einige Akte. Die Franzoſen erſcheinen uns daran reicher; aber hier wirkt Täuſchung mit, weil fremde Narren und fremder Pöbel an ſich, ohne den Dichter, einige poetiſche Ungemeinheit vorſpiegeln. — Die Britten hingegen ſind reicher — obgleich derſelbe ideale Trug der Ausländſchaft mitwirkt; und ein einziges Buch könnte uns von der Wahrheit überführen. Nämlich Wallſtaffs polite Geſpräche von Swift malen bis zur Treue — die nur in Swifts parodierendem Geiſte ſich genial wieder ſpiegelt — Englands Honorazioren gerade

15 1/2 Jahre und Shakespeare eines im 20ten ſchreiben können.

ſo gemeingeiſtlos ab, wie in den deutſchen Luſtſpielen unſere auftreten; da nun aber dieſe Langweiligen nie in den engliſchen erſcheinen: ſo ſind folglich über dem Meere weniger die Narren als vielmehr die Luſtſpielſchreiber geiſtreicher als bei uns. Das Feld der Wirklichkeit iſt eben ein in Felder geſchachtetes Brett, auf welchem der Autor ſo gut die gemeine polniſche Dame, als das königliche Schachſpiel, ſobald er in einem Falle nur Steine, und im andern Figuren und Kunſt beſitzt, ſpielen kann.

Wie wenig Dichtung ein Kopierbuch des Naturbuchs ſei, erſieht man am beſten an den Jünglingen, die gerade dann die Sprache der Gefühle am ſchlechteſten reden, wenn dieſe in ihnen regieren und ſchreien, und welchen das zu ſtarke Waſſer das poetiſche Mühlenwerk gerade hemmt und nicht treibt, indeß ſie nach der falſchen Maxime der Natur-Affen ja nichts brauchten, als nachzuſchreiben, was ihnen vorgeſprochen wird. Keine Hand kann den poetiſchen, lyriſchen Pinſel feſt halten und führen, in welcher der Fieberpuls der Leidenſchaft ſchlägt. Der bloße Unwille macht zwar Verſe, aber nicht die beſten; ſelber die Satyre wird durch Milde ſchärfer als durch Zorn, ſo wie Eſſig durch ſüße Roſinenſtiele ſtärker ſäuert, durch bittern Hopfen aber umſchlägt.

Weder der Stoff der Natur, noch weniger deren Form iſt dem Dichter roh brauchbar. Die Nachahmung des erſtern ſetzt ein höheres Prinzip voraus; denn jedem Menſchen erſcheint eine andere Natur; und es kommt nun darauf an, welchem die ſchönſte erſcheint. Die Natur iſt für den Menſchen in ewiger Menſchwerdung begriffen, bis ſogar auf ihre Geſtalt; die Sonne hat für ihn ein Vollgeſicht, der halbe Mond ein Halbgeſicht, die Sterne doch Augen, alles lebt den Lebendigen; und es giebt im Univerſum nur Schein-Leichen, nicht Schein-Leben. Allein das iſt eben der proſaiſche und poetiſche Unterſchied oder die Frage, welche Seele die Natur beſeele, ob ein Sklavencapitain oder ein Homer.

In Rückſicht der nachzuahmenden Form ſtehen die poetiſchen Materialiſten im ewigen Widerſpruch mit ſich und der Kunſt und der Natur; und blos, weil ſie halb nicht wiſſen, was ſie haben wollen, wiſſen ſie folglich halb, was ſie wollen. Denn ſie erlauben wirklich den Versfuß auch in größter und jeder Leidenſchaft (was allein ſchon wieder ein Prinzip für das Nachahm-Prinzip feſtſetzt) — und im Sturme des Affekts höchſten Wohllaut und einigen ſtarken Bilderglanz der Sprache (wie ſtark aber, kommt auf Willkür der Rezenſion an) — ferner die Verkürzungen der Zeiten (doch mit Vorbehalt gewiſſer, d. h. ungewiſſer Rückſicht auf nachzuahmende Natur) — dann die Götter und Wunder des Epos und der Oper — die heidniſche Götterlehre mitten in der jetzigen Götterdämmerung *) — im

---

*) Mit dieſem ſchön-fürchterlichen Ausdruck be-

Homer die langen Mordpredigten der Helden vor dem Morde — im Komiſchen die Parodie, obgleich bis zum Unſinn — in Don Quixotte einen romantiſchen Wahnſinn, der unmöglich iſt — in Sterne das kecke Eingreifen der Gegenwart in ſeine Selbſtgeſpräche — in Thümmel und andern den Eintritt von Oden ins Geſpräch und noch das übrige Zahlloſe. — Aber iſt es dann nicht eben ſo ſchreiend —, als mitten ins Singen zu reden —, gleichwol in ſolche poetiſche Freiheiten die proſaiſche Leibeigenſchaft der bloßen Nachahmung einzuführen, und gleichſam im Univerſum-Fruchtſperre und Waarenverbote auszuſchreiben? Ich meine, widerſpricht man denn nicht ſich und eignen Erlaubnißen und dem Schönen, wenn man dennoch in dieſes ſonnentrunkne Wunder-Reich, worin Göttergeſtal-

---

zeichnet die nordiſche Mythologie den jüngſten Tag, wo der oberſte Gott die übrigen Götter zerſtört.

ten aufrecht und ſelig gehen, über welches keine ſchwere Erden-Sonne ſcheint, wo leichtere Zeiten fliegen und andere Sprachen herrſchen, wo es, wie hinter dem Leben, keinen rechten Schmerz mehr giebt, wenn in dieſe verklärte Welt die Wilden der Leidenſchaft ausſteigen ſollten, mit dem rohen Schrei des Jubels und der Qual, wenn jede Blume darin ſo langſam und unter ſo vielem Graſe wachſen müßte als auf der trägen Welt, wenn die Eiſen-Räder und Eiſen-Axe der ſchweren Geſchicht- und Säkular-Uhr, ſtatt der himmliſchen Blumen-Uhr *), die nur auf- und zuquillt, und immer duftet, die Zeit länger mäße anſtatt kürzer?

Denn wie das organiſche Reich das mechaniſche aufgreift, umgeſtaltet und beherrſchet und knüpft, ſo übt die poetiſche Welt dieſelbe

---

*) Bekanntlich läſſet ſich die Folge des Auf- und Zuſchließens der Blumen, nach Linnée zu einer Stundenmeſſung gebrauchen.

Kraft an der wirklichen und das Geiſterreich am Körperreich. Daher wundert uns in der Poeſie nicht ein Wunder, ſondern es gibt da keines, ausgenommen die Gemeinheit. Daher iſt — bei gleichgeſetzter Vortrefflichkeit — die poetiſche Stimmung auf derſelben Höhe, ob ſie ein ächtes Luſtſpiel oder ein ächtes Trauerſpiel, ſogar dieſes mit romantiſchen Wundern aufthut; und Wallenſteins Träume geben dichteriſch in nichts den Viſionen der Jungfrau von Orleans nach. Daher darf nie der höchſte Schmerz, nie der höchſte Himmel des Affekts ſich ſo auf der Bühne äußern, wie etwan in der erſten beſten Loge, nämlich nie ſo einſylbig und arm. Ich meine dieß: immer laſſen die franzöſiſchen und häufig die deutſchen Tragiker die Windſtöße der Affekten kommen, und entweder ſagen: o ciel, oder mon dieu oder o dieux oder hélas, oder gar nichts, oder, was daſſelbe iſt, eine Ohnmacht fällt ein. Aber ganz unpoetiſch! Der

Natur und Wahrheit gemäßer iſt gewiß nichts als eben dieſe einſylbige Ohnmacht. Nur wäre auf dieſe Weiſe nichts luſtiger zu malen als gerade das Schwerſte; und der Abgrund und der Gipfel des Innerſten ließen ſich viel heller und leichter aufdecken als die Stufen dazu.

Allein da die Poeſie gerade an die einſame Seele, die wie ein geborſtenes Herz ſich in dunkles Blut verbirgt, näher dringen und das leiſe Wort vernehmen kann, womit jede ihr unendliches Weh ausſpricht oder ihr Wohl: ſo ſei ſie ein Shakespeare und bringe uns das Wort. Die eigne Stimme, welche der Menſch ſelber im Brauſen der Leidenſchaft betäubt verhört, entwiſche der Poeſie ſo wenig als einer höchſten Gottheit der ſtummſte Seufzer. Gibt es denn nicht Nachrichten, welche uns nur auf Dichter-Flügeln kommen können; gibt es nicht eine Natur, welche nur dann iſt, wenn der Menſch nicht iſt, und die er antizipiert? Wenn z. B. der Sterbende ſchon in jene finſtere Wüſte allein hingelegt iſt, um welche die Lebendigen ferne, am Horizont, wie tiefe Wölkchen, wie eingeſunkne Lichter ſtehen, und er in der Wüſte einſam lebt und ſtirbt: dann erfahren wir nichts von ſeinen letzten Gedanken und Erſcheinungen — — Aber die Poeſie zieht wie ein weißer Strahl in die tiefe Wüſte und wir ſehen in die letzte Stunde des Einſamen hinein.

§. 4.

Nähere Beſtimmung der ſchönen Nachahmung der Natur.

In dieſer Anſicht liegt zugleich die Beſtimmung; was ſchöne (geiſtige) Nachahmung der Natur ſei. Mit einer trockenen Sacherklärung der Schönheit reicht man nicht weit. Die Kantiſche: „das ſei ſchön, was allgemein ohne Begriff gefalle" legt in das „Gefallen", das ſie vom Angenehmſein abſondert, ſchon das hinein, was eben zu erklären war. Der Beiſatz: „ohne Begriff“ gilt für alle Empfindungen, ſo wie auf den andern „allgemein,“ den noch dazu die Erfahrung oft ausſtreicht, ebenfalls alle Empfindungen, ja alle geiſtige Zuſtände heimlich Anſpruch machen. Kant, welcher eigenſinnig genug nur der Zeichnung Schönheit, der Farbe *) aber blos Reiz zugeſtand, nimmt ſeine Erläuterungen dazu, immer aus den zeichnenden und bildenden Künſten hervor. Was iſt denn poetiſche Schönheit, durch welche ſelber eine gemalte oder gebildete höher aufglänzen kann? Die angenommene Kluft zwi-

---

*) Die Beſchreibung des Schönen als eines allgemein Gefallenden ohne Begriff legt ſich noch feſter den Farben als den Umriſſen an, wie alle Kinder und Wilde beweiſen, welche das todte Schwarz dem lebendigen Roth und Grün nachſetzen, indeß der Genuß der ſchönen Zeichnung ja an den Völkern nach deren Begriffen wechſelt.

ſchen Natur-Schönheit und zwiſchen Kunſt-Schönheit gilt in ihrer ganzen Breite nur für die dichteriſche; aber Schönheiten der bildenden Künſte könnten allerdings zuweilen ſchon von der Natur geſchaffen werden, wenn auch nur ſo ſelten als die genialen Schöpfer derſelben ſelber. Uebrigens gehört einer Poetik darum die Erklärung der Schönheit ſchwerlich voran, weil dieſe Göttin in der Dichtkunſt ja auch andere Götter neben ſich hat, das Erhabene, das Rührende, das Komiſche ꝛc. Ein Reviſor der Aeſthetik *) macht eine öde leere Definizion des Schönen von Delbrück **) mit Vergnügen zur ſeinigen, (für Delbrück eine mäßige Schmeichelei, welcher als ein zarter ſcharfer Kunſtliebhaber und Kunſtrichter, z. B. Klopſtocks und Goethens zu ehren iſt) und dieſe Definizion lautet wörtlich (außerhalb meiner Einklammerungen ſo): Das Schöne beſteht in einer zweckmäßigen, zuſammenſtimmenden Mannigfaltigkeit — (ſetzen hier nicht beide Beiwörter gerade das voraus, was zu erklären iſt, gleichſam als ob man ſagte, eine zur Schönheit zuſammenſtimmende Mannigfaltigkeit?), welche die Phantaſie in ſich hervorruft (wie unbeſtimmt! und womit und woraus?), um zu einem gegebnen Begriff (zu welchem? oder zu jedem?) viel Unnennbares (warum gerade viel? — Unnennbares wäre genug; ferner welches Unnennbare?) hinzu zu denken, mehr als auf der andern Seite deutlich daran gedacht werden kann (deutlich? In dem Unnennbaren liegt ja ſchon das Nicht-Deutliche. Aber was iſt denn dieß für ein Mehr, das weder zu ſchauen, noch deutlich zu denken iſt? Und welche Gränze hat dieſes relative Mehr?); — Das Wohlgefallen an dieſem wird hervorgebracht durch ein freies und doch regelmäßiges Spiel der

---

*) Im Ergänzungsblatte der A. L. Z. 1806. S. 67.

**) Delbrück über das Schöne.

Phantaſie in Einſtimmung mit dem Verſtande (Letzteres lag ſchon in regelmäßig; aber wie wenig iſt „Spiel" und bloße Einſtimmung charakteriſtiſch!)." — Der Reviſor der Ergänzblätter knüpft dieſer Definizion ſeine kürzere an: „Die ſchöne Kunſt entſpringt als ſchöne Kunſt aus einer Vorſtellungart durch äſthetiſche Ideen. Da in „äſthetiſch" das ganze Definitum (die Schönheit) ſchon fertig liegt: ſo iſt der Definizion, ſo wie jedem identiſchen Satze, eine gewiſſe Wahrheit nicht zu nehmen.

Nur noch eine werde beſchauet; denn wer wollte ſeine Schreib- und Leszeit an Prüfungen alles Gedruckten verſchwenden? — Schönheit, ſagt Hemſterhuis, iſt, was gröſte Ideenzahl in kleinſter Zeit gewährt; eine Erklärung, welche an die ältere: „ſinnliche Einheit im Mannigfaltigen" und an die ſpätere: „freies Spiel der Phantaſie" angränzt. Die Frage falle weg, wie überhaupt Ideen nach der Zeit zu meſſen ſind, da jene dieſe ſelber erſt meſſen. Aber überhaupt iſt jede Idee nur ein Terzien-Blitz, ſie feſthalten heißt ſie auseinander legen, alſo in ihre Theile, Gränzen, Folgen, und heißt mithin eben nicht mehr ſie feſthalten, ſondern ihre Sippſchaft und Nachbarſchaft durchlaufen. Außerdem müßte die Ideenfülle im kürzeſten Zeitraum, welche z. B. auch der Ueberblick eingelernter mathematiſcher oder philoſophiſcher Kettenrechnungen gewährt, durch ein abſonderndes Abzeichen erſt der Schönheit zubeſchieden werden, — und endlich, wenn nun jemand definierte: Häßlichkeit iſt, was größte Ideenzahl in kleinſter Zeit darreicht? Denn ein Oval ſtillt und füllt mein Auge, aber ein Linien-Zerrſtück bereichert es mit betäubender Mannigfaltigkeit von an- und wegfliegenden Ideen, weil der Gegenſtand zugleich ſoll begriffen, beſtritten, geflohen und gelöſet werden. Man könnte Hemſterhuis Definizion vielleicht ſo ausdrücken, Schönheit ſey, wie es einen Zirkel der Logik gibt, der Zirkel der Phantaſie, weil der Kreis die reichſte, einfachſte, unerſchöpflichſte, leichtfaßlichſte Figur iſt; aber der wirkliche Zirkel iſt ja ſelber eine Schönheit, und ſo würde die Definizion (wie leider jede) ein logiſches. — Wir kommen zum Grundſatze der poetiſchen Nachahmung zurück. Wenn in dieſer das Abbild mehr als das Urbild enthält, ja ſogar das Widerſpiel gewährt — z. B. ein gedichtetes Leiden Luſt —: ſo entſteht dieß, weil eine doppelte Natur zugleich nachgeahmt wird, die äußere und die innere, beide ihre Wechſelſpiegel. Man kann dieſes mit einem ſcharfſinnigen Kunſtrichter *) ſehr gut „Darſtelſtellung der Ideen durch Naturnachahmung" nennen. Das Beſtimmtere gehört in den Artikel vom Genie. Die äußere Natur wird in

---

*) Der Rezenſent der Vorſchule in der Jenaer Litteraturzeitung.

jeder innern eine andere und dieſe Brodverwandlung ins Göttliche iſt der geiſtige poetiſche Stoff, welcher, wenn er ächt poetiſch iſt, wie eine anima Stahlii, ſeinen Körper (die Form) ſelber bauet, und ihn nicht erſt angemeſſen und zugeſchnitten bekommt. Dem Nihiliſten mangelt der Stoff und daher die belebte Form; dem Materialiſten mangelt belebter Stoff und daher wieder die Form, kurz, beide durchſchneiden ſich in Unpoeſie. Der Materialiſt hat die Erdſcholle, kann ihr aber keine lebendige Seele einblaſen, weil ſie nur Scholle, nicht Körper iſt; der Nihiliſt will beſeelend blaſen, hat aber nicht einmal Scholle. Der rechte Dichter wird in ſeiner Vermählung der Kunſt und Natur ſogar dem Parkgärtner, welcher ſeinem Kunſtgarten die Naturumgebungen gleichſam als ſchrankenloſe Fortſetzungen deſſelben anzuweben weiß, nachahmen, aber mit einem höhern Widerſpiele, und er wird begränzte Natur mit der Unendlichkeit der Idee umgeben, und jene wie auf einer Himmelfahrt in dieſe verſchwinden laſſen.

§. 5.

Gebrauch des Wunderbaren.

Alles wahre Wunderbare iſt für ſich poetiſch. Aber an den verſchiedenen Mitteln, dieſen Mondſchein in ein Kunſtgebäude fallen zu laſſen, zeigen ſich die beiden falſchen Prinzipien der Poeſie und das Wahre am deutlichſten. Das erſte oder materielle Mittel iſt, das Mondlicht einige Bände ſpäter in alltägliches Taglicht zu verwandeln, d. h., das Wunder durch Wieglebs Magie zu entzaubern und aufzulöſen in Proſe. Dann findet freilich eine zweite Leſung an der Stelle der organiſchen Geſtalt nur eine papierne, ſtatt der poetiſchen Unendlichkeit dürftige Enge; und Ikarus liegt ohne Wachs mit den dürren Federkielen auf dem Boden. Gern hätte man z. B. Goethen das Aufſperren ſeines Maſchinen-Kabinets und das Aufgraben der Röhren erlaſſen, aus welchen das durchſichtige bunte Waſſerwerk aufflatterte. Ein Taſchenſpieler iſt kein Dichter, ja ſogar jener ſelber iſt nur ſo lange etwas werth und poetiſch, als er ſeine Wunder noch nicht durch Auflöſung getödtet hat; kein Menſch wird erklärten Kunſtſtücken zuſchauen.

Andere Dichter nehmen den zweiten Irrweg, nämlich den, ihre Wunder nicht zu erklären, ſondern nur zu erfinden, was gewiß recht leicht iſt, und daher an und für ſich unrecht; denn allem, was ohne Begeiſterung leicht wird, muß der Dichter mißtrauen und entſagen, weil es die Leichtigkeit der Proſe iſt. Ein fortgehendes Wunder iſt aber eben darum keines, ſondern eine luftigere, zweite Natur, in welcher aus Regelloſigkeit keine ſchöne Unterbrechung einer Regel machbar iſt. Eigentlich iſt eine ſolche Dichtung eine widerſprechende Annahme entgegengeſetzter Bedingungen, der Verwechslung des materiellen Wunderbaren mit dem Idealen, eine Miſchung wie auf alten Taſſen, halb Wort, halb Bild.

Aber es giebt noch ein Drittes, nämlich den hohen Ausweg, daß der Dichter das Wunder weder zerſtöre, wie ein exegetiſcher Theolog, noch in der Körperwelt unnatürlich feſthalte, wie ein Taſchenſpieler, ſondern daß er es in die Seele lege, wo allein es neben Gott wohnen kann. Das Wunder fliege weder als Tag- noch als Nachtvogel, ſondern als Dämmerungſchmetterling. Meiſters Wunderweſen liegt nicht im hölzernen Räderwerk — es könnte polierter und ſtählern ſeyn — ſondern in Mignons und des Harfenſpielers ꝛc. herrlichem geiſtigen Abgrund, der zum Glück ſo tief iſt, daß die nachher hineingelaſſenen Leitern aus Stammbäumen viel zu kurz ausfallen. Daher iſt eine Geiſterfurcht beſſer als eine Geiſtererſcheinung, ein Geiſterſeher beſſer als hundert Geiſtergeſchichten *); nicht

---

*) So viele Wunder im Titan auch durch den

das gemeine phyſiſche Wunder, ſondern das Glauben daran malt das Nachtſtück der Geiſterwelt. Das Ich iſt der fremde Geiſt, vor dem es ſchauert, der Abgrund, vor dem es zu ſtehen glaubt; und bei der Theaterverſenkung ins unterirdiſche Reich ſinkt eben der Zuſchauer, welcher ſinken ſieht.

Hat indeß einmal ein Dichter die bedeutende Mitternachtſtunde in einem Geiſte ſchlagen laſſen: dann iſt es ihm auch erlaubt, ein mechaniſches zerlegbares Räderwerk von Gaukler-Wundern in Bewegung zu ſetzen; denn durch den Geiſt erhält der Körper mimiſchen Sinn und jede irdiſche Begebenheit wird in ihm eine überirdiſche.

Ja es gibt ſchöne innere Wunder, deren

Machiniſten, den Kahlkopf, zu bloßen Kunſtſtücken herabſinken: ſo iſt der Betrüger doch ſelber ein Wunder, und unter dem Täuſchen anderer treten neue Erſcheinungen dazu, welche ihn täuſchen und erſchüttern.

Leben der Dichter nicht mit dem pſychologiſchen Anatomiermeſſer zerlegen darf, wenn er auch könnte. In Schlegels — zu wenig erkanntem — Florentin ſieht eine Schwangere immer ein ſchönes Wunderkind, das mit ihr Nachts die Augen aufſchlägt, ihr ſtumm entgegen läuft u. ſ. w. und welches unter der Entbindung auf immer verſchwindet.

Die Auflöſung lag nahe; aber ſie wurde mit poetiſchem Rechte unterlaſſen. Ueberhaupt haben die innern Wunder den Vorzug, daß ſie ihre Auflöſung überleben. Denn das große unzerſtörliche Wunder iſt der Menſchen Glaube an Wunder, und die gröſste Geiſtererſcheinung iſt die unſrer Geiſterfurcht in einem hölzernen Leben voll Mechanik. Daher trüben ſich die himmliſchen Charakter-Sonnen zu einem Klümpchen Erde ein, wenn der Dichter uns aus ihrem Voll-Lichte vor ihre Wiege hinführt. Zuweilen iſt es romantiſche Pflicht der Nachgeſchichte wie der Vorgeſchichte eines wunderbaren Charakters, die Decke zu laſſen; und der Verfaſſer des Titans wird ſchwerlich, wenn er anders Aeſthetiker genug iſt, Schoppens Vorzeit oder der verſchwundnen Linda's Nachzeit malen. So wünſch' ich beinahe, ich wüßte gar nicht, wer Mignon und der Harfenſpieler von Geburt an eigentlich geweſen. So wohnt man in Werners Söhnen des Thals der mit Schauern prangenden Aufnahme in den Tempelorden bei; das ungeheuere Welträthſel verſprechen Nachtſtimmen zu errathen, und in tiefer Ferne werden von vorüberfliegenden Nebeln Bergſpitzen aufgedeckt, auf welchen der Menſch in die erſehnte andere oder zweite Welt, die eigentlich unſere erſte und letzte bleibt, weit hinein ſchauen kann. Endlich bringt der Dichter uns und die Sache auf die gedachten Bergſpitzen, und ein Logenmeiſter thut uns kund, was der Orden haben und geben wolle, nämlich — gutes moraliſches Betragen, und da liegt die alte Sphinx todt vor uns auf ihren ſteinernen Zieren von einem Steinmetz ausgehauen. Will man dem tragiſchen Dichter nicht unrecht thun, ſo nimmt man alles vielleicht am Beſten für einen Scherz auf die meiſten Tempel- und Sakriſtei-Ordensherren, welche mehr durch Verziffern als Entziffern glänzen und mehr vor Ausgeſchloßnen als vor Auserkornen.

Wir treten nun dem Geiſte der Dichtkunſt näher, deſſen bloßer äußerer Nahrungsſtoff in der nachgeahmten Natur noch weit von ſeinem innern abgeſchieden bleibt.

Wenn der Nihiliſt das Beſondere in das Allgemeine durchſichtig zerläſſet — und der Materialiſt das Allgemeine in das Beſondere verſteinert und verknöchert —: ſo muß die lebendige Poeſie eine ſolche Vereinigung beider verſuchen und erreichen, daß jedes Individuum ſich in ihr wieder findet, und folglich, da Individuen ſich einander ausſchließen, jedes nur ſein Beſonderes in einem Allgemeinen, kurz, daß ſie dem Monde ähnlich wird, welcher Nachts dem einen Wanderer im Walde von Gipfel zu Gipfel nachfolgt, zu gleicher Zeit auch einem andern von Welle zu Welle, und ſo jedem, indeß er bloß ſeinen groſſen Bogen-Gang am Himmel zieht, aber doch am Ende wirklich um die Erde und um die Wanderer auch.

II. Programm.

Stufenfolge poetiſcher Kräfte.

§. 6.

Einbildungkraft.

Einbildungkraft iſt die Proſe der Bildungkraft oder Phantaſie. Sie iſt nichts als eine potenziirte hellfarbigere Erinnerung, welche auch die Thiere haben, weil ſie träumen und weil ſie fürchten. Ihre Bilder ſind nur zugeflogne Abblätterungen von der wirklichen Welt; Fieber, Nervenſchwäche, Getränke können dieſe Bilder ſo verdicken und beleiben, daß ſie aus der innern Welt in die äußere treten und darin zu Leibern erſtarren.

§. 7.

Bildungskraft oder Phantaſie.

Aber etwas Höheres iſt die Phantaſie oder Bildungskraft, ſie iſt die Welt-Seele der Seele und der Elementargeiſt der übrigen Kräfte; darum kann eine große Phantaſie zwar in die Richtungen einzelner Kräfte, z. B. des Witzes, des Scharfſinns u. ſ. w. abgegraben und abgeleitet werden, aber keine dieſer Kräfte läſſet ſich zur Phantaſie erweitern. Wenn der Witz das ſpielende Anagramm der Natur iſt: ſo iſt die Phantaſie das Hieroglyphen-Alphabet derſelben, wovon ſie mit wenigen Bildern ausgeſprochen wird. Die Phantaſie macht alle Theile zu Ganzen — ſtatt daß die übrigen Kräfte und die Erfahrung aus dem Naturbuche nur Blätter reißen — und alle Welttheile zu Welten, ſie totaliſiret alles, auch das unendliche All; daher tritt in ihr Reich der poetiſche Optimismus, die Schönheit der Geſtalten, die es bewohnen, und die Freiheit, womit in ihrem Aether die Weſen wie Sonnen gehen. Sie führt gleichſam das Abſolute und das Unendliche der Vernunft näher und anſchaulicher vor den ſterblichen Menſchen. Daher braucht ſie ſo viel Zukunft und ſo viel Vergangenheit, ihre beiden Schöpfung-Ewigkeiten, weil keine andere Zeit unendlich oder zu einem Ganzen werden kann; nicht aus einem Zimmer voll Luft, ſondern erſt aus der ganzen Höhe der Luftſäule kann das Aetherblau eines Himmels geſchaffen werden.

Z. B. Auf der Bühne iſt nicht der ſichtbare Tod tragiſch, ſondern der Weg zu ihm. Faſt kalt ſieht man den Mordſtoß; und daß dieſe Kälte nicht von der bloßen Gemeinheit der ſichtbaren Wirklichkeit entſtehe, beweiſet das Leſen, wo ſie wieder kommt. Hingegen das verdeckte Tödten gibt der Phantaſie ihre Unendlichkeit zurück; ja daher iſt, weil ſie den

Todesweg rückwärts macht, eine Leiche wenigſtens tragiſcher als ein Tod. So iſt das Wort Schickſal in der Tragödie ſelber die unendliche des Weltall, der Minengang der Phantaſie. Nicht das Schwert des Schickſals, ſondern die Nacht, aus der es ſchlägt, erſchreckt; daher iſt nicht ſein Hereinbrechen, (wie in Wallenſtein), ſondern ſein Hereindrohen (wie in der Braut von Meſſina) ächt und tragiſch: Hat ſich dieſer Gorgonenkopf dem Leben aufgedeckt gezeigt, ſo iſt er todter Stein; aber der Schleier über dem Haupte läſſet langſam die kalte Verſteinerung die warmen Adern durchdringen und füllen. Daher wird in der Braut von Meſſina der giftige Rieſenſchatte der ſchwarzen Zukunft am beſten — aber bis zur Parodie — durch den freudigen Tanz der blinden Opfer unter dem Meſſer gezeigt; unſer Berauſchen iſt beſſer, als unſer Zurückſehen wäre.

Wer die Entzückung auf die Bühne bringen wollte — was ſo ſchwer iſt, da der Schmerz mehr Glieder und Uebungen zum Ausſpruche hat als die Freude — der gebe ſie einem Menſchen im Schlafe; wenn er ein einzigesmal entzückt lächelt, ſo hat er uns ein ſprachloſes Glück erzählt, und es entfliegt ihm, ſobald er das Auge aufſchließt.

Schon im Leben übet die Phantaſie ihre kosmetiſche Kraft; ſie wirft ihr Licht in die fernſiechende nachregnende Vergangenheit und umſchließet ſie mit dem glänzenden Farben- und Friedenbogen, den wir nie erreichen; ſie iſt die Göttin der Liebe; ſie iſt die Göttin der Jugend *). Aus demſelben Grunde, warum ein lebengroßer Kopf in der Zeichnung größer erſcheint als ſein Urbild, oder warum eine bloß in Kupfer geſtochene Gegend durch

---

*) S. das Weitere davon Q. Fixlein 2te Auflage. S. 343. Ueber die Magie der Einbildungskraft.

ihre Abſchließung mehr verſpricht als das Original hält, aus eben dieſem Grunde glänzt jedes erinnerte Leben in ſeiner Ferne wie eine Erde am Himmel, nämlich die Phantaſie drängt die Theile zu einem abgeſchloſſenen heiteren Ganzen zuſammen. Sie könnte zwar ebenſowohl ein *trübes* Ganze bauen; aber ſpaniſche Luſtſchlöſſer voll Marterkammern ſtellet ſie nur in die *Zukunft*; und nur Belvedere's in die Vergangenheit. Ungleich dem Orpheus, gewinnen wir unſere Euridice durch Rückwärts- und verlieren ſie durch Vorwärtsſchauen.

§. 8.

Grade der Phantaſie.

Wir wollen ſie durch ihre verſchiedenen Grade bloß zu dem begleiten, wo ſie unter dem Namen Genie poetiſch erſchafft. Der kleinſte iſt, wo ſie nur empfängt. Da es aber kein bloßes Empfangen ohne Erzeugen oder Erſchaffen giebt; da jeder die poetiſche Schönheit nur chemiſch und in Theilen bekommt, die er organiſch zu einem Ganzen bilden muß, um ſie anzuſchauen: ſo hat jeder, der einmal ſagte: das iſt ſchön, wenn er auch im Gegenſtande irrte, die phantaſtiſche Bildungkraft. Und wie könnte denn ein Genie nur einen Monat, geſchweige Jahrtauſende lang von der ungleichartigen Menge erduldet oder gar erhoben werden ohne irgend eine ausgemachte Familienähnlichkeit mit ihr? Bei manchen Werken gehts den Menſchen ſo, wie man von der Clavicula Salomonis erzählt: ſie leſen darin zufällig, ohne im Geringſten eine Geiſter-Erſcheinung zu bezwecken, und plötzlich tritt der zornige Geiſt vor ſie aus der Luft.

§. 9.

Das Talent.

Die zweite Stufe iſt dieſe, daß mehrere Kräfte vorragen, z. B. der Scharfſinn, Witz, Verſtand, mathematiſche, hiſtoriſche Einbildungkraft u. ſ. w., indeß die Phantaſie niedrig ſteht. Dieſes ſind die Menſchen von Talent, deren Inneres eine Ariſtokratie oder Monarchie iſt, ſo wie das genialiſche eine theokratiſche Republik. Da ſcharf genommen das Talent, nicht das Genie, Inſtinkt hat, d. h., einſeitigen Strom aller Kräfte: ſo entbehrt es aus demſelben Grunde die poetiſche Beſonnenheit, aus welchem dem Thiere die menſchliche abgeht. Die des Talents iſt nur parziell; ſie iſt nicht jene hohe Sonderung der ganzen innern Welt von ſich, ſondern nur etwa von der äußern. In dem Doppelchor, welches den ganzen vollſtimmigen Menſchen fodert, nämlich im poetiſchen und philoſophiſchen, überſchreiet der melodramatiſche Sprachton des Talents beide Sing-Chöre, geht aber zu den Zuhörern drunten als die einzige deutliche Muſik hinunter.

In der Philoſophie iſt das bloße Talent

ausſchließend-dogmatiſch, ſogar mathematiſch und daher intolerant (denn die rechte Toleranz wohnt nur im Menſchen, der die Menſchheit wiederſpiegelt), und es numeriert die Lehrgebäude und ſagt, es wohne no. 1. oder 99. oder ſo, indeß ſich der große Philoſoph im Wunder der Welt, im Labyrinthe voll unzähliger Zimmer halb über, halb unter der Erde aufhält. Von Natur haſſet der talentvolle Philoſoph, ſobald er ſeine Philoſophie hat, alles Philoſophieren; denn nur der Freie liebt Freie. Da er nur quantitativ*) von der

---

*) Nur die Majorität und Minorität, ja nur die Minimität und Maximität verſtatten dieſen Ausdruck; denn eigentlich iſt kein Menſch von einem Menſchen qualitativ verſchieden; der Uebergang aus der knechtiſchen Kindheit in das moraliſche freie Alter, ſo wie das Erwachſen und Verwelken der Völker könnte den Stolz, der ſich lieber zu den Gattungen als den Stufen zählt, durch dieſe offenbare Allmacht der Stufen-Entwicklung belehren.

Menge verſchieden iſt: ſo kann er ihr ganz auffallen, gefallen, vorleuchten, einleuchten und ihr alles ſeyn, ohne Zeit im Moment; denn ſo hoch er auch ſtehe, und ſo lang er auch meſſe: ſo braucht ſich ja jeder nur als Elle an ihm, dem Kommenſurablen, umzuſchlagen, ſofort hat er deſſen Größe; indeß das Feuer und der Ton der Qualität nicht an die Ellen und in die Wage der Quantität zu bringen iſt. In der Poeſie wirkt das Talent mit einzelnen Kräften, mit Bildern, Feuer, Gedankenfülle und Reize auf das Volk und ergreift gewaltig mit ſeinem Gedicht, das ein verklärter Leib mit einer Spießbürgerſeele iſt; denn Glieder erkennt die Menge leicht, aber nicht Geiſt, leicht Reize, aber nicht Schönheit. Der ganze Parnaß ſteht voll von Poeſien, die nur helle auf Verſe wie auf Verſtärkungflaſchen gezogne Proſe ſind; poetiſche Blumenblätter, die gleich den botaniſchen bloß durch das Zuſammenziehen der Stengel blätter entſtehen. Da es kein Bild, keine Wendung, keinen einzelnen Gedanken des Genies giebt, worauf das Talent im höchſten Feuer nicht auch käme — nur auf das Ganze nicht —: ſo läſſet ſich dieſes eine Zeitlang mit jenem verwechſeln, ja das Talent prangt oft als grüner Hügel neben der kahlen Alpe des Genies, bis es an ſeiner Nachkommenſchaft ſtirbt, wie jedes Lexikon am beſſern. Talente können ſich unter einander, als Grade, vernichten und erſtatten; Genies, als Gattungen, aber nicht. Bilder, witzige, ſcharfſinnige, tiefſinnige Gedanken, Sprachkräfte, alle Reize werden bei der Zeit, wie bei dem Polypen, aus der Nahrung zuletzt die Farbe derſelben; anfangs beſtehlen ein paar Nachahmer, dann das Jahrhundert und ſo kommt das talentvolle Gedicht, wie ähnliche Philoſophie, die mehr Reſultate als Form beſitzt, an der Verbreitung um. Hingegen das Ganze oder der Geiſt kann nie geſtohlen werden; und noch im ausgeplünderten Kunſtwerk (z. B. im Homer) wohnet er, wie im nachgebeteten Plato, groß und jung und einſam fort. Das Talent hat nichts Vortreffliches, als was nachahmlich iſt, z. B. Ramler, Wolf der Philoſoph ꝛc. ꝛc.

§. 10.

Paſſive Genies.

Die dritte Klaſſe erlaube man mir weibliche, empfangende oder paſſive Genie zu nennen, gleichſam die in poetiſcher Proſ geſchriebenen Geiſter.

Wenn ich ſie ſo beſchreibe, daß ſie, reicher an empfangender als ſchaffender Phantaſie, nur über ſchwache Dienſtkräfte zu gebieten haben, und daß ihnen im Schaffe jene geniale Beſonnenheit abgehe, die allei von dem Zuſammenklang aller und groß Kräfte erwacht: ſo fühl' ich, daß unſere Definizionen entweder nur naturhiſtoriſche Fach werke nach Staubfäden und nach Zähnen ſind, oder chemiſche Befundzettel organiſcher Leichen. Es giebt Menſchen, welche — ausgeſtattet mit höherem Sinn als das kräftige Talent, aber mit ſchwächerer Kraft — in eine heiliger offne Seele den großen Weltgeiſt, es ſey im äußern Leben oder im innern des Dichtens und Denkens, aufnehmen, welche treu an ihm, wie das zarte Weib am ſtarken Manne, das Gemeine verſchmähend, hängen und bleiben, und welche doch, wenn ſie ihre Liebe ausſprechen wollen, mit gebrochnen, verworrenen Sprachorganen ſich quälen und etwas anderes ſagen, als ſie wollen. Iſt der Talent-Menſch der künſtleriſche Schauſpieler und froh nachhandelnde Affe des Genies, ſo ſind dieſe leidenden Gränz-Genies die ſtillen, ernſten, aufrechten Wald- oder Nachtmenſchen deſſelben, denen das Verhängniß die Sprache abgeſchlagen. Es ſind — wenn nach den Indiern die Thiere die Stummen der Erde ſind — die Stummen des Himmels. Jeder halte ſie heilig, der Tiefere und der Höhere! denn eben dieſe ſind für die Welt die Mittler zwiſchen Gemeinheit und Genie, welche gleich Monden die geniale Sonne verſöhnend der Nacht zuwerfen.

Philoſophiſch- und poetiſchfrei faſſen ſie die Welt und Schönheit an und auf; aber wollen ſie ſelber geſtalten, ſo bindet eine unſichtbare Kette die Hälfte ihrer Glieder und ſie bilden etwas Anderes oder Kleineres, als ſie wollten. Im Empfinden herrſchen ſie mit beſonnener Phantaſie über alle Kräfte; im Erfinden werden ſie von einer Nebenkraft umſchlungen und vor den Pflug der Gemeinheit geſpannt.

Eins von beiden macht ihre Schöpfungstage zu unglücklichen. Entweder ihre Beſonnenheit, welche auf fremde Schöpfungen ſo hell ſchien, wird über der eignen zur Nacht — ſie verliezen ſich in ſich und ihnen geht zum Bewegen ihrer Welt, bei allen Hebeln in den Händen, der Stand auf einer zweiten ab —; oder ihre Beſonnenheit iſt nicht die geniale Sonne, deren Licht erzeugt, ſondern ein Mond davon, deſſen Licht erkältet. Sie geben leichter fremden Stofſen Form als eignen, und bewegen ſich freier in fremder Sphäre als in der eignen, ſo wie dem Menſchen im Traume das Fliegen *) leichter wird als das Laufen.

Wiewol unähnlich dem Talentmenſchen, der nur Welttheile und Weltkörper, keinen Weltgeiſt zur Anſchauung bringen kann, und wiewol eben darum ähnlich dem Genie, deſſen erſtes und letztes Kennzeichen eine Anſchauung des Univerſums: ſo iſt doch bei den

---

*) Eben weil er auf dem Traum-Boden die gewöhnlichen Geh-Muſkeln gebrauchen will und nicht kann, in der Himmelluft aber keine Flieg-Muſkeln nöthig hat.

paſſiven Genies die Welt-Anſchauung nur eine Fortſetzung und Fortbildung einer fremden genialen.

Ich will einige Beiſpiele unter den — Todten ſuchen, wiewol Beiſpiele wegen der unerſchöpflichen Miſchungen und Mitteltinten der Natur immer über die Zeichnung hinausfärben. Wohin gehört Diderot in der Philoſophie und Rouſſeau in der Poeſie? So augenſcheinlich zu den weiblichen Gränzgenies; indeß jener dichtend, dieſer denkend mehr zeugte als empfing *).

In der Philoſophie gehört zwar Bayle gewiß zu den paſſiven Genies; aber Leſſing — ihm in Gelehrſamkeit, Freiheit und Scharfſinn eben ſo verwandt, als überlegen — wo-

---

*) Da auch in der Moralität die beiden Klaſſen des ſittlichen Sinns und der ſittlichen Kraft zu beweiſen ſind: ſo würde Rouſſeau gleichfalls in die paſſive zu bringen ſeyn.

hin gehört er mit ſeinem Denken? — Nach meiner furchtſamen Meinung iſt mehr ſein Menſch ein aktives Genie als ſein Philoſoph. Sein allſeitiger Scharfſinn zerſetzte mehr, als ſein Tiefſinn feſtſtellte. Auch ſeine geiſtreichſten Darſtellungen mußten ſich in die Wolfiſchen Wortformen gleichſam einſargen laſſen. Indeß war er, ohne zwar wie Plato, Leibnitz, Hemſterhuys ꝛc. der Schöpfer einer philoſophiſchen Welt zu ſeyn, doch der verkündigende Sohn eines Schöpfers und Eines Weſens mit ihm. Mit einer genialen Freiheit und Beſonnenheit war er im negativen Sinne ein freidichtender Philoſoph, wie Plato im poſitiven, und glich dem großen Leibnitz darin, daß er in ſein feſtes Syſtem die Strahlen jedes fremden dringen ließ, wie der ſchimmernde Diamant ungeachtet ſeiner harten Dichtigkeit den Durchgang jedes Lichts erlaubt, und das Sonnenlicht ſogar feſtbehält. Der gemeine Philoſoph gleicht dem Korkholze, biegſam, leicht, voll Oeffnungen, doch unfähig Licht durchzulaſſen und zu behalten.

Unter den Dichtern ſtehe den weiblichen Genies Moritz voran. Das wirkliche Leben nahm er mit poetiſchem Sinne auf; aber er konnte kein poetiſches geſtalten. Nur in ſeinem Anton Reiſer und Hartknopf zieht ſich, wenn nicht eine heitere Aurora, doch die Mitternachtröthe der bedeckten Sonne über der bedeckten Erde hin; aber niemals geht ſie bei ihm als heiterer Phöbus auf, zeigend den Himmel und die Erde zugleich in Pracht. Wie erkältet dagegen oft Sturz mit dem Glanze einer herrlichen Proſe, die aber keinen neuen Geiſt zu offenbaren, ſondern nur Welt- und Hofwinkel hell zu erleuchten hat! Wo man nichts zu ſagen weiß, iſt der Reichtag- und Reichanzeiger-Stil viel beſſer — weil er wenigſtens in ſeinen Selbſt-Harlekin umzudenken iſt — als der prunkende, gekrönte, geldauswerfende, der vor ſich her auszurufen läſſet: Er kommt! Auch Novalis und viele ſeiner Muſter und Lobredner gehören unter die genialen Mannweiber, welche unter dem Empfangen zu zeugen glauben.

Indeß können ſolche Gränz-Genies durch Jahre voll Bildung eine gewiſſe geniale Höhe und Freiheit erſteigen, und, wie ein diſſoner Griff auf der Lyra, durch Verklingen immer zärter, reiner und geiſtiger werden; doch wird man ihnen, ſo wie dem Talent das Nachbilden der Theile, ſo das Nachbilden des Geiſtes anmerken.

Aber niemand ſcheide zu kühn. Jeder Geiſt iſt korinthiſches Erz, aus Ruinen und bekannten Metallen unkenntlich geſchmolzen. Wenn Völker an der Gegenwart ſteil und hoch hinauf wachſen können, warum nicht Geiſter an der Vergangenheit? — Geiſter abmarken, heißet den Raum in Räume verwandeln und die Luftſäulen meſſen, wo man oben nicht mehr Knauf und Aether ſondern kann.

Gibt es nicht Geiſter-Miſchlinge, erſtlich der Zeiten, zweitens der Länder? — Und da zwei Zeiten oder zwei Länder an doppelten Polen verbunden werden können, gibt es nicht eben ſo ſchlimmſte als beſte? — Die ſchlimmen will ich übergehen. Die Deutſch-Franzoſen, die Juden-Deutſchen, die Papenzenden, die Griechenzenden, kurz die Zwiſchengeiſter der Geiſtloſigkeit ſtehen in zu greller Menge da. Lieber zu den Genien und Halbgenien! In Betreff der Länder kann man Lichtenberg zitieren, der in der Proſe ein Bindegeiſt zwiſchen England und Deutſchland iſt — Pope iſt ein Quergäßchen zwiſchen London und Paris — höher verbindet Voltaire umgekehrt beide Städte — Schiller iſt, wenn nicht der Akkord, doch der Leitton zwiſchen brittiſcher und deutſcher Poeſie und im Ganzen ein potentiirter verklärter Young, mit philoſophiſchem und dramatiſchem Uebergewicht. —

In Rückſicht der Zeiten (welche freilich wieder Länder werden) iſt Tiek ein ſchöner barocker Blumen-Miſchling der altdeutſchen neudeutſchen Zeit, wiewohl mehr den genialen Empfängern als Gebern verwandt. Wieland iſt ein Orangenbaum franzöſiſcher Blüten und deutſcher Früchte zugleich — Goethens hoher Baum treibt die Wurzel in Deutſchland und ſenkt den Blütenüberhang hinüber ins griechiſche Klima — Herder iſt ein reicher blumiger Iſthmus zwiſchen Morgenland und Griechenland — —

Wir ſind jetzt nach der ſtätigen Weiſe der Natur, bei deren Uebergängen und Ueberfahrten niemals Strom und Ufer zu unterſcheiden ſind, endlich bei den aktiven Genien angelandet.

III. Programm.

Ueber das Genie.

---

§. 11.

Vielkräftigkeit deſſelben.

Der Glaube von inſtinktmäßiger Einkräftigkeit des Genies konnte nur durch die Verwechslung des philoſophiſchen und poetiſchen mit dem Kunſttriebe der Virtuoſen kommen und bleiben. Den Malern, Tonkünſtlern, ja dem Mechaniker muß allerdings ein Organ angeboren ſeyn, das ihnen die Wirklichkeit zugleich zum Gegenſtande und zum Werkzeuge der Darſtellung zuführt; die Oberherrſchaft Eines Organs und Einer Kraft, z. B. in Mozart, wirkt alsdann mit der Blindheit und Sicherheit des Inſtinktes.

Wer das Genie, das Beſte, was die Erde hat, den Wecker der ſchlafenden Jahrhunderte, in „merkliche Stärke der untern Seelenkräfte“ ſetzt, wie Adelung und wer, wie dieſer in ſeinem Buche über den Stil, ſich ein Genie auch ohne Verſtand denken kann: der denkt ſich es eben — ohne Verſtand. Unſere Zeit ſchenkt mir jeden Krieg mit dieſer Sünde gegen den heiligen Geiſt. Wie vertheilen nicht Shakespeare, Schiller u. a. alle einzelne Kräfte an einzelne Charaktere, und wie müſſen ſie nicht oft auf Einer Seite witzig, ſcharfſinnig, verſtändig, vernunftend, feurig, gelehrt, und alles ſeyn, noch dazu bloß, damit der Glanz dieſer Kräfte nur wie Juwelen ſpiele, nicht wie Licht-Endchen der Nothdurft erhelle? — Nur das einſeitige Talent gibt wie eine Klavierſaite unter dem Hammerſchlage Einen Ton; aber das Genie gleicht einer Windharfen-Saite; eine und dieſelbe ſpielet ſich ſelber zu mannichfachem Tönen vor dem mannichfachen Anwehen. Im Genius *) ſtehen alle Kräfte auf einmal in Blüte; und die Phantaſie iſt darin nicht die Blume, ſondern die Blumengöttin, welche die zuſammenſtäubenden Blumenkelche für neue Miſchungen ordnet, gleichſam die Kraft voll Kräfte. Das Daſeyn dieſer Harmonie und dieſer Harmoniſtin begehren und verbürgen zwei große Erſcheinungen des Genius.

---

*) Dies gilt vom philoſophiſchen ebenfalls, den ich (gegen Kant) vom poetiſchen nicht ſpezifiſch unterſcheiden kann; man ſehe die noch nicht widerlegten Gründe davon im Kampaner Thal S. 51 ꝛc. Die erfindenden Philoſophen waren alle dichteriſch, d. h. die ächt-ſyſtematiſchen. Etwas anderes ſind die ſichtenden, welche aber nie ein organiſches Syſtem erſchaffen, ſondern höchſtens bekleiden, ernähren, amputieren u. ſ. w. Der Unterſchied der Anwendung verwandter Genialität aber bedarf einer eignen ſchweren Erforſchung.

§. 12.

Beſonnenheit.

Die erſte iſt die Beſonnenheit. Sie ſetzt in jedem Grade ein Gleichgewicht und einen Wechſelſtreit zwiſchen Thun und Leiden, zwiſchen Sub- und Objekt voraus. In ihrem gemeinſten Grade, der den Menſchen vom Thier, und den wachen vom Schläfer abſondert, fodert ſie das Aequilibrieren zwiſchen äußerer und innerer Welt; im Thiere verſchlingt die äußere die innere, im bewegten Menſchen dieſe oft jene. Nun gibt es eine höhere Beſonnenheit, die, welche die innere Welt ſelber entzweiet und entzweitheilt in ein Ich und in deſſen Reich, in einen Schöpfer und deſſen Welt. Dieſe göttliche Beſonnenheit iſt ſo weit von der gemeinen unterſchieden, wie Vernunft von Verſtand, eben die Eltern von beiden. Die gemeine geſchäftige Beſonnenheit iſt nur nach außen gekehrt, und iſt im höhern Sinne immer außer ſich, nie bei ſich, ihre Menſchen haben mehr Bewußtſeyn als Selbſtbewußtſeyn, welches letztere ein ganzes Sichſelberſehen des zu- und des abgewandten Menſchen in zwei Spiegeln zugleich iſt. So ſehr ſondert die Beſonnenheit des Genius ſich von der andern ab, daß ſie ſogar als ihr Gegentheil öfters erſcheint, und daß dieſe ewige fortbrennende Lampe im Innern, gleich Begräbniß-Lampen, auslöſcht, wenn ſie äußere Luft und Welt berührt *) —

---

*) Denn Unbeſonnenheit im Handeln, d. i. das Vergeſſen der perſönlichen Verhältniſſe, verträgt ſich ſo gut mit dichtender und denkender Beſonnenheit, daß ja im Traume und Wahnſinne, wo jenes Vergeſſen am ſtärkſten waltet, Reflektiren und Dichten häufig eintreten. Das Genie iſt in mehr als einem Sinne ein Nachtwandler; in ſeinem hellen Traume vermag es mehr als der Wache und beſteigt jede Höhe der Wirklichkeit im Dunkeln; aber raubt ihm die träumeriſche Welt, ſo ſtürzt es in der wirklichen.

Aber was vermittelt ſie? Gleichheit ſetzet ſtärker Freiheit voraus als Freiheit Gleichheit. Die innere Freiheit der Beſonnenheit wird für das Ich durch das Wechſeln und Bewegen großer Kräfte vermittelt und gelaſſen, wovon keine ſich durch Uebermacht zu einem After-Ich konſtituiert, und die es gleichwol ſo bewegen und beruhigen kann, daß ſich nie der Schöpfer ins Geſchöpf verliert.

Daher iſt der Dichter, wie der Philoſoph, ein Auge; alle Pfeiler in ihm ſind Spiegelpfeiler; ſein Flug iſt der freie einer Flamme, nicht der Wurf durch eine leidenſchaftlich-ſpringende Mine. Daher kann der wildeſte Dichter ein ſanfter Menſch ſeyn — man ſchaue nur in Shakespeare's himmelklares Angeſicht oder noch lieber in deſſen großes Dramen-Epos —; ja der Menſch kann umgekehrt auf dem Sklavenmarkte des Augenblicks jede Minute verkauft werden und doch dichtend ſich ſanft und frei erheben, wie Guido im Sturme

ſeiner Perſönlichkeit ſeine milden Kinder- un
Engelsköpfe ründete und auflockte, gleich de
Meere voll Ströme und Wellen, das denno
ein ruhendes reines Morgen- und Abendrot
gen Himmel haucht. Nur der unverſtändig
Jüngling kann glauben, geniales Feuer bren
als leidenſchaftliches, ſo wie etwan für d
Büſte des nüchtern-dichteriſchen Platons d
Büſte des Bacchus ausgegeben wird. D
ewig zum Schwindel bewegte Alfieri fand a
Koſten ſeiner Schöpfungen weniger Ruhe
als außer ſich. Der rechte Genius beruh
ſich von innen; nicht das hochauffahrende W
gen, ſondern die glatte Tiefe ſpiegelt die W

Dieſe Beſonnenheit des Dichters, wel
man bei den Philoſophen am liebſten vora
ſetzt, bekräftiget die Verwandtſchaft beid
In wenigen Dichtern und Philoſophen leu
tete ſie aber ſo hell als in Platon, der e
beides war; von ſeinen ſcharfen Charakte
an bis zu ſeinen Hymnen und Ideen hina

dieſen Sternbildern eines unterirdiſchen Himmels. Man begreift die Möglichkeit, wie man zwanzig Anfänge ſeiner Republik nach ſeinem Tode finden konnte, wenn man im Phädrus, der alle unſere Rhetoriken verurtheilt, die beſonnene ſpielende Kritik erwägt, womit Sokrates den Hymnus auf die Liebe zergliedert. Die geniale Ruhe gleicht der ſogenannten Unruhe, welche in der Uhr blos für das Mäſſigen, und dadurch für das Unterhalten der Bewegung arbeitet. Was fehlte unſerem großen Herder bei einem ſolchen Scharf-, Tief-, und Viel- und Weitſinne zum höhern Dichter? Nur die letzte Aehnlichkeit mit Platon; daß nämlich ſeine Lenkfedern (pennae rectrices) im abgemeſſenen Verhältniß gegen ſeine gewaltigen Schwungfedern (remiges) geſtanden hätten.

Mißverſtand und Vorurtheil iſts, aus dieſer Beſonnenheit gegen den Enthuſiaſmus des Dichters etwas zu ſchließen; denn er muß ja im Kleinſten zugleich Flammen werfen und an die Flammen den Wärmemeſſer legen; er muß mitten im Kriegfeuer aller Kräfte die zarte Wage einzelner Sylben feſthalten, und muß (in einer andern Metapher) den Strom ſeiner Empfindungen gegen die Mündung eines Reims zu leiten. Nur das Ganze wird von der Begeiſterung erzeugt, aber die Theile werden von der Ruhe erzogen. Beleidigt übrigens z. B. der Philoſoph den Gott in ſich, weil er, ſo gut er kann, einen Standpunkt nach dem andern zu erſteigen ſucht, um in deſſen Licht zu blicken, und iſt Philoſophieren über das Gewiſſen gegen das Gewiſſen? — Wenn Beſonnenheit als ſolche könnte zu groß werden: ſo ſtände ja der beſonnene Menſch hinter dem ſinnloſen Thiere und dem unbeſonnenen Kinde, und der Unendliche, der, obwol uns unfaßbar, nichts ſeyn kann, was er nicht weiß, hinter dem Endlichen!

Gleichwol muß jenem Mißverſtand und

Vorurtheil ein Verſtand und Urtheil vor- und unterliegen. Denn der Menſch achtet (nach Jacobi) nur das, was nicht mechaniſch nachzumachen iſt; die Beſonnenheit aber ſcheint eben immer nachzumachen und mit Willkür und Heucheln göttliche Eingebung und Empfindung nachzuſpielen und folglich — aufzuheben. Und hier braucht man die Beiſpiele ruchloſer Geiſtes Gegenwart nicht aus dem Denken, Dichten und Thun der ausgeleerten Selbſtlinge jetziger Zeit zu holen, ſondern die alte gelehrte Welt reicht uns beſonders aus der rhetoriſchen und humaniſtiſchen in ihren frechen kalten Anleitungen, wie die ſchönſten Empfindungen darzuſtellen ſind, beſonnene Gliedermänner wie aus Gräbern zu Exempeln. Mit vergnügter ruhmliebender Kälte wählt und bewegt z. B. der alte Schulmann ſeine nöthigen Muſkeln und Thränendrüſen (nach Peuzer oder Morhof), um mit einem leidenden Geſicht voll Zähren in einer Threnodie auf das

Grab eines Vorfahrers öffentlich herabzuſehen aus dem Schul-Fenſter und zählt mit dem Regenmeſſer vergnügt jeden Tropfen.

Wie unterſcheidet ſich nun die göttliche Beſonnenheit von der ſündigen? — Durch den Inſtinkt des Unbewußten und die Liebe dafür.

§. 13.

Der Inſtinkt des Menſchen.

Das Mächtigſte im Dichter, welches ſeinen Werken die gute und die böſe Seele einbläſet, iſt gerade das Unbewußte. Daher wird ein großer wie Shakeſpeare Schätze öffnen und geben, welche er, ſo wenig wie ſein Körperherz ſelber, ſehen konnte, da die göttliche Weisheit immer ihr All in der ſchlafenden Pflanze und im Thierinſtinkt ausprägt und in der beweglichen Seele ausſpricht. Ueberhaupt ſieht die Beſonnenheit nicht das Sehen, ſondern nur das abgeſpiegelte oder zergliederte Auge; und das Spiegeln ſpiegelt ſich nicht.

Wären wir uns unſerer ganz bewußt, ſo wären wir unſre Schöpfer und ſchrankenlos. Ein unauslöſchliches Gefühl ſtellet in uns etwas dunkles, was nicht unſer Geſchöpf, ſondern unſer Schöpfer iſt, über alle unſre Geſchöpfe. So treten wir, wie es Gott auf Sinai befahl, vor ihn mit einer Decke über den Augen.

Wenn man die Kühnheit hat, über das Unbewußte und Unergründliche zu ſprechen; ſo kann man nur deſſen Daſeyn, nicht deſſen Tiefe beſtimmen wollen. Zum Glück kann ich im Folgenden mit Platons und Jacobi's Muſenpferden pflügen, obwol für eignen Samen.

Der Inſtinkt oder Trieb iſt der Sinn der Zukunft; er iſt blind, aber nur, wie das Ohr blind iſt gegen Licht und das Auge taub gegen Schall. Er bedeutet und enthält ſeinen Gegenſtand eben ſo, wie die Wirkung die Urſache; und wär' uns das Geheimniß aufgethan, wie die mit der gegebenen Urſache nothwendig ganz und zugleich gegebene Wirkung doch in der Zeit erſt der Urſache nachfolget: ſo verſtänden wir auch, wie der Inſtinkt zugleich ſeinen Gegenſtand fodert, beſtimmt, kennt und doch entbehrt. Jedes Gefühl der Entbehrung ſetzt die Verwandtſchaft mit dem Entbehrten, alſo ſchon deſſen theilweiſen Beſitz voraus *); aber doch nur wahre Entbehrung macht den Trieb, eine Ferne die Richtung möglich. Es giebt — wie körperlich-organiſche, ſo geiſtig-organiſche Zirkel; wie z. B. Freiheit und Nothwendigkeit, oder Wollen und Denken ſich wechſelſeitig vorausſetzen.

Nun gibt es im reinen Ich ſo gut einen Sinn der Zukunft oder Inſtinkt, wie im unreinen Ich und am Thiere, und ſein Gegenſtand iſt zugleich ſo entlegen als gewiß; es müßte denn gerade im Menſchen-Herzen die

---

*) Denn reine Negazion oder Leerheit ſchlöſſe jedes entgegengeſetzte Beſtreben aus, und die negative Größe wirkte wie eine poſitive.

allgemeine Wahrhaftigkeit der Natur die erſte Lüge ſagen. Dieſer Inſtinkt des Geiſtes — welcher ſeine Gegenſtände ewig ahnet und ſodert ohne Rückſicht auf Zeit, weil ſie über jede hinauswohnen — macht es möglich, daß der Menſch nur die Worte Irdiſch, Weltlich, Zeitlich u. ſ. w. ausſprechen und verſtehen kann; denn nur jener Inſtinkt gibt ihnen durch die Gegenſätze davon den Sinn. Wenn ſogar der gewöhnlichſte Menſch das Leben und alles Irdiſche nur für ein Stück, für einen Theil anſieht: ſo kann nur eine Anſchauung und Vorausſetzung eines Ganzen in ihm dieſe Zerſtückung ſetzen und meſſen. Sogar dem gemeinſten Realiſten, deſſen Ideen und Tage ſich auf Raupenfüßen und Raupenringen fortwälzen, macht ein unnennbares Etwas das breite Leben zu enge; er muß dieſes Leben entweder für ein verworren-thieriſches, oder für ein peinlich-lügendes, oder für ein leeres zeit-vertreibendes Spiel ausrufen, oder, wie die ältern Theologen, für ein gemein-luſtiges Vorſpiel zu einem Himmel-Ernſt, für die kindiſche Schule eines künftigen Throns, folglich für das Widerſpiel der Zukunft. So wohnt ſchon in irdiſchen, ja erdigen Herzen etwas ihnen fremdes, wie auf dem Harze die Korallen-Inſel, welche vielleicht die frühſten Schöpfungs-Waſſer abſetzten.

Es iſt einerlei, wie man dieſen überirdiſchen Engel des innern Lebens, dieſen Todesengel des Weltlichen im Menſchen nennt oder ſeine Zeichen aufzählt: genug, wenn man ihn nur nicht in ſeinen Verkleidungen verkennt. Bald zeigt er ſich den in Schuld und Leib tief eingehüllten Menſchen als ein Weſen, vor deſſen Gegenwart, nicht vor deſſen Wirkung wir uns entſetzen *); wir nennen das Gefühl Geiſterfurcht und das Volk ſagt bloß: „die Geſtalt, das Ding läſſet ſich

---

*) Unſichtbare Loge, I. 278.

hören," ja oft, um das Unendliche auszudrücken, bloß: es. Bald zeigt ſich der Geiſt als den Unendlichen und der Menſch betet. Wär' er nicht, wir wären mit den Gärten der Erde zufrieden; aber er zeigt uns in tiefen Himmeln die rechten Paradieſe. — Er zieht die Abendröthe vom romantiſchen Reiche weg und wir blicken in die ſchimmernden Mond-Länder voll Nachtblumen, Nachtigallen, Funken, Feen und Spiele hinein.

Er gab zuerſt Religion — Todesfurcht — griechiſches Schickſal — Aberglauben — und Prophezeiung*) — und den Durſt der Liebe

---

*) Prophezeiung, oder deren Ganzes, Allwiſſenheit, iſt nach unſerm Gefühl etwas Höheres, als bloßes vollſtändiges Erkennen der Urſache, mit welchem ja der Schluß oder vielmehr die Anſicht der Wirkung ſofort gegeben wäre; denn alsdann wäre ſie nicht ein Antizipieren oder Vernichten der Zeit, ſondern ein bloßes Anſchauen, d. h. Erleben derſelben.

— den Glauben an einen Teufel — die Romantik, dieſe verkörperte Geiſterwelt, ſo wie die griechiſche Mythologie, dieſe vergötterte Körperwelt.

Was wird nun der göttliche Inſtinkt in gemeiner Seele vollends werden und thun in der genialen?

§. 14.

Inſtinkt des Genies oder genialer Stoff.

Sobald im Genius die übrigen Kräfte höher ſtehen, ſo muß auch die himmliſche über alle, wie ein durchſichtiger reiner Eisberg über dunkle Erden-Alpen, ſich erheben. Ja, eben dieſer hellere Glanz des überirdiſchen Triebes wirft jenes Licht durch die ganze Seele, das man Beſonnenheit nennt; der augenblickliche Sieg über das Irdiſche, über deſſen Gegenſtände und unſere Triebe dahin, iſt eben der Charakter des Göttlichen, ein Vernichtungkrieg ohne Möglichkeit des Vertrags, wie ja ſchon der moraliſche Geiſt in uns als ein Unendlicher nichts außer ſich für groß erkennt. Sobald alles eben und gleich gemacht werden, iſt das Ueberſehen der Beſonnenheit leicht.

Hier iſt nun der Streit, ob die Poeſie Stoff bedürfe oder nur mit Form regiere, leichter zu ſchließen. Allerdings gibt es einen äußern mechaniſchen Stoff, womit uns die Wirklichkeit (die äußere und die pſychologiſche) umgibt und oft überbauet, welcher, ohne Veredlung durch Form, der Poeſie gleichgültig iſt und gar nichts; ſo daß es einerlei bleibt, ob die leere Seele einen Chriſtus oder deſſen Verräther Judas beſinge.

Aber es gibt ja etwas Höheres, als was der Tag wiederholt. Es gibt einen innern Stoff, — gleichſam angeborne unwillkürliche Poeſie, um welche die Form nicht die Folie, ſondern nur die Faſſung legt. Wie der ſogenannte kategoriſche Imperativ (das Bild der

Form, ſo wie die äußere Handlung das Bild des äußern Stoffs) der Pſyche nur den Scheideweg zeigt, ihr aber nicht das weiße Roß *) vorſpannen kann, das ihn geht und das ſchwarze überzieht; und wie die Pſyche das weiße zwar lenken und pflegen, aber nicht erſchaffen kann: eben ſo iſts mit dem Muſenpferd, das am Ende jenes weiße iſt, nur mit Flügeln. Dieſer Stoff macht die geniale Originalität, welche der Nachahmer bloß in der Form und Manier ſucht; ſo wie er zugleich die geniale Gleichheit erzeugt; denn es gibt nur Ein Göttliches, obwol vielerlei Menſchliches. Wie Jacobi den philoſophiſchen Tiefſinn aller Zeiten konzentriſch findet, aber nicht den philoſophiſchen Scharfſinn **): ſo ſtehen die dichteriſchen Genies, zwar wie

*) Platon bildet bekanntlich mit dem weißen das moraliſche Genie in uns ab, und mit dem ſchwarzen Kants Radikal-Böſes.

**) Jacobi über Spinoza. Neue Auflage S. 17.

Sterne bei ihrem Aufgange, anfangs ſcheinbar weiter auseinander, aber in der Höhe, im Scheitelpunkt der Zeit rücken ſie, wie die Sterne, zuſammen. Hundert Lichter in Einem Zimmer geben nur Ein zuſammengefloſſenes Licht, obwol hundert Schatten (Nachahmer). Was gegen den Nachahmer erkältet, ja oft erbittert, iſt nicht etwan ein Raub an witzigen, bildlichen, erhabenen Gedanken ſeines Muſters — denn nicht ſelten ſind ſie ſein eignes Erzeugnis — ſondern es iſt das, oft wider Willen der Parodie verwandte, Nachſpielen des Heiligſten im Urbilde, das Nachmachen des Angebornen. Eben dieſe Adopzion des fremden Allerheiligſten kann nicht die elterliche Wärme für daſſelbe erſtatten; daher der Nachahmer ſeine Wärme gegen die Nebenſachen, die ihm verwandter ſind, ausdrückt, und an dieſen die Zierrathen vervielfältigt; je kälter je geſchmückter. So iſt gerade die kalte Sonne Siberiens den ganzen

Tag mit vielen Nebenſonnen und Ringen umzogen.

Das Herz des Genies, welchem alle andere Glanz- und Hülf-Kräfte nur dienen, hat und gibt Ein ächtes Kennzeichen, nämlich neue Welt- oder Lebens-Anſchauung. Das Talent ſtellet nur Theile dar, das Genie das Ganze des Lebens, bis ſogar in einzelnen Sentenzen, welche bei Shakeſpeare häufig von der Zeit und Welt, bei Homer und andern Griechen von den Sterblichen, bei Schiller von dem Leben ſprechen. Die höhere Art der Welt-Anſchauung bleibt als das Feſte und Ewige im Autor und Menſchen unverrückt, indeß alle einzelnen Kräfte in den Ermattungen des Lebens und der Zeit wechſeln und ſinken können; ja der Genius muß, ſchon als Kind, die neue Welt mit andern Gefühlen als andere aufgenommen und daraus das Gewebe der künftigen Blüten anders geſponnen haben, weil ohne den frühern Unterſchied kein gewachſener denkbar wäre. Eine Melodie geht durch alle Abſätze des Lebens-Liedes. Nur die äußere Form der Dichter in augenblicklicher Anſpannung; aber den Geiſt und Stoff trägt er durch ein halbes Leben, und in ihm iſt entweder jeder Gedanke Gedicht oder gar keiner.

Dieſer Weltgeiſt des Genius beſeelet, wie jeder Geiſt, alle Glieder eines Werks, ohne ein einzelnes zu bewohnen. Er kann ſogar den Reiz der Form durch ſeinen höhern entbehrlich machen, und der Goethe'ſche z. B. würde uns, wie im nachläſſigſten Gedichte, ſo in der Reichs-Proſe doch anreden. Sobald nur eine Sonne daſteht, ſo zeigt ſie mit einem Stiftchen ſo gut die Zeit als mit einem Obeliskus. Dieß iſt der Geiſt, der nie Beweiſe gibt, *) nur ſich und ſeine Anſchauung

---

*) Ueber das Ganze des Lebens oder Seyns gibt es nur Anſchauungen; über Theile Beweiſe, welche ſich auf jene gründen.

und dann vertrauet auf den verwandten, und herunter ſieht auf den feindſelig geſchaffnen.

Manchem göttlichen Gemüthe wird vom Schickſal eine unförmliche Form aufgedrungen, wie dem Sokrates der Satyr-Leib; denn über die Form, nicht über den innern Stoff regiert die Zeit. So hieng der poetiſche Spiegel, womit Jacob Böhme Himmel und Erde wieder gibt, in einem dunklen Orte; auch mangelt dem Glaſe an einigen Stellen die Folie. So iſt der große Hamann ein tiefer Himmel voll teleſkopiſcher Sterne und manche Nebelflecken löſet kein Auge auf.

Darum kamen manche reiche Werke dem Stiliſtiker, der nur nach Leibern gräbt und nicht Geiſter ſucht, ſo arm vor als die majeſtätiſchen hohen Schweizergebirge dem Bergknappen gegen tiefe Bergwerke erſcheinen. Er ſagt, er vermöge wenig oder nichts aus Werken dieſer Art zu ziehen und zu exzerpieren; was ſo viel iſt, als wenn er klagte, er könne mit und von der Freundſchaft nichts weiter gewinnen als die Freundſchaft ſelber. So kann es philoſophiſche Werke geben, welche uns philoſophiſchen Geiſt einhauchen, ohne in beſondern philoſophiſchen Paragraphen Stoff abzuſetzen, z. B. einige von Hemſterhuis und Leſſing. So kam über eben dieſen beſonnenen Leſſing, welcher früher über poetiſche Gegenſtände mehr dachte als ſang, eigentlich nur in ſeinem Nathan, und ſeinem Falk, der dichteriſche Pfinggeiſt, ein Paar Gedichte, welche der gemeine Kritiker ſeinem Alter gern vergibt, an die Emilie Gallotti ſich haltend. Freilich die poetiſche Seele läßt ſich, wie unſere, nur am ganzen Körper zeigen, aber nicht an einzelnen, obwohl von ihr belebten Fußzähen und Fingern, welche etwan ein Beiſpielſammler ausriſſe und hinhielte, mit den Worten: ſeht, wie regt ſich das Spinnenbein!

§. 15.

Das geniale Ideal.

Wenn es der gewöhnliche Menſch gut meint mit ſeinen Gefühlen, ſo knüpfet er — wie ſonſt jeder Chriſt es that — das feiſte Leben geradezu einem zweiten ätheriſchen nach dem Tode glaubend an, welches eben zu jenem, wie Geiſt zu Körper paſſet, nur aber ſo wenig durch *vorher beſtimmte Harmonie, Einfluß, Gelegenheit* mit ihm verbunden iſt, daß anfangs der Leib allein erſcheint und waltet, hinterher der Geiſt. Je weiter ein Weſen vom Mittelpunkte abſteht, deſto breiter laufen ihm deſſen Radien auseinander; und ein dumpfer hohler Polype müßte, wenn er ſich ausſpräche, mehr Widerſprüche in der Schöpfung finden als alle Seefahrer.

Und ſo findet man denn bei dem Volke innere und äußere Welt, Zeit und Ewigkeit als ſittliche oder chriſtliche Antitheſe — bei dem Philoſophen als fortgeſetzten Gegenſatz, nur mit wechſelnder Vernichtung der einen Welt' durch die andere — bei dem beſſern Menſchen als wechſelndes Verfinſtern, wie zwiſchen Mond und Erde herrſcht; bald iſt am Janus-Kopfe des Menſchen, welcher nach entgegengeſetzten Welten ſchauet, das eine Augen-Paar, bald das andere zugeſchloſſen oder zugedeckt.

Wenn es aber Menſchen gibt, in welchen der Inſtinkt des Göttlichen deutlicher und lauter ſpricht als in andern; — wenn er in ihnen das Irdiſche anſchauen lehrt (anſtatt in andern das Irdiſche ihn); — wenn er die Anſicht des Ganzen gibt und beherrſcht: ſo wird Harmonie und Schönheit von beiden Welten wiederſtrahlen und ſie zu Einem Ganzen machen, da es vor dem Göttlichen nur Eines und keinen Widerſpruch der Theile gibt. Und das iſt der Genius; und die Ausſöhnung beider Welten iſt das ſogenannte Ideal. Nur durch Himmelskarten können Erdkarten gemacht werden; nur durch den Standpunkt von oben herab (denn der von unten hinauf ſchneidet ewig den Himmel mit einer breiten Erde entzwei) entſteht uns eine ganze Himmelskugel und die Erdkugel ſelber wird zwar klein, aber rund und glänzend darin ſchwimmen. Daher kann das bloße Talent, das ewig die Götterwelt zum Nebenplaneten oder höchſtens zum Saturn-Ring einer erdigen Welt erniedrigt, niemals ideal runden und mit dem Theil kein All erſetzen und erſchaffen. Wenn die Greiſe der Proſe, gleich leiblichen verſteinert und voll Erde, *) uns die Armuth, den Kampf mit dem bürgerlichen Leben oder deſſen Siege ſehen laſſen: ſo wird uns ſo eng und bang beim Geſicht, als müßten wir die Noth wirklich erleben;

---

*) Bekanntlich werden im Alter die Gefäße Knorpel und die Knorpel Knochen, und es kommt ſo lange Erde in den Körper, bis der Körper in die Erde kommt.

und in der That erlebt man ja doch das Gemälde und deſſen Wirkung; und ſo fehlt immer ihrem Schmerze ein Himmel und ſogar ihrer Freude ein Himmel. Sogar das Erhabne der Wirklichkeit treten ſie platt, z. B. (wie Leichenpredigten zeigen) das Grab, nämlich das Sterben, dieſes Verleben zwiſchen zwei Welten, und ſo die Liebe, die Freundſchaft. Man begegne wenigſtens in dem Wundfieber der Wirklichkeit ihnen nicht, die mit dem Wundpinſel ihrer Dicht-Priſe ein neues ins alte impfen, und durch deren Poeſien ächte nöthig werden, um die falſche nur zu verſchmerzen.

Wenn hingegen der Genius uns über die Schlachtfelder des Lebens führt: ſo ſehen wir ſo frei hinüber, als wenn der Ruhm oder die Vaterlandsliebe vorausginge mit den zurückflatternden Fahnen; und neben ihm gewinnt die Dürftigkeit wie vor einem Paar Liebenden eine arkadiſche Geſtalt. Ueberall macht er das Leben frei und den Tod ſchön; auf ſeiner Kugel ſehen wir, wie auf dem Meer, die tragenden Segel früher als das ſchwere Schiff. Auf dieſe Weiſe verſöhnet, ja vermählt er — wie die Liebe und die Jugend — das unbehülfliche Leben mit dem ätheriſchen Sinn, ſo wie am Ufer eines ſtillen Waſſers der äußere und der abgeſpiegelte Baum aus Einer Wurzel nach zwei Himmeln zu wachſen ſcheinen.

IV. Programm.

Ueber die griechiſche oder plaſtiſche Dichtkunſt.

§. 16.

Die Griechen.

Niemand klaſſifizieret ſo gern als der Menſch, beſonders der deutſche. Ich werde mich im Folgenden in angenommene Abtheilungen fügen. Die breiteſte iſt die zwiſchen griechiſcher oder plaſtiſcher Poeſie und zwiſchen neuer oder romantiſcher oder auch muſikaliſcher. Drama, Epos und Lyra blühen mithin in beiden zu verſchiedenen Geſtalten auf. Nach der formellen Abſonderung kommt die reale oder die nach dem Stoffe; entweder das Ideal herrſchet im Objekte — dann iſt die ſogenannte ernſte Poeſie; — oder im Subjekt — dann wird es die komiſche; welche wieder in der Laune (wenigſtens mir) lyriſch erſcheint in der Ironie oder Parodie epiſch, im Drama als beides.

Ueber Gegenſtände, worüber unzählige Bücher geſchrieben worden, darf man nicht einmal eben ſo viele Zeilen ſagen, ſondern viel wenigere. Zehn fremde Könige erbaten und erhielten in Athen das Bürgerrecht; alle Jahrhunderte nach deſſen Verfalle haben nicht zehn Dichter-Könige aufzuführen, welche darin das poetiſche Bürgerrecht errungen hätten. Ein ſolcher Unterſchied ſetzet nicht einen Unterſchied der einzelnen Menſchen — denn ſogar die Ausnahmen wiederholt die ſchaffende Natur nach Regeln — ſondern den Unterſchied eines Volks voraus, das ſelber eine Ausnahme war, wie z. B. Otaheiti, wenn uns anders in der geringen tauſendjährigen Bekanntſchaft mit Völkern nicht jedes als ein Individuum erſcheinen muß. Folglich ſchildert man mit dieſem Volke zugleich deſſen Poeſie; und jedes nordiſche ſteht ſo weit hinab, daß ein Dichter daraus, der einen Griechen erreichte, ihn eben dadurch überträfe in angeborner Gabe.

Nicht bloß ewige Kinder waren die Griechen, wie ſie der ägyptiſche Prieſter ſchalt, ſondern auch ewige Jünglinge. Wenn die ſpätern Dichter Geſchöpfe der Zeit — ja die deutſchen, Geſchöpfe der Zeiten — ſind: ſo ſind die griechiſchen zugleich Geſchöpfe einer Morgenzeit und eines Morgenlandes. Eine poetiſche Wirklichkeit warf, ſtatt der Schatten, nur Licht in ihren poetiſchen Wiederſchein. Ich erwäge das begeiſternde, nicht berauſchende Land mit der rechten Mitte zwiſchen armer Steppe und erdrückender Fülle ſo wie zwiſchen Gluth und Froſt und zwiſchen ewigen Wolken und einem leeren Himmel, eine Mitte, ohne welche kein Diogenes von Sinope leben könnte; — ein Land zugleich voll Gebirge, als

Scheidemauer mannigfacher Stämme und als Schutz- und Treibmauern der Freiheit und Kraft, und zugleich voll Zauberthäler als weiche Wiegen der Dichter, von welchen ein leichtes Wehen und Wogen an das ſüße Jonien leitet, in den ſchaffenden Edengarten des Dichter-Adams Homer — Ferner die klimatiſch mitgegebene Mitte der Phantaſie zwiſchen einem Normann und einem Araber, gleichſam ein ſtilles Sonnenfeuer zwiſchen Mondſchein und ſchnellem Erdenfeuer — Die Freiheit, wo zwar der Sklave zum Arbeitfleiß und zur Handwerks-Innung und zum Brodſtudium verurtheilt war (indeß bei uns Dichter und Weiſe Sklaven ſind, wie bei den Römern zuerſt die Sklaven jenes waren) wodurch aber eben darum der freigelaſſene Bürger nur für Gymnaſtik und Muſik, d. h. für Körper- und Seelenbildung zu leben hatte — Ferner die olympiſchen Siege des Körpers und die des Genius waren zugleich ausgeſtellt und gleichzeitig und Pindar nicht berühmter als ſein Gegenſtand — Die Philoſophie war kein Brod = ſondern ein Lebensſtudium, und der Schüler alterte in den Gärten der Lehrer. — Ein junger Dichtſinn, welcher, indeß der ſpätere anderer Länder ſonſt von der Vorherrſchaft philoſophiſchen Scharfſinnes zerfaſert und entſeelt wurde, beſtand unverlezt und feurig vor dem alles zerſchneidenden Heere von Philoſophen, welche in wenigen Olympiaden die ganze transzendente Welt umſegelte *) — Das Schöne war, wie der Krieg für Vaterland, allen Ausbildungen gemein und verknüpfte alle, ſo wie der delphiſche Tempel des Muſengottes alle Griechen = Nazio=

---

*) Man hat das Verhältniß zwiſchen griechiſchen Dichtern und Philoſophen, welche mit erobernder Kraft und in ſo kurzer Zeit faſt auf allen neu entdeckten Eilanden der neuern Philoſophie geweſen waren, noch nicht genug nachgemeſſen.

nen. — Der Menſch war inniger in den Dichter eingewebt, und dieſer in jenen, und ein Aeſchylus gedachte auf ſeiner Grabſchrift nur ſeiner kriegeriſchen Siege; und wiederum ein Sophokles erhielt für ſeine poetiſchen (in der Antigone) eine Feldherrnſtelle *) auf Samos und für die Feier ſeiner Leiche baten die Athener den belagerten Lyſander um einen Waffenſtillſtand — Die Dichtkunſt war nicht gefeſſelt in die Mauern Einer Hauptſtadt eingeſargt, ſondern ſchwebte fliegend über ganz Griechenland,. und verband durch das Sprechen aller griechiſchen Mundarten alle Ohren zu Einem Herzen **). Alle thätigen Kräfte

---

*) Wie heiliger war dieß damals, als wenn in neuern Zeiten eine Pompadour Witz = Dichterlingen, welche mit der ſchillernden Pfauenfeder ſchreiben, zum Lohne das ſchwere lange Feldherrnſchwert in die Hände gibt.

**) Unter der Regierung der Freiheit ſchrieb — wie ſpäter, Italien — jede Provinz in ihrem wurden von inneren und äußeren Freiheit-Kriegen geprüft, geſtärkt und von Küſten-Lagen vielfach gewandt, aber nicht, wie bei den Römern, auf Koſten der anſchauenden Kräfte ausgebildet, ſondern den Krieg als einen Schild, nicht wie die Römer als ein Schwert führend — Nun vollends jenen Schönheitſinn erwogen, welcher ſogar die Jünglinge (nach Theophraſt) in Elea in männlicher Schönheit wetteifern ließ, und der den Malern Bildſäulen, ja (in Rhodus) Tempel ſetzte; der Schönheitſinn ferner, welcher einen Jüngling bloß, weil er ſchön war, nach dem Tode in einem Tempel anbetete oder bei Lebzeiten als Prieſter darin aufſtell-

---

Dialekte; erſt als die Römer das Land in Ketten legten, kam auch die leichtere Kette hinzu, daß nur im attiſchen Dialekte geſchrieben wurde. Siehe Nachträge zu Sulzers Wörterbuch I. 2.

te; *) und welchem das Schauſpiel wichtiger als ein Feldzug, die öffentlichen Richter über ein Preisgedicht ſo angelegen waren, als die Richter über ein Leben und welcher — den Siegeswagen eines Dichters oder Künſtlers durch ſein ganzes Volk rollen ließ — Ein Land, wo alles verſchönert wurde, von der Kleidung bis zur Furie, ſo wie in heißen Ländern in Luft und Wäldern jede Geſtalt, ſogar das Raubthier, mit feurigen prangenden Bildungen und Farben fliegt und läuft, indeß daß das kalte Meer unbeholfne, zahlloſe und doch einförmige, das Land nachäffende, graue Ungeſtalten trägt — Ein Land, wo in allen Gaſſen und Tempeln die Lyra-Saiten der Kunſt wie aufgeſtellte Aeolsharfen von ſelber erklangen — Nun dieſes ſchönheittrunk-

---

*) Z. B. der jugendliche Jupiter zu Aegä, der Iſmeniſche Apollo mußten den ſchönſten Jüngling zum Prieſter haben. Winkelmanns Geſchichte der Kunſt.

„ne Volk noch mit einer heitern Religion in Aug' und Herz, welche Götter nicht durch Buß-, ſondern durch Freudentage verſöhnte, und, als wäre der Tempel ſchon der Olymp, nur Tänze und Spiele und die Künſte der Schönheit verordnete und mit ihren Feſten wie mit Weinreben, drei Viertel des Jahrs berauſchend umſchlang — Und dieſes Volk, mit ſeinen Göttern ſchöner und näher befreundet als irgend eines, von ſeiner heroiſchen Vorzeit an, wo ſich wie auf einem hohen Vorgebirge ſtehend ſeine Helden-Ahnen rieſenhaft unter die Götter verloren *), bis zur Gegenwart, worin auf der von lauter Gottheiten bewohnten oder verdoppelten Natur in jedem Haine ein Gott oder ſein Tempel war,

---

*) Götter ließen ſich vom Areopag richten (Demoſthenes in Aristocrat. und Lactant. Inst. de fals. relig. I. 10.); dazu gehört Jupiters Menſchenleben auf der Erde, ſein Erbauen ſeiner eignen Tempel. Id. I. 11. 12.

und wo für alle menſchliche Fragen und Wünſche, wie für jede Blume, irgend ein Gott ein Menſch wurde, und wo das Irdiſche überall das Ueberirdiſche, aber ſanft wie einen blauen Himmel über und um ſich hatte — — Iſt nun einmal ein Volk ſchon ſo im Leben verherrlicht und ſchon im Mittagſchein von einem Zauberrauche umfloſſen, den andere Völker erſt in ihrem Gedicht auftreiben: wie werden erſt, müſſen wir alle ſagen, um ſolche Jünglinge, die unter Roſen und unter der Aurora wachen, die Morgenträume der Dichtkunſt ſpielen, wenn ſie darunter ſchlummern — wie werden die Nacht-Blumen ſich in die Tag-Blumen miſchen — wie werden ſie das Frühlingsleben der Erde auf Dichter-Sternen wiederholen — wie werden ſie ſogar die Schmerzen an Freuden ſchlingen mit Venus-Gürteln? —

Auch die Heftigkeit, womit wir Nordleute ein ſolches Gemälde entwerfen und beſchauen, verräth das Erſtaunen der Armuth. Nicht, wie die Bewohner der warmen ſchönen Länder an die ewige Gleiche der Nacht und des Tages gewöhnt, d. h. des Lebens und der Poeſie, ergreift uns ſehr natürlich nach der längſten Nacht ein längſter Tag deſto ſtärker, und es wird uns ſchwer, uns für die Dürre des Lebens nicht durch die Ueppigkeit des Traums zu entſchädigen — ſogar in Paragraphen.

§. 17.

Das Plaſtiſche oder Objektive der Poeſie.

Vier Hauptfarben der griechiſchen Dichter werden von dem Rückblick auf ihr Volk gefunden und erklärt.

Die erſte iſt ihre Plaſtik oder Objektivität. Es iſt bekannt, wie in den griechiſchen Gedichten alle Geſtalten wie gehende Dädalus-Statuen, voll Körper und Bewegung auf der Erde erſcheinen, indeß neuere Formen mehr im Himmel wie Wolken fließen, deren große, aber wogende Umriſſe ſich in jeder zweiten Phantaſie willkürlich geſtalten. Jene plaſtiſchen Formen der Dichter (vielleicht eben ſo oft Töchter als Mütter der wirklichen Statuen und Gemälde, denen der Dichter überall begegnete) kommen mit der Allmacht der Künſtler im Nackten aus Einer Quelle. Nämlich nicht die bloße Gelegenheit, das Nackte zu ſtudieren, ſtellte den griechiſchen Künſtler über den neuern — denn warum erreicht dieſer jenen denn nicht in den immer nackten Geſichtern und Händen, zu welchen er, glücklicher als jener, noch dazu die idealen Formen hat, die der Grieche ihm und ſich gebären mußte — ſondern jene ſinnliche Empfänglichkeit that es, womit das Kind, der Wilde, der Landmann jeden Körper in ein viel lebendigeres Auge aufnimmt, als der zerfaſerte Kultur-Menſch, der hinter dem ſinnlichen Auge ſteht mit einem geiſtigen Sehrohre.

Eben ſo faßte der dichtende Grieche, noch ein Jüngling der Welt, Gegenwart und Vorzeit, Natur und Götter in ein friſches und noch dazu feuriges Auge; — die Götter, die er glaubte, ſeine heroiſche Ahnen-Zeit, die ihn ſtolz machte, alle Wechſel der Menſchheit ergriffen wie Eltern und Geliebte ſein junges Herz — und er verlor ſein Ich in ſeinen Gegenſtand.

Aus dem kräftigen Eindruck wird Liebe und Antheil; die rechte Liebe aber iſt ſtets objektiv und verwechſelt, und vermiſcht ſich mit ihrem Gegenſtande. In allen Volksliedern und überall auf Morgenſtufen, wo der Menſch noch rechten Antheil nimmt, — z. B. in den Erzählungen der Kinder und Wilden, und der Volksſänger und noch mehr der anbetenden vier Evangeliſten will der Maler nur ſeinen Gegenſtand darreichen, nicht ſich und ſeine Geſtelle nnd Malerſtöcke. Rührend iſt oft dieſes griechiſche Selbſt-Vergeſſen, ſelber da, wo der Verfaſſer ſich ſeiner, aber nur als ein Objekt des Objektes erinnert; ſo hätte z. B. kein neuer Künſtler ſich ſo einfach und bedeutungslos hingeſtellt als Phidias ſich auf das Schild ſeiner Minerva, nämlich als einen alten Mann, der einen Stein wirft. Daher iſt aus den neuern Dichtern viel vom Charakter der Verfaſſer zu errathen; aber man errathe z. B. den inviduellen Sophokles aus ſeinen Werken, wenn man kann.

Dieß iſt die ſchöne Objektivität der Unbeſonnenheit oder der Liebe. Dann bringt die Zeit die wilde Subjektivität derſelben, oder des Rauſches und Genuſſes, der ſeinen Gegenſtand verſchlingt und nur ſich zeigt. Dann kommt die nicht viel beſſere Objektivität einer herzloſen Beſonnenheit, welche heimlich nur an ſich denkt und ſtets einen Maler malt; welche das Objektiv-Glas am Auge hält, das Okular-Glas aber gegen das Objekt und dadurch dieſes ins Unendliche zurückſtellet. Allerdings iſt noch eine Beſonnenheit übrig, die höhere und höchſte, welche wieder durch einen heiligen Geiſt der Liebe, aber einer göttlichen allumfaſſenden getrieben, objektiv wird.

Die Griechen glaubten, was ſie ſangen, Götter und Heroen. So willkürlich ſie auch beide epiſch und dramatiſch verflochten: ſo unwillkürlich blieb doch der Glaube an ihre Wahrheit; wie ja die neuern Dichter einen Cäſar, Kato, Wallenſtein u. ſ. w. für die Dichtkunſt aus der Wirklichkeit, nicht für die Wirklichkeit aus der Dichtkunſt beweiſen. Der Glaube aber giebt Antheil, dieſer gibt Kraft und Opfer des Ich. Aus der matten Wirkung der Mythologie auf die neuere Dichtkunſt, und ſo aller Götter-Lehren, der indiſchen, nordiſchen, der chriſtlichen, der Maria und aller Heiligen erſieht man die Wirkung des Unglaubens daran. Freilich will und muß man jetzt durch eine zuſammenfaſſende philoſophiſche Beſchreibung des wahrhaft Göttlichen, welches den Mythen aller Religionen in jeder Bruſt zum Grunde liegt, d. h. durch einen philoſophiſchen unbeſtimmten Enthuſiaſmus den perſönlichen beſtimmten dichteriſchen zu erſetzen ſuchen; indeß bleibt doch die neuere Poeten-Zeit, welche den Glauben aller Völker, Götter, Heiligen, Heroen aufhäuft, aus Mangel an einem einzigen Gott, dem breiten Saturn ſehr ähnlich, der ſieben Trabanten und zwei Ringe zum Leuchten beſitzt und dennoch ein mattes kaltes Blei-Licht wirft, bloß weil der Planet von der warmen Sonne etwas zu weit abſtehet; ich möchte lieber der kleine, heiße, helle Merkur ſeyn, der keine Monde, aber auch keine Flecken hat, und der ſich immer in die nahe Sonne verliert.

Wenig kann daher das ſtärkſte Geſchrei nach Objektivität aus den verſchiedenen Muſen- und andern Sitzen verfangen und in die Höhe helfen, da zu Objektivität durchaus Ob-

Objekte gehören, dieſe aber neuerer Zeiten theils fehlen, theils ſinken, theils (durch einen ſcharfen Idealiſmus) gar wegſchmelzen im Ich. Himmel, wie viel anders greift der herzige, trauende Naturglaube nach ſeinen Gegenſtänden, gleichſam nach Geſchwiſtern des Lebens, als der laue Nichtglaube, der mühſam ſich erſt einen zeitigen kurzen Köhlerglauben verordnet, um damit das Nicht-Ich (durchſichtiger und unpoetiſcher kann kein Name ſeyn) zu einem halben Objekte anzuſchwärzen und es in die Dichtung einzuſchwärzen! Daher thut der Idealiſmus in dieſer Rückſicht der romantiſchen Poeſie ſo viele Dienſte, als er der plaſtiſchen verſagt und als die Romane ihm früher erwieſen, wenn es wahr iſt, daß Berkeley durch dieſe auf ſeinen Idealiſmus gekommen, wie deſſen Biograph behauptet.

Der Grieche ſah ſelber und erlebte ſelber das Leben; er ſah die Kriege, die Länder, die Jahrszeiten, und las ſie nicht; daher ſein ſcharfer Umriß der Wirklichkeit; ſo daß man aus der Odyſſee eine Topographie und Küſten-Karten ziehen kann. Die Neuern hingegen bekommen aus dem Buchladen die Dichtkunſt ſammt den wenigen darin enthaltenen und vergrößerten Objekten und ſie bedienen ſich dieſer zum Genuſſe jener; eben ſo werden mit zuſammengeſetzten Mikroſkopen ſogleich einige Objekte, ein Floh, ein Mückenfuß und dergl. dazu verkauft, damit man die Vergrößerungen der Gläſer dagegen prüfe. Der neue Dichter trägt ſich daher auf ſeinen Spaziergängen die Natur für den Objektenträger ſeiner objektiven Poeſie zuſammen.

Der griechiſche Jugend-Blick richtete ſich als ſolcher am meiſten auf die Körperwelt; in dieſer ſind aber die Umriſſe ſchärfer als in der Geiſterwelt; und dieß gibt den Griechen eine neue Leichtigkeit der Plaſtik. Aber noch mehr! Mit der Mythologie war ihnen eine vergötterte Natur, eine poetiſche Gottes-Stadt ſogleich gegeben, welche ſie bloß zu bewohnen und zu bevölkern, nicht aber erſt zu erbauen brauchten. Sie konnten da verkörpern, wo wir nur abbildern oder gar abſtrahiren; da vergöttern, wo wir kaum beſeelen; und konnten mit Göttern die Berge und die Haine und die Ströme füllen und heiligen, denen wir mühſam perſonifizierende Seelen einblaſen. Sie gewannen den großen Vorzug, daß alle ihre Körper lebendig und veredelt, und alle ihre Geiſter verkörpert waren. Der Mythus hob jede Lyra dem ſchreitenden Epos und Drama näher.

§. 18.

Schönheit oder Ideal.

Die zweite Hauptfarbe der Griechen, das Ideale, oder das Schöne miſcht ſich aus ihrer Helden- und ihrer Götter-Lehre und aus deren Mutter, der harmoniſchen Mitte aller Kräfte und Lagen. In der Mythologie, in dieſem Durchgange durch eine Sonne, einen Phöbus, hatten alle Weſen das Gemeine und den Ueberfluß der Individualität abgeſtreift; jeder Genuß hatte auf dem Olymp ſeinen Verklärung-Tabor gefunden. Ferner durch die wilden barbariſchen Kräfte der Vorzeit, von der Entfernung ins Große gebildet, von früher Poeſie ins Schöne gemalt, wurden Ahnen und Götter in Ein glänzendes Gewebe gereihet und der goldene Faden bis in die Gegenwart herüber gezogen, ſo daß nirgends die Vergötterung aufhörte. Mußte dieſe Nähe des Olymps am Parnaſſe nicht auch lauter glänzende Geſtalten auf dieſen herüber ſenden, und ihn mit ſeinem himmliſchen Lichte überziehen? — Eine Hülfe zur innern Himmelfahrt der Dichter war, daß ihre Geſänge nicht bloß auf, ſondern meiſtens auch für Götter gemacht waren und ſich alſo ſchmücken und erheben mußten für ihre künftige Thronſtelle in einem Tempel oder unter gottesdienſtlichen Spielen. Endlich wenn Schönheit — die Feindin des Uebermaßes und der Leere — nur wie das Genie, im Ebenmaße aller Kräfte, nur im Frühling des Lebens, faſt wie der Jahrszeit, blüht: ſo mußte ſie in der gemäßigten Zone aller Verhältniſſe am vollſten ihre Roſen öffnen; die Krampf-Verzerrungen der Knechtſchaft, des gefeſſelten Strebens, des barbariſchen Luxus, der religiöſen Fieber und dergleichen waren den Griechen erſpart. Gehört Einfachheit zum Schönen: ſo wurde ſie ihnen faſt von ſelber zu Theil, da ſie nicht, wie wir Nachahmer der Jahrhunderte, das Beſchriebene wieder zu beſchreiben und alſo das Schöne zu verſchönern hatten. Einfachheit der Einkleidung wird nur durch Fülle des Sinns entſchuldigt und errungen, ſo wie ein König und Kröſus leicht in ungeflicktem Gewande ſich zeigt, Einfachheit an ſich, würde mancher bequem und willig nachahmen, aber was hätt' er davon, wenn er ſeine innere Armuth noch in äußere einkleidete, und in einem Bettler-Rock den Bettelmuſikanten? — Die geiſtige Plaſtik könnte ſo die Farbenzier verſchmähen, wie die körperliche jede an den Statuen, welche ſich blos mit der einzigen Farbe ihres Stoffs bekleiden.

Doch gibt es noch eine reine friſche Nebenquelle des griechiſchen Ideals. — Alles ſogenannte Edle, der höhere Stil begreift ſtets das Allgemeine, das Rein-Menſchliche und ſchließt die Zufälligkeiten der Individualität aus, ſogar die ſchönen. Daher die Griechen (nach Winkelmann) ihren weiblichen Kunſtgebilden das reizende Grübchen nicht lieben, als eine zu individuelle Beſtimmung. Die Poeſie fodert überall (ausgenommen die komiſche, aus künftigen Gründen) das Allgemeinſte der Menſchheit; das Ackergeräthe z. B. iſt edel, aber nicht das Backgeräthe; — die ewigen Theile der Natur ſind edler als die des Zufalls und des bürgerlichen Verhältniſſes;

z. B. Tygerflecke ſind edel, Fettflecke nicht; — der Theil wieder in Untertheile zerlegt, iſt weniger edel *), z. B. Knieſcheibe ſtatt Knie; — ſo ſind die ausländiſchen Wörter, als mehr eingeſchränkt, nicht ſo edel als das inländiſche Wort, das für uns als ſolches alle fremde der Menſchheit umſchließt und darbietet; z. B. das Epos kann ſagen die Befehle des Gewiſſens, aber nicht die Dekrete, Ukaſen ꝛc. deſſelben **); — ſo reicht und herrſcht dieſe All-

---

*) Daher die Franzoſen in ihren gebildeten Zirkeln das allgemeine Wort vorziehen, z. B. la glace ſtatt miroir, oder spectacle ſtatt théatre.

**) Im Lateiniſchen und Ruſſiſchen gälte wieder das Umgekehrte aus demſelben Grunde. Wenn man in dem zwar talent-verworrenen, doch talentreichen Trauerſpiele Cadutti aus der höhern Region des Allgemeinen plötzlich durch die Worte: „Und was ſich mildern läſſet, Soll in der Appellazions-Inſtanz gemildert werden" in die juriſtiſche Region herabſtürzt; ſo gemeinheit auch durch die Charaktere, welche ſich erheben, indem ſie ſich entkleiden, wie Verklärte, des individuellen Anſatzes.

Warum, oder daß vor uns alles in dem Verhältniſſe, wie wir das Zufällige zurückwerfen, von Stufe zu Stufe ſchöner und lichter aufſteigt — ſo daß das Allgemeinſte zugleich unvermuthet das Höchſte wird, nämlich endliches Daſeyn, dann unendliches Seyn, nämlich Gott —: dieß iſt ein ſtiller Beweis oder eine ſtille Folge einer heimlichen angebornen Theodicee.

Nun ſucht der Jüngling, welcher aus Güte, Unkunde und Kraft ſtets nach dem Höchſten ſtrebt, das Allgemeine früher als das Beſondere; daher ihm das Lyriſche leicht und das Komiſche mit ſeiner Individualiſierung ſo ſchwer wird. Die Griechen waren aber fri-

---

iſt eine ganze Szene getödtet, denn man lacht bis zur nächſten.

ſche Jünglinge der Welt *); folglich half ihr ſchöner Lebensfrühling das Blühen aller idealen Geſchöpfe begünſtigen.

§. 19.

Ruhe und Heiterkeit der Poeſie.

Heitere Ruhe iſt die dritte Farbe der Griechen. Ihr höchſter Gott wurde, ob er gleich den Donner in der Hand hatte (nach Winkelmann) ſtets heiter abgebildet. Hier ziehen wieder Urſachen und Wirkungen organiſch durch einander. In der wirklichen Welt ſind Ebenmaß, Heiterkeit, Schönheit, Ruhe wechſelnd für einander Mittel und Folgen; in der poetiſchen iſt jene frohe Ruhe ſogar ein Theil oder eine Bedingung der Schönheit. Unter den äußern Urſachen jener griechiſchen

---

*) Jugend eines Volks, iſt keine Metapher, ſondern eine Wahrheit; ein Volk wiederholt, nur in größeren Verhältniſſen der Zeit und der Umgebung, die Geſchichte des Individuums.

Freude gehören außer den hellern Lebensverhältniſſen und der ſteten öffentlichen Ausſtellung der Poeſie — denn wer wird zu öffentlichen Feſtſpielen und vor eine Menge düſtere Schattenwelten vorführen — noch die Beſtimmung für Tempel. Der griechiſche zärtere Sinn fand vor Gott nicht die enge Klage, welche in keinen Himmel, ſondern ins dunkle Land der Täuſchung gehört, aber wohl die Freude anſtändig, welche ja der Unendliche mit den Endlichen theilen kann.

Poeſie ſoll, wie ſie auch in Spanien ſonſt hieß, die fröhliche Wiſſenſchaft ſeyn und wie ein Tod, zu Göttern und Seligen machen. Aus poetiſchen Wunden ſoll nur Ichor fließen und, wie die Perlenmuſchel, muß ſie jedes ins Leben geworfene ſcharfe oder rohe Sandkorn mit Perlenmaterie überziehen. Ihre Welt muß eben die beſte ſeyn, worin jeder Schmerz ſich in eine größere Freude auflöſet und wo wir Menſchen auf Bergen gleichen, um welche das, was unten im wirklichen Leben mit ſchweren Tropfen auffällt, oben nur als Staubregen ſpielet. Daher iſt ein jedes Gedicht unpoetiſch, wie eine Muſik unrichtig, die mit Diſſonanzen ſchließet.

Wie drückt nun der Grieche die Freude in ſeiner Dichtkunſt aus? — Wie an ſeinen Götter-Bildern: durch Ruhe. Wie dieſe hohen Geſtalten vor der Welt ruhen und ſchauen: ſo muß der Dichter und ſein Zuhörer vor ihr ſtehen, ſeelig-unverändert von der Veränderlichkeit. Tretet einmal in einen Abgußſaal ihrer Götter Bildſäulen. Die hohen Geſtalten haben Grabes Erde und Himmels Wolke abgeworfen, und decken uns eine ſeelig-ſtille Welt auf in ihrer und in unſerer Bruſt. Schönheit bewegt ſonſt im Menſchen den Wunſch und die Scheu, wenn auch nur leiſe; aber die ihrige ruht einfach und unverrückt, wie ein blauer Aether auf der Welt und Zeit; und nur die Ruhe der Vollendung, nicht der Ermüdung ſtillt ihr Auge, und ſchließt den Mund. Es muß eine höhere Wonne geben als die Pein der Luſt, als das warme weinende Gewitter der Entzückung. Wenn der Unendliche ſich ewig freuet und ewig ruhet, ſo wie es am Ende, es mögen noch ſo viele ziehende Sonnen um gezogne Sonnen gehen, eine größte geben muß, welche allein ſtill ſchwebt: ſo iſt die höchſte Seeligkeit, d. h. das, wornach wir ſtreben, nicht wieder ein Streben; — nur im Tartarus wird ewig das Rad und der Stein gewälzt — ſondern das Gegentheil, ein genießendes Ruhen, das far niente der Ewigkeit, wie die Griechen die Inſeln der Seeligen in den weſtlichen Ozean ſetzten, wo die Sonne und das Leben zur Ruhe niedergehen. Die alten Theologen kannten das Herz beſſer, wenn ſie die Freude der Seeligen gleich der göttlichen, in ewiger Unveränderlichkeit und im Anſchauen Gottes beſtehen ließen und uns nach den eilf irdiſchen *beweglichen* Himmeln einen letzten *feſten* gaben *). Wie viel reiner ahneten ſie das Ewige obwohl Unbegreifliche, als die Neuern, welche die Zukunft für eine ewige Jagd durch das Weltall ausgeben und mit Vergnügen von den Sternſehern immer mehrere Welten als Kauffartheiſchiffe in Empfang nehmen, um ſie mit Seelen zu bemannen, welche wieder auf — Schiffen anlanden, und mit neuen immer tiefer in die Schöpfung hineinſegeln; ſo daß, wie in einem Konzert, ihr Adagio des Alters oder Todes zwiſchen dem jetzigen Allegro und dem künftigen Preſto ſteht. Heißet das nicht, da alles Streben Kampf mit der Gegenwart iſt, ewigen Krieg ausſchreiben ſtatt ewigen Frieden und wie die Sparter, auch Götter bewaffnen?

In Satyrs und in Portraits legten die

---

*) Nach den alten Aſtronomen kreiſeten 11 Himmeln übereinander, der 12te oder kryſtallene ſtand.

Alten die Unruhe, d. h. die Qual des Strebens. Es gibt keine trübe Ruhe, keine ſtille Woche des Leidens, ſondern nur die des Freuens, weil auch der kleinſte Schmerz regſam und kriegeriſch bleibt. Eben die glücklichen Indier ſetzen das höchſte Glück in Ruhen, eben die feurigen Italiener reden vom dolce far niente. Paſkal hält den Menſchen-Trieb nach Ruhe für eine Reliquie des verlornen göttlichen Ebenbildes *). Mit Wiegenliedern der Seele nun zieht uns der Grieche ſingend auf ſein großes glänzendes Meer, aber es iſt ein ſtilles.

§. 20.

Sittliche Grazie der griechiſchen Poeſie.

Die vierte Hauptfarbe ihrer ewigen Bil-

---

*) Es iſt daſſelbe, wenn Fr. Schlegel „göttliche Faulheit und Glück des Pflanzen- und Blumenlebens" preiſet; nur daß er ſich dabei an ſeinem wörtlichen Uebermuthe und an deſſen entgegengeſetzten Wirkungen zu ſehr erfreuet.

dergallerie iſt ſittliche Grazie. Poeſie löſet an ſich ſchon den rohen Krieg der Leidenſchaften in ein freies Nachſpielen derſelben auf, ſo wie die olympiſchen Spiele die ernſten Kriege der Griechen unterbrachen und ausſetzten und die Feinde durch ein ſanfteres Nachſpielen der Kämpfe vereinigten. Da jede moraliſche Handlung als ſolche und als eine Bürgerin im Reiche der Vernunft frei, abſolut und unabhängig iſt, ſo iſt jede wahre Sittlichkeit unmittelbar poetiſch, und die Poeſie wird wiederum jene mittelbar. Ein Heiliger iſt dem Geiſte eine poetiſche Geſtalt, ſo wie das Erhabne in der Körperwelt. Freilich ſpricht die Poeſie ſich nicht ſittlich aus, durch das Auswerfen klingender Sentenzen, (ſo wenig als die Gothaner unter Ernſt I. ſich ſehr durch die Dreier werden gebeſſert haben, auf welche er Bibel-Sprüche prägen laſſen,) ſondern durch lebendige Darſtellung, in welcher der ſittliche Sinn — ſo wie der Weltgeiſt und die Freiheit ſich hinter das mechaniſche Räderwerk der Weltmaſchine verbergen, — als unſichtbarer Gott mitten über eine ſündige freie Welt regieren muß, die er erſchafft.

Das Unſittliche iſt nie als ſolches poetiſch, ſondern wird es nur durch irgend eine Zumiſchung; z. B. durch Kraft, durch Verſtand; daher iſt, wie ich ſpäter zeigen werde, nur ein rein-unſittlicher Charakter, nämlich grauſame und feige Ehrloſigkeit, unpoetiſch, nicht aber ihr Gegenſatz, der rein-ſittliche Charakter höchſter Liebe, Ehre und Kraft. Je größer das Dichtergenie, deſto höhere Engelbilder kann daſſelbe aus ſeinem Himmel auf unſere Erde herunter laſſen; da es ſie aber, ſo wenig als eine neue Anſchauung, willkührlich zuſammen bauen oder erfinden, ſondern nur in ſich finden kann: ſo beſiegelt dieß wieder den Bund zwiſchen Sittlichkeit und Poeſie. Man wende nicht ein: je größer ein Milton, deſto größer ſeine Teufel. Denn zur Schilderung der Teufel ſuperlativen als umgekehrter Götter iſt nicht eine bejahende innere Anſchauung, ſondern nur eine Verneinung alles Guten vonnöthen; wer alſo am reichſten zu bejahen weiß, vermag am reichſten zu verneinen.

Wir wollen uns hier nicht in die ſittliche Zartheit der Griechen im Leben ſelber einlaſſen — denen andere Völker mehr in ſittlicher als in äſthetiſcher Bedeutung Barbaren hießen, und welche Philipp's Privatbriefe ſo wie den Rath eines ungerechten Siegs-Mittels gar nicht vorgetragen haben wollten, oder welche Euripides Lobpreiſung des Reichthums und Sokrates Ankläger verabſcheuten — ſondern wir ſchauen ihre ſittliche Dichtkunſt an. Wie laſſen Sonne und Mond Homers, die Ilias und Odyſſee, und das Siebengeſtirn des himmliſchen Sophokles ein zartes ſcharfes Licht auf jeden Auswuchs, auf jeden Frevel, ſo wie auf jede heilige Scheu und Sitte fallen? Wie rein umſchreibt ſich im Herodot die ſittliche Geſtalt des Menſchen! Wie jungfräulich ſpricht Xenophon, die attiſche honigvolle und ſtachelloſe Biene! — Der wie alle große Komiker ſittlich verkannte Ariſtophanes, dieſer patriotiſche Demoſthenes im Sockus, läßt je wie ein Moſes ſeinen Froſchregen auf den Euripides nur zur Strafe ſeiner ſchlaffen und erſchlaffenden Sittlichkeit fallen — weniger beſtochen als Sokrates von deſſen Sittenſprüchen bei vorwaltender Unſittlichkeit im Ganzen — und verſchont dagegen mit dem kleinſten rauhen Anhauche nicht etwan ſeinen gekrönten Liebling Aeſchylos, ſondern den religiöſen Sophokles, welcher ſelber dem Euripides, wie Shakespeare dem Dichter Ben Johnſon, zu große Achtung bewieſen. Stünde nun ein ſolcher von Ariſtophanes ſittlich verurtheilter Euripides in den jetzigen Ländern wieder auf: was würden die Länder machen? Ehrenpforten zu einem Ehrentempel für ihn; „denn, würden ſie ſagen, es darf uns wol thun, endlich einmal den Wiederherſteller reiner Sittlichkeit auf unſern beſudelten Bühnen zu begrüßen."

Ferner unterſchieden ſich die Griechen noch durch eine doppelte Umkehrung von uns. Wir verlegen die ſinnliche Seeligkeit auf die Erde, und das ſittliche Ideal in die Gottheit. Die Griechen geben den Göttern das Glück, den Menſchen die Tugend. Die ſchöne Farbe der Freude, welche in ihren Schöpfungen blüht, liegt mehr auf unſterblichen Wangen als auf ſterblichen; denn wie klagen ſie nicht alle über das unſtäte Loos der Sterblichen, über die Mühen des Lebens und über den alles erreichenden Schatten des Todes und über das ewige Nachſterben im Orkus! Und nur zur offnen Göttertafel der Unſterblichen auf dem Olympus, blickt der Dichter auf, um ſein Gedicht zu verklären und zu erheitern. Hingegen die ſittliche unſterbliche Geſtalt muß der Menſch, wie Gott den Adam, aus ſeinem

Erdenklos mit einſamen Kräften ausbilden; denn jeder Auswuchs und Wulſt an dieſer Geſtalt, jeder Trotz auf Kraft und Glück, jede Keckheit gegen Sitte und Gottheit, wird von denſelben Himmels-Göttern — gleich als wären ſie Erden-Götter — unerbittlich mit dem Höllenſtein einer augenblicklichen Hölle berührt und verzehrt, eben von ihnen, welche ſich den Mißbrauch der Allmacht vergönnen, weil ſie keine Götter und keine Nemeſis zu fürchten haben, ausgenommen den dunkelſten Gott nach einem Meineide beim Styx.

Möge dieſes Wenige nach ſo vielen über die Griechen, wenn auch nicht Genug, doch nicht Zuviel ſeyn. — Gleicht nicht die angegebne Tetralogie ihrer Dichtkunſt ihrem Dichtergott ſelber; und hat wie er den Lichtſtrahl — die Lyra — die Heilpflanze — und den Pfeil gegen den Drachen?

V. Programm.

Ueber die romantiſche Poeſie.

§. 21.

Das Verhältniß der Griechen und der Neuern.

Keine Zeit iſt mit der Zeit zufrieden; das heißet, die Jünglinge halten die künftige für idealer, als die gegenwärtige, die Alten die vergangne. In Rückſicht der Literatur denken wir, wie Jünglinge und Greiſe zugleich. Da der Menſch für ſeine Liebe dieſelbe Einheit ſucht, die er für ſeine Vernunft begehrt: ſo iſt er ſo lange für oder wider Völker parteiiſch als er ihre Unterſchiede nicht unter einer höhern Einheit auszugleichen weiß. —

Daher mußte in England und noch mehr in Frankreich die Vergleichung der Alten und Neuern allzeit entweder im Wider oder im Für parteiiſch werden. Der Deutſche, zumal im 19ten Jahrhundert, iſt im Stande, gegen alle Nazionen — ſeine eigne verkannte ausgenommen — unparteiiſch zu ſeyn.

Wir wollen daher das Bild der Griechen noch mit folgenden Zuſätzen ergänzen. Erſtlich ihr Muſenberg ſtand gerade auf der Morgenſeite in Blüte; die ſchönſten einfachſten Menſchen-Verhältniſſe und Verwickelungen der Tapferzeit, der Liebe, der Aufopferung, des Glücks und Unglücks, nahmen die Glücklichen weg und ließen den ſpätern Dichtern blos deren Wiederholung übrig und die mißliche Darſtellung der künſtlichern.

Ferner erſcheinen ſie als höhere Todte uns heilig und verklärt. Sie müſſen auf uns ſtärker als auf ſich ſelber wirken, weil uns neben dem Gedicht noch der Dichter entzückt; weil die ſchöne reiche Einfalt des Kindes nicht das zweite Kind, ſondern den bezaubert, der ſie verloren *), und weil eben die welke Auseinanderblätterung durch die Hitze der Kultur uns fähig macht, in den griechiſchen Knoſpen mehr die zuſammengedrungene Fülle zu ſehen als ſie ſelber konnten. Ja auf ſo beſtimmte Kleinigkeiten erſtreckt ſich der Zauber, daß uns der Olymp und der Helikon und das Tempe-Thal und jeder Tempel ſchon außerhalb des Gedichtes poetiſch glänzen, weil wir ſie nicht zugleich in nackter Gegenwart vor unſern Fenſtern haben; ſo wie ähnlicher Weiſe Honig, Milch und andere arkadiſche Wörter uns als Bilder mehr anziehen denn als Urbilder. Schon der Stoff der griechiſchen Gedichte von der Götter- und Menſchen-Geſchichte an bis zur kleinſten Münze und Kleidung, liegt vor uns als poetiſcher Demant da, ohne daß

---

*) Unſichtbare Loge I. S. 194.

noch die poetiſche Form ihm Sonne und Faſſung gegeben.

Drittens vermengt man, wie es ſcheint, das griechiſche Maximum der Plaſtik mit dem Maximum der Poeſie. Die körperliche Geſtalt, die körperliche Schönheit hat Gränzen der Vollendung, die keine Zeit weiter rücken kann; und ſo hat das Auge und die außen geſtaltende Phantaſie die ihrigen. Hingegen ſowol den äußern als den innern Stoff der Poeſie häufen die Jahrhunderte reicher auf; und die geiſtige Kraft, die ihn in ihre Formen nöthigt, kann an der Zeit ſich immer ſtärker üben. Daher kann man richtiger ſagen: dieſer Apollo iſt die ſchönſte Geſtalt als: dieſes Gedicht iſt das ſchönſte Gedicht. Malerei wie Gedicht iſt ſchon weit mehr der romantiſchen Endloſigkeit verwandt, und verſchwimmt ſich oft ſogar bei Landſchaften ganz in dieſelbe.

Endlich iſt's ein alter Fehler der Menſchen, daß ſie bei dem ewigen Schauſpiele der Zeit Wiederholungen des Schönen (ancora) befehlen, als könne in der überreichen Natur etwas, auch nur das Schlimmſte wiederkommen. Eine Volks-Doublette wäre ein größeres Wunder als ein Wolkenhimmel, der mit ſeinen abenteuerlichen Bildungen ganz irgend einem da geweſenen gliche; nicht einmal in Griechenland könnte das alte auferſtehen. Ja es iſt ſogar leer, wenn ein Volk über Geiſter-Reichthum das andere zur Rede ſetzt und z. B. das franzöſiſche uns fragt, wo ſind euere Voltaire's, Rouſſeau's, Diderot's, Buffon's? Wir haben ſie nicht, (ſagen wir) aber wo ſind bei euch unſere Leſſinge, Winkelmanne, Herder, Goethe ꝛc.? Warlich nicht einmal elende Autoren finden ihre Neben-Affen im Auslande. In ganz England und Frankreich hat unter allen Schriftſtellern, welche Romane ſchreiben, doch der bekannte = = (in = =) keinen Zwillingbruder; und es iſt freilich für die Länder ein Glück.

Wir prieſen oben die Kraft der griechiſchen Götter- und Heroen-Lehre! Nur aber mache man doch nie im vielgliederigen Leben eines Volks irgend ein Glied zur Seele und nicht nährende Früchte und Eier ſogleich zu aufgehenden und ausgebrüteten! Ging nicht der Zug der Götter-Schaar aus Aegyptens traurigen Labyrinthen über Griechenlands helle Berge auf Roms 7 Hügel? Aber wo ſchlug ſie ihren poetiſchen Himmel auf als nur auf dem Helikon, auf dem Parnaß und an den Quellen beider Berge? — Daſſelbe gilt von der Heroen-Zeit, welche auch auf Aegypter, Peruaner, und faſt alle Völker herüberglänzte, ohne doch in irgend einem ſo wie im griechiſchen einen poetiſchen Wiederſchein nachzulaſſen.

Wenn nicht einmal die zeit- und religionverwandten Römer durch Nachahmen griechiſch dichten lernten — welche überhaupt, als handelnde Theaterdichter und Acteurs der Erde, mehr als Volk denn als Individuen, mehr mit Thaten als Worten, mehr daher in ihren Geſchichtſchreibern als in ihren Dichtern poetiſch waren —: ſo iſt unſer Abſtand und unſer Mißglück der Nachahmung noch natürlicher. Die griechiſchen Götter ſind uns nur flache Bilder und leere Kleider unſerer Empfindungen, nicht lebendige Weſen. Ja anſtatt daß es damals kaum falſche Götter auf der Erde gab — und jedes Volk in dem Tempel des andern ein Gaſt ſeyn konnte — ſo kennen wir jetzt faſt nur falſche; die kalte Zeit wirft gleichſam den ganzen Welten-Himmel zwiſchen den Menſchen und ſeinen Gott. — Sonderlich heiter iſt das nordiſche Leben ſo wenig als der Himmel darüber; mitten in unſern hellesten Winter-Mittagen werden lange Abendſchatten geworfen, moraliſch und phyſiſch; und daß die Sonne als Phöbus ein

Land nicht licht-, holz-, dach-, koſt-, und pelzfrei hält, das ſpüren die Phöbus-Söhne am erſten. In den ſchönen Ländern fliegen die Schiffe ſingend am Ufer hin, wo ein Hafen am andern iſt. — Was unſere Heroen-Zeit anlangt, ſo ſteht ſie — ungleich der griechiſchen, mit Götter-Zeichen geſchmückten — theils in der Bärenhaut vor uns da; theils durch Religion in die Eichen-Haine zurückgejagt, ſo daß wir uns mit dem Adam und Noah viel verwandter glauben als mit Herman, und den Jupiter mehr anbeten als den Gott Thor.

Doch ſeit Klopſtock ſetzen wir uns einander mehr darüber herab, daß wir uns nicht ſtärker hinauf ſetzen und dringen mit mehr Selbſtbewußtſeyn jetzt auf mehr Selbſtbewußtſeyn. — Und endlich, (um den böſen Genius der Kunſt zu nennen,) ſonſt war die Poeſie Gegenſtand des Volks, ſo wie das Volk Gegenſtand der Poeſie; jetzt ſingt man aus einer Studierſtube in eine andere hinüber, das Intereſſanteſte in beiden betreffend. Um parteiiſch zu werden, müßte man jetzt nichts weiter dazu ſetzen. Aber wie viel gehet hier der Wahrheit noch zur Ründung ab! — Eigentlich iſt's ſchon unnütz, alle Völker — und noch dazu ihre Zeiten — und vollends die ewig wechſelnden Farbenſpiele ihrer Genien — d. h. ein großes, vielgegliedertes, ewig anders blühendes Leben an ein Paar weite Allgemeinheiten (wie plaſtiſche und romantiſche Poeſie, oder objektive und ſubjektive) gleichſam am Kreuze zweier Hölzer feſtzuheften; denn allerdings iſt die Abtheilung wahr und ſo wahr als die ähnliche der ganzen Natur in gerade und in krumme Linien (die krumme als die unendliche iſt die romantiſche Poeſie); oder als die in Quantität und Qualität, ſo richtig als die, welche alle Muſik in ſolche zerfällte, worin Harmonie, und in ſolche, worin Melodie vorklingt oder kürzer ins ſimultane und ins ſucceſſive

Uebergewicht; ſo richtig, als die polariſierenden leeren Klaſſifikazionen der Schellingiſchen Aeſthetiker; aber was iſt aus dieſer atomiſtiſchen Dürre für das dynamiſche Leben zu gewinnen? So kann z. B. durch die Schillerſche Abtheilung in naive Poeſie *) (wofür

---

*) S. deſſen Schriften II. S. 60: „Im griechiſchen Zuſtand macht, weil die höchſte Uebereinſtimmung zwiſchen Denken und Empfinden war, die möglichſt vollſtändige Nachahmung des Wirklichen den naiven Dichter, der ſentimentale erhebt die Wirklichkeit erſt zum Ideal; daher reflektiret er erſt über den Eindruck der Gegenſtände auf ſich, und hat die Wirklichkeit (S. 69) als Gränze, die Idee als das Unendliche.“ — „Inzwiſchen muß doch (S. 137) jede Poeſie einen unendlichen Gehalt haben; entweder unendlich in der Form, indem ſie den Gegenſtand mit allen ſeinen Gränzen darſtellt (?) alſo abſolute Darſtellung des naiven Dichters; oder der Materie nach, wenn ſie alle Gränzen entfernt, Darſtellung eines Abſoluten, oder

objektive klarer wäre) und in die ſentimentale (womit nur Ein Verhältniß „moderner“ Sub-

ſentimentale.“ — „Allein S. 153. iſt nicht die wirkliche, ſondern die wahre Natur das Subjekt der naiven Dichtung, welche ſelten exiſtirt.“ Und damit iſt der ganze Unterſchied wieder aufgehoben. Denn die wahre Natur wird nur durch Idee und Ideal von der wirklichen getrennt und vorher geſetzt, jene und dieſe iſt folglich als ſolche nie das Urbild des poetiſchen Nach-Bildes, ſondern die Idee iſt's; mithin kann keine vollſtändigſte Nachahmung des Wirklichen allein entſcheiden, oder keine abſolute Darſtellung deſſelben. Entweder wird durch die „wahre“ Natur die ganze Auflöſung der Frage vorausgeſetzt und erſchlichen, oder es gehört überhaupt kein äußerer Vorwurf und Stoff als ſolcher in den Unterſchied beider Dichtungarten. Und letzteres iſt auch. Wenn die wahre Natur „ſelten“ exiſtirt: ſo iſt daraus die griechiſche Dichtung wenig erklärt; und da jede Natur erſt durch den Dichter dichteriſch jektivität ausgeſprochen wird) die verſchiedene Romantik eines Shakeſpeares, Petrarchs, Arioſts, Cervantes ꝛc. eben ſo wenig bezeichnet, noch geſchieden werden als durch „naiv" die verſchiedene Objektivität eines Homers, Sophokles, Hiobs, Cäſars.

Jedes einzelne Volk und ſeine Zeit iſt ein klimatiſches Organ der Poeſie und es iſt ſehr ſchwer, den verſchlungenen Reichthum der Organiſation ſo für ein Syſtem aus einander zu wickeln, daß man für daſſelbe nicht eben ſo viel Lebenstheile fallen laſſe als aufnehme. Indeß kann dieß die große Abſonderung

---

wird, (denn ſonſt würde der Dichter gemacht, nicht das Gedicht, und jeder zu jenem) und da auch die plaſtiſchen Künſtler die „wahre" Natur der Griechen doch idealiſieren mußten, ſo kann in den Unterſchied der naiven und ſentimentalen Dichtung durchaus nicht ein Unterſchied der Objekte (als ob die neuere Zeit alle würdigen verloren hätte) aufgenommen werden.

der griechiſchen und der romantiſchen Poeſie ſo wenig aufheben als die Weſenleiter der Thiere deren Ordnen in Fächer.

§. 22.

Weſen der romantiſchen Dichtkunſt, Verſchiedenheiten der ſüdlichen und der nordiſchen.

„Urſprung und Charakter der ganzen neuern Poeſie läſſet ſich ſo leicht aus dem Chriſtenthum ableiten, daß man die romantiſche eben ſo gut die chriſtliche nennen könnte.“ Mit dieſer Behauptung hob der Verf. gegenwärtigen Paragraphen vor mehreren Jahren an; aber das Widerlegen und Belehren von mehr als einem würdigen Kunſtrichter fodert ihn auf, einiges abzuändern, und wie eine Vorſtadt wegzunehmen, um das Ganze oder die Feſtung zu ſchirmen. Die erſte Frage iſt, worin unterſcheidet ſich denn der romantiſche Stil *) vom griechiſchen? Die griechiſchen

---

*) Schiller nennt ihn den modernen als ob alles

Bilder, Reize, Motive, Empfindungen, Charaktere, ſelber techniſche Schranken ſind leicht in ein romantiſches Gedicht herüber zu pflanzen, ohne daß dieſes darum den weltſeitigen Geiſt einbüßte; aber rückwärts fände die Verpflanzung romantiſcher Reize keine bequeme Stätte im griechiſchen Kunſtwerk, höchſtens das Erhabne aber nur darum, weil es als Gränzgott Antikes und Romantiſches verknüpft. Sogar die ſogenannte moderne Unregelmäßigkeit z. B. der italieniſchen Oper, der ſpaniſchen Komödie ließe ſich, — da bloße Technik nicht die Geiſterwelt des Dichtens in eine alte und eine amerikaniſche neue entzwei zu ſchneiden vermag — mit antikem Geiſt

hinter den Griechen geſchriebene modern und neu wäre, gleichgültig ob ein Jahrtauſend alt oder zwei Jahrtauſend, ferner den ſentimentalen, ein Beiname, welchen die Romantiker Arioſt und Cervantes ohne ſonderlichen Ernſt annehmen würden.

erfüllen und bewegen; und dieß wird durch Bouterwecks Bemerkung ſchön bekräftigt, daß die italieniſche Poeſie bei allem Mangel an Ideen-Fülle, durch Klarheit, Einfachheit und Grazie mehr als jede neuere dem Muſter der griechiſchen nachfolge und nachkomme. Gleichwol ſpringen die italieniſchen Formen mehr als die deutſchen und die engliſchen über die griechiſchen hinaus. Und mit dieſer wahren Anſicht widerlegt Bouterweck ſeine andere, nach welcher er das Romantiſche ſehr in einer ungriechiſchen Einkindſchaft des Ernſten, ja Tragiſchen und Komiſchen findet. Denn dieſe iſt ſo wenig ein nothwendiger Charakter des Romantiſchen, da er ſo oft fehlt, als ſein Gegentheil ein Charakter des Antiken, wo er häufig da iſt z. B. in Ariſtophanes, welcher hart und ſchroff die Erhabenheit der Chöre in die Erniedrigung ſogar der Götter einmiſcht, gleichſam die Anſchauung des Gemüths in deſſen komiſche Abſpannung.

Fragen wir doch lieber das Gefühl, warum es z. B. ſogar eine Gegend romantiſch nennt. Eine Statue ſchließt durch ihre enge und ſcharfe Umſchreibung jedes Romantiſche aus; die Malerei nähert ſich ſchon durch Menſchen-Gruppirungen ihm mehr und erreicht es ohne Menſchen in Landſchaft z. B. von Claude. Ein holländiſcher Garten erſcheint nur als der Widerruf jedes Romantiſchen, aber ein engliſcher, der ſich in die unbeſtimmte Landſchaft ausdehnt, kann uns mit einer romantiſchen Gegend umſpielen, d. h. mit dem Hintergrunde einer ins Schöne frei gelaßnen Phantaſie. Was ertheilt ferner den folgenden Beiſpielen aus der Dichtkunſt das romantiſche Gepräge? In Cervantes Trauerſpiel Numantia verſchworen alle Einwohner, um nicht von dem Hunger und den Römern unterjocht zu werden, ſich zu einem gemeinſchaftlichen Sterben. Als es geſchehen, und in der leeren Stadt nichts als Leichen und

Scheiterhaufen lagen: ſo trat die Fama auf die Mauer, verkündigte den Feinden den Selbſtmord der Stadt und Spaniens künftigen Glanz. — Oder: mitten im Homer die romantiſche Stelle: da Jupiter von ſeinem Olymp zugleich die kriegeriſche unruhige Ebene Troja's und die fernen arkadiſchen Auen voll ſtiller Menſchen unter einerlei Sonnenlichte überſchaut. Oder die obwohl ſchwächer glänzende Stelle in Schillers Tell, wo das Dichterauge von den gethürmten Gebirgsketten herunterſchweift in die langen lachenden Kornfluren der deutſchen Ebene. Es iſt in allen dieſen Beiſpielen nicht das *Erhabene*, das, wie gedacht, ſo leicht ins Romantiſche verfließt, ſondern das *Weite*, welches bezeichnet. Das Romantiſche iſt das Schöne ohne Begränzung, oder das *ſchöne* Unendliche, ſo wie es ein *erhabenes* gibt. So iſt Homer im angeführten Beiſpiel romantiſch, indeß er da, wo Ajax in der verfinſterten

Schlacht um nichts weiter die Götter anfleht als um Licht, blos erhaben iſt. Es iſt noch ähnlicher als ein Gleichnis, wenn man das Romantiſche das wogende Ausſummen einer Saite oder Glocke nennt, in welchem die Tonwoge wie in immer ferneren Weiten verſchwimmt und endlich ſich verliert in uns ſelber und, obwol auſſen ſchon ſtill, noch innen lautet. Eben ſo iſt der Mondſchein zugleich romantiſches Bild und Beiſpiel. Den ſcharf umgränzenden Griechen lag das Zweifellicht des Romantiſchen ſo fern und fremd, daß ſogar Platon, ſo ſehr Dichter und ſo nahe der chriſtlichen Erhebung, den wahrhaft romantiſch-unendlichen Stoff, das Verhältnis unſerer dürftigen Endlichkeit zum Glanzſaale und Sternenhimmel der Unendlichkeit, blos durch die eng und eckig abgeſchnittene Allegorie einer Höle ausſpricht, aus welcher wir Angeketteten die Schattenreihe der wahren Weſen, die hinter uns ziehen, vorüber gehen ſehen.

Iſt Dichten Weiſſagen: ſo iſt romantiſches das Ahnen einer größern Zukunft als hienieden Raum hat; die romantiſchen Blüten ſchwimmen um uns, wie nie geſehene Samenarten durch das allverbindende Meer aus der neuen Welt, noch ehe ſie gefunden war, an Norwegens Strand anſchwammen.

Wer iſt nun die Mutter dieſer Romantik? — Allerdings nicht in jedem Lande und Jahrhunderte die chriſtliche Religion, aber jede andere ſteht mit dieſer Gottes-Mutter in Verwandtſchaft. Zwei romantiſche Gattungen ohne Chriſtenthum, einander in Ausbildung wie in Klima fremd, ſind die indiſche, und die der Edda. Die altnordiſche mehr ans Erhabne gränzende fand im Schattenreiche ihrer klimatiſchen verfinſterten Schauernatur, in ihren Nächten und auf ihren Gebirgen, zum Geſpenſterorkus eine gränzenloſe Geiſterwelt, worin die enge Sinnenwelt zerfloß und verſank; dahin gehört Oſſian *) mit ſeinen Abend- und Nachtſtücken, in welchen die himmliſchen Nebelſterne der Vergangenheit über dem dicken Nachtnebel der Gegenwart ſtehen und blinken; und nur in der Vergangenheit findet er Zukunft und Ewigkeit.

Alles iſt in ſeinem Gedichte Muſik, aber entfernte und dadurch verdoppelte und ins Unendlich verſchwommene, gleichſam ein Echo, das nicht durch rauh-treues Wiedergeben der Töne, ſondern durch abſchwächendes Mildern derſelben entzückt.

Die indiſche Romantik bewegt ſich in einer allbelebenden Religion, welche von der Sinnenwelt durch Vergeiſtigung die Schranken wegbrach; dieſe wurde ſo groß wie die

---

*) So ſehr Ahlwardts Ueberſetzung durch den Fund des reinern Textes vorwiegen kann: ſo ſcheint es mir doch, daß der Leichtigkeit und Treue und den Wollauten der Jungſchen viel zu wenig lobende Gerechtigkeit widerfahren ſei.

Geiſterwelt, aber nicht voll Polter- ſondern voll Schmeichelgeiſter, und Erde und Himmel ſanken, wie auf einem Meere, einander zu. Dem Indier lebt die Blume mehr als dem Nordmann ein Menſch. Nun rechnet noch ſein Klima dazu, dieſe üppige Brautnacht der Natur, und den Indier, den wie eine Biene, im honigvollen Tulpenkelche ruhend, laue Weſte wiegen, und der im ſüßen Schwanken ausruht. Eben darum mußte die indiſche Romantik mehr in den Sinnenzauber zergehen; und wenn Mondſchein und Ton-Verhall Charaktere und Sinnbilder anderer romantiſcher Arten ſind: ſo mag der dunkle Wolduft die indiſche bezeichnen, zumal da er ſo oft ihr Leben wie ihre Gedichte durchſpielt.

Die orientaliſche Poeſie iſt weniger der griechiſchen, als der romantiſchen durch die Vorliebe für das Erhabne und das Lyriſche, und durch ihr Unvermögen in Drama und Charakteriſtik und am meiſten durch die orientaliſche Denk- und Fühlart verwandt. Nämlich ein Gefühl der irdiſchen Nichtigkeit des Schattengewimmels in unſerer Nacht, Schatten, welche nicht unter einer Sonne, ſondern wie unter Mond und Sternen geworfen werden, und denen das kärgliche Licht ſelber ähnlich iſt, ein Gefühl, als würde der Lebenstag, unter einer ganzen Sonnenfinſterniß voll Schauer und Nachtgeflügel gelebt — ähnlich jenen Finſterniſſen wo der Mond die ganze Sonne verſchlingt, und nur er ſelber mit einem ſtrahlenden Ringe vor ihr ſteht — dieſe Denk- und Fühlart, welche Herder, der gröſste Abzeichner des Orients, dem Norden ſo nahe vorgemalt, mußte ſich der romantiſchen Dichtkunſt auf einem Wege nähern, auf welchem das verſchwiſterte Chriſtenthum ſie ganz erreichte und ausformte.

Wir gelangen nun zur chriſtlichen Romantik; aber von ihr iſt zuerſt zu zeigen, warum ſie im Süden (Italien und Spanien vorzüglich) andere Geſtalten annahm und erſchuf als in Norden, wo wie oben bewieſen worden, ſchon der Landes Boden den heidniſchen Vorhof zum chriſtlichen romantiſchen Allerheiligſten machte. Der Süden zeigt ſich ſchon von Natur und dann in ſeinen vielfachen hiſtoriſchen Verflechtungen ſo viel anders, daß man Bemerkungen, welche die Romantik aus ganz andern als chriſtlichen Quellen fließen laſſen, erwägen oder berichtigen muß.

Der ſüdlichen und früheſten gibt Bouterweck folgende Mütter; erſtlich die höhere, von den alten Deutſchen herüber gebrachte Achtung der Weiber, und alſo den geiſtigern Stil der Liebe.

Aber nicht in den altdeutſchen Wäldern, ſondern in den chriſtlichen Tempeln wohnte die romantiſche Liebe; und ein Petrarch, der kein Chriſt iſt, wäre ein unmöglicher. Die einzige Maria adelt alle Weiber romantiſch; daher eine Venus nur ſchön, aber eine Madonna romantiſch ſeyn kann. Dieſe höhere Liebe war, oder iſt eben Blüte und Blume aus dem Chriſtenthum, das mit ſeinem Feuereiſer gegen das Irdiſche den ſchönen Körper in eine ſchöne Seele zerſchmelzt, um ihn dann in ihr lieben zu laſſen, alſo das Schöne im Unendlichen. Der Name platoniſche Liebe iſt bekanntlich einer anderen Liebe, jener reinen unbefleckten Freundſchaft zwiſchen Jünglingen abgeborgt, welche an ſich ſo ſchuldlos war, daß griechiſche Geſezgeber ſie ſogar unter die Pflichten rechneten, und ſo ſchwärmeriſch, daß für die Fehler des Geliebten der Liebende gezüchtiget wurde; hier wäre alſo, nur an einem verſchiedenen Geſchlechte, dieſelbe vergötternde und von der Natur am fernſten vor einer Verunreinigung gehaltene Liebe wieder da, wie bei den alten Deutſchen, aber nicht jene heiligende durch Chriſtenthum, welche mit dem romantiſchen Schimmer bekleidete.

Der Rittergeiſt — der ohnehin Liebe und Religion Dame, und Notre-dame nebeneinander auf ſeine Fahnen ſtickte — und die Kreuzzüge, welche man zweitens zu Vätern der Romantik machte, ſind Kinder der chriſtlichen. . . In das gelobte Land ziehen, das von zwei Religionen auf einmal, und vom größten Weſen der Erde in ein dämmerndes Reich der heiligen Ahnung, und in einen Iſthmus zwiſchen erſter und zweiter Welt für die Phantaſie erhoben war, hieß ſich romantiſch verklären, und ſich die tiefe irdiſche proſaiſch und poetiſch mit zwei Kräften unterwerfen, mit Tapferkeit und Religion. Was konnten aber Aehnliches die Heroenzeiten, und Argonautenzüge gebären?

Als Diener und ſtumme Knechte der Romantik gelten noch die wachſenden Jahrhunderte, welche von außen alle Völker immer mehr mit einander verſchwiſternd, deren eckigen Abſchnitte zuründen; und welche von innen durch das ſteigende Sonnenlicht der Abſtrakzion, wie ein Chriſtenthum immer mehr die feſte Körperwelt zerſetzen. Alles dieß macht zu der Weiſſagung kühn, die dichtende Zukunft werde immer romantiſcher und regelloſer, oder regelreicher, und der Abſtand von Griechenland breiter werden, und ihrem Flügelroſſe werden ſo viele Flügel nachwachſen, daß ſie gerade mit der Menge eine größere Schwierigkeit der geraden Flugbahn erfahren wird, wenn ſie nicht, wie jene Sechsflügelgeſtalt im Ezechiel, einige Schwingen nur zum Verhüllen anwendet. Indeß was gehen die Zeit oder Ewigkeit Aeſthetikern und deren Vorſchulen an? Soll denn nur die rückende Philoſophie weiter kommen, und die fliegende Dichtkunſt lahm roſten? Soll nach drei oder viertauſend Jahren und deren Millionen Horen keine andere Abtheilung der Dichtkunſt vorkommen, als die matte Schillerſche? in den Horen von Sentimental und Naiv? —

Man könnte behaupten, jedes Jahrhundert iſt anders romantiſch, ſo wie man aus Scherz und Ernſt in jedem Planeten eine andere Dichtkunſt ſezen könnte. Dichtkunſt wie alles Göttliche im Menſchen, iſt an Zeit und Ort gekettet und muß immer ein Zimmermanns Sohn und ein Jude werden; aber in anderer Zeit kann der Stand der Erniedrigung ſchon auf dem Berge Tabor anfangen, und die Verklärung auf einer Sonne vorgehen und blenden.

Uebrigens ergibt ſich von ſelber, daß das Chriſtenthum, obwol gemeinſchaftlicher Vater der romantiſchen Kinder andere in Süden, andere in Norden erzeugen muß. Die ſüdliche Romantik in dem, klimatiſch Griechenlande verwandten, Italien muß in einem Arioſto heiterer wehen, und weniger von der antiken Form abfliegen und abfliehen, als die nordiſche in einem Shakeſpeare, ſo wie wieder dieſelbe ſüdliche ſich anders, und orientaliſch-kühner im glühenden Spanien geſtaltet. Die nordiſche Poeſie und Romantik, iſt eine Aeolsharfe, durch welche der Sturm der Wirklichkeit in Melodien ſtreicht, ein Geheul in Getön auflöſend, aber Wehmuth zittert auf Saiten, ja zuweilen ein hinein geriſſener Schmerz.

Wir können alſo in Rückſicht der nordiſchen Romantik den künftigen 23ſten Paragraphen wieder wie den 22ſten anfangen.

§. 23.

Quelle der romantiſchen Poeſie.

Urſprung und Charakter der ganzen neueren Poeſie läßt ſich ſo leicht aus dem Chriſtenthume ableiten, daß man die romantiſche eben ſo gut die chriſtliche nennen könnte. Das Chriſtenthum vertilgte, wie ein jüngſter Tag, die ganze Sinnenwelt mit allen ihren Reizen, ſie drückte ſie zu einem Grabeshügel, zu einer Himmels-Staffel zuſammen und ſetzte eine neue Geiſter-Welt an die Stelle. Die Dämonologie wurde die eigentliche Mythologie *) der Körperwelt, und Teufel als Verführer zogen in Menſchen und Götterſtatuen; alle Erden-Gegenwart war zu Himmels-Zukunft verflüchtigt. Was blieb nun dem poetiſchen Geiſte nach dieſem Einſturze der äußern Welt noch übrig? — Die, worin ſie einſtürzte, die *innere*. Der Geiſt ſtieg in ſich und ſeine Nacht und ſah Geiſter. Da aber die Endlichkeit nur an Körpern haftet und da in Geiſtern alles unendlich iſt oder ungeendigt: ſo blühte in der Poeſie das Reich des Unendlichen über der Brandſtätte der Endlichkeit auf. Engel, Teufel, Heilige, Seelige, und der Unendliche hatten keine Körper-Formen *) und Götter-Leiber; dafür öffnete das Ungeheuere und Unermeßliche ſeine Tiefe; ſtatt der griechiſchen heitern Freude erſchien entweder unendliche Sehnſucht oder die unausſprechliche Seeligkeit — die zeit- und ſchrankenloſe Verdammniß — die Geiſterfurcht, welche vor ſich ſelber ſchaudert — die ſchwärmeriſche beſchauliche Liebe — die gränzenloſe Mönchs-Entſagung — die platoniſche und neuplatoniſche Philoſophie.

---

*) Man weiß, wie nach den Manichäern die ganze Körperwelt den böſen Engeln zugehörte; wie die Orthodoxen den Fluch des Sündenfalls auf alle Kreaturen ausdehnten u. ſ. w.

---

*) Oder das Ueberirdiſche knüpfte ſich an unkünſtleriſche Verkörperungen, an Reliquien, Kreuze, Kruzifixe, Hoſtien, Mönche, Glocken, Heiligen-Bilder, die alle mehr als Buchſtaben und Zeichen denn als Körper ſprachen. Sogar die Thaten ſuchten das Körperliche zu entbehren, d. h. die Gegenwart; die Kreuzzüge ſuchten eine heilige Vergangenheit mit einer heiligen Zukunft zu verbinden. So die Legenden der Wunderwerke. So die Erwartung des jüngſten Tags.

In der weiten Nacht des Unendlichen war der Menſch öfter fürchtend als hoffend. Schon an und für ſich iſt Furcht gewaltiger und reicher als Hoffnung, (ſo wie am Himmel eine weiße Wolke die ſchwarze hebt, nicht dieſe jene,) weil für die Furcht die Phantaſie viel mehr Bilder findet als für die Hoffnung; und dieß wieder darum, weil der Sinn und die Handhabe des Schmerzes, das körperliche Gefühl, uns in jedem Haupt-Punkte die Quelle eines Höllenfluſſes werden kann, indeß die Sinnen für die Freude einen ſo magern und engen Boden beſcheren. Die Hölle wurde mit Flammen gemalt, der Himmel höchſtens durch Muſik *) beſtimmt, die ſelber

---

*) Half nicht vielleicht der unbeſtimmte romantiſche Charakter der Muſik es mit erzeugen, daß gerade die nebligen Niederlande viel früher große Komponiſten bekamen als das heitere helle Italien, das lieber die Schärfe der Malerei erwählte, ſo wie aus demſelben Grunde jene

wieder unbeſtimmtes Sehnen gibt. So war die Aſtrologie voll gefährlicher Mächte. So war der Aberglaube öfter drohend als verheißend. Als Mitteltinten der dunkeln Farbengebung mögen noch das Durcheinanderwerfen der Völker, die Kriege, die Peſten, die Gewalt-Taufen, die düſtere Polar-Mythologie in Bund mit der orientaliſchen Sprach-Gluth dazu kommen und gelten.

§. 24.

Poeſie des Aberglaubens.

Der ſogenannte Aberglaube verdient als Frucht und Nahrung des romantiſchen Geiſtes eine eigne Heraushebung. Wenn man lieſet, daß die Auguren zu Ciceros Zeiten die 12 Geier, welche Romulus geſehen, für das Zeichen erklärten, daß ſein Werk und Reich 12 Jahr-

---

mehr in der unbeſtimmten Landſchaftmalerei idealiſierten und die Welſchen mehr in der beſtimmten Menſchengeſtalt?

hunderte dauern werde, und wenn man damit den wirklichen Sturz des abendländiſchen Reichs im 12ten vergleicht: ſo iſt der erſte Gedanke dabei etwas Höheres *) als der ſpätere, der die Kombinazionen des Zufalls ausrechnet. Jeder erinnere ſich aus ſeiner Kindheit — wenn die ſeinige anders ſo poetiſch war — des Geheimniſſes, womit man die 12 heiligen Nächte nannte, beſonders die Chriſtnacht, wo Erde und Himmel, wie Kinder und Erwachſene, einander ihre Thüren zu öffnen ſchienen zur gemeinſchaftlichen Feier

---

*) Sogar ein Leibnitz findet es findenswerth, daß z. B. Chriſtus im Zeichen der Jungfrau geboren worden. Otium Hanover p. 187. Daher kann eine vorüberfliegende Anführung verziehen werden, daß als im Kaiſerbilderſaale zu Frankfurt leerer Raum nur noch für ein einziges Bild eines deutſchen Kaiſers Jahre lang leer ſtand, das Schickſal ihn wirklich mit dem Bilde des letzten füllte und ſchloß.

der größten Geburt, indeß die böſen Geiſter in der Ferne zogen und ſchreckten. Oder er denke an den Schauder, womit er von dem Kometen hörte, deſſen nacktes glühendes Schwert jede Nacht am Himmel über die untere bange Welt herauf und hinüber gezogen wurde, um wie von einem Todesengel ausgeſtreckt auf den Morgen der blutigen Zukunft zu zeigen und zu zielen. Oder er denke ans Sterbebette eines Menſchen, wo man am meiſten hinter dem ſchwarzen langen Vorhang der Geiſterwelt geſchäftige Geſtalten mit Lichtern laufen ſah; wo man für den Sünder offne Tatzen und heißhungrige Geiſteraugen und das unruhige Umhergehen erblickte, für den Frommen aber blumige Zeichen, eine Lilie oder Roſe in ſeinem Kirchenſtand, eine fremde Muſik oder ſeine doppelte Geſtalt u. ſ. w. fand. Sogar die Zeichen des Glücks behielten ihren Schauder; wie eben die letztbenannten, das Vorüberſchweben eines ſeeligen weißen Schatten und die Sage, daß Engel mit dem Kinde ſpielen, wenn es im Schlummer lächelt. O wie lieblich! Verfaſſer dieſes iſt für ſeine Perſon froh, daß er ſchon mehrere Jahrzehende alt und auf einem Dorfe jung geweſen und alſo in einigem Aberglauben erzogen worden, mit deſſen Erinnerung er ſich jetzt, da man ihm ſtatt der gedachten ſpielenden Engel Säuere im Magen untergeſchoben *), zu behelfen ſucht. Wäre er in einer galliſchen Erziehunganſtalt und in dieſem Säkul ſehr gut ausgebildet und verfeinert worden, ſo müßt' er manche romantiſche Gefühle, die er dem Dichter gleich zubringt, erſt ihm abfühlen. In Frankreich gab es von jeher am wenigſten Aberglauben und Poeſie; der Spanier hatte beides mehr; der

---

*) Bekanntlich entſteht das Lächeln ſchlafender Kinder aus Säuere im Magen, welche aber bei Erwachſenen ſich nicht ſonderlich durch Lächeln oder Engel verräth.

heitere Italiener glich Römern und Griechen, bei welchen der Aberglaube nichts von unſerm Geiſterreiche an ſich hatte, ſondern ſich auf ein Erdenglück; meiſt von beſtimmten Weſen verkündigt, bezog; denn z. B. an deutſche Särge hätte man nie die luſtigen, grauſamen. muthwilligen Gruppen der alten Urnen und Sarkophage gemalt, wie die Griechen und ſogar die düſtern Hetrurier thaten.

Der nordiſche Aberglaube, welcher im Gefechte der Krähen oder im Kriegſpielen der Kinder den blutigen Zeigefinger erblickte, welcher auf das ſchlachtende Stürmen der Völker wies, dieſer war deſto romantiſch erhabner, je kleiner und unbedeutender die weiſſagenden Bilder waren. So erſcheinen die Hexen in Shakeſpeares Macbeth deſto fürchterlicher, je mehr ſie in ihre Häßlichkeit einkriechen und verſchrumpfen; aber in Schillers Macbeth ſind die Kothurne, die er ihnen zur Erhöhung angeſchuht, gerade die ſogenannten

Hexenpantoffeln des P. Fulgentius, welche ihre Zauberei bezwingen. Das Misverhältniß zwiſchen Geſtalt und Ueberkraft öffnet der Phantaſie ein unermeßbares Feld des Schreckens; daher unſere unverhältnißmäßige Furcht vor kleinen Thieren, und es muß ein kühner General ſeyn, welcher vor dem nahen ſuchenden Summen einer erboßten Horniße ſo ruhig und ungeregt feſt ſitzen kann, als vor dem Summen einer Kanone. — In Träumen ſchaudert man mehr vor myſtiſchen Zwergen, als vor einer ſteilen offnen Rieſengeſtalt.

Was iſt nun am After- oder Aberglauben wahrer Glaube? — Nicht der parzielle Gegenſtand und deſſen perſönliche Deutung — denn beide wechſeln an Zeiten und Völkern, — ſondern ſein Prinzip, das Gefühl, das früher der Lehrer der Erziehung ſeyn mußte, eh' es ihr Schüler werden konnte, und welches der romantiſche Dichter nur verklärter aufweckt, nämlich das ungeheure, faſt hülfloſe Gefühl, womit der ſtille Geiſt gleichſam in der wilden Rieſenmühle des Weltalls betäubt ſteht und einſam. Unzählige unüberwindliche Welträder ſieht er in der ſeltſamen Mühle hinter einander kreiſen — und hört das Brauſen eines ewigen treibenden Stroms — um ihn her donnert es und der Boden zittert — bald hie, bald da fällt ein kurzes Klingeln ein in den Sturm — hier wird zerknirſcht, dort vorgetrieben und aufgeſammelt — und ſo ſteht er verlaſſen in der allgewaltigen blinden einſamen Maſchine, welche um ihn mechaniſch rauſchet und doch ihn mit keinem geiſtigen Ton anredet; aber ſein Geiſt ſieht ſich furchtſam nach den Rieſen um, welche die wunderbare Maſchine eingerichtet und zu Zwecken beſtimmt haben und welche er als die Geiſter eines ſolchen zuſammengebaueten Körpers noch weit größer ſetzen muß als ihr Werk iſt. So wird die Furcht nicht ſowol der Schöpfer als das Geſchöpf der Götter; aber da in unſerm Ich ſich eigentlich das anfängt, was ſich von der Welt-Maſchine unterſcheidet und was ſich um und über dieſe mächtig herumzieht, ſo iſt die innere Nacht zwar die Mutter der Götter, aber ſelber eine Göttin. Jedes Körper- oder Welten-Reich wird endlich und enge und nichts, ſobald ein Geiſterreich geſetzt iſt als deſſen Träger und Meer. Daß aber ein Wille — folglich etwas Unendliches oder Unbeſtimmtes — durch die mechaniſche Beſtimmtheit greift, ſagen uns außer unſerm Willen noch die Inſchriften der beiden Pforten, welche uns in das und aus dem Leben führen; denn vor und nach dem irdiſchen Leben gibt es kein irdiſches, aber doch ein Leben. Ferner ſagt es der Traum, welchen wir als eine beſondere freiere willkürliche Vereinigung der geiſtigen Welt mit der ſchweren, als einen Zuſtand, wo die Thore um den ganzen Horizont der Wirklichkeit die ganze Nacht offen ſtehen, ohne daß man weiß, welche fremde

Geſtalten dadurch einfliegen, niemals ohne einen gewiſſen Schauder bei andern kennen lernen *).

Ja es wird, kann man ſagen, ſobald man nur einmal einen Menſchengeiſt mit einem Menſchenkörper annimmt, dadurch das ganze Geiſterreich, der Hintergrund der Natur mit allen Berührkräften geſetzt; ein fremder Aether weht alsdann, vor welchem die Darmſaiten der Erde zittern und harmonieren. Iſt eine Harmonie zwiſchen Leib und Seele, Erden und Geiſtern zugelaſſen: dann muß, ungeachtet oder mittelſt der körperlichen Geſetze, der geiſtige Geſetzgeber eben ſo am Weltall ſich offenbaren, als der Leib die Seele und

---

*) Fremde Träume hören wir nicht ohne ein romantiſches Gefühl; aber unſere erleben wir ohne daſſelbe. Dieſer Unterſchied des Du und des Ich reicht durch alle moraliſche Verhältniſſe des Menſchen und verdient und bekommt an einem andern Orte eine Erwägung.

ſich zugleich ausſpricht; und das abergläubige Irren beſteht nur darin, daß wir dieſe geiſtige Mimik des Univerſums, wie ein Kind die elterliche, erſtlich ganz zu verſtehen wähnen und zweitens ganz auf uns allein beziehen wollen. Eigentlich iſt jede Begebenheit eine Weiſſagung und eine Geiſter-Erſcheinung, aber nicht für uns allein, ſondern für das All; und wir können ſie dann nicht deuten *). — —

§. 25.

Beiſpiele der Romantik.

Einzelne romantiſche Streiflichter fallen

---

*) Höchſt wahrſcheinlich hat eben darum Moritz, mehr ein Geiſterſeher als Geiſterſchöpfer, in ſeine Erfahrung-Seelenkunde ſo viele Träume, Erſcheinungen, Ahnungen ꝛc. öfter aufgenommen als darinn erklärt, und ſo hinter dem Schirme eines Sammlers und Exegeten ſeine Geiſterſeherei in etwas vor der berliniſchen und gelehrten Körperſeherei gedeckt.

ſchon durch die griechiſche Poeſie hindurch, wohin z. B. Oedips Dahinverſchwinden im Sophokles, der fürchterliche Dämogorgon, das Schickſal ꝛc. gehören. Aber der ächte Zauberer und Meiſter des romantiſchen Geiſterreichs bleibt Shakeſpeare (ob er gleich auch ein König mancher griechiſchen Inſeln iſt); und dieſer ſchöne Menſch, der den Glauben der Geiſterwelt würde erfunden haben, wenn er ihn nicht gefunden hätte, iſt wie die ganze Romantik das Nachbild der Ebenen von Baku; die Nacht iſt warm, ein blaues Feuer, das nicht verletzt und nicht zündet, überläuft die ganze Ebene und alle Blumen brennen, aber die Gebirge ſtehen dunkel im Himmel.

Jetzt iſt Schiller zu nennen. Wenn die Romantik Mondſchein iſt, ſo wie Philoſophie Sonnenlicht: ſo wirft dieſer Dichter über die beiden Enden des Lebens und Todes, in die beiden Ewigkeiten, in die Welt vor uns und die Welt hinter uns, kurz über die unbeweglichen Pole der beweglichen Welt ſeinen dichteriſchen Schein, indeß er über der Mitte der Welt mit dem Tageslicht der Reflexion-Poeſie ſteht; wie die Sonne nur an beiden Polen wechſelnd nicht untergeht und den ganzen Tag als ein Mond dämmert. Daher der Mondſchimmer, z. B. ſeiner Aſtrologie, ſeiner Jungfrau von Orleans *), ſeines Glockenlieds. Bei lezteren iſt ſchon die Wahl eines romantiſchen Aberglaubens romantiſch, welcher den Guß der Glocken, als der heiligſten Werkzeuge, die nur aus dieſer Welt in die andere rufen und uns in der jetzigen immer auf Herkules Scheidewegen anreden, gewöhnlich von feindſeligen Geiſtern bekämpft annahm.

---

*) Nur daß auf letzten, wie oft bei theatraliſchen Vorſtellungen vorfällt, zuweilen eine aufgehende Bühnen-Thüre das äußere Weltlicht hereinläſſet und ſo die poetiſche Beleuchtung unterbricht durch eine weltliche.

Herders herrliche „Legenden“ haben als chriſtliche Romantik noch kein ſprechendes Auge gefunden. — Die Mohrin Zorayda in Don Quixotte ſchauet aus dem romantiſch-geſtirnten Himmel des Werks als näherer Stern herab. — Tieck (obwol zu ſehr aufgelöſet in die romantiſche und deutſche Vorzeit, um eine Gegenwart anzunehmen und darzuſtellen) gab in Sternbald *) faſt eine ſhakeſpeareſche humoriſtiſche Phantaſie über die Phantaſie. —

Gozzi ſchimmert mit einer warmen italieniſchen Zaubernacht neben Goldoni, welcher Rom kalt und rein überſchneiet — Hebels allemanniſche Gedichte ſind köſtlich-romantiſch.

Durch den romantiſchen Meiſter von Goethe zieht ſich wie durch einen angehörten Traum, ein beſonderes Gefühl, als walte ein gefährlicher Geiſt über den Zufällen darin, als tret' er jede Minute aus ſeiner Wetterwolke, als

---

*) II. S. 306.

ſehe man von einem Gebirge herab in das luſtige Treiben der Menſchen, kurz vor einer Kataſtrophe der Natur. Unter den Mährchen werden ſeines in den Horen und unter den Dramen ſein Fauſt als romantiſche Himmels-Zwillinge über der Nachwelt ſchimmern.

Bei den folgenden romantiſchen Beiſpielen bemerk' ich voraus, daß ich nur ſie ſelber, aber nicht deren ganze Verfaſſer für romantiſch und dichteriſch erkläre. Damit entſchuldige man mich, wenn ich in Klingers goldnen Hahn, die Liebe des Pagen Fanno, und der Prinzeſſin Roſe, oder deſſen Bambino für romantiſch ausgebe, und mit Recht behaupte, daß er dort zuerſt auf das Hofleben romantiſches Roſen- und Lilienlicht fallen ließ; denn ſeine Dichterjugend, worin die dichtende und die bürgerliche Welt ſich ſo lange bekämpfte, bis endlich dieſe ſiegend vorwog, wie es denn ſein neueſtes Werk („Bemerkungen" u. ſ. w.) durch die Urtheile bewies, die es theils fällte, theils gewann. Ich frage jeden Reviſor der Romanen oder gar der äſthetiſchen Literatur in Ergänzungblättern allgemeiner Literaturzeitungen, ob er nicht — ſobald er nur einmal reifer iſt als ſein Urtheil — zugeben und einſehen muß, daß Klingers Poeſieen den Zwieſpalt zwiſchen Wirklichkeit und Ideal anſtatt zu verſöhnen, nur erweitern, und daß jeder Roman deſſelben, wie ein Dorfgeigenſtück die Diſſonanzen in eine ſchreiende letzte auflöſe. Zuweilen in Giafar und andern ſchließt den gut motivirten Krieg zwiſchen Glück und Werth der matte kurze Frieden der Hoffnung, oder ein Augen-Seufzer. Aber ein durch ſeine Werke wie durch ſein Leben gezogenes Urgebirge seltener Mannhaftigkeit entſchädigt für den vergeblichen Wunſch eines froheren farbigen Spiels. Romantiſch iſt ferner Schlegels Sonnet: die Sphinxe, im Athenäum. Romantiſch wird im Alarkos ſowol Schlegels, als des erſten Bearbeiters in dem alten ſpaniſchen Romançe del Conde Alarcos, der ſchauerliche Volksglaube gebraucht, daß der Miſſethäter in drei Tagen ſterbe, wenn ihn das Opfer deſſelben vor Gottes Gericht im Sterben lade; auch verliert ſich das Gebäude ſchön in eine romantiſche Abenddämmerung. Erhaben und wahr, nur zu kurz angedeutet iſt der Zug, daß die Sterbende in der kalten Scheideminute, wo ſchon die zweite ſtrengere Welt anfängt, die Erdenliebe gegen ihren Mörder verliert und wie ein Todtengericht, nur Gerechtigkeit befiehlt. — Romantiſch iſt die Liebgeſchichte in der 185ten bis 210ten Nacht der arabiſchen Mährchen; — ferner die Dichtung der Jahrszeiten in Mniochs Analekten (I. S. 67.), aber deſto unpoetiſcher die Dichtung über das Innere. Weit mehr romantiſch, und ſehr ſelten griechiſch iſt Klopſtock, welcher, ſo wie Haydn in der Schöpfung mit Muſik malt, ſo umgekehrt oft mit Malerei nur tönt, und man ſollte nicht jede (oft nur philoſophiſche) Einfachheit mit griechiſchem Geiſte vermengen *).

Nichts iſt ſeltener als die romantiſche Blume. Wenn die Griechen die ſchönen Künſte eine Muſik nannten: ſo iſt die Romantik die Sphärenmuſik. Sie fodert das Ganze eines Menſchen und zwar in zärteſter Bildung, die Blüten der feinſten höchſten Zweige; und eben ſo will ſie im Gedichte über dem Ganzen ſchweben, wie ein unſichtbarer, aber mächtiger Blumenduft. Ein uns allen wohl bekannter und naher Verfaſſer macht zuweilen ſeinen romantiſchen Duft zu ſichtbar und feſt wie

---

*) Die Alten drückten ſich unbewußt mit Kürze und Einfachheit aus und wollten einfältig nur die ſie erfüllende Wirkung des Gegenſtandes weiter geben. Die Neuen ſchneiden ſich erſt aus der ſelber bewußten Vielverſteherei eine kokette Kürze zu, welche die Preiſe der Einfachheit und des Reichthums zugleich gewinnen will.

durch Froſt. — Die Deutſchen, deren poetiſchen Charakter Herder in Biederſinn und Hausverſtand ſetzte, ſind für die romantiſche Poeſie zu ſchwer und faſt für die plaſtiſche geſchickter; und der große Leſſing, welcher faſt jeden Geiſt hatte, nur nicht den romantiſchen, könnte als charakteriſtiſcher Sprecher und Abgeſandter des deutſchen gelten, wiewol er (iſt der kühne Ausdruck erlaubt) zwar nicht in der Dicht- aber in der Denk-Kunſt romantiſch war. Voſſens plaſtiſche Idyllen ſtehen daher weit über ſeinen Oden, denen, wie noch mehr ſeinen Scherzgedichten, zwar nicht poetiſcher Körper, aber oft der ideale Geiſt zu mangeln ſcheint. Eben ſo ſelten als das romantiſche Talent, iſt daher der romantiſche Geſchmack. Da der romantiſche Geiſt, dieſe poetiſche Myſtik, niemals im Einzelnen aufzufaſſen und feſt zu bannen iſt: ſo ſind gerade die ſchönſten romantiſchen Blüten bei der Volksmenge, welche für die leſende die ſchreibende richtet, einem thieriſchen Betaſten und Ertreten ausgeſetzt; daher das ſchlimme Schickſal des guten Tiecks und beſonders ächter Mährchen. — Dabei erſchwert noch der Wechſel das Nachſprechen einer Regel; denn die plaſtiſche Sonne leuchtet einförmig wie das Wachen; der romantiſche Mond ſchimmert veränderlich wie das Träumen. — —

Wendet man das Romantiſche auf die Dichtungarten an: ſo wird das Lyriſche dadurch ſentimental — das Epiſche phantaſtiſch, wie das Mährchen, der Traum, der Roman — das Drama beides, weil es eigentlich die Vereinigung beider Dichtungarten iſt.

VI. Programm.

Ueber das Lächerliche.

§. 26.

Definizionen des Lächerlichen.

Das Lächerliche wollte von jeher nicht in die Definizionen der Philoſophen gehen — ausgenommen unwillkürlich, — bloß weil die Empfindung deſſelben ſo viele Geſtalten annimmt, als es Ungeſtalten gibt; unter allen Empfindungen hat ſie allein einen unerſchöpflichen Stoff, die Anzahl der krummen Linien. Schon Cicero und Quinctilian finden das Lächerliche widerſpenſtig gegen jede Beſchreibung deſſelben, und dieſen Proteus ſogar in ſeinen Verwandlungen gefährlich für einen, der ihn in einer feſſeln wollte. Auch die neue kantiſche, daß das Lächerliche von einer plötzlichen Auflösung einer Erwartung in ein Nichts entſtehe, hat Vieles wider ſich. Erſtlich nicht jedes Nichts thut es, nicht das unmoraliſche, nicht das vernünftige oder unſinnliche, nicht das pathetiſche des Schmerzes, des Genuſſes. Zweitens lacht man oft, wenn die Erwartung des Nichts ſich in ein Etwas auflöſet. Drittens wird ja jede Erwartung in ganzen humoriſtiſchen Stimmungen und Darſtellungen ſogleich auf der Schwelle zurückgelaſſen. Ferner wird dadurch mehr das Epigramm und eine gewiſſe Art Witz beſchrieben, welche Großes mit Kleinem paart. Aber an und für ſich wird damit kein Lachen erweckt, ſo wenig als durch die Nebeneinanderſtellung des Seraphs und des Wurms; und es brächte auch der Definizion mehr Schaden als Vortheil, da die Wirkung dieſelbe bleibt, wenn der Wurm zuerſt kommt und dann der Seraph.

Endlich iſt die Erklärung ſo unbeſtimmt und dadurch ſo wahr, als wenn ich ſagte: das Lächerliche beſteht in der plötzlichen Auflöſung der Erwartung von etwas Ernſten in ein lächerliches Nichts. Die alte Definizion von Ariſtoteles, welcher Argus von Blick und Geryon von Gelehrſamkeit überhaupt nie vorbei zu gehen iſt — ſteht wenigſtens auf der Bahn des Ziels, wiewol *nicht am Ziele*, nämlich dieſe, daß das Lächerliche aus einer unſchädlichen Ungereimtheit entſtehe. Aber weder die unſchädliche der Thiere, noch die der Wahnſinnigen iſt komiſch: noch die größten ganzer Völker ſinds, z. B. die der Kamtſchadalen, welche ihren Gott Kulka ſeinen eigenen gefrornen Unrath für eine Schönheitgöttin der Liebe vor deſſen Aufthauen halten laſſen. Flögel *) will Linguets Meinung über die Giftigkeit des Brots, Roußeau's ſeine über die Vorzüglichkeit des Wilden-Lebens, oder die des dumpfen verächtlichen Schwärmers Poſtells, daß ſeine venezianiſche Hure Johanna die Welterlöſerin der Weiber ſei, von komiſcher Wirkung finden; aber wie ſollen bloße Irrthümer, von welchen jeder Bücherſaal wimmelt, ohne darum ein théatre aux Italiens oder des variétés amusantes zu ſeyn, ſich zu komiſchen Reizen ohne die Ausſteuer der Kunſt verſchönern? — So irrig nun Flögel die bloße geiſtige Ungereimtheit ohne Verkörperung komiſch findet: eben ſo irrig nimmt er wieder körperliche Ungereimtheit ohne Vergeiſtigung für komiſch, wenn er bei dem plaſtiſchen Höllen-Breughel den Prinzen von Pallagonia in Palermo; z. B., das Relief von Chriſti Leiden, neben einem Gauklertanz, oder den Neger zu Pferde gegenüber einem römiſchen Kaiſer mit doppelter Naſe, lächerlich findet; denn dieſen Verſchiebungen der plaſtiſchen Wirklichkeit mangelt, wie dem Menſchenzerrbilde, dem Thiere, die geiſtige Bedeutung.

---

*) Deſſen Geſchichte der komiſchen Literatur I. B.

Der ſcharfſinnige Rezenſent der Vorſchule in der Jenaer Literaturzeitung ſetzt das Komiſche in Unterbrechung der Totalität des Verſtandes. Da es aber mehrere ſolcher Unterbrechungen gibt — vom ernſten Irrthum bis zum Wahnſinn — ſo muß die komiſche eben erſt von jeder andern abgeſchieden werden durch eine Definizion des Komiſchen ſelber (ſpäter mehr über die geiſtreichen Einwürfe dieſes Rezenſenten). — Schiller erklärt die komiſche Poeſie für ein Herunterziehen des Gegenſtandes noch unter die Wirklichkeit ſelber. Aber der Unterſchied, der das ernſte Ideal ſo unerreichbar weit über die Wirklichkeit hinaushebt, läßt ſich bei dem Komiſchen nicht durch Umkehrung anwenden, da die Wirklichkeit ſelber das Komiſche beherbergt, und der Narr der Bühne zuweilen unverſtümmelt auch im Leben erſcheint, obwol nie der tragiſche Held. Und wie ſollte uns eine verrenkte vertiefte Wirklichkeit erfreuen, da uns ſchon die natürliche proſaiſche betrübt? In jedem Falle geht dem Herabziehen unter die Wirklichkeit, welches ja der ernſte Dichter auch am Sünder ausübt, die abſondernde Entſcheidung des Komiſchen ab.

Die neuere Schlegel-Schelling-Aſtiſche Definizion des Komiſchen, daß daſſelbe, z. B. die Komödie „die Darſtellung der idealen unendlichen Freiheit, alſo des negativen unendlichen Lebens oder der unendlichen Beſtimmbarkeit und Willkühr ſei" — laſſ' ich hier ſich mit der allerneueſten, aber für den Künſtler mehr brauchbarn von St. Schütz *) herumſchlagen, welche das Komiſche für die Anſchauung des Zwieſpalts und des Siegs zwiſchen Nothwendigkeit und Freiheit erklärt. Auch dieſem Siege, welcher oft in Krankheit, Ohnmacht, unverſchuldeter Armuth, ehrenvollem Erliegen unter Ueberzahl, ohne die Wirkung des Komiſchen erſcheint, muß erſt ſeine

---

*) In der Zeitung für die elegante Welt. Febr. 1812.

komiſche Kraft durch ausſchließende Merkmale zugeſichert werden.

Doch wozu langes Ankämpfen gegen fremde Definizionen? Man ſtelle die eigne hin, und jene ſterben an ihr von ſelber, falls ſie taugt, wie Adlerfedern andere Federn in der Nähe zerſtören. Es kann ohnehin ein Autor, wenn er auch ſonſt wünſchte und vermöchte, nicht allen feindlichen Definizionen begegnen, da deren ſo viele und vielleicht die meiſten erſt nach ſeinem Tode gegen ihn auftreten und ausrücken, ſo, daß er nach ſeinem Begräbnis zuletzt doch ſeiner eigenen immer den ganzen Sieg anheimſtellen muß.

Uebrigens haben wir ſpäter außer unſerer Definizion des Lächerlichen noch etwas zu ſuchen, das noch ſchwerer gefunden wird, nämlich die Urſache, warum uns daſſelbe, obgleich als die Empfindung einer Unvollkommenheit, doch Vergnügen gewährt, und zwar nicht nur in der Dichtkunſt — welche auch auf den Schimmel Blüten und an dem Sarge Blumenſtücke gibt — ſondern im trockenen Leben ſelber.

Man holet eine Empfindung am beſten aus, wenn man ſie um ihre entgegengeſetzte befragt. Welche iſt nun der Gegenſchein des Lächerlichen? Weder das Tragiſche, noch das Sentimentale iſt es, wie ſchon die Wörter tragi-komiſch und weinerliche Komödie beweiſen. Shakeſpeare treibt mitten im Feuer des Pathos ſeine humoriſtiſchen nordiſchen Gewächſe ſo unverletzt, als in der Kälte des Luſtſpiels, in die Höhe. Ja ſeine bloße Succeſſion des Pathetiſchen und Komiſchen verwandelt ein Sterne gar in ein Simultaneum beider.

Man ſtelle aber einmal eine einzige luſtige Zeile von Beiden in ein heroiſches Epos — und ſie löſet es auf. Verlachen, d. h. moraliſcher Unwille verträgt ſich in Homer, Milton, Klopſtock mit der Dauer der erhabenen Empfindung; aber nie das Lachen. Kurz der Erbfeind des Erhabenen iſt das Lächerliche *); und komiſches Heldengedicht iſt ein Widerſpruch und ſollte heißen das komiſche Epos. Folglich iſt das Lächerliche das unendliche Kleine; und worin beſteht dieſe ideale Kleinheit?

§. 27.

Theorie des Erhabenen.

Aber worin beſteht denn die ideale Erhaben-

---

*) Im 3ten Band des neu aufgelegten Heſperus S. 3. ſagt' ich es unentwickelt. Ich merk' es an, damit man nicht glaube, daß ich meine eignen — Diebe beſtehle, wie es zuweilen ſcheinen kann. Der ſonſt treffliche Aeſthetiker Platner ſetzt „die Schönheit in eine gemäßigte Miſchung des Erhabnen und des Luſtigen." Durch die Addizion einer poſitiven und einer negativen Größe bekommt ein definierender Philoſoph allerdings den leeren Raum, in welchen die Anſchauung des Leſers recht gut den verlangten Gegenſtand unbefleckt hinein ſetzen kann.

heit? — Kant und nach ihm Schiller antworten, in einem Unendlichen, das Sinne und Phantaſie zu geben und zu faſſen verzagen, indeß die Vernunft es erſchafft und feſt hält. Aber das Erhabene, z. B. ein Meer, ein hohes Gebirge, kann ja ſchon darum nicht unfaßbar für die Sinnen ſeyn, weil ſie das umſpannen, worin jenes Erhabene erſt wohnt; daſſelbe gilt für die nachfliegende Phantaſie, welche in ihrer unendlichen Wüſte und Aetherhöhe vorher den unendlichen Raum für die erhabene Pyramide aufbauet. — Das Erhabene iſt ferner zwar immer an ein ſinnliches Zeichen (in oder außer uns) gebunden, aber dieſes nimmt oft gar keine Kräfte der Phantaſie und der Sinne in Anſpruch. So iſt z. B. in jener orientaliſchen Dichtung, wo der Prophet das Merkmal der vorüber gehenden Gottheit erwartet, welche nicht kommt hinter dem Feuer, nicht hinter dem Donner, nicht hinter dem Sturmwinde, ſondern die endlich kommt mit einem linden, leiſen Wehen, offenbar das ſanfte Zeichen erhabener als ein majeſtätiſches wäre. So ſteht äſthetiſche Erhabenheit des Handelns ſtets im umgekehrten Verhältniß mit dem Gewichte des ſinnlichen Zeichens, und nur das kleinſte iſt das erhabenſte; Jupiters Augenbraunen bewegen ſich weit erhabener in dieſem Falle, als ſein Arm oder er ſelber.

Ferner theilt Kant das Erhabene ins mathematiſche und ins dynamiſche ein, oder wie Schiller es ausdrückt, in das, was unſere Faſſungskraft überſteigt, und in das, welches unſerer Lebenskraft droht. Man könnt' es kürzer das quantitative und das qualitative nennen, oder das äußere und das innere. Aber wie kann das Auge ein anderes als ein quantitatives Erhabene*) anſchauen; nur erſt ein Schluß aus Erfahrungen, aber keine Anſchauung kann einen Abgrund, ein ſtürmendes Meer, einen ſtürzenden Felſen zu einem dynamiſchen Erhabenen machen. Wie wird denn dieſes aber angeſchauet? Akuſtiſch; das Ohr iſt der unmittelbare Geſandte der Kraft und des Schreckens, man denke an den Donner der Wolken, der Meere, der Waſſerfälle, der Löwen ꝛc. Ohne alle Erfahrung wird ein Neuling von Menſch vor der hörbaren Größe zittern; aber jede ſichtbare würde ihn nur heben und erweitern.

---

*) Man ſteigere die optiſche Intenſion, man überfülle das Auge mit Licht: es wird nie Kräfte, nur Größen finden.

Wenn ich das Erhabene als das angewandte Unendliche definieren darf: ſo gibt es eine fünffache Eintheilung oder auch eine dreifache; das angewandte auf das Auge (das mathematiſche oder optiſche Erhabene) — auf das Ohr (das dynamiſche oder akuſtiſche) — von innen muß die Phantaſie die Unendlichkeit wiederum auf ihre eigne quantitative und qualitative Sinnlichkeit beziehen, als Unermeßlichkeit *) und als Gottheit — und dann iſt noch die dritte oder fünfte Erhabenheit, welche ſich gerade im umgekehrten Verhältniß mit dem äußern oder innern Sinnlichen und Zeichen offenbaret, die ſittliche oder handelnde.

Wie wird nun das Unendliche gerade auf einen ſinnlichen Gegenſtand angewandt, wenn er ſelber, wie ich bewieſen, kleiner iſt als die Flügel der Sinne und der Phantaſie? Den ungeheuren Sprung vom Sinnlichen als Zeichen, ins Unſinnliche als Bezeichnetes — welchen die Pathognomik und Phyſiognomik jede Minute thun muß — vermittelt nur die Natur, aber keine Zwiſchen-Idee; zwiſchen dem mimiſchen Ausdruck des Haſſes z. B. und zwiſchen dieſem ſelber, ja zwiſchen Wort und Idee gibt es

---

*) Die Ewigkeit iſt für die Phantaſie ein mathematiſches oder optiſches Erhabene; oder ſo: die Zeit iſt die unendliche Linie, die Ewigkeit die unendliche Fläche, die Gottheit die dynamiſche Fülle.

keine Gleichung. Allein die Bedingungen müſſen zu finden ſeyn, unter welchen ein ſinnlicher Gegenſtand zum geiſtigen Zeichen wird vorzugsweiſe vor einem andern. Bei dem Ohre iſt Extenſion und Intenſion zugleich vonnöthen; der donnernde Ton muß zugleich ein langer ſeyn. Da wir keine Kraft anſchauend kennen als unſere; und da Stimme gleichſam die Parole des Lebens iſt: ſo iſt's begreiflicher, warum gerade das Ohr das Erhabene der Kraft bezeichnet. Eine ſchnelle Vergleichung unſerer Töne mit fremden muß man nicht ganz dabei ausſchließen. Sogar die Stille kann erhaben werden, die eines hoch ſtill ſchwebenden Raubvogels, die vor dem großen Meerſturm, die nach dem großen Blitze vor dem Donner.

Die optiſche Erhabenheit ruhet nicht auf Intenſion — denn Blendung iſt nicht erhaben, auch Nacht und Sonne wären es nicht, allein geſehen, ohne Himmel und Umgebung — ſondern auf Extenſion, aber nur der einfärbigen *). Eine unabſehliche angebauete Land-Ebene weicht dem grauen ſtillen Meere, obgleich jene optiſch-intenſiv dem Auge mehr Licht darreicht und obgleich dieſes ſo gut als jene an der Wolke aufhört. So wäre einem Obeliſkus durch große Farben-Flecke — nicht aber durch zu nah und zu klein aufgetragene, weil dieſe ſonſt vor dem ſchwindelnden Auge in einen verſchmölzen — ſeine halbe Größe wegzunehmen. Warum dies aber, da eher verſchiedene Farben ſie heller und alſo bei aller Ferne größer bauen müßten? Darum, jede neue Farbe beginnt einen neuen Gegenſtand, in der Ferne oder Nacht ausgenommen, wo alle Farben in einander taumeln. Hingegen überſäe man ſie wie eine Peters-Kuppel, mit kleinen Lichtern: ſo wird ſie größer, weil dieſe Nachts **) denſelben Gegenſtand fortſetzen, nicht ſich anfangen. Daher ſind die Sterne nur durch den Himmel optiſch erhaben, nicht er durch ſie. — Noch iſt die letzte Frage: warum wird denn nun der von Einer Farbe lange fortgeſetzte Gegenſtand ein Bild der Unendlichkeit? —

---

*) Quintus Fixlein 2te Auflage S. 337.

**) Am Tage würden ſie vor dem größern Lichte ſelber nur kleine Gegenſtände.

Ich antworte: durch eine Gränze, alſo durch zwei Farben, und das Begränzte iſt erhaben, nicht das Begränzende; das Auge wiederholet bis zum Schwindel dieſelbe Farbe und dieſes ewige Wiederkommen des Nämlichen wird das unendliche Bild; weder die Mitte, noch die Spitze der Pyramide iſt erhaben, ſondern die Bahn des Blicks. Um aber eben zu wiſſen, daß hier ein Nämliches ſey, muß ich hier ein Verſchiedenes zugleich haben und ihm entgegenſetzen; ohne dieſes gäb' es kein Ziel, keine Ferne, alſo keine Größe; daher die Nacht vor dem zugedrückten Auge nicht erhaben iſt, obwol eine vor dem offnen, weil ich hier von einer erleuchteten Stelle oder von mir an den unendlichen Weg ziehe.

Ich erwehre mich des Einzelnen, da ſich die Aufgaben und Auflöſungen ins Unendliche vervielfältigen laſſen; z. B. einer Unterſuchung bedürfte der Fall, wo oft die verſchiedenen Gattungen, wie Blitz und Donner ſchlagen, vereinigt treffen, wie der Waſſerfall, der mathematiſch und dynamiſch groß iſt, ſo wie das ſtürmende Meer. Eine andere lange Unterſuchung wäre wieder die, wie dieſes angewandte Unendliche der Natur ſich zu dem der Kunſt verhalte, da in beiden die Phantaſie auf die Vernunft bezieht u. ſ. w. Eben ſo wäre gegen den kantiſchen „Schmerz bei jedem Erhabenen" viel einzuwenden, beſonders dieſes, daß nach ihm das größte den größten geben müßte, nämlich Gott; und ſo wäre gegen den andern kantiſchen Satz, daß neben dem Erhabenen alles klein ſey, einzuwerfen, daß es ſogar Stufen des Erhabenen, nicht als eines Unendlichen, ſondern als eines Angewandten gibt; denn eine wache Sternennacht, z. B. über einem ſchlafenden Meere, ſind keine ſo mächtigen Flügel der Seele als ein Gewitter-Himmel mit ſeinem Gewitter-Meere; und Gott iſt erhabener als ein Berg.

§. 28.

Unterſuchung des Lächerlichen.

Wenn ein Programmatiſt, der das Lächerliche analyſiren will, das Erhabene voraus ſendet, um bei dem Lächerlichen und deſſen Analyſe anzulangen: ſo kann ſein theoretiſcher Gang ſehr leicht zu einem praktiſchen ausſchlagen.

Dem unendlich Großen, das die Bewunderung erweckt, muß ein eben ſo Kleines entgegenſtehen, das die entgegengeſetzte Empfindung erregt.

Im moraliſchen Reiche gibt es aber nichts Kleines; denn die nach innen gerichtete Moralität erzeugt eigne und ſremde Achtung und ihr Mangel Verachtung, und die nach außen gerichtete weckt Liebe und ihr Mangel Haß; zur Verachtung iſt das Lächerliche zu unwichtig und zum Haſſe zu gut. Es bleibt alſo für daſſelbe nur das Reich des Verſtandes übrig, und zwar aus demſelben das Unverſtändige. Damit aber derſelbe eine Empfindung erwecke, muß er ſinnlich angeſchauet werden in einer Handlung oder in einem Zuſtande; und das iſt nur möglich, wenn die Handlung als falſches Mittel die Abſicht des Verſtandes, oder die Lage als Widerſpiel die Meinung deſſelben darſtellt und Lügen ſtraft.

Noch ſind wir nicht am Ziele. Obgleich nichts Sinnliches *) allein lächerlich ſeyn kann,

---

*) Sogar dann nicht, wenn der ſonſt lächerliche Kontraſt zwiſchen Aeußern und Aeußern auf das Unbelebte trifft. Eine geputzte Pariſer Puppe kann jeder mögliche Kontraſt mit ihrem Putze nicht lächerlich machen.

— d. h. nichts Lebloſes, ausgenommen durch Perſonifikazion — und wieder nichts Geiſtiges allein es werden kann — nicht der reine Irrthum, noch die reine Verſtandesloſigkeit —; ſo fragt ſich eben, durch welches Sinnliche ſpiegelt ſich das Geiſtige und welches Geiſtige ab? —

Ein Irrthum an und für ſich iſt nicht lächerlich, ſo wenig, als eine Unwiſſenheit; ſonſt müßten die verſchiedenen Religionsparteien und Stände einander immer lächerlich finden. Sondern der Irrthum muß ſich durch ein Beſtreben, durch eine Handlung offenbaren können; ſo wird uns derſelbe Götzendienſt, bei welchem wir als bloßer Vorſtellung ernſthaft bleiben, lächerlich werden, wenn wir ihn üben ſehen. Ein geſunder Menſch, der ſich für krank hielte, würde uns erſt komiſch vorkommen durch wichtige Vorkehrungen gegen ſeine Noth. Das Beſtreben und die Lage müſſen beide gleich anſchaulich ſeyn, um ihren Widerſpruch zur komiſchen Höhe zu treiben. Allein noch immer haben wir nur einen anſchaulich ausgedrückten endlichen Irrthum, der noch keine unendliche Ungereimtheit iſt. Denn kein Menſch kann im gegebnen Falle nach etwas anderem handeln, als nach ſeiner Vorſtellung davon. Wenn Sancho eine Nacht hindurch ſich über einem ſeichten Graben in der Schwebe erhielt, weil er vorausſetzte, ein Abgrund gaffe unter ihm: ſo iſt bei dieſer Vorausſetzung ſeine Anſtrengung recht verſtändig; und er wäre gerade erſt toll, wenn er die Zerſchmetterung wagte. Warum lachen wir gleichwol? Hier kommt der Hauptpunkt: wir leihen ſeinem Beſtreben unſere Einſicht und Anſicht, und erzeugen durch einen ſolchen Widerſpruch die unendliche Ungereimtheit; zu dieſer Uebertragung wird unſere Phantaſie, die hier, wie bei dem Erhabenen, der Mittler zwiſchen Innern und Aeußern iſt, ebenfalls wie bei dem Erhabenen nur durch die ſinnliche Anſchaulichkeit des Irrthums vermocht. Unſer Selbſt-Trug, womit wir dem fremden Beſtreben eine entgegengeſetzte Kenntniß unterlegen, macht es eben zu jenem Minimum des Verſtandes, zu jenem angeſchaueten Unverſtande, worüber wir lachen, ſo daß alſo das Komiſche, wie das Erhabene, nie im Objekte wohnt, ſondern im Subjekte.

Daher können wir eine und dieſelbe innere und äußere Handlung belachen oder billigen, je nachdem wir unſer Unterſchieben anbringen können oder nicht. Niemand lacht über den wahnſinnigen Pazienten, der ſich für einen Kaufmann und ſeinen Arzt für den Schuldner hält; eben ſo wenig lacht man über den Arzt, der ihn zu heilen ſucht. Wenn hingegen in Foote's Induſtrierittern äußerlich ganz daſſelbe geſchieht, nur daß innerlich der Pazient ſo vernünftig iſt wie der Arzt: ſo lachen wir dennoch, wenn der wahre Kaufmann die Bezahlung wirklicher Waaren von einem Arzte erwartet, bei welchem die Diebinn derſelben die Schuldforderung für eine fixe Idee ausgegeben. Beiden vernünftigen Männern legen wir zu ihren Handlungen durch die Täuſchung des Komiſchen unſere Kenntniß der Betrügerinn bei.

Da man aber fragen muß; warum unterlegen wir nicht jedem anerkannten Irrthum und Unverſtand jene Folie, die ihn zum Komiſchen erhellt; ſo iſt die Antwort: blos die Allmacht und Schnelle der ſinnlichen Anſchauung zwingt und reißt uns in dieſes Irr-Spiel hinein. Wenn z. B. in Hogarths reiſenden Komödianten das Trocknen der Strümpfe an Wolken lachen macht: ſo dringt uns die ſinnliche Plötzlichkeit des Widerſpruchs zwiſchen Mittel und Zweck den flüchtigen Glauben auf, daß ein Menſch wahre Regenwolken zu Trockenſeilen gebrauche. Dem Komödianten ſelber und ſpäter auch uns iſt das Trocknen an einer feſten Scheinwolke nichts

Lächerliches. — Noch ſtärker zeigt ſich die Gewalt ſinnlicher Anſchaulichkeit in dem Erzeugen des Lachens bei ſo ganz abſichtloſen unfruchtbaren Ehen des Unähnlichſten, wie etwan z. B. in den propos interrompus (zu deutſch im ſogenannten Schenken und Logieren), oder auch im Zeilenweiſen Hinüberleſen von einer Zeitung-Halbſeite in die andere, wo auf einen Augenblick durch die Täuſchung oder Unterſchiebung eines abſichtlichen Verbindens und Wahl-Handelns die Wirkung eintreten muß, damit man lacht. Ohne jene voreilige Unterſchiebung, gleichſam ein Syllogiſmus der Empfindung, würde das Paaren alles Ungleichartigſten doch kein Lachen gebären; denn was iſt nicht zu gleicher Zeit Unähnlichſtes z. B. unter dem Nachthimmel, ohne komiſche Gewalt beiſammen — die Nebelflecken — Nachtmützen — Milchſtraßen — Stallichter — Nachtwächter — Spitzbuben u. ſ. w.? Was ſag' ich? Wird denn nicht jede Sekunde des Univerſums vom Niedrigſten und vom Höchſten nachbarlich gefüllt, und wann könnte das Lachen aufhören, wenn bloße Nachbarſchaft gälte? Daher ſind an ſich die Kontraſte der Vergleichung nicht lächerlich, ja ſie können oft ſehr ernſthaft ſeyn, z. B. wann ich hier ſage: vor Gott iſt der Erdball ein Schneeball oder: das Rad der Zeit iſt das Spinnrad für die Ewigkeit.

Zuweilen tritt die Umkehrung ein, und erſt durch das Wiſſen des fremden Innern oder der Abſicht wird die äußere Anſchaulichkeit komiſch. Z. B. ein Holländer ſtehe in einem ſchönen Garten an einer Mauer und ſchaue durch ein Fenſter derſelben in die Gegend hinaus: ſo iſt an einem Manne, welcher ſich auf die Fenſterbrüſtung zum bequemern Genuße der Natur mit Armen legt, nichts, weswegen er in irgend einer äſthetiſchen Vorſchule als komiſch anzuführen wäre. Sogleich aber wird der unſchuldige Holländer ins komiſche Gebiet gebracht, wenn man noch hinzu erzählt, daß er, da er alle benachbarte Holländer Land- oder Gartenhäuſer mit guten Ausſichten ins Freie genießen ſah, that was er vermochte, und weil er kein ganzes Landhaus erſchwingen konnte, ſich wenigſtens eine kurze Mauer mit einem Fenſter bauen ließ, aus welchem er, wenn er ſich in ſolches legte, ſehr frei und ungehindert die Landſchaft vor ſich hin beſchauen und genießen konnte. Allein, um vor ſeinem Kopfe in der Fenſteröffnung anlachend vorbei zu gehen, müſſen wir ihm vorher etwas andichten, daß er nämlich zu gleicher Zeit ſich die Ausſicht habe vermauern und habe eröffnen wollen.

Oder: wenn der Dichter Arioſto ſeinem ihn ausſcheltenden Vater ergeben zuhört: ſo liegt die Aeußerlichkeit des Vaters wie des Sohnes von jedem Lächerlichen ſo lange ab, als man nicht das Innere des Sohnes erfährt, nämlich daß er in einem Luſtſpiel einen Poltervater ausarbeitet, und daher den ſeinigen als einen gefundenen Vorfechter, goldenen Spiegel und eine anſchauliche Poetik des theatraliſchen Vaters aufmerkſam betrachtet, ſo wie deſſen Geſichtszüge als mimiſchen Bauriß dazu; — jetzt erſt macht das Darlehn unſerer Anſicht beide komiſch, ſo wenig an ſich ſonſt ein zankender Vater oder ein abzeichnender Hogarth deſſelben es iſt.

Ferner: man lacht weniger über das, was Don Quixotte thut — dem Wahnwitze iſt nichts zu leihen — als was er an ſich vernünftig ſagt; Sancho Panſa aber weiß ſich mit Reden und Thaten gleich gut lächerlich zu machen — Oder: da jeune jung und jeûne faſtend, und Général zugleich allgemein und ein General bedeutet, ſo iſt die bekannte Verwechslung eines Ueberſetzers von jeûne Général zwiſchen einem allgemeinen Faſten und jungen General — welche im Kriege oft kaum eine iſt — nur durch unſere Unterſchiebung eines bewußten Verwechſelns komiſch. — Endlich: warum wird ein Menſch mit einer an ſich nicht lächerlichen Eigenthümlichkeit, durch eine mimiſche, ſogar nicht einmal traveſtierende, Nachahmung und Adopzion derſelben doch lächerlich durch Ab- oder Nachdruck und Nachſpiel auf einem fremden Geſicht? Und warum hingegen könnten zwei ähnliche Brüder und Menächmen zugleich beiſammen geſchauet leichter Schaudern *) als Lachen erregen? Meine Antwort darauf iſt bisher gegeben worden.

Daher kann Niemand ſich ſelber lächerlich im Handeln vorkommen, es müßte denn eine Stunde ſpäter ſeyn, wo er ſchon ſein zweites Ich geworden und dem erſten die Einſichten des zweiten andichten kann. Achten und verachten kann der Menſch ſich mitten in der

---

*) Mich wundert daher, daß man dieſe fürchterliche Verdopplung der Geſtalt nur komiſch, nicht auch tragiſch verwendet hat.

That, welche der Gegenſtand des einen oder des andern iſt, nicht aber ſich auslachen, ſo wie nicht ſelber (S. Quint. Fixlein S. 395) ſich lieben und haſſen. — Wenn ein Genie von ſich eben ſo gut und zwar daſſelbe Gute denkt (was vielen Stolz vorausſetzt), als ein Tropf von ſich, und wenn beide dieſen Stolz mit gleichen körperlichen Zeichen vor die Anſchauung bringen: ſo lachen wir, obwol Stolz und Zeiten gleich geſetzt ſind, nur den Tropf allein aus, blos weil wir dieſem allein etwas dazu leihen. Daher vollendete Dummheit oder Verſtandesloſigkeit ſchwer lächerlich wird, weil ſie uns das Leihen *) unſerer kontraſtierenden Einſicht erſchwert oder verbeut.

---

*) Daher können höhere Weſen zwar über uns, obwol ſelten, lachen und unſere Handlungen mit ihren Einſichten kontraſtiren, aber dazu ſind nicht unſere thörichten tauglich, ſondern unſere weiſen. — Daher iſt Philoſophie z. B. die Schellingiſche, welche den Verſtand aus dem

Daher die gemeinen Definizionen des Lächerlichen ſo falſch ſind, welche nur einen einfachen realen Kontraſt annehmen, anſtatt den ſcheinbaren zweiten; daher das lächerliche Weſen und deſſen Mangel wenigſtens den Schein der Freiheit haben muß; daher lachen wir nur über die klügern Thiere, welche uns ein perſonificierendes anthropomorphotiſches Leihen verſtatten. Daher wächſt das Lächerliche mit dem Verſtande der lächerlichen Perſon. Daher bereitet ſich der Menſch, der ſich über das Leben und deſſen Motive erhebt, das längſte Luſtſpiel, weil er ſeine höhern Motive den tiefern Beſtrebungen der Menge unterlegen und dadurch dieſe zu Ungereimtheiten machen kann; doch kann ihm der erbärmlichſte das Alles wieder zurückgeben, wenn er dem höhern

---

Gebiete der Vernunft verweiſet, ſchwer lächerlich zu machen; denn unſer ſubjektiver Kontraſt, den wir ihr leihen wollen, iſt eben ſchon ihr eigner.

Streben ſeine tiefern Motive unterſchiebt. Daher fliegen eine ganze Menge Programmen, gelehrte Anzeiger und Anzeigen und die ſchwerſten Ballen des deutſchen Buchhandels, die an und für ſich verdrüßlich und eckelhaft hinkriechen, ſogleich als Kunſtwerke auf, ſobald man ſich nur denkt (und ihnen alſo die höhern Motive leiht), daß ſie irgend ein Mann aus parodierendem Spaße hingeſchrieben.

Auch bei dem Lächerlichen der Lage, müſſen wir, eben ſo wie bei dem Lächerlichen der Handlung, dem komiſchen Weſen zu dem wahren Widerſpruche mit dem Aeußern noch einen erdichteten innern mit ſich ſelber geben, ob es gleich oft eben ſo ſchwer ſeyn mag, im Ueberfluſſe einer lebendigen Empfindung *)

---

*) Z. B. Lächerlich iſt die Darſtellung des Schnellen — ferner der Menge — ferner der Buchſtabe s (verſeſſen beſeſſen ꝛc.) — ferner maſchinenmäßige Abhängigkeit des Geiſtigen von der

das dürre Geſetz zu verfolgen als in jedem gegebnem Thiere das Sparrwerk der thieriſchen Schöpfung, nämlich das Fiſch-Gerippe.

Man erlaube mir der Kürze wegen, daß ich in der künftigen Unterſuchung die drei Beſtandtheile des Lächerlichen als eines ſinnlich angeſchaueten unendlichen Unverſtandes blos ſo nenne wie folgt: der Widerſpruch, worin das Beſtreben oder Seyn des lächerlichen Weſens mit dem ſinnlich angeſchauten Verhältniß ſteht, nenn' ich den objektiven

Maſchine, (z. B. ſo lange zu predigen bis man ausdünſtet), daher ſogar das Paſſivum komiſcher iſt als das Aktivum — ja der iſt lächerlicher als die — ferner die Verwandlung eines lebendigen Weſens in ein abſtraktes (z. B. etwas Blaues ſaß auf dem Pferde) u. ſ. w. Gleichwol müſſen hier ſo gut aber auch ſo ſchwer die drei Beſtandtheile des Lächerlichen aufzuzeigen ſeyn als im Lächerlichen, das einem Kinde als ſolches erſcheint.

Kontraſt; dieſes Verhältniß den ſinnlichen; und den Widerſpruch beider, den wir ihm durch das Leihen unſerer Seele und Anſicht als den zweiten aufbürden, nenn' ich den ſubjektiven Kontraſt.

Dieſe drei Beſtandtheile des Lächerlichen, müſſen in der Verklärung der Kunſt durch den Unterſchied des wechſelnden Uebergewichts die verſchiedenen Gattungen des Komiſchen entſtehen laſſen. Die plaſtiſche oder alte Dichtkunſt läſſet im Komiſchen den objektiven Kontraſt mit dem ſinnlichen Beſtreben vorwalten; der ſubjektive verbirgt ſich hinter die mimiſche Nachahmung. Alle Nachahmung war urſprünglich eine ſpottende; daher bei allen Völkern das Schauſpiel mit der Komödie anfing. Zur ſpielenden Nachbildung deſſen, was Liebe oder Schrecken einflößte, gehörte ſchon ein höherer Stand der Zeit. Auch war das Komiſche mit ſeinen drei Beſtandtheilen am leichteſten durch die mimiſche

Nachäffung zu geben. Von der mimiſchen ſtieg man zur poetiſchen. Aber im Komiſchen, wie im Ernſte, blieben die Alten ihrer plaſtiſchen Objektivität getreu; daher ihr Lorberkranz des Komiſchen nur an ihren Theatern hängt, bei den neuern aber an andern Orten. Der Unterſchied wird ſich erſt mehr erheben, wenn wir unterſuchen, was das romantiſche Komiſche iſt und wenn wir Satire, Humor, Ironie, Laune, prüfen und ſcheiden.

§. 29.

Unterſchied der Satire und des Komiſchen.

Das Reich der Satire ſtößet an das Reich des Komus; — das kleine Epigramm iſt der Markſtein — aber jedes trägt andere Einwohner und Früchte. Juvenal, Perſius, und ihres Gleichen ſtellen lyriſch den ernſten moraliſchen Unwillen über das Laſter dar, mithin machen ſie ernſt und erheben uns;

ſelber die zufälligen Kontraſte ihrer Malereien verſchließen dem Lachen durch Bitterkeit den Mund. Hingegen das Komiſche treibt mit dem Kleinen des Unverſtandes ſein poetiſches Spiel und macht heiter und frei. Die verſpottete Unmoralität iſt kein Schein, aber die verlachte Ungereimtheit iſt ein halber. Thorheit iſt zu ſchuldlos und unverſtändig für den Schlag der Satire, ſo wie das Laſter zu häßlich für den Kitzel des Lachens, obgleich an jener die unmoraliſche Seite verhöhnet und an dieſem die unverſtändige belacht werden mag. Schon die Sprache ſetzt Hohn, Spott, Stachelſchrift, Hohnlachen ſcharf dem Scherzen, Lachen, Luſtigmachen entgegen. Das ſatiriſche Reich iſt, als die Hälfte des moraliſchen, kleiner, weil man nicht willkürlich verhöhnen kann; das lachende iſt unendlich groß, nämlich ſo groß als das des Verſtandes oder der Endlichkeit, weil zu jedem Grade ſich ein ſubjektiver Konkraſt erfinden läſſet, der kleiner macht. Dort findet man ſich ſittlich angefeſſelt, hier poetiſch freigelaſſen. Der Scherz kennt kein anderes Ziel als ſein eignes Daſeyn. Die poetiſche Blüte ſeiner Neſſeln ſticht nicht, und von ſeiner blühenden Ruthe voll Blätter fühlt man kaum den Schlag. Es iſt Zufall, wenn in einem ächtkomiſchen Werke etwas ſatiriſch ſcharf ausſchlägt; ja man wird davon in der Stimmung geſtört. Wenn in Luſtſpielen die Spieler zuweilen auf einander ernſte Satiren ſagen: ſo unterbrechen ſie das Spiel durch die moraliſche Wichtigkeit, die ſie dadurch einander verleihen.

Werke, worin der ſatiriſche Unwille und der lachende Scherz, wie oft in der Philoſophie Vernunft und Verſtand, in einander gemengt und verwirret ſind, z. B. Youngs Satiren und Pope's Dunciade, quälen mit dem gleichzeitigen Genuſſe entgegengeſetzter Tonarten. Lyriſche Geiſter werden daher leicht ſatiriſch, z. B. Tacitus, J. J. Rouſſeau, Schiller in Don Carlos, Klopſtock *), Herder; aber epiſche ſind leichter komiſch, beſonders für die Ironie und die Komödie. Die Vermengung beider Gattungen hat eine moraliſche Seite und Gefahr. Belacht man das Unheilige, ſo macht man es mehr zu einer Sache des Verſtandes; und das Heilige wird dann auch vor dieſen unächten Richterſtuhl gezogen. Züchtigt die Satire den Unverſtand, ſo muß ſie in Ungerechtigkeit übergehen und dem Willen das ſchuld geben, was der Zufall und Schein verbricht. Hier ſündigen engliſche Satiriker; dort deutſche und galliſche Komödienſchreiber, welche den Ernſt des Laſters in ein Luſtſpiel verkehren.

Leicht iſt indeß der Uebergang und die Vermiſchung. Denn da der moraliſche Zorn der Satire ſich gegen die beiden Sakramente des Teufels, gegen den moraliſchen Dualiſ-

---

*) In ſeiner gelehrten Republik.

mus, nämlich gegen die Liebloſigkeit und gegen die Ehrloſigkeit zu kehren hat: ſo wird ſie im Kriege gegen die letztere dem Scherze begegnen, der die Eitelkeit am Unverſtande beleidigt im Gefechte mit dieſem. Die Perſiflage des Welttons, eine rechte Mittlerin zwiſchen Satire und Scherz, iſt das Kind unſerer Zeit.

Je unpoetiſcher eine Nazion oder Zeit iſt, deſto leichter ſieht ſie Scherz für Satire an, ſo wie ſie nach dem Vorigen umgekehrt die Satire mehr in Scherz verwandelt, je unſittlicher ſie wird. Die alten Eſelsfeſte in den Kirchen, der Geckenorden und andere Spiele der poetiſchern Zeit würden ſich jetzt zu lauter Satiren ausſpinnen *); ſtatt des unſchul-

---

*) Man erlaube mir aus dem Neujahrs-Taſchenbuch 1801 folgende Stelle aus meinem eignen Aufſatze abzuſchreiben. „Gerade in die andächtigſten Zeiten fielen die Narren und Eſelsfeſte, die Myſterienſpiele und die Spaßpre-

digen Gewebes der Seidenraupe, welche daraus als Schmetterling fliegt, iſt ein Kankergeſpinnſte geworden, das eine Mücke fangen ſoll. Der Scherz fehlt uns blos aus Mangel an — Ernſte, an deſſen Stelle der Gleichmacher aller Dinge, der Witz, trat, welcher Tugend und Laſter auslacht und aufhebt. Daher kann ſich gerade die perſiflierende Nazion am wenigſten im Humor und poetiſchen Komiſchen mit der ernſten brittiſchen meſſen. Der freie Scherz wird in Paris, wie an Höfen, gefeſſelte Anſpielung; ſo wie die Pa-

digten am erſten Oſtertage, blos weil da das Ehrwürdige noch ſeinen weiteſten Abſtand von dieſen Traveſtierungen behauptete, wie der xenophontiſche Sokrates vom ariſtophaniſchen. Späterhin verträgt die Zweideutigkeit des Ernſtes nicht mehr die Annäherung des Scherzes, ſo wie nur Verwandte und Freunde, aber nicht Feinde einander vor den komiſchen Hohlſpiegel führen dürfen.“ —

riſer ſich durch ihre witzige Anſpielung-Sucht ſowol die Freiheit als den Genuß der ernſten Dichtungen rauben. Daher haben die gravitätiſchen Spanier mehr Luſtſpiele als irgend ein Volk und oft zwei Harlekine in Einem Stück.

Ja der Ernſt beweiſet als Bedingung des Scherzes ſich ſogar an Individuen. Der ernſte geiſtige Stand hatte die größten Komiker *), Rabelais, Swift, Sterne, Young in gehöriger Ferne, Abraham a santa Clara in noch größerer und Reynier, ja es läßt in der größten ſich noch ein Pfarrſohn anführen. Man

---

*) Die meiſten und beſten Bonmots fallen auf Geiſtliche und auf Schauſpieler; — auf dieſe noch beſonders darum, weil ihre Bühne die dunkle Kammer und kleine Welt der ganzen iſt und folglich alle komiſchen Kombinazionen dieſer, zumal durch den Schein- und Vexier-Apparat der großen, ſo ſehr zuſammen drängt, daß in Hogarths Komödianten nicht ſowol der

beſtätigt ſich dieſe fruchttragende Einimpfung des Scherzes in den Ernſt noch mehr durch Nebenblicke. Z. B. ernſte Nazionen hatten den höhern und innigern Sinn für das Komiſche; der ernſten Britten nicht zu gedenken, ſo haben die eben ſo ernſten Spanier mehrere Komödien (nach Riccobini) geliefert als Italiener und Franzoſen zuſammen gerechnet. So ſtand (nach Bouterweck) das ſpaniſche Luſtſpiel gerade unter den drei Philippen von 1556 bis 1665 in Blüte und Glanz; und unter Alba's Umhermorden an den Niederlanden wurde von Cervantes im Kerker Don Quixot-

Reichthum als die Enthaltſamkeit in witzigen Vermählungen heraus zu heben iſt; — beide aber bieten gemeinſchaftlich durch die Höhe ihrer wahren und ihrer ſcheinbaren Verhältniſſe dem Zufall die größeren Kontraſte dar. So war im chriſtlichen Mittelalter in allen Ländern gerade die dunkelfarbige Geiſtlichkeit das auserſehene Schwarz der ſatiriſchen Zielſcheiben.

le geboren, und von Lope de Vega, einem Familiare der Inquiſizion, die Luſtſtücke gemacht. — Führt man dieſe hiſtoriſchen Zufälligkeiten ohne Anmaßung eines ſcharfen Entſcheidens an: ſo kann man vielleicht fortfahren und ſogar dazu ſetzen, daß das trübe Ireland meiſterhafter Komiker — die mithin eine große Zahl anderer, wenn auch nur geſelliger vorausſetzt — gezeugt, von welchen nach Swift und Sterne noch der Graf Hamilton zu nennen, welcher, wie der berühmte pariſer Carlin, ſo ſtill und ernſt im Leben geweſen. Endlich ſteigert ſich an den Jahren Humor, Ironie, und jede komiſche Kraft, und mitten in der kalt nebelnden Trübe des Alters, ſpielt wie ein Nachſommer die komiſche Heiterkeit ſich heiter ein.

Mit dem alten Kernernſte ging den Deutſchen — zuerſt im luſtigen Leipzig — der Hanswurſt verloren. Gleichwol wären wir vielleicht alle noch ernſthaft genug für einen oder den andern Spaß, wenn wir mehr Staat-Bürger (citoyens) als Spieß-Bürger wären. Da nichts öffentlich bei uns iſt, ſondern alles häuslich: ſo wird jeder roth, der nur ſeinen Namen gedruckt ſieht und ich erinnere mich, daß der Verfaſſer dieſes, als er den Verluſt ſeiner Patentſchnalle auf der Redoute ins Wochenblatt ſetzen ließ, ſtatt ſeines Namens blos beifügte: „bei wem? erfährt man im Intelligenzcomptoir.“ Da bei uns nur der Stand die öffentliche Ehre genießet, nicht wie in England, das Individuum: ſo will dieſes auch nicht den öffentlichen Scherz erdulden. Keine deutſche Frau ließe, wie jene Brittin, ihre abgeſchnittene Locke zu einem Heldengedichte verſpinnen — außer zu einem ernſten — und noch weniger ließe ſie ſich Popens ſcherzende Zueignung, d. h. deſſen bedingtes Lob gefallen. Der Deutſche denkt unſäglich diſkret. Wird z. B. etwas Biographiſches und Nekrologiſches an Schlichtegroll eingeſandt: ſo lieſert ihm die Familie vielleicht mehrere Familien-Geheimniſſe des Menſchengeſchlechts, nämlich des Todten Tod, Geburt, Hochzeittag und Amtsjahre mit einer gewiſſen Freimüthigkeit aus, desgleichen die Nachrichten, daß der Mann ein guter Vater, treuer Freund und ſonſt das Beſte geweſen. Es ſoll aber ins Paquet eine einzige Anekdote hineingerathen ſeyn, welche den Seeligen oder einen aus dem Städtchen in einem ſaubern Schlafrock aufgeſtellt und nicht in Silber und Seide: ſo läſſet die Familie das Paquet wieder holen von der Poſt und zieht die Anekdote heraus, um nichts zu kompromittieren. Nicht nur wird keine deutſche Familie den Kopf ihres Vaters abſchneiden und an den D. Gall abſchicken zu Kupferſtichen (und niemand wird hier gern einen andern Kopf abliefern als ſeinen eignen), ſondern ſie würd' es auch nicht gerne ſehen, wenn ſie Voltaire's Familie wäre, daß der Redacteur des Citoyen

François le Maire, einen Zahn des alten biſſigen Satirikers in goldner Faſſung am Finger trägt; „warum ſoll — würde die Familie ſagen — unſer guter Großvater ſich auf allen Straßen und Gaſſen umtreiben und ſeinen Hundszahn, der ſeiner Familie angehört, vor aller Welt aufdecken, zumal da der Zahn den Fraß hat und andere Makel.“ —

§. 30.

Quelle des Vergnügens am Lächerlichen.

Dieſer tief und ſchief laufenden Quelle nachzuſpüren und nachzudringen, iſt ſo ſchwierig als unerläßlich; denn ſie bringt erſt recht die Natur des Lächerlichen zu Tage. Aus welcher Definizion deſſelben — blos eine ausgenommen — man auch deſſen Freudengaben abzuleiten ſuche: ſo kann doch keine, z. B. die unſchädliche Ungereimtheit des Lächerlichen — oder das Verdunſten in Nichts — oder die ſchmerzliche Unterbrechung der Verſtandes-Tetalität — kurz alle dieſe wahren Mängel können für den ohnehin von Mängeln geängſtigten Menſchengeiſte Freude und Erheiterung, oder gar eine ſo erſchütternde zubereiten, daß er über das körperliche Nachſpiel dieſes geiſtigen Spiels kaum mehr Herr bleibt, wie z. B. der griechiſche Philemon, noch dazu Luſtſpieldichter, noch dazu im 100ten Jahre, noch dazu am Lachen blos über einen Feigen freſſenden Eſel ſtarb. Sogar das Komiſche in der Kunſt kann den geiſtigen Kitzel bis an die Nähe des geiſtigen Schmerzes treiben; z. B. wenn in Wielands Abderiten der ganzen Rathsverſammlung bei einem plötzlichen Schrecken alle heimliche Dolche aus den Weſten entfahren und ſie vor ſich ſelber in Waffen blinkend da ſtehen — oder wenn in Smollets Peregrine Pikle dem Maler, der im Finſtern in ein fremdes Bette gedenkend, die ſuchende Hand auf einem daneben lauernden kahlen Mönchkopf, wie auf einer glatten Kugel aufzuliegen kommt, welcher ſich und die Hand allmählich zu heben anfängt, ſo daß der Maler über die unbegreifliche Erhebung ſo lange ſtaunt, bis er mit der Hand ins Gebiß des Kopfes hinein gleitet. — Eine ähnliche peinliche Ueberluſt des Komiſchen empfand der uns allen bekannte Verfaſſer z. B. beim Malen von Stellen wie die, wo der zerſtreute Pfarrer *) auf das Kanzelpult ſich unter dem Kanzelliede zum Beten niederbuckt und das Ausſingen der Gemeine verhört und fortliegend bleibt, indem er die ſtumme auf ſein Aufrichten lauernde Gemeine ſo lange überdenkt, bis er ſich endlich aus der zurückgelaſſenen Perücke in die Sakriſtei abſchleicht und dieſe allein auf dem Pulte als Predigt-Adjunktus ſtehen läßt.

Das körperliche Lachen iſt entweder nur Folge des geiſtigen, und dienet dann eben ſo gut dem Schmerze, der Zornwuth, des Verzweifelns u. ſ. f., oder es entſtand ohne den

---

*) Quintus Fixlein zweite Auflage. S. 371.

erregenden Geiſt, denn iſts nur ſchmerzlich, z. B. das Lachen bei Wunden des Zwergfells, bei Hyſterie, ſelber bei Kitzel. Uebrigens kann daſſelbe Glied ganz verſchiedenen geiſtigen Bewegungen nachfolgen; dieſelbe Thräne hängt wie Thau an der Freude, wie Gewittertropfe am Schmerze, wie Giftſchweißtropfe am Zorn, wie Weihwaſſer an der Bewunderung. Die Luſt am geiſtigen Lachen aus körperlichem erklären, hieße das ſüße elegiſche Weinen aus dem Reize der Augen-Ausleerung quellen laſſen.

Am meiſten iſt unter den Ableitungen der komiſchen Luſt aus dem Geiſtigen die von Hobbes aus dem Stolze beſtandlos. Erſtlich iſt die Empfindung des Stolzes ſehr ernſt, und gar nicht verwandt der komiſchen, obwol der eben ſo ernſten Verachtung. Unter dem Lachen fühlt man weniger ſich gehoben (oft vielleicht das Gegentheil) als den andern vertieft. Der Kitzel der Selbſtvergleichung müßte ja als komiſche Luſt ſich bei jeder Wahrnehmung fremden Irrthums und fremder Tiefe einſtellen und deſto lachender ſeyn, je höher man ſtände, indeß man doch gerade umgekehrt oft fremde Unterworfenheit mit Schmerz empfindet.

Und welches beſondere Gefühl von Erhebung iſt wol möglich, da oft der belachte Gegenſtand auf einem ſo niedrigen, mit uns ganz inkommenſurabeln (unanmeßbaren) Vergleichgrade ſteht, wie z. B. der obige Eſel mit Philemon, oder die körperlichen Lächerlichkeiten des Stolperns, des Fehlſehens u. ſ. w.? Lachende ſind gutmüthig und ſtellen ſich oft in Reih' und Glied der Belachten; Kinder und Weiber lachen am meiſten; die ſtolzen Selbſtvergleicher am wenigſten; und der ſich für nichts ausgebende Arlekino lacht über alles, und der ſtolze Muſelmann über nichts. — Niemand ſcheuet ſich, gelacht zu haben; aber eine ſo deutliche Selbſterhebung, als Hobbes vorausſieht, würde jeder heimlicher halten. Endlich nimmt kein Lacher es übel, ſondern recht gut auf, wenn noch Hunderttauſende mit ihm lachen, und ſich alſo hunderttauſend Selbſterhebungen um ſeine ſtellen; was aber, hätte Hobbes Recht, unmöglich wäre, weil unter allen Geſell- und Geſpannſchaften eine von lauter Stolzen die unausſtehlichſte ſeyn müßte, ganz unähnlich der liberalen einer von lauter Geizhälſen, ja Gurgelſtechern.

Die Luſt am Lächerlichen der Natur kann, wie jede Empfindung, nicht aus dem Mangel, ſondern nur aus dem Daſeyn eines Guten entſtehen. Wer ſie, wie einige gethan, als eine Zurückwirkung der Luſt am äſthetiſchen Komiſchen erklärt, würde blos die ähnliche Mutter aus der ſchöneren Tochter ableiten, aber die Lacher waren früher als die Komiker. Die komiſche Luſt läßt ſich zwar, wie jede, durch den Verſtand auf dem Wege der umgebenden einwirkſamen Verhältniſſe, in mehrere Elemente zerlegen, aber im Brennpunkte der Empfindung ſelber ſchmelzen alle (wie die Beſtandtheile des Glaſes), zu einem dichten durchſichtigen Guſſe. — Der Elementargeiſt der komiſchen Luſt-Elemente iſt der Genuß dreier in Einer Anſchauung vor- und feſtgehaltenen Gedankenreihen, 1) der eignen wahren Reihe, 2) der fremden wahren und 3) der fremden von uns untergelegten illuſoriſchen. Die Anſchaulichkeit zwingt uns zum Hinüber- und Herüber-Wechſelſpiel mit dieſen drei einander gegenſtrebenden Reihen, aber dieſer Zwang verliert durch die Unvereinbarkeit ſich in eine heitere Willkühr. Das Komiſche iſt alſo der Genuß oder die Phantaſie und Poeſie des ganz für das Freie entbundnen Verſtandes, welcher ſich an drei Schluß- oder Blumenketten ſpielend entwickelt, und daran hin und wieder tanzt. Drei Elemente ſondern dieſen Genuß des Verſtandes von jedem andern deſſelben ab. Erſtlich ſtört keine ſich eindrängende ſtarke Empfindung ſeinen freien Lauf; das Komiſche gleitet ohne Friktionen (Reibungen) der Vernunft und des Herzens vorüber, und der Verſtand bewegt ſich in einem weiten luſtigen Reiche frei umher, ohne ſich an etwas zu ſtoßen. — Ein dermaßen frei gelaßnes Spiel hat er, daß ers ſogar an geliebten und geachteten Perſonen treiben kann, ohne ſie zu verſehren; denn das Lächerliche iſt ja nur ein von und in uns ſelber geworfener Schein, und in dieſem Vexier-Lichte kann der andere geſehen zu werden ſchon vertragen.

Das zweite Element iſt die Nachbarſchaft des Komiſchen mit dem Witze, nur aber mit dem Vortheile, daß jenes weit über dieſen erquickend hinaus herrſcht. Da der Witz — was leider erſt im zweiten Bändchen der Vorſchule weitläuftig zu erweiſen iſt — eigentlich anſchaulicher Verſtand, oder ſinnlicher Scharfſinn iſt, ſo wurde zur Verwechslung deſſelben mit dem Komiſchen zu leicht verführt, ſo ſehr auch Beiſpiele eines ernſten und erhabnen Witzes und eines witz-freien Komiſchen dagegen ſprachen. Denn der wichtigere Unterſchied zwiſchen beiden iſt, daß der Verſtand am Witze nur einſeitige Verhältniſſe der Sachen, am Komiſchen aber die vielſeitigen Verhältniſſe der Perſonen durchläuft und genießt, dort einige intellektuelle Glieder, hier handelnde; dort verfliegen die Verhältniſſe ohne feſten Grund, hier wohnen ungezählte in Einem Menſchen. Das Perſönliche gibt, wie dem Herzen einen Spielraum, eben ſo dem Verſtande einen noch unbeſtimmtern und weitern. Allem dieſem fügt das Komiſche noch den Vorzug der ſinnlichen Anſchaulichkeit bei. Erſcheint bloßer Witz zuweilen komiſch: ſo bedenke man, daß er dieſe Stärke erſt aus einer komiſchen Umgebung oder Stimmung holen muß. Wenn z. B. Pope in ſeinem Lockenraube von der Heldin ſagt: „ſie ſei in Angſt, ob ſie ihre Ehre oder ihr Brokatkleid beflecken, ob ſie ihr Gebet oder eine Maskerade verſäume, auf dem Ball ihr Herz oder ihr Halsband verlieren werde": ſo entſpringt die komiſche Kraft nur aus der Anſicht der Heldin, aber nicht aus der Parung des Ungleichartigſten; denn in Campens Wörterbuch würde Beflecken der Kleider und darauf als uneigentlich das Beflecken der Ehre ohne komiſche Wirkung ſtehen.

Ein drittes Element des komiſchen Genuſſes iſt der Reiz der Unentſchiedenheit, das Kitzeln des Wechſels zwiſchen ſcheinbarer Unluſt (an dem Minimum des fremden Verſtandes) und zwiſchen der eignen Luſt der Einſicht, welches beides in unſerer Willkühr ſtehend, um ſo ſüßſtechender (pikanter) berührt und neckt. In ſofern daher nähert ſich das Komiſche dem körperlichen Kitzel, der als ein närriſcher Doppellauter und Doppelſinn zwiſchen Schmerz und Luſt auszittert. Seltſam genug und faſt komiſch, trift der Umſtand — den ich jetzt erſt bei der zweiten Auflage wahrnehme — mit meiner Definizion des Lächerlichen in der erſten allegoriſch zuſammen, nämlich der, daß wir ſogar den körperlichen Achſel- und Ferſenkitzel halb willkührlich nur fühlen, wenn wir uns in einen fremden Finger verſetzen, indeß der eigne nichts dergleichen erwirkt, ja daß wenn man mit dem fremden in der eignen Hand ſich berührt, nur die Viertel-Wirkung erfolgt — ſobald man nur nach eignem Willen ihn umherruckt — aber ſogleich die ganze, wenn er ſich obwol in unſerer Hand, ſelbſtthätig bewegt. Ein ſo närriſches Ding als das ſelber iſt, woran es klebt, der Menſch!

Das Lächerliche bleibt daher ewig im Gefolge der geiſtigen Endlichkeit. Wenn der Flötenſpieler Quod deus vult (im noch nicht erſchienenen 29ten Bändchen der Flegeljahre) klagt — doch wahrſcheinlich mehr aus Scherz — daß er oft verdrüßliche Stunden habe, wo er ſichs zu ſehr ausmale, daß er ſeelig werde, und folglich Ewigkeiten hindurch als Vollendeter unter lauter Vollendeten ohne alles das leben müßte, was man hienieden noch Scherz nenne oder Spaß": ſo ängſtigt ſich der Mann zuverläſſig unnütz; denn ſowol der anſchauenden als der angeſchaueten Endlichkeit bleibt eben als einer die Täuſchung des komiſchen Stellen-Wechſelns fort und anhängend, nur eine andere auf höherer Stufe; und noch über einen Engel iſt zu lachen, wenn man der Erzengel iſt.

VII. Programm.

Ueber die humoriſtiſche Poeſie.

§. 31.

Begriff des Humors.

Wir haben der romantiſchen Poeſie, im Gegenſatz der plaſtiſchen die Unendlichkeit des Subjekts zum Spielraum gegeben, worin die Objekten-Welt wie in einem Mondlicht ihre Gränzen verliert. Wie ſoll aber das Komiſche romantiſch werden, da es blos im Kontraſtieren des Endlichen mit dem Endlichen beſteht, und keine Unendlichkeit zulaſſen kann? Der Verſtand und die Objekten-Welt kennen nur Endlichkeit. Hier finden wir nur jenen unendlichen Kontraſt zwiſchen den Ideen (der Vernunft) und der ganzen Endlichkeit ſelber. Wie aber, wenn man eben dieſe Endlichkeit als ſubjektiven Kontraſt *) jetzt der Idee (Unendlichkeit) als objektiven unterſchöbe und liehe, und ſtatt des Erhabenen als eines angewandten Unendlichen, jetzt ein auf das Unendliche angewandte Endliche, alſo blos Unendlichkeit des Kontraſtes gebäre, d. h. eine negative?

Dann hätten wir den humour oder das romantiſche Komiſche.

Und ſo iſt's in der That; und der Ver-

---

*) Man erinnere ſich, daß ich oben den objektiven Kontraſt den Widerſpruch des lächerlichen Beſtrebens mit dem ſinnlich-angeſchaueten Verhältniß nannte, den ſubjektiven aber den zweiten Widerſpruch, den wir dem lächerlichen Weſen leihen, indem wir unſere Kenntniß zu ſeiner Handlung leihen.

ſtand, obwol der Gotteslaͤugner einer beſchloſſenen Unendlichkeit, muß hier einen ins Unendliche gehenden Kontraſt antreffen. Um dieß zu erweiſen, leg' ich die vier Beſtandtheile des Humors weiter auseinander.

§. 32.
Humoriſche Totalitaͤt.

Der Humor, als das umgekehrte Erhabene, vernichtet nicht das Einzelne, ſondern das Endliche durch den Kontraſt mit der Idee. Es giebt fuͤr ihn keine einzelne Thorheit, keine Thoren, ſondern nur Thorheit und eine tolle Welt, er hebt — ungleich dem gemeinen Spaßmacher mit ſeinen Seitenhieben — keine einzelne Narrheit heraus, ſondern er erniedrigt das Große, aber ungleich der Parodie — um ihm das Kleine, und erhoͤhet das Kleine, aber ungleich der Ironie —, um ihm das Große an die Seite zu ſetzen und ſo beide zu vernichten, weil vor der Unendlichkeit alles gleich iſt und Nichts. Vive la Bagatelle, ruft erhaben der halbwahnſinnige Swift, der zuletzt ſchlechte Sachen am liebſten las und machte, weil ihm in dieſem Hohlſpiegel die närriſche Endlichkeit als die Feindin der Idee am meiſten zerriſſen erſchien, und er im ſchlechten Buche, das er las, ja ſchrieb, dasjenige genoß, welches er ſich dachte. Der gemeine Satiriker mag auf ſeinen Reiſen oder in ſeinen Rezenſionen ein Paar wahre Geſchmackloſigkeiten und ſonſtige Verſtöße aufgreifen und an ſeinen Pranger befeſtigen, um ſie mit einigen geſalzenen Einfällen zu bewerfen ſtatt mit faulen Eiern; aber der Humoriſt nimmt faſt lieber die einzelne Thorheit in Schutz, den Schergen des Prangers aber ſammt allen Zuſchauern in Haft, weil nicht die bürgerliche Thorheit, ſondern die menſchliche d. h. das Allgemeine ſein Inneres bewegt. Sein Thyrſus-Stab iſt kein Taktſtock und keine Geißel, und ſeine Schläge damit ſind Zufälle. In Goethe's Jahrmarkt zu Plundersweiler muß man den Zweck entweder in einzelnen Satiren auf Ochſenhändler, Schauſpieler u. ſ. w. ſuchen, was ungereimt iſt, oder im epiſchen Gruppieren und Verachten des Erdentreibens. Onkel Tobys Feldzüge machen, nicht etwa den Onkel lächerlich oder Ludwig XIV. allein, — ſondern ſie ſind die Allegorie aller menſchlichen Liebhaberei und des in jedem Menſchenkopfe wie in einem Hutfutteral aufbewahrten Kindkopfes, der ſo vielgehäufig er auch ſey, doch zuweilen ſich nackt ins Freie erhebt und im Alter oft allein auf dem Menſchen mit dem Haarſilber ſteht.

Dieſe Totalität kann ſich daher, eben ſo gut ſymboliſch in Theilen ausſprechen — z. B. in Gozzi, Sterne, Voltaire, Rabelais, deren Welt-Humor nicht vermittelſt ſondern ungeachtet ſeiner Zeit-Anſpielungen beſteht — als durch die große Anthiteſe des Lebens ſelber. Shakeſpeare, der Einzige, tritt hier mit ſeinen Rieſengliedern hervor; ja in Hamlet, ſo wie in einigen ſeiner melancholiſchen Narren, treibt er hinter einer wahnſinnigen Maſke dieſe Welt-Verlachung am höchſten. Cervantes — deſſen Genius zu groß war zu einem langen Spaße über eine zufällige Verrückung und eine gemeine Einfalt — führt, vielleicht mit weniger Bewußtſeyn als Shakeſpeare, die humoriſtiſche Parallele zwiſchen Realiſmus und Idealiſmus, zwiſchen Leib und Seele vor dem Angeſichte der unendlichen Gleichung durch; und ſein Zwillings-Geſtirn der Thorheit ſteht über dem ganzen Menſchengeſchlecht. Swifts Guliver — im Stil weniger, im Geiſte mehr humoriſtiſch als ſein Mährchen — ſteht hoch auf dem tarpejiſchen Felſen, von welchem dieſer Geiſt das Menſchengeſchlecht hinunterwirft. In bloßen lyriſchen Ergießungen, worin der Geiſt ſich ſelber beſchauet, malet Leibgeber ſeinen Welt-Humor, der nie das Einzelne meint und tadelt *), was ſein Freund Siebenkäs viel mehr thut, welchem ich daher mehr Laune als Humor zuſchreiben möchte. So ſteht Tieks Humor, wenn auch mehr andern nachgebildet, und mehr der witzigen Fälle bedürftig, rein und umherſchauend da. Rabener hingegen geißelte einen und den andern Thoren in Churſachſen, und die Rezenſenten geißeln einen und den andern Humoriſten in Deutſchland.

Wenn Schlegel mit Recht behauptet, daß das Romantiſche nicht eine Gattung der Poeſie, ſondern dieſe ſelber immer jenes ſeyn müſſe: ſo gilt daſſelbe noch mehr vom Komiſchen; nämlich alles muß romantiſch d. h. humoriſtiſch werden. Die Schüler der neuen äſthetiſchen Erziehanſtalt zeigen in ihren Burlesken, dramatiſchen Spielen, Parodien

---

*) Z. B. ſein Brief über Adam als die Mutterloge des Menſchengeſchlechts; ſein anderer über den Ruhm u. ſ. w.

u. ſ. w. einen höhern komiſchen Weltgeiſt, der nicht der Denunziant und Galgenpater der einzelnen Thoren iſt; ob ſich gleich dieſer Weltgeiſt oft roh und rauh genug ausſpricht, wenn gerade der Schüler noch in den untern Klaſſen mit ſeiner Imitazion und ſeinem Dokimaſtikum ſitzt. Aber die komiſchen Reize eines Bahrdts, Kranz, Wetzels, Merkels und der meiſten allgemein deutſchen Bibliothekare erbittern als (meiſtens) falſche Tendenzen den rechten Geſchmack weit mehr als die komiſchen Hitzblattern und Fett- und Sommerflecken (oft nur Uebertriebe der rechten Tendenz) etwan an einem Tieck, Kerner, Kanne, Arnim, Görres, Brentano, Weiſſer, Bernhardi, Fr. Horn, St. Schütze, E. Wagner u. ſ. w. Der falſche Spötter — als eine Selbſtparodie ſeiner Parodie wird uns mit ſeinen Anſprüchen auf Ueberhebung viel widerlicher als der falſche Empfindler mit ſeinen beſcheidnen auf Erweichung. — Als man Sterne in Deutſchland zuerſt ausſchiffte, bildete und zog er hinter ſich einen langen wäſſerigen Kometenſchweif, damals ſogenannter (jetzt ungenannter) Humoriſten, welche nichts waren, als Ausplauderer luſtiſtiger Selbſtbehaglichkeit; wiewol ich ihnen im komiſchen Sinne ſo gern den Namen Humoriſten laſſe, als im medizinischen den Galeniſten, welche alle Krankheiten in Feuchtigkeiten (humores) ſetzten. Sogar Wieland hat, obwol ächter Komiker im Gedichte, ſich in ſeinen proſaiſchen Romanen und beſonders in der Noten-Proſe zu ſeinem Damiſchmend und Amadis, weit hinein in die galeniſche Akademie der Humoriſten verlaufen.

An die humoriſtiſche Totalität knüpfen ſich allerlei Erſcheinungen. Z. B. ſie äußert ſich im ſterniſchen Periodenbau, der durch Gedankenſtriche nicht Theile, ſondern Ganze verbindet; auch durch das Allgemeinmachen deſſen, was nur in einem beſondern Falle gilt; z. B. an Sterne: „große Männer ſchreiben ihre Abhandlungen über lange Naſen nicht umſonſt.“ — Eine andere äußere Erſcheinung iſt ferner dieſe, daß der gemeine Kritiker den wahren humoriſtiſchen Weltgeiſt durch das Einziehen und Einſperren in parzielle Satiren erſtickt und verkörpert — ferner dieſe, daß gedachter unbedeutende Menſch, weil er die Widerlage des Komiſchen nicht mitbringt, nämlich die weltverachtende Idee, dann daſſelbe ohne Haltung, ja kindiſch und zwecklos und ſtatt lachend lächerlich finden und im Stillen des Itzehoer Müllers ꝛc. After-Laune mit Ueberzeugung und in mehr als einem Betrachte über den Shandy'ſchen Humor ſetzen muß. Lichtenberg, obwol ein Lobredner Müllers, der's indeß durch ſeinen Siegfried von Lindenberg, zumal in der erſten Auflage verdiente, und zu ſehr lobender Leichenredner der damaligen Berliner Spaß- und Leuchtvögel, und ein wenig von brittiſcher und von mathematiſcher Einſeitigkeit feſtgehalten, ſtand doch mit ſeinen humoriſtiſchen Kräften höher, als er wohl wußte, und hätte bei ſeiner aſtronomiſchen Anſicht des Welttreibens und bei ſeiner witzigen Ueberfülle vielleicht etwas höher der Welt zeigen können, als zwei Flügel im Aether, welche ſich zwar bewegen aber mit zuſammengeklebten Schwungfedern.

Ferner erklärt durch die Totalität ſich die humoriſtiſche Milde und Duldung gegen einzelne Thorheiten, weil dieſe alsdann in der Maſſe weniger bedeuten und beſchädigen und weil der Humoriſt ſeine eigne Verwandtſchaft mit der Menſchheit ſich nicht läugnen kann; indeß der gemeine Spötter, der nur einzelne ihm fremde abderitiſche Streiche des gemeinen und gelehrten Weſens wahrnimmt und aufzählt, im engen ſelbſtſüchtigen Bewußtſeyn ſeiner Verſchiedenheit — als Hippozentaur durch Onozentauren zu reiten glaubend —

deſto wilder von ſeinem Pferde herab die Kapuzinerpredigt gegen die Thorheit hält, als Früh- und Veſperprediger in hieſiger Irrenanſtalt der Erde. O, wie beſcheidet ſich dagegen ein Mann, der blos über alles lacht, ohne weder den Hippozentaur auszunehmen, noch ſich!

Wie iſt aber bei dieſem allgemeinen Spotte der Humoriſt, welcher die Seele erwärmt, von dem Perſifleur abgeſondert, der ſie erkältet, da doch beide alles verlachen? Soll der empfindungsvolle Humoriſt mit dem perſiflierenden Kältling gränzen, der nur den umgekehrten Mangel des Empfindſeligen *) zur

---

*) Empfindſelig (ein Hamann'ſches Wort) iſt beſſer als empfindelnd, noch außer dem Wohlklang; jenes bedeutet blos das übermäßige ſchwelgende Frequentativum des Empfindens, (nach den Analogien redſelig, ſaumſelig, friedſelig), dieſes aber bezeichnet indeß ohne Wahrheit zugleich ein kränkliches und ein erlognes Empfinden.

Schau trägt? — Unmöglich, ſondern beide unterſcheiden ſich von einander wie Voltaire ſich oft von ſich oder von den Franzoſen, nämlich durch die vernichtende Idee.

§. 33.

Die vernichtende oder unendliche Idee des Humors.

Dieſe iſt der zweite Beſtandtheil des Humors, als eines umgekehrten Erhabnen. Wie Luther im ſchlimmen Sinn unſern Willen eine lex inversa nennt: ſo iſt es der Humor im guten; und ſeine Höllenfahrt bahnet ihm die Himmelfahrt. Er gleicht dem Vogel Merops, welcher zwar dem Himmel den Schwanz zukehrt, aber doch in dieſer Richtung in den Himmel auffliegt. Dieſer Gaukler trinkt, auf dem Kopfe tanzend, den Nektar hinaufwärts.

Wenn der Menſch, wie die alte Theologie that, aus der überirdiſchen Welt auf die irdiſche herunter ſchauet; ſo zieht dieſe klein und eitel dahin; wenn er mit der kleinen, wie der Humor thut, die unendliche ausmiſſet und verknüpft: ſo entſteht jenes Lachen, worin noch ein Schmerz und eine Größe iſt. Daher ſo wie die griechiſche Dichtkunſt heiter machte im Gegenſatze der modernen: ſo macht der Humor zum Theil ernſt im Gegenſatze des alten Scherzes; er geht auf dem niedrigen Sockus, aber oft mit der tragiſchen Maske, wenigſtens in der Hand. Darum waren nicht nur große Humoriſten wie geſagt, ſehr ernſt, ſondern gerade einem melancholiſchen Volke haben wir die beſten zu danken. Die Alten waren zu lebensluſtig zur humoriſtiſchen Lebens-Verachtung. Dieſer unterlegte Ernſt gibt ſich in den altdeutſchen Poſſenſpielen dadurch kund, daß gewöhnlich der Teufel der Hanswurſt iſt; ſogar in den franzöſiſchen erſcheint die grande diablerie *) nämlich eine Hanswurſten-Quadrupelalliance von

---

*) Flögels Geſchichte des Grotesk-Komiſchen.

vier Teufeln. Eine bedeutende Idee! den Teufel, als die wahre verkehrte Welt der göttlichen Welt, als den großen Welt-Schatten, der eben dadurch die Figur des Licht-Körpers abzeichnet, kann ich mir leicht als den größten Humoriſten und whimsical man gedenken, der aber als die Moreſke einer Moreſke, viel zu unäſthetiſch wäre; denn ſein Lachen hätte zu viel Pein; es gliche dem bunten blühenden Gewande der — Guillotinierten.

Nach jeder pathetiſchen Anſpannung gelüſtet der Menſch ordentlich nach humoriſtiſcher Abſpannung; aber da keine Empfindung ihr Widerſpiel, ſondern nur ihre Abſtufung begehren kann: ſo muß in dem Scherze, den das Pathos aufſucht, noch ein herabführender Ernſt vorhanden ſeyn. Und dieſer wohnt im Humor. Daher iſt ja, wie in Shakeſpeare, ſchon in der Sakontala ein Hofnarr Madhawya. Daher findet der Sokrates in Platons Gaſtmal in der Anlage zum Tragiſchen auch die komiſche. Nach der Tragödie gibt der Engländer daher noch den humoriſtiſchen Epilog und ein Luſtſpiel, wie die griechiſche Tetralogie ſich **nach** dem dreimaligen Ernſte mit dem ſatyriſchen Drama beſchloß, womit Schiller anfing [*]), oder wie nach den Rhapſodiſten die Parodiſten zu ſingen anhoben. Wenn in den alten franzöſiſchen Myſterien ein Märterer oder Chriſtus gegeißelt werden ſollte, ſo ſetzte die alte Weich- und Gutherzigkeit den eingeklammerten Rath dazu: hier trete Harlekin auf und rede, um wieder ein wenig froh zu machen [**]). Wird ſich aber jemand zu einer luzianiſchen oder nur pariſiſchen Perſiflage jemals von der Höhe des Pathos herabwerfen wollen? Mercier *) ſagt: Damit das Publikum, ohne zu lachen, der Erhabenheit eines Leanders zuſchaue, muß es den luſtigen Paillaſſe erwarten dürfen, an dem es den aus dem Erhabenen gewonnenen Lach-Stoff entzündet und losläſſet. Die Bemerkung iſt fein und wahr; allein welche doppelte Niedrigkeit des Erhabenen und des Humors zugleich, wenn jenes ab- und dieſer anſpannt! Ein Heldengedicht iſt leicht zu parodieren, und in ein Widerſpiel umzuſtürzen —; aber wehe der Tragödie, die nicht durch die Parodie ſelber fortwirkte. Man kann den Homer, aber nicht den Shakeſpeare traveſtieren; denn das Kleine ſteht zwar dem Erhabenen, aber nicht dem Pathetiſchen vernichtend entgegen. Wenn Kotzebue für ſeine traveſtierte Ariadne auf dem Naros Benda's Muſik zur ernſten Gotterſchen als eine Begleiterin vorſchlägt, welche durch ihren Feier-Ernſt ſeinen Spaß erhebe; ſo ver-

---

[*]) Aber mit Unrecht, denn das Komiſche arbeitet ſo wenig dem Pathetiſchen vor als die Abſpannung jemals der Anſpannung, ſondern umgekehrt.

[**]) Flögels Geſchichte des Groteſk-Komiſchen.

---

*) Tableau de Paris, ch. 648.

gißt er, daß hier die Muſik zugleich mit den Kräften des Pathos und des Erhabenen gerüſtet nicht dienen, ſondern ſiegen, und als ernſte Göttin die luſtige Ariadne mehr als einmal von einer größern Höhe als der des Naxos ſtürzen müßte. Deſto mehr Erhabenheit ſteht aus lauter Niedrigkeit auf. Z. B. in Thümmels „allgemeinem Trauerſpiel oder verlornen Paradies" *) und jeder fühlt darin Wahrheit und Unwahrheit gleich ſtark, göttliche und menſchliche Natur des Menſchen.

Ich nannte in der Ueberſchrift des §. die Idee vernichtend. Dieß beweiſet ſich überall. Wie überhaupt die Vernunft den Verſtand (z. B. in der Idee einer unendlichen Gottheit), wie ein Gott einen Endlichen, mit Licht betäubt und niederſchlägt und gewaltthätig verſetzt: ſo thut es der Humor, der ungleich der Perſiflage den Verſtand verläſſet, um vor der Idee fromm niederzufallen. Daher erfreuet

---

*) S. 5. B. ſeiner Reiſen.

ſich der Humor oft geradezu an ſeinen Widerſprüchen und an Unmöglichkeiten, z. B. in Tieks Zerbino, worin die handelnden Perſonen ſich zuletzt nur für geſchriebne und für Nonenſe halten, und wo ſie die Leſer auf die Bühne und die Bühne unter den Preßbengel ziehen*). Daher kommt dem Humor jene Liebe zum leerſten Ausgange, indeß der Ernſt mit dem Wichtigſten epigrammatiſch ſchließet, z. B. der Schluß der Vorrede zu Moſers vertheidigtem Harlekin oder der erbärmliche Schluß von meiner oder Fenks Leichenrede auf einen Fürſtenmagen. So ſpricht z. B. Sterne mehrmals lang und erwägend über gewiſſe Begebenheiten, bis er endlich entſcheidet: es ſey ohnehin kein Wort davon wahr.

Etwas der Keckheit des vernichtenden Humors ähnliches, gleichſam einen Ausdruck der Welt-Verachtung kann man bei mancher Muſik, z. B. der Haydnſchen vernehmen, welche ganze Tonreihen durch eine fremde vernichtet und zwiſchen Pianiſſimo und Fortiſſimo, Preſto und Andante wechſelnd ſtürmt. Etwas zweites Aehnliches iſt der Skeptiziſmus, welcher wie ihn Platner auffaßt, entſteht, wenn der Geiſt ſein Auge über die fürchterliche Menge kriegeriſcher Meinungen um ſich her hinbewegt; gleichſam ein Seelen-Schwindel, welcher unſere ſchnelle Bewegung plötzlich in die fremde der ganzen ſtehenden Welt umwandelt.

---

*) Dieſes that er nach Holberg, Foote, Swift ꝛc.

Etwas drittes Aehnliches ſind die humoriſtiſchen Narrenfeſte des Mittelalters, welche mit einem freien Hyſteronproteron, mit einer innern geiſtigen Maſquerade ohne alle unreine Abſicht Weltliches und Geiſtliches, Stände und Sitten umkehren, in der großen Gleichheit und Freiheit der Freude. Aber zu ſolchem Lebenshumor iſt jetzt weniger unſer Geſchmack zu fein als unſer Gemüth zu ſchlecht.

§. 34.

Humoriſtiſche Subjektivität.

Wie die ernſte Romantik, ſo iſt auch die komiſche — im Gegenſatz der klaſſiſchen Objektivität — die Regentin der Subjektivität. Denn wenn das Komiſche im verwechſelnden Kontraſte der ſubjektiven und objektiven Maxime beſteht: ſo kann ich, da nach dem obigen die objektive eine verlangte Unendlichkeit ſeyn ſoll, dieſe nicht außer mir gedenken und ſetzen, ſondern nur in mir, wo ich ihr die ſubjektive unterlege. Folglich ſetz' ich mich ſelber in dieſen Zwieſpalt, — aber nicht etwa an eine fremde Stelle, wie bei der Komödie geſchieht — und zertheile mein Ich in den endlichen und unendlichen Faktor, und laſſe aus jenem dieſen kommen. Da lacht der Menſch, denn er ſagt: „unmöglich! Es iſt viel zu toll!“ Gewiß! Daher ſpielt bei jedem Humoriſten das Ich die erſte Rolle; wo er kann, zieht er ſogar ſeine perſönlichen Verhältniſſe auf ſein komiſches Theater, wiewol nur, um ſie poetiſch zu vernichten. Da er ſein eigner Hofnarr und ſein eignes komiſches italieniſches Maſken-Quartett iſt, aber auch ſelber der Regent und Regiſſeur dazu: ſo muß der Leſer einige Liebe, wenigſtens keinen Haß gegen das ſchreibende Ich mitbringen, und deſſen Scheinen nicht zum Seyn machen; es müßte der beſte Leſer des beſten Autors ſeyn, der eine humoriſtiſche Scherzſchrift auf ſich ganz ſchmecken könnte. Wie für jeden Dichter, ſo noch mehr für den komiſchen muß ſo viel gaſtfreundliche Offenheit daſtehen, als umgekehrt für den Philoſophen kriegeriſche Verſchloſſenheit, und beiden zum Vortheil. Schon in der körperlichen Wirklichkeit verwebt der Haß durch ſein Geſpinnſte dem leichtgeflügelten Scherze den Eingang; aber noch mehr iſt eine gutmüthige offene Aufnahme dem poetiſchen Komiker vonnöthen, welcher mit ſeiner angenommenen Kunſt-Verzerrung ſeiner Perſönlichkeit nicht heiter bewegen kann, wenn dieſe von einer fremden proſaiſch haſſenden beſchweret und verdoppelt wird. Wenn Swift ſich liſtig und aufgeblaſen anſtellt und Muſäus ſich-dumm: wie wollen ſie komiſch auf den Abgeneigten einſpielen, welcher mit dem Glauben an ihren Schein ankommt? — Da die zuvorkommende Liebe für den Komiker nur durch eine gewiſſe Vertraulichkeit mit ihm erworben wird, welche bei ihm, als den immer neuen Darſteller der immer neuen Abweichungen zur Verſöhnung ganz anders nöthig iſt als bei dem ernſten Dichter jahrtauſendjähriger Empfindungen und Schönheiten: ſo löſet ſich die Frage des Räthſels leicht, warum über die höhern komiſchen Werke, über welche ſpäter Jahrhunderte fortlachten, anfangs das erſte Jahr ihrer Geburt nicht recht lachen wollte, ſondern dummernſt entgegen ſaß, obgleich ein gewöhnliches Scherzblatt der Zeit von Hand zu Hand, von Mund zu Ohr umflattert. Z. B. ein Cervantes mußte ſeinen anfangs verſäumten Don Quixotte ſelber angreifen und herunter ſetzen, damit ihn die Menge hinaufſetzte, und er mußte eine Kritik gegen denſelben unter dem Titel el buscapie oder die Rakete ſchreiben, damit er nicht als eine im Aether zerflog. Ariſtophanes wurde für ſeine zwei beſten Stücke, die Fröſche und die Wolken, von einem längſt verſchollenen Amipſias, welcher im figürlichen Sinn Froſch- und Wolken-Chöre für ſich hatte, des Preiſes beraubt. Sternens Triſtram wurde anfangs in England ſo kalt empfangen, als hätt' er ihn in Deutſchland für Deutſche geſchrieben. — Ueber Muſäus phyſiognomiſche Reiſen erſter Band fällt im deutſchen ſonſt alles Kräftige durchlaſſenden ja weiter beflügelnden, Merkur einer das Urtheil*): „Die Schreibart iſt à la Schubart und ſoll ſchnurrigt ſeyn. Man kann unmöglich durch u. ſ. w. u. ſ. w. ꝛc.“ Du Erbärmlicher, der du mich nach ſo vielen Jahren in einer zweiten Auflage noch ärgern kannſt, weil ich leider dein dummes Wort zum Vortheile der Aeſthetik Wort für Wort exzerpiert aufbehalten. Und graſete neben dieſem Erbärmlichen nicht ein Zwillingsbruder in der Allg. deutſchen Bibliothek *) mit ähnlichen Schneidezähnen in Muſäus Blumenbeeten und jätete die Blumen aus; gerade des Mannes mit dem ächtdeutſchen Humor, nämlich mit der ſich ſelber belächelnden Hausväterlichkeit, durch deren Gutmüthigkeit ſogar die fremdartige Einmengung der Herzens-Sprache als

---

*) D. Merkur 1779. 1. B. S. 275.

---

*) Muſäus war ſpäter demüthig genug, in die bleihaltigen Stellen der Allg. deutſchen Bibl. ſeine goldhaltigen zu treiben, und ihr Rezenſionen der Romane zu ſchenken; es iſt aber Schade, daß man jetzt dieſe launigen Rezenſionen ihren Büchern und ihrer Bibliothek nachſterben läßt, ohne dieſe untergeſunkenen Perlen aus dem Wuſte auszuheben, und einzufädeln.

eines komiſchen Beſtandtheils, ſich abſtützt. — Mehrere exempla sunt odiosa.

Wir kommen auf die humoriſtiſche Subjektivität zurück. Der Ekel am Aſter-Humoriſten iſt darum eben ſo groß, weil dieſer eine Natur parodierend ſcheinen will, die er ſchon wirklich iſt. Darum iſt, wenn nicht eine edle Natur im Autor gebietet, nichts mißlicher als dem Thoren ſelber die komiſche Beichte anzuvertrauen, wo (wie in Le Sage's meiſtens gemeinen Gilblas), eine gemeine Seele, bald Beichtkind, bald Beichtvater, in einem willkürlichen Schwanken zwiſchen Selbſtkenntniß und Verblendung, zwiſchen Reue und Frechheit, zwiſchen unentſchiedenem Lachen und Ernſt, uns gleichfalls in dieſen Mittelzuſtand verſetzt; noch widerlicher wird durch Selbſtgefallſucht und kahlen abgedroſchnen Unglauben Pigault le Brun in ſeinem Ritter Mendoza, indeß ſelber in Crebillon's Lauge ſich etwas Höheres ſpiegelt als ſeine Thoren. Wie groß ſteht der edle Geiſt Shakeſpeare da, wenn er den humoriſtiſchen Falſtaf zum Korreferenten eines tollen Sündenlebens anſtellt. Wie miſcht ſich hier die Unmoralität nur als Schwachheit und Gewohnheit in die phantaſtiſche Thorheit! —

Eben ſo verwerflich iſt Erasmus Selbſtrezenſentin, die Narrheit, erſtlich als ein leeres abſtraktes Ich, d. h. als Nicht-Ich, und dann weil ſtatt lyriſchen Humors oder ſtrenger Ironie die Narrheit nur Kollegienhefte der Weisheit ausſagt, die aus dem Souffleurloch noch lauter vorſchreiet als jene Kolumbine ſelber.

Da im Humor das Ich parodiſch heraustritt: ſo ließen mehrere Deutſche vor 25 Jahren das Grammatiſche weg, um es durch die Sprach-Ellipſe ſtärker vorzuheben. Ein beſſerer Autor löſchte daſſelbe wieder in der Parodie dieſer Parodie mit dicken Strichen aus, die das Ausſtreichen deutlich machten, nämſich der köſtliche Muſäus in ſeinen phyſiognomiſchen Reiſen, dieſe wahren pittoresken Luſtreiſen des Komus und Leſers. Bald nachher ſtanden die erlegten Ich in der Fichte'ſchen Aſeität, Icherei und Selbſtlauterei in Maſſe wieder von den Todten auf. — Aber woher kommt überhaupt dieſer grammatiſche Selbſtmord des Ich blos den deutſchen Scherzen, indeß ihn weder die verwandten neuern Sprachen haben, noch die alten haben können? Wahrſcheinlich daher, weil wir wie Perſer und Türken *) viel zu höflich ſind, um vor anſehnlichen Leuten ein Ich zu haben. Denn ein Deutſcher iſt mit Vergnügen alles, nur nicht Er ſelber. Wenn der Britte ſein I (Ich) in der Mitte des Perioden groß ſchreibt: ſo ſchreiben noch viele Deutſche in Briefen es an der Spitze klein und wünſchen

---

*) Die Perſer ſagen: nur Gott kann ein Ich haben; die Türken: nur der Teufel ſagt Ich. Bibliothèque des Philosophes; par Gautier.

vergeblich ein kleines Kurſiv-*i*, was kaum zu ſehen wäre und mehr dem obern mathematiſchen Punkte gliche als der Linie darunter. Wenn jener zu My etc. ſtets noch das self ſetzt; wie der Gallier das même zu moi: ſo ſagt der Deutſche nur ſelten Ich ſelber, doch aber gern „ich meines Orts,“ welches letztere ihm, hofft' er, niemand als beſondere Aufblaſung auslegen wird. In frühern Zeiten nannt' er ſich von dem Fuße bis zu dem Nabel niemals ohne um Vergebung der Exiſtenz zu bitten, ſo daß er ſtets die höfliche und tafel- und ſtiftsfähige Hälfte auf einer erbärmlichen in Bürgerſtand erklärten Hälfte wie auf einem organiſierten Pranger umher trug. Bringt er ſein Ich kühn an: ſo thut er's im Falle, da er's mit einem kleinern gatten kann; der Lyzeums-Rektor ſagt zum Gymnaſiaſten beſcheiden wir. So beſitzt allein der Deutſche das Er und das Sie als Anrede, blos weil er den Ausſchluß eines Ich — denn Du und Ihr ſetzen eines voraus — überall mitbringt. — Es gab Zeiten, wo vielleicht in ganz Deutſchland kein Brief mit einem Ich auf die Poſt kam. Glücklicher als die Franzoſen und Britten, denen die Sprache keine reine grammatiſche Inverſion erlaubt, können wir durch deren Verwandlung in eine geiſtige überall das Wichtigſte vorausſetzen und das Unbedeutende nach: „Ew. Exzellenz — können wir ſchreiben — melde, oder weihe hiermit" — Doch wird neuerer Zeiten, (was vielleicht unter die ſchönern Früchte der Revoluzion gehört) erlaubt, gerade heraus zu ſchreiben: Ew. Exz. meld' ich, weih' ich. Und ſo wird allgemein den Brief- und Sprech-Mitten ein ſchwaches oder helles Ich verſtattet; am Anfange und Ende indeß ungern.

Dieſe Eigenheit macht es uns nun ungemein leicht, komiſcher zu ſeyn als irgend ein Volk; weil wir in der humoriſtiſchen Parodie, wo wir uns poetiſch als Thoren ſetzen, und es alſo auf uns beziehen müſſen, gerade durch das Auslaſſen des Ich dieſen Ich-Bezug nicht nur, wie ſchon geſagt, deutlicher machen, ſondern auch lächerlicher, da man ihn nur in ernſten höflichen Fällen kannte.

Bis in kleine Sprachtheilchen hinein wirkt dieſe Humoriſtik des Ich; z. B. je *m*'étonne, je *me* tais iſt bedeutender als ich ſtaune, ich ſchweige, daher Bode das mi self, him self im Deutſchen oft mit Ich oder Er ſelber überſetzt. Da in der lateiniſchen Sprache das Ich des Verbums ſich verbirgt: ſo iſt es nur durch Partizipien vorzuheben, wie z. B. D. Arbuthnot in ſeinem Virgilius restauratus gegen Bentley am Ende that: z. B. „majora moliturus.“

Dieſe Rolle und Vorausſetzung des parodiſchen Ich widerlegt den Wahn, daß der Humor unbewußt und unwillkürlich ſeyn müſſe. Home ſetzt Addiſon und Arbuthnot in Rückſicht des humoriſtiſchen Talents über

Swift und Lafontaine, weil letzterer beide, glaubt er, nur einen angebornen bewußtloſen Humor beſeſſen hätten. Aber wurde dieſer nicht von freier Abſicht erzeugt: ſo konnt' er nicht den Vater unter dem Schaffen ſo gut äſthetiſch erfreuen als den Leſer; und eine ſolche geborne Anomalie müßte gerade alle vernünftige Menſchen für Humoriſten nehmen und wäre der wahnſinnigſte Schiff-Patron des Narrenſchiffs ſelber, das er kommandirte. Sieht man nicht an Sternens frühern jugendlichen Aufſätzen und aus ſeinen ſpäteſten *), welche größern Werken vorarbeiten, — und aus ſeinen kältern Briefen, in welche ſich ſonſt der Strom der Natur am erſten ergießet — daß ſeine wunderbaren Geſtalten nicht durch den zufälligen Blei-Guß in die Dinte entſtanden und darin zerfuhren, ſondern daß er in Gieß-Gruben und Formen ſie mit Abſicht geſpitzt und geründet habe? So

---

*) Z. B. in the koran or the life etc.

ſieht man dem komiſchen Erguße des Ariſtophanes nicht ſeinem Quellenfleiß und ſein Nachtarbeiten an, das ſogar, wie das des Demoſthenes zum Sprichwort wurde*). — Allerdings kann viel Willkürliches des Humors zuletzt ſo ins Unbewußte übergehen, wie bei dem Klavierſpieler der Generalbaß zuletzt aus dem Geiſte in die Finger zieht und dieſe richtig phantaſieren, indeß der Inhaber ein Buch dabei durchläuft **). Der

---

*) Ad Aristophanis lucernam lucubrare. Siehe in Welckers Ueberſetzung der Fröſche, Vorrede p. IV. Dieſe und die frühere der Wolken darf ich vielleicht wegen ihrer komiſchen Kraft, ihrer leichtern Herüberleitung des großen Komus zu uns, wegen ihrer reichen ſachlehrenden Anmerkungen und endlich wegen des hohen Standpunktes der äſthetiſchen Ueberſicht ſchon anzupreiſen wagen, ohne darum den Vorwurf von Anmaßung eines Urtheils über ein von ſo gewaltigen philologiſchen Königen beherrſchtes Sprachgebiet auf mich zu laden.

**) Cicero ſagt: adeo illum risi ut pene sim factus ille.

Genuß des höchſten Lächerlichen verbirgt das Kleinere, das ſich dann der Mann halb ſcherzend halb im Ernſte angewöhnt. Es iſt im Dichter das Närriſche ſo freyer Entſchluß als das Zyniſche. Swift, bekannt durch ſeine Reinlichkeit, welche ſo groß war, daß er einmal in eine weibliche Bettelhand nichts legte, weil ſie ungewaſchen war, und noch bekannter durch ſeine mehr als platoniſche Enthaltſamkeit, welche (zufolge den Lebensbeſchreibern) bei ihm und bei Newton in das Unvermögen der Sünder zuletzt übergegangen war, ſchrieb doch Swift's Works und noch dazu auf der einen Seite Ladys dressing-room und auf der andern gar Strephon and Chloe. Ariſtophanes und Rabelais und Fiſchart und überhaupt die altdeutſchen Komiker fallen uns hier von ſelber ein, ſie, denen die ſchreibende Unſittlichkeit aus keiner handelnden entſprang ſo wie zu keiner hinlockte. In der ächtkomiſchen Darſtellung gibt es ſo wenig wie in der

Zergliederungkunſt (und iſt nicht jene auch eine, nur eine geiſtigere und ſchärfere?) eine verführende Unanſtändigkeit; und ſo wie der Blitzfunke ohne Zünden durch Schießpulver aber am Eiſenleiter fährt, ſo läuft am komiſchen Leiter jene Flamme nur als Witz ohne Schaden durch die brennbare Sinnlichkeit hindurch. Deſto ſchlimmer iſt's, daß die Verſunkenheit der Zeit zugleich ſich eben ſo ſehr am gefahrloſen komiſchen Zynismus ſtößt, als an giftvollen erotiſchen Ziergemälden labt. Der Igel (Sinnbild des Stachelſchriftſtellers) frißt nach Bechſtein ſehr gern ſpaniſche Fliegen, ohne gleich anderen Thieren von ihnen vergiftet zu werden. Der Wollüſtling ſucht jene oder die Kanthariden, wie wir wiſſen, zu mehr als einer Vergiftung, und bauet ſpaniſche Schlöſſer auf ſpaniſche Fliegen. — Wir kehren zurück.

Etwas ganz anderes als ein humoriſtiſcher Dichter iſt ein humoriſtiſcher Charakter.

Dieſer iſt alles unbewußt, er iſt lächerlich und ernſt, aber er macht nicht lächerlich; er kann leicht das Ziel, aber nicht der Mitwettrenner des Dichters ſeyn. Es iſt ganz falſch, den deutſchen Mangel an humoriſtiſchen Dichtern dem Mangel an humoriſtiſchen Thoren aufzubürden; dieß hieße, die Seltenheit der Weiſen aus der Seltenheit der Narren erklären: ſondern jene Dürftigkeit und Sklaverei des wahren, komiſch-poetiſchen Geiſtes iſt's, — ſowol des ſchaffenden als leſenden, — welche das komiſche Gnadenwildpret, das von den Schweizerbergen bis in die belgiſche Ebene läuft, weder zu fangen noch zu koſten weiß. Denn da es auf der freien Heide — und nur auf dieſer — gedeihet: ſo findet man es überall, wo entweder innerliche Freiheit iſt — z. B. bei der Jugend auf Akademien oder bei alten Menſchen u. ſ. w. — oder äußerliche, alſo gerade in den größten Städten und in den größten Einöden, auf Ritterſitzen und in Dorfpfarrhäuſern, und in den Reichsſtädten, und bei Reichen und in Holland. Zwiſchen vier Wänden ſind die meiſten Menſchen Sonderlinge; dieß wiſſen die Eheweiber. Auch wäre ein paſſiv-humoriſtiſcher Charakter noch kein ſatiriſcher Gegenſtand — denn wer wird eine Satire und Karrikatur auf eine einzelne Mißgeburt ausarbeiten? — ſondern die Abweichung einer kleinen Menſchen-Nadel muß mit der Abweichung des großen Erd-Magneten gleichen Strich halten und ſie bezeichnen. So iſt z. B. der alte Shandy, ſo ſehr er portraitiert erſcheint, nur der bunt angeſtrichene Gips-Abguß aller gelehrten und philoſophiſchen Pedanterei *); ſo auf andere Weiſe Falſtaf, Piſtol u. ſ. w.

---

*) Alle Lächerlichkeiten im Triſtram, obwol meiſt mikrologiſche, ſind Lächerlichkeiten der Menſchen-Natur, nicht zufälliger Individualität.

§. 35.

Humoriſtiſche Sinnlichkeit.

Da es ohne Sinnlichkeit überhaupt kein Komiſches gibt: ſo kann ſie bei dem Humor als ein Exponent der angewandten Endlichkeit nie zu farbig werden. Die überfließende Darſtellung, ſowol durch die Bilder und Kontraſte des Witzes als der Phantaſie, d. h. durch Gruppen und durch Farben, ſoll mit der Sinnlichkeit die Seele füllen und mit jenem Dithyrambus ſie entflammen *), welcher die

---

Fehlt aber das Allgemeine, z. B. wie bei Peter Pindar, ſo rettet kein Witz ein Buch vom Tode. Daß Walther Shandy mehrere Jahre, jedesmal ſo oft die Thüre knarrte, ſich entſchließet, ſie einölen zu laſſen u. ſ. w. iſt unſere Natur, nicht ſeine allein.

*) Sterne wird, je tiefer hinein im Triſtram, immer humoriſtiſch-lyriſcher. So ſeine herrliche Reiſe im 7. Bande; der humoriſtiſche Dithyrambus im 8. B. c. 11. 12. u. ſ. w.

im Hohlſpiegel eckig und lang auseinander gehende Sinnenwelt gegen die Idee aufrichtet und ſie ihr entgegen hält. In ſo fern als ein ſolcher jüngſter Tag die ſinnliche Welt zu einem zweiten Chaos in einander wirft, — blos um göttlich Gericht zu halten —; der Verſtand aber nur in einem ordentlich eingerichteten Weltgebäude wohnen kann, indeß die Vernunft, wie Gott, nicht einmal im größten Tempel eingeſchloſſen iſt —: in ſo fern ließe ſich eine ſcheinbare Angränzung des Humors an den Wahnſinn denken, welcher natürlich, wie der Philoſoph künſtlich, von Sinnen und vom Verſtande kommt und doch wie dieſer Vernunft behält; der Humor iſt, wie die Alten den Diogenes nannten, ein raſender Sokrates. —

Wir wollen den metamorphotiſchen ſinnlichen Stil des Humors mehr aus einander nehmen. Erſtlich individualiſiert er bis ins Kleinſte, und wieder die Theile des Individualiſierten, Shakeſpeare iſt nie individueller, d. h. ſinnlicher als im Komiſchen. Eben darum iſt Ariſtophanes beides mehr als irgend ein Alter.

Wenn, wie oben gezeigt worden, der Ernſt überall das Allgemeine vorhebt und er uns z. B. das Herz ſo vergeiſtert, daß wir bei einem anatomiſchen mehr ans poetiſche denken als bei dieſem an jenes: ſo heftet uns der Komiker gerade eng an das ſinnlich Beſtimmte, und er fällt z. B. nicht auf die Knie, ſondern auf beide Knieſcheiben, ja er kann ſogar die Kniekehle gebrauchen. — Hat er oder ich z. B. zu ſagen, „der Menſch denkt neuerer Zeit nicht dumm, ſondern ganz aufgeklärt, liebt aber ſchlecht“: ſo muß er zuerſt den Menſchen ins ſinnliche Leben überſetzen — alſo in einen Europäer — noch enger in einen Neunzehnjahrhunderter — und dieſen wieder auf ein Land, auf eine Stadt einſchränken. — In Paris oder Berlin muß er wieder eine Straße ſuchen und den Menſchen darein pflanzen. Den zweiten Satz muß er oder ich eben ſo organiſch beleben, am ſchnellſten durch eine Allegorie, bis er etwa ſo glücklich iſt, daß er von einem Friedrichſtädter ſprechen kann, der in einer Taucherglocke bei Licht ſchreibt, und ohne einen Stuben- und Glockenkameraden im kalten Meer und nur durch die verlängerte Luftröhre ſeiner Luftröhre mit der Welt im Schiffe verbunden iſt. „Und ſo erleuchtet, ſchließe der Komiker, der Friedrichſtädter ſich allein und ſein Papier und verachtet Ungeheuer und Fiſche um ſich her ganz.“ Das iſt aber der obige Satz.

Bis auf Kleinigkeiten könnte man die komiſche Individuazion verfolgen. Dergleichen ſind: die Engländer lieben den Henker und das Gehangenwerden; wir den Teufel, doch aber als den Komparativus des Henkers, z. B. er iſt des Henkers, ſtärker: er iſt des Teufels; eben ſo verhenkert und verteufelt. Man könnte vielleicht an ſeines Gleichen ſchreiben, den Hole der T., aber bei Höhern müßte dieß ſchon durch den Henker gemildert werden. Bei den Franzoſen ſteht der Teufel und Hund höher. Le chien d'esprit que j'ai, ſchreibt die herrliche Sevigné, (unter allen Franzoſen die Großmutter Sternen's, wie Rabelais deſſen Großvater) und liebt gleich allen Franzöſinnen ſehr den Gebrauch dieſes Thieres. Aehnliche ſinnliche Kleinigkeiten ſind: überall Zeitwörter der Bewegung zu wählen, in unbildlichem und bildlichem Darſtellen — wie Sterne und andere jeder Handlung, auch einer innern, eine kurz-körperliche vor- oder nachzuſchicken — von Geld, Zahl und jeder Größe überall beſtimmte Größe anzugeben, wo man ſonſt nur die unbeſtimmte erwartet. Z. B. „ein Kapitel ſo lang als mein Ellenbogen" oder „keinen gekrümmten Farthing werth." ꝛc. So gewinnt dieſe komiſche Sinnlichkeit durch die zuſammendrängende Einſilbigkeit in der engliſchen Spache; wenn z. B.

Sterne ſagt (Tristr. Vol. XI. ch. X.): ein franzöſiſcher Poſtillion ſei kaum aufgeſtiegen, ſo hab' er wieder abzuſteigen, weil immer am Wagen etwas fehle, a tag, a rag, a jag, a strap, welche Silben beſonders mit ihren Aſſonanzen nicht ſo leicht im Deutſchen zu überſetzen ſind, als das horaziſche ridiculus mus. Die Aſſonanzen kommen überhaupt im komiſchen Feuer nicht nur bei Sterne (3. B. ch. XXXI.: all the frusts, crusts, and rusts of antiquity), ſondern auch bei Rabelais, Fiſchart und andern vor, gleichſam als Wandnachbars Reime.

Dahin gehörten ferner für den Komiker die Eigen-Namen und Kunſtwörter. Kein Deutſcher ſpürt den Abgang einer Volk- und Hauptſtadt trauriger als einer, der lacht; denn er hindert ihn am Individualiſieren. Bedlam, Grubſtreet u.ſ.w. laufen ſo bekannt durch ganz Großbritannien und über das Meer; wir Deutſche hingegen müſſen dafür Tollhaus, Sudel-

Schreibgaſſe nur im Allgemeinen ſagen, weil aus Mangel einer Nazionalſtadt die Eigennamen in den zerſtreueten Städten theils zu wenig bekannt ſind, theils weniger intereſſant. — So thut es einem individualiſierenden Humoriſten ganz wohl, daß Leipzig ein ſchwarzes Bret, einen Auerbachiſchen Hof, ſeine Leipziger Lerchen und Meſſen hat *),

---

*) Daher ſollte man von jeder deutſchen Stadt ſo viele benannte Einzelheiten (wie bei den Wieren ſchon geſchehen iſt) gäng und gäbe machen als nur angehen will, blos um dem Komiker mit der Zeit ein Wörter- und Flurbuch komiſcher Individuazion in die Hand zu ſpielen. Ein ſolcher ſchwäbiſche Städte-Bund würde die getrennten Städte ordentlich zu Gaſſen, ja zu Brettern eines komiſchen Nazionaltheaters zuſammenrücken laſſen — der Komikus hätte leichter malen und der Leſer leichter faſſen. Die Linden — der Thiergarten — die Charité — die Wilhelmshöhe — der Prater — die Brühliſche Terraſſe ſind zum Glücke für jeden komiſch-

welche auswärts genug bekannt ſind, um mit Glück gebraucht zu werden; daſſelbe wäre aber von noch mehreren Sachen und Städten zu wünſchen.

Ferner gehört zur humoriſtiſchen Sinnlichkeit die Paraphraſe, oder die Zerfällung des Subjekts und Prädikats, welche oft ins Endloſe gehen kann und welche Sternen am leichteſten nachgeäfft wird, der ſie wieder am leichteſten Rabelais nachgeahmt. Wenn z. B. Rabelais ſagen will, daß Gargantua ſpielte; ſo fängt er an:

---

individualiſierenden Dichter zu ſeinem Spielraum urbar; aber wollte z. B. der Verfaſſer von den wenigen Städten, wo er gehauſet, von Hof, Leipzig, Weimar, Meinungen, Koburg, Baireuth, die Eigennamen der beſten da ſehr wohl bekannten und benannten Plätze und Verhältniſſe zu komiſcher Individuazion gebrauchen: ſo würde er wenig verſtanden werden und folglich ſchlecht goutiert, nämlich auswärts.

(1. 22.) La jouoit,
Au flux.
à la prime
à la vole
à la pille
à la triumphe
à la Picardie
Au cent — —
Etc. Etc.

Zwei hundert und ſechzehn Spiele nennt er. Fiſchart *) bringt gar fünf hundert und

---

*) An Sprach- und Bilder- und ſinnlicher Fülle übertrifft Fiſchart weit den Rabelais und erreicht ihn an Gelehrſamkeit und ariſtophaniſcher Wort-Schöpfung; er iſt mehr deſſen Wiedergebärer als Ueberſetzer; ſein goldhaltiger Strom verdiente die Goldwäſche der Sprach- und der Sittenforſcher. Hier einzelne Züge aus ſeinem Bilde eines ſchönen Mädchens aus ſeiner Geſchichtklitterung (1590) S. 142: „(Sie hatte) roſenblüſame Wänglein, die auch den umbwebenden Luſt mit ihrem Gegenſchein als ein Re-

ſechs und achtzig Kinder= und Geſellſchaftſpiele, welche ich mit vieler Eile und Langweile zuſammengezählt. Dieſe humoriſtiſche Paraphraſe — welche in Fiſchart am weiteſten und häufigſten getrieben wird — ſetzt Sterne in ſeinen Allegorien fort, deren Fülle ſinnlicher Nebenzüge ſich an die üppige Ausmalung der homeriſchen Gleichniſſe und der orientaliſchen Metaphern anſchließet. Ein ähnlicher farbiger Rand und Diffuſionraum fremder Beizüge faſſet ſogar ſeine witzigen Metaphern ein; und die Nachahmung dieſer Kühnheit iſt der Theil, den Hippel ſich an ihm beſonders ausgeleſen und verbeſſernd vorbehalten

genbogen klärer erläuterten wie die alten Weiber, wan ſie aus dem Bad kommen. Schwanenweiß, Schlauchkälchen, dardurch man wie durch ein Mauraniſch Glaß den roten Wein ſahe ſchleichen: ein recht Alabaſtergürgelein: ein Porphyrenhaut, dardurch alle Adern ſchienen, wie die weißen und ſchwarzen Steinlein im eim klaren Brunwäſſerlein: Apfelrunde und (denn jeder erſah ſich an Sterne ſeine eigne Kopier-Seite, z. B. Wieland die Paraphraſe des Subjekts und Prädikats, andere ſeine unübertreffliche Periodologie, manche ſeine ewigen „ſagt' er", mehrere nichts, niemand die Grazie ſeiner Leichtigkeit). Z. B. geſetzt ein Mann wollte den vorigen Gedanken hippeliſch ſagen: ſo müßte er, wenn er, die Nachahmer z. B. blos transſzendente Ueberſetzer nennen wollte, es ſo ausdrücken: ſie ſind die origeniſche Tetra- Hexa- und Okta-

---

lindharte Marmol-Brüſtlein, rechte Paradießäpflin und Alabaſterküglein — — auch fein nahe ans Hertz geſchmuckt und in rechter Höhe emporgeruckt, nicht zu hoch auff Schweitzeriſch und Kölniſch, nicht zu nider auf Niderländiſch, — — ſondern auf Frantzöſiſch ꝛc." Jenes Reimen der Proſa kommt bei ihm häufig und zuweilen z. B. c. 26. S. 351. mit ſchöner Wirkung vor. So iſt das 5te Kapitel über Eheleute ein Meiſterſtück ſinnlicher Beſchreibung und Beobachtung; aber keuſch und frei wie die Bibel und unſere Voreltern.

pla'Sternens. Oder noch deutlicher iſt das Beiſpiel, wenn man z. B. die Thiere einen Karlsruher und Wieneriſchen Nachdruck der Menſchen auf Fließpapier nennte. Es erquickt den Geiſt ungemein, wenn man ihn zwingt, im Beſondern, ja Individuellen (wie hier Wien, Karlsruh und Fließpapier) nichts als das Allgemeine anzuſchauen, in der ſchwarzen Farbe das Licht.

Darſtellung der Bewegung, beſonders der ſchnellen, oder der Ruhe neben jener macht als Hülfmittel der humoriſtiſchen Sinnlichkeit komiſcher. Ein ähnliches iſt auch die Darſtellung einer Menge, welche durch das Vorragen des Sinnlichen und der Körper noch dazu den lächerlichen Schein der Maſchinenhaftigkeit erregt. Daher erſcheinen wir Autoren in allen Rezenſionen von Meuſels gelehrten Deutſchlande wegen der Menge der Köpfe ordentlich lächerlich, und jeder Rezenſent ſcherzt ein wenig.

VIII. Programm.

Ueber den epiſchen, dramatiſchen und lyriſchen Humor.

---

§. 36.

Verwechslung aller Gattungen.

Zu Athen war *) ein Gerichthof von 60 Menſchen niedergeſetzt, um über Scherze zu urtheilen. Noch hat kein Journaliſtikum unter ſo vielen akademiſchen Gerichten, gelehr-

---

*) Nach Pauw über die Griechen. I. B., der es aus dem Athenäus anführt. Nicolai bewies indeß in der Rezenſion dieſer Stelle, daß mich Pauw belogen, und daß das ganze Gericht nur eine Sammlung von ſchmarotzenden Poſſenreißern war.

ten Wezlarn, Friedens- und Zorngerichten und Judikaturbänken, welche in Kapſeln umlaufen, eine Jury des Spaßes: ſondern man richtet und ſcherzet nach Gefallen. Selten wird ein witziges Buch gelobt, ohne zu ſagen, es ſey voll lauter Witz, Ironie und Laune oder gar Humor; als ob dieſe drei Grazien einander immer an den Händen hätten. Die Epigrammatiker haben meiſt nur Witz. Sterne hat weit mehr Humor als Witz und Ironie; Swift mehr Ironie als Humor; Shakeſpeare Witz und Humor, aber weniger Ironie im engern Sinne. So nannte die gemeine Kritik das goldne Witz- Sentenzen- und und Bilder-Füllhorn, das goldne Kalb, humoriſtiſch, was es nur zuweilen iſt; eben dieß wird der edle Lichtenberg genannt, deſſen vier glänzende Paradieſes-Flüſſe von Witz, Ironie, Laune und Scharfſinn immer ein ſchweres Regiſterſchiff proſaiſcher Ladung tragen, ſo daß ſeine herrlichen komiſchen Kräfte, welche ſchon allein ihn zu einem kubierten Pope verklären, (ſo wie ſeine übrigen) nur von der Wiſſenſchaft und dem Menſchen ihren Brennpunkt erhalten, nicht vom poetiſchen Geiſt. So galt die luſtige Geſchwätzigkeit Müllers oder Wetzels in den Zeitungen für Humor; und Bode, deſſen Ueberſetzung der ſchönſte Abgußſaal eines Sterne und Montaigne iſt, galt mit ſeiner Selbſt-Verrenkſucht für einen Humoriſten*), indeß Tieks wahrhaft poetiſche

---

*) Ich zitiere zum Beweiſe ſeine Dedikazionen und Noten. Wer z. B. zur Welt, — die überhaupt mit der Schwerfälligkeit übertragen iſt, welche nur Montaigne gut anſteht, als antiker Roſt der Zeit — S. 114. B. I. dieſe Note machen konnte. „Was ein Engländer doch wohl von Höflichkeitsbezeugungen ſprechen mag! Er, der Jedermann, auch den Allervornehmſten, Ihrzet!! Hem!“ —; oder wer den erbärmlichen von Mylius, Müller und andern nachgeſprochnen Spaß-Laut be- und wehmüthig wiederholen kann: deſſen ſchaffende Kräfte ſtehen

Laune wenig geſehen wurde, blos weil ihr Leib etwas beleibter und weniger durchſichtig ſeyn konnte. Doch ſeit der erſten Auflage dieſes Werkchens entſtand faſt eine verbeſſerte zweite auch der Zeit; denn jetzt wird wohl nichts ſo geſucht, beſonders von Buchhändlern — als Humor und zwar ächter. Ein unpartheiiſcher findet faſt auf allen Titelblättern, wo ſonſt nur „luſtig", „komiſch" „lachend" geſtanden hätte, das höhere Beiwort humoriſtiſch; ſo daß man beinahe ohne alle Vorliebe behaupten kann, daß ſich jetzt im ſchreibenden Stande jene gelehrte Geſell-

---

tief unter ſeinen nachſchaffenden. Wie wenig die großen Muſter — auch innigſt verſtanden und geliebt — die Zeugungkräfte veredlen, ſieht man aus den matten ſiechen Geburten herrlicher Ueberſetzer und Anbeter der Neuern und Alten. Zur unbefleckten Empfängniß gehört ſtets auch eine unbefleckte Zeugung durch einen oder den andern heiligen Geiſt.

ſchaft in Rom, die Humoriſten (bell' humori) wiedergeboren habe, welche ein ſo ſchönes Sinn und Wappenbild hatte, nämlich eine dicke auf das Meer zurückregnende Wolke mit der Innſchrift: redit agmine dulci, d. h. Die Wolke (hier die Geſellſchaft) fällt ſüß, ohne Salz in das Meer zurück, gleichſam wie reines Waſſer ohne Nebengeſchmack. Es erfreuet bei dieſer Vergleichung noch die zufällige Nebenähnlichkeit, daß die gedachte römiſche Humoriſten-Akademie erzeugt wurde auf einer adelichen Hochzeit, weil während derſelben die nachherigen Humoriſten den Damen mit Sonetten aufgewartet hatten. — Indeß will der Verfaſſer dieſe ſo weit hergeholte Zuſammenſtellung mehr für Scherz gehalten wiſſen, als für Paragraphen von Ernſt.

Es gibt einen Ernſt für alle; aber nur einen Humor für wenige, und darum weil dieſer einen poetiſchen Geiſt und dann einen frei und philoſophiſch gebildeten begehrt, der ſtatt des leeren Geſchmackes die höhere Weltanſchauung mitbringt. Daher glaubt das „goutierende" Volk, es „goutiere" Sterne's Triſtram, wenn ihm deſſen weniger geniale Yoriks Reiſen gefalle. Daher kommen die elenden Definizionen des Humors als ſey er Manier oder Sonderbarkeit; daher eigentlich die geheime Kälte gegen wahrhaft-komiſche Gebilde. Ariſtophanes würde — obwol von Chryſoſtomus und von Platon ſtudiret, und unter und auf beider Kopfkiſſen gefunden — für die meiſten das Kopfkiſſen ſelber ſeyn, wenn ſie offenherzig wären, oder er ohne griechiſche Worte und Sitten. Die gelehrte und ungelehrte Menge kennt ſtatt der poetiſchen humoriſtiſchen Gewitterwolke, welche befruchtend, kühlend, leuchtend, donnernd, nur zufällig verletzend in ihrem Himmel leicht vorüberzieht, nur jene kleinliche, unbehülfliche irdiſche Heuſchreckenwolke des auf vergängliche Beziehungen ſtreifenden Nach-

Spaßes, welche rauſcht, verdunkelt, die Blumen abfriſſet und an ihrer Anzahl häßlich vergeht.

Man erinnere ſich nur noch einiger lobenden und einiger tadelnden Urtheile, welche beide ſich umzukehren hätten. Der phantaſieloſe und engherzige ſatiriſche Kunſtarbeiter und Ebeniſt Boileau galt wirklich einmal dem kritiſchen Volke (wenn nicht gar noch jetzt) für einen komiſchen Dichter; — ja ich bin im Stande, es ſtündlich zu erweiſen, daß man ihn mit dem Satiriker Pope verglichen, ob ihm gleich Pope an reicher Gedrungenheit, Menſchenkenntniß, Umſicht, witziger Illumination, Schärfe, Laune nicht nur überlegen war, ſondern in dem höhern Punkte ſogar entgegengeſetzt, daß er wie die meiſten brittiſchen Dichter, aus der zugekornen Lebens-Furche und Wolke zu jener Berghöhe aufſteigt, worauf man Furchen und Wolken überblickt und vergißt. Soll dennoch Aehnlichkeit bleiben, ſo mag Boileau als eine ſatiriſche Diſtel für anflatternde Schmetterlinge blühen, und Pope als eine aufblühende Fackeldiſtel in der Wüſte prangen. — So ſind Scarron und Blumauer gemeine Lach-Seelen; und kein Witz kann ihre poetiſch-moraliſche Blöße zudecken. Dahin gehört auch Peter Pindar; welcher außerhalb des brittiſchen Staats-Körpers ſo gut das komiſche Leben verliert, als der von ihm in der Lousiade (Lauſiade) beſungene Held weggehoben vom menſchlichen Körper das phyſiſche.

Dem Erheben der Niedrigen geht leider das Erniedrigen der Höheren zur Seite. So werden über die Speckgeſchwülſte und Leberflecken Rabelais, des größten franzöſiſchen Humoriſten ſogar in Deutſchland deſſen gelehrte und witzige Fülle und vor-ſterniſche Laune vergeſſen, ſo wie ſeine ſcharfgezeichneten Charaktere vom loyalen edlen Pantagruel voll Vater- und Religionliebe bis zum originellen gelehrten Feigling Panurge *).

So wird der proſaiſche und ſittenwidrige Tartuffe von Moliere erhaben, und ſeine genialen Poſſen werden einer Herablaſſung zum Gaſſenvolke angedichtet, anſtatt daß man beſſer manche regelmäßigen Luſtſpiele einer Herablaſſung zum Hofvolke zuſchriebe. Sein einziges l'impromptu de Versailles, worin er mit einem Wechſelſpiegeln anderer und ſeiner ſelber kräftig ſpielt, hätte Auguſt Schlegeln

---

*) Eine Ueberſetzung mit angedruckter Urſchrift wäre für den Forſcher der franzöſiſchen Sprache eine ungeheure Sprach-Schatzkammer (für das große Publikum wäre, und ſei ſie nichts). Die ſchwierigen Zeit- und Ort-Anſpielungen brauchte der Ueberſetzer nicht zu erklären, ſondern nur zu überſetzen aus der trefflichen Ausgabe in Quart: Oeuvres de Maitre François Rabelais avec de remarques historiques et critiques de Mr. le Duchat. A Amsterdam etc. 1741.

ein eben ſo ungerechtes Urtheil über ihn, wie über Gozzi erſparen ſollen, wenn er jemals anders loben könnte, als entweder zu wenig oder zu viel.

Eine Blume werde hier auch auf das Grab des guten Abraham a santa Clara gelegt, welches gewiß einen Lorbeerbaum trüge, wär' es in England gemacht worden und ſeine Wiege vorher; ſeinem Witz für Geſtalten und Wörter, ſeinem humoriſtiſchen Dramatiſieren ſchadete nichts als das Jahrhundert und ein dreifacher Ort, Deutſchland, Wien und Kanzel. Ja warum ſoll der Schreibfinger nicht ein Zeigfinger für einen andern vergeßnen deutſchen Satiriker ſeyn, welcher durch ſeine poetiſche Selbſt-Freilaſſung durch muntere wechſelnde leichte Handhabung jedes Gegenſtandes wohl das Abſchreiben des Titels ſeines Buchs verdient: „der kurzweilige Satiricus, „welcher die Sitten der heutigen Welt „auf eine lächerliche Art durch allerhand luſtige

„Geſpräche und curieuſe Gedanken in einer
„angenehmen Olla Potrida des durchtriebenen
„Fuchsmundi ꝛc. ꝛc. vor Augen geſtellt.“
Anno 1728.

Blos die Praxis iſt noch ein wenig ſchlechter als die Kritik; denn dieſe kann doch nachſprechen, jene aber nicht nachſchaffen. Wir wollen indeß lieber von jener und dieſer die wahre ſuchen als die irrige. Wenn die komiſche Poeſie ſo gut als die heroiſche aus der groſſen dichteriſchen Dreieinigkeit — Epos, Lyra, Drama — die erſte Perſon daraus muß ſpielen können, die epiſche; und wenn das Epiſche eine noch vollere, gleichere Objektivität verlangt, als ſogar das Drama, ſo fragt ſich, wo zeigt ſich die komiſche Objektivität? — Da — ſo folgt aus der Beſtimmung der drei Beſtandtheile des Lächerlichen — wo blos der objektive Kontraſt oder die objektive Maxime vorgehoben und der ſubjektive Kontraſt verborgen wird; das iſt aber die Ironie, welche daher als reiner Repräſentant des lächerlichen Objekts, immer lobend und ernſt erſcheinen muß, wobei es gleichgültig iſt, in welcher Form ſie ſpiele, ob als Roman, wie bei Cervantes, oder als Lobſchrift wie bei Swift.

§. 37.

Die Ironie, der Ernſt ihres Scheins.

Der Ernſt der Ironie hat zwei Bedingungen. Erſtlich in Rückſicht der Sprache ſtudiere man den Schein des Ernſtes, um den Ernſt des Scheines oder den ironiſchen zu treffen. Will der Menſch im Ernſte eine Meinung behaupten; zumal ein Gelehrter: ſo thut er's nur verſchämt — er zweifelt — er fragt — er hofft — er fürchtet — er verneint die Verneinung oder auch den Superlativ des Gegners *) — er ſagt, er unter-

---

*) Ich meine jene Wendung des Ernſtes z. B. von einem Dummen zu ſagen: er ſey kein Mann von glänzenden Gaben.

fange ſich nicht zu behaupten, daß — oder, denk' er Unrecht, wenn — oder, andere mögen entſcheiden, ob — oder, er möchte nicht gern ſagen, daß — und es woll' ihm vorkommen, als ob — — und bedient ſich dabei der Anfangs- und Konnexionsformeln und Figuren nach Peuzer oder einem andern erträglichen Stiliſtiker. Aber gerade mit dieſem gelehrten Scheine der Mäßigung und Beſcheidenheit lege auch der ironiſche Ernſt ſeine Behauptung der Welt vor. Ich will, ſo gut man außer dem poetiſchen Zuſammenhange vermag, ein Beiſpiel der beſſern und darauf der ſchlechtern Ironie aufſtellen. Zuerſt jene zugleich mit dem entwickelnden Kommentar in den Noten.

„Es iſt angenehm zu bemerken a), wie viel eine gewiſſe parteiloſe ruhige Kälte gegen

---

a) Die Ironie muß ſtets die zwei großen Unterſchiede, nämlich die Beweiſe eines Daſeyns und die Beweiſe eines Werths (wie der Ernſt) die Poeſie, welche man unſern beſſern Kunſtrichtern nicht abſprechen b) darf, dazu beiträgt, ſie aufmerkſamer auf die Dichter ſelber zu machen, ſo daß ſie ihre Freunde und Feinde unbefangner ſchätzen und ausfinden ohne die geringſte c) Einmiſchung poetiſcher Neben-Rückſicht. Ich finde d) ſie hierin, in ſofern ſie mehr der Menſch und Gärtner als deſſen poetiſche Blume beſticht, nicht ſehr von den Hunden verſchieden e), welche

---

gegeneinander vertauſchen; wo ſie Werth zu erweiſen hätte (wie hier), muß ſie Daſeyn erweiſen und umgekehrt.

b) nicht abſprechen, ſtatt „zuſchreiben muß."

c) Hier „Geringſte." Da hier gerade der Superlativ den Ernſt verſtärkt, ſo darf er auch den Schein verſtärken.

d) In der ruhigen, langſamen, ehrerbietigen Einführung niedriger Gleichniſſe iſt Swift der Meiſter.

e) „nicht ſehr verſchieden." Man bemerke die Verneinung der Verneinung.

eine kalte Naſe und Neigung gegen Wohlgerüche zeigen, desgleichen gegen Geſtank f), die aber einen deſto feinern Sinn (wenn ſie ihn nicht durch Blumen abſtumpfen, wie Hühnerhunde auf blühenden Wieſen) für Bekannte und für Feinde und überhaupt für Perſonen (z. B. Haſen) beweiſen anſtatt für Sachen.“

Denſelben ironiſchen Gedanken müßte man in der falſchen und überall gewöhnlichen Manier etwa ſo zu geben ſuchen:

„Man muß geſtehen und alle Welt weiß *),

---

f) „Geſtank“ verträgt der Ernſt ein niedriges oder ein ſinnlich malendes Wort (wie weiter unten: abſtumpfen, oben: beſticht, wofür beſtechen weniger anklänge) deſto beſſer und ſatiriſcher.

*) Dieß ſind die beiden einzigen ironiſchen Anfangsformeln, welche ich in der franzöſiſchen ironiſchen Literatur und der deutſchen Nachäfferei antreffe. Il faut avouer iſt ſogar ſchon ſo oft ironiſch da geweſen, daß es kaum mehr rein ernſthaft zu gebrauchen iſt.

daß die Herren Kunſtrichter zwar nicht für poetiſche Schönheiten (das iſt ja eine lächerliche Kleinigkeit) aber doch für jeden, wer ſo unter der Hand ihr Feinsliebchen oder ihr Feind iſt, eine gar herzliche Spürnaſe haben. Meine Ehrenmänner ſind hier daß den Hunden zu vergleichen (doch mit allem Reſpect und ohne Vergleichung geſprochen) welche u. ſ. w."

Mich ekelt die weitere Nachahmung dieſer ironiſchen Nachäffung. Swift, — dieſer einzige ironiſche Alte vom Berge, der ironiſche Großmeiſter unter Alten und Neuern, welcher unter den Britten blos den D. Arbuthnot *) zu ſeinem Nebenritter und unter uns blos Liſkov *) zum Ritter der deutſchen Zunge ſchlug — macht jedem, der ihn ehrt, ſolche Mißgeburten zuwider. Gleichwol hab'

---

*) Beider Zuſammenarbeiten iſt bekannt. Literariſch bemerk' ich hier, daß Lichtenbergs Satire gegen den Taſchenſpieler Philadelphia mit den Hauptideen und mehreren Nebenideen aus der Satire Arbuthnots gegen einen Taſchenſpieler, the wonder of all the wonders that ever the world wondered at genommen iſt.

---

*) Er ſchrieb alle ſeine Satiren im Zwiſchenraume vom J. 1732 bis 1736; ſo unbegreiflich in dieſen bloßen 4 ſatiriſchen Jahrzeiten auf der einen Seite ein ſo großer Unterſchied zwiſchen ſeiner erſten und lezten Satire, nämlich ein ſo ſchnelles Fortſchreiten iſt: ſo unbegreiflich iſt auf der andern das nachherige Verſtummen und Verſchließen eines ſo reichen Geiſtes; eine litterariſche Seltenheit einziger Art! — Und doch gab uns das Schickſal noch eine zweite neuere, wofür es eben ſo ſehr unſere Klage, als unſern Dank verdient, die nämlich, daß der Jüngling, welcher durch die „Inokulazion der Liebe" unſere beſten komiſchen Dichter erreichte, ſeinen ganzen blühenden Jahrraum, worin er ſie alle hätte übertreffen können, in ſtummen Sabbathjahren und Brutoferien zubrachte, blos um im Alter mit ſeinen „Reiſen" die komiſchen Proſaiker zu übertreffen.

ich aus deutſchen Rezenſionen z. B. in der N. A. D. Bibliothek — nicht die Fehler rügenden, ſondern ſie begehenden — und aus den deutſchen Spaßmachern ein ironiſches Idiotikon von wenigen Worten ausgezogen. Die Subſtantiva ſind: Patron, Ehrenmann, häufiges Herr, Freund, Gaſt, Hochgelahrter, Hochweiſer, ferner häufige Diminutiva als Schein-Zeichen der Liebe z. B. Pröbchen*). — Die Adjektiva **) ſind ſtets die höchſt lobenden: geſchickte, unvergleichliche, wertheſte, hochgelahrte, treffliche, artige, weidliche, leckere, behagliche, ſtattliche, klägliche, herzbrechende, brillante, erkleckliche, ſaubere, ja geſpickte (welches letztere Wort der Misbrauch nicht einmal mehr im allegoriſchen Ernſte zu gebrauchen erlaubt). — Die Adverbia ſind: ganz, gar, baß, höchlich, ungemein, unfehlbar, augenſcheinlich. Endlich braucht die After-Ironie noch gern das Pronomen mein, unſer „mein Held." — Theologiſche Ausdrücke wie: fromm, erbaulich, geſalbt, Salbung, Kernſprüche; und veraltete wie: baß, gar ſchön, behaglich, männiglich ꝛc. ſtehen im größten ironiſchen Anſehen, weil beide einen ſpaßhaften Ernſt zu haben ſcheinen. Will man die Ironie noch ſtechender zuſchleifen, und treffender aufſtellen zu einem Rikochetſchuſſe: ſo ſetzt man die zweiſchneidigen Frage- oder Ausrufungzeichen und Gedankenſtriche bei und gibt durch deren Verdoppelung doppelt Schach. Dieſe Schreiber, welche uns nicht den Ernſt des Scheins, ſondern den Schein des Scheins bringen, gleichen den Stummen, welche auch dann, wenn ſie uns ihre Sache pantomimiſch deutlich ſagen, noch unangenehme, unnütze Töne einflicken. Durch die ganze Poeſie, auch durch den Roman — geſetzt auch der Verfaſſer dieſes fiele dabei in eine und die andere Pfänderſtrafe — ſollte wie in Nürnberg, wo der Meiſterſänger, der auf dem Singſtuhle *) ſein Singen mit Reden unterbrach, nach der Zahl der Sprech-Sylben abgeſtraft wurde, eben ſo eine Rüge überall darauf ſtehen, wo der Verfaſſer dem Dichter ins Wort fällt.

---

*) Ich ſagte ſchon an e. a. O., daß die Liebe ihr Geliebtes gern verkleinernd anrede; daher in den Jahrhunderten der größern Liebe mehrere Verkleinerung-Wörter waren.

**) Die falſche Ironie hat nur Ein lobendes, ſuperlatives Beiwort, indeß die wahre immer abwechſelt und ſtatt des Höchſten das Beſtimmteſte ausſucht. Schade daß ſogar nicht nur Voltaire (die Franzoſen ohnehin) blos das ironiſche Beiwort beau ewig gebraucht, ſondern auch Rabelais.

Die Kontraſte des Witzes ſind daher für den Ernſt des Scheins gefährlich, weil ſie den Ernſt zu ſchwach ausſprechen und das Lächerliche zu ſtark. — Man ſieht aus dem obigen Beiſpiel der Kunſtrichter und Hunde, wie die Bitterkeit einer Ironie von ſich ſelber mit

---

*) Bragur B. III.

ihrer Kälte und Ernſthaftigkeit zunimmt ohne Willen, Haß und Zuthun des Schreibers; die ſwiftiſche iſt nur darum die bitterſte, weil ſie die ernſteſte iſt. — Es folgt ferner, daß eine gewiſſe feurige Sprachfülle z. B. von Sturz, Schiller, Herder, ſich ſchwerer mit der ironiſchen Kälte und Ruhe verträgt; ſo auch ſchwer Leſſings witziger dialektiſcher Zikzak und zweiſchneidige Kürze. Deſto mehr Wahlverwandtſchaft hat die Ironie mit Goethens epiſcher Proſe. Möchte überhaupt der Verfaſſer des Fauſts bei ſo großen Kräften eines eigenthümlichen Humors und einer ironiſch kalten Erzählung des Thörichten, ſeinem Flügelmann auf dem dramatiſchen Flügelpferde, Shakeſpearen, welchem Johnſon ſogar eine beſondere Vorliebe für das Komiſche zuſchrieb, wenigſtens ſo weit nacharbeiten, daß er uns nur ſo viele ſcherzhafte Bände beſcheerte, als ernſthafte berühmte Kanzelredner hätten zurück behalten ſollen.

Aus allem Bisherigen ergibt ſich die Kluft zwiſchen Ironie und Laune, welche letztere ſo lyriſch und ſubjektiv iſt als jene objektiv. Zum größern Beweiſe will ich die obige Ironie in Laune überſetzen. Sie möchte etwa ſo lauten —, oder ganz anders; denn die Laune hat tauſend krumme Wege, die Ironie nur Einen geraden wie der Ernſt —:

„Herr, ſagt' ich zum Herrn mit einiger Ehrerbietung (er war Mitarbeiter an fünf Zeitungen und Arbeiter an einer) ich wollte, er wäre dem waſſerſcheuen Kerl vernünftig ausgewichen, und nicht ins Bein gefahren, — denn ich ſchoß ihn darauf nieder, ob er gleich vielleicht einer meiner beſten Hunde war —: ſo hätte die Welt noch eine der beſten Hundsnaſen mehr, die je darin geſchnuppert. Ich kann ſchwören Herr, die gute Ars (ſo ſchrieb er ſich gern lateiniſch) war für das gemacht, was ſie trieb. Konnte der Hund, ich frage, mir nicht hier im Blumen-Garten nachſpringen, durch Roſen, durch Nelken, durch Tulpen, durch Levkoien und ſeine Naſe blieb kalt gegen alles und ſein Schwanz ſehr ruhig? — Hunde, ſagt er oft, haben ihre beiden Naſenlöcher für ganz andere Sachen. Nun zeige ihm aber ein Mann, der ihn erforſchen will, etwas anderes, von weitem einen Maulwurf in der Falle hängend, einen Bettler (ſeinen Erbfeind) unter der Gartenthüre, oder Sie, meinen Freund, herein tretend — was meinen Sie, daß meine ſeel. Ars that? — Ich kann mir das leicht denken, ſagte der Herr — Gewiß, ſagt' ich, er rezenſierte auf der Stelle, Freund! — Mir iſt, verſetzte nachſinnend der Herr, als habe jemand einen ähnlichen Ausdruck ſchon einmal von Hunden gebraucht. — Das war ich, o Beſter, aber in einer Ironie, ſagt' ich.“

Ganz verſchieden würde derſelbe Gedanke in einem andern Humor z. B. im Shakeſpeareſchen lauten. Wir wenden uns zur Ironie zurück. Man sieht, daß sie, so wie die Laune sich nicht gut mit epigrammatiſcher Kürze verträgt — welche mit zwei Zeilen geſagt hätte: Kunſtrichter und Hunde wittern nicht Roſen und Stinkblumen, ſondern Freunde und Feinde —; allein die Poeſie will ja nicht etwas blos ſagen, ſondern es ſingen, was allzeit länger währt. Wielands Weitläuftigkeit in ſeiner Proſe (denn ſeine Verſe ſind kurz) entſpringt häufig aus einem ſanften humoriſtiſchen oder auch ironiſchen Anſtrich, den er ihr mitten im Ernſte gern läſſet. Daher hat die engliſche Sprache, welche am meiſten noch von der lateiniſchen Periodologie fortbewahrt, und folglich die lateiniſche den beſten ironiſchen Bau; auch die deutſche, ſo lange ſie ſich noch jener nachbildete wie zu Liſkovs Zeiten *). Wir wollen dem Himmel danken, daß ſich jetzt kein kraftvoller Deut-

---

*) Daher ziehe ich Swifts lahme Ueberſetzung durch Waſer den neuern gelenken vor.

ſcher jenes franzöſiſche atomiſtiſche Zerſplittern eines lebendigen Perioden in Punkte — jene bunten Beete mit zerbrochnen Scherben — zum Muſter erlieſet, wie es Rabener u. a. gethan, deſſen Ironie eben wie die franzöſiſche an dieſem geiſtloſen Zerſchneiden kränkelt, ohne doch die Vortheile dieſer Sprache, die epigrammatiſche und perſiflierende Geſchicklichkeit, zu genießen. Man ſollte wie Klotz und (zuweilen) Arbuthnot Ironien in lateiniſcher Sprache ſchreiben, weil dieſe durch die beſondern eitel-beſcheidenen „Konzeſſions-, „Okkupazions-, Dubitazions- und Tranſizionsformeln" der neuern Lateinſchreiber den ironiſchen Behauptungen einen unſäglichen Reiz darbeut. Denn ein Menſch ſey noch ſo eitel, er ſey ein Theaterdichter, — ein Wort was ſchon eine zweifache Eitelkeit ausſagt — und in der Loge während ſeines Stücks — oder er ſey das reichſte, ſchönſte, beleſenſte Mädchen in einer Kaufmannsſtadt — oder er ſey wer er wolle in einer Lage, wo er die Sünde der Eitelkeit in einer Stunde 60 mal begehen kann: ſo begeht ſie doch in einer Stunde noch öfter, nämlich ſo oft er Worte macht, während ſeines Programms, ein Rektor, ein Konrektor, ein Subrektor u. ſ. w. der darin weiter nichts zu ſagen hat als das Lateiniſche. Jede Floſkel und Redeblume iſt ein Lorbeerzweig, welchen vielleicht der böſe Feind aufhebt und trocknet zu künftigem Fegfeuer.

Da die Ironie ein fortgehendes Anſichhalten oder Objektiviſieren auflegt: ſo ſieht man leicht, daß dieſes gerade deſto ſchwieriger wird, je komiſcher der Gegenſtand iſt, — anſtatt daß die ſubjektivierende und mehr lyriſche Laune gerade durch den Ueberſchwung des Stoffs gewinnt; daher jene in der überſtrömenden Jugend ſchwerer wird, im Alter aber immer leichter, wo ohnehin das lyriſche Leben auf dem Durchgange durch das dramatiſche ein epiſches und nach zwei Gegenwarten, nach der innern und nach der äußern, eine feſte ſtille Vergangenheit geworden iſt. Auch neigen eben darum Männer von Verſtand ſich mehr zur Ironie, die von Phantaſie mehr zur Laune.

§. 38.

Der ironiſche Stoff.

Er ſoll Objekt ſeyn, d. h. das epiſche Weſen ſoll ſich ſelber eine ſcheinbar vernünftige Maxime machen, es ſoll ſich, und nicht den auslachenden Dichter ſpielen; folglich muß der Ernſt des Scheins nicht blos auf die Sprache, ſondern auch auf die Sache fallen. Daher kann der Ironiker ſeinem Objekte kaum Gründe und Schein genug verleihen. — Swift iſt hier das Leibhaus für das Tollhaus — Aber die ironiſche Menge um ihn her findet man auf zwei auseinander laufenden Irrwegen; einige leihen gar nichts her als ein Adjektivum und dergleichen; ſie halten einen bloßen Tauſchhandel des Ja gegen das Nein und umgekehrt, für ſchönen lieben Scherz. Die Franzoſen legen dem epiſchen Objekt gemeiniglich in den Mund: „die abſcheuliche Aufklärung, das verdammliche Denken, das Autodeſee zu Gottes Ehre und aus Menſchenliebe; ihre Pointe gegen Aerzte iſt das Lob des Tödtens, gegen Weiber das Lob der Untreue — kurz einen objektiven Wahnſinn d. h. eine proſaiſche Verſtandesloſigkeit ſtatt poetiſcher Ungereimtheit, mit andern Worten, die ſubjektive Anſicht verdeckt die objektive. Aus dieſem Grunde ſind Paſcals lettres provinciales zwar als eine feine, ſcharfe, kalte, moraliſche Zergliederung des Jeſuitiſmus vortrefflich, aber als eine ironiſch-objektive Darſtellung verwerflich. Voltaire iſt beſſer; wiewol auch oft die Perſiflage in die Ironie einbricht. Eben ſo ſchlecht als um das ironiſche Lob ſteht es um die lobende Ironie, welche blos die umgekehrten Wörter braucht: „der „gottloſe Menſch“ ſtatt der gute u. ſ. w.; nur Swift beſaß die Kunſt, eine Ehrenpforte zierlich mit Neſſeln zu verhängen und zu verkleiden am beſten; auch Voitüre ein wenig, der wenigſtens den Balzak, den die Franzoſen ziemlich lange einen großen Mann genannt, zu übertreffen taugt.

Der zweite ironiſche Irrweg iſt, die Ironie zu einer ſo kalten proſaiſchen Nachahmung des Thoren zu machen, daß ſie nur eine Wiederholung deſſelben iſt. Eine Ironie aber, wozu man den Schlüſſel erſt im Karakter des Autors und nicht des Werks antrifft, iſt unpoetiſch, z. B. Machiavels und Klopſtocks. Eben ſo wird ihr poetiſcher Himmel wie in Wolfs Briefen an Heyne, durch haſſende Leidenſchaft verfinſtert. Ja er verträgt nicht einmal die Einmiſchung eines ſcheinbaren Enthuſiasmus, wie z. B. in Thümmels Rede an den Richterkreis.

Aus dieſem Grunde kann wie ich glaube das neuere komiſche Heldengedicht z. B. Popen's Lockenraub, Zachariä's ähnliche Geſänge, Fieldings ähnliche ſich erhaben ſtellende Prügelſchlachten, (indeß Smollet ein Meiſter im Prügeln iſt, weil er gelaſſen und ohne Pomp auf das Gliedmaas ſchlägt) dieſes komiſche Heldengedicht kann durch ſeine Ueberladung mit Blumen und Feier-Ernſt nur einen uneinigen Genuß gewähren, weder den heitern Reiz des Lachens, noch die Erhebung des Humors, noch den moraliſchen Ernſt der Satire. Die Ironie ſündigt gleich ſehr, wenn ſie das bloße thörichte Geſicht oder wenn ſie die bloße ernſte Maſke darüber zeigt. Nur mit der plaſtiſchen Einfachheit des Fröſch- und Mäuſekriegs kann dieſe Gattung gelten und Goethens Reinike Fuchs wieder gelten.

Perſiflage könnte man das ironiſche Streiflicht nennen; Horaz iſt vielleicht der erſte Perſifleur und Luzian der gröſte. Die Perſiflage iſt mehr die Tochter des Verſtandes als der komiſchen Schöpferkraft; ſie könnte das ironiſche Epigramm genannt werden. Galliani iſt die geiſtreichſte Ueberſetzung, die man vom perſiflierenden Horaz beſitzt; und oft vom Original in nichts verſchieden als in der Zeit und Geiſtesfreiheit. — Dem Cicero ſprechen ſeine Einfälle in Reden und im Valerius Max. und ſein ſcharfes Profil einigen Anſatz zu einem Swift zu. — Platons Ironie (und zuweilen Galliani's) könnte man, wie es einen Welt-Humor gibt, eine Welt-Ironie nennen, welche nicht blos über den Irrthümern (wie jener nicht blos über Thorheiten), ſondern über allem Wiſſen ſingend und ſpielend ſchwebt; gleich einer Flamme frei, verzehrend und erfreuend, leicht beweglich und doch nur gen Himmel dringend.

§. 39.

Das Komiſche des Dramas.

Auf dem Uebergange vom epiſchen Komus

zum dramatiſchen begegnen wir ſogleich dem Unterſchiede, daß ſo viele große und kleine komiſche Epiker, Cervantes, Swift, Arioſt, Voltaire, Steele, Lafontaine, Fielding keine oder ſchlechte Komödien machen konnten; und daß umgekehrt große Luſtſpieldichter als ſchlechte Ironiker aufzuführen ſind, z. B. Holberg in ſeinen proſaiſchen Aufſätzen, Foote in ſeinem Stücke, „die Redner“ — Setzt dieſe Schwierigkeit des Uebergangs — oder irgend eine überhaupt — mehr einem Klimax des Werths, oder bloße Verſchiedenheit der Kraft und Uebung voraus? Wahrſcheinlich das letztere; Homer hätte ſich eben ſo ſchwer zum Sophokles umgeſchaffen als dieſer ſich zu jenem, und kein großer Epiker war, nach der Geſchichte ein großer Dramatiker, ſo wie auch umgekehrt und epiſcher Ernſt und tragiſcher Ernſt haben einen weiteren Weg zu einander ſelber, als zu dem ihnen entgegengeſetzten Scherze, der vielleicht dicht hinter ihrem Rüicken ſteht. Wenigſtens folgt überhaupt, daß die epiſche Kraft und Uebung nicht die dramatiſche erſetze und erſpare, und umgekehrt; allein wie hoch iſt nun die Scheidemauer? —

Erſt das ernſte Epos und Drama müſſen ſich vorläufig trennen. Wiewol beide objektiv darſtellen, ſo ſtellt doch jenes mehr das Aeußere, Geſtalten und Zufälle dar —, dieſes das Innere, Empfindungen und Entſchlüſſe —; jenes Vergangenheit, dieſes Gegenwart; — jenes eine langſame Aufeinanderfolge bis ſogar zu langen Vor-Reden vor Thaten, dieſes lyriſche Blitze der Worte und Thaten; — jenes verliert ſo viel durch karge Einheit der Oerter und Zeiten als dieſes durch beide gewinnt — — Nimmt man dieß alles zuſammen, ſo iſt das Drama lyriſcher; und kann man denn nicht alle Charaktere des Trauerſpiels zu Lyrikern machen; oder wenn man's nicht könnte, wären dann nicht die Chöre von Sophokles lange Mißtöne in dieſer Harmonie? —

Im Komiſchen aber ſind dieſe Unterſchiede zwiſchen Epos und Drama ſelber wieder verſchieden. Der ernſt-epiſche Dichter erhebe ſich, ſo hoch er will; über Erhabene und Höhen giebt es keine Erhebung, ſondern nur eine zu ihnen; etwas alſo muß er durchaus zu malen antreffen, was den Maler mit dem Gegenſtande verſchmelzt. Hingegen der komiſch-epiſche Dichter treibt die Entgegenſetzung des Malers und des Gegenſtandes weiter; mit ihrem umgekehrten Verhältniſſe zu einander ſteigt der Werth der Malerei. Der ernſte Dichter iſt dem tragiſchen Schauſpieler ähnlich, in deſſen Innern man nicht die Parodie und das Widerſpiel ſeiner heroiſchen Rolle vorausſetzen und merken will und darf *); der komiſche iſt dem komiſchen Spie-

---

*) Denn tragiſche Leidenſchaft widerſpricht als Anlage auch nicht der edelſten Natur. Unmoraliſche Folge daraus als Maxime ſondert auf eine eigne epiſche Weiſe den Spieler vom Menſchen

ler gleich, welcher den ſubjektiven Kontraſt durch den objektiven verdoppelt, indem er

und iſt eine beſſere Maſke der Individualität als die antike körperliche; — der Schauſpieler nämlich der geniale und der moraliſche, ſogar der unmoraliſche — wird zur bloßen Natur der Kunſt, höchſtens der juvenaliſchen Satire tritt er näher. Hingegen der komiſche Schauſpieler muß jede Minute den Kontraſt zwiſchen ſeinem Bewußtſeyn und ſeinem Spiele (fielen beide auch in fremden Augen in Eins zuſammen) erneuern und feſthalten. Ein tragiſches Stümperwerk könnte kein Fleck; aber ein komiſches wohl ein Iffland gut machen durch das Spiel. — Der Unterſchied des Zuſchauers vom Leſer der Schauſpiele gibt ſowol den tragiſchen als den komiſchen eigne Regeln, wenigſtens Winke. Dem Leſer des Luſtſpiels kann Witz und noch mehr Humor viel körperliche Handlung erſetzen; dem Zuſchauer deſſelben dauert auf der Bühne der glänzendſte Humor — und wär' es vor der eines Falſtaffs — leicht zu lang, und ihn in ſich und im Zuſchauer unterhält. Folglich wird ſich — ganz ungleich dem epi-

fühlt zu ſehr; indeß ihm körperliche Fehler, Stammeln, Fehlhören, Sprecheinflickſel, welche den Leſer wegen der Leichtigkeit ihrer Erfindung durch Wiederkommen unbedeutend werden, mit dem Reize der körperlichen Darſtellung bereichern und bei Wiederholung ſich durch den Reiz neuer Nachbarſchaft und des vieleckigen Individualiſirens verjüngen. So klingt z. B. in Kotzebue's Pagenſtreichen das Repetierwerk: „als ich von Stolpe nach Danzig reiſete" immer komiſch an. (Auch das Leſen erwartet und begehrt die Wiederkehr deſſelben Spaßes, nur in ungleich größeren Zwiſchenräumen) — Hingegen das Trauerſpiel darf auf der Bühne das verhüllte leidende Herz in Seufzern von Worten auseinander legen, aber es muß die rohen Wunden-Dolche der äußern Handlung ſo viel wie möglich verhüllen; wir wollen die Schmerzen denken, nicht ſehen, weil wir uns leichter die innere, als die äußere vortäuſchen.

ſchen Ernſte — gerade die Subjektivität im Verhältniſſe ihrer Entgegenſetzungen über die proſaiſche Meeres-Fläche erheben. Ich rede vom komiſchen Epiker; aber der komiſche Dramatiker — ungleich ſeinem Darſteller auf der Bühne — verbirgt ſein Ich ganz hinter die komiſche Welt, die er ſchafft; dieſe allein muß mit dem objektiven Kontraſt zugleich den ſubjektiven ausſprechen; und wie in der Ironie der Dichter den Thoren ſpielt, ſo muß im Drama der Thor ſich und den Dichter ſpielen. In ſofern iſt der komiſche Dramatiker gerade aus dem Grund objektiver, aus welchem der tragiſche lyriſcher wird. Allein wie hoch und feſt und ſchön muß der Dichter ſtehen, um ſein Ideal durch den rechten Bund mit Affen-Geſtalt und Papagaien-Sprache auszudrücken und gleich der großen Natur, den Typus des göttlichen Ebenbildes durch das Thierreich der Thoren fortzuführen! —

Der Dichter muß ſelber ſeine Handſchrift verkehrt ſchreiben können, damit ſie ſich im Spiegel der Kunſt durch die zweite Umkehrung leſerlich zeige. Dieſe hypoſtatiſche Union zweier Naturen, einer göttlichen und einer menſchlichen, iſt ſo ſchwer, daß ſtatt der Vereinigung meiſtens eine Vermengung und alſo Vernichtung der Naturen entſteht. Daher da der Thor allein zugleich den objektiven und den ſubjektiven Kontraſt ausſprechen und verbinden ſoll *): ſo weiß man das nicht anders logiſch zu machen als durch dreierlei Fehler; entweder der objektive wird übertrieben — was Gemeinheit heißet —, oder der ſubjektive wird es — was Wahnſinn und Widerſpruch iſt — oder beides, was ein Krügerſches oder gewöhnliches deutſches Luſtſpiel

---

*) Daher iſt in der Wirklichkeit, wo der ſubjektive Kontraſt außerhalb des Objekts liegt, kein Thor ſo toll als im Luſtſpiel.

iſt *). Noch gibt es den vierten, daß man den komiſchen Charakter in den lyriſchen fallen und Einfälle ſagen, anſtatt erwecken, und lächerlich machen — ſich oder andere — anſtatt ihn lächerlich werden läſſet; und Congreve und Kotzebue haben wie geſagt oft zu viel Witz, um nicht hierin zu ſündigen.

Dieſe Schwierigkeit des doppelten Kontraſts erzeugt daher oft gerade bei den Schriftſtellern, welche in andern Gattungen Nachahmer der franzöſiſchen Scheue ſind, niedrigkomiſche Luſtſpiele, z. B. bei Gellert, Wetzel, Anton Wall ꝛc. Man hat die Bemerkung gemacht, daß ein Jüngling eher ein gutes Trauer-, als Luſt-Spiel dichte; — ſie iſt

---

*) Es iſt für Kotzebue Schade, daß er zu viel Witz und zuviel unpoetiſche Nebenrichtungen hat, um uns noch viel beſſere Luſtſpiele zu geben, als einige ſeiner guten ſind. Im dramatiſchen Almanach erhält ihn öfters die Kürze des Wegs auf dem rechten Wege.

wahr und die andere, daß alle Jugend-Völker gerade mit dem Luſtſpiel anhoben, ſteht ihr darum nicht entgegen, weil das Luſtſpiel anfangs nur mimiſch-körperliche Nachahmung, ſpäter mimiſch-geiſtige Wiederholung war, bis es erſt ſpät poetiſche Nachahmung wurde. Nicht der jugendliche Mangel an Kenntniß der Menſchen (denn dieſe hat das Genie in ſeiner erſten Blüte) (obwohl der Mangel an Kenntniß der Sitten hier bedeutender iſt) ſondern ein höherer Mangel ſchließet dem Jüngling das Luſtſpielhaus zu, der Mangel an Freiheit. Den unerſchöpflichen Beutel bekam Fortunatus zuerſt, und erſt ſpäter jenen Wünſch- oder Freiheit-Hut, der ihn über die Erde durch die Lüfte trug. Ariſtophanes, Shakeſpearens und Gozzi's Luſt-Stücke reift kein Sturm und kein Brennſpiegel *), ſondern heiterer langer Son-

---

*) Daher Schriftſteller, welche im lyriſchen Ernſte edel bis zum Erhabenen ſind, im Scherze roh,

nenſchein; und dieſes Zenſor-Amt kann wie das römiſche, nicht ohne männliche Jahre bekommen werden.

§. 40.

Der Hanswurſt.

Zum Uebergang vom dramatiſchen Komus zum lyriſchen find' ich keinen beſſern Zwiſchengeiſt und Zwiſchenwind als den Hanswurſt. Er iſt der Chor der Komödie. Wie in der Tragödie der Chor den Zuſchauer antizipierte und vorausſpielte und wie er mit lyriſcher Erhebung über den Perſonen ſchwebte, ohne eine zu ſeyn: ſo ſoll der Harlekin, ohne ſelber einen Charakter zu haben, gleichſam der Re-

---

und widrig werden, weil ſie ihr Feuer fortſchüren. So z. B. wenn Schiller über Nikolai und über die ſatiriſchen Peitſchen ausſagt, daß dieſe von Händen gehandhabt würden, welche beſſer die gemeinen daran hielten. Sogar der höhere Herder vergaß hierin zuweilen den hohen Herder.

präſentant der komiſchen Stimmung ſeyn und ohne Leidenſchaft und Intereſſe alles blos ſpielen, als der wahre Gott des Lachens, der perſonifizierte Humor. Daher, wenn wir einmal ein beſtes Luſtſpiel erhalten, wird der Verfaſſer ſein komiſches Thierreich mit dem ſchönſten Schöpfungstage ſegnen und den Harlekin als den beſonnenen Adam dazu erſchaffen.

Was dieſem guten Choriſten den Einlaßzettel für die Bühne nahm, war nicht die Niedrigkeit ſeines Spaßes — denn dieſer wurde bloß in mehrere Rollen ausgeſchrieben für das reſtierende Perſonale, beſonders für die Bedientenſtube, in welche unſere Schreiber ihre Unkenntnis des Herren-Komus verſtecken, ſondern erſtlich wirkte die Schwierigkeit eines ſolchen Humors mit ein *) (in ſo fern

---

*) In Shakespeare haben die Narren oder Tüpel in den eigentlichen Komödien mehr Witz als Laune, aber in den ernſten Stücken tritt aus

er mit den höhern Forderungen der Zeit aufſteigen mußte), zweitens Harlekins unedle Geburt und Erziehung. Schon ehrlos, in beſchorner Sklavengeſtalt bei den rohen Römern, wie noch bei dem Pöbel, als bloßer Schmarotzer *), der mehr Spaß ertrug als vortrug, um nur zu eſſen — und darauf als ähnlicher Tiſch-Narr, der mehr die Scheibe war als der Schütze, mehr paſſiv- als aktiv-komiſch, nur daß er an den Höfen, wo der Hof-Narr als umgekehrter Hofprediger oder als der Wochen-Koadjutor deſſelben, hinter gleichem Schirme über dieſelben Texte, nur in mehreren Rockfarben predigen durfte — da war ſeine zufällige Erſcheinung immer ſo, daß der ſittliche Schmerz über einen ſolchen Menſchen-Verbrauch, — nur den Römern

---

komiſchen Miſchſpielern die Laune bis zum Humor hervor.

*) Der Paraſit der Alten iſt der Harlekin, nach Leſſings Vermuthung.

erfreulich, die zum Spaße auf Bühnen wahre Kriege aufführten und wahre Torturen nachſpielten — durch die Ausbildung das Uebergewicht über die Freude gewann, welche der komiſche Geiſt austheilte und daß man daher den Gegenſtand des Mitleidens mehr als des Mitfreuens, lieber hinter die Kuliſſen trieb. — Aber könnte nicht eben darum Harlekin wieder tafel- und bühnen-fähig werden, wenn er ſich ein wenig geadelt hätte moraliſch? Ich meine, wenn er bliebe, was er wäre im Lachen, aber würde, was einmal eine ganze Mokier-Sekte von Paſquinen war im Ernſte? Nämlich frei, uneigennützig, wild, zyniſch — mit einem Worte, Diogenes von Sinope komme als Hanswurſt zurück und wir behalten ihn alle.

Um aber feinere Seelen an der Pleiße, die ihn wegſchwemmte, nicht durch die Aufhebung dieſes Edikts von Nantes ſelber wieder zu vertreiben, muß dieſer Menſch durchaus den Küchen-Namen Hanswurſt, Pickelhäring, Kaſperl, Lipperl fahren laſſen. Schon Skapin oder Truffaldino iſt vorzuziehen. Doch möcht' er ſich uns mehr als ein ſedater Mann von Gewicht und Scherz darſtellen, wenn er einen oder den andern Namen — weil ſie unbekannt ſind und ſpaniſch — entweder Cosmo oder Gratioso annähme; wiewol ein Deutſcher noch lieber wünſchen wird, daß man den guten Hofnarren oder courtisan bei einem deutſchen Namen erhielte, den er wirklich ſchon führt und ihn nicht anders nennte als (veredelt) — indem man kurzweilig wegſtriche, beſonders da alle andere Räthe eben Beinamen haben, z. B. Kammer-, Hof-, Legazions u. ſ. w. — „ Rath. Sogar in Leipzig müßte ein Hanswurſt geduldet werden unter dem Namen Rath.

§. 41.

Das lyriſche Komiſche oder die Laune und die Burleſke.

Wenn im Epos der Dichter den Thoren, im Drama der Thor ſich und jenen, aber mit dem Uebergewichte des objektiven Kontraſtes ſpielte: ſo muß in der Lyra der Dichter ſich und den Thoren ſpielen, d. h. in derſelben wahnſinnigen Minute lächerlich und lachend ſeyn, aber mit dem Uebergewichte der Sinnlichkeit und des ſubjektiven Kontraſtes zugleich. Der Humor, als der komiſche Weltgeiſt, erſcheint verkleinert und gefangen als Haus- und Waldgeiſt, als beſtimmte Hamadryade des Dornenſtrauchs, ich meyne als Laune; und wie Ironie zur Perſiflage, ſo verhält ſich Humor zur Laune. Jener hat den höhern, dieſe einen niedern Vergleichungspunkt. Der Dichter wird bis zu einem gewiſſen Grade das was er verlacht; und in dieſer Lyra kommt jene Objekt-Subjektivität des Schellingiſchen Pans unter dem Namen burlesk wieder hervor. Denn der burleſke Dichter malt und iſt das Niedrige zu gleicher Zeit; er iſt eine Sirene mit einer ſchönern Hälfte, aber eben die thieriſche erhebt ſich über die Meersfläche, ja oft iſt's ein Hirtengedicht, das ein Hirtenhund bellt.

Dahin rechn' ich auch alles Traveſtieren, — trotz dem Scheine epiſcher Form, die nirgends iſt, wo der Dichter die Empfindung des Leſers oder Objekts ſelber vorempfindet —, dieſes Widerſpiel der Ironie, die ihr Lachen ſo zudeckt als jenes ihres auf. — Wie iſt denn nun das Niedrig-Komiſche darzuſtellen ohne Gemeinheit? — Ich antworte: nur durch Verſe. Der Verfaſſer dieſes begriff eine Zeitlang nicht, warum ihm die komiſche Proſe der meiſten Schreiber als zu niedrig und ſubjektiv widerlich war, indeß er den noch niedrigern Komus der Knittelverſe häufig gut fand. Allein wie der Kothurn des Metrums Menſch und Wort und Zuſchauer in eine Welt höherer Freiheiten erhebt: ſo gibt auch der Sockus des komiſchen Versbaues dem Autor die poetiſche Maskenfreiheit einer lyriſchen Erniedrigung, welche in der Proſa gleichſam am Menſchen widerſtehen würde.

Dieſe Stimmung will, wie man an den Traveſtien und am 17. Jahrhundert ſieht, wo in Paris die burleſken Verſe blühten, mehr ſich als den Gegenſtand lächerlich machen, indeß die Ironie es umkehrt; und ihr froher Ausbruch wird durch die Phraſe, ſich über etwas luſtig machen, wahr bezeichnet. — In einigen neuern Werken, z. B. in den Burleſken von Bode, noch weit höher aber im Herodes vor Bethlehem ſchimmert in dieſen niederſteigenden Zeichen der Poeſie ein höheres Licht, der Sinn für das Allgemeine, da die frühern von Blumauer und andern tiefe Marſchländer ſind, voll Schlamm, obwol voll Salz.

Derſelbe Grund, welcher die Burleſke in Verſen fodert, begehrt auch, wenn ſie in dramatiſcher (obwol unpaſſender) Form erſcheint, Marionetten ſtatt Menſchen zu Spielern. Eine lyriſche Verrückung, welche z. B. in Bodens Burleſken vor der Phantaſie leicht und nur als Sache vorüberfliegt, martert in der feſten Geſtalt eines lebendigen Weſens uns mit einer unnatürlichen Erſcheinung; hingegen die Schaupuppe iſt für das niedrigſte Spiel das, was für das erhabenſte die Maſke der Alten war; und wie hier die individuelle lebendige Geſtalt zu klein iſt für die göttervolle Phantaſie, ſo iſt ſie dort zu gut für die vernichtende.

Die komiſche und niedrig-komiſche Poeſie hat das eigene, daß ſie zweierlei Wörter und Phraſen am häufigſten gebraucht, erſtlich *ausländiſche*, dann die *allgemeinſten*. — Warum machen wir gerade durch das Ausländiſche am ſtärkſten lächerlich, ſo wie wir es dadurch gerade am meiſten werden als Ehrenmitglieder und Adoptivkinder aller Völker, beſonders des galliſchen? Schon durch deutſche Biegung wird das ernſte lateiniſche Wort uns lächerlich. Franzöſiſche bezeichnen, deutſch umgeendet immer etwas Verachtendes — z. B. people (Pöbel), courtisan (Haſenfuß), maitresse (Beiſchläferin), caressiren, canaille, infame, touchiren (als Beleidigung), blamiren, courtesiren — theils aus Volkshaß *) gegen das vorige fürſtliche repräſentative Syſtem, nach welchem die deutſchen Fürſten Vice-Re's und missi regii von Ludwig XIV. waren, theils weil die damalige

---

*) Franzoſen und Engländern fehlt es zu dieſer Quelle des Komiſchen nicht am gegenſeitigen Haſſe, ſondern ihren Sprachen an gegenſeitiger Unähnlichkeit und Beugungsfreiheit. Nur ihre herrlichen und burlesken Metra tauſchen ſie wechſelnd gegen einander aus.

Sprachmengerei der Höfe und Gelehrten (z. B. flattiren, charmieren, paſſieren) in das Volk herunter ſank und alſo noch für uns bei ihm als Schöpf-Quelle gemeiner Sprechart bleibt. Lateiniſche Worte werden geachtet und erhoben; folglich recht gut als Kontraſte burleſk geworden. Griechiſche ſind tafelfähig ſogar im Epos; ja ſogar lateiniſche, ohne deutſche Biegung.

Der reichſte und helleſte komiſche Sprach-Born, woraus Wieland glücklich ſeine komiſchen Pflanzungen begoſſen und gewäſſert, iſt unſer Schatz von gemein-allgemeinen Sprechweiſen. Ich will einen ganzen folgenden Perioden aus ihnen formieren: „es iſt „etwas daran, aber ein böſer Umſtand, wenn „ein Mann in ſeinen Umſtänden überhaupt „viel Umſtände macht und, (ſo laſſ' ich mir „ſagen) ohne ſelber zu wiſſen, woran er iſt, „zwar mit ſich reden, aber doch nicht handeln

„läſſet, ſondern, weil er darin nicht zu Hauſe iſt, Stunden hat, wo er die Sachen laufen läſſet, wenn er auch Mittel hätte.“ — Dieſe Phraſen, welche das Gemeinſte ins Allgemeine hüllen und daher nie das Komiſche zu ſinnlich ausſprechen und woran der Deutſche ſo reich iſt, ſtehen mit hohem Werthe weit über allen den komiſchen ſinnlichen plattdeutſchen Wörtern, welche Mylius und andere für „humoriſtiſche“ ausrufen. — Außerdem daß man mit gleichem Rechte auch ſcharfſinnige Wörter, elegiſche, tragiſche aufwieſe, haſſet gerade der Humor[*], ja ſogar die burleſke Laune die vorlaute Ausſprecherei des Komiſchen.

Ich werde niemals ein Buch anſehen, auf deſſen Titel bloß ſteht: zum Todtlachen, zur Erſchütterung des Zwerchfells u. ſ. w. Je öfter lachend, lächerlich, humoriſtiſch in einem komiſchen Werke vorkommt, deſto weniger iſt es ſelber dieſes; ſo wie ein ernſtes durch die häufigen Wörter: „rührend, wunderbar Schickſal, ungeheuer“ und die Wirkung nur anſagt, ohne ſie zu machen.

Vorſchule

der

Aeſthetik

nebſt

einigen Vorleſungen in Leipzig über die

Parteien der Zeit,

von

Jean Paul.

Zweite Abtheilung.

Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Stuttgart und Tübingen
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1813.

C
4324 a

Bibliothek der Deutschen Klassik
Nationale Forschungs- und Gedenkstätten
Weimar

Inhalt der zweiten Abtheilung.

IX. Programm. Ueber den Witz.

§. 42. Unbeſtimmte Definizionen — §. 43. Witz, Scharfſinn, Tiefſinn — §. 44. der unbildliche oder Reflexion-Witz, nämlich die erſte Abtheilung des äſthetiſchen oder der bloße Witz des Verſtandes — §. 45. Sprachkürze, eine Bedingung und ein Theil des Witzes — Lob der philoſophiſchen Kürze, Tadel der dichteriſchen — §. 46. der witzige Zirkel als ein Theil des Reflexion-Witzes — §. 47. ferner die Antitheſe — §. 48. endlich die Feinheit — §. 49. der bildliche Witz, deſſen Nothwendigkeit in der Menſchennatur — Abſchweifung über Geruch und Geſchmack — §. 50. Doppelzweig des bildlichen Witzes; Perſonifikazion oder Beſeelen als der eine, Verkörpern als der andere — Vergleichung des franzöſiſchen Witzes mit dem deutſchen und brittiſchen — §. 51. die Allegorie — §. 52. das Wortſpiel — Herabſchätzung deſſelben — deſſen Werth als Sprache des Zufalls — deſſen Regeln — §. 53. Maß des Witzes, Lob des übervollen, Tadel der Deutſchen — §. 54. Nothwendigkeit der witzigen Bildung

— Freiheit=Kräfte eines dithyrambiſchen Witzes — §. 55. Entſchuldigung und Bedürfniß des gelehrten Witzes — Nachtheile deſſelben.

X. Programm. Ueber Charaktere.

§. 56. Ihre Anſchauung außerhalb der Dichtkunſt — §. 57. Entſtehung poetiſcher Charaktere, ihre Schöpfung ohne Weltkenntniß — §. 58. Materie der Charaktere, Verwerfung der ganz unvollkommnen, Vertheidigung, Schwierigkeit und Werth der vollkommnen — §. 59. Form der Charaktere, Nothwendigkeit ihrer Allegorie, Unterſchied der griechiſchen und modernen Form — §. 60. techniſche Darſtellung der Charaktere, der beſeelende Punkt der Einheit, Wechſel zwiſchen den Brennpunkten eines Charakters — §. 61. deſſen Ausdruck durch Rede und Handlung, Vorzug der Rede.

XI. Programm. Geſchichtfabel des Drama und des Epos.

§. 62. Verhältnis der Fabel zum Charakter, Vorzug des letzten — §. 63. Verhältniß des Drama und des Epos — §. 64. Werth der Geſchichtfabel, Beweis des größern Verdienſtes, ſie zu erfinden als zu entlehnen — §. 65. Ferner Vergleichung des Drama und des Epos — §. 66. Epiſche und dramatiſche Einheit der Zeit und des Orts, die der Zeit iſt dem Drama nöthig, nicht die des Orts; dem Epos umgekehrt — §. 67. Langſamkeit des Epos und Erbſünden deſſelben — Homer, Virgil, Milton, Klopſtock — §. 68. Motivieren; wo es mehr, wo es weniger nöthig iſt.

XII. Programm. Ueber den Roman.

§. 69. Ueber deſſen poetiſchen Werth — §. 70. der epiſche Roman — §. 71. der dramatiſche Roman — §. 72. der poetiſche Geiſt in den drei Schulen der Romanenmaterie, der italieniſchen, der deutſchen und der niederländiſchen — §. 73. die Idylle als Vollglück in der Beſchränkung — §. 74. Regeln und Winke für Romanſchreiber.

XIII. Programm. Ueber die Lyra.

§. 75. Ihre Definizion — die Ode — die Elegie — das Lehrgedicht — das Lied — die Fabel — das Sinngedicht ꝛc.

XIV. Programm. Ueber den Stil oder die Darſtellung.

§. 76. Definizion des Stils, Charakter unſerer großen Proſaiker — §. 77. Sinnlichkeit des Stils — §. 78. Unbildliche Sinnlichkeit, Sünden dagegen; rechte Beiwörter — §. 79. Darſtellung der menſchlichen Geſtalt, vier Mittel, durch Aufhebung, Kontraſt, äußere Bewegung, innere — §. 80. poetiſche Landſchaftmalerei — §. 81. bildliche Sinnlichkeit; wo ihre Fülle ver-

bieten, und wo ſie erlaubt iſt — §. 82. über Katachreſen, in wie wenn ſie keine ſind.

XV. Programm. Fragment über die deutſche Sprache.

§. 83. ihr Reichthum; Lob ihrer Anomalien; Würdigung neuer Wörter, deutſche Fülle an ſinnlichen Zeitwörtern — §. 84. Campens Sprachreinigkeit, die Gründe gegen ihn, die größern für ihn — ihre jetzige Nothwendigkeit die Zeit — §. 85. vermiſchte Bemerkungen über die Sprache — Sprachkürze — Sprachhelle — Wolkens großes Recht und Verdienſt — §. 86. Wolklang der Proſe — iſt nur beziehweiſe zu ſteigern — Lob der anomalen Zeitwörter — mehre Hülfsmittel des Klangs.

Druckfehler der erſten Abtheilung.

Seite.	Zeile.	
iv	v. u. 4.	ſtatt vielſeltige lies vielſeitige
v	14.	ſt. des l. das
vi	v. u. 5.	ſt. da l. daß
114	3.	ſt. könnte l. konnte
207	9.	ſt. Zeilen l. Zeichen
220	7.	ſt. meiſterdafter l. meiſterhafte
241	6.	ſt. Fälle l. Fülle
245	6.	ſt. höher l. höheres
259	v. u. 8.	ſt. Stellen l. Stollen
281	v. u. 5.	ſt. Grammatiſche l. grammatiſche
290	v. u. 4.	ſt. zugefornen l. zugebornen
292	4.	ſt. erhaben l. erhoben
325	v. u. 3.	ſt. Tupel l. Rüpel

Druckfehler der zweiten Abtheilung.

Seite.	Zeile.	
341	5.	nach undenkbar ſetze einen Punkt
359	v. u. 6.	ſtatt allgemeine lies allgemeinen
401	letzte Z.	ſt. innen l. unten
402	11.	ſt. wie l. nie
407	letzte Z.	ſt. Lippe l. Zunge
425	v. u. 8.	ſtatt erſtere l. erſten
427	6.	ſtreiche der weg
492	v. u. 5.	ſt. Weile lies Weite
521	v. u. 7.	ſt. nach Pariſade ſetze oder Pariade

Seite.	Zeile.	
531	v. u. 3.	ſt. Vorſtellung l. Verſtellung
561	7.	ſt. freudigen l. freudigem
574	v. u. 9.	ſt. auch l. euch
584	v. u. 5.	ſt. Erlskette l. Erbskette
666	2.	ſtreiche die weg
670	v. u. 2.	ſt. daß l. das
674	5.	ſt. eigenthümlich l. eigenthümliche
693	v. u. 5.	ſt. fremde l. Fremde
700	4.	l. Winterls Baſicität
711	1.	ſt. ſchrumpfen l. Schrumpfen
715	9.	ſt. Bogen l. Borgen
723	7.	ſt. Reinklang l. Reimklang
724	7.	ſt. erſchließen l. verſchließen
732	4.	ſt. häufig l. häufige

Ueberall iſt ſtatt jetzt, mehrere, letztere zu leſen: jetzo, mehre, letzte.

IX. Programm.

Ueber den Witz.

§. 42.

Definizionen.

Jeder von uns darf ohne Eitelkeit ſagen, er ſey verſtändig, vernünftig, er habe Phantaſie, Gefühl, Geſchmack; aber keiner darf ſagen, er habe Witz; ſo wie man ſich Stärke, Geſundheit, Gelenkigkeit des Körpers zuerkennen kann, aber nicht Schönheit. Beides aus denſelben Gründen: nämlich Witz und Schönheit ſind an ſich Vorzüge, ſchon ohne den Grad; aber Vernunft, Phantaſie, ſo wie körperliche Stärke ꝛc. zeichnen nur einen Beſitzer ungewöhnlicher Grade aus —; zweitens ſind Witz und Schönheit geſellige Kräfte und Triumphe (denn was gewänne ein witziger Einſiedler oder eine ſchöne Einſiedlerin?); und Siege des Gefallens kann man nicht ſelber als ſein eigner Eilbote überbringen, ohne unterwegs geſchlagen zu werden.

Was iſt nun Witz? Wenigſtens keine Kraft, die ihre eigne Beſchreibung zu Stande bringt. Einiges iſt gegen die alte zu ſagen, daß er nämlich ein Vermögen ſei, entfernte Aehnlichkeiten zu finden. Hier iſt weder „entfernte“ beſtimmt, noch „Aehnlichkeit“ wahr. Denn ferne Aehnlichkeit iſt, aus dem Bildlichen überſetzt, eine unähnliche, d. i. ein Widerſpruch; ſoll es eine ſchwache oder ſcheinbare bedeuten, ſo iſt es falſch, da Aehnlichkeit, als ſolche, ewig wahre Gleichheit, obwol nur eine von wenigeren Theilen iſt, Gleichheit aber, als ſolche, keinen Grad und Schein zuläſſet *). Ebendaſſelbe

---

*) Palingeneſien II. p. 297.

gilt, nur umgekehrt angewandt, von der Unähnlichkeit.

Soll aber die ſchwache oder ferne Aehnlichkeit nichts bedeuten als theilweiſe Gleichheit: ſo hat dieß der Witz mit allen andern Kräften und deren Reſultaten gemein; denn auch jedes andere Vergleichen gibt nur theilweiſe; — gänzliche wäre Identität. Auch gibt es eine Gattung Witz — noch außer dem Wortſpiele —, die ich nachher nach Analogie des logiſchen Zirkels, den witzigen Zirkel nennen werde, welcher ſich in ſich verläuft und worin die Gleichheit ſich ſelber gleich iſt. Der logiſche und der witzige Zirkel werden von neuern Identität-Philoſophen — ſelber der vorige Ausdruck bringt mich unter ſie — oft konzentriſch geſtellt und gebraucht *). Wenn die Anthologie — Ob-Subjekt differenziirend — ſagt: die Salbe ſalben; oder Leſſing: das Gewürz würzen: ſo ſteht hier Witz, aber ob-

---

*) Siehe Flegeljahre I. S. 141.

ne alle ferne Aehnlichkeiten, ja mehr blos das Gleiche wird unähnlich gemacht. So iſt auch z. B. der gewöhnliche franzöſiſche rückwärtsſchlagende Witz: „das Vergnügen, eines zu nehmen oder zu geben — die Freundin der ſeinigen ꝛc." Eben ſo fehlet den Wortſpielen die Ferne, z. B. „ein Brief-Wechſel mit Wechſel-Briefen." —

Der zweite Theil der Definizion will den Witz durch das Finden der Aehnlichkeiten ganz von dem Scharfſinne, als dem Finder der Unähnlichkeiten wegſtellen. Allein nicht nur geben die Vergleichungen des Witzes oft Unähnlichkeiten — z. B. wenn ich ſagte: „Ageſilaus „wohnte in Tempeln, um ſein Leben zu offenbaren; der Heuchler aber, um es zu verdecken" — oder wenn ich ſagte: „zu den redenden Künſten gehört die ſchweigende" — oder überhaupt die Antitheſe: ſondern auch die Vergleichungen des Scharfſinnes bringen eben oft Aehnlichkeiten; wohin z. B. ein guter Beweis ſeiner Aehnlichkeit mit dem Witze gebören würde. Beide ſind nur Eine vergleichende Kraft, mehr durch die Richtung und die Gegenſtände als die Wirkungen verſchieden. Der Scharfſinn wie der eines Seneka, Bayle, Leſſing, Bako ſchlägt, weil er kurz dargeſtellt wird, mit dem ganzen Blitze des Witzes; ſo iſt es z. B. ſchwer zu ſagen, ob die fortgehende Antitheſe, welche in Reinholds und Schillers philoſophiſcher Proſe oft einen Pſalmen-Parallelismus bildet, Witz oder Scharfſinn oder nicht vielmehr beides iſt.

§. 43.

Witz, Scharfſinn, Tiefſinn.

Ehe wir den äſthetiſchen Witz, den in engerem Sinne, näher beſtimmen, müſſen wir den Witz im weiteſten, nämlich das Vergleichen überhaupt betrachten.

Auf der unterſten Stufe, wo der Menſch ſich anfängt, iſt das erſte leichteſte Vergleichen zweier Vorſtellungen — deren Gegenſtände ſeien nun Empfindungen, oder wieder Vorſtellungen, oder gemiſcht aus Empfindung und Vorſtellung — ſchon Witz, wiewohl im weiteſten Sinn; denn die dritte Vorſtellung als der Exponent ihres Verhältniſſes, iſt nicht ein Schluß-Kind aus beiden Vorſtellungen, (ſonſt wäre ſie deren Theil und Glied, nicht deren Kind,) ſondern die Wundergeburt unſers Schöpfer-Ich, zugleich ſowol frei erſchaffen, — denn wir wollten und ſtrebten — als mit Nothwendigkeit, — denn ſonſt hätte der Schöpfer das Geſchöpf früher geſehen, als gemacht. oder, was hier daſſelbe iſt, als geſehen. Vom Feuer zum Brennholze daneben zu gelangen, iſt derſelbe Sprung vonnöthen — wozu die Füße des Affen nicht hinreichen —, der von den Funken des Katzenfells, zu den Funken der Wetterwolke auffliegt. Der Witz allein daher erfindet und zwar unvermittelt; daher nennt ihn Schlegel mit Recht fragmentariſche Genialität; daher kommt das Wort Witz, als die Kraft zu wiſſen, daher „witzigen,“ daher bedeutete er ſonſt das ganze Genie; daher kommen in mehreren Sprachen deſſen Ich-Mitnamen Geiſt, esprit, spirit, ingenuosus. Allein eben ſo ſehr als der Witz — nur mit höherer Anſpannung — vergleicht der Scharfſinn, um die Unähnlichkeit zu finden, und der Tiefſinn, um Gleichheit zu ſetzen; und hier iſt der heilige Geiſt, die dritte Vorſtellung, die als die dritte Perſon aus dem Verhältniſſe zweier Vorſtellungen ausgeht, überall auf gleiche Weiſe ein Wunderkind.

Hingegen in Rückſicht der Objekte tritt ein dreifacher Unterſchied ein. Der Witz, aber nur im engern Sinn, findet das Verhältniß der Aehnlichkeit, d. h. theilweiſe Gleichheit, unter größere Ungleichheit verſteckt; der Scharfſinn findet das Verhältniß der Unähnlichkeit,

d. h. theilweiſe Ungleichheit, unter größere Gleichheit verborgen; der Tiefſinn findet, trotz allem Scheine gänzliche Gleichheit. (Gänzliche Ungleichheit iſt ein Widerſpruch und alſo undenkbar, Ueberraſchung, welche man ſonſt noch als Zeichen und Geſchenk des Witzes vorrechnet, unterſcheidet deſſen Schaffen wenig von dem Schaffen anderer Kräfte, des Scharf-, des Tiefſinns, der Phantaſie ꝛc. ꝛc.; jede überraſcht durch das ihrige, der Witz noch mehr durch ſeines, weil ſeine bunten Flügelzwerge, leichter und ſchneller vor das Auge ſpringen. Verliert aber zweimal geleſener Witz zugleich mit der Ueberraſchung ſeinen Werth? —

Aber hiemit iſt noch zu wenig beſtimmt. Der Witz im engern Sinne findet mehr die ähnlichen Verhältniſſe inkommenſurabler (unanmeßbarer) Größen, d. h. die Aehnlichkeiten zwiſchen Körper- und Geiſterwelt (z. B. Sonne und Wahrheit), mit andern Worten, die Gleichung zwiſchen ſich und außen, mithin zwiſchen zwei Anſchauungen. Dieſe Aehnlichkeit erzwingt ein Inſtinkt der Natur *), und darum liegt ſie offner, und ſtets auf einmal da. Das witzige Verhältniß wird angeſchauet; hingegen der Scharfſinn, welcher zwiſchen den gefundenen Verhältniſſen kommenſurabler und ähnlicher Größen wieder Verhältniſſe findet und unterſcheidet, dieſer läſſet uns durch eine lange Reihe von Begriffen das Licht tragen, das bei dem Witze aus der Wolke ſelber fährt; und der Leſer muß dort dem Erfinder die ganze Mühe des Erfindens nachmachen, welche der Witz ihm hier erläſſet.

Der Scharfſinn, als der Witz der zweiten Potenz, muß daher ſeinem Namen gemäß, (denn Schärfe trennt) die gegebenen Aehnlichkeiten von neuem ſondern und ſichten.

Jetzt entwickelt ſich die dritte Kraft, oder

---

*) Die nähern Beſtimmungen folgen in den nächſten §.

vielmehr eine und dieſelbe tritt ganz am Horizont hervor, der Tiefſinn. Dieſer — eben ſo im Bunde mit der Vernunft, wie der Witz mit der Phantaſie — trachtet nach Gleichheit und Einheit alles deſſen, was der Witz anſchaulich verbunden hat und der Scharfſinn verſtändig geſchieden. Doch iſt der Tiefſinn mehr der Sinn des ganzen Menſchen, als einer abgetheilten Kraft, er iſt die ganze gegen die Unſichtbarkeit und gegen das Höchſte gekehrte Seite. Denn er kann nie aufhören, gleich zu machen, ſondern er muß, wenn er eine Verſchiedenheit nach der andern aufgehoben, endlich — ſo wie der Witz Gegenſtände foderte und verglich, aber der Scharfſinn nur Vergleichungen — als ein höherer göttlicher Witz bei dem letzten Weſen der Weſen ankommen und, wie ins höchſte Wiſſen der Scharfſinn, ſich ins höchſte Seyn verlieren.

§. 44.

Der unbildliche Witz.

Der äſthetiſche Witz, oder der Witz im engſten Sinne, der verkleidete Prieſter, der jedes Paar kopuliert, thut es mit verſchiedenen Trauformeln. Die älteſte, reinſte iſt die des *unbildlichen* Witzes durch den Verſtand. Wenn Buttler die Morgenröthe nach der Nacht mit einem rothgekochten Krebſe vergleicht — oder wenn ich ſage: Häuſer und Baßnoten beziffern — oder dieß: Weiber und Elephanten fürchten Mäuſe: ſo iſt die Vergleichwurzel keine bildliche Aehnlichkeit, ſondern eine eigentliche, nur daß ſolche Verhältniſſe nicht, wie die des ökonomiſchen Witzes, ſich als Vorder- oder Hinterſätze in Reih' und Glieder ſtellen, ſondern wie Statuen allein und müſſig ſtehen. Zu dieſer Klaſſe gehört der ſpartiſche und attiſche Witz; z. B. folgender des Kato: „es iſt beſſer, wenn ein „Jüngling roth als blaß wird; Soldaten,

„die auf dem Marſche die Hände, und in den „Schlachten die Füße bewegen und die lauter „ſchnarchen als ſchreien“ *) — oder der Witz jener ſpartiſchen Mutter: „komme entweder „mit oder auf dem Schilde.“ Woraus entſteht nun das Vergnügen über dieſen Lichtzuwachs? Nicht aus dem Beiſammenſtande, z. B. im obigen Beiſpiele der „Weiber und „Elephanten“ — denn in der Naturgeſchichte werden aus anderem Grunde beide oft Nachbarn —; aber auch nicht aus dem bloßen Geſammt-Prädikat der Maus-Scheu für zwei getrennte Weſen; denn im naturhiſtoriſchen Artikel von Mäuſen könnten beide Fürchtende im breiten Raume aufgeſtellt werden; und man dächte an nichts. Welche fremdartige Ideen ſtehen nicht oft unter der Fahne Eines Wortes verbunden in einem Lexikon, wie z. B. Weber-Schiffe, Krieg- und andere Schiffe! Wird man darum ſagen, der lexikographiſche

---

*) Er meint das Schlachtgeſchrei.

Adelung ſtecke voll Witz? Sondern der äſthetiſche Schein aus einem gleichwol unbildlichen Vergleichpunkt entſteht blos durch die taſchen- und wortſpieleriſche Geſchwindigkeit der Sprache, welche halbe, Drittel- Viertel- Aehnlichkeiten zu Gleichheiten macht, weil für beide Ein Zeichen des Prädikats gefunden wird. Bald wird durch dieſe Sprach-Gleichſetzung im Prädikat Gattung für Unterart, Ganzes für Theil, Urſache für Wirkung oder alles dieſes umgekehrt verkauft und dadurch der äſthetiſche Lichtſchein eines *neuen* Verhältniſſes geworfen, indeß unſer Wahrheitgefühl das *alte* fortbehauptet und durch dieſen Zwieſpalt zwiſchen doppeltem Schein, jenen ſüßen Kitzel des erregten Verſtandes unterhält, der im Komiſchen bis zur Empfindung ſteigt; daher auch die Nachbarſchaft des Witzes und des Komus kommt. Z. B. „Ich ſpitzte Ohr und Feder" ſagt ein Autor; hier wird für ganz verſchiedene Arten zu ſpitzen Ein Wort gefunden, denn Ohr und Feder ſelber ſind oft genug ohne Witz beiſammen. Wenn ein Franzoſe ſagt: „viele Mädgen, aber wenige Frauen haben Männer“: ſo bringt er dieſe Entgegenſetzung nur durch das Wort haben zu Stande, das als Prädikat der Gattung und der Art zugleich in umgekehrtem Verhältniß beiden zugeſchrieben wird.

Voltaire kann in ſeinen Briefen an den König gar nicht davon loskommen, daß dieſer der Welt zugleich Verſe lieferte und Schlachten .... In dieſer Sekunde geb' ich ein Beiſpiel, indem ich über eines rede: ich bemerk' es aber nur, der Stellung wegen; Verſe liefern ſteht nämlich voran als das ungewöhnlichere, worauf, wenn einmal der Zuhörer dieſes angenommen, das gewöhnilche „Schlachten liefern“ leichter eingeht; hätt' ich's umgekehrt, ſo hätt' er geglaubt, (und mit Recht), ich hätte mühſam die eine Lieferung zur zweiten genöthigt .... Sagte nun Voltaire blos, Friedrich II. ſey ein Krieger und Dichter; ſo *wollt' es eben nicht viel ſagen; nur würde* folgendes noch weniger bedeuten: „Du ſetzteſt während des 7jährigen Krieges verſchiedene Gedichte in franzöſiſcher Sprache auf.“ Schon mehr iſt: „Er kriegt und ſchreibt,“ aber auch unrichtiger; denn ſchreibt als das Beſtimmtere enthält weniger als kriegt. — Noch mehr iſt: „er belehrt, was er bekriegt;“ denn im bekriegt ſtecken Städte, Pferde, Kornfelder ꝛc. im belehrt nur Geiſter; dort iſt das Ganze, hier der Theil und beide werden gleichgeſetzt. — Dieſes geht ins Unendliche, wenn man gar bis zum Meſſen der Sylben und Soldaten, zum engliſchen Bereiter-Wechſel zwiſchen Buzephalus und Pegaſus gehen will. Hier wächſt die Kürze und der Trug und der Zwiſt; von zweien weniger verſchiedenen Ganzen (Krieg- und Dichtkunſt, die im Allgemeinen Begriff Kraft, ja Phantaſie zuſammen laufen) werden Theilchen der Theile (Sylben und Soldaten), alſo die unähnlichſten *Unähnlichkeiten* als Exponenten und Stellvertreter jener Ganzen ausgehoben, um dieſe Unähnlichkeiten und folglich ihre Ganzen einem einzigen, nur den Theilen, beſtimmten Prädikate (meſſen) gleich zu machen, das zugleich geometriſch und arithmetiſch oder akuſtiſch genommen wird. — Wenn nun der Verſtand eine ſolche Reihe von Verhältniſſen auf die leichteſte, kürzeſte Weiſe während der dunkeln Perſpektive einer andern wahren zugleich zu überſchauen bekommt: könnte man dann nicht den Witz, als eine ſo vielfach und ſo leicht ſpielende Thätigkeit, den angeſchaueten oder äſthetiſchen Verſtand nennen, wie das Erhabene die angeſchauete Vernunft-Idee und das Komiſche den angeſchaueten Unverſtand? Auch würd' ich nicht fragen, ob man könnte, wenn man nicht müßte. Oder man könnte auch Witz den ſinnlichen Scharfſinn nennen und folglich Scharfſinn den abſtrakten Witz.

§. 45.

Sprachkürze.

Die Kürze der Sprache verdient, ehe wir den unbildlichen Witz weiter verfolgen bis zum bildlichen, noch ein Paar beſondere Blicke. Kürze d. h. die Verminderung der Zeichen, reizt uns angenehm, nicht durch Vermehrung der Gedanken — denn da man immer denkt, ſo iſt die Zahl immer gleich, indem auch Wiederholung deſſelben Gedanken eine Zahl und jedes überflüſſige Zeichen einen gibt — ſondern durch die Verbeſſerung derſelben auf zweierlei Weiſe; erſtlich dadurch, daß ſie uns ſtatt der grammatiſchen leeren Gedanken ſofort den wichtigern vorführt*) und uns mit einem Regenbache trifft ſtatt mit dem Staubregen; und zweitens dadurch, daß ſie die Vergleichpunkte und Gegenſtände durch das Wegräumen aller unähnlichen Nebenbeſtimmungen, welche die Vergleichung entkräften und verſtecken, einſam in helle Strahlen ſcharf an einander rückt. Jede Unähnlichkeit erweckt die Thätigkeit; aus dem Schlich auf dem platten Gartenſteig wird auf dem abgeſetzten Klippenweg ein Sprung. Die Menſchen hoffen (in ihrem halben Leſe-Schlafe) ſtets, im Vorderſatze ſchon den Unterſatz mitgedacht zu haben und mithin die Zeit, welche ſie mit dem Durchleſen des letzteren verbringen, angenehm zur Erholung verwenden zu dürfen — wie fahren ſie auf, (das kräftigt ſie aber) wenn ſie dann ſehen, daß ſie nichts erriethen, ſondern von Komma zu Komma wieder denken müſſen!

---

*) Die Unterſchrift unter die Bildſäule eines unthätigen franzöſiſchen Königs Statua Statuae, oder der Einfall über ein leeres Parterre, es ſei le double de l'autre.

Kürze iſt der Körper und die Seele des Witzes, ja er ſelber, ſie allein iſoliert genugſam zu Kontraſten; denn Pleonaſmen ſetzen ja keine Unterſchiede. Daher hat das Gedicht, das allein zur Scheide des Witzes gemacht iſt, die wenigſten Zeilen und Worte zugleich, das Sinngedicht. Tacitus und die Sparter, wie oft die Volkſentenzen, wurden nur witzig, weil ſie kurz waren nach ihrem lex minimi überall. So Kato, ſo Hamann, Gibbon, Bako, Leſſing, Rouſſeau, Seneka. Bei dem Witze gibt es ſo wenig einen Pleonaſmus der Zeichen — obwol leicht der Gedanken, wie z. B. bei Seneka — daß eben darum die Engländer unterſtreichen, um verwandte Wörter durch das äußere Auge abzuſondern für das innere; z. B. Genie und Kenntniß ſinken, ſagt Young, unſere abnehmenden Tage ſind dunkel und kalt. In der Phantaſie hätten Finſterniß und Kälte ſich ohne den Druck leicht ſo durchdrungen wie in jeder Nacht. — Die Franzoſen verdanken ihre Sprachbeſtimmtheit ihrem unbildlichen oder Reflexion-Witze und dieſen jener. Welche witzige Vortheile verſchafft ihnen nicht ihr bloſſes an der Beziehung! Die engliſche und die deutſche Proſe, welche die Kette der klaſſiſchen Perioden noch nicht ſo, wie die franzöſiſche, in einzelne Ringe zerſprengt haben, verbinden daher mehr mit Ketten *) als mit Ringen. Wenn jener römiſche Kaiſer einen Fremden über die Familienähnlichkeit ſpottend fragte: war deine Mutter nicht in Rom geweſen — und dieſer verſetzte: „nie, aber wol mein Vater:“ ſo ſpringt der Witz-Funke der Antwort aus einem Zuſammenſchlagen nicht ſowohl fernſter Aehnlichkeiten, als nächſter, welche man blos in ihre deutliche Wahrheit aufzulöſen braucht, und dadurch den ganzen Witz in Nichts. Aber wo bleibt der Witz? In der Kürze; die erſte Gedankenreihe der Frage, die plötzlich ſich umwendende der Antwort werden in einigen Zwing-

---

*) d. h. mehr mit einer Reihe bildlicher Aehnlichkeiten als mit einer Antitheſe, wie weiter unten bei dem bildlichen Witze gezeigt wird.

wörtern durchlaufen. Geſetzt, ich ſagte hier mehr Beiſpiels als Scherzes wegen: ſonſt im alten Rom bewahrten Tempel die Bibliotheken auf, jetzt aber Bibliotheken die Tempel *) ſo zwäng' ich den Verſtand in wenigen Worten und Augenblicken zu ſchnellem Umwenden und zweimaligem Durchlaufen einer Gedankenreihe.

In der Proſe, ſobald ſie der bloßen Philoſophie dienſtbar iſt, ſiegt die franzöſiſche Abkürzung. Für das Begreifen, das nur Verhältniſſe, nicht lebendige Geſtalten begehrt (wie etwan die Phantaſie), iſt keine Kürze zu kurz **);

---

*) Denn unſer Gottesdienſt wird jetzt meiſt in Büchern gehalten.

**) Nur die Hamanniſche ausgenommen, deren Kommata zuweilen aus Planetenſyſtemen und deren Perioden aus Sonnenſyſtemen beſtehen; und deren Worte (gleich den urſprünglichen, nach Herder) ganze Sätze ſind. Oft iſt Kürze leichter zu haben als zu leſen; der Verfaſſer denn dieſe iſt Klarheit. Die meiſten deutſchen Philoſophen — auch die engliſchen — ſollten ſich in franzöſiſche überſetzen (ſo wie in Fichtens Sprachſchärfe das Anöden der Rouſſeauſchen erſcheint). So iſt z. B. die Antitheſe zwar nicht der dichteriſchen Darſtellung günſtig, aber deſto mehr der philoſophiſchen durch ihr Abkürzen; und Leſſing und Rouſſeau erfuhren ihre Gunſt. — Kant und noch mehr die Kantianer, verfinſtern ſich durch ihr Verdoppeln — wie der durchſichtige Körper durch ſeine eigne Wiederholung opak wird. Viele Deutſchen ſagen kein Wort, welchem ſie nicht einigen Nachklang und darauf Wiederklang beifügen, ſo daß wie in reſonierenden Kirchen die Stimme des Predigers ganz verworren umher hallt. Nur bei ſeltener Kürze ſchreiben ſie ſo: Un tel reçu à St. Come, Oculiste

---

ſtimmt zum ausgedruckten Gedanken durch lauter weggeſchnittene Nebengedanken; der Leſer muß dieſe erſt ergänzen aus jener.

pour les yeux. — Eine Gegend lernt man zwar durch ein Verkleinerungglas kennen, aber nicht durch ein Vergrößerungglas. Ferner lieſt ein Menſch nichts ſo äußerſt eilig als einen weitläufigen; wie ſehr der Verfaſſer dieſes in philoſophiſchen Werken alle Blätter zu fliegenden macht, um zur Sache zu gelangen, wie ſehr er von abſtrakten Werken von neuem abſtrahieret oder abzieht, um nur einigermaßen zu reflektieren; das geſteht er ungern, um nicht Schreiber zu beleidigen, bei welchen man früher die Schale abzuſchälen hat als den Kern. Warum wollen denn Philoſophen nicht ſo ſchreiben wie Klopſtock malte? —

— Aber warum malte dieſer nicht öfter ſo wie jene ſchreiben? Denn philoſophiſche Kürze iſt nur poetiſche Zwergin. Wenn der Verſtand aus allen Geſtalten nur unſichtbare Verhältniſſe abzieht (deſtilliert): ſo breitet die Phantaſie jene lebendig aus. Für Poeſie giebt es keine abſolute Kürze; und ein überzogner Tag bei ihr iſt wenig von einer Nacht verſchieden. Daher iſt Klopſtock, zumal in ſeinen neuern Oden, um ſo weniger poetiſch, als er ſich für den Verſtand abkürzt. Er gibt uns eine Zelle voll Roſen-Honig, ſtatt des Roſenbuſches ſelber, und ſtatt des Veilchenufers einen Medizinlöffel voll Veilchen-Syrup. Ich frage — um dieſes zu beweiſen — ob er je viele Oden (beſonders neuere) geſchrieben, worin nicht der ihm eigne Komparativ — dieſer proſaiſche Reflexion-Schößling — den dürren Aſt ausſtreckte? — Einen unvergleichbar höhern Rang behaupten die epigrammatiſche Erhabenheit oder die erhabenen Spitzen, womit er häufig ſchließet ſo wie ſein Erinnern an die ſelbſtvergeßne Kürze der Einfalt. Um nicht die Kürze über ſie ſelber zu vergeſſen, wollen wir ſie verlaſſen und zum — witzigen Zirkel kommen.

§. 46.

Der witzige Zirkel.

Dieſer Theil des unbildlichen oder Reflexions-Witzes beſteht darin, daß eine Idee ſich ſelber ſich entgegenſetzt und nachher doch mit Ihrem Nicht-Ich den Frieden der Aehnlichkeit ſtiftet, nicht der Gleichheit. Ich meine hier keine Philoſophie, ſondern den Witz-Zirkel, dieſe wahre causa sui. Er iſt ſo leicht, daß man nichts dazu braucht als einigen — Willen dazu: z. B. „die kritiſche Zeile feilen — ſich vom Erholen erholen — die Baſtille einkerkern — der Dieb an Dieben.“ — Außer der Kürze erfreuet daran noch, daß der Geiſt, der ewig fortſchreiten muß, dieſelbe Idee z. B. „das Erholen“ zum zweiten male, aber als ihre eigne Widerſacherinn vor ſich ſtehen und ſich durch die Gleichheit genöthigt ſieht, einige Aehnlichkeit zwiſchen ihr ſelber auszukundſchaften. Der Scheinkrieg erzwingt einen Scheinfrieden. Zuſammengeſetzter und mehr ein buntes Vieleck iſt jener Zirkel der Mad. du Deffant, als ſie den Maſchinenmeiſter Vaucanson ſehr langweilig und hölzern gefunden: „ich habe eine große Idee von ihm gefaßt; ich wollte wetten, er hat ſich ſelber gemacht,“ ſagte die Dame.

§. 47.

Die Antitheſe.

Zum Reflexion-Witze gehört die Antitheſe, oder die rein unbildliche; denn bei den Franzoſen iſt ſie meiſtens halb unbildlich, halb aber — denn die Einbildungkraft reißet ſie dahin — in einem oder dem andern Worte bildlich: z. B. que ces arbres réunis soient de nos feux purs et l'asyle et l'image. — Die Antitheſe ſetzt Sätze, meiſtens die Urſache der Wirkung und dieſe jener, entgegen. Ein Subjekt erhält widerſprechende Prädikate, ſo wie eben Ein Prädikat widerſprechenden Subjekten zufiel. Auch dieſer äſthetiſche Schein entſpringt durch das Volteſchlagen der Sprache. Wenn Youngs Witz von einem, der den zerſtreueten ſpielen will, ſagt: „er macht ſich einen Denkzettel, um etwas zu vergeſſen“: ſo würde die Wahrheit ſagen: er macht ſich einen, um ſich zu erinnern, daß er den Schein annehmen wolle, etwas zu vergeſſen. Fein verſteckt ſich oft die Unwahrheit der Entgegenſetzung in die Sprache: z. B. „die Franzoſen müſſen entweder Robertspierre's *Richter* oder ſeine *Unterthanen* werden.“ Denn den Richtern wird nur die gerichtete Partei, den Unterthanen nur der Herrſcher entgegengeſetzt; aber nicht Richter den Unterthanen.

Um einem antithetiſchen Satz Daſeyn, Licht und Kraft zu geben, wird oft franzöſiſcher Seits, ein ganz gemeiner thetiſcher vorangetrieben. „Ich weiß nicht *), ſagte ein Franzoſe mit uralter Wendung, was die Griechen von Eleonoren geſagt hätten; aber von Helenen hätten ſie geſchwiegen." — Am weiteſten, nämlich bis zur Sinn- und Ruchloſigkeit trieb Voltaire dieſe matte Wendung, wenn er von Fenelon bei Gelegenheit des Janſeniſten-Streites ſagte: „ich weiß nicht, ob Fenelon ein Ketzer durch die Behauptung iſt, daß die Gottheit um ihrer ſelber willen zu lieben ſei; aber ich weiß, daß Fenelon verdiente, um ſeiner ſelber willen geliebt zu werden." Dieß führt wieder d'Alembert in ſeiner Lobrede auf Fenelon als eine ſchöne von Voltaire an. — „Ich will lieber, ſagte der zweite Kato, daß man mich frage, warum ich keine Statue bekommen als warum ich eine." Kato würde hier wie ich oben, ohne das Rochieren der Sätze weniger glänzen und ſiegen; ich meine, er würde mit ſeinem Einfalle weniger auf die Nachwelt und deren Nachwelt eingeſchlagen haben, hätt' er den Blitz nach dem Donner gebracht und die Phraſis ſo gekehrt: „es iſt mir unangenehmer, wenn jemand fragt, warum ich eine Statue bekommen.“ — „Natürlich, (würden die Nachwelten ihn unterbrochen haben) allein wir ſehen nur nicht ein, warum du dergleichen erſt ſagſt.“ — Worauf er denn fortführe und mit dem zweiten beſſern Satze abgemattet nachkäme. So ſehr ſiegt überall bloße Stellung, es ſey der Krieger oder ihrer Sätze.

---

*) Wenn uns Franzoſen dieſe antithetiſche Wendung bis zum Ekel vorgemacht haben: ſo kommen noch die deutſchen Affen und machen uns dieſes Vormachen wieder nach.

Am ſchönſten iſt die Antitheſe und ſteigt am höchſten, wenn ſie beinahe unſichtbar wird. „Es braucht viel Zeit, ſagt Gibbon, bis eine Welt untergeht — weiter aber auch nichts.“ Im erſten thetiſchen nicht unfruchtbaren Satze wurde Zeit als bloße Begleiterinn einer unbekannten Welten-Parze aufgeführet —; auf einmal ſteht ſie als die Parze ſelber da. Dieſer Sprung der Anſichten beweiſet eine Freiheit, welche als die ſchönſte Gabe des Witzes künftig uns näher treten ſoll.

§. 48.

Die Feinheit.

Zum unbildlichen Witze rechn' ich auch die Feinheit. Man könnte ſie zwar das Inkognito der Schmeichelei, die poetiſche reservatio mentalis des Lobes oder auch das Enthymema des Tadels, nennen und mit Recht; der Paragraph aber nennt ſie das Zeichen des Zeichens. — „Quand on est assez puissant pour la grace de son ami, il ne faut demander que son jugement.“ Unter jugement iſt aber eben ſo wol damnation als grace begriffen und möglich; hier wird nur die Phantaſie gezwungen, jugement und grace für eins zu nehmen, die Art für die Unterart. So wenn de la Motte bei einer großen Wahl zwiſchen Tugend und Laſter ſagt: hésiter ce seroit choisir. Daß hier die Wahl überhaupt die ſchlimme bedeutet, hésiter wieder die Wahl — das Zeichen des Zeichens — gewährt durch Kürze und durch den Schein einſeitiger Nothwendigkeit den Genuß. Als ein Gaſcogner einer ihm unglaublichen Erzählung höflich beigefallen war, fügt er blos bei: mais je ne répéterai votre histoire à cause de mon accent. Der Dialekt bedeutet den Gaſcogner, dieſer die Unwahrheit, dieſe den einzelnen Fall — hier ſind faſt Zeichen der Zeichen von Zeichen.

Damit nun ein Menſch fein reden könne, gehört außer ſeinem Talente noch ein Gegenſtand dazu, der zum Verſtehen zwingt. Daher ſind die Feinheiten, welche auf Geſchlecht-Zweideutigkeiten beruhen, ſo leicht; denn jeder weiß, daß er, ſobald er aus einem zweideutigen Satze nicht klug werden kann, Eindeutigkeit darunter zu ſuchen habe, das Beſtimmteſte unter dem Allgemeinſten. Die europäiſche Phantaſie verdirbt in jedem Jahrhunderte dermaßen mehr, daß es am Ende unmöglich wird, hierin nicht unendlich fein zu ſeyn, ſobald man nicht weiß, was man ſagt.

Eben ſo kann man nur Perſonen ein feines Lob ertheilen, welche ſchon ein entſchiedenes beſitzen; das entſchiedene iſt das Zeichen, das feine das Zeichen des Zeichens: und man kann alsdann ſtatt des lobenden Zeichens nur das nakte Zeichen deſſelben geben. Daher wird — wo nicht die Vorausſetzung vorausſetzt, es ſei aus Selbſtbewußtſeyn oder Zartheit — die höchſte Feinheit am leichteſten ihr Gegentheil. Unter allen europäiſchen Zueignungen ſind (wie die franzöſiſchen die beſten) die deutſchen die ſchlechteſten, d. h. die unfeinſten, d. h. die deutlichſten. Denn der Deutſche ſetzt alles gern ein wenig ins Licht, auch das Licht; und zur Feinheit — dieſer Kürze der Höflichkeit — fehlt ihm der Muth.

Der Verfaſſer dieſes darf ohne Unbeſcheidenheit hoffen, immer ſo zugeeignet zu haben, daß er ſo fein war wie wenige Franzoſen, — was allerdings ein wahres Verdienſt beweiſet, wenn auch nicht feines.

§. 49.

Der bildliche Witz, deſſen Quelle.

Wie an dem unbildlichen Witze der Verſtand, ſo hat am bildlichen die Phantaſie den überwiegenden Antheil; der Trug der Geſchwindigkeit und Sprache ſtehet jenem bei, eine Zauberei von ganz anderer Art dieſem. Dieſelbe unbekannte Gewalt, welche mit Flammen zwei ſo ſpröde Weſen, wie Leib und Geiſt, in Ein Leben verſchmelzte, wiederholt in und außer uns dieſes Veredeln und Vermiſchen; indem ſie uns nöthigt, ohne Schluß und Uebergang aus der ſchweren Materie das leichte Feuer des Geiſtes zu entbinden, aus dem Laut den Gedanken, aus Theilen und Zügen des Geſichts Kräfte und Bewegungen eines Geiſtes und ſo überall aus äußerer Bewegung innere.

Wie das Innere unſeres Leibes das Innerſte unſers geiſtigen Innern, Zorn und Liebe nachbildet, und die Leidenſchaften Krankheiten werden, ſo ſpiegelt das körperliche Aeuſſere das geiſtige. Kein Volk ſchüttelt den Kopf zum Ja. Die Metaphern aller Völker (dieſe Sprachmenſchwerdungen der Natur) gleichen ſich und keines nennt den Irrthum Licht und die Wahrheit Finſterniß. So wie es kein abſolutes Zeichen giebt — denn jedes iſt auch eine Sache — ſo gibt es im Endlichen keine abſolute Sache, ſondern jede bedeutet und bezeichnet; wie im Menſchen das göttliche Ebenbild, ſo in der Natur das menſchliche *). Der Menſch wohnt hier auf einer Geiſterinſel, nichts iſt leblos und unbedeutend, Stimmen ohne Geſtalten, Geſtalten, welche ſchweigen, gehören vielleicht zuſammen und wir ſollen ahnen; denn alles zeigt über die Geiſterinſel hinüber, in ein fremdes Meer hinaus.

Dieſem Gürtel der Venus und dieſem Arme der Liebe, welcher Geiſt an Natur wie

---

*) Fixlein 2te Auflage S. 363.

ein ungebornes Kind an die Mutter heftet, verdanken wir nicht allein Gott, ſondern auch die kleine poetiſche Blume, die Metapher. — Dieſer Name der Metapher iſt ſelber eine verkleinerte Wiederholung eines Beweiſes. Sonderbar! — (man erlaube mir dieſen Nebengang) auch der materielle Geſchmack und der geiſtige Geruch liegen ſich — wie verbundene Bilder der Materie und Geiſtigkeit — einander gleichfalls eben ſo nahe und eben ſo ferne. Kant nennt den Geruch einen entfernten Geſchmack; aber, wie mich dünkt, betrogen vom immerwährenden Wirkungs-Simultaneum beider Sinne. Die gekäuete Blume duftet eben noch unter der Auflöſung. Man entziehe aber der Zunge vermittelſt des Einathmens durch den bloßen Mund, die Mitwirkung der Naſe: ſo wird die Zunge (wie z. B. eben im Flußfieber) ganz zu verarmen und abzuſterben ſcheinen in dem einſamen Genuſſe, indeß der Geruch ihrer nicht bedarf.

(Wieder ein Vorbild, nämlich von dem Gegenverhältniſſe eines reinen Realiſten und eines reinen Idealiſten!) Der Geruch mit ſeiner phantaſtiſchen Weite gleicht mehr der Muſik, wie der Geſchmack mit ſeiner proſaiſchen Schärfe dem Geſicht; und tritt mit jener oft zu dieſer, wie im Taſten die Temperatur der Körper zu ihrer Form. — Wie wenig poetiſch und muſikaliſch wir z. B. gegen Indier ſind, beweiſet unſere Herabſetzung der Naſe ſelber, welche über ihren Namen ſich ſelber rümpft als ſei ſie der Pranger des Geſichts; und beſonders unſere Armuth an Geruchswörtern bei unſerem Reichthum der Zunge. Denn wir haben nur den abſtoßenden Pol (Geſtank), nicht einmal den anziehenden; denn Duft iſt zu optiſch, Geruch zu zweideutig und Wohlgeruch erſt eindeutig. Ja ganze deutſche Kreiſe riechen gar nicht an Blumen, ſondern „ſchmecken an ſie" und nennen, z. B. in Nürnberg und Wien einen

Blumenſtrauß eine „Schmecke.“ — Nun zurück zum ſchönen — dem Verhältniß zwiſchen Körper und Geiſte ähnlichen — Unterſchiede zwiſchen Geſchmack und Geruch, das jenen in Waſſer *), dieſen im Aether lebend ſetzt, für jenen die Frucht, für dieſen die Blume. Daher der Sprachwechſel gerade entweder die unſichtbaren Gegenſtände dieſes Sinnes, oder deren nahes unſichtbares Element, verſchieden wie Duft und Luft, zu Wappenbildern des Geiſtes macht, oder umgekehrt, z. B. Pneuma, Animus, Spiritus, Riechſpiritus, ſauere Geiſter, Spiritus rector, Salz-, Salmiak- ꝛc. Geiſt. Wie ſchön, daß man nun Metaphern, dieſe Brodverwandlungen des Geiſtes, eben den Blumen gleich findet, welche ſo lieblich den Körper malen und ſo lieblich den Geiſt, gleichſam geiſtige Farben, blühende Geiſter!

---

*) Ohne Auflöſung durch Waſſer gibt es keinen Geſchmack.

§. 50.

Doppelzweig des bildlichen Witzes.

Der bildliche Witz kann entweder den Körper beſeelen, oder den Geiſt verkörpern.

Urſprünglich, wo der Menſch noch mit der Welt auf Einem Stamme geimpfet blühte, war dieſer Doppel-Tropus noch keiner; jener verglich nicht Unähnlichkeiten, ſondern verkündigte Gleichheit; die Metaphern waren, wie bei Kindern, nur abgedrungene Synonymen des Leibes und Geiſtes. Wie im Schreiben Bilderſchrift früher war als Buchſtabenſchrift, ſo war im Sprechen die Metapher, inſofern ſie Verhältniſſe und nicht Gegenſtände bezeichnet, das frühere Wort, welches ſich erſt allmählig zum eigentlichen Ausdruck entfärben mußte *). Das tropiſche Beſeelen und

---

*) Es iſt ordentlich bildlich, daß der Handel — dieſer Gegner der Dichtkunſt — die Bilderſchrift in Zeichenſchrift zu verwandeln veranlaßte, (ſ. Buhle Geſchichte der Philoſophie I. B.), weil der Handelsmann gern kurz ſchreibt.

Beleiben fiel noch in Eins zuſammen, weil noch Ich und Welt verſchmolz. Daher iſt jede Sprache in Rückſicht geiſtiger Beziehungen ein Wörterbuch erblaſſeter Metaphern.

So wie ſich der Menſch abſondert von der Welt, die Unſichtbarkeit von der Sichtbarkeit: ſo muß ſein Witz beſeelen, obwol noch nicht verkörpern; ſein Ich leiht er dem All, ſein Leben der Materie um ihn her; nur aber, daß er — da ihm ſein Ich ſelber nur in Geſtalt eines ſich regenden Leibes erſcheint — folglich auch an die fremde Welt nichts anders oder geiſtigeres auszutheilen hat als Glieder, Augen, Arme, Füße, doch aber lebendige, beſeelte. Perſonifikazion iſt die erſte poetiſche Figur, die der Wilde macht, worauf die Metapher als die verkürzte Perſonifikazion erſcheint; indeß mit beiden Tropen will er ſo wenig den Schein haben, als ob er hier beſonders nach Adelung und Batteux ſtiliſiere, ſo wenig als ein Zorniger ſeinen Fluch als Ausrufzeichen und ein Liebender ſeinen Kuß als Gedankenſtrich anbringt. Jedes Bild iſt hier ein wunderthätiges Heiligenbild voll Gottheit; ſeine Worte ſind Bilder-Statuen, ſeine Statuen ſind Menſchen und Menſchen ſind er. Der Nordamerikaner glaubt, daß der Seele des Verſtorbenen die Seele ſeines Pfeils nachziehe.

Wenn ich das Beſeelen des Körperlichen als das frühere der bildlichen Vergleichung ſetze: ſo gründ' ich mich darauf, daß das Geiſtige als das Allgemeinſte leichter in dem Körperlichen (als dem Beſondern) zu finden iſt, als umgekehrt, ſo wie die Moral aus der Fabel leichter zu ziehen, als die Fabel aus der Moral. Ich würde daher, (auch aus andern Gründen), die Moral vor die Fabel ſtellen. So konnte Bako leicht der Mythologie die allegoriſche Bedeutung anerfinden; aber umgekehrt zum Sinne eine mythologiſche Aehnlichkeit aufzutreiben, wäre zehnmal ſchwerer geweſen. Dieß führt mich auf die ſpätere Thätigkeit des bildlichen Witzes, das Verkörpern des Geiſtigen. Ueberall ſind für die Phantaſie Körper ſchwerer zu ſchaffen als Geiſter. Körper begehren ſchärfere Individuazion; Geſtalten ſind beſtimmter als Kräfte, folglich verſchiedener. Wir kennen nur Ein Ich, aber Millionen Körper. Mithin iſt es ſchwieriger, in dem eigenſinnigen und ſpielenden Wechſel der beſtimmten Geſtalten doch eine auszufinden, welche mit ihrer Beſtimmtheit einen Geiſt und die ſeinige ausſpräche. Es war viel leichter, das Körperliche zu beſeelen und zu ſagen: der Sturm zürnet, als das Geiſtige ſo zu verkörpern: der Zorn iſt ein Sturmwind.

Geht ein Dichter durch ein reifes Kornfeld ſpazieren: ſo werden ihn die aufrechten und körner-armen Aehren leicht zu dem Gleichniß heben, daß ſich der leere Kopf eben ſo aufrichte — welches Montaigne wie mehrere

Gleichniſſe aus dem Plutarch genommen, ſo wie die Sentenzen aus dem Seneka —; aber er wird einige Mühe haben, für denſelben Gedanken eines zugleich unbedeutenden und doch ſtolzen Menſchen in den unabſehlichen Körper-Reihen auf den Schieferabdruck jener Blume zu treffen. Denn da, meiſtens durch eine Metapher, der Weg zum Gleichniß gefunden wird — hier z. B. wird ſtatt unbedeutend leer und ſtatt ſtolz aufgerichtet gewählt —: ſo ſtänden, weil ja ſtatt leer eben ſo gut enge, krank, flach, krüppelhaft, ſchwarz, krumm, giftig, zwergig, hohl, welk, u. ſ. w. genommen werden könnte, zahlloſe auseinanderlaufende Wege offen; und ein langer Umherflug ginge doch wol vor dem Ziele vorbei, an welches man wie geſagt im Luſtwandeln durchs Kornfeld anſtreifte.

Daher muß man im Gleichniß das Geiſtige vor- und das Körperliche nachſtellen, und wär' es auch, um den verſteckten Pleonaſmus zu vermeiden, daß man ſchon im Körperlichen das Geiſtige bald voraus denkt, was man umgekehrt nicht vermöchte. Daher macht die gute C. Pichler mit ihren Gleichniſſen, blos dieſer pleonaſtiſchen Stellung wegen, faſt einige Langweile. Nur in Einem Falle kann das Bild früher als die Sache auftreten, wenn daſſelbe nämlich ſo unbekannt und fremd hergeholt iſt, daß der Leſer früher in unbildliche Bekanntſchaft mit demſelben kommen muß, um leichter die bildliche zu machen und nachher ſpielend zu verwenden. Klopſtocks Gleichniſſe, von Seelenzuſtänden hergenommen, ſind leichter zu machen als die homeriſchen körperlichen, weil man den geiſtigen Zuſtand leicht ſo zuſchneiden kann als man ihn braucht. Eine beſondere, von Hippel genial geſteigerte, Art von Witz iſt die, welche mehrere allgemeine Sätze zu Gleichniſſen oder Allegorien Eines Satzes an einander löthet. So drückt Hippel *) z. B. den Gedanken, er

---

*) Deſſen bürgerl. Verbeſſerung der Weiber S. 342.

wolle nur Winke geben, und nicht weit ausmalen, dadurch aus, daß er faſt anderthalb Seiten lang das Fehlerhafte eines langen und das Vortheilhafte eines kurzen Ausmalens in folgenden Gleichniſſen ausmalt: „die Damen erkälten ſich lieber, als daß ſie dem Putze etwas entziehen. Große Eſſer entfernen alles Fremdartige, ſogar weite Ausſicht, Tafelmuſik, unterhaltende Geſpräche. Alles Koloſſale iſt ſchwächlich. Wer Menſchen vergöttert, macht ſie zu noch weniger als ſie von Gottes und Natur wegen ſeyn können.“ und ſo noch lange fort. Die Auslaſſung des Wie oder das Gleichſam, das Springen nicht zwiſchen Bildern, ſondern zwiſchen Ideen und der ſelbſtſtändige Gehalt der einzelnen neuen Bemerkungen, machen es ſchwer, ſich nicht in einzelne genießend zu vertiefen, ſondern ſie nur als bloße zum leidenden Bilderdienſte verdammte Farben für das Hauptgemälde zu verbrauchen. — Den

Weg des Geſchmacks aber auf dieſem flüßigen Boden, ja auf dieſen Wellen immer zu treffen, iſt für den Autor faſt zu ſchwierig. Kann ſonach ein von den Alten Gebildeter eine ſolche Schwelgſünde in Gleichniſſen gutheiſſen? Schwerlich, ausgenommen etwan an Pindaros, welcher als ein Vor-Hippel eben ſo eine Reihe allgemeiner Sätze ohne alle Nieth-Worte zu Einer Vergleichung zuſammenſchmelzte und dadurch ſeinen Herausgebern ſich wenig verſtändigte.

Von der bildlichen Phantaſie ſchlägt der Weg des bildlichen Witzes ſich weit ab. Jene will malen, dieſer nur färben. Jene will epiſch durch alle Aehnlichkeiten nur die Geſtalt beleben und verzieren; dieſer kalt gegen das Verglichene und gegen das Gleichende, löſet beide in den geiſtigen Extrakt ihres Verhältniſſes auf. Sogar das Gleichniß macht Homer nicht zum bloßen Mittel, ſondern ſchenkt auch dem dienſtbaren Gliede ein eigenthümliches Leben. Daher taugt das witzige Gleichniß als ſelbſtſtändiger und weniger lyriſch mehr für das Epos der Ironie — zumal an Swifts Kunſt-Hand eingeführt —; hingegen die Metapher und Allegorie mehr für die Lyra der Laune. Daher hatten die Alten wenig bildlichen Witz, weil ſie, mehr objektiv, lieber geſtalten wollten als geiſtreich zerſetzen konnten. Daher beſeelet lieber die Poeſie das Todte, wenn der Witz lieber das Leben entkörpert. Daher iſt die bildliche Phantaſie ſtrenge an Einheit ihrer Bilder gebunden — weil ſie leben ſollen, ein Weſen aber aus kämpfenden Gliedern es nicht vermag —; der bildliche Witz hingegen kann, da er nur eine lebloſe Muſaik geben will, in jedem Komma den Leſer zu ſpringen nöthigen, er kann unter dem Vorwande einer Selbſtvergleichung ohne Bedenken ſeine Leuchtkugeln, Glockenſpiele, Schönheitwaſſer, Schnitzwerke, Putztiſche nach Belieben wechſeln in Einer Periode.

Das bedenken aber Kunſtrichter oft wenig, welche über Programmen zur Aeſthetik ſammt den Leipziger Vorleſungen Urtheile fällen.

Die Engländer und die Deutſchen haben ungleich mehr Bilder-Witz; die Franzoſen mehr Reflexion-Witz; denn dieſer iſt geſelliger; zu jenem muß die Phantaſie erſt breite Segel ſpannen, was in einer Gaſtſtube theils zu lang wird, theils zu ſchwer. Welche einander ſpiegelnde Reihe von Aehnlichkeiten umſchließet oft Ein Gleichniß von Young oder Muſäus! Was ſind die franzöſiſchen bleichen Perlen vom dritten Waſſer gegen die engliſchen Juwelen vom erſten Feuer! — Madam de Necker führt es unter den Beiſpielen glücklicher Kühnheit auf, daß der feurige Büffon keinen Anſtand genommen, zu volonté das metaphoriſche heftige Beiwort vive zu ſetzen. Wenn das ganze korrekte Frankreich dieſes dichteriſche Bild, das den Willen verkörpert, mit Beifall aufnahm; ſo ſieht das philoſophirende Deutſchland darin nur einen eigentlichen Ausdruck, ja einen Pleonaſmus; denn der einzige Wille iſt recht lebendig.

Da im franzöſiſchen Bilder-Schatz außer dem mythologiſchen Hausgeräthe nicht viel mehr liegt als das gemeine tragiſche Heergeräthe und Dichter-Service Thron, Zepter, Dolch, Blume, Tempel, Schlachtopfer und einige Flammen und Gold, kein Silber und ein Blutgerüſte und ihre eignen vorzüglichſten Glieder: ſo bedienen ſie der letztern, weil ſie dieſes Dichter-Beſteck immer bei der Hand haben, beſonders der Hände, der Füße, der Lippen und des Hauptes, ſich ſo häufig und ſo kühn wie Morgenländer und Wilde, die (gleich ihren Materialiſten jetzt) das Ich aus Gliedern zuſammenbauen. Le sommeil caressé des mains de la nature, ſagte Voltaire. Ses mains cueillent des fleurs et ses pas les font naître, ſagte ein anderer weniger übel. So geben und ſchienen ſie morgenländiſch-kec der Hoffnung, der Zeit, der Liebe Hände an, ſobald die Antitheſe wieder den Händen etwas entgegen= und anſetzen kann, Füße oder Lippen oder Schooß oder das Herz.

Das arme Herz! Bei den tapfern Deutſchen iſt es doch wenigſtens der Mitname des Muthes, aber in der franzöſiſchen Poeſie iſt es — wie in der Zergliederkunſt — der ſtärkſte Muſkel, obwol auch mit den kleinſten Nerven. Ein komiſcher Dichter würde vielleicht keine Scheu tragen, das gedruckte Herz den Globe de compression — oder Globulus hystericus der galliſchen Muſe zu nennen — oder ihre Windkugel am Windrohr — oder das Feuerrad ihrer Werke oder deren Spiel- und Sprachwalze — oder deren Sürplüskaſſe — oder das Schmelzwerk oder alles übrige; man braucht aber wenig oder keinen Geſchmack, um ſo etwas mit dem Tone unverträglich zu finden, welchen äſthetiſche Programmen fodern.

§. 51.

Die Allegorie.

Dieſe iſt ſeltner eine fortgeſetzte Metapher als eine abgeänderte und willkürliche. Sie iſt die leichteſte Gattung des bildlichen Witzes, ſo wie die gefährlichſte der bildlichen Phantaſie. Sie iſt darum leicht, erſtlich weil ſie, was zu einem Gleichniß zu nah und nakt iſt, durch ihre Perſonifikation gebrauchen kann; und zweitens auch das, was zu weit liegt; (denn ſie zwingt durch die Keckheit der Naheſtellung den Geiſt;) und drittens, weil ſie ſich ihr Gleichendes erſt ausarbeitet und umbeſſert nach dem Verglichenen; und weil ſie alſo viertens immer unter der Hand die Metaphern auswechſelt. Die rechte Allegorie knüpft in den unbildlichen Witz den bildlichen: z. B. Möſer: die Oper iſt ein Pranger, woran man ſeine Ohren heftet, um den Kopf zur Schau zu ſtellen. — Hingegen folgende Allegorie Youngs iſt übel: „jeder uns geraubte

Freund iſt eine dem Flügel menſchlicher Eitelkeit ausgeriſſene Feder, wodurch wir gezwungen werden, aus unſerer Wolkenhöhe herabzuſteigen, und ꝛc. auf den ſchlaffen Fittigen des ſinkenden Ehrgeitzes (— wie tavtologiſch! —) nur noch eben an der Oberfläche der Erde hinzuſtreichen (— ohne das „noch eben“ hätt' er nicht weiter gekonnt), bis wir ſie aufreißen, um über den verweſenden Stolz ein wenig Staub zu ſtreuen (jetzt geht er aus der Metapher des Sinkens in die des Stinkens über) und die Welt mit einer Peſt zu verſchonen.“

Der kalte Fontenelle ſagte einmal mit einer Allegorie, welche zwei gleichbedeutende Metaphern für zwei ungleiche Ideen hielt, ein Nichts. Nachdem er die Philoſophie mit einem Spiele der Kinder verglichen, welche mit verbundenen Augen eines fangen, die aber bei Strafe, von neuem zu laufen, dasjenige müſſen nennen können, das ſie erhaſchten:

ſo fährt er fort: „es liegt nicht daran, daß wir Philoſophen die Wahrheit nicht zuweilen erhaſchen ſollten, ob uns gleich die Augen gut verbunden ſind; aber wir können nicht behaupten, daß diejenige es wirklich ſey, die wir ergriffen haben und den Augenblick entwiſcht ſie uns wieder.“ Denn eine Wahrheit kann doch nicht das Denken eines Satzes, ſondern das Glauben und Behaupten deſſelben, alſo deſſen Nennen bezeichnen; folglich geben wir das, was wir für Wahrheit halten, wirklich für Wahrheit aus oder nennen ſie; und wie ſoll ſie uns dann entwiſchen? —

Wegen der Dreiheit aller guten Dinge, wollen wir noch ein, und zwar recht fehlerhaftes Beiſpiel aus dem dritten Volke, aus dem deutſchen, und zwar von Leſſing *) ſelber anführen. Nachdem er geſagt, er ſchreibe über Maler und Dichter, nicht für ſie, fährt er ſo fort: „ich wickle das Geſpinnſt der

---

*) Deſſelben Werke, 12. B. S. 123.

Seidenwürmer ab, nicht um die Seidenwürmer ſpinnen zu lehren (— ſchon dieß klingt ſo, als wenn man ſchriebe: ich ſcheere die Schafe, aber nicht, um ihnen das Wolle-Tragen zu lehren —), ſondern um aus der Seide für mich und meines Gleichen Beutel zu machen; (— Warum gerade Beutel, nicht auch Strümpfe ꝛc., und wenn jene, warum eben ſeidene?) Beutel, um das Gleichniß (eigentlich die Allegorie) fortzuſetzen, in welchem ich die kleine Münze einzelner Empfindungen (— Wo iſt hier ein Natur-Uebergang vom Seidenwurm zur Münze, welche vollends als kleine wieder in eine dritte Allegorie überläuft? —) ſo lange bis ich ſie in gute wichtige Goldſtücke allgemeine Anmerkungen (— ſehr gequält, will er ſich durch die Dieſelbigkeiten gut, wichtig, golden wo möglich weiter ſchieben —) umſetzen und dieſe zu dem Kapital ſelbſtgedachter Wahrheiten (— Hier ſeh' ich die vierte Allegorie, aber wo bleibt der Seidenwurm?) ſchlagen kann.“

Ein neues, zumal witziges Gleichniß iſt mehr werth und ſchwerer als hundert Allegorien; und dem geiſtreichen Muſäus ſind ſeine unübertrefflichen Allegorien doch leichter nachzuſpielen als ſeine Gleichniſſe. Die poetiſche Phantaſie aber, deren Allegorie meiſtens eine Perſonifikazion werden muß, darf ſie mit mehr Ruhme wagen.

Verfaſſer dieſes iſt erbötig, jede gegebene Sache durch jedes gegebene Bild mit Cowley'ſcher Allegorie auszumalen; — und darum hat er in ſeinen Werken das Gleichniß vorgezogen.

Sogar Herder, ſo ganz Blume und Flamme, trieb ſelten die Blume der Metapher zum Gezweige der Allegorie auseinander. Klopſtock hingegen, ſteht mitten in der harten knochigen athletiſch magern Proſe ſeiner Gelehrten-Republik und ſeiner andern grammatiſchen Abhandlungen oft vor einer gewöhnlichen Metapher-Blume ſtill, und zieht ihre Blätter und Staubfäden zu einer Allegorie auseinander, und beſtreut mit deren Blumenſtaube die nächſten Perioden. — Hier hab' ich ſelber über die Allegorie allegoriſch geſprochen; indeß (es warne mich und jeden!) nicht ſonderlich.

§. 52.

Das Wortſpiel.

Der Sprach- oder Kling-Witz — der ältere Bruder des Reims oder deſſen Aufſatz — verlor, nachdem er über alle Jahrhunderte regiert hatte, faſt wie die Religion, im achtzehnten das gebildete Europa. Obgleich Cicero und faſt jeder Alte Wortſpiele machten — Ariſtoteles lobend ſie abhandelt — und die drei groſſen tragiſchen Parzen der griechiſchen Tragödie daſſelbe Spiel mit dem Namen Polynices (einen Zänker bedeutend), des Sohnes Oedips, nach Humens Bemerkung *) wiederholten: ſo wurde das Wortſpiel doch vom Druckpapier und aus dem Schreibzimmer meiſtens vertrieben und mit andern ſchlechtern Spielen in die Beſuchzimmer gewieſen.

Nur die neuern Poetiker rufen es wieder auf das Papier zurück. Wie ſehr haben ſie Unrecht und Recht?

Man kann allerdings ſagen, hätten die Alten ſo viel Witz beſeſſen als wir Neuern ſämmtlich, ſie hätten ſich mit der Spielmarke des Wortſpieles ſchwerlich bezahlt. — Dieſes iſt zu leicht, als daß man es machen ſollte, und wie dem Reim in Proſe, hat man ihm oft mehr zu entlaufen als nachzulaufen. Der akuſtiſche Witz hat die beiden Sonderbarkeiten, daß man zu ihm nichts braucht als den Vorſatz und daß — was jenes vorausſetzt — 10,000 Menſchen zu gleicher Zeit über dieſelbe Sache denſelben Einfall haben müſſen.

---

*) Deſſen engliſche Geſchichte Jakobs I.

z. B. über den Namen Fichte und Richter. Doch ſind die Spiele mit Eigennamen die ſchlechtere Art. Der große Shakeſpeare, welchen mehre neue Shakeſpear'chen darin auf den Modell-Stuhl neben ihrem Schreibpulte ſteigen heißen, wird hier mit dem Bühnen-Volke verwechſelt, das er reden läſſet; meiſtens den Narren und Bedienten (z. B. Launzelot) legt er die Wortſpiele, bedeutenden Menſchen aber (z. B. Lorenzo) den Tadel darüber in den Mund.

Haben folglich die Alten und die Neueſten ganz Unrecht? — Was iſt aber das Wortſpiel? Wenn der unbildliche Witz meiſtens auf ein gleichſetzendes Prädikat für zwei unähnliche Subjekte auslief, das nur von der Sprache den Schein der Gleichheit erhielt: ſo kommt ja der optiſche und akuſtiſche Betrug des Wortſpiels gleichfalls auf ein ſolches Vexierbild hinaus, das zwar nicht ſinn-, aber klangmäßig zweien Weſen angehört. Daher oft in der einen Sprache das unbildlicher Witz iſt, was in der andern *) ein Wortſpiel ausmacht; z. B. wenn Foote auf des Lords Frage, ob er früher am Galgen oder an der Luſtſeuche ſterbe, verſetzt: „es kommt bloß darauf an, was ich früher annehme (embrace und embrasser), Ihre Grundſätze oder Ihre Geliebte“ — ſo iſt dieſer Einfall gerade bei uns kein Wortſpiel, da wir nicht ſagen, Grundſätze umarmen. — Spielt denn nicht

---

*) Die Regel, welche Ueberſetzung zur Probe des ächten Witzes macht, iſt ganz willkürlich; z. B. der Pabſt gibt den Seegen urbi et orbi. Kürze und Zuklang (Aſſonanz) verarmen in der Ueberſetzung, wenn man auch folgende für einen Fürſten macht: Dem Familien- (urbi) und dem Weltkreiſe (orbi). Alle Sprachen ſind voll unüberſetzlichen Witzes, und in der griechiſchen iſts der attiſche. Der Witz, als Jäger der Kürze, greift eben darum zum Wortſpiel; z. B. Τα [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible].

die ganze Poeſie, erſtlich mit Bildern, dann mit den Klängen des Reims und Metrums? Sogar von der Wahrheit, welche allen witzigen Aehnlichkeiten unterzulegen iſt, kommt etwas, obwol wenig, den wortſpielenden zu; denn wenn in der Urſprache ſtets der Klang des Zeichens der Nachhall der Sachen war: ſo ſteht einige Aehnlichkeit der Sachen bei der Gleichheit ihres Wiederhalles zu erwarten. Daher Sprachforſcher — deren Ausbeuten und Einfälle meiſtens den reizenden Schimmer der Wortſpiele gewähren — und Philoſophen ſo gern und ſo ſchön die Verhältniſſe der Ideen in Verhältniſſe der Klänge kleiden. So ſpielt der geiſtreiche, nur das Maß nicht mit Maß lehrende Thorild das Konnexionen- oder Verbindungſpiel der Worte mit ſchönem Gewinn; z. B. er nennt die drei Täuſchungen der Metaphyſik, Poeſie und Politik *) Kategorie, Allegorie, Agorie — dann

---

*) Deſſen Gelehrtenwelt I. S. 7.

Schatten, Schein, Schau — dann Schattenbild, Scheinbild, Schaubild, oder Idea, Idos, Idolon — Simulans, simile, simulacrum *) — speciatum, speciosum, spectaculum — fictio (supra naturam), figmentum (praeter natur.), fictum, ſtatt res factum (contra natur.) Denkſprüche, gewichtige Ideen gefallen durch die Kürze des Sprachſtils, z. B. der Denkſpruch St. Pierre's: donner et pardonner (Geben und Vergeben); ſo der griechiſche Rath des Aushaltens und Enthaltens; oder jener: deus caret affectu, non effectu; ſo die meiſten griechiſchen Gnomen.

Der zweite wahre Reiz des Wortſpiels iſt das Erſtaunen über den Zufall, der durch die Welt zieht, ſpielend mit Klängen und Welttheilen. Jeder Zufall als eine wilde Paarung ohne Prieſter, gefällt uns vielleicht, weil darin der Satz der Urſachlichkeit (Kau-

---

*) Deſſen Archimetr. p. 94. 95.

ſolſtiz) über, wie der Witz, Unähnliches zu gatten ſcheinend, ſich halb verſteckt und halb bekennt. Glauben wir einen Zufall als einen reinen anzuſchauen — ohne alle Möglichkeit eingemiſchter Urſächlichkeit — ſo vergnügt er uns eben nicht und wir gebrauchen dann nicht einmal das Wort Zufall. Man denke z. B. daß in dieſer Minute ein franzöſiſcher Akademiſt etwas über die Aeſthetik vorlieſet und dabei Zuckerwaſſer trinkt — ich über die Aeſthetik ſchreibe — zu gleicher Zeit vier Zuchthäusler in Nürnberg einen Selbſtmörder (nach Heß) zu Grabe tragen — ein Pole den andern Bruder nennt (nach Schulz), wie ſonſt einander die Spanier — in Deſſau ein Schauſpiel angeht (weil's Sonntag iſt) — auf Botany-Bay gleichfalls, wo die Entrée eine Hammelkeule iſt — auf der Inſel Sina ein Bezirk Landes blos mit der Schürze verwieſen wird (nach Fiſcher) und im Ritterſchaftlichen ein junger Prediger Amt und Ehe antritt — —: wird hier jemand bei ſolchen auf der ganzen Erde zugleich vorfallenden Zufälligkeiten — und wie viele wären noch zu nennen! — das Wort Zufall gebrauchen, das er ausſpräche für ein Paar im engern Raume? — Indeß iſt dieß auf dem höhern Standpunkte falſch; denn Raum und Zeit können durch ihre Ausdehnung kein Reſultat aufſtellen, welches, als Widerſpiel des Reſultats ihrer Enge, ſich aus der großen Folgen-Kette Jupiters herausriſſe, die am Rückenfuß und an der Sonne liegend, alles zu Einem Ziele ziehe.

Ein dritter Grund des Gefallens am Wortſpiele iſt die daraus vorleuchtende Geiſtes-Freiheit, welche im Stande iſt, den Blick von der Sache zu wenden gegen ihr Zeichen hin; denn wenn von zwei Dingen uns eines erobert und verſchlingt, ſo iſts nur kleinere Schwäche, vom mächtigſten bezwungen zu werden.

Die Erlaubniß der Wortſpiele gilt aber nur unter zwei Bedingungen. Das Wort des Spiels muß ich finden, nicht machen; ſonſt zeig' ich häßliche Willkür ſtatt Freiheit, z. B. bei Leere und Lehre, Lügen und Liegen. Wenn ein genialer Kritiker unſerer Zeit ſich erlaubte, aus dem falſchſchreiberiſchen „Krietik" eines Gegners, Krieg=tic zu machen, alſo vier Sprachen zu rufen — die heterographiſche, das deutſche g, die Abtheilung, die engliſche — um etwas zu ſagen, was niemand ärgert als ſeine Freunde: ſo iſt dieß ſo, als wenn ich dieſen Perioden ſo ſchlöſſe, wie ich thue.

Ein Wortſpiel iſt da erlaubt, wie ich glaube, wo es ſich mit dem Sach=Witz gattet und die Schaar der Aehnlichkeiten verſtärken hilft — oder wo überhaupt der Witz ſtrömt mit ſeiner Goldauflöſung und dieſes Rauſchgold zufällig darauf ſchwimmt — oder wo aus dem Windei des Wortſpiels ganze Sätze kriechen, wie das vortreffliche von Lichtenberg gegen Voß: to bäh (be), or not to bäh, that is the question — oder auch wenn das Wortſpiel philologiſch wird, z. B. wenn ich hier Schellings Ur=Sprung des Endlichen überſetze in Salto mortale oder auch immortale — oder wenn es, wie eine Zweideutigkeit, ſo natürlich entfließet und ſich einwebt, daß gar niemand behaupten kann, es ſei da.

Daher gefallen uns Wortſpiele in fremden Sprachen zuweilen mehr, weil ſich uns darin die Willkür und Aehnlichkeit mehr verbirgt. Z. B. La Fleche hieß das Haus der Jeſuiten, in welches Heinrich IV. ſein Herz wollte begraben haben. Ein Chorherr fragte daher doppelſinnig einen Jeſuiten, ob er das Herz im Pfeile (La Fleche) oder den Pfeil im Herzen des Königs lieber ſähe. So die bekannten Wortſpiele mit dem brittiſchen Staatmann Fox (Fuchs.) — Zuweilen erobert ſich der Wortſpielerwitz bei allen Anſtößen gegen den Geſchmack, durch vielſeitiges Farbenſpiel-Gehalt *).

Der Witz geht aus dem Wortſpiel in die erlaubte Willkür des vielſinnigen Silbenräthſels über (Charade) das gleich allen Räthſeln und Bienen, am Gebrauche des Stachels ſtirbt — dann verläuft er ſich abgemattet ins Buchſtaben-Spiel (Anagramma) — noch erbärmlicher in die anagrammatiſche Charade, den Logogryph — bis er endlich ganz im elenden höckerigen Chronogramma verſiegt.

Eine Gefahr werde den Wortſpielern, die nicht blos dieſe ſeyn wollen, nicht verſchwie-

---

*) Z. B. in der witzigen kleinen Schrift: über die Philiſter ſind die Nachbeter der ſpekulativen Philoſophie als eine Kette von Enten in Kupfer geſtochen, welche ſich am Faden eines Stückchen Speckes, den unverdauet jede wieder von der andern übernimmt, aneinander fädeln. Dieſe Spekulanten ſchreibt der Verf. darauf ſo: Speck-cül-antem.

gen; nämlich die, daß man ſich zu ſehr an dieſe Verſuchungen des engen Ohrs gewöhnt und darüber das weite Auge vergißt. Das Wortſpiel dreht das Auge zu leicht von dem Großen und Weiten zu ſehr auf die Theilchen der Theilchen hin, zum Beiſpiel von jenen feurigen Engel-Rädern des Propheten auf die Räderthierchen der Silben. In der Dichtkunſt iſt, (wie in der Natur) nur das Ganze der Vater der Urenkelchen; aber die einzigen Schneidervögelchen der Theilchen werden wie Väter von einem oder dem andern Adler.

§. 53.

Maß des Witzes.

Ueber keinen Mangel an Vorzügen beklagt ſich der Deutſche ſo häufig als über den an ausländiſchen — denn zum Verluſte inländiſcher iſt er ſtiller, z. B. alter Freiheit und alter Religion —; werden aber endlich die fremden die ſeinigen, ſo macht er nicht viel daraus. Daher erhebt und beſtellt er Witz — ſo wie Laune — ſo häufig, weil ſie noch nicht als Artikel ſeines innern Handels umlaufen. Hat ſich ein Deutſcher mit dieſen Artikeln reichlich verſehen und legt ſie aus: *) ſo wird er von den Rezenſenten als ein Staat-

---

*) Lichtenberg, Muſäus, Hippel, Hamann ſind zwar Helden des Witzes; aber man ſieht ihnen ſolchen, wegen reeller wahrer Verdienſte, nach und entſchuldigt gern. Blos witzige Schriftſteller (wovon ich nur einen gewiſſen Bergius, Verfaſſer der Blätter von Aleph bis Kuf, und der Handreiſe, zweier ſtrömend-witzigen Werke, oder einen Paulus Aemilius im t. Merkur nenne) werden mit jener Kälte aufgenommen, welche der Witz, der ſelber ſogar den Charakter erkältet, ſich gefallen laſſen ſollte. — Ueberhaupt verzeiht der Deutſche den Witz als Nebenſache lieber, denn als Sache — er will ihn als Putzkleid, nicht als Amtkleid erblicken, und er entſchuldigt ihn zwar an einem gelehrten Profeſſioniſten als ein kurzes hors

bürger abgeſtraft, der auswärtige Akademien bezogen hat oder auswärtige Lottos beſetzt. Ein geſetzter, helldenkender Mann — ſagen die verſchiedenen Richter und Leſer — ſchreibt ſeinen guten reinen netten ſtillen Styl, ſeine fließende Proſa, er drückt ſich leicht aus; aber ewiges Witzeln wird jedem zum Ekel „und wenn man vollends, ſetzen ſie dazu, einem Geſchäftmann ſolchen Schaum auftiſcht! O weh!“ —

Eine Ueberſetzung auch des witzigſten Originals, z. B. des Hudibras, Triſtrams, macht daher weit mehr Glück — denn ſie ſchlägt ins gelehrte Fach — als ein deutſches, das nur halb, ja viertels ſo witzig iſt. — Allerdings laſſen ſie einen und den andern ſchimmernden Einfall zu, aber die gehörige Menge Blätter ſei zwiſchen zwei Einfälle,

---

d'oeuvre, aber nicht an einem, deſſen ſämmtliche Werke und opera ſolche hors d'oeuvre und opera supererogationis ſind.

wie leere und volle zwiſchen Kupferſtiche der Romane, gepackt — zwiſchen zwei müßigen Sonntagen des Witzes müſſen ſechs Werkeltage liegen — ſie vergleichen den Witz und ſelber eine ſolche Vergleichung mit den altdeutſchen und tatariſchen Völkern, welche durch leere Strecken ihre Reiche aus einander hielten. Auch hat man bei Werken recht, worin der Witz Diener iſt, — wie in den meiſten poetiſchen und wiſſenſchaftlichen, z. B. in Einladungſchriften — aber iſt er denn in keinen Herr? — Und gibt es ein rein witziges Produkt, z. B. Lichtenbergs Hogarth: ſo ſind Abſätze und Pauſen ſeiner Strahlen ſo wenig zu verlangen oder zu vergeben als in einer Epopee Pauſen des Erhabnen, obgleich beide Dichtarten dadurch dem Leſer eine fortgeſetzte Spannung zumuthen. In einem Blumengarten iſt der Ueberfluß an Blumen ſo wenig ein Tadel als der Mangel an Gras. Warum ſoll es nicht ſchnellſte Reizmittel für den Geiſt ſo gut geben, wie für ſein Gehirn um ihn herum? Warum wollt ihr erſt von einem Druckbogen und von ganzen Nachmittage die Wirkung Einer Seite und Stunde überkommen und warum fodert ihr zum gefrornen Feuer-Wein das verdünnende Eis, woraus er abgezogen iſt? Haltet lieber ein wenig innen! Die Zeit iſt das beſte Waſſer, womit man ſowol Bücher als Getränke verdünnt. Gleichwol muß geſtanden werden, daß dieſer Witz als ſolcher — als Abbreviatur des Verſtandes — nur abmattend ergötze, ſobald er auf ſeinen bunten Spielkarten nicht etwas Weſentliches z. B. Empfindung, Bemerkung ꝛc. ꝛc. zu gewinnen gibt. Der Scharfſinn iſt das Gewiſſen des Witzes und er erlaubt ihm wol eine Spielſtunde, aber deſto verdrüßlicher ſitzt er ſelber der nächſten Lehrſtunde entgegen.

Etwas anderes und weniger wohlthätiges iſt jene unaufhörliche Wiederholung von Anſpannungen unter dem Leſen eines Bandes vol

Sinngedichte. Hier mattet nicht blos der immer wieder blitzende Witz, ſondern das Vorübertragen immer neuer Gegenſtände ab, welche in jedem Zeilen-Paare von vornen anzufangen zwingen; daher ſpürt man denſelben Gedanken-Schwindel auch bei dem Leſen aller abgeſetzten Sätze auch ohne Witz. Hingegen im witzigen Produkte ſpringt zwar der Geiſt nach allen Kompaß-Ecken, aber von Einem Standpunkte; indeß er dort nach allen, von allen kreuzt.

Die zweite Einwendung — denn die Anſtrengung und Ermattung war die erſte — gegen die totale Witz-Sündfluth, die nur parzial ſein ſoll, iſt dieſe, daß ein ſolcher Mann und Urheber ordentlich nach Witz jage — — wie der Frühling nach Blüthen, oder Shakeſpeare nach Gluth. Gibt es denn etwas in der Kunſt, wornach man nicht zu jagen habe, ſondern was ſchon gefangen, gerupft, gebraten auf die Lippe fliegt? Fallen einem Pindar ſeine Adler und Falken und Paradiesvögel von geflügelten Worten ſo gerade auf die Hand, ohne ſein eignes Umherfliegen darnach? — Nur die Mattigkeit gibt uns ihre ewige Nachbarſchaft; ja auch ſie jagt; im Schweiße ihres Angeſichts erwirbt ſie etwas ähnliches, den Schweiß ihres Gehirns.

Wo die Anſtrengung ſichtbar iſt, da war ſie vergeblich; und geſuchter Witz kann ſo wenig für geſundnen gelten, als der Jagdhund für das Wildpret.

Die beſte Probe und Kontrolle (Wiederrechnung) des Witzes iſt eben ſein Ueberfluß; ein Einfall, welcher allein geſchimmert hätte, erblaſſet in glänzender Geſellſchaft; folglich wird der Vorwurf matter und geſuchter Einfälle grade den Witz-Verſchwender treffen. Wenn ökonomiſche Schreiber den Leſer lange durch nöthige Hungerkuren und Faſtenzeiten durchgezogen, und ſie ihn eben nun, da er fürchtet, in einen Ugolinos-Hungerthurm hinab zuſteigen, plötzlich vor eine Suppenanſtalt bringen: Himmel, wer beſchreibt das Entzücken und den Genuß? — Wollte jemand hingegen dieſelbe Rumfordſche Suppe an andern Orten mit unter dem Nachtiſch und feinen Weinen herumgeben: ſo fiele der Effekt ſchwächer aus.

In Werken, welche ganze Bilder = Kabinette ſind, wie viele engliſche, entgeht man ſelten dem Ueber = und Verdruß, weil außerdem, daß die Farben nicht mehr der Zeichnung dienen, ſondern ſelber Umriſſe werden, d. h. Farbenklekſe, es auch noch unmöglich iſt, nicht die neuen Bilder durch verbrauchte zu binden und zu unterbrechen. Hingegen der Witz, der ohnehin nichts darſtellen will als ſich ſelber, muß ſo lange neu ſeyn, als er verſchwendet; und er erſpart, wenn nicht den Ueberdruß am Uebermaße, doch den Verdruß am Verbrauche.

Auch muß der Witz darum gießen, nicht

tröpfeln, weil er ſo eilig verraucht. Sein erſter elektriſcher Schlag iſt ſein ſtärkſter; lieſet man denſelben Einfall wieder: er iſt entladen; indeß die dichteriſche Schönheit gleich der galvaniſchen Säule ſich unter dem Feſthalten wieder füllt. Der Witz gewinnt wie 10,000 Dinge durch Vergeſſen, folglich durch Erinnerung; um ihn aber ein wenig zu vergeſſen, muß ſo viel da ſeyn, daß man es muß. Daher Hippel und Lichtenberg bei der zehnten Leſung die zehnte Lieferung von Witz und Freude geben; es iſt eine zehnte, obwohl innere, geiſtige Auflage und wie verbeſſert und korrekt! Denn neben dem verpufften Witze findet man gerade noch ſo viel unangezündeten, daß der Mann ſich mit korrekten Männern ſehr wol meſſen kann.

In Geſellſchaft iſt das witzige Wetterleuchten darum beſchwerlich, weil es finſterer darauf wird. Jeder Reiz macht einen zweiten nöthig und ſo fort, damit dieſelbe Erregung bleibe. Mithin muß der Witz — wenn man nicht welken ſoll — fortreizen. Die Schönheit aber gleicht dem Nähren und Schlafen; durch Erquicken und Stärken macht ſie empfänglicher, nicht ſtumpfer. — Der erſte rechte Witz in einem Buche erregt gleich gewiſſen Getränken Durſt darnach; — wie, und den Durſt ſoll man ſtillen, indem man den Mund einem Staubregen aufmacht? Gebt uns Diogenes volle Hand, oder vollen Becher, oder ſein Faß!

§. 54.

Nothwendigkeit deutſcher witzigen Kultur.

Aber es gibt nicht bloß Entſchuldigungen der Kultur eines übervollen Witzes, ſondern ſogar Auffoderungen dazu, welche ſich auf die deutſche Natur begründen. Alle Nazionen bemerken an der deutſchen, daß unſere Ideen wand- band- niet- und nagelfeſt ſind und daß mehr der deutſche Kopf und die deutſchen Länder zum Mobiliarvermögen gehören als der Inhalt von beiden. Wie Wedekind den Waſſerſcheuen beide Ermel an einander näht und beide Strümpfe, um ihnen das Bewegen einigermaßen unmöglich zu machen: ſo werden von Jugend auf unſerem innern Menſchen alle Glieder zuſammengenäht, damit ruhiger Nexus vorliege und der Mann ſich mehr im Ganzen bewege. Aber, Himmel, welche Spiele könnten wir gewinnen, wenn wir mit unſern einſiedleriſchen Ideen rochieren könnten! Zu neuen Ideen gehören durchaus freie; zu dieſen wieder gleiche; und nur der Witz gibt uns Freiheit, indem er Gleichheit vorher gibt, er iſt für den Geiſt, was für die Scheidekunſt Feuer und Waſſer iſt. Chemica non agunt nisi soluta (d. h. nur die Flüßigkeit gibt die Freiheit zu neuer Geſtaltung — oder: nur entbundne Körper ſchaffen neue). — Iſt ſonſt der Mann ſtark genug, oder gar ein Shakeſpeare, ſo kann ihm allerdings bei allem Umherſchielen nach den Schimmerfederchen des Witzes, doch die Richtung des Angeſichtes gegen das große Ganze eben ſo gut feſt bleiben, als dem Heldendichter der epiſche Großblick bei allen Nebenblicken auf Silbenmeſſungen, Aſſonanzen und Konſonanzen (Reimen). — Beſinnt ſich ein Autor z. B. bei Sommerflecken des Geſichts auf Herbſt-, Lenz-, Winterflecken deſſelben: ſo offenbart er dadurch wenigſtens ein freies Beſchauen, welches ſich nicht in den Gegenſtand oder deſſen Zeichen (Sommerflecken) eingekerkert verliert und vertieft.

Uns fehlt zwar Geſchmack für den Witz, aber gar nicht Anlage zu ihm. Wir haben Phantaſie; und die Phantaſie kann ſich leicht zum Witz einbücken, wie ein Rieſe zum Zwerg, aber nicht dieſer ſich zu jener aufrichten. In Frankreich iſt die Nazion witzig, bei uns der Ausſchuß; aber eben darum iſt es der letztere aus Kunſt bei uns mehr, ſo wie dort weniger; denn jene haben unſere und brittiſche Witz-

Geiſter nicht aufzuweiſen. Gerade die lebhaften, feurigen, inkorrekten Völker im Handeln — Franzoſen und Italiener — ſind es weniger und korrekter im Dichten; gerade die kalten im Leben — Deutſche und Britten — glühen ſtärker im Schreiben; und wagen kühnere Bilder; auch kann über dieſe Kluſt zwiſchen Menſchen-Feuer und Dichter-Feuer ſich keiner verwundern, der nicht behaupten will, daß ein Menſch voll heftiger Leidenſchaften eben dadurch einen Beruf zum Dichter erhalte.

Da dem Deutſchen folglich zum Witze nichts fehlet als die Freiheit: ſo geb' er ſich doch dieſe! Etwas glaubt' er vielleicht für dieſe dadurch zu thun, daß er neuerer Zeiten ein und das andere rheiniſche Länder-Stück in Freiheit ſetzte, nämlich in franzöſiſche, und wie ſonſt den Adel, ſo jetzt die beſten Länder zur Bildung ſo zu ſagen auf Reiſen ſchickte zu einem Volke, das gewiß noch mehr frei iſt als groß —; und es iſt zu hoffen, daß noch mehrere Länder oder Kreiſe reiſen; aber bis ſie wieder zurückkommen, müſſen wir die Bildung zur Freiheit in den einheimiſchen betreiben.

Hier iſt nun ein alter, aber unſchädlicher Welt-Zirkel, der überall *) wiederkommt. Freiheit gibt Witz (alſo Gleichheit mit) und Witz gibt Freiheit. Die Schuljugend übe man mehr im Witze, wie ſchon einmal angerathen worden **). Das ſpätere Alter laſſe ſich durch den Witz freilaſſen und werfe einmal das onus probandi (die Beweiſes-Laſt) ab, nur nicht aber gegen ein onus ludendi (eine Spiellaſt). Der Witz — das Anagramm der Natur — iſt von Natur ein Geiſter- und Götter-Läugner, er nimmt an keinem Weſen Antheil, ſondern nur an deſſen Verhältniſſen;

---

*) Z. B. die Menſchheit kann nie zur Freiheit gelangen ohne geiſtige hohe Ausbildung und nie zu dieſer ohne jene.

**) Unſichtbare Loge I. S. 201.

er achtet und verachtet nichts; alles iſt ihm gleich, ſobald es gleich und ähnlich wird; er ſtellt zwiſchen die Poeſie, welche ſich und etwas darſtellen will, Empfindung und Geſtalt, und zwiſchen die Philoſophie, die ewig ein Objekt und Reales ſucht und nicht ihr bloßes Suchen, ſich in die Mitte, und will nichts als ſich und ſpielt ums Spiel *) — jede Minute iſt er fertig — ſeine Syſteme gehen in Kommata hinein — er iſt atomiſtiſch, ohne wahre Verbindung — gleich dem Eiſe gibt er zufällig Wärme, wenn man ihn zum Brennglaſe erhebt, und zufällig Licht oder Eisblink **), wenn man ihn zur Ebene abplattet; aber vor

---

*) Daher iſt nicht die Poeſie, (wie neue Aeſthetiker nach dem Mißverſtande Kants annehmen, welcher ſie aus zu kleiner Achtung für ein Spiel der Einbildungkraft erklärte) ſondern der Witz ein bloßes Spiel mit Ideen.

**) So wird der weiße Wiederſchein der langen Eisfelder am Horizonte genannt. S. Forſter.

Licht und Wärme ſtellet er ſich eben ſo oft, ohne minder zu ſchimmern. Darum wird auch die Welt täglich witziger und geſalzener, wie das Meer ſich nach Halley jedes Jahrhundert ſtärker ſalzt.

Das Gefrieren der Menſchen fängt ſich mit Epigrammen, wie das Gefrieren des Waſſers mit Eis-Spitzen an.

Nun gibt es einen lyriſch-witzigen Zuſtand, welcher nur aushungert und verödet, wenn er bleibt und herrſcht, aber wie das viertägige Fieber die herrlichſte Geſundheit nachläſſet, wenn er geht. Wenn nämlich der Geiſt ſich ganz frei gemacht hat — wenn der Kopf nicht eine todte Polterkammer ſondern ein Polterabend der Brautnacht geworden — wenn eine Gemeinſchaft der Ideen herrſcht wie der Weiber in Platons Republik und alle ſich zeugend verbinden — wenn zwar ein Chaos da iſt, aber darüber ein heiliger Geiſt, welcher ſchwebt, oder zuvor ein infuſoriſches, welches aber in der Nähe ſehr gut gebildet iſt und ſich ſelber gut fortbildet und fortzeugt — wenn in dieſer allgemeinen Auflöſung, wie man ſich den jüngſten Tag außerhalb des Kopfs denkt, Sterne fallen, Menſchen auferſtehen und alles ſich untereinander miſcht, um etwas neues zu geſtalten, — wenn dieſer Dithyrambus des Witzes, welcher freilich nicht in einigen kargen Funken eines geſchlagenen todten Kieſels, ſondern im ſchimmernden Fort- und Ueberſtrömen einer warmen Gewitterwolke beſteht, den Menſchen mehr mit Licht als mit Geſtalten füllt: dann iſt ihm durch die allgemeine Gleichheit und Freiheit der Weg zur dichteriſchen und zur philoſophiſchen Freiheit und Erfindung aufgethan, und ſeine Findkunſt (Heuriſtik) wird jetzt nur durch ein ſchöneres Ziel beſtimmt. Im Geiſte iſt die *nährende* Materie zugleich die *zeugende* (wie nach Büffons Syſtem im Körper) und umgekehrt; ſo wie der Grundſatz:

Sanguis martyrum est semen ecclesiae ſich eben ſo gut umkehrt, da es ohne semen ecclesiae kein sanguis martyrum gibt. Allein dann ſollte man auch einem Menſchen, z. B. einem Hamann, eine und die andere Unähnlichkeit mehr zu Gute halten, die er in der Höhe, von welcher herab er alle Berge und Thäler zu nahe an einander rückte und alle Geſtalten zu ſehr einſchmelzte, gar nicht mehr bemerken konnte. Ein Menſch kann durch lauter Gleich-Machen ſo leicht dahin kommen, daß er das Unähnliche vergiſſet, wie auch die Revoluzion beweiſet *).

---

*) Es wäre daher die Frage, ob nicht eine Sammlung von Aufſätzen nützete und gefiele, worin Ideen aus allen Wiſſenſchaften ohne beſtimmtes gerades Ziel — weder künſtleriſches noch wiſſenſchaftliches — ſich nicht wie Giſte ſondern wie Karten miſchten und folglich, ähnlich dem Leſſingſchen geiſtigen Würfeln, dem etwas eintrügen, der durch Spiele zu gewinnen

§. 55.

Bedürfniß des gelehrten Witzes.

So frei der Witz iſt und macht, ſo ſchränket er ſich oft auf Bezirke ein, wo ers nicht iſt. Lichtenberg glänzt mit unbildlichem Witz, der ſich meiſtens auf Größen bezieht — Leſſing mit Antitheſen — Muſäus mit Allegorien — manche durch nichts. Rohe oder dürftige Naturen, wie z. B. Kranz, holen ihre Aehnlichkeiten meiſtens vom Eſſen und noch mehr vom Kriege und Kriegvolk her, (bei uns ſelten vom Seeweſen,) weil in beiden ſich der Staat ſo im Kleinen wiederholt, daß die Blume in die Hand wächſet. Wem nicht das Entfernteſte beifällt, der ergreift das Neueſte zum Bilde; ſo wurde ſehr lange das Luftſchiff gebraucht als witzig-verbinden-

wüßte; was aber die Sammlung anlangt, ſo hab' ich ſie und vermehre ſie täglich, ſchon blos deshalb, um den Kopf ſo frei zu machen, als das Herz ſeyn ſoll.

des Weberſchiff, dann wurde durch die Revoluzion etwas abgethan. Jetzt kann man ſich theils auf die Galvaniſche Säule, theils auf die Reichsritterſchaft ſtützen *), um die entfernteſten Sachen zu verknüpfen. Eben ſo kann man den pas de Calais als Seiten- Rück- und Vor-Pas (z. B. bei der engliſchen Achte) ſo lange brauchen, als noch das Einlaß-Billet in den Kanal abgeſchlagen wird. Häufig hat man, um zu Aehnlichkeiten zu gelangen, erſt die Arbeit, durch die alten durchzubrechen. Will man z. B. gut vom Ehebruche ſprechen: ſo fliegen jedem die Hörner ordentlich in den Kopf und man unterſcheidet ſich durch nichts von der Menge; ein Hirſch oder Aktäon, welche nachkommen, bringen nicht viel weiter; man reitet mehr ein

---

*) Bei dieſem und dem Folgenden überhaupt bei allen Zeit-Anſpielungen des Buchs muß man nicht vergeſſen, daß es ſchon 1803 geſchrieben worden.

Schaukelpferd als ein Muſenroß — es will alſo mit der Allegorie gar nicht fort. Wie hat ſich nicht Shakeſpeare hierin abgearbeitet. — Eben ſo denke an die Freude eine Frau, (um etwas ähnliches zu geben,) in einem Briefe oder ein Dichter in einem Verſe: ſofort ſchießet die fatale Blume der Freude auf und an, dieſe Eisblume, dieſes Wintergrün, dieſer Phytolith unter den Metaphern — Millionenmal wurde mir dieſe perennierende Färbepflanze von den Dichtern und Weibern ſchon geſchenkt — ich wäge ſie auf der Heuwage — Kräutermützen für den Kopf, Kräuterſäckchen für das Herz ſind damit ſchon ausgeſtopft — Aber fällt denn niemand darauf, dieſe verſteinerte offizinelle Blume, die man bisher nur blühen, welken, pflücken und ertreten ließ, wenigſtens mit allegoriſcher Hand zu behandeln, die Wurzeln und die Staubfäden der Freuden-Blumen genau zu zählen? — Verſtand man denn nicht, ſie in beſperidiſche Gärten zu verſetzen blos durch den Blumenheber, oder ſie zu preſſen, zu trocknen und in die Kräuterbücher der Dichtkunſt einzukleben? Warum that dieß noch niemand, ſondern ich hier erſt?

Nur zwei Dinge gibt es auf der Welt und dem Muſenberge, welche ohne Frage und Plage mit allem ſich vergleichen laſſen, —: erſtlich das Leben; weil es eben die Verhältniſſe aller Dinge gibt und annimmt, z. B. der Teppich des Lebens, der Stern des Lebens, die Saite des Lebens, die Brücke des Lebens kann ich in gutem Zuſammenhange ohne allen Anſtand ſagen mit wahrem Anſtand —; zweitens das Verhältniß, wodurch ſowol das Leben entſteht als die Zote, kann ich gleichfalls mit der ganzen Welt *) vergleichen und die nämliche ewige Quelle der Menſchen und ihrer Einfälle iſt unerſchöpflich.

Sobald nun aber dieſe beiden Reichvika-

---

*) S. Kampaner Thal; die Holzſchnitte S. 100.

rien des Witzes abdanken und abtreten: ſo höret, wie ich ſchon bewieſen, der Autor faſt zu regieren auf, wenn er nicht zu dem greift — wozu dieſer Paragraph einleiten ſollte — zum gelehrten Witze. Unbedeutende Sprecher nennen ihn weit hergeholt, indem ſie dabei ſelber, ſcherzend, weit hergeholt doppelſinnig gebrauchen; einmal kann es erzwungene, unähnliche Aehnlichkeiten bedeuten; dann auch Anſpielungen auf ein in Zeit oder Raum entferntes Ding. Nur in erſterer Bedeutung, die mit der zweiten nichts zu verkehren hat, iſt der Witz keiner. Was aber die zweite anlangt: warum ſoll man bei den zunehmenden Miß- und Fehljahren und Fehljahrhunderten nicht anſpielen können auf was man will, auf alle Sitten, Zeiten, Kenntniſſe, ſobald man nur den fremden Gegenſtand einheimiſch macht, was gerade das Gleichniß beſſer thut, als die vorausſetzende Allegorie?

Der Maler, der Dichter nimmt überall neuere Gelehrſamkeit in Anſpruch: warum darf es der Witzige nicht dürfen? Man lerne durch das Buch für das Buch; bei der zweiten Leſung verſteht man, als Schüler der erſten, ſo viel wie der Autor. — Wo hörte das Recht fremder Unwiſſenheit — nicht ignorantia juris, ſondern jus ignorantiae — auf? Der Gottes- und der Rechts-Gelehrte faſſen einander nicht — der Großſtädter faſſet tauſend Kunſtanſpielungen, die dem Kleinſtädter entwiſchen — der Weltmann, der Kandidat, der Geſchäftmann, alle haben verſchiedene Kreiſe des Wiſſens — der Witz, wenn er ſich nicht aus einem Kreiſe nach dem andern verbannen will, muß den Mittelpunkt aller fodern und bilden; und noch aus beſſern Gründen als denen ſeines Vortheils. Nämlich zuletzt muß die Erde Ein Land werden, die Menſchheit Ein Volk, die Zeiten ein Stück Ewigkeit; das Meer der Kunſt muß die Welttheile verbinden; und ſo kann die Kunſt ein gewiſſes Vielwiſſen zumuthen.

Warum will der gelehrte Deutſche *) und H. von Steigenteſch in Wien nicht das erlauben, was der gelehrte Britte erhebt, nämlich einen gelehrten Witz wie Buttler, Swift, Sterne ꝛc. hatten, zumal da ſogar der ungelehrte Gallier ſeinem Monteſquieu Ein fremdes Gleichniß **) verſtattet und dem ge-

---

*) Z. B. ein pedantiſcher Zierling tadelte in der Dykiſchen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften in der Rezenſion von Lichtenbergs Hogarth die Statua pensilis als pedantiſch.

**) Nämlich das bekannte von dem Deſpotiſmus und dem baumabhauenden Wilden. Nur unter den dürftigen Franzoſen, nicht unter den Britten und Deutſchen, konnte ein ſolches Gleichniß ausglänzen, welches am Ende nur die Gattung durch die Unterart darſtellet; ich erbiete mich, das ähnliche, aber noch beſtimmtere zu machen, dieſes nämlich, daß der Deſpot dem Kinde lehrten Rabelais jedes? — Und dem Homer, der alles gewußt, erlaubt man dieſe Allwiſſenheit ungeſcheut, und noch dazu in einem Werke der Anſchauung, wo alles auf augenblickliche ankommt? — Und herrſcht nicht jetzt dazu noch eine beſondere Vielwiſſerei, ja eine größere Allwiſſenheit, und Enzyklopädie in Deutſchland und dies nicht blos durch Hofmeiſter, ſondern auch durch unſere allgemeinen Literatur-Zeitungen und Bibliotheken, welche jeden, der im Journaliſtikum mit iſt und zahlt, ohne ſein Wiſſen zu einem Vielwiſſer unter der Hand ausprägen? — Und hab' ich und andere Deutſche — geſetzt, daß ich zu Zeiten auf etwas Fremdes anſpielte — nicht das enzyklopädiſche Wörterbuch bei Webel in 10 Bändchen ohne den künftigen Nachtrag *), ſo daß wir, um ein ſchweres Buch

---

gleicht, welches immer die Bienen tödtet, um die Honigblaſe auszuſaugen.

*) Sogar jedem Allwiſſer empfehl' ich dieſes Sach-

zu leſen, nichts brauchen, als ein leichtes aufzuſchlagen? — Wie viel anders, milder, leichter leſen dieſſeits Weiber! Stoßen ſie etwan auf gelehrten Witz: ſo ſchreien ſie nicht ungebährdig oder jammern über geſtörten Nex, ſondern ſie leſen ſtill weiter und wollen gar nicht wiſſen — um leichter zu vergeben und zu vergeſſen —, wovon eigentlich die Rede geweſen. — Noch zwei Nachſchriften ſind vielleicht kein Ueberfluß. Witzige Aehnlichkeiten von einem bekannten Gegenſtande hergenommen, greifen immer ſtärker und ſchneller ein als eben ſo witzige aber gelehrte, von einem unbekannten, und die erſtere wären allerdings jedem Kopfe anzurathen, falls ſie nur zu haben wären. Nur iſt dieß leider nicht; die Zeit hat dieſe Kornblumen ſchon abgeärntet, und der Witz nur auf den Nachflor einer kärglichen Nachleſe und auf ein reiches wörterbuch, welcher nicht eben ein Vielwiſſer iſt.

Botaniſiren im Ausland beſchränkt. Ja wol gewährt ein bekannter Gegenſtand der Anſpielung zugleich die Vortheile der leichtern Anſchaulichkeit, der Kürze und der Nothwendigkeit, und die gelehrte Anſpielung entbehrt alle dieſe Vortheile und nur der der Nothwendigkeit oder Wahrheit wird auf das ehrliche Wort des Zitaters mehr geglaubt als empfunden. Je entfernter von uns ein Volk in Zeiten, Räumen und Sitten, deſto matter reizen uns Anſpielungen auf daſſelbe, gerade ſolche, welche dem fremden Volke ſelber langgehoffte Genüße ſind, gleichſam ſchmackhafte Lehrbraten eines vollendeten Lehrlings. So würde z. B. nur ein Sineſer die Anſpielungen leichtgenießend auffaſſen, wenn ich ihm folgende ſagte: „Die Abzeichen der vornehmen „Macht ſind mit Recht von lauter Urſachen „und Wirkungen des Beſchädigens geborgt, „nämlich der Drache, das Gelb, die langen „Fingernägel und die Fettſucht,“ denn dem

Sineſer wär' es geläufig, daß der Drache und das magere Welk- und Neid-Gelb nur ſein kaiſerliches Haus und lange Nägel und Dickbäuche nur Perſonen von Stande bezeichnen, aber deutſchen Leſern, welche dergleichen erſt ſeit heute und geſtern erfahren, wollen ſo entfernte Aehnlichkeiten weniger gefallen und einleuchten — Noch weniger Wirkung thut ein Verfaſſer (z. B. der uns ſehr wol bekannte), der gar nur auf einmalige Einzelnheiten, medizinische geſchichtliche oder andere Curiosa anſpielt; z. B. wenn ich ſolche Anſpielungen ſelber auf Curiosa wegen ihrer geringen Wirkung mit dem zweiten Paar Augen vergleichen wollte, die ein Aegypter auf dem Rücken hatte, womit er aber nichts ſah (Plin. h. n. XI. 52) — oder mit der dritten Bruſt auf dem Rücken, aber ohne Säugwarze (Barthol. in ann. secund. Ephem. cur. obs. 72.)

Die zweite Nachſchrift iſt. Man kann

auch die gelehrte Anſpielung verzeihlich machen, wenn man ſie vorher einmal erklärt und darauf zehnmal gebraucht, wie Wieland z. B. mit den Bonzen, Derwiſchen, Hetären und Sykophanten gethan, welches böſe Volk nun ſo gut als einheimiſch bei uns anzuſehen und allen witzigen Köpfen brauchbar iſt.

X. Programm.

Ueber Charaktere.

§. 56.

Ihre Anſchauung außerhalb der Poeſie.

Nichts iſt in der Dichtkunſt ſeltner und ſchwerer als wahre Charaktere, ausgenommen ſtarke oder gar große. — Goethe iſt der reichſte an jenen; Homer und Shakeſpeare an dieſen beiden.

Eh' wir unterſuchen, wie der Dichter Charaktere bildet, wollen wir fragen, wie wir überhaupt zum Begriffe derſelben kommen.

Der Charakter iſt blos die Brechung und Farbe, welche der Strahl des Willens annimmt; alle andere geiſtige Zuſätze, Verſtand, Witz ꝛc. können jene Farbe nur erhöhen oder vertiefen, nicht erſchaffen. Der Charakter wird nicht von Einer Eigenſchaft, nicht von vielen Eigenſchaften, ſondern von deren Grad und ihrem Miſch-Verhältnis zu einander beſtimmt; aber dieſem allen iſt der geheime organiſche Seelen-Punkt voraus geſetzt, um welchen ſich alles erzeugt und der ſeiner gemäß anzieht und abſcheidet; freilich geheim genug, aber nicht geheimer im Geiſtigen, als es im Körperlichen die winzigen Pſychen und Elementargeiſterchen ſind, welche aus der Thierhaut oder aus dem Gartenbeete die verſchiedenen Farben für die Pfauenfeder oder das Vergißmeinnicht und die Roſe reiben — daher hat ein Autor, der einen Charakter zum witzigen oder poetiſchen macht, noch nicht im Geringſten ihn beſtimmt oder zu erſchaffen angefangen. So miſche z. B. der humoriſtiſche ſich ja eben ſo gut mit Stärke als Schwäche, mit Liebe als Haß *). Wie of-

---

*) Z. B. der ſtarke Leibgeber und der ſanfte Viktor.

ſondert ſich nun uns im Leben der fremde Wille, dieſes unſichtbare Licht, ſo beſtimmt, daß wir ihn zu einem Charakter einſchränken dürfen? Ja wie entblößet oft die ſichtbare Momentanze einer einzigen Handlung den ganzen Menſchen, welcher der König oder das Raubthier eines ganzen Lebens iſt? Wie zeigt der Stern eines einzigen heiligen Opfers und Blicks uns das ganze aufgehende Sternbild eines himmliſchen Charakters an, um ſo mehr, da alle einzelne Thaten nur weit auseinander ſtehende Zeichen-Punkte des Sternbilds geben?

Zwar ſpricht das Geſicht oder das Aeußere, dieſe Charakter-Maſke des verborgnen Ich, eine ganze Vergangenheit aus und damit Zukunft genug; aber dieß reicht nicht zu; denn auch ohne körperliche Erſcheinung bezeichnen ſchon die fünf Punkte blos erzählter Reden oder Thaten ein ganzes inneres Angeſicht, wie fünf andere das äußere. Sondern zwei Dinge erklären und entſcheiden. In jedem Menſchen wohnen alle Formen der Menſchheit, alle ihre Charaktere, und der eigne iſt nur die unbegreifliche Schöpfung-Wahl Einer Welt unter der Unendlichkeit von Welten, der Uebergang der unendlichen Freiheit in die endliche Erſcheinung. Wäre das nicht: ſo könnten wir keinen andern Charakter verſtehen oder gar errathen als unſern von andern wiederholten. Man verwundert ſich, daß z. B. in der Kunſt der Dichter die Himmel- und Erdenkarten menſchlicher Charaktere ausbreitet, welche ihm nie im Leben können begegnet ſein, von Kalibanen an bis zu hohen Idealen. Allein hier iſt noch ein zweites Wunder vorhanden, nämlich daß der Leſer ſie getroffen findet, ebenfalls ohne auf ihre Urbilder in der Wirklichkeit geſtoßen zu ſein. Das Urtheil über die Aehnlichkeit ſetzt die Kenntniß des Urbilds voraus; und dieſes iſt auch wirklich da, aber im Leſer, ſo wie im Dichter.

Nur unterſcheidet ſich der Genius dadurch, daß in ihm das Univerſum menſchlicher Kräfte und Bildungen als ein mehr erhabenes Bildwerk in einem hellen Tage daliegt, indeß daſſelbe in andern unbeleuchtet ruht und dem ſeinigen als ein vertieftes entſpricht. Im Dichter kommt die ganze Menſchheit zur Beſinnung und zur Sprache; darum weckt er ſie wieder leicht in andern auf. Eben ſo werden im wirklichen Leben die plaſtiſchen Formen der Charaktere in uns durch einen einzigen Zug erſchaffend, den wir ſehen; ein ganzer zweiter innerer Menſch richtet ſich neben unſerem lebendig auf, weil ein Glied ſich belebte und folglich nach der Konſequenz im moraliſchen Reiche, wie im organiſchen, der Theil ſein Ganzes beſtimmt, wie umgekehrt. Z. B. Ein Menſch ſage Eine freche Lüge: ſeine Seelengeſtalt iſt aufgedeckt. Noch Niemand hat eine Eintheilung und Zählung dieſer Racen des innern Menſchen, der Albinos, Mulatten, Terzeronen u. ſ. w. verſucht, ſo kurz ſie auch durch die Geſchichte werden müßte. Es iſt ſonderbar, wie dürftig dieſe an neuen Charakteren iſt, wie oft gewiſſe, z. B. Alcibiades, Cäſar, Attikus, Cicero, Nero, als Seelen- und Nachtwandler der Geiſterwelt wiederkehren. Dieſe révenants oder Wiederkömmlinge in der Geſchichte ſtehen nun wieder in der Poeſie — dieſe Wiederbringung aller Dinge — mit verklärten (paraſtatiſchen) Leibern auf. Ja man könnte, wie die Wilden von jedem Dinge auf der Erde, eine Doublette im Himmel annehmen, ſo den meiſten hiſtoriſchen Charakteren poetiſche Dioskuren nachweiſen; z. B. ſo ſteht die franzöſiſche Geſchichte vor Wielands goldnem Spiegel, und entkleidet, putzt und ſieht ſich; freilich war die Geſchichte früher als ihr Spiegel.

§. 57.

Entſtehung poetiſcher Charaktere.

An den poetiſchen Charakteren ſind vier Seiten zu prüfen, ihre Entſtehung, ihre Materie, ihre Form und ihre techniſche Darſtellung. —

Die Entſtehung iſt ſchon halb angegeben, nämlich ſo wie ein phyſiſcher oder wie ein moraliſcher neuer Menſch oder ein Wille entſteht; der Blitz empfängt und gebiert ihn. Jedes Leben, wie vielmehr das helleſte, das geiſtige, wird, wie ſein Dichter, geboren, nicht gemacht. Alle Welt- und Menſchenkenntniß allein erſchafft keinen Charakter, der ſich lebendig fortführte; ſo treibt der Welt-Kenner Hermes häufig chriſtliche Gliedermänner, Glieder-Engel und Glieder-Teufel vor ſich her. Wer aus einzelnen in der Erfahrung liegenden Gliederknochen ſich ein Charakter-Gerippe auf verſchiedenen Kirchhöfen auflieſet und verkettet und ſie weniger verkörpert als verkleidet und bedeckt, quält ſich und andere mit einem Schein-Leben, das er mit dem Muſkel-Drath zu jedem Schritte regen muß. Große Dichter ſind im Leben eben nicht als große Menſchenkenner, noch weniger ſind dieſe als jene bekannt. Gleichwohl machte Goethe ſeinen Götz von Berlichingen als ein Jüngling; und Goethe der Mann könnte jetzt die Wahrheit der Charaktere auf dem anatomiſchen Theater beweiſen, welche der anſchauende Jüngling auf das dramatiſche lebendig treten hieß. Wollte man poetiſche Charaktere aus Erinnerungen der wirklichen erklären und erſchaffen: ſo ſetzt ja der bloße Gebrauch und Verſtand der letztern ſchon ein *regelndes* Urbild voraus, welches vom Bilde die Zufälligkeiten ſcheiden und die Einheit des Lebens finden lehrt.

Freilich iſt Erfahrung und Menſchenkenntniß dem Dichter unſchätzbar; aber nur zur Farbengebung des ſchon erſchaffenen und gezeichneten Charakters, welcher dieſe Erfahrungen ſich zueignet und einverleibt, durch ſie aber ſo wenig entſteht als ein Menſch durch Eſſen. Das Götterbild, die Minerva ſpringt nicht in den Kopf des Dichters, ſondern aus deſſen Kopfe ſchon belebt und bewaffnet; aber für dieſe Lebendige ſuch' er in der Erfahrung nach Lokalfarben, die ihr paſſen; hat er einmal z. B. eine Liane, wie der uns bekannte Verfaſſer aus ſich geſchöpft, ſo ſchaue er wie dieſer, überall in der gemeinen Erfahrung nach Locken, Blicken, Worten umher, welche ihr anſtehen. Der Proſaiker holet ein wirkliches Weſen aus ſeinem Kreiſe und will es zu einem idealen daraus erheben durch poetiſche Anhängſel; der Dichter ſtattet umgekehrt ſein ideales Geſchöpf mit den individualiſirenden Habſeligkeiten der Wirklichkeit aus.

Ganz undichteriſch hätte ein Dichter den trefflichen Lichtenberg oder dieſer ſich ſelber verſtanden, wenn ſein Orbis pictus oder irgend ein Regiſter von Beobachtungen über Charaktere ein Färbkaſten zur Darſtellung ſein ſollte, wenn alſo z. B. alle Dichter mit dem Abſchreiben der vorgeſchriebenen Bedientenphraſen kommen und glänzen wollten. Indeß bleibt einer ſolchen todt gemalten Welt eine gute Doppelwirkung, daß ſie wenigſtens wider Sprachfehler, wenn auch nicht für Sprachtugenden der Charaktere arbeitet, und, daß ſie durch Beobachtungen zum Beobachten weckt und übt. Gleichwol ſoll und kann damit nichts gethan werden, als nur des Dichters Auge weit aufgemacht für die lebendige Welt umher; nicht damit das Univerſum deſſen Pinſel den ganzen Tag ſitze, ſondern damit es, unabſichtlich, frei und leiſe in ſein Herz geſchlüpft, ungeſehen darin ruhe, und warte bis die warmen Stralen der Dichtſtunde daſſelbe wie einen Frühling vorrufen.

Der Charakter ſelber muß lebendig vor euch in der begeiſterten Stunde feſt thronen, ihr müſſet ihn hören, nicht bloß ſehen; er muß euch — wie ja im Traume*) geſchicht —

---

*) Aus Jean Pauls Briefen gehört folgende Stelle Seit. 146. hieher. „Der Traum iſt unwillkürliche Dichtkunſt; und zeigt, daß der Dichter mit dem körperlichen Gehirne mehr arbeite als ein anderer Menſch. Warum hat ſich noch niemand darüber verwundert, daß er in den Scènes détachées des Traums den ſpielenden Perſonen wie ein Shakeſpeare die eigenthümlichſte Sprache, die ſchärfſten Merkworte ihrer Natur eingiebt, oder vielmehr daß ſie es ihm ſouflieren, nicht er ihnen? Der ächte Dichter iſt eben ſo im Schreiben nur der Zuhörer, nicht der Sprachlehrer ſeiner Charaktere, d. h. er flickt nicht ihr Geſpräch nach einem mühſam gehörten Stiliſtikum der Menſchenkenntniß zuſammen, ſondern er ſchauet ſie, wie im Traume, lebendig an und dann hört er ſie. Viktors Bemerkung, daß ihm ein geträumter Gegner oft ſchwerere Einwürfe vorlege, als ein leibhafter, wird auch vom Schauſpieldichter gemacht, der

eingeben, nicht ihr ihm, und das ſo ſehr, daß ihr in der kalten Stunde vorher zwar ungefähr das Was, aber nicht das Wie vorausſagen könntet. Ein Dichter, der überlegen muß, ob er einen Charakter in einem gegebenen Falle Ja oder Nein ſagen zu laſſen habe, werf' ihn weg, es iſt eine dumme Leiche.

Aber was gibt denn den Luft- und Aetherweſen des Dichtens wie des Träumens dieſe Redekunſt? Daſſelbe, was ſie im Traume

---

vor der Begeiſterung auf keine Art der Wortführer der Truppe ſein könnte, deren Rollenſchreiber er in derſelben ſo leicht iſt. Daß die Traumſtatiſten uns mit Antworten überraſchen, die wir ihnen doch ſelber eingegeben haben, iſt natürlich; auch im Wachen ſpringt jede Idee wie ein geſchlagner Funke plötzlich hervor, die wir unſerer Anſtrengung zurechnen; im Traume aber fehlt uns das Bewußtſein der letztern, wir müſſen die Idee alſo der Geſtalt vor uns zuſchreiben, der wir die Anſtrengung leihen.“

mit lebendigen Wangen und Augen und mit freier Anrede vor uns ſtellet; aus einer plaſtiſchen Form der Menſchheit hat ſich eine plaſtiſche Figur aufgerichtet an der Hand der Phantaſie und redet an, indem wir ſie anſchauen, und wie der Wille die Gedanken macht, nicht die Gedanken den Willen *), ſo zeichnet dieſe phantaſtiſche Willens-Geſtalt unſern Gedanken d. h. Worten die Geſetze und Reihen vor.

Die beſtimmteſten beſten Charaktere eines Dichters ſind daher zwei alte lang gepflegte, mit ſeinem Ich geborne Ideale, die beiden idealen Pole ſeiner wollenden Natur, die vertiefte und die erhabne Seite ſeiner Menſchheit. Jeder Dichter gebiert ſeinen beſondern Engel und ſeinen beſondern Teufel; der dazwiſchen fallende Reichthum von Geſchöpfen oder die Armuth daran ſprechen ihm ſeine Größe entweder zu oder ab. Jene Pole aber, womit

---

*) Im Wachen thun wir das, was wir wollen; im Traume wollen wir das, was wir thun.

er das Leben wechſelnd abſtößet und anzieht, bilden ſich nicht durch ihre Gegenſtände und Anhängſel, ſondern dieſe bilden ſich jenen an. Folglich regen erlebte Charaktere die innern des Dichters nur ſo an, wie ſeine die innern des Leſers; ſie werden davon erweckt, nicht erſchaffen. Aus dieſem Grunde gewinnt ein kleiner Autor nichts, der einem großen einen Charakter ſtiehlt; denn er müßte ſich noch ein anderes Ich dazu ſtehlen.

Der ideale Prototyp-Charakter in des Dichters Seele, der ungefallne Adam, der nachher der Vater der Sünder wird, iſt gleichſam das ideale Ich des dichteriſchen Ich; und wie nach Ariſtoteles ſich die Menſchen aus ihren Göttern errathen laſſen, ſo der Dichter ſich aus ſeinen Helden, die ja eben die von ihm ſelber geſchaffnen Götter ſind. Die ſtarkgeiſtigen Alten ſchilderten ſelten Schwächlinge; ihre Charaktere glichen den alten Helden, welche an den Schultern und an den Knieen (gerade den Gliedern des Tragens), Löwenköpfe als Zierrath hatten. Weiber können keinen Herkules zeichnen, ſo oft er ihnen auch unter dem Spinnen ſitze, ſondern leichter eine kräftige Frau; ſo iſt in der genialen Delphine nur die Heldin eine, der Held aber keiner; ſo ebenfalls in der idealen Valerie. — Daher kehrt der Held des Autors — der aber darum nicht immer der Held des Kunſtwerks iſt, beſonders da ein Autor ſich gern verbirgt — als der feine Elementar- und Univerſalgeiſt ſeines ganzen Weſens, wenig verändert, außer etwa ſo wie der Autor ſelber, in allen ſeinen Werken wieder. Exempel anzuführen, zumal großer Autoren, iſt theils zu verhaßt, theils zu ſchmeichelhaft.

§. 58.

Materie der Charaktere.

Hier erhebt ſich die alte Frage über die

Zuläſſigkeit der rein vollkommnen und der rein unvollkommnen. Ich behaupte die Nothwendigkeit der einen, und die Unzuläſſigkeit der andern. Der Wille kennt nur zwei Ich, das fremde und das eigne; folglich nur Liebe gegen jenes und Selbſtachtung gegen dieſes! — oder Liebloſigkeit und innere Ehrloſigkeit. Stärke oder Schwäche ſind das Dritte, worin das eine oder das andere geſetzt wird, können alſo, da ſie ſich aufs eigne Ich beziehen, ſchwer von Ehre oder ihrem Gegentheil geſchieden werden. Folglich wäre ein rein-unvollkommner Charakter feige, ſchadenſüchtige, ehrloſe Schwäche. Aber dieſen Wurm ſtößet die Muſe von ſich. Selber das unmenſchliche Unthier Kaliban hat noch zufällige kurze Zorn-Muth- und Liebe-Funken *). Warum haſſet die Dichtkunſt die Schwäche ſo ſehr? Weil dieſe der auflöſende laue ekle Schwaden alles

---

*) Das ohnehin ſchon wegen ſeiner Unform mehr zu den Maſchinen als zu den Charakteren gehört.

Willens und Lebens ſelber iſt, ſo daß dann im Maſchinenwerk der Fabel die Seele, die darin arbeiten ſollte, ſelber ein weicher Leichnam und eine Maſchine wird und mithin die Geſchichte aufhebt; denn ohne Willen gibt es ſo wenig eine Geſchichte, als es eine Weltgeſchichte des Viehs gibt. Ein ſchwacher Charakter wird leicht unpoetiſch und häßlich, wie z. B. Brakenburg in Goethens Egmont beinahe ekel und Fernando in deſſen Stella widerlich wird. Bei den Alten ſind ſchwache Charaktere ſelten; im Homer gibts gar keine; auch Paris und ſogar Therſites haben Stärke, ſo wie in Sparta alle Gottheiten bewaffnet da ſtanden, ſelber die Venus.

Da Willens-Schwäche gleichſam als ein unſittliches Mitgift der Geburt — wie Stärke als ein ſittliches — kurz als die wahre Erbſünde unſer Gefühl nicht ſo rauh antaſtet als eine wirkliche Sünde: ſo läſſet ſie ſich ſch
gift-ſüß, aber auch gift-miſchend, leicht un

ter die Reize unſerer **liebenden** Natur verſtecken und in ſo fern wirkt der Charakter der beiden Reiſenden in Yoriks und Thümmels Reiſewagen viel gefährlicher ein als jede andere Freiheit des Witzes, welcher ſtatt des Feigenblattes oft nur deſſen fein gearbeitetes Blatt-Gerippe vorhängt. Eben ſo iſt Wielands Ariſtipp viel unſittlicher als deſſen Lais. — So wird umgekehrt in Schiller mit der Stärke als einer **ſelbſtachtenden** Natur die haſſende verſüßend bedeckt.

Hinter oder unter dem Ideal der liebenden Kraft erheben ſich nun die poetiſch-erlaubten Charakter-Miſchlinge, zuerſt große Schwäche mit einiger Liebe *) — höher die Stärke des trotzenden, haſſenden, verwüſtenden Böſewichts, in deſſen ſcharfen, feuergebenden, grauſchmutzigen Kieſel der reine Kryſtall einer Ehre ſich einſchließet, z. B. Lovelace — dann Uebermacht der Liebe bei einiger

---

*) Großer Verſtand gilt für Stärke.

Schwäche, gleichſam eine Wurzel, die wie ein Gebüſch außerhalb des Bodens ſtatt eines dichten Stamms ſogleich wieder in lauter Zweige auseinander geht — endlich ſteht die Palme der Menſchheit auf der Erde und in der Wolke, der gerade gewaffnete Stamm ſteigt auf und oben trägt er, in weiche Blüthen ſich theilend, Honig und Wein, der Charakter von höchſter Kraft und höchſter Liebe, ein Jeſus *).

Nun wie, dieſer vollkommenſte Charakter wäre der Dichtkunſt verboten? — Und dieſe

---

*) Und eben darin ſind auch jene ätheriſchen platoniſchen Charaktere, welche, wie Götter die Tugend als Schönheit, ſo die rauhe erſte Welt als eine zweite, den Tag als Mondlicht anſchauen, ſchon begriffen, obwol in proſaiſche untergeordneter Darſtellung, welche ſich nich anmaßet, das Göttliche und das Teufliſche de Individualität durch die breiten Worte Ehr⸗ un Liebloſigkeit und ihre Gegentheile auszuſprechen

Göttin, welche Untergöttinnen gebiert, wäre nicht im Stande, nur ſo viel zu ſchaffen als die ungelenke ſchwer tragende Geſchichte? Denn in dieſer ſtehen Epaminondas, Sokrates, Jeſus — und werfen auf ihr hiſtoriſches Gerüſte einen Glanz, als ſey es ein Triumphwagen. Und doch könnten in Apollons goldenen Wagen ſelber ſtets nur halb-dunkle, halb glänzende Geſtalten einſteigen und fahren? — Nein, mir dünkt vielmehr, die Dichtkunſt müßte noch um ein Paar Sterne höher wohnen als jede Geſchichte; jene auf einer Wandelſonne, wenn dieſe auf einer Wandelerde bleibt. Und hat ſie uns denn nicht auch allein Götter und Heroen geboren — und den Meſſias, — und die Töchter Oedips von Sophokles und Goethens Iphigenie — und deſſen Fürſtin im Taſſo — und Don Carlos Königin — und Eidli? Nur iſt (gegen die gemeine Meinung) ihre Erſchaffung und Darſtellung die ſchwerſte. Die Gipfel der Sittlichkeit und der Gipfel der Dichtkunſt verlieren ſich in Eine Himmels-Höhe; nur der höhere Dichter-Genius kann das höhere Herzens-Ideal erſchaffen. Aus welcher Welt könnte denn das zärtere Gewiſſen einer ſchönſten Seele es holen als aus ſeiner eignen? Denn wie es Ideale der Schönheit in beſtimmten Formen, ſo gibt es Ideale des Gewiſſens in beſtimmten; daher mögen, ungeachtet des nämlichen Herzens-Geſetzes, welches durch alle Geiſter reicht, doch unſere ſittlichen Ideale einem Erzengel ſo gemein vorkommen als uns die eines rechtſchaffenen Barbars.

Der höhere Menſch kann zwar den niedrigen errathen, aber nicht der niedrige den höhern, weil der Sehende, als eine Bejahung leicht die Blindheit als eine Verneinung ſetzen kann, der Blinde hingegen nie den Sehenden errathen, ſondern deſſen Farbe entweder hören oder taſten wird. Daher verräth ſich das kranke Innerſte eines Dichters nirgends mehr, als durch ſeinen Helden, welchen er immer mit den geheimen Gebrechen ſeiner Natur wider Willen befleckt.

Wenn freilich Zuſammenſchieben todter Worte oder ein ſittliches Wörterbuch ein göttlicher Charakter wäre: dann wäre dieſe Schöpfung ſo leicht, als man das Wort Gott — dieſen Himmel aller Sonnen — ausſpricht und denkt. So iſt Klariſſe ein kaltes ſittliches Vokabularium ohne ſcharfe Lebens-Einheit, die wenigen Lügen ausgenommen, welche ihr zu einiger weiblichen Beſtimmtheit verhelfen. Grandiſon hingegen weiſet wenigſtens ein gebundnes Leben — das freilich die gedungnen Lobreden ſeiner Bekannten nicht entbinden — auf; er gibt durchaus mehr organiſche Beſtimmtheit als Klariſſe (welche auch an dem handelnden Jüngling leichter ſich malet als an der duldenden Jungfrau) beſonders dadurch zu erkennen — obwohl bei einiger deutſchen und brittiſchen Tugend-Pedanterie — daß ihm leicht der ſchöne Zorn der Ehre anfliegt *). Man will ordentlich darauf ſchwören, daß der edle Jüngling weder brennend-rothe, noch krankbleiche oder gar gelbe Wangen getragen, ſondern daß ſie ein zartes, röthlich-durchſchimmertes Weiß übergoſſen, eine heilige Aurora des innern Geſtirns. So zürnte Achilles; und noch höher Chriſtus; das iſt jener hohe Unwille über eine ſchlechte Welt, wodurch rechte Menſchen dem Montblanc gleichen, den zuweilen ein Erdbeben erſchüttert und welchen doch die Menſchen ſchwer oder nie erſteigen. Wie unverſtändig bot man dieſem großen Charakter-Dichter ſeinen Halb- oder Zweidrittels-Engel oder pedantiſchen Engel Grandiſon, und noch unverſtändiger

---

*) Er gewinnt viel Leben dadurch, daß er einen italieniſchen Edelmann, der ihm eine Ohrfeige gegeben, dermaßen ausprügelte, daß derſelbe erſt 14 Tage darauf weiter reiſen konnte.

ſeinen Halbteufel Lovelace *) vorgeworfen, da man doch allen ſeinen leichtern Bildungen die feinſte Ausbildung nicht abzuſprechen vermochte. — Seine Sternwarte ſteht hier auf einem Berge gegen Fieldings ſeine, wiewol dieſer durch ſeine mehr dramatiſche Form der epiſchen des Richardſon den Vortheil einer ſcheinbaren Schärfe abläuft.

Die Darſtellung eines ſittlichen Ideals wird ſo ſchwer als deſſen Erſchaffung, weil mit der Idealität die Allgemeinheit und folg-

---

*) Lovelace, dieſer Polyklets-Kanon apokryphiſcher Charaktere, dieſer alte Adam unzähliger Sünder auf dem Papier und in der Welt, welchen Franzoſen und Deutſche bettelnd beſtahlen, ſieht als ein Giftbaum noch über manchen niedrigen kalten Giftſchwämmen der Wirklichkeit; denn er hat noch Ehre, Muth, Liberalität, ſogar Schonung gegen ſein „Roſenknöſpchen.“ Wie könnt' er ſonſt auf eine Klariſſe und ſo viele Leſerinnen wirken?

lich die Schwierigkeit zunimmt, dieſes Allgemeinere durch individuelle Formen auszuſprechen, den Gott Menſch, ja einen Juden werden und ihn doch glänzen zu laſſen. Aber geſchehen muß es, auch der Engel hat ſein beſtimmtes Ich. Daher die meiſten ſittlichen Ideale der Dichter Weiber ſind, weil ſie, weniger individuell als die Männer, den Gang der Sonne mehr wie eine Sonnenuhr und Sonnenblume ſtill bezeichnen, als wie eine Thurmuhr und deren Thürmer laut anſchlagen. Daher ſind' ich die tragiſchen Rollen, welche jedes individuelle Ueberwiegen verdammen und ausſchließen, eben darum beſſer meiſtens von den Weibern geſpielt, deren Eigenthümlichkeit ins Geſchlecht zerſchmilzt. Daher geben die griechiſchen Künſtler (nach Winkelmann) den weiblichen Formen nur wenig Verſchiedenheit; und dieſe beſtand nur in den Abzeichen des Alters. Daher bietet ein Pandämonium dem Dichter mehr Fülle und Wechſel an als ein Pantheon; und ein Kunſtwerk, worin nur höhere oder gute Menſchen regieren, (z. B. in Jacobis Woldemar), kann nur durch jene ſeltene Angeburt des Herzens entſtehen, welche zugleich die Schönheiten und die Schönheit kennt.

Bouterweck ſagt in ſeiner Aeſthetik: „der größte Verbrecher könne zuweilen in äſthetiſcher Hinſicht erhabener ſeyn, als die größte Tugend.“ Ohne nähere Beſtimmung hieße dieß: der Teufel ſtehe äſthetiſch-reizend über Gott. Aber dieſer freiſinnige Kunſtrichter kann für das Intereſſantere des Verbrechers doch nur das erklären, was dieſer von der Tugend ſelber entlehnt, die Kraft, welche als geiſtige (nicht als phyſiſche) immer an ſich moraliſch iſt, nur aber in unſittlichen und irrenden Verhältnißen und folglich in kämpfender Anwendung deſto anſchaulicher vortretend. — Das Mislingen und Erkälten durch vollkommene Charakteren iſt blos den unvollkommenen

Dichtern ſelber aufzubürden, welche keine Unſchuld ohne eine Mohren-Folie zum Glänzen bringen können. Wenn im vorigen Beiſpiel Grandiſon der Clariſſa zurorſtand, ſo ſteht er im jetzigen wieder dem Allwerth von Fielding im Intereſſe weit nach; — Allwerth, dieſer Tugendſchöne, und zugleich Weiſeruhige, flößt in der Dichtung ſo viel Theilnahme an den beſten Charakteren ein, als er ſelber im Leben für ſie bewies. Schillers Marquis von Poſa, hoch und glänzend und leer wie ein Leuchtthurm, warne eben den Dichter vor dem Hinſchiffen zu ihm. Er iſt uns mehr Wort als Menſch geworden, und obwol göttliches, doch kein Gottmenſch. Dieſen Mangel unſerer Theilnahme aber ſeiner Idealität Schuld zu geben, wäre Blasphemie gegen die Menſchheit; denn nimmt nicht — iſt anders der Sprung und Flug erlaubt — der Held oder Heldgott der vier Evangeliſten bei einer höhern, ja unendlichen Idealität unſer Herz ganz höher und gewaltiger in Anſpruch? — Auch Mangel an Handlung iſt dem Marquis Poſa nicht vorzurücken; handelt er nicht ſelbſtſtändig, als das einzige Subſtantiv des Gedichtes faſt allein fort? — Oder ſpricht er nicht? — Er hört ja kaum auf. — Aber er iſt eben ein Umkreis ohne Mittelpunkt, ohne den organiſchen Lebenpunkt, wovon in den nächſten Paragraphen mehr.

Auch vom Zauberrauche der Leidenſchaft — dieſer poetiſchen Mittlerin zwiſchen Geſetz und Sünde, indem ſie entweder den Haß in Stärke oder die Schwäche in Liebe verkleidet — darf der Dichter nur wenig als Heiligenſchein um ſeine Heiligen ziehen; daher wieder die Ueberzahl der weiblichen kommt. Wenn der Bund der höchſten Ehre mit der höchſten Liebe das Ideal vollendet: ſo ſtellet es ſich am Weibe, dem die Ehre weit näher liegt, als dem Mann die Liebe, am beſten dar. Freilich ſpannen die Weiber nicht eben Platons Rappen und Schimmel vor ihren Venuswagen, ſondern eine weiße und eine ſchwarze Taube.

Je weiter vom ſittlichen Ideal der Maler herunter ſteigt, deſto mehr Charakteriſtik ſteht ihm zu Gebote, der größte Böſewicht müßte individuell-leidenſchaftlich faſt bis zur Paſſivität beſtimmt werden; ſo wie die Häßlichkeit im Verhältniß gegen Schönheit; daher gibt es überall gelungnere Halbmenſchen und Halbteufel als Halbgötter.

Große Dichter ſollten deßwegen öfter den Himmel aufſperren als die Hölle, wenn ſie zu beiden den Schlüſſel haben. Der Menſchheit einen ſittlich-idealen Charakter, einen Heiligen zu hinterlaſſen, verdient Heiligſprechung und iſt zuweilen für andere noch nützlicher, als ihn ſelber gehabt zu haben; denn er lebt und lehrt ewig auf der Erde. Ein Geſchlecht nach dem andern erwärmt und erhebt ſich an dem göttlichen Heiligenbilde; und die Stadt Gottes, in welche jedes Herz begehrt, hat uns ihr Thor geöffnet. Ja der Dichter ſchenkt uns die zweite Welt, das Reich Gottes; denn dieſes kann ja nie auf Körpern wohnen und in Begebenheiten erſcheinen, ſondern nur in einem hohen Herzen, das eben der Dichter vor unſerem aufgethan.

Es iſt nur unter Bedingungen wahr, daß hohe Charaktere und erniedrigte uns gleich gut, nur mit umgekehrten Kräften heben, wie etwa der Mond die Fluth des Meeres aufregt, er ſtehe am Himmel über dem Meere im Scheitelpunkte, oder unter demſelben im Fußpunkt. — Sobald gute Beiſpiele beſſern, ſchlechte verſchlimmern, ſo müſſen ja dichteriſche Charaktere beide weit ſchärfer und heller geben. Kann das Gedicht, oder gar die Bühne, wo der vom Dichter beſeelte und verkörperte Charakter noch zum zweitenmale ſich in der Kraft eines lebendigen Menſchen verdoppelt, als ein epikuriſcher Stall und als ein moraliſches Inſektenkabinet beſſer ergreifen und erheben, oder als ein geiſtiges Empireum hoher Geſtalten? — Legt man den Plutarch oder den Tacitus geſtärkter, begeiſterter weg? Und wie würde erſt das Heroum des erſtern mächtig und ſtrahlend vor uns ſtehen, hätte der große Geiſt eines Tacitus ſein Heldenlicht auf die Helden geworfen!

Noch mehr. Wandelte ein Gottmenſch durch die Welt, würde aber als ſolcher erkannt —: ſie müßte ſich vor ihm beugen und ändern. Allein eben nur im Gedichte geht er unverhüllt, ohne drückende Verhältniſſe mit dem Zuſchauer und darum trift er jeden ſo ſehr; für den Meſſias der Meſſiade gibt es auf der Erde keinen Judas. Hingegen der unmoraliſche Charakter kann ſich auf dem Muſenberge nur durch ein angenommenes moraliſches Surrogat friſten und durchhelfen. Folglich wie im Gedichte die Gottheit den dunkeln Flor abwirft, ſo nimmt darin der Teufel die ſchöne Larve vor; und den glänzenden Schein, welchen die Wirklichkeit jener entzog, hängt die Poeſie bloß dieſem um.

Nicht das Ideal der Göttlichkeit — denn unſer Gewiſſen malt und fodert ja idealer als jeder Dichter — ſondern gerade das Ideal der Schlechtigkeit macht muthlos. Es ſchadet immer, das Laſter lange anzuſchauen; die Seele zittert vor dem offnen athmenden Schlangen-Rachen, endlich taumelt ſie und — hinein. Suchte je eine ſchöne Seele ein Zerrbild des Herzens lieber auf als eine heilige Familie oder eine Verklärung? Will ſie nicht lieber mehr lieben als mehr haſſen lernen? Drängt ſich nicht hingegen eine geſunkene Stadt — indeß eine unverdorbne das unbefleckte Auge bewacht — gerade vor die ſchmutzige Bühne voll Untreue, Liſt, Trug, Schlechtigkeit, Selbſtſucht, um ſich durch Beiſpiele, die man belacht, theils zu entſchuldigen, theils zu verhärten? —

Da die Poeſie mehr das Schickſal als die

Geſinnung des Sünders entſchleiert: ſo ſteht — weil im Leben dieſelbe Zufälligkeit des Mißglücks die Tugend wie das Laſter trifft — unſere moraliſche Kraft gegen die ungleichartige Ausgleichung der innern und äußern Welt, gegen beſtraftes Laſter wie gegen unbelohnte Tugend auf. Und was hilft ein Schiffbruch peſtkranker Teufel? Sie ſtecken eben ſtrandend an.

Aber dieß leſe doch kein Dichter, ohne daraus zu ſchließen, welche Pflichten und welche Hoffnungen in ſeinem Gedichte liegen, und fodern. Er bedenke doch die Jahrhundert lang fortbeſſernde Gewalt ſittlicher Charaktere im Gedichte, welche außer demſelben, in engen Zeiten und Räumen und von irdiſchen Verhältniſſen verſchattet, das Herz nur mit halbem Feuer treffen und wärmen; er halte ſeinen Reichthum an reinen und klar ſtralenden Geſtalten hoch, welche nicht im Gedicht, wie oft wirkliche im Leben, das Verhältnis des befangenen Zuſchauers wider ſich und ihr Wirken haben und die ſogar an dem wirklichen die Erdrinde, die unſern Blick aufhält, wegſchmelzen können. — Auch bedenke er: predigt der Philoſoph ſeine Irrthümer: ſo gehen ſie in Kurzem ſogar durch ſtumme Widerlegungen, als kalte Schatten ſonnenlos unter; in der Zeit entſeelt ſich die philoſophiſche Scheinleiche unvermerkt. Aber der Dichtung, ſelber der giftigſten, zieht keine Zeit den Giftſtachel aus; und noch nach Jahrtauſenden ſtrömt der Dichter ein, der ſittliche als Nil, der unſittliche als Eisgang. Bei dem Wechſeln der Philoſophie erhellt nicht der erſte Philoſoph den Kopf des letzten; aber wol erwärmt der erſte Dichter das Herz des letztern Leſers.

§. 59.

Form der Charaktere.

Die Form des Charakters iſt die Allgemeinheit im Beſondern, allegoriſche oder ſymboliſche Individualität. Die Dichtkunſt, welche ins geiſtige Reich Nothwendigkeit und nur ins körperliche Freiheit einführt, muß die geiſtigen Zufälligkeiten eines Portraits, d. h. jedes Individuums verſchmähen und dieſes zu einer Gattung erheben, in welcher ſich die Menſchheit wiederſpiegelt. Das gemalte Einzelweſen fället, ſobald es aus dem Ringe der Wirklichkeit gehoben wird, in lauter loſe Theile auseinander, z. B. die Portraits in Footes trefflichen Luſtſpielen, wo ſich indeß das Zufällige der Charaktere ſchön in den Zufall der Begebenheiten einſpielt.

Je höher die Dichtung ſteht, deſto mehr iſt die Charakteriſtik eine Seelen-Mythologie, deſto mehr kann ſie nur die Seele der Seele gebrauchen, bis ſie ſich in wenige Weſen, wie Mann, Weib und Kind, und darauf in den Menſchen verliert. So wie ſie aus dem heroiſchen Epos herunterſteigt ins komiſche, aus dem Aether durch die Luft, aus dieſer durch die Wolken auf die Erde, ſo ſchießet ihr Körper in jedem Medium dichter und beſtimmter an, bis er zuletzt entweder zum Natur-Mechaniſmus oder in eine Eigenſchaft übergeht.

Wie verhält ſich die Symbolik der griechiſchen Charakteriſtik zur Symbolik der neuern? — Die Griechen lebten in der Jugend und Aurora der Welt. Der Jüngling hat noch wenig ſcharfe Formen und gleicht alſo deſto mehren Jünglingen; die Morgendämmerung ſcheidet noch wenig die ſchlafenden Blumen von einander. Wie Kinder und Wilde, wie knoſpende Blüthen nur wenige Unterſchiede der Farben zeigen: ſo ging im ähnlichen Griechenland die Menſchheit in wenige, aber große Zweige auseinander, von welchen der Dichter wenig abzuſtreifen brauchte, wenn er ſie veredelnd verſetzen wollte. Hingegen die ſpätere Zeit der Bildung, der Völkermiſchungen, der höhern Beſonnenheit veräſtete die Menſchheit in immer mehrere und dünnere Zweige, wie ein Nebelfleck durch Gläſer in Sonnen und Erden zerfällt. Jetzt ſtehen ſo viele Völker einander ſcharf individueller gegenüber als ſich ſonſt Individuen. Mit der fortgeſetzten Veräſtung, welche jeden Zweig einer Kraft wieder einen voll Zweige zu treiben nöthigt, muß die Individuazion der Menſchheit wachſen, ſo ſehr ſie auch die äußere Decke der Verſchiedenheiten immer dicker weben lernt. — Folglich wird ein moderner Genius, z. B. Shakeſpeare, welcher Zweige vom Zweige abbricht, gegen die Alten mit ihren großen Maſſen und Stämmen im Nachtheil zu ſtehen ſcheinen, indeß er dieſelbe Wahrheit, dieſelbe Allgemeinheit und Menſchheit unter dem Laube der Individuazion übergibt, nur daß ein Eroberer wie Shakeſpeare ein ganzes bevölkertes Land der Seelen auf einmal aufmacht. Es gibt wenige Charaktere bei ihm, welche nicht gelebt hätten und leben werden und müſſen; ſogar ſeine komiſchen, wie Falſtaf, ſind Wappenbilder der zu Fuße gehenden Menſchheit. Sein Hamlet iſt der Vater aller Werther, und der beiden Linien der lauten Kraft-Menſchen, und der ſentimentalen Scherzmacher.

Shakeſpeare daher bleibt troz ſeiner geiſtigen Individuazion ſo griechiſch-allgemein, als Homer es mit ſeiner körperlichen bleibt, wenn er die verſchiedene Länge zweier Helden im Sitzen und Stehen anſingt. Die Franzoſen ſchaffen nur Portraits, ungeachtet ihrer entfärbten Kupferſtiche durch abſtrakte Worte; die beſſern Britten und Deutſchen, welche nicht die Zeichnung, nur die Farbe individualiſieren, malen den Menſchen ſogar durch die Lokalfarbe des Humors.

Gegen die gemeine Meinung möcht' ich die Griechen mehr in Darſtellung weiblicher Charaktere über die Neuern ſetzen; denn Homers Penelope, Sophokles Töchter des Oedipus, Euripides Iphigenie ꝛc. ſtehen als die früheſten Madonnen da —; und zwar eben aus dem vorigen Grund. Das Weib wird nie ſo individuell als der Mann, es behält in ſeinen Unterſchieden wenigſtens im Schein mehr die groſen allgemeinen Formen der Menſchheit und Dichtung bei, nämlich von Gut, Böſe, Jungfrau, Gattin u. ſ. w. Indeß ſieht man aus proſaiſchen Charakteriſtiken der Griechen, z. B. aus der des Alcibiades, Agathon, Sokrates in Platons Sympoſion, daß die Griechen ſich unſerer Individuazion mehr nähern konnten, wenn ſie wollten.

§. 60.

Techniſche Darſtellung der Charaktere.

Ein Charakter ſey mit Form und Materie rein-ausgeſchaffen, ſo ſtirbt er doch oft unter der techniſchen Geburt. Häufig dreht und ſetzt ſich, zumal in langen Werken, der Held unter den Händen und Augen des verdrüßlichen Dichters in einen ganz andern Menſchen um;

beſonders drei Helden thuns: der ſtarke ſpitzet ſich auf der Drehſcheibe des Töpfers gern zu einem langen dünnen zu; der humoriſtiſche nimmt eine gerührte klagende Geſtalt an, der Böſewicht vieles Gute; ſelten iſts umgekehrt. So ſchmilzt der Held in der Delphine von Band zu Band wie eine abgeſchoſſene Bleikugel durch langes Fliegen; ſo iſt der Held St. Preux in der neuen Heloiſe nur eine Herabidealiſirung des Helden in J. J. Confessions; ſo legt Wallenſtein mitten unter ſeinen Predigten des Muthes ein Waffenſtück nach dem andern von ſeiner eiſernen Rüſtung ab, bis er nakt genug für die letzte Wunde da ſteht. Achilles richtet ſich daher als der Gott der Charaktere auf. In anfangs ungünſtigen Verhältniſſen für das Handeln, zürnend, murrend, klagend, dann in weichen Trauer-Verhältniſſen wächſet er doch wie ein Strom von Geſang zu Geſang, brauſt unter der Erde, bis er breit und glänzend hervorrauſcht! — Aber in welches Jahrtauſend wird endlich ſein Stromſturz (Catarakte) fallen, nämlich wann wird der Homer ſeines Todes aufſtehen? —

Im Homer iſt eine ſolche Stufenfolge von Helden, daß Paris, aus dieſer verdunkelnden Nachbarſchaft gehoben, an jedem andern Orte als ein kühner Alcibiades auftreten könnte, ſo wie Cicero, wenn man ihn vom Kapitole aus der Umgebung von Kato, Brutus, Cäſar wegbringen könnte, ſich in jedem Ritterſaal als ein republikaniſcher Heros in die Höhe richten würde. In den neuern Werken glücken immer einige Nebenperſonen mehr als der Held in Stärke oder Schärfe des Charakters; ſo der Sophiſt im Agathon; ſo viele Nebenmänner im Wilhelm Meiſter und in der Delphine; ſo im Wallenſtein; ſo in wenigen Werken des uns allen ſehr wohlbekannten Verfaſſers. Bei dem Romane erklärt ſich einiges aus dem leidenden Charakter des Helden; Leiden ſchattet niemals ſo ſcharf ab als Thun, daher Weiber ſchwerer zu zeichnen ſind.

Die techniſche Darſtellung eines Charakters beruht auf zwei Punkten, auf ſeiner Zuſammenſetzung und auf der Geſchicht-Fabel, welche entweder ſich an ihm, oder an welcher er ſich entwickelt.

Jeder Charakter, er ſey ſo chamäleontiſch und buntfarbig zuſammen gemalt als man will, muß eine Grundfarbe als die Einheit zeigen, welche alles beſeelend verknüpft; ein leibnitziſches vinculum substantiale, das die Monaden mit Gewalt zuſammenhält. Um dieſen hüpfenden Punkt legen ſich die übrigen geiſtigen Kräfte als Glieder und Nahrung an. Konnte der Dichter dieſes geiſtige Lebenszentrum nicht lebendig machen ſogleich auf der Schwelle des Eintritts: ſo helfen der todten Maſſe alle Thaten und Begebenheiten nicht in die Höhe; ſie wird nie die Quelle einer That, ſondern jede That ſchafft ſie ſelber von neuem.

Ohne den Hauptton (tonica dominante) erhebt ſich dann eine Ausweichung nach der andern zum Hauptton. Iſt hingegen einmal ein Charakter lebendig da, gleichſam ein primum mobile, das gegen anſtrebende Bewegungen von außen ſich in der ſeinigen feſthält: ſo wird er ſogar in ungleichartigen Handlungen (z. B. Achilles in der Trauer über Patroklus, Shakeſpeares wilder Percy in der Milde) die Kraft ſeiner Spiralfeder gerade im Gegendruck am ſtärkſten offenbaren. Dem wielandiſchen Diogenes von Sinope, und, (obwol weniger,) dem ähnlichen Demokrit in den Abderiten, mangelt gerade der beſeelende Punkt, welcher die Keckheit des Zyniſmus mit der untergeordneten Herzens-Liebe organiſch gewaltſam verbände; dieſer regierende Lebenspunkt fehlt auch den Kindern der Natur im goldenen Spiegel, ferner dem Franz Moor und dem Marquis Poſa, aber nicht der Fürſtin von Eboli. Nur durch die Allmacht des poetiſchen Lebens können ſtreitende Elemente, z. B. in Woldemar Kraft und Schwäche — verſchmolzen werden; ſo im ähnlichen Taſſo von Goethe u. ſ. w. —

Oft hält die körperliche Geſtalt die innere unter dem Elementenſtreite kräftig vor und feſt; ſo ruht z. B. in Wielands Geron der adelige, der köſtliche Charakter ſo hoch und ſo feſt auf deſſen Leibesgröße wie auf einem Fußgeſtelle und Thron. Daher hilft im Homer die Wiederkehr ſeiner leiblichen Beiwörter die Feſtigkeit ſeiner Erſcheinungen verſtärken. Sogar der Widerſpruch der Geſtalt mit dem Charakter gibt dieſem Lichter, z. B. dem Helden Alexander die kleine Statur; der jungfräulich und froh ſcherzenden Valerie die bleiche Farbe; dem Teufel in Klingers D. Fauſt das ſchöne Jünglings-Antlitz mit Einer ſteilrechten Stirn-Runzel, nach der geborgten Aehnlichkeit eines gemalten Teufels von Füeßli. — Auch der Abſtich des Standes mit dem

Charakter kann dieſen durch Lichter ſteigern; ein blöder Charakter, aber auf einem Throne — ein milder, aber auf einem Kriegs- und Siegs-Wagen — ein kecker, aber auf einem Krankenbette, alle heben ſich durch die Gegenfarben der äußeren Verhältniße lebensfarbiger dem Auge zu. — Sogar der Zwieſpalt des inneren Verhältniſſes, nämlich der Zwieſpalt zwiſchen den herrſchenden und den dienenden Gliedern des Charakters gibt durch dieſe jenen mehr Licht, z. B. bei Cäſar die Milde dem Heldencharakter, oder bei Henri IV. der Leichtſinn; bei Onkel Toby der Menſchenliebe das Ehrgefühl. — Freilich glücken Miſchungen kämpfender Farben nur dem Maler, nicht dem Farbenreiber. Zwar geradezu widerſtreitende Farben und Züge mag der Reiber einem Charakter wol anſtreichen — als unmiſchbar ſind ſie für Anſchauung und Erinnerung gar nicht am Charakter hangen geblieben — aber jene leiſ'-wandelbaren, hin und her ſchillernden, halb auslöſchenden, halb auftragenden Farben unſerer meiſten romantiſchen Schreiber und Reiber geben ſtatt der ganzen umrißnen Geſtalt nur einen bunten Klecks.

Iſt dieſes Herz und Gemüth eines Charakters geſchaffen, iſt gleichſam dieſer Polarſtern an den Himmel geſetzt: dann gewinnt die Wahrheit und das Feuer des Weſens gerade durch deſſen Wechſel von Polhöhe und Poltiefe. Ich meine dieß: jede lebendige Willens-Kraft wird, wenn ſie eine edle iſt, bald eine göttliche, bald eine menſchliche Natur annehmen; und wenn eine unedle — ſo bald eine menſchliche, bald eine teufliſche. Der Charakter ſei z. B. Stärke oder Ehre, ſo muß er bald in der Sonnennähe höchſter moraliſcher Standhaftigkeit gehen, welche ſich und eignes Glück aufopfert, bald in die Sonnenferne grauſamer Selbſtſucht gerathen, welche den Göttern das Fremde ſchlachtet. Der Charakter ſey

Liebe, ſo kann er zwiſchen göttlicher Aufopferung und menſchlicher Erſchlaffung ab- und zuſchwanken. Darum wird ein ſittlicher durch die Schwierigkeit einer ſolchen Schwankung ſo ſchwer. Nur in ſo fern, als eben die Dichtkunſt dieſe ſüdlichen und nördlichen Abweichungen aller Charaktere, wie der Geſtirne, in einer ſchönen leichten Nothwendigkeit und Umwechslung ſchnell und unparteiiſch auf- und untergehen läſſet, bildet ſie uns zur Berechnung, zum Maße-Nehmen und zum Maße-Halten und zum Blicke durch die Welt. Wie keine köſtlichſte Organiſazion durch ſich das Körperreich, ſo kann kein Menſch durch ſich die Menſchheit erſchöpfen und vertreten; jeder iſt ihr Theil und ihr Spiegel zugleich, keiner das Urbild des Spiegels; folglich — wie im rechten Kunſt-Dialog nicht Ein Sprecher, ſondern alle zuſammen genommen die Wahrheit haben und geben — ſo gibt in der Dichtkunſt nicht Ein Charakter das Höchſte und

Ganze, ſondern jeder und ſelber der ſchlimmſte hilft geben. Nur der gemeine Schreiber theilt einem verworfnen Charakter alle irrigen Anſichten zu, anſtatt der wenigen wahren, die dieſer vielleicht allein am ſtärkſten haben und malen kann.

§. 61.

Ausdruck des Charakters durch Handlung und Rede.

Der Charakter ſpricht ſich durch Handlungen und durch Rede aus; aber durch individuelle. Nicht was er thut, ſondern wie ers thut, zeigt ihn; das Wegſchenken, das in der Wirklichkeit ſo ſehr den bloßen Zuſchauer ergreift, läſſet dieſen vor der Bühne oder dem Buche ganz kalt und matt; im Leben erklärt die That das Herz, im Dichten das Herz die That *). Es iſt leicht, einem moraliſchen

---

*) Z. B. Sterne ſchildert ſeine Menſchenliebe — und ſo die Toby's, Trim's, Shandy's — nicht durch Ausgießung von Geſchenken vor, welche ihm

Heros Aufopferungen und feſten Stand und andere Thaten durch eine einzige Schreibfeder einzuimpfen; aber dieſe willkürlichen Allgemeinheiten und Anhängſel fallen ohne Früchte von ihm ab. Eine innere Nothwendigkeit gerade dieſer beſtimmten Handlung muß ſich vor oder mit ihr entdecken; und dieſe muß weniger den Charakter als dieſer ſie bezeichnen und beſtimmen. Nicht das leichte leere Hingehen oder vielmehr Hinſchicken in einen Tod, ſondern irgend eine Miene, eine Bewegung, ein Laut unter Wegs, der plötzlich die Wolke von einer Sonnen-Seele weghebt, entſcheidet. Daher kann keine einzige Handlung auf dieſelbe Weiſe zweien Charakteren zukommen, oder ſie bedeutet nichts.

Rede gilt daher völlig der Handlung gleich,

nichts koſten als einen Tropfen Dinte, ſondern durch Ergießung von Empfindungen, welche auch die kleinſte Gabe verdoppeln und — was mehr iſt — veredeln.

ja oft mehr; freilich nicht eine, wodurch der Charakter ſich ſelber zum Malen oder zur Beichte ſitzt oder eine interpretatio authentica von ſich oder Noten ohne eignen Text abliefert; ſondern jene reinen oder Wurzelworte des Charakters, jene Polar-Enden, welche auf einmal ein Abſtoßen durch ein Anziehen offenbaren; es ſind jene Worte, welche als Endreime eine ganze innere Vergangenheit beſchließen oder als Aſſonanzen eine ganze innere Zukunft anſagen, wie z. B. das bekannte moi der Medea. Welche Handlung könnte dieſes Wort aufwiegen? — So antwortet eben ſo groß in Goethens Taſſo die Fürſtin auf die Frage der Freundin, was ihr nach einem ſo oft getrübten, ſo ſelten erleuchteten Leben übrig bleibe: die Geduld. Da den Reden leichter und mehr Bedeutung und Beſtimmung zu geben iſt als den Handlungen: ſo iſt der Mund als Pforte des Geiſterreichs wichtiger als der ganze handelnde Leib, welcher doch am Ende unter allen Gliedern auch die Lippe regen muß. So gibt uns z. B. das Jagen und Reuten und Stürzen der natürlichen Tochter von Goethe nur eine kalte Voraussetzung, keine innere Anſchauung ihres Muthes; hingegen in de la Motte Fouque's Nordtrauerſpielen ſtehen oft Knaben ohne Thaten durch bloße Schlagworte als junge Löwen da, und zeigen die kleine Tatze. Klopſtocks Helden im Hermann kokettiren zu ſehr mit ihrer Unerſchrockenheit, und machen zu viele Worte davon, daß ſie nicht viel Worte machten, ſondern ſtatt der Zunge lieber den Löwenſchweif bewegten. — Warum ſtehen in der Regenten-Geſchichte und in der Gelehrten-Nekrologie die Charaktere ſo nebel- und waſſerfarbig und verfloſſen da? Und warum gehen blos in der alten Geſchichte alle Häupter der Schulen und der Staaten mit allen blühenden Farben des Lebens auf und ab? — Blos darum, weil die neuere Geſchichte keine Einfälle der Helden aufſchreibt, wie Plutarch in ſeinem göttlichen Vademecum. Die That iſt ja vieldeutig und äußerlich, aber das Wort beſtimmt jene und ſich und blos die Seele. Daher wird am Hofe die ſtumme That verziehen, nie das ſchreiende Wort. Die Rechtſchaffenen überall machen ſich mehr Feinde durch Sprechen als die Schlimmen durch Handeln.

Jeder Charakter als perſonifizierter Wille hat nur ſein eignes Idiotikon, die Sprache des Willens, der Leidenſchaften u. ſ. w. von nöthen; hingegen der Witz, die Phantaſie, ꝛc. womit er ſpricht, gehören als Zufälligkeiten der Fabel und der Form mehr in die Sprachlehre des Dichters als des Charakters. Daher ſpricht ſich derſelbe Charakter gleich gut, in der Einfalt Sophokles, in den Bildern Shakeſpeares, in den philoſophiſchen Gegenſätzen Schillers aus, iſt alles übrige ſonſt gleich. Der Splitter-Kunſtrichter ſetzt freilich die Frage entgegen, ob man ihn denn je ſo bilderreich und witzig in ſeiner wildeſten Leidenſchaft habe ſprechen hören; aber man antworte ihm, daß Beiſpiele nichts beweiſen. —

Wenn nach dem Vorigen Handlungen nicht einmal den Charakter blos begleiten ſollen, ſondern ihn vorausſetzen und enthalten müſſen, wie die Geſichtbildung des Kindes die ähnliche elterliche: ſo läſſet ſich begreifen, wie erbärmlich und formlos er umher rinne, wenn er gar ſeine eignen Handlungen begleiten muß, wenn er neben den Begebenheiten keuchend her laufen und das Erforderliche dabei theils zu empfinden, theils zu ſagen, theils zu beſchließen hat.

Aber hier iſt eben der Klippen-Fels, wo der Schreiber ſcheitert und der Dichter landet. Denn Charakter und Fabel ſetzen ſich in ihrer wechſelſeitigen Entwickelung dermaßen als Freiheit und Nothwendigkeit — gleich Herz und Pulsader — gleich Henne und Ei —

und ſo umgekehrt voraus, weil ohne Geſchichte ſich kein Ich entdecken und ohne Ich keine Geſchichte exiſtieren kann, daß die Dichtkunſt dieſe Entgegen- und Vorausſetzung in zwei verſchiedene Formen organiſieren mußte, und dadurch, daß ſie bald in der einen den Charakter, bald in der andern die Fabel vorherrſchen ließ, oder beide im Romane umwechſeln, die Rechte und Vorzüge beider darſtellte und ausglich.

XI. Programm.

Geſchichtfabel des Drama und des Epos.

---

§. 62.

Verhältniß der Fabel zum Charakter.

Herder ſetzt in ſeiner Xten Adraſtea die Fabel über die Charakteriſtik; da ohne Geſchichte kein Charakter etwas vermöge, jeder Zufall alles zertrennen könne und ſo weiter *). Allein wie in der Wirklichkeit eben der Geiſt, ob-

*) Er ſagt: „Die alſo in der Epopee, wie im Trauerſpiel den Charakter obenan ſetzen, und aus ihm, wie in der Poeſie überhaupt, Alles herleiten wollen, knüpfen Fäden, die an Nichts hangen, und die zuletzt ein Windſtoß fort-

wol in der Erſcheinung ſpäter, doch früher war im Wirken als die Materie, ſo in der Dichtkunſt. Ohne innere Nothwendigkeit iſt die Poeſie ein Fieber, ja ein Fiebertraum.

nimmt. Laſſet beiden untrennbar ihren Werth, der Fabel und dem Charakter; oft dienen beide einander und vertauſchen ihre Geſchäfte, das Göttliche dem Menſchlichen, die Fabel dem Charakter; zuletzt aber erſcheinet's doch, daß es nur Herablaſſung, Mittheilung der Eigenſchaften war, und ohne geordneten Zuſammenhang der Fabel kein Charakter etwas vermochte. Als die Welt begann, waren vor Conſtruktion Himmels und der Erde charakteriſtiſche Geſchöpfe möglich? In welcher Arche hauſeten ſie? ja waren auch in einem Limbus, ehe die Welt gedacht war, zu der ſie gehören ſollten, ihre Geſtalten und Weſen nur denkbar? Wer alſo in Kunſt und Dichtkunſt das Charakteriſtiſche zu ihrer Haupteigenſchaft macht, aus der er Alles herleitet, darf gewiß ſeyn, daß er Alles aus Nichts herleite.“

Nichts iſt aber nothwendig als das Freie; durch Geiſter kommt Beſtimmung ins Unbeſtimmte des Mechaniſchen. Die todte Materie des Zufalls iſt der ganzen Willkür des Dichters unter die bildende Hand gegeben. Wer z. B. im entſcheidenden Zweikampf erliegen — welches Geſchlecht auf dem ausſterbenden Throne geboren werden ſoll: — das zu beſtimmen, bleibt in des Dichters Gewalt. Nur aber Geiſter darf er nicht ändern, ſo wie Gott uns die Freiheit blos geben, nicht ſtimmen kann. Und warum oder wodurch hat der Dichter die Herrſchaft über die knechtiſche Zufalls-Welt? Nur durch ein Ich, alſo durch deſſen Charakter erhält eine Begebenheit Gehalt; auf einer ausgeſtorbenen Welt ohne Geiſter gibts kein Schickſal und keine Geſchichte. Nur am Menſchen entfaltet ſich Freiheit und Welt mit ihrem Doppelreiz. Dieſes Ich leihet den Begebenheiten ſo viel mehr als ſie ihm, daß es die kleinſten heben kann, wie die

Stadt- und die Gelehrten-Geſchichten beweiſen. In der beſten Reiſebeſchreibung folgen wir den unbedeutendſten Perſonalien neugierig nach; und der Verfaſſer dieſes ſah unter der Leſung der Charaktere von la Bruyere häufig in den Schlüſſel hinten, um die Namen von getroffnen Perſonen kennen zu lernen, die ihm und Europa nicht im geringſten intereſſieren oder ihm bekannt ſind.

Was gibt ferner dem Dichter — im Schwerpunkt aller Richtungen der Zufälle — den Stoß nach Einer? Da alles geſchehen, jede Urſache die Welt-Mutter von 6 Jahrtauſenden oder von einer Minute werden und jede Berg-Quelle als ein Strom nach allen Weltgegenden hinab oder in ſich zurückfallen kann; da jeden Zufall ein neuer, jedes Schickſal ein zweites zurücknehmen kann: ſo muß doch, wenn nicht ewig fieberhafte kindiſche Willkühr und Unbeſtimmung hin und her wehen ſoll, durchaus irgend ein Geiſt ins Chaos greifen und es ordnend bändigen; nur daß hier die Frage und Wahl der Geiſter bleibt.

Dieſe führt eben zum Unterſchiede des Epos und des Drama.

§. 63.

Verhältniß des Drama und des Epos.

Wenn nach Herder der bloße Charakter ſich auf nichts ſtützt: auf was iſt denn die bloße Fabel gebauet? Iſt denn das dunkle Verhängniß, aus welchem dieſe ſpringt, — ſo wie jener auch — etwas anders als wieder ein Charakter, als der ungeheure Gott hinter den Göttern, der aus ſeiner langen ſtummen Wolke den Blitz wirft und dann wieder finſter iſt und wieder ausblitzt? — Iſt das Verhängniß nicht im Epos der Weltgeiſt, im Drama die Nemeſis? — Denn der Unterſchied zwiſchen beiden Dichtarten iſt hell. Im Drama herrſchet ein Menſch und zieht den Blitz aus der Wolke auf ſich; im Epos herrſchet die

Welt und das Menſchengeſchlecht. Jenes treibt Pfahl-Wurzeln, dieſes weite wagrechte. Das Epos breitet das ungeheuere Ganze vor uns aus und macht uns zu Göttern, die eine Welt anſchauen; das Drama ſchneidet den Lebenslauf Eines Menſchen aus dem Univerſum der Zeiten und Räume und läſſet uns als dürftige Augenblickweſen in dem Sonnenſtrahle zwiſchen zwei Ewigkeiten ſpielen; es erinnert uns an uns, ſo wie das Epos uns durch ſeine Welt bedeckt. Das Drama iſt das ſtürmende Feuer, womit ein Schiff auffliegt, oder das Gewitter, das einen heißen Tag entladt; das Epos iſt ein Feuerwerk, worin Städte, auffliegende Schiffe, Gewitter, Gärten, Kriege und die Namenzüge der Helden ſpielen; und ins Epos könnte ein Drama, zur Poeſie der Poeſie als Theil eingehen. Daher muß das auf Einen Menſchen zuſammengedrängte Drama die ſtrengere Bindung in Zeit, Ort und Fabel unterhalten, wie es ja uns allen die Wirklichkeit macht. Für den tragiſchen Helden geht die Sonne auf und unter; für den epiſchen iſt zu gleicher Zeit hier Abend, dort Morgen; das Epos darf über Welten und Geſchlechter ſchweifen, und (nach Schlegel) kann es überall aufhören, folglich überall fortfahren; denn wo könnte die Welt, d. h. die Allgeſchichte aufhören? Daher Cervantes epiſcher Roman nach dem erſten Beſchluſſe noch zwei Fortſetzungen erhielt, eine von fremder, eine von eigner Hand.

Die alte Geſchichte iſt mehr epiſch, wie die neuere mehr dramatiſch. Jener, beſonders einem Thucydides und Livius, wurde daher ſchon von Franzoſen *) der Mangel an Monat- und Tagbeſtimmungen wie an Zitazionen vorgeworfen; aber dieſe dichteriſche Weile der Zeit, wiewol eben ſo gut die Tochter der Noth als des Gefühls, ſammelt gleichſam

---

*) Z. B. in Mélanges d'histoire etc. par M. de Vigneul-Marville II, p. 321.

über der Geſchichte und ihren Häuptern poetiſche Strahlen entlegner Räume und Jahre.

Wie kommt nun das Schickſal ins Trauerſpiel? — Ich frage dagegen, wie kommt das Verhängniß ins Epos und der Zufall ins Luſtſpiel.

Das Trauerſpiel beherrſcht Ein Charakter und ſein Leben. Wäre dieſer rein gut oder rein ſchlecht: ſo wäre entweder die hiſtoriſche Wirkung, die Fabel, rein durch dieſe beſtimmte Urſache gegeben und jeder Knoten der Verwicklung aufgehoben, der letzte Akt im erſten geſpielt, oder, wenn die Fabel das Widerſpiel des Charakters ſpielen ſollte, uns der empörende Anblick eines Gottes in der Hölle und eines Teufels im Himmel gegeben. Folglich darf der Held — und ſei er mit Neben-Engeln umrungen — kein Erz-Engel, ſondern muß ein fallender Menſch ſeyn, deſſen verbotener Apfelbiß ihm vielleicht eine Welt koſtet. Das tragiſche Schickſal iſt alſo eine

Nemeſis, keine Bellona; aber da auch hier der Knoten zu beſtimmt und nicht epiſch ſich ſchürzte, ſo iſt es das mit der Schuld verknüpfte Verhängniß; es iſt das umherlaufende lange Gebirgs-Echo eines menſchlichen Mißtons.

Aber im Epos wohnt das Verhängniß. Hier darf ein vollkommenſter Charakter, ja ſein Gott erſcheinen und ſtreben und kämpfen. Da er nur dem Ganzen dient und da kein Lebens-, ſondern ein Welt-Lauf erſcheint: ſo verliert ſich ſein Schickſal ins allgemeine. Der Held iſt nur ein Strom, der durch ein Meer zieht, und hier theilt die Nemeſis ihre Strafen weniger an Individuen als an Geſchlechter und Welten aus. Unglück und Schuld begegnen ſich nur auf Kreuzwegen. Daher können die Maſchinen-Götter und Götter-Maſchinen in das Epos mit ihrer Regierung der Willkühr eintreten, indeß ein helfender oder feindlicher Gott das Drama aufriebe;

ſo wie ein Gott die Welt anfing, aber keinen Einzelnen. Eben darum wird dem epiſchen Helden nicht einmal ein ſcharfer Charakter zugemuthet. Im Epos trägt die Welt den Helden, im Drama trägt ein Atlas die Welt — ob er gleich dann unter oder in ſie begraben wird. Dem Epos iſt das Wunder unentbehrlich; denn das Weltall herrſcht, das ſelber eines iſt, und worin alles, mithin auch die Wunder ſind; auf ſeiner Doppelbühne von Himmel und Erde kann alles vorgehen, und daher kein einzelner Held der Erde ſie beherrſchen, ja nicht einmal ein Held des Himmels allein, oder ein Gott, ſondern Menſchen und Götter zugleich. Daher iſt im Epos die Epiſode kaum eine, ſo wie es in der Weltgeſchichte keine gibt, und in der Meſſiade iſt der ganze eilfte Geſang (nach Engel) eine Epiſode und eine beſchreibende dazu, daher kann das Epos keinen neuern Helden, ſondern blos einen gealterten gebrauchen, der ſchon in den fernen Horizont-Nebeln der tiefen Vergangenheit wohnt, welche die Erde mit dem Himmel verflößen. Um ſo weniger wundere man ſich bei ſo ſchwierigen Bedingungen des Stoffes, daß die meiſten Länder nur Einen epiſchen Dichter aufweiſen und manche gar keinen, wie nicht nur Frankreich, ſondern ſogar Spanien, welches leztere ſonſt in ſeinen ſpäteren Romanen epiſchen Geiſt genug beweiſet, ſo wie jenes in ſeinen früheren.

Im Luſtſpiel — als dem umgekehrten oder verkleinerten Epos und alſo Verhängniß — ſpielet wieder der Zufall ohne Hinſicht auf Schuld und Unſchuld. Der Muſen-Gott des epiſchen Lebens beſucht, in einen kleinen Scherz verkleidet, eine kleine Hütte; und mit den unbedeutenden leichten Charaktern der Komödie, welche die Fabel nicht bezwingen, ſpielen die Windſtöße des Zufalls.

§. 64.

Werth der Geſchichtfabel.

Wer die Schöpfung der Geſchichtfabel für leicht ausgibt, thut es blos, um ſich dieſer Schöpfung-Mühe und Wagſchaft unter mehr Vorwand durch das Entlehnen aus der Geſchichte zu überheben. Die epiſche Fabel war ohnehin von jeher die Blüte der Geſchichte (z. B. bei Homer, Camoens, Milton, Klopſtock) und das Große, was ſie brauchte und borgte, konnt' ihr kein Erdichter verleihen; die Epiſche Muſe muß eine breite hiſtoriſche Welt haben, um auf ihr ſtehend eine dichteriſche zu bewegen.

Die Trauerſpiele finden wir beinahe alle aus der Geſchichte entnommen; und blos viele ſchlechte, ſelber von Meiſtern, ſind rein erdichtet. Welche Erfindung-Foltern ſieht nicht ſchon der gemeine Romanenſchreiber aus, der doch auf der breiten Fläche der epiſchen Fabel umher rinnt und ſo viel zu ſeiner Geſchichte aus der wirklichen ſtiehlt, als er nur weiß, obwol ein anderer nicht? — Daß er eben über die ganze Unendlichkeit möglicher Welten von Ständen, Zeiten, Völkern, Ländern, Zufällen kombinierend zu gebieten und nichts Feſtes hat als ſeinen Zweck und ſeine ihm angebornen Charaktere, dieſe Fülle drückt den Mann. Wenn er, der jetzt die erſten Zweige ſucht, woran ſein Gewebe zum Abſpinnen gehängt werden muß, bedenkt, welche Waldungen dazu vor ihm liegen — und wie man nach Stahls Kombinazionlehre die Permutazionzahl findet, wenn man die n Elemente in einander multipliziert, wie daher drei Spieler im L'hombre 273,438880 verſchiedene Spiele bekommen können — und wie es dieſer Zitazion gar nicht bedarf, da ja aus ſo wenigen Buchſtaben alle Sprachen entſtanden ſind — und wie Jacobi den abſoluten Ubiquitiſten im Ueberfluß und Meere des unendlichen Raums gerade keinen erſten Standpunkt zuläſſet und ausfindet; — und wenn der Mann weiter erwägt, daß er, um nur ein wenig anzufangen und zu verſuchen, mit dem Blicke gegen alle Kompaspunkte der Möglichkeit verſuchend ausfliegen und mit einigen Urtheilen zurückkommen muß: ſo iſt wol kein Wunder, daß er lieber das Beſte ſtiehlt, als das Schwerſte ſelber macht; denn hat er endlich alle Endpunkte, alle Charaktere und alle Lagen entſchieden und alle Richtungen gerichtet und gezählt: ſo muß er in der erſten Szene unbekannte Menſchen und Beſtrebungen erſt verkörpern und beſeelen.

Ein Dichter, der ſich dieſe Schöpfung aus Nichts durch ein fertiges hiſtoriſches Welt-Theilchen erſpart, hat blos das Entwicklungsſyſtem (Epigeneſis) zu befolgen. Dieſes muß aber auch ein Dichter durchmachen, der eine Fabel rein erſchafft; denn gleich dieſer Erdkugel iſt die Geſtalt, worin ſeine Schöpfung blühend erſcheint, nur die letzte Revoluzion derſelben, welche ihre Vorgängerinnen noch genug durch unterirdiſche Reſte bezeichnet. Es iſt unendlich leichter, gegebene Charaktere und Thatſachen zu miſchen, zu ordnen, zu ründen; als alles dieſes auch zu thun, aber ſich beide erſt zu geben. Vollends ein Kunſtwerk, d. h. eine Gruppierung zum zweitenmale zu gruppieren, — z. B. der dritte Verfaſſer des Ion zu ſeyn (denn die Geſchichte war der erſte) — das iſt durchaus etwas anderes und leichteres, als mit der Gewalt der Wirklichkeit eine neue Geſchichte aufzudringen.

Denn es kommt noch dazu, daß ſich der borgende Dichter zwei Dinge ſchenken läſſet, Charaktere und Wahrſcheinlichkeit. Ein bekannt-hiſtoriſcher Charakter, z. B. Sokrates, Cäſar, tritt, wenn ihn der Dichter ruft, wie ein Fürſt ein und ſetzt ſein Kognito voraus; ein Name iſt hier eine Menge Situazionen. Hier erſchafft ſchon ein Menſch Begeiſterung oder Erwartung, welche im Erdichtungsfälle erſt ihn ſelber ausſchaffen mußten. Denn kein Dichter darf Charakter-Gepräge und Kopf einſchmelzen und einen zweiten auf dem Gold ausprägen. Unſer Ich empört ſich gegen Willkür an einem fremden verübt; einen Geiſt kann nur er ſelber ändern. Wenn Schiller doch einige alte Geiſter umbog: ſo hatt' er entweder die Entſchuldigung und Hoffnung fremder hiſtoriſcher Unbekanntſchaft oder — Unrecht. Wozu denn geſchichtliche Namen, wenn die Charaktere ſo umgegoſſen werden dürften als die Geſchichte und folglich nichts Hiſtoriſches übrig bliebe als willkührliche Aehnlichkeit? Ich ſagte noch, Wahrſcheinlichkeit borge ſich der Dichter von der — Wahrheit. Die Wirklichkeit iſt der Deſpot und unfehlbare Pabſt des Glaubens. Wiſſen wir einmal, dieſes Wunder iſt geſchehen: ſo wird dieſe Erinnerung dem Dichter, der die hiſtoriſche Unwahrſcheinlichkeit zur poetiſchen Wahrſcheinlichkeit erheben muß, die halbe

Mühe des Motivierens erſparen — ja er ſelber wird im dunkeln Vertrauen auf Wahrheit uns mehr zumuthen und kecker in uns greifen. Erwartung iſt poetiſcher und kräftiger als Ueberraſchung; aber jene wohnt in der geſchichtlichen, dieſe in der erdichteten Fabel. — Und warum erwählet denn überhaupt der Dichter eine Geſchichte, die ihn, in ſo fern er ſie erwählt, doch ſtets auf eine oder die andere Weiſe beſchränkt und ihn noch dazu der Vergleichung bloß ſtellet? Kann er einen angeben, der nicht die Kräfte der Wirklichkeit anerkenne? — Sobald es einmal einen Unterſchied zwiſchen Erträumen und Erleben zum Vortheil des letztern gibt: ſo muß er auch dem Dichter zu Gute kommen, der beide verknüpft. Daher haben denn auch alle Dichter, vom Homer bis zum luſtigen Boccaz, die Geſtalten der Geſchichte in ihre dunkeln Kammern, in ihre Vergrößerung- und Verkleinerung-Spiegel aufgefangen; — ſogar der Schöpfer Shakeſpeare hat es gethan. Doch dieſer große, zum Weltſpiegel gegoſſene Geiſt, deſſen lebendige Geſtalten uns früher überwältigen, als wir die hiſtoriſchen Urſtoffe und Ahnen ſpäter im Eſchenburg und andern Novelliſten kennen lernen, kann nicht verglichen werden; wie der zylindriſche Hohlſpiegel ſtellet er ſeine regen, farbigen Geſtalten außer ſich in die Luft unter fremdes Leben und hält ſie feſt, indeß uns das hiſtoriſche Urbild verſchwindet; hingegen die planen und platten Spiegel zeigen nur in ſich ein Bild und zu gleicher Zeit ſieht man außer ihnen die Sache, Novelle, Geſchichte ſichtbar ſtehen.

§. 65.

Fernere Vergleichung des Drama und des Epos.

Das Epos ſchreitet durch äußere Handlung fort, das Drama durch innere, zu welchen jenes Thaten, dieſes Reden hat. Daher die epiſche Rede eine Empfindung blos zu ſchildern [*]) braucht, die dramatiſche aber ſie enthalten muß. Wenn alſo der Heldendichter die ganze Sichtbarkeit — Himmel und Erde — und Kriege und Völker — auf ſeiner Lippe trägt und bringt: ſo darf der Schauſpieldichter mit dieſer Sichtbarkeit die Unſichtbarkeit, das Reich der Empfindungen, nur leicht umkränzen. Wie kurz und unbedeutend wird eine Schlacht, ein großer Prachtzug vor der Einbildung des dramatiſchen Leſers durch eine Zeitung-Note vorübergeführet und wie kräftig hingegen ſchlagen die Worte der Geiſter! Beides kehrt ſich im Epos um; in dieſem ſchafft und hebt die Sichtbarkeit das innere Wort, das Wort des Dichters das des Helden, wie umgekehrt im Drama die Rede die Geſtalt. Weit objektiver als das Epos iſt — die Perſon des Dichters ganz hinter die Leinwand ſeines Gemäldes drängend — daher das Drama, das ſich ohne ſein Zwiſchenwort in einer epiſchen Folge lyriſcher Momente aufreden muß. Wäre das Drama ſo lang als ein epiſcher Geſang, ſo würd' es weit mehre Kräfte zu ſeinen Siegen und Kränzen brauchen als dieſer. Daher wurde das Drama bei allen Völkern ohne Ausnahme erſt in den Jahren ihrer Bildung geboren, indeß das Epos zugleich mit der Sprache entſprang, weil dieſe anfangs (nach Plattner) nur das Vergangne ausdrückte, worin ja das epiſche Königreich liegt.

---

[*]) Daher durfte Schillers Jungfrau von Orleans nicht die ruhigen langen Beſchreibung-Reden der homeriſchen Helden halten oder hören; ſo wenig als umgekehrt Odyſſeus Reden im Philoktet paſſen würden in die Odyſſee.

Sonderbar, aber organiſch, iſt die Miſchung und Durchdringung des Objektiven und Lyriſchen im Drama. Denn nicht einmal ein Mitſpieler kann mit Wirkung den tragiſchen Helden ſchildern; der Dichter erſcheint ſonſt als Seelen-Souffleur; alles Lob, welches dem

Wallenſtein ein ganzes Lager und darauf eine ganze Familie zuerkennt, verfliegt entkräftet und mehr den Redner als den Gegenſtand hebend und als etwas Aeußerliches, weil wir alles aus dem Innern wollen ſteigen ſehen; indeß in dem Epos, dem Gebiete des Aeußerlichen, die Lobſprüche der Neben-Männer gleichſam als eine zweite, aber hörbare Malerei dem Helden glänzen helfen. Das Daſeyn des Lyriſchen zeigen — außer den Charakteren, deren jeder ein objektiver Selbſt-Lyriker iſt — beſonders die alten Chöre, dieſe Urväter des Drama, welche in Aeſchylus und Sophokles lyriſch glühen; Schillers und Anderer Sentenzen können als kleine Selbſt-Chöre gelten, welche nur höhere Sprichwörter des Volks ſind; daher Schiller die Chöre, dieſe Muſik der Tragödie, wieder aufführt, um in ſie ſeine lyriſchen Ströme abzuleiten. Den Chor ſelber muß jede Seele, welche der Dichtkunſt eine höhere Form als die breterne der Wirklichkeit vergönnt, mit

Freuden auf dem Druckpapier aufbauen; ob auf der rohen Bühne vor rohen Ohren und ohne Muſik, das braucht, wenn nicht Unterſuchung, doch Zeit.

Man vergebe mir ein Nebenwort. Noch immer impfet man den Schauſpieldichter zu ſehr auf den Schauſpiel-Spieler, anſtatt beide zu ablaktieren als Doppelſtämme Eines Blütengipfels. Alles, was der Dichter uns durch die Phantaſie nicht reicht, das gehört nicht ſeiner Kunſt, ſondern, ſobald man es durch das Auge auf der Bühne bekommt, einer fremden an. Der eitle Dichter unterſchiebt gern die Künſte einander, um aus dem allgemeinen Effekt ſich ſo viel zuzueignen, als er braucht. Gut angebrachte Muſik — eine Schaar Krieger — eine Kinder-Schaar — ein Krönung-Zug — irgend ein ſichtbares oder hörbares Leiden gehört, wenn es ein Lorbeerblatt abwirft, nicht in den Kranz des Dichters, obwol in den Kranz des Spielers oder Bühnen-Schmückers, — ſo wenig als ſich ein Shakeſpeare die Verdienſte der Shakespeare's Gallery, oder ein Schikaneder die der mozartiſchen Zauberflöte zueignen darf. — Die einzige Waſſer-Probe des dramatiſchen Dichters iſt daher die Leſeprobe *).

§. 66.

Epiſche und dramatiſche Einheit der Zeit und des Orts.

Große Unterſchiede durch Wegmeſſer ergeben ſich hier für den Gang beider Dichtungarten. Das Epos iſt *lang* und *lange* zugleich, breit und ſchleichend; das Drama läuft durch eine *kurze* Laufbahn noch mit Flügeln. Wenn das Epos nur eine Vergangenheit malt und eine äußere Welt, das Dra-

---

*) Mehr über den zu wenig ermeſſenen Unterſchied zwiſchen dichteriſcher und theatraliſcher Darſtellung ſehe man im *Jubelſenior* S. 111 — 117 nach.

ma aber Gegenwart und innere Zuſtände: ſo darf nur jene langſam, dieſe darf nur kurz ſeyn. Die Vergangenheit iſt eine verſteinerte Stadt; — die Außen-Welt, die Sonne, die Erde, das Thier- und Lebenreich ſtehen auf ewigem Boden. Aber die Gegenwart, gleichſam das durchſichtige Eisfeld zwiſchen zwei Zeiten, zerfließt und gefrieret in gleichem Maße und nichts dauert an ihr als ihr ewiges Fliehen — Und die innere Welt, welche die Zeiten ſchafft und vermißt, verdoppelt und beſchleunigt ſie daher; in ihr iſt nur das Werden, wie in der äußern das Sein nur wird; Sterben, Leiden und Fühlen tragen in ſich den Pulsſchlag der Schnelligkeit und des Ablaufs.

Aber noch mehr! Zur dramatiſchen lyriſchen Wechſel-Schnelle des Innern und des Jetzes tritt noch die zweitere äußere der Darſtellung. Eine Empfindung — einen Schmerz — eine Entzückung zu verſteinern oder ins

Wachs des Schauſpielers zum Erkalten abzudrücken: gäb' es etwas widrigeres? Sondern, wie die Worte fliehen und fliegen, ſo müſſen's die Zuſtände. Im Drama iſt Eine herrſchende Leidenſchaft; dieſe muß ſteigen, fallen, fliehen, kommen, nur nicht halten.

Ins Epos können alle hinein ſpielen und dieſe ſchlüpfrigen Schlangen können ſich alle zu einer feſten Gruppe verſtricken. Im Drama kann die Zahl der Menſchen nicht zu klein *), wie im Epos nicht zu groß ſeyn. Denn da ſich dort nicht, wie hier, jeder Geiſt entwickeln kann, weil jeder für die innern Bewegungen zu viel Spielraum und Breite bedürfte: ſo wird entweder durch allſeitige Entwicklung die Zeit verloren, oder durch einſeitige die Spiel-Menge. Man hat noch zu wenig aus der Erlaubniß

---

*) Daher geht durch die Menge bei Shakeſpeare oft das epiſche Drama in ein dramatiſches Epos über.

der Vielheit epiſcher Mitſpieler auf die Natur des Epos geſchloſſen.

Das erſte rechte Heldengedicht ließ auf einmal zwei Völker ſpielen; wie das erſte rechte Trauerſpiel zwei Menſchen (die Odyſſee, gleichſam der epiſche Ur-Roman, erſetzt bei der Einſchränkung auf Einen Helden, die Menge der Spieler durch die Menge der Länder). Je mehr nun Mitarbeiter an Einem Ereignis, deſto weniger abhängig iſt dieſes von einem Charakter und deſto vielſeitigere Wege bleiben dem Einſpielen fremder mechaniſcher Weltkräfte aufgethan. Der Maſchinengott ſelber iſt uns auf einmal viele Menſchen zugleich geworden.

Mit der nothwendigen Minderzahl der Spieler im Drama iſt für die Einheit der dramatiſchen Zeit gerade ſo viel bewieſen, als gegen die Einheit des dramatiſchen Orts geläugnet. Denn iſt einmal Gegenwart der zeitliche Charakter dieſer Dichtart: ſo ſteht es nicht in der Macht der Phantaſie, über eine gegenwärtige Zeit, welche ja eben durch uns allein erſchaffen wird, in eine künftige zu flattern und unſere eigenen Schöpfungen zu entzweien. Hingegen über Oerter, Länder, die zu gleicher Zeit exiſtieren, fliegen wir leicht. Da auf einmal mit dem Helden Aſia, Amerika, Afrika und Europa exiſtieren: ſo kann es, weil die Dekorazion doch die Orte verändert, uns einerlei ſeyn, in welchen von den gleichzeitigen Räumen der Held verfliege. Hingegen andere Zeiten ſind andere Seelen-Zuſtände — und hier fühlen wir ſtets den Schmerz des Sprungs und Falls.

Daher dauert bei Sophokles das wichtigſte Zeitſpiel oft vier Stunden. Ariſtoteles ſodert Einen Tag oder Eine Nacht als die dramatiſche Spiel-Gränze. Allerdings fällt er hier in den ab- und wegſchneidenden Philoſophen. Denn wird nur die innere Zeit — der Wechſel der Zuſtände — rein durchlebt, nicht nachgeholt: ſo iſt jede äußere ſo ſehr unnütz, daß ohne die innere ja ſogar der kleine Sprung von einem ariſtoteliſchen Morgenſtern bis zum Abendſtern eine gebrochne Zeit-Einheit geben würde. — Ueberhaupt bedenke ſogar der dramatiſche Dichter in ſeinem Ringen nach Ort- und Zeit-Einheit, daß Zeit und Ort blos vom Geiſte, nicht vom Auge — das im äußern Schauſpiele nur die Abſchattung des innern erblickt — gemeſſen werden; und er darf, hat er nur einmal Intereſſe und Erwartung für eine Ferne von Zeit und Ort, hoch genug entzündet, und dieſe durch Urſach-Verkettung mit dem Nächſten gewaltſam herangezogen, die weiteſten Sprünge über die Gegenwart wagen; — denn geflügelt ſpringt man leicht.

§. 67.

Langſamkeit des Epos; und Erbſünden deſſelben.

Aber wie anders ſteht alles im Epos! Hier werden die Sünden gegen die Zeit vergeben und die gegen den Ort beſtraft. Aber mit Recht beides! In der Vergangenheit verlieren die Zeiten die Länge, aber die Räume behalten ſie.

Der Epiker, er fliege von Land in Land, zwiſchen Himmel und Erde und Hölle auf und ab: er muß wenigſtens den Flug und den Weg abmalen (der Dramatiker überträgt's dem außer-dichteriſchen Bühnenſchmücker) und in einem Roman (dem Wand-Nachbar des Epos) iſt das ſchnelle Ort-Datum von einer andern entlegnen Stadt ſo widrig als in Shakeſpeare das fremde Zeit-Datum. Dem Epos, das die Vergangenheit und die ſtehende Sichtbarkeit der Welt aufſtellt, iſt langſame Breite erlaubt. Wie lange zürnt Achilles, wie lange ſtirbt Chriſtus! Daher die Erlaubniß der ruhigen Ausmalerei eines Achilles-Schildes, daher die Erlaubniß der Epiſode. Die gefoderte Menge der Mitſpieler hält, wie die Menge der Uhrräder, den Gang der Maſchine an;

denn jede Nebenfigur will Raum zu ihrer Bewegung haben; eigentlich aber wird die Handlung nicht langſamer nur breiter, nicht verlängert, ſondern vervielfacht. In ſo ferne Romane epiſch ſind, haben ſie das Geſetz der Langſamkeit vor und für ſich. Der ſogenannte raſche Gang, den der unverſtändige Kunſtrichter als ein verkappter Erholung-Leſer fodert, gebührt der Bühne, nicht dem Heldengedicht. Wir gleiten über die Begebenheiten-Tabelle der Weltgeſchichte unangezogen herab, indeß uns die Heirath einer Pfarrtochter in Voſſens Luiſe umſtrickt und behält und erhitzt. Das lange Umherleiten der Röhre des Ofens erwärmt, nicht das heftige Feuer. So rauſchen im Candide die Wunder oder wir vor ihnen ohne Theilnahme vorüber, wenn in der Klariſſe die langſam heraufrückende Sonne uns unendlich warm macht. Wie in jener Fabel, ſiegt die Sonne über den Sturm und nöthigt den Mantel ab. Yoriks ganze Reiſe in Frankreich beſteht in drei Tagen; das ganze fünfte Buch des Don Quixotte füllet Ein Abend in Einer Schenke. — Aber die Menſchen, beſonders leſende, dringen ſehr auf Widerſprüche. Die intereſſanteſte Geſchichte iſt ſtets die weitläuftigſte; dieſe iſt aber auch die langſamſte; und gerade darum begehrt ſie der Leſer deſto beſchleunigter; wie das Leben ſoll das Buch zugleich kurz und lang ſeyn. Ja, jede ſchnelle Befriedigung reizt ſeinen Durſt nach einer noch ſchnellern. Sollt' es nicht auch eine äſthetiſche Tugend der Mäßigkeit geben? Und geziemet geiſtiger Heißhunger und Heißdurſt einem wolgeordneten Geiſte?

Oft iſt der langſame Gang nur ein Schein der Expoſizion. Wenn in der Expoſizion des erſten Kapitels im Roman — ſo wie es immer im Epos geſchieht — den Leſern gleichſam die ganze ferne Stadt ſchon entwölkt und aufgeſtellt wird, auf welche ein Weg von vier ſtarken Bänden (ſie ſehen immer die Stadtthürme) ſicher und gerade hinführt — wie ein uns ſehr wohl bekannter Autor im Titan und ſonſt that und thut: — ſo klagt man allgemein unterwegs, weil man hoffen dürfen — ſagt man — ſchon im zweiten Kapitel anzulangen und mithin das Buch zuzumachen. Glücklicher und kurzweiliger ſind die Schreiber, welche in ihren Werken ſpazieren gehen und nicht eher als die Leſer ſelber erfahren, wo ſie eintreffen und bleiben!

Nur dann ſchleicht die Handlung, wenn ſie ſich wiederholt; und ſie ſtockt nur dann, wenn eine fremde ſtatt ihrer geht; nicht dann aber, wenn die große in der Ferne, in immer kleinere in der Nähe, gleichſam der Tag in Stunden, auseinander rückt; oder wenn ſie mit einem Widerſtande ringt und auf Einer Stelle bleibt; denn wie in der Moral, iſt der Wille hier mehr als der Erfolg. Aber gleichwol verdient Herders lange bitterliche, faſt komiſche Klage über ſeine und fremde Rei-

Neigung, bei einem Epos einzuſchlafen, hier Erwägung ja einige Rechtfertigung. Herders bekannten Gründen läßt ſich noch dieſer beifügen. Es geht nämlich dem epiſchen Gedichte viele Theilnahme nicht ſowol durch deſſen angeborne Wunderwirthſchaft verloren — denn Wunder auf Erden ſind Natur im Himmel — als durch deſſen Kälte, ja Härte gegen die beiden Leibnitziſchen Sätze des Grundes und des Widerſpruchs oder gegen den Verſtand, deſſen Freundſchaft man ſo ſehr zum Motivieren zu ſuchen hat. — Nur Homer, die erſte Ausnahme unter allen Dichtern, bleibt wol auch hier die letzte; er mag wagen wie er will, ſo wagt er kaum. Die Ilias gibt allerdings im Doppelkriege der Götter und Menſchen für und gegen einander, eigentlich die Menſchen den Göttern Preis, und die Götter wieder dem Göttervater als dem Allmächtigen; und überall könnte Jupiter als Maſchinen-, Menſchen- und Götter-Gott den Krieg in der erſten Zeile der Anrufung entſchieden haben; aber die Götter ſind bei Homer nur höhere Menſchen, welche wieder nur mit menſchlichen Mitteln (Träume, Zureden) die niedern bewegen; — der Olymp iſt nur die Fürſtenbank, und die Oberwelt iſt die Bürgerbank, und die handelnden Weſen ſind, wie auf der Erde, nur durch Grad unterſchieden; — ferner: die Leidenſchaften ſpalten den Himmel, ſo wie die Erde in zwei Theile, und dieſe vier Durchkreuzungen verſtecken jede Maſchinengötterei hinter Handlungen; — ferner: wie die Bürgerbank länger und wirkender als die Fürſtenbank iſt, ſo iſt in der Ilias das Menſchenvolk das immer fortfechtende Heer und die Götter ſind nur Hülftruppen — und man fürchtet und hofft (ſo ſchön ſind die Wunder gemildert) mehr die Macht der Menſchen, als die Allmacht der Götter; — ferner: waren ja den Sagen der Griechen die Götter nur frühere Bewohner und Mitſpieler auf dem Erdenſchauplatz, und mithin war deren ſpäteres Eingreifen in eine Heldengeſchichte ſo wenig ein Maſchinenwunder als das Eingreifen eines eben gebornen Thatengenies in die jetzt laufende oder zurücklaufende Weltgeſchichte; und endlich wurde durch den Held Achilleus, der zugleich Halbgott und Halbmenſch war, das Götter- und Menſchengedicht ſchön-mitſpielend eben ſo zu einer Menſch-Gottheit gehälftet und es wurde darnach deſſen feſtgegründetem Erdboden der bewegende Himmel zugemeſſen. Gleichwol lieſſen ſich doch die äſthetiſchen Bedenklichkeiten machen, daß Homer ſich im Himmel eine willkührliche Hülfe bereit halte für die Erde, eine Pallas, welche den Diomedes mit Siegen über Menſchen und Mars beſchenkt, einen Apollon, der Gräben füllt und Mauern ſtürzt, und ſogar einen Jupiter, der den Mitkampf der Götter eigenmächtig bald aufhebt, bald freigibt. Aber auf der andern Seite wird Jupiter ſelber wieder von dem ohne allen Leibnitziſchen Satz des Grundes entſcheidenden und entſchiednen Schickſal regiert, welches die Erd- und Himmel-Axe iſt, um die ſich Menſchen und Götter drehen. Und ſind nicht jeder, ſogar kleinſter Erzählung unvermittelte vermittelnde Gewalten unentbehrlich? — Der für Homer entſcheidende Preis iſt wol, daß uns mitten in unſerem Unglauben an ſeine Götter als die frühern Uebermenſchen, doch deren Machtvollkommenheiten nicht ſtören.

Ganz anders geht es uns mit dem Land- und Inſel- und Seefahrer, dem ſchönen ſüßen Halbhelden der Aeneide, die ſo gut, wie von einem Paris, die Pariſiade heißen könnte. Mit der Mattigkeit deſſelben, wächſt zugleich die Nothwendigkeit und Zahl und Unleidlichkeit der Hülfgötter. Virgil hätte alſo Recht gehabt, daß er dieſes Heldengedicht zum Feuer-Tode des Herkules verdammte, wenn dadurch am Gedichte, wie am Herkules, nur der ſterbliche Theil eingeäſchert worden, nämlich Aeneas, der unſterbliche aber, (die Epiſoden und Beſchreibungen) zum Vergöttern geblieben wäre.

Aber noch mehr verlorner Verſtand regiert in Miltons verlornem Paradies. Der Krieg der geſchlagnen Teufel gegen den Allmächtigen, iſt, ſobald dieſer nicht ſelber ſeine Feinde unterſtützt und krönt, ein Krieg der Schatten gegen die Sonne, des Nichts gegen das All; ſo, daß dagegen bloße Ungereimtheiten faſt verſchwinden, ſolche wie z. B. eine gefährliche Kanonade zwiſchen Unſterblichen — die einfältigen Schildwachen und Schweizer von Engeln vor dem Edenthore, damit die Teufel nicht wagrecht einſchleichen, welche dafür nachher ſteilrecht anlangen, u. ſ. w. Aber man braucht dieſem großen Dichter nur ſeine Hülfmaſchinen von Hülfengeln wegzunehmen, ſo iſt ihm geholfen und durch die Menſchen wird er göttlicher, als durch die Engel.

Das deutſche Epos trieb es am weiteſten, und zwar wie die deutſche Philoſophie, nicht zum Erlaſſen, ſondern gar zum Vernichten des Verſtandes. Das Verhältnis des Gottſohns zum Gottvater — eigentlich zwei Helden in Einem Gedicht — die Allmacht und Macht beider, über Engel, Teufel und Menſchen — die Unmöglichkeit der kleinſten Abweichung des Meßias vom ewigen Willen — das ganze Item des Gedichts, der ſinnlichen Widerſprüche nicht zu gedenken, daß derſelbe Zorn über die Menſchen, abgetheilt nur im Vater-Gott, nicht auch im Sohn-Gott wohne — alles dieß wurde von den Leſern der Meſſiade ſchon zum erſtenmale zu oft geſagt und geklagt; jeder wurde von der Hauptgeſchichte ſo lange geſtört, bis Epiſoden ſie ablösten. Die alte Orthodoxie iſt hier das homeriſche Schickſal; aber nur ſchlimmer; denn dieſes gibt, wie die Oper, nur ſinnliche Unbegreiflichkeiten, jene aber metaphyſiſche; und eine Unbegreiflichkeit kann ſo wenig motivieren als motiviert werden.

Alles dieſes lädt eben der epiſchen Langſamkeit eine neue Schwere auf, und Herder und wir ſchlafen watendfahrend auf dem tiefen Sandweg ein. Denn da das Heldengedicht einmal ſo ſehr die Freiheiten der epiſchen (gallikaniſchen) Kirche benützt, und alſo anſtatt des Motivierens durch Thatſachen, ſo oft nur engliſchen Gruß und unbefleckte Empfängniß ihrer Götterſöhne und Götterthaten darbietet: ſo zieht ſich die unmotivierte Hauptfabel faſt zu einem geſchmackvollen Rahmen der motivierten Epiſoden ein und zurük, welche dann als Gemälde breiter ausfallen als ſelber der beſte goldne Rahm. Dieß aber kann am Ende Länge geben, dieſe Nachbarin der Langſamkeit, und zur Unabſehbarkeit der epiſchen Fabel trifft noch die eben ſo weite, möglicher Epiſoden.

Herder rechnet viel von ſeiner epiſchen

Schläfrigkeit dem fortgehaltenen Eintone des Silbenmaaßes an; aber dieſer geht doch auch durch viele Dramen ohne Nachtheil hindurch, und Eintönigkeit gibt wie im Leben anfangs Genuß, dann Langweile, endlich Angewöhnung. Der rechte Grund, das wahre Kopfkiſſen, das die Leſer oft zu Schlafgeſellen ſchlafender Homere macht, iſt das Stehen und Schleichen der Handlung. Epiſoden verträgt und verlangt lieber der Anfang als ſpäter Mitte und Ende bei dem gewachſenen Intereſſe; aber gleichwol iſt, wie ſchon gedacht, der ganze eilfte Geſang der Meſſiade eine beſchreibende Epiſode. Dieſes farniente des Leſers nimmt im Meſſias immer mehr gegen das Ende durch die Schwanengeſänge der Engel zu, welche den Leſer zu einem wolgebildeten Endymion umzaubern und einſingen. Nur dadurch ſielen die Freunde der erſtern Geſänge von den letztern, ungeachtet aller Pracht der Versbauten, erkältet ab, obgleich der Anfang des Gedichtes nur Leſer, die erſt zu verſöhnen und zu bilden waren, antraf, das Ende aber ſchon zugebildete und verſöhnte fand.

§. 68.

Motivieren.

Das Motivieren iſt ſelber zu motivieren, könnte man oft ſagen. Was kann es heißen, als die innere Nothwendigkeit in der äußern Aufeinanderfolge anſchauen laſſen? Es iſt auf vier Arten möglich — daß erſtlich entweder innere Erſcheinungen durch äußere entſtehen, oder zweitens äußere durch innere; oder drittens äußere durch äußere, oder viertens innere durch innere — Aber es gibt Bedingungen: die phyſiſche Welt bedarf, als der Kreis des Zufalls, wenigen Motivierens; ich habe ſchon geſagt, daß der Autor die Gewalt und das Geheimniß beſitzt, z. B. nach Gefallen einen Sohn oder eine Tochter zu zeugen. Ein uns allen ſehr wol bekannter Autor beging oft den Fehler, z. B. ein Gewitter zu motivieren durch Wetteranzeigen vorher; aber er wollte vielleicht dabei mehr den ſeltenen Wetterpropheten zeigen als den gewöhnlichen Dichter. Unbedeutende geiſtige Handlungen bedürfen eben ſo wenig des Bewegmittels; ſo hatte z. B. der Verfaſſer der Reiſen ins mittägliche Frankreich gar nicht nöthig, das Hervorziehen eines auf der Bruſt liegenden Bildes durch beſondern Schmerz des Drucks den Kunſtrichtern in etwas wahrſcheinlich zu machen. Freilich der Künſtler, mehr ſich ſeiner Willkühr und deren verſchiedenen möglichen Richtungen bewußt und, ungleich dem Leſer, weniger den Eindruck des Vergangenen fühlend als die Wirkung der Zukunft, motivieret leicht zu viel. Allein eben die überflüſſige Urſächlichkeit erinnert an die Willkühr; wir wollen am Ende Motive und Ahnen des Motivs haben; und zuletzt müßte der Dichter mit uns in die ganze Ewigkeit hinter uns (a parte ante) zurück- und hinauslaufen. Nein, wie der Dichter, gleich einem Gotte, vorn am erſten Tage der Schöpfung ſeine Welt ſetzt, ohne weitern Grund als den der Allmacht der Schönheit: ſo darf er auch mitten im Werke da, wo nichts Altes beantwortet oder aufgehoben wird, den freien Schöpfung-Anfang wiederholen.

Je niedriger der Boden und die Menſchen eines Kunſtwerks, und je näher der Proſe: deſto mehr ſtehen ſie unter dem Satze des Grundes.

Glänzt aber die Dichtung von Gipfeln herab; ſtehen die Helden derſelben wie Berge in großem Licht und haben Glieder und Kräfte des Himmels: um deſto weniger gehen ſie an der ſchweren Kette der Urſächlichkeit — wie in Göttern, iſt ihre Freiheit eine Nothwendigkeit, ſie reißen uns gewaltig ins Feuer ihrer Entſchlüſſe hinauf; und eben ſo bewegen ſich die Begebenheiten der Außenwelt in Eintracht mit ihren Seelen. Die Poeſie ſoll überhaupt uns nicht den Frühling erbärmlich und mühſam aus Schollen und Stämmen vorpreſſen, indem ſie eine Schneekruſte nach der andern weglegt und Gras nach Gras endlich vorzerret; ſondern ſie ſoll ein fliegendes Schiff ſein, das uns aus einem finſtern Winter plötzlich über ein glattes Meer vor eine in voller Blüte ſtehende Küſte führt. Für das luſtige ätheriſche Geiſterreich der Poeſie iſt der Prozeßgang der Reichgerichte der Wirklichkeit viel zu langſam: die Sylphide will auf keiner Muſen-Schnecke reiten.

Das Epos bedarf weniger Motivierungen als das Drama, nicht nur, weil dort höhere Geſtalten in höherem Elemente gehen, ſondern auch, weil ſich dort mehr die Welt, hier aber die Menſchen entwickeln.

Das Bewegmittel muß aber nicht nur eine fremde Nothwendigkeit enthalten, auch eine eigne. Es muß der Vergangenheit ſo ſcharf angehören, als ihm die Zukunſt. Dieß iſt das Schwerſte. Der ganze innere Kettenſchluß oder die Schlußkette muß ſich in die Blumenkette der Zeit verkleiden, alle Urſachen ſich in Stunden und Orte. Daher ſind die willkürlichſten und ſchlechteſten Motivierungen der Begebenheiten — weniger der Entſchlüſſe — die durch das Geſpräch; wohin kann ſich nicht der Fluß der Rede verirren, zerſplittern, verſprützen? Wenn man einen Waſſertropfen braucht, um glühendes Kupfer aufzuſprengen: wo iſt er noch leichter zu ſchöpfen? — Blos im Weiberauge, vollends von Weiberlippen begleitet. — Das Kunſtgeſpräch muß, wie ein engliſcher Garten, mit aller Freiheit ſeiner Windungen die gerade Einheit zum Ziele verfolgen und verknüpfen; Fragen, Antworten, ſind innere Thaten; dieſe werden Mütter neuer Fragen und Antworten, alſo neuer Töchter, und ſo könnte ein kurzes Geſpräch eine ganz umgekehrte und alles umſtürzende Thatenkette in zehn Zeilen ausſchmieden; und es gienge von Willkür zu Willkür fort, wenn nicht der Dichter gerade dieſen Schein dialogiſcher Freilaſſung als Decke über das ſcharfe Fortführen der alten früher angelegten Geſinnungen und Thaten zu werfen und zu breiten verſuchte. Im Kunſtwerk regiert die Vergangenheit, weniger die Gegenwart, mehr die Zukunſt.

Viele kleinere Bewegmittel für Eine Sache wirken — wie im Leben — (ſchon weil ſie nicht ſowol anzuſchauen ſind als blos einzuſehen), nicht halb ſo reich als ein gewichtiges, das den Geiſt treibt und füllt; es iſt aber eben, wie wir alle in und außer Kanzeln wiſſen, leichter, hundert ſchwache Gründe zu geben als einen ſtarken.

Manche, z. B. Schiller, machen verſchloßne verſteckte Charaktere zu Segelmitteln ihrer Handlung, weil ſie die Vorſtellung aus entgegengeſetzten Kompaßpunkten für entgegengeſetzte Ziele können blaſen laſſen.

Demantharte Stärke eines Charakters verſteinert Dichter und Handlung, weil er ſchon alles auf der Schwelle entſcheidet. Waſſerweiche Schwäche thut noch mehr Schaden, weil in ihr die Handlung zerſchwimmt und ohne Anhalt umher treibt.

Der Charakter als ſolcher läßt ſich darum nicht motivieren, weil etwas Freies und Feſtes im Menſchen früher ſeyn muß als jeder Eindruck darauf durch mechaniſche Nothwendigkeit, ſobald man nicht unendliche Paſſivität, d. h. die Gegenthätigkeit eines Nichts annehmen will. Manche Schreiber machen die Wiege eines Helden zu deſſen Aetzwiege und Gießgrube — die Erziehung will die Erzeugung motivieren und erklären — die Nahrung die Verdauungkraft — —; aber in dieſer Rückſicht iſt das ganze Leben unſere Impfſchule; inzwiſchen ſetzt dieſe ja eben die Samenſchule voraus.

XII. Programm.

Ueber den Roman.

§. 69.

Ueber deſſen poetiſchen Werth.

Der Roman verliert an reiner Bildung unendlich durch die Weite ſeiner Form, in welcher faſt alle Formen liegen und klappern können. Urſprünglich iſt er epiſch; aber zuweilen erzählt ſtatt des Autors der Held, zuweilen alle Mitſpieler. Der Roman in Briefen, welche nur entweder längere Monologen oder längere Dialogen ſind, gränzet in die dramatiſche Form hinein, ja, wie in Werthers Leiden, in die lyriſche. Bald geht die Handlung, wie z. B. im Geiſterſeher, in den geſchloſſenen Gliedern des Drama; bald ſpielet und tanzet ſie, wie das Mährchen, auf der ganzen Weltfläche umher. — Auch die Freiheit der Proſe fließet ſchädlich ein, weil ihre Leichtigkeit dem Künſtler die erſte Anſpannung erläſſet und den Leſer vor einem ſcharfen Studium abneigt. — Sogar ſeine Ausdehnung — denn der Roman übertrifft alle Kunſtwerke an Papier-Größe — hilft ihn verſchlimmern; der Kenner ſtudiert und mißt wol ein Drama von einem halben Alphabet, aber welcher ein Werk von zehn ganzen? Eine Epopee, befiehlt Ariſtoteles, muß in einem Tage durchzuleſen ſeyn; Richardſon und der uns wol bekannte Autor erfüllen auch in Romanen dieſes Gebot und ſchränken auf einen Leſetag ein, nur aber, da ſie nördlicher liegen als Ariſtoteles, auf einen ſolchen, wie er am Pole gewöhnlicher iſt, der aus 90½ Nächten beſteht. — Aber wie ſchwer durch zehn Bände Ein Feuer, Ein Geiſt, eine Haltung des Ganzen und Eines Helden reiche und gehe, und wie hier ein gutes Werk mit der umfaſſenden Gluth und Luft eines ganzen Klimas hervorgetrieben ſeyn will, nicht mit den engen Kräften eines Treibſcherbens, die wol eine Ode geben können*), das ermeſſen die Kunſtrichter zu wenig, weil es die Künſtler ſelber nicht genug ermeſſen, ſondern gut anfangen, dann überhaupt fortfahren, endlich elend endigen. Man will nur ſtudieren, was ſelber weniger ſtudieret werden mußte, das Kleinſte.

Auf der andern Seite kann unter einer rechten Hand der Roman, dieſe einzige erlaubte poetiſche Proſe, ſo ſehr wuchern als verarmen. Warum ſoll es nicht eine poetiſche Enzyklopädie, eine poetiſche Freiheit aller poetiſchen Freiheiten geben? Die Poeſie komme zu uns, wie und wo ſie will, ſie kleide ſich wie der Teufel der Eremiten oder wie der Jupiter der Heiden in welchen proſaiſchen engen dürftigen Leib; ſobald ſie nur wirklich darin wohnt: ſo ſey uns dieſer Maſkenball willkommen. Sobald ein Geiſt da iſt, ſoll er auf der Welt, gleich dem Weltgeiſte, jede Form annehmen, die er allein gebrauchen und tragen kann. — Als Dantens Geiſt die Erde betreten wollte, waren ihm die epiſchen, die lyriſchen und die dramatiſchen Eierſchalen und Hirnſchalen zu enge: da kleidete er ſich in weite Nacht und in Flamme und in Himmels-Aether zugleich und ſchwebte ſo nur halb verkörpert umher unter den ſtärkſten, ſtämmigſten Kritikern.

---

*) Sie kann in Einem Tage, aber die Klariſſe kann, trotz ihren Fehlern — nicht einmal in Einem Jahre entſtehen. Die Ode ſpiegelt Eine Welt- und Geiſt-Seite, der rechte Roman jede.

Das Unentbehrlichſte am Roman iſt das Romantiſche, in welche Form er auch ſonſt geſchlagen oder gegoſſen werde. Die Stiliſtiker forderten aber bisher vom Romane ſtatt des romantiſchen Geiſtes vielmehr den Exorzismus deſſelben; der Roman ſollte dem wenigen Romantiſchen, das etwa noch in der Wirklichkeit glimmt, ſteuern und wehren. Ihr Roman als ein unverſifiziertes Lehrgedicht wurde ein dickeres Taſchenbuch für Theologen, für Philoſophen, für Hausmütter. Der Geiſt wurde eine angenehme Einkleidung des Leibes. Wie die Schüler ſonſt in den Schuldramen der Jeſuiten ſich in Verba und deren Flexionen, in Vokative, Dative u. ſ. w. verkappten und ſie darſtellten: ſo ſtellten Menſchen-Charaktere Paragraphen, und Nutzanwendungen und exegetiſche Winke, Worte zu ihrer Zeit, heterodoxe Nebenſtunden vor; der Poet gab den Leſern, wie Baſedow den Kindern, gebackene Buchſtaben zu eſſen.

Allerdings lehrt und lehre die Poeſie und alſo der Roman, aber nur wie die Blume durch ihr blühendes Schließen und Oeffnen und ſelber durch ihr Duften das Wetter und die Zeiten des Tags wahrſagt; hingegen nie werde ihr zartes Gewächs zum hölzernen Kanzel- und Lehrſtuhl gefället, gezimmert und verſchränkt; die Holz-Faſſung, und wer darin ſteht, erſetzen nicht den lebendigen Frühlings-Duft. — Und überhaupt was heißet denn Lehren geben? Bloße Zeichen geben; aber voll Zeichen ſteht ja ſchon die ganze Welt, die ganze Zeit; das Leſen dieſer Buchſtaben eben fehlt; wir wollen ein Wörterbuch und eine Sprachlehre der Zeichen. Die Poeſie lehrt leſen, indeß der bloße Lehrer mehr unter die Ziffern als Entzifferungs-Kanzliſten gehört.

Ein Menſch, der ein Urtheil über die Welt ausſpricht, gibt uns ſeine Welt, die verkleinerte, abgeriſſene Welt, ſtatt der lebendigen ausgedehnten, oder auch ein Fazit ohne die Rechnung. Darum iſt eben die Poeſie ſo unentbehrlich, weil ſie dem Geiſte nur die geiſtig wiedergeborne Welt übergibt und keinen zufälligen Schluß aufdringt. Im Dichter ſpricht blos die

Menſchheit nur die Menſchheit an, aber nicht dieſer Menſch jenen Menſchen.

§. 70.

Der epiſche Roman.

Ungeachtet aller Stufen-Willkühr muß doch der Roman zwiſchen den beiden Brennpunkten des poetiſchen Langkreiſes (Ellipſe) entweder dem Epos oder dem Drama näher laufen und kommen. Die gemeine unpoetiſche Klaſſe liefert bloße Lebensbeſchreibungen, welche ohne die Einheit und Nothwendigkeit der Natur und ohne die romantiſche epiſche Freiheit, gleichwol von jener die Enge entlehnend, von dieſer die Willkür, einen gemeinen Welt- und Lebenslauf mit allem Wechſel von Zeiten und Orten ſo lange vor ſich hertreiben, als Papier da liegt. Der Verfaſſer dieſes, der erſt neuerlich Fortunatus Wünſchhütlein geleſen, ſchämt ſich faſt zu bekennen, daß er darin mehr gefunden —

nämlich poetiſchen Geiſt — als in den berühmteſten Romanen der Styliſtiker. Ja, will einmal die Kopier-Gemeinheit in den Aether greifen und durch das Erden-Gewölke: ſo zieht ſie grade eine Hand voll Dunſt zurück; eben die Feinde des Romantiſchen ſtellen jenſeits ihres Erden- und Dunſtkreiſes gerade die unförmlichſten Geſtalten und viel wildere anorgiſche Grotesken in die Höhe, als je das treue, nur hinter der Fahne der Natur gehende Genie gebären könnte.

Die romantiſch-epiſche Form, oder jenen Geiſt, welcher in den altfranzöſiſchen und altfränkiſchen Romanen gebrauſet, rief Goethens Meiſter, wie aus übereinander gefallenen Ruinen, in neue friſche Luftgebäude zurück mit ſeinem Zauberſtab. Dem epiſchen Charakter getreu läſſet dieſer auferſtandne Geiſt einer romantiſchern Zeit eine leichte helle hohe Wolke vorübergehen, welche mehr die Welt, als Einen Helden, und mehr die Vergangenheit ſpiegelt oder trägt. Wahr und zart iſt daher die Aehnlichkeit zwiſchen Traum und Roman,*) in welche Herder das Weſen des letztern ſetzt; und ſo die zwiſchen Mährchen und Roman, die man jetzt fodert. Das Mährchen iſt das freiere Epos, der Traum das freiere Mährchen. Goethens Meiſter hat hier einige beſſere Schüler gebildet, wie Novalis, Tiecks, E. Wagners, de la Motte Fouquee's, Arnims Romane. Freilich geben manche dieſer Romane, z. B. Arnims, ungeachtet ſo vieler Glanzſtralen, doch in einer Form, welche mehr ein Zerſtreu- als Sammelglas derſelben iſt, nicht genug Wärme-Verdichtung des Intereſſe.

§. 71.

Der dramatiſche Roman.

Aber die Neuern wollen wieder vergeſſen, daß der Roman eben ſowol eine romantiſchedramatiſche Form annehmen könne und angenommen habe. Ich halte ſogar dieſe ſchärfere Form aus demſelben Grunde, warum Ariſtoteles der Epopee die Annäherung an die dramatiſche Gedrungenheit empfiehlt, für die beſſere, da ohnehin die Losgebundenheit der Proſe dem Romane eine gewiſſe Strengigkeit der Form nöthig und heilſam mache. Richardſon, Thümmel, Wieland, Schiller, Jacobi, Fielding, Engel u. a. gingen dieſen Weg, der ſich weniger zum Spielraum der Geſchichte ausbreitet, als zur Rennbahn der Charaktere einſchränkt, des Gleichen der Autor, der uns ſonſt bekannt iſt. Die Form gibt Szenen des leidenſchaftlichen Klimax, Worte der Gegenwart, heftige Erwartung, Schärfe der Charaktere und Motive, Stärke der Knoten u. ſ. w. Der romantiſche Geiſt muß eben ſo gut dieſen feſter geſchnürten Leib beziehen können, als er ja ſchon den ſchwerern Kothurn getragen, und den tragiſchen Dolch gehoben.

---

*) Adraſtea III. 171. ꝛc.

§. 72.

Der poetiſche Geiſt in den drei Schulen der Romanenmaterie, der italieniſchen, der deutſchen und niederländiſchen.

Jeder Roman muß einen allgemeinen Geiſt beherbergen, der das hiſtoriſche Ganze ohne Abbruch der freien Bewegung, wie ein Gott die freie Menſchheit, heimlich zu Einem Ziele verknüpfe und ziehe, ſo wie nach Boyle jedes rechte Gebäude einen gewiſſen Ton antworten muß; ein bloß geſchichtlicher Roman iſt nur eine Erzählung. In Wilhelm Meiſter iſt dieſer Lebens- und Blumengeiſt (spiritus rector) griechiſche Seelen-Metrik, d. h. Maß und Wollaut des Lebens durch Vernunft *) —

---

*) Nach jedem Göttermale und mitten unter den feinen Feuer-Weinen wird in jenem Romane ſeltenes Eis herumgegeben. Ueberhaupt verſorgen die Höhlen dieſes Veſuvs unſer jetziges brennendes Welſchland mit allem dem Schnee, deſſen es bedarf.

in Woldemar und Allwill der Rieſenkrieg gegen den Himmel der Liebe und des Rechts — in Klingers Romanen ein etwas unpoetiſcher Plage- und Poltergeiſt, der Ideal und Wirklichkeit ſtatt auszuſöhnen noch mehr zuſammen hetzt — im Heſperus das Idealiſiren der Wirklichkeit — im Titan ſteht der Geiſt vorn drauß auf dem Titel, und dann in 4 Bänden der ganze Titanenkrieg, aber dem Volke auf dem Markte will er, wie Geiſter pflegen, nicht erſcheinen. Iſt der Geiſt eines Romans eine Thierſeele, oder ein Gnome, oder ein Plagegeiſt: ſo ſinkt das ganze Gebilde leblos oder thieriſch zu Boden.

Derſelbe romantiſche Geiſt findet nun drei ſehr verſchiedene Körperſchaften zu beſeelen vor; daher eine dreifache Eintheilung der Romane, nach ihrer Materie nöthig iſt. — Die erſte Klaſſe bilden die Romane der italieniſchen Schule. (Man verzeihe dem Mangel an eigentlichen Kunſtwörtern den Gebrauch von anſpielenden.) In ihnen fallen die Geſtalten und ihre Verhältniſſe mit dem Tone und dem Erheben des Dichters in Eins. Was er ſchildert und ſprechen läßt, iſt nicht von ſeinem Innern verſchieden, denn kann er ſich über ſein Erhabnes erheben, über ſein Größtes vergrößern? — Einige Beiſpiele, welche dieſe Klaſſe füllen, machen das Spätere deutlicher. Werther, der Geiſterſeher, Woldemar, Ardinghello, die neue Heloiſe, Klingers Romane, Donamar, Agnes von Lilien, Chateaubriands Romane, Valérie, Agathon, Titan ꝛc.; lauter Romane zu Einer Klaſſe, obwol mit ſehr auf- und abſteigendem Werthe, gehörig; denn keine Klaſſe macht klaſſiſch. In dieſen Romanen fodert und wählt der höhere Ton, ein Erheben über die gemeinen Lebens-Tiefen — die größere Freiheit und Allgemeinheit der höhern Stände — weniger Individualiſirung — unbeſtimmtere oder italieniſche oder natur- oder hiſtoriſch-ideale

Gegenden — hohe Frauen — große Leidenſchaften ꝛc. ꝛc.

Die zweite Klaſſe, die Romane der deutſchen Schule, erſchwert das Ausgieſſen des romantiſchen h. Geiſtes noch mehr als ſogar die niedrigere dritte. Dahin gehören z. B. — damit ich durch Beiſpiele meinen Erläuterungen vorbahne — Hippel, Fielding, Muſäus, Hermes, Sterne, Goethens Meiſter zum Theil, Wakefield, Engels Stark, Lafontaine's Gewalt der Liebe, Siebenkäs und beſonders die Flegeljahre ꝛc. Nichts iſt ſchwerer mit dünnem romantiſchen Aether zu heben und zu halten, als die ſchweren Honoraziores — —

Ich will aber lieber ſogleich die dritte Klaſſe, die Romane der niederländiſchen Schule dazu nehmen, um beide wechſelſeitig an einander zu erhellen; dahinein gehören Smollets Romane theilweiſe — Siegfried von Lindenberg — Sterne im Korporal Trim — Wutz, Fixlein, Fibel — ꝛc.

Die Tiefe iſt als die umgekehrte Höhe (altitudo) beides den Flügeln des Dichters gleich brauchbar und wegſam, nur die Mitte die Ebene nicht, welche Flug und Lauf zugleich begehrt; ſo wie Hauptſtadt und Dorf, König und Bauer ſich leichter der romantiſchen Darſtellung bequemen, als der in der Mitte liegende Markflecken und Honorazior, oder ſo wie Trauerſpiel und Luſtſpiel ſich leichter in den entgegengeſetzten Richtungen einträchtig ausſprechen, als Diderots und Ifflands Mittelſpiele. Nämlich der Roman der deutſchen Schule oder der der Honorazioren und gerade der, welcher meiſt von Seines-Gleichen zugleich geſchrieben, und geleſen wird, legt die große Schwierigkeit zu beſiegen vor, daß der Dichter vielleicht ſelber auf dem Lebens-Wege des Helden ſitzend, und von allen kleinen Verwickelungen gefaßt, den Helden weder hinauf noch hinunter, noch mit den Folien der Kontraſte male, und daß er doch die bürgerliche Alltäglichkeit mit dem Abendrothe des romantiſchen Himmels überziehe, und blühend färbe. Der Held im Roman der deutſchen Schule, gleichſam in der Mitte, und als Mittler zweier Stände, ſo wie der Lagen, der Sprachen, der Begebenheiten, und als ein Charakter, welcher weder die Erhabenheit der Geſtalten der italieniſchen Form, noch die komiſche oder auch ernſte Vertiefung der entgegengeſetzten niederländiſchen annimmt, ein ſolcher Held muß dem Dichter nach zwei Richtungen hin, die Mittel romantiſch zu ſeyn, vertheuern, ja rauben, und wer es nicht einſehen will, ſetze ſich nur hin, und ſetze die Flegeljahre fort. Sogar Werther würde ſich aus der italieniſchen Schule in die deutſche herabbegeben müſſen, wenn er nicht allein und lyriſch ſich und ſeine vergrößernde Seele in Nachſpiegeln einer kleinen Bürgerwelt ausſpräche; denn dieß alles iſt ſo wahr, daß wenn der große Dichter ſelber alles erzählt, und alſo nur epiſch, anſtatt lyriſch gedichtet hätte, die Verhältniſſe der Amtmännin und des Amtmanns und Legazionſekretairs gar nicht über die deutſche Schule wären hinaus zu färben geweſen. Aber alles Lyriſche ſtößt als das Reingeiſtige, welches alle gemeinen Verhältniſſe in allgemeine verwandelt, wie die Lyra-Schweſter, die Muſik, jedes Mittlere und Niedrige aus.

Gewöhnlicher Weiſe bauen die drei Schulen, oder Schulſtuben in einem Romane wie in einer Bildergallerie queer durch einander hin, wie in den Werken des uns ſo bekannten Verfaſſers deutlich genug zu ſehen iſt, doch würd' ich, um den mir bekannten Verfaſſer nicht zu beleidigen manches z. B. das Kampanerthal, und beſonders die drei letzten Bände des Titan mehr in die italieniſche Klaſſe ſetzen. Deſto weniger wird er mir verargen, daß ich im erſten Bande Titans noch viele niederländiſche Schleichwaren, z. B.

den Doktor Sphex antreffe, welcher unter dem romantiſchen Saitenbezug ſich wie eine Maus im Sangboden aufhält; daher der Verfaſſer mit Einſicht dieſes Thier aus den folgenden Bänden vertrieben in den Katzenberger. An ſich verſöhnt ſich ſchon die italieniſche Gattung ſo gut mit einem lächerlichen Charakter als ſogar das Epos mit einem Therſites und Irus; nur aber ſpreche nicht der Dichter, ſondern der Charakter das Komiſche aus.

Die deutſche Schule, welcher gemäß Goethens Meiſter das bürgerliche oder Proſe-Leben am reichſten ſpielen ließ, trug vielleicht dazu bei, daß Novalis, deſſen breites poetiſches Blätter- und Buſchwerk gegen den nackten Palmenwuchs Goethens abſtach, den Meiſters Lehrjahren Parteilichkeit *für* proſaiſches Leben, und *wider* poetiſches zur Laſt gelegt. Goethen iſt das bürgerliche Dicht-Leben auch Proſen-Leben und beide ſind ihm nur kurze und lange Füße — falſche und wahre Quantitäten — Hübners Reimregiſter, über welchen allen ſeine höhere Dichtkunſt ſchwebt, ſie als bloße Dicht-Mittel gebrauchend. Hier gilt im richtigen Sinne der gemisdeutete Ausdruck Poeſie der Poeſie. Sogar, wenn Goethe ſich ſelber für überzeugt vom Vorzuge der Lebens-Proſe angäbe: ſo würde er doch nur nicht berechnen, daß er blos durch ſein höheres Darüberſchweben dieſer Lebens-Proſe mehr Vergoldung leihe als der ihm näheren Gemeinpoeſie. —

Die Romane der Franzoſen haben in ihrer Allgemeinheit einen Anflug der italieniſchen Schule, und in ihrer Gemeinheit einen Anflug der niederländiſchen; aber von der deutſchen haben ſie nichts, weil ihrer Dichtkunſt wie dem ruſſiſchen Staate, der mittlere Bürgerſtand fehlt.

— — Ehe wir zu einer kleinen Aehrenleſe vermiſchter Bemerkungen über den Roman gelangen: hält uns die zweite Auflage mit einem ganz neuen in der erſten überhüpften Paragraphen (dem folgenden) auf, welcher eine dem Romane verwandte Dichtart, die Idylle, behandelt. Es wünſcht freilich beſonders der Verfaſſer dieß als Vorſchulmeiſter (Proscholus) dadurch, wo möglich von ſich den Vorwurf abzutreiben, als ſei er keinesweges ſyſtematiſch genug. Solche Vorwürfe kränken an ſich, vorzüglich aber einen Mann, der ſich bewußt iſt, daß er anfangs für ſeine Aeſthetik ſich Pölitz zum Muſter nehmen wollte in dem Punkte, worin dieſer ſich Bouterweck zum Muſter in ſo fern nahm, als dieſer ſeiner ſcharf abgetheilten Aeſthetik hinten einen Reſerve-Schwanz von „Ergänzungklaſſen" aller der Dichtarten anband, welche (z. B. wie Idylle, Roman, Epigramm,) vornen nicht abzuleiten geweſen .... Der Vorſchulmeiſter unterließ es aber, weil er auffuhr, und umfragte: „wird denn auf dieſe „Weiſe nicht mit dem Ergänz-Schweiſe die

„ganze vordere Geſchmacklehre ſtrangulirt? „So ſchreibt doch lieber auf das Titelblatt: „kurze aber vollſtändige Ableitung aller Dichtarten, ausgenommen die ſämmtlichen unabgeleiteten, welche in die Ergänzklaſſe fallen.“ So wollt' ich doch lieber meine ganze Aeſthetik, und wäre ſie die vollſtändigſte, blos unter dem Titel herausgeben „Ergänzklaſſe“ oder „Vorſchule“ wie ich denn früher wirklich ſelber gethan.“

§. 73.

Die Idylle.

Sie iſt nicht ein Nebenzweig, obwol eine Nebenblüte der drei Zweige des Romans; alſo iſt keine Beſchreibung derſelben leerer als die, daß ſie das verſchwundene goldne Alter der Menſchheit darſtelle.

Folgendes iſt nämlich noch zu wenig erwogen: wenn die Dichtkunſt durch ihr ätheriſches Echo den Mißton des Leidens in

Wollaut umwandelt: warum ſoll ſie mit demſelben ätheriſchen Nachhalle nicht die Muſik des Freuens zärter und höher zuführen? — Auch thut ſie es; nur aber zu wenig bemerkt und geprieſen darüber. Es iſt eine ſüße Empfindung ohne Namen, womit man in epiſchen Darſtellungen das verſprochene Freuen und das ſteigende der Helden empfängt und theilt. Ein Leſer laſſe jetzt flüchtig aus bekannten Dichterwerken vor ſich die Auftritte der Wonne vorüberfliegen, mit ihren Frühlingen, Morgenröthen, Blumenweiten und mit den Augen und Herzen voll Lieb' und Luſt, um ſich durch die Erinnerung an dieſe Kunſthimmel noch an ſeine kindlichen Naturhimmel zu erinnern. Es iſt nämlich nicht wahr, daß Kinder am ſtärkſten von Leidens-Geſchichten — die ohnehin nur ſparſam und nur als Folien der Tapferkeit, der Tugend, der Freude zu gebrauchen ſind — ergriffen werden; ſondern Himmelfahrten des gedrückten Lebens, langſames aber reiches Aufblühen aus dem Armuth-Grabe, Steigen vom Blutgerüſte auf das Throngerüſte und dergleichen ſolche Darſtellungen entrücken und entzücken ſchon das Kind in das romantiſche Land hinüber, wo die Wünſche ſich erfüllen, ohne das Herz weder zu leeren noch zu ſprengen. Darum gefallen auch Mährchen den Kindern ſo ſehr, weil ſie vor ihnen gewöhnlich nur unmotivierte unbeſchränkte Himmel ausbreiten, da ihnen doch eben ſo ſchrankenloſe Höllen frei ſtänden. — Nun zur Dicht-Freude zurück! Freilich ermüdet die Augen leicht die Darſtellung des Glücks, aber nur darum, weil es bald zu wachſen nachläßt. Die vorgedichteten Schmerzen hingegen unterhalten lange, weil der Dichter, wie leider das Schickſal, ſie lange ſteigern kann; die Freude hat nicht viele Stufen, nur der Schmerz ſo viele; eine lange harte Dornenleiter führt am Roſenſtocke endlich über weichere Stacheln zu einigen Roſen hinauf, und die Nemeſis läßt uns bei großem Glücke weit näher und lebendiger das Unglück in ihren Spiegeln erſcheinen als bei großem Unglück künftiges Glück. — Daher wurde dem Dichter, der nie ſtehen, ſondern ſteigen muß, das Trauerſpiel ſo geläufig, daß er noch nicht einmal den Namen für ein Freudenſpiel erfand. Denn das Luſt- eigentlich das Lachſpiel, worin die Helden ſogar noch öfter gepeinigt, wenigſtens nie ſo hoch entzückt werden, als zuweilen im Trauerſpiel, kann nicht, ſo wie dieſes ein Mitleiden, eben ſo ein Mitfreuen anregen und zutheilen; der Zuſchauer ſteht halb boshaft, halb kalt vor der Bühne da, und das Glück der Spitzbuben und Narren kann nicht ſeines werden.

Hingegen aber ein Freudenſpiel? — Wenigſtens eine kleine epiſche Gattung haben wir, nämlich die Idylle. Dieſe iſt nämlich epiſche Darſtellung des Vollglücks in der Beſchränkung. Die höhere Entzückung gehört der Lyra und der Romantik an; denn ſonſt wären Danten's Himmel und Klopſtocks eingeſtreute Himmel auch unter die Idyllen zu rechnen. Die Beſchränkung in der Idylle kann ſich bald auf die der Güter, bald der Einſichten, bald des Standes, bald aller zugleich beziehen. Da man ſie aber durch eine Verwechslung mehr auf Hirten-Leben bezog: ſo ſetzte man ſie durch eine zweite, gar in das goldne Alter der Menſchheit, als ob dieſes Alter nur in einer nie rückenden Wiege, und nicht eben ſo gut in einem fliegenden Phaetons Wagen ſich bewegen konnte. Wodurch iſt denn bewieſen, daß das erſte, das goldne Alter der Menſchheit, nicht das reichſte, freieſte, hellſte geweſen?

Wenigſtens nicht durch die Bibel, und nicht durch die Behauptung mehrerer Philoſophen, daß der Blütengipfel aller unſerer Bildung die Wiederholung des goldenen Alters werde, und daß die Völker nach recht vollendetem Erkennen und Leben das Paradies mit beiden Bäumen dieſes Namens wieder gewinnen. — Das Schäferleben an ſich bietet ohnehin außer der Ruhe und Langweile wenig mehr, als das Gaushirtenleben dar, und die ſeelige Erde des Saturns iſt kein Schafpferch, und das himmliſche Bett und der Himmels-Wagen deſſelben iſt kein Schäferkarren. Theokrit und Voß — die Dioſkuren der Idylle — ließen in ihre Arkadien alle untere Stände einwandern, jener ſogar Cyklopen, dieſer ſogar Honoraziores z. B. in ſeiner Luiſe und ſonſt. Goethens Herrmann und Dorothea iſt kein Epos aber eine epiſche Idylle. Der Landprediger Wakefield iſt ſo lange idylliſch, bis das Stadt-Unglück alle auf Einen Ton geſtimmte Saiten der häuslichen Windharfe zu miß- und mehrtönigen hinauf ſpannt, und durch das Ende den Anfang zerreißt.

Das Schulmeiſterlein Wutz des uns bekannten Verfaſſers iſt eine Idylle, aus welcher ich mehr machen würde, als andere Kunſtrichter, wenn es ſonſt die Verhältniſſe mit dem Verfaſſer erlaubten; dahin gehört unſtreitig auch deſſelben Mannes Firlein und Fibel. — Sogar das Leben des Robinſon Cruſoe und das des Jean Jaques auf ſeiner Peters-Inſel erquickt uns mit Idyllen Duft und Schmelz. Ihr könnt die Geh-Fahrt eines Fuhrmanns bei gutem Wetter und gutem Straßenbau und bei ſeinen koſtbaren Mahlzeiten zur Idylle erheben und ihm — es iſt aber Ueberfluß — im Gaſthofe gar ſeine Braut anbieten. So kann z. B. die Ferienzeit eines gedruckten Schulmannes — der blaue Montag eines Handwerkers — die Taufe des erſten Kindes — ſogar der erſte Tag, an welchem eine von Hoffeſten mattgehetzte Fürſten-Braut, endlich mit ihrem Fürſten ganz allein (das Gefolge kommt ſehr ſpät nach) in eine volle blühende Einſiedelei hinaus fährt — kurz alle dieſe Tage können Idyllen werden und können ſingen: auch wir waren in Arkadien. —

Wie könnte nicht der Rhein eine Hippokrene, ein vierarmiges Paradieſesſtrom der Idyllen ſeyn, und was noch mehr iſt, mit Ufer und Strom zugleich! Auf ſeinen Wellen trägt er Jugend und Zukunft, auf ſeinen Ufern hohe Vergangenheit. Werke, an ſeinen Ufern gewachſen, wie ſeine Weine, verrathen und verbreiten Idyllen-Freude, und ich brauche hier nicht an Maler Müller abe wol an die rheinfrohen — und unverdient vergeßne Romane eines Frohreichs z. B. in ſeinem Seifenſieder und andern zu erinnern.

Aber was iſt denn das, fragt ihr, wa in Theokrits und Voſſens Idyllen, bei einen ſo mäßigen Aufwand von Geiſt und Herz den Spieler uns ſo froh bewegt und zwar nich hinreißt, doch ſchaukelt? Die Antwort liegt faſt in dem letzten Bilde von der körperlichen Schaukel; auf dieſer wiegt ihr euch in kleinen Bogen auf und nieder — ohne Mühe fliegend und fallend — ohne Stöße Luft vor euch, mit Luft hinter euch tauſchend. So euere Freude mit einem freudigen im Hirtengedicht. Sie iſt ohne Eigennutz, ohne Wunſch, und ohne Stoß, denn den unſchuldigen ſinnlichen, kleinen Freudenkreis des Schäfers umſpannt ihr konzentriſch mit euerem höheren Freudenkreiſe. Ja ihr leihet dem idylliſch dargeſtellten Vollglück, das immer ein Widerſchein eueres früheren kindlichen oder ſonſt ſinnlich engen iſt, jetzt zugleich die Zauber euerer Erinnerung, und euerer höheren poetiſchen Anſicht; und die weiche Apfelblüte und die feſte Apfelfrucht, die ſonſt ein ſchwarzer welker Blüten-Reſt bekrönt, begegnen und ſchmücken einander wunderbar.

Stellt nun die Idylle das Vollglück in der

Beſchränkung dar: ſo folgt zweierlei. Erſtlich, kann die Leidenſchaft, in ſo fern ſie heiße Wetterwolken hinter ſich hat, ſich nicht mit ihren Donnern in dieſe ſtillen Himmel miſchen; nur einige laue Regenwölkchen ſind ihr vergönnt, vor und hinter welchen man ſchon den breiten hellen Sonnenſchein auf den Hügeln und Auen ſieht. Daher iſt Geßners Tod Abels keine Idylle.

Zweitens — folgt aus dem Vorigen — darf die Idylle nicht von Geßner geſchrieben ſeyn, noch weniger von Franzoſen, ſondern von Theokrit, Voß oder etwa von Kleiſt und von Virgil deßfalls.

Die Idylle fodert eben für ihre Beſchränkung im Vollglück die hellſten örtlichen Farben nicht nur für Landſchaft, auch für Lage, Stand, Charakter und verwirft die unbeſtimmten duftigen Allgemeinheiten Geßners, in welchen höchſtens etwan Schaf und Bock aus den Waſſerfarben auftauchen, aber die Menſchen verſchwimmen. Dieſes harte Urtheil ſchreibe man nicht dem guten Auguſt Schlegel zu — welcher oft fremde harte Urtheile, ſo wie dieſes, poſtdatirt, und lieber den Vorwurf der Härte ſelber auflädt — ſondern Herdern, der vor fünfzig Jahren in ſeinen „Fragmenten zur Literatur *)“, den damals lorbeergekrönten regierenden Geßner weit unter Theokrit hinab ſtellte, bei welchem jedes Wort naiv, charakteriſtiſch, farbig, feſt und wahrhaft iſt. Schon welche köſtliche Naturfarben hätte ſich nicht Geßner von ſeinen Alpen — von den Sennenhütten — den Schweizerhörnern — und aus den Thälern holen können? In Goethens Jeri und Bäteli lebt mehr Schweizer-Idylle, als im halben Geßner. Daher haben letzteren die Franzoſen ſchmackhaft gefunden und übertragen als guten friſchen Sennen-Milchzucker zu Fontenelles idyl-

---

*) Herders Werke zur ſchönen Literatur ꝛc. Zweiter Theil S. 127 — 142.

liſchen souperfin. Es iſt überhaupt kein gutes Zeichen, wenn ein Deutſcher ins Franzöſiſche gut zu überſetzen iſt; daher an Leſſing, Herder, Goethe ꝛc. unter andern auch dieß zu ſchätzen iſt, daß einer, der kein deutſch kann, ſie gar nicht verſteht.

So wie übrigens für die Idylle der Schauplatz gleichgültig iſt, ob Alpe, Trift, Otaheiti, ob Pfarrſtube, oder Fiſcherkahn — denn die Idylle iſt ein blauer Himmel, und es bauet ſich derſelbe Himmel über die Felſenſpitze und über das Gartenbeet, und über die ſchwediſche Winter- und über die italieniſche Sommernacht herüber; — eben ſo ſteht die Wahl des Standes der Mitſpieler frei, ſobald nur dadurch nicht die Bedingung des Vollglücks in „Beſchränkung" verliert. Folglich unrichtig oder unnütz iſt in den Definizionen der Zuſatz, daß ſie ihre Blumen auſſerhalb der bürgerlichen Geſellſchaft anbaue. Iſt denn eine kleine Geſellſchaft, wie die der

Hirten, Jäger, Fiſcher, keine bürgerliche? oder gar die in Voſſens Idyllen? Höchſtens dieß kann man verſtehen, daß die Idylle als ein Vollglück der Beſchränkung die Menge der Mitſpieler und die Gewalt der großen Staatsräder ausſchließe; und daß nur ein umzäuntes Gartenleben für die Idyllen-Seeligen paſſe, die ſich aus dem Buche der Seeligen ein Blatt geriſſen; für frohe Liliputer, denen ein Blumenbeet ein Wald iſt, und welche eine Leiter an ein abzuerntendes Zwergbäumchen legen.

§. 74.

Regeln und Winke für Romanſchreiber.

Wenn ſchon das Intereſſe einer Unterſuchung auf einem fortwechſelnden Knötchen-Knüpfen und Löſen beruht — wie daher Leſſings Unterſuchungen durch das Geheimniß dieſes Zaubers feſthalten: — ſo darf ſich noch weniger im Roman irgend eine Gegenwart ohne Kerne und Knoſpen der Zukunft zeigen. Jede Entwicklung muß eine höhere Verwicklung ſeyn. — Zum feſtern Schürzen des Knotens mögen ſo viele neue Perſonen und Maſchinengötter, als wollen, herbeilaufen und Hand anlegen; aber die Auflöſung kann nur alten einheimiſchen anvertraut werden. Im erſten oder Allmacht-Kapitel muß eigentlich das Schwert geſchliffen werden, das den Knoten im letzten durchſchneidet. Hingegen im letzten Bande mit einem regierenden Machiniſten nachzukommen, ohne daß ihn Maſchinen in den vorhergehenden angemeldet, iſt widrige Willkühr. Je früher der Berg da ſteht, der einmal die Wetterſcheide einer Verwicklung werden ſoll, deſto beſſer. Am ſchönſten, d. h. am unwillkührlichſten geſchieht die Entwicklung durch einen bekannten Charakterzug eines alten Mitſpielers; denn hier beſiegt die ſchönſte Geiſter-Nothwendigkeit, worüber der Dichter nichts gebieten kann und ſoll; ſo wird z. B. in Fieldings Tom Jones der Knoten durch das Entlarven einer frühen eigennützigen Lüge des heuchelnden Blifils überraſchend aufgebunden. Im manirierten Trauerſpiel Cadutti löſet er ſich unerwartet beinahe zu witzig durch eine Nothwendigkeit phyſiſcher Art, dadurch, daß der unbekannte längſt erwartete Sohn dem Vater, der anfangs deſſen Opfer war, und ſpäter deſſen Opferprieſter wurde, im Tode ähnlich zu ſehen anfing, nach der Lavaterſchen Bemerkung. — Kurz, der Knoten gehe blos durch Vergangenheit, nicht durch Zukunft auf.

Einige bereiten ſich dieſe Vergangenheit als auflöſendes Mittel zwar frühe genug und tragen ſie ordentlich ſchon auf in den erſten Kapiteln, aber ohne rechte Nothwendigkeit durch Gegenwart; nichts iſt widerlicher als eine ſolche Verwahr-Kur (Präſervazions-Kur) ohne Krankheit. Was jetzt auftritt, muß nicht blos erſt künftig nöthig ſeyn, ſondern auch ſchon jetzt; alle Wichtigkeit eines jetzigen Auftritts in der Zukunft entſchuldigt nicht ſeine Dürftigkeit in der Gegenwart; denn der Leſer darf, zuwider der Religion, blos für die Gegenwart leben, und braucht nicht wie der Menſch, nach der Regel respice finem, ans Ende zu denken, welches ja ohnehin z. B. bei einem Roman von 8 Bänden nach einem langen ſchweren Leben von 160 Bogen nur eine kurze ſeelige Ewigkeit von ein oder zwei Bogen wäre. Inzwiſchen mag der uns bekannte Autor dagegen ein Paarmal öfter angeſtoßen haben, als er aus leicht zu errathenden Gründen wird eingeſtehen wollen.

In Werthers Leiden wird in der letzten Ausgabe dem künftigen Mörder ſeiner Geliebten ſchon im Frühling vornen ohne erſichtliche Nothwendigkeit ſehr viel Platz gemacht, blos damit er weiter hinten im Herbſte mit ſeinem Meſſer den Knoten Werthers — verdicke; aber, da er ihn nicht löſen half, ſo war er an ſich zu keiner Erſcheinung im Frühling verbunden, beſonders bei Leſern der erſten Ausgabe — ſondern er konnte in jedem Monate kommen.

Zwei Kapitel müſſen für einander und zuerſt gemacht werden, erſtlich das letzte und dann das erſte. Aber erſpart uns nur die Vorvergangenheit! — O ſo ſehr lau und ſchwach drängt ſich das arme Publikum in den letzten Bänden eines Werks — z. B. im 109ten — — auf dem grünen Blatte wie eine Minier-Raupe durch alle Faſern-Windungen voriger Bände rückwärts zurück — den Kopf hält es immer vorwärts und ſteil, — und bis in die Vergangenheit hinein, die über das erſte Kapitel hinaus liegt. Dieß iſt aber zu große Qual, nach der Einladung und Sättigung von einem Freund, auf einmal einen umlaufenden Zahl-Teller zu erſehen! Was hat man viel davon, wenn uns euer erſtes Kapitel zwar in die Mitte hinein, aber euer letztes wieder jenſeits des erſten hinaus reißet? Im Allmacht- oder Aſeität-Kapitel hätten wir alle mit Vergnügen jede Schöpfung angenommen und jedes Wunder und jede Arbeit vor dem Genuß; aber jetzt, nachdem wir uns lange Wunderbarkeiten bis hieher ſchon haben gefallen laſſen, ſtehen uns die verſpäteten Natürlichkeiten nicht an. — Alſo antizipire man von der künftigen Vergangenheit ſo viel man kann, ohne ſie zu verrathen, damit man im letzten Kapitel wenig mehr zu ſagen brauche als: „hab' ich's nicht geſagt, Freunde?" — Wollte man die Frage aufwerfen, warum denn in dem Romane, dieſer fortſchreitenden Vergangenheit ſelber, einige Rückſchritte in die vorige ſo verdrießlich werden: ſo wäre die Antwort, weil die ältere die neuere unterbricht; weil der Menſch, er fange an, wo es ſei, doch vor- nicht rückwärts will, und weil die durchgelebte Stunden-Reihe, eine durchgelebte Urſachen-Reihe, und folglich ein Syſtemiſt, das den oberſten Grundſatz lieber in den Anfang als in die Mitte ſtellt.

Halb iſt's ſchon im Vorigen angedeutet, daß der Wille (als die poetiſche Nothwendigkeit) nicht früh genug erſcheinen kann, hingegen die Körperwelt auch ſpät und überall; daß aber jener den Schachthürmen und Bauern gleicht, welche im Anfange des Spiels wenig, aber am Ende deſto mehr entſcheiden; hingegen dieſe den Springern und Königinnen, welche nur anfangs durchſchneiden und überſpringen, aber am Ende wenig mehr durchſetzen.

Habt ihr die beſtens motivierte Wirkung, ſo führt ſie erſt in der Erzählung auf, wenn ihr vorher deren Urſachen dem guten aber mistrauiſchen Leſer vertrauet habt, weil er, ſo oft auf ſeinem Leſeſeſſel oder Leſeeſel betrogen und getäuſcht — und es ſogar in Aeſthetiken deutlich lieſet, daß man auf ſein Täuſchen ordentlich auszugehen habe, nicht ohne

Grund beſorgt, der Dichter habe zur Wirkung ſich erſt ſpäter die Urſache ausgeſonnen.

Je geiſtiger die Verwicklung, deſto ſchwerer die Entwicklung, deſto beſſer die gelungene; alſo ſucht lieber Knoten des Willens als Knoten des Zufalls.

Habt ihr zwei geiſtige Zwecke oder Verwickelungen: ſo müßt ihr den einen zum Mittel des andern machen; ſonſt zerreiben ſich beide an einander.

Es iſt ſehr gut, eine wahre Entwicklung ein wenig hinter eine ſcheinbare zu verſtecken. Aber man baue dem falſchen Errathen vor, welches Schwierigkeiten zwar irrig, jedoch auf Koſten der Erwartung löſet.

Nie vergeſſe der Dichter über die Zukunft, die ihm eigentlich heller vorſchimmert, die Foderungen der Gegenwart und alſo des nur an dieſe angeſchmiedeten Leſers.

Die Epiſode iſt im epiſchen Roman kaum Epiſode, z. B. im Don Quixote, da er das

Leben epiſodiſch nimmt. Im dramatiſchen ſind Epiſoden häßliche Hemmketten — geſetzt auch, daß ſie ſich mit ſpätern Bändern verknüpften —; ſie müſſen durchaus nur als die Abtheilungen früherer Fäden erſcheinen. Das Drama haſſet die Epiſode. Wäre die Epiſode an ſich erlaubt: ſo müßte man aus einer in die andere, aus der andern in die dritte und ſo in die Rechnung des Unendlichen fahren dürfen. — Eine Epiſode miſcht ſich reizend als Gegenwart in das Hauptwerk, aber nicht als ein verdrüßliches Stück abzuerzählender Vergangenheit.

Wie die geſchichtliche Abſchweifung, ſo die kleinere witzige oder philoſophierende, beyde nimmt der Leſer an dem Anfange und in der Mitte lieber an, als gegen das Ende hin, wo alle Stralen ſich immer enger zum Brennpunkte Eines Intereſſe drängen. Indeß iſt dieſer Wink nicht ſowol den Autoren nöthig — denn die Sache treibt ſie ſelber dazu —

als den Leſern, damit ſie wiſſen, warum ein Autor, gleich einem Menſchen, gerade gegen das Ende hin, am wenigſten ausſchweife, und nur anfangs ſo ſtark.

Ein einziger aus tiefer Bruſt emporgehobner Menſchen-Laut wirkt mehr als zehn ſeelenleerige Schilderungen und Landſchaften; ein Zittern der Luft als Sprach-Ton wirkt mehr als ein allgemeines Umhertoben derſelben als Sturm. Freilich nur ein unſichtbarer Gott haucht entfliegend in euch das rechte Wort; hingegen zu mechaniſchen farbigen Wirkereien ſind auch immer gute Krempel-, Kratz- und Spinnmaſchinen bei der Hand.

Der Schriftſteller — den Kopf ganz voll Allwiſſenheit und Zukunft — und ganz voll Langweile an nächſtens ankommenden Begebenheiten, die er durch langes Memoriren ſo gut kennt wie ſich — trägt und bürdet gern das eigne Ausfärben der im Großen vorgezeichneten Freudenſzenen, auf deren Darſtellung der Leſer ſich bändelang gefreuet, dieſem ſelber auf. Ich wüßte nicht, ſagt der Schriftſteller, was hier der Leſer nicht wüßte, und nicht ſtatt meiner ſich ſelber ſagen könnte. Aber der Leſer ſchon als Kind, weiß z. B. bei Robinſon Cruſoe nach der Begründung der Verhältniſſe faſt alle kleinen Verhältniſſe voraus, womit ſich der Schiffbrüchige behilft und beglückt. Er will ſie aber doch ausführlich beſchrieben leſen; eben ſo will der Leſer alle die rauſchenden Ernten, welche z. B. der von einem Quaternen-Gewinn eingelaßne Geld-Nil einer verdorrten Familie gibt, vom Darſteller vorgezählt hören, ſo leicht ihm ſeine leſende Phantaſie, durch die dichtende erweitert, das Errathen machen würde. Er will der frohen Farben recht geſichert ſein, und erwartet bei ſeiner bisherigen blinden Gläubigkeit an den Dichter die Gewißheit blos von dieſem, nicht von eigner Dichter-Willkür. Etwas anderes iſt das Erhabene, wo Schweigen des Unausſprechlichen iſt, oder zu großer Schmerz, wo nur der Leſer ſich die Wunden ſüßer ſelber gibt, als geben läßt. — Einige Schriftſteller machen noch aus andern Gründen gern die Leſer zu Schriftſtellern, die fortſetzen. Wenn z. B. der uns bekannte Verfaſſer nur reines leichtes Geſchichtliches zu reichen hatte, worin weder Flammen, noch Blumen, noch Salze umher zu geben waren: ſo macht' er ſich ſehr trübſelig an das Blatt und wollt' es kaum machen.

Bleibt entweder in dem allgemeinſten Verhältniſſe der Perſonen und Sachen ſchwimmen; oder wenn ihr die lokalfarbigſten erleſet, z. B. Malta, einen Univerſitätszahnarzt, einen Hofzuckerbecker, ſo ſtreicht ihm alle ſeine gehörigen Farben an und ſeht euch vorher in deſſen Werkſtatt oder im orbis pictus um.

Der Held eines Romans iſt häufig der redende Ciceros-Kopf des Autors und deſſen ſtärkſter Verräther. Zieht ihm wenigſtens nicht mit einem Gefolge von Lobpreiſern nach, welche ihm aus allen Fenſtern und Logen hinterdrein rufen: vivat! — plaudite! — te deum! Wohin man in Richardſons nur tritt, ſtößet man auf einen Menſchen oder ein Paar mit breiten Heiligenſcheinen und ſchweren Lorbeerkränzen in den Händen und unter den Armen, um ſolche Klariſſen oder Grandiſonen aufzuziehen. Man denkt dann ſchlechter vom dem Paar; ja oft vom Autor ſelber, der in dem großen Kopfe des gekrönten Helden ſeinen eigenen ſtecken hat.

Zeichnet keinen Charakter-Zug, um einen Charakter, ſondern blos um eine Begebenheit darzuſtellen.

Die epiſche Natur des Romans unterſagt auch lange Geſpräche, vollends eure ſchlechten. Denn gewöhnlich beſtehen ſie in der Doppelkunſt, entweder den andern zu unterbrechen, oder deſſen Frage in Antwort zu wiederholen, wie Engel häufig thut, oder nur den Witz fortſetzend zu beantworten.

Umringt nicht die Wiege eures Helden mit geſammter Leſewelt. Wie die Gallier nach Cäſar ihre Kinder nur mannbar vor ſich ließen — daher vielleicht noch jetzt die franzöſiſche Sitte ſie auf dem Land erziehen läßt — ſo wollen wir den Helden ſofort mehrere Fuß hoch ſehen; erſt darauf könnt' ihr einige Reliquien aus der Kinderſtube nachholen, weil nicht die Reliquie den Mann, ſondern er ſie bedeutend macht. Die Phantaſie zieht leichter den Baum zum Pflänzchen ein, als dieſes zu jenem empor. Wenigſtens komiſchen Romanſchreibern iſt der Rath einzuſchärfen, daß ſie faſt länger am Entwerfen als am Ausführen ihrer Plane arbeiten ſollten (wie ſchon Chriſten es auch mit ihren ſittlichen thun). Iſt der Plan geräumig und zuſprechend: ſo fliegt die Arbeit und trägt alles, was von Einfällen und Scherzen aufzuladen iſt.

Hingegen iſt er verkrümmt und verengt: ſo ſitzt der reichſte und beweglichſte Autor als lahmer Bettler da, und hat nichts einzunehmen, nämlich nichts auszugeben; er dürſtet in ſeiner Wüſte nach Waſſer, obwol umgeben von Edelſteinen vom erſten, zweiten, dritten Waſſer. — Nur ſieht ein Autor einem noch im Gehirnäther zu hoch ſchwebenden Plane oder ſpaniſchem Schloſſe nie deſſen freie Geräumigkeit oder deſſen enge Winklichkeit deutlich an. Ein Schriftſteller ſoll daher, bevor er etwas anfängt — oft einen mühſeligen Gruben- oder Brunnen-Bau — eine Wünſchelruthe über das Gold und Waſſer, das zu finden iſt oder nicht, zu halten und zu fragen wiſſen. Es gibt für ihn nämlich eine eigne, nicht aber leichte Kunſt, den noch unbeſetzten Plan eines Werks vorſpielend, vordenkend, vorprüfend, ſich auszufüllen, doch nur von fernen und leicht, mehr in dem Gehirne, wenig auf dem Papiere; vermag nun ein Dichter mit ſcheinbarer Ausführung über ſeinem Plan zu ſchweben: ſo hat er bei einem richtigen, Zuverſicht und Ausſicht gewonnen, und bei einem unrichtigen nichts verloren, als die Mühe der erſten Anlage.

Eine andere, nicht blos dem epiſchen Ausſprößling, dem Roman aufgegebene Frage, iſt die, was früher zu ſchaffen ſei, ob die Charaktere oder die Geſchichte. Wenigſtens den Charakter des Helden ſchafft zuerſt, welcher den romantiſchen Geiſt des Werks ausſpricht, oder verkörpert; je leerer, einſeitiger, niedriger die Nebencharaktere hinab, deſto mehr verlieren ſie ſich in das todte, unſelbſtſtändige, dem Dichterzepter unterworfene hiſtoriſche Reich. Die Geſchichte iſt nur der Leib, der Charakter des Helden die Seele darin, welche jenen gebraucht, obwol von ihm leidend und empfangend. Nebencharaktere können oft als bloße hiſtoriſche Zufälle, alſo nach dem vorigen Gleichniß als Körpertheile den ſeelenvollen Helden umgeben, wie nach Leibnitz die ſchlafenden Monaden (als Leib) die wachende, den Geiſt. Der unendlichen Weite der Zufälligkeiten ſind Charaktere unentbehrlich, welche ihnen Einheit durch ihren Geiſter- oder Zauberkreis verleihen, der aber hier nur Körper, nicht Geiſter ausbannt. Auch der Reiſeroman, wie das Tagbuch bleibt, wenn nicht die Breite des Raumes und die Länge der Zeit betäubend mit Zufällen überſchwemmen ſollen, der ſtillen leitenden Einheit eines Charakters unterthänig. Der Dichter verſteckt ſeine durchſichtigen Flügel unter die dicken Flügeldecken des Körperreichs, zumal im ruhigen Gehen; wenn er aber die Flügel über der Erde bewegt, ſo hält er die Decken wenigſtens aufgeſpannt, wenn auch ungeregt. — Sogar das Mährchen heftet ſeine Glanzthautropfen und Perlen an das unſichtbare Nachſommergeſpinnſte einer freien Bedeutung an. Sind noch unbedeutendere

Winke erlaubt? Ich meine z. B. etwa folgende:

Um ſinnliche Genüſſe ohne Abbruch ſittlicher Theilnahme zu malen, gebe man ſie z. B. nicht nur einem ungebildeten Verarmten, ſondern auch einem gebildeten Kranken; — ſo nehmen wir ſittlich-froh und gönnend mit Thümmels ſiechen Helden jeden Leckerbiſſen; der matte Mann braucht es, ſein Magen iſt ſein Schild, ſeine Hypochondrie ſein Tiſchgebet. Setzt er ſich aber ausgeheilt, oder ſein Ueberraſcher vollblühend an den Schwelgertiſch: ſo verwandelt ſich der Leſer faſt in den Pater, der dem eſſenden Refektorium gute Predigten vorlieſet. — Ueberall ſtellt ſich ſinnlicher Genuß ſittlich und poetiſch durch die Bedingungen der Entbehrung und der Nothwendigkeit dar.

Ferner: es iſt an ſich ein guter Kunſtgriff, Sachen die man noch halb verſchleiert zeigen will, durch Voreiligkeit oder Mißverſtändniß der Bedienten und Kinder halb zu entſchleiern; nur aber wird die Allwiſſenheit des Dichters uns willkührlich zu geben und zu nehmen ſcheinen, wenn er nicht durch das Werk ſelber den ſtrengſten Gehorſam gegen das Geſetz beweist, durchaus nichts zu erzählen, als nur Gegenwart.

Ferner: da die Phantaſie des Leſers in ihrem kurzen Fluge mehr wächſet, als die des Dichters im langen, weil jene in deſſen Werke alle die neuen Bilder, Flammen und Stürme vielleicht in Einem halben Tage empfängt und zu einer Wirkung aufhäuft, welche die dichteriſche erſt durch Schöpfungen einzeln überkommt und nacheinander hinreiht, noch abgerechnet des Dichters Ausglühen durch häufiges Anglühen von der nämlichen Sache: ſo darf ſchon derſelbe bei ſeinem Leſer mehr Entflammung und Kühnheit vorausſetzen, als er ſelber noch behalten, und darf der von ihm ſo ſchnell befiederten und beflügelten Phantaſie ſchon Nachflüge ſeiner Vorflüge zumuthen. Es wäre zu wünſchen, jeder wüßte, wie der Leſer iſt — angezündet vom Autor unternimmt und überfliegt er alles, unter eignen Flügen vergißt und vergibt er die fremden Sprünge. Daher ſetze doch ein Autor, der einen ſteinigen Ziel-Weg zu durchſchreiben hat, ſeine voreilenden erwärmten Leſer voraus, um welche ſchon ſein Abendroth ſchwebt und ſein Farben-Ziel.

Ferner: ein kleiner Umſtand überraſcht durch eine große Wirkung deſto mehr, je früher er da war; nur werd' er durch zufälliges Wiederholen gegen Vergeſſen bewahrt.

Desgleichen: verſchonet uns mit einer langen Reiheſchank von Liebetränken, (philtris) mit einer goldnen Erbkette aufgefädelter verliebter Herzen, mit einer Baumſchnur umhalſeter Weſen — die Liebe ſieht ungern ſich vervielfacht aufgeführt, blos weil ſie nur in ihrem höchſten Grade ideal ergreift, der aber wenige Wiederholungen erlaubt. Die Freundſchaft hingegen verlangt und achtet Genoſſenſchaft; ein Gärtchen mit zwei Liebenden und deren Kindern in den Blumen, und ein Schlachtfeld voll verbunden kämpfender Freunde erheben gleich hoch.

Sogar die Kleinigkeit des Namen-Gebens iſt kaum eine. Wieland, Goethe, Muſäus wußten ächt deutſche und rechte zu geben. Der Menſch ſehnt ſich in der kleinſten Sache doch nach ein wenig Grund; „nur ein Gründchen gebt mir, ſo thu' ichs gern,“ ſagt er. Niemand theilte z. B. Homer und den Theophraſt in 17 oder 29 Bücher, ſondern — das war das Gründchen — in 24 nach Zahl der Buchſtaben. Die Juden, um 2 Buchſtaben anfangs ärmer, ließen ſich folglich 22 bibliſche Bücher gefallen. Man ſieht es ungern, wenn die Kapitel eines Werks mit ungerader Zahl beſchließen, ich nehme aber 3. 5. 7. 9. 11. 23. 99. aus. Ohne beſondern Anlaß wird kein Menſch am Dienſtage oder Donnerſtage eine große Aenderung ſeiner Lebens-Ordnung anheben: „an andern Tagen, ſagt er, weiß ich doch, warum, ſie ſind gewiſſermaßen merkwürdig.“ — So ſucht der Menſch im Namen nur etwas, etwas weniges, aber doch etwas. Torre-Cremada oder La tour brulée, desgleichen Feu-ardent hießen, (kann er verſichern aus Bayle,) ſchon über der Taufſchüſſel zwei Mönche, welche die halbe religiöſe Oppoſizionspartei froh verbrannten.

Unausſtehlich iſt dem deutſchen Gefühle die brittiſche Namensvetterſchaft mit der Sache; — wozu Hermes früher die häßlichſten Proben an den Herren Verkennt, und Grundleger und neuerlich an Herrn Kerker und überall geliefert. Aber ganz und gar nichts ſoll wieder kein Name bedeuten, beſonders da nach Leibnitz doch alle Eigennamen urſprünglich allgemeine waren, ſondern ſo recht in der Viertels-Mitte ſoll er ſtehen, mehr mit Klängen als mit Sylben reden und viel ſagen, ohne es zu nennen, wie z. B. die Wielandiſchen Namen: Flok, Flaunz, Paraſol, Dindonette ꝛc. So hat z. B. der uns bekannte Autor nicht ohne wahren Verſtand unbedeutende Menſchen einſylbig: Wuz, Stuß getauft, andere ſchlimme oder ſcheinbar wichtige mit der Iterativ-Sylbe er: Lederer, Fraiſchdörfer — einen kahlen, fahlen: Fahland u. ſ. w. Was die Weiber anbelangt: ſo erſtreckt ſich das indiſche Geſetz, daß der Bramine ſtets eines mit einem ſchönen Namen heirathen ſoll, bis in die Romane herüber; jede Heldin hat neuerer Zeiten, wenn auch keine andere Schönheit, doch dieſe, nämlich eine welſche Benennung ſtatt eines welſchen Geſichts.

Der letzte, aber vielleicht bedeutendſte Wink, den man Romanenſchreibern geben kann und ſchwerlich zu oft, iſt dieſer: Freunde, habt nur vorzüglich wahres, herrliches Genie, dann werdet ihr euch wundern, wie weit ihrs treibt! —

XIII. Programm.

Ueber die Lyra.

---

§. 75.

Die Ode — die Elegie — das Lied — das Lehrgedicht — die Fabel ꝛc.

Dieſes Programm muß zwar nicht zu kurz ausfallen — wie in der erſten Auflage, wo es gar fehlte — aber doch kurz; es iſt wenig darin mit wenigen Worten zu ſagen, was nicht ſchon früher mit vielen wäre geſagt worden. Im frühern Auslaſſen der ganzen lyriſchen Abtheilung hatt' ich einen alten, wenn auch nicht guten Vorgänger an Eſchenburg *) welcher gleichfalls nur alles in Dra-

---

*) Deſſen Entwurf einer Theorie und Literatur der ſchönen Wiſſenſchaft. Neue, umgearbeitete Ausgabe 1789.

ma und in Epos eintheilt, und in das letztere die ganze lyriſche Heerde, die Ode, die Elegie und noch Satiren, Allegorien, und Sinngedichte einlagert. Er gewann ſich nämlich an der Perſon des Dichters ſelber einen Markſtein, und eine Hermesſäule einer leichten Abgränzung aller Dichtarten, jenſeits und dieſſeits; ſpricht der Dichter ſelber, dann wirds, ſagt er, Epos et compagnie, z. B. Elegie; läßt er andere ſprechen, ſo iſt das Drama da. Man könnte ſo den Dichter in Rückſicht ſeiner geſchaffnen Welt, wie ſonſt ſtreitende Weltweiſe Gott in Rückſicht der ſeinigen, bald extramundan (außerweltlich), bald intramundan (innerweltlich) betrachten. — — Gibt es dann aber eine flüßigere Abtheilung und Abſcheidung mitten auf dem poetiſchen Meere? Denn, weder die Einmengung, noch die Verſteckung des Dichters entſcheidet zwiſchen zwei Formen des Gedichts; der ſich ſprechend einführende Dichter iſt ſo gut und nicht ſchlechter, und ein Glied des ganzen Gedichts, als jeder andere Sprecher; er ſelber muß ſich darin verwandeln und verklären, wie jeder andere Menſch, und aus der Aſche ſeiner Individualität den poetiſchen Phönix wecken. Der Maler wird zum Gemälde, der Schöpfer zu ſeinem Geſchöpfe. — — Wie leicht wären, falls nur die Kleinigkeiten des Sprechens und des Sprechenlaſſens abtheilten, Formen in Formen einzuſchmelzen und derſelbe Dithyrambus würde z. B. bald epiſch, wenn der Dichter vorher ſagte und ſänge, er wolle einen fremden ſingen, bald lyriſch durch die Worte, er wolle ſeinen eignen ſingen, bald dramatiſch, wenn er ihn ohne ein Wort von ſich in ein tragiſches Selbſtgeſpräch einſchöbe. Aber bloße Förmlichkeiten ſind — in der Poeſie wenigſtens — keine Formen.

Das Epos ſtellt die Begebenheit, die ſich aus der Vergangenheit entwickelt, das Drama die Handlung, welche ſich für und gegen die Zukunft ausdehnt, die Lyra die Empfindung dar, welche ſich in die Gegenwart einſchließt. Die Lyra geht, da Empfindung überhaupt die Mutter und der Zunderfunke aller Dichtung iſt, eigentlich allen Dichtformen voraus, als das geſtaltloſe Prometheus-Feuer, welches Geſtalten gliedert und belebt. Wirkt dieſes lyriſche Feuer allein, außerhalb den beiden Formen oder Körpern, Epos und Drama, ſo nimmt die freiſliegende Flamme, wie jede körperliche, keine umſchriebene feſte Geſtalt an, ſondern lodert, und flattert als Ode, Dithyrambus, Elegie. Sie dringt ins Drama als Chor, zuweilen als Selbſtgeſpräch, als Dithyrambus in Weh und Luſt, obwol immer nur als abhängiges Mittelglied, nicht ſich allein ausſprechend, ſondern dem Ganzen nachſprechend. Es wäre möglich, durch ein Drama eine Bergkette von hohen Oden gehen zu laſſen. Die Vergangenheit im Epos mildert jeden lyriſchen Sturm, und leidet ſchwer die erzählende Einwebung eines Chors, Dithyrambus u. ſ. w.

In der eigentlichen lyriſchen Dichtkunſt waltet die Begebenheit nur als Gegenwart, und die Zukunft nur als Empfindung. Die Empfindung wird ſich allein und unabhängig darſtellen, ohne etwan wie im Epos, alle ihre Eltern, oder wie im Drama ihre Kinder zu malen. Der verſchlungene Plan der Ode iſt daher keine verlarvte Larve einer kleinen epiſchen Begebenheit; die geſchichtlichen Einwebungen ſind nur Ausbrüche des lyriſchen Feuergußes, welcher überrinnend nach allen Seiten des Berges abläuft. Die Empfindung fliegt, ohne alle hiſtoriſche Weg-Linie zwiſchen Ende, Anfang und Mitte umher, nur von ihrer Ueberſpannung und Ermattung wechſelnd getrieben; daher ſie z. B. vielleicht am Ende einer Ode von ihrem geſchichtlichen Anfange an noch ſtärker ergriffen ſeyn kann, als anfangs derſelben. Ja die Empfindung darf ſich kühn hinſtellen, im Verlaß auf die Gemeinſchaftlichkeit aller Herzen, ohne ein eingewebtes Wort Begebenheit; z. B. eine Ode über Gott, Tod ꝛc.; der Dichter beſingt nur eine alte feſte Geſchichte in der Menſchenbruſt. Uebrigens wird, könnte man noch ſagen, das Geſchichtliche im Epos erzählt, im Drama vorausgeſehen und gewirkt, in der Lyrik empfunden oder erlebt.

Wird die Empfindung, wie eigentlich ſeyn ſoll, für das Gemeinſchaftliche, für den Blutumlauf aller Dichtkunſt angeſehen: ſo ſind die lyriſchen Arten nur abgeriſſene, für ſich fortlebende Glieder der beiden poetiſchen Rieſenleiber, inſofern die Dichtkunſt ein Doppeladler oder eine Apollons Sonne im Zwilling iſt. Mithin wäre die Ode, der Dithyrambus, die Elegie, das Sonnet, nur als ein Uniſono aus der harmoniſchen Tonleiter des Drama ausgehoben, und für ſich belebt. Eben ſo ſind die Romanze, das Mährchen, die Ballade, die Legende ꝛc. nur ein Tongang aus der Fuge des Epos. Freilich der Kunſt ſelber wird mit ſolchen immer enger einlaufenden Abtheilungen, welche ſich blos nach der poetiſchen ſo unweſentlichen Verſchiedenheit der Gegenſtände und der Zeilen-Räume regeln, nicht hoch aufgeholfen; indeß wollen wir aus den beiden großen Flügeln, dem Epos und dem Drama, noch einige Federn ziehen und nachſehen, ob ſie dem linken oder dem rechten gehören, nicht ſo wol des Nutzens oder der Lehre und Wahrheit wegen, als weil es zu ſehr um Vollſtändigkeit eines äſthetiſchen Lehrbuchs zu thun iſt.

So müſſen wir z. B. ſogleich in der Nähe das ſogenannte beſchreibende Gedicht aus der lyriſchen Gattung ſtoßen, in die epiſche hinein, ſo ſeltſam das Urtheil erſcheine, da wir ſpäter das Lehrgedicht in die lyriſche bringen. Das Beſchreibgedicht z. B. Thomſons, Kleiſts ꝛc. ſtellt ein Theilchen Schauplatz dar, ein bowling green der großen epiſchen Landſchaft nur ohne die Spieler. Es iſt das poetiſche Stillleben. In ihm handelt die Bühne und die Perſonen ſind der Schauplatz.

Das Lehrgedicht gehört in die lyriſche Abtheilung. Dieſe Abſonderung darf wohl befremden, weil man dem ſinnlichen Landſchaftgedichte weit mehr Wärme zutrauet, als dem unſinnlichen Lehrgedicht. Aber das Beſchreib-Gedicht hat als ſolches nur mit der epiſchen körperlichen Fläche zu thun, welche an und für ſich daſteht, ausläuft, und weit blüht. Das Lehrgedicht läßt auf innere geiſtige Gegenſtände den Brennpunkt der Empfindung fallen, und in dieſem leuchten und brennen ſie; und dieſes ſo ſehr, daß der flammende Pindar ganze Reihen kalter Lehrſätze zu ſeinem korinthiſchen Erz einſchmilzt.

Reflexionen oder Kenntniſſe werden nicht an ſich zur Lehre, ſondern für das Herz zur Einheit der Empfindung gereiht, und als eine mit Blumenketten umwickelte Frucht dargeboten, z. B. von Young, Haller, Pope, Lukrez. In der Dichtkunſt iſt jeder Gedanke der Nachbar eines Gefühls, und jede Gehirnkammer ſtößt an eine Herzkammer. Ohne dieß wäre ja eine Philoſophie wie z. B. die platoniſche ein Lehrgedicht. Zuweilen liegen die Gegenſtände des Lehrgedichts dieſes proſaiſchen Chors, weiter vom Herzen als vom Gehirne ab, z. B. Horazens und Popens Lehrgedicht der Aeſthetik. Virgils Georgika und die ſogenannten Epiſteln ſind ſchweifendes Gränzwildpret der beſchreibenden und der lehrenden Dichtkunſt. Wohin die Lehrdichtereien von de Lille gehören, iſt wol jedem gleichgültig, der ſie nicht lieſet.

Da in der Fabel nicht die Moral der Geſchichte wegen gemacht wird, ſondern die

Geſchichte für jene nur der Boden iſt: — ſo gehört ſie, ſo breit auch der geſchichtliche Boden eines kleinen Samenkorns iſt, doch nicht dem epiſchen an, ſondern dem lehrenden Gedichte eines — Gedankens.

Das Sinngedicht — oder wie die deutſchen Alten, z. B. Gryphius beſſer ſagten, das Beigedicht — kann, wenn es ein griechiſches iſt, welches eine Empfindung ausſpricht, ſchon in die erſten lyriſchen Fachwerke geordnet werden; in ſo ferne es aber als ein römiſches oder neueres ſich zu einem bloßen Stechgedanken zuſpitzt, wird es in die fernern Unterabtheilungen, nämlich in das Lehrgedicht, als ein verkleinertes Lehrgedichtchen fallen.

Zuletzt ſind noch richtig-eingefacht unterzubringen das Räthſel, desgleichen die Charade, ſammt ihren Abſenkern und Waſſerreiſern den Logogryphen, Anagrammen u. ſ. w. Ich glaubte von jeher am wenigſten willkührlich zu verfahren, wenn ich ſie alle als Mittelweſen und Mittelſalze (wie die Epiſtel, nur aber verkleinerter) auf die Gränze zwiſchen Beſchreib- und Belehr-Gedicht ausſetzte.

Noch weiter ins Kleinere abzutheilen und zu zerfaſern, möchte wohl mehr angenehmer Zeitvertreib für den ſcharfſinnigen Kunſtrichter, als nützliche Kunſtlehre für den ausübenden Dichter gewähren; ich wünſchte daher nicht, daß mir Mangel an Syſtem vorgeworfen würde, wenn ich wenigſilbige, mikroſkopiſche Gedichte nur flüchtig berühre, als da ſind z. B. ein bloßes Wehe! Ach! — (es würde zur Elegie, dieſem Bruchſtück des Trauerſpiels gehören) — oder ein bloßes Heiſa! Juchheh! — (offenbar der verkürzte Dithyrambus.)

Nur eine Nebenbemerkung bei dieſen Kurzgedichten! Die Griechen ſind weit reicher an Schmerzrufen, dieſe Miniatur-Elegien, als wir Neuern, gleichſam zum Zeichen ihrer tragiſchen Meiſterſchaft. Die Ausrufungen der Franzoſen ſind meiſtens kürzer als unſere: ah, (wir: ach!) — fi (wir: pfui, die Kurzſatire) — aie (au weh!) — parbleu (potztauſend!) — hélas (leider); wieder ein Beiſpiel, daß ſie ſogar in dieſen kleinſten Kunſtwerken nicht ſo unendlich weit und breit ſind, wie wir in allen.

Nun noch als die ordentlich kürzeſten Gedichtformen gar Frag- und Ausrufzeichen anzuführen und die einfachen, doppelten ꝛc. zu klaſſifizieren, wäre wol in jedem Falle nur ein Scherz und wahrhaft überflüßig. Schon durch das Vorige hofft der Verfaſſer der Vorſchule hinlänglich dem Vorwurf ſyſtematiſcher Lücken begegnet zu haben, der ihm allerdings zu machen war.

XIV. Programm.

Ueber den Stil oder die Darſtellung.

---

§. 76.

Beſchreibung des Stils.

Der Stil iſt der Menſch ſelber, ſagt Büffon mit Recht. Wie jedes Volk ſich in ſeiner Sprache, ſo malt jeder Autor ſich in ſeinem Stile; die geheimſte Eigenthümlichkeit mit ihren feinen Erhebungen und Vertiefungen formt ſich im Stile, dieſem zweiten biegſamen Leibe des Geiſtes, lebend ab. Einen fremden Stil nachahmen, heißet daher mit einem Siegel ſiegeln, anſtatt mit einem Pettſchaft. Allerdings gibt es einen weiten wiſſenſchaftlichen, gleichſam den Wachtmantel, den ein Gedanke nach dem andern umſchlägt — indeß der geniale eine mit den grünen Kernen zugleich reifende und genoſſene Hülſe und Schote iſt; — aber ſelber jener gewinnt durch Individualität; und in der bloßen Gelehrſamkeit thut oft das leiſe Erſcheinen des Menſchen ſo viel höheres Vermögen kund, als in der Dichtkunſt das Verdecken deſſelben. Hat jemand etwas zu ſagen, ſo gibt es keine angemeſſenere Weiſe als ſeine eigene; hat er nichts zu ſagen, ſo iſt ſeine noch paſſender. Wie wird man mit dem Widerſpruche des Scheins gequält, wenn ein gewöhnlicher Menſch wie z. B. Meißner nach Leſſings dialektiſcher und dialogiſcher Kettenregel ſich mit ſeinem in einander geſchlungenen Ketten-Demoſthenes behängt und damit klingend zieht, ohne etwas zu haben, was zu ziehen oder zu binden iſt als wieder Ketten zum Klingeln!

Wielands langathmige, gehalten ſich entwickelnde Proſe iſt das rechte Sprachorgan der Sokratik, welche ihn eigenthümlich auszeichnet bis zum Scheine der Veränderlichkeit. Nicht nur der ſokratiſche Spott fodert die Langſamkeit der Länge, ſondern auch die gehaltne Kraft, womit Wieland mehr als irgend ein Autor, wie ein Aſtronom, die gröſste und die kleinſte Entfernung für die mittlere zu berechnen und aus den gezeichneten Enden in die Mitte zurückzuführen weiſs. Als ein ſolches Sternbild der geiſtigen Wage hebt er ſich langſam Stern nach Stern empor, um uns die Gleichheit unſers innern Tags und unſerer Nacht vorzuwägen. Da es aber eine Tag- und Nachtgleiche gibt, welche den poetiſchen Frühling, und eine zweite, welche den proſaiſchen Herbſt mitbringt: ſo werden wir dem Griechen und dem Deutſchen, jedem, eine andere geben müſſen; ein Unterſchied, der ſich auch in den beiden Schülern des Sokrates, in Platon und Ariſtipp ausdrückte. Philoſophen haben überhaupt lange Perioden.

gleichſam die Augenhalter deſſen, dem ſie den Staar wegheilen; und Wieland iſt ein groſser Lebens-Philoſoph. —

Beſucht Herders Schöpfungen, wo griechiſche Lebens Friſche und indiſche Lebens Müde ſich ſonderbar begegnen: ſo geht ihr gleichſam in einem Mondſchein, in welchen ſchon Morgenröthe fällt, aber eine verborgne Sonne malt ja beide.

Aehnlich, aber periodologiſcher, iſt Jacobis ſtraffe, kerndeutſche Proſe, muſikaliſch in jedem Sinne; denn ſogar ſeine Bilder ſind oft von Tönen hergenommen. Der ſeltene Bund zwiſchen ſchneidender Denkkraft und der Unendlichkeit des Herzens gibt die geſpannte metallene Saite mit dem weichen Vertönen.

In Goethens Proſe bildet — wenn in der vorigen die Töne poetiſche Geſtalten legen — umgekehrt die feſte Form den Memnons Ton. Ein plaſtiſches Ründen und zeichnendes Abſchneiden, das ſogar den körperlichen Künſtler verräth, machen ſeine Werke zum feſten ſtillen Bilder- und Abgußſaal.

Hamanns Stil iſt ein Strom, den gegen die Quelle ein Sturm zurückdrängt, ſo daß die deutſchen Marktſchiffe darauf gar nicht anzukommen wiſſen.

Luthers Proſe iſt eine halbe Schlacht; wenige Thaten gleichen ſeinen Worten.

Klopſtocks Proſe, dem Schlegel zu viel Grammatik nicht ganz unrichtig vorwarf, zeigt häufig eine faſt ſtoff-arme Sprech-Schärfe, was eben Sprachlehrern wie Logikern eigen iſt, welche am meiſten gewiß, aber am wenigſten viel wiſſen; daher faſt alle Sprachlehren kurz geſchrieben ſind, und Danzens hebräiſche am kürzeſten. Ueberhaupt bei der Einſchränkung auf einen engen Stoff will ſich der denkende Kopf durch die Anſtrengungen zur Sprechkürze Genüße bereiten. Neue Welt-Anſichten wie die genannten vorigen Dichter gab er wenig. Daher kommen die nackten Winteräſte in ſeiner Proſe — die Menge der zirkumſcriptiven Sätze — die Wiederkehr der nämlichen nur ſcharf umſchnittenen Bilder, z. B. der Auferſtehung als eines Aehrenfeldes. Gleichwol wird dadurch nicht Klopſtocks tonloſer Proſe, welche der ſcharfe, aber tonvolle Proſaiker Leſſing lobte, der Ruhm der hellſten Beſtimmtheit und Darſtellung verkleinert.

Die vollendete Prunk- und Glanzproſe ſchreibt Schiller; was die Pracht der Reflexion in Bildern, Fülle und Gegenſätzen geben kann, gibt er; ja oft ſpielet er auf den poetiſchen Saiten mit einer ſo reichen zu Juwelen verſteinerten Hand, daß der ſchwere Glanz, wenn nicht das Spielen, doch das Hören ſtört.

Ich übergehe viele (denn kein Volk ſchrieb in einem und demſelben Jahrfunfzig eine ſolche vielgeſtaltige Proteus-Proſe als das deutſche); und nenne nur flüchtig noch den milden

Stil des chriſtlichen Xenophon, Spalding) ſo wie Herder etwan ein chriſtlicher Platon im Darſtellen zu nennen wäre, wenn nicht der größte Menſch der Erde zu hoch über jede Vergleichung ſelber mit einem Sokrates hinaus ſtände); ferner die bildliche Anſchaulichkeit in Schleiermachers und die unbildliche in Thümmels Stil.

§. 77.

Sinnlichkeit des Stils.

Wenn der Stil Werkzeug der Darſtellung — nicht des bloßen Ausdrucks — ſeyn ſoll: ſo vermag er es nur durch Sinnlichkeit, welche aber — da in Europa blos der fünfte Sinn, das Auge, am Schreibepult zu gebrauchen iſt — nur plaſtiſch, d. h. durch Geſtalt und Bewegung entweder eigentlich oder in Bildern daran erſcheinen kann.

Für Gefühl und Geſchmack haben wir wenig Einbildungkraft; für Geruch, wie ſchon oben bewieſen worden, noch weniger Sprache.

Für das Ohr ſammelte unſere Sprache einen Schatz faſt in allen Thierkehlen; aber unſere poetiſche Phantaſie wird ſchwer eine hörende, Auge und Ohr ſtehen in abgekehrten Winkel-Richtungen in die Welt. Daher muß man muſikaliſche Metaphern, um mit ihnen etwas auszurichten, vorher in optiſche verkörpern, wie denn ſchon die eigentlichen Ausdrücke hoher, tiefer Ton das Auge anſprechen. Sagt man z. B. die Erinnerung im Greiſe iſt ein leiſes Tönen und Verklingen aus den vorigen Jahren: ſo ſtellet ſich dieß bei weitem nicht ſo freiwillig dem Einbilden dar, als wenn man ſagt: dieſe Erinnerung iſt ein entfernter Ton, der aus dunkeln tiefliegenden Thälern herauf zieht. Kurz, wir hören beſſer einen fernen als einen leiſen Ton, einen nahen als einen ſtarken, das Auge iſt das Hörrohr der akuſtiſchen Phantaſie. Noch dazu, da das innere Auge nach einem beſondern Geſetze nicht hell erkennt, was plötzlich davor tritt, ſondern nur was allmählig wie nach einem Zuge von Ahnen erſcheint: ſo können nicht die Töne, dieſe Götterkinder, die plötzlich ohne Mutter und gerüſtet wie Minerva vor uns treten, ſondern blos die Geſtalten, welche wachſend ſich nähern, folglich erſt an und in dieſen die Töne ſich lebendig vor die Seele ſtellen.

§. 78.
Unbildliche Sinnlichkeit.

Sinnlichkeit durch Geſtalt und Bewegung iſt das Leben des Stils, entweder eigentliche oder uneigentliche.

Den Ruhm der ſchönſten, oft ganz homeriſch verkörperten Proſe theilt Thümmel vielleicht mit wenigen, unter welche Goethe und Sterne, aber nicht Wieland gehören, der die ſeinige durch Verkehr mit den franzöſiſchen Allgemeinheiten entfärben laſſen. Man könnte oft Thümmel eben ſo gut malen als drucken:

z. B. „Bald ſuhr der Amorskopf eines rothwangigen Jungen zu ſeinem kleinen Fenſter heraus, bald begleiteten uns die Rabenaugen eines blühenden Mädchens über die Gaſſe. Hier kam uns der Reif entgegen gerollt, hinter dem ein Dutzend ſpielende Kinder herſprangen. Dort entblößte ein freundlicher Alter ſein graues Haupt, um uns ſeinen patriarchaliſchen Segen zu geben.“ Blos an der lezten Zeile vergeht das Gemälde. Eben ſo ſchön ſinnlich iſt's, wenn er von den Empfindungen ſpricht, die man hat, „wenn die Deichſel des Reiſewagens wieder gegen das Vaterland gekehrt iſt.“

Da auch unſere abſtrakte Sprache nur ein bloßer Abdruck der ſinnlichen iſt: ſo ſteht die Sinnlichkeit auch in der Gewalt der Philoſophen, wie Schiller und Herder beweiſen; und ſie wäre ihnen noch mehr zu wünſchen, damit ſie enger und leichter reiheten. Ich haſſe daher durchſichtige Luftwörter wie „Bewirken, bewerkſtelligen, werkſtellig machen." — Ferner die durch ein Nicht vernichteten Nebel-Wörter als Nicht-Sehn, Nicht-Achtung; ſo malt „durchſichtig" mehr als „unſichtbar." — Eben ſo ſind perſonifizierte Zeitwörter, zumal verneinende, — z. B. bei Leſſing: die Verſäumung des Studiums des menſchlichen Gerippes wird ſich am Koloriſten ſchon rächen — wenigſtens in der Poeſie das Gift aller Geſtalt. Klopſtock hat oft wenig feſte ſinnliche Folie hinter ſeinem Spiegel. Vier Mittel — denn die Kürze iſt blos das fünfte — ergreift er, um ſeine Geſtalten zu luftigen auf einer Oſſians-Wolke zu verglaſen: erſtlich eben das abſtrakte Perſonifizieren der Zeitwörter mit einigen Pluralen noch dazu, wie ihm denn Geſtaltung lieber iſt als Geſtalt, — zweitens die Komparative, welche den Sinnen ſo wenig bieten, z. B.

Die Erhebung der Sprache,

Ihr gewählterer Schall, *)
Bewegterer edlerer Gang.

Darſtellung, die innerſte Kraft der Dichtkunſt — ferner die verneinenden Adverbia, z. B. unaufſtoßendes Schrittes, weil hier das Sinnliche gerade das iſt, was aufgehoben wird — und endlich ſeine zu oft umkehrende geſtaltloſe Figur, die die Schlacht ſchlägt, den Tanz tanzt, den Zauber zaubert ꝛc. Daher iſt die Meſſiade dieſer großen Seele **) ein ſchimmernder durchſichtiger Eispallaſt.

Ich werde nachher bemerken, wie leicht gerade der Bau der deutſchen Sprache alle

---

*) Deſſen Werke II. 51. Welcher Schall dazu! Aber er, Voß und Schlegel ſtreicheln oft uns das Ohr mit Selbſtlautern, indeß ſie es hinten mit Mitlautern kratzen; auch wird die Melodie des Rhythmus oft mit Verluſt der proſaiſchen Harmonie erkauft.

**) Nicht des großen Geiſtes. Jene empfindet neu, dieſer ſchafft neu.

Geſtalten der Dichters aufnimmt. So ziehen z. B. die Präpoſizionen mit dem doppelten Kaſus an, unter, vor, neben, auf, über, hinter ſo ſehr den ſchönen Bogen der Bewegung, ſobald ſie den Akkuſativ zu regieren haben: vor die Augen heben, hinter Berge ſtellen; oder auch ans Zeitwort geſchmolzen: den Schleier verſenken, Blumen unterlegen ꝛc. Ueberhaupt weht der Akkuſativ bei ſinnlichen Zeitwörtern romantiſch durch die Gefühle: z. B. ſcheint tief ins Leben oder in das Jahr, oder wirft ihm lange Schatten nach.

Es gibt viele Hülfsmittel der phantaſtiſchen Sinnlichkeit. Z. B. man verwandelt alle Eigenſchaften in Glieder, das leidende Weſen in ein handelndes, das Paſſivum ins Aktivum. Wird z. B. ſtatt: „durch bloße Ideen werden die Verhältniſſe der ganzen Erde geändert," lieber geſagt: „das innere Auge oder deſſen Blick bevölkert Welttheile, hebt Länder aus dem Sumpf ꝛc.": ſo iſt es zum wenigſten ſinnlicher. Je größer der ſinnliche leidende, oder thätige Kaſus: deſto beſſer, z. B. „einem Lande dringt ſich die Krone als Sonne auf.“

Die ſinnlichen intranſitiven Zeitwörter zerfallen vortheilhaft in ſinnliche Umſchreibungen; z. B. ſtatt: „das Leben blüht“ iſt es ſinnlicher: „das Leben treibt Blüthen, wirft ſie ab, läſſet ſie fallen.“ — Ja jedes Zeitwort iſt weniger ſinnlich als ein Geſchlechtwort. Hingegen ein Partizipium iſt handelnder, mithin ſinnlicher als ein Adjektivum: z. B. das dürſtende Herz iſt ſinnlicher als das durſtige. — Ein ruhender Körper wird nicht ſo lebhaft durch ein intranſitives Zeitwort dargeſtellt, als durch ein thätiges; z. B. die Straße läuft, ſteigt ꝛc. über Berge, Sümpfe, iſt nicht ſo lebendig als: „die Straße ſchwingt ſich, windet ſich über Berge.“ — Das Zeitwort verwandelt ſich kräftig in ein Hauptwort, z. B. ſtatt: „der, den ihre Arme erziehen bei Herder: Zögling ihrer Arme. — Das Participium, zumal das thätige iſt beſſer als das trockne Adverbium: z. B. ſie haben ſein Leben zögernd zerſtört, anſtatt langſam. Ganze kleine Sätze miſcht und kleidet oft Herder in dieſe Wendung reizend ein. Die Neuern ſtehen in ihrer erbärmlichen Participien-Dürftigkeit gegen die Römer, als Hausarme da, gegen die Griechen gar als Straßenbettler. Ein Beiwort wird vortheilhaft in ein Hauptwort durch Zuſammenſetzung verwandelt: z. B. goldene Wolke in Goldwolke, giftiger Tropfe in Gifttropfen, beſchränktes Auge in Schranken des Auges. — Ferner: ſtelle den Gegenſtand lieber entſtehend als entſtanden vor; z. B. anſtatt: die Nerven ſtammen aus dem Gehirn, lieber „das Gehirn wird zu Nerven ausgeſponnen. — Schon die gemeine Sprache bemalt noch das Bezeichnen der Sinnen-Wörter; z. B. blutroth, feuerroth, käſe-, oder kreideweiß, kohl- oder rabenſchwarz, oder gar kohlrabenſchwarz, eßigſauer, honig- oder zuckerſüß, wozu noch die deutſchen Einwort-Aſſonanzen kommen: Klingklang, Ripsraps, Holterpolter ꝛc. So darf denn auch die höhere Sprache in ihre Schattenriſſe Farben tropfen laſſen; z. B. anſtatt: Flügel der Zeit, habt ihr noch (inſofern nur Schnelle zu zeigen iſt), Falken-, Schwalbenflügel der Zeit; bei Tatze und Klaue bietet ſich euch die ganze Wappenkunde dar, mit Tiger- Löwen- Leoparden- ꝛc. Tatzen, dann mit Adler-, Falken-, Greifgeier-Klauen. — Und wirken denn nicht kleine Nebenfarbengebungen ſo weit hinein, daß der Dichter mehr gewinnt z. B. mit nirgend und nie als mit nicht, weil jene ſchon Raum und Zeit andeuten, nichts aber alles oder nichts? Ja geht nicht alles ſo ins Kleinſte, daß z. B. weg ſtoßen, fort ſtoßen ſinnlicher anklingt als verſtoßen, oder ſinnlicher entzweireißen als zerreißen, blos weil ver und zer nicht an und für ſich ſiehen und zeigen können, wohl aber weg und entzwei? — Indeß werden hier nur kleine Mittel ſinnlichſter Darſtellung, aber nicht deren Stellen angegeben, welche jede Dichtart anders wählt.

Sind einmal einige Geſtalten mit großen Koſten auf der metaphoriſchen Fähre angekommen: ſo geſelle man ihnen ja nur wieder Geſtalten bei; nichts iſt matter, als wenn Sinne auf Worten wachſen oder umgekehrt; man ſollte nicht einmal mit Wieland ſagen: „dem Zahn der Zeit trotzen," das T-Z-Terzet nicht einmal gerechnet. — Hingegen im Komiſchen iſt gerade das Widerſpiel recht, z. B. Wielands: der Duns trägt ſeine Entſchuldigung unter dem Hut.

Die Beiwörter, die rechten und ſinnlichen, ſind Gaben des Genius; nur in deſſen Geiſterſtunde und Geiſtertage fället ihre Säe- und Blüthenzeit. Wer ein ſolches Wort erſt ſucht, findet es ſchwerlich. Hier ſtehen Goethe und

Herder voran, auch den Deutſchen, nicht nur den Engländern, welche jede Sonne mit einem Umhange von beiwörtlichen Nebenſonnen und Sonnenhöfen verſtärken. Herder ſagt: das dicke Theben — der gebückte Sklave — das dunkle Getümmel ziehender Barbaren ꝛc. Goethe ſagt: die Liebes-Augen der Blumen — der ſilberprangende Fluß — der Liebe ſtockende Schmerzen zu Thränen löſen — vom Morgenwind umflügelt ꝛc. Beſonders winden die Goethiſchen, (auch ſeine unbildlichen,) gleichſam die tiefſte Welt der Gefühle aus dem Herzen empor; z. B. „wie greifts auf ein„mal durch dieſe Freuden, durch dieſe offne „Wonne mit entſetzlichen Schmerzen, mit „eiſernen Händen der Hölle durch.“ Wie wird man dadurch dem gemeinen Gepränge brittiſcher Dicht-Vornlinge noch mehr gram! — So ergrauen auch Geßners verwäſſerte Farben gegen die feſtern hellern im Frühling von Kleiſt. — Manchem Koſegartiſchen Gemälde geht oft zu einem dichteriſchen nichts ab als ein langer — Strich durch alle Beiwörter *).

§. 79.

Darſtellung der menſchlichen Geſtalt.

Wenn die Geſtalt malet, wer malet denn ſie ſelber? beſonders die ſchwierigſte, nämlich die ſchönſte? Die Handlung, antwortet Leſſing. Aber da ohnehin im Gedicht alles eine ſeyn ſoll: ſo muß dieſe näher für die Wirkung betrachtet werden.

Vor der Phantaſie ſtehen nie bleibende, nur werdende Geſtalten; ſie ſchauet ein ewiges Entſtehen, folglich ein ewiges Vergehen an.

---

*) Man vergleiche ſein Gedicht „Ich und das Schickſal" welches Nataliens Neujahrswunſch an ſich ſelber im Siebenkäs III. S. 255. in Verſe ſetzt, mit dem Original; die ganze edle Einfachheit des letztern ging in der Nachbildung verloren.

Jeder Blick erleuchtet und verzehrt mit demſelben Blitze ſeinen Gegenſtand, und wo wir lange den nämlichen anzuſchauen glauben, iſt es nur das irre Umherlaufen des Leuchtpunktes auf einer ausgedehnten Geſtalt. Die gerade Linie, den Bogen und die Wellen-Linie halten wir leichter und feſter vor das Auge, weil ihr Fortwachſen ihrer ähnlichen Theile ſie nicht ändert; *) hingegen jede Winkel-Figur muß vor dem erſten Blicke entſpringen und ſie wird ſchon vom zweiten zerſtückt. Es iſt Schade, daß wir noch nicht geiſtige Licht- und Zeitmeſſer für unſere Ideen und Gefühle haben; ein Buch voll Beobachtung zög' ich einem neuen metaphyſiſchen Syſteme vor.

Am ſchwerſten wird der Phantaſie die Vor- und Nachbildung einer menſchlichen Schönheit aus Worten, welche wie die Kugel den größten Reichthum in die kleinſte Form einſchließt.

---

*) Dazu kommt ihre häufigere Erſcheinung in der Außenwelt.

Sie findet an ihr lauter Verſchiedenheiten, aber in einander ſchmelzende; folglich weder die Hülfe der Linie, worin das Ganze den Theil wiederholt, noch die Hülfe der Häßlichkeit, deren Beſtandtheile als ledige Kontraſte ſich ſchärfer und ſchneller verdrängen. Ohne Ueberblick feſtgehaltner Theile aber gibt es keine Schönheit, dieſe Tochter des Ganzen oder des Verhältniſſes.

Nun iſt die Phantaſie überall mehr Wort-Schatten als Lebensfarben nach- und vorzubilden angewöhnt; die cogitationes coecae, wie Leibnitz ſie nennt, bewohnen uns den ganzen Tag, ich meine Schatten zur Hälfte aus der Sinnenſprache, ein Viertel Ton- und ein Viertel Schriftſprache. „Wie leicht und leer, ſagt Jakobi, geben uns die unendlichen Wörter: Himmel, Hölle, durch den Geiſt und über die Lippe!“ Wie kahl wird nicht Gott ausgeſprochen und geleſen!

Farben bereitet die Phantaſie am leichteſten, da ſie ja durch das ganze Leben am unendlichen Raume färben und ſogar den Schatten in ihren Färbekeſſel tauchen muß. Daher wachſen Blumen, da ſie nur aus wenigen Farben und Bogenlinien beſtehen und immer dieſelben bleiben, ſo ſchnell in der Phantaſie auf. Umriſſe als die Einſchränkung der Farbe werden ihr ſchon ſchwerer, außer ſolche, welche Bewegung — dieſen Wiederſchein des Geiſtes — fodern und zeigen, z. B. eine lange Geſtalt, weite Ferne, Landſtraßen, hohe Gipfel.

Wie wird nun die fremde Phantaſie zur plaſtiſchen Schöpfung gezwungen? Nie durch den bloßen Anſtoß und Zuwink: „ein reizendes Geſicht, eine Venus,“ oder durch folgende, in anderer Hinſicht vortreffliche Verſe in Wielands Oberon:

Es war in jedem Theil, was je die Phantaſie
Der Alkamenen und Lyſippen

Sich als das Schönſte dacht' und ihren
Bildern lieh,
Es war Helenens Bruſt und Atalantens
Knie,
Und Leda's Arm und Erigonens Lippen
u. ſ. w.

Eben jedes ſchöne Glied, welches hier als erſchaffen vorausgeſetzt wird, ſoll mir der Dichter erſtlich verſchaffen, (denn das bloße Wort gibt mir ſo wenig eine Anſchauung als das Wort Himmel Himmelfreude); dann aber ſoll er eben alle Glieder, welche die Phantaſie nicht feſthalten kann, durch ein organiſches Feuer zu Einer warmen Geſtalt verſchmelzen. Nur der lyriſche Dichter mag etwan ſagen: „er wolle dieß ſingen — oder: er wolle es nicht, es ſei zu groß“ oder: hat je ein Dichter etwas Schöneres u. ſ. w.; denn durch die Empfindung gibt er den Gegenſtand; aber der epiſche kann nur durch den Gegenſtand die Empfindung geben, und darf alſo mit dieſer nicht beginnen, nur beſchließen. — Sogar in der Lyrik wirkt er entkräftend, wenn z. B. Klopſtock zum Beſingen Gottes durch die Erklärung Anſtalten macht, daß er das Beſingen nicht vermöge; denn zwar das Unvermögen des Beſchreibens wird bedeutend durch die Wichtigkeit des Beſchreibers gehoben, aber nicht ſonderlich der Gegenſtand Gott; auch findet man ungern in der Nähe des Allerhöchſten ſo viel Reflexion und Blick auf ſich und auf Beſchreiben.

Damit nun aus dem reißenden Fluſſe der Ideen eine Geſtalt vor der Phantaſie einen Augenblick lange aufſpringe, müſſen in den nächſt vorhergehenden die Springfedern dazu geſpannt werden. Man kann dieſe eintheilen in die Aufhebung, in den Kontraſt und in die Bewegung, die ſich wieder in äußere und in innere zertheilt.

Die Aufhebung iſt dieß: zeigt im erſten Momente blos den Vorhang der Geſtalt, nehmt im zweiten ihn ganz weg, dann zwingt ihr die Phantaſie, welche durchaus keinen leeren Raum vertragen und beſchauen kann, ihn mit der Geſtalt zu füllen, die ihr nur mit einem einzigen Worte vorher zu nennen braucht, z. B. Venus. Umſtände, welche den Helden die geliebte Schönheit zu erblicken hindern, heben ſie gerade dem Leſer vor das Auge; ſo wirken z. B. die Springwaſſer geſtaltend, hinter welchen Albano gern ſeine erblindete Liane erſehen möchte. — Sonſt fragt' ich mich, warum gerade in 1001 Nacht alle Schönheiten ſo ſchön und ſo lebendig da ſtehen; jetzt antwort' ich: durch Aufhebung. Da nämlich jede vorher nach Landes Sitte unter dem breiten Blatte des Schleiers glüht und da immer plötzlich das Laubwerk weggezogen wird: ſo ſieht man natürlich darhinter die durchſichtig-zarte, weiß-rothe Frucht beſchämt niederhängen.

Auf dieſelbe Weiſe wirkt der **Kontraſt** entweder der Farbe oder der Verhältniſſe. Nirgends zeigten mir Gedichte mehr blendende Zähne, oder mehr blitzende Augen als an Mohrengeſichtern, nirgends hellere Roſen-Lippen als im ſiechblaſſen Angeſicht, das allmählich von der rothen Roſe zur weißen verwelkt. Dieß iſt optiſch. — Eben ſo der Kontraſt der Verhältniſſe. Wenn Wieland ein unangenehmes Geſicht durch die Lichter und Seelen ſchöner Augen verklärt, wie eine Nacht durch Sterne; — ja wenn die Alten eine Venus zornig oder die jungfräuliche Pallas ernſt darſtellen: ſo heben dieſe Kontraſte ſchärfer hervor als die Verwandtſchaft-Farben, „lächelnde Venus, liebende Pallas" jemals vermöchten. Ich entlehne vom trefflichen Geſtalten-Schöpfer Heinſe nur die nächſte Schönheit in ſeiner Anaſtaſia: „er führt heran, indem wir uns umdrehten, ein Frauenzimmer in weißem Gewand mit zurückgeſchlagenem Schleier, groß und hehr, obgleich noch faſt kindlich an Jugend, mit blitzenden Augen aus einer ſchwarzen Wetterwolke von Locken, das reizende Modell zu einer Pallas und doch ſchon Brüſte und Hüften gewölbt, faſt wie die medizeiſche Venus. Eine wunderbare fremdſchöne Geſtalt.“

Gibt man der Phantaſie die Urſache, ſo nöthigt man ſie, die Wirkung dazu zu ſchaffen; gibt man ihr Theile eines untheilbaren Ganzen, ſo muß ſie den Reſt ergänzen. Daher hält drittens eine Handlung, d. h. eine Reihe von Bewegungen, am leichteſten die Reihe der an ſie geknüpften Reize, d. h. der Geſtalten feſt, das Bewegliche malet das Feſte ſtärker als dieſes jene. Ihr malet den Hals, wenn ihr ihm ein Halsband anlegt oder abnehmt. Kleidet in der Poeſie eine Schönheit vor den Leſern, z. B. wie Goethe Dorothea, an: ſo habt ihr ſie gezeigt; daſſelbe gilt noch mehr, wenn ihr ſie entkleidet. Siebenkäs legt und drückt den Kopf ſeiner Lenette an das Silhouetten-Bret; dadurch ſchattet ſie ſich am

Brete und in unſerer Seele ab. Hätte Wieland in der vorigen Strophe aus einem römiſchen Ergänzmagazin einen Ledas = Arm oder dergleichen in die Hand genommen und als Möblör der Perſon geſagt, ſo ſei ihrer: ſo wäre uns allen, nur nicht ernſt genug, ihre Geſtalt ins Auge und in die Sinne gefallen.

Wie Handlung, oder Bewegung geſtalte in der fließenden Phantaſie, das zeigt euch jede Fackel. Sagt: „ich ſah den Apollo in Dresden, ich ſah die Eisberge in der Schweiz," ihr habt noch ſchwach uns die hohen Geſtalten aufgerichtet und enthüllt. Aber ſetzt dazu: „wir hatten Fackeln z. B. in der Schweiz und ſo wie der Schimmer hinunter in die ſchwarzen Gründe ſtürzte, an den Klüften auflief und wie lebendige Geiſterſpiele um grüne Gipfel und über Schneeflächen ſchweifte und Schatten gebar ꝛc." ſo ſieht man etwas.

Außer der äußern Bewegung gibt es noch eine höhere Malerin der Geſtalt, die innere

Bewegung. Unſere Phantaſie malt nichts leichter nach als eine zweite. In einer Folio-Ausgabe von Youngs Nachtgedanken mit phantaſtiſchen Randzeichnungen von Blake iſt z. B. auf dem Blatte, wo Träume gezeichnet werden, die Geſtalt für mich fürchterlich, welche gekrümmt und ſchaudernd in ein Gebüſch ſtarrt; denn ihr Sehen wird mir Geſicht. Um alſo unſerm Geiſte eine ſchöne Geſtalt zu zeigen: — — zeigt ihm nur einen, der ſie ſieht; aber um wieder ſein Sehen zu zeigen, müßt ihr irgend einen Körpertheil, und wär' es ein blaues Auge, ja ein weißes großes Augenlied mitbringen; dann iſt alles gethan. Ihr wollt z. B. eine erhabene weibliche Geſtalt abzeichnen, ſo mag ihr Gemüth ſie mit opfernder Liebe verklärend durchſtralen, daß Schimmer und Umriß in einander verrinnen; aber irgend eine Verkörperung gründe den Geiſt; die Geſtalt ſenke die reine lichte gerade Stirn, wenn ſie gibt und liebt; dann werdet ihr ſie ſehen.

Herder malt in den Horen einen Liebenden, der ſeine Geliebte vor dem Kalifen malt — man führt nur eine kranke blaſſe Geſtalt daher — aber er fodert nur, mit ſeinen Augen ſchaue man ſie — und ſo giebt er uns ſeine Augen. — Wie gedacht, irgend ein ſichtbares gefärbtes Blumenblatt — im vorigen Beyſpiel war es welk und weiß — muß dem unſichtbaren Dufte die Unterlage leihen, und wär' es einer von Homers feſten Theilen der Rede: blau- und groß-äugig, weißarmig ꝛc. — Werthers durchſichtige Lotte iſt daher nur ein ſchöner Ton, eine Echo, aber die Nymphe bleibt verborgen.

Einige wollen uns die Geſtalt erſchließen laſſen, indem ſie ihr Maler, Dichter, Lobredner und alle ſchönen Künſtler voraus- und nachſchicken, welche ſie ausposaunen. So machte es Richardſon, der uns bekannte Verfaſſer und viele; aber ein Schluß iſt kein Geſicht, ausgenommen in der Weltgeſchichte. Leſſing legt die freudigen Ausbrüche einiger Greiſe in der Ilias über Helenens Schönheit als volle Farbenkörner zu einem kräftigen Bilde der Griechin vor — und das ſind ſie gewiß; — aber nicht durch die bloßen Ausrufungen greiſer hustender Stimmen (denn bei uns und bei Griechen wär' es ekel abſtoßend; dann zweckwidrig, da eben des Dichters Zweck zu preiſen, ſo roh verſtäche; dann zwecklos, da ja Helenens Bild ſchon auf allen Schwertern wiederglänzte, die ihrentwegen gezogen waren): ſondern durch zwei andere Verhältniſſe wird die Schilderung richtig und feurig; erſtlich, daß die Greiſe Helenen verſchleiert gehen ſahen; folglich im doppelten Geſtalt-Vortheil für die Phantaſie, in der Hülle und in der Handlung; und zweitens dadurch, daß Helene in die allgemeine Weltgeſchichte hinein gehört. Der Hiſtoriker ſchreibe nämlich, daß Maria von Schottland eine große Schönheit geweſen, man glaubt eine, man ſieht eine — und zwar ſo lebendig und leicht, als man auf der Gaſſe eine menſchenliebende Seele auf einem Arme findet und ſieht, der ſich ausſtreckt, um zu tragen oder zu reichen; — allein in der Dichtkunſt wird Maria nicht eher ſchön, als bis ihr Schiller durch Mortimer die Augen, den Hals und alles ſchickt, obwol widrig genug auf dem Enthauptung-Blocke auftiſcht.

§. 80.

Poetiſche Landſchaftmalerei.

Schöne Landſchaften ſind vom Dichter und Maler leichter als Menſchen zu zeichnen; weil bei jenen die Weite des Spielraums in Farbe und Zeichnung und die Unbekanntſchaft mit dem Gegenſtand die Strenge der Ausſprüche mildert. Aus den Landſchaften der Reiſebeſchreiber kann der Dichter lernen, was er in den ſeinigen — auszulaſſen habe; wie wenig das chaotiſche Ausſchütten von Bergen, Flüſſen, Dörfern und die Vermeſſungen der einzelnen Beete und Gewächſe, kurz, der dunkle Schutthaufe übereinander liegender Farben ſich von ſelber in Ein leichtes Gemälde ausbreite. Hier allein gilt Simonides Gleichſetzen der Poeſie und Malerei; eine dichteriſche Landſchaft muß ein maleriſches Ganzes machen; die fremde Phantaſie muß nicht erſt mühſam, wie auf einer Bühne, Felſen und Baumwände an einander zu ſchieben brauchen, um dann einige Schritte davon die Stellung anzuſchauen: ſondern ihr muß unwillkürlich die Landſchaft, wie von einem Berge bei aufgehendem Morgenlicht, ſich mit Höhen und Tiefen entwickeln.

Auch dieß reicht nicht zu, ſondern jede muß ihren eignen einzigen Ton der Empfindung haben, welchen der Held oder die Heldin angibt, nicht der Autor. Wir ſehen die ganze Natur nur mit den Augen der epiſchen Spieler. Dieſelbe Sonne geht mit einem andern Rothe vor der Mutter unter, welche der Dichter auf den Grab-Hügel eines Kindes ſtellt, und mit einem andern vor der Braut, welche auf einem ſchönern Hügel dem Geliebten entgegen ſieht oder zur Seite ſteht. Für beide Abende hat der Dichter ganz verſchiedene Sterne, Blumen, Wolken und Schmetterlinge auszuleſen. Wird uns die Natur roh und reich ohne ein fremdes milderndes Auge nahe vor unſeres geſchoben, folglich mit der ganzen Zerſtreuung durch ihre unabſehliche Fülle: ſo bekommen wir einen Brockes, - Hirſchfeld - und zum Theil einen Thomſon und Kleiſt; jedes Laub-Blatt wird eine Welt, aber doch will der Fehl-Dichter uns durch eine Laubholzwaldung durchzerren. — Dazu kommt: in der *äußern* Natur erhöht die Fortwirkung des ausgebreiteten lebendigen Ganzen jeden Lichtſtreif, jeden Berg und jeden Vogelton, und jede Stimme wird von einem Chore begleitet; aber der poetiſchen Landſchaft, welche nur Einzelnes nach Einzelnem aufbreitet, würde das ſteigende Ganze völlig mangeln, und jede Einzelnheit unbegleitet und nackt daſtehen, wenn nicht ein inneres potiſches Ganzes der Empfindung das äußere erſtattete, und ſo jedem kleinen Zuge ſeine Mitgewalt anwieſe und gäbe. —

Die Landſchaften der Alten ſind mehr plaſtiſch; der Neuern mehr muſikaliſch, oder, was am beſten iſt, beides. Goethens beide Landſchaften im Werther werden als ein Doppelſtern und Doppelchor durch alle Zeiten glänzen und klingen. Es gibt Gefühle der Menſchenbruſt, welche unausſprechlich bleiben, bis man die ganze körperliche Nachbarſchaft der Natur, worin ſie wie Düfte entſtanden, als Wörter zu ihrer Beſchreibung gebraucht; und ſo findet man es in Goethe, Jacobi und Herder. Auch Heinſe und Tieck *), jener mehr plaſtiſch, dieſer mehr muſikaliſch, griffen ſo

---

*) Auch werde nie das ſchönſte Werk Gleim des Dichters, Halladat, vergeſſen; denn was das ſchönſte Werk Gleim des Menſchen, anlangt, ſo weiß er, der Deutſche, vielleicht es ſelber erſt, ſeitdem er keiner mehr, ſondern hinüber iſt.

in die unzähligen Saiten der Welt hinein und rührten gerade diejenigen an, welche ihr Herz austönen.

Gleichwol ſind nicht nur Brockes, Hirſchfeld und die Reiſebeſchreiber zu ſtudieren — um Farbenkörner aufzuſammeln für Gemälde und alſo um nicht den Abendſtern, wie Klopſtock *) und der Romanſchreiber Kramer abends aufgehen zu laſſen — ſondern die große Landſchaft-Natur ſelber iſt faſt abzuſchreiben. Sie hat in der That das Große, daß ſie nirgend klein iſt. Das Studium der bloßen menſchlichen Natur liefert oft Farben, welche der Dichter wegwirft; aber am Sternen- und Wolken-Himmel und auf Bergen und unter den Blumen geht nichts Unedles vor und ihr könnt jede Farbe davon einmal, nur nicht in jedem Gemälde, gebrauchen.

Der phantaſie- und humor-reiche Baggeſen verlangt, ein Dichter ſolle nur Einmal ei-

---

*) Meſſ. I. Geſang S. 25.

nen Sonnen-Untergang oder Aufgang und ſo alles Große malen. Der Dichter, für ſeine Rechnung, ſollt' es gewiß — denn die kindliche Lenz-Heiligkeit eines erſten Ausdrucks der lange vollen und übervollen Seele hat kein zweiter mehr; aber für jeden Helden braucht er neue und andere Morgen, für jede Heldin dergleichen Abende; folglich wie unter den unzähligen Dichtern bei jedem die Sonne in einer andern Himmelgegend aufging und wir ſo viel Aufgänge als Geiſter haben: ſo muß daſſelbe für die Geiſter gelten, welche derſelbe Dichter bringt.

Sobald eine Landſchaft nicht muſikaliſch (durch Gemüthſtimmung) ſondern nur plaſtiſch (beſſer optiſch) zu malen iſt: ſo wird zur letztern Darſtellung, welche weniger auf Schönheit als auf Lebendigkeit der Körperreihe achtet, das geſchilderte Auge des Zuſchauers am meiſten dienen, wenn man daſſelbe ſo meiſterhaft ſchauen läſſet, wie Goethe immer thut, z. B. vortrefflich in der Stelle Wilhelm Meiſters, wo die Frachtwagen voll Schauſpieler in der Nacht dem gräflichen Schloße mit deren gewaltigen Erwartungen zufahren, die die funkelnden Augen als Leuchtkugeln auf das verdunkelte Schloß hinwerfen. Durch welche Künſte entwickelt er uns ein ſo lebendig blühendes Ausſichtſtück? Durch die oben genannten Künſte im Darſtellen der Menſchengeſtalt; wir ſehen durch das Auge der ſpähenden Genoſſenſchaft und halten es vor das unſrige als Augenglas — Regen und Nacht heben als Folien die fernen Lichter auf den Treppen und an den Schloßfenſtern, und dieſe das ferne Schloß heraus — und jeder Rad-Umlauf rollt am Bilde weiter auseinander. Ein Dichter kann durch ſolchen rechten Gebrauch abnehmender Ferne, alſo herantretender Nähe, ſein Geſtalten-Gemälde mit mehr Wirkſamkeit, da jede erſchienene Linie die kommende feſthält, wenigſtens anfangs ausbreiten, als ſelber der Maler, bei welchem das Auge auf ſeinem Gemälde im Anfange unter den Richtungen zum Verbinden irren und ſuchen muß.

So unentbehrlich benannten Landſchaften, z. B. einer italieniſchen Lokal- oder Ortfarben ſind, ſo werden ſie doch häufig von Dichtern nur mit dem allgemeinen Farbenbrei des Himmels und der Erde angeſtrichen — aus einer beinah verzeihlichen Täuſchung. Jede Empfindung hält und fühlt ſich individuell und beſtimmt; dieſe beſtimmte für eine beſtimmte Landſchaft ſchiebt ſich dem Dichter auch für eine beſtimmte Darſtellung der letztern unter. Noch öfter begegnet dieß Reiſeliebhabern, die ſich ins Dichten hinein dichten, z. B. dem Reiſenden Fiſcher, der den Genfer See faſt in alle landſchaftliche Reize einfäßt, die Genfer etwan ausgenommen.

§. 81.

Bildliche Sinnlichkeit.

Wie Malerei Seelen durch Geſtalten abbildet, ſo die Poeſie; nur daß bei dieſer Verkörpern und Beſeelen beides Beleben ſind, obgleich jedes mit anderem Anfange.

Auf die Frage über das Maß der Bilder läſſet ſich nichts im Allgemeinen beſtimmen. Oft tadelt man den Ueberfluß derſelben, wenn uns bloß ihre Alltäglichkeit quält und abmattet. Wie oft wurden ſchon z. B. *Wunden* auf dem Papiere geſchlagen, und wieder aufgeriſſen, mußten ſich öffnen, ſich ſchließen, verbluten, und was das widrigſte iſt, verharſchen, nach der äſthetiſchen Wundentheologie. Durch die Menge alter Bilder dem Werthe derſelben nachhelfen wollen, verräth die höchſte Kälte. — In den lateiniſchen und franzöſiſchen Verſen der Neuern und in der abſcheulichen Programmen-Proſe der lateiniſchen Phraſeologen waltet dieſes kalte handwerkmäßige Austapezieren mit buntem verblichenem Tapetenpapier. Selber in Moſes Mendelsſohns Briefe über die Empfindungen werden ſolche Fußtapeten als Wandtapeten angeſchlagen. Morhof hat in ſeiner Polohiſtorie die Metapher „gleichſam in Scheuern einſammeln;“ und Monboddo in ſeinem kalten wie die See einfärbigen Stil „die geretteten Trümmer des Schiffbruchs“ ein Paar Millionen mal. Adelung wiederholt in ſeinem Buche über den deutſchen Stil die kahle Vergleichung des Schreibens mit dem Malen, alſo des Kunſtwerks als ſolchen mit einem als ſolchem; ſo wie ungefähr eine feurige Phantaſie einige Aehnlichkeiten aus der Inſtrumentalmuſik herholen würde für die Vokalmuſik. — Gebt lieber die nakten ſchwarzen Holz-Aeſte, als einen welken Umhang rauſchenden Laubes vom vorigen Jahr.

Zwar hat auch jeder reichere Autor ſeine Lieblings-Sternbilder, die er anbetet und anſieht — der eine Sterne, der andere Berge, der dritte Töne, der vierte Blumen; aber wenn auch eine indiſche Phantaſie wie eben die Herderſche, gleich dem Kolibri, gern auf die Blume und die Blüte fliegt, nämlich auf die Metapher davon: ſo zieht ſie doch aus jeder einen andern Honig. Und dieß iſt die Probe, das jedesmalige Umbilden eines alten Bildes; jedes Leben — es wohne in der wirklichen oder in der dichteriſchen Welt — geſtaltet ſich individuell.

Klopſtock und Leſſing geben den alten Bildern wenigſtens den Reiz neuer Schärfe; z. B. Leſſing: „meine Beiſpiele ſchmecken nach der Quelle;“ aber die Jagd nach Germaniſmen führt ihn eben darum weniger zu ſchönen alten Bildern als zu deutſchen alten, z. B. „der Macht auf den Zahn fühlen;“ und gar: „den Ueberſetzungen das Waſſer beſehen.“ — Wenigſtens helfe man einem abgelebten Bilde durch einen Zuſatz auf, der nicht deſſen müde

Fortſetzung, ſondern mehr eine reizende Entgegenſetzung iſt. Wenn ich anſtatt: „der Schmerz zerriß ſein blutendes Herz," dafür ſage: ſein hartes, oder ſchweres warmes, feſtes und ſ. w. Herz, nach Erlaubniß der Rede: ſo wird wenigſtens die im „blutenden" liegende Wiederholung des „zerriß" zum Vortheil der Anſchaulichkeit vermieden; eben ſo wenn man anſtatt z. B. das ſchwere Haupt ſank in den Staub," dafür „ſagte" das bekränzte, weißlockige, nackte, wunde, erhobene, feurige ꝛc.

Die Vollkommenheit jedes bildlichen Ausdrucks iſt ſeine ſinnliche Schönheit und Neuheit ſchon ohne die geiſtige, wenn z. B. Herder ſagt: „dem jungen Schiffer ſind oft ſchon unterm Angeſichte der Morgenröthe Stürme beſchieden" — oder die bloße Anſchaulichkeit, z. B. Herder: „dem Neide den Lorber aus den Klauen ziehen." So unzählige bei Schiller und Goethe. Dieſe Anſchauung einer doppelten Poeſie oder Neuheit, einer innern und einer äußern, kann, da nur die innere Lebendigkeit ſich eine äußerliche anbilden kann, keiner dürftigen Prachtgeſetze bedürfen. Nur wo die Bildlichkeit bloßer Anputz iſt, ſei ſie ſparſam; aber wenn der Schmuck Angeſicht wird, die Roſen Wangen, die Juwelen Augen: dann iſt es einem Geſichte erlaubt, ſo ſchön zu ſeyn, als es kann. Daß übrigens das bildliche Denken ſich mit dem tiefſten ſo gut verträgt als eine ſchöne Naſe und Stirne mit dem weiſeſten Gehirn darhinter: beweiſen nicht nur Denker wie Platon, Bakon, Leibnitz, Jacobi, ſondern auch die unzähligen Schreiber, welche das Geſetz der Sparſamkeit und das Gelübde der Armuth nur in der Zahl der Wörter und Bücher verletzen, es aber deſto ſtrenger in Ideen und Bildern halten.

Die Begeiſterung gibt wie die Liebe oft eine ſüße Ueberfülle ein, über welche der unfruchtbare Froſt nicht richten ſollte; ſo geräth Homer im zweiten Buche der Ilias auf einmal unter Gleichniſſe, bei welchen überhaupt ſchwerer das erſte als das zehnte geſchaffen wird. So umkränzt der großſinnige Winkelmann das Portal ſeines Kunſtwerks über die Kunſtwerke mit Blumen und Blumenkränzen und dann wieder den Ausgang. So geben Swift und Buttler *) die Gleichniſſe nur in Heerden.

§. 82.

Ueber Katachreſen.

Ich wünſchte, man könnte die laue Metapher von der Wagſchale hergenommen, z. B. meine Schale ſtieg, zur Katachreſe verurtheilen und den Satz behaupten: daß man dabei aus der Metapher der Schwere in die fremde

---

*) Ich ziehe der geiſtreichen und ſchwierigen Soltauiſchen Ueberſetzung, welche ebenſo viel Geiſt leiht als raubt, die alte Waſerſche vor, die uns gerade die Gleichniſſe Buttlers und deſſen Laune ungeſchwächt über das Meer herüberſetzt.

des Steigens gerathe. Indeß gibt es Waaren, z. B. die indiſchen Muſſeline, welche man eben nach der Leichtigkeit und dem Steigen ſchätzt. Durch dieſes Doppel-Gewicht von einer Schnellwage wird aber die Metapher ſo verdorben, daß man bei dem Worte: „meine Schale ſtieg," gerade unter entgegengeſetzten Sinnen die Wahl hat und nichts erfährt, wenn nicht alle Anderen ſich zuſammen ſchlagen und ſich bereden, wie noch angeſehenere Leute nichts auf der Wage ſteigen zu laſſen als das — Schlechte. — Auch bei der ſeiltänzeriſchen Metapher „auf des andern Schultern ſtehen, und mehr wiſſen" hebt die Phantaſie die langen Menſchenreihen mühſam eine nach der andern auf eine höhere Schulter, und muß geplagt die aufgerichtete Weſenleiter halten, um ſie anzuſchauen.

Mit jedem Jahrhundert verliert eine Flur von Dichter-Blumen ihre lebendige blühende Geſtalt und vermodert zu todter Materie, z. B.

die Bilder Geſchmack, Verdauen, Ausſicht, Ton, Berg, Gipfel. Beſonders verflüchtigen ſich gerade die Metaphern der gröbern Sinne, z. B. „hart, rauh, ſcharf, kalt,“ zuerſt und werden abſtrakte Geiſter, eben weil der gröbere Sinn der dunklere iſt, indeß das helle Auge ſeine hellen Geſtalten in größerer Ferne verfolgt und bewacht. Aber auch hier verfliegt, was oft erſcheint; ſo ſelber das Licht, tiefe Finſterniß. Der Gipfel ſchlägt blos durch ein W (Wipfel) wieder körperlich und grünend aus.

Dieſe öftere Wiederkehr macht ein Körper-Wort oft ſo durchſichtig, daß ein Schriftſteller, der immer ein und daſſelbe uneigentliche Wort in einer Abhandlung gebrauchen muß, leicht deſſen eigentliche Bedeutung vergißt. Ich war oft nahe daran in dem vorhergehenden Paragraphen die Bilder ſprechen, fliegen, athmen, duften zu laſſen. Ja der ſonſt kalte Fontenelle, der mehr über ſich wachte in ſolchen

Fällen als ich, gebraucht in ſeinen réflexions sur la Poétique die Katachreſe: les semences de dénouement sont renfermées dans le premier acte; — desgleichen faire éclore le dénouement nicht zu gedenken.

Auch Adelung herrſchte über das Feuer, womit er ſchreibt, nicht immer ſo ſtrenge, daß ihm nicht in den beiden Bänden über der Stil Stellen wie folgende im 2. S. 153. entfahren wären: „daher erſcheint in einem heftigen Affecte ſo vieles abgebrochen; daher fehlen hier die gewöhnlichen Verbindungwörter und dort werden ſie wieder gehäuft, wo nämlich ein Schimmer des Verſtandes den raſchen Gang der Ideen aufhalten und ein beſonderes Gewicht auf dieſen oder jenen legen will" — oder S. 181: „das Kriechende findet nur dann Statt, wenn der Ton unter den Horizont der jedesmaligen Abſicht hinabſinkt." Da nun grünes Holz ſchon brennt, ſo entſchuldige er das Flammen des dürren.

Wenn Herder ſagt: der Geſchmack blüht: ſo hat er mehr Recht als ein anderer, der das ſtehende Waſſer einer verlebten Metapher nach mit der grünen Materie einer neuen Allegorie überziehen wollte. Eben ſo, wenn Engel kühn genug ſagt: der ſüße Wollaut, ſo iſt die Kühnheit hier ſogar zu empfehlen, ja zu wünſchen, daß man das Beiwort ſüß ſtatt des langen unangenehmen angenehm bei unſerer Armuth an Genuß-Beiwörtern überall ohne Katachreſen-Strafe gebrauchen dürfte, z. B. eine ſüße Stadt, ein ſüßer Knecht eines ſüßen Herrn.

Der Verfaſſer brachte in ſeinem Wörterbuch, wenn er die Participien wie jauchzend, labend ꝛc. ausließ, nicht ſo viele Freuden-Beiwörter (wie etwan froh, wonnig) zuſammen, als wir gewöhnlich Ahnen, Winde und Zähne zählen.

Aber eben dieſes tägliche Ausſterben der Sprech-Blumen muß uns größern Spielraum zur Nachſaat anweiſen. Die Zeit mildert alles und vertreibt grelle Farben. „Organiſazion eines Landes" wäre uns ſonſt ſo widrig vorgekommen als jetzt eine generatio aequivoca deſſelben; aber durch die korrekten Franzoſen ſind wir ſo ſehr daran gewöhnt, daß ſogar kalte Staatsmänner die Metapher auf ihren Titelblättern gebrauchen, z. B. H. Miniſter von Kretſchmann. Itzt durch die Uebung der geiſtigen Springfüße, durch das leichtere Verbinden aller Ideen, durch den Tauſchhandel in allen Theilen des Gehirns und durch ein größeres fortgeſetztes Gleich- und Ebenmachen in uns, wie außer uns, muß die Welt zuletzt mit kühnen Bildern aufhören, ſo wie ſie damit anfing. Rede-Blumen müſſen gleich den Tulipanen, — wovon man vor 200 Jahren nur die gelbe kannte, jetzt aber 3000 Abarten — ſich durch ihr gegenſeitiges Beſtäuben immer vielfarbiger austheilen. Herr von Schönaich verdammte vor 50 Jahren faſt lauter Klopſtockiſche Kühnheiten, die wir jetzt — und Leſſing früher — zu ſchätzen wiſſen; und wie man ſonſt in der Muſik Fortſchreitungen kaum durch Terzen erlaubte, aber jetzt oft durch Quinten und Octaven: ſo werden in der Dichtkunſt größere Fortſchreitungen durch entferntere Verhältniſſe verſtattet. Denn es kommt bloß auf zwei Bedingungen an. Erſtlich daß das ſinnliche Bild ſinnliche Anſchaulichkeit, nicht aber eben Wirklichkeit habe; z. B. Ich kann einen Regen von Funken ſinnlich denken; folglich kann Schiller ſagen: ein Regen von Wolluſt-Funken. — Dieſe Kühnheit gebraucht oft, (misbraucht ſelten) Schiller; z. B. bei der *Ebbe des Herzens betteln*; ja noch mehr: „1) *Wunden* in ein 2) *Roſen* 3) *Bild* 4) *Bohren*; in welcher Redart ſich das Gemälde, faſt aus vier Bildern ohne Tadel bildet. Görres, ein Millionair an Bildern, obwohl als Proſaiſt, drückt freilich, wenn er jedes Bild zum Heckthaler eines neuen hinwirft, zuweilen auf die Kehrſeite ſeiner Bildmünze ein mit der Vorſeite unerträgliches Bild; und ich brauche in dieſer Allegorie nur länger fortzufahren, ſo ahm' ich ihn nach. — Adelung (dieſer ſoll uns von Görres heilen) tadelt „das Licht verwelkt" (von Bodmer); warum ſoll das Entfärben des Verwelkens nicht dem Erblaſſen des Strahlens gleichen? Tieck ſagt: das Licht blüht. Da um ſo viele Blüthen noch weiße ſind: ſo iſt dieſe Kühnheit nur ſtärkere Richtigkeit. Man müßte folglich auch ſagen können — ſo gut als der Geſchmack blüht — das Licht einer reinern Kritik blüht, obwol ein Jahrzehend ſpäter. Schwerer fällt aber der Phantaſie das Zuſammenſtellen der zwei unähnlichſten Sinne, des Auges und Ohrs, des ſichtbarſten und unſichtbarſten. Tieck läſſet nicht nur die Farben klingen — was noch kühn angeht, da vom Sichtbaren ja überall der unſichtbare Geiſt der Wirkung ausgeht — ſondern auch die Töne glänzen, was noch einen kühnern Sprung anſinnt. Nun aber in die Vermiſchung zweier Sinnlichkeiten noch gar Einen metaphoriſchen Geiſt zu legen, folglich zu ſagen: „die Melodien der Sphärenmuſik der Dichtkunſt glänzen und brennen durch die Welt,“ das werd' ich nie wagen, außer hier, wo ich ein geſchmackloſes Beiſpiel zu erfinden gehabt.

Das zweite Mittel, ohne Katachreſen die Bilder zu wechſeln, iſt dieß, wenn ihre Kürze, die ſie mehr zu Farben als Bildern macht, ſie in Einen Eindruck vereinigt wie ein Brennglas die ſieben bunten Stralen des Prisma zu Einem Weiß. So ſagt z. B. Sturz ganz richtig: „geſellſchaftliche Kampfſpiele des Witzes, wo man ſich flache, klingende, honigſüße Dinge ſagt.“ Dieſe von drei Sinnen entlehnten Metaphern legen ihre Widerwärtigkeit in Einer Wirkung ab; die Kürze, nicht aber etwan ihre heimliche Verwandlung in eigentliche Bedeutungen ſöhnt ſie unter einander aus. Denn könnt' ich ſonſt ſagen: „das Leben iſt ein Regenbogen des Scheins, eine Komödienprobe, ein fliegender Sommer voll mouches volantes, anfangs ein feuriges Meteor, dann ein wäſſeriges?“ — Ich kann es, denn ich thu' es; der Grund aber liegt im vorigen. Ueberhaupt iſt viel Willkür in den anbefohlnen Fernen, in welchen man verſchiedene Metaphern aus einander halten ſoll. Darf man ſchon im Nachſatze eine neue bringen oder erſt in der nächſten Periode? Oder muß in dieſer ein uneigentlicher Satz als Schranke daſtehen, um die Schlagweite für die neue Metapher leer zu halten? — Oder mehr als eine? — Ja ſoll man die Metapher in eine immer dünnere leiſere Allegorie verklingen oder zu einer ſtärkern ſchwellen laſſen? Wird aber nicht im erſten Falle die Aufmerkſamkeit gegen ein mattes Geräuſche von Bildern und Ideen gekehrt; und ſpringt nicht im zweiten der Ton zu ſtraff bei der nächſten Stille ab? — Hier gibt es keine Beſtimmung, ſondern alles kommt auf den Geiſt des Werkes an. Kann dieſer eine Seele faſſen und wie eine Welt durch einen weiten Himmel treiben: dann werdet ihr bei der gewaltſamen Bewegung ſo wenig einen Schwindel ſpüren als das ewige Umrollen der Erde uns einen macht. Schiffet euch aber der Autor in ein enges Marktſchiff ein, ſo daß ihr auf alles um euch her merken und achten müſſet, bis zuletzt auf die gedruckten „Haſenöhrchen" ſo ſchwindelt ihr ekel vor allem, was ſchnell vorübergeht.

Daſſelbe gilt für den Autor. Iſt und ſchwebt er in jener wahren Begeiſterung, welche anſchauet: ſo werden ſeine Blumen von ſelber zu einem Kranze wachſen, weil das Unmögliche nicht anzuſchauen iſt. — Iſt er aber kalt und todt: ſo verträgt das Todte alles Ungleichartige, was das Leben ausſtieße. Wie Adelung*) ſchön

---

*) Deſſen Orthographie 2te Auflage S. 32.

„die abweichende Schrift einen wohlthätigen „Zügel für die ihrer übrigen Stützen beraubten Ausſprache" nennt: ſo nenne ich die Begeiſterung jenen Zügel des Geiſtes ohne Stützen.

Blos einen Mangel oder Ueberfluß wendet die anſchauende Begeiſterung allein nicht ab; nämlich die Polyglotta eines einzigen Gedankens, oder die Vielwortung. So brachten z. B. die verſchiedenen Portraits einer und derſelben Geſtalt aus Wieland folgenden Satz im Agathon heraus: „Wer kennt, eh' ihn ſeine eigne Erfahrung belehrt hat, alle die geheimen Winkel des Herzens, in deren ſicherm Hinterhalte die verſteckte Leidenſchaft, indeſſen daß wir von Triumphen träumen, auf Gelegenheiten lauert, uns ungewarnt und unbewaffnet mit verdoppelter Wuth zu überfallen?" Denn hätt' er geſagt: „wer kennt eine Leidenſchaft, bevor er ſie kennt und erfähret," ſo wär' es, wenn nicht eben ſo kurz, doch eben ſo klar geweſen.

XV. Programm.

Fragment über die deutſche Sprache.

---

§. 83.

Ihr Reichthum.

Ein Deutſcher, der eine deutſche Sprachlehre lieſet, dankt dem Himmel, daß er ſie zum Theil mitbringt und daß man ihm gerade die ſchwerſte erſpart. Da aber wir Deutſchen gern Bücklinge nach allen 32 Kompaßecken und den Zwiſchenwinden hinmachen, um ſowol alle Völker zu gewinnen als etwas von ihnen: ſo haben wir oft recht ſehr gewünſcht, unſere Sprache möchte engliſcher, franzöſiſcher, regelmäßiger, beſonders in den unregelmäßigen Zeitwörtern, überhaupt mehr zu jener von den Philoſophen geſuchten allgemeinen Sprache zu machen ſeyn, damit man uns auswärts leichter erlernte. Gäb' es nur Eine ausländiſche neben unſerer, z. B. die galliſche: ſo hätten wir längſt uns jener ſo vielen deutſchen Wörter und Wendungen entſchlagen, welche noch als wahre Scheidewände zwiſchen unſerer und der franzöſiſchen Sprache beſtehen, und hätten nur folgende behalten: „bei Gott — ach lieber Gott — Krieg — Abenteuer — Zikzack — Landsknecht — Bier und Brot — Haberſack — Halt — was iſt das;“ — weil ſie von ſelber gutes reines, nur deutſch geſchriebenes Franzöſiſch ſind: bigot — St. Alivergot — — cri — aventure — zigzag — landsquenet — birambrot — havresac — halt — unvas ist-das *) Allerdings erreichten wir ſonſt

---

*) Nach du Chesne nahmen die Franzoſen aus Haß gegen die Deutſchen das Wort Bigot (bei Gott) an — St. Alivergot, ein Heiliger, iſt uns

dieſen Vortheil noch leichter, da wir dem ganzen Frankreich ſelber als einer maitresse de langue, das ſonſt nur einzelne Maitres herausſchickte, ganze Städte z. B. Straßburg zur Sprachbildung und Ueberſetzung ins Franzöſiſche anvertraueten.

Auch unter den Gründen für die Vertauſchung deutſcher Buchſtaben gegen lateiniſche wird — was im Munde eines jeden andern Volkes knechtiſch klänge — der Vortheil mit angeführet, welchen der Ausländer haben würde, wenn er an der Stelle unſerer Schrift auf einmal ſeine eigne anträfe. Nur muß man uns das Verdienſt eines Opfers nicht

---

ſer: ach lieber Gott (beides in Käſtners Schriften B. 2. Seite 129.) — Krieggeſchrei hieß ſelber Krieg, von Cri kommt Krieg (Geſchichte der deutſchen Nazionen von Anton S. 152) — Aventure, Zigzag, Landsquenet, Birambrot, havresac, halt und Un - vas - ist - das (das Rückfenſter am Wagen) überſetzen ſich ſelber.

durch die Anmerkung nehmen, daß wir ja gar keine eigne haben, ſondern verdorbne lateiniſche; denn dieſe iſt ſelber wieder verdorbene oder vergrößerte griechiſche und dieſe kehrt am Ende in die morgenländiſche zurück; daher die Römer ſich den Griechen durch Annahme griechiſcher Buchſtaben hätten nähern können, und dieſe durch eine orientaliſche Druckerei ſich der ganzen aus dem Orient abſtammenden Welt.

Indeß ſind wir im Grunde nicht ſo ausländiſch, als wirs ſcheinen; wir wünſchten nur gern alle Vorzüge und Kränze vereinend zu beſitzen und ſehen mehr nach den Zielen vor uns als nach den Zielen hinter uns. Ungemein erheben wir eine fremde Litteratur in corpore und ſingen ein Vivat vor einer ganzen Stadt oder Landſchaft draußen vor den Mauern und Gränzen. Tritt aber ein einzelner Autor hervor und will Einiges vom Vivat auf ſich beziehen: ſo unterſcheiden wir ihn ganz von der Menge und Stadt und ſetzen tauſend Dinge an ihm aus. Wie anders, wenn wir von unſerer Litteratur ſprechen. Ihr Corpus wird hart angelaſſen; nicht eine Mauer zu ihrem Ruhm-Tempel bauen wir aus; hingegen jeden einzelnen Autor ſetzen wir auf den Triumphwagen und ſpannen uns vor.

Wir drucken die etwas einfältigen Urtheile der Franzoſen über uns ab, um uns recht abzuärgern; wie aber, wenn ein Pariſer unſere über die Pariſer nachdruckte? — Indeß eben jenes Thun und dieſes Unterlaſſen offenbaren freilich, daß wir weder die galliſche Eitelkeit, welche Europa für ihr Echo und Odeum hält, noch den engliſchen Stolz beſitzen, welcher kein Echo begehrt. Nur vielleicht das Schickſal unſerer Philoſophie, deren Kameele nicht durch das Nadelöhr eines pariſer oder londner Thors und Ohrs durchgehen, ſtellet uns von dem kleinſtädtiſchen Hauſieren nach ausländiſchem Lobe her.

Wir kehren zu bloßem Deutſch zurück. Deſto beſſer, ſag' ich, deſto bereicherter iſt es, je mehr Sprach-Freiheiten, Wechſelfälle, Abweichungen eben da ſind; für uns, die wir aus der Regel der Regeln, aus dem Sprachgebrauche ſchöpfen, gibt es keine Unregelmäßigkeit, nur für den Ausländer, der erſt unſern Sprachgebrauch, d. h. unſern Geſetzgeber dem ſeinigen unterwerfen und unſere Geſetze durch *ſeine* abtheilen und erlernen muß. Denn gäb' es Eine allgemeine Regel, ſo hätten alle Sprachen Eine Grammatik.

Ich bin daher gerade *für* alle Unterſchiede von fremden Sprachen; und eben ſo für alle Doppelwörter der Grammatik. Kann man *glimmte* und *glomm* ſagen, nur *gerächt* (nach Heinatz), nur *gerochen* (nach Adelung): deſto beſſer, ſo behaltet beide für den Wechſel und die Noth. Daß man ſtatt des langweiligen *welcher* auch *der*, und im ältern Stile ſo *) ſetzen kann; — ferner ſtatt *als* auch *wie*, ja *denn* — ferner ſtatt des gemeinen *anfangen* und des ſpröden *anheben* das alte *beginnen*, welches ſeine Vorſteckſilbe nicht ans Ende werfen kann, nicht zu gedenken ſeines Jambus im Imperfektum **) — — recht erwünſcht und brauchbar ſind ja alle dieſe Fälle, nicht dazu, um einige zu vertilgen, ſondern um alle zu benutzen nach Verhältniß. Sogar die abgekommenen Adjektiv-Umbildungen der Adver-

---

*) Ja gegen das *was* z. B. in: „das Gute, *was* ſtatt *welches* du thuſt,“ ſollte man Wohlklangs und der Kürze wegen ſanfter ſeyn.

**) Leſſing führte *beginnen* aus dem Alter zu uns und ſeine Muſe verjüngte es; Adelung ſchickte aus Dresden die ſtärkſten Beweiſe heraus und auf Meſſen umher, er habe das Wort als einen halbtodten Greis gekannt; gleichwol bleibt es als Jüngling unter uns wohnen und kann wol ſo lange leben als ſein Feind.

bien ſollten als Zeugen eines beſondern Bildung-Triebes und als Erben eines reichen Sinnes noch beſcheiden fortgrünen; man umſchreibe z. B. einmalige, etwanige, ſonſtige ꝛc. ꝛc. und zähle darauf die Zeilen. — So dankt dem Himmel für den vierfachen Genitiv: Liebe-Mahl, das Mahl der Liebe, der Liebe Mahl, das Mahl von der Liebe; und bittet den Franzoſen, es zu überſetzen; auch ärgert euch dabei zu ſpät über Klopſtock, welcher die Genitivs-Voranſtellung in einer grammatiſchen Uebermuth-Stunde ſchwer allen Proſaiſten unterſagte *). Deß-

---

*) Siehe deſſen grammatiſche Geſpräche S. 309. „Mir kommt es vor, daß nur die Dichtkunſt „des Stromes Geräuſches ſagen darf.“ — Und dieß durfte er ſagen; aber nicht Folgendes: „Wenn ich in proſaiſchen Schriften blättere und „dieſe poetiſche Umſetzung darin antreffe, ſo „fange ich gewiß nicht an zu leſen. Denn ich „weiß nun ſchon, woran ich mit dem Verfaſſer

gleichen dankt für den doppelten Genitiv des Zeitworts: einer Sache geneſen und von einer Sache geneſen. — Hat man einmal ähnlich-lautende, aber unähnlich bedeutende Wörter: ſo tödte man doch keines zum erbenden Vortheil des andern. Z. B. Ahnen bedeutet voraus fühlen, Ahnden ſtrafen; warum will man beides mit Einem Worte ausdrücken, zu welchem einige Ahnen, andere Ahnden wählen. Wie, wenn ich nun ſagen wollte: ich ahne das Ahnden, ja man wird wieder das Ahnen ahnden; d. h. ich ahne (errathe) das kritiſche Ahnden (Strafen) dieſer Stelle, denn man wird ſogar dieſes Errathen ſtrafen wollen. Wenn Voß dagegen einwirft, das lateiniſche animadvertere habe dieſelbe Doppel-

---

„bin.“ Woran? alſo vorzüglich mit Johannes von Müller, Herder, Goethe, Schiller und mit wem ſonſt nicht? Wahrlich man hat großen Schriftſtellern ganz andere Stellungen zu vergeben, als die des Zeugefalls iſt.

deutung: ſo ſag' ich: deſto ſchlimmer! Wenn die andere ſagen: an und and wurde erſt ſpäter aus ihrem Eins zur zwei: ſo ſag' ich: deſto beſſer! Auch hat Ahnen für ſich noch das Schwanen (mir ſchwant es), das einige vom weiſſagenden Schwanengeſang ableiten.

Unſere Sprache ſchwimmt in einer ſo ſchönen Fülle, daß ſie blos ſich ſelber auszuſchöpfen und ihre Schöpfwerke nur in drei reiche Adern zu ſenken braucht, nämlich der verſchiedenen Provinzen *), der alten Zeit und der ſinnlichen Handwerksſprache **). Aber erſtlich, warum dürfen wir uns gegen Provinzialiſmen, welche nur eine Viertelzeile einnehmen, zumal in Proſe, mehr ſträuben, als ein Homer ſich gegen Dialekte, welche vielleicht eine Seite färben, oder als überhaupt die Griechen, bei welchen der attiſche Dialekt nicht eher zur Oberherrſchaft gelangte, als unter der Oberherrſchaft der — Römer, dieſer Sklaven-Säemänner und Pflanzer der Sklaven? — Die einzige und rechte Antwort iſt: die Sache iſt nicht wahr; denn man geb' uns nur Kraft-Leute, welche aus Schwaben — aus der Lauſitz — aus Niederſachſen — aus den Rheingegenden landſchaftliche Wörter zu uns herüberſteuern, z. B. einen Schiller, Leſſing, Bode, Goethe, ſo empfangen wir die vaterländiſchen Verwandten nach Ehrgebühr.

---

*) Manche Provinzialiſmen ſind der Kürze unentbehrlich, wie das oberdeutſche heuer, heurig (in dieſem Jahre), oder das Goetheſche hüben als Gegenſatz des drüben.

**) Ich fange alphabetiſch an: abbaizen, abbauen, Abbrand, abfalzen, abfleiſchen, abholzen, abjochen, abknabſen, abpfählen, abplätzen ꝛc. ꝛc.

Wollte man die bedeckten Goldſchachten altdeutſcher Sprachſchätze wieder öffnen: ſo könnte man z. B. aus Fiſcharts Werken allein ein Wörterbuch erheben. Ein frommer Wunſch wär' es — und doch zu erfüllen," von Heinrich Voß und einigen Andern — ein bloßes Wörterbuch aller ſeit einigen Jahrhunderten ergraueten Wörter zu bekommen, von welchem wir keine ähnlichen ſtammhaltigen Enkel haben. Ja, jedes Jahrhundert könnte ſein beſonderes Scheintodten-Regiſter oder Wörterbuch dieſer Art erhalten. Wollen wir Deutſchen uns doch recht der Freiheit erfreuen, veraltete Wörter zu verjüngen, indeß Britten und Franzoſen nur die Aufnahme neugemachter wagen, welche ſie noch dazu aus ausländiſchem Thone formen, wenn wir unſere aus inländiſchem. — Der immer komplette Deutſche kann leichter jedes Buch vollſtändig ſchreiben, als ein Wörterbuch ſeiner Sprache, welchem jede Meſſe einen Ergänzband voll neueſter Wörter nachſchickt; und das Campeſche iſt daher, obwol ſchwer zu machen, doch leicht zu übertreffen. So reich ſpringen aus dem Boden unſerer Sprache überall neue Quellſtrahlen auf, wohin der

Schriftſteller nur tritt, daß er faſt mehr zu meiden als zu ſuchen hat, und daß er oft im feurigen Gange der Arbeit kaum weiß, daß er ein neues Wort geſchaffen. Dieſe Verwechslung eines neuen mit einem alten, dieſes ungeſuchte Entgegenſchlüpfen führt auch zugleich den beſten Beweis für den Werth eines neuen Worts; ſogar Kindern entfliegen unbewußt neue ſprachrechte Wörter; und der Verfaſſer ſetzt zu ſolchen Beiſpielen, welche er ſchon in der Levana angeführt, noch dieſes, daß gerade daſſelbe kleine Mädchen, welches für Fledermaus Luftmaus erfand, heute, da von Fernglas und Vergrößerglas die Rede war, bemerkte, man ſollte ſtatt des letzten ſagen, Naheglas. Das Kind hat recht; denn das Vergrößern hat das Sternrohr mit dem Mikroſkop gemein.

In Schlegels Shakeſpeare und in Voſſens Ueberſetzungen läßt die Sprache ihre Waſſerkünſte ſpielen, und Beider Meiſterſtück geben dem Wunſche des Verfaſſers Gewicht: daß überhaupt die Ueberſetzer wiſſen möchten, wie viel ſie für Klang, Fülle, Reinheit der Sprache, oft ſogar mehr, als ſelber der Urſchriftſteller, zu leiſten vermögen, da ihnen, wenn dieſer über die Sache zuweilen die Sprache vergißt, die Sprache eben die Sache iſt.

Dichter übrigens führen, ſobald man ihnen eine gelehrte Wahl zutraut, neue Wörter am leichteſten ein, weil die Dichtkunſt ſie durch ihre goldenen Einfaſſungen heraushebt und dem Auge länger vorhält. Man erſtaunt über den Zuwachs neuer Eroberungen, wenn man in Leſſings Logau oder in den alten Straf-Rezenſionen Klopſtocks und Wielands das Verzeichniß erweckter oder erſchaffner oder eroberter Wörter lieſet, welche ſich jetzt mit der ganzen Völkerſchaft vermiſcht und verſchwägert haben. Sogar das indeklinable „wund,“ daß es nicht weniger war als „unpas, feind,“ hat Wieland durch einen Aufſatz für

Rouſſeau's Band-Lüge für uns alle deklinabel gemacht. Jetzige Jünglinge, welche das Wort bieder in der Schule ſchon hörten, müſſen ſich wundern, daß Adelung in der deutſchen Sprachlehre für Schulen und in der vollſtändigen Anweiſung zur deutſchen Orthographie und in den beiden Bänden über den deutſchen Stil — im Wörterbuch ohnehin — gegen das gute von der Vorzeit geborne und von Leſſing wiedergeborne Wort ſoviel Kriegs-Geſchrei erhebt. Adelung ſelber hingegen, ſo wie den Meißner Klaſſen — als den Kreisausſchreibenden Sprach-Mächten und Reichsvikarien und Reichs-Oberhäuptern des Deutſchen — will das Einführen und Vorſtellen von Neulingen weniger gelingen; faſt leichter bringt ein Wort ſie als ſie dieſes in Gang. Adelung hatte z. B. einiges Verlangen geäußert, das neue Wort *Gemüthsſtellung* ſtatt Stimmung — das er folglich höhern Orts her hatte, weil ſeines Wiſſens nur die höhern Meißner Klaſſen die Sprache bilden — etwan gemein in den tiefern Klaſſen, nämlich unter den Autoren und dadurch allgemein zu machen; noch liegt das Wort bei ihm und wird nicht gangbar. Ich ſchlage es den Komikern zur Nutzung und Verbreitung vor; ihnen ſind ja dergleichen Erfindungen ein ſchöner Fund *) — Eines der beſten Mittel,

---

*) Wenn Adelung wie Nikolai gerade an allen unſern genialen Dichtern, ja ſogar an den liberalen Sprachforſchern Heinatz und Voß Feinde hat: ſo ſchreib' er es theils ſeinem Schweigen über die Erbſchaft fremder Sprachſchätze (z. B. von Heinatz, Ramler) zu, theils ſeinem Mangel an allem philoſophiſchen und poetiſchen Sinne. Wer wie A. die Gellerte von unſern wahren Dichtern und Genien nur in der Lebhaftigkeit verſchieden findet; wer das Genie für ein Mehr der niedern Seelenkräfte ausgibt und bei einer „fruchtbarn Einbildungskraft" fragt: (Ueber den Stil II. S. 308) „wer hat die nicht?" und darauf antwortet: „der immer am mei-

ein neues Wort einzuführen, iſt, es auf ein Titelblatt zu ſtellen. Noch gedeihlicher und weiter pflanzen Zeitungsblätter *neue* Wörter (unblutige Neuigkeiten) fort, z. B. Heerſchau, ſtatt Révue.

ſten, der die höhern Kräfte am wenigſten bearbeitet und geübt hat"; — kurz, wem die Beſten misfallen, muß ſich nicht wundern, daß er ihnen noch mehr mißfällt, beſonders da unter allen geiſtesarmen Muſtern des Stils, die er wählt und lobt, keines ſo dürftig iſt als das, welches er ſelber gibt. Ich führe zum Beweiſe die Zueignung ſeiner Sprachlehre für Schulen an Herzberg an. „Ew. — haben unter ſo vielen andern erhabenen *Vorzügen* *auch* die deutſche Sprache Ihrer Aufmerkſamkeit gewürdigt und ihre Bearbeitung *der* unter *Dero* weiſen Leitung von neuen aufblühenden königl. Akademie der Wiſſenſchaften empfohlen; ein Verdienſt, welches Dero Namen auch in den Jahrbüchern dieſer von den Großen der Erde nur *zu ſehr* verachteten Sprache unver-

Neue Wendungen und Wortknüpfungen drängen ſich am ſchwerſten oder langſamſten durch die enge Pforte in die lebendige Sprachwelt, z. B. viele franzöſiſche von Wieland, eigenthümlich von Leſſing, von Klopſtock; erſtlich weil die Annahme einer ganzen fremden neuen Wendung einem halben Raube und Nachhalle ähnlich ſieht, und zweitens, weil ſich ihre Feierlichkeit nicht ſo leicht wie ein

---

geßlich machen wird. Leibnitzens Entwurf bei Errichtung dieſer Akademie, nach welchem die Ausbildung der deutſchen Sprache mit in den Wirkungskreis derſelben eingeſchloſſen ward, war eines ſo großen Mannes würdig; aber es blieb einem ſo großen Miniſter, welcher in den Gefilden der Wiſſenſchaften eben ſo ſehr glänzt, als in dem Gebiethe der Staatskunſt, vorbehalten, ihn nach mehr als einem Jahrhundert werkſtellig zu machen, und dadurch der Schöpfer aller der bisher verſpäteten Vortheile zu werden, welche der Sprache daraus zufließen müſſen.“

kurzes Wort mit der Anſpruchloſigkeit der Geſellſchaft und des gemeinen Stils verflicht. Indeß hatten Klopſtock (als Dichter) und Herder und Leſſing (als Proſaiſten) ſchon von 1760 bis 1770 in Einem Jahrzehend durch die Keckheit und Kraft ihrer Wortfügungen (ſo wie ihrer Wortbauten) die Sprache mit einer Freiheit, Vielgliederung und Gelenkigkeit ausgeſteuert, welche ſpäter von Goethe und der ganzen arbeitenden deutſchen Schule wachſende Fülle bekamen. Aber Ein Jahrhundert voll hundert ſchreibender Adelunge, Bieſter, Nikolais, und ähnlicher, hätten die Sprache nicht um Eine Spanne freier gelüftet, ja kaum um Eine enger gekettet. Ueberhaupt bildet und nährt die Proſe ihre Sprachkraft an der Poeſie; denn dieſe muß immer mit neuen Federn ſteigen, wenn die alten, die ihren Flügeln ausfallen, die Proſe zum Schreiben nimmt. Wie dieſe aus Dichtkunſt entſtand, ſo wächſt ſie auch an ihr.

Wenn man den Reichthum unſerer Sprache, gleichſam eines Spiegelzimmers, das nach allen Seiten wiedergibt und malt, am vollſtändigſten ausgelegt ſehen will: ſo überzähle man den deutſchen Schatz an ſinnlichen Wurzel-Zeitwörtern *). Ueberhaupt nur durch

---

*) Der Verfaſſer hat ſchon vor vielen Jahren ein kleines Wurzel-Regiſter der ſinnlichen und ein größeres aller Zeitwörter verfaſſet zum allgemeinen Beſten ſeiner ſelber; die Haupteintheilung iſt in die intranſitiven und in die handelnden Verba. Der intranſitiven der Bewegung nach einem Orte z. B. ſind über 80 (gehen, ſchreiten, rennen, ſtürzen, ꝛc.) der handelnden uber 70 (legen, ſteben, werfen ꝛc.); jetzt dieſe unendlich fortgepflanzt, durch: be, an, ein, auf, ver, ꝛc. ꝛc. Für den Schall haben wir 100; vom allgemeinen an: rauſchen, hallen ꝛc. zum beſtimmtern knallen, ſchmettern ꝛc.; dann zum muſikaliſchen: klingen, tönen ꝛc. dann zum menſchlichen: flüſtern, lallen, plärren ꝛc. dann zum reichen thieriſchen: ſchnat-

die Gewalt über die Zeitwörter erhält der Autor die Herrſchaft über die Sprache, weil ſie als Prädikate dem Subjekte am willigſten zu-

---

tern, piepen, zirpen ꝛc. — Als kürzeſte Probe ſetz' ich die Verba einer gewiſſen Bewegung im Orte, nämlich der zitternden her: zittern, wirbeln, wanken, ſchwanken, nicken, zappeln, flattern, zucken, tanzen, taumeln, gaukeln, ſchaukeln, beben, wogen, wallen, ſchwindeln, wedeln, wackeln, ſchweppern, ſchlottern; bammeln; jetzt noch enger: runzeln, kräuſeln, fluthen, gähren, kochen, wirbeln, ſprudeln, brudeln, ſtrudeln, ſieden, ringeln, perlen, flackern; — dann handelnd: regen, rühren, ſchwenken, wiegen, rütteln, gurgeln, ſchütteln, ſchüttern, ſchaukeln, ſchwanken, kräuſeln, fächern, quirlen, wirbeln, ringeln, fälbeln, lockern. — Ungeheuer iſt der Reichthum an den Wörtern a) des Sterbens b) und des Tödtens; aber am meiſten des Haſſens und Trennens. Nicht halb ſo reich iſt die Sprache für paaren, gatten ꝛc.; ganz arm für Wörter der Freude.

laufen, und ſich in jede grammatiſche Einkleidung am leichteſten zertheilen; z. B. aus: die jetzige Zeit blüht, wird leicht: ſie treibt Blüten, ſteht in Blüte, ſteht blühend da, die blühende Zeit, die Blüten der Zeit ꝛc. Wer die Sprache mit erſchaffnen Wörtern zu bereichern ſucht, lebt meiſtens an alten verarmet; ſolche Blumen ſind nur aus kranker Schwäche gefüllte und treiben neue Blätter. Lavater hat eben darum mehr Wörter geſchaffen als Leſſing und Herder und Goethe zuſammen; ſo oft er ſich nicht auszudrücken wußte, ſchuf er *). Wer die meiſten neuen im ſprachlahmen Drange der Unkunde erfindet, ſind Kinder. Sonſt ſuchte ein Schriftſteller das Wagen eines neuen Wortes — z. B. Anno 1770 der Ueberſetzer Hemſterhuis das Wort Weſenheit ſtatt Essence oder Bode

---

*) Doch bleibe ſeinen neuen Formen der phyſiognomiſchen Form, ſeinen geſtaltenden Schöpfungs-Wörtern der Ruhm.

das Wort Empfindſamkeit mit einem gelehrten Anſehen, beide mit Leſſings ſeinem, zu entſchuldigen; jetzt läßt jeder ſich hinlaufen und fortſpuhlen und bittet ſo wenig um Verzeihung neuer Wörter als wären es neue Gedanken. Aber jenen Neulingen hängen zwei Nachtheile an: — daß ſie in der ſcharf objektiven Dichtkunſt, in der rein epiſchen, in der rein komiſchen mit ihren vordringenden Anſprüchen mehr ſtören als wirken; und dann, daß ſie da, wo die Malerei ein Blitz iſt und kein Regenbogen, viel zu lange ſind. Je länger aber ein Wort, deſto *unanſchaulicher*; daher geht ſchon durch die Wurzel-Einſilbigkeit der „Lenz“ dem „Frühling“ mit ſeinen Ableitern vor, eben ſo „glomm“ dem „glimmte.“ Da man nicht neue Wurzeln erſchafft, ſondern nur die alten zu Zweigen und Ausſchößlingen nöthigt und verlängert: ſo können ſie ſelten ohne vor- und nachſilbiges Schlepp-Werk, oder doch nicht ohne Spuren von deſſen Abſchnitte erſcheinen.

§. 84.

Campens Sprachreinigkeit.

Da ich ſelber oft dagegen geſündigt, und alſo eben ſo gut hierüber beichte als predige: ſo kann ich beides deſto getroſter thun. Gegen Campens Lichten und Anſäen unſerer Sprache ſpricht Folgendes.

An und für ſich iſt uns der Geburtort jeder Sprache, dieſes zweiten Seelenorgans, gleichgültig, ſobald wir ſie verſtehen. Am Ende haben doch alle dieſe Ströme Eine morgenländiſche Quelle hinter ſich — ſo wie vielleicht Ein Meer vor ſich, da die höhere Kultur ja nach Jahr-Billionen alle Sprachen in Eine ſchmelzen könnte — und warum ſoll uns an einheimiſchen Klängen mehr liegen als an höherer Bildung durch ausländiſche? Wir gaben die alten deutſchen auf o und a ſchon weg und ließen ſo viele e's herein; warum wollen wir uns nicht die Wiederkehr ähnlicher gefallen laſſen? — Soll Volk-Bildung ſich an der Verſtändlichkeit einer rein-deutſchen Sprache erheben, wie Campe will: ſo wird dieſes Glück durch unverſtändliche Ueberſetzungen verſtandener Ausländer — z. B. Apoſtel, Prinz, Apotheke, Appetit, Kalender, Balbier — gerade verſchoben; ferner durch Ueberſetzungen unverſtandener noch wenig erreicht — denn das Wort iſt ja nicht anfangs, (obwol ſpäter) der Vater, ſondern der Pathe des Begriffs, — und endlich iſt es bei Wiſſenſchaften ganz entbehrlich, welche nicht ihre Sprache, ſondern ihr Stoff dem tiefern Volke verſperret, z. B. höhere Meß-Kunſt, Philoſophie ꝛc.

Die neu-deutſchen Wörter haben zwei große Fehler, erſtlich daß ſich ſelten Zeit-Bei- und Zu-Wörter aus ihnen oder umgekehrt machen laſſen — z. B. den Enden als Polen fehlt polar und polariſieren; dem Bewegmittel als Motiv fehlt motivieren; dem Reib-Feuer als Elektrizität fehlt elektriſch und elektriſieren; Bürja's Waſſerſtandlehre als Hydroſtatik fehlt hydroſtatiſch — der zweite Fehler iſt, daß das neue Wort nur den Gattung-Sinn, ſelten den abgeſchnittenen individuellen lebendigen des alten zuträgt und daß es folglich dem Witze, dem Feuer und der Kürze den halben Wort-Schatz ausplündert. Z. B. Etwas „Alterthümliches" für „Antike" iſt das Geſchlecht ſtatt der Unterart, ja ſtatt des heiligen Individuums; und womit ſoll uns dieſe koſtbare Anſchauung erſtattet werden? Schwach ſtatt piano und vollends für pianiſſimo erinnert nicht mehr an Muſik allein, ſondern an Alles. Konnt' ich vorher ſagen: „Unglaube iſt der Galliziſmus der Zeit," ſo kann ich es nicht mehr, wenn man Galliziſmus durch „franzöſiſche Spracheigenheit" verdeutſcht; und ſo geht es mit allen ſcharfen, farbigen Kunſtwörtern, welche der Witz zu ſeiner Moſaik einſetzt. Nur einige neue möchten vielleicht dem Witze noch lieber ſeyn als die alten; z. B. Pferch ſtatt Park. „Wir beide — könnte der Witz erzählen — erhoben uns in der Sternennacht; Thäler an Thälern; Blüten um Blüten hingen; endlich um den ſeeligen Zauber zu vollenden, empfängt uns mitten in der ſchimmernden Wildniß der Natur ein köſtlicher — Pferch.“

Ein ausländiſches Wort einer Wiſſenſchaft iſt nur mit dieſer ſelber in ein einheimiſches zu übertragen; hat einmal z. B. ein Philoſoph irgend eine neue durchgerechnete Gedankenkette mit einem ausländiſchen Namen: z. B. Indifferenz, Klinamen der Atome ꝛc. ꝛc. bezeichnet, ſo muß dieſer dem Gebrauche verbleiben, wenn man nicht einen dafür geſetzten inländiſchen wieder mit der ganzen Rechnung begleiten will. — Unverſtändlich auf Koſten der Bildung iſt anfangs jedes Kunſtwort, ſei es auch inländiſch, und unter einem Baumſchlage wird ſich ein Forſtmeiſter etwas viel ſchlimmeres denken, als ein Maler, denn jener fällt, dieſer ſteht. — Sogar einen Gebildeten beladen Ueberſetzungen grammatiſcher Wörter mit neuer Gedächtniß-Laſt, und er und der Ungebildete werden z. B. durch Zeitwort anſtatt Verbum, um nichts klüger, da eigentlich Adverbia, wie geſtern, heute, jährlich ꝛc. wahre Zeitwörter ſind. Daher ſollte man die lateiniſchen Kunſtwörter des Donatus beibehalten, weil ſie noch bei den meiſten europäiſchen gebildeten Völkern fortbleiben, ferner weil eine Sprachlehre eine neue Sprache (und wär' es die eigne) und zwar Schritt nach Schritt und Rückſchritt ſo langſam lehrt, daß ſich das grammatiſche Kunſtwort ſchon ins Gehirn einpreſſt, und endlich weil die deutſchen Sprachlehrer, Adelung, Heinatz, Campe, Klopſtock, Wolke, Radlof ꝛc. gleichſam eine Contra-Septuaginta bilden, wovon Jeder das fremde Kunſtwort anders überſetzt. — Wenn wir unſere Sprache aus allen Sprachen brauen: ſo bedenke man, daß es darum iſt, weil wir eben aus allen lernen und wir ein Allerweltvolk ſind, ein kosmopolitiſches. Nur für Sachen, welche wir ſchon wußten, und alſo ſchon benannten, iſt jede zweite Taufe, und vollends eine ausländiſche verwerflich, und um deſto ſündlicher, wenn gar der Refugié einen Wort-Inländer zum Flüchtling macht. Die Römer, auch ein Allerweltvolk — aber ein poſitives, — auch voll Kosmopolitismus, aber negativen — nahmen von allen Völkern leicht Sachen, Künſte, Waffen, Götter ꝛc. an, doch aber ſelten Wörter ohne große Umbildung, ausgenommen nur eben, als ſie, wie wir, ſich Wiſſenſchaften (Geſetze nur früher) holten, nämlich von den Griechen. Ueberhaupt wird unſere Gaſtfreundlichkeit für ausländiſche Wörter ſehr entſchuldigt und erklärt durch die eben ſo große, welche wir auch für älteſte und neueſte deutſche zeigen. Mithin wird der Ausländerei, die unſern Kronmantel mit einigen

Flitterpünktchen ſtickt, doch die inländiſche Webe aus älteſtem und neueſtem Reichthum nicht erdrücken und bedecken.

Sogar das Volk verliert im Ganzen durch den ausländiſchen Kunſtlaut nicht immer. Denn das Auslandwort bezeichnet entweder einen ſinnlichen Gegenſtand — z. B. Toilette — ſo überſetzt der hölzerne Putztiſch, mit ſeinen Putzmacherinnen und Putzjungfern, ſich jedem Auge von ſelber; und ohne dieſe überſetzende Anſchaulichkeit gäbe ein inländiſches Neu-Wort (wie z. B. Nachttiſch, ſtatt Morgentiſch ꝛc.) ſogar irrige Nebenbeſtimmungen mit; oder das fremde Wort bezeichnet eine innere wiſſenſchaftliche Anſchauung; dann erhält der abgeſchnittene Klang daſſelbe abgeſondert und vorgehoben für den beſtimmten Sinn empor, der ſich allmählig an denſelben anlegt. Denn allmählig bildet der Laut in den verſchiedenen grammatiſchen Lagen, durch welche er geht, ſich ſeine Bedeutung zu, wie man an Weltfrauen ſieht, welche ſo viele griechiſche Wörter verſtehen, ohne je einen Gaſt oder Liebhaber um die Erklärung befragt zu haben; und lernen nicht eben ſo die Kinder überhaupt die Sprache? — Sie lernen durch Analogie der Wörter, alſo aber doch die Wörter früher als die Analogie, welche erſt eine bilden. Wenn dem Kinde endlich philoſophiſche bildloſe Wörter wie doch, aber, freilich ſich zum Sinn aufklären, warum nicht noch leichter dem erwachſenen Volke ausländiſche, deren Sinn irgend ein Gegenſtand, oder eine bekannte Reihe ausſpricht? *) Oder wie lernt denn der londner Pöbel ein neues lateiniſches Wort verſtehen, welches durch nichts Inländiſches als eine Schwanzſylbe angliſiert wird, desgleichen

---

*) Der Rezenſent von Fichtens Reden an die deutſche Nazion (in den Heidelberger Jahrbüchern) ſtimmt ganz mit dem Obigen ein und führt es blos noch länger aus.

der pariſer Pöbel? Treffen denn alle neue Ausländer einen brittiſchen oder franzöſiſchen Verwandten an, der ſie verdollmetſcht, z. B. die griechiſchen während der Revoluzion? Was die inländiſchen Schlepp-Silben anbetrifft, an welche Campe das franzöſiſche und brittiſche Vorrecht, lateiniſche Wörter einzubürgern, anknüpft, ſo iſt ihm ja unſere Sitte bekannt, gleichfalls ſolche Schleppen an- oder auch abzuſtecken. Wollen indeß einmal die Sprachreiniger uns helfen: ſo wäre wol zu wünſchen, ſie thäten es ganz und fragten nach nichts, und koſtete es uns auch, wie zuweilen in ſiberiſcher Kälte, Kopf (caput) Augen (oculos), Naſen und Ohren (nasos et aures), und Lippen (labia); lauter geſchenkte Glieder von Römern. Eben ſo haben die Reiniger auszureuten Lilien, Roſen, Kirſchen (cerasus), Kohl (caulis) und überhaupt alles Unkraut von Früchten, welches uns die Römer ſchon betitelt zuſchickten; damit wir blos die urſprünglichen ſcharfen Hausgewächſe Deutſchlands mit ihren gewachſenen Namen behalten Rettiche und Holzäpfel. — Die Religion hat vielleicht am traurigſten unſere Sprache mit ausländiſchen Namen verfälſcht, zu welchen ihr eigener gehört, den wir jetzt gerade am erſten miſſen können; und es würde in der That für Reiniger, wenn nicht ein nachher bemerkter höchſt glücklicher Umſtand einträte, eine unglaubliche Arbeit werden, uns zu reinigen von Bibeln (biblia) — Tempeln — Kommunikanten — Kirchen und Kirchenpfeilern (gar aus zwei Sprachen κυριακη-pilae) Paſtoren, Pfaffen, Prieſtern, Pfarrern (aus paroecia), Predigern (praedicator) — Engeln — Apoſteln — Feſten (festum), feiern (feriari) — Oſtern und Pfingſten (wovon erſt den dritten Feiertag einige Staaten weggethan) — Altären — Kelchen (calix) — Pilgrimme (peregrinus) — Orgeln (organum) — Thürmen — opfern (offerre) — ſegnen (signare). Ich ſagte, dieſe Tempelreinigung der Sprache würde unglaublich mühſelig ausfallen, wenn nicht die Zeit zum Glücke den Spracheiferern durch das Abſterben der Sachen ſo vorgearbeitet hätte, daß ſie nur gelaſſen abzuwarten brauchen, bis den Sachen gar die Worte nachfahren. Jede Zunge iſt dann rein, und Reinſprecherin. Daher verlohnt es ſich kaum, daß man ſolche mit den Sachen von ſelber abſegelnde Aus-Wörter erſt mühſam in In-Wörter zurück verdeutſchte, wie doch Reß *), gleich andern,

*) Beiträge zur weitern Ausbildung der deutſchen Sprache von einer Geſellſchaft von Sprachfreunden 1796. 2. B. 5 St. S. 41 — dieſes leider ſchon von zwei Bänden geſchloßne oder unterbrochne Werk wäre gerade jetzt als ein Leuchtthurm fortgebauet zu wünſchen, damit es der Babel-Thurmbaute der Sprache jetzt in der Zeit der Wörter- und Völker-Wanderungen einige Gränzen ſetzte — Allerdings läßt Campe ſelber die meiſten obigen, ſchon tief in die Zeit eingewurzelten Fremd-Wörter unverſehrt; nur ſündigt er dann gegen den auf-

gethan, welcher Feiertage in Ruhe- oder Halttage verdeutſchte, als ob dieſe öfter vorkommen könnten, als in den ohnehin lateiniſchen Edikten, die ſie abſchaffen? Warum läßt man denn das ſo undeutſche Wort Wollen (von velle oder voluntas), das wir von den ſo viel-wollenden und viel-wagenden Römern abgeborgt, beſtehen? Warum duldet man das uns fremde Wort Anmuth, welches nach Adelung die Franken in Gallien unter dem Titel Amoenitas abholten? — So wird auch das abſcheuliche Sprach-Legieren der Münzen, nämlich z. B. Friedrichsd'or, Georgs-

---

geſtellten Grundſatz der Reinigung, daß die Sprache blos aus ſich allein treiben ſolle; oder er nimmt Roſe (rosa) auf und verwirft doch den Reim-Proſe (prosa) gegen eine langweilige Deutſch-Umſchreibung. Campens Nachreiniger hingegen ſuchen in dem eben angezeigten und von ihm herausgegebenen Werke, wirklich die meiſten oben angeführten Wörter durch neu-deutſche fortzujagen.

d'or, Adolphsd'or, (und doch wieder Mar-do'r anſtatt Marensd'or), nachlaſſen, ſobald das Gold weg iſt, und dafür das goldne Zeitalter der Sprache eintritt. Auch ſieht man nicht, warum Reß (l. c. S. 41) Feſttage, obwol von festum herkommend, erſt in Freuden- oder Gedächtnißtage überſetzt, da er ſelber von Feſttag Faſttag ableitet, und wir mit der letztern ſchon eingebürgerten Ueberſetzung oder Ableitung vollkommen ausreichen.

Uebrigens zurück! Es habe ſogar der Wortreiniger alle dieſe ausländiſchen Lotterien und ausländiſchen Univerſitäten und Häfen der Sprache verboten und verſperrt: ſo kann man ihm dennoch eine Commiſſion und Committée anſinnen, welche unterſucht, was wir vollends von der griechiſchen Sprache — und dann von der perſiſchen noch haben und fortſprechen und welche in der geſchichtlichen Ungewißheit, ob wir früher dergleichen verborgt oder abgeborgt, alles ausſtößt und nur Wörter behält, deren Urſprung und Ahnentafel nicht nachzuweiſen iſt. Und warum wird denn nicht überhaupt die ganze deutſche Sprache, da ſie doch (wie jede) nur eine verrenkte hebräiſche iſt, (z. B. keuſch, castus haben wir nach M. Kadiſch blos vom hebräiſchen קדש und Sack, was noch weniger zu dulden, gar aus allen Sprachen auf einmal, nicht blos aus der hebräiſchen) nicht ächt deutſch gemacht und ſo zu ſagen aus ſich überſetzt in ſich?.

Wenn Campe die Reich-Acht der Sprachausländer durch die Unart der letztern begründet, daß ſie als deutſche Sprachgegenfüßler die Ableitſilbe betonen und die Wurzelſilbe enttonen, z. B. Spion, Papier, verieren ꝛc. ꝛc.: ſo hängt vielleicht dieſer Nachton, welchen Campe zum verwerfenden Correkturzeichen der Ausländerei macht, durch ſeine fremde dem Komiſchen gerade das Schein-Gewicht an, womit es ſich hebt. Uebrigens könnte man Campen fragen, wenn alſo das Ton-Schibbolet fremde Wörter ſo ſehr abſondert und ausmuſtert: was denn von ſolchen Fremdlingen wohl für Verwechslung mit Inländern zu beſorgen ſei? — Wieland ſteckte in die betonten Ableitſilben iren, da wir keine haben, das e — gleichſam unſer ewiges ee oder ehe, was Bund bedeutet — hinein und ſchrieb vexieren, korrigieren, und Verfaſſer diß ſchrieb es ihm längſt nach. Wir beide wollten, gleich Politikern, durch einen unausgeſprochenen Selbſtlauter (ee) den Infinitivus etwas deutſcher machen.

Wer vollends Scherz verſteht und folglich liebt; dem nähme Campe alles mit dem Ausland — und in den Programmen über das Lächerliche iſts weitläuftig dargethan, wie wenig deutſcher Spaß florire ohne paſſiven Handel mit Franzoſen. Engel las dem Berliner Gelehrten-Verein die brauchbare Bemerkung vor, daß die Endſilbe iſch häufig an fremden Wörtern ſtehe (balſamiſch, optiſch) und dann an verachtenden (kindiſch, weibiſch).

Dieſes Bedürfniß des Komiſchen führt mich auf das, was für Campens Zurückberufung unſerer Hausgötter zu ſagen iſt. Er hat auf einmal eine Schaar ausländiſcher Geburten oder Blendlinge durch ſeine deutſche Wiedergeburt für die höhere Dichtkunſt „geechtigt“ (legitimirt). In ihrem hohen Reiche hat keine Nobleſſe Zutritt, aber wohl „Adelſchaft“ — kein Infuſions- aber ein „Vergrößerungs“ oder beſſer (nach Anton) Aufgußthierchen — keine Karikaturen, aber jedes „Zerrbild“ — durch kein Portal, aber durch ein „Prachtthor“ — zu keinem Menuet, ſondern zu einem „Führtanz“ u. ſ. w. Eben dieſer Glanz-Adel, womit der vaterländiſche Neuling ,den fremden Gaſt überſtralt, machte der gemeinen Parodie den Spaß über Campe ſo leicht; und einem platten Kopfe, der ein Hohn-Geſpräch bei Göſchen darüber drucken ließ, wurde dadurch ſogar das leichteſte erſpart, Wörter *).

*) Auch der Verfaſſer des obigen wirft ſich hier etwas vor, nicht das, was er gegen Campe ſagte, ſ. Fixlein Seite 209. 2. Auflage (denn er wiederholt es hier) ſondern die Verſpätung

Indeß gerade das Schandglöcklein des Spottes hat uns vielleicht durch ſeine Begleitung manches neue Campiſche Wort tiefer eingeläutet und es durch Lachen dem Ernſte näher zugeführt. So könnten beſonders Zeitungen als fliegende Blätter, wie es ſchon einige mit Heerſchau, Eilbote ꝛc. gethan, dieſe neuen Samenkörner wie Muſkattauben weit und breit auf ihrem Fluge ausſäen; beſonders

---

deſſen, was er jetzt für ihn dazu zu ſetzen hatte. Ein wenig brachte Campe freilich ſämmtliche poetiſche Schreiber dadurch auf, daß er das beſte Gedicht nicht ſo hoch anſchlagen wollen als das Verdienſt, „einen Stein Flachs geſponnen oder die Braunſchweiger Mamme erfunden zu haben.“ Aber wer eben erwägt, daß er gerade zwei Erfindungen, wie Lumpen und Bier, ohne welche kein Gedicht erſcheinen kann, ſo ſehr auszeichnet: ſollte ſehen, daß der, dem es ſo ſehr um das Mittel zu thun iſt, natürlich den Zweck ehre und ſuche, nämlich Dichtkunſt.

da ſie ſelbſt ſo zwei und vielzüngig und ſelten deutſch ſchreiben.

Weniger für das Jätemeſſer als für das Impfmeſſer, oder weniger für das Schlagholz als das Stammholz hat man unſerm Sprach-Erziehrathe zu danken. Wenn er wenige Wörter, wie z. B. Kreisſchreiber ſtatt Zirkel, nicht ſonderlich glücklich, ſondern ſelber für den index expurgandorum erſchuf, worin die Fehlgeburten ſtehen: ſo verlieren ſie ſich leicht unter das kräftige Heer ächtdeutſcher Söhne, das er entweder erzeugte oder aus deutſcher Vor- und Nebenzeit unbefleckt empfieng. In dieſer Schöpfung kann ſich kein Autor mit ihm meſſen; denn es iſt zwar leicht und zu leicht, wie zuweilen Klopſtock, Koſegarten und Lavater, durch Vor-Nach-Silben neue Wörter aus alten zu machen, z. B. entſtürzen, Entſtrömung, ꝛc.; aber es iſt ſchwer — vollends bei eiskaltem grammatiſchem Blute, ohne Drang und Nachhülfe des Zuſammenhangs — nicht ſowohl

Gedanken zu überſetzen als kalte Wörter in Wörter. Man verſuch' es nur, ob Nachſchöpfungen zu ſolchen Wörtern leicht gelingen wie zu folgendem: Spangenhake ſtatt Agraffe — Zierling ſtatt Elegant — Schneeſturz ſtatt Lauvine — Abtrab ſtatt Detachement — folgerecht ſtatt konſequent — Lehrbote ſtatt Apoſtel — Schautanz ſtatt Ballet — Süßbriefchen ſtatt Billetdoux — Luſtgebüſch ſtatt Boscage — Zerrbild ſtatt Karikatur *) ꝛc.

Seine meiſten Nachdeutſchungen ſind ſo gut, daß man ſie ohne Beiſatz verſteht, z. B. außer den meiſten vorigen ſolche wie Armhut, Fehlgeburt, Bannware, Schaupupp.

Ja wir brauchen nicht einmal immer neue Wörter zu machen, ſondern nur alte zu borgen und können unſere Gedanken in verwandtes inländiſches Tuch kleiden, nämlich in hol-

---

*) Sonderbar, daß er gerade dem letztern Kinde, Zerrbild, kein Glück verſprach, das überall an jeder Göttertafel der Dichtkunſt jetzt tafelfähig iſt.

ländiſches. Bei den Holländern — die größten Puriſten (Reinſprecher) Europens, welche nach Holberg [*]) gegen alle fremde Religien ſo duldſam als gegen fremde Wörter unduldſam ſind — könnten wir nach dem Vorgange Hermes und Campens und Affſprungs [**]) manche ſchon fertig ſtehende Verdeutſchungen unſeres Undeutſch abholen.

Nie war überhaupt ein Austreiber wie Campe, gegen den deutſch-ſtummen Teufel nöthiger als in unſeren Tagen; denn ſelber der noch feurigere Kreuzprediger gegen die

---

*) deſſen moral. Abhandlungen 2 B. III. 85.

**) Z. B. Affſprung (in den Beiträgen zur weitern Ausbildung 2 B. 5. St.) Belvedere heißt helländiſch Schoonsicht (Schönſicht) — Chirurg heelmeester — Charpie plukzel (Pflückſel) — Idee denkbeeld — Immaterialität Unstoffelykkeid — Makulatur Vlakpapier — Miſzellaneen — Mengelstoffe neutral onzyding (unſeitig) — Repräſentant vertegen — woordiger (Vergegenwärtiger)

Sprachmengerei Kolbe und der größte jetzige Sprachforſcher Wolke erleben noch jeden Tag neue Verſchlimmerungen, wogegen das Wort Blumiſterei und Winterbs Baſitzität nur Blume und Grund ſind. Denn nicht nur die Hochſchüler und Nachſchreiber der kantiſchen und ſchellingſchen Schule gießen (ſprache verarmt, aber eben darum) alle Sprachen in einander — weil ſie nicht merken, daß oft zu großen Sprach-Umwälzungen und Freiheiten weit mehr gehöre, als bloße Unfähigkeit ſich auszuſprechen — ſondern vorzüglich die Aerzte, die Naturforſcher und Scheidekünſtler treiben das fremde Einſchwärzen am weiteſten. Sollte unter ihnen in Rückſicht ihrer griechiſch- lateiniſch- und franzöſiſch-benannten geiſtigen Kinder, der Aberglaube eingeriſſen ſeyn, welchen die Landleute in Rückſicht der leiblichen hegen, daß eines hundert Jahre lebe, zu welchem man die Gevattern oder Namenherleiher aus drei verſchiedenen Kirchſpielen bittet: ſo wundere ich mich in der That.

Beſonders aus Griechenland werden von den deutſchen Aerzten und Philoſophen, wie von den Franzoſen, die meiſten Sprach-Miethtruppen angeworben und einberufen; jeder will wenigſtens eine halbe Minute lang griechiſch ſchreiben, und ſagt: graeca sunt, leguntur; denn er wirft das non weg. Ja für jede neue Anſicht wird nicht etwan ein neues deutſches Wort gewählt, oder ein altes griechiſches, ſondern eine neue griechiſche Zuſammenſetzung wird geleimt.

Einen eben ſo großen Vorwurf des Ehebrechens mit fremden Kebs-Sprachen verdienen die Lehrer auf hohen und höchſten Schulen, welche unter ihren Zuhörern ungern deutſch Athem holen und nicht beſſer als in Halblatein Ganzlatein zu lehren glauben. Wie müſſen dieſe Zungenſünden ſich nicht in den weichen und feſthaltenden Jugendſeelen fortpflanzen und die jungen Leute, obwol geborne Puriſten — denn welche Sprache redet man wol früher als die eigne? — zu Makuliſten *) machen! Unwiderlegbar beſteht allerdings der Einwurf der Leere gegen Umdeutſchungen von ausländiſchen Kunſtausdrücken, mit welchen irgend ein Erfinder ſeine vorgelegte Ausbeute bezeichnet hatte, und die man durch ein mehr deutſches Wort ſchwerlich ohne Abſchreiben des neuen Syſtems zu erſetzen verſuchen würde. Aber deſto ſtärker ergeht an die Finder und Erfinder neuer Sachen und Sätze die Foderung, daß ſie ſelber ihre Neuigkeiten mit einem beſtimmten, ſogar erſt neugemachten deutſchen Worte anzeichnen und unterſcheiden ſollten; nur ſo wird die Welt mit Sache und Wort zugleich bereichert. Anfangs lehrt die Sache ein Wort ſo leicht; ſpäter ein Wort die Sache ſo ſchwer; und in jedem Falle iſt ein neu-inländiſches Wort um vieles verſtändlicher als ein neu-ausländiſches, wenn Swifts Regel richtig iſt, daß ein

---

*) So nannten die Franziſkaner die Dominikaner, weil dieſe die unbefleckte Empfängniß der Maria läugneten.

Menſch, der eine Sache nur halb verſteht, ſehr einem andern vorzuziehen ſei, welcher von ihr ganz und gar nichts verſteht. So mancher Schöpfer eines Lehrgebäudes und der ausländiſchen Wörter dazu, hätte uns wahrhaft bereichern können, wenn er inländiſche dazu geſchaffen hätte, denn es wären zuletzt doch wenigſtens die neuen — Wörter geblieben.

Will man dennoch das Ausland ins Inland einlaſſen: ſo wähle man ein ſolches das, wie Lazium und Griechenland uns keine undeutſchen Ausſprech-Laute zumuthet, wie etwan Frankreich mit ſeinen Naſenlauten thut, oder das Hebräervolk mit ſeinen Gaumenlauten. Ein erſtlich ausländiſches Wort, zweitens mit halbdeutſcher Bieg-Anneigung und drittens mit einem der ganzen Sprache fremden Ausſprechlaute iſt eine dreifache Mißgeburt, ein dreiköpfiger Zerberus, der uns in die Hölle hinein, nicht aus ihr heraus bellt.

So groß, ja unbändig und ordentlich ſprachſündenlüſtern das Sprachen-Babel in wiſſenſchaftlichen Werken jetzt tobt: ſo halte der Freund der Reinigkeit ſich doch mit dem Troſte aufrecht, daß aus den ſogenannten Werken des Geſchmacks und überhaupt in den Werken für das Allgemein-Menſchliche ſeit fünfzig Jahren weit mehr Wortfremdlinge verſchwunden ſind, als man bei dem Einziehen von Sprachfremdlingen erwarten konnte. Sogar der kerndeutſche Klopſtock ſchrieb noch Skribent, anſtatt Schriftſteller; und wahrſcheinlich wird der Verfaßer dieß in einer letzten Auflage der Vorſchule nicht einmal das Wort Autor, das er Wolklangshalber in dieſer zuweilen gewählt, mehr gebrauchen dürfen.

Sobald Campe oder andere nicht ſcharfabgeſchnittene Wörter wie z. B. Pole in unbeſtimmte, in Enden überſetzen, ſondern ſelber in beſtimmte, z. B. Bandagiſt in Brucharzt: ſo gewinnt mit der Zeit das neu eingeſetzte Wort alle abſondernde Beſtimmtheit des abgeſetzten, und was der Anſpielwitz an

„Bandage“ oder Band verliert, kommt ihm wieder an „Bruch“ und „Arzt“ zu Gute.

Man verſtärke ſich alſo — dieß ſcheint das Beſte — freudig (und danke Gott und Campen) mit den zugeſchickten Haustruppen der Sprache, ohne darum gute fremde abzudanken. Der Wolklang, das Silbenmaß, die geiſtige Farbengebung, der Witz, die Kürze, der Klangwechſel u. ſ. w. brauchen und begehren beide Welten zur Wahl. Z. B. Larventanz ſtatt Maſkerade gibt dem Witze die Larven im Gegenſatz der Geſichter, der Schönheit ꝛc., und den Tanz in Rückſicht der Bewegungen u. ſ. w. z. B. der Larven-Vortänzer und Todten-Tanz, Tod als Larven-Tanz-Meiſter u. ſ. w.

Uebrigens darf der Verfaſſer dieß, den Paragraphen mit dem Bewußtſeyn und der Verſichrung beſchließen, daß er wenigſtens aus dieſer zweiten Auflage ſo viele fremde Worte „Eingewanderte“ (als Ausgewanderte) fortgeſchickt, als nur die Reinheit der Sprache bei noch viel höhern Anſprüchen derſelben — denn bloße jungfräuliche Reinheit gebiert und ernährt doch kein Kind — begehren konnte. Den Beweis läßt er die Vergleichung der erſten und der zweiten Auflage führen.

§. 85.

Vermiſchte Bemerkungen über die Sprache.

Sprachkürze muß dem Leſer nicht längere Zeit koſten, ſondern erſparen. Wenn man nach zwei ſchweren langen Sätzen hinſchreibt „und ſo umgekehrt:“ ſo hat ſich der arme Leſer wieder zurückzuleſen, und muß dann ſelber die Mühe des Umkehrens übernehmen. Nur unbedeutende kurze Umkehrungen drücke man ſo flüchtig aus. — Einen ähnlichen Zeitverluſt erlitt ich im Leſen der trefflichen Biologie von Treviranus, welcher durch ſein jener und dieſer immer zurück zu gehen zwang, indeß zuweilen die Wiederholung des einſilbigen Wortes noch kürzer, wenigſtens deutlicher geweſen wäre. Johnſon ſagte daher nie:

der vorige, der letzte und mied alle Parentheſen, deren kaum ſechs in allen ſeinen Werken *) vorkommen. In der That kann der Leſer nicht weich genug gehalten werden, und wir müſſen ihn, ſobald die Sache nicht einbüßt, auf den Händen tragen mit unſern Schreibfingern. Adelung verwirft alle Parentheſen; Klopſtock (in ſeiner Gelehrtenrepublik) klammert einem Perioden zuweilen einen zweiten, ſogar gleichartig gebauten, und für ſich durch da und ſo beſtehenden mit einer Freiheit ein, nach welcher er wieder eben ſo gut einen zweiten Einſchaltperioden in den erſten hätte ſtecken können. Sterne achtet hier weit mehr Maß. Kurze Parentheſen können, bandlos abgebrochen, als neue Perioden mitreden; ein langer Schmarotzer-Periode muß ſich durchaus mit dem Stammperioden grammatiſch verwurzeln; und die Probe der Güte iſt, daß der Leſer nicht dabei zurück zu leſen hat. Jedes Dacapo und En-

---

*) Boswells Leben deſſelben.

cora des Leſers, nämlich des Wiederleſers, iſt das Gegentheil des dacapo und encora des Hörers nämlich des Wiederhörers; denn nur hier lobt die Foderung der Wiederholung, und dort tadelt ſie nur.

Zur Achtung gegen den Leſer gehört ferner weit mehr Ein langer Periode als zwanzig kurze. Den letztern muß er zuletzt doch ſelber zu Einem umſchaffen, durch Wiederleſen und Wiederholen. Der Schreiber iſt kein Sprecher, und der Leſer kein Zuhörer; und deshalb darf der langſame Schreiber ſchon dem langſamen Leſer ſo ausgedehnte Perioden vorgeben als Cicero der Feuer-Redner einem Feuervolke; und ich führe von ihm nur den ſeitenlangen und doch lichtvollen Perioden aus der Rede für den Archias von sed ne cui vestrum bis genere dicendi an, deſſen auch im Ramlerſchen Batteux gedacht wird. Die Alten, die Engländer, die frühere Deutſchen ließen großgebaute Perioden wachſen, nur die Zeiten fallenden Geſchmacks (z. B. unter den Römern) und die des kleinlichen unter den Franzoſen und den Gellerte-Rabnern veräſtelten den erhabnen Stamm in Weidenrüthchen. Was iſt ein Rabnerſches Periodenhaché gegen einen Liſkowſchen rost beaf?

Zum weichen Schonen unſers guten Leſers gehören noch Kleinigkeiten, wie die: z. B. lieber An- und Verſtellung als Ver- und Anſtellung zu ſchreiben, weil ver niemals wie an ein Wort für ſich ausmacht; — ferner: das langweilige und ſo oft überflüßige zu können, zu dürfen (z. B. er iſt im Stande, damit aushelfen zu können) wegzuwerfen; ferner: ſo viel als möglich, nur Mögliches in Superlativen zu ſagen, alſo nicht möglichſt, auch nicht (wie Engel in ſeinem Fürſtenſpiegel) vollendetſte, fühlendſte Herzen, und wolwollendſter Charakter — ferner dem trefflichen Verfaßer der Vergleichung des deutſchen und franzöſiſchen Wortreichthums in Rückſicht der trennbaren Zuſammenſetzungen der Zeitwörter nur im Ernſte zu folgen, aber nicht im Scherze. Von Letztern nämlich dieſes Wort! Allerdings ſoll man Zeitwörtern, zumal von Vorſetzungen mit ab, ein, an, bei, zu, ſelten trennen; denn der Periode ſchnappt, z. B. bei, ab, zu, oft mit einem knappen ab, ab, oder zu zu; auch bleibt zuweilen der Sinn eines ganzen Satzes auf die Endſilbe verſchoben z. B., er ſprach ihm alle Belohnungen, die er, u. ſ. w. ꝛc. (jetzt nach vielen Zwiſchenſätzen weiß man immer nicht, ob er ſchließt) zu, oder ab. Doch los, dar, unter, nieder, über, tönen zuweilen wenigſtens melodiſch nach. Hingegen im Scherze kann es eine — zwar nicht koloßale, aber doch — zwerghafte Schönheit geben, wenn man ſtark ſinnliche Zeitwörter, zumal bei großer Erwartung, getrennt voranſtellt: z. B. ſchnappt er endlich nach vielen Jahren ꝛc. darnach: ſo ꝛc. — oder, ſolche Zeitwörter, welche ohne die Beiſilbe nicht gebräuchlich ſind: z. B. fache, friſche, ſchirre deine Tapferkeit wieder an ꝛc. —

ſchrumpfen den ans Große gewöhnten Leſer ſolche Farbenpunkte zu ſehr ein: ſo denkt der Mann nicht an ſeine Schuljahre, wo er im Quintilian, Login, Dionys von Halikarnaß und Klopſtock, noch kleinere Pünktchen behandelt fand.

In einem Fragment über die deutſche Sprache iſt es erlaubt an den großen Sprachforſcher Wolke zu erinnern, um einige Neuerungen, die ich von ihm mit furchtſamer, unentſchiedener Hand in dieſes Werk aufgenommen, wenigſtens zu bezeichnen. Es betrift nämlich bei Wortzuſammenſetzungen die Beugung des Beſtimmwortes. Wir ſagen im männlichen Geſchlechte richtig Rathgeber, Rathhaus, und doch Rathsherr — richtig Leibſpeiſe, Leibſchneider, und doch Leibesfrucht — richtig Bergmann ꝛc. ꝛc. und doch Hundsſtern, Himmelbett, und doch Himmelsthür — Verfallzeit, und doch Verzugszinſen — Sommerſaat, und doch Frühlingszeit. — Wir ſagen im Nicht-Geſchlecht, richtig Amtmann-haus ꝛc. und doch Amtskleid-bruder *), richtig Kindtaufe-bette, und doch Kindskopf-vater, Schiffleute „ſegel“ Herr und doch Schiffswerft, Buchladen, und doch Volksbuch ꝛc. — Waſſerſcheue, Feuerlärm, aber Waſſers- Feuersgefahr. — Aber mit dem weiblichen Geſchlecht, ſpringt man, wie auch außerhalb der Sprachlehre, ſündlich-unregelmäßig um, zumal da man den Wörtern auf ſchaft, heit, keit, ung, ion, ein männliches Genitiv-s anheftet, das dadurch ſeine Unſtatthaftigkeit nicht durch den Namen Biegungs-S. oder Biegung-s verliert. Viele auf e werfen dieſes weg: z. B. Nachſucht, Ehrliebe, Lehrbuch, Liebhaber, Kirchthurm, und doch wieder Ehrenſache, Kirchendienſt, Liebesbrief, Hülfsquelle — Vernunftlehre, und doch Zukunfts-Auskunftsmittel. Wollaut allein war hier nicht der Ab- und Zuſprecher; dagegen ſpricht Vernunftlehrer und Auskunftsmittel (mit ſeinem artigen Mit-

---

*) Warum nicht auch gar Hauſeshofesmeiſtersamt?

lauter-Quintet nftsm, oder die langen i Gerechtigkeitspflege, Beſchimpfungswort ꝛc. Nur die weiblichen einſilbigen Beſtimmwörter werden unverfälſcht angepaart, z. B. Brautkleid, Luft-Luſt-ſchloß, Zuchtmeiſter, Nachtwächter ꝛc. ꝛc.; ſo im Nicht-Geſchlecht Werkmeiſter, aber Geſchäftsträger, ſo im männlichen Herbſtzeit, aber Sommerszeit. — Je länger das Beſtimmwort iſt, deſto gewiſſer verzerren wir es noch durch eine neue Verlängerung mit S.

Der Verfaſſer hat beſonders die weiblichen Beſtimmwörter von dem unehelichen Genitiv s zu befreien geſucht, und alſo z. B. Wahrheitliebe gewählt. Indeß war der böſe Nachmisklang in den ſperrigen Leſer-Ohren zu ſchonen. Mit Schwierigkeit wirft er in einigen Gegenden das S an LegazionsRath ab; indeß in andern z. B. in Dresden, ſogar der gemeine Sprachgebrauch ſagt Commißion-Legazion-Rath.

Die Beſtimmwörter auf ung z. B. Beſtimmungswörter reichen eine kleine Hülfe. Wozu nämlich denn die Subſtantiv-Endigung ung, da wir ja dem Zeitwort blos den Infinitiv abzuſchneiden brauchen; alſo nicht Denkungs-Heilungs-kraft ſagen ſollen, ſondern Denk-Heilkraft; ſo wie wir Seh (nicht Sehungskraft) Schreibart, Dicht-Reit-Fechtkunſt, Hörrohr, Brennpunkt, Leuchtkugeln Steckgarn ſchon haben. Ja ſogar mit zwei Silben desgleichen, Vorſteckblume, Vorſtellkraft, Gedenkvers. — Auch ſieht man nicht, warum man nicht nach Leitfaden auch Ableitſilbe, nach Bindwerk Entbindkunſt ꝛc. bilden dürfe. Der Verfaſſer wagte hierin weniges, aber nur um zu verſuchen, nicht um zuzumuthen. Der ganze Verſuch kränkelt überhaupt an Halb- und Viertelſeitigkeit, da dem allherrſchenden Ohre des Publikums nicht unbedingt zu befehlen iſt, und man alſo wie ein Miniſter auf Koſten der Hälfte den Gewinn der Hälfte retten muß. Gibt doch ſelber der ſonſt rüſtig alte Hecken durchtretende

Klopſtock in ſeiner Gelehrtenrepublik, welche kein Deutſchenfreund ungeleſen laſſe, den Rath, nur allmählig auszuſtoßen und einzuführen *).

---

*) Späterer Zuſatz. Nach der Vollendung dieſes Bruchſtückchens kamen dem Verfaſſer ein und zwanzig Bogen von Wolkens längſt gewünſchtem Anleit ꝛc. in die Hände. Wolke — vielleicht unſer reichſter und tiefſter Sprachforſcher — öffnet im Werke nicht einen Schatzkaſten des Sprachſchatzes, ſondern ganze Goldſchachte, verfallne und unbenutzte, und liefert noch gute Präg- und Rändelmaſchinen zum Ausmünzen dazu. Indeß läßt der Verfaſſer dieß doch lieber ſeine Dürftigkeit oben im Texte ſtehen als daß er einen Reichthum aufſtellte durch Bogen. Da Wolke ſo oft und ſchreiend Recht hat, ſo wären ſeine oft blos erneuerte Alterthümer der Sprache, in die jetzige einzuverleiben, wenn die Schriftſteller genug Selbſt-Entſagung und Mutterſprachliebe hätten, um nur allmählig ohne Pochen auf Neuerungen und mit Schonen ungelehrter Ohren die Leſer an Verbeſſerungen zu gewöhnen. Wenigſtens die Meiſterwerke Wolkens über die oben berührte

§. 86.

Wolklang der Proſe.

Sogar der Proſaiſt verlangt und ringt in Begeiſterungs-Stellen nach dem höchſten Wolklang, nach Silbenmaß, und er will wie in dem Frühling, in der Jugend, in der Liebe, in dem warmen Lande, gleich allen dieſen ordentlich ſingen; nicht reden. In der Kälte huſtet der Stil ſehr und knarrt.

Wie oft war es dem Verfaſſer in der bebenden Stunde ſo, als müßt' er ſich durchaus ins Metrum ſtürzen, um nur fliegend fortzuſchwimmen. Allein das Silbenmaß iſt die Melodie des Wolklangs; und dieſe entzieht ſich der Proſe; aber einige Harmonie deſſelben gehört ihr zu.

Freilich gibt es einen proſaiſchen Rhythmus; aber für jedes Buch und jeden Autor einen andern und ungeſuchten; denn wie die Begeiſterung des Dichters von ſelber melo-

Materie müſſen Schüler finden und über verdorbene Ohren ſiegen.

diſch wird, ſo wird die Begeiſterung großer Menſchen, von einem Luther an bis zu Leſſing und Herder herüber, unwillkürlich rhythmiſch. Iſt nur einmal ein lebendiger und kein gefrorner Gedankenſtrom da, ſo wird er ſchon rauſchen; iſt nur einmal Fülle und Sturm zugleich in einer Seele: ſo wird er ſchon brauſen, wenn er durch den Wald zieht, oder ſäuſeln, wenn er ſich durch Blumen ſpielt. Vögel, welche hoch fliegen, haben nach Bechſtein ſogar *befiederte* oder *beflügelte Füße*.

Bemerkungwerth iſt es, daß vortönender Wolklang nicht in der Poeſie und doch in der Proſe das Faſſen ſtören kann, und zwar mehr als alle Bilder; weil nämlich dieſe die Ideen darſtellen, jener aber ſie nur begleitet. Doch kann dieß nur geſchehen, wenn die Ideen nicht mächtig und groß genug ſind, um uns über dem Betaſten und Prüfen ihrer Zeichen, d. h. der Töne emporzuheben und zu halten. Je mehr Kraft ein Werk hat, deſto mehr Klang verträgts; der Widerhall gehört in große weite Gebäude, nicht in Stuben. In Johannes v. Müllers Geſchichte verträgt, ja verlangt die Gewalt der Idee den halb ſtarren, halb widerſtoßenden Klang, das dumpfe Rauſchen des lebendigen Stroms unter ſtarrem Eis. In Meißners Epaminondas bedeckt mir die Inſtrumentalmuſik des Klanges ganz die ſchwache Vokalmuſik des Sinns *). In Engels äſthetiſcher Pſychologie oder pſychologiſcher Aeſt-

---

*) Z. B. „Einen Mann, durch edle Thaten unſterblich, kann ja doch für die Nachwelt die niedrigſte Geburt nicht um ein Haar breit tiefer ſenken, die vornehmſte nicht um ein Sonnenſtäubchen höher heben.“ Unterſtreichen iſt wol hier ausſtreichen, und doch was bleibt? Kaum etwas Beſſeres als Engels Klingſatz: „große Anſtalten können ſcheitern, können fehlſchlagen“ (deſſen Schriften 11. B. S. 426) worin die Wiederholung des können und die der Metapher, wovon die letzte die mattere iſt, gut die Wiederholung eines alten Gedanken ausſpricht.

betik, ſo wie in ſeinen Erzählungen klingt der ſchöne Rhythmus nicht ſeinen witzigen, hellen Ideen vor; aber wol in ſeiner chriemmäßigen, gedankenarmen Lobrede auf den König, welche nicht einmal eine auf den Lobredner iſt. Der Stiliſt lobe den Stiliſten, Engel einen bedeutenden Seelenlehrer — Müller den Tacitus — Goethe Herder — Reichard Gluck — Fontenelle die Akademiſten und Klopſtock ſich — Allein wenn nur und kaum der Geiſtverwandte tadeln darf und kann: wie ſoll die Lobrede das Recht der Unwiſſenheit und Unähnlichkeit vor dem Tadel voraus haben? Nur in einer verwandten, ja höhern Seele wiederſcheine die fremde gekrönt und bekränzt. Daher iſt es anmaßend, einen großen Mann zu loben. Daher iſt es wegen der größern ſchönern Verwandt- und Bekanntſchaft des Gegenſtandes mit dem Lobredner weit leichter und erlaubter, wenigſtens beſcheidner, ſich ſelber zu loben.

Um zurück zu kommen: der Vogel ſingt

nur, wenn er Frühlingkraft und Liebtriebe fühlt; Memnon's Geſtalt ertönt erſt, wenn Sonnenſtralen ſie berühren und wecken; eben ſo erſchaffe das beſeelte Wort den Klang, nicht der Klang das Wort; und man ſetze nie wie der leere La Harpe und tauſend Franzoſen und hundert Deutſche die Leiter mühſam an, um auf eine — Tonleiter zu ſteigen. Allerdings übe und prüfe man — aber außer der Begeiſterung-Stunde — das Ohr, ſogar an Klangwerken, an Engels Lobrede, zuweilen an Sturz, Zimmermann, Hirſchfeld, Meißner ꝛc.; aber mitten im rüſtigen Treffen aller Kräfte muß man nicht Muſik machen und darüber das Fechten und Siegen verſäumen. Leſſings Proſe thut uns mit eigenthümlichen Reizen an, zumal in den Schluß-Fällen. Wieland befriedigt meiſtens durch ſchönen Schluß-Aushalt. Der große Haller entzückt in ſeinen Romanen (ſo viel ich mich aus meiner Jugend erinnere) durch den häufigen Gebrauch der Daktylen, welche Longin *) für erhabene Tongänge der Proſe z. B. an einem Beiſpiele Demoſthenes erklärt. — Klinger in ſeinen Trauerſpielen in Proſe, welche, (zumal die republikaniſchen) obwol poetiſcher als ſeine Romane, kaum mit halber Dankbarkeit für ihre Erhabenheit jetzt geleſen oder vergeſſen werden, läßt ſchön, aber kühn wie Goethe in Egmont, oder der Verfaſſer der Dya-na-ſore immer mit langer und kurzer Silbe tönen. — Görres Fortklingen wird durch ſein Fortmalen und beides durch ſein Fortdenken und Fortlehren gleich gewogen und meiſtens gerechtfertigt. — Nur Klopſtock, dieſer Tonſetzer und Klangwähler in der Poeſie, unterſagt abſichtlich ſeiner Mann-Proſe jede Schmeichelei des Ohrs.

Immer bleibt die Geſetzgebung des Wohlklangs für die ungebunden umher irrende Proſe ſchwierig, und leichter eine blos verbietende des Uebelklangs läßt ſich geben und befolgen.

---

*) Thom. 39.

Höchſtens vom Ende des Perioden mag das Ohr, wie überhaupt von Muſik Enden einiges Trillern begehren. Bei den Alten wurde mehr gefodert, geleiſtet und gefühlt, und wie auch unſere Ohren ſonſt mit und an der Zeit gewachſen ſind, ſo wuchſen ſie doch nicht in Qualität und Intenſion, wenn man die einzige Anekdote bedenkt, daß die ganze römiſche Zuhörerſchaft (nach Cic. in orat.) bei des Redners Carbo Stelle: „patris dictum sapiens temeritas filii comprobavit" in Jauchzen über den Klangſatz ausbrach, oder daß das nämliche ungebildete Volk über eine zu kurz oder zu lang gemeßne Silbe wild aufrobte. Unſerm Deutſchvolk macht kein Qualwort mehr Geſichtsſchmerz oder Ohrszwang; jedes Wortgepolter ſäuſelt und gleitet weich bewehend an Läppchen von Ohren vorüber, welche ſchon gewichtigere Sachen zu tragen und zu faſſen gewohnt ſind, z. B. Ohrringe von tonloſem Gold. — So hören die Franzoſen, an denen wir weniger ihre Sprache als ihre Liebe für ihre Sprache zu lieben haben, ihre Schriftſteller ſo ſehr mit zarten ſtrengen Richter-Ohren, daß Mad. Necker*) ſogar behauptet, Rouſſeau habe den römiſchen Senat unrichtig blos cette assemblée de deux cents rois genannt, anſtatt des richtigen trois, um den Reinklang zu meiden; und ſo habe auch Büffon in ſeiner Lobrede auf Condamine, den Akademiker, dieſen einen confrère de trente ans, anſtatt vingt-sept ans, was weniger geklungen hatte, genannt. Daß aber Rouſſeau hundert weg nimmt und Büffon drei herſchenkt, nur um wolzulauten, will mir und der Wahrheit nicht gefallen; ausſprechen wäre beſſer als ausklingeln. Nur durch Zufall fällt der Franzoſe zuweilen in einen böſen Ineinanderklang z. B. in la vie de Voltaire par Condorcet: un fonds dont on est surpris; aber der Britte an ſeine ſtarre, wie Klippen einſilbig geſchärfte Sprache fragt nach keiner Mis- und Eintönigkeit, ſondern er ſchreibt geradezu: ſein had had, ſein but in dreifacher Bedeutung hintereinander; oder bei Sterne: continued. J, J know not.

---

*) Mélanges de Mad. Necker T. II. p. 259.

Wie alle Tonkunſt ſo ſehr das junge Ohr ergreift, das noch keine Nebenſinne und Beigedanken erſchließen oder verwirren, ſo iſt es auch mit dem Redeklang; daher das daktyliſche Springen ſo ſehr junge Leute bezaubert, daß ſie nichts öfter in Stammbücher einſchreiben als: Tugend und Freude ſind ewig verwandt. Auch der Verfaſſer erinnert ſich noch aus ſeiner Jünglingzeit der melodiſchen Gewalt folgender Endworte in Schillers Kabale und Liebe: „willſt du — ſo brich auf, wenn die Glocke den zwölften Streich thut auf dem Karmeliterthurm.“ Man verſetze etwas, zumal das Endwort, ſo verklingt alles.

Wie in der Tonkunſt oft ein dünner Augenblick zwiſchen der Melodie und der Harmonie abſondernd ſteht und folglich vermählend: ſo verfließet auch der proſaiſche Rhythmus in den Klang des Einzelnen. — Indeß die ruſſiſche und die polniſche Sprache ſchöner und freier anklingen als ihre Schrift-Noten verſprechen, hingegen die engliſche und galliſche durchaus ſchöner notiert und geſchrieben ſind, als ſie ſich hören laſſen: ſo ſteht die deutſche mit alter Treue ſo in der Mitte, daß ſie weder dieſſeits noch jenſeits lügt. Wenn nicht die wahren Selbſtlauter des poetiſchen Klangs, Klopſtock und Voß, zu ſehr ſich und uns mit Mitlautern belüden und ſchleppten und nicht ſo oft den ſchönſten *Takt* zu *Mißtönen* ſchlügen: ſo könnt' es dahin kommen, daß der Ausländer unſern Sprach-Geſang endlich über den Vogel-Geſang ſetzte, der bisher ſchön anzuhören, aber ſchwer nachzuſprechen war. Wirklich opfern die gedachten Ton-Meiſter oft die Zunge dem Ohr, und ihre Trompeten-, Heerpaucken-Strohbaß- und Schnarrkorpus-Muſik iſt oft zu ſchwer nachzuſingen und nachzuſprechen für eine Kehle. Allein unſere literariſche Umwälzung ahmet, wenn auch andere Dinge, z. B. Wildheit, doch nicht dieß der galliſchen nach, daß die letztere etwas darin ſuchte, das r im Sprechen auszulaſſen *). —

Ein Ausländer könnte ſagen, nichts iſt in eurer Sprache ſo wolklingend als die Ausnahmen, nämlich die der unregelmäßigen Zeitwörter. Allein wir haben eben deren mehr als ein jetziges Volk und noch dazu nur wollautende; auch iſt die Verwandtſchaft eines einzigen ſolchen Zeitworts beträchtlich, z. B. von gießen: gegoſſen, goß, göſſe, Guß ꝛc. Adelung und halb die Zeit wollen uns zum Vortheil der Grammatiker, der Ausländer und der Gemeinheit dieſe enharmoniſchen Ausweichungen unterſagen; aber das leide kein Schriftſteller, er ſchreibe „unverdorben", niemals „unverderbt". Adelung äußerte ſogar Hoffnung, da Oberſachſen ſich zum regelmäßigen Beugen von mehren Zeitwörtern wie

---

*) Nach Pigault le Brün, S. deſſ. Faſchings-Kind B. II.

kneipen, greifen ꝛc. neigen, daß man überhaupt bei der Einerleiheit von Oberſachſen und Hochdeutſch künftig bald kneipete, greiſete ꝛc. ſagen werde wie die — Kinder.

Aber dieſe Zeitwörter bewahren und bringen uns alte tiefe, kurze, einſilbige Töne, noch dazu mit der Wegſchneidung der grammatiſchen Erinnerung, z. B. ſtatt des langweiligen, harten, doppelten, ſchaffte und ſchaffte, backte und backte: ſchuf und ſchüfe; buk und büke. Freilich flieht der Geſellſchaft-Ton — auch der der Meißner höhern Klaſſen — den Feier-Ton eines tiefen reichen Selbſtlauters; aber in den Feſt- und Feier-Tagen der Dichtkunſt iſt er deſto willkommner. Wie viele e werden unſerer Eeeee-Sprache damit erſpart und italieniſche Laute dafür zugewandt! Man wird dadurch doch ein wenig an ihre alte Verwandtſchaft mit den Griechen erinnert, welche früher zu Ottfrieds Zeiten viel lauter vorklang, wo Pein Pina hieß, Sterne Sterrono, meinen minon, bebte bibinota. Darum gebrauchte Klopſtock ſo häufig und zu häufig — auf Koſten ſchärferer Beſtimmungen — das großlautende Wort ſank (ſo wie oft ſcholl). — Sind grammatiſche oder dichtende Autoritäten gleich: ſo laſſe man dem Wollaute das Uebergewicht. Z. B. man ziehe mit Heynatz Schwane Schwänen vor, (zumal da man nicht Schwänenhals und Schwänenfedern ſagt) und wie Wieland das wiewol dem obſchon; ferner ungeachtet der liberale Heynatz gerächt und kömmt ſpricht: ſo gebe man doch dem lautern gerochen und kommt von Adelung den Preis, man wähle mit Heynatz den ſchönen Cretikus Diamant anſtatt des zweifelhaften Spondäus Demant; und doch wähle man gegen Heynatz Fohlen ſtatt ſeiner Füllen.

Hingegen falle man Adelung da an, wo ihm die mathematiſche, akuſtiſche Länge der Saite werther iſt als der Klang derſelben. Z. B. das E des ſchon durch den Artikel beſtimmten Dativs will er als zweite Beſtimmung nicht weggeben, ſondern vergleicht es mit lateiniſchen und griechiſchen Fall-Endungen; aber läſſet er denn nicht ſelber der Dichtkunſt die Verbeißung des e's zu, welche nie zu erlauben wäre, wenn das e dem deutſchen Dativ ſo angehörte als dem lateiniſchen in mensa? Und erſtatten denn ſich nicht dieſes e und der Artikel gegenſeitig, z. B. in: ich opfre Gotte Götzen ſtatt dem Gotte. So werd' auch blos dem Wolklange die Wahl gelaſſen, ob z. B. Staates oder Staats, ob lieſet oder lieſt, kurz ob das e kommen oder weichen ſoll, woran ja das e ſchon durch den Vers gewohnt geworden.

Ferner ſträuben ſich manche ſeit Jahren gegen die Leſſing'ſche, aber vor Leſſing längſt herkömmliche Ausſtreichung der Hülfswörter haben und ſeyn da, wo ſie nur zu verlängern, nicht zu beſtimmen dienen. Ich wähle aus Leſſing das meinem Gedächtniſſe nächſte Beiſpiel: „Man ſtößt ſich nicht an einige unförmliche Pfoſten, welche der Bildhauer an einem unvollendeten Werke, von dem ihn der Tod abgerufen, müſſen ſtehen laſſen.“ — Man ſetze nach abgerufen ein hat, oder man unterbreche durch ein hat die ſchönen, Leſſing gewöhnlichen Trochäen, ſo geht der Wolklang unter. „Hat, iſt, ſei, biſt, haſt, ſeiſt, ſeiet, ſeien“ ſind abſcheuliche Rattenſchwänze der Sprache; und man hat jedem zu danken, der in eine Scheere greift und damit wegſchneidet. Erlauben ja die ſtrengſten Sprachlehrer, daß man ein in einem Perioden zu oft wiederkehrendes Hülfswort auf den Schluß verſchiebt.

Wenige haben ſo wie Leſſing die Tonfälle der Perioden-Schlüſſe berechnet und geſucht. So will das Ohr gern auf einer langen End-Silbe ruhen und wie in einem Hafen ankommen. Ferner hat das Ohr nicht ſowol Einen Schluß-Trochäus als mehrere, einander verſprechende Trochäen lieb. Erfreulich *) ſind

---

*) Sogar die Uebergänge der Perioden begehren Wol- oder Leichtklang. Z. B. anfangs hatte der

die Trochäen, durch welche die fünf Sinne das zu verwerfen in „kommen ſehen, kommen hören, kommen fühlen.“ Kommen ſchmecken und kommen riechen ſagte man wenigſtens richtiger als zu kommen ſchmecken ꝛc. „Dürfen, ſollen, laſſen, mögen, können, lernen, lehren, heißen, bleiben,“ beſchließen den zu kurzen Zug. Noch könnte man „gehen, führen, laufen, legen, finden, haben, ſpüren“ (z. B. betteln gehen oder laufen), ſpatzieren führen, ſchlafen legen, einen eſſen finden, auf Zinſen ſtehen haben, es kommen ſpüren.

Verfaſſer oben nach dem langen lieb wieder mit einem langen Schön beginnen wollen; wer ihn aber ſtudirt oder weiter lieſet, wird ſehr leicht finden, warum er das Erfreulich mit der kurzen Vorſchlag-Silbe vorgezogen. Ja wieder über die Längen- und Kürzen-Auswahl in dieſer Note, ſogar in der Erinnerung an dieſe wären neue Studien anzuſtellen, wenn dieß nicht den Leſer ſo zu ſagen ins Unendliche ſpazieren führen könnte heißen wollen.

Gruber findet den erſten und zweiten Päon (—vvv, v—vv), den Cretikus (—v—), den Anapäſt (vv—) und den Jambus für die Proſe am ſchönſten. Longin *) verwirft häufig Pyrrhichien (vv), aber mit weniger Recht auch viele Daktylen und Diachoreen (—v—v). Die letzteren gebrauchte Leſſing am Schluſſe mit Reiz: z. B. die Goldkörner bleiben dir unverloren; ſo das Tonwort auserkoren.

Am Schluſſe hört man, iſt ſonſt alles gleich, gern die lange Silbe, alſo den Anapäſt, Spondäus, Jambus, Dijambus, (v_v—) den Choriambus (—vv—). Dem böſen „zu ſeyn ſcheint“ — gerade kein Nach- ſondern ein Miß-Hall des esse videatur — ſollte man wenigſtens das „ſeyn“ grammatiſch oder ſonſt beſchneiden.

Mehrere Spondäen, welche in der Proſe reiner auftreten als in der Poeſie, ferner mehrere Moloſſen im Wechſel hinter einander

---

*) Them. 40.

ſind dem Ohr ein ſchwerer Steig bergauf *). Um ſo ſchöner wird es gehoben und wie ein Auge gefüllt, wenn es nach einem dunkeln Ahnung-Schluß aus einer ſchweren hartſilbigen Konſtrukzion auf ein mühſames Fort- und Durchwinden — und das Ohr ahnet immer fort — ſich auf einmal wie von Lüften leicht hinuntergewehet empfindet, wenn z. B. nach einſilbigen Längen der Jambe des Zeitworts, oder der Bacchius, oder auch der Amphibrachys beſchließen.

Eine beſondere melodiſche Scheu vor einſilbigen Anfängen und Vorliebe zur jambiſchen Anſprung-Silbe find' ich in den alten Auftaktſilben: jedoch, (ſtatt doch) dennoch, benebſt, annoch, allda, dieweil, bevor, auf daß; bekanntlich die von den Sprachlehrern Proſtheſis genannte Figur. Dahin gehören

---

*) Weit mehr als Tribrachyen und Daktylen, weil kurze Silben ſich unter einander leichter auseinander ziehen als lange zu kurzen aufſpringen.

belaſſen, beſagen, auch viele mit be, welche damit nichts viel ſtärkeres ſagen, z. B. bedecken, bezahlen; den Anfang macht ſchöner oft die kurze Silbe: z. B. ſtatt Liebende, lieber Geliebte, ſtatt zahle, lieber bezahle. Doch geſellet ſich hier noch eine menſchliche Eigenheit dazu; der Menſch platzt ungern heraus — er will überall ein wenig Morgenroth vor jeder Sonne — denn ſo ohne alle Vorſabbathe, Vigilien, Rüſttage, Sonnabende, Vorfeſte plötzlich ein Feſt fertig und geputzt da ſtehen zu ſehen, das widerſteht ihm ganz — kein Menſch ſpringt in einer Geſellſchaft gern mitten in ſeine erlebte Geſchichte hinein, ſondern er gibt kurz an, wie er zu der Sache kam, auf welcher Gaſſe, in welchem Wagen, Rocke u. ſ. w. Daher ſchicken die meiſten Boten einer Hiobs-Poſt der Nachricht derſelben den Eingang voraus, man ſolle doch nicht erſchrecken, denn ſie hätten etwas ſehr Trübes zu berichten — worauf natürlich der Zuhörer den weitgeräumten Raum lieber zum Bau einer Hölle als einer Vorhölle vernützt; — und es wird in der That jedem ſchwer, eine Geſchichte ohne allen Voranfang anzufangen. Etwas Aehnliches iſt die Vorbeſchreibung z. B. ein kleines Männchen, ein Paar Zwillinge, ein großer Rieſe (ſo wie dieſer im Leben ſich gewöhnlich noch an Kopf und Ferſen Erhöhung zuſetzt) ein winziger Zwerg. — Bewegt nun einmal ein Trieb unſer ganzes Weſen, ſo regt er gewiß auch die Zunge zur kleinen Silbe, und in der untheilbaren Republik jeder Organiſazion geht Ein Geiſt durch die Ilias und durch die Silbe.

Folglich, ſcheints mir, iſt jene Vorſteck-Silbe nur die Vorrede zur zweiten längern; ſo wie eine ähnliche Anfurth ſogar durch die Tautologie folgenden Gewichtwörtern vorſteht: Tod-Fall — Eid-Schwur — Rück-Erinnerung — Dieb-Stahl — wild-fremd — lob-preiſend — niederknien — Oberhaupt.

Ja noch zwei ähnliche tautologiſche Zwillinge ſchließen dieſe Programmen gleichſam als Schließer ab und zu: nämlich der Still-Stand und das Still-Schweigen.

Vorſchule
der
Aeſthetik
nebſt
einigen Vorleſungen in Leipzig über die
Parteien der Zeit,

von

Jean Paul.

Dritte Abtheilung.

Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Stuttgart und Tübingen
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

9582

NATIONALE
FORSCHUNGS-
UND GEDENK-
STÄTTEN

Inhalt der dritten Abtheilung.

Drei Vorleſungen in Leipzig.

I. Miſerikordias-Vorleſung für Stiliſtiker.

(Perſonalien) 1. Kap. Definizion eines Stiliſtiſtikers — 2. Kap. Geiſt der franzöſiſchen Literatur in Frankreich — 3. Kap. über die Deutſch-Franzen oder Franz-Deutſchen — 4. Kap. über Einfachheit oder Klaſſiſchſeyn — 5. Kap. über Buchanzeiger und gelehrte Zeitungen — 6. Kap. über die mittelmärkiſche und wirthſchaftliche Geſchmackzunge — 7. Kap. über die allgemeine deutſche Bibliothek; und deren Surrogate — 8. Kap. Rechtfertigung der neuern poetiſchen Partei — 9. Kap. Lettern-Krieg — Kurze Nachſchrift oder Nachleſe der Vorleſung, über Schiller.

II. Jubilate-Vorleſung für Poetiker.

(Perſonalien) 1. Kautel, die Tollheit betreffend, — 2. Kaut. die Unwiſſenheit — 3. Kaut. die Parteiliebe — 4. Kaut. das Indifferenziiren der Köpfe — 5. Kaut. die Grobianiſmen — 6. Kaut. der Stolz — 7. Kaut. der Menſchenhaß — 8. Kaut. die ſinnliche Liebe — dießjährige Nachvorleſung an die Dichtinnen.

III. Kantate-Vorleſung über die poetiſche Poeſie.

Höchſtes Ziel der Dichtkunſt — Herder — Ende.

I. oder Miſerikordias = Vorleſung über die Kunſt für Stiliſtiker.

(Einige Perſonalien der Vorleſung.)

Die jährliche Vorrückung der Meſſen iſt ſo gut als die der Aequinokzien bekannt; daher iſts kein Wunder, daß der Verfaſſer dieſes und der Leipziger Vorleſungen ſchon am Sonnabende vor der Böttiger-Woche ſich in Leipzig befand ſammt ſo vielen nachherigen Zuhörern. Dieß und manches andere ſetzte ihn in den Stand, noch vor dem Böttiger-Sonntag im Beygangſchen Muſeum zu ſeyn und im Auf- und Abgehen vielleicht manches über die Kunſt fallen zu laſſen, was aufzuleſen war von Meß- und andern Fremden. Ein Meß-Fremder lädt und ſaugt ſich überall ſo gern elektriſch, magnetiſch, galvaniſch voll von Meß-Ausflüſſen, er ſtehe wo er will, in Auerbachs Hof oder in Hendels Küchengarten oder im place de répos; — es ſei ein Handelmann, ſo will er nichts umſonſt gehört haben, ſondern alles zu einigen Zinſen und will auch Gelehrte unter ſeinen Flügel nehmen, weil er ſie für unſchädlich anſieht, obwol für unnütz; — ſei's ein Weltmann, ſo gefällt ihm alles, was zu erzählen und zu belachen iſt; — ſei's ein Muſenſohn und Muſen-Stiefſohn und Enkel, ſo iſt er unglaublich erſeſſen auf Schriftſteller und begt (er gehöre nun zur Spinnſchule der Stiliſtiker oder zur Prophetenſchule der Poetiker) die ſchöne Hoffnung, von einem mündlichen Autor mehr zu ziehen für oder wider jetzige Tulipomanie (Tulpenſucht), als von einem ſchriftlichen. —

Dieß allein müßte jeden Meßfremden rechtfertigen, der an den Verfaſſer die Bitte gethan hätte, die geſprächweiſe entfallnen Eier weiter auszubrüten auf einem Lehrſtuhl; in der That reizte aber etwas anders den Hunger und Durſt nach Vorleſungen über die Kunſt — es ließ nämlich der bekannte vorjährige Dezember-Artikel in der Zeitung für die elegante Welt, welcher der Michaelis-Meſſe 1804 Vorleſungen in der Oſtermeſſe 1804 zu Leipzig gehalten verſprach, Vernünftige wünſchen, daß ſie wirklich nachher und zwar vorher (vor dem Drucke) möchten gehalten werden, obgleich dieſer Widerſpruch nur ein leichter Scherz auf dem Titelblatte ſeyn ſollte; denn die „Programmen“ waren ſchon vorher im Leipziger Jahrbuche von meinem Freunde, Fr. v. Oertel, ganz richtig angekündiget worden.

Kurz, Perſonen von Gewicht hielten durch einen feinen Mann an ihrer Spitze — er ſah wie die leibhafte Perſifflage aus — bei mir um außerordentliche Vorleſungen auf ſo lange an, als die ordentlichen geſchloſſen wären. Das ſchöne Geſuch wurde, es kürzer zu erzählen, (denn die weitläuftigeren Verhandlungen gehören in Ecks Tagebücher der Leipziger Akademie,) bejaht; — Leſe-Anſtalten ſogleich gemacht; — unter Hörſälen gewählt; — Hör- und Leſetage, nämlich die drei Sonntage der drei Meßwochen, feſtgeſetzt; — und darauf an Straßen-Ecken und ſchwarzen Brettern die Zettel angeklebt, welche einluden.

Auf Malta wurde geleſen, nämlich im Gartenſaale der Inſel. Ausländern iſt vielleicht weniger bekannt als den meiſten Leipzigern, daß in Reichels Garten die Inſeln Korſika, Sizilien und Sardinien, und auch Malta in den dazu gehörigen Waſſern liegen, jede genau abgeſondert von der andern und auf ihrer Gartenthüre mit ihrem Namen bezeichnet. — Eine alte Sage, daß Gottſched früher auf Malta geleſen, will ich zwar nicht gern für erlogen ausgeben, aber auch nicht für erwieſen, beſonders wenn darzuthun wäre, daß das kleine Eiland erſt aus der Erde geſtiegen, als der Profeſſor ſchon unter derſelben gelegen. Den erſten Leſe-Sonntag Miſerikordias vor der Böttiger-Woche, den 15. April (nämlich den 25. Germinal) Abends gegen 5 Uhr trat gegenwärtiger Verfaſſer als Vorleſer in den Reichelſchen Garten. Die ganze Malteſer-Brücke oder Treppe beſetzten ſchon Zuhörer. Es fehlte weder an vornehmen Großhändlern, welche in der Vor- oder Böttiger-Woche das Meiſte abthun — noch an leſenden Magiſtern, welche hoſpitierten — noch an deren Verlegern in Leipzig — die neue allgemeine deutſche Bibliothek hatte einen äſthetiſchen und philoſophiſchen Ausſchuß geſchickt, desgleichen das daſige Taubſtummeninſtitut — korreſpondierende Mitglieder der Leipziger deutſchen Geſellſchaften und hiſtoriſcher Klaſſen — Domſcholaſter, Präſenzpfleger, Waſſergeſchworne und Heiligenreviſoren aus Reichsſtädten und ein auswärtiger Ordinarius waren in bedeutender Anzahl da —

Sogar auf den benachbarten Sizilien und Korſika ſtanden Kunſtfärber und Kunſtpfeifer und ein Kunſtknecht *), um etwas von mir zu fiſchen, falls ich ſchrie, und Gedanken an ihre Küſten ſchwämmen — Und einen ähnlichen Priſen-Zweck mag ein Naumburger Schweinborſtenhändler verfolgt haben, der in einiger Ferne ſpazieren ging.

(So weit die erſte Auflage. Die zweite hat noch dieſes nachzuſchalten. Der Vorleſer, welcher glaubt, es bringe einigen Nutzen — ſowohl den Zuhörern, als ihm ſelber — wenn er die gedruckten Vorleſungen jährlich in Leipzig wieder vorläſe, wie jeder Profeſſor ſeine, hat es denn von Jahr zu Jahr um ein halbes Nichts vom Leſeſold in dieſem geldpapiernen

---

*) Offenbar erwarteten die Leute aus Vorleſungen über die Kunſt etwas für ihre eigene. Ein Kunſtknecht heißet in Leipzig nicht ein Rezenſent, ſondern ein angeſtellter Diener, der auf die Waſſer-Kunſt zu ſehen hat.

Zeitalter gethan. Ueber die ſo geringe Einnahme tröſtete ihn der Vortheil, daß er die Vorleſung beinahe nur aus der bei Perthes abgedruckten Auflage abzuleſen hatte, ſo wie die Zuhörer wieder zu ihrem Vortheil die nämliche Auflage in Händen hielten, und dem Ableſer nachlaſen, wie etwan im Opernbüchlein dem Singen.

Es iſt wol hier der Ort, das Lob der Leipziger Kaufmann- und Zuhörerſchaft abzulehnen, welche mich auf Koſten der gewöhnlichen Louisd'or-Vorleſer und Ausleſer großer Städte erhoben. Der Billige vergeſſe doch nicht, daß ſich Männer ſchon bezahlen laſſen dürfen, welche aus Handſchriften vorleſen, die erſt halbe Jahre ſpäter im Drucke erſcheinen, deren Abdrücke noch dazu um einen fünfmal kleinern Preis für die Zuhörer ſelber, zur Wiederholung des Gehörten, zu kaufen ſtehen.

Für Leſer, welche nicht in Univerſität-Städten wohnen, iſt vielleicht anzumerken, daß ich mich in meinen wiedergehaltenen Vorleſungen des alten Profeſſor-Rechts in ſeiner Ausdehnung bedient, dieſelben Scherze, welche ich Anno 1804 (in der erſten Auflage) vorgebracht, ſämmtlich Anno 1813 wieder zu machen. Leſer auf Univerſitäten wiſſen ohne mein Erinnern, daß jeder Profeſſor ſeine Scherze hat, die er jährlich oder halbjährlich, nach der myſtiſchen Lehre der Wiederbringung aller Dinge, wiederbringt, und deren Wiederkehr viel gewiſſer vorauszuſehen iſt, als die eines Schwanzſterns. (Hier in dieſem Worte hör' ich, wie in der gelehrten Republik, 10 Mitlauter gegen 2 Selbſtlauter). Solcher unbeweglicher Feſte des Witzes beziehen Profeſſoren denn viele, weil ſie für alte Späße neue Ohren finden, und ihnen der Wechſel der Hörer den Wechſel der Späße erſetzt. — Dennoch wurden die kommenden Vorleſungen mit ganzen neuen Einfall-Seiten durchſchoſſen und bereichert, weil man gern über das Gewöhnliche hinaus ſich angreifen wollte; ein einziger Fall, welcher keinem Profeſſor zur Vorſchrift aufzudringen iſt . . . Jetzt fährt die erſte Auflage wieder fort:)

Nicht ohne Wirrwarr beſtieg der Vorleſer die volle Treppen-Brücke und darauf den leeren Stuhl und fing ſo an: Cicero, gelehrtes und zu ehrendes Auditorium, behauptet, er könne einen Redner nicht wol leiden, der nicht anfangs viel Verwirrung verrathe. Es gehört unter meine Wünſche, einige durch dieſen Anfang an den Tag zu legen. Aller Anfang iſt dermaßen ſchwer, daß die ganze Philoſophie bisher weiter nichts ſuchte als eben einen. Für manches läſſet ſich viel ſagen und ſo umgekehrt, ſo wie für vieles. Sollten einige Herren Zuhörer drüben unter Kunſt das verſtehen, was die Bäcker und die Hüttenmeiſter ſo nennen, nämlich eine Maſchine, um Waſſer wegzuſchaffen; oder gar wie die wollöblichen Kunſtknechte eine, um welches anzuſchafſen: ſo drücken ſie ſich in beiden Fällen metaphoriſch aus und ich bin dann ſehr ihrer Meinung, d. h. einer Meinung, welche ja noch dazu ganz die meinige iſt. Dieſe Vorleſung iſt eine Uferpredigt, welche alſo auch auf Leute auf andern Eilanden und folglich deren Ufer Rückſicht nehmen will.

Vorleſers Abſicht iſt, heute die Böttiger-Woche mit einer Vorleſung über die Stiliſtiker der Kunſt und dabei über die Kunſt der Stiliſtiker ſo zu leſen, daß es entweder Feinden oder Freunden nicht mißfällt. Die Gründlichkeit wird nichts einbüßen, hofft er, obwol gewinnen, wenn er alles in Kapitel zerſpält, welche er — da man ihm ſo oft verrückt, daß in allen ſeinen Werken kein Kapitel ſtehe, ſondern ähnliche Abtheilungen — ſelber wieder gar in dreierlei Kapitel ſpielend zerlegt, in gemeine, die die halbe Welt macht, in Kapitel, die man hält, z. B. Klöſter mit ihren Kapitularen, und in das Kapitel.

das man jedem *lieſet*, ders braucht. Ich *mache* das

erſte Kapitel

was und wer iſt ein Stiliſtiker

ohne Bedenken ſo: Ein jeder iſts, weil die wenigen Ausnahmen, die von Jahrhundert zu Jahrhunderte geboren werden, um die Jahrhunderte ſelber wieder zu gebären, aus Mangel an Zahl nicht in Rechnung kommen, wenn auch in Betrachtung. Der Stiliſtiker iſt das Publikum, er allein ſtellet das gemeine Weſen vor, das er eben ſowol in ſich hat als außer ſich; was ſich anderswohin rechnet, iſt ein wahres privatiſierendes Publikum im Publikum. Laſſet uns aber nie vergeſſen, daß in der Juriſtenfakultät nur der älteſte und vornehmſte Profeſſor den Ehren-Namen Ordinarius führt, und wie ſehr auf allen hohen Schulen vor und hinter Malta jeder außerordentliche Profeſſor eben dahin arbeitet, ein ordentlicher zu werden! Auf ähnliche Weiſe fanden in den neuern Zeiten die vier Fakultäten als vier einander gerade entgegenſtehende Radien endlich die fünfte, die wirthſchaftliche, als den gemeinſchaftlichen Schwer- und Mittelpunkt, um welchen vier Stralen-Radien ſchöne vier rechte Winkel (ſowol der Schule als der Luſt und des Schmollens) bilden. Auf gleiche Weiſe wird ungleich ſonſt, wo man den Kalender hinten dem Mönchs-Pſalterium anhing, jetzt das Pſalterium der Muſen dem jährlichen Kalender angehangen.

Ich komme auf den Stiliſtiker zurück. Man nenn' ihn den malteſer Hund — und ſind wir nicht auf Malta? —, welcher bekanntlich die Schönheit der Kleinheit (ſtatt der Größe der Schönheit) hat und dem man noch die Naſe durch einen Druck einſtumpft: ſo hat man etwas geſagt; aber noch ſo wenig beſtimmtes. Und die ganze Vorleſung würde überhaupt geordneter und ſtiller, wäre der Gartenſaal nur um etwas größer als das Eiland, ſo daß ich nicht ſo viele Menſchen im übrigen Reichels Garten luſtwandeln ſehen müßte, welche die Inſel ſtören und hören; ob ihnen gleich heute das ſogenannte Gewandhaus mit ſeinem Sonntags Konzert dazu noch offner ſtände.

Ich thue denn noch ſtrenger die erſte Frage: was iſt der Stiliſtiker überhaupt? Und die zweite: was iſt er in der Poeſie? — Ich antworte: durch die zweite wird die erſte beantwortet. Denn da blos die Dichtkunſt alle Kräfte aller Menſchen zu ſpielen reizt, ſo bereitet ſie eben jeder regierenden eines Einzelweſens den freieſten Spielraum und ſie ſpricht den Menſchen nicht ſtärker aus, als ſich jeder ſelber durch ſeinen Geſchmack an ihr.

Jeder will von ihr nicht die Menſchheit, ſondern *ſeine*, aber glänzend wiedergeſpiegelt erhalten und das Kunſtwerk ſoll nach Kunz ein verklärter Kunz ſeyn, nach Hans ein verklärter Hans; daſſelbe gilt von Peter. Der Geſchmack iſt alſo nicht blos der Hahn oder der Judas, der dort einen Petrus verräth, hier einen Christus, ſondern er iſt auch ſelber der Petrus dort, der Gekreuzigte hier; er reißt den Vorhang des Allerheiligſten und des Allerunheiligſten an jeder Menſchenbruſt entzwei. Folglich ſobald man nicht Geſchmack als philologiſches Urtheil über willkürliche Theile der Kunſt, ſondern als eines über die ganze Kunſt betrachtet: ſo muß er ſich in acht Geſchmäcke abſondern, welche ich lieber mit den Gliedern, woran ſie wohnen, benenne, mit Zungen, deren bekanntlich Malta gleichfalls achte aufſchickt; aber welches ſchöne Zuſammentreffen der Erdkunde und Weltweisheit! Der Geſchmack ſucht entweder vorzüglich 1) Witz und Feinheit wie der franzöſiſche, oder 2) Einbildkraft in Bildern wie der engliſche, oder 3) etwas für das empfindende weniger als empfundne Herz, wie der weibliche, oder 4) dargeſtellte Sittlichkeit wie der altdeutſche, oder 5) Reflexionen und Ideen wie der jetzige, oder 6) Sprache und Klang wie der philologiſche, oder 7) die rechte Form ohne Inhalt, wie die neueſten, oder wie der achte letzte und beſte rechte Form mit rechtem Gehalt.

Indeß laſſen ſich dieſe ſieben Arten, die entweder der Form oder dem Stoffe überwiegend dienen, in zwei große Geſchmack-Zungen einziehen, 1) in die formelle regelrechte, franzöſiſche, weltmenſchenhafte, vornehme, verfeinerte (aut delectare poetae), 2) in die reale, kritiſche, reflektirende, derbe, räſonnirende, kaufmänniſche, wirthſchaftliche (aut prodesse volunt) — die achte Art bleibt übrig, um die dritte Klaſſe zu bilden, die geniale mit neuer Form und neuem Stoff. Iſt es Zufall oder Abſicht, daß unſere Abtheilungen immer in äußere Erſcheinungen einhaken, ſo daß z. B. dieſe dreifache theils die drei Komparationgrade der Kapitel, welche zu leſen, zu machen, und zu halten ſind, theils die der drei malteſer Grade, 1) der Kapellane, 2) der Serventi d'Arme, 3) der rechten Ritter ſehr gut in ſich begreift und drittens theils wieder die dreifache Zahl der Komparazionen dazu, des Poſitivus, Komparativus und Superlativus — Himmel!! wie iſt doch das Univerſum voll Einfälle, man ſage darin was man nur will und Blitze laden noch Blitze! —

Will man nun dieſe drei Ordenzungen topographiſch vertheilen: ſo dürfte die franzöſiſche Zunge, hoff' ich, in Sachſen ihre Kommenden und Balleien haben — die Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften iſt ihr Ordensbuch —; die brittiſche oder wirthſchaftliche Zunge hat ihre größern Beſitzungen in der Mittelmark; die allgemeine deutſche Bibliothek iſt ihr Flurbuch. Die poetiſche beſaß anfangs zwar nur das kleine Weimar, ſetzte aber ihre ſüdlichen und nördlichen Eroberungen ſo auffallend fort, daß ich hier die beiden Nebenzungen aufmerkſam zu machen wünſche.

Ich mache das

zweite Kapitel über die franzöſiſche Literatur in Frankreich.

Wir müſſen dieſe Bonne der franzöſiſchen in Deutſchland zuerſt verhören: die franzöſiſche Literatur iſt nicht bloß die Geſpielin und Geſellſchafterin der großen Welt, ſondern — wie gewöhnlich — wirklich deren natürliche Tochter; daher ſie einander gegenſeitig treu und ſchuldig bleiben. Große Welt iſt Geſellſchaftgeiſt in höchſter Potenz. Ihre hohe Schule iſt der Hof, der das geſellige Leben, das ihm nicht Erholung, ſondern Zweck und fortgehendes Leben iſt, um ſo mehr entfalten und verfeinern muß, da er gleichſam die höchſten Gegenſätze von Macht und Unterordnung, von eigner Achtung und von fremder ins freundliche-Gleichgewicht eines ſchönen geſelligen Scheins aufzulöſen hat. Alle Gaben der franzöſiſchen Dichtkunſt laſſen ſich als befriedigte Forderungen der höhern gleichſam poetiſchen Geſelligkeit des Weltmanns vorrechnen. Dieſe leztere verbannt, wie jene, alles, was nicht ausgleicht, den langen ſcharfen Ernſt, den höhern Scherz, (Humor), jeden tragiſchen oder andern Vor-Ton — ſie verlangt den Witz als den ſchnellſten Mittler des Verſtandes und die Perſifflage als die Mitte zwiſchen Satire und Humor — ferner nur augenblickliche Reize, philoſophiſche Syſteme nur als wichtige Sentenzen, welche keine Stimmung begehren und daher am liebſten die empiriſchen, z. B. Locke's, weil dieſe keine unendliche Kette zugleich an die Höhe und in die Tiefe hängen — zarte Raciniſche Gefühle, nicht ſtarke, mehr ſympathetiſche (mitleidende) als autopathetiſche (ſelbleidende) — ferner überall Leichtfüßigkeit, welche fremde und eigne Dornen überhüpft — und endlich die höfliche Weite der Allgemeinheit. Denn die höhere Geſelligkeit vergiſſet ſich oder das Ich, ſie ſagt wie Paſcal man ſtatt ich; das franzöſiſche Spiel Corbillon, das immer auf on zu reimen nöthigt, iſt das ächte, das ſich durch alle Zirkel ſpielt und durch die ganze galliſche Proſe, an deren Spitze und Spitzen ewig das hole on befiehlt. Denn je mehr Höflichkeit und Bildung, deſto mehr Allgemeinheit, die theils gern zu errathen ſchenkt, theils poetiſcher und angenehmer wird, weil ſie nur das feine Roſenöl ohne die Blätter und Dornen abſondert, wie eben die höheren Stände ſelber. Denn bis an den Thron und Thronhof ſteigt nur das Geiſtigſte oder Allgemeinſte; die Oefen, die ihn heizen, ſind verkleidet und verkleiden wieder das Holz und die Kohlen; nur die Summe der Summen unweit der fürſtlichen Unterſchrift, nur die Generaltabellen verflüchtigen ſich hinauf; unten liegt und kriecht die ſchwerfällige verkörperte Individuazien der Hofluͤche, Handwerker und Schreiber.

Und iſt nicht von dieſem allen die franzoͤſiſche oder pariſer Dichtkunſt der feinſte ideale Abdruck durch ihre regerechte und abgezogene Sprache — durch ihren Mangel an ſinnlicher Anſchaulichkeit, an Liebe und Kunde der tiefern Staͤnde, an Freiheit, an Gluth? — Ferner: Weiber ſind wie Franzoſen geborne Weltleute; ihrem Geſchmack gefaͤllt und huldigt die pariſer Dichtkunſt. — Sobald Geſelligkeit Zweck, nicht der Sinne, noch des Lernens und Lehrens, ſondern eines Menſchen ſelber iſt: ſo muͤſſen Maͤnner und Weiber ſich nicht wie Oel und Waſſer fliehen; Weiber als geborne Weltleute machen den Mann geſellig, ſobald er ſie ſucht. Daher ſtieg wol durch nichts der geſellige pariſer Weltton ſo ſehr als durch den allgemeinen Ehebruch, welcher jedem pariſer „Ehevogt“ (ein ungelenker altdeutſcher Term!) auf der Schwelle jedes Geſellſchaftzimmers ſeine ideale Liebzeit zurückgab, worinn er um ein weibliches Herz ſich müde flatterte. Bei uns flattert nur unverheirathete Jugend; bei ihnen aber Ehemänner, Eheweiber, Mitweiber, Wittwen durcheinander — welches ſchöne allgemeine Geſellen! — Und dieß gibt ihrer Dichtkunſt die Weiber-Seite, nämlich den Witz, dieſen weiblichen Vernunftſchluß.

Ich begreiſe daher nicht, wie Boſſu in ſeinem traité über das epiſche Gedicht behaupten konnte, der Winter ſei keine Jahrzeit für das epiſche Gedicht und die Nacht keine Tagzeit für das tragiſche; da er doch als ein Pariſer wiſſen mußte, daß gerade im Winter die Stadt am vollſten iſt und in der Nacht am lebendigſten.

Noch zwei Wirkungen und Abſpieglungen des höchſten Weltlebens bezeichnen die pariſer Poeſie ſo wie die verſailler, St. clouder, fontaineblauer. Die erſte iſt die materialiſtiſche

Pneumatophobie oder Geiſterſcheu. Sie iſt weniger die Propaganda (Pflanzerin) als die Propagata (Pflanze) des verſteinerten Weltlebens. Der Glaube wohnt mit ſeinem Geiſter-Kreiſe nur in der Karthauſe, aber nicht auf dem Markte; unter den Menſchen gehen die Götter verloren. Der Unglaube, weniger ein Sohn der Zeit als des Orts, bewohnte von jeher die Höfe, von den griechiſchen, römiſchen, bizantiniſchen Höfen an bis zu den päbſtlichen und galliſchen, ſo wie die großen Städte. Niemand hat weniger Welt als ein Gedanke, der die Welt vernichtet, nicht blos die große, ſondern die ganze. Ein Rieſe oder ein Unſterblicher iſt nicht tafelfähig; nichts ſtörte vielleicht die geſellige Hof-Gleichheit und Freiheit mehr als z. B. ein Gott oder gar Gott; denn deſſen Ebenbild litte, der Fürſt. Aus gleichen Gründen, welche aus Gaſtzimmern gebürgige, rieſenhafte Gegenſtände verweiſen, — weil daraus zwar nicht Religionsunruhen, aber doch Irreligionunruhen entſtänden — zieht durch die franzöſiſche Dichtkunſt eine ſchöne Endlichkeit und Sichtbarkeit, und ihr Himmel ſteht wie der zeltiſche und höfiſche nur auf den Wolken, nicht über den Sternen. Dieſe Seelen-Keuchſucht befiel ſogar deutſche Nacharbeiter der Franzoſen, z. B. Wetzel, Anton Wall; zwar hat der ihnen auch nacharbeitende Dyk die Theophilanthropen gut an der Pleiße verdeutſcht; aber o Gott, lieber will ich dich läugnen, als mit deinen pariſer Theophilanthropen in die todte Kirche gehen — und darein das warme Herz begraben!

Oft hab' ich mir die Wirkung, welche z. B. ein Shakeſpeare erſtlich durch die Niedrigkeit ſeiner komiſchen Stände, zweitens durch die Erhebung ſeiner tragiſchen, drittens durch ſeine geniale Flamme, etwan an einer Hoftafel vorgeleſen, machen würde, dadurch ſehr ins Licht und Lächerliche geſetzt, daß ich ſie mir mit den ähnlichen drei Graden der Folter erläuterte, wovon gleichfalls der erſte in Einſchränken — in Schnüren und Daumenſchrauben — beſteht, der zweite in Ausdehnen — durch die Leiter, — und der dritte in Feuer. — Sonderbar, daß hier die alte obige Dreiheit wiederkehrt, dieſe dem tertium comparationis ſo ſehr nachſchlagenden tertia comparationum, ganz wie in der Schellingſchen Philoſophie.

Die zweite Tochter des Weltlebens, welche ich vorzuführen verſprach, löſet ſtarke Räthſel des galliſchen Trauerſpiels.

Schon im vierten Bande des Titans bemerkte Vorleſer, daß die Franzoſen und Weiber einander als geborne Weltleute glichen — daß folglich beide, wie aus der Revoluzion zu erſehen, entweder ungemein zart und mild oder ungemein grauſam wären — ferner daß die Tragödie der Franzoſen gleicher Weiſe nicht nur grimmig-kalt ſondern auch kalt-grimmig, oder ungeheuer grauſam wäre — — Und wovon kommt dieß? Vom Geiſte des feinern Weltlebens, der ſeinen Melpomenens-Dolch aus dem härteſten Eiſe im härteſten Froſte ſo ſcharf ſchmiedet und ſchleift, daß dieſer Wunden ſtechen kann, alsdann darin zerfließt und ſie tödtlich erkältet. Der religiöſen Prozeſſion wird das Kreuz mit dem Gekreuzigten vorgetragen, aber warlich der weltmänniſchen wird es nachgetragen; und fürchterlicher gibt es nichts für die einfache biedere Natur, als jenes ſeltſame vornehme, gar nicht heuchleriſche Gemiſche von höchſter Sitten- und Liebe-Zärte, wunder Ehren-Pünktlichkeit auf der einen Seite und von franzöſiſcher langſam-zerſtückender Grauſamkeit und vornehmen Interims der Ehre auf der andern Seite. Derſelbe Miniſter, der Länder durch die Kriegs-Minen aufſchleudert, kann ſeiner Geliebten oder einem Racine einen Nadelſtich nachempfinden; ſo wie man zur Zeit des Schreckensſyſtems die weichſten Empfindungen auf die Bühne heraus rief. Denn dem Miniſter iſt das Volk, wie einem Banquier eine große Summe, bloße Abſtrakzion, algebraiſche Größe, die er in ſeinen Rechnungen verſetzt; nur mit dem nahen Einzelnen kann er, wie der Banquier mit der kleinen Münze, geizen. In Rückſicht der Ehre, dieſem zweiten moraliſchen Wendezirkel, ſo iſt ein Großer ein wahrer Mann von Ehre in den kleinſten Punkten und bereit ſein Leben dafür zu wagen; was aber höhere Punkte anlangt, Bruch der Traktaten und Ehen, Erbrechen fremder Briefe, große Bankbrüche, verachtender Gebrauch feiler Spionen und feiler Mädchen, ſo ſagt er blos, er könne nicht gut anders.

Jetzt zum ähnlichen galliſchen Trauerſpiel. Es glänzt, weniger durch das Große als durch die Großen. In Corneille, Crebillon, Voltaire (z. B. in deſſen Mohamed) finden wir wie im tragiſchen Seneka, weit mehr Zartheit, Feinheit, Dezenz, Vergiftung, Vatermord, Blutſchande als bei irgend einem Griechen oder bei Shakeſpeare. Wie in der großen Welt, wird darin nie etwas kleineres geſtohlen als eine Krone, oft mit dem Haupte darin — und wie in ihr haben weibliche Seelen nichts von den allerfremdeſten Menſchen für ihre Tugenden oder nur für ihre Ohren zu fürchten, ſondern blos von zu nahen Anverwandten einige Blutſchande. Denn wenn in der höhern Welt die Luſt ſo erſchöpft iſt, daß kein neuer Grad ſie mehr würzen kann: ſo würzt man ſie mit neuer Sünde, weil wol nichts ſo aufreizend auf die Phantaſie — dieſe letzte Regentin fürſtlicher Sinnen — wirkt als eine recht ſtarke Abſcheulichkeit; ſo iſt z. B. der horror naturalis (Naturſcheu) der rechte Teufelsdreck für manche Schüſſeln.

Eine witzig-ſchreckliche Anekdote, welche die heiligen Bande zwiſchen Vater und Sohn zerfaſert und zerriſſen zeigt, ſtehe als ein

Beiſpiel da, welche man unter den Altdeutſchen der Zeit oder unter den Altdeutſchen des Raums den (Schweden und Schweizern) ſchwerlich wiederholt antrifft. Als man an den Vater Crebillon, den Trauerſpiel-Dichter, mit Namen der Schreckliche in Gegenwart ſeines Sohnes, des bekannten frivolen Romanſchreibers, die Frage that, welches Werk er wol für ſein beſtes halte: ſo gab er die Antwort, er wiſſe nur welches ſein ſchlimmſtes ſei, und zeigte auf ſeinen Sohn. Eine ſo kalte ſeine Grauſamkeit konnte nur erwiedert und übertroffen werden, durch einen Sohn, welcher antwortete: darum glaubten auch viele, daß ſie dieſes Werk nicht ſelber gemacht.

Da nun alle Poeſie, ſogar die ſchlechte, ſogar wider Willen idealiſirt und folglich die franzöſiſche auch: ſo kann, da ihre tragiſche nicht Individuazion, ſondern Abſtrakzion zu idealiſieren hat, die Steigerung nichts gebären als Ungeheuer. Nur auf dem derben Stamme der Individuazion flattert die Blüthe des Ideals; ohne Erde gibt es keine Höhe und keine Tiefe, keinen Himmel und auch keine Hölle; darum iſt die Idylle der Franzoſen wie der Jünglinge eben ſowol blos ein geſteigerter Begriff als ihr Trauerſpiel.

Dieſe Hof-Muſe wurde nun von dem goldnen Zeitalter der Deutſchen — welches Adelung von 1740 bis 1760 ausdehnt — in die deutſchen Schreib- und Leſezimmer eingelagert; Deutſche und Gallier ſollten nach ihm, wie es ſonſt bei den Griechen war und jetzo am Rheine iſt, Gleichnamen ſeyn. Ehe ich weiter gehe, nämlich zum

dritten Kapitel
über die Franz-Deutſchen oder
Deutſch-Franzen.

iſt es meine Pflicht, ſehr zu bemerken, daß Adelung, als Liebhaber der franzöſiſchen Poeſie, den rechten Punkt getroffen, wenn er mit ſo vielem Rechte behauptet, daß blos höhere

Meißner Klaſſen (nicht die höhern Schriftſteller) die Sprache, nämlich die deutſche, bilden und ausbilden können. Allein er behauptet (vielleicht aus Scheu) noch nicht die Hälfte deſſen, was er ſollte. Iſt die höhere Welt wirklich, ſo wie ich bewieſen, die Mutter, nicht aber die Tochter der franzöſiſchen Poeſie, deren Schüler wir ſeyn ſollen: ſo müſſen die höhern Meißner Klaſſen nicht blos die Bonne oder Bonnes der deutſchen Sprache ſeyn, ſondern ſie müſſen wirklich auch, da Sprache einen Inhalt, einen Gegenſtand vorausſetzt, eben ſo gut die Lehrmeiſterinnen oder Lehrmütter oder Matrizen oder Matres lectionis der Bilder, Schwünge, Flammen und alles deſſen werden, was Adelung zur „edlern und zur pathetiſchen Schreibart" rechnet. In ſo fern er freilich bemerkt, daß alle orthographiſche Neuerer außer Churſachſen geweſen: gibt er — da von Buchſtaben zu Worten, von dieſen zu Gedanken, davon zu Adelungſchen Gedichten nicht weit iſt — leiſe zu verſtehen, daß man überhaupt in Dreſden und Leipzig keine ſtarken Veränderungen in der Literatur gemacht und daß niemand aus den höhern Klaſſen, welche ſich auszuzeichnen vermeiden, je daran gedacht, ſo zu ſchreiben wie Klopſtock, weder was deſſen ungewöhnliche Rechtſchreibung anlangt, noch deſſen eben ſo ungewöhnliche Schönſchreibung oder Poeſie . . . .

Wir leſen nun das
gedachte 3. Kapitel
den Deutſch-Franzen
und ich trage kein Bedenken, die Sache himmelſchreiend zu nennen, daß man nämlich eine Poeſie, welche alles Große, die Vulkane der Leidenſchaften, die hohen Formen des Herzens und des Geiſtes, höchſtens zu Schaugerichten ausgebacken, auf Spiegelplatten aufträgt, und welche nur den Geſellſchafter, nicht den Menſchen ausſpricht, nicht einmal dem Engländer,

ſondern dem Deutſchen aufzubringen die Kühnheit hat, als welcher faſt nichts iſt als ein Menſch, kaum ein deutſcher, geſchweige ein galliſcher. Nämlich dieſem ſelber, z. B. einem Diderot, Rouſſeau, Voltaire wurde zuletzt auf der engen Beſuchkarte ihrer Dichtkunſt eng und heiß, und einer nach dem andern pickte in dieſe Eierſchale ein Luftloch, ja manche krochen ganz heraus und noch einige Schale klebte ihnen an. Konnte Leſſing etwas Stärkeres gegen die franzöſiſche Tragödie ſagen als D'Alembert zu Voltaire im 92. Briefe *) mit der Bitte, es zu verſchweigen, ſchreibt: Je ne vois rien (dans Corneille en particulier) de cette terreur et de cette pitié qui fait l'ame de la tragédie — und wieder im 94.: Il n'y a dans la plupart de nos tragédies ni vérité, ni chaleur, ni action, ni dialogue. — Oder kann man der

---

*) Oeuvr. de Volt. T. 67, de l'imprimerie de la societé littéraire typogr. 1785.

galliſchen Dichtkunſt etwas ſchlimmeres nachſagen als die treffliche Necker in ihren mémoires, welche, es gut mit ihr meinend, ſagt, die Proſe ſei ſchwerer als Verſe zu ſchreiben? Oder konnte Klopſtock etwas gründlicheres behaupten als Voltaire *), wenn dieſer die franzöſiſche Unfähigkeit zum epiſchen Gedichte in den Worten ausſpricht: Oserai-je le dire? C'est que de toutes les nations polies la nôtre est la moins poëtique, und beweiſet es Voltaire nicht ſelber im Lobe auf die Muſik, das er ganz beſonders für Rameau ausgeſetzt **):

Fille du ciel, ô charmante Harmonie,
Descendés et venés a) briller dans nos
concerts, b)

---

*) Deſſen Essai sur la poésie épique.

**) Oeuvres T. 15.

a) Proſaiſch matt, anſtatt brillés.

b) Die Konzerte ſind alſo ſchon da und warten blos noch auf Harmonie.

La nature imitée est par vous embellie. c)
Fille du ciel, d) reine de l'Italie, e)
Vous commandés à l'univers. f)
Brillés, g) divine Harmonie,
C'est vous h) qui nous captivés,
Par vos chants vour vous élévés
Dans le sein du dieu du tonnerre, i)

c) Es wird ihr eröffnet, was ſie thut, aber nicht, wer die nature imitée, im Gegenſatz der embellie ſei.

d) Matte Wiederholung.

e) Noch mehr abgemattet; denn eine Tochter des Himmels iſt mehr als eine Königin von Welſchland.

f) Der Königin von Italien wird eröffnet, daß ſie noch mehr Land habe, nämlich das Univerſum.

g) Der Liebenswürdigen befiehlt man von Ferney aus, es zu ſeyn. Kann ſie denn divine ſeyn, ohne zu brilier.

h) Matt nach dem Kommando des Univerſums.

i) Ihr wird nichts verhalten, was ſie thut; aber es wird ihr nicht deutlich gemacht, wie ſie ſich als

Vos trompettes et vos tambours k)
Sont la voix du dieu de guerre.
Vous soupirés l) dans les bras des amours.
Le sommeil caressé des mains de la nature m)
S'éveille à votre voix, n)

---

göttliche Himmelstochter in den Schoos des Donnergotts hebt.

k) Hat ſie nichts Beſſeres? Und ſind denn Trompeten die Stimme des Krieggottes, der mit ihnen blos ſeine eigne begleitet?

l) „Was heißt das? Wie ſeufzt die Harmonie in den Armen der Liebesgötter? Zwei Arme an einem Amor wären genug. Oder ſoll Amours das Allgemeinſte bedeuten und doch Arme haben?" könnte ein Rezenſent ſagen.

m) Der Schlaf wird der Natur entgegen- und dieſer werden orientaliſch Hände angeſetzt. Ferner iſts Nicht-Sinn.

n) Aufwecken kann die Mißharmonie noch leichter als die Harmonie; und was ſoll die Himmelstochter, die ſich ſelber beſchrieben wird, viel

Le badinage avec tendresse
Respire dans vos chants, folâtre sous
vos doigts —— o)

„Und ſo weiter“ ſag' ich, wünſche daſſelbe aber der Zukunft nicht. Will der Leſer einmal Unſinn genießen: ſo ſei es doch lieber ein warmer als ein kalter, lieber der finſtere Sturm einer leidenſchaftlichen Kraft als das ſterbende Einſchlafen im Schnee. Indeß ein bekanntes Chorlob auf die Freundſchaft aus Bernards Oper, Kaſtor und Pollux, ſoll ſo gut ſein, daß es einen Johannes von Müller, den Freund Bonſtettens, begeiſterte, und daß Matthiſon, wie er ſelber ſagt *), nie daran finden, ein Wecker zu ſeyn, nämlich eine Weckerin, zumal da ſie eben ſo oft und ſo ſchön einſchläfert?

---

o) Mr. Badinage wird auf einmal ein Mann, bekommt Athem durch die fremde Stimme und Flügel durch Finger einer abſtrakten Perſon, die ſelber ſchwach exiſtirt.

*) Morgenblatt: N. 121. 1812.

aufhören kann, es als das beſte franzöſiſche Lyra-Stück zu Papier zu bringen. Auch auf mich macht das Stück Eindruck, beſonders in meiner deutſchen Umſchreib-Ueberſetzung:

Présent des dieux, doux charme des humains
(Geſchenk der Götter, du biſt den Sterblichen zugleich ein ſüßer Reiz.
O divine amitié, viens pénétrer nos âmes.
(O Freundſchaft, die du als ein Göttergeſchenk von Natur göttlich biſt, durchdringe doch unſere Seelen)
Les cœurs, éclairés de tes flammes, avec des plaisirs purs n'ont que des jours sereins.
(Die Herzen, welche von deinen Flammen beleuchtet werden, haben bei allen ihren reinen Freuden, nichts als heitre Tage).

C'est que dans tes nœuds charmans, que tout est jouissance,
(Eben in deinen reizenden Knoten oder Banden iſt alles Genuß).
Et ajoute encore un lustre à ta beauté.
(und fügt zu deiner Schönheit noch neuen Glanz)
L'amour te laisse la constance.
(Die Liebe läßt Dir die Beſtändigkeit.)
Et tu serois la volupté,
Si l'homme avoit son innocence
(Und hätte der Menſch noch die Unſchuld, ſo wäreſt Du die Wolluſt.)

Er überläßt hier mit Recht dem Leſer ſelber die leichte Ergänzung: „Da wir aber leider durch den Apfelbiß unſern Geſchmack verderbt haben: ſo biſt Du freilich, liebe Freundſchaft, kein beſonderes Eſſen mehr für uns.“ — — Was ich ſtatt der Freundſchaft etwa ſo lau gelobt wünſchte, wäre der Haß. Nicht kaltes Waſſer, nicht heißes, aber laues erregt Erbrechen.

Dieſe egoiſtiſche Kälte des Weltmannes iſt der herrlichen Kälte der alten philoſophiſchen Zeit gerade ſo entgegengeſetzt als im Phyſiſchen die ſchwächende der ſtärkenden *) und

---

*) Brownianer ſollten, glaub' ich, das Prinzip der Kälte mehr von der mechaniſchen abtrennen; das Prinzip nenn' ich jene Kälte, welche auf das Steigen des Barometers und die Wetterſchmerzen von Menſchen und Thieren wirkt, ohne noch mechaniſch auf der Haut oder im Wärmemeſſer gefühlt zu werden, und welche entkräftend auch den trifft, der im Winter nie das warme Zimmer verläſſet. Der Browniſche Satz, daß die Kälte Starke ſtärke, Schwache ſchwäche, gilt in Bezug auf dieſe Kälte nur mit ſeiner letzten Hälfte. Hingegen die mechaniſche, welche für die Haut ein Erregmittel iſt, ſtärkt, mäßig und ſchnell gebraucht, wie jeder Reiz; ja die kurze mechaniſche durch Waſſer und Luft wirkt dem Prinzipe der Kälte entgegen. Das Umgekehrte gilt folglich für die Wärme. Das Prinzip derſelben gibt warmen Ländern

eben ſo ſteht die leidenſchaftliche äußere Flug-Hitze der innern Wärme des Herzens entge-

---

und Jahrzeiten die Vollkraft, ſogar den Zimmer-Gefangenen. Hingegen die mechaniſche auf der Haut erſchlafft. Will man dieſe Erſchlaffung für Ueberſtärkung erklären: ſo müßte man doch vorher durch das Gefühl der Stärkung gehen. Ueberhaupt muß es zwiſchen dem erregenden und dem ſchwächenden Prinzip noch ein drittes, das nährende, geben, wodurch die basis constituens fortbeſteht, weil das, was zu erregen iſt, nicht durch Erregung geſchaffen und erhalten werden kann, die ſonſt ein Komparativus ohne Poſitivus wäre. So ſind z. B. Bier, Wein und Denken Reize, aber nur vom erſtern ließe ſich leben. Mit Vergnügen fand der Verf. dieſe der Arzneikunde gehörige Vermuthung, welche, wie Aehnliches, Nikolai hierin eben ſo anmaßend als unwiſſend getadelt, ſpäter beſtätigt von Chiarugi über Wahnſinn 1 B. §. 148. (Abſolute Kälte ſchwäche, relative ſtärke); ferner von Becker: Kälte und gen wie wieder die entkräftende der belebenden. Eben ſo weit iſt dieſe Hofkälte, welche die poetiſchen Floßfedern an das Eis gefrieren läſſet, von jener griechiſchen Einfachheit und Kälte verſchieden, welche in der Höhe des Aethers ſich die Flügel kühlt. Für die Aehnlichkeit mit den Griechen, womit die Gallier den Griechen und ſich ſchmeicheln, iſt die Thatſache wenigſtens kein Beweis, daß ſie die Säule des Pompejus in Aegypten krönten mit einer rothen Mütze. Ueberſetzen Sie, meine Herren, ein altes Werk aus der geſunkenen epigrammatiſchen Zeit — wie z. B. mit Diderot den Seneka — in das Franzöſiſche: ſo wird es dadurch klaſſiſch; überſetzen Sie rückwärts z. B. den Rouſſeau ins Lateiniſche: ſo büßet er ſeine halbe Einfachheit ein; ſo wie er zu unſerm Ruhme auch in einer

Wärme wirken reizend (A. L. Z. n. 30. 1806.) und von Skjelderup: Kälte reize (L. L. Z. 1805. S. 1029.)

deutſchen Ueberſetzung verliert, obwol weniger. Nicht ſo ſehr die Schwierigkeit einer Uebertragung als die Neuheit der Geſtalt, welche darin das Urbild annimmt, prägt den Unterſchied zwiſchen zwei Völkern am ſtärkſten aus. Uebrigens wird hier nicht ſowohl die franzöſiſche Dichtkunſt verworfen, als der deutſche Geſchmack, der ſich ihr, und ſie ſich aufdringen will. Soll einmal eine große Welt und für dieſe wieder, welche die erſten Thronſtufen durch ganz Europa beſetzen, eine Dichtkunſt als Hofluſtbarkeit vorhanden ſein: ſo iſt die franzöſiſche die einzige; denn ſie wurde ſeit Richelieu von ihr für ſie geboren und erzogen. Sogar uns Deutſchen ſelber fallen an franzöſiſchen Schriftſtellern — wie z. B. an Baptiſt Rouſſeau, Mercier, an mehrern Revolution-Schreibern — deutſche oder engliſche Keckheiten widrig als Mistöne auf. Ja Vorleſer dieß konnte viele Stellen ſeiner Werke ſich unleidlich machen, wenn er ſie in franzöſiſcher Sprache ſich geſchrieben dachte. Und wiederum geben uns in Werken früherer Franzoſen z. B. des Rabelais, Marat, welche noch keine Dichter und Dichtkunſt von Welt vorſtellten, und in Sprach- und in Sachwendungen faſt noch deutſche Freiheit beſaßen, die Kühnheiten wenig Anſtoß.

Aber warum laufen wir ihnen mit unſern unähnlichen Werken wie Zueigner nach, und halten ſie ihnen hin, und paſſen bittend? Zur Strafe loben ſie unſere beſten und unſere elendeſten Werke zugleich, ja oft gleich ſehr und „ignoriren“ höflich deren Unterſchied. Denkt doch an den alten humoriſtiſchen Voltaire. Als ihm Hr. von Schönaich ſein geiſt- und ſprachloſes Heldengedicht, Hermann, das befreiete Deutſchland, zuſandte (natürlich hatt' er das befreiete Deutſchland vorher franzöſiſch überſetzt): ſo ſchrieb Voltaire ihm unter vielen Lobreden auch die zurück: es wäre unverzeihlich, d'ignorer une langue que les

Gottscheds et vous rendés nécessaire à tous les amateurs de la littérature. Um noch ſchmeichelhafter zu zeigen, daß er nur eine Sprache lobe, die er ſelber kenne, beſchloß er in deutſcher ſo den Brief: ich bin ohne Umſtand ſein gehorſam Diener: Voltaire *).

Wie Leipzig von 1740 bis 60 das Pleißathen oder eigentlich das Pleißparis geweſen, und durch Augenſchein bewieſen, daß Deutſchland ſchon Werke erſchaffen könne, welche nicht deutſche, ſondern franzöſiſche ſind: ſo kann (ſcheint es) Wien, nur in höherem Grade, ſich zu einem Donauathen oder Donauparis oder Wienparis **) allmählich ſich ausbilden, da nicht nur eine gewiſſe Nüchternheit, Kühle, Zierlichkeit und Selbherrſchaft, je ſchöne Kraft-Abtödtung (Mortifikation) vieler Schreiber uns manche Hoffnung dazu machen, ſondern da die große Stadt voll großer Welt und voll ſchöner dem franzöſiſchen Geſchmacke zugebildeter Welt für die Sache ſelber bürgt.

---

*) Zuſätze zu Sulzers Wörterbuch B. 1.

**) Vom Flüßchen Wien.

Klinger in ſeinen „Betrachtungen ꝛc.“, eben ſo tief in Staat- Welt- und Menſchenkenntnis als ſeicht in Philoſophie und Aeſthetik, macht in ſeinem ſchon von der großen Welt verworrenen oder verengten Geſchmacke uns glücklicherweiſe zwei Vorwürfe, die einander ſelber verwerfen, worauf man beide leicht durch einen dritten aufreibt. Er wirft nämlich vor, wir wären erſtlich zu deutſch, und mißfielen auswärts deßhalb, dann zweitens wir wären zu wenig deutſch oder originell und zu nachahmend, und mißfielen auswärts deßhalb. Denn er fragt und mit ihm hundert Deutſch-Franzen, warum unſere Dicht-Literatur ſo wenig andern Völkern gefalle, beſonders den Welt- und Hofleuten darin, ohne einzurechnen, daß den letzten auch die brittiſchen, ſerbiſchen, griechiſchen, indiſchen Dichtgeiſter durch ihre Eigenthümlichkeit, welche mehr den allgemein-menſchlichen als den Hof-Ton anſtimmt, beſchwerlich werden. Völker ſelber mißfallen einander wechſelſeitig, wenn man entweder das deutſche ausnimmt, dem jedes genug, oder das galliſche, das jedem ein wenig gefällt. Gleichwol wähnet wieder Klinger, daß in allen Werken Volk-Eigenthümlichkeit erſcheine, nur in den deutſchen keine; was aber eben als unſere deutſche ſperret fremde Leſer heraus? Warum ſind wir Allüberſetzer denn ſo ſchwer ſelber zu überſetzen, von Leſſing, Herder, Klopſtock, Schiller, Göthe an, bis zu Hippel, Muſäus u. ſ. w.? Wir freilich können uns unſere Eigenthümlichkeit nicht ſelber anſehen und anfühlen und können für eine Verſchiedenheit von uns, nicht unſere Eigenheit anerkennen, ſondern nur eine fremde; ſo wenig als ein geborner Eiländer ſich originell erſcheinen kann. Warum wurden im Durchſchnitt nur unſere flachgeſchliffenen Schriftſteller z. B. die Adelungſchen von 1740 bis 1760, Geſner, gewiſſe Romanſchreiber recht gut und häufig überſetzt, und unſere mit erhabener Arbeit entweder gar nicht, oder in vertiefte übertragen? Es iſt ein böſes Zeichen, wenn ein Autor ganz zu überſetzen iſt und ein Franzoſe könnt' es ſo ausdrücken: ein Kunſtwerk, das einer Ueberſetzung fähig iſt, iſt keiner werth. Gewiſſe kalte Allerweltſchreiber geben uns muſiviſche oder hölzerne Gemälde, welche man leicht kopirt, indem man ſie blos der Länge nach verdoppelt und durchſchneidet; hingegen vaterländiſche Schriftſteller geben uns Alfreſkobilder, welche nur mit der Mauer ſelber in andere Länder überzutragen ſind.

Viertes Kapitel
über Einfachheit und Klaſſiſchſein.

Keine Begriffe werden willkührlicher verbraucht als die von Einfachheit und von Klaſſizität. Da klaſſiſch überall jedes Höchſte in ſeiner Art bedeutet, jeden noch ſo tiefen Stern, der hinter und vor uns durch die Mittagslinie geht, folglich das Höchſte jedes Stoffs — wie es denn klaſſiſche Forſt-, Bienen- und Wörter-Bücher gibt —: ſo muß das Höchſte dieſer Höhen, gleichſam der Stern, der durch Mittagslinie und Scheitelpunkt zugleich durchgeht, jenes ſeyn, das Stoff und Form zugleich zu einem Höchſten verſchmelzt; und dieß iſt nur der Fall der poetiſchen Genialität. Keine Philoſophie heißet klaſſiſch, weil der Weg zur Wahrheit — der Stoff, — unendlich iſt. Ein ſonſt vielſeitiger Kunſtrichter ließ darwider drucken: „Nicht der Grad „des äſthetiſchen Werths macht ein Werk „klaſſiſch, ſondern der höchſte Grad der äſthe„tiſchen Kultur, nämlich Vollendung der „poetiſchen Sprache, reinſte Natürlichkeit der „Bilder, Ebenmaß der Gedanken, ohne Nach„theil der Kraft und Wärme." Als bezeugende Beiſpiele ruft er Homer, Pindar, Sophokles, Petrarch, Arioſto, Cervantes, Klopſtock, Goethe auf. Ich frage aber, was heißt denn überhaupt ein äſthetiſcher Werth, entblößt von allen den vorgezählten Merkmalen äſthetiſcher Bildung, von poetiſcher Sprache, von natürlichen Bildern, von Kraft und Wärme und Maß? Kann ſich denn der äſthetiſche Werth d. h. der geniale, gleichſam als Seele anders darſtellen, als in den ebengedachten äſthetiſchen Merkmalen, die er als die Körpertheile ſich anbildet? Ich wende nicht einmal die Erſchleichungen durch die unbeſtimmte höchſtgrade-reinſte Natürlichkeit, Vollendung der Sprache ein, indem ſie alles vorausſetzen, was eben erſt zu ſetzen iſt. Darauf fährt der Kunſtrichter fort: „der „Begriff des Klaſſiſchen gehört unter die ſtetigen „Begriffe. Ein Kunſtwerk iſt entweder „ſchlechthin klaſſiſch oder gar nicht, aber nicht „mehr, oder weniger" — daſſelbe gilt auch für genial ganz und gar, und klaſſiſch und genial verlieren ſich in einander, weil beide

Als ſolche kein Mehr und Minder kennen. Aber in dieſem Sinne, worin Klaſſiſchſein einem Mißſtichſpiele gleicht, worin nur der gewinnt, der gar keinen Stich verliert, iſt kein einziger unter den vom Kunſtrichter genannten Klaſſikern klaſſiſch; kaum Sophokles ausgenommen: denn auch an ihm haben Longin (sect. 33) und Ariſtophanes (obwol nur von weitem in den Fröſchen) auszuſetzen. Ueber die kleinen Verfinſterungen aller dieſer Himmelskörper haben wir ja die alten und neuen Tabellen in Händen. Wenn nun alle Klaſſiker nur durch die Mehrheit glänzender Theile ſich über die Gemeinen und doch Tadelfreien erheben: ſo fragt ſich, ob dieſe Mehrheit in ſogenannten ſprach-klaſſiſchen oder ob in genialen Theilen beſtehe. In den letzten durchdringt ſich, wie geſagt, von ſelber Stoff und Form, Seel' und Leib erſchaffen ſich gegenſeitig, aber die erſten würden nur eine negative, ja bloße grammatiſche Muſterhaftigkeit geben, und ſo wäre denn, mit Longin zu reden, ein Ion aus Chios klaſſiſcher als Sophokles und Adelungs Geſchichte der Menſchheit klaſſiſcher als die Herderſche, und Goethe hätte vor Merkels Köpfchen den Hut abzunehmen. Kurz das Klaſſiſche kann nicht in der Minderzahl der Flecken, ſondern in der Mehrzahl der Strahlen beſtehen. Auch nach dem vorigen Kunſtrichter kann nichts klaſſiſch ſeyn, was höher zu treiben iſt — daher keine Philoſophie klaſſiſch zu nennen, weil der Weg zur Wahrheit, der Stoff, unendlich iſt; — aber daher iſt dann jede noch lebende Sprache nur für die Gegenwart klaſſiſch, weil ſie Blüten abwirft und nachtreibt. Jede alte todte war auch ſo lange keine klaſſiſche als ſie fort- und nachwuchs; nur ihr Tod gab ihr feſte Verklärung.

Und warum wollen wir es überhaupt vergeſſen, daß der Titel klaſſiſch zuerſt im Zeitalter der Barbarei durch den Gegenſatz von kenntnißloſer Rohheit eine viel ſtärkere Bedeutung angenommen, als wir jetzo im Zeitalter der Bildung, das nur Hohes mit Höherem vergleicht, fortgebrauchen können? Vielleicht wären — ſo kühn der Gedanke iſt, ein Klopſtock, ein Herder, ein Schiller, rück- oder nachwärts ſelber den Griechen klaſſiſch; und der Ort wäre leider für alle dazu ſchon da, nämlich die zweite Welt, auf welcher das Kleeblatt ſchon blüht. — Die Alten kannten wol begeiſterte Dichter, aber keine Muſter-Dichter; daher war nicht einmal das Wort „Geſchmack“ — welches ſonſt in dem Klaſſiſch-ſein König iſt — in ihrer Sprache vorhanden; und nur in den bildenden Künſten, in den für alle Augen unveränderlichen, erkannten ſie einen Polyklets Kanon an *).

---

*) Eben leſ' ich, was meine Behauptungen über die Schönheit der bildenden Künſte (im 1ten und 2ten Programm.) beſtätigt, daß nämlich Blumenbach die Verhältniſſe eines Mannes aus

Das Höchſte der Form, oder Darſtellung, als einer klaſſiſchen kann noch auf zweierlei Weiſe falſch genommen werden; man verwechſelt die Darſtellung entweder mit grammatiſcher Regelmäßigkeit oder mit rhetoriſcher. Das gemeine (Schreib- und Leſe-) Volk, unempfänglich für die poetiſche *Vollkommenheit* und Darſtellung, will gern die *grammatiſche* — durch den Sprung von Werken in todten Sprachen, wo jedes Wort entſcheidet und befiehlt, auf Werke in lebendigen — zum Ordenſterne des Klaſſiſchen machen. Dann wäre aber niemand klaſſiſch, als einige Sprach- und Schulmeiſter, kein einziger Genius; die meiſten Franzoſen ſind dann klaſſiſch, wenige Männer, wie Rouſſeau und Montaigne, ausgenommen, und jeder könnte klaſſiſch werden lernen.

der Schönheit-Inſel Nukahiwa ganz den Verhältniſſen des Apollo von Belvedere gleich gefunden. Langsdorfs Reiſen um die Welt. 1. B.

Ein Genie an und für ſich, kann man ſagen, iſt nicht grammatiſches Muſterbild, wenn es nicht zugleich wie Klopſtock und Leſſing auch Sprachforſcher iſt; ja ſogar hier entſcheidet es nicht durch ſeine Schaffkraft, ſondern durch Sprachkunde. Gleichwol verewigt ein Genius Wörter und Wortfügungen, durch ſich und durch Nachahmer; und im Ganzen ſeh' ich nicht ein, warum ich eine Sprach-Abweichung lieber aus der Waldung des wilden Ur-Deutſchlands holen will, als aus dem engliſchen Garten eines Genius. Am Ende dankt man doch Gott für die perennirende Monſtroſe (fortjährige Pflanzenregelloſe) wie z. B. Denker (wogegen Adelung mit Recht viel hat); hätten wir nur nach Aehnlichkeit von Seher, Hörer, Schmecker noch mehr z. B. Sinner, Fühler, Taſter, Rührer ꝛc. So iſt Voſſens griechiſche-lateiniſche Trennung des Genitivs vom regierenden Worte ein wahres Geſchenk an die Dichtkunſt bei ſchüchterner Anwendung.

Die zweite Verwechslung, nämlich mit rhetoriſcher Regelmäßigkeit, läſſet im literariſchen Weltgebäude nur die Monde ſtehen und tilgt die Sonnen. Shakeſpeare wäre dann nicht klaſſiſch, aber Addiſon; Platon nicht, aber Xenophon; Herder ſtände unter Engel, Goethe unter Manſo. Sobald etwas anders klaſſiſch iſt als Genialität: ſo wird — da das Gewöhnliche ſtets leichter regelrecht auszudrücken iſt, ſchon darum, weil es ſchon mehrmals ausgedrückt wurde *) — die Schwäche zur Trägerin der Stärke gemacht, der Ring

---

*) Vielleicht auch darum, weil man Mäßigkeit nirgends ſo aufmerkſam beobachtet als in Armenhäuſern, Wüſten und Schiffen. Für den franzöſiſchen Geſchmack gilt, was Racknitz von den franzöſiſchen Gärten ſagt, daß ſie in dürftigen magern Gegenden gar nicht zu verwerfen ſind. Ein mäßiges Mittageſſen, ſagte Alexander, iſt das beſte Zugemüße des Abendeſſens; d. h. frühere Armuth iſt die Würze der ſpätern.

um den Saturn zu deſſen feſſelndem Zauberkreiſe und der Mondhof zum Leitſtern der Sonne. Wollen wir lieber dem eben ſo ſcharfen als hohen Longin — deſſen Erhabenes leider, wie andere Tempel, nur zerbröckelt auf uns gekommen — verſtändig antworten, wenn er fragt (Thema 33. 34. 35. 36), ob man wol lieber der fehlerloſe Dichter Apollonius, Theokrit, Bakchylides geweſen ſeyn wolle, oder lieber ein Homer und Pindar mit Fehlern? Oder ob wol lieber ein Redner Hyperides voll lauter untadelhafter Geſchicklichkeiten als ein Demoſthenes voll Gewitter?

Eben ſo irrt man über die ſogenannte Einfachheit (Simplizität). Denn die wahre wohnt nicht in den Theilen, ſondern organiſch im Ganzen als Seele, welche die widerſtrebenden Theile *) zu Einem Leben zuſammen-

---

*) Oft entſtehen doch in organiſchen Werken Mißgeburten, aber durch übrig gebliebene Glieder nach Bonnets Meinung; man wende dieß auf

hält. In dieſem Sinne ſind der große ſeine große Materie geiſtig bändigende Shakeſpeare und der bilderreiche Wilde und Morgenländer ſo einfach als Sophokles. Die ſcheinbare Einfachheit beſteht in der Aehnlichkeit todter Theile, die kein Geiſt organiſiert; in der zerſtückten Harmonie und Melodie eines Farbenklaviers, das niemals ein Gemälde wird; in der Abweſenheit kecker Bilder und in „bremiſchen Beluſtigungen des Verſtandes und Witzes.“ In der Kälte iſt es leicht, nicht zu warm zu ſeyn; ſo wie die Sonne gerade in den härteſten Wintern fleckenlos erſchien. Ja die ſcheinbare Einheit ſolcher geſchmackvollen und geiſtloſen Werke mögen die Holzbücher im Kaſſelſchen Naturalienkabinette erreichen; das Buch iſt vom Holze, z. B. des Lorbeerbaumes, darin ſind deſſen Blüthen, die Rinde, der Same und die Blätter, kurz, dem

---

viele Verfaſſer an, z. B. auf den uns allen wol bekannten.

Gewächſe fehlt nichts als das — Leben; ſo aber iſts ein Buch. Die Geſchmack-Leute glauben viel bedacht zu haben, ſobald ſie die Pferde, die ſie vor Apollos Wagen oft zugleich an die Vorder- und an die Hinterräder ſpannen, nur von Einer Farbe ausgewählt. Himmel, ſchirret was ihr wollt an, Pferde, Drachen, Tauben; nur aber an die Deichſel und nur lenke der Muſengott. Man organiſiere aber einmal einen Band Sinngedichte! Denn die galliſche Poeſie iſt blos ein längeres Epigramm; ja ſogar ihre vorige Revoluzion-Beredſamkeit war eine Spitzen-Manſchette von Droh- Prahl- und Lob-Pointes. Dennoch wirkt es, ein Bonmot iſt dem Gallier ein Stichwort zur Rolle, der wahre Logos, die wahre Logik; witzige Einfälle unterſtützen kriegeriſche und umgekehrt und das Bonmot als Pariſien oder Galanteriedegen wird leicht ein längeres Gewehr. . . .

Hier fiel plötzlich einer meiner Zuhörer (er wollte ein Perſiffleur oder Auspfeifer ſeyn), mit den Worten ein, er falle dergleichen Einfälle weder an, noch weniger ihnen zu mit Beifall — es ſeien der Vorfälle, Unfälle, und Fälle ſo viele, daß er keinen Fall mathematiſch zu ſetzen wage; nur aber zu bedenken bitte, wo man dann ſei, nämlich in Reichels Garten in Leipzig in Sachſen, und daß am linken Pleiße-Ufer ein franzöſiſcher feſter Platz liege, nämlich der la place de répos, um von der harmonie, der ressource und den Präadamiten der émigrés, den Koloniſten, gar nicht zu ſprechen. Auch einige ſächſiſche Buchhändler ſtimmten ihm bei. — Vorleſer erwiederte aber ſehr geſetzt, er hoffe, jetzt ſei in Deutſchland eine beſſere Zeit, als unter der Revoluzion geweſen, angebrochen und es ſei wol nun keinem deutſchen Staate mehr verboten (wie etwa ſonſt) von Frankreich das Beſte zu ſagen; die Sturmzeit, wo wir Deutſche vergeblich an der galliſchen Freiheit Theil zu nehmen wünſchten, ſei vorüber.

— Indeß, meine Herren, fuhr ich fort, iſt es hier der Ort und Tag, ſämmtliche Zeitungen und Journale wacker anzugreifen in dem

Fünften Kapitel
über Buchanzeiger und gelehrte Zeitungen überhaupt,

das ihnen manchen Text zu leſen hat. Muth, Hörſaal, iſt der Flammen-Flügel des Lebens; Vorleſer fürchtet kein Journal; kühn wie ein Carnot ſagt er auf jeder Inſel, auf jedem feſten Lande ſeine Meinung und ſieht der Folgen gewärtig. Sterben — es ſei vor Hunger oder ſonſt — iſt das Höchſte, was erfolgen kann; und wer von uns verſchmäht es nicht? Ich werfe den Würfel; ich kündige hiermit ohne alles Bedenken an: ich werde mir in dieſem Kapitel mehrere vermiſchte, ungeordnete Winke über das Bücheranzeig-Weſen im Allgemeinen erlauben. Waſſer allein, möcht' ich faſt wagen anzufangen, thuts bei ihnen:

Waſſer theils als kritiſches Reinigmittel, weil die Kritik ſonderbar ähnlich dem Waſſer iſt, ohne welches kein Schmutz-Fleck zu machen, aber auch keiner heraus zu machen iſt! . . . Eben nehm' ich, meine Herren, befremdet wahr, daß der Kunſtknecht und der Naumburger Schweinborſtenhändler ſtill ſtehen und halb giftig auf mich herüber blicken, als hätt' ich beider Handwerk ſpöttiſch zu Vorbildern der kritiſchen Waſſerkunſtknechte und jener kritiſchen Borſten, welche, auf dem unreinſten Thiere ſeßhaft, nachher ſelber zum Reinigen dienen, abſichtlich angewandt; ich frage aber als Verleſer meine Leſer und Nachleſer, ob es nicht von jeher meine Art geweſen, gerade auf die fernſten Sachen anzuſpielen, nicht aber auf ſo nahe, die blos ein Meer von mir abtrennt. ——

Doch eben ſind die allegoriſchen Herren ſtill weiter gegangen; ich thue es auch und merke ohne Abſicht an, es gibt, wie das Zahl-Verhältniß der jetzigen Kunſtrichter zu den jetzigen

Künſtlern zeigt, mehr Glaſerdiamanten als Ringdiamanten, mehr ſchneidende als glänzende.

Man hat mehr Vertrauen auf ſeinen Geſchmack als auf ſein Genie; nicht jener, ſondern dieſes fodert Bürgen und Rückbürgen; der Geſchmack, dieſes äſthetiſche Gewiſſen, fragt nach niemand, aber wol die äſthetiſche That will gebilligt werden. Jener thut Machtſprüche, dieſes Machtthaten.

Ein Kunſturtheil überwältigt ſo leicht den Leſer, blos weil es ſo wenig Beweiſe gibt und ſo ſehr den ganzen Menſchen des Leſers vorausſetzend in Anſpruch nimmt.

Keine Rezenſionen ſind' ich ſo leer, ſo halb wahr, halb parteiiſch und unnütz als die von Büchern; die ich vor ihnen geleſen; aber wie trefflich ſind mir die von ſolchen Büchern, die ich nie gekannt, von jeher vorgekommen, ich meine, ſo tief, rein und recht! Ich bejammere deshalb ordentlich ganz erbärmliche und ungeleſene Autoren; denn die ſchreiendſten Ungerechtigkeiten ſoll man an ihnen ſo wie an Bettlern und Gefangnen verüben: ſie können ſich in ihrem Winkel nicht wehren und ſich nicht aus dem Kerker winden, um der Welt ihre Wunden vorzuweiſen.

Rezenſionen haben ſelten — und das ſpornt ihre Väter an — wieder Korrezenſionen auszuhalten. Auch würde das Beurtheilen des Beurtheilens ins Unendliche hin und her zurück prellen. Nur was die Sprache anbelangt, welche das Privilegium de non appellando hat, wäre vorzuſchlagen, daß das gelehrte Reich ſich einen Rezenſur-Grammatiker hielte, der in einem eignen Werke aufpaßte und die Barbariſmen, ohne welche das kritiſche Volk ſo wenig ein Zetergeſchrei erheben kann als das römiſche ein Freudengeſchrei, jedem Journale mit rechter Sprach-Polizei boshaft eintränkte. Ich glaube, ſie würden roth. Es thut mir oft weh, daß die Einkleidung der gelehrten Zeitungen nämlich die umlaufenden Kapſeln derſelben, durch Schmutz und Abgreifen ein Nachbild ihrer äſthetiſchen Einkleidung werden, ſo wie leider einen Freund der allgemeinen deutſchen Bibliothek das elende Druck- und Papier-Werk nicht blos als ein Wiederſchein der geiſtigen Einkleidung, ſondern auch als eine eben ſo typographiſche als allegoriſche Wiederholung der Weſpenneſter ſehr verdrießt, deren graues Papier nach Schäfer und andern wahres Papier iſt.

Schlechte Werke ſollte man wie Liſcow blos ironiſch anzeigen, damit der Leſer doch etwas hätte, da ſonſt den Tadel die gemeinen Verdammungformeln erſt an ſich, und dann durch die Nothwendigkeit ihrer unzähligen Wiederkehr ſehr ins Langweilige ſpielen. Gelehrte Anzeigen blos ungelehrter Werke, eine allgemeine deutſche Bibliothek voll lauter ihr ähnlicher Dichter und Philoſophen, kurz, eine Zeitung des Schlechten, aber eine iroviſche und launige, welch ein Zuwachs der Ironie und Laune würde hier aufblühen!

Ferner wünſcht' ich manche Werke mit wahrer Gewiſſenhaftigkeit und Liebe und ſo ſchnell als möglich angezeigt — nämlich die namenloſen und die von jungen Autoren mit namenloſen Namen; beiden wird es ſo ſchwer, ſich ohne Hülfe auf den Rednerſtuhl vor das Publikum hinauf zu arbeiten. Manches Leben, mancher Geiſt iſt an einem erſten Werke geſtorben; das harte Lager eines Jünglings auf Roſen — knoſpen ſollte man bald weich aufblättern.

Sogar kräftige Geiſter macht oft ein elendes Urtheil ſo kraftlos, als ſonſt das eingebildete Neſtelknüpfen die Starken des Mittelalters. Die gröſten Schriftſteller haben weit mehr achtende Scheu vor dem öffentlichen Urtheil als ſie eingeſtehen. So blitzten in die ausbrechenden Blüten des herrlichen Leiſewitz ein ſolcher kritiſcher Tropf zu unſer aller Schaden. So erfolgte, trotz der trotzigen Drohung, keine Nachfuhre neuer Xenien, welche wie es ſcheint abſtanden, wie ein Wagen voll Krebſe, wenn ein Schwein unter ihm wegläuft. So kennt der Verfaſſer dieſes noch zwei Löwen der Literatur, welche gleich thieriſchen ſich in manchen Werken durch kritiſches Hahnengeſchrei beſtürzt machen ließen; und Herder würde ſich noch größere Palmen errungen haben, hätte man ihm nicht erſt nach einem Tode die jetzigen gereicht. Ein Lieblingſchmierer des Publikums hat hier größeren Muth als der tapferſte Kopf; jener bezieht mit Waren ſeine beiden Meſſen und läßt ſich jährlich zweimal kritiſch abprügeln für Ehrenſold, (wie Sineſer ſich körperlich um Geld für Miſſethäter), um wieder an neue Werke und Prügel zu gehen; der Genius, welcher nur ſein heiligſtes Innere in einem zweiten niederlegen und wiederfinden will, ſchrickt vor jeder Abweiſung und Ausſperrung zurück und wählt glaubig oder unglaubig nur Einkehr in ſich. Schwerlich verzärtelt oder verwöhnt ihn, der den ſchärfſten Kunſtrichter in ſeinem Ideale herumträgt, irgend ein ſchmeichelnder; und alles Preiſen des Werthers verzog Goethen zu nichts als zum Meiſter. Daher hätte jeder, auch der gerechteſte Tadel, gegen den Prieſter Melpomenens, Schiller, welcher Kraft, Leben, eigne und fremde Vorurtheile unermüdet der Kunſtſchönheit opferte, nur mild und ſcheu, und mehr mit Gefühlen eigner als mit dem Wunſche fremder Schmerzen ausgeſprochen werden ſollen; aber davon weiß die bellende Undankbarkeit nichts.

Ferner mittelmäßige Vielſchreiber wünſcht ich gar nicht angezeigt; ihr häufiger Name iſt ihr Stummenglöckchen und ſagt, da ſie ſich ja nie ändern, laut genug die Wiederholung ihres Daſeyns an.

Endlich wünſcht' ich über geniale Werke zwei ganz verſchiedene Journale. Das eine müßte an einem Meiſter-Werke nichts als die Mängel rügen, jede falſche Mitteltinte, Falte, Linie bezeichnen und es ohne Scheu verrücken, wenn ein Winkel des Rahmens um das Bild kein rechter wäre, oder die Vergoldung verſchliſſen. Denn alle Foderungen des Geſchmacks und der Sprachlehre, kurz, der äußern Form, will ich doch lieber an großen als an kleinen Autoren lernen; und Sprachnachläſſigkeiten werden wir z. B. an Goethens neueſter Proſe im Anhange zu Cellini mit mehr Reitz finden und fliehen lernen als an einem matten Lang- und Breitſchreiber. Solche fliegende Finſterniſſe der Genies würden, wie die der Sonne und des Saturns durch Trabanten, am ſchönſten dienen, die Landkarten der Erde zu machen und zu beſſern. Auch wäre ein ſolches Journal für das Genie (beſonders für deſſen Nachahmer) der Nacht- und Richterſtuhl, der einem Alexander ſagte, er ſei noch kein ganzer Gott.

Dieſem gelehrten ſchwarzen Buch müßte ſich ein zweites (es mag das goldne Buch heißen) beigeſellen, das mit heiliger Seele nichts im Kunſtwerke und göttlichen Ebenbilde anſchauete (wie ein Liebender an der Geliebten), als die Schönheit oder den Gott, dem es ähnlich iſt. Auf der hohen himmliſchen Stelle, wo der Menſch vor der Größe ſteht, verſchwinden ihm an ihr die Ecken der Nähe und Tiefe, wie einem Sternbewohner die Berge an der Erde verſinken und nur die ſtrahlende Kugel erſcheint. Schon der edle Winkelmann ermahnt, Schönheiten früher und brünſtiger zu ſuchen als Flecken. Nur iſts das Schwierigere; im Finden der Schönheit gehen die Menſchen weit mehr und uneiniger auseinander als im Finden des Häßlichen; gegen dieſes rüſtet die allgemeine Natur; für jene wird erſt eine beſondere ähnliche Seele erſchaffen; ſo ahnet ja im Moraliſchen der Sinkende nur immer tiefere Verſunkenheit und allein der Emporgehende nur immer höhere Himmel voraus. Das goldne Buch, das ich wünſche, ſtellet nun, ſo gut es ohne Darſtellung möglich iſt, erſtlich den Geiſt des Kunſtwerks dar, zweitens den Geiſt des Meiſters. Der letztere Geiſt kann nur in allen Werken zuſammengenommen, gleichſam wie ein Gott in der ganzen Weltgeſchichte, recht gefunden werden, — indeß Ein Buch den Gelehrten ausſpricht und ausſchreibt. — Fragt man: wozu kann gleichſam eine Darſtellung einer Darſtellung — denn alle ächte poſitive Kritik iſt doch nur eine neue Dichtkunſt, wovon ein Kunſtwerk der Gegenſtand iſt — helfen und führen? — So antwort' ich: eine fremde Anſchauung gibt der eignen mehr Sprache, alſo mehr feſte Klarheit; und reifet uns, nicht nur wie wiederholtes Leſen oder ſteigende Jahre, ſondern zieht uns nach wie ja das Werk ſelber. Oder wie könnte denn je ein Volk — das organiſch betrachtet immer ſich mit wenigen Erhöhungen der Einzelweſen wieder gebiert — höher und eines über das andere ſteigen?

Dieſe doppelte Journal- oder italieniſche Buchhaltung über geniale Werke iſt unbeſchreiblich unentbehrlich, eben das grammatiſche Soll und das geniale Haben. Wirklich haben wir Deutſche — wenn ich ſtolz genug ſeyn darf, es zu behaupten, — ſchon das Soll, oder eine ſchöne ſeltne Vereinigung von Köpfen, welche grammatiſche und rhetoriſche Fehler des Genies mit größtem Eifer ſuchen und zeigen, gleichſam ein Priſen-Rath eroberter Genien; ich weiß aber nicht, ob wir mit ähnlichem Rechte uns des zweiten Journal-Buchs, des Habens, rühmen dürfen. Herder, Leſſing, zum Theil Schlegel und einige hoben den Anfang an. *)

---

*) In der Kritik der kongenialen Philoſophie geſchieht, wenn man Leibnitz, Leſſing, Jacobi und

Der Geiſt eines Buchs iſt ſo ſehr der *Glaube*, wodurch es ſelig wird oder nicht, ohne Rückſicht auf deſſen gute oder böſe *Werke*, daß ein gemeiner katholiſcher Kunſtrichter,

wenige ausnimmt, noch weniger. Ein philoſophiſches Werk glauben ſie zu koſten, wenn ſie einige Meinungen daraus als Proben vorzeigen; was nichts anders heißet als Nägel und Haare eines Menſchen abſchneiden und ſie als ſo viele Beweiſe produzieren, daß er keine Nerven und Empfindungen habe. Theilweiſer Irrthum könnte ja in der Syſtem-Ganzheit eines Organiſmus relative Wahrheit ſeyn. Wie in der Dichtkunſt, ſo gibts in der Philoſophie einen äußern Stoff (Meinungen überhaupt) und einen innern (den neuen Geiſt, der die Welt neu anſchauet und ſeiner unbeſchadet Meinungen wechſeln kann); und dann eine äußere Form (Vernunftlehre) und eine innere (Dichtkunſt) daher geſchah noch keinem Heidenreich, Mendelsſohn, ſogar Kant ſo viel Unrecht als einem Jakobi oder wer ihm ähnlich wäre.

der den Geiſt nicht achtet und faſſet, mit derſelben Unparteilichkeit und Wahrheit, über jedes Werk zwei ganz entgegengeſetzte Urtheile fällen und bewahren kann durch willkürliche Wechſel-Zählung entweder der Schönheiten oder der Fehler. Wenigſtens urtheilen oder vielmehr urtheln die jetzt lebenden Stiliſtiker nie anders.

Ich fahre fort: je eingeſchränkter der Menſch, deſto mehr glaubt er Rezenſionen.

Doch ſetz' ich dazu: je entfernter von Hauptſtädten und Muſenſitzen. Ein Provinzial-Landpfarrer z. B. glaubt faſt zu ſehr darum Sätze, weil ſie der Setzer geſetzt; der Drucker-Herr iſt ſein Glaubens Herr.

Ein Rezenſent fälle ein mündliches Urtheil, aber ſtark: jeder ſtellet ihm doch eignes entgegen. Aber einem gedruckten widerſtrebt der Menſch ſchwer; ſo ſehr und ſo zauberiſch bannt uns D. Fauſts ſchwarze Kunſt auf ſeinen Mantel oder in ſeinen Magus-Kreis. Dieſe Allmacht des Drucks liegt aber nicht in der Abweſenheit des ausſprechenden Geiſtes — denn ſonſt hätte ſie der Brief und das Manuſcript — ſondern theils in der dankbaren verehrenden Erinnerung, das Höchſte und Schönſte von jeher nur auf dem Druckpapier gefunden zu haben, theils in der närriſchen Schlußkette, daß der Druck-Redner, der zu allen ſpricht, deſto unpartheiiſcher zu jedem Einzelnen ſpreche und daß ihm alſo etwas zu trauen ſey; „vorzüglich, fügt man bei, da der Mann ja „nichts davon hat und davon weiß, wenn „er jemand umarbeitet, der ſich deshalb auch „ohne Erröthen bekehrt.“ So ſtehen die Sachen. Selber dieſe kritiſche Vorleſung, Verehrte, hat zu viele Mängel, um früher zu beweiſen als ſie gedruckt iſt; die offenen Lücken machen es, welche dem Lichte nicht eher zu Fenſtern dienen können, bis Druckpapier darin eingeſetzt iſt.

Eine der beſten Literaturzeitungen wäre

die, welche ſtets 25 Jahre nach den Büchern erſchiene. Eine ſolche ließe dann ſchlechte Geſtalten, welche in der Lethe ſchon zerſchmolzen wären, ungeformt verrinnen; — die gediegnen, feſten Schein-Leichen, welche darin ſchwämmen, führte ſie belebend ans Land; — die am Ufer lebenden wären durch bloße 25 Jahre ſo alt geworden, daß ſie weder die parteiliche Muttermilde, noch die Vaterſtrenge der erſten Zeit gegen ſie üben könnte.

Hingegen, ſo wie Journale nach 25 Jahren am beſten prüfen könnten, eben ſo könnte man ſie ſelber darnach am beſten meſſen. Vorleſer dieſes blättert ſich zuweilen in gelehrten Zeitungen ſehr zurück; wie wurden ſie ganz zu politiſchen und zu Nichts und die Zeit fodert von der Zeitung den Namen zurück. Nicht nur als Geſchichte des fortſchreitenden, wenigſtens fortgrabenden Geiſtes, ſondern auch als Lehre- und Vorbeſchämung kühner Untheile über kühne Geiſter wünſcht' ich oft auch eine Sammlung der frühern kritiſchen Urtheile, über unſere jetzo berühmten Schriftſteller gemacht, welche man ausſprach, ehe, ja als ſie berühmt wurden; wie wurden nicht im 6ten und 7ten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts Herders zu breit ausgeſpannten Flügel mit ſchwerem Koth beworfen, damit er belaſtet tiefer am Boden hinſtriche! So ſollte es mir auch wohl thun, in der vorgeſchlagenen Chreſto-Mathie z. B. das Urtheil der neuen Bibliothek *) der ſchönen Wiſſenſchaften wieder gedruckt zu leſen, daß Goethe kein Dichter ſei und den hohen Namen nicht verdiene; — oder das Urtheil in der allgemeinen deutſchen Bibliothek (ich bürge für deſſen wirklichen Stand auf der Blattſeite mit der graden Seitenzahl), daß Wieland endlich doch als Schwabe im 40ten Jahre werde klug werden. — Ueberhaupt wäre eine Sammlung von den nur

---

*) B. 23. S. 54. ꝛc.

in einem Jahrzehend öffentlich gefällten Splitterrichterſprüchen und unrechtlichen Erkenntniſſen ſammt den höheren Sprüchen Rechtens inſofern ſie große Schriftſteller betreffen, die beſte Geſchichte der Zeit, nämlich der literariſchen.

Nur zweierlei Schriftſtellern, denen des Auslands und denen der Vorzeit wird eine neue freie, ja unregelmäßige Bahn von Kritikern verziehen, ja gedankt, denn dieſe fragen: ob denn das Feld der Schönheit in einige willkürliche Raine einzudämmen ſei. Begibt ſich hingegen ein Autor ihrer Zeit und Nähe aus den alten, ihm gezognen Furchen hinaus: ſo leiden ſie es nicht, ſondern ihm werden von ihnen ſeine Heiden-Tugenden als glänzende Sünden angerechnet, und er damit in die Hölle geworfen.

Indeß iſt wirklich einer angebornen Kühnheit und Neuheit einiger Tadel geſund, damit ſie nicht durch Lob ſich verdoppeln und über die Schranken der Schönheit ſpringe. Glücklicherweiſe findet jeder, auch kleine, dichteriſche Schöpfer ſchon kritiſche Kreaturen, welche nichts machen und wagen, und daher jenem ſcharf auf die Hand ſehen können; und ſelten fehlt es einer ſchreibenden Zeit ganz an einem allgemeinen deutſchen Bibliothekar, oder an einem ſchönen wiſſenſchaftlichen, oder an einem Merkel, welcher gerade das verdorrte Gewächs iſt, das man ſucht, um es zum Vortheil des grünenden in die Erde zu ſtecken, und mit ihm als einer Regel den Leuten den Gang über Wieſen zu verwehren. Wie oft wurde ſogar mir, einem der Geringſten unter den Kühnen, nicht Merkel mein Waſchſchwamm, womit ich mich ſauber genug abrieb. Ich ehre den Mann gern und abſichtlich durch die Vergleichung mit einem Badeſchwamm, da dieſer ja ein lebendes Pflanzenthier in der Größe eines Hut-Kopfes, mit willkürlichen Bewegungen iſt, und ſich ſelber fortpflanzt durch Auswüchſe. Jetzt ſitzt leider mein Pflanzenthier in Rußland; und es bürdet mir bei der ſauern Arbeit, meine Fehler abzulegen, noch gar die andere auf, ſie einzuſehen.

Der einzige Menſch, der nach einem Rezenſenten nichts fragt, iſt ein Rezenſent. Lieſet er allgemeine Satiren auf ſeine Amtbrüder: ſo lächelt er ſchelmiſch genug und ſagt nachher, wenn er in den Klub kommt: „es ſei ihm aus der Seele geſchrieben; denn er kenne, hoff' er, das Weſen beſſer als einer,“ und nennt darauf zwanzig oder dreißig Spitzbuben, mit denen er briefwechſelt.

Rezenſier-Anſtalten ſollten ſo richten, als ſie gerichtet werden; man verurtheilt ſie nämlich nicht nach der Mehrheit der ſchlechten Artikel — denn ſo wie Ein großer Kopf nicht lauter große Stunden, ſo kann noch weniger ein „Redacteur“ lauter große Köpfe gewinnen — ſondern man beurtheilt ſie nach dem Daſein des Geiſtes in der Minderzahl. Iſt eine Anſtalt ſo glücklich, nur für jedes gelehrte Glied Einen lebendigen Geiſt zu haben und zu ſalarieren, für die Theologie Einen, für die Wappenkunde Einen u. ſ. w. ſo bildet die Anſtalt wirklich einen lebendigen Menſchen; die übrigen Mitarbeiter, z. B. am geiſtlichen Arm, ſind dann, ſobald er nur beſeelt iſt, ohne Schaden deſſen bloße Hemde-Aermel, des letztern Rock-Aermel, des letztern Ueberrock-Aermel, und Aermel-Manſchetten u. ſ. w. und wer iſt dann ſo zufrieden als die ganze gelehrte Welt?

Daher wirft ſich der Heiligenſchein einiger glänzenden Rezenſionen blos durch Namenloſigkeit, welche hier Richtern und Parteien Namen verſchafft, ſo vortheilhaft einer ganzen Anſtalt an, daß ſogar ein von berühmten Namen unterſchriebenes Urtheil, wie z. B. in den Erfurter Anzeigen, oder auch ein Urtheil, das ein hoher namentlich in ſeinen Schriften ausſpricht, nicht ſo viel wirkt, und täuſcht als ein ununterſchriebenes Urtheil, weil dieſes ſich uns für den Ausſpruch einer ganzen gelehrten Kirchenverſammlung ausgibt, die man über einen heiligen Vater hinaufſetzt.

Die niedrigſte und vorläufigſte Rezenſier-Anſtalt, die ich kenne, ſind freilich Leſebibliotheken. Doch verbinden ſie Leſen und Urtheilen zugleich — haben Unpartheilichkeit — die Mitglieder ſprechen einander nicht nach, ſondern vor — werden nicht bezahlt, ſondern bezahlen — und treffen vergleichweiſe doch etwas.

Wenn man ſich fragt, warum die meiſten Literaturzeitungen zwar wie Sonnen auf- aber wie Monde untergehen — denn ſogar die Literaturbriefe wurden zuletzt Proſe der Zeit, und ſogar die allgemeine deutſche Bibliothek war anfangs Poeſie der Zeit: — ſo muß man dieſe Verſchlimmerung ſich nicht blos aus dem ähnlichen Abſterben aller lang fortgeſetzten Sammelwerke beantworten, ſondern beſonders aus der Erwägung, daß eine gute neue Richt-Anſtalt dieſer Art nur als ein Frucht- und Stachelzweig einer neuen heiß vertreibenden Zeit entſtanden und daß ſie dieſe Zeit ſelber in ein ſchnelles und durch die Menge gewaltiges Wachſen und Treiben ſetzt, welchem ſie in ihrer Einzelheit nicht nachwachſen kann. Anfangs folgt der Zeitung rüſtig die Zeit, dann der Zeit hinkend die Zeitung und endlich legt dieſe ſich nieder. Darauf wird eine kritiſche Gegenfüßlerin geboren, und ſpäter wieder eine Gegen-Gegenfüßlerin faſt gleich der alten Füßlerin, je heftiger ſich die gährende Zeit entwickelt. Allerdings verlieren unſere Rezenſier-Anſtalten durch ihre Menge ſo viel, als unſere Bühne durch ihre, indem die auftreibliche Zahl guter Kunſtrichter oder Künſtler, welche Eine Zeitung oder Eine Bühne zur Allmacht erhoben hätte, nun in auseinander gerückten Räumen mit geſellenloſen Gliedern erſcheint, ohne die Beihülfe der Mitwirkung, ja mit der Vorausſicht der parteiiſchen Entgegenſetzung der Bühnen und Blätter. Die Alleinherrſchaft Einer Zeitung wie Einer Hauptſtadt, würde uns mit blindem Glauben oder Nachſprechen anſtecken. Die Menge der Sprecher und Widerſprecher nöthigt den Vielkopf (das Publikum) in ſeine Würde hinein, der Allrezenſent zu ſeyn. — In einer literariſchen Hauptſtadt wie London oder Paris, ſind Preis und Loos eines guten und eines ſchlechten Autors bald und ſtark vom Vielkopf entſchieden, aber um ſo ſtärker, da der Schriftſteller überall die mündliche und ſichtbare Vollſtreckung der Urtheile über ſich in der Geſellſchaft empfängt. Dieſe Wirkung einer Hauptſtadt wird uns weniger durch eine Hauptzeitung als durch eine Kompagnie von Zeitungen erſetzt, welche durch ihre ganzen Gaſſen lang den laufenden Sünder mit Ruthen begleitet.

Das vollendete Journal aller Journale,

die Kritik aller Kritiker, die uns noch in die Hände gefallen, wird wol das jenaiſche Repertorium der Literatur bleiben; hier überſchauet und überhöret ein Deutſcher den ganzen deutſchen Richter-Kreis bis unter jede richterliche Querbank hinab; und die Richter werden durch ihre eigne Zahl gerichtet. Es iſt das Dionyſius-Ohr der deutſchen Fama und Zunge; es iſt der gelehrte deutſche Reichs-Anzeiger der ungelehrten deutſchen Reichs-Anzeiger. Obgleich Journale nur die in Paris aufgeſchlagenen Bücher ſind, worin das vorbeigehende Volk eine Krönung unterzeichnet, und wo ein Name tauſend Namen ſchreiben kann, um einen fremden zu machen: ſo iſt doch — nämlich eben darum — das Repertorium die einzige rechte Kritik, beſonders aller Kritiker. Sehr iſt zu wünſchen, daß ein ſo kurzes, unparteiiſches Journal — denn es führt nichts an als einfache Zeichen fremder Urtheile — am Ende alle Zeitungen durch den

Auszug daraus unnöthig und ganz ungeleſen mache; und ich wüßte nicht, was die Literatur dabei verlöre, wenn alle gedachte Zeitungen niemand läſe und kaufte als eben die Repertoren des Repertoriums, welche doch am Ende das Beſte und Herrlichſte aus ihnen ziehen; denn Zeichen der Urtheile ſind ſelber die Urtheile ganz, da dieſe, wie bekannt, keine Beweiſe dulden. —

Vorleſer dieß ſetzte ſich ſelber einigemal auf den äſthetiſchen Richterſtuhl und beurtheilte herab, aber ihm war immer in ſeinem Sitzen, als ſei die aufrechtſtehende Partei mehre Zolle länger. Jenes grobe Gefühl von Ueberlegenheit verſprach er ſich vergeblich, welches ſonſt auch die niedrigſten Kunſtrichter gegen den höchſten Schriftſteller in ſo bedeutendem Grade aufrecht erhält, daß ſie allein gegen einen Mann, vor welchem alle Leſer ſcheu und achtend ſtehen, in eine ſo behagliche Lage ſetzt, daß er ſich allein vor ihm wie Grobſan heiter hinſetzt und ausſpricht, wie etwan nach Pouqueville vor dem mächtigen Paſcha in Morea ſich niemand ſetzen darf als nur der Scharfrichter. Soll eine Rezenſion etwas beſſeres als eine Antwort ſeyn, die man einer Thee-Wirthin auf die Frage gibt, wie uns das Buch gefallen: ſo gehört ſo viel zu einer, daß ſie ſelber zu einem Kunſtwerk ausſchlägt: erſtlich ein ſchnelles Durchleſen, um die ungeſtörte Kraft des Ganzen aufzunehmen — zweitens ein langſames, um die flüchtig einwirkenden Theilchen dem Auge zu nähern — drittens ein genieſſend-klares, das beide vergleicht — viertens eine reine unpartheiiſche Abſonderung des Urtheils über den Geiſt des Werks von dem Urtheile über den Geiſt des Verfaſſers — fünftens eine Zurückführung des Urtheils auf bekannte, oder auf neue Grundſätze, daher eine Rezenſion leicht eine Aeſthetik im Kleinen wird, — ſechstens, ſiebentens, achtens ꝛc. verſteht ſich von ſelber, nämlich

Liebe für Wiſſenſchaft und für Autor zugleich, für deutſche Sprache ꝛc. — Darf man allerdings nicht ſchonen, ſondern recht ſtrafen jedes Talent und jedes Genie, welches als Verbrecher an ſeiner eigenen geiſtigen Majeſtät vor dem Gewimmel, vor dem Vielkopfe und vor dem Lobe ſich als den Schöpfer und ſeine höheren Geſchöpfe wegwirft und lieber mit niedrigen beſticht: ſo iſt hingegen mild und menſchlich jede Mittelmäßigkeit zu empfangen, welche nicht, wie ein nicht-wucherndes Talent, ein Pfund hergibt, ſondern nur ihr Scherflein. Uebrigens würde ich, liebe Amtsbrüder, in jedem Zweifel-Falle die Milde der Härte vorziehen, und auch hier im literariſchen Gerichte, wie die Griechen im gerichtlichen, jedesmal, wenn die Zahl der weißen, und die der ſchwarzen Kugeln ſich gleichen, im Namen der Minerva die weißen überwiegen laſſen. Einige Kunſtrichter aber geben bei ſolchem Kugel-Gleichgewicht durch Hinzuwerfen einer ſchwarzen aus der Bruſt, das Uebergewicht. Ich würde, gute Richtamtbrüder, jeden herzreinen, aber irrigen Autor über meinen pflichtmäßigen Tadel wo möglich durch Hinweiſen auf ſeine anderen Kräfte oder auf die Wege, die gewählten beſſer zu nützen, hinweiſen. Denn der Rezenſent ſollte überhaupt mehr den Schriftſteller als den Leſer aufzuklären ſuchen, weil niemand eine Rezenſion ſo oft lieſet, als jener, und niemand eine ſo wenig als dieſer. Ueberhaupt, meine lieben Richtamtbrüder, was hätte nicht ein Richtamtbruder zu bedenken? So viel in der That, daß man faſt lieber nur als der Rezenſent Seiner ſelber auftreten möchte, weil man da doch loben und tadeln kann, ohne bei dem Gegenſtand anzuſtoßen. Denn lieben Brüder, es gibt noch mehr fortzubedenken: z. B. treffender wird ein Preis-Autor gezeichnet durch Ausheben der meiſterhaften Stellen — die ja nur er machen konnte — als durch

Ausheben der ſchülerhaften, die ihn von der Maſſe nicht unterſcheiden. Mit anderer Abſicht würd' ich auch aus dem Unter-Autor nur ſein Beſtes auftragen und ſagen: nun ſchließt daraus auf ſein Schlimmſtes. Ueberall übrigens ſollte uns Richtamtbrüdern (da Erfahrung nur bejahen, und nicht verneinen kann) blos das Schönſte zum Maaßſtab eines Dichters dienen; denn das Schlechteſte kann der beſte haben, aber nicht das Beſte der ſchlechte. Wie nach Jakobi die Philoſophie überall das Poſitive, ſo hat die Kritik das Schöne zu ſuchen und zu zeigen, nur wird dadurch das Richten ſauer; Fehler laſſen ſich beweiſen, aber Schönheiten nur weiſen; denn dieſe ſind gleichſam die erſten Grundſätze, welche als ihr Selberbeweis nicht unterſtützt werden, ſondern unterſtützen; jene aber laſſen dem Kritiker ihr Zergliedern und ihr Zurückführen an den niedrigen Gerichtſtuhl des Verſtandes zu. Was uns widerſpricht, hebt ſich als Glied-Ecke heraus, was uns gefällt, verliert ſich ins runde Ganze. Allerdings geben kühle Gefühle einem Manne ein Recht, warmen vorzuſchreiben; er kann (gelehrt genug) ſagen, er ſei bei Kunſtwerken, nach Gebrauch der Alten bei Gaſtmalen, als der ſogenannte Trinkkönig, welcher allein unter allen berauſchten Gäſten nüchtern und trocken da zu ſitzen habe. Ja er kann ſagen — will er auf mehrere Zeiten anſpielen, — er halte ſich die Leſer als Champions, welche an ſeiner Statt, das Berauſchen und Genießen übernehmen, wie jeder ſonſt in Frankreich ſich einen Trink-Champion halten konnte, der für ihn den Becher annahm und beſtand. *)

Wirf, ſagt ein arabiſches Sprüchwort, keinen Stein in den Brunnen, woraus du getrunken. Himmel! in welche Brunnen wer-

---

*) Histoire générale de la vie privée des Français dans tous les tems et dans toutes les provinces de la monarchie.

den mehr Steine aller Art, Höllenſteine, Eckſteine, Stinkſteine ꝛc. geworfen als in den Brunnen der Wahrheit und des kaſtaliſchen Quells? Ein dumpfer dunkler Rezenſent hat vielleicht in ſeinem Leben nicht eine einzige frohe Minute dem Dichter gereicht, der ihn mit Himmelsſtunden trotz aller Fehler überhäuft und überladen: gleichwohl tunkt das Thier die Tatze ein und wirft ohne allen Dank dem Manne giftig und biſſig die wenigen Zeilen vor, in welchen es nicht ſo leicht baden konnte als in den andern . . . . . Gott! gibt es denn in der gelehrten Welt keine Dankbarkeit mehr? Oder kann ein Verdienſt um Alle anders belohnt werden als von allen Einzelnen? Flammt euch euer Schönheitſinn ſo ſehr an: warum ſpricht denn der verletzte ſeinen Zorn ſtärker aus als der befriedigte ſeinen Dank? Und warum wollt ihr euere Achtung für die Kunſt mehr durch Beſtrafen als durch Belohnen erklären? Den ſeltenen Fall des Willens ausgenommen, könnt ihr ja nur die Natur anklagen, daß ſie dem Genius nicht alles gegeben, ſondern nur viel; — dann brauchtet ihr aber einen ſtärkern Grund zu einer Klage nicht ſo weit außer euch zu ſuchen. Ueber Fehler des Genies ſollte nur getrauert werden wieder von Genies, wie nur Große um Fürſten trauern dürfen. Ihr aber erlöſet wie die Orthodoxie nur fallende Menſchen und verdammt fallende Engel. Jede Verarmung vergebt ihr leichter als Verſchwendung; der Mann wird literariſch pro prodigo für einen Verſchwender erklärt und dadurch aller Bürger-Rechte eines akademiſchen Pfahl-Bürgers entſetzt; er kann keinen letzten Willen, keine Schulden, keine Verträge machen. Ich beſchwör' euch, ſpielet doch der form- und ſtoffloſen Mattigkeit und „Weitſchweifigkeit“ (ein gutes deutſches Wort) nur halb ſo übel mit. Aber ihr rügt zu große Kürze weit erzürnter als zu große Länge, als ob letzte nur eine angeborne wäre, was unwahr iſt, denn es gibt zwei Kürzen, und dazwiſchen eine Länge im Sprachleben, ordentlich als ſei dieſes, ein Amphibrachys (◡—◡). In der erſten Kürze ſpricht der Wilde und das Kind; ja der Landmann und Bürger, alle ordnen die Darſtellung dem Gegenſtande unter, und machen ungern Worte. Dann kommt die Länge des Gebildeten, welcher weniger vom Gegenſtande getroffen und überwältigt, ſich freier und länger den Worten überläßt. Die zweite Kürze z. B. die eines Tacitus, Seneca, J. J. Rouſſeau, wird künſtlich und gewonnen; und jeder kann ſie ſich zugewöhnen, da ſie kein Geſchenk des Genius iſt; wie Plinius II, die Humaniſten Lipſius und Danz, und Longolius u. a. beweiſen. Große künſtliche Kürze verräth ſogar als Widerſpiel der Naturkürze, Liebe der Darſtellung auf Koſten der Sache und der Liebe dafür. — Ich komme auf einem langen Wege zu Euch und Euren bureaux des longitudes zurück. Ihr wollt und lobt nämlich Länge — die der Prediger, die der Wiſſenſchaften aller Art, die der Dichter — weil ihr ſelber keinen guten ſchreibtafelfähigen Gedanken einführen könnt, ohne ihm ſeine ganze Ahnenreihe voraus zu ſchicken. Der Deutſche näht gern jeden Gedanken in ein zierliches Schleppkleid ein und ihr zieht gern als Schleppenträger hinterdrein. Die deutſche Meile iſt, als Vorbild deutſcher Schreiberei, beinahe die längſte in Europa; und mich wundert, daß der Spondeus uns ſchwer kommt. Wenn man den einzigen Vortheil ausnimmt, den euer rezenſirender Amtbruder und andere Deutſche davon ziehen, daß wir nämlich einen guten ſchnell wegleſenden Aktenblick und größte Flüchtigkeit gewinnen und, gerade von ſchwerfälligen Schreibern zu ſchnellfüßigen Leſern gebildet, gleich Fußgängern ins Laufen gerathen, weil der ferne Stadtthurm ewig herſchauet, und wir doch nicht ankommen; ſo bleibt außer dem Gewinne der Eiligkeit, nichts übrig als Langweile und Makulatur. Vorleſer diß hebt eine Probe deutſcher (Schreib-) Art und (Schreib-) Kunſt nicht aus Kanzelrednern — bei welchen dieſe geiſtige Zungenwaſſerſucht ohnehin ſonntäglich zu finden iſt, ſogar bei den beſſeren, wie Zollikofer, Marezoll, ja Reinhard — ſondern für eine Aeſthetik ſelber aus einer Aeſthetik heraus, und wählt aus „Eſchenburgs Entwurf einer Theorie und Literatur der ſchönen Wiſſenſchaften, neue umgearbeitete Ausgabe bei Fr. Nikolai 1789" Seite 294 folgende gute Stelle:

„In der Bemerkung, daß nicht blos Aehnlichkeit, ſondern auch Widerſpiel und Kontraſt, den Begriff ihrer gemeinſchaftlichen Erweckung und Verknüpfung in unſerer Seele veranlaßt, hat die Ironie ihren Grund, eine Figur des Spottes, welche die Wörter ihres Widerſpiels wegen, mit einander ver-

„tauſcht und das Gegentheil von dem andeutet, was ſie, dem gewöhnlichen Wortverſtande nach, ausdrückt. Man pflegt ſie jedoch nicht in einzelnen Wörtern, ſondern in „einer Folge von Redensarten zu brauchen, „deren Misdeutung durch Inhalt, Zuſammenhang und Kenntnis ihres Gegenſtandes verhütet werden muß, noch mehr aber beim „mündlichen Vortrage durch Ton der Stimme und Geberdenſprache, deutlich wird.“ —

Himmel, welche Unſprache, welche Fläche, Leere, Schwere! Und dieſes alles bei einem Geſchmacklehrer, welcher ſelber eine ganze Beiſpiel-ſammlung guter Schriftſteller gegeben und der uns hier mit dem erſten Beiſpiel einer ganz andern Sammlung beſchenkt! — So aber ſchreiben nun ganze Bibliotheken und die Lobredner und Tadler derſelben — jeder Deutſche hält auf das Vorrecht eines römiſchen Senators, der, wenn er ſeine Meinung über das Vorliegende geſagt hatte, ein beſonderes Recht beſaß, noch eine über etwas fremdes beizubringen — die gemeinſten Gedanken treten, beſonders in Lehrwerken wie ſchon geſagt, mit allen ihren Ahnen auf, und laſſen ſie ſich deren wie Bürgerliche vorausgeben, um ſich zu adeln — und nichts wird gegen dieſe Schreiberei geſchrieben. Blos gethan wird etwas dagegen, was mich deſto herzlicher freuet. Ich meine die tägliche Steigerung der Einrückgebühren. Durch dieſe Geldſtrafe des wortreichen Stils werden ſämmtliche Weitſchreiber — ſogar die wohllöblichen Gerichte — zu Tacitis eingepreßt. Mit Vergnügen — mit ſatiriſchem — ſtell' ich mir oft einen ergrimmten auf eine Rezenſion einiges verſetzenden Gelehrten und Antikritiker vor, welcher, von Worten und Galle ganz geſchwollen, gar nie aufhören möchte, ſich zu ergießen, — wie der erboſte Mann ſich daran durch das Einrückgeld, wie durch ein Kompreſſorium, gehindert ſpürt, weil er für die feindliche Anſtalt, der er keinen Heller gönnt, jedem zugefertigten Schmerz ſogleich das Schmerzengeld beilegen, und wie er in den elektriſchen Verdichter (Kondenſator) einer Antikritik ſein Zornfeuer eng einfangen muß — Und dann ſieht er noch vollends voraus, daß der glückſelige Rezenſent ihn auf demſelben Druckbogen ſo lange gratis wieder ſtäupen und ſtreichen kann, als er will — — Aber kurz, die Kürze gewinnt dabei unſäglich; und mögen nur die verſchiedenen Reich- und Muſen-Anzeiger in Zukunft Liebe genug für den Stil haben, um die Einrückkoſten weit mehr zu erhöhen als zu erniedrigen!

Ich komme zu den vermiſchten Winken für gelehrte Zeitungen zurück. Könnten die Redacteurs nicht künftig das römiſche Geſetz aufſtellen, das in den Komizien jedem zu ſtimmen verbot, der erſtlich über 59 Jahre alt war und zweitens unter 17 Jahre? Denn jetzo, da der Stiliſtiker ſeinen Göttern und Zwecken die Jünglinge ſchlachtet, der Poetiker aber ſeinen die Greiſe, ſteht leider eine andere Römer-Sitte feſt, welche junge Thiere opferte, ſobald etwas langſam, alte *) aber, wenn es ſchnell gehen verlangte.

Haltet euch meine Amtbrüder, nicht für untrüglich, da es nicht einmal der Genius iſt; ſondern bedenkt, daß, ſo wenig ein Einzelweſen im Beſitze aller Wahrheiten, eben ſo wenig eines im Beſitze des Geſchmacks für alle Schönheiten ſeyn kann. Bedenkt, wie ganze Völker und Zeiten einen Ariſtophanes, einen Shakeſpeare und Calderon verwarfen und verwerfen, und ein Corneille einen Raçine — wie in der von Jahrtauſenden bewunderten Ilias der große Sprachkenner Schneider das 18, 19, 20, 21te Buch für die Geburt eines recht dummen Nachahmers hält, das 14te jedoch einem erträglichen Kopfe zuſchreibt — wie ein Wolf die lange ge-

---

*) Alex. ab Alex. L. III.

achtete Rede Cicero's pro Marcello für unächt erklärt, Weiſke dagegen ſie für ächt — wie in vorigen Jahrhunderten die größten Humaniſten durch Falſchmünzen von Klaſſikern einander glücklich betrogen und halb todt geärgert — wie ſogar ein Winkelmann (nach Fernow) mitten in Italien ein Gemälde von Mengs für ein antikes, oder Bayſen nach J. v. Müller mitten im Sprach-Orient, Gleims Halladat für eine Ueberſetzung aus dem Arabiſchen genommen .... Richtamtbrüder! bedenkt dieß alles und bleibt noch unbeſcheiden, wenn ihr könnt!

Mein letzter Wink iſt: beurtheilt, aber viertheilt nicht ein Kunſt-Werk; zieht aus demſelben weder den Plan — denn das heißet das Knochengerippe einer Venus geben, das eben ſo gut in einer widrigen Bauerdirne ſtecken könnte, — noch einzelne Schönheiten — denn das heißt einen Fenſterſtein als Prüfſtein des Hauſes vorzeigen, — noch einzelne Fehler — denn es gibt keine ſchlechte Zeile, die nicht ein guter Autor durch die rechte Stelle zu einer ſchönen machen könnte, — und überhaupt nichts einzelnes. Schlagt ein Schauſpiel, das ihr noch nicht geleſen, in der Mitte auf und leſet irgend eine Stelle: ſie muß euch ſehr matt vorkommen; behaltet ſie (z. B. blos das kleine Wort: moi der Medea) in euerm Kopfe ſo lange, bis ihr von vornen wieder darauf kommt: Himmel, wie iſt und glüht da alles anders! — Noch mehr gilt diß für das Komiſche, deſſen Einzelheiten, aus der mildernden Aehnlichkeit des Ganzen heraus geſtürzt in die ſchreiende Unähnlichkeit einer ernſten Rezenſion, ſo erſcheinen müſſen wie ein Fallſtaff mitten in einer Meſſiade.

Laſſet mich einmal eine Rezenſion von einem bekannten Buche nach Eurer Weiſe machen: „Weſſen Geiſtes Kind dieß ſaubere Produkt iſt, deſſen Verfaſſer für die elegante Welt (risum teneat.) zu ſchreiben hofft, das wollen wir mit einigen Pröbchen blos aus Einer Erzählung belegen, und dem Leſer das Urtheil ſelber überlaſſen. S. 128. ſagt der Held von den Damen, ſie lägen wie Kälber da — S. 183. ſagt ein Fürſt zu ſeinen Hofleuten, ſie hätten nicht mehr Verſtand als die Kälber — der Held heißet bald S. 125. der Lümmel, bald S. 126. mein Flegel, bald 165. der Haubenſtock, bald S. 147. das Ideal von einem Beſenbinder (wie witzig!); er weiß S. 150. weder Giks noch Gaks, gibt S. 152. einen derben Schmatz, gähnt S. 129. aus vollem Rachen ſo laut als eine Eſelin, (der Versbau, denn das Ding iſt in Verſen, ließ keinen Eſel zu) — S. 135. wird von der Jungfern-Angſt vor einer gewiſſen Waſſerſucht (Pfui! Hr. Autor!) geſprochen. Ohe, jam satis est! Dieſe Pöbelhaftigkeiten ſind aber der beliebte Ton der neueſten Literatur. So ſchrieb ſonſt Wieland für die elegante Welt nicht.“ —

Inzwiſchen, meine Herren, iſt dieſe Erzählung, die ich ſo rezenſiert habe wie mich das Volk, eben von Wieland ſelber, ſteht unter dem Titel Pervonte im 18. Band ſeiner Werke, und dieſe Schein-Flecke werden vom Ganzen in leichte Halbſchatten aufgelöſet.

Der Hörſaal erlaube mir ohne Weiteres
das ſechste Kapitel
über die mittelmärkiſche oder wirthſchaftliche Geſchmack-Zunge
zu machen, aber nur kurz; denn ihre eigenen Rezenſionen ſind ihre Sachbeſchreibungen. Auch alterniert und kommuniziert ſie mit der franzöſiſchen ſehr; nur daß ſie, wenn dieſe den Geſellſchafter abdruckt, gar nur den Pfahlbürger nachdruckt. Was begehrt nun der reichdeutſche Stiliſtiker von der Dichtkunſt?

Gombauld im 68. Epigramm ſeines 1. Buchs antwortet darauf ſo:

Si l'on en croit un certain Duc,
Qui philosophe à la commune,
La Substance n'est rien qu'un suc,
Et l'Accident qu'une infortune.

Das Muſenpferd ſoll ihm nämlich ein Kunſtpferd ſeyn, es ſoll wiſſen, ſich todt zu ſtellen, auch anzugeben, wie viele Perſonen in der Geſellſchaft ſind und wie wenige noch jungfräuliche, und ſonſt viele Fragen zu beantworten. Die Poeſie ſoll den geſunden Menſchenverſtand, viele gelehrte Kenntniſſe, ganze Wiſſenſchaften (z. B. den Ackerbau oder die Georgica), beſonders ſeine Seelenlehre und Menſchenkenntniß, überhaupt das Licht ſammt eindringenden Moralien in Verſe und dadurch in Umlauf bringen, nebenbei ihren Mann ernähren (Setzer und Packer ohnehin) und gerade dadurch deſto ſtärker für das Gedächtniß arbeiten, daß ſie ihm durch ihre Anmuth alles tiefer einprägt. „Ich kann mir, (ſchrieb mir neulich ein märkiſcher Stiliſtiker, der weder ein Alt- noch Neu- ſondern Mittel-Märker iſt, um überall die Mittelſtraße zu gehen) für eine Dichtkunſt, die etwas höheres ſeyn will als ein bloßes mit dem Braten ausgetheiltes Gelegenheit-Gedicht, bei einer Brautſuppe oder einem Geburttagkuchen, keinen edlern Zweck gedenken als den, ein längerer versus memorialis zu ſeyn, und ſo durch die untern Kräfte mehr als man denkt den obern der Proſe vorzuarbeiten. So trägt ſie wenigſtens unter ihren Flügeln etwas und hält, wenn das Gleichniß edel genug iſt, wie ein gebratener Kapaun, unter dem rechten den Magen, unter dem linken die Leber, dieſe beiden größten Glieder des Lebens. Daher bin ich für meinen Ort dafür (und ich denke, preuſſiſche Staatwirthe gewiß auch), daß durchaus Poeſie auf allen preuſſiſchen Gymnaſien und Lyzeen fortgetrieben werde, etwa z. B. nach der „kurzen Anleitung zur deutſchen Dichtkunſt für die erſten Anfänger, bei Grau in Hof," wenigſtens ſo lange, bis nützliche Kenntniſſe allgemein verbreitet ſind; dann (aber wann iſt dieß zu hoffen?) mag ſie entbehrlicher ſein, nicht ſowol für den Philologen von Handwerk, als für den Geſchäftmann. Doch der Philologe bringt und ſchickt die Dichtkunſt nur, gleichſam wie ein Poſtamt die gelehrten Zeitungen, weiter, ohne vom Inhalte beſondere Notiz zu nehmen, ſo wie die gereiſten Holländer alle franzöſiſchen Ketzereien und Badinagen gut verlegten, ſetzten und abſetzten, ohne ſich im Geringſten in ihren ſtillen Schlafröcken in ein lächerliches Badinieren oder Philoſophieren hinreißen zu laſſen. Der rechte benützende Leſer wird ohnehin mit den ſogenannten blumigen Auen der Dichtkunſt ſo umzugehen wiſſen wie das vom ähnlichen Inſtinkte geleitete Weidevieh mit den Herbſtwieſen, welches das nährende Gras rein abbeißet, allein ohne nur die giftigen Zeitloſen, (welche auch wie poetiſche Blumen erſt in einem künftigen Frühling Früchte anſetzen ſollen), anzurühren. Der feine Mittelmärker kennt, lieber Poet, den zauberiſchen Venus-Gürtel der Dichtkunſt ſo gut als irgend ein Gürtler, der ihn gemacht, aber er weiß auch, Guter, daß der ſchöne Gürtel etwas enthalten, wie jede Geldkatze, und dazu wenn auch nicht von Pfund- doch von Lothleder ſeyn muß. Wollen wir denn hier in Berlin etwas anders? Die Poeſie, wollen wir blos, ſoll nur nicht wie Tieck und andere Romantiker den Vögeln gleichen, welche nur *ſingen* und immer ohne Zweck daſſelbe wiederſingen aus bloßem Mai-Kitzel; verſtändlich reden ſoll ſie, wie ſchon der Staar, welcher ſpricht wie jeder von uns. Urtheilen Sie aber ſelber, Sie Unbefangener!"

Ich that es und bedauerte im Antwortſchreiben niemand als Gott, welcher, falls er die Welt nicht poetiſcher nehme als ein Märker, die höchſte Langweile ſchon an unſerem Beten, Reden und Singen ausſtände, weil wir für Ihn ja doch in allem Vögel wären, z. B. Kukuke, welche ihm ewig daſſelbe vor- und wieder-ſingen.

— So viel ich ſehe, meine Herren, iſt der allgemeine deutſche bibliothekariſche Ausſchuß fort gegangen und der Ordinarius hinten nach. Vielleicht büßet dadurch eine gewiſſe Freimüthigkeit, womit man den Abweſenden das nächſte Kapitel zu leſen hat, nichts ein. Vorleſer ſäumt daher nicht mit dem Leſen des

ſiebenten Kapitels
über die allgemeine deutſche Bibliothek.

Er freuet ſich um ſo mehr, hier mündlich auf dem Lehrſtuhle (wie Profeſſoren pflegen) gegen ſie auszufallen, da er aus guten Gründen geſonnen iſt, nie eine Zeile (er hälts) mehr gegen ſie in Druck zu geben. Nicht als ob er ſich ſchämte, gegen ſie zu fechten — was ſich für ihn nicht ſchickte, da drei große Dichter an ihr um den Namen eines Apollo-Sauroctonon *) gerungen, desgleichen zwei große Phi-

---

*) Dieſes Beiwort darf, um gerecht zu bleiben, nur den Geiſt des Werks bezeichnen; denn

loſophen und Hamann — ſondern weil er ſich vor ihr fürchtet. Denn nichts war ihm von jeher verdrüßlicher, als ſich, wenn er ſie mit voller Hoffnung öffnete, darin ein ſchwaches Lob der Unmündigen einzuſammeln, plötzlich von letztern mit dem größten Nachſchreien: du Kahlkopf! durch zehn Gaſſen verfolgt zu ſehen; und endlich in den entlegenſten Gaſſen zu hören, wie ihm durch jeden neuen Nachahmer die Kuppel von neuem nachgehetzt werde als dem Souffre-douleur. — Nun hat das gedachte Journal das Eigne oder die Idioſyn-

---

der Herausgeber des letztern hat es wenigſtens durch ſeine Gelehrſamkeit und durch ſeine frühern Verdienſte um theologiſche Geiſtes-Freiheit wohl verdient, daß man ſeinem Namen das Recht des Homeriſchen laſſe, als Thürhüter des Titelblattes unſchuldig und unbefangen vornen ſtehen zu bleiben, ohne die geringſte Einwirkung auf die Vorfälle im Bücherzimmer oder Bücherhauſe ſelber.

kraſie, daß es will geachtet ſeyn, gelobt, geleſen, nicht aber angeſchnauzt.

Dieſe fixe Idee iſt der Bibliothek ſo wenig zu nehmen, daß das herrlichſte, beſte Werk auftreten kann — beiſpielshalber ſei es ein äſthetiſches mit Programmen und Vorleſungen — und mit einem einzigen halben Bogen die Bibliothek anſchwärzen (eigentlich ihn mit ihr) und etwa ſagen ſoll, ſie ſei dumm, oder ihre Einkleidung ſei wie die größerer Bibliotheken entweder von Pergament oder Schweinleder und der Inhalt desfalls — — man hat noch kein Exempel, daß ſie mit einem Werke, das ſie ſo herabgeſetzt, zufrieden geweſen und es erhoben hätte. Sie erwiedert augenblicklich, der Mann tadle ſie blos, weil ſie ihn früher getadelt — als ob nicht die urſprüngliche Antipathie auf ihrer Seite eine eben ſo urſprüngliche auf ſeiner vorausſetzte. . . . Meine Herren, ich hoffe, daß Sie mir die Vorleſung nicht nachſchreiben, damit ſie nicht gedruckt wird, weil ſo leicht zu errathen iſt, was die Bibliothek dazu ſagte. . . . Gott, iſt's denn niemand bekannt, Zuhörer, mit welcher dumpfen platten Ungerechtigkeit ſie ſich an Tieck und tauſend Andern verſündigte, blos weil dieſe ſie vor die Hunde geworfen hatten? — Doch der Menſch ſei Sokrates, und Milde ſei, wie beim Athener, das Zeichen der Erboßung! Möcht' ich mich dieſes ſokratiſchen Zeichens bemächtigt haben, wenn ich ſage: die Sache iſt vielleicht ſo: nämlich die Bibliothek ſchreibt gewiß in denen Fächern, die ich nicht beurtheilen kann, ganz gut, nur ſchieß' ich hievon das philoſophiſche und poetiſche aus. Hier ſteht ſie faſt auf zwei Achilles-Ferſen.

Man fühle zuerſt die philoſophiſche an. Reſte von Wolf — von Leibnitz keine — flache Kanzel- und Kandidaten-Philoſophie, welche wie die gemeinen Leute gerade da alles klar findet, wo die Frage und Dunkelheit erſt recht angeht, und hingegen im Voll- und Tiefſinn,

z. B. Jacobis, Flachſinn oder Nacht antrifft, dieſe Kräfte ſetzt die gute Bibliothek, ſich wie alle Alte mehr der Jugend als der Gegenwart entſinnend, einem ſcharfen dreiſchneidigen philoſophiſchen Geiſte der jetzigen Zeit entgegen, welcher außer Griechenland bei keinem Volke noch mit ſolchen Waffen erſchienen iſt. Daher kein Menſch auf das wenige merkt, was die gute Alte als philoſophiſche Opponentin etwan der Zeit entgegenhuſtet und entgegenräuſpert; ausgenommen alte Berliner, oder Landprediger, oder Geſchäftmänner, welche nur im Tode *mit der Zeit fortgehen*. Schon Hamann, welcher — gleichſam mit einer Ewigkeit geboren — jede Zeit antizipierte, zeigte ihr in mehrern von $2\frac{1}{3}$ Alphabet ſtarken *) Werken ihre zu Theologie, Poeſie, Philoſophie, Orthographie verſchieden gebrochnen Farben nach ſeiner großen Manier durch ſein erhabnes Glas als einen einzigen Strahl. Nur ihre unangeſteckte Reinheit von neuern Philoſophien würd' er jetzt vorheben und ſie ſogar aus der Arzneikunde belegen, welche die Fälle häufig zählt, daß ſich Perſonen — von Sokrates ſpricht er nicht — von der Peſt und andern Seuchen rein erhalten, welche vorher an Schwindſucht, galliſchem Uebel oder ſonſtigem gearbeitet hatten.

---

*) Z. B. in der Beilage zu den Denkwürdigkeiten des ſel. Sokrates — Betrachtung über den Buchſtaben H. — An die Hexe zu Kadmonbor — Selbſtgeſpräch eines Autors — Zweifel und Einfälle über eine vermiſchte Nachricht in der A. D. B. —

Was ihre poetiſche Seite anlangt, nämlich ihre proſaiſche: ſo wollen wir, zumal da ſie von niemand weiter zitiert wird als von Verlegern, nicht viel daraus machen. Ihr Geiſt hat nie einen poetiſchen geſehen; kann er mehr oder weniger romantiſche Werke, z. B. Schlegels Florentin, Träume von Sophie B. und Titan nicht recht tadeln, ſo ſagt er, es werde ihm nicht recht wol dabei, wie etwa

Pferde an Stellen, wo Geiſter hauſen ſollen, es durch Unruhe und Scharren verrathen.

Das einzige jetzt vielleicht würdig beſetzte Rezenſier-Fach iſt das der Romane; durch irgend einen Glücksfall hat ſie Köpfe erbeutet, die vielleicht für ſchlechte mehr thun als der beſte, weil ſie ihre Mängel mehr ſuchen und rügen. In Portugal — erzählt Twiß — werden gleicherweiſe Paviane zu Stunden vermiethet, um — was von Menſchen ſchwer zu erhalten wäre — eben auf letztern ſorgſam Läuſe zu ſuchen und zu tilgen.

Nur der Rezenſent meiner meiſten Werke iſt noch beſſer, er iſt der Pavian, und die Laus zugleich.

Damit gut! das Werk iſt und geht im Ganzen gut genug: keines wird wol ſo oft als dieſes verkauft von — Käufern; denn da es nicht ſtückweiſe wie andere Zeitungen erſcheint — was ſie nicht aushielte —: ſo findet jeder in einem großen Bande etwas; dieß läſſet ein ſchönes Auf- und Fortſchwellen der Bände hoffen, das aus einem guten Grunde wünſchenwerth iſt. Denn ich finde, daß man das ganze Werk, gleich den ſibylliniſchen Blättern, von Jahr zu Jahr immer wolfeiler ausbietet, je mehr es Bände bekommt; folglich wäre, wenn dieſes ſchöne umgekehrte Verhältniß zwiſchen Preis und Dicke ſo fort wüchſe, Hoffnung da, daß man es am Ende gar umſonſt bekäme, falls nämlich die Zahl der Bände ſtark genug dazu wäre, ich meine ungeheuer.

Verehrteſter Hörſaal! Abſichtlich ſtellt' ich mich heute in dieſer Vorleſung, wie früher vor acht Jahren, als ſei die Bibliothek noch lebendig. Leider hat ſie nun in mehr als figürlichem Sinn den Geiſt aufgegeben. Wer dabei am meiſten verliert, iſt wol Vorleſer ſelber, welcher immer, wenn er ſatiriſche örtliche (Lokal-) Farben für Rezenſenten zu reiben hatte, ſich zuerſt nach Nikolaiſcher Bibliothek umſah und niemals leer ausgieng: jetzt ſitzt er da und hat nichts; denn jeder Scherz auf Rezenſenten iſt, weil deren ja in allen Ländern und Zeiten hauſen, und ſie als namenloſe ungetaufte Weſpen fliegen, etwas gar zu farbloſes, wenn man ihn wenigſtens nicht durch Angriff des getauften Weſpenneſtes einigermaßen individualiſieren kann. Noch verblieb dem Verleſer die oberdeutſche Literaturzeitung zum Gebrauch, obwohl als ſchwacher Erſatz wegen ihrer Erbärmlichkeit. Aber auch dieſe iſt neulich zu den Schatten gegangen, ohne einen mehr zu werfen. Ein betrübtes Leben! Das Wenige, was etwan in die Göttingſchen gelehrten Anzeigen, und in andern aufhelfen möchte, will nicht nachhalten und abwerfen. Nur der gute Merkel ſoll, hört man, noch rezenſieren in Reval. Wär' er uns allen nur näher und hör- oder lesbarer! Immer wurde Merkel und ſeines Gelichters für den Vorleſer, wenn ihn der Ernſt erſchöpft und ermattet hatte, durch wenige zur Satire reitzende Blätter ein wahres

Reizmittel, ein Senfpflaſter, ein tonicum, eine Ekel- und Vipernkur; und inſofern erklärt ſich, warum mehrere zu gefällige Freunde den Vorleſer mit einer Nachtigall verglichen, welche bei beſonderer Kraft- und Stimmloſigkeit gleich wieder munter ſchlägt, ſobald man ihr eine große lebendige Spinne zu freſſen reicht. In der That gebe man der soi-disante Nachtigall von Vorleſer von Zeit zu Zeit eine kritiſche Spinne zu verſchlucken; man ſoll ſich wundern über den Schlag.

Laſſet uns jetzo aus Hendels Küchengarten ins Roſenthal gehen; d. h. aus dem 7ten Kapitel über die wirthſchaftliche Zunge zu
dem achten
über die poetiſche
kommen. Ich werde kurz ſeyn, theils weil ich am Jubilate-Sonntag lang darüber ſeyn werde, theils weil die Thorſperre *) näher kommt.

---

*) Welche in Leipzig ein zweimaliges Läuten verkündigt, damit jeder laufen kann, der ſeinen

Die jetzigen Stiliſtiker ſind nämlich umgekehrte Don-Quixotte, ſie halten die Rieſen für Windmühlen; denn noch nie wurde in der Geſchichte ein junger Geiſt der Zeit durch einen ſterbenden überwunden, kein Sohn durch den Vater. Zwar moraliſch, aber nie intellecktuell gibt es — das Erſäufen durch Völkerwanderung ausgenommen — etwas anders als ſteten Fortzug zum Licht; in der Geſchichte des Kopfs gibt es keine Abenddämmerung, welche einer Nacht, ſondern nur eine Morgendämmerung, die dem Tage vorzieht; nur fodert jeder gern die optiſche Unmöglichkeit, daß eine Kugel auf einmal (ſie ſei aus Erde oder Ge-

Groſchen erſparen will. Die Nachricht einer zweiten Vorleſung ſchien beſonders oder faſt allein einen ſchön und edel gebaueten Unbekannten, deſſen Leben noch üppig blühte, zu erfreuen, und er hatte einigemale leiſe den nach Hauſe gehenden Stiliſtikern nachgerufen: hear him! —

hirn) ganz umleuchtet werde. Stehende oder rückläufige Welten in der Wiſſenſchaft ſind ſcheinbare Erſcheinungen blos auf einer Welt, die aber eben ſelber läuft. Jede theilweiſe Ausbildung ſcheint die Zeit, wie eine Leidenſchaft die Seele, zu verdunkeln durch das Mißverhältniß zwiſchen In- und Extenſion.

Das Streben der jetzigen Zeit dringt und ſchifft nach der poetiſchen neuen Welt, deren Himmel romantiſch iſt durch Wolken und Farben und Sterne und deren Erdboden plaſtiſch durch grüne Fülle und Geſtalten aller Art. Die Dichtkunſt ſoll, will man, nicht etwa eine Hof-Dichtkunſt oder eine Volks- eine Kirchen-, Katheder-, Weiber- oder ſonſtige Dichtkunſt ſein, ſondern eine Menſchen- und wo möglich eine Geiſter-Poeſie; ſie ſoll ohne zufällige, einengende, Geiſtertrennende Zwecke, wie ein Geſetz der Natur und die moraliſche Freiheit, alle beherrſchen, befreien, beſchirmen, binden und höher leiten. — Nur erſcheint dieſes rechte Streben an den Jünglingen mit einem häßlichen Janus-Geſicht. Sie halten erſtlich Streben ſchon für Zweck und Palmenpreis, ſtatt für Mittel und Weg; zweitens werden negative Bedingungen der Poeſie (z. B. Weltkenntniß, Geſchmack, Sprach-Schonung, Gefälligkeit für Ohr und Phantaſie, kurz die falſch-poſitiven der franzöſiſchen Poeſie) von einer Schwäche, die gern für Willen gölte, verſäumt, ja poſitiv verletzt. Inſofern hat die Dichtkunſt jetzt ihre Tölpeljahre. Aber ſo gut aus dem wilden brittiſchen Jüngling ein milder feſter Mann erwächſt, und ſo gut der deutſche Muſenſohn den närriſchen polniſchen Rock der hohen Schule auszieht, eben ſo werfen die ſchreibenden Jünglinge einmal ihre jetzigen Flügel-Kleider ab, die ſie noch für Flügel halten. Noch ſind die poetiſchen Freiheiten des Jetzo mit zu vielen akademiſchen befleckt — aber der oſzillierende Jüngling ſchwanke einmal in der Ruhe der Mannes aus: ſo wird er nach dem rechten Pole zeigen. *)

Ließ man ſich bisher den Schmerz der falſchen Beſtrebung am wahren Talente gefallen: ſo ſollte man der wahren den Mangel von einem oder mehren Beinen mehr nachſehen, womit ſie zum Ziele fliegen will. Novalis Werke — Schroffenſtein — die Söhne des Thals — Meyers dramatiſche Spiele — Arndts Storch — Sophie B's Träume — Maria's Satiren — Ludwig Wielands Romane **) — u. ſ. w. — ſind theils Sternchen, theils rothe Wolken, theils Thautropfen eines ſchönen poetiſchen Morgens.

*) Beiſpiele dieſer erfüllten Hoffnungen werden eben darum, aus Achtung hier nicht genannt, um nicht an abgelegte und abgebüßte Fehler der Kraft zu erinnern.

**) Unter den ſchon im erſten Bändchen gelobten launigen Schriftſtellern hätt' ich am wenigſten den trefflichen Hebel mit ſeinem Schatzkäſtlein naiver Laune vergeſſen ſollen.

Freilich lebt man jetzt mehr im Vernichten als im Erſchaffen; doch blos in der Dichtkunſt. Denn was die Philoſophie anlangt, ſo hat ſie ihren zweiten Tag; ihr *erſter* ſtand am Himmel, als Griechenland in wenigen Olympiaden alle Lehrgebäude des Geiſtes wie Zauberſchlöſſer verrief zu einer großen Gottes-Stadt. Der *zweite* Tag ſtralt mit verzehrender Schärfe; und große Lichter voriger Zeit fangen zu fließen an und brennen ſehr liniendünn. Man gebe den Stoff Preis: ſo wird man bekennen, daß wenigſtens der Aufwand von Scharf- und Tiefſinn, den ſogar der philoſophiſche Schüler jetzt dem Leſer zumuthet, uns in einer geiſtigen Gymnaſtik übt und ſtärkt, wogegen das Leſen eines Sulzer und Garve nur Ruhen ſcheint.

Gleicherweiſe zieht die heiße Sonne des Phöbus manchen vergoldeten Einband berühmter Gedichte auf immer krumm. Leider iſt der Deutſche nur zu ſehr geneigt, Lieblinge zu vergeſſen und folglich gern Verurtheilungen zu unterſchreiben, die ſein Gedächtniß losſprechen. Gleichwol hat die unerbittlich richtende Nachwelt Recht, welche von den hohen feſten Dichter-Sonnen im Himmel der Ewigkeit die kurzen Nebenſonnen im nahen Dunſtkreiſe der Zeit ſo ſcharf abtrennt. Der Stiliſtiker, ſelber unwiſſend angeſteckt, erhebe daher ſeine vermoßten Schooßſchreiber nur im Ganzen, um nicht den Vortheil, daß dieſe niemand lieſet, durch Mittheilen einzelner Aktenſtücke zu ſchwächen; er ſelber lieſet und ſchmeckt ſie wenig mehr und ſpricht ihr Lob zwar nicht andern, aber ſich ſelber nach, weil er einmal eine Jugendzeit der Bewunderung gehabt. Welcher gebildete Menſch ertrüge jetzt Rabeners platte Briefe, Gellerts Schlüſſe und Flüge u. ſ. w.?

Bedeutend iſt die Erſcheinung des jetzigen wiſſenſchaftlichen Geiſtes, der hartnäckiger fortkämpfen muß als irgend ein moraliſcher; denn.

dieſen verändert die Stunde, jenen kein Jahrhundert. Ein Streben nach Einheit d. h. nach Geiſt (denn er allein iſt eine) iſt jetziger Geiſt. Freilich gebiert dieſe Einheit, welche nur durch philoſophiſches Trennen und Verſenken auf der einen Seite und durch poetiſches Zuſammenfaſſen auf der andern zu ergreifen iſt, neben einer Duldung gegen alle vergangenen Zeiten eine Unduldſamkeit gegen die lebende. Zum Unglück trifft vollends dieſe Wiedergeburt des ſchärfſten Bewußtſeyns gerade in eine ſinnliche Außenzeit voll ſelbſtſüchtigen Realismus und Unglauben; ja oft iſt in derſelben Perſon die idealiſtiſche Einkehr in ſich und die realiſtiſche Außenzeit vereinigt. Daraus kommen nun die uneinigen Zeichen der Zeit. Da faſt alle Formen des Heiligſten zerbrochen, und da durch die Säkular-Verderbniß ſogar die ſchönſte und ewige ziemlich durchlöchert geworden, das Handeln; und da doch ohne Form kein Geiſt ſich lebendig bezeugen kann: ſo machte man ſich aus allen Formen Eine Form, und aus allen Religionen und Zeiten eine, und ſuchte (aber freilich unthätig, außer zur Streitkunſt) das formloſe Heilige des Innern in den ſcharfen Formen fremder Zeiten anzuſchauen. Allein braucht es etwas anderes als eine Inſel oder als einen Friedenſchluß mit der Polemik, um dieſes fromme Schauen in ein frommes Handeln umzuformen? Iſt denn nicht ſchon die bloße Anerkennung von etwas Göttlichen, jedoch mit ſcharfem Gegenſatze des Menſchlichen ſelber, etwas Göttliches, welche dem Geiſt, wenn nicht Flügel, doch Aether dafür verleiht; indeß das durch den geiſtigen Erdfall der Encyklopädiſten eingeſunkene Frankreich, nachdem es den Blick in den Aether verloren, ſich immer dunkler in die ſchwarze Erde graben mußte, deren Daſein allein es glaubte und taſtete?

Jede Revoluzion äußert ſich früher, leichter, ſtärker polemiſch als thetiſch. Folglich muß es auch der neue philoſophiſche und poetiſche Idealiſmus thun, aber dieß um ſo mehr, als die ſelbſtſüchtige verdorbene Zeit, welche ihn färbt, das Heilige viel leichter wörtlich verficht als thätlich erzeugt. Denn da dem ſchlaffen Zeitalter gerade Kraft am meiſten abgeht: ſo will man ſie am meiſten zeigen und zwar, weil es leichter iſt, mehr umwerfend als aufbauend (mehr polemiſch als thetiſch). Wenn die rechte Kraft, wie man an den großen Römern und an unſern kräftigen Vorfahren und an Luther ſieht, ihrer Ueberfülle ſich zu gewaltig bewußt, gerade ſtatt des Brauſens und Liebe-Haßes, mehr Bezähmen und Gott-Ergebenheit predigte (denn ein Maximum ſucht ſeine Begränzung, aber ein Minus ſucht erſt jenes): ſo fallen hingegen die Neuern, als Renegaten der Zeit-Schwäche, Liebe und Empfindung an, als ſpringe die laue Quelle der Entkräftung nicht eben in der Selbſtliebe; und ſie vergeben und verlangen die alltägliche thieriſche Gewalt der Leidenſchaften, durch deren Beherrſchung eben die großen Alten ſich über Barbaren zu erheben ſtrebten. Offenbar muß dieſe von der Zeit ſelber befleckte Streitkunſt der Kraft gegen das vorige häßliche Gehen-Laſſen, gegen den Sklavenhandel, den jeder mit ſich trieb, gegen das breite weite Loben aller, das oben auf dem Lorbeerbaum ſelber thronen wollte, und gegen die heimliche Kopf-, Bruſt- und Achſelträgerei der Gelehrten, gegen die empfindſame Wolluſt in fremder Unluſt, gegen das Feilbieten der Ehre um 3 Thränen noch viel beſſere Früchte tragen als die erſten ſind, aus deren Kernen ſie erwachſen iſt. Ging man denn vorher nicht mit der Literatur um, als ſei ſie nur da, damit ein Paar Leute ſich hin und her lobten, als ſei ſie Familiengut einiger Schreiber, nicht Freigut der Menſchheit? — Hatte man nicht ordentliche philoſophiſche Autoritäten wie in der Sprach- und Recht-Lehre? — Hingegen jetzt wendet ſich dieſelbe Freiheit, welche die alten umſtürzte, langſam auch gegen neue; und obgleich die Philoſophie ſeit ihrer Umwälzung Bergmänner, rothe Mützen, Direktorium und drei Konſule fortgebahr: ſo beweiſet doch eben die Schnelle des Wechſels für die Freiheit derſelben. Sonderbar, daß das gelehrte Deutſchland ſich immer reichmäßiger und freier zergliedert, immer mehrere verhaßte privilegia de non appellando abdankt, und mehr aus einem Staate zu einer Welt wird, zu einer Zeit und Stunde, da gerade das politiſche mehr zuſammen und in einander wächſet, z. B. der Herzbeutel mit dem Bruſtknochen, Reichdörfer zu Reichmarktflecken, dann zu Reichſtädten, endlich zu ordentlichen Landſtädten in irgend einem Herrſchaftthum.

Man muß die Verblendung des Alters haben, — welche noch ſchlimmer iſt als die der Jugend, weil jenes ſelten ſeine Heilung erlebt und weil ihm die Jahre mehr Krankheitmaterie als Arzeneien zuführen, — um zu glauben, die höchſte Freiheit und Beſonnenheit der jetzigen Zeit werde ſich je eigenhändig ſelber ermorden oder ſich anketten an ihre Beſiegte. Ueberhaupt ſoll ein junger Menſch großen Männern nicht ſchon darum widerſprechen dürfen, weil ſie ihm erlauben, ja rathen, ihnen beizufallen? Denn ſetzt nicht die Annahme eines großen Gedankens dieſelbe Kühnheit des Urtheils und der Prüfung voraus als deſſen Abweiſung? — Was aber doch dieſe Alten — vom Berge weniger als vom Thale — nothdürftig entſchuldigt, iſt der geſtorbene Beweis, den Campe im alten Deutſchen Muſeum von der Unſterblichkeit der Seele verſuchte. Wie dieſer nämlich zeigte, daß die Seelen unſterblich ſeyn müßten, weil ſonſt ihr Untergang in die Gottheit, welche unveränderlich iſt, eine andere Idee, folglich Veränderlichkeit hinein brächte: ſo können ſtrenge Styliſtiker ſagen, daß ſie, wenn gewiſſe Autoren ihre Unſterblichkeit einbüßten, ja ganz die Unveränderlichkeit ihres Vorſtellens verlören, woran die Jahre ſie gewöhnet hätten, was doch zu abſurd ſei. Ich würde das letzte Kapitel, nämlich

das neunte
den Stiliſtikern,

nie im Wachen ſo derb leſen, als ich es dieſe Nacht im Traume mit der Reichunmittelbarkeit der Schlafkammer wirklich geleſen, vielleicht weil ich mich zu lange auf die heutige vorbereitete. Das Schwächſte kann ich geben.

„Sie erliegen, ſorg' ich, (begann ich), Bäotarchen, es ſeien nun Ihrer 7 oder 11. — Wir brauchen nur mit einander ins Paulinum in die Univerſitätbibliothek zu gehen, welche zum Glücke in der Meſſe täglich offen ſteht. — Leſen Sie hier in des H. v. Schönaichs *ganzer Aeſthetik in einer Nuß oder neologiſchem Wörterbuch* 1754, das dieſer Epopeen-Schmierer gegen Klopſtock und Haller weniger geſchrieben als gebellt. Ihm iſt geſchmacklos an Klopſtock: fallender Flug S. 149; die Augen ſaugen *) — der Abend der Welt ſtatt jüngſter Tag; mit ſegnenden Blicken belehnen S. 44; das Leben herabbluten S. 67; einweihender Blick; weinende Wolken; wandelndes Jauchzen; Fähigkeiten entfalten S. 17; — an Haller: grüne Nacht; furchtbares Meer der ernſten Ewigkeit nebſt den 5 nächſten Verſen S. 255; Kleid der Dinge; den Ernſt dem Spiele vermählen S. 47; — und endlich die neuen Worte: himmelab, felſenan, entſtürzen, entthronen, anſtarren, Endpunkt, bethauet, ausſchaffen, ausbilden, Ausguß, Ferne, — —“

Gott, wie arm und eng war der Deutſche anno 1754, ſagen Sie 1804! Aber werden nicht ſogar Bäotarchen daſſelbe anno 1854

---

*) Was auch die damalige Göttinger Zeitung tadelte und was Wieland nachher faſt zu oft mit einander reimte.

von unſerer Jahrzahl ſagen? Gibt es einen beſſern Beweis als dieſer rohe Schönaich, der jetzo nur noch ſtiller Geiſter-Redacteur einiger Inſtitute iſt, wie ſehr der kühne Genius am Ende einen kühnen Geſchmack erſchafft? — Können Herders ſämmtliche Werke, an welchen man jetzo die Darſtellung nicht verwirft wie zuerſt, oder blos duldet wie ſpäter, ſondern hochhält, euch nicht bekehren, und auf Vorausſetzungen einer kühnern Zukunft, eines befreiten Jeruſalems bringen? — Schon im Jahr 1768 klagte dieſer fruchttreibende Geiſt *) die damaligen Deutſchen der matten Eigenſchaften und noch matterer als die ihr habt und vererben wollt; der Ankläger behielt das Schlachtfeld und Recht; aber die jetzigen Ankläger werden es eben ſo gegen euch gewinnen, ob ihr gleich euer welkes Laub aus dem Herbſte noch forttragt und feſthaltet im Früh-

---

*) Deſſen ſämmtliche Werke I. B. der ſchönen Literatur S. 76. ꝛc.

ling der Zeit. — Rinnt nicht die Zeit dahin, wie die Spree durch unſern Garten? *) Freilich iſt die Lebzeit der Kraftgenies vorüber und Ihr ſchließt mit Recht auf einen gleichen Untergang der jetzigen; aber blieb nicht davon die Wirkung eines freiern Geſchmackes zurück? Wißt Ihr denn, daß zwar jede poetiſche Natur in Eure ſchauen kann, aber nicht Ihr in ihre? Aber da Ihr es nicht wißt, ſo hofft Ihr das bloße Anführen poetiſcher Meinungen, z. B. eines Novalis, ſei auch deren Widerlegen, ſelber für den Verfaſſer, als wäre nicht der Schein der Ungereimtheit dem Verfaſſer eben ſo gut begegnet wie Euch. Wenn ein großer Kopf von Euerem ſich unterſcheidet, ſo ſetzt Ihr lieber voraus, daß er ſich, als daß Ihr ihn, nicht verſtanden; und wie bei Türken, muß gerade *der* Kopf Kopfſteuer erlegen, welcher zu groß gewachſen, um durch das Steuermaß zu gehen. *) —

---

*) Hier ſetzte der Traum mich und die andern auf einmal in den berliniſchen Thiergarten; aber ganz natürlich.

„Hat Euch denn je die Nachricht, ein Werk ſei dunkel und ſei nur für Auserleſene, z. B. Platon, davon abgeſchreckt oder nicht vielmehr dazu angezogen? Und habt Ihr dann die Finſterniß darin jemand anderem vorgeworfen als dem Autor und Eure Blindheit für etwas anderes gehalten, als für ſeine Nacht? — Im Ganzen iſt es daher Recht, wenn alles Große (von vielem Sinne für einen ſeltenen Sinn) nur kurz und dunkel ausgeſprochen wird, damit der kahle Geiſt es lieber für Unſinn erkläre, als in ſeinen Leerſinn überſetze. Denn die gemeinen Geiſter haben eine häßliche Geſchicklichkeit, im tiefſten, reichſten Spruch nichts zu ſehen als ihre eigne all-

---

*) Nach Büſching tragen die Kopfgeld-Einnehmer in Konſtantinopel ſtets ein Maß in der Taſche, das die ſteuerfreien Köpfe — wenn ſie noch durch daſſelbe gehen — leicht bezeichnet.

tägliche Meinung und ſie thun dem Autor den Schabernak an, daß ſie ihm beifallen; den göttlichen heiligen Geiſtes Sohn einer Maria laſſen dieſe Zimmermänner als ihre eigne Baute taufen. — Uebrigens wirkt für die Fähigen Unverſtändlichkeit wie für Kinder, ſie lernen daran verſtehen; faſt alles Lernen fängt — ſonſt iſt es Erfinden — mit Nachbeten an; die öftere Erinnerung einer Meinung gebiert ſchon endlich ihre lebendige Anſchauung. Es gilt auch geiſtig Herſchels Satz, was nur ein vierzigfüßiges Teleſkop entdecke, wiederfinde doch ein zwanzigfüßiges."

* „Ihr bedient Euch, Bäotarchen, entweder der einfältigſten oder der unſittlichſten Waffen in euerem Bauern-Kriege gegen die Poetiker, wenn Ihr es ſo macht, daß Ihr ewig ſchreiet: ſie liegen ſchon todt auf dem Schlachtfelde, es iſt ſchon vorbei und das Publikum unſerer Meinung. Ihr hofft, durch das Erklären pro mortuo (für geſtorben) von weiten zu tödten;

bei den Griechen aber bedeutete das falſche Gerücht eines Todes nichts als ein langes Leben. Die junge Partei überdauert ſchon phyſiſch die alte, wird ſelber phyſiſch alt, behält die Strebungen und ändert nur die Hoffnungen, Einſichten und Wege dazu, — und ſo erſtieg von jeher eine Zeit die andere."

„In allen Kriegen glauben die Menſchen dadurch Unparteilichkeit zu zeigen, daß ſie ſolche fodern vom Feinde; hingegen wider den Feind, denken ſie, erlaube ja das Kriegrecht ein Paar Streiche zu viel; — der Feind machts von ſeiner Seite wieder ſo. Demnach, meine Stiliſtiker, iſts nicht völlige Unparteilichkeit, wenn Sie an den Poetikern Grobheit, Heftigkeit ꝛc. zwar tadeln — dieß lob' ich — aber den nämlichen Enthuſiasmus des Zürnens an vergangenen Männern erheben. Das Wenigſte wäre meines Bedünkens, daß ſie die Skaliger, Salmaſius, Scioppius, Meurſius, Gronov und alle Humaniſten anfielen, oder auch den

Hutten mit ſeinen Helferhelfern in den epistolis obscurorum, welche in der That dem armen M. Ortouin ſcherzend Diebſtahl und Ehebrechen vorrückten. Ja ich hätte von Euch erwartet, daß Sie *) z. B. an Luther gedacht hätten, der, wie man lieſt, ſo hart gegen den Pabſt und Heinrich ſchrieb, daß man die Feder draußen vor der Stubenthüre auf dem Papiere kratzen und knarren hörte, wiewol das Geſchriebne nachher noch ſtärker lärmte. Daſſelbe gilt von Leſſing. Führt überhaupt nicht mehr dieſen, noch weniger einen Herder, unter eure Bunds-Genoſſen hinein. Werdet Ihr denn von Herders Geiſte durch ein ganzes Leben, das ein ewiger Kampf gegen die Proſe der

---

*) Es wäre eine pſychologiſche Aufgabe, die Sprünge in dieſem Traume, z. B. von Ihr zu Sie, von der Leipziger Univerſitäts-Bibliothek in den Berliner Thiergarten philoſophiſch zu motivieren oder überhaupt in allen Träumen. An einem andern Orte davon mehr!

Zeit, gleichſam hinter der Fahne des großen Zeit-Feindes, Hamann, ſeines Freundes geweſen, ſo wenig innen oder ſelber von Euren ihn mißdeutenden Feinden ſo ſehr geblendet — daß Ihr über ſeinen Kampf gegen unmoraliſche Zufälligkeiten und andere Mängel Eurer Feinde je die angeborne Feindſchaft mit Eurer Welt vergeſſen konntet? — Freilich gibt es Minuten, wo der beſte Menſch — folglich er auch — den Zufall, den er nie anwerben würde, gern als Freiwilligen für ſich kämpfen ſieht, z. B. im Seekrieg einen fremden Wind von Merkel; im ſpaniſchen Landkrieg gegen Mexikaner Hunde; aber die Hunde“ . . . . .

Die Wenigen, meine Herren, die noch von Ihnen da ſtehen, — denn ich ſehe wohl, wie jetzt die holde Abendſonne von Goldzweig zu Goldzweig nieder hüpft und den Thorſchluß und Thorgroſchen den Einnehmern des letztern anſagt; und doch ſchmerzt es, wenn ein Hörſaal davongeht — ſollten wenigſtens das Wenige anhören, was ich verſpreche. Als ich nämlich bis dahin in meinem keifenden Traume gekommen war, Treffliche, erfuhr ich recht an mir die Geſetze des Traums, indem er auf einmal die Hitze in mir in ein hitziges Volk außer mir verwandelte und dieſes auf mich Sturm laufen ließ; mich hingegen oben auf die wahre Feſtung Malta (der jetzige Landung-Krieg trug vielleicht bei) aufpflanzte wie eine Haubitze. Unter mir, in einem ſchwarzen Meer wie aus Dinte ſah ich alles ſchiffen und heranfeuern, um mich und Malta, wo möglich, zu erobern. Sie griffen mich — wie ſpielt aber der Traum und bedient ſich der Metonymie, nämlich der causa pro effectu! — mit lauter Druckerſachen an — mehre Pfund Schwabacher, desgleichen Klein-Cicero wurden aus Matrizen verſchoſſen — zugeſpitzte Ausrufungzeichen und lange Gedankenſtriche fuhren vor mir vorbei und ſtatt des zerhackten Bleies ſogenannte Gänſefüße — das Feuer aus Schriftkäſten war faſt fürchterlich und die Stück- und Schriftgießereien arbeiteten unaufhörlich. Sie ſchrieen, ob ich jener Paul wäre, welcher Großmeiſter der Inſel werden wollte, und ob ich nicht wüßte, wozu ich mich in dem 10ten Artikel von Amiens anheiſchig gemacht. Welche Verwechslung! Hier verkehrte (und es iſt ſo leicht zu erklären) der Traum mich in einen Engeländer und die Bäotarchen in Franzoſen. — Ja dieß hat ſogar einen ſchwachen Sinn. Ich aber, ſo unendlich geſichert durch meinen Felſen, ſuchte blos, ſie drunten recht zu ärgern und zu erbittern und rief durch ein Sprachrohr (ich rollte es aus Karthaunenpapier zuſammen) folgende unangenehme verdrüßliche Sachen hinab: „O ihr Bäotarchen oder Hoch- und Deutſch-Meiſter deutſcher Meiſter, ich vertheidige die unſichtbare Kirche als Ritter *) und fechte gegen die Ungläu-

---

*) Dieſe Vertheidigung iſt das 4te Gelübde der Malteſer-Ritter.

digen. Dieſe ſeid Ihr. Ich will es Euch hinabſchreien, was Ihr ewig wollt — etwas zu eſſen. Dürftet Ihr es nur herausſagen, was ihr eigentlich meint und preiſet: ſo würdet ihr gerade an einem Homer, Ariſtophanes, Platon, und ſo an der rechten Poeſie und Philoſophie nichts reell-gut finden als die — Gelehrſamkeit, welche daraus als ein Erwerb-Mittel zum höchſten Gute eines behaglichen Lebens im Staate zu holen iſt. Schießt immer mit Drucker-Ahlen und Vignetten herauf, Ihr achtet doch unſere großen deutſchen Dichter nur, weil ſie meiſtens gelehrt ſind; auch in ihren Staatsämtern leben. Ein bloßer reiner Dichter ſteht bei Euch ſogar unter einem Philoſophen, weil dieſer doch, er ſey noch ſo leer, zu etwas taugt, nämlich zu einer philoſophiſchen Profeſſur. Einer, der über Gedichte lieſet, iſt Euch lieber, als einer, der ſie lieſet oder macht; malo unam glossam quam centum textus, ſagt Ihr, und für Hermanns Metrik gebt ihr gern die 123 verlornen Tragödien Sophokles hin, falls nur noch 7 die Metrik zu erläutern bleiben. Freilich zeigen die Göttinger gelehrten Anzeigen gern einen Dichter an, aber ſie ſehen doch auf Geburtadel durch klaſſiſchen Boden, durch Rom, Venedig, Padua, London, Paris, Madrid; denn ſie ſchätzen ein Gedicht, das in der Sprache geſchrieben iſt, welche den Gelehrten als Gelehrten intereſſiert und welches faſt jede iſt, die angeborne wie natürlich ausgenommen.“

„Wir wünſchen doch zu wiſſen, ſagt Ihr, unten in Eurem mittelländiſchen Meere, ob man am neuen romantiſchen Mondſchein nur eine Pfeife Tabak anzünden oder einen einzigen Tannenzapfen zum Ausfliegen des Samens abdürren könne; und der erſte beſte Kanonenofen thu' es eher.“ Eben hat mich einer von Euch mit einigen Ungerſchen Schriften durchs Ohrläppchen geſchoſſen und es für einen gebohrten Demanten gebohrt; aber ich fahre fort: ſo iſt warlich die Sache; der einzige Philoſoph, den ihr ſtatt aller Platons und Jacobis verdient, iſt Euer Bahrd geweſen, der Repräſentant Eurer Philoſophie, welche den alten phyſiſchen Satz, „daß die Natur das Leere zwar fliehe, aber nur bis zu einem gewiſſen Grade,“ zu gleicher Zeit erfand, befolgte und bewies. Poeten genießet Ihr freilich, aber erſt als Zugemüße zur feiſten Lebenproſe; gleich jenen belgiſchen Matroſen ſchmauſet Ihr zu euerem Hering eine unſchätzbare Tulpenzwiebel auf; denn jene ſoll Euch das gemeine Leben würzen und kränzen, aber nicht vertilgen, ſonſt, ſagt Ihr, wäre man ja ſo ſchlimm daran, als wenn die platoniſche Liebe zu gar keiner Sache führte, die ihr Gegentheil iſt. Himmel, wie wollt Ihrs einmal im Himmel aushalten, falls Ihr nicht das Glück habt, verdammt zu werden? — Euer mir ganz verhaßter Fehler iſt der, daß Ihr oft einerlei Liebe gegen einerlei Werk mit eueren Feinden zu theilen glaubt. — Da ein geniales Werk die Menſchheit ausſpricht, ſo kann jeder in ihm ein Ich finden und herzen; und daher gibt es nun über geniale Schöpfungen gerade ſo viele Meinungen als Menſchen; und der Schöpfer wird ſo oft durch das Lob der Aehnlichkeit geärgert als durch den Tadel der Unähnlichkeit erquickt; denn es gibt zwei Parteien. Die erſte ſeid Ihr, Ihr Schützen und Teufel drunten; (von der zweiten red' ich nicht, welche mit Sokrates im Phädrus eine Lyſias-Rede für ungemein verſtändig, kunſtreich und doch nichtig erklärt) — nämlich das rechte Werk für euch, das ſo publik wird als ein Publikum und das ein Publikum einem Publikum lieſet, iſt nicht ein plattes, witzkraft-blumen-, -bilder-und herzloſes Werk, ſondern gerade eines, das alle gefoderten Blumen, Bilder, Rührungen und ſo weiter allerdings wirklich vorzeigt, aber dabei doch die Gemeinheit des Alltagſinnes wiederſpiegelt in der Glorie gedruckter Talente. Alſo wie geſagt, man ſchreibe nicht nur das *höchſte* Werk, auch ſogar das *ſchlechteſte*, man wird gleichwol wenig bemerkt, aber ein *talentvolles* gebe man. . . Sogar einen Schiller preiſet ihr unaufhörlich, weil er, obgleich ein Genius, euch doch vermittelſt deſſelben durch eben das ſo leicht ausſöhnte, wodurch er die Poetiker erbitterte, durch ſeine Lehrdichterei; und ihr könntet vergnügt die Häher ſeyn, welche die duftende Nelke zerpflücken, um deren Saamen zu verſchlucken. *) . . . Am beſten immer ein Werk gebe man euch, worin nicht das Herz, aber doch der Magen verklärt erſcheint, voll Leipziger Lerchen und Borsdorfer Aepfel, die zu poetiſchen Venus-Tauben und Paris-Aepfeln verdauet ſind —

---

*) Eine ſpätere Nachſchrift oder Nachleſe ſoll am Ende der Vorleſung das obige Urtheil wenigſtens mit der Achtung ausgleichen, welche man dem großen Dichter ſchuldig iſt.

— Ein Werk, worin wie auf der Leipziger Meſſe, auf welcher 300 Buchhändler und 600 Kaufleute *) ſind, ſich grade ſo halb und unparteiiſch Leſen und Eſſen, — — (ſchießt, ſchießt, mit Antiqua, Kapitallettern und Winkelhaken! ich ründe dennoch den Satz) Herz und Magen, Geiſt und Leib eintheilt — — Hier wurd' ich von einem als Ladſtock abgeſchoſſenen Buchdruckerſtock ſo auf die Herzgrube getroffen, daß ich erwachte. Aber unter dem Aufwachen warf ich den unten im Mittelmeer haltenden Schützen noch eilig einen ſtachlichten Einfall hinab, um ſie zu ärgern, weil ſie durch mein Erwachen verſchwinden mußten, ohne Zeit zur Replik zu gewinnen; ſie hießen, ſagt' ich ſchon mit halboffnen Augen, wie die Deutſchen eben das Herzgrube, wo eigentlich der Magenmund anfinge. . .

---

*) S. Leipz. Adreß-Poſt- und Reiſekalender auf 1803.

Meine Herren, es iſt ja faſt keiner mehr von uns ſichtbar und noch da, wenn ich mich abrechne, ſo ſehr läutet die fatale Sperrgeld- oder Ferſengeld-Glocke uns fort? Ich wollte den Faden der Unterſuchung anders ſpinnen und an ihn die Sterne, die Nachtigallen, die Blüthen um uns her anreihen; aber alles rennt. Iſt denn das Herz nichts? Welche herrliche Nachtgedanken und Spat-Gefühle mag das Leipziger Thor ſchon ausgeſperret oder erquetſcht haben! Warum wohnt nicht lieber die ganze Stadt außerhalb der Thore? — Wie klagt die Nachtigall herüber! Die Poeſie, von einer gewiſſen Seite genommen. . . . Ich rede vergeblich ſehr ſchnell; Niemand ſteht. — Nun wenn alle Welt gallopiert, ſo thu' ichs auch und werde ein Proſelyt des Thors; ich ſehe nicht ab, warum ich meinen Groſchen vergeude. Ich billige jeden, der läuft. — —

Kurze Nachſchrift oder Nachleſe der Vorleſung über Schiller.

Schiller iſt der poetiſche Gott und der Gottläugner zweier Parteien, alſo zugleich vergöttert und verläugnet. Für die Mittelmärker oder Deutſchbritten ſind Schillerſche Gedichte wie „die Frauenwürde, die Freude, die Ideale" hohe lyriſche, denn ſie ſtellen nicht die bloße Empfindung, ſondern die Betrachtungen über dieſelbe in guten Bildern dar. Z. B. die Ideale. In der erſten Strophe geht die goldne Zeit des Lebens ins Meer der Ewigkeit d. h. die Zeit der Ideale — dann hießen ſie „heitere Sonnen die erhellten." — Sogleich heißen die Ideale, wieder Ideale, die zerronnen, und ſonſt das trunkne Herz geſchwellt. — Sogleich heißen ſie eine ſchöne, aber erſtarrte Frucht. — Sogleich Träume, aus denen der rauhe Arm der Gegenwart weckt. Sogleich wird die Gegenwart zu umlagernden Schranken. — Sogleich heißt das Ideale eine Schöpfung der Gedanken und ein ſchöner Flor der Dichtkunſt. Am fehlerhafteſten iſt die dritte und vierte Strophe, worin die vorige Ideale darin beſtanden, daß er, wie Pygmalion ſeine Bildſäule, ſo die todte Säule der Natur durch ſein Umarmen zum Leben brachte, welches ſie aber jetzt entweder wieder verloren oder nur vorgeſpiegelt. Das Folgende beſchreibt beſtimmter. Doch widerſpricht das ſchöne Gleichnis vom Strom aus ſtillen Quell, der ſich mit ſtolzen Maſten in den Ozean ſtürzt, dem Untergange der Jugend-Ideale. Auch der Schluß tröſtet mit ſeiner Anweiſung an Freundſchaft und Thätigkeit nur karg und unpoetiſch. Die erſte bildliche Hälfte ſeines Gedichtes konnte er ſo weit fortbauen und dehnen, als die Wirklichkeit Glanz-Gegenſtände reicht, durch deren Erbleichung er den Untergang der Ideale ausdrückt; er hätte z. B. noch ſagen ſollen: die feſten Gebirge der Ferne ſchwimmen nun in der Nähe nur als Gewölke in meinem Himmel — ferner: die durchſichtigen Glanzperlen hat der Eßig, die Feuer-Diamanten die Gluth des Lebens aufgelöſet — — ferner: geſenkt ſtehen die Sonnenblumen meines Jugendtages jetzo in der kalten Mitternacht und können ſich nach der vertieften Sonne nicht wenden — ferner: in der irdiſchen Nacht ſtand meine Zauberlaterne, aber ihr Licht und ihre Geſtalten ſind nun ausgelöſcht — oder: einſt ſchimmerte mir oben ein Wunderſtern, welcher auf den neugebornen Heiland mit ſeinen Stralen zeigte, aber er iſt untergegangen und nur die gemeinen Sterne der Zeit blieben am Himmel — — doch genug! Warum ſoll ich mich hier um ſo manche erträgliche Allegorie bringen und ärmer machen, und Juwelenblitze verſchleudern, womit ich künftig Schreibfinger bei wichtigſten Darſtellungen ausſtatten könnte? — — Eben ſo lückenhaft iſt das berühmte Gedicht

„an die Freude" gebauet, in welchem ſich an den Trinktiſch nicht blos, wie bei Aegyptern an den Eßtiſch „Todte ſetzen, ſondern auch Kannibalen" „Verzweiflung," das „Leichentuch," der „Böſewicht," das „Hochgericht," und worinn aller mögliche Jammer zum Wegſingen und Wegtrinken eingeladen iſt. Uebrigens würd' ich aus einer Geſellſchaft, die den herzwidrigen Spruch bei Gläſern abſänge: „wers nie gekonnt, der ſtehle weinend ſich aus unſerm Bund" *), mit dem Ungeliebten ohne Singen abgehen und einem ſolchen harten elenden Bunde den Rücken zeigen, zumal da derſelbe kurz vor dieſen Verſen Umarmung und Kuß der ganzen Welt zuſingt und kurz nach ihnen, Verzeihung dem

---

*) Wie poetiſcher und menſchlicher würde der Vers durch drei Buchſtaben: der ſtehle weinend ſich in unſern Bund!

Denn die liebewarme Bruſt will im Freudenfeuer eine arme erkältete ſich andrücken.

Todfeind, Großmuth dem Böſewichte nachſingt. Hier fehlt nur Zeit, nicht Anlaß zu zeigen, daß dieſe Betrachtungen und Entſchlüſſe bei Gelegenheit der Freude gerade ſo zuſammen hingen, wie die eine Zeile, worinn die gehuldigte Sympathie zu den Sternen leitet; wo der Unbekannte thront, mit der andern, worin er über den Sternen wohnt. Dieſes Lehrgedicht wurde, ſo wenig es ein Sanggedicht iſt, gleichwohl auf Singnoten gebracht, weil die Tonkünſtler ſo wenig ein Text abſchreckt, daß ſie nicht nur Gedankenleere deſſelben, was verzeihlich iſt, ſondern ſogar philoſophiſche Fülle tönen, und ſtatt des Luft-Elementes das Aether- und Lichtelement ſich ſchwingen laſſen.

Sogar an die „Frauenwürde" hat man die Tonleiter angeſetzt, und mithin Gedanken, wie folgende, geſpielt und geblaſen: „aus „der Wahrheit Schranken ſchweift des Mannes wilde Kraft — gierig greift er in die

„Ferne — raſtlos durch entlegne Sterne, jagt „er ſeines Traumes Bild — Aber mit zauberiſch feſſelndem Blicke, winken die Frauen „den Flüchtling warnend zurück in der Gegenwart Spur — (die Frauen) reicher als er „in des Denkens Bezirken, und in der Dichtung unendlichen Kreis — in der Welt verfälſchtem Spiegel, ſieht er (der Mann) ſeinen Schatten nur — nur das Bild auf ſeinem „Netze *), nur das Nahe kennt er nie.“ . . . Doch hier werde lieber ausgelaſſen, als ausgewählt; denn womit hat der Dichter eine Ueberſetzung in die Tonſprache verſchuldet? Die holländiſche Zeitung, welche einſt Rameau in Muſik zu ſetzen ſich anbot, läßt ſich doch leichter mit Tönen begleiten und umſchweben; da in einer Zeitung wenigſtens Geſchichten, Mord- und Wohl-Thaten, und dergleichen vorfallen; aber welche Tonkraft ſetzt einen Paragraphen in Muſik und macht Ge-

---

*) Was iſt denn Sehen ſonſt?

denken-Bons zur klingenden Münze? — Je poetiſcher und plaſtiſcher ein Gedicht, deſto leichter nimmt die Memnons-Bildſäule vom Lyra-Phöbus Töne an; daher Goethens Lieder, gleichſam wie in Italien die Opern, ſchon von Tonſetzern für deren Bedürfniſſe beſtellt zu ſeyn ſcheinen. Immer wird ſich die ältere Sonnennähe der Dicht- und der Tonkunſt an der größern neuern Entfernung beider rächen.

Indeß ſoll hier kein Tadel auf Gedichte, wie die Ideale, die Frauenwürde fallen; welche keine Lieder, ſondern wie die Götter Griechenlands, die Künſtler, nur Lehrgedichte ſind. In Lehrgedichten aber, wozu beinahe Schillers äſthetiſche Abhandlungen gehören — müſſen ihn alle neuern Völker auf einem Sieg-Wagen laſſen, dem ſogar die alten nicht weit vorfahren.

Noch mehr, als dem großen Dichter die Mittelmärker zu viel beilegen, entwenden ihm die Poetiker zu viel. In den einzelnen lyriſchen Gemälden ſeiner ſpätern Trauerſpiele — z. B. in denen des Kriegs, des Friedensfeſtes in Pickolomini, der katholiſchen Kunſt und Religion in der Stuart und den Brüdern von Meſſina, des Traums über Oktavio *) — verklärt er ſich rein poetiſch und romantiſch, ohne Rhetorik und Lehrdichterei. Was iſt aber dies gegen den großen tragiſchen Geiſt, als welcher er hoch und geiſterhaft über alle neuern Bühnen ſchreitet in Wallenſtein und Tell? Selber Goethe ſteigt von ſeinen poetiſchen Blütengipfeln herab vor ihm hin und richtet ſich auf, um dem Hohen den tragiſchen Kranz auf das Haupt zu legen. Niemand hat nach Shakeſpeare ſo ſehr als Schiller — welcher zwar unter, aber auch fern von jenem Genius ſteht, und daher den Poetikern die Gelegenheit zur Verwechslung der Erniedrigung mit der Entfernung gab — — die hiſtoriſche

---

*) Schill. Theat. I. B. S. 270.

Auseinanderſtreuung der Menſchen und Thaten ſo kräftig zu einem tragiſchen Phalanx zuſammengezogen, welcher gedrängt und keilförmig in die Herzen einbricht. In der Mitte von Dom Karlos fängt ſeine reine Höhe zu ſteigen an, und ſie bildet vielleicht ſchon im Wallenſtein ihren Gebirggipfel. Seine eigentliche romantiſche Tragödie iſt weniger die von ſo vielen Gemeinheiten der Menſchen und des Lebens umſchattete Jungfrau von Orleans als Wallenſtein, worin Erde und Sterne das Ueberirdiſche (nämlich der Glaube daran), und alles große Irdiſche gleichſam zwiſchen Himmel und Erde die Blitze ziehen und laden, welche tragiſch auf die Seelen niederfahren und das Leben erſchüttern. Im romantiſchen All iſt er überall mehr in der ſchauerlichen Tiefe der Unendlichkeit als in der heitern Höhe derſelben geflogen. Dieß iſt an und für ſich kein Vorwurf; nur einer, aber kein großer, iſt, daß er Melpomenens Dolch häufig zu glänzend und damaſziert geſchmiedet und geſchliffen. Aber wahrlich jeder Kunſtrichter oder Kunſtſchreiber und beſonders die jetzige weder ſich noch andere beſſernde Schreibzeit, welche wie Shakeſpeare keine Zeile ausſtreicht; und ſei ſie noch unſhakeſpeariſch, ſollte wie ſchon geſagt, nur in achtenden Schmerz jeden Tadel eines Mannes kleiden, der bei allen Fehlern immer kunſt- und himmelwärts ſtrebte, und ſtieg, obgleich ein ſiecher Körper ſich ſchwer an ſeine Flügel hing. Gern nehm' ich Gelächter über dieſe milde Gerechtigkeit an, ſchlagen es die Poetiker auf; es gibt einen ungezwungenen Uebergang zur folgenden Vorleſung, wovon ſie eben die Zuhörer ſind, zur Tollhäuslerei.

II. oder Jubilate-Vorleſung über die neuen Poetiker.

(Einige Perſonalien der Vorleſung.)

Kein einziger Stiliſtiker kam wieder, vielleicht weil die Meßgeſchäfte ernſter anfingen, vielleicht weil es einen und den andern verdroß, daß ich ihn verachtet hatte und angepackt. Indeß wurde ich und mein Famulus vielleicht ſchadlos gehalten durch die Zahl von fremden faſt groben Muſenſöhnen (denn die einheimiſchen benützen auch die Meſſe und reiſen) — von jungen, doch höflichen Juden — einigen ſtillen Buchhändlern — von vielen auf die Meſſe letztern nachreiſenden Muſenvätern, wozu ſie aus Muſenſöhnen geworden durch gute Syſteme und Romane, in welchen ſie, wenn nicht Sachen, doch ſich ſelber dargeſtellt haden — und von einigen vom Adel — — ſammt und ſonders geſchwornen Feinden der Stilſchüler, durch den ſchönen Jüngling hergelockt und eingeſchifft für Malta, weil er ihnen vorgetragen, was ich vorigen Sonntag vorgetragen. Doch auch die königlichen Pferde, welche bekanntlich im erſten Meßſonntage durch Leipzig ziehen, mögen mir einige akademiſche, jüdiſche und adelige Zuhörer zugezogen haben.

Ich kann nicht behaupten, daß der größere Theil der Genoſſenſchaft mich ſo ſtolz gemacht hätte, als ers ſelber war. Ein Mann, der mehr in der Ehe und am Hofe lebt als auf Akademien, wird ſchon von der phantaſtiſch-eiteln Einkleidung der Muſenſöhne in eigne Nebenbetrachtungen verſenkt über die Eitelkeit der Jünglinge, welche, obwol kürzer, doch ſchreiender iſt als die verſchämte der Jungfrauen. Eine Reihe in Kupfer geſtochener Studenten gäbe vielleicht ein nützlicheres Mode-Journal für Schlüſſe aus Zeiten und Leuten als das jetzige, dieſer ſpätere Nachdruck der Zeit.

Mehreren Titus- und Kaligula's-Köpfen war das philoſophiſche Rezenſier- und Weimer-Weſen anzuſehen; denn bekanntlich hieſſen ſich die Vehm-Richter Wiſſende. Drei oder vier Dichter ſchrieben ſich — nach den Mienen zu ſchlieſſen — ganz kurz Philippus Aureolus Theophraſtus Parazelſus Bombaſtus von Hohenheim, um ſich von ihren Zu- und Vornamen zu unterſcheiden, der bettelhaft Hochener *) hieß. Aus der Tonne Diogenes hatten einige ſich als Theſis-Geſellen ſo viel zyniſche Hefe für ihr Geſicht, geholt, als nöthig war, um grob zu ſcheinen, wenn auch nicht zu ſeyn.

Inzwiſchen fing der Verfaſſer ſeine Vorleſung an, und zwar ſo:

Trefliche Spieß- und ſonſtige Geſellen! Niemand kann wol meine Freude über unſer

---

*) Dieß iſt der wahre Name des Parazelſus.

Zuſammenkommen ſchwächer ausdrücken als ich ſelber; möcht' es Ihnen beſſer glücken! — Ich ſchmeichele mir, ein wenig, wenn nicht zu Ihrer Handwerkslade, doch zu Ihrer Bundeslade zu gehören; und ſelber Feinde von mir ſagen, ich hälfe mit Ihnen den Geſchmack verderben. Wenn ein Menſch mitten in den Achtziger Jahren die Teufels-Papiere und Anfangs der Neunziger die unſichtbare Loge gibt, folglich noch früher ausdenkt: ſo kann er leicht manche Sachen und Richtungen früher gehabt haben als ſeine Nachſprecher und Widerſprecher. Wer übrigens der Stifter von uns Poetikern iſt, das iſt ſchwer zu ſagen; denn jeder Stifter wird ſelber geſtiftet. — Nicht einmal Goethe kann man nennen; denn theils bildete Klopſtock ſeine Werthers Empfindſamkeit, theils Herder ſeine Jugend, theils Winkelmann ſeine Propyläen, theils Shakeſpeare ſeine Bühne und die Vorzeit ſeine Nachzeit. Dieſe alle wurden wieder gebildet. Und ſo geht es zurück; man muß wie ſchließen, weil man von keinem Sohne gezeugt worden, ſo habe man keinen Vater gehabt. Eine ſilberne Ahnenkette adeliger Geiſter reicht um die Länder und durch die Zeiten; und für jeden Jeſus führen zwei Evangeliſten zwei verſchiedene Geſchlechtsregiſter. Gleichwol muß man, wenn man nicht aller Philoſophie zuwider ſchon zu Gott zurück- und aufleichtet, Einen Ur-Ahnherrn und Stifter der neuern Sekte anerkennen, der meiner feſten Ueberzeugung nach niemand iſt als — Adam, es ſei daß man ſeine Allwiſſenheit und Unſterblichkeit und Thierherrſchaft, oder daß man ſeinen Apfelbiß betrachte oder das Naturell ſeines bekannten Sohnes.

Wir wollen jetzt, da wir unter uns ſind, mit einander nichts betrachten als unſere Flecken, ſowohl unſere Schand- als Sonnen-, Monds- und Tigerflecken. Denn dieſe müſſen abgewaſchen oder abgekratzt werden, wenn aus der neuen Zeit etwas werden und die Morgenröthe dazu nicht ohne Sonne in einen verdrüßlichen grauen Regentag zerfließen ſoll, oder wie an einem Wintermittage am Pole allein auftreten ſtatt des Phöbus.

Ich will die Kapitel heute Kautelen nennen. Nun find' ich nach Anzahl der Kardinaltugenden gerade ſo viele Kardinalſünden an unſerem Herzen, nämlich 4; und gleichfalls am Kopfe nach der Zahl der 4 Fakultäten eben ſo vielfachen Mangel an Fakultäten. Dieß zuſammen gibt für unſere Kautelarjurisprudenz 8 Kautelen, wahre 8 partes orationis. Die Mutter dieſer 8 Seelen unſerer Arche erſcheint am Ende.

Erſte Kautel
für den Kopf.

Von jeher hab' ich dieß als die erſte Kautel, welche wir zu beachten haben, angeſehen, daß wir jetzt noch eifriger als je darauf aus ſeyn müſſen, daß wir nicht — toll werden, oder, was man nennt, vom ſogenannten Verſtande kommen, ſondern lieber, wenns ſeyn ſoll, zu ihm. Es iſt nicht zu ſagen, was vollſtändiger Wahnſinn theils den Werken ſelber ſchadet — beſonders bei den jetzigen Spaltungen — theils dem Autor als Menſchen. Jeder Tropf ſetzt ſich heimlich über einen Wahnwitzigen; und ſelber unter ſeines Gleichen im Tollhauſe hat der größte Narr nicht mehr Ehre als der kleinſte. Denn wie nach einem Alten jeder Wache in einer gemeinſchaftlichen Welt, der Träumer aber in ſeiner eignen wohnt, ſo macht eben nichts ſo ſehr als die Tollheit (dieſer Jahr-Traum) einen Menſchen einſeitig, kalt, abgeſondert, unabhängig und unduldſam; jeder wohnt im Tollhaus in ſeiner Kammer, gleichſam wie in einem Lehrgebäude, um welches ihm die fremden Kammern nur als ſeine Wirthſchaftgebäude und als eine Fuggerei von petites maisons liegen; und nirgends iſt weniger ein Publikum zu einer Wahrheitanſtalt zuſammen zu bringen als in einer Irrenanſtalt.

Ich warne aber nicht ohne Grund. Hat man es ſchon vergeſſen, daß erſt neuerlich in der Oſtermeſſe 1803 ein herrlicher deutſcher Kopf voll Kraft und Witz völlig raſend geworden — ich meine den Bibliothekar Schoppe im 4ten Titan? — Wer von uns iſt ſicherer? Jeder iſt unſicherer. Denn viele Quellen auf einmal dringen erſäufend auf jetzige Köpfe ein, daher man ganz natürlich ſeit einigen Jahrzehenden mehr Irrhäusler unter den Honoratioren aufzählt als ſonſt. Der vernichtende Idealiſmus der Philoſophie, der das unwillkürliche Wachen und das unwillkürliche Träumen in einen höhern wechſelloſen willkürlichen Traum auflöſet, erinnert an Moritz Bemerkung, daß Träume, die ſich nicht verdunkeln, ſondern ſich hell ins Wachen mengen, leicht allmählig aus der Schlafkammer in eine dunklere geleiten.

Viel dürfte zur Tollheit auch der poetiſche Idealiſmus in ſeinem Bunde mit dem Zeitgeiſt hinwirken. Einſt, wo der Dichter noch Gott und Welt glaubte und hatte, wo er malte, weil er ſchauete, — indeß er jetzt malt, um zu ſchauen — da gab es noch Zeiten, wo ein Menſch Geld und Gut verlieren konnte und mehr dazu, ohne daß er etwas anderes ſagte als: Gott hat es gethan, wobei er gen Himmel ſah, weinte und darauf ſich ergab und ſtill wurde. Was bleibt aber den jetzigen Menſchen nach dem allgemeinen Verluſte des Himmels bei einer hinzutretenden Einbuße der Erde? — Was dem auf dem Glanz-Schwanz eines poetiſchen Kometen nachſchwimmenden Schreiber, wenn ihm der Kometen-Kern der Wirklichkeit plötzlich zermalmt wird? Er iſt dann ohne Halt des Lebens oder wie das Volk ſich richtig ausdrückt, nicht mehr bei Troſte. —

Dieſer Troſt-Defekt offenbart ſich ſchon im allgemeinen Streben, lieber etwas Luſtiges als etwas Rührendes zu leſen — welches letztere allemal verdrüßlich fällt bei den entweder durch Schickſal oder durch Unglauben verlornen Realitäten. — Die letzte Fluchthöhe des aus einer feſten Bruſthöle vertriebnen Herzens iſt das Zwerchfell; es gibt ein Lachen des Zweifelns wie des Verzweifelns. Allein wo wird im Ganzen mehr gelacht als in einer Irrenanſtalt?

Ich komme auf die Tollbeeren des Parnaſſes zurück. Wenn Sophokles auf die Klagſchrift ſeiner Kinder, daß er toll ſei, keine andere Schrift bei den daſigen Wetzlaer Leſern einreichte als ſeinen Oedip: ſo gewann er durch Schreiben den Prozeß, den die meiſten jetzigen Dichter dadurch eben verlören; ſo daß immer zwiſchen ihm und ihnen ein gewiſſer Unterſchied bleibt. So vieles im Dichten neigt uns der Tollheit zu, — der Wunſch, nen zu zaubern, wozu man nach dem Volksglauben ſtets Worte ohne allen Sinn nehmen muß, z. B. Abrakadabra — das Sinn und

Sache verlaſſende Arbeiten an bloßen Reimen, Aſſonanzen, Wortſpielen und Füßen der guten Sonnette, — das willkürliche Nachträumen aller Völker-Träume und Zeiten-Träume — die Doppel-Dürre an Erfahrung und Gelehrſamkeit, eine Leere (ſie kommt nachher unter den 4 Kautelen der Köpfe vor), welche, wie ſchon Bako an den Scholaſtikern bemerkte, deſto mehr ſchadet und aufreizt zu phantaſtiſchen Schaumgeburten, je mehr Kräfte da ſind, daher jetzt ſo viele poetiſche Werke nur zerſchlagne kalte Eier ſind, deren Inhalt ohne Bildung und Küchlein umher rinnt in Ei-Weiß und Dotter, den Sinnbildern der Philoſophie und Poeſie. Glücklicherweiſe ſind wir ſeit fünf Jahren mehr im Tollſeyn vorgerückt, ſo daß man beinahe lieber mit demſelben erſcheint, als ohne ſolches auffällt, und Ausnahme macht. In Klopſtocks und Goethens Jugend-Zeiten, worin beider jung aufſchießendes Kraftfeuer eine gerade Flamme, ihr Feuerwerk eine angeordnete Richtung nahm oder worin — unbildlich zu reden — ſo jungſtarke Kräfte ſich ohne Uebermaaß, Wahnſinn und Bombaſt ausſprachen, hätte man vielleicht über manche jetzige Bedlamiſmen geſtutzt. Jetzo iſt Tollheit bis zu einem gewiſſen Grade gern erlaubt. So ſchäumen z. B. im Attila von Werner (ſonſt ein Bildner feſter Geſtalten), alle Spieler mitten im Kochen des Leidens zu einem freudigen Hallelujah auf; ſo wird ſpäter deſſen feſter gediegne Luther von ſeinem Famulus verflüchtigt. Der Boden der Menſchheit ſchmilzt durch einen gedichteten Myſtiziſmus, welcher die höhere Potenz der Romantik ſeyn will, in ein beſtand- erd- und charakterloſes Luft- und Aether-Weſen ohne Form, in ein unbeſtimmtes Klingen des All — mit dem irdiſchen Boden, ſind die romantiſchen Höhen verſunken, und alles wird, wie vom Schwindel ſchnell vorüberſchießender Geſtalten, zu Einem Farbenbrei gerührt.

Nichts ſteht, ja nichts fliegt — denn ſonſt müßte man doch etwas haben, worüber man fliegt — ſondern Träume träumen von einander — — Und mehr gehört nicht zu ſolider Tollheit von einigem Beſtand und Gehalt! Dieſer myſtiſche Karfunkel, welcher ſogar die geregelte innere oder geiſtige Wirklichkeit verflüchtigt, kommt auch in komiſchen Darſtellungen als der Zeiſigſtein wieder, der das ganze Neſt unſichtbar macht. Z. B. in den „Schattenſpielen von Kerner" wird dem ſonſt trefflichen Witze und Komus und Darſtellvermögen der feſte Wohnplatz unter den Füßen weggezogen und alles in Luftſchlöſſer eingelagert, welche bisher nicht einmal für Mährchen bewohn- und haltbar waren.

Unzählig viel iſt noch zu ſagen, Zuhörer, und nicht ohne Urſache ſtell' ich die Tollheit-Kautel voran. Schon der ungemeſſene Stolz vieler Itzo-Menſchen (er kommt nachher unter den 4 Kautelen des Herzens vor) iſt gefährlich genug; daher eben Kinder und Greiſe niemals raſend werden. Niemand iſt aber mehr ſtolz und will ſich mehr unterſcheiden als die erſten Anhänger einer Sekte; die zweiten ſind nur Anhänger, um ſich nicht zu unterſcheiden, die dritten werden gleich als ſolche geboren. Daher gibt der erſte Wurf einer Sekte wie — wahrlich ich habe kein edleres Gleichniß zur Hand — der erſte einer Hündin toll werdende Geburten. *)

Freilich ein beſſeres Gleichniß iſt es, aber nur auf den vorvorigen Satz paſſend, daß nämlich die Dichtkunſt der mit Gift-Feuer gefüllte Blumenkranz, welchen Medea der Kreuſa gab, geworden, der das verzehrte, was er ſchmückte. — Durch lauter Empfindungen, und wiedergebährendes Darſtellen derſelben, und Anſchauen fremder Darſtellungen von ihnen,

---

*) Nach Cetti's Naturgeſchichte von Sardinien, wo man den erſten Wurf wegwirſt und daher nie Gefahren hat.

aber ohne Thaten und durch die zugleich ſinnlichſchwelgende und poetiſche Verwüſtung des Lebens, ſind viele Leute und Nihiliſten in Reſidenzſtädten dahin gekommen, daß ſie keine Hunde ſind, ſondern dieſe beneiden, weil ſolche ohne Traum-Zerfließung noch mit einer gewiſſen Schärfe die Welt anfaſſen und anſchauen, wie denn ein Hund ſich von der Inſel Malta wenig unterſcheidet, die ein bloßer Niederſchlag von Zähnen und von Knochen iſt. — Doch wollen wir dieſen Holbohrern der Wirklichkeit, beſonders wenn es proſaiſch und poetiſch zugleich geſchieht, nicht abläugnen, daß es wenigſtens in höhern Ständen durch rechtes Entkräften, durch galeniſche Aderlaß des adelichen Blutes zu einem guten moraliſchen Durchbruche ſtärkt, wie ſonſt die Jeſuiten den Leuten ſogar phyſiſch zur Ader ließen, um ſie leichter zu bekehren.

Sonderbar genug iſts in dem Welt-, Hof- und Schreibleben, daß den Menſchen, denen ſchon alles untergeſunken, Götter, Welten, Sinne, ſogar Sünden, doch noch die Ehr- und Gefallſucht geſund ſtehen bleibt. Wird ihnen auch dieſe unheilbar verletzt: dann geht der Kopf verloren. Indeß muß ich, wenn ich nicht den Anſchein haben will, als hätt' ich gegen Tollſeyn, an ſich etwas, ausdrücklich anmerken, daß ich in unſeren Zeiten Tollheit von gehöriger Stärke recht gut zu würdigen wiſſe, aus zwei Gründen; erſtlich darum, weil Wahnſinnige Noth, Kälte, Hunger und mehrere Leiden faſt ohne Empfindung aushalten, welche letzte uns Verſtändigen in Krieg- und Friedenszeiten ſo heftig zuſetzt; und zweitens darum, weil nach den Bemerkungen der Aerzte Tollheit, ſo wie Fallſucht, das Zeugvermögen ganz ungewöhnlich reitzt und ſtärkt; ein Umſtand, welcher bei dem jetzigen Unvermögen wol in manchen höheren Familien wenigſtens einen Stammhalter wünſchen läßt, bei welchem es (gemein zu reden) übergeſchnappt hätte.

Wir kommen zur
zweiten Kautel des Kopfes,
ein gewiſſes Wiſſen
betreffend. Ich kann darüber, hoff' ich, mit Zuhörern ſprechen, welche ungleich denen der erſten Kautel, welche fortgegangen, dageblieben ſind. Wirklich gibt es jetzt mehr Gelehrſamkeit als Gelehrte, ſo wie mehr Tugend als Tugendhafte. Die ganze jetzige Zeit — als eine Schwangere vieler Zeiten, mit Kindern und von Vätern — ſchwärmt; jede Schwärmerei (religiöſe, politiſche, poetiſche, philoſophiſche) flieht oder entbehrt als Einſeitigkeit die Vielſeitigkeit, das heißet die Kenntniſſe. Einſeitigkeit hält ſich viel leichter für Allſeitigkeit als die Vielſeitigkeit! denn jene hat die Einheit, deren die letztere ſich nicht fähig weiß.

Meine Herren, daß man jetzt wenig lieſet und erfährt — daß man zwar ein Paar wild aus dem Mittel - und anderem Alter heraus gegriffene Köpfe ſtudiert, aber ohne die Reihe weder rück- noch vorwärts *) — daß man nur Ebenbilder philoſophiſcher und poetiſcher Götzen und Götter anſchauet — daß daher viele Spinoziſten an geiſtiger Schwindſucht verſterben wie Spinoza an leiblicher — — alles dieß führt mich auf hundert Betrachtungen, blos um die Leute zu rechtfertigen, erſtlich die Weltweiſen, dann die Dichter. Jene wüßten ſich eben ganz glücklich, wenn ſie nur gar nichts wüßten (empiriſch); ſie wollen die geiſtigen Luftpumpen der Welt ſeyn, fühlen aber, wie wenig ſie es, gleich den gläſernen, über eine 300fache Verdünnung hinaus treiben können, ſo daß nachher bei allen Verſuchen im ſogenannten Abſtrakten und Abſoluten doch noch ein verfluchtes Stück Luft und Wind mitwirkt. Dieſer Mangel an Nichts

---

*) Z. B. Spinoza, nicht Leibnitz; — Shakeſpeare, nicht Swift, geſchweige ſeine Nebenmänner, — Chamfort, nicht Voltaire.

ſchlägt viele nieder; durch Nichts wäre das Seyn oder Haben ſo leicht zu haben.

Wenn Blumenbach bemerkte, daß die Vögel durch leere Höhlen im Kopfe und in den Flügelknochen eben zu ihrer Flughöhe ſteigen; und wenn Sömmering fand, daß große leere Höhlen in den Gehirnkammern außerordentliche Fähigkeiten verkündigen: ſo iſt dieß eben nur phyſiſch, was ſich geiſtig bei den größten Poetikern wiederholet, welche recht gut wiſſen, daß das, was man mit einem kraſſen Worte Ignoranz nennt, ihren dichteriſchen Kräften an und für ſich gar nicht ſchade. Ja mehrere gehen ſo weit, daß, wie die Mönche dreierlei Armuth *) haben, wovon die ſtärkſte ſogar das Nothwendige entbehren will, ſie gleicher Weiſe ſich des Nöthigſten für Autoren, nämlich des Deutſchen zu entſchlagen ſuchen, und,

---

*) Die Armuth des Beſitzes, die des Gebrauchs und die des Affects, der ſogar das Nothwendige haſſet.

ſo wie Pomponius Lätus kein Griechiſch erlernte, um ſein Latein nicht zu verderben, kein Deutſch lernen, um ihre eigne Sprache nicht zu verfälſchen. Es gibt jetzt kein Deutſch und keine Proſe aus irgend einem Jahrhundert, (desgleichen keinen Reim und Versbau), die nicht könnte geſchrieben werden; und wie bisher jeder ſeine eigne Wörterſchreibung behauptete und zu nichts gehalten war als blos zum Halten derſelben, ſo verficht jeder ſeine eigne reichfreie deutſche Sprachlehre. Allerdings haben wir Schreiber uns jetzt ſo köſtliche poetiſche Freiheiten — die nöthigen proſaiſchen ſchalten ſich von ſelber ein — errungen durch unſeren Schreib-Aufwand von Ladenhütern, in welchen wir uns gegen viele Kenntniſſe von Sachen und Worten und Wörtern höchſt gleichgültig und ſtolz zeigten und ſolche gänzlich „ignorirten," daß man dieſe Kenntniſſe zum Glücke gar nicht von uns fodert und erwartet. Wenn wir nicht, wie franzöſiſche

Schriftſteller, die Wörterſchreibung gar den Setzern und Druckern ſelber anheimſtellen: ſo thun wir es nur, weil wir nicht wie die Franzoſen, eine beſtimmte Schreibung haben, ſondern weil uns jede eine richtige iſt wie Spaziergängern jeder Weg, und wir daher die Hülfe eines Setzers weniger vermiſſen. Mit deſto mehr Recht ſinnen wir die Sachenſchreibung unſerem Leſer an, und er ſoll das Gehirn unſeres Kopfes ſeyn, iſt unſer erſtes Poſtulat. Manches Wiſſen wird uns auch dadurch erſpart, daß wir den ungelehrten Shakeſpeare darinn erreichen, daß keiner von uns ausſtreicht, wobei wir ihn noch dazu im Unterſtreichen überbieten. Wir ſchreiben denn unſere Sachen nur ſo hin und lernen wir ſpäter über ſie hinaus, kommts uns ſonſt zu Paſſ' als Ueberſchuß. — Sonſt mögen übrigens manche dem Sokrates an Vorſicht nachahmen, welcher darum ſich nicht in die eleuſiniſchen Geheimniſſe einweihen ließ, weil er darin ſeine eignen Gedanken zu hören beſorgte, welche man dann ſpäter für ausgeplauderte eleuſiniſche ausgeſchrieen hätte; aus gleicher richtigen Vorſicht leſen und erlernen viele Poetiker wenig, weil ſie fürchten, die beſten Sachen, die ſie ſelber erfinden können, in fremden Büchern anzutreffen, und dann gerade durch ihr Neueſtes für Abſchreiber zu gelten.

Da überhaupt die Bücher nur größere Briefe an das Publikum ſind: ſo ringen wir nach jener angenehmen Nachläßigkeit, die man in kleineren Briefen ſo achtet und genießt, auch ſahen mehrere ihr Ringen dadurch belohnt, daß ſie jene Kunſtloſigkeit der Wörterſtellung, der Holperigkeit, des Uebelklangs und der Sprache überhaupt wirklich erreichten, welche Cicero dem Briefſchreiber ſo beredt anpreiſet *). Auch dieſer höhere Briefbücherſtil iſt

---

*) Cic. in orat. num. 23. Primum igitur cum (stilum epistolarem) e vinculis numerorum

keines von den ſchwächſten Sparmitteln des Wiſſens. Wie viele Sprach- und Periodenbau-Kenntniſſe erſparen ſich nicht wieder andere Poetiker ſchon dadurch, daß ſie wie das einfache Kind blos das Und zum Anfange und Bande ihrer Gliederſätze machen — denn ich ſetze bei ihnen voraus, daß ſie es nicht aus verheimlichter Kenntnis und Nachahmung des eben ſo mit Und anfangenden Hebräers und Demoſthenes thun — und wie viel Kopf- und Zeit-Aufwand vermeiden ſie blos durch die Wahl eines älteren Stils, welcher zwar im 16 und 17ten Jahrhunderte ſelber noch ſchwierige Kunſt war *) aber jetzo im 19ten uns bei

---

eximamus. — Verba enim verbis coagmentare negligat — Habet enim ille tanquam hiatus concursu vocalium molle quiddam et quod indicet non ingratam negligentiam de re hominis magis quam de verbis laborantis.

*) Dennoch bringen die altdeutſchen Volkmärchen

dem höheren Stande der Sprachbildung nur leicht wie Waſſer entgeht und fließt! — Dieſe Leicht-Flüßigkeit ſchätzt man erſt gerecht und ganz. Wenn man dagegen den faſt verdrüßlichen und ſtrengflüßigen metallſchweren Redefluß eines Leſſings, Goethens, Herders, Schillers und noch vieler andern hält oder gar ihn ſich zuleiten und fahrbar machen will.

Noch eine dahin ſchlagende Anmerkung ſey über die guten Poetiker gegeben. Ich kann ſie aber auf zwei Arten ausdrücken, in einer düſtern harten Manier und in einer heitern gefälligen. In jener, die aber nicht die mei-

und Geſchichten auf den Sprachton ihrer Zeit; daher Büſching, Tieck u. a. das Alte mit Recht nur alt erzählen. Für Muſäus war, auch mit Recht, die alte Sage nur Fahrzeug neueſter Anſpielungen. Weiſſer warf in das Orientaliſch-Romantiſche der 1001 Nacht die Brand- und Leuchtkugeln des Verſtandes; aber dafür beſtreute er die Stätte mit deſto mehr Salz.

nige iſt, müßt' ich ſie etwan ſo ausſprechen,
„die meiſten jetzigen Jünglinge geben zuerſt
„das beſte Buch, das ganz andere Bücher
„verſpricht als die nachherigen immer mehr
„abblühenden und verfallenden ſind; nicht nur
„unſere jungen Dichter im Ernſten und Ko-
„miſchen (und darunter gehört ein großer Theil
„der in meiner Vorſchule mit Namen gelob-
„ten), ſondern auch die jungen Philoſophen
„zu Reinholds und Fichtens Zeit gaben uns
„anfangs ein Karneval mit Mardi-gras und
„Butterwoche und darauf die Faſtenzeit. Er-
„ſcheint neuerer Zeiten ein ausgezeichneter Kopf,
„ſo weiß ich voraus, daß er nichts wird — als
„ſchlechter. Hingegen unſere früheren großen
„Schriftſteller wurden erſt aus Wandelſternen
„Sonnen. Wie verſchieden ſind Wielands
„erſten Gedichte von deſſen letzten Gedichten
„und die erſten Leſſings von deſſen Nathan
„und Freimäuergeſprächen! Wie bildete ſich
„Goethe an ſich ſelber, und Schiller ſich an

„Goethen und Herder an den Zeitgenoſſen
„hinauf! Nur der einzige Klopſtock ſtand, ſogar
„in der Jugend wie der Polſtern, ſchon
„in ſeiner Nordhöhe. Eben ſo gaben uns
„Kant, Fichte, Schelling ihre Charwochen in
„der Philoſophie früher als die Oſtertage der
„Erſtehung. Nur der einzige Jakobi machte
„eine Klopſtockſche Ausnahme — vielleicht
„nur eine halbe, denn wir kennen nur ſeine
„philoſophiſchen Früchte, nicht ſeine philoſophiſchen
„Blüten — aber Leibnitz macht eine
„ganze, denn in der Blütenzeit trug er ſchon
„Früchte. — Woher aber dieſer Unterſchied
„der Neuern. Daher: viele ſind nur Ueberſchwängerung
„einer fruchtbaren Zeit, welche
„die Köpfe durch deren Zahl zu größerer Wirkung
„ſteigert, wie denn plane flache Spiegel
„recht zuſammen geſtellt, gleich dem Brennſpiegel
„beleuchten und zünden; Köpfe, die
„die Zeit unterdrücken kann, kann ſie auch erheben,
„— ferner: der jetzige Zeit- und

„Jugenddünkel erhebt jeden Anfänger über
„jeden großen Mann, alſo zum größeren;
„und was iſt hier weiter fort zu ſtudieren,
„als fremde Schwächen ſtatt eigner — dazu
„kommen noch Mangel an Liebe, daher
„Mangel an Achtung der Leſer und an
„Selbſtbeſſerung — Verſchwelgung der ſinnlichen
„und geiſtigen Kräfte in der Blütenzeit
„beider — die unſerm Jahrhundert eingeimpfte
„Geſetzloſigkeit aller Art u. ſ. w.
„Doch um gerecht zu ſeyn, tragen manche
„dieſer vorreifen Gewächſe zuletzt, wenn
„ſie aus dem Selber-Treibhaus in den ſtärkenden
„Winter des Lebens kommen, doch
„Winterfrüchte und werden als Lagerobſt weniger
„herb oder ohne Allegorie, gute vielſeitige,
„ja milde Kritiker."

Nun genug dieſer grellen Kunſtmanier im Darſtellen einer Bemerkung, welcher der gefällige Kunſtſtil ganz anders ausdrückt. Unſere neueren Autoren fangen freilich nicht mittelmäßig an, ſondern ſogleich auf der Stelle vortrefflich; dann aber iſt es kein Wunder, wenn Sonnen, welche im Zeichen des Krebſes zuerſt erſcheinen, alſo mit dem längſten, helleſten wärmſten Tage, nicht darüber hinaus können, ſondern ſogleich und täglich niederwärts rücken, bis ſie endlich ganz kalt-bleich abgehen. Ich erwarte daher von unſern jungen Schriftſtellern, da ſie ſogleich mit ihrer ganzen Größe auftreten, ſo wenig ein Wachſen, als von jungen Fliegen, von welchen der Unwiſſende der Naturgeſchichte wegen der verſchiedenen Fliegen-Größen meint, daß die kleinen zu großen wüchſen, indeß doch jede, auch die kleinſte, im erſten Wuchſe verbleibt, und die größere nur eine andere Gattung iſt.

Das was man Unwiſſenheit nennt, führt ſo leicht auf die

dritte Kautel des Kopfs,
die Parteiliebe

betreffend. Cela est délicieux; qu'a-t-il dit? „riefen nach La Bruyere die *entzückten* Weiber aus, wenn ſie Bourſault hörten. So wird jetzo umgekehrt geurtheilt: „gibt es etwas „abſcheulicheres? Ich konnte noch keine Zeile „davon anſehen.“ — Vor einiger Zeit ſchwuren wir ſämmtlich, es gebe — wie nur ein Fieber nach D. Reich in Berlin — ſo nur Einen deutſchen Dichter, Goethe. Wie jeden Sonnabend in Loretto eine Rede über ein beſonderes Wunder der h. Maria gehalten wird: ſo hielten wir eine über jedes beſondere in jedem Werke von ihm. Jetzo wird ſich beſonnen; und in der That verdient er, nachdem er dreimal in den olympiſchen Spielen geſiegt, endlich die Ehre eines ikoniſchen Bilds. Aber ſchwerlich kann ſie jemand anders machen als die Nachwelt, ausgenommen, er ſelber; und ich weiß, da ſein größter beſter Kritikus todt iſt, keinen erträglich-unparteiiſchen an deſſen Stelle zu ſetzen als ihn ſelber.

In der Philoſophie — — haben je die Juden ſo viele Pſeudo-Meſſiaſſe gekannt, oder die Portugieſen ſo viele Pſeudo-Sebaſtiane, oder, inſofern die Philoſophen-Schulen eben ſo tadeln als loben, die Römer ſo viele Pſeudo-Nerone? —

Welche junge Dichter und Weltweiſe ſind ſeit 15 Jahren nicht ſchon von den Ehrenpforten verſchüttet worden, durch welche ſie ziehen ſollten! Ueberhaupt würd' ich rathen, dem Kapitel der Abtei von Citeau zu folgen, welches beſchloß, niemand aus dem Orden mehr heilig zu ſprechen [*]), weil der Heiligen zu viel wurde; man ſollte meines Einſehens einen oder den andern Adam und Meſſias feſtſetzen, aber nicht wieder darauf einen Präadamiten und einen Prä-Präadamiten hinterher. Man verliert ſeinen Kredit, meine Herren, wenn man ihn zu oft gibt —

Wir hielten, wie bekannt, bei Goethen

---

[*]) Journal de lecture No. II. 1782.

um einige Sonnette an, damit die Gattung legitimirt würde und weiter griffe — denn wir brauchten es nur den Perückenmachern in London nachzuthun, welche den König erſuchten, eine Perücke zu tragen, damit ſie die Engländer nachtrügen — allein es iſt theils zu wünſchen, daß er unſere Bitte nicht zu ſpät erhöret habe, theils nicht zu ironiſch, indem einige von ſeinen Sonnetten weniger nach der Hippokrene als dem Karlsbade ſchmecken und wirken, und nur in der Temperatur mehr von jenem als von dieſem Waſſer haben, theils daß hier der Geſchmack mit jener ſchönen Täuſchung beglücke und wirke, ohne welche die Dichtkunſt nichts iſt. Denn der Geſchmack kanns, er gehört unter die größten Spitzbuben der Erde, die ich kenne. Wenn es ein irriges Gewiſſen ohne Gewiſſenloſigkeit geben kann, wie viel leichter einen irrigen Geſchmack ohne Geſchmackloſigkeit! Beide fehlen nur in der Anwendung ihrer eigenen Reinheit. Und warum? z. B. warum konnte ein Skaliger mit lateiniſchen Gedichten eines Muretus, ein Römer durch Michel Angelo, ſo viele Maler durch unterſchobene Stücke betrogen werden, und ſo viele Kunſtrichter (denn ich nenne keinen) durch namenloſe Werke? Darum, weil der Geſchmack, ſobald er das Allgemeine, d. h. den Geiſt eines Künſtlers vorausſieht, dann leicht und geräumig das Beſondere (widerſteh' es ihm noch ſo ſtark!), darein bringt und darin ſieht. Der beſte Beweis iſt jeder Autor ſelber; durch ſein ewiges nahes Sichſehen nimmt in ihm ſeine Individualität die Geſtalt der Menſchheit an; daher ein Autor mit vielem Geſchmacke fremde Werke richten kann, ohne einen in den ſeinigen zu verrathen. Beiſpiele ſind zu — beliebt.

Auch heute, nachdem ich dieſe Vorleſung mehre Jahre gehalten, geſteh' ich mit Vergnügen, daß ich nicht nur damals Recht hatte, ſondern auch jetzo. Vergnügt hab' ich die

Erfahrung gemacht, daß, ſo ſehr auch einige Poetiker Wahrheit der Schönen und Schönheiten ſonſt ſuchen und achten, doch alle, in ſofern es poetiſche anbelangt, gleichſam nur Eine heirathen und ehelich treu eine andere gar nicht anſehen. So erkannt' ich an dem Letzten Adam Müller doch als einen Poetiker, ob er gleich eine Vermittlung aller äſthetiſchen Schönheiten verſprochen, und klebte ihn in mein Poetiker herbarium vivum ein, blos weil er glücklicherweiſe erklärte, Novalis ſei einer der größten Menſchen des vorigen Jahrhunderts und Fichtens tonſaliſche, von Witz, Ironie und Laune als den Hülfstruppen verlaſſene Streit- und Stachelſchrift gegen Nikolai ſei ein polemiſches Meiſterſtück, und die humoriſtiſchen Romane der Engländer ſeien ihm unpoetiſche Schülerſtücke — Einem andern Poetiker iſt Maler Müller im „erſten Erwachen Adams" bei ſeiner Sprach-friſche und ſein Bilder-Morgenthau und ſeinem orientaliſchen

Feuerpinſel kein Dichter. Einem halben Dutzend iſt Fr. Jakobi ſo wenig ein Philoſoph als einem Paar Dutzenden ein Dichter — Einem andern und letzten iſt der Philologe Wolf ein Mann von zu ſchwachen Kenntnißen und kraftloſen Kräften, auch Homer iſt ihm kein ſonderlicher Mann, ſondern nur Shakeſpeare, da es zufolge dieſes Poetikers überhaupt nur Einen Dichter geben könne — Dieſer letzte Poetiker ſpricht am ſchönſten faſt alle aus. Denn der vollendete Poetiker erkennt eigentlich nur Einen Dichter an, welches genau genommen er ſelber iſt; denn vor einem andern Dichter, dem er gern das Lob des größten läßt, hat er den Vorſprung des Nachſprunges voraus, und kann als der ſpätere ſich auf jenes Schultern deſto höher ſtellen, je rieſenhafter dieſe waren; und das Verſchweigen einer ſo klaren Einſicht iſt wol der größte Beweis ihrer (wenn nicht vielleicht zu weit getriebenen) Beſcheidenheit. — Aber einem ſtolzen Poetiker wird auch, (muß man zuſagen, damit man ſich nicht ſelber für zu wenig beſcheiden halte gegen ihn) dadurch Beſcheidenſeyn erleichtert, daß er immer an eine geſchloßene Geſellſchaft denkt, die er allein vorſtellt und durch deren Beifall er freilich leicht den Beifall jeder andern größern entbehrt. Wodurch, durch welches Anſchauen, iſt denn überhaupt eine Gottheit ſelig als durch das ihrer ſelber? Wer freilich keine iſt, muß nicht in- ſondern aus-wärts ſchauen.

Die bekannte Redefigur pars pro toto (den Theil ſtatt des Ganzen) zu ſetzen, hilft Poetikern viel zu einer Thatfigur; ſie haben ein, oder ein Paar Mängel feſtgeſetzt, aus welchen ſie den ganzen Autor ohne Weiteres als den Schuldigen erſchließen, da ihnen auch im Aeſthetiſchen wie den Stoikern im Sittlichen, Eine Sünde alle Sünden einbegreift. — Nicht nachtheilig, ſondern ſogar vortheilhaft dabei iſt es, wenn ſie einen Verurtheilten gar nie geleſen, ſo könnten ſie z. B. den guten armen Sünder Batteux ganz verdammen; ſobald ſie nur nicht, wie ich ihn geleſen und an ihm den beſſern kritiſchen Geiſt erkannt, womit er Virgil gegen Homer, Seneka gegen Sophokles, Terenz gegen Plautus, Racine gegen Corneille, und ſo die Sentenzen-Dichtkunſt herabſetzt *). Sind ſie fähig, in Ramler zuweilen den Dichter zu finden, und in Klopſtock ihn zuweilen (freilich ſeltner) zu vermiſſen? Z. B. in Ramlers Mailied die dritte und vierte Strophe

Daphnis. Ich ſah den jungen Mai,
Seiner Blumen Silberglocken
Hingen um den Schooß.
Als er vom Himmel fuhr
Bückten alle Wipfel;
Als er den Boden trat
Ließ er Violen und Hyazinthen im Fußtritt
zurück.

---

*) Man hat die Unpartheilichkeit des Verſchulmeiſters, mit welcher er aus vergänglichen Werken

Roſalinde. Jch ſah den jungen Mai;
Blüte trug der Myrtenzepter
Jn des Gottes Hand.
Als er vom Himmel fuhr
Sangen ihm die Lerchen;
Als er zur Erde ſank
Seufzten vor Liebe die Nachtigallen aus allen Gebüſchen.

Und ſo durch das Ganze hindurch. Gegen dieſes aus allen Zweigen blühende Luſtleben halte man nun die abſtrakten durchſichtigen Wogen in Klopſtocks unmäßig-berühmten Zürcherſee.

Komm und lehre mein Lied jugendlich heiter ſeyn,
Süße Freude, wie Du! gleich dem beſeelteren
Schnellen Jauchzen des Jünglings
Sanft, der fühlenden Fanny gleich.

Ferner: Und des Jünglings Herz ſchlug ſchön empfindender

---

eben ſowol Beiſpiele des Schönern, als aus unvergänglichen holte, gerade für Parteilichkeit genommen, als hab, er bei jenen mehr geſucht als ein Beiſpiel in der Nähe.

Ferner: Da, da kameſt du Freude!
Volles Maßes auf uns herab!
Göttin Freude, du ſelbſt! Dich, wir empfanden dich
Ja du wareſt es ſelbſt, Schweſter der Menſchlichkeit,
Deiner Unſchuld Geſpielin,
Die ſich über uns ganz ergoß.
Süß iſt fröhlicher Lenz, deiner Begeiſterung Hauch
Wenn die Flur dich gebiert, wenn ſich dein Odem
In der Jünglinge Herzen
Und die Herzen der Mädchen gießt
Du machſt das Gefühl ſiegend.

Die letzte oder 4te Kautel der Köpfe.

Das Indifferenzieren von deren Gehirnen betreffend, frag' ich blos: haben viele unter Ihnen es ſchon unterſucht, warum die meiſten Poetiker einander ſo ähnlich ſehen als ſich (nach

Eichenholz) die Geſichter der Kalmücken? Ich habe halb im Scherz die Züge gezählt: ungemeines *Lob* der ſinnlichen Liebe — der frechen Kraft — der Poeſie — Goethens — Shakeſpeare's — Calderons — der Griechen im Allgemeinen — der Weiber — und entweder Fichtens oder Schellings (denn es kommt auf das Alter des Schreibers an) — dann ungemeiner *Tadel* der Menſchenliebe — der Empfindſamkeit — des Geſchäftlebens — Kotzebuens — des von Sokrates und Longin gelobten Euripides — Bouterwecks — ſelber der Moral. Dieß iſt ein ſchwacher gedrängter Auszug aus ein Paar Tauſend theils gedruckten theils zu hoffenden Werken. So daß man jetzt faſt in vielen Büchern die ſüß-ſeltſame Empfindung hat, immer Gegenden zu begegnen, die man ſchon einmal geſehen zu haben ſchwören wollte, was Pſychologen aus Vorträumen herleiten, ich hier aber mehr aus Nachträumen. Der alte wahre Grundſatz, den Sulzer von Künſtlern anführt, daß man erſt nach dem ſiebenten Kopieren ein Kunſtwerk mit allen Schönheiten innen habe, wurde auf die ſchönſte Weiſe auf Dichter angewandt, beſonders auf Goethe; da die Schönheiten dieſes Ur-Dichters ſo wie Raphaels ſeine, ſo ſchwer das rechte gelehrte Auge finden: ſo iſt es ein Glück für die Literatur, daß man ſie unaufhörlich kopiert, um ſie einigermaßen zu entſchleiern. Iſt dieß geſchehen, dann braucht man ein oder ein Paar hundert Nachahmer weniger; daher auch die Zeit ein wahrer Pombal iſt, welcher die 22,000 Kopiſten im Finanzdepartement auf 32 herabſetzte.

Was die Philoſophie anlangt: ſo wird aus Selbſtſtändigkeit keinen Philoſophen nachgeſprochen als ſolchen, die eben nicht nachſprechen, woraus wieder Indifferenzieren der Köpfe entſteht; ſo wie auf hohen Bergen ſelber der Schall dünn und kurz ausfällt, indeß eben die niedern Berge umher das ſtärkſte Echo geben. Wenn Platon in ſeiner Republik ein gutes Gedächtniß unter die Erforderniſſe eines Weltweiſen zählt: ſo hat, dünkt mich, unſere Zeit mehr Philoſophen als eine gegeben, da wol die meiſten, die ſchreiben, durch die treueſte Wiederholung deſſen, was ſie von einem einzigen theils geleſen, theils gehört, am beſten zeigen, wie viel ſie zu behalten vermögen.

Eine eben ſo erlaubte als nützliche Weiſe, einen fremden Gedanken vom Lehrſtuhle oder auch vom Muſenberg zu holen, um ihn zu einem eignen aufzufüttern, iſt ſchon vorbildlich in der Schweiz bei den Wildſennen gewöhnlich, welche das Weide-Vieh jung wegſtehlen und erſt groß gewachſen, bis zur Unkenntlichkeit, zu Markte treiben *).

Aber eben durch dieſes Nachahmen, Abſehen und Abſtehlen wurde dem gelehrten Gemeinweſen jene untheilbare Einheit, Feſtig-

---

*) Bronners Leben z. B.

keit und Unveränderlichkeit verſchafft, welche ſonſt nur ein Vorzug der Ewigkeit ſchien; denn immerhin ſuccedirte Meſſe der Meſſe; die Werke, die darin erſcheinen, bleiben ſich gleich und behaupten und malen ſämmtlich daſſelbe, ſo daß nur Verleger und Jahrzahl einen unweſentlichen Unterſchied machen. Jede Meſſe iſt eine neue, aber verbeſſerte Auflage der vorigen, desgleichen ein ſolcher Nachdruck.

Wenn nach 4 Kautelen des Kopfes 4 Kautelen des Herzens kommen: ſo mach' ich am liebſten mit der kürzeſten, d. h. mit

der erſten (oder 5ten),
Grobianiſmen

betreffend, den Anfang. In einer Note zu Götzens von Berlichingen Leben von ihm ſelber fand ich die Notiz, daß es 1391 in Heſſen eine adelige Geſellſchaft gegeben, welche ſich die von dem Pengel hießen, auch Pengler oder Fustiarii. Pengel oder Bengel hieß nämlich damals eine eiſerne Streitkolbe, wovon uns aber blos die Metapher geblieben. Nicht unſchicklich können wir uns die von dem Pengel nennen, wenn wir an dem von uns herbeigeführten Wolfmonate der Literatur weniger die Kälte als die heulenden Angriffe erwägen. Kraft will man haben — nämlich herkuliſche; — aber Herkules Feſt *) wurde durch lauter Verwünſchungen gefeiert. Begeiſtert und dithyrambiſch will man ſeyn; aber eben in der berauſchenden Weinleſe iſt in Italien und mehreren Ländern, Schimpfen auf jeden verſtattete Luſtſitte. An ſich übrigens verachten die von dem Pengel gar nicht die Höflichkeit, ſondern ſie wollen ſie vielmehr von ihren Gegnern ausdrücklich haben, und beklagen ſich bitter und grob genug über den Mangel an gegneriſcher Artigkeit; ſo wie es auch kein Quäker an einem Un-Quäker duldet, daß er ihn mit Du oder mit dem Hut auf dem Kopf anredet. Bei einer ſolchen

---

*) Lact. inst. de falsa relig. l. 21.

Vorliebe für fremde Höflichkeit kann vielleicht keinem Pengler der Vorſchlag eigner ſchwer eingehen, ſobald er nur bedenken will, daß er ſich unnütz die Leidenſchaften ſeines Feindes anſtatt für ſich, gerade wider ſich bewaffne durch Grobianiſmen, daß ein Gegner verächtlich wäre, der dem Trotz wiche anſtatt der freien Milde, und daß durch ein Matroſen-Stiliſtikum bei zwei Parteien nichts gewonnen werde als Rächen, eignes und fremdes, und daß die dritte, das Publikum, der Menſch, wie jeder ſelber empfindet, der aus dem Fenſter auf den zankenden Markt herabſieht, gerade unter allen Empfindungen die zankende ſo wenig ſympathetiſch theilt, obwol ſo leicht eine liebende, frohe, bewunderude. Wozu ſpielt Ihr denn überhaupt die heilige Sache der philoſophiſchen oder poetiſchen Geiſterwelt ins gemeine ſchmutzige Privatgebiet? — Wenn ihr den individuellen Verfaſſer, ſogar den unverdorbnen, ſo ungern im Gedicht antrefft als eine todte Biene in ihrem Honigfladen, warum wollt Ihr gar eine fremde Individualität und vollends eine angeſchwärzte in die reine Unterſuchung zwingen und ſchieben? — Und wen kann dergleichen erfreuen und bereden als den von der Pengler Partei ſelber? Ruhe iſt die höchſte philoſophiſche Beredſamkeit. Wie frei, weit, den dicken Wolken der Grobianiſmen enthoben ſchauet man in Schellings Bruno wie auf einem ätherreinen Aetnagipfel in die blauen Räume hinaus, und wie ſchwül, dick, drückend, finſter und überpolternd iſt unten der Aetna Keſſel des Anti-Jakobis! Mit welchem ſchönen Muſter geht in den Propyläen und im Meiſter Goethe vor und gibt das ſanfte Beiſpiel von unparteiiſcher Schätzung jeder Kraft, jedes Strebens, jeder Glanz-Facette der Welt, ohne darum den Blick aufs Höchſte Preis zu geben! — Daſſelbige gilt von den wenigen Werken des ſcharfen, ironiſchen, großſinnigen Urur ꝛc. ⸗

Enkels Platon, nämlich von Schleiermacher*). Aber ſtets poltert der Schüler und Flügelmann lauter als der Lehrer und Feldherr, ſo wie im Winde vor uns ſich der Zweig nur auf und nieder wiegt, ſeine Blätter aber ſchnell und unaufhörlich flattern.

Nichts wohl iſt verwandter — in aufſteigender Linie — mit der 1. groben Kautel als die

zweite Kautel,
den Stolz

betreffend. Keiner vom Pengel kann ſich denken, wie gut irgend einer vom Pengel denke von ſich; denn jeder achtet ſich unendlich, folglich den andern nur endlich, höchſtens außerordentlich. Iſt wirklich — wenn ich und Sie nicht gänzlich irren — der poetiſche Zeit-Morgen angebrochen: ſo kann ja jeder, wie an jedem Frühlings-Morgen, im Glanz der Wieſen keinen andern vorübergehenden Schattenkopf im Heiligenſchein des Thaues umfaßt erblicken (nach der Optik) als ſeinen eignen, aber keiner den fremden. Allein was entſteht daraus, ich meine aus unendlicher Selbſtachtung? — Unendliche Höllenſtrafe für den erſten beſten Spitzbuben, der an ihr ſündigt, weil der Beleidigte, wie nach den Theologen Gott, die Größe der Schuld nach der eignen Größe mißt. Doch hier ſieht man zuweilen, was Philoſophie vermag, wenn ſie den Erzürnten mildernd nur auf Schmähwörter einſchränkt, welche bloße Stoßſeufzer und Stoßgebete ſind, gegen rechte Boraswinde des Zorns.

---

*) Seine Kritik der Moralſyſteme wird eine neue Epoche der Ethik begründen; ein Werk voll lichter und heißer Brennpuncte, voll antiken Geiſtes, Gelehrſamkeit und großer Anſicht. Kein Glückrad zufälliger Kenntniſſe wird da von einem Blinden gedreht, ſondern ein Schwung- und Feuerrad eines Syſtems bewegt ſich darin, ſogar in einem Stile dieſes Geiſtes würdig.

Sollten wir aber wirklich ſo gut von uns denken, ich meine jeder von ſich? — Ich ſollt' es denken. Wir können nichts ſeyn als erſtlich entweder Philoſophen oder Dichter, inſofern wir ſchaffen, zweitens beides zuſammen. Wer von uns allen hier hat nicht ſchon zugleich geſchloſſen und gedichtet, auf dem Muſenberg geſchlafen und eingefahren. Iſt einer ein Poet: ſo wird er natürlicher Weiſe auch ein Philoſoph; iſt einer dieſer: ſo iſt er jener, desgleichen der Reſt; — wie ein Seiltänzer ſpannt man jetzo ſtets das poetiſche Schlappſeil und das philoſophiſche Straffſeil zuſammen auf. Ich glaube, eben dieſes Glück, ſo leicht den Doppel-Adler der Menſchheit (zugleich den poetiſchen im Fluge, den philoſophiſchen im Auge) in ſich zu verbinden, iſt es, was manche an ſich ſchwache Köpfe, die ſich vor dem Uebertritt zur neuen Schule nichts zutrauen durften, nicht ohne Grund ſo ſtolz macht. Warum wir aber als Philoſophen allein ſtolz ſind, iſt darum: jeder oberſte Grundſatz gibt Heabſehen auf die Menſchen, die er mehr in ſich begreift als ſie ihn. Der abſolute Philoſoph eignet ſich das Karthago, das er mit ſeiner unendlich dünn-geſchnittenen Haut umſchnürt, ſo zu, als bedeck' ers damit. Da im Brennpunkte der Philoſophie alle Stralen des großen Hohlſpiegels aller Wiſſenſchaften ſich durchſchneiden: ſo hält er den Punkt für den Spiegel und für den Gegenſtand, und ſo den Beſitzer aller wiſſenſchaftlichen Form für den Beſitzer aller wiſſenſchaftlichen Materie *).

*) Denn was iſt das vorgebliche Konſtruiren in der Phyſik und Philoſophie anders als eine häßliche Verwechslung der Form mit der Materie, des Denkens mit dem Sein, welche ſich nie in der Wirklichkeit zu jener Identität umgeſtaltet, die im ſchwarzen Abgrunde des Abſoluten ſo leicht zu gewinnen iſt; denn in der Nacht ſind alle Differenzen — ſchwarz: aber in der rechten, nicht in der der Sehenden, ſondern in der Nacht

Eine einzige lebenumfaſſende Idee machte ſchon in andern Zeiten und Sachen bis zum Wahnſinn ſtolz — z. B. die Wiedertäufer, Alchimiſten, Revoluzioniſten und alle Sekten! — Noch mehr ſtolz macht, was unterſcheidet, ſo wie beſcheiden, was vereinigt; Sprache aber unterſcheidet uns Fichtiſten und Schellinger zu ſtark für unſere ohnehin nicht rieſenhafte Beſcheidenheit. Wird die Zahl der Unterſchiedenen gar zu groß: ſo kommts zu einer verdrüßlichen Vernichtung, worin jetzt die armen Kantianer leben. Man denke ſich z. B., Napoleon adelte plötzlich die ganze Erde: welche Ehre genöſſe man noch hienieden? Ich bäte mir aus, der einzige Bürgerliche zu bleiben, falls er nicht ſelber ſich dieſen Vorzug vorbehielte.

---

der Blindgebornen, welche den Gegenſatz zwiſchen Finſterniß und Licht in der höhern Gleichung des Nicht-Sehens tilgt.

Noch mehr: wie Luſtſpringer ſteht jetzt einer auf dem andern und wir bauen den babyloniſchen Thurm aus Bau-Meiſtern mehr denn aus Bau-Steinen. Himmel! wie wird jetzt allgemein und überall beſiegt, jeder Sieger, er ſei wer er will! Die Hauptſache iſt aber, daß man um eine Buchhändler-Meſſe oder auch akademiſches Halbjahr ſpäter anlange; gleichſam als ſei es wirklich ein heiteres Nachſpiel des ſo luſtigen Eſelrennen in Devonſhire, wo blos der Eſel gewinnt, der zuletzt ankommt. Dabei nimmt alles zu, nur nicht die Demuth und jeder füllt ſich mit dem Winde, wovon er den andern heilt durch den Trokarſtich; ſo daß nur die Aufgeblaſenen wechſeln, nicht die Aufblaſung.

Sollten wir uns in der Poeſie weniger dünken? Mich dünkt, eher mehr. Wer verachtet jetzo nicht alle Welt? — Ich wüßte niemand. — Der Grund davon iſt, daß ein jetziger Poet — der nämlich zugleich ein Poetiker iſt — durchaus einen Gegenſtand hat, den er unbeſchreiblich bewundert. Z. B. Shakeſpeare. Bewunderung aber macht nach Home und Platner dem bewunderten Gegenſtande ähnlich; das merkt nun jeder junge Menſch und findet ſich daher auf die angenehmſte und zufälligſte Weiſe von der Welt in den Stand geſetzt, herabzuſehen auf jeden, der zu Shakeſpearen hinauf ſieht. Daher wird ein Menſch über das allerhöchſte Lob nicht neidiſch oder aufgebracht, das ſeinem Schoß-Dichter zufällt, ſondern es letzt ihn leiſe; der Grund iſt, er merkt nur gar zu gut, daß er Voltairen gleiche, welcher in Paris (wo er an Lorbeerblättern im Magen verſchied), aus ſeiner Loge ohne allen Neid dem Aufſetzen des Lorbeerkranzes zuſah, welches auf der Bühne ſeiner — Büſte wiederfuhr, ſo wie aus demſelben Grunde kein einziges Mädchen, ſei es die Schönheit und der Neid in Perſon, einer gedruckten Romanheldin die größten Lobſprüche mißgönnt; denn der hübſchen Närrin entgeht es gar nicht, auf welche Perſon ſie alles zu beziehen habe; ſondern ſie bezieht.

Mehr Scherz als Ernſt iſt es, wenn ich ſage, daß den Dichter ſogar der Romanenheld den er gebiert, aufblähe, weil er den Leſſingſchen Schluß, daß Gott den Sohn ſchafft, indem er ſich ſelber denkt, an ſich wiederhole.

Der Gegenſtand der zweiten Kautel, der Stolz, gebieret ſo leicht den der

Dritten (oder 7.)

den Menſchen-Haß.

Dem Haſſe wird jetzt alles verziehen, der Liebe nichts, da doch jener ſelber kaum zu verzeihen iſt. Aber wie es jetzt überall mehr Polemik als Thetik gibt — mehr köpfende Köpfe als krönende und gekrönte — ſo iſt auch die negative Seite des Herzens, das Abſtoßen des Schlechten, leichter zu laden als die poſitive, das Anziehen des Guten oder die Liebe. Das auf einer Seite, auf der linken vom

Schlage gelähmte Jahrhundert will ſich auf der rechten oder herzloſen deſto mehr zeigen. Ich möchte ſagen, die Liebe iſt das Sehen und der Haß das (immer ſchmerzliche) Fühlen des innern Auges, womit ſich auch Blindheit verträgt, ob wol nicht umgekehrt. Das Edlere iſt überall ſo leicht zu tödten, indeß das Gemeinere faſt wider Willen aufſteht; und ach wie leicht wird Liebe getödtet! Unſer Jahrhundert hat die Tugend des Teufels, welcher diejenigen peinigt, die ſo wenige haben als er ſelber. So erkältet die franzöſiſche Philoſophie, wenn verdoppelte es hindert, wie nur einfache, aber nicht doppelte Fenſter gefrieren. Das ſchlimmſte iſt, daß aus der Einbildung zu haſſen viel leichter Wahrheit wird als aus der zu lieben, ſo wie leichter ein Menſch ſchlecht wird, der ſich für ſchlecht, als einer gut, der ſich für gut hält. Unſere jetzigen Kriegsjünglinge gleichen den Lykanthropen der alten Zeit; ſie glauben ſich aus

Menſchen in Wölfe verkehrt und rauben und beißen dann wirklich als Wölfe.

Iſt es nicht eine zweite Verderbniß, daß man von der Zeit, welche den von den franzöſiſchen Enzyklopädiſten gewählten unheiligen Vater aller Tugenden, den Egoismus gekrönt und mehrere Kardinal-Laſter zu deſſen Bedienung geadelt hat, das beſte Mittel, das ſie gegen dieſe erſte anbeut, wie das heiße Wetter gegen Raupen die Näſſe, nicht annehmen will, nämlich die Empfindſamkeit?

Arme, aber heilige Empfindſamkeit! *) Womit wird nicht dein Name verwechſelt, indeß du allein, wenn nach Schiller die Dichtkunſt die ſchöne Mittlerin zwiſchen Form und Stoff, noch gewiſſer die ſchönere Mittlerin zwiſchen Menſchenliebe und Eigenliebe biſt! Freilich darf dich jeder tadeln, der dich mit

---

*) Hier lieſen die letzten Poetiker davon und nur drei verblieben, worunter der ſchöne Jüngling war, obwol verſtimmt.

dem heuchleriſchen künſtleriſchen Nachſprechen jener Leute vermengt, die dich einmal hatten, dann auf immer verloren und die nun als geiſtige Weichlinge dich gebrauchen, weil ſie den ganzen innern Menſchen nur zu einem größern Gaumen machen. Jeder verfolge die nachgebetete Empfindſamkeit, die des Gedächtniſſes, die von andern oder von ſich gebergte; — aber die rein und leiſe wie eine Quelle aufſpringende, unaufhaltbare, iſt dieſe durch Schwäche verächtlich? —

Dann iſt's befremdend, daß ſie — nämlich die urſprüngliche, nicht die abgeleitete — nur bei Kraftmenſchen iſt und war. Denn erſtlich gerade das elaſtiſche Herz der unſchuldigen Jünglinge zerſpringt wie Staubfäden vor der kleinſten Berührung der Welt. Zweitens die ſogenannte Empfindſamkeit entwickelte ſich gerade an drei Dichtern von rechter Kraft in jeder Beziehung. Petrarka, zart an Sinn, ſtark und heilig im Leben iſt der erſte, wenn man den alten Krieger Oſſian auslässet. Der dritte iſt Goethe im Werther nach ſeinem Götz v. B. Der zweite iſt der feſte ſtolze Klopſtock in ſeinen frühern Liebe- und Freundſchaft-Oden, welche wahrſcheinlich in keinem Herzen ſterben als im letzten der Erde. Kurz, auf einem Berge kann ſehr wohl ein See ſeyn, z. B. auf dem Pilatusberg iſt einer.

Allerdings wendet man gegen neuere Empfindungen ein, daß die alten Griechen ſolche gar nicht empfunden hätten, ja uns ganz hierin (in dieſem Empfinden) ohne Muſter gelaſſen. Der Einwand wird durch das ſtärker, was er noch in ſich ſchließt, daß nämlich die Griechen (was eben alles zur Empfindſamkeit gehört) auch eine ganz andere, kürzere Liebe gegen die Weiber beſeſſen, desgleichen gegen die Menſchen überhaupt, die ſie blos in Griechen und Barbaren eintheilten; — daß ſie (bevor das neue Teſtament und die Kirchengeſchichte ſie umgoß) von Chriſtenthum, Gottheit, zweiter Welt und Romantik (dieſer ſentimentalen Mutter) ſo wenig gewußt und geahnet — und daß ſie überhaupt Kindern und Wilden ſchön geglichen, welche beide wenig mit Sentimentalität verkehren. . .

Ich laſſe dabei noch wichtige Einwands-Punkte aus, z. B. daß ſie Kants Kritik und Spinoza's Ethik nicht erfunden, desgleichen nicht die Druckerei und Setzerei und den Reim und — — das 18te Jahrhundert. . . . Freilich da liegt viel; denn jedes Jahrhundert erfindet ſich ſelber allmählig, wie wir ſchon am 19ten erſehen. Folglich kann es an und für ſich uns gar nicht ſchaden, daß wir im Punkte des Herzens um faſt 2000 Jahre älter und reicher ſind als die damaligen Griechen. Iſt die Menſchheit nicht ein Baum, an welchem das dünne weiche poetiſche Blütenblatt zuerſt aus ſchwarzen Aeſten bricht, dann das einfarbige dicke feſte Laubwerk und doch dann die vielfarbige, weiche, zarte Liebefrucht der Blüte? — Oder ſoll die Dichtkunſt ſich mehr als die Philoſophie an die Vorzeit kehren? Warum ſoll, wenn letztere jetzt gerade alle frühern Geiſter der Philoſophie als Lebens-Geiſter in Einen lebendigen Leib ſammelt, die Poeſie nicht eben ſo gut mit frühern poetiſchen Geiſtern ihren eignen organiſchen beſeelen dürfen, ohne daß ſie ſich dazu ein Bruſtgerippe in Athen ausgrabe oder eine Bildſäule in Rom? Darum weil der Menſch lieber der Vor- und Nach-Zeit angehören will als der Zeit.

Denen fortgegangenen Herren, welche — wenn die Japaner große Augen, als Schimpfwort gebrauchen — es eben ſo mit naſſen machen, hätt' es nicht geſchadet, wenn ich ihnen folgendes hätte vorhalten können: daß nämlich Liebe-Mangel nicht etwa blos dem Herzen ſchade, ſondern — was man ſo wenig bedenkt — ſogar der Poeſie. Unbeſchreiblich iſt der Abbruch, den jeder Dichter ſeinen Geiſteswerken thut, wenn er nicht ſtark empfindet. Er ſei zum Beiſpiel gefühlloſer Vater eines wirklichen Kindes: wie will er im Poetiſchen wahre Vaterliebe malen, wenn er ſie vorher nicht gehegt gegen den kleinen Windel-Wicht? Bedenkt wohl der Autor, der wirkliches Empfinden hintanſetzt und verſäumt, genugſam, daß ers dann deſto ſchlechter ſchildern werde? — Denn bloße poetiſche Richtung und Form ohne Herzensſtoff iſt Anzünden einer Fackel ohne Docht. Dieſe Armuth an Liebe zeigt und hilft ſich daher bei vielen dadurch, daß ſie Gedichte und Kunſtwerke nur auf Menſchen machen, die ſelber ſchon wieder in einem Kunſtwerk ſtehen, z. B. auf eine Mutter, aber auf eine gemalte von Raphael; auf eine Schauſpielerin, aber in ihrer Rolle.

Dieſes Entbehren und Verachten des Stoffs macht die jetzige Dichtkunſt immer mehr der Muſik ähnlich, ohne Sinn umherrinnend; der poetiſche Flügel macht blos Wind, anſtatt auf dieſem zu ſteigen; ſo daß ſie aus den Bildern, ja aus der Sprache endlich in den Klang zieht, und zwar als Aſſonanz und Reim nur hinten und vornen, wie Muſikſtücke nur mit dem Dreiklang beginnen und ſchließen. Wer jetzt gar nichts zu ſagen hat, läſſet in einem Sonnet tanzen und klingen, ſo wie kluge Wirthe, die ſaueres Bier zu verzapfen haben, tanzen und ſpielen laſſen. Der Name Stanze paſſet dann trefflich; denn ſo heißet das eiſerne Inſtrument, womit man italieniſche Blumen macht und zuſchneidet. Ich will das Jahr als mein froheſtes preiſen, das 12 Monate hat, wo ich kein Sonnet höre und ſehe; ſo erbärmlich jagen uns auf allen Gaſſen Muſenpferde mit dieſem Schellengeläute nach, von Reitern beſetzt, deren Mantelſäume und Kappen gleichfalls läuten. Die Reim-Quellen, welche Klopſtock auf einige Jahre zutrat, ſpringen um deſto gewaltſamer und luſtiger an allen Enden in die Höhe. Ich bin keine Minute auf dieſem Eilande ſicher, daß, — ſo wie es in Italien polyphemiſche oder liebklagende Sonnette (sonetti polifemici), burleſke, Schiffer-, Schäfer-, geiſtliche (s. spirituali) gab, nicht während der Vorleſung zu allen dieſen noch Helden- und Lehrgedichte und Trauerſpiele aus lauter Sonnetten erfunden werden. Wäre Bouterweks angenehme Vermuthung richtig, daß der Reim, durch den Wiederklang aus den deutſchen Wäldern entſtanden: ſo ließe der jetzige Holzmangel manches hoffen; aber ich glaube, gerade jede Leerheit kommt den Echos zu Paſſe. Leute, welche weder Begeiſterung noch Kräfte, nicht einmal Sprache beſitzen, ringen der letztern ein ausländiſches Qualgedicht ab und legen uns dieſe Form, als ſei ſie poetiſch gefüllt, auf den Tiſch; ſo ſuchen die armen Karthäuſer, denen Fleiſch verboten iſt, folglich auch Würſte, ſich damit etwas weiß zu machen, daß ſie Fiſche in Schweindärme füllen und dann laut von Würſten reden und ſpeiſen. Wunderlich ſtechen gegen die älteren Sonnetten, z. B. eines Gryphius, welche obwol in der Stammelzeit der deutſchen Sprache mit Leichtigkeit und Reinheit und Bildung fließen, unſere Neuern ab, die mit der mehr geübten Zunge nur ſtottern, plärren und poltern und die als Antitrinitarier der drei Grazien ſich alle möglichen Sprech- und Denkfreiheiten nehmen müſſen, um nur zu ſagen: ich ſinge. — Freilich in beſſern ruhigern Stunden will es mir ſogar vorkommen, als ſei eben für eine beſondere Unbeholfenheit in Sprach- und Versbau, und für eine gewiſſe Armuth an Feuer und Farbe gerade das Sonnet als das einzige Vehikel und Darſtellmittel brauchbar, und für dieſe Dichtart unentbehrlich, und zu meiner Freude wurd' ich obwol figürlich darin beſtätigt, als ich im

Rabelais *) las, daß gewiſſe Nonnenklöſter ſchamhaft ein pet nicht anders nannten als ein sonnet; daher können wir immerhin für gedachte Gedichte den Namen sonnet aus griechiſcher Nennmilde (Euphemiſmus) fortgebrauchen, ſobald wir nur immer den Reim darauf (im Sinn) behalten.

Seit Vorleſer ſeine Vorleſungen zum erſtenmale gehalten, hat der Stoffmangel die Poetiker durch ſo viele Dicht- und Lieb-Surrogate durchgehetzt, daß ſie endlich das beſte fanden, den Myſtizismus, und dieſer ſelber, ein Wunder, wirkt wirklich Wunder und thut viel. Man muß nur den neuen dichtenden

---

*) Pantagr. L. 4. ch. 43. un pet virginal c'est ce que les salnctimoniales appellent sonnet. Dazu gehört die Note in der von mir angeführten Ausgabe des Rabelais. Wahrſcheinlich ſollte bei den Nonnen sonnet nach der Ableitung von son oder sonner nichts bedeuten als das deutſche „Klängchen.“

Myſtiziſmus ſcharf von dem alten handelnden eines Spener, Fenelon, Tauler, Lopes, Marggrafen Renti, einer Guyon u. a. abſondern, um jenen nicht zu wenig zu ſchätzen. Denn das myſtiſche Schreiben hat mit dem myſtiſchen Leben und Denken ſo wenig Verwandtſchaft, daß im Poeten = Myſtiziſmus eben, anſtatt daß ſonſt Dichtkunſt in Proſe und Geſchichte über = und niedergieng, umgekehrt die bloße vergangne Geſchichte und Proſe des handelnden ſich zum dichtenden erhebt. Die alten religiöſen Myſtiker waren heilige brennende Seelen und löſeten ſich im Sterben *) fliegend wie Flammen von der ſchwe-

---

*) Vor der Kraft und Weltüberwindung der ächten Myſtiker ſchwinden ſelber die Stoiker in Zwerge ein; denn dieſe verpanzerten ſich blos in das Eis der Vernunft, und genoßen blos das Glück, niemals unglücklich zu werden; jene aber, gleichſam wie vierte Perſonen in der Fülle der Gottheit wohnend, empfangen ſo

ren irdiſchen Unterlage ab, aber ſie waren nur einfache halbſtumme Dichter; denn auf der Dichtkunſt oder dem Muſengipfel ruhten ſie eben nur aus vom höheren Himmelsfluge, und ihr demüthiges Herz hatte außen keinen Heiligenſchein, nur innen Heiligengluth.

Aber wozu iſt denn eben der neue Kunſt-Myſtizismus vorhanden und gemacht, als dazu, daß er über die jetzige Unerſetzlichkeit des Herz-Myſtizismus in der liebenden Bruſt entſchädigt, und beruhigt durch den ſchönen Schein von Dichten und Erdichten? Um ſo

wenig als dieſe von der Welt einen Schmerz, ſondern die Liebe wandelt ihnen jeden in Genuß, und jedes Opfern in Bekommen, und ihnen fehlt faſt nur die Freude, zu leiden. Wer die Gewalt der Idee und das ſchönſte Streben kennen lernen will, der trete nur an das Sterbebette der Myſtiker, und er wird wenigſtens wünſchen, wenn nicht zu leben, doch zu ſterben wie ſie.

mehr wär' es Verdrehung des neu erfundenen Myſtizismus, wenn man ihm das enge Herz anſtatt des weiten Kopfes zur Wohnung geben wollte; der myſtiſche Poet iſt nur im edleren Sinne jener Spatz einer Fayence-Krämerin in Paris, welcher das ganze lateiniſche Vaterunſer abzubeten verſtand *), nur daß er zwiſchen die ſieben Bitten zur Unzeit ſeine Schimpfwörter, und oft vor und nach der vierten Bitte ſeine Futter-Foderung einſchaltete, anderer Punkte nicht zu gedenken, in welchen der Sperling durch ſein Paternoſter-Beten um nichts chriſtlicher geworden. Ja es läßt ſich ohne den geringſten Nachtheil des poetiſchen Myſtizismus gedenken, daß, ſo wie vormals Teufel in die Gergeneſer Schweine gefahren, ſo auch myſtiſche heilige Geiſter in dieſe zu treiben ſind; wiewol kein Schwein ſich ſittlich kompromittirt, es habe nun den Teufel im Leib, oder den H. Geiſt.

*) Journal London und Paris.

Das Myſtiſche iſt das Allerheiligſte des Romantiſchen, der unſichtbare Nadir von deſſen ſichtbaren Zenith. Iſt nun aber die heutige Herz- und Stoffloſigkeit da, welche das Romantiſche nicht ſchaffen kann, ſo kommt ihr das Myſtiſche erwünſcht und ſie läßt ſtatt der romantiſchen Dämmerungſchmetterlinge beſſer die myſtiſchen Nachtſchmetterlinge ausflattern, oder mit andern Worten, ſie taucht ſich jetzo nicht zur romantiſchen Perlenbank unter, ſondern glücklicher in die myſtiſche Nebelbank ein. Noch ein ganz beſonderes Glück wollte, daß die Philoſophie des Abſoluten gerade ihren Urgrund, Ungrund Abgrund aufthat als die myſtiſchen Flügel dergleichen zum Flugraum nöthig hatten. Der Kopf fodert, wenn kein Herz das All oder Sein ausfüllt oder entleibt und beſeelt, von dieſem All ſo viel, daß er auch Gott eine Folie unterlegt — Nun aber, durch Abſolutismus und Myſtizismus haben wir viel und genug, einen

Abgrund nach oben, und einen nach unten, ein umgekehrtes oder unteres Himmelgewölbe zum obern, in welche beide wir hangend ſchauen — den Erd- und Weltball ſtießen wir längſt mit dem Fußball weit über alle Himmel hinaus — und ſo möchte anjetzo myſtiſch zu wirbeln ſein und zu gleicher Zeit zu ſteigen (auf und ab), und zu feſtſchweben und zu fortflattern (weil im ausgeleerten entkörperten Aetherblau kein dicker Erdkörper Regen und Ruhen entſcheidet) und kurz alles zu ſeyn, ſogar das Nichts.

Ungezwungener gehen wir jetzo vom Myſtiziſmus auf die letzte oder
vierte (5te) Kantel des Herzens
die ſinnliche Liebe
über als in frühere Vorleſungen, wo wir von der dritten des Haſſes zur Liebe überſprangen. Wie kann ein Menſchenfeind eine Frau lieben ohne zu erröthen? — Ein Mann, der unmittelbar von Plato und den alten Tragikern

herkommt und den paphiſchen Hain der neuern Poetiker ſo ohne Blätter und ſo nackt und durchſichtig findet, glaubt nicht aus Griechenland nach Griechenland, ſondern nach Kamtſchatka zu kommen, wo man Amors Pfeile in Koth taucht.

Der ſtärkſte Einwand *gegen* die Ausmalerei der ſinnlichen Liebe iſt kein ſittlicher, ſondern ein poetiſcher. Es gibt nämlich zwei Empfindungen, welche keinen reinen freien Kunſtgenuß zulaſſen, weil ſie aus dem Gemälde in den Zuſchauer hinabſteigen und das Anſchauen in Leiden verkehren, nämlich die des *Ekels* und die der ſinnlichen *Liebe*. Freilich poſtuliert man für letztere das Gegentheil vom Zuſchauer — man geb' ihm aber auch vorher eine Hand voll dünnes Silberhaar dazu und ein ſedates Alter von 80 Jahren. Wenn ſchon Scioppius (nach Bayle), ob er gleich aus den Klaſſikern weniger Vergnügen als Phraſes ſchöpfen wollte, ſich genöthigt ſah, Fiſch und Fleiſch zu fliehen, ſchlecht zu eſſen (z. B. Käſe) und hart zu ſchlafen, um nur zu bleiben, wie er war: ſo ſteht ja das allerſchlimmſte von Kunſtliebhabern zu erwarten, welche zugleich leſen und eſſen; wiewol ſogar in La Trappe, wo nicht der beſte Tiſch iſt, hatte ein De Rance *) nöthig, ein Bibelbuch zu verbieten, die Geſchichte der Suſanna, ſo wie die alten Rabbinen die Leſung des hohen Liedes vor dem 30. Jahre. Wozu eine Malerei, welche poetiſche Seelen unterbricht, zarte verletzt und blos ſchlechte erquickt? Welcher Künſtler möchte ſich zum gemeinen Kuppler der letztern erniedrigen und Augenzeuge ihres beſchimpfenden Antheils werden? — Ich fürchte aber, es hat mehr die eine Leichtigkeit, manche immer hinter Schleiern gezeichnete und eben darum ſeltene Verhältniſſe zu geben, und die andere, damit auf Koſten der Kunſt zu beſtechen, alſo nicht die Rückſicht der Kunſt, ſon-

---

*) Schlichtegrolls Nekrolog.

dern der Mangel daran, uns bisher ſo viele freche Ausſtellungen gegeben, ſo wie freche Gönner derſelben dazu, welche lieber der Kunſt durch ſittlichen Stoff zu beſtechen verbieten als durch unſittlichen. Die größten Dichter waren die keuſcheſten, unter unſern nenn' ich nur Klopſtock und Herder, Schiller und Goethe; des letzten drei ſittliche Grazien in Taſſo, Iphigenie, Eugenie, können ſogar ihre wie von einem Sokrates angelegte Kleider unbeſchämt entbehren, und dieſe dem nicht läſternen, nur poetiſchen Zyniſmus einiger ſeiner männlichen Darſtellungen als Draperie umwerfen. Welches Volk gab denn von jeher die frechſten Gedichte? Gerade das, welchem beinahe gar keine andern glücken, das galliſche, ſo wie ſogar Voltaire mehr Dichter in der Pucelle als in der Henriade war; Rom, weniger dichteriſch und frecher als Athen, gebar das Schlimmſte erſt unten im finſtern Abgrund des eingeſunkenen Dichter-, Sitten- und

Römer-Reichs. Unſittliche Frechheit könnte man mit dem Arſenikſublimat vergleichen, das die Farbenſtoffe glänzender macht, am Ende aber den Zeug zerfriſſet und deſſen Träger gelinde vergiftet.

Etwas ganz anderes und erlaubteres iſt der Zyniſmus des Witzes und Humors. Denn wenn dort der Zyniſmus der ernſten Poeſie durch die geneigte Ebene einer langen Geſtalten-Folge einen Fall des Waſſers hervorbringt, der endlich ein reißender Strom wird — welche üppige Geſtalten-Folge aber bei den Griechen nie vorkommt: — ſo zerſetzt der Witz und der Humor eben die Geſtalt zum bloßen Mittel und entzieht ſie durch die Auflöſung in bloße Verhältniſſe gerade der Phantaſie; daher iſt bei den keuſchern Alten und Briten der komiſche Zyniſmus ſtärker, aber die üppige Geſtalten-Melodie ſchwächer; bei den verdorbenen Nazionen hingegen beides umgekehrt. Ein Ariſtophanes, Rabelais, Swift ſind ſo keuſch als ein anatomiſches Lehrbuch. Etwas anderes, aber ſchlimmeres iſt jenes perſiflierende Gedicht, z. B. der Franzoſen, der Weltleute und manches von Wieland, das zwiſchen den Gränzen des Ernſtes und Lachens ſchwebend, nur Geiſter vernichtend belacht und Körper ernſt ſchaffend malt; denn wenn in Homer, ſelber in Goethe (im der Hyper-dithyrambiſchen Braut von Korinth) der Ernſt einer höhern Schönheit und Empfindung die üppige Geſtalt gleichſam in ihren eignen Glanz einſchleiert — und die Gewalt der Schönheit die Schwere des Stoffs verklärt: ſo iſt in jener franzöſiſchen Gattung ein umgekehrter Zentaur, der Menſch wird beſiegt und das Thier befreiet; alles Edle wird lachend, d. h. vernichtend behandelt, alles Sinnliche ernſt und warm ins Feld geführt, und der Menſch zum Affen des Urangutangs gemacht; ſo daß die ganze Gattung gerade ſo ſittlich- als poetiſch-zweideutig verbleibt.

Faſt ſchamhaft, nämlich mich ſchämend des Schämens bring' ich meinen halb ſittlichen, halb poetiſchen Zweifel gegen Bordell-Entfeſſelungen vor und wage, an den jetzigen poetiſchen Muſen-Tempel — der aus den ſchönen, Säulen-Stürzen und andern Ruinen des alten Tempels aufgeführt worden, den die Griechen der Unverſchämtheit errichtet hatten — mit beiden jüdiſchen Geſetztafeln auf den Schultern, hinzutreten, weniger um ſie aufzuſtellen, als um ſie abzuleſen.

Ich dringe gar nicht darauf, daß wir gen Himmel fahren anſtatt zum Teufel, der früher in uns gefahren und dem wir alſo den Gegenbeſuch, meines Erachtens, ſchuldig ſind: ſondern die Haupt-Frage iſt hauptſächlich die: da man behauptet, daß dem Dichter, als Dichter, die ganze Erde und Welt und alles zum Nach- und Vormalen frei vorſtehe und vorliege, und ihn keine beſchränkende Zeit und Sitte bekümmere, wo iſt denn, fragt man, der glücklich freie Mann zu finden? In der Wirklichkeit ſchwer; noch iſt uns kein griechiſcher oder ſonſtiger Poet aufgeſtoßen, der ohne Magen, ohne Vaterland und deſſen Sitten und ohne Zeit geweſen wäre, desgleichen ſeine Verehrer, ſondern er hatte ſeine Verwandten, Gedärme, Wochen und Winkel zu jener Individuazion, welche Philoſophen von ihm fodern. Nur Gott allein könnte *der* Dichter ſeyn, welcher ohne alle Rückſichten als eigne ſchaffen könnte; er hat es auch gethan, wie denn jeder Dichter eine kleine Metonymie von ihm iſt und andere Leute End- und Leberreime, und ein Jahrhundert ein ſäkulariſcher Vers.

Noch hat alſo kein Dichter Zeit und Raum verſchmäht — nämlich Jahrhundert und Vaterland — ſondern er war darin. Er that das auch vorzüglich mit, weil er bald merkte, daß ſeine Zuhörer und Leſer eben ſo gut als er ſowol geboren als begraben würden. Daraus erklärt ſichs nun ſehr, daß die griechiſchen

Dichter — ungeachtet aller dichteriſchen Gottes-Freiheit — doch die vaterländiſchen Sitten dichtend achteten und ſchon darum nie gegen ſie arbeiteten, weil ſie blos durch ſie arbeiteten. Himmel, wie barbariſch wär' es ihnen vorgekommen, mit barbariſchen ausländiſchen Sitten zu beſtechen, ſtatt damit abzuſtoßen, — über die heilige Scheu und Liebe gegen ein Vaterland roh wie ein Thier wegzutreten! Und hätt' es ein Grieche gethan — und vollends auf der Bühne, wie es doch der jetzige Deutſche verſucht, z. B. Schiller und Schlegel — das zartfühlende Volk hätte ohne Kunſtrichter gerichtet als Sittenrichter. Denn jedes Volk ehrte ſeine Sitte als das Blut des moraliſchen Herzens; — und nur wir Deutſche wollen unſern Koſmopolitiſmus des Geſchmacks auch zu einem der Sitten ausdehnen, ſo ſehr ſich letzteres ſelber aufhebt, da Sitte als ſolche eben ſich beſchränkt. Freilich kann die Dichtung da frei ſeyn, wo es Sitte vorher war und vor nackten Logen mag die tragiſche Muſe unbekleidet tanzen; aber geziemt denn die Entſchleierung der Ehefrau einer Jungfrau? Da es eine abſolute Schamhaftigkeit oder Schäme gibt, aber doch relativ gegen die Phantaſie, nicht gegen die Wirklichkeit; und da die Enthüllung eines Fußes in Spanien oder eines Geſichts im Orient ſo groß iſt als eine gänzliche bei uns: in welchem Lande oder an welchem Feigenblatte könnte denn das Ver- und Entſchleiern Gränzen anerkennen? Wer keine abſolute Nacktheit annimmt, muß jeden längſten Schleier der Sitte ehren und nicht verkürzen. Iſt Schamhaftigkeit einmal etwas Heiliges, was nur den Menſchen angehört: ſo muß ſie verehrt und geſchont werden, in welche Zeiten-Hülle ſie auch ſich werfen wolle.

Nirgend aber, in keinem Gedichte, Gemälde, Gebilde kann ſie mehr verwundet werden, als auf der Bühne — vor dem lebendigen Volk, wovon ein Fünftel aus Jungfrauen und Knaben beſteht — mit lebendigem Wort und Spiel — und endlich durch den lebendigen Menſchen, der vor einer Menge erotiſche Geheimniſſe an ſeiner Perſon entwickelt. . .

Laſſet uns wenigſtens die Schauſpielerin (wenn auch nicht den Mann oder Vater) ſchonen. Iſt es nicht Grauſamkeit eines Dichters, welcher ihr eine Oeffentlichkeit aufdringt, deren ſich eine Oeffentliche ſchämt? — Auch begeht der Dichter mit dem Plagium an den Römern, welche Sklaven auf dem Theater wirklich foltern und ehebrechen ließen, ein Menſchen-Plagium; denn er ſoll die Gränze reſpektieren, wo der ſchauſpielende Körper aus dem Scheinen heraustritt ins Sein; und wie er dem männlichen kein zerſtörendes oder berauſchendes wahres Trinken, ſo darf er dem weiblichen kein Opfer befehlen, das nicht der reinſten Jungfrau in der Loge anzuſinnen wäre. Begehrt er mehr, ſo iſt er ein Tyrann, kein

Künſtler, den ich haſſe, weil er Menſchen-Haß in Kunſt-Liebe verſteckt.

Die Dichter laſſen gern ihre dichtende Nacktheit — um ſie zu retten — mit der griechiſchen, mit der ſteinernen, ja auch mit der maleriſchen vermengen. Aber welcher Unterſchied zwiſchen allen dreien! Denn erſtlich die ſteinerne iſt keine; eine Statue muß nackt ſeyn; ein Stein-Mantel würde eben nur einen Mantel zeigen, keinen Leib darhinter. Die plaſtiſche Beſtimmtheit der Wirklichkeit iſt das eiſerne Kerker-Gitter, ja Mauerwerk der Phantaſie; dieſe wird dabei ein Geſchöpf, kein Schöpfer; und da alles Wirkliche, als ſolches, nämlich ohne Phantaſie, heilig iſt und kein Scham-Roth aufzulegen braucht, wie die unſchuldigen Kinder zeigen: ſo habe die Bildſäule, wie eine ſpartiſche Jungfrau, nichts um als den allgemeinen Schleier der Geſinnung. In der That haben daher Wollüſtlinge in ihren Kabinetten alle andere nackte Kunſtwerke eher als ſteinerne.

Kurz, in der Bildhauerei ſchafft die Wirklichkeit die Phantaſie — anſtatt daß im Gedicht dieſe jene ſchafft —; auch kennt ſie als vereinzelnde Darſtellung (denn wer ſah noch ein in Stein gehauenes hiſtoriſches Stück?) nur die allgemeinſten Verhältniſſe der Menſchheit, welche jede hinfällige Sitte ſo gut ausſchließen als ein Kind es thut. —

Die Malerei aber, die Mitteltinte und Mittlerin zwiſchen Poeſie und Plaſtik, hat ſchon keine Kleidung mehr an, die einen Leib verdrängte oder erſetzte, ſtatt zu verheißen. Sondern ſie öffnet der Phantaſie die Schranken, unbekleidet eben ſo gut als angekleidet. — Und jede Pariſer Beſtie ſucht ja eben ein Bilderkabinet mit Schürzen und hat eine Handbibliothek ohne dieſe — —

Mein letzter Grund für einiges Maßhalten in der erotiſchen Entſchleierung iſt blos — und man wird mir leicht zutrauen, daß ich ihn nicht für den ſtärkſten geben will — vom Glück der Menſchheit hergenommen, oder doch des Jahrhunderts. Gehörig eingeſchränkt iſt Rückſicht auf Menſchenwohl an keinem Dichter verwerflich. Wenn es nun wahr iſt, daß die Schmarotzerpflanzen der ſechs Sinne ganz Europa ausſaugend umſchlungen halten, und daß beſonders der Geſchlecht-Epheu bald an die Stelle des vertrockneten Baumes den Gipfel heben werde: ſo ſollte der knechtiſchen Zeit durch die freie Poeſie eine ſinnliche Richtung mehr genommen als gegeben werden. Sonſt, wo es noch Religion und große Zwecke gab und Stärke des Körpers und der Seele, folglich Schwäche der Geſchlecht-Phantaſie, wo ein Boccacio noch mit Petrarcha Briefe wechſelte und über Dante eine Profeſſur hatte, ſonſt mochte wol eine poetiſche Flamme von Amor nicht ſchaden, weil man dem Pulver glich, das ſich nicht an der Flamme, ſondern an der berührten Kohle entzündet. — Jetzt iſts ſchlimmer. Nehm' ich Hauptſtädte aus, wo die

Bühne den Sitten wenig ſchaden kann, weil da die Kunſt mehre Gebildete als Sittliche findet, und alſo nur erfreuen, nicht entſtellen kann: ſo könnt ihr eben ſo gut ein Feuerwerk in einer Pulvermühle abbrennen als eines und das andere ſchreiben; und die Wuth einiger neuern Poetiker gegen die bisherige Ehrbarkeit-Sprache, als werde ſie gerade jetzt über die Gränze getrieben, iſt faſt ſündig-dumm.

Indeß eben aus dem Menſchenglücke wird ein Grund für erotiſche Ausſtellung hergeholt, von dem angenehmſten Reiſenden, der je aus Frankreich wieder kam. Freie Gemälde möchten nämlich — hofft der Verfaſſer der Reiſen im mittäglichen Frankreich, da er mit der fürſtlichen Brautkapelle ſich rechtfertigt — der matten Schattenwelt der großen Welt etwan einigen Geſchmack an der Sinnlichkeit beibringen oder auffriſchen, woraus denn vieles Gute, hofft er, entſprießen könnte, z. B. Erbprinzen. Sollte der gute eifernde Weltmann wol gegen die Phantaſie der Weltleute gerecht genug ſeyn? Denn an erotiſcher Phantaſie ſind ſie, ungleich den alten Kraftvätern und gleich allen Schwächlingen ſtatt arm, gerade krank und reich; gerade weniger davon wäre faſt Auſterkur. — So aber gibt ihnen der witzige Reiſende die materia peccans den Sünden- oder Giftſtoff als materia medica (als Heilſtoff) ein, und martert die arme reiche und große Welt nur noch mehr mit idealen Lavaterſchen Ausſichten in einen Himmel, zu welchem ihr ſo oft Ein Flügel gebricht. Einen mitleidigen Mann bewegt es, — ſogar zum Lachen, — wenn er ſich den Jammer gerade der Leute von Geburt blos denkt, welchen ſolche Werke nur bitterer machen. Nur dem alten Kraftdeutſchen an Seel und Leib ſind daher die freieſten Malereien blos Malereien; und es iſt für dieſe Rückſicht kein böſes Zeichen, daß die Zenſur in Dresden und Leipzig gerade Althings Werke und einige Artikel von

Gräff — welche gleichſam die in beiden Städten verbotnen Dirnenhäuſer geiſtig repräſentieren — mit den Namen der Städte und Verleger zu drucken erlauben konnte. — — Und nun sapienti sat! — Auf dieſe wenigen 8 Kartelen ſchränkt ſich mein ganzer Tadel der Poetiker ein. Die Stammmutter und Eva dieſer Sünden-Familie iſt blos — Jugend, theils der Individuen, theils der Zeit. Man ſchafft die Mutter fort, ſo bleiben die Geburten aus. Da nun ſchon ſo viele wahrgenommen, daß jede Jugend, ſei ſie noch ſo groß, täglich abnehme (in unſern Tagen vorzüglich) und endlich ganz eingehe, ſo ſchauen wir ja dem herrlichſten Vertrocknen der Ströme entgegen, wenn das Verſiegen der Quelle ſo entſchieden iſt.

Doch meine Herren, da Sie, wie ich merke, ſämmtlich — wahrſcheinlich aus Verdruß nach Hauſe gegangen ſind, ſo daß keiner von uns mehr da iſt als ich allein: ſo breche ich ohne Weiteres ab und auf und geh' auch fort; denn mich brauch' ich wahrlich nicht zu überreden.

Dießjährige Nachleſung an die Dichtin.

Denn mehrere Zuhörer ſah ich gewaltſam von Damen an den Armen gefänglich eingezogen und zurückgebracht, damit ſie einer Nachleſung der Vorleſung beiwohnten. Sie ſagten ſämmtlich — denn jede ſprach mit — keine wäre eine Dichterin, inſofern nach Wolkens Regel dieß eines Dichters Frau bedeute, ſondern jede wäre eine *Dichtin* oder unverheirathet; denn es lohne die Mühe nicht, einen Mann zu haben. Ich faßte dieſen Redefaden auf und zog ihn länger aus: „ſehr wohl! denn die Ehe iſt „gegen die lyriſche Blumenleſe der Liebe ja gegen deren bloßes Schlemperlied eine ſo langweilige Kanzleiproſe als ich nur kenne; und „ein Paar weibliche Reime wollen im ehelichen Kanzleiſtil wenig verfangen gegen den „Ehemann, den ewigen Reimer auf ſich? — „Aber was beliebt Ihnen?“ —

— Ein Widerruf! ſagte eine Berliner Jüdinn ſo keck als hätte ſie mich zum Mann und Narren zugleich. Es ſtanden nämlich fünf Jungfrauen oder ſo etwas dergleichen da, entweder der rechte oder der linke Flügel der bekannten zehn Jungfrauen in der Parabel der Bibel. — Ich verſetzte: — „Und warum „nicht? Warum ſoll ich denn wie jeder, das „ganze Leben durch mein eigner Jaherr bleiben (denn ich ſage zu allem Ja, was ich „ſage) und nicht auch mein Neinherr werden?“ — „So iſt Er immer, ſagte eine „zweite Jungfrau zu den übrigen; eben Ihr „Spaß (fuhr ſie gegen mich fort) hat uns „bisher in der That für Ihren Ernſt meiſtens „ſchadlos gehalten, und wir alle wie Sie uns „da ſehen, ſind nicht von Ihnen abgefallen, ſo „ſehr wir auch rechte Freiheit, ungebundne „Lebart in Ihrer ungebundenen Schreibart „vermißten.“ — „Wenigſtens mit Ihren prüden Brittinnen und Ueberkeuſchen ſehen wir „uns gern verſchont; ach! in mancher Zügel-

„loſigkeit iſt vielleicht mehr Religion als Sie „nur glauben“ ſagte die dritte, der die jungfräuliche Lampe wahrſcheinlich von den vielen Winden der Reiſen ausgeblaſen worden. — „Nur Kraftweiber wollen wir, ſagte die vierte, „ſtatt euerer elenden früheren Kraftmänner, „mehr nicht; nach nichts ſollen ſie fragen, „nicht einmal nach Männern, ſondern ſich ſelber ſetzen wie Fichte“ — die vierte Jungfrau war ganz von der Sache abgekommen, wie vielleicht von noch wichtigern Sachen; ihr Lampenlicht war nicht erloſchen, denn ſie hatte gar keine Lampe. Jetzo ſchien es, als wenn ich zum Schlagworte käme, als die fünfte gleichſam die Domina und Pröbſtin des Nonnen-Chors mit den Worten losſchlug: „die Sache „ſei kurz ſo; ſie alle hätten die Jubilate-Vorleſung der Vorſchule längſt vor Jahren geleſen, und begehrten die Langweile nicht zum „zweitenmale, ſondern ſie wären hergekommen, um von mir, wenn ich wollte, die

„Anſichten und Anreden an weibliche Poetiker oder Dichtinnen, beſonders aber die vier Herzens Kautelen angewandt zu hören, die ſie etwan zu beobachten hätten, damit ſie nur nicht zu tief unter den Klotilden und anderen Romanengeln, zu ſtehen und zu fallen kämen.“

Es war viel, mithin zu viel; in ſolcher Noth drückte der Vorleſer anfangs ſeine Entzückung und Verlegenheit durch ein Sonnet aus, wovon ihm in der Eile nur die Reime der erſten Strophe entfuhren. Sonnetten — nett — öd' — Nöthen — Nähten — ſonn' — Sohn. Darauf begann ich leicht in ungebundner Rede ſo:

Schönes Fünf!

Wäre Ideen-Ordnung ſo ſehr von Damen geſucht, als Körper-Ordnung, ſo müßt' ich aufhören und gute Nacht ſagen. Aber ſo ſchnei' es denn untereinander! die vier Herzens Kautelen männlicher Poetiker — Stolz, Grobheit, Haß, Liebe betreffend — laſſen ſich für weibliche in eine fünfte einfaſſen,

die nicht zu heirathen.

Niemand horche zu erſtaunt auf! Ich nehme ja ausdrücklich den Fall aus, und gebe ihm die Ehe zu, wenn eine geniale Braut den Ehepakten den geheimen Artikel beifügen läßt, worin die Zeit von beiden Parteien feſtgeſetzt wird, worin ſie ſich ſcheiden laſſen. Schon mehre haben vor mir bemerkt, wie eng und warm eine Eheſcheidung ein Ehepaar in höherer Potenz wieder verknüpfe; wie ein Ehe-Mann, und wär' er ein Poetiker mit ſeiner abgeſchiedenen Dichtin, ja Dichterin liebend ein pikantes Verhältnis durchgenießt — er kein Witwer, ſie keine Witwe — keines befehlend, keines gehorchend, ausgenommen mit Umtauſchen — beide zart und warm — beide nicht aus Pflicht liebend, vielmehr darüber hinaus — beide ſcheu und doch vertraut — furchtſam vor der Welt, halbkühn in der Einſamkeit — und beide mit einer Freiheit, in welcher jede Minute Nein ſagen kann. . . . . . Jungfrauen, ſchon das bloße Gemälde des Scheidens ermuntert zur Ehe. Inſofern gleicht ordentlich eine eheliche Perſon einem peinigenden Zahne, den man ausheben und von den Nerven ſondern läßt, und darauf wieder in die Zahnlade einſetzt zum Glänzen und Beißen, ohne die geringſten Schmerzen mehr.

Aber gemach! denn ſo empfehl' ich die Kautel der Eheloſigkeit ſchlecht, als ob nicht die meiſten Vortheile derſelben auch ohne Scheidebriefe zu haben, und zu vertiefen wären.

Die vier Herzens Kautelen rathen ſanft vom Heirathen ab. Erſtlich die, des Grobianiſmus. Die Grobheit der männlichen Poetiker ſüßet ſich in den zarten weiblichen zu bloßem kecken trotzenden Abſprechen über Weiber, Männer und Bücher ab; und für eine Dichtin gibt es kein Anſehen (Autorität), als das im Spiegel oder höchſtens Goethe, oder Shakeſpeare oder irgend ein Leibſchriftſteller. In ſofern wäre nichts zu tadeln. Aber leider der Ehemann, gutes Fünf, ſitzt nicht ſtill dazu, wenn ihr daſſelbe faſt kriegeriſche Abſprechen auch an ihm verſucht. Und bei wem könntet ihr mehr Gelegenheit und Gründe zu dieſem kühnen Aburtheln vorfinden als bei ihm? Denn je näher dem Rom, ſagt das Sprichwort, deſto weniger gilt der heilige Vater; und mancher Ehemann iſt oft gar weder ein Vater noch ein Heiliger. Ihr werdet es vollends ſo arg treiben, daß die Stadt erſchrickt; denn wenn ſchon überhaupt die weiche duftende Honigblüte der Jungfrau im Treibkaſten des Ehebettes zu einem Winter- oder Lagerobſte zeitigt das erſt ſpäter ſo weich wird: ſo läßt ſich in einer andern Allegorie denken, was eine Amazone von Jungfrau, welche ſchon Eine Bruſthälfte dem Bogenanlegen aufgeopfert, noch viel Sanftes von der andern unter den Opfern einer Frau zurückbehalten möge. In neuer Zeit wird überhaupt, ungeachtet der Alten, der Bibel und Rouſſeau's, den Weibern ſtatt der Milde mehr die Wilde angerathen und angelehrt; aber mir dünkt aus Verkennung der weiblichen Anlagen. Glauben Sie mir, verehrtes Fünf, Sie alle haben die nöthigſten zum Toben und Brauſen, und wenn ich es wünſchte, würden Sie ſolche mir auf der Stelle zeigen und den Satz lebhaft darthun. Die Weiber haben geſellige Milde, die Männer geſellige Wildheit, weil das männliche Feld ein öffentliches, alſo oft ein Schlachtfeld iſt. Verleſer dieß hat Madonnen in Blick und Ton nach dem Uebertritte aus der Gaſtſtube in die Wohnſtube als gute Sturmläuferinnen angetroffen; und ſo hoch er Lavaters phyſionomiſche Fragmente achtet, ſo machte er doch in den weiblichen Geſichtern noch kein Fragment ausfündig, das ihm für Milde und Ruhe zum Bürgen ſtand; aber in männlichen fand er zuweilen das Fragment. — Dabei hat die neuere Stärkkunſt der Weiber (ſtheniſche Methode) noch etwas Alltägliches überſehen. Der Mann iſt nämlich als Jüngling am wildeſten, und an den Jahren kühlt er ſich ab; das Weib aber iſt als Jungfrau ſo ſchüchtern, ſo mild, und weich, und jeder Dorn der Roſe grüßt und beugt ſich; bis ſpäter in der einſamen Selberherrſchaft der Ehe alles ſchön erſtarkt. Ein drittes führ ich gar nicht an, ſondern ſetz' es erwieſen voraus — weil Sie es leicht auf der Stelle zu beweiſen übernähmen — daß wenn ein leidenſchaftlicher und aufgeſtürmter Mann doch zuweilen Gründe annimmt, die Frau alle nicht nur im Sturme abweiſet, ſondern auch in der Windſtille ſie ablehnt; wie denn überhaupt wol ein Sokrates gegen eine Xantippe denklicher iſt als eine Sokratiſſin gegen einen Xantippus. . . Und doch ſchüttet ihr Büchermacher noch in das Frauenfeuer euer fettes glattes Dinten-Oel! — Nun aber will vollends der Ehemann von

Ihnen, angebetetes Fünf, noch mehr angebetet ſeyn, als ſelber Goethe; denn er vergibt der Gattin leichter jede andere Sünde als die, gegen den heiligen Geiſt ſeiner Perſönlichkeit. Ein leichtes Wort zieht hier oft ſchwerer als eine Thatenlaſt. Erhalten Sie ſich aber auſſerhalb der Breter, Stollen und Franzen-Vorhänge des Ehebettes und bleiben Sie blos bei Anbetern: ſo können Sie dieſe ohne den geringſten Abbruch der Liebe auspfeifen auf dem Schlüſſel — denn er öffnet ihnen nur deren Herzen — und ausſtellen mit dem Halseiſen — denn es wird nur ein eheliches Halsband daraus; — ja die allgemeine Weltgeſchichte theilt uns mehre Ohrfeigen mit, welche Liebhabern zu erhalten geglückt, und die ſie blos zu deſto heißern Rittern geſchlagen, indeß hingegen bei Ehemännern ſogar die ſtärkſten ſchwerlich als Kußhände einwirken, ja die Liebe mehr zu ſchwächen als zu heben dienen würden.

Als folgenverwandt iſt die zweite Kautel der Poetiker, der Stolz, beinah' abgethan, geniales Quintet! Sind Sie für den einen Verehrer eine Perlenauſter mit Perlen oder Glanzgedanken, für den andern, den Sie mit mir tadeln, eine Perlenauſter blos zum Verſchlingen mit Augen und Lippen: ſo ſind Sie doch für den Ehemann nichts weiter als was er ſelber iſt, die Auſter eines verſchiedenen Geſchlechtes. Ich ſetze Sie ſtolzer voraus. — Aber hier liegt doch der Hauptpunkt nicht, und nur die Eile des Ausmachens vor dem Thorſchluſſe verwirrt das Beſte. Sie haben nämlich von Ihren Anbetern irgend einen Preisdichter ſich auf immer geiſtig antrauen laſſen, für welchen man als Seelenbraut Vater und Mutter verlaſſen muß. Wie nun, wenn Ihr körperlicher Ehemann z. B. als ein Stiliſtiker der Gegenfüßler oder Nebenbuhler dieſes Preisdichters wäre? Bei den häuslichen Unterhandlungen darüber wünſch' ich nicht dabei zu ſeyn. Man kann wol altes und neues Teſtament der Dichtkunſt in Einen Band bringen, aber nicht eine Dichtin und einen Stiliſtiker in Ein Eheband.

Aber außer den Ehe-Nein's ſind hier noch mehr die Ehe-Ja's zu befürchten. Wenn nämlich die Dichtin mit ihrem Anbeter oder Freunde die Ideen theilt oder tauſcht, ſo pflanzt ſie ſein äſthetiſches Abſprechen ohne Bedenken durch Nachſprechen fort, weil wie im Körperlichen, ſo hier im Geiſtigen das Hörrohr, (nach Beckmann) früher erfunden worden als das Sprachrohr — und niemand ſetzt etwas daran aus. Hält ſie aber an den Mann das Hörrohr, anſtatt an die vielen Wanderanbeter, ſo weiß es dort die Welt, hier wiſſen es nicht einmal dieſe ſelber gewis.

Auch die bekannte dritte Kautel der Poetiker, der Haß, räth die Ehe vielleicht mehr ab als an. Sie und die wenigen, die Ihnen nachzueifern eifern, wiſſen ſehr wol ohne mich, wie ſie ſich vor jedem Beiſitzer an Ihren Putz- und Theetiſchen durch einen artigen Haß der Menſchenliebe, des Mondlichtes, der Empfindſamkeit, der Weinenden, vielleicht größere Reize geben, als Ihre Beſcheidenheit nur ahnen will. Wie der Feuer-Aetna Sizilien mit Schnee aus ſeinen Hölen verſorgt: ſo holten Sie und Ihr Verehrer ſich aus Goethes neuern Werken ſo viel Eis wenigſtens ab, als zum Abkühlen ſeiner früheren nöthig war; und in der That, manche von Ihnen ſagten mit Goethens Sinngedicht, der Menſch iſt ein Hund, denn dieſer iſt ein Schuft. Wärme der Sprache alſo des Mundes wurde mehren Dichtern als ein bedenkliches Zeichen von Gebrechlichkeit verübelt, ſo wie an Hunden eine warme Schnauze Unpäßlichkeit bedeutet. So viel iſt wenigſtens gewis — wobei ich mich auf Sie ſelber ſtütze, — daß ein Dichter, der ſich noch nicht kalt genug gemacht, um andere warm zu machen, noch zu weit zur Dichter-Größe hin hat, indeß dagegen einer, der Herzens- und Papier-Schreckmann (Terroriſt) und überhaupt nicht ohne Grauſamkeit iſt, doch etwas ſcheint, ſo wie in Rom jetzo viele den Apollo von Belvedere (nach Seume) für Nero den Sieger halten.

Aber eben dieſe äſthetiſche Härte, ja Herzloſigkeit gewährt Ihnen — wollten Sie dergleichen nur recht nützen — Zauber und Halt, gegen Verehrer, weil dieſe gewöhnlich die Frauen an der Herzſeite, wie das Fußvolk die Reiter an der linken Seite, die keine Waffen und auf dem Pferde ſchweres Wenden hat, anzufallen pflegen. Die Aufſprünge ſind kaum zählbar, in die ein armer Liebhaber zu ſetzen iſt, wenn er an der Herzſeite nichts erreichen kann, und bis zum Kopfe hinauf muß. Eine ſolche Kunſthärte des Herzens gleicht dem phyſiſchen Bau, wo zwiſchen dem weichen Herzen und Buſen das ſchirmende Knochengitter gut angebracht ſteht.

Was würden Ihnen aber alle dieſe Vortheile helfen in der Ehe? Nichts, aber wol ſchaden. Die Ehe erſchöpft bald den weiblichen Kopf, aber kein Herz iſt zu erſchöpfen; jeder Gedanke des Witzes, des Verſtandes ꝛc. veraltet wiederkommend, jede Empfindung des Herzens kehrt jung und verjüngt zurück. In der Ehe kann wol weiblicher Glanz dunkler werden, aber weibliche Wärme nicht kälter; ſo wie das brennende Nachtlicht am Tage zwar ſeinen Schein verliert, aber ſeine Wärme fortſetzt und kaum geſehen glüht. Man könnte dieſes Gleichnis allgemeiner ſo gebrauchen: unſere Kenntnis wird zwar wie das Wachslicht durch die Zeiten kleiner oder größer erſcheinen, aber die Wärme bleibt auch an jedem Tage ungeſchwächt.

Noch bleibt die vierte Kautel, die ſinnliche Liebe betreffend, in Rückſicht der fünften, nicht zu heirathen, zu würdigen übrig. Ich hoffe zu Damen zu ſprechen, welche gemeine Vorurtheile nicht mehr hegen, und mit denen alſo ein freieres Wort zu reden iſt, als mit dem Alltagſchlag. Gebildete Damen haben jetzo ſo geiſtig-ungewöhnliche Schooßbücher als die indiſchen Damen auffallende Schooßthiere haben, nämlich Schweinchen, Schlangen, und Eidexen, beide letzte am Buſen zum Kühlen. Wir ſind wol alle darin einig, daß, wenn man weibliche und jungfräuliche Weſen, für etwas Heiliges (und dieß mit Recht) erklären, und doch jeden, der ſie berührt, für unheilig halten will, dieß nichts als eine Wiederholung des elenden Aberglauben *) der Aegypter iſt, welche eben ſo Tauben für heilig und des Anbetens werth anſahen und daher recht viele hielten, gleichwol aber durch die Berührung derſelben, unrein zu werden beſorgten. Lächerlich genug! Und doch nichts weiter als eine Folge der erbärmlichen Schranken der Geſchlecht-Prüderie und

---

*) Allgem. Welthiſtorie 2ter Band.

Sittlichkeit, in welchen man von jeher uns, beſonders aber die Weiber, zu halten getrachtet. Wenn einmal ein Reich-Abſchied von 1577 den guten Frauen das körperliche Springen verbot, ſo hat man freilich nur wenige Schritte zum Verbote auch jedes geiſtigen Springens, es ſei mit Gedanken oder mit Neigungen. Sollen aber doch gewiſſe eingewurzelte Vorurtheile gegen die Sinnlichkeit herzhaft ausgereutet werden, ſo weiß ich nicht, ſchönes Sinnenfünf, wie irgend Jemand dergleichen in der Ehe durchzuſetzen hoffen kann. Schon an ſich ſind Ehemänner dünn geſäet, noch dünner aber ein Ehemann, mit welchem eine Gattin für ihre Morgengabe ſich eine unentgeltliche Zugabe von fünf Gratis-Exemplaren erkaufen könnte wie man umgekehrt für fünf bezahlte Buch-Exemplare das ſechſte frei bekommt; und ſogar am Vorleſer dieß, würde ſich jede von ihnen, ſchönes Fünf, vergriffen haben, welche hierin über ihn einer vortheilhafteren Meinung geweſen wäre. So bleibt denn wol für jede, die mit Ernſt an die Sache gehen will, nichts übrig, als mein Rath, zwar Lieben zu lieben, aber nicht das Ehlichen, dann geht ſo vieles beſſer. Eine Dichtin ſucht und findet ſtets junge Männer, die etwas aus Kunſt und Wiſſenſchaft machen und zu machen wiſſen — nur ein Eheherr bekümmert ſich, wie wir ſchon gehört, um dergleichen bei ſeiner Frau ſo wenig; — Wiſſenſchaft und Kunſt ſind aber der Liebe ſo verſchwiſtert und benachbart, daß, wenn in Athen der weiſen und kriegeriſchen Pallas ein Opfer gebracht wurde, man auch dem Amor eines bringen mußte, weil beide Gottheiten *) im ſelben Tempel ſtanden; eine antike Sitte, welche mit Weglaſſung der veralteten Feſtlichkeiten in neuern Zeiten noch von vielen Sing-, Klavier- und Hofmeiſtern beibehalten wird. Man denkt ſich auch in die

---

*) Nat. com. p. 1172.

höhern Abſichten dieſer Lehrmeiſter leicht bei einiger Gutmüthigkeit hinein; es iſt ihnen nämlich wirklich nicht ſo wol darum zu thun, nur ſterblich vergängliche Geburten zu erzeugen. — Dergleichen erlernte Geſänge, Spielſtücke, Aufſätze und andere Geiſtesgeburten immer bleiben werden — als vielmehr unſterbliche im ſtrengſten Sinn, welche gleich ihren Eltern auch in einer zweiten Welt noch fortdauern.

Somit glaub' ich einem reizenden Fünf von gewaltigern Direktrizen als die fünf franzöſiſchen Direktoren waren, das alte Sprichwort von Oeſtreich: tu felix Austria nube *) (du glückliches Oeſtreich heirathe) in der ſchönen Umkehrung und Anwendung auf Sie: Du glückliches Direktorat heirathe nicht, (nämlich tu felix directorium ne nubas) warm vorgehalten und geprieſen zu haben.

---

*) Bekanntlich vergrößerte ſich Oeſtreich häufig durch Vermählungen.

Uebrigens will die ganze Nachverleſung nichts ſeyn als ein geringer Dank für die Treue, womit Sie mir, ungeachtet ſo vieler ernſten und ſentimentalen Stellen oder Flecken meiner Werke aus Dank für den Spaß getreu geblieben. Doch belohnt ſich ein ſolches Feſtbleiben ſchon ohne mich; es iſt daſſelbe Feſthängen, wie an einer Luſtpartie; denn es wurde noch nie erhört, daß Damen, welche an einem himmliſchen Sonnabend ſich zu einer Luſtfahrt für den noch himmliſchern Sonntag verabredet hatten, ſolche etwa darum aufgegeben hätten, weil der Sonntag Vormittags Gewitterregen kochte und Nachmittags ausgoß; ſie wechſelten nichts, nicht ihre Entſchlüſſe, nur Sonnen- gegen Regenſchirm — Gute Nacht! Und geben Sie mir den Nachtfroſt, welchen jetzo Ihre Reize empfinden, nicht als geiſtigen zurück!

Das Jungfrauen-Fünf ſchied ſich lampenleer von mir, aber ohne irgend einen Danklaut, auf welchen ich gerechnet hatte. Am Morgen mußt' ich ſogar erfahren, daß die meiſten der Rath, nicht zu heirathen, ſogar verdroſſen hatte; beſonders die älteren — weniger die häßlichen — am wenigſten die jüngſten. Da man nun dieß jetzo weiß, ſo rathe künftig jeder den Dichtinnen das Gegentheil an und opfere lieber ihre künftige Gatten auf.

III. Kantate-Vorleſung.

Ueber die poetiſche Poeſie.

(Perſonalien der Vorleſung.)

Ich wartete eine Stunde, eh' ich ſie anfieng, um ſo mehr, da kein Zuhörer da war. Endlich, als ich darauf nicht länger warten wollte, erſchien doch einer, nämlich der unbekannte Jüngling; und ich hob natürlich froher an wie folgt:

Verehrter Hörſaal! Keine einzige Zeit hatte je ganz Recht, aber auch keine ganz Unrecht; beides macht eben, daß ihre Mouſſons, die ein halbes Jahr nach Süden geweht, wieder ein halbes blos nach Norden wehen. . . . . . — Sogleich da unterbrach mich der eben ſo verſtimmende als verſtimmte Jüngling im ſchwachen Scherze eines akademiſchen Vorleſers „Fikzion und verſetzte faſt ungehalten: „inzwiſchen ziehe an den Wendezirkeln (den Sinnbildern der Dicht- und Denkkunſt) ja täglich das Wehen mit der Sonne um den Himmel — Auch gebrech' es meiner Antitheſe zwiſchen Stiliſtikern und Poetikern ganz an tapferer Syntheſe, nämlich an der organiſchen. Denn theoretiſche ſei ſo dumm und hohl; wechſelſeitige Würfelſeiten würden ja ſo blos willkürlich hin und her gemeſſen; und irgend eine Gleichung der feindlichen Körper käme ſo wenig dabei heraus als an einer Bildſäule und einem Rekruten durch beider Anlegen ans Rekruten-Maß — Hingegen eine organiſche Syntheſe ſei eine hübſche Heirath, woraus ſtets ein lebendiges Kind entſpringe" : . . .

Zum Schaden des Jünglings traf es ſich, daß ich mich umſah und auf der Fenſterbrüſtung ein Blatt an mich gegen Herder gerichtet erblickte. „Ich antworte“ antwortete ich dem Jüngling, um erſt das Blatt zu leſen. Was enthielt es aber anderes, als was ich von dem erſten beſten ergrimmt davongelaufenen Poetiker vermuthen konnte, da ichs ſo oft ſchon gehört, bekriegt und verflucht hatte, — nämlich das alte doppelſeitige Verkennen der entflognen großen Seele, von welcher niemand ſtolz genug ſeyn darf, zu ſagen: „ich habe ſie ganz gekannt.“ —

Ich ſagte die Sache dem Jüngling mit drei Worten, und fügte bei, ich möcht' es in Rückſicht der Irrthümer faſt für ein Blatt aus dem gedruckten „Briefe eines Nürnbergers an mich“ anſehen, wär' es nicht ſo gut und nicht mit äſthetiſchem Sinn geſchrieben; „der edle Geiſt, fuhr ich fort, wurde von entgegengeſetzten Zeiten und Parteien verkannt; doch nicht ganz ohne ſeine Schuld; denn er hatte den Fehler, daß er kein Stern erſter oder ſonſtiger Größe war, ſondern ein Bund von

Sternen, aus welchem ſich dann jeder ein beliebiges Sternbild buchſtabiert, der eine das der Wage oder des Herbſtes, der andere das des Krebſes oder Sommers und ſo fort. Menſchen mit vielartigen Kräften werden immer, die mit einartigen ſelten verkannt; jene berühren alle ihres Gleichen und ihres Ungleichen, dieſe nur ihres Gleichen *).

---

*) Was ſpäter in der Vorleſung über Herder vorkommt, konnte weniger ſeine Seelengeſtalt als meine Empfindungen malen wollen. Der noch neue ſchwarze Grabhügel iſt für die zitternde Hand nicht das Schreibpult oder Malergeſtell, um den abzuzeichnen, der unter dem Hügel liegt. Aber in der Beſchreibung meines Lebens — wenn anders dieſes flüchtige und ſich vor dem ewigen Ich verflüchtigende Leben noch die Mühe einer Darſtellung verdient — will ich ſo gut ich kann, Herders Fürſtenbild aufhängen, und aus den ſchönen wenigen Jahren, die als Seelen- und Ehrenjahre ich mit ihm verlebte, die Stralen zu ſeinen Seelenlinien holen

Der Jüngling lächelte und bemerkte, „ich hätte hoffen laſſen, zwiſchen beiden Parteien oder mit andern Worten zwiſchen dem alten Realiſmus und dem neuen Idealiſmus eine organiſche Syntheſe aufzuſtellen.“

Dieſe wäre denn, wie Sie ſelber ſagten, ein Kind oder Leben aus zwei Leben; aber aus jeder Syntheſe entſpinnt ſich wieder eine Antitheſe der Geſchlechter und ſo hörte es ja nie auf. . . . . Indeß auf dieſe Weiſe, mein Herr, werd' ich wenig fiſchen, daß man mich ſo auf einmal theils in die neue Metaphyſik hinein ſchlägt, theils in den Dialog . . . Geh' Er mählig heim, treuer Famulus, jetzt regieren Diſſerie; — oder ſchweig' er draußen an den

und bringen. Freilich liegt in dieſen letzten Jahren ein ſchwerer Schmerz für alle ſeine Liebenden; denn er erlebte ſeine jetzige Feier nicht, und dieſes Geſtirn ging wie Leſſing, hinter dem Gewölke der Zeit bleich-verſchleiert hinab.

Nachtigallen um Ihn her; ſie wollen ordentlich den Namenstag des heutigen Cantate-Sonntags feiern, wie die herrliche Abendſonne deſſen Geburtstag; Er kann ja an manches denken . . .

Ihre metaphyſiſchen breiten Schul-Worte, mein Herr, kann ich, inſofern jetzt auch meine Zahlwoche beginnen ſoll, unmöglich gebrauchen, weil dieſer metaphyſiſche Schnee, nicht wie der poetiſche Spiegel Geſtalten, ſondern nur ein unbeſtimmtes Schimmern zurück wirft. Laſſen Sie mich das Höchſte der Poeſie, den Parnaſſus-Gipfel, wo ſich alle Parteien begegnen ſollen, wenn ſie auch auf Mittag- und auf Mitternachtſeiten den Berg hinaufgezogen, auf andere Weiſe nennen. Wir haben etwas in uns, was unaufhaltbar einen ewigen Ernſt, den Genuß einer unbegreiflichen Vereinigung mit einer unbekannten Realität als das letzte ſetzt. Das

Spielen der Poeſie kann ihr und uns nur Werkzeug, niemals Endzweck ſeyn.

„Iſt Freiheit kein würdigſter Zweck?“ Freiheit wovon iſt keiner und leer ohne die Freiheit woran und wozu; ſonſt wäre Nichtſein die größte negative Freiheit. Jedes Spiel iſt eine Nachahmung des Ernſtes, jedes Träumen ſetzt nicht nur ein vergangenes Wachen, auch ein künftiges voraus. Der Grund wie der Zweck eines Spiels iſt keines; um Ernſt, nicht um Spiel wird geſpielt. Jedes Spiel iſt blos die ſanfte Dämmerung, die von einem überwundenen Ernſt zu ſeinem höhern führt.

„Aber den höhern vernichtet wieder ein höheres Spiel“ —

Es wechsle lange fort und ab, aber endlich erſcheint der höchſte, der ewige Ernſt. Ueber das Erheben kann man ſich nicht erheben. Obgleich z. B. der Dichter die ganze Endlichkeit belachen kann: ſo wär' es doch Unſinn, die Unendlichkeit und das ganze Seyn zu verſpotten und folglich auch das Maß zu klein finden, womit er alles zu klein findet. Ein Gelächter von Ewigkeit her wäre aber um nichts ungereimters als ein ewiges Spielen des Spielens *). Götter können ſpielen; aber Gott iſt ernſt.

— „Ich faſſe nichts von einem Ernſte bei unendlicher Freiheit“ — Aber auch bei unendlicher Nothwendigkeit! Ich faſſe freilich auch nichts davon und von einer Vereinigung beider, ſo wenig als ich das Sein oder Gott begreife; indeß ſind ewige Nothwendigkeit und Freiheit zugleich unvertilgbar gegeben. Ewig dringen wir — als auf das Ur-Letzte und Ur-Erſte — auf etwas Reales, das wir nicht ſchaffen, ſondern finden und genießen und das zu uns, nicht aus uns kommt. Uns ſchaudert vor der Einſamkeit des Ich

---

*) Schillers Spieltrieb (von Kant geborgt) zerfällt wieder in einen höhern Stoff- und Formtrieb und immer wird die letzte Syntheſe fehlen.

(wenn wir uns nur z. B. den unendlichen Geiſt des All vormalen); wir ſind nicht gemacht, alles gemacht zu haben und auf dem ätheriſchen Throngipfel des Univerſums zu ſitzen, ſondern auf den ſteigenden Stufen unter dem Gott und neben Göttern. — „Iſt das Reale außer uns: ſo ſind wir ewig geſchieden davon; iſt es in uns: ſo ſind wirs ſelber.“ — Daſſelbe gilt ganz vom Wahren; denn ſein muß es ſogar nach dem Skeptiker, weil irgend etwas, wenigſtens das Exiſtieren exiſtiert; folglich hat das Erkennen noch ein höheres Ziel, aber außer ſich, als das Erkennen des Erkennens. Daſſelbe gilt von der ſittlichen Schönheit. Das Geſetz iſt nur der ſittliche Idealismus; aber wo iſt der ſittliche Realiſmus? Wo iſt denn die unendliche Materie zu dieſer unendlichen Form? — Daſſelbe gilt, ſag' ich zuletzt, von dem höchſten Gegenſtande der Liebe; in uns iſt er uns ein Nichts; außer uns ſehnen wir uns ewig umſonſt;

denn alle Liebe will weder Zweiheit, noch Einheit, ſondern Vereinigung.

— „Endlich — ſagte der Jüngling mit frohem Lächeln — haben wir ja etwas gefunden, was den Fuß- und Scheitelpunkt aufhebt, nämlich den Schwer- und Mittelpunkt. Die Syntheſe aller Antitheſen, des In und Außer uns, des Stoffs und der Form, des Realen und Idealen, aller Differenzen iſt die Indifferenz.“

Das iſt die einzige Weiſe, den Knoten nicht zu zerſchneiden, ſondern zu verbrennen; dieſe Trotz-Foderung, das Verſtummen der Philoſophie für das leiſeſte Lehren derſelben anzunehmen, die Stille für Pianiſſimo, kurz, die potenziirte Aufgabe für die Auflöſung.

„Zum Glück iſt das Indifferenziiren ſchon ohne den Philoſophen geſchehen. Denn das Ewige iſt; die Einwürfe des Verſtandes gegen Schelling treffen die Gottheit, nicht das Syſtem, ihre, nicht ſeine Unbegreiflichkeit.“

Ich gebe das eben auf Koſten nicht des Philoſophen *), ſondern des Philoſophierens zu. Ich glaube nicht blos das Ewige, ſondern den Ewigen. Was wir aber ewig fodern, iſt weniger die Gleichung der Realität und unſers Denkens, als die Ausgleichung, weniger die Erklärung als die Ergänzung unſers Weſens.

„Wodurch kennen wir dieſes Etwas als wieder durch und in uns?“

Allerdings ſchließet ſich wieder der alte platoniſche Zirkel zwiſchen Trieb und Gegenſtand zu. Allein hier kann man nicht kühn erklären,

---

*) Möge Schelling ſich immer mehr der Naturphiloſophie geloben und ihr durch die ſeltene Vereinigung von Phantaſie, Tiefſinn und Witz den zweiten Bako geben, der der ungeheueren atomiſtiſchen Welt von Erfahrungen noch als ordnende Weltſeele gebricht.

ſondern nur kühn vorzeigen. Aus demſelben Grunde, warum der Realiſmus nicht vom Denken zu beweiſen iſt, kann er auch nicht durch daſſelbe oder in daſſelbe aufgelöſet werden.

Man frage lieber den Realiſmus unſerer Gefühle. Wem iſt nicht in der körperlichen Gegenwart eines großen Mannes, einer göttlichen Seele, eines geliebteſten Herzens der Idealiſmus nichts? — Worin iſt denn vor dem bloßen Begriff Gegenwart eines Menſchen als eines Geiſtes von deſſen Abweſenheit verſchieden? — In nichts. Eine Wachsſtatue könnte mir die Geſtalt eines Menſchen — ein Automat die Bewegung und Stimme — dieſes oder ein Brief die Worte zubringen — wäre mir dieß deſſen Gegenwart?

„Gar nicht! Auch die Erklärung etwa, daß Gegenwärtigkeit blos im Bewußtſeyn meiner eigenen vor dem andern beſtehe, ſchöbe die Antwort nur hinaus; denn ich könnte ja auch mich dem Repräſentanten repräſentieren laſſen.“

Und doch kennt das Herz den Himmel der Gegenwart und den Schmerz am Grabe. Ueberall bleibt ein Uebergewicht des Realen. Es gibt einige Blitze in der erſten Liebe, zuweilen bei der Muſik, bei großen Entſchlüſſen, bei großen Schmerzen, bei Entzückungen — da gibt es Blitze, welche den ganzen Himmel fliehend aufreißen, den wir ſuchen. Aber wer thut dieß noch milder, feſter, reiner, länger? Wer kann, wenn das Bild nicht zu kühn iſt, gerade wie ein ſchönes Angeſicht von einer ſchönen Seele, ſo das ſchöne Angeſicht des unſchönen Allgeiſtes werden? Ich denke, die Dichtkunſt.

(Hier gab mir der erröthende Jüngling ſchnell die Hand und ſagte ſanft: die Dichtkunſt! Wie reizend ſchien er mir jetzt das ſchöne Morgenkleid des Lebens zu tragen, die Jugend!)

Gerade das Höchſte, was aller unſerer Wirklichkeit, auch der ſchönſten des Herzens ewig abgeht, das gibt ſie und malt auf den Vorhang der Ewigkeit das zukünftige Schauſpiel; ſie iſt kein platter Spiegel der Gegenwart, ſondern der Zauberſpiegel der Zeit, welche nicht iſt. Jenes Etwas, deſſen Lücke unſer Denken und unſer Anſchauen entzweiet und trennt, dieſes Heiligſte zieht ſie durch ihre Zauberei vom Himmel näher herab; und wie die Moral der gebende und zeigende Arm aus der Wolke iſt, ſo iſt ſie das helle ſüße Auge aus der Wolke.

Sie kann ſpielen, aber nur mit dem Irdiſchen, nicht mit dem Himmliſchen. Sie ſoll die Wirklichkeit, die einen göttlichen Sinn haben muß, weder vernichten, noch wiederholen, ſondern entziffern. Alles Himmliſche wird erſt durch Verſetzung mit dem Wirklichen, wie der Regen des Himmels erſt auf der Erde für uns hell und labend. Doch beide muß uns nicht das Thal, ſondern der Berg zubringen. Indeß muß dem Dichter wie dem

Engeln *) die Erkenntniß des Göttlichen die erſte am Morgen ſeyn, und die des Geſchaffnen die ſpätere Abends; denn aus einem Gott kommt wohl eine Welt, aber nicht aus einer Welt ein Gott.

„Bei Gott!“ ſagte der Unbekannte. Niemals fuhr ich fort, iſt daher vielleicht der Dichter wichtiger als in ſolchen Tagen, denen er unwichtiger erſcheint, d. h. in unſern. Wer in die hiſtoriſche Zukunft hinaus ſieht, der findet unter den wachſenden Städten und Thronen, welche den Himmel immer mehr zu einem blauen Streif verbauen — in dem immer tiefern Einſinken der Völker in die weiche Erde der Sinnlichkeit — im tiefern Eingraben der goldhungrigen Selbſucht — ach in tauſend

---

*) Nach Auguſtin und den Scholaſtikern haben die Engel eine zweifache Erkenntniß, matutina cognitio oder die von der Gottheit, vespertina oder die von geſchaffnen Dingen. Gerhard loc. theolog. T. II. p. 24.

Zeichen einer Zeit, worin Religion, Staat und Sitten abblühen, da findet man keine Hoffnung ihrer Emporhebung mehr — außer blos durch zwei Arme, welche nicht der weltliche und der geiſtliche ſind, aber zwei ähnliche, die Wiſſenſchaft und die Dichtkunſt. Letzte iſt der ſtärkere. Sie darf ſingen, was niemand zu ſagen wagt in ſchlechter Zeit. Große, oder verſchämte Gefühle, die ſich vor der Welt verhüllen, krönt ſie auf dem höchſten Throne; wenn jene ſich wie Sterne am Tage verbergen, ſo gleicht ſie dem Sterne der Weiſen, der nach den Alten am Tage leuchtete. Wenn die Welt- und Geſchäft-Menſchen täglich ſtärker den Erdgeſchmack der Zeit annehmen müſſen, in der ſie leben: ſo bricht der Genius, wie der Nachtſchmetterling, der ſich unter der Erde entpuppet, mit unverſehrten Flügeln aus den Schollen in die Lüfte auf. Iſt einſt keine Religion mehr und jeder Tempel der Gottheit verfallen oder ausgeleert — möge nie das Kind eines guten Vaters dieſe Zeit erleben! —: dann wird noch im Muſentempel der Gottdienſt gehalten werden.

Denn dieß iſt eben das Große, daß wenn Philoſophie und Gelehrſamkeit ſich im Zeitenlaufe zerreiben und verlieren, gleichwol das älteſte Dichterwerk noch wie ſein Apollo ein Jüngling bleibt, blos weil das letzte Herz dem erſten gleicht, nicht aber ſo die Köpfe. Deswegen gibt es für die unabſehliche Wirkung des Dichters nur Ein Gebot: beflecke die Ewigkeit nicht mit irgend einer Zeit, gib nicht die Ewigkeit der Hölle ſtatt des Himmels. Darf ſich die Dichtkunſt, weder zu mißfallen, noch zu gefallen ſuchend, abſondern von der Gegenwart und uns, obwol in Ahnungen, Reſten, Seufzern, Lichtblicken eine andere Welt zeigen in der hieſigen — wie einſt das nordiſche Meer fremde Samen, Kokosnüſſe ꝛc. an die Küſte der alten Welt antrieb und das Daſeyn der neuen anſagte —

ſo trete ſie auch der verdorbnen, zugleich eben ſo ſelbmörderiſchen als ſelbſüchtigen Zeit deſto freier in den Weg, welche, den Tod aus Mangel an Himmel haſſend, gern die hohe Muſe nur zur Tänzerin und Flötenſpielerin am flüchtigen Lebens-Gaſtmal beſtellte und herabzöge. Kommt die Muſe groß, auf den Grabhügel ſtatt auf den Kothurn ſteigend, und iſt ſie, obwol ein Engel des Himmels, doch ein Todesengel der Erde: ſo wird, ſagen ſie, die Mahlzeit und die griechiſche Heiterkeit der Dichtkunſt ganz geſtört. Aber da die rechte Poeſie keine Welt nimmt, ohne die beſſere dafür zu geben: ſo leidet nur die gemeine Seele, die von einem Almoſen des Augenblicks zum andern lebt, ohne den Schatz eines Innern zu haben und welche zwar, wie ſonſt die alten Städte im Frühling, den Tod, nämlich deſſen Bildniß hinaus ſchafft, aber ohne das Leben herein zu bringen. Iſt denn das Sterben in der Dichtkunſt nicht ein Sterben vor Freude? Und wenn ſie das Leben in einen Traum verkehrt — ſogar das gelehrte literariſche läſſet ſich ſo anſehen — hat ſie nicht die geſtirnte Nacht im Hinterhalt, in welche der Traum hinein erwacht? —

* * *

So weit meine letzte Vorleſung! Der Unbekannte ſagte, er wolle meinen Erntekranz nicht ausdreſchen; im Ganzen ſei er meiner Meinung, welche überhaupt an die Sätze des Idealismus gränze, deſſen Begeiſterung man ſo unverſtändig für bloßes Klangweſen ausgebe; was den Menſchen begeiſtere, ſei unmöglich ein leeres Wort, ſondern ſtets irgend ein Sinn, den er unterlege. — Als wir beide ſchieden, wünſcht' ich ſeinen Namen zu hören, da er meinen wiſſe. — „Sind Namen Geiſter, fuhr er auf? Das Unendliche iſt ein Anonymum.“

Es lag etwas darin, etwas Außerweltliches, ungenannt wie im Geiſterreiche, nur Geiſterzwecke geſucht zu haben; indem ich's aber loben wollte, kam ich faſt ins Widerſpiel hinein: „Anonymität, vorzüglich wechſelſeitige, ſagt' ich, iſt allerdings etwas Geiſtermäßiges bei Unterſuchungen. Auf Reiſen ſucht' ich oft mit einem zweiten Forſcher zu gehen ohne Zu- und Vornamen, gleich den unbenannten Schmetterlingen, Fiſchen um uns oder den ungetauften Sonnen eines Nebelflecks. Noch anonymer wäre man ohne Geſicht; denn die Geſichtzüge ſind halbe Namenzüge — aber auch unſichtbar, verriethe wieder die Stimme — aber auch ohne dieſe, verriethe wieder die Handſchrift oder der Stil — Kurz, vollſtändige Anonymität bleibt, ſo lange man exiſtiert, wegen der Individrazion faſt unmöglich."

Er harrte auf ſeinem Worte aus, nahm Abſchied, und ſagte blos, das Blatt wider Herder ſei von ihm — — Wie widerlich wurde er mir, ſogar durch ſeine ſchöne Geſtalt! Ich hatte unter der ganzen Vorleſung an Herder gedacht, und geglaubt, er thu' es auch. — „Addio Amico!“ ſagt' ich und gieng davon, ohne ein Wort der Widerlegung; denn ich kenne dieſe Partei; eine Meinung, die man ihr heute vor ihren Augen ruinirte und köpfte, bringt ſie den andern Tag auferſtanden zurück und läſſet ſie wieder auf dem Kopfe tanzen, den man abgeſchlagen.

Ich ging ſo weit im ſchönen Garten, bis ich eine freie Ausſicht in die ſanfte roſenroth darnieder ziehende Sonne hatte. — Die Nachtigallen ſchlugen in den Blüten, hoch über ihnen die Lerchen in den Abendwolken — durch alle runde Laubwäldchen war der Frühling gezogen und hatte ſeine Spuren an ihnen hängen laſſen als Blüten und Düfte — ich dachte an jenen Geiſt, den ich (ſo ſelten auch der verſchwendete Beiname gegeben werden darf) doch nicht anders nennen kann als einen großen Menſchen. Wie war Er immer unter Bäumen und Blumen, auf dem Lande ſo geneſen-glücklich! Der Name Land iſt recht; denn ans Land ſetzen die Schiffer ihre Verwundeten der Wellen zum Geneſen. — Gleichſam mit einem Liebetrank der Inbrunſt gegen die ganze Natur geboren, hielt Er wie ein Bramine mit dem hohen Spinozismus des Herzens jedes Thierchen und jede Blüte werth und am Herzen feſt; und ein Reiſewagen, durch grünendes Leben gehend, war ſein Sonnenwagen und nur dem freien Himmel ſchloß ſich, wie unter der Muſik, Sein Herz wie eine Blume recht weit-erheitert auf.

Als ich ſo an Ihn dachte, da die Sonne ſchön im vollen Glanze niederging und der Gedanke mich nicht tröſten konnte, daß dieſer Geiſt nun neu-verbunden lebe mit ſeiner geliebten Natur: ſo ſtand der ſchöne Jüngling wieder vor mir, den ich vielleicht im untergehenden Glanze nicht bemerken können. — Er ſagte blos ernſt, ohne Zorn und ohne Scherz: „er nenne ſich überall gerne, wo man etwas gegen ihn habe; — Namenloſigkeit gezieme keinem Gegner — wiewol er dieß kaum ſei, da er H. in ſeinen frühern Werken, eh' Ihn die Erde aus einem freien Kometen zu ihrem ſanften Monde gemacht, genug verehre."

„Mein Name, ſagt' er, iſt °°°°°." — Der °°° in meinem Romane? fragt' ich erſtaunt. — Er war es; aber man vergeb' es, wenn ich aus wichtigen Gründen den wahren Namen dem leichten Errathen überlaſſe.

Nun war ſo vieles geändert. — Dieſer etwas ſtolze Jüngling hatte nie andere Irrthümer als verzeihliche; ich liebte ihn ſo ſtark, daß ich ihrer ungeachtet mit ihm über den theuren Todten zu reden wünſchte.

„Höre mich, lieber Jüngling, jetzt willig über Ihn. Die Sterne kommen meinen Worten zu Hülfe. Sein himmliſch-geſtimmtes Lied an die Nacht, *)

---

*) Adraſtea XII. S. 277.

Kommſt du wieder, heilige ſtille Mutter der Geſtirn' und himmliſcher Gedanken, ꝛc. hör' ich dieſen Abend in einem fort in meinem Innern ſingen. Ich kann nur einiges über Ihn ſagen; unzulänglich iſts ohnehin; ein Menſch, der in Worte aufzulöſen wäre, würde ein alltäglicher ſeyn; den Sternen-Himmel malt keine Sternkarte, obgleich ein Gemälde etwa eine Landſchaft. Du ſprachſt von ſeiner neuern Veränderung als einer Hinabänderung. Gewiß mutheſt du nicht, wie das Vorurtheil, dem Schriftſteller im ewig nur reiſenden Leben die gemeine ſchwere Unveränderlichkeit zu, die man doch den Zeiten erläſſet oder, wenn ſie erſchiene, verdächte — wenn nur das Göttliche im Menſchen ſich nicht verändert, oder (weil dieß Eins iſt) nicht vernichtet; eben ſo läſſet die göttliche Ewigkeit den Zeiten-Strom unverändert über ſich fließen. Der Menſch *ſcheint* oft veränderlich, weil die Zeit es iſt. Der Pfeiler, der in den Wellen ſteht, ſcheint ſich hin und her zu brechen, blos weil ſich dieſe brechen, oft an ihm ſelber. Warum findet man Ihn nicht darin Leſſing gleich? Ein Vater und Schöpfer der Zeit wird ſehr bald deren Zuchtmeiſter und Feind; indeß ihr bloßer Sohn nur ihr Schüler und Schmeichler wird. — Blos für Jugend oder Schwäche ründet ſich die Gegenwart zu, ohne Bedarf einer Zukunft; aber ein Sieger und Gegenfüßler irgend einer Gegenwart iſt auch einer für jede. So glich der geliebte Geiſt den Schwanen, welche in der harten Jahreszeit die Waſſer offen erhalten durch ihr Bewegen.

Noch hab' ich nicht das volleſte Wort von Ihm geſagt, Jüngling. War Er kein Dichter — was Er zwar oft von ſich ſelber glaubte, eben am homeriſchen und ſhakeſpeareſchen Maßſtab ſtehend, oder auch von ſehr berühmten andern Leuten — ſo war er blos etwas beſſeres, nämlich ein Gedicht, ein indiſch-griechiſches Epos von irgend einem reinſten Gott gemacht. Du verſtehſt die ſtarke Rede. Sie iſt wahr; und ich meinte Ihn vorhin ſehr im Hin- und Hermalen der höchſten Poeſie.

Aber wie ſoll ichs auseinander ſetzen, da in der ſchönen Seele, *eben wie in einem Gedichte, alles zuſammenfloß* und das Gute, das Wahre, das Schöne eine untheilbare Dreieinigkeit war? — Griechenland war ihm das Höchſte und wie allgemein auch ſein epiſch-kosmopolitiſcher Geſchmack lobte und anerkannte — ſogar ſeines Hamanns Stil — ſo hing er doch, zumal im Alter, wie ein vielgereiſter Odyſſeus nach der Rückkehr aus allen Blüten-Ländern, an der griechiſchen Heimath am innigſten. Er und Goethe allein (jeder nach ſeiner Weiſe), ſind für uns die Wiederherſteller oder Winkelmanne des *ſingenden* Griechenthums, dem alle Schwätzer voriger Jahrhunderte nicht die Philomelen-Zunge hatten löſen können.

Herder war gleichſam nach dem Leben griechiſch gedichtet. Die Poeſie war nicht etwa ein Horizont-Anhang ans Leben, wie man oft bei ſchlechtem Wetter am Geſichtkreiſe einen regenbogenfarbigen Wolken-Klumpen erblickt, ſondern ſie flog wie ein freier leichter Regenbogen glänzend über das dicke Leben als Himmelpforte. Daher kam Seine griechiſche Achtung für alle Leben-Stufen, ſeine zurechtlegende epiſche Weiſe in allen ſeinen Werken, welche als ein philoſophiſches Epos alle Zeiten, Formen, Völker, Geiſter mit der großen Hand eines Gottes unparteiiſch vor das ſäkulariſche Auge (das Jahre nur am Jahrhundert ausmißt) und alſo auf die weiteſte Bühne führt. Daher kam ſein griechiſcher Widerwille gegen jedes Ueberſchlagen der Wage auf die eine oder die andere Seite; manche Sturm- und Folter-Gedichte *) konnten ſeine geiſtige Marter bis zur körperlichen treiben; Er wollte die Opfer der Dichtkunſt nur ſo ſchön und unverletzt erblicken, als der Donner des Himmels die getroffnen Menſchen läßt. Darum zog er, wie ein griechiſches Gedicht, um jede, auch ſchönſte Empfindung, z. B. um die Rührung, oft durch die Gewalt des Scherzes, früh die Gränze der Schönheit. Nur Menſchen von flachen Empfindungen ſchwelgen in ihnen; die von tiefer fliehen ihre Allmacht und haben darum den Schein der Kälte. Eine große dichteriſche Seele wird leichter alles auf der Erde als glücklich; denn der Menſch hat etwas von der Lavatere, welche Jahre lang jedem Winter trotzt, aber zart wird und vergeht, ſobald ſie Blumen trägt. Freilich iſt der Dichter ein ewiger Jüngling

---

*) Seine Seelen-Worte lenkten zuerſt den Verfaſſer von der jugendlichen Verwechslung der Kraft mit der Schönheit zurück.

und der Morgenthau liegt durch ſeinen Lebentag hindurch, aber ohne Sonne ſind die Tropfen trübe und kalt.

Wenige Geiſter waren auf die große Weiſe gelehrt, wie Er. Die meiſten verfolgen nur das Seltenſte, Unbekannteſte einer Wiſſenſchaft; Er hingegen nahm nur die großen Ströme, aber aller Wiſſenſchaften in ſein himmelſpiegelndes Meer auf, das ihnen aufgelößt ſeine Bewegung vom Abend gegen Osten aufdrang. Viele werden von der Gelehrſamkeit umſchlungen wie von einem austrocknenden Epheu, Er aber wie von einer Trauben-Rebe. — Ueberall das Entgegengeſetzte organiſch-dichtend ſich anzueignen, war ſein Charakter; und um das trockne Kernhaus eines Lamberts zog Er eine ſüße Frucht-Hülle. So verknüpfte Er die kühnſte Freiheit des Syſtems über Natur und Gott mit dem frömmſten Glauben, bis ſogar an Ahnungen. So zeigt' Er die griechiſche Humanität, der

Er den Namen wieder gab, in der zärtlichſten Achtung aller rein-menſchlichen Verhältniſſe und in einem Lutheriſchen Zorn gegen alle von Religionen oder Staat geheiligten Gifte derſelben. So war Er ein Feſtungwerk voll Blumen, eine nordiſche Eiche, deren Aeſte Sinnpflanzen waren. Wie herrlich, unverſöhnlich entbrannte Er gegen jede kriechende Bruſt, gegen Schlaffheit, Selbzwiſt, Unredlichkeit und poetiſche Schlamm-Weiche, ſo wie gegen deutſche kritiſche Robheit und gegen jeden Zepter in einer Tatze; und wie beſchwor Er die Schlangen der Zeit! Aber wollteſt du, Jüngling, die ſüßeſte Stimme hören, ſo war es ſeine in der Liebe, es ſei gegen ein Kind oder ein Gedicht oder die Muſik, oder in der Schonung gegen Schwache. Er glich ſeinem Freunde Hamann, dieſem Heros und Kinde zugleich, der wie ein elektriſierter Menſch im Dunkeln mit dem Heiligenſchein um das Haupt ſanft da ſteht, bis eine Berührung den Bliz aus ihm zieht.

Wenn er ſeinen Hamann als einen zürnenden Propheten, als einen dämoniſtiſchen Geiſt ſchilderte, den er ſogar über ſich ſtellte, (wiewol Hamann weniger griechiſch und beweglich und leicht blühend und organiſch-zergliedert war) und wenn man mit Schmerzen hörte, wie ihm in deſſen Grab ſeine rechte Welt und Freundſchaftinſel nachgeſunken: ſo wurde man aus ſeiner Sehnſucht innen, daß Er innerlich (nach einem höchſten Ideale) viel ſchärfer über die Zeit richte als es äußerlich ſeine Duldung und Allſeitigkeit verrieth; daher geht durch ſeine Werke eine geheime, bald ſokratiſche, bald horazliſche Ironie, die nur ſeine Bekannten verſtehen. Er wurde überhaupt wenig, nur im Einzelnen anſtatt im Ganzen gewogen und erwogen; und erſt auf der Demantwage der Nachwelt wird es geſchehen, auf welche die Kieſel nicht kommen werden, womit die rohen Stiliſtiker, die noch rohern Kantianer und rohe Poetiker ihn halb ſteinigen, halb erleuchten *) wollten.

Der gute Geiſt gab viel und litt viel. Zwei Reden von ihm bleiben, obwol andern unbedeutend, mir immer zur Betrachtung; die eine, daß er einſt an einem Sonntage mit wehmüthigem Schmerz über die kahle kalte Zeit unter dem wie aus den alten Jahrhunderten herüber fließenden Tönen des nahen Kirchengeläutes ſagte: Er wünſche, Er wäre im Mittelalter geboren worden — du mißverſtehſt gewiß dieſes Wort am wenigſten; — die zweite ganz andere Rede war; daß Er ſich eine Geiſtererſcheinung wünſchte, und daß Er gar nichts von dem gewöhnlichen Geiſter-Schauder dabei empfände und ahnete. O die reine geiſter-verwandte Seele! Ihr war dieß möglich, — ſo dichteriſch ſie auch war und

---

*) Aus durchſichtigen Kieſeln werden in London Brillen geſchliffen.

ſo ſehe gerade eine ſolche am meiſten erſchaudert vor den langen ſtillen Schleiern, die hinter dem Tode wohnen und gehen; — denn ſie war ſelber der Erde eine Geiſter-Erſcheinung, und vergaß nie ihr Reich; ihr Leben war die glänzende Ausnahme vom zuweilen befleckten genialen; ſie opferte, wie die alten Prieſter, auch am Muſenaltäre nur weiß gekleidet.

Ich ſage dir, Jüngling, er kommt mir jetzo — ſo ſehr auch ſonſt der Tod die Menſchen in eine heilige Verklärung hinein hebt — in ſeiner Ferne und Höhe nicht glänzender vor als ſonſt hier unten neben mir; ich denke mir ihn drüben hinter den Sternen, gerade an ſeinem rechten Orte und nur wenig verändert, die Schmerzen ausgenommen. Nun ſo feiere nur recht drüben dein Erntefeſt, du Reiner, du Geiſter-Freund; dein ſchwerer Aehrenkranz erblühe dir auf deinem Haupte zur leichten Blumenkrone, du Sonnen-Blume, endlich auf deine Sonne verſetzt!

In ſeinem Nacht-Liede ſagt Er zu ſeinem ſchlafenden Körper:

> Schlummre wohl indeß, du träge Bürde
> Meines Erdengangs. Ihren Mantel
> Deckt auf dich die Nacht und ihre Lampen
> Brennen über dir im heil'gen Zelte.

Sieh hinauf, Jüngling, zu dieſer Sternennacht, jetzt ſteht ſie anders, kälter über ſeiner Hülle, die Todesnacht hat die große Blume geſchloſſen. Vergib, mein Menſch! Ach wer Ihn nur geleſen, hat Ihn kaum verloren, aber wer Ihn gekannt und geliebt, den kann nicht Seine Unſterblichkeit mehr tröſten, ſondern nur die menſchliche. Gäb' es keine; iſt alles hieſige Leben nur eine Abenddämmerung vor der Nacht, keine Morgendämmerung; wird der hohe Geiſt auch dem Körper nachgeſenkt an Sargſtricken in die Gruft: o ſo weiß ich nicht, warum wir es nicht am Grabe großer Menſchen ſo wie die wilden und alten Völker machen, blos aus Verzweiflung wie dieſe aus Hoffnung, daß wir uns ihnen, wie ſie ſich ihren Fürſten, geradezu in die Gruft nachwerfen, damit man nur auf einmal das unſinnige gewaltſame Herz erſtickt, das durchaus für etwas Göttliches Ewiges ſchlagen will.

Warum iſts denn aber ſo tyranniſch ſtill um das große runde Erden-Grab? — Schweige, guter Jüngling! O ich weiß wohl, Er ſelber litte einen ſolchen Schmerz am wenigſten. Auf die glänzenden Frühling-Sterne würd' Er jetzt zeigen, über denen Er nun iſt; auf die Nachtigallen würde Er zu hören winken, die jetzt uns ſchlagen und nicht Ihm — Und Er wäre doch bewegter als er ſchiene — Jüngling, lebendiger Geiſt, warum iſt es um den Tod ſo weit und breit herum ſo ſtill?

„Iſt nicht um den glühend-belebenden „Gleicher Windſtille? — (ſagt' er) — Wir „wollen jetzo die große Seele mit einander „lieben; und bewegt dich zuweilen Ihre Erinnerung zu ſchmerzlich, ſo wollen wir alles wieder leſen, wodurch Sie das Unſterbliche und das Göttliche und ſich verkündigt „hat!“

Das geſchehe, Geliebter, es möge nun die Trauer ſtillen oder auch vermehren.

Ende.

Druckfehler der dritten Abtheilung.

Seite.	Zeile.	
756	5.	ſt. regerechte l. regelrechte
763	v. u. 7.	ſt. ſie l. Sie
821	v. u. 1.	ſt. Grobſan l. wie ein Grobian
823	6.	ſt. Gewinnne l. Gewinne
836	8.	ſt. Bavien l. Bovien
917	4.	ſt. ganz. Wenn l. ganz, wenn
918	5.	ſt. verfallenden l. verfalbenden
984	v. u. 9.	ſt. vertiefen l. verbriefen.

Politiſche
Faſtenpredigten
während
Deutſchlands Marterwoche.

Von

Jean Paul.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1817.

[[illegible] Riecke]

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

1949 IV a 1125

Vorrede.

Ich kann die kleine Geſchichte der vier, vor mehren Jahren gedruckten Abtheilungen des Werkchens (denn die fünfte iſt neu, ſo wie auch die Vorrede und bekommen beide erſt künftig eine Geſchichte) in Einer Minute mittheilen. I Die Nachdämmerungen wurden im „deutſchen Muſeum bei Perthes“ 1810 gedruckt — II die Belagerung von Ziebingen im „Kriegskalender bei Göſchen“ 1810 — III die Sphinxe im „deutſchen Muſeum von Schlegel“ 1812 — IV die Doppel-Heerſchau im „Kriegskalender bei Göſchen“ 1811.

Da ſie nun in jenen laſtenden Jahren geſchrieben worden, wo weiter keine andern

Federn kühn und ſtolz ſich bewegen durften als die auf Helmen, und wo man in Schafkleidern gehen mußte, um Wölfen nicht anſtößig zu werden: ſo wird man ſich über die Stellen dieſes Buchs nicht entrüſten, wo ich *mit* den Wölfen zwar nicht heulte, aber auch nicht *über* ſie. Auch gibt es wieder andere Stellen, worin ich, wie noch weltklugere Köpfe von dem zweiten Bonifacius, der unſere heiligen Eichenwälder fällte, immer noch zu hoffen nicht nachlaſſen wollte, wiewohl wir Deutſchen dieſem Bonifacius — uns auch von einer Freiheitinſel zugeſchickt wie der erſte — die Bekehrung vom moraliſchen Heidenthum der Selberentzweiung und Selbſucht wider ſeinen Willen verdanken. Alle jene Stellen hab' ich ungebeſſert und ungefärbt beſtehen laſſen, um mir nicht durch Zurückdatieren ſpäterer Einſichten und durch Einſchiebung jetziger Freimüthigkeit einen neuen falſchen Glanz zu geben, da ich alten genug habe. Nur Sprachänderungen wurden ins Alte eingeſchoben; oder höchſtens ſolche Gedanken, womit man zu allen Zeiten hervor rücken durfte, z. B. mit dem Satze $a = a$, indeß ein Gedanke wie $a - a = 0$ ſchon ſeine beſondern günſtigen Zeiten fodert. Auch wollt' ich die Gegenwart gern wieder hören laſſen, wie man vor kurzem hat ſeufzen laſſen — beſonders nach ihr.

Ueberhaupt ſollten die Schriftſteller, ſich wie J. J. Rouſſeau nicht ſchämen, in neuen Auflagen ihre alten zu berichten. Warum wollen ſie gerade im Drucke die Wunde und den Wundbalſam der Endlichkeit, die Veränderlichkeit, verbergen, als wäre jede ihrer Meinungen die letzte und jeder Wille ein letzter? Wenn doch in der Studierſtube eines Gelehrten der Glaube deſſelben ſich ſo oft verwandeln, häuten, einſpinnen, verlarven, verpuppen muß, bis ſolcher wieder endlich entpuppt ausfliegt — und wenn es auf keine Weiſe zu ändern iſt, daß man es auf allen Gaſſen weiß, wie der gelehrte Mann in Einem fort, (es geht beinahe ins Unglaubliche) ſich und ſeinen Glauben änderte und anders dachte, zuerſt als Primaner — dann als Student — anders als Privatdozent — noch anders als Profeſſor extraordinarius – von neuem anders als ordinarius — darauf vollends anders als rector magnificus —: warum will denn der Mann nicht auch der Welt im Freien ſeine neuen Häutungen zeigen, welche er, wie die Eintagfliege die ihrigen, noch im Fluge vernimmt? — Ohnehin ließe ſich fragen, ob nicht zuweilen die Geſchichte einer Meinung, ſo wie gewöhnlich die Geſchichte einer Stadt, nicht ergiebiger iſt, als dieſe ſelber.

Uebrigens geht durch alle meine politiſchen Aufſätze von des erſten Konſuls Drucke an, bis zu des letzten Kaiſers Drucke, etwas ungebeugt und aufrecht, was ich jetzo am liebſten darin ſtehen ſehe — die Hoffnung. Sie, dieſe Sprecherin und Bürgin der Vorſehung, begleitete mich durch jene Zeit, wo über jede Wolke eine höhere ſtand, und über dieſe wieder eine ſtieg; jener ſchauete durch dieſe Wolken hindurch und verſicherte es, daß ſie noch die Sonne ſähe. Jetzo weiß jeder, daß ſie Recht gehabt, und daß eine Sonne noch ſcheint.

Johannes von Müller *) ſagt: „Wenn der Menſch keinen Rath mehr weiß, fangen die Wege der Vorſehung an, ſeit mehr als 200 Jahren iſt auf dem großen Schauplatze faſt immer das Unwahrſcheinlichſte geſchehen.“ Und Friedrich Jacobi ſagte noch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts: „man (die Staaten) ſolle nie das bevorſtehend ſcheinende als unvermeidlich fürchten und erdulden.“

Dieſe Hoffnungen im Unglücke der Staa-

---

*) Deſſen Werke. B. 16. S. 196.

ten — ſo wie dieſe Befürchtungen im Glücke, d. h. in der hohen Freiheit deſſelben — gleichen den Träumen, welche nach Kant als geiſtige Thätigkeiten im Schlafe das Leben fortſchüren müſſen, das ſonſt an ihm erlüſche; wie der Freiſtaat Sparta die Furcht anbetete, ſo findet man die Göttinn Hoffnung (dea spes) *) nie öfter auf den Münzen als unter ſchlimmen Kaiſern, wie Kaligula. —

Die Menſchen vergeſſen und verzweifeln nur zu oft: ſonſt würden ſie finden, daß das Schauen und Vertrauen auf die göttlichen Geſetze des großen Weltganges leichter das Ziel weiſſagen kann, als oft der Reichthum von Kenntniſſen der politiſchen Einzelheiten vermag; und ein glaubiger Dichter iſt zuweilen ein beſſerer Prophet als ein herzloſer Kenner aller Kabinette. — Wenn es nicht zu kühn iſt, großen Mäch-

---

*) Beckers Auguſteum I.

ten nachzuahmen und einem kleinen Werke lang vorzureden: ſo mag hier fortgefahren und der Titel Faſtenpredigten kurz entſchuldigt werden oder erklärt. Die Aufſätze wurden nämlich in der wirklichen Faſtenzeit (oder Quadragesima) Deutſchlands geſchrieben, welche am meiſten als eine geiſtige uns und unſere Predigten aushungerte, und uns nicht viel Bücherkoſt und Freirede und Tanz und Muſik des Herzens zuließ, ſondern uns blos auf Betrachtungen von Leiden einſchränkte. Noch dazu war die gedachte Faſtenzeit auch eine ordentliche leibliche, in welcher die gallikaniſche Ur-Kirche umgekehrt ſtatt des Fleiſches, Seefiſche und alles, was das Meer zubringt, verbot, und den Uebertretern, wie im zehnten Jahrhunderte den katholiſchen Faſtenbrechern, die Zähne ausſchlug. Doch ſoll man aus Unpartheilichkeit nicht verbergen, daß hier nicht wie im Jahre 1538 zu Paris die Uebertreter verbrannt wurden *), ſondern nur die Sachen ſelber, ja daß noch dazu Kreuzbullen mit Faſtendiſpenſazionen d. h. Freibriefe genug feil ſtanden und alſo das Faſten, welches das Conclave und die Jury — England und Feſtland — zur Einhelligkeit der Wahl und des Urtheils zu zwingen hatte, durch gut zubereitete Faſtenſpeiſen leidlicher ablaufen konnte.

Dieſe Faſtenpredigten und ihr Titel verdienen nur einen ſolchen Aufwand von Anſpielungen nicht: ſonſt wäre ſehr leicht noch darauf anzuſpielen, daß in der deutſchen Quadrageſima, wie in der früher chriſtlichen, wir aus Heiden und Juden mehr Chriſten, und alſo Katechumenen geworden, daher wie die chriſtlichen früher von Sonntag zu Sonntag, ſo wir von Schlach-

---

*) Nach Sleidan wurde ein junger Edelmann für ſein Fleiſcheſſen ſelber gebraten, und nur die Flucht rettete drei Niederländer aus demſelben Bratfeuer.

ten zu Schlachten anders heißen konnten, anfangs Anfänger — dann Hörende — dann Bittende — dann Erleuchtete — endlich gleichſam „Neugeborne.“ (Quasimodogeniti).

Indeß ſind doch — was die Hauptſache iſt und auf was alle Leiden-(Paſſion-) oder Faſtenpredigten der Schreiber in den leiſen Geſchichten der deutſchen Leiden hinwieſen — die Auferſtehung und Oſtern endlich da — die Oſterkerzen leuchten — die Oſterwaſſer ſäubern — und die Oſterfladen ſchmeken, ja das ſogenannte „chriſtliche Oſtergelächter;“ oder die „Oſtermährlein“ herrſchen in allen Büchern, ja in dieſen Faſtenpredigten wurde ſogar noch früher geſcherzt.

Noch ſteht uns der Sonntag nach Oſtern, nämlich der Bundestag zu erleben bevor, oder der ſogenanete Sonntag Quasimodogeniti. wie er in der erſten chriſtlichen Kirche hieß von den gleichſam Neugebornen, welche da die Taufhemden ablegten — oder (wie er noch hieß) der Sonntag der Apoſtel oder Abgeſandten (weil da ihnen zuerſt der Auferſtandene erſchienen) — oder auch der Thomastag, weil an ihm Thomas Bekehrung vorgeleſen wurde — endlich gar Gegenoſtern, weil er der achttägigen Oſterfeier ein Ende machte. —

Nach letztem Beinamen jedoch hat der Bundestag nicht zu ringen nöthig, da wir alle vielmehr wünſchen, das Feſt der Auferſtehung immerfort zu feiern. Baireuth in der Herbſt-Tag- und Nachtgleiche. 1816.

Jean Paul Fr. Richter.

Inhalt.

Vorrede.

I. Nachdämmerungen für Deutſchland, mit einer Zueignung an einen deutſchen Erbprinzen und an ſeine Gemahlin Seite 1

Erſte Nachdämmerung. 7

Die geiſtige Gährung des deutſchen Chaos. —

Morgenſtrahlen im Jahre 1816. 23

Zwielichter. 1. Einheit und Vielheit — 2. Deutſche Geſellſchaftlichkeit — 3. Wir — 4. Deutſche Oppoſizionpartei — 5. Veredelte Lebensart

Zweite Nachdämmerung. 31

Bürgerliche Ehrenlegionen oder Volkadel.

Morgenſtrahlen im J. 1816.

Zwielichter. 1. Der Fürſten-Günſtling — 2. Orientaliſcher Generalſtab — 3. Polarität des Volks — 4. Deutſche Armuth.

Dritte Nachdämmerung. Seite 55
Ueber die Furcht künftiger Wiſſenſchaftbarbarei.
Nachſchrift über die deutſche Sprache.
Morgenſtrahlen im Jahr 1816.
Zwielichter. 1. Völker-Schlagfluß — 2. Geſchrei wider Außen — 3. Männlichkeit der Autoren — 4. Unſer Durchbruch — 5. Deutſche Federkraft — 6. Ueber das Alter deutſcher Heerführer — 7. Troſt — 8. Soldaten-Plage — 9. Die Völker-Zypreſſen — 10. Das Menſchen-Geſchlecht — 11. Werth des Unglücks — 12. Unterſchied des Stillſtands — 13. Mißkennung großer Thaten-Menſchen.

II. Mein Aufenthalt in der Nepomuks-Kirche während der Belagerung der Reichs-Feſtung Ziebingen 83

III. Dämmerung Schmetterlinge oder Sphinxe.

Erſte Sphinx. Ueber die menſchlichen Anſichten der Zukunft 148
Zweite Sphinx. Landes-Reichthum und Macht 153
Dritte Sphinx. Dreifacher Mißbrauch der Anſpielungen auf die Zeit ebd.

Vierte Sphinx. Deutſche Fürſtenliebe S. 161
Fünfte Sphinx. Schnelle Aufklärung und Verfinſterung 164

IV. Die Doppelherrſchau in Großlauſau und in Kauzen, ſammt Feldzügen. Eine Groteſke. 169

Erſtes Kapitel, worin mehr als ein Fürſt auftritt ebd.
Zweites Kapitel, worin Erklärungen und Zurüſtungen des Kriegs vorkommen 178
Drittes Kapitel, worin Würſte und Galgen von Bedeutung ſind 194
Viertes Kapitel, worin der Krieg eine ernſthaftere Wendung annimmt 202
Fünftes Kapitel, worin die Kriegsflammen lodern und Eroberungen um ſich greifen 209
Sechſtes Kapitel, worin der blutige Krieg in einen andern übergeht, Zeitungſchreiber glänzen und ein Anfang zum Ende der ganzen Sache gemacht wird 221
Nachſchrift im Heumond 1816. 243

V. Nachſommervögel gegen das Ende des Jahrs 1816 247

1. Die franzöſiſchen Emigrés und Remigrés — 2. Frankreich — 3. Die ſchönere Paſſionblume — 4. Erſte Pflicht der deutſchen Fürſten gegen deutſche Fürſten — 5. Geſetze des Friedens — 6. Ende jeder unſittlichen Gewalt — 7. Kraft des Lichts — 8. Fortſchritte der Menſchheit und einzelner Völker — 9. Gericht über Staaten — 10. Licht-Propaganda von oben herab — 12. Nutzanwendung nicht der Faſtenpredigten ſondern der Zeit.

I.

Nachdämmerungen

für

Deutſchland,

mit

einer Zueignung an einen deutſchen
Erbprinzen und an ſeine
Gemahlin.

Vorbericht zur Zueignung.

Dämmerungen Deutſchlands deutſchen Fürſten widmen, heißt Hoffnungen zueignen, und unter jenen blos die morgendliche verſtehen, die in den Tag zerſchmilzt. Da ich folgende vier Polymeter den hohen Perſonen ohne ihre Erlaubniß widme — was ich ſehr gut ohne das geringſte Bedenken thun kann, ſo bald ich nur ihre Namen nicht ausſpreche — ſo mögen, falls man dieſe herausbringt, die Urbilder es ſich ſelber zuſchreiben, daß ein Maler ſie zu kenntlich darſtellt, der blos lobt; aber in ſolchem Falle hatte, darf ich wohl behaupten, mehr die Welt zugeeignet, als ich.

An Ihn und an Sie.

1.

Der Fackeltanz.

Ich kenne einen ſchönern Fackeltanz der Fürſten, als den kurzen der Vermählungsfeier; ich kenn' ein Land, klein und licht, wo Genien wohnen und den Fürſten Fackeln erſchaffen und reichen; die Fürſten tragen ſie in ſchöner, leichter, nichts verletzender Bewegung umher, — und hell wird es weit in fremde Länder hinaus. Zwei Genien und deren Gönnerin ſind nicht mehr; aber die Gegenwart reiſt fort, und die Zukunft blüht entgegen.

2.

Die Schönheit.

Wie in Zimmern mit roſenrothem Spiegelglas jedes Angeſicht blüht und überall Morgenröthe umher liegt: ſo verſchönert und verjüngt Schönheit alles, was ſie umgiebt. Sie — der Frühling der Geſellſchaft — wärmt jede Kraft zum Aufblühen und die geſellige Rede zur einſamen Dichtkunſt — das Alter wird jugendlich, die Jugend wird ernſt — jedes Herz bewegt ſich mit neuer freudiger Macht — und deutſche Zepter richten ſich als zartgezogene Magnetnadeln nach Norden.

3.

Streit der Perle mit der weißen Roſe.

Die Perle: Ich bin Ihr ähnlicher, und gehöre Ihr mehr an, als Du, denn ich glänze mild und rein. —

Die weiße Roſe: Aber ich trage die Unſchuldsfarbe noch heller, ich bin ähnlicher.

Die Perle: Aber mein Werth verwelkt nicht.

Die weiße Roſe: Aber ich hauche Lebensfrühling dem Zephyr zu.

Die Perle: Und ich berühre zuweilen Ihr Haupt.

Die weiße Roſe: Und ich ruh an Ihrer Bruſt zuweilen.

Plötzlich ſchlug eine rothe Roſe alle ihre jungen Aurora-Reize aus einander und ſagte im blühenden Prangen: wetteifert nicht ſo vergeblich, Ihr Schönen! Ich bin Ihr ja auch ähnlich.

4.

Die Zueignung der Dämmerungen an Zwei.

„Zweierlei Dämmerungen, die des Abends und des Morgens, eigneſt Du Ihm und Ihr; und beiden durch daſſelbe Wort; wie rechtfertigſt Du, was Du wagſt?“ — Beides durch den Himmel; über eine Dämmerung regiert der Abendſtern, auch Stern der Liebe genannt; die andere Dämmerung beherrſcht der Morgenſtern, der Lichtträger genannt. So mögen auch meinen Dämmerungen (ſagt der Wunſch) zwei günſtige Sterne ſcheinen.

„Aber Beiden ſagſt Du einerlei Wort?“ Am Himmel iſt Abend- und Morgenſtern nur Einer und Eins.

Erſte Nachdämmerung.

Die geiſtige Gährung des deutſchen Chaos.

Kein Volk iſt jetzo in einem ſolchen Elementen-Gefechte poetiſcher, philoſophiſcher und politiſcher Bildung begriffen, als das deutſche, indeß die andern Völker um uns her entweder in befriedigter Einheit, oder matter Verblutung, oder ſelbſtſüchtiger Kälte ſtill umher liegen. Wir gleichen in der Philoſophie, Dichtkunſt, und zum Theil in der Politik jenen alten Ketzern des Eutychiasmus, welche ſich Acephali (Oberhauptloſe) nannten, weil ſie ſich keinen Anführer andichten ließen. Unſere neue Vielgeſtaltung iſt blos die Unverwandte unſerer alten. Für dieſe wird ein Geſchichtſchreiber Mütter genug finden. Nicht blos darum, weil kein Volk ſo oft wanderte, als (nach Herder) das deutſche, daher der Name Sweven von Schweifen, Vandalen von Wandeln —

denn die Juden und Zigeuner machten die längſte und größte grand tour, die es gibt, aber als lauter von Urſitten verſteinerte Geſtalten — ſondern hauptſächlich deßhalb, weil das reiſende Deutſchland zugleich auch ein durchreiſetes iſt von Kriegheeren und Kauffartei-Kirwanen und weil dieſes Herz Europens alle Völker als Adern wäſſere — und weil Deutſchland ein ganzes Volk von Völkchen, ein Land voll Ländchen und ein Spielplatz von Himmelsſtrichen iſt — und weil das vielgeſtaltete Reich den noch mehr geſtaltigen Gränzumkreis von Ruſſen, Welſchen, Galliern und noch dabei näher die Mannigfaltigkeit der Halben oder Dreiviertelbrüderſchaft von Schweizern, Holländern und Elſäſſern und Nordländern und Ungarn einfäßt — und endlich, weil die Deutſchen faſt auf allen ausländiſchen Thronen eine Zeit lang geſeſſen, welche als deutſche geiſtige Niederlaſſungen und Waarenniederlaſſungen uns wieder eben darum fremde Waaren zuſchickten — nach allen dieſen Einwirkungen und noch mehren mußte ſchon früher Deutſchland den Steinen gleich werden, auf welchen die Abdrücke der ungleichartigſten Gegenſtände von Pflanzen und von See- und von Landthieren zugleich erſcheinen.

Jetzo nun vollends ſchaue man in unſere Vielgeſtaltigkeit, zuerſt in die unſerer Literatur. Seit den Xenien ſind alle literariſche Autoritäten untergraben, und die Autoritäten der Untergräber ſelber; jeder gilt durch Kraft, keiner durch Namen, vor welchem kaum der winzigſte Kritiker mehr flieht. Nirgend und niemals ſtanden ſich Jugend und Alter in literariſchen Schätzungen mehr entgegen, als jetzo in Deutſchland, wo der Greis ganz andere deutſche Muſterwerke, als der Jüngling, kennt. In Paris und London hingegen iſt der Ruhmtempel ihrer Klaſſiker eine Geſammt- oder Simultankirche von Alten und Jungen geblieben, ſo wie man bei uns zu Gellerts oder zu Wielands Zeiten über damaligen Dichterrang, und zu Mendelſohns Zeit über Philoſophenrang ziemlich einig geweſen.

In Madras werden drey und zwanzig Sprachen geſprochen*); blos ungefähr ſo viele Rechtſchreibungen — die verſchiedenen nicht einmal gerechnet, die derſelbe Schriftſteller in verſchiedenen Zeiten gebraucht — aber noch mehre Proſa-Style, und noch mehre Poeten-Style weiſen wir auf. Jeder bläſ't, wie in der ruſſiſchen Jägermuſik, ſeinen einzigen Ton, und achtet nur auf den Takt, ohne nach den Tönen der andern Mitſpieler nur hinzuhören, weil er vielleicht weiß, daß in jedem Tone die ganze Muſik auf- und abtöne.

Die franzöſiſche Proſe iſt kaum verſchiedner von deutſcher, als ſolche deutſche Proſaiſten von einander ſelber es ſind, wie da folgen: Herder — Wieland — Göthe — Schiller — Garve — Hamann — Johannes von Müller — Spalding — Fr. Jakobi — Engel, wozu noch kommen Klopſtock, Hippel, Schleiermacher, Voß, Adam und Friedrich Müller, Fichte und Sturz. Gleichwohl verſchwindet dieſe Mannigfaltigkeit als keine, völlig gegen die weit breitere unter den Dichtern; denn da wir jetzo alle Geſang- und Ton-Arten aller Länder, die ſpaniſchen — indiſchen — griechiſchen — römiſchen — galliſchen — galiſchen — altdeutſchen — neueſtdeutſchen zu uns herüberſingen; ſo gleichen wir in der That der leibhaften Menſchenſtimme, welche mit ihrem Singen aller Selblauter allein ein ganzes Konzert von Blasinſtrumenten auf einmal iſt, indeß das Horn nur dem a ähnlich klingt, die Oboe nur dem i, die Klarinette nur dem e, und ſo jedes Inſtrument einem andern Selblauter *). Allerdings hat dieſe Weſenkette von regierenden Dichtungen und Dichtern, welche die beiden Meſſen beziehen, das Unangenehme, daß ein alter gekrönter Poet jährlich zweimal nicht zum Beſten empfangen wird, er mag mit noch ſo lang bis auf die Achſeln herein hangenden Lorbeerkränzen unter die Mitregenten treten; er hat in ſeinem Ruhmtempel ſo etwas von der Ausſicht vor ſich, die dem Zuchthäusler viel

---

*) Niekamp im Auszuge aus den Miſſionsberichten in Oſtindien, 1. Th.

---

*) Die Peſtalozziſche Geſangbildungslehre von Nägeli.

Zukunft verſalzt, welchen halbjährlich an Ort und Stelle ein ſogenannter Willkommen empfängt. Ja, damit man die Menge der verſchiedenartigen Dichter weniger fühle, ſo macht es die Kritik mit den Dichterwerken wie die Pariſer Polizei mit den Anſchlagzetteln, welche ſie jeden Abend herabreißt für friſche. Auch erwägte man das beſte Gegengift gegen das dichtende Allerlei und Bunterlei, nämlich das deutſche Gedächtnis; dieſes läßt nämlich Leute nach Leuten durchfallen, und das gelehrte Deutſchland iſt ein ſchöner Tempel der Minerva, worin die Vergeßlichkeit ihren eignen Altar beſaß.

Gleichwohl wünſche man dieſen Erbfolgekrieg um die Zukunft nicht darum hinweg, weil etwan jugendliche Frechheit die Nachzügler einmiſcht. Wenn früher unſere Sprache nur ein unſcheinbares Grubenkleid war, worin wir Glanz und Gold aus Tieſen holten: ſo iſt ſie jetzo ſchon ſelber mit dieſem Gold beſetzt und durchwirkt. Hält nun dieſes freie Hineinarbeiten unſerer Sprache in alle Sprach- und Dichtformen, dieſes Einſchmelzen, Zugießen, Ausſchmieden und Feinziehen derſelben nur noch ein zweites Halbjahrhundert an — ein deutſcher Sprachfleiß, welchen die politiſchen Verhältniſſe mehr befeuern, als erſticken —; ſo öffnet ſie ein ſo reiches volles Waarenlager von Arbeit- und Reiszeug aller Art, daß, wenn ein zweiter Klopſtock oder Göthe erſcheint, welcher mit ihrem Reichthume ſo wuchert, wie die erſten mit ihrer Armuth, alsdann die moderne Dichtkunſt vielleicht den ſechsten Schöpfungstag begrüßt.

Wollen wir auf die deutſchen Philoſophen hinſchauen! Jetzt haben wir deren ſo viele, daß nicht einmal der hungrigſte Elektiker noch eine neue mehr verlangt. Was Johannes von Müller bemerkt *), daß die drei Päbſte, welche im Jahre 1409 auf einmal da waren, durch ihr gegenſeitiges Vorwerfen den Ruf päbſtlicher Heiligkeit ins Fallen brachten: dieß könnte man auf die drei ſo ſchnell einander nachrückenden Päbſte, Kant, Fichte und Schelling für den

---

*) In ſeinen Essais historiques.

Ruf der Unfehlbarkeit behaupten; und es iſt niemand zu verdenken, wenn er jetzo viele Syſteme lieſet, wie ich, blos um mit ihnen ſeine Turn-Uebungen oder auch Scherz zu treiben, weil er, wenn Sulzer die Ode für eine erweiterte Ausrufung erklärt, ſo gern ein Syſtem als ein erweitertes Fragezeichen beſchreibt. Aber dieß gefällt wenigen philoſophiſchen Statthaltern Chriſti, welche ihre Werke; was kein Dichter bei dem ſeinigen thäte, für ewige und beſte erklären. Fichte ſchwor und fluchte zum Grauſen vor ganz Deutſchland, und vermaß ſich gedruckt, er wolle in die Hölle fahren, wenn er ſich je ändere; daher er vielleicht Gegner von Uebergewicht, wie Schelling, nicht lieſet, blos um nicht verdammt zu werden, wenn er ſich bekehrt. Jeder Syſtematiker bringt — wenn ich anders eine ſo entfernte Anſpielung herbeiziehen darf — mit ſeiner Baumwolle ſogleich die ſogenannte Baumwollmühle mit, welche jene von allen Kernen beſtens ſäubert.

Aber, beim Himmel, die Kerne ſollen eben zu neuer aufgehen; und Kant würde ein lichtſchlagender, anreizender Wohlthäter Deutſchlands bleiben, wäre ſogar ſein ganzes Syſtem ihm nachgeſtorben, um, wie er, blos verklärt wieder aufzuſtehen. In Frankreich freilich iſt nur Eine Philoſophie, wenn man der todten und tödtenden der Encyklopädiſten dieſen Namen geſtatten will; aber dafür iſt bei uns eine Zeit des Strebens nach allen philoſophiſchen Richtungen hin, und Jeder läuft von einem eigenen Punkte des Umkreiſes aus, um in dem Mittelpunkt einzuſchlagen. Kein Ausland kann unſerer Wiederholung der einzigen philoſophiſchen Olympiade Athens nachahmen oder nachkommen. Das Ausland bedarf längerer Zeit zum philoſophiſchen Erlernen, als wir zum Erfinden; und wir ſind ſchon ſeit geraumer Zeit über Kant hinausgezogen, indeß das Ausland mit allem Blättern noch nicht einmal in ihn hineingekommen.

Jetzo in kurzer Zeit hat ſich der philoſophiſche Handel die höchſte Bedingung ſeiner Fracht, eine Meerfreiheit erobert, wie ſie bisher niemals in Deutſchland war. Daß wir bei dieſer Freiheit nicht griechiſche Sophiſten und lateiniſche Scholaſtiker künftig laden und ans Land ſetzen, dafür bürgt uns die Gemeinſchaft, welche der Deutſche immer zwiſchen Kopf und Herz unterhält und welche ſich auch jetzo in ſeiner Philoſophie durch deren Einmiſchen der Myſtik, und durch ihr Ausdehnen über alle Wiſſenzweige offenbart.

Was vollends das von der Naturphiloſophie belebte infuſoriſche Chaos anlangt, ſo zeigte noch kein Volk als unſeres einen ſolchen Reichthum, Umfang und Unfug von Gleichungen, Polariſirungen und Trennungen auf, weil dieſem Heere alle Wiſſenſchaften ohne Ausnahme ihre Körper und Geiſter ſtellen; eine ungeheure Miſchlehre von der Arznei-, Stern-, Natur-, Erdkunde und allen Wiſſenſchaften auf einmal. Aber dieſe Algebra des Univerſums macht eben dadurch die Unzähligkeit ihrer Gleichungglieder die ſo unendlich-ſchwere und lange Rechnung leicht und verſchieden, weil jeder die Wahl unter den Gliedern hat;

da-

daher uns die naturphiloſophiſchen Parallellinealiſten ſo oft das erneuerte Schauſpiel der von Leſſing bekämpften Harmoniſten der Evangelien geben. Wer Zeit hätte, könnte Scherzes halber die Disharmonieen unter den Harmoniſten ſelber zuſammenſtellen, z. B. unter Schelling, Oken, Schubert, Steffens, Walther, Troxler, Görres ꝛc. Aber wahrlich dieſe Disharmonie, dieſe Ungleichheit der Gleicher iſt weniger Unglück als nur Weglänge zum Ziel. Die Dummheit beginnt, womit die Weisheit ſchließt, mit Frieden; dazwiſchen liegt der Krieg.

Der politiſche Gährbottich — wovor ein bekannter einſichtiger Braumeiſter ſteht *) — brauſet noch mehr durcheinander. Ein Mann im Hauſe Nro. 1809 hält daſſelbe für deutſche Himmelfahrt, was der andere im Hauſe Nro. 1789 für Höllenfahrt erklärt, obgleich zwiſchen beiden Fahrten ein wagrechter Steig und Flug durchgeht; man kann jetzo faſt über keine Par-

---

*) Nämlich 1809.

tei mehr ſchreiben, ohne zwei Parteien zu beleidigen. Was in Deutſchlands Veränderungen der eine für faulende Gährung anſieht, hält ein Verfaſſer des Jaſons für geiſtige — ein dritter für weinſaure — ein vierter, wie ich, gar für die drei Gährungen, welche jedes Volk ſtets auf einmal zugleich durchmacht und aushält. Uebrigens wird ſich der neue richtigere politiſche Geiſt, ſowohl an Höfen, wo noch meiſtens die kenntnißloſe Ungläubigkeit an den Zeitgeiſt verhärtet, als in den tiefſten Ständen voll Druck und Nacht nicht ſo rein als im Mittelſtande entwickeln. In dieſem wird ſich die rechte Anſicht der Zeit gerade ſo durch die Bekanntſchaft mit den entgegengeſetzten Anſichten am Ende ausbilden, wie durch Verbindung der Gläſer, welche vergrößern, mit denen, welche verkleinern, das Sehrohr entſteht. Indeß bleibt doch allen entgegengeſetzten Parteien die Gemeinſchaft eines erhöhten Liebe-Eifers für das Vaterland, und ſogar denen, welche davon nur Ruinen noch finden wollen, erſcheint es jetzo größer, ſo wie die Ruinen von Palmyra (nach Caſſas) dem Tage durch die leere Wüſte umher erhabener vorkommen.

Aus einer ſolchen Kriegſchule von arbeitenden Regungen in Philoſophie, in Dichtkunſt, in Politik zugleich, — vollends gegenüber dem mehr fort anfeuernden als feuernden großen Franken-Reiche voll Reizmittel — muß Deutſchlands Geſtalt künftig zu hoher Stärke und Fertigkeit entfaltet hervortreten. Nur müſſen wir den angefangenen Tag weder im Guten noch Böſen, etwa wie das bürgerliche Recht bei Vortheilen thut *), ſchon für einen vollendeten anſehen; denn Völker haben oft Tage aus Daniels langen Wochen. Wir müſſen uns nur nicht, weil (nach Büffon) zuweilen wirklich lebendige Küchlein ohne Eier geboren worden, darum unſere Eier auszubrüten ſchämen. Die Franzoſen wurden zu den jetzigen Franzoſen durch eine längere als die benannte Revolution

---

*) Civilis dies inceptus habetur pro completo. z. B. das Teſtament eines Minderjährigen gilt ſchon, obgleich am letzten Tage ſeiner Minderjährigkeit gemacht.

oder Umwälzung gebildet und gebaßt. Laßt uns langſame Kälte keine kürzere fordern, wiewohl doch an der übrigen ſich die unſrige ihre Entwicklung verkürzen kann. Die gewöhnliche deutſche Verarbeitung und Verdauung ausländiſcher Formen wird aus dieſen Saft und Blut von einem neuen Werthe zu bereiten, den man den Nährſtoffen kaum angeſehen, ſo wie wir es mit galliſcher Chemie, Philoſophie und Poeſie gethan. — Geſetzt übrigens ſogar, was noch gar nicht ausgewogen iſt, es arbeitete in der Zeitmaſſe ein Uebergewicht giftiger Reize über geſunde: ſo braucht ihr nur an das europäiſche Mittelalter zu denken, wie mitten in einer erwieſenen Ueberlegenheit von Nacht und Druck ſich politiſche Freiheit in England und Deutſchland und kirchliche in Frankreich und zuletzt in ganz Europa wiedergeboren — und von welchen armſeligen Anfängen und Zufälligkeiten damals weite Erleuchtung ausſtrömte, und wie ſehr Päbſte gerade durch Despotie nur ihre eignen Gegenpäbſte wurden: — — alsdann werdet ihr nachfühlen und vorausſehen, durch wie wenige Lebenskräfte ſich die blos zum Leben geborne Menſchheit auf Stufenjahren zu verjüngen weiß; gerade wie der einzelne Menſch geſund in der atmoſphäriſchen Luft fortathmet, obgleich nur ¼ derſelben Lebensluft iſt, ¾ aber giftige.

Sei daher jeder wacker und unverzagt bei dem neuen, — wenn nicht Aufbau doch — Um- und Zerrbau Deutſchlands. Wenn Montagne*) die etwas ſelbſtſüchtige Freude darüber bezeigt, daß ſeine Alters-Hinfälligkeit zugleich in die ſeines Vaterlands einfalle: ſo erfreue ſich jetzo vielmehr umgekehrt jeder ſeiner Jugend, — dieſes Brautſtandes der Zukunft, — weil er damit länger und rüſtiger am neuen Baue helfen und höhen kann, und ſchäme ſich des feigen Sehnens nach Sterben. Denn gearbeitet muß doch einmal werden; von wem aber wird es feuriger geſchehen, von einer ſchon eingewöhnten eingefahrenen Nachkommenſchaft ohne Feuer der Neuheit oder von der jetzigen friſchen Geſellſchaft deutſcher Geſellſchaften zu höherern als literariſchen Zweck, da ſchon Herder bei andern Vereinigungen z. B. der Jeſuiten, der Akademieen, den höchſten Punkt ihres Wirkeifers in die Zeit ihrer Entſtehung ſetzt? —

---

*) III. 9.

Ich habe dieſen Edlen hier genannt. — Freilich ihm und Klopſtock und Gleim, und noch einigen Alten, welche genug gethan für die vorige Zeit, bleibe aus einer neuen, wo ihre Jünger arbeiten ſollen, ihr Wegziehen gegönnt. — Euer graues Haupt mit dem Lorbeerkranz liege, vom Grabe zugedeckt, ruhig unter dem Krieg- und Elend-Geſchrei; denn manches wär' auch in euern ſterbenden Jahren zu hart gefallen. — Aber Du, noch ſo junger oder verjüngter Johannes von Müller, ſollteſt noch nicht entflohen ſeyn; Du baueteſt ſo ſchön der neuen Zeit die alte an, und ſtrebteſt und ſchufeſt zugleich; — und ſuchteſt in der Nachwelt Vorzeit. So wirke denn Dir jeder Verwandte Deines Sinnes nach und thue Gutes und Beſtes, ohne etwas anders — nicht einmal die Hoffnung, geſchweige die Furcht — zu befragen, als ſein Herz voll Vorwelt.

Morgenſtrahlen im Jahre 1816.

Vielleicht wäre der Ausdruck deutſches Chaos beſſer weggeblieben. Es gibt aber überhaupt nur ein beziehliches — ein geſchaffenes wäre ein Widerſpruch —, und jede Vergangenheit iſt der Zukunft eines. Kein Gedankenſtreit kann einen ewigen Frieden ſchließen, ſondern nur einen Waffenſtillſtand für einen künftigen höhern Streit; und es wäre ſeltſam zu erwarten, daß ein ſechstauſendjähriger Krieg ſich gerade heute mit einem Frieden ſchlöſſe, der noch länger dauerte als er. Der philoſophiſche Krieg ſcheint ſich immer mehr in einen theologiſchen aufzulöſen; denn wir haben jetzo neben den freien Chriſten Mittelchriſten, Altchriſten, Ueberchriſten und Romchriſten. Ueberhaupt ſcheint, — wenn der gutgemeinte Ausdruck nicht zu kühn iſt — der Deutſche ein geborner Chriſt zu ſeyn; und nie kann die Religion aller Religionen das ehrliche, treue, warme, ruhige Herz der Deutſchen verlaſſen, welche ihren Ernſt weder durch Gluth der Phantaſie dichtend verflüchtigen, noch die Andacht durch bloßen Verſtand vereiſen. Unſere allſeitige Mitte in allem, in Klima, Geiſt und Herz eignet ſich ja zum Mittelweg, welchen Tugend wie Chriſtenthum fodern.

Das Chaos, d. h. der Elementenkrieg in der Dichtkunſt, von welchem der Aufſatz ſprach, muß ſo lange, obwol immer matter und friedlicher kämpfend, fortdauern, bis irgend ein neuer Genius alle Richtungen durch eine neue auslöſcht, welche anfangs wieder in feindliche und freundliche zerſpringt. Nur ſpreche man uns, weil jeder Dichter, wie in manchen nordamerikaniſchen Dörfern jedes Haus, ſeine beſondere Sprache hat, darum nicht die literariſche Volkeigenthümlichkeit ab wie einige, ſondern vielmehr eine eben deßhalb zu; denn eben dieſe äſthetiſche lingua franca unterſcheidet uns in ganz Europa; und der höchſte Beweis davon iſt, daß wir in keine fremde Sprache rein zu übertragen ſind. Es iſt mit den deutſchen Köpfen wie mit den deutſchen Geſichtern; an keiner Wirthtafel ſitzt ein ſolches phyſionomiſches Pickenik und Allerlei, als an einer deutſchen, wozu wol manches beigetragen, nicht blos der Umſtand, daß vom dreißigjährigen Kriege an, alle Völker unter uns Väter geworden; — und gleichwol wird durch die ganze Welt das deutſche wechſelnde Geſicht ſo gut erkannt, als das ſtehende engliſche, welſche, ruſſiſche, jüdiſche. Wenigſtens möglich iſts daher und der Weg euch da, daß die deutſche Dichtkunſt einmal ihre ſo vielvölkerhafte Radien in ein centrum und maximum zuſammen neigt, welches den poetiſchen Stein der Weiſen darſtellt — und die Eigenthümlichkeiten aller Völker-Dichtungen in der höchſten Dichtung auslöſcht oder verklärt.

Endlich ſprach der Aufſatz im Jahr 1809 noch von Deutſchlands politiſchen Chaos. — Aber dieß iſt noch da; die Spaltungen haben ſich nicht ausgeglichen, ſondern wieder geſpalten und ausgedehnt. Indeß wie ſoll es Einförmigkeit der Meinungen geben, als unter einem Großſultan oder unter einem Kaiſer von China? Nur in Staaten wie beider Gewalthaber bewegt das geiſtige Blut, die Meinung, ſich nicht, ſondern ſteht feſt, aber fault und zerſetzt nichts als ſich ſelber. Eine Demokratie, ohne in paar hundert Widerſprechkünſtlern iſt undenkbar; was iſt aber Deutſchland anders als ein Staatenbund von körperlichen Monarchien und Einer geiſtigen Demokratie, oder doch unter einem Amphyktiongericht auf dem Druckblatte und an der Wirthtafel? — Sogar Irrthümer und Verfinſterungen, welche den Zwieſpalt begleiten, ſind in der Tiefe der Stände, Nebel, welche blos bethauen und beluſtigen. Nur wenn ſie die Höhe der Stände beſuchen, ſind ſie ſteigende Nebel, welche den heitern Himmel nicht anders zurückgeben als unter Regen und Blitz. So nehmen auch die Heuchelei, der Geiz, der Zorn, der Leichtſinn, die Voreile, die Läſſigkeit, erſt auf den Thronen eine giftige Natur an, wie Pflanzen, die im Thale wenig ſchaden, auf den Bergen ſich ſo giftig bilden, daß das Eiſenhütlein droben nur in der Hand gehalten ſchon vergiftet.

Zwielichter.

1.

Einheit und Vielheit.

Deutſchland war biſher ein weites vielzweigiges Geſträuch; — aber ein Geſträuch beugt und tritt jeder um, der hindurch will. Frankreich war ein Baumſtamm, den man nicht niederrennt und bricht. Jetzo iſt lezter gar zu einem indiſchen Lianen-Baume, welche ſeine Zweige wieder zu Wurzeln einſenkt und zu Gipfeln aufzieht, geworden, vielzweigig und vielſtämmig zugleich. (Statt der Vielſtämmigkeit des Jahres 1809 findet das Jahr 1816 zwar nur Vielzweigigkeit; aber dieſe iſt deſto dichter in einander geflochten; und das dürre Geflecht der Rache und der Armuth widerſteht dem Zerreißen vielleicht ſtärker als mancher ſchönere Bund.)

2.

Deutſche Geſelligkeit.

In der Geſellſchaft erſcheint der Deutſche ſelten als Menſch, d. h. als Geſellſchafter, ſondern als guter Beamter, Profeſſor, Soldat. Wie der Büttnergeſelle nach den Geſetzen ſeines Handwerks nicht ohne Schlägel oder Triebel, Bandmeſſer, oder ſonſtiges Werkzeug auch nur drei Häuſer weit ausgehen darf: ſo zeigen wir uns ungern in Geſellſchaft anders als mit unſerem juriſtiſchen oder medizinischen oder anderem Triebel und Schlägel in der Hand, gleichſam um damit anzuzeigen, weß Handwerks man ſei. Daher giebt es keinen köſtlichern Geſellſchafter als einen Profeſſor, nämlich für Profeſſoren; und ſo iſt ein Juriſt einer der beſten Unterhalter für — Juriſten; — und ſo jeder vor der offenen Lade ſeines Gewerks. — Daher reiſt die jugendliche Freiheit und Beſtimmbarkeit, und unſre All- und Weltſeitigkeit im Schreiben endlich durch langes Geſchäft zur Einſeitigkeit im Leben. — Was übrigens jetzt uns in unſeren Clubbs, Harmonieen, Caſinen einen gemeinſchaftlichen Ton gibt, iſt das politiſche Kannengießern, und zweitens die Clubbs ſelber, als Congreſſe aus allen Ständen.

3.

Wir.

Die deutſche Seele beſteht nicht, wie nach Thales die menſchliche, aus Waſſer, nicht wie nach Demokritus dieſe, aus Feuer, ſondern wie nach Hippokrates aus beiden. Dieſe Miſchung von Feuer und Kälte — zu welcher ich noch die geographiſche von Süd- und Nord-Deutſchland bringe — könnte uns ſehr entwickeln und zu hohem Wuchſe treiben.

4.

Deutſche Oppoſizionpartei.

Kein Land ſagt ſich ſelber ſo viele Wahrheiten, als Deutſchland; denn ſeine kleine Staaten bilden ſich durch ihre Zerfällung ſo ſehr zu freien wechſelſeitigen Oppoſizionparteien gegen einander aus, daß ein Fürſt, der ſich aus Gründen ungern von ſeinen Unterthanen eine Wahrheit ſagen läßt, ſich ſolche leicht von benachbarten im Druck anſchafft. Dieſen Vortheil vergleich' ich mit dem ähnlichen der Ehe; denn indeß ein vornehmer Hageſtolz ſich Jahre lang mit Fehlern durch alle Geſellſchaften ziehen kann, ohne ein einziges Rügewort zu vernehmen: ſo genießt in der Ehe jede, ſogar die ſchönſte Dame, wie ſehr auch die ganze Stadt als eine männliche Sirene ihr ſchmeichle, das Glück, daß wenigſtens ihr Mann einen ganz andern Ton anſtimmt, ja zuweilen den Text lieſet und wettert; was aber auch die Frau mit Dank erwiedert, indem ſie den Gatten gleichfalls durchnimmt und warm hält; ſo daß Eheleute von Stande oder Mitteln in Wochen mehr Freimüthiges hören, als Unvermählte in Jahren.

5.

Veredelte Lebenart.

Die Satyrs griechiſcher Bildhauer hielten oft kleine Grazien in ſich verborgen. Nicht ohne Gewinn für das Auge kehren zuweilen heutige Weiber und Franzoſen, ja Deutſche es um, und ſind Grazien, in deren Innern man erſt die Satyrs entdeckt.

Zweite Nachdämmerung.

Bürgerliche Ehrenlegionen oder Volkadel.

Der Wunſch und Trieb, nicht blos im eigenen Bewußtſeyn, ſondern auch im fremden, Vollkommenheiten zu beſitzen, erfocht bisher größere Wunder, als alle übrigen Triebe zuſammen; denn er überwand oft dieſe ſelber. Die Heiligkeit dieſes Triebs, der wie die Liebe, die einſamen Ich alle nach außen zu Einem Geiſterbunde einſchlingt, der zum eignen Oberhaupt oder Gewiſſen ein zweites ſucht, und der, wie die Sittlichkeit, über Leben und Tod hinaus begehrt im Nachruhme, verdient eine tiefere und mehr würdigende Unterſuchung, als ihm bisher ſeiner Abartungen wegen zu Theil geworden. An einem andern Orte wird ſich ſtärker zeigen laſſen, wie die Ehrtrieb unter allen der nächſte Nachbar der Sittlichkeit und gleichſam ein Gewiſſen nach außen ſei, indem er, wie das erſte nach innen, nur ſittliche Vorzüge zu ſeinen Preis-Ausſtellungen erwählt, ſo ſehr auch gegen dieſe Anſicht das Prunken mit Schönheit, Verſtand, Geld und Glück zu ſtreiten ſcheint. *) Doch ohne weitere Erforſchung dieſer Quelle brauchen wir ſie nur als Strömung durch die ganze Geſchichte reißen zu ſehen, um zu erſtaunen, daß ſie noch ſo wenig zum Bewegen der großen ſchweren Streit-Maſchinen zugeleitet worden. Bedenkt:

---

*) Denn die ſittliche Natur des Menſchen hat eine eigne Zauberkunſt, alle Gaben, Zufälle und Mißfälle des Lebens in ſittliche Folgen einzukleiden, Unglück in Strafe, Glück in Lohn u. ſ. w. Er finde einen Juwel: ſo ſchreibt er viel vom Glücke ſeinem Verſtande zu, und den Verſtand wieder ſeiner frühern unbekannten Würdigkeit deſſelben vor der Geburt. Die ſchöne Frau hält ihre äußere Schönheit für Zeichen und Reichsinſignien ihrer innern Schönheit und von da aus mit kurzem Sprunge auch für den Lohn und Siegwagen derſelben. Daher das Zürnen über Dummheiten, als wären ſie Sünden.

denkt: Verachtung rädert den innern Menſchen von unten auf und flicht, kommt eigne dazu, einen fortlebenden Kopf auf das Rad. — An Duell- und Krieg-Ehre ſterben Völker, wie an Scham über unverſchuldete Zufälle Jungfrauen auf der Stelle. — Noch vielleicht kein Menſch blieb in ſo finſtere kalte Ehrloſigkeit eingegraben, welchen nicht irgend eine Seele durch anwärmendes kleines Werthhalten vor dem grimmigen Selber-Gefrieren (wie es ein Selber-Entzünden gibt) errettet hätte. — Ruhige Aushaltung eines eigenen, öffentlichen Ehr-Bankbruchs ſetzt entweder eine faſt unmenſchliche Tiefe, oder eine übermenſchliche Höhe voraus; kurz zwei Fernen von den gewöhnlichen Menſchenſtimmen, in welche dieſe nicht hingelangen; wiewol doch der Menſch-Gott auf der Höhe immer einen Gottmenſchen und Gott ſelber in ſeinem Innern hat, der ihn auf dem äußern Pranger durch innre Kronen tröſtet.

Die Verwunderung über die Vernachläſſigung des längſten Völker-Hebels nimmt zu, wenn man die Zeit ſeiner Kraft berechnet; denn er kennt faſt keine und übermannt nicht nur, ſondern überlebt auch jeden Eigennutz.

Sogar der Güter-Geiz ſpürt ſich durch langes Bereichern endlich auf einem Geldhaufen, wie auf einen Berg geſtellt, von wo aus er in ein Kanaan langer Goldflüſſe blicken kann; aber der Ehrgeiz fängt jedesmal von neuem an — vor einem ſchändenden Worte verſinkt der Glanz und Ehrenſchatz langer Jahre — ja dieſer Hunger begehrt noch Nahrung nach dem Tode des Magens. Wie ließ ſich nicht Voltaire bei dem fünfzigjährigen Jubiläum ſeiner Silberhochzeit mit den Muſen, als er in Paris war und verſchied, wie ließ ſich nicht dieſer Triumphator unter der Aufführung ſeiner Irene, ſeines lezten Trauerſpiels (leider für ihn und Literatur ein fünfter Aufzug) ſich aus jedem Auftritte Boten mit Nachrichten zufertigen, was gefallen im guten Sinne oder gefallen im böſen? — Und ſteigt dieß nicht bis zum Fürſten hinauf, welche, obwol im Lorbeerwalde ihres Hofes und ihres Volkes wohnhaft, doch nach neuen auswärtigen Lorbeern die Hand ausſtrecken?

Auch geſteht jeder das Streben nach Ruhm ſich und andern ein, aber weniger das nach Nutzen; und die Offenbarung ſelber leiht dem ſich genugſamen Unendlichen dennoch Freude an unſerer Anbetung.

Was iſt aber alle Wirkung gegen den Feuerreiz, der durch Achtung, welche man von dem geliebten Staate erhält als deſſen Bürger und Liebhaber unter den andern Bürgern und Liebhabern? Was iſt alles Geld deſſelben gegen das höhere Ehren-Gepräge, womit der Staat einen Menſchen zur Selb-Medaille umſtempelt? — Wie viel Austheilung der Staatpreiſe wirken, ſehen wir in olympiſchen Spielen und römiſchen Triumphen; — ganze Völker wurden beflügelt; ein leichter flatternder olympiſcher Blätterkranz hob mit Merkurs Schwingen an Kopf und Fuß ein ganzes Volk.

Was gebraucht denn jetzo, außer den ſchmutzigen Handhaben des Eigennutzes, der Staat, um die deutſche Mehrzahl, das Volk, bei der Ehre zu faſſen? — Infamien-Strafen; ſtatt des Lorbeerkranzes das Halseiſen, ſtatt des Oelzweiges den Staupbeſen, ſtatt griechiſcher Verehrung nach dem Tode unehrliches Begräbniß, und der Pranger iſt das Fußgeſtell, wo man als Selb-Monument und Schand-Bildſäule ſteht; die höchſten Staatmänner gehen, wie hohe Geiſtliche in ihren ſchwarzen Gallakleidern als höhere Eſſenkehrer mit unſichtbaren Beſen und Leitern durch die Straſſen, und beſteigen zum Abkehren und Abkratzen den Staat mit Staupbeſen und Galgenleiter. Kurz abführende Mittel ſind die Lebenmittel der Volkehre. Schon andere haben gegen dieſe Seelen-Vernichtung, welche dem Staate vom Bürger nichts zurückläßt, als eine kalte gekrümmte Bildſäule, oder noch öfter einen kriechend vergiſtenden Erbfeind, genug geſprochen. Wenn der Mann höheren Standes nach Entſetzung ſeiner Würde wenigſtens in einen niedrigen hinab kriechen, und da noch unter neuen Gleichen leben kann: ſo triſt dagegen der ehrenentſetzte gemeine Menſch keine tiefere

Stelle von Menſchen mehr an, wo er als einer noch gehen könnte, ſondern er bleibt liegendes Gewürm unter aufrechten Menſchen.

Den römiſchen Triumphator erinnerte eine Geißel und eine Glocke *) auf ſeinem Wagen, daß er noch ein Menſch ſei; zu umgekehrtem Zwecke ſollte wol ein Prediger den an den Schandpfahl geknüpften Unglücklichen mit niederhängendem Geſicht zurufen, er ſei doch noch ein Menſch. Blos dann möchte Entehrung anzurathen ſein, wenn man Hoffnung hat, einen ganz ehrloſen Kongreß und Volkabſchnitt in Einem Hauſe zuſammen zu bekommen, wie zum Glücke in vollen Zuchthäuſern; denn alsdann, ſo wie bei Volk-Umwälzungen Schimpfnamen der Parteien endlich zu Ehrennamen

---

*) Die Geißel deutet auf die Möglichkeit der Sklaverei, und die Glocke auf die Möglichkeit der Enthauptung, weil der dazu verdammte durch ein Glöckchen jeden vor ſeiner Berührung warnen mußte. Rerum memor. etc. deperditar. Libr. duo a Pancir; editi etc. per Salmuth. MDIC. p. 630.

und Wein und Handelzeichen derſelben reiſen, z. B. bei den Sansculottes in Frankreich und den Gueux in Holland unter Philipp II., (welche beide Namen jetzo ohne Parteien, wenn nicht zu Ehren, doch in Gang kommen können): ſo iſt alsdann Ausſicht da, daß in einer geſchloßnen (ja zuſammengeſchloßnen) Geſellſchaft und Rebhünerkette oder „Volk“ von Spitzbuben aller Art die Ehren-Kleckſe endlich zu ehrenden Interpunkzionzeichen und Adreſſen gedeihen, ſo daß in einem ſolchen Kränzchen von Ketten und Schellen gerade der größte Spitzbube, durch ſeine Entwürdigung ſich zu einem Groß-Indignitar (Groß-Unwürdenträger) umkehrt, und daß die Sitzung überhaupt einen negativen Adel geſtaltet.

Aber wie ergehts vom Staate dem unbeſcholtenen Volke? — So weit ich gehört und geblickt, ſetzen ſogar die Stellvertreter deſſelben — beſonders die niedern, die Polizei- und die Dorf-Beamten — in ihren Anreden bei Staatbürgern, anſtatt Ehrgefühl, Ehrendickhaut (callus) voraus, und ſprechen den ſogenannten gemeinen Mann (welcher Name für den oft ſo ungemeinen!) zuweilen ſo an, als wäre jedes Bürger- und Bauer-Geſicht für ſie nur eine altdeutſche Verſchreibung mit leeren Raum zu Schandgemählden und Schandworten, welchen ſie blos geſchickt auszufüllen hätten mit Schande. So muß der gute Bürger ſich gerade in Staatzimmern und Gerichtſtuben, welche doch nur durch ſeine Baufuhren und Baubegnadigungen feſtſtehen, das gefallen laſſen, was er auf dem Straßenpflaſter rächen würde; ordentlich als glichen die Beamten ſolchen Profeſſoren, welche, um es zu verbergen, auf die Bücher am meiſten ſchimpfen, in welchen ſie am meiſten geplündert. Das Adel-Wort Bürger in Rom und unter der franzöſiſchen Revolution iſt bei uns unter die Bürgerlichen verſtoßen.

Was überkommt aber denn ſonſt das gute arme Volk für Staatehre, indeß in höhern Ständen täglich alle Titel höher aufwachſen — hundert Bandmühlen für Ordenbänder im Gange ſind — und jeder hohe Stand vom

Höchſten und tiefern zugleich Achtung empfäng
jeder Edelmann ſogar im Frieden Kriegau
zeichnungen erhält, und der Gelehrte gar vo
der ganzen Gelehrten-Republick erhoben wi
in Rezenſionen, ja ſich von aſtronomiſchen Jah
büchern ins goldne und ſilberne Buch des Ster
himmels als ein ewiger Fleck im Monde eing
tragen ſieht, was bekommt denn, fragen w
alle, gerade die größere, wichtigere Men
für Reize der Ehre, für Ermunterungen zu
Werthe?

So viel vor der Hand freilich noch nicht
muß man antworten — als ein Preis-Sch
und Preis-Rind in England; denn ein ſolch
Thier wird mit dem Meſſer und ſogleich
Kupfer abgeſtochen, und kommt heftweiſe
Royal-Folio heraus, mit Anzeige von deſ
Gewicht und Fett; ſo daß das Vieh wie
als ein Wappenthier den Pächter, der es
mäſtet, vor dem ganzen Volke zu einem Pre
Menſchen adelt und zu ſich hinaufzieht.
deſſen eine, aber kurze und ſpäte Staatehre
lebt das Volk, aber nur, wenn es ſtirbt u

wenn es in ſeinem Dorfe begraben wird. Wie Trajan kurz nach ſeinem Tode triumphierte, (ſeine Bildſäule wurde als die Hauptperſon im Zuge getragen,) oder wie Taſſo Einen Tag vor ſeiner Krönung ſtarb: ſo ſtirbt der Bürger gewöhnlich einige Tage vor ſeiner Leichenpredigt, welche ihm vor der kleinen Verſammlung, die den Staat im Dorfe vorſtellt, von der Kanzel herab olympiſche Kränze und Ehrenflinten und alle öffentliche Ehre zuwirft, ſo daß er um ſo mehr „avancirt“, da ſchon ein lebendiger Krieger immer, wenn er den Abſchied bekommt, zu einer höhern Stufe aufſpringt. Nur fällt der Erfolg und Vortheil der Ermunterung durch ein ſo ſpätes Beloben, leider mehr in eine andere Welt, als in unſere. Was der Staat durch dieſes Verſäumen einbüßt, iſt kaum zu berechnen, da gerade das Volk Auszeichnungen heißer antreiben, als einen andern, unter Lorbeern ſchon aufgewachſenen Stand, ſogar den gelehrten nicht ausgenommen, welcher ungleich dem ungelehrten, eben in ſich die Macht des Lobs durch Betrachtungen darüber entkräften kann.

Das Volk widerſteht oder entſagt keiner Auszeichnung, wie es etwan ein über Zeiten und Stimmen erhabner Geiſt vermag; daher wenn dieſer den Weg nimmt, den man bei den Römern baukünſtleriſch hatte, nemlich durch den Tempel der virtus (Tugendkraft) in den Tempel der honos (Ehre), ſo ſchlägt das Volk den umgekehrten ein, und ihm gebiert ſich erſt aus Scheinen Sein, wie leider oft dem großen Menſchen das Sein wieder zu Scheinen wird — ſo daß man ſagen kann: der Weiſe gleicht zuweilen mit ſeinen Kleinodien dem Italiener, welcher ſie, wenn man ſie vor ihm preiſet, nach Landesſitte anbietet und hinſchenkt; hingegen aus dem Volks-Ideellen wird durch Loben Volks-Reelles, wie etwa der Rubel — bis 1700 eine bloße Gedankenmünze geblieben — durch Peter I. eine wahre haltige Münze wurde. Raubt dem höhern Stande die beſondere Auszeichnung: er bleibt doch immer mit einer geboren; reicht aber dem Volke keine, ſo kriecht es tiefer unter und ein. — Und mit welchem Hebezeug wollt ihr vollends die verarmende Menge aus dem ſchmutzigen Eigennutze aufreißen, und gegen die Sonne heben, ſie, die ſich, ſobald ſie von vaterländiſcher Ehre entblößt iſt, in jedem ausländiſchen Sumpfe ſatt fiſcht und angelt? — Gegen Wucher hilft nicht Papier-Geld, aber Papier-Adel. Das Lob iſt ein ſanfter Ton, welcher zum Tragen ungemeßner Laſten mehr ſtärkt, als die Drohung nur gewöhnliche aufbürden darf, ſo wie das überladene Kameel zuletzt keinen Peitſchen mehr, ſondern nur den Flöten folgt.

Leichter aber iſt die Einſicht in die Nothwendigkeit, das Volk gleichſam wie bei Tänzen die Muſik, durch Händeklatſchen in feurige Bewegung zu bringen, als die Angabe der Mittel, es in unſern ſo bandloſen matten Staaten durchzuführen. Wie im Kriege uns die Franzoſen durch Ehrenlegionen zuvor kamen, ſo früher im Frieden z. B. durch die bekannten Roſenfeſte — durch das Sittenfeſt in St. Ferieur bei Beſançon für die beſte Jungfrau — in Blotzheim im Elſaß durch die Wahl

des Augrafen u. ſ. w. *) Allein die Ehr
ſäulen, welche ſolche Sittenfeſte aufrichte
verſchatten und erkälten vielleicht die zärt
Tugend, deren Lohn ihr Ort iſt, das He
Was aber der Staat öffentlich zu belohnen h
ſind eben öffentliche Verdienſte, und alſo
um ihn zuerſt.

Hier tritt nun vor allen der Fürſt herv
deſſen Zepter alles, was er dazu berüh
will, in Lorbeer und dadurch den Lorbeerkr
in einen Erntekranz verwandeln kann. Kön
ein Fürſt nicht ganzen Städten einen ne
Volkadel für einzelne Verdienſte ertheilen?
In Japan wird ſtets die ganze Gaſſe mi
ſtraft, wegen eines Verbrechers daraus,
bei uns im Kriege Ortſchaften für Vergehun
des Einzelnen verantwortlich und ſtrafbar
den; aber warum wendet man denn nicht
gerechter dieſe Uebertragung von Einem

---

*) Dreijährlich wird blos der beſte Jüngli
ſind zwei beſte da, ſo geht der ärmere v
zum Augrafen, d. h. Verwalter der Au ern
und bekommt Kranz und Schaumünze.

alle, auch im Falle des Belohnens und Belobens an? Welche Körper und Geiſter würden uns zufliegen, wenn ein Fürſt einer ganzen Stadt oder Dorfſchaft blos wegen eines einzigen Mannes von hohem Staatverdienſt, Würde und Kranz zutheilte, und ſo aus Einem Lebendigen den Ahnherrn geadelter Lebendigen, den Pflanzer von Lorbeergärten machte? Aber die Regierungen halten leider Strafen in Maſſe für erlaubter und nützlicher als Lohnen in Maſſe. Man wende nicht ein: daß Auszeichnung Aller ſo viel thue als keine. In Rußland wird nach dem Gewinn einer Schlacht das ganze Heer mit Ehrenbändern beſchenkt, aber doch zum Staatvortheil; denn da die Bebänderten und Sieger immer die kleinere Anzahl gegen die Bandloſen ausmachen: ſo blieben ſie ausgezeichnet genug. In Pohlen wurden oft bei Feldzügen ganze Corps geadelt; aber ungeachtet der Vielzahl und Armuth dieſes Adels gewann er doch dadurch ein Ehrgefühl, das ihm blieb, vor der Menge, woraus er ſtieg, und vor der Menge, in die er kam.

Bevor der Preis und Einfluß ſolcher Wür
durch die Vielzahl nur fällt, ſo haben ſie ſch
gehoben, oder haben gewonnen, — ehe
verloren; am Ende bleibt auch nach dem
abgeſezten Preiſe dieſer Wappen weit mehr
einer emporgerückten Menge nachwirkend,
in der umherkriechenden iſt. Und behält
ſolche ausgezeichnete Stadt, Gaſſe,
ſchaft ꝛc. nicht noch genug unbezeichnete N
barſchaft und Ausland übrig? Und iſt z.
der Adel unter lauter Adel ſich weniger ſe
bewußt?

Ich rechne darauf, daß man hier n
Adeln im heraldichen Sinn nehme; —
Fürſt ſetze eine Krone auf ein Stadtthor,
er verſpreche jährlich an einem gewiſſen T
die Stadt zu beſuchen u. ſ. w. ſo beugt
der Lorbeerbaum über alle Köpfe herüber.
Er hat das Füllhorn der Ehre in der Ha
und ein Tropfen Dinte von ihr iſt Oel g
ins Feuer für ihn und Vaterland. —
goldnen Buch des Adels in Venedig kö
man wol ein ſilbernes, ja bleyernes des

gers in Deutſchland beizubinden ſuchen, und dahin gehörig zu ſchreiben anfangen.

Die ältere deutſche Zeit feuerte weit mehr, als wir, mit dem Gebläſe der öffentlichen Ehre die Gluth zum Schmieden an, mit Kaiſerreiſen — Handwerker-Erhebungen und anderem Titelweſen — Turnieren — Ehrentagen — Bürgerſchaften, und zuweilen oft mit naiven Auszeichnungen. Unter lezte mag z. B. die gehören, daß in dem weiblichen Krönſchmucke, welchen ein Kaiſer ins Nürnberger Rathhaus geſchenkt, die verlobte Tochter einer Patrizierfamilie eine Woche lang täglich zwei Stunden auf dem Rathhauſe ſich zur Schau ausſtellen durfte, und den Namen „Kronenbraut“ davon trug.

Jetzo dürfte ſchwerlich eine Kronenbraut mehr zu haben ſein, ſchon aus Mangel an einem Kronenbräutigam.

Noch allerlei Paradeplätze der Volkehren ließen ſich nennen; z. B. die nur immer zum Beklatſchen der Fürſten aufgeſparten Bühnen, vor welchen unter den Spiel-Fürſten die Ernſt-

Fürſten von lauter leeren Händen, Dank ſ
volle bekommen. Kann eine Bühne nicht ei
Viertelſtunde lang ein kränzendes Elis w
den? Soll auf dem Theater nur immer g
ſtorbener Werth gefeiert werden, nicht a
lebendiger zuſchauender? —

Weiter: wie, wenn die ältere Zeit Ce
sores morum, Sitten- oder eigentlich Unſitt
Richter verordnete, vielleicht weil die Regi
form das Gute als Jahr- und Tagbefehl v
ausſetzte, und nur das Schlechte als flücht
Nacht- und Miſtpilze aufſchrieb; wie, ſ
ich, wenn wir umgekehrt poſitive Sittenrich
beſtellten, welche ſtatt wie Mouches oder M
chards den Unrath, lieber wie Bienen den H
nig ſuchten, und welche gleichſam nur Son
tafeln und Sternkarten von Handlungen ma
ten, mit welchen Völker glänzen? Ein ſolc
Sternſeher, ſelber ein Mann von Ehre, v
bereitete vielleicht ein Volk von Ehre.

Da unſere Prytaneen jetzo meiſtens Ruh
ſordiſche Küchen, höchſtens Marſchallta
ſind — da ferner Paradeplätze und Vorzim

fürſt

fürſtlicher Auszeichnung ſchwer auf Dörfern anzulegen ſind: ſo wäre dieſen ein kleiner Erſatz für dieſe Ruhmtempel zu gönnen, um ſo mehr, da ſie das Gebäude zu einem Ehrentempel ſchon aufgeführt beſitzen, nämlich die Dorfkirche. Bisher wurde dieſe mehr zu einem moraliſchen Nothſtall und die Buß-Kanzel zur Pillory der Sünderohren genützt; an die Kirchthüren (ad valvas templi) wurden ſtatt der Belobung- nur Befehlſchreiben angenagelt, und wer ſich darinn ein Bette der Ehren betten wollte, in der Kirche, mußte ſich hinlegen, und mit Tode abgehen, und unter ihrem Fußboden in daſſelbe fallen. Aber wie ganz anders könnten die Prediger die Kirchen an großen Feſttagen, z. B. am Neujahrtage, am Erntefeſttage, zu öffentlichen Krönſälen von Preisbauern erheben und aus der ſtreitenden Kirche triumphierende Kirchgänger entlaſſen! Es führe nur ſich in ein Dorf nach dem andern ſo der Wettſtreit um öffentliche Auszeichnung ein, durch Geiſtliche und Staat: ſo könnte man ſtatt der ſtrafenden Bußtage in

Kirchen einmal darin Ehren-Tage und geiſtige Ernteſeſte feiern.

Aber für Dörfer, d. h. für die Mehrzahl, thun wir nichts.

Wie öffentliche metallne Denkmäler in Frankreich zugleich zu Springbrunnen dienen: ſo würden öffentliche Ehren-Denkmäler geiſtiges Lebenwaſſer allen Völkern zuſpritzen.

Aber für die Ehre thun wir nichts.

Wenn wir Kapitolium und Olympia einigermaßen erſetzen ſollen, ſo müſſen wir Enkel-Stolz einführen.

Aber für Ahnen-Stolz thun wir alles.

Wenn auch alles dieſes kein Oberer nur der Ausführung würdig achtet: ſo ſchreib' ich's doch.

Aber für die Ehre ſchreib' ich alles.

Morgenſtrahlen im Jahr 1816.

— Und für die Ehre wurde doch etwas gethan. Die opfernde Auszeichnung des Volks errang eine belobende des Throns. Es iſt wenigſtens etwas; ſobald man ſich nur vom Irrziele umkehrt, ſo wird der kleinſte umgewandte Schritt ein doppelter gegen das rechte Ziel. Aber nicht blos der Krieg ſoll Betten der Ehre aufſchlagen, auch der Friede; und dieſer um ſo mehr, da er länger dauert und alſo mehre Bettfähige finden und machen kann. Indeß hoff' ich, wir dürfen hoffen.

Zwielichter.

1.

Der Fürſten-Günſtling.

Das Gliederreißen der Staatglieder ſpürt er — da es anfangs nur die äußerſten Volkstheile angreift, bevor es in den gekrönten Magen tritt — auf ſeiner ſchimmernden Hof-Eisinſel nicht ſehr. Ihn geht nur an, wer *über*, nicht wer *unter* ihm leidet. Sogar zwei mir bekannte Miniſter auf dem Kaukaſus hatten oft Stunden, wo ſie für Pöbel-Thränen —

weil die Sonne oder eigentlich deren Vetter*), häufig Waſſer zieht — eine Grube voll lebendigen Kalks waren, oder auch ein Keſſel voll geſchmolzenen Kupfers.

Es gab einmal einige Prinzen-Räuber; aber ein Unterthanen-Räuber am Fürſten-Herzen raubt mehr und mehrere.

2.

Orientaliſcher Generalſtab.

Was denkt ihr wohl, daß dieſer Generalſtab iſt, welcher zum Elefantenorden unſterblicher Krieger gehört, weil er Elefantenameiſen kommandirte, welche ihn auf Flügeln erheben — welcher eben aus der Diamantgrube des Schlachtfeldes ſteigend mit ſeinem Juwelen-Beſatz, die Welttheile überraſcht und blendet — welcher (wenn er nicht blind ſeyn will) den Lehr- und den Nährſtand für ſeine dienenden Zwilling-Brüder (frères servants), für den rechten und linken Reſerveflügel (um ihn in

---

*) Bekanntlich nennen ſich die morgenländiſchen Fürſten Vettern der Sonne.

Ermangelung eines feindlichen zu rupfen) kurz beide Stände für Filial-Stände des Kriegs oder nach Aehnlichkeit der Pferde) für Vorleg-Collegien des Kriegkollegiums, kurz, jeden Staatdiener für einen Heerdiener anſehen muß. — Ich fragte, was denkt Ihr wohl, daß dieſer Generalſtab iſt? — — Beſcheiden.

3.

Polarität des Volks.

Bei Bewegungen und Umwälzungen des Volks kann der Staatkünſtler mehr als bei denen des einzelnen Kraft- und Flammen-Manns darauf rechnen, daß jenes immer dem Korke gleichen werde, der niemals in der Mitte des Waſſergefäßes ſchwimmen bleibt. Er weiß, daß er die Gewalt des Blitzes, welcher durch einen Schlag den anziehenden Pol in den abſtoßenden umkehrt, zur Umkehrung der Volkpolarität beſitzt.

4.

Deutſche Armuth.

Wenn wir einigermaßen wieder zu wahren alten Deutſchen geworden, von welchen Tacitus ſagt: „ſie hätten kein Gold und Silber, ob aus Zorn oder Huld der Götter, wiß' er nicht; ein irdenes Geſchirr wäre ihnen ſo viel als ein ſilbernes, und Silber ſei ihnen ihres Kleinhandels wegen lieber als Gold;" wenn dieſe Aehnlichkeit da iſt: ſo beweiſet es wenigſtens, daß ein Land gleich Schweden, alte Deutſche tragen kann, wenn es ſich gleich dieſem, wie die Sorbonne, pauperrima domus nennt. Gar zu außerordentlich ſollte demnach nicht gejammert werden, wenn man ein ganzes Volk zu jenen älteren hiſtoriſchen Völkern erhoben ſieht, welche (nach der Geſchichte) ſtets die größeren Umwälzungen und Eroberungen gemacht, und die, je weniger ſie zu vererben hatten, deſto mehr beerbten, und welche die ſogenannten ärmſten hießen. Obgleich nicht ohne Unrecht zu verlangen iſt, daß wir noch etwas beſſeres als alte Deutſche, nämlich gar alte Chriſten werden, welche durch Entäußerung ihres Vermögens die Welt und deren Vermögen eroberten: ſo ſollten wir uns doch ſchämen, nicht einmal die Kraft und

Anſicht des Mittelalters zu erreichen, welches ſeine geiſtigen Heere, die Mönchorden, mit bloßem Nichts-Haben ausrüſtete, und zwar mit einem ſo unerhörten, daß viele darunter nicht einmal das Geld berühren durften, was jetzo niemand verbietet, wenn wir's haben — und daß die meiſten nichts das Ihrige nennen durften, ſelber das nicht, was ſie ſchon im Magen hatten — indeß wir alles frei für Unſeres ausgeben, was wir gegeſſen —; denn gleichwol bezwangen die unbeſoldeten Heere die Welt; und können wir denn mehr zu leiſten verlangen?

Dritte Nachdämmerung.

Ueber die Furcht künftiger Wiſſenſchaftbarbarei.

Wenn wir jetzo den antiken Bildſäulen ähnlichen, welche (nach da Vinci) den Kopf immer etwas gebückt tragen, ſo wollen wir ihnen wenigſtens nicht in der andern von ihm bemerkten Eigenthümlichkeit gleichen, daß wir nicht auf die rechte Seite hinblicken; ich meine, wir wollen uns wenigſtens nur vor fremden Schatten, nicht vor dem eigenen fürchten, als wären wir unſere Drent-Verſchatten. Was Herder anmerkt: „ſobald die Freiheit in Griechenland dahin war, (Sprache, Klima, Genius des Volks, Fähigkeit, Charakter blieben,) ſo war der Geiſt der Wiſſenſchaft wie verſchwunden:“ Dieß können wir nicht auf uns beziehen, ohne erſtlich Freiheit mit Demokratie, und zweitens ohne Länder mit Ländern zu verwechſeln. Allerdings iſt der ächte Despoten-Thron ein Magnetberg, welcher alles menſchenverbindende Eiſen dem Staate auszieht, und, ſo nur ſelber mit Nägeln beſetzt, Schiff nach Schiff aus einander fallen läßt. — Aber erſtlich Freiheit an und für ſich iſt nicht die Gottmutter der Wiſſenſchaft und Kunſt. Sparta zeugte nur einen dichteriſchen Mann, Alkmanes. Attika war nicht unter dem perſiſchen Kriege, ſondern unter Perikles und unter den 30 Tyrannen am kopfreichſten. — Rom war's nicht in ſeiner ſchönſten Zeit, ſondern kurz vor und unter den Kaiſern. — Nordamerika, Holland, die Schweiz lieferten aus ihrer republikaniſchen Freiheit heraus noch keine ſolche Denk-, Dicht- und Bild-Werke als Deutſchland oder früher Frankreich.

Die ſogenannte Revolution in England war keine für die Bücherwelt; und noch entdeckt dieſes freiere Land nur auf dem Meere, nicht wie das beſtimmtere Deutſchland, im Innern der Kunſt.

Das Wiederaufleben der Wiſſenſchaften in Europa war nicht vom Riechſpiritus neuer Freiheit erweckt. Um den Ketten-Thron von Louis XIV und XV flogen mehre geflügelte Genius-Köpfe als im freiern Deutſchland oder als ſpäter in der feſſelloſen Revoluzion, welche mehr beweiſet, daß Wiſſenſchaft Freiheit, als daß Freiheit Wiſſenſchaft gebähre.

Kurz, Wiſſenſchaft und Kunſt ſind Blumen, welche an ſich — die grimmige Froſtnacht der Sklaverei ausgenommen — in allen anderen Jahrzeiten der Regierungsformen unerwartet aufſprießen, wenn ſich die uns ſehr unbekannten Bedingungen dazu erfüllen, da wir nicht den Flug des Blumenſtaubs und den Flug der Bienen, die ihn tragen, oder des Windes, welcher getrennte Geſchlechter befruchtet, berechnen können. Z. B. Ein Kant entſtand, und neue philoſophiſche Welten verfolgen einander, und jede bringt der andern ihren jüngſten Tag! Woher kam die bisher nicht zurückgekehrte Brüdergemeinde herrlicher Köpfe unter der Königin Anna in England? — Und warum bleibt eine ähnliche unter Napoleon I aus? — Will man leztes erklären: ſo ſage man nicht blos: daß Thaten Worte oder Gedichte erſticken, Aehren die Blumen, und daß ſiegend-thätige Völker von der Gegenwart berauſcht nicht die zur milden Kunſtgeſtaltung nöthige Ferne und Kühle gewinnen, und daß daher eine blitzende und donnernde Gegenwart nur die Beredſamkeit entflamme, nicht die Dichtkunſt. Dieß ſage man nicht blos, ſo viel Wahres auch daran iſt, ſondern man rechne mehre Umſtände in die Erklärung ein; z. B. das ſelbſtiſche Verhältniß der Hauptſtadt zum ganzen Reiche; denn gewiß wird das beſte Gedicht einſt nicht aus Paris, ſondern aus den Provinzen kommen; und was die bildenden Künſte anbetrift, ſo fehlt ihnen nur Friede, in ſofern auf ſie etwas von dem anzuwenden iſt, was Ammianus Marcellinus (XXIV. 6.) von den Perſern behauptet, daß ſie in den bildenden Künſten etwas zurückgeblieben, weil ſie blos Schlachtſtücke gemacht.

Auch Fichte, dieſer Polyphem mit Einem Auge — noch dazu ſchwer drehbarem — jagt ſich Furcht vor möglicher Barbarei ein. Wieder andere Schriftſteller wiſſen im Drucke auf gutem Papier vor Angſt nicht vor den Barbarismen zu bleiben, welche hereindringende Tatarn oder Ruſſen in den wiſſenſchaftlichen Feldern Europens ausſäen würden. Aber ſo iſt der Menſch; bei großen fremdartigen Ereigniſſen fürchtet er immer ſeinen jüngſten Tag; wie die Mexikaner bei der Landung der Europäer die Vorläufer des Weltendes gekommen glaubten. Bedächten wir doch z. B. bei der franzöſiſchen Landung in Deutſchland, daß wir nicht republikaniſche Freiheit — welche nicht da war — gegen deſpotiſche Knechtſchaft — welche nicht kommen kann aus einem Lande, wo ſie ſelber nicht iſt — ſondern nur mehr oder weniger gemäßigte Monarchen gegen mehr oder weniger gemäßigte Monarchen vertauſchten. Wie oft war nicht in Europa dieſer Regenten-Umtauſch, und ohne Cultur-Mord! Denn etwas anderes iſt doch ein Wechſel der Regierungsformen — wie der griechiſche — als der bloſe Wechſel der Regenten, welchen der Tod ſo gut als ein Krieg- oder Friedensſchluß verordnet. *)

---

*) Die Milde dieſer Stelle wurde nicht von Ironie, ſondern von zu großer Hoffnung und zu kleiner Bekanntſchaft mit den deutſchen Ländern eingegeben, die der galliſche Oberzepter angebohrt und abgezapft. Uebrigens wurden ja im Jahre 1809 und ſpäter noch die beſten juriſtiſchen und publiziſtiſchen Abhandlungen über Napoleons

Was die Tatarn anlangt — von den Ruſſen nicht einmal zu ſprechen — ſo würde ihr Einfall, wenn ihn Eroberungen feſthielten, blos ein Correptitor des alten hiſtoriſchen Satzes ſein, daß ungebildete Völker ſtets von gebildeten in ſich aufgelöſet wurden, da Bildung überall als das ſtärkſte Zerſetzmittel der Völker gewirkt; denn wäre dieß nicht geweſen, ſo möcht' ich wiſſen, warum, da die Weltgeſchichte mit einer überwiegenden Barbaren-Zahl anfängt, nicht dieſe Uebermacht endlich der Kleinzahl obgeſiegt ſtatt unterlegen, und warum fortdauernd nicht die ungebildeten anſtatt der gebildeten Völker, erobern und ihr Bild

---

Bundes-Akte fortgeſchrieben und ſehr bündige Schlüſſe aus ihr gezogen, die um ſo weniger zu widerlegen ſind, da die Akte ſelber gar nie zur Erfüllung gekommen. So ſetzt Lichtenberg die Möglichkeit, daß Sternſeher ſich gar wol viele Jahre rechnend und beobachtend mit Firſternen beſchäftigen können, die längſt erloſchen ſind, deren Glanz aber auf dem langen Wege zu uns noch fortbeſteht.

aufprägen. Hierbei zog ich einen Hebel, welchen die Alten gar nicht hatten, nämlich den ewigen Perpendikel der Bildung, ich meine den Preßbengel des Buchdruckers, nicht einmal in Betracht. Noch dazu ſtreitet jetzo in Europa gerade für die gebildeten Völker die Mehrzahl, und für dieſe Mehrzahl wieder Uebergewicht der Kunſtkräfte, durch welches ſelber über die tapfern und vielzähligern Allemannen die Römer Siege gewannen. Aber — ſagt man — laſſet nur erſt den Rieſenſtaat Rußland ſich euch nachbilden und ſich mit der allmächtigen Vereinigung der Größe mit der Bildung auf euch ſtürzen .... Nun dann, antwort' ich, ſo bringt er demnach Bildung mit und nimmt ſie folglich nicht. Und wo liegt denn das große Unglück, wenn das Licht (gleich dem Glück und dem Handel) Völker nach Völkern durchwandert, und von jedem weiter zieht, aber von keinem ſcheidet, ohne wenigſtens Dämmerungen als Spuren zurück zu laſſen.

Wir haben übrigens, ihr Deutſche, ſogar

beim traurigſten Falle der Wiſſenſchaften, auf etwas anderes zu rechnen, als auf uns. — Es ſollen durch rohe und feine Barbaren alle Pflanzungen der Wiſſenſchaft niedergetreten ſein und eine harte ſchneidende Winternacht liege über ihren erſtarrten Wurzeln auf: über einer andern Halbkugel wird eine Sonne ſtehen, und ein Neu-Deutſchland beleuchten und befruchten, das dem Alt-Deutſchland Samen und Frühling zurückbringen wird — nämlich Nordamerika; und dieſes, das uns wie an geographiſcher Lage und Wärmſtufe, ſo an Freiheitſinn und Menſchenart ſo ähnlich, ja von uns zum Theil ſelber bevölkert iſt, wird unſer hiſtoriſches Schauſpiel zum zweitenmale geben, nämlich, daß auf der entgegengeſetzten Halbkugel wieder der Norden den Süden allmählig ergreift und verjüngend auffriſcht, bis jener mächtig genug die alte Welt in ſein Pflanzland verwandelt, ſie aber, ſelber von Reichthümern umrungen, weniger drückend behandelt, als Europa bisher ſeine Pflanzungen.

Ueberhaupt ein ſeltſames Land iſt Nordamerika, ſchon voll geographiſcher Vorbedeutungen, da in ihm, obwol in gleicher Breite mit uns, das Wetterglas ſtets höher ſteht, und da ſein Baum- und Blumen-Wuchs üppiger aufſteigt als unſerer. — Sinnbilder ſeines hohen Freiheitſtandes; daß es z. B. jede zu groß auswachſende Provinz zu ihrer eignen Geſetzgebung nöthigt und abſondert, oder daß es neuerdings ſich durch Unterſchriften der Städte für eine Entſagung von engliſchen Waaren freiwillig beſtimmte, zu welcher uns kaum Noth und Gewalt bekehren.

Die Fälle der Völker ſind nicht wie die eines Einzelnen, welcher nach dem Sturze auf dem Boden zu Todes-Staub verfliegt, ſondern ihre Katarakten-gleichen öfter dem Falle des Stromes, welcher, obwol unterwegs verſtäubend, doch unten im neuen Bette wieder zu einem neuen zuſammenwächſt.

Nachſchrift über die deutſche Sprache.

Der obengenannte Polyphem ſitzt auch noch in einer Nebenangſt feſt, deutſche Sprache betreffend. Auch hier ſey meinem Haſſe gegen die Furcht, welche eine größere Lügnerin iſt, als die Hoffnung, nur daß uns die Lügen der erſten, entweder vor Freude darüber oder vor einer friſchen Furcht weniger im Gedächtniß bleiben, noch ein Wort an die gegönnt, welche, wie in der Orgel zu der vox humana (der Menſchenſtimme) am ſchönſten den Tremulanten gehen finden. Noch keine Sprache machte blos auf Geheiß der Eroberer der mitgebrachten Platz, welches die Geſchichte der allſiegenden Römer — der von den Normännern beſiegten Engländer — der Deutſchen, die ſich ja früher über alle europäiſchen Länder wegſchwemmend ergoſſen haben, beweiſen, welche alle jede andere Verwüſtung in den erſtürmten Ländern hinterließen, als die der Sprache. Nur durch geiſtige, nicht durch kriegeriſche Ueberlegenheit, nicht durch Soldaten, ſondern durch Schriftſteller kann eine Sprache die andere überwältigen. Wenn wir Deutſche uns nun, wie es ſcheint, mit einigem Rechte, wenn nicht für die Homere und Platone, doch für die Homeriden und Platoniker neuerer jetziger Kunſt und Wiſſenſchaft halten dürfen, und wir den Planeten Mercur und Venus nicht blos an Kleinheit, ſondern auch an der unverhältnißmäßigen Höhe unſerer (Muſen-) Berge gleichen: ſo haben wir wahrlich nicht zu beſorgen, daß unſer Sprechen von den Franzoſen überwunden werde, ſie mögen immer kühn ihre Muſen-Hügel auf einander aufthürmen als Himmelſtürmer. Da nicht einmal ihre Literatur der unſrigen unterliegt und entweicht: ſo kann gewis noch weniger die unſrige ſich der ihrigen ergeben und das Feld räumen; um ſo mehr, da die ihrige — ſeit Voltaire, den beiden Rouſſeaus, Diderot, Mercier, Mad. Stael, und ſeit der Revoluzion — ſich faſt ſo viel dem engliſch-deutſchen Geſchmacke genähert, als ſich unſre von ihrem entfernt hat. Nur Nachbarländer verfälſchen einander wech-

ſelſeitig die Sprache, wie die franzöſiſche, die
italieniſche Schweiz, Elſaß u. ſ. w. Wenn im
Mittelalter das Latein als Staat- als Altar-
und als Katheder-Sprache das Deutſche nicht
ausjagte; — wenn in Pohlen, neben dem La-
tein, das da jeder Bediente *) ſpricht, das
Polniſche, wie daneben in Ungarn das Ungar-
ſche fortbeſteht, ſo ſeh' ich nicht, wie noch ein
Paar hundert franzöſiſche Wörter und Staats-
erhandlungen an eine ſo durchaus widerſpen-
ſtige, gewaltige Sprache wie Schwärmer ge-
orfen, dieſe zerſtören ſollen, anſtatt ſie ei-
enſinniger und wilder zu machen, ſo wenig
ls ſo vieljährige franzöſiſche Einquartirung
eutſche Städte und Dörfer um ihre Sprache
ebracht. So fürchte denn Niemand, daß wir
nſere Bärenſprache **) blos darum, weil wir

---

*) Sobieskys Geſchichte vom Abbé Coyer.

**) Ein Ungenannter in den berliniſchen akademiſchen Jahrbüchern behauptet, daß unſere Sprache am meiſten von den Tönen des Bären, am wenigſten von denen des Pferdes — leztes gegen

gegen unſre Natur einige Quadrillen nach Krieg-Muſik zu tanzen haben, verlernen werden: ſondern wir werden, dieß hoff' ich, auch ohne Wälder fortbrummen.

Morgenſtrahlen im Jahre 1816.

Die vorſtehende Betrachtung geb' ich mit einem Nachſeufzer über die arbeitende Bruſt, welche damals in der galliſchen zuſammenziehenden Stickluft ſich mit Gewalt aus ihren Krämpfen zu erweitern ſuchte. Wälder brauſen, ohne die Zweige zu regen; nur ſo viel war damals den Deutſchen thunlich, inneres Regen und Tönen ohne äußeres. Gleichwol behielt ich Recht ſogar in erquälten Hofnungen; denn auch ein unausgeſezt fortzwingendes Leben des kaltheißen Ideen-Molochs hätte nur die alten Ernten und die neuen Saaten niedertreten können, nie aber die Samenkörner ſelber. Sein Tod hätte plötzlich die Schnee-

---

die Meinung Karls des XII — entlehnt habe. Steeb über den Menſchen S. 1078.

decke gehoben. Vielleicht kein Jahrhundert früher in der literariſchen Laubknoſpenzeit der Deutſchen, hätt' ſein Froſt mehr verwüſten können; aber eine dichtende blühende Sprache wird von einigen Jahrzehenden noch weniger erdrückt als die griechiſche von den ſo lange und ſo eiferſüchtig niederbeugenden Römern. — So wie aber vollends die Vorſehung alles väterlich gelenkt, ſo wurde die Gefahr unſerer Sprache ein neues Glück derſelben; denn ſo ſehr auch in Berlin — der Mutterloge höherer Frei-Maurer deutſcher Freiheit — die Auferſtehung der altdeutſchen Dichtkunſt zum Beleben der Scheinleiche Deutſchlands trieb und entzündete: ſo war jene Auferſtehung ſelber früher ein Werk als ein Gegengift der traurigen Zeiten; die Aelteſt-Deutſchen waren gleichſam die Auferſtandenen, die unter Chriſtus Sterben aus ihren Gräbern gingen und predigten. So bleibt auch für Völker die Gärtner-Regel bewährt, daß man Bäume, wenn ſie nicht blühen wollen, durch ſtarke Verletzungen zum Blühen nöthigen kann.

Zwielichter.

1.

Völker-Schlagfluß.

Man ſchreiet, er habe den deutſchen Staatkörper getroffen. Recht gut, ſag' ich, die Glieder haben alſo, wie bei allen Schlagflüſſigen, nur die *Bewegung* verloren, aber die *Empfindlichkeit* behalten; aber iſt Euch kurze Lähmung nicht lieber, als fühlloſer, ſanfter, kalter Brand der Völker?

2.

Geſchrei wider Außen.

Dieſes ſollten wir erſtlich ſchon darum einſtellen, um dafür lieber ein deſto größeres wider Innen zu erheben, weil jenes doch in keinem Falle, dieſes aber vielleicht in manchem fruchten kann. Zweitens ziehe man, um ſanfter und leiſer zu ſchreien, in Betracht, daß die Gegenwart gerade ſo ſehr die Unart habe, dem Beſiegten zu viel nachzuſehen, als die Vergangenheit die andere, dem Sieger zu viel zu verzeihen, z. B. Sieg-Schleichwege. So kommt auch die Mannzucht der Sieger vor ein härteres Gericht als die der Beſiegten. Drittens wäre man viel gerechter und milder, wenn man nicht immer die verdorbene Hauptſtadt mit den reinern Landſtädten, und nicht überhaupt die Pariſer mit den Franzoſen, ja die Gazettiers wieder mit den Pariſern verwechſelte. Und viertens dürfte auch die Betrachtung nichts ſchaden, daß ein Regent jetzo — in der noch feindlichen Stellung der Erdſtaaten gegen einander, welche eigentlich nur in Einen Bruderſtaat zuſammenfließen ſollten — ſeinem Lande ſehr viel, wenigſtens die Länder opfern könne, welche wiederam ſeines ſich opfern wollten. Oder was iſt denn Krieg, folglich deſſen Friedeſchluß anders als ein Loosen zwiſchen zwei Opferaltären? — Man vergebe dieſen Wahrheiten ihr altes Alter, da eben die Jugend als feſtlebende Leidenſchaft jedes Alter verkennt, aber darum deſto nöthiger hat.

3.

Männlichkeit der Autoren.

Kein deutſcher Mann beinahe ſchämt ſich

jetzo, keiner zu ſeyn, ſondern er ſtellt als Dintenfaß ein Lacrymatorium (Thränengefäß) hin und tunkt ein, und ſetzt der Welt, (ſogar ſchon auf dem Titelblatt) die Angſtſchweiß-Tropfen vor, die man ihm in dieſem und jenem „ſchrecklichſten Jahre, oder Augenblicke ſeines Lebens“ ausgepreßt. Schämt ihr euch denn — eurer Unmännlichkeit nicht ſowohl als — eures öffentlichen Bekenntniſſes derſelben nicht? Im alten Rom hätte kein Mann dergleichen geſtanden. Oeffentlich durfte man in Sparta nicht einmal über geliebte Leichen weinen, ausgenommen über des Königs ſeine. Die ſtandhaften früheren Chriſten — die alten Philoſophen — die Römer hatten (wie noch die kräftigen nordamerikaniſchen Wilden) den Grundſatz des Cartouche, welcher keinen in ſeinen Bund aufnahm, der nicht die Folter überſtehen konnte. Der Held zeigt wohl ſeine Narben, aber nur der Bettler ſeine Wunden.

4.

Unſer Durchbruch.

Lange ſchon predigt uns nicht mehr die

Kirche, ſondern höchſtens der Kirchhof. Damit wir aber doch einigermaßen bekehrt würden, ſendet uns das Schickſal aus demſelben Lande, woraus die erſten Biſchöffe und Geiſtlichen nach Deutſchland kamen — aus Frankreich — Geſetzprediger und Kreuzprediger, Ordenleute des Ehrenordens mit Kirchenparaden, Todtenorgeln, Kirchenkollekten — und die Kirchen werden wieder leicht zu Kirchhöfen, welche fortpredigen, gleichſam der erneuerte Gottesdienſt der erſten Chriſten in Grabergängen (Katakomben).

5.

Deutſche Federkraft.

In der That an Federn — ſowol in Kriegs- und Rechenkammern als Studierſtuben — hatt' es uns bisher nie gemangelt, um damit zu fliegen; dazu aber hätten die Federn in Flügelknochen ſitzen ſollen.

6.

Ueber das Alter deutſcher Heerführer.

Wenn wir Deutſche leider nicht läugnen können, daß unſere Generale — ungleich den franzöſiſchen oder gar den römiſchen, welche nicht auf der Schneckentreppe des grauen *Dienſtes*, ſondern durch den Adlerflug des *Verdienſtes* aufſtiegen — erſt aus dem Rathe der Alten ausgehoben werden, als würden ſie ſchon dadurch jenem Alten vom Berge gleich, deſſen Todtſchlag-Befehle man überall und in jeder Ferne vollzog: ſo wollen wir uns doch auf der anderen Seite nicht abſprechen, daß wir tiefer unten, nämlich bei den Unter-Heerführern d. h. von der Prima Plana bis zum Regimentſtabe, allerdings dieſelbe Achtung und Wahl für kriegeriſche Jugend nicht erſt ſeit geſtern zeigen, durch welche die Franzoſen ſo ungemein gewonnen; denn wirft man die Bürgerlichen bei Seite, ſo iſt's, hoff' ich, ungeläugnete Thatſache, daß wir recht oft die Blutjüngſten von Adel auf bedeutende Poſten ſtellen, ja zuweilen Junker ohne alle Kenntniſſe, ſobald ſie nur die erforderliche Jugend beſitzen; denn wie ſonſt bei den Juriſten Bosheit das Alter ergänzt, ſo vertritt hier umgekehrt die Jugend Schlacht-Bosheit und Kenntniß; ſo daß oft unſern Krieg-Rock, Waffenmantel und Panzer ein Beſatz und Gebräme von ungebornen Lämmerfellen ausziert.

Will man den Edelmann zum Krieg und Krieger haben, ſo kann man ihn allerdings kaum jung genug aus dem Neſte ausheben, da er ſich im jetzigen heißen Klima der Lebensweiſe nur halb ſo friſch erhält, als ein gemeiner Menſch; ja eben dieſes frühe Verfallen gibt einem großen Theil des Adelſtandes für das Auge das ſchöne Anſehen eines chineſiſchen Kunſtgartens voll krummer Bäume, eingefallner Häuſer und ähnlicher Ruinen. Daher gleichen junge Edelleute alten Uhren, welche ſtets „avanciren.“ Aber eben darum iſts ein verſchiedener Fall mit dem zähen Bürgerlichen, welcher ſo viel von ſeiner Jugend noch ins Alter hineinnimmt; daher wie ein Scharfrichter erſt durch die Menge ſeiner Hinrichtungen ſich ehrlich und zum Doktor richtet: ſo muß der Bürgerliche erſt durch die Feldzüge voll Todtgemachter ſich adelich und zum Offiziere ſchießen und ſtechen. Aber auch liegen die Gründe dazu nicht in der Verachtung der Jugend, ſondern im Vorigen, und auch in der Menge der Edelleute, welche ſelten wie Bürgerliche etwas gelernt haben, wovon ſie leben können, und denen ihre Lebenart nicht immer die Lebenmittel verſchafft.

Wenn Verfaſſ. zuweilen mit jungen Offizieren ſprach, bevor ſie geſchlagen waren: ſo wurd' er mit Vergnügen an ihnen höchſte Krieg-Beredſamkeit und Feindes-Verachtung gewahr, gleichſam wahre Herculeſſe, obwol aus Pech wie Dädalus einen geformt *), und folglich leicht am Schlachtfeuer laufend; indeß auch der lebendige Hercules ging bekanntlich im Feuer auf — und davon. Solche leibhafte Anreden voll Anfeuern nun, ſolche Sieg-Propheten ſind alte und gemeine Leute ſchon ſelten; und daher junge unſchätzbar.

Die Griechen nahmen früher Gallier und Deutſche für eins; wenigſtens in dieſer Achtung für kriegeriſche Jugend können wir uns

---

*) Leſſings Schriften B. 10.

mit Galliern verwechſeln laſſen. Wir gleichen, (nur wie geſagt die Generale ausgenommen) wie ſie, den alten Katten, an welchen Tacitus dieß als ſeltene Einſicht bewundert, daß dieſe das Vertrauen des Siegs nicht auf das Heer, ſondern auf den Heerführer ſetzten; wozu eine andere Stelle deſſelben recht erläuternd paßt, daß die deutſchen Fürſten oder Heerführer für ihren Ruhm, die Heere aber für ihre Heerführer gekämpft. Die Franzoſen handeln mit Recht und Glück nach der Vorausſetzung, daß der größte Verſtand ſchon Raum habe in Einem Kopfe, die Tapferkeit aber in ein Paarmal hundert tauſend Fäuſten.

Gewonnen freilich haben wir, ſo viele ganz junge Edelleute wir auch immer voran und hochſtellten, bisher noch nicht alles, was die Franzoſen durch junge bürgerliche Offiziere und Generale errungen; doch dürfen wir als Gewinn daraus ſowol die Erfahrung, daß aus den kleinen Urſachen und Kräften — hier eben aus unkräftigen abgematteten Offizieren — die größten Begebenheiten, d. h. Schlacht-Verluſte, Länder-Verrückungen entſtehen, als auch die gewiße Hoffnung anſetzen, daß, wenn die beſten Fürſten blos durch Unglück erzogen wurden, eben ſo mancher Offizier durch ſtarkes auf dem Schlachtfelde ſo gebildet heim gekommen, daß mehr von ihm zu erwarten iſt.

7.

Troſt.

Staatſchiffe, welche die Segel verloren, haben darum noch nicht die Anker eingebüßt.

8.

Soldaten-Plage.

Dieſe kann man länger haben, als ächte Soldaten; ſo wie Zahnſchmerzen länger als Zähne.

9.

Die Völker-Zypreſſe.

Der Aufenthalt unter Zypreſſen, glaubten die Alten *), heile und ſtärke. Nun ſo geht unter die Zypreſſen der alten Deutſchen Gräber, ja der neuen.

---

*) Nach Plinius.

10.

Das Menſchen-Geſchlecht.

Die ganze Erde wurde noch in keine Seelen-Nacht eingewickelt — denn wie hätte dann alles Umwenden ihr aus dieſer helfen können? — ſondern die Himmelſonne der Bildung ſenkte ſich, wie auf den nordiſchen Meeren die andere Sonne nach langem Tag, bis auf die Wellen nieder, hob ſich aber aus gedrohter Nacht unerwartet auf, und ein neuer Morgen fuhr hinter der Mitternacht aufgeblüht hervor.

11.

Werth des Unglücks.

Ich hatte das Glück, unglücklich zu ſeyn, darf zuweilen ein Volk ſo gut ſagen, als ein Menſch. Verunreinigte Völker gleichen Strömen, welche ihren Schlamm nur fallen laſſen, wenn ſie ſich zwiſchen aufhaltenden eckigen Ufern durchkrümmen.

12.

Unterſchied des Stillſtandes.

Gleich den Rauchſäulen der Vulkane ſteigt der große Mann eine Jugendlänge dem Himmel zu, dann zieht er wie jene, nur wagrecht fort — ſo heben und wenden ſich auch die Völker, aber nicht ſo das Menſchengeſchlecht. Auf das liegende Volk thürmt ſich das höhere — Rieſen werden von Feuerbergen zugedeckt — ein Grab erhöht das andere, und ſo entſtehen aus den einzelnen Verſenkungen die allgemeinen Erhebungen, und aus Niederſchlägen Gebirgketten.

13.

Mißkennung großer Thaten-Menſchen.

Sie ſtehen im Aether-Blau vor der Zeit erhaben als Gebirge, aber eben darum wird alles, was vom tiefen Volkboden an ſie fliegt, für ihre Geburt gehalten. So ſcheinen die hohen Berge zu rauchen; aber der Schein kommt von den Wolken, welche ſich von unten an ſie ziehen und legen. — Nur die Tiefe nebelt, nicht der Berg.

II.

Mein Aufenthalt

in

der Nepomuks-Kirche

während

der Belagerung

der

Reichsfeſtung Ziebingen.

Mein Aufenthalt in der Nepomuks-Kirche während der Belagerung der Reichsfeſtung Ziebingen.

Je kleiner eine Reichs-Stadt deſto größer ihre Geheimnißſucht; und ein ganz kleines Reichs-Dorf geſteht gar nicht einmal ſeine Exiſtenz. Vielleicht glaubte auch Ziebingen — ein anderes Ziebingen als das im croſſiſchen Kreiſe — wer ſich zu ſpät beweglich (mobil) wider den Feind mache, werde leicht zu früh beweglich vor demſelben und renne. Kurz, wäre Senat und Militair nicht ſo verſchloſſen gegen Inn- und Ausland geweſen als die Jubelpforte in Rom, welche man nur an Jubeljahren aufmacht und ſogleich zumauert: ſo hätt' ich von der bevorſtehenden Belagerung etwas erfahren, eh' die Thore zugeſperrt worden und wäre fortgeritten; ſo aber wurde jeder Reiſende mit einkaſerniert, ohne etwas davon zu haben als dieſen Aufſatz.

Die ſchon aus öffentlichen Blättern bekannte Veranlaſſung war dieſe. Das Reichs-Städtchen Diebsſebra — nicht das meißniſche Dorf — beſaß mit Ziebingen auf den Gränzen eine Gemeinhut, worauf beide Städte ihre Gänſe weiden durften. Unglücklicher Weiſe fiel den 4ten Mai ein ſo ſtarker Hagel auf die Markung- und Koppelhut-Aue, daß vierzig theils Gänſe theils Ganſer erſchlagen wurden, den Diebsſebraner Gänſehirten nicht einmal gerechnet, welchen der Blitz niederſtreckte. Der Ziebingſche Gänſehirt ließ als Patriot alles Todte liegen und trieb ſo viel Lebendiges wie ſonſ nach der Feſtung. Diebsſebra, eine Stadt von mehr als anderthalb hundert Einwohnern, konnte eine ſolche Verletzung der Weide-Parität nicht ſchweigend erdulden, wenn ſie bleiben wollte, was ſie war — Miniſter mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheite wurden mit den ſtärkſten Vollmachten und Ausdrücken in die Feſtung geſchickt — auf Halbpar oder Parität der Gänſe wurde beſtanden — Schmerzengelder wurden gefodert — Sturmläufer gedroht. — Aber die Ziebinger, ſchuß- und ſtichfeſt durch ihre Feſtung, ſchickten ihnen nichts als ein Protokoll der Ausſage des Gemeinhirten, daß die Hagelwetter blos über die Diebsſehraner Gänſe gezogen; was, wie er beifügte, auch der erſchlagene Gänſehirt beſchwören würde, wenn er als Geſpenſt vor Gericht erſchiene. Angebogen war noch ein phyſikaliſcher Beweis vom Stadt- und Landphyſikus, daß nie eine Hagelwolke die ganze Erde treffe, ſondern ſtets nur einen Streif, neben welchem folglich nicht einen Gänſefuß breit davon der ungetroffene liegen müſſe; woraus erhelle, warum die in Frage geſtellte Wolke ſich blos an den feindlichen Gänſen verſchoſſen.

Der Krieg zwiſchen beiden Mächten war entſchieden, und todte Gänſe ſchürten, wie einſt lebendige kapitoliniſche, das Gefechtfeuer an.

Denn ſo ſehr auch Diebsſehra an Heereszahl den Zichingern überlegen war: ſo beſaßen dieſe doch eine Feſtung, und noch oben darein den wackern tüchtigen Kommandanten: *Ich ſterbe täglich und mein Leben*; ein frommer und ziemlich abgekürzter *), obwol dennoch langer Name, welchen er nach der Sitte der Donatiſten und Presbyterianer bei aller Länge ſehr gut führen konnte, da man nur Kürze der Kommandowörter, aber nicht der Kommandantennamen verlangt. Auch brauchten die Belagerten nur die Thore zuzumachen, ſo konnte niemand wenigſtens — hinaus. Eingeriegelt wurden gegen alle Feſtungsmaximen — blos um recht geheim zu bleiben — noch ein Elefant und ein Buchhändler.

Lezter hieß Peter Stöcklein und gab ſich für einen Nachkömmling von dem bekannten Peter Stöcklein aus, welcher 1513 der erſte Buchhändler in Leipzig war, und der erſt in ſeinem 100ſten Jahre mit Tod abging. Vielleicht würde die deutſche Geſellſchaft in Leipzig ſich um Deutſchland, oder die daſige Buchhändlerſchaft ſich um ihren primum adquirentem und buchhändleriſchen Adam einiges Verdienſt erwerben, wollte ſie an Ort und Stelle deſſen Begebenheiten und Nachkommen genauer nachgraben, und ſo durch anhaltende Forſchungen ſeinen beinahe unter der Erde verſteinerten Stammbaum ans Licht ziehen. Ich würde dann ſehen, ob der neue Peter Stöcklein wirklich, wie er vorgibt, oben dran ſitzt als Wipfel.

---

*) Im Geſangbuche heißt es eigentlich: Ich ſterbe täglich und mein Leben Eilet immerfort zum Grabe hin ꝛc.; er wollte aber lieber ſich kurz und doch fromm, wie Erzjuden z. B. „Gott wird helfen, oder Gott beſcheerts“ nennen.

Der neue Stöcklein nun wollte nach der Meſſe eine kleine Luſt- und Geſchäftreiſe durch die beſten Schreib- und Kaufſtädte machen, um Gelder, Schriftſteller und Käufer einzunehmen — als der Teufel als ewiger Naturforſcher ihn wie einen Hornſchröter in die Feſtung feſtpflöckte. Stöcklein iſt ein wahrhaft gebildeter Mann, und voll gedruckter Kenntniſſe, um mit mehr Auswahl geſchriebene zu verlegen und durch Autoren-Wiſſenſchaften um ganze Meſſen früher als ſich ſelber zu bereichern, gewiſſermaßen ein Vielwiſſer, indem er Sortiment- und Verlagbuchhändler zugleich iſt. Da er, was mich anging, faſt alles geleſen, was von mir geſagt worden in den — Rezenſierblättern: ſo ſchloß er ſich gern an mich und wünſchte ſich Glück zur gemeinſchaftlichen Einſperrung. Darauf ſetzt' er hinzu: von der einen Seite könn' er wol eine flüchtige Belagerung gebrauchen für ſein Belagermagazin — (er verlegte nämlich eines, ſo wie jetzo Kleider-, Sarg-, oder andere Magazine und bei Buchhändlern faſt alle übrigen Magazine zu haben ſind) — aber von der andern Seite wünſch' er als ein Anfänger, den man mitten in ſeiner Reiſe aufhalte, und der ſammt ſeinem Pferde kaum von der beſten beſchriebenen Belagerung in ſeinem Magazin ſatt werden könnte vor lauter Rabatt — da wünſch' er einen Verlagartikel von mir. Da ich aber keinen in der Taſche, noch im Kopfe hatte: ſo ſchüttelte ich dieſen; darauf ſagt' ich, um zu mildern, ſcherzhaft: ließe ich im Diskurſe etwas von Gewicht ſollen, ſo mög' ers aufnehmen und den Käufern auftiſchen. Aber ſpäter ſah ich, daß er wirklich mit der Rechten in der Taſche arbeitete, um Einfälle aufzuſchreiben, womit er ſeine Belagerung würzen wollte. —

Nun hebt dieſe ſelber an. Der geheime Ziebinger Ausſchuß wußte beſtimmt, daß man die Feſtung den 8. Mai Mittags berennen werde. Dieſes Bekanntwerdenlaſſen zeigt, daß die Diebsſchrauer ächter deutſch waren als jene; denn wie die Samojeterinnen ein Glöckchen tragen, damit die Aeltern jeden Schritt und Aufenthalt derſelben wiſſen, ſo klingeln die Deutſchen eben ſo ihre Märſche den Feinden aus, wodurch dieſe am erſten baldigen Frieden geben können. Ja wie Hoheprieſter mit Schellen am Rockſaume ins Allerheiligſte gingen, um ihren Gang eben anzuzeigen: ſo gehen ſie eben ſo laut in und aus Sitzungen, wiewol weniger um damit ihren Gang als den Gang der Sachen bekannt zu machen. — Jetzo wurden ernſthafte Vorkehrungen getroffen, wozu lächerliche recht gut taugen. Patriotismus war allgemeine Empfindung — Der Nachtwächter dankte ab, weil Bomben, wie er ſagte, ihn gänzlich ſtörten, und ſpringende, die Diebe noch eher verjagen würden als ein lahmer Mann — Die Fahnen wurden neu geweiht — Die allergefährlichſten doch kriegerlaubten Stechwaffen wurden zuſammengeſucht, nämlich ſtumpfe und roſtige, vor deren Wunden Gott bewahre — Alle von uralten Belagerungen in Gebäuden wie Augäpfel eingeſezte Kanonenkugeln wurden ausgehoben, um von neuem loszugehen — Alles Scheibenpulver der Feſtung wurde dem Karthaunenpulver beigeſchüttet, weil von leztem mehr hätte da ſein ſollen — Wär's in einem der grimmigſten Winter geweſen, ſo hätte man ſich leicht Kanonen aus Eis gebohrt wegen Mangel metallener; denn einige verrätherische hatte kurz vorher der Kommandant verſchlagen genug, den Diebsſchrannen aufgehangen und verkauft, für eine tüchtige Menge Fäſſer mit Mehl, da eine Feſtung wol das Schießen, aber nicht das Schlucken entbehren kann — Ueber das ſchwächſte Thor (ihr anderes war gut gedeckt), wurde eilig ein kleiner Hundeſtall mit einer Thüre gegen den Feind und einer gegen die Stadt erbauet und darein ein halb wüthiger Hund ſammt einer Kuppel geſunder gethan, die ſich untereinander während der Belagerung wüthig beißen ſollten, ſo daß man die tolle Nebengarniſon aus der Feldthüre auf den anſtürmenden Feind konnte hinabſpringen laſſen: ob aber krieggerecht, da man den Spaniern in Amerika ſchon die geſunden verdenkt, entſcheid' ich nicht — Das Pflaſter brauchte man zum Glücke nicht aufzureißen, weil gar keines da war, ſo auch keinen Dünger aufzutragen, weil er ſchon da war, indem ihn jeder Bürger vor ſeinem Hauſe unterhielt, um ſich durch dieſe verdaueten Heuhaufen an den Frühling zu erinnern — Der Kommandant foderte, um im höchſten Grade aufzumuntern, die Beſatzung vor ſich und gab ihr eine Ehrenbelehnung für ihre künftige Tapferkeit voraus, indem er ſich von jedem ſeine Flinte reichen ließ, ſie an ſeine eigene Schulter legte und dann mit den

Worten wiedergab: „Hier empfange von mir eine Ehrenflinte; biſt du in der Nähe eben ſo tapfer, ſo ſchlag' ich auch deinen Säbel zu einem Ehrenſäbel und dann haſt du Ehre am Leibe" — Er ſetzte kleine Preiſe auf tapfere Träume voll Siege, (wie ſonſt Tyrannen Strafen auf mörderiſche) um durch das Träumen das Wachen zu ſtählen — Er ſelber kaufte ſich den neueſten Kriegſchauplatz, nämlich die Ziebinger Stadtkarte und machte ſich darin wie einheimiſch, ſo daß er bei den verwickeltſten Vorfällen, der Feind möchte angreifen wo er wollte, immer zu Hauſe war, und das Oertliche kannte, wohin die Leute zu beordern wären — Endlich ſogar der Zeitungſchreiber gehörte unter die Bollwerke und Baſteien der Stadt, und über alle Beſchreibung entzündete er jeden Ziebinger durch die der feindlichen Schwäche und durch die Gewährleiſtung des Siegs. Vaterlands- und Reichsfeſtungliebe, ſchrieb er, ſchlägt ſogar im Herzen des Fötus vermittelſt der Mutter, und alles will ſich bis auf den letzten Mann wehren (was glaublich iſt, wenn vom letzten Mann nicht weit zum erſten iſt) — Nur bedauerte der Zeitungſchreiber, daß ſeine Zeitung, welche dem Feinde allen Muth rauben konnte, grade von demſelben mit belagert werde.

Kurz man fehlte zur beſten Vertheidigung nichts als ein Feind dagegen; der erſchien aber endlich den 3ten Mai Nachmittags.

Faſt hätte der Anfang uns ſämmtlich erſchreckt. Nämlich durch einen bloßen Zufall — und noch bevor das belagernde Heercorps ſich völlig feſtgeſetzt — fügt' es ſich, da eben der Wind gegen die Stadt ging, daß ein Luftballon (kein größter) ſeinen ſinkenden Bogenflug gerade über der Zeitung beſchloß; wir alle hielten den Ballon für eine der verdammteſten Bomben, die man je zum Teufel oder zum Feinde gewünſcht; die tapferſten Ziebinger Geſichter wurden ſo weiß wie Hahnkämme im Winter. Aber dieſe Kampfhähne ſagten: „ſo beſchießt uns aber mit ordentlichen Bomben, ſo ſollt ihr ſehen.“ Gewiſſermaßen glichen alſo viele dem trefflichen Cicero, der, obwol ein großer Redner doch bei jedem Anfange zitterte, darauf feſter fort ſprach, und endlich andere, z. B. einen Cäſar, ins Zittern brachte.

Deſto ſeeliger ſind Belagerte, die ein Kommandant wie Ich ſterbe täglich und mein Leben beſchützt und verſchanzt. Es war zwar gar kein borſtiger Mann, deſſen Naſe ein geſpannter Büchſenhahn und die Naſenlöcher Schießſcharten ſind und welcher ſagt, ich wollte beim Teufel, alles, Gemeiner und Unteroffizier, Bürger und Bauer, und Weib und Kind, alles wäre von Adel, damit ich mich mit ihm hiebe und ſchöſſe als meines Gleichen. — Vielmehr war umgekehrt der Mann ſehr milder, milchiger Natur, nicht ein Brei, ein dicker, worin ein Knochen oder Degen feſt ſteht, ſondern eine weite knochenloſe Markſuppe, und ſo viele Narben er auch aufwieß, ſo hatte ſie doch ſämmtlich der Aderlaßſchnapper geſchlagen —; aber ſein Muth wurde, blos gedämpft und mehr gehörig eingeſchränkt, da nahe an ihm ein Pulverhorn, wie eine Mine geſprungen, und ihm wie der

Blitzſchlag Luther, theologiſch gemacht hatte. Wie im bloßen Löwen von Butter, welchen Canova als Küchenjunge geformt ſich die ganze Größe des Künſtlers verrieth, ſo zeigte der Kommandant als weicher butterner Löwe, ganz in jeder Linie den Umriß eines wahren Kriegsleuen, und zwar ſehr und genug, er ließ die Krieg-Feſtung-Geſetze, gleich dem Zendaveſte, der auf 1200 Häute geſchrieben worden, blos weitläuftiger und gröber doch unleſerlicher, weil das kurze Schreibrohr ein langes ſpaniſches Rohr war, auf die Compagnien von Häuten ſchreiben und bringen, für die er zu ſtehen hatte; — es gab gar keinen ſo geringen Fehler, den er nicht mit kleiner Feſtungſtrafe ahndete in der großen Feſtung; — ſogar Hunde wurden arretirt und auf die Wache gebracht, welche an Schilderhäuschen den Sturm der Schildwache und ihr eigenes Waſſer abgeſchlagen. Man kann nun errathen, ob er ſich in den Kleinigkeiten wol weniger ſtreng und kraftvoll benommen.

Endlich aber zum Größern zurück! Wer je

die Allmacht über Suberdinazionherzen berechnet hat, welche große Generale durch herablaſſende Theilnahme an gemeinen Pflichten ausgeübt: der erräth leicht die Gründe, warum der Kommandant ſelber ſich zum Losſchießen der erſten Kanone auf den Wall begab und die ſieben Kanonen-Magiſter-Künſte *) ſo beorderte: „wiſcht aus — Cartouche in den Lauf ſetzt an — Schlagröhre hinein und richtet — Feuer!“ —

Aber der Feind, welcher wol glaubte, bei einem höflichen Salutieren müſſe man ohne Kugeln ſchießen, fand ſich beleidigt davon und machte nun keine Umſtände, ſondern den Anfang der Belagerung.

Es ging los. Schon die erſte feindliche Haubitze fuhr ins Schallloch des Kreuzthurms und warf mit ſchrecklichem Klange die Kindtaufglocke auf die Gaſſen hinaus. Die erſte Bom-

---

*) Eine Kanone hat bekanntlich 7 Trabanten — wie Jupiter, der Planet des Donnergottes — oder Leute, die ſie handhaben.

Bombe fiel und zerplatzte, und riß den Pranger und einem Invaliden das einzige Bein, das er von Holz hatte, hinweg und einem jungen Patrizier (was aber ſehr nach Scherz klingt) die Naſe von Wachs. Ueberhaupt hätte das Bombenfeuer der Diebsſchraner mörderiſch werden können, hätten ſie mehr als einen Mörſer gehabt; denn mit Bomben waren ſie fürchterlich verſorgt. So aber konnte die Feſtung ſich wenigſtens während des Ladſabbaths etwas erholen und zurüſten. Die erſte Bombe ſonderte ſogleich die Stadt in drei Theile; der erſte, welcher Lagerbier hatte, begab ſich zu dieſem hinunter; der andere ſammt den fluchenden Reiſenden in die bombenfeſte Kirche und der dritte aus Handwerkern, mit zu vielen Werkzeugen und Kindern belaſtet, blieb wo er war, nur daß er ſeinen alten Düngerhaufen vor dem Fenſter, viel näher an daſſelbe ſchob, ja auf daſſelbe als Fenſterladen und Schießhausmauer; eine närriſche umgekehrte Art von Miſtbeetfenſter, wo das Fenſter unten liegt.

Die erſten, welche in die Kirche gingen, waren ich, der Buchhändler und der Elefant.

Der Elefantenherr war zu bedauern, mit Mühe brachte er den Chriſtophel — (ſo hieß er ſeinen Thierrieſen) durch das enge Thor hinein — und nun nicht einmal hinaus. Da er ihn ſchon für gehöriges Schaugeld vorgewieſen: ſo war mit einem Vieh, das ſicher der Stadt ſo alltäglich wie eine Katze, kein Pfennig weiter zu verdienen, indeß der Chriſtophel ſo ungeheuer fortfraß, als wär' er noch ein Wunder der Welt. Weil nun den Landwallfiſch kein Keller faßte, und ihn doch im Stalle jede Bombe finden konnte: ſo that der Elefantenherr (ein ſtruppiger, mongoliſch-blickender, plattnaſiger Kerl) vor dem Senat mehr als zwanzig ausländiſche Schwüre, daß er, wenn ſein Chriſtophel nicht in der Kirche ſtallen dürfe, ihm ohne Weiteres drei Nöſel Branntwein zu ſaufen gebe, worauf ſein Thier, (dafür ſteh' er) das erſte beſte Stadtthor einrenne.

Der Chriſtophel wurde als innerer Thürſteher hinter die Kirchthüre geſtellt. Ich und der Buchhändler betteten uns in die Sakriſtei, wo es ganz artig war. Er ſchlief nahe an mir, weil vielleicht im Traum, dacht' er, eine brauchbare Rede abfallen könnte. „Hier iſt endlich, ſagt' ich, Herr Buchhändler, Zeit und Ort zum Spaße und zu einem guten Tage. Die Alten (ließ ich fallen) verordneten bei Peſt, Niederlagen und dergleichen ſtatt der Bußtage Freudenfeſte; warum wollen wir Neuern dann nicht die Trauer, ſtatt mit Trauer, lieber mit Freude bekämpfen, und dem äußern Trauerſpiel mit einem innern Luſtſpiel entgegen ſpielen? Aus welchen Gründen beſtehen Sie denn ſo ſehr auf der entgegengeſezten Meinung, Herr Stöcklein?" — „Gott bewahre mich! Iſt einer luſtig in Staatnöthen, ſo bin ich's," ſagt' er ſehr ernſt. „Recht, ſagt' ich; ſollen denn die Menſchen den Fiſchen gleich werden, welche kein Zwergfell haben und es alſo nicht erſchüttern durch Lachen? — Der Papiermüller kann nur bei heiterem Wetter fabrizieren; heiteres von innen aber iſt ſowol mir, der ich das Papier zum zweitenmale bearbeite und kohobiere als Ihnen, der Sie es zum drittenmale abziehen, wahrlich noch nöthiger als dem Papiermüller.

Ich trat ein wenig aus der Sakriſtei — eine anmuthige Ueberſicht! Jeder weibliche Kirchenſtuhl war von Männern bewohnt, alle Logen von Patriziern beſetzt, von jeder Empor ſchauten Weiberköpfchen herab. Der weibliche Theil hatte ſich abſichtlich der höheren Emporen bemächtigt, um das männliche Beobachtungscorps unter ſich zu haben. So war die Kirche viel — zugleich Spinnſtube — Barbierſtube — Ankleidezimmer — Boudoir — Herren- und Bedientenzimmer — Eßſaal — Schlafſaal und alles.

Noch vor Nachts wurde der Feind fuchswild; unaufhörlich kanonierte und haubizierte er, wiewol nicht jedesmal zu unſerm Schaden, da wir manche ſeiner Kugeln ihm wieder zuſchicken konnten. Lächerlich genug ſchoß er einen Gewitterableiter entzwei, als wenn man im Erdengewitter des Kriegs viel danach fragte, daß man von oben herab erſchlagen werde, ſobald man nur nicht von unten herauf erſchoſſen wird.

Zum Beſten der Kirchenverſammlung waren einige Leitern in die Kirche niedergelegt, welche von Perſonen, die um die Ihrigen bekümmert waren, aufgerichtet werden konnten, damit ſie ſähen, wie es draußen herginge. Die langen Kirchenfenſter ſtanden nämlich glücklicher Weiſe nackt und von keinen Emporen überbauet da, ſo daß eine Leiter bequem anzubringen war. Ich legte meine an und ſtieg hinauf — Stöcklein mir nach, um das aufzufangen, was mir etwa von der Leiter entfiel — und ſah in die Straßen hinein: ich ſah nichts als Tapferkeit auf der Gaſſe. Da eben eine Bombe niedergefallen war: ſo beorderte ein außer ihrer Springweite ſtehender ſchöner Patrizier mit einem Muthe, der nichts fürchtet, ſeine Leute, mit ähnlichem hinzulaufen und Waſſer darauf zu ſchütten. Die Leute aber, vielleicht weniger muthig, als er, oder glaubend, ſie langten zu ſpät an, zögerten ein wenig, als zum Glück ein entwiſchter

Tollhäusler, der alles in einer verſteckten Ecke eingekrümmt vernommen hatte, hervorſprang, und ſo lange auf die Bombe pißte, bis er ſie todt gemacht. Darauf grub er ſie heraus und rief ſpringend: „Platzkügelchen iſt mein, iſt mein!“ Dieſer Vorfechter der Garniſon und des Vaterlandes wird aber ewig in der Geſchichte glänzen mit ſeiner Bombe, gleichſam ſeinem Parisapfel der Ehre in der Hand, den er ſich ſelber gegeben; und ſeine Tollheit wird grade ein Lob ſeiner Klugheit mehr ſein. „Auch der Patrizier — ſagt' ich die Leiter zurück ſteigend — that das Seinige.“ — „O Verehrteſter, ſagte Stöcklein zurückweichend, fangen Sie unten wieder an, ich höre nichts.“

„Aber ich errieth — ſagt' ich unten am Leiterfuße — den Braven ſchon längſt und zwar aus ſeinem Geruche. Junge Garniſonoffiziere, wenn ſie parfümirt (wolberäuchert) genug ſind, haben das Zeichen, woran man ächten damaſzierten Stahl erkennt, daß er nämlich einen unvertilgbaren Parfum aushaucht; etwas einziges an einem Metalle! Die gewöhnlichere

Aehnlichkeit mit dem Damaſzener Säbel — in das Eiſen Scharten zu hauen, ohne eigne zu bekommen — bringt der wolriechende Offizier nicht ſowol in den Krieg als aus dem Kriege, der ihn wie den Stahl wechſelnd abkühlt und erhitzt, ſo daß er bei dem Friedenſchluſſe als ein Mann daſteht, der jede Stunde ins Feld taugt. Wenn ich ſonſt wollte, könnte ich das Gleichnis noch zu einem triftigen Spruche ſteigern: der rechte Mann ſei ſcharf und ſcharf gegen Angriff, und doch zugleich anmuthig genug; wie der Damaſzener zerhau' er Eiſen und hauche Blumenduft.“ — Der Buchhändler konnte die Hand nicht aus der rechten Taſche bringen.

Die Nacht verdroß manchen von uns, weil das einfältige Hin- und Herſchießen uns bald im erſten Schlafe ſtörte, bald im zweiten, bald im dritten. Wird denn der Gottesfriede des Schlafs ſogar wenig bei Belagerungen reſpektiert? fragt' ich. Schlaftrunken und ungemein verdrüßlich guckt' ich aus der Sakriſtei in das Kirchenſchiff und deſſen wache Schiffmannſchaft hinaus; ergötzte mich aber doch einigermaßen an der Beleuchtung durch die Wachslichter auf dem Altar und durch einen ſchlechten Kronleuchter, der ſtatt des Taufengels in der Mitte hing. Mehre eingelaufne Juden waren ſo froh wie Fiſche im Waſſer, das kocht, wiewol ſie für ihren Interims-Uebertritt in unſere Kirche etwas Beſſeres verdienten. Plötzlich ſchlug gar eine Bombe auf unſer Sturmdach auf — alle Schlaftrunkenheit war fort — alle ſahen an die Kirchdecke und glaubten, jeder daran gemalte Prophet fahre hinunter und die Bombe ihm nach. Die einkaſernirte Judenſchaft verwandelte die Nepomukskirche in eine Kaſualſynagoge und ſchrie Zions oder dergleichen; denn für Beten nahm ich ihr Heulen. Am Tage indeß machten ſie zum Glücke einige Geſchäfte im Tempel.

Auch hatten verſchiedne Betteljuden in Compagnie einem reichen Juden, der bei einer Kloſter-Verſteigerung und Zerſtörung mehre guterhaltene Beichtſtühle und Altäre erſtanden, ſolche für die Kirche abgemiethet, theils um die

Altäre wieder an die Geiſtlichen zu vermiethen — da bei den allgemeinen Todesgefahren und Sterbebetten ſo viele gar nicht eingepfarrte Seelen zum letzten male und zwar täglich, das Abendmal zu nehmen wünſchten — theils um die Beichtſtühle ſelber zu bewohnen, und ſich darin, wie in kleinern Judengaſſen, jüdiſch-reiner zu erhalten.

Sogar die Bettler, welche in der Kirche ſich nähren und ſchützen wollten, machten mehre gar nicht verächtliche Geſchäfte, da ſie als ihre eignen Klingelbeutelträger herum ſammelnd immer wahre Chriſten fanden, die ſich gern als ſolche vor einer ganzen zuſehenden Gemeine bezeigten und täglich einen Pfennig heropferten, zumal in ſolcher Angſt. Nur hatte die kirchliche Bettlerſchaft vielen Verdruß und Kampf mit einem alten bettelnden Ehepaar, das ſeit Jahren vor der großen Kirchthüre ſeßhaft, jetzo auch hinein getreten war, und deßhalb eine Art Recht auf die Almoſenladung des Kirchenſchiffs zu behaupten ſuchte. Nach meiner Anſicht aber hat hier das Bettelpaar weit mehr Eigennutz als Recht.

Am Morgen verließ ich den Kirchenarreſt ein wenig und ſtrich — mit Stöcklein neben mir — in den Gaſſen umher. Wir gingen in den italieniſchen Keller, wo wir den frölichſten Mann der Feſtung fanden, den Italiener, weil ſein Keller zugleich ein Sturmdach und ein Himmel voll Manna für ſeine Gäſte geweſen. Zu letzten ſchlug ich mich — nur Stöcklein ließ ſich weder vom Wirthe noch von mir etwas geben —; und nach wenigen Gläſern erhob ich die Ziebinger auf Koſten der Fürſten. Denn ich ſagte: „die meiſten Fürſten machen es mit den Kriegern, wie (nach Lichtenbergs Vorwurfe) die Aſtronomen mit den Sternen, welche ſich mehr um die Bewegungen derſelben als um deren Natur bekümmerten. — Sie glauben mit Goldkörnen den Staat fruchtbar zu beſäen; Goldſtaub halten ſie für lebendigen Blumenſtaub, der befruchtet und fortpflanzt. Indeß verſtehen ſie doch wol mehr als wir errathen; man denke an den blinden Huber (den Naturforſcher), welcher über die Bienen die größten Entdeckungen blos dadurch ohne alle

Augen machte, daß er von ſeinem Staatsbedienten, nämlich ſeinen Bedienten, ſich alles ſagen ließ, was dieſer ſah“. Stöcklein wurde glücklich in der Taſche, ſeinem Glückhaſen.

Wir gingen von da aus zu einem Töpfer, um ein Kabinetgefäß zu kaufen, welches allerdings nur dann in eine Kirche gehört, wenn ein Bett dazu da ſteht, worunter mans ſtellt, ſonſt nie. „Welche reine Farbengebung und Zeichnung,“ ſagt' ich, als ich in das Gefäß hineinſchauete, und die Blumenſtücke recht ins Auge faßte, Meiſter! Führ' Er ſo fort, und lief' Er ſich täglich ſo ſelber den Rang ab, Meiſter, ob Er dann zuletzt uns nicht mit einer Barbarini- oder Portlands-Vaſe überraſchte, da möchte ich den Mann ſehen, der ſich herſtellte und ſchwüre, dieſe könn' Er ſo wenig machen, als ein ägyptiſcher Zauberer eine Laus.“ — Nur ſollte das Töpferhandwerk ſeine Kunſtwerke nicht, wie Chriſten ihren Schmuck, blos innen anbringen. Wie ſo mancher Kunſtliebhaber muß jetzo ſeine Schüſſel ſaurer Milch erſt auseſſen, bis er allmählig durch den Löffel ſich ein gemaltes Blatt nach dem andern von dem Schüſſel- oder Blumenſtück aufdeckt, ſo daß er das Ganze nicht eher genießt, als bis er ſatt iſt? Als ich mich aber nach einigen der neueſten Werke des Künſtlers umſah: fand ich die Blumenſtücke ſämmtlich wie von einem Höllen-Breughel ſo verzerrt und die Gefäße ſo verdreht, daß ich ihn darüber befragte, „ach, ſagte der Töpfer, vor dem teufliſchen Geſchieße zittert dem Menſchen Arm und Bein; und da verfumfeiet er freilich jeden Bettel.“ So iſt alſo die Bemerkung nicht allgemein wahr, daß immer in Kriegläuften, wie z. B. in Athen, die Künſte beſonders blühen.

Unter der Hausthüre wetteiferten ich und der Buchhändler freundſchaftlich, wer den Topf öffentlich durch die Straßen tragen ſollte; er focht mir ihn aber endlich ab.

Als wir vor einem Fenſter ohne Miſt vorbei kamen, ſahen wir darin einen Schauſpieler ſitzen, der ſich in der Rolle Fallſtaffs wollte malen laſſen, und deßhalb anſtrengte, eines

omiſchſten Geſichter aus dem Stegreif zu
iden, damit es für einen Theateralmanach
echen wäre. Aber — aus Bombenſchau-
– ſah er wie ein Gekreuzigter aus, oder
in Scheintodter, oder wie ein Bleikoliker,
auch wie ein Gichtmaterialiſt; indeß ſo-
uf dieſem Wege erreichte er ſeinen Zweck,
rlich auszuſehen.

lls wir in den Nothſtall der Nepomuks-
he zurück gekommen, ſo hoffte der liſtige
klein — theils weil ich in der lachendern
imung war, theils weil er den Topf ge-
en — ſich vielleicht jetzo einen Verlagarti-
uszuwirken, und wiederholte ſein Anbet-
Ich verſprach in der Noth ihm, wenn er
Rezenſieranſtalt anlegte, ſolche mit meh-
n Selbrezenſionen meiner Werke möglichſt
nterſtützen.

lm 12 Uhr fuhr eine Hiobs-Poſt in die
he; der Kommandant hatte bei der Parole
nnt gemacht, er habe ſichre Nachricht, daß
Feind geſtern einen zweiten Bombenmörſer
getrieben und aufgepflanzt: „Jetzo kann es

hitzig hergehen," ſagt' er. Nach der Tafel brachte bei ihm leiſe der Feldprediger ſeinen alten Gedanken vor: „ſiele er nur einmal in der Nacht aus, ſo wäre das Meiſte vorbei."

In der Welt kann der Umſtand nicht allgemein bekannt ſeyn, daß der Prediger als Gewiſſenrath und Beichtprediger viele Freiheit hatte, und gleich einem Kanarienvogel, der ſogar gefüttert nach ſeiner Speiſemeiſterin mit dem Schnabel hackt, eben ſo mit dem ſeinigen nach ihm picken durfte. Der klügere Kommandant verſetzte ihm: „er harre blos aufs Wetterglas und ſehe ſtündlich darnach; noch fehle das nöthige Regenwetter, doch falle das Glas."

Der zweite Bombenmörſer beſchoß ſchon voraus die Geiſter in und außer der Kirche. Die Thurnmuſik wurde blos unten im Thurme, nicht weit vom Elefanten geblaſen — kein Schornſteinfeger thronte mehr mit dem Beſenzepter außerhalb des Schornſteins, um über die Stadt hinwegzuſingen, und wer einen Augias-Stall beſaß, verpachtete deſſen Ertrag karrenweiſe als Jalouſieläden gegen das Feuern.

Singende Prozeſſionen wurden jetzo durch
ganze Kirche gehalten (außen wäre Todes-
ahr geweſen) und männliche zogen (aus
ngel an Platz) die Treppen hinauf, weib-
e herab.

Stöcklein, der ein Haſenherz für eine Ha-
charte hielt, deren man ſich nicht zu ſchä-
braucht, ſagte geradezu heraus: „ich woll-
ich ſchnürte daheim Ballen.“ Gern gäb'
das neueſte Heft des Belagermuſeums auf,
nt' ich aus dem Satansloche hinaus!“

Und grade jetzo läßt ſichs zum Intereſſe
ſagt' ich; Brand-Affairen, Stürme nicht
nal angeſchlagen, ſo ſehr ſie auch ein Mu-
nheft verzieren mögen. Denn von nun an
den beide Städte vom Schickſal zu ſo un-
euern Fechtbewegungen gegen einander ge-
ben, daß im Großen ſolche erſcheinen, als
im Kleinen bei einem gewiſſen Spaße mit
ikäfern bemerkt und belacht. Es werden
nlich zwei Käfer in Brod bis zur Hälfte ein-
ebt; — dann werden die beiden Vorder-
e eines jeden in zwei lange Strohhalme

eingetrieben, und darauf erwartet man die Folgen. Aber ſogleich fangen die inhaftierten vom Brod gedrückten Käfer, die mit ihren freien Vorderfüßen zappeln wollen, mit ihren Rieſenrappieren gegen einander ſo gewaltig [illegible] fechten an, und mit ſolchen Windmühlenbewegungen ſchlagen ihre langen Speere durch die Luft, daß Leute mitten im Lachen noch fragen: „ſinds Käfer?“ —

Stöcklein ging bei Seite, er hatte mir in der Taſche nicht ganz nachkommen können.

Gegen Abend erſchien der alles bedenkende Kommandant mit der Nachricht, daß er jede Nacht ein paar Stunden lang Betſtunde wolle halten laſſen, gleichſam Wettergebete gegen das Krieggewitter; „in Kirchen kommen ja von jeher Verwundete und Kriegsgefangene; und was ſind wir armen Sünder denn geiſtlicher Weiſe anders?“ Er verſicherte noch gewis, er wolle mit ſeinem eigenen Beiſpiele vorgehen. Welcher Mann! Solche Ich ſterbe täglich und mein Leben wären mehren Feſtungen zu gönnen.

Er hielt ſein ſchönes Wort, und erſchien, ungeachtet alles Schießens Nachts in unſerm Nothſtall und Hafen. Wie Ageſilaus immer in Tempeln Herberge nahm, damit ſein Leben jedem Auge aufgedeckt vorläge: ſo wollte auch er durch den Kirchenbeſuch allen Ziebingern ſeine Geſinnung offen hinſtellen. Er hielt den Gottesdienſt aus, ſo ſehr man auch bombardierte — nur daß er von Zeit zu Zeit durch Adjudanten Befehle abſchicken mußte —; ja nicht einmal eine auf dem Nepomuks-Dach aufſchlagende Bombe vertrieb ihn von ſeinem Betpoſten.

Am Morgen brachte der Beichtvater wieder den Ausfall in Vorſchlag; aber noch immer ſtand das Wetterglas nicht bei Sturm, ſondern fiel erſt auf ihn zu!

Am Tage wurde zu wenig geſchoſſen. Aus Langweile ſucht' ich, in Erwartung des lebhafteren Nachtſchießens, meine Gedanken über den größten und in ſo fern wichtigſten Theil der Schriftſteller, nämlich den elenden, mir ſelber laut zu entwickeln; da aber lautes Sprechen lebendiger wird, wenn jemand da iſt, der zuhört: ſo war mir Stöcklein wie gefunden dazu. Ich entwickelte mir ungefähr folgendes vor ihm: alle öffentlichen Bibliotheken bewahrten bisher nur gute Werke der Nachwelt auf. Es fragt ſich aber, wenn die Nachwelt den Geiſt der vorigen Zeit aus dem Innerſten kennen lernen will, ob ſie dieſe Kenntniß richtiger aus genialen Werken, welche jedesmal über den Geiſt ihrer Zeit herausſpringen, zu ſchöpfen vermöge, oder vielmehr aus ganz elenden, welche als Nachdruck und Brut ihrer Zeit und durch ihre Menge am ſtärkſten deren Bild, besonders die Schattenſeite abzeichnen. Mit welcher Begierde würden wir, z. B. die Chartekenbibliothek der beiden während der Reformazion ſchreienden Parteien durchlaufen! Eben ſo wünſcht' ich eine Nachahmerbibliothek, z. B. von Göthe, von Klopſtock. Schlechte Bücher zerrinnen, wie Wolken, auf immer; aber etwas in mir will haben, daß von jedem abgedruckten Schmierbuch wenigſtens Ein Exemplar übrig bleibe. Wie wird künftig Meuſel die hungrige Nachwelt hetzen und peinigen, wenn er ihr ſo viele tauſend Büchertitel auftiſcht, zu welchen kein Blatt mehr auf der ganzen bewohnten Erde zu finden iſt! Glücklicher ſind wir und Er, die wir doch manches elende Buch noch auftreiben. Ich begehre indeß nur Eine einzige Sudelbibliothek für ganz Deutſchland.

Hierzu wäre noch etwas zu wünſchen, was wol parador genug ſcheint. Nämlich eine Geſellſchaft Buchhändler müßte ſich zuſammenſchließen blos zum Verlage elender Werke, anſtatt daß jetzo nur einer und der andere ganz damit umhangen iſt, oder daß ſie bei den meiſten gar ſich mit guten vermiſchen; um wie reicher würde unſre Litteratur an ſonſt auf immer verlornen Werken anfangender Schriftſteller von 18 oder 81 Jahren ſein! Unehre, lieber Stöcklein, macht ohnehin ein ſchlechtes Buch nicht dem, der es verkauft und nicht lieſet, ſondern höchſtens dem der es kauft und lieſet, und ein Rittergutbeſitzer handelt ohne Befleckung ſeines Wappens mit Schweinen und Fuſel. Auch befürchtet kein Vernünftiger, wie

Sie, es werde etwan ein Autor ſich ſchämen, an einen Duzendbuchhändler (nach Aehnlichkeit der Dutzendmaler und Dutzenduhren) etwas zu ſchicken, was Einige Buchhändler abgewieſen. In London war die Gaſſe Grubſtreet zum Pferch erbärmlicher Autoren in allen Büchern verſchrieen; und dennoch zog einer nach dem andern ohne Scham hinein. Aber jeder mit Recht. Er konnte innerlich lächeln und indem er ſeine fünf Treppen hinaufkletterte, vergnügt ſagen: „der Rock macht nicht den Mann, und die Gaſſe nicht den Autor; deſto ſchlimmer, daß meine Schreibnachbarn wahre ausgemachte Narren ſind.“ Eben ſo wird der Autor, wenn er ſeine Handſchrift an den Dutzendhändler ſchickt, ſchalkhaft denken: „wenn der Narr im Ernſte auf ein miſerables Buch aufſieht, ſo hab' ich ihn gewaltig geprellt; das Werk iſt göttlich.“

Stöcklein, Sie müſſen hier Vorurtheile fahren laſſen, die ich ſelber ſonſt gehegt. Schlechte Autoren haben wahren Werth für ſchlechte Leſer, oft für ganze Provinzen, allein gegen

weitauſend ſchlechte Leſer gibt es kaum zwei
hlechte Schreiber. Iſt aber das Publikum
em Chore des Ariſtophanes, das bald aus
Weſpen, bald aus Wolken, bald aus Fröſchen
eſtand, ſo ähnlich: ſo ſollte man doch auf das
rnſthaft denken, was es nöthig hat. Auch
heint der Himmel, um einigermaßen dem ver-
ältnißmäßigen Mangel an gemeinen Autoren
bzuhelfen, ihnen deſto größere Fruchtbarkeit
erliehen zu haben, ſo daß ſie in jeder Meſſe
it Drillingen, Fünflingen, Sechslingen nie-
erkommen, ſo bemerkt D. Jahn „über die
inderkrankheiten“, daß grade bei Armen und
chwächlingen Zwillinge am häufigſten er-
heinen.

Auch treffen Sie ja in der Unterklaſſe der
chreiber, alle Exemplare der Oberklaſſe, nur
er verkleinert an, kleine niedliche deutliche
lopſtocke, Göthe, Herder u. ſ. w.; ſo wie
genannte fliegende Hirſche oder Stiere, flie-
nde Böcke, fliegende Ferkel unter den Käfern.
ieß mag vielleicht die Urſache ſein, daß aus
chen ſchlechten Werken, ſo viele feinere Leſer

übergroßes Vergnügen ſchöpfen, wie wenigſtens der Ekel nach deren Leſung bezeugt, welcher gewöhnlich das Uebermaß der Luſt begleitet; denn ſchon Cicero ſagt, überall werden grade die höchſten Wollüſte durch Ekel und Ueberdruß begränzt und beſchloſſen*).

Ich weiß, Stöcklein, daß Sie an das ſchnelle Dahinfahren und Verſterben der Sudelbücher ſich am wenigſten ſtoßen; aber haben Sie nicht Recht? Die Hebräer haben kein Praesens, die Buchhändler kein Futurum; denn was hilft das Aufleben eines Verlagartikels nach dem Ableben des Verlegers, wenn der ſelber ein Ladenhüter des Sargs geworden; viele Werke ſollen ihrer Natur nach wie Kalender, nicht ins Blaue hinaus leben; Tagſchriften z. B. gleichen den Terzien-Uhren, welche deſto kürzer gehen, je feiner theilend ſie in die Zeit eingreifen; — ſie müſſen — in einem deutlicheren Bilde — warm wie Eſelmilch, ſo wie ſie von dem Thiere kommt, genoſſen werden.

---

*) In omnibus rebus, voluptatibus maximis fastidium finitimum est. Cic. de Orat. III. 25.

Endlich ſollte ich mich wundern, wenn Sie nicht mehr als einmal ſich hingeſetzt und folgendes erwogen hätten: daß Krüppelbücher einen beſondern Freibrief genießen. Allerdings gibts in jeder bedeutenden Stadt, einen Mann, der ihn am ausgezeichneſten genießt; jeden Tag gibt er das Seinige in Druck und ergreift damit tauſend Leſer, ohne je von einem Kunſtrichter (dieß iſt aber eben der Freibrief) getadelt worden zu ſein, ſo ſehr er ſich auch wörtlich wiederholt, wiewol grade dieß ſeine Leſer verlangen und eben darauf beſtehen, daß er nichts in Druck gebe als täglich blos den Namen ſeiner Nazion, wovon er — Poſtmeiſter iſt. Offenbar ſprech' ich von den gedruckten Städtenamen auf Briefen. Indeß hat der Trödelautor doch den Antheil am Freibriefe, daß er kurz, ſelten, und oft zu ſpät beurtheilt wird. Wenn nämlich die Kunſtrichter mit Staupbeſen, Prangern, Rädern und Stricken auf der reutenden Poſt ankommen in Zeitungpaketen, um ihm kein lebendiges Haar, ja kein graues zu laſſen: ſo hat er ohnehin keines mehr und alles liegt ſchon ſanft und tief begraben. Betrübt hingegen geht es unſterblichen Werken. Wie ſonſt die zartduftende Blume aus der ſcharfen Zwiebel wächſt, ſo entſpringt umgekehrt aus der poetiſchen Blume die beißende Kritik. Verdienſte reitzen zu nichts als zur Hausſuchung nach Sünden; und man erfüllt grade das Gegentheil des preußiſchen Geſetzes, das blos Unteroffiziere, welche Verdienſtmedaillen haben, von der Fuchtel freiſpricht. Ich erſtaune oft, daß noch ſo viele göttlich ſchreiben. Wenn Plinius die Götter für weniger glücklich hält als die Menſchen, weil nur dieſe ſich das Leben nehmen, jene aber unſterblich bleiben müſſen: ſo iſt dieſer Satz, obwol für ſterbliche Menſchen grundfalſch, doch für deren unſterbliche Werke grundwahr. Verſuchen Sie es, Freund Stöcklein, und ſetzen Sie blos aus Spaß eine unſterbliche Ilias auf, oder wenn's Ihrem Humor mehr zuſchlägt, ein ariſtophaniſches Luſtſpiel: glauben Sie mir, daß Sie dann mit Ihrem ſo köſtlichen Meiſterſtücke unter dem Arm — das wir alle nicht genug bewundern können, und weßhalb ich ordentlich vor Ihnen niederknieen möchte — durch ein Jahrhundert und Volk nach dem andern kritiſche Spießruthen oder Gaſſen laufen müſſen — jeder friſchgeborne Rezenſent ſetzt von neuem etwas an einem ſo ſeltenen Werke aus (ich wollt', ich hätte den Spitzbuben bei der Hand oder bei den Haaren, blos um einen Unſterblichen wie Sie, zu rächen.) Nicht etwa einmal wie Ihre Verlagſchreiber, werden Sie rezenſiert, ſondern ein Paar tauſendmal und fortgeſtochen, ſo lang es Federn dazu gibt. Daher rath' ich als guter Freund Ihnen nicht dazu, zur Unſterblichkeit. —

Er that, als nähm' er wirklich den ganzen Vorſchlag — ſcherzhafte Züge ausgenommen — für ſehr wichtig für ſein Fachwerk, damit er ſich niederſetzen konnte und vor meinen Augen das Hauptſächlichſte niederſchreiben, und mich um Unterſtützung ſeines Gedächtniſſes bitten durfte; aber ich wußte wol, daß der Kautz die Rede nur für einen Spaß anſah, der gedruckt trefflich zu gebrauchen wäre.

Nachts übertraf das Bombenfeuer — weil es zwei Mörſer machten — jedes, deſſen ſich die älteſten Ziebinger erinnerten. Sogar der Kommandant wurde in ſeiner Andacht geſtört, und mußte aus der Kirche heraus, beſonders da ihr gegenüber das Haus des Helfers (des Diakonus) zu brennen anfieng. Ich beſtieg die Leiter, um die guten Löſchanſtalten zu beſehen. Aber etwas Wichtigeres zog mich an. Es kam die Helferin im höchſten Putze aus ihrem Hauſe heraus; ſie hatte, um ihre Hände frei zu behalten, und doch ihren Kleiderſchmuck zu retten, ſolchen auf einmal angezogen. Sie trug zugleich ihr Brautkleid — ihren Traueranzug — ihr Abendmahlkleid — ihr weißes Spitzenkleid — dann das feuerfarbne ſeidne, und auf dem Kopfe einen majeſtätiſchen Hut mit Federn und in den Händen alle ihre feinen Hemden. Aber ſie wollte mehr retten. So ſchwer ſie ſich als Selberballenbinerin in dieſer Kleidergeſchwulſt bewegen konnte, ſo ſchritt ſie doch zu dem der Gefahr nahen Schweinſtall hin, um hier ein Kleinod aus der Gefahr zu ziehen. Nachdem ſie die Hemden aufs Schweindach gelegt, ſuchte ſie im Stalle mit den Händen nach der Schweinmutter, um ſolche aus dem Koben herauszuholen. Sie fing endlich die Mutter am Schwanze, und wollte (welch unbedachtſames Unternehmen, und ſo wenig ſchicklich für den majeſtätiſchen Hut mit Federn!) und wollte, ſag' ich, ſolche an dieſem Hinterhefte heraus zerren. Aber nachdem ſie das Vieh nach unſäglicher Anſtrengung mit den Hinterfüßen bis an die Schwelle gezogen: ſo ſchoß es wieder in den Koben hinein wie ein Theaterdolch in ſeinen Griff. Sie erwiſchte wieder den Schwanzhenkel und zog unmenſchlich aus Angſt, und brachte das Thier ſchon mit den Vorderbeinen bis an die Schwelle: auf einmal es wieder hineingefahren. Endlich erbarmte ſich ein Fleiſcherknecht des zu großen Jammers und faßte die Beſtie bei den Ohren und ſchleppte ſie dahin, wo die Dame vorausging.

Am Morgen hätte der wackere Ich ſterbe täglich und mein Leben nicht bei ſein müſſen, ſondern des Teufels, wenn er, nachdem zwei Mörſer und ein Brand da waren und Regen und das Wetterglas unter Sturm, nicht endlich dem Andringen nachgegeben hätte, in der nächſten Nacht auszufallen. Die ganze Feſtung ſpannte ſich darauf. Es wurde wirklich ausgefallen. Man ſchlich durch das untere Thor hinaus (das obere war das andere), aber kein Feind war zu finden. Der ausfallenden Beſatzung wuchs der Muth von Schritt zu Schritt, und ſie fluchte leiſe terribel darüber, daß ſie ihn nicht zeigen konnte. Endlich hörte ſie am obern Thore Gelärme. Der Ausfall war trefflich gewählt, denn die Dichöſchpaner wollten eben einen Einfall thun durchs obere Thor, und ſo ſich die Stadtſchlüſſel oder Stadtdietriche ſelber ſchmieden. Die Zichinger zogen um die halbe Feſtung herum, und nun zeigte ein zufälliger Mondblick Feind dem Feind. Schrecklicher Anblick! — Die Geſchichte meldet, daß der große griechiſche Feldherr Aratus ſtets vor einer Schlacht einen heftigen Durchfall bekam, der ſo lange anhielt, bis die

Schlacht in Gang gekommen. Dieſe unſchuldige Anekdote misbrauchte ein Ziebinger Kauz, um mit ihr, und gedeckt von der finſtern Regennacht, ſeinen Spaß glaublicher einzuleiten. Es hätten nämlich, verſicht der Kauz, beide Heere, ſobald ſie einander erblickt hätten, ſich in eben ſo viele Feldherrn Aratus verwandelt: ſogleich hätten beide durch Winke, oder Parlamentaire, oder ſonſtige Zeichen (hier will es mit der Wahrſcheinlichkeit ſchlecht fort) einen halbviertelſtündigen Waffenſtillſtand geſchloſſen — während deſſelben hätten beide Mächte einander gebückt gegenüber gehalten und erſt nach Ablauf der Sache hätten ſie ſich einmüthig aufgerichtet zum Angriff! — Doch zu ernſtern Gegenſtänden! Beide Heere gingen auf einander los, nur aber mit einer ſo mißtönigen ſich widerſchreienden Feldmuſik voll Grauslauten, als je eine Kirchenmuſik in einer Dorfkirche glühend in die Ohren gegoſſen; ein Zeichen der Furcht, woraus man indeß bei Feldmuſikanten nichts macht. Die Krieger hingegen gingen mit einem Feuer auf einander zu, daß ſie die kleine ſchon durch das Wetterglas verkündigte Erderſchütterung — ſo wie einmal die Römer und Karthager ein großes Erdbeben unter dem Gefechte — gar nicht verſpürten, ſondern glaubten, nur ſie ſelber bebten, nicht die Erde.

Wenn man im Gefecht laufende Soldaten mit ſtehenden vergleicht, ſo verlieren dieſe in ſo fern an Anſehen, in wie fern Raphael, welcher ſeinen Figuren meiſtens Bewegung, ſelten feſte Stellung gab, ein Mann iſt, der Schönheit kennt. Aber Schönheit bei Seite! Ein anfangendes Laufen beider Heere hatte ſeine Gründe; und wenn unter den Waffen die Geſetze ſchweigen (inter arma silent leges), ſo gehören die Kriegsgeſetze, z. B. Deſerzionsverbote, auch dazu. Die Ziebinger merkten nämlich, ſchlau genug, daß einige Diebsſchrauner weiter liefen und verſchmitzt witterten ſie aus, daß dieſe wenigen, nur ein Vortrab der übrigen wären, die in das jetzo offen gelaſſene untere Thor hineinſtürzen wollten. Hier galts Entſchloſſenheit. Der ganze Ziebinger Ausfall verkehrte ſich auf der Stelle in einen

Geſammt-Achilles, den Homer bekanntlich wegen ſeines Laufens ſo pries: Alle liefen, rannten, flogen — die Diebsſchranner ihnen nach, aber in der That zu langſam und matt — und ſo erreichten die Ziebinger glücklich als Sieger ihr unteres Thor, ohne einen eignen Mann verloren, oder einen fremden eingelaſſen zu haben. Man trank die ganze Nacht durch auf den ſiegloſen Ausgang. Indeß wird dieſer niemals fehlen, wenn ein Ich ſterbe täglich und mein Leben anführet.

Am Morgen als die Menſchen wieder zu ſich kamen, was auch Stöcklein that, herrſchte dennoch ſtarker Verdruß. Es hat noch immer, ſagte jeder, das verfluchte Wehren und Siegen kein Ende und niemand zieht einen Kreuzer davon. Beſonders ſah der Buchhändler aus, wie ein Pfefferſtrauch oder wie betrunken in Wermuthwein; denn er mochte das, was ich fallen ließ, noch ſo genau zuſammen ſummiren, ſo fand er doch am Ende, daß damit, wenn's gedruckt würde, nicht einmal die Haferrechnung bezahlt war. „O ihr Götter, helft einem Unſchuldigen doch aus dieſem unglücklichen Kerker heraus!" ſagt' er und ſah himmelwärts.

„Sie haben Sehnſucht?" ſagt' ich und faßte die Rechte, die ſonſt in der Taſche arbeitete. „O, wer nicht?" verſetzte er — „Daran erkenn' ich Sie, ſagt' ich, oder vielmehr die ſchöne höhere Natur des Menſchen; bei allem Reichthum des irdiſchen Lebens ſehnt er ſich nach einem höheren und durſtet und verdurſtet, ſo wie auf dem waſſerreichen Meere mehr Menſchen verdurſten als auf dem trockenen. Sogar im Irdiſchen treibt der Menſch ſein Sehnen noch fort und ſchmachtet, auf Silberſtangen ſpringend, nach einer Goldſtange." Ich drückte die Stöckleiniſche rechte Hand recht herzlich, welche ſich nach nichts ſo ſehnte, als nach der Taſche; er wußte aber nicht, wie ein ſolcher Liebebund ſchicklich genug zu zerreißen ſei zum Nachſchreiben.

„Nun was uns mit jedem Heere mehr geſchlagene Buchhändler betrifft — verſetzte er mit einem weinerlichen Lächeln und mit einem

Ton

Ton ohne Gleichen — ſo wiſſen wir nicht einmal von Silberſtangen etwas (ach damit wäre jedes Handlungshaus zufrieden), an Leimſtangen hängen wir gerupft, oder an Räucherſtangen ſchwarz vor Aerger.“

Niemand wundert ſich über des Mannes Wiz; erſtlich iſt, wie man aus allen Streitſchriften ſieht, nichts leichter als eine gegebene Allegorie fortzuſetzen, zweitens ſpricht jeder über ſein eigenes Fach am leichteſten mit Anſpielungen.

„So iſt der Menſch und Sie dazu — ſagt' ich — Die Weltgeſchichte und die Weltkarte entwirft und mappiert er blos nach den Zwecken und Gängen ſeines kleinen Lebens, wie der Schiffer auf ſeinen Karten alle Welttheile als leere Räume bezeichnet, und nur Klippen, Meere u. ſ. w. als volle hinſtellt. Daher will der Menſch ſtets das Alte, was ſich immer leichter in ſeine Spekulazionen einfügt als das Neue; jeder Gebrauch ſoll ſeine Silberhochzeit feiern, ſagt' er, wenn auch Bleihochzeiten und Eiſenhochzeiten daraus werden. Aus dieſem

Grunde halte ich den deutſchen Patriotiſmus, den ſo viele gemeine ums Vaterland ganz unbekümmerte Seelen jetzo zeigen wollen, mehr für einen warmen Privatpatriotiſmus, den gedachte Seelen für ihre eigne Perſon haben, weil ſie (und mich dünkt, nicht unphiloſophiſch) alles (omnia secum portantes) und folglich auch das Vaterland bei ſich tragen. Schön iſts wol; es gibt dem Leichenzuge des betrauerten Vaterlands mehr Anſehen, wenn auch niedrige Seelen ſchwarz mitgehen; ſo ſind bei vornehmen Leichenbegängniſſen nicht nur die Menſchen überflort, ſondern auch die kalten feſten Pferde ziehen in Trauerflören mit . . . . . Apropos, Stöcklein, in dieſer Nacht mach' ich, daß die Belagerung übermorgen ein Ende hat.“ . . .

Stöcklein wollte fragen, und herausholen, ja jubeln — ich aber ſagte, jeder Menſch erwarte die Nacht!

Ich überſpringe, wie immer, kleine Kriegvorfälle, welche dem guten Buchhändler, der im Muſeum vollſtändig und neu ſein will, dem Munde wegzuraffen ein Haus- und chendiebſtahl wäre.

Nachts nach den Nachtandachten ſtieg ich, hrend der Prediger von der Kanzel herab- g, dieſelbe hinauf, wir grüßten uns im gegnen, und ich fing oben an — aber faſt ört durch den einfältigen Buchhändler, der en im Beichtſtuhle ſaß mit Feder und nte —:

Euer Excellenz ſehen gütigſt nach, daß ein mdling, jedoch ein Legazionrath hier auf Kanzel eine mündliche Friedenpredigt t, wie er eine gedruckte an Deutſchland ſel- gehalten, wiewol in dieſen die Feſtung Zie- gen eigentlich mit ſteckt. Mußte nicht in nedig ſonſt ſogar der Generaliſſimus ſelber Ausländer ſein, wie in St. Marino der hter? Und wie wenig iſt dagegen ein Pre- er!

Ich ſchlage hier Friedeninſtrumente vor, vorher Friedenpräliminarien. Unentbehr- ſind ſie nicht, ſondern entbehrlich. Ich e geſehen, was Tapferkeit ausführt, was

Standhalten, was Gegenſpiele mit Geſchütz, was Ausfälle theils ſind, theils thun. Wie hätte auch ſonſt die Feſtung nach Verhältniß ihrer Größe ſich ſo unglaublich länger gehalten, als die größten deutſchen biſher? Aber es iſt ordentlich als ob die Tapferkeit in den kleinſten Ländern am dichteſten ſchlage — man denke, wenn nach Verhältnis der Volkmenge Perſien oder China ſo tapfer wären wie die Schweiz — ſo wie nach Linnée ein Baum, der im weiten Gefäße nur Blätter bringt, in ein engeres verſetzt, ſogleich Blüten treibt, welches er griechiſch genug Prolepsis nennt. Daher iſt das Beſchneiden der Länder ein häufiges Mittel, ſie tapferer zu machen, ſobald ſo viel von ihnen noch übrig gelaſſen wird, daß noch etwas da iſt, was tapferer ſein kann; alten abgelebten Ländern wie deutſchen, iſt das Beſchneiden vollends am nöthigſten, wie die Gärtner im Herbſte nicht junge, ſondern alte Bäume am unbarmherzigſten beſcheren.

Zu fürchten hat Ziebingen an ſich vom Feinde nichts; und es kann täglich zehnmal ausfallen ohne Einen Mann zu verlieren; denn wenn der Ingenieur Borreux Recht hat, daß unter den Schüſſen des Fußvolkes, da ſie immer zu hoch gehen, nur der tauſendſte treffe, ſo ſind wir ſchußfrei, da der Feind nicht ſo viel auf einmal zu laden hat.

Selber große Feſtungen, wie z. B. Stettin und Magdeburg, die ſich nicht ſo lange hielten als wir, und die weniger den Degen zogen als die Degenſcheide (aus dem Gehänge), ergaben ſich auch bei ihrer größern Beſatzung doch nicht mit Unehre, und unſer Beiſpiel darf ſie nicht demüthigen. Bedenken wir: Stettiner Kommandanten laſſen ſich ungern auf ihr Haus (die Feſtung iſt ihres) den rothen Hahn ſetzen, den ſie für Anſpielung auf rothe Mützen und auf den galliſchen Gallus halten — Sie ſchließen, wenn ſchon auf Theatern, vollends in Heerſchauen ſcheinbare Kriege zufällig wahre Verletzungen gemacht, daß wahrhafte mit noch größern bedrohen, daß ſie aber alle Wagen voll Verwundete, alle Gruben voll Todte, alle Gaſſen ohne Häuſer, durch zwei Tropfen Dinte, woraus ihre Namenunterſchrift beſteht, wegſchwemmen können. Sie finden es oft ſo lächerlich, eine Feſtung feſt zuzuſperren und alſo mit dem Feind zugleich die Koſt auszuſchließen, als die Sitte jener Peruaner iſt, welche, um der Seele eines Sterbenden das Fliehen zu wehren, ihm Mund und Naſe u. ſ. w. mit Sorgfalt verſtopfen. — Wahre Stettiner und Magdeburger Kommandanten ſind viel zu ſtolz, da ſie ſich nicht einmal mit Fähndrichen hauen, ſich vollends mit dem gemeinſten Volke und Packknechtpack zu ſchlagen — Auch finden ſie jenes ſeine Talmudiſche Gebot, daß Weiſe ſtets in der Mitte des Diſputierens, ohne etwas ausgemacht zu haben, aus einander ſcheiden ſollen, um länger an den Gegenſtand zu denken, noch beſſer auf die wichtigern Kriegdiſputationen anwendbar, ſo daß ſie es oft nicht einmal bis zur Mitte kommen laſſen — Gute Stettiner Kommandanten bleiben zart und behalten eine Thräne im Auge und leiden es nicht, daß, wie Lampenfeuer aus Branntewein allen Umſtehenden Todtenfarbe anſtreicht, dergleichen

as Kanonenfeuer noch reeller thue, und ſie
gen deßhalb gern: wenn in der Türkei todte
eindes-Köpfe auf Wälle und Mauern geſteckt
erden, ſo ſei es doch noch grauſamer, allda
eundes- nämlich Soldaten-Köpfe aufzupflan-
n. Da übrigens ein Kommandant den Für-
n noch vielſeitiger als ein Geſandter darſtellt,
rch Allmacht deſſelben, durch Herrſchaft über
ben und Tod: ſo hat er auch das Recht zu
gnadigen, folglich auch den Feind, indem er
zu ſeinem Freunde macht.

Doch ich will fremde Feſtungen nicht länger
rtheidigen als ſie ſich ſelber vertheidigt haben;
t uns in die zurückkommen, in der wir ſind!
Excellenz! Die Ziebingſche Ehre iſt gerettet,
er nicht die Ziebinger. Ich meine hier gar
ht, daß der unmächtige Feind, der auf die
ſtung, wie ſonſt der Raubvogel auf den Kö-
ſtößt des Vogels wegen, endlich auch dem
gel drohe: ſondern nach dem ſiegenden Wehr-
nd will auch der Nährſtand ein wenig ſiegen.
ahrlich Gründe zum Friedemachen ſitzen in
em Kirchſtuhl, in jeder Gaſſe, in jedem Kel-

ler. Wollen nicht die Böttiger in einigen Tagen ihren Reiftanz halten, und zwei Tage darauf die Bäcker ihre Fahnen ſchwenken, und ſehen ſie ab, wie mitten unter ſpringenden Bomben aufgeräumt zu ſpringen iſt? Fällt nicht nach acht Tagen der Diebsſchrauner Viehmarkt, ſo ungemein erheblich für hieſige Viehzucht? — Schlagen ſich nicht die Altziebinger *) täglich halbtodt mit Stuhlbeinen und ſchleppen einander an den Zöpfen herum und warten bis dieſe Stunde vergeblich auf unſere Obrigkeit, die hinaus reitet und ſie recht derb gerbt und abſtraft? — Hab' ich alles geſagt? — Kaum etwas: unter der Thüre ſteht der Apotheker und will ſeine Kräuter ſammeln, nicht hinaus können — Die Weiber beten zu Gott um Wetter und wollen Flachs ſäen — Maikäfer außer der Feſtung ſollen abgeſchüttelt werden und die Hecken — Am Kirchthurm frißt der Chriſtophel, der Elefant, gräulich fort, und reibt ſeinen ei-

---

*) Altziebingen iſt ein unter der Gerichtbarkeit der Feſtung Ziebingen ſtehendes Dörfchen, das gern trinkt, ſonſt aber von keiner Bedeutung.

genen Elefantenherrn auf — Ein gewandter Buchhändler ſitzt in der Sakriſtei, und ſchreibt ach, und macht kein Geſchäft — Gegenwärtiger Mann ſelber ſteht hier und macht ine Predigt und räth an, eine oder ein Paar Frieden-Pfeifen zu ſtopfen. Jedoch ſegnet er eurig die Gelegenheit, dadurch einem ſo wachſamen Kommandanten, als Euere Excellenz, wenn auch in der Nacht, bekannt zu werden. lmen!

* * *

Die Kirchverſammlung rief: Vivat Ich ierbe täglich und mein Leben! — Er ber ſchweigt ſehr bedeutend und begiebt ſich us der Kirche. Noch um Mitternacht iſt großer Conseil. Ein undurchdringlicher Schleier verirgt der Welt die Staatgeheimniſſe; (ich bediene mich hier gern der dreifachen Prediger-Tautologia oder Einerleiſagerei als der gewöhnichſten). Gegen fünf Uhr Morgens wird nicht mehr geſchoſſen.

Sogar am Morgen hörte man noch nichts Gewiſſes; aber von feindlicher Seite ſah man etwas deſto Wichtigeres im Thor, einen Diebsſchraner Parlementär begleitet (die Stadt wollte vor Erſtaunen ſterben) von einem Ziebinger Parlementär. „Nun, man iſt vielleicht auf keinem falſchen Wege, wenn man vermuthet, daß der Ziebinger ſchon in der Nacht abgegangen,“ ſagten Leute vom Handwerk.

Drei Stunden darauf — ich weiche hier von denen ab, die von vier Stunden ſprechen — fing ein Gerücht an, und dauerte fort, daß Mittags Diebsſchraner in die Feſtung, zugleich aber — ſpätere Jahrhunderte glauben es nicht mehr — Ziebinger in das Reichs-Städtchen einziehen ſollten, damit beide Städte ſo lange gegenſeitige Geiſeln und Bürgen ihres Waffenſtillſtandes beſäßen, bis wieder Reichs-Gerichte die Sache entſchieden.

Doch geſchah es wirklich; um 11 Uhr ſtürmten alle Glocken — alle Hunde bellten wieder auf den Gaſſen — alle Dächer waren mit Menſchen ſtatt mit Schindeln gedeckt und die Fenſter ſtatt des Düngers mit Geſichtern belegt — Die Ziebinger Mannſchaft ſtand gegen das obere

r zum Ausmarſche, den Hintern den Dichs-
nern zukehrend, welche durch das untere
mmen ſollten, auf welchen die Hundereſer-
tſetzlich anſchlug, weil die Zeit viel zu kurz
ſen, als daß ſie hätte toll und ſtumm wer-
önnen —

Der Elefantenherr ſaß auf dem Chriſtophel
dem Thore der Nepomuks-Kirche, und ſah
s und überall hin — Die Gaſſen waren
Zuſchauergeſtripp überwachſen — Nur ich
Stöcklein konnten nicht durchſehen und
kommen.

Der Buchhändler wurde darüber ganz toll;
ußte durchaus den Zug haben für ſein Mu-
. Endlich erſah er einen abgeladnen Fracht-
n; er würde ſich auf deſſen Leiter ſtehend
halten geſucht haben durch Balancieren,
nicht zum noch größern Glücke ein zwei
n hohes ausgepacktes Zuckerfaß daneben
nden. Darauf ſchwang ſich jeder von uns.
ls wir viel gemächlicher als die ganze
de, oben auf dem Faſſe uns umſchauten
eben die Feldmuſik einrücken ſahen: brach

jähling der Faßdeckel unter unſern vier Füßen zuſammen und ich und der Buchhändler ſtanden unten in der Karthauſe und ſahen uns an. Ein verfluchtes Fallgatter wie ein Fallſtrick! — Der Buchhändler klopfte wie ein lebendig Begrabener — ſchrie wie ein Untergeſunkener — pfiff wie eine Maus unter Katzenzähnen —; aber nicht Ein neugieriger, ſpitzbübiſcher, mit Auge und Ohr in den Zug eingeſtrickter Dieb nahm ſich Zeit, wahrzunehmen, daß ich und der Buchhändler in der Welt und im Faſſe waren. Stöcklein wußte des Muſeums wegen nicht wo aus, wo ein. Er ſagte: ich werde, wenn alles und der Krieg es länger treibt, am Ende ein ausgemachter Spitzbube und drucke mich und alles nach. Er verfluchte ſich und ſein Tabackfeuerbeſteck, (weil ers vergeſſen hatte,) da er vielleicht, hofft' er, mit dem Schwamme das Faß in Brand hätte ſtecken können. Er verwünſchte meine und ſeine Schwere, da ohne dieſe der aufrechte Zwillingſarg mit vier Händen wäre umzuſtoßen geweſen. Als er gar die Reiterei vernahm, tanzte er im Faſſe den künftigen Reiſtanz der Böttiger wild voraus und machte ewig wie eine vergitterte Hyäne, die Runde innen um den Käfich. — Endlich warf er aus unſerm parterre noble ſeinen Hut empor in den Himmel (ich hielt's für Jubclausbruch, es war aber Nothſchuß), um dem ſchaubeſoffenen Volke draußen anzumelden, daß ein Chriſt elend ſich abarbeite im tiefſten Schacht; aber kein Menſch ſah den Hut. Er warf ihn zum zweitenmale wilder und höher und — über das Faß hinaus: nun hatt' er auch den letzten Aufſatz, oder die Ajustage ſeines Halſes eingebüßt.

Er ſank in ſich hinein — den ſchlimmſten Ort und Sumpf, wohin er gerathen konnte — ließ ſeinen Kopf hängen oder ſinken — denn der Geiſt war der Scharfrichter ſeines Leibes und köpfte ſolchen — und er war nichts mehr.

Ich blieb alles, was ich war, und dachte, es ſei für den Namen eines Zuckerfaſſes angemeßner, es zu einer Diogenes-Tonne zu machen, nicht aber, wie er, zu einem Regulus-Faſſe. „Ich weiß nicht, warum — ſagt' ich zu ihm — aber mir wird ordentlich ſo gemüthlich und heimiſch in unſerem Faſſe — wir beide ſtellen freilich die einzigen Zuckerhüte darin vor — Ich wollte nur, Sie würden nicht vor Aerger ſchwarz, oder ein Negerſchwarzer auf unſerer Zuckerinſel. Denn wenn ich mich ſo rund umſehe und erwäge, welches ſchöne Loos der Abgeſchiedenheit mitten im Volkes-Treiben uns blos einige Faßdauben zuſichern: ſo möcht' ich beinahe fragen, ob wir nicht zwei glücklichen Männern gleichen, die unten auf dem Meerboden auf ihrer Täucherglocke ſitzen und von dem obern Wellengelärme keine Woge hören? — Wenn ſchon einem Philoſophen im Faſſe, das wie ein griechiſcher Tempel, nur oben dem Himmel offen iſt, die Erde und ihr Ziebinger Getobe lächerlich vorkommt, wie viel mehr zweien auf einmal, die mit einander eine geſchloßne, ja eingeſchloßne Geſellſchaft bilden! — Wie gern, Freund Stöcklein, ſeh' ich mich als einen Robinſon auf dieſe Zuckerinſel verſchlagen, da ich Sie als meinen Freitag*) oder Charfreitag hier unten antreffe! — Und

---

*) Der bekannte Freund Robinſons.

tworten Sie mir, wer iſt außer St. Marino
h ſo frei als unſer Faß, ich bitte?“

„Ich höre gar nichts mehr, ſagte kalt Stöck-
, mit dem Ohr am Faſſe; er meinte aber
t meine Worte, ſondern die Pferde. Es war
fallend, wie froſtig, ja unhöflich der Mann
auf einmal gegen mich in der Zwiſchenzeit
nbarte, worin ihm ſein Schwanzartikel des
lagerheftes abgeſchnitten wurde. Man hält
Eigennützigen ſtets für zu höflich, wie für
grob; deſto gleichgültiger ſei man gegen deſ-
Erkalten und Erwarmen.

Ich machte nichts daraus. Er ſchrie endlich
er, damit das Faß umgeſtürzt werde, und
ſchrie willig mit. Endlich warfen einige Lehr-
gen, die aus Neugier auf den Leiterwagen
iegen waren, um ins laute Faß zu ſehen,
es boshaft um und wir krochen ins Freie,
Hölenforſcher auf dem Bauche in die ſchim-
nden Hölentempel. — —

Aber, Empfindung! gibt es etwas eigen-
igeres — ſtarrköpfigeres — mehr wetter-
biſches und umwälzendes — als du biſt?
n wer war es anders, ſo viel ich weiß, als

du, die mich plötzlich in einen ganz andern Mann (als wär' ich ein Federbuſchpolyp) auf der Gaſſe umſtülpte, da ich in dieſelbe im tiefſten Bückling und engſten Schritte aus dem Faſſe herausging? — „Satt, matt, ſchaal, kahl!“ ſo wiederholteſt Du immer. „Ganz wahr! (ſagt' ich endlich) Krieg um Gänſe von Gänſen geführt! O wie gleichgültig iſt mirs, daß ich keinen einzigen Punkt der Kapitulation erfahren kann! Napoleon verlangte mit Recht die beiden Reichs-Neſter gar nicht. Auch ich mag ſie nicht, ſo wenig als Kalender vom vorigen Jahre, wollte ſie mir auch ein Buchhändler um herabgeſetzte Bücherpreiſe laſſen. Stöcklein laß' ich Stöcklein ſein; und der flachshaarige Ich ſterbe täglich und mein Leben kann meinetwegen heute ſterben. — Hätt' ich nur nicht ſo viel Worte darüber gemacht! Aber auf der Stelle ſoll der Aufſatz auf die Poſt, damit ich nur keines mehr ſage.“

Dieß alles aber ſagt' ich, wie gedacht; ſo ſehr kann die Empfindung den nüchternſten Mann hinreißen.

III.

ämmerungſchmetterlinge

oder

Sphinxe.

Dämmerungſchmetterlinge
oder
Sphinxe.

Vorwort.

Wer will, kann den folgenden abgerißenen Gedanken noch mehr Aehnlichkeit mit der Benennung Dämmerungſchmetterlinge zugeſtehen, als mir zur Ehre gereichen. Bekanntlich gibt es drei Geſchlechter der Schmetterlinge, Tag- (Papilio), Abend- (Sphinx), und Nachtvögel (Phalaena). Die Zeit dämmert — wiewol jede rdiſche dämmert, entweder vor oder nach der Sonne; und nur die Ewigkeit iſt licht; — und arin gönne man denn einigen Gedanken den urzen trägen Flug, oder in einem Muſeum ie Glastafel, worunter ſie angeſpießt glänzen, und etwas vorſtellen. Nur hängende Flügel haben ſie nicht, wie die körperlichen Sphinxe; aber hinten wie dieſe, ein Horn, womit ſie folglich vornen nicht ſtoßen. Obwol ſo prächtige Abendvögel als das Abendpfauenauge, der Todtenkopf, und der Phönix in dieſes Geſchlecht gehören: ſo beſcheide ich mich gern, daß ich hier nichts weiter fliegen und ſpießen laſſe, als die kleine Weinmotte, den Taubenſchwanz, die Zirkelmotte und die Ringelmotte, um mit Blumenbach in der fünften Auflage ſeines Handbuchs, S. 353, zu reden.

Erſte Sphinx.

Ueber die menſchlichen Anſichten der Zukunft.

Wenn wir uns die Vergangenheit Jahrhunderte weit zurückmalen, ſo erſcheint ſie uns durch einen Augentrug, der die fremde mit unſerer kurzen jugendlichen verwechſelt, morgendlich-friſch und grün, und mehr mit Jünglingen als Greiſen bevölkert, als ob nicht auch die un-

ſtige Greiſe bewohnten *). Schauen wir aber
in die lange Zukunft jenſeits unſeres Grabes
hinaus oder hinab: ſo ſtellt ſich uns gerade
urch die umgekehrte Verwechslung alles mehr
lt, abendlich und greiſenhaft dar, als ob je-
em Greiſe nicht ein Jüngling vorgelebt hätte.
— Sollte nun nicht dieſe Lug-Fernmalerei
Perſpektive) uns eben ſo Völker-Vergangen-
eit ausſchmücken, und Völker-Zukunft verun-
alten? — Warum wurde z. B. ſo oft die
ähe des jüngſten Gerichts vorausgeſagt, wel-
hem doch das Gericht der Verſtockung einer
anzen Welt vorausgeht, alſo eine Vorhöllen-
eit?

Da übrigens die Quellen des Irrens leich-
r zu zeigen ſind, als die Heilmittel deſſelben
- indeß die Arzneimittellehre die Urſachen der
rankheiten ſchwerer als die Gegenmittel aus-
ndet — ſo ſey zu der angegebenen Irr-Quelle
os noch die bekannte dazu geſetzt, daß die

---

*) So legen wir unwillkührlich in das alte Herz
unſerer Aeltern denſelben Seelen-Frühling, den
unſer junges vor ihnen und durch ſie durchlebte.

Menſchen ihr Stückchen Marktfleck und ihr Stückchen Augenblick von jeher mit Welttheil und Weltgeſchichte entweder fürchtend oder hoffend verwechſelt haben, ihr Flüßchen etwa ſo nennen, wie Homer jeden Fluß, nähmlich einen Ozean, oder auch wie phyſiſche Sündenkränklinge alte verſchuldete Schmerzen gern großen Seuchen und Wetterwechſeln zurechnen.

Daher trug der bloße einſame, mehr im Fernen als Nahen lebende Gelehrte oft über den in ſeine Zeit- und Thron-Enge eingekerkerten Staatmann den Sieg in politiſchen Weiſſagungen davon, gleichſam ein Tireſias, von Göttern für die nahe Umgabe blind gemacht, aber dafür von ihnen durch ein wahres Wahrſagen der Ferne ſchadlos gehalten!

Nun weiter! Der Glaubige einer Vorſehung ruht in den Weltſtürmen ohnehin auf einem feſten Troſte; aber ſogar der bloße Glaubige der Geſchichte findet in dieſer den Anker der Hoffnung, obgleich mit einem noch wenig bezeichneten Unterſchiede. Es gibt nämlich einen zwiſchen einem verſchlimmerten Zeitalter oder Volke, und zwiſchen einem verunglückten; wiewol blos jenes ganz in dieſes übergehen muß, nicht dieſes in jenes; folglich kann man über das eine auf lange hinaus prophezeien, über das andre weniger. Das Schickſal hält nämlich feſt einem unmoraliſchen Volke den Giftkelch zum Ausleeren vor, und läßt daſſelbe alle Verzuckungen des Vergiftens durchmachen, bis es am ſelberverfertigten und zurückgeſchluckten Gifte, wie die Klapperſchlange am eignen Biſſe, verſcheidet — — alles dieß konnte man z. B. dem römiſchen Reiche auf Jahrhunderte aus der Hand oder Fauſt leſen, welche die Adlerklaue oder Wolftatze der alten Welt geworden.

Hingegen die Zukunft eines verunglückten Volkes hebt ſich über menſchliche Vorblicke hinaus, und doch zu den Hoffnungen hinauf. Die Menſchen glauben nämlich, aber irrig, daß geſtürztes Volk nur von der Kette der Hülf-Möglichkeiten, die ihnen vor Augen liegen, wieder in die Höhe zu ziehen ſei; wenn ſie nun finden, daß für den Abgrund, worein es geworfen worden, alle Rettleitern zu kurz ſind, um es empor zu bringen: ſo ſchließen ſie daraus auf deſſen Rettloſigkeit, ohne ſich aus der Geſchichte zu erinnern, daß ein Höhlen-Abgrund der Völker — ſo wie einige phyſiſche Abgründe — außer dem Rück-Ausgange nach oben, auch einem unten nach der Ebene, ja nach der Tiefe hat, ſo daß ein unerwarteter Seitengang plötzlich ein freies Weltgrün und Himmelblau aufthut. Daher wurde kein Volk durch ſichtbare alte Hülfsmittel gerettet. Als Rom entſeelt ohne Freiheit und Sittlichkeit dalag, und als nun an dem fortlaufenden Rieſenkadaver eine ganze daran gekettete Welt vermodern hätte müſſen, da ſelber durch die geſunden Nordheere die anſteckende Sargpeſt nur weiter gedrungen wäre: wer obſiegte der ungeheuren Gift-Roma? Das Dörfchen Bethlehem.

Wollet alſo nicht errathen, ſondern vertrauen!

Zweite Sphinx.

Landes-Reichthum und Macht.

Kein Land wird reich oder mächtig — vielmehr das Gegentheil — durch das, was es von außen hineinbekommt, ſondern nur durch alles, was es aus ſich ſelber gebiert und empor treibt. Nur der geſunde dichte Baum trägt jährlich ſeine Honigblüten und Honigfrüchte, aber der Baum, in welchem Bienen ihren Honig aufhäufen, iſt hol und faul, und ſteht bald ohne Honigkelche da.

Dritte Sphinx.

Dreifacher Mißbrauch der Anſpielungen auf die Zeit.

Drei ganz verſchiedene Parteien leiden und ſiechen an Anſpielungen, die erſte macht, die zweite wittert, die dritte rügt ſie. Wie nämlich in einer epikuriſchen Stallzeit auch der reinſte Autor unzüchtig denken muß, um nur züchtig zu ſchreiben, und wie er ſich in die unreine Stelle des Leſers verſetzt, um deſto ſicherer dieſen in ſeine reine zurückzuſetzen: ſo muß ein politiſcher Schriftſteller jetzo in ſein Inneres alle denkbare Zeitfeinde, Ketzer, Staats-Zeichendeuter zuſammenberufen und ſie abhören, um nur ſeine Meinung ſo zu ſagen, daß ſie nicht mit der ihrigen zu vermengen iſt. Wie dem franzöſiſchen Trauerſpiel die Zeichendeuterei und Mißdeuterei ſolcher Auguren jeden freien Adlerflug anhielt und an Fäden band: ſo wird durch ſie dem Witze und jeder Betrachtung der Weltgeſchichte das Schickſal einer ähnlichen Enge bereitet. Ich mache mich anheiſchig, aus jedem Buche politiſcher Gattung, ſei es zehen oder mehre Jahrzehende alt, mit einem guten Dionyſius-Ohr ſo viel boshafte und unerlaubte Aeußerungen über die jetzige Zeit heraus zu horchen, daß man gar nicht begreifen ſoll, wie man im ſiebzehenten Jahrhundert bei einer ſonſt guten Wachſamkeit ſo viele zügelloſe Ausfälle gegen das achtzehnte hat ſo frei erlauben mögen.

Drei Worte ſeien hier ausgetheilt, eines an die freundſchaftlichen Ausleger, eines an die feindſeligen, und das letzte an die Textmacher ſelber.

Unter einem freundſchaftlichen Ausleger mein' ich den, welcher in einem fremden Buche ſeine eigne Meinung, obwol tief vergraben, entdeckt und mit ſeiner Wünſchelruthe erhebt. Allein die Ruthe kann wol dem Ruthengänger, aber auch den Vergraber ſchlagen, und das Gold, das jener hebt, kann leicht dieſer geſchmolzen zu verſchlucken bekommen. Dann ſchlägt es einem Manne, der gern ruhig, ja freudig ſchreiben wollte, die Feder aus der Hand, wenn ihm überall eine Entzifferkanzlei nachfährt, welche, laß' er auch allen Text weg, deſto mehre Noten ohne Text macht. Er überlegt oft, ob er zu einem Nieſenden ſicher ſagen dürfe: Gott helf! weil man fragen könnte: „aber wem? dem Teufel, oder den Halbteufeln, oder den Halbgöttern, oder welcher Partei?“ Treibt ers am weiteſten: ſo ſchläft er gar nicht ein, ſondern läuft wach herum, weil ihm niemand dafür ſteht, daß er nicht mit ſeinen Reden im Schlafe anſtößt. Aengſtigt ſich der Mann weniger unſäglich: ſo verwandelt er ſich doch aus einem Räthſel zur

Charade, aus dieſer ſetzt er ſich in den Logogryph um, und aus dieſem kleidet er ſich gar in das Chronodiſtichon ein, das eine Zeit oder einen Namen mit lauter großen Anfang-Buchſtaben lobend zwiſchen kleine Gedanken hineinſchreibt

Für je höher ſich vollends ein ſolcher Mann hält, deſto mehr glaubt er, ſich verhüllen zu müſſen, da er, ſchützt er vor, ſelber nicht wiſſen könne, ob nicht unendlich viel Fund in jedem Satze ſtecke, den er vorbringe. — An ſich iſt es wahr; in jedem Kraftſchreiber, ſchon von Pope an, in deſſen Gedichten nach ſeinem eignen Geſtändnis Warburton mehr Einſicht entdeckte als er ſelber, bis vollends zu Shakeſpeare und Homer hinauf; wovon jeder viel von ſich ſelber hätte lernen können, wenn er ihm von guten Kunſtrichtern wäre überſetzt und umſchrieben worden, kurz in ſolchen ſpricht ſich, wie im Inſtinkte der Thiere, eine unbewußte göttliche Fülle aus, gegen welche freilich mancher Bileam nur als ſein Reitthier erſcheint.

Der feindſelige Ausleger — zweitens —

ein Argus überall mit Brillen beſteckt und bepanzert, ſollte bedenken, daß das thätige (nicht das beſchauliche) Deutſchland nicht einmal Bücher als Hebebäume bewegen und rücken, geſchweige das verborgene Stengelkeimchen einer Anſpielung. Nur für Feuer-Völker *) wird ein Einfall ein Oberons-Lilienſtengel, welcher Maſſen regt. Von den, noch dazu mit blutigen Beiſpielen illuminirten Büchern der Revoluzion blieben die größern deutſchen Länder unverrückt. Ueberhaupt nur der Donner mündlicher Beredſamkeit, der auf einmal über ein halbes Volk hinrollt, dieſer erſchüttert, befruchtet, erſchlägt; aber das Geigenharz des Witzes und der Anſpielung macht zwar Blitz und Donner nach, aber, abgeſondert jenen in der Kuliſſe, dieſen auf der Baßſaite im Orcheſter. Wäre gleichwol Wirkung von Anſpielungen zu beſorgen, ſo wär' es nicht vom Erlauben, ſondern höchſtens vom Verbieten derſelben. Wie

---

*) Aber wenn ſolche ſo leicht durch ein Bonmot entzündet werden, ſo werden ſie wieder eben ſo leicht durch eines beſänftigt.

man durch lateiniſche Sprache ſonſt der theologiſchen Ketzerei den voreiligen Einfluß auf das Volk abſchnitt: warum erwartet man nicht daſſelbe von der feinern Anſpielung bei politiſcher Ketzerei?

Endlich drittens iſt dem Textmacher oder Schriftſteller ſelber ein Wort ins Ohr zu ſagen, das er ſich darhinter ſchreiben kann. Der Textmacher hat den Fehler, daß er zu ſehr mir oder andern jungen Leuten nachſchlägt, als wir ſämmtlich auf Akademien waren. Wir glaubten nämlich, je ſchlechter ein Buch, oder je toller eine Mode uns vorkam, deſto eiliger hätten wir mit einem Erweiſe der Tollheit, oder mit einer Satire dagegen aufzurücken und vorzubrechen, um die Welt bei Zeiten von dem zu belehren, was ſie früher wußte und tadelte als wir. So glaubt nun mancher politiſche Autor, es ſei eine beiſtimmige Meinung über Vorſätze, worüber jeder Kopf und jedes Gewiſſen der nämlichen Meinung iſt, der Welt zu unentbehrlich, und ſchickt ſolche, kaum halb eingewickelt, eingeſchachtelt und verzuckert in dieſe hinaus; ja zuweilen iſt ſeine Meinung gar nur ein parteiiſcher Irrthum. Der ganze Erfolg dieſes entbehrlichen Ausſprechens iſt, daß man zuletzt anderen auch das unentbehrliche erſchwert, und es iſt nicht das Verdienſt mancher Voreiligen, daß nicht das Leſen für ein zu lautes Sprechen gilt, wie man ſonſt in einem gewiſſen Mönchorden das Geräuſch des Blätterns als einen Bruch des Schweigens beſtrafte, und daß man nicht am Ende die Mad. Guyon nachahmt, welche Meſſen leſen ließ, damit ſie ſtumm würde *).

So erbittert doch ihr Schriftſteller — denn dieß iſt die zweite Folge — nicht Länder gegen Länder, durch unnütze (oder gar parteiiſche) Rügegerichte; zumal wenn ihr mit wechſelſeitigem Haſſe leicht andere Macht vermehrt, als die fremde. — Wählt nicht Polemik, ſondern Thetik, nicht Streitlehre, ſondern Satzlehre. Befördert, erhebt, ernährt, wenn ihr etwas Gutes ſäen wollt, nur das vaterländiſch Edle,

---

*) La vie de Mad. de Guyon 1, 6.

den Eiſer für Wahrheit, den Glauben an göttliche Dinge, die Treue an gereinigter Volkseigenthümlichkeit. Macht nicht für unterirdiſche Gänge Minierkompaſſe, oder Leuchtkugeln, um der feindlichen Beſchädigung die rechten Stellen anzuweiſen: ſondern euer Licht ſei ein Stern, welcher die unſcheinbare Herberge anzeigte, wo der milde nakte kleine Heiland der Menſchen ſchlief. Kein Heiliger iſt zu bezwingen.

Die Gewalt des Sittlichen, das nur in den Einzelnen wohnen kann, legt ſich durch die Quäker, Herrnhuter, erſten Chriſten dar. Sie gleicht dem leiſen, zuweilen harmoniſchen Fort-Tröpfeln des Tropfſteinwaſſers in großen Hölen: die kleinen Tropfen erſchaffen zuletzt feſte Steingeſtalten, Altäre und Wunderweſen, und verkleiden das Bilden in Tönen. Aber der Strom, die Fluth, die Sündfluth ſetzen nicht an, ſondern reißen nur weg.

Vierte Sphinx.

Deutſche Fürſtenliebe.

Wenn Tacitus ſchreibt: „vom Konſulate des Metellus und Carbo bis zum Kaiſer Trajan — alſo faſt 210 Jahre — ſiegen wir an Deutſchland — aber nicht über Deutſchland:“ ſo erklärt ſich dieſes Wunder nicht blos aus deutſcher Tapferkeit und Vaterlandliebe — denn die zwingenden Römer und die bezwungenen Gallier und Helvezier glänzten mit beidem auch — ſondern vielleicht noch daraus, daß die deutſchen Fürſten, wie ſich Tacitus ausdrückt, für ihren Ruhm fochten, und die deutſchen Völker für ihren Fürſten. Auch ſeine andere Bemerkung gehört hieher, daß die Katten (dieſe tapferſten Deutſchen) große Einſicht bewieſen hätten, indem ſie im Kriege mehr auf den Feldherrn als auf das Heer gebauet und vertrauet. Was weckt und ſtärkt nun in Monarchieen jenen Gemeingeiſt, welcher gleichſam einen Allerſeelenleib bildet, und eigne und fremde Kräfte zu allen Opfern zuſammen ſchmelzt? Wenn man von der einen

Seite mit freudiger Erhebung ſieht, wie kräftig ſchon ein beſchränkter Gemeingeiſt als esprit de corps, ſich in Körperſchaften, Innungen, Ständen mit Selberopferung, mit Achtung für Idee und mit Menſchenwürde offenbaret: ſo nimmt man auf der anderen Seite deſto ſchmerzlicher wahr, daß nicht nur dieſe kleinen Staaten dem Einſchmelzen in den großen ſtrengflüſſig widerſtehen, ſondern daß auch die Einzelbürger theilnahmlos getrennt, als einſame Bohrwürmer im Felſen des Staates leben, lieber alles aufopfernd als ſich; und fürchterlich ſondert in demſelben Staatkörper ſich Glied von Glied, Nerve von Nerve ab, und jedes Aederchen will ſchlagen ohne ſein Herz.

Wer kann nun den Gemeingeiſt in einer Monarchie wecken und ſtählen und befeſtigen? Nur einer, welcher, ſo weit auch ſeine phyſiſche Vielmacht reiche, doch noch über eine größere moraliſche gebietet, der Fürſt ſelber. Wie ſich vor dem Jüngling Tugend und Weisheit in einen Tugend- und Weisheitlehrer ver körpern, wie ihm dadurch das Göttliche zu einem perſönlichen Gotte wird: ſo verdichtet und verkörpert ſich vor dem Volke das Vaterland oder die Idee, welche begeiſtert, in ſeinen Fürſten, wenn dieſer den heiligen Vorzug, daß Wolwollen, Einſicht, Kraft, Tapferkeit auf der magiſchen Thronhöhe mit einem verdoppelten allmächtigen Glanz herunter wirken und mit Sonnenfeuer ganze Frühlinge befruchten, nach Gewiſſen und Vermögen anwendet. Es iſt rührend und menſchheit-rühmlich, wie ganze Völker freudig ſchön für einen Helden ſterben und noch lieber für einen kriegeriſchen und moraliſchen Helden-Fürſten zugleich. Von dieſer Seite angeſehen zeugt und zeigt der Krieg in kurzer Zeit mehr Gemeinliebe als der Friede in langer, und mancher Fürſt bedarf äußere Feinde, um zu erfahren, daß er keine innere habe, ſondern gerade Freunde nur in der Noth.

Eines Fürſten ächte gute Handlung führt ſelber für den Weltweiſen, den keine Gold- und Silberblicke des Thrones blenden, ja für den Ausländer eine ungewöhnliche Flüſſigkeit bei ſich, ſo wie etwa der Honig, der von Gebirgen kommt, der ſüßeſte iſt. Kurz die Staaten müſſen wie die Bienen die Zellen in ihren Körben, von oben herab zu bauen anfangen. Lebensbeſchreibungen ächter und guter Fürſten — welche Liebe und Widerſtand in ſchöner Größe verknüpfen, und dem Alexander gleichen, welcher (wenn das Gleichniß nicht zu klein iſt) ein mild blaues und ein feurig ſchwarzes Auge zugleich hatte — kurz ein Plutarch oder gar ein Tacitus geiſtig-gefürſteter Fürſten aller Länder und Zeiten wäre ein fruchtbringendes Buch für Kronprinzen und Völker zugleich, und es würde vielleicht eben ſo dick ausfallen, als Tacitus Annalen — entgegengeſetzter Fürſten.

Fünfte Sphinx.

Schnelle Aufklärung und ſchnelle Verfinſterung.

Man hat in mehr als einem Lande erlebt, daß ſchnelle, d. h. unvorbereitete Aufklärung ohne Dauer und Reife guter Früchte vorüber zog, und daß der einem zu ſtarken Sonnenlichte ausgeſetzten Leuchtſtein ſich zerbröckelte und nicht lange nachſchimmerte im Dunkeln. Aber warum befürchtet man eine längere Dauer der Wirkſamkeit von ſchneller unvorbereiteter Verfinſterung, und tröſtet ſich nicht in kurzer Sonnenfinſterniß mit Vertrauen auf den längern Tag? — Denn noch dazu ſind die Fälle ganz ungleich; Licht, ſogar das plötzlichſte, reizt den Menſchen zum Licht, wie körperliches zum Nieſen; aber auch plötzliche Nacht reizt ihn zum Lichte; daher bleibe mitten in der Geſchichte der Freund der Erde ohne Furcht. Alle plötzlichen Dämmerungen ſind nur die der Sonnenfinſterniſſe und alſo keine wachſenden, ſondern eben ſo plötzlich verſchwindende.

Indeß, jede Regierung ſage daher an ihrem erſten Tage, wie Gott am erſten Schöpfungtage: es werde Licht! Die Sterne jedoch, Mond und Sonne wurden erſt am vierten erſchaffen; dazwiſchen am zweiten und dritten wurden die Waſſer zwiſchen Himmel und Erde vertheilt und der Erde Blumen und Knoſpen gegeben; und darauf erſchien die Sonne und die Blumen, und Knoſpen wurden von ihr aufgethan und bis jetzo erhalten.

IV.

Die Doppelheerſchau

in

Großlauſau und in Kauzen,

ſammt

Feldzügen.

Die Doppelheerſchau in Großlauſau und in Kauzen ſammt Feldzügen.

Eine Groteſke.

Erſtes Kapitel,

worin mehr als ein Fürſt auftritt.

Sowol das kleine Fürſtenthum Großlauſau als das eben ſo enge Kauzen*) hatten Haupt- oder Reſidenzſtädte — denn dieſe beſitzt auch ein Land, das nicht einmal Dörfer aufzeigt, geſchweige Städte; — beide Fürſtenthümer aber wieſen noch zum Ueberfluß einige Dörfer um die Hauptſtadt auf. Aus der Kleinheit dieſer Länder mach' ich mir's am begreiflichſten, warum man ſie auf keinen andern Karten angedeutet findet, als auf ihren eigenen Specialkarten; aber auf ihren Generalkarten ſchon nicht; daher denn für Länder, die in keinem geographiſchen Atlas vom mythologiſchen Atlas Napoleon gefunden wurden, auch nichts von ihm gethan werden konnte, ſondern ſie mußten alles ſelber thun, und ſich eigenhändig zu Souveräns zu krönen ſuchen, als alles um ſie her ſich ſouveräniſirte. Aber niemand erfuhr's im Druck als die Unterthanen.

---

*) Es verſteht ſich, daß hier nicht vom Volke der Kauzen die Rede iſt, welches Tacitus das edelſte deutſche, das ſeine Größe nur auf Gerechtigkeit baute, nennt, und welches im Bremiſchen, Oldenburgiſchen, und Oſtfriesländiſchen, und das, wenn man den Reiſenden ſo viel glauben muß, als dem Tacitus, noch da wohnt.

Der Großlauſauer Fürſt, Maria puer *), war ein Herr von Ehre und Glanz, ſo daß er Gott gedankt hätte, wenn ein Friedrich II bei der Plünderung ſeines Schloſſes, wie bei jener des Grafen Brühl, nicht weniger als 600 Paar Stiefel, 322 Doſen, 80 Röcke, 528

---

*) Ein Beiname nach alter Zeit. So hieß z. B. Anno 1235 der erſte Herzog zu Braunſchweig-Lüneburg Otho puer.

Kleider und eine Stube voll Perücken vorgefunden hätte [*]), aber zur Anſchaffung vorher hatt' er von jeher das Geld nicht. Was er inzwiſchen ohne edle Metalle ausmünzen konnte, nämlich fremde Ehre, um eigne zu haben, das prägte er bei eintretender Souverainets reich aus. Zu ſeiner Tafel ließ er keinen andern tafelfähigen Mann mehr zu als einen von 32 Ahnen, welchen er aber vorher zu adlen hatte, um im Adelbriefe ihm die nöthigen 32 Ahnen anſtatt der gewöhnlichen 4 vorzugeben. Was nur ſein Zepter erreichen konnte, ſchlug dieſer zum Großkreuz, da er glücklicher Weiſe die nöthigen Orden vorher dazu geſtiftet, ſo daß er alles, was er berührte, ſchöner als Midas, ins Flitter-, Rauſch- und Katzengold von Titeln verwandeln konnte, und ſo durch dieſe Ehren ſich ſelber die honneurs machte; daher er einen Fremden von ſeiner Tafel ſelten anders wie als einen Commandeur fortſchickte. Er hätte wol gern das ganze Land geadelt, mußte ſich aber darauf einziehen, daß er die reſtrirenden Unadelichen nur zu Räthen machte. Die ſämmtlichen Dörfer ſelber erhob er wirklich in den Adelſtand von Reſidenzgaſſen; und indem er, da die meiſten oft über eine halbe Meile von der Hauptſtadt ablagen, ſolche zu Vorſtädten der letzten ernannte; ſo umgab und umzingelte er ſich durch bloßes Ausmärzen und Einziehen der Dörfer vielleicht mit einem glänzenden großen Paris im Kleinen. — Ueberhaupt vergrößern Fürſten lieber die Stadt als das Land, weil jene für die Menſchen ein Blumentopf iſt, in welchem die Gewächſe bekanntlich ſtärker wachſen und treiben als im Lande. —

---

*) Memoiren von Dutens.

Auch führte Napoleon wenige Ehrenämter ein, die Maria nicht in Ehrenämtchen nachgedruckt hätte; nur daß, da es ihm an Dienern und Geldern gebrach, er mehre nöthigſte Chevaliers d'honneur in Einen zuſammen zu ſchmelzen hatte, wie denn z. B. der Unter-Zeremonienmeiſter aus Mangel an Gage zugleich Ober-Zeremonienmeiſter ſein mußte. Wer aber den redlichen Maria nicht kannte, ſah ſeine Nachäffung Napoleons ordentlich für eine Satire auf die deutſchen Hof-Nachäffungen deſſelben an; aber der Treffliche wollte ausgemacht nur Glanz. Wie oft hatte er ſich nicht als die Katze von La Lande geträumt, die am Himmel als Sternbild ſitzt, oder ſich an die Stelle eines elenden todten Sextanten von Hadley geſetzt, der ebenfalls oben hängt? Und wie ſchmerzlich mußt' er aus ſeiner Täuſchung erwachen, wenn er ſah, daß nichts von ihm, nicht einmal ein Strumpf oder Stiefel droben glänzte! Wenn er alsdann fluchte und ſagte: „ich will nicht ſelig werden, wenn ich etwas anderes werde als berühmt:“ ſo iſt es wol zu entſchuldigen.

Er bewies mehr als gemeinen Verſtand dadurch, daß er ſeinen Erbprinzen Napoleon taufen ließ; denn wenn ſein Prinz den kurzſtämmigen Thron beſteigt, eigentlich beſchreitet, ſo nennt dieſer ſich, weil er nicht anders kann, Napoleon den Erſten; „und dann (ſo denkt der Vater) wollen wir ſehen, ob nicht ein Napoleon der Erſte mehr in der Welt iſt.“

Ein ganz anderer Fall wars mit dem Gränzfürſten von Kauzen, Tiberius dem neun und neunzigſten (Tiberius LXXXXIX); ein Herr von ſo wahrhaft kriegeriſchem Geiſte, ein Feind aller marianiſchen Paradebetten und Paradepferde, aber ein Freund aller Paradeplätze.

Nur gehörte er leider unter die kriegeriſchen Fürſten, welche dem ſitzenden Jupiter von Phidias ähnlichen, welchem man vorwarf, daß er, wenn er in ſeinem Tempel ſich aufrichtete, mit ſeinem Koloſſen-Körper das Dach einſtieße; und in der That konnte der kriegluſtige Tiberius ſich nicht von ſeinem Throne erheben, ohne ſeinen Thronhimmel durchzuſtoßen. Als er vom Fortgange der eingeführten Konſkripzionen hörte: konſkribirte er, was nur zu haben war, und verſtärkte ſeine Heermacht dergeſtalt ſehr, daß er mit einer 150 Mann ſtarken jede Minute ausrücken konnte, wiewol er doch oft heimlich nachſann, ob nicht gar der ganze Staat anzuwerben wäre. Es entging ihm nicht, daß Staaten, ſo wie man auf Univerſitäten ſich in alle Würden und in die Erlaubniß zu leſen hinein diſputiren muß, ſich von jeher eben ſo in alle Würden und Selbſterlaubniſſe hinein geſchoſſen und gehauen haben. Daher ließ er ſogar am Sonntage ſein Heer ſchießen und prügeln. Schildwachen ſtellt' er auf vor jedes öffentliche Neſt, vor das Rathhäuschen, vor das Drehhaus des Prangers, vor das heimliche Gemach in ſeinem Schloſſe, und ſo weiter. Vorpoſten und enfans perdus vertheilte er ſogar im Frieden vorſichtig, um alles mehr abzuhärten. Kurz er war der Mann, der auf nichts dachte, als alle ſeine Unterthanen auf dem leichteſten Wege zu den freieſten Republikanern zu machen, nämlich zu Soldaten; denn ein ſtehendes Heer wird nicht gefeſſelt, ſondern feſſelt blos das ſitzende; ja Prätorianiſche Kohorten voll Kanonenfieber beherrſchen nicht nur die Unterthanen voll Gefängnißfieber, ſondern ſogar ihre Beherrſcher ſelber. — Sein Militair ſtand an Freiheiten der gallikaniſchen und der triumphierenden Kirche gegen den Zivilſtand keinem (vorigen) preuſiſchen nach.

Manche Einrichtungen von ihm verdienen daher wol Nachahmung. Er ſah es gern, wenn ſeine Offiziere im Frieden, wo ſie ſich mit keinen auswärtigen Feinden meſſen konnten, ſich an nähern übten, zu welchen ſie für ihre Fechter- und Zitterſpiele ſich Bürger und Bauern leicht zuſchnitten. Wenn daher ein Offizier, mit kurzem Verzichtleiſten auf ſein altes Vorrecht, nur mit Seines Gleichen und mit gleichen Waffen zu fechten, einen Bürger oder Bauer, der kaum Waffen hatte, geſchweige die nämlichen, demungeachtet des Hauens oder Stechens würdigte: ſo machte der Fürſt ſich aus ein paar Bauernaſen oder Bauerleben, die etwa dabei abgehauen wurden, natürlich wenig, weil damit drei oder vier tapfre Offiziere mehr, gar nicht zu theuer erkauft wurden. Nach Dorfkirmeſſen — an deren Rheinufern der Freude gewöhnlich Rheinſchnaken der Soldateska ſtachen — wurden daher die Geſtochenen zur Strafe gezogen, wenn ſie durch ihr Vertheidigen Männer angriffen, die ſich an ihnen blos für höhere Feinde, wie

Schü-

Schützen an Schwalben für edlere Vögel, zu üben getrachtet.

Der Fürſt erreichte auch ſein Ziel; ja ſogar, wie nach Benzenberg die Gewitter im Winter gefährlicher ſind als die im Sommer, ſo ſchlugen ſeine Helden in der kühlen gemäßigten Kirmeß-Zeit noch ſtärker ein als in der Hitze der Schlacht.

Aber das Beſte fehlte jetzo dem Fürſten, ordentlicher ächter Krieg. Es fehlte ihm nämlich an einer Kriegkaſſe aus Mangel an einer Friedenkaſſe, daher unter ſeiner ganzen Regierung keinem Verbrecher (wie etwan im Orient) zerlaſſenes Gold in den Hals gegoſſen wurde, indem keines da war. Doch ungeachtet aller Armuth hätt' er den ſeltenen Vogel Phönix, den Krieg, der ſich immer im Feuer erneuert, erwiſchen können (ſah er ein), wäre ſein Land nur größer geweſen. Daher beneidete er ſehr geldarme, aber größere Regenten, welche ihren ſtillliegenden Unterthanen, wenn ſie ihnen nichts zahlen und reichen können, blos Marſchordres geben; eine ſchöne Nachahmung des wunderthätigen Petrus, welcher (Apoſt. Geſchichte c. 3. v. 6.) zu einem Bettler ſagte: Geld könn' er ihm nicht geben, aber wol (durch ein Wunder) Gehvermögen, worauf der lahme Kerl ſogleich aufbrach und marſchierte.

So ſtanden beide Fürſten und Helden dieſer Groteſke gegen einander, jeder mit andern Vorzügen ausgerüſtet.

Zweites Kapitel,

worin Erklärungen und Zurüſtungen des Kriegs vorkommen.

Einſt beſuchte Tiberius LXXXXIX. ſeinen Gränznachbar Maria. Jener ſprach viel und froh von ſeiner bevorſtehenden Heerſchau (Revue) und beklagte nur, daß er des Lumpenpacks ſo wenig habe: „Herr Vetter, mein Lager wird, ſorg' ich, wie eine lebendige Trödelbude ausſehen, die Kerle haben nicht viel" — „Deſto beſſer, verſetzte Maria, daß Sie auch nicht viele Kerle haben. Ich habe einiges

Volk.“ Er ſprach nur aus Beſcheidenheit ſo; denn da nach der Jurisprudenz ſchon 10 Mann *) ein Volk ausmachen: ſo wird man ſich von ſeiner Volkmenge einen Begriff machen, wenn ich ſage, daß ſie ſich über 500 Köpfe belief. Tiberius, ein geheimer Spötter des an ſeine Stelzen noch Kothurne anſchuhenden Fürſten, verſetzte: Kleider und Schneider machen Leute, und reimen ſich.

Es iſt wol kein ſchicklicherer Ort als dieſer, um die Welt an eine alte Notiz zu erinnern, und ihr eine neue zu geben. Erinnern muß ſie ſich nämlich, daß ſie geleſen, wie in Frankreich zwiſchen den Schneidern und Trödlern ein mehr als zweihundert und ſechs und vierzigjähriger Prozeß (Anno 1530 ging er an, 1776 ſchwebte er noch), geführet worden, worin dreißigtauſend Urtheile ergangen, um wo möglich auszumitteln, welche Kleider zu alten

---

*) Nach Bartolus ſind 10 Menſchen ein Volk (populus), nach Apulejus in ſeiner Apologie 15 Freie. Gundlings Otia. St. I.

oder zu neuen zu rechnen ſind *). Nun hatte das Fürſtenthum Groſslauſau — dieß iſt der Welt die neue Notiz — das Eigenthümliche, daß es, um die benachbarten Ländchen mit Kleidern zu verſorgen, faſt ganz aus Schneidern beſtand, wie etwan in Rußland, ein Dorf lauter Handwerker von einerlei Art beſitzt **). Die Kauzen hingegen waren lauter Trödler, was weniger ſeltſam iſt, da ſowol im Fürſtenthum ſelber als in der Nachbarſchaft es ſehr an Leuten mangelte, denen wenig mangelte, und die es anzuziehen hatten.

Beide Länder oder Handwerker wünſchten einander nun nichts als wechſelſeitigen Todtſchlag; alte und neue Kleider ſtifteten da hitzigere Sekten, als ſonſt altes und neues Teſtament, oder jetzo äſthetiſche Antike und Moderne; Flicken des Trödels wurde für Schneidern genommen, ein kaum getragenes Kleid für ein neues und umgekehrt.

---

*) Franzöſiſche Miszellen v. 1805. B. 10. St. 3.

**) Z. B. Rabotnika hat lauter Schmidte, Pawlowsk lauter Schlöſſermeiſter, Semenowa lauter Blechſchmidte u. ſ. w. Fabris Journal II, 1809.

Nun fällt auf tauſend Sachen in unſerer Geſchichte Licht. Tiberius kam jetzo auf den Vorſchlag, den er dem Vetter thun wollte: „wie wärs, Herr Vetter, würfen wir unſre beiden Revüen für dieſes Jahr zuſammen, und jeder mit ſeinem Heere rückte gegen den Andern vernünftig an? Es ſähe bei Gott ordentlich wie ein Krieg aus; nur müßte man Spaß verſtehen. Geübt würden freilich die Leute unglaublich, und alle andre Revüen wären Bettel dagegen.“

Ein ſolches Spiegelzimmer von Selbſt-Anſichten erfaßte den Maria als einen Liebhaber glänzender Sünden anfangs über die Maaßen; aber als er ſich ein wenig ſammelte, gab er zu bedenken, es ſei, da ſchon auf dem Theater und in Heerſchauen, wo Freunde gegen Freunde fechten, ſich der böſe Feind zuweilen mit ſeinem Unkraut einmiſchte, und Feinde ausſäete, die einander gute reelle Schläge gäben, es ſei, ſagt' er, in einem Falle noch mehr zu beherzigen und zu befürchten, wo fremde Heere, vollends gar Trödler und Schneider gegen einander ins Feld zögen, weil vielleicht mancher Trödler eine Schuld durch einen Kolbenſtoß abzuſtoßen ſuchen könnte, oder ein Schneider ſich ſeines Kerbholzes durch einen Ladſtock zu entledigen.

Er gab allerdings ſo fein als möglich zu verſtehen, daß die Kauzen oder Tiberianer viel ſeinen Groſzlauſauern oder Marianern ſchuldig wären. „Ah, pah, verſetzte Tiberius, ſchlage meinetwegen einander todt, was will; wenn man nur geſcheut kommandiert, und ſeine richtigen Evoluzionen macht; Gerechtigkeit darf nach der alten Sprache kein Mitleiden haben (justitia non compassionem habere debet), und Krieg iſt das allerſtärkſte peinliche Recht. — Laſſen Sie Ihre Schneider, Herr Vetter, nur brav laufen, was ihnen nach dem langen Sitzen recht geſund ſein wird: ſo ſteh' ich Ihnen dafür, meine Leute ſchlagen ihnen keinen einzigen Ellenbogen entzwei."

Maria gab nach; er hatte überhaupt nur

andeuten wollen, daß Tiberius Heer nicht viel hätte, ohne zu bedenken, daß er damit wider Willen lobe. Denn eben Platons idealer Republik, worin blos die Soldaten gar kein Eigenthum beſitzen durften, nähern ſich Staaten doch einigermaßen, in welchen ſie wenigſtens nicht vieles haben, ſo daß, wie man oft Bettler zur Strafe unter die Soldaten ſteckte, man zum Lohne dieſe unter jene ſteckt. Nach Arvieur ſchürzen die arabiſchen Balbiere ſich die Aermel bis hinter den Ellenbogen zurück, um immer die Narben aufzudecken, welche ſie ſich zu Ehren ihrer Geliebten eingeſchnitten; aber wie vielmehr wird benarbten Kriegern nicht der vielleicht eitle, aber verzeihliche Wunſch, die Ehrenzeichen ihres Leibes den ganzen Tag vorzuzeigen, vom Staate erleichtert, wenn er ihnen abſichtlich nichts gegeben, was den Leib und alſo die Narben bedeckt?

Indeß war nun der Schaukrieg zwiſchen beiden Vettern organiſirt, und die Zurüſtungen fingen an. Maria Puer hielt ſogleich Kriegrath, und berathſchlagte ſich darin über die

Schutzwaffen, welche Kriegern, wie die Großlauſauer Handwerker, noch nöthiger waren als Trutzwaffen. Um nur vor allen Dingen ſich den Rücken zu decken, wurde vom Fürſten ein Zopf genehmigt, der den ganzen Rücken bis ans Steißbein herablief. hinter dieſem Sturmzopfe und Ankerſeil war jeder ganz hiebfeſt, der lief, es war eine Ableitkette der Wunden, wie das Kettchen auf dem Kopfe der franzöſiſchen Pferde. Außerdem hatte ein ganzes Heer mit ſolchen Rückenſchlangen, Zornruthen und Krieggurgeln im Rückzuge etwas Pompöſes, und jagte Schrecken ein.

Puer war überhaupt in ſehr verſchiedenem Sinne der Berliner Zopfprediger Schulze, nämlich ein Prediger und Verfechter der Zöpfe, weil er ſie für die abſteigenden Zeichen und Staubfäden hielt, die den Wehrſtand ſo ſehr unterſchieden vom Lehrſtande — für die den Spitz- und Backenbärten ziemlich entſprechenden längern Nackenbärte von hinten und überhaupt für die Zeiger und Perpendikel des Kriegs; und der Fürſt begriff es am leichteſten, wie der Held Ziethen als Knabe an jedem Sonnabend zwei Stunden von Wuſtran nach Ruppin marſchierte, um ſich da einen Zopf machen zu laſſen auf eine ganze Woche. Nun konnte ihm als Generaliſſimus ſchon längſt nicht gleichgültig ſein, daß ſeine Truppen Zöpfe trugen, welche nicht in der Länge über Einen Kamm geſchoren waren. Demzufolge wurden, da man viele falſche anbinden mußte — manche Bandzöpfe waren wahre Haarröhrchen — Haarlieferungen an die Großlauſauerinnen ausgeſchrieben, die ſich bei dieſer Gelegenheit als ſchöne Schweſtern jener alten Römerinnen erwieſen, welche ihre Haare zu Stricken gegen die belagernden Gallier abgeſchnitten und zuſammengedreht, daher die Venus calva (die kahle Venus) einen Tempel bekommen *). Wenn oft ſo eine Geliebte ihrem Geliebten, mit der Scheere in der Hand, ihr Haar abtrat, und ihres mit ſeinen durch ein Zopfband — wie beide künftig ſelber durch ein kirchliches —

---

*) Lactant. Inst. C. I. de falsa religion. c. 10.

vereinigt wurden, ſo fielen Auftritte vor, welche ergriffen, und Bearbeiter verdienten.

Koſtſpieliger war die zweite Zurüſtung — weil dazu ganz andre Weſen Haar laſſen mußten als die Unterthanen —, daß man der ganzen Armee die großen Hüte der Franzoſen aufſetzte, die jetzo jeder deutſche Offizier und Ziviliſt, der etwas vorſtellen will, aufhat, gleichſam Schwämme mit dünnem Stiel, aber unendlichem Hute. Nach dergleichen wurde ſogar für Kleinigkeiten, beſonders für Soldaten geſorgt; und es wurde den ganzen Tag konſkribirt, und exerziert. Statt der Stieglitze, die man ſonſt Kanonchen abſchießen, und ſtatt der Pudel, die man Gewehre halten lehrte, wurden Meiſter und Geſellen geübt, ſo daß ſie, eben ſo wie die Juden am Bau des zweiten Tempels arbeiteten, in der einen Hand das Handwerkzeug, in der andern die Waffe; aber iſt denn überhaupt Schneiderhandwerk von Kriegshandwerk bei ſo vielem Stechen, Durchlöchern, Schneiden, Führen des heißen Eiſens anders als im Gegenſtande unterſchieden? Der ganze auf Kriegfuß geſetzte Staat ſah zuletzt ſo marzialiſch aus, wie engliſche Damen während der Bedrohung der franzöſiſchen Landung; Flinten, Kanonen, Trommeln waren etwas gewöhnliches in weiblichen Haaren, und zwar ſogar von Gold als Nadeln; Helme und Tartſchen hingen in ihren Ohrläppchen, und eine Sturmleiter, vom Juwelier gezimmert, ſchimmerte am Buſen als Buſennadel *). Letztes gefällt mir, daß die Feſtung ſelber die Leiter zum Erſteigen heraushängt, und daß die Schönen überhaupt ſich blos bewaffnen, um entwaffnet und erobert zu werden.

Ich übergehe mehre Zurüſtungen Mariens; gar nicht etwan als wären ſie weniger bedeutend — denn eine davon war, daß der Hofmaler als Schlachtenmaler angeſtellt und mobil gemacht wurde, eine andre die, daß der Zuckerbäcker auf die Hoftafel lauter Aufſätze von alten Helden und Siegen, ganze Schlachtſtücke aus Zucker liefern mußte, um die Ge-

---

*) Franzöſ. Miszellen, B. 13. 1.

neralität theils zu erhitzen, theils zu exerzieren — ſondern weil ſie in einem „Kriegkalender für gebildete Leſer aller Stände“ einen Platz wegrauben, der größern Kriegen gehört.

Wer nun für den nächſten Feldzug Muth ſuchte, der konnte ihn bei Maria puer finden. Als ein glanzliebender Herr wünſchte er ſchon in ſeiner Jugend nichts ſo feurig, als großen Helden ähnlich zu werden, und wie ein Cäſar, Friedrich II, Napoleon, aus großen und häufigen Schlachten zurück zu kehren mit dem Leben. Er äußerte oft, wer Kriegruhm liebe, werde wünſchen, lebendig heim zu kommen, um ihn zu genießen, und bedauerte die tauſend Todtgeſchoſſenen, die bei Lebzeiten nichts davon haben. „Himmel! ſagt' er, welche Wunder der Tapferkeit würde mancher thun, wenn er wüßte, er bliebe nicht, ſondern könnte ſie ſelber erzählen.“ — „Was iſt dieß anders als Kriegmanier, Herr Vetter? ſagte „einmal Tiberius. Die Pferde, grade mehr „als die Hälfte der Reuterei, gehen auch tapfer „ins Feuer und bleiben; aber man redet von

„ihnen ſo wenig im Bulletin als vom Fuß„volke; die Ehre gehört den Offizieren.“

Tiberius ſelber fragte, gleich ſeinen Trödlern, nicht ſtark nach Glanz. Wie ſonſt Bärenwildpret auf den Hoftafeln, ſo gehörte er zu den wenigen tafelfähigen Bären an der Tafel. Dieß würde ich ſchon glauben, wäre auch die Anekdote von ihm erdichtet — denn eben das Erdichten bewieſe für mich — welche ich im Gaſthof ſelber gehört, wo ſie vorgefallen ſein ſollte, daß er nämlich, als er inkognito aus Eile ſich den Bart von einem fremden Balbier abnehmen laſſen, welcher zu unvorſichtig ein Viertel-Backenbart mit weggeſchoren, den Backenbartputzer ſo lange geprügelt, bis die Wangen-Mähne wieder nachgewachſen war. Unglaublich genug! Gewiß aber betete er, wie die alten Römer, die Lanze an, und hielt die Staaten für Flaſchen, welche nur der Flintenſchrot, d. h. der Krieg gut ausſpült und reinigt; worin er freilich den Selbvermittler, Adam Müller, auf ſeiner Seite hat. Daher wurd' ihm dieſer Krieg etwas dadurch verkümmert, daß wenig oder nichts todtgeſchlagen werden ſollte. und er ſo das ganze Aehrenfeld mit ſeinen Schnittern vergeblich, ohne einen Schnitt zu machen, durchziehen mußte. Maria hatte die entgegengeſetzte Bekümmerniß, daß er, wie einmal Sophokles für ſein Trauerſpiel mit einer Feldherrnſtelle belohnt wurde, umgekehrt für ſein Feldherrnamt mit einem Trauerſpiele bezahlt werde; den Trödlern war nicht zu trauen. Daher trauete Tiberius ihnen deſto mehr; er ließ ſeine kecken Tiberianer oder Kauzen faſt in nichts vorüben, als im Laufen, weil er, ſagt' er, ſich nicht ſchmeichle, daß ſie darin mit den Schneidern wettliefen, wenn dieſe das Feld räumten. Uebrigens verließ er ſich darauf, daß hier Schuldner, alſo Undankbare, gegen Gläubiger losſchlugen, und grade den Zorn mitführten, der den Menſchen, wie Sauerteig den Teig, ſo hebt. Zum Ueberfluß organiſirte er noch ein Freicorps von Kamm- und Knopfmachern, von welchen er ſich allerlei verſprach. wenn ſie alle übrigen Waffen aus der Hand würfen, und dann mit der letzten allein — da beide Handwerker die längſten Fingernägel führen müſſen — durch ihre zehn Pincetten oder Glaſerdiamanten die feindlichen Geſichter, alſo die gordiſchen Knoten des Kriegs, vortheilhaft zerſchnitten.

Jetzo ſteben wir nun vor der großen Stunde, in welcher beide Mächte gegen einander vorrücken.

Nachts zog Maria aus, damit alle Unterthanen, wenn der Generalmarſch geſchlagen würde, nach der Kriegregel Lichter an die Fenſter ſetzten, gleichſam als Vorſpiel und Aurora künftiger Siegerleuchtung. Nie marſchierte wol ein Heer muthiger und gefährlicher aus dem Thore als die Großlauſauer Schneidermeiſterei, wenn Galiani Recht hat, daß Muth eine Frucht der Furcht iſt; denn die Verſammlung ſchien ordentlich die wiedergeborne Kirchenverſammlung zu Tours im Jahre 1163, welche bei Kirchenbuße alles Blutlaſſen verboten, und es gab Bebende darunter, vor welchen wol ein herzhafterer Mann als Galiani hätte zu beben gehabt. Indeß wenn die Spar-

ter ſonſt blos unter Flötenſpiel auszogen, u
ihren wilden Muth zu mildern: ſo ſtimm
auf dieſelbe glückliche Weiſe ſchon die Tro
mel und Trommete und andre Kriegmuſik d
Großlauſauer Muth um vieles herab. An ſ
aber wars erhaben, es zu ſehen, wie m
auszog, nicht nur die ſogenannte Prima P
na war bei dem Heere (die Gemeinen verſta
den ſich von ſelber), ſondern auch ein Re
mentſtab, ſammt Unterſtab, und über fü
viertel Generalſtab; der Rumormeiſter a
erſchien als wahrer Ueberfluß. Ich ſehe
noch vor mir hinmarſchieren, die Helden
Zukunft. Wenigere Jammergeſichter wä
freilich in der Armee geſehen und geſchnit
worden, hätte nicht Tiberius die Bosheit a
geübt — wovon leider die ganze Armee geb
— daß er aus dem Tollhauſe einen verrück
Trödler, der ſich ſeit Jahren für einen P
mierlieutenant in Kauzner Dienſten aus eig
Idee gehalten, in die Montur ſtecken, und
anmarſchieren laſſen. Dieß verwirrte aber
Schneider, wenigſtens viele.

Verſtändigere darunter ſagten ſich unverholen: „Dergleichen kann keinen vernünftigen „Militair erfreuen. Wir ziehen da ſo fröhlich „und keck in den Krieg, aber wer ſteht uns „dafür, wenn der Verrückte dabei iſt (der keine Vernunft annimmt), daß nicht unſre Macht „Beulen und Prügel heimbringt, ja noch mehre Beulen als Männer? Kann nicht der „Premierlieutenant Ladſtöcke laden und abſchießen? — Beim Himmel! Hübſche Vexierſchlachten, wenn darin mehr Leute verwundet werden können, als in einem Realkrieg in Welſchland ſonſt im 15ten Jahrhundert, wo oft in einem Feldzuge kein Mann „umkam. So hole doch der Teufel einen ſo „unſinnigen Krieg, wobei man kaum des Lebens ſicher bleibt!“

Auch dieß verſtärkte nicht ſonderlich ihren Muth, daß Tiberius ſeine ganze Generalität von Affen mitgenommen, weil ſolches Vieh, unbekannt mit Kriegzucht, durch ungeſtümes Nachäffen tapferer Gefechte ja mehr Schaden anrichten konnte als die Fechtenden ſelber. Es beſtand aber die Generalität aus einem Hundsaffen und zwei Meerkatzen; und der Regimentsſtab aus einem ſeltenen Beelzebub mit Roßſchwanz (der Coaita oder Paniscus) und einigen Pavianen; allen aber hatte er beſtimmte Namen von Kriegwürden zugetheilt. Einer und der andere, der ihn näher kennt, als wir alle, will hinter dieſem Affen-Militär heimlichen Spott auf Mariens Kopiermaſchinen des Hofs und Kriegs vermuthen, was ich ſehr ungern ſähe.

Drittes Kapitel,

worin Würſte und Galgen von ſtrategiſcher Bedeutung ſind.

Endlich ſtanden beide Heere einander im Angeſicht ..... Aber hier iſt der Ort, wo der Verfaſſer dieſes das demüthige Geſtändniß ablegen muß, daß er nur Levanen, Vorſchulen, Titanen geſchrieben, und niemals Kriegoperationen aus Mangel an Sachkenntniß, und daß folglich dieſer Mangel jetzo, wo ſeine Federzüge an Feldzüge ſich wagen ſollen, ihn ungewöhnlich bedenklich machen muß, wie er den Großlauſauer und Kauzner Feldzug beſchreiben ſoll, ohne entweder ſich lächerlich zu machen, oder die Helden, oder beides. Daher verſpricht er auch nur Unpartheilichkeit für beide Mächte, und will ohne Rückſichten bald Tiberius, bald Maria loben; indem er doch der Hoffnung lebt, daß nach ihm irgend eine Feder von Handwerk, die vielleicht mitgefochten, — gleichſam aus dem Adlerflügel ſelber ausgezogen — der Welt dieſen Krieg mit alle der taktiſchen und ſtrategiſchen Kenntniß darſtellt, ohne welche jede Beſchreibung davon lächerlich ausfällt.

Beide Heere waren darüber einig, daß der ganze Erfolg der Heerſchau oder des Feldzugs davon abhänge, welches von beiden zuerſt ſich des Galgenbergs — der übrigens nur mit Ei- em Manne beſetzt war, der noch dazu am Galgen hing — bemächtige; wer dann bei dem der an dem Galgen war, ſah ruhig dem übri- en Kriege zu, und machte, wie der Gedenk- e, blos aus Spaß noch Schwenkungen. Alle verſtändige Militärperſonen, die ich noch darüber geſprochen, verſicherten nun einmüthig, daß die Kauzen oder Trödler viel früher als die Großlanſauer den Galgen, woran ſo viel hing, hätten beſetzen können, wenn nicht unterwegs ein Unglück vorgefallen wäre, welches zum Unglück die Kauzen für ein Glück genommen. O ſo ſehr ſiegt todtes, aber tolles Gedärm über lebendiges, das leer iſt, und elende Würſte ſchießen ſich als Feldſchlangen ab, und halten ganze Heere auf! Es iſt nämlich, nur gar zu erwieſene Thatſache — ich kenne jeden Zeitungſchreiber, der ſie zu verdecken ſuchte — daß die ſtreit- und eßluſtigen Kauzen auf ihrer Militärſtraße grade vor eines Fleiſchers Hauſe vorbeigemußt, das brannte. Nun warf die Lohe aus dem Rauchfange alle darin hängenden Würſte und Sauſäcke wie Wachteln und dreipfündige Handgranaten auf die Kauzen heraus, ſo daß der Kern des hungrigen Heers, davon durchbrochen, ſich umher ſtreuete, um die auf ſie gefeuerten Würſte aufzuleſen und aufzueſſen, mit welchen der Rauchfang, kein

Hungerthurm, ſondern ein Füllhorn, kaum auf ſie zu ſpielen nachließ. Kein Kugelregen hätte die magern Trödler ſo aufgehalten, als es der Mannaregen von Einſchiebeſſen that; daher die Mannſchaft, ob ſie gleich dem Feinde ſchon drei falſche Zöpfe abgenommen hatte, doch ſo ſpät am Galgenberge anlangte, daß ſie ihn von den Großlauſauern ſchon in ſolchen Stellungen beſetzt antrafen, bei welchem wol mehr als einem Kauzen der Muth ſank, weil mit dem Galgen grade, die Hauptfeſtung verloren ging. Noch dazu hatten die Großlauſauer — wahrſcheinlich durch Beſtechung — ſich den Stadtſchlüſſel des Pförtchens zum Galgen, nämlich zur Ringmauer, die deſſen Beine ziemlich hoch umgab, zu verſchaffen gewußt, ſo daß ſie im Nothfall den Rückzug in die Feſtungkaſematten offen behielten; denn ſtanden ſie einmal alle unter den Galgen, und mitten von dieſem runden Mauerverhack hoch umſchloſſen, ſo war ihnen nichts anzuhaben, und alle Schneider konnten durch das Galgenpförtchen, wie in einem engen Termopylä-Paſſe ſpartiſch heraus fechten.

Der Operationsplan war, wie es ſcheint, mit Verſtand entworfen. Inzwiſchen drangen dennoch die Trödler unter Anführung des toll ſeienden Premierlieutenants gegen den furchtbaren Berg vor und daran auf — Beide Generaliſſimi der Heere fochten vom weiten auf dem rechten Flügel —; mit Erdklößen wurde ein böſes Erdfeuer gemacht, und es wurde ſogar ein Frauenſchneider in der Hitze des Gefechtes an den Beinen wie ein Schlitten herabgezogen. Zuletzt mußten die Großlauſauer der Uebermacht weichen, da der wahrhaft grimmige Premierlieutenant mit gefälltem Bajonett, nämlich mit gefälltem Flintenkolben auf jeden eindrang; denn die Kauzner Uebermacht beſtand nicht in Menſchen — obwol nach dem alten Kriegglauben der Belagerer zehnmal mehre geweſen ſeyn müſſe, als der Belagerten — ſondern in Kräften und Muth.

Wirklich erſtürmten die Kauzen den Berg; aber hier erwartete ſie jener marianiſcher Kriegsverſtand, welcher ſchon lange vorher den Galgenſchlüſſel zur Janspforte ſich in die Hände zu ſpielen gewußt; der ganze rechte Schneider-Flügel zog ſich durch das Pförtchen hinter feſte Mauern zurück, entſchloſſen aus demſelben, Schneider für Schneider, auszufallen.

Dennoch trat wieder der Tolle als ihr Unglückvogel auf. Gegen ein fürchterliches Knallfeuer und eine aufgepflanzte Batterie von Flintenkolben drang er allein vor das Galgenpförtchen, faßte den Drücker an, ſchlug daſſelbe zu, und zog den Schlüſſel ab. Der Kern der halben Armee war nun eingeſchloſſen vom Galgen, denn die Ringmauer dieſes Nothſtalls war viel zu hoch, als daß, ſogar Meiſter auf Geſellen geſtellt, ſie hätten auf den Wall heraus ſteigen können, um etwa von da aus etwas hinab zu thun. Anfangs ſchrie der ganze halbe Flügel: aufgemacht unſere Feſtung! Iſt das Krieggebrauch und Revüengebrauch? „Den Schlüſſel hinein, ihr Galgendiebe!“ —

Dieſer Name war den Trödlern nicht gleichgültig; mehre warfen — um vielleicht Artigkeit und Liebe mit Krieg zu vereinen — ungeheure Steine, womit das erſte Griechenland grade die Liebe und die Grazien (nach Winkelmann) darſtellte, in das Parterre noble hinein, welches ſo dicht gedrängt, am Kopfe viel litt. Aus Muth feuerten wieder die Konklaviſten ihre Ladſtöcke in die Luft, und ſchoſſen ihren Gehenkten beinahe wie einen Fahnen- und Schützen-Adler ab, ohne den Feind draußen anders zu verwunden als an Ehre durch Schimpfen. Jetzo aber flogen nicht nur Verbalinjurien und Spitznamen, ſondern auch die eingeflogenen Steine aus dem Bergkeſſel, und dieſe wieder gegenſeitig in dieſen Feſtunggraben zurück, ja es iſt erwieſen daß einige Großlauſauer aus Mangel an Gelaſſenheit und an Ladſtöcken zuletzt ſelber Flinten hinauswarfen, um damit ſtatt zu erſchießen, doch zu erwerfen.

Es iſt in der That ein trauriges Amt, Kriege beſchreiben zu müſſen, worin Feindſeligkeiten vorfallen, welche für Geſundheit, ja Leben der Krieger ſo leicht von ernſten Folgen ſind. Eine einzige Galgenleiter hätte das Großlauſauer Heer errettet und gehoben: daß ſelbe wäre daran auf die Mauer geſtiegen, und hätte ſich von da unter die Feinde hinab geſtürzt. Jetzo aber ließen die Kauzen gar vollends die ganze Gewerkſchaft und Beſatzung in dieſer la grande force des Galgens verhaftet zurück, und zogen davon, um zum Flügel des Fürſten Tiberius als Verſtärkung zu ſtoßen.

Hier, wo die Fürſten ſelber kommandirten, hatte in der That lange der Sieg geſchwankt, ja Maria Puer hatte durch Mehrzahl die Zunge der Wage auf ſeine Seite gezogen, als der Kauzenflügel grade vom Galgen kam; und die Wagzunge ziemlich in die Mitte richtete, bis wieder das Tiberiſche Affenkontingent, das nach nachgemachtem Fechten dürſtete, den Fürſten Maria ſo mit Pfoten und Prügeln umringte, daß er in Gefahr kam, von ihnen, da ſie ſchlugen, und ſprangen und kratzten, und nichts nach Fürſten und Herrſchaften fragten, gefangen genommen zu werden, — wär ihm nicht zum größten Glücke gegen das Auxiliar-Vieh ſeine Schneiders-Scheeren-Flotte vom Galgenberge her zu Hülfe geflogen.

Dieſe machten ihn frei, und die Mächte wieder gleich gewichtig, und führeten leicht den Waffenſtillſtand, der zum Eſſen nöthig war, herbei, ſo daß beide Fürſten in Einem königlichen Zelte ganz friedlich ſpeiſeten.

Viertes Kapitel,
worin der Krieg eine ernſthaftere Wendung annimmt.

Wie der Schneider-Flügel aus dem Galgen-Gewahrſam und Gehorſam gekommen, iſt bald erzählt; nämlich der wackere Flügel, dem es am Ende läſtig wurde, über ſich als Flügelmann oder Adlerflügel nur den Gehenkten zu ſehen und welchen nach Ehre dürſtete, und nach Eſſen hungerte, ſprengte zuletzt das Pförtchen auf, und machte ſich von dieſer Untiefe flott, mit Lorbeern bedeckt, nämlich mit Wunden, nicht von hinten, ſondern von oben.

Aber dieſe zeigte er leider ſeinem Fürſten Maria, und fragte an, ob dieß Völkerrecht und Heerſchau ſei, ſolche Kopfbeulen. Da wurde Maria fuchswild. „Ihro Hoheit — fieng er an mit furchtbarem Anſtand und etwas ſieg'- und weintrunken, und rückte den großen franzöſiſchen Krieghut ſo recht mit der Spitze gegen Tiberius, mit welcher ſo viele den Franzoſen, jetzo eine bieten, gleichſam der geſchwollne doppelte ſchwarze Hahnenkamm — ich darf dafür, glaub' ich, Genugthuung erwarten.“ — „Das glaub' ich gar nicht, Herr Vetter und Bruder!“ — verſetzte Tiberius, der ſich von deſſen Trunkenheit etwas verſprach, nämlich ein Stückchen Krieg; daher nannt' er ihn mit Vergnügen Bruder; denn die Fürſten glauben durch gegenſeitiges Geben von Verwandſchaftnamen anzudeuten, daß ſie wirklich Verwandten ähnlichen, weil dieſe immer am meiſten hadern und prozeſſiren. „Nein! Nicht die mindeſte (fuhr er fort). Warum hat ſich Ihr Volk nicht gutwillig unter dem Galgen ergeben? Und wären allen Schneidermeiſtern die Nähfinger oben an der Fingerkoppe durchſtochen: ſo wär' es blos der Fehler, daß ſie ohne Fingerhüte ins Feld gerückt.“ Maria antwortete, vielleicht auf die Trödler anſpielend: „Aber ich ſchärfte nach dem Kriegrechte einer Heerſchau meinen Leuten ein, nicht einem Lumpen einen Lumpen zu rauben.“ — Tiberius verſetzte: „Ich braucht' es bei meinen Leuten „weniger; Stehlen auch des kleinſten Lappens „kennen ſie nicht; aber deſto mehr warnt' ich „vor Todtſchlagen. Und doch, Herr Vetter, „wollt' ichs verſchmerzt haben, hätten ſie ſo„gar durch Zufall einen oder ein Paar Ihrer „Offiziere eingefädelt am Galgen als Stricke.“

„Narren und Affen waren Ihre Reſerven, gehören aber in keinen Krieg,“ rief Maria trunken. — „Aber in Ihren Frieden?“ fragte Tiberius gelaſſen, als ob ers bejahe. Solche kalte Tropfen in eine warme Trunkenheit ſind blos Waſſertropfen in einen Keſſel voll geſchmolzenes Kupfer; Maria fuhr, wie dieſes, auf und ſagte: „ſo foder' ich denn Genugthuung!“ — „Herr Vetter wiſſen, verſetzte „Tiberius, daß ich Genugthuungen immer vor„räthig halte, nur bitte ich Ihro Hoheit, mich „ſogleich zu belehren, ob Sie ſich mit mir

„ſchießen oder hauen, oder ob wir mit allen „unſern Kriegvölkern gegen einander fechten „wollen.“

Eine ganz verfluchte Wendung der Sache! dachte Maria; da ihr aber nicht auszubeugen war, ſo wählte er aus Glanzſucht ſtatt des Zweikampfs — dieſer ſchon von Junkern und Studenten abgenutzten Genugthuung — den Allkampf, den Krieg, und wollte ſich, um mehr Ehre zu haben, lieber mit zweihundert Armen, als mit zweien wehren.

„Krieg, Krieg!“ — rief er, und ſtand von der Tafel auf. Ein größerer Glücksfall konnte allerdings Tiberius nicht begegnen; denn im ſüßeſten Frieden war ihm ſo erbärmlich zu Muthe als einem Seefiſch in ſüßem Waſſer, welcher gewöhnlich darin abſteht, aus Durſt nach ſalzigem. Er ſchloß gern Frieden, wie katholiſche Prieſter Ehen, nur mußte er ſelber nicht daran Theil nehmen ſollen.

Vor Freude über Krieg wurde Tiberius faſt friedlich, und faßte Mariens Hand, und ſagte: „ich denke in einigen Stunden ſehen wir „uns wieder, Herr Vetter!“

Darauf ritt er davon, und befahl ſeinem Heere, das noch den Biſſen im Munde hatte, ihm nachzurücken. — Jetzo wäre der „verbeſſerte und der neue Kriegs- Mord- und Tod- „Jammer- und Nothkalender auf 1734 von „Adelsheim“ ein wahres Schatz- und Farbenkäſtchen auf dem Tiſche des Verfaſſers, um Farbenkörner für einen wahren Krieg daraus zu holen, deſſen Heerſchau ſchon vorher ſo ſehr ins Tapfere ſpielte. Aber leider darf ich wenig hoffen, dieſe Feldzüge mehr als erträglich darzuſtellen, ſo gern ichs für mich ſelber wünſchte; da eine ſolche Darſtellung allerdings einigen Anſatz in mir zu einem kommandirenden General oder doch Diviſion-General hoffen ließe; denn wie nach den Geſetzen, nur Perſonen Zeugen eines Teſtaments ſein können, die ſelber eines zu machen im Stande ſind: ſo braucht es wol den vielen Offizieren, die jetzo Kriege ſo gut beſchreiben und bezeugen, nicht erſt zu beweiſen, daß ſie ſolche eben darum eben ſo gut zu machen verſtehen, ſondern man kann ſich auf ihr Bewußtſeyn berufen.

Maria ſchickte eilig den Generaladjudanten an die Marianer, und ließ ihnen den Krieg ankündigen, den ſie ſo wol zu leiden als zu führen hätten; darauf wurde am Nachtiſch, während man Zucker-Deviſen erbrach, ein kurzer Kriegrath gehalten, um zu wiſſen, was man zu thun habe. Einer der beſten Generale im Conſeil gab ſogleich den Rath, man müſſe, ehe man auf einen andern falle, erſt wiſſen, was der Feind zu thun gedenke. So fort wurde ein geheimer Spion abgefertigt, um den Bewegungen des Feindes vom weiten nachzugehen, und nachzuſehen. Was allerdings am allermeiſten fehlte zum Schießen, waren Kugeln, welche man alle in der Hauptſtadt gelaſſen, gleichſam wie Augen im Haupte; daher wurde beſchloſſen, vor der Ankunft des Bleies mit allem Möglichen, mit allem Nahen zu laden — alſo in Ermanglung der Perlen, womit einmal die Moskowiter aus Kugel-Mangel *) geſchoſſen — nothfalls Sand abzufeuern,

---

*) Singul. Geograph. von Berkenmayer 1705.

doch aber nur ſelten die Ladſtöcke, weil das eben ſo viel hieße, ſagte der Kriegrath, als das Gewehr ſtrecken, nämlich dem Feinde die Flinte an den Kopf zu werfen; höchſtens möge man mit den Stöcken bei Gelegenheit prügeln und ſtoßen.

Die Beſtürzung der Marianiſchen Armee über die Urias- und Hiobspoſt eines wahren Kriegs war ſo allgemein und ſtark, als wären ſie geſchlagen worden, ja noch ſtärker, denn im letzten Falle wären ſie doch auf der Flucht oder gar in Gefangenſchaft geweſen, mithin ſchußfeſt. „Kartätſchen, ſagte ein Altmeiſter, laß' ich mir gern gefallen, aber nur ſollen ſie Schafwolle beſtreichen, nicht mich.“ Was die Leute noch aufrecht erhielt, war, daß zwiſchen ihnen und den Tiberianern der Unterſchied obwaltete, welchen Kunſtkenner zwiſchen den Bildſäulen der beiden Freunde Kaſtor und Pollux mit Vergnügen wahrnehmen, nämlich den des Läufers und des Kämpfers. Das Heer wünſchte feurig, nur recht bald vor den Feind geführt zu werden, um früher davon zu laufen, und die eigne Rolle wie Orcheſter-Geiger beſſer zu ſpielen, ſo daß daſſelbe wie dieſe, dem ganzen Kriegtheater nur den Rücken zeigte, und nur die Inſtrumente handhabte.

Es gab im ganzen Heere nicht drei, welche nicht chriſtlich und philoſophiſch dachten, und nicht die ſo oft und ſo vergeblich gepredigten Todes-Betrachtungen anſtellten, unaufhörlich erwägend, daß ſie jede Stunde ſterben könnten. So denkt der Chriſt und der Philoſoph ohne ſtolze Sicherheit des Sünders! — So der Geiſtliche, der durch ſeine Leichenpredigt unaufhörlich an den Tod erinnert und erinnernd, nicht keck vor ein anſteckendes Bett voll Typhus tritt, ſondern lieber in ſeinem eignen zu Hauſe bleibt.

Fünftes Kapitel,

worin die Kriegflammen lodern und Eroberungen um ſich greifen.

Nach anderthalb Stunden paſſierte der heimliche Spion Marias durch die ſchneideriſ ſche Armee zurück, und hinterbrachte unterwegs den Truppen, wie er oben auf der Ruine ganz deutlich geſehen, daß die Kauzen ſich der Großlauſauiſchen Hauptſtadt ohne Schwerdtſchlag blos durch Trommelſchlag bemächtigt hätten. Wer in der Welt weiß, was Jammer iſt, dem brauch ich den großlauſauer gar nicht zu ſchildern. Von den vier Kardinallaſtern des Kriegs: nämlich Tödten, Schwelgen, Plündern, und Fliehen, hatte der Feind durch den Vortrab die drei erſten voraus, und ließ höchſtens das vierte noch übrig. Da der Menſch überhaupt, als Gegenſpiel des Bären, der im Kampfe ſich menſchlich auf zwei Füße ſtellt, darin gern thieriſch auf vier niederfällt, und da an den menſchlichen Soldaten wie an bleiernen ſich durch langen Gebrauch leicht die Röthe abfärbt (die Schamröthe), ſo daß ihnen deſto weniger Blut in die Wangen ſteigt, je mehres ſie aus fremden ausgelaſſen: ſo konnten (ſah jeder Meiſter voraus), vollends die Tiberianer in der Hauptſtadt nichts anders ſein, als des Teufels lebendig. Sie konnten — mußten angeſeßne Marianer beſahren — die beſten Schuldſcheine durch Inſtrumente, und die Laus deo's durch Te deums tilgen, und ihre Schulden abſitzen durch bloße Einquartierung. Indeß iſt es doch, meiner Meinung nach der Gebrauch, jemand zu bezahlen, indem man ihn vor den Kopf ſchlägt, von dem Gebrauch auf der Inſel Summatra nicht verſchieden, wo man ehemals keine andere Münzſorte hatte als feindliche Schädel *); und natürlich greift man am liebſten zum nächſten. Was das Plündern anlangt, ſo ſei man doch gerecht, und mehr Chriſt als Heide; denn iſt Krieg ein Ausdreſchen der Völker, ſo iſt es nicht billig, wenn man dem Soldaten, der tritt und driſcht, wie die Griechen dem dreſchenden Thiere mit einem beſonderen Zaume (im Griechiſchen ſolle er [illegible] geſchrieben werden, denn ich verſteh' keines) das Maul verbindet; denn Gott hatte den Juden befohlen, ſo lange die Thiere von der Ernte freſſen

---

*) Derville's Reiſebeſchreibungen. B. 2. S. 329.

zu laſſen, als ſie daran draſchen, daher grade dieſe Dreſcher ſich durch ſaure Arbeit mäſteten.

Jetzo wurde Generalmarſch geſchlagen, und Marſchſchritt kommandirt, unter dem unaufhörlichen zwar nicht Kanonen- aber Trommeldonner ging man auf die eigne Reſidenzſtadt los, um ſie los zu machen und zu befreien. Es war kein einziger Held im ganzen Zuge, der nicht gewünſcht hätte, gleich einem Taſchenſpieler Kunſtfeuer zu ſpeien, um ſo damit dem verächtlichen Feinde recht ins Geſicht zu ſpeien und zu feiern; und jeder ſchwur, ihn zu verfolgen, wenn er liefe. O überhaupt würde ſelten der Muth fehlen, wenn man mehr wüßte, wie viel dem Feinde davon abgebe! Wenn in Loango das Heer einem Haſen aufſtößt, ſo wird es auf der Stelle heroiſch, weil es den Haſen (ein recht nützlicher und wünſchenwerther Aberglaube) für einen Geiſt anſieht, der ihm die Feigheit des Feindes anſagen ſoll, und in der That ſollten nur die feigſten Regimenter als eben ſo viele Wagehälſe über Feinde herfallen, ſo bald ſich dieſe als Haſen zeigten, der Ehrenpunkt griff' ein, und kein Soldat will gern vor einem Vorläufer laufen.

Gleichwol wurde der kriegeriſche Muth ſpäter verſtimmt von zwei Unfällen. Nämlich ein Rittmeiſter, welcher (und ich habe nie widerſprechen hören) für den Achilles und Heros von Großlauſau galt, ſetzte vor 50 rechten und 50 linken Augen kühn über einen Graben, und an ſich glücklich genug; aber durch den Flug fuhr dem Gaule der Schwanz ab, der zu ſchwach an den Schwanzriemen befeſtigt war — (o welche Täuſcher ſind die Roßtäuſcher ſammt und ſonders!) und zwar mehre Schwanzlängen vom Thiere hinweg, und das Roß ſchnalzte nur blos einen kurzen Schweif-Abhub empor, einen elenden Pfeifenſtummel; jedoch keinem tapfern Mann that dieſer ominöſe Verluſt, gleichſam einer Fahne, eines Baſſaſchweifes ſonderlich wol.

Für den zweiten Unfall ſteh' ich weniger, da er Spuren ſcherzhafter Uebertreibung trägt. Es ſoll nämlich ein Bettelmann an der Militärſtraße geſeſſen haben, mit Wunden bedeckt, anſtatt mit Pflaſtern und zwar im Geſicht. Ein angehender Badergeſelle hatte dem Manne, um ihm ein Allmoſen zu geben, gratis den Bart abgenommen, um ſich ungeſcholten an einem Menſchen im Scheeren zu üben, welcher ſchon etwas vertragen konnte; und in der That blutete der Mann wie ein erobertes Land. Bettelvögte zwar wollen weiter ſehen, und wagen die Vermuthung, daß der Kerl nur ſo fließend da geſeſſen, um auf ſeinen Blutſtrömen, wie auf Kanälen ſich Güter zuzuführen; aber im Ganzen ſteckt' er doch dadurch das tapfere Heer mit einer Blutſcheu an; und daſſelbe Menſchenblut, das Löwen zum Angriffe der Feinde berauſcht, machte die Marianer zu einem Angriffe der Feinde zu nüchtern. Fürſt Maria ließ nicht nur ſofort engliſches Pflaſter (the genuin court-plaister) für die Kienwunden zerſchneiden, damit wenigſtens die Nachhut kein Blut ſähe; ſondern er vertheilte auch eine ganze Feldapotheke von dieſem Pflaſter an die wichtigſten

Perſonen des General- und des Regimentſtabes. Dem Generalfeldzeugmeiſter, dem bedeutendſten bei der Artillerie, gab er am meiſten vom court-plaister; einem braven Manne von ausdauerndem Muthe, da er ihn im ganzen langen Frieden gezeigt; nur in Kriegzeiten, die aber deſto kürzer dauerten, ſank er ihm etwas; daher Leute, die ſeine Muth-Vakanz im kriegeriſchen Zwiſchenraume kannten, denken mußten, mit ſeinen militäriſchen Ordenbändern und Ritterketten behäng' er ſich an Bruſt und Herz grade aus der Urſache, warum die franzöſiſchen Kavalleriſten ein Kettchen über den Pferdekopf hängen, nämlich an der ſchwächſten Stelle der Verwundung.

Das Heer erſchien endlich von weitem vor ſeinen eigenen Thoren, aber ohne die Freude, mit welcher es ihnen ſich ſonſt genähert: der Feind war Thürſteher der Stadtthore. Die Tiberianer ſtanden hinter einer Batterie von lauter aus dem großlauſauer Zeughauſe geholten vernagelten Kanonen, zwiſchen jeder

Kanone ſtand eine Feuerſpritze aus der Stadt, welche der tolle Premierlieutenant aufgeführt, und auf ihr ſtand ein Oberſter und hinter ihr ſieben Kanonierbediente. Ein harter Anblick wie zum Fürchten geſchaffen! Und in der That wird alles deſto härter, wenn man bedenkt, daß ein armer unſchuldiger Soldat im Kriege ganz wie ein verurtheilter in Friedenzeiten, welchen man durch die Kompagniengaſſe voll Spießruthen recht langſam führt, damit er nicht laufe, und ſich Hiebe erſpare, behandelt wird, indem man den treuen Menſchen, der ja nicht zu ſondern vor dem Feinde laufen will, ordentlich an Bewegung hindert, damit er nur deſto mehr Schwertſchläge empfange. Sehr hart für einen unſchuldigen Soldaten, der lieber liefe!

Als endlich die Marianer ziemlich nahe an die Kanonen, worüber Lunten brannten, gekommen waren; machten die Tiberianer eine der beſten Evoluzionen; nun fing das Feuern aus mehr als zwanzig offnen Feuerſpritzen an, um das Feuer des Muthes zu löſchen. Ein ſolcher unverſehner Kugelregen (aus Millionen Waſſerkügelchen beſtehend) — wüthete entſetzlich unter dem Handwerk — Das Gewehrwaſſer fuhr grade ins Geſicht und Auge, wie Cäſar die Geſichter der Ritter des Pompejus anfallen ließ — Sehen blieb ſo wenig möglich als Sand-Abfeuern, weil die Waſſerſtralen alle Pulverpfannen vernagelten — ſogar die Reiterei wurde zurückgeworfen, weil die Pferde von Augen- und Naſeneinſpritzungen ſcheu wurden, und die Reuter ohnehin vorher —; auf die empfindlichſten Stellen, Magen und Nabel, ſpielten unaufhörlich zwanzig offne Waſſerſchlünde, ein wahres weniger Blut- als Waſſerbad. — Wie auch erſt die Nachwelt entſcheide, ob dieſe unerwartete Umwandlung eines Landkriegs in einen Seekrieg, einer Feuertaufe in eine Waſſertaufe, Kriegrecht für ſich habe: darf man doch beklagen, daß ſo viele Brave durch ein ſolches Waſſerſchießen, eine wahre Löſchanſtalt des Lebenlichts, in einen Zuſtand gebracht worden, wo ſie mehr Schweiß als Blut vergoſſen. Was hätten nicht die Marianer thun können, ohne die neue Kriegwaffe, nicht viel verſchieden von dem Kriegbrander vor Koppenhagen, deſſen Erfinder ſie mehr verdiente *) als die Marianer.

Einige ergaben ſich ſchon, um ſich abzutrocknen; vielen wäre der Galgenſtrick des Gehenkten lieb geweſen, als Trockenſeil; jeder wünſchte ſich einen altdeutſchen Schild, als einen Regenſchirm gegen den wagrechten Platzregen.

Jetzo aber gab der Rittmeiſter ohne Roßſchweif dem Fürſten eine kecken Rath, wofür er ein Paſcha von drei Roßſchweifen zu werden verdient hätte, den nämlich, dem Feinde verächtlich den Rücken zu kehren, und im Trabe davon zu rennen, und gradezu in deſſen, nur eine halbe Meile ferne Hauptſtadt, Kauzen einzubrechen, wenn ſie offen wäre; „wir wollen doch beim Teufel ſehen — fügt er übermüthig hinzu — ob er uns mit ſeinem

---

*) Er erſoff. (Neuerlich wurde das Gegentheil verſichert).

Geſchütze nachſchießen oder nachkommen kann, zumal da ihm unterwegs die Waſſermunizion ausgeht.“

Maria Puer war ein Mann, — Verwegenheiten flattierten ihn; auf der Stelle genehmigte er den Operazionplan, und das Fortlaufen wurde kommandiert und zwar im Doppelſchritte womit man in Einer Minute 90 Schritte macht, und nicht 75 wie im Marſchſchritte.

Dieſe Kriegliſt that ihre Wirkung; die Tiberianer ſchoſſen unbedachtſam ſo lange mit harten Waſſern nach, bis ſie ſich verſchoſſen hatten, und der Feind ſich verlaufen. Jetzo war an ihnen das Laufen, aber die Großlauſauer Sonnen im Waſſermann, griechiſchen Statuen in naſſen Gewändern, waren ſchon zu weit voraus, und ſie marſchierten um ſo ſchneller, da ſie aus mediziniſchen Gründen ſich aus dem kalten Bade ein Schwitzbad bereiten wollten. Auch ſchwitzte das ganze Heer; nur aber bedeutete dieſer Schweiß nicht wie nach Cicero das Schwitzen der Victoria in Cuma die Niederlage, ſondern den Namen der Göttin, die Beſiegung.

Denn die Kauzen in der Reſidenz, welche ihre Landsleute ſo hart hinter den rennenden Großlauſauern erblickten, konnten in der Eile nichts anders machen als den Schluß, daß die Schneider in die Stadt eingetrieben würden wie Vieh, und thaten demnach das Thor auf. Aber kaum waren dieſe Kameele durch das Nadelöhr der Stadt: ſo ſchlugen ſie die Thür hinter ſich zu —, und draußen ſtanden die Nachſetzer verdutzt.

Am Ende machten die Feinde ſich nicht viel daraus, ſondern zogen, da die Marianer ſich als ſtarke Riegel gegen das Thor anſchoben, lieber in die marianiſche Stadt voll Einquartirungen zurück.

Sechstes Kapitel,

worin der blutige Krieg in einen andern übergeht, Zeitungſchreiber glänzen und ein Anfang zum Ende der ganzen Sache gemacht wird.

Die erſten, welche beide Feldherrn in den eroberten Reſidenzen vor ſich kommen ließen, waren die Zeitungſchreiber derſelben; Tiberius machte dem Großlauſauiſchen, dem Herausgeber des patriotiſchen Archivs für Großlauſau — einen böſen Poſſenreißer und Mokierſpieler — bekannt, es komme jetzt nur auf ihn ſelber an, wie viele Prügel er ſich wöchentlich erſchreiben wolle, indem man ihn kein Haar krümmen würde — wobei der Schreiber, ein Krauskopf, halb lächelte, nämlich mit der linken Mundecke —, wenn er ihn und den Feldzug gehörig würdige, nämlich hoch genug, und der Welt das Beſte davon ſage, wiewol man ihn übrigens gern geſtatte, ſeine ſatiriſche Kollerader gegen ſeine Landsleute ſchwellen zu laſſen. Der patriotiſche Archivarius verſetzte: „mit Freuden, denn mir kanns einerlei ſein, wen ich auslache, ſobald ich mich künftig gedeckt ſehe. Ein Pritſchenmeiſter und ein Knittelversmacher wäre ja ein Stocknarr im eigentlichſten Sinne, wenn er Knittel und Stock ſelber fühlen wollte.“ Tiberius verſprach ihm das Fiſkalat oder auch ein Polizeikommiſſariat in ſeinem Lande. — Und Schnabel (ſo hieß der Redner) hielt auch Farbe und Wort; und mit Vergnügen bekennt der Verfaſſer dieſer Groteſke, daß er Schnabeln manche dunkle Mitteltinte verdankt, welche zur höhniſchen Darſtellung z. B. der Großlauſauer Galgenarreſtanten nur aus deſſen patriotiſchen Archive zu holen war.

Fürſt Maria hingegen, welcher den Zeitungſchreiber des Kriegboten von und für Kauzen, Namens Maus, zu ſich berief, ließ den engen bangen Mann gar nicht ohne Höflichkeit an, vielmehr bezeigte er ihm Hoffnung, Maus ſelber werde den Kauziſchen Kriegboten wol nicht misbrauchen, fremde Verdienſte, wenn auch feindliche, zu verkleinern; ſo wie auch er den Verfaſſer des Kriegboten ſo ſehr achte, daß er ihm den Charakter eines Großlauſauer Kriegraths auf der Stelle ertheile. Das war zuviel für Maus; ſo gelobt und gelabt fiel er ihm zwar nicht zu Füßen, aber auf die eignen vier innern, und verſprach alles, was in ſeinen Kräften ſtand.

Freilich ſtand in dieſen nicht viel, und dieſe ſehr unter dem Schnabelſchen. Indeß hob doch Maus noch Abends im Druck an dem ſeltenen Fürſten Maria den milden Eroberer, den mildernden Stadtgouverneur und einſichtigen Feldherrn heraus, ohne ſehr gegen den Zeitungſchreiber Schnabel oder ſeine Landmannſchaft zu ſchreiben, theils aus Angſt vor beiden, theils aus Achtung. Ein guter Mann! wenn auch kein ſeltner! Im Ganzen auch ein verſtändiger. Der erſte Artikel des Kriegboten unter den Titel: kurzes résumé des Kriegs (er liegt vor mir) bekränzt am meiſten den Fürſten Maria, als Ur- und Bewindheber des Ausgangs, und läßt die Verdienſte der Schneider dahin geſtellt. Sein Gleichniß dabei gefällt denn doch: wie nämlich große Maler z. B. Rubens, Raphael, ſagt' er, Schlachtenſtücke mit Kraft entwerfen, und dann ihren Schülern das andere zur Ausführung übergeben, ohne daß darum die Stücke den Namen ihres hohen Urhebers zu entbehren hatten: ſo macht der Fürſt den Entwurf zu einem Kriege; und läſſet dann ſeine Schüler, die Krieger, an der Ausführung mit arbeiten, gleichſam ein zweiter Claude-Lorrain, der den Kriegſchauplatz, wie der erſte die Landſchaften, ſelber beſtimmt, und die Menſchen, wie dieſer, von andern beſtimmen läßt.

Ich will einen Augenblick über Zeitungſchreiber nachſinnen, und dann erwägen, ob ihre nicht gemeine Fertigkeit, durch einen Sieg des Feindes plötzlich, wie oft der Magnet durch einen Blitzſtrahl, die Pole umtauſchen — Der abſtieß, zieht jetzo an — mehr zu wünſchen, oder mehr zu verwünſchen ſei. Allerdings hat auf der einen Seite die Anlage ihr Gutes, die zum Wechſel mit Tadel; ja ſie iſt vielleicht ein ſo reiches Geſchenk der Natur als das,

welches

welches ſie jenem mißgebornen Knaben mit zwei Steißen gemacht *), unter welchen der Junge — da beide ächter waren als ſonſt bei einer Dame mit einem Pariſer Cul — denjenigen nach Belieben ausleſen konnte, womit er zu Stuhle gehen wollte; wie geſagt, ein Zeitungſchreiber, der zwei ſolche Hintertheile für entgegengeſetzte Parteien bereit hat, um eines davon jeder geſchlagnen zu zeigen, gewinnt ſtets Ruhm und Schirm von der ſiegenden.

Auf der andern Seite iſt leider nicht zu bergen, daß ein ſolcher Schreiber mir ähnlich iſt, als ich noch Philoſoph war, oder andern, die es noch ſind. Ich erinnere mich deutlich, daß ich als Stubengelehrter in meiner Studierſtube ſaß, und das Kantiſche Lehrgebäude für mich wie eine gute Loge zum Licht im Kopfe trug, als ein Teufel ein Buchhändler mir einen Bücherballen von Aneſidemus und Fichte und andern ins Haus ſchickte, wovon ich ſchon vorher

---

*) Briefe über Indien, im Freimüthigen von 1805.

durch andere erfahren, daß der Ballen das Lehrgebäude erſchüttere. „Jetzo um 1 Uhr biſt du noch, ſagt' ich auf- und abgehend, glücklich und kantiſch, und ſitzeſt feſt und froh auf deinem kritiſchen Dreifuß; nun kommt's auf dich an, wann du das noch eingepackte Syſtem annimmmſt, daß dein Dreifuß die Beine abbricht." Ich entſchloß mich aus Vorliebe noch die ganze Nacht zu den Kantianern zu gehören, und erſt am Morgen den Ballen aufzuſchnüren, um ſpäter zu renegieren. Es würde Schmerzen geben, wenn ich meine Empfindung vom Lebewohl der Kritik, und wie ich dieſe ordentlic noch einmal glaubend überlief, unter dem Aufſchnüren malen wollte. Was half mirs aber daß ich wieder ein gutes Lehrgebäude am Fichtiſchen Univerſitätgebäude und Sakramenthäuschen bekam, und darin mich als Miethman ſetzte, als gar zu bald ein Schellingſcher Ballen einlief? — Ich ſagte aber trotzig: „dieſe neue Syſtem will ich noch annehmen, und zu Ueberfluſſe hernach das, welches wieder jene umwirft; aber dann ſoll mich der Henker holen wenn ich, — bei meinem Ordinariat philoſophiſcher Fakultäten — es nicht anders mache." Aber ich mach' es auch jetzo anders, ich laſſe gewöhnlich ſechs oder acht Syſteme zuſammen kommen, und leſe das widerlegende früher als das widerlegte, und weiß mich alſo durch dieſes Rückwärts-Leſen — wie die Hexen mit dem Rückwärts-Beten des Vaterunſers bezaubern — ſo glücklich zu entzaubern, daß ich jetzo, wenn ich mir nicht zuviel zutraue, vielleicht der Mann bin, der gar kein Syſtem hat. Heimliches Mitleid heg' ich daher, wenn ich nach der Oſtermeſſe neben einem ſyſtematiſchen Kopfe in einem Buchladen ſtehe, und ihn überall von neuen Lehrgebäuden umſtellt finde, welche jede Minute, ſobald er eines aufſchlägt, ihn ummünzen können, und zum Selber-Wechſelbalge umtauſchen. „O Sie Unſchuldiger!" ſage ich dann.

Wir kehren zu Krieg und Zeitung zurück. — Die Truppen beider Mächte blieben in den feindlichen Städten feſt; ohnehin war wechſelſeitiges Erobern der Städte, bei dieſem Mangel an allem groben Geſchütz, ſogar an vernageltem unmöglich; und Herauswagen aus des Feindes-Stadt unrathſam, weil die feindlichen Bürger das Thor zuwerfen konnten, und der Landesherr von ſeiner Hauptſtadt draußen im nackten Freien ſtand. Beide Feldherrn ſchienen Windmühlen in Thälern zu ſein, denen nur zwei Winde zu Gebote ſtehen. Man brachte alſo, mochte man noch ſo großen Kriegrath halten, keinen andern Rath heraus, als den zu täglichen kleinen Streifcorps oder Streiflichtern, damit doch die Dörfer und die feindlichen Streifcorps auch etwas empfänden. Aber dieſe Scharmützel-Partieen waren eben die Engel der Zeitungſchreiber, nämlich ihre Zeitungkorreſpondenten, ſo wie die Marodeurs ihre Colporteurs, damit jeder Gacettier ſich an andern chagrinirte — O mein Campe und Kolbe!

Einige Artikel ſeien mir aus Schnabels patriotiſchem Archiv einzurücken erlaubt, ich würde mehre ausziehen, wäre nicht ſeine Geſchicht-Muſe eine prima donna buffa. Der Artikel im Sonntagblatt ſagt, ſie hätten vor der Schlacht am Galgenberg die ſchöne altdeutſche Sitte zurücknachgeahmt ſich Leichentert und Sarg bei Lebzeiten zu beſtellen. Darauf erhebt er mehre vom Regimentſtabe Mariens, und ſagt, ſie wären in ihrer Kühnheit ganz ſo ins feindliche Lager gegangen, wie ſonſt Trompeter in eines geführt werden, nämlich mit verbundenen Augen, wiewol dieſe Blindheit den Operazionen mehr geſchadet als genützt. Hämiſch fällt er gegen einen der beſten Offiziere aus, von welchem er ſagte, er ſei weit mehr von der Liebe als vom Haſſe beſchädigt worden, — und führt verſteckt die letzte Stelle an, die Naſe, von welcher er behauptet, er habe ſie als tapferer Mann verloren, weil er dem feindlichen Geſchlechte ſtets die Stirne geboten. Er will ihn zwar nachher damit entſchuldigen, daß nach einer bekannten Bemerkung an alten Bildſäulen grade die Naſen am meiſten beſchädigt ſind, bringt auch die ſcheinheilige Fikzion bei, daß ſo wie jener Mann Sitzen mied, weil er ſich für gläſern hielt, ein anderer das Stehen im Feuer fürchten kann, weil er ſeiner Naſe nach der re=

thoriſchen Figur pars pro toto, folgt, und ſich ſelber für wächſern hält; aber im Ganzen will er ihn doch lächerlich machen.

Weniger zweideutig iſt das Dienſtagblatt deſſelben Schnabels. Es lautet wörtlich ſo: „unſer Tiberius hat wieder geſiegt, nicht über den Fürſt Maria Puer, ſondern über deſſen Truppen, ſo weit ſie vorkriechen und zwar in einem Kruge.“ Nur ſage man nicht vorher, ehe ich weiter beſchreibe, daß ſolches Wirthshäuſer Plänkern nichts entſcheide und beweiſe, freilich kann's anfangs blos beweiſen, und nur ſpäter entſcheiden; denn ein Plänkler macht ein Streifcorps, Streifcorps ein Regiment, Regimenter das Heer.

Ein Tambour vom Regiment Tiberius traf in einer Kneipe auf zwei feindliche Flügel, wovon jeder Einen Mann ſtark war. Aber der Trommler poſtierte ſich dem Heere kühn entgegen an einem Tiſche, und foderte ſein Glas. Er ſah ſcharf beide Flügel an, und Grattenauers Bemerkung konnt' ihm bekannt ſein, daß zwar in ſonſtigen Kriegen die Geſundbrunnen für neutral gehalten wurden, aber nicht in jetzigen; und in der That ſind Kneipen, Krüge, und Wirthshäuſer — dieſe Geſundbrunnen geſunder Trinkgäſte — die gewöhnlichen Kriegſchauplätze, wo die Krieger grade das, was ſie am meiſten gebrauchen und am nächſten beſitzen, Stuhlbeine und Krüge, zu Waffen umarbeiten, gleichſam Glocken zu Kanonen, und ſo trunken Trauerſpiele mit einander ſpielen; daher die Griechen mit ſo feinem Sinne den Bachus, nicht den Apollo, zum Patrone der Tragödieen erleſen. Wenn übrigens Iſenflamm *) Recht hat, daß nichts ſo ſchnell nüchtern macht, als eine Verwundung: ſo ſind Wunden wol nirgends heilſamer angebracht, als in Häuſern, wo Trunkenheit an der Tag- und Nachtordnung iſt, und ein leerer Krug ſtellt, gut geworfen, an Köpfen alles wieder her, was der olle in ihnen eingeriſſen. — Kurz der Trommelſchläger nahm nach kurzem Rekognoſzieren er Geſichter beider Flügel ſeine Trommelſchlä-

---

*) Ueber die Nerven.

gel, und ſchlug mit dem rechten Schlägel den rechten Flügel, mit dem linken den linken dermaßen aufs Haupt, daß aus letztem einiges Blut floß. Seine wahren Abſichten dabei ſind, wenn nicht unbekannt, doch ſtreitig; denn auf der einen Seite nimmt der Feind an, der Tambour habe beiden Flügeln nur zur Ader gelaſſen, weil ſie zu unerſchrocken gegen ihn geweſen, womit der Feind auf die Römer anſpielen kann, welche den Sklaven, die zu kühn auftraten, zur Ader ließen; auf der andern nimmt der Freund mit mir an, der Pauker habe durch einige Kopfwunden nur das Gedächtniß der Marianer, ihre Niederlage betreffend, ſtärken und auffriſchen wollen, da bekanntlich Kopfwunden oft ſo ſtärkend auf das Gedächtniß wirken, wie Kräutermützen *).

Wahrhaft verwegen wars noch, daß der Zeitungſchreiber mitten in der Hauptſtadt ſeines

---

*) Nikolai in ſeiner Fortſetzung der Pathologie führt aus Petrarch an, daß Pabſt Clemens VI. ſein ungeheueres Gedächtniß blos einer Kopfwunde verdankte.

vorigen Fürſten ſich erleckte, dem Blatte ein Extrablatt anzuhängen, worin er den Marianern vorwarf, daß ſie eine der erbärmlichſten Ausſprachen hätten, da ſie nicht einmal v von f zu unterſcheiden wüßten, ſo daß er, wenn ſie ſonſt vor dem Schloßhofe ihres Fürſten Virat gerufen hätten, leider mit ſeinem geübteren Ohre immer gehöret habe: Fi! Fat! — was aber gänzlich den Sinn entſtelle.

Es wäre zu weitläuftig, noch aus dem Dienſtag-, Mittwoch-, Donnerſtag-, Freitag- Sonnabendblatte auszuziehen; genug er ärgerte damit ihren Mauſen halb todt, wie mit Giftblättern.

Der Zeitungſchreiber Maus ſchränkte ſich mehr auf das Leben des Fürſten Maria ein, und berührte die Trödler oder Tiberianer nur ſeitwärts, um nicht von ihnen anders und vorwärts berührt zu werden. Blos beiher malt er ihre Eß- und Verkaufluſt aus, welche ſie verſpürt haben ſollen, als ſie neben einer offnen Kirchweih in einem ausländiſchen Gränzdorfe — nur zwei Schritte von ihnen — ſich blos mit

Feinden herum zu ſchlagen hatten, anſtatt Eſſen und Geld einzunehmen. Indeß erinnern ihre Begierden und ihr Schickſal in der Beſchreibung zu ſehr an jene Hunde, welche als (aufrecht) ſtehende Truppe in menſchlicher Drapperie ein Luſtſpiel geben müſſen — jämmerlich ſehen die ſtummen Figuranten einander auf die halb ſichtbaren Schwänze — die Peitſche iſt ihre dea ex machina in ihren Forcerollen — und die Statiſten ſehnen ſich umſonſt von ihren Kothurnen, d. h. von ihren zwei Füßen auf ihre vier niederzufallen, und ganz andere Erkennungen als theatraliſche darzuſtellen. Unluſt genug für ein Luſtſpiel!

Zuletzt aber zankten ſich die Zeitungſchreiber immer wilder — Schnabel ſetzte den gelaſſenen Maus ganz außer ſich — Wortſpiele über die Namen, z. B. ſich mauſig machen, oder ſchreiben wie der Schnabel gewachſen, waren poſttägliche Sachen —. Maus ließ, ſo wie jener Schlachtenmaler zur Begeiſterung des Pinſels Krieginſtrumente um ſich zu ſpielen befahl, gewöhnlich eine Trompete neben ſich blaſen, damit er beſſer in die weitere der Fama ſtieße. — Kurz der Krieg war nun vom Feſtland aufs Papier geſpielt, und beide Schreiber verwandelten ſich zuletzt in die Parteigänger, welche ſie anfangs nur aus Schein auf fürſtliches Drohen hatten ſpielen wollen.

Ganz anders fiels mit beiden Kriegvölkern aus. Der Krieg hatte nun ſchon ſo lange gedauert, ſo viele Tage, als der ſiebenjährige Jahre, eine Woche lange, mithin nur einen Tag kürzer, als ein ſineſiſches Trauerſpiel von acht Tagen, indeß Corneille die Trauerzeit gleichſam wie ein voriger Magdeburger Feſtungkommandant nur auf 30 Stunden einſchränkte. In beiden Reſidenzſtädten fraßen die Truppen mit Wetteifer, doch die Tiberianer das Meiſte; denn ſie, welche nicht vergaßen, daß die Schneider ihnen an Anzahl überlegen, mit den zahlreicheren Mägen die Stadt ausſchöpfen würden, arbeiteten auf ein Gleichgewicht dadurch hin, daß ſie in Großlauſau doppelte Porzionen und Razionen für Einen Magen beorderten. Schwaches Pländern, Requirieren der Schuldſcheine und dergleichen war gar nicht gegen die Grundſätze der Tiberianer, welche vielmehr ſchloſſen, wenn ſchon Freunden alles gemein iſt, wie vielmehr Feinden. Ja es gab Köpfe unter ihnen, welche fragten, ſollten denn die Kriege, es werde nun darin eignes oder fremdes Blut vergoſſen, nicht ſo viel Recht haben, wie die elenden fünf jährlichen Aderlaßtage (dies minutionum) der Karthäuſer, an welchen man dieſen fettere Koſt, Freiheit vom Kloſter und Freiheit zu Spaziergängen, und ſogar weibliche Geſellſchaft verſtattet? — Freilich Handel und Wandel, alſo Trödler und Schneider ſtockten; nichts war los zu werden, nichts anzumeſſen. Beide Heere fühlten, daß die Aſtronomen ein treffendes Zeichen für den Erdenkreis im Kalender gewählt, nämlich einen Kreis mit einem Kreuze (♁), ſo wie ſie die Venus beinahe wie Thümmel mit einem umgekehrten angezeichnet (♀); — aber an dieſes arme Kreuz ſind wir zwei Mächte genagelt? Himmel wie? Wir, die wir umgewandt gern nach dem Evangelium die andern Backen hinhalten, wenn wir etwas auf die vordern bekommen haben; und die wir die Bitte der tapfern Spartter an die Götter, daß ſie Beleidigungen möchten ertragen lernen, gar nicht zu thun brauchen, da dieß ſchon Naturgabe bei uns iſt?

Dieſe Ueberlegungen wurden leider in beiden Reſidenzen ſo häufig, daß ſie eine Verſchwörung unter den Truppen beider Heere gegen die Fürſten einleiteten, welcher nichts fehlten als Anführer, die ſich unter Heerführern leicht finden. — Denn ein wichtiger Umſtand — auf welchen alle künftige Geſchichtſchreiber dieſer Umwälzung aufmerkſam zu machen ſind, — entſchied gewaltig dabei, der nämlich, daß ſowol die Tiberianer ihres Tiberius ſo ſatt waren, als die Marianer ihres Maria, beide hingegen nach einem Umtauſch der Fürſten hungerten. Bei den Landeskindern bedeutete ihr Landesvater etwas nicht viel beſſeres, als was die Studenten ſonſt einen nannten, ein Loch im Hute:

„ich habe mehr Landesväter in meinem Hute als du," ſagt der Muſenſohn, weil bei jedem Geſang der „Landesvater" genannt, der Hut durchſtochen wird. Freilich verſtanden Kauzen und Großlauſauer unter Löchern ganz andere als in Hüten und Röcken. Es konnte z. B. den Trödlern wenig gefallen, ewig in Monturen geſteckt zu werden, die ſie vielmehr ſelber abſetzen wollten; denn Tiberius ließ nur das halbe Land, nämlich die weibliche Hälfte, kantonfrei. Ob es aber nicht beſſer ſei, wenn ein Land kein Winter iſt, in welchem man bekanntlich von Amſeln nur die Männchen ſieht, ſondern lieber ein Frühling voll Weibchen, können wol Trödler nicht ausmachen, ſondern Gelehrte.

Auf der andern Seite waren die Schneider eben ſo wenig mit ihrem Fürſten zufrieden, welcher nicht ſowol Menſchen, als Gelder, weniger Köpfe als Kopfſteuern eintrieb, um ein großes (Fürſten-) Haus zu machen. Daher ſagten die Trödler: ein Maria, der nur brilliren, nicht exerziren will, gefällt uns beſſer, und Trödel dazu haben wir genug vorräthig. Die Schneider aber fuhren fort: „ein Tiberius iſt wieder uns lieber; Landmeiſter, Geſellen und Pfuſcher haben wir leider genug zum Land-Matroſen-Preſſen, aber einen Fürſten wie Tiberius nicht, der nicht verſchwendet, keinen Glanz und Zeremonienmeiſter ſodert, und jeden als ſeines gleichen an die Tafel zieht.“

Kurz dieſer gegenſeitige Wunſch eines Fürſten- nicht Länder-Tauſches trug unglaublich viel zu der Verſchwörung der beiden Diviſions-Generale bei, nach deren Plane ſie die Fürſten in den feindlichen Reſidenzen ſitzen laſſen, und blos mit den Völkern wieder heimkehren wollten.

Der Erfolg war, wie Männer von Verſtand vorausgeſagt. Gerade ein ſolcher Krieg hatte beide Länder einander näher gebracht — was eben nahe am meiſten nöthig haben — und ſie bald ausgeſöhnt; jeder wollte jetzo, ſtatt zu bluten und bluten laſſen, lieber leben und leben laſſen. Oft kam es mir vor, wenn ich die friedlichen Folgen dieſer Heerſchau und Kriegzeit überdachte, als ſei alles die Nachahmung eines bekannten hannöveriſchen Dekrets an die göttingiſchen Profeſſoren. Die Regierung ſchickte nämlich allen Profeſſoren, vom Doktor der Theologie an bis zum Profeſſor der Rechte und der Moralien, die Verordnung zu, daß ſie, — da bisher unter ihnen weniger gegenſeitiges Befreunden als Befeinden obgewaltet — an jedem Sonntag um 4 Uhr, eine Stunde lang auf der Esplanade mit einander ſpazieren gehen ſollten *), um doch einigermaßen zuſammen zu kommen, und ſich zuſammen zu gewöhnen, und dadurch einander weniger zu verabſcheuen. Nun ſah gewiß die weiſe Regierung, ſo gut wie wir alle voraus, daß die Profeſſoren ſelten phyſiſch mit einander gehen konnten, ohne ſyſtematiſch aus einander zu gehen, und daß hundert Diſputierübungen ſtets die gymnaſtiſchen um 4 Uhr begleiten würden; aber da ſie gleichwol das Zuſammenwandern (ſogar für den bloßen Satiriker ein ſchöner Anblick) — dekretirte: ſo hat ſie vorausgeſetzt,

daß

---

*) Konſtantinopel u. ſ. w. Jahr II. Heft 9. S. 360.

daß die Profeſſoren, eben durch nahes Streiten ſich ſo nahe zuſammen knüpfen würden — als unſere Schneider und Trödler.

Kurz Kauzen und Groſslauſauer waren ſämmtlich nach kurzen ſtillen Erforſchungen, welche die höhern Krieggewalten, die Diviſions-Generale und Unterhändler, angeſtellt, ſogleich bereit, nach Hauſe zu gehen, und ſich regieren zu laſſen vom erſten beſten Feind-Fürſten, der eben zu haben ſtände, ſobald nur alles ginge, wie ſonſt oder noch beſſer; die Fürſten beider eroberten Länder (dieß wurde feierlich ausgemacht und unterſiegelt) möchten dann in dieſen als Geißeln (aber nicht als aktive wie Attila, ſondern als paſſive) ſo lange bleiben und herrſchen als ſie dürften.

Alles gelang. Jedes Heer zog nach Haus; nur jeder Fürſt blieb in jeder Stadt gleichſam wie in ſeinem Bienenweiſel-Gefängniß zurück, und regierte zur Erholung hie und da. Wahrſcheinlich hat darin Maria geweint, und Tiberius geflucht. Uebrigens wars ein Glück, daß jedes dieſer Länder, wie viele jetzige, nicht ein durch Vaterland- und Fürſtenliebe feſt verknüpfter Staat war, ſondern nur aus loſe an einander geſtellten Unterthanen beſtand; ein ſchweres aber nöthiges Meiſterſtück der jetzigen Politik, gleich dem Meiſterſtück der Böttcher, das aus lauter Faßdauben ohne Reifen beſtehen muß.

Jetzo aber war vor allen Dingen zu eilen, um dem Gewaltſtreiche die nöthige Rechtmäßigkeit und Stütze zu geben. Es wurden deshalb Deputierte von beiden Ländern nach Paris geſchickt, mit allen glaubwürdigen Landkarten und Zeugniſſen verſorgt, welche vonnöthen waren, um Napoleon zu überzeugen, daß die Länder exiſtierten.

Auch brachten ſie die Bitte mit, daß ſie bald recht feſt regiert würden.

Aber im Gedränge der wichtigſten Angelegenheiten konnte, wie ſich denken läßt, bis dieſe Stunde nicht über dieſe kleine entſchieden werden, und beide Fürſten regieren die eroberten Interims-Länder noch vor der Hand fort.

Nachſchrift im Heumond 1816.

— Und noch am heutigen Heumonate ſitzen die beiden Fürſten auf ihren Tauſchthronen ſtill. Denn damals — im Jahr 1810 — hatte Napoleon ſo viele weit größere Dinge zu nehmen, Hannover — Holland — die zweite Kaiſerin — die Hanſee-Städte und Küſten, daß er keine Minute erübrigte, über zwei ſo kleine Fürſtenthümchen irgend einen Spruch Rechtens, oder ein rechtliches Erkenntnis ergehen, nämlich ſie nehmen zu laſſen. Noch länger haben die beiden Fürſten jetzo zu ſitzen, da ſie auf deutſche Entſcheider warten, denn der deutſche Zeiger hat, wie ein richtiger Monatzeiger an einer Uhr, ſtets Monate von 31 Tagen und keine von 30. Deutſchland iſt, wie nach Cuvier das größte Thiergerippe der Vorzeit unter das Faulthiergeſchlecht gehört, vielleicht gleich groß und gleich faul; ſo zu ſagen ein Rieſe, welcher, wie ſonſt in Spanien Kammerherrn tanzenden Prinzeſſinnen, mit gelaſſenen Schritten einer ſpringenden Zwergin die Schleppe trägt. — — Jedoch bei einer dritten Auflage dieſes Berichts hoff' ich dem Leſer gewiß die Zeit genauer angeben zu können, wo von höhern Händen die Dauer feſtgeſetzt wird, die das Interim haben ſoll.

V.

Nachſommervögel

gegen

das Ende des Jahrs 1816.

Nachſommervögel gegen das Ende des Jahrs 1816.

Ich laſſe hier den vorigen Dämmerungsſchmetterlingen einige Nachſommervögel nachfliegen — ihre Flügel tragen nicht viel Glanzſtaub — ihre tauſend Augen ſehen nicht über eben ſo viele Schmetterlinglängen hinaus — ihre Seltenheit iſt nicht weit her — aber laſſet ſie ein wenig flattern und einige Eier für den Frühling legen, ehe ſie vergehen mit dem Jahre.

1.

Die franzöſiſchen Emigrés und Rémigrés.

Der alte Emigranten-Adel gleicht einer vor einigen Jahrzehenden abgelaufenen Repetieruhr, die nach dem Drucke zu allen Stunden der Zeit nur die einzige angibt und wiederholt, bei welcher ſie ſtehen geblieben.

2.

Frankreich.

Unglückliches Land! — Ein Schiff, vom

Waſſer angefüllt und umgelegt, richtet grade, wenn es unterſinkt, noch einmal ſeine Maſten empor. So haſt Du die Deinigen, unglückliches nur durch Zepterſtiche leckes Land, zweimal aufgerichtet, das erſte mal im Sturm der Baſtille, das zweite auf den unnützen Schlachtfeldern Napoleons. Wer kann Dich empor heben? Ein Menſch ſchwerlich, eine Zeit vielleicht.

3.

Die ſchönere Paſſionblume.

Die alte der Gärten ſtellt die Marterwerkzeuge Chriſti dar, mit ihren Blattſpitzen die Dornenkrone, mit ihrem Hute den Schwamm voll Galle, mit den blutfleckigen Faſern die Ruthen, und mit andern Theilen die Nägel, die Lanze, die Geiſelſäule — nur nicht das Kreuz bildet ſie nach. Kennt ihr nicht das Königreich, das einſt eine große Paſſionsblume war, und in deſſen Blätter und Blüten alle Marterwerkzeuge erſchienen? Ja; das Kreuz aber, das der kleinen Blume fehlte, hing es ſich ſelber an, ein ſchönes und feſtes, das *eiſerne* *).

---

*) Erwägt man, wie der preußiſche Staat immer nach geographiſcher und nach hiſtoriſcher Lage und

4.

Erſte Pflicht der deutſchen Fürſten gegen deutſche Völker.

Und welche wär' es unter ſo wichtigen Pflichten? — Ihren deutſchen Völkern zu ver-

---

Richtung Licht aus- und verbreitend geweſen, und daß die Lichtſtralen in der letzten Zeit ſich bei ihm zur hebenden Flamme des Staats verdichtet; — rechnet man darauf die Verwandlung des jugendlichen Lern- und Lehrſtandes in einen Wehrſtand dazu, der Prüfung und Aushärtung und Kräfte in jenen zurück getragen; ſo kann man die Verlegung einer Hochſchule in eine Hauptſtadt, nämlich das Zuſammengreifen, wenigſtens Zuſammenſtehen großer Wiſſenſchafter mit großen Staat- und Geſchäftmännern, das wechſelſeitige Ineinanderknüpfen der Lehre ins Thun und das Erziehen der Jugend durch Eine Pallas der Tapferkeit und der Weisheit, ſo kann man dieß alles für ein großes Mittel der Zukunft anſehen, den Lücken der geographiſchen Abründung, durch eine geiſtige abzuhelfen; da zumal die, in dieſem deutſchen Staate mehr als gewöhnlich hinaus- und umwirkende Hauptſtadt mit ihren geiſtigen Armen ſo gut über den Rhein hinreichen kann als nach Königsberg. Dabei wären bei einem Reiche, das auf ſo vielen Seiten anzufallen iſt, doch auch Umſtände gedenklich, wo es eben darum ſelber auf vielen Seiten anzufallen vermöchte.

trauen. Was andere Völker erſt für ihre republikaniſche Verfaſſung ausgeſtanden und dargebracht: dieſes Blut und dieſes Geld haben Deutſche im 30jährigen Krieg, wie bekannt, ſchon für die Hoheitrechte ihrer Fürſten geopfert und wer kann das liebende Opferfeuer der Altbaiern, Tyroler, Heſſen, Brandenburger, Oſtpreußen, Pommern, Sachſen für ihre Stammfürſten, auch auf entgegengeſetzten Standhöhen anders anſchauen als erhebend? — Bedenkt, ihr Fürſten, daß die Völker euch gegen den allmächtigen Prätendenten Europens vielleicht treuer geblieben als ihr ihnen gegen ihn, und daß ſie dieß zu einer Zeit gethan, wo er euere Thronen zu Treppen ja Treppengeländern des ſeinigen unterſtellte, oder wo er unter dem Zeideln eines Landes wie ein ungeſchickter Bienenvater, den Weiſel deſſelben mit dem Zeidelmeſſer zerſchnit.

Bedenkt, um zu vertrauen. daß dem Volke nicht ſo viel Hefe von der franzöſiſchen Umwälzung nachgeblieben, als manchen Fürſten Schaum von dem zurückwälzenden Prorektor derſelben und daß nur Völker durch ausländiſchen Druck und einheimiſches Leiden Spannkräfte gewinnen, nicht aber deren Herrſcher, ja dieſe nicht einmal durch ausländiſche Nachhülfe. Dieſes Volk that das Höchſte für euch, nämlich nicht etwa den erſten Feldzug nach Paris, ſondern den zweiten. Nichts wiederholt ſich ſchwerer als die Begeiſterung; aber doch wiederholte das Volk; und zwar mitten im Glauben, daß ihm die zweite Begeiſterung und Opferung vielleicht wäre zu erſparen geweſen.

Und was hat denn — bedenkt — dieſes Aufflammen und Wiederflammen, dieſes Ballen ſogar der Schreibhand zur Kriegfauſt, dieſes Ueberſpringen aus der Bücher-Stube des Friedens in die Lager der Gewalt und das Einüben und Gewohnen darin, dieſes Stärken und Berauſchen der Jünglingherzen gegen den Feind durch altdeutſche Blumen und neudeutſche Blüten der Dichtkunſt, — ſo wie Juno blos durch einer Blume Anrühren den Mars empfangen und geboren — was hat denn alles dieß in euern tapfern und warmen Bürgern hervorgebracht oder doch vermehrt? Nichts als die Achtung für Recht und euch; das ſittliche Gefühl, das gegen Außen in rächender Geſtalt erſchien, nahm gegen Innen eine gehorchende an*).

Bedenkt, Fürſten — damit ihr vertrauet — daß nicht einmal auswärtige Machthaber, welche uns mit republikaniſchen Hochzeiten heimſuchten, doch von uns keine galliſchen Bluthochzeiten zu beſorgen hatten, und daß die Deutſchen, wie ihre brittiſchen Anverwandten, ſo gern geſetzmäßig verbunden, zu Eidgenoſſenſchaften, zu Hanſebündniſſen, zu Brüderſchaften, zu Gilden, zu wiſſenſchaftlichen Geſellſchaften aller Art, ſich doch zu nichts ſeltener verknüpfen als zu einem Aufruhr, zu einer ſiziliſchen Veſper — nämlich gegen Fremde nicht einmal; denn um ſo weniger iſt vom Innern die Rede. Für Thronen gilt wol, was für die Berge, daß die auf ihnen wohnenden Wetterwolken immer ins Thal des Volks einſchlagen, hingegen die gewitterhaſten Thäler und Ebnen blitzen ſelten hinaufwärts.

---

*) Welche erquickende Erſcheinungen dieſer Art wären hier anzuführen, die heſſiſchen Landſtände und Offiziere in ihren Vorſtellungen, die würtembergiſchen Landſtände, die Bauern am Diemel, ſogar die Muſenſöhne verſchiedener Hochſchulen in der Abſtellung ihrer Landmannſchaften u. ſ. w.! Und warum ſoll man nicht auch kleinere Fürſten, in ſo fern ſie Deutſche ſind, in die glänzende Reihe aufnehmen (wie zuerſt die von Weimar, Koburg, Hilburghauſen, Naſſau ꝛc.) welche den größern zu Muſtern verbleiben können!

Bedenkt, um zu vertrauen, wie ſie euch vertrauen, und ihre Hoffnungen ruhig der höhern Wahl und Krönung in der Bundes-Stadt aufheben, wo ſonſt auch andere Hoffnungen, ja zuweilen Befürchtungen die ihrigen gefunden.

Wenn ihr nun, ihr Fürſten, dieſes harmloſe, rachloſe, nie heuchleriſche, nie meuteriſche Volk zu würdigen verſteht, dieſen Schatz von Landes Kindern, von welchen ihr euch ſicherer bewachen laßt als ſich der ſcheue Tyrann Dionys von bloßen Kindern, — wenn ihr den ſeit Tacitus Zeiten beſtehenden Tugendbund eines zu keinem Laſterbunde fähigen Volkes anerkennt, aus welchem das Zwillinggeſtirn eines Fürſtenbundes und ſpäter einer Völkerſchlacht aufgegangen: wem werdet ihr vertrauen, dem mehr als tauſendjährigen deutſchen Tugendbunde? Oder dem Schmalziſchen geheimen Rathe?

5.

Geſetze des Friedens.

Die Handhabung des Friedens wird uns jetzo vielleicht ſchwerer als die des Kriegs und doch iſt jene die wichtigere. Das alte atheniſche Geſetz ſollte gelten, welches die Früchte des Oelbaums auf der Burg Athens nur unſchuldigen Kindern zu pflücken erlaubte; aber die Siege im Krieg werden gewöhnlich ſittlicher erfochten als die diplomatiſchen und miniſteriellen im Frieden.

6.

Ende jeder unſittlichen Gewalt.

Sie endigt wie die reißenden Strom-Wirbel, welche ihren Keſſel zuletzt ſo ſehr ausweiten und aushölen, daß ſie ſelber untergehen und ſtehen müſſen.

7.

Kraft des Lichts.

Fürſten, laſſet es euch täglich aus der neueſten Krieggeſchichte wiederholen, weil ihr's täglich vergeßt, daß Einſichten des Volks Kräfte verleihen und Licht Feuer gibt; in die Geſchichte hat wie in der Göttergeſchichte Minerva, am meiſten die Götter gegen die Giganten beſchirmt. — Nicht die feurigen, ſondern die lichten Völker überwinden zuletzt und dauern am längſten aus. Welches Sclaven Volk hat nicht ſeine Leidenſchaften und ſeine Gluth und folglich ſeinen Muth von den Mongolen an bis zu Algierern? —. Einſichten hingegen durch alle Klaſſen verbreitet, wie z. B. im brittiſchen Staate, wirken in allen Verhältniſſen und nach allen Richtungen hin und begaben mit einer feſtern Ausdauer langwieriger Laſten als alles flüchtige Feuer des Eifers Kraft und Freiheit des Denkens ſind die Sonnenſtralen des Staats, an welchen alles Herbe ſich verſüßt; ſo wie die Pflanzen bei aller Wärme und Luft und Näſſe kraft- und farblos bleiben, wenn ſie keine Sonne beſeelt.

8.

Fortſchritte der Menſchheit und einzelne Völker.

Macht unſer Volk einen Fortſchritt oder gar einen Aufflug: ſo glauben wir ſogleich, die ganze Menſchheit ſei mitgefolgt und nachgeflogen. Erblicken wir die Mitfolge nicht: ſo jammern wir über den großen Stillſtand der Welt und verzagen an der Zeit, welche doch ſo viele tauſend Hände hat und ſtets unzählige zum Geben übrig behält; denn wir vergeſſen, daß ja das Ganze auch gegangen, nur aber in einem größern Himmel. Eben ſo kommt es uns vor, der Mond laufe und eile, wenn unter ihm die irdiſchen Wolken fliegen; verwundern uns aber, daß er ungeachtet des Scheins nicht aus ſeiner Stelle gewichen, bis wir endlich einſehen, daß auch er weiter gerückt, nur in einem größern Himmel als der unſerer Wolken iſt. — Einen bloßen Nachſommer kann es nur für einzelne Völker geben; aber die Menſchheit ſelber kann keinen Vor-, höchſtens nur einen Nachwinter haben.

9.

Gericht über Staat.

Wird vor Gottes Gericht der Schuldige vorbeſchieden vom Unſchuldigen, ſo muß er ſterben

ſterben und erſcheinen. Dieſer Glaube wird zuerſt an Staaten wahr, wenn die Unſchuld zu Gott ſchreit nach Gericht und ſie gehen unter mit ihren Mächtigen und werden gerichtet.

10.

Licht-Propaganda von oben herab.

Allerdings bauen jetzo ſogar faſt harte Fürſten die Geiſter ihrer Unterthanen mit Eifer an, doch aber ſo, daß ſie dieſem geiſtigen Wachsthum eine gewiſſe Gränze ſetzen; ſo wie der Bierbrauer — um ein ſehr gemeines Beiſpiel zu gebrauchen — die Malzkörner durch Treibhauskünſte keimen, aber den Keim nicht länger als zwei Linien eines Zolls aufſchießen läßt, weil ſie ſonſt auf dem Darrofen zu keinem tauglichen Malz einwelken. —

Demnach würd' ich neurer Zeiten als Fürſt, an Folgendes denken. Die Völker können ſehr leicht gut angekorkten, fürſtlich zugeſiegelten Bier- oder Champagner-Flaſchen ähnlich ſein, in welchen ſo lange der verſperrte Geiſt ohne Schäumen ruht und wächſt, ſo lange der Kork nicht heraus gezogen worden: Darnach aber wirds anders; unaufhörlich ſteigen die Blaſen und Perlen und geiſten fort, auch wenn wieder der Stöpſel darauf gedrückt worden. In Europa wird ſich nun in Einem fort Luft aus den geöffneten Flaſchen- oder Körperhälſen entwickeln, die Fürſten mögen ſo verſteckt als möglich verſtopfen wollen, entweder mit durchſichtigen Glasſtöpſeln, oder wie die Welſchen, den Wein, mit weichem Olivenöl. Nur über das Herz der Völker haben die Gewalthaber mehr Gewalt als über das Gehirn derſelben; und Völker werden leichter vergiftet als verfinſtert.

11.

Frühere Hoffnungen.

Iſt man von Gebirgen umgeben, ſo ſtellen ſich alle Gegenſtände zu nahe vor. So zeigten uns die Höhen und Größen der kriegeriſchen Zeit ähnliche Höhen der friedlichen zu nahe, und darum zu groß.

12.

Nutzanwendung nicht der Faſtenpredigten, ſondern der Zeit.

Es gibt Wendezeiten oder Quatember der politiſchen Witterung, Entſcheidpunkte für

Staaten, welche von oben kommen, aber von einem höhern Oben als die irdiſchen Obern einnehmen: — dieſe Zeiten halte man heilig und thue das Beſte darin, was man vermag. Eine ſolche Höhenzeit ſtand ſonnenwarm über Griechenland nach dem Siege über Xerxes: in ihr ſprangen alle alte Blüten auf und alle junge Früchte reiften. Eine ſolche Zeit arbeitet jetzo in Deutſchland nach dem Siege über den neueſten Xerxes — und zwar in Deutſchland am meiſten; denn nur dieſes litt am längſten und härteſten und nur in ihm wurden Länder und Jahrhunderte mit Kanonenrädern untergeackert zum Brachliegen oder zum Unkrautwuchs oder gegen fremde Abſicht zur friſcheſten Aufblüte und zum Vollwuchs.

Wie Geſichter und Krankheiten der Großväter oft über die Väter hinweg und auf die Enkel ſpringen: ſo ſind wir unſern Großvätern geiſtig vielleicht ähnlicher geworden als unſern Vätern und eine ältere Vergangenheit ſchlägt wieder grünend aus, auf einige Zeit wenigſtens. Aber in dieſer Zeit, aufgegangen durch eine am politiſchen Himmel wie am blauen gleich ſeltene Zuſammenkunft der obern Planeten kann nur erſt recht geerntet werden, wenn wir das Ackern nicht für das Säen halten, oder unſer überwundenes Leiden für abgeſchloſſenes Handeln. Wir ſind erſt der bittern Vergangenheit los, aber der fruchttragenden ſüßreifen Zukunft noch nicht Herr. Glaubt ihr denn, daß die höhern Weltmänner, die Selbſtſüchtigen des Geldes und der Luſt, die Eng= und Kaltherzigen, die Klüglinge und die einer jugendlichen friſchen Welt längſt Abgeſtorbnen auf einmal ſich in einen pythagoriſchen Bund verwandelt haben? Oder glaubt ihr, daß das Volk unten, das in der Feuersbrunſt des Kriegs aus Noth und Rache mit einer Verdoppelung von Kräften, Rieſenlaſten bewegte, und Rettwunder errichtete, jetzo im Frieden die Anſpannung werde wiederholen anſtatt nachlaſſen wollen und daß es aus dem Kriege als ein republikaniſches Heer alter römiſcher Plebejer nachgeblieben? —

Im Volke muß daher öffentlicher Geiſt, großer Gemeinſinn erſt gebildet werden, und zwar dadurch, daß man ihn befriedigt; und wie man alles Höchſte erſt durch das Beſitzen erkennt und Gutes thun muß, um es recht zu lieben: ſo muß das Volk höhre Güter freier Regierung umſonſt bekommen, um ihrer nachher würdig zu werden. Nur der Landtag kann das Volk — ſo wie der Bundtag Deutſchland — zu Gemeinſinn erhöhen und durch ihn verknüpfen; denn unter allen geiſtigen Erhebungen des Volks gibt es, außer dem Kriege für das Vaterland, nichts im Frieden der Preſſe, welche einmal in einem größern Königreiche beinahe die Landſtände ~~erſetzte, nicht weiter~~ als dieſe ſelber frei, vollſtändig und ausgewählt. So wird das Volk ſeine Verfaſſung, nicht blos den perſönlichen Fürſten lieben und wird ſein Glück, nicht blos in Abweſenheit der Krieg- und der Friedenübel und perſönlicher Laſten, ſondern im Genuſſe allgemeiner Rechte ſuchen lernen. Wie tiefer würde jetzo ein Druck im Frieden gegen die Erde beugen als ein vorüberlaufender im Kriege! Das Volk, das euch künftig umgibt, kein erniedrigtes ſondern ein aufgerichtetes, ihr

Fürſten und ihr Staatenlenker, nur dieſes malt euch groß in der Geſchichte, aber nicht ſchimmernde Siege mit dem Schwerte oder Ländergewinnſte mit der Feder; ſo wie ein See — wenn dieſes Bild nicht zu kleinlich iſt — ſeine Schönheit nicht von ſeiner Ausdehnung, ſondern von ſeiner Umgebung mit Ufern gewinnt, die in ihm Fluren und Weinhügel und Dörfer ſpiegeln.

Den Fürſten ſtehen nun zum mächtigſten heiligſten Einwirken die Kräfte einer von der Zeit beſeelten Jugend zu Gebote, welche den Fahnenſchwur, ſich und Feinde aufzuopfern auch im Frieden halten und jetzo eben ſo willig für ihre Bürger als vorher für dieſe und ihre Fürſten ſtreiten wollen. Den Fürſten ſtehen außer dieſen Feuergeiſtern noch die Lichtgeiſter der Zeit zur Seite, eine Cincinnatusgeſellſchaft hochgeſinnter Schriftſteller in allen deutſchen Kreiſen und in allen wiſſenſchaftlichen Fächern; und von dieſen, an welche ſich noch ihre Lehrer und Zöglinge großer Heerführer, Geſchäft-, Staat- und Weltmänner reihen, gleichſam Uhren in einer großen Stadt, welche alle in einander ſchlagend zwar das Zählen erſchweren, aber doch alle Eine Stunde anſagen, von dieſen können Fürſten mit keinem Mangel an treuen warmen Gehülfen oder an fremder Vorbearbeitung ſich entſchuldigen, ja nicht einmal mit einem Mangel an fürſtlichen Muſtern und Vorgängern ſelber, wenn ſie im Beſitze ſolcher Hände, Herzen und Köpfe den ewigen Ruhm verſäumen, ein ſchöneres Deutſchland zu pflanzen, als das halb verwelkte, halb gemähte geweſen, ein friſches Deutſchland, das künftig noch ſtärker bewaffnete und ſchneidende Sieg- und Sichelwagen, aufhält, abſpannt, und zerbricht als die ſind, die das alte kahl geſchnitten haben.

Bedenkt noch ihr, gekrönten und beſternten Machthaber aller Art: ihr tragt in der Zukunft entweder alle Schuld, oder allen Glanz. Tauſend Sterne, oder Sonnen ſteigen und ſinken am Tage; niemand ſieht ſie und ihr Gehen; nur die Sonne allein geht aus. So ſiegen und ſterben auf dem Schlachtfelde Tauſende unbemerkt und nur der ſiegende und fallende Held wird mit ſeinen Stralen geſehen und genannt:

und eben ſo durchlaufen im Bürgerleben hundert leuchtende Geiſter ihren Morgen und Abend unſichtbar. — Und ſo iſt euer Vor-Glück, ihr Hoben, zu beneiden, wenn ſich in daſſelbe das allgemeine verbirgt. — Doch wie die kleinen Sterne unſern Tag unſcheinbar verlaſſen, aber in der Nacht der neuen Welt zum Schimmern aufgeben: ſo zeigen auch die unbemerkten Geiſtersterne einſtens in der andern Welt ihre Stralen und ſtehen unter den Sonnen.

— Auch dieſe Faſtenpredigten ſchließt der Verfaſſer — der dem Allgütigen dankend gern die Arzenei der Vergangenheit über die geneſene Gegenwart verſchmerzt — wiederum mit ſeinen Hoffnungen und Ausſichten, und dieſe werden, da die vorigen ſogar im weiten Nebel der Zeit zuletzt wahr geworden, wol noch leichter ſich jetzo erfüllen, wo der Nebel gefallen iſt und als Thau in den Blumen liegt und die Morgenſonne hinter den Höhen ſteht und nach dem Vergolden zu erleuchten anfängt.

Blumen-
Frucht- und Dornenſtücke;

oder

Eheſtand, Tod und Hochzeit

des

Armenadvokaten

F. St. Siebenkäs

von

Jean Paul.

Vier Bändchen.

Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Berlin,
in der Realſchulbuchhandlung.
1818.

Blumen-
Frucht- und Dornenſtücke;

oder

Eheſtand, Tod und Hochzeit

des

Armenadvokaten

F. St. Siebenkäs

von

Jean Paul.

Erſtes Bändchen.

Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Berlin,
in der Realſchulbuchhandlung.
1818.

UNIVERSITÄTS
BIBLIOTHEK
LEIPZIG

90-8-358
K
Mu I 2.8.90

Inhalt des erſten Bändchens.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Vorrede zur erſten.

Erſtes Kapitel.

[illegible] nach dem Reichstage — die beiden [illegible] — [illegible] — [illegible] — ſechs Arme und Hände . . . . S. [illegible]

Zweites Kapitel.

[illegible] — [illegible] — der [illegible] — [illegible] [illegible] kommt einigen [illegible] — [illegible] Töne an der Wand — [illegible] und [illegible] — [illegible] der [illegible] . . . . S. 62

Beilage zum zweiten Kapitel.

Regierung des H. R. R. freien Marktfleckens Kuhſchnappel. S. 102

Drittes Kapitel.

Flitterwochen [illegible] — Bücherbräuerei — der Schulrath Stiefel — [illegible] — Vor-Kirmeß — die rothe Kuh — Michaelis-Meſſe — the Beggar's Opera — Verirrung des Teufels in der Wüſte oder das Männchen von Ton — [illegible] — neuer Jammer . . . . . . S. 113

Viertes Kapitel.

Christliche partie à la guerre — [illegible] an den [illegible] — [illegible] — Abend Hochzeitrede — das Ab[illegible] und [illegible] . . . . S. 177

Ende der Vorrede des erſten Bändchens. . . . . S. 227

Vorrede zur zweiten Auflage.

Was hilft es mir, daß ich dieſe neue Auflage des Siebenkäs mit den größten Vergrößerungen und Verbeſſerungen, die nur in meiner Gewalt ſtanden, ausgeſtattet herausgebe? Man wird ſie wol kaufen und leſen, aber nicht lange ſtudieren und ausführlich genug beurtheilen. Die kritiſche Pithya gab mir, wie die griechiſche andern Fragern, nicht gern Orakel, und zerkäuete höchſtens die Lorbeern, ohne

ohne ſie aufzuſetzen, und weiſſagte wenig oder nichts. So erinnert ſich der Verfaſſer dieſes noch recht gut, daß er ſich z. B. über die zweite Auflage ſeines Hesperus gemacht, mit der Baumſäge in der linken Hand und mit dem Okuliermeſſer in der rechten und damit ausserordentlich gearbeitet am Werke; aber vergeblich ſah er auf weitläuftige Anzeigen davon in gelehrten und ungelehrten Blättern auf. Und ſo kann er in ſeinen neuen Auflagen (Fixlein, die Herbſtbluminen, die Vorſchule, die Levana ſind die Bürgen und Zeugen) wirthſchaften wie er will, neue Bilder aufhängen und alte umwenden — Gedanken ausquartieren und Gedanken einquartieren — Charaktere dort zu beſſern Auftritten und Geſinnungen anhalten und hier zu ſchlimmern — kurz, er kann in der Auflage tauſendmal gewaltthätiger hauſhalten als wie ein Rezenſent oder ein Teufel: keiner von beiden merkt es und ſagt der Welt ein Wort davon; aber auf dieſe Weiſe lern' ich wenig, erfahre nicht wo ichs recht oder ſchlecht gemacht habe und büſſe etwaniges Lob ein.

So ſtehen die Sachen, inzwiſchen iſt manches natürlich: Der allerkälteſte Leſer hält den Verfaſſer keiner kritiſchen Beſſerung für fähig; der allerwärmſte keiner für bedürftig; beide kommen nur im Satze zuſammen, daß ihm alles blos ſo natürlich entfahre und entſchieſſe, wie den Blattläuſen hinten der von Bienen ſo geſuchte Honigthau, daß er aber nicht wie die gedachten Bienen den Honig mit dem dazu gehörigen Wachſe künſtlich zubereite.

Manche wollen ordentlich, daß jede Zeile ein erſter Erguß und Ausbruch bleibe — als ob die Verbeſſerung derſelben nicht auch wieder ein erſter Ausbruch wäre. Andere Kunſtleſer nehmen keine Partei, und daher lieber eine zweifache. Wollt' ich die Sache kurz ausdrücken: ſo braucht' ich blos zu bemerken: ſie fragen erſtlich, warum läßt der Mann nicht lieber ſein Herz allein reden; und ſetzen zweitens, wenn es einer gethan, dazu, wie anders und reicher würde ſich ein ſolches Herz vollends durch die Sprachlehre der Kunſt und Kritik ausſprechen! — Aber ich kann denſelben Gedanken auch viel weitläuftiger, wie folgt, vortragen. Bändigt ſich ein Dichter zu ſcharf, beherzigt er weniger ſein vollſchlagendes Herz als das feine Adergeflechte der Kunſt und zertheilt er den vollen Strom in den feinſten kritiſchen Schweiß: ſo merken ſie an: wahrlich, je dicker und härter der Waſſerſtral, deſto höher treibt er ſich auf und überwältigt und durchdringt die Luft, indeß ein feiner auf halbem Wege zerflattert. Thut der Verfaſſer aber das Gegentheil, drückt er mit einem Drucke nichts aus als ſein übervolles Herz und läßt die Blutwellen laufen wie ſie wollen: ſo ſchärfen die gedachten Kunſtrichter den Satz — aber in einer andern Metapher als ich von ihnen erwartet hätte — ein: mit dem Kunſtwerke, ſei es wie mit einem papiernen Drachen, welcher nur höher ſteige, wenn ihn der Knabe an der Schnur ziehe und zügle, aber ſofort ſich ſenke, wenn ihn der Kleine nicht anhalte ſondern gehn laſſe.

Wir kommen endlich auf unſer Werk zurück. Die größten Verbeſſerungen darin ſind wol die hiſtoriſchen. Denn ſeit der erſten Ausgabe hatt' ich das Glück, theils den Schauplatz Kuhſchnappel ſelber (wie in Jean Pauls Briefen längſt berichtet worden) zu beſuchen und zu beſehen, theils durch den Briefwechſel, mit dem Helden ſelber, ungedruckte Familienbegebenheiten zu gewinnen, zu welchen wol auf keinem andern Wege zu gelangen war, wenn man ſie nicht geradezu erdichten wollte. Sogar neue Leibgeberiana hab' ich erbeutet, die mich jetzo unſäglich erfreuen, da ich ſie mittheilen kann.

Gewonnen ferner hat die neue Ausgabe durch die Landes-Verweiſung aller der Ausländer von Wörtern, welche den geſchickteſten Eingebornen den Platz weggenommen.

Bereichert hat ſich weiter die neue Ausgabe durch die kritiſche Ausleerung von allen Genitiv-End-S in den Samm- oder Geſammtwörtern. Freilich ungemein beſchwerliche Ausfegungen von Buchſtaben und Wörtern durch vier lange Bände hindurch kann wol niemand ſo hoch anſetzen, nicht einmal die Nachwelt, als der Ausfeger ſelber.

Verbeſſert wurde ferner die neue Auflage dadurch, daß ich die beiden Blumenſtücke an das Ende des zweiten Bandes ſtelle; (denn in der alten ſtanden ſie ganz im Anfange des erſten) und daß ich mit dem erſten Fruchtſtücke nicht den erſten Band, ſondern viel zweckmäßiger den dritten abschließe; lauter Unterſchiede, die früher nicht da geweſen.

Endlich mag es vielleicht als eine der kleinern Verbeſſerungen gelten, daß ich in den beiden Blumenſtücken — beſonders in der des todten Chriſtus — gar keine gemacht, ſondern alles gelaſſen wie es war und den bunten goldnen Streuſand, womit ich die Schriftzüge etwas unleſerlich und höckerig gemacht, abzuſchaben unterlaſſen.

Dieß ſind nun die vornehmſten Verbeſſerungen, über welche ich ſo gern ein Urtheil von guten Kunſtrichtern, welche die Auflage vergleichen wollten, zum Wachsthume meiner Kenntniſſe, ja vielleicht meines Ruhms zu erleben wünſchte. Da aber nichts verdrüßlicher iſt als das Gegeneinanderhalten des alten Buchs gegen das verbeſſerte: ſo hab' ich in der Realſchulbuchhandlung das gedruckte Exemplar der alten Auflage niedergelegt, in welchem die ganze, mit Dintenſchwärze verbeſſerte Druckerſchwärze, nämlich alle durchſtrichenen Stellen leicht auf einmal zu überſehen ſind, oft halbe und ganze todtgemachte Seiten, ſo daß man erſtaunt. Der entferntere Kunſtrichter freilich müßte, da er vielleicht eben ſo ungern als der benachbarte Berlins, mit Korrektors Schiffziehen Blatt für Blatt beider Auflagen gegen einander abwägt, ſich damit begnügen, daß er die Bände von beiden in zwei Gewürzkrämerſchalen legte und dann zuſähe; er wird aber finden, wie ſehr die neue Auflage die alte überwiegt. Aus der Strenge gegen zweite Auflagen nun dürften dann leicht beide Männer ihre Schlüſſe auf die Strenge gegen erſte, und aus dem Ausſtreichen des Gedruckten auf das frühere des Geſchriebenen ziehen; — und dieß wäre allerdings ein Feſt für mich.

Baireut, im Sept. 1817.

Dr. Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede,

womit ich den Kaufherrn Jakob Oehrmann einſchläfern
mußte, weil ich ſeiner Tochter die Hundpoſttage
und gegenwärtige Blumenſtücke ꝛc. ꝛc. erzählen wollte.

Den heil. Weihnachtabend 1794. als ich aus der Verlaghandlung beider Werke und aus Berlin in der Stadt Scheerau ankam, trat ich ſogleich vom Poſtwagen in das Haus des Herrn Jakob Oehrmann, meines vorigen Gerichtherrn, weil ich Wiener Briefe hatte, die er recht gut gebrauchen konnte. Ein Kind kann ſich vorſtellen, daß ich damals keinen Gedanken an eine Vorrede hatte: es war ſehr kalt — ſchon der 24ſte Dezember — die Laternen brannten ſchon — und ich war ſo ſteif ausgefroren wie das Rehkalb, das als blinder Paſſagier mit mir auf dem Poſtwagen geſeſſen. Im Laden ſelber, der voll Zug- und anderen Windes war, konnte kein vernünftiger Vorredner wie ich arbeiten, weil da ſchon eine Vorrednerin — Oehrmanns Tochter und Ladendienerin — mit mündlichen Vorreden die beſten Weihnachtalmanache, die man hat, begleitete und verkaufte, Duodez-Werkchen auf Löſchpapier, aber mit ächtem Inhalt aus dem goldenen und ſilbernen Zeitalter, ich meine die Phraſes-Bücher voll Gold und Silberſchaum, womit der heil. Chriſt wie der Herbſt ſeine Geſchenke vergoldet oder wie der Winter verſilbert. Ich verdenk' es der armen Ladenzofe nicht, daß ſie, von ſo vielen Einkäufern des h. Abends beſtürmt, auf einen alten Verkäufer ſo vieler h. Abende, auf mich alten Kundmann kaum hinnickte und mich, ob ich gleich erſt aus Berlin anlangte, ſogleich zum Vater hinein wies.

Drinnen war alles in Gluth, Jakob Oehrmann ſowohl wie ſein Schreib-Comtoir: er ſaß auch über einem Buche, aber nicht als Vorredner, ſondern als Regiſtrator und Epitomator, er zog die Generalbilanz des libro maestro. Er hatte ſie ſchon zweimal aufſummirt, aber die Kredit-Summa war und blieb um Ein Schweizer-Oertſein, d. i. 13½ Xr. Zürcher Währung zu ſeinem Schrecken größer als die Debet-Summa. Der Mann hatte mit ſich und mit dem Triebel an der im Kopfe gehenden Rechnungmaſchine zu thun: er ſah mich kaum an, ob ich gleich ſein Gerichthalter geweſen war, und Wiener Briefe hatte. Für Kaufleute, die wie ihre Fuhrleute, in der ganzen Welt zu Hauſe ſind, und denen die entfernteſten andern handelnden Mächte täglich Großbotſchafter und Envoyés, nämlich Reiſediener ſchicken, für dieſe iſts nichts Großes, wenn man aus Berlin oder aus Boſton oder Byzanz anlangt.

Ich ſtand, an dieſe kaufmänniſche Kälte gegen den Menſchen gewöhnt, ruhig am Feuer und hatte meine Gedanken, die hier zu des Leſers ſeinen werden ſollen.

Ich unterſuchte nämlich am Ofen das Publikum und befand, daß ich ſolches wie den Menſchen in drei Theile zerlegen konnte — ins Kauf-, ins Leſe- und ins Kunſt-Publikum, wie mehre Schwärmer den Menſchen in Leib, Seele und Geiſt. Der Leib oder das Kaufpublikum, das aus Geſchäftgelehrten und Geſchäftmännern beſteht, dieſes wahre deutſche Reichs-corpus *callosum* braucht und kauft die größten und korpulenteſten (körperhafteſten) Werke und behandelt ſie wie die Weiber die Kochbücher, es ſchlägt ſie nach, um darnach zu arbeiten. Für dieſe giebt es in der Welt zweierlei ausgemachte Narren, die ſich nur in der Richtung ihrer tollgewordnen Ideen unterſcheiden, wovon die der einen zu ſehr in die Tiefe, die der andern in die Höhe geht — kurz die Philoſophen und die Dichter. Schon Naudäus macht in der Aufzählung der Gelehrten, die man ihrer Kenntniſſe wegen in den mittlern Zeiten für Zauberer gehalten, die ſchöne Bemerkung, es ſei dieſes nur Philoſophen, nie Juriſten und Theologen widerfahren. Noch geht es dem Weltweiſen ſo, nur daß, da der edle Begriff von Zauberer und Hexenmeiſter, deſſen spiritus rector und ſchottiſcher Meiſter der Teufel ſelber geweſen, herabgeſunken iſt zu dem Namen eines ſtarken oder weiſen Mannes und Taſchenſpielers, der Weltweiſe ſich die letzte Bedeutung muß gefallen laſſen. Mit dem Poeten ſteht es noch erbärmlicher: der Philoſoph iſt doch ein vierter Fakultiſt, ein Amtinnhaber und kann über ſeine Sachen leſen; aber der Poet iſt gar nichts und wird nichts im Staate — er wäre denn nicht geboren, ſondern gemacht von der Reichs-Hof-Kanzlei — und Leute, die ihn beurtheilen können, werfen ihm ohne Umſtände vor, er bediene ſich häufig ſolcher Ausdrücke, die weder im Handel und Wandel, noch in Synodalſchreiben, noch in General-Reglements, noch in Reichshofraths-conclusis, noch in medizinischen Bedenken und Krankheitgeſchichten gäng' und gäbe wären und er gehe ſichtbar auf Stelzen und ſei ſchwülſtig und nie ausführlich oder kurz genug. Gleichwol bekenn' ich gern, daß man auf dieſe Weiſe den Dichter ſo richtig rangordnet, wie Linnäus die Nachtigallen, welcher dieſe mit Recht, weil er von ihrem Geſang abſah, unter die närriſchen ewigbeweglichen Bachſtelzen einrechnete.

Der zweite Theil des Publikums, die Seele, des Leſepublikums aus Mädchen, Jünglingen und Müßigen. Ich werd' es weiter unten loben; es lieſet uns alle doch und überſchlägt gern dunkle Blätter, worin blos räſonnirt und geſchwazt wird, und hält ſich wie ein ehrlicher Richter und Geſchichtforſcher an Fakta.

Das Kunſt-Publikum, den Geiſt, könnt' ich wol weglaſſen; die wenigen, die nicht nur für alle Nazionen und alle Arten des Geſchmacks Geſchmack haben, ſondern auch für höhere gleichſam kosmopolitiſche Schönheiten, ſolche wie Herder, Göthe, Leſſing, Wieland und noch einige kommen mit ihren Stimmen bei einem Autor auch außer der Minderzahl derſelben ſchon darum, weil ſie ihn nicht leſen, wenig in Betracht.

Wenigſtens verdienen ſie nicht die Zueignung, womit ich mir am Ofen vornahm, das große Kauf-Publikum zu beſtechen, das eigentlich den Buchhandel erhält. Ich wollte nämlich den Hesperus oder den Kuhſchnappler Siebenkäs dem Gericht- und Handelsherrn Jakob Oehrmann ordentlich zueignen: das war die Maske. Nämlich ſo:

Jakob Oehrmann iſt kein verächtlicher Mann: er hatte in Amſterdam 4 Jahre als Börſenknecht gedient, d. h. er läutete als kaufmänniſcher Glöckner von 11 ¾ bis 12 Uhr die Börſenglocke. — Darauf wurd' er ſcharrend und ſchindend ein gutes Haus, indem er keines machte und ſtieg zur Würde eines Siegelbewahrers von einem ganzen ritterſchaftlichen Siegelkabinette, das auf den adlichen Schuldſcheinen zerſtreuet aufgepappt ſaß. — Er nahm zwar wie berühmte Schriftſteller kein bürgerliches Amt an, ſondern ſchrieb lieber, aber die gemeine Stadtmiliz von Scheerau, der das Herz am rechten Orte ſitzt, nämlich am ſicherſten und die ſich kühn durchziehenden Truppen zeigt als ein aufmerkſames Beobacht-corps, nöthigte ihn, ihr Hauptmann zu werden, ob er gleich mit der Stelle ihres Tuch-Lieferers ſich behelfen wollte. — Er iſt ehrlich genug, beſonders gegen Kaufleute, und weit entfernt, wie Luther, das geiſtliche Recht zu verbrennen, äſchert er im bürgerlichen kaum wenige Titel aus dem ſiebenten Gebote ein, ja er brennt ſie nur an wie die Wiener Zenſur halb verbotne Bücher; und das thut er nur gegen Fuhr-, Schuld- und Edelleute. Vor einem ſolchen Manne kann ich ohne Gewiſſenbiſſe einigen wohlriechenden Weihrauch machen und in dem aufziehenden Zauberdampf ſeine holländiſche Geſtalt, wie die eines Schröpferiſchen Geſpenſtes, vergrößert erſcheinen laſſen.

Nun wollt' ich unter ſeinem Bilde einige Züge vom großen Kauf-Publikum einſchwärzen; denn er iſt ein tragbares im Kleinen — er achtet wie das große, nur Brodſtudien und Bierſtudien, keine Reden als Tiſchreden, keine gelehrtern Zeitungen als politiſche — er weiß, der Magnet iſt blos erſchaffen, um ſeine hinangeworfnen Ladenſchlüſſel zu tragen, der Aſchenzieher, um ſeine Tabackaſche zu ſammeln, ſeine Tochter Paulline, um beide zu erſetzen, wiewol ſie ſtärkere Dinge und ſtärker zieht als beide — er kennt nichts höheres in der Welt als Brod und verabſcheuet den Stadt-Maler, der damit die Paſtell-Klekſe wegſcheuert — er und ſeine in drei Hanſeeſtädte eingemauerten Söhne leſen und ſchreiben kein anderes und kein geringeres Buch als das Haupt- und das Schmierbuch.....

„Ich will verloren ſein, dacht' ich in der Ofenhitze, wenn ich das Kauf-Publikum feiner ſchildern kann als unter dem Namen Jakob Oehrmanns, der nur ein Aſt oder eine Fiber von ihm iſt;“ „aber es könnte nicht wiſſen, was ich wollte,“ fiel mir ein; und dieſes Rechnungverſtoßes wegen wurde auf heute ein ganz neuer Plan gemacht.

Die Tochter kam gerade, als ich den Verſtoß heraus hatte, hinein und brachte den von Oehrmann heraus ſammt der Generalbilanz..... Jetzo ſah der Vater mich an und machte etwas aus mir, und als ich die Wiener Briefe — er ſetzt ſie paulliniſchen und poetiſchen gleich — als Kreditive vorzeigte, wurd' ich aus einer ſtummen Freſkopartie an der Comtoirwand etwas, das Geiſt und Magen hat, und wurde mit leztem zum Abendeſſen behalten.

Ich wills nur, — und hezten auch die Kunſtrichter alle deutſche Kreiſe gegen mich auf und göſſen eine neue Türkenglocke — ganz herausfahren laſſen, daß ich blos der Tochter wegen kam und blieb. Ich weiß, die Gute hätte meine neuern Werke ſämmtlich geleſen, hätte ihr der Alte Zeit dazu gelaſſen; und eben daher konnt' ich mir nicht verbergen, es ſei meine Schuldigkeit, den Vater in Schlaf zu reden, wenn nicht zu ſingen und nachher der wachen Tochter alles zu erzählen, was ich der Welt erzähle durch den Preßbengel. Dieß war ja eben bekanntlich die Urſache, daß ich gewöhnlich immer kam und ſprach, wenn er Poſttag hatte und leicht entſchlief.

Am h. Abend ſollten gar die 45 Hundpoſttage faſt in eben ſoviel Minuten ausgezogen werden; ein langes Werk, das keinen kurzen Schlaf verlangte.

Ich wünſchte, die H. Redaktöre der Rezenſenten und Rezenſionen, die mir hierin Vieles verdenken, wären nur ein einzigesmal auf dem Kanapee neben meiner Namenbaſe Johanne Paulline geſeſſen: ſie hätten ihr meine meiſten Lebenbeſchreibungen und die halbe blaue Bibliothek in ſolchen guten pragmatiſchen Auszügen erzählt als ſie in Rezenſionen vor ganz andern Geſichtern thun; ſie wären in Wonne geſchwommen über die Wahrheit in Paullinens Worten, über die Naivetät ihrer Minen und über die Einfachheit ſowol als Schalkhaftigkeit ihrer Handlungen und hätten ſie bei der Hand erfaßt und geſagt: „ſolche rührende Luſtſpiele wie eines da neben uns ſitzt, ſchaff' uns nur der Dichter und dann iſt er unſer Mann.“ — Ja wären die Redaktöre vollends weiter gekommen im Bücherausziehen und hätten ſich und Paullinen noch mehr gerührt als ich von ſo ſtrengen kritiſchen Gerichthaltern kaum erwartet hätte — und hätten ſie dann die milde in einen Thränennebel hinthauende Geſtalt geſehen oder eigentlich beinahe verloren, (weil Mädchen und Gold deſto weicher ſind, je reiner ſie ſind) und hätten ſie, wie natürlich, in einer himmliſchen Wärme ſich und den ſchnarchenden Vater faſt völlig vergeſſen. . . . Beim Himmel! ich bin jetzo ſelber in der größten und die Vorrede will ſo bis Morgen währen. Es muß offenbar gelaſſener fortgefahren werden. . . .

— Ich darf es, glaub' ich, annehmen, daß der Kauf- und Gerichtherr ſich durch Briefſchreiben am h. Abende ſo entkräftet hatte, daß ihm zum Einſchlafen nichts fehlte als ein Mann, der's beſchleunigte durch langſtiliſirtes Redenhalten. Der war ich wohl. Aber Anfangs unter dem Abendeſſen bracht' ich freilich nur Sachen auf die Bahn, die der Prinzipal begriff. Mit dem Löffel und der Gabel in der Hand und vor dem Tiſchgebet war er noch zu dauerhaftem Schlaf untüchtig; ich ergözte ihn alſo mit muntern Sachen von Belang, mit dem erſchoßnen unausgeweideten Paſſagier (dem obigen Rehkalb) — mit einigen kleinen Krämer-Falliments unter Weges — mit meinen Gedanken über den Frankreichiſchen Krieg und mit der Betheurung, die Friedrichſtraße in Berlin ſei eine halbe Meile lang, und die daſige Preß- und Handelfreiheit groß — auch merkt' ich an, daß ich durch wenige deutſche Kreiſe gefahren ſei, worin nicht die Betteljungen noch als die Reviſionräthe und Leutenanten der Zeitungſchreiber dienten. Die Zeitungmacher nämlich flößen mit ihrer Dinte allen Todten auf dem Schlachtfelde Leben ein, und können die Auferſtandenen wieder in der nächſten Affaire gebrauchen; die Soldatenjungen hingegen machen gern ihre Eltern todt und betteln auf Sterbeliſten; ſie ſchießen für einen Pfennig ihren Vater nieder, den der Zeitevangeliſt für einen Groſchen wieder aufſtellt — und ſo ſind beide Weſen durch gegenſeitige Lügen auf eine ſchöne Art eines des andern Gegengift. Dieß iſt die Urſache, warum ein Zeitungſchreiber ſo wenig als der Rechtſchreiber ſich an Klopſtocks Rechtſchreibregel binden kann, nichts zu *ſchreiben* als was man *hört*.

Als das Tiſchtuch weggezogen wurde, ſah' ich, es ſei Zeit, den Fuß auf die Wiege zu ſetzen, worin der Hauptmann *Oehrmann* lag. Der Heſperus iſt zu dick. Zu andern Zeiten hatt' ich Zeit genug; ſonſt fieng ich blos, um dieſe große Tulpe zum Schlafe zuzuziehen, mit Krieg und Krieggeſchrei an — trat dann mit dem Naturrecht ein, oder vielmehr mit den Naturrechten, deren jede Meſſe und jeder Krieg neue liefert — hatte darauf nur wenige Schritte zum höchſten Grundſatze der Moral und tauchte ſo den Handelmann unvermerkt mitten in den magnetiſchen Geſundbrunnen der Wahrheit ein — oder ich hielt ihm mehre von mir angezündete neue Syſteme, die ich widerlegte, unter die Naſe und betäubte ihn̄ mit dem Rauche ſo lange, bis er kraftlos umfiel. . . . . Dann kam Friede, dann machten ich und die Tochter den Sternen und Blumen draußen die Fenſter auf und der armen darbenden Seele wurde von mir die ſchönſte poetiſche Bienenflora vorgeſetzt. . . .

Das war ſonſt mein Gang.

Heute nahm ich einen kürzern. Ich näherte mich ſogleich nach dem Tiſchgebete, ſo weit es thunlich war, der Unverſtändlichkeit und legte dem Handelhauſe der Oehrmanniſchen Seele, ihrem Körper, die Frage vor, ob es nicht mehr Karteſianer als Newtonianer unter den Fürſten gebe. „Ich „meine gar nicht in Betreff der Thiere — fuhr ich „langſam und langweilig fort — welche Karteſius für unempfindliche Maſchinen hielt, worunter alſo das edelſte Thier, der Menſch, auch mit „käme unverſchuldet — ſondern meine Meinung und „Frage ſoll die ſein: ſetzen nicht mehre das Weſen „eines Staats, wie der große Karteſius das der „Materie in Ausdehnung und wenigere daſſelbe,

„wie der größere Newton das der Materie, in „Solidität?“

Er erſchreckte mich mit der lebhaften Antwort: „nur der Flachſenfingiſche und der **er Fürſt wären „ſolide Männer, welche zahlen.“

Jetzo ſtellte die Tochter einen Wäſchkorb neben den Tiſch und ein Letternkäſtgen auf ihn, um in die Hemden ihrer brüderlichen Hanſee die ganzen Namen abzudrucken. Da ſie ihm eine hohe weiße Feſt-Tiara aus jenem herauslangte und die niedrige Sonnabend-Kapuze zurückempfing: ſo wurd' ich aufgemuntert, ſo dunkel und langweilig zu werden als die Schlafmütze und meine Abſicht es begehrten.

Da er nun gegen nichts ſo herzlich kalt iſt als gegen meine Bücher und gegen alle ſchön-wiſſenſchaftlichen Fächer: ſo beſchloß ich, ihn ganz mit dieſem verhaßten Stoffe einzubauen und zu überſchlichten. Es gelang mir, ſo auszuholen: „Ich „ſorge faſt, H. Hauptmann, Sie werden ſich am „Ende wundern, daß ich Sie noch auf keine Art, „die man ausführlich nennen kann, mit meinen „zwei neueſten opusculis oder Werken in Be„kanntſchaft gebracht, worunter das ältere ſeltſam „genug Hundpoſttage heißt und das friſchere

„Blumenſtücke. Bring' ich aber heute nur das
„Weſentlichſte aus den fünf und vierzig Poſttagen
„bei, und hole erſt über acht Tage die Blumenſtücke
„nach: ſo hab' ich vielleicht Einiges wieder
„gut gemacht. Ich hab' es allein zu verantworten,
„wenn Sie gar nicht ſagen können, was das erſte
„Opus iſt, wenn Sie es für ein Wappen- oder für
„ein Inſektenwerk anſehen — oder für ein Idiotikon
„— für einen alten Codex — oder für ein
„Lexicon homericum — oder für einen Bündel
„Inaugural-Disputazionen — oder für einen allezeit
„fertigen Kontoriſten — oder für Heldengedichte und
„Epoſe — oder für Mordpredigten. . . . Es iſt aber
„nichts als eine gute Geſchichte, durchwürkt jedoch mit
„obigen Werken ſchichtweiſe. Ich wollte ſelber, es wäre
„etwas beſſers, H. Hauptmann — beſonders wünſcht'
„ich es ſo deutlich abgefaßt zu haben, daß man es
„halb im Schlafe leſen könnte und halb darin machen.
„Ich kenne hierin, H. Hauptmann, Ihre kritiſchen
„Grundſätze noch wenig und kann alſo nicht ſagen,
„iſt Ihr Geſchmack brittiſch oder griechiſch; aber ich
„beſorge, es thut dem Werke Abbruch, daß darin
„Stellen — ich hoffe, es ſind deren nicht viele —
„nachzuweiſen ſind, worin mehr als ein Sinn ſteckt,

„oder allerlei Bildliches und Blumiges zugleich, oder ein anſcheinender Ernſt, hinter welchem gar keiner iſt, ſondern lauterer Spaß (der Deutſche aber ſodert ſeinen Geſchäftſtil) — und daß auch, befürcht' am gewiſſeſten, in dem ſonſt weiten Werke die jetzigen Ritterromane, welche ſo oft von den alten herrlichen kunſtloſen, nicht der leichten Feder, ſondern des ſchweren Eiſens mächtigen Ritter ſelber geſchrieben zu ſein ſcheinen, kaum mit dem Erfolge von mir nachgeahmt und erreicht worden, nach welchem ich ſo oft gerungen. — Vielleicht hätt' ich im Buche auch die Sittſamkeit und die Ohren der Damen öfter beleidigen mögen als mancher Weltmann gefunden; da Bücher, ſobald ſie keine hohen Ohren, ſondern nur keuſche, und nicht den Staat, ſondern nur die Bibel verletzen, am wenigſten anſtößig ſind, ja vielmehr, wenn es recht zugeht, zum Nachtiſchgeräthe und zur litterariſchen Gerade aus demſelben Grunde geſchlagen werden, warum der L. 25. §. 10. de aur. arg. die Gefäße der Unehren zum mundo muliebri und mithin der ſeel. Hommel ſie zur weiblichen Gerade rechnet."

Ich erſah hier zu ſpät, daß ich ihn dadurch auf einen munter machenden Gedanken geführt. Ich that zwar einen Sprung in eine andere Materie und merkte an: „verbotne Bücher ſtelle man überhaupt am ſicherſten in öffentlichen Bibliotheken auf, die man mit den gewöhnlichen Bibliothekaren verſehen, weil ihre verdrüßliche Mine beſſer als ein Zenſuredickt das Leſen abwendet;" aber Jakobus ſagte doch ſeinen Gedanken heraus: „Paulline, erinnere mich morgen daran, die Stenzin iſt die Huren-Gebühren noch ſchuldig." Es war mir ungemein verdrüßlich, daß, wenn ich den Schlaf bis auf wenige Schritte herangekörnet hatte, der Hauptmann wieder mit etwas abdrückte und losplatzte, was das beſte Schlafpulver ſogleich in alle Lüfte blies. Keinem Menſchen iſt überhaupt ſchwerer Langeweile zu geben, als einem, der ſie ſelber immer austheilt; leichter getrau' ich mir in fünf Minuten einer vornehmen geſchäftfreien Frau Langeweile zu machen als in eben ſo vielen Stunden einem Geſchäftmanne.

Die gute Paulline, die heute ſo gern die Hiſtorie hören wollte, die ich in Handſchrift nach Berlin begleitet hatte, legte mir langſam folgende Buchſtaben aus dem Hemde-Schriftkaſten einzeln in der Hand herum: erzahlen, d. h. ich ſollte dieſer guten Hemd-Setzerin die Hundpoſttage heute erzählen.

Ich griff's von neuem an und begann ſeufzend dergeſtalt: „H. Gerichtsprinzipal, Berliniſche Lettern dieſer Art wird meine Wenigkeit nun auch durch ihr neueſtes Werk in Bewegung ſetzen und auf ſolche feine Hemden, wenn ſie der Holländer als Poſthadern unter ſich gehabt, werden meine Poſttage geſetzt wie jetzo die Namen von Ihren 3 H. Söhnen. In der That muß ich bekennen, hatt' ich nichts, um mich zu tröſten, als ich auf der Poſt hineinwärts ſaß und den rechten Fuß unter meine Handſchrift und den linken unter einen Bittſchriften-Ballen ſteckte, der dem Scheerauer Fürſten zur Armee nachreiſete, ich hatte, ſag' ich, weiter nichts, um mich zu tröſten als den natürlichen Gedanken: der Teufel mach' es anders. Nur thut dieß niemand weniger als der. Denn, beim Himmel! in einem Zeitalter wie unſerem, in einem, wo das Orcheſter die Inſtrumente der Weltgeſchichte erſt zu einem künftigen Konzerte ſtimmt, wo mithin noch alles unerhört ineinander ſchnarrt und pfeift (daher einmal das Stimmen einem marokaniſchen Geſandten am Wiener Hofe noch beſſer als die Oper gefiel) —

„in einem ſolchen Zeitalter, wo es ſo ſchwer iſt, den feigen Menſchen vom muthigen, den läſſigen vom thatendurſtigen, den verdorrten vom grünenden zu unterſcheiden, wie jetzo im Winter die fruchttragenden Bäume anſehen wie die verreckten — in einem ſolchen Zeitalter giebts für einen Autor keinen Troſt als einen, deſſen ich heute noch nicht gedacht habe, den nämlich: daß er doch ein Zeitalter, worin höhere Tugend, höhere Liebe und höhere Freiheit ſeltene Phönixe oder Sonnenvögel ſind, recht gut mitnehmen und die ſämmtlichen Vögel ſo lange recht lebhaft malen kann, bis ſie ſelber geflogen kommen; alsdann freilich, wenn ſie in ihren Urbildern auf der Erde anſäſſig ſind, iſt wol uns allen das Schildern und Preiſen derſelben größtentheils verſalzen und zuwider gemacht und ein bloßes Dreſchen leeren Strohs. — — Nur wer nicht *handeln* kann, arbeitet für Preſſen.“

„— Die Arbeit iſt nur darnach (fiel der wache Handelmann ein) — der *Handel* ernähret ſeinen Mann; aber Bücherſchreiben iſt nicht viel beſſer als Baumwolle ſpinnen und Spinnen iſt das Nächſte am Betteln. . . Ihnen nicht zu nahe geredet; aber alle verdorbene Buchhalter und fallite Kaufleute

„fallen zulezt aufs Fabriziren der Rechen- und andrer „Bücher.“

Das Publikum ſieht, wie wenig der Kauf- und Hauptmann auf mich hielt, weil ich ſtatt der Geſchäfte nur Werke machte, ob ich ihm gleich ſonſt als ſächſiſcher Vikariat-Notarius bei Tag und Nacht beigeſprungen war zum Wechſel-Proteſt. Ich weiß, wie außerordentliche Profeſſoren der Sittenlehre denken; aber nach einer ſolchen Mißhandlung getrau ich mirs bei ihnen zu verantworten, daß ich auf der Stelle wild wurde und die Unhöflichkeiten des Mannes ohne alle Schonung — ob er gleich ſeiner fünf Sinne nicht mehr mächtig blieb — mit nichts Gelinderm erwiederte als mit einem treuen Verſagen der — Extrablätter im Heſperus.

Daran muſt' er verſterben — ich meine entſchloſſen. . . . .

Dann gingen tauſend Glückſterne für Autor und Tochter auf — dann brach unſer Feſt der ſüßen Brodte an — dann konnt' ich mich ans Vorfenſter mit ihr ſtellen und ihr alles erzählen, was das Publikum nun längſt in Händen hat. Ich ließ nichts weg als aus guten Gründen das lezte Kapitel des Heſperus, worin ich, wie bekannt, gefürſtet werde. Wahrlich, ſüßeres gibt es nichts als einem eingekerkerten, von Predigten belagerten, weichen, frommen Herzen, das ſich auf keinem Geburttags-Ball — und wär' es der des Superintendenten und ſeiner Frau, — und an keinem Romane — hätt' ihn auch der eigne Gerichthalter verfaßt — erwärmen darf; ſo linde wie Honigſeim iſt es, dem belagerten ausgehungerten Herzen einen allmächtigen Entſatz zu ſchicken, und der verhüllten Seele eine Maſche in den dicken Nonnenſchleier größer zu reißen und ihr dadurch ein blühendes glimmendes Morgenland zu zeigen — die Thränen ihrer Träume aus aufgeſchloßnen Augen zu locken — ſie über ihre Wünſche zu heben, und das weiche von einem langen Sehnen gepreßte und in harte Ketten gelegte Herz auf einmal losgebunden im Frühlingswehen der Dichtkunſt auf und ab zu wiegen und in ihm ſanft durch einen feucht-warmen Lenz einen beſſern Blumenſamen aufzuſchwellen als in dem nächſten Boden aufgeht. . . . .

Um 1 Uhr war ich ſchon fertig und ſtand im 44ſten Kapitel; denn ich hatte zu drei Theilen nur drei Stunden gebraucht, weil ich alle Extrablätter aus dem Buche als Sprecher der Weiber herausgeriſſen hatte. „Iſt der Vater das Kauf-, ſo iſt die Tochter

„das Leſe-Publikum, und man muß ſie mit nichts „abmartern, was nicht rein hiſtoriſch iſt," ſagt' ich und opferte meine liebſten Ausſchweifungen auf, für welche überhaupt eine ſo reizende Nachbarſchaft die Wildbahn nicht iſt. . . . ."

Dann huſtete der Alte — fuhr aus dem Seſſel — fragte nach der Uhr — wünſchte zuerſt gute Nacht — ſchickte mich, der eben dadurch eine einbüßte, fort, und ſah mich nicht wieder als 8 Tage darnach am heiligen Abende vor dem Neujahr.

Es wird noch meinen Leſern beifallen, daß ich an dieſem Abende wiederzukommen verheißen, weil ich dem Prinzipal einen kurzen Bericht über die Blumenſtücke — es iſt eben gegenwärtiges Buch — erſtatten wollte und ſollte.

Ich betheure dem geneigten Leſer, daß ich ihm jetzo die Sache nicht anders berichte als ſie war.

Ich erſchien denn am letzten Abende des Jahres 1794 wieder, auf deſſen rothgefärbten Wellen ſo viele verblutete Leichname ins Meer der Ewigkeit hineingetrieben wurden. Der Prinzipal empfing mich mit einer Kälte, die ich halb der phyſiſchen draußen — denn die Menſchen und die Wölfe erboßen ſich im Froſtwetter am ſtärkſten — zuſchrieb, halb auch den

Wiener Briefen, d. h. dem Mangel derſelben, und ich hatte überhaupt heute nichts beim Manne zu thun. Da ich aber ohnehin am Neujahrstage mit einer Donnerstag-Poſt aus Scheerau gehen und da ich der guten geliebten Pauline ſo gern noch einige *Paullina*, nämlich dieſe Aufſätze erzählen wollte, weil ich wußte, ſie bekomme eher alle andere Waare auf ihre Ladenbank als dieſe: ſo kann doch wahrhaftig kein Redakteur, der Grundſätze hat, darüber hitzig werden, daß ich wieder erſchien. Ein ſolcher hitziger Kopf höre wenigſtens den Plan, den ich hatte: ich wollte der ſtillen Seelenblume erſtlich die Blumenſtücke, als zwei aus Blumen muſiviſch zuſammengelegte Träume geben — dann das Dornenſtück,*) von dem ich die Dornen, nämlich die Satiren, wegzubrechen hatte, damit für ſie nichts übrig bliebe als eine ſonderbare Geſchichte — und endlich ſollte das Fruchtſtück zuletzt (wie im Buche ſelber) aufgetragen werden als ein ſüßer Frucht-

---

*) So wurden wirklich alle Stücke im erſten Bande der erſten, unverbeſſerten Auflage geordnet; aber der guten Pauline verſchlägt es gewiß nichts, daß ich in der zweiten ſo ſehr verbeſſerten mehr an ganz Deutſchland denke und auch viel anders reihe.

Nachtiſch; und in dieſer reifen Frucht (vorher hätt' ich mündlich allen philoſophiſchen kühlenden Eſſigſaft ausgepreßt, den nachher die Preſſe darin gelaſſen) — wollt' ich am Ende ſelber ſitzen als Apfelwurm. Dieß wäre ein ſchöner Uebergang geweſen zu meinem Abgang oder Abſchied; denn ich wußte nicht, ob ich Paullinen, dieſen Blumenpolypen mit ſeinen zuckenden warmweichen Fühlfäden, die ſich ohne Augen nur aus Gefühl nach dem Lichte wenden, je wieder ſehen oder wieder hören würde, ſobald mein neuer Fürſtenſtand ankäme. Mit dem alten faulen Holze, worauf der Polype blühte, hatt' ich ohnehin ohne Wiener Briefe wenig zu verfahren.

Aber das alte Jahr ſollte ſich, ſo nahe neben richtigen Wünſchen des neuen, noch mit unerfüllten ſchließen.

Ich habe mir jedoch wenig vorzuwerfen; denn ich ſuchte dem lebendigen ehlindiſchen Hauſe ſogleich Langweile und Schlaf zu machen, als ich kam und daſſelbe nur ſah. Das einzige Angenehme, was ich ihm ſagte, war, daß ich, da der Gerichtsherr einige Injurien gegen meinen Nachfahrer, ſeinen jetzigen Gerichtshalter, ausgeſtoßen, dieſe ausdehnte auf alle Juriſten und dadurch das Pasquill zur edlern Satire erhob und verſicherte: „ich kann mir die Advokaten und die Klienten als zwei Reihen bei einer Löſchanſtalt des Gelddurſtes vorſtellen, die eine Reihe, die der Klienten, ſteht mit leeren Eimern oder Beuteln hinab, die andere anwaltende Reihe reicht ſich einander die vollen hinauf,“ ſagt' ich. Das war's.

Ich denke, es war nicht unüberlegt, daß ich ihm das große Kauf-Publikum, da er ein Kleineres nur etliche Zoll langes und dickes iſt, mit Zügen vorſchilderte, die auf ihn ſelber paſſen; es wurde in eigentlich an ihm damit bloß der Verſuch gemacht, was das Kauf-Publikum ſelber ſagen würde zu folgenden Gedanken: „Das jetzige Publikum, H. Hauptmann, „wird nach und nach eine ſolide nord-indiſche Compagnie und macht jetzo, dünkt mich, einige Figur „neben den Holländern, bei welchen Butter und Bücher bloß ein Artikel des aktiven Handels ſind „und die für das attiſche Salz Geſchmack haben, „womit Beukelszoon die Fiſche einpökelte, und „die ich, ob ſie gleich dem Erasmus, der keine „aß, für ein beſſeres eine Statue ſchenkten, doch „damit rechtfertige, daß ſie dem obigen Einſalzer „noch früher eine haben meißeln laſſen. Selber „Campe, welcher die Verfaſſer des Spinnrades

„und der braunſchweigiſchen Mumme den Formern „und Braumeiſtern der Heldengedichte keineswegs „unterwerfen, wird mir Recht geben, wenn ich ſage, „daß jetzo aus dem Deutſchen etwas werde — näm„lich ein geſetzter gründlicher Mann — ein Handels„mann — ein Geſchäftsmann — ein Mann von Jah„ren, der Eßbares von Denkbarem zu ſcheiden und „dieſes wegzuſchaffen weiß — der Nachdrucker von „Verlegern, und die Manufacturiſten von beiden un„terſcheidet und reinigt — ein Spekulant, der, ſo „wie die Hühner vor den mit Fuchsdärmen bezo„genen Harfen davonfliegen, ſchwerlich gar keine poe„tiſche Harfe hören kann, und hätte ſie der Harfner „mit ſeinem eignen Gehirn bezogen — der nun „bald keine zeichnende Künſte mehr dulden wird als „auf Waaren-Ballen,*) keine Druckerei als auf „Zetteln." — — —

— Hier ſah ich zu meinem Erſtaunen, der Handelsmann ſei ſchon eingeſchlafen und habe ſeinen Sieben-Tagſchlaf geſchlafen. Es ärgert mich, daſo lange umſonſt gefürchtet und angeredet zu haben; ich war nichts als der Teufel geweſen und er der König Salomo, welchen der Böſe für lebendig gehalten. *)

---

*) Ich bitte inſtändig denjenigen Theil des Publikums, mit deſſen Schilderung es auf den Haupt- und Kardinaltheil gemünzt iſt, ſolche nicht auf ſich zu beziehen; ich überſetze eben eigentlich und meine Wörtchen iſt in Ruhe.

Inzwiſchen, um ihn nicht aufzuwecken, durch einen ſchnellen Tonwechſel, ſezt' ich ruhig das Geſpräch mit ihm fort; redete ihn aber, immer weiter gegen das Fenſter fortrückend und wegſchleichend, mit folgendem leiſen diminuendo der Stimme an: „und von einem ſolchen Publikum erwart' ich ſehr, „daß es einmal über Altarblätter Schuhblätter ſetzen „lernt, und daß es bei dem moraliſchen und philoſophiſchen Kredit eines Profeſſors vor allen Dingen „fragt: „iſt der Mann gut?" — Und ferner iſt zu „erwarten, daß ich jezo, theuerſte Zuhörerin, (ſezt' ich in unverändertem Tone dazu, um dem Schläfer

---

*) Die Teufel mußten, ſagt der Koran, dem Salomo dienen. Nach ſeinem Tode ward' er ausgeſtopft und durch einen Stab in der Hand und durch einen andern aus Streißbein geſtemmten auf einen ſo ſcheinbar-lebendigen Fuß geſezt, daß es die Teufel ſelber nicht früher merkten, als bis die Hinterare von Würmern zernagt wurde und der Souverain umkugelte. S. Boyſens Koran in Michaelis oriental. Bibliothek.

daſſelbe Geräuſch vorzumachen) Ihnen die Blumen„ſtücke vorerzählen werde, die ich gar noch nicht einmal zu Papier gebracht und die ich leicht heute zu „Ende führe, wenn Sie dort (der Vater Jakobus) „ſo lange ſchlafen."

Ich fing alſo folgendergeſtalt an:

N. S. Es wäre jedoch lächerlich, wenn ich die ganzen Blumen- und Dornenſtücke, da ſie ſchon ſogleich im Buche ſelber auftreten, wieder in die Vorrede wollte hereindrucken laſſen. Aber zu Ende dieſes Buchs will ich das Ende der Vorrede und dieſes h. Abends beifügen und mich dann an das zweite Bändchen machen, damit es zu Oſtern zu haben iſt.

Hof, den 7. Nov. 1795.

Jean Paul Friedr. Richter.

Eheſtand, Tod und Hochzeit

des

Armenadvokaten F. St. Siebenkäs

im Reichsmarktflecken Kuhſchnappel.

Ein treues Dornenſtück.

Erſtes Kapitel.

Hochzeittag nach dem Nebeltage — die beiden Ehebilder — Schüſſeln-Quintette in zwey Gängen — Tiſchreden — ſechs Arme und Hände.

Der Armenadvokat Siebenkäs im Reichsmarktflecken Kuhſchnappel hatte den ganzen Montag im Dachfenſter zugebracht und ſich nach ſeiner Braut umgeſehen; ſie ſollte aus Augſpurg früh ein wenig vor der Wochenbetſtunde ankommen, damit ſie etwas Warmes trinken und einmal eintunken könnte, ehe die Betſtunde und die Trauung angingen. Der Schulrath des Orts, der gerade von Augſpurg zurückfuhr, hatte verſprochen, die Verlobte als Rückfracht mitzunehmen und ihren Kammerwagen oder Maalſchatz hinten auf ſeinen Koffer zu binden. Sie war eine geborne Augſpurgerin — des verſtorbenen lutheriſchen Rathkopiſten

Egelkraut einzige Tochter —, wohnte in der Fuggerei in einem geräumigen Hauſe, das vielleicht größer war als mancher Salon, und war überhaupt nicht unbemittelt, da ſie nicht wie penſionirte Hof-Soubretten von fremder Arbeit lebte, ſondern von eigner; denn ſie hatte die neueſten Kopf-Trachten früher als die reichſten Fräulein in den Händen, (wiewol in einem Formate, daß keine Ente den Putz aufſetzen konnte) und führte nach dem kleinen Bauriſſe die ſchönſten Hauben im Großen aus, wenn ſie einige Tage vorher beſtellt waren.

Alles was Siebenkäs unter dem Warten that, waren einige Eidſchwüre, daß der Teufel das Suchen und ſeine Großmutter das Warten ausgeſonnen. Endlich erhielt er noch früh genug ſtatt der Braut einen Nachtboten mit einem Schreiben des Schulraths: „er und die Verlobte könnten „unmöglich vor Dienſtags eintreffen, ſie arbeite noch „an ihrem Brautkleide, und er noch in den Bibliotheken der Exjeſuiten und des geheimen Rath „Zopf, und der Gebrüder Veith und an einigen Stadtthoren.“ Letzte bewahren bekanntlich uns noch römiſche Alterthümer. Indeß Siebenkäſens Schmetterlingrüſſel fand in jeder blauen Diſtelblüte des Schickſals ohne Honiggefäße genug; er konnte doch am leeren Montag die letzte Arm-Feile und den Glättzahn an ſeine Stube legen, mit Schreibfedern den Streuſand und den Staubpuder vom Tiſche fegen, das papierne Geniſte hinter dem Spiegel ausreuten, das Dintenfaß von Porzellan mit unſäglicher Mühe weißer wiſchen und die Butterbüchſe und die Kaffeetäßchen auf dem Throngerüſte eines Schrankes mehr weiter hervor in Reih und Glied ſtellen und die Meſſingnägel am ledernen Großvaterſtuhl blitzgelb ſcheuern. Er unternahm die neue Tempelreinigung ſeiner Stube nur aus Langweile; denn ein Gelehrter hält bloß Ordnung der Bücher und Papiere für eine; zweitens behauptete der Armenadvokat: „Ordnungliebe „iſt, geſchickt erklärt, nichts als die ſchöne Fertigkeit „des Menſchen, ein Ding noch 20 Jahre lang immer „an den alten Ort zu ſetzen, der Ort ſelber „kann ſitzen, wo er will.“ — Er hatte nicht nur eine ſchöne Stube, ſondern auch einen langen rothen Eſtrich zur Miethe, den er an einen niedrigen geſtoßen, desgleichen hohe Kröpel-Stühle; auch die Miethherren der Möbeln und der Stube, die ſämmtlich in dieſem Hauſe wohnten, hatt' er ſich auf ſeinen blauen Montag geborgt gehabt; es wäre ſonach herrlich an dieſem abgelaufen, weil die meiſten Hausleute Handwerker waren und alſo ihrer in ſeinen fiel; denn bloß der Miethherr war etwas beſſers, nämlich ein Perückenmacher.

Ich müßte mich ſchämen, einen Armenadvokaten, der ſelber einen bedürfte, mit meinen koſtbaren hiſtoriſchen-Farbeſtoffen abzufärben, wenn hier der Fall wirklich ſo wäre; aber ich habe die Vormundſchafts-Rechnungen meines Helden unter den Händen gehabt; aus denen ich ſtündlich vor Gericht erweiſen kann, daß er ein Mann von wenigſtens zwölf hundert Gulden rhnl. war, ohne die Intereſſen. Nur hatt' er leider aus den Alten und aus ſeinem Humor eine unläugbare Verachtung gegen das Geld, dieſes metallne Räderwerk des menſchlichen Getriebes, dieſes Zifferblattrad an unſerm Werthe geſchöpft, indeß doch vernünftige Menſchen, z. B. die Kaufleute, einen Mann eben ſo hoch ſchätzen, der es einnimmt, als den, der es wegſchenkt, wie ein Elektriſierter den leuchtenden Heiligenſchein um den Kopf bekömmt, der Aether mag in ihn ein- oder aus ihm ausſtrömen. Ja Siebenkäs ſagte ſogar, — vorher that ers — man müſſe den Bettelſack zuweilen aus Spaß überhängen, um den Rücken für ernſthafte Zeiten daran zu gewöhnen; und er glaubte ſich zu retten und zu loben, wenn er fortfuhr: es ſei leichter, die Armuth zu tragen wie Epiktet, als ſie zu wählen wie Antonin, ſo wie es leichter ſei, als Sklave das eigne Bein zum Zerſchlagen hinzuhalten, als andern Sklaven ihres ganz zu laſſen, wenn man einen ellenlangen Zepter führt. Daher behalf er ſich 10 Jahre außer Landes und ein ½ im Reichsmarktflecken, ohne nur einen Kreuzer Zinſen ſeiner Erbſchaftmaſſe ſeinem Vormund abzufordern. Da er nun ſeine eltern- und geldloſe Braut auf einmal als Steigerin in ein ausgezimmertes Silberbergwerk fahren laſſen wollte — dafür hielt er ſeine zwölfhundert Gulden mit rückſtändigen Zinſen — ſo ſtößte er ihr gern im Vorbeigehen in Augsburg den Glauben ein, er habe bloß das liebe Brod, und das wenige, was er erſchwitze, gehe von der Hand in den Mund und Magen, nur arbeit' er wie einer und frage wenig nach einem großen und kleinen Rathe. „Ich will verdammt ſein, hatt' „er längſt geſagt, wenn ich eine heirathe, die weiß, „was ich rentiere; die Weiber halten ohnehin einen „Ehemann für den lebendigen Teufel, dem ſie ihre

„Seele — oft ihr Kind — verſchreiben, damit der „Böſe ihnen Heckthaler und Eßwaren zutrage.“ —

Auf den längſten Sommer- und Montag, folgte eine längſte Winternacht, was blos aſtronomiſch unmöglich iſt. Am friſchen Morgen fuhr der Schulrath **Stiefel** vor, und hob aus der Kutſchenarche (ſeine Lebenart ziert einen gelehrten Mann doppelt) einen Haubenkopf ſtatt der Braut aus dem Wagen und befahl, das übrige Eingebrachte derſelben, das in einem weißverblechten Reiſekaſten beſtand, abzuladen, indeß er mit dem Kopfe unter dem Arme zum Advokaten hinauflief: „Ihre werthe „Verlobte, ſagt' er, muß gleich nachkommen; ſie putzt „ſich draußen im Vorwerk für das heilige Werk an, „und bat mich, vorauszufahren, damit Sie nicht ungeduldig „würden. Eine wahre Frau nach Salomons „Sinn, zu der ich höchlich gratuliere!“

— — „Der Herr Advokat **Siebenkäs**, meine „Schönſte? — zu dem kann ich Sie führen, er ſitzt „bei mir ſelber, meine Beſte und ich werde Sie „den Augenblick bedienen“ — ſagte der Perückenmacher unten an der Thüre und wollte ſie an der Hand hinaufgeleiten; aber da ſie ihren zweiten Haubenkopf noch in der Kutſche ſitzen ſah, nahm ſie ihn wie ein Kind auf den linken Arm, (der Haarkräusler wollte den Kopf vergeblich tragen), und ſtieg ihm, wankend in das Männerzimmer nach. Sie reichte mit einem tiefen Kniebeugen und leiſen Grüßen dem Bräutigam blos die rechte Hand hin, und auf dem vollen runden Geſichtchen — alles ründete ſich daran, Stirn, Auge, Mund und Kinn — blühten die Roſen weit über die Lilien hinüber, waren aber deſto lieblicher zu ſchauen, unter dem großen ſchwarzen Seidenhute, und das ſchneefarbige Mouſſelinkleid mit einem vielfarbigen Strauße welſcher Blumen und mit den weißen Schuhſpitzen gaben der ſchüchternen Geſtalt Reize über Reize. Sie band ſogleich — weil nicht mehr Zeit zum Kopulieren und Friſieren übrig war — ihren Hut los und legte das Myrtenkränzchen, das ſie im Vorwerke der Leute wegen verſteckt, auf den Tiſch, damit ihr Kopf gehörig wie der Kopf anderer Honorazioren für die Trauung zurecht gemacht und gepudert würde durch den ſchon paſſenden Miethherrn.

Du liebe Lenette! Eine Braut iſt zwar viele Tage lang für jeden, den ſie nicht heirathet, ein ſchlechtes, mageres heil. Schaubrod, und für mich vollends; aber eine Stunde nehm' ich aus — nämlich die am

Morgen des Hochzeittages —, worin die bisherige Freiin in ihrem dicken Putze zitternd, mit Blumen und Federn bewachſen, die ihr das Schickſal mit ähnlichen bald ausreißet, und mit ängſtlichen andächtigen Augen, die ſich am Herzen der Mutter zum letzten- und ſchönſtenmal ergießen; mich bewegt dieſe Stunde, ſag' ich, worin dieſe Geſchmückte auf dem Gerüſte der Freude ſo viele Trennungen und eine einzige Vereinigung feiert, und worin die Mutter vor ihr umkehrt und zu den andern Kindern geht und die Aengſtliche einem Fremden überläßet. Du froh pochendes Herz, denk' ich dann, nicht immer ſo wirſt du dich unter den ſchwülen Ehejahren heben, dein eignes Blut wirſt du oft vergießen, um den Weg ins Alter feſter herabzukommen, wie ſich die Gemſenjäger ans Blut ihrer eignen Ferſen halten. — — Dann möcht' ich zu den zuſchauenden und neidiſchen Jungfrauen auf dem Wege zur Kirche hinauktreten und ſagen: mißgönnt der Armen die Wonne einer vielleicht flüchtigen Täuſchung nicht ſo ſehr — ach ihr ſehet wie ſie heute den Zank- und Schönheitapfel der Ehe nur in der Sonnenſeite der Liebe hangen, ſo roth und ſo weich; aber die grüne ſaure, im Schatten verſteckte Seite des Apfels ſieht niemand. — Und wenn ihr jemals eine verunglückte Ehe herzlich bedauert habt, welche den veralteten Brautputz nach zehn Jahren von ungefähr aus dem Kleiderſacke zog, und in deren Augen auf einmal alle Thränen über die ſüßen Irrthümer drangen, die ſie in zehn Jahren verloren, wißt ihr denn das Gegentheil von der Beneideten ſo gewiß, die vor euch glänzend vorüberzieht? —

Ich wäre aber hier nicht unerwartet in dieſe fremde Tonart von Rührung ausgewichen, wenn ich mir nicht Lenettens Myrtenkränzchen unter dem Hute (ich wollte nur oben nichts von meiner Empfindung ſagen) und ihr Alleinſein ohne eine Mutter und ihr angepudertes weißes Blumengeſichtchen nicht zu lebhaft vorgeſtellt hätte und vollends dazu die Bereitwilligkeit, womit ſie ihre jungen weichen Arme (ſie war ſchwerlich über neunzehn Jahre) in die polierten Handſchellen und Kettenringe der Ehe ſteckte, ohne nur umzuſchauen, an welche Plätze man ſie daran führen würde .... Ich könnte hier die Finger aufheben, und einen Schwur ableiſten, daß der Bräutigam ſo gerührt war wie ich, wo nicht ſtärker; zumal wie er den Aurickeln-Puder aus dem Blüten-Geſichte gelind abſtrich und die Blumen darin nackt aufblühen ließ. Aber er hatte ſein mit Liebetränken und Freudenthränen vollgegoßenes Herz ſehr behutſam herumzutragen, wenn es nicht überlaufen ſollte zu ſeiner Schande vor dem luſtigen Haarkräusler und dem ernſten Schulrathe. Auch litt er das Ueberlaufen nicht an ſich. Er verſteckte ja verhärtete gern die reinſte Erweichung, weil er immer an die Poeten und Schauſpieler dachte, welche die Waſſerwerke ihrer Empfindung zur Schau ſpringen laſſen; und weil er überhaupt über niemand ſo oft lachte, als über ſich. Deßhalb war heute ſein Geſicht von einer ſonderbaren lächelnden Verlegenheit, die nur von den naßſchimmernden Augen die beſſere Bedeutung erhielt, durchzogen und ausgepackt. Da er bald merkte, daß er ſich noch nicht genug verberge, wenn er blos den Handlanger des Perückenmachers und den Proviantkommiſſarius des Frühſtücks vorſtelle: ſo griff er zu einem ſtärkern Mittel und fing an, ſich und ſeine bewegliche Habe vor Lenetten in ein ſchönes Licht zu ſetzen, und fragte: „liegt meine Stube nicht artig genug, Mademoiselle? — Von hieraus kann ich grade in die Rathhaus-Fenſter auf den Sitztiſch und die Dintenfäſſer gucken. — Viele von den Stühlen wurden im Frühjahr um vierthalbes Geld erſtanden und ſind ſolche vielleicht niedlich. — Aber mein alter guter Großvaterſtuhl (er hatte ſich hineingeſetzt und auf deſſen gepolſterten Arme ſeine magern hingeſtreckt) geht den Stühlen vielleicht im Großvatertanz voran; „wie ſie ſo ſanft ruhen, Arm auf Arm.“ — „Mein „Tiſchteppich hat gutgewirkte Blumen, aber das „Kaffeebret wird, hör' ich, wegen ſeiner lakirten „Flora vorgezogen; in jedem Falle tragen beide das „Ihrige in Blumen auf. — Mein Leyſer ziert mit „ſeinen ſchweinledernen Meditazionen das Zimmer „ſehr — in der Küche ſieht es noch ſchöner aus, ein „Topf ſteht am andern und das übrige daneben, ſogar der Haſenbrecher und die Haſengabel, zu denen „ſonſt mein ſeeliger Vater die Haſen geſchoſſen.“

Die Braut lächelte ſo vergnügt ihn an, daß ich faſt glauben ſoll, ſie hat bis in ihre Fuggerei durch 20 aneinander geſtellte Hör- und Sprachröhre faſt alles von ſeinen 1200 Fl. rhnl. und den Intereſſen erhorcht; um ſo leichter begreif ichs, wenn ſich die Welt die Stunde zu erleben ſehnt, wo er ihrs einhändigt.

Es wird meinen Leſerinnen nicht unangenehm zu erfahren ſein, daß der Bräutigam jetzo einen lederfarbenen Ehren-Frack anthat, und daß er ohne Halsſtrang oder Binde, und ohne Haarſtrang oder Zopf, zum h. Werke in den Frühgottesdienſt mit ſeiner Putzmacherin ſchritt, unterweges zu ſeinem eignen ſatiriſchen Vergnügen ſich die verläumderiſchen Augen der Kuhſchnapplerinnen vorſtellend, womit ſie der guten Fremden über den Markt bis zum Opferaltare ihres väterlichen Namens nachliefen. „Mäßiges Verläumden, ſagt' „er von jeher, ſollte man einer Ehefrau, als einen ge„ringen Erſatz ihrer verlohrnen Schmeicheleien, eher „erleichtern als verſalzen.„ — Der Schulrath Stiefel hütete die Hochzeitſtube und entwarf auf dem Schreibtiſche eine kurze Rezenſion von einem Programm. — Ich ſehe zwar jetzo das geliebte Paar am Altargeländer knieen, und könnte daſſelbe wieder mit meinen Wünſchen, wie mit Blumen, bewerfen, beſonders mit dem Wunſche, daß beide den Eheleuten im Himmel ähnlich werden, die allemal, nach Schwedenborgs Viſion, in Einen Engel verſchmelzen — wiewol ſie auf der Erde oft in der Hitze auch zu Einem Engel, und zwar zu einem gefallnen einkochen, woran des Weibes Haupt, der Mann, den ſtößigen Kopf des Böſen vorſtellt — noch einmal wünſchen könnt' ich, ſag' ich; aber meine

Aufmerkſamkeit wird ſo wie die aller Trauzeugen, auf eine außerordentliche Begebenheit und Vexiergeſtalt hinter der Liedertafel des Chors gelenkt. — —

Droben guckt nämlich herunter — und wir ſehen alle in der Kirche hinauf — Siebenkäſens Geiſt, wie der Pöbel ſagt, d. h. ſein Körper, wie er ſagen ſollte. Wenn der Bräutigam hinauf ſchauet: ſo kann er erblaſſen und denken, er ſehe ſich ſelber. — — Die Welt irrt; roth wurd' er blos. Sein Freund Leibgeber ſtand droben, der ſchon ſeit vielen Jahren ihm geſchworen hatte, auf ſeinen Hochzeittag zu reiſen, blos um ihn 12 Stunden lang auszulachen. Einen ſolchen Fürſtenbund zweier ſeltſamen Seelen gab es nicht oft. — Dieſelbe Verſchmähung der geadelten Kinderpoſſen des Lebens, dieſelbe Anfeindung des Kleinlichen bei aller Schonung des Kleinen, derſelbe Ingrimm gegen den ehrloſen Eigennutz, dieſelbe Lachluſt in der ſchönen Irrenanſtalt der Erde, dieſelbe Taubheit gegen die Stimme der Leute, aber nicht der Ehre, dieß waren weiter nichts als die erſten Aehnlichkeiten, die ſie zu Einer in zwei Körper eingepfarrten Seele machten. Auch dieſes, daß ſie Milchbrüder im Studieren waren und einerlei

Wiſſenſchaften, bis auf die Rechtsgelehrſamkeit zu Ammen hatten, rechn' ich, da oft gerade die Gleichheit der Studien ein auflöſendes Zerſetzmittel der Freundſchaft wird, nicht am höchſten an. Ja nicht einmal die bloße Unähnlichkeit ihrer ungleichnamigen Pole (denn Siebenkäs verzieh, Leibgeber beſtrafte lieber, jener war mehr eine horaziſche Satire, dieſer mehr ein ariſtophaniſcher Gaſſenhauer mit unpoetiſchen und poetiſchen Härten) entſchied ihr Anziehen. Aber wie Freundinnen gern einerlei Kleider, ſo trugen ihre Seelen ganz den polniſchen Rock und Morgenanzug des Lebens, ich meine zwei Körper von einerlei Aufſchlägen, Farben, Knopflöchern, Beſatz und Zuſchnitt: beide hatten denſelben Blitz der Augen, daſſelbe erdfarbige Geſicht, dieſelbe Länge, Magerheit und alles; wie denn überhaupt das Naturſpiel ähnlicher Geſichter häufiger iſt, als man glaubt, weil man es nur bemerkt, wenn ein Fürſt oder ein großer Mann einen körperlichen Widerſchein wirft. Daher wollt' ich ordentlich, Leibgeber hätte nicht gehinkt, damit man ihn nicht daran von Siebenkäſen unterſcheiden können, zumal da dieſer auch ſein Kennzeichen, das ihn von jenem abſondern konnte, geſchickt wegradiert und weggeäzt hatte durch eine lebendige Kröte, die er auf dem Kennzeichen krepiren laſſen; es war nämlich ein pyramidaliſches Muttermahl neben dem linken Ohr geweſen, von der Geſtalt eines Triangels oder des Zodiakalſcheins, oder eines aufgeſtülpten Kometenſchwanzes, eigentlich eines Eſelohrs. Halb aus Freundſchaft, halb aus Neigung zu tollen Szenen, die ihre Verwechslung im gemeinen Leben gab, wollten ſie ihre algebraiſche Gleichung noch weiter fortſetzen — ſie wollten nämlich einerlei Vor- und Zunamen führen. Aber ſie geriethen darüber in einen ſchmeichelnden Hader; jeder wollte der Namenvetter des andern werden, bis ſie den Hader endlich dadurch ſchlichteten, daß beide die eingetauſchten Namen behielten und alſo die Othaheiter nachahmten, bei denen Liebende auch die Namen mit den Herzen wechſeln. Da es ſchon mehre Jahre her iſt, daß mein Held durch den befreundeten Namendieb um ſeinen ehrlichen Namen gekommen und dafür den andern ehrlichen eingewechſelt: ſo kann ichs nicht anders machen in meinen Kapiteln, ich muß ihn als Firmian Stanislaus Siebenkäs in der Liſte fortführen, wie ich ihn bei der Schwelle vorſtellte — und den andern als Leibgeber — ob mir gleich kein Kunſtrichter zu ſagen braucht, daß der mehr komiſche Name Siebenkäs beſſer für den mehr humoriſtiſchen Ankömmling paſſe, den einmal die Welt noch genauer kennen lernen ſoll, als mich ſelber. *) — —

— Als beide Ebenbilder einander in der Kirche erblickten, lockerten und kräuſelten ſich ihre erröthenden Geſichter ſonderbar, über die der Zuſchauer ſo lange lächelte, bis er ſie mit den im flüſſigen Feuer der gerührteſten Liebe ſchwimmenden Augen zuſammenhielt. Leibgeber zog im Chore unter dem Ringwechſeln eine Scheere und ein ſchwarzes Quartblatt aus der Taſche und ſchnitt von Ferne das Geſicht der Braut in ſein Schattenpapier hinein. Die Schattenreißerei gab er gewöhnlich für die Proviantbäckerei auf ſeinen ewigen Reiſen aus und ich führe — da der ſeltſame Mann wie es ſcheint, nicht ent-

---

*) „Und zwar in der längſten, aber beſten Biographie, die ich je geſchrieben und zu welcher mir täglich ganze Karren mit Aktenſtücken, Urkunden, Atteſtaten u. ſ. w. vor die Thür geſchoben werden, weil ich kein Wort ſchreiben will, das ich nicht verbrieſen kann.“ — Dieſe ganze Note ſtand in der frühern Auflage; iſt aber wol in der gegenwärtigen entbehrlich, da der Titan längſt in aller Händen iſt.

decken will, auf welchen Höhen ſich die Quellen ſammeln, die ihm unten in den Thälern ſpringen — lieber gutmüthig und gläubig an, daß er oft über ſeine Schattenreißerei zu ſagen pflegte: fallen doch ſchon am Beſchneiden für den Buchbinder, den Briefſteller, den Advokaten Brodſchnitten mit den weißen Papierſchnitzeln ab; mit ſchwarzen aber, es ſei von Schattenrißen oder von weißen Trauerbriefen mit ſchwarzen Rändern falle noch mehr ab, und verſtehe man vollends die freie Kunſt, ſeinen Nebenchriſten vermittelſt mehrer Glieder ſchwarz abzubilden, z. B. vermittelſt der Zunge, was er ein wenig könne, ſo läute die Fortuna — dieſe wahre babyloniſche Hure — ſich an der Eßglocke und dem Wendelglöckchen eines ſolchen Mannes halb lahm." —

Noch unter dem Händeauflegen des Diakonus kam Leibgeber herunter und trat hart an den rothſammtnen Altarſchemel und hielt, als es aus war, nach einer halbjährigen Trennung und bei einer ſolchen Verbindung folgende etwas lange Anrede: „Guten Morgen, Siebenkäs!" — Mehr ſagten ſie einander nach Jahren nie; und ſo wird ihm bei der Auferſtehung der Todten Siebenkäs auch gerade ſo repartiren, wie heute: „guten Morgen, Leibgeber!"

— Das zwölfſtündige Auslachen aber, das oft Freunde einander leicht in der Ferne drohen, wurde dem mit allem Humor vereinbarlichen Zartgefühl durch die Rührung unmöglich, womit man ſeinen Freund in den Vorhof eines neuen labyrinthiſchen Gebäudes unſeres unterirdiſchen Daſeins treten ſieht. —

Ich bekomme jetzo vor meinen Schreibtiſch die lange Hochzeittafel geſtellt, bei welcher zu bedauern iſt, daß kein Gemälde davon an den mit Herkulaneum untergeſunknen Vaſen ſteht — man hätt' es jetzo mit herausgeſcharrt und in den herkulaniſchen Zeichnungen matt kopieret — — und dieſe Nachzeichnung könnt' ich dann ſtatt alles herſetzen. Wenige haben eine beſſere Meinung von dem Vermögen meiner Feder, als ich ſelber; aber ich ſehe völlig, daß es meines und ihres überſteigt, nur zur Hälfte und ſchlecht in ſchwarzer Manier darzuſtellen, wie es den Gäſten ſchmeckte, (es waren faſt ſo viele da, als Stühle) — wie noch dazu kein einziger Schelm unter den ehrlichen Leuten ſaß, (denn der Vormund des Bräutigams, der Heimlicher *von Blaise*, hatte ſich entſchuldigen und ſagen laſſen, er vomiere) — wie der Haus- oder Miethherr, ein luſtiger, ſchwindſüchtiger Sachſe, durch ſein Pudern und Trinken nicht in die Welt hinein lebte, ſondern aus ihr hinaus — wie man an die Gläſer mit der Gabel, und auf die Teller mit dem Markknochen ſchlug, um jene zu füllen, um dieſe zu leeren — wie im ganzen Hauſe niemand, weder der Schuſter, noch der Buchbinder arbeitete, außer unter dem Eſſen, und wie ſogar die alte unter dem mausfarbnen Thore verhöckende Sabel (Sabine) heute ihren Kramladen nicht erſt mit dem Thore geſchloſſen, ſondern vorher — wie nicht blos Ein Gang aufgetragen wurde, ſondern ein zweiter, ein Doppelgänger. Wer freilich an großen Tafeln gegeſſen und da geſehen hat, wie 5 Schüſſeln, wenn 2 Gänge ſind, ſich nach Ranggeſetzen ſtellen müſſen: dem iſt es nichts Unerhörtes oder Ueberprächtiges, daß Siebenkäs — die Perückenmacherin hatte alles gemacht — beim erſten Gange ſtellen ließ

1. ins Zentrum den Suppen-Zuber oder Fleiſchbrüh-Weiher, worin man mit den Löffeln krebſen konnte, wiewohl die Krebſe wie die Biber, in dieſem Waſſer nicht mehr hatten als Robespierre damals im Konvent, nämlich nur den Schwanz —

2. in die erſte Welt-Ecke einen ſchönen Rind-Torſo, oder Fleiſch-Würfel als Poſtament des ganzen Eß-Kunſtwerks —
3. in die zweite ein Eingeſchneizel, eine vollſtändige Muſterkarte der Fleiſchbank — ſüßlich traktiert —
4. in die dritte einen Behemot von Teich-Karpfen, der den Propheten Jonas hätte verſchlingen können, der aber das Schickſal des Mannes ſelber theilte —
5. in die vierte das gebackne Hühnerhaus einer Paſtete, worein das Geflügel, wie das Volk in einen Landtagſaal, ſeine beſten Glieder abgeſchickt hatte. — —

Ich kann mir und den Leſerinnen das Vergnügen nicht verſagen, nur ein ſchwaches Küchenſtück vom zweiten Gange zu entwerfen.

1. In der Mitte ſtand, wie ein Gartenblumenkorb, eine Panſe von Kapuzinerſalat — 2. dann ſtellten ſich die vier ſyllogiſtiſchen Figuren oder vier Fakultäten in ihre vier Winkel. — Im erſten Tafelwinkel ſaß als erſte Figur und Fakultät ein Haſe, der als Gegenfüßler eines Baarfüßers noch ſeinen natürlichen Pelzſtiefel in der Pfanne anbehalten und

der, wie Leibgeber richtig anmerkte, aus dem Felde als Widerſpiel des Fußvolkes troz den feindlichen Flinten mit geſunden Beinen in die Schüſſel gekommen. — Die zweite ſyllogiſtiſche Figur wurde von einer Rindzunge gemacht, die ſchwarz war, nicht durch Disputieren, ſondern durch Räuchern. — Die dritte, Krauskohl, aber ohne die Strünke, ſonſt die Speiſe der beiden vorigen Fakultäten, wurde jezo als das Zugemüſe derſelben verſpeiſt; ſo ſteigt in der Welt der eine und fällt der andere. — Die Schlußfigur beſtand aus den drei Figuren des Brautpaars und eines etwanigen Täuflings, in Butter gebacken; dieſe drei verklärten Leiber, die wie die drei Männer unverſehrt aus dem feurigen Ofen kamen und Roſinen ſtatt der Seelen hatten, wurden von den Menſchenfreſſern der Geſellſchaft, wie Unterthanen mit Haut und Haar aufgefreſſen, einige Aermchen des Infanten ausgenommen, der wie der Vogel Phönix noch früher perſonifiziert wurde als er da war. — —

Das Gemälde greift mich an. Inzwiſchen mußt' es koloriert ſein und es war über den Schmaus-Luxus nicht etwan dadurch wegzuwiſchen, daß ich ihn leicht mit einem churfürſtlich-ſächſiſchen verglichen und erläutert hätte. Es iſt wahr, Churfürſten dieſes Kreiſes brauchen viel, (daher man ſie ſonſt alljährlich wog) und es iſt mir recht gut bewußt, daß zu Anfang des 16ten Säkulums ein ſächſiſcher Rendant folgenden Artikel in ſein Rechnungbuch eingetragen: „heute iſt unſer gnädiger Churfürſt mit ſeiner „Hofſtaat zum Weine geweſen, wofür ich funfzehn „Gulden habe zahlen müſſen. Das heiß' ich ſchlampampen.“ Aber was würde der ſächſiſche Rendant geſchrieben, wie würde er die Hände vor Erſtaunen in die Höhe gehoben haben, wenn er in meinem erſten Kapitel erſehen hätte, daß ein Armenadvokat noch drey Gulden ſieben Groſchen mehr verthan als ſein Churfürſt! —

Die Quellen der Luſt ſprangen, wie manche phyſiſche, die am Tage ſtocken, Abends immer höher in der Bruſt der Gäſte auf. Die zwei Advokaten ſagten zwar der Geſellſchaft, es ſei, wie ſie ſich von Univerſitäten her erinnerten, das Recht eines Deutſchen, ſich voll zu trinken, gar ſehr beſchnitten durch Kaiſer und Reich, und die Reichsabſchiede von 1512, 1531, 1548 und 1577 geſtatteten keine Trunkenheit; aber ſie verhielten auch nicht, daß Kuhſchnappel wie jeder Reichsſtand das Recht beſitze, Reichsgeſetze, in ſo fern es Privatgeſetze ſind, auf ſeinem eignen Gebiete zu verwerfen. — Blos der Schulrath wußte etwas (zwanzigmal ſchüttelte er darüber innerlich den Kopf) gar nicht, wie ers zu nehmen habe, daß nämlich zwei Gelehrte, wenigſtens zwei Advokaten, mit ſo ungelehrten Plebejern und Ignoranten und leeren Köpfen, als hier ſich auf die Ellenbogen ſtützten, ganz ernſthaft zu lachen vermochten, ja zu reden über ihre wahren Lappalien. Mehr als einmal knüpfte er Fäden gelehrterer Unterhaltung an über die neueſten gefeilteſten Schulreden und über ſo viele parteiiſche Rezenſionen davon, aber die Advokaten machten ſich aus den Fäden nichts, ſondern ließen ſich vom Buchbinder die Geſellenrede herſagen, die er vor dem Meiſterwerden, an welche der Schuſter von ſelber noch die Schuhknechtrede annähte und anſchuhte.

Siebenkäs merkte überhaupt vor der ganzen Tafel an, die vornehmen Zirkel ſeien viel ernſthafter und langweiliger und leerer als die gemeinen; dort ſpreche man wochenlang davon, wenn einmal ein Feſt ohne verdammte Langeweile zum Umkommen ausgefallen, hier aber trage jeder zum frohen Reden-Pickenick ſo viel zu, daß es ſelten an etwas anderem fehle als an Bier. „O! fuhr er fort, bedächte doch jeder aus unſerem Stande, um den tiefern wahrhaft zu beneiden, wie ſo ſehr im figürlichen Sinne das zutrifft, was im eigentlichen längſt wahr iſt, daß grobe Leinwand beſſer warm hält als feine, oder gar Seidenzeug, ſo wie ein hölzernes Haus mehr heizt als ein ſteinernes; — im Sommer kühlt es wieder weniger als dieſes — oder ſo wie das ſchwarze grobe Rockenmehl nach allen Aerzten ungleich nahrhafter iſt als das weiße feine. — So will es mir nicht einleuchten, daß in Paris Damen, welche diamantne Haarnadeln tragen, nur halb ſo rein heitere Jahre erleben, als die Weiber, die ſich dort davon erhalten, daß ſie ſchlechte Haarnadeln aus dem Gaſſenkehricht aufleſen; ferner mancher, der bloß mit dürren Tannenzapfen heizt, die er als Tannen-Surrogat vorher ſelber eingetragen, (— hier dachte die holzerſparende Tiſchgeſellſchaft ſehr an ſich —) kann oft eben ſo gut fahren als mancher, der grüne in Zucker einmachen und verſpeiſen kann."

„Freund Armen-Advokat, verſetzte Leibgeber, wie trefft Ihr's! In Kneip' und Krug kriegt jeder ſeine noch ſo ſchwere Noth zum Glück auf einmal, er bekommt ſeine Prügel, ſeine Fußtritte, ſeine Schimpfworte ſo fort plötzlich; die Luſt aber ſteigt ſchön allmählig mit der Rechnung. Anders geht's in Palläſten, in einem Palais für den palais, bekommen die Luſt alle auf einmal und zu gleicher Zeit ins Maul, (ſo wie die Blattläuſe alle zu gleicher Zeit die Steiße heben und den Honig ausſpritzen *) —, hier wird er nämlich eben ſo gleichgültig und geſellig aufgefaßt; — Langeweile hingegen, Ueberdruß und Eckel ſind Sachen, welche erſt allmählig geſchickt unter die mannigfachen Freuden vertheilt, von einem ganzen langen Festin beigebracht und mitgetheilt werden, ſo wie man den Hund mit einem Brechmittel ganz überſtreicht, damit er's langſam ablecke und ſo in ſich bringe zum Vonſichgeben."

Und mehr dergleichen Reden wurden vorgebracht. Iſt einmal eine Luſt groß: ſo wird ſie natürlicher Weiſe noch größer. Viele Gemeine aus der Sitzung machten vom Vorrechte des Trunks und der Spezialinquiſizion, nämlich Du zu ſagen, unter einander, Gebrauch. Ja der Herr im Rothplüſchrock (der Rath trug ihn gerne in Hundstagferien) ſpitzte das Maul und lächelte ſchmelzend, wie betagte Jungfern vor betagten Junggeſellen, und gab Winke, er

---

*) Wilhelmis Unterhaltungen aus der Naturgeſchichte. Inſekten. B. 1.

verwahre daheim zwei ächte horaziſche Flaſchen Champagner. — „Alſo gewiß Non-moussé?“ „verſetzte fragweiſe Leibgeber. — Der Schulrath, der grade den beſſern Champagnerwein für den ſchlechtern anſah, antwortete mit einigem Selber-Bewußtſein: „mouſſiert er nicht, nun gut, ſo ſchwör' ich daß ich ihn allein austrinken will.“ — Die Flaſchen erſchienen. Mit Vorſicht feilte Leibgeber an der erſten die Sperrkette der Fruchtſperre ab und zog ihr den Stechhelm aus und öffnete ſie wie ein — Teſtament. . . . Ich bleibe dabei, wenn einmal die zwei Balſampappeln des Lebens, der Witz und die Menſchenliebe, abgedorret ſind bis an den Wipfel: ſo iſt ihnen noch nachzuhelfen durch einen rechten Guß aus dem Sprengkrug beſagter Flaſchen — in drei Minuten werden die Storzeln treiben. — Als die Folie des Getränks, der ſilberne Schaum in den Köpfen zu aufſauſenden Luftſchlöſſern geſchlagen wurde: wie blinkte und giſchte da jedes Gehirn! Welche bunte fliegende Blaſen warfen nicht alle Ideen des Schulraths Stiefel, die einfachen ſowol als die zuſammengeſetzten, desgleichen die angebohrenen und die fixen? — Kann es denn je vergeſſen werden, daß er keine gelehrten Anzeigen mehr machte als die von Lenettens Reizen, und daß er Siebenkäſen anvertraute, er wünſche, ſich zu beweiben, freilich nicht ſo wol mit der zehnten Muſe oder vierten Grazie oder zweiten Venus — denn er wiſſe wol, wer dieſe ſchon habe — aber ſo etwa mit einer Stiefgöttin und weitläufigen Verwandten davon. Während der ganzen Fahrt, ſagte er, ſei er auf dem Kutſchkaſten ordentlich wie auf einem Predigtſtuhle geſeſſen und habe der Braut das Glück des Eheſtandes mit allen möglichen Farben vorgehalten und es ihr ſo lebhaft vorgeſchildert, daß er ſich ordentlich ſelber darnach geſehnt; und der Bräutigam würde ihm gedankt haben, daß ſie ihn ſo dankbar dafür angeſehen. — Und in der That ſtand der Braut alles, beſonders der Abend unbeſchreiblich ſchön, am meiſten dieſes, daß ſie an einem ſolchen Ehrentage mehr diente als bedient wurde — daß ſie ſich leicht gemacht und in die Hauskleidung geworfen hatte — daß ſie ſo ſpät Privatſtunden über die Küche bei ihren weiblichen Gäſten nahm, die ihr nach eigenen Diktaten laſen — und daß ſie ſchon auf morgen Vorſorge traf. — In der Begeiſterung machte Stiefel ſich an Dinge, die faſt unmöglich waren — er ſtellte ſeinen linken Arm als Ständer unter den rechten und erhielt dieſen und die Tracht des plüſchnen Ermels wagrecht und ſchwänzte damit öffentlich das Licht, jedoch nicht ungelenk, ſondern einem Gärtner ähnlich, der an einer Stange die Baumſcheere hinaufhält und unten durch leichtes Zuziehen oben alles beſchneidet — er hielt geradezu bei Leibgebern um den Schattenſchnitt Lenettens an — und nachher beim Abſchied verſuchte er ſogar (das war das einzige Unternehmen über ſeine Kräfte) ihre Hand zu fangen und ſolche zu küſſen. — —

Endlich waren alle Freudenfeuer des kleinen frohen Bundes niedergebrannt wie die Lichter, und die Nacht grub einen Ebenſtuß um den andern ab. Der Gäſte und Lichter wurden weniger; jetzo war nur noch Ein Gaſt, der Rath Stiefel (denn Leibgeber iſt keiner) und Ein langes Licht. Es iſt eine ſchöne erweichende Minute, nach dem Ausſummen eines brauſenden Gaſtmahl-Geläutes noch mit einigen da zu ſitzen und ſtiller, oft trüber, ſich in den Nachklang der Freude zu verlieren. Endlich brach der Rath das vorletzte Zelt dieſes Luſtlagers ab und wich; aber er litt es nicht, daß Finger, an welche ſeine Lippen mit allem Schnappen nicht kommen konnten, ſich um einen kalten Meſſingleuchter legen ſollten, um ihn hinunter zu leuchten. Leibgeber mußte zum Leuchter dienen. Jetzo ſaß, Hand in Hand, das Brautpaar zum erſten mal allein im Finſtern neben einander. . . .

Schöne Stunde, worin in jeder Wolke ein lächelnder Engel ſtand und aus jeder ſtatt der Regentropfen Blumen niederwarf, möge dein Wiederſchein bis auf mein Papier langen und da noch ſichtbar ſein! —

Der Neuvermählte hatte noch nie ſeine Braut geküßt. Er wußte oder glaubte, ſein Geſicht ſei mehr geiſtreich, angeſpannt, eckig und ſcharf als glattſchön; und da er noch dazu ſeine Geſtalt immer ſelber lächerlich machte: ſo meinte er, ſie komme auch andern ſo vor. Daher bracht' er, der ſich ſonſt über die Augen und Zungen einer ganzen Gaſſe wegſetzte, doch nicht ſo viel Muth zuſammen, um, außer den Zeiten der freundſchaftlichen Dithyramben, nur ſeinen — Leibgeber zu küſſen, geſchweige ſeine Lenette. Er drückte ihre Hand jetzo heftiger und wandte kühn ſein Geſicht gegen ihres, zumal da er nichts ſehen konnte; und wünſchte, die Treppe habe ſo viel Staffeln wie der Münſterthurm, damit Leibgeber ſpäter mit dem Lichte erſchiene. Auf einmal hüpfte ein gleitender bebender Kuß über ſeinen Mund und — nun ſchlugen alle Flammen ſeiner Liebe aus der weggewehten Aſche auf. Denn Lenette, ſo unſchuldig wie ein Kind, glaubte, es ſei die Pflicht der Braut, dieſen Kuß zu geben. Er umfaßte die zagende Geberin mit aufmerkſamer ſchüchterner Kühnheit und glühte mit allem Feuer, das ihm Liebe, Wein und Freude gaben, auf ihren Lippen mit ſeinen; aber ſie wandte — ſo ſonderbar iſt dieſes Geſchlecht — den gefeſſelten Mund von dem brennenden ab und kehrte den beglückten Lippen wieder die Wangen zu. — — Und hier blieb der beſcheidene Gatte mit einem langen Kuſſe ruhen und drückte ſeine Wonne bloß durch unausſprechlich-ſüße Thränen aus, die wie glimmende Naphtatropfen auf Lenettens Wangen fielen, und darauf in ihr zitterndes Herz. Sie lehnte das Angeſicht immer weiter zurück; aber im ſchönen Staunen über ſeine Liebe zog ſie ihn doch enger an ſich. — —

Er ließ ſie, eh ſein Liebling kam. Der auf den Bräutigam gefallene verrätheriſche Puderſchnee — dieſer Schmetterlingsſtaub, der vom kleinſten Anfaſſen dieſer weißen Schmetterlinge an den Fingern bleibt, daher Pitt mit Bedacht 1795 eine Taxe auf den Puder legte — entdeckte ihm wenig; aber alles erzählten ihm die naßſchimmernden Augen ſeines Freundes und der Braut. Beide Freunde ſahen ſich lange, verlegen-lächelnd an und Lenette blickte nieder. — Leibgeber ſagte zweimal hm! hm! und bemerkte endlich aus Angſt: „unſer Abend war ganz ſchön" — er ſtellte ſich, um nicht angeſchaut zu werden, hinter den Stuhl des Bräutigams und legte ſeine Hand auf deſſen Achſel und drückte dieſe recht herzlich; aber jetzt konnte der Glückliche ſich nicht mehr bezwingen, er ſtand auf, entbehrte die Hand der Braut freiwillig und nun ruhten zwei Freunde, von Engeln verknüpft, von Himmeln umgeben, nach der langen Sehnſucht des ganzen Tages gleichſam den Augenblick des heutigen Wiederſehens nachfeiernd in männlich ſtiller Umarmung an einander. Im ſteigenden Taumel wollte der Gatte, um das hohe Bündniß zu erneuern, ſeine Geliebte in das Umfaſſen ſeines Geliebten ziehen; aber Braut und Freund blieben geſchieden aus einander und umfaßten nur ihn allein. Und drei reine Himmel waren in drei reinen Herzen glänzend aufgegangen — und nichts war darin als Gott, Liebe und Freude und die kleine Erden-Thräne, die an allen unſern Freudenblumen hängt. —

Die Seligen, von ungewohnten Rührungen überwunden und ſich faſt befremdet, hatten nicht den Muth, ſich in die weinenden Augen zu ſehen; und der Freund des Brautpaars verließ ſtill das Zimmer und ſagte weder Wunſch noch gute Nacht.

Zweites Kapitel.

Haubenberge — Pfandſchauen — der Zeitungsartikel — verliebte Zänkerei ſammt einigen Injurien — antipathetiſche Dinte an der Wand — Freundſchaft der Genies — Regierung der Reichsſtadt Kuhſchnappel.

Manches Leben iſt eben ſo angenehm zu ſchreiben als zu führen; beſonders verbreitet der Stoff des gegenwärtigen, gleich dem gedrechſelten Roſenholz, den anmuthigſten Geruch noch auf meiner Drechſelbank. Siebenkäs ſtand zwar am Mittwoch auf, aber erſt am Sonntag wollt' er ſeiner ämſigen Huldin, die heute ihren Haubenſtock noch früher als Sich unter die Haube brachte, die Silberſtangen der Vormundſchaftskaſſa in Löſchpapier eingerollt als Sturmpfähle des Lebens in die Hände geben; zumal da er nicht anders konnte, indem der Vormund bis Sonnabends, außer Landes, d. h. aus der Stadt geſchren war. „Ich kann Dir gar nicht ſagen, alter Leibgeber — ſagte Siebenkäs — wie ich den Jubel meiner Frau darüber ſchon voraus durchſchmecke. Wahrlich ihr zu Gefallen möcht' ich ordentlich dreißigtauſend Thaler haben. Die Gute lebte bißher nur von Haube zu Haube; aber wie wird ſie ſich am Sonntage auf einmal als eine gemachte Frau begrüßen, wenn ſie hundert Haushalt-Entwürfe ausführen kann, die ſie (merk' ich recht gut) ſchon im Kopfe herum trägt. — Und dann mit dem Silber, Alter, ſoll gleich nach der Veſperpredigt meine Silber-Hochzeit angehen — für einen guten halben Gulden Bier ſoll in allen Stuben vertheilet werden. — Höre! warum ſoll die Taube oder der Spatz meines Hymens nicht ſo viel Bier auf die Leute ſpritzen als der zweiköpfige Adler in Frankfurt Wein bei der Krönung ausſpeiet." Leibgeber verſetzte: „darum nicht, „weil ſeine Fänge eine ganz andere Kelter ſind und „der ſaure Wein, eigentlich die Beerhülſen, nur „das Gewölle, das kein Adler behalten mag."

Es würde mir nichts helfen — weil doch hundert Kuhſchnappler im Reichs-Anzeiger mich berichtigen würden — wenn ich hier lügen (wie ichs wol wünſchte) und berichten wollte, die beiden Advokaten hätten die kurze Woche ihres Beiſammenſeins mit jenem Anſtand und Ernſte verbracht, welcher ſo wie dem Menſchen überhaupt ſo anſtändig, noch beſonders ihm als Gelehrten die Achtung der gemeinſten Seelen zuſichert, geſchweige Kuhſchnappeliſcher.

Leider muß ich aus einem andern Tone ſingen. Leibgeber zeigte im Marktflecken Kuhſchnappel ſo wie in allen Reichs- und Landſtädten nichts weniger als wahren Ernſt. Auch im Flecken war es ſein Erſtes, ſich in den Klub einzuführen als fremder Künſtler, um ſich in einen Kanapee-Winkel zu legen und ohne geringſten Wort- und Sylbenwechſel öffentlich vor der Erholung (ſo hieß der Klub) einzuſchlafen. So halt' ers, ſagt er, gern in allen Städten, die mit Klubs, Kaſſinen, Harmonien, Muſeen verſehen wären; denn Nachts ordentlich vernünftig zu ſchlafen in der menſchenleeren Bettſtelle ſei wenigſtens er ſelten im Stande, bei den lauten Gedankenſchlägereien in ſeinem Kopfe und bei den entzündeten Pulverſchlangen von Bilderprozeſſionen, die mit einem Toben durcheinander ſchöſſen, daß man ſein eigenes Ich kaum höre und ſehe. Sitz' er hingegen in einem Klubkanapee zurückgelehnt: ſo falle alles weg und Waffenſtillſtand der Gedanken ſtelle ſich ein; das herrliche Durcheinanderſprechen der Geſellſchaft, das politiſche und andere Sprech-Pickenick trefflicher recht zu ihrer Zeit geſprochenen Wörter, von denen er bald nur eine ultima, bald nur eine antepenultima vernehme, dieß läute ſchon einigen Schlummer ein. Geh' es aber noch gründlicher zu, werde mit wahrer Strenge ein Satz durchgefochten und von allen Seiten aufs Schärfſte unterſucht durch einen Schrei-Kehraus: ſo entſchlaf' er ſo feſt wie eine Blume, die der Sturm bewegt und nicht erweckt; und ſein Queckſilber ſei völlig fixirt."

Ein paar Städte, die ich kenne, müſſen ſich gewiß noch eines Mannes, der als Fremder immer in ihren Erholungen und Harmonien geſchlafen, erinnern und noch an die heiter umblickenden Augen denken, womit er ſtets vom Kanapee aufſtand und den Hut nahm als wollt' er ſagen: habt Dank für meine Auffriſchung!

Indeß Leibgebern ſeh' ich in Kuhſchnappel jedes Schlafen und Wachen nach, da er bald wieder in alle Welt geht; aber es kann mir nie gleichgültig ſein, daß mein eigner Held, der ſich da mit der Frau grade anlegt und deſſen Streiche ich darauf ſammt den andern Streichen, die er dafür empfängt, zu malen bekomme, ſich grade ſo aufführt als heiß' er Leibgeber, was doch der Fall längſt nicht mehr iſt, da er ſchon ſeinem Vormunde angezeigt, daß er ſeinen Namen gegen den Siebenkäs umgetauſcht. War es z. B. — um nur eins zu rügen — nicht auf wahre Poſſenſpiele angelegt, daß, als die Currende (die arme Schülerſchaft der Alumnen) vor den beſten geiſtlichen Häuſern ihnen gegenüber den herkömmlichen Bettel- und Gaſſengeſang anſtimmen und durchfugieren wollte, erſtlich Leibgeber ſeinen Saufinder (ohne einen großen Hund konnt' er nicht leben) in einer geſchmackvollen Kindbetterin-Haube aus dem Fenſter ſchauen ließ? Und war es zweitens etwas Geſetzteres, daß Siebenkäs im Angeſichte der Singſchule haſtig in Zitronen einbiß und dadurch die Speicheldrüſen der ganzen Schule aufſchloß? Der Erfolg lehrte es genug: die Sänger konnten die Lippen vor dem gehaubten Saufinder ſo wenig zu ordentlichem Singen zuſammenziehen als einer der lachen will, zu pfeifen vermag. Und wurden nicht durch die aufgeſperrten Drüſen alle Singwerkzeuge unter Waſſer geſetzt, und jeder Ton mußte mühſam genug durch Speichel waten? — Ja war dieſe ganze, ordentlich lächerliche Störung ſämmtſicher Straßenſänger nicht eben die Abſicht beider Advokaten? —

Freilich kommt Siebenkäs faſt noch halb voll akademiſcher Freiheiten zurück und nimmt ſich daher etwa einige heraus. Auch ſeh' ich die kleine Ueberfülle der akademiſchen Jugend für den Fettkörper an, welchen nach Reaumür, Bonnet und Cüvier die Raupe während ihrer Verpuppung zur Nahrung des Schmetterlings verbraucht; von der Freiheit des Jünglings muß die des Mannes zehren; und ein gebogner Muſenſohn kann nichts anders werden als ein kriechender Beamter auf Vieren.

Indeß verbrachten die beiden Freunde die nächſten Tage nicht ganz außer der Ordnung bloß mit Schreiben von Beſuchkarten. Mit dieſen, worauf natürlich nichts ſtand als: „Es empfiehlt ſich und ſeine Frau, „eine gebohrne Egelkraut, der Armenadvokat „Firmian Stanislaus Siebenkäs." — mit den Papieren und mit der Frau wollten beide am Sonnabend in der Reichsſtadt herumfahren und Leibgeber ſollte vor jedem Gebäude von Stand herausſpringen und den Denkzettel hinauſtragen. Eine nicht unvernünftige Sitte ſolcher Städte, die zu leben wiſſen! — Aber die Gebrüder Siebenkäs und Leibgeber gingen doch nach allem Anſchein in den reichsſtädtiſchen und reichsdorfſchaftlichen Fußſtapfen der vernünftigſten Gebräuche mehr nur aus ſatiriſcher Bosheit einher und machten ſchöne bürgerliche Sitten zwar richtig nach, aber ſehr zum Spaße; jeder war zugleich ſein eigner ſpielender Kasperl und ſeine Frontloge. — Es wäre beleidigend, vom Marktflecken Kuhſchnappel zu glauben, daß er in Siebenkäſens Dienſteifrigkeit, in allen Prozeſſionen dieſes kleinen Staats in Kirchen hinein und hinaus, und auf den Römer und auf die Schützenwieſe mit zu ſchreiten, das Vergnügen ganz überſehen hätte, womit er durch ſeinen unausgeſuchten Anzug, und narrenhaften Aufſchritt eine denkende und ausſtaffierte Weſenkette mehr zu entſtellen und zu verhunzen als wirklich zu verzieren dachte, und ſelber den wahren Eifer, womit er zu einem Ehren- und Schießmitglied in die kuhſchnappelſche Schützengeſellſchaft eingeſchrieben zu werden geſtrebt, wollte man weniger ſeiner Abkunft von einem Jäger als von ſeiner Spaßſucht zuſchreiben. — Was Leibgeber in ſolchen Sachen anlangt, ſo iſt er ohnehin des Teufels lebendig, weil er reiſefertig und jünger iſt.

Am Sonnabend fuhren beide denn im Marktſtecken vor — war irgend wo etwas vom Grandat des Fleckens wohnhaft, da hielt man ſtill, gab den Paſſagierzettel ab, fuhr weiter und verſtieß gegen nichts. Viele Herren und Damen ſchoſſen zwar Böcke und vermengten den Zettelträger mit dem unten ſitzenden jungen Ehemann; — aber der Zettelträger verblieb ernſthaft und wußte, der Spaß habe ſeine Zeit. Die zuweilen radierten Blätter wurden nach dem Adreßkalender abgereicht, erſt an die regierenden Geſchlechter, ſowol im hohen als kleinen Rathe — an die 70 Herren des großen und an die 13 des kleinen Raths — folglich bekam (denn daraus beſteht der kleine) der Schultheiß, der Seckelmeiſter (d. h. Finanzpräſident), die 2 Venner, (d. h. Finanzräthe), der Heimlicher (ſo zu ſagen der Volktribun) und die reſtierenden 8 Rathherren jeder ſein Blatt — bis der Wagen herabfuhr und die kleinern Staatbedienten in den verſchiedenen Kammern und Kommiſſionen mit ihren Karten verſorgte, als da ſind die Holz-, die Jäger-, die Reformationkammer, welche letzte dem Luxus begegnet, und die Fleiſchtaxe-Kommiſſion, die ein einziger Mezzgermeiſter, aber ein guter alter Mann verwaltet. — —

Ich muß beſorgen, ich habe mir ſelber ein oder ein Paar Beine untergeſtellt, da ich der gelehrten und ſtatiſtiſchen Welt von der reichsſtädtiſchen Verfaſſung des Reichsmarktflecken Kuhſchnappel, der eigentlich eine kleine Reichsſtadt iſt und eine große war, nichts vormappieret habe, keinen Conspectus, keinen Grundriß, gar nichts. Gleichwol kann ich hier mitten im Schuſſe des Kapitels unmöglich einhalten, ſondern ich muß warten, bis mir alle unten am Ende ſtehen, wo ich die ſtatiſtiſche Krambude bequemer aufſchlage. —

— Das Rad der Fortuna fieng bald an zu knarren und Koth auszuſpritzen; denn als Leibgeber den Achtels Aushängebogen von Siebenkäſens Eheſtand ins Haus des Heimlichers *v. Blaise*, des Vormunds trug, empfing eine lange, hagere, in Kattun-Wimpeln eingewindelte Stöhrſtange von Frau, die Heimlicherin, ihn zwar mit Wärme, aber mit derjenigen, womit man gewöhnlich Menſchen prügelt und welche auch die bedenklichen Worte ausſprach: „mein Mann iſt Heimlicher in der Stadt und „er iſt auch ganz und gar nicht zu Hauſe. — Bei „ihm iſt nichts zu ſiebenkäſen, er iſt der Tutor und „dabei der Vormund von den allernobelſten Patri„ziern. — Man kann ſich ſogleich wieder fortſcheeren;

„denn bei ihm kommt man an den unrechten Mann.“— Leztes ſollt' ich ſelber glauben, verſezte Leibgeber.

Der Mündel Siebenkäs ſuchte jezo ſeinen Brief- oder Blattträger etwas mit der Frau durch die Bemerkung auszuſöhnen, daß ſie wie alle gute Hunde den Fremden erſt anbelle, eh' ſie ihm apportiere: und als der ängſtlichere Freund ihn befragte „er werde doch allen giftigen Exzepzionen, die der Vormund aus dem Umtauſche des Namens gegen die Auszahlung ſeiner Gelder ſaugen könnte, juriſtiſch vorgebogen haben“ ſo gab er ihm den Troſt, er habe ſchon, eh' er ſich als Siebenkäs niedergelaſſen, ſich die Meinung und den Beifall ſeines Vormunds ſchriftlich geben laſſen; und zu Hauſe ſoll' ers ſehen.

— Aber zu Hauſe war der Brief von Blaiſe nirgends zu finden — in keinem Koffer — in keinen akademiſchen Heften — nicht einmal unter den leeren Papieren — er blieb weg. „Bin ich doch ein Narr, ſagte der Mündel, brauch' ich ihn denn?“ —

„Komm lieber, (ſagte plözlich in einem tiefern Tone ſein Freund, der bisher die Sonnabendzeitungen überblättert hatte, und ſteckte ſie ein) und mach' einen Sprung ins Feld.“ — Draußen gab er ihm verlegen das Intelligenzblatt von Schafhauſen — den ſchwäbiſchen Merkur — die Stuttgarter Zeitung — und den Erlanger und ſagte: „da ſieh „deinen tutelariſchen Hallunken!“ —

In allen dieſen Blättern ſtanden die Parallelſtellen: „Nachdem Hoſeas Heinrich Leibgeber, „jetzo in ſeinem 29 Jahre ſtehend, anno 1774 ſich „auf die Akademie Leipzig begeben, ſeit dieſem „Zeitraum aber nicht das Geringſte von ſich hören „laſſen: alſo wird auf Anſuchen ſeines Vetters, des „H. Heimlichers *v. Blaise*, ihm das unter Seiner „vormundſchaftlichen Verwaltung ſtehende Vermögen, beſtehend in 1200 Fl. rhnl. da die Verſchollzeit verloffen, auszuantworten und zu übergeben, „beſagter Hoſeas Heinrich Leibgeber dergeſtalt edictaliter zitirt und vorgeladen, daß er oder ſeine „rechtmäßigen Leibeserben von dato in 6 Monaten, „wovon 2 Monat für den erſten, 2 Monat für den „zweiten und 2 Monat für den letzten peremtoriſchen „Termin anberaumet worden, ſich bei hieſiger Erbſchaftskammer zu melden, hinlänglich zu legitimiren und das Vermögen in Empfang zu nehmen „oder widrigenfalls zu gewärtigen habe, daß ſolches „in Gemäßheit des Rathsdekrets vom 24 Jul. de „anno 1699, daß jeden 10 Jahre Abweſenden pro

„mortuo erkläret, deſſen erwähntem Vetter und
„Vormunde, H. v. *Blaise* verabfolget und zugethei-
„let werde. Kuhſchnappel in Schwaben, den 20
„Auguſt 1785.

„Erbſchaftskammer der unmittelbaren
„Reichsſtadt Kuhſchnappel."

Ich brauche dem iuriſtiſchen Leſer nicht zu ſagen, daß das Rathdekret nicht mit dem Gerichtgebrauch von Böhmen, allwo 31 Jahre zur Verſchollzeit nöthig ſind, ſondern mit dem vorigen in Frankreich harmoniere, wo 10 Jahre hinreichten. — Und als der Advokat die letzte Zeile hinaus hatte und ſie unbeweglich anſtarrte: ſo nahm ſein Seelenbruder freundſchaftlich-zitternd ſeine Hand und ſagte: „du Lieber, „ach, daran bin ich ſchuld durchs Namentauſchen." — „Du? o du? — Blos der Teufel. — Aber der „Brief muß ſich finden" ſagte er; und ſie wiederholten beide die Hausſuchung aller Brief-Behauſungen. — Nach einer Stunde ſtöberte Leibgeber ein mit dem zerbröckelten Siegel des Vormunds überpichtes Schreiben aus, deſſen grobes Papier und breiter beſcheid-mäßiger Bruch ohne Umſchlag verrieth, daß es keine Frau, kein Hof- und kein Kaufmann, ſondern ein Kiel von einem ganz andern Geder-Vieh überſchrieben habe. Gleichwol ſtand auf dem Briefe nichts als Siebenkäſens Name von Siebenkäſens Hand — weiter ſtand außen und innen kein Wort. Ganz natürlich; denn der Advokat hatte den Schreibfehler an ſich, auf den Umſchlägen der Briefe ſeine Feder und ſeine Hand zu prüfen und eine fremde und ſeinen Namen nachzuzirkeln.

Auch der innere Brief war ſonſt beſchrieben geweſen; aber der Heimlicher Blaſius hatte, um das ſo unglaublich verſchwendete Papier zu ſchonen, ſeine Anerkennung des eingetauſchten Namens mit einer Dinte geſchrieben, welche von ſelber wieder den Papierbogen verläßt und durch Verfliegen ihn gleichſam weiß wieder herſtellt und rehabilitiert in integrum.

Ich thue vielleicht manchen Perſonen aus den höhern Ständen, welche jetzo mehr als je Wechſelbriefe und andere Verbriefungen zu ſchreiben haben, einen zufälligen Dienſt, wenn ich hier das Rezept zu dieſer Dinte, die nach der Vertrocknung verfliegt, getreu aus einem bewährten Werke *) mittheile: Der Mann von Rang ſchabe von einem ſchwarzen feinen Tuche wie er es etwa am Hofe trägt, die Oberfläche ab —

---

*) Spielerleben ꝛc. ꝛc. Gotha. 1813.

reibe das Abſchabſel noch klarer auf Marmor zuſammen — ſchlemme den zarten Tuchſtaub mehrmals mit Waſſer ab — dann mache er ihn mit dieſem an und ſchreibe damit ſeinen Wechſelbrief: ſo wird er finden, daß ſobald die Feuchtigkeit weggedunſtet, auch jeder Buchſtabe des Wechſels als Staub nachgeflogen iſt; — der weiße Stern hält gleichſam ſeinen Austritt aus der Finſterniß der Dinte.

Aber auch Inhabern und Präſentanten ſolcher Wechſel glaub' ich vielleicht eben ſo ſehr als den Ausſtellern gedient zu haben, indem ſie künftig eine Verſchreibung nicht eher ſicher anzunehmen haben, als bis ſie eine Zeitlang an der Sonne gelegen.

Früher hatt' ich in dieſem Werke die tuchene Dinte ganz mit der ſympathetiſchen verwechſelt, welche auch nach kurzer Zeit verbleicht und verſchwindet und gewöhnlich bei den Präliminar- ſowol, als Hauptrezeſſen der Fürſten verſchrieben wird, die aber roth ausſieht. Einen Friedensſchluß, der drei Jahr alt iſt, kann ein Mann in ſeinen beſten Jahren nicht mehr leſen, weil die rothe Dinte — das encaustum!, womit ſonſt nur die römiſchen Kaiſer ſchreiben durften — zu leicht blaß wird, wenn nicht Menſchen genug, woraus man jene wie die Koſchenillefarbe aus den Schildläuſen zubereitet, aus unnützem Geitze mit ſolchen Farbenmaterialien dazu genommen worden; daher oft der Traktat wieder mit guten Inſtrumenten, den ſogenannten Frieden-Inſtrumenten, vorn am Schießgewehr in die Länder eingegraben und ausgeſtochen werden muß. — —

Beide Freunde verſchwiegen der freudigen jungen Frau den erſten Schlag des Gewitters, das über ihre Ehe aufzog. Am Sonntag Vormittags unter der Kirche wollten beide den Heimlicher freundſchaftlich beſuchen — er war leider darin. Nachmittags dachten ſie ihm die unterhaltende Viſite zu — er machte ſelber eine in der Waiſenhauskirche, nachdem vorher die ganze verwaiſete Blütenleſe von Knaben und Mädchen eine bei ihm abgelegt, um von ihm als Waiſenhausaufſeher zum Handkuß gelaſſen zu werden; denn das Waiſenhausinſpektorat war, wie er wahr, aber beſcheiden ſagte, ſeinen unwürdigen Händen anvertrauet worden. — Nach der Veſperpredigt hielt er ſeine eigene; kurz, dreifache geiſtliche Altargeländer ſchnitten die beiden Advokaten von ihm ab. Schön handelte er, daß er ſeine Hausgenoſſen an demſelben Tiſche mit ſich zwar nicht eſſen, aber doch beten ließ. Er verbrachte lieber den Sonntag als einen Werkeltag ſingend mit ihnen, weil er ſie von der Sabbatſchänderei, die in Arbeiten für ihre eigne Rechnung, in Nähen, Flicken ꝛc. beſtand, am beſten durch Andacht abzog; und überhaupt wurde ſo der Tag am beſten in einem Rüſt- und Exerziertag der ganzen Woche verlebt, wie auch auf die Sonntage die Komödianten an den Orten, wo ſie nicht ſpielen dürfen, die Komödienproben verlegen.

Inzwiſchen rath' ich Kränklichen, nicht an ſolche ſchöne himmelblaue Gewächſe nahe zu treten oder zu riechen, die der Weinberg der Kirche nur zur Zierde hat, wie ein engliſcher Garten ſich mit dem ſchönen Napellus (aconitum Nap.) und mit ſeinen himmel- oder Jeſuiter-blauen *) mannshoch und pyramidaliſch aufſteigenden giftigen Blumen putzt. Solche Leute wie *Blaise* beſteigen nicht nur den Sina und die Schädelſtätte, um gleich den Ziegen unter dem Steigen zu weiden: ſondern ſie ſuchen die heiligen Höhen, um von da Angriffe herab zu thun, wie gute Generale die Höhen, beſonders die Galgenſtätten beſetzen. Der Heimlicher erhebt ſich öfter, obwol aus gleichen Abſichten von der Erde in den Himmel als Blanchard, ja er iſt im Stande, halbe Tage lang ſeine Seele in jenem Fluge zu erhalten — worin ers doch dem fliegenden Drachen des Königs von Siam nicht nachthut, welchen Mandarinen zwei Monate lang oben in der Höhe abwechſelnd zu erhalten wiſſen —; aber er ſteigt nicht wie die Lerche, um droben zu muſizieren, ſondern wie der edle Falke, um auf etwas zu ſtoßen. Seh' ich ihn auf einem Oelberg beten, ſo will er eine Oehlmühle droben bauen; oder weinet er am Bache Kidron, ſo will er drinnen krebſen oder einen hineinwerfen. Er betet, um die Irrwiſche der Sünden an ſich zu locken — er liegt auf dem Kniee, aber wie das erſte Glied, um auf den, der gegenüber ſteht, Feuer zu geben — er ſtreckt freundſchaftlich und warm die Arme aus, um jemand, z. B. einen Mündel, in die heißeſten zu nehmen, aber nur wie der geheizte Moloch, um die Innlage zu Pulver zu brennen — oder er faltet die betenden Arme andächtig übereinander, wie es auch die ſogenannten eiſernen Jungfern thun, zum Zerſchneiden. — —

---

*) Himmelblau iſt die Ordenfarbe der Jeſuiten, wie des indiſchen Kriſna und des Zorns. Die Hypotheſe des Phyſikers Marat, daß Blau und Roth das Schwarze geben, ſollte man unterſuchen, indem man dem Jeſuiterblau das Kardinalroth zuſetzte. Er ſelber brachte ſpäter in der Revoluzion aus Blau und Roth und Weiß das ſchönſte Elfenbeinſchwarz heraus, oder den chineſiſchen Tuſch, womit ſpäter Napoleon zeichnete.

Endlich ſahen die unruhigen Freunde, daß man gleich Dieben, am erſten bei gewiſſen Leuten vorkomme, wenn man ſich nicht melden läſſet: noch Sonntags Abends um 8 Uhr ſchritten ſie sans façon in das Haus des H. v. *Blaise* (oder deutſch: Blaſius) hinein. Alles war ſtill und öde: ſie giengen über einen leeren Hausplatz in einen leeren Geſellſchaftſaal, deſſen halboffne Flügelthüre in die Hauskapelle ſehen ließ. Sie erblickten durch die Fuge blos 6 Stühle, auf deren jedem ein aufzeſchlagenes umgeſtürztes Geſangbuch lag, und einen wachstuchenen Tiſch, mit Müllers himmliſchem Seelenkuß, und Schlichthobers fünffachem Diſpoſitionen auf alle Sonn- und Feſttage. Sie drückten ſich durch die lange Ritze und ſiehe oben an der Tafel ſaß einſam der Heimlicher und ſetzte ſchlafend ſeine Andacht fort, mit der Federmütze unter dem Arm. Seine Haus- und Kirchendiener hatten ihm nämlich (und das geſchah ſonntäglich) ſo lange vorgeleſen, bis ihn der Schlaf zu einem Petrefakt oder einer Salzſäule gehärtet hatte, weil ihn ſowohl die gegeſſene als die getrunkene und die geiſtige Nahrung die Augen ſo ſchwer machte als den Kopf — oder auch, weil er wie alle Zuhörer unter dem Anwurf des göttlichen Samens gern die Augen zumachte, wie Leute, die ſich pudern laſſen — oder weil Hauskapellen und Hauptkirchen noch den alten Tempeln gleichen, worin man die Orakel-Belehrungen ſchlafend empfieng. Alsdann laſen die Bedienten immer leiſer, um ihn allmählig an das Verſtummen zu gewöhnen. Dann ließ ihn die andächtige Dienerſchaft in ſeiner betenden Richtung bis um 10 Uhr auf dem Stuhlbette angelehnt und alles wanderte leiſe davon: um 10 Uhr (wo ohnehin die Frau Heimlicherin von Viſiten wieder kam) ſchrie ihn der Hausküſter mit Beiſtand des Nachtwächters durch ein grelles Amen auf einmal aus dem Schlafe und er ſetzte wieder etwas auf den kalten Kopf. — —

Heute fiels anders aus. Leibgeber klopfte mit dem Zwickel des Zeigefingers einige male ſtark auf den Tiſch, um den Vater des Marktfleckens aus dem erſten Schlafe zu bringen. Als der bei ſeinem Lever die beiden hagern Parodien und Kopien von einander erblickte: nahm er in der Bier- und Schlaftrunkenheit ſtatt der entfallnen Mütze bloß eine gläſerne Perücke herab vom Perücken-Kopf und ſetzte ſie auf den ſeinigen. Sein Mündel redete ihn freundlich an und ſagte, er woll' ihm hier ſeinen Freund vorſtellen, mit dem er Namen troquirt und verſtochen habe. Auch benennte er den Heimlicher gnädiger Herr Vetter und Pfleger. Leibgeber, wilder und erzürnter, weil er jünger war und weil die Ungerechtigkeit nicht ihn ſelber betraf, feuerte um drei unhöfliche Schritte näher vor den Ohren die Frage ab: „wen von uns „beiden haben Ew. Gnaden denn eigentlich pro „mortuo erkläret, um ihn als einen Todten beſſer „vorzuladen? — Hier erſcheinen zwei Geſpenſter auf „einmal.“ — — Blaiſe wendete ſich ſtolz von Leibgeber zu Siebenkäs und ſagte: „Wenn „Sie nicht, mein Herr, die Kleidung ſo umgetauſcht „haben wie Dero Namen: ſo ſind Sie die werthe „Perſon, mit der ich bisher die Ehre hatte, öfters „zu ſprechen. — Oder ſind Sie es vielleicht doch?“ ſagte er zu Leibgeber, der wie beſeſſen ſchüttelte. „Nun — fuhr er viel freundlicher fort — muß ich „Ihnen geſtehen, H. Siebenkäs, daß ich wirklich „bisher der Meinung lebte, daß Sie dieſelbe Perſon „ſeien, die vor 10 Jahren von hier die Akademie „bezogen und Deren kleine Erbſchaft ich in meine „Tutel oder eigentlich Kuratel genommen. Zu mei-

„nem Irrthum, wenn es einer war, trug wohl die „Aehnlichkeit das meiſte bei, die Sie, mein Herr, „mit meinem verſchollenen Pupill praeter propter „zu haben ſcheinen; denn manche tertia comparationis gehen Ihnen doch ab, z. B. ein Feuermaal „neben dem Ohr.“

„Das dumme Maal — fuhr Leibgeber dazwiſchen — hat er blos meinetwegen mit einer „Kröte ausgewiſcht, weils wie ein Eſelohr ausſah „und weil er nicht dachte, daß er mit dem Ohre „zugleich einen Verwandten verſcherze.“ — „Das „kann ſein — ſagte kalt der Vormund — Sie „müſſen mir bezeugen, H. Advokat, daß ich ſchon „geſonnen war, Ihnen heute die Erbſchaft auszuzahlen; denn Ihre Verſicherung, daß Sie Ihren „väterlichen Namen mit einem wildfremden vertauſchet, konnt' ich nach Ihrem jokoſen Humor recht „gut blosfür Scherz nehmen. Ich erfahr' aber in der „vorigen Woche, daß Sie ſich wirklich als H. Siebenkäs proklamieren und kopulieren laſſen und „mehr dergleichen. Nun ſprach ich mit dem H. „Großweibel (Präſidenten) der Erbſchaftkammer, meinem Schwiegerſohn, H. v. Knärnſchilder, aus der Sache, der mir ſagte, ich würde

„gegen meine Pflicht und meine eigne Sicherheit verſtoßen,
„wenn ich die Erbſchaftmaſſe wirklich aus
„den Händen gäbe. Was wollten Sie exzipieren —
„ſagt' er ganz recht — wenn einmal der wahre Innhaber
„des Namens erſchiene und Ihnen die zweite
„Extradirung der Pupillengelder abfoderte? — Und
„in der That wäre es zu hart für einen Mann, der
„bey ſo vielen Geſchäften ſich der beſchwerlichen Kuratel,
„die ihm die Geſetze erlaſſen, blos aus Liebe
„zu ſeinem Verwandten und aus Bruderliebe *) gegen
„alle ſeine Mitbrüder unterzogen, zu hart wär'
„es, ſag' ich, wenn er dafür zum Lohne dieſelbe
„Summe noch einmal aus ſeinem eignen Beutel
„zahlen müßte. — Inzwiſchen, H. Advokat Siebenkäs,
„da ich für mich als Privatperſon die
„Rechtmäßigkeit Ihrer Foderungen vielleicht mehr
„einräume als Sie denken, da Sie aber als Rechtsgelehrter
„recht gut wiſſen, daß eine individuelle

---

*) Er nennt die Menſchen wie viele Herrnhuter und Mönche und Fürſten einander, ſeine Brüder, aber vielleicht mit Recht, da er ſie eben ſo gut wie ein morgenländiſcher Fürſt die ſeinigen behandelt, ja noch viel ſanfter dazu, ohne körperliches Köpfen, Blenden und Verſchneiden bei einigem geiſtigen.

„Ueberzeugung noch immer keinen legalen Rechtsgrund abgiebt, und daß ich hier nicht als Menſch, ſondern als Tutor handeln muß, ſo wärs wohl am beſten, einer für meine Wünſche weniger parteiiſchen Mittelperſon, nämlich der Erbſchaftkammer, die Entſcheidung zu überlaſſen. Machen Sie mir nur bald, H. Advokat Siebenkäs — endigte er lächelnder und die Hand auf deſſen Schulter legend — das Vergnügen, das gerichtlich bewieſen zu ſehen, was ich blos wünſche, daß Sie mein ſo lange verſchollener Vetter Leibgeber ſind."

— „Sollte denn — ſagte Leibgeber grimmig-gelaſſen und mit verſchiedenen Läufern und Fugen auf dem Farbenklavier des Geſichts — die kleine Aehnlichkeit, die H. Siebenkäs da mit — ſich ſelber hat, nämlich mit Dero H. Pupill, ſollte die nichts beweiſend verfangen, wie eine ähnliche Aehnlichkeit bei der comparatio litterarum?" — „Allerdings, ſagte Blaſius, etwas, aber alles nicht: denn es gab viele Pſeudo-Neros, und 3 oder 4 Pſeudo-Sebaſtiane in Portugall — und wenn Sie nun ſelber mein H. Vetter wären, H. Leibgeber?"

Dieſer ſprang ſchnell mit verändertem freudigen

Tone auf und ſagte: „Das bin ich auch, mein „theuerſter H. Vormund — es war nur alles Probe „— und verzeihen Sie meinem Freunde da die kleine Verſtellung.“ — „Alles ganz wohl, verſetzte „er aufgeblaſener; aber Ihre eigenen Winkelzüge, „meine Herren, müſſen Sie nun doch von der „Nothwendigkeit einer obrigkeitlichen Indagazion „überführen.“

Das überwältigte den Armenadvokaten; — er drückte die Hand ſeines Freundes, damit ſich dieſer bezähmte, und fragte mit einer vom Gefühle fremden Haſſes ordentlich niedergedrückten Stimme: „Haben Sie nie nach Leipzig an mich geſchrieben?“ „— Wenn Sie mein Mündel ſind, verſetzte Blaſius, ja wol mehrmal; ſind Sie es nicht, ſo haben Sie meine Briefe blos auf eine andere Weiſe.“ Nun ſagt' er noch weicher ſtammelnd: „erinnern „Sie ſich keines Schreibens, worin Sie mir die „Gefahrloſigkeit meines Namentauſches verſicherten, „gar keines?“ — „Wahrhaftig, das iſt lächerlich, „verſetzte Blaise — dann wäre die ſtreitige Sache ja eben entſchieden.“

Hier legte Leibgeber an den Vater der Stadt die zehn Finger wie Niethnägel und erfaßte jede Achſel wie einen Sattelknopf und machte ihn durch die Händeklammern an den Seſſel feſt und rollte die Worte heraus: „Kein Schreiben? keines, keines, „alter ehrlicher, grauer Schelm? — Grunze nicht, „ich erdroſſele dich! Keines, o du treuer Gott! — „Rühr' dich nicht, Tutor, mein Hund reißt Dir „die Kehle heraus — antworte leiſe — kein Schreiben haſt erhalten, ſagſt Du?" —

„Gern ſag' ich nichts, liſpelte Blaſius, da ſie „ohnehin im Zwange kein Zeugniß gelten kann." Jetzo zog Siebenkäs ſeinen Freund von ihm weg, aber dieſer ſagte zum Saufinder: „Mordax, hui „Sau!" hob vom Staatsdiener die gläſerne Perücke ab, und brach die wichtigſten Locken aus und ſagte — der Saufinder lag ſprungrecht — zu Siebenkäs: „ſchraub' ihn feſt, weils der Hund nicht thun ſoll, „damit er mir zuhört, ich will ihm Fleuretten vorſagen, und laß' ihn nicht Pap ſagen. — H. Heimlicher, geborner von Blaſius, meine Abſicht iſt „hier gar nicht, Ihnen Injurien anzuthun oder gar „improviſierte Pasquille vorzuſagen, ſondern ich will „Sie vielmehr einen alten Spitzbuben nennen — „einen etwanigen Waiſen-Räuber — einen befirnißten Schelm und was dergleichen mehr iſt, als

„z. B. einen polniſchen Bären, deſſen Fährte wie „eine Menſchenſpur *) ausſieht. Solche Titel, die „ich hier brauche, als Schelm — Judas — Strick „— (er ſchlug bei jedem Worte den gläſernen Turban als ein Becken bei der Janitſcharenmuſik gegen „die andere Hand) Schuft — Blutigel, Thränenigel, ſolche Nominaldefinizionen ſind keine Injurien „und beleidigen nicht, erſtlich weil man nach L. §. de „injur. **) die größten Injurien ganz gut im Scherze ſagen kann und ich ſcherze hier — und zur Vertheidigung ſeines Rechts kann man ſtets injuriiren. „Siehe Leyſer ***) — Ja nach Quiſtorps „peinlichem Rechte darf man die gröbſte Miſſethat „ohne injuriandi animus vorwerfen, falls ſie noch „nicht unterſucht und geſtraft iſt. — Und iſt denn „Deine Ehrlichkeit ſchon unterſucht und geſtraft, „Du althaariger unehrlicher Schlag? Und haſt Du

---

*) Dieſelbe raubende und würgende Tatze verbirgt ſich bei beiden unter dem Schein eines Menſchentritts.

**) L. 15. §. 33. de injur.

***) Sp 547. m. 12.

„nicht, gleich dem Heimlicher in Freiburg *), der
„aber ein beſſerer Mann ſein wird, eine ganze
„Menge Jahre, wo man Dich nicht angreifen ſoll ....
„Mordelement, aber ich greif' Dich heute an, Mucker!
„— Mordax!" — Der Hund ſchaute nach Befehlen auf.

„Jetzo laſſe nach" bat Siebenkäs, welchen der niedergedrückte Sünder beklemmte. —

„Den Augenblick; aber mach' mich nur nicht
„wild; (ſagte Leibgeber, ließ die entblätterte Perücke
„fallen und ſtellte ſich auf ſie und zog Scheere und
„ſchwarzes Papier heraus). — Sehr gelaſſen will
„ich das ausgepolſterte Geſicht dieſer betenden Schlafmütze
„ausſchneiden und als gage d'amour mitnehmen.
„Ich kann doch das ecce homunculus
„durch die halbe Welt herum tragen und ſie bitten:
„prügl' ihn ab, ſelig iſt, wer den Heimlicher Blaſius
„in Kuhſchnappel abprügelt noch vor ſeiner Abfarth;
„ich war nur damals viel zu ſtark dazu."

---

*) Der Heimlicher in Freiburg iſt 3 Jahre lang unverletzbar in ſeinem Amte und 3 Jahre nach dem Austritte daraus. Hanſeatiſche Zeitung No. 415. 1817.

„Den Bericht über den Erfolg (fuhr er fort gegen Siebenkäs gewandt und einen guten Schattenriß zu Ende ſchneidend) kann ich unſerem Duck- und Kahlmäuſer da nicht eher mündlich abſtatten als nach Einem Jahre, weil alsdann die wenigen Injurien, womit ich den Schelm etwa könnte angetaſtet haben, nach den Geſetzen völlig verjährt ſind und wir wieder die vorigen Freunde geworden.“

Unerwartet bat er darauf ſeinen Siebenkäs, bei dem Saufinder zu bleiben — er hatte ihn mit einem Fingerzeig als ein Beobacht-corps gegen den Heimlicher geſtellt — indem er auf einen Augenblick hinaus müſſe. Da er nämlich in Blaiſens Prunkſaale für die Kuhſchnappelſche große und mittlere Welt die Papiertapeten und einen ungemein ſinnreichen Ofen — er war zur Geſtalt der Göttin Themis ausgearbeitet, welche allerdings eben ſo oft verſengt als erwärmt — bei dem neulichen Beſuche wahrgenommen: ſo hatt' er für den jetzigen einen Iltispinſel und ein Gläschen Dinte mitgebracht, welche aus Kobold in Scheidewaſſer aufgelöſet und einigem dazu getröpfelten Salzgeiſte beſtand. Ungleich der ſchwarztuchenen Dinte, welche ſchon anfangs ſichtbar iſt und erſt ſpäter unſichtbar wird, erſcheint dieſe ſympathetiſche anfangs gar nicht, und tritt auf dem Papier erſt grün hervor, ſobald daſſelbe erwärmt worden. Leibgeber wollte jetzo mit dem Iltispinſel auf die Papiertapete, welche dem Ofen oder der Themis zunächſt ſtand, folgende unſichtbare Wandfibel hin:

Die Göttin der Gerechtigkeit will ſich hiermit bei allen Gäſten dagegen verwahren, daß ſie in effigie, in Bildniß, anſtatt gehangen, ſogar aufgeſtellt und nach Belieben erhitzt und erkältet wird durch den Injuſtiz-Miniſter und den längſt dem innern heimlichen Gericht verfallenen Heimlicher Blaſius.

Von Rechtswegen, Themis.

Leibgeber hinterließ die ſtille Ausſaat dieſer Prieſtleyſchen grünen Materie auf der Wand mit dem frohen Bewußtſein, daß künftig im Winter, wenn der Saal von der Göttin recht warm geworden für eine Prunkverſammlung, auf einmal der ganze grüne Markt vor ihr luſtig aufſchießen werde.

So kehrte er in das Betkabinet zurück und fand den Sauſider noch in der befohlenen offiziellen Anſchauung und ſeinen Freund wieder in der Anſchauung des Hunds. Er ſchied ſammt den andern äußerſt höflich und bat den Heimlicher ſogar, ihn nicht bis auf die Gaſſe zu begleiten, weil Merbitzern einiges Zerreißen dann ſchwer zu verwehren ſeyn möchte.

Auf der Gaſſe ſagte er zu ſeinem Freunde: „mache ja kein dummes Geſicht dazu — ich ſtieg ohnehin immer ab und zu bei Dir — begleite mich über das Thor hinaus; ich muß heute noch über eure Gränze — wir wollen laufen, damit wir vor 6 — Minuten auf fürſtlichen Grund und Boden kommen.“

Als ſie über das Thor, d. h. über deſſen unpalmyriſche Ruinen hinaus waren: ſtand die kryſtallene wiederſcheinende Grotte der Auguſtnacht aufgeſchloſſen und erleuchtet auf der dunkelgrünen Erde und die Meerſtille der Natur widerſprach dem Sturme der menſchlichen Bruſt; die Nacht zog die Himmeldecke voll ſtiller Sonnen ohne ein Lüftchen über die Erde herauf und unter ſie hinab; die gefällten Saaten lagen ohne Rauſchen in Garben um, und die eintönige Grille und ein harmloſer alter Mann, der Schnecken für die Schneckengrube zuſammenlas, ſchienen allein im weiten Dunkel zu wohnen. Alles Zornfeuer war plötzlich in beiden niedergebrannt. Leibgeber ſagte mit einem um 2 Oktaven herabſpringenden Tone: „Gott ſei Dank! das ſchreibt doch

„wieder einen friedlichen Vers um die innere „Sturmglocke — mir iſt als wenn die Nacht mit „ihrem ſchwarzen Bezug meine Lärmtrommel recht „ſanft zu einer Leichenmuſik dämpfte; und mit Vergnügen ſpür' ich mich nach ſo langem Gekeife etwas „betrübt."

„Wär's nur nicht meinetwegen geweſen, alter „Heinrich, verſetzte Siebenkäs, Dein luſtiges Ergrimmen über den abgeſchabten Sünder!" „Du „hätteſt, ſagte Leibgeber, ob Du gleich ſonſt eine „Satire den Leuten nicht ſo leicht ins Geſicht wirfſt „wie ich, an meiner Stelle noch ärger getobt; man „kann wol an ſich, beſonders wenn man ſanft iſt wie „ich, Mißhandlungen ausſtehen, aber nicht am „Freunde: und leider biſt Du ja der Märterer meines Namens, heutiger Augen- und Blutzeuge der „Sache zugleich. Sonſt darf ich Dir überhaupt „melden, wenn mich einmal der Teufel des Zorns „reitet, oder eigentlich wenn ich ihn reite: ſo jag' „ich gern die Mähre halb todt bis ſie umfällt; damit ich ſie in einem Vierteljahre nicht wieder beſchreiten kann. Aber Dir hab' ich eine hübſche „ſchwarze Suppe eingebrockt und laſſe Dich mit dem „Löffel ſitzen." Siebenkäs ſtand ſchon lange in der Angſt, er werde auf die 1200 Gulden Taufgelder ſeines Umtauſens gleichſam auf das Abzuggeld ſeines Namens kommen, er ſagte daher ſo heiter und leicht als es ſein von der beſchleunigten nächtlichen Trennung gepreßter Buſen erlaubte: „ich und meine „Frau haben in unſerer Königſteiniſchen Feſtung noch „Proviant genug und wir können darin ſäen und „ernten. — Gott gebe nur, daß wir manchmal „eine harte Nuß aufzubeißen haben; nach ſolchen „Nüſſen ſchmeckt der Tiſchwein des verrauchten Lebens wieder beſonders. — Morgen ſetz' ich meine „Klagſchrift auf." Die Erweichung vor der bald ausſchlagenden Abſchiedsſtunde verſteckten beide in komiſche Wendungen. Da die Doppeltgänger *) vor eine Säule kamen, womit die aus England kommende **ſche Fürſtin die Stätte ihres Zuſammentreffens mit ihrer von den Alpen ſteigenden Schweſter bezeichnen laſſen; und da dieſes frohe Denkmal des Wiederfindens heute zu einem ganz anderen werden ſollte: ſo ſagte **Leibgeber**: „jetzo Marſch, zurück! „Deine Frau ängſtigt ſich ab, es iſt über 11 Uhr. „— Dort iſt ſchon euer Weichbild, der Rabenſtein,

---

*) So heißen Leute, die ſich ſelber ſehen.

„eure Gränzfeſtung. Ich geh' ins Baireutiſche un „Sächſiſche vor der Hand und ſchneide meinen „Roggen, nämlich fremde Geſichter und zuweilen „meine eigenen närriſchen dazu. — Aus Spaß ſeh' ich „Dich vielleicht nach 1 Jahre und 1 Tage wieder, wenn „die Verbalinjurien ordentlich verjähret ſind. — — „Im Vorbeigehen! (ſetzte er ſchnell hinzu) Gib „mir Dein Ehrenwort, mir nur einen ſchwachen Gefallen zu thun." — Er gabs voreilig. „Schicke „mir mein Depoſitum *) nicht nach — ein Kläger „braucht Verlagkoſten. — So lebe wol, Theuerſter!" das polterte er eilig heraus und lief nach einem geſchwinden Kuſſe mir nichts dir nichts den kleinen Hügel hinab. Der beſtürzte Verlaſſene ſah dem Läufer nach, ohne ſeinen Abſchied mit Einem Laute zu begleiten. Im Thale hielt der Läufer an und bückte ſich tief und — band ſeine Strumpfbänder weiter. „Hätteſt Du das nicht, rief Siebenkäs, da oben thun können?" und lief hinab und ſagte: wir bleiben bis zum Rabenſteine bei einander." Das Sandbad und das Reverberierfeuer

---

*) Es beſtand meiſtens in Schaugelde, in 5 Pelikanthalern u. ſ. w.

eines edlen Zorns machte heute alle ihre weichen Empfindungen heißer, wie ein hitziges Klima Gifte und Gewürze verſtärkt. Da der erſte Abſchied ſchon die Augen übergoſſen hatte: ſo konnten ſie nichts mehr beherrſchen als die Stimme und den Ausdruck. „Du biſt doch geſund nach der Aergerniß, ſagte „Siebenkäs.“ „Wenn der Tod der Hausthiere „den Tod des Hausherrn bedeutet, wie die Leute glauben — ſagte Leibgeber — ſo leb' ich ewig; denn „meine Menagerie *) von Thieren iſt noch friſch und „geſund.“ — Endlich ſtockten ſie vor dem Markthauſen des Marktfleckens, vor der Gerichtſtätte: „Ei „nur gar hinauf!“ ſagte Siebenkäs.

Als ſie dieſen Gränzhügel ſo manches verunglückten Daſeins erſtiegen hatten, und als er auf den mit Grün durchbrochnen ſteinernen Altar ſo manches ſchuldloſen Opfers niederblickte und ſich es in der verfinſterten Minute vorſtellte, welche ſchwere gequälte Blutstropfen, welche brennende Thränen oft von gepeinigten und vom Staat und vom Liebhaber gemordeten Kinder-

---

**) Plato malt bekanntlich unſere niedrigern Seelentheilen als einen im Unterleibe gepferchten Viehſtand ab.

mörderinnen *) auf dieſe ihre letzte und kürzeſte Folterbank, auf dieſen Blutacker gefallen waren — und als er von dieſer letzten Nebelbank des Lebens über die weite Erde blickte, um deren Gebirgen und über deren Bächen die Dünſte der Nacht aufdampften: ſo nahm er weinend ſeines Freundes Hand und blickte in den freien geſtirnten Himmel und ſagte: „dort drüben müſſen ſich doch die Nebel unſerer „Tage einmal in Geſtirne zertheilen, wie die Nebel „in der Milchſtraße in Sonnen zerfallen. Heinrich! „glaubſt Du noch nicht an die Unſterblichkeit der „Seele?" — „Freund! antwortete Leibgeber, „noch will es nicht gehen. Verdient Blaſius doch „kaum, Einmal zu leben, geſchweige zwei und mehr„mal. — Freilich will mirs zuweilen bedünken, „als müſſe ein Stück von der andern Welt in dieſe „mit herein gemalt werden, damit ſie ganz und ge„rundet werde, wie ich oft an den Seiten der Ge„mälde fremde Dinge zur Hälfte angemalt geſehen, „damit die Hauptvorſtellung vom Rahmen abgelöſet „und ein Ganzes würde. — In dieſer Minute aber

---

*) Er hatte gerade eine angebliche Kindesmörderinn zu vertheidigen.

„kommen mir die Menſchen wie die Krebſe vor, die „die Pfaffen ſonſt mit Wachslichtern beklebt auf den „Kirchhöfen kriechen ließen und ſie für verſtorbne „Seelen ausgaben; ſo kriechen wir mit unſern Wachs„lichtern von Seelen mit den Larven Außerirdiſcher „über die Gräber hinüber. — Sie löſchen vielleicht „einmal aus." — Sein Freund fiel an ſein Herz und ſagte heftig: „wir verlöſchen nicht — Leb tau„ſendmahl wol — wir ſehen uns immerfort wieder „— wir löſchen bei meiner Seele nicht aus — leb „wol, leb wol."

Und ſie ſchieden. Heinrich ging langſam und mit hängenden Armen durch die Fußpfade zwiſchen den Stoppeln und hob ſeine Hand aufs überrinnende Auge, um kein Zeichen ſeiner Schmerzen zu geben. Den verwaiſeten Geliebten aber überfiel ein großer Schmerz, weil Menſchen, die ſelten in Thränen ausbrechen, ſie deſto unmäßiger vergießen; — und ſo kam er zurück und legte das erſchöpfte aufgeriſſne Herz an die ſorgloſe Bruſt ſeiner Gattin zur Ruhe welche nicht einmal ein Traum bewegte, aber noch lange bis in den Vorhof der Träume hinein begleiteten ihn die Bilder von Lenettens künftigen Tagen und von des Freundes Nachgange unter den Sternen, zu welchen dieſer drauſſen einſam aufblickte, ohne die Hoffnung ihnen jemals näher zu kommen; und grade über den Freund weinte er unter nicht mehr als zwei Augen am längſten . . . . . —

O ihr beiden Freunde, Du der drauſſen und Du der zu Hauſe! — Aber warum ſoll ich denn immerfort das alte aufquellende Gefühl zurückdrücken, das ihr in mir ſo ſtark wieder aufgeweckt und mit welchem mich ſonſt in meinen Jugendjahren die Freundſchaft zwiſchen einem Swift und einem Arbuthnot und einem Pope in ihren Briefen gleichſam verſtohlen, aber ſo ſtark durchdrungen und erquickt? Und werden nicht auch viele andere ſich gleich mir erwärmt und ermannt haben an dem rührenden ruhigen Lieben dieſer Männerherzen unter einander, welche, obſchon kalt und ſchneidend und ſcharf gegen die Außenwelt, in ihrer gemeinſchaftlichen Innenwelt zärtlich und ſaftig für einander erſchienen, und ſchlugen, gleichſam hohe Palmenbäume langgeſtachelt gegen das gemeine Unten, aber im Gipfel voll ſüßlichen Palmenweins der kräftigſten Freundſchaft? —

Und wenn dieß alles ſo iſt: ſo darf ich wol auf der tiefern Seite unſerer beiden Freunde etwas Aehnliches antreffen, das auch mir an ihnen nachfinden.

Fragt nicht ſehr, warum beide ſich mit einander verbrüderten; die Liebe braucht gar keine Erklärung, nur der Haß. Aller Urſprung des Beſten vom All an bis zu Gott hinauf, bedeckt ſich mit einer Nacht voll zu ferner Sterne. Beide ſahen in der grünglänzenden Saftzeit der akademiſchen Jugend zuerſt einander durch die Bruſt ins Herz, aber mit den ungleichnamigen Polen zogen ſie ſich an. Siebenkäs erfreuete ſich vorzüglich an Leibgebers harter Kräftigkeit, ja ſogar Zornfähigkeit, an deſſen Flug und Lachen über jeden vornehmen, jede empfindſamen, ja jeden gelehrten Schein; denn er legte ein Ei ſeiner That oder ſeines tiefen Worts, wie der Kuntur das ſeinige ohne Neſt auf den nakten Felſen und lebte am liebſten ungenannt, daher er immer einen andern Namen annahm. Der Armenadvokat pflegte ihm deßhalb, um ſein Aergern darüber zu genießen, mehr als über zehnmal zwei Anekdoten zu erzählen. Die erſte war, daß ein deutſcher Profeſſor in Dorpat in einer Lobrede auf den damaligen Großfürſten Alexander plötzlich ſich ſelber eingehemmt und ſtill geſchwiegen und lange auf die Büſte deſſelben hingeblickt und endlich geſprochen: das verſtummende Herz hat geſprochen. Die zweite war, daß Klopſtock die Prachtausgabe ſeines Meſſias an die Schulpforte geſchenkt mit dem Wunſche, der würdigſte Schulpförtner *) möge auf das Grab ſeines Lehrers Stubel Lenzblumen ſtreuen, dabei des Gebers Namen Klopſtock leiſe nennen; — worauf Siebenkäs, wenn Leibgeber etwas auffuhr, noch damit fortfuhr, daß der Sänger vier neue Pförtner, jeden zu drei Vorleſungen aus ſeiner Meſſiade aufgerufen, und jedem dafür eine goldene Medaille zugeſagt, die ein Freund hergebe; und jetzo endlich harrte er auf Leibgebers Sprudeln und Stampfen über einen, der (leibgeberiſch zu ſprechen) ſich ſelber als ſein eigenes Reliquiarium voll heiliger Knochen und Glieder anbetet.

Leibgeber hingegen — faſt den Morlacken ähnlich, welche nach Towinſon und Forlis auf der einen Seite für Rache und Heiligung Einen Namen (osveta) haben, und auf der andern ſich am Altare zu Freunden trauen und einſegnen laſſen — hatte ſeine vorzügliche Freude und Liebe an der Diamantnadel, welche in ſeinem ſatiriſchen Milchbruder Poeſie und Milde zugleich mit einem welttrotzenden Stoiziſmus in einander ſteckte. Und endlich erleb-

---

*) Deutſcher Merkur von 1797.

ten beide täglich an einander die Freude, daß jeder den andern ungewöhnlich verſtand, wenn er Scherz, ja ſogar wenn er Ernſt machte. Aber ſolche Freunde findet nicht jeder Freund.

Beilage zum zweiten Kapitel.

Regierung des H. R. R. freien Marktfleckens Kuhſchnappel.

Ich hab' es ſchon in zwei Kapiteln zu ſagen vergeſſen, daß der freie Reichsmarktflecken Kuhſchnappel, wovon ein Namenvetter im erzgebürgiſchen Kreiſe liegen ſoll,*) in Schwaben auf der Städtebank von 31 Städten als die 32ſte angeſeſſen iſt. Schwaben kann ſich überhaupt für eine Bruttafel oder ein Treibhaus der Reichsſtädte halten, dieſer deutſchen Niederlaſſungen und Abſteigequartiere der Göttin der Freiheit, welche Leute von Geburt als ihre Hausgöttin anbeten und die nach der Gnadenwahl Sünder ſeelig macht. Ich muß hier endlich den allgemeinen Wunſch eines guten Abriſſes von der Kuhſchnappeliſchen Regierungsform erhören; aber wenige Leſer werden wie Nicolai, Schlözer und ähnliche, es mir glauben, mit welcher Noth und mit welchem Aufwande von Briefporto ich hinter beſſere Nachrichten von Kuhſchnappel gelangte als öffentlich herumlaufen, da Reichs- wie Schweizerſtädte ihre Honig-Wachsgewirke ja verkleben und verbauen, als wären ihre Verfaſſungen geſtohlne, noch mit den rechtmäßigen Namen geſtempelte Silbergeſchirre, oder als wären die Städtchen und Ländchen Feſtungen — (was ſie doch nur mehr gegen die Bürger ſind, als gegen die Feinde) — von welchen kein Abriß den Fremden zuzulaſſen.

---

*) Nach neuen Berichten iſts mehr ein Reim als ein Vetter, das Dorf Potſchappel bei Dresden.

Die Verfaſſung unſeres merkwürdigen Reichsplatzes Kuhſchnappel ſcheint urſprünglich der Vorriß geweſen zu ſein, welchen Bern, das am Ende nahe genug liegt, in der ſeinigen kopierte, aber mit dem Storchſchnabel ins Größere. Denn Bern hat ſeinen großen Rath wie Kuhſchnappel, dort macht er ſo gut Krieg und Frieden und Todesurtheile wie in Kuhſchnappel, und beſteht aus Schultheißen, Seckelmeiſtern, Vennern, Heimlichern, Rathherren, nur aus mehren als in Kuhſchnappel; ferner hat Bern ſeinen kleinen Rath gleichfalls, welcher

Präſidenten, Geſandten und Gnadengelder hergibt und dem großen nachwächſet — die 2 Apellazionkammern, die Holz-Jäger-Reformationkammern, die Fleiſchtax- und andern Kommiſſionen ſind offenbar (denn auf die Aehnlichkeit der Namen iſt genug zu bauen) nur gröbere Fraktur-Auszeichnungen der Kuhſchnappeliſchen Grundſtriche.

Die Wahrheit aber zu ſagen, hab' ich dieſe Vergleichung zwiſchen beiden Freiſtaaten nur gemacht, um Schweizern, beſonders Bernern, ohne viele Worte faßlich zu werden, vielleicht auch gefällig. Denn in der That erfreut ſich Kuhſchnappel einer viel vollkommnern und mehr ariſtokratiſchen Verfaſſung als Bern, die noch in Ulm und Nürnberg theilweiſe zu finden wäre, wenn beide nicht während der Revolution-Witterung mehr zurück- als vorwärts gekommen wären. Vor Kurzem waren Nürnberg und Ulm ſo glücklich wie Kuhſchnappel noch iſt, daß ſie nicht von gemeinen Handwerkern, ſondern bloß von gutem Adel regieret wurden, ohne daß ein gemeiner Bürger ſich in Perſon oder durch Stellvertreter *) hätte im Geringſten

---

*) Denn die wenigen ſogenannten Rathsfreunde (aus dem Bürgerſtande, die in Nürnberg und Kuhſchnappel unter

darein miſchen können: Jetzt leider ſcheint man in beiden Städten das Faß des Staats, weil der obere Bierhahn ſauers Geſöff herausließ, unten einen Zoll hoch über der Hefe des Pöbels angezapft zu haben. — Ich kann aber hier unmöglich weiter gehen, wenn ich nicht einen zu gewöhnlichen Irrthum über große Städte aus dem Wege räume.

Die Behemots und Kunturs unter den Städten — Petersburg, London, Wien — ſollten, wollte man, die Gleichheit der Freiheit und die Freiheit der Gleichheit allgemein einführen; dieſen Endzweck errathen die wenigſten Statiſtiker, aber er iſt ſo klar. Denn eine Hauptſtadt von 2¼ Stunde in Umfang iſt gleichſam ein Aetnas-Keſſel von gleichem Umkreiſe für ein ganzes Land und hilft der Nachbarſchaft nicht blos wie der Vulkan, durch ihre Auswürfe, ſondern durch ihre Einfällungen (Replezionen) auf; ſie ſäubert mit Erfolg das Land von Dörfern

---

den Patriziern ſitzen, haben zwar ihren Sitz, aber keine andere Stimme als eine fremde; und der übrigen ruhigen Stellvertreter, wodurch der dritte Stand wirklich Sitz und Stimme in der Regierung hat, gleichſam durch vidimirte Kopien der Kopie, nämlich durch Steuergeber, deren können ſogar nie genug vorhanden ſein.

und ſpäter von Landſtädten — dieſen urſprünglichen Wirthſchaftgebäuden der Reſidenzen —, indem ſie von Jahr zu Jahr immer mehr auseinander rückt und ſich ſo mit den Dörfern vermauert und verwächſt und umrankt. Man weiß, daß London ſchon die nächſten Dörfer in ſeine Gaſſen verwandelt hat; aber nach Jahrhunderten müſſen die länger und auseinander wachſenden Arme jeder großen Stadt nicht bloß die Dorfſchaften, ſondern auch die Landſtädte ergreifen und zu Vorſtädten erheben. Dadurch werden nun die Steige und Felder und Wieſen, die zwiſchen der Rieſenſtadt und den Dörfern lagen, wie das Bette eines Fluſſes, überdeckt mit einem Steinpflaſter und der Ackerbau kann folglich nur noch in — Blumenſcherben am Fenſter blühen. Ohne Ackerbau ſeh' ich nicht was Ackerbauleute anders ſein können als Tagediebe, die kein Staat duldet; da man aber einen Fehler beſſer verhütet als beſtraft, ſo muß der gute Staat ſolches Landvolk, noch ehe daſſelbe zu Tagedieben geworden, wegräumen, es ſei durch wirkſame Inhibitoriales der Bevölkerung oder durch deſſen Abraupen, oder durch Veredlung in Soldaten und Bedienten. In der That würden in einem Dorfe, das ein eingefügter

Zwickſtein einer Stadt, eine eingereifte Faß-Daube des heidelberger Reſidenzfaſſes geworden wäre, noch übrig gebliebne Bauern eben ſo lächerlich als müßig ſein: die Korallengehäuſe der Dörfer müſſen gleichſam ausgeleert ſein, ehe ſie das zuſammengethürmte Riff oder Eiland einer Stadt erbauen.

Dann iſt wol der ſchwerſte Schritt zur Gleichheit gethan; jetzo müſſen die innern Feinde der Gleichheit, die Bürger, eben ſo gut wie die Bauern von der Hauptſtadt bekämpft und wo möglich ausgereutet werden, welches mehr ein Werk der Zeit als beſonderer Verordnungen iſt. Inzwiſchen iſt das, was einzelne Reſidenzſtädte hie und da geleiſtet haben, wenigſtens ein Anfang. Dürfte man ſich aber das Ideal ausmalen, daß einmal wirklich ſich die zwei mächtigſten Oppoſizionparteien und Widerlagen der Gleichheit Bürger und Bauern, aus den Rieſenſtädten durch eine lange Reihe von Glückszufällen verloren hätten; ja daß mit dem Ackerbau ſogar der niedere Adel, der ihm obgelegen, zugleich gefallen wäre: ſo würde eine edlere Gleichheit als in Gallien war, wo nur lauter gleicher Pöbel wohnte, auf die Erde kommen, es würde lauter gleichen Adel geben, und die geſammte Menſchheit beſäße dann

Einen Adelbrief und lauter ächte Ahnen. In Paris ſchrieb die Revoluzion alles wie in den älteſten Zeiten mit lauter kleinen Buchſtaben; nach meiner Vorausſetzung würden dann wie in den ſpätern, lauter Anfang- oder Kapitalbuchſtaben gebraucht, die jetzo nur wie Thürme aus vielen kleinern vorragen. Wenn aber auch ein ſolcher hoher Stil, eine ſolche Veredlung der Menſchheit nur eine ſchöne Dichtung bliebe; und man nur mit dem kleinern Glücke zufrieden ſein müßte, daß in den Städten wie jetzo Eine Judengaſſe, ſo Eine Bürgergaſſe übrig bliebe: ſo wäre genug für die geiſtige Menſchheit in den Augen eines jeden erbeutet, der bedenkt, wie ausgebildet der hohe Adel iſt, beſonders der Theil deſſelben, der den größten ausbildet. —

Aber dieſe Nobilitirung der geſammten Menſchheit gewähren uns die Reichsſtädte viel ſicherer als die größten Reſidenzſtädte. Dieſes führt mich auf Kuhſchnappel zurück. Man ſcheint in der That zu vergeſſen, daß es zu viel gefodert iſt, wenn die vier Quadrat-Werſten, die eine Reſidenz etwan groß iſt, mehr als 1000 Quadratmeilen des umliegenden Landes überwältigen, verdauen und in Beſtandtheile von ſich verwandeln ſollen, ſo wie die Rieſenſchlange größere Thiere verſchlucket als ſie ſelber iſt. London hat nicht viel über 600,000 Bewohner: welche ungleiche kleine Macht gegen die 5½ Millionen des ganzen Englands, denen die Stadt allein entgegenarbeiten und Flügel und Zufuhr abſchneiden ſoll, Schott- und Irland nicht einmal eingerechnet! — So ſteht es mit guten Reichsſtädten nicht: hier iſt die Zahl der Dörfer, Bauern und Bürger, die bezwungen, ausgehungert und weggetrieben werden ſollen, in einem richtigen Verhältniſſe gegen die Größe der Stadt, der Patrizier oder regierenden Geſchlechter, die ſich damit zu befaſſen haben und den ebnenden Schlichthobeln der Menſchheit vorarbeiten. Hier iſts nicht ſchwer, den Bürger als einen groben Bodenſatz, der im Adel ſchwimmt, niederzuſchlagen. Es iſt, wenn es ihnen mit dieſer Niederſchlagung mißlingt, blos die Schuld der Patrizier ſelber, weil ſie oft am falſchen Orte ſchonen und die Bürgerbank für eine Grasbank im Garten halten, deren Gras zwar für das Niederſitzen und Erdrücken wächſet, die man aber doch immer begießet, damit ſie unter ſo vielen Steißen nicht verdorre. Wenn es nichts als freie Menſchen, und zwar von der edelſten Klaſſe, nämlich Reichsfreie und Semperfreie geben ſoll: ſo müſſen durch Auflagen und Loſungen die bürgerlichen Zimmtbäume gänzlich abgerindet werden — welches nur pöbelhafte Autoren Schinden und die Haut über die Ohren ziehen nennen —, worauf die Bäume ohnehin verfalben und ausgehen. Freilich koſtet dieſe Reichsfreiheit Menſchen. Aber mich bedünkt, eine ſolche werde durch die wenigen Tauſende von Leuten, die ſie koſtet, wolfeil genug erkauft, da früher Amerikaner, Schweizer und Holländer für eine weit engere ganze Millionen Menſchen baar auf den Tiſch des Schlachtfeldes hingezahlt und hingeſchoſſen. Auch fallen neuere Staaten ſelten in den Fehler der neuern Schlachtenmaler, an welchen man Ueberladung mit Perſonen ausſetzt. Vielmehr ſollte man es mehr bemerken, mit welchen klug gewählten und treibenden Mitteln mehre deutſche Länder die Bevölkerung als eine Krankheitmaterie und Menſchen-Plethora — wie jeder gute Arzt thut — nach unten ableiten, nämlich nach dem gerade unter Deutſchland liegenden Nordamerika.

Kuhſchnappel hat, um zum Vorigen umzukehren vor 100 Städten den Vorſprung. Ich gebe zu, daß Nikolai betheuert, die vorigen 60000 Nürnberger wären gerade noch halbiert da, nämlich 30000, und dieß iſt etwas; aber gleichwol kommen noch immer 50 Bürger (und mehr) gegen 1 Patrizius zu ſtehen, welches ſtark iſt. — Hingegen bin ich zu jeder Stunde durch Tauf- und Sterbeliſten darzuthun erbötig, daß im Reichsmarktflecken Kuhſchnappel beinahe nicht mehr Bürger als Patrizier leben, welches um ſo wunderbarer iſt, da die leztern — wegen ihres Hungers — ſchwerer zu leben haben. Ich frage, welcher neuere Staat kann ſo viele Freie aufzeigen? Waren nicht ſogar im freien Athen und Rom — in Weſt-Indien ohnehin — mehr Knechte als Freie; daher man jene durch keinen beſondern Anzug zu bezeichnen wagte? Und ſind nicht noch in allen Staaten mehr Lehn- als Edelleute, obgleich dieſe längſt in ſtärkerer Anzahl vorhanden ſein könnten, da Bauern und Bürger nur von der Natur, die Patrizier hingegen ſo wol von der Natur als von der Kunſt, aus Reichs- und Fürſten-Kanzeleien nachgeſäet werden? —

Wäre die Beilage nicht eine Abſchweifung, von welcher man gewöhnlich Kürze fodert: ſo wollt' ich weitläuftig genug darthun, daß Kuhſchnappel noch in mehren Vorzügen manchen Schweizerſtädten wo nicht vor- doch gleichſtehe z. B. in gutem Abſchleiſen und Verläugnen des Richtſchwertes und überhaupt im Handhaben eines rechten knotigen, geſtachelten Stab-Wehes — in der geiſtigen Fruchtſperre, nicht gegen das Ausland, ſondern gegen das Innere, um Gedanken und hundert anderes geiſtiges Zeug nicht einzulaſſen — und ſogar ſelber im grünen Markt oder Handel mit jungen Leuten, denn was eben letzten anlangt, ſo iſt bis heute der Abſatz von jungen Kuhſchnapplern nach Frankreich zu Thürſtehern und zu Kronvorfechtern nur darum ſo flau, weil die Schweizer den Markt gräulich mit kräftigen Jünglingen überfahren, die ſich vor jede Thüre und (iſts Krieg) vor jede Kanone ſtellen: wahrlich, ſonſt ſollte vor mehr als einer Thüre ein Kuhſchnappler ſtehen und ſagen: kein Menſch zu Hauſe. (Ja noch jetzo bei der zweiten Auflage darf ich behaupten, daß Kuhſchnappel ſeinen Titel Reichsmarktflecken wie eine zweite Churwürde noch fortbewahrt und ſeine alte Gedanken-Einfuhr- und Nachrichten-Ausfuhrverbote und ſeinen Blut- oder lebendigen Menſchenzehend für Frankreich ſo gut fortſetzt wie die Schweiz, welche den Kaſtellan auf der Wartburg gleicht, der den unauslöſchlichen von Luther gegen den Teufel geworfenen Dintenkleck ſtets auf der Wand von neuem auffärbt.

Drittes Kapitel.

Flitterwochen Lenettens — Bücherbräuerei — der Schulrath Stiefel — Mr. Everard — Vor-Kirmeß — die rothe Kuh — Michaelis-Meſſe — the Beggar's Opera — Verſuchung des Teufels in der Wüſte oder das Männchen von Ton — Herbſtfreuden — neuer Irrgarten.

Die Welt konnte ſich nicht ſtärker verrechnen als daß ſie erwartete, am Montage unſern allgemeinen Helden im Trauerwagen und Leichenmantel und mit Trauermanſchetten und angelaufenen Schuhſchnallen als Leidtragenden über die Scheinleiche ſeines Glücks und Kapitals anzutreffen.

Himmel! Wie kann aber die Welt in ſolchem Grade fehlſchießen? Der Advokat war nicht einmal in Viertels-Trauer, geſchweige in halber, ſondern ſo aufgeräumt als hab' er ſelber dieſes dritte Kapitel vor ſich, und ſang' es grade ſo an wie ich hier.

Der Grund war, er faßte eine gute Klage gegen ſeinen Vormund Blaiſe ab, ſtattete ſie mit mehren ſatiriſchen Zügen aus, die blos er ſelber verſtand, und reichte ſie bei der Erbſchaftkammer ein. Nur etwas in der Noth gethan, ſo iſts ſchon etwas. Das Glück ſchicke uns eine noch ſo unfreundliche froſtige Herbſtluft auf den Hals; — zerbricht es nur nicht wie Schwäne das oberſte Flügelgelenk: ſo wird uns allemal das Geflatter, das wir damit machen, wo nicht in ein wärmeres Klima tragen, doch ein wenig ſelber in Wärme bringen. — Der Frau verbarg Firmian Siebenkäs aus Gründen der Liebe den Aufſchub der Erbſchaft wie den verjährten Tauſch-Handel mit ſeinem Namen: er vertrauete darauf, daß eine eingehegte Advokatenfrau niemals einem vornehmen Patrizier in die häusliche Karte werde ſchaun können.

Was konnte überhaupt einem Menſchen viel fehlen, der aus ſeiner ſtillen Woche eines Einſiedlers auf einmal in die Flitterwochen eines Zweiſiedlers gefahren war? Jetzo erſt faßte er ſeine Lenette recht in zwei Arme — vorher hatt' er immer ſeinen im Leben ab- und zuflatternden Freund feſt mit der linken an ſich gehalten — und ſie konnte ſich nun in ſeinen

Herzkammern viel bequemer ausbreiten. Und die ſcheue Frau that es wol ſo weit ſie wagte; ſie bekannte ihm, obwol furchtſam, es ſei ihr faſt lieb, daß der unbändige Saufinder nicht mehr unter dem Tiſch liege und gräulich vorgucke; ob ſie aber nicht über den wilden Herrn deſſelben das Nämliche gedacht, wäre nie von der gehorſamen Gattin herauszubringen geweſen. Sie erſchien dem Advokaten ordentlich als eine Tochter; und der kleinen Eigenheiten konnte ſie dem hoch erwachſenen Vater gar nicht genug haben. — Daß ſie ihm, wenn er ausging, ſo lange nachſah als die Gaſſe lang war, dieß war noch nicht das Halbe gegen das Nachlaufen mit der Bürſte bis über die Hausthüre hinaus, wenn ſie oben von hinten an ſeinem Schanzlooper unten ſolche Straßenpflaſter anklebend angetroffen, daß ſie ihn durchaus wieder ins Haus zurück ziehen und darin den Rockſaum ſo ſauber abbürſten müßte, als zolle man in Kuhſchnappel das Pflaſtergeld wirklich für ein Pflaſter. Er hielt der Bürſte ſtill und küßte ſodann und ſagte: „an der Innenſeite ſitzt wol noch allerhand, aber keine Seele ſiehts und komme ich wieder, ſo kratzen und ſchaben wirs droben mit einander heraus.“

Seiner Erwartung und Foderung wurde es

ordentlich zu viel — aber ſeiner Wiederliebe nicht — daß ſie jeden Wunſch und Wink nicht blos jungfräulich erhörte, ſondern auch töchterlich befolgte und bediente. „Rathskopiſten-Tochter, ſagte er, ſei mir nur „nicht gar zu gehorſam; ich bin ja nicht Dein Vater, „ein Rathskopiſt, ſondern nur ein Armenadvokat und „habe Dich geehlicht und ſchreibe mich Siebenkäs mei„nes Dafürhaltens." — „Auch mein ſeel. Vater, „verſetzte ſie, hat wol ſelber manche Sachen im Stil„len mit ſeiner eigenen Hand konzipirt und ſolche „nachher ordentlich und ſauber mundiert;" aber dieſe ſeltſame Kreuz- und Queerantwort gefiel doch dem Advokaten ſehr wol; und wenn ſie vor lauter Verehrung Seiner nicht einen einzigen Spaß verſtand, den er über ſich ſelber machte — es ſei nun daß ſie ſeinen ironiſchem Selbererniedrigen widerſprach, oder dem ironiſchen Selbererhöhen ganz beifiel —: ſo ſchmeckten dem Advokaten dieſe geiſtigen Provinzialiſmen ſeiner Gattin nicht ſchlecht. Sie konnte ohne Bedenken ſagen: fleuch, reuch, kreuch, anſtatt fliehe, rieche, krieche; dieſe religiöſen Alterthümer aus Luthers Bibel waren recht brauchbare Beiträge zum Idiotikon ihrer Empfindungen und ſeiner Honigwochen. — Als er einmal eine ſehr artige Haube, die ſie voll Vergnügen den drei von ihr zuweilen leicht geküßten Haubenköpfen nach einander aufprobiert hatte, auf ihr eigenes Köpfchen vor dem Spiegel mit den Worten ſtülpte und zog: „ſetz' auf und ſieh hinein, Dein Kopf iſt vielleicht ſo gut als einer von Holz," ſo lächelte ſie ungemein vergnügt und ſagte: „Du willſt unſer eine nur immerdar flattieren." Man glaub' es mir, dieſes naive Unverſtehen rührte ihn ſo, daß er ſich zuſchwur, ſolche Scherze nirgends mehr vorzubringen als nur in ſich und bei ſich. Aber was iſt dieß gegen eine höhere Flitterwochenfreude? Dieſe war, daß ſeine Lenette ihm am nächſten Bußtage durchaus nicht erlaubte ſie zu küſſen, als ſie ihn mit ihrer Weiß- und Roth-Blüte der Jugend in den ſchwarzen Kopfmanſchetten oder Spitzen und aus dem dunkeln Kleiderlaube dreifach verſchönert anblickte: dergleichen weltliche Gedanken, ſagte ſie, ſchikken ſich vor der Kirche gar nicht, wenn man ſchon ſeine Bußkleider anhat, ſondern man wartet. — „So will ich — ſagt' er zu ſich — doch wie eine Nordweſt-Amerikanerin *) einen Suppenlöffel fünf

---

*) An der Küſte des nordweſtlichen Amerika vom 50 bis 60 Grad nördlicher Breite tragen die Weiber in der durch-

Zoll lang und drei Zoll breit durch meine Unterlippe ſtecken, und ihn herumtragen, wenn ich je wieder bei der andächtigen Seele auf Löffeln und Küſſen falle, wann ſie ſchwarz angezogen iſt und die Glocken lauten." — Und er hielt, obgleich ſelber kein ſonderlicher Kirchengänger, ihr und ſich Wort. So ſind wir Männer aber in der Ehe, ihr Bräute!

Daraus werdet ihr nun leicht errathen, wie ſeelig vollends der Advokat in ſeinen Honigwochen wurde, als Lenette gar das, was er ſonſt ſelber und zwar recht erbärmlich und verdrüßlich that, für ihn auf das Schönſte beſorgte und durch unverdroßne Feg- und Bürſt-Arbeit ſeine dithyrambiſche Karthauſe ſo ſauber, grade und glatt herſtellte wie eine Billiardtafel, ganze Honigbäume voll Fladen pflanzte ſie in ſeine Honigwochen, wenn ſie ſo am Morgen wie eine fleißige Biene um ihn herumſumſete und wenn ſie im kleinen Bienenkörbchen — er ſelber prozeſſierte ruhig in ſeinen Akten weiter und bauete am juriſtiſchen

---

löcherten Unterlippe hölzerne Suppenlöffel und zwar deſto größere je vornehmer ſie ſind; bei einer Frau war der Löffel 5 Zoll lang und 3 Zoll breit. Langsdorfs Bemerkungen auf einer Reiſe um die Welt. B. 2.

Weſpenneſte — Wachs eintrug, Zellen bauete, Zellen ſäuberte, fremde Körper auswarf und Ritzen zuklebte, und wenn er dann auf einmal aus ſeinem Weſpenneſte einen zufälligen Blick auf die niedliche Geſtalt im netteſten Hauskleidchen warf. Wie oft legte er nicht die Feder in den Mund und hielt ihr über das Dintenfaß die aufgemachte Hand hin und ſagte hinter der Feder: „gedulde Dich doch ums Himmels willen nur bis Nachmittags, wo Du ſitzeſt und nähſt: ſo ſollſt Du ja belohnt und geküßt werden hinlänglich, wenn ich auf- und abſpaziere.“

Damit aber keine Leſerin ſich in Angſt ſetze über Verſäuerung ſolcher Honigwochen durch den enterbenden Spitzbuben Blaiſe: ſo frag' ich jede blos dieß: hatte der Advokat nicht eine Silberhütte und ein Pochwerk von 7 gangbaren Prozeſſen, die voll lauter Silberadern waren? — Hatt' ihm nicht ſein guter Leibgeber auf vier Glückrädern einen Regiment-Geldwagen nachgefahren, auf welchem aufgeladen waren zwei Brillenthaler von Julius Herzog zu Braunſchweig, Ein gräflichreuſſiſcher Dreifaltigkeitthaler von 1679, Ein Schwanz- oder Zopfdukaten, Ein Mücken- oder Weſpenthaler, fünf Vikariatdukaten und eine Menge Ephraimiten? Denn er durfte ohne Bedenken dieſes Münzkabinett verkalken und verflüchtigen, da es ſein Freund nur aus Spott gegen die, die mit 100 Thalern einen kaufen, in ſeinen Taſchen angelegt hatte. Beide lebten überhaupt in einer Gütergemeinſchaft des Körpers und Geiſtes, die wenige faſſen; ſie waren ſo edel geworden, daß zwiſchen dem Nehmer und Geber einer Gefälligkeit kein Unterſchied mehr blieb und ſie ſchritten über die Klüfte des Lebens aneinandergeknüpft, wie die Kryſtallſucher auf den Alpen ſich gegen den Sturz in Eisſpalten durch Aneinanderbinden decken.

Gleichwol kam er an einem Marientage gegen Abend auf einen Gedanken, welcher alle geängſtigten Leſerinnen ſeiner Geſchichte ganz aufrichten wird und der ihn ſelber ſeeliger machte als der größte Brodkorb mit Fruchtkörbgen, oder als ein Korb Wein. Er wußte aber ſchon voraus, daß er den Gedanken haben würde; im Elend ſagt' er allemal: „es ſoll „mich wundern, was für ein Hülfmittel ich da wie„der ausſpinnen werde; denn verfallen werd' ich ſo „gewiß auf eines als ich vier Gehirnkammern be„herberge." — Der beglückende Gedanke, wovon ich rede, war, das zu machen, was ich hier mache

— ein Buch, obwol ein ſatiriſches. *) Hier fuhr aus den aufgezognen Schleuſen des Herzens ein reißender Strom von Blut unter das Räder- und Mühlenwerk ſeiner Ideen hinein und die ganze geiſtige Maſchine klapperte, rauſchte, ſtäubte und klingelte — es waren ſchon einige Metzen gemahlen fürs Werk. Ich kenne keinen größern geiſtigen Tumult — kaum einen ſüßern — in einem jungen Menſchen als wenn er in der Stube auf und abgeht und den kühnen Entſchluß faſſet, ein Buch Konzeptpapier zu nehmen und ein Manuſkript daraus zu machen — ja man kann darüber disputieren, ob der Konrektor Winkelmann und der Feldherr Hannibal hurtiger die Stube auf und abliefen, als beide des eben ſo kühnen Sinnes wurden, nach Rom zu gehen. Siebenkäs mußte, da er eine Auswahl aus des Teufels Papieren zu ſchreiben beſchloſſen, zum Hauſe hinaus und dreimal um den Marktflecken laufen, um die rollenden beweglichen Ideen durch müde Beine

---

*) Das Buch kam 1789 in der Beckmannſchen Buchhandlung in Gera unter dem Titel: „Auswahl aus den Papieren des Teufels“ heraus. Ich werde weiter hinten meine Meinung über jene Satiren zu äußern wagen.

wieder feſter in die rechten Fugen einzuſchütteln. Er kam, müde vom innern Verglühen, zurück — ſah nach, ob genug weißes Papier zu Manuſkripten da ſei — und lief auf ſeine ruhige Haubenſteckerin zu und küßte ſie ſo ſchnell, daß ſie kaum die Stecknadel aus den Lippen — den letzten Dorn an dieſen Roſen — ziehen konnte. Unter dem Kuſſe befeſtigte ſie, hinunterſchielend, ganz ruhig mit der Nadel ein Band an einem Haubenflügel. „Freu' dich doch — „ſagt' er — tanze mit mir herum — ich ſchreibe „morgen ein Opus, ein Buch. — Brat' nur heute „Abends den Kalbskopf, ob es gleich wider unſere „12 Eß-Geſetztafeln läuft.“ Er und ſie hatten ſich nämlich ſogleich am Mittwoch als eine Speiſe-Geſetz-Kommiſſion niedergeſetzt; und es war unter den 39 Artikeln einer ſparenden Tiſch-Ordnung auch dieſer durchgegangen und dekretiert, daß ſie ſich Abends wie Braminen ohne Fleiſch behelfen wollten, ganz ſchlecht und nur mit Fleiſches Werthem. Er hatte aber die größte Mühe, bis er ſeiner Lenette beibrachte, daß er ſchon mit Einem Bogen von der Auswahl aus des Teufels Papieren den Kalbskopf wieder zu erſchreiben verhoffen dürfe und daß er nicht ohne Grund ſich ſelber einen Faſten-Erlaß ertheile;

denn Lenette dachte wie der gemeine Mann, oder wie der Nachdrucker, ein geſchriebenes Buch werde wie ein gedrucktes bezahlt, und dem Setzer gehöre faſt mehr als dem Schreiber. Sie hatte in ihrem Leben noch nichts von dem ungeheuren Ehrenſold vernommen, welchen deutſche Autoren gegenwärtig ziehen; ſie war wie Racinens Frau, die nicht wußte was ein Vers oder ein Trauerſpiel iſt und die gleichwol damit die Haushaltung beſtritt. Ich meines Orts würde aber keine an den Altar und in das Hochzeithaus führen, die nicht wenigſtens einen Perioden in meinen Werken, über welchem mich der Tod mit ſeiner Sanduhr erworfen, unter meiner Firma recht gut hinauszuſchreiben wüßte oder die es nicht unbeſchreiblich freuen könnte, wenn ich ihr gelehrte göttingiſche Anzeigen oder allgemeine deutſche Bibliotheken vorläſe, die mich wenn auch übertrieben loben.

In Siebenkäs hatte den ganzen Abend die Schreibefreude alle Blutkügelchen in ein ſolches Rennen und alle Ideen in einen ſolchen Wirbelwind geſetzt, daß er bei ſeiner Lebhaftigkeit, die oft den Schein der Herzen-Aufwallung annahm, ohne weitere Frage über alles Langſame, das ihm in den

Weg ſich ſtemmte, über den Zögerſchritt des Laufmädchens oder über die Wort-Trommelſucht deſſelben aufgefahren und als Plaßgold losgegangen wäre, hätt' er nicht auf der Stelle nach einem beſondern Temperier- oder Kühl-Pulver gegen freudige Entrüſtung gegriffen und ſolches eingenommen. Es iſt leichter dem ſchleichenden Gang eines ſchweren trüben Blutes einen Abfall und einen ſchnellern Zug zu geben als die Brandungen eines fröhlichen ſtürmenden zu brechen; aber er wußte ſich in der größten Freude ſtets durch den Gedanken an die unerſchöpfliche Hand zu ſtillen, die ſie gegeben hatte — und durch die ſanfte Rührung, mit welcher das Auge ſich vor dem verhüllten ewigen Wolthäter aller Herzen niederſchlägt. Denn alsdann will das von der Dankbarkeit und der Freudenthräne zugleich erweichte Herz wenigſtens dadurch danken, daß es milder gegen andere iſt. Jenen wilden Jubel, den die Nemeſis züchtigt, kann dieſes Dankgefühl am ſchönſten zähmen; und die, welche an der Freude ſterben, wären, wenn ſie ein dankbares Hinaufſehen erweicht hätte, entweder nicht geſtorben oder doch an einer ſchönern Freude.

Den erſten und den beſten Dank für das neue gerade ſchöne Ufer, in das jezo ſein Leben abgeleitet war, bracht' er dadurch, daß er die Vertheidigung mit dem gröſten Feuer vollführte, die er für eine angeklagte Kindmörderin zur Abwendung der Folter zu machen angefangen. Der Stadtphyſikus des Marktfleckens hatte ſie nach der Lungenprobe verdammt, die eben ſo richtig als die Waſſerprobe Weiber zur Richtſtätte hingeleitet.

Stille einſame Tage aus dem Frühling der Ehe belegten den Steig der beiden Menſchen mit einem Blumenteppich. Blos unten am Fenſter erſchien einige male ein Herr in fleiſchfarbener Seide, wenn Lenette am Morgen ſich und den weißen Arm hinausſtreckte und lange am Feſtriegeln der zurückgelehnten Fenſterladen arbeitete. „Ich ſchäme mich „ordentlich," ſagte ſie, „mich hinauszulehnen; ein „vornehmer Herr ſteht immer drunten und zieht den „Hut ab und ſchreibt mich auf, wie der Fleiſchtaxator."

In den Schulferien des Sonnabends erfüllte der Schulrath Stiefel das Verſprechen, das er am Hochzeittage feierlich gegeben, recht häufig zu erſcheinen und wenigſtens in den Schulferien der Woche nicht auszubleiben. Ich will ihn, um das Ohr mehr durch Wechſel zu erquicken, den Pelzſtiefel nennen, zumal da ihn ohnehin der ganze Reichsort wegen des Grauwerks und des Haſen-Umſchlags ſo nennt, den er als einen tragbaren holzſparenden Ofen an ſeinen Beinen trug. Der Pelzſtiefel band ſchon auf dem erſten Stubenbret Freudenblumen zuſammen und ſteckte dem Advokaten den Strauß ins Knopfloch; er vozierte ihn zur Stelle eines Mitarbeiters an dem „Kuhſchnappeliſchen Anzeiger und „Götterboten und Beurtheiler aller deutſchen Programmen" — ein Werk, das bekannter ſein ſollte, damit durch ſolches auch die empfohlnen Schulſchriften es würden. Mir iſt dieſer Schreibvertrag von Herzen lieb, weil ſie doch meinem Helden einen Rezenſier-Groſchen wenigſtens für die Abendſuppe auswirft. Der Schulrath, der Redaktör des Anzeigers, beſetzte die kritiſchen Gerichtsſtellen ſonſt gar nicht leichtſinnig; aber Siebenkäs war in ſeinen Augen zum einzigen Weſen erhoben, das einen Rezenſenten noch überragt — zu einem Schriftſteller, da er von Leuten auf dem Kirchwege gehört, ihr Mann laſſe ein dickes Buch in Druck ausgehen. Der Schulrath konnte nicht anders als die damalige Salzburgiſche Literaturzeitung für die heilige Schrift apokryphiſchen, und die Jenaiſche für die h. Schrift kanoniſchen Inhalts anſehen; die einzige Stimme eines Rezenſenten wurde ihm vom Echo im gelehrten Gerichthof allezeit zu 1000 Stimmen vervielfältigt; und aus Einem rezenſirenden Kopfe wurden in ſeiner Täuſchung mehre lernäiſche, wie man ſonſt glaubte, daß der Teufel den Kopf des armen Sünders mit Scheinköpfen einfaſſe, damit der Scharfrichter fehlerhaft köpfe. Die Namenloſigkeit verleihet dem Urtheile eines Einzelweſens das Gewicht eines Kollegiums; man ſchreibe aber den Namen darunter und ſetze „der Kandidat *XYZ*" ſtatt „neue „allgemeine deutſche Bibliothek" ſo hat man die gelehrte Anzeige des Kandidaten zu ſehr geſchwächt. Der Schulrath warb meinen Helden an, ſeiner Satire halber; denn er ſelber, ein Lamm im gemeinen Leben, ſetzte ſich auf dem Rezenſier-Papier zu einem Wehrwolf um; ein häufiger Fall bei milden Menſchen, wenn ſie ſchreiben, beſonders über humaniora und dergleichen; wie etwa ſanfte geßneriſche Hirtenvölker (nach Gibbon) gern Krieg anfangen und gut führen; oder wie der Idyllenmaler Geßner ſelber ein ſchneidender Zerrbildzeichner war.

Unſer Held und neugeworbener Rezenſent hat von ſeiner Seite an dieſem Abende wieder Stiefels Freude und die Ausſicht zu mehr als einer an, nämlich aus dem von Leibgeber hinterlaſſenen Münzkabinetchen einen Mücken- oder Weſpenthaler, nicht um für die Beſtallung zum kritiſchen Weſpenneſt, ein douceur zu geben, ſondern um den Mückenthaler in kleineres Geld umzuwechſeln. Der Schulrath, der als der fleißige Silberdiener eines eigenen Thalerkabinettes gern geſehen hätte, alles Geld wäre überhaupt nur für Kabinette da — er meinte aber numismatiſche, nicht politiſche — funkelte und erröthete entzückt über den Thaler und betheuerte dem Advokaten, welcher dafür nur den Natur- nicht den Kunſtwerth erſtattet verlangte: „aber ich erkenne hierin „den wahren Freundſchaftsdienſt." — „Nein, ver„ſetzte Siebenkäs, aber den wahren that mir Leibge„ber, der mir den Thaler gar geſchenkt." — „Aber „ich gäbe gewiß dreimal mehr dafür, wenn Sie es „nur fodern wollten" ſagte Stiefel. — „Aber" (fiel Lenette über Stiefels Freundlichkeit und Entzückung entzückt, ihren Mann heimlich zum Feſtbleiben anſtoßend, mit einer Dreiſtigkeit ein, die mich wundert) „mein Mann wills ja nicht anders; und ein „Thaler iſt ein Thaler." — „Aber, verſetzte Siebenkäs, dreimal weniger eher dürft' ich künftig fodern, wenn ich Ihnen mein Kabinetchen thalerweiſe abſtehe." — — Ihr lieben Seelen! Wären doch die menſchlichen Ja immer ſolche Aber wie eure!

Der hageſtolze Stiefel ließ ſich an einem ſo genußreichen Abende ächte Höflichkeit gegen das weibliche Geſchlecht am wenigſten nehmen, beſonders gegen eine Frau, die er ſchon als Braut in ſeinem Brautwagen liebgewonnen und die ihm gar jetzo als Gattin eines ſolchen Freundes und als ſolche Freundin ſeiner ſelber doppelt lieb geworden. Er verwickelte ſie daher fein genug in das biſher zu gelehrte Geſpräch, indem er über die drei Haubenköpfe gleichſam wie über drei Pflaſterſteine den Uebergang zum Modejournal machte; nur aber zu ſchnell auf ein älteres Modejournal zurück glitt, auf des Rubenius ſeines vom Putze der alten Griechen und Römer. Seine Predigten auf alle Sonntage ſtreckte er ihr gern vor, da Advokaten als böſe Chriſten nichts Theologiſches haben. Ja als ſie die entfallene Lichtſcheere zu ſeinen Füßen ſuchte, hielt er ihr den Leuchter tief hinunter dazu.

Wichtig für das ganze Siebenkäſiſche Haus oder vielmehr Zimmer wurde der Sonntag, welcher in daſſelbe einen vornehmern Mann als bisher eingetreten, einführte — nämlich den Venner, H. Everard (Eberhard) Roſa von Meyern, ein junger Patrizius, der in H. Heimlichers von Blaiſe Hauſe täglich aus- und einging, um ſich in die „Routine der Amts-Praxis einzuſchießen.“ Auch war der Mann der Bräutigam einer armen Nichte des Heimlichers, die außer Landes für ſein Herz erzogen und ausgebildet wurde.

Alſo war der Venner ein wichtiger Charakter des Marktfleckens ſowol als unſers Dornenſtücks und zwar in jeder politiſchen Hinſicht. Denn in körperlicher war ers wol weniger; durch ſeinen blumigen Kleiderputz war ſein Leib faſt wie ein Spahn durch einen Dorf-Blumenſtrauß geſteckt — unter den ſeidenen Magenflügelſtücken eines Weſten-Thierſtücks*) paſſierte ein ſeilrechter, wenn nicht eingebogener Bauch und ſeine Beine hatten im Ganzen den Wadengehalt der Holzſtrümpfe, womit Strumpfwirker ſich an ihren Fenſtern ankündigen und zu empfehlen ſuchen.

---

*) Auf den damaligen Weſten waren Thiere und Blumen abgebildet.

Der Venner trug dem Advokaten kalt und ziemlich grob-höflich vor, er ſei blos gekommen, ihm die Laſt der Vertheidigung der Kindermörderin abzunehmen, da er ohnehin ſo viele andere Sachen auszuführen habe. Aber Siebenkäs durchſah ſehr leicht den Zweck des Vorwands. Es iſt nämlich bekannt, daß zwar die vertheidigte Inquiſitin zum Vater ihres über die Erde im Fluge gegangenen Kindes einen Muſterkartenreiter adoptiert und angenommen, deſſen Namen weder ſie noch die Akten angegeben wußten; daß aber der zweite Vater des Kindes, der als ein junger Schriftſteller aus Beſcheidenheit nicht gern ſeinen Namen vor ſeine piece fugitive und ſein Antrittsprogramm ſetzen wollte, niemand war als der bejahrte Venner Everard Roſa von Meyern ſelber. Gewiſſe Dinge will oft eine ganze Stadt zu verunkennen (zu ignoriren) ſcheinen; und darunter gehörte Roſa's Autorſchaft. Der Heimlicher von Blaiſe wußte alſo, daß ſie der Defenſor Firmian auch wiſſe, und beſorgte mithin, daß ſich dieſer für den Raub der Erbſchaft an ſeinem Verwandten Meyern durch eine abſichtlich-ſchlechte Vertheidigung der armen Inquiſitin rächen werde, um dieſem die Schande ihrer Hinrichtung zu machen. Welcher entſetzliche niedrige Argwohn! — Und doch iſt oft die reinſte Seele zum Argwohn eines ſolchen Argwohns genöthigt! — Zum Glück hatte Siebenkäs den Bigamiſten der armen Mutter ſchon fertig geſchmiedet und aufgerichtet. Als er ihm den Kaſual- oder Schein-Bräutigam der Schnallenmacherin vermied: geſtand dieſer ſogleich, einem geſchicktern Scheinheiligen hätte die ſchöne Magdalena unter allen Advokaten der Stadt nicht aufgetrieben; wenigſtens können ſchimmern, ſagen Schreiber und Leſer dieſes, welche wiſſen, daß er durch die Vertheidigung der Unſchuld dem Himmel für den erſten Entwurf der Teufelspapiere dankbar ſein wolle.

Jetzo kam plötzlich die Frau des Advokaten aus der Nachbarſtube des Buchbinders von einem fliegenden Beſuche zurück. Der Venner ſprang ihr bis an ihre Thürſchwelle mit einer Höflichkeit entgegen, die nicht weiter zu treiben war, da ſie doch erſt vorher aufmachen mußte, eh' er entgegen konnte. Er nahm ihre Hand, die ſie ihm im ehrerbietigen Schrecken halb gelaſſen, und küßte ſolche gebückt, aber die Augen emporblickend gedreht und ſagte: „Madame, ich habe dieſe ſchöne Hand ſchon vor einigen Tagen unter den meinigen gehabt.“ Jetzo kam es durch ihn heraus, daß er derſelbe fleiſchfarbige Herr ſei, welcher ihre Hand, wenn ſie ſolche zum Fenſter hinausgelegt, mit der Reißfeder immer weggeſtohlen, weil er um eine ſchöne Dolce's Hand für ein Knieſtück ſeiner abweſenden Braut verlegen geweſen, ja daß er aus dem Gedächtniſſe einen blaſſen Kopf von ihr zu zeichnen unternommen. Nun that er ſeine Handſchuhe, in welchen er ſie nur, wie manche frühere Chriſten das Abendmahl aus Ehrerbietung zu berühren gewagt, herunter von ſeinem Ringfinger und Hautſchnee; denn um dieſen ſogar in größerem Sonnenbrande zu bewahren, legte er niemals die Handſchuhe ab, es müßte denn im Winter geweſen ſein, der wenig ſchwärzt. [illegible] Pariſer, wenigſtens junge, halten gern das Gebot, welches Chriſtus den Jüngern gab, niemand auf der Straße zu grüßen; auch der Venner beobachtete gegen den Mann die nöthige Unhöflichkeit, nur aber gar nicht gegen die Frau, ſondern ließ ſich unendlich herab. Schon von ſatiriſcher Natur hatte Siebenkäs den Fehler, gegen gemeine Leute zu höflich und vertraut zu ſein, und gegen höhere zu vorlaut. Aus Mangel an Welt mußt' er die rechte krumme Linie gegen die bürgerlichen [illegible] nicht aus dem Rücken zu beſchreiben;

daher fuhr er lieber — gegen die Stimme seines freundlichen Herzens — kampfgerade auf. Außer dem Mangel an Welt war sein Advokatenamt Urſache, deſſen kriegeriſche Verfaſſung eine gewiſſe Kühnheit einflößte, zumal da ein Advokat ſtets den Vortheil hat, daß er keinen braucht, daher er's häufig, wenn es nicht Patrimonial-Gerichtsherren oder auch Klienten ſind, welchen beiden er mit ſeinen geringen Gaben zu dienen hat, keck mit den angreifenden Perſonen aufnimmt. Inzwiſchen rückte gewöhnlich in Siebenkäs Menſchenliebe unvermerkt den beweglichen Steg ſo unter ſeinen hochgeſpannten Saiten herab, daß ſie zuletzt blos den ſanftern tiefern leiſern Ton angaben. Nur jetzo wurd' ihm gegen den Venner, deſſen Zielen auf Lenette er zu erwehren genöthigt war, Höflichkeit viel ſchwerer als Grobheit.

Er hatte ohnehin einen angebornen Widerwillen gegen gepuzte Männer — obwol gegen gepuzte Weiber grade das Gegentheil — ſo daß er oft die Flügelmännchen des Putzes in den Wochenmärkten lange anſah, blos um ſich recht über ſie abzuärgern und daß er den Zobelſchnappern betheuerte, wie er niemand lieber als einem ſolchen Männchen Schabernack anthäte, einen Schimpf, einen Schaden bis zum

Prügeln hinauf. Auch war es ihm von jeher lieb geweſen, daß Sokrates und Kato auf dem Markte barfuß gegangen, wogegen barhaupt gehen (chapeau-bas) ihm nicht halb ſo viel war.

Aber eh' er ſich anders als mit Geſichtzügen äußern konnte, ſtrich die Holzknoſpe von Venner ſich den halbwüchſigen Bart und trug ſich von weitem dem Armenadvokaten als Kardinalprotektor oder Vermittler in dem bewußten Blaiſiſchen Erbſchaft-Zwiſte an, um den Advokaten theils einzunehmen, theils zu demüthigen. Aber dieſer aus Eckel, einen ſolchen Gnomen zum Hausgeiſt und Paraklet (Tröſter) zu bekommen — fuhr auf, jedoch lateiniſch: „Zuerſt ſoll meine Frau, ich fodere es, kein Wort „von dem unbedeutenden Kartoffelkriege erfahren. „Auch verſchmäh' ich in gerechter Sache, jeden an„dern Freund als einen Rechtsfreund, und den letz„ten hab' ich ſelber vor. Ich bekleide meinen Po„ſten; der Poſten bekleidet freilich nicht mich in „Kuhſchnappel.“ Dieſes letzte Wortſpiel drückte er mit einer ſo wahrhaft ſeltenen Sprachfertigkeit durch ein ähnliches lateiniſches aus, daß ich es faſt herſetzen ſollte; der Venner aber, der ſich weder das Wortſpiel noch das Uebrige ſo deutlich überſetzen konnte als wir es geleſen, gab ſogleich, um ſich nur loszumachen und nicht bloßzugeben, in derſelben Sprache zur Antwort: imo, immo, womit er ja ſagen wollte. Deutſch fuhr nun Firmian fort: „es iſt wahr, Vormund und Mündel, Vetter und Vetter waren nahe aneinander, in jedem Sinn: hat man ſich aber nicht auf den beſten Konzilien, z. B. auf dem zu Epheſus im fünften Säkul ausgeprügelt? Ja der Abt Barſumas und der Biſchof von Alexandrien, Dioskorus, Männer von Rang, ſchlugen den guten Flavian bekanntlich da maustodt. *) Und ein Sonntag war es ohnehin, wo die ganze Sache vorgefallen. An Sonn- und Feſttagen aber iſt der Gottesfrieden, durch welchen in den dummen Zeiten die Fehden innehalten mußten, gerade in den Schenken aufgehoben (die Glocken und die Krüge läuten ihn aus) und die Menſchen prügeln ſich, damit die Gerichte doch ein Anſehen haben und darein ſchlagen. In der That, wenn man ſonſt die Feſte zum Mindern der Fehden vermehrte, ſo ſollten Juſtizperſonen, H. v. Meyern,

---

*) Mosheims Kirchengeſchichte 3. T. S. Anmerkung von H. Einem.

„die wie wir von etwas leben wollen, eher um die „Einziehung einiger gefriedigten Werkeltage und da„für um neue Apoſtel- und Marientage anhalten, „damit Schlägereien und mit den Schmerzen auch „die Schmerzengelder anliefen ſammt den Sporteln. „Aber, trefflichſter Venner, wer denkt an ſo was?"

Er konnte ungefähr alles dies deutſch vor Lenetten ſagen; ſie war längſt gewohnt, von ihm nur das Halbe, das Viertel, das Achtel zu verſtehen und um den ganzen Venner ſich gar nicht zu bekümmern. Als Meyern vornehm-kalt geſchieden war: ſuchte Siebenkäs ſeine handgeküßte Frau noch mehr für den Venner zu beſtechen, indem er deſſen ungetheilte Liebe gegen das geſammte weibliche Geſchlecht, ob er gleich ein Bräutigam ſei, und beſonders die früher gegen ſeine in Verhaft und auf den Tod ſitzende Vor-Braut nach Vermögen pries; aber er nahm ſie eher wider den Venner ein. So treu bleibe Dir und mir immer, Du gute Seele, ſagte er, ſie ans Herz nehmend; aber ſie wußte nicht, daß ſie treu geblieben und fragte: wem ſollt' ich denn untreu ſein?

— Von dieſem Tage bis zum Michaelistage, in welchen die Meſſe oder Kirmeß der Reichsſtadt fiel, ſcheint das Glück den Weg bis dahin ohne beſondere

Blumenbeete — nämlich für mich und Leſer — blos mit reinem platten engliſchen Raſengrün faſt nur in der Abſicht angelegt zu haben, damit der Michaelis- und Kirmeßtag vor uns auf einmal wie eine ſchillernde blendende Staude aus dem Thal aufſpränge. In der That fiel wenig vor; wenigſtens nimmt meine Feder, die nur wichtigern Ereigniſſen dienſtbar iſt, das Kleine nicht gern auf, daß der Venner Meyern oft beim Buchbinder, der mit Siebenkäſen unter demſelben Dach-Himmelſtriche wohnte, vorgeſprochen; er ſah blos nach, ob die „gefährlichen Bekanntſchaften“ (liaisons) gebunden waren.

Aber der Michaelistag! — Wahrlich die Welt wird daran denken. Und iſt denn nicht ſchon ſelber der Rüſttag vorher ſo auserleſen und ausgeſtattet, daß man ihn der Welt ohne Sorge ſchildern kann? Wenigſtens leſe ſie die Schilderung vom Rüſttage und gebe dann ihre Stimme! —

An dieſem Tage oder dem Vorſabbathe der Kirmeß war wie überall das ganze Kuhſchnappel ein Arbeit- und Raſpelhaus für Weiber; eine ſitzende, oder friedliche, oder reingekleidete war im ganzen Orte nicht zu haben — die beleſenſten Mädchen machten kein Buch auf als die Vexierbücher, um

Seide daraus zu nehmen und die einzigen Blätter, die ſie durchgingen, waren die der Schuhe und des Blätterteigs — Mittags aß faſt keine — die Kirmeß- oder Meſſe-Kuchen waren das eigentliche Räderwerk der weiblichen Maſchinen und ihrer künftigen Luſtbarkeit.

An einer Kirchweihe müſſen die Weiber ihre Gemäldeausſtellung haben und die Kuchen ſind die Altarblätter. — Jede benaget und beſchauet dieſe gebacknen Silhouettenbreter und Gedächtnißwappen des Adels der andern, der Kuchen hängt an jeder als Medaillen oder wie Bleiſtücke am Tuche, als Siegel des Werthes herab. Sie eſſen und trinken wahrlich faſt nichts; aber dicker Kaffee iſt ihr geſegneter Abendmal-Wein und durchſichtiges, dünnes Gebackenes ihr geſegnetes Oblaten-Brod; nur daß bei ihren Freundinnen und Wirthinnen das letzte ihnen dann am beſten ſchmeckt und ſie es faſt vor Liebe freſſen, wenn es verſteinert ſitzen geblieben, und ſchuß- und ſtichfeſt oder zu Beinſchwarz verkohlt oder ſonſt erbärmlich iſt; ſie erkennen willig alle Fehler, welche ihre innigſten Freundinnen begangen, und ſuchen die Scharten auszuwetzen, indem ſie ſie einladen und viel anders abſpeiſen. — Was unſere Lenette anlangt, ſo buck ſie von jeher ſo, beſte Leſerin, daß Kenner ihre Kruſte, und Kennerinnen ihre Krume vorzogen und beide betheuerten, nur Sie, Beſte, könnten etwas Aehnliches backen. Das Kochfeuer war das zweite Element dieſer Salamanderin; denn das erſte der guten Nixe war das Waſſer. So in einer vollen Haushaltung — wie Siebenkäſens ſeine war, der alle Ephraimiten von Leibgeber der Kirchweihe geweihet hatte — ſich wie in Sand zu baden, zu plätſchern, zu ſcharren, zu ſchnattern, das war ihr Fach. Es war heute ihrem glühenden Geſichte kein Kuß zu appliziren, aber die Frau hatte auch zu thun; denn um 10 Uhr kam gar eine neue Arbeit, hinter dem neuen Arbeiter, dem Fleiſcher.

Ich bewieſ' es jetzo ſelber, daß die Welt für einen kurzen Bericht von der Sache mir — und wer kann ihn weiter geben — am Ende danken wird. Es wurde nämlich ſchon in Sommers Anfang eine ſchöne dürre Kuh, zu deren Kaufſchilling die vier Haushaltungen zuſammenſchoſſen, auf die Maſtung eingeſtellet. Der Buchbinder, der Schuhflicker, der Armenadvokat und der Haarkräusler, — der ſich von ſeinen Miethleuten nur darin unterſchied, daß ſie bei ihm, er aber bei ſeinen Gläubigern zur Miethe wohnten —

ließen von einer geſchickten Hand — ſie ſaß an Siebenkäſens Armröhre — ein authentiſches Inſtrument — der ſprachreinigende Kolbe ſchnauzet hier nach ſeiner Gewohnheit mich Unſchuldigen über fremde Wörter in einem ja römiſch-juriſtiſchen Aktus an — Lebens und Sterbens der Kuh halber verfertigen und aufſetzen, worin ſämmtliche Kontrahenten — ſie ſtanden alle aufmerkſam um das leere Dokument, den ausgenommen, der ſaß und es fertigte — ſich anheiſchig machten, daß

1. jeder der 4 Intereſſenten am Rinde das beſagte Rind alternierend melken ſollte und dürfte —
2. daß das Küchen- oder Maſt-Perſonale aus einer gemeinſchaftlichen Kriegkaſſe das Koſtgeld, den Küchenwagen und überhaupt den Unterhalt des beſagten Rinds beſtreiten ſollte und dürfte — und
3. daß die Alliirten beſagtes Maſtſtück nicht nur den Tag vor Michaelis, den 28. Sept. 1785. todtſchlagen, ſondern auch jedes Viertel deſſelben wieder in vier Viertel nach dem Ackergeſetz (lex agraria) für die vier Theilhaber zerhacken ſollten und dürften.

Siebenkäs fertigte vier vidimierte Kopien vom Partagetraktat aus, für jeden eine; und nie ſchrieb er etwas mit ernſthafterer Luſt. Heute war blos noch der 3te Artikel von dem friedſamen Hausverein von vier Evangeliſten zu erfüllen, welche ſämmtlich zum Wappenthiere nur Ein Compagnie-Thier und noch dazu nur das weibliche des Lukas genommen.

Aber die Gelehrten lechzen nach meiner Kirmeß — ich werfe alſo mein Thier- und Menſchenſtück nur flüchtig her. Kolb fährt natürlich fort und führt mich an. Der Septembriſirer, der Fleiſcher, that noch am Ende des Fruktidors ſeine Pflicht gut, — die Vierfürſten von Konviktoriſten ſtanden bei allem und ſelber die alte Sabine that viel und zog einiges. — Die Quadrupelalliance ſpeiſete ſich wie den erſchlagnen Viehſtand, mit einem zuſammengeſchoſſenen Pickenick, blos um den Metzgermeiſter gratis hineinzuziehen; und allerdings erſchien ein Liguiſt, den ich unten nennen werde, in einer Verfaſſung und Kleidung am Tiſche, die nicht ernſthaft genug für das Einſchlachten vorkam — die Schlacht-Hanſa machte ſich dann ans Diviſionexempel nach der Geſellſchaftrechnung und das goldne Kalb, um das ſie tanzten, wurde mit verſchiedenen heraldiſchen Schnitten, wovon ich keine namhaft machen will als den Wellenſchnitt, den Klee- den Haupt- den Zahnden Stufen- und den Querſchnitt, gerecht zerſchnizte — — und dann wars vorbei. Ich denke, ich kann keinem etwas Rühmlichers von der ganzen zootomiſchen Theilung ſagen als was der Theilhaber Siebenkäs ſelber ſagte: „zu wünſchen wär' es, die „12 Stämme und in den neuern Zeiten das römiſche „Kaiſerthum wäre ſo redlich oder vielfach zertheilt worden als unſere Kuh und Pohlen."

Dem Embonpoint der lezten wird man ſein Recht gegeben haben, wenn man folgendes Lob des Schuhflickers Fecht anführt: „daß dich Alle Schock „Kreuz-Mohren-Schwerenoth! Du Schwerenötherin! — (Nun auf einmal mit herabgeſunkener frommer Stimme) Nun der liebe Gott hat dem lieben „Vieh recht ſein Gedeihen geſchenkt und uns unwürdige arme Sünder über alle Maßen geſegnet." Er hatte ſich als ein luſtiger Springinsfeld ins ſchwere pietiſtiſche Kutſchenzeug eingeſchirrt und mußte immer ſeine alten Flüche mit neuen Seufzern verſüßen. Und eben auf dieſes Fechtes nicht ganz würdige Verfaſſung und Kleidung ziel' ich oben, da er leider an dem ganzen Einſchlacht-Tage keine Hoſen anhatte, ſondern blos im weißen Fries-Rock ſeines Weibes das Zergliederhaus auf- und abrennte und ſo ſeine eigne eheliche Hälfte vorſtellte; aber die Sozietät verdachte ihm nichts; er konnte nicht anders, denn ſeine ſchwarzledernen Bein-Düten wurden ſo lange als er ſich in demi-negligé einer Amazone aufhielt und wie ein Hermaphrodit ausſah, im Färbekeſſel neu aufgelegt oder gedruckt.

Aber endlich wird Kelb mein Freund; denn ich fahre deutſch fort wie folgt.

Der Armenadvokat hatte Lenetten gebeten, Abends 4½ Uhr ſich zu ihm zu ſetzen und ſich nicht mehr abzuarbeiten, etwan mit dem Abendeſſen, er wolle ſich heute eines abkargen und nichts genießen als für einen halben Thaler Kuchen: die Flinke rannte und fegte; und wirklich ſchon um 6 Uhr lagen beide in den weiten ledernen Armen — Eines breiten Großvaterſtuhls (denn er hatte kein Fleiſch, ſie keine Knochen) und ſchaueten ruhig-beglückt wie Kinder, welche eſſen, die meßkünſtleriſch-geordnete Stube an und das allgemeine Gleißen und die Kuchen-Mondſicheln in ihren Händen und das flüſſige Glanz- oder vielmehr Zwiſchgold der tiefen Sonne, das ſich an dem blinkenden Zinn-Geräth immer höher rückend anlegte — und ihr Ausruhen wurde wie der Schlaf eines Wiegenkindes von den ſchreienden klappernden 12 herkuliſchen Abendarbeiten der andern Leute im Hauſe umgeben — und der hellere Himmel und die neugewaſchenen Fenſter ſetzten der Länge des Tages eine halbe Stunde zu — und der Glocken- oder Stimmhammer des Abendgeläutes ſtimmte die melodiſchen Wünſche ſanft hinauf bis ſie — Träume wurden. — Um 10 Uhr wachten ſie auf und gingen zu Bette. . . . . .

Ich habe ſelber eine Freude an dieſem kleinen geſtirnten Nachtſtück, das mein Kopf ſo glimmend und verſchoben gab wie die vergoldete Halbkugel meiner Uhr thut, wenn ich ſie gegen die Abendſonne halte. — Auf den Abend will der gejagte ermattete Menſch in Ruhe ſeyn; für den Abend eines Tages, für den Abend eines Jahrs, (für den Herbſt) und für den Abend ſeines Lebens trägt er ſeine mühſeligen Ernten ein und da hofft er ſo viel! — Haſt du aber nie Dein Bild auf abgeernteten Auen geſehen, die Herbſtblume oder Zeitloſe, welche ihr Blühen auf den Nachſommer verſchiebt und die ohne Frucht der Winter überſchneiet und die keine erzeugt als im — Frühling darauf? —

Aber wie ſchlägt die brauſende ſchwellende Fluth des Kirchweih-Morgens an die Betpfoſten unſers

Helden! Er tritt in die weiße leuchtende Stube, die ſeine diebiſch aufſtehende Lenette vor Mitternacht unter ſeinem erſten Schlafe gewaſchen und zu einem Arabien verſandet oder überpudert hatte; auf dieſe Weiſe hatte ſie ihren und er ſeinen Willen gehabt. An einem Kirmeßmorgen rath' ich jedem, das Fenſter aufzumachen und den Kopf hinauszulegen wie Siebenkäs, um den flüchtigen Bauten und Miethen der kleinen hölzernen Börſen auf dem Markte zuzuſehen und dem Fallen der erſten Tropfen des ganzen Wolkenbruchs von Leuten. Nur bemerke der Leſer, daß es nicht auf meinen Rath geſchah, daß mein Held im Uebermuthe des Reichthums — denn die Muſterkarte aller Kuchen im Hauſe lag freilich hinter ſeinem Rücken — zu manchem grünen Patrizier Räupchen, das noch übermüthiger vorüberlief und deſſen Naturgeſchichte er gern aus deſſen Geſichte ſelber lernen wollte, herunterrief: „ich bitte Sie, betrachten Sie einmal das Haus da: finden Sie nichts?“ Hob das Räupchen die Phyſiognomie empor und ſtreckte ſie abſchüßig aus: ſo konnt' er — das wollt' er ja — letzte bequem ſtudieren und durchlaufen. „Gar nichts finden Sie?“ fragt' er. Wenn das Kerbthier den Kopf ſchüttelte: ſo fiel er oben bei und ſagte: „Ganz natürlich! Ich gucke ſeit Jahr „und Tag heraus und finde auch nichts; aber ich „wollte meinen Augen nicht trauen.“

Unbedachtſamer Firmian! dein gährender Schaum der Luſt kann leicht — wie an jenem Sonnabend, wo du Viſitenkarten abgabeſt — zerfallend niederſinken. — Aber vorher ſchäumte ſein Tropfen Moſt, den er aus den Vormittagsſtunden auskelterte — alles war friſch und feurig. — Der gallopirende Hausherr warf mit der Puder-Säemaſchine Samen auf gutes Land. — Der Buchbinder brachte ſeine Güter, die theils in leeren Schreibbüchern, theils in noch leerern Geſangbüchern, theils in Novitäten, in Kalendern beſtanden, auf der Axe zu Markt und mußte zweimal fahren mit dem Schiebkarren; aber abends nur einmal zurück, weil er die Kalender (die eigentlichen größten Novitäten oder Neuigkeiten, da im ganzen langen Laufe der Zeiten nichts ſo neu iſt als ein neues Jahr) an Käufer und Verkäufer abgeſetzt. — Die alte Sabel hatte ihr oſtindiſches Haus, ihre Obſtkammer und ihr Ringkabinet aus Zinn unter dem Thore geöfnet; ſie hätte ihr Waarenlager ihrem eignen Bruder nicht für ſechs Gulden abgelaſſen und war überhaupt eine Stadtaber keine Landkrämerin. — Der Altreiß flickte heute am h. Michaelistag keinem Menſchen einen Schuh als ſeiner Frau. —

Sauge dich immer voraus, Held, an dieſen feinen Raffinad-Zucker des Lebens an und leere den vormittägigen Konfekt-Teller ab; frage nichts nach dem Teufel und deſſen Großmutter, ſollten beide auch ihrer Natur nach darauf ſinnen, irgend einen Sauertopf und Brechbecher, ja Giftbecher aufzutreiben und Dir ihn einzugeben.

Des Mannes größte Luſt iſt aber noch rückſtändig — nämlich das unzählige Bettelvolk. Ich will die Luſt beſchreiben und dadurch austheilen.

Eine Kirmeß iſt überhaupt die Meſſe, die Bettler jedes Standes jährlich beziehen; ſchon ein Paar Tage vorher drehen ſich alle Fußſohlen, die auf nichts zu fußen haben als auf milde Herzen, als Radien nach dem Orte, aber am Morgen der Kirchweih ſelber kommt erſt der bettelnde Jahrgang und die Krüppelkolonne ordentlich in Gang. Ein Mann, der Fürth geſehen, oder der in Elwangen unter P. Gaßners Regierung geweſen, der kann dieſe Blätter aus ſeinem Exemplar herausſchneiden; aber ein anderer hat nicht eher einen Begriff von allem als bis ich weiter gehe und ihn zum Kuhſchnappeliſchen Thore hineinführe.

Der Straßen-Gottesdienſt und die Sing-Ständchen heben nun an. — Blinde ſingen, wie geblendete Finken, beſſer, aber lauter — die Lahmen gehen — die Armen predigen das Evangelium ſelber — die Taubſtummen lärmen ſehr und läuten die Meſſe ein mit einem Glöckchen — einer fähret mitten in die Arie des andern mit ſeiner eignen hinein — vor jeder Hausthüre klappert ein Vaterunſer und d'rinnen in der Stube kann Niemand mehr ſein eignes Fluchen hören — einerſeits werden ganze Heller-Kabinetter verſpendet, anderſeits eingeſteckt — die einbeinige Soldateska wirft in ihre Stoßgebete Flüche als Pfeffer und ſakramentiert entſetzlich, weil man ihr ſo wenig verehrt — kurz, der Marktflecken, der ſich heute letzen wollte, iſt faſt mit Sturm eingenommen vom Bettelpack.

Jetzo erſcheinen erſt die Krüppel und Preßhaften. Wer ein verholztes Erſatz- oder Vexierbein unter dem Leibe hält und wem eine katholiſche Wallfarth-Kapelle zu weit abliegt, der ſetzt das Nachbein ſammt dem langen Drittbein und Mitarbeiter, die Krücke, in Gang nach Kuhſchnappel und pfählt und pflanzt den ſpitzigen Fuß nahe am dortigen Thore in naſſes Land und wartet, ob das Holz gedeiht und trägt. Wer keine Arme, oder doch keine Hände mehr hat, der ſtrecket beide dort aus nach einer geringen Gabe. Wen der Himmel mit dem Talente der Bettler, mit Krankheit, beſonders mit den Bettler-Vapeurs, mit Gicht, mäßig ausgeſteuert hat: der nimmt ſein Pfund und ſeinen zur Krankheit gehörigen Körper und erhebt damit ſeine Römermonate von Geſunden. — Wer nur überhaupt als Kupferſtich vorn vor Krankheitlehren eben ſo gut ſtehen könnte wie vor Thoren: der tritt unter dieſe und berichtet, was ihm fehlet, und das iſt vor der Hand das fremde Geld. — Es ſind viele Beine, Naſen, Arme in Kuhſchnappel zu haben, aber doch noch viel mehr Menſchen; jedoch angeſtaunet, obwol nicht erreicht, ſondern nur beneidet wird — wiewol blos von Makulaturſeelen, die keinen Vorzug, ohne ihn zu fodern, ſehen können — wird ein außerordentlicher Kerl, der nur halb noch da iſt, weil ſeine andere Hälfte ſchon im Grabe liegt und ihm alles was Schenkel heißt weggeſchoſſen iſt; denn dieſe Schüſſe ſetzen ihn in Stand, das Primat und Generalat der Krüppel an ſich zu reißen und ſich überhaupt als einen Halbgott, deſſen Geiſt ſtatt eines Körperkleides, nur noch ein Kollet, ein kurzes Wamms umhat, auf einen Triumph-Karren vor Allen herumſchieben zu laſſen. „Ein Soldat, ſagte Siebenkäs, der noch mit Einem Beine behaftet iſt und der deßhalb mit dem Schickſal rechten will und es wol gar fragt: „warum bin ich nicht zuſammengeſchoſſen wie dieſer Krüppel und erfecht' ein ſo ſchmales Almoſen“ der bedenkt nicht, daß auf der einen Seite noch tauſend andere Krieger neben ihm ſind, die nicht einmal Ein hölzernes Bein beſitzen, (geſchweige mehre) und die dieſen Brand- und Bettelbrief gänzlich entbehren und daß er auf der andern Seite, wenn ihm die Kugeln noch ſo viele Glieder abgenommen, immer noch fragen könnte: „„warum nicht mehr?““ —

Siebenkäs machte ſich luſtig über das Elend, weil dieſes ſelber ſich luſtig macht; aber er ſchlug auf der andern Seite keinen ſtaatswiſſenſchaftlichen Lärm darüber auf, wenn das Elend zuviel ſoff und fraß — wenn einmal vor einem Hirtenhauſe der ganze Lazarethwagen ausſtieg und wenn drinnen die Zugpflaſter, die Märtyrerkronen, die Stachelgürtel und Härenhemden abfielen und nichts übrig blieb als ein friſches menſchliches Weſen, das eine Minute aufhörte, zu ſeufzen — und wenn, da alle Menſchen nicht bloß um zu leben, ſondern um zuweilen beſſer zu leben, arbeiten, auch der Bettler etwas beſſeres haben will als ſein tägliches Auskommen, und wenn der Krüppel die Göttin der Freude, die unſere Tanzſäle nur en masque beſucht, in ſeine getäfelte Tanzſcheune als Mittänzerin hineinzieht, und wenn ihr im Walzen mit dem Krüppel die ſchwüle Maske abfällt. — —

Um 11 Uhr warf der Teufel, wie ich halb vermuthet, eine Hand voll Brummfliegen in Firmians Brautſuppe — nämlich einen Bräutigam ſelber, den H. Roſa v. Meyern, der ſeinen Beſuch auf Nachmittags (ſtatt einer Realterrizion) anbot, weil er da den Marktplatz beſſer überſchauen könne, hatt' er als Patrizier ſagen laſſen. Arme Honorazioren, die in keinem andern Hauſe etwas zu befehlen haben, als in ihrem eigenen, machen in ihres leicht Schießſcharten, um daraus zu feuern auf den Feind, der von — innen angreift. Der Advokat hatte in jede Schale ſeiner Themiswage eine Unhöflichkeit gegen den Venner zu werfen und ſuchte bloß die kleinſte herauszufinden — die eine war, ihm ſagen zu laſſen, er möge bleiben wo er wäre, die andere war, ihn hereinzulaſſen und übrigens zu thun als ſitze der Kauz im Monde. — Siebenkäs wählte die letzte als die kleinſte.

Die guten Weiber müſſen immer die Himmelsleiter tragen und halten, auf der die Männer ins Himmelblau und in die Abendröthe ſteigen; dieſe Viſite wurde als eine neue Landfracht auf die zwei Trageſtangen der Arme Lenettens geworfen. Die Schwemme aller beweglichen Habe und der Weihwedel aller unbeweglichen kamen wieder in Gang. Lenette war Meyern, dem Bräutigam der Kindermörderin, von Herzen gram: gleichwol wurden alle Glättmaſchinen an die Stube angeſetzt; ja ich glaube, Weiber putzen ſich für Feindinnen noch beſſer an als für Freundinnen. — Der Advokat ging mit langen Schlußketten wie ein Geſpenſt behangen einher und wollt' ihr den Gedanken beibringen, ſich um den Haſen nichts zu ſcheeren — es half nichts, ſie ſagte: was würd' er von mir denken? Blos als ſie ſeinen alten Dintenkopf, worin er erſt Dintenpulver für die Auswahl aus des Teufels Papieren zergehen ließ, als eine Krudität der Stube vertrieben, und als ſie an die heilige Arche ſeines Schreibtiſches greifen wollte: dann richtete ſich der Ehevogt auf und ſetzte ſich auf die Hinterfüße und zeigte mit den vordern auf die Demarkazionlinie.

Roſa erſchien! — Verfluchen oder todtprügeln konnte den Jüngling eigentlich keine nur ein wenig weiche Seele; man gewann ihn vielmehr allezeit in dem Zwiſchenraum ſeiner Streiche lieb. Er hatte weißes Haar an Kopf und Kinn und war überhaupt ſanft, und hatte wie die Inſekten faſt Milch ſtatt des Blutes in den Adern, ſo wie die Pflanzen, die vergiften, meiſtens weiße Milchſäfte haben. Er vergab leicht, ausgenommen den Mädchen, und vergoß Abends im Theater oft mehr Thränen, als er mancher Verführten abgedrücket hatte — ſein Herz war überhaupt nicht von Stein oder Höllenſtein, und wenn er lange betete, wurd' er andächtig und ſuchte die älteſten Glaubenlehren hervor, um ihnen beizufallen. — Der Donner war für ihn eine Nachtwächterſchnarre, die ihn aufweckte aus dem leiſen Schlafe der Sünde. — Dürftigen griff er gern unter die Arme, zumal unter ſchöne. — Im Ganzen genommen kann er ſeelig werden, zumal da er nicht, wie etwan die Schuldner der großen Welt, ſeine Spielſchulden bezahlt, und da er in ſeinem Herzen ein angebornes Duellmandat gegen Schießen und Hauen beſitzt. Sein Wort hält er freilich noch nicht; auch würd' er, wenn er ärmer wäre, ohne Bedenken ſtehlen. Gewichtigen Leuten legt' er ſich wedelnd zu Füßen, aber die Weiber zerrt' er wie ein Schooßhund an der Schleppe oder ſetzte ſich mit entblößtem Gebiſſe zur Wehre.

Solche biegſame Waſſerſchößlinge flattern vor jedem ſatiriſchen Schlage zurück und es iſt ihnen, ſo ſehr ſie ihn verdienen, keiner beizubringen, weil die Einwirkung ſich nur wie der Widerſtand verhält; und Siebenkäs wünſchte, Meyern wäre roher und rauher; denn gerade dieſe nachgiebigen, bereuenden, kraft- und ſaftloſen weichen Geſchöpfe ſtehlen Glück, Kaſſenbeſtand, weibliche Unſchuld, Aemter und guten Namen und ſind völlig dem Mäuſegift oder Arſenik ähnlich, der, wenn er ächt iſt, ganz weiß, glänzend und durchſichtig ſcheinen muß.

Roſa erſchien, ſag' ich; aber unendlich ſchön, ſein Schnupftuch war eine große, und ſeine beiden Locken zwei kleine Molucken voll Wohlgeruch — auf der Weſte war (nach damaliger Sitte) ein ganzer gemalter Viehſtand oder Zimmermanns zoologiſche Karte — ſeine Beinkleidchen und ſein Röckchen und alles ſalzte die Weiber im Hauſe blos durch den Vorübergang zu Lothiſchen Salzſäulen ein. Mich aber, geſteh' ich, blenden mehr ſeine bereiften ſechs Ringfinger: — Schattenriſſe, Gemälde, Steine, ſogar Käferflügeldecken waren ſchön zum goldnen Beſchlage ſeiner Finger verbraucht.

Von der Hand kann man recht gut den Ausdruck „ſie wird mit Ringen wie ein Huf beſchlagen“ brauchen, da man ihn ja ſchon längſt auf den Roßhuf ſelber anwandte, von welchem doch Daubanton durch Zergliederung erwieſen, daß er alle Theile unſerer Hand befaſſe. Der Gebrauch dieſer Hand- oder Fingerſchellen iſt unſchuldig, ja Ringe ſind Leuten, die in den Naſen welche brauchen, an den Fingern unentbehrlich. Denn nach der angenommenen Meinung ſind dieſe metallne Ueberbeine der Finger zur Verunſtaltung ſchöner Hände erfunden, gleichſam als Ketten und Naſenringe, um die Eitelkeit zu zähmen; daher Fäuſte, die an ſich häßlich ſind, dieſe Entſtellung leicht entrathen. Ich mögte wiſſen, ob ein ähnlicher Gedanke von mir ſelber, warum eine ſchöne Hand eine höckerige Ringkugel (Sphära Armillaris) werden muß, auch wahr iſt. Paskal trug nämlich einen großen eiſernen Ring mit Stacheln um den bloßen Leib, um ſich durch einen kleinen Druck darauf ſogleich mit Schmerzen für jeden eiteln Gedanken abzuſtrafen: ſollen nicht vielleicht die kleinern und ſchönern Ringe auf ähnliche Weiſe jeden eiteln Gedanken mit kleinen aber vielen Schmerzen züchtigen? Wenigſtens ſcheinen ſie dieſe Beſtimmung zu haben, da gerade Eitle die meiſten tragen und die beringelte Hand am meiſten bewegen.

Oft laufen unwillkommne Beſuche froher ab als andere: man war heute luſtig genug, Siebenkäs war in ſeinem Hauſe wie zu Hauſe — er guckte mit dem Venner auf den Markt. Die Frau hatte, nach ihrer Erziehung und nach der kleinſtädtiſchen Sitte der mittlern Stände, nicht den Muth, im Konzert eines männlichen Geſprächs etwas anders zu ſein als ſtumm, höchſtens obligat, ſie ging und trug ab und zu und verſaß die beſte Zeit unten bei andern Weibern. — Der höfliche galante Roſa Everard kehrte gegen ſie ſeine Hexenkunſt, eine Frau auf Einen Platz feſtzubannen, fruchtlos vor. Er klagte vor dem Ehemann, in Kuhſchnappel ſei wenig ächte Feinheit, und noch kein einziges Liebhaber-Theater, worauf man ſpielen könne wie in Ulm — die beſten Moden und Bücher verſchreib' er vom Auslande.

Siebenkäs bezeugte ihm blos ſeine Freude über das — Bettelvolk auf dem Markt. — Er machte ihn aufmerkſam auf die kleinen Buben, die in die rothgemalten Holztrompeten ſtießen, um, wenn nicht Jericho, doch das Trommelfell zu zerblaſen. Aber er fügte mit Wolbedacht hinzu, er ſolle darum die andern armen Teufel nicht überſehen, die in ihren Kappen die verſprungene Nachleſe des zerſpalteten Klafterholzes, wie Bauinſpektoren die Zimmerſpähne, erhöben. — Er fragte ihn, ob er mit andern Kammeraliſten auch Lotterien und Lottos verwerfe und ob er glaube, daß das gemeine Weſen von Kuhſchnappel bei der alten umgeſtürzten Tonne unten leide, auf deren Boden oben ein Zeiger, der um ein Zifferblatt von Pfefferkuchen und von Pfeffernüſſen fuhr, gegen geringen Einſatz von den Theilnehmern umgeſchnellt wurde auf Gefahr des Lottodepartements, eines gierigen alten Weibſtücks, da mancher Junge ſtatt eines Nüßchens, einen Kuchen erwiſchte. Siebenkäs hatte das Kleine lieb, weil es in ſeinen Augen ein ſatiriſcher zerrbildneriſcher Verkleinerſpiegel alles großen bürgerlichen Pompes war. Der Venner gewann ſolchen zweideutigen Darſtellungen nicht den geringſten Geſchmack ab; allein der Advokat hatte auch gar nicht daran gedacht, durch ſie eine andere Langeweile zu zerſtreuen als ſeine eigene. „Darf ich

„doch — ſagt' er einmal — mit mir ſelber alles laut
„ſprechen, was ich nur will; was gehts mich an,
„daß ein anderer hinter meinem Rücken zuhört oder
„vor meinem Bauche?“

Endlich warf er ſich, nicht ohne Beifall des Venners, der nun mit der Frau ein vernünftiges Wort zu reden hoffte, ganz unter das Marktvolk hinab. Everard wurde durch Firmians Entfernung erſt in ſein Element, in ſein rechtes Hechtwaſſer geſetzt. Er ſtellte einleitend vor Lenetten ein Modell von ihrer Geburtſtadt auf; er kannte viele Gaſſen und Leute in Augſpurg und war oft vor der Fuggerei vorbei geritten, und ihm ſei es noch wie heute, ſagt' er, daß er ſie einmal neben einer ungemein ſchätzbaren Matrone, was gewiß ihre Mutter geweſen, einen Damenhut nähen ſehen. Er nahm ohne Bedenken in ſeine rechte Hand die ihrige, die ſie ihm wie aus Dank für ſo theuere Erinnerungen leicht ließ, und drückte dieſe; dann ließ er plötzlich nach, um zu ſehen, ob ſie nicht im Gedränge der Finger etwas erwiedert habe oder dem Verluſt des Drucks wieder beizukommen ſuche — aber er hätte eben ſo gut Götzens eiſerne Hand mit ſeinen Diebsdaumen preſſen können als ihre heiße. Er kam jetzo auf ihre Putzarbeit, ſprach über die Coeffüren-Muſter als ein Mann, der die Sache verſtand, und nicht wie Siebenkäs, der ohne die geringſte Sachkenntnis ſich in dergleichen miſchte — und bot ihr zwei Lieferungen ſowol von Ulmer Muſtern als von Kuhſchnappleriſchen Kundleuten an. „Ich kenne einige Damen“ — ſagt' er und zeigte ihr in einem Taſchenkalender das Verzeichnis von ſeinen Engagements zu den künftigen Wintertänzen — „die ich ſchon zwingen „kann; ich tanze mit keiner, die nicht etwas von „Ihnen aufhat.“ — „So ſchlimm wirds wol nicht „ſein“, verſetzte vieldeutig Lenette. Er mußte ſie letztlich bitten, ein wenig vor ihm zu arbeiten, weil er den Kern ihrer kriegeriſchen Macht zu ſchwächen hatte durch Theilung, wenn ſie die Augen auf die Nadeln und nur die Ohren gegen ihn poſtieren konnte. Sie erröthete, als ſie zwei Stecknadeln ergriff und eine in das rothe kleine runde Nähkiſſen des — Mundes ſteckte; das litt er nun nicht, er kannte die Gefahren eines Beſteckens ganz — eines Bedornens gegen Haſen wie er —, es ſei nun, daß eine dieſes Stilet ſelber oder daß ſie nur den giftigen Grünſpahn davon hinunterſchlucke. Er zog eigenhändig das Stichgewehr aus ihrer Lippenſcheide, ritzte aber — wenignigſtens bejammerte er dieſes — wenig oder nicht den Amarellen-Mund. Ein rechtſchaffener Venner glaubt ſich in ſolchem Fall zu den Heilkoſten und Schmerzengelde verpflichtet; Everard zog freiwillig ſeine engliſche Patent-Pomade heraus und ſtrich ſie auf ihren linken Zeigefinger und trug mit dieſem Pflaſter-Spatel — er mußte aber dabei ihre ganze Hand als den Schaft des Fingers anfaſſen und oft ohne ſeinen Willen drücken — den Salben-Lack auf die unſichtbare Wunde auf. Das unglückliche Stilet ſelber ſteckte er in ſein Hemde, indem er ihr ſeine eigne Jabot-Nadel darauf gab und dabei ſeine zarte weiße Bruſt gern — erkältete. Ich bitte Leute, die den Dienſt verſtehen, inſtändig, meinen Helden freimüthig zu beurtheilen und mir im geſeſſenen Krieggericht die Bewegungen und Plane anzuzeigen, die falſch geweſen wären.

Daher ließ er die Verwundete nicht mehr arbeiten, ſondern ſich blos die ausgebaueten Aufſätze vorweiſen; von einem beſtellt' er ein Exemplar für die gnädige Frau v. Blaise. Er bat ſie, ihn aufzuprobieren; und rückte ſelber den Aufſatz ſo wie ihn die Frau v. Blaise trug. Beim Himmel! er ſtand noch beſſer als er gedacht hatte; und er ſchwur, ſo müſſ' er der Heimlicherin auch laſſen, da ſie beſonders einerlei Länge mit Madame habe. Das letzte war erlogen und dieſe um eine ganze halbe Naſenlänge kürzer — auch ſagt' es Lenette, die jene in der Kirche geſehen. — Roſa blieb dabei und ſetzte Seele und Seligkeit (denn in ſolchen Zwiſten ſprach er ordentlich ruchlos) zum Pfande, die gnädige Frau ſei nicht länger, er nehme das Abendmal darauf, er habe ſich 100 mal mit ihr gemeſſen und ſie ſei einen halben Zoll länger als er ſelber. „Beim Himmel! (ſagt' er plötzlich und ſprang auf) ich führe „ja ihr Längenmaaß wie ihr Tailleur bei mir, ich „darf mich ja nur mit Ihnen meſſen."

Ich will hier kleinen Mädchen eine goldne Kriegsregel, die ich ſelber gemacht, nicht vorenthalten: „ſtreite nie lange mit einem Manne, worüber es ſei, „— die Wärme im Wortwechſel iſt auch eine — man „vergiſſet ſich und geräth zuletzt zu Beweiſen durch „ſyllogiſtiſche Figuren, die der Feind begehrt und „dann umſetzt in poetiſche, ja in plaſtiſche Figuren."

Lenette ſtellte ſich, im ſchnellen Wirbel der Begebenheiten ſchwindelnd, gutmüthig an das Rekrutenmaaß, an ihren Rekruten Roſa; er lehnte ſeinen Rücken an ihren: „ſo iſts nichts, ſagt' er, ich ſeh' es nicht“ und ſchnellte ſeine rücklingsgebognen gerade über ihrer Herzgrube eingeknöpften Finger wieder auf. Er ſprang herum, ſtellte ſich vor ſie, umfing ſie locker und wiegte ſich gegen ſie, um durch die Nivellierwage des Auges zu erforſchen, ob beider Stirnen in Einer Ebene lägen. Seine klaffte um einen ganzen Zoll über ihre hinaus; er umſchnürte ſie feſter und ſagte erröthend: „Sie hatten doch Recht: aber „ich hatte nur Ihre Schönheit zu Ihrer Länge addi„ret“ und drückte in ſolcher Nähe ſeinen rothen Mund gar wie Siegellack auf die Urkunde der Wahrheit, auf ihren.

Sie wurde beſchämt, verlegen, weich und unwillig, hatt' aber nicht den Muth, gegen einen vornehmen Patrizium in ihre Entrüſtung auszubrechen. Nun ſprach ſie kein Wort mehr. Er ſezte ſie und ſich ans Fenſter und ſagt' ihr, er woll' ihr, hoff' er, andere Lieder vorleſen als da unten verkäuflich herumgetragen würden. Er war nämlich einer der größten Dichter in Kuhſchnappel, wiewol er bisher mehr ſeine Verſe bekannt gemacht, als daß dieſe ihn bekannt gemacht hätten. Seine Gedichte glichen wie die meiſten jezigen ganz den Muſen ſelber, indem ſie, wie die Muſen, ächte Kinder des Gedächtniſſes waren. Jede altfränkiſche Stadt hat wenigſtens ihren neumodiſchen Gecken, der die honneurs macht; und jede kalte proſaiſche, reichsgerichtlich-ſtiliſirte hat doch ihr Genie, ihren Dichter und Empfinder; oft werden beide Stellen von Einem Subjekte verwaltet wie hier. Der große und der kleine Rath hieſſen ihren Roſa ein Kraftgenie, von der Genie-Seuche angeſteckt. Dieſe Seuche gleicht der Elephantiaſis, welche Troil in ſeiner Reiſe durch Island im 24 Briefe richtig beſchreibt und die darin beſteht, daß der Patient an Haaren, Ritzen, Farbe, Beulen der Haut und allem völlig einem Elephanten ähnlich ſehe, nur daß er ſeine Stärke nicht hat und in einem kalten Klima lebe.

Everard zog eine rührende Elegie aus der einen oder linken Taſche, worin (ich meine in der Elegie) ein an der Liebe verfallender Edler ſich ſelber niederſang, und er merkte voraus an, er wolle gern ſolche ihr vorleſen, falls er ſie anders vor Rührung durchbringe; — aber bald preßte dem Verfaſſer das Gedicht mehr als eine Thräne und Rührung ab und er mußte zu ſeiner Ehre ein neues Beiſpiel abgeben, daß, wie männlich und kalt auch er und Dichter ſeines Gleichen ſich bei den größten Leiden der Menſchheit zu faſſen wiſſen, ſie ſich doch nicht ganz bei denen der Liebe bezwingen können, ſondern weinen müſſen. Sie bereuen freilich ſolche Thränen nicht. Roſa inzwiſchen, der ſich wie diebiſche Spieler, immer an einer wiederſpiegelnden Fläche aufhielt — und wär' es Waſſer, Fenſterſcheibe oder polierter Stahl — um die weibliche Phyſiognomie im Fluge zu treffen, nahm in einem Spiegelchen des Rings der linken Hand, worin er die Elegie vorhielt, nur einige tragiſche Thau-Spuren in Lenettens Augen wahr, welche ſein Dichten nachgelaſſen. Nun holte er aus der zweiten Taſche eine Ballade (ſie muß längſt gedruckt ſein) hervor, worin eine unſchuldige Kindmörderin mit einem weinenden Abſchied vom Geliebten ihrem Schwert entgegengeht. Die Ballade hatte (ſehr unähnlich ſeinen andern poetiſchen Kindern) mehres poetiſches Verdienſt, da er zum Glück — wenigſtens für das Gedicht — ſelber einen ſolchen Geliebten vorſtellte, und mithin aus dem Herzen zu dem Herzen ſprechen konnte. Schwer zu malen iſt die Rührung und Zerfließung, welche in Lenettens Angeſicht erſchien; ihr ganzes Herz ſtand weinend in den blauen Augen; ſie hatte es gar nicht gewohnt, ſo erfaßt zu werden von Wirklichkeit und Dichtkunſt zugleich. Da warf der Venner die Ballade ins Feuer weg und ſich an — Lenettens Hals und ſagte: Mitempfinderin, Edle, Hehre!

Ich kann das Erſtaunen nicht malen, womit ſie ihn, die einen Uebergang vom Weinen zum Küſſen gar nicht begriff, ihn wegdrückte. Jetzo half es nichts — er war in der Rührung — er foderte ein Andenken dieſer „hehren bezaubernden Minute", nur einen Flock Kopfhaare von ihr. — Ihr niedriger Stand und das großgedruckte Beiwort und überhaupt ihr Unvermögen, nur zu begreifen, was er mit ihrem ſchwarzen Pelzwerk, und wenn ſie ihm ganze Troddeln und Bettzöpfe davon zuſchnitte, machen wolle, alles das ſetzte ihr den dummen Gedanken in den Kopf, er wolle einen Büſchel Haare, um damit — zu hexen, etwas um ihr die Liebe anthun zu laſſen. —

Er hätte ſich jetzo auf der Stelle vor ihr erſtechen, auseinanderſäbeln, lebendig pfählen können — — ſie hätte es kalt geſehen, ſie hätt' ihn etwan mit ihrem Blute gerettet, aber mit keinem Härchen.

Er hatte noch ein Mittel in petto — überhaupt war ihm ein ſolcher Vorfall noch niemals vorgekommen — er hob die Hände zum Schwur in die Höhe und betheuerte, er wolle ihr von H. v. Blaiſe die

Erbſchaft ihres Mannes und die Anerkennung deſſelben als Vetter — weil er jenem nur die Nichte ſehen zu laſſen brauchen dürfe — recht leicht verſchaffen, wenn ſie die Scheere nähme und ihm nur ein härnes Andenken, nur ſo viel als ein viertels Schnurrbart betrage, abſchnitte.

Sie wußte vom Zwiſte nichts und er war alſo, zum Nachtheil ſeines Enthuſiasmus, zu einer umſtändlichen proſaiſchen Erzählung der species facti des ganzen Prozeſſes genöthigt. Zu ſeinem wahren Glücke führte er das Zeitungsblatt noch in der Taſche, in welchem die Erbſchaftskammer ſich im Drucke nach der Exiſtenz des Advokaten erkundigt, und konnt' ihr ſolches hinhalten. Da fing die geplünderte Frau bitterlich an zu weinen, nicht über die Einbuße der Erbſchaft, ſondern über das lange Schweigen ihres Mannes und am meiſten über die Zweifelhaftigkeit ihres jetzigen — Namens, da ſie nicht wiſſe, ſei ſie an einen Siebenkäs oder an einen Leibgeber verheirathet; — ihre Thränen ſtrömten ſtärker und ſie hätte in der Trunkenheit des Schmerzes dem Bürger vor ihr alle ihre ſchönen Locken hingegeben, wenn nicht, indem er knieend nur um eine bat, ein Zufall die ganze Kette dieſer Minuten zerriſſen hätte.

Wir wollen aber vorher nachſchauen, wo ihr Ehemann herumläuft — Anfangs zwiſchen den Buden; denn das vielſtimmige Getümmel und die Oel-Gerüche von welſchen Gewächſen und die aufgeſchlagene Muſterkarte der Lumpen, aus und auf denen wir Kleidermotten unſere Trachten und Gehäuſe zuſammenflicken, wiegt dieſes leiſe ſeine Seele in humoriſtiſch-melancholiſche Betrachtungen über unſer aus farbigen Minuten, Stündchen, Tropfen, Dünſten und Fünkchen zuſammengeflicktes Muſaik-Gemälde des Lebens ein. Er lachte und hörte mit einer nur wenigen Leſern begreiflichen Rührung einem Bänkelſänger zu, der zugleich mit ſeinem Zeige-Stabe in der einen Hand auf das aufgeſpannte illuminirte große Blatt eines gräßlichen Mordes herdeutete, und in der andern gedruckte kleinere Blätter mittheilte, worin das Unglück und der Mörder mit keinen beſſern Farben als mit poetiſchen den Deutſchen vorgemalt waren. Siebenkäs machte eine Beſtellung von zwei Exemplaren, die er einſteckte, um ſie Abends zu leſen.

Das traurige Mordſtück zeichnete im Hintergrunde ſeiner Seele die vertheidigte Kindsmörderin und den Rabenſtein ab, auf dem die warmen Thränen gefal ſen waren, womit ſein ſelbſtgeſchaffnes, nur einem einzigen Menſchen verſtändliches Herz unter dem letzten Kuß geblutet hatte. — Er verließ den tobenden Marktplatz und ſuchte die ſchweigende Natur und das für Freundſchaft und Schuld zugleich beſtimmte Auditorium auf. Es iſt ein ſonderbares und liebſchauerndes Gefühl, auf einmal aus einem wühlenden Markte in den ruhigen Umkreis der einförmigen Schöpfung zu treten, in ihren ſtummen dunkeln Dom.

Er beſtieg mit ſchwerer Bruſt die bekannte Stätte, deren hohen Namen ich vergeſſen will, und ſah ſich auf dieſer Ruine in der Schöpfung wie ein letztes Weſen um: weder im Blau des Himmels noch auf dem Grün der Erde fand er eine zweite Stimme. Nur eine verlorne Grille ſchwirrte noch einſilbig in den aufgedeckten Furchen und den Stoppeln der abgezwickten Aehrenwaldung. Die Vögel ſchaarten ſich unter bloßen Aeſtchen zuſammen und flogen in die ſonnigern grünen Gewände, ſatt in den entlegnen grünen Frühling. Ueber die Auen ohne Blumen, über die Beete ohne Aehren ſchwebten bleiche Geſpenſtergebilde der Vergänglichkeit, und über den großen ewigen Gegenſtänden, über Wäldern und Bergen hing ein nagender Nebel, als wenn ſich in ſeinem Rauch die erſchöpfte ſchlafende Natur anſehen. — — Aber ein lichter Gedanke zertheilte den dunkeln Schauder gegen der Natur und der Seele in einen weißen Nebel, und den Nebel in bunten Thau und ließ den Thau auf Blumen fallen; er ſchauete nach Nord-Oſten an die Berge, die ſein zweites Herz verborgen und hinter denen ſein Freund, wie ein am Herbſte früher kommender Mond, in einem bleichen Bilde aufſtieg; und der Frühling, an dem er ſeinen Heinrich beſuchen und wiederſehen wollte, fing jetzt ſchon an, für ihn eine breite Straße dahin mit Grün und Blumen auszuſchlagen. Wie ſpielt der Menſch mit der Welt um ſich und kleidet ſie ſchnell in die Geſpinnſte ſeines Innern um! Jetzt ſenkte ſich der unbefleckte Himmel mit einem nähern Blau auf die ſelbe Erde hernieder. — Tönte nicht der künftige Frühling ſchon von Weitem, über einen ganzen Winter herüber im Abendgeläute des Weide-Dorfes, im Wildrufe der Waldvögel und in den ungefrornen Bächen, die in den künftigen Blumen-Ueberhang hinein floſſen? — Und als eine zuckende Puppe neben ihm noch in der halben eingeſprengten Raupen-Hülle hing und ihren Blümelchen entgegenzückte — und als das Gerinnungs-Phänomen von den Stammwerbungen in die Abendgegend des Himmonats hinüberblickte — und als jeder vielfarbige Baum gleichſam zum zweiten male blühte — und als die bunten Gipfel wie vergrößerte Tulpen einen Regenbogen auf den Duft des Herbſtes zogen: — ſo jagten nun nur frühere Mailüfte dem flatternden Laube nach und wehten unſern Freund mit hebenden Wogen an und ſtiegen mit ihm auf und hielten ihn empor über den Herbſt und über die Berge und er konnte über die Berge und Länder wegſchauen und ſiehe, er ſah alle Frühlinge ſeines Lebens, die für ihn noch in Knoſpen lagen, wie Gärten neben einander ſtehen und in jedem Frühlinge ſtand ſein Freund! —

Er verließ den Ort; aber er ſtreifte in den Wieſen, worin man jetzo nicht ängſtlich den Fußſteig zu ſuchen brauchte, noch lange herum, hauptſächlich damit man es ſeinen Augen nicht anſähe, — zumal da ihm heute ſo viele Marktleute begegneten — an wen er unter Weges gedacht habe. Aber es half ihm wenig; in gewiſſen Verfaſſungen quillet die geritzte Seele wie verwundete Bäume unaufhörlich und beim kleinſten Beſtreifen.

Er mied Augenzeugen, beſonders wie Roſa, darum, weil er, wie ich leider ſagen muß, gerade in der Rührung, es ſei aus Schaam oder Lebhaftigkeit, am geneigteſten war, ſeinen Zuſtand durch Auffahren zu verbergen. Endlich fiel ihm eine Waffe zum Siege über ſich in die Hand: der Gedanke, daß er ſeinem Gaſte noch genug für das unhöfliche Wegbleiben abzubitten und zu vergüten habe.

Als er ankam — welcher ſonderbarer Anblick! Der alte Gaſt war fort — ein neuer war da — und neben ihm ſein Weib in Thränen. Bei ſeinem Eintritt trat Lenette an ein Fenſter und ein neuer Thränenguß fiel nieder. „Frau Armenadvokatin, (fuhr der Schulrath noch immer fort und hielt ihre Hand) ſchicken Sie ſich ums Himmels willen in den Willen Gottes — es iſt ja leichtlich zu richten und zu ſchlichten. — Ich verſtatte gern eine Traurigkeit des Herzens; aber eine gemäßigte ſei es.“ Lenette ſah ihren Mann gar nicht an, ſondern durchs Fenſter. Der Schulrath erzählte jetzo erſtlich alles das, was ich ſchon erzählt habe — indeß Firmian, unter dem Horchen und Blicken auf ihn, die glühende Hand der abgekehrten Lenette faßte; — dann fuhr er fort: „als ich hereintrat, du großer Gott, ſo lag Ihro Gnaden vor der Frau Advokatin auf den Knieen mit weltlichen Thränen und war geſonnen — ich

„muß es beſorgen — ihr ihre theure Ehre zu nehmen. „Ich aber riß ſolchen auf, ganz freimüthig „und fragte ihn mit Pauliniſcher Unerſchrockenheit, „die ich vor Gott und Menſchen zu verantworten „gedenke: Ew. Gnaden, ſind das die Lehren, die „ich Denenſelben als Ihr Privatlehrer gegeben habe, „ſoll ein Chriſt ſolchergeſtalt auf die Kniee fallen? „Pfui, H. v. Meyern, pfui, H. v. Meyern!“ — Jetzt gerieth der Schulrath wieder in einen entſetzlichen Eifer und fuhr in der Stube, die Hände tief in den plüſchnen Rocktaſchen, auf und ab. Firmian ſagte: „gegen einen ſolchen Haſen gibt es leicht einen „Feldſcheu und einen Gartenzaun; aber was gehet es „Dich an, Liebe, ſagt' er, und über was weineſt „Du ſo ſehr?“ — Sie fing ſtärker an; da ſtemmte der Rath die Hände in die Seite und ſagte zornig zu ihr: „So? Frau Armenadvokatin, ſolche ſchlechte „Wurzeln faſſen meine heutigen Tröſtungen bei Ihnen? „— Ich hätte mich deſſen ganz und gar nicht vermuthet. „So hab' ich denn ganz umſonſt, muß ich „merken, Ihnen in meiner Kutſche, da ich die Ehre „hatte, Sie von Augsburg hieher zu fahren, die „großen Glückſeligkeiten der Ehe, noch dazu, eh' „Sie nur ſolche ſchon genoßen, gleichſam in den

„Wind mit allem möglichen Feuer vorgehalten; und „es iſt Ihnen ordentlich alles wie weggeblaſen, was „ich Ihnen im Wagen ſagte, wie ſelig eine Gattin „durch einen Gatten wird, wie ſie über ſeinen „Beſitz oft beinahe vor Freude weinen muß, wie „beide nur Ein Herz ſind und Ein Leib, und beide „alles mit einander theilen, Freud' und Leid, jeden „Biſſen, jeden Wunſch, ja das kleinſte Geheimniß... „Aber der Schulrath Stiefel ziehet, ſeh' ich, mit „einer langen Naſe ab, Frau Advokatin!“.... Da überfuhr und trocknete ſie heftig zweimal hintereinander die Augen, blickte ihn gewaltſam heiter mit den freundlichſten Augen an und ſagte tief heraufgezogen, aber linde und nicht ſchmerzlich, nichts als: Ach! — Der Schulrath ſenkte ſeine Hand, mit den bloßen Fingern auf ihre niederhängende, wie ein Prieſter und ſagte: „Der Herr aber ſei Ihr Arzt „und Helfer in allen Ihren Nöthen (er konnte nun „ſelber vor kommenden Thränen wenig mehr ſagen) „Amen, das heißet, ja, ja, es ſoll alſo geſchehen.“ Hier umarmte und küßte er den Mann, aber ſehr warm und ſagte: „Schicken Sie zu mir, wenn bei „der Frau Liebſten kein Troſt verfangen ſollte — und „Gott richte doch Beide auf. — O.... weswegen

„ich eigentlich da bin. . . Die Rezenſion vom Oſter-Programm muß am Mittwoch fertig ſein — ich ſchulde Ihnen auch acht oder mehr Zeilen Honorar für den letzten Wiſch, dem Sie ein Paar gute Wiſcher gegeben.“

Aber als er geſchieden war, blieb Lenette nicht ſo getröſtet zurück als man vermuthen ſollte; ſie lehnte am Fenſter, in ein tiefes, aber verzweifelndes Staunen und Sinnen verloren. Firmian ſtellte ihr vergeblich vor, daß er ja ſeinen oder ihren jetzigen Namen niemals mehr ändere und daß ihre Ehre und Ehe und Liebe ja nicht an elenden Namenzügen hängen, ſondern an ſeiner Perſon und an ſeinem Herzen. Sie unterdrückte ihr Weinen, aber den ganzen Abend blieb ſie bekümmert und ſchweigend.

Niemand nenne aber den guten Firmian zu argwöhniſch, wenn er, der erſt einen verunglückten Kirchenräuber der Ehe, den Venner, losgeworden, jetzo an einen vulkaniſchen Ausbruch denkt, der leicht über eine weite Strecke ſeines Lebens Steine und Aſche werfen kann, wenn ſein Freund Stiefel wirklich, wie es ſcheint, ſeine Lenette, obwol ſchuldlos liebgewonnen. Das ganze Verhalten deſſelben von den Höflichkeiten des Hochzeittages, bis zu ſeinen häufigen

Beſuchen und bis auf ſeine heutige Erboſung über den Venner und auf ſeine Erweichung, alles das machte ein zuſammengehörendes Gemälde einer innigen, wachſenden, obwol rechtſchaffenen und unbewußten Liebe aus. Ob ein verſprungener Funke davon in Lenettens Herzen ſich verhalte und nachglimme, das konnt' er noch nicht wiſſen; aber Troz der Rechtſchaffenheit ſeines Freundes und ſeiner Frau, mußte bei den jezigen Verhältniſſen ſein Sorgen ſo ſtark als ſein Hoffen ſein.

— Lieber Held! — Bleib aber einer! — Das Schickſal will, wie ich immer deutlicher merke, allmählig die einzelnen Stücke zu einer guten Drill-Maſchiene, um den Diamanten deines Stoiciſmus zu durchbohren, in einander fügen, oder auch aus Dürftigkeit, häuslichen Verdruß, Prozeſſen und Eiferſucht nach und nach brittiſche Scheer- und Seng-Maſchienen geſchickt zuſammenbauen, um wie am feinſten engliſchen Tuche jede kleine falſche Faſer wegzuſcheeren und wegzuſengen. Wenn dergleichen geſchieht, ſo komme nur als ein ſo herrlicher engliſcher Zeug aus der Preſſe, als je einer auf die Leipziger Tuch- und Buchhändlermeſſe geliefert worden, und Du wirſt glänzen.

Viertes Kapitel.

Eheliche partie à la guerre — Brief an den haar-luſtigen Venner — Selbertäuſchungen — Adams Hochzeitrede — das Abſchatten und Verſchatten.

Ich beobachte nichts ſchärfer und protokollire nichts weitläuftiger als zwei Tag- und Nachtgleichen, die eheliche, wenn nach den Flitterwochen die Sonne in die Wage tritt, und die meteorologiſche draußen, weil ich im Stande bin, aus der Witterung in beiden das Wetter wunderbar auf lange Zeit vorauszuſagen. Am wichtigſten iſt mir das erſte Gewitter im Frühjahr und im Eheſtand; die andern alle ziehen aus ſeiner Gegend her. — Als der Schulrath zum Hauſe hinaus war: umfaßte der Armenadvokat ſeine zürnende Huldin und überſchüttete ſie mit allen Beweismitteln, mit Beweiſen zum ewigen Gedächtnis, mit halben Beweiſen, mit Beweiſen durch Augenſchein, mit

Haupteiden und Schlußfiguren, womit nur eigne Zärtlichkeit zu erhärten oder fremde zu bekehren iſt. — — Der Beweistermin ſtrich ohne Nutzen vorbei: er hätte eben ſo gut den harten kalten Taufengel in der Hauptkirche umhalſen können, ſo kalt und ſtumm verblieb der ſeinige. Der Pelzſtiefel war der blutſtillende Tourniket um Lenettens offne ſtrömende Pulsader geweſen: durch ſein Fortgehen hatt' er den Lerchenſchwamm ſeiner Zunge von ihren Augen gezogen — und nun goſſen ſie ohne Maaß darnieder.

Siebenkäs ging oft ans Fenſter und in die Kammer, um ihr zu verbergen, daß er ſie nachahme und daß ihn ihr Schmerz, der ſo wenig vernünftig war, gleichwol zu einem ſympathetiſchen hinreiße. Man erträgt und verzeiht einen übertriebnen Kummer leichter, den man ſelber machte, als den andere verurſachen. Den andern Tag drückte eine unauslöſchliche Stille das Zimmer. Da es blos das erſte Beet in der ehelichen Samenſchule war, in das die Kerne zu Zankäpfeln gelegt wurden: ſo hörte man noch kein Rauſchen der Saat dabei. Eine Frau vermags im erſten Zwiſte noch nicht, ſondern erſt im 4ten, 10ten, 10,000ſten iſt ſie im Stande, zugleich mit der Zunge zu verſtummen und mit dem Torſo zu lärmen, und jeden Seſſel, den ſie wegſchiebt, jeden Querl, den ſie hinſtreckt, zu ihrer Sprachmaſchine und Sprachweiſe zu verbrauchen und deſto mehr Inſtrumentalmuſik zu machen, je länger ihre Vokalmuſik pauſiert. Lenette Wendeline verrichtete und fragte alles ſo leiſe als hätte ihr Ehe-Lehnprobſt das Podagra und krümmte ſeine wunden Füße am zitternden Bettbrete.

Den dritten Tag fiel es dem Probſte verdrüßlich, und mit Recht. Ich bekenn' es, ich will mich gern und ſtark mit meiner Frau, wenn ich ſie hätte, veruneinigen und ich bin bereit, mit ihr in einen Wortwechſel zu gerathen, ſtatt in einen Briefwechſel; aber etwas würde mir ans Leben greifen, das lange trübe weinende Nachzürnen derſelben, das wie der Sirockowind einem Manne zuletzt alle Lichter, Gedanken und Freuden ausbläſ't und am Ende das Lebenslicht ſelber. So iſt uns allen ein heftiges Gewitter im Sommer nicht unangenehm, eher erfriſchend; aber man muß es verwünſchen, blos des elenden trüben naſſen Wetters wegen, das darauf einfällt und einige Tage Beſtand hat. Siebenkäs war deſto verdrüßlicher, da er nichts in der Welt ſeltener war als eben verdrüßlich. Wie andere Juriſten ſich ſelber unter die torturfreien Menſchen zählen, ſo hatte er ſich längſt ſelber durch den Epiktet ſo gegen die Folter der Seele, den Kummer, vertheidigen laſſen, wie er die Kindsmörderin gegen eine andere vertheidigt hatte. Die Juden glauben: nach der Ankunft des Meſſias werde die Hölle ans Paradies geſtoßen, damit man einen größern Tanzſaal habe und Gott tanze vor. — Siebenkäs that das ganze Jahr lang nichts als alle ſeine Marterkammern und Kreuzſchulen an die Luſtzimmer ſeiner Bagatelle anbauen und einfugen, um darin größere Ballette zu tanzen. Er ſagte oft, man ſollte eine kleine Medaille für den Staatsbürger ausſetzen, der drei hundert und fünf und ſechzig Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 45 Sekunden lang nicht knurrte und nicht brummte.

Anno 1785 hätt' er die Medaille nicht gewonnen; er war am dritten Tage, am Sonnabend, ſo toll über ſeine ſchweigende Frau, daß er noch toller wurde über den Stöhrenfried Everard. Ueberhaupt konnte dieſer Minneſinger und Minneſöldner nächſtens wieder ins Haus kommen und die Göttin Zwietracht, die in Voltairens Henriade als Direktrice und Ambaſſadrice die beſten poetiſchen Dienſte verrichtet, in das häusliche Volklied eines Advokaten einführen als Maſchinengöttin, um den Knoten des ehelichen Bandes zu löſen und einen neuen zu knüpfen mit dem Venner. Siebenkäs ſchrieb ihm alſo folgende akademiſche Streitſchrift:

„Ew. Hochwohlgeb. Gnaden erkühn' ich mich in
„dieſem kleinen Memoriale die Bitte vorzutragen:
„Dieſelben möchten zu Hauſe bleiben und mir
„Ihre Beſuche entziehen.

„Sollten Sie einiger Haartouren von meiner Frau
„benöthigt ſein: ſo erbietet ſich Endesunterſchriebener
„zu den Lieferungen und will ſie abſchneiden.
„Wollen Dieſelben ein Jus compascui oder eine
„Koppeljagd bei mir exerzieren und ſelber kommen:
„ſo werd' ich dieſe Gelegenheit mit Vergnügen ergreifen,
„mir aus Ihnen eigenhändig ſo viel Haare
„als zu einem Andenken nöthig ſind mit den Wurzeln
„wie Monatrettiche auszuziehen. Ich bin oft in
„Nürnberg (der hohe Rath wollt' es nicht haben)
„mit einem adlichen betagten „Prügelknecht" *)

---

*) So hieß man ſonſt (S. Klübers Anmerkungen zu de la Curne de sainte Palaye vom Ritterweſen) die Aufſeher bei den Tournierübungen, deren ſchwache Nachbilder noch einige adliche Hauslehrer geben. Damals nannte man die ritterſchaftlichen Hofmeiſter „Bubenzucht-

„auf die benachbarten Dörfer ſchmauſen gegangen, d. h. mit einem Informator, der ſich aus den Seitenhaaren drei kleiner Patrizier in den Lehrſtunden eine ſchöne mausfarbne Beutelperücke zuſammengezauſet und exzerpiert hatte, die der Mann noch aufhaben wird. Er lag dieſem Seidenbau ob oder vielmehr er blattete die kleinen Köpfe darum außen ab, damit er beſſer mit ſeinen Stralen die Früchte innen zeitigen konnte, wie man im Auguſt aus denſelben Gründen die Weinſtöcke entlaubt. Der ich anſonſten verharre“ ꝛc.

Es ärgert mich, wenn ichs dem Leſer nicht beibringen kann, daß der Advokat dieſen bittern Brief ohne die geringſte Bitterkeit der Seele ſo ſehr in die fortglänzenden Satiren der drei luſtigen Weiſen aus London — Butler, Swift, Sterne — dieſer drei Leiber des ſatiriſchen Rieſen Geryon, oder dieſer drei Parzen gegen den Thoren hineingeleſen, daß das Mitglied nicht mehr wußte, ob es bitter ſei oder nicht — über das ſatiriſche Kunſtwerk ver-

---

meiſter“ und man will wünſchen, daß unſere in und außer Gymnaſien dieſen Namen in einer Zeit, die alle gute Reſte des Ritterweſens wieder hervorſucht, wenn nicht führen doch verdienen.

gaß er die Auslegung, ja er vergab ſogar einer Stachelrede auf ſich ſelber für ihren Wuchs und Bau gern die längſten Stacheln. Ich berufe mich auf ſeine Auswahl aus den „Papieren des Teufels“, deren ſatiriſche Giftblaſen und Giftſtacheln nur in ſeinem Dintenfaſſe und in ſeiner Schreibfeder, d. h. in ſeinem Kopfe, aber nicht in ſeinem Herzen waren.

Ich bitte die Leſer hier, den Geiſt der Sanftmuth jedem *Laute*, — weil unſere *Worte* mehr als unſere *Thaten* die Menſchen erzürnen — aber noch mehr jedem *Blatte* einzublaſen; denn wahrlich wenn Ihnen Ihre Korreſpondenten ein ſchriftliches Pereat längſt verziehen haben, ſo ſchwillet doch, wenn das Sauerampfer-Blättchen wieder in die Hände fällt, der alte Sauerteig des Haſſes wieder auf. — Dafür können Sie im andern Falle auf eine gleiche Ewigkeit einer erſchriebenen Wärme vertrauen; wahrhaftig hätte ein langer ſchneidender Dezemberwind mein Herz zu allen Bewegungen für ein anderes, das ſonſt wahre Johannes-Briefe, welche Hirten- und Hirtinnen-Briefe an mich erlaſſen, ſteif und unbiegſam gemacht: ſo verſchlüge dieß wenig, ſobald ich nur dieſe Schäfer-Briefe aus meinem Briefgewölbe voll Brieftaſchen oder Brief-Ranzen wieder heraus zöge. Der Anblick der geliebten Hand, des willkommnen Siegels und der lieblichen Worte und der papierne Spielraum ſo mancher Entzückung würfe auf das ſtarre Herz wieder den Sonnenſchein der veralteten Liebe; es würde ſich wie ein beſchienener Blumenkelch wieder der kleinen Vorzeit aufthun und alle Gedanken würden, und wäre ich erſt vorgeſtern beleidigt, ſagen: „ach, ich habe dem Verfaſſer (der „Verfaſſerin) bisher wol zu viel gethan." — So trieben viele Heilige des 1ſten Säkuls Teufel aus Beſeſſenen aus, blos durch — Briefe.

Eben dieſen Sonnabend kam wie ein jüdiſcher Sabbath der Pelzſtiefel gleichſam gerufen. Ich hab' es oft geſehen, daß ein Gaſt das Heftpulver und Bindewerk zwiſchen zwei keifenden Ehehälften geworden, weil ſie aus Scham und Noth gezwungen waren, wenigſtens ſo lange mit einander freundlich zu thun und zu ſprechen, als der Gaſt zuhorchte. Jeder Eheherr ſollte einen oder ein Paar Gäſte in Vorrath haben, welche kämen, wenn er litte unter der Eheherrin, die den ſtummmachenden Teufel zu lange im Leibe hätte; ſie müßte doch wenigſtens, ſo lange die Herren blieben, reden und den eiſernen Diebsapfel des Schweigens — der mit dem Zankapfel auf

Einem Aſte wächſet — aus dem Munde nehmen. — Der Schulrath ſtellte ſich ganz dicht vor Lenette Wendeline, wie vor ſeine Schülerin, und fragte ſie, ob ſie das erſte Kreuz ihrer Ehe ſo geduldig getragen habe wie eine Kreuzſchweſter Hiobs. Sie ſchlug tief die großen Augen nieder und wickelte einen fingerlangen Faden an einen Zwirn-Schneeball und athmete voller. Ihr Mann vertrat ſie und ſagte: „ich war „ihr Kreuzbruder und trug das Querholz der Laſt — „ich ohne Murren, ſie ohne Murren. — Im 12ten „Jahrhundert zeigte man noch den nachgelaſſenen „Miſthaufen, worauf Hiob geduldet hatte. Unſere „zwei Seſſel ſind die Miſthaufen, und ſind annoch „zu ſehen.“ — Gutes Weib! ſagte Stiefel mit dem ſanfteſten Pianiſſimo aus dem Grobgedakt und Schnarrwerk der männlichen Bruſt und legte ſeine große blütenweiße Hand auf ihr vorquillendes Stirn-Rabenhaar. Siebenkäs hörte ein vielfaches ſympathetiſches Echo dieſer Worte in ſeiner Seele und legte ſeinen Arm um die Schultern Lenettens, die über die ehrende Freundlichkeit des andern Mannes im Amte ſeelig erröthete; er drückte ſanft ihre linke Seite an ſeine rechte und ſagte: „wahrlich das iſt ſie — ſie „iſt ſanft und ſtill und geduldig — und nur gar zu

„ämſig — wäre nicht der ganze Heerbann der Hölle „in der Geſtalt des Venners gegen unſer kleines Gar„tenhaus des Glücks angerückt, um es abzudecken: „Herr Rath, wir hätten lange froh darin gehauſet „bis weit in den Winter unſerer Jahre. Denn meine „Lenette iſt gut, und zu gut für mich und für „viele andere.“ — Hier umgürtete der gerührte Stiefel ihre mit dem Knaul gefüllte Hand am Sitze des Pulſes mit ſeinen fünf Fingern — denn die leere hatte der Mann; — und das Wundwaſſer für unſere Schmerzen, deſſen große Tropfen, durch die gebundnen Hände nicht verwiſcht, aus ihren geſenkten Augen zitternd auf die Wangen zogen, machte die männlichen Herzen unendlich weich; ohnehin konnte ihr Mann niemand lange loben, ohne daß ihm die Augen überfloſſen. Er fuhr ſchneller fort: „Sie ſollt' es „auch recht gut bei mir haben, aber mein Mütter„liches wurde mir ſo grauſam vorenthalten. Und „auch da noch hätte ich ſie ohne Erbſchaft glücklich „gemacht wie ſie mich, wir hatten keinen Zwiſt, keinen „einzigen trüben Augenblick — nicht wahr, Lenette, „nichts als Ruh' und Liebe hatten wir — bis der „Venner kam! — Der nahm uns viel.“ — Der Schulrath hob erboßet die geballte Fauſt in die Lüfte und ſagte, mit ihr in dieſe hauend: „Du Höllenkind! Du Räuberhauptmann und Flibüſtier! Du „ſeidner Katilina und Schadenfroh!" — Gedenkſt du „das und deine andern Streiche einmal zu verantworten? — — H. Armenadvokat, das erwart' ich „wenigſtens von Ihnen, daß Sie, wenn er wieder „um Haare anſucht, ihn bei ſeinen Haaren hinausgeleiten oder dieſer Pelz-Made, wie Sie ſelber „ſagen, mit einem Stiefelknecht auf die Achſel klopfen „und mit einer Beißzange die Hand drücken — mit „Einem Worte, ich leid' ihn nicht mehr hier."

— Und hier ſchob Siebenkäs, um fremde und eigne Rührung auszukühlen, die eigne Nachricht ein, er habe alles ſchon gethan und dem Venner die nöthigen Inhibitoriales übermacht. Der Pelzſtiefel ſchnalzte freudig mit der Zunge und nickte billigend mit dem Kopfe; denn eine hohe Obrigkeit war ihm zwar Chriſti Unterkönig, und ein Graf ein Halbgott, und ein Kaiſer ein ganzer; aber eine einzige Todſünde, die einer von ihnen beging, koſtete dieſem ſeine ganze gebückte Freundſchaft und gegen einen lateiniſchen Donatſchnitzer, der ſogar aus einem kronengold-haltigen Kopfe gekommen wäre, hätt' er ſich ohne Bedenken in einem ganzen lateiniſchen Oſterprogramma aufgemacht. Der Weltmann behauptet den aufrechten Anſtand und die gekrümmte Seele; der Schulmann hat oft beide nicht. Lenettens letzte Wolken verzogen ſich alle, da ſie hörte, daß dem Venner ein papierner Verwahrſtock und ſpaniſcher Reiter unter ihre Stubenthüre geſetzt worden. „Nun fleucht er alſo von mir? Dem Erlöſer ſei Dank! Er leugt und treugt ja auch überall“ ſagte Lenette. — „So ſpricht man eigentlich nicht, ausgenommen ſchnitzerhaft, Frau Armenadvokatin, denn die unregelmäßigen Zeitwörter kriechen, lügen, gießen, riechen, ziehen, die als verba anomala im Imperfecto kroch, trog, log und ſo weiter haben, werden von guten deutſchen Grammatikern im Praesens durchaus regelmäßig gebeugt, nämlich flektieret — nur die Dichter machen ihre Ausnahmen wie leider überall — und jeder ſagt daher vernünftig: man lügt, kriecht, trügt,“ nämlich in der gegenwärtigen Zeit.“

— „Laſſen Sie doch, ſagte Siebenkäs, meiner guten Augsburgerin ihre lutheriſchen Beugungen; ſie thut mir ordentlich damit ſanft, mit ſolchen unregelmäßigen Zeitwörtern; ſie ſind ja ſchmalkaldiſche Artikel aus der augsburgiſchen Konfeſſion.“ — Hier zog ſie das Ohr ihres Mannes freundlich an ihren Mund herab und ſagte: „was koch' ich abends? — Du „könnteſt es aber dem Herrn wol ſagen, daß ichs „mit meinen Reden ja gut gemeint — Und frage „doch, mein lieber Firmian, wenn ich draußen bin, „den geiſtlichen Herrn, ob unſere Ehe in der h. Schrift „recht erlaubt iſt.“ Er fragte ſogleich jetzo; der Pelzſtiefel antwortete langſam: „wenn man auch nichts „erwägt als das Beiſpiel der Lea, die anonym unter „dem Pſeudo-Namen Rahel noch in der Hochzeitnacht dem Jakob zugeſchoben worden und deren Ehe „die Bibel gut geheißen: ſo wär' uns das ſchon „genug; wechſeln denn aber die Namen oder die Leiber Ringe? und kann denn der Zweck der Ehe von „einem Namen erreicht werden?“ — Ein gegen ihn aufgehobenes in Milde zergangenes Angeſicht und ein demüthiges Auge voll Heiterkeit waren Lenettens Antwort auf ſeine Frage und ihr Dank für ſeinen Konſiſtorialbeſcheid.

Sie ging in die Küche, kam aber unaufhörlich wieder, um immer an den Tiſch, woran beide Männer ſaßen, zu treten und das Licht zu ſchnäuzen — was wol niemand in der ganzen Stube ihr als eine beſondere Sehnſucht und Dankbarkeit für Stiefel auslegen wird als höchſtens ich und der Advokat; — der Schulrath inzwiſchen entriß ihr beſtändig die Lichtſcheere und betheuerte: „es ſei ſeine Schuldigkeit." Siebenkäs ſah wol, daß Stiefel beide Nebenplaneten von Augäpfeln ſich immer um ſeinen Uranus (Lenetten) drehten; aber er vergönnte gern dem lateiniſchen Ritter dieſes von einer Dulzinee verſüßte Ritteralter und vergab, wie meiſtens die Männer, einem Nebenbuhler eher als einer Ungetreuen — wie die Weiber hingegen mehr die Nebenbuhlerin haſſen als den Ungetreuen; — er wußte noch dazu, daß Stiefel ſelber nicht wiſſe, was oder wen er wolle und liebe und daß er alle Schulleute und Autoren leichter rezenſiere als ſich; denn ſo hielt der Rath z. B. ſeinen Zorn für Amteifer, ſeinen Stolz für Amtwürde, ſein Leben für ein tägliches Sterben, ſeine Leidenſchaften für Schwachheitſünden und dieſes mal ſeine Liebe für Menſchenliebe. Lenettens Treue war vom Schlußſtein der Religion feſt gewölbt und durch des Venners Erſchütterung hatte ſich das h. Kirchengewölbe nicht im geringſten geſenkt.

Jetzo watete der Poſtbote herauf mit einem neuen Sternbilde, das er in den friedlichen Familien-Himmel ſetzte, mit dieſem Briefe von Leibgeber:

Baireut,
den 21. September 1785.

Mein lieber Bruder, und Vetter und Oheim
und Vater und Sohn!

Denn Deine zwei Herzohren und zwei Herzkammern ſind mein ganzer Sipſchaftbaum; wie Adam, wenn er ſpazieren ging, ſeine ganze künftige Blutverwandtſchaft und ſeine lange niederſteigende Linie — noch iſt ſie nicht ausgezogen und zu Ende raſtriert — bei ſich führte bis er Vater wurde und ſeine Frau zeugte. Wollte Gott, ich wäre der erſte Adam geweſen! . . . Siebenkäs, ich beſchwöre Dich, laß mich dieſem Gedanken beſeſſen nachſetzen und im ganzen Briefe kein Wort weiter vorbringen als was das Knieſtück von mir als erſtem Menſchenvater weiter malt! —

Gelehrte kennen mich wenig, welche vermuthen, ich wünſche deßhalb der Adam zu ſein, weil Puffendorf und viele andere mir die ganze Erde als eine europäiſche Beſitzung im Indien des Univerſums, als mein patrimonium Petri, Pauli, Judae und übriger Apoſtel rechtlich zu erkennen, indem ich als der einzige Adam und Menſch, folglich als der erſte und letzte Univerſalmonarch, wenn auch noch ohne Unterthanen, auf die ganze Erde Anſpruch machen konnte und durfte. An ſolche Dinge mag wol der Papſt als heiliger, wenn auch nicht erſter Vater denken, oder er hat ſchon vor Jahrhunderten daran gedacht, da er ſich als den Majorat- und Erbherrn aller der Erde einverleibten Länder aufſtellte, ja ſich nicht einmal ſchämte, auf ſeine Erdenkrone noch ein Paar, eine Himmel- und eine Höllenkrone zu thürmen.

Wie wenig will ich haben! Blos darum hätt' ich der alte und älteſte Adam ſein mögen, um an meinem Hochzeitabend mit der Eva außen am Spaliere des Paradieſes in unſern grünen Tändelſchürzen und in unſern Pelzen auf und ab zu ſpazieren und eine hebräiſche Hochzeitrede an die Mutter aller Menſchen zu halten.

Eh' ich die Rede anfange, merk' ich an, daß ich vor meinem Falle den überaus glücklichen Gedanken gehabt, das Vorzüglichſte von meiner Allwiſſenheit aufzunotieren. — Denn ich hatte im Stande der Unſchuld alle Wiſſenſchaften innen, die Univerſal- wie die Gelehrtenhiſtorie, die verſchiedenen peinlichen und andern Rechte, und die alten todten Sprachen ſowol als die lebendigen und war gleichſam ein lebendiger Pindus und Pegaſus, eine tragbare Loge zum hohen

Licht und gelehrte Geſellſchaft und ein Taſchen-Muſenſitz und kurzes goldnes Siècle de Louis XIV. — bei dem Verſtande alſo, den ich hatte, wars damals weniger ein Wunder, als ein Glück, daß ich das Beſte von meiner Allwiſſenheit in müßigen Stunden zu Papier brachte: — als ich nachher fiel und einfältig wurde, hatt' ich die Exzerpten oder ein räſonnierendes Verzeichniß meines vorigen Wiſſens in Händen und ſchöpfte daraus.

„Jungfer! — ſo fing ich hinter dem Paradies den „Sermon an — wir ſind zwar die erſten Eltern und „geſonnen, die andern Eltern zu zeugen; aber Du „denkſt an nichts, wenn Du nur mit deinem Löffel „in einen verbotenen Aepfel-Mus fahren kannſt. Ich „als Mann und Protoplaſt ſinne nach und will heute „im Auf- und Abgehen der Hochzeitprediger und „Strohkranzredner — ich wollt', ich hätte mir einen „fremden dazu gezeugt — bei unſerer heiligen Hand„lung ſein und mir und Dir in einer kurzen Trau„Rede vorſtellen:“

Die Zweifels- und die Entſcheidgründe oder die rationes dubitandi und decidendi der Protoplaſten — oder das erſte Eltern- und Hochzeit-Paar (ich und

Du nämlich) begriffen im Reflektiren und Betrachten — und zwar wie es betrachtet

in der erſten Pars die Urſachen und Gründe, die Erde nicht zu beſamen, ſondern heute noch auszuwandern, das eine in die alte, das andere in die neue Welt — und in der

zweiten Pars die Gründe, es dennoch bleiben zu laſſen und zu heirathen; — worauf dann ein kurzer Elenchus oder usus epanorthoticus erſcheinen und die Nacht beſchließen muß.

I. Pars.

Andächtige Zuhörerin! ſo wie Du mich da ſiehſt im Schafpelze, ernſthaft, denkend und recht: ſo ſteck' ich doch voll Narrheiten nicht ſowol als voll — Narren, die mancher Weiſe als Einſchiebſel durchſchießt. Ich bin zwar kleiner Statur und das Weltmeer *) lief mir ziemlich über die Knorren und beſprützte mein neues Thierfell; aber beim Himmel! ich wandle hier

---

*) Der franzöſiſche Akademiſt **Nikolaus Henrion** zerrete den Adam bis zu 123 Fuß 9 Zoll lang, Hevam 118 Fuß 9¾ Zoll. Die Rabbinnen berichten das Obige, daß Adam nach dem Fall durch den Ozean gelaufen. S. den II. bibl. Discours von **Saurin**.

mit einem Säetuch umhangen, worin die Sämerei aller Völker liegt, auf und ab, und trage das Repertorium und die Verlagkaſſe des ganzen Menſchengeſchlechts, eine ganze kleine Welt und einen orbem pictum vor mir her, wie Hauſierer ihr offnes Waarenlager auf dem Magen. Denn Bonnet, der im Magen mit ſteckt, wird, wenn er herausgehoben wird, ſich niederſetzen und es auf ſeinem Schreibpulte darthun, daß alles ineinander ſtecke, eine Parentheſe und Schachtel in der andern, daß im Vater der Sohn, im Großvater jene beiden, im Ur-Großvater folglich der Großvater mit ſeinem Inſerat, im Urur-Großvater der Ur-Großvater mit dem Inſerat des Inſerats und mit allen ſeinen Epiſoden ſitze und warte. Sind denn Deinem Bräutigam allhier — denn Dir, liebe Braut, kann man gar nicht faßlich genug ſein — nicht einverleibt alle Religionparteien und, die Präadamiten ausgenommen, ſogar die Adamiten *), und alle Rieſen, ſelber der große Chriſtoffel — jedes Völkerperſonale — alle für Amerika beſtimmte Schiffladungen von Negern und das roth gezeichnete Päckel, worin die von den Engländern

---

*) Die bekannte Sekte, die unbekleidet in die Kirche ging.

verſchriebene Anſpacher und Baireuter Soldateska iſt? — Heva, ſteh' ich nicht vor Dir und bin, wenn man mein Inneres anſieht, eine lebendige Judengaſſe — ein Louvre aller regierenden Häupter, die ich alle zeugen kann, wenn ich ſonſt will und mich nicht die erſte Pars abbringt? Bewundern wirſt Du mich und doch auch auslachen, wenn Du mich aufmerkſam anſchaueſt und die Hand auf meine Achſel legſt und denkſt: hier in dieſem Manne und Protoplaſtiker ſitzen nun alle Fakultäten und Männer — alle philoſophiſchen Schulen und alle Näh- und Spinn-Schulen ohne Zank — die beſten altfürſtlichen Häuſer, wiewol noch nicht rein aus dem gemeinen Schiffvolk ausgeklaubt — die ganze freie Reichsritterſchaft, aber freilich noch unter ihre Zinsbauern und Häusler und Koſſäthen verpackt — Nonnenklöſter mit Mönchklöſtern legiert — alle Kaſernen und Landesdeputirte, der Domkapitel nicht zu gedenken, die aus ihren Dompröbſten, Dechanten, Senioren, Subſenioren und Domherren beſtehen! Welch' ein Mann und Enak! wirſt Du dazu ſetzen. Du haſt Recht, Gute! das bin ich, ordentlich der Heckthaler des Menſchen-Münzkabinets, der Gerichthof aller Gerichte, noch dazu ganz beſetzt, ohne Abgang eines einzigen Beiſitzers, das lebendige corpus juris aller Ziviliſten, Kanoniſten, Kriminaliſten, Feudaliſten und Publiziſten: hab' ich nicht Meuſels gelehrtes Deutſchland und Jöchers Gelehrten-Lexikon vollſtändig in mir und Jöchern und Meuſeln ſelber, der Supplementbände nicht zu erwähnen? — Ich wollte, ich könnte Dir den Kain vorzeigen — dieſes würde, wenn mich die zweite Pars überredete, unſer erſter Fechſer und Ranke ſein, unſer Prinz von Wallis, Kalabrien, Aſturien und Braſilien — Du würdeſt ſehen, wenn er durchſichtig wäre — welches ich glaube — wie alles (wie Biergläſer in ihm ineinander ſteckte, alle ökumeniſche Konzilien und Inquiſizionen und Propaganden und der Teufel und ſeine Großmutter. — Aber Schönſte, du haſt vor Deinem Falle nichts von Deiner Scientia media niedergeſchrieben wie ich und guckeſt alſo ſtockblind in die Zukunft hinaus. — Allein ich, der ich ganz hell durch ſie blicke, erſehe aus meiner Chreſtomathie, daß, ſoll' ich mich wirklich meines Blumenbachiſchen nisus formativus bedienen und in das jus luxandae coxae oder primae noctis *) heute einige protoplaſtiſche

---

*) Im eigentlichen Sinn die erſte Nacht, weil Eva nach

Blicke werfen, daß ich nicht zehn Narren, wie etwan ſonſt einer thut, machen würde, ſondern ganze Billionen Zehner und die Einer dazu, angeſehen alle in mir ſeßhafte Stockböhmen — Pariſer — Wiener — Leipziger — Baireuter — Höfer — Dubliner — Kuhſchnappler (und ihre Weiber und Töchter dazu) durch mich zum Leben kommen würden, unter denen allemal gegen 1,000,000 über 900 ſein werden, die keine Vernunft annehmen und doch keine haben. Duenna, Du kennſt die Menſchen noch wenig, bloß zwei, denn die Schlange iſt keiner; aber ich weiß, was ich produziere und daß ich mit meinem limbus infantum zugleich ein Bedlam aufmache. — Gütiger Himmel! ich zittere und klage, wenn ich in die Jahrgänge der Jahrhunderte nur zwiſchen die Blätter hineingucke und nichts darin ſehe als Blut-Kleckſe und bunte Narren-Quodlibets — wenn ich die Mühe überrechne, bis ein Jahrhundert nur eine leſerliche Hand ſchreiben lernt, die ſo gut iſt wie die eines Elephantenrüſſels oder eines Miniſters — bis die arme Menſchheit durch die Trivial- und Winkelſchulen und

---

vielen Gelehrten ſchon am Morgen ihrer Schöpfung die Philoſophie wegnahm.

durch die Hausfranzöſinnen hindurch iſt, ſo daß ſie mit Ehren in lateiniſche Lyzeen, in Fürſten- und Jeſuiterſchulen geſetzt werden kann, bis ſie gar den Fecht- und Tanzboden, die Zeichenſtunden und ein dogmaticum und clinicum beſuchen kann? Beim Henker! mir wird ſchwül — Dich nennt freilich niemand die Bruthenne des künftigen Staarenflugs, den Kabliau-Rogner, in welchem Leuwenhök 9½ Millionen Stockfiſch-Eier zählt; Dir legt mans nicht zur Laſt, Evchen, aber Deinem Manne, der hätte geſcheuter ſein (wird man ſagen) und lieber gar nichts zeugen ſollen als ſolches Geſindel wie die meiſten Räuber ſind — gekrönte Imperatoren auf dem römiſchen Thron und Statthalter auf dem römiſchen Stuhl, wovon jene ſich nach Antonin und Cäſar und dieſe nach Chriſtus und Petrus nennen werden und unter welchen Leute ſind, deren Thronſtuhl ein Lüneburgiſcher Torturſtuhl der Menſchheit und ein Steiniſcher Geburtſtuhl des Gottſeibeiuns iſt, wenn er nicht gar ein umgekehrter Grève-Platz wird, der zugleich zu Hinrichtungen des Ganzen und zu Freudenfeſten der Einzelnen dient *). — Auch wird man mir den Vor-

---

*) Es ſcheint ſich auf die Ineinanderverwirrung des erſten

gia, den Pizarro, den h. Dominikus und den Potemkin vorwerfen. Geſetzt auch, ich müßte den Vorwurf dieſer ſchwarzen Ausnahmen abzulehnen: ſo werd' ich doch einräumen müſſen (und Anti-Adams werdens utiliter akzeptieren) daß meine Abkömmlinge und Koloniſten keine halbe Stunde leben können, ohne eine Thorheit zu denken oder zu begehen — daß der Rieſenkrieg der Triebe in ihnen keinen Friedensſchluß, ſelten einen Waffenſtillſtand erhält — daß der Hauptfehler des Menſchen bleibe, daß er ſo viele kleine hat — daß ihm ſein Gewiſſen beinahe zu nichts dient als zum Haſſen des Nächſten und zum kränklichen Gefühle fremder Uebertretungen — daß er ſeine Unarten nicht eher wegwerfen will als auf dem Todtenbette, an das ihm ein

---

Tigers und des ſpielenden Affen hingehörten, daß der Grève-Platz in Paris zugleich die Richtſtätte der Miſſethäter und das Luſtlager öffentlicher Volksfeſte iſt, daß auf demſelben Raum Pferde einen Königsmörder zerreißen und Bürger einen König feiern und daß die Feuerräder der Geräderten und die Feuerräder der Feuerwerker benachbart nach einander ſpielen — — ſchauerliche Gegenſätze die man nicht häufen darf, wenn man nicht ſelber in die Nachahmung derer, die zur Rüge den Anlaß gegeben, verfallen will.

Beichtſtuhl geſchoben wird, wie die Kinder vorher zu Stuhle gehen, ehe ſie zu Bette gebracht werden — daß er die Sprache der Tugend lernt und liebt und den Tugendhaften anfeindet, wie die Londner ſich franzöſiſche Sprachmeiſter halten und den Franzoſen ſelber gram ſind. — — Eva, Eva, wir werden ſchlechte Ehre einlegen mit unſerer Hochzeit; Adam heißet nach dem Grundtext rothe Erde und wahrlich es werden meine Backen ganz darauf beſtehen und erröthen, wenn ich nur an die unausſprechliche und unausgeſetzte Eitelkeit und Einbildung unſerer Ur-Enkel denke, die gerade mit den Jahrhunderten ſchwillt. Keiner wird ſich bei der Naſe zupfen als etwan einer, der ſich ſelber raſiert — der hohe Adel wird auf die Deckel der geheimen Gemächer ſein Familien-Wappen brennen laſſen und den Schwanzriemen ſeiner Gäule in ſeinen Namenzug verſchlingen — die Rezenſenten werden ſich über die Skribenten, dieſe über jene ſtellen — der Heimlicher v. Blaise wird ſich von Waiſen die Hand küſſen laſſen, die Damen von jedem, und höhere den aufgenähten Rockſaum. Heva, ich hatte meine prophetiſchen Extrakte aus der Welthiſtorie blos erſt bis ins 6te Jahrtauſend fortgeführt als Du gerade unter dem

Baum anbiſſeſt und ich aus Einfalt Dir nachaß und mir alles entfiel: — Gott weiß, wie erſt die Narren und Närrinnen der übrigen Jahrtauſende ausſehen. Jungfer! wirſt Du jetzo den Sternocleidomastoideum, welchen Sömmering den Kopfnicker nennt, gebrauchen und damit Dein Ja ſagen, wenn ich Dir die Frage vorlege: willſt Du gegenwärtigen Hochzeitprediger zu Deinem ehelichen Gemahl haben? —

Du wirſt freilich verſetzen: wir wollen wenigſtens die zweite Pars anhören, worin die Sache auch von der andern Seite betrachtet wird. — Und wahrlich, wir hätten allerdings beinahe vergeſſen, andächtigſte Zuhörerin, zur

II. Pars

ſchreiten und miteinander die Gründe zu erwägen, welche Protoplaſten oder erſte Eltern bewegen, es zu werden und ſich zu kopulieren und dem Schickſal zur Säe- und Spinnmaſchine des Leins und Hanfes, des Flachſes und Wergs zu dienen, deſſen unüberſehliches Netzwerk und Luggarn es um die Erdkugel windet. — Mein Hauptbeweggrund — und Deiner hoffentlich auch — iſt nach meinem Gefühle der jüngſte Tag. Denn ſind wir beide die Entrepreneurs des

Menſchengeſchlechts werden: ſo werd' ich alle meine Enkel, die am jüngſten Tage aus der verfaulten Erde aufdampfen, in den nächſten Nebenplaneten ſich zuſammenſtellen ſehen zur letzten Heerſchau; und unter dieſem Kinder- und Enkellagern Leute antreffen, die Verſtand haben und mit denen ſich ein Wort reden läßt. — Männer, deren Leben durch lauter Donnerwetter ging und die es in einem verloren, wie nach dem römiſchen Glauben die Günſtlinge der Götter vom Donner erſchlagen werden, und die gleichwol in keinem Gewitter Augen oder Ohren zubanden. — Ferner ſtehen dort, ſeh' ich, die vier herrlichen heidniſchen Evangeliſten, Sokrates, Kato, Epiktet, Antonin, die mit ihren Kehlen, wie mit angeſchraubten 100 Fuß langen Feuerſpritzen-Schläuchen in allen Häuſern herumgingen und ſolche vor jeden verdammten Brand der Leidenſchaften hielten und ihn gänzlich ausſprizten mit dem reinſten beſten Alpen-Waſſer. — Ueberhaupt von den vortreflichſten Leuten werd' ich der Ur-Papa und Du die Ur-Mama werden, iſt es, und ſonſt beliebig. Ich ſage Dir, Eva, ich hab' es hier in meinen Exzerpten und Kollektaneen Schwarz auf Weiß, daß ich der Vorfahr, der Ahnherr, das Bethlehem und die plaſtiſche Natur eines

Ariſtoteles, Platon, Shakespeare, Newton, Rouſſeau, Göthe, Kant, Leibniz ſein werde, insgeſammt Leute, die noch geſcheuter denken als ihr Protoplaſt ſelber. Eva, wirkliches angeſehenes Mitglied der gegenwärtigen fruchtbringenden Geſellſchaft oder produzierenden Klaſſe im Staat, die aus Dir und dem Trauerbauer beſteht, ich ſchwöre Dir, ich werde eine Stunde voll einiger ſeligen Ewigkeiten haben, wenn ich auf dem Nebenplaneten den Kreis von Klaſſikern und von Wiedergebohrnen flüchtig durchlaufen und endlich vor Wonne auf den Satelliten niederknieen und ſagen werde: guten Morgen, meine Kinder! Ihr Juden thatet ſonſt geheime Stoß- und Schutzgebete, wenn euch ein Weiſer aufſtieß; — aber was ſoll ich für eines thun, das lang genug iſt, da ich alle Weiſe und Jahrtauſende auf einmal ſehe, und Blutverwandten vor mir, die ſich mitten im Wolfshunger der Triebe gleichwol der verbotenen Aepfel und Birnen und Ananas zu entäußern wußten und die mitten im Wahrheitsdurſte keinen Gartendiebſtahl am Baum des Erkenntniſſes begingen, indeß ihre erſten Eltern das verbotne Obſt angriffen, ob ſie gleich nie Hunger fühlten, und den Baum des Erkenntniſſes, ob ſie gleich alle Erkenntniſſe ſchon hatten, die der Schlangenmantel aufgenommen. Dann werd' ich vom Boden aufſtehen und unter den Enkel-Schwarm hineinlaufen und einem auserleſenen Nachfolger von mir an das Herz fallen und meine Arme um ihn ſchlingen und ſagen: „Du treuer, guter, „zufriedener, ſanfter Sohn, — und hätt' ich meiner „Eva, der Bienenmutter der gegenwärtigen Jmmen-Schwärme um und her, niemand als nur „Dich in einer Brut-Zelle ſtehend zeigen können in „der zweiten Pore meines Traum-Sermons, die Frau „hätt' es überlegt und mit ſich reden laſſen." . . . . . Und der treue gute Sohn biſt Du, Siebenkäs, und liegſt und bleibſt an der heißen rauchhaarigen Bruſt

Deines

Freundes.

Nachſchrift
und Clausula Salutaris.

Verdenke mir dieſen meinen luſtigen Handball und [illegible] auf dem Lumpenpapier nicht, ob Du gleich leider ein Jnfiniteſimal-Theil des deutſchen Völkerſtammes biſt und als ſolcher einen ſolchen [illegible] weder leiden noch begreifen ſollteſt. Daher laß' ich für die deutſche Unbehülflichkeit auch nichts drucken, ſondern ſende ganze Bogen, die ich mit dergleichen ſchäkernden Ideen-Blitzchen vollgeſchmiert, anſtatt in den Buchladen ſogleich in den Ort, wohin ſolche Werke ſonſt, weil ſie die Durchgangsgerechtigkeit durch den Buchladen ausüben, erſt im Alter kommen. — Ich war acht Tage in Hof; und privatiſire jetzo in Baireut; ich ſchnitt in beiden Städten Geſichter, nämlich fremde Silhouetten; die meiſten Köpfe aber, die meiner Papierſcheere ſaßen oder ſtanden, meinten, es ſei in meinem nicht richtig. Schreibe mir das Wahre von der Sache; denn es wäre mir nicht gleichgültig, weil ich ſowol in Vermächtniſſen als in andern bürgerlichen Verrichtungen behindert würde, falls ich, wie geſagt, wirklich nicht recht geſcheut wäre. — Schließe noch bei tauſend Grüße und Küſſe an Deine fromme und ſchöne Lenette, und ein Kompliment an den H. Schulrath Stiefel, nebſt einer Frage, ob er mit dem Magiſter Stiefel, Predigern zu Holzdorf und Lochau (bei Wittenberg) von weitem verwandt iſt, der das Ende der Welt (und irrig, glaub' ich) auf früh um 8 Uhr 1533 weiſſagte und am Ende nur ſein eignes erlebte. — Auch leg' ich für euch Beide und für den Programmen-Anzeiger

2 Programmen vom Profeſſor Lang allhier, die baireutiſchen Generalſuperintendenten betreffend, und eines vom Dr. Frank in Pavia bei. — Ein reiz-, kraft-, geiſt- und ſeelenvolles Mädchen wohnt hier im Gaſthofe zur Sonne vornen heraus (ich hinten hinaus). Ich ſammt meinem Geſichte gefall' ihr unbeſchreiblich, was ich ſehr gern glaube, da ich Dir ſo ähnlich ſehe und uns beide nichts unterſcheidet als blos der Fuß, mit dem ich hinke. Ich rühme mich daher vor Schönheiten nur meiner Schwachheit und Deiner Aehnlichkeit. Hab' ich recht gehört, ſo iſt die Dame eine arme Nichte des alten Oheims mit der zerbrochnen Glasperücke; der ſie auf ſeine Koſten ſtudieren läßt für die Ehe irgend eines vornehmen Kuhſchnapplers von Stand. Es kann ſein, daß der Frachtzettel ſie als Bräutigams-Gut bald zu euch ſchickt. . . . So weit meine älteſten Neuigkeiten! Die neueſte kann erſt kommen, nämlich Du ſelber zu mir nach Baireut, wenn ich und der Frühling mit einander (denn übermorgen reiſ' ich ihm nach Italien weit entgegen) wiederkehren und wir, ich und der Lenz, gemeinſchaftlich die Welt auf eine Art ausſchmücken, daß Du gewiß in Baireut ſeelig ſein wirſt, ſo ſehr ſind deſſen Häuſer und Berge zu loben. Und ſo leb' etwas wol!

* * *

Alle ſchwören darauf, daß der Kuhſchnappler von Stande, für welchen die Nichte des Heimlichers ſtudiert, niemand iſt als der Venner Roſa, welcher das noch übrige Stümpſchen von ſeinem herabgebrannten Herzen, das für das Anſtecken der Herzen der ganzen weiblichen Welt wie das Gemeinlicht eines Wirthes für das Anſtecken der Köpfe einer tabackrauchenden, bißher gebrannt, zu einer Brautfackel verbrauchen und ſie damit nach ſeinem Hauſe leuchten will.

Da im Briefe drei Himmel inliegend waren, für jeden Seeligen einer — für die Frau das Kompliment — für den Pelzſtiefel die Programmen — für den Advokaten der Brief ſelber: ſo würd' es mich nicht gewundert haben, wenn das beſchenkte Kleeblatt und Terzett vor Freuden getanzt hätte. Der berauſchte Rath — denn das fröhliche Blut ſtieg in ſeinen mäßigen Kopf — ſchlug die Werke, obgleich das gewürfelte Tiſchtuch ſchon aufgebreitet war, auf dieſem au und ſchnitt und griff hungrig die 3 gedruckten Vor eſſen und litterariſchen petits soupées auf dem zin nenen Teller ſchon vor dem Beten an, bis ihn di Bitte, zu bleiben, erinnerte, zu weichen. Aber unte dem Scheiden bat er ſich als Sporteln für die Mühe das Auſträgalgericht und der Mittlermann zwiſchen Beiden, oder das bindende Laugenſalz zwiſchen ſeinem Oel und ihrem Waſſer geweſen zu ſein, einen neuen Schattenriß Lenettens aus; denn den alten, von Leibgeber ausgeſchnittenen, worauf ihn deſſen Brief gebracht, und den er bekanntlich zum Geſchenk bekommen, hatte er zufällig in ſein Nachtkamiſol geſteckt, und mit dieſem und deſſen ähnlicher Farbengebung in die Waſchwanne geſchickt. „Der Riß ſoll noch heute vom Stapel laufen", ſagte Siebenkäs. Als der Schulrath die Eheleute verließ, und ers Lenetten anſah, daß ihr Ringfinger jetzo einen weichern Ehering anhatte, welchen nur er weiter gefeilet und mit Seide ausgefüttert zu haben glaubte: ſo ſchüttelte er freudig ihre Hand und ſagte: ich will ja willig ſo oft kommen, als nur das Kleinſte vorfällt, ihr ſcharmanten Leute. Lenette antwortete: ja, recht oft. Aber Siebenkäs ſetzte hinzu: noch öfter!

Indeß ſchien hinterher der Ring faſt wieder zu drücken, und Adjunkten der philoſophiſchen Fakultät müſſen, da ſie Seelenlehre leſen, ſich wundern, daß der Advokat unter dem Eſſen wenig mit der Frau, und ſie mit jenem ſprach; aber der Grund war, der Leibgeberiſche Brief lag ſtatt des weißen Brodes neben dem Teller und Brode und ſein feuriger Liebling glänzte aus Baireut über das weite dunſtige Dunkel herüber an ſeine Seele — ihr erſtes künftiges Aneinanderfaſſen ſchwebte zauberiſch ſeinen Seufzern vor — die Hoffnung ſenkte ihr reinigendes Licht in den dumpfen mephitiſchen Schacht, worin er jetzo keuchte und grub — und der künftige Frühling ſtand wie ein mit Lichtern umhangner Münſterthurm hell und hoch in der Ferne und trieb ſeine Stralen durch die dicke Nacht herüber. . . . .

Endlich kam er wieder zu ſich, nämlich zur Frau — Leibgebers Kraftbild hatt' ihn ohnehin über die ſteinige ſpitzige Gegenwart der Zufälligkeiten weggehoben — der alte Freund, der oben im Chor das Geſicht der Braut ausgeſchnitten und der nachher bei der erſten Flitterwoche mitgeweſen, warf ihm die Blumenkettenſchlinge über und zog ihn damit an die ſtille Geſtalt neben ſich heran: „Nu, liebſte Lenette, „wie iſt denn Dir?“ ſagt' er erwachend und nahm die Hand der Ausgeſöhnten; aber ſie hatte die weibliche Unart, nämlich Art, daß ſie ihre Verſöhnung noch länger verdeckte als ihre Entrüſtung, wenigſtens verſchob, und daß ſie gerade dann, wann die Ehrenerklärung und die Abbitte eines Fehlers ſchon vorüber war, auf eine neue Einſicht der Akten antrug. Die wenigſten Eheweiber — leichter die Mädchen — reichen einem Manne eilig die Hand und ſagen: ich bin wieder gut. — Wendeline hielt zwar ihre hin, aber zu kalt; und zog ſie hurtig zurück, um das Tiſchtuch zu nehmen, daß er mit ſpannen und brechen zu helfen gebeten wurde zum Tuch-Würfel Er thats und lächelte — ſie ſah genau auf die rechte Geviertung des weißen Langvierecks — endlich bei dem letzten und dickſten Viereck hielt es der Mann feſt — ſie zerrte und wollte ernſthaft ausſehen — er ſchauete ſie liebreich an — ſie mußte doch lächeln — da entriß er ihr das Tuch und drückt' es ſchnell auf ihre Bruſt und ſich dazu und ſagte in ihren Armen: „Diebin, wie kannſt Du ſo ſein gegen den alten Kauz Siebenkäs oder wie er ſonſt noch heißt?" — Nun bog ſich der Regenbogen eines hellern Lebens über die einſickernde Sündfluth herüber, welche bisher dem Ehepaare ſchon bis an die Herzgrube geſtiegen war. . . . Aber freilich, ihr Lieben, bedeuten jetzige Regenbogen oft das Gegentheil deſſen, was der erſte verhieß.

Der Preis, den er ſeiner Königin bei dieſem Roſenfeſte des Herzens zuerkannte, war eine verbindliche Bitte um den Schatten ihres holden Geſichts, um morgen damit dem Pelzſtiefel ein Geſchenk und eine Freude zu-machen. Ich bin zwar jetzt geſonnen, für gebildete Menſchen ſein Abſchatten hier abzuſchatten; aber dieß beding' ich mir, daß man nicht aufſehe, daß eine Feder ein Pinſel ſei — oder ein Pinſel ein Bouſſiergriffel — oder ein Griffel ein Blumenſtaubfaden, der eine Lilien- und Roſen-Generazion nach der andern erſchafft.

Der Advokat ließ ſich vom Schuſter Fecht ein Silhouetten-Bret vorſtrecken; nämlich die Façade einer neuen Taubenhöle. In das eirunde Portal des Bretes griff die Schulter Lenettens wie ein Einlegemeſſer ein — ein weißer Bogen Papier war als Grundirung von de Piles darüber genagelt — der ſchöne warme Kopf wurde ans ſteife Papier angedrückt — er ſetzte den Bleiſtift oben an der Schattenſtirn enthaltſam an, ſo ſchwer es auch war, in einer ſolchen Nachbarſchaft der Wirklichkeit nach dem bloßen Schatten zu greifen — und fuhr die blumige ſchöne ſteile Anhöhe voll Roſen und Lilien herunter. . . Aber es kam nicht viel Sonderliches heraus: man dachte, er habe das Hinterhaupt leiblich abgeſchattet. Er ſchielte immer auf die farbig beſeelte Fläche neben ſeiner Hand zurück und riß daher ſo ſchlecht ab wie ein Schachtelmaler. „Wendeline, Dein Kopf ſitzt „auch nicht eine Minute feſt," ſagt' er. Allerdings ſchwankte ihr Geſicht wie ihre Gehirnfibern vom ſtärkern Gange des Herzens und Athems; auf der andern Seite aber ſtolperte ſeine Reißfeder über das ſanft erhobne Bildwerk der kleinen Naſe, fiel in die Spalte der Lippe und ſtrandete auf der Untiefe des Kinns. Er küßte die Lippen, die er nicht treffen konnte und die ſich immer zu ſehr öffneten oder verſchloſſen; und holte einen Raſierſpiegel und ſagte: „da ſieh, haſt Du „nicht mehr Geſichter als Janus oder ein indiſcher „Gott? — Der Rath muß denken, Du hätteſt Geſichter „geſchnitten, und ich ſie gezeichnet. — Schau, da „haſt Du gewankt und ich bin Dir nachgeſetzt mit „einem Gemſenſprung, jetzo greift der Vorſprung des „obern Geſichts über das untere wie eine Halbmaſke hinaus. Bedenke nur, wie der Rath morgen gucken wird." — Guter, nur noch einmal; „ich will ja alles thun, „damit es hübſch ausſieht" ſagte erröthend Lenette. Jetzo preßte ordentlich ein erſtarrender Hals das weiche Geſicht an das Reiß-Bret, aber indem der Mann mit ſeinem Legeſtachel des Riſſes über die Stirn niederglitt, die ein Kugelausſchnitt aus einer weißen Halbkugel zu ſein ſchien — ſo vernahm er ſtatt des

Athems ein zitterndes Zurückſtemmen deſſelben und ſah ein anglühendes Angeſicht vom ſchwellenden Athem... Hier ſchlug auf einmal der Argwohn, wie ein zerſpringender Brander, harte Trümmer ſeiner Freude an ſein Herz, der Argwohn: „ach, liebt ſie ihn vielleicht doch gewiß?“ — (nämlich den Rath) ..... Seine Feder blieb im ſtumpfen Winkel zwiſchen Stirn und Naſe wie bezaubert eingeſtochen — er hörte nun das zitternde Aufathmen vernehmlich — ſeine Achnadel zog ſchwarze Furchen am Rande des Schattens hinab, und als er auf dem zugedrückten Munde ſteckte, auf dem bisher nichts warmes geweſen war als ſeiner und ihre Morgenandacht, und als er dachte: „auch „das ſoll mich treffen? auch dieſe Freude ſoll mir „genommen werden? — und ich ſoll mir hier eigen„händig meinen Scheide- und Urias-Brief auszeich„nen?“ — ſo konnt' er nicht mehr — er ſchnellte das Reiß-Bret von ihrer Achſel — fiel an den verſchloſſenen Mund — küßte den gefangenen Seufzer auf — drückte ſeinen Argwohn zwiſchen ſeinem und ihrem Herzen todt und ſagte immerfort: „erſt Morgen, Le„nette! — Zürne nur nicht! Biſt Du denn nicht „mehr wie in Augspurg? — Verſtehſt Du mich „denn? — Weißt Du etwan, was ich will?“ — Sie antwortete unſchuldig: „ach, Du wirſt es übel neh„men, Firmian — nein, ich weiß es nicht.“ — Und die Göttin des Friedens nahm dem Gotte des Schlafes den Mohnkranz ab und flocht ihn in den Oelkranz ein — und führte das Ehepaar bekränzt und ausgeſöhnt und Hand in Hand in die blinkenden Eisfelder der Träume — in den magiſchen getuſchten Hintergrund des grellen bunten Tages — in unſere dunkle Kammer voll beweglicher Bilder einer verkleinerten Welt, wo der Menſch wie der Schöpfer unter niemand wohnt als unter Geſchöpfen.

Ende der Vorrede
und
# des erſten Bändchens.

Der Leſer wird noch aus dem Anfange der Vorrede wiſſen, daß ich ſo glücklich war, den alten Kaufmann auf eine große Mohngarbe zu bringen und ſeiner Tochter ein frohes Laubhüttenfeſt aus den Herzblättern des gegenwärtigen Hausgärtchens zu geben... Aber der böſe Feind weiß einen Platzregen auf unſre ſchönſten Feuerwerke zu wehen. Ich that nichts als meine Pflicht, wenn ich eine kleine Taſchen-Leihbibliothek für ein armes ſtilles Ding von Mädchen war, dem der Alte keinen Umgang zuließ, der vernünftig war, als den mit dem Papagai und mit dem vorigen Gerichthalter.

Der erſte ſtand in ſeinem Bauer neben ihrem Dintenfaß und Schmierbuch und erlernte von ihr, was ein Buchhalter als Deutſch-Italiener zur Korreſpondenz zu wiſſen braucht. Und da ein Papagai allemal durch einen Taſchenſpiegel am Käfig zu Sprachſachen ermuntert wird: ſo ſahen beide, die Sprachmeiſterin und der Zögling mit einander hinein. — Das andere, der Gerichthalter, war ich. Aber der Hauptmann ließ ſie — aus Furcht vor uns verführeriſchen Prinzeſſinnenräubern und Raubbienen und weil ihre Mutter todt war und weil ſie in der Schreibſtube zu brauchen war — mit keinem Herrn reden als unter ſechs Augen und vor eben ſo viel Ohren. Daher kam ſelten ein Herr, außer mir, anſtatt daß ſonſt ein Vater ſich durch eine blühende Tochter ganze männliche Inſektenſammlungen ins Haus lockt, wie ein Kirſchbaum, der am Fenſter in Blüte ſteht, Weſpen und Bienen in die Stube zieht. Es war nicht eines jeden Sache, wenn er ein geſcheutes Wort — d. h. eines, das der Vater nicht hörte — mit ihr reden wollte, erſt vor dieſem Argus das Flötenregiſter zu ziehen und eine Stunde zu orgeln und hundert grüne Augen zuzuſperren, um in zwei blaue zu ſchauen: meine Sache war es zwar, aber die Welt höre, was mir für ein Dankpſalm und für eine Dankadreſſe dafür ward.

Der Alte hatte ſich nämlich — mißtrauiſch durch mein langes Daſitzen am vorigen Abend geworden — an dieſem nur angeſtellet als ſchlief' er, um zu ſehen, auf was ich ausginge. Sein eiliges Entſchlafen, wie ſich der Leſer aus dem Anfange dieſer Vorrede beſinnt, hätte mich überhaupt mehr frappieren ſollen; ich hatte noch dazu ſelber ſchon aufs Gegentheil gerechnet und ihm deßwegen Extrakte aus mehren Vorreden als dieſer zu Niklasruhen oder Schlafpulvern zugedacht. Denn obgleich die Rabbinen lehren, daß 12 Heukörbe mit leerem Gewäſche vom Himmel gefallen wären und daß 9 davon blos die Weiber aufgegriffen hätten *): ſo iſt's doch nur mit der Einſchränkung wahr, daß ſich die Vorredner — und die Rechtsfreunde — beſagte 9 Körbe zu ihrer Nutznießung erheirathet haben, von ihren Weibern als Eingebrachtes.

Der diebiſche Horcher wartete liegend meinen Rapport von den 2 Blumenſtücken und von den 4 Kapiteln dieſes Werkleins ab: am Ende des vierten prallte er in die Höhe wie eine aufſchnellende Maulwurfsfalle, worauf man getreten hat und fiel mich von

---

*) Buxt. lex. p. 221.

hinten mit folgender Huldigungpredigt an: „hat Sie „denn der lebendige Teufel beim Schopf? — Sie „kommen aus Berlin und wollen meiner leiblichen „Tochter da atheiſtiſches windiges Romanenzeug „in den Kopf ſetzen, daß ſie in kein Contor mehr „taugt, wie? Machen Sie mir meinen nicht warm, „Herrrrr!“ —

„Nur auf ein Wort!“ (ſagt' ich gelaſſen und zog ihn in die finſtre ungeheizte Nebenſtube hinaus) „Herr „Zopfhaupt, nur auf ein halbes Wort!“

In der dunkeln Sakriſteiſtube legte ich die 2 Hände auf ſeine Achſeln und ſagte: „H. Zopfhaupt, „denn ſo hieß unter Karl dem Großen ein jeder „Hauptmann, weil damals die Soldaten — wie jezo „die Weiber — einen Zopf ſtatt einer Fahne vor ſich „hatten *). — — Ich beiße mich heute, wo das alte „Jahr untergeht und ein neues auf, mit Ihnen nicht „herum; ich betheur' Ihnen, daß ich der Sohn **) „des ****en bin und daß ich Sie nicht wieder ſehe „und daß Sie gleichwol alle Wiener Briefe haben

---

*) Möſers osnabrückiſche Geſchichte ꝛc. 1. Th.

**) Wer den Heſperus ſpäter lieſet als dieſe Vorrede, dem muß die unſchuldige Neubegierde gelaſſen werden. Der andere hat ſie ſchon geſtillt.

„ſollen. Aber ich bitte Sie um Gottes Willen, laſſen Sie Ihre Dlle. Tochter leſen. Jetzo lieſet jeder Kaufherr, der ſie heirathen kann, und jede Kaufrau, die ſchon einen hat: und geſponnen und gekocht wird in unſern Tagen — das ſehen Sie aus den Hemden und Wänſten — bei aller Lektüre noch immer genug. Und verführen — kann ein Leſer gerade eine Leſerin am ſchwerſten und eine ABC-Schützin am beſten. — — Das ſehen Sie an der Stenzin. H. Hauptmann, ich bitte Sie!“

„Ei, daß dich — über den lebendigen Windſächel, was kümmert Sie mein Ding drinnen (ſeine Tochter)?“ war ſeine Replik. — Ein wahrer Glückhafen war's für mich, daß ich in den 2 heiligen Abenden nichts unter dem größten relatoriſchen Feuer, nichts von der Tochter in die Hände genommen hatte als — ſtatt der ihrigen — etwan für einen Groſchen Kopfhaar, das mir noch dazu in die Finger ordentlich wuchs. Es wäre wenig geweſen, im biographiſchen Relatorium ihre Hände zu ergreifen, es wäre gar nichts geweſen; aber wie geſagt, ich hatt' es bleiben laſſen: Du, hatt' ich zu mir geſagt, genieße ein ſchönes Geſicht wie ein Gemälde, und eine weibliche Stimme wie einen Nachtigallenton und zerknülle das

Gemälde nicht und erdrücke die Philomele nicht! Wie, muß denn jede artiſtiſche Tulpe zu einem Salat, jedes Altartuch zu einem Kamiſol *) verſchnitten werden? — Bei ſolchen Grundſätzen iſt jedem leicht die Angſt begreiflich, in der ich ſonſt faſt alle Abende über den Eindruck war, den etwan meine Geſtalt in Paulinens Herz nachlaſſen könnte, biß ich mich damit beruhigte, daß ich ein Advokat und Gerichthalter wäre und daß ich mich alſo über zweierlei Schönheiten Miltons erhöbe, über ſeine poetiſchen und über ſeine phyſiognomiſchen, die dem Poeten den Eckelnamen Miß Milton zugezogen.

— Unter allen Wahrheiten glaubt man die am letzten, daß gewiſſe Menſchen mit keiner zu bekehren ſind: — daß der Zopfhaupt unter dieſe gewiſſen gehöre, fiel mir ſpät endlich bei, und ich nahm mir vor, ihm keine andre Predigt zu halten als meine ſpaßhafte Straf- und Oſterpredigt **): „H. Zopf-

---

*) Prokulus, Landpfleger des Genſerichs, ſtahl alle orthodoxe Kirchen in der Zeugitaniſchen Provinz in Afrika aus und ließ die Altartücher zu Kamiſolern und Hoſen verarbeiten. Simonis chriſtl. Alterthum. p. 286.

**) In dem Mittelalter wurde am erſten Oſtertage auf der Kanzel Spaß gemacht, den man ein chriſtliches Oſtergelächter hieß.

„haupt, leiſer, Mlle hört ſonſt jeden, Sie haben
„den guten Sommervogel ins Brief-Kopiebuch
„feſtgeſpießt; aber am jüngſten Gerichte verklag' ich
„Sie, daß Sie ihr meine Werke nicht zu leſen geben.
„Ich wollte, Sie hätten ſich nur wenigſtens ſo lange
„ſchlafend geſtellt, bis ich ihr die übrigen Theile von
„der Kuhſchnappeliſchen Hiſtorie hätte auserzählt
„gehabt, weil gerade in ihnen die wichtigſten Dinge,
„Siebenkäſens Zank, Tod und Heirath vorkommen. — Mlle! ich werde aber meinen H. Verleger
„in Berlin erſuchen, Ihnen die folgenden Theile, ſo
„bald ſie aus der Preſſe gehoben ſind, noch feucht
„wie eine Zeitung zu übermachen. — Und damit Gott
„befohlen, H. Zopfhaupt, er ſchenke Ihnen ſtatt
„des neuen Jahrs ein neues Herz und der guten
„Tochter ein zweites in ihres hinein."

Der Elementenſtreit unſerer ungleichartigen Beſtandtheile wurde immer lauter; — mehr ſag' ich nicht, weil jeder Beiſatz Rachſucht ſchiene. Glücklich preiſe — das darf ich zu allen Zeiten ſagen — glücklich preiſe ſich jede Tochter, (aber die wenigſten erkennen es,) die meine Werke leſen darf, wenn der Vater wacht. — Unglücklich iſt jeder Oehrmanniſche Bediente, weil das Zopfhaupt ihn wie einen Windhund aushungert zu ſchnellern Läufern, aber nicht auf dem Klavier, ſo wie die Kinder der Tänzer nichts zu eſſen kriegen, um beſſer zu ſpringen! Und glücklich iſt jeder Dürftige, der nichts mit ihm zu thun hat, weil Jakob Oehrmann allen Menſchen gerade ſo viel moraliſchen Kredit giebt als ſie kaufmänniſchen haben, an welches Rekrutenmaß des Werthes ihn die Kaufleute gewöhnt haben, die einander mit metallnen Ellen meſſen! Blos ganz Arme hat er als Fußgeſtelle ſeiner Milde lieb, weil er Almoſen, die er im Namen und aus dem Kammerbeutel der Stadt vertheilt, für ſeine hält. . . Friede ſei mit ihm! Ich hatte nur damals das Friedenfeſt der Seele, das ich im Fruchtſtücke dieſes Buchs beſchrieben *), noch nicht mit feiern helfen und hatte über das Erlaßjahr, das in unſerm Herzen ſo lange gegen alle moraliſche Schuldner dauern ſoll, wie der lange Reichstag, noch wenig von dem geleſen, was ich darüber geſchrieben; ich hätte ſonſt dem Zopfhaupte nicht einmal widerſprochen.

Durch meine Abſchiedrede an die Tochter ärgert' ich ihn leider noch einmal, weil ich ihr und ihm

---

*) „Das Feſt der Sanftmuth am 20ten März.“ Es beſchließt das zweite Bändchen.

einerlei wünſchte, um zu verbergen, wem ich wünſche:
„Ich ſage Ihnen, H. Zopfhaupt und Mademoi-
„ſelle, ein langes Lebewohl — ich werde Ihnen Bei-
„den keine meiner Lebenbeſchreibungen in elyſiſchen
„Abenden ohne Abſchweifungen mehr erzählen können
„und die h. Abende und die h. Tage werden vorüber-
„gehen, ohne daß ein Mann ins Haus tritt, der Sie
„Beide ſehr rührt. Das Schickſal erſtatte Beiden die
„Büchermacher durch Bücher — es gebe dem trägen
„Herzen zuweilen einen poetiſchen Schlag, der ſtillen
„Bruſt einen ſüßen Seufzer, der ſie mit Ahndungen
„ſchwellt, Ihren beiden Augen einige Tropfen, wie
„ſie ein Andante auspreßt und führe Sie aus dem
„heißen Sommer voll Mühe ſtatt in einen Nachſom-
„mer in einen blühenden ſingenden Lenz.... Und
„gute Nacht!“ —

— Und wär's mein Erbfeind: er würde mir nahe gehen, wenn ich beim Abſchiede dächte: Du ſiehſt ihn nicht mehr. Paulline war eigentlich keine Erbfeindinn. — Draußen auf den Gaſſen liefen noch mehre Neujahr-Gratulanten, die Nachtwächter, herum, die ihre Wünſche in Blaſ-Muſik ſetzten und in ſchlechte Verſe. Mich bewegt allezeit ein ſteifer altväteriſcher roher Vers, zumal aus einem ihm angemeßnen Munde, inniger als ein ſaftloſer neuer mit elenden Eis- und Federblumen, und eine ganz elende Poeſie iſt beſſer als jede mittelmäßige. Ich beſchloß, zum Thore hinauszugehen und die Bruſt voll ſehr unähnlicher Bewegungen — eben weil es erſt 11 Uhr und die kalte Nacht voll Sterne war — und weil es die letzte des Jahrs war und ich in das neue nicht wie in das zweite Leben ſchlafend übergehen wollte, ſondern wachend — ich beſchloß, die ſchlagende erhitzte Bruſt ins Freie in einen ſtillern Zirkel zu tragen ....

Wenn man einen Menſchen in eine unabſehliche leere Sarawüſte laufen ließe — und ihn nachher wieder in die engſte Ecke drückte: ſo würde ihn daſſelbe ſonderbare Gefühl ſeines Ich anfallen — der größte und der kleinſte Raum beleben gleich ſehr das Bewußtſein unſers Ich und ſeiner Verhältniſſe. Nichts wird überhaupt öfter vergeſſen als das, was vergiſſet, das Ich. Nicht blos die mechaniſchen Arbeiten der Handwerker ziehen den Menſchen ewig aus ſich heraus: ſondern auch die Anſtrengungen des Forſchens machen den Gelehrten und den Philoſophen eben ſo taub und blind gegen ſein Er und deſſen Stand unter den Weſen; ja noch tauber und blinder. Nichts iſt ſchwerer, als einen Gegenſtand der Betrachtung, den wir allzeit außer uns rücken und vom innern Auge weit entfernen, um es darauf zu richten, zu einem Gegenſtande der Empfindung zu machen, und zu fühlen, daß das Objekt das Auge ſelber ſei. Ich habe oft ganze Bücher über das Ich und ganze Bücher über die Buchdruckerkunſt durchgeleſen, eh' ich zuletzt mit Erſtaunen erſah, daß das Ich und die Buchſtaben ja eben vor mir ſitzen.

— Der Leſer ſei aufrichtig: hat er nicht ſogar jetzo, da ich darüber zanke, vergeſſen, daß er hier Buchſtaben vor ſich hat und ſein Ich dazu? —

Aber draußen unter dem ſchimmernden Himmel und auf einem Schneeberge, um den eine geſtirnte weite ſtarre Fläche glimmte, riß ſich das Ich von ſeinen Gegenſtänden ab, an denen es nur eine Eigenſchaft war, und wurde eine Perſon, und ich ſah mich ſelber. Alle Zeit-Abſätze, alle Neujahr- und Geburttage heben den Menſchen hoch über die Wogen um ihn heraus, er wiſcht die Augen ab und blicket im Freien herum und denkt: „wie trieb mich dieſer Strom „und übertäubte mein Gehör und überfluthete mein „Geſicht! — Jene Fluthen drunten haben mich gezogen! Und dieſe oben, wenn ich wieder untertauche, „wirbeln mich dahin!“

Ohne dieſes helle Bewußtſein des Ich giebt es keine Freiheit, und keine Gleichmüthigkeit gegen den Andrang der Welt.

Ich will in meiner Erzählung fortfahren. Ich ſtand auf einem Eisberge, obwol mit einer glühenden Seele — der zerſpaltne Mond ſchien hell hernieder und die Schattenſtücke der Tannenbäume um mich lagen wie zerſtückte Glieder der Nacht ſchwarz auf dem Liliengrund aus Schnee. — Drüben, weit von mir, knieete wie es ſchien, ein Menſch unbeweglich auf der Straße.

Jetzt ſchlug es 12 Uhr und das ſchlachtenvolle Jahr 1794 fiel mit ſeinen Strömen von Blut in das Meer der Ewigkeit; das nachſummende Wogen des Glockentons ſagte mir gleichſam, jetzo hat das Schickſal euch Hinfälligen das alte Jahr mit dem 12ten Schlage bei der Verſteigerung von Minuten zugeſchlagen.

Der knieende Menſch auf der Straße ſtand nun auf und gieng eilig davon. Ich konnte im hellen Mondlicht ihm und ſeinem Schatten lange nachſehen.

Ich verließ meinen Berg, den Gränzhügel zwiſchen zwei Jahren und ging hinunter auf die Straße, wo der Mann geknieet hatte. Ich fand einen Kreuzweg und ein verlornes handdickes ſchwarzledernes Gebetbuch in Duodez, deſſen Blätter gelb geleſen waren.

Auf dem einzigen weißen vornen ſtand der Name des Beſitzers, deſſen Kniee hier tiefe Spuren in das harte Glatteis gehöhlt hatten. Ich kannt' ihn wol, es war ein ſogenannter Häusler, der zwei Söhne in den jetzigen Krieg ſtellen müſſen. — Als ich weiter nachſah: fand ich im Schnee einen Kreis, den der furchtſam-kecke als einen Ring gegen böſe Geiſter gezogen hatte.

Ich errieth alles: der Blödſinnige, deſſen Seele in einer ringförmigen Sonnenfinſterniß lebte, wollte in der feierlichen Nacht das ferne dumpfe Donnern der Gewitter in der Zukunft behorchen und hatte ſich nicht mit dem Körper, ſondern mit der erniedrigten Seele auf die Erde gelegt, um den Vorſchritt der fernen Feinde zu hören. „Eingeſchränkte bange Seele,
„dacht' ich, warum ſollen über die heitre ſtille Nacht
„die künftigen Todten mit ihren Wunden ziehen und
„Deine ſchlafenden Söhne ohne Glieder? Warum
„willſt Du ſchon die fliegenden Flammen der Feuerbrünſte
„ſehen und alles düſtre Getümmel des ungebornen
„Jammers, der noch keine Zunge hat, vernehmen?
„Warum ſollen auf die Särge, die im künftigen
„Jahre noch, wie in Peſtzeiten, ohne Aufſchrift
„ſtehen, die Namen kommen? — O, Dein Salomons-Ring
„hat Dich nicht beſchirmt gegen den würgenden
„Geiſt in unſrer Bruſt. — Und die ungeſtalte Rieſen-Wolke,
„hinter der der Tod und die Zukunft ſteht,

„wird, wenn wir nahe an ſie treten, der Tod und „die Zukunft ſelber.“ ... —

In ſolchen Stunden legen wir alle gern unſern Hut und unſern Degen auf die Bahre und uns dazu — die veralteten Narben brennen noch einmal und unſer falſch geheiltes Herz wird wie ein übel eingerichteter Arm wieder gebrochen. — Aber der grauſame ſchneidende Blitz einer großen Minute, deſſen Widerſchein über den ganzen Strom unſers Lebens leuchtet und reicht, iſt uns nöthig, um uns gegen die Irrlichter und Johanniswürmchen, die uns in jeder Stunde antreffen und führen, blind zu machen und der leichtſinnige Menſch hat eine heftige Erſchütterung gegen ſeine kleinen immerfort nagenden Bewegungen nöthig. Daher iſt eine Neujahrnacht für uns kleine Schaalthiere, die am Schiffe der Erde ſaugend kleben, wie die mythologiſche Nacht eine Mutter vieler Götter in uns — und in einer ſolchen Nacht geht für uns ein höheres Normaljahr an als das darin 1624. anfing. Und mir war als müßt' ich, es ſei aus Demuth oder Reue, in die Spuren des armen kinderloſen Vaters niederknieen .....

Jetzo trieb ein lebendiges Wehen auf einmal von der Stadt helle erheiternde Töne wie Blumenduft und Blütenſtaub über die verhärteten Ebenen daher; Waldhörner und Trompeten warfen vom Thurme der Stadt ihre lebendigen Töne über die ſchlafende Welt und führten froh und kräftig die erſte Stunde des neuen Jahrs unter die ängſtlichen Menſchen ein. Und ich wurde auch froh und kräftig: Ich hob das Auge vom weißen Schleier des künftigen Frühlings auf und ſah nach dem Monde; und auf ſeinen häufigern Flecken, welche in der Nähe grünen *), ſah ich unſern Erden-Frühling in Blumen ruhen und darin mit ausgebreiteten Flügeln zucken, um bald mit andern Zugvögeln zu uns, mit Lerchentönen und Pfauenſpiegeln geſchmückt herabzufallen. —

Die entfernten Neujahrtöne flatterten noch immer um mich; ich wurde viel glücklicher und weicher und ſah die künftigen Schmerzen des neugebornen Jahrs, und ſie glichen — ſo ſchön verkleideten ſie ſich — einigen vergangnen oder den Tönen um mich. So nimmt der Regen, der durch die große Höhle im Gebirge von Derbyſhire fällt, in der Ferne den Klang von melodiſchem Getöne an. **)

— Aber als ich umherſah und mir die weiße Erde wie eine weiße Sonne vorkam, und der ſtille vom tieſen Blau berührte Kreis um mich wie ein Familien-Zirkel verſchwiſterter Weſen — als die Töne, wie ſchönere Seufzer, meinen Gedanken nachfolgten — als ich am Sternenhimmel ſo viele tauſend unverrückte Zeugen der ſchönen abgeblühten Minuten, deren Samen die höhere Güte weiter ſtreuet, dankbar anſchauete — als ich an die ſchlafenden Menſchen um mich dachte und ihnen wünſchte: „ſchließet froher morgen eure Augen auf“; und als ich an die wachenden unter mir dachte, deren eingeſchlafne Seele denſelben Wunſch bedarf: da wurde die Bruſt, die ſo ſchöne Töne und die heutige Nacht längſt beklemmten, nun zu voll und zu ſchwer, und der blaue Himmel und der blitzende Mond und die flimmernden Berge aus Schnee floſſen und ſanken zuſammen zu einem großen ſchwimmenden Schimmer. — — Und im Schimmer und unter dem Getöne hört' ich die Stimmen meiner Freunde und guter Menſchen, wie ſie einander bang' und weich die Wünſche eines frohen neuen Jahrs brachten; aber ihre rührten mich zu ſehr und ich konnte meinen kaum denken: „O, es geh' euch Allen wohl in jedem Jahre!“

---

*) Nach Schröters Beobachtungen ſtellen ſich uns die grünenden Strecken des Mondes als Flecken dar, weil ſie weniger Licht zurück werfen als kahle weiße.

**) S. Moriz Reiſe durch England.

Ende des erſten Bändchens.

Blumen-
Frucht- und Dornenſtücke;

oder

Eheſtand, Tod und Hochzeit

des

Armenadvokaten

F. St. Siebenkäs

von

Jean Paul.

Zweites Bändchen.

Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Berlin,
in der Realſchulbuchhandlung.
1818.

2

UNIVERSITATS
BIBLIOTHEK
LEIPZIG

90-8-358
K
Ms I 2.8.90
Lt.
I us

Vorrede

zum

zweiten, dritten und vierten Bändchen.

Es hat mich oft verdrüßlich gemacht, daß ich jeder Vorrede, die ich ſchreibe, ein Buch anhängen muß als Allonge eines Wechſelbriefes, als Beilage sub. litt. A—Z. Andern privatiſierenden Gelehrten werden ſchon ganze Bücher fertig und lebendig aus der Wiege zugeſchickt, und ſie brauchen nichts daran zu hängen, als das goldene Stirnblatt der Vorrede, und nichts mehr an der Sonne zu machen, als die Aurora. Aber mich hat noch kein einziger Autor um eine Vorerinnerung erſucht, ob ich gleich ſchon ſeit einigen Jahren mehre Vorreden im Voraus verfaſſe und auf den Kauf ausarbeite, worin ich künftige Werke nach Vermögen erhebe. Ja, ein ganzes Münzkabinet von ſolchen Preismedaillen und Huldigungmünzen, die ich für fremde Verdienſte mit den beſten Rändelmaſchinen ausprägte, ſteht mir immer vor Augen und läuft täglich höher an; daher ſchlag ich das Kabinet am Ende — es iſt kaum anders zu machen — im Ganzen los, und gebe ein Buch voll bloßer präexiſtirender Vorreden — zu gedenklichen Werken — heraus.

Gleichwol will man noch bis zur Oſtermeſſe die Vorberichte einzeln abſtehen; und Schriftſteller, die ſich am erſten melden, können ſich, da man ihnen den ganzen präludierenden Faſzikel zuſchickt, die Vorerinnerung ausklauben, in der ich, wie ſie glauben, ein Buch am meiſten lobe. Nachher aber, bei der Herausgabe der Vor- oder Lobreden im Ganzen, die ich mit dem Meßkatalog durchſchießen laſſe, werden blos die Beſchenkten auf einmal in corpore, in coro verherrliche, und ich biete ſo zu ſagen — wie 1775 die Königin Kaiſerin der ganzen Wiener Kaufmannſchaft — der ganzen Gelehrtenrepublik in Pauſch und Bogen den Adel an; wiewol ich an den armen Rezenſenten, die ſich das ganze Jahr an Tempeln des Ruhms und an Ehrenbogen krumm und arm mauern und leimen, die betrübten Belege vor mir habe, daß weniger dabei herauskommt, wenn man die gelehrte Republik in 6 Folianten erhebe, als wenn man mit Sannazaro die venezianiſche in eben ſo vielen Zeilen rühme, deren jede ein Schenkbrief von 100 Fünfthalerſtücken für den Dichter ward.

Zur Probe will ich eine von jenen Vorreden in dieſe einſchichten, und mich ſtellen, als hätte mit ihr der berühmte Verfaſſer mein Buch auf Erſuchen verſehen, welches noch dazu auch wirklich ſo iſt. Ich laſſe leicht mein Weſen oder Subſtratum in zwei Perſonen zerfallen, in den Blumenmaler und in den Vorberichtmacher. Ich leſ' aber mit Fleis — denn ganz ohne Beſcheidenheit kann keiner leben — für mich die allerelendeſte Vorerinnerung aus, in der wahrhaftig mäßig genug geprieſen wird, und die den Autor des nachſtehenden Werks mehr auf einen Leichenals Triumphwagen hinaufhebt, den noch dazu nichts zieht; die andern Vorreden hingegen ſchirren die Nachwelt an, dieſe und die Leſewelt werden darin vor den Himmels- und Glückswagen der Unſterblichkeit eingeſpannt und fahren die Verfaſſer . . . .

Schlüßlich habe ich noch anzumerken, daß der treffliche H. Verfaſſer des Heſperus die Nachſicht für mich gehabt, meine Blumenſtücke durchzuſehen, und ſolche mit folgender ſehr lobwerthen Vorrede zu begleiten.

Vorrede vom Verfaſſer des Heſperus.

„Ich kann Folgendes ſchlußkettenweiſe heiſchen (poſtulieren), und zwar in Gleichniſſen.

Manche Schriftſteller, z. B. Young, zünden ihren Nervengeiſt an, der, wie anderer Geiſt (*eau de vie*) alle Perſonen, die um das flimmernde Dintenfaß herumſtehen, mit einer täuſchenden Todtenfarbe anwirft und beſtreicht; — nur leider ſchaut beim Kunſtſtück jeder nur den andern an, und keiner in den Spiegel; in den Menſchen und in den Schriftſtellern wird durch die Nachbarſchaft der allgemeinen Sterblichkeit um ſie her nichts als ihre Empfindung der eignen exzeptioniſchen (ausnehmlichen) Unſterblichkeit erhöhet; aber dieß lobt uns alle ungemein.

Daraus ergibt ſich nun, dünkt mich, die Folge leicht *), daß ein Dichter im fünften oder funfzigſten Stockwerk zwar Geſänge, aber keine

---

*) Da der obige Kettenſchluß als ſolcher keinen Zuſammenhang haben muß: ſo hab' ich ihm einigen durch bloße Worte und Uebergänge zu ertheilen geſucht, und die Glieder der Schlußkette in etwas durch den Faden der Rede verbunden; und man mag ſie etwan für einen Roſenkranz halten, an dem jedes Glied wieder ein eigner, [illegible].

Hochzeit und Haushaltung, machen kann, geſchweige ein ganzes Haus: gleicht er nicht den Kanarienvögeln, die zum Hecken einen größern Bauer brauchen, als zum Singen? —

Und was thut denn, wenn dieſes richtig iſt, die Feder des Schriftſtellers? Sie zieht wie eine Knabenfeder die Schrift, die die Natur ſchon mit bleicher Bleifeder in den Leſer geſchrieben, mit ihrer Dinte gar aus. Der Saite des Autors tönen nur die Oktaven, Quinten, Quarten, Terzen der Leſer nach, keine Sekunden und Septimen; unähnliche Leſer werden ihm nicht ähnlich, ſondern nur ähnliche werden ihm gleich oder ähnlicher.

Und damit ſteht und fällt mein vierter Heiſcheſatz; das Hufeiſen des Pegaſus iſt die Bewaffnung am Wahrheit-Magnete, er zieht uns dann ſtärker; wiewol wie hungrige Vögel ſind, welche auf die Trauben des Poeten fliegen, als wären ſie wahre, und die blos den Jungen für gemalt anſehen, der ſchrecken ſollte.

Jetzo macht ſich der Uebergang zum fünften Heiſcheſatze von ſelber: daß der Menſch eine ſolche Achtung für jedes Alterthum hegt, daß er ſie ſogar fortſetzt, wenn daſſelbe blos noch der Deckel und die Larve des Giftes iſt, der es aufgelöſet. Ich mache hier abſichtlich zwei Belege dieſes Satzes gar nicht namhaft — nämlich die in Wurmmehl zerfreſſene Religion, und die eben ſo zerkrümelte Freiheit — ſondern halte mich als Lutheraner nur an den dritten, die Reliquien, an denen man, wenn ſie von den Würmern aufgefreſſen worden, (nach dem Jeſuiten Vasquez*)) noch das anzubeten hat, was übrig iſt, die Würmer eben. Taſte daher nie den Wurmſtock deiner Zeiten an, du wirſt ſonſt ſein Fraß; eine Million Würmer gelten ſchon einem guten Lindwurme gleich.

Dieſes muß angenommen werden, wenn anders der ſechſte Heiſcheſätz einen Sinn haben ſoll: daß kein Menſch völlig gleichgültig gegen alle Wahrheiten ſein kann. Ja ſogar, wenn er auch nur noch poetiſchen Spieglungen (Illuſionen) huldigt und offen ſteht, ſo ehret er eben dadurch die Wahrheit, da in jeder Dichtung gerade das Wahre der berauſchende Beſtandtheil iſt, wie in unſern Leidenſchaften blos das Moraliſche berauſcht. Eine Spieglung, die durchaus nichts wäre, als eine, würde eben deßhalb keine mehr ſein. Jeder Schein ſetzet irgendwo Licht voraus, und iſt ſelber Licht, nur entkräftetes, oder vielfach zurückgeworfenes. Nur gleichen die meiſten Menſchen unſerer nicht ſowol aufgeklärten als aufklärenden Zeiten den Nachtinſekten, die das Taglicht fliehen oder mit Schmerzen empfinden, die aber in der Nacht jedem Nachtlicht, jeder phosphoreszierenden Fläche zuflattern.

---

*) Dictionnaire philosophique. Art. Reliques

Die Gräber der beſten Menſchen, der edelſten Blutzeugen ſind gleich herrnhutiſchen eben und platt, und unſere ganze Kugel iſt ein auf dieſe Art plattiertes Weſtmünſter — ach wie viel Thränentropfen, wie viel Bluttropfen, welche die drei Eck- und Standbäume der Erde, den Leben- den Erkenntniß- und den Freiheitbaum befeuchteten und trieben, wurden vergoſſen, aber nie gezählt. Die Weltgeſchichte malet an dem Menſchengeſchlecht nicht, wie der Maler an jenem einäugigen König, blos das ſehende Profil, ſondern blos das blinde; und nur ein großes Unglück deckt uns die großen Menſchen auf, wie totale Sonnenfinſterniſſe die Kometen. Nicht blos auf dem Schlachtfeld, auch auf der geweihten Erde der Tugend, auf dem klaſſiſchen Boden der Wahrheit thürmet ſich erſt aus 1000 fallenden und kämpfenden unbenannten Helden das Fußgeſtell, auf dem die Geſchichte Einen benannten bluten, ſiegen und glänzen ſieht. Die größten Heldenthaten werden zwiſchen vier Pfählen gethan; und da die Geſchichte nur die Aufopferungen des männlichen Geſchlechtes zählet, und überhaupt nur mit vergoſſenem

Blute ſchreibt: ſo ſind in den Augen des Weltgeiſtes unſere Annalen gewiß größer und ſchöner, als in den Augen des Welthiſtorikers; die großen Aufzüge der Weltgeſchichte werden nur nach den Engeln oder Teufeln geſchätzt, welche darin ſpielen, und die Menſchen zwiſchen beiden werden ausgelaſſen.

Das ſind die Gründe, worauf ich mich ſteife, wenn ich keck genug behaupte, daß wir aus den gefüllten Freudenblumen, ſobald wir zu heftig an ſie riechen, ohne ſie ausgeſchüttelt zu haben, unvermuthet ein Marterinſekt hinaufſchnaufen können, durchs Siebbein ins Gehirn*); und wer, man ſage mir, holt das Kerbthier dann wieder heraus? — Hingegen aus Blumenſtücken und deren gemalten Blumenkelchen iſt wenig Bedenkliches zu ſchnupfen, weil ein gemaltes Gewürm, ein Wurmſtück, immer bleibt, wo es ſizt. ——

---

*) Im 4ten Stück des Lichtenberg. Magazins für die Phyſik ꝛc. wird das Beiſpiel einer Frau erzählt, die aus einer Blume einen Wurm ins Gehirn hinaufzog, der ſie mit Wahnſinn, Kopfſchmerzen u. ſ. w. marterte, bis er lebendig wieder aus der Naſe zurückgieng.

Das iſts, was ich in Gleichniſſen zu heiſchen habe. Was das Publikum heiſchet, iſt meine Meinung über gegenwärtige Blumenſtücke. Der Verfaſſer iſt ein hoffnungvoller junger Mann von fünf Jahren*); ich und er waren von Kindesbeinen an Freunde, und können uns vielleicht rühmen, daß wir, wie Ariſtoteles von den Freunden fodert, nur Eine Seele haben. Er theilt mir alles zum Leſen und Prüfen mit, was er herausgeben will. Da ich ihm nun dieſe Blumenſtücke mit den lebhafteſten aber aufrichtigſten Aeußerungen meines Beifalls wieder zuſtellte: ſo ging er mich darum an, mein Urtheil darüber bekannter zu machen, das (wie er viel zu ſchmeichelhaft glaubt) vielleicht einiges Gewicht habe; um ſo mehr, da es unparteiiſcher ſei, und welches er deßhalb den Kunſtrichtern als das Lineal und Linienblatt des ihrigen in die Hände geben wolle.

---

*) Voltaire bringt heraus, daß einer, der 23 Jahr alt wird, eigentlich nur 3½ Jahr im eigentlichen Sinne gelebt habe. Bei mir nehmen oft Leute das gouter ein, die keine Fünftels-Sekunde alt ſind, ja einer davon ſtarb ohne alles Alter ab. Unſer guter alter Kant hingegen mag ſchon ſeine vollen 25 Jahre auf dem Nacken haben, wenn nicht mehr.

Im Letzten treibt ers zu weit; ich kann nichts als blos erklären, daß das Werkchen mir ordentlich aus der Seele geſchrieben iſt. Der Stoff ſelber nahm keinen größern dynamiſchen Aufwand an, als man im Buche macht, und ſo gern der Verfaſſer darin gedonnert, geſtürmt, geſtrömet hätte, ſo war doch in der Stube und Stubenkammer eines Armenadvokaten für Rheinfälle — ſpaniſche Donnerwetter — tropiſche Orkane voll Tropen — und für Waſſerhoſen kein Platz, und er ſpart die beſten Ungewitter auf für ein künftiges Werk. Ich habe ſeine Erlaubniß, den Titel dieſes künftigen Werkes vorauszuſagen: „Der Titan *).“ In dieſem Werke will er der Hekla ſein, und das Eis ſeines Klima's und ſich dazu entzweiſprengen, und (wie der isländiſche Vulkan) eine kochende Waſſerſäule von 4 Schuh im Durchmeſſer, in eine Höhe von 90 oder 89 Schuh auftreiben, und zwar mit einer ſolchen Hitze, daß, wenn die naſſe Feuerſäule wieder heruntergefallen iſt und in den Buchläden ſchwimmt, ſie immer heiß genug ſein ſoll, um Eier hart zu kochen oder deren Mütter weich. „Dann (ſagt er allemal, aber ſehr traurig, weil er merkt, die Hälfte unſerer hieſigen Kämpfe und Ausbeuten

---

*) Das Werk, das der H. Vorredner als Vorläufer ankündigt, wie ich ſelber ſchon that im erſten Bändchen, wird wirklich dieſen Namen führen, und ſoll mir, (in ſo fern ich kann,) ſtatt einer Diſpenſationbulle, ſtatt einer Abſolution in articulo mortis, ſtatt einer poenitentiaria gegen ſo viele äſthetiſche Sünden dienen, die ich ſchon begangen habe. (Jetzt nach der Herausgabe des Titans hab' ich blos nachzutragen, daß an die Stelle meiner Schooßſünden die meiſten Kritiker ihre eignen im Beurtheilen deſſelben geſetzt.)

ſei von einer Schnurrpfeiferei nicht ſonderlich verſchieden, und die Wiege dieſes Lebens ſchaukle und ſtille uns zwar, aber ſie bringe uns nicht drei Schritte weiter, dann, ſagt er) „mag der arbor toxicaria macasseriensis *) des Ideals, unter dem mir ſchon einige „Haare ausgegangen ſind, dann mag er mich „immer vergiften und ins Land der Ideale „ſchicken, ich habe doch unter ſeinem erhebenden tödtlichen Brauſen gekniet und gebetet. Und warum ſtände denn an dem von „der Ewigkeit gewäſſerten Brunnen der Wahrheit das kleine Haus für den Wanderer fertig, „das man Ruhe **) nennt, gienge keiner „jemals hinein?“ — Er wünſcht ſich zu ſeinem breiten Deckenſtücke nichts als einige (nur zwei) rechte Regenjahre, weil ein großer, heller, offner Himmel den Menſchen überwältigt und entrückt, und die Feder-Kraft der Hand durch die Fülle des Auges lähmt; ein Punkt, worin der Büchermacher außerordentlich von dem Papiermacher (ſeinem Munizionlieferanten) abgeht, der ſeine Mühle gerade in naſſem Wetter ſperrt. — Noch wünſch' ich, daß man die wenigen Kapitel, die im erſten Bändchen ſtehen, rekapitulire und wiederleſe, damit man beſſer wiſſe, was er eigentlich haben will; und in der That iſt ein Buch, das nicht werth iſt, zweimal geleſen zu werden, auch nicht würdig, daß mans einmal lieſet.

---

*) Der giftige Bon Upas, unter dem man ſchon in wenigen Minuten das Haar verliert.

**) Die mittlern Deutſchen baueten an die Brunnen ihrer Burgen ein kleines Haus — Ruhe genannt — für müde Pilger auf.

Schlüßlich muntert' ich, obwol als der unanſehnlichſte Klubiſt und Stimmgeber des Publikums, den H. Verfaſſer zu mehren Setzlingen und Infanten dieſes Gelichters auf, mit dem Wunſche, daß die Leſewelt mit derſelben Nachſicht, wie ich, über das Werkchen richte. Hof im Voigtlande, den 5. Jun. 1796.

Jean Paul Fr. Richter.

* * *

So weit geht die Vorrede meines Freundes. Im Grunde iſts freilich lächerlich; aber auch meine Vorrede muß ordentlich beſchloſſen werden, und dann kann ich mich leider wieder nicht anders unterſchreiben, als mein obiger Robinſon'ſcher Freitag und Namenvetter that, nämlich: Hof im Voigtlande, den 5. Jun. 1796.

Jean Paul Fr. Richter.

Fünftes Kapitel.

Beſen und Borſtwiſch als Paſſionwerkzeuge — Wichtigkeit eines Bücherſchreibers — Nunziaturſtreitigkeiten über Lichtſchnauzen — der Zinnſchrank — die Hausnoth und Hausluſt.

Die Katholiken zählen im Leben Chriſti 15 Geheimniſſe auf, 5 freudenreiche, 5 ſchmerzenreiche und 5 glorreiche. Ich bin unſerem Helden durch die fünf freudenreichen, die etwan der Lindenhonigmonat der Ehe zu erzählen hat, bedächtig nachgegangen; ich komme nun mit ihm an die fünf ſchmerzhaften, mit denen die meiſten Ehen das Gefolge ihrer Geheimniſſe — beſchlieſſen. Seine hat noch, hoff' ich, fünf glorreiche. . . . . .

Mit dem vorſtehenden Abſatze fing ich dieſes Bändchen in der erſten Auflage unbefangen an, als wär' er völlig wahr; aber zweite ſtark umgearbeitete Auflagen ſodern von ſelber mich auf, verbeſſernd beizufügen, daß die erwähnten funfzehn Geheimniſſe ſich nicht hinter einander, wie Stufen und Ahnen, geſtellt, ſondern, wie gute und ſchlechte Karten ſich einander durchſchoſſen haben. Aber auch bei dieſen Miſchungen des Lebens überwiegt wenigſtens durch Dauer die Luſt den Schmerz, wie es ja dem Erdkörper ſelber ergangen, der zwar einige jüngſte Tage, aber nach ihnen deſto mehre Frühlinge, mithin kleinere Schöpfungtage erlebte.

— Ich ſtelle dieß alles abſichtlich her, damit ich ſo manchen armen Schelm von Leſer aus der Angſt erlöſe, er bekomme jetzt einen ganzen Band voll Thränen zu durchwaten, die er theils lieſt, theils mit vergießt; ein anderes iſt ein Schriftſteller, der eine wahre Klapperſchlange iſt und ſo viele Tauſend Bezauberte vor ſich kann ſo lange unruhig und angſtvoll ſpringen ſehen, bis er ſolche hat.

Siebenkäs ſchickte ſogleich den Eiferſucht- und Ehe-Teufel zu allen andern Teufeln, als er am Morgen erwachte. — Denn der ſtillende Schlaf hält den Fieber-Puls der Seele an und ſeine Körner ſind die Fieberrinde gegen das kalte Fieber des Haſſes, wie gegen das hitzige Fieber der Liebe, — ja er legte das Schatten-Reißbret hin und nahm von der geſtrigen freien Ueberſetzung und Abſchrift des Egelkraut'ſchen Geſichts mit dem Storchſchnabel eine verjüngte und treue und ſchwärzte ſolche gehörig. Als er fertig war, ſagte er zur Frau aus Liebe: „wir wollen ihm den Riß gleich heute zuſchicken. Bis er ſelber kommt und ihn holt, da dauerts lange." — Ja wol, verſetzte ſie, bis zum Mittwochen dauerts, aber da hat ers längſt vergeſſen. — „Und doch — entgegnete Siebenkäs — wär' er früher herzubringen; ich brauchte ihm nur den gräflich-reußiſchen Dreifaltigkeit-Thaler von 1679 zum Abkaufen zu ſchicken: ſo ſchickte er mir keinen Heller dafür, ſondern brächte ſelber das Geld für den Thaler, wie ers bisher immer mit dem Leibgeberſchen Münzkabinet gehalten." — „Oder — ſagte Lenette — ſchick' ihm lieber den Thaler und das Geſicht zuſammen: ſo hat er eine größere Freude." — Ueber was eine größere? fragt' er. Sie wußte der närriſchen Einſpring-Frage, ob ſie von einer größern über das abgeſchattete oder über das gemünzte Geſicht geſprochen, gar nicht recht zu begegnen, und ſagte in der Noth: „nun über die Sachen natürlich." Er fragte aus Schonung nicht noch einmal.

Aber der Schulrath ſchickte nichts als die Antwort, er ſei außer ſich vor Freuden über die herrlichen Geſchenke und werde daher ſpäteſtens Ende künftiger Woche ſelber kommen und ſich bedanken und ſich berechnen bei dem H. Armenadvokaten. Das wenige Säuerliche, was in der unberechneten Antwort des ſorgenloſen und zu freudenvollen Schulrathes vorſchmeckte, konnte der gerichtliche Pedell der Erbſchaftkammer auf keine Weiſe dadurch verſüßen, daß er eben eintrat und dem Advokaten die Antwort oder den erſten Satz oder die Exzeptionen des beklagten Heimlichers von Blaiſe überreichte, die in nichts als in einem Friſtgeſuche von drei Wochen beſtanden, das ihm die Kammer gern bewilligt hatte. Siebenkäs lebte als ſein eigner Armenadvokat freilich der gewiſſen Hoffnung, daß das gelobte Land der Erbſchaft, worin Milch und Honig über ſeinen Goldſand fließen, von ſeinen Kindern werde erobert werden, wenn er in der juriſtiſchen Wüſte auf dem Wege dahin längſt verſtorben ſei; denn die Juſtiz belohnet gern die Tugend und das Recht der Väter an Kindern und Kindes-Kindern; inzwiſchen aber bliebs immer unbequem, daß er nichts zu leben hatte bei ſeinen Lebzeiten. Denn von dem gräflich-reußiſchen Dreifaltigkeitthaler — für welchen

Stiefel noch nicht einmal bezahlet hat — war ohnehin nicht länger zu leben, ſo wie von dem einzigen noch rückſtändigen Zopfdukaten aus Leibgebers nachgelaſſener „Reichskriegsoperationskaſſe“ gegen den Heimlicher. Denn dieſes Geld- und jenes Silberſtück waren (ob ich es gleich bisher verſchwiegen) der einzige Kaſſenbeſtand der Leibgeberiſchen Heilandkaſſe, mit welchem freilich niemand als ein Nachfolger des Heilands ſelber auszureichen vermochte. Es iſt aber vielleicht mein Verſchweigen der bisherigen Münzkabinet-Ausleerungen wieder ein Beweis, wie ſehr ich den Leſer, wo ich nur kann, mit ſauern Sachen verſchone.

„O ich will ſchon Rath ſchaffen“ ſagte Siebenkäs ganz fröhlich und ſetzte ſich heute ämſiger an ſein Schreibepult, um ſich durch ſeine Auswahl aus den Papieren des Teufels je eher je beſſer einen beträchtlichen Ehrenſold ins Haus zu leiten. Aber nun wird ein ganz anderes Fegfeuer immer höher um ihn angeſchürt und aufgeblaſen, von welchem ich bisher gar noch nichts ſagen wollen und worin er ſchon ſeit vorgeſtern ſitzt und brät. Lenette iſt der Bratenkoch, und ſein Schreibtiſch iſt der Lerchenroſt. Er hatte ſich nämlich unter dem ſtummen Keifen der vorigen Tage an ein beſonderes Aufhorchen auf Lenetten gewöhnt, wenn er dort ſaß und an der Auswahl aus des Teufels Papieren ſchrieb: dieß machte ihn völlig irre im Denken. Der kleinſte Tritt, jede leiſe Erſchütterung griff ihn wie einen Waſſerſcheuen oder Chiragriſten an und brachte immer ein oder zwei gute junge Gedanken, wie ein größeres Geräuſche Kanarienbrut und Seidenraupen, um das Leben.

Anfangs bezwang er ſich recht gut; er gab ſich zu bedenken, die Frau müſſe ſich doch wenigſtens regen und könne, ſo lange ſie keinen verklärten Leib und keine verklärten Möbeln handhabe, unmöglich ſo leiſe in der Stube auftreten wie ein Sonnenſtral oder wie ihre unſichtbaren guten und böſen Engel hinter ihr. Aber indem er bei ſich dieſen guten cours de morale, dieſes collegium pietatis hörte, kam er aus dem ſatiriſchen Konterte und Konzepte und ſchrieb blos matter weiter.

Am Morgen nach jenem Silhouettier-Abende, wo ihre Seelen ſich die Hände gegeben und den Fürſtenbund der Liebe wieder erneuert hatten, konnt' er viel offener zu Werke gehen und er ſagte, ſobald er ſtatt des Schattenriſſes nichts ſchwarz malte als die Urbilder, d. h. ſobald er in der ſatiriſchen Rußhütte arbeitete, er ſagte ſchon voraus zur Frau: „wenns Dir thulich „iſt, Lenette, ſo mache heute kein ſonderliches Getöſe

„— es iſt mir beinah hinderlich, wenn ich da ſitze „und für den Druck arbeite." Sie ſagte: „ich dächte, „Du hörteſt mich kaum, ſo ſchleich' ich."

Wenn der Menſch über die Tölpeljahre hinüber iſt: ſo hat er noch jährlich einige Tölpelwochen und Flegeltage zurückzulegen: Siebenkäs that die obige Bitte warlich in einer Tölpelminute. Denn nun hatte er ſich ſelber genöthigt, unter dem Denken aufzulauern, was Lenette nach dem Empfange des Bittſchreibens vornehme. Sie lief jetzo über die Stubendiele und über die Fäden ihres häuslichen Gewerkes mit leiſen Spinnenfüßen. Denn ſie hatte wie andere Weiber nicht widerſprochen, um zu widerſtreben, ſondern um nur zu widerſprechen. Siebenkäs mußte fleißig aufpaſſen, um ihre Hände oder Füße zu hören; aber es glückte ihm doch und er vernahm das Meiſte. Wenn man nicht ſchläft, ſo giebt man auf ein leiſes Geräuſch mehr als auf ein großes Acht: jetzt horchte ihr der Schriftſteller überall nach und ſein Ohr und ſeine Seele liefen, als Schrittzähler an ſie angemacht, überall mit ihr herum — kurz, er mußte mitten in der Satire „der Edelmann mit ſeinem kalten Fieber *)"

---

*) Auswahl aus den Papieren ꝛc. S. 41.

abſchnappen, aufſpringen und zur Schleicherin ſagen: „ich horche ſchon ſeit einer Stunde auf das peinigende Trippeln hin; ich wollte lieber, du trabteſt in zwei lauten Krupezien herum, die mit Eiſen beſohlet ſind zum Takt-Stampfen *), als ſo — geh lieber wie gewöhnlich, Beſte!“ —

Sie thats und ging faſt wie gewöhnlich. Er hätte gern, da er ſchon den lauten und den leiſen Gang abgeſchafft, auch gar den mittlern abgeordnet; aber ein Mann widerſpricht ſich nicht gern an Einem Morgen zweimal, ſondern nur einmal. Abends erſuchte er ſie bloß, ſie möchte, ſo lang' er ſeine Satiren entwerfe, in Socken gehen, beſonders weil der Fußboden kühle: „überhaupt, ſetzt' er hinzu, da ich jetzt Vormittags nach Brod arbeite, ſo wird es gut ſein, wenn Du unter meinen litterariſchen Geſchäften ſelber weiter keine thuſt als gerade die allernöthigſten.“

Am Morgen ſaß er innerlich über jede Arbeit hinter ihm zu Gericht und hörte — er ſchrieb dabei immer fort, aber ſchlechter — eine nach der andern ab, ob ſie den Freipaß der Nothwendigkeit bei ſich habe. Der

---

*) Die Muſici der Alten hatten ſie an. Bartholin. de Tib. Vet. III. 4.

ſchreibende Dulder nahm manches auf die leichte Achſel; aber als Wendeline in der Schlafkammer mit einem langen Beſen das Bettſtroh unter den grüngefärbten Ehe-Torus trieb: ſo wurde dieſes Kreuz ſeinen Schultern zu ſchwer. Dazu kam, daß er vorgeſtern in den alten Ephemeriden der Naturforſcher geleſen, daß der Theolog Joh. Pechmann keinen Beſen hören können — daß ihm das Rauſchen deſſelben halb die Luft verſetzet und daß er vor einem Gaſſenkehrer, der ihm blos aufſties, davon gelaufen: eine ſolche Lektüre ließ ihn wider ſeinen Willen für einen ähnlichen Fall aufmerkſamer und intoleranter zurück. Er rief, ohne aufzuſtehen, der Haus-Kehrerin in die Kammer hinaus: „Lenette, ſträhle und ſtriegele jetzo nicht mit „Deinem Beſen — er läſſet mich nicht denken — Es „war einmal ein alter Pfarrer Pechmann, der lieber „zum Wiener Gaſſenkehren ſich hätte verdammen „laſſen, als daß er es angehöret hätte, ja dem der „Staupenſchlag damit wäre erwünſchter geweſen als „der verdammte Ton wie ein Beſen wetzt und ſchleift. „Und ich ſoll noch dazu neben dem Hausbeſen einen „vernünftigen Gedanken haben, der vor Buchdrucker „und Buchſetzer kommen ſoll: das beheherzige nur!“

Lenette that jetzo, was jede gute Frau und ihr Schooshund gethan hätte: ſie wurde ſtufenweiſe ſtill. Ja ſie dankte endlich gar den Beſen ab und ſchob, als der Gatte ſo laut ſchrieb als ſie kehrte, blos mit dem Borſtwiſch leiſe drei Strohähren und einige Flaum-Federſpulen unter die Bettlade. Der Redaktör der Auswahl aus des Teufels Papieren vernahm drinnen zum Glücke wider Verhoffen das Schieben: er ſtand auf und begab ſich unter die Kammerpforte und ſprach hinein: „Theuerſte, die Höllenpein iſt wohl dieſelbe, ſobald ichs vernehme — Ja „wedel' das unglückliche Kericht mit Pfauenſchwänzen „und Weihwedeln unters Bettbret, ſchnaub' es mit „einem Blasbalg hinter den Topf hinunter: ich und „mein Buch drinnen baden es aus und verkrüppeln „nothwendig." — Sie verſetzte: ich bin ohnehin fertig.

Er machte ſich wieder an die Arbeit und faſſete den Faden in der dritten Satire „von den fünf Ungeheuern „und ihren Behältniſſen, wovon ich mich anfangs „nähren wollen" (in der gedruckten Ausgabe S. 46) wieder ganz munter auf.

Lenette drückte indeß langſam die Kammerthüre zu; er mußte alſo von neuem ſchließen, daß draußen in ſeiner Gehenna und Pönitenzpfarre wieder etwas gegen ihn im Werke ſei. Er legte die Feder nieder und rief über den Schreibtiſch hinweg: „Lenette, ich „kanns nicht genau hören; biſt Du aber drauſſen „wieder über etwas her, das ich nicht ausſtehen kann: „ſo bitt' ich Dich um Gottes willen, ſtell' es ein, „mach' einmal meine heutige Kreuzſchule und meine „Werthers Leiden darin aus — laſſe Dich ſehen!" — Sie verſetzte, aber mit einem vom heftigen Bewegen ſchwankenden Athem: „Nichts, ich mache nichts." Er ſtand wieder auf und öffnete die Thüre ſeiner Marterkammer. Die Frau bügelte darin mit einem grauen Flanell-Lappen und ſcheuerte das grüne Ehe-Gitterbette ab. Der Verfaſſer dieſer Hiſtorie lag einmal als Pockenkranker in einem und kennt alſo die Art; aber der Leſer wird vielleicht nicht wiſſen, daß ein ſolcher grüner Schlummerkäfig wie ein vergrößerter Kanarien-Heckbauer ausſieht mit ſeinen zwei gegitterten Flügelthüren oder Fallgattern, und daß dieſes Traum-Geländer und Treibhaus zwar plumper, aber auch geſunder iſt als unſere tief behangenen Schlafbaſtillenthürme, die uns mit nahen Vorhängen gegen jeden friſchen Windſtoß einwindeln. — — Der Armenadvokat nahm nichts zu ſich als gähling einen halben

Schoppen Stubenluſt und hob langſam ſo an: „Du „fegſt und bürſteſt alſo, wie ich ſehe, von neuem — „und weißt, daß ich drinnen im Schweiße ſitze und „für uns beide arbeiten will und daß ich ſeit einer „Stunde faſt ohne Verſtand fortſchreibe — himmliſche „eheliche Hälfte, um Gottes willen kartätſch' einmal „aus und richte mich nicht gänzlich mit dem Lappen „zu Grunde.“ — Lenette ſagte voll Verwunderung: „Unmöglich, Alter, haſt Du es hineingehöret“ und bohnte eiliger fort. Er fing ein wenig ſchnell, aber ſanft, ihre Hände und ſagte lauter: „auf hörſt Du! „— Das iſt aber eben mein Unglück, daß ichs drinnen nicht hören kann, ſondern alles nur denken muß „— und der verdammte lange Wix- und Beſengedanke ſetzet ſich an die Stelle der beſten andern „Gedanken, die ich hätte zu Papier bringen können! „— Trauter Engel, niemand würde ſeeliger und gelaſſener fortarbeiten und hier ſitzen als ich, wenn „Du blos mit Traubenſchüſſen und Haubitzen und „Hundertpfündern hinter mir feuerteſt und knallteſt „aus den hieſigen Schießſcharten; aber einem leiſen „Lärm bin ich nicht gewachſen.“

Jetzo ärgerte ihn die lange Rede und er führte ſie mit dem Lappen aus der Kammer und ſagte: „es

„fället mir überhaupt hart, daß wenn ich drinnen mich außerordentlich überſpanne, um der Leſewelt „eine Freude zu machen, daß in meiner Kammer zu „gleicher Zeit für mich ein Hazhaus aufgeſchlagen „wird, und daß ſich das Bette eines Schriftſtellers „in einen Laufgraben umſetzt, aus dem ihn Bogenſchüſſe und Dampfkugeln verfolgen. — Mittags unter „dem Eſſen hab' ich nichts zu ſchreiben und da will „ich vernünftig und breit mit Dir aus der Sache „reden.“

Zu Mittag, da er die Gründe ſeines Morgenturniers aufſtellen wollte, hatt' er vorher ein Gebetturnier zu halten: das Gebet bedeutet in Nürnberg und Kuhſchnappel nicht wie bei Großen ein beſonderes Erbamt und Meßgeſchäft in der Hofkapelle, ſondern das — Läuten um 12 Uhr. Der Eßtiſch des Paars ſtand nämlich dicht an der Wand und wurde nicht eher mitten in die Stube gezogen, als wenn man daran aß. Nun konnt' es Siebenkäs nicht über 2 mal in ſeiner Ehe — denn was Weiber *) Einmal ver-

---

*) Männer ebenfalls; nur in kleinerem Grade. Ein Mann, welcher täglich 90 Sachen mit regelmäßigſter Erinnerung abthut, ſoll eine 91te ein oder zweimal vergeſſen haben: ſo vergißt er ſie fort bei allem anderweitigen Gedächt-

geſſen, das vergeſſen ſie hernach tauſendmal — dahin bringen, — er mochte ſeine Lunge ſo trocken predigen wie eine Fuchslunge, womit man jene kuriert, — dahin bracht' ers nie, ſag' ich, daß die Tafel vorgeſchoben wurde, eh' die Suppen-Mulde darauf dampfte: ſondern erſt nachher zog man beide ordentlich miteinander in die Stube, ohne jedoch unter dem Zuge mehr von der Suppenfluth aufs Tiſchtuch zu verſchütten als man auf eine Laxier-Pille nachtrinkt.

Heute gings nicht anders: der Gatte zerkäuete langſam die Pille, auf die er Suppe nachaß — er ſah dem ſpätern Vorrücken (wie dem der Aequinokzien) mit Angſt und mit verlängertem Geſicht und Athem entgegen und zu und zündete bei der wiedergekehrten Suppen-Libazion gelaſſen los, aber ſo: „im Grunde, „Lenette, leben wir auf einem guten Schiff; denn „Seefahrer verſchütten ihren Suppenteller, weil das „Fahrzeug immer wanket, und ich und Du auch.

---

nis. Es gibt hier keinen andern Arzt als einen Menſchen oder einen Umſtand, der gerade in dem Augenblicke des Vergeſſens erinnernd eintritt. Hat er nun einmal Einmal zu vergeſſen aufgehört, ſo vergißt er nicht mehr weiter.

„Sieh her! — Im Ganzen hängt der Mittagtiſch „mit dem Morgen-Beſen zuſammen und ſekundiert „ihn; dieſe zwei Verſchwornen blaſen Deinem Manne „noch das Lebenlicht aus, um mich ſtark auszudrücken.“

Nach dieſem Predigt-Eingange kam ſtatt eines Kanzelliedes der Pritſchenmeiſter von Kuhſchnappel, welcher mit einem großen Bogen Papier eintrat und den Advokaten als einen Honorazior zum Andreasſchießen auf den 30. Nov. invitierte. Jeder von uns hat gewiß aus dem Vorigen ſo viel bei ſich behalten daß von Gold nichts mehr im Hauſe war als der Zopfdukaten. Gleichwol konnte Siebenkäs nicht gut aus der Schützengeſellſchaft austreten, ohne ſich ſelber vor der ganzen Stadt ein testimonium paupertatis (Zeugnis der Armuth) zu ſchreiben. Am Ende war auch für einen ſo guten Schützen und Jägerſohn wie er ein Schützenloos ja nichts geringers als eine Bergwerk-Kuxe, eine Actie in der oſtindiſchen Compagnie. Dabei konnt’ er, wenn er mitſchöß, ſeiner Frau zum erſtenmale öffentliche Ehre machen, welche ſie als eines Rathkopiſten-Tochter aus Augsburg wol erwarten durfte. Nur war dem ernſten Schützenhanswurſt der ungewöhnliche Zopfdukaten gar nicht zum Auswechſeln beizubringen, zumal da ihn der Advokat eigentlich erſt verdächtig machte durch die Wiederholung: es iſt in der That ein guter ächter Schwanz- und Zopfdukaten. Ich ſelber, ſetzte er hinzu, trage zwar keinen Zopf, aber ein Goldſtück kann dergleichen ſehr gut, des preuſſiſchen Königs wegen, der den ſeinigen auf ihm ausmünzen und verewigen wollen. Frau, es kann ja mein Hausherr, der Friſör, herauf, der muß am beſten wiſſen, ob es ein Zopfdukaten iſt, da er Zöpfe ſchon ohne Dukaten täglich unter den Händen hat. Der Kuhſchnappelſche Pickelhäring lachte darüber nicht im geringſten. Der Friſör erſchien und beſtätigte ganz, es ſei ein Zopf, und trug ſich höflich ſelber zum Verwechſeln an. Haarkräusler können laufen; in fünf Minuten brachte er das Silber für den Zopf. Nachdem der geſetzte Luſtigmacher das Seinige vom Schwanzdukaten eingeſteckt: ſo ſtanden in Lenettens Angeſicht allerlei doppelte Frag- und Ausrufzeichen umher und Siebenkäs fuhr in ſeiner Mittagpredigt fort: „Die Hauptgewinnſte, Lenette, beſtehen „beim Vogel in Zinngeſchirr und in Geld, bei den „andern Thieren, wornach wir ſchießen, meiſt in „Viktualien. Ich glaube, ich und Du werden am „Andreastage nicht nur aus einer neuen Bratenſchüſſel ſpeiſen, ſondern auch einen friſchen Braten

„darin, den ich Dir ſammt der Schüſſel in die Küche
„ſchießen kann, wenn ich mich ſonſt anſtrenge. — —
„Ueberhaupt ängſtige Dich nicht, Schöne, weil unſer
„Geld ausgeht; ſtelle Dich nur hinter mich, ich bin
„Dein Erdſack oder Schanzkorb oder gar Deine
„Tranchée-Katze und mit meiner Kugelbüchſe,
„beſonders aber mit meinem Dintenfaſſe gedenk' ich
„den Teufel der Armuth in einiger Entfernung von
„uns zu halten, bis mir mein ehrlicher Vormund
„das Mütterliche aushändigt. Nur ſtören mußt Du
„um Gottes Willen nicht meinen Fleis durch den
„deinigen; — Dein Beſen und Dein Lappen haben
„mich heute um baare 16 Ortsthaler *) gebracht.
„Denn ſo bald ich 1 Druckbogen meiner teutſchen
„Papiere nur zu 8 Reichsthlr. (den Rthlr. à 90 Kr.),
„rechne — er kann freilich noch mehr betragen — ſo
„hätt' ich heute 48 Ortsthaler erſchreiben können,
„wenn ich außer dem Druckbogen noch einen halben
„gemacht hätte. — Ich mußte aber mitten im Feuer
„in der Kammer zu Dir viele Worte ſagen, für die
„ich keinen Kreuzer Ehrenſold beziehe: Du ſollteſt
„mich doch endlich für einen alten dicken Spinnen-

---

*) Ein Ortsthaler gilt 6 gr.

„oder Kankerkörper anſehen, den man in eine Schachtel ſperrt (mein Stubenneſt iſt gar nichts beſſeres) „und welcher darin mit der Zeit zu einem köſtlichen „Goldkorn oder Juwel einderrt. So oft ich eintunke, „zieh' ich — hab' ich Dir öfter geſagt — ordentlich „einen Goldfaden aus dem Dintenfaß, denn ich habe „Gold im Munde eben in der Morgenſtunde. —

„Iß hinunter und horche aber zu: ich bringe Dir „jetzo das Vorzüglichſte vom Werthe eines Autors „bei Gelegenheit bei und gebe Dir den Schlüſſel über „Liebes. . . . Im Schwabenland, im Sachſen- und „im Pommerland ſind Städte, in denen Autorenfleiſchtaxatores ſitzen, wie hier unſer alter Metzgermeiſter; „man nennt ſie aber gemeiniglich die Schmeckherren*) „oder Geſchmackherren, weil ſie vorher jedes Buch „koſten und nachher den Leuten ſagen, ob es ihnen „ſchmecken werde. In der Erboſung nennen wir „Autores ſie freilich oft Rezenſenten; aber ſie können „uns gerichtlich darüber belangen. Da die Schmeckherren ſelten Bücher ſchreiben, ſo haben ſie beſſer

---

*) Schmeckherren nennt man in verſchiedenen Städten die Bier-Polizeilieutenants, welche umhergehen und den Werth der Biere koſten.

„Zeit, die der fremden Leute durchzuſehen und zu
„taxieren. Ja oft haben ſie ſelber ſchlechte gemacht
„und wiſſen alſo ſogleich, wie ein ſchlechtes ſein
„muß, wenn ſie eines vorbekommen. Manche ſind
„aus demſelben Grunde Schutzpatrone der Autoren
„und ihrer Bücher, weswegen der h. Nepomuck den
„Schutzpatron der Brücken und der Leute, die darüber
„gehen, macht — weil er nämlich ſelber einmal
„von einer ins Waßer geworfen worden. Unter dieſen
„Herren wird nun meine Schreiberei dort herumgeſchickt, ſo bald ſie in Druck gebracht worden iſt,
„wie Dein Geſangbuch. Jetzt gucken ſie meine Sachen
„durch, ob ich recht deutlich und zierlich (weder zu
„grob noch zu klar) geſchrieben — ob ich keine falſchen
„Buchſtaben, kein kleines e ſtatt eines großen E,
„oder ein F ſtatt eines Ph gezeigt — ob die Gedankenſtriche nicht zu lang und nicht zu kurz ſind, und
„was ſonſt dergleichen iſt — ja oft urtheilen ſie ſogar (welches ihnen aber nicht gebührt) über die
„Gedanken ſelber, die ich hingeſchrieben. Hobelſt
„und wedelſt du nun mit dem Beſen hinter mir
„herum: ſo mach' ich vieles falſch und erzdumm und
„es wird nachher ſo hingedruckt. Das thut aber
„einem Menſchen wahren Schaden. Denn die Schmeck-

„herren reißen mit ihren fingerlangen Nägeln —
„der Knopfmacher ihre ſind kürzer, aber nicht die
„der Beſchneider bei den Juden — bevor ſie dem
„Buche, wie die Beſchneider dem Judenbuben, einen
„Namen geben, überall da wo es verdruckt iſt,
„abſcheuliche Schnittwunden und Löcher ins ſchönſte
„Papier — Dann laſſen ſie einen fließpapiernen
„Zettel draußen im Reiche, im Sachſen- und im
„Pommer-Lande umlaufen, auf welchem ſie mich
„ausfilzen und mir einen böſen Leumund machen und
„es vor allen Schwaben geradezu ſagen, ich ſei ein
„Eſel. . . . Gott bewahre! Und einen ſolchen Staup-
„beſen hätt' ich blos Deinem Beſen zu danken —
„Schreib' ich freilich vortrefflich und leſerlich und
„recht mit wahrem Verſtand — wie denn dort kein
„Bogen von meinen teutſchen Papieren ohne Ver-
„nunft ausgefertigt iſt, — überleg' ich jedes Wort
„und jedes Blatt, eh' ichs ſchreibe; ſcherz' ich auf
„dieſem Bogen, lehr' ich auf jenem, gefall' ich auf
„allen: ſo muß ich Dir auch ſagen, Lenette, daß die
„Schmeckherren Leute ſind, die ſo etwas zu ſchmecken
„wiſſen und die ſich nichts daraus machen, ſich hin-
„tuſchen und Laufzettel zirkulieren zu laſſen, auf
„denen das Geringſte, was ſie von mir ſagen, das

„iſt, daß ich von Univerſitäten etwas mit hinweggebracht habe und für ſolche alſo wieder etwas „liefern könne. Kurz, ſie ſagen, ſie hättens nicht „in mir geſucht und ich hätte Gaben. Ein dergleichen „Lobpreiſen aber, das dem Manne widerfährt, Lenette, das kommt nachher auch ſeiner Frau zu ſtatten; „und wenn ſie in Augſpurg herumfragen: wo hält „ſich denn dieſer berühmte Siebenkäs eigentlich auf? „ſo wirds in der Fuggerei allemal Leute geben, die „ſagen: „„in Kuhſchnappel; er hat eine Rathskopiſten-Tochter Egelkraut von hier geheirathet „und lebt ſehr vergnügt mit der Perſon.““

„Wie oft — verſetzte ſie — haſt Du mir das nicht „vorerzählt von der Buchmacherei! Der Buchbinder „ſagt mir auch das Nämliche, weil er täglich die „beſten Bücher in Händen hat und bindet.“ — Dieſes gar nicht tadelnd gemeinte Verrücken ſeiner eignen Wiederholungen ſchmeckte ihm nicht recht; denn der Fehler hatte ſich ihm bisher, wie ein Fieber, verlarvt. Ehemänner, ſogar geiſtreiche und wortarme, ſprechen in der ehelichen Behaglichkeit ſo uferlos überfließend außen mit der Frau als jedermann immer mit ſich ſelber; vor niemand aber in der Welt wiederholt man ſich öfter als vor dem eignen Ich, ohne ſich das Wiederholen nur abzumerken, geſchweige nachzuzählen. Letztes beides hingegen thut die Ehefrau, welche gewohnt, täglich von ihrem Ehemann die ſcharfſinnigſten und unverſtändlichſten Ausſprüche zu vernehmen, ſolche ja nicht vergeſſen kann, ſondern behalten muß, wenn ſie ſich wiederholen!

Unterdeſſen erſchien wieder der Haarkräusler und brachte einen kurzen Nebel mit. Er ſagte, er ſei bei allen armen Sündern ſeines Hauſes herum gegangen, habe aber vergeblich bei den Kohlmäuſern um ſo viel Vorſchuß vom nahen Martini-Hauszins angehalten, als er heute bedürfe, um ſein Schützen-Loos einzukaufen. Die ganze Belagerung war freilich einer ſolchen Geldklemmung ſchon darum ſechs volle Wochen vor dem Zahltermin nicht gewachſen, weil die meiſten es auch am Termine ſelber nicht in der Gewalt hatten. Der Sachſe kam alſo mit ſeinem Geſuche zum Grundſtein ſeines Hauſes, zum Dukatenherrn, wie er den Advokaten nannte. Dieſer konnte die geduldige Haut, die ſich über alle vorige Pein nicht erzürnte, mit keinem neuen erſchrecken — er und die Frau trugen, was ſie an kleiner Münze vom Dukaten übrig hatten, zuſammen und entließen den frohen Miethherrn mit der wirklichen Hälfte des Zinſes, mit drei Gulden. Sie ſelber beſchienen nichts als die — Angſt, was ſie Abends — anzünden wollten: nicht 2 gr. zu einem halben Pfunde Lichter waren mehr da, nicht einmal die Lichter in natura.

Ich kann nicht ſagen, daß er todtenblaß oder ohnmächtig oder wahnſinnig darüber wurde. Geprieſen ſei jede Männerſeele, die die ſtoiſchen Eiſenmolken nur einen halben Frühling lang getrunken und die nicht, wie eine Frau, vor dem kalten Geſpenſte der Armuth gelähmt und erfroren zuſammenſtürzt. Die übertriebenſte Scheltrede gegen den Reichthum iſt in einem Jahrhundert, dem alle beſſere Sehnen entzwei geſchnitten worden, nur die allgemeine des Geldes nicht, erſprießlicher und edler als die richtigſte Herabwürdigung der Dürftigkeit: denn Poſaunen auf dem Goldkoth aſſekurieren dem Reichen das Glück, falls auch die Glückgüter ſcheiterten, und dem Armen ſchieben ſie ſtatt herber Gefühle den ſüßern Sieg darüber unter. Alles Uebrige in uns, alle Sinnen, die Phantaſie und alle Beiſpiele ſind ohnedies vereinigte Lobredner des Geldes: warum will man noch der Armuth ihren rechtlichen Beiſtand und einen chevalier d'honneur abſpänſtig machen, die Philoſophie und den Bettelſack? —

Das erſte, was Siebenkäs ſtatt des Mantels aufmachte, war die Thüre und in der Küche der Zinnſchrank: aus dieſem hob er leiſ' und ernſthaft eine Glockenſchüſſel und einen Drilling von zinnernen Tellern auf einen Stuhl. Lenette konnte nicht länger ſchweigend zuſchauen; ſie ſchlug die Hände zuſammen und ſagte ſchamhaft leiſe: „ach du barmherziger Gott! wir werden doch nicht unſer Zinn verkaufen?" — „Verſilbern will ichs nur — ſagt' er — Wie die Fürſten aus Thurmglocken, ſo können wir aus der Glockenſchüſſel Glockenthaler gewinnen. Du wirſt Dich doch nicht ſchämen, elendes Eßgeſchirr, ſolche ehrliche Särge fein einzuſchmelzen, da der Herzog Chriſtian zu Braunſchweig 1622 einen ſilbernen Heiligen-Sarg im eigentlichen Sinne zu Geld machte, nämlich zu Thalern. Iſt denn ein Teller ein Apoſtel? — Und doch haben große Fürſten viele Apoſtel, ſobald ſie von Silber waren, ein Hugo von S. Caro und andere, die Werke derſelben, gleichſam in Kapitel und Verſe und Legenden zerſtückt und ſie, ausgeführt, ausgeſendet aus der Münze in alle Welt!"

„Thorheiten!" verſetzte ſie. —

Wenige Leſer werden hinzufügen: was thuts? — Daher hätt' ich bei dieſen wenigen längſt den Abſchieten über den für Lenetten unsichtbaren männlichen Gast entſchuldigen ſollen.

Er ſelber rechtfertigte ſich nämlich hinreichend damit, daß die Frau ihn doch von weitem verſtanden, auch wenn er die griechiſchen Kunſtwörter und ausgeſuchteſten Anſpielungen gewählt, um ſich recht zu üben und zu hören; die Weiber, wiederholte er, verſtehen alles von weitem und fernen und verſchleißen daher eine Zeit, die beſſer anzuwenden iſt, mit keinen langen Einholungen von Urtheiln über die ihnen unverſtändlichen Wörter. Indeß iſt dieſer Umſtand doch etwas verdrießlicher für das „Wörterbuch zu Jean Pauls Levana von Reinhold" und halb für mich. „Thorheiten!" hatte Lenette verſetzt. Firmian bat ſie bloß das Zinn in die Stube mitzubringen, er wolle drinnen vernünftig aus der Sache ſprechen. Er hätte eben ſo gut vor einer mit Heu ausgepolſterten Menſchenhaut ſeine Gründe aufgeführt. Vorzüglich rückte ſie ihm vor, er habe durch den Eintrag in die Schätzungskaſſe ſeine ausgezieret. Dadurch brachte ſie ihn ſelber auf die beſte Replik: „Ein Engel, ſagt' er, hat mir „das Eintragen gerathen; am Andreastage kann ich „alles wieder verdienen und verzinnen, und ich kanns „verſilbern. — Dir zu gefallen, will ich nicht bloß

„die Schüſſel und die Teller, ſondern auch das übrige „Zinngeräth, das ich als Schützenglied herunter„ſchieße, behalten und zum Zinnſchrank ſchlagen. Ich „geſtehe Dir, anfangs wollt' ich die Gemeinde ver„handeln.“ —

Was war zu machen? — In der Dämmerung wurden die verwieſenen Eßgeſchirre in den Korb der alten Babel (Sabine) geſenkt, die im ganzen Reichsmarktflecken ſich in den Ruf geſetzt, daß ſie außer ihrer Propre-Handlung (Eigenhandel) dieſe Kommiſſionshandlung (Auftragshandel) mit einer ſchonenden Verſchwiegenheit, als handle ſie mit geſtohlenem Gut, betreibe; niemand, ſagte ſie, könnt' es aus mir herauswinden, wem die Sachen allemal gehören; und der ſelige Seckelmeiſter, dem ich ja all' ſein Hab' und Gut hauſieren trug, ſagte oft, ich ſuche meines Gleichen.

Aber ihr armen Eheleute! was hilft euch aber dieſer Sabbath *) oder dieſe Chriſtus-Höllenfahrt in eurer Vorhölle? Heute legen ſich die Flammen um

---

*) Nach den Rabbinen feyert am Sabbathe die Qual der Verdammten aus; nach den Chriſten am Höllenfahrtstage Chriſti.

und ein kühler Seewind labet euch; aber morgen, übermorgen ſteiget wieder der alte Rauch und das alte Feuer vor euern Herzen auf! — Und doch will ich euern Zinnmarkt mit keiner Handelsſperre belegen; denn ob man gleich entſchieden weiß, daß morgen derſelbe Hunger wiederkehrt, ſo thut man doch nicht übel, wenn man den heutigen vertreibt.

Am andern Tage drang Siebenkäs bloß darum auf eine größere Stille um ſich, weil er eine ſo lange Rede dafür gehalten hatte. Die gute Lenette, die eine lebendige Waſchmaſchine und Federmühle war und für welche der Waſch- und der Küchenzettel die Natur eines Beicht- und Einleitſcheines *) anzog, gab alles eher aus den Händen — faſt ſeine — als den Bohn-Lappen und Kehrbeſen. Sie dachte, es ſei nur ſein Eigenſinn, indeß es ihrer war, gerade in der Morgenſtunde, die für ihn ein doppeltes Gold im Munde hatte, das aus dem goldnen Zeitalter und das metalliſche, den Blasbalg des Pedalſchnarrwerks zu treten und hinter dem Autor zu orgeln und zu brauſen. Nachmittags konnte ſie ein 32füßiges Regiſter ziehen, wenn ſie wollte; aber

---

**) testimonium integritatis, das prieſterliche Zeugniß, daß eine Verlobte nie etwas mehr geweſen.

ſie war nicht aus ihrem alten Gange zu bringen. Eine Frau iſt der widerſinnigſte Guß aus Eigenſinn und Aufopferung, der mir noch vorkam; ſie läſſet ſich für ihren Mann wol den Kopf abſchneiden vom pariſiſchen Kopfabſchneider, aber nicht die Haare daran. Ferner kann ſie ſich viel für fremden Nutzen, für eignen nichts verſagen; ſie kann für einen Kranken drei Nächte Schlaf, aber für ſich, um ſelber beſſer zu ſchlafen, nicht eine Minute Vor-Schlummer außer dem Bette, abbrechen. Seelige und Schmetterlinge können, obgleich beide ohne Magen ſind, nicht weniger eſſen als eine Frau, die auf den Ball oder an den Traualtar gehen will, oder die für Gäſte kocht; verbeut ihr aber weiter niemand ein Eſſens-Gericht als der Doktor und ihr Körper, ſo iſſet ſie es den Augenblick. Der Mann kehret es mit ſeinen Opfern gerade um. —

Lenette ſuchte, von entgegengeſetzten Kräften getrieben, von ſeinen Ermahnungen und ihren Neigungen, die weibliche Diagonallinie zu gehen und erdachte ſich das Religioninterim, daß ſie ihr Fegen und Scheuern ſo lange abbrach, als er ſaß und ſchrieb. Sobald er aber nur zwei Minuten ans Klavier, vors Fenſter oder über die Schwelle trat, ſo handhabte ſie die Waſchböcke und Poliermaſchinen der Stube wieder.

Siebenkäs wurde bald dieſen jämmerlichen Wechſel und dieſes Poſten-Ablöſen ſeines und ihres Beſens gewahr; und ihr wartendes Auflauern auf ſein Herumgehen mattete ihn und ſeine Ideen entſetzlich ab. Anfangs bewies er recht große Geduld, ſo viel als ein Ehemann nur hat, nämlich eine kurze; aber da ers lange im Stillen überſonnen hatte, daß er und das Publikum unter dem Stuben-Wixen mit einander leiden und daß eine ganze Nachwelt von einem Beſen abhange, der ſo bequem Nachmittags arbeiten konnte, wenn er bloß die Akten vornehme: ſo platzte die zornige Geſchwulſt plötzlich entzwei, er wurde toll, d. h. toller, ſprang vor ſie hin und ſagte: „den Henker „noch einmal! ich merk' Dich ſchon: Du paſſeſt auf „mein Laufen. Erſchlage mich lieber in der Güte „und zeitig — Hunger und Aergerniß reiben mich „ohnedieß vor Oſtern auf. Bei Gott! ich faſſe nichts; „ſie ſieht es ſo klar, daß mein Buch unſer Speiſe„ſchrank wird, woraus ganze Brodſpenden heraus„fallen — und doch hält ſie mir den ganzen Morgen „die Hand, daß nichts fertig wird. Ich ſitze ſchon ſo „lange auf dem Neſt und habe noch nichts heraus als „den Bogen E., wo ich die Himmelsfarth der Gerech„tigkeit beſchreibe (p. 69) — Lenette! ach Lenette!“ — —

„Wie ichs aber auch mache, ſagte ſie, iſts nicht recht. „So laſſe mich ordentlich kehren wie andere Weiber.“ Sie fragte ihn noch unſchuldig, warum ihn denn der Buchbinderjunge — das ſind meine Worte, nicht ihre, — der den ganzen Tag auf einer Kindergeige phantaſierte und Alexanders-Feſte auf ihr ſetzte und hatte, nicht ſtöre mit ſeinen gellenden unharmoniſchen Fortſchreitungen, und warum er das neuliche Eſſen-Kehren beſſer als das Stuben-Kehren habe leiden können. Da ers nun in ſolcher Eile nicht in ſeinen Kräften hatte, den großen Unterſchied mit wenigen Worten aus einander zu ſetzen: ſo fuhr er lieber wieder auf und ſagte: „ich ſoll Dir hier lange Reden gratis „halten und dort entgeht mir ein Ortsthaler nach „dem andern — Himmel! Kreuz! Wetter! Das bür„gerliche Recht, die römiſchen Pandekten, laſſen nicht „einmal einen Kupferſchmidt in eine Gaſſe ziehen, „worin ein Profeſſor arbeitet — und meine Frau will „härter ſein als ein alter Juriſt? ja will der Kupfer„ſchmidt ſelber ſein? — — Lenette, ſchau', ich frage „wahrlich den Schulrath darüber!“ — Das half viel.

Jetzo langte gar der Betrag für den Dreifaltigkeitsthaler noch vor dem Schulrath an; eine höfliche Aufmerkſamkeit, welche niemand bei einem ſo kenntnißvollen Manne geſucht hätte. Es wird gewiß alle Leſer ſo ſehr erfreuen als wären ſie ſelber Gatten Lenettens, daß dieſe den ganzen Nachmittag ein Engel war; — ihre Handarbeit hörte man ſo wenig als ihre Finger- oder Näharbeit — manche unnöthige ſchob ſie ſogar auf — eine Schweſter Rednerin, die einen göttlichen Kopfputz trug, aber in den Händen zum Ausbeſſern, begleitete ſie die ganze Treppe hinunter, nicht ſo wol aus Höflichkeit als in der zarten Abſicht, die wichtigſten Nähpunkte, welche ſie mit ihr abgeſprochen, noch einigemale unten durchzuſprechen, ohne daß der Advokat oben es hörte.

Dieß rührte den alten Lärm-Abpaſſer und faßte ihn bei ſeiner ſchwachen und weichen Seite, beim Herzen. Er ſuchte lange in ſich nach einem rechten Danke dafür herum, bis er endlich einen ganz neuen fand. Höre, Kind, — ſagt' er und nahm ſie bei der Hand unbeſchreiblich freundlich — würd' ich mich nicht als einen vernünftigen Menſchen zeigen, wenn ich Abends ſcherzte und ſchriebe, ich meine wenn der Mann ſchüfe wo die Frau nicht wüſche? Beſieh Dir vorher ein ſolches Nektar- und Ambroſialeben: wir ſäßen einander gegenüber bei einem Lichte — Du thäteſt

Deine Stiche — ich thäte meine ſatiriſchen — ſämmtliche Handwerker des Hauſes klopften nicht mehr, ſondern wären beim Bier — Haubenzubringerinnen ließen ſich ohnehin ſo ſpät nicht mehr ſehen und hören. — Davon will ich gar nicht reden, daß natürlich die Abende immer länger werden und folglich auch mein Schreiben und Scherzen darin ebenfalls. — Was denkſt, oder wenn du lieber willſt, was ſagſt Du dazu, zu einem ſolchen neuen Leben und Weben? Denn nimm nur noch vorzüglich dazu, daß wir eben bei Geld ſind und der gräflichreußiſche Dreifaltigkeitthaler ordentlich wie gefunden uns alle ſämmtlich ausprägt, Stiefel und mich zum Vater und Sohn, und Dich zum heiligen Geiſt, der von uns beiden ausgeht?

O ſehr ſcharmant, verſetzte ſie; ſo dürft' ich doch am Morgen alle meine Sachen ordentlich machen wie einer vernünftigen Hausfrau gebühret. „Ja wol, fügte „er bei, denn Morgen ſchrieb' ich ruhig an meinen „Stachelſchriften weiter und paßte auf den Abend, „an welchem ich da fortführe, wo ichs am Morgen „gelaſſen."

Der Nektar- und Ambroſia-Abend brach wirklich an und ſuchte ſeines Gleichen unter den bisherigen Abenden. Ein paar junge Eheleute bei Einem Lichte einander an Einem Tiſche gegenüber in harmloſen und ſtillen Arbeiten wiſſen freilich von Glück zu ſagen: er war voll Einfälle und Küſſe; ſie war voll Lächeln und ihr Schieben der Bratpfanne fiel ihm nicht ſtärker ins Gehör als ihr Ziehen der Nähnadel. „Wenn Menſchen — ſagte er höchſt vergnügt über die häusliche Kirchenverbeſſerung — bei Einem Lichte doppelten Arbeitlohn verdienen, ſo brauchen ſie ſich, ſo viel ich einſehe, nicht auf ein elendes wurmdünnes gezogenes Licht einzuziehen, wobei man nichts ſieht als das einfältige Licht ſelber. Morgen wenden wir ohne Weiteres ein gegoſſenes auf."

Da ich einiges Verdienſt dieſer Geſchichte darein ſetze, daß ich aus ihr nur Ereigniſſe von allgemeiner Wichtigkeit aushebe und mittheile: ſo halte ich mich nicht lange dabei auf, daß Abends das gegoßne Licht erſchien und einen matten Zwiſt entzündete, weil der Advokat bei dieſer Lichtkerze ſeine neue Lehre von der Lichteranzündung wieder zum Vorſchein brachte. Er hegte nämlich den ziemlich ſchismatiſchen Glauben, daß jedes Licht vernünftiger Weiſe blos am dicken Ende — vollends ein dickes — anzuzünden wäre, und nicht oben am magern, und daß deßwegen auch an allen Lichtern zwei Dochte vorſtächen; — ein Brenn-Geſetz

— fügt' er hinzu — wofür ich wenigſtens bei Weibern von Vernunft nichts weiter anzuführen brauche als den Augenſchein, daß ein herab brennendes Licht — wie herab brennende Schwelger durch Fett- und durch Waſſerſucht — ſich gegen unten immer mehr verdickt; hat man es nun oben in Brand geſteckt, ſo erleben wir unten einen überfließenden unbrauchbaren Talgblock, Pflock und Strunk im Leuchter; hingegen aber, wie ſchön und ſymmetriſch legt ſich das Flußfett der dickern Hälfte allmählich um die magere, gleichſam ſie mäſtend und gibt ihr Gleichmaß, wenn wir die dicke zuerſt anbrennen!

Lenette ſetzte ſeinen Gründen etwas ſtarkes entgegen, Schaftesbury's Probierſtein der Wahrheit, das Lächerliche. „Wahrhaftig, ſagte ſie, jeder würde „lachen, der nur abends hereinträte und es ſähe, daß „ich mein Licht verkehrt in den Leuchter geſteckt, und „alle Schuld gäbe man der Frau.“ Somit mußte in dieſen Kerzenſtreit eine Konkordienformel die Parität feſtſetzen, daß er ſeine Lichter unten, ſie ihre oben anſteckte. Jetzo aber bei der Simultankerze, die ſchon oben dick war, ließ er ſich das Interim des falſchen Leuchtens gefallen.

Allein der Teufel, der ſich vor dergleichen ſegnete und kreuzigte, wußte es ſo zu karten, daß dem Advokaten noch an dieſem Tage die rührende Anekdote zum Leſen in die Hände fiel, wie dem jüngern Plinius die Gattin die Lampe fort gehalten, damit er bei dem Schreiben ſähe. Jetzt unter dem freudigen Verfaſſen der Auswahl aus des gedachten Teufels Papieren verfiel nun der Advokat darauf, daß es herrlich wäre und ihm die Unterbrechungen erſparte, wenn Lenette ſtatt ſeiner jedesmal das Licht ſchnäuzte. Ei ſehr gern, antwortete ſie. Die erſten funfzehn bis zwanzig Minuten ging und ſchien alles recht gut.

Darnach hob er einmal das Kinn ſeitwärts gegen das Licht wie einen Zeigefinger empor, um an das Putzen zu erinnern. — Wieder einmal berührte er zu gleichem Zwecke blos ſtill die Lichtputze mit der Federſpitze; ſpäter rückte er ein Bischen den Leuchter, und ſagte ſanft: das Licht! Nun nahm die Sache mehr eine Wendung ins Ernſte, indem er auf dem Papiere dem Zudunkeln ſchärfer aufzupaſſen anfing, ſo aber ſich durch dieſelbe Lichtſcheere, von welcher er in Lenettens Hand ſich ſo viel Licht für ſeine Arbeit verſprochen, grade in ſeinem Gange aufgehalten fand, wie ein Herkules durch Krebsſcheeren im Kampfe mit der

Hydra. Das elende dünne Gedankenpaar, die Lichtputze mit der Lichtſchnuppe, tanzte keck Hand in Hand auf allen Buchſtaben ſeiner ſchärfſten Satiren auf und ab und ließ ſich ſehen vor ihm. — „Lenette, ſagt' er „bald wieder, amputiere doch zu unſerer beiden Beſten den dummen Schwarz-Stummel!“ — „Hab' ichs vergeſſen?“ ſagte ſie und putzte geſchwind.

Leſer von hiſtoriſchem Geiſt, wie ich ſie mir wünſche, ſehen nun ſchon leicht voraus, daß die Umſtände ſich immer mehr verſchlimmern und verrenken müſſen. In der That hielt er jetzo häufig an ſich, harrte, ellenlange Buchſtaben hinreißend, auf eine wohlthätige Hand, die ihm vom ſchwarzen Dorne der Lichtroſe befreiete, bis er endlich in die Worte ausbrach: ſchnäuz'! — Er griff zur Mannigfaltigkeit in Zeitwörtern und ſagte bald: lichte! — bald: köpfe! — bald: kneip' ab! — Oder er verſuchte anmuthigen Abwechſel in andern Redetheilen und ſagte: die Lichtputze, Putzmacherin! — es iſt wieder ein langer Sonnenflecken in der Sonne — oder: „ein artiges Nachtlicht zu „Nachtgedanken in einer artigen Corregio's Nacht, „inzwiſchen ſchnäuz!“ —

Endlich kurz vor dem Eſſen, als der Kohlenmeiler in der Flamme wirklich hoch geſtiegen, ſchlang er

einen halben Strom Luft in die Bruſt und ſagte ihn
langſam herauströpfelnd in grimmiger Milde: „Du
„ſchnäuzeſt und ſtutzeſt ſonach, wie ich ſehe, nichts,
„der ſchwarze Brandpfahl mag wachſen bis an die
„Decke. Nun gut! Ich will lieber ſelber der Komödienlichtputzer
„und Eſſenkehrer ſein bis zum Tiſchdecken;
„aber unter dem Eſſen will ich als ein vernünftiger
„Mann Dir ſagen, was zu ſagen iſt.“ —
Das thu' nur! ſagte ſie ſehr froh.

„Ich hatte mir allerdings — fing er an als ſie
„ihm und ſich vorgelegt hatte, jeder Perſon zwei
„Eier — vieles Gute von meinen Nachtarbeiten verſprochen,
„weil ich angenommen, Du würdeſt das
„leichte Schnäuzen immer in den richtigen Zeiten beſorgen,
„da ja eine vornehme Römerin für ihren
„vornehmen Mann Plinius junior, mit den Kaufleuten
„zu reden, ſogar ein Leuchter ward und den
„Lampendocht gehalten. So aber iſt die Sache nichts,
„weil ich nicht, wie ein glücklicher Armkrüppel mit
„dem Fuße unter dem Tiſche ſchreiben kann, oder
„wie ein Hellſeher ganz im Finſtern. Was ich jetzo
„vom ganzen Leuchter habe, iſt, daß er eine alte
„Epiktetslampe iſt, bei der ich den Stoiker mache.
„Wie eine Sonne hatte das Licht oft zwölf Zoll Ver-

„finſterung und ich wünſchte vergeblich, Herzchen, „eine unſichtbare Finſternis, wie man ſie oft am Him„mel hat. Die verfluchten Licht-Schlacken decken „eben jene dunkeln Begriffe und Nachgedanken auf, „die ein Autor bringt. O Gott, hätteſt Du hingegen „gehörig geſchnäuzt!“ —

„Du ſpaßen gewiß, verſetzte ſie; meine Stiche „ſind viel feiner als Deine Striche, und ich ſah doch „recht hübſch.“

„So will ich Dir denn pſychologiſch und ſeelen„lehreriſch beibringen, fuhr er fort, daß es bei einem „Schriftſteller und Denker gar nicht darauf ankommt, „ob er mehr oder weniger ſehen kann, aber die Licht„ſcheere und Lichtſchnuppe, die ihm immer im Kopfe „ſteckt, ſtülpt ſich gleichſam zwiſchen ſeine geiſtigen „Beine wie einem Pferde der Klöppel und hindert „den Gang — Schon nachdem Du kaum ordentlich „geputzt haſt, und ich im Lichte lebe, lauer' ich auf „die Minute des neuen Scheerens. Dieſes Lauern „nun kann in nichts beſtehen, da es unſichtbar und „unhörbar iſt, als in einem Gedanken, jeder Gedanke „aber macht, daß man ſtatt ſeiner keinen andern hat „— — und ſo geben denn die ſämmtlichen beſſern Ge„danken eines Schreibers vor die Hunde. — Und

„doch ſprech' ich noch immer nur vom leichteſten Uebel
„— denn ich brauchte ja nur an ein Licht-Schnäuzen
„ſo wenig zu denken als an das meiner Naſe; —
„aber wenn vollends das ſehnlich erwartete Schnäuzen
„ſich nicht einſtellen will — das ſchwarze Mutterkorn
„der reifen Lichtähre immer länger wächſt — die Fin-
„ſterniß ſichtbar zunimmt — eine wahre Leichenfackel
„einen ſchreibenden Halbtodten beleuchtet, — dieſer
„ſich die eheliche Hand gar nicht aus dem Kopfe
„ſchlagen kann, die mit Einem einzigen Schnitte ihn
„von allen dieſen Hemmketten loszumachen vermöchte:
„dann, meine liebe Lenette, gehört wahrlich viel dazu
„wenn ein Schriftſteller nicht ſchreiben will wie ein
„Eſel oder ſtampfen wie ein Trampelthier, wenigſtens
„ich weiß ein Lied davon zu ſingen."

Sie verſicherte darauf, wenn es ſein wirklicher Ernſt ſei, ſo wolle ſie es morgen ſchon machen.

In der That muß ihr die Geſchichte das Lob geben, daß ſie Tags darauf ihr Wort hielt und nicht nur viel öfter putzte als geſtern, ſondern ordentlich ohne Aufhören, zumal als er ihr einigemale mit Kopfnicken gedankt hatte. „Zu oft indeß — ſagt' er endlich, aber
„ungemein freundlich — ſcheere denn doch nicht. Stu-
„diereſt Du auf gar zu feine Subſubſubdiviſionen

„(Unterunterunterabtheilungen) des Dochtes, ſo geräth man faſt in die alte Noth zurück, da ein abgekneiptes Licht ſo dunkel brennt als eines mit ganz freiwüchſigem Dochte — was Du figürlich auf Welt- und Kirchenlichter anwenden könnteſt, wenn Du ſonſt könnteſt; — ſondern nur einige Zeit nach und einige vor dem Schnäuzen fällt gleichſam entre chien und loup jene ſchöne mittlere Zeit der Seele, wo ſie herrlich ſieht; freilich dann ein wahres Götterleben, ein recht abgemeſſenes doppeltes Schwarz und Weiß im Licht und im Buch!“

Ich und andere freuen uns eben nicht beſonders über dieſe neue Wendung der Sache; der Armenadvokat legt ſich dadurch offenbar die friſche Laſt auf den Hals, die mittlere Entfernung oder den Mittelſtand zwiſchen dem kurzen und dem langen Dochte immer unter dem Schreiben, wenn auch oberflächlich, zu berechnen und zu beobachten; welche Zeit bleibt ihr dann zur Arbeit?

Nach einigen Minuten that er, als ſie vielleicht noch zu früh ſchnäuzte, die Frage, obwol mehr zweifelnd: „iſt wieder ſchwarze Wäſche da? Darauf, als ſie wol etwa faſt zu ſpät ſchnäuzte, blickte er ſie fragend an. „Nu, nu!“ — „Gleich, gleich!“ ſagte ſie. — Endlich als er bald darauf ſich zu ſehr ins ſchreibende Stechen vertieft hatte und die Frau ſich ins nähende, traf er, erwacht auf einmal aufblickend, einen der längſten Lichtſchnuppen-Spieße am ganzen bisherigen Lichte an, noch dazu umrungen von mehr als einem Räuber — — „ach Gott, das iſt ja ein „Jammerleben!“ rief er und packte grimmig die Lichtſcheere an und putzte das Licht — aus.

Jetzo in den finſtern Ferien hatt' er die ſchönſte Muße an- und aufzufahren und Lenetten mehr ausführlich vorzuhalten, wie ſie ihn bei ſeinen beſten Einrichtungen abmartere, und, gleich allen Weibern, kein Maaß halte und bald zu viel, bald zu wenig ſcheere. Da ſie aber ſchweigend Licht machte, ſetzte er ſich in noch ſtärkeres Feuer und warf die Frage auf, ob er bisher wol etwas anderes von ihr begehrt als die allergrößten Kleinigkeiten und ob denn jemand anders ſie ihm bisher ſämmtlich abgeſchlagen als ſie, ſeine liebliche Ehefrau. „Antworte!“ ſagt' er.

Sie antwortete nicht, ſondern ſetzte das angezündete Licht auf den Tiſch und hatte Thränen im Auge. Es war zum erſtenmale in der Ehe. Da durchſchauete er, wie ein Magnetiſirter, den ganzen Krankheitbau ſeines Innern und beſchrieb ihn, zog auf der Stelle den alten Adam aus und warf ihn verächtlich in den fernſten Winkel. Dieß vermochte er leicht, ſein Herz ſtand der Liebe und der Gerechtigkeit ſo offen, daß ſobald ſich dieſe Göttinnen zeigten, ſeine zornige Stimme aus dem Vorderſatze ankam als die mildeſte im Nachſatze, ja er konnte die Streitaxt einhalten mitten im Niederhieb.

Nun wurde der Hausfriede *) geſchloſſen, ein paar naſſe und ein paar helle Augen waren die Friedeninſtrumente und ein weſtfähliſcher Vertrag gab jeder Partei Ein Licht und volle Scheerfreiheit.

Aber dieſen Frieden verbitterte bald die Empfindung, daß die Hausgöttin der Armuth, Penia, die eine unſichtbare Kirche und tauſend Stille im Lande und die meiſten Häuſer zu Stifthütten und Lararien hat, wieder ihre körperliche Gegenwart und Allmacht

---

*) Ich wünſchte ſchon damals hätte Market in Köthen ſeine treffliche Lampe (viel wolfeiler und augendienlicher als eine von Argand) erfunden gehabt, welche man in einem Thomasabend nur einmal zu ſchnäuzen braucht und die mit Rüböhl genährt (wie ſeit Jahren) ein ſtilles reines helles Licht gewährt, wie andern ſogar über Billiardtafeln.

äußerte. Es war kein Geld mehr da. Er hätte eher alles verkauft, ſogar ſeinen Körper, wie der alte Deutſche, eh' er bei ſeinem wachſenden Unvermögen, heimzuzahlen, ſeine Ehre und ſeine Freiheit zu heimfallenden Pfändern verſchrieben, ich meine, eh' er geborgt hätte. Man ſagt, die engliſche Nationalſchuld könne, wenn man ſie in Thalern auszahle, einen ordentlichen Ring um die Erde wie ein zweiter Gleicher geben; ich habe dieſen Naſenring am engliſchen Löwen, oder dieſe ringförmige Finſternis, oder dieſen Hof um die brittiſche Sonne noch nicht gemeſſen. Siebenkäs, das weiß ich, hätte eine ſolche negative Geldkatze um den Leib für einen Stachelgürtel, für einen Eiſenring der Schiffzieher und für einen Herz zuſammenſchnürenden Schmachtriemen gehalten. Geſetzt auch, er hätte borgen und nachher, wie Staaten und Banken aufhören wollen, zu zahlen — welches kluge Schuld- und Edelleute leicht vermeiden, indem ſie gar nicht anfangen, zu zahlen: — ſo hätt' er doch, da nur Ein Freund (der Rath Stiefel) und niemand weiter ſein Gläubiger geworden wäre, unmöglich dieſen Geliebten, der ohnehin in der erſten Klaſſe der geiſtigen Gläubiger ſtand, in die fünfte oder durchfallende ſetzen laſſen können; eine ſolche Doppel-Sünde gegen Freundſchaft und Ehre zugleich erſpart' er ſich, wenn er nur geringere Dinge als beide verpfändete, nämlich Möbeln.

Er beſtieg wieder, aber ganz allein, den Zinnſchrank in der Küche und unterſuchte und beſichtigte durch das Gitter, was darhinter zwei, oder drei Mann hoch ſtehe. Ach ein einziger Teller ſtand wie ein doppeltes Ausrufzeichen hinter dem Vormann. Dieſen Hintermann zog er heraus, und gab ihm zu Reiſegefährten und Refugiés noch eine Heringſchüſſel, eine Saucière und Salatière mit; nach dieſer Reduktion des Heers ließ er die reſtierende Mannſchaft ſich in eine längere Linie ausdehnen, und löſete die drei großen Lücken in zwanzig kleine Zwiſchenräume auf. Dann trug er die Geächteten in die Stube und kam wieder und rief ſeine Lenette aus des Buchbinders ſeiner heraus in die Küche: „ich betrachte ſchon „— fieng er an — ſeit einer Achtelſtunde unſern „Schrank: ich kann nichts merken, daß ich neulich „die Glockenſchüſſel und die Teller herausgehoben — „merkſt Du was?“ — Ach, alle Tage merk' ichs, betheuerte ſie.

Nun geleitete er ſie, bange vor einer längern Aufmerkſamkeit, eilig in die Stube vor die neuen thätigen und leidenden Abſonderunggefäße und deckte ihr ſein Vorhaben auf, dieſes vierſtimmige Quadro aus dem Zinn-Tone in den Silberton zu überſetzen als ein guter Muſikus. Er ſchlug ihr darum das Verkaufen vor, damit ſie leichter ins Verpfänden willigte. Aber ſie riß alle Regiſter der weiblichen Orgel, das Schnarrwerk, das Flötengedakt, die Vogelſtimme, die Menſchenſtimme und zuletzt den Tremulanten heraus. Er mochte ſagen, was er wollte: ſie ſagte, was ſie wollte. Ein Mann ſucht den eiſernen Arm der Nothwendigkeit nicht zu halten oder zu beugen, er ſteht kalt dem Schlage deſſelben; eine Frau zieht wenigſtens einige Stunden auf den tauben metallenen Ellenbogen, eh' er ſie fäſſet, los. Siebenkäs legte ihr vergeblich das gelaſſene Fragſtück vor, ob ſie ein anderes Mittel wiſſe. Auf ſolche Fragen ſchwimmen im weiblichen Gehirn ſtatt einer ganzen Antwort tauſend halbe Antworten herum, die eine ganze machen ſollen, wie in der Differenzialrechnung, unendlich viele gerade eine krumme Linie bilden — ſolche unreife, halbgedachte, flüchtige, ſich nur wechſelſeitig ſchirmende Gedanken waren: „Er hätte nur ſeinen Namen nicht ändern ſollen, ſo hätt' Er die Erbſchaft „— Er könnte ia borgen — Drauſſen ſitzen ſeine „Klienten warm und Er fodert ſein Geld nicht von

„ihnen — Ueberhaupt ſollte Er nur weniger ver„ſchenken — um die Defenſiongebühren von der Kin„dermörderin ſucht Er nicht einmal nach — Er hätte „nur den halben Hauszins nicht voraus geben ſollen." Denn vom letzten konnt' er wenigſtens einige Tage leben. — Man ſetze immer der Mehrzahl ſolcher weiblicher Halbbeweiſe die Minderzahl eines ganzen entgegen: es verfängt nichts; die Weiber wiſſen wenigſtens ſo viel aus der ſchweizeriſchen Jurisprudenz, daß 4 halbe oder ungültige Zeugen 1 ganzen oder gültigen überwiegen *) — Am geſcheuteſten verfährt einer, der ſie widerlegen will, wenn er ſie — ausreden läſſet und ſeines Ortes gar nichts ſagt; ſie werden ohnehin bald auf Nebendinge verſchlagen, worin er ihnen Recht giebt, indeß er ihnen ſogar in der Hauptſache mit nichts widerſpricht als mit der That. Sie verzeihen keinen andern Widerſpruch als den — thätigen. — Siebenkäs wollte leider mit der chirurgiſchen Winde der Philoſophie die zwei wichtigſten Glieder Lenettens einrichten, den Kopf und das Herz und hob

---

*) In Bern und im Pays de Vaud ſind zu einem vollen Beweiſe entweder 2 männliche oder vier weibliche Zeugen nöthig. Nösleins weibl. Rechte. 1775.

derowegen an: „liebe Frau, in der Hauptkirche ſingſt „Du mit jedermann gegen die zeitlichen Güter und „doch ſind ſie an Deinem Herzen angemacht wie Bruſt- „und Herzgehenke — Sieh, ich geh' in keine Kirche, „aber ich hab' eine Kanzel in meiner eignen Bruſt „und ſetze eine einzige helle Minute über dieſen ganzen „zinnernen Quark. — Sei redlich, hat denn Dein „unſterbliches Herz bisher den traurigen Verluſt der „Gemüſeſchüſſel verſpürt und war dieſe Dein Herzbeutel. „Kann dieſes miſerable Zinn von uns in „Stücken eingenommen und verſchluckt, wie die „Aerzte es gepulvert gegen Würmer eingeben, nicht „auch fatale Herzwürmer abtreiben? — Nimm Dich „zuſammen und betrachte unſern Schuhflicker, tunkt „er nicht eben ſo freudig in ſeine blecherne Saucière „ein, in der ſich zugleich der Braten ausſtreckt? — „Du ſitzeſt hinter Deinem Nähkiſſen und kannſt nicht „ſehen, daß die Menſchen toll ſind und ſchon Kaffee, „Thee und Schokolade aus beſondern Taſſen, Früchte, „Sallate und Häringe aus eignen Tellern, und Haſen, „Fiſche und Vögel aus eignen Schüſſeln verſpeiſen — „Sie werden aber künftig, ſag' ich Dir, noch toller „werden und in den Fabriken ſo viele Fruchtſchaalen „beſtellen als in den Gärten Obſtarten abfallen —

„ich thät' es wenigſtens, und wär' ich nur ein Kron-
„prinz oder ein Hochmeiſter, ich müßte Lerchenſchüſ-
„ſeln und Lerchenmeſſer, Schnepfenſchüſſeln und
„Schnepfenmeſſer haben, ja eine Hirſchkeule von
„einem Sechzehn-Ender würd' ich auf keinem Teller
„anſchneiden, auf dem ich einmal einen Acht-Ender
„gehabt hätte — — Da doch die beſte Welt hienie-
„den die beſte Kammer *), und die Erde eine gute
„Irrenanſtalt iſt, worin wie in einer Quäkerkapelle
„einer um den andern als Irrenprediger vikariert:
„ſo ſehen die Bedlamiten nur zweierlei Narrheiten
„für Narrheiten an, die vergangnen und die künfti-
„gen, die älteſten und die neueſten — ich würde ihnen
„zeigen, daß ihre von beiden annehmen.“ —

Lenettens ganze Antwort war eine unbeſchreiblich ſanfte Bitte: „thu' es nicht, Firmian, verkaufe „nur das Zinn nicht!“ —

„Meinetwegen alſo!“ (erwiederte er mit bitterſüßer ſatiriſcher Freude über den Fang des ſchillernden Taubenhalſes in der Schnait, die er ſo lange vorgebeeret hatte.) „Der Kaiſer Antonin ſchickte zwar

---

*) In Holland bedeutet die beſte Kammer das geheime Gemach.

„ſein ächtes Silbergeſchirr in die Münze und mir
„wäre noch weniger zu verargen; aber meinetwegen!
„Es ſoll kein Loth verkauft werden, ſondern alles nur
„— verſetzt. Du bringſt mich zum Glück darauf;
„denn am Andreastage kann ich, ich mag nun den
„Schwanz oder den Reichsapfel herunterſchießen oder
„gar König werden, alles mit Spas auslöſen, ich
„meine mit dem baaren Gewinnſte, beſonders die
„Saladière und Saucière. Ich laſſe Dir Recht:
„haben wir denn nicht die alte Sabel im Haus,
„die alles hin und wieder trägt, das Geld und die
„Waare?“

Nun ließ ſie es geſchehen. Das Andreasſchießen war ihr Nothſchuß und Fortunatuswünſchhütlein, die hölzernen Flügel des Vogels waren an ihre Hoffnung als ein wächſernes Flugwerk geſchnallet und das Pulver und Blei war wie bei Fürſten ihre Blumen-Sämerei künftiger Freudenblumen. Du Arme in manchem Sinne! Aber eben Arme hoffen unglaublich mehr als Reiche! Daher greifen auch die Lotto's wie andere Epidemien und die Peſt mehr arme Teufel an als reiche. Siebenkäs, der nicht nur auf den Verluſt der Möbeln, ſondern auch des Geldes verſchmähend herunterſah, war im Stillen des geheimen Vorſatzes, den Bettel beim Zinngießer wie eine Reichspfandſchaft ewig ſitzen zu laſſen, geſetzt auch, er würde König, und bei demſelben blos, wenn er einmal unter deſſen Werkſtatt vorbei ginge, die Verpfändung in einen Verkauf zu verwandeln. —

Nach einigen hellen, ſtillen Tagen legte der Pelzſtiefel wieder eine Abendviſite ab. Unter den Drangſalen ihrer Fruchtſperre, bei den Gefahren des Einſchwärzens und da beinahe eine Thräne oder ein Seufzer als Aufſchlag, der entrichtet werden mußte, auf jeden Laib Brod geleget war, da hatte Firmian kaum Muße, geſchweige Luſt gehabt, an ſeine Eiferſucht zu denken. — Bei Lenetten muß es ſich gerade umkehren und falls ſie Liebe gegen Stiefel hegt und trägt, ſo muß dieſe freilich auf ſeinem Gelddünger mehr wachſen als auf des Advokaten Acker voll Hungerquellen. Der Schulrath hatte kein Auge, das den verſteckten Jammer eines Haushaltens unwillkürlich hinter dem Lächeln antrifft; er merkte gar nichts. Aber eben dadurch hatte dieſes freundſchaftliche Drei eine heitere Stunde ohne Nebel, worin wenn nicht die Glückſonne, doch der Glückmond (die Hoffnung und die Erinnerung) ſchimmernd aufſtieg. Siebenkäs hatte doch wieder ein gebildetes Ohr vor ſich, das ſich in das närriſche Schellengeläute und in die Trompeterſtückchen ſeiner leibgeberiſchen Laune fand. Lenette fand ſich nicht darein, und auch der Pelzſtiefel verſtand ihn nur, wenn er ſprach, nicht wenn er ſchrieb. Beide Männer ſprachen wie die Weiber, anfangs blos von Perſonen, nicht von Sachen; nur daß ſie ihre ſkandalöſe Chronik die Gelehrten- und Literargeſchichte hießen. Der Gelehrte will alle kleine Züge, ſogar die Montierſtücke und Leibgerichte eines großen Autors kennen; aus demſelben Grunde hat die Frau auf die kleinſten Züge einer durchreiſenden Großfürſtin, bis auf jede Schleife und Franze ein ungemeines Augenmerk. Dann kamen ſie von den Gelehrten auf die Gelehrſamkeit — — und dann flohen alle Wolken des Lebens, und im Reiche der Wiſſenſchaften wurde das trauernde, mit dem Hungertuche verhüllte Haupt wieder aufgedeckt und aufgerichtet. — Der Geiſt ziehet die Bergluft ſeiner Heimath ein, und blickt von der hohen Alpe des Pindus hinab und drunten liegt ſein ſchwerer verwundeter Leichnam, den er wie einen Alp ſeufzend tragen mußte. Wenn ein dürftiger verfolgter Schulmann, ein dürrer fliegender Magister legens, wenn ein Pönitenzpfarrer mit fünf Kindern, oder ein gehetzter Hauslehrer jämmerlich dort liegt, mit jeder Nerve unter einem Marterinſtrument: ſo kommt ſein Amtbruder, um welchen eben ſo viel Inſtrumente ſitzen, und diſputiert und philoſophiert mit ihm einen ganzen Abend lang und erzählt ihm die neueſten Meinungen der Literaturzeitungen. — Warlich dann wird die Sanduhr der Folterſtunde *) umgelegt — dann tritt glänzend Orpheus mit der Leier der Wiſſenſchaften in die phyſiſche Hölle der zwei Amtbrüder, und alle Qualen brechen ab, die trüben Zähren fallen vom glänzenden Auge, die Furienſchlangen ringeln ſich zu Locken auf, das Irionsrad rollet nur muſikaliſch in der Leier um, und die armen Siſyphi ſitzen ruhig auf ihren zwei Steinen feſt und hören zu . . . . Aber die gute Frau des Pönitenzpfarrers, des fliegenden Leſemagiſters, des Schulmanns, was hat dieſe in der nämlichen Noth für einen Troſt? — außer ihrem Manne, der ihr eben deswegen manches nachſehen ſollte, hat ſie keinen.

Der Leſer weiß noch aus dem erſten Theile, daß Leibgeber 3 Programme aus Baireut geſchickt; das vom D. Frank brachte Stiefel mit und trug ihm die

---

*) So lange die Tortur fortwährt, ſteht die meſſende Sanduhr aufrecht.

Rezenſion deſſelben für den Kuhſchnappel'ſchen Götterboten deutſcher Programmen an. Dabei zog er noch ein anderes Werklein aus der Taſche, das öffentlich zu beurtheilen war. Der Leſer wird beide Werke mit Freuden empfangen, da mein und ſein Held kein Geld im Hauſe hat und alſo von der Beurtheilung derſelben doch einige Tage leben kann. Die zweite Schrift, die aufgerollet wurde, betitelte ſich: Lessingii Emilia Galotti. Progymnasmatis loco latine reddita et publice acta, moderante J. H. Steffens. Cellis 1778. — Es ſollen ſich viele Mithalter des Götterbotens deutſcher Programme über die ſpäte Anzeige dieſer Ueberſetzung aufgehalten und den Boten gegen die allg. d. Bibliothek gehalten haben, die, ihres geräumigen allgemeinen deutſchen Bezirkes ungeachtet, doch gute Werke ſchon die erſten Jahre nach ihrer Geburt anzeigt, zuweilen ſchon im 3ten, ſo daß oft wirklich noch das Lob des Werkes in leztes eingebunden werden kann, weil ſich die Makulatur davon noch nicht vergriffen. Aber der Götterbote hat mehre Werke von 1778 nicht angezeigt und überhaupt damals gar nicht anzeigen können, weil er erſt fünf Jahre darauf — ſelber ans Licht trat.

Siebenkäs ſagte freundlich zum Pelzſtiefel: „nicht wahr, wenn ich die Herren Frank und Stiefels Geſchäft reaſſumiren ſoll, ſo muß meine gute Lenette nicht immer mir hobeln und brauſen mit dem Borſtwiſch!“ Das hätte wahrlich viel auf ſich, ſagte ernſthaft der Rath. Nun wurde bei ihm eine ſcherzhafte und gemilderte Berichterſtattung aus den Akten des häuslichen Injurien- (Verbal-) Prozeſſes eingereicht. Wendelinens freundliche geſpannte Augen ſuchten das rubrum (den rothen Titel) und das nigrum (das Schwarze oder den Inhalt) des Stiefelſchen Urtheils aus ſeinem Geſichte, das beide Farben trug, abzuſchreiben und wegzuleſen. Aber Stiefel begann trotz ſeiner mit lauter Seufzern der ſehnſüchtigen Liebe für ſie aufgedehnten Bruſt, ſie anzureden, wie folgt: „Frau Armenadvokatin, das geht durchaus nicht — Denn etwas edlers hat Gott nicht erſchaffen als einen Gelehrten, der ſchreibt und denkt. Zehnmal hunderttauſend Menſchen ſitzen in allen Welttheilen gleichſam auf Schulbänken um ihn und vor dieſen ſoll er reden — Irrthümer, von den klügſten Völkern angenommen, ſoll er ausreuten, Alterthümer, längſt verſchwunden wie ihre Inhaber, ſoll er deutlich beſchreiben, die ſchwerſten Syſteme ſoll er wider-

„legen oder gar erſt machen — ſein Licht ſoll durch
„maſſive Kronen, durch die dreifache Filzmütze des
„Pabſtes, durch Kapuzen und Lorbeerkränze dringen
„und die geſammten Gehirne darunter erhellen —
„das ſoll er, das kann er; aber, Frau Advokatin,
„mit welcher Anſtrengung! — Es iſt ſchwer, ein
„Buch zu ſetzen, noch ſchwerer, zu ſchreiben. Mit
„welcher Spannung ſchrieb Pindar und vor ihm ſchon
„Homer, ich meine in der Iliad! — Und ſo einer
„nach dem andern bis auf unſere Zeiten. — Iſts dann
„ein Wunder, wenn große Skribenten in der entſetz-
„lichſten Anſtrengung aller ihrer Ideen oft kaum
„wußten, wo ſie waren, was ſie thaten und wollten,
„wenn ſie blind und taub und gefühllos gegen alles
„wurden, was nicht in die fünf innern geiſtigen
„Sinnen fiel, wie Blindgewordene im Traume herr-
„lich ſehen, im Wachen aber wie geſagt blind ſind?
„— Aus einer ſolchen Anſtrengung kann ich mirs
„erklären, warum Sokrates und Archimedes dort
„ſtanden und gar nicht wußten, was um ſie tobe und
„ſtürme — warum im tiefen Denken Kardanus ſein
„Zipperlein vergaß — andere die Gicht — ein Fran-
„zoſe die Feuerbrunſt — und ein zweiter Franzoſe das
„Sterben ſeiner Frau."

„Siehſt Du, ſagte Lenette leiſ' und froh zu ihrem Manne, wie will ein gelehrter Herr es hören, wenn ſeine Frau wäſcht und fegt?“ — Stiefel gieng unerſchüttert weiter im Kettenſchluß: „In einem ſolchen Feuer, beſonders ehe man noch hineinkommt, iſt Windſtille zuvörderſt erforderlich. Daher wohnen in Paris die großen Gelehrten und Künſtler bloß in der St. Viktorſtraße, weil die andern Straßen zu laut ſind. So dürfen eigentlich neben Profeſſoren keine Schmidte, Klempner, Folienſchläger in Einer Gaſſe arbeiten.“ —

Siebenkäs ſetzte ernſthaft dazu: „beſonders Folienſchläger. — Man ſollte nur bedenken, daß die Seele mehr Ideen als ein halbes Dutzend *) nicht beherbergen kann: tritt nun die des Getöſes als eine böſe Sieben ein, ſo macht ſich eine oder die andere, die man durchdenken oder niederſchreiben könnte, natürlicher Weiſe aus dem Kopfe fort.“

Stiefel foderte freilich der Frau den Handſchlag als ein Pfandſtück ab, daß ſie wie eine Jonas Sonne

---

*) Wirklich behauptete Bonnet, daß ſie nicht mehr als 6 Ideen auf einmal haben könne. S. Hallers große Phyſiologie.

jedesmal flüchten wollte, wenn Firmian die Feinde ſchlug mit ſeiner Feder und Geißel. „Hab' ich nicht „ſelber, entgegnete ſie, ſchon einigemale den Buch„binder gebeten, nicht ſo arg auf ſeine Bücher zu „ſchlagen, weil mein Mann es höre, wenn er ſeine „Bücher mache?“ Sie gab indeß dem Rathe die Hand; und er ſchied zufrieden von Zufriednen und hinterließ ihnen die Hoffnung gefriedigter Stunden.

Aber ihr Guten, wozu dienet euch der Friedensetat bei euerem halben Solde, in dem kühlen, leeren Waiſenhaus der Erde, in dem ihr darbet, bei den dunkeln labyrinthiſchen Irr-Klüften eueres Schickſals, worin der Ariadnens Faden ſelber zur Schlinge und zum Garne wird? — Wie lange wird ſich der Armenadvokat mit dem Pfand-Schilling des Zinns und mit dem Ertrage der 2 Rezenſionen, die er nächſtens machen wird, hinfriſten können? — Allein wir ſind alle wie der Adam in den Epopeen und halten unſere erſte Nacht für den jüngſten Tag und den Untergang der Sonne für den der Welt. Wir betrauern alle unſere Freunde ſo, als gäb' es keine beſſere Zukunft dort, und betrauern uns ſo, als gäb' es keine beſſere hier. — Denn alle unſere Leidenſchaften ſind geborne Gotteslängner und Ungläubige.

Sechſtes Kapitel.

Ehe-Reiben — Gevatterbriefchen über das Reden der Weiber — Pfandſtücke — der Advokat und die Kaffeemühle — der gelehrte Hof — über den Trotz der Menſchen — Fortſetzung des ſechſten Kapitels.

Dieſes Kapitel fängt ſich gleich mit Geldnoth an; der jämmerliche, zerlechzte Danaiden-Eimer, womit das gute Ehepaar ſeine wenigen Groſchen oder Goldkörner aus dem Paktolus aufzog, war immer in zwei Tagen wieder ausgetropft, wenigſtens in dreien. Dasmal indeſſen konnten die Leute doch auf etwas Gewiſſes fußen, das nicht unbeträchtlich war, auf die 2 Rezenſionen der zwei da gelaſſenen Rezenſierſtücke — auf 4 fl. konnten ſie gewiß rechnen, wenn nicht auf 5.

Am Morgen nach dem Kuſſe ſetzte Firmian ſich wieder auf ſeinen kritiſchen Schöppenſtuhl und beurtheilte. Er hätte ein Heldengedicht machen können ſo wenig ſauſten die bisherigen Poſaunwinde der Morgenſtunden. Er zeigte der Welt von früh 8 Uhr bis Mittags um 11 Uhr das Programm des D. Franks in Pavia günſtig an, das betitelt war: Sermo Academicus de civis medici in republica conditione atque officiis ex lege praecipue erutis auct. Frank 1785. Er beurtheilte, lobte, tadelte und exzerpierte das Werkchen ſo lange, bis er glaubte, er habe damit ſo viel Papier vollgemacht, daß der Ehrenſold für das Papier dem Pfandſchilling für die Heringſchüſſel, für die Saladiere und Sauciere und den Teller beikomme — nämlich einen Bogen lang war ſeine Meinung über die Rede, und 4 Seiten und 15 Zeilen.

Der Morgen war unter ſeinem Vehmgericht ſo ſchön abgelaufen, daß der Deimer Nachmittags ein zweites halten wollte, über das rückſtändige zweite Werkchen. Bisher hatt' ers nicht gewagt; er hatte Nachmittags nur advoziert, nicht rezenſiert, und nur als Defenſor (Vertheidiger), nicht als Fiskal (Ankläger) gearbeitet. Er konnte ſich recht gut damit rechtfertigen, daß immer Nachmittags die Mädchen und Mägde mit Hauben kämen und — Mäuler voll Sprachſchätze mitbrächten und aufthäten, daß ſie, welches als die Weiber, die nur 1000 Wörter für 1 Gedanken haben, eben ſo viele Redarten für Einen verwahren und doch ſie überhaupt wie verdorbne Orgeln, ſogleich, ohne gegriffen zu ſein, mit zwanzig Pfeifen pfeifen, ſo bald nur die (Lungen-) Bälge gingen — — das war ihm gelegen; denn in den Stunden, worauf dieſe weiblichen Wecker geſtellt waren, ließ er ſeine juriſtiſchen Lobſchnarren und trieb unter den Prozeſſen ſeiner Lenette ſeine eigenen weiter. Es ſtörte ihn gar nicht; er verſicherte: „ein Advokat iſt gar nicht irre „zu machen, er mag ſeinen Perioden eröffnen und „fortſetzen wie er will — ſein Periode iſt ein langer „Bandwurm, den ich ohne Schaden prolongiere, „abbreviere (verlängere, abkürze) — denn jedes Glied „iſt ſelber ein Wurm, jedes Komma eine Periode." —

Aber mit dem Rezenſieren wollt' es nicht gehen. Ich will indeß ſo viel für die Ungelehrten (denn die Gelehrten haben die Rezenſion längſt geleſen) treulich niederſchreiben, als er nach dem Eſſen wirklich fertig brachte. Er ſchrieb den Titel von Erneſtis lateiniſcher Ueberſetzung der Emilia Galotti hin und fuhr ſo fort:

„Gegenwärtige Ueberſetzung erfüllet endlich einen „Wunſch, den wir ſo lange bei uns herumgetragen

„haben. Es iſt in der That eine auffallende Erſchei-
„nung, daß bisher noch ſo wenige deutſche Klaſſiker
„ins Lateiniſche für Schulmänner überſetzt worden
„ſind, die für uns doch faſt alle römiſche und griechiſche
„Klaſſiker verdeutſcht haben. Der Deutſche hat Werke
„aufzuzeigen, welche verdienen, daß ſie ein Schul-
„mann und Sprachgelehrter lieſet; aber er kann ſie
„nicht verſtehen (obwol übertragen), weil ſie nicht
„lateiniſch geſchrieben ſind. Lichtenbergs Taſchenkalen-
„der trat zugleich in einer deutſchen Ausgabe — für
„Engländer, welche Deutſch lernen — und in einer
„franzöſiſchen für den deutſchen hohen Adel ans Licht;
„warum werden aber deutſche Originalwerke, und
„dieſer Kalender ſelber nicht auch Sprachgelehrten
„und Schulmännern in die Hände gegeben in einer
„guten lateiniſchen, oder treuen Ueberſetzung? Sie
„ſind gewiß die erſten, welche die Aehnlichkeit (in der
„Ode) zwiſchen Ramler und Horaz bemerken würden,
„wäre jener verlateiniſcht. Heynius geſteht gern,
„daß er immer große Bedenklichkeiten darüber gehabt,
„daß man Klopſtocks Meſſiade nur in zwei Recht-
„ſchreibungen geliefert, in der alten und in ſeiner —
„daß aber weder an eine lateiniſche Ausgabe für Schul-
„leute — denn Leſſing hat in ſeinen vermiſchten Schrif-

„im Lesen die Vorlesung übertrifft — noch an eine „im Korrektiv für die Juristen, noch an eine im „glanzen prosaischen für Meßkünstler, oder an eine „im Judendeutsch für das Judenthum gedacht wor„den.“ . . . .

So weit hatt' ers; aber dann mußt' er aufhören, weil eine Handlungsjungfer nicht aufhörte, sondern immer wiederholte, was ihre Frau — die Seckelmeisterin — wiederholet hatte, wie nämlich die Nachthaube geheftet werden sollte: zwanzig mal antwort' sie das Warum und Worauf der Haube und drang auf Eiligkeit. Lenette beantwortete und vergalt alle ihre Tautologien mit ähnlichen. Kaum hatte die Handlungsjungfer die Thüre zugemacht: so sagte der Rezensent: „Ich „habe nicht ein Wort geschrieben, so lang die Wind„mühle da klapperte. Lenette, ists denn eine gänz„liche Unmöglichkeit, daß ein Weib sage, es ist vier „Uhr, anstatt zu sagen, es hat vier Viertel auf vier „Uhr geschlagen? — Kann keine sagen, morgen ist „der Kopf-Lumpen fertig und damit gut? Kann „keine sagen, einen Dreithaler verlang' ich dafür und „damit gut? Keine, lauf' Sie morgen wieder heraus „und damit holla! Kannst denn Du's nicht?“ —

Lenette verſetzte kalt: „Du denkſt freilich, alle Leute „denken wie Du!“ —

Lenette hatte überhaupt zwei weibliche Unarten, über die ſchon Millionen männliche Speiteufel oder Raketen, nämlich Flüche in den Himmel aufgefahren ſind, — die eine, daß ſie dem Laufmädchen in der Stube jeden Auftrag wie ein Memoriale in zwei Exemplaren überreichte und nachher mit ihr hinausging und ihr dieſelbe Sache noch drei oder zweimal anbefahl, — — die andere, daß ſie, Siebenkäs mochte ſchreien wie er wollte, allezeit das erſtemal fragte: „Wie?“ oder „was ſagſt Du?“ Ich rathe und preiſe ſelber den Weibern, ſobald ſie über die Antwort verlegen ſind, dieſe Foderung eines — Sekundenwechſels an; aber in andern Fällen, wo man von ihnen ſtatt der Wahrheit nur Aufmerkſamkeit verlangt, iſt dieſes ancora und bis, daß ſie dem eilfertigen Sprecher zurufen, eben ſo beſchwerlich als entbehrlich. — Solche Dinge ſind in der Ehe ſo lange Kleinigkeiten, als ihr Märterer ſie nicht rügte; nach dem Rügegerichte aber ſind ſie noch ſchlimmer — denn ſie kommen öfter vor — als Todſünden und Felonien und Brüche.

Würde der Verfaſſer dieſes durch dergleichen Pleonaſmen in ſeinen Arbeiten gehemmt: ſo würd' er weiter nichts machen — am wenigſten eine Strafpredigt — als — weil man ihn gerade aufmunterte — folgendes

Extrablättchen

über das Reden der Weiber.

„Der Verfaſſer des Buchs über die Ehe ſagt:
„eine Frau, die nicht ſpricht, ſei dumm. Aber es
„iſt leichter, ſein Lobredner, als ſein Jünger zu ſein.
„Die klügſten Weiber ſind oft ſtumm unter Weibern,
„und die dümmſten und ſtummſten ſind oft beides
„unter Männern. Im Ganzen gilt vom weiblichen
„Geſchlecht die Bemerkung über das männliche, daß
„die Menſchen am meiſten denken, die am wenigſten
„ſprechen, ſo wie die Fröſche aufhören zu quaken,
„wenn man ein Licht ans Weiher-Ufer ſtellt. —
„Uebrigens kommt das viele weibliche Sprechen von
„ihren ſitzenden Arbeiten; die ſitzenden Handwerker,
„Schneider, Schuſter, Weber, haben mit ihnen
„nicht nur die hypochondriſchen Phantaſien, ſondern
„auch das viele Sprechen gemein.

„Die Arbeittiſchlein der weiblichen Finger ſind „grade die Spieltafeln weiblicher Phantaſien und die „Stricknadeln werden innerlich Zauberſtäbchen, wo„mit ſie die ganze Stube in eine Geiſterinſel voll „Träume verwandeln; daher zerſtreuet ein Brief oder „ein Buch eine Verliebte mehr als vier Paar Strümpfe, „die ſie ſtrickt. Die Affen reden nicht, — wie die „Wilden ſagen, — um nicht zu arbeiten; aber viele „Weiber reden eben doppelt, weil ſie arbeiten.“

„Ich habe nachgedacht, zu welchem Zweck. Anfangs „ſcheint es, die Natur ordne jenes Wiederholen des „Geſagten zur Ausarbeitung metaphyſiſcher Wahr„heiten an; denn da nach Jakobi und Kant Demon„ſtrazion nichts iſt als Fortſchritt in identiſchen „Sätzen, ſo demonſtrieren die Weiber, da ſie immer „vom Nämlichen zum Nämlichen fortſchreiten, unauf„hörlich. Gleichwol iſt gewiß der Natur an folgen„dem Nutzen mehr gelegen. Die Baumblätter ver„harren, wie ſcharfe Naturforſcher behaupten, in einer „flatternden Bewegung, um die Luft durch dieſes „ſtete Geiſeln zu reinigen: dieſe Schwingung thut „beinahe die Dienſte eines ſchwachen kleinen Windes *).

---

*) Nur kann man nicht ſagen, daß der Wind durch Verjagen böſer Dünſte nütze, weil er ja für alle ſchlimme,

„Es wäre aber ein Wunder, wenn die ſparſame Natur das viel längere, das ſiebzigjährige Schwingen der weiblichen Zungen ohne Abſicht veranſtaltet hätte. Die Abſicht mangelt aber nicht; es iſt dieſelbe, warum die Blätter wackeln; der ewige Pulsſchlag der weiblichen Zunge ſoll der Erſchütterung und Umrüttelung der Atmosphäre forthelfen, die ſonſt anfaulte. Der Mond hat ſein Waſſermeer und der weibliche Kopf ſein Luftmeer, das er geſund zu ſchütteln hat. Daher würde ein allgemeines pythagoreiſches Noviziat in die Länge Epidemien nach ſich ziehen — und Nonnen-Karthauſen Peſthäuſer. Daher nehmen unter kultivierten Völkern, die mehr ſprechen, die graſſierenden Krankheiten ab. Daher iſt die Einrichtung der Natur wohlthätig, daß die Weiber gerade in großen Städten — ferner im Winter — ferner in Zimmern — und in großen Geſellſchaften am meiſten ſprechen, denn eben in dieſen Orten und Zeiten iſt die Luft am meiſten verdorben, voll abgeſetzten Phlogiſton und der Wind-

---

die er meinem Hintermann von mir zubrächte, mir wieder alle ſchlimme meines Vormanns zugeführet hätte, und weil das ſtehende Waſſer nicht darum modert, weil kein fließendes den Moder wegſchwemmt.

„fächel bedürftig. Ja die Natur tritt hierin über
„alle Dämme der Kunſt; denn wiewol viele europäiſche
„Weiber den amerikaniſchen, die, um zu
„ſchweigen, den Mund voll Waſſer nehmen, es nachzuthun
„verſuchten und daher bei Beſuchen ihn mit
„Thee oder Kaffee vollmachten: ſo that doch gerade
„dieſe Flüſſigkeit dem wahren weiblichen Sprechen
„mehr Vorſchub als Abbruch.

„Ich bin hierin, hoff' ich, weit entfernt von jenen
„engbrüſtigen Teleologen, die jedem großen Sonnengange
„der Natur noch kleine Holzwege und Endabſichten
„unterſchieben und vorſtecken; ſolchen mag
„es geziemen, — ich aber ſchäme mich, — zu vermuthen,
„daß das Oſzillieren der weiblichen Zungen,
„deren Nutzen ſich genugſam durch die Bewegung der
„Luſt erweiſet, vielleicht dazu diene, irgend einen
„Sinn oder Gedanken geiſtiger Weſen — z. B. der
„weiblichen Seele ſelber — auszudrücken als Typus.
„Das gehöret unter die Dinge, von denen Kant
„ſagt, daß man ſie weder behaupten noch widerlegen
„kann. Ja ich wollte eher glauben, daß das Reden
„ein Zeichen ſei, daß das Denken und innere Thätigſein
„aufhöret, wie in einer guten Mühle die
„Warnglocke nicht eher klingeln darf, als bis jene

„kein Getraide mehr zu mahlen hat. — Jeder Ehemann weiß auch, daß die Zunge noch darum in „den weiblichen Kopf eingeheftet worden, damit ſie „durch ihren Klang richtig anſage, wenn darin ein „Widerſpruch, etwas Unregelmäßiges oder etwas Unmögliches herrſchet *). So hat auch H. Müller in „ſeiner Rechenmaſchine ein Glöckchen angebracht, deſſen „Klingeln bloß erinnern ſoll, daß in der Maſchine ein „falſches Rechenexempel oder irgend ein Rechenverſtoß „vorkomme. — Jetzo iſts die Pflicht des Phyſikers, „hierin weiter zu forſchen und abzuurtheln, wie weit „ich etwan fehlgehe."

Ich wills nur offenbaren: der Advokat hat dieſes Blättchen gemacht **).

Er vollendete ſeine Rezenſion erſt den Morgen darauf. Er wollte freilich ſeine wenigen Gedanken über die Ueberſetzung der Emilia ſo lange öffentlich ſagen, bis mit dem Gelde für die Gedanken ſeine Stiefeln konnten vorgeſchuhet werden, — anderthalb Druckbogen verlangte Fecht für das Paar — aber er hatte nicht die Zeit dazu; noch heute mußt' er mit dem Setzer-Augenmaas die Handſchrift ausrechnen und den Lohn erheben.

---

*) Denn es wird beſonders der Frau viel leichter nachzugeben und ſtillzuſchweigen, wenn ſie Recht, als wenn ſie Unrecht hat.

**) Und die ganze „Auswahl aus des Teufels Papieren" iſt in jenem Tone geſchrieben; aber die Schein-Härte derſelben, die ſich gegen ganze Stände und Geſchlechter richtet, war bloß die äſthetiſche Bedingung einer rein durchgeführten Satire.

Die Rezenſionen giengen ab an den Redaktör: der kritiſche Koſtenzettel lief — da für den Bogen 2 fl., die Seite zu 30 Zeilen, kamen — auf bis zu 3 fl. 4 gr. und 5 pf. — Sonderbar! der Menſch lacht, wenn er Geiſtiges und Körperliches, Verſtand und Ehrenſold, Schmerzen und Schmerzengeld in Verhältniß geſtellet findet; iſt denn aber nicht unſer ganzes Leben eine Aequazion (oder Geſellſchaftrechnung) zwiſchen Seel' und Leib, und iſt nicht alle Einwirkung auf uns körperlich, und alle Rückwirkung aus uns geiſtig?

Das Laufmädchen brachte nichts zurück als einen Grus ſtatt der Silberblätter, wozu ſeine Dinte ſich hatte kryſtalliſieren ſollen. Der Pelzſtiefel hatte gar nicht daran gedacht. Die Zerſtreuung des Studierens machte den Schulrath kalt gegen eignen Reichthum und blind für fremde Armuth: er bemerkte wol einen

Hiatus, aber der mußte in keinem eignen oder fremden Strumpfe, Schuhe u. ſ. w. ſein, ſondern in einem Manuſkripte. Ein inneres Feuer verblendete dieſen Glücklichen gegen das faule phoſphoreſzierende Holz um ihn; und glücklich iſt jeder Schauſpieler im Schuldrama der Erde, dem die höhere innere Täuſchung die äußere erſezt oder verdeckt, und vor welchem im Taumel ſeiner geiſtigen Rolle die ſtümperhaften Landſchaften an den Theaterwänden blühen und rauſchen unter der Regenmaſchine aus Erbſen, und den das Auseinanderſchieben der Wände nicht weckt.

Aber unſere zwei Geliebte beunruhigte die ſchöne Blindheit des Rathes ſehr; ihr kleines Sternbild, das ihnen heut leuchten ſollte, ſank in Sternſchnuppen aufgelöſet auf die Erde. — Stiefeln tadl' ich nicht, er hatte, wenn kein Auge, doch ein Ohr für das Elend; hingegen vor euch, ihr Großen und Reichen, die ihr, unbehülflich im Honigfladen eures Genuſſes, und mit klebrigen Flügeln in euerem flüſſigen Roſenzucker ſchwimmend, es nicht leicht findet, die Hand zu regen und damit aus der Geldrolle den Lohn für die zu ziehen, welche eueren Honigbehälter füllen halfen, vor euch wird einmal eine richtende Stunde treten, und euch fragen, ob ihr werth waret zu leben, geſchweige zu genießen, wenn ihr ſogar die kleine Mühe des Bezahlens flohet, indeß der Niedere ſich der großen des Verdienens unterzog? Aber ihr würdet beſſer ſein, wenn ihr bedächtet, wie viel Jammer euere gemächliche Trägheit, eine Geldrolle zu öffnen, oder eine kurze Rechnung zu leſen, oft unter Arme verbreite; wenn ihr euch das troſtloſe Zurückprallen einer Gattin vorſtelltet, deren Gang ohne Lohn umkehrt, und ihr Darben und das Durchſtreichen ſo vieler Hoffnungen und die kummerhaften Tage einer ganzen Familie . . . .

Der Armenadvokat nahm alſo wieder ſein närriſches Verſilbergeſicht vor und ging in allen Winkeln herum und trat den Preißgang nach Möbeln, die er zeſſen wollte, mit dem Augenglaſe an. Wie ein guter Fürſt oder auch ein guter engliſcher Miniſter ſich zu Nachts im Bette aufſetzt und den Kopf auf den Ellenbogen ſtützt und darin nachdenkt, an welche Artikel oder Stämme voll Birkenſaft er den Weinbohrer einer neuen Abgabe anſetzen, oder wie er, in einer andern Metapher, den Torf der Taxen ſo ſtechen ſoll, daß neuer nachwächſt: alſo Siebenkäs. Er unterſuchte, den Kaperbrief in den Händen, jede Flagge, die ihm vorkam — er hob ſein Scheerbecken in die Höhe und ſetzte es wieder hin — er rüttelte [illegible] paralytiſche Lehne eines alten Seſſels und knackte damit, er probierte ihn noch mehr, indem er ſich hineinſetzte und ſtand wieder auf. — — Ich unterbreche mich in meinem Perioden, wenn ich es flüchtig herwerfe, daß Lenette dieſes gefährliche Konſkribieren und Meſſen der Landeskinder recht wohl verſtand und daß ſie in einem fort gegen dieſes Pfänderſpiel mit Hiobsklagen proteſtierte. — Er hob ferner einen alten gelben Spiegel mit vergoldetem Laubwerk, der in der Kammer dem grünen Bette-Sparrwerk gegen über hing, vom Haken herab, beſah ihn an dem hölzernen Unterfutter und der Aasſeite, ſchob ein wenig die Spiegeltafel auf und ab und hing ihn wieder hin — einen alten Feuerbock, deßgleichen einen Kammertopf, die dreiſpännig da waren, nämlich als Drillinge, dieſe berührte er gar nicht, ſondern ſchob ſolche blos mit dem Fuß weiter unter ihre Bedachung — von einer porzellanen Butterbüchſe in Geſtalt einer Kuh (nach damaligem plaſtiſchen Witze) hob er flüchtig den Rücken ab und ſah blos hinein, ſtellte ſie aber leer und voll Staub auf das Geſimſe als Zier — länger wog er mit beiden Händen einen Gewürzmörſer und ſtellte ihn wieder in den Wandſchrank zurück — er ſah immer gefährlicher und munterer aus — er zerrete mit den zwei Armen ein Gefach aus der Kleiderkommode hervor, ſchob Tellertücher und einen italieniſchen Blumenſtrauß zurück und wollte ein Trauerkleid von grillierten Kattun ein wenig überblättern. . . . . Aber hier flog Lenette auf, fiel ihm in den blätternden Arm und ſagte: „warum nicht gar! So weit ſoll's, will's „Gott, nicht mit mir kommen!“

Er drückte kalt das Gefach hinein, ſperrte den Wandſchrank wieder auf und hob den Gewürzmörſer bedachtſam auf den Tiſch heraus und ſagte: „meinetwegen! es kann alſo der Mörſer forttanzen!“ — Dadurch, daß er dieſe Schand- und Türkenglocke mit der ganzen Hand, wie mit einem Dämpfer umgriff, konnte er den Stößel oder Klöppel recht gut ohne Sang und Klang aus der Hölung ziehen. Er wußte längſt, daß ſie eher das Kleid ihrer Seele als das grillierte Ueberkleid jenes Kleides verpfände; aber er wollte abſichtlich, wie der römiſche Hof, um die ganze Hand anhalten, um leichter den Finger zu bekommen, nämlich den Mörſer, — auch hofft' er durch bloßes Repetieren ſeiner Behauptung die Gründe derſelben zu erſetzen und Lenetten durch häufiges Vorführen des Popanzes und Wauwau's allmählig mit dem letzteren zu befreunden, ich meine mit dem Verſatze des grillierten Kattuns. Er hob deshalb ſo an: „wir haben freilich Jahraus Jahrein wenig zu ſtampfen — außer wenn wir ein Viertel Maſtvieh ſchlagen laſſen — aber zu was das grillierte Kleid aufbehalten wird, — das ſage mir — Du kannſt den „Kattun nicht öfter anthun, als ein einziges mal, „wenn ich für meine Perſon mit Tod abgehe. — „Lenette, das friſſet mir das Innere an — münze „den Rock aus — märz' ihn aus — ich ſchließe aus „meinem Kleiderſchrank 2 Paar Trauerſchnallen bei, „mit denen ich nichts mehr einzuſchnallen verhoffe!“ —

Sie lärmte unbändig und kanzelte mit Verſtand alle „leichtſinnige, lüderliche Haushälter“ ab, eben weil ſie zu befahren hatte, er werde nunmehr alle die Möbeln, die er heute wie ein Fleiſchbeſchauer geſchätzet und befühlet hatte, eines nach dem andern in das Schlachthaus unter das Schächter-Meſſer führen und wol gar — du treuer Jeſus! — den grillierten Rock auch. „Lieber leid' ich Hunger — ſagte ſie — als „daß ich den Mörſer um ein Spottgeld verſchleudere. „Morgen Abend kömmt ja der H. Rath und überbringt Dir das Schreibgeld“ (für die 2 Rezenſionen.)

„Das läſſet ſich hören,“ ſagt' er und trug den ausgeriſſenen Stößel wagrecht mit zwei Händen in die Kammer auf Lenettens Kopfkiſſen; dann trug er den Mörſer, als den Spielraum der Spielwelle, abgeſondert nach und ſtellte ihn auf ſeines: „wenn ihn „die Leute, ſagt' er, ſchellen hörten, ſo dächten ſie, „(denn wir ſtoßen nichts darin,) ich wollt' ihn verſilbern; und das möcht' ich nicht gern.

Ihre beiderſeitige Zentralkaſſe, die ſich in ſeiner baumwollenen grün-gelben Börſe und in ihrer angehangenen breiten Geldtaſche aufhielt, mochte ſich auf drei — Groſchen gut Geld belaufen. Abends ſollte ein Groſchenbrod für die Baarſchaft geholt werden und der Reſt des metalliſchen Samens mußte morgen als Saat des Früh- und des Mittagſtückes ausgeworfen werden. — Das Laufmädchen lief nach Brod aus; kam aber wieder mit dem Groſchen und mit der Hiobspoſt: „es liege ſo ſpät nichts mehr auf allen „Bäckerläden als Zweigroſchenbrode — der Vater (der „Altreis Fecht) habe auch nichts bekommen.“ Das war eben erwünſcht: der Advokat konnte mit dem Schuſter in Compagnie treten und ſo, indem beide Associés ihre zwei Groſchen in Eine Kaſſe legten, leicht den Zweigroſchenlaib erſtehen. Die Fechtiſchen wurden befragt; der Schuſter, der gar kein Geheimniß aus ſeinen täglichen Falliments machte, repartierte: „von Herzem gern! es ſoll ihn Gott ſtrafen, „verzeih' es ihm Gott, wenn er und ſein Lumpenpack „heute etwas gefreſſen oder etwas ins Maul genommen hätten als Schuhdrath.“ — Kurz, die Vereinigung des gelehrten Standes mit dem dritten hob den Brodmangel und die 2 Bündner wogen den zerſägten Laib auf einer billigen Wage gleich, auf der die Waare zugleich der Gewicht- und Paſſierſtein war. — — Ach! ihr Reichen! ihr wiſſet auf eueren Himmelbrod-Wägen nicht, wie unentbehrlich der Armuth kleine Gewichte, Apothekerwagen, Hellerbrode, eine Mahlzeit für 8 Kreuzer, wofür noch das Hemde unter dem Eſſen gewaſchen wird *), und ein Brodſchnitthandel iſt, wo bloße Brod-Scherben und ſchwarzer Brodpuder **) für Geld zu haben iſt — und wie ein ganzer froher Abend einer Familie daran hängt, daß euere Zentner in Lothen feilſtehen! —

---

*) Solche Restaurateurs für Bettler gibts in London.

** In Paris wird mit den von den reichen Tafeln fallenden Brodkrumen und Brod-Pulvern ein anſehnlicher Handel-Verkehr getrieben.

Man aß ſich froh und ſatt; Lenette war gefällig, weil ſie ihren Willen durchgeſetzt. Der Advokat ſtellte Nachts leiſe das wartende Pfandſtück auf einen weichen Seſſel. Am Morgen machte ſie ihm durch Stille das Schreiben leichter. Es war aber ein gutes Zeichen, daß ſie den Mörſer nicht aus der Kammer in den Wandſchrank zurückſetzte. Siebenkäs ſchoß übrigens aus dieſem Bombenmörſer allerlei Fragen in Bogen ab; er wußte gewiß, daß heute oder morgen dieſe Loretto- und Harmonikaglocke gegen geringes Abzuggeld noch über die Gränzen marſchiere. Eine Frau wartet nur gern das Aeußerſte ab.

Abends klopfte der Pelzſtiefel an. — Es war lächerlich und menſchlich zugleich, zu erwarten, das erſte, was der Redaktör des Götterbotens bringe, ſei das kritiſche Macherlohn, damit man dem Redaktör wenigſtens einen geheizten Leuchter und ein volles Bierglas vorzuſetzen vermöge. Ueber eine ſolche Bangigkeit geht nichts, weil die Beſchämung auf einmal alle Springfedern im Menſchen zerbricht. Siebenkäs fragte nichts darnach, weil er wußte, Stiefel frage auch nichts darnach. — Aber die arme Lenette, deren Schamröthe beſonders durch die Liebe gegen Stiefeln höher wurde! — Endlich zog der Rath aus der Taſche

— man erwartete allgemein die Erſcheinung der Rezenſier-Sporteln — blos ſeine Rappeemühle oder ſein Schnupftabackreibeiſen und griff in die Rocktaſche, um eine halbe Stange Rappee auf die kleine Hechſelbank zu ſtellen. Er hatt' aber die Stange ſchon aufgerieben. Er griff in die Hoſentaſche, um Geld zu einer neuen zu holen. Wahrhaftig er hatte — hier ſtieß er einen Fluch aus, für den er in England Fluchgebühren hätte geben müſſen — die ganze Börſe ſammt den Beinkleidern nicht nur (es waren ſeine plüſchene), ſondern auch ſammt dem richtig abgezählten Päckel eingewickelter Rezenſier-Gebühren aus Dummheit zum Schneider geſchickt. Er ſagte, es wäre nicht das erſtemal, und der Meiſter ſei recht ehrlich zum Glück; die Sache war aber, er hatte nie den Inhalt ſeiner Börſe auswendig gewußt. — Unbefangen bat er Lenetten: „ihm eine Stange Rappee zu verſchaffen, morgen überſend' er das Darlehn zugleich mit dem „gelehrten Arbeitlohn.“ Siebenkäs fügte ſchelmiſch bei: „laß auch Bier mit holen, Beſte.“ — Er ſtellte ſich mit dem Pelzſtiefel ans Fenſter, aber er konnte wohl vernehmen, daß die arme Frau — deren Herz gedrückt unter Seufzern lag und das die peine forte et dure ausſtand, — in die Kammer ſchleiche und ungehört den Gewürz-Holländer (Lumpenhacker) vom Seſſel in die Schürze lege.

Nach einer guten halben Stunde kam endlich Rappee — Bier — Geld — und Freude in die Stube; die Glockenſpeiſe des Mörſers war in eine beſſere für den Magen umgeſetzt und dieſe Glocke war gleichſam das *Wandelglöckgen* geweſen, das hier nicht blos wie bei den Papiſten eine Transſubſtanziazion oder *Brodverwandlung* anzeigte, ſondern ſogar eine ſelber erfuhr. Dieſe Gewürz-Lohmühle war ſchnell in Sägeblätter für die Rappee-Sägemühle des Rathes aus einander gelegt. — Das Blut lief jetzo nicht mehr zwiſchen Klippen und Steinen, ſondern ohne Wellen neben Wieſen über kleine *Silberkörner* des Lebens hinweg. So iſt der Menſch; im großen Elend richtet ihn die nächſte frohe Minute auf, im großen Glück ſchlägt ihn die entfernteſte noch unter dem Horizonte ſtehende trübe nieder. — Kein Großer, der Küchenmeiſter, Kellerſchreiber, Kapaunenſtopfer und Mundbäcker hat, wird von dem Vergnügen, zu bewirthen oder bewirthet zu werden, gelabt; er bekommt, und erſtattet keinen Dank; aber der arme Wirth ſteht mit dem armen Gaſt, mit dem er den Laib und die Kanne halbiert, im Wechſelbunde des Dankes.

Der Abend unterband mit einer weichen Binde den Morgen des Schmerzes — der Mohnſaft von 60 Tropfen Freude wurde jede Stunde eingenommen und die Arzenei betäubte und berauſchte ſanft. Siebenkäs gab beim Abſchiede dem alten guten Hausfreund einen herzlichen dankbaren Kuß für ſeinen aufheiternden Beſuch, Lenette ſtand mit dem Leuchter in der Hand darneben. Der Mann, um ſie zu entſchädigen, daß er heute ihren kleinen Eigenſinn im Mörſer zu Grütze zerſtoßen, ſagte ſchnell und freundlich zu ihr: „gib ihm noch einen dazu.“ Die Röthe ſchlug wie eine Flamme an ihren Wangen hinauf und ſie bog ſich zurück, als hätte ſie ſchon einem Munde auszuweichen. Es lag am Tage, ſie wäre, hätte ſie nicht das Amt einer Fackelträgerin verſehen, davon gelaufen in die Kammer. Der Rath ſtand in einer leuchtenden Freundlichkeit — wie etwan eine weiße Wintergegend im Sonnenſchein — vor ihr und paßte darauf, daß — ſie ihn küſſe. Das fruchtloſe Lauern verdroß ihn zuletzt und noch das voreilige Zurückkrümmen; beleidigt, aber im alten freundlichen Glanze warf er die Frage auf: „bin ich keines Kuſſes werth, „Frau Advokatin?“ Der Mann ſagte: „Sie werden „doch nicht erwarten, daß die Frau ihn gibt — ſie

„ſteckte ja mit dem Leuchter Ihr Haar und alles in „Brand.“ Jetzo neigte ſich der Pelzſtiefel langſam und bedächtig und gebietend auf den umflammten Mund herab und ſetzte ſeinen heißen auf ihren, wie eine halbe Stange tropfendes Siegellack auf die andere halbe. Lenette gab ihm durch das Zurückbiegen des Hauptes mehr Fläche; jedoch muß man ſagen, daß ſie, indem ſie den linken Arm mit dem Leuchter, [illegible] Feuergefahr wegen, weit in die Luft hinaushielt, den Rath mit der rechten, einer andern nähern Feuergefahr wegen, höflich wegzuſtemmen Vieles that. Noch nach ſeinem Abgange ſchien ſie ein wenig verlegen — ihr Gang hatte etwas Schwebendes, als wenn eine große Entzückung ſie mit ihren Flügeln aufwehete — die Abendröthe hielt auf ihren Wangen immer fort an, als der Mond ſchon hoch ſtand — und ihre Augen glänzten, ohne Aufmerkſamkeit, ihr Lächeln kam eher als ihre Worte und ſie ſagte wenige — an den Gewürzmörſer wurde gar nicht gedacht — ſie faßte alles leiſer und ſanfter an und ſah einigemal vom Fenſter in den Himmel — ſie hatte gar keine Eßluſt mehr zum halben Zweigroſchenlaibe und trank kein Bier, ſondern einige Gläſer Waſſer mehr — — Ein anderer, z. B. ich hätte die Finger aufgehoben und geſchworen, er ſeh' ein Mädchen ſchweben, das heute vom Geliebten den erſten Kuß erlitten.

Ich würde meinen Schwur nicht bereuet haben, wenn ich am Tage darauf in das ſchnelle Morgenroth geſehen hätte, das an Lenetten bei der Ankunft der Gelder für die Rezenſionen und für den Rappee aufſloh. Es war ein Wunder und eine Höflichkeit, daß der Pelzſtiefel das Anleihen zur Tabak-Pechſcharre nicht zurückzuzahlen vergeſſen hatte — kleine Schulden von 2, 3 gr. kamen ihm immer aus dem zerſtreueten Kopf. Aber Reiche, die immer weniger Geld mit ſich ſchleppen als Arme und die es von dieſen daher entlehnen, ſollten ſolche Klitterſchulden an eine Gedächtnißſäule im Kopfe ſchreiben, weil es ungerecht iſt, in den Beutel eines armen Teufels einzubrechen, der noch dazu keinen Habedank für ſeinen in den Lethefluß fallenden Groſchen bekömmt...

— Ich gäbe zwei Bogen von dieſem Manuſkript darum, wenn das Schwenkſchießen einmal käme, blos weil das gute Ehepaar ſo ſehr darauf und auf die Vogelſtange bauet. Denn die Lage dieſer Leute wird immer härter, die Tage ihres Schickſals gehen mit denen des Kalenders vom Oktober in den November, d. h. vom Nachſommer in den Vorwinter über, und moraliſche Fröſte und Nächte nehmen mit den phyſiſchen zu. Ich will aber ordentlich fortfahren. —

Ueberhaupt iſt ſchon der November, der die Britten novembriſieret, an ſich der ſchlimmſte Monat im ganzen Jahrgang, für mich ein wahrer Septembriſör; ich wollt' ich hätte den Winterſchlaf bis zu Anfange des Chriſtmonats. Der fünf und achtziger November hatte beim Antritte ſeiner Regierung einen fatalen pfeifenden Athem, eine kalte Hand wie der Tod und eine unangenehme Wolken-Thränenfiſtel; er war nicht auszuſtehen. Der Nordoſtwind, den man im Sommer ſo gern als einen Vorboten des beſtändigen Wetters hinter ſeinen Ohren herlaufen hört, bringt im Herbſte blos eine beſtändige Kälte mit. Unſern Eheleuten war die Wetterfahne eine Trauerfahne; ſie zogen zwar nicht wie arme Tagelöhner, mit Körben und Karren aus in den Wald nach abgefallenem Aſt- und Leſeholz; aber ſie handelten doch den Wald-Fahrern dieſes Brennholz, das erſt durch ein zweites abgedampfet werden mußte, nach dem Gewichte wie indiſche Hölzer ab. Das naßkalte Wetter that aber dem Beutel des Advokaten nicht halb ſo viel Eintrag als ſeinem — Stoiziſmus; er konnte nicht hinauslaufen und auf einen Berg ſteigen und ſich umſchauen und ſich rund im Himmel das ſuchen, was den beklommenen Menſchen tröſtet, was die Nebel des Lebens niederſchlägt, was uns hinter einer anglimmenden Nebelbank wenigſtens führende Nebelſterne zeigt. Wenn er ſonſt auf den Rabenſtein oder auf eine Höhe ſtieg: ſo hob ſich die Aurora der Glückſonne unter dem Horizont glimmend herauf — die Qualen des Erdenlebens lagen und ſchoſſen wie andere Vipern nur in den Klüften und Tiefen und keine Klapperſchlange konnte ſich mit ihren Zähnen aufbäumen bis an ſeinen Berg — ach da im Freien, da in der Nachbarſchaft vor dem Meere des unüberſehlichen Lebens, und des hohen Himmels, da zieht der blaue Kohlendampf unſerer erſtickenden Lage tief unter uns, da fallen die Sorgen wie Blutigel vom blutenden Buſen, da breitet der Erhobene die wundgedrückten losgeketteten Arme wie fliegend im reinen Aether aus und will mit ihnen alles umfaſſen, was über ihm ruht, und ſtrecket ſie, gleichſam wiederkommend, nach dem unendlichen unſichtbaren Vater hin und nach der ſichtbaren Mutter, nach der Natur, und ſagt: „nimm nur dieſe Linderung nicht zurück, „wenn ich drunten wieder in den Schmerzen und „im Nebel bin.“ — Und darum ſind Gefangne und

Kranke ſo unglücklich in ihren feſten Ketten; ſie bleiben in ihrer Tiefe angeſchloſſen, worüber ſinkende Wolken gehen, und ſehen nur von weitem auf die Berge hinauf, wo man wie in Sommermitternächten auf denen der Polarländer, die unter den Horizont gefallene Sonne mit einem milden, gleichſam ſchlummernden Angeſicht in der Tiefe glimmen ſieht. — Aber in ſolchem ſchlechten einſperrenden Wetter war ihm ſtatt des Troſtes der Empfindung, der ſich unter dem freyen Himmel entwickelt, der Troſt der Vernunft beſchieden, der in Treibſcherben der Stube fortkommt. Sein größter, den ich jedem anlobe, war dieſer: die Menſchen ſtehen unter einer doppelten Nothwendigkeit, unter der täglichen, die ſie ohne Murren dulden, und unter der jährlichen und ſeltenen, die ſie nur zankend tragen. Die tägliche und ewig wiederkommende iſt die, daß im Winter bei uns kein Getraide blühet — daß wir nicht einmal, wie ſo manches Vieh, Flügel tragen — oder daß wir vollends nicht uns auf die Ringgebirge des Mondes ſtellen können, um von da herab an den meilentiefen Abgründen die hinabſteigende köſtliche Sonnenbeglänzung zu verfolgen. Die jährliche oder ſeltene Nothwendigkeit iſt, daß es in die Kornblüte

regnet, daß wir in manchen Erden-Sumpfwieſen n
gut und daß wir zuweilen, weil wir Hühneraugen o
keine Schuhe haben, gar nicht gehen können. A
die jährliche Nothwendigkeit iſt ja ſo groß als
tägliche und es iſt gleich unſinnig, ſich gegen Sch
Lähmung als gegen Flügelloſigkeit zu ſperren; a
Vergangne — und dieſes allein iſt der Gegenſt
der Qual — iſt ſo nothwendig und eiſern, daß e
den Augen eines höhern Weſens derſelbe Unſinn
ob ein Apotheker über ſeine abgebrannte Apot
murrt oder ob er darüber ſtöhnt, daß er nicht
Mond botaniſieren kann, wiewol er in den daſi
Phiolen manches fände, was er in den ſeinigen
miſſet.

— Ich will hier ein Extrablättchen über den T
in unſerem windigen naskalten Leben aufſetzen.
Wer wieder über kurze Abſchweifung äußerſt
drüßlich iſt und kaum bei Troſt, der ſuche eben ſei
Troſt im

Extrablättchen über den Troſt.

Es kann, d. h. es muß noch eine Zeit komm
wo es die Moral befiehlt, nicht blos andere ungequ
zu laſſen, ſondern auch ſich; es muß eine Zeit komm

wo der Menſch ſchon auf der Erde die meiſten Thränen abwiſcht, und wär' es nur aus Stolz! —

Die Natur reißet zwar mit ſolcher Eile Thränen aus den Augen und Seufzer aus der Bruſt, daß der Weiſe nie den Trauerflor vom Körper ganz abheben kann; aber ſeine Seele trage keinen! Denn iſt es einmal Pflicht oder Verdienſt, das kleinſte Leiden heiter zu übernehmen: ſo muß auch das Verſchmerzen des größten noch Verdienſt ſein, nur ein größeres, ſo wie derſelbe Grund, der die Vergebung kleiner Beleidigungen gebietet, auch für das Verzeihen der größten gilt.

Das erſte, was wir am Schmerze — wie am Zorn — zu bekämpfen oder zu verſchmähen haben, iſt ſeine giftige lähmende Süßigkeit, die wir ſo ungern mit der Arbeit des Tröſtens und der Vernunft vertauſchen und vertreiben.

Wir müſſen nicht begehren, daß die Philoſophie mit Einem Federzuge die umgekehrte Verwandlung von Rubens nachthue, der mit Einem Striche ein lachendes Kind in ein weinendes umzeichnete. Es iſt genug, wenn ſie die ganze Trauer der Seele in Halbtrauer verwandelt; es iſt genug, wenn ich zu mir ſagen kann: „ich will gern den Schmerz tragen,

„den mir die Philoſophie noch übriggelaſſen; ohne „ſie wär' er größer und der Mückenſtich ein Weſpen„ſtich.“

Sogar der körperliche Schmerz ſchlägt ſeine Funken blos aus dem elektriſchen Kondenſator der Phantaſie auf uns. Die heftigſten Stiche erlitten wir ruhig, wenn ſie eine Terzie lang währten; aber wir ſtehen ja eben nie eine Schmerzenſtunde aus, ſondern nur zuſammengereihete Schmerzen-Terzien, deren 60 Strahlen blos die Phantaſie in den heißen Stich- und Brennpunkt einer Sekunde faſſet und auf unſere Nerven richtet. Das Peinlichſte am körperlichen Schmerze iſt das — Unkörperliche, nämlich unſere Ungeduld, und unſere Täuſchung, daß er immer währe.

Wir wiſſen alle gewiß, daß wir uns über manchen Verluſt in zwanzig, zehn, zwei Jahren nicht mehr betrüben; warum ſagen wir nicht zu uns: „ſo will „ich denn lieber eine Meinung, die ich in 20 Jahren „verlaſſe, lieber gleich heute wegwerfen; warum will „ich erſt 20 jährige Irrthümer abdanken, und nicht „20 ſtündige?“

Wenn ich aus einem Traum, der mir ein Otaheite auf den ſchwarzen Grund der Nacht hinmalte, wieder erwache und das blumige Land zerfloſſen erblicke: ſo ſeufz' ich kaum und denke, es war nur geträumt. Wie, und wenn ich dieſe blühende Inſel wirklich im Wachen beſeſſen hätte und wenn ſie durch ein Erdbeben eingeſunken wäre: warum ſag' ich nicht da: die Inſel war nur ein Traum. Warum bin ich untröſtlicher bei dem Verluſt eines längern Traums, als bei dem Verluſt eines kürzern (denn das iſt der Unterſchied) und warum findet der Menſch eine große Einbuße weniger nothwendig und wahrſcheinlich als eine kleine? —

Die Urſache iſt: jede Empfindung und jeder Affekt iſt wahnſinnig und fodert oder bauet ſeine eigne Welt; der Menſch kann ſich ärgern: daß es ſchon oder erſt 12 Uhr ſchlägt. — Welcher Unſinn! Der Affekt will nicht nur ſeine eigne Welt, ſein eigenes Ich, auch ſeine eigne Zeit. — Ich bitte jeden, einmal innerlich ſeine Affekten ganz ausreden zu laſſen, und ſie abzuhören und auszufragen, was ſie denn eigentlich wollen; er wird über das Ungeheuere ihrer bisher nur halb geſtammelten Wünſche erſchrecken. Der Zorn wünſchet dem Menſchengeſchlecht einen einzigen Hals, die Liebe ein einziges Herz, die Trauer zwei Thränendrüſen, und der Stolz zwei gebogne Knie! —

Wenn ich in Widmanns Höfer Chronik die ängſtlichen blutigen Zeiten des dreißigjährigen Krieges durchlas, gleichſam durchlebte; wenn ich das Hülferufen der Geängſtigten wieder hörte, die in den Donauſtrudeln ihrer Zeit arbeiteten und das Zuſammenſchlagen der Hände und das wahnſinnige Herumirren auf den zerſtreuten mürben Brücken-Pfeilern wieder ſah, gegen welche ſchäumende Wogen und reißende Eisfelder anſchlagen — und wenn ich dann dachte: alle Wogen ſind zerfloſſen, das Eis zerſchmolzen, das Getümmel iſt verſtummt und die Menſchen auch mit ihren Seufzern: ſo erfüllte mich ein eigner wehmüthiger Troſt für alle Zeiten und ich fragte: „war und „iſt denn dieſer flüchtige Jammer unter dem Gottesackerthore des Lebens, den drei Schritte in „der nächſten Höle beſchließen, der feigen Trauer „werth?“ — Wahrlich wenn es erſt, wie ich glaube, unter einem ewigen Schmerze wahre Standhaftigkeit giebt, ſo iſt ja die im fliehenden kaum eine.

Eine große aber unverſchuldete Landplage ſollte uns nicht, wie die Theologen wollen, demüthig machen, ſondern ſtolz. Wenn das lange ſchwere Schwerd des Kriegs auf die Menſchheit niederſinkt, und wenn tauſend bleiche Herzen zerſpalten bluten —

oder wenn im blauen reinen Abend am Himmel die rauchende heiße Wolke einer auf den Scheiterhauſen geworſenen Stadt finſter hängt, gleichſam die Aſchenwolke von tauſend eingeäſcherten Herzen und Freuden: ſo erhebe ſich ſtolz dein Geiſt und ihn ekle die Thräne und das, wofür ſie fällt und er ſage: „Du biſt viel zu klein, gemeines Leben, für die Troſtloſigkeit eines Unſterblichen, zerriſſenes unförmliches Pauſch- und Bogen-Leben — auf dieſer aus tauſendjähriger Aſche geründeten Kugel, unter dieſen Erdengewittern aus Nebel, in dieſer Wehklage eines Traums iſt es eine Schande, daß der Seufzer nur mit ſeiner Bruſt zerſtiebt, und nicht eher, und die Zähre nur mit ihrem Auge.“ —

Aber dann mildere ſich dein erhabner Unmuth und lege dir die Frage vor: wenn nun der verhüllte Unendliche, den glänzende Abgründe und keine Schranken umgeben und der erſt die Schranken erſchafft, die Unermeßlichkeit vor Deinen Augen öffnete und Dir ſich zeigte, wie er austheilt die Sonnen — die hohen Geiſter — die kleinen Menſchenherzen — und unſere Tage und einige Thränen darin: würdeſt Du Dich aufrichten aus Deinem Staube gegen ihn und ſagen: Allmächtiger, ändere Dich! —

Aber ein Schmerz wird Dir verziehen oder vergolten: es iſt der um Deine Geſtorbenen. Denn dieſer ſüße Schmerz um die Verlorenen iſt doch nur ein anderer Troſt; — wenn wir uns nach ihnen ſehnen, iſt es nur eine wehmüthigere Weiſe, ſie fortzulieben — und wenn wir an ihr Scheiden denken, ſo vergießen wir ja ſo gut Thränen, als wenn wir uns ihr frohes Wiederſehen malen, und die Thränen ſind wol nicht verſchieden. . . .

Fortſetzung und Beendigung des ſechſten Kapitels.

Der gewäſſerte Kattun — neue Pfandſtücke — chriſtliche Vernagelklammern des Judenthums — der aus den Wolken gereichte Heilarm aus Leder — die Verſteigerung.

Im ſiebenten Kapitel wird das Schwenk- und Andreasſchießen gehalten: das jetzige füllet der winterliche dornige Zwiſchenraum bis dahin, oder das Wolfsmonat mit ſeinem Wolfshunger. Siebenkäs würde ſich damals geärgert haben, wenn ihm jemand vorausgeſagt hätte, mit welchem Mitleiden ſein Afrihandelsjahr von mir werde beſchrieben, und mithin von Millionen Menſchen aller Zeiten werde geleſen werden; er verlangte kein Mitleiden und ſagte: „wenn ich „luſtig bleibe: warum ſeid ihr denn mitleidig?“ Die Möbeln, die er neulich gleichſam wie der Tod berühret oder mit dem Waldhammer ſeiner Hand angeplätzet hatte, wurden nach und nach aufgeheizt und abgetrieben. Der geblümte Spiegel in der Kammer, der ſich zum Glück ſelber in keinem ſah, wurde zuerſt von der Todten- oder Abendglocke, im Baartuch einer Schürze aus dem Hauſe geläutet. Eh' er in die Reihe dieſes Todtentanzes zog, ſchlug er Lenetten einen Stellvertreter vor, das Trauerkleid von grillierten Kattun, um ſie daran zu gewöhnen. Es war das censeo Carthaginem delendam (ich ſtimme für die Zerſtörung Karthago's), das der alte Kato alle Tage auf dem Rathhaus nach jeder Rede ſagte.

Darauf wurde der alte Seſſel — anſtatt daß der Armſtuhl Shakeſpears lothweiſe wie Safran abgeſetzt wird, oder nach Karats — im Ganzen losgeſchlagen und der Feuerbock (ein Dachſtuhl fürs Brennholz), zog als Begleiter mit. Siebenkäs war ſo vernünftig, daß er vorher ſagte: censeo Carthaginem delendam, d. h. thäten wir nicht geſcheuter, wenn wir den grillierten Kattun verſetzten?

Sie konnten kaum zwei Tage vom Bock und vom Seſſel leben.

Jetzt wurde die alchemiſche Verwandlung der Metalle an dem Scheerbecken und dem Kammer-Topfe verſucht, und Tafelgüter und Tafelgelder daraus gemacht. Freilich ſagt' er vorher: cenſeo — Es iſt der Mühe kaum werth, daß ich bemerke, wie wenig ein Handelszweig Früchte abwarf, der mehr ein Holz- als ein Fruchtaſt war.

Die magere Porzellankuh oder Butterbüchſe wäre nach dem Verkaufe kaum über Einen Tag lang ihre nährende Milchkuh geworden, wenn ſie nicht ſieben Potentaten (nämlich deren elendeſte Kupferſtiche) begleitet hätten, als Daraufgabe, wofür die Höckerin einige Schmalzbutter beiſchoß. Cenſeo, ſagte er dabei. Viele müſſen ſich noch erinnern aus meiner Erzählung, daß er neulich, da er die Todesanzeigen unter die Mädchen austheilte, die Tellertücher, welche ſo nahe am grillierten Nacke lagen, nicht auffallend berückſichtigte; jetzt aber warf er auch dieſen ein Leichhuhn und Galgenpater und trennte ſie bis auf wenige aus. Als ſie fort waren, merkt' er kurz vor Martins-Tag beiläufig an, daß die Tellertücherpreſſe noch vorhanden, es aber nicht abzuſehen ſei, was ſie anfangen und preſſen wolle. „Wenn es ſich gerade „ſo träfe, fuhr er heiterer fort, ſo könnte die Preſſe „allerdings ſo lange Urlaub erhalten, bis wir uns „ſelber aus der Glanz-, Oel- und Tellertücherpreſſe „des Schickſals glatt herausgehoben hätten und die

„umlaufenden Tellertücher einfangen könnten ins „Rumpfloch.“ — Anfangs war er ſogar Willens geweſen, die Leichenprozeſſion umzuwenden und die Perücke als Vorſängerin und Vorlauf den Tellertüchern voranzuſchicken, er hätte dann mit der Prozeſſion zugleich den Syllogismus blos ſo umgekehrt: „ich ſehe nicht „ab, was wir mit den Tüchern anfahen, und wie „wir ſie glatt erhalten, bevor die Perücke wieder im „Hauſe iſt.“

Ich bin es feſt und ſteif überzeugt, daß hier die meiſten, wie Lenette, über meinen Handelskonſul Siebenkäs und über ſeinen hanſeatiſchen Bund mit allen Leuten, die etwas an ſich handelten, die Hände über dem Kopf zuſammenſchlagen, und mit ihr ſagen werden: „der leichtſinnige Menſch! So muß er zum Bettler „werden: die herrlichen Möbeln!!“ — Firmian antwortete ihr allemal: „ich ſoll demnach herfahren und „heulen und vor Trauer wie ein Jude den Rock zer„reißen, der ſchon zerriſſen iſt und die Haar aus„raufen, da ſie der Gram oft in einer Nacht aus„rupft. — Iſts denn nicht an Deinem Heulen genug, „biſt Du nicht meine verordnete praefica und Klage„frau? — Weib, ich ſchwöre aber Dir und ſo theuer

„ſt wenn ich auf Schweinsborſten *) ſtände, will es
„Gott haben, der mich ſo luſtig geſchaffen, will ers
„haben, daß ich mit achtzehn Löchern im Rocke
„und ohne Sohlen an Strümpfen und Stiefeln in
„der Stadt herumziehe, ſoll ich immer mehr ver-
„armen (hier wurden ſeine Augen wider Willen feucht
„und ſeine Stimme ungewiß): ſo ſoll mich der Teufel
„holen und mit der Quaſte ſeines Schwanzes todt-
„peitſchen, wenn ich nicht dazu lache und ſinge —
„und wer mich bejammern will, dem ſag ich ins
„Geſicht, er iſt ein Narr. Beim Himmel! Die
„Apoſtel und Diogenes und Epiktet und Sokrates
„hatten ſelten einen ganzen Rock am Leibe, ein Hemd
„gar nicht — und unter einer ſoll ſich in dieſem
„kleinſtädtiſchen Jahrhundert nur ein graues
„Haar darüber wachſen laſſen!“ —

Recht, mein Firmian! — Verachte das enge Schlauch-Herz der großen Kleidermotten um Dich und der menſchlichen Bohrkäfer in den Möbeln. — Und ihr, armen Teufel, die ihr mich eben leſet — ihr möget nun auf Akademien oder auf Schreibſtuben

---

*) Auf einer Schweinshaut mußte ſonſt der Jude mit nackten Füßen ſtehen und ſchwören.

oder gar in Bürgerwohnungen ſeyd — die ihr vielleicht keinen ganzen, wenigſtens keinen ſchwarzen Hut aufzuzeigen habt, richtet euch an der großen griechiſchen und römiſchen Zeit, worin ein edler Menſch, wie das Bildniß des Herkules, unbeſchämt ohne Tempel und ohne Kleider war, über die weibliche Nachbarſchaft eurer Tage auf und verhütet es nur, daß euer Geiſt nicht mit eurer Lage verarme, und dann hebet ſtolz euer Haupt in den Himmel, den ein ängſtlicher Nordſchein überzieht, deſſen ewige Sonne aber durch das nahe blutige dünne Gewitter brechen!

— Es waren nur noch einige Wochen auf das Andreasſchießen hin, auf das ſie ſonſt alle ihre Wünſche verrückte und anwies; gleichwol kam ein Tag, woran ſie etwas ſchlimmers wurde als traurig — troſtlos.

Der Martinitag ward; an dieſem ſollte den aus Lonerand Salzburg Ausgewanderten, den Tellertüchern, auch die Preſſe als ihre Oberin nachgehen; aber niemand im ganzen Reichsflecken wollte die Preſſe annehmen. Nur Ein Jude blieb der einzige Anker der Hoffnung, weil in deſſen Rockſchoßen von Kaufladen ſich alle Thiere von Waren hinein retteten. Zum Unglück aber ſuchte ihn die Tellertücherpreſſe gerade an einem jüdiſchen Feiertage auf, den er ſtrenger hielt als jedes Wort. Morgen wollt' er ſehen.

— Iſt es aber nicht — man erlaube mir ein wichtiges Wort zu ſeiner Zeit — eine äußerſt gefährliche Nachläßigkeit der Regierungen, daß die jüdiſchen Feſt- und Faſttage, und ihre andern gottesdienſtlichen Zeiten jetzo, wo die Juden in deutſchen Staaten gleichſam die Generalpächter und Metallkönige der Chriſten ſind, nicht öffentlich und allgemein zum Vortheile ſo vieler bekannt und verkündigt werden, welche bei ihnen borgen, oder ſonſt handeln wollen? Wer anders leidet dabei als gerade die angeſehenſten Klaſſen, Perſonen von Geburt, von Range, vom Stabe, welche an Feſten von Haman, von Oſtern, von Tempeleroberung, von Geſetzes-Freude ihre Papiere bringen und Gelder ſuchen, aber keine dafür haben können? Sollten nicht in allen Kalendern — wie glücklicherweiſe längſt in den berliniſchen und baieriſchen — die jüdiſchen Feſte bezeichnet werden, ſogar bis auf Stunde ihrer Dauer, oder in Zeitungen, oder durch Ausrufer verkündigt und in Schulen eingeprägt? Unſere Feſtkalender braucht freilich der Jude nicht, da wir ihm zu Gefallen gern jeden Sonntag verſchieben und ausſetzen und wär' es der erſte im Jahr, das Feſt der jüdiſchen Beſchneidung, und er wird deßhalb auch künftig, wenn die jüdiſche Univerſalmonarchie wirklich eintritt, ſeinem Judenkalender keinen Chriſtenkalender anhängen, wie wir jetzo dem chriſtlichen den jüdiſchen; aber die Nothwendigkeit, den Chriſten ſchon in Schulen die jüdiſchen Feſtzeiten und ihre religiöſen Gebräuche mehr einzuſchärfen, wird erſt künftig recht einleuchten, wenn die Juden endlich Deutſchland zu ihrem gelobten Lande erhoben und uns den Kreuz- und Rückzug in das aſiatiſche zu einem heiligen Grabe und einem heiligen Schädelberge übrig gelaſſen haben.

Gleichwol ſollten wir nicht (wünſch' ich um dieſe Abſchweifung mit einer zu ſchließen) künftig, wenn wir die chriſtlichen Zähler jüdiſcher Nenner werden, als neue Kreuzzügler das Paläſtina wieder ſuchen, nach welchem die Juden ſelber wenig fragen und jagen. Gewiß werden ſie künftig gegen uns weit mehr Geiſt der Duldung beweiſen, als wir ſonſt leider gegen ſie gezeigt; aber ihr Handelgeiſt, den man ihnen bisher ſo ſehr verdacht und aufgerückt, wird ſich zu einem Schutzgeiſte für uns arme Chriſten aufſtellen und ſich unſerer annehmen, da wir ihnen zum Abkaufen und Verſpeiſen der weggeworfenen unpräparierten Hinterviertel des Viehs (ſie dürfen ohne Ausäderung ja bloß die Vordertheile genießen) ſo unentbehrlich ſind. Wer anders als Chriſten kann ihnen das Vieh, das ſie am Schabbes *) nicht zur Arbeit erniedrigen dürfen, vertreten und die nöthigen Spann- und Hand-Dienſte leiſten, und wem wollen ſie, gleich den alten Republikanern, Arbeit und Handwerke übertragen, als uns, gleichſam ihren edlern Heloten und Sklaven, für welche ſie daher gewiß mehr Schonung haben werden als für ihre bißherigen untreuen Wechſelſchuldner? — —

Ich kehre zu unſerm Armenadvokaten zurück und berichte weiter, daß er Morgens am Martinitage kein Kauf-Geld erhalten konnte und folglich auch keine Martinsgans dafür. Lenettens Jammer über die entflogene Gans ihrer Konfeſſion muß man ſelber fühlen. Die Weiber — welche weniger nach Eſſen und Trinken fragen als die beſten aſzetiſchen

---

*) Das Vieh darf am Schabbes gar nichts tragen; ſogar die Läppchen der Unterſcheidung werden den Hühnern abgenommen; ſo muß der Jude nur Unjuden melken laſſen; nicht einmal Thau oder Staub darf er von ſich abkehren. Der Jude, oder altes und neues Judenthum. B. 2. S. 481 ꝛc.

Philoſophen *), ja mehr nach dieſen ſelber als nach jenen — ſind gleichwol nicht zu bändigen, wenn ihnen gerade gewiſſe chronologiſche Lebenmittel entgehen; ihr Hang zu bürgerlichen Feſtlichkeiten macht, daß ſie lieber Feſtlieder und Evangelien entrathen, als zu Weihnachten die Stollen — zu Oſtern die Käskuchen — am Martinitag die Gans; ihr Magen fodert, wie ein katholiſcher Altar, an jedem h. Feſt einen andern Feſt-Ueberzug. Daher iſt dieſes kanoniſche Gebäck ihr zweites Abendmal, das ſie, wie das erſte, nicht des Gaumens halber nehmen, ſondern „der Ordnung wegen." — Siebenkäs fand im Antonin und Epiktet kein Mittel und keine Erſatzmänner der Gans, womit er die wimmernde Lenette hätte ſtillen können, die immer ſagte: „wir ſind doch auch „Chriſten und gehören zur lutheriſchen Gemeinde:

---

*) Es iſt Pflicht zweiter, verbeſſerter Auflagen, hier die Eßluſt der Damen, an Hoftafeln aufzunehmen. Lange Sitzung, lange Weile, lange Gewohnheit und Tiſchgefälligkeit legen ihnen ſo viel in den Mund, als etwa der kantiſche Magen eines magern Philoſophen vertrüge; aber kein Kurialmagen. Indeß gehören eben Unverdaulichkeiten unter die honneurs, welche Hofdamen zu machen haben.

„und heute haben alle Lutheraner Gänſe auf dem „Tiſch; ſo wars bei meinen ſeel. Eltern. — Aber Du „glaubſt an nichts.“ — Aber der Unglaubige ſchlich noch am ſpäten Judenfeiertage zum Juden, welcher einen artigen Gänſeſtall mit dünnen und mit fetten Lebern als einen Poſtſtall für auswärtige Glaubensgenoſſen hielt. Er zog bei ihm eine hebräiſche Duodezbibel aus der Taſche und legte ſie auf den Tiſch mit den Worten: er ſind' an ihm mit Freuden einen wackern Geſetzſtudierenden; einem ſolchen aber geb' er am liebſten ſeine Bibel ganz, ohne einen Heller zu verlangen; er ſelber könne ſie als eine unpunktierte (ohne Selblauter) ohnehin nicht gut leſen, zumal da es ihm auch mit einer punktierten nicht gelinge. „Aber „meine Serviettenpreſſe — ſetzte er hinzu, und brachte „ſie unter dem Schanzlooper hervor — möcht' ich „gern hier ablegen, da ſie mich beſchweren würde. „Ich wünſchte nämlich gern aus Urſachen einen Ganſer „aus ihrem Stalle mitzunehmen — er kann immer „zaundürr ſein; — Sie mögen ihn meinetwegen an „einem ſo heiligen Tage für ein Almoſen nehmen, „das ſie mir geben. Hol' ich die Preſſe wieder ab: „ſo können wir ja immer noch weiter aus der Sache „ſprechen.“

So bracht' er denn wirklich, um die freien Religionübungen ſeiner Frau nicht zu hindern, den Kontrovers-Ganſer ein, der zur Polemik und zu den Unterſcheidlehren zu gehören ſchien; und den Tag darauf aßen die zwei Doktoranden Martiniſten Lutheriſten den ſchmalkaldiſchen Artikel — wie denn oft durch die ſchmalkaldiſchen Waarenartikel von Eiſen die theologiſchen verfochten wurden — gar nach; und das Kapitolium des lutheriſchen Lehrbekenntniſſes war, wie mich dünkt, leicht durch dieſes Thier (das man über einem Autodafee gebraten) errettet worden.

Aber an eben dieſem Morgen kam der Perückenmacher herauf, den er allemal mit dem größten Vergnügen ſah — heute aber nicht, denn geſtern, am Martinitag war der Quatemberſchoß der Hausmiethe bekanntlich gefällig geweſen. Der Friſör präſentierte ſich gleichſam als einen ſtummen Wechſel auf Sicht; aber er foderte höflich nichts, ſondern meldete blos: „den Montag vor Andreas ſei öffentliche Verſteigerung „von vielen Sachen und wenn Er etwan etwas dazu „zuſammenſuchen wolle: ſo woll' er als beſtändi„ger vom Groß- und Kleinen-Rath beſtallter Ver„auktionierungs-Proklamator es ihm hiemit gemeldet „haben."

Er war kaum die Treppe wieder hinab, ſo gab Lenette die größten, aber leiſeſten Zeichen des Kummers von ſich, „daß er ſie gemahnt habe, und daß „nun alle Leute im Hauſe ihr unordentliches Haushalten wüßten, weil er von Möbeln geredet.“ Es war unbegreiflich, wie nur die Frau hoffen konnte, daß bisher Niemand es gemerkt habe, da Arme die Armuth am erſten errathen. Indeß hatte ſich doch auch Firmian geſchämt, zum Friſör zu ſagen, er habe ſich bisher das Beſtallungſchreiben eines Aukzionators ſeiner eignen Möbeln zugefertigt. Hier fühlte er, daß er vor Einer Perſon und vor Armen mehr über ſeine Dürftigkeit erröthe, als vor einer ganzen Stadt und vor Reichen — und er fuhr zornig auf über die verdammten Wind-Verſetzungen der menſchlichen Eitelkeit in die edelſten Theile. —

Sogar dem Leſer kann der mit lauter Diſtelköpfen eingefaßte Weg zum Andreastage nicht länger vorkommen, als meinem Helden, der noch dazu die Diſtelköpfe insgeſammt anfaſſen und ausreißen mußte; ſein Garten des Lebens glich immer mehr einem guten engliſchen, worin nur ſtachlichte und leere, aber keine Obſtbäume gelitten werden.

Jeden Abend, wenn er das Schloß am Gitterbette ausdrückte, ſagt' er äuſerſt vergnügt zu ſeiner Lenette: „jetzt ſind nur noch 20 (oder 19, oder 18, oder 17) Tage bis auf das Schwenkſchießen.“ Aber nun hatte der Haarkräusler und Verſteigerungausrufer Lenetten, — obgleich die Abende lang und dunkel und vortrefflich für arme Pfandherren waren, und den verſchämten nackten Jammer der armen Leute zudeckten, — gänzlich verderbe; ſie ſchämte ſich vor den Leuten im Hauſe. Firmian, der ſich über die Unerſchöpflichkeit ſeines Kopfes und ſeines Hauſes zugleich verwunderte und der immer zu ſich ſagte: „ich bin doch neugierig darauf, was mir heute wieder beifallen wird, und wie ich mich aus dieſer Affaire ziehe“ — Firmian hatte einige Tage nach dem Martini-Eſſen wieder zwei gute Möbeln im Vorſchlag, einen langen Stechheber und ein breites groſes Schaukelpferd (von ſeiner Kindheit). „Wir haben weder ein Faß noch ein Kind“ ſagte er dazu; aber die Frau bat ihn um Gotteswillen: „das Schaukelpferd, (ſagte ſie, als es in den Pfandſtall gezogen werden ſollte,) und der Stechheber ſtechen zu weit aus der Schürze und aus dem Korbe heraus, und im Mondſchein kanns jeder ſehen — thu' mir um Gotteswillen die Schande nicht an!“

Und doch mußte etwas fort: Firmian ſagte in einer ſonderbaren, ſchneidenden und gerührten Laune: „ſein muß es — das Schickſal trommelt wie Prizel *) unten auf der Trommel und der Haſer ſpringt in die Höhe — wir müſſen aber einmal vom Trommelfelle freſſen.“

„Alles, ſagte ſie erſchöpft, nur nichts Bauſchendes — laß mich ſelber ſuchen.“ Sie ſuchte, zog die oberſte Schublade der Kommode und hob einen Strauß von italieniſchen Blumen empor und ſagte: „lieber das da!“ und weinte nicht und lächelte nicht. Er hatt' es oft geſehen, aber da er ihrs ſelber am vorigen Neujahr- und Verlobungtage als ſeiner Verlobten geſchenkt hatte, und da es ſo romantiſch ſchön war — eine weiße Roſe, zwei rothe Roſenknoſpen und ein Einfaßgewächſe von Vergißmeinnicht ſetzten den bunten Nachſchatten einer abgewelkten Flora zuſammen — ſo hatten ſich alle Fibern ſeines empfindlichen Herzens vor der Entäußerung dieſes bunten Schaugerichts

---

*) Man muß geleſen haben, daß Prizelius Bataillenpferde an die trommelnde Schlacht ſo gewöhnt, daß er ihren Haſer auf die Trommel ſchüttet, und auf deren zweitem Felle unten trommelt, während ſie vom erſten das hüpfende Futter freſſen.

aus einer reichern frohern Zeit geſträubt. Dieſes verzichtende, duldſame Hingeben des Nachflors an ihrer Bruſt erſchütterte die ſeinige, als wenn tauſend große Seufzer ſich darin drängten. — „Lenette! (ſagt' „er, unendlich erweicht) es ſind ja die Blumen bei „unſerer Verlobung." —

„Aber wer wird ſie viel kennen? (ſagte ſie froh „und kalt). Und ſie ſind doch nicht ſo groß wie andere „Sachen."

„Haſt Du es denn vergeſſen, ſtammelte er, wie „ich Dir damals die Bedeutung des Straußes erklärte?" —

„Ei, die Vergißmeinnicht (ſagte ſie noch kälter „und über ihr Gedächtniß erfreuet) wollen ſagen, daß „ich Dein nicht vergeſſe und Du mein nicht — die „Knoſpen bedeuten Freude — nein, die Knoſpen bedeuten die Freude die noch nicht ganz da iſt — und die „weiße Roſe — das weiß ich wahrhaftig ſelber nicht „mehr. . . . .

„Schmerz bedeutet ſie (ſagte er hingeriſſen), Unſchuld und Gram und ein bleiches weißes Angeſicht bedeutet ſie." Er fiel ihr weinend um den Hals und rief es beinahe: „Du Gute! Du Gute! ich kann

„ja nichts dafür — ich wollte Dir gerne alles geben, „aber ich habe nichts.“ . . . .

Er hörte plötzlich auf, denn ſie hatte unter der Umarmung das Schubfach in die Kommode zurück gedrückt und ſah ihn mit hellen ſanften Augen an, in denen keine einzige Thräne war. Sie fuhr im Tone der vorigen Bitte, und mit einer größern Hoffnung fort: „nicht wahr, ich behalte den Heber und das „Pferd? — Und für den Strauß bekommen wir auch „mehr.“ — Er ſagte in einem fort, und in immer weichern Tönen: „Lenette! — beſte Lenette!“ —

„Warum denn nicht?“ fragte ſie immer ſanfter; denn ſie verſtand ihn nicht. „Lieber den Rock vom „Leibe verſetzt!“ antwortet' er. Aber da ſie jetzo beſorgte, er ziel' auf ihr grilliertes Trauerkleid, und da ſie eben darum in Rührung kam — und da ſie auf einmal die wärmſten Predigten gegen alles Verpfänden großer Möbeln hielt — und da er ſo klar erſah, ihre vorige Kälte ſei keine künſtliche: ſo wußt' er leider alles, ſo wußt' er das Herbſte, was kein Philoſoph mit ſeinen ſüßen Tropfen mildern und verſetzen kann — — nämlich:

entweder ſie lieb' ihn nicht mehr, oder ſie hab' ihn nie geliebt.

Nun waren die Flechſen ſeinen Armen entzweigeſchnitten, die ſonſt das Unglück wegſtemmten; er konnte in der Entkräftung des (geiſtigen) Faulfiebers nichts ſagen als das: „mache was Du willt; mir gilts nun gleich.“ — Darüber ging ſie froh und eilig hinaus zur alten Sabel, kam aber ſogleich wieder zurück. Dieß war ihm lieb, er konnte, ſeit drei Augenblicken viel tiefer vom Schmerze angefreſſen, noch das Bittere mit den ruhigen Worten nachholen: „lege doch Dein Myrtenkränzchen mit zum Blumen„ſtrauß: ſo fällt er etwas mehr ins Geld und Gewicht, „da das Kränzchen wirklich ſo ſchön gearbeitet iſt als „meine welſchen Blumen nimmermehr.“

„Mein Brautkränzchen? — rief Lenette zornig erröthend und zwei harte Thränen entſchoſſen ihr — nein, das geb' ich abſolut nicht her, ich nehm' es in den Sarg mit, wie meine ſelige Mutter. — Haſt Du es nicht ſelber an meinem Ehrentage in die Hand genommen, da ichs unter dem Frieſieren herunter gethan und auf den Tiſch gelegt, und haſt ſelber geſagt, es ſei Dir ſo wichtig (ich habe die Worte genau gemerkt) ja lieber als die Trauung? Nein, ich bin und bleibe Deine Frau und halte das Kränzchen wie mein Leben feſt.“

Jetzt bewegte ſich ſein Herz ganz anders und ſehr nach dem ihrigen zu; er verſteckte es aber hinter die Frage, warum ſie ſo bald wiedergekommen. Die alte Sabel — hörte er nun — war nämlich bei dem Buchbinder geſeſſen; bei dieſem wieder der Venner von Meyern, der gewohnt war, vom Pferde abzuſteigen und theils beim Buchbinder nachzuſehen, welche Neuigkeiten die Damen da binden ließen und wie bunt brochieren, theils beim Schuhflicker das Bein mit dem Reitſtiefel auf die Werkſtatt zu ſtellen, und eine Stulpe feſter nähen zu laſſen und nach allerlei zu fragen. Die Welt — was doch nichts anders heißen kann, als ſo viele fleißige Zungendreſcherinnen als Kuhſchnappel für ſeine tauben Aehren aufzuweiſen hat — kann allerdings aus allem muthmaßen wollen, der Venner ſei ein wirklicher Heinrich der Vogelſteller für mehr als eine Frau im Hauſe, welches letzte wieder für ihn eine weibliche Volière ſei; aber ich verlange Beweiſe. Lenette ließ ſich hingegen auf keine ein, ſondern ergriff ohne Weiteres eine fromme Flucht vor dem Vogelſteller Roſa.

Mit keiner ſonderlichen Schamröthe über die Wandelbarkeit des Menſchenherzens erzähl' ich weiter, daß jetzo Firmians zuſammengedrückte Bruſthöle um viel

Zolle weiter wurde und geräumig für ein bedeutendes Vergnügen, blos weil Lenette ihr Hochzeitkränzchen ſo feſt gehalten und bei dem Venner ſo kurz ausgehalten; — „ſie iſt doch treu, wenn nicht warm, oder „am Ende wol gar warm" ſagte er ſich. Er ließ ihr daher mit Freude ihren Willen und ſeinen dazu, das Kränzchen in Haus und Herz zu behalten. Darauf ließ er ihr, wenn auch weniger freudig, ohne weitern Strauß über den Strauß, den andern Willen, der nicht ihr Gefühl verſehrte, ſondern nur ſeines; die kleine Gedächtniß-Staude wurde bei einer höflichen Frau, die den Titel Taxatrizin führte, unter dem Schwure verpfändet, ſie mit dem erſten Thaler, der am Andreastage von der Vogelſtange falle, einzulöſen. — —

Das Blutgeld des ſeidenen Gebüſches wurde ſo zerſtückt, daß man es in den kothigen Weg bis zum Sonntage vor dem Schwenkſchießen, gleichſam als Steinchen zum Auftreten werfen konnte. Dieſer Sonntag (27. Nov. 1785.) war vor dem Montag, auf welchen die Verſteigerung anberaumet war — den Mittwoch ſteht er (hofft' er) und wir alle (hoff' ich) an der Vogelſtange gewiß.

Freilich am Sonntage mußt' er durch einen von

UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK LEIPZIG

mehren Gewittern angelaufnen Strom hindurch; wir wollen alle nach; aber ich ſage voraus, in der Mitte iſts tief.

Der Magen ſeines innern Menſchen zeigte einen unglaublichen Eckel und eine umgekehrte periſtaltiſche Bewegung gegen alles Verpfänden, ſeit der Blumenaffäre. Die Sache war: er konnte die Frau auf nichts mehr verweiſen — anfangs verwies er ſie auf die Vogelſtange — dann, als Mörſer und Seſſel die Feſtung ohne Sang und Klang geräumet hatten, Dinge, die nicht als Schützen-Preiſe um den Vogel hingen, da verwies er ſie auf öffentliche Verſteigerungen, worin er alles um halbes Geld zu erſtehen ſich getraue — zuletzt verwies er zwar immer auf jene, aber nicht um Paſſiv- ſondern um Aktivhandel darin zu treiben und ihnen Fabrikate nicht ſo wol abzunehmen, als zuzuführen, worin Spanien hinter ihm bleibt.

Oft wird der Sieger über große Beleidigungen von der kleinſten übermannt; eben ſo iſts mit unſern Schmerzen; die harte feſte Bruſt, auf welche eine qualenvolle Vergangenheit vergeblich drückte, bricht oft, wie ein lang überſpültes Eis, unter dem leichteſten Fußtritt des Schickſals ein. Er hatte bisher ſich ganz gut aufrecht gehalten und ſeine Landfracht ungebückt getragen, und froher als viele. Er hatte bisher den Henker nach allem gefragt. Hatt' er ſich nicht (um nur einiges anzuführen) im Anzuge über den deutſchen Kaiſer geſetzt, der (ſagt' er) an ſeinem Ehrentage in Frankfurt nichts anzuziehen habe, als einen entſetzlich-alten von Karl abgelegten Kaiſerrock, nicht viel beſſer als Rabelais alter, indeß ſeiner um viele Jahrhunderte jünger ſei, als der kaiſerliche? Hatt' er nicht ſeiner Frau, da ſie trübe ſeinen perennierenden überſtändigen Kleiderflor überſchauete, zugemuthet, ſich vorzuſtellen, er diene mit tauſend andern Anſpächern in der neuen Welt und das Schiff, das ihnen neue Monturen zuzufahren habe, werde gekapert, ſo daß die ganze Mannſchaft nichts anzuziehen behielte, als was ſie hatte ablegen wollen? — Und er fußte ſeit langem auf etwas beſſeres — offenbar auf ächte Apathie — als auf ſein einziges Stiefelpaar, das ſich durch zweimaliges Vorſchuhen wie ein Taſchenperſpektiv oder eine Poſaune zuſammengeſchoben hatte zu guten Halbſtiefeln, ſo wie die lange Kultur auch die deutſchen Körper um vieles abkürzte, und aus dieſem Langgewehr Kurzgewehr machte.

Aber am Sonntag, wovon ich ſprechen will, machte ihn ein einziger kleiner Raub- und Unglücksvogel, der über die öde Sarawüſte ſeiner Lage flog, viel zu ſcheu. Er ſelber hätte eher das Gegentheil erwartet: denn da er bisher die Sitte hatte, ſich gegen alle dunkle Trauerſcenen voraus zu rüſten, durch Probekomödien, ich meine, da er alle künftige Aktenſtücke, die der Heimlicher von Blaiſe gegen ihn liefern konnte, im Voraus durchlas und ſo die künftige Laſt als eine gegenwärtige ſpielend auflud, um nachher das Spiel umzukehren: ſo nahm es ihn ſehr Wunder, daß das gewiſſeſte vorausgeſehene Uebel, ſobald es aus der Zukunft nahe an uns herantritt, in der Nähe längere Dornen habe, als in der Ferne. Als nämlich am Sonntage in den luftleeren Raum ſeiner Bruſt noch der Amtbote der Erbſchaftkammer mit dem lang erwarteten dritten Friſtgeſuche des Heimlichers kam, und mit dem dritten Ja-Dekret darauf: ſo wurde es ſeiner Seele bei dieſem neuen Zug des Stiefels aus der öden Laſtglocke übel und engbrüſtig. — —.

— Ich habe im Schwalle meiner offiziellen Berichte das zweite Friſtgeſuch abſichtlich unerwähnt gelaſſen, weil ich wol hoffen durfte, daß jeder Leſer, der nur ein halbes Schiffspfund Akten oder nur eine einzige Liquidation (Rechnung) von Rechtsfreunden in Händen gehabt, es ohnehin vorausſetzen werde, daß nach dem erſten Friſtgeſuche nothwendig das zweite erſcheine. Eine Schande iſt es für unſere Juſtiz, daß ein redlicher, rechtlicher Beiſtand ſo viele Gründe, ich möchte ſagen Lügen, aufſetzen muß, eh' er die kleinſte Nothfriſt erſicht; er muß ſagen, ſeine Kinder und ſeine Frau ſeien todtkrank, er habe Fatalien und 1000 Arbeiten und Reiſen und Krankheiten; indeß es hinreichen ſollte, wenn er beibrächte, daß die Verfertigung der unzähligen Friſtgeſuche, mit denen er überhäuft ſei, ihm wenig Zeit zu andern Schriften belaſſe. Man ſollte einſehen, daß die Friſtgeſuche offenbar wie andere Geſuche auf die Verlängerung des Prozeſſes hinarbeiten, wie alle Räder der Uhr blos zur Hemmung des Hauptrades in einander greifen. Ein langſamer Pulsſchlag verkündigt nicht nur im Menſchen, ſondern auch in Rechtshändeln ein langes Leben. Ich denke, ein Advokat, der Gewiſſen hat, nöthigt gern, ſo lang er kann, nicht ſo wol dem Prozeſſe ſeines Klienten — dieſen ſchlöß' er ſogleich, könnt' er ſonſt — als dem ſeines Gegners ein ausgedehntes Leben auf, um den Gegner theils heimzuſuchen, theils abzuſchrecken oder um ihm ein günſtiges Urthel, wofür niemand ſtehen kann, von Jahr zu Jahr zu entrücken, ſo wie in Gullivers Reiſen Leute mit einem ſchwarzen Stirn-Flecks zur Qual ein unaufhörliches Leben erhalten. Der gegenſeitige Sachwalter denkt nun wieder der gegneriſchen Seite dieſelbe Kriegs-Verlängerung zu — und ſo wickeln beide Patronen beide Klienten in ein langes Akten-Zuggarn ein und jeder meint es gut. Ueberhaupt ſind Rechtsfreunde die Leute nicht, denen die Rechte ſo gleichgültig ſind, wie das Recht, und ſie wollen dagegen lieber handeln als ſchreiben; wie Simonides auf die königliche Frage, was Gott ſei, ſich einen Tag Bedenkzeit ausbat — dann wieder einen — und wieder einen — und immer einen, weil kein Leben dieſe große Frage erſchöpft: ſo hält der Juriſt nach jeder Frage, was iſt Rechtens, von Zeit zu Zeit um Friſten an — er kann die Frage nie auflöſen — ja er würde, wenns die Richter und die Klienten wollten, ſeine ganze Lebenzeit mit der ſchriftlichen Beantwortung einer ſolchen Rechtsfrage zuſetzen. Advokaten machen aus einer ſolchen Denkart, ſo gemein iſt ihnen ſolche, nicht viel. —

— Ich komme zurück. Siebenkäs ſank beinahe unter dem weltlichen eiſernen Arm und deſſen 6 langen Dieb- und Schreibfingern darnieder. Die Dünſte auf ſeiner Lebenbahn zogen ſich in Morgennebel zuſammen — dieſe in Abendwolken — dieſe in Regenſchauer. „Es geht manchem armen Teufel zu hart“ ſagt' er. Hätt' er eine luſtige Frau gehabt, er hätt' es nicht geſagt; aber eine Kreuzſchlepperin voll Jeremiaden, eine elegiſche Dichterin voll Hiobiaden war ſelber ein zweites Kreuz.

Er durchſann nun alles; er hatte kaum ſo viel, um den künftigen Kalender zu kaufen — oder einen Bund Hamburger Federn (denn ſeine Satiren erſchöpften weniger ſeine Kräfte, als die Flederwiſche Lenettens, ſo daß er manchmal den geröthеten Pfeifenanſatz des Pelzſtiefels zu einem Schreibkiel verſchneiden wollte) — er wollte gern Teller in Nährmittel (es waren aber keine da) verwandeln und den Galliern nachſchlagen, die ein rundes Stück Brod anfangs zum Teller, dann zum Nacheſſen verbrauchten, oder gar den Hunnen, die ihren Sattel von Fleiſch, den ſie gahr ritten, nachher verſpeiſeten — ſeine Halbſtiefeln mußten für das bevorſtehende Schwenkſchießen zum drittenmal vorgeſchuhet und abbrevieret werden, und es war nichts dazu da, als der Artiſt Fecht — er hatte an jenem großen Tage überhaupt nichts anzuziehen, nichts einzuſtecken, und weder im Beutel etwas, noch im Kugelſack, noch im Pulverhorn. . .

Ein Menſch treibe nur abſichtlich ſeine Angſt aufs Höchſte: ſo fället der Troſt plötzlich, wie ein warmer Regentropfen, vom Himmel in ſein Herz. — Siebenkäs katechiſierte ſich jetzt ſchärfer, was ihn denn eigentlich peinige: nichts als die Furcht, auf dem Schießgraben ohne Geld, ohne Pulver und Blei und ohne die dritte Abbreviatur der Stiefeln zu erſcheinen. „Weiter nichts?“ antwortet' er. „Was will mich „denn zwingen, überhaupt zu erſcheinen?“ Ich bin ja der Affe, ſetzt' er hinzu, der jammert, daß er die mit Reis gefüllte Pfote nicht aus der enghalſigen Flaſche ohne Korkzieher bringen kann — ich darf ja nur mein Schützenloos und meine Büchſe verkaufen, ich darf ja nur die Pfote aufmachen und leer herausziehen.

Er beſchloß, am Aukzionstage die Büchſe zu holen und ſie dem Proklamator und Friſör in die Verſteigerung mitzugeben.

Er ſtieg wundgedrückt vom Tage ins Bette, auf deſſen unbeſtürmten Ankerplatz er ſich den ganzen Tag vertröſtete: „das Gute hat doch die Nacht an ſich — „ſagt' er, indem er darin ſitzend die Federn gleich „verbreitete — daß ſie den Menſchen lichtfrei, holz„frei, koſtfrei, zechfrei, kleiderfrei hält, nur ein Bette „muß einer haben — ein Armer iſt doch ſo lange glück-

„lich, als er liegt, und zum Glücke ſteht er nur die „Hälfte ſeines Lebens." Die Ohnmachten der Seele oder des Frohſinns gleichen denen des Körpers, die nach Zimmermann *) aufhören, wenn der Kranke eine wagrechte Lage annimmt. —

Wär' am Bett' ein Bettzopf geweſen: ſo hätt' ich dieſen die Ankerwinde genannt, womit er ſich am Montag langſam vom Ruheplatz in die Höhe drehte. Er ſtieg darauf zum Dachſtuhl hinauf, wo in einer alten vernagelten langen Feldkiſte ſeine Büchſe gegen Mißbrauch verſchloſſen lag. Sie war ein koſtbares Erbſtück von ſeinem Vater, der Piqueur und Büchſenſpanner bei einem großen Reichsfürſten geweſen. Er hob mit dem Baumheber, d. i. mit einem Eiſenkloben das Bret ſammt den Wurzeln d. h. Nägeln auf; — und das erſte, was voran lag, war ein lederner Arm, der ihm ordentlich durch die Seele fuhr. Denn der Arm hatt' ihn ſonſt häufig ausgeprügelt.

Es wird mich nicht zu weit verſchlagen, wenn ich nur ein einziges Wort darüber verliere. Dieſen Parade-Arm hatte nämlich am Leibe, wie im Felde eines Wappens, Siebenkäſens Vater ſeit der Zeit

---

*) Von der Erfahrung. B. I. p. 444.

geführet, daß er ſeinen wahren angebornen Arm in Kriegdienſten des gedachten großen Reichsfürſten zugeſetzt hatte, der ihn ſogleich zu einiger Belohnung als Büchſenſpanner bei der Obriſt-Jägermeiſterei anſtellte. Den adjungierten Arm trug der Büchſenſpanner an einem Hacken der linken Achſel, mehr wie einen Roquelor-Aermel oder verlängerten Hand- und Armſchuh zur Zierde, als etwan wie einen Maulchriſten von Paradearm. Bei der Erziehung aber that ihm der lederne Arm die Dienſte einer Schulbuchhandlung und Bibelanſtalt und war der Kolaborator des fleiſchernen. Gemeine Fehler, z. B. wenn unſer Firmian falſch multiplicierte — oder auf dem Hühnerhunde ritt — oder Schießpulver aus Näſcherei leckte, oder eine Tabakpfeife zerbrach, ſolche ſtrafte der Büchſenſpanner gelinde, nämlich blos mit dem Stock, der überhaupt in guten Schulen an den Kinderrücken als Saftröhre und Stechheber aufläuft, und ſolche mit wiſſenſchaftlichem Nährſafte tränkt, oder der die Deichſel bleibt, woran ganze vorgeſpannte Winterſchulen luſtig ziehen. Aber zwei andere Fehler ſucht er ernſthafter heim. Wenn nämlich ein Kind unter dem Eſſen lachte, oder wenn es in den langen Tiſch- und Abendgebeten ſtockte, oder irrte: ſo amputierte er ſchnell mit dem angebornen Arm den erworbnen und ſchlug mit dieſer Krieggurgel — ſein eigner Ausdruck — ſeine lieben Kleinen entſetzlich. Firmian erinnerte ſich noch recht gut als wär' es ihm geſtern begegnet, daß einmal er und ſeine Schweſtern eine ganze halbe Stunde unter dem Eſſen von dieſem Streitflegel alternierend gedroſchen wurden, weil das eine zu lachen anfing, indem um das andere ernſte dieſer lange Muſkel flatterte. Noch heute erbitterte das Leder ſein Herz. Ich ſehe recht gut den Nutzen ein, wenn Eltern und Lehrer es verſuchen, mit dem organiſierten Arm den leeren aufzuhenken und vermittelſt dieſer Vereinigung und dieſem Konkordat zwiſchen weltlichem und geiſtlichem Arm einen Zögling zu ſchlagen; aber nur muß es allezeit geſchehen; über nichts ergrimmen Kinder mehr, als über neue Marterinſtrumente oder über einen neuen Spielraum der alten. Ein an Rückenſtrafen und Lineale gewöhntes Kind darf nicht mit Ohrfeigen und nackten bloßen Händen angegriffen werden; ein an dieſe verwöhntes leidet wieder Lineale nicht. Der Verfaſſer dieſer Blumenſtücke wurde einmal in ſeinen frühern Jahren mit einem Pantoffel geworfen. — Die Narbe von dieſem Wurfe bricht noch jetzt in ſeiner Seele auf, indeß er ordentlicher Prügel ſich nur ſchwach erinnert. —

Siebenkäs zog den Zucht-Arm heraus und die Büchſe dazu; aber welch' ein Fund lag darunter! — Jetzo war ihm geholfen. — Wenigſtens konnt' er doch zu Andreas mitſchießen in kürzern Stiefeln — und überhaupt konnte er doch einige Tage eſſen was er wollte. — Was freilich ihn und mich bei der ganzen Sache am meiſten erſtaunen läßt (erklären läſſet ſichs aber immer), war bloß, daß er nicht eher daran gedacht hatte, da doch ſein Vater ein Jäger war; wiewol ich auf der andern Seite gern geſtehe, daß dieſer Tag nicht beſſer auserleſen ſein konnte, weil in ihn gerade die Verſteigerung fiel.

Der Knebelſpies — der Pferdeſchwanz — der Vorlaß — das Fuchseiſen — der Stoßdegen — die Hausapotheke und die Maske mit einem Halſe, lauter Dinge, die er bisher in der Feldkiſte nicht geſucht hatte, konnten ja den Augenblick hinabgetragen und aufs Rathhaus geſchoben werden, damit der frieſierende Sachſe ſie losſchlüge. —

Und das geſchah auch. Er war nach langen Unglücksfällen warm-durchfreuet über einen Zufall. Er zog der ganzen zur Verſteigerung abgegangenen Kiſte

— blos die lederne Schlag-Ader und die Büchſe blieb zurück — ſelber nach, um zu hören, was man droben biete.

Er ſtellte ſich zunächſt an den hektiſchen Hausherrn hinter die Verſteigertafel mit ſeinen zu langen Halbſtiefeln. Das ganze gleichſam in einer Feuergefahr oder Plünderung zuſammengeworfne Möbeln-Heergeräthe, meiſtens verkauft von Verarmenden, meiſtens gekauft von Armen, machte ſeine Begriffe von Minute zu Minute immer kleiner von dieſem zuſammengeſetzten Schöpf- und Pumpenwerk und überhaupt von der Maſchinerie, welche den Springbrunnen einiger kleiner Lebenſtralen im Springen und Glänzen erhält, und er ſelber, der Maſchinenmeiſter, wurde immer männlicher. Es ärgerte ihn, daß ſein Geiſt geſtern ein unächter Edelſtein geweſen, den ein Tropfen Scheidewaſſer verdunkelt und der Farbe beraubt; denn ein ächter glänzet fort. — Nichts macht humoriſtiſcher und gegen die Ehre der Stände kälter, als wenn man die des ſeinigen vertauſchen muß mit der Ehre der Perſon oder des Werths, und wenn man überhaupt ſein Inneres immer mit Philoſophie gleichſam wie ein Diogenesfaß gegen äußere Verletzungen überziehen, oder wenn man, in einer ſchönern Metapher, wie die Perlenmuſchel, die Löcher, welche Würmer in unſre Perlenmutter bohren, mit Perlen der Maximen vollſchwitzen muß. — Inzwiſchen ſind Perlen beſſer als eine unverſehrte Perlenmutter; ein Gedanke, den ich mit Golddinte ſchreiben ſollte.

Ich ſtelle ſo viele Philoſophie mit gutem Grund voraus, weil ich den Leſer dahin bringen will, daß er nicht zu viel Lärm über das erhebt, was der Armenadvokat jetzo — machen will, genau betrachtet einen unſchuldigen Spas, nämlich den, daß er — da ohnehin die gepuderte Lunge des Proklamators lieber keucht als ſchreiet — dieſem Hammerherrn den Glockenhammer der Verſteigerung abnimmt und alles ſelber verſteigert. Er thats in der That nur eine halbe Stunde lang und noch dazu bei ſeiner eignen Waare; ja er hätte ſich hier bedacht, das Hammerwerk zu pachten, hätt' es nicht ſeiner Seele ſo unbeſchreiblich wolgethan, den Pferdeſchwanz, den Knebelſpies, den Vorlaß ꝛc. in die Höhe zu heben und hämmernd aufzurufen: „4 Groſchen auf den Pferdeſchwanz, zum erſtenmal — fünf Kreuzer auf den Vorlaß zum zweitenmal — einen halben Ortsthaler auf das Fuchseiſen zum erſtenmal — zwei Gulden auf den Stoßdegen zum dritten- und letztenmal.“ Er that, was ein

Aukzionator ſoll, er lobte die Waare; er blätterte vor den anweſenden Jägern (der Adler auf der Vogelſtange hatte, wie Aas, entfernte hergelocket) den Pferdeſchwanz auf, ſtrich ihn nach dem Haar und wider das Haar und verſicherte, er getrauete ſich mit den Schlingen davon die Dohnenſchnait durch den Schwarzwald durchzuführen. Den Vorlaß ſetzt' er in ſein Licht, er zeigte der Geſellſchaft den hölzernen Schnabel, die Schwingen, die Fänge und den Ueberzug mit dem Federſpiel und wünſchte, es wär' ein Falke da, um das Luder auf den Vorlaß zu legen und ihn zu locken.

Die Rechnungen in ſeinem Haushaltkalender, die ich darüber wegen meines elenden Gedächtniſſes zweimal nachgeſehen, ſetzen die Summe, die er von den vielen gegenwärtigen Jägern erhob, auf 7 fl. Frk. ohne die Groſchen. Und dabei iſt die Hausapotheke und die langhälſige Maſſe nicht einmal gerechnet; denn dieſe machte kein Menſch. — Zu Hauſe ließ er den ganzen Kronſchatz und Tilgungsfond in den breiten Geld-Torniſter Lenettens laufen, wobei er ſie und ſich vor den Gefahren eines großen Reichthums warnte und beiden die Exempel von übermüthigen Begüterten vorhielt, ſo am Ende falliren mußten.

— Im ſiebenten Kapitel, das ich ſogleich anfangen werde, kann ich nach ſo viel tauſend Hautplagen das gelehrte Deutſchland endlich in den Schießgraben verſetzen, und ihm meinen Helden vorführen, als ein löbliches Schützenmitglied, das Kugeln und Büchſen hat, und das anſtändig — gekleidet weniger als — geſtiefelt iſt: denn jetzt werden Kugeln gegoſſen, Büchſen geſcheuert und Stiefeln ziehen Schuhe an. Fecht nähte die dreiviertels Stiefeln auf ſeinem Knie zu halben um und beſohlet ſie mit dem — ledernen Arm, über den bisher Redens genug war. In meinen Tagen, wo man ſo gar Badinen (Stöckchen) von Leder trägt, als wären die weißen Arme daraus, hätt' aus dem Jägerarm ein Stock in einem beſſern Sinne gemacht werden können, wie man noch die Nashornfelle in Spazierſtöcke zerſchneidet.

Siebentes Kapitel.

Das Vogelſchießen — das Scheibenſchießen — Roſa's Herbſt-Feldzug — Betrachtungen über Flüche, Küſſe und Landmilizen.

Nichts thut mir bei dieſer an ſich ſchönen Hiſtorie mehr Schaden, als daß ich mir vorgenommen, ſie in vier Alphabete zuſammenzudrängen; ich habe mir dadurch ſelber allen Platz geraubt, auszuſchweifen. Ich gerathe hier metaphoriſch in den Fall, worin ich einmal ohne Metapher war, als ich den Durchmeſſer und den Umkreis der Stadt Hof ausmeſſen wollte. Ich hatte nämlich den Catel'ſchen Schrittzähler mit einem Haken rechts an den Hoſenbund und die am Schenkel niederlaufende Seiden-Schnur unten am Knie an eine krumme Stahlſpitze angemacht, und die drei Weiſer auf Einer Scheibe — denn der 1te Weiſer zeigt 100, der 2te 1000 Schritte, der 3te bis

10,000 liefen ordentlich wie ich ſelber, als ein Frauenzimmer kam, das ich nach Hauſe führen ſollte. Ich bat ſie, mich zu entſchuldigen, da ich den Catel'ſchen Schrittzähler angethan und nun in der Längenmeſſung von Hof ſchon ſo viele Schritte gemacht: „Sie „ſehen offenbar, ſezt' ich dazu, daß der Schrittzähler „wie ein Gewiſſen, jeden Schritt aufſchreibt — und „mit einem Frauenzimmer muß ich noch dazu kleinere „Schritte machen und tauſend in die Quere und rück„wärts; das rechnen die drei Weiſer aber alles zum „Durchmeſſer, — es geht gar nicht, Vortreffliche!" Jezo ſollt' es eben deswegen gehen und man lachte mich aus. Ich ſchraubte mich aber feſt ein, und ſchritt nicht vor. Zulezt verſprach ich doch, daß ich ſie mit meinem Schrittzähler heimführen wollte, wenn ſie — denn ich konnte mich nicht niederkrempen bis auf die Hälfte — zweimal nach meinen Weiſern ſehen und mir ſie ableſen würde, das erſtemal jezo, das 2te mal in ihrem Hauſe, damit ich die Schritte, die ich mit beſagtem Frauenzimmer thäte, von der Größe Hofs ſubtrahieren könnte. — — Der Vertrag wurde redlich genug gehalten. Dieſer kleine Bericht ſoll mir einmal Nutzen ſchaffen, falls mein perſpektiviſcher Abriß von der Stadt Hof — die Hoffnung dazu will ich nicht genommen haben — wirklich ans Licht träte, und falls Höfer, die mich mit dem Frauenzimmer und mit dem nachſchleifenden Zähler am Knie geſehen, mir vorwürfen, es hinke alles und neben einem Frauenzimmer könne man kaum ſeine Schritte abmeſſen, geſchweige die einer Stadt. — —

Der Andreastag war ſchön und hell und nicht ſehr windig; es war ordentlich warm und nicht ſo viel Schnee in den Furchen, daß man damit eine Nußſchale voll Wein abkühlen oder einen Kolibri hätt' erwerfen können. Dienstags vorher hatte Siebenkäs mit hinaufgeſchauet, als die Vogelſtange ihren majeſtätiſchen Bogen beſchrieb und niederging, um den ſchwarzen Gold Adler mit ſeinem ehernen Flugwerk aufzuſpießen und mit ihm in die Höhe zurückzuſteigen. Er wurde bewegt, da er dachte, der Raubvogel droben hält und vertheilt in ſeinen Fängen die ängſtlichen oder die heitern Wochen deiner Lenette und unſere Fortuna hat ſich in dieſe ſchwarze Geſtalt zuſammengezogen und verwandelt, und nur die Flügel und die Kugel behalten. —

Als er am Andreasmorgen in ſeinen abgekürzten mit Galloſchen beſetzten Stiefeln von Lenetten mit Küſſen ſchied; ſagte ſie: „unſer Herr Gott gebe Dir

„Glück und Stern — und bewahre Dich, daß Du „mit dem Gewehre kein Unglück anrichteſt.“ — Sie fragte noch etliche male, ob er nichts vergeſſen habe; — das Augenglas — oder das Schnupftuch — oder den Beutel. „Ueberwirf Dich ja nicht, (bat ſie noch zuletzt) „draußen mit dem H. v. Meyern!“ — Und noch zuletzt, als vor dem Rathhauſe ſchon einige Probedonnerſchläge der Trommel fielen, ſetzte ſie ängſtlich hinzu: „erſchieße Dich um Gotteswillen nicht „ſelber — es wird mir den ganzen Vormittag eiskalt „über den Leib laufen, ſo oft ein Schuß geſchieht.“ —

Endlich wickelte der zuſammengeringelte Schützenknäul ſich in langen Fäden ab und der wallende Zug ſchlug, wie eine lange Rieſenſchlange, unter Trompetenſchall und Trommelknall laufende Wellen und jeder Schütze war ein Schlangenbuckel. — Eine Fahne, gleichſam der Kamm der Schlange, war auch dabei, und unter ihr war ein Fahnenträger angebracht, der ſeinen Rock als die tiefere Fahne trug. — Die Stadt-Soldateſka, die mehr durch Gehalt als Anzahl glänzte, durchſchoß mit weißen Rockblättern den geſtickten Kalender der Schützengeſellſchaft. — Der verſteigernde Haarkräusler tanzte als der einzige gepuderte gemeine Mann mit der blechen Holzgeſchoße daher, in der gehörigen Entfernung von den verachteten ledernen Zöpfen, die er heute angebunden und gepudert hatte. — Die Menge fühlte, was wahre Hoheit sei, als sie gebückt hinauf sah zum Schützendirector, zum H. Heimlicher von Blaize, der mitzog als die Krone des ganzen Schützengerichtes, als das Ehrenvorsteher aller dieser Zwicker und Zündpulver, und kurz zu reden als schottischer Meister der Schützenloge. — Glücklich war die Frau, die herausguckte und vor welcher der Mann vorbei zog als Schützenglied — glücklich war Lenette, denn ihr Mann war mit dabei und sah höflich hinauf und die kurzen Stiefeln standen ihm recht gut, die im alten und neuen Stil zugleich gearbeitet waren, und wie Menschen an den alten Adam den kurzen neuen angezogen hatten.

Ich wünschte, der Schulrath Stiefel hätte etwas nach dem Andreaslichtchen gefragt und herausgesehen nach seinem Orte; aber er repräsentirte fort. —

Als nun diese Prozessionsraupen auf der Vogelwiese des Schießgrabens wie auf einem Blatte wieder an einander krochen — als der Adler im Horste des Himmels wie das Wappenthier der Zukunft hing — als die Blasinstrumente, die bisher die wandelnde musikalische Truppe nicht fest genug am Mund anhielten keimte, jetzt gerade aus ſchrieen an den Lippen der Schreienden, — und als der Zug, laut trabend und die Gewehre auf den Boden ſtauchend, ins leere hölzerne Schießhaus rauſchte: ſo war, genau genommen, kein Menſch mehr recht bei Sinnen, ſondern jeder ſeelenbetrunken; und doch war noch nicht einmal geladen, geſchweige geſchoſſen. Siebenkäs ſagte ſich ſelber: „es iſt nur eine Lumperei, aber ſieh, wie wir „alle taumeln, wie bloß eine weiche ununterbrochne, „zehnmal ums Herz herumgeführte Blumenkette von „ſchönen Kleinigkeiten es bald erſtickt und bald „verſüßert." Unſer ſaugendes Herz iſt aus durſtiger Brauſeerde gemacht, die ein warmer Regen aufblähet und die dann im Schwellen und Steigen allen Pflanzen in ihr die Wurzeln entzweireißet.

Nun ließ H. v. Blaiſe, der in einem fort meinen Helden anlächelte und die andern anſahe mit der Grobheit der Herrſchſucht, die Looſe ziehen, welche die Ahnenfolge der Schützen erbauten und entſchieden. Die Leſer können dem Zufalle nicht anſinnen, daß er das Glücksrad halte und hineingreife, und hinter ſeiner Binde unter 70 Nummern gerade die erſte für den Advokaten herausfühle und fange; indeſſen zog er doch die zwo für ihn. — Endlich gaben die tapfern

Deutſchen und Reichsbilder auf dem römiſchen Adler Büchſenmeiſter. Zuerſt trachtete man ihm nach der Krone. Der Eifer und das Zielen der Kronwerber war der Wichtigkeit der Sache angemeſſen; waren nicht mit dieſem goldnen Wetterdache, wenn die Kugel es herabſtieß, die Kroneinkünfte von 6 fl. Frk. verbunden, wobei ich beträchtliche Kronengüter nicht einmal anſchlage, die in drei Pfund Werg und in einem zinnernen Barbierbecken beſtehen? — Die Menſchen thaten was ſie konnten; aber das Schießgewehr ſetzte die Krone des Adlers leider nicht unſerem Helden, ſondern No. 11 ſeinem Vormann, dem heſſiſchen Sachſen auf. Der Mann braucht' es, da er wie der Prinz von Wallis die Kronſchulden noch eher hatte, als die Krone ſelber.

Nichts wendet bei einem ſolchen Vogelſchießen alle Langweile mehr ab, als die gute Einrichtung, daß dazwiſchen ein Schwenkſchießen eingeſchoben wird; ein Mann, der auf das langſame Viertelſtundſchlagen von 69 Schüſſen mit ſeinem eignen warten muß, hat Kurzweile genug, wenn er unterdeſſen ſeine Büchſe für niedrigere Dinge laden kann, z. B. für einen Kapuzinergeneral. Das Schwenkſchießen in Kuhſchnappel iſt nämlich von dem an andern Orten eingeführten nicht verſchieden, ſondern eine Leinwand rutſchet hin und her, auf der die gemalten Eßwaaren wie auf einem Tiſchtuch ſtehen, die man durchlöchern muß, um die Originale davon einzuärnten, wie die Kronprinzen die Konterfeien ihrer Bräute und dadurch dieſe ſelber erheben, oder wie Hexen bloß das Abbild zerſtechen, um das Urbild zu treffen. Die Kuhſchnappler ſchoſſen dieſesmal nach einem auf die Geh-Leinwand gefärbten Kniestück, von dem recht viele behaupteten, es repräſentiere einen Kapuzinergeneral. Es iſt mir bekannt, daß einige ſich mehr an den rothen Hut, den das Stück aufhatte, hielten und es derum gar für einen Kardinal ausgaben, oder für einen Kardinalprotektor; aber dieſe habens offenbar erſt mit denen auszufechten, die beiden Sekten widerſprechen und ſagen, es ſtelle nur die babyloniſche Hure vor, nämlich eine europäiſche. Aus dieſem mag man ungefähr ſchließen, was an einem andern Gerüchte ſein mag, dem ich in der erſten Stunde widerſprach, daß nämlich die Augſpurger ſich an dieſes effigie-Arkebußieren geſtoßen, und daher wirklich dem Reichsfiskal ſchriftlich vorgeſtellet hätten, ſie fänden ſich beſchwert und die eine Konfeſſion litte darunter, ſobald im h. röm. Reich nur ein Ordengeneral und nicht zugleich ein lutheriſcher Generalſuperintendent abgeſchoſſen würde. Ich hätte gewiß mehr davon vernommen, wärs nicht bloßer Wind. Ja ich muthmaße ſogar, daß dieſes Mährchen weiter nichts ſei als eine falſche Tradizion von einem andern Mährchen, das mir neulich ein Wiener von Geburt über dem Eſſen vorlog: es hätten ſich nämlich in den anſehnlichen Reichsſtädten, worin die Nivelliermage des Religionſfriedens ein ſchönes Gleichgewicht der Papiſten und Lutheriſten feſtgeſtellt, viele lutheriſcher Seits geregt und beſchwert, daß, ob dorin gleich Nachtwächter und Zenſores d. i. transzendente Nachtwächter, Wirthe und Bücherverleiher in gleicher Zahl vorhanden wären, doch ſtets ein zahlreicheres papiſtiſches Perſonale gehangen würde, ſo daß recht klar, es ſei nun mit oder ohne Jeſuiten, ein ſo wichtiger und hoher Poſten im Staate als der Galgen ſei, gar nicht nach jener reichsgeſetzlichen Parität, wie das R. Kammergericht, ſondern mit einiger Parteilichkeit für Katholiken beſetzet worden. — Ich wollte neulich im Dezemb. der Literaturzeitung öffentlich gegen die Sage aufſtehen; aber das Reich wollte die Einrückgebühren nicht auf ſich nehmen.

Ob man gleich aus dem Schießſtand nur auf einen

Kapuziner hielt: ſo war doch das Schwenkſchießen in ſeiner Art ſo wichtig, als das ſtehende. Ich muß ſagen, es waren Eß-Prämien auf die verſchiedenen Gliedmaßen des Ordengenerals geſetzt, die anlockend waren für Schützen, die dachten. Ein ganzes böheimiſches Schwein wurde als Pürſchgeld für das Herz des gedachten Kapuziner-Peiſchwa's gegeben, welches man aber nur durch einen einzigen Ruß-Klecks, nicht größer als eine Schmink-Muſche, angedeutet hatte, um den Schützen den Treffdank mit Fleiß recht ſauer zu machen. Der Kardinalhut war leichter zu bekommen, daher war er nur mit 2 Fluß-Hechten beſetzt. Der Zierdank eines Okuliſten, der den zwei Augäpfeln des Projektors neue aus Kugeln einſetzte, beſtand in eben ſo viel Gänſen. Da er mitten im Gebet gemalet war: ſo verlohnt' es wol der Mühe, durch ſeine gefalteten zweiſchürigen zweimänniſchen Hände eine Kugel zu treiben, weils nicht weniger war, als ſchoß man einem rennenden geräucherten Schweine die zwei Vorderſchinken unter dem Leibe hinweg. Jeder Fuß aber war gar auf einen Hinterſchinken fundiert. Ich mache mir nichts daraus, es auf Koſten des Reichsſtecken öffentlich zu erklären, daß nichts am ganzen Protektor ſchlechter — mit einem ſchmälern Maalſchatz und Trefſer — ſalariert war, als der Nabel; denn es war nichts aus ihm mit der beſten Kugel zu holen, als eine Bologneſer Wurſt.

Der Advokat war um die Krone gekommen; aber das Glück warf ihm nachher dafür den Kardinalhut zu, worin zwei Flußhechte lagen. — Hingegen den Kopf des Adlers und den Kopf des Generals deckte eine ächte paſſauiſche Kunſt vor ſeinen Kugeln zu. Er hätte der babyloniſchen Hure wenigſtens gern ein Auge ausgeſchoſſen, um eine Gans zu fällen — es ging auch nicht.

Die Pürſchregiſter, die ächt ſind, weil ſie unter den Augen des Thurniervogts v. Blaiſe vom Schützenſekretär geſchrieben wurden, melden, daß der Kopf, der Ring im Schnabel, und das Fähnlein wirklich den Nummern 16, 2, 63 in die Hände fielen.

Siebenkäs hätte ſeiner lieben Frau wegen, die mit der Mittagſuppe auf ihn wartete, ſehr gewünſcht, wenigſtens den Zepter, worauf man jetzo hielt, den Adlerfängen auszubrechen und an ſeine Büchſe anzuſchienen als Bajonet.

Alle Nummern, die dieſen goldnen Eichenzweig zu brechen ſuchten, waren vorüber, nur die ſchlimmſte nicht, ſein Vormann und Hausherr — dieſer feuerte und der vergoldete Harpune zitterte — Siebenkäs feuerte und der Aalſtachel ſchoß hernieder. — —

Die Herren Meyern und Blaiſe lächelten und gratulierten — die Queer- und Gerade-Pfeifer ſtießen bei der Ankunft eines neuen Vogelgliedmaßes in ihre Hifthörner (wie Karlsbader bei der Ankunft eines friſchen Badgaſts thun) und ſahen dabei ſtrenge und aufmerkſam in ihre Partitur, ob ſie gleich ihre Trompeterſtückchen ſchon öfter geblaſen hatten wie Nachtwächter — alle Infanten, ich meine alle Jungen, ſtellten ein Wettrennen nach dem Zepter an — aber der Pritſchenmeiſter trat zerſtäubend unter ſie und las den Zepter auf und händigte mit der einen Hand die Regierungsinſignie dem Advokaten ein, mit der andern ſeine haltend, die Pritſche.

Siebenkäs beſah lächelnd den kleinen Holzaſt, an dem oft die ſummenden Schwärme ganzer ausfliegender Staaten fortgetragen werden, und verbarg ſeine Freude unter dieſe Satire, die der regierende Heimlicher vernahm und auf ſich bezog: „ein ſchöner Froſchſchnepper! — Es ſollte eigentlich ein Honigviſierer „ſein, es werden aber die Bienen ſelber damit zerknickt, um ihre Honigblaſe auszuleeren — wie Kinder bringen die Weiwoden und Dynaſten die Landes-

„Bienen um, und zeideln ſtatt der Waben die Mägen. „— Ein recht närriſches Gewehr! — Es iſt von Holz „und etwan ein abgebrochenes, vergoldetes, zugeſpitztes, ausgezacktes Stück von einem Schäferſtabe, „womit die Schäfer oft auf der Weide das Fett aus „den Schafen winden *) — in ſo fern, ja!“ — Er fühlt' es ſelber nicht mehr, wenn er die größte ſatiriſche Bitterkeit ausgoß, von der in ſeinem Herzen kein Tropfen war: er verkehrte oft mit einem Scherze, den er nur aus Scherz ſagte, Bekannte in Feinde, und begriff nicht, was die Leute böſe machte und warum er nicht mit ihnen ſo gut wie ein anderer ſpaßen dürfe.

Er ſteckte den Zepter unter den Ueberrock und trug ihn, weil vor dem Eſſen nicht bis zu ſeiner Nummer herum geſchoſſen werden konnte, in ſeine Behauſung. Er hielt ihn ſtraff und ſteif voraus wie der Schellenkönig ſeinen und ſagte zu Lenetten: „da haſt Du einen „Vorlegelöffel und eine Zuckerzange in Einem „Stück!“ Er meinte nämlich die zwei zinnernen

---

*) Der Stoff der Allegorie iſt leider wahr; die Schäfer wiſſen lebendigen Schafen mit Stäben das Fett aus dem Unterleibe zu drehen.

Schieß-Prämien, den Vorlegelöffel und die Zuckerzange, die beide in Geſellſchaft einer Ambe von 9 fl. frnk. dieſes Zepterlehn begleiteten. Es war genug für einen einzigen Schuß. Darauf ſtattete er den Bericht vom Hecht-Fang ab. Lenette, von der er wenigſtens erwartet hätte, ſie würde in den erſten fünf Sekunden die fünf Tanzpoſitionen in einem Hausballe durchmachen, und Eulers Röſſelſprung dazu auf dem Schachbret der Stube, Lenette that was ſie konnte — nämlich gar nichts, und ſagte was ſie wußte — nämlich die Nachricht, daß die Hausherrin ſich bei der Buchbinderin über das Außenbleiben des Miethzinſes greulich aufgehalten und über ihren eignen Mann dazu, der ein Fuchsſchwänzer und Komplimentarius ſei, und die Leute nicht grob genug mahne. „Ich „erzähle — wiederholte der Zepter-Inhaber — ich „habe heute die Flußhechte und Einen Zepter glücklich „geſchoſſen, Wendeline Egelkraut!" und klopfte vor Ingrimm mit der Zepter-Zornruthe auf den Tiſch, auf welchen die zwei Gedecke und Beſtecke getragen wurden. Sie antwortete endlich: „Lukas iſt ſchon „gelaufen gekommen und hat mir alles hinterbracht; „ich habe eine rechte Freude darüber, aber ich glaube, „Du wirſt noch viel mehr ſchießen. Das ſagt' ich

„auch zur Buchbinderin.“ Sie lenkte wieder ins Fahrgleis; aber Firmian dachte: „jammern kann ſie laut „genug, aber jubilieren nicht, wenn unſer einer mit „Hechten und Zeptern unter den Armen heimkehrt!“ — Gerade ſo war die Ehefrau des zärtlichen Racine, als dieſer einen geſchenkten langen Beutel mit Louis XVI. d'or in die Stube warf.

— Woher habt ihr, liebe Weiber, die Unart her, daß ihr gerade, wenn der Eheherr gute Nachrichten oder Geſchenke bringt, einen unausſtehlichen Kaltſinn gegen ſeine Fracht auskramt, und daß in euch gerade, wenn das Schickſal den Wein euerer Freude blühen läſſet, die Fäſſer mit dem alten trübe werden? Kommts von euerer Sitte, an euch, wie euer Ebenbild, der Mond, nur die eine Seite zu zeigen, oder von einer mürriſchen Laune gegen das Schickſal, oder von einem ſüßen überſtrömenden Freudengefühl, welches das Herz zu voll macht und die Zunge zu ſchwer? — Ich glaube, es kommt oft von allem auf einmal her. — Bei Männern — und auch bei Weibern, immer bei einem unter Tauſenden — kanns noch von der melancholiſchen Betrachtung über die Haifiſche kommen, die uns den Arm abreißen, mit dem wir unten im finſtern Meer vier Perlen der Freude beklommen und athemlos ſammeln; oder von einer noch tiefern Frage: iſt nicht die innigere Wonne nur ein Oelblatt, daß uns eine Taube über unſere um uns brauſende ausgedehnte Sündfluth hereinträgt *) und das ſie aus dem fernen hoch über die Fluthen ſteigenden ſonnenhellen Paradieſe abgenommen? Und wenn wir von dem ganzen Olivengarten ſtatt aller Früchte und Blüten nichts erhalten als nur ein Blatt, ſoll uns dieſes Friedenblatt und dieſe Friedentaube mehr geben, als Frieden, nämlich Hoffnung? —

Firmian ging mit einer Bruſt voll wachſender Hoffnungen auf den Schießgraben zurück. Das Menſchenherz, das in Sachen des **Zufalls** gerade gegen die Wahrſcheinlichkeitrechnungen kalkuliert, und das darum auf eine Terne hofft, weil es eine gewonnen — denn daraus ſollt' es eben das Widerſpiel ſchließen — oder das darauf zählt, die Adlerklaue zu holen, weil es den Zepter dazu aufgeleſen, dieſes im Fürchten und Hoffen unbändige Menſchenherz brachte auch der Advokat auf den Graben mit.

---

*) Bellarmin und die Rabbinen ſagen, daß die Taube das Blatt, daß ſie dem Noah zutrug, aus dem Paradies abgeblattet, das zu hoch für die Sündfluth lag.

Er erwiſchte aber die Klaue nicht. Nach den in einander gefalteten betenden Fängen oder Händen des Kapuzinergenerals, dieſen Exponenten und Deviſen zweier Vorderſchinken, feuerte Siebenkäs gleichfalls — umſonſt.

Es that nichts; es war noch immer mehr am Adler als jetzo an Pohlen wäre, wenn man dieſes oder ſein Wappen — es iſt ein ſilberner im rothen Blutfelde — auf einem Throne oder einer Vogelſtange in die Höhe richtete, und von einer Schützengeſellſchaft verſchiedener Armeen abſchießen ließe.

Noch nicht einmal der Reichsapfel war herunter. Nro. 69, ein ſchlimmer Vorfahr, H. Everard Roſa v. Meyern, hatte zum Schuſſe angelegt — er wollte dieſen verbotenen Apfel brechen — ein ſolcher Stettiner und Fangball für Fürſten ſelber war ihm zu wichtig, als daß er des Gewinnſtes wegen nach ihm hätte fangen wollen, ihn ſtammte blos die Ehre an — er ſchoß . . . . und er hätte eben ſo gut rückwärts zielen können. Roſa, dem dieſe Obſtart zu hoch hing, mengte ſich erröthend unter die Zuſchauerinnen und theilte ſelber Aepfel, nämlich Parisäpfel aus, und ſagte jeder, wie ſchön ſie ſei, um ſie zu überreden, er ſei es ſelber. In den Augen einer Frau iſt ihr

Lobredner anfangs ein recht geſcheuter Menſch, endlich ein ganz hübſcher Menſch; Roſa wußte, daß die Weihrauchkörner der Anis ſind, dem dieſe Tauben wie toll nachfliegen.

Unſer Freund brauchte ſich vor keinem Obſtbrecher zu ängſtigen — vor dem 2ten, 8ten, 9ten gar nicht — als vor dem 11ten, vor der Büchſe des Sachſen, der wie ein Teufel ſchoß. Es gab wenige unter den Siebzigern, die nicht dieſe verdammte Galgennummer zum Henker, wenigſtens ins — Pflanzenreich verwünſchten, wo ſie gerade mangelt *). Der Friſör drückte ab — ſchoß dem Adler ins Bein — und das Bein blieb ſammt der Reichskugel droben hangen.

Der Miethmann und Advokat trat ein, aber der Hausherr blieb im Schießſtand, um ſich über ſeinen Unſtern ſatt zu fluchen. Jener ſetzte ſich unter dem Anlegen ſeines Kugelziehers auf die erhöhte Kugel vor, gar nicht auf dieſe zu halten, ſondern auf den Schwanz des Adlers, um dieſes Obſt blos herab zu — ſchütteln.

In einer Sekunde fiel der wurmſtichige Weltapfel ab — Der Sachſe fluchte über alle Beſchreibung.

---

*) Denn bekanntlich giebt es keine Gewächſe mit eilf Staubfäden.

Siebenkäs betete beinahe innerlich, nicht weil eine zinnerne Senfdoſe, eine Zuckerdoſe und 5 fl. frk. mit dem Apfel in ſeinen Schoos niederregneten, ſondern über das gute Schickſal, über die warme, wie ein Glanz heraus tretende Sonne im Ringe eines fernen Gewölkes. „Du willſt, dacht' er, meine Seele prüfen, „gutes Geſchick, und bringeſt ſie daher, wie die „Menſchen Uhren, in alle Lagen, in ſteilrechte und „wagrechte, in ruhige und unruhige, um zu ſehen, „ob ſie recht gehe und recht zeige. — — Wahrlich, „ſie ſoll es.“ —

Er ließ dieſe kleine bunte Vexier-Erdkugel von einer Hand in die andere laufen und ſpann und waifte folgenden Kettenſchluß: „welche Kopien-Ahnenfolge! „Lauter Gemälde in Gemälden, Komödien in Komödien! — Der Reichsapfel des Kaiſers iſt ein Bild „der Erdkugel, und hat eine Hand voll Erde als „Kern *) — mein Reichsapfel da iſt wieder ein verkleinertes Bild des kaiſerlichen und hat noch weniger „Erde, gar keine — die Senf- und Zuckerdoſen

---

*) Wenigſtens ſchreibts ein Wittenbergliſcher Chroniker, es ſei Erde im Apfel, den freilich ſonſt kein Nürnberger aufſchneiden durfte. Wagenseil. de civ. Norimb. p. 239.

„ſind wieder Bilder dieſes Bildes. — Welche Reihe „von Verkleinerungen, ehe der Menſch genießet!“ — Die meiſten Freuden des Menſchen ſind bloße Zurüſtungen zur Freude, und ſeine erreichten Mittel hält er für erreichte Zwecke; die brennende Sonne des Entzückens wird unſerem ſchwachen Auge nur in den 70 Spiegeln unſerer 70 Jahre gezeigt — jeder Spiegel wirft ihr Bild dem andern milder und bleicher zu — und aus dem ſiebzigſten Spiegel ſchimmert ſie uns erfroren an und iſt ein Mond geworden *).

Er lief nach Haus, aber ohne den Apfel, deſſen Aernte er ſeiner Frau erſt abends notifizieren wollte. Es letzte ihn ſehr, wenn er während ſeiner Schieß-Vakanzen aus dem öffentlichen Getümmel in ſeine enge ſtille Stube ſchleichen, das Wichtigſte hurtig erzählen und ſich dann wieder ins Getöſe werfen konnte. Da ſeine Nummer eine Nachbarin von Roſa's Nummer war und da alſo beide dieſelben Schießferien hatten: ſo wunderts mich, daß er auf den Venner v. Meyern nicht auf demſelben Steige unter ſeinem

---

*) D. Hooke räth den Sternſehern, ſich das Sonnenbild ſo lange von Planſpiegeln zurückwerfen zu laſſen, bis es erloſchen ſcheint. Prieſtley's Geſchichte der Optik.

Fenſter traf; denn dieſer wandelte ſeines Orts mit aufgehobenem Kopfe da wie eine Ameiſe auf und nieder. Wer einen jungen Herrn dieſer Art erſchlagen will, ſuch' ihn *unter* (wenn nicht *in*) dem Fenſter eines Mädchen auf, ſo hebt ein vorſichtiger Gärtner, der Mauereſel oder Kelleraſſeln tödten will, nur die Blumentöpfe in die Höhe und märzet ſie darunter in Partien aus.

Siebenkäs traf den ganzen Nachmittag keinen Spahn mehr; den Schwanz ſelber, an den er ſich vorher ſo glücklich gewandt hatte, um den h. römiſchen Reichsapfel zu kriegen, bracht' er nicht herunter. Er ließ ſich ſpät mit der Miliz des Reichsfleckens nach Haus pfeiſen und trommeln. Er machte vor der Thür ſeiner Frau den Rupprecht, der den Kindern am Andreastage zum erſtenmale Schrecken und Obſt zubringt, brummend nach, und warf ihr ſtatt aller Aepfel den — geſchoſſenen ein. Man halt' ihm den Spas zu gut; ich ſollte aber ſolche Winzigkeiten gar nicht berichten.

Als ſich Firmian aufs Kopfkiſſen legte, ſagt' er zu ſeiner Frau: „morgen um dieſe Zeit wiſſen wirs, „Frau, ob wir ein Paar gekrönte Häupter auf dieſe „Kopfkiſſen bringen oder nicht — morgen unter dem

„Niederlegen will ich Dich wieder an dieſe Minute
„erinnern.“ — Als er aus dem Bette ſprang, ſagt'
er: „heute ſpring ich wol zum letztenmal als gemei-
„ner Mann ohne Krone heraus.“

Er konnt' es nicht erwarten, bis er den bethaueten defekten Vogel voll Schußwunden und Knochenſplitterungen wieder ſah; aber ſeine Hoffnung, ſich an ihm zum König zu ſchießen, hielt nur ſo lange an, als er den Adler nicht ſah. Er ging daher gern einen Vorſchlag des liſtigen Sachſen ein, der immer den Kugeln ſeines Nummernnachbars mit ſeinen vorgearbeitet hatte: der Vorſchlag war „halb Part im Gewinnſt und Verluſt beim Vogel und Kardinal.“ Dieſe Maſkopie verdoppelte die Hoffnungen des Advokaten, indem ſie ſolche halbierte.

Aber die zwei Waffenbrüder brachten den ganzen Vormittag nicht einen bunten Splitter herunter; denn nur gefärbte Spähne können Vogelſchützen und nur ungefärbte können Weſpen brauchen. Jeder hielt innerlich den andern für ſeinen Unglückvogel; denn in Sachen des Zufalls will lieber der Menſch nach abergläubigen Gründen erklären, als gar nicht erklären. Die flatterhafte babyloniſche Hure wich ſo ſpröde aus, daß der Haarkräusler einmal nahe am Kerle, der ſie hin und her zog, vorbei knallte.

Aber Nachmittags traf er endlich mit ſeinem Kupido's Pfeil ihr ſchwarzes Herz und alſo das Schwein dazu. Firmian erſchrack faſt: er ſagte, er nehme von dieſem Schwein, dieſem Herzpolypen am Herzen des babyloniſchen Luſtmädchen, nichts an als den Kopf, er müßte den ſelber etwas treffen. Jetzo ſtand nur noch der Vogel-Torſo, gleichſam das Rumpfparlament an die Stange gepfählt, das die Kron-Luſtigen zu diſſolvieren ſuchten. Das Lauffeuer der Begeiſterung ging jetzo von Bruſt zu Bruſt, von jedem Zündpulver aufgeſchürt, das von einer Büchſenpfanne aufflog; und mit dem arkebuſierten Vogel zitterten allemal die übrigen Schützen zugleich. —

Ausgenommen den H. von Meyern, der fortgegangen und — da er alle Menſchen, beſonders unſern Helden in ſolchen Erwartungen ſah — zur Frau Siebenkäſin marſchieret war, bei der er der König einer Königin und mit mehr Gewißheit als ein Schützenkönig zu werden hoffte. Das Augenglas, hinter dem er nach jenem Adler und nach dieſer Taube zielte, — denn er hielts wie Pariſer, mitten in der Stube vor — ſollt' ihn, dacht' er, wenigſtens die Taube erlegen helfen. Aber ich und die Leſer ſchleichen ihm nachher alle in die Siebenkäſiſche Stube nach.

Die 70 Nummern hatten ſchon zweimal vergeblich zum Königſchuſſe geladen: der zähe Stummel auf der Stange regte ſich kaum. Die armen zappelnden Menſchen-Herzen wurden beinahe von jeder Kugel durchbohrt und erſchüttert. Die Beſorgniſſe wuchſen, die Hoffnungen wuchſen; aber die Flüche am meiſten, dieſe Stoßgebete an den Teufel. Die Theologen hatten im 7ten Jahrzehend dieſes Jahrhunderts den Teufel oft in der Feder, als ſie ihn entweder läugneten oder behaupteten; aber die Kuhſchnappler Schützen weit mehr, beſonders die Patrizier. —

— Seneka hat unter den Mitteln gegen den Zorn das einfachſte ausgelaſſen: den Teufel. Die Kabbaliſten rühmen zwar die Heilkraft des Schemhamphoraſch, eines entgegengeſetzten Namens, ſehr; aber ich ſehe, daß das Fleck- und Scharlachfieber des Zorns, das man leicht aus dem Phantaſieren des Pazienten vermerkt, vielleicht eben ſo gut, als ob man Amulete umhinge, nachläſſet und weicht, wenn man den Teufel anruft; in deſſen Ermanglung die Alten, denen der Satan ganz fehlte, bloßes Herſagen des Abc's anriethen, worin freilich der Name des Teufels mit ſchwimmt, aber in zu viele Buchſtaben verdünn. So erlöſete auch das Wort Abrakadabra, diminuendo ausgeſprochen, vom körperlichen Fieber. Wider das Entzündungfieber des Zorns müſſen nun deſto mehre Teufel genommen werden, je mehr materia peccans (Krankheitmaterie) durch die Abſonderung des Mundes abzuführen iſt. Gegen kleinen Unwillen iſt „der Teufel!“ oder „alle Teufel!“ hinlänglich. Aber gegen das ſeitenſtechende Fieber des Zorns würd' ich ſchon „den Satan und ſeine hölliſche Großmutter“ verſchreiben, und das Mittel doch noch mit einem Adjuvans (Verſtärkung) von einigen Donnerwettern und Sakramenten verſetzen, da die Heilkräfte der elektriſchen Materie ſo bekannt ſind. Man braucht mir nicht zu ſagen, daß gegen völlige Hund- oder Zornwuth ſolche Gaben dieſes ſpezifiſchen Mittels wenig verfangen; ich würde allerdings einen Preßhaften dieſer Art „von allen Schock-Teufeln fortführen und zerreißen“ laſſen. Immer bleibt der Teufel offizinel: denn da ſein Stich uns in Zorn verſetzt, ſo muß er ſelber dagegen genommen werden, wie man den Skorpionenſtich durch zerquetſchte Skorpionen heilt. — —

Der Tumult der Erwartung rüttelte die Edelleute mit der Groſchengallerie des Staats in Eins zuſammen; die Edelleute oder Patrizier vergeſſen bei ſolchen Gelegenheiten — ſo auch auf der Jagd, in ökonomiſchen Geſchäften — wer ſie ſind, nämlich etwas beſſeres als Bürgerliche. Einem Edelmann ſollt' es meines Erachtens nie aus dem Kopfe kommen, daß er ſich zum Volke verhalte, wie die Schauſpieler jetzo zum Chorus. Zu Theſpis Zeiten ſang der Chorus die ganze Tragödie handelnd ab, und ein einziger Schauſpieler, der Protagoniſt hieß, fügte einige Reden ohne Geſang über die Tragödie hinzu — Aeſchylus führte einen 2ten ein, genannt Deuteragoniſt — Sophokles gar einen dritten, den Tritagoniſten — Neuerer Zeiten blieben die Spieler ſtehen, und der Chorus wurde gar weggelaſſen, man müßt' ihn denn, als beklatſchend, in Rechnung bringen. So iſt nach und nach auf der Erde, dem Nazionaltheater der Menſchheit, der Chorus, oder das Volk weggeſchoben worden — nur mit mehr Vortheil als auf dem engern Theater — und aus Spielern, wozu man beſſer die Protagoniſten (Fürſten), die Deuteragoniſten (Miniſter) und die Tritagoniſten (Große) angeſtellt, zu richtenden und klatſchenden Zuſchauern erhoben worden, und der atheniſche Chorus ſizt bequem auf dem Parterre neben dem Orcheſter und Theater unſerer guten Haupt- und Staatakzionen. —

Es war ſchon 2½ Uhr und der Nachmitttag kurz; der lecke Vogel wankte nicht. Alle Welt ſchwur, der Schreiner, der ihn ausgebrütet aus dem Bloch, ſei eine Kanaille und hab' ihn aus zähem Aſtholz gebauet. — Endlich ſchien er ſich entfärbt und geſchunden zu ſenken. Der Friſör, der wie alle gemeine Leute nur gegen einzelne Perſonen, nicht gegen eine Geſellſchaft gewiſſenhaft war, nahm jetzo ohne Bedenken ſtatt der Doppelflinte heimlich doppelte Kugeln, eine für ſich, eine für ſeinen Mitſchützen, um durch dieſes Zerſatzmittel den Adler niederzuſchlagen. — — „Der „Satan und ſeine hölliſche Großmutter," ſagt' er nach dem Schuſſe und brauchte gehörig die oben gedachte kühlende Methode. —

Er fußte nun auf ſeinen Miethsmann und gab ſeine Büchſe dazu her. Siebenkäs platzte hinauf — — „alle Schock Teufel, ſagte der Sachſe, ſollen mich „zerreißen," wobei er die Doſis der Teufel wie der Kugeln ohne Noth gegen ſein Fieber verdoppelte.

Beide ließen nun muthlos ihre Hoffnungen wie ihre Büchſen ſinken; denn es waren mehre Prätendenten an dieſen Thron vorhanden, als man deren einmal unter dem Galienus zählte, die auf den römiſchen wollten und deren nur dreißig waren. Die feuernde Septuaginta hielt abwechſelnd entweder Schießröhre oder Sehröhre in Händen, um zu ſehen, daß dieſes im Himmel hängende Sternbild mehr Kugeln einſchließe, als das aſtronomiſche des Adlers. Alle Geſichter der Zuſchauer waren gegen dieſe Keblah des Vogels gebreitet, wie die jüdiſchen nach dem ruinierten Jeruſalem. — Die alte Sabel ſaß ohne Kunden hinter ihrem Ladentiſch voll Freßmittel und guckte ſelber hinauf. — Die erſten Nummern gaben ſich gar nicht die Mühe, ein Sukzeſſivpulver wieder auf die Pfanne zu ſchütten — Firmian bejammerte die dumpfen im dicken Erdenblute ſchwimmenden Menſchenherzen, für die jetzo die untergehende Sonne und der gefärbte Himmel und die weite Erde unſichtbar waren, oder vielmehr eingekrochen zu einem zerhackten Holzſtrunk; das gewiſſeſte Zeichen, daß ihre Herzen im ewigen Gefängniß des Bedürfniſſes lagen, war, daß niemand eine witzige Anſpielung auf den Vogel oder auf das Königwerden machen konnte. Der Menſch kann nur an Dingen, die ſeine Seele ohne Ketten laſſen, Aehnlichkeiten und Beziehungen wahrnehmen. Firmian dachte: dieſer Vogel iſt für dieſes Volk der wahre Vorlaß mit dem Federſpiel, den ich verſteigert habe, und das Geld liegt als das Luder darauf. Er hatte aber doch drei Gründe, weswegen er gern König geworden wäre — erſtlich um ſich todt zu lachen über ſeine Krönung — zweitens ſeiner Lenette — und drittens des Sachſen wegen.

Allmählig feuerte die zweite Hälfte der 70 Aelteſten ab und die erſten Nummern luden wieder zum Spaße wenigſtens. Kein Menſch ſchoß mehr ohne eine zwieſpännige Ladung. Unſere zwei hanſeatiſchen Bündner näherten ſich wieder dem Schuſſe und Siebenkäs borgte ſich, da der Abend immer dunkler wurde, ein ſchärferes Augenglas, das er wie einen Finder am Teleſkop, auf die Büchſe ſchraubte.

Nro. 10 hob das Vogelpräparat aus der Angel, der Schießklotz klebte nur noch durch ſeine Schwere daran, weil ſie das Holz faſt mit Blei geſättigt und inkruſtieret hatten, ſo wie gewiſſe Quellen Holz in Eiſen umſetzen. —

Der Sachſe durfte den Adler-Rumpf nur beſtreifen, ſo fuhr der Stößer nieder, ja nur die Stange — ach, der Abendwind durfte nur einmal ſtark ausſchnauben. Er legte an — zielte ewig, (denn 50 fl. hingen jetzt in der Luft) drückte los — das Zündkraut verloderte allein — die Muſikanten hielten ſchon die Trompeten wagrecht und die Notenblätter ſteilrecht — die Jungen ſtanden ſchon um die Stange und wollten das fallende Gerippe auffangen — der Pritſchenmeiſter konnte vor Erwartung keinen Spaß mehr machen und ſeine ſtaunende Seele ſaß mit oben neben dem Federvieh — — der gepreßte Haarkräusler drückte wieder ab — das Zündkraut brannte wieder allein — er ſchwitzte, glühte, bebte, lud, zielte, drückte und ſchoß — — entweder zwei, oder drei Haßfurthiſche Ellen hoch über den Vogel hinaus.

Er trat ſtill und bleich und mit kalten Schweißen zurück und that keinen einzigen Fluch, ja ich vermuthe, er ſchickte einige heimliche Gebete ab, damit ſein Bundgenoß das Federwildpret durch Gottesgnade erangelte. —

Firmian trat hin, — dachte mit Fleiß an etwas anderes, um ſeine pochende Erwartung anzuhalten — zielte nach dieſem im Abenddunkel ſchwebenden Anker ſeiner kleinen Stürme nicht lange — feuerte — ſah den Block wie Fortunens Rad ſich oben dreimal umkreiſen und endlich — losſpringen und herunterfliegen...

— Wie bei der Krönung der alten franzöſiſchen Könige allzeit ein lebendiger Vogel in den Himmel flatterte; — wie bei der Apotheoſe der römiſchen Kaiſer ein Adler aus dem Scheiterhaufen gen Himmel ſtieg: ſo flog bei der Krönung meines Helden einer herunter. — —

Die Jungen und die Trompeten ſchrien — der eine Theil des Volkes wollte den neuen König wiſſen und ſehen, der andere ſtrömte dem Hanswurſte entgegen, der das zerſplitterte Kugeln-Gehäuſe und Beſteck, den Adlerbauch emporgehalten durch die Mitläufer trug — der Kräusler lief ſchreiend entgegen, vivat der König, und ſagte, er ſelber ſei einer mit — und Firmian trat ſtill unter die Thüre und war froh, aber gerührt . . . .

Jetzo iſt es einmal Zeit, daß wir alle in die Stadt laufen und nachſchauen, was Roſa, während der Ehemann den Thron beſtieg, bei der Frau deſſelben gewann, ob einen ſchönern, oder einen Pranger, und wie viele Stufen er zu einem von beiden hinauf kam. —

Roſa klopfte vor Lenettens Thür an und ſchritt ſogleich hinein, damit ſie nicht erſt heraus käme und ſähe, wer da ſei. „Er habe ſich von der Schützengeſellſchaft losgeriſſen — ihr Mann komme bald nach „und er erwarte ihn hier. — Die Büchſe deſſelben

„ſei wieder recht glücklich:“ mit dieſen Wahrheiten ging er der Erſchrocknen entgegen, aber mit einem angenommenen vornehmen kalten Erdgürtel auf dem Geſicht. Er ſchritt gleichgültig in der Stube auf und ab. Er fragte, ob das Aprilwetter ſie geſund laſſe, ihn matt' es mit einem ſchleichenden Fieber ab. Lenette ſtand furchtſam am Fenſter, mit den Augen halb auf der Straße, halb auf der Stube. Er blickte im Vorbeigehen nach ihrem Nähtiſch und nahm ein rundes papiernes Haubenmuſter und eine Scheere und legte alles wieder hin, weil ihn einige Nadelbriefe anzogen. „Das iſt gar Numero 8, ſagte er, „dieſe Nadeln ſind viel zu groß, — Madam *). — „Man könnte die Köpfe zu Schrot Nr. 1 gebrauchen. „— Hier haben Sie Schrot Nr. 8, nämlich einen „Brief N. 1. — Die Dame muß mir danken, an „der Sie ihn verſtecken.“

Dann trat er ſchnell an ſie und zog ein wenig unter ihrem Herzen, wo ſie einen ganzen Köcher oder eine Dornhecke von Nadeln zum Verlage ſtecken hatte,

---

*) Den Leſern ſag' ichs, daß eine große Nummer große Nadeln, und den Leſerinnen ſag' ichs, daß eine große kleinen Schrot anzeigt.

eine kühn und gleichgültig heraus hielt ſie ihr unter die Augen, und ſagte: „Sehen Sie die ſchlechte „Verzinnung; jeder Stich damit ſchwärt.“ Er warf die Nadel zum Fenſter hinaus und machte Miene, die übrigen Nadeln aus der Gegend des Herzens, worein das Schickſal ohnehin lauter übel verzinnte drückte, herauszuziehen und wohl gar ſeinen Nadelbrief in dieſes ſchöne Nähkiſſen zu ſchieben. Aber ſie ſagte mit einer eiskalten Gegenwehr der Hand: „geben „Sie ſich keine Mühe.“ — „Ich wünſchte, ſagt' er, und ſah nach der Uhr, Ihr H. Gemahl käme; der Königſchuß muß längſt gethan ſein.“

Er nahm wieder den papiernen Hauben-Karton und die Scheere zur Hand, aber als ſie ihm mit einem Blicke voll Sorge, er verderbe ihr Muſter, nachſah, holt' er lieber ein in Hippokrene getauchtes poetiſches Blatt heraus und ſchnitt es zum Zeitvertreib wie einen flachen Diamanten zu konzentriſchen Herzen in einer Schneckenlinie. Er, der das Herz immer wie Auguren dem Opfervieh zu ſtehlen ſuchte, dem wie einer Koketten Herzen, wie Eidexen die Schwänze, nachwuchſen, ſo oft er ſeines verloren, er hatte das Wort Herz, das die Deutſchen und die Männer faſt zu erwähnen ſcheuen immer auf der Zunge oder Gemmenabdrücke davon in der Hand.

Ich glaube, er ließ die Nadeln und die vollgereimten Herzen darum da, weil die Weiber immer mit Liebe an einen Abweſenden denken, deſſen Nachlaß ihnen vor Augen ſteht. Roſa gehörte unter die Menſchen beiderlei Geſchlechts, die überall keinen Scharfſinn, keine Feinheit und keine Menſchenkenntniß zeigen, außer in der Liebe gegen ein fremdes Geſchlecht.

Er katechiſierte aus ihr jezt allerhand Koch- und Waſchrezepte heraus, die ſie troz ihrer frommen Einſylbigkeit, mit aller Fülle von Wörtern und Zuthaten verſchrieb. Zulezt macht' er Anſtalt zum Abzug und ſagte: „die Zurückkunft ihres Gemahls wär' ihm „erwünſcht, da er mit ihm über eine gewiſſe Sache „nicht gut draußen auf dem Schießgraben unter ſo „viel Leuten und im Beiſein des H. v. Blaiſe ſprechen „könne.“ — „Ich komme wieder,“ ſezt' er dazu, „aber die Hauptſache will ich Ihnen ſelber ſagen,“ und ſezte ſich mit Stock und Hut vor ſie hin. Er wollte eben anfangen, als er merkte, ſie ſtehe: er legte alles weg, um ihr einen Stuhl gegen über zu ſtellen. Seine Nachbarſchaft ſchmeichelte wenigſtens ihrer Schneideriſchen Haut; er roch paradieſiſch, ſein Schnupftuch war ein Biſambeutel, und ſein Kopf ein Rauchaltar oder eine vergrößerte Zibethkugel. So bemerket auch Shaw, daß das ganze Vipergeſchlecht einen eignen Wohlgeruch ausdampfe.

Er hob an: „ſie errathe leicht, daß es den fatalen Prozeß mit dem H. Heimlicher betreffe. — Der H. Armenadvokat verdiene zwar in der That nicht, daß man ſich für ihn verwende, aber er habe eine treffliche Frau, die es verdiene. (Er druckte „treffliche“ durch einen flüchtigen Handdruck mit Schwabacher.) — Er habe das Verdienſt, daß er den H. v. Blaiſe zu einem dreimaligen Aufſchub ſeines Neins gebracht, weil er ſelber bisher nicht mit dem H. Advokaten ſprechen können. — Aber jetzo nach dem neuern Vorfalle, wo ein Pasquill des H. Leibgebers, deſſen Hand man gut kenne, an einer Ofenſtatue des H. Heimlichers zum Vorſchein gekommen *), ſei von des letzten

---

*) Es erinnert nämlich jeder ſich noch aus dem Kapitel, welche ehrenrührige Anrede an Blaiſe Leibgeber auf den die Gerechtigkeit vorſtellenden Ofen mit ſympathetiſcher Dinte geſchrieben. Als daher einmal an einem kalten Herbſttage die Themis für eine große Geſellſchaft geheizt werden mußte: ſo war das kurze Pasquill, das ihn

Seite an ein Nachgeben oder gar an ein Herausgeben der Erbſchaft nicht zu denken. — Darüber aber blut' ihm nun das Herz, zumal da er ſeit ſeiner Kränklichkeit zu vielen Antheil an allem nehme; er wiſſe recht gut, in welche mißliche Lage ihre (Lenettens) häusliche Verfaſſung durch dieſen Prozeß gerathen und er habe oft über Manches vergeblich geſeufzet. — Mit Freuden woll' er ihr daher, was ſie zum Koſtenverlage brauche, vorſchießen — ſie kenne ihn nur noch nicht und ſtelle ſich das, was er allein für ſechs Kuhſchnappeliſche Armenanſtalten aus reiner Menſchenliebe monatlich thue, vielleicht kaum vor, er habe aber ſeine Belege."

— — In der That zog er ſechs Quittungen der Armenkommiſſionen heraus und hielt ſie ihr hin. — Ich würde mich nicht als den unparteiiſchen Mann beweiſen, für welchen ich gelte, wenn ich nicht frei eingeſtände, daß der Venner einen gewiſſen Trieb wolzuthun und auszuhelfen gegen Dürftige jedes

---

einen Intelligenzmeiſter und dergleichen nennt, ſchon den größern Theil der Gäſte durch die Hitze lesbar geworden, eh' man nur daran gedacht, es abzufragen. Von Blaiſe machte aber kein Hehl daraus, daß ers entweder Leibgeber oder Siebenkäs gemacht.

Alters und Geſchlechts von Jugend auf in Thaten gezeigt, und daß eben das Bewußtſein einer ſolchen weitherzigen Handelsweiſe gegenüber der engherzigen Bürgern in Kuhſchnappel ihm einen gewiſſen beſondern Stolz gegen die filzigen Richter ſeiner freigebigen Verführungen zu eigen gemacht. Denn ſein Gewiſſen gab ihm das Zeugnis, daß er dieſe Sünden erſt beging, wenn er, ſeine Verwandlung aus einer Spinne in einen wolthätigen Edelſtein rückwärts umkehrend, wieder ſchillernde Gewebe ſpann und mit ihnen voll glänzender gemeinter Thautropfen einiges fing. — —

Für eine ſolche Frau vollends wie Lenette — fuhr er fort — thät' er wol andere Dinge; und ein Beweis ſei ſchon, daß er den Geſinnungen des Heimlichers gegen ihr Haus Trotz biete und daß er ſelber von ihrem Mann Reden verſchluckt, die er wahrlich als Patrizius noch von niemand einzuſtecken gewohnt geweſen. — „Fodern Sie doch Geld, beim Himmel, ſo viel Sie brauchen," beſchloß er.

Die zitternde Lenette glühte vor Scham über die Enthüllung ihrer Armuth und ihres Verpfändens. Er ſuchte die Wogen in ihr durch einige Tropfen glattes Oel zu ſtillen, und tadelte daher ſeine Braut in Baireut vorläufig: „ich wünſche, ſagt' er, daß ſie, die

„zu viel lieſet und zu wenig arbeitet, in Ihre Schule „der Haushaltung gehe. Wahrlich, eine Frau von „ſolchen Reizen wie Sie, die ſie ſelber nicht kennt, „von ſolcher Geduld, von ſolchem häuslichen Fleiße „ſollte ein ganz anderes Haushalten zum Spielraum „haben.“ Ihre Hand lag jetzo im Fußblock und Perſonalarreſt der ſeinigen ſtill; die Demuth der Dürftigkeit band ihr die Flügel, die Zunge und die Hände. Seine Freundſchaft und ſeine Habſucht achteten bei Weibern keine Gränzſteine, die er alle diebiſch auszuheben ſuchte; die meiſten Männer gleichen in ihrem zerſtörenden Hunger dem Heher, der die Nelke zerrupft, um den Nelkenſamen aufzuhacken. Er drückte jetzt an ihr niedergeſenktes Auge einen langen feuchten Blick der Liebe an, ließ ihn da noch feſt, wenn ſie es aufhob und brachte ſo abſichtlich — indem er die Augenlieder gewaltſam offen hielt, und noch dazu an rührende Sachen dachte — mehr Tropfen aus der Augenhöle herauf als nöthig ſind, kleinere Kolibris zu erlegen. Jede erlogene Rührung wurde in ihm, wie in guten Schauſpielern, eine wahre und jede Schmeichelei ein Gefühl der Achtung. Er fragte, als er Tropfen genug im Auge und genug Seufzer in der Bruſt verſpürte: „wiſſen Sie, warum ich weine?“

Sie ſah unſchuldig- und gutmüthig-erſchreckend auf in ſeine Augen, und ihre tropften. „Darüber, (fuhr „er aufgemuntert fort) daß Sie kein ſo gutes Loos „haben, als Sie verdienen." — Selbſtſüchtiger Zwerg! jetzt hätteſt Du die bange in alten Thränen einer langen Vergangenheit ertrinkende Seele ſchonen ſollen!

Aber er, der nur künſtleriſche, flüchtige, winzige Vexierſchmerzen und nie erwürgende Qualen kannte, ſchonte die gequälte nicht. Was er indeß zur Brücke von ſeinem Herzen in ihres machen wollte, den Kummer, das wurde gerade der Schlagbaum; ein Tanz, oder irgend ein fröhlicher Taumel der Sinne hätte ihn bei dieſer gemeinen rechtſchaffnen Frau weiter gebracht, als dem Rinnen ſelbſtiſcher Thränen. Er lud hoffend ſeinen brütenden mit Kummer beſchwerten Kopf, auf die Hände in ihren Schooß ab . . . .

Aber Lenette ſchoß in die Höhe, ſo daß er kaum ſich nachbringen konnte. Sie ſchauete ihm fragend in die Augen . . . . » rechtſchaffene Frauen müſſen, glaub' ich, eine eigne Theorie über die Blicke der Augen haben, um die gelben der Hölle von den reinen des Himmels abzuſondern — der Wildling wußte von ſeinem Auge ſo wenig, wie Moſes von ſeinem ganzen

Antlitz, daß es blühe. Ihr Auge fuhr gleichsam vor dem versengenden fremden zurück; es ist aber auch meine historische Pflicht — da so viele tausend Leser und ich selber auf den wehrloſen Everard eindringen — es nicht zu verbergen, daß Lenette den ganzen Abend an die etwas rohen und freien Zeichnungen, die ihr der Schulrath Stiefel von den Kriegsschauplätzen aller Wüſtlinge, und beſonders des gegenwärtigen mit einer ſehr breiten Reißkohle vorgezeichnet hatte, im Kopfe ausbrennte und über jeden Rück- und Vorſchritt Roſa's argwöhniſch lauerte.

Und doch werd' ich jetzo dem armen Schelm mit jedem Worte ſchaden, daß ich weiter ſchreibe; ſo viele Damen, die aus den falſchen Geſetzen oder aus Meiners wiſſen, daß man ſonſt gerade ſo viele Strafgelder geben mußte, wenn man die weiblichen Finger berührte, als wenn man den männlichen mitten wegſchnitt, — nämlich 15 Schillinge, dieſe Damen, die ſchon über Roſa's Finger-Drücken ſich ſo ſehr ereifert haben, und es ſtrafen wollen, dieſe werden vollends nicht zu verſöhnen ſein, wenn ich fortfahre, weil ſie aus Mallet *) wiſſen, daß ſonſt Leute, die

---

*) Deſſen introduction dans l'histoire de Dannemarc.

wider fremden Willen küſſen, durch Urtheil und Recht Landes verwieſen wurden. — Zu viele jetzige Weiber beharren noch auf der Strenge der altdeutſchen Pandekten und verweiſen den Lippendieb — da in den Rechten *) Landesverweiſung und Verſtrickung an Einen Ort einander ablöſen und erſetzen — zwar nicht aus dem Zimmer, aber ſie zwingen ihn doch darin zu bleiben, auf ähnliche Art verurtheilen ſie einen Schuldner, dem ſie ihr Herz gegeben, und der's gar behalten will, zum Einlager im [illegible]. —

Der aufſpringende Rein hatte nach ſeinem Fehlſprunge nichts zur Entſchuldigung ſeines Fehlers mehr übrig, als die Vergrößerung deſſelben — er umhalſete demnach die marmorne Göttin. . . . Aber es ſteht mir eine Bemerkung im Weg, die ich vorher machen muß. Viele gute Schönen beſchirmen nämlich ihr Verlegen durch Gewähren; ſie ſuchen, um ſich für ihren tugendhaften Fehltritt ſelber zu beſtrafen, in kleinern Dingen keinen Widerſtand, ſie geben mehre Vorgebäude und Verſchanzungen von Küſſen und Worten Preis, um geſchickt dem Feinde — zuvor zu kommen, und zu begegnen, ſo wie kluge Kom-

---

*) [illegible] P. G. O.

manchetten die Vorbilder abtrennen, um eben in ihrer Zeitung beſſer zu ſehen. —

Ich mache dieſe Reflexion bloß, um zu bemerken, daß ſie auf Lenetten gar nicht paſſe. Sie hätte mit ihrem engelreinen Geiſte und Körper gerade zu in den Himmel eintreten können, ohne ſich erſt umzukleiden; ſie konnte ihr Auge, ihr Herz, ihren Anzug, alles mit hinauf nehmen, nur ihre Zunge nicht, die ungebildet und unbedachtſam war. Sie ſträubte ſich alſo gegen die Handdieberei, die Everard an ihren Lippen verüben wollte, auf eine Art, die für einen ſo kleinen Diebſtahl zu ernſthaft und zu unhöflich war, und die es nicht ſo ſehr geweſen wäre, wenn Lenette ſich des Schulraths große Weiſſagungen von Roſa hätte aus dem Kopfe ſchlagen können.

Roſa hatte auf einen angenehmen Grad der Weigerung gerechnet. Seine Hartnäckigkeit half ihm nichts — gegen die größere. Ein Mückenſchwarm von leidenſchaftlichen Entſchlüſſen ſumſ'te beißend um ihn. Aber da ſie endlich ſagte — ſie wirds vom Schulrath haben: — „gnädiger Herr, es ſteht ja in den h. 10 Geboten, Du ſollt Dich nicht laſſen gelüſten nach deines „Nächſten Weib:“ ſo that er auf dem Kreuzwege zwiſchen Liebe und Groll einen langen Sprung in ſeine —

Taſche und holte einen welken Strauß heraus. „So „nehmen Sie nur, Sie häßliche unverbeſſerliche, nur „dieſe Vergißmeinnicht zum Angedenken — mehr be„gehr' ich beim Henker ja nicht." Er hätte den Augenblick mehr begehrt, wenn ſie ihn nahm; aber ſie drückte wegziehend den ſeidnen Strauß mit zwei Händen zurück. Jetzt wurde die Honigwabe der Liebe in ſeiner Seele zu ächtem Honigeſſig geſäuert; er wurde verflucht toll und warf die Blumen weit auf die Tafel hinüber und ſagte: „es ſind Ihre verſetzten „Blumen ſelber — ich hatte ſie ausgelöſet bei der „Tapezierin — Sie müſſen ſie wol behalten." — Nun wich er von dannen, verbeugte ſich aber und die wunde Lenette thaute auch.

Sie nahm den giftigen Strauß und beſichtigte ihn am hellern Fenſter — ach ja wol waren es die Roſen und die Roſenknoſpen, an deren Stieldornen gleichſam das Blut von zwei zerſtochnen Herzen hing. Indeß ſie ſo weinend und erliegend und mehr betäubt als aufmerkſam durchs Fenſter ſah, nahm ſie es Wunder, daß ihr Seelenpeiniger, der kaum die Treppe hinabgeſtiegen war, doch nicht herauskam aus der Hausthüre. Nach langem aufmerkſamen Lauern, worin die Angſt wie ein Troſt den Kummer überſchrie und die Zukunft die Vergangenheit, galoppierte pfeifend und mit der Hutſpitze gen Himmel zielend der gekrönte Haarkräusler daher und ſchrie einlaufend nur vorläufig hinauf: „Frau Königin!“ Denn er mußte vor allen Dingen in ſeine eigne Stube einbrechen, und vier Leute auf einmal zu Königen ausrufen und zu Königinnen. — —

Es iſt nun Pflicht, den Leſer in den Winkel mitzunehmen, wo der Venner hockt. Er war von Lenetten geradeswegs zur Peruckenmacherin hinabgeſtiegen im doppelten Sinn, eine jener gemeinen Frauen, die das ganze Jahr gar nicht daran denken — denn kein Pferd muß ſo viel wegarbeiten, wie Sie, — etwan untreu zu werden, und die es nur dann werden, ſobald ein Verſucher kommt, den ſie weder locken noch fliehen, und die vielleicht beim nächſten Brodbacken den Vorgang wieder vergeſſen haben. Ueberhaupt iſt der Vorzug, den die meiſten weiblichen Honoraziores ihrer Treue vor der Treue der höhern Damen geben, eben ſo groß als zweifelhaft, da es in den mittlern Ständen nur wenige Verſucher giebt — und nur rohe dazu. Roſa war — ſo wie der Erdwurm *) zehn Herzen führt, die von einem Ende des Wurms bis zum andern langen — innen mit eben ſo viel Herzen beſetzt und gefüttert, als es Arten von Weibern giebt; für feine, plumpe, fromme, ſittenloſe, für alle hatt' er ſein beſonderes Herz zur Hand. Denn wie Leſſing und andere ſo oft den einſeitigen Geſchmack mißbilligen, und den Kunſtrichtern einen allgemeinen predigen, der die Schönheiten aller Zeiten und Völker empfindet, eben ſo bringen Weltleute auf einen allgemeinen Geſchmack für lebendige zweifüßige Schönheiten, der keine Manier ausſchließet, und welchen alle ſetzen. Den hatte der Venner. In ſeiner Seele war ein ſolcher Unterſchied zwiſchen ſeinen Empfindungen für die Peruckenmacherin, und zwiſchen denen für Lenetten, daß er aus Rache gegen dieſe ſich auf der Treppe vorſetzte den Unterſchied zu überſpringen und zur Hausherrin zu ſchleichen, deren engbrüſtiger Mann ſich draußen für eine andere Krönung konföderierte und abarbeitete. Sophia (ſo hieß ſie) hatte immer beim Buchbinder Perücken ausgekämmt, wenn der Venner dort ſaß und Romane ſeines Lebens

---

*) Der Bruder des D. Hunters fand ſie. S. v. Halems Reiſe durch England.

heften ließ: da hatten beide einander durch Blicke alles geſagt, was keine fremden verträgt. Meyern trat mit der kühnen Miene in die kinderloſe Stube, die einen Epopeen-Dichter verrieth, der ſich über den Anfang wegſetzt. In der Stube war ein Verſchlag von Bretern, worin wenig oder nichts war — kein Fenſter, kein Stuhl, einige Wärme aus der Stube, ein Wandſchrank und das Bette des Paars. —

Roſa hatte ſich ſogleich nach den erſten Komplimenten unter die Thüre des Verſchlags geſtellet, weil er ſo ſpät nicht gern jedem vorbeilaufenden Auge — denn die Straße gieng dem Fenſter vorbei — eine anſtößige Vermuthung mitgeben wollte. Auf einmal ſah Sophie ihren Gatten um das Fenſter rennen. Der Vorſatz einer Sünde verräth ſich durch überflüßige Behutſamkeit; Roſa und Sophia fuhren ſo ſehr über den Renner zuſammen, daß dieſe dem Edelmann rieth, in den Verſchlag zurückzutreten, bis ihr Mann wieder auf den Schießgraben zurück ſei. Der Venner ſtolperte ins Allerheiligſte zurück und Sophie ſtellte ſich unter die Pforte des Verſchlags und that — da ihr Mann die Thür aufmachte und hereintrat — als wenn ſie aus ihr heraus käme und zog ſie hinter ſich nach. Er hatte kaum die Standerhöhung ausgeſprudelt, als er mit der Klage entfloh: „die droben weiß es gar „nicht.“ Die Freude und ein ſchneller Trunk hatten ſeine lichteſten Gedanken mit einem Heerrauch entkräftet; er lief an die Treppe hinaus, ſchrie unten hinauf — denn er wollte wieder zurück zur Schützen-Prozeſſion — „Madam Siebenkäſin!“ — Sie eilte die Hälfte herab und hörte zitternd den frohen Bericht — und warf ihm entweder als Maſke der Freude, oder als eine Frucht der größern Liebe gegen den glücklichern Gatten — oder als eine andere, der Freude gewöhnliche, Frucht der Angſt die Frage hinab: ob H. v. Meyern noch drunten ſei. — „War er denn „bei mir da?“ ſagt' er — und ſeine Frau verſetzte ungebeten unter der Stubenthüre: „War er denn im „Hauſe?“ — Lenette antwortete argwöhniſch: „Hier oben — aber er iſt noch nicht hinaus.“

Der Haarkräuſler wurde mißtrauiſch — denn Lungenſüchtige trauen keiner Frau und halten, wie Kinder, jeden Schornſteinfeger für den Teufel mit Hörnern — und ſagte: „es iſt nicht richtig, Sophel!“ Die kurze Hirnwaſſerſucht vom heutigen Trinken und der halbe Antheil am Throne und an den 50 fl. verſtärkten ſeinen Muth ſo ſehr, daß er ſich innerlich vorſetzte, den Venner auszuprügeln, wenn er ihn in einem geſetzwidrigen Winkel ertappte. Er machte demnach Entdeckreiſen — erſtlich im Haukplatz, und ſeine Fährte und Witterung war Roſa's wolduftender Kopf — er folgte der Weihrauchwolkenſäule in die Stube nach und merkte zuletzt, der Ariadnensfaden, der Wohlgeruch, werde immer dicker und hier unter dieſen Blumen liege die Schlange, wie überhaupt nach Plinius *) wolriechende Wälder Nattern beherbergen. Sophia wünſchte ſich in die unterſte von Dante's Höllen hinab, aber im Grunde ſaß ſie ja ſchon drunten. Dem Friſör leuchtete ein, daß ihm, halte ſich der Venner einmal im zugeklappten Maiſenkaſten des Verſchlages auf, daß ihm dann der Petz gewiß bleibe im Bärenfang; und er ſparte ſich alſo bis zuletzt das Gucken in dieſen auf. Es iſt hiſtoriſchgewiß, daß er ein Friſiereiſen ergriff, um mit dieſem Viſitiereiſen den Kubikinhalt des finſtern Verſchlags zu meſſen. Drinnen ſchwenkt' er im Dunkeln die Zange wagrecht, ſtieß aber an nichts. Darauf ſchob er die Sonde oder den Sucher in mehr als einen Ort hinein, zuerſt ins Bette, dann unter das Bette, brauchte aber jedesmal die Vorſicht, daß er die Beiß-

---

*) Pl. H. N. XII. 17.

zange, die nicht glühend war, auf- und zudrückte, falls etwan eine Locke im Finſtern zwiſchen die beiden Tellereiſen fiele. Der Kloben fing nur Luft. Jetzt kam er an einen Wand- und Kleiderſchrank, deſſen Thüre ſeit ſechs Jahren aufklaffte; denn da in dieſem lüderlichen Haushalten der Schlüſſel vor eben ſo vielen Jahren verloren war, ſo mußte das Einſchnappen des Schloſſes verhütet werden; aber heute war die Thüre eng angezogen — der ſchwitzende Venner thats und ſtand darin. — Der Kräusler drückte ſie gar ins Schloß hinein und jetzo war das Zuggarn über die Wachtel gezogen.

Er konnte nun ruhig machen was er wollte, und allen Geſchäften gelaſſen vorſtehen; denn der Venner konnte nicht 'raus.

Er ſandte die blutrothe widerbellende Sophia an den Schloſſer und deſſen Mauerbrecher ab; ſie war aber des feſten Vorſatzes, blos eine Lüge ſtatt des Schloſſers mitzubringen. Nach ihrem Abmarſch holt' er den Altreis Fecht herab, damit dieſer zugleich der Zeuge und der Meßhelfer deſſen wäre, was er im Schilde führte. Der Schuhflicker ſchlich in die Stube nach. Der Hektiker ging in den Kanarienbauer hinaus und redete den im Bauer ſelber inhaftierten Vogel an, indem er mit der Zange an die Pforte der Engelsburg klopfte: „gnädiger Herr, ich weiß, Sie ſitzen „darin — regen Sie ſich — jetzo bin ich noch mutter„ſeelen allein — ich breche ſtill mit der Zange den „Schrank auf und laſſe Sie fort.“ — Er legte das Ohr an die Thüre dieſes Spandau's und ſagte, als er den Arreſtanten ſeufzen hörte: „Sie ſchnaufen jetzo, „gnädiger Herr — denn ich lieg' an der Thür' — „wenn der Schloſſer kommt und aufbricht, ſo ſehen „wir Sie alle und ich rufe das ganze Haus her. — „Ich verlange aber nur ein Geringes, — und laſſe „Sie im Stillen herausſpringen, blos Ihren Hut will „ich und einige Groſchen Geld und Ihre Kundſchaft.“

— Endlich klopfte der Baugefangne innen an ſeine Kloſetthüre und ſagte: „Ja, ich ſtecke hier innen. „Laſſ' er mich nur heraus, Er ſoll alles haben. — „Ich will von innen mit aufſprengen.“ Der Perückenmacher und der Altreis ſetzten das Brechzeug am Sprachgitter des Burgverließes an und der Gefangne ſtieß von innen heraus; während dem Erbrechen der Jubelpforte unterhandelte der Friſeur weiter und verfällete den Klausner in die Koſten des Schloſſerlohns — und endlich ſetzte Roſa wie eine bewaffnete Pallas aus der geöffneten Stirnhöle ans Licht. „Ohne mich,

„ſagte Fecht, hätt's der Hausherr gar nicht aufgebracht."

Roſa machte große Augen über dieſen Neben-Erlöſer aus dem Perſonalarreſt — nahm den wolriechenden Hut ab, (den der berauſchte Kräuſler auf ſeinen Kopf und alſo in den Realarreſt ſetzte) — warf beiden aus der Weſtentaſche einige Tropfen vom goldnen Regen zu — und eilte aus Furcht vor ihnen und dem Schloſſer barköpfig im Finſtern nach Hauſe. — Der Friſör aber, deſſen Scheitel nahe an der dreifachen Krone der vorigen Kaiſer *) und der jetzigen Päbſte war — denn der Vogel warf ihm die Krone zu, der Venner den Hut, und die Frau wollt' ihm auch etwas aufſetzen — der Friſör ging wolgemuthet mit der neuen Märtererkrone aus Filz, die er ſchon unter dem ganzen Schwenkſchießen dem Venner beneidet hatte, in den Schießgraben hinaus, um wieder herein zu ziehen mit ſeinem Nebenkaiſer unter ſeinen Reichskindern und Hinterſaſſen.

---

*) Bekanntlich wurde dem römiſchen Kaiſer eine goldne Krone in Rom aufgeſetzt, eine ſilberne in Aachen, eine eiſerne in Pavia. Ein König hat einen Kopf, der alle Kronen zu tragen vermag, Kronen von allen Ländern, von allen Metallen, ſogar von Queckſilber.

Der Perückenmacher nahm ſeinen, einem Mitkönige anſtändigern Hut vor dem königlichen Bruder, Siebenkäs, ab und erzählt' ihm einiges. Der Heimlicher v. Blaiſe lächelte wie Demizian heute freundlicher als jemals, wobei dem Vogelkaiſer nicht wohl ward; denn Freundlichkeit und Lächeln macht das Herz wie spiritus nitri das Waſſer, kälter, wenn es kalt und wärmer, wenn es warm war — von einer ſolchen Freundlichkeit war nichts zu erwarten als ihr Widerſpiel, wie in der alten Juriſprudenz *) die größere Frömmigkeit einer Frau blos bedeutete, daß ſie mit dem Teufel einen Bund gemacht. Aus den Marterwerkzeugen Chriſti wurden heilige Reliquien — oft werden aus ſolchen Reliquien der Heiligen erſt die Folterinſtrumente. — Der herrliche Zug ging unter dem nickenden Blitzen des ganzen wankenden Sternenhimmels, in den neue Sternbilder zerplatzender Raketen aufzogen. Die Nummern, die nach dem Könige den Schuß gehabt, feuerten in die Luft und

---

*) Zanger und Heil vermuthen aus dem häufigern Seufzen beim Namen Jeſu, aus dem frühen Kommen in die Kirche, aus dem ſpäten Gehen, nichts Gutes; etwas iſt an der Sache und ein ſolches Weib nicht ganz vom Teufel rein.

ſalutierten mit dieſer Kanonade gleichſam das königliche Paar. Die zwei Könige gingen neben einander und der zur Perückenmacher-Innung zünftige konnte vor Freude und Bier nicht recht ſtehen, ſondern hätte ſich gern auf einen Thron geſezt. — — Aber darüber, über dieſe 70 Jünger des Adlers und über die zwei Reichsvikarien, verſäumen wir ganz andere Dinge. —

Nämlich die Stadtſoldaten, die mit dabei ſind — eigentlich die Marktfleckenſoldaten *). — Ich will viel über ſie denken und nur halb ſo viel ſagen. Eine Stadtmiliz, eine Landmiliz, beſonders die Kuhſchnappeliſche iſt ein ernſthafter Heerbann, der blos zum Verachten der Feinde gehalten wird, indem er ihnen unhöflich ſtets den Rücken, und was darunter iſt, zukehrt, ſo wie auch eine gut geordnete Bibliothek nur Rücken zeiget. Hat der Feind Herz: ſo verehret der Heerbann wie der tapfere Sparter die Furcht; und wie Dichter und Schauſpieler den Affekt ſelber heftig empfinden und vormachen müſſen, den ſie mit-

---

*) Wenig oder nichts gebürt der jezigen Landwehr von dem Lobe, das ich der vorigen in der erſten Auflage gegeben; viel gerechter dürften daſſelbe ſich die regelmäßigen Soldatenheere der kleinern Souveräne jezo zueignen.

zutheilen wünſchen, ſo ſucht der beſagte Bann das paniſche Schrecken erſt ſelber zu zeigen, in das er Feinde verſetzen will. Um nun einen ſolchen Kriegknecht oder Friedenknecht in der Mimik des Erſchreckens zu üben, wird er täglich am Thore erſchreckt; man nennt es ablöſen. Ein Friedenkamerad ſchreitet gegen das Schilderhaus und fängt Feld- und Friedengeſchrei an und macht nahe vor ſeiner Naſe feindliche Bewegungen; der wachhabende ſchreiet auch, macht noch einige Lebensbewegungen mit dem Gewehr und ſtreckt es ſodann und läuft davon; der Sieger aber behauptet in dem kurzen Winterfeldzuge das Schlachtfeld und nimmt den Wachtrock um, den er jenem als Beute ausgezogen. Allein damit nicht einer allein auf Koſten der andern erſchrocken werde: ſo wechſeln ſie mit dem Siegen ab. Ein ſolcher Krieger voll Gottesfrieden kann oft im Kriege ſehr gefährlich werden, wenn er gerade im Laufen iſt und ſein Gewehr mit dem Bajonet zu weit wegwirft und ſo den zu kühnen Nachſetzer harpuniert. Koſtbare Milizen dieſer Art werden zu ihrer größern Sicherheit an öffentliche Plätze, wo ſie unverletzlich ſind, z. B. unter die Thore geſtellt und ſo werden ſolche Harpunierer recht gut von der Stadt und ihrem Thor bewacht; wiewol ich doch oft, wenn ich vorbei gieng, gewünſchet habe, man ſollte einem ſolchen Ritterakademiſten einen ſtarken Knüttel in die Hände geben, damit er etwas hätte, womit er ſich widerſetzen könnte, falls ihm ein Durchreiſender ſein Gewehr nehmen wollte.

Manchem wird es vorkommen, als ob ich auf dieſe Art die Mängel der Landmilizen nur künſtlich verdeckte und ich mache mich darauf gefaſſet; aber es iſt nicht ſchwer einzuſehen, daß dieſes Lob auch auf alle kleine, auf der Fürſtenbank ſtehende Heere reiche, die angeworben werden, damit ſie anwerben. Ich will mich darüber jetzt auslaſſen. Villaume giebt Erziehern den Rath, die Kinder „Soldatens“ ſpielen zu lehren, ſie exerzieren, und Wache ſtehen zu laſſen, um ſie durch dieſes Spiel an gelenke und feſte Stellungen des Körpers und Geiſtes zu gewöhnen, d. h. um ſie gerade zu richten und abzuhärten. In Campens Inſtitut iſt dieſes Soldatenſpiel ſchon lange für Eleven im Schwung. War es denn aber H. Villaume ſo wenig bekannt, daß dieſe Schulexerzizien, die er uns vorſchlägt, ſchon längſt von jedem guten kleinen Reichsfürſten eingeführet waren? Glaubt er denn, es iſt etwas neues, wenn ich ihn verſichere, daß die Fürſten junge ſtarke Kerle, ſo bald ſie die heilige

Länge haben, abholen und exerzieren laſſen, um ihre Landeskinder mores, Stellung und alles zu lehren, was in der Kreuz- und Fürſtenſchule des Staats erlernet werden muß? In der That verſtehen oft in den winzigſten Fürſtenthümern und Reichsgauen die Soldaten alles, was zu wirklichen gehört, ſie präſentieren ihr Gewehr, ſtehen aufrecht an Portalen und können rauchen, wenn nicht feuern, lauter Dinge, die ein Pudel leicht erlernt, aber ein Bauerntölpel ſchwer. Ich leit' es aus dieſen Kriegübungen her, daß ſich viele ſonſt geſcheute Männer bereden ließen, die Vexier-Soldateſka kleiner Reichsſtände für eine wirkliche ernſthafte zu halten, da ſie doch ſonſt hätten ſehen müſſen, daß mit ſo kleinen Heeren weder ein kleines Land zu vertheidigen noch ein großes anzufallen ſei und daß es auch dieſes gar nicht brauche, weil in Deutſchland die Parität der Religionen ſchon die Parität der Mächte vertritt. — Hunger, Froſt, Blöße, Strapazen ſind die Vortheile, welche Villaume durch das Soldatenſpiel ſeinen Zöglingen, als eben ſo viele Schulen der Geduld zu ſchaffen meint; das ſind aber eben gerade die Vortheile, die die Staats-Realſchule für die obengedachten jungen Kerle und noch beſſer als Villaume gewinnt, und darauf zweckt ja alles ab. Es iſt mir recht gut bekannt, daß häufig ein Drittel des Landes gar nicht zum Soldaten gemacht und mithin in nichts geübt wird; es iſt aber auch das wahr, daß, wenn es nur einmal ſo weit gebracht iſt, daß zwei Drittel des Landes die Flinte ſtatt der Senſe auf der Achſel haben, daß alsdann dem letzten Drittel, weil es beträchtlich weniger zu mähen, zu dreſchen und zu leben hat, die gedachten Vortheile (des Hungers ꝛc.) faſt gratis zuwachſen, ohne daß das Drittel einen einzigen Schuß thut. Man vervielfältige nur in einem Lande — in einem Ländchen — in einer Land- — in einer Marg- — in einer Grafſchaft die Kaſernen in hinreichender Anzahl: ſo werden ſich von ſelber die reſtierenden Häuſer als Fuggereien und Wirthſchaftgebäude um die Kaſernen anlegen, ja als ächte Klöſter, worin die drei Kloſter-Gelübde — es iſt niemand Pater Provinzial als der Fürſt — nicht ſo wohl abgelegt als gut gehalten werden.

Wir hören jetzt die 2 Reichsvikarien in ihre Behauſung treten. Der Friſör züchtigt ſeine Frau mit nichts als mit dem Rapport der Sache und zeigt ihr den Hut. Der Advokat belohnte die ſeinige mit dem Kuſſe, den ſie andern Lippen abgeſchlagen. Sie machte ihm, wenn nicht mit der Erzählung, doch mit der Erzählerin eine Freude und verſteckte überhaupt nichts als den italieniſchen Strauß und deſſen Erwähnung — ſie wollte ſeinen frohen Abend nicht trüben und ihn nicht auf die Schmerzen und Vorwürfe jenes andern bringen, wo ſie es verpfändete. — Ich hatte mit vielen Leſern erwartet, Lenette werde die Bothſchaft der Thronbeſteigung viel zu kaltſinnig aufnehmen — ſie betrog uns alle: viel zu freudig that ſie's; aber aus zwei guten Gründen: ſie hatte die Nachricht ſchon vor einer Stunde erhalten und alſo hatte das erſte weibliche Trauern über eine Freude, der Freude darüber ſchon Platz gemacht, denn Weiber gleichen dem Wärmmeſſer, der in einer ſchnellen Wärme einige Grade ſinket, eh' er um viele ordentlich ſteigt. Der zweite Grund, der ſie ſo nachgiebig und theilnehmend machte, war ihr beſchämendes Bewußtſein des vorigen Beſuchs und des verhehlten Straußes; denn man iſt oft hart, weil man ſtark war, und übt Duldung — weil man ſie braucht. — Nun wünſch' ich der ganzen königl. Familie wohl zu ſchlafen und geſund im achten Kapitel zu erwachen.

Achtes Kapitel.

Bedenklichkeiten gegen das Schuldenbezahlen — die reiche Armuth am Sonntag — Thronfeierlichkeiten — welſche Blumen auf dem Grabe — neue Diſtel-Setzlinge des Zanks.

Siebenkäs, ein König und doch ein Armenadvokat und holzerſparendes Mitglied, ſtand den Morgen als ein Mann auf, der, die Speſen ꝛc. abgerechnet, baare 40 fl. frk. jede Stunde auf den Tiſch legen konnte. Er genoß den ganzen Vormittag das für Tugendhafte mit einem beſondern Reize verſetzte Vergnügen, Schulden abzutragen — erſtlich beim Sachſen die Hausmiethe — bei den Fleiſchern, Bäckern und andern Krankenwärtern unſerer dürftigen Maſchine die kleinen Duodezrechnungen. Denn er glich den vornehmſten Perſonen, die von den geringſten nur Lebenmittel borgen und kein Geld, wie manche Richter nur mit jenen, nicht mit dieſem zu beſtechen ſind.

Daß er übrigens ſeine Schulden abführt, kann ihm keiner verdenken, der weiß, daß er von geringem oder gar keinem Herkommen iſt. Von einem Manne von Stande erwartet man, als ſeiner anſtändiger, daß er ſeine Zinſen nicht bezahle — wozu ihn ſchon die Kreuzzüge verbinden, in welchen ſeine ältern Ahnen mit dienten und folglich, blos unter den römiſchen Stuhl eingepfarret, nichts zu verzinſen brauchten — am wenigſten ſeine Schuldpoſten. Denn einem Mann von ſeinem Ehrgefühle z. B. einem Hofmann etwas borgen, heißet daſſelbe mehr oder weniger verſehren. Dieſe Beleidigung ſeines Gefühls ſucht der feine Mann zu verzeihen und will ſich alſo die ganze Beleidigung ſammt ihren Umſtänden ganz aus dem Sinne ſchlagen; erinnert ihn der Beleidiger ſeines Ehrgefühls daran, ſo ſtellet er ſich mit wahrer Feinheit, als wiſſ' er kaum, daß er beleidigt worden. Hingegen rohe Landjunker und Offiziere auf dem Marſch zahlen wirklich aus; und ſchlagen ſich — wie in Algier, wo jeder Münzgerechtigkeit hat — die Münzſorten dazu ſelber. Auf Malta iſt iſt eine lederne Münze, von 16 Sous in Werth, gäng und gäbe, deren Randſchrift heißet:

non *aes* sed *fides* *): dieſe juchtene Münze, wiewol nicht rund, ſondern lang ausgeprägt wie ſpartiſches Geld, — daher ſie noch häufiger unter dem Namen der Hund- und Reitpeitſchen vorkömmt — zählen Landſaſſen und Perſonen vom Dorfadel ihren Kutſchern, Juden, Schreinern und andern Leuten, denen ſie ſchulden, ſo lange auf, bis Gläubigere befriedigt ſind. — Ja, ich ſtand ſchon am Tiſche und ſah, daß Offiziere, die auf Ehre hielten, den Degen von der Wand oder Hüfte nahmen und damit dem Stiefelwixer, der ſein Geld wollte, es in gedachter antiquariſcher Rechenmünze — und ſchon bei den tapfern Spartern waren Waffen zugleich Münzen — wirklich hinzahlten, wobei noch dazu der Mann viel beſſer gewixet wurde als die meiſten Stulpenſtiefel, wofür er einfoderte. Und ſollt' es im Ganzen und moraliſch geſprochen, ein Fehler ſein, wenn auch Militärperſonen vom höchſten Range ihre kleinern Schulden abführen und oft dem winzigſten Schneidermeiſter, der Metall begehrt, die eiſerne Elle aus den Händen nehmen und ihm — indem ſie ihn noch dazu gerade mit dem Maaße meſſen, womit er ſie und ihre Pelze maß — nicht bloße Rechenmünzen oder auch Aſſignaten, ſondern ein Metall, welches das reiche Peru nicht hatte, nämlich beſagtes Eiſen als gutes Geld, wenn nicht in die Hand drücken, doch an einen Ort, der Konkursmaſſen tragen kann? Wenigſtens hatten die Britten keine andere Münze als lange Eiſenſtäbe: kürzer iſt die arabiſche Münze von Drath, Larin genannt, einen Zoll lang, 16 kr. im Werth. (S. Eulers Wechſelenzyklopädie). — Auf Summatra ſind die Schädel der Feinde unſere Louisd'or und die Kopf-Stücke; ſogar dieſes Schatzgeld, den feindlichen Schädel des Profeſſioniſten, der etwas geliefert hat, greift oft der edlere Schuldner an, nur um dieſem genug zu thun. In der Kautelarjurisprudenz und im allerneueſten preuß. Geſetzbuch fehlet gleichwol die Kautel: daß ein Gläubiger ſich im Schuldſchein ſogleich ausbedingen ſolle, in welchen von den zwei gangbaren und alternierenden Geldſorten er von ſeinem hohen Gemeinſchuldner wolle befriedigt werden, ob in Metall oder in Prügeln. . . . . .

---

*) Etudes de la Nature. T. III. p. 220. Der Verfaſſer, ein Schüler Rouſſeau's, iſt für Freunde Rouſſeau's.

Siebenkäs hatte dieſen Donnerſtags Morgen eine kitzelnde Diſputierübung über das halbe Herz oder halbe Schwein des Kardinalprotektors, das ihm der Unterkönig, der Friſör, aufdringen wollte, um gewiſſer den halben Königſchuß zu bekommen. Als der Sachſe den Schuß hatte, die 25 fl., ſtritt er kälter und ließ ſich endlich gefallen, daß künftigen Sonntag das gehälftete Thier oben in Firmians Stube von ihm, von den übrigen Hausleuten und von den zwei Schützen-Landesvätern und Müttern in Geſellſchaft des Schulrathes rein wie ein jüdiſches Oſterlamm ſollte — aufgezehret werden. —

Die Blumengöttin unſerer Tage nahm jetzo einige Fingerſpitzen voll Geſäme jener Blumen, die ſchnell aufgehen und die wie die Chriſtwurzel oder Nieswurz im jetzigen Dezember blühen, und ſäete ſie neben den Steig, den Firmian am häufigſten ging. — — Aber wie lange, Freudiger! wird die erzwungne Blüte an Deinen Tagen hängen bleiben? Und wird es Deinem philoſophiſchern Dianens- und Brodbaum, der an der Stelle der Klageiche geſetzet iſt, nicht wie anderen abgehauenen Bäumen ergehen, die man auch am Andreastage in die Stube und in Kalkwaſſer pflanzt und die nach einem flüchtigen Ertrag von gelbem Laub und dumpfer Blüte auf immer verſchmachten? —

Den Schlaf, den Reichthum und die Geſundheit genießet man nur, wenn ſie unterbrochen worden; blos in den erſten Tagen, nachdem die Bürde der

Armuth oder Krankheit abgeladen iſt, thut dem Menſchen das Aufrechtſtehen und das freie Athmen am ſanfteſten. Dieſe Tage währten bei unſerem Firmian bis zum Sonntag. Er mauerte einen ganzen Kubikfuß von der Teufelsmauer in ſeiner Auswahl aus des Teufels Papieren auf — er rezenſierte — er prozeſſierte — er wachte liſtig über den Hausfrieden, den die Einlöſung der Pfänder hätte ſtören können. Das will ich zuerſt erzählen, und dann erſt das Plato's Gaſtmal am Sonntag. Er handelte nämlich ſchon am Königtage eine Duzenduhr für 21 fl. an ſich, um ſein Geld nicht — nach und nach auszugeben; er wollte überhaupt einen Hoffnunganker in die Uhrtaſche auswerfen. Als nun die Frau darauf antrug, die Saladière, die Heringſchüſſel und andere Pfänder auszulöſen, und da das nicht mit Küſſen ſondern mit ſeinem halben Kapitale geſchehen mußte: ſo ſagt' er: „ich bin zwar nicht dafür — im Kurzen trägt ſie die „alte Sabel wieder fort — aber wenn Du willt, ſo „thu' es immer, ich ſtelle Dirs frei.“ Hätt' er ſie bekriegt, er hätte gemußt; ſo aber, da er ihr das meiſte Geld in ihren Beutelhulfter goß — und da ſie die wachſende Ebbe täglich anzeichnete — und da ſie ſich alle Tage an die Auslöſung machen konnte: ſo machte ſie ſich eben nicht daran. Die Weiber ſchieben gern auf und die Männer fahren gern zu; bei jenen gewinnt man durch Geduld, bei dieſen, z. B. bei Miniſtern, durch Ungeduld. Ich erinnere hier alle deutſche Ehemänner, die etwas nicht auslöſen wollen, noch einmal daran, daß ichs ihnen klar geſagt habe, wie ſie mit ihren ſchönen Widerbellerinnen umzuſpringen haben.

Jeden Morgen ſagte ſie: „ei warlich, wir ſollten „doch einmal nach unſern Tellern ſchicken.“ Und er antiphonierte: „meinetwegen nicht, ich lobe Dich „eher deswegen.“ So geſtaltete er ſeinen Wunſch in ein fremdes Verdienſt um. Firmian hatte Kenntniß des Menſchen, nicht der Menſchen — er war bei jedem neuen Weibe verlegen, aber nicht bei einem alten — wußte genau, wie man unter gebildeten Leuten ſprechen, gehen, ſtehen müſſe, bracht' es aber nicht nach — nahm jede fremde äuſſere und innere Unbehülflichkeit wahr und behielt ſeine — wurde, wenn er ſeine Bekannten Jahre lang mit Welt und Ueberlegenheit behandelt hatte, erſt auf Reiſen innen, daß er, unähnlich dem Weltmann, über Unbekannte nichts vermöge. — — Was ſoll ich viel Worte machen? Er war ein Gelehrter. —

Inzwiſchen wär er doch vor dem Sonntage, mit allen ſeinen Friedenpredigten und Friedenverträgen in der Bruſt, wieder in einen häuslichen Froſch- und Mäuſekrieg unverſehens hineingetappt. Es iſt nämlich Thatſache, aus ſeinem eignen Munde entnommen, daß er, als Lenette unaufhörlich ihre Hände und Arme und damit zugleich hundert andere Sachen wuſch, obgleich mehr mit kaltem Waſſer, weil unmöglich in Einem fort warmes dazu daſtehen konnte, daß er, ſag' ich, weiter nichts mit der allerſanfteſten Stimme in der Welt that als die wahrhaft freudige Frage: das kalte Waſſer erkältet Dich alſo gar nicht? — Nein, ſagte ſie in einem gedehnten Tone. „Warm macht Dichs vielmehr?“ fuhr er fort. Ja, ſagte ſie in einem abgeſchnappten. Sitten- und Seelenlehrer ſind wider mein Erwarten ſehr zurück, ſowol in der allgemeinen Seelengeſchichte als in der beſondern dieſes Buchs, welche ſich über die halbgrollende Antwort auf eine ſo milde Frage beſonders verwundern. Lenette wußte nämlich längſt recht gut, daß der Advokat, gleich Sokrates, gewöhnlich mit den ſanfteſten Lauten, wie Sparter mit Flöten, ſeinen Krieg anfing, ja ſogar fortführte, um, gleich jenem, bei ſich zu bleiben; ſie beſorgte daher auch dieſesmal, daß der Flötentext eine Kriegerklärung gegen die weibliche Regierform enthalte, die ihre Arbeitbezirke nach Waſchwaſſern, wie das jetzige Baiern ſeine Landkreiſe nach Flüſſen, eintheilt. „Aus welcher Tonart, fluchte „daher der Advokat öfters, ſoll nun ein Ehemann „ſein Stück ſpielen, wenn zuletzt die weiche wie die „harte klingt, frag' ich jeden?"

Aber dieſesmal war er gerade mit der größten Milde auf nichts Hartes ausgeweſen, ſondern auf eine Vorrede zu einem richtigen Erziehſyſtem kindlicher Leiber. Denn er fuhr nach ihrer Antwort fort: „Damit erfreueſt Du mich wahrhaft. Hätten wir „Kinder, ſo ſeh' ich, Du würdeſt ſie nach Deiner „Methode immer waſchen und zwar kalt und über „den ganzen Leib; das aber ſtärkte; da es ſo wärmte." Sie hielt ohne alle Antwort blos die Hände zum Siegen gefaltet in die Höhe, wie jener bibliſche Prophet; denn ein kaltes Baden der Kinder war ihr nichts als ein Blutbad durch einen Herodes. Viel heller ſetzte jetzt Firmian ſeine Abhärt- und Abgleichmethode der Erziehung ins Licht; — viel heißer ſträubte ſich die Frau mit allem ihrem Gefieder dagegen auf, bis beide endlich durch gegenſeitige, geſchickte Entwicklung des männlichen und des weiblichen Erziehweſens weit genug gekommen wären, um als ein paar Zephyrſtürme gegen einander aufzuſtehen, hätte nicht der Ehemann die Frage wie einen herrlichen Freiſchuß gethan: Wetter! haben wir denn Kinder? Warum machen wir uns denn vor einander ſelber lächerlich? — Lenette verſetzte: ich ſprach nur von fremden Kindern.

Alſo, wie geſagt, brach kein Krieg aus, ſondern vielmehr der friedliche Sonntag herein ſammt den Gäſten, die das halbierte warme Herz oder Schwein der babyloniſchen Hure, oder des Kardinalprotektorsgewinnen und verſpeiſen wollen. Es war überhaupt als wenn jetzo ein günſtiger Stern der drei Weiſen auf dieſem Haus voll Hausarme ſtehen wollte; denn ſchon Freitags zuvor hatte ein Sturmwind den halben Raths-Forſt glücklicher Weiſe eingeriſſen und für alle Arme den Advent-Weg ſo glänzend mit Zweigen und den daran hangenden Bäumen überſtreuet, daß die ganze Forſtdienerſchaft der Aehrenleſe einer ſolchen Weinärnte nicht zu wehren vermochte; ſeit Jahren lag im Merbitzerſchen Hauſe nicht ſo viel Holz als am Sonntage, theils gekauftes, theils kühn geholtes.

Iſt nun ſchon an ſich ein Sonntag der Sonnen- Mond- und Sternentag in einer Armenkaſerne, wo der Menſch ſeine Paar Biſſen, ſeine Paar Glanzkleider, ſeine zwölf Sitz- und zwölf Liegſtunden hat und die nöthigen Nachbarn zum Geſpräch: ſo läßt ſich wol denken, wie vollends in Merbitzers Hauſe der Sonntag aufgetreten, wo jedermann ein halbes Schwein ſchon ſo ausgemacht und umſonſt im Maule hatte als vorher die Predigt im Ohr, weil der vornehmſte Miethmann im Hauſe die Kronfeierlichkeiten als Schützen-Souverän nirgends begehen wollte als am Tiſche unter lauter Handwerkern.

Schon vor dem erſten Kirchengeläute war die alte Sabel da. Der Kronſchatz des Schießkönigs vertrug es ganz wol, ſie als Erbküchenmeiſterin neben der Königin Lenette für einige Kreuzer und einige Nebenteller anzuſtellen. Der Königin ſelber kam jene überflüßig und wie eine Neben- oder zweite Königin vor — und im Schachbret bekommt wirklich Ein König zwei Königinnen, wenn man eine Bauerfigur in die Dame bringt und er die erſte Königin noch hat, was daſſelbe iſt, wenn es unter einem wahren Thronhimmel geſchieht; — denn Lenette hätte, als wahre homeriſche und großkaroliniſche Fürſtin am liebſten ganz allein gewaſchen, gekocht und aufgeſetzt. Der Schützen-Souverän ſelber verließ das laute ſtaubende Thron-

und Baugerüſte des Tags und durchſtrich in einem Schanzlooper ſelig und frei die weite grüne Ebene des ſtillen blauen Spätherbſtes, aufgehalten von keinen dürren Verbietreiſern und Wache ſtehenden Strohwiſchen und keine dickern Sperrſtricke durchreißend als die Fäden der Spinne. Nie ſpazieren Gatten gemüthlicher und gemächlicher im Freien, ja ſogar in fremden Stuben auf und ab, als wenn in ihren die Stampf- und Zuckermühlen und die Fegemühlen arbeiten und toben und ſie ſich für ihre Heimkunſt den reinſten Mahlſchatz aller Mühlgänge verſprechen. Mit einem dichteriſchen Idyllenauge ſchauete der Advokat aus ſeinen ſtillen Wieſen in die ferne Lärmſtube voll Pfannen und Hackmeſſer und Beſen hinein und ergötzte ſich wahrhaft an dem ruhigen Anſchauen der fernen umherfahrenden Betriebſamkeit und an dem Hineinträumen in die freudigen Zungenträume der heißhungerigen Tiſchgeſellſchaft — — bis er auf einmal roth und heiß wurde: „Da thuſt du was Rechtes, redete er „ſich ſelber an; das kann ich auch; aber die arme „Frau fegt und kocht ſich zu Hauſe ab und niemand „erkennt ihr Verdienſt.“ Nun konnt' er wol nicht weniger leiſten als einen recht ſtarken Eid, daß er, was er auch daheim gerückt und gebügelt finde, alles im höchſten Grade genehmigen und erheben wolle ohne Weiteres.

Die Geſchichte beſtätigt es auch zu ſeinem Ruhme, daß, als er bei ſeiner Heimkunft ſein Büchergeſtelle abgebürſtet und ſein Dintenfaß außen weiß gewaſchen und alle ſeine Sachen in Ordnung, jedoch in einer neuen gefunden, er ohne das geringſte Auffahren, Lenetten freundlich lobte und ſagte: „ſie habe wie aus „ſeiner Seele gewirthſchaftet und gefegt; denn gerade „vor gemeinen Frauen, von denen heute ein Dreizack „von Höllenrichterinnen *) erſcheine, könne man nicht „gebürſtet und gleißend genug auftreten — daher er „ihr abſichtlich heute die General-Intendantur des „Theaters überlaſſen, — indeß ſie bei gelehrten Män„nern wie Stiefel, oder er ſelber ſich vergeblich in „die beſte engliſche Kratz- und Krempel- und Streich„maſchine der Stube umſetze, weil ſolche Männer bei „ihren hohen Gedanken auf dergleichen nöthige Klei„nigkeiten gar nicht herunter ſähen.

Aber wie leitete durch dieſe ſchöne Stimmung der

---

*) Die Haarkräuſlerin, die Schuſterin, die Buchbinderin; denn die alte Sabel ſelber, das Erbamt bei der königlichen Tafel verwaltend, bring' ich nicht in Anſchlag.

Präſident des Eßkongreſſes alles lieblich und luſtig ein, noch ehe der Kongreß nur ankam. Nun vollends noch nachher! — Wenn die dreizehn vereinigten Staaten, nämlich ihre 13 Deputierten mit einander an einem runden Tiſche auf etwas, das ſie ausgemacht, noch ein Abendmal nehmen — und durch dieſe Deputierte wird wenigſtens ſo viel ausgemacht, daß wenn 13 Leute an einem Tiſche ſpeiſen, der dreizehnte darum nicht ſterbe: — ſo halten es die vereinigten Freiſtaaten, weil ſie aus 13 Kaſſen ſpielen, leicht aus, daß ihre Abgeordnete ſo traktieret werden, wie — Firmians Leute in ſeiner Stube. Es iſt angenehm, das Weidvieh graſen zu ſehen, aber nicht den Nebukadnezar, ſo bald er als eines herumgeht; und ſo iſt es nur widrig, den feinern Mann, nicht aber das arme Volk mit zu vieler Luſt auf der Wieſe des Magens, am Eßtiſch, weiden zu ſehen. Sie waren alle einig, ſo gar alle Eheleute; denn es iſt der Hauptzug des gemeinen Volks, einander in 24 Stunden 12 Friedeninſtrumente und eben ſo viele Kriegerklärungen zu ſchicken, und beſonders jedes Eſſen zu einem Liebe- und Verſöhnmale zu veredeln. Firmian ſah in gemeinen Leuten gleichſam eine ſtehende Truppe, die Shakſpeares Luſtſpiele gab, und er glaubte hundermal dieſer Theaterdichter ſei der unſichtbare Souffleur derſelben. Firmian hatte ſchon lange nach dem Vergnügen geſchmachtet, eine Freude zu haben, von der er an arme Perſonen etwas weggeben konnte; er beneidete den reichen Britten, der für eine Schenke voll Taglöhner die Zeche bezahlt, oder der wie Cäſar eine Hauptſtadt freihält. Der Hausarme gibt dem Straßenarmen, der eine Lazzarone dem andern, wie Schaalthiere der Wohnplatz anderer Schaalthiere und Regenwürmer die Wohnerde kleinerer Würmer ſind.

Abends kam der Pelzſtiefel, der zu gelehrt war, um zwiſchen ungelehrten Plebejern Schweinfleiſch oder einen Scheffel Salz zu eſſen. Nun konnte doch Siebenkäs wieder einen Einfall haben, den niemand verſtand als Stiefel. Er konnte doch den Staaten-Perpendikel, den Zepter, und die bunte Glaskugel des Reichsapfels auf den Tiſch legen und als Eß- und Vogelkönig *) ſagen, ſein langes Flughaar diene ihm, wie den fränkiſchen Königen, ſtatt der Krone, die ſein Hausherr geſchoſſen — er konnte behaupten, die Ein-

---

*) Griechen und Römer hatten bekanntlich bei Gaſtmalen einen Zeremonienmeiſter oder Speiſe-Gonfaloniere, deſſen Regierung ſo lange dauerte als das Eſſen.

richtung, daß blos der, unter deſſen Händen der Adler ſtirbt, König werde, das ſei offenbar eine Nachahmung des Ordens der fraticellorum Beghardorum, die nur den, in deſſen Händen ein Kind umkam, zum Pabſt ernannten *) — er könne zwar über den Reichsmarktflecken Kuhſchnappel nicht ſo lange, ſondern 14 Tage kürzer, regieren, wie der König in Preußen über das Reichsſtift Elten, der darüber jährlich 15 Tage herrſche — er habe zwar eine Krone mit Einkünften, die ſehr herabgeſetzt und in Wahrheit um die Hälfte beſchnitten wären und gleiche zu ſehr dem großen Mogul, der ſonſt jährlich 226 Millionen einnahm und jetzo nur das Einhundertunddreizehntel davon — aber bei ſeiner Krönung ſei doch ſtatt aller ſchlimmen Gefangnen ein einziger guter losgelaſſen worden, er ſelber — und er ſei wie Peter II. von Arragonien mit nichts ſchlechterem gekrönt worden, als mit Brod **) — unter ſeiner ephemeriſchen Regie-

---

*) Wolf. Memorab. Cent. XIII. p. 560. Es iſt freilich nur Verläumdung; aber in den finſtern Zeiten griff man mehr die Handlungen und jetzo mehr die Lehrſätze der Ketzer an, weil jetzo Rechtgläubige und Andersgläubige doch wenigſtens — im Handeln übereinkommen.

**) Dieſe Krönung des Peters mit ungeſäuertem Brod rung ſei niemand geköpft, beſtohlen oder todtgeſchlagen worden und was ihn am meiſten freue, er ſtelle einen Fürſten der alten Deutſchen vor, der freie Leute beherrſchte, vertheidigte und vermehrte und ſelber darunter gehörte ꝛc.

Die Kehlen in dieſem königlichen Apartement wurden gegen Abend hin immer lauter und trockner — die Rauchfänge am Munde, die Pfeifen, machten die Stube zu einem Wolkenhimmel und die Köpfe zu Freudenhimmeln — draußen lag die Herbſtſonne mit geſammten warmen Flügeln auf der nackten kalten Erde, um den Frühling eher auszubrüten — die Gäſte hatten die Quinterne, nämlich die 5 Treffer der 5 Sinne aus den 90 Nummern oder 90 Jahren des Lebenlotto gezogen — jedes darbende Auge funkelt, und in Firmians Seele trieben die Knoſpen der Freude alle ihre Häute aus einander und ſchwollen blühend heraus — — Die tiefe Freude führt allezeit die Liebe an ihrer Hand, und Firmian ſehnte ſich heute unausſprechlich mit ſeinem freudetrunkenen ſchweren Herzen an Lenetten

---

(S. Jäger hiſtoriſch. Tabell.) iſt wie die jetzigen mit den Kaufmitteln des Brods nichts als eine rhetoriſche Figur, die pars pro toto heißen.

ihres, um an ihrer Bruſt alles zu vergeſſen, was ihm mangelte, oder auch ihr.

Alle dieſe Umſtände wehten ihm einen ſonderbaren Einfall in den Kopf. Er wollte nämlich das verpfändete ſeidene Blumenwerk heute auslöſen, und es draußen in irgend eine ſchwarze Stätte pflanzen, an die er Lenetten noch abends — und wär' es in der Nacht — ſcherzend führen wollte, um ſie in ein ſchönes frohes Erſtaunen über ſolche Blüten zu ſetzen. Er ſchlich ſich auf den Weg zum Leihhaus; aber — da jeder Entſchluß anfangs mit einem winzigen Funken in uns anfängt und mit breiten Blitzen beſchließt — ſo beſſerte er unterwegs den Vorſatz der Auslöſung in den ganz andern um, ſich wahre natürliche Blumen zu erhandeln und dieſe als ein Ziel in den nächtlichen Spazierweg einzuſtecken. Weiße und rothe Roſen konnt' er aus dem Treibhauſe eines Hofgärtners des Fürſten von Oettingen-Spielberg, der erſt in den Ort gezogen war, leicht bekommen. Er gieng um die mit Blüten verhängnen ſteilrechten Glasdächer herum und zum Gärtner und — erhielt was er wollte, bloß keine Vergißmeinnicht, die der Mann natürlich den Wieſen überlaſſen hatte. Und Vergißmeinnicht waren zur Ründe der liebevollen Jlluſion unentbehrſich. Er gieng daher mit dem authentiſchen Herbſtflor zur Taxatrizin, in deren Händen ſeine Seidenpflanzen waren, um die todten tauben Cocons-Vergißmeinnicht in lebende Roſen einzubinden. Als er hin kam und die Frau darum anging: vernahm er ſtaunend, in ſeinem Namen habe das Pfand ſchon der H. v. Meyern eingelöſet und mitgenommen, und ein ſo großes Pfandgeld dagelaſſen; daß ſie ſich bei dem Advokaten noch heute bedankte. Es gehörte der ganze Widerſtand eines mit Liebe geſtärkten Herzens dazu, daß er den Venner nicht noch heute mit einem Sturm über den kriegsliſtigen Pfandraub ins Haus lief, weil er kaum den — freilich irrigen und nur durch Lenettens Verſchweigen der Uebergabe erzeugten — Gedanken aushalten konnte, daß zwiſchen Roſa's diebiſchen Ringfingern das ſchöne Pfand ſeiner reinen Liebe blühe. Auch die ſchuldloſe Betrogne, die Taxatrizin, wäre anzufahren geweſen an einem andern, nicht ſo lieb- und freudevollen Tage; aber Firmian fluchte blos im Allgemeinen, um ſo mehr, da die höfliche Frau ihm auf ſein Bitten fremde Seidenvergißmeinnicht zuzuführen hatte. — Auf der Gaſſe war er mit ſich über die Pflanzſtadt der Blumen ſtreitig; er wünſchte, er hätte in der Nähe ein friſch aufgeackertes Beet mit Modererde vor ſich, deren dunkler Grund das Blumenroth und Blumenblau erhöhte. Endlich ſah er ein Feld, das im Winter und Sommer und in der größten Kälte zu Beeten aufgeriſſen wird — den Gottesacker, der nebſt ſeiner Kirche außerhalb des Orts von einem Hügel, wie ein Weinberg herabhieng. Er ſchlich oben durch ein Hinterthor hinein, und ſah einen friſch aufgeworfenen Sandhügel des beſchloſſenen Lebens: er war gleichſam vor die Triumphpforte gewälzt, durch die eine Mutter mit ihrem neugebornen Kinde auf dem Arm in die beſſere Welt gegangen war. Auf dieſe Bahre aus Erde ſteckt' er die Blumen wie einen Todtenkranz und ging nach Haus.

Man hatt' ihn kaum in der glücklichen Geſellſchaft vermiſſet, die in ihrem mit fremden Beſtandtheilen gefüllten Elemente wie betäubte Fiſche ſchwamm, gleichſam gelähmt vom Gifte der Luſt; Stiefel blieb vernünftig und ſprach mit der Frau. Es iſt der Welt ſchon aus dem erſten Theile bekannt — und den Leuten im Hauſe ſonſt — daß Firmian gern aus ſeiner Geſellſchaft weglief, um ſich mit größerer Luſt wieder in ſie zu werfen und daß er ſein Vergnügen unterbrach, um es zu ſchmecken, wie Montaigne ſich aus dem Schlafe wecken ließ, um ihn zu empfinden; er ſagte alſo bloß, er ſei nur draußen geweſen.

Endlich verließen die lauteſten Wellen, und es blieb nichts in der Ebbe zurück, als drei Perlenmuſcheln, unſere drei Freunde. Firmian blickte die glänzenden Augen Lenettens mit zärtlichen an, denn er liebte ſie darum mehr, weil er ihr — eine Freude aufhob. Stiefel wurde von einer ſo reinen und tugendhaften Liebe aufgewärmt, daß er ſie ohne groben logiſchen Verſtoß für wahre Mitfreude erklären konnte, beſonders da ſeine Liebe für die Frau der Liebe für den Mann nicht Feſſeln, ſondern Flügel anlegte. Der Schulrath war bloß auf der umgekehrten Seite in Angſt, ob er ſeine Freude und Liebe auch feurig genug ausbrechen laſſe; er drückte daher die Hände der Eheleute mehrmal und zwiſchen ſeine beiden gelegt — er ſagte, er merke ſonſt wenig auf Schönheit, aber heute hab' ers mit Abſicht gethan, weil der Armenadvokatin die ihrige ſo gut geſtanden unter den Arbeitern und beſonders unter ſo vielen gemeinen Weibern, die er deßhalb auch gar nicht einmal angeblickt — er verſicherte dem Advokaten, er ſeh' es ordentlich für eine verwehete Freundſchaft gegen ihn ſelber an, was er Liebes für die brave Frau thue, und dieſer verſprach er, ſeine Zuneigung, die er ihr ſchon in der Kutſche auf dem Wege von Augsburg durch ſeine Reden bewieſen, deſto mehr zu verſtärken, je mehr ſie ſeinen Freund, und dadurch ihn ſelber liebhabe.

In dieſen Freudenbecher Lenettens warf Firmian natürlicher Weiſe keine Kelchvergiftung durch die in ſeinen Augen neue Nachricht, daß der Venner die ſeidnen Blumen erobert habe: er war heute ſo froh, die kleine Spielkrone hatte alle blutige Oeffnungen ſeines Kopfes, von dem er die Dornenkrone ein wenig abgehoben, ſo weich zugedeckt und geſtillt, wie Alexanders Diadem den blutenden Kopf des Lyſimachus, daß er nichts wünſchte, als die Nacht wäre ſo lange wie eine Polarnacht, weil ſie eben ſo heiter war. In ſolchen Augenblicken ſind allen unſern Schmerzen die Giftzähne ausgebrochen, und allen Schlangen der Seele hat ein Paulus, wie denen auf Malta, die Zungen verſteinert.

Als Stiefel fortwollte, hielt er ihn nicht, drang aber darauf, daß er ſich von beiden begleiten ließe, nicht bis an ihre Thüre, ſondern an ſeine. Sie gingen. Der aufgedeckte Himmel mit der Gaſſenbeleuchtung der Stadt Gottes durch Lampen aus Sonnen, zog ſie aus den engen Kreuzgängen des Marktfleckens in den ausgedehnten Schauplatz der Nacht hinaus, wo man gleichſam das Himmelblau athmet und die Oſtwinde trinkt. Jedes Stubenfeſt ſollte man ſchließen und heiligen mit dem Kirchgang in den kühlen weiten Tempel, auf deſſen Kirchengewölbe die Sternen-Muſaik das ausgebreitete Heiligenbild des Allerheiligſten zuſammenſetzt. Sie ſchweiften umher von vorauseilenden Frühlingwinden, die den Schnee von den Bergen ſpülen, erfriſchet und gehoben; die ganze Natur gab das Verſprechen eines milden Winters, der die Hausarmen ohne Holz ſanft über das finſterſte Viertel des Jahrs hinüberführt und den nur der Begüterte verwünſcht, weil er blos den Schlitten und keinen Schnee beſtellen kann.

Die zwei Männer führten Geſpräche, die der erhabnen Geſtalt der Nacht gehörten; Lenette ſagte nichts. Firmian bemerkte, „wie nahe und wie klein liegen jetzt die jämmerlichen Auſterbänke, die Dörfer, neben einander; wenn wir von einem Dorf zum andern reiſen, ſo kömmt uns der Steig ſo lang wie einer Milbe der ihrige vor, wenn ſie ſich auf der Landkarte vom Namen des einen Dorfs zu dem des andern wälzt. Und höhern Geiſtern mag wol unſere Erdkugel ein Erdball für ihre Kinder ſein, den der Hofmeiſter dreht und erklärt. — „Aber es kann, ſagte Stiefel, ja noch „kleinere Erden als unſere geben, und überhaupt „muß etwas an unſerer ſein, da der Herr Chriſtus „für ſie geſtorben iſt.“ — Das drang wie warmes Blut in Lenettens Herz. Firmian ſagte blos: „für „die Erde und die Menſchen ſind ſchon mehre Erlöſer „als einer geſtorben — und ich bin überzeugt, Chriſtus „nimmt einmal mehre fromme Menſchen bei der Hand „und ſagt: ihr habt auch unter Pilatuſſen gelitten. „Ja Mancher Schein-Pilatus iſt wol gar ein Meſſias.“ Lenette beſorgte heimlich, ihr Mann ſei ein Atheiſt, wenigſtens ein Philoſoph. Er führte beide in Schlangen- und Schraubengängen dem Kirchhof zu. Aber auf einmal wurden ſeine Augen feucht, als wenn er durch einen tiefen Nebel ginge, da er an das überblümte Grab der Mutter und mithin an ſeine Lenette dachte, die keine Hoffnung gab, eine zu werden. Er ſuchte die Wehmuth ſich mit philoſophiſchen Bemerkungen aus der Bruſt zu ſchaffen; daher ſagt' er: „die Menſchen und die Uhren ſtocken ſo lange ſie „aufgezogen werden für einen neuen langen Tag, „und er glaube, der dunkle Zwiſchenraum, womit „der Schlaf und der Tod unſere Zuſtände abtheile „und abſondere, wende das zu große wachſende Leuch-

„ten Einer Idee, das Brennen nie gefühlter Wünſche „und ſogar das Zuſammenfließen von Ideen ab, ſo „wie die Planetenſyſteme durch düſtere Wüſten, und „die Sonnenſyſteme durch noch größere aus einander gehalten werden. Der menſchliche Geiſt könne „den unendlichen Strom von Kenntniſſen, der durch „die ewige Dauer rinnt, nicht faſſen, wenn er ihn „nicht in Abſätzen und Zwiſchenräumen trinke — „den ewigen Tag, der unſern Geiſt blenden würde, „zerlegen Johannisnächte, die wir bald Schlaf bald „Tod nennen, in Tagzeiten, und faſſen ſeinen Mittag in Morgen und Abend ein.“

Lenette wäre aus Furchtſamkeit lieber hinter der Gottesackermauer weggelaufen; ſie wurd' aber hineingeführt. Firmian nahm mit der in ſich geſchmiegten Frau einen Umweg zum Strauß. Er warf die ſchmalen klaffenden knarrenden Meſſing-Thürchen zu, die den frommen Vers und den kurzen Lebenslauf bedeckten. Sie kamen zu den der Kirche nähern vornehmen Gräbern, die wie ein Waſſergraben um dieſe Feſtung liefen. Hier traten lauter ſteilrechte Grabmäler auf die ſtillen Mumien, und weiter hinauf oben ruhten nur liegende Fallthüren auf liegenden Menſchen. Er brachte einen knöchernen im Freien ſchlafenden Kopf ins Rollen und hob mit beiden Händen — Lenette mogt' ihn immerhin bitten, ſich nicht zu verunreinigen — dieſe letzte Kapſel eines vielgehäuſigen Geiſtes auf, und ſah in die leeren Fenſteröffnungen des zerſtörten Luſtſchloſſes und ſagte: „um Mitternacht ſollte man ſich auf die Kanzel drin„nen ſtellen und dieſe ſkalpierte Mäſke des Ich auf „das Kanzelpult ſtatt der Sanduhr und Bibel legen „und darüber predigen vor den andern noch in ihre „Häute eingepackten Köpfen. Wenn's die Leute nur „thun wollten, ſo ſollten ſie meinen Kopf nach meinem „Ableben ſchinden und in die Kirche, wie einen „Heringkopf, an einem Seil, wie den Taufengel, „aufhenken, damit die thörichten Seelen Einmal „hinauf- und Einmal hinabſähen, weil wir hän„gen und ſchweben zwiſchen dem Himmel und dem „Grabe. In unſern Köpfen, Herr Rath, ſitzt noch „der Haſelnußwurm; aber aus dieſem Kopfe iſt er „ſchon verwandelt ausgeflogen, denn er hat Löcher „und einen gepulverten Kern *)."

---

*) Zwei Löcher an einer Haſelnuß deuten an, daß der Käfer, der darin als Würmchen den Kern zernagte, verpuppet ausgekrochen iſt.

Lenette erſchrak über dieſe gottloſe Luſtigkeit ſo nahe neben Geſpenſtern; aber ſie war nur eine verkleidete Erhebung: auf einmal liſpelte ſie: „dort „ſchauet etwas über das Dach des Beinhauſes herunter „und richtet ſich auf.“ Der Abendwind trug blos eine Wolke höher, und ſie ruhte in Geſtalt einer Bahre auf dem Dach, und eine Hand ſtreckte ſich aus ihr heraus, und ein zunächſt an der Wolke blinkender Stern ſchien gleichſam auf die in die Nebelbahre gelegte Geſtalt über der Stelle des Herzens als eine ſchmückende weiße Blüte geſteckt.

„Es iſt nichts, ſagte Firmian, wie eine Wolke. „Wir wollen aufs Haus losgehen: ſo wird ſie ſich „verſtecken.“ So hatt' er den ſchönſten Vorwand, ihr das blühende Miniatur-Eden auf dem Grabe einzuhändigen. Sie war kaum zwanzig Schritte hinaufwärts geſchleppet, ſo wurde die Bahre vom Hauſe verbauet. „Was blüht denn da?“ ſagte der Rath. „Ei! (rief Firmian) — wahrhaftig, weiß und rothe „Roſen und Vergißmeinnicht, Frau!“ Sie blickte zitternd, zweifelnd, forſchend auf dieſe mit einem Strauße beſtreuete Ruhebank des Herzens, auf den Altar, unter dem das Opfer liegt. „Es iſt ſchon „gut, Firmian, ſagte ſie, ich kann nichts dafür,

„aber Du hätteſt es nicht thun ſollen — willſt Du „mich denn immerfort quälen." Sie fieng an zu weinen und drückte die ſtrömenden Augen auf Stiefels Arm. —

Denn ſie, die in nichts ſo fein war, als im Argwohn, hatte geglaubt, es ſei der ſeidene Strauß aus ihrer Kommode, und der Mann wiſſe um die Schenkung von Roſa, und habe mit der Pflanzung der Blumen auf das Grab einer Kindbetterin entweder ihre Kinderloſigkeit oder ſonſt ſie ſelber zum Geſpött. Er mußte eben ſo verwirrt als verwirrend werden bei den gegenſeitigen Irrthümern; er mußte fremde beſtreiten und eigne ablegen; denn nun vernahm er erſt von Lenetten, daß Roſa ihr die ausgelöſten Seidenblumen längſt eingehändigt. An der grünen Diſtel des Mißtrauens in ihre Liebe ſchlugen jetzt einige Blüten aus; denn nichts thut weher, als wenn eine geliebte Perſon uns zum erſtenmale etwas verbirgt, und wär' es eine Kleinigkeit. Der Advokat war ſehr mismuthig über das Verbittern der Rührung, worein er ſich und andere zu bringen gedacht. Seine an ſich ſchon zu künſtliche welſche Blumenſaat hatte der böſe Feind des Zufalls durch Einſtreuen welſchen Unkrauts aus Bosheit und zur Strafe noch krauſer verkünſtelt und verkröpft; und man hüte ſich daher, den Zufall zum Dienſte des Herzens zu miethen.

Der verlegne Rath that die Verlegenheit ſeines Urtheils durch einige warme Flüche über den Venner kund; er wollte letzlich einen Friedenkongreß zwiſchen den ſinnenden Eheleuten eröffnen, und rieth Lenetten an, dem Mann die Hand zu geben und ſich auszuſöhnen. — Aber dazu brachte ſie nichts: nach langem Zaudern bekannte ſie: „ſie wolle ſchon; aber nur „wenn er die Hände gewaſchen hätte.“ Die ihrigen fuhren aus Ekel krampfhaft zurück vor zweien Handhaben eines Todtenkopfs. —

Der Schulrath nahm beiden Menſchen die Sturmfahne ab, und hielt eine Friedenpredigt, die warm aus dem Herzen kam — er ſtellt' ihnen den Ort vor, wo ſie wären, unter lauter Menſchen, die ſchon gerichtet wären, und neben den Engeln, die an den Gräbern der Frommen Wache ſtänden — er führte an, die zu ihren Füßen verweſende Mutter mit dem Säugling im Arm, deren älteſtem Sohn er nach Schellers Prinzipien das Lateiniſche beibringe, mahne, ſie gleichſam an, bei ihrem friedlichen Hügel nicht über Blumen zu hadern; ſondern ſie davon als Oelzweige des Friedens zu nehmen .... Sein theologiſches Weihwaſſer ſog Lenettens Herz durſtiger ein, als das reine philoſophiſche Alpenwaſſer Firmians' und des Letzten erhebende Gedanken über den Tod ſchoſſen über ihre Seele ohne Eingang hinweg. — Die Verſöhnopfer wurden gebracht und die gegenſeitigen Ablaßbriefe ausgewechſelt; indeſſen nimmt ein ſolcher Friede, den ein Dritter zwiſchen Zweien ſchließet, immer ein wenig die Natur eines Waffenſtillſtandes an. — Seltſam genug erwachten beide am Morgen mit Thränen in den Augen, konnten aber durchaus nicht angeben, von welchen Träumen die Tropfen zurückgeblieben, ob von freudigen oder von trüben.

Erſtes Blumenſtück.

Rede des todten Chriſtus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott ſei *).

Vorbericht.

Das Ziel dieſer Dichtung iſt die Entſchuldigung ihrer Kühnheit. Die Menſchen läugnen mit eben ſo wenig Gefühl das göttliche Daſein als die meiſten es annehmen. Sogar in unſere wahren Syſteme ſammeln wir immer nur Wörter, Spielmarken und Medaillen ein, wie Geizige Münzkabinetter; — und erſt ſpät ſetzen wir die Worte in Gefühle um, die Münzen

---

*) Wenn einmal mein Herz ſo unglücklich und ausgeſtorben wäre, daß in ihm alle Gefühle, die das Daſeyn Gottes bejahen, zerſtöret wären: ſo würd' ich mich mit dieſem meinem Aufſatz erſchüttern und — er würde mich heilen und mir meine Gefühle wiedergeben.

in Genüſſe. Man kann zwanzig Jahre lang die Unſterblichkeit der Seele glauben — — erſt im ein und zwanzigſten, in einer großen Minute erſtaunt man über den reichen Inhalt dieſes Glaubens, über die Wärme dieſer Naphtaquelle.

Eben ſo erſchrak ich über den giftigen Dampf, der dem Herzen deſſen, der zum erſtenmal in das atheiſche Lehrgebäude tritt, erſtickend entgegenzieht. Ich will mit geringern Schmerzen die Unſterblichkeit als die Gottheit läugnen; dort verlier' ich nichts, als eine mit Nebeln bedeckte Welt, hier verlier' ich die gegenwärtige, nämlich die Sonne derſelben; das ganze geiſtige Univerſum wird durch die Hand des Atheismus zerſprengt und zerſchlagen in zahlenloſe queckſilberne Punkte von Ichs, welche blinken, rinnen, irren, zuſammen und auseinander fliehen, ohne Einheit und Beſtand. Niemand iſt im All ſo ſehr allein, als ein Gottesläugner — er trauert mit einem verwaiſeten Herzen, das den größten Vater verloren, neben dem unermeßlichen Leichnam der Natur, den kein Weltgeiſt regt und zuſammenhält, und der im Grabe wächſet; und er trauert ſo lange, bis er ſich ſelber abbröckelt von der Leiche. Die ganze Welt ruht vor ihm, wie die große halb im Sande liegende ägyptiſche Sphinx aus Stein; und das All iſt die kalte eiſerne Maſke der geſtaltloſen Ewigkeit.

Auch hab' ich die Abſicht, mit meiner Dichtung einige leſende oder geleſene Magiſter in Furcht zu ſetzen, da wahrlich dieſe Leute jetzo, ſeitdem ſie als Baugefangne beim Waſſerbau und der Grubenzimmerung der kritiſchen Philoſophie in Tagelohn genommen worden, das Daſein Gottes ſo kaltblütig und kaltherzig erwägen, als ob vom Daſein des Kraken und Einhorns die Rede wäre.

Für andere, die nicht ſo weit ſind, wie ein leſender Magiſtrand, merk' ich noch an, daß mit dem Glauben an den Atheismus ſich ohne Widerſpruch der Glaube an Unſterblichkeit verknüpfen laſſe; denn dieſelbe Nothwendigkeit, die in dieſem Leben meinen lichten Thautropfen von Ich in einen Blumenkelch und unter eine Sonne warf, kann es ja im zweiten wiederholen; — ja noch leichter kann ſie mich zum zweitenmale verkörpern, als zum erſtenmale.

* * *

Wenn man in der Kindheit erzählen hört, daß die Todten um Mitternacht, wo unſer Schlaf nahe bis an die Seele reicht und ſelber die Träume verfinſtert, ſich aus ihrem aufrichten, und daß ſie in den Kirchen den Gottesdienſt der Lebendigen nachäffen: ſo ſchaudert man der Todten wegen vor dem Tode; und wendet in der nächtlichen Einſamkeit den Blick von den langen Fenſtern der ſtillen Kirche weg und fürchtet ſich, ihrem Schillern nachzuforſchen, ob es wol vom Monde niederfalle.

Die Kindheit, und noch mehr ihre Schrecken als ihre Entzückungen, nehmen im Traume wieder Flügel und Schimmer an und ſpielen wie Johanniswürmchen in der kleinen Nacht der Seele. Zerdrückt uns dieſe flatternden Funken nicht! — Laſſet uns ſogar die dunkeln peinlichen Träume als hebende Halbſchatten der Wirklichkeit! — Und womit will man uns die Träume erſetzen, die uns aus dem untern Getöſe des Waſſerfalls wegtragen in die ſtille Höhe der Kindheit, wo der Strom des Lebens noch in ſeiner kleinen Ebene ſchweigend und als ein Spiegel des Himmels ſeinen Abgründen entgegenzog? —

Ich lag einmal an einem Sommerabende vor der Sonne auf einem Berge und entſchlief. Da träumte mir, ich erwachte auf dem Gottesacker. Die abrollenden Räder der Thurmuhr, die eilf Uhr ſchlug, hatten mich erweckt. Ich ſuchte im ausgeleerten Nachthimmel die Sonne, weil ich glaubte, eine Sonnenfinſterniß verhülle ſie mit dem Mond. Alle Gräber waren aufgethan und die eiſernen Thüren des Gebeinhauſes giengen unter unſichtbaren Händen auf und zu. An den Mauern flogen Schatten, die niemand warf, und andere Schatten gingen aufrecht in der bloßen Luft. In den offenen Särgen ſchlief nichts mehr als die Kinder. Am Himmel hing in großen Falten blos ein grauer ſchwüler Nebel, den ein Rieſenſchatte wie ein Netz, immer näher, enger und heißer herein zog. Ueber mir hört' ich den fernen Fall der Lauwinen, unter mir den erſten Tritt eines unermeßlichen Erdbebens. Die Kirche ſchwankte auf und nieder von zwei unaufhörlichen Mißtönen, die in ihr mit einander kämpften und vergeblich zu einem Wollaut zuſammenfließen wollten. Zuweilen hüpfte an ihren Fenſtern ein grauer Schimmer hinan, und unter dem Schimmer lief das Blei und Eiſen zerſchmolzen nieder. Das Netz des Nebels und die ſchwankende Erde rückten mich in den Tempel, vor deſſen Thore in zwei Gift-Hecken zwei Baſilisken funkelnd brüteten. Ich ging durch unbekannte Schatten, denen alle Jahrhunderte aufgedrückt waren. — Alle Schatten ſtanden um den Altar und allen zitterte und ſchlug ſtatt des Herzens die Bruſt. Nur ein Todter, der erſt in die

Kirche begraben worden, lag noch auf ſeinen Kiſſen ohne eine zitternde Bruſt, und auf ſeinem lächelnden Angeſicht ſtand ein glücklicher Traum. Aber da ein Lebendiger hinein trat, erwachte er und lächelte nicht mehr, er ſchlug mühſam ziehend das ſchwere Augenlied auf, aber innen lag kein Auge und in der ſchlagenden Bruſt war ſtatt des Herzens eine Wunde. Er hob die Hände empor und faltete ſie zu einem Gebete; aber die Arme verlängerten ſich und löſeten ſich ab und die Hände fielen gefaltet hinweg. Oben am Kirchengewölbe ſtand das Zifferblatt der Ewigkeit, auf dem keine Zahl erſchien, und das ſein eigner Zeiger war; nur ein ſchwarzer Finger zeigte darauf und die Todten wollten die Zeit darauf ſehen.

Jetzo ſank eine hohe edle Geſtalt mit einem unvergänglichen Schmerz aus der Höhe auf den Altar hernieder und alle Todten riefen: „Chriſtus! iſt kein Gott?“

Er antwortete: „es iſt keiner.“

Der ganze Schatten jedes Todten erbebte, nicht blos die Bruſt allein, und einer um den andern wurde durch das Zittern zertrennt.

Chriſtus fuhr fort: „Ich ging durch die Welten, „ich ſtieg in die Sonnen und flog mit den Milch-

„ſtraßen durch die Wüſten des Himmels; aber es iſt „kein Gott. Ich ſtieg herab, ſo weit das Sein ſeine „Schatten wirft und ſchauete in den Abgrund und „rief: Vater, wo biſt du; aber ich hörte nur den „ewigen Sturm, den niemand regiert, und der ſchim„mernde Regenbogen aus Weſen ſtand ohne eine „Sonne, die ihn ſchuf, über dem Abgrunde und tropfte „hinunter. Und als ich aufblickte zur unermeßlichen „Welt nach dem göttlichen Auge, ſtarrte ſie mich „mit einer leeren bodenloſen Augenhöle an; und „die Ewigkeit lag auf dem Chaos und zernagte es „und wiederkäuete ſich. — Schreiet fort, Mißtöne, „zerſchreit die Schatten; denn Er iſt nicht!“

Die entfärbten Schatten zerflatterten, wie weißer Dunſt, den der Froſt geſtaltet, im warmen Hauche zerrinnt; und alles wurde leer. Da kamen, ſchrecklich für das Herz, die geſtorbenen Kinder, die im Gottesacker erwacht waren, in den Tempel und warfen ſich vor die hohe Geſtalt am Altare und ſagten: „Jeſus! „haben wir keinen Vater?“ — Und er antwortete mit ſtrömenden Thränen: „wir ſind alle Waiſen, ich „und ihr, wir ſind ohne Vater.“

Da kreiſchten die Mißtöne heftiger — die zitternden Tempelmauern rückten auseinander — und der

Tempel und die Kinder ſanken unter — und die ganze Erde und die Sonne ſanken nach — und das ganze Weltgebäude ſank mit ſeiner Unermeßlichkeit vor uns vorbei — und oben am Gipfel der unermeßlichen Natur ſtand Chriſtus und ſchauete in das mit tauſend Sonnen durchbrochne Weltgebäude herab, gleichſam in das um die ewige Nacht gewühlte Bergwerk, in dem die Sonnen wie Grubenlichter und die Milchſtraßen wie Silberadern gehen.

Und als Chriſtus das reibende Gedränge der Welten, den Fackeltanz der himmliſchen Irrlichter und die Korallenbänke ſchlagender Herzen ſah, und als er ſah, wie eine Weltkugel um die andere ihre glimmenden Seelen auf das Todtenmeer ausſchüttete, wie eine Waſſerkugel ſchwimmende Lichter auf die Wellen ſtreuet: ſo hob er groß wie der höchſte Endliche die Augen empor gegen das Nichts und gegen die leere Unermeßlichkeit und ſagte: „ſtarres, ſtummes Nichts! „Kalte, ewige Nothwendigkeit! Wahnſinniger Zufall! „Kennt ihr das unter euch? Wann zerſchlagt ihr das „Gebäude und mich? — Zufall, weißt du ſelber, „wenn du mit Orkanen durch das Sternen-Schneegeſtöber ſchreiteſt und eine Sonne um die andere „ausweheſt, und wenn der funkelnde Thau der Ge-

„ſtirne ausblinkt, indem du vorübergeheſt? — Wie
„iſt jeder ſo allein in der weiten Leichengruft des
„Alles! Ich bin nur neben mir — O Vater! o Vater!
„wo iſt deine unendliche Bruſt, daß ich an ihr ruhe?
„— Ach wenn jedes Ich ſein eigner Vater und Schöpfer
„iſt, warum kann es nicht auch ſein eigner Würg-
„engel ſein?“ . . . . .

„Iſt das neben mir noch ein Menſch? Du Armer!
„Euer kleines Leben iſt der Seufzer der Natur oder
„nur ſein Echo — ein Hohlſpiegel wirft ſeine Stralen
„in die Staubwolken aus Todtenaſche auf euere Erde
„hinab und dann entſteht ihr bewölkten, wankenden
„Bilder. — Schaue hinunter in den Abgrund, über
„welchen Aſchenwolken ziehen — Nebel voll Welten
„ſteigen aus dem Todtenmeer, die Zukunft iſt ein
„ſteigender Nebel und die Gegenwart iſt der fallende.
„— Erkennſt du deine Erde?“

Hier ſchauete Chriſtus hinab und ſein Auge wurde voll Thränen und er ſagte: „ach, ich war ſonſt auf ihr: da war ich noch glücklich, da hatt ich noch meinen unendlichen Vater und blickte noch froh von den Bergen in den unermeßlichen Himmel und drückte die durchſtochne Bruſt an ſein linderndes Bild und ſagte noch im herben Tode: „Vater, ziehe deinen Sohn

„aus der blutenden Hülle und heb' ihn an dein Herz...
„Ach ihr überglücklichen Erdenbewohner, ihr glaubt
„Ihn noch. Vielleicht gehet jetzt euere Sonne unter
„und ihr fallet unter Blüten, Glanz und Thränen
„auf die Knie und hebet die ſeligen Hände empor,
„und rufet unter tauſend Freudenthränen zum aufgeſchloſſenen Himmel hinauf: auch mich kennſt du,
„Unendlicher, und alle meine Wunden, und nach
„dem Tode empfängſt du mich und ſchließeſt ſie alle....
„Ihr Unglücklichen, nach dem Tode werden ſie nicht
„geſchloſſen. Wenn der Jammervolle ſich mit wundem
„Rücken in die Erde legt, um einem ſchönern Morgen voll Wahrheit, voll Tugend und Freude entgegen zu ſchlummern: ſo erwacht er im ſtürmiſchen
„Chaos, in der ewigen Mitternacht — und es kommt
„kein Morgen und keine heilende Hand und kein unendlicher Vater! — Sterblicher neben mir, wenn
„du noch lebeſt, ſo bete Ihn an: ſonſt haſt du Ihn
„auf ewig verloren."

Und als ich niederfiel und ins leuchtende Weltgebäude blickte: ſah ich die emporgehobenen Ringe der Rieſenſchlange der Ewigkeit, die ſich um das Welten-All gelagert hatte, — und die Ringe fielen nieder und ſie umfaßte das All doppelt — dann wand ſie ſich tauſendfach um die Natur — und quetſchte die Welten aneinander — und drückte zermalmend den unendlichen Tempel zu einer Gottesacker-Kirche zuſammen — und alles wurde eng, düſter, bang — und ein unermeßlich ausgedehnter Glockenhammer ſollte die letzte Stunde der Zeit ſchlagen und das Weltgebäude zerſplittern . . . . als ich erwachte.

Meine Seele weinte vor Freude, daß ſie wieder Gott anbeten konnte, — und die Freude und das Weinen und der Glaube an ihn waren das Gebet. Und als ich aufſtand, glimmte die Sonne tief hinter den vollen purpurnen Kornähren; und warf friedlich den Wiederſchein ihres Abendrothes dem kleinen Monde, der ohne eine Aurora im Morgen aufſtieg; und zwiſchen dem Himmel und der Erde ſtreckte eine frohe vergängliche Welt ihre kurzen Flügel aus und lebte, wie ich, vor dem unendlichen Vater; und von der ganzen Natur um mich floſſen friedliche Töne aus, wie von fernen Abendglocken.

Zweites Blumenſtück.

Der Traum im Traum*).

Erhaben ſtand der Himmel über der Erde; ein Regenbogen hob ſich, wie der Ring der Ewigkeit, über den Morgen — ein gebrochenes Gewitter zog über Wetterſtangen mit einem müden Donnern unter die farbige Edenpforte in Oſten — und die Abendſonne ſchauete, wie hinter Thränen, mit einem milden Lichte dem Gewitter nach und ihre Blicke ruhten am Triumphbogen der Natur. . . . Ich ſpielte mit meinem Entzücken und ſchloß überfüllt die Augen zu und ſah nichts mehr, als die Sonne, die warm und lodernd durch die Augenlieder drang, und hörte nichts mehr, als das weichende Donnern. — — Da fiel endlich der Nebel des Schlafs auf meine Seele und überdeckte mit ſeinem grauen Gewölke den Frühling; aber bald zogen die Lichtſtreife durch den Nebel, dann bunte Schönheitlinien und zuletzt war der ganze Schlaf um mich mit den hellen Bildern des Traums übermalt.

---

*) Wie die Griechen und Römer der Sonne ihre Träume erzählten, ſo ſagt' ich den obigen einer katholiſchen Fürſtin (Lignovsky), die ihn veranlaßt hatte, da ſie die Reiſe von Wien nach Baireut machte, um ihren Sohn — der aus dem Boden ſeines Standes in die Gartenerde eines weiſen und edlen Erziehers (Hofrath Schäfer) verſetzt war — zu umarmen.

Mir träumte, ich ſtehe in der zweiten Welt: um mich war eine dunkelgrüne Aue, die in der Ferne in hellere Blumen überging und in hochrothe Wälder und in durchſichtige Berge voll Goldadern — hinter den kryſtallenen Gebirgen loderte Morgenroth von perlenden Regenbogen umhangen — auf den glimmenden Waldungen lagen ſtatt der Thautropfen niedergefallene Sonnen und um die Blumen hingen, wie fliegender Sommer, Nebelſterne. . . . Zuweilen ſchwankten die Auen, aber nicht von Zephyrn, ſondern von Seelen, die ſie mit unſichtbaren Flügeln beſtreiften. — — Ich war der zweiten Welt unſichtbar; unſere Hülle iſt dort nur ein kleiner Leichenſchleier, nur eine nicht ganz gefallene Nebelflocke.

Am Ufer der zweiten Welt ruhte die heilige Jungfrau neben ihrem Sohne und ſchauete auf unſere Erde herab, die unten auf dem Todtenmeere ſchwamm mit ihrem engen Frühling, klein und hinabgeſenkt, und nur vom Wiederſchein eines Wiederſcheins düſter beſchienen und jeder Welle nachirrend. Da machte die Sehnſucht nach der alten geliebten Erde Mariens zarte Seele weicher und ſie ſagte mit ſchimmernden Augen: „o Sohn, mein Herz ſchmachtet weinend nach „meinen theuern Menſchen — ziehe die Erde herauf, „damit ich den geliebten Geſchwiſtern wieder nah' in „das Auge blicken kann; ach, ich werde weinen, wenn „ich lebendige ſehe.“

Chriſtus ſagte: „die Erde iſt ein Traum voll „Träume; du mußt entſchlafen, damit dir die Träume „erſcheinen können.“

Maria antwortete: „ich will gern entſchlafen, damit ich die Menſchen träume.“ — Chriſtus ſagte: „was ſoll dir der Traum zeigen?“

„O, die Liebe der Menſchen zeig' er mir, Geliebter, wenn ſie ſich wieder finden nach einer ſchmerzlichen Trennung“ — — und indem ſie es ſagte, ſtand der Todesengel hinter ihr und ſie ſank mit zufallenden Augen an ſeine kalte Bruſt zurück — und die kleine Erde ſtieg erſchüttert herauf, aber ſie wurde kleiner und bleicher, je näher ſie kam.

Der Wolkenhimmel der Erde ſpaltete ſich und der zerriſſene Nebel entblößte die kleine Nacht auf ihr; denn aus einem ſtummen Bache ſchimmerten einige Sterne der zweiten Welt zurück, die Kinder ſchliefen ſanft auf der zitternden Erde und lächelten alle, weil ihnen im Schlummer Maria in mütterlicher Geſtalt erſchien. — — Aber in dieſer Nacht ſtand eine Unglückliche — in ihrer Bruſt waren keine Klagen mehr, nur noch Seufzer — und ihr Auge hatte alles verloren, ſogar die Thränen. Du Arme! blicke nicht nach Abend an das überflorte Trauerhaus, — blicke nie mehr nach Morgen auf den Gottesacker an das Todtenhaus! Wende nur heute dein geſchwollenes Auge ab vom Todtenhauſe, wo dich die ſchöne Leiche zerrüttet, die unverſchloſſen im Nachtwind ſteht, damit ſie früher erwache als im Grabe! — Aber nein, Beraubte, blicke nur hin auf deinen Geliebten, eh' er zerfällt, und fülle dich mit dem ewigen Schmerz.... Da jetzt ein Echo im Gottesacker zu reden anfieng, das die ſanften Klaggeſänge des Trauerhauſes nachſtammelte: o, da riß dieſes gedämpfte Nachſingen, wie von Todten, das ganze Herz der Gebeugten auseinander und alle unzähligen Thränen floſſen wieder durch das wunde Auge, und ſie rief außer ſich: „rufſt „du mich, du Stummer, mit deinem kalten Munde? „O Geliebter, redeſt du noch einmal deine Verlaſſene „an? — Ach ſprich, nur zum letztenmale, nur heute!.. „Nein, drüben iſts ganz ſtumm — nur die Gräber „tönen nach — aber die armen Ueberdeckten liegen „taub darunter und die zerbrochne Bruſt giebt keinen „Ton.“

Aber wie ſchauderte ſie, als das Trauerlied aufhörte und der Nachhall der Gräber allein fortſprach! — Und ihr Leben wankte, als das Echo näher ging, als ein Todter aus der Nacht trat und die bleiche Hand ausſtreckte und ihre nahm und ſagte: „warum „weineſt du, Geliebte! wo waren wir ſo lange? — „Mir träumte, ich hätte dich verloren.“ — Und ſie hatten ſich nicht verloren. — Aus Mariens geſchloſſenem Auge drang eine Freudenthräne und eh' ihr Sohn den Tropfen weggenommen, war die Erde wieder zurückgeſunken mit den beiden neuen Beglückten.

Auf einmal ſtieg ein Funke aus der Erde herauf und eine fliegende Seele zitterte vor der zweiten Welt, als ob ſie zögere, hinauf zu gehen. Chriſtus hob die entfallene Erdkugel wieder auf und das

Körpergewebe, aus dem die Seele geflogen war, lag noch mit allen Wundenmahlen eines zu langen Lebens auf der Erde. Neben dem gefallnen Laube des Geiſtes ſtand ein Greis, der die Leiche anredete: „Ich bin
„ſo alt wie du; warum ſoll ich denn erſt nach dir
„ſterben, du treues, gutes Weib? Jeden Morgen,
„jeden Abend werd' ich nachrechnen, wie tief dein
„Grab, wie tief deine Geſtalt eingefallen iſt, ehe
„meine neben dich ſinkt. . . Oh! wie bin ich allein!
„Jetzo hört mich nichts mehr; und ſie nicht; —
„aber morgen will ich ihr und ihren treuen Händen
„und ihren grauen Haaren mit einem ſolchen Schmerz
„nachſehen, daß er mein ſchwaches Leben ſchließt.
„— — O du Allgütiger, ſchließ' es lieber heute,
„ohne den großen Schmerz!“ — — Warum legt ſich noch im Alter, wo der Menſch ſchon ſo gebückt und müde iſt, noch auf den unterſten Stufen der Gruft das Geſpenſt des Kummers ſo ſchwer auf ihn und drückt das Haupt, in welchem ſchon alle Jahre ihre Dornen gelaſſen haben, mit einem neuen Schauder hinunter?

Aber Chriſtus ſchickte den Todesengel mit der kalten Hand nicht: ſondern blickte ſelber den verlaſſenen Greis, der ſo nahe an ihm war, mit einer ſolchen lächelnden Sonnenwärme in das Herz, daß ſich die reife Frucht ablöſete — und wie eine Flamme brach ſein Geiſt aus dem geöffneten Herzen — und begegnete über der zweiten Welt ſeiner geliebten Seele — und in ſtillen, alten Umfaſſungen zitterten beide verknüpft ins Elyſium nieder, wo ſich keine endigt. — — Maria reichte ihnen liebend die beiden Hände und ſagte traum- und freudetrunken: „Selige! nun bleibt ihr „beiſammen.“

Ueber die arme Erde bäumte ſich jetzt eine rothe Dampfſäule und umklammerte ſie und verhüllte ein lautes Schlachtfeld. Endlich quoll der Rauch auseinander über zwei blutige Menſchen, die einander in den verwundeten Armen lagen. Es waren zwei erhabne Freunde, die einander alles aufgeopfert hatten und ſich zuerſt, aber ihr Vaterland nicht. „Lege deine Wunde „an meine, Geliebter! — Nun können wir uns „wieder verſöhnen; du haſt ja mich dem Vaterlande „geopfert und ich dich. — Gib mir dein Herz wieder, „eh' es ſich verblutet. — Ach, wir können nur mit „einander ſterben!“ — Und jeder gab ſein wundes Herz dem andern hin — aber der Tod wich vor ihrem Glanze zurück, und der Eisberg, womit er den Menſchen erdrückt, zerfloß auf ihren warmen Herzen; die

Erde behielt zwei Menſchen, die über ſie als Berge aufſteigen, und ihre Ströme und Arzneien und hohe Ausſichten geben, und denen die niedrige Erde nichts zuſchickt, als — Wolken.

Maria winkte träumend ihrem Sohne, weil nur er ſolche Herzen faſſen, tragen und beſchirmen könne.

— Aber warum lächelſt du auf einmal ſo ſelig, wie eine freudige Mutter, Maria? — Etwan, weil deine liebe Erde, immer höher aufgezogen, mit ihren Frühlingblumen über das Ufer der zweiten Welt herein wanket? — weil liegende Nachtigallen ſich mit heißbrütenden Herzen auf kühle Auen drücken? — weil die Sturmwolken zu Regenbogen aufblühen? — weil deine unvergeßliche Erde ſo glücklich iſt, im Putze des Frühlings, im Glanze ſeiner Blumen, im Freudengeſchrei ſeiner Sänger? — Nein, darum allein nicht; du lächelſt ſo ſelig, weil du eine Mutter ſiehſt und ihr Kind. Iſt es nicht eine Mutter, die jetzo ſich bückt und die Arme weit aufſchließet und mit entzückter Stimme ruft: „mein Kind, komm wieder an „mein Herz!“ — Iſt es nicht ihr Kind, das unſchuldig im brauſenden Tempel des Frühlings neben ſeinem lehrenden Genius ſteht, und das der lächelnden Geſtalt zuläuft, und das ſo früh beglückt und an das warme Herz voll Mutterliebe gezogen, ihre Laute nicht verſteht: „„Du gutes Kind, wie freuſt du mich! Biſt „„du denn glücklich? liebſt du mich denn? O ſieh mich „„an, du Theurer, und lächle immerfort!“ . . .

Maria wurde von der ſchönen Entzückung aufgeweckt und ſie fiel ſanft erbebend um ihren eignen Sohn und ſagte weinend: „ach, nur eine Mutter „kann lieben, nur eine Mutter“ — und die Erde ſank mit der Mutter, die am Herzen des Kindes blieb, wieder in den irdiſchen Aether hinab. . .

Und auch mich erweckte die Entzückung; aber nichts war verſchwunden, als das Gewitter: denn die Mutter, die im Traum das kindliche Herz an Ihres gedrückt, lag noch auf der Erde in der ſchönen Umarmung, — und Sie lieſet dieſen Traum und verzeiht vielleicht dem Träumer die Wahrheit.

Ende des zweiten Bändchens.

Blumen- Frucht- und Dornenſtücke;

oder

Eheſtand, Tod und Hochzeit

des

Armenadvokaten

F. St. Siebenkäs

von

Jean Paul.

Drittes Bändchen.

Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Berlin,
in der Realſchulbuchhandlung.
1818.

UNIVERSITÄTS
BIBLIOTHEK
LEIPZIG

90-8-358
K
Mu I 2,8,90

Inhalt des dritten Bändchens.

Neuntes Kapitel.

Kartoffelkriege mit Weibern — und mit Männern — der Pfänderspaziergang — Zauber der Eifersucht — Erbfolgekrieg um den gemalten Kattun — Zerfallen mit Stiefel — die schmerzhafte Abendmusik . . . . . . S. 1

Zehntes Kapitel.

Der einsame Neujahrstag — der geleimte Schachläufer — hölzernes Bein der Appellation — Briefpost in der Stube — der elfte Februar und Geburtstag 1786. . . . . . S. 74

Elftes Kapitel.

Leibgebers Schreiben über den Ruhm — Firmians Abendblatt. S. 114

Zwölftes Kapitel.

Auszug aus Kuhschnappel — der Glanz des Reisens — die Unbekannte — Baireut — Tonhandlung im Sturm — Natalie und Eremitage — das wichtigste Gespräch in diesem Werk — der Abend der Freundschaft. . . . . S. 15

Dreizehntes Kapitel.

Uhr aus Menſchen — Kirchhofsgärtnerin — der Stumme. . S. 194

Vierzehntes Kapitel.

Verabſchiedung eines Liebhabers — Fontaine — das Kind mit dem Strauße — Paradies der Nacht und der Engel an deſſen Thore . . . . S. 216

Fruchtſtück.

Brief des D. Viktor an Kato den ältern über die Verwandlung des Ich ins Du, Er, Ihr und Sie — oder das Feſt der Sanftmuth am 20ſten März. . . . . S. 247

Neuntes Kapitel.

Kartoffelkriege mit Weibern — und mit Männern — der Dezemberproceſſionsgang — Zauber der Sternnacht — Erbfolgekrieg um den geläuterten Namen — Zerfallen mit Stiefel — die ſchmerzhafte Abendmuſik.

Ich wünſchte, ich ſchweifte gelegentlich ein wenig aus; aber es fehlt mir an Muth.

Denn es giebt heut zu Tage wenige Leſer, die nicht alles verſtehen — wenigſtens unter den jungen und gebildeten —, und dieſe fodern (ich verarg' es ihnen nicht) von ihren Schooßautoren, ſie ſollen noch mehr wiſſen, was eine Unmöglichkeit iſt. Durch das engliſche Maſchinenweſen der Enzyklopädien — der enzyklopädiſchen Wörterbücher — der Konverſationslexika — der Auszüge aus dem größern Konverſationslexikon — der allgemeinen Wörterbücher aller Wiſſenſchaften von Erſch und Gruber, ſetzt ſich ein junger

Mann in wenigen Monaten blos am Tage — die Nächte braucht er nicht einmal — in einen ganzen akademiſchen Senat voll Fakultäten um, den er allein vorſtellt und unter welchem er als die akademiſche Jugend gewiſſermaßen ſelber ſteht.

Ein ähnliches Wunder, als ein ſolcher junger Mann und Hauptſtädter iſt mir nie vorgekommen, es müßte denn der Mann ſein, den ich in der Baireuter Harmonie gehört, welcher ſeiner Seits wieder eine ganze Académie royale de musique, ein ganzes Orcheſter darſtellte, indem er mit ſeinem einzigen Körper alle Inſtrumente trug und ſpielte. Es blies dieſer Panharmoniſt vor uns Theilharmoniſten ein Waldhorn, das er unter dem rechten Arme feſt hielt, dieſer ſtrich wieder eine Geige, die er unter dem linken hielt, und dieſer klopfte wieder zur ſchicklichſten Zeit eine Trommel, die er auf dem Rücken trug — und oben hatt' er eine Mütze mit Schellen aufgeſetzt, die er leicht mit dem Kopfe janitſcharenmäßig ſchüttelte — und an die beiden Fußknorren hatt' er Janitſcharen-Bleche angeſchnallt, die er damit kräftig wider einander ſchlug; — und ſo war der ganze Mann ein langer Klang, vom Wirbel bis zur Sohle, ſo daß man dieſen Gleichnis-Mann, gern wieder mit etwas verglichen hätte, mit einem Fürſten, der alle Staats-Inſtrumente, Staats-Glieder und Repräſentanten ſelber repräſentiert. — — — Wo ſoll nun aber vor Hauptſtädtern und Leſern, welche einem ſolchen Allſpieler als Allwiſſer gleichen, ein Mann wie ich, der wenn es hoch kommt nur von ſieben Künſten Heidelberger Magiſter und einiger Philoſophie Doktor iſt, rechten Muth hernehmen, in ihrer Gegenwart künſtlich und glücklich auszuſchweifen? — Fortgang in meiner Erzählung iſt hier weit ſicherer.

Den Advokat Siebenkäs treffen wir denn unter lauter Hoffnungen, aber mit tauben Blüten wieder an. Er hatte gehofft, er werde nach dem Königsſchuſſe wenigſtens ſo lang gute Tage erleben, bis das Schußgeld aufgezehret ſei, wenigſtens 14; aber das Trauerſchwarz, das jetzo die Reiſeuniform iſt, ſollte auch die ſeinige auf ſeiner irdiſchen Nachtreiſe bleiben, auf dieſer voyage pittoresque für Poeten. Die Menſchen nicht, aber die Hamſter und Eichhörnchen wiſſen gerade das Loch ihrer Wohnung zu füllen, das gegen die künftige Wetterſeite aufſteht; Firmian dachte, ſei das Loch in ſeinem Beutel geflickt ſo fehl' ihm weiter nichts — ach es ging ihm jetzt etwas beſſers ab, als Geld, — Liebe. Seine gute Lenette trat immer weiter von ſeinem Herzen weg — und er von ihrem.

Ihr Verhehlen des von Roſa zurückgelieferten Straußes ſetzte in ſeiner Bruſt, wie jeder fremde Körper in jedem Gefäße des Leibes, Stein um ſich an. Das war aber noch wenig.

Sondern ſie fegte und wiſchte am Morgen, er mochte pfeifen wie er wollte —

Sie fertigte alle Landtagabſchiede und andere Dekrete ans Laufmädchen noch immer in einigen Duplikaten und „vidimierten Kopien“ aus, er mochte proteſtieren wie er wollte —

Sie befragte ihn um jede Sache noch einige mal, er mochte immerhin vorher ſchreien wie ein Marktſchreier, oder hinterher fluchen, wie ein Kundmann des letzten —

Sie ſagte noch immer fort: es hat vier Viertel auf 4 Uhr geſchlagen — Sie gab ihm noch immer, wenn er den mühſamſten Beweis geführt, daß Augſpurg nicht in Bayern liege, die gründliche Antwort: es liegt aber doch auch nicht in Romanien, nicht in der Bulgarei, nicht im Fürſtenthum Jauer, noch bei Baduz, noch bei Huſten, zwei ſehr unbedeutenden Flecken — Er konnte ſie nie dahinbringen, ihm offen beizufallen, wenn er ganz unbedingt verfocht und aufſchrie: es liegt beim Teufel in Schwaben. Sie räumte blos ein, es liege gewiſſermaßen zwiſchen Franken, Baiern, Schweiz ꝛc.; und nur bei der Buchbinderin geſtand ſie die ſchwäbiſche Lage.

Solche Laſten und Ueberfrachten indeſſen konnten noch ziemlich von einer Seele getragen werden, die ſich mit den Muſtern großer Dulder ſtärkte, mit dem Muſter eines Lykurgs, der ſich geduldig von Alkander das Auge, oder eines Epiktets, der ſich von ſeinem Herrn das Bein verhunzen ließ — und ich habe auch aller dieſer Roſtflecken Lenettens ſchon in vorigen Kapiteln gedacht. Aber ich habe ganz neue Fehler zu berichten, und ſtell' es parteiloſen Ehemännern zum Spruche anheim, ob ſolche auch unter die Mängel gehören, die ein Ehegenoß ertragen kann und ſoll.

Zu allererſt: Lenette wuſch ſich die Hände des Tags wohl vierzigmal — ſie mochte anfaſſen was ſie wollte, ſo mußte ſie ſich mit dieſer h. Wiedertaufe verſehen; wie ein Jude wurde ſie durch jede Nachbarſchaft verunreinigt und den eingekerkerten Rabbi Akiba, der einmal im größten Waſſermangel und Durſt das Waſſer lieber verwuſch als vertrank, hätte ſie mehr nachgeahmt als bewundert.

„Sie ſoll reinlich ſein, (ſagte Siebenkäs) und „reinlicher als ich ſelber — aber Maße muß gehalten „werden — Warum trocknet ſie ſich denn nicht mit „dem Handtuch ab, wenn ein fremder Athem darüber „geflogen? Warum ſäubert ſie ihre Lippen mit keiner „Seifenkugel, wenn eine Mücke ſich — und mehr „dazu — auf ſolche geſetzt? — Hat ſie nicht unſere „Stube zu einem engliſchen Kriegſchiffe gemacht, „das täglich innen und außen überwaſchen wird und „hab' ich nicht dem Fegen ſo friedlich zugeſehen als „irgend einer auf dem Verdeck?

Zog eine breite Irländiſche Wolke oder eine donnernde Waſſerhoſe über ihre und ſeine Tage: ſo wußte ſie den Mann und ſeinen Muth wie eine holländiſche Feſtung ganz unter Waſſer zu ſetzen und gab allen Thränen ein weites Bett. Warf hingegen einmal die Glückſonne einen Dezemberſonnenſchein, nicht breiter als ein Fenſter, in ihre Stube: ſo wußte Lenette hundert Dinge zu thun, und zu ſehen, um nur ſchönere nicht zu bemerken. Firmian hatte ſich beſonders vorgenommen, vorzüglich dieſe paar Tage, wo er einen Gulden hatte, recht auszuſpelzen oder abzurahmen, und das zweite Janusgeſicht, das über Vergangenheit und Zukunft blicken oder weinen wollte, dicht zu verhängen; — aber Lenette zerſchlitzte den Schleier und wies auf alles. Ihr Mann verſicherte mehr als einmal: „Traute, paſſe nur, bis wir wieder blutarm und hundsübel d'ran ſind: mit Freuden will ich dann mit Dir ächzen und lechzen?“ Wenig verfing. — Nur einmal gab ſie ihm anſtändig zur Antwort: wie lange währts, ſo iſt doch wieder kein Pfennig im Haus. Aber darauf wußt' er noch verſtändiger zu verſetzen: „Sonach nicht eher willſt Du einen heitern ſtillen Tag recht genießen, als bis man Dir Stein und Bein ſchwören kann, daß kein elender, düſterer, wolkiger nachkommt? Dann koſte ja keinen. Welcher Kaiſer und König, und hätt' er Thronen auf dem Kopf und Kronen unter dem Steiß, kann nur auf einen Poſt- oder Landtag lang verſichert ſein, daß beide nichts nebliges bringen? Und doch genießt er rein ſeinen hellen Tag in Sanssouci oder bellevue oder ſonſt, ohne weiter zu fragen, und freuet ſich des Lebens.“ (Sie ſchüttelte den Kopf). — „Ich kann Dir das Nämliche auch gedruckt und griechiſch beweiſen,“ ſagt' er, und trug in das aufgeſchlagne neue Teſtament auf gerade wol vorleſend die Stelle ein: „Verſchiebſt du die innige Feier einer glücklichen Zeit ſo lange, bis eine andere kommt,

„wo lauter Hoffnungen in ungetrübter Reihe durch Jahre vor dir hinliegen: ſo iſt auf unſerer ewig wankenden glatten Kugel keine einzige innige Freude gedenkbar; denn nach zehn Tagen oder Jahren erſcheint gewiß ein Schmerz: und ſo kannſt du dich an keinem Maientage erlaben, und flatterten alle Blüten und Nachtigallen auf dich nieder, weil ganz gewiß der Winter dich mit ſeinen Flocken und Nächten bedeckt. Genießeſt du aber doch deine warme Jugend ungeſcheuet vor der im Hintergrunde wartenden Eisgrube des Alters, in welcher du durch immer wachſende Kälte noch einiger Zeit aufbewahret wirſt: ſo halte das frohe Heute für eine lange Jugend und das trübe Uebermorgen für ein kurzes Alter.“ — Das Griechiſche oder Lateiniſche, verſetzte ſie, nimmt ſich ſchon geiſtlicher aus, und auf der Kanzel wird die Sache oft gepredigt, ich geh' auch jedesmal recht getröſtet nach Haus, bis das Geld uns wieder ausgeht.

Noch ſchwerer hatt' ers, ſie auf die rechten Freudenſprünge zu bringen, mittags am Eßtiſche. Rauchte nämlich ſtatt ihres täglichen Hezels, ein beſonderer ägyptiſcher Fleiſchtopf, ein ſeltner Braten, den die Grafen von Wratiſlaw ohne Schande hätten liefern und die von Waldſtein *) mit Ehren hätten vorſchneiden können, rauchte ein ſolcher Schmaus über das Tiſchtuch: ſo konnte Siebenkäs gewiß hoffen, daß ſeine Frau einige hundert Dinge mehr vor dem Eſſen wegzuarbeiten habe, als ſonſt. — Der Mann ſitzt dort und iſt willens anzuſpießen — blickt umher, gedämpft anfangs, dann grimmig — wird doch ſeiner Meiſter auf einige Minuten lang — denket inzwiſchen neben dem Braten bei ſo guter Muße ſeinem Elende nach — thut endlich den erſten Donnerſchlag aus ſeinem Gewitter und ſchreiet: „das Donner und Wetter! ich ſitze ſchon ein Säkulum da, und es friert alles ein — Frau, Frau!“ —

Es war bei Lenetten (und ſo bei andern Weibern) nicht Bosheit — noch Unverſtand — noch ſtörriſche Gleichgültigkeit gegen die Sache, oder gegen den Mann — ſondern das Gegentheil ſtand durchaus nicht in ihrer Gewalt; und dieß erklärt es ſattſam.

Inzwiſchen wird mein Freund Siebenkäs, der dieſe Darſtellung noch früher in die Hand bekommt, als ſelber der Setzer, mirs nicht verargen, daß ich auch

---

*) Jene verſehen bei der Krone Böheim das Erzküchenmeiſter, dieſe das Erbvorſchneideramt.

ſeinen Frühſtückfehler — hab' ich ihn ja doch aus ſeinem eignen Munde — der Welt entdecke. Lag er nämlich am Morgen im Gitterbette mit zugeſchloßnen Augen ausgeſtreckt, ſo fiel er darin auf Einfälle und Einkleidungen für ſein Buch, auf die er ſtehend und ſitzend den ganzen Tag nie gekommen wäre; und in der That ſind mir mehre Gelehrte aus der Geſchichte bekannt — z. B. Karteſius — Abt Galliani — Baſedow — ſogar ich, den ich nicht rechne —, welche zu der Wanzenart der Rückenſchwimmer (Notonectae) gehörig, nur liegend am weiteſten kamen, und für welche die Bettlade die beſte Braupfanne der geiſtreichſten unerhörteſten Gedanken war. Ich ſelber könnte mich deßfalls auf manches berufen, was ich geſchrieben, wenn ich aufgeſtanden war. Wer die Sache gut erklären will, der führe hauptſächlich die Morgenkraft des Gehirns an, das nach den äußern und innern Ferien um ſo leichter und ſtärker dem Lenken des Geiſtes ſich bequemt und füge noch die Freiheit ſowol der Gedanken als der Gehirnbewegungen hinzu, welchen der Tag noch nicht ſeine vielerlei Richtungen aufgedrungen, und endlich noch die Macht der Erſtgeburt, welche der erſte Gedanke am Morgen, ähnlich den erſten Jugendeindrücken, ausübt. — Solchen Erklärungen zufolge konnte nun dem Advokaten, wenn er ſo im warmen Treibbette der Kiſſen wuchs und die beſten Blüten und Früchte trug, nichts verdrüßlicheres zu Ohren kommen als Lenettens Ruf in der Stube: komm' herein, der Kaffee iſt fertig; gewöhnlich gebar er in der Eile, obgleich in ſteter Horchangſt vor einem zweiten Marſchbefehl, noch ein oder ein Paar glückliche lebhafte Gedanken in ſeinem Kindbette nach. Da Lenette aber ſeine Reſpekt- oder Reſpitminuten, die er ſich zum Aufſtehen nahm, voraus wußte, ſo rief ſie ſchon, wenn der Kaffee erſt kochte, in die Kammer hinein: Steh' auf, er wird kalt. Der ſatiriſche Rückenſchwimmer wurde wieder ſeines Orts dieſes Verrücken der Tag- und Nachtgleichen gewahr, und blieb ganz ruhig und vergnügt, voll Anſtrengung zwiſchen den Federn, und brütete fort, wenn ſie erſt das erſtemal gerufen hatte, und antwortete blos: „den Augenblick!“ ſich ſeines geſchwätzigen Doppel-Uſo's von Fritz bedienend.

Dieß nöthigte wieder die Frau von ihrer Seite noch weiter zurück zu gehen, und ſchon, wenn der Kaffee kalt am Feuer ſtand, zu rufen: komm', er wird kalt. Auf dieſe Weiſe aber war bei einem ſolchen wechſelſeitigen Verfrühen und Verſpäten, das täglich bedenklicher wuchs, nirgends Einhalt und Rettung abzuſehen, ſondern vielmehr eine ſolche Steigerung zu befahren, daß Lenette ihn um einen ganzen Tag voraus, zu früh zum Kaffee rief, wiewol beide am Ende wieder auf die rechten Sprünge zurückgekommen wären; ſo wie die jetzigen Abendeſſen verſprechen, ſich allmählig in zu frühe Frühſtücke zu verkehren, und die Frühſtücke in zu bürgerliche und frühe Mittageſſen. — Leider konnte Siebenkäs ſich nicht an den Nothanker anhalten, das er etwa den Kaffee hätte mahlen hören, und dann nach einer leichten Berechnung zum Siedpunkte aufgeſtanden wäre; denn aus Mangel an Kaffeetrommel und Mühle wurde — ſo wie vom ganzen Hauſe — nur gemahlner gekauft. Freilich Trommel und Mühle hätten ſich durch Lenette erſetzen laſſen, wäre ſie zu bewegen geweſen, keine Minute früher zum Kaffe zu rufen, als bis er auf dem Tiſche kochte und dampfte; aber ſie war nicht zu bewegen. —

Kleine Zänkereien vor der Ehe ſind große in ihr, ſo wie die Nordwinde, die im Sommer warm ſind, im Winter kalt wehen; — der Zephyrwind aus ehelichen Lungen gleicht dem Zephyr im Homer, von deſſen ſchneidender Kälte der Dichter ſo viel ſingt.

Von nun an legte ſich Firmian darauf, neue Riſſe, Federn, Aſche, Wolken im hellen Diamant ihres Herzens wahrzunehmen — — Du Armer, auf dieſe Weiſe muß bald ein Stein vom brüchigen Altar Deiner Liebe nach dem andern abfallen und Deine Opferflamme muß wanken und ſchwinden.

Er entdeckte jetzo, daß ſeine Lenette bei weitem nicht ſo — gelehrt ſei wie die D'lles Burmann und Reiske — kein Buch machte ihr Langweile, aber auch keines Freude, und ſie konnte das Predigtbuch ſo oft leſen, als Gelehrte den Homer und Kant — alle ihre Profanſkribenten zogen ſich auf ein Ehepaar ein, auf die unſterbliche Verfaſſerin ihres Kochbuchs und auf ihren Mann, den ſie aber nie las. Sie zollete ſeinen Aufſätzen die größte Bewunderung, that aber keinen Blick hinein. Drei vernünftige Worte mit der Buchbinderin waren ihr köſtlicher als alle gedruckte des Buchbinders und des Buchmachers. Ein Gelehrter, der das ganze Jahr neue Schlüſſe und neue Dinte macht, begreift es nicht, wie ein Menſch leben könne, der kein Buch oder keine Feder im Hauſe hat, und keine Dinte, ſondern blos die gelbe geborgte des Dorfſchulmeiſters. — Er nahm oft eine außerordentliche Profeſſur an, und beſtieg den Lehrſtuhl und wollte ſie in einige aſtronomiſche Vorkenntniſſe einweihen; aber entweder hatte ſie keine Zirbeldrüſe als Ritterſitz für die Seele und deren Gedanken, oder ihre Gehirnkammern waren ſchon bis an die Häute mit Spitzen, Hauben, Hemden und Kochtöpfen und Bratpfannen vollgeſtellet, vollgekeilet und geſättigt — kurz, er war nicht im Stande, ihr einen Stern in den Kopf zu bringen, der größer war als ein Zwirn-Stern. Bei der Pneumatologie (Geiſterlehre) hingegen hatt' er gerade die entgegengeſetzte Noth; in dieſer Wiſſenſchaft, wo ihm die Rechnung des unendlich Kleinen ſo gut zu Paſſe gekommen wäre, als in der Sternkunde die des unendlich Großen, dehnte und renkte Lenette Engel und Seelen und alles aus, und warf die feinſten Geiſter in den Streckteich ihrer Phantaſie — Engel, von denen die Scholaſtiker ganze Geſellſchaften zu einem Hausball auf eine neue Nadelſpitze invitieren, ja die ſie Paarweiſe gerade in Einen Ort *) einfädeln können, dieſe wuchſen ihr unter den Händen ſo, daß ſie jeden in eine beſondere Wiege legen

---

*) Die Scholaſtiker glauben, zwei Engel haben Platz an Einer und derſelben Stelle. Occam. 1. qu. quaest. 4. u. a.

mußte, und der Teufel ſchwoll und lief ihr auf, bis er ſo groß war, wie ihr Mann.

Er kundſchaftete auch in ihrem Herzen einen fatalen Eiſenflecken, oder eine Pockenſchramme und Warze aus: er konnte ſie nie in einen lyriſchen Enthuſiasmus der Liebe verſetzen, worin ſie Himmel und Erde und alles vergeſſen hätte — ſie konnte die Stadtuhr zählen unter ſeinen Küſſen, und nach dem überkochenden Fleiſchtopf hinhorchen und hinlaufen mit allen großen Thränen in den Augen, die er durch eine ſchöne Geſchichte oder Predigt aus dem zerfließenden Herzen gedrückt — ſie ſang betend die in den andern Stuben ſchmetternden Sonntaglieder nach, und mitten in die Verſe flocht ſie die proſaiſche Frage ein: „was wärm' „ich abends auf?“ — und er konnte es nicht aus dem Kopfe bringen, daß ſie einmal, im gerührteſten Zuhören auf ſeine Kabinetpredigt über Tod und Ewigkeit, ihn denkend, aber unten, anblickte, und endlich ſagte: „zieh morgen den linken Strumpf nicht an, „ich muß ihn erſt ſtopfen.“

Der Verfaſſer dieſer Hiſtorie betheuert, daß er oft halb von Sinnen kam über ſolche weibliche Zwiſchenakte, vor denen keiner Brief und Siegel hat, der mit dieſen geſchmückten Paradiesvögeln in den

Aether ſteigt, und ſich neben ihnen auf und nieder wiegt, und der droben in der Luft die Eier ſeiner Phantaſien auf dem Rucken dieſer Vögel *) auszuſitzen gedenkt. — Wie durch Zauberei grünet oft plötzlich das geflügelte Weibchen tief unten in einer Erdſcholle. — Ich gebe zu, daß dieß nichts weiter iſt, als ein Vorzug mehr, weil ſie dadurch den Hühnern gleichen, deren Augen ſo gut vom Univerſitätoptikus geſchliffen ſind, daß ſie den fernſten Hühnergeier im Himmel und das nächſte Malzkorn auf dem Miſte bemerken. Es iſt zwar zu wünſchen, daß der Verfaſſer dieſer Geſchichte, falls er ſich in die Ehe begibt, eine Frau bekomme, vor der er über die nöthigſten Grundſätze und dictata der Geiſterlehre und Sternkunde leſen kann, und die ihm in ſeinem höchſten Feuer nicht ſeine Strümpfe vorwirft; er wird aber auch zufrieden ſein, wenn ihm nur eine zufället, die kleinere Vorzüge hat, ſonſt aber doch im Stande iſt, mitzufliegen, ſo weit es geht — in deren aufgeſchloſſenes Auge und Herz die blühende Erde und der glänzende Himmel nicht infiniteſimal-

---

*) Man fabelte, das Männchen des Paradiesvogels brüte, blos im Aether hangend, die Eier auf dem Rucken des Weibchens aus.

theilchenweiſe, ſondern in erhabnen Maſſen dringen — für die das All etwas höheres iſt als eine Kinderſtube und ein Tanzſaal — und die mit einem Gefühle, das weich und fein zugleich, und mit einem Herzen, das fromm und groß auf einmal iſt, ſogar den immer mehr beſſert und heiligt, der ſie geheirathet. — — Das iſt's und nicht mehr, worauf der Verfaſſer dieſer Geſchichte ſeine Wünſche beſchränkt. —

So wie der Liebe Firmians die Blüthe, wenn auch nicht das Laub, abfiel: ſo ſtand Lenettens ihre als eine ausgebreitete überſtändige Roſe da, deren Schmuck ein Stoß auseinanderſtreuet. Die ewigen Diſputierſätze des Mannes ermüdeten endlich ihr Herz. Sie gehörte ferner unter die Weiber, deren ſchönſte Blüthen taub und unfruchtbar bleiben, wenn keine Kinder genieſſend um ſie ſchwärmen, wie die Blüthe des Weins keine Trauben anſetzt, wenn nicht Bienen ſie durchſtreifen. Sie glich dieſen Weibern auch darin, daß ſie zur Spiralfeder einer Wirthſchaft-Maſchine, zur Schauſpiel-Directrice eines großen Haushaltdrama geboren war. Wie aber die Haupt- und Staatsakzionen und die Theaterkaſſe ſeiner Wirthſchaft ausſahen, das wiſſen wir leider alle von Hamburg bis Ofen. Kinder hatten beide gleich Phönixen und Rieſen auch nicht, und beide Säulen ſtanden abgeſondert da, durch keine Fruchtſchnüre an einander gewunden. Firmian hatte ſchon in ſeiner Phantaſie die ſcherzhaften Proberollen eines ernſthaften Kindvaters und Gevatterbitters durchgemacht — aber er kam nicht zum Auftreten.

Den meiſten Abbruch that ihm in Lenettens Herzen jede Unähnlichkeit mit dem Pelzſtiefel. Der Rath hatte etwas ſo Langweiliges, ſo Bedächtliches, Ernſthaftes, Zurückhaltendes, Aufgeſteiftes, ſo Bauſchendes, ſo Schwerfälliges wie dieſe — 3 Zeilen; das gefiel unſerer gebornen Haushälterin. Siebenkäs hingegen war den ganzen Tag ein Springhaſe — ſie ſagte ihm oft: „die Leute müſſen denken, Du biſt „nicht recht geſcheut,“ und er verſetzte: „bin ichs „denn?“ — Er verhing ſein ſchönes Herz mit der groteſken komiſchen Larve und verbarg ſeine Höhe auf dem niedergetretenen Sokkus — und machte das kurze Spiel ſeines Lebens zu einem Mockierſpiel und komiſchen Heldengedicht. Groteſken Handlungen lief er aus höhern Gründen, als aus eiteln, nach. Es kitzelte ihn erſtlich das Gefühl einer von allen Verhältniſſen entfeſſelten freien Seele — und zweitens das ſatiriſche, daß er die menſchliche Thorheit mehr traveſtiere als nachahme; er hatte unter dem Handeln das doppelte Bewußtſein des komiſchen Schauſpielers und des Zuſchauers. Ein handelnder Humoriſt iſt bloß ein ſatiriſcher Improviſatore. Dieß begreift jeder Leſer — und keine Leſerin. Ich wollte oft einer Frau, die den weißen Sonnenſtrahl der Weisheit hinter dem Prisma des Humors zerſplittert, gefleckt und gefärbt erblickte, ein gut geſchliffenes Glas in die Hände geben, das dieſe ſcheckige bunte Reihe wieder weiß brennt — es war aber nichts. Das feine weibliche Gefühl des Schicklichen ritzet und ſchindet ſich gleichſam an allem Eckigen und Ungeglätteten; dieſe an bürgerliche Verhältniſſe angeſtängelte Seelen faſſen keine, die ſich den Verhältniſſen entgegenſtellen. Daher gibts in den Erblanden der Weiber — an den Höfen, — und in ihrem Reiche der Schatten, in Frankreich, ſelten Humoriſten, weder von Leder, noch von der Feder.

Lenette mußte ſich über ihren pfeifenden, ſingenden, tanzenden Gemahl ereifern, der nicht einmal vor Klienten eine Amtmiene zog, der leider — man erzählt' es ihr für gewiß — oft auf dem Rabenſtein im Kreiſe herumging, von deſſen Verſtand recht geſcheute Leute bedenklich ſprachen, dem man, klagte ſie, nichts anmerkte, daß er in einer Reichsſtadt ſei, und der ſich nur vor einer einzigen Perſon in der Welt ſchämte und ſcheuete — vor ſich. Kamen nicht oft Kammerjungfern mit Hemden, die zu nähen waren, aus den vornehmſten Häuſern in ſeines, und ſahen ihn mit nichts dir nichts an ſeinem ein- und ausgeſpielten Klaviere ſtehen, das noch alle Taſten und faſt eben ſo viele Saiten als Taſten hatte? Und hatt' er nicht eine Elle im Maule, auf deren herabgelaſſener Fallbrücke die Töne vom Sangboden zu ihm hinauf, zwiſchen das Fallgatter der Zähne hindurch, und endlich durch die Euſtachiſche Röhre über das Trommelfell hinweg bis zur Seele einfliegen? Die Elle zwiſchen ſeinen Zähnen hatt' er darum als einen Storchſchnabel an ſeinem, um mit dem Schnabel das unaufhörliche Pianiſſimo ſeines Klaviers oben in einem Fortiſſimo hinaufzubringen. — Indeß iſt wahr, daß der Humor im Wiederſchein der Erzählung weichere Farben annimmt, als in der grellen Wirklichkeit.

Der Boden, worauf die zwei guten Menſchen ſtanden, gieng unter ſo vielen Erſchütterungen in zwei immer entferntere Inſeln aus einander; die Zeit führte wieder einen Erdſtoß herbei.

Der Heimlicher erſchien nämlich mit ſeiner Erzepzionhandlung, worin er weiter nichts verlangte als Recht und Billigkeit, nämlich die Erbſchaft; es müßte und könnte denn Siebenkäs erweiſen, daß er — Er ſei nämlich der Mündel, deſſen Väterliches der Heimlicher bisher in ſeinen väterlichen Händen und Beuteln gehalten. Dieſer juriſtiſche Höllenfluß verſetzte unſerem Firmian — der über die vorigen drei Friſtgeſuche ſo leicht weggeſprungen war, wie der gekrönte Löwe im gothiſchen Wappen über drei Flüſſe — den Athem und trat ihm eiskalt bis ans Herz. Die Wunden, die die Maſchinen des Schickſals in uns ſchneiden, fallen bald zu; aber eine, die uns das roſtige ſtumpfe Marterinſtrument eines ungerechten Menſchen reißet, fängt zu eitern an, und ſchließet ſich ſpät. Dieſer Schnitt in entblößte, von ſo vielen rauhen Griffen und ſcharfen Zungen abgeſchälte Nerven brannte unſern Liebling ſehr; und doch hatt' er den Schnitt gewiß vorher geſehen und ſeiner Seele „gare, „— Kopf weg“ zugerufen. Aber ach! in jedem Schmerz iſt etwas Neues. Er hatte ſogar ſchon juriſtiſche Vorkehrungen voraus getroffen. Er hatte ſich nämlich ſchon vor einigen Wochen aus Leipzig, wo er ſtudiert hatte, den Beweis kommen laſſen, daß er ſonſt Leibgeber geheißen, und mithin Blaiſens

Mündel ſei. Ein daſiger, noch nicht immatrikulierter Notarius, Namens Giegold, ſein alter Stubenburſch und litterariſcher Waffenbruder, hatte ihm den Gefallen erwieſen, alle die Perſonen, die um ſeine Leibgeberſchaft wußten — beſonders einen roſtigen, madigen Magister legens, der oft bei der Einfahrt der vormundſchaftlichen Regiſterſchiffe war, ferner den Briefträger oder Lootſen, der ſie in den Hafen wieß, und den Hauswirth und einige andere recht gut unterrichtete Leute, die alle das Iuramentum credulitalis (den Eid der Selberüberzeugung) ſchwören wollten — dieſe hatte der junge Giegold ſämmtlich verhört, und dann dem Armenadvokat das Ganggebirge ihres Zeugenrotuls zugefertigt. Das Poſtporto dafür zu entrichten, war Siebenkäſen leicht, als er König wurde in der Vogelbaize.

Mit dem dicken Zeugenſtock beantwortete und beſtritt er ſeinen Vormund und Dieb.

Als die Blaiſiſche Weigerung ankam: glaubte die furchtſame Lenette ſich und den Prozeß verloren; die dürre Dürftigkeit umfaßte nun, in ihren Augen, ſie beide mit einem Geſtrick von Schmarotzerepheu, und ſie hatte keine Ausſicht, als zu verdorren und umzufallen. Ihr Erſtes war, über Meyern zu zanken;

denn da er ihr ſelber neulich berichtet hätte, er habe ſeinem künftigen Schwiegervater die 3 Friſtgeſuche abgenöthigt, um ſie zu ſchonen: ſo konnte ſie die Blaiſiſche Exzepzionhandlung für den erſten Dornenableger von Roſa's rachſüchtiger Seele halten, weil er in Siebenkäſens Wohnung erſtlich Feſtungſtrafe und Säcken, welches er alles halb Lenetten beimaß, erduldet, und zweitens ſo viel verloren hatte. Er hatte bisher nur den Unwillen des Mannes, nicht der Frau vorausgeſetzt; aber das Vogelſchießen hatte ſeine ſüße Eitelkeit widerlegt und erbittert. Da indeſſen der Venner ihrem Zorne nicht zuhören konnte: ſo mußte ſie ihn gegen ihren Gatten kehren, dem ſie alles Schuld gab, weil er ſeinen Namen Leibgeber ſo ſündlich verſchenkt hatte. Wer geheirathet hat, der wird mir gern den Beweis — denn er ſchläft bei ihm — erlaſſen, daß es gar nichts half, womit ſich der Gatte verantwortete und was er vorbrachte von Blaiſens Bosheit, der als der größte Iſcharioth und Kornjude im irdiſchen Jeruſalem der Erde ihn gleichwol, auch wenn er noch Leibgeber hieße, ausgeraubt und tauſend Holzwege des Rechtens zur Plünderung des Mündels würde ausgefunden haben. Es griff nicht ein. Endlich entfuhr es ihm: „Du biſt ſo ungerecht,

„als ich ſein würde, wenn ich Deinem Betragen „gegen den Venner im Geringſten die Folge daraus, „die Blaiſiſche Schrift, aufbürden wollte.“ Nichts erbittert Weiber mehr als eine herunterſetzende Vergleichung: denn ſie nehmen keine Unterſcheidung an. Lenettens Ohren verlängerten ſich, wie bei der Fama, zu lauter Zungen; der Mann wurde zugleich überſchrieen und überhört.

Er mußte heimlich zum Pelzſtiefel abſchicken und ihn befragen laſſen, wo er ſo lange ſitze, und warum er ihr Haus ſo vergeſſe. Aber Stiefel war nicht einmal in ſeinem eignen, ſondern auf Spaziergängen an einem ſo prächtigen Tage.

Lenette — ſagte Siebenkäs plötzlich, der häufig lieber mit dem Springſtabe eines Einfalls über ein Sumpfmeer ſetzte, als aus ihm mühſam watende lange Stelzen von Schlüſſen zog, und der wol auch die über Roſa heraus gefahrene unſchuldige, aber von Lenetten mißverſtandene Aeußerung ganz aufheben wollte — Lenette, höre Du aber, was wir dieſen Nachmittag machen? — Einen ſtarken Kaffee und Spaziergang; heute iſt zwar kein Sonntag in der Stadt, aber doch in jedem Falle Mariä Empfängnis, die jeder Katholik in Kuhſchnappel feiert; und das

Wetter iſt doch beim Himmel gar zu bold. Wir ſitzen dann oben in der ungeheizten Honoraziorenſtube im Schießhaus, weils draußen zu warm iſt, und ſchauen hinunter, und ſehen die ſämmtlichen Irrgläubigen der Stadt im größten Putze auf und abſpazieren, und vielleicht unſern Lutheraner Stiefel auch dazu.“

Beſonders müßt' ich mich täuſchen, oder Lenette war ſehr ſeelig überraſcht; denn Kaffee — das Taufwaſſer und der Altarwein der Weiber ſchon am Morgen — wird vollends Nachmittags Liebetrank und Haderwaſſer zugleich, obwol letzter nur gegen Abweſende; aber welches ſchöne treibende Waſſer auf alle Mühlräder der Ideen mußte ein wirklicher Nachmittagkaffee an einem bloßen Werkeltage für eine Frau wie die arme Lenette ſein, welche ihn ſelten anders getrunken als nach einer Nachmittagpredigt, weil er ihr ſchon vor der Kontinentalſperre zu theuer war.

Weiber in wahrhafter Freude brauchen wenig Zeit, ihren ſchwarzen Seidenhut aufzuſetzen und ihren breiten Kirchenfächer zu nehmen, und gegen alle ihre Gewohnheit ſogleich reiſefertig für den Schießhausgang angezogen dazuſtehen, indeß ſie ſogar unter dem Ankleiden noch den Kaffee gekocht, um ihn fertig ſammt der Milch in die Honoraziorenſtube mitzunehmen.

Beide Eheleute rückten um zwei Uhr ausgeheitert aus und hatten alles Warme in der Taſche, was ſpäter aufzuwärmen war.

Wie mit einem Abendglanze waren ſchon ſo früh am Tage alle weſtlichen und ſüdlichen Berge von der geſenkten Dezemberſonne übergoſſen und die im Himmel umhergelagerten Wolkengletſcher warfen auf die ganze Gegend freudige Lichter — und überall war ein ſchönes Glänzen der Welt und manches dunkle enge Leben wurde gelichtet.

Schon von weitem zeigte Siebenkäs Lenetten die Vogelſtange als den Alpenſtock, oder die Ruderſtange, womit er neulich über die nächſte Noth hinweggekommen. Im Schützengebäude führte er ſie in den Schießſtand — ſein Konklave oder Frankfurter Römer der Krönung — wo er ſich zu einem Vogelkaiſer hinauf geſchoſſen und aus der Frankfurter Judengaſſe der Gläubiger heraus, indem er bei ſeiner Thronbeſteigung wenigſtens einen Schuldner losgelaſſen, ſich ſelber. Oben in der weiten Honoraziorenſtube konnten beide ſich recht ausbreiten, er ſich an einen Tiſch zum Schreiben vor das rechte Fenſter ſetzen, und ſie ſich an ein anderes zum Nähen ans linke.

Wie der Kaffee das Dezemberfeſt in beiden erwärmte, läßt ſich nicht beſchreiben, aber nachfühlen.

Lenette zog einen Strumpf des Advokaten nach dem andern an, nämlich an den linken Arm, weil der rechte die Stopfnadel führte, und ſaß, mit dem unten oft offnen Strumpfe wenigſtens einarmig einer jetzigen Dame ähnlich da, welche der lange däniſche Handſchuh mit Fingerklappen aufſchmückt. Doch zog ſie den Armſtrumpf nicht ſo hoch empor, daß ihn Spaziergängerinnen auf der höher liegenden Kunſtſtraße ſehn konnten. Aber unaufhörlich nickte ſie ihre „unterthänigſten Mägde und gehorſamſten Dienerinnen" zum offnen Fenſter hinaus. Mehre der vornehmſten Kederinnen ſah ſie unten ihre eignen künſtlichen Haubenbauten durch die Spaziergänge tragen, um Mariä Empfängnis feierlich zu begehen; und mehr als eine grüßte ſelber zuerſt verbindlich zu ihrer Dachdeckerin herauf.

Nach der reichsmäßigen Parität des Reichsmarktfleckens, gingen an dem katholiſchen Feſte auch Proteſtanten von Stand ſpazieren, und ich ſteige hier von dem Landſchreiber Vorſtel über den Frühprediger Reuel bis zum Oberſanitätrath Oelhafen hinauf.

Und doch war der Armenadvokat vielleicht ſo ſeelig als ſelber ſeine Frau. Zugleich beſchrieb er ſeine Teufels Papiere und beſah nicht die Hohen, ſondern die Höhen des Orts.

Schon bei dem Eintritte in das Honoraziorenzimmer empfing ihn eine dagebliebene vergeßne lakierte, noch nicht abgeleckte Kindertrompete erfreuend, nicht ſo ſehr durch ihren Quäk-Klang als durch ihren Farbengeruch, der ihn in dieſem Chriſtmonattage ordentlich in die dunkeln Entzückungen des Chriſtfeſtes zurück hauchte. Und ſo kam denn eine Freude zur andern. Er konnte von ſeinen Satiren aufſtehen, und Lenetten mit dem Schreibfinger die großen Krähenneſter in den nackten Bäumen, und die unbelaubten Bänkchen und Tiſchchen in den Gartenlauben und die unſichtbaren Gäſte zeigen, die allda an Sommerabenden ihre Sitze der Seeligen gehabt, und die ſich der Sache noch heute erinnern, und ſchon dem Wiederhinſehen entgegen ſehen. Auch war es ihm ein Leichtes, Lenetten auf die Felder hinzuweiſen, wo überall heute in ſo ſpäter Jahrzeit Salat von freiwilligen Gärtnerinnen für ihn geholt werde, nämlich Ackerſalat, oder Rapunzeln, die er Abends eſſen konnte.

Nun ſaß er vollends an ſeinem Fenſter nach dem röthlichen Abendbergen gegenüber, auf welche die Sonne immer größer zuſank und hinter denen die Länder lagen, wo ſein Leibgeber wandelte und das Leben abſpielte. „Wie ſchön iſt es, Frau, ſagte er, „daß mich von Leibgeber keine breite platte Ebene mit „bloßen Hügel-Verkröpfungen ſcheidet; ſondern eine „tüchtige hohe Bergmauer, hinter dem er mir wie „hinter einem Sprachgitter ſteht.“ Ihr kam es freilich bald ſo vor als freue ihr Mann ſich der Scheidewand, da ſie ſelber an Leibgeber wenig Behagen, und an ihm nur den Kipper und Wipper ihres Mannes gefunden, der dieſen noch eckiger zuſchnitt als er ſchon war; indeß in ſolchen Dunkelfällen ſchwieg ſie gern, um nicht zu fragen. Aber er hatte freilich umgekehrt gemeint, von geliebten Herzen ſehe man ſich am liebſten durch die heiligen Berge geſchieden, weil wir nur hinter ihnen wie hinter höhern Gartenmauern das Blütendickicht unſeres Edens ſuchen und ſchauen, hingegen am Rande der längſten Tanne vom Plattland nichts höheres erwarten, als umgekrümmte längere. Dieß gilt ſogar für Völker; die Lüneburger Haide, oder die preußiſchen Marken, werden ſogar dem Italiener nicht den Blick nach Welſchland richten; aber der Märker wird in Italien die Appeneinen anſchauen, und ſich nach den deutſchen Geliebten hinter ihnen ſehnen.

Von der ſonnigen Gebirgſcheide zweier getrennten Geiſter floß freilich mitten unter dem ſatiriſchen Arbeiten dem Armenadvokaten manches in die Augen, was ausſah wie eine Thräne; aber er rückte blos ein wenig ſeitwärts, damit ihn Lenette nicht darüber befragte; denn er wußte und mied ſein altes Auffahren über eine Frage, was ihm fehle, daß er weine. War er heute denn nicht die leibhafte Zärte lebendig, und drückte vor der Frau das Komiſche nur durch die ernſthafteſten Mitteltinten aus, weil er ſich ſelber über den friſchen Wachsthum ihrer von ihm geſäeten Freude ergötzte? — Sie aber errieth zwar dieſes weiche Schonen nicht; aber ſo wie er zufrieden war, wenn niemand als er wußte — ſie aber nicht —, daß er die feinſten Ausfälle auf ſie gemacht, ſo war ers auch bei den feinſten Verbindlichkeiten.

Endlich verließen ſie warm ausgefüllt die weite Stube, als die Sonne ſie ganz mit Purpurfarben überkleidet hatte; im Heraustreten aus dem Schießhauſe zeigte er Lenetten noch den flüſſigen Goldblick auf den langen Glasdächern zweier Gewächshäuſer, und der ſchon vom Gebirge entzwei getheilten Sonne

Hing er ſich ſelber an, um mit ihr zu dem Freunde in der Ferne niederzugehen. Ach wie liebt ſichs in die Ferne, ſei es die des Raums, oder der Zukunft, oder Vergangenheit, und ſei es vollends in die Doppel-Ferne über der Erde! — Und ſo hätte an ſich der Abend ſehr trefflich ſchließen können; aber etwas kam dazwiſchen.

Es hatte nämlich ein oder der andere böſe Geiſt von Verſtand den Heimlicher Blaiſe genommen, und ihn ſo unter den freien Himmel als Spaziergänger hinausgeſtellt, daß ihm der Advokat in der Schuß- und Grußweite gerade an einem Feſte der Empfängnis nur ſchöner Seelen aufſtoßen mußte. Als der Vormund ihn vollſtändig gegrüßt — obwol mit einem Lächeln, das zum Glück nie auf einem Kinderangeſichte erſcheinen kann — ſo antwortete Siebenkäs höflich, obwol mit bloßem Zerren und Rücken des Hutes, ohne ihn jedoch abzuheben. Lenette ſuchte ſogleich das Erniedrigen des Hutes einzubringen, durch ihr eigenes verdoppeltes, hielt aber, ſobald als ſie ſich umgeſehen, dem Gatten eine kleine Gardinen- d. h. Gartenbretterwandpredigt, daß er den Vormund vorſätzlich immer heimtückiſcher mache. „Wahrlich, ich

„konnte nicht anders, Liebe, ſagte er, ich meint' es „nicht böſe, am wenigſten heute."

Der Umſtand iſt aber freilich der, daß Siebenkäs ſchon vor einiger Zeit ſeiner Frau geklagt, ſein Hut leide als ein feiner Filz ſchon lange durch das unabläſſige Abziehen in dem kleinſtädtiſchen Marktflecken, und daß er keinen anderen Hut-Schirm und Panzer ſehe, als einen grünen ſteifen wachstaffitnen Hutüberzug, in welchen er ihn zu ſtecken denke, um ihn in dieſem Stechhelm und Faßhut eingepackt, ohne das geringſte Abgreifen täglich zu derjenigen Höflichkeit zu verwenden, welche die Menſchen einander im Freien ſchuldig ſind. Der erſte Gang darnach, den er mit ſeinem aufgeſetzten Doppelhute oder Huthut that, war zu einem Gewürzkrämer, bei welchem er den feinen Unterziehhut herauswendete, und für ſechs Pfund Kaffee verſetzte, welcher ſeine vier Gehirnkammern beſſer durchheizte als der Haſenfilz. Mit dem Koadjutorhute auf dem Kopfe allein, kehrte er ruhig und unentziffert nach Hauſe; — und trug nun das leere Futteral, durch die krümmſten Gaſſen, mit heimlicher Freude, gewiſſermaßen vor niemand den wahren Hut abzuziehen — oder Chapeau bas zu gehen — oder ſich künftig noch mehre Einfälle über den Genuß ſeines Hutzuckers auszuſinnen.

Freilich wann er grade vergeſſen hatte, — wie es wol heute am meiſten zu entſchuldigen war — das Hutfutter mit dem nöthigen künſtlichen Sparrwerke auszuſteifen: dann brachte er das Futter zum Grüßen zu ſchwer und quer herunter und konnt' es blos äußerſt höflich berühren, wie einer der vornehmſten Offiziere, mußte aber ſo wider Willen den Charakter eines Grobians behaupten.

— Und grade heute mußt' er denſelben behaupten und konnte auf keine Weiſe ſein Couvert des Kopfes abnehmen, dieſes Liebebriefes an alles was ſpazieren ging.

Aber dabei ſollte der Spaziergang nicht verbleiben, ſondern einer der obgedachten böſen Geiſter vom Verſtand verſchob die Bühnenwände ſo haſtig von neuem, daß wir wirklich etwas Geändertes erblicken müſſen. Vor beiden Gatten ſpazierte nämlich ein Schneidermeiſter katholiſcher Konfeſſion voraus, nett angezogen, um wie jeder ſeiner Kon- und Profeſſion die Empfängnis zu feiern. Zum Unglück hatte der Schneider im engen Steige die Rockſchöße — es ſei aus Scheu des Kothes oder aus Luſt der Feier —

dermaßen in die Höhe gehoben, daß Anfang- oder Steißbein oder eingeflicktes Rückenmark ſeiner Weſte von unten auf deutlich zu ſehen war, nämlich der Hintergrund der Weſte, den man bekanntlich, wie den der Gemählde, mit weniger Leinwandfarben ausführt, als den nähern glanzvollen Vordergrund des Vorderleibs. „Ei Meiſter, rief heftig Lenette“ wie kommt Er denn hinten zu meinem Zitz?

In der That hatte der Schneider von einem augsburgiſchen grünen Zitze, auf welchem ſie ſich bei ihm ſogleich nach ihren Königinwerden ein artiges Leibchen oder Mieder machen laſſen, ſo viel als Probe für ſich bei Seite gelegt und behalten, als er nach Maßgabe unentgeltlicher Weinproben als nöthig und chriſtlich erachten konnte. Dieſes Wenige von Probe hatte nothdürftig zu einem ſehr matten Hintergrunde ſeiner glanzgrünen Weſte zugelangt, für welche er eine ſo dunkle Kehrſeite nur in der Hoffnung gewählt und genommen, daß ſie als das Untere der Karte, nicht geſehen werde. — Da aber jetzt der Meiſter ruhig, als ging es ihn gar nicht an, mit Lenettens nachgerufenem Rückendekret weiter ſpazierte: wurde in ihr das Flämmchen zur Flamme und ſie ſchrie nach — Siebenkäs mochte winken und liſpeln wie er wollte — „Es iſt mein eigner Zitz aus Augsburg, hört Er, Meiſter Mauſer? und Er hat mir ihn geſtohlen, Er!“ — Hier erſt wandte der zünftige Zitzräuber ſich kaltblütig um und ſagte: „das beweiſe Sie mir doch — aber bei der Lade will ich Sie ſchon ſitzen, wenn noch hohe Obrigkeit in Kuhſchnappel regiert.“

Da entbrannte ſie zur Lohe — Bitten und Befehle des Advokaten, waren ihr nur Luft. — „Er „Rips Raps, meine Sache will ich haben, Du Spitzbube,“ rief ſie. Auf dieſe Nachrede hob der Meiſter blos die Rockſchöße mit beiden Händen ungemein hoch über die unboſſierte Weſte empor, und verſetzte, ein wenig ſich bückend: Da! und ſchritt langſam, immer in der nämlichen Brennweite vor ihr her, um ihre Wärme länger zu genießen.

Am meiſten war nun der arme Siebenkäs an einem ſo reichen Feſte, wo er mit allen juriſtiſchen und theologiſchen Exorzismen den Zankteufel nicht ausjagen konnte, zu bejammern, als zum Glücke ſein Schutzengel plötzlich aus einem Seitenholwege aufſtieg, der Pelzſtiefel auf ſeinem Spaziergange. Weg war für Lenette der Schneider — der Zitz von einer Viertelelle lang — der Zankapfel und der Zankteufel — und wie das Abendblau und Abendroth, ſtand ihr

Augenblau und Wangenroth ruhig und kühl vor ihm. Zehn Ellen Zitz und halb ſo viel Schneider dazu, die ſie behalten und eingeſteckt, waren ihr in dieſer Minute leichte Federn, und keines Wortes und Kreuzers werth. So daß Siebenkäs auf der Stelle ſah, daß Stiefel ſich als der wahre tragbare Oelberg zu ihr bewegte, beſteckt mit lauter Oelzweigen des Friedens — wiewol für Zankteufel von anderer Seite her, aus deren Oliven leicht ein Oel zu keltern war, das in kein eheliches Kriegsfeuer, zu welchem eben Stiefel mit dem Löſcheimer beſtellt worden, gegoſſen werden durfte. War nun Lenette ſchon im Freien ein weicher weißer Schmetterling und Buttervogel, der ſtill über den blühenden Steigen des Pelzſtiefels ſchwebte und flatterte: ſo wurde ſie gar in der eignen Stube, in welche der Rath ſie begleitete, eine griechiſche Pſyche, und ich muß es, ſo parteiiſch ich auch für Lenette bin, allerdings in dieſes Protokoll aufnehmen — ſonſt wird mir alles andere nicht geglaubt — daß ſie leider an jenem Abende nichts zu ſein ſchien, als eine geflügelte, mit den durchſichtigen Schwingen vom Uebrigen Körper loßgemachte Seele, die mit dem Schulrathe — als ſie den Körper noch umhatte, — vorher in Liebebriefwechſel geſtanden, die aber jetzo mit wagrechten Flügeln um ihn ſchwebe, die ihn mit dem flatternden Gefieder anwehe, die endlich, des Schwebens müde, einer beleibten Sichſlange von Körper zuwinke, und die — es iſt weiter kein anderer weiblicher bei der Hand — in Lenettens ihren mit angeſchmiegten Schwingen niederfalle. So ſchien Lenette zu ſein. Warum war ſie aber heute ſo? — Groß war hierüber Stiefels Unwiſſenheit und Freude, klein beides in Firmian. Eh' ichs ſage, will ich Dich bedauern, armer Mann und dich, arme Frau! Denn warum ſollen denn immer den glatten Strom eueres (und unſers) Lebens entweder Schmerzen oder Sünden brechen, und warum ſoll er erſt wie der Dnieſter-Strom nach dreizehn Waſſerfällen im ſchwarzen Meer der Gruft einſinken? — Weswegen aber gerade heute Lenette ihr volles Herz für den Rath beinahe ohne das Kloſtergitter der Bruſt vorzeigte, das war, weil ſie heute ihr — Elend fühlte, ihre Armuth: Stiefel war voll gediegner Schätze, Firmian nur voll vererzter (d. h. Talente). Ich weiß es gewiß, ſie hätte ihren Siebenkäs, den ſie vor der Ehe ſo kalt liebte, wie eine Gattin, in ihr ſo lieb gewonnen, wie eine Braut, hätt' er etwas — zu backen und zu beißen gehabt. Hundertmal bildet eine Braut ſich ein, ſie habe ihren Verlobten lieb, da doch erſt in der Ehe aus dieſem Scherze — aus guten metalliſchen und phyſiologiſchen Gründen — Ernſt wird. Lenette wäre dem Advokaten in einer vollen Stube und Küche — voll Einkünfte und 12 herkuliſcher Hausarbeiten — treu genug geblieben, und hätte ein ganzes gelehrtes Kränzchen von Pelzſtiefeln — denn ſie hätte ſtündlich kalt gedacht und geſagt: „ich habe ſchon“ — um ſie herumgeſehe; aber ſo, in einer ſolchen leeren Stube und Küche wurden die Herzkammern einer Frau voll, mit Einem Worte, es kommt nichts Gutes dabei heraus. Denn eine weibliche Seele iſt natürlicher Weiſe ein ſchönes auf Zimmer, Tiſchplatten, Kleider, Präſentierteller und auf die ganze Wirthſchaft aufgetragenes Freſkogemälde, und mithin werden alle Riſſe und Sprünge der Wirthſchaft zu ihren. Eine Frau hat viel Tugend, aber nicht viele Tugenden, ſie bedarf einen engern Umkreis und eine bürgerliche Form, ohne deren Blumenſtab dieſe reinen weißen Blumen in den Schmutz des Beetes kriechen. Ein Mann kann ein Weltbürger ſein, und wenn er nichts mehr in ſeine Arme zu nehmen hat, ſeine Bruſt an den ganzen Erdball drücken, ob er gleich nicht viel mehr davon umarmen kann, als ein Grabhügel beträgt; aber eine Weltbürgerin iſt eine Rieſin, die durch die Erde zieht, ohne etwas zu haben als Zuſchauer, und ohne etwas zu ſein, als eine Rolle..

Ich hätte den ganzen Abend viel weitläuftiger vormalen ſollen, als ich that; denn an dieſem fingen die Räder des vis-à-vis-Wagen der Ehe nach ſo vielen Reibungen an zu rauchen und das Feuer der Eiferſucht drohte ſie zu ergreifen. Mit der Eiferſucht iſts wie mit den Kinderpocken der Maria Thereſia, welche die Fürſtin unverſehrt durch zwanzig Siechkobel voll Blatternpazienten durchließen, bis ſie ihr unter der ungariſchen und deutſchen Krone anflogen. Siebenkäs hatte die kuhſchnappeliſche (vom Vogel) ſchon einige Wochen auf dem Kopf.

Seit dieſem Abend kam Stiefel, der ſich immer lieber in die immer höher ſteigende Sonne Lenettens ſetzte, immer öfter, und ſah ſich für den Friedensrichter an, nicht für den Friedenſtörer.

Es liegt mir nun ob, den letzten und wichtigſten Tag dieſes Jahrs, den 31. Dezember, mit ſeinem ganzen Hinter- und Vorgrund und allem Beiwerk, den Deutſchen auf mein Papier recht ausführlich hinzumalen.

Schon vor dem 31. Dezember waren die h. Weihnachttage da, die vergoldet werden mußten, und die ſein ſilbernes Zeitalter nach dem Königſchuſſe vererzten und verholzten. Das Geld ging auf. Aber noch mehr: der arme Firmian hatte ſich ſowol krank gekümmert, als krank gelacht. Ein Menſch, der immer mit den Oberflügeln der Phantaſie und mit den Unterflügeln der Laune über alle Prellgarne und Fanggruben des Lebens weggezogen iſt, dieſer ſchlägt, wenn er einmal an die reifen Spitzen der abgeblühten Diſteln angeſpießet wird, über deren Himmelblau und Honiggefäße er ſonſt geſchwebet, blutig und hungrig, und epileptiſch um ſich; ein Froher verfalbet unter dem erſten Sonnenſtiche des Grams. Zum wachſenden Herzpolypen der Angſt ſetze man noch ſeinen ſchriftſtelleriſchen Taumel, weil er die Auswahl aus den Papieren des Teufels recht bald zu Ende haben wollte, um ſein Leben und ſeinen Prozeß vom Honorar zu führen. Er ſaß faſt ganze Nächte und Seſſel durch, und ritt auf ſeiner ſatiriſchen Schnitzbank. Dadurch ſchrieb er ſich ein Uebel an den Hals, das der gegenwärtige Verfaſſer wahrſcheinlich auf keine andre Art geholt, als eben durch unmäßige Freigebigkeit gegen die gelehrte Welt. Es befiel nämlich ihn, wie mich noch, eine ſchnelle Pauſe des Athemzugs und Herzſchlags, darauf ein ödes Entfliegen alles Lebengeiſtes, und dann ein ſtoßender Aufſchuß des Blutes in das Gehirn; und zwar am meiſten vor ſeinem litterariſchen Spinn- und Spuhlrad *).

— Gleichwol bietet uns beiden Autoren dafür kein Menſch einen Heller Schmerzengeld an. Es ſcheint, daß Schriftſteller nicht lebendig, ſondern abgeformt zu ihrer Nachwelt kommen ſollen, wie man die zarten Forellen nur geſotten verſchickt; man ſteckt uns nicht eher den Lorbeerreis, wie den wilden Sauen die Zitrone, in den Mund, als bis man uns gepürſcht aufträgt. — Es würde mir und jedem Kollegen wohlthun, wenn ein Leſer, wenn mir deſſen

---

*) Beſonders an kalten hellen Winter-Morgen und Abenden. Seit mehr als 20 Jahren heg' ich — Siebenkäs deßfalls — dieſe Krankheit, die eben jetzo am 24ten kalten Dezember bei ihrem Malen mir wieder ſitzt in mir. Sie iſt nichts als eine Lähmung der Lungen-Nerven — beſonders des umherſchweifenden Nerven (nerv. vag.) — und kann mit der Zeit (denn man ſieht, daß ihr zwanzig Jahr noch nicht hinreichen) jenen Lungenſchlagfluß erwirken, den Leveillé in Paris und neulich Hohnbaum, als eine neue Gattung aufſtellen, und welchen man wol, nach Aehnlichkeit des Millars-Huſten, den Siebenkäſiſchen oder J. Pauls-Schlagfluß nennen könnte.

Herz und Herzohren bewegen, nur ſo viel ſagte: „dieſe ſüße Bewegung des meinigen ging nicht ohne „hypochondriſches Herzklopfen der ihrigen ab.“ Mancher Kopf wird von uns ausgelichtet und erleuchtet, der niemals bedenkt: „das leiſten beide wol, aber „Schmerzen der ihrigen, Cephalalgie, Cephaläa, halbſeitige und der Nagel ſind der Lohn dafür.“ Ja er ſollte mich in ſolchen Satiren wie dieſer unterbrechen und rühmen: „ſo viele Schmerzen mir ſeine „Satire jetzo macht, ſo gibt ſie ihm doch noch gröſſere; denn meine ſind glücklicherweiſe nur geiſtig.“ — Geſundheit des Körpers läuft nur gleichgerichtet mit Geſundheit der Seele; aber ſie beugt ab von Gelehrſamkeit, von großer Phantaſie, großem Tiefſinn, welches alles ſo wenig zur geiſtigen Geſundheit gehöret als Beleibtheit, Läuferfüße, Fechterarme zur leiblichen. Ich wünſchte oft, alle Seelen würden ſo auf ihre Leiber oder Flaſchen verfüllet, wie der Pyrmonter auf ſeine. Man läſſet erſt ſeinen beſten Geiſt verrauchen, weil er ſonſt die Flaſchen zertreibt; aber es ſcheint, daß nur bei den Seelen des Kardinalkollegiums, (wenn dem Gorani zu glauben) vieler Domkapitularen u. a. dieſe Vorſicht gebraucht werden, und daß man den außerordentlichen Geiſt derſelben, der ihre Leiber zerſprengt hätte, vorher verdampfen laſſen, eh' man ſie, auf Körper gezogen, nach der Erde verſchickte: jetzo halten ſich die Flaſchen 70, 80 Jahre ganz gut.. — —

Mit kranker Seele alſo, mit ſiechem Herzen, ohne Geld, trat Siebenkäs den letzten Tag des Jahres an. Der Tag ſelber hatte ſein ſchönſtes Sommerkleid, nämlich ein berlinerblaues angezogen, und ſah ſo himmelblau, wie der Kriſna, oder wie Grahams neue Sekte, oder wie die Juden in Perſien aus — er hatte den Ballonofen der Sonne heizen laſſen, und auf der feinkandierten Erde war der Schnee, wie auf gewiſſen künſtlich bereiften Schaugerichten, ſogleich ins Wintergrün verlaufen, ſobald die Kugel nur vor den Ofen getragen wurde. Das Jahr ſchien gleichſam mit Wärme und mit einer Heiterkeit voll freudiger Tropfen ſich von der Zeit zu trennen. Firmian wäre gern hinausgelaufen und hätte ſich auf dem feuchten Grün geſonnet; aber er mußte erſt den Profeſſ. Lang in Baireut beurtheilen.

Er machte Rezenſionen, wie Andre Gebete, nur in der Noth; es war das Waſſertragen jenes Atheners, um nachher der Lieblingwiſſenſchaft ohne Hunger obzuliegen. Aber ſeinen ſatiriſchen Bienenſtachel ſteckt' er bei Rezenſionen in die Scheide; blos aus ſeinem weichen Wachs- und aus dem Honigmagen nahm er die milden Ueberzüge ſeiner Urtheile. „Kleine „Schriftſteller, ſagt' er, ſind immer beſſer, und „große ſchlechter als ihre Werke. Warum ſoll ich „moraliſche Fehler, z. B. Eitelkeit, dem Genie ver„geben und dem Dunſe nicht? Höchſtens jenem „nicht. — Unverſchuldete Armuth und Häßlichkeit „verdienen keinen Spott; aber verſchuldete „eben ſo wenig, obgleich Cicero wider mich iſt. „Denn ein moraliſcher Fehler (und alſo ſeine Strafe) „kann doch nicht durch dieſelbe zufällige phyſiſche „Folge, die bald kommt bald außen bleibt, größer „werden? Iſt ein Verſchwender, der zufällig arm „wird, einer größern Strafe werth, als der, ders „nicht wird? Höchſtens umgekehrt.“ Wendet man dieſes auf die ſchlechten Schriftſteller an, denen eine undurchdringliche Eigenliebe ihren Unwerth verdeckt und an deren unſchuldigen Herzen der Kritiker den Zorn über den ſchuldigen Kopf ausläſſet: ſo darf man zwar noch bitter über die — Gattung ſpotten, aber das Einzelweſen werde nur ſanft belehrt. Ich glaube, es wäre die Gold- und Tiegelprobe eines moraliſch in ſich abgeründeten Gelehrten, wenn man ihm ein ſchlechtes, berühmtes Buch zu rezenſieren auftrüge.

— Ich will mich vom D. Merkel ewig rezenſieren laſſen, wenn ich in dieſem Kapitel noch Einmal ausſchweife. — Firmian arbeitete ein wenig eilig an der Rezenſion des Langiſchen Programms: Praemissa historiae Superintendentium generalium Baruthi non specialium, continuatione XX: er mußte heute noch einige Ortsthaler haben, und er wollte auch ein wenig an dem brütenden, mütterlichen Tage ſpazieren gehen. Lenette hatte ſchon geſtern am Donnerstage — das neue Jahr fiel auf den Sonnabend — vorläufige Feſte der Reinigung gefeiert; (denn ſie wuſch jetzt täglich weiter voraus) heute aber hielt ſie vollends die Aehrenleſe der Möbeln — ſie gab der Stube Abführmittel gegen alle Unreinigkeiten ein — ſie ſah den index expurgandorum nach — ſie trieb was nur hölzerne Beine hatte, in die Schwemme und kam mit Fleckkugeln nach — kurz ſie paddelte und brudelte bei dieſer levitiſchen Reinigung der Stube ſo recht einmal in ihrem naßwarmen Element, und Siebenkäs ſaß aufrecht im Feg-Feuer und gab ſchon ſeinen Brandgeruch von ſich.

Er war heute ſchon an ſich toller, als ſonſt: erſtlich weil er ſich vorgeſetzt hatte, nachmittags den grillierten Kattunrock durchaus — und ſchrieen ganze Nonnenklöſter darwider — in Verſatz zu ſchaffen, und weil er mithin voraus ſah, daß er ſich noch außerordentlich würde ereifern müſſen; und dieſen Vorſatz des Verſatzes faſſete er heute gerade, weil er — und dieß iſt zugleich die zweite Urſache, warum er toller war — ſich ärgerte, daß die guten Tage wieder verlebt, und daß ihre Sphärenmuſik durch Lenettens Trauer-Miſerere verdorben worden. „Frau, ſagt' „er, ich rezenſiere eben fürs Geld." — Sie ſchabte fort. „Den Profeſſor Lang hab' ich vor mir, und „zwar das 7te Kapitel, worin er vom 6ten Baireuter „Generalſuperintendent Stockfleth handelt." — Sie wollte in einigen Minuten nachlaſſen, aber nur in dieſer nicht; Weiber thun alles gern ſpäter, daher kommen ſie ſogar ſpäter auf die Welt als Knaben *) „Das „Programm" — fuhr er noch einmal mit künſtlicher Kälte fort — „hätte der Götterbothe ſchon vor „einem halben Jahre beurtheilen ſollen: der Bothe „muß nicht wie die allg. deutſche Bibliothek und der

---

*) Büffon über die Erzeugung.

„Pabſt erſt nach 100 Jahren heilig ſprechen.“ — Wär' er nur im Stande geweſen, ſich noch eine Minute in der künſtlichen Kälte zu erhalten: ſo hätt' er Lenettens Ausſummen erlebt. Aber er konnte nicht. „So ſoll doch“ — fuhr er auf und ſprang mit Hinwerfen der Feder in die Höhe — „lieber der Teufel „Dich und mich holen und den Götterbothen. — Ich „weiß nicht,“ (fuhr er gefaſſet und gelähmt fort, und ſetzte ſich entnervt, als wäre er mit lauter Schröpfköpfen umſetzt, nieder) „was ich überſehe, „und ſchreib' ich bin Stockfleth oder Lang. Es iſt „dumm, daß ein Advokat nicht ſo taub*) ſein ſoll, „wie ein Richter; als Tauber wär ich Tortur„frei — weißt Du, wie viel nach den Rechten zu „einem Tumulte Leute gehören? — Entweder zehn „oder Du allein in Deiner muſikaliſchen Waſch„Akademie.“ Ihm war weniger darum zu thun, billig zu ſein, als den ſpaniſchen Gaſtwirthen zu gleichen, die den Gäſten allezeit das Geſchrei, das ſie gemacht, mit in Rechnung ſetzen. Sie hatte ihren Willen gehabt, alſo war ſie ſtill in Worten und Werken.

---

*) L. 1. §. 3. D. de postulando.

Er vollendete Vormittags das kritiſche Urtheil und ſchickte es dem Vorſteher Stiefel; dieſer ſchrieb zurück, abends händige er ihm ſelber die Sportuln dafür ein; denn er haſchte jetzt jeden Anlaß zu einem Beſuche auf. Unter dem Eſſen ſagte Firmian, in deſſen Kopf der ſchwüle ſtinkende Nebel einer übeln Laune nicht fallen wollte: „ich faſſ' es nicht, wie Du ſo wenig Reinigkeit und Ordnung liebſt. Es wäre doch beſſer, Du übertriebeſt es in der Reinlichkeit, als im Gegentheil. Die Leute ſagen: es iſt nur Schade, daß ein ſo odentlicher Mann, wie der Armenadvokat iſt, eine ſo unordentliche Frau hat.“ Dieſer Ironie ſetzte ſie allemal, ob ſie gleich wußte, ſie ſei eine, gute förmliche Wiederlegungen entgegen. Er brachte ſie nie dahin, ſeinen Spas, anſtatt zu widerlegen, ordentlich zu ſchmecken, oder gar die menſchliche Geſellſchaft an ſeiner Seite auszulachen. So läſſet eine Frau ihre Meinung, ſo bald ſie auch der Mann annimmt, fahren; ſogar in der Kirche ſingen die Weiber, um mit den Männern in nichts eintönig zu ſein, das Lied um eine Oktave höher, als dieſe.

Nachmittags rückte die große Stunde heran, worin der Oſtrazismus oder die Land- und Hausverweiſung des grillirten Kattuns endlich vorfallen ſollte, als die lezte, aber größte That des Jahrs 1785. Er hatte dieſer Looſung zum Zank, dieſer feindlichen rothen Timurs und Muhammeds Fahne, dieſer Ziſka's Haut, die ſie immer zuſammen hezte, jezo recht von Herzen ſatt; er wollte lieber, der Kattun wär' ihm geſtohlen, um nur von dem langweiligen, abgeſchabten Gedanken an den Lumpen loszukommen. Er übereilte ſich nicht, ſondern unterſtüzte ſeine Petizion mit aller Beredſamkeit, die ein Parlamentredner zu Hauſe hat; er ließ rathen, welches der größte Gefallen gegen ihn ſei, womit ſie das alte Jahr beſchließen könne — er ſagte, es wohne neben ihm unter Einem Dache ein Erbfeind und Widerchriſt, ein Lindwurm, ein vom böſen Feind in ſeinen Waizen geworfnes Unkraut, das ſie ausreuten könne, wenn ſie wolle. Er zog endlich mit helldunklem Jammer den grillierten Kattun aus der Schublade: „das iſt, ſagt' er, „der Stoßvogel, der mir nachſezt, das Steckgarn, „das mir der Teufel aufſtellt, ſein Schafkleid, mein „Marterkittel, mein Caſems Pantoffel — Theuerſte, „thue mir nur das zu Gefallen und verpfänd' es!“ — „Antworte mir noch nicht,“ ſagt' er, ſanft die „Hand auf ihre Lippen deckend, — überlege vorher, „was doch eine dumme Gemeinde that, deren ein-

„ziger Hufſchmidt im Dorfe gehangen werden ſollte. „Sie ſchlug lieber einige unſchuldige Schneidermeiſter für den Galgen vor, die eher zu entrathen „waren. Und Du, als eine klügere Perſon, ſollteſt „ja die bloße Näharbeit der Meiſter, da wir den „Trauerkattun bei unſern Lebzeiten nicht brauchen, „lieber hergeben als metallene Möbeln, aus denen „wir täglich ſpeiſen? — Jetzt ſage aber, was Du „denkſt, Gute!“ —

„Ich habe es ſchon lange gemerkt, (verſetzte „ſie) daß Du mich um meinen Trauerrock zu bringen ſuchſt. Ich geb' ihn aber nicht her. Wenn „ich nun zu Dir ſagte: verſetz' Deine Uhr, Firmian! „Es wär' eben ſo.“ — Vielleicht gewöhnen ſich die Männer darum an, gebieteriſch ohne Gründe zu befehlen, weil dieſe wenig verfangen und ſie gerade die Widerſpenſtigkeit, ſtatt zu brechen, nur waffnen. — „Beim Henker! (ſagt' er), nun hab' ichs genug. „Ich bin kein Truthahn und Auerochs, der ſich ewig „über den farbigen Lappen erboßen will. Es wird „heute verſetzt, ſo wahr ich Siebenkäs heiße.“ —

Du heißeſt ja auch Leibgeber, ſagte ſie. „Es „ſoll mich der Teufel holen, wenn der Kattun da „bleibt,“ ſagt' er. Jetzo fing ſie an zu weinen und über das bittere Geſchick zu wimmern, das ihr nichts mehr laſſe, auch ihren Anzug nicht einmal. Gedankenloſe Thränen fallen oft ſo ins ſiedende männliche Herz, wie andere Waſſertropfen in geſchmolzenes wallendes Kupfer: die flüſſige Maſſe ſpringt krachend auseinander. „Himmliſcher, guter, ſanfter Teufel, (ſagt' er) fahr herein und brich mir den Hals! Gott erbarme ſich über eine ſolche Frau! — Nun ſo behalt Deinen Kattun und Dein Hungertuch. Aber des Henkers bin ich, — ich gebe mein Ehrenwort — wenn ich nicht das alte Hirſchgeweih aus meines Vaters Nachlaß noch heute wie ein geſtrafter Wilddieb auf den Kopf ſtülpe, und zum Verkaufe am lichten hellen Tag durch den ganzen Flecken trage, ſo lächerlich es allen Kuhſchnapplern erſcheinen mag, und ich will blos ſagen Du haſt mirs aufgeſetzt. Das thu' ich, zum Teufel!"

Knirſchend ging er ans Fenſter, und ſah ohne Augen auf die Gaſſe. Ein Dorfleichenbegängniß marſchierte mit Stöcken unten vorbei. Die Leichenbahre war Eine Achſel, und auf ihr wankte ein ſchiefer Kinderſarg.

Dieſer Anblick iſt überhaupt ſchon rührend, wenn man über einen kleinen verborgnen Menſchen nachſinnt, der aus dem Fötusſchlummer in den Todesſchlaf, aus dem Amnioshäutchen dieſer Welt in das Bahrtuch, das Amnioshäutchen der andern übergeht — deſſen Augen vor der glänzenden Erde zufallen, ohne die Eltern geſehen zu haben, die ihm mit feuchten nachblicken — der geliebt wurde, ohne zu lieben — deſſen kleine Zunge verweſet, ohne geſprochen, wie ſein Angeſicht, ohne je gelächelt zu haben auf unſerem widerſinnigen Rund. Dieſe abgeſchnittnen Laubknoſpen der Erde werden ſchon irgend einen Stamm finden, auf welchen ſie das große Schickſal impft; dieſe Blumen, die wie einige ſich ſchon in den Morgenſtunden zum Schlafe zuſchließen, werden ſchon eine Morgenſonne antreffen, die ſie wieder öfnet. — — Als Firmian dies kalte überhüllte Kind vorüber gehen ſah, — in dieſer Stunde, wo er über das Trauerkleid, das ihn betrauern ſollte, ſtritt — jetzo neben dem letzten Tropfen des abrinnenden Jahrs, wo ihm ſein mit flüchtigen Ohnmachten vertrautes Herz die Vollendung eines neuen abſprach — jetzo unter ſo vielen Schmerzen: ſo hörte er gleichſam den Todesfluß überdeckt unter ſeinen Füßen murmeln, wie die Sineſer den Boden ihrer Gärten mit brauſenden Strömen unterhölen, und die dünne Eisrinde, die ihn hielt, ſchien bald mit ihm in die winterlichen Wellen hinab zu brechen. Er ſagte unausſprechlich gerührt zu Lenetten: „Vielleicht haſt Du am Ende „Recht, daß Du den Trauerrock behältſt, und es „ahnet Dich mein Untergehen. Thu', was Du magſt „— ich will mir den letzten Dezember nicht weiter „verbittern, da ich nicht weiß, ob er nicht in einem „andern Sinne für mich der letzte iſt, und ob ich „in einem Jahre dem armen Säugling nicht näher „bin, als Dir. Ich geh' jetzo ſpazieren." —

Sie ſchwieg betroffen. Er entzog ſich eilig einer endlichen Antwort. Seine Abweſenheit mußte ſeine beſte Oratorie ſein. Alle Menſchen ſind beſſer als ihre Aufwallungen — als ihre ſchlimmen nämlich, denn alle ſind auch ſchlechter als ihre edeln — und räumt man jenen eine Stunde zum Auseinanderfallen ein: ſo hat man etwas beſſers als ſeine Sache gewonnen, ſeinen Gegner. Uebrigens hinterließ er Lenetten noch ein ſtarkes Nachdenken über ſein Ehrenwort und über das Hirſchgeweih.

Ich hab' es ſchon einmal geſchrieben: daß der Winter nackt ohne den Lailach und das Weſterhemd von Schnee auf der Erde lag, neben der trocknen dürren Mumie des vorigen Sommers. Firmian ſah mit einem unbefriedigten Gefühl über die ausgekleideten Gefilde hinweg, über welche noch die Wiegendecke des Schnees und der Milchflor des Reifs geworfen werden mußte, und an die Bäche hinunter, die noch gelähmt und ſprachlos werden ſollten. Helle, warme letzte Dezembertage weichen uns zu einer Schwermuth auf, in der vier oder fünf bittere Tropfen mehr ſind, als in der Schwermuth des Nachſommers; bis um 12 Uhr in der Nacht und bis zum 31ten des 12ten Monats macht uns das winterliche und nächtliche Bild des Vergehens enge, aber ſchon, um 1 Uhr nach Mitternacht und am 1. Januar wehen lebendige Morgenwinde das Gewölke über die Seele herüber, und wir ſchauen nach dem dunkeln, reinen Morgenblau, dem Aufſteigen des Morgen- und Frühlingſternes entgegen. An einem ſolchen Dezembertage beklemmt uns die falbe ſtockende Welt von ſtarren blutloſen Gewächſen um uns, und die unter ſie niedergefallnen mit Erde bedeckten Inſektenkabinette und das Sparrwerk bloßer, runzlicher, verdorrter Bäume — die Dezemberſonne, die am Mittag ſo tief hereinhängt, als die Juniusſonne abends, breitet, wie angezündeter Spiritus, einen gelben Todtenſchein über die welken, bleichen Auen aus, und überall ſchlafen und ziehen, wie an einem Abende der Natur und des Jahrs, lange rieſenhafte Schatten, gleichſam als nachgebliebene Trümmer und Aſchenhaufen der eben ſo langen Nächte. Hingegen der leuchtende Schnee überzieht nur, wie ein um einige Schuh hoher weißer Nebel, den blühenden Boden unter uns, der blaue Vorgrund des Frühlings, der reine dunkle Himmel liegt über uns weit hinein, und die weiße Erde ſcheint uns ein weißer Mond zu ſein, deſſen blanke Eisfelder, ſo bald wir näher antreten, in dunkle wallende Blumenfelder zerfließen.

Weh wurde dem traurigen Firmian auf der gelben Brandſtätte der Natur ums Herz. Die täglich wiederkommende Stockung ſeines Herz- und Pulsſchlages ſchien ihm jenes Stilleſtehen und Verſtummen des Gewitterſtürmers in der Bruſt zu ſein, das ein nahes Ausdonnern und Zerrinnen der Gewitterwolke des Lebens anſagt. Er ſchrieb das Stottern ſeines Uhrwerks einem zwiſchen die Räder gefallenen Pflock, einem Herzpolypen zu; und ſeinen Schwindel dem Anzuge des Schlagfluſſes. Heute war der 365te Akt des Jahrs und ſein Vorhang war im Niederfallen; was konnt' ihm dieß anders zuführen, als düſtere Vergleichungen mit ſeinem eignen Epiloge, mit dem Winzerſolſſitzum ſeines abgekürzten verſchatteten Lebens? — Das weinende Bild ſeiner Lenette ſtellte ſich jetzo vor ſeine vergehende, wegziehende Seele; und er dachte: „ſie hat wohl nicht Recht; ich will ihr aber nachgeben, weil wir doch nicht lange mehr beiſammen wohnen. Ich gönn' ihrs gern, daß meine Arme vermodernd von ihr fallen, und daß ihr Freund ſie in ſeine nimmt."

Er ſtieg auf das Blut- und Trauergerüſte, auf dem ſein Freund Heinrich ſeine Umarmungen geendigt hatte. Von dieſer Höhe eilten ſeine Blicke, ſo oft ſein Herz zu ſchwer wurde, dem Wege Leibgebers bis an die Berge nach; aber heute wurden ſie feuchter, als ſonſt, weil er nicht den Frühling wieder zu ſehen hoffte. Dieſe Höhe war der Hügel, auf den der Kaiſer Hadrian den Juden jährlich zweimal zu ſteigen erlaubte, damit ſie hinüber nach den Trümmern der heil. Stadt blicken und das beweinen könnten, was ſie nicht betreten durften *). Die Sonne ſchloß das alte Jahr mit Schatten ab, und als nun abends die Sterne auftraten, die im Frühling ſonſt

---

*) Nach Juſtin; S. Baſtholms jüdiſche Geſchichte aus dem Däniſchen 1785.

den Morgen ſchmücken: ſo brach das Schickſal die ſchönſten Lianen-Zweige voll Blüthe von ſeinem Geiſte weg, und helles Waſſer quoll aus ihnen: „ich erlebe „und ſehe nichts mehr vom künftigen Frühling, „dacht' er, als ſein Blau, das an ihm, wie in der „Schmelzmalerei, unter allen Farben zuerſt fertig „wird.“ Sein zur Liebe erzognes Herz ruhte ohnehin immer von Satiren, von trocknen Geſchäften, und zuweilen von der Kälte Lenettens an der ewigen, warmen und umfangenden Gottin aus, an der Natur. Hier in das freie, enthüllte, blühende All, unter den großen Himmel, trug er gern ſeine Seufzer und ſeinen Kummer, und er machte in dieſen Garten, wie ſonſt die Juden in kleine, alle ſeine Gräber. — Und wenn uns die Menſchen verlaſſen und verwunden: ſo breitet ja auch immer der Himmel, die Erde, und der kleine blühende Baum ſeine Arme aus, und nimmt den Verletzten darein auf, und die Blumen drücken ſich an unſern wunden Buſen an, und die Quellen miſchen ſich in unſere Thränen, und die Lüfte fließen kühlend in unſere Seufzer — das Weiher von Bethesda erſchüttert und beſeelet ein hoher Engel, und wir tauchen uns mit allen tauſend Stichen in ſeine heißen Quellen ein, und ſteigen zugeheilet und mit abgeſpannten Krämpfen aus dem Lebenwaſſer wieder heraus.

Firmian gieng mit einem Herzen voll Verſöhnung und mit Augen, die er im Dunkeln nicht mehr trocknete, langſam nach Hauſe; er ſagte ſich jetzt alles, womit er ſeine Lenette entſchuldigen konnte — er ſuchte ſich auf ihre Seite zu ziehen durch den Gedanken, daß ſie nicht, wie er, den Minervens Helm, den Fallſchirm und Fallhut des Denkens, Philoſophierens und der Autorſchaft gegen die Stöße und Steine des Lebens nehmen könne — er ſetzte ſich noch einmal vor (er hatt' es ſich ſchon 30 male vorgeſetzt), ſo verbindlich gegen ſie zu ſein, wie man es gegen eine Fremde iſt *) — ja er legte über ſein

---

*) Der Ehemann ſollte mehr den Liebhaber, und dieſer mehr jenen ſpielen. Es iſt nicht zu beſchreiben, welchen mildernden Einfluß kleine Höflichkeiten und unſchuldige Schmeicheleien gerade auf die Perſonen haben, die ſonſt keine erwarten und erlangen, auf Gattinnen, Schweſtern, Verwandte; ſogar wenn ſie Höflichkeit für das halten, was ſie iſt. Dieſe erweichende Pomade für unſere rauhen zerſprungnen Lippen ſollten wir den ganzen Tag auflegen, wenn wir nur drei Worte reden; und eine ähnliche Handpomade ſollten wir im Handeln haben. Ich halte, hoff ich, meinen Vorſatz, keiner Frau zu ſchmeicheln, und ſo-

Ich ſchon das Fliegennetz oder das Panzerhemd der Geduld, im Falle der grillirte Kattun wirklich unverſetzt zu Hauſe läge. — So machts der Menſch, ſo drücket er, um nur in den Mittagſchlaf der Seelenruhe zu kommen, mit 2 Händen die Ohren zu — ſo wirft unſere Seele in der Leidenſchaft allezeit, wie Spiegel- oder Waſſerflächen, den Sonnenſchein der Wahrheit nur mit Einem blitzenden Punkte zurück, indeß die Fläche um die wiederſcheinenden Stellen ſich nur deſto tiefer einſchattet.

Wie ging alles anders! Gravitätiſch und mit einem Kirchenviſitazion-Geſicht voll Inſpekzionpredigten trat ihm der Pelzſtiefel entgegen; Lenette richtete ihre geſchwollnen Augäpfel kaum gegen die Windſeite ſeines Eintritts. Stiefel hielt das Mienen-Geſtrick ſeines Geſichtes feſt, damit es nicht vor Firmians freundlich aufgelöſtem zerführe, und hob an: „Herr Armenadvokat, ich wollt' eigentlich das Geld „für die Langiſche Rezenſion abtragen. Aber die „Freundſchaft heiſchet von mir etwas Wichtigeres,

---

gar meinen eignen nicht; aber 4 ½ Monate nach der Trauung fang' ich an, ihr zu ſchmeicheln und fahre fort mein Lebelang.

„Sie zu ermahnen, daß Sie ſich gegen Ihre arme „Frau hier betragen, wie ein wahrer Chriſt gegen „eine Chriſtin.“ — „Oder noch beſſer (ſagt' er); „aber wovon iſt denn die Rede, Frau?“ Sie ſchwieg verlegen. Sie hatte von dem Rath in dem Kattun-Prozeß Rath und Hülfe begehrt, weniger, um beides zu bekommen, als um den Prozeß zu erzählen. Sie hatte nämlich, als ſie der Rath im bitterſten Guſſe ihrer Augen überfallen, eben vorher den grillierten ſtachlichten Raupenbalg wirklich in Verſatz geſandt, weil ſie nach dem Ehrenſchwure ihres Mannes vorauswußte — da ſie ſein Worthalten ſo wie ſeine Kälte gegen das Scheinen kannte, die gerade in der Noth am grimmigſten wurde — daß er ohne Bedenken das lächerliche Gehörn auf ſeinem Kopfe feiltragen werde durch den ganzen Ort. Sie hätte vielleicht vor dem Seelſorger geweint und geſchwiegen, hätte ſie ihren Willen und ihren Rock gehabt; da ſie aber beides aufgeopfert hatte, ſo begehrte ſie einen Erſatz, eine Rache. Sie hatt' ihm anfangs nur Beſchwerden in unbenannten Zahlen vorgerechnet; als er aber weiter andrang, ſprang ihr überfülltes Herz auf, und alle Leiden ſtrömten heraus. Stiefel gab, zuwider den Rechtsregeln und manchen

Univerſitäten, immer dem Kläger Recht, weil dieſer eher — ſprach: die meiſten Menſchen halten die Unparteilichkeit ihres Herzens für die Unparteilichkeit ihres Kopfes. Stiefel ſchwur, er wolle ihrem Manne ſagen, was zu ſagen wäre, und der Kattun kehre noch heute zurück.

Dieſer Beichtiger klingelte vor dem Armenadvokaten mit ſeinem Bind- und Löſeſchlüſſelbund, und erzählte dem Gatten die allgemeine Beichte der Frau und dann den Verſatz des Rocks. Wenn man von einer Perſon zwei verſchiedene Handlungen zu berichten hat, eine ärgerliche und eine willkommene: ſo kommt die Hauptwirkung darauf an, welche man zuerſt ſtellt; die zuerſt erzählte grundiert das Gemüth und die zuletzt nachgemalte wird nur Nebenfigur und zum Schattenwurf. Firmian hätte ſchon auf der Gaſſe hinter Lenettens Verſatz gelangen ſollen, und erſt oben hinter die Plauderei. So aber ſaß der Henker darin. „Wie — (das waren, wenn nicht ſeine Gedanken, doch ſeine Gefühle) — wie, meinen Nebenbuhler macht ſie zu ihrem Vertrauten und zu meinem Richter — ich bring' ihr eine verſöhnte Seele wieder, und in dieſe macht ſie einen neuen Riß — und ſo ärgert ſie mich noch den letzten Tag mit dem verhenkerten Geplauder?“ Mit letztem meinten nämlich ſeine Gefühle etwas, was der Leſer nicht verſteht; denn ich hab ihm noch nicht erzählt, daß Lenette die Unart hatte, übel erzogen zu ſein, und daß ſie daher gemeine Leute ihres Geſchlechtes, z. B. die Buchbinderin, zu Einnehmern ihrer geheimen Gedanken und zu elektriſchen Ausladern ihrer kleinen Gewitter machte; indeß ſie zugleich ihrem Mann verdachte, daß er Bediente, Mägde, Plebejer zwar nicht in ſeine Myſterien einließ, aber doch in ihre eignen begleitete.

Stiefel las jetzo — nach der Sitte aller Leute ohne Welt, die alles lehren und nichts vorausſetzen — von ſeinem Kanzelpult eine lange theologiſche Traurede über die Liebe chriſtlicher Ehegatten ab, und beſtand zuletzt auf der Zurückberufung des Kattuns, gleichſam ſeines Neckers. Firmian wurde durch die Rede erbittert; und das blos, weil ſeine Frau ohnehin dachte, er habe keine Religion, oder nicht ſo viel davon, wie Stiefel. „Es iſt mir (ſagt' er)
„aus der franzöſiſchen Geſchichte erinnerlich, daß
„der erſte Prinz vom Geblüt, Gaſton, ſeinem Bru-
„der einige unbedeutende Kriegunruhen gemacht,
„und daß er im Friedeninſtrumente darauf in einem

„beſondern Artikel ſich erboten, den Kardinal Richelieu zu lieben. Allerdings ſollte dieſer Artikel, „daß Eheleute einander lieben wollen, einen ganzen „geheimen Separatartikel in den Ehepakten „ausmachen, da die Liebe zwar, wie Adam, anfangs „ewig und unſterblich iſt, aber nachher doch ſterblich „wird nach dem Schlangenbetrug. Was aber den „Kattun anlangt, ſo wollen wir alle Gott danken, „daß der Zankapfel aus dem Hauſe geworfen iſt.“ Stiefel, um der geliebten Lenette zu opfern und zu räuchern, drang auf den Rückmarſch des Rocks um ſo leichter, weil ihm Firmians bisherige ſanfte Willfährigkeit zu kleinen Opfern und Dienſten den Wahn ſeiner übermannenden Oberherrſchaft in den Kopf geſetzet hatte. Der bewegte Ehemann ſagte: wir wollen abbrechen. „Nein, ſagte Stiefel, nachher! Jetzo „vor allen Dingen foder' ich, daß die Frau wieder „zu ihrem Kleide komme.“ — H. Rath, daraus wird nichts. — „Ich ſchieße Ihnen (ſagte Stiefel in heißeſter Erboßung über einen ſolchen frappierenden Ungehorſam) ſo viel Geld vor, als Sie brauchen.“ Nun war es dem Advokaten noch weniger möglich, zurückzutreten: er ſchüttelte 80 mal. „Sie oder ich „ſind ganz beſtürzt (ſagte Stiefel); ich will Ihnen

„die Gründe noch einmal vorhalten.“ Sonſt waren, verſetzte Firmian, die Advokaten ſo glücklich, Hauskapläne *) zu haben; es war aber keiner zu bekehren — und darum werden ſie nicht mehr angepredigt.

Lenette weinte ſtärker — Stiefel ſchrie deßhalb ſtärker — er mußte, in der erſten Verlegenheit über eine mißlungene Erwartung, ſeine Foderung ſchroffer aufſtellen, und der Andre gegen ſie ſtärker anbringen. — Stiefel war ein Pedant, und niemand, als ſo einer, hat eine offnere, blindere Eitelkeit, gleichſam einen unaufhörlichen Wind, der aus allen 32 Ecken fortweht (denn ein Pedant kramt ſo gar den Korper aus). Stiefel mußte, wie ein guter Schauſpieldichter, ſeinen Charakter durchführen und ſagen: „Entweder, Oder, H. Armenadvokat? Entweder „das Trauerkleid kömmt zurück — oder ich bleibe „weg — gut, gut. Meine Beſuche können zwar „von keinem Belange ſein; aber ich ſeh' auch einen „geringen Preis darauf, blos Ihrer Frau Gemahlin „wegen.“ Firmian, doppelt erzürnt — erſtlich über die herrſchſüchtige Unhöflichkeit eines ſolchen eiteln

---

*) S. Klübers Anmerkung zu de la Curne de Sainte-Palaye über das Ritterweſen.

Wechſelfalles, und zweitens über den kleinen Marktpreis, wofür der Rath ihre Zuſammenkünfte losſchlug — mußte ſagen: „Nunmehr kann niemand mehr „Ihren Entſchluß beſtimmen, als Sie, aber nicht „Ich — Es wird Ihnen ſehr leicht H. Rath, ſich „von uns zu trennen, und Sie könnten anders — „aber mir wird es ſchwer, und ich kann nicht anders.“ — Stiefel, dem ſo unvermuthet und ſo nahe vor ſeiner Geliebten der wächſerne Lorbeerkranz vom Kopf herabgeſchmolzen wurde, konnte weiter nichts thun, als ſcheiden; aber mit drei freſſenden, ſcharfen Gefühlen — daß ſein Ehrgeiz litt — ſeine Freundin weinte — ſein Freund rebellierte und trotzte. . . .

Und als der Schulrath ſeinen ewigen Abſchied nahm: ſtand in ſeiner Freundin Augen ein entſetzlicher Schmerz, den ich, ob ihn gleich die Hand der Vergangenheit bedeckt hat, noch ſtarren ſehe; und ſie konnte den fliehenden Freund nicht die Treppe mit hinab begleiten, wie ſonſt, ſondern ging mit dem überfüllten, brechenden Herzen allein in die unerleuchtete Stube zurück.

Firmians Herz legte die Härte, obwol nicht die Kälte, ab, da er ſeine verfolgte Frau in ſtarrem, trocknem Gram über den Einſturz aller ihrer kleinen

Plane und Freuden erblickte, und er that ihr mit keinem einzigen Vorwurfe mehr weh: „Du ſiehſt, „ſagt' er blos, ich bin nicht ſchuld, daß der Rath „nicht mehr wiederkommt — er hätte freilich nichts „erfahren ſollen — nun iſts vorbei.“ Sie antwortete nicht. Der Hornißenſtachel, der eine dreifache Wunde ſticht, oder der wie von einem rachſüchtigen Italiener in ſie geworfne Dolch ſteckte noch in der Wunde feſt, die daher nicht bluten konnte. Du Arme! Du haſt Dich um recht viel gebracht! — Aber Firmian bereute doch nichts, er, der mildeſte, nachgiebigſte Mann unter der Sonne, ſpreizte gegen jeden Zwang, zumal gegen einen auf Koſten ſeiner Ehre, das ganze weiche Gefieder brauſend auf. Geſchenke nahm er an, aber nur von ſeinem Leibgeber, oder von andern in der ſchwärmſten Stunde des Seelenvereins, und er und ſein Freund waren darüber einſtimmig, in der Freundſchaft gelte nicht nur ein rother Heller einem Goldſtücke gleich, ſondern auch ein Goldſtück einem Heller und das gröſte Geſchenk müßte man ſo willig empfangen als ſei es das kleinſte; daher rechnete ers unter die unerkannten Seeligkeiten der Kinder, daß ſie unbeſchämt ſich können beſchenken laſſen.

In geiſtiger Erſtarrung ſetzte er ſich in den Großvaterſtuhl und deckte die Hand auf die Augen und — von der Zukunft flog jetzo der Nebel auf, und entblößte darin ein langes dürres Land voll Brandſtätten, voll verdorrter Gebüſche und voll Thiergerippe im Sand. Er ſah, die Kluft oder der Erdfall, der ſein Herz vom ihrem abreiße, werde immer weiter klaffen; er ſah es ſo deutlich und ſo troſtlos, ſeine alte ſchöne Liebe komme nie wieder, Lenette lege ihren Eigenſinn, ihre Launen, ihre Gewohnheiten nie ab — die engen Schranken ihres Herzens und Kopfes blieben immer feſt — ſie lern' ihn ſo wenig verſtehen als liebgewinnen — auf der andern Seite nehme nun ihre Abneigung gegen ihn mit dem Außenbleiben ſeines Freundes zu — und mit beiden die Liebe gegen dieſen, deſſen Reichthum, deſſen Ernſt und Religioſität und Zuneigung das ſchneidende Band der Ehe mit einem vielfachern und weichern Bindwerk entzwei riſſen — er ſah trübe in lange ſchweigende Tage voll verſteckter Seufzer, voll ſtummer feindlicher Anklagen hinaus.

Lenette arbeitete ſtill in der Kammer, denn das wundgeriſſene Herz floh Worte und Blicke, als kalte grimmige Winde. Es war ſchon ſehr finſter — ſie brachte kein Licht. Auf einmal fing unten im Hauſe eine wandernde Sängerin mit einer Harfe und ihr kleines Kind mit einer Flöte an zu ſpielen. Da war unſerem Freunde als wenn das von Blut geſchwollene, geſpannte Herz tauſend Schnitte bekäme, um ſanft zuſammenzufallen. Wie Nachtigallen am liebſten vor einem Echo ſchlagen, ſo ſpricht unſer Herz am lauteſten vor Tönen. O als der gleichſam dreifach beſaitete Ton ihm ſeine alten faſt unkenntlichen Hoffnungen vorüberführte — als er tief zu dem ſchon hoch vom Strom der Jahre überdeckten Arkadien hinunterſah, und ſich drunten mit ſeinen jungen friſchen Wünſchen erblickte, unter ſeinen lang verlornen Freunden, mit ſeinen freudigen Augen, die ſich voll Zuverſicht im Kreiſe umſchauten, und mit ſeinem wachſenden Herzen, das gleichſam ſeine Liebe und ſeine Treue für ein künftiges, warmes ſparte und nährte — und als er jetzo in einen Mißton hinein rief: „und ein ſolches hab' ich nicht gefunden, und alles iſt hin“ — und als die grauſamen Töne wie eine dunkle Kammer die regen beweglichen Bilder blühender Lenze, blumiger Länder, und liebender Zirkel vorüberführten vor dieſem Einſamen, der nichts hatte, heute nicht eine Seele in dieſem Lande, die ihn liebte: ſo fiel ſein feſt ſtehender Geiſt darnieder, und legte ſich auf die Erde wie zergangen, zur Ruhe, und jetzt that ihm nichts mehr wol, als was ihn ſchmerzte. Plötzlich verſchwand die Nachtwandlung des Getöns, und die Pauſe griff, wie eine ſtille Nachtleiche, kälter ins Herz. In dieſer melodiſchen Stille ging er in die Kammer und ſagte zu Lenetten: „trag' ihnen das Wenige hinunter!“ Aber die zwei letzten Worte konnt' er nur ſtotternd ſagen, weil er im Wiederſchein, den das Zunderbrennen aus einem Hauſe gegen über gab, ihr ganzes glühendes Angeſicht voll laufender, ungetrockneter Thränen ſah; denn bei ſeinem Eintritte hatte ſie ſich im Abwiſchen der Fenſterſcheiben, die von ihrem warmen Athem angelaufen waren, begriffen geſtellt. Sie ließ das Geld auf dem Fenſter. Er ſagte noch ſanfter: „Lenette Du mußt es wol gleich bringen; eh ſie gehen.“ Sie nahm es — — ihre verweinten Augen glitten im Umwenden vor ſeinen verweinten vorüber, — ſie ging, aber beide wurden darüber faſt trocken, ſo geſchieden waren ihre Seelen ſchon. Sie litten in jener ſchrecklichen Lage, wo nicht einmal die Stunde einer gegenſeitigen Rührung mehr verſöhnt und wärmt. Seine ganze Bruſt ſchwoll von quellender Liebe, aber ihrer gehörte ſeine nicht mehr an — ihn drückte in derſelben Minute der Wunſch und das Unvermögen, ſie zu lieben, die Einſicht ihrer Mängel und die Gewißheit ihrer Kälte. — Er ſetzte ſich in den eingemauerten Fenſterſitz, und lehnte den Kopf auf, und rührte zufällig ihr nachgebliebenes Schnupftuch an, das feucht und kalt von Thränen war. Die Gekränkte hatte ſich nach dem langen Drucke eines ganzen Tages recht mit dieſer milden Ergießung erquickt, wie man nach ſtarken Quetſchwunden die Ader öffnen läßt. Bei dem Anfaſſen des Tuchs lief es eiskalt über ſeinen Rücken, wie ein Gewiſſensbiß; aber ſogleich darauf brühendheiß, da er dachte, ſie habe nur über den Verluſt einer ganz andern Perſon geweint, als der ſeinen. — Nun ſing, aber ohne die Harfe, der Geſang und die Flöte wieder an, und beide wallten in einem langſamen Liede in einander, deſſen Strophen immer ſchloſſen: „hin iſt hin, todt iſt todt." Ihn umfaßte der Schmerz, wie der Mantelfiſch, mit ſeiner dunkeln erſtickenden Hülle. Er drückte Lenettens naſſes Schnupftuch hart an ſeine Augäpfel, und vernahm nur dunkel: hin iſt hin, todt iſt todt. Da floß plötzlich ſein ganzes Innere aufgelöſet bei dem Gedanken aus einander, daß ſein ſtockendes Herz ihm vielleicht kein neues Jahr mehr außer dem morgendlichen zu erleben gönne — und er dachte ſich ſcheidend, und das kalte Tuch lag mit doppelten Thränen fühlend am heißen Angeſicht — und die Töne zählten wie Glocken alle Punkte der Zeit, und man vernahm das Vergehen der Zeit — und er ſah ſich in der ſtillen Höle ſchlafend, wie in der Schlangengrotte, und ſtatt der Schlangen leckten nur die Würmer die heißen, ſcharfen Gifte des Lebens ab. *)

Die Muſik war vorüber. Er hörte Lenetten in der Stube gehen, und Licht anzünden. Er ging hinaus, und reichte ihr das Schnupftuch hin. Aber ſein innerer Menſch war ſo verblutet und zerdrückt, daß er irgend einen äußern, wer es nur ſei, umarmen wollte; er mußte, wenn auch nicht ſeine jetzige, doch ſeine vorige, wenn auch nicht ſeine liebende, doch ſeine leidende Lenette an dieſe darbende Bruſt an-

---

*) In die Schlangengrotte bei Civita Vecchia brachte man ſonſt halb vermoderte Kranken, damit, während ſie in einem aus Opium gemachten Schlafe da ruhten, Schlangen die Wundenmaterie ableckten. Labats Reiſ. VI. p. 6.

drücken. Gleichwol vermochte und verlangte er nicht ein Wort der Liebe zu ſagen. Er legte langſam und ungedrückt die Arme um ſie, und ſchloß ſie an ſein Herz; aber ſie warf den Kopf kalt und unwillig vor einem unangebotenen Kuſſe zurück. — Das ſchmerzte ihn ſehr, und er ſagte: „bin ich denn glücklicher wie Du?“ — und legte ſein gedrücktes Angeſicht auf ihr weggebogenes Haupt, und preßte ſie wieder an ſich, und entließ ſie dann — — Und als die vergebliche Umarmung vorüber war: rief ſein ganzes Herz: hin iſt hin, todt iſt todt.

Die ſtumme Stube, in der die Muſik und die Worte aufgehöret hatten, glich einem unglücklichen Dorfe, aus dem der harte Feind alle Glocken mitgenommen, und worin es ſtill iſt den ganzen Tag und die ganze Nacht, und ſtumm im Thurme, als wäre die Zeit vorbei.

Als ſich Firmian niederlegte, dacht' er: ein Schlaf beſchließet das alte Jahr wie ein letzter, und beginnt das neue wie ein Leben, und ich ſchlummere einer bangen, ungeſtalten, tiefbehangnen Zukunft entgegen. So ſchläft der Menſch an der Pforte der verſperrten Träume ein, aber er weiß nicht voraus, obgleich ſeine Träume nur einige Minuten und Schritte von der

Pforte abliegen, welche, wenn ſie aufgeht, hinter ihr warten, ob ihn anſtaunende, funkelnde Raubthiere, oder ſchreiende, lächelnde, ſpielende Kinder in der kleinen fenſterloſen Nacht umringen, und ob ihn der feſt gefrorne Dunſt erwärme oder umarme.

Zehntes Kapitel.

Der ſtumme Neujahrstag — der gefärbte Schuhmacher — hölzernes Bein der Appellation — Feuerwerk in der Stube — der edle [illegible] und Heimlicher Blaiſe.

Ich kann wahrhaftig meinem Helden zu keinem neuen Jahres Morgen Glück wünſchen, worin er die verquollenen Augen in den heißen Augenhöhlen ſchwer nach der Morgenröthe dreht, und ſich mit dem ausgeweinten, betäubten Gehirne wieder an das Kiſſen ſchmiegt. Einen Menſchen, der ſelten weinet, fallen neben den moraliſchen Schmerzen allezeit ſolche körperliche an. Er blieb über die alte Stunde im Bette, um nachzudenken, was er gethan habe, und was er thun müſſe. Er erwachte viel kälter gegen Lenetten als er eingeſchlafen war. Wenn die gegenſeitige Rührung zwei Menſchen nicht verſchmilzt, wenn die

Gluth des Enthuſiasmus kein Bindmittel zwiſchen zwei Herzen wird: ſo miſchen ſie ſich erkaltet und ſpröder noch minder zuſammen. Es gibt einen mißlichen Zuſtand der unvollendeten, halben Verſöhnung, worin die ſteilrechte Zunge der Juwelierwage im Glaskäſtchen vor dem leichteſten Lüftchen einer andern Zunge überſchlägt: ach heute ſenkte ſich ſchon bei Firmian die Wage ein wenig, und bei Lenetten ganz. Er bereitete ſich aber doch und fürchtete ſich zugleich, einen Neujahrwunſch zu geben und zu beantworten. Er ermannte ſich, und trat mit dem alten herzhaften Schritt, als wäre gar nichts geſchehen, ins Zimmer. Sie hatte um ihn nicht zu rufen, lieber die Kaffeekanne zu einem Kühlfaß werden laſſen; und ſtand, mit dem Rücken gegen ihn, an der herausgezognen Kommodeſchublade, und zerrete — Herzen aus einander, um zu ſehen, was hinter ihnen ſei. Es waren nämlich gedruckte in Verſe gebrachte Neujahrwünſche, die ſie aus der ſchönern Zeit in Augsburg von Freunden und Freundinnen herüber gebracht hatte; der freundliche Wunſch wurde von einer Gruppe ausgeſchnittener in einer Spirallinie in einander zurücklaufender Herzen bedeckt. Wie die h. Jungfrau mit wächſernen, ſo werden die andern Jungfrauen mit papiernen

Aſſignatenherzen Anhangen; denn bei dieſen beiden führt alle Gluth und Freundſchaft den Namen Herz, wie die Landkartenmacher den Umriß des heiſſen Afrika auch einem Herzen ähnlich finden. —

Firmian errieth leicht alle ſehnſüchtige Seufzer, die in der Verarmten über ſo viele zertrümmerte Wünſche aufſtiegen, und alle trübe Vergleichungen der jetzigen Zeit mit der lachenden, und was der Schmerz und die Vergangenheit einem weichen Herzen mit einander ſagen: ach, wenn am Neujahrtag ſchon der Glückliche ſeufzet, ſo muß ja wol der Unglückliche weinen dürfen? — Er ſagte ſeinen guten Morgen ſanft, und wollte nach einer ſanften Antwort ſeine Wünſche an die gedruckten ſchließen. Aber Lenette, viel tiefer und öfter geſtern verwundet, als er, murrete ihm eine kalte, ſchnelle zurück — — Nun konnt' er nichts wünſchen; ſie that es auch nicht; und ſo unglücklich und ſo hart drängten ſie ſich mit einander durch die Pforte eines neuen Jahrs.

Ich muß es ſagen, er hatte ſich ſchon vor 8 Wochen auf dieſen Morgen gefreuet, auf die ſüße Zerfließung ihrer zwei Herzen, auf tauſend heiße Wünſche, die er ihr verſtammeln wollte, auf ihr Aneinanderſchließen, und auf das trunkne Verſtummen der Lippen an Lippen. .... O wie war alles ſo anders, ſo kalt, ſo tödtlich kalt! — Ich muß es irgendwo anders — wo ich mehr Papier dazu vor mir habe — ausführen, warum und wie nach — denn dem Anſchein nach iſt gerade das Widerſpiel zu vermuthen — ſeine ſatiriſche Ader ein Gährmittel oder eine Wäſſerung für ſein empfindſames Herz abgab, deſſen er ſich zugleich freuete und ſchämte. Am meiſten half dazu der — Reichsflecken Kuhſchnappel, auf den, wie auf noch einige deutſche Ortſchaften, der empfindſame Thau, wie auf Metalle, nicht gefallen war, und worin die Leute ſich mit verknöcherten Herzen verſehen hatten, denen, wie erfrornen Gliedmaßen, oder wie Hexen voll Stigmen des Teufels, keine Wunde von Belang zu machen war. Unter ſolchen Kalten nun vergibt und ſucht man übertriebene Wärme am erſten. Einer hingegen, der 1785 in Leipzig ꝛc. wohnhaft war, wo die meiſten Herzen und Schlagadern mit dem Thränen-Spiritus ausgeſprützet waren, trieb leichter den witzigen Unwillen darüber zu weit; ſo wie die Köche in den naſſen Jahrgängen mehr ſcharfe Gewürze an die wäſſerigen Gemüſe reiben, als in trocknen. — —

Lenette ging heute dreimal in die Kirche; es war aber ganz natürlich.... Beim Worte „dreimal“ erſchreck' ich nicht über die Kirchengänger, die dabei ſelig werden können, ſondern über die armen Geiſtlichen, die an einem Tage ſo oft predigen müſſen, daß es noch ein Glück iſt, wenn ſie dabei nichts werden, als, ſtatt heiſer, verdammt. Ein Menſch, der das erſtemal predigt, rührt gewiß niemand ſo ſehr, als ſich ſelber, und wird ſein eigner Proſelyt; aber wenn er die Moral zum Millionenſtenmal verpredigt, ſo muß es ihm ergehen, wie den Egeriſchen Bauern, die den Egeriſchen Brunnen alle Tage trinken, und die er daher nicht mehr purgiert, ſo viele sedes er auch Kurgäſten macht.

Ueber dem Eſſen ſchwieg das traurige Ehepaar. Der Mann that, da er ihre Vorkehrungen zu einem Beſuche in der Nachmittagkirche geſehen, in welcher ſie ſeit einiger Zeit nicht geweſen, blos die Frage, wer predige. „Wol der H. Schulrath Stiefel, ſagte „ſie, ob er gleich ſonſt nur Vormittags die Kanzel „beſteigt, aber der Veſperprediger Schalaſter kann „nicht, Gott hat ihn geſtraft, er hat ſich das Schlüſ„ſelbein ausgerenkt.“ Zu einer andern Zeit hätte Siebenkäs manches über das Letzte geſprochen; aber hier ſchlug er blos mit dem einen Zacken der Gabel an den Teller, und fuhr mit dieſer Spielwelle ſchnell an das eine Ohr, indeß er das andere verſchloß: der Trommelbaß des ſummenden Euphons zog ſeine gequälte Seele in die Wogen des Tons, und dieſes brauſende Schallbret, dieſer zitternde Klöppel tönte ihm am neuen Jahre gleichſam zu: „vernimmſt Du „nicht von weitem das Ausläuten der Meſſe Deines „kalten Lebens? Es iſt die Frage, ob Du am zwei„ten Neujahr noch höreſt, ob Du nicht ſchon liegeſt, „und aus einander gehſt.“ —

Er ſah nach dem Eſſen zum Fenſter hinaus, weniger nach der Gaſſe als nach dem Himmel. Da fand er eben zwei Nebenſonnen und faſt im Zenith einen halben Regenbogen, den wieder ein entfärbter Durchſchnitt *). Wunderlich fingen die Farbengeſtirne über ſein Herz zu regieren an und machten es ſo wehmüthig, als ſäh' er droben ſein halbfarbiges, bleiches, zerſtücktes Leben nachgeſpielt, oder nachgeſpiegelt. Denn dem bewegten Menſchen iſt die Natur ſtets ein großer Spiegel voll Bewegungen; nur dem ſatten und ausruhenden iſt ſie blos ein kaltes todtes Fenſter für das Aeußere.

---

*) Ganz dieſelbe Erſcheinung bemerkte wieder der Verfaſſer dieſes in Baireut den 19ten Jänner 1817.

Als er Nachmittags einſam in der Stube war, als der frohe Kirchengeſang und der benachbarte frohe Kanarienvogelſchlag gleichſam wie das Getöſe und Poltern lebendig begrabener Jahre der Freude ſeine matte Seele überfiel — und als ein heller magiſcher Sonnenſchein ſeine Stube durchſchnitt, und als dünne Wolkenſchatten über den lichten Ausſchnitt der Diele wegglitten, und das kranke, ſtönende Herz mit tauſend traurigen Aehnlichkeiten fragten; iſt nicht alles ſo? entfliehen nicht Deine Tage, wie Dünſte durch einen kalten Himmel, über eine todte Erde, und ſchwimmen hin in die Nacht: — — ſo mußt' er ſein ſchwellendes Herz mit der ſanften Schneide der Tonkunſt öffnen, damit die nächſten und größten Tropfen des Schmerzens daraus flößen — er griff einen einzigen Dreiklang auf dem Klavier, und griff ihn wieder, und ließ ihn verwogen — wie die Wölkchen flogen, ſtarben die Töne aus, der Wohllaut ſchwang ſich träger, zitterte nach, und wurde ſtarr, und die Stille ſtand da, wie ein Grab — Im Horchen ſtockte ſein Athmen und ſein Herz, eine Ohnmacht griff nach ſeiner Seele — — und nun, und nun warf in dieſer ſchwärmeriſchen kranken Stunde der Strom des Herzens — ſo wie Ueberſchwemmungen

Begrabne aus Kirchen und Gräbern ſpühlen — einen jungen Todten aus der Zukunft, aus der irdenen Decke unverſchleiert heraus: ſein Leib war es; er war geſtorben. Er ſchauete zum Fenſter hinaus, ins tröſtende Licht und Getümmel des Lebens: aber es rief doch in ihm fort: „täuſche Dich nicht, ehe die Neujahrwünſche wiederkommen, biſt Du ſchon von dannen gezogen."

Wenn das ſchauernde Herz ſo entblättert iſt, und nackt da ſteht: ſo iſt jedes Lüftchen ein kaltes. Wie warm und milde hätte Lenette ſeines berühren müſſen, um es nicht zu erſchrecken, wie Hellſeherinnen Todesfroſt in jeder Hand empfinden, die ſie außerhalb des magnetiſchen Kreiſes anrührt! —

Er ſetzte ſich heute vor, in der ſo genannten Leichenlotterie einzutreten, damit er bei ſeinem Zug in die andere Welt doch das Abzuggeld entrichten könnte. Er ſagte es ihr; aber ſie nahm den Vorſatz für eine Anſpielung auf das Trauerkleid. So neblich ging der erſte Tag vorüber, und noch regneriſcher die erſte Woche. Es war das Einfaßgewächs, und der Zaun um Lenettens Liebe gegen Stiefel ausgeriſſen, und dieſe Liebe ſtand frei da. An jedem Abend, wo ſonſt der Rath gekommen war, grub ſich der Aerger und Kummer tiefer in ihr junges Angeſicht, das allmählig zur durchbrochnen Arbeit des Schmerzens einfiel. Sie fragte nach den Tagen, wo er zu predigen hatte, um ihn zu hören, und trat bei jedem Leichenzuge ans Fenſter, um ihn zu ſehen. Die Buchbinderin war ihr korreſpondierendes Mitglied, und aus ihr holte ſie neue Entdeckungen über den Schulrath heraus, und repetierte mit ihr die älteſten. Wie viel Wärme mußte nicht der Rath durch ſeinen Fokalabſtand gewinnen, und der Mann durch ſeine Erdnähe verlieren. So wie die Erde gerade die kleinſte Wärme von der Sonne bekömmt, wenn ſie ihr am nächſten iſt, im Winter! — — Zu dieſem allen kam noch ein ganz neuer Grund zu Lenettens Abneigung. Es hatte nämlich der Heimlicher v. Blaiſe unter der Hand von ihrem Manne bekannt gemacht, er ſei ein Atheiſt, und kein Chriſt. Redliche alte Jungfern und Geiſtliche ſind auf eine ſchöne Weiſe von rachſüchtigen Römern unter den Kaiſern verſchieden, die oft den unſchuldigſten Menſchen für einen Chriſten ausgaben, um ihm eine Märtererkrone zu flechten; beſagte Jungfern und Geiſtliche nehmen vielmehr die Parthei eines Menſchen, der in ſolchem Verdachte iſt, und läugnen es, daß er ein Chriſt iſt. So unterſcheiden ſie ſich ſogar von den neuen Römern und Italienern, welche ſtets ſagen: es ſind 4 Chriſten da, ſtatt vier Menſchen. Das tugendhafteſte Mädchen bekam in St. Ferieux bei Beſançon zum Preis einen Schleier zu 5 Livr.; und dieſen ſchönen Preis der Tugend, nämlich einen moraliſchen Schleier von 6 Livr., werfen Menſchen wie Blaiſe gern über gute Leute. Sie nennen daher gern Denker Ungläubige, und Heterodoxe Wölfe, deren Zähne glätten und zahnen helfen; ſo wird auch auf die beſten Klingen ein Wolf eingezeichnet.

Als Siebenkäs ſeiner Frau zuerſt die Blaiſiſche Nachricht hinterbrachte, daß er kein Chriſt, wo nicht gar ein Unchriſt ſei: machte ſie noch nichts Beſonderes daraus, da ſie ſich dergleichen von einem Manne, mit welchem ſie ehelich kopuliert worden, gar nicht denken konnte. Nur ſpäter fiel ihr wieder ein, daß er in dem Monate, als das Wetter zu lange trocken war, nicht blos die katholiſchen Umgänge, auf welche ſie ſelber nichts hielt, ſondern auch die proteſtantiſchen Wettergebete dagegen ohne Hehl verworfen habe, indem er gefragt: „ob die meilenlangen Prozeſſionen, „ſogenannte Karavanen, in der arabiſchen Wüſte „mit allen ihren Wettergebeten je eine einzige Wolke

„zu Stande gebracht; oder warum die Geiſtlichen
„nur gegen Näſſe und Trockenheit und nicht auch
„gegen einen grimmigen Winter Umgänge, die wenigſtens
„für die Umgänger ihn mildern würden,
„veranſtalteten, oder in Holland gegen Nebel, in Grönland
„gegen Nordſcheine; auch wundere er ſich am
„meiſten, warum die Heidenbekehrer, die ſich ſo oft
„und mit ſolchem Erfolg die Sonne erbitten, wenn
„blos die Wolken ſie verdecken, nicht auch um den
„Sonnenkörper (was viel wichtiger wäre) anhalten,
„wenn er in Polarländern gar ganze Monate nicht
„einmal zum Vorſchein komme bei hellem Himmel;
„oder warum wir, fragt er endlich, gegen große für
„uns ſelten erfreuliche Sonnenfinſterniſſe nicht vorkehren,
„ſondern hierin uns eigentlich von den Wilden
„übertreffen laſſen, welche ſie am Ende wegheulen
„und wegſieben." — Wie nehmen manche Worte, an ſich anfangs unſchuldig, ja ſüß, erſt auf dem Lager der Zeit giftige Kräfte an, wie Zucker der 30 Jahre in Magazinen gelegen *)! Jene freien Worte griffen jetzo ſtark in Lenetten ein, wenn ſie unter der aus lauter Apoſteln gezimmerten Kanzel

---

*) Sander über das Große und Schöne der Natur. Th. 1.

Stiefels ſaß und ihn ein Gebet nach dem andern verrichten hörte, bald für, bald wider Krankheit, Obrigkeit, Niederkunft, Saat, u. ſ. w. Wie ſüß wurd' ihr nun auf der andern Seite der Pelzſtiefel und wie ſchön wurden deſſen Predigten wahre Liebebriefe für ihr Herz! Und ohnehin ſteht ja Geiſtlichkeit in einem nahen Verhältniß mit dem weiblichen Herzen; daher bedeutet urſprünglich auf der deutſchen Spielkarte das Herz die Geiſtlichkeit. —

Was that und dachte nun Stanislaus Siebenkäs bei allem? — Zweierlei, was ſich widerſprach. Hatt' er gerade ein hartes Wort geſagt: ſo bejammerte er die verlaſſene, ohnmächtige Seele, deren ganzes Roſenparterre der Freuden ausgehauen war, deren erſte Liebe gegen den Schulrath im Jammer und Darben verſchmachtete, und die tauſend ſchöne Reize ihres verſchloſſenen Innern würde vor einem geliebten Herzen — denn ſeines war es nicht — entfaltet haben; und ſeh' ich denn nicht – ſagte er ſich weiter — „wie ihr die Nadel oder der Nadelkopf „auf keine Weiſe ein ſolcher ſpitzer Wetterableiter „ihrer ſchwülen Blitzwolken ſein kann, als mir die „ſpitze Feder? Wegſchreiben kann man ſich viel, „aber nicht Wegnähen. Und wenn ich vollends be-

„denke, was ich — die Sternkunde und die Seelen„kunde nicht einmal zu rechnen — noch beſonders „an Kaiser Antoninus Selbſtbetrachtungen und an Ar„rianus Epiktet, die beide ſie nicht einmal dem „Namen und Einbande nach kennt, für Schwimm„kleider und Korkweſten, in den höchſten Fluten „habe; und was für Spritzenleute an ihnen, wenn „ich in Zornfeuer gerathe, wie vorhin, ſie aber ihren „Zorn allein abbrennt: wahrlich ich ſollte noch zehn„mal milder als wilder ſein.“ — Traf es ſich freilich aber zweitens, daß er gerade harte Worte nicht ausgeſtoßen hatte, ſondern erduldet: ſo malte er ſich auf der einen Seite, das ſtarke Sehnen nach dem Schulrath vor, das ſie leicht unter der kopfloſen Näharbeit heimlich ſo ſehr vergrößern konnte als ſie nur wollte, und auf der andern die unabläßige Nachgiebigkeit ſeines zu weichen Herzens, für welche ſein Kraftfreund Leibgeber ohne Weiteres ihn ſchelten würde, aber noch mehr die Frau wegen des Gegentheils; und welche ſie ſchwerlich bei ihrem ſtarren Stiefel anträfe, wenn aus deſſen neulicher greller Aufkündigung des Kapitals der Liebe etwas zu ſchließen ſei.

In dieſer Laune that er an einem Sonntage, wo ſie wieder in die Veſperpredigt des Schulraths ging, mit zornſchwerem Gemüth die leichte Frage, warum ſie ſonſt ſo ſelten in die Abendpredigt gegangen, und nun ſo häufig. Sie verſetzte: „ſie hab' es gethan, weil der Veſperprediger Schalaſter ſonſt gepredigt, für welchen ſeit der Ausrenkung des Schlüſſelbeins der Schulrath die Kanzel beſteige; werde aber das Bein wieder hergeſtellt, ſo ſolle ſie Gott bewahren, in ſeine Andacht zu gehen." Nach und nach bracht' er heraus, „daß ſie den jungen Schalaſter für einen falſchen gefährlichen Irrlehrer halte, der von der heiligen Schrift Lutheri abweiche, weil er an Maſcheh, an Jäſos Chriſtos, Petros, Paulos glaube, und alle Apoſtel bei ihm ſich „ossen", ſo daß ſich alle chriſtliche Seelen ärgern, und das himmliſche Jeruſalem hab' er gar auf eine Art genannt, die ſie nicht einmal nachſprechen könne; er habe nun ſeitdem ſich am Schlüſſelbeine einen Schaden gethan, aber ſie wolle nicht richten." — „Dieß thu' auch nicht, liebe Lenette, ſagte Siebenkäs; der junge Mann hat eben entweder ein ſchwaches Geſicht, oder iſt im griechiſchen Teſtament ſchlecht bewandert, denn da ſieht das u wie ein o aus. O, wie manche Schalaſter ſagen nicht in ſo verſchiedenen Wiſſenſchaften und Glaubenslehren Petros ſtatt Petrus, und bringen ohne

Noth und ohne Eckſtein, durch blutverwandte Selblauter die Menſchen auseinander.“

Nur aber dieſes mal brachte Schalaſter ſie ein wenig zuſammen. Dem Armenadvokaten that es wol, daß er ſich bisher geirrt, und daß Lenetten nicht blos Liebe zu Stiefel, ſondern auch Liebe für reine Religion in die Abendkirche hinein geſetzt. Schwach war freilich der Unterſchied; aber in der Noth nimmt man jeden Troſt mit; Siebenkäs freute ſich demnach heimlich, daß ſeine Frau den Schulrath nicht in dem hohen Grade liebe, als er gemeint. Sprecht hier nichts gegen das dünne Spinnengewebe, das uns und unſer Glück trägt; haben wir es aus unſerem Innern geſponnen und herausgezogen wie die Spinne ihres, ſo hält es uns auch ziemlich und gleich dieſer hangen wir ſicher mitten darin, und der Sturmwind weht uns und das Gewebe unbeſchädigt hin und her.

Von dieſem Tage an ging Siebenkäs gerade zu wieder zum einzigen Freund im Orte, zum Schulrath, dem er den kleinen Fehltritt ſchon längſt — ich glaube eine halbe Stunde darnach — von Herzen vergeben hatte. Er wußte, ſeine Erſcheinung war ein Troſt für den verwieſenen Evangeliſten im Stuben-Patmos; und für die Frau war es auch einer.

Ja er trug Grüße, die nie anbefohlen waren, zwiſchen beiden hin und her.

Abends waren bei Lenetten kleine hingeworfne Berichte vom Rath die grüne Saat, die das ſcharrende Rebhuhn unter dem tiefen Schnee aufkratzt. Ich verſteck' es inzwiſchen nicht, mich dauert er und ſie; und ich kann kein elender Partheigänger ſein, der nicht zwei Perſonen, die einander mißverſtehen und befehden, zugleich Antheil und Liebe geben kann. — —

Aus dieſem grauen ſchwülen Himmel, deſſen Elektriſiermaſchinen alle Stunden luden und häuften, fiel endlich der erſte grelle Donnerſchlag herab: Firmian verlor ſeinen Prozeß. Der Heimlicher war das reibende Katzenfell und der ſtäupende Fuchsſchwanz geweſen, der die Erbſchaftkammer oder den Pechkuchen der Juſtiz mit kleinen Taſchenblitzen gefüllet hatte. Es wurde dem Advokaten aber von Rechtswegen der Verluſt des Prozeſſes zuerkannt, weil der junge Notarius Siegold, mit deſſen Notariatinſtrument er ſich bewaffnen wollen, noch nicht immatrikulieret war. Es kann wenig Menſchen geben, die nicht wiſſen, daß in Sachſen nur ein Inſtrument gilt, das ein immatrikulierter Notar gemacht, und daß mithin die Beweiskraft eines Dokumentes in einem fremden Lande nicht ſtärker ſein kann, als ſie in dem war, worin man es ferrigte. Firmian verlor zwar den Prozeß, und für jezt die Erbſchaft; aber ſie blieb ihm doch unter jedem Rechtſtreite unverſehrt da ſtehen. Nichts ſichert wol ein Vermögen beſſer vor Dieben und Klienten und Advokaten, als wenn es ein Depositum oder ein Streitgegenſtand (objectum litis) geworden; niemand darf es mehr angreifen, weil die Summe in den Akten deutlich ſpezifizieret iſt, (es müßten denn die Akten ſelber noch eher, als ihr Gegenſtand abhanden kommen): ſo freuet ſich der Hausvater, wenn der Kornwurm den Kornſchober gänzlich überſponnen, und weiß pavillotieret hat, weil dann die übrigen Körner, die der Spinner nicht ausgekernet hat, vor allen andern Kornwürmern ganz gedecket ſind. —

Niemals iſt ein Prozeß leichter zu gewinnen, als wenn man ihn verloren hat; denn man appellieret. — Nach der Abtragung der in- und außergerichtl. Koſten, und nach der Ablöſung der Akten, bieten die Geſetze das beneficium appellationis (Wolthat der Berufung an einen höhern Richter), wiewol bei dieſer Benefizkomödie und Rechtswolthat noch andere außergerichtliche Wohlthaten nöthig ſind, um von der gerichtlichen Gebrauch zu machen.

Siebenkäs durfte berufen — er konnte den Beweis ſeines Namens und ſeiner Mündelſchaft recht gut mit einem andern, aber immatrikulierten Leipziger Notarius führen — es fehlte ihm nichts, als das Werkzeug oder die Waffe des Streites, die zugleich der Gegenſtand deſſelben war, kurz das Geld. — In den 10 Tagen, innerhalb welcher die Appellazion wie ein Fötus reifen muß, ging er kränklich und ſinnend umher: jeder dieſer Dezimaltage übte an ihm eine von den zehn Verfolgungen der erſten Chriſten aus, und dezimierte ſeine frohen Stunden. Von ſeinem Leibgeber in Baireut Geld zu begehren, war die Zeit zu kurz, und der Weg zu lang, da Leibgeber, nach ſeinem Schweigen zu ſchließen, vielleicht mit dem Springſtab und Steigeiſen ſeiner Silhouettenſcheere über mehrere Berge weggeſprungen war. — Firmian that auf alles Verzicht und ging zum alten Freund Stiefel, um ſich zu tröſten, und alles zu erzählen: dieſer ergrimmte über den ſumpfigen, bodenloſen Weg Rechtens, und drang dem Advokaten eine Stelze darin auf, nämlich die Gelder zum Appelliren. Ach, es war dem unbefriedigten, ſchmachtenden Rathe ſo viel, als faſſete er Lenettens geliebte, ziehende Hand, und ſein redliches, an lauter eiskalten Tagen angerinnendes Blut fieng wieder aufgethauet zu laufen an. Es war keine Täuſchung des Ehrgefühls, daß Firmian, der lieber hungerte, als borgte, gleichwol von ihm jeden Thaler als ein Steinchen annahm, um es in den moraſtigen Weg Rechtens zu pflaſtern, und ſo unbeſudelt darüber zu kommen. Aber die Hauptſache war ſein Gedanke, er ſterbe bald, und dann bleibe doch ſeiner hülfloſen Wittwe der Genuß der kleinen Erbſchaft nach.

Er appellierte an die erſte Appellazionkammer, und beſtellte ſich in Leipzig bei einer andern Notariats-Schmiedeeſſe ein neues Inſtrument, beim Zeugen-Beichtiger Lobſtein.

Dieſe neuen, vom Glück erhaltenen Realterrizionen, und Nägelmale auf der einen, und dieſe Güte, und dieſe Renten des Rathes auf der andern Seite, häuften neuen Sauerſtoff in Lenetten an; aber der Eſſig ihres Unwillens wurde, wie anderer, durch ein Froſtwetter verdichtet, davon ich ſogleich die Wetterbeobachtungen mittheilen kann.

Lenette war nämlich ſeit dem Zanke mit Stiefeln den ganzen Tag ſtumm; blos bei Fremden genaß ſie von ihrer Zungenlähmung. Es muß geſchickt phyſiſch erkläret werden, warum eine Frau oft nicht ſprechen kann, außer mit Fremden; und man muß die entgegengeſetzte Urſache von der entgegengeſetzten Erſcheinung aufſpüren, daß eine Somnambüle nur mit dem Magnetiſör und ſeinen Bundgenoſſen redet. Auf St. Hilda huſten alle Menſchen, wenn ein fremder ausſteigt; Huſten iſt aber, wenn nicht Sprechen ſelber, doch das vorhergehende Schnarren des Räderwerks in der Sprachmaſchine. Dieſe periodiſche Stummheit, die vielleicht wie oft die immerwährende, von der Zurücktreibung der Hautausſchläge herkommt, iſt den Aerzten etwas Altes: Wepfer *) erzählt von einer ſchlagflüßigen Frau, daß ſie nichts mehr ſagen konnte, als das Vaterunſer, und den Glauben: und in den Ehen ſind Stummheiten häufig, worin die Frau nichts zum Manne ſagen kann, als das Allernöthigſte. Ein Wittenberger Fieberkranker **) konnte den ganzen Tag nicht ſprechen, außer von 12 bis 1 Uhr, und ſo findet man genug arme weibliche Stumme, die des Tags nur eine Viertelſtunde, oder nur Abends ein Wort hervorzubringen im Stande ſind, und ſich übrigens mit dem Stummenglöckchen behelfen, wozu ſie Schlüſſel, Teller und Thüren nehmen. —

---

*) Wepf. hist. apoplect. p. 468

**) Repub. des lettres Octobr. 1685. V. 1091.

Dieſe Stummheit verhärtete endlich den armen Advokaten ſo ſehr, daß er ſie auch bekam. Er ahmte die Frau, wie ein Vater die Kinder nach, um ſie zu beſſern. Sein ſatiriſcher Humor ſah oft der ſatiriſchen Bosheit ähnlich; aber er hatte ihn nur, um ſich gelaſſen und kalt zu erhalten. Wenn Kammerzofen ihn unter ſeiner ſchriftſtelleriſchen Siederei und Brauerei gänzlich dadurch ſtörten, daß ſie mit Beihülfe Lenettens ſeine Stube zu einer Heroldkanzlei und Rednerbühne erhoben; ſo zog er wenigſtens ſeine Frau vom Rednerſtuhl herab, indem er — das hatt' er vorher mit ihr ausgemacht — dreimal mit dem vergoldeten Vogelzepter auf ſein Schreibpult ſchlug — ſo nimmt ein Zepter leicht der Schweſter Rednerin die Preßfreiheit. — Ja er war im Stande, wenn er oft vor dieſen aufgezognen redenden Cicerosköpfen ſaß, ohne einen Gedanken oder eine Zeile herauszubringen, und wenn er weniger ſeinen eignen Schaden, als den andern, ſo unzählig vieler Menſchen vom höchſten Verſtand und Stand beherzigte, die durch dieſe Sprechkundigen um tauſend Ideen kamen, er war dann im Stande, ſag ich einen entſetzlichen Schlag mit dem Zepter, mit dem Lineal auf den Tiſch zu thun, wie man auf einen Teich appliziert, um das Quacken der Fröſche zu ſtillen. Beſonders kränkte ihn der Raub am meiſten, der an der Nachwelt begangen wurde, wenn durch ſolches verfliegendes Geſchwätz ſein Buch geringhaltiger auf ſie gelangte. Es iſt ſchön, daß alle Schriftſteller, ſogar die, welche die Unſterblichkeit ihrer Seele läugnen, doch die ihres Namens ſelten anzufechten wagen; und wie Cicero verſicherte, er würde ein zweites Leben glauben, ſogar wenn es keines gäbe: ſo wollen ſie im Glauben an das zweite ewige Leben ihres Namens bleiben, thäten auch die Rezenſenten das Gegentheil entſchieden dar.

Siebenkäs macht' es jetzo ſeiner Frau bekannt, daß er nichts mehr ſprechen werde, nicht einmal vom Nothwendigſten: und das blos deßhalb, um nicht durch lange zornige Reden über Reden, Waſchen rc. ſich im Schreiben zu ſtören und zu erkalten, oder gegen ſie ſich zu erhitzen. Dieſelbe gleichgültige Sache kann in zehn verſchiednen Tönen und Mißtönen geſagt werden; um alſo der Frau die Unwiſſenheit und

Neugierde des Tons, womit etwas geſagt werden konnte, zu laſſen, ſagt' er ihr, er werde nun nicht anders mit ihr ſprechen, als ſchriftlich.

Ich bin ſchon hier mit der beſten Erörterung bei der Hand.

Der ernſtſchwere, bedachtſame Buchbinder ärgerte ſich nämlich das ganze Kirchenjahr über Niemand ſo ſehr, als über ſeinen Schliffel, wie er ſich ausdrückte, über ſeinen luſtigen Sohn, der die beſten Bücher beſſer las, als band, der ſie ſchief und ſchmal beſchnitt, und der dadurch, daß er die Buchbinderpreſſe zu einer Buchdruckerpreſſe einſchraubte, das naſſe Werk zugleich verdoppelte, und verdünnte. Dieß konnte nun der Vater nicht anſehen: er erboßte ſich ſo, daß er zu dem Teufels-Reichs-Kinde kein Wort mehr ſagen wollte. Seine Prachtgeſetze und güldnen Regeln, die er dem Sohne über Einbände zuzufertigen hatte, dieſe gab er ſeiner Frau als Reichspoſtreiterin mit, die (mit der Nadel als Bothenſpieß) aus der fernſten Ecke aufſtand, und die Befehle dem Sohne, der nicht weit vom Vater planierte, überbrachte. Dem Sohn, der ſeine Antworten und Fragen wieder der Eilbothenfrau miteinhändigte, war ganz wol bei der Sache zu Muthe: der Vater konnte weniger keifen. Dieſer bekam es weg, und wollte nichts mehr mündlich verhandeln. Er ſuchte zwar ſeine Empfindung gegen den Sohn durch Mienenſpiele auszudrücken, und beſchoß, wie ein Verliebter, dieſen, der ihm gegenüber ſaß, mit warmen Blicken; aber ein Auge voll Blicke iſt, ob wir gleich nicht blos Gaumen-, Zahn- und Zungen-, ſondern auch Augenbuchſtaben haben, immer ein verwirrter Schriftkaſten voll Perlſchrift. Allein da zum Glücke die Schrift- und Poſterfindung einem Menſchen, der auf einer nördlichen Eisſcholle den Nordpol umfährt, Mittel an die Hand giebt, mit einem, der auf einem Palmbaum unter Papagaien in der heißen Zone ſitzt, zu kommunizieren: ſo fanden hier Vater und Sohn, wenn ſie, von einander getrennt, ſich am Arbeittiſch gegen über ſaßen, in der Erfindung des Schreib- und Poſtweſens Mittel, ſich ihre Entfernung durch einen Briefwechſel, worein ſie ſich mit einander über den Tiſch weg einließen, zu verſüßen und zu erleichtern, die wichtigſten Geſchäftbriefe wurden unverſiegelt, aber ſicher — da zwei Finger bei dieſer Pennypoſt das Felleiſen und Poſtſchiff waren — hin- und hergeſchoben: der Brief- und Kurierwechſel ging auf ſo glatten Wegen, und bei ſo guter poste aux ânes zwiſchen beiden ſtummen Nächten häufig, und ungehindert und der Vater konnte bei ſo freier Mittheilung leicht in einer Minute auf die wichtigſten Berichte ſchon Antwort haben von ſeinem Korreſpondenten; ja ſie waren ſo wenig getrennt, als wohnten ſie Haus bei Haus an einander. Sollte ein Reiſender etwan noch vor mir nach Kuhſchnappel kommen: ſo bitt' ich ihn, die zwei Tiſch-Ecken, wovon das eine das Intelligenzcomtoir des andern war, ſich abzuſägen, und die beiden Bureaux einzuſtecken, und in irgend einer großen Stadt und Geſellſchaft den Neugierigen vorzuzeigen, oder mir in Hof. — —

Siebenkäs thats halb nach. Er ſchnitt kleine Dekretalbriefe zu recht und voraus für die nöthigſten Fälle. That Lenette eine unvorhergeſehene Frage an ihn, worauf ſeine Brieftaſche noch keine Antwort enthielt, ſo ſchrieb er drei Zeilen und langte das Reſkript über den Tiſch hin. Allerhöchſte Handbillets oder Rathsverordnuhgen, die täglich wiederholt werden mußten, ließ er ſich Abends durch ein ſtehendes Requiſitorialſchreiben zu Erſparung des Briefpapiers wieder geben, um den andern Tag den ſchriftlichen Beſcheid nicht von neuem zu ſchreiben: er langte das Abſchnitzel blos hin. Was ſagte aber Lenette dazu? —

Ich werde beſſer antworten, wenn ich vorher Nachfolgendes erzähle: ein einzigesmal ſprach er in dieſer Stummenanſtalt, als er aus einer irdenen Schüſſel, in der außer eingebranntem Blumenwerk auch poetiſches war, Krautſallat ſpeiſete. Er hob mit der Gabel den Sallat weg, der das kleine Rand-Karmen überdeckte, das hieß: Fried' ernährt, Unfried' verzehrt So oft er eine Gabel voll weghob, ſo konnt' er einen oder etliche Füße dieſes didaktiſchen Gedichtes weiter leſen, und er thats laut. — „Was ſagte nun Lenette dazu? — fragten wir oben; kein Wort, ſag' ich, ſie ließ durch ſein Schweigen und Zürnen ſich ihres nicht nehmen; denn er ſchien ihr zuletzt zur Bosheit ſich zu verſtocken und da wollte ſie auch nicht weit zurückbleiben. — In der That, ging er täglich weiter und ſchob ganz neue zerbrochne Geſetztäfelchen über ſeinen Tiſch bis zur Ecke, oder trug ſie auf ihren. Ich nenne nicht alle, ſondern nur einige, z. B. das Karthaunenpapierchen des Inhalts (denn er erfand ſich zu Liebe immer neue Ueberſchriften): „ſtopfe der langen Näh-Beſtie den überlaufenden Mund, die da ſieht, daß ich ſchreibe, oder ich faſſe ſie bei der Kehle, womit ſie mir ſo zuſetzt“ — das Amtblättchen: „waſche mir ein wenig unreines Waſſer ab, ich will meine Waſchbärpfoten von Dinte rein machen." — Das Hirtenbriefchen: „ich wünſche jetzo wol in einer oder der andern Ruhe den Epiktet über das Ertragen aller Menſchen flüchtig durchzugehen; ſtör' mich folglich nicht" — Der Nadelbrief: „ich ſitze eben über einer der ſchwerſten und bitterſten Satiren gegen die Weiber *); führe die ſchreiende Buchbinderin hinunter zur Friſörin und ſprecht da zuſammen aufgeweckt." — Marter-Bank-Zettel, auch Marter-Bank-Folium: „ich habe heute Vormittags vieles Mögliche ausgehalten, und habe mich durchgerungen durch Beſen und Flederwiſche, und durch Haubenköpfe und durch Zungenköpfe: könnt' ich nicht ſo etwa gegen Abend die hier vorliegenden peinlichen Akten ein Stündchen lang ungepeinigt und friedlich zur Einſicht durchlaufen?" — — Es wird mich niemand bereden, daß er dieſen Beſuchkarten, die er bei ihr abgab, ihr Stechendes und Nadelbriefliches ſehr dadurch benahm, daß er zuwei-

---

*) Teufels Papiere S. 427. Unter — der Einkleidung: „gutgemeinte Biographie einer neuen, angenehmen Frau, von bloßem Holz, die ich erfunden und geheirathet." Auch die ſtarke Säuere dieſer Satire mag wol Lenette mit ihren Sonnenſtichen zeitigend eingewirkt haben.

len Schrift in Sprache umſetzte, und wenn Andere da waren, mit dieſen über Aehnliches mündlich ſcherzte. So ſagte er einmal zum Haarkräusler Merbitzer in Lenettens Gegenwart: „Monsieur Merbitzer, es iſt unglaublich, was mein Haushalten jährlich friſt; meine Frau, wie ſie da ſteht, allein verzehrt jedes Jahr zehn Zentner Nahrung und — (als ſie und der Friſör die Hände über dem Kopfe zuſammen ſchlugen) ich deßfalls.“ Freilich wies er Merbitzern in Schlözern gedruckt auf, daß jeder Menſch jährlich ſo viel Nahrung verbrauche; aber wer hielt es in der Stube für möglich?

Grollen oder Schmollen iſt eine geiſtige Starrſucht, worin, wie in der körperlichen, jedes Glied in der ſteifen Haltung verharrt, wo es der Anfall ergriff und die geiſtige hat auch dieß mit der leiblichen gemein, daß ſie öfter Weiber als Männer befällt *). Nach allem dieſem konnte Siebenkäs gerade durch den ſcheinbar-boshaften Scherz, womit er ſich ſelber blos gelaßner erhalten wollte, nur das Erſtarren der Gattin verdoppeln; und doch wäre manches hingegangen, hätte ſie nur in jeder Woche einmal den Pelzſtiefel geſehen, und hätten

---

*) Tiſſot von den Nervenkrankheiten.

nicht die Nahrungsſorgen, die alles Zinngeſchirr der Vogelſtange aufzehrten und einſchmelzten, in ihrem unglücklichen Herzen gleichſam den lezten, frohen warmen Bluttropfen zerſezt und aufgetrocknet. — Die Leidtragende! Aber ſo gabs keine Hülfe für ſie — und für den, den ſie verkannte! —

Armuth iſt die einzige Laſt, die ſchwerer wird, je mehre Geliebte daran tragen. Firmian, wenn er allein geweſen wäre, hätte auf dieſe Lücken und Löcher unſerer Lebensſtraße kaum hingeſehen, da das Schickſal ſchon alle 30 Schritte ein Häufchen Steine zum Ausfüllen der Löcher hingeſtellt. Und in dem größten Sturm ſtand ihm immer außer der herrlichſten Philoſophie noch ein Seehafen, oder eine Taucherglocke offen, ſeine — Dudenduße, nämlich deren Kaufſchilling. Aber die Frau — und ihre Trauermuſiken, und Kyrie Eleiſon — und 1000 andere Dinge — und Leibgebers unbegreifliches Verſtummen — und ſein wachſendes Erkranken, alles das machte aus ſeiner Lebenluft durch ſo viele Verunreinigungen einen ſchwülen entnervenden Sirockowind, der im Menſchen einen trockenen, heißen, kranken Durſt entzündet, gegen den er oft das, was der Soldat gegen den phyſiſchen zum

Löſchen und Kühlen in den Mund legt, in die Bruſt nimmt, kaltes Blei und Schießpulver. — —

Am 11ten Februar ſuchte ſich Firmian zu helfen.

Am 11ten Februar, am Euphroſinentag, 1767 war Lenette geboren.

Sie hatt' es ihm oft, und ihren Nähkunden noch öfter, geſagt; aber es wär' ihm doch entfallen, ohne den Generalſuperintendenten Ziehen, der ein Buch drucken ließ, und ihn darin an den eilften erinnerte. Der Superintendent hatte nämlich vorausgeſagt, daß an dieſem 11ten Hornung 1786 ein Stück vom ſüdlichen Deutſchland ſich durch das Erdbeben wie Lagerkorn in die Unterwelt ſenken werde. Mithin würden am herabgelaßenen Sargſeil, oder an der herabgelaßenen Fallbrücke des ſinkenden Bodens die Kußſchnappler in ganzen Körperſchaften in die Hölle gefahren ſein, in der ſie vorher als einzelne Abgeſandte ankamen; es wurde aber aus allem nichts.

Am Tage vor dem Erdbeben und vor Lenettens Geburt ging Firmian Nachmittags auf die Hebemaſchine und das Schwungbret ſeiner Seele, auf die alte Anhöhe: wo ſein Heinrich ihn verlaßen hatte. Sein Freund und ſeine Frau ſtanden in den hellſten Bildern um ſeine Seele, er dachte daran, daß von

Heinrichs Abſchied bis jetzt eben ſo viele Hauptſpaltungen in ſeiner Ehe vorgefallen waren, als deren Moreri in der Kirche von den Apoſteln bis zu Luthern aufzählt, nämlich 124. Harmloſe, ſtille, frohe Arbeiter bahnten dem Frühling den Weg. Er war vor Gärten vorbeigegangen, deren Bäume man vom Moos und Herbſtlaube entledigte, vor Bienen- und Weinſtöcken, die man verſetzte und ausreinigte, und vor den Abſchnitzeln der Weiden. Die Sonne glänzte warm über die knoſpenvolle Gegend. Plötzlich war ihm — und Menſchen von Phantaſie begegnet es oft, und ſie werden daher leichter ſchwärmeriſch — als wohne ſein Leben, ſtatt in einem feſten Herzen, in einer warmen, weichen Zähre, und ſein beſchwerter Geiſt dränge ſich ſchmelzend durch eine Kerker-Fuge hinaus, und zerlaufe zu einem Tone, zu einer blauen Aetherwelle: „ich will ihr an ihrem Geburttage vergeben, (rief ſein ganzes zergangenes Ich) — ich „habe ihr wol bisher zu viel gethan.“ Er beſchloß, den Schulrath wieder ins Haus zu führen, und den gewünſchten Kattun vorher, und ihr mit beiden, und mit einem neuen Nähkiſſen ein Geburttagangebinde zu machen. Er faßete ſeine Uhrkette an, und an ihr zog er das Mittel, den Elias- und Fauſts-Mantel heraus, der ihm über alle Uebel tragen konnte, nämlich wenn er den Mantel verkaufte. Er ging voll lauter Sonnenlicht in allen Ecken des Herzens nach Hauſe, und gab der Uhr einen künſtlichen Stilleſtand, und ſagte zu Lenetten, ſie müſſe zum Uhrmacher zur Reparatur. Sie war in der That bisher wie die obern Planeten am Anfange ihres Uhr-Tages rechtläufig, dann ſtehend, dann rückläufig geweſen. Er verdeckte ihr damit ſeine Projekte. Er trug ſie ſelber auf einen Handelsplatz, ſchlug ſie los; — ſo gewiß er wußte, er könne ohne ihr Picken auf ſeinem Schreibtiſche nicht recht ſchreiben; wie nach Locke ein Edelmann nur in einem Zimmer tanzen konnte, worin ein alter Kaſten ſtand — und Abends wurde das aufgelöſete geflickte Bluthemd und Säetuch des Unkrauts ungeſehen ins Haus geſchafft. Firmian ging noch Abends zum Schulrath, und verkündigte ihm mit der neuen Wärme ſeines betrübten Herzens alles, ſeinen Entſchluß — den Geburttag — die Wiederkehr des Katarrhs — die Bitte um einen Beſuch — ein nahes Sterben, und ſeine Ergebung in alles. Dem kranken Rath, den Abweſenheit oder Liebe, wie der Kalk die Schattenpartien der Freskobilder, bleicher genaget hatte, dieſem wurde warmer Lebens-Odem eingehaucht, daß morgen wieder die lang entbehrte Stimme (Lenette hörte doch ſeine in der Kirche) den ganzen Saitenbezug ſeines Ich bewegen ſollte.

Ich muß hier eine Vertheidigung und eine Anklage einſchichten. Jene geht meinen Helden an, der ſeinen Adelbrief der Ehre faſt durch die Bitte an Stiefeln zu zerknüllen ſcheint; aber er will damit ſeiner gekränkten Gattin einen großen Gefallen thun, und ſich einen kleinen. Es hält nämlich der ſtärkſte, wildeſte Mann gegen das ewige weibliche Zürnen und Untergraben in die Länge nicht aus; um nur Ruhe und Frieden zu haben, läßet ein ſolcher, der vor der Ehe tauſend Schwüre that, er wollte darin ſeinen Willen durchſetzen, am Ende gern der Herrin ihren. Das Uebrige in Firmians Betragen, brauch' ich nicht zu vertheidigen, weils nicht möglich iſt, ſondern nur nöthig. — Die Anklage, die ich verhieß, betrifft meine Mitarbeiter: darum nämlich, daß ſie in ihren Romanen ſo weit von dieſer Lebensbeſchreibung oder von der Natur abweichen, und die Trennungen und Vereinigungen der Menſchen in ſo kurzen Zeiten möglich und wirklich machen, daß man mit einer Terzienuhr dabei ſtehen, und es nachzählen kann. Aber ein Menſch reißet nicht auf einmal von einem theuern Menſchen ab, ſondern die

Riſſe wechſeln mit kleinen Baſt- und Blumenankettungen, bis ſich der lange Tauſch zwiſchen Suchen und Fliehen mit gänzlicher Entfernung ſchließt, und erſt ſo werden wir arme Menſchen — am ärmſten. Mit dem Vereinen der Seelen iſts im Ganzen eben ſo. Wo auch zuweilen gleichſam ein unſichtbarer, unendlicher Arm uns plötzlich einem neuen Herzen entgegen drückt: da hatten wir doch dieſes Herz ſchon lange unter den *Heiligenbildern* unſerer Sehnſucht vertraulich gekannt, und das Bild oft verhangen, und oft aufgedeckt und angebetet. —

Unſerem Firmian ward' es ſpäter Abends wieder im einſamen Sorgeſtuhl unmöglich, mit aller ſeiner Liebe bis auf Morgen zu warten: die Einſperrung ſelber machte ſie immer wärmer, und als ihn ſeine alte Beſorgniß, er ſterbe noch vor der Tag- und Nachtgleiche am Schlage, befiel, erſchrak er ungewöhnlich — nicht über den Tod, ſondern über Lenettens Verlegenheit, wie ſie für dieſe letzte Probe des Menſchen, für die Ankerprobe *), die Stollgebühren erſchwinge. Er hatte gerade Geld im Ueberfluß unter den Fingern;

---

*) Dieſe beſteht darin, daß man den Anker auf ein *tiefes*, hartes Lager niederwirft.

er ſprang auf und lief noch Nachts zum Vorſteher der Leichenlotterie, damit doch ſeine Frau bei ſeinem Tod 30 fl. erbte als Eingebrachtes, um damit ſeinen körperlichen Senkreiſer bäulich mit Erde zu überlegen: Es iſt mir nicht bewußt, wie viel er zahlte; ich bin aber dieſer Verlegenheit ſchon gewohnt, die ein Romanſchreiber, der jede beliebige Summe erdichten kann, gar nicht kennt, die aber einen wahrhaften Lebensbeſchreiber ungemein belaſtet und aufhält, weil ein ſolcher Mann nichts hinſchreiben darf, als was er mit Inſtrumenten und Briefgewölben befeſtigen kann.

Morgens am 11. Febr., oder am Sonnabend, trat Firmian weich in die Stube, weil uns jede Erkrankung und Entkräftung, z. B. durch Blutverluſt und Schmerzen, erweicht, und noch weicher, weil er einem ſanften Tag' entgegenging. Man liebt viel ſtärker, wenn man eine Freude zu machen vor hat, als eine Stunde darauf, wenn man ſie gemacht hat. Es war an dieſem Morgen ſo windig, als hielten die Stürme ein Ringrennen und Ritterturnier, oder als verſchickte der Aeolus ſeine Winde auf Windbüchſen: viele dachten daher, entweder das Erdbeben hebe ſchon an, oder einer und der andere habe ſich aus Furcht davor erhenkt.

— Firmian traf in Lenettens Angeſicht zwei Augen an, aus denen ſchon in dieſer Frühe der warme Blutregen der Thränen auf den erſten Tag gefallen war. Sie hatte ſeine Liebe und ſeine Entſchlüſſe nicht im geringſten errathen, ſie hatte gar nicht daran gedacht, ſondern nur an folgendes: „ach! ſeit meine Eltern „verweſen, fragt niemand mehr nach dem Tage „meiner Geburt.“ Ihm ſchien es, als habe ſie etwas im Sinne. Sie blickte ihn einigemal ausforſchend ins Auge, und ſchien etwas vorzuhaben; er verſchob alſo die Begießung ſeiner vollen Bruſt und die Entſchleierung der kleinen Doppelgabe. Endlich trat ſie langſam und erröthend zu ihm, und faßte verwirrt ſeine Hand in ihre, und ſagte mit niedergeſchlagenen Augen, in denen noch keine ganze Thräne war: „wir „wollen uns heute verſöhnen. Wenn Du mir etwas „zu Leide gethan haſt, ſo will ich Dir von Herzen „vergeben, und thu' mir auch desgleichen.“ Dieſe Anrede preßte ſein warmes Herz, und er konnte anfangs nur ſtocken, und ſie an den beklommenen Buſen ziehen, und leiſe endlich ſagen: „Vergib Du nur — ach ich „liebe Dich doch mehr, als Du mich!“ Und hier quollen, von tauſend Erinnerungen der vorigen Tage gewärmt, ſchwere heiße Tropfen aus dem vollen tiefen

Herzen, wie tiefe Ströme träger ziehen. Verwundert blickte ſie ihn an, und ſagte: „wir ſöhnen uns alſo heute aus — und mein Geburttag iſt heute auch, aber ich habe einen ſehr betrübten Geburttag." Jetzo erſt hörte ſeine Vergeſſenheit des Angebindes auf, das er bringen wollte — er lief weg und brachte es, nämlich das Nähkißchen, den Kattun, und die Nachricht, daß Stiefel Abends komme. Nun erſt fing ſie an zu weinen, und fragte: „ach, das haſt Du ſchon geſtern gethan? und meinen Geburttag gewußt? — Recht von ganzem Herzen dank' ich Dir, beſonders für das ſchöne — Nähkißchen. Ich dachte nicht, daß Du an meinen ſchlechten Geburttag denken würdeſt." — Seine männlich-ſchöne Seele, die nicht, wie eine weibliche, ihren Enthuſiasmus bewacht, ſagt' ihr alles heraus, und ſeinen Eintritt in die Leichenſocietät, den er geſtern gethan, damit ſie ihn wohlfeiler unter die Erde brächte. Ihre Rührung wurde ſo groß und ſichtbar, wie ſeine. „Nein, nein, (ſagte ſie endlich) Gott wird Dich behüten — aber den heutigen Tag, wenn wir den nur überleben. Was ſagt denn der H. Rath zum Erdbeben?" — Das laſſe gut ſein, — daß keines kommt, ſagt' er — ſagte Firmian.

Er ließ ſie ungern los vom erwärmten Herzen. So lang er nicht im Freien ging — denn Schreiben war ihm unmöglich — ſchauete er ihr unaufhörlich ins helle Angeſicht, aus dem ſich alle Wolken verzogen. Er brauchte einen alten Kunſtgriff gegen ſich — den ich ihm abgelernt — daß er, um einem guten Menſchen recht ſehr gut zu ſein, und alles zu vergeben, lange ins Angeſicht ſchauete. Denn auf einem Menſchenangeſicht finden wir, ich und er, wenn es alt iſt, das Griff- und Zählbret harter Schmerzen, die ſo rauh darüber gingen; und wenn es jung iſt, ſo kömmt es uns als ein blühendes Beet am Abhange eines Vulkanes vor, deſſen nächſte Erſchütterungen das Beet zerreißen. — Ach, entweder die Zukunft oder die Vergangenheit ſtehen in jedem Geſicht, und machen uns, wenn nicht wehmüthig, doch ſanftmüthig.

Firmian hätte gern den ganzen Tag — zumal eh' der Abend kam — ſeine wieder gefundne Lenette am Herzen, und ſeine frohen Thränen im Auge behalten; aber bei ihr waren Geſchäfte Pauſen, und die Thränendrüſen ſammt dem Herzen Hungerquellen. Uebrigens hatte ſie nicht einmal den Muth, ihn über die metalliſche Quelle dieſes goldführenden Baches zu fragen, auf deſſen ſanfter Wiege ſie heute ſchwankte. Aber der Mann entdeckte ihr gern das Geheimniß der verkauften Uhr. — Heute war die Ehe, was die Vor-Ehe iſt, ein Cembal d'Amour, das zwei Sangböden umgeben, die ſtatt der Saiten, deren Wohllaut verdoppeln. Der ganze Tag war als ein Ausſchnitt aus dem klaren Mond gehoben, den kein Dunſtkreis überſchleiert; oder aus der 2ten Welt, worein ſogar aus jenem die Mondeinwohner ziehen. Lenette wurde durch ihre Morgenwärme einem ſogenannten bemooſten Veilchenſteinchen gleich, das die Düfte eines verkleinerten Blumenbeets austheilt, wenn man es nur wärmer reibt.

Abends erſchien endlich der Rath, verlegen-zitternd, ein wenig ſtolz-ausſehend, aber unvermögend, als er Lenetten gratulieren wollte, es zu thun vor Thränen, die eben ſo ſehr in ſeiner Kehle, als in ſeinen Augen ſtanden. Seine Verwirrung verbarg die fremde. Endlich verging der undurchſichtige Nebel zwiſchen ihnen, und ſie konnten ſich ſehen. Dann wurde man recht froh: Firmian nöthigte ſich die Zufriedenheit ab, und den beiden andern flog ſie frei in die Bruſt.

Ueber drei beſänftigte, getröſtete Herzen zogen die gefüllten Gewitterwolken nicht mehr ſo tief wie ſonſt

— der weichende drohende Komet der Zukunft hatte ſein Schwerdt verloren, und floh ſchon heller und weißer ins Blaue hinaus, vor lichtern Sternbildern vorbei. — Abends ſchickte noch Leibgeber einen kurzen Brief, deſſen beglückende Zeilen den Abend unſers Lieblings und das nächſte Kapitel ſchmücken. —

Und ſo wurden an den Gehirnkammern des dreifachen Bundes — wie noch eben jetzt an des Leſers ſeinen — die eiligen, laufenden, zitternden Blumenſtücke der Phantaſie zu wachſenden, regen Freudenblumen, wie der Fieberkranke die wankenden Bett-Blumen ſeines Vorhangs für beſeelte Geſtalten nimmt. Wahrlich, die Winternacht wollte, gleich einer Sommernacht, kaum erlöſchen und erkalten an ihrem Horizont, und als ſie um 12 Uhr von einander ſchieden, ſagte ſie: „wir waren doch alle recht „herzlich vergnügt.“

Elftes Kapitel.

Leibgebers Schreiben über den Ruhm — Firmians Abendblatt.

Ich habe den Leſer im vorigen Kapitel aus wahrer Liebe betrogen: gleichwol muß man ihn noch ſo lange im Betruge ſitzen laſſen, bis er folgendes Briefchen von Leibgeber durchgeleſen:

Vaduz d. 2. Febr. 1786,

Mein Firmian Stanislaus!

Im Mai bin ich in Baireut; und Du mußt auch dahin. Weiter hab' ich Dir jetzo nichts wichtiges zu ſchreiben; aber das iſt ja wichtig genug, daß ich Dir am 1ten Tag des Wonnemonats in Baireut anzulangen anbefehle, weil ich etwas ungemein Tolles und Erhebliches und Unerhörtes mit Dir vorhabe, ſo wahr Gott lebt. Meine Freude und Dein Glück hängt an

Deiner Reiſe; ich würde Dir das Geheimniß ſchon in dieſem Briefe offenbaren, wenn er aus meiner Hand in keine ginge, als ſo gleich in Deine. — Komm! — Du könnteſt ja mit einem gewiſſen Kuhſchnappler Roſa reiſen, der aus Baireut ſeine Braut holen will. Sollte aber der Kuhſchnappler, was Gott verhüte, jener Meyern ſein, wovon Du mir geſchrieben, und käme dieſer Goldfiſch angeſchwommen, um ſeiner ſchönen Braut mit ſeinen dürren, dünnen Armen mehr Kälte zu geben, als Wärme, wie man in Spanien ähnliche ordentliche Schlangen um die Bouteillen zum Kühlen legt, ſo will ich ihr, wenn ich nach Baireut komme, die beſten Begriffe von ihm beibringen, und darauf beharren, daß er zehntauſendmal beſſer ſei, als der Häreſiarch Bellarmin, der in ſeinem Leben viel öfter, nämlich 2236mal die Ehe gebrochen Du weißt, daß dieſer Verfechter der Katholiken mit 1624 Weibern einen verbotnen Umgang gepflogen; er wollte als Kardinal zugleich die Möglichkeit des katholiſchen Zölibats und die Möglichkeit der päbſtlichen Beſchreibung einer Hure zeigen, welche die Gloſſa zu einer Regimentinhaberin von 23000 Mann erhebt. — Ich wünſche herzlich, den Heimlicher von Blaiſe zu ſehen; ich würde ihm, wenn er mir näher ſtände, von Zeit zu Zeit, weil ihm immer etwas im Schlunde ſteckt, das er ſchwer hinunterbringen kann, — und wär's eine Erbſchaft oder fremdes Haus und Hof — ich würd' ihm, wie man zur Heilung pflegt, ſtarke Schläge in den holen Rucken geben, und den Ausgang erwarten, den des Biſſens nämlich. — Ich bin ſeither überall herumgehinkt mit meiner Silhouettenſcheere, und ruhe nun in Vaduz bei einem ſtudierenden bibliothekariſchen Grafen aus, der wirklich verdiente, daß ich ihn zehnmal mehr lieb hätte; ich habe aber an Dir ſchon mehr als zuviel fürs Herz, und ich finde überhaupt die Menſchen und den Kräuterkäs der Erde, in den ſie ſich einbeiſſen, täglich mürber und fauler. Ich muß Dir ſagen, hole der Teufel den Ruhm; ich werde nächſtens verſchwinden, und unter die Menge rennen, und jede Woche mit einem neuen Namen aufſteigen, damit mich nur die Narren nicht kennen. — — O! Es waren einmal einige Jahre, wo ich wünſchte etwas zu werden, wenn nicht ein großer Autor, doch wenigſtens ein neunter Kurfürſt, und wenn nicht belorbeert, doch infuliert, wenn nicht zuweilen Prorektor, doch häufig Dekan. Damals würd' es mich gekitzelt haben, wenn ich die größten Steinſchmerzen und alſo verhältnißmäßige Blaſenſteine hätte überkommen können, damit ich aus der Blaſe Steine zu einem Altar oder Tempel meines Ruhms hätte edieren mögen, der noch höher, als die Pyramide geweſen wäre, die Ruyſch in den Naturalienkabinettern aus den 42 Blaſenſteinen einer ehrlichen Frau zuſammenbrachte *). Siebenkäs, ich hätte mir aus Weſpen, wie Wildau aus Bienen, einen ſtachlichten Philoſophenbart geknüpft, um nur dadurch bekannt zu werden. „Ich laſſe zu, (ſagt' ich damals) es iſt nicht „jedem Erdenſohn beſcheert, und er ſoll es nicht „fodern, daß ihn eine Stadt todt ſchlagen will, wie „den H. Romuald (wie Bembo in deſſen Leben be„richtet), um nur ſeinen h. Leib als Reliquie weg„zuſchnappen; aber er kann doch, dünkt mich, ohne „Unbeſcheidenheit ſich wünſchen, daß wenn nicht „ſeinem Pelzrocke, wie Voltairens ſeinem in Paris „geſchah, doch ſeinem Scheitel einige Haare zum

---

*) Dictionnaire des Merveilles de la nature par *Sigaud* de la Fond. T. I. — Die Art, wie eine ägyptiſche Königin eine Pyramide aus ihren Steinen aufſchichtete, und zwar höher, aber mit geringern Schmerzen als die obige Frau, iſt bekannt, und gehört nicht unter Sigauds *Merveilles de la nature.*

„Andenken von Leuten aufgezogen werden, die ihn „zu ſchätzen wiſſen, ich meine vorzüglich die Rezenſenten."

Anders dacht' ich damals nicht; aber jetzo denk' ich geſcheuter. Der Ruhm verdient keinen Ruhm. Ich ſaß einmal in einem naßkalten Abend draußen auf einem Gränzſtein, und ſah mich an, und ſagte: was kann denn im Grunde aus Dir werden? — Stehen Dir Wege offen, gleich dem ſeel. Kornelius Agrippa *), Kriegsſekretär des Kaiſers Maximilian, und Hiſtoriograph des Kaiſer Karls V. zu werden? Kannſt Du Dich zu einem Syndikus und Advokaten der Stadt Metz, zu einem Leibmedikus der Herzogin von Anjou, und zu einem theologiſchen Profeſſor zu Pavia aufſchwingen? — Bemerkſt Du, daß der Kardinal von Lothringen ſo gern bei deinem Sohne Gevatter ſtehen will, als ers beim Sohne des Agrippa wollte? — Und wär' es nicht lächerlich, wenn Du ausſprengteſt und prahlteſt, daß ein Marggraf in

---

*) Dieſes und alles folgende, was Agrippa ward und hatte, ſteht in Naudé (Naudäi Abhandlung von den Gelehrten, die man für Zauberer gehalten, unter dem Namen Agrippa.

Italien, der König von England, der Kanzler Merkurius Gatinaria und Margarita (eine Prinzeſſin aus Oeſterreich) Dich ſämmtlich in dem nämlichen Jahre haben in ihre Dienſte ziehen wollen; wärs nicht lächerlich und erlogen, nicht einmal der Schwierigkeit der ganzen Sache zu gedenken, da dieſe Leute alle ſchon viele Jahre vorher zu Niklasruh und Schlafpulver des Todes zerſprangen, ehe Du als Zünd- und Knallpulver des Lebens auffuhrſt? — In welchem bekannten Werke, ich bitte Dich, nennt Paul Jovius Dich ein portentosum ingenium, oder welcher andere Autor zählt Dich unter clarissima sui seculi lumina? — Würden es nicht Schröckh und Schmidt in ihren Reformationgeſchichten im Vorbeigehen angezeigt haben, wenns wahr wäre, daß Du bei vier Kardinälen und fünf Biſchöfen und beim Erasmus, Melanchton und Capellanus in außerordentlichem Kredit ſtändeſt? — — Geſetzt aber auch, ich läge wirklich mit dem Cornelius Agrippa unter derſelben großen Laube und Staude von Lorbeerkränzen: ſo ging' es blos einem wie dem andern, wir faulten dunkel unter dem Buſchwerke fort, ohne daß in Jahrhunderten einer käme, und das Geſtrippe aufzöge, und nach uns beiden ſähe.

Es hülfe mir noch weniger, wenn ichs geſcheuter machen, und mich in einem Anhange der allg. deutſch. Bibliothek wollte preiſen laſſen; denn ich ſtände Jahre lang mit meinem Lorbeerreis auf dem Hut drinnen, in dieſem kühlen Taſchen-Pantheon, in meiner Niſche, mitten unter den größten Gelehrten, die um mich auf ihren Paradebetten herumlägen oder ſäßen, Jahre lang, ſag' ich, ſtänden wir Bekränzte allein in unſerem Tempel des Ruhms beiſammen, eh' ein Menſch die Kirchthüre aufmachte und nach uns ſähe, oder hineingienge und vor mir kniete — und unſer Triumphwagen wäre blos von Zeit zu Zeit ein Karren, worauf der beſetzte Tempel mit ſeiner Fülle in eine Verſteigerung geſchoben wird.

Dennoch würd' ich mich vielleicht darüber wegſetzen, und mich unſterblich machen, könnt' ich nur halb und halb hoffen, daß meine Unſterblichkeit andern Leuten zu Ohren käme, als ſolchen, die noch in der Sterblichkeit halten. Aber kann das aufmuntern, wenn ich ſehen muß, daß ich gerade den berühmteſten Leuten, denen jährlich der Lorbeerkranz, wie andern Todten der Roſmarin, im Sarge weiter über das Geſicht hereinwächſt, ein inneres unbekanntes Afrika bleibe; vorzüglich einem Ham, Sem, Japhet —

dem Abſalon und ſeinem Vater, — den beiden Katonen, — den beiden Antoninen — dem Nebukadnezar — den 70 Dolmetſchern und ihren Weibern — den 7 griechiſchen Weiſen — ſogar bloßen Narren wie Taubmann und Eulenſpiegel? — Wenn ein Heinrich IV., und die 4 Evangeliſten und Bayle, der doch ſonſt alle Gelehrte kennt, und die hübſche Ninon, die ſie noch näher kennt, und der Laſtträger Hiob, oder doch der Verfaſſer des Hiobs nicht wiſſen, daß nur ein Leibgeber je auf der Welt geweſen; wenn ich einer ganzen Vorwelt, d. h. 6 Jahrtauſenden voll großer Völker, ein mathematiſcher Punkt, eine unſichtbare Finſterniß, ein miſerables Je ne sais quoi bin und bleibe: ſo ſeh ich nicht, wie mir dieß die Nachwelt, an der vielleicht nicht viel iſt, oder die nächſten 6 Jahrtauſende erſtatten wollen und können?

Noch dazu kann ich nicht wiſſen, was es für herrliche himmliſche Heerſchaaren und Erzengel auf andern Weltkugeln, und Kügelchen der Milchſtraße, dieſer Paternoſterſchnur voll Weltkugeln gibt; Seraphe, gegen die ich in keine Betrachtung komme, ausgenommen als ein Schaaf. Wir Seelen ſchreiten freilich anſehnlich auf der Erde fort und empor — die Auſterſeele erhebt ſich ſchon zu einer Froſchſeele — dieſe ſteigt in einen Stockfiſch — der Stockfiſchgeiſt ſchwingt ſich in eine Gans — dann in ein Schaaf — dann in einen Eſel — ja in einen Affen — endlich (etwas höhers läſſet ſich nicht mehr gedenken) in einen Buſchhottentotten. Aber ein ſolcher langer peripathetiſcher Klimax bläbet den Menſchen nur ſo lange auf, als er nicht die folgende Betrachtung macht: wir kundſchaften unter den Thieren einer Klaſſe, worunter es ſo gut, als unter uns, Genies, gute offne Köpfe und wahre Einfaltpinſel geben muß, nichts aus, als letzte, höchſtens Extreme. Keine Thierklaſſe liegt nahe genug an unſerer Sehhaut, daß nicht die feinen Mitteltinten und Abſtufungen ihres Werths zuſammenfließen müßten. — Und ſo wird es uns ergehen, wenn ein Geiſt im Himmel ſitzt und uns alle anſieht: wegen ſeines Abſtandes wird er Mühe haben (vergebliche), einen wahren Unterſchied zwiſchen Kant und ſeinen Raſierſpiegeln der Kantianer, zwiſchen Göthe und ſeinen Nachahmern zu erkennen, und beſagter Geiſt wird Fakultiſten von Dunſen, Profeßhäuſer von Irrenhäuſern wenig oder gar nicht zu unterſcheiden wiſſen. — Denn kleine Stufen laufen vor einem, der auf den höhern ſteht, völlig ein.

Das benimmt aber einem Denker Luſt und Muth;

und ich will verdammt ſein, Siebenkäs, wenn ich bei ſolcher Lage der Sachen mich jemals hinſetze und außerordentlich berühmt werde, oder mir die Mühe gebe und das ſcharfſinnigſte Lehrgebäude aufmauere oder einreiße, oder etwas längers ſchreibe, als einen Brief.

Dein, nicht mein
Ich L.

N. S. Ich wollte, Gott friſtete mir nach dieſem Leben das zweite, und ich könnte in der andern Welt mich an Realien machen; denn dieſe iſt wahrlich zu hohl und zu matt, ein miſerabler Nürnberger Tand — nur der fallende Schaum eines Lebens — ein Sprung durch den Reif der Ewigkeit — ein mürber ſtäubender Sodomsapfel, den ich gar nicht aus dem Maule bringen kann, ich mag ſprudeln, wie ich will. O! —

* * *

Solchen Leſern, denen dieſer Scherz nicht ernſthaft genug iſt, will ich irgendwo darthun, daß er es zu ſehr iſt, und daß nur eine beklommene Bruſt ſo lachen, daß nur ein zu fieberhaftes Auge, um welches die Feuerwerke des Lebens wie fliegende Spiel-Funken ſchweifen, die dem ſchwarzen

Staar vorflattern, ſolche Fieberbilder ſehen und zeichnen könne. —

Firmian verſtand alles, zumal jetzt ... Ich muß aber zum elften Hornung zurück, um dem Leſer die ſympathetiſche Freude, die er über des vereinten Kleeblatts ſeine verſpürte, halb zu — nehmen. Lenettens erſchütternde Bitte, daß der Gatte ihr vergeben möge, war die Lobbeer-Frucht der Ziehen'ſchen erderſchütternden Weiſſagung; ſie glaubte, der Boden und ſie gingen unter, und vor dem nahen Tode, der ſchon mit dem Tiegerſchweife wedelte, bot ſie ihrem Mann die Friedenhand einer Chriſtin. Vor ſeiner entkörperten ſchönen Seele vergoß freilich die ihrige Thränen der Liebe und des — Entzückens. Aber ſie vermengte vielleicht ſelber ihre *frohen* Bewegungen mit ihren *liebenden*, die Luſt mit der Treue, und die Hoffnung, den Schulrath Abends wieder in die warmen — Augen zu faſſen, drückte ſich ohne ihr Wiſſen, durch eine wärmere Liebe zum Manne aus. Es iſt ſehr nothwendig, daß ich hier einen meiner beſten Rathſchläge keinem Menſchen vorenthalte: nämlich den, bei der beſten Frau in der Welt immer wohl zu unterſcheiden, *was* ſie in der jetzigen Minute haben wolle, oder gar *wen*, worunter nicht immer der gehört, der wol unterſcheidet. Es iſt im weiblichen Herzen eine ſolche Flucht aller Gefühle, ein ſolches Werfen von farbigen Blaſen, die alles, zumal das Nächſte abmalen, daß eine gerührte Frau, indeß ſie für Dich eine Thräne aus dem linken Auge vergießet, weiter nachdenken, und mit dem rechten eine über Deinen Vor- oder Nachfahrer verſpritzen kann — oder daß eine Zärtlichkeit, die ein Nebenbuhler erregt, über die Hälfte dem Ehevogt zuſtirbt, und daß eine Frau überhaupt bei der aufrichtigſten Treue mehr über das weinet, was ſie überdenket, als was ſie vernimmt. —

Nur dumm iſts, daß ſo viele Mannsperſonen unter uns es gerade darin ſind; denn eine Frau iſt, da ſie mehr fremde Gefühle beobachtet, als eigne, dabei weder die Betrügerin noch die Betrogene, ſondern nur der Betrug, der optiſche und akuſtiſche.

Solche durchdachte Betrachtungen machen Firmiane über den elften Hornung — welcher tolle Name nach einigen von den Trink-Hörnern der Alten abſtammt, aber nach mehreren von Hor oder Koth — nicht eher, als am zwölften. Wendeline liebte den Rath: das wars. Sie hatte mit allen verſtändigen Kuhſchnapplerinnen an den Generalſuperintendenten und keinen Erd-Fußſtoß geglaubt, bis Abends der Pelzſtiefel ſich frei erklärte, die Meinung ſei gottlos; dann fiel ſie vom prophetiſchen Superintendenten ab, und dem ungläubigen Weltkind Firmian bei. Wir wiſſen alle, er hatte ſo gut männliche Launen, die immer die Konſequenz übertreiben, wie ſie weibliche, die in der Inkonſequenz zu viel thun. Es war alſo thöricht, daß er eine durch ſo viele kleine Gall-Ergießungen erbitterte Freundin durch eine große Herz-Ergießung wieder zu gewinnen hoffte. Die größte Wohlthat, die höchſte männliche Begeiſterung reißen keinen mit tauſend kleinen Wurzelfaſern im Herzen herumkriechenden Groll auf einmal heraus. Die Liebe, um die wir uns durch ein anhaltendes Erkälten brachten, können wir nur durch ein ſo anhaltendes Erwärmen wieder ſammeln.

Kurz nach einigen Tagen zeigt' es ſich, daß alles blieb, wie es vor drei Wochen war. Die Liebe Lenettens hatte durch Stiefels Entfernung ſo zugenommen, daß ſie nicht mehr mit ihren Blättern unter der Glasglocke Platz hatte, ſondern ſchon ins Freie wuchs. Die Aqua toffana der Eiferſucht lief endlich in alle Adern Firmians herum, und quoll ins Herz, und fraß es langſam aus einander. Er war nur der Baum, in den Lenette ihren Namen und ihre Liebe gegen einen andern eingezeichnet hatte, und der an den Schnitten verwelkt. Er hatte an Lenettens Wiegenfeſte ſo ſchön gehofft, der zurückgerufne Schulrath werde die gröſte Wunde ſchließen oder bedecken: und gerade er zog ſie wider Wiſſen immer weiter auseinander; aber wie wehe that dieß dem armen Gatten! So wurd' er nun innen und außen ärmer und kränker zugleich, und gab die Hoffnung verloren, den 1ten Mai und Baireut zu ſehen. Der Februar, der Merz, und der April, zogen mit einem großen tropfenden Gewölke, an dem keine lichte oder blaue Fuge und kein Abendroth war, über ſein Haupt.

Am erſten April verlor er ſeinen Prozeß zum 2ten mal; und am 13ten, am grünen Donnerſtag, ſchloß er auf immer ſein Abendblatt, (wie er ſein Tagebuch nannte, weil er Abends daran ſchrieb) um daſſelbe und ſeine Teufels-Papiere — ſoweit ſie fertig waren — ſtatt ſeines bald verfliegenden Körpers nach Baireut in Leibgebers treueſte Hände zu bringen, welche ja doch lieber, dacht' er, nach ſeiner Seele — die eben in den Papieren wohnte — greifen würden als nach ſeinem dürren Leibe, den ja Leibgeber ſelber in zweiter unabänderlicher Ausſage, gleichſam Männchen auf Männchen, an ſich trug und mithin jede Minute haben konnte. Die ganze Stelle des Abendblattes, dieſen nachher auf die Poſt geſchickten Schwanengeſang, nehm' ich ohne Bedenken unverändert hier herein.

„Geſtern ſcheiterte mein Prozeß an der zweiten „Inſtanz oder Untiefe. Der gegneriſche Sachwalter „und die erſte Appellazionkammer haben gegen mich „ein altes Geſetz, das nicht nur im Baireutiſchen, „ſondern auch in Kuhſchnappel gültig iſt, vorgekehrt: daß mit einem Notariatzeugenrotul nicht das „Geringſte zu erhärten iſt; es muß ein Rotul von „Gerichten ſein. Die zwei Inſtanzen machen mir „den bergaufgehenden Weg zur dritten leichter: „meiner armen Lenette wegen appellier' ich an den „kleinen Rath, und mein guter Stiefel thut die „Vorſchüſſe. Freilich muß man bei den Fragen, die „man an die juriſtiſchen Orakel thut, die Zeremonie „beobachten, womit man ſonſt andere den heidniſchen „vorlegte: man muß faſten und ſich kaſteien. Ich „hoffe den Staat-Schalken *) oder vielmehr den „Pürſchmeiſtern mit dem Weidmeſſer oder Knebel-

---

*) Schalk hieß ſonſt Diener, jetzo ſelten umgekehrt.

„ſpieß des Themisſchwertes ſchon durch das Jagdzeug
„der Prozeßordnung und durch die Jagdtücher und
„Prell- und Spiegelgarne der Akten durchzuwiſchen,
„nicht ſowohl durch meinen wie ein Fühlfaden dünngezogenen
„Geldbeutel, den ich etwan wie einen
„ledernen Zopf durch alle enge Maſchen der Juſtiz-Garnwand
„zöge; nicht damit ſowol, hoff' ich, als
„mit meinem Leibe, der ſich nahe an den hohen
„Netzen in Todtenſtaub verwandeln, und dann frei
„durch und über alle Maſchen fliegen wird.

„Ich will heute die lezte Hand von dieſem Abendblatte,
„eh' es ein vollſtändiges Martyrologium wird,
„abziehen. Ich würde, wenn man das Leben wegſchenken
„könnte, meines jedem Sterbenden geben,
„der es wollte. Indeſſen denke man nicht, daß ich
„darum, weil über mir eine totale Sonnenfinſterniß
„iſt, etwan ſage, in Amerika iſt auch eine, — oder
„daß ich, weil gerade neben meiner Naſe Schneeflocken
„fallen, ſchon glaube, auf der Goldküſte hab'
„es zugewintert. — Das Leben iſt ſchön und warm;
„ſogar meines wars einmal. Sollt' ich noch eher als
„die Schneeflocken eintrocknen: ſo erſuch' ich meine
„Erbnehmer und jeden Chriſten, von meiner Auswahl
„aus des Teufels Papieren nichts drucken zu

,,laſſen, als was ich ins Reine geſchrieben, welches
,,(inclus.) bis zur Satire über die Weiber geht.
,,Auch darf er aus dieſem Tagebuche, in dem zuwei-
,,len ein ſatiriſcher Einfall auffliegen mag, keinen
,,einzigen zum Druck befördern; das verbiet' ich
,,ernſtlich.

,,Will ein Geſchichtforſcher dieſes Tag- oder Nacht-
,,buchs gern wiſſen, was für ſchwere Laſten und
,,Neſter und Wäſche denn an meine Aeſte und an
,,meinen Gipfel gehangen worden, daß ſie ihn ſo
,,niederziehen konnten — und iſt er noch darum deſto
,,neugieriger, weil ich luſtige Satiren ſchrieb, —
,,wie wol ich mit den ſatiriſchen Stacheln, wie die
,,Fackeldiſtel mit ihren, mich nur wie mit einſaugen-
,,den Gefäßen nähren wollte: — ſo ſag' ich dieſem
,,Geſchichtforſcher, daß ſeine Neugierde mehr ſucht,
,,als ich weiß, und mehr, als ich ſage. Denn der
,,Menſch und der Meerrettig ſind *zerrieben* am
,,beiſſendſten, und der Satiriker iſt aus demſelben
,,Grunde trauriger, als der Spaßmacher, weswegen
,,der Urangutang ſchwermüthiger iſt, als der Affe,
,,weil er nämlich edler iſt. — Gelangt freilich dieſes
,,Blatt in deine Hand, mein Heinrich, mein Gelieb-
,,ter, und Du willſt vom Hagel, der immer höher

„und größer auf meine Ausſaat fiel, etwas hören: ſo zähle nicht die zerfloſſenen Hagelkörner, ſondern die zerſchlagnen Halmen. Ich habe nichts mehr, was mich freuet — als Deine Liebe, — und nichts mehr, was aufrecht ſteht, als eben dieſe. Da ich Dich aus mehr als einer Urſache *) ſchwerlich in Baireut beſuchen werde: ſo wollen wir auf dieſem Blatte ſcheiden wie Geiſter, und uns die Hände aus Luft geben. Ich haſſe die Empfindelei, aber das Schickſal hat ſie mir faſt endlich eingepfropft, und das ſatiriſche Glauberſalz, das man ſonſt mit Nutzen dagegen nimmt — wie Schaafe, die von naſſen Wieſen Lungenfäule haben, durch Salzlecken aufleben — nehm' ich faſt aus Vorleglöffeln, ſo groß wie meiner aus dem Vogelſchießen, aber ohne merklichen Vortheil ein. Im Ganzen thuts auch wenig; das Schickſal wartet nicht, wie die peinlichen Schöppenſtühle, mit der Hinrichtung von uns Inkulpaten auf unſere Geneſung. Mein Schwindel und andere Schlagfluß-Vorboten ſagen mir zu, daß man mir gegen das Naſenbluten dieſes Lebens bald die gute galeniſche Aderlaß **) verordnen werde.

---

*) Aus Mangel an Geld, an Geſundheit.

**) So heißt eine bis zur Ohnmacht getriebene.

„Ich will es deswegen nicht gerade haben; mich kann im Gegentheil einer ärgern, der verlangt, das Schickſal ſoll ihn, wie eine Mutter das Kind — da wir in Leiber eingewindelt und die Nerven und Adern die Wickelbänder ſind — ſo fort aufbinden, weil es ſchreiet, und einiges Leibreißen hat. Ich würde noch gern einige Zeit ein Wickelkind unter Strickkindern *) bleiben, zumal da ich beſorgen muß, daß ich in der zweiten Welt von meinem ſatiriſchen Humor geringen oder keinen Gebrauch werde machen können; aber ich werde fort müſſen. Wenn aber dieß geſchehen iſt: ſo möcht' ich Dich wol bitten, Heinrich, daß Du einmal hieher in den Reichsflecken reiſeteſt, und Dir das ſtille Geſicht Deines Freundes, der kaum das Hippokratiſche **) mehr wird machen können, aufdecken ließeſt. Dann, mein Heinrich, wenn Du das fleckige graue Neumondgeſicht lange anſiehſt, und dabei erwägſt, daß nicht viel Sonnenſchein darauf fiel, nicht der Sonnenſchein der Liebe, nicht des

---

*) So heißen die vom heimlichen Gericht Verurtheilten.

**) Das Hippokratiſche nennt man das verzogene in der Sterbſtunde.

„Glücks, nicht des Ruhms: ſo wirſt Du nicht gen
„Himmel blicken und zu Gott ſagen können: „„und
„„ganz zuletzt, nach allen ſeinen Bekümmerniſſen
„„daß Du ihn, lieber Gott, gar vernichtet — und
„„daß ihn, als er im Tode die Arme nach Dir und
„„Deiner Welt ausſtreckte, ſo breit entzwei gedrückt,
„„als er noch hier liegt; der Arme.““ Nein, Hein-
„rich, wenn ich ſterbe, ſo mußt Du eine Unſterblich-
„keit glauben.

„Ich will jetzo, wenn ich dieſes Abendblatt auf-
„geſchrieben, das Licht auslöſchen, weil der Voll-
„mond breite, weiße Imperialbogen voll Licht in der
„Stube ausbreitet. Ich will alsdann — weil kein
„Menſch mehr im Hauſe auf iſt — mich in der däm-
„mernden Stille herſetzen, und indeß ich die weiße
„Magie des Mondes in der ſchwarzen der Nacht
„anſchaue, und während ich draußen ganze Flüge
„von Zugvögeln in der hellen blauen Mondnacht aus
„wärmern Ländern kommen höre, in deren verwand-
„tes Land ich abreiſe; da will ich ungeſtort gleichſam
„meine Fühlhörner aus dem Schneckengehäuſe, eh'
„es der letzte Froſt zuſpündet, noch einmal hervor-
„ſtrecken — Heinrich, ich will mir heute alles deut-
„lich malen, was vergangen iſt — den Mai unſerer

„Freundſchaft — jeden Abend, wo wir zu ſehr gerührt
„wurden, und uns umarmen mußten — meine grauen
„alten Hoffnungen, die ich kaum mehr weiß — fünf
„alte, aber helle, warme Frühlinge, die mir noch
„im Kopfe ſind — meine verſtorbene Mutter, die mir
„eine Zitrone, von der ſie im Sterben dachte, ſie
„werde ſie in den Sarg bekommen, in die Hände
„legte und ſagte: ich ſollte die Zitrone lieber in meinen
„Blumenſtraus ſtecken — und jene künftige Minute
„meines Sterbens will ich mir denken, in welcher
„mir Dein Bild zum letztenmal auf der Erde
„vor die gebrochnen Seelen-Augen tritt, und worin
„ich von Dir ſcheide, und mit einem dunkeln innern
„Schmerz, der keine Thränen mehr in die erkalteten,
„zerſtörten Augen treiben kann, vor Deiner beſchatteten
„Geſtalt ſchwindend und verfinſtert niederfalle,
„und aus dem dicken Nebel des Todes nur noch dumpf
„zu Dir aufrufe: Heinrich, gute Nacht! gute
„Nacht.“ —

„Ach, lebe wohl. Ich kann nichts mehr ſagen.“

Ende des Abendblattes.

Zwölftes Kapitel.

Auszug aus Aegypten — der Glanz des Reiſens — die Unbekannte — Baireut — Tauſchhandlung im Sturm — Natalie und Eremitage — das wichtigſte Geſpräch in dieſem Werk — der Abend der Freundſchaft.

Als Firmian in der Oſterwoche einmal von einer halbſtündigen Luſtreiſe voll Gewaltmärſche heimkam, fragte Lenette: warum er nicht eher gekommen — der Briefträger wäre mit einem breiten Buche dageweſen; aber er hätte geſagt, der Mann müſſe ſelber den Empfang des Päckels einſchreiben. — In einem kleinen Haushalten gehöret ſo etwas unter die großen Weltbegebenheiten und Hauptrevoluzionen in der Geſchichte. Die Minuten des Wartens lagen nun als Siebgläſer und Zugpflaſter auf der Seele. Endlich machte der gelbe Poſt-Bothe dem bitterſüßen Hanfklopfen aller

Schlagadern ein Ende. Firmian beſcheinigte den Empfang von 50 Thl., während Lenette die Frage an den Boten that: wer es ſchicke, und aus welcher Stadt. Der Brief fieng ſo an:

Mein Siebenkäs! „Deine Abendblätter und Teufels-Papiere habe richtig erhalten. Das Uebrige mündlich!

Nachſchrift:

„Höre indeß! Wenn Du Dir aus dem Walzer meines Lebens, und aus meiner Luſt, und aus meinen Sorgen und Abſichten nur das Geringſte machſt — wenn es Dir nicht im höchſten Grade gleichgültig iſt, daß ich Dich mit Stations- und Diätengeldern bis nach Baireut frankiere, eines Planes wegen, deſſen Spinnrocken die Spinnmaſchinen der Zukunft entweder zu Fall- und Galgenſtricken meines Lebens, oder zu Treppenſtricken und Ankerſeilen deſſelben verſpinnen müſſen — wenn für Dich ſolche und noch wichtigere Dinge noch einen Reiz beſitzen, Firmian: ſo zieh um des Himmels Willen Stiefel an und komm! —

* * *

„Bei Deiner h. Freundſchaft! ſagte Siebenkäs, „ich ziehe ein Paar an, und ſollte ſchon in Schwa-

„den der Blitz des Schlagfluſſes aus dem blauen „Himmel herabſchlagen, und mich unter einem Ama„rellenbaum voll Blüten treffen. Mich hält nichts „mehr.“ —

Er hielt Wort: denn in 6 Tagen darauf ſehen wir ihn Nachts um 11 Uhr reiſefertig — mit friſcher Wäſche am Leibe und in den Taſchen — mit einem Hutüberzug auf dem Kopfe, der ſich heimlich wieder mit einem alten feinen Hute geladen und geſättigt — in neueſten Stiefeln (das vorſündfluthige Paar lag von ſeinem Poſten unterdeſſen abgelöſet, in Garniſon) mit einer vom Pelzſtiefel entlehnten Thurmuhr in der Taſche — friſchgewaſchen, raſiert und aufgekämmt — neben ſeiner Frau und ſeinem Freunde ſtehen, die beide heute mit froher, höflicher Aufmerkſamkeit Niemand anſchauen, als den Reiſefertigen; aber ſich nicht. Er nimmt noch in der Nacht von beiden Wachenden Abſchied, weil er nur im großen Sorgenſtuhle übernachten, und, wenn Lenette ſchnarcht, um 3 Uhr ſich hinausmachen will. Dem Schulrath übertrug er das Wittwenkaſſenamt bei der hinterlaſſenen Strohwittwe, und das Theaterdirektorat, oder doch die Gaſtrollen, in ſeinem kleinen Koventgarden voll Gays Bettleropern, wovon ich das

Theaterjournal hier für die halbe Erde ſchreibe. „Lenette, ſagt' er, wenn Du einen Rath brauchſt, ſo wende Dich an den H. Rath; er thut mir die Gefälligkeit und kommt öfters." Der Pelzſtiefel gab die heiligſten Verſicherungen, er komme täglich. Lenette half nicht, wie ſonſt, den Pelzſtiefel die Treppe hinab begleiten: ſondern blieb oben; zog die Hand aus der genährten Geldtaſche, deren ausgehungerte Magenwände ſich bisher gerieben hatten, und ſchnappte ſie ab. Es iſt nicht wichtig genug, wenn ichs anführe, daß Siebenkäs ſie bat, das Licht ihn ausſchnäuzen zu laſſen, und ſich nur niederzulegen, und daß er der reizenden Geſtalt mit jener verdoppelten Liebe, womit die Menſchen verreiſen und ankommen, den langen Abſchiedkuß, und das gerührte Lebewohl, und die gute Nacht beinahe unter der Ebenthüre der Träume gab.

Die Abdankung des Nachtwächters trieb ihn endlich aus dem Schlafſeſſel in den geſtirnten, wehenden Morgen hinaus. Er ſchlich aber vorher noch einmal in die Kammer an das heißträumende Roſenmädchen, drückte ein Fenſter zu, deſſen kalte Zugluft heimlich ihr wehrloſes Herz anfiel, und hielt ſeine nahen Lippen vom weckenden Kuſſe ab, und ſah ſie blos ſo gut an, als es das Sternenlicht und das blaſſe Morgenroth erlaubten, bis er das zu dunkel werdende Auge beim Gedanken wegwandte: ich ſehe ſie vielleicht zum leztenmal.

Bei dem Durchgange durch die Stube ſah ihn ordentlich ihr Flachsrocken mit ſeinen breiten farbigen Papierbändern, womit ſie ihn aus Mangel an Seidenband zierlich umwickelt hatte, und ihr ſtilles Spinnrad an, das ſie gewöhnlich in dunkler Morgen- und Abendzeit, wo nicht gut zu nähen war, zu treten gepflegt; und als er ſich vorſtellte, wie ſie während ſeiner Abweſenheit ganz einſam das Rädchen und die Flöckchen ſo eifrig handhaben werde: ſo riefen alle Wünſche in ihm: es gehe der Armen doch gut, und immer, wenn ich ſie auch wieder ſehe.

Dieſer Gedanke des lezten mals wurde drauſſen noch lebhafter durch den kleinen Schwindel, den die Wallungen und der Abbruch des Schlummers ihm in den phyſiſchen Kopf ſezten; und durch das wehmüthige Zurückblicken, auf ſein weichendes Haus, auf die verdunkelte Stadt, und auf die Verwandlung des Vorgrunds in einen Hintergrund, und auf das Entfliehen der Spaziergänge und aller Höhen, auf denen er oft ſein erſtarrtes in den vorigen Winker eingefrornes Herz warm getragen hatte. Hinter ihm fiel das Blatt, worauf er ſich als Blattwickler und Minierraupe herumgekäuet hatte, als Blätterſkelet herab.

Aber die erſte fremde Erde, die er noch mit keinen Stazionen ſeines Leidens bezeichnet hatte, ſog ſchon, wie Schlangenſtein, aus ſeinem Herzen einige ſcharfe Gifttropfen des Grams.

Nun ſchoß die Sonnenflamme immer näher herauf an die entzündeten Morgenwolken — endlich gingen am Himmel, und in den Bächen, und in den Teichen, und in den blühenden Thaukelchen hundert Sonnen mit einander auf, und über die Erde ſchwammen tauſend Farben, und aus dem Himmel brach ein einziges lichtes Weiß.

Das Schickſal pflückte aus Firmians Seele, wie Gärtner im Frühling aus Blumen, die meiſten alten, gelben, welken Blättchen aus. — Durch das Gehen nahm das Schwindeln mehr ab, als zu. In der Seele ſtieg eine überirdiſche Sonne mit der zweiten am Himmel. In jedem Thal, in jedem Wäldchen, auf jeder Höhe warf er einige preſſende Ringe von der engen Puppe des winterlichen Lebens und Kummers ab, und faltete die naſſen Ober- und Unter-

Flügel auf, und ließ ſich von den Wollüſten mit vier ausgedehnten Schwingen in den Himmel unter tiefere Tagſchmetterlinge und über höhere Blumen wehen.

Aber wie kräftig fing das bewegte Leben an in ihm zu gähren und zu brauſen, da er aus der Diamantgrube eines Thales voll Schatten und Tropfen herausſtieg, einige Stufen unter dem Himmelthore des Frühlings. — Wie aus dem Meere, und noch naß, hatte ein allmächtiges Erdbeben eine unüberſehliche, neugeſchaffne, in Blüte ſtehende Ebene mit jungen Trieben und Kräften heraufgedrängt — das Feuer der Erde loderte unter den Wurzeln des weiten hangenden Gartens, und das Feuer des Himmels flammte herab, und brannte den Gipfeln und Blumen die Farben ein — zwiſchen den Porzellanthürmen weißer Berge ſtanden die gefärbten blühenden Höhen, als Throngerüſte der Fruchtgöttinnen — über das weite Luſtlager zogen ſich Blütenkelche und ſchwüle Tropfen als bevölkerte Zelte hinauf und hinab, der Boden war mit wimmelnden Bruttafeln von Gräſern und kleinen Herzen belegt, und ein Herz ums andere riß ſich geflügelt, oder mit Floßfedern, oder mit Fühlfäden auf den heißen Brutzellen der

Natur empor, und ſumſte und ſog und ſchnalzte und ſang, und für jeden Honigrüſſel war ſchon lange der Freudenkelch aufgethan. — Nur das Schooskind der unendlichen Mutter, der Menſch, ſtand allein mit hellen frohen Augen auf dem Marktplatz der lebendigen Sonnenſtadt voll Glanz und Lärm, und ſchauete trunken rund herum in alle unzählige Gaſſen. — Aber ſeine ewige Mutter ruhte verhüllt in der Unermeßlichkeit, und nur an der Wärme, die an ſein Herz ging, fühlte er, daß er an ihrem liege ....

Firmian ruhte in einer Bauerhütte von dieſem zweiſtündigen Rauſch des Herzens aus. Der brauſende Geiſt dieſes Freudenkelchs ſtieg einem Kranken, wie ihm, leichter in das Herz, wie andern Kranken in den Kopf.

Als er wieder ins Freie trat, löſete ſich der Glanz in Helle auf, die Begeiſterung in Heiterkeit. Jeder rothe hängende Maikäfer, und jedes rothe Kirchendach, und jeder ſchillernde Strom, der Funken und Sterne ſprühte, warf fröhliche Lichter und hohe Farben in ſeine Seele. Wenn er in den laut athmenden und ſchnaubenden Waldungen das Schreien der Köhler, und das Wiederhallen der Peitſchen, und das Krachen fallender Bäume vernahm — wenn er dann hinaus trat, und die weißen Schlösser anschauete und die weißen Straßen, die wie Sternbilder und Milchstraßen den tiefen Grund aus Grün durchschnitten, und die glänzenden Wolkenflocken im tiefen Blau — und wenn die Funkenblitze bald von Bäumen tropften, bald auf Bächen stäubten, bald über ferne Bogen glitten: — so konnte ja wol kein dumpfiger Winkel seiner Seele, keine umwölkte Ecke mehr ohne Sonnenschein und Frühling bleiben, das nur im feuchten Schatten wachsende Moos der nagenden zehrenden Sorge fiel im Freien von seinen Stamm- und Freiheitbäumen ab, und seine Seele mußte ja in die tausend um ihn fliegenden und sumsenden Singstimmen einfallen und mit singen: das Leben ist schön, und die Jugend ist noch schöner, und der Frühling ist am allerschönsten.

Der vorige Winter lag hinter ihm wie der blässere zugefrorne Südpol, und der Reichsmarktflecken lag unter ihm, wie ein dunstiges tiefes Schulkerker mit triefendem Gemäuer. Blos über seine Stube kreuzten heitere breite Sonnenkreise; und noch dazu dachte er sich seine Thienette darin als Alleinherrscherin, die heute kochen, waschen und reden durfte, was sie wollte, und die überdies den ganzen Tag den Konr (und die Hände) davon voll hatte, was abends Liebes komme. Er gönnt' ihr heute in ihrer engen Eierſchale, Schwefelhütte und Korbhauſe recht von Herzen den herumſtechenden Glanz, den in ihr Betrüb-Gefängniß der eintretende Engel mitbrachte, der Pelzſtiefel. „Ach, in Gottes Namen, dacht' er, ſoll ſie ſo freudig ſein, wie ich, und noch mehr, wenns möglich iſt."

Je mehre Dörfer vor ihm mit ihren wandernden Theatertruppen vorüber lieſen: deſto theatraliſcher kam ihm das Leben vor *) — ſeine Bürden wurden Gaſtrollen und ariſtoteliſche Knoten — ſeine Kleider Opernkleider — ſeine neuen Stiefeln Kothurne — ſeine Geldbeutel eine Theaterkaſſe — und eine der ſchönſten Erkennungen auf dem Theater bereitete ſich ihm an dem Buſen ſeines Lieblinges zu . . .

Nachmittags um 3½ Uhr wurde auf einmal in einem noch ſchwäbiſchen Dorfe, nach deſſen Namen er nicht gefragt, in ſeiner Seele alles zu Waſſer, zu Thränen, ſo daß er ſich ſelber über die Erweichung

---

*) Jede Reiſe verwandelt das Spießbürgerliche und Kleinſtädtiſche in unſerer Bruſt in etwas Weltbürgerliches und Großſtädtiſches (Stadt Gottes).

verwunderte. Die Nachbarſchaft um ihn ließ eher das Widerſpiel vermuthen: er ſtand an einem alten, ein wenig gefirn'ten Maienbaum mit dürrem Gipfel — die Bauerweiber begoſſen die im Sonnenlicht glänzende Leinwand auf dem Gemeindeanger — und warfen den gelbwollichten Gänſen die zerhackten Eier und Neſſeln als Futter vor — Hecken wurden von einem adelichen Gärtner beſchoren, und die Schafe, die es ſchon waren, wurden vom Schweizerhorn des Hirten um den Maienbaum verſammelt. — Alles war ſo jugendlich, ſo hold, ſo italieniſch — der ſchöne Mai hatte alles halb oder ganz entkleidet, die Schafe, die Gänſe, die Weiber, den Horniſten, den Heckenſcherer und ſeine Hecken. . .

Warum ward' er in einer ſo lachenden Umgebung zu weich? — Im Grunde weniger darum, weil er heute den ganzen Tag zu froh geweſen war, als hauptſächlich, weil der Schaf-Fagottiſt durch ſeine Komödienpfeife ſeine Truppe unter den Maienbaum rief. Firmian hatte in ſeiner Kindheit hundertmal den Schafſtall ſeines Vaters dem blaſenden Junger und Schäfer unter den Hirtenſtab getrieben — und dieſer Alpen-Kuhreigen weckte auf einmal ſeine ſchlummernde Kindheit, und ſie ſchaute ſich aus ihrem Vergeriſſen und aus ihrer Laube von Blütenknoſpen und eingeſchloſſenen Blumen auf, und trat himmliſch vor ihn, und lächelte ihn unſchuldig, und mit ihren tauſend Hoffnungen an, und ſagte: „ſchau' mich an, wie ſchön ich bin — wir haben zuſammen geſpielt: — ich habe Dir ſonſt viel geſchenkt, große Reiche, und Wieſen, und Gold, und ein ſchönes, langes Paradies hinter dem Berg — aber Du haſt ja gar nichts mehr! Und biſt noch dazu ſo bleich! Spiele wieder mit mir!" — O wem unter uns wird nicht die Kindheit tauſendmal durch Muſik geweckt, und ſie redet ihn an, und fragt ihn: „ſind die Roſenknoſpen, die „ich Dir gab, denn noch nicht aufgebrochen?" O wol ſind ſie's, aber weiße Roſen waren's.

Seine Sonnenblumen ſchloß der Abend mit ihren Blättern über ihren Honiggefäßen zu, und auf ſein Herz fiel der Abendthau der Wehmuth kälter und größer, je länger er ging. Gerade vor Sonnenuntergang kam er vor ein Dorf — leider iſt mir aus dem Gedächtniß wie ausgeſtrichen, ob's Hausbart, oder Hausſtein, oder Haßheim war: ſo viel darf ich für gewiß angeben, daß es eines von dreien war, weil es neben dem Fluß Jagſt, und an der Ellwang'ſchen Gränze im Anſpach'ſchen lag. Sein Nachtquartier tauchte vor ihm im Thal. Er legte ſich, eh' ers bezog, auf einem Hügel unter einen Baum, deſſen Blätter und Zweige ein Chorpult ſingender Weſen waren. Nicht weit von ihm glänzte in der Abendſonne das Rauſchgold eines zitternden Waſſers, und über ihm flatterte das vergoldete Laubwerk und die weißen Blüten, wie Gräſer um Blumen. Der Guckguck, der ſein eigner Reſonanzboden, und ſein eignes, vielfaches Echo iſt, redete ihn aus finſtern Gipfeln mit einer trüben Klagſtimme an — die Sonne floß dahin — über den Glanz des Tages warfen die Schatten dichtere Trauerflore — unſer Freund war ganz allein — und er fragte ſich: „was wird jetzt meine Lenette „thun, und an wen wird ſie denken, und wer wird „bei ihr ſein?“ — Und hier durchſtieß der Gedanke: „aber ich habe keine Geliebte an meiner Hand!“ mit einer Eishand ſein Herz. Und als er ſich die ſchöne, zarte weibliche Seele recht klar gemalet hatte, die er oft gerufen, aber nie geſehen, der er gern ſo viel, nicht blos ſein Herz, nicht bloß ſein Leben, ſondern alle ſeine Wünſche, alle ſeine Launen hingeopfert hätte; ſo ging er freilich den Hügel mit ſchwimmenden Augen, die er vergeblich trocknete, herunter; aber wenigſtens jede gute weibliche Seele, die mich lieſt und die vergeblich oder verarmend geliebt, wird ihm ſeine heißen Tropfen vergeben, weil ſie ſelber erfahren, wie der innere Menſch gleichſam durch eine vom giftigen Samielwinde durchzogne Wüſte reiſet, in welcher entſeelte, vom Winde getroffne Geſtalten liegen, deren Arme ſich abreißen von der eingeäſcherten Bruſt, wenn der Lebendige ſie ergreift und anziehen will an ſeine warme. Aber ihr, in deren Händen ſo manche erkalteten durch Wankelmuth oder durch Todesfroſt, ihr dürft doch nicht ſo klagen wie der Einſame, der nie etwas verloren, weil er nie etwas gewonnen und der nach einer ewigen Liebe ſchmachtet, vor der ihm nicht einmal eine zeitliche ein Trugbild jemals zum Troſte zugeſandt.

Firmian brachte eine ſtille, weiche, ſich träumend-heilende Seele in ſein Nachtlager, und auf ſein Bette mit. Wenn er darin den Blick aufſchlug aus dem Schlummer, ſchimmerten die Sternbilder, die ſein Fenſter ausſchnitt, freundlich in ſeine frohen hellen Augen, und warfen ihm die aſtrologiſche Weiſſagung eines heitern Tages herab.

Er flatterte mit der erſten Lerche, und mit eben ſo viel Trillern und Kräften, aus der Furche ſeines Bettes auf. Er konnte dieſen Tag, wo die Ermüdung ſeinen Phantaſien die Paradiesvogel-Schwingen berupfte, nicht ganz aus dem Anſpachiſchen gelangen.

Den Tag darauf erreichte er das Bambergiſche (denn Nürnberg und deſſen pays coutumiers und pays du droit écrit ließ er rechts liegen). Sein Weg lief von einem Paradies durch das andere — Die Ebene ſchien aus muſiviſch an einander gerückten Gärten zu beſtehen — Die Berge ſchienen ſich gleichſam tiefer auf die Erde niederzulegen, damit der Menſch leichter ihre Rücken und Höcker beſteige — Die Laubholz-Waldungen waren wie Kränze bei einem Jubelfeſt der Natur umher geworfen, und die einſinkende Sonne glimmte oft hinter der durchbrochnen Arbeit eines Laubgeländers auf einem verlängerten Hügel, wie ein Purpurapfel in einer durchbrochnen Fruchtſchale. — In der einen Vertiefung wünſchte man den Mittagſchlaf zu genießen, in einer andern das Frühſtück, an jenem Bache den Mond, wenn er im Zenith ſtand, hinter dieſen Bäumen ihn, wenn er erſt aufging, unten an jener Anhöhe vor Streitberg die Sonne, wenn ſie in ein grünes Gitterbette von Bäumen ſteigt.

Da er den Tag darauf ſchon Mittags nach Streitberg kam, wo man alle jene genannte Dinge auf einmal erleben wollte: ſo hätt' er recht gut — er mußte denn kein ſo flinker Fußgänger ſein, als ſein Lebenbeſchreiber — noch gegen Abend die Baireuter Thurmknöpfe das Roth der Abend-Aurora auflegen ſehn können; aber er wollte nicht, er ſagte zu ſich: „ich wäre dumm, wenn ich ſo hundmüde und aus„getrocknet die erſte Stunde der ſchönſten Wieder„erkennung anfinge, und ſo mich und ihn (Leib„gebern) um allen Schlaf, und am Ende um das „halbe Vergnügen (denn wie viel könnten wir heute „noch reden?) brächte. Nein, lieber morgen früh „um 6 Uhr, damit wir doch einen ganzen langen „Tag zu unſerem tauſendjährigen Reiche vor uns „haben.“

Er übernachtete daher in Fantaisie, einem artiſtiſchen Luſt- und Roſen- und Blütenthal, eine halbe Meile von Baireut. Es wird mir ſchwer, das papierne Modell, das ich von dieſem Seifersdorfer Miniatur-Thal hier aufzuſtellen vermöchte, ſo lange zurückzuthun, bis ich einen geräumigern Platz vorfinde; aber es muß ſein, und bekomm' ich keinen, ſo ſteht mir allemal noch hinten vor dem Buchbinderblatte dazu ein breiter offen.

Firmian ging neben Fledermäuſen und Maikäfern, — dem Vortrab und den Vorpoſten eines blauen Tages — und hinter den Baireutern, die ihren Sonntag und ihre Himmelfahrt beſchloſſen — es war der 7te Mai — und zwar ſo ſpät, daß das erſte Mondviertel recht deutlich alle Blüten und Zweige auf der grünen Grundierung ſilhouettieren konnte, — — alſo ſo ſpät ging er noch auf eine Anhöhe, von der er auf das von der Brautnacht des Frühlings ſanft überdeckte und mit Lunens Funken geſtickte Baireut, in welchem der geliebte Bruder ſeines Ichs verweilte und an ihn dachte, thränen- und freudentrunkne Blicke werfen konnte. . . . . Ich kann in ſeinem Namen es mit „Wahrlich“ betheuern, daß er beinahe mir nachgeſchlagen wäre: ich hätte nämlich mit einem ſolchen warmquellenden Herzen, in einer ſolchen von Gold und Silber und Azur zugleich geſchmückten Nacht vor allen Dingen einen Sprung gethan, in den Gaſthof zur Sonne, an meines unvergeßlichen Freundes Leibgebers Herz. . . . Aber er kehrte wieder in das duftende Kapua zurück, und begegnete noch dazu — ſo kurz vor dem Abendeſſen und Abendgebet, und ganz nahe an einem gut ausgetrockneten, von einer verſteinerten Götterwelt bewohnten Waſſerbecken oder Streckteich — nichts geringerem, als einem hübſchen Abentheuer. Ich bericht' es.

An der ausgemauerten Bucht ſtand nämlich eine ganz ſchwarz gekleidete, mit einem weißen Flore bezogne, weibliche Geſtalt, mit einem am Tage verwelkten Blumenſtraus in der Hand, worin ihre Finger blätterten. Sie war von ihm abgekehrt gegen Abend, und ſchien bald die ſteinerne in einander gewickelte Schweizerei und Korallenbank von Waſſerpferden, Tritonen u. ſ. w., bald einen zunächſt ſtehenden in einem Vexier-Einſturz begriffenen Tempel anzuſchauen. Indeß er langſam vor ihr vorüber ging, ſah' er von der Seite, daß ſie eine Blume nicht ſo wol nach, als über ihn warf, gleichſam als ſollte dieſes Ausrufzeichen einen Zerſtreuten aufwecken. Er ſah ſich leicht um, blos um zu zeigen, daß er ſchon wach ſei, und ging an die Glaspforte des künſtlich-baufälligen Tempels hinan, um ſich neben dem Räthſel zu verweilen. Drinnen ſtand ihm gegenüber ein Pfeilerſpiegel, der den ganzen Mittel- und Vorgrund hinter ihm, ſammt der weißen Unbekannten, in die grüne Perſpektive eines langen Hintergrundes herumdrehte. Firmian erſah im Spiegel, daß ſie den ganzen Straus gegen ihn werfe, und daß ſie endlich —

als dieſer nicht ſo weit fliegen konnte — die aufgeſparte Pomeranze bis beinahe unter ſeine Füße kegelte. Er wandte ſich lächelnd um. Eine ſanfte aber haſtige Stimme ſagte: „Kennen Sie mich nicht?“ Er ſagte: nein! und eh' er noch langſam dazu geſetzt hatte: „ich bin ein Fremder,“ war ihm die unbekannte Oberin näher getreten, und hatte ihre Moſis-Flor-Decke ſchnell vom Geſicht gerückt, und in einem höhern Tone geſagt: „und noch nicht?“ — Und ein weiblicher Kopf, der vom Halſe des vatikaniſchen Apollo abgeſägt, und nur mit 8 oder 10 weiblichen Zügen und mit einer ſchmalern Stirn gemildert war, glänzte vor ihm, wie ein Marmorkopf vor der Lohe einer Fackel. Aber indem er dazu ſetzte, er ſei ein Fremder — und indem die Geſtalt ihn näher und unvergittert anblickte — und indem ſie das Flor-Fallgatter wieder niederließ (welche Bewegungen insgeſammt nicht ſo viel Zeit wegnahmen, als eine einzige des Pendels einer aſtronomiſchen Uhr): ſo kehrte ſie ſich weg, und ſagte weniger verlegen, als weiblich-entrüſtet: vergeben Sie! —

Es hatte wenig gefehlt, ſo wär' er ihr beinahe mechaniſch hinterdrein gezogen; er verzierte jetzt die ganze Fantaisie ſtatt der ſteinernen Göttinnen mit lauter Gipsabgüſſen des entflohenen Kopfes, der blos drei Pleonasmen im Geſichte hatte, zu viel Wangenroth, zu viel Biegung der Naſe, und zu viel Augen-Lauffeuer oder Feuerung. Er dachte, ein ſolcher Kopf könnte ſich, wenn er geſchmückt wäre, ohne Nachtheil neben dem funkelnden einer Fürſtenbraut aus einer Hauptloge herausbiegen, und er könnte eben ſo viel Philoſophiſches faſſen, als — rauben.

Ein ſolches Zauber-Abenteuer nimmt man gern in den Traum hinüber, zumal da es einem gleicht. An Firmians gebogne, zitternde Blumen, ſteckte jetzo der Mai wie an die andern um ihn Stäbe, und band ſie loſe an. O wie hell ſchimmern ſogar kleine Freuden auf eine Seele, die auf einem vom Gewölke des Grams verfinſterten Boden ſteht, wie aus dem leeren Himmel Geſtirne vordringen, wenn wir in tiefen Brunnen oder Kellern zu ihnen aufſehen!

Am prächtigen Morgen darauf ging mit der Sonne zugleich die Erde auf. Er hatte mehr ſeinen ewigen Freund als die geſtrige Unbekannte im Kopfe und Herzen — wiewol er doch vor dem Meere und der Muſchel, woraus die geſtrige Venus geſtiegen war, Wunders halber den Weg vorbei nahm, obgleich ohne Nutzen — und watete durch den naſſen Glanz und

Nebelduft der ſchimmernden Silbergrube, und zerriß die um Blütenzweige gehangenen Perlenſchnuren aus Spinnweben, worauf Thau- und Saamenperlen gezogen waren — und im durchflatterten Gezweige, das die Taſtatur einer mit blühendem Bildwerk eingefaßten Harmonika war, ſtreifte er eilig erkaltete Schmetterlinge, und Blüten, und Tropfen hinweg, um auf den geſtrigen Olymp zu kommen. Er beſtieg das Freudengerüſte — und über Baireut hing der brennende Theatervorhang aus Nebel — Die Sonne ſtand als Königin der Bühne auf dem Gebürge, und ſchauete dem Herunterbrennen des bunten Schleiers zu, deßen flatternde, glimmende Zunderflocken die Morgenlüfte über die Blumen und Gärten verwehten und ſtreueten. Endlich glänzte nichts mehr als die Sonne, von nichts als dem Himmel umgeben. Unter dieſem Glanze betrat er das Luſtlager und die Reſidenzſtadt ſeines Geliebten, und alle Gebäude kamen ihm wie ſchimmernde, aus dem Aether geſunkne, feſtere Luſt- und Zauberſchlößer vor. Es war ſonderbar; aber er konnte ſich nicht enthalten, von einigen heraushängenden Fenſtervorhängen, mit denen die Straßen-Zugluft tändelte, ſich einzubilden, als man ſie hineinzog, die Unbekannte thä' es, da doch um dieſe Zeit — weils erſt 8 Uhr war — eine Baireuterin ſo wenig ihren Blumenſchlaf beſchloſſen haben konnte, als der rothe Hünerdarm oder der Alpen-Pippau *).

Jede neue Straße erhitzte ſein klopfendes Herz; ein kleiner Irrweg gefiel ihm als Aufſchub oder Zuwachs ſeiner Wonne. Endlich kam er vor den Gaſthof zur Sonne, in ſeine Sonnennähe, an die metallene Sonne, die dieſen Irrſtern, wie die aſtronomiſche, in ſich riß. Er fragte unten nach der Zimmer-Nummer des Herrn Leibgebers: „er logierte hinten hinaus „Nr. 8 (ſagte man), aber er iſt heute ins Schwä„biſche verreiſet, er müßte denn noch droben ſein.“ Glücklicher Weiſe kehrte jemand von der Gaſſe in den Gaſthof zurück, der die Sache bejahte und vor dem Advokaten wedelte; Leibgebers Sauſtader thats.

Ein Treppenſturmlaufen — ein Einbrechen der Jubelpforte — ein Fall ans geliebte Herz. . . alles war eins. — Und nun zogen die öden Minuten des Lebens ungehört und ungeſehen vor dem ſtummen, engen Bunde der zwei Sterblichen vorbei — ſie lagen

---

*) Das erſte Gewächs öffnet ſich Morgens nach 8 Uhr, der Pippau um 11.

in einander geklammert auf den Fluthen des Lebens, wie zwei geſcheiterte Brüder, die in den kalten Wellen umſchlingend und umſchlungen ſchwimmen, und die nun nichts mehr halten, als das Herz, an dem ſie ſterben. . .

Sie hatten ſich noch kein Wort geſagt — Firmian, den eine lange trübere Zeit weicher gemacht, weinte unverholen auf das wiedergefundne Angeſicht — Heinrich verzog ſeines, wie ein Schmerz — beide hatten reiſefertig noch Hüte auf — Leibgeber wußte ſich verlegen an nichts zu halten, als an die Klingelſchnur. Der Kellner lief herzu: „es iſt nichts, ſagt' er, als daß ich nicht fortgehe.“ — „Gott gebe (ſetzt' er nachher hinzu), Siebenkäs, daß wir uns in ein Geſpräch verwickeln! zieh' mich in eines, Bruder!“

Er konnt' es recht ſchicklich bei der pragmatiſchen Geſchichte, Nouvelle du jour — beſſer de la nuit — kurz bei der Stadt- oder vielmehr Land-Neuigkeit anfangen, die er geſtern neben dem Flore der ſchönen Je ne sais quoi erlebet hatte.

„Ich kenne ſie (verſetzte Leibgeber) wie meinen „Puls; erzähl' aber lieber jetzo nichts — ich muß „ſonſt ſo lange ſtille ſitzen und aufpaſſen. Heb' alles „auf, bis wir im warmen Schooß Abrahams ſitzen,

„in der Eremitage;" welches nach Fantaisie der zweite Himmel um Baireut iſt, denn Fantaisie iſt der erſte, und die ganze Gegend der dritte. — Sie hielten nun eine Himmelfahrt durch alle Materien und Gaſſen, worein ſie kamen. „Du ſollſt mir" — (ſagte Leibgeber, da Siebenkäs leider eine eben ſo unregelmäßige Lüſternheit nach deſſen Geheimniß verrieth, als ich am Leſer bemerken muß) — „eher den Kopf wegſchlagen, wie von einem Mohnſtängel, als daß ich „Dir ſchon heute oder morgen oder übermorgen meine „Myſterien aus meinem in Deinen ſetzte; nur ſo viel „darf ich Dir entdecken, daß Deine Auswahl aus des „Teufels Papieren (Dein Abendblatt enthält ſchon „mehr von Krankheitmaterie) ganz göttlich iſt, und „ſehr himmliſch und recht gut und nicht ohne Schönheiten, ſondern vielleicht paſſabel." — Leibgeber deckte ihm nun ſeine ganze freudige Ueberraſchung auf, daß er, der Advokat, in einem Kleinſtädtchen, das nur Krämer- und Juriſtenſeelen ſammt einiger daran gehängter hoher Obrigkeit beleben, ſich in ſeinem Satire zu ſolcher Kunſtfreiheit und Reinheit habe erhöben können; und in der That hab' ich wol ſelber, wenn ich die Auswahl aus des Teufels Papieren las, zuweilen geſagt; ich hätte nicht einmal in Hof im

Voigtland, wo ich ſonſt manches ſcherzend geſchrieben, dergleichen machen können.

Leibgeber ſetzte dem Lorbeerkranze die Krone auf durch die Verſicherung, er könne leichter laut und mit beiden Lippen lachen über ſämmtliche Welt als leiſe und mit der Feder, und nach erprobten Kunſtregeln. — Siebenkäs war, über das Lob außer ſich vor Luſt; aber es verdenke die Freude doch niemand dem Advokaten oder irgend einem andern Schreiber — welcher einſam ohne Lobredner die redlich gewählte Kunſtbahn ohne die Stütze der kleinſten Aufmunterung ſtandhaft durchgeſchritten — wenn ihn nun am Ende des Ziels der Geruch einiger Lorbeerblätter aus Freundes Hand gewürzhaft durchdringt und kräftigt und lohnt. Bedarf ja der Berühmte, ſogar der Anmaßende der Nachwärmung durch fremde Meinung, wie viel mehr der Beſcheidne und der Ungekannte! — Aber glücklicher Firmian! In welcher Ferne, tief in Süd-Süd-Weſt, zogen jetzt die Strichgewitter Deiner Tage! Und man konnte, da die Sonne darauf fiel, nichts als einen ſanft niederſteigenden Regen daran ſehen. —

Er nahm über der Wirthstafel an ſeinem Leibgeber mit Vergnügen wahr, wie ſehr der ewige Tauſch mit Menſchen und Städten die Zunge löſe, und den

Kopf öffne — wiewol dann oft ſtatt der Mundſperre die Herzſperre eintritt — Leibgeber machte ſich nichts daraus, (welches der eingeſperrte Armenadvokat nach einer großen Flaſche hätte wagen wollen), vor den größten Regierräthen und Kanzleiverwandten, die in der Sonne mit aßen, von ſeinem Ich zu reden, und zwar ganz ſpaßhaft. Ich will die Rede, weil ſie dem Armenadvokaten auffiel, hereinmauern, und auf ſie die Ueberſchrift ſetzen: Tiſchrede Leibgebers.

Tiſchrede Leibgebers.

„Unter allen Herren Chriſten und Namen, die hier ſitzen und anſpießen, wurde wohl keiner mit ſolcher Mühe dazu gemacht, als ich ſelber. Meine Mutter, aus Gaſcogne gebürtig, ging nämlich ohne meinen Vater, der in London blieb, als Diözeſan der deutſchen Gemeinde in London, von da aus zu Schiff nach Holland. Inzwiſchen tobte und inſurgierte das deutſche Meer nie ſo entſetzlich — ſo lang es einen Reichshofrath giebt — als damals, wo es meine Mutter traf, darüber zu fahren. Schütten Sie die Hölle mit ihrem ziſchenden Schwefelpfuhl, geſchmolzenen Kupfer, und ihren plätſchernden Teufeln in die kalte See und bemerken das Knaſtern — das Brauſen — das Aufſchlagen der Höllenflammen und der Meeres Wellen, bis eines von den zwei feindlichen Elementen das andere verſchluckt oder niederſchlägt: ſo haben ſie einen ſchwachen, aber doch unter dem Eſſen hinreichenden Begriff von dem verdammten Sturm, in dem ich auf die See und zur — Welt kam. Sie können ſich vorſtellen, wenn der Bauchgürtel — der Dempgürtel — der Nordgürtel des großen Bramſegels (wiewol es mit den Schooten des Schönfahrſegels noch ſchlechter ſtand) — wenn ferner die große Stängeſtag der große Laufer, Takel und Mantel — gar nicht zu gedenken der Braſſen der Bovenblindenree — wenn ſolche des Seeweſens gewohnte Dinge, ſag' ich, halb ums Leben kamen: ſo wars ein ordentliches Meer-Wunder, wenn ein ſo zartes Weſen, wie ich damals war, ſeines darin anzufangen vermochte. Ich hatte damals nicht ſo viel Fleiſch auf dem Leibe, als gegenwärtig Fett, und mochte in allem vier Nürnberger Pfund mit Ausſchlag wiegen, welches jetzo, wenn wir den beſten anatomiſchen Theatern glauben durfen, das Gewicht meines bloßen Gehirns allein iſt Ich war noch dazu ein blutjunger Anfänger, der noch nichts von der Welt geſehen, als dieſen teufliſchen Sturm — ein Menſch von wenig Jahren nicht ſo wol, als von gar keinen, wiewol alle Leute ihr Leben um neun Monate höher bringen, als das Kirchenbuch beſagt — weichlich, und, gegen alle mediziniſche Regeln, gerade in den erſten neun Monaten meines Lebens zu warm und eingewindelt gehalten, anſtatt daß man mich auf die kalte Luft in der Welt hätte vorbereiten ſollen — ſo viertelwüchſig, als ein ſolcher zarter Blütenknopf, und weichflüſſig wie die erſte Liebe, erregte ich in einem ſolchen Wetter keine größeren Erwartungen (ich quäckte mit Mühe ein- oder zweimal in den Sturm) als daß ich auslöſchen und ausleben würde, noch eh' es ſich aushellete. Man wollte mich nicht gern ohne ehrlichen Namen und ohne alles Chriſtenthum aus der Welt laſſen, aus der man ohnehin noch weniger mitnimmt, als man mitbringt. Nun war nichts ſchwerer, als zu Gevatter zu — ſtehen auf einem ſchwankenden Schiff, das alles umwarf, was nicht angebunden war. Der Schiffprediger lag zum Glück in einer Hangematte und taufte herab. Mein Doth oder Taufpathe war der Hochbootsmann, der mich fünf Minuten lang hielt — ihn hielt, weil er nicht allein ſo feſt ſtehen konnte, daß der Täufer den Kopf des Täuflings mit dem Waſſer treffen konnte, wieder der Unterbarbier

— der war an einen Büchſenſchiffer befeſtigt — dieſer an den Schiemann — der an den Profos — und dieſer ſaß auf einem alten Matroſen, der ihn grimmig umſchlang.

Inzwiſchen ging, wie ich nachher vernahm, weder das Schiff noch das Kind unter. Sie ſehen aber ſämmtlich, daß, ſo ſauer es auch irgend einem Menſchen in den Stürmen des Lebens werden mag, ein *Chriſt* zu werden und zu bleiben, oder ſich einen *Namen* zu erwerben, es ſei nun in einem Adreßkalender, oder in einer Litteraturzeitung, oder in einer Heroldkanzlei, oder auf einer Schaumünze — es doch keinem (als eben mir) ſo hart ging, bis er nur die Anfanggründe eines Namens, die Grundierung und binomiſche Wurzel eines Taufnamens, worauf nachher der andere *große* Name aufgetragen wurde, und einiges Chriſtenthum überkam, ſo viel ein Konfirmand und Katechumen, der noch ſaugt und dumm iſt, faſſen kann. — Es gibt nur eine Sache, die noch ſchwerer zu machen iſt, die der größte Held und Fürſt nur einmal in ſeinem Leben, die aber alle Genies, und ſelber die drei geiſtlichen Kurfürſten, der deutſche Kaiſer — mit vereinigten Kräften nicht zu wege bringen, und wenn ſie Jahre lang in der

Münzſtätte ſäßen, und prägten mit den neueſten Rändel- oder Kräuſelwerken.“

Die Wirths-Tafel drang in ihn, das zu nennen, was ſo ſchwer zu modellieren wäre. „Ein Kronprinz iſts, (verſetzte er kalt) — ſchon appanagierte Prinzen werden einem Regenten nicht leicht zu geben — von einem Kronprinzen aber kann er (er mag es anſtellen wie er will) in ſeinen beſten Jahren nicht mehr liefern, (weil ein ſolcher Seminariſt kein Spielwerk, ſondern vielmehr das Hauptwerk, die Mühl-, Sprach- und Spielwalze eines ganzen Volkes iſt) nicht mehr, ſag' ich, als ein einziges Exemplar. Grafen hingegen, meine Herren, Barone, Kammerherren, Regimentſtäbe, und beſonders ganz gemeine Leute und Unterthanen, kurz Schorfmooſe dieſer Art werden von einem Fürſten als eine generatio aequivoca ſo außerordentlich leicht gezeugt, daß er dergleichen lusus naturae und Vor-Schwärme oder Protoplasmata, ſpielend, zu beträchtlichen Quantitäten, ſchon in ſeiner früheſten Jugend von dem Pouſſierſtuhle ſpringen läſſet, indeß er's doch in reifern Jahren nicht ſo weit bringt, daß er einen Thronfolger erbauet. Man hätte nach ſo vielen Probeſchüſſen und Waffenübungen aufs Gegentheil geſchworen.

Ende der Tiſchrede Leibgebers.

Nachmittags bezogen beide das grünende Luſtlager der Eremitage; und die Allee dahin ſchien ihren frohen Herzen ein durch einen Luſtwald gehauener Gang zu ſein; auf die Ebene um ſie hatte ſich der junge Zugvogel, der Frühling, gelagert, und ſeine abgeladnen Schätze von Blumen lagen über die Wieſen hingeſchüttet, und ſchwammen die Bäche hinab, und die Vögel wurden an langen Sonnenſtrahlen aufgezogen, und die geflügelte Welt hieng taumelnd im ausgegoßnen Wohlgeruch.

Leibgeber nahm ſich vor, ſein Geheimniß und Herz heute in der Eremitage aufzuſchließen — vorher aber einige Flaſchen Wein.

Er bat und zwang den Advokaten, vor allen Dingen ihm ein kurzes Zeitungkollegium über ſeine bisherigen Begebenheiten zu Waſſer und zu Lande zu leſen. Firmian thats, aber mit Einſicht: über das Mißiahr ſeines Magens, über ſeine theuern Zeiten, über den bildlichen Winter ſeines Lebens, auf deſſen Schnee er wie ein Eisvogel niſten mußte, und über alle die kalte Nordluft, die einen Menſchen wie die Winterſoldaten, zum Eingraben in die Erde treibt, darüber lief er eilends weg. Ich muß es billigen;

erſtlich weil ein Mann keiner wäre, der über die Wunden der Dürftigkeit einen größern Lärm aufſchlüge, als ein Mädchen über die des Ohrläppchens, zumal da in beiden Fällen in die Wunden Gedenke für Juwelen kommen; zweitens, weil er ſeinem Freunde keine ſympathetiſche Reue über den Namentauſch, dieſe Quelle aller ſeiner Hungerquellen, geben wollte. Aber für ſeinen innigen Freund war ſchon das entfärbte, welke Angeſicht und das zurückgeſunkne Auge ein Monatkupfer ſeines Eismonats, und eine Winterlandſchaft von der beſchneiten Strecke aus ſeinem Lebenwege.

Aber als er auf die tiefſten verhüllten Seelenwunden kam: konnt' er kaum das in die Augen ſteigende Blutwaſſer aufhalten — ich meine, als er auf Lenettens Haß und Liebe gerieth. Indem er aber von ihrer kleinen gegen ihn, von ihrer großen gegen Stiefeln eine nachſichtige Zeichnung gab: nahm er zum hiſtoriſchen Stücke, das er von ihrer Rechtſchaffenheit gegen den Venner, und von Roſa's Schlechtigkeit überhaupt, ausmalte, viel höhere Farben.

„Wenn Du fertig biſt (ſagte Leibgeber): ſo laſſe Dir ſagen, daß die Weiber keine gefallnen Engel ſind, ſondern fallende. Beim Henker! ſie ſetzen uns bei unſerer leidenden Schaf- und Schöpſenſchur die Scheere mehr in die Haut, als in die Wolle. Wenn ich über die Brücke zur Engelsburg in Rom ginge: ſo würd' ich an die Weiber denken, weil auf ihr zehn Engel, jeder mit einem andern Marter-Werkzeug, der eine mit den Nägeln, der andere mit dem Rohr, der dritte mit dem Würfel ausgehauen ſtehn. So hat jede ein anderes Marterinſtrument für uns arme Gottes-Lämmer in der Hand. — — Wen glaubſt Du z. B. wol, daß das geſtrige Palladium, Deine Unbekannte, mit dem Ehering wie mit einem Naſenring an den Ehebett-Fuß anſchließet? — Ich muß ſie Dir aber erſt ſchildern: ſie iſt herrlich — dichteriſch — ſchwärmeriſch in Britten und Gelehrte verliebt, folglich auch in mich — lebt daher auch mit einer vornehmen Engländerin, die halb eine Geſellſchaftdame der Lady Craven und des Markgrafen iſt, draußen in Fantaisie — hat nichts, und acceptiert nichts, iſt arm und ſtolz, leichtſinnig-kühn und tugendhaft — und ſchreibt ſich Natalie Aquiliana. . . . Weißt Du, wen ſie ehelicht? — Einen ſo mürben, verloderten Lumpen, einen ſo matten Geiſt, deſſen Eierſchaale einige Wochen zu bald zerknickt wurde, und der jetzo mit gelbem Haargefieder auf unſern Fußzehen piepet — der's dem Heliogabal, der täglich einen neuen Ring anſteckte, mit den Eheringen nachthut — den ich mit der Naſe über den Nordpol hinausnieſen will, und über den Südpol auf eine andere Art, ohne mich umzukehren — und den ich Dir am wenigſten zu ſchildern brauche, da du mir ihn eben ſelber geſchildert haſt — und den Du auch kennſt, wenn ich ihn nenne. . . . Den Venner Roſa von Meyern heirathet die Holde."

Firmian fiel nicht aus den Wolken, ſondern recht hinein in ſie. Kurz die unbekannte Natalie iſt die Nichte des Heimlichers, von der Leibgeber ſchon in einem Briefe des erſten Bändchens einiges geſchrieben! „Höre! (fuhr Leibgeber fort) aber ich will mich zerſtücken und zerhacken laſſen, in kleinere Krumen als Großpohlen *), in Abſchnitzel, die keinen hebräiſchen Selblauter bedecken ſollen, wenn nun etwas aus der Sache wird; denn ich hintertreibe ſie " —

Da er, wie bekannt, mit dem Mädchen, das an

---

*) Er meint nicht die ſpätere genauere Analyſe von Pohlen, ſondern die erſte.

ſeiner unbefleckten Seele, und an ſeinem kühnen Geiſterſtand unauflöslich hing, alle Tage ſprach: ſo hatt' er bei ihr nichts nöthig, als eine Wiederholung und Betheuerung deſſen, was Siebenkäs von ihrem Bräutigam erzählet hatte — um die nahe Ehe zu ſcheiden. Die Bekanntſchaft, die er mit ihr, und die Aehnlichkeit, die er mit Siebenkäs hatte, waren geſtern Schuld geweſen, daß ſie unſern Firmian mit dem verwechſelte, dem er entgegenzog.

Die meiſten Leſer werfen mit dem Advokaten mir und Leibgebern ein, daß Nataliens Liebe ſich nicht mit ihrem Charakter, und die Heirath nach Geld ſich nicht mit ihrer Kälte gegen Geld vereine. Aber mit Einem Wort: ſie hatte von dem bunten Fliegenſchnapper Roſa noch nichts geſehen, als ſeine Eſaus-Hand — nämlich ſeine Handſchrift, d. h. ſeine Jakobs-Stimme: er hatte ihr blos untadeliche ſentimentaliſche Aſſekuranz-Briefe (Nadelbriefe voll Amors-Pfeile und Heftnadeln) geſchrieben, und ſo den *papiernen* Adel ſeines Herzens gut *verbrieft*. — — Der Heimlicher hatte ſeiner Nichte noch dazu geſchrieben: „den Pankraziustag (den 12. Mai, alſo in 4 Tagen) „komme der H. Venner und ſtelle ſich ihr vor, und „wenn ſie ihm den Korb gebe: ſo ſolle ſie nie ſagen,

„daß ſie Blaiſens Nichte geweſen, ſondern in ihrem „Schraplau *) in Gottesnamen verhungern.“

Aber als ehrlicher Mann zu ſprechen, ich habe nicht mehr als drei kaum der beſten Briefe Roſa's eine Minute in Händen gehabt, und eine Stunde in der Taſche; aber ſie waren in der That nicht ſchlecht, ſondern viel moraliſcher als ihr Verfaſſer. —

Gerade als Leibgeber geſagt hatte, er wolle das Vor-Konſiſtorium bei Natalien machen und ſie von Roſa noch vor der Trauung ſcheiden: kam ſie mit einigen Freundinnen gefahren, und ſtieg aus, aber ohne ſie zu dem Sammelorte der Geſellſchaft zu begleiten, und begab ſich allein in einen einſamen Seitenlaubgang hinauf, in den ſogenannten Tempel. Sie hatte in ihrer Haſtigkeit ihren Freund Leibgeber nicht ſitzen ſehen den Pferdeſtällen gegenüber. Die baireuter Gäſte der Eremitage ſitzen nämlich in einem kleinen durch Schatten und Zugluft ſtets abgekühlten Wäldchen ſeit langen und marggräflichen Zeiten blos dem langgeſtreckten Wirthſchaftgebäude gegenüber und deſſen Stallungen, haben aber nahe die ſchönſten Ausſichten

---

*) Ein Städtchen in der Grafſchaft Mansfeld, gehörig dem Kurfürſten von Brandenburg.

hinter ihrem Rücken, welche ſie leicht gegen die kahle Futtermauer des Auges eintauſchen, wenn ſie aufſtehen und über das Wäldchen auf beiden Seiten hinaus ſpazieren.

Leibgeber ſagte zum Advokaten, er könne ihn ſogleich zu ihr bringen, da ſie, wie gewöhnlich, oben im Tempel ſitzen werde, wo ſie die Zauberausſichten über die Kunſtwäldchen hinüber nach den Stadtthürmen und Abendbergen unter der ſcheidenden Abendſonne genieße. Er ſetzte hinzu, ſie kümmere ſich leider — daher, ſie allein ins Häuschen hinaufgelaufen — wenig um den ſchönſten ſpröden Anſchein und ärgere dadurch ihre Engländerin ſtark, die, wie ihre Landsmänninen, ungern allein gehe, und ohne eine Verſicherung-Anſtalt oder Bibelgeſellſchaft von Weibern, ſich nicht einmal einem männlichen Kleiderſchranke zu nahen getraue. Er hab' es von guter Hand, ſagte er, daß eine Brittin ſich nie einen Mann in ihrem Kopf vorſtelle, ohne ihn zugleich mit den nöthigen Vorſtellungen von Frauen zu umringen, die ihn zügeln und feſthalten, wenn er in ihren vier Gehirnkammern ſich ſo frei benehmen will als ſei er da zu Hauſe.

Beide fanden Natalie oben im offenen Tempelchen, mit einigen Papieren in der Hand. „Hier bring' ich,

„ſagte Leibgeber, unſern Verfaſſer der Auswahl aus „des Teufels Papieren — die Sie ja gerade, wie ich „ſehe, leſen — und ſtell' ihn hier vor." — Nach einem flüchtigen Erröthen über ihre Verwechslung Firmians mit Leibgeber in Fantaisie, ſagte ſie recht freundlich zu Siebenkäs: „Es fehlt nicht viel, H. Advokat, ſo verwechsle ich Sie wieder und zwar geiſtlicher Weiſe mit ihrem Freunde; Ihre Satiren klingen oft ganz wie ſeine; nur die ernſthaften Anhänge *), die ich eben leſe und die mir recht gefallen, ſchien er mir nicht gemacht zu haben."

Ich habe jetzt nicht Zeit, Leibgebers eigenmächtige Mittheilung fremder Papiere an eine Freundin mit langen Druck-Seiten gegen Leſer zu vertheidigen, welche in dergleichen außerordentliche Delikateſſe begehren und beobachten; es ſei genug, wenn ich ſage, daß Leibgeber jeden, der ihn lieben wollte, zumuthete, er müßte ihm auch ſeine andern Freunde mit lieben helfen, und daß Siebenkäs, ja ſogar Natalie in ſeinem kühnen Mittheilen nichts fanden als ein freundſchaft-

---

*) Poetiſch-philoſophiſche Kapitel in der nun ſeit vielen Jahren in Gera gedruckten und als Makulatur reißend abgegangenen Auswahl.

liches Rundſchreiben und ſeine Vorausſetzung dreiſeitiger Wahlverwandſchaft.

Natalie ſah beide, beſonders Leibgebern — deſſen großen Hund ſie ſtreichelte — freundlich-aufmerkſam und vergleichend an, als ob ſie Ungleichheiten ſuche; denn in der That ſtand Siebenkäs nicht ganz ähnlich genug vor ihr, der länger und ſchlanker und geſichtjünger erſchien; was aber davon kam, daß Leibgeber mit ſeiner etwas ſtärkeren Schulter und Bruſt, das ſeltſame ernſtere Geſicht mehr vorbückte, wenn er ſprach, gleichſam als rede er in die Erde hinein. Jung (ſagt' er ſelber) habe er nie recht ausgeſehen, ſogar als Täufling — ſeine Taufzeugen ſeien die Zeugen — und er werde ſich auch ſchwerlich früher wieder verjüngen, als im Spätalter bei dem zweiten Kindiſchwerden. Richtete ſich aber Leibgeber auf und neigte ſich Siebenkäs ein wenig: ſo ſahen beide einander ähnlich genug; doch ſind dieß mehr Winke für ihre Paßſchreiber.

Man wünſche dem Kuhſchnappler Advokaten Glück zu Sprechminuten mit einem weiblichen Weſen von Stande und von ſo vielſeitiger Ausbildung, ſogar für Satiren; und er ſelber wünſchte für ſich nur, daß ein ſolcher Phönix, von welchem er nur einige Aſche im Leben oder ein Paar Phönixfedern in Büchern fliegen ſehen, nicht ſogleich davon flattern, ſondern daß er ein recht langes Geſpräch mit Leibgeber vernehmen und eigenhändig mit fortſpinnen könnte: als ihre Baireuter Freundinnen gelaufen kamen und ankündigten, den Augenblick ſprängen die Waßer und ſie hätten alle nichts zu verſäumen. Sämmtliche Geſellſchaft machte ſich auf den Weg zu den Waßerkünſten hinab, und Siebenkäs ſuchte nichts als der edelſten Zuſchauerin ſo nahe als möglich zu bleiben.

Unten ſtellten ſie ſich auf den Steinrand des Waßerbeckens und ſahen den ſchönen Waßerkünſten zu, welche längſt vor dem Leſer werden geſprungen haben an Ort und Stelle, oder auf dem Papiere der verſchiedenen Reiſebeſchreiber, welche darüber ſich hinlänglich ausgedrückt und verwundert haben. Alles mythologiſche halbgöttliche Halbvieh ſpie, und aus der bevölkerten Waßergötterwelt wuchs eine kryſtallene Waldung empor, die mit ihren niederſteigenden Stralen wieder wie Lianenzweige in die Tiefe einwurzelte. Man erfriſchte ſich lange an der geſchwätzigen durcheinander fliegenden Waßerwelt. Endlich ließ das Umflattern und Wachſen nach, und die durchſichtigen Lilienſtengel kürzten ſich zuſehends vor dem Blick:

ab. „Woher kommt es aber, ſagte Natalie zu Siebenkäs? — Ein Waſſerfall erhebt jedem das Herz, aber dieſes ſichtliche Einſinken des Steigens, dieſes Sterben der Waſſerſtralen von oben herab beklemmt mich, ſo oft ich es ſehe. — Im Leben kommt uns nie dieſes anſchauliche, furchtbare Einſchwinden von Höhen vor.“

Während der Armenadvokat noch auf eine ſehr richtige Erwiederung dieſes ſo wahren Gefühlwortes ſann: war Natalie ins Waſſer geſprungen, um ein Kind, das von ihr wenige Schritte fern, vom Beckenrand hinein gefallen, eiligſt zu retten, da das Waſſer über halbe Mannhöhe geſtiegen. Ehe die daneben ſtehenden Männer, die noch leichter retten konnten, daran dachten, hatte ſie es ſchon gethan, aber mit Recht; und nur Eile ohne Rechnen war hier das Gute und Schöne. Sie hob das Kind empor und reichte es den Frauen hinauf; Siebenkäs und Leibgeber aber ergriffen ihre Hände, und hoben die Feurige und Seelenrothwangige leicht auf die Beckenküſte. „Was iſts denn? Es ſchadet ja nichts“ ſagte ſie lachend zum erſchrocknen Siebenkäs und enteilte mit den verblüfften Freundinnen davon, nachdem ſie Leibgebern gebeten, morgen abends gewiß mit ſeinem

Freunde in die Fantaiſie zu kommen. „Dieß verſteht ſich, aber ich allein komme ſchon Frühmorgens“ hatt' er verſetzt.

Beide Freunde hatten jetzt ſich und Einſamkeit ſehr von nöthen; Leibgeber konnte, von neuem aufgeregt, die Birkenwaldung kaum erwarten, wo er das vorige Geſpräch über Firmians Haus- und Ehelage gar hinauszuſpinnen vorhatte. Ueber Natalie bemerkte er gegen den verwunderten Freund nur flüchtig, eben dieß ſei, was er an ihr ſo liebe, ihre entſchiedene Aufrichtigkeit im Handel und Wandel und ihre männliche Heiterkeit, in welcher Menſchen und Armuth und Zufälle nur als leichte lichte Sommerwölkchen ſchwämmen und verflögen, ohne ihr den Tag zu trüben.

„Was nun Dich und Deine Lenette anbelangt“ — fuhr er in der waldigen Einſamkeit ſo ruhig fort, als hätte er bis hieher geſprochen — „ſo nähm' ich, wenn ich an Deiner Stelle wäre, ein zertheilendes Mittel und ſchaffte mir den ſchweren Gallen-Stein der Ehe heraus. Wenn ihr noch Jahre lang mit euren Haar- und Beinſägen auf dem ehelichen Bande hin und her kratzet und ſtreicht: ſo könnt' ihrs vor Schmerzen nicht mehr aushalten. Das

„Ehegericht thut einen derben Schnitt und Riß —
„entzwei ſeid ihr.“

Siebenkäs erſchrak über die Eheſcheidung, nicht als ob er ſie nicht wünſchte, als die einzige Wetterſcheide; nicht als ob er ſie, und die daraus ſich anſpinnende Verbindung mit dem Schulrathe Lenetten nicht gönnte: ſondern weil er bedachte, daß Lenette, ihrer ähnlichen Wünſche ungeachtet, aus Hermes'ſchen Gründen und bürgerlicher Scham, ſich nie ins gewaltſame Trennen fügen; daß ferner er und ſie auf dem Wege zur Trennung noch grauſame, ſchneidende Stunden voll Herzgeſpann und Nervenfieber durchgehen müßten, und daß ſie beide kaum eine Trauung geſchweige eine Scheidung bezahlen könnten. Und ein Nebenumſtand war noch, es that ihm wehe, daß er das arme unſchuldige Geſchöpf, das in ſo manchen kalten Stürmen des Lebens neben ihm gezittert hatte, auf immer aus ſeinen Armen, und aus ſeiner Stube, und noch dazu mit dem Schnupftuch in der Hand, ſollte gehen ſehen.

Alle dieſe Bedenklichkeiten, manche ſchwächer, manche ſtärker, trug er ſeinem Liebling vor, und ſchloß mit der letzten: „ich bekenne Dir auch, wenn „ſie mit allem ihren Geräthe von mir fortzieht, und

„mich allein, wie in einem Erbbegräbniß, in der weiten „Stube läßet, und an allen den ausgelichteten, „geſchleiften Plätzen, wo wir ſonſt doch in mancher „freundlichen Stunde beiſammen ſaßen, und Blumen „um uns grünen ſahen: ſo darf ſie nachher nicht „mehr, zumal mit meinem Namen, ohne doch die „meine zu ſein, vor meinem Fenſter vorbeigehen; „oder es ſchreiet etwas in mir: ſtürz' Dich herunter, „und falle zerbrochen vor ihre Füße. . . . „Wärs nicht zehnmal geſcheuter (fuhr er in einem andern Tone fort, und wollte in einen aufgeweckteren kommen) man wartete es ab, bis ich oben in der Stube ſelber (was nützt mir ſonſt mein Schwindel) auf eine ähnliche Art hinfiele, und auf eine ſchönere zum Fenſter hinauskäme und zur Welt auch . . . Der Freund Hain nimmt ſein langes Radiermeſſer, und ſchabet meinen Namen außer andern Kleckſen aus ihrem Trauſchein und Ehering heraus.“ — —

Das ſchien wider alle Erwartung ſeinen Leibgeber immer munterer und belebter zu machen. „Das thu', ſagt' er, und ſtirb! Die Leichenkoſten können ſich unmöglich ſo hoch, wie andere Scheidekoſten, belaufen, und Du ſtehſt noch dazu in der Leichenkaſſe.“ Siebenkäs ſah ihn verwundert an.

Er fuhr im gleichgültigſten Tone fort: „nur muß „ich Dir ſagen, wird für uns beide wenig heraus„kommen, wenn Du lange ſatteln, und hocken, und „erſt in einem oder zwei Jahren mit Tod abgehen „willſt. Für ſachdienlicher hielt ichs für meine Perſon, „wenn Du von Baireut nach Kuhſchnappel gingeſt, „und Dich gleich nach Deiner Ankunft aufs Kranken„und Todtenbette legteſt, und da Todes verblicheſt. „Ich will Dir aber auch meine Gründe angeben. „Einestheils würde dann gerade vor der Adventzeit „das Trauerhalbjahr Deiner Lenette aus, und ſie „brauchte dann nicht erſt eine Diſpenſation von der „Adventzeit, ſondern nur eine von der Trauerzeit „einzuholen, wenn ſie noch vor Weihnachten ſich mit „dem Pelzſtiefel trauen läßt. Auch meiner Seits „wärs gut; ich verſchwände dann unter die Volks„menge der Welt, und ſähe Dich nicht eher wieder, „als ſpät. Und Dir ſelber kann es nicht gleichgültig „ſein, bald zu verſcheiden, weil es Dein Nutzen iſt, „wenn Du früher — Inſpektor wirſt.“ — —

Das iſt das erſte mal, lieber Heinrich, verſetzte er, daß ich kein Wort von Deinem Scherze verſtehe.

Leibgeber zog mit einem unruhigen Geſicht, auf dem eine ganze künftige Welthiſtorie war, und das die größte Erwartung ſowol verrieth, als verurſachte, ein Schreiben aus der Taſche, und gab es ſchweigend hin. Es war ein Beſtallungſchreiben vom Grafen von Vaduz, das Leibgebern zum Inſpektor des Vaduzer Ober-Amts erhob. Er reichte ihm dann ein durchſchlägiges Handbriefchen vom Grafen. Während es Firmian las, brachte er ſeinen Taſchenkalender heraus, und murmelte faſt vor ſich: „vom Quatember — (lauter) nicht wahr am Quatember nach Pfingſten ſoll ich einziehen? — Das iſt von heute, als am Stanislaustag — höre, ach Stanislaustag! — eins — zwei — drei — vier — vier fünfthalbe Woche.“ —

Als ihm es Firmian freudig wieder zulangte: ſchob ers zurück und ſagte: „ich hab' es eher geleſen als Du — ſteck' es wieder ein. Schreib' aber dem Grafen heute lieber, als Morgen!“

Aber darauf kniete Heinrich in einer feierlichen, leidenſchaftlichen und humoriſtiſchen Begeiſterung, die der Wein höher trieb, und weiter gab, mitten auf einen langen, ſchmalen Gang, der zwiſchen den hohen Bäumen des dicken Laubhains ein unterirdiſcher ſchien, und deſſen weite Perſpektive ſich in Oſten mit der vertieften Kirchthurm-Fahne, wie mit einem Drehkreuz, ſchloß; er kniete wieder gegen Weſten, und ſah durch den langen gelben Halmweg ſtarr blos nach der auf die Erde wie eine glänzende Sternſchnuppe fallenden Abendſonne, deren breites Licht wie vergoldetes Frühling-Waldwaſſer oben den langen grünen Gang vom Himmel hereinſchoß — er ſah ſtarr in ſie, und fing geblendet und umleuchtet an: „ich ſehe ein guter Geiſt um „mich — oder ein Genius von mir oder von dieſem „da — oder lebt Deine Seele über Deiner Aſche „noch. Du alter, tief eingeſchlafener, guter Vater — „ſo komme näher, alter, dunkler Geiſt, und thue „Deinem närriſchen Sohne, der noch im Kinder-„Flatterhemd herumhinkt, heute einen, den erſten „und letzten, Gefallen, und zieh' in Firmians Herz „und halte darin, indem Du es recht auf und nieder „bewegſt, dieſe Rede:“ „„Lieb, Firmian, für meinen „„Sohn, einmal zum Schein, und zum Spaße — „„lege Deinen Namen ab und komm unter ſeinem, „„der ja ſonſt Deiner war, nach Vaduz als Inſaſſe, „„und gib Dich für ihn aus. Mein armer Sohn „„will gern, wie das runde joujou de Normandie, „„worauf er ſitzt, das an Stralenfäden um die Sonne „„fliegt, ſeines Orts auch noch ein wenig auf dem „„Boden herumflattern. Vor euch andern Papagayen „„hängt doch der Ring der Ewigkeit, und ihr ſpringt

„„darauf, und könnt euch darin wiegen. Er aber „„ſehe keinen Ring — laß dem armen Sittich die „„Freude, auf der Käficht-Stange der Erde herum„„zuhüpfen, bis die Walze, wenn ſie ſeinen Lebens„„faden ſechzigmal herumgewunden hat zu einem „„Gebinde, klingelt und ſchnappt, und der Faden „„abgeriſſen wird, und ſein Spaß aus iſt““ — „O guter Geiſt meines Vaters, hebe heute das Herz „meines Freundes, und lenke ſeine Zunge, damit ſie „nicht nein ſagt, wenn ich ihn frage: willſt Du?“ Er griff im Abend-Glanze blind nach Firmians Hand herum, und ſagte: „wo iſt Deine Hand, Lieber? „Und ſage nicht nein.“ Aber Firmian kniete hingeriſſen — denn in der Begeiſterung des langverhaltenen Ernſtes erfaßte Leibgeber das Herz unwiderſtehlich — und ohne Sprache und voll Thränen wie ein Abendſchatten kniete er vor das Herz ſeines Freundes hin und fiel an ſeine Bruſt und drückte ſie eng und hart an ſich, und ſagt' es ihm, aus Unvermögen, nur leiſe: „ich will für Dich ja auf tauſend Arten ſter„ben, wie Du willſt, nenn' ſie nur — aber nenn' „es recht was Du wünſcheſt — ich ſchwöre Dir alles „im voraus zu, bei der Seele Deines todten Vaters,

„ich gebe Dir gern mein Leben — und mehr hab' ich ohnehin nicht.“ —

Heinrich ſagte mit einer ungewöhnlich-gedämpften Stimme: „wir wollen nur erſt hinauf unter den Lärm und unter die Baireuter — Ich muß heute eine Bruſtwaſſerſucht haben; oder einen ganzen heißen Geſundbrunnen, und meine Weſte iſt die Faſſung um den Brunnen — in einem ſolchen Dampfbad ſollte ein Herz einen ordentlichen Schwimmgürtel oder Skapbander umhaben.“

Oben unter den gedeckten Tiſchen, unter den Bäumen, neben den Kirmesgäſten der Frühling Kirchweihe, unter Frohen war der Sieg über die Rührung nicht ſo ſchwer. Heinrich rollete oben den langen Bauriß ſeiner Luftſchlöſſer, und die Baubegnadigungen ſeines babyloniſchen Thurmes eilig auf. Er hatte dem Grafen von Vaduz, deſſen Ohren und deſſen Herz ſich nach ihm aufthaten, und hungernd öffneten, ſein heiliges Ehrenwort zurückgelaſſen, wieder zu kommen, als ſein Inſpektor. Aber ſeine Abſicht war, ſich durch ſeinen theuern Koadjutor und Subſtituten cum spe succedendi, Firmian, repräſentieren zu laſſen, der in Laune und Körper eine ſolche Tautologie von ihm war, daß der Graf und der Grundſatz des Nicht zu unterſcheidenden beide vergeblich unterſucht und gemeſſen hätten, um einen davon aufzuklauben. 1200 Thlr. warf die Inſpekzion jährlich in ſchlechten Jahren Einkünfte ab, alſo gerade ſo viel als Siebenkäſens ganze mit dem Prozeſſe-plombierte Erbſchaftmaſſe betrug: Siebenkäs ſollte, wenn er ſeinen abgelegten Namen „Leibgeber“ wieder ergriff, eben das gewinnen, was er verlor, da er ihn veräußerte. — „Denn ertragen — fuhr Heinrich fort — „verwinden, verbeißen kann ichs nun, ſeitdem ich Deine „teufliſche Auswahl geſehen, auf keine erdenkliche „Weiſe mehr, daß Du am vermaledeiten abgegriffnen „Kuhſchnappel noch länger brach fortläßeſt als Einhorn und Einthier und Einſiedler und Ungekannter! „Aber könnteſt Du Dir wol ſo lange Bedenkzeit „dazu nehmen, als der Regierungkanzeliſt dorten „braucht, ſeine Pfeife auszuſchütteln, ſobald ich Dir „ſage, daß ich in der Welt kein Amt verſehen kann, „(Du aber herrlich jedes,) als das eines Gracioso's, und kein Rath in einem Kollegium werden, „als blos ein kurzweiliger, weil ich mehr Kenntniße „beſitze, als einer, die ich aber nicht zum Praktizieren, ſondern nur zum Satiriſieren brauchen kann, „weil meine Sprache eine farbige lingua franca,

„mein Kopf ein Proteus, und ich eine ſchöne Kompilazion
„vom Teufel und ſeiner Großmutter bin? —
„Und könnt' ich, ſo mögt' ich nicht. — Wie? in
„meiner blühenden Jugend ſoll ich als ein Amthierer,
„als ein Staats-Gefangner, im Burgverließ und
„Nothſtall der Amtſtube wiehern und ſtampfen, ohne
„eine ſchönere Ausſicht, als die auf den in meinem
„Stand und Pferde-Stand hängenden Sattel und
„Zeug, indeß draußen die herrlichſten Parnaſſe und
„Tempethäler vergeblich für das Muſenpferd offen
„ſtänden? Jetzt in den Jahren, wo meine Lebens-
„Milch einige Sahne auswerfen will, ſoll ich, da
„ohnehin die Jahre bald kommen, wo man ſauer
„wird und in Molkenwaſſer und Quarg zerfährt, da
„ſoll ich mir das Kälber-Laab einer Beſtallung in
„meine Morgenmilch werfen laſſen? — Du aber
„mußt anders pfeifen: denn Du biſt ſchon ein halber
„Amtmann und ein ganzer Ehe-Mann dazu. —
„Ach, es wird alle Bremiſche Beiträge zum Vergnügen
„des Verſtandes und Witzes, alle komiſche
„Romane und komiſche Opern übertreffen, wenn ich
„mit Dir nach Kuhſchnappel fahre, und Du da auslöſcheſt,
„und vorher teſtiereſt, und nachher, wenn
„wir Dir die letzte Ehre erwieſen haben, Dich ein

„wenig hurtig aufmachſt und der noch größern ent-
„gegenläufſt, nicht ſowol um ſelig zu werden, als
„ein Inſpektor; damit Du nach Deinem Tode nicht
„ſo wol vor einem ſtrengen Richterſtul erſcheinſt, als
„Dich ſelber auf einen ſetzeſt? — Spaß über Spaß!
„Ich überſehe die Folgen gar noch nicht oder ſchlecht
„— die Leichenkaſſe muß Deiner betrübten Wittwe
„zahlen — (Du kannſts der Kaſſe wieder gut thun,
„wenn Du zu Gelde kommſt); Deine Ringfinger
„mit dem verſchwollenen Trauring und voll Finger-
„würmer ſchneidet der Tod ab — Deine Wittwe
„kann heirathen, wenn ſie will, ſo gar Dich, Du
„auch —

Auf einmal ſchlug Leibgeber vierzigmal auf ſeine
Schenkel und rief: „ei, ei, ei, ei, ei ꝛc.! — Ich
„kanns kaum abwarten, daß Du erblaſſeſt. . . Höre,
„Dein Tod kann zwei Wittwen geben. . . Ich berede
„Natalien, daß ſie ſich bei der königl. preußiſchen
„allgemeinen Wittwenverpflegeanſtalt auf Deinen Tod
„eine Penſion von 200 Thlr. jährlich verſichern laſ-
„ſet *). Du kannſt es der k. pr. allgemeinen Witt-

---

*) „Der Vater darf für ſeine ledige Tochter, der Bruder „für die Schweſter ꝛc. jede ledige oder verheirathete

„wenverpfleganſtalt wieder heimzahlen, ſobald Du „das Nöthige erringſt. Du mußt Deiner künftigen „Wittwe, wenn ſie Venner einen Korb gibt, heimlich „ein Brod- und Fruchtkörbchen aufhängen. Könnteſt „Du nicht zahlen und ſtürbeſt wirklich Dir ſelber „nach: ſo wär' ich da und keine Kaſſe verlöre, wenn „ich wieder bei meiner wäre.“ Leibgeber lebte nämlich in einem geheimnißvollen von ihm ſelber nicht erklärten Wechſelfieber von Arm- und Reichwerden, oder wie ers nannte, von Aus- und Einathmen der Lebensluft (aura vitalis) des Geldes. Jeder andere — als dieſer ſpiel-keck mit dem Leben umſpringende Menſch, deſſen Flammenfeuer für Recht und Wahrhaftigkeit und Uneigennützigkeit den Advokaten ſchon ſeit Jahren wie von Pharus-Höhen herab geleuchtet — hätte unſern Siebenkäs beſonders als Juriſten ſtutzig machen, ja erzürnen, anſtatt überwältigen müſſen; —

„Mannsperſon für die ledige Weibsperſon eine Penſion „verſichern laſſen, ja ſie kann ſich ſelber eine Manns„perſon wählen, auf deren Tod die Verſicherung geſtellet „wird. — Beide werden als Eheleute angeſehen, und „ſie behält wie eine wahre Wittwe bei der Heirath die „Hälfte.“ Reglement für die k. preuß. allgemeine Wittwenverpflegungsanſtalt. v 28 Dez. 1775. §. 29.

aber Leibgeber durchtränkte, ja durchbrannte ihn mit ſeinem ätheriſchen Spielgeiſte, und riß ihn unaufhaltſam hin zu einem mimiſchen Täuſchen ohne eigennützige Lug- und Trug-Zwecke.

Doch ſo viel Gewalt behielt Firmian über ſich, in ſeinem Geiſterrauſche, daß er, wenigſtens auf die Gefahr, ſeinen Freund ſelber bloß zu ſtellen, Rückſicht nahm. „Wenn man aber — ſagte er — meinen „wahren Heinrich Leibgeber, deſſen Namen ich mir „anraube, irgend einmal antrifft neben mir Falſchnamenmünzer: was wird?

„Man trifft mich eben nicht an (ſagte Heinrich), „denn ſieh, ſobald Du Deinen alten kanoniſchen, „ächten Namen Leibgeber wieder nimmſt, und meinen „über einem beſtürmten Taufbecken geſchaffnen, Firmian Stanislaus wieder fahren läſſeſt, welches Gott „gebe: ſo ſchnell' ich mich mit ganz unerhörten Namen, (es kann ſein, daß ich um 365 Namenstage „zu begeben, von jedem Tage die Kalendernamen „borge) ſchnelle mich, ſag' ich, ins Welt-Meer aus „dem feſten Lande, treibe mich mit meinen Rücken- „Bauch- und andern Floßfedern durch die Fluthen „und Sümpfe des Lebens und bis ans dicke Todten-Meer — und dann ſeh' ich Dich wol ſpät wieder“...

Er ſchauete ſtarr in die hinter Baireut herrlich ſinkende Sonne — ſeine feſtgehefteten Augen glänzten feuchter, und er fuhr langſamer fort: „Firmian, heute ſteht Stanislaus im Kalender — es iſt Dein, es iſt mein Namentag, und zugleich der Sterbetag dieſes wandernden Namens, weil Du ihn nach Deinem Scheintode ablaſſen mußt — Ich armer Teufel will doch einmal nach langen Jahren ernſthaft ſein heute. Gehe Du allein durch das Dorf Johannis nach Hauſe; ich will auf der Allee heimgehen; im Gaſthofe treffen wir uns wieder — Beim Himmel! hier iſt alles ſo ſchön und ſo roth, als wenn die Eremitage ein Stück von der Sonne wäre. — Bleibe freilich nicht lange!“ — Aber ein ſcharfer Schmerz ging über Heinrichs Angeſicht mit ſchwellenden Falten, und er kehrte das erboßne Bildwerk des Grams und die blinden Augen voll Glanz und Waſſer ab, und eilte ſchief mit einem wegſchauenden Geſichte, das den Schein einer andern Aufmerkſamkeit annahm, vor den Zuſchauern vorbei, und verſchwand in den Laubengängen.

Firmian ſtand allein mit naſſen Augen vor der ſanften Sonne, die ſich über der grünen Welt in Farben auflöſete. Die tiefe Goldgrube einer Abendwolke tröpfte unter dem nahen Sonnenfeuer aus dem Aether auf die nächſten Hügel, und das umherrinnende Abendgold hieng durchſichtig an den gelbgrünen Knoſpen und an den weißrothen Gipfeln, und ein unermeßlicher Rauch wie von einem Altare trug ſpielend einen unbekannten Zauber-Wiederſchein, und flüſſige, durchſichtige, entfernte Farben um die Berge, und die Berge, und die glückliche Erde ſchien die herunterfallende Sonne wiederſcheinend aufzufaſſen.... Aber als die Sonne hinter die Erde ſank — — ſo flog in die leuchtende Welt, die hinter den zwei waſſervollen Augen Firmians, wie eine ausgedehnte, flackernde, feurige Lufterſcheinung, zitterte, plötzlich der Engel eines höhern Lichts, und er trat blitzend wie ein Tag mitten in den nächtlichen Fackeltanz der hüpfenden Lebendigen, und ſie erblichen und ſtanden alle. — — Als er ſeine Augen abtrocknete, war die Sonne hinunter, und die Erde ſtiller und bleicher, und die Nacht zog thauend und winterlich aus den Wäldern.

Aber das zerfloſſene Menſchenherz ſchmachtete nun nach ſeinen Verwandten und nach allen Menſchen, die es liebte und kannte, und es ſchlug unerſättlich in dieſem einſamen Kerker des Lebens, und wollte alle Menſchen lieben. O an einem ſolchen Abend iſt die

Seele zu unglücklich, die viel entbehret oder viel verloren hat! —

Firmian ging mit ſüßer Betäubung durch die hängenden Gärten des Blütengeruchs, durch die amerikaniſchen Blumen, die ſich vor unſerem Nachthimmel aufthun, durch den Schlafſaal zugeſchloſſener Fluren und unter tropfenden Blüten, und der halbe Mond ſtand auf der Zinne des himmliſchen Tempels im Mittagglanz, den die Sonne aus der Tiefe zu ihm hinaufwarf über die Erde, und ihre Abendröthe hinüber. — Als Firmian durch das überlaubte Dorf Johannis kam, deſſen Häuſer in einen Baumgarten verſtreuet waren: ſo wiegten die Abendglocken aus den fernen Dörfern mit Wiegenliedern den ſchlummernden Frühling ein, und angewehte Aeolsharfen ſchienen aus dem Abendroth zu ſpielen, und ihre Melodien floſſen leiſe in den weiten Schlaf, und wurden darin Träume. Sein überſchüttetes Herz drängte ſich nach Liebe, und er mußte vor Sehnſucht einem ſchönen Kinde in Johannis, das mit einem Waſſerreiſer tändelte, ſeine Blumen eilend in die zwei weißen Hände drücken, um nur Menſchenhände zu berühren.

Guter Firmian! geh zu Deinem gerührten Freunde mit Deiner gerührten Seele, ſein innerer Menſch ſtreckt auch die Arme nach einem Ebenbilde aus, und ihr ſeid heute nirgends glücklich als an einander! — Und als Firmian ins gemeinſchaftliche, nur von der rothen Dämmerung helle, Zimmer trat: ſo wandte ſich ſein Heinrich um, und ſie fielen einander ſtumm in die Arme, und vergoſſen mit gebückten Häuptern alle Thränen, die in ihnen brannten; aber die der Freude auch, und ſie endigten die Umarmung, aber das Verſtummen nicht. Heinrich warf ſich in Kleidern in ſein Bette, und hüllte ſich ein. Firmian ſank in das zweite daneben, und weinte beglückt aus verſchloſſenen Augen. Nach einigen trunknen, von Phantaſien, Träumen und Schmerzen erhitzten Stunden, fuhr ein leichter Schein über ſeine heißen Augenlieder — er ſchlug ſie auf — der Mond hing weißglühend neben dem Fenſter — und er richtete ſich auf. . . . Aber da er ſeinen Freund ſtill und blaß, wie einen Schatten des Monds an der Wand, am Fenſter lehnen ſah, und da jetzo aus einem nahen Garten Nuſts Melodie des Liedes: „Nicht für dieſe Unterwelt, ſchlingt ſich der Freundſchaft Band rc.“ wie eine ſchlagende Nachtigal aufflog: ſo ſank er, unter dem Drucke einer ſchweren Erinnerung und einer zu großen Rührung, zurück, und die trüben Augen verſchloß ein Krampf, und er ſagte nur dumpf: Heinrich, glaub' an die Unſterblichkeit! Wie wollen wir uns denn lieben, wenn wir verweſen? —

„Still, ſtill! ſagte Heinrich; heute feier' ich meinen Namentag; und der iſt genug; einen Geburttag hat ja der Menſch nicht, und mithin einen Sterbetag deßfalls nicht.“

Dreizehntes Kapitel.

Die Uhr des Menſchen — Korbflechterin — der Venner.

Als ich im vorigen Kapitel von Kurzſchläferinnen ſprach, die um 6 Stunden früher erwachen, als ihre Gegenfüßlerinnen: ſo that ich, glaub' ich, wol, daß ich das Modell einer von mir längſt erfundenen *Uhr aus Menſchen*, das ich im 12ten Kapitel nicht unter die eng an einander ſtehenden Begebenheiten ſchieben wollte, auf das 13te aufſparte; in *das* trag ichs herein, und ſtell' es auf. Ich glaube, Linné's *Blumenuhr* in Upſal (horologium florae) deren Räder die Sonne und Erde, und deren Zeiger Blumen ſind, wovon immer eine ſpäter erwacht und aufbricht, als die andere, gab die geheime Veranlaſſung, daß ich auf meine Menſchen-Uhr verfiel. Ich wohnte ſonſt in Scheerau, mitten auf dem Markt, in zwei Zimmern; in mein vorderes ſchauete der ganze Marktplatz und die fürſtlichen Gebäude hinein, in mein hinteres der botaniſche Garten. Wer jetzo in beiden wohnt, hat eine herrliche vorherbeſtimmte Harmonie zwiſchen der Blumenuhr im Garten und der Menſchenuhr auf dem Markt.

Es iſt drei Uhr, wenn ſich der gelbe Wieſenbocksbart aufſchließet, ferner die Bräute, und wenn der Stallknecht unter dem Zimmer-Miethmann zu raſſeln und zu füttern anfängt. — Um 4 Uhr erwachen, (wenn's Sonntag iſt), das kleine Habichtkraut, und die heiligen Kommunikantinnen, welche Sing-Uhren ſind, und die Bäcker. — Um 5 Uhr erwachen die Küchen- und Viehmägde und Butterblumen — Um 6 Uhr die Gansdiſteln und Köchinnen — Um 7 Uhr ſind ſchon viele Garderobejungfern im Schloſſe, und der zahme Sallat in meinem botaniſchen Garten wach, auch viele Kauffrauen — um 8 Uhr machen alle ihre Töchter, das gelbe Mausöhrlein, die ſämmtlichen Kollegien, die Blumen-, Kuchen- und Aktenblätter] auf — Um 9 Uhr regt ſich ſchon der weibliche Adel und die Ringelblume; ja viele Landfräulein, die zum Beſuche kamen, ſehen ſchon halb zum Fenſter heraus — Um 10, 11 Uhr reißen ſich Hofdamen und der ganze Kammerherrenſtab und der Rainkohl und der Alpenpippau und der Vorleſer der Fürſtin aus dem Morgenſchlafe, und das ganze Schloß bricht ſich, weil die Morgenſonne ſo ſchön vom hohen Himmel durch die bunte Seite glimmt, heute etwas Schlummer ab — Um 12 Uhr hat der Fürſt, um 1 Uhr ſeine Frau und die Nelke in ihrer Blumen-Urne die Augen offen. — Was noch ſpät Abends um 4 Uhr ſich aufmacht, iſt blos das rothe Habichtkraut und der Nachtwächter als Guckguckuhr, die beide nur als Abenduhren und Monduhren zeigen. Von den heißen Augen des armen Teufels, der ſie erſt um 5 Uhr aufſchließet, wie die Jalappe, wollen wir unſere traurig wegwenden; es iſt ein Kranker, der ſolche eingenommen, und der die mit glühenden Zangen zwickenden Fieberbilder blos mit wachen Stichen vertauſcht. — —

Wenns 2 Uhr war, konnt' ich nie wiſſen, weil da ich, (ſammt tauſend dicken Männern,) und das gelbe Mausöhrlein mit einander einſchliefen; aber um 3 Nachmittags und um 3 am Morgen erwacht' ich als eine richtige Repetieruhr.

So können wir Menſchen für höhere Weſen Blumen-Uhren abgeben, wenn auf unſerem letzten Bette unſere Blumenblätter zufallen — oder Sanduhren, wenn die unſers Lebens ſo rein ausgelaufen iſt, daß ſie in der andern Welt umgekehrt wird — oder Bilder-Uhren, weil in jene zweite, wenn hier unten unſere Todtenglocke läutet und ſchlägt, unſer Bild aus dem Gehäuſe tritt — — ſie können in allen ſolchen Fällen, wo 70 Menſchenjahre vorüber ſind, ſagen: „ſchon wieder eine Stunde vorbei! Lieber Gott, „wie doch die Zeit verläuft!" —

Das ſeh' ich an dieſer Abſchweifung. — Firmian und Heinrich traten heiter in den benachbarten lauten Morgen, aber jener konnte den ganzen Vormittag auf keinem Seſſel und Stubenbrete einwurzeln; die opera buffa e seria ſeines Lug-Todes zog immer vor ſeiner Seele ihren Vorhang auf, und zeigte ihre burlesken Auftritte. Er war nun, wie allemal, humoriſtiſcher durch Leibgebers Gegenwart und Vorbild geworden, der über ihn durch ſeine innere Aehnlichkeit regierte. Leibgeber, der ſchon vor vielen Wochen alle Kuliſſen und Bühnenverſchiebungen des Vexier-Sterbens mit der Phantaſie erſchöpfend ausgewandert hatte, dachte jetzo wenig daran; ſein

Neues war der Vorſatz, aus Roſa's Brautfackel, die ſchon gegoſſen und angeſtrichen war, den Dacht herauszuziehen, die Braut. Heinrich war überall ungeſtüm, faſt kühn ergrimmend und unverſöhnlich gegen Ungerechtigkeiten; und dieſer moraliſche Ingrimm nahm, wie hier in Roſa's und Blaiſens Sache, zuweilen zu viel vom Schein der Rachſucht an. Firmian war milder, und ſchonte und vergab, oft ſogar auf ſcheinbare Koſten ſeiner Ehre; er wäre nicht im Stande geweſen, der ſchönen Natalie den brieflichen Geliebten mit Heinrichs engliſchem Schlüſſel oder Pelikan aus der blutenden Seele zu ziehen. Sein Freund mußte, als er heute in Fantaisie zu ihr gieng, das Verſprechen der weichſten Behandlung und des vorläufigen Schweigens über die k. preuß. Wittwenverpfleganſtalt zurücklaſſen. Allerdings hätt' es Nataliens Ehrgefühl blutig verſehret, wenn man ihrer moraliſchen Trennung vom unmoraliſchen Venner auch nur von weitem in irgend eine Zuſammenſtellung mit einem metalliſchen Erſatze einer geiſtigen Einbuße hätte bringen wollen; ſie verdiente und vermogte zu ſiegen, bei der Ausſicht, zu verarmen.

Spät kam Heinrich wieder, ein wenig mit verworrenem Geſicht, aber doch mit einem erfreueten.

Roſa war verworfen — und Natalie verwundet. Die Engländerin war in Anſpach bei der Lady Craven und aß die Butter mit, die die letztere noch außer den Büchern machte. Als er dieſer Römerin — ſo hieß die Brittin Natalien gewöhnlich — das ganze ſchwarze Bret und Sündenregiſter des Venners vorgeleſen hatte, zwar ernſthaft, aber ein wenig laut und treu: ſo ſtand ſie in dem groſſen Anſtand, den die aufopfernde Begeiſterung annimmt, auf, und ſagte: „wenn Sie hierin ſo wenig getäuſcht wurden, „als Sie täuſchen können; und wenn ich Ihrem „Freunde ſo viel glauben darf, als Ihnen: ſo geb' „ich Ihnen mein heiliges Wort, daß ich mich zu „nichts zwingen oder bereden laſſe. Aber in einigen „Tagen kommt der Gegenſtand ja ſelber, dem ich „ſo gut wie meiner Ehre ſchuldig bin, ihn zu hören, „da ich meine Briefe in ſeine Hände gegeben. Aber wie hart iſts, daß ich ſo kalt ſprechen muß!“ Von Minute zu Minute erloſch auf ihrem glühenden Geſicht das Roſenroth immer mehr in Roſenweiß; ſie ſtützte es auf ihre Hand, und als die Augen voller wurden und endlich tropften, ſagte ſie feſt und ſtark: „kehren Sie ſich daran nicht; ich halte Wort. Dann „reiße ich mich, was es mir auch koſte, von meiner

„Freundin ab, und kehre nach Schraplau in meine „arme Verwandtenwelt zurück. Ich habe ohnehin „in der vornehmen Welt lange genug gelebt, doch „nicht zu lange.“

Heinrichs ſeltner Ernſt hatte ſie überwältigt. Sie ſetzte in ſeine Rechtſchaffenheit ein unerſchütterliches Vertrauen, blos weil er — ein ſonderbarer Grund! — bisher ſich nicht in ſie verliebet, ſondern nur mit ihr befreundet hatte, ohne mithin ihre Foderungen ans Herz durch ſeine — einzuſchränken. Sie würde vielleicht auf den verheiratheten Fiſkal ihres Bräutigams, auf Firmian gezürnet haben, wären ihm drei oder vier der beſten Entſchuldigungen abgegangen — nämlich ſeine geiſtige Aehnlichkeit mit Leibgeber überhaupt, dann ſeine phyſiognomiſche, welche ſich vollends durch die Bläſſe ſo ſehr verklärte, ferner ſein rührendes Abendblatt und endlich ſein ganzes mildes liebevolles Weſen. Die geſtrige Bitte, ihn Abends mitzubringen, that ſie nun, zu Leibgebers größter Freude zum zweitenmale, ſo weh es ihr auch um das ganze Herz herum war. — Niemand nehme ihr aber die Halbtrauer über den unterſinkenden Venner übel, oder ihren Irrthum über ihn, da wir alle wiſſen, daß die lieben Mädchen ſo oft Empfindſamkeit mit Rechtſchaffenheit, Briefe mit Thaten, und Dinten-Thränen mit einem ehrlichen warmen Blute verwechſeln.

Nachmittags brachte Leibgeber den Advokaten zu ihr, gleichſam als ſeinen Beweis zum ewigen Gedächtniß, als ſeine ſyllogiſtiſche Figur, als ſeine rationes decidendi, da der Venner aus rationibus dubitandi beſtand. Aquiliana empfieng den Advokaten mit einem fliehenden Erröthen, und dann mit einem kleinen Stolze aus Scham, aber doch mit der Zuneigung, die ſie ſeiner Theilnahme an ihrer Zukunft ſchuldig war. Sie wohnte in den Zimmern der Engländerin; das blühende Luſtthal lag draußen davor, wie eine Welt vor einer Sonne. Ein ſolcher voller Luſtgarten hat den Nutzen, daß ein fremder Advokat den Spinnen-Faden der Rede an ſeine Aeſte leichter anzuknüpfen weiß, bis der Faden zu einem ſchimmernden Kunſtgewebe herumgeſponnen im Freien hangt. Firmian konnte nie jene Weltleute erreichen, die nichts brauchen, um ein Geſpräch anzuſpinnen, als einen Zuhörer; die wie Laubfröſche an den glätteſten Dingen feſtzukleben wiſſen, worauf ſie hüpfen; ja die ſogar, was die Laubfröſche nicht einmal können, im luft- und ſachleeren Raume ſich anhalten. Aber eine freie Seele wie Siebenkäs, könnte ſogar an einem Hofe nicht lange von der Unbekanntſchaft mit den Verhältniſſen verworren bleiben, ſondern ſie müßte bald ihre Freiheit in ihrer angebornen Erhebung über alle Zufälligkeiten wiederfinden: und durch anſpruchloſe Einfachheit, die kunſt- und anſpruchvolle der Welt leicht erſetzen.

Geſtern hatt' er dieſe Natalie im heiterſten Genuſſe ihrer Kräfte und der Natur und der Freundſchaft lächeln und zaubern und ſie den ſchönen Abend noch mit einer Opferkühnheit krönen ſehen; doch heute war ſo wenig von den zarten hellen Freuden übrig! In keiner Stunde iſt ein ſchönes Geſicht ſchöner, als in der, welche auf die bittere folgt, worin die Thränen über den Verluſt eines Herzens auf ihm vorüber gezogen; denn in der bittern ſelber würde uns die jammernde Schönheit vielleicht zu ſehr betrüben und ſchmerzen. Firmian wäre mit Freuden für dieſe holde Geſtalt, die das in ihr Herz getriebene Opfermeſſer bedeckte, und gern es darin glühen ließ, um nur das Bluten zu verzögern, er wäre mit Freuden für ſie auf eine ernſtere Art, als er vorhatte, geſtorben, wenn er ihr mehr damit hätte helfen können. Kann man es denn da ſo außerordentlich finden, daß das Bindwerk zwiſchen beiden zugleich mit dem fallenden Sand im Stundenglas immer höher und dichter wuchs, ſobald man nur erwägen will, daß bei einem ungewöhnlichen dreifachen Ernſte — denn ſogar Leibgeber gerieth darein — ſich jede Bruſt vor der Galla-Natur des Frühlings mit ſanften Wünſchen füllte — daß Firmian heute, mit ſeiner bleichen, kränklichen, von alten Kümmerniſſen bezeichneten Geſtalt, gefällig, und wie Abendſonnenſchein in ein halbverweintes wundes Auge fiel — daß ihr das (ſonderbare) Verdienſt ihn anempfohl, ihrem Treuloſen wenigſtens einige Untreuen vergället und verbauet zu haben — daß er alle ſeine Töne aus der Molltonleiter eines ſanften Herzens ausſuchte, weil er es vergüten und verdecken wollte, daß er dieſer Unſchuldigen und Unbekannten ſo viele Hoffnungen und Freuden auf einmal hatte verheeren müſſen — und daß ſogar der größere Grad von ehrender, ſcheuer Zurückhaltung ihn durch den Kontraſt, den er mit ſeinem Ebenbilde, dem vertraulichen Heinrich machte, verſchönerte? — Dieſe Reize des Verhältniſſes, die der weiblichen Welt mehr abgewinnen und abnöthigen als die verkörperten beleibten hatte der Advokat ſämmtlich in Nataliens Augen. Sie hatte in den ſeinigen noch größere, und lauter neue: ihre Kenntniſſe — ihre männliche Begeiſterung — ihren feinern Ton — und ihre ſchmeichelhafte Behandlung, mit der ihn vorher noch keine Schöne verherrlicht hatte. ein Reiz, der viele eines weiblichen Umgangs ungewohnte Mannsperſonen nicht blos bis zum Entzücken, ſondern bis zur Ehe hinreißet — und noch die zwei letzten und größten Schönheiten, daß die ganze Sache zufällig und ungewöhnlich war, und daß Lenette überall davon die Gegenfüßlerin war. —

Darbender Firmian! An deinem Lebensflüßchen ſteht, wenn es auch zu einem Perlenbach wird, immer eine Galgen- und eine Warntafel! — Jn einer ſolchen warmen Temperatur, wie Deine jetzo war, mußte Dir der Ehering zu eng anliegen, und Dich kneiven, wie überhaupt alle Ringe in warmen Bädern preſſen, und in kalten ſchlottern.

Aber irgend eine teufliſche Najade oder ein ränkſüchtiger Meergott hatte die gröſte Freude, Firmians Lebens-Meer, wenn es gerade von einigen phoſphoreſzierenden Seethieren oder von einer unſchädlichen, elektriſchen Materie reizend leuchtete, und wenn ſein Schiff darin eine ſchimmernde Straße hinzog, umzurühren, und zu trüben, und zu verfinſtern; denn eben als das Vergnügen und die äußere Garten-

Pracht immer höher wurde — und die Verlegenheit kleiner — die ſchmerzlichen Erinnerungen an den neuen Verluſt verſteckter — als ſchon das Fortepiano oder das Fortiſſimopianiſſimo und die Singſtücke aufgemacht waren — kurz, als die Honiggefäße ihrer Freuden-Orangerie insgeſammt, und erlaubte ägyptiſche Fleiſchtöpfe und ein weiter Abend- und Liebesmahls-Becher offen war: ſo ſprang mit zwei Füßen nichts geringers hinein, als eine große Schmeißfliege, die ſchon öfters in Fumians Freudenbecher geflogen war.

Der Venner Everard Roſa von Meyern trat ein, anſtändig in Safran gekleidet, um ſeiner Braut das Geſandten-Recht des erſten Beſuchs zu geben. . . .

Er war in ſeinem Leben nie anders gekommen, als zu ſpät oder zu bald; ſo wie er nie ernſthaft, ſondern entweder weinerlich oder ſchäkerhaft war. Das Format von drei Geſichtern war jetzo das Langduodez — blos Leibgeber machte ſeines nicht auf der Ziehbank lang, ſondern im Färbekeſſel und Brütofen roth, weil er einen eignen Ingrimm gegen alle Stutzer und Mädchen-Sperber hatte. Everard hatte aus dem Stolbergiſchen Homer einen Antritt-Einfall mitgebracht, er wollte die Homeriſchen Helden nachahmen, und Aquilianen beim Eintritt fragen, ob ſie eine

Göttin oder ein Menſch ſei, weil er ſich nur mit letztem kämpfend meſſen könne; aber beim Anblicke des männlichen Paars, das der Teufel wie eine Doppelflinte gegen ſein Gehirn hin hielt, wurd' in letzten alles käſig, und klößig, und feſt; er konnte den Einfall um 20 Küſſe nicht in Fluß bringen. Erſt fünf Tage darauf hatt' er den geringen Inhalt ſeiner Kopfknochen wieder ſo ausgebeſſert, daß er den Einfall einer weitläuftigen Verwandten von mir — denn wie wüßt' ichs ſonſt? — noch gut erhalten überreichen konnte. Ueberhaupt lähmte ihn in weiblicher Geſellſchaft, nichts ärger als eine männliche, und er ſtürmte leichter ein ganzes weibliches Stift, als — ſobald ein einziger elender Mann dabei ſtand — nur zwei Stiftfräulein, geſchweige eine Stiftdame.

Eine ſolche ſtehende Theatertruppe ſpielte noch nicht im Schloſſe von Fantaisie, als ich hier vor meinem Pinſel ſehe. Natalie war in eine unhöfliche Verwunderung, und in ein kaltes Vergleichen dieſer Originalausgabe mit ihrem brieflichen Ideal verloren. Der Venner, der ein anderes Fazit der Vergleichung vorausſetzte, wäre gern ein offenbarer Widerſpruch, und ſein eigner Gegenfüßler geweſen; hätt' ers machen können; ich meine, hätt' er ſich auf einmal empfindlich-kalt gegen Natalien über den verhaßten Fund eines ſolchen Paars, und doch zugleich vertraulich und zärtlich zeigen können, um das dürftige Paar mit ſeiner Ernte und Weinleſe herzlich zu ärgern. Er wählte — zumal da er über ihre Geſtalt eben ſo, nur angenehmer, betroffen war, als ſie über ſeine, und da ihm noch immer Zeit genug zum Rächen und Strafen blieb — lieber das Prahlen, um den zwei Reichsgerichten neben ihm den Beſuch durch Neid zu verſalzen und zu geſegnen. Auch hatt' er vor beiden den Vorzug eines feuerflüchtigen Körpers, und er machte ſeine Landmacht von leiblichen Reizen geſchwinder als beide die ihrige mobil. Siebenkäs ſann nichts näherem nach, als ſeiner — Frau; vor Roſa's Ankunft hatt' er den Gedanken daran wie eine ſauere Wieſe abgeweidet, weil ſeine Eigenliebe von der zerſprungnen Borke der ehelichen Hand nicht ſo weich überfahren wurde, als von den mit Eider-Dunen gefüllten Schneckenfühlfäden oder Fingern einer jungfräulichen; aber jezo wurde aus dem Gedanken an Lenette eine ſüße Wieſe, weil ſeine in zwei Orten eingepfarrte Eiferſucht über Roſa'n ſich an Lenettens Betragen weniger ſtieß, als an Nataliens Verhältniſſen. Heinrich nahm an Augen-Grimm zu, und fuhr an Roſa's Sommer-Haſenbalg von gehler Seide mit gehlſüchtigen Blicken auf und ab. Er krabbelte aus zorniger Selbtthätigkeit in der Weſtentaſche und erpackte den Schattenriß des Heimlichers von Blaiſe, den er, wie bekannt, als er die gläſerne Perücke zertrat, ihm wie aus den Augen geſchnitten hatte, und an dem ihn ſeit einem Jahr nichts verdroß, als daß er in ſeiner Taſche anſtatt am Galgen war, woran er ihn an jenem Abſchied-Abend mit einer Haarnadel hätte ſchlagen können Er zog die Silhouette heraus, und glitt, unter ihrem Zerzauſen, leicht zwiſchen ihr und Roſa hin und her, und murmelte, indem er den Blick an den Venner befeſtigte, Siebenkäſen zu: à la Silhouette! *)

Everards Eigenliebe errieth dieſe ſchmeichelnden aber unwillkürlichen Opfer der fremden beleidigten und legte, immer übermüthiger gegen den Armenadvokaten, Fragmente aus ſeiner Reiſebeſchreibung, Empfehlungen ſeiner Bekannten, und Fragen über die Ankunft ſeiner Briefe dem verlegnen Mädchen

---

*) Vom Generalkontrolleur Silhouette hat der Schattenriß ſeinen zweiten Namen. Ein leeres ödes Geſicht heißt in Paris eines à la Silhouette.

zudringlich ans Herz. Die Gebrüder Siebenkäs und Leibgeber blieſen einander zum Abzug, aber als ächte — Mannsperſonen; denn ſie zürnten ein wenig über die ſchuldloſe Natalie, gerade als wenn dieſe dem eintretenden Sponsus und Briefgatten mit dem Handwerk-Gruße hätte entgegenſchreiten können: „mein „Herr! Sie können mein Herr gar nicht werden, „geſetzt auch, Sie wären nichts ſchlimmers als ein „Hallunke — Tropf — Fratz — Geck — ꝛc." Aber müſſen wir nicht alle (denn ich glaube nicht, daß ich ſelber auszunehmen bin) an unſere beinerne, mit Sünden gefüllte Bruſt ſchlagen und bekennen, daß wir Feuer ſpeien, ſobald ſcheue Mädchen nicht ſogleich eines auf die Leute geben, auf die wir vor ihnen Schatten und Bannſtrahle geworfen haben — daß wir ſie ferner im Fortjagen ſchlimmer Schildknappen raſch erfinden wollen, da ſie es doch im Annehmen derſelben nicht ſind — daß ſie ſich aus den Roth- und Ehrenzügen ihrer Koſſäthen und andern Lehnleute ſo wenig machen ſollen, als wir andern Mitbelehnten — und daß wir ihnen ſchon gram werden, nicht über ihre Untreue, ſondern über eine unverſchuldete Gelegenheit dazu? — Der Himmel beſſere das Volk, wovon ich eben geſprochen habe.

Firmian und Heinrich ſchweiften einige Stunden in dem Zauberthale voll Zauberflöten, Zauberzittern und Zauberſpiegel umher, aber ohne Ohren und Augen; das Reden über den Vorfall ſchürte ihre Köpfe wie Gaſſenöfen voll, und Leibgeber blies aus Fama's Trompete a posteriori mit lauter ſatiriſchen Injurien jede Baireuterin an, die er in den Luſtgängen ſpazieren gehen ſah. Er that dar: Weiber wären die ſchlimmſten Fahrzeuge, in die ein Mann ſich in die offne See des Lebens wagen könnte, und zwar Sklavenſchiffe und Bucentauro's (wenn nicht Weberſchiffe, mit denen der Teufel ſeine Jagdtücher und Prellgarne abwebt), und das um ſo mehr, da ſie eben wie andere Kriegſchiffe häufig gewaſchen, überall mit einem giftigen Kupfer-Anſtrich gegen Außen verſehen, und eben ſolches überſtrichnes Tauwerk (Bänder) führten. Heinrich war mit der (höchſt unwahrſcheinlichen) Erwartung gekommen, daß Natalie ſeinen Freund als Augen- und Ohrenzeugen über Roſa's kanoniſche Impedimente (kirchliche Ehehinderniſſe) protokollariſch vernehmen werde; — und dieſes Mißlingen nagte ihn ſo ſehr.

Aber eben, als ſich Firmian über des Venners liſpelnde, in einander rieſelnde, um die Zungenſpitze kräuſelnde Ausſprache ohne Ausdruck aufhielt: ſo rief

Heinrich: dort läuft ja die Drecklilie *)! Es war der Venner, gleichſam ein in ſeinem Verkaufſuch ſchnalzender Marktſpecht. Als der Specht — denn der Naturforſcher nennt alles Geflügel mit buntem Gefieder Spechte — näher vor ihnen vorüberflog, ſahen ſie ſein Geſicht von Erboſung glimmen. Wahrſcheinlich war der Keim zwiſchen ihm und Natalien aufgegangen und abgelaufen. —

Die zwei Freunde verweilten noch ein wenig in den Schattengängen, um ihr zu begegnen. Endlich aber nahmen ſie ihren Rückweg zur Stadt, auf dem ſie einer Dienerin Nataliens nachkamen, die Leibgebern folgendes Schreiben nach Baireut zu überbringen hatte:

„Sie und Ihr Freund hatten leider Recht — und nun iſt alles vorbei. — Laſſen Sie mich einige Zeit einſam auf den Ruinen meiner kleinen Zukunft ruhen und denken. Leute mit verwundeter zugenähter Lippe dürfen nicht reden; und mir blutet nicht der Mund, ſondern das Herz, und dieß über Ihr Geſchlecht. Ach ich erröthe über alle die Briefe, die ich bisher leider mit Vergnügen und Irren geſchrieben;

---

*) Die gelbe Gold- oder Affodillwurzel.

und faſt ſollt' ich es kaum. Haben Sie doch ſelber geſagt, man müſſe ſich ſchuldloſer Freuden ſo wenig ſchämen, als ſchwarzer Beeren, wenn ſie auch nach dem Genuſſe einen dunkeln Anſtrich auf dem Munde nachließen. Aber ich dank' Ihnen in jedem Falle von Herzen. Da ich einmal entzaubert werden mußte, ſo war es unendlich ſanft, daß es nicht durch den böſen Zauberer ſelber geſchehen, ſondern durch Sie und durch Ihren ſo redlichen Freund, den Sie mir recht grüßen ſollen von mir:

Ihre
N. Natalie.

Heinrich hatte gar auf eine Einladkarte aufgeſchrieben, „da (ſagt' er) ihr ausgeleertes Herz eine kalte Lücke „fühlen müſſe, wie ein Finger, dem der Nagel zu „ſcharf beſchnitten worden." Aber Firmian, den die Ehe geſchulet, und dem ſie über die Weiber Barometerſkalen und Zifferblätter gegeben hatte, war der klugen Meinung: „eine Frau müſſe in der Stunde, worin „ſie aus bloßen moraliſchen Gründen einen Liebhaber „verabſchiedet habe, gegen den, der ſie mit jenen „dazu überredet hätte, und wär' es ihr zweiter, ein „wenig zu kalt ſein." Und aus demſelben Grunde (das muß noch von mir dazu) wird ſie gegen den zweiten ſogleich nach der Kälte die Wärme übertreiben.

„Arme Natalie! Mögen die Blüten und die Blu„men der engliſche Taft-Verband für die Schnitte „in deinem Herzen werden und der milde Aether des „Frühlings die Milchkur für deine eng-athmende „Bruſt!“ wünſchte Firmian unaufhörlich in ſeiner Seele und fühlte es ſo ſchmerzlich, daß eine Unſchuldige ſo geprüft und geſtraft werde wie eine Schuldige und daß ſie die reinigende Luft ihres Lebens anſtatt von geſunden Blumen ſich von giftigen holen mußte*).

Den Tag darauf machte Siebenkäs weiter nichts, als einen Brief, worunter er ſich Leibgeber unterzeichnete, und worin er dem Grafen von Vaduz berichtete, daß er krank ſei, und ſo graugelb ausſehe, wie ein Schweizerkäſe. Heinrich hatt' ihm keine Ruhe gelaſſen: „der Graf, ſagt' er, hat an mir einen blühenden und weißglühenden Inſpektor gewohnt. „So aber, wenn ers ſchriftlich hat, findet er ſich ins „Wirkliche, und glaubt. Du biſt Ich. — Zum Glück „ſind wir beide ſonſt Männer, die ſich in keinem

---

*) Bekanntlich hauchen auch Giftpflanzen Lebensluft aus.

„Mauthamt aufzuknöpfen brauchen *), und die nichts „unter der Weste führen, als ihre Nabel."

Am Donnerstag stand Siebenkäs unter dem Thore des Gasthofes, und sah den Venner in einem Chorhabit mit einem belorbeerten Parade-Kopf, und mit einem ganzen Barthischen Weinberg auf dem Geſicht, zwischen zwei Frauenzimmern nach der Eremitage fahren. Als ers hinauftrug ins Zimmer: fluchte und schwur Leibgeber: „der Spitzbube ist keine werth, „als die statt des Kopfes eine Schädelstätte, und „statt des Herzens eine gorge de Paris hat, oder „(die Richtung ist nur anders) einen cul de Paris." — Er wollte durchaus heute Natalien besuchen und benachrichtigen; aber Firmian zog ihn gewaltsam zurück.

Freitags schrieb sie selber so an Heinrich:

„Ich widerrufe kühn meinen Widerruf, und bitte „Sie und Ihren Freund, morgen, wo der Sonnabend „die schöne Fantaisie entvölkert, diese eben deswegen „lieber zu besuchen, als den Sonntag darauf. Ich „halte die Natur und die Freundschaft in meinen

---

*) Z. B. in Engelhartszell, knöpfet die österreichische Mauth jeden Schmeerbauch auf, um zu sehen, ob der Speck kein — Tuch ist.

„Armen; und mehr faſſen ſie nicht. — Mir träumte „die vorige Nacht, Sie ſähen beide aus Einem Sarge „heraus, und ein weißer über Sie flatternder Schmetter„ling wurde immer breiter, bis ſeine Flügel ſo „groß wurden, wie weiße Leichenſchleier, und dann „deckt' er Sie beide dicht zu, und unter der Hülle „war alles ohne Regung. — Uebermorgen kömmt „meine geliebte Freundin. — Und morgen meine „Freunde: ich hoffe. Und dann ſcheid' ich von Euch „allen.“

N. S.

Dieſer Sonnabend nimmt das ganze künftige Kapitel ein, und ich kann mir einen kleinen Begriff von des Leſers Begierde darnach machen, aus meiner eignen; um ſo mehr, da ich das künftige Kapitel (wenn nicht geſchrieben, doch) ſchon geleſen habe; er aber nicht.

Vierzehntes Kapitel.

[illegible] — [illegible] — das Kind mit dem Strauße — das Thor der Nacht und der Engel am Thor des Paradieſes.

Weder das tiefere Himmelblau, das am Sonnabend ſo dunkel und einfärbig war, als ſonſt im Winter, oder in der Nacht, noch die Vorſtellung, heute der trauernden Seele unter die Augen zu kommen, die er aus ihrem Paradieſe von dem Sodoms-Apfel der Schlange (Roſa) weggetrieben hatte — noch Kraftloſigkeit — noch Bilder ſeines kläglichen Lebens allein: ſondern dieſe Halbtöne und Molltöne insgeſammt, ſchmolzen in unſerem Firmian ein ſchmelzendes [illegible] zuſammen, das zu ſeinem nachmittägigen Beſuch ſeiner

Blicken und Phantaſien eben ſo viel Weichheit mitgab, als er draußen in den weiblichen angetroffen erwartete.

Er traf das Gegentheil an, in und um Natalien, war jene höhere, kalte, ſtille Heiterkeit, deren Gleichniß auf den höchſten Bergen iſt, unter denen das Gewölke und der Sturm liegt, und um welche eine dünnere, kühlere Luft, aber auch ein dunklerer Himmel und eine bleichere Sonne ziehen.

Ich tadl' es nicht, wenn hier ſchon der Leſer aufmerkſam unter dem Bericht zweifeln muß, den ſie von ihrem Bruch mit Everard erſtatten muß; aber der Bericht könnte um einen preußiſchen Thaler — ſo klein iſt erſter — herumgeſchrieben werden, wenn ich ihn nicht mit meinem vermehrte und ergänzte, den ich aus Roſa's eigner Feder abziehe in meine. Der Venner hat nämlich fünf Jahre darauf einen ſehr guten Roman — wenn dem Lobe der Allg. deutſchen Bibliothek zu glauben iſt — geſchrieben, worin er das ganze Schisma zwiſchen ihm und ihr, die Trennung von Leib und Seele, künſtlich einmauerte: wenigſtens will man es aus mehren Winken Nataliens ſchließen. Das iſt alſo meine Vaucluſes Quelle. Ein geiſtiger Jüngling wie Roſa kann nichts erzeugen, als was er erlebt.

und ſeine poetiſchen Fötus ſind nur ſeine Adoptiv-Kinder der Wirklichkeit.

Es ging kürzlich ſo: kaum waren Firmian und Heinrich das vorigemal unter die Bäume hinaus: ſo holte der Venner ſeine Rache nach, und fragte Natalien empfindlich, wie ſie ſolche bürgerliche oder verarmte Beſuche erhalten könne. Natalie, ſchon durch die Eiligkeit und Kälte des entflohenen Paars ins Feuer geſetzt, ließ dieſes gegen den geſchliffenen Katecheten in Flammen ſchlagen. Sie verſetzte: „eine ſolche „Frage beleidigt ſich" — und that noch ihre hinzu (denn zum Verhehlen oder Auskundſchaften war ſie zu warm und zu ſtolz): „Sie haben ja ſelber oft „Herrn Siebenkäs beſucht." — Eigentlich (ſagte der „Eitle) nur ſeine Frau; er war bloß Vorwand." — „So?" ſagte ſie, und dehnte die Silbe ſo lang aus, wie ihren zornigen Blick. Meyern, erſtaunt über dieſe, allem vorigen Briefwechſel widerſprechende, Behandlung, die er den Frühlingsgaſtmählern anrechnete, und dem jetzo ſeine körperliche Schönheit, ſein Reichthum und ihre Dürftigkeit und Abhängigkeit von Blaiſe, und ſein Ehemanns-Näherrecht den größten Muth einflößte, dieſer ſchöne Leue machte ſich aus dem nichts, was ſich kein anderer erdreiſtet hätte, aus der erzürnten

Aphrodite nämlich, um ſie mit ſeinen Ernennungen zu Cicisbeaten, und überhaupt mit ſeiner Perſpektive in hundert für ihn offne Gynäzeen und Wittwenſitzen zu demüthigen, — er ſagte ihr, ſag' ich, gerade zu: „es iſt ſo leicht, falſche Göttinnen anzubeten, und „ihre Kirchenthüren zu öffnen, daß ich froh bin, durch „Ihre babyloniſche Gefangenſchaft zur wahren weiblichen Gottheit auf immer zurückgeführet worden „zu ſein."

Ihr ganzes zerquetſchtes Herz ſtöhnte: „alles, ach „alles iſt wahr — er iſt nicht rechtſchaffen — und ich „bin nun ſo unglücklich!" Aber ſie ſchwieg äußerlich, und ging erzürnt an den Fenſtern herum. Ihr Geiſt, der auf der weiblichen Ritterbank ſaß, den es immer nach ungemeinen, heroiſchen, opfernden Thaten gelüſtete, und an dem eine Vorliebe zum geſuchten Großen das einzige Kleinliche war, ſchlug jetzo, da der Venner auf einmal ſeine Prahlerei durch einen plötzlichen Ueberſprung in einen leichten ſcherzenden Ton vergüten wollte, und ihr einen Spaziergang in den ſchönen Park, als einen beſſern Ort zum Verſöhnen vorſchlug *) — ein Ton, der auch bei dem kleinen Kriege mit Mädchen mehr richtet und ſchlichtet, als ein feierlicher — ihr edler Geiſt ſchlug nun ſeine reinen weiſſen Flügel auf, und entfloh auf immer aus dem ſchmutzigen Herzen dieſes gebognen ſilberſchuppigen Hechtes, und ſie trat nahe an ihn und ſagte ihm, glühend, aber ohne einen naſſen Blick: „H. v. Meyern! nun iſts entſchieden. Wir ſind auf „ewig getrennt. Wir haben uns nie gekannt, und „ich kenne Sie nicht mehr. Morgen wechſeln wir „unſere Briefe aus.“ — Er hätte ſich im Beſitze dieſer ſtarken Seele durch einen feierlichen Ton um mehre Tage, vielleicht Wochen behauptet.

---

*) Da Mädchen den Eiteln am erſten durchſchauen: ſo

Sie ſperrte, ohne ihn weiter anzuſehen, ein Käſtchen auf, und ſchlichtete Briefe zuſammen. Er ſagte 100 Dinge, um ihr zu ſchmeicheln und zu gefallen: ſie antwortete nicht einmal. Sein Inneres geiferte, weil er Alles den beiden Advokaten ſchuld gab. Endlich wollt' er die Taubſtumme in ſeiner zornigſten Ungeduld zugleich demüthigen und bekehren, indem er

---

errieth ſie, daß er ſie an einem ſolchen Tage nur als ſeine Paradewache, als ſeine Ehrenpforte zum Prahlen gebrauchen, und in der beſuchten Fantaisie vorführen wollte.

ſagte: „ich weiß nur nicht recht, was Ihr Herr Onkel „in Kuhſchnappel dazu ſagen wird; er ſcheint mir „auf meine Geſinnungen gegen Sie einen viel gröſſern „Werth zu legen, als Sie hier; ja er hält unſer „Verhältniß für Ihr Glück, ſo nothwendig, als ich „für meines.“

Dieſe Bürde fiel zu hart auf einen vom Schickſal ohnehin tief zerritzten Rücken. Natalie ſchloß eilig das Käſtchen zu, und ſetzte ſich, und ſtützte ihr taumelndes Haupt auf den bebenden Arm, und vergaß glühende Thränen, die die Hand umſonſt bedeckte. Denn der Vorwurf der Armuth fähret aus einem ſonſt geliebten Munde, wie glühendes Eiſen ins Herz, und trocknet es mit Flammen aus. Roſa, deſſen gelöſchte Rachſucht der durſtigen Liebe wich, und der in ſelbſüchtiger Rührung hoffte, ſie ſei auch in einer über ein zertrenntes Band, dieſer warf ſich vor ſie auf die Knie, und ſagte: „es ſei alles vergeſſen! Worüber „entzweien wir uns denn? Ihre köſtlichen Thränen „löſchen alles aus, und ich miſche die meinigen „reichlich darein.“

„Oh! (ſagte ſie ſehr ſtolz, und ſtand auf, und „ließ ihn knien) ich weine über gar nichts, was Sie „angeht. Ich bin arm, aber ich bleibe arm. Mein

„Herr, nach dem niedrigen Vorwurfe, den Sie mir „gemacht haben, können Sie unmöglich dableiben, „und mich weinen ſehen, ſondern Sie müſſen fortgehen.“ —

Er zog demnach ab und zwar — wenn man als billiger Mann ſeine Rückfracht von Körben aller Art und von Maulkörben dazu, nachwiegt — wirklich aufgerichtet und aufgeweckt genug. Beſonders ſticht ſeine Heiterkeit (wenn ich ihn loben ſoll) dadurch hervor, daß er ſie an einem Nachmittage behalten, und mit heimgenommen, wo er mit zwei ſeiner feinſten und längſten Hebel nicht das kleinſte in Nataliens Herz und Herzohren zu bewegen vermocht. Der eine Hebel war der alte bei Lenetten angeſetzte, in den Spiral- und Schneckenlinien kleiner Annäherungen und Gefälligkeiten und Anſpielungen ſich wie ein Korkzieher einzuſchrauben; aber Natalie war nicht weich und locker genug für ein ſolches Eindringen. Von dem andern Hebel hätte man etwas erwarten ſollen — der aber noch weniger angegriffen — und hatte ſolcher darin beſtanden, daß er wie ein alter Krieger ſeine Narben aufdeckte, um ſie zu Wunden zu verjüngen, er entblößte nämlich ſein leidendes von ſo mancher Fehlliebe verwundetes und durchbohrtes Herz, das wie ein durchlöcherter Thaler als Votivgeld an manchem Heiligen gehangen; ſeine Seele warf ſich in allerlei Hoftrauer der Schmerzen, in ganze und halbe, hoffend im Trauerſchwarz wie eine Wittib zauberiſcher zu glänzen. Aber die Freundin eines Leibgebers konnten nur männliche Schmerzen erweichen, weibiſche hingegen nur verhärten.

Indeß ließ er wie ſchon angedeutet, die Braut Natalie, zwar ohne alle Rührung über ihr Selberopfern, doch auch ohne ſonderlichen Ingrimm über ihr Weigern, ſitzen — zum Henker fahre ſie, dacht' er blos, und er könne ſich kaum ſelig genug preiſen, daß er ſo leicht der unabſehlich-langen Verdrüßlichkeit entgangen, ein dergleichen Weſen Jahraus Jahrein ausſtehen und verehren zu müſſen in einer verdammt langen Ehe; — hingegen über alle Maßen entzündete ſich ſeine Leber gegen Leibgeber, und vollends gegen Siebenkäs — den er für den eigentlichen Eheſcheider hielt — und er ſetzte in der Gallenblaſe einige Steine an und in den Augen einiges Gallen-Gelb, alles in Bezug auf den Advokaten, der ihm nicht genug zu haſſen war.

Wir kehren zum Samſtag zurück. Natalie verdankte ihre Heiterkeit und Kälte zwar ihrer Herzens-

Stärke, doch auch etwas den beiden Pferden, und beiden Kränzeljungfern oder Roſen-Mädchen, womit Roſa auf die Eremitage gefahren war. Die weibliche Eiferſucht wird immer einige Tage älter, als die weibliche Liebe; auch weiß ich keinen Vorzug, keine Schwäche, keine Sünde, keine Tugend, keine Weiblichkeit, keine Männlichkeit in einem Mädchen, die nicht deſſen Eiferſucht mehr entflammen, als entkräften hälfe.

Nicht nur Siebenkäs, ſogar Leibgeber war dieſen Nachmittag, um gleichſam ihre nackte, von ihrem warmen Gefieder entblößte, frierende Seele mit ſeinem Athem zu erwärmen, ernſthaft und warm, anſtatt daß er ſonſt ſeine Prämien und Rügen in Ironien umkleidete. Vielleicht macht' ihn auch ihr ſchmeichelhafter Gehorſam zahmer. Firmian hatte außer dieſen Gründen noch die wärmern, daß morgen die Brittin kam, und dieſe Gartenluſt verdarb oder verbot — daß er, mit den Stichwunden einer verlornen Liebe vertrauter, ein unendliches Mitleiden mit ihren hatte, und gern den Verluſt ihres Herzblutes mit dem ſeinigen erleichtert, oder erſetzet hätte — und daß er, in nackten, unſcheinbaren Zimmern aufgewachſen, für die glänzenden, vollen um ihn eine Empfindung hatte, die er natürlicher Weiſe auf die Miethbewohnerin und Klausnerin derſelben übertrug.

Gerade die Dienerin, die uns in dieſer Woche ſchon einmal in die Hände gelaufen iſt, kam herein mit Augen voll Thränen, und ſtammelte: „ſie gehe „zum h. Beichtſtuhle, und wenn ſie Ihr etwas zu „Leide gethan hätte ꝛc. „Mir?“ ſagte Natalie mit liebenden Augen.“ „Aber im Namen Ihrer Herr„ſchaft (der Brittin) kann ich Ihr vergeben,“ und ging mit ihr hinaus, und küßte ſie, wie ein Genius, ungeſehen. — Wie ſchön ſteht einer Seele, die ſich vorher kraftvoll gegen den Unterdrücker aufrichtete, das Vergeben an, und das Herabneigen und Niederbücken zu einem Bedrängten! —

Leibgeber nahm einen Band von Tristram aus der Bibliothek der Engländerin, und legte ſich damit hinaus unter den nächſten Baum; er wollte ſeinem Freunde das Anismarzipan und Honiggewirke eines ſolchen verplauderten Nachmittags, das für ihn ſchon Hausmannkoſt war, ungetheilt zuwenden. Auch hatt' ihn, wenn er heute eine Miene zum Scherzen machte, Nataliens Auge bittend angeblickt: „thu' es nur heute „nicht — zähl' ihm die Blatternarben meines innern „Menſchen nicht vor — ſchone mich dasmal!“ —

Und endlich — und darauf wars hauptſächlich abgeſehen — ſollte es ſein Firmian leichter haben, der empfindlichen, nunmehr auf Achtel-Sold geſetzten Natalie den Vorſchlag, ſeine lachende Erbin, ſeine appanagierte Wittwe zu werden, hinter dreifachen Leichenſchleiern mit verzognen Buchſtaben zu zeigen.

Das war für Siebenkäs eine Schanzarbeit — eine Reiſe über die Alpen — eine um die Welt — eine in die Höle zu Antiparos — und eine Erfindung der Meerlänge — — er dachte gar nicht daran, nur Anſtalten dazu zu machen; ja er hatte auch ſchon früher Leibgebern geſagt: wäre ſein Sterben blos ein wahres, ſo ſpräche niemand lieber als er mit ihr davon; nur mit dem Ausſprechen eines ſcheinbaren könn' er ſie unmöglich betrüben, ſie müße ſich auf Geradewol und unbedingt zur Wittwenſchaft verſtehen; „und iſt denn mein Sterben ſo etwas ganz und gar „Unmögliches?“ fragte er. „Ja!“ hatte Leibgeber geſagt, wo bliebe unſer ſpaßhaftes; und die Donna muß alles aushalten.“ Er ſprang, wie es ſcheint, etwas härter und kälter mit Weiberherzen um als Siebenkäs, für welchen als einſiedleriſchen Kenner ſeltener weiblicher Kraftſeelen, freilich eine ſolche wunde und warme kaum genug zu ſchonen war; indeß will ich zwiſchen beiden Freunden nicht richten.

Er ſtellte ſich, als Heinrich mit Yorik hinaus war, vor ein Freſkobild, das dieſen Yorik neben der armen flötenden Maria und ihrer Ziege malte — Denn die Gemächer der Groſſen ſind Bilderbibeln und ein Orbis pictus, ſie ſitzen, ſpeiſen, und gehen auf Gemälde-Ausſtellungen, und es iſt ihnen deſto unangenehmer, daß ſie zwei der gröſten ſchon grundierten Räume nicht können ausmalen laſſen, den Himmel und das Meer — Natalie war kaum neben ihn nachgetreten, ſo rief ſie: „was iſt heute daran „zu ſehen? Weg davon!“ Sie war eben ſo freimüthig und unbefangen gegen ihn, als er es nicht zu ſein vermochte. Sie zeigte ihre ſchöne, warme Seele blos in etwas, worin ſich die Menſchen unwiſſend am meiſten entweder entſchleiern oder entlarven — in ihrer Art zu loben: der erleuchtete Triumphbogen, den ſie über den Kopf der wiederkehrenden Britin führte, hob ihre Seele ſelber empor, und ſie ſtand als Siegerin im Lorbeerkranz und in der ſchimmernden Orden-Kette der Tugend auf der Ehrenpforte. Ihr Lob war das Echo und Doppelchor des fremden Werths; ſie war ſo ernſt und ſo warm! — O es ſteht tauſendmal ſchöner, Mädchen, wenn ihr für euere Geſpielinnen Braut- und Lorbeerkränze ſchlingt und legt, als wenn ihr ihnen Strohkränze und Halseiſen dreht und krümmt! —

Sie machte ihm ihre Vorliebe für gedruckte und ungedruckte Brittinnen und Britten bekannt, ob ſie gleich erſt vorigen Winter den erſten Engländer in ihrem Leben geſehen, „wenn nicht, ſagte ſie lächelnd, „unſer Freund draußen der erſte war.“ Leibgeber ſchauete ſich draußen auf ſeiner grünen Gras-Matratze um, und ſah durch geöffnete Fenſter beide freundlich zu ihm herunterblicken; und in ſechs Augen floß der Schimmer der Liebe. Wie ſanft drückte eine einzige Sekunde drei verſchwiſterte Seelen an einander! —

Da die Kammerjungfer aus der Beichte in ihren weißglänzenden Kleidern wiederkam, welche ſtatt leichter Schmetterlingsflügel dicke Flügeldecken waren und woran noch einiges mattbunte Bändergeflügel flatterte: ſah Firmian dieſe geputzte Bußfertige ein wenig an und nahm das ſchwarzgoldene Geſangbuch, das ſie in der Eile hingelegt; er ſchnallte es auf, und fand eine ganze ſeidene Muſterkarte darin — ferner Pfauengefieder. Natalie, die ihm eine ſatiriſche Reflexion über ihr Geſchlecht anſah, trieb ſie ſogleich ab: „Ihr

„Geſchlecht hält ſo viel auf Ornate als unſeres; das „beweiſen die Churhabite, die Krönungkleider in Frankfurt, und alle Amtkleidungen und Monturen. — „Und der Pfau iſt ja der Vogel der alten Ritter und „Dichter; und wenn ſie auf ſeine Federn ſchwören „oder ſich damit bekränzen durften: ſo können wir „doch einige aufſtecken, oder Lieder damit bezeichnen, „wenn auch nicht belohnen.“ — Dem Armenadvokaten entwiſchte zuweilen eine unhöfliche Verwunderung über ihr Wiſſen. Er blätterte unter den Feſtliedern und ſtieß auf umgoldete Marienbilder und auf ein ausgeſtochnes Bild, das zwei bunte Kleckſe, die zwei Verliebte vorſtellen ſollten, ſammt einem dritten phosphoreſzierenden Herzen vorzeigte, das der männliche Kleck dem weiblichen mit den Worten anbot: „daß „Du meine Liebe noch nicht 'kennt? Schau nur, wie „hier mein Herze brennt.“ Firmian liebte Familien- und Geſellſchafts-Miniatürſtücke, wenn ſie elend waren, wie hier. Natalie ſah und las es, und nahm eilig das Buch und ſchnappte das Geſperre zu, und fragte ihn erſt dann: Sie haben doch nichts darwider?

Der Muth gegen Weiber wird nicht angeboren, ſondern erworben: Firmian war mit wenigen in Verkehr geſtanden, daher hielt ſeine Furcht einen weiblichen, beſonders einen vornehmen Körper — denn bei Herren, nicht bei Damen, iſt es leicht und recht, ſich über den Stand hinweg zu ſehen — für eine h. Bundeslade, an die kein Finger ſtoßen darf, und jeden Weiberfuß für einen, auf welchem eine ſpaniſche Königin ſteht, und jeden Weiber-Finger für eine frankliniſche Spitze, aus der elektriſches Feuer ſpritzt. Wäre ſie in ihn verliebt geweſen, ſo könnt' ich ſie mit einer elektriſierten Perſon vergleichen, die alle Vexier-Schmerzen und Funken, die ſie gibt, ſelber verſpürt. Indeſſen war nichts natürlicher, als daß ſeine Scheu mit der Zeit abnahm, und daß er ſich zuletzt, wenn ſie gerade ſich nicht umſah, kein Bedenken machte, die Bandſchleiſe ihres Kopfes dreiſt zwiſchen die Finger zu nehmen, ohne daß ſie es merkte. Kleine Vorſchulen zu dieſem Wagſtück mochten es ſein, daß er vorher die beſten Dinge, die oft durch ihre Hände gegangen waren, in ſeine zu faſſen verſuchte; ſogar die engliſche Scheere, ein abgeſchraubtes Nähkiſſen, und einen Bleiſtift-Halter.

Auf daſſelbe wollt' er ſich auch bei einer wächſernen Weintraube einlaſſen, von der er glaubte, ſie beſtehe, wie eine auf Butterbüchſen, aus Stein. Er faßte ſie daher in ſeine Fauſt wie in eine Kelter auf, und pletſchte zwei oder drei Beeren entzwei. Er reichte Bittſchriften um Gnadenmittel und Indulgenzen ein, als ob er den Porzellan-Thurm in Nanking hätte fallen und zerſpringen laſſen. Sie ſagte lächelnd: „Es iſt nichts verloren. Unter den Freuden gibts „ſolcher Beeren noch genug, die eine ſchöne reife „Hülle haben und ohne allen berauſchenden Moſt „ſind und eben ſo leicht entzwei gehen."

Er fürchtete ſich, daß dieſer erhabne vielfarbige Regenbogen ſeiner Freude zuſammenbreche in einen Abendthau, und herunterſinke mit der Sonne draußen; und er erſchrak, da er Leibgebern auf dem blühenden Raſen nicht mehr leſen ſah. Die Erde draußen verklärte ſich zu einem Sonnenlande — jeder Baum war eine feſtere, reichere Freudenblume — das Thal ſchien wie ein zuſammengerücktes Weltgebäude zu klingen, von der tiefen brauſenden Sphärenmuſik. Gleichwol hatt' er nicht den Muth, dieſer Venus zu einem Durchgang durch die Sonne, d. h. durch die überſonnte Fantaisie den Arm zu reichen; das Schickſal des Venners und die Nachleſe umherirrender Garten-Gäſte machte ihn blöde und ſtumm.

Plötzlich klopfte Heinrich mit ſeinem achatenen

Stockknopf ans Fenſter, und ſchrie: „'nüber zum „Eſſen! Der Stockknopf iſt die Wiener Laterne *). „Wir kommen doch heute vor Mitternacht nicht heim," (er hatte nämlich in dem Gaſthöfchen daneben für ſich und ihn ein Abendeſſen ſtehen laſſen.) — Auf einmal rief er nach: „da fragt eben ein ſchönes Kind nach Dir!" — Siebenkäs eilte heraus, und daſſelbe liebliche kleine Mädchen, dem er nach dem großen Feſtabende, in der Eremitage auf dem begeiſterten Flügellaufe durch das Dorf Johannis ſeine Blumen in die Hände gedrückt, ſtand mit einem Kränzchen da und fragte: „wo iſt denn Seine Frau, „die mich vorgeſtern aus dem Waſſer herausgezogen, „ich ſoll ihr ein Paar ſchöne Blumen verehren, von „meinem Herr Pathen; und nächſtens kommt meine „Mutter bald, und bedankt ſich recht ſchön; ſie liegt „aber noch im Bette, denn ſie iſt gar zu krank." —

Natalie, die es oben gehört, kam herunter und ſagte erröthend: „liebe Kleine, war ichs denn nicht?

---

*) Uns iſt allen ſchon aus den Zeitungen bekannt, daß durch die Wiener „Gala-Redouten" eine Papier-Laterne mit der Aufſchrift wandert: „es iſt aufgetragen" welches man das Wiener Laterniſieren nennen kann.

„— Gib mir nur Dein Sträußchen her." — Die Kleine küßte, ſie erkennend, ihr die Hand, dann ihren Rockſaum, und endlich den Mund; und wollte die Kußrunde wieder anfangen, als Natalie den Strauß aufblätterte und unter ſeinen lebendigen Vergißmeinnicht und weißen und rothen Roſen auch drei ſeidne Nachbilder derſelben antraf. Auf Nataliens Frage der Befremdung, woher ſie die theuere Blumen habe: antwortete die Kleine: „wenn Sie mir „aber vorher ein Paar Kreuzer ſchenkt;" und ſetzte, da ſie ſolche bekommen, hinzu: „von meinem H. Pathen, „der iſt gar ſehr vornehm," und lief die Geſträuche hinunter.

Allen war der Strauß ein wahres türkiſches Selam- oder Blumenräthſel. Des Kindes ſchnelle Trauung Nataliens mit Siebenkäs erklärte Leibgeber an ſich leicht aus dem Umſtande, daß der Advokat auf dem Waſſerbecken-Ufer neben ihr geſtanden und ihr die helfende Hand gereicht, und daß die Leute aus Irrthum über die körperliche Aehnlichkeit dafür gehalten, anſtatt Leibgeber ſei niemand mit ihr ſo oft bisher ſpatzieren gegangen als der Advokat.

Allein Siebenkäs dachte mehr an den Maſchienenmeiſter Roſa, der die Flickſzene ſeines Lebens gern in jedes weibliche Spiel einflickte und die Aehnlichkeit der welſchen Blumen, mit denen, die der Venner einmal in Kuhſchnappel für Lenetten ausgelöſet, war ihm auffallend; aber wie hätt' er die frohe Zeit und ſelber die Freude über die Votiv-Blumen des geretteten Kindes mit ſeinem Errathen trüben können? — Natalie beſtand freundlich auf Theilung der Blumen-Erbſchaft, da jedes etwas gethan und ſie beide wenigſtens die Retterin gerettet. Sich behielt ſie die weiße Seiden-Roſe vor; Leibgebern trug ſie die rothe an; — der ſie aber ausſchlug und dafür eine vernünftige natürliche verlangte, und ſolche ſofort in den Mund ſteckte — und dem Advokaten reichte ſie das ſeidne Vergißmeinnicht und noch ein Paar lebendige duftende dazu, gleichſam als Seelen der Kunſtblumen. Er empfing ſie mit Seligkeit, und ſagte, die weichen lebendigen würden nie für ihn verwelken. Darauf nahm Natalie nur einen kurzen Zwiſchen-Abſchied von beiden; aber Firmian konnte ſeinem Freunde nicht genug danken für alle ſeine Anſtalten zum Verlängern einer Gnadenzeit, die mit einem neuen Himmel und einer neuen Erde ſein altes abgelebtes Leben einfaßte.

Kein König in Spanien kann, obgleich die Reichsgeſetzt für ihn 100 Schüſſeln füllen und auftragen, ſo wenig aus nicht mehr als ſechſen nehmen, als Firmian aus einer genoß. Trinken aber mocht' er — wie uns glaubwürdige Geſchichtſchreiber melden — etwas, und Wein ohnehin, und in der Eile dazu, denn für Leibgeber konnt' er überhaupt heute nicht ſelig genug ſein; weil eben letzter, an und für ſich ſonſt nicht leicht von Herzen und Gefühlen ergriffen, eine deſto unausſprechlichere Freude darüber empfand, daß ſein lieber Firmian endlich einmal einen höchſten Glück- und Pol- und Nubſtern am Himmel über ſich bekommen, welcher ihm nun die Blütezeit ſeiner ſo dünngeſäeten Blumen linde erwärme und beſtrale.

Durch ſeinen eiligen Doppel-Genuß gewann er der Sonne den Vorſprung ab, und kam wieder vor das ſonnenrothe Schloß, deſſen Fenſter ſo der prächtige Abend in Feuer vergoldete. Natalie ſtand außen auf dem Balkon wie eine überglänzte Seele, die der Sonne nachfliegen will, und hing mit ihren großen Augen an der leuchtenden, erſchütterten Welt-Rotunda voll Kirchengeſang, und an der Sonne, die wie ein Engel aus dieſem Tempel niederflog, und am erleuchteten heiligen Grabe der Nacht, in das die Erde ſinken wollte. —

Noch unter dem Gitter des Balkons, auf dem ihm Natalie winkte, gab ihm Heinrich ſeinen Stock: „heb ihn auf – ich habe andere Sachen zu tragen – „willſt Du mich haben, ſo pfeif!“ — Der gute Heinrich trug phyſiſch und moraliſch hinter einer zottigen Bären-Bruſt das ſchönſte Menſchen-Herz.

Glücklicher Firmian, ungeachtet Deiner Bedrängniſſe! Wenn Du jetzo durch die Glasthüre auf den eiſernen Fußboden hinaustrittſt: ſo ſieht Dich die Sonne an, und ſinkt noch einmal, und die Erde deckt ihr großes Auge, wie das einer ſterbenden Göttin zu! — Dann rauchen die Berge um Dich wie Altäre — aus den Wäldern rufen die Chöre — die Schleier des Tages, die Schatten, flattern um die entzündeten, durchſichtigen Gipfel auf, und liegen über den bunten Schmucknadeln aus Blumen, und das Glanzgold der Abendröthe wirft ein Mattgold nach Oſten, und faßet mit Roſenfarben an die ſchwebende Bruſt der erſchütterten Lerche, der erhöhten Abendglocke der Natur! — Glücklicher Menſch! wenn ein herrlicher Geiſt von weitem über die Erde und ihren Frühling fliegt, und wenn unter ihm ſich tauſend ſchöne Abende in Einen brennenden zuſammenziehen:

ſo iſt er nur ſo elyſiſch, wie der, der um Dich verglimmt.

Als die Flammen der Fenſter verfalbten, und der Mond noch ſchwer hinter der Erde emporſtieg: gingen beide ſtumm und voll ins helldunkle Zimmer hinab. Firmian öffnete das Fortepiano, und wiederholte auf den Tönen ſeinen Abend, die zitternden Saiten wurden die feurigen Zungen ſeiner gedrängten Bruſt; die Blumenaſche ſeiner Jugend wurde aufgeweht, und unter ihr grünten wieder einige junge Minuten nach. Aber da die Töne Nataliens gehaltenes geſchwollenes Herz, deſſen Stiche nur verquollen nicht geneſen waren, mit warmem Lebenbalſam überfloſſen: ſo ging es ſanft und wie zertheilet aus einander, und alle ſeine ſchweren Thränen, die darin geglühet hatten, floſſen daraus ohne Maß, und es wurde ſchwach, aber leicht. Firmian, der es ſah, daß ſie noch einmal durch das Opferthor ins Opfermeſſer gehe, endigte die Opfermuſik, und ſuchte ſie von dieſem Altar wegzuführen. — Da lag der Mond plötzlich mit ſeinem erſten Streif, wie mit einem Schwanenflügel, auf der wächſernen Traube. Er bat ſie, in den ſtillen neblichen Nachſommer des Tages, in den Mondabend hinauszugehen: ſie gab ihm den Arm, ohne Ja zu ſagen.

Welche flimmernde Welt! Durch Zweige und durch Quellen, und über Berge und über Wälder floſſen blitzend die zerſchmolzenen Silberadern, die der Mond aus dem Nachtſchlacken ausgeſchieden hatte, ſein Silberblick flog über die zerſprungene Woge und über das rege, glatte Apfelblatt, und legte ſich feſt um weiße Marmorſäulen an, und um gleißende Birkenſtämme! Sie ſtanden ſtill, eh' ſie in das magiſche Thal, wie in eine mit Nacht und Licht ſpielende Zauberhöle ſtiegen, worin alle Lebenquellen, die am Tage Düfte, und Stimmen, und Lieder, und durchſichtige Flügel, und gefiederte empor geworfen hatten, zuſammengefallen, einen tiefen, ſtillen Golph anfüllten; ſie ſchaueten nach dem Sophienberg, deſſen Gipfel die Laſt der Zeit breit drückte, und auf dem, ſtatt der Alpenſpitze, der Koloß eines Nebels aufſtand; ſie blickten über die blaßgrüne, unter den fernern, ſtillern Sonnen ſchlummernde Welt, und an den Silberſtaub der Sterne, der vor dem heraufrollenden Mond weit weg in ferne Tiefen verſprang — und dann ſahen ſie ſich voll frommer Freundſchaft an, wie nur zwei unſchuldige, frohe, erſtgeſchaffene Engel es vor Freude können, und Firmian ſagte: „ſind Sie ſo glücklich wie ich?“ — Sie antwortete, indem ſie unwillkürlich nicht ſeine Hand, ſondern ſeinen Arm drückte: „Nein, „das bin ich nicht — denn auf eine ſolche Nacht „müßte kein Tag kommen, ſondern etwas viel ſchö„neres, etwas viel reicheres, was das durſtige Herz „befriedigt, und das blutende verſchließt.“ — Und was iſt das? fragt' er. — „Der Tod!“ (ſagte ſie leiſe.) Sie hob ihre ſtrömenden Augen auf zu ihm, und wiederholte: „edler Freund, nicht wahr für mich der Tod?“ — „Nein, ſagte Firmian, höchſtens für mich.“ Sie ſetzte ſchnell dazu, um den zerſtörenden Augenblick zu unterbrechen: „wollen wir hinunter an die Stelle, wo wir uns zum erſtenmale ſahen, und wo ich zwei Tage zu früh ſchon Ihre Freundin war — und es war doch nicht zu früh — wollen wir?“

Er gehorchte ihr; aber ſeine Seele ſchwamm noch im vorigen Gedanken, und indem ſie einem langen, geſenkten Kiesweg nachſanken, den die Schatten des Laubenganges betropften, und über deſſen weißes, nur von Schatten wie Steinen geflecktes, Bette das Licht des Mondes hinüberrieſelte, ſo ſagt' er: „ja, „in dieſer Stunde, wo der Tod und der Himmel „ihre Brüder ſchicken *), da darf ſchon eine Seele,

---

*) Der Tod den Schlaf, der Himmel den Traum.

„wie Ihre, an das Sterben denken. Ich aber noch „mehr; denn ich bin noch froher. O! die Freude „ſieht am liebſten bei ihrem Gaſtmal den Tod; denn „er ſelber iſt eine und das letzte Entzücken der Erde. „Nur das Volk kann den himmelhohen Zug der Menſchen in das ferne Land der Frühlinge, mit den „Larven- und Leichenerſcheinungen unten auf der Erde „verwechſeln, ganz ſo wie es das Rufen der Eulen, „wenn ſie in wärmere Länder ziehen, für Geſpenſter-„Toben hält. — Und doch gute, gute Natalie! „kann ich bei Ihnen nicht denken und ertragen, was „Sie genannt. — Nein, eine ſo reiche Seele muß „ſchon in einem frühern Frühling ganz aufblühen „als in dem hinter dem Leben; o Gott, ſie muß.“ — Beide kamen eben an einer vom breiten Waſſerfalle des Mondlichts überkleideten Felſenwand herunter, an die ſich ein Roſen-Gegitter andrückte. — Natalie brach einen grün- und weich-dornigen Zweig mit zwei anfangenden Roſenknöſpchen, und ſagte: „ihr brecht niemals auf,“ ſteckte ſie an ihr Herz, ſah ihn ſonderbar an, und ſagte: „ganz jung ſtechen ſie noch wenig.“

Unten an der h. Stätte ihrer erſten Erſcheinung, am ſteinernen Waſſerbecken ſuchten beide noch Worte für ihr Herz: da ſtieg jemand aus dem trocknen Becken heraus. Niemand konnte anders lächeln, als gerührt; da es ihr Leibgeber war, der hier verſteckt mit einer Weinflaſche neben abgebildeten Waſſergöttern gelauert hatte, bis ſie kamen. Es war in ſeinem verſtörten Auge etwas geweſen, das für dieſe Frühlingnacht aus ſolchem, wie eine Libazion unſeres Freudenkelches, gefallen war. „Dieſer Platz und Hafen euerer erſten Landung hier (ſagt' er) muß ſehr verſtändig eingeweihet werden. Auch Sie müſſen anſtoßen. — Beim Himmel! von ſeinem blauen Gewölbe hanget heute mehr Koſtbares herunter, daß mans ergreifen kann, als von irgend einem grünen.“ Sie nahmen drei Gläſer und ſtießen an, und ſagten (mehre unter ihnen, glaub' ich, mit erſtickter Stimme): es lebe die Freundſchaft! — — „Es grüne der Ort, wo ſie anfing! es blühe jede Stelle, wo ſie wuchs — und wenn alles abblüht und alles abfällt, ſo dauere ſie doch noch fort!“ Natalie mußte die Augen abwenden. Heinrich legte die Hand auf ſeinen achatenen Stockknopf; aber blos, (weil die ſeines Freundes, der ihn noch hatte, ſchon vorher darauf lag,) blos um dieſe recht herzlich und ungeſtüm zu drücken, und ſagte: „gib her; Du ſollſt heute gar keine Wolken

„in der Hand haben.“ Auf dem Achat hatte nämlich die unterirdiſche Natur Wolkenſtreifen eingeätzt. Dieſe verſchämte Hülle über den heißen Zeichen der Freundſchaft würde jedes Herz, nicht blos Nataliens weiches, mit gerührter Wonne umgekehret haben. „Sie bleiben nicht bei uns?“ ſagte ſie ſchwach, als er fort wollte. „Ich gehe hinauf zum Wirthe, ſagt' er, und wenn „ich droben eine Querpfeife oder ein Waldhorn ausfinde: ſo ſtell' ich mich heraus, und muſiziere über „das Thal herein, und blaſe den Frühling an.“ —

Als er verſchwand, war ſeinem Freund, als verſchwände ſeine Jugendzeit. Auf einmal ſah er doch über den taumelnden Maikäfern und verwebten Nachtſchmetterlingen, und ihren pfeilſchnellen Jägern, den Fledermäuſen, im Himmel ein breites, einem zerſtückten Wölkchen ähnliches Gefolge von Zugvögeln durch das Blaue ſchweben, die zu unſerem Frühling wiederkamen. Hier ſtürzten ſich alle Erinnerungen an ſeine Stube im Marktflecken, an ſein Abendblatt, und an die Stunde, wo ers unter einer ähnlichen Wiederkunft früherer Zugvögel mit dem Glauben geſchloſſen hatte, ſein Leben bald zu ſchließen, dieſe Erinnerungen ſtürzten mit allen ihren Thränen an ſein geöffnetes Herz — und brachten ihm den Glauben ſeines

Todes wieder — und dieſen wollt' er ſeiner Freundin geben. Die breite Nacht lag vor ihm, wie eine große Leiche auf der Welt; aber vor dem Wehen aus Morgen zuckten ihre Schattenglieder unter den beſchienenen Zweigen — und vor der Sonne richtet ſie ſich auf, als ein verſchlingender Nebel, als ein umgreifendes Gewölke, und die Menſchen ſagen: es iſt der Tag. In Firmians Seele ſtanden zwei überflorte Gedanken, wie Schreck-Larven, und ſtritten mit einander; der eine ſagte: er ſtirbt am Schlage, und er ſieht ſie ohnehin nicht mehr — und der andere ſagte: er ſtellet ſich geſtorben, und dann darf er ſie nicht mehr ſehen. — Er ergriff von Vergangenheit und Gegenwart erdrückt Nataliens Hand, und ſagte: „Sie
„dürfen mir heute die höchſte Rührung vergeben —
„ich ſehe Sie nie mehr wieder, Sie waren die edelſte
„Ihres Geſchlechts, die ich gefunden, aber wir begeg-
„nen uns nie mehr — Bald müſſen Sie hören, daß
„ich geſtorben bin, oder mein Name verſchwunden
„iſt, auf welche Art es auch ſei; aber mein Herz
„bleibt noch für Sie, für Dich .... O daß ich
„doch die Gegenwart mit ihrer Gebirgkette von Tod-
„tenhügeln hinter mir hätte, und — die Zukunft jetzo
„vor mir mit allen ihren offnen Grabhölen, und daß

„ich heute ſo an der letzten Höle ſtände, und Dich „noch anſähe und dann ſelig hinunter ſtürzte.“

Natalie antwortete nichts. Auf einmal ſtockte ihr Gang, ihr Arm zuckte, ihr Athem quälte ſich, ſie hielt an, und ſagte mit zitternder Stimme, und mit einem ganz bleichen Angeſicht: „bleiben Sie auf dieſer „Stelle — laſſen Sie mich nur eine Minute lang „auf die Raſenbank dort allein ſitzen — ach! ich bin „ſo haſtig!“ — Er ſah ſie wegzittern. Sie ſank, wie unter Laſten, auf eine lichte Raſenbank, ſie heftete ihre Augen geblendet an den Mond, um welchen der blaue Himmel eine Nacht wurde, und die Erde ein Rauch; ihre Arme lagen erſtarrt in ihrem Schooß, blos ein Schmerz, einem Lächeln ähnlich, zuckte um den Mund, und in dem Auge war keine Thräne. Aber vor ihrem Freund lag jetzo das Leben wie ein aus- und in einander rinnendes Schattenreich, voll dumpfer, hereingeſenkter Bergwerkgänge, voll Nebel wie Berggeiſter, und mit einer einzigen, aber ſo engen, ſo fernen, oben hereinleuchtenden Oeffnung hinaus in den Himmel, in die freie Luft, in den Frühling, in den hellen Tag. Seine Freundin ruhte dort in dem weißen kriſtallenen Schimmer, wie ein Engel auf dem Grabe eines Säuglings. . . . . Plötzlich ergriffen die hereinfallenden Töne Heinrichs, gleichſam das Glockenſpiel eines Gewitterſtürmers, die zwei betäubten Seelen wie vor einem Gewitter, und in den heißen Quellen der Melodie ging das hingeriſſene Herz aus einander. . . . Nun nickte Natalie mit dem Haupte, als wenn ſie eine Entſchließung bejahte; ſie ſtand auf, und trat wie eine Verklärte aus der grünen überblühten Gruft — und öffnete die Arme, und ging ihm entgegen. Eine Thräne nach der andern floß über ihr erröthendes Angeſicht; aber ihr Herz war noch ſprachlos — ſie konnte, erliegend unter der großen Welt in ihrer Seele, nicht weiter wanken, und er flog ihr entgegen — ſie hielt, heißer weinend, ihn von ſich, um erſt zu ſprechen — aber nach den Worten: „erſter „und letzter Freund, zum erſten und letztenmale“ mußte ſie athemlos verſtummen, und ſie ſank, von Schmerzen ſchwer, in ſeine Arme, an ſeinen Mund, an ſeine Bruſt. „Nein, nein, (ſtammelte Sie) o Gott, gib „mir nur die Sprache — Firmian, mein Firmian, „nimm hin, nimm hin meine Freude, alle meine „Erdenfreuden, was ich nur habe. Aber niemals, bei „Gott, nie ſieh mich mehr wieder auf der Erde; aber „(ſagte ſie leiſe) das beſchwöre mir jetzt!“ — Sie riß ihr Haupt zurück, und die Töne gingen wie redende

Schmerzen zwiſchen ihnen hin und her, und ſie ſtarrten ihn an, und das bleiche, zerknirſchte Angeſicht ihres Freundes zerrüttete ihr wundes Herz, und ſie wiederholte die Bitte mit brechendem Auge: „ſchwöre nur!“ — Er ſtammelte: „Du edle herrliche Seele, „ja ich ſchwöre Dirs, ich will Dich nicht mehr ſehen.“ — Sie ſank ſtumm und ſtarr, wie vom Tode berühret, auf ſein Herz mit gebücktem Haupte nieder, und er ſagte noch einmal wie ſterbend: „ich will Dich nicht mehr ſehen.“ Dann hob ſie leuchtend wie ein Engel, das erſchöpfte Angeſicht auf zu ihm und ſagte: „nun iſts vorbei! — nimm Dir noch den Todes-Kuß und ſage nichts mehr zu mir.“ Er nahm ihn und ſie entwand ſich ſanft; aber im Umwenden reichte ſie ihm rückwärts noch die grüne Roſenknoſpe mit weichen Dornen, und ſagte: „denk' an heute.“ — Sie ging entſchloſſen obwol zitternd fort und verlor ſich bald in den dunkelgrünen, von wenigen Stralen durchſchnittenen Gängen, ohne ſich mehr umzuwenden.

— Und das Ende dieſer Nacht wird ſich jede Seele, die geliebt, ohne meine Worte malen.

Erſtes Fruchtſtück.

Brief des D. Viktor an Kato den ältern über die Verwandlung des Ich ins Du, Er, Ihr und Sie — oder das Feſt der Sanftmuth am 20ſten März.

Flachsenfingen, den 1ſten April 1795.

Mein lieber Kato der ältere!

Einen Wortbrüchigen wie Sie, der ſo heilig zu meinem Feſte zu reiſen verſprach und doch nicht kam, muß man nicht wie die Wilden andere Fälſcher ihres eignen Wortes damit ſtrafen, daß man ihm die Lippen vernäht — dabei verlöre nur der Zuhörer — ſondern daß man ſie ihm wäſſerig macht. Wenn ich Ihnen unſer Friedensfeſt der Seele recht treu und reich werde geſchildert haben: ſo will ich mir vor dem Fluche die Ohren zuhalten, den Sie über Ihren ſchlimmen Genius ausſöhnen. Wir philoſophierten alle am Feſte und alle bekehrten ſich, mich ausgenommen, der ich zu keinem Neubekehrten taugte, weil ich der Heidenbekehrer ſelber war.

Unſere Flottille von 3 Kähnen — der Furchtſamkeit der Damen wegen mußten wir den dritten nehmen — lief den 20ſten März Nachmittags um 1 Uhr aus, ſtach in den Fluß, gewann die hohe See und nach 1 Uhr konnten wir ſchon die — Staubfäden und Spinnengewebe der Inſel deutlich erkennen. Um ½ auf 2 Uhr ſtiegen wirklich ans Land der Profeſſor — deſſen Eheliebſte nebſt einer Kleinen und einem Kleinen — Melchior — Jean Paul — der Regierungsrath Flamin — die ſchöne Luna (hier thun Sie Ihren erſten Fluch) — der Endes-Unterſchriebene und die Frau deſſelben.

Es wurde einiger Burgunder ausgeſchifft; in den Frühlingsanfang, der heute um 3 Uhr 38 Minuten bevorſtand, wollten wir auf einem Strome der Zeit hineinfahren, den wir anſehnlich gefärbt und verſüßet hatten. Ueber die Inſel, Kato, waren viele außer ſich und wünſchten meiſtens, ſie hätten dieſes holde bowlinggreen des Rheins, dieſes Luſtlager in den Wogen nur eher betreten. Luna, älterer Kato, (irr' ich nicht, ſo haben Sie dieſe weiche Seele, die ſtatt eines Körpers eine weiße Roſe bewohnen und röthen ſollte, ſchon einmal geſehen) Luna weinte halb vor Entzücken (denn halb wirds Trauer über jeden Abweſenden geweſen ſein) halb vor Entzücken nicht ſowol über die Erlen-Familien am runden Ufer, oder über die italieniſchen Pappeln, die trunken und zitternd in den umfangenden wiegenden Lüften lagen, noch über die grün-ſonnigen Gänge, ſondern zwar erſtlich über alles dieſes und über den Frühling-Himmel und über den Rhein, der ihm ſeinen zweiten Himmel über Amerika vormalte und über die Ruhe und Wonne ihrer Seele, aber doch hauptſächlich über die Alpe mitten im Eilande.

Die Alpe wird bei Gelegenheit in dieſem Schreiben abgeſchattet. Ich fragte Lunen ſogleich, wo Sie wären: „auf der Frankfurter Meſſe," repartirte ſie. Wars denn wahr?

Eine ankommende Geſellſchaft wird nicht wie die Bruchſchlange von jeder Berührung des Zufalls in zehn zappelnde Stücke zerlegt; ſogar die Weiber blieben bei uns, denen ich durch mein Anordnen des Abendeſſens alle Gelegenheit zu häuslichen Verdienſten abſchnitt. Die Barataria-Inſel ſollte heute zu einem gelehrten Waffenplatz und Kriegstheater werden. Ich liebe das Disputieren; gelehrte Zänkereien sind einer Geſellſchaft ſo erſprießlich als verliebte der Liebe, oder als Schlägereien der Marionetten-Oper. — Gewiſſe Menſchen ſind gleich den Herrnhutern, die ſonſt den Beichtſtuhl und das Beichtkind wechſelnd machten und ſich einander ihre Seelen malten, ihre eigne Steckbriefe und beſten Anſchlagzettel von ihrem Innern in dreier Herren Landen an — — und ſo bin ich; einen Fehler, den ich an mir finde oder Andere, nämlich einen deutſchen Anzeiger davon trag' ich ſogleich durch die halbe Stadt, wie Damen den Zeugenrotul von einem fremden. Seit drei Wochen, mein lieber Kato, iſt nun meine ganze Seele mit einem unverrückten Sonnenſchein von Ruhe und Liebe überdeckt, den mir der ſel. Oberpolde, der ihn ſelber nicht hatte, ohne ſein Wiſſen vermachte; und jetzo laſſ' ich nicht, bis ich dieſen köſtlichen Nachlaß auf euch alle weiter vererbe.

Als Polizeilieutenant der Inſel konnt' ich alſo auch Polizeianſtalten über die Geſpräche auf ihr treffen; und ich lenkte unſers auf den Pilot. Die Weiſen ſummſten nun aus ihrem Neſte; die erſte Weiſe war Ihr H. Bruder Melchior ſelber, der in den Geiz

des Pilots ſeinen Stachel ſchoß und ſagte, dieſe Beute, die ihre Beute im Sarge erſt der Armuth vererben, glichen den Hechten, die im Fiſchkaſten den verſchluckten Raub ſogleich von ſich geben; ſie ſollten es aber lieber wie Judas Iſcharioth machen und noch vor ihrem Hängetag ihre Silberlinge in die Kirchen werfen. Der zweite Bruder war die zweite Weſte. H. Jean Paul, der ſagte: blos Geizhälſe ſterben nie lebensſatt, noch unter den Händen des Todes ſuchen ſie mit ihnen etwas zu verdienen und kitten ſich, wie die zerſchnittene Napfmuſchel, noch fürchterlich mit der blutigen Hälfte an die Erdſcholle feſt. „Ach, ſagt' ich, jeder
„Menſch iſt in irgend etwas ein ausgemachter Filz.
„Ich kann einen Menſchen, der ſich nur auf eigne
„Kaſteiungen und Mortifikazionen einſchränkt, nicht
„mehr ſo bitter verfolgen als ich ſonſt that: was für
„ein außerordentlicher Unterſchied iſt denn zwiſchen
„einem gelehrten antiken Wardein, der alle Freuden
„ſeines Lebens deſtillirt, abdampfet und anſchießen
„läßt in den Ruß eines Münzkabinets, und was für
„einer zwiſchen dem Filze, der die Exemplare ſeines
„Münzkabinets wie Stimmen zugleich wiegt und
„zählt? Wahrlich ein geringerer als der unſerer Urthel
„über beide.“ Nun wollt' ich geſchickt auf den Pilot

überschnellen; aber man hat mich allgemein, nach der Uhr zu leben. Den Insulanern hatt' ich als Uhr-Ar beim Hafen alle Uhren wie Degen abgenommen, damit sie heute ohne Zeit, bloß in einer seligen Ewigkeit leben; nur Paul behielt seine, weil es eine von den neuen Genfern war, deren Zeiger, immer auf 12 Uhr hinweisend erst nach dem Druck einer Springfeder die rechte Stunde angibt. —

Es war schon 5 Uhr vorbei: in 30 Minuten hielt der Frühling, dieser Vor-Himmel der Erde, dieses zweite Paradies, seinen großen Eingang über die mürben Ruinen des ersten; auf dem Himmel waren schon alle Wolken geräumt, Frühlingslüfte hingen kühlend um die im Blauen brennende Sonne; und drüben auf einem Weinhügel des Ruins schlug schon in einem zusammengeschlichteten Gehäge von abgeschnittenen Kirschenzweigen ein vom Frühling vorausgeschickter Vorsänger, eine Nachtigall, und wir konnten in ihrem durchsichtigen Gitterwerk die Töne in ihrem Kehlengeäder zittern sehen.

Wir stiegen auf den ländlichen Gotthardsberg, der sich mit Rosenblüten und aufgelaufenen Blättchen umgürtet und auf dessen Gipfel eine Eiche statt einer Krone steht. Oben sah statt eines prangenden Thrones auf Raſen, der jedem ſeine Richtung vorſchreibt, bloß einzelne Roſenſtöcke. — Der Menſch, die Eintagsfliege über Einer Welle Zeit, braucht überall Uhren und Datumzeiger zu Bemerkungen am Ufer des Zeitenſtroms; er muß, obgleich jeder Tag ein Geburt- und Krönungstag iſt, doch einen eignen dazu münzen: es ſchlug 10 und 36 Minuten — aus dem Wellen ſchlagenden Blau herab ſchwamm ein weiches Wehen nieder und wiegte, im Auseinanderwehen, die quellenden Reben und die matten Pimpernelle und die weichen Hollunderſtäubfäden und die ſchläfrige ſeidige Winterſaat und warf die ziehenden Tauben höher. — Die Sonne beſchauete ſich trunken über der Schweiz im glänzenden erhabenen Eisſpiegel des Montblanc, indeß ſie unbewußt wie mit zwei Armen des Schickſals Tag und Nacht in Hälften verknüpfte und jedem Lande und Auge ſo viel herunterwarf, wie dem andern. — Wir ſangen Göthe's Lied auf den Frühling. — Die Sonne zog uns von dem Berge in die Höhe wie Thau und die hinſinkende Erde rollete taumelnd an unſern Füßen und die Kelche des Lebens, der Wein, deckte das dunkle Blatt zu, worin er zog, und ſpiegelte bloß Himmel und Blüten ab. — Klotilde ſagte ſchon, als ich wegführte, nicht zu uns, ſondern zu ihrer

Luna — ich bin jetzt, lieber Kato, erinnerungstrunken und ich lade Sie hiemit zugleich ein auf den 30ten April: — „ach wie schön ist die Erde gewesen, „Theuerste — ich glaube, wir sollten sie weniger „beweinen — sind wir nicht wie Orest in der „Iphigenie und glauben, in der Verbannung zu „sein, indeß wir schon im Vaterlande sind?"

Jeder Tritt vom Berge herab senkte uns wieder in die gewöhnliche Dunstkreis des Lebens ein. „Was „hilft uns — sagte Melchior ordentlich unmuthig „— alle diese Pracht in und außer uns, wenn „morgen eine einzige lebensüberdrüssige Erschütterung „eine Lawine von Schneeklumpen auf alles Warme „und Blühende in uns wirft. — Der April im Kalender verdrießt mich nicht, aber der in der Menschen Brust — man ist am blühendsten nach der Erwärmung und bis zum Weinen zerschmolzen nach einer „mörderlichen Erschütterung, wie das Erdbeben warme „Quellen gibt. — Morgen, das weiß ich, friert' ich „und seh' ich in der Stimmung wieder alles an. — „Jämmerlich, jämmerlich! Und Du Flamin bist „gar nicht besser!" Dieser sagte schwermüthig aufrichtig: ja wohl! — Luna und meine Frau nahmen die Professorin zwischen sich und jede einen ihrer Kinder auf den Schoos und ſetzten ſich auf den unterſten grünenden Wall des Berges, auf die Sonnenſeite der Nachtigall: wir waren zu lebhaft zum Sitzen.

„Ach (ſagte Jean Paul und lief mit hinabhängenden gefalteten Händen auf und ab und ſchüttelte den Kopf und warf den Hut weg, um wenigſtens die Augen höher und freier zu haben) „ach, wer „iſt denn anders? Den Schwur einer ewigen Menſchenliebe thun wir in allen Stunden, wo wir weich „ſind oder jemand begraben haben, oder recht glücklich waren, oder einen großen Fehler begangen, oder „die Natur lange betrachtet haben, oder im Rauſche „der Liebe oder in einem irdiſchern ſind; aber anſtatt „menſchenfreundlich werden wir blos meineidig. Wir „ſchmachten und dürſten nach fremder Liebe, aber „ſie gleicht dem Queckſilber, das ſich zwar ſo anfühlt „wie Quellwaſſer und ſo fließt und ſo ſchimmert und „das doch nichts iſt als kalt, trocken und ſchwer. „Gerade die Menſchen, denen die Natur die meiſten „Geſchenke gemacht hat und die alſo andern keine „abzufodern, ſondern blos zu ertheilen hätten, begehren, gleich Fürſten, deſto mehr vom Nebenmenſchen, je mehr ſie ihm zu geben haben und je „weniger ſie es thun. Gerade zwiſchen den ähnlich-

„ſten Seelen ſind die Mißhelligkeiten am peinlichſten, wie Mißtöne deſto härter kreiſchen, je näher ſie dem Einklange ſind. — Man vergibt ohne Urſache, weil man ohne Urſache zürnte; denn ein gerechter Zorn müßte ein ewiger ſein. Nichts beweiſet die elende Unterordnung unſerer Vernunft unter unſere herriſchen Triebe ſo auffallend, als daß wir unter den Heilmitteln gegen Haß, Kummer, Liebe u. ſ. w. die bloße platte Zeit aufſtellen — die Triebe ſollen vergeſſen oder ermüden, zu ſiegen — die Wunden ſollen unter dem Marggrafen- oder ſympathetiſchen Pulver des Flugſandes in der Sanduhr der Zeit verſanden. — — Gar zu jämmerlich! — Was hilft aber alles und am Ende mein Klagen?“

„Die Sache iſt — antwortete der helle ſanfte Profeſſor, in deſſen Kolorite nur einige pedantiſche Tuſchen gebraucht ſind: — „die Gefühle der Menſchenliebe *) helfen nichts ohne Grundſätze.“ „Und Grundſätze — ſagte Paul — nichts ohne Gefühle.“

---

*) Im ganzen Aufſaße iſt nicht von der praktiſchen Menſchen- und Feindes-Liebe, die ſich durch Thaten und durch Enthalten von Rache äußert und die keinem Rechtſchaffenen ſchwer ſein kann, ſondern von den miſanthro-

„Folglich — fuhr der Profeſſor fort; denn ich konnte mit meinem Pikör nicht zum Schlagen kommen und hielt müßig mit ihm im Hintertreffen — müſſen beide ſo verbunden ſein, wie Genie und Kritik, wovon jenes allein nur Meiſter- und Schülerwerke und dieſe allein nur Alltagwerke liefern kann. Mich dünkt, der Mangel an Liebe kommt nicht von unſerer Kälte, ſondern von der Ueberzeugung her, daß der andere keine verdiene; die kälteſten Menſchen würden die beſſere Meinung von ihren Mitbrüdern und die größere Wärme gegen ſie zugleich bekommen.“

„Muß man denn aber nicht, H. Profeſſor — ſagte Klotilde — eben das Unrecht dem Feinde vergeben? Das Recht ſoll man ja nicht vergeben?“

---

piſchen und philantropiſchen Gefühlen die Rede, worüber die bloße Moral wenig vermag, von der innern Liebe ohne Thaten, von der peinlichen geheimen Entrüſtung über Sünder und Thoren. Es iſt leichter, ſich für die Menſchen aufzuopfern als ſie zu lieben; es iſt leichter, dem Feinde Gutes zu thun als ihm zu vergeben. — Die Sehnſucht und die Seltenheit der Liebe hat erſt Einen Maler gehabt — F. Jakobi; wir brauchen keinen zweiten.

„Natürlich nicht“ – antwortete er, aber weiter wollt' er ſich nicht ſtören laſſen. — „Eigentlich kann keine andere Häßlichkeit und Schädlichkeit ein Gegenſtand unſers Haſſes ſein als die moraliſche.“

Ich könnte Sie hier ſogleich, ſagte J. Paul, mit grimmigen Thiergefechten und kriegenden Kinderſtuben aufhalten; denn beide fühlen keine Immoralität des Feindes und haſſen ihn doch; aber ich kann mich ſelber beantworten, wenigſtens ſo ſo. Haſſeten wir nicht bloße Immoralität: ſo müßte der hereinhangende Zweig, der uns entgegenſchlüge, und der Menſch, der ihn abgeſchnitten, um daſſelbe damit gegen uns zu thun, uns auf gleiche Art erbittern. Die Entrüſtung eines geſchlagenen Kindes iſt vom Abſcheu des Selbſterhaltungtriebes, z. B. von dem Abſcheu vor Scheidewaſſer, oder vor Wunden, verſchieden; es iſt in ihm ein doppeltes weſentlich verſchiedenes Unbehagen vorhanden, das über die Wirkung und das über die Urſache. — Weſen, die der Moralität fähig ſind, unterſcheiden ſich von denen, die es nicht ſind, nicht im *Grade*, ſondern in der *Art*; folglich kann kein nicht-moraliſches mit der Zeit oder ſtufenweiſe in ein moraliſches übergehen. Wenn nun Kinder in irgend einem Alter völlige nicht-moraliſche Weſen wären:

ſo könnten ſie in keinem Jahre auf einmal anfangen, andere zu werden. Kurz ihr Zorn iſt nur ein dunkleres Gefühl der fremden Ungerechtigkeit. Bei den Thieren weiß ich weiter nichts zu ſagen, als daß in ihnen Verwandtſchaften unſerer moraliſchen Gefühle ſein müſſen — wer ihnen Seelen-Unſterblichkeit verleiht wie wir, der muß ihnen ohnehin einige Anfanggründe und präexiſtierenden Keime der Moralität einräumen, wären auch dieſe von ihrem thieriſchen Wulſte noch ſtärker als das Gewiſſen bei Schlafenden, Wahnſinnigen und Trunknen überſchwollen. . . . . Ach, hier iſt die Nacht an Nacht! — Und dieſe Dunkelheit, H. Profeſſor, ſei meine Strafe für mein Unterbrechen und Verbauen Ihres Lichts. —

„Wenn alſo — fuhr er fort — der Haß ſich blos „gegen moraliſche Fehler richtet: ſo iſts ſonderbar, „daß wir niemals, auch ſogar für die größten, uns „ſelber haſſen.“

Mich dunkt, ſagte *Flamin*, man ſei ſich aber zuweilen wegen ſeiner Uebereilungen ſpinnefeind. „Auch würden Ihre Gründe, ſetzte J. Paul hinzu, eben ſo gut gegen die Liebe gelten, halb wenigſtens; aber antworten Sie nur *dem* da!“

„Uns ſelber, ſagt' ich, *haſſen* wir nie, ſondern

„wir *verachten* oder *bedauern* uns nur, wenn wir geſündigt haben; gleichwol — das wollt' ich noch dazufügen — feinden wir alle Menſchen, unſer Ich ausgenommen, der Laſter wegen an. Kann das recht ſein? — Selberhaß, H. Regierungrath, (fuhr er mit höherer Stimme fort) iſt nicht möglich; denn Haß iſt nichts als ein Wunſch des fremden Unglücks, d. h. ein Wunſch der Strafe, nicht einer *beſſernden*, ſondern einer *rächenden*. Eine ſolche Züchtigung kann ſich aber der bußfertigſte Sünder ſelber nicht wünſchen; und ſogar dieſer Wunſch wäre nichts als ein verſteckter der Beſſerung, d. h. der Beglückung. Einem fremden Sünder aber gönnen wir kaum ſchnelle Bekehrung, wenigſtens keine ohne den Durchgang durch vergeltende Büßungen. Was alſo in unſerer Empfindung gegen fremde Fehler mehr iſt als in der gegen eigne, das iſt eine Verfälſchung von unſerer Eigenſucht. — Der kleinſte Haß begehrt das Unglück des Feindes: das hab' ich noch zu erweiſen."

Seine eigne Frau wandte ein: mein eignes Herz ſagt mir ja deutlich, daß ich meine ärgſte *Feindin* weder um Haus und Hof noch um ihre Kinder noch ins Elend bringen mögte — ich hielt es nicht einmal aus, wenn eine meinetwegen ein Auge naß machen müßte.

„Recht gut! — verfolgt' er kalt — die beſſere „Seele wird nie ihrem Gegenfüßler einen Beinbruch „vergönnen, noch ihn hülflos ohne einen Flocken „von Wundfäden oder einen Wunſch der Heilung „verlaſſen im Knochenbruch; aber ich weiß, daß dieſelbe beſſere Seele ſich an ſeinen kleinern Schnittwunden des Lebens beluſtigt — an ſeinen Beſchämungen — an ſeinem Spielverluſt — am Rückgange „ſeiner Schlitten-Luſtfahrt — an ſeinem komiſchen „Gebährdenſpiel und Anzuge — am Ausfallen ſeines „Haars — (Hier kam er unſchuldigerweiſe unſerm „J. Paul in ſeines, deſſen Scheitel das Schickſal „der neunten Churwürde hat. Die mildeſte Seele verbirgt nur hinter ihre weiche Theilnahme an großen „Schmerzen, das harte Wohlgefallen an kleinen, die „doch das kleinere Beileid fodern. Die zarteſten Menſchen, die ihrem Feinde nicht die kleinſte Hautwunde „ritzen könnten, ſchlagen ſeinem Herzen doch mit „Vergnügen tauſend tiefere.“ „Ach, wie iſt das „möglich? ſagte Luna.“ — „Es wäre auch wol „nicht möglich, antwortete ihr Klotilde, wenn „der Seelenſchmerz eine ſo beſtimmte Phyſiogno-

„wie und ſo ſichtbare Thränen hätte wie der körperliche.“

„Ja, ſagte der Profeſſor — das iſt. . . Um ſich „gegen Laſterhafte ſanfter zu machen, denke man ſie „ſich nur ganz in ſeine Hände geliefert: was würde „man ihnen denn anthun wollen? Die peinliche „Frage oder Folter würden wir nach dem erſten „Bekenntniſſe ihrer Mängel einſtellen. Aber eben „durch die Unmöglichkeit, die Strafe auszutheilen, „wird unſere Entrüſtung ſowol verewigt als verdoppelt.“

„Ja, wahrlich! ſagte Melchior. Je öfter ich „von den 2 lebendigen Guillotinen des Jahrhunderts, „deren Lippen Parzenſcheeren waren, von Alba und „Philipp leſe, oder meinetwegen von den 2 andern „Völker-Schnittern Marat und Robespierre: „deſto ſchärfer frißt mir, da ihnen der Tod die „Amneſtie Acte geſchrieben, das Aetzwaſſer des Grimms „ihr Strafurthel in mein eignes Herz.“

Und doch — fiel ich einmal ein und ließ den Pikör bei dem Nachtrab — ſoll mir und Ihnen heute jemand den Herzog und den König lebendig einhändigen und 2 Keſſel warmes Oel dazu . . . nein, ich konnte keinen hineinwerfen, es müßte denn das Oel recht ge in der Kälte geſtanden ſein; ich würde ſie mit er Realterrizion und mit einigen hundert Infamien- ſen begnadigen. Ach, welcher eiſerne Menſch wäre h das, der ein von Qualen berſtendes Herz und Angeſicht, auf das der Wurm der Pein ſeine Win- gen zöge, nicht wenn er könnte mit einer kühlen- heilenden Hand beſänftigte und labte. — Aber fuhr ich hurtig fort, um einmal von meinem Pikör brauch zu machen — im Affekte ſtellet uns die Er- erung an alle vorige Irrthümer deſſelben nicht im ringſten gegen jetzige ſicher.

„Sie laſſen mich — fiel der Profeſſor ein — nur nicht zum Worte. Denn ich bin noch manche Erweiſe ſchuldig, die ich ſo gern abtrage. Unſer Haß verkehrt als Affekt allemal jede That in ein ganzes Leben — jede Eigenſchaft in eine Perſon, oder richtiger, da wir die Perſon doch nur im Spiegel ihrer Eigenſchaften erblicken, Eine Eigenſchaft in alle; nur in der Freundſchaft, nicht im Haſſe wiſſen wir recht leicht den verdorbenen Beſtandtheil von der Perſon zu trennen, ja bei ihr verſtatten wir uns die umgekehrte Verwandlung der Attribute Eigenſchaften ins Ich. — Wir haſſen, inſofern wir haſſen, immer ſo als hätte der Gegen-

„ſtand weder vergangne Tugenden, noch Anlagen „dazu, kein Mitleiden, keine Wahrheit, keine Kin„derliebe, keine einzige gute Stunde, gar nichts. „Kurz wir machen, da wir nur auf das Ich, nicht „auf die augenblickliche Erſcheinung deſſelben zürnen, „das Weſen, deſſen Strafe wir ausſprechen, zu einem „rein-böſen Weſen. Und doch iſt nicht einmal „eines denkbar; die Stimme des Gewiſſens, die „in ihm tönte, obwol umſonſt, würde das erſte Gute „ſein, der Schmerz, den es fühlte, das zweite, und „jede Freude und jeder Trieb des Lebens wieder „eines.“

Ach, wie ſchön, ſagte Luna, daß es kein ſo böſes Weſen giebt und daß wir keines ganz zu haſſen brauchen.

„Das Ich kann ſchon darum, ſchloß er weiter, „nicht angefeindet werden, weil es noch daſſelbe „iſt, wenn es ſich beſſert und unſre Zuneigung „erringt.“

In der Eiligkeit des Kampfes wurde von den 2 Hohlſpiegeln, die uns die fremde moraliſche Verzerrung noch wilder verzerren, einer vergeſſen, es war unſere Ichſucht. Wenn ich oft Frauen von gleichem Werth und Selbſtgefühle auf dem Markte keifen hörte und ſah, und wenn die erſte mit Luſt das Schimpfwort wie einen glühenden Stein in die Bruſt der zweiten ſchleuderte, die mit Unluſt in Wellen um den Stein aufſod und brauſte, indeß die dritte ſich auf dem Mittelwege kühl dabei verhielt: ſo ſchämt' ich mich der Menſchheit, daß dieſelbe Injurie oder Immoralität, die auf alle dieſelbe Wirkung machen ſollte, in dem einen Menſchen eine zu ſtarke, im zweiten eine zu ſchwache, im dritten eine gleichgültige nachließ.

Auf den zweiten Verzerr-Spiegel zeigte Paul: auf die Sinne. Denn dieſe machen den Eſſig des Haſſes um die Hälfte ſchärfer, indem ſie das Sinnliche des Feindes, ſeine Kleider, Mienen, Bewegungen, Töne ꝛc. gar in den Sauertopf, als Eſſigmutter, werfen.

Hier erſchien der gordiſche Knoten, den ich nur mit dem Pikör zerhauen konnte: wer rettet uns denn von den Sinnen? fragt' ich mit einiger Hoffnung. — „Ich laſſe, fuhr Melchior auf, wenigſtens meiner „Menſchenliebe die Sinne nicht abrechnen: ſie ſind „das Stroh, womit das Feuer unter dem ſteigenden „Luftball des Herzens unterhalten wird.“ Aber Jean Paul drängte mich von dem Knoten zurück: „Ich

„bewahre, ſagt' er, ein gutes verſüßendes Mittel,
„wenn ein Sünder meine Sinne erbittert. Ich nehm'
„ihn und zieh' ihm wie ein ſiegender Feind alle Kleider
„aus und laſſ' ihm nicht einmal Hut und Zopf
„— wenn er nun ſo jämmerlich und kahl wie ein
„Todter vor mir ſteht (in der Phantaſie nämlich):
„ſo fängt der Schelm ſchon an, mich zu dauern.
„Das langt aber nicht zu: ich muß mich noch mehr
„verſüßen und gebe weiter und ſchlitze ihn durch
„einen langen Schnitt in die 3 Kavitäten (Hölungen)
„von oben bis unten entzwei wie einen Karpfen,
„ſo daß ich leicht das Gehirn und Herz pulſiren
„ſehen kann. Der bloße Anblick eines rothen
„Menſchenherzens — dieſes Danaidengefäßes
„der Freude, dieſes Behältniſſes von ſo manchem
„Jammer — macht als eine lebendige Lorenzodoſe
„mein eignes weich und ſchwer; und ich habe oft
„auf dem anatomiſchen Theater einem Straßenräuber
„nicht eher vergeben als bis uns der Proſektor das
„Herz und das Gehirn des Inquiſiten vorwies. Du
„unglückliches, du jammervolles Herz, wie manche
„glühende und wieder gefrierende Blutwellen mögen
„ſich durch dich gewälzet haben, mußt' ich allzeit
„mit innerſter Rührung denken. — Verfing aber

„alles nichts an mir: ſo that ich das Aeußerſte und „ſchlug den Feind todt und zog das nackte flatternde „Seelchen, den Abendſchmetterling aus der Gehirn„kammer-Verpuppung und hielt mir ſo den zap„pelnden Abendvogel zwiſchen den Fingern vors Ge„ſicht und ſah den Vogel an — ohne allen, allen „Groll.“

Sich den Feind, ſagt' ich, entkleidet oder entkörpert zu denken, um ihn ſo zu ertragen wie Todte, die man vielleicht eben deswegen ſo liebt, das iſt ja ganz meine Operazion, wenn ich oft den gehäſſigen Eindruck einer abſcheulichen Phyſiognomie mir dadurch zu mildern trachte, daß ich ſolche ſchinde und dann die ſkalpirte Haut zurückſchlage.

Nunmehr nahm ich mir ernſtlich vor, die Throninſignien und den Zepter der Unterredung nicht mehr aus meinen Händen zu geben. Ich hob alſo an: Wer ſchenkt uns aber Kraft oder Zeit, mitten im Waffentanze der Welt, in den ſchnellen Evoluzionen unſerer Affekten uns dieſe wahren Grundſätze nicht blos erinnerlich, ſondern auch ſinnlich und lebhaft zu machen? Wer kann der Aether-Flamme der Menſchenliebe unter ſo vielen Menſchen, die ſie ausgießen, erſticken und überbauen, genug Brennſtoff nachſchüren? Wer hält uns für den Mangel eines heitern milden Temperaments ſchadlos? wer oder was? — Als ich dieſem Waffengriffe oder Schafte den Pikör als Spitze anmachen wollte: wurde das kalte Abendeſſen hergetragen und die Profeſſorin lief weg, ihre Kinder zu holen. Denn das Eſſen mußte vor Sonnenuntergang abgethan ſein, weil es als eine neue Lage grünes Brennholz die Flamme des Enthuſiasmus auf einige Zeit verſchlichtet und die gerade purpurne Feuer-Pyramide zerſplittert. — Man wartete vergeblich auf mein Fortfahren; ich ſchüttelte und nickte: wenn wir wieder beiſammen ſind und alle ſitzen.

Unter dem Eſſen konnte ich gemächlich meine Sprachmaſchiene aufſtellen und drehen: „ich fragte „vor dem Eſſen einigemale, — fing ich an — wer „kann uns alle Grundſätze der Menſchenliebe beleben, „auffriſchen, thätig machen? Der Oberpikör, verſeh' ich; aber ich befahre, ich habe durch öfteres „Anlaufen und Anſetzen zu meinem Fechtſprunge „eine größere Erwartung davon erregt als mir und „dem Sprunge frommen mag. Der Pikör ließ mich „einen Tag vorher, ehe das Stümpchen von ſeinem „Lebenlichte gar in den Leuchter verſank und zerfloß, „vor ſein hartgedrücktes Krankenlager kommen und

„verlangte von mir — kein Rezept — eine Hausſuchung.
„Er zog meinen Kopf zu ſeinem magern
„Kopfkiſſen nieder und ſprach ſo: „Sie ſehen, H. D.,
„„der Tod ſetzt mir ſein Weidmeſſer ſchon an die
„„Kehle. Ich fahre aber wolgemuthet dahin und
„„was ich Zeitliches hinter mir laſſe, wend' ich der
„„Armuth zu. Ich habe mir — deſſen darf ich mich
„„rühmen — in meinem ganzen Leben wenig zu Gute
„„gethan, und blos für Arme gedarbt, gekargt und
„„geſchwitzt — und ein ſolcher Chriſt macht ſein
„„Teſtament mit Freuden: er weiß, er wird dort
„„belohnt. Aber ein harter Stein liegt mir auf dem
„„Herzen: ich habe weder Kind noch Kegel, weder
„„Hund noch Katz', und pfeif' ich auf dem letzten
„„Loche, ſo iſt die alte Frau, die mir die Stube
„„auskehrt, ganz allein im Hauſe. Nun kann ſie
„„mich — ſie iſt ein grundehrliches Ding, aber blutarm
„„— ausſtehlen, eh' gerichtlich verſiegelt iſt.
„„H. D., Sie fleh' ich an, Sie ſind ein Freund
„„der Armen wie ich und rezeptieren oft gratis, Sie
„„ſollen mit dem Notarius, dem ich nicht mehr
„„traue als meiner Bettel, zum Beſten einer armen
„„Jägerſchaft und hieſigen Hausarmuth, die ich geſtern
„„mit meinem ſauern Schweiß teſtamentlich bedacht,

„„in alle Stuben gehen und alles ehrlich inventieren „„und über alles was im Hauſe iſt, ein Notariat- „„inſtrument ausfertigen laſſen. Hier beim 1ſten Ar- „„tikel fängt der Notarius an, bei den Hoſen unter „„dem Kopfkiſſen, weil mein Geldbeutel drinnen „„ſteckt.““

— „Ein Menſch, deſſen Stoppeln der Tod vollends „umſtürzt und einackert, hat bei mir ein größeres „Recht als das der erſten Bitte, er hat das der „letzten. Ich erſchien den andern Tag und brachte „den Notarius und meinen Haß gegen den argwöh- „niſchen Sterbenden mit. Ich half mit luſtiger Kälte „die Effekten der Krankenſtube protokollieren; ſeinen „von der abgeſcheuerten Jagdtaſche gebohnten Jagd- „rock, ſeine abgegriffne Gewehrkammer, die er oft „in Stürmen vor dem Fuchsbau als Wild-Schild- „wache präſentirt hatte und ſogar den ledernen Unter- „zieh-Schuh des Daums und die lange Mumien- „Bandage der Naſe, die er über den Wunden beider „getragen, als er ſich ſolche mit ſeiner eignen Vogel- „Flinte geſchoſſen hatte.

„Da wir die übrigen ſtummen Zimmer, die leeren „Schalengehäuſe ſeiner vertrockneten Tage, durch- „gingen: fing ſchon das gefrorne Blut in mir auf-

„zuſchauen an und wollte in wärmere leichte Queckſilberkügelchen
„auseinander. Als ich aber gar mit dem
„Notarius in die Rumpelkammer ſtieg und da die
„Trödelbude ſeiner alten Schlafröcke durchblätterte,
„dieſer Raupenbälge und Bluthemden ſeiner Fiebernächte,
„in denen ich ihn noch einmal dürſten und
„ſtöhnen ſah — ferner ſeinen Pathenbrief und ſeinen
„daraus in Silber nachgeſtickten Namenzug auf den
„Halskrägen der Hühnerhunde — und das Knieſtück
„ſeiner ſchönen Mutter, der er als ein lächelndes
„Kind im Schooße ſaß und das drathene mit grüner
„Seide überſponnene Brautkränzchen ſeiner Frau. . . .
„(Um Gottes Willen, ſtöhrt mich nur jetzt nicht mit
„Zureden, wahrlich ich habe ſchon davon gegeſſen) —
„— als ich dieſe Opernkleider, dieſe Opernkaſſe und
„dieſe Theatermaſchienen in die Hände nahm, womit
„der kranke Schauſpieler unten die Proberolle eines
„Harpazes zum Beſten der Armen hienieden geſpielt:
„ſo that mir nicht nur der moraliſche Kaſſedefekt und
„der magere Freuden-Monatſold des ſiechen Mannes
„im Erdgeſchoſſe weh, ſondern ich wünſchte ihm auch
„nicht mehr Strafe und Elend, als er ſich ſelber
„wünſchen würde, wenn er ſich vor
„dem Sturze ins tiefſte Erdgeſchoß, auf-

„richtig bekehrte; nein, eher weniger Elend.
„Ich hatte alſo keinen Haß mehr; denn ich ſetzte
„mich nicht blos in ſeine äußere Stelle — wie
„andere thun, die ſich blos mit ihrer eignen ganzen
„Seele, ihren Wünſchen und Gewohnheiten ꝛc. in
„des andern phyſiſche Stelle denken — ſondern in
„ſeine innere, in ſeine Seele, in ſeine Jugend,
„ſeine Wünſche, ſeine Leiden, in ſeine Gedanken.
„Ich ſagte, indem ich die Treppe herunterging:
„„armer Pikör, ich habe keine ſatiriſche Freude mehr
„„an Deinem nagenden Argwohn, an Deinen Irrthümern
„„und Selbgeſchoſſen des Geizes, an Deinem
„„knickernden Hunger — Du mußt eine ganze lange
„„Ewigkeit mit Deinem Ich auskommen und leben,
„„wie ich mit meinem. — Du mußt mit ihm aufſtehen
„„und umher ziehen und allein für daſſelbe
„„ſorgen — und Du mußt Dich ja lieben, wie ich
„„mich; ja wider Willen auch die Noth und die
„„Sünde an dieſem Ich aushalten. — Ziehe damit
„„in Friede hin in die andere Welt, wo ſtatt der
„„zerbrochnen Gläſer ſchon neue geſtimmte für die
„„verſtimmte Harmonika Deines Lebens werden zu
„„finden ſein im großen Geiſter-Hauſe.““

„Auf der Treppe ſchrie mir die alte Frau das

„Verſcheiden des Mannes entgegen. Ich traf im „Bette den gelben naßkalten Körper ohne Sinne an „und ſah, daß er bald das letzte Bühnenkleid abwerfe, „den Leib. Den andern Tag verkündigte mir das „Geläute ſeine Zurückkehr in die Erde, in dieſe „theatraliſche Anzieh-Stube der Seelen und Blumen „— wie auf andern Bühnen werden wir herein- „und hinausgeklingelt.

„Noch unterweges probiert' ich mein gemäßigteres „Syſtem auch dem armen Notariat-Teufel an, „und am Tage darauf wurde es den Juriſten anverſucht, „die aus den Kollegien kamen — (Jean Paul! „wahrlich ich bin jetzt mild, kommuniziere uns Deinen „Einfall nachher, fahr' mir nur jetzt nicht dazwiſchen.) „— Ich thats, ſag' ich und ſogar mit den „Plebejern unter ihnen, die dieſen Stand, den einzigen „freimüthigen im Staate verunehren, konnt' „ich einen Frieden meines Herzens ſchließen. Denn „ich durfte ja nur denen Advokaten und denen von „meinen mediziniſchen Kollegen, denen ich oft ſo „hitzig die von ihnen ſelber gemünzten Preißmedaillen „abſchnitt und einſchmolz, das Dach über dem Kopfe „abdecken, das Mauerwerk aus dem Sparrwerk brechen „und ihre Stuben allen 4 Winden aufmachen: dann

„könnt' ich hinein gucken und darin alles ſehen, was „mich verſöhnte, ihre Haushaltung, ihre ſchuldloſen „Weiber, ihren Schlaf, d. h. ihren Schein-Tod, ihre „Krankheiten, ihre Thränen, ihre Geburt- und Trauertage. Wahrlich um einen Mann zu lieben, brauch' ich „mir nur ſeine Kinder oder Eltern zu denken und die Liebe „von und zu ihm. — Dieſe menſchenliebende Seelenwanderung legt man in jeder Minute leicht zurück, „ohne den Luftball der Phantaſie und ohne die „Täucherglocke des Tiefſinns. Beim Himmel! „es iſt eine Sünde, daß ich erſt dreißig Jahre alt „werden mußte, eh' ich darhinter kam, was die „Eigenliebe eigentlich will, meine und jede — nichts „als Wiederholungen des Ich ſucht ſie um ſich zu „haben, ſie dringt darauf, daß jeder Infant der Erde „ein Pfarrſohn ſei wie ich — daß jeder edle Menſchen „verloren und gewonnen — daß jeder ein Leibarzt „ſei und vorher in Göttingen den Wiſſenſchaften „obgelegen — daß er Sebaſtian heiße und daß „gegenwärtiger Berghauptmann ſein Leben in 45 „Hundpoſttagen geſchrieben — kurz daß es auf der „Erde 1000 Millionen Viktors gebe ſtatt eines einzigen. Ich bitte jeden, in ſeiner eignen Seele Auskundſchafter herumzuſchicken und nachſehen zu laſſen,

„ob ſie nicht tauſendmal haſſe *), weil der andere eine „Speckkammer auf dem Magen trägt, oder weil er „ſo dünn iſt wie eine Fadennudel, oder weil er Kreisſekretär iſt, oder weil er ſein Kalbfleiſch mit Butter „begießet **), oder weil er katholiſcher Nachtwächter „in Augſpurg iſt und einen Rock links weiß, rechts „roth und grün trägt. Die Menſchen ſind ſo ſehr in „ihre Ich eingeſunken, daß jeder den Küchenzettel „fremder Leibgerichte gähnend anhört und doch „mit dem Intelligenzblatte der ſeinigen andere „zu erfreuen meint.“

Die befiederte Echo, die Nachtigall, ſchlug den Tönen der ungehörten Sphären-Muſik nach und brachte ſie uns hernieder; aber ich mußte meinen Herabſchuß vom Berge Senis gar hinausthun und gab, da ich ſchon das Lob des Vogels beſorgte, es ihm nickend hurtig voraus. „Göttlich! Himmliſch! — Ich horche „immer gelegenheitlich mit hin! — Aber nur noch

---

*) Wenigſtens ſtärker, da wenn man einmal kalt gegen jemand iſt, alles Aeußerliche, das Schöne wie das Häßliche, die Kälte nur mehret.

**) Ein Franzos beſchwor es, er könne die Engländer nicht ausſtehen parcequ'ils versent du beurre fondu sur leur veau roti.

„eines: in den Tanzſälen, in den Vorzimmern, in „großen Geſellſchaften, deren heißer Lerchenroſt einem „Swift alles Fett ausbrät, werd' ich ſeit meinen „empfindſamen Reiſen in fremde Seelen froher und „fetter. Dieſe Duldung des Sünders ſchließt eine „noch größere des Narren und die größte des Dunſen ein, obgleich die große Welt dieſe 3 geduldeten „Sekten gerade im umgekehrten Verhältniß ihres „Unwerths bekriegt. Dieſe Amneſtie der Menſchheit „macht die Pflichten der Liebe leichter und die hohen „Entzückungen der Freundſchaft und Liebe gerechter, weil die Glut der letztern das Herz oft für „die übrigen Menſchen verglaſet und verkalkt. Daher „iſt die letzte und beſte Frucht . . .“

Klotilde ſah mich fragend und bittend um die Erlaubniß Eines Wortes und faſt zurechtweiſend an, da ich mich in die Stelle derer zu ſetzen vergaß, denen ich dieſe Verſetzung anlobte. Ich hielt erröthend inne. Jean Paul bemerkte: „daher fahren die Zuhörer im „Konzertſaale gerade bei den ſchönſten Adagio's, die „ſie am meiſten erweichen, am meiſten über Getöſe auf und fluchen und weinen in Einer Minute.“ — „Mich beſchämt, ſagte Klotilde, eine eigne „Erfahrung. Ich legte neulich Silly's Brief in

„Allwills Papieren vor Thränen weg und ging
„voll vom Buche ins Cassino: aber ich darf die
„harten Urtheile nicht bekennen, die ich jenen Abend
„einige male innerlich über meine Bekannte fällete.
„Ich muthete ihnen zu, ſie ſollten alle in meiner
„Stimmung ſein, da ſie doch nicht gerade von
„Silly's Briefe herkamen."

„Das wollt' ich eben (beſchloß ich) noch beifügen:
„die letzte und beſte Frucht, die ſpät in einer immer
„warmen Seele zeitigt, iſt eben Weichheit gegen den
„Harten — Duldung gegen den Unduldſamen —
„Wärme gegen Ichſüchtler — und Menſchenfreundſchaft
„gegen den Menſchenfeind." . . . .

— — Es iſt ſehr ſonderbar, geliebter Kato. Gerade eben kommt Jean Paul und erzählt mir eine Mordgeſchichte von menſchlicher Ungerechtigkeit, die mir wie ein Glüheiſen ziſchend durchs volle Herz fährt. Alle meine Grundſätze ſtehen licht und klar wie Geſtirne um meine Seele, aber ich muß unthätig den Wellen, mit denen mein Blut auf dem unterirdiſchen Erdbrand kochend aufſpringt, von oben herab zuſehen und ihr Fallen und Auskühlen abwarten. Ach, wir arme, arme Sterbliche! — Jean Paul, der die Geſchichte ſchon vorgeſtern wußte und alſo die kühlende

Methode eben ſo lange vor mir gebraucht hatte, will an meiner Stelle die Gemäldeausſtellung unſerer inſulariſchen Blumenſtücke beſorgen und ein Nachſchreiben anſchließen. Recht! Denn ich könnt' es heute wahrlich nicht. — Am 10ten April hat ſich die Luft gekühlt: da kommen Sie gewiß ſchon der Franzoſen wegen, die den 10ten ihre Wahlverſammlungen anfangen: wir müſſen hier von ihren großen Feſten und Meſſen wenigſtens die Sahlwochen und Nach-Kirchweihen feiern. — Ach, wie beklommen hör' ich auf. — Jetzo leſen Sie weiter, aber nicht

Ihren

Viktor.

Nachſchreiben von Jean Paul.

Guter Bruder!

Das tugendhafte Zürnen unſers Viktors wird ſich bald ſtillen. Die Urſache, warum er (und jetzt ich) Dir die große Bekehrung unſerer unfriedlichen Triebe ſchriftlich berichten, iſt, damit wir uns recht ſchämen müſſen, wenn wir einmal länger poltern als eine Minute, oder länger haſſen als einen Augenblick.

Dieſe umfangende Liebe begehrt ein Opfer, das zögernder hingegeben wird als man denkt, das Opfer des ſelbſtgefälligen Vergnügens, das der Zorn in den Anblick fremder Sünden und die Satire in den der fremden Thorheiten, als einen verſüßenden Zuſatz *) mengt und an deren Stelle nur das reine Mitleiden über die ewigen Krankheitverſetzungen und chroniſch-blutenden Wunden und Narben der hülfloſen Menſchheit tritt.

Aber nun will ich mit unſerer ſchwimmenden Inſel und mit ihrem ſeligen Helldunkel ganz nahe vor dem Auge rudern!

Die Sonne hatte ſich über die Nebel-Alpen herumgezogen und ſtand weißglühend über Frankreich in Weſten, gleichſam um bald als ein funkelndes Schild der Freiheit in ſeine Ebene, als ein Vermählung-Ring des Himmels und der Erde, in ſein flutendes Meer hineinzufallen. Die Abendſchatten überſchwemmten ſchon die zwei erſten Stufen des Berges und der

---

*) Die wachſende Menſchenliebe bricht dem ſatiriſchen Vergnügen an fremder Thorheit immer mehr ab; die Thorheit eines Buſenfreundes macht uns nichts als bittern Schmerz: warum wollen wir nicht alle Menſchen als Buſenfreunde behandeln?

verfinſterte Rhein ergriff mit einem Arm der Nacht die Erde. Wir ſtiegen unſere kleinen Stufen hinauf ſo wie die Sonne ihre großen hinabging und ſie richtete ſich immerfort gegen uns aus ihrem brennenden Grabe auf mit ihrem auferſtehenden Heiligenangeſicht. Der Berg erhob unſere Augen, und unſere Seelen. Ich nahm, an meine Fehler erinnert, Viktors Hand und ſagte: „ach, Lieber! wenn es einmal wäre, daß ein „Menſch mit allen Menſchen Frieden ſchlöſſe und „mit ſich, wenn einmal ſein zerrüttetes Herz mitten „im Sauerteige der haſſenden und gehaßten Welt „nur den milden ſüßen Lebenſaft der Liebe auffaßte „und bewahrte, wie die Auſter mitten im Schlamm „nur helles reines Waſſer in ihr Gehäuſe nimmt; „ach, wenn er das voraus wüßte: dann könnte wol „ein froher Abend wie dieſer ſeine dürſtende zerlechzte „Bruſt erquicken und füllen und den ewigen Seufzer befriedigen.“ — **Viktor** antwortete (aber er ſchauete ſich nicht um, ſondern hielt ſein glänzendes und beglänztes Angeſicht, das ſein menſchenliebendes Herz mit dem Rothe eines wärmern Blutes übergoß, blos gegen die halb aus der Erde brennende Sonne gekehrt): „Vielleicht werden wir es können — wir „werden üllerall glücklich ſein, wo ein Menſch lächelt,

„ſollt' ers auch nicht verdienen — wir werden nicht
„mehr aus Pflicht der höflichen Verläugnung, ſon-
„dern aus Liebe freundlich mit jedem Bruder ſprechen,
„und für Herzen, die keine innre Entrüſtung mehr
„zu decken haben, wird es keine verwickelte Lagen
„mehr geben. — — Ruhet die Frühlingſonne heute
„nicht wie ein gebrochnes Mutterauge über ihrer
„Welt und blicket warm an alle Herzen, an böſe und
„gute? — Ja, Du Ewiger, wir alle hier geben jetzt
„allen Deinen Weſen unſre Hand und unſer Herz
„und wir haſſen nichts mehr, was Du geſchaffen haſt.“

Wir waren fortgeriſſen und umfaßten uns mit Thränen ohne Worte im erſten Dunkel der Nacht. Auf der Begräbnißſtelle der Sonne ſtand der Zodiakalſchein als eine rothe Grabes-Pyramide und loderte unbeweglich in die ſtumme blaue Tiefe hinauf.

Die Stadt Gottes, die hoch über der Erde ſchwebt, erſchien aus der ewigen Ferne, auf den Bogen der Milchſtraße gebauet, mit allen ihren angezündeten Sonnen-Lichtern.

Wir ſtiegen den Berg herab — jede Stelle der Erde war jetzo ein Berg — eine unſichtbare Hand trug die Seele über den dunkeln Dunſtkreis und ſie ſchauete wie von Alpen herab, und ſie ſah nichts als die glänzenden Spitzen anderer Gebürge und alles Niedrige, alles Tiefe, alle Gräber und alle kleine Ziele und Laufbahnen der Menſchen waren mit einem großen Dufte zugehüllt.

Wir verloren uns von einander in die Gänge, aber in unſern Herzen waren wir alle beiſammen — wir kamen wieder zu einander, aber in unſrer Seele blieb die Stille ungeſtört, denn jedes Herz ſchlug wie das andere und ein Gebet war von einer Umarmung in nichts verſchieden als in der Einſamkeit. —

Die zerſtreuten Flammen unſerer Gefühle hatten ſich allmählig in unſerem Geiſte zuſammengezogen zu einer heißen Sonnenkugel und kleine Minuten zu einer Ewigkeit, wie die Alten glaubten, daß die herumflatternden Flammen der Nachmitternacht ſich am Morgen in eine Sonne verdichten *).

Ach! ich ſchwacher Unbekannter mit ſolchen Paradieſen, ſtand unter blätterloſen Zweigen traurig vor dem geſtirnten dunkelblauen Rhein, der wie ein himmliſches zwiſchen zwei Republiken geknüpftes Band **) wallend auf der deutſchen Erde aufliegt, und mit war als könnte der Durſt und das Feuer einer ſo kleinen Bruſt nur mit ſeinen großen Wellen gelöſcht werden. Ach, wir ſind alle ſo: im flüchtigen Gefühle unſerer kleinen Größe und Wonne wollen wir alle an großen Gegenſtänden ruhen und ſterben, wir wollen alle uns in den tiefen Himmel ſtürzen, wenn er über uns zitternd funkelt, und an die bunte Erde, wenn ſie neben uns wallend blüht, und in den unendlichen Strom, wenn er gleichſam aus der Vergangenheit in die Zukunft zieht.

---

*) Pomp. Mel. de S. O. c. 18.

**) Schweiz und Holland.

Unſere Freundinnen und die Kinder hatten ſtill den Ankerplatz ſo ſchöner Stunden verlaſſen — ich ſah ſie ſingend wie Schwanen über die Wellen ziehen und in dieſe ihre Lenzblumen werfen, damit ſie als Erinnerungen an unſer Inſel-Ufer zurückſchwimmen; und die zwei Kinder ſchliefen ſanft in ſtillen Armen zwiſchen der Pracht des Himmels und der Erde und die Arme und die Lieder und die Fluten wiegten ſie.

Als es 12 Uhr wurde und der Frühling ſeinen erſten Morgen hatte: ſuchte und rief uns alle Viktor auf den Berg zuſammen, wir wußten noch nicht weswegen. Der Rhein klang hinauf und hinab — die hellen Frühlingstöne der Nachtigall glitten zerſchneidend durch ſein Brauſen — die Sterne der zwölften Stunde fielen tropfend in das verfinſterte Grab der Sonne und löſchen aus in der grauen Aſche des weſtlichen Gewölks — als plötzlich eine gerade ſchöne Flamme im Abend aufſtieg und ein harmoniſches Schmettern ſich durch die Finſterniß riß.

„Denkt ihr denn nicht, ſagte Viktor, an euer „Frankreich, für das heute am 21ſten März die „erſte Stunde des Tages anbricht, an dem die ſechs„tauſend Ur-Verſammlungen ſich wie Geſtirne ver„einigen, damit aus Millionen Herzen ein einziges „Geſetz entſtehe?“ —

Und als ich gen Himmel ſah, kam mir die gebogne Milchſtraße wie der eiſerne Wagbalken des bedeckten Schickſals vor, in deſſen Schalen aus Welten aufgewölkt, die zertrümmerten blutigen Völker liegen und der Ewigkeit vorgewogen werden. Aber die Wage des Schickſals ſchwankt blos darum auf und nieder, weil die Gewichte erſt ſeit einigen Jahrtauſenden in ſie geworfen worden. Wir traten zuſammen und ſagten, in der Begeiſterung der Nacht und der Töne, unter den ſteigenden und fallenden Sternen, vereinigt: „Du „armes Land, deine Sonne und dein Tag ſteige ein„mal höher und werfe das Bluthemde deiner blutigen „Morgenröthe zurück — möge der höhere Genius

„dein Blut von deinen Händen und deine Thränen
„von deinen Augen abwiſchen — o, dieſer Genius
„baue und trage und ſchirme den großen freien Tem-
„pel, der ſich über dich als zweiter Himmel wölbt,
„aber er tröſte auch jede Mutter und jeden Vater und
„jedes Kind und jede Gattin, und alle Augen, die
„den geliebten zerdrückten Herzen nachweinen, die
„geblutet haben und zerfallen ſind und die nun als
„Grundſteine unter dem Tempel liegen.“ —

Was ich jetzt ſage, kann ich nur meinem Bruder erzählen, denn nur er wird es vergeben. Ich und Viktor ſtiegen in einen Kahn, den ein langes Seil ans Ufer kettete und mit welchem der Zug des Stroms ſpielte; wir arbeiteten uns gegen das Ufer zurück und dann ließen wir den Kahn wieder mit den Wellen der Mitternacht entgegen fließen. In unſrer Seele war wie außer uns Wehmuth und Erhebung ſonderbar gemiſcht: die Muſik des Ufers weich und laut — Töne und Sterne ſtiegen auf und ſanken ein — die Wölbung des Himmels ſtand im zitternden Rhein wie eine geborſtene Glocke und oben über uns ruhte das von der alten Ewigkeit bewohnte Tempel-Gewölbe mit ſeinen feſten Sonnen unerſchüttert — der Frühling wehte vom Morgen her und die Baumgerippe auf dem

Todtenäcker des Winters wurden zum Auferſtehen angeregt. Auf einmal ſagte Viktor: „mir iſt als wäre „der Rhein der Strom der Zeit, denn unſer ſchwankendes Leben wird ja von beiden Strömen nach „Mitternacht geriſſen.“ Auf einmal rief mir mein Bruder auf der Inſel zu: „Bruder, kehre in „den Hafen zurück und ſchlafe, es iſt zwiſchen 1 und „2 Uhr.“

Dieſe brüderliche ſich durch die Töne und die Wellen drängende Stimme warf plötzlich eine neue Welt, vielleicht die Unterwelt, in meine offne Seele: denn es leuchtete auf einmal der Blitz der Erinnerung über mein ganzes dunkles Weſen, daß ich gerade in dieſer Nacht vor 32 Jahren in dieſe überwölkte mit täglichen Nächten bedeckte Erde getreten und daß die Stunde zwiſchen 1 und 2 Uhr, worin mich mein Bruder in den Hafen und zum Schlafe gerufen, meine Geburtsſtunde geweſen ſei, die ſo oft dem Menſchen beide nimmt.

Es gibt ſchauerliche Dämmerungsaugenblicke in uns, wo uns iſt, als ſchieden ſich Tag und Nacht — als würden wir gerade geſchaffen, oder gerade vernichtet — das Theater des Lebens und die Zuſchauer ſtehen zurück, unſre Rolle iſt vorbei, wir ſtehen weit im

Finſtern allein, aber wir tragen noch die Theaterkleidung und wir ſehen uns darin an und fragen uns: „was biſt Du jetzo, Ich?“ — Wenn wir ſo fragen: ſo gibt es außer uns nichts Großes oder Feſtes für uns mehr — alles wird eine unendliche nächtliche Wolke, in der es zuweilen ſchimmert, die ſich aber immer tiefer und tropfenſchwerer ſenkt — und nur hoch über der Wolke gibt es einen Glanz, und der iſt Gott, und tief unter ihr iſt ein lichter Punkt, und der iſt ein Menſchen-Ich. —

Für dieſe Augenblicke iſt das aus ſchwerer Erde gebildete Herz nicht lange gemacht. — Ich ging in die ſüßern über, wo das volle thränentrunkne Herz nichts kann und nichts will als blos weinen. Ich hatte nicht den Muth meinen theuern Viktor von der erhabnen Nachbarſchaft um ihn herabzuziehen auf meine Geringfügigkeiten; aber ich bat ihn, nur noch ein wenig mit mir in dieſer Stille, über dieſem düſtern in die Mitternacht rinnenden Strome zu verharren. Und dann lehnt' und drückt' ich mich warm an meinen ſanften Liebling und die kleinen Tropfen der geſenkten Augen fielen ungeſehen in den großen Strom gleich als wär' er der weite Strom der Zeit, in den jedes Auge ſeine Zähren und ſo viele tauſend Herzen ihre

Blutstropfen fallen laſſen und der darum weder ſchmilzt noch eilt.

Ich dachte nach und ſah in den Rhein: „ſo rinnt „es und rinnt es, das gaukelnde wallende Leben aus „ſeiner verhüllten Quelle wie der Nil. Wie wenig „hab' ich bisher gethan und genoſſen! Unſre Ver„dienſte und unſre Freuden ſind nicht groß! — Unſere „Verwandlungen ſind größer, unſer Herz und unſer „Kopf kommen tauſendfach verändert und unkennt„lich unter die Erde, wie der Kopf der eiſernen „Maske *) oder wie Edelſteine ſo lange verwundet „und geſchnitten werden, bis ſie nicht mehr kennt„lich ſind. — — Ach und doch werden wir nur ver„ändert, aber wir ſelber verändern ſo wenig in der „Erde, nicht einmal in uns. — — Jede Minute „ſchwimmt uns als das Ziel aller vorigen vor. — Die „Saat des Lebens halten wir für die Ernte, den „Honigthau an den Aehren für die ſüße Frucht und „wie Thiere lecken wir die Blüten. — — Da

---

*) Bekanntlich wurde das Geſicht des ſogenannten Mannes mit der eiſernen Larve nach ſeinem Tode mit ſo vielen Wunden verſtümmelt, bis [illegible] die [illegible] durch eine [illegible] entgiengen.

„großer Gott! welche Nacht liegt um unſern Schlaf! „wie fallen und wie ſteigen mit geſchloſſenen „Augen und fliegen blind und in einem tiefen Schlafe „umher *).“ .... Meine Hand hing in den Strom hinaus und ſeine kalten Wogen hoben ſie. Ich dachte: „wie brennt doch das kleine Licht in „uns mitten im wehenden Strome der Natur ſo „gerade und unbeweglich auf! Alles um mich ſchießt „mit Rieſenſchritten zuſammen und ringt! Der Strom „ergreift die Inſeln und die Klippen, der Nachtwind „fällt in den Strom und weht ſtromauf und drängt „ſeine Wellen zurück und ringt mit den Wäldern „— ſelber droben im friedlichen Blau arbeiten Wol„ken gegen Wolken. — Die unendlichen Kräfte ziehen „wie Ströme gegen einander und begegnen ſich wir„belnd und brauſend und auf den ewigen Wirbel „laufen die kleinen Erden um den Sonnenſtrudel. — „Und die ſanft heraufſteigenden ſchimmernden Reihen „der Sternbilder ſind blos unabſehliche Kettengebirge „von tobenden Sonnenvulkanen. . . . Und doch ruhet

---

*) Eine Art [illegible] [illegible] [illegible] und regt ſich auf und nieder nach der Veränderung des Mondes macht ſie ab. [illegible] Reiſe nach Indien.

„in dieſem Sturme der Menſchenzeit ſo ſtill und „friedlich wie ein ſtiller Mond über windigen Nächten — in mir iſt jetzt alles ruhig und leicht, ich „ſeh' den kleinen Bach meines Lebens vor mir einrinnen und in den Lebensſtrom mit andern tauchen — „der helle Geiſt ſchwimmt durch die brauſenden Blutſtröme, die ihn umziehen, und durch die Stürme, „die ihn überdecken und verfinſtern, ſtill hindurch „und ſieht drüben ſtille Auen, helle lichte Quellen, „Mondſchimmer und einen ruhigen ſchönen Engel, „der langſam darin wandelt.“ — In meiner Seele ſtand ein ſtiller Charfreitag, windſtill und regenvoll und lau, wiewol mit einem ſanften Gewölke bezogen.

Aber das klare Betrachten der Ruhe wird bald ihr Untergang. Ich ſah bis auf drei um die Inſel ſchwimmende Hyazinthen, die Klotilde im Schreiben den Wellen zugeworfen: „Jetzt in Deiner Geburtſtunde „— ſagt' ich zu mir — ſpület das Meer der Ewigkeit tauſend kleine Herzen ans ſteinige Ufer der „Erde: ach, wie wird es ihnen einmal an der Leiche „ihrer Geburttage ſein? — Und was mögen die unzähligen Brüder denken, die mit Dir vor 22 Jahren in dieſe Dunſtkugel mit verbundenen Augen „ſtiegen? Vielleicht entweicht ein großer Schmerz

„den Gedanken an ihren Anfang — vielleicht ſchlafen ſie tief jetzo wie ich ſonſt — oder noch tiefer, tiefer." . . . Und nun ſanken alle meine jüngern und ältern Freunde, die ſchon tiefer ſchlafen, recht ſchwer auf die gebrochne Bruſt. . .

„Ich weiß wohl, was Du jetzt ſo ſtill überſinnſt und ſo ſtumm betrauerſt," ſagte mein Viktor. Ich antwortete: „nein" — und nun ſagt' ich ihm Alles. . Du gute beſte Seele! —

Als ich ihn lange genug umarmt hatte: kehrten wir eilig zurück — und ich umfaßte meine andern Brüder — und ich ſehnte mich nach Dir, mein Theurer. — — Wir zogen endlich aus der Bauſtelle eines friedlichern Lehrgebäudes für unſer Herz, aus der ſtummen Inſel fort, und der hohe Berg, das erhabne Gerüſt für die Vaſen unſrer Freudenblumen, die Empor im großen Tempel, unſer Leuchtthurm im Hafen der Ruhe, ſchauete uns lange nach und der hangende Garten unſrer Seele lag auf ihm im Sternenlicht. —

Und als wir ans Ufer traten: ſtieg der Heſperus als Morgenſtern, dieſer nah' aufſpringende Funke der Sonne, über den Morgennebel auf und kündigte früher als das Morgenroth ſeine blühende Mutter an.

— Und als wir bedachten, daß er als der Abendſtern um unſre Nacht unten herumziehe, um als Morgenſtern die Nachmitternacht und den Oſten mit der erſten glänzenden Thauperle zu ſchmücken: ſo ſagte jedem ſein froheres Herz: „und ſo werden alle Abendſterne dieſes Lebens einmal als Morgenſterne wieder vor uns treten.

Denke auch an Morgen, mein Bruder, wenn Du nach Abend ſiehſt, und wenn vor Dir eine Sonne untergeht, ſo wende dich um und ſehe wieder in Morgen einen Mond aufſteigen: der Mond iſt der Bürge der Sonne, wie die Hoffnung die Bürgin der Seligkeit. — Aber komm nun bald zu Deinem Viktor und zu Deinem Bruder

J. P.

Blumen-
Frucht- und Dornenſtücke;
oder
Eheſtand, Tod und Hochzeit
des
Armenadvokaten
F. St. Siebenkäs

von

Jean Paul.

Viertes Bändchen.

Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Berlin,
in der Realſchulbuchhandlung.
1818.

UNIVERSITÄTS
BIBLIOTHEK
LEIPZIG

90-8-358
K
Mu I 2,8,90
| ug

Inhalt des vierten Bändchens.

Intelligenzblatt der Blumenſtücke.

Funfzehntes Kapitel.

Roſa von Meyern — Nachklänge und Nachwehen der ſchönſten Nacht — Briefe Nataliens und Firmians — Tiſchreden Leibgebers . . . . S. 1

Sechszehntes Kapitel.

Kürreiſe — Reiſefreuden — Ankunft . . . . S. 36

Siebenzehntes Kapitel.

Roſa als Minierraupe — Dornenkronen und Diſtelköpfe der Eiferſucht . . . . S. 46

Achtzehntes Kapitel.

Nachſommer der Ehe — Vorbereitungen zum Sterben. S. 55

Neunzehntes Kapitel.

Das Geſpenſt — Heimziehen der Gewitter im Auguſt oder letzter Zank — Kleider der Kinder Iſrael . . . S. 70

Zwanzigſtes Kapitel.

Der Schlagfluß — der Oberſanitätsrath — der Landſchreiber — das Teſtament — der Ritterſprung — der Frühprediger Reuel — der zweite Schlagfluß . . . . S. 96

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

D. Oelhafen und das medizinische Chauſſieren — Trauer-Adminiſtrazion — Der rettende Todtenkopf — Friedrich II. und Standrede . . . . S. 130

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Durchreiſe durch Fantaiſie — Wiederfund auf dem Bindlocher Berg — Berneck, Menſchen-Verdoppeln — Gefrees, Kleiderwechſel — Münchberg, Bierſtück — Hof, der fröhliche Stein und Doppel-Abſchied ſammt Töpen. S. 153

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Tage in Vaduz — Natalien's Brief — ein Neujahrswunſch — Willkür des Schickſals und des Herzens . . . S. [illegible]

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Nachrichten aus Kuhſchnappel — Vertilgung der Mädchen — Eröffnung der 7 Siegel . . . . S. 207

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Die Reiſe — der Gottesacker — das Geſpenſt — das Ende des Elends und des Buchs . . . . S. 227

Intelligenzblatt der Blumenſtücke.

Ich bitte meine Leſer um Erlaubniß, oder um Verzeihung, daß ich hier etwas drucken laſſe, das ſie alle nichts angeht — ausgenommen den einzigen Leſer, der unter dem Namen Septimus Fixlein den 23ſten Mai 1796 aus Scheerau an mich geſchrieben hat. — —

Du guter Septimus! Ich bitte Dich ſehr, ſchreibe mir Deinen wahren Namen; denn hier auf dem offenen Meere der Welt, mitten unter hundert Schiffen, kann ich Dir nicht durch das Sprachrohr der Preſſe das zuſchreien, was ich Dir viel lieber nahe an Deinem Angeſicht, und an Deiner Bruſt zuflüſtern möchte. Ahme dem größten Genius immer nach, aber nur nicht in der Unſichtbarkeit. Dein wahrer Name ſtört ja unſer Verhältniß nicht. — Der Mantel der Liebe bedecket alle Fehler; aber ſoll denn er ſelber bedecket bleiben, wie ein Fehler? — Schreibe mir wenigſtens mit Deiner Handſchrift irgend eine Adreſſe, unter der ich ſicher einige Worte meiner Seele vor Dich bringen kann. — Fragſt Du aber nichts nach meinem Intelligenzblatt, und bleibſt Du immer eingehüllet: ſo nimm hier meinen Dank für alle Zeichen Deiner ſchönen Seele an — Dein Leben kehre ſich wie eine Welt in ſanftem Wechſel, daß dem

Sonnenlicht der Wirklichkeit, bald dem Mondſchein der Dichtkunſt zu — und in allen Deinen Wolken ſei nur Abendroth, oder ein Regenbogen und kein Gewitter — und wenn Du fröhlich biſt, ſo erinnere Dich Dein Genius an den 23ſten Mai — und wenn Du traurig biſt, ſo ſende Dir ein guter Menſch einen Brief voll Liebe zu, wie Du mir geſchrieben, ja er ſchreibe ſogar ſeinen wahren Namen darunter.

— Hof im Voigtland, den 5. Jul. 1796.

Jean Paul Fr. Richter.

* * *

So viel ſtand vor zwanzig Jahren auf dem letzten Blatte der erſten Ausgabe dieſer Geſchichte. Dieſe Zeilen könnten ſo gut wie mehre andere aus der zweiten wegbleiben und unterſinken; aber es iſt ein ſo triftiger Grund zum Obenbleiben vorhanden, daß ſie vielmehr in allen den unzähligen künftigen Auflagen, vornen im vierten Bändchen voranſchwimmen ſollen; und dieſer Grund iſt blos, weil der Septimus Fixlein niemand anders geweſen als der alte — Gleim, dem ich als einem Unbekannten mit jenen Zeilen für ein meiner damaligen Dürftigkeit angemeſſenen Geldgeſchenk habe danken wollen. Später lernte ich dieſen ächten Ur- und Groß-Deutſchen näher kennen, von Angeſicht zu Angeſicht, wie von That zu That; — und ich ſehne mich herzlich nach den Stellen in meiner Lebenbeſchreibung, wo ich ſeiner länger gedenken kann.

Baireut, den 7ten März 1818.

Funfzehntes Kapitel.

Roſa von Meyern — Nachklänge und Nachwehen der ſchönſten Nacht — Briefe Nataliens und Firmians — Tiſchreden Leibgebers.

Wenn man in einer feuchtwarmen, geſtirnten Lenznacht den Arbeitern in einem Steinſalzbergwerk ihr breites Wetterdach von Erde über den Kopf abhöbe, und ſie ſo plötzlich aus ihrem lichtervollen engen Keller in den dunkeln, weiten Schlafſaal der Natur, und aus der unterirdiſchen Stille in das Wehen, und Düften, und Rauſchen des Frühlings herausſtellte: ſo wären ſie gerade in — Firmians Fall, deſſen biſher verſchloſſenen, ſtillen, hellen Geiſt die vorige Nacht auf einmal mit neuen Schmerzen, und Freuden, und mit einer neuen Welt gewaltſam aus einander getrieben und verdunkelt hatte. Heinrich beobachtete über dieſe Nacht ein ſehr redendes Stillſchweigen, und

Firmian verrieth ſich umgekehrt durch ein ſtummes Jagen nach Reden. Er mochte die Flügel, die ſich geſtern zum erſtenmal feucht außer der Puppe ausgedehnet hatten, zuſammenlegen wie er wollte, ſie blieben immer länger als die Flügeldecken. Es wurd' am Ende Leibgebern läſtig und ſchwül; ſie waren ſchon geſtern ſchweigend nach Baireut und ins Bette gegangen, und er wurde müde, wenn er die vielen Halbſchatten und Halbfarben überzählte, die erſt alle aufzutragen waren, bevor man vier tapfere, breite Striche am Gemälde der Nacht thun konnte.

Nichts iſt wol mehr zu beklagen, als daß wir nicht alle zu einerlei Zeit den Keichhuſten haben — oder Werthers Leiden, oder 21 Jahre, oder 61 — oder hypochondriſche Anfälle — oder Honigmonate — oder Mokierſpiele: — wie würden wir als Choriſten desſelben Freuden- oder Trauer- oder Huſten-Tutti, unſern Zuſtand in dem fremden finden und ertragen, und dem andern alles vergeben, worin er uns gleicht. Jetzt hingegen, wo der eine zwar heute huſtet, aber der andere erſt morgen — das Simultan- und Compagniehuſten nach dem Kanzelliede in den Schweizerkirchen ausgenommen, — da der eine die Tanzſtunden beſucht, wenn der andere den Knieſtunden in

Konventikeln obliegt — da das Mädchen des einen Vaters über dem Taufbecken hangt, und in derſelben Minute der Junge des andern auf Seilen über dem kurzen Grabe; jezt da das Schickſal zum Grundton unſers Herzens in den Herzen um uns fremde Tonarten, oder doch übermäßige Sexten, große Septimen, kleine Sekunden greift: jezt, bei dieſem allgemeinen Mangel des Uniſono und der Harmonie, iſt nichts zu erwarten, als kreiſchendes Katzen-Charivari, und nichts zu wünſchen, als doch einiges Harpeggieren, wenn nicht Melodie.

Leibgeber ergriff als einen Henkel der Rede, oder als einen Pumpenſchwengel, um drei Tropfen aus dem Herzen zu drücken, Firmians Hand, und umarmte ſie mit allen Fingern ſanft und warm. Er that gleichgültige Fragen nach den heutigen Luſtgängen und Luſtreiſen; aber er hatte nicht vorausgeſehen, daß ihn der Druck der Hand tiefer in die Verlegenheit ſenken werde; denn er mußte nun (das konnte man fodern) eben ſowol über die Hand, als über die Zunge regieren, und er konnte die fremde Hand nicht Knall und Fall fortſchicken, ſondern mußte ſie in einem allmähligen diminuendo des Drucks entlaſſen. Eine ſolche Aufmerkſamkeit auf Gefühle macht' ihn ſchamroth und toll; ja er hätte meine Beſchreibung davon ins Feuer geworfen; — ich habe Nachrichten, daß er nicht einmal bei Weibern, die doch das *Herz* (das Wort nämlich) immer auf der Zunge haben, wie einen heraufſteigenden globulus hystericus, dieſes Wort auszuſprechen vermochte: „es iſt, ſagt er, der Gießhals und der Kugelzieher ihres Herzens ſelber; es iſt der Ball an ihrem Fächer-Rappier, und für mich eine Giftkugel, eine Pechkugel für den Bel zu Babel.“

Auf einmal entſprang ſeine Hand aus dem ſüßen Perſonalarreſt; er nahm Hut und Stock, und plauderte heraus: „ich ſehe, Du biſt ſo einfältig wie ich: instanter, instantius, instantissime, mit drei Worten: haſt Du es *ihr* geſagt wegen der Wittwenkaſſe? Nur Ja und Nein! Ich fahre ſogleich zur Thür hinaus.“ Siebenkäs warf noch ſchneller alle Nachrichten auf einmal hervor, um auf immer von jeder frei zu ſein: „*ſie* tritt gewiß hinein. Ich hab' ihr nichts geſagt, und kann nicht. Du kannſt ihrs leichtlich ſagen. Du mußt auch. Ich komme nicht mehr in Fantaisie. Und Nachmittags, Heinrich, wollen wir uns recht erluſtigen, unſer Lebenſpiel ſoll ein klingendes ſein — an unſern Pedal-

„harfen ſtehen ja die Erhöhtritte für Freudentöne „noch alle, und wir können darauf treten.“ Heinrich kam wieder zu ſich, und ſagte fortgehend: „am „menſchlichen Inſtrument ſind die Cremoneſer Saiten „aus lebendigem Gedärm gedreht, und die Bruſt „iſt nur der Reſonanzboden, und der Kopf vollends „der Dämpfer.“ —

Die Einſamkeit lag wie eine ſchöne Gegend um unſern Freund, alle verirrte, verjagte Echo's konnten zu ihm herüber gelangen, und er konnte ſich auf dem aus 12 Stunden gewebten Flor, der ſich vor dem ſchönſten hiſtoriſchen Gemälde ſeines Lebens aufſpannte, das Gemälde zitternd nachzeichnen mit Kreide, und tauſendmal nachzeichnen. — Aber den Beſuch der ſchönen, immer weiter aufblühenden Fantaisie mußte er ſich verwehren, um nicht mit einem lebendigen Zaun Natalien dieſes Blumenthal zu verriegeln. Er mußte für ſeine Genüſſe Entbehrungen nachzahlen. Die Reize der Stadt und ihrer Nachbarſchaft behielten ihre bunte Hülſe und verloren ihren ſüßen Kern; alles glich für ihn einem Deſſertaufſatz, über deſſen gläſernen Boden man in den vorigen Zeiten buntes Zucker-Pulver ſtreuete, und den in den jetzigen nur farbiger Sand grundiert, mehr zum Stippen, als zum Käuen, tauglich. Alle ſeine Hoffnungen, alle Blüten und Früchte ſeines Lebens wuchſen und reiften nun, gleich unſern höhern, wie die der unterirdiſchen Platterbſe *), — unter der Erde, ich meine in dem Schein-Grabe, in das er gehen wollte. Wie wenig hatt' er: und wie viel! Sein Fuß ſtand auf verdorrten, ſtechenden Roſenſtöcken, ſein Auge ſah rund um die elyſiſchen Felder ſeiner Zukunft bedorntes Strauchwerk, borſtiges Geſtrippe, und einen aus ſeinem Grab gemachten Wall gezogen; ſein ganzes Leipziger Roſenthal ſchränkte ſich auf das grüne Roſenſtöckchen ein, das unaufgeblüht von Nataliens Herzen an ſeines verpflanzt worden. — Und wie viel hatt' er doch! Von Natalie ein Vergißmeinnicht ſeines ganzen Lebens — das geſchenkte ſeidne war nur die Rinde des immer blühenden; — einen Seelenfrühling, den er endlich nach ſo vielen Frühlingen erlebt, den, zum erſtenmale von einem weiblichen Weſen ſo geliebt zu werden, wie ihm hundert Träume und Dichter an andern vorgemalt. — Aus der alten papiernen Rumpelkammer

---

*) Die Platterbſe hat zwar über der Erde einige Blumen und Früchte, aber unter ihr die meiſten, obwol weiße. Linne Abhandlung von der bewohnten Erde.

der Akten und Bücher auf einmal den Schritt in die friſchgrüne blumenvolle Schäferwelt der Liebe zu thun, zum erſtenmale eine ſolche Liebe nicht nur zu erhalten ſondern auch einen ſolchen Scheide-Kuß wie eine Sonne in ein ganzes Leben mitzunehmen und mit ihm es durchzuwärmen. — Dieß war Seligkeit für einen Kreuzträger der Vergangenheit! Noch dazu konnt' er ganz hingegeben ſich von den ſchönen Wellen dieſes Paradieſesfluſſes ziehen und treiben laſſen, da er Natalien nicht zu beſitzen, nicht einmal zu ſehen vermochte. In Lenetten hatt' er keine Natalie geliebt, wie in dieſer keine Lenette; ſeine eheliche Liebe war ein proſaiſcher Sommertag der Aernte und Schwüle, und die jetzige eine poetiſche Lenznacht mit Blüten und Sternen und ſeine neue Welt war dem Namen ihrer Schöpfung-Stätte, der Fantaisie, ähnlich. Er verbarg ſich nicht, daß er — da er Natalien vorzuſterben ſich entſchieden — in ihr ja nur eine Abgeſchiedene liebe als ein Abgeſchiedener; ja als ein noch Lebender eigentlich nur eine für ihn ſchon verklärte Vergangene — und er that frei die Frage an ſich, ob er nicht dieſe in die Vergangenheit gerückte Natalie ſo gut und ſo feurig lieben dürfe, als irgend eine ängſt in eine noch fernere Vergangenheit geflogene, die Heloiſe eines Abälards oder eines St. Preux, oder eine Dichters Laura, oder Werthers Lotte, für welche er nicht einmal ſo im Ernſte ſtarb wie Werther?

Seinem Freunde Leibgeber war er mit aller Anſtrengung nicht mehr zu ſagen im Stande als: „Du „mußt recht von ihr geliebt worden ſein, von dieſer „ſeltenen Seele, denn blos der Aehnlichkeit mit Dir „darf ich ihre himmliſche Güte für mich zuſchreiben, „ich, der ich ſonſt ſo wenig gleich ſehe und nirgends „Glück bei Weibern gemacht.“ Leibgeber und ſogleich er ſelber hinterdrein lächelte über ſeine faſt einfältige Wendung, aber welcher Liebhaber iſt nicht während ſeines Maies ein wahres gutes lebendiges Schaf?

Leibgeber kam bald wieder in den Gaſthof mit der Nachricht zurück, daß er die Engländerin auf Fantaisie habe fahren ſehen. Firmian war recht — froh darüber: ſie machte ihm ſeinen Vorſatz noch leichter, ſich aus dem ganzen Freudenbezirke auszuſchließen. Denn ſie war die Tochter des Vaduzer Grafen, und durfte alſo den Armenadvokaten, den ſie einmal für Leibgebern halten ſollte, jetzt nicht erblicken. Heinrich aber botaniſierte jede Stunde des Tages draußen im Blüten-Abhang von Fantaisie, um mit ſeinen botaniſchen Suchgläſern (mit ſeinen Augen), weniger Blumen, als die Blumengöttin auszuſpüren und auszufragen. Aber es war an keine Göttererſcheinung zu denken. Ach! die verwundete Natalie hatte ſo viele Urſachen, ſich von den Ruinen ihrer ſchönſten Stunden entfernt zu halten, und die überblühte Brandſtätte zu fliehen, wo ihr der begegnen konnte, den ſie nie mehr ſehen wollte! —

Einige Tage darauf beehrte der Venner Roſa von Meyern die Tiſchgeſellſchaft in der Sonne mit der ſeinigen. . . Wenn die Zeitrechnungen des Verfaſſers nicht ganz trügen: ſo ſpeiſete er damals ſelber mit am Tiſche; ich erinnere mich aber der zwei Advokaten nur dunkel, und des Venners gar nicht, weil Feſthaſen ſeiner Art ein eiſernes Vieh, und weil ganze Wildbahnen und Thierſpitäler davon zu bekommen ſind. Ich bin mehr als einmal auf Perſonen lebendig geſtoßen, die ich nachher von der Glatze bis auf die Sohle abgeboſſelt, und in meinem biographiſchen Wachsfigurenkabinet herumgeführt habe; ich wünſchte aber, ich wüßte — es hälfe dem Flor meines biographiſchen Fabrikweſens in etwas auf, — es allezeit voraus, welchen ich gerade unter den anweſenden Leuten, womit ich eſſe oder reite, abkonterfeien werde.

Ich würde tauſend winzige Perſonalien einſammeln, und in mein Briefgewölbe niederlegen können; ſo aber bin ich zuweilen genöthigt (ich läugn' es nicht) kleinere Beſtimmungen — z. B. ob etwas um 6 oder 7 Uhr vorging — geradezu herzulügen, wenn mich alle Dokumente und Zeugen verlaſſen. Es iſt daher moraliſch gewiß, daß, hätten an demſelben Morgen noch drei andere Autoren ſich mit mir niedergeſetzt, um Siebenkäſens Eheſtand, aus denſelben geſchichtlichen Hülfsquellen, der Welt zu geben, daß wir vier, bei aller Wahrheitliebe, eben ſo verſchiedene Familiengeſchichten geliefert hätten, als wir von den 4 Evangeliſten ſchon wirklich in Händen haben; ſo daß unſerem Tetrachord nur mit einer Harmonie der Evangeliſten wäre nachzuhelfen geweſen, wie mit einer Stimmpfeife.

Meyern aß, wie geſagt, in der Sonne. Er ſagte dem Armenadvokaten mit einem Triumph, der etwas von einer Drohung annahm, daß er morgen zurückreiſe in die Reichsſtadt. Er that eitler als je; wahrſcheinlich hatt' er funfzig Baireuterinnen ſeine eheliche Hand verheißen, als wär' er der Rieſe Briareus mit 50 Ringfingern an 100 Händen. Er war auf Mädchen, wie Katzen auf Marum verum, erpicht, daher jene

Blumen und dieſes Kraut von den Beſitzern mit Drathgittern überbauet werden. Wenn ſolche Wildſchützen, die überall Jagdfolge und Koppeljagd ausüben, von Geiſtlichen mit dicken Eheringen lebendig auf ein Wild geſchmiedet werden, das mit ihnen durch jedes Dickigt rennt, bis ſie verbluten: ſo ſchreiben uns menſchenfreundliche Wochenblätter, die Strafe ſei zu hart; — allerdings iſt ſie es für das unſchuldige — Wild.

Den andern Tag ließ Roſa wirklich beim Advokaten fragen: ob er nichts an ſeine Frau beſtellen ſolle; er reiſe zu ihr.

Natalie blieb unſichtbar. — Alles, was Firmian von ihr zu ſehen bekam, war ein Brief an ſie, den er aus dem Poſtbeutel ſchütten ſah, als er täglich nach einem von ſeiner Frau nachfragte. Zu einem Billet brauchte Lenette vielleicht nicht mehr Stunden, als Iſokrates Jahre zu ſeiner Lobrede auf die Athener bedurfte; nicht mehr, ſondern gerade 10. Der Brief an Natalien kam, der Hand und dem Siegel zufolge, vom Landes- (Stief-) Vater v. Blaiſe. Du gutes Mädchen! (dacht' er,) wie wird er nun mit dem aus dem Eis ſeines Herzens gegoſſenen Brennſpiegel den ſtechenden Brennpunkt langſam um alle Wunden deiner Seele führen! Wie viele verdeckte Thränen wirſt du vergießen, die niemand zählt; und du haſt keine Hand mehr, die ſie trocknet und bedeckt, außer deiner!

An einem blauen Nachmittage ging er allein in den einzigen für ihn nicht zugeſperrten Luſtgarten, in die Eremitage. Ueberall begegneten ihm Erinnerungen, aber nur ſchmerzlich-ſüße, überall hatte er da verloren, oder hingegeben, Leben und Herz, und hatte von der Einſiedelei ſich ihrem Namen gemäß zum Einſiedler machen laſſen. Konnt' er die große dunkle Stelle vergeſſen, wo er neben dem knieenden Freunde und vor der untergehenden Sonne zu ſterben geſchworen und ſich von ſeiner Gattin und ſeiner Bekannten-Welt zu ſcheiden verſprochen?

Er hatte den Luſtort verlaſſen, das Angeſicht nach der ſinkenden Sonne gerichtet, die mit ihren faſt wagrechten Flammen die Ausſicht verbauete, und zog nun die Stadt im Bogen weit vorüber, immer mehr nach Abend bis in die Straße nach Fantaisie dahin. Er ſah mit einem bewegten Herzen dem ſanft auflodernden Geſtirne nach, das gleichſam in die glühenden Kohlen von Wolken zerbröckelnd in jene Fernen hinabzufallen ſchien, wo ſeine verwaiſete Lenette mit dem Angeſicht voll Abendroth in dem verſtummten Zimmer ſtand. „Ach, gute, gute Lenette, rief es in „ihm, warum kann ich Dich nicht jezt, in dieſem „Eden, an dieſem vollen weichen Herzen, ſelig zer„drücken — ach, hier würd' ich Dir lieber vergeben, „und Dich ſchöner lieben!“ — Du gute Natur voll unendlicher Liebe biſt es ja, die in uns die Entfernung der Körper in Annäherung der Seelen verwandelt; du biſt es, die vor uns, wenn wir uns an fernen Orten recht innig freuen, die freundlichen Bilder aller derer, die wir verlaſſen mußten, wie holde Töne und Jahre vorüberführt, und du breiteſt unſere Arme nach den Wolken aus, welche über die Berge herfliegen, hinter denen unſere Theuerſten leben! So öffnet ſich das abgetrennte Herz dem fernen, wie ſich die Blumen, die ſich vor der Sonne aufthun, auch an den Tagen, wo das Gewölk zwiſchen beide tritt, aus einander falten. — Der Glanz loſch aus, nur die blutige Spur der gefallnen Sonne ſtand im Blau, die Erde trat höher mit den Gärten hervor — und Firmian ſah auf einmal nahe an ſich das grünende Tempelthal der Fantaisie, übergoſſen von rother Wolken- und von weißer Blüten-Schminke, vor ſich ſchwanken und rauſchen; aber ein Engel ſtand aus dem Himmel mit dem Schwerte eines funkelnden Wolkenſtreifs davor und ſagte: geh' hier nicht ein; kennſt Du das Paradies, aus dem Du gegangen biſt?

Firmian kehrte um, lehnte ſich im Helldunkel des Frühlings an die Kalkwand des erſten baireutiſchen Hauſes, um die Wundenmaale ſeiner Augen auszuheilen und vor ſeinem Freunde mit keinen Zeichen zu erſcheinen, die vielleicht erſt zu erklären waren. Aber Leibgeber war nicht da; jedoch etwas unerwartetes, ein Blättchen an dieſen von Natalie. Ihr, die ihrs empfindet oder betrauert, daß immer und ewig eine Moſisdecke, ein Altargeländer, ein Gefängnißgitter aus Körper und Erde gemacht, zwiſchen Seel' und Seele gezogen iſt, ihr könnt es nicht verdammen, daß der arme, gerührte, einſame Freund ungeſehen das kalte Blatt an den heißen Mund, an das zitternde Herz anpreßte. Wahrlich für die Seele iſt jeder Körper, ſogar der menſchliche, nur die Reliquie eines unſichtbaren Geiſtes und nicht etwa der Brief, den Du küſſeſt, auch die Hand, die ihn ſchrieb, iſt wie der Mund, deſſen Kuß dich mit der Nähe einer Vereinigung täuſchet, nur das ſichtbare von einem hohen oder theuern Weſen geheiligte Zeichen und die Täuſchungen unterſcheiden ſich nur in ihrer Süßigkeit.

Leibgeber kam an, riß es auf, las es vor:

„Morgen um 5 Uhr liegt Ihre ſchöne Stadt hinter meinem Rücken. Ich gehe nach Schraplau. Ich hätte nicht, o theurer Freund, aus dieſem holden Thale weichen können, ohne noch einmal vor Sie mit der Verſicherung meiner längſten Freundſchaft, und mit dem Danke und Wunſche der Ihrigen zu kommen. Ich würde gern von Ihnen auf eine lebendigere Art, als auf dieſe, Abſchied genommen haben; aber das lange Trennen von meiner brittiſchen Freundin iſt noch nicht vorüber und ich habe jezt ihre Wünſche, wie vorher meine, zu bekämpfen, um mich in meine bürgerliche Einſamkeit zu begraben oder vielmehr zu flüchten. Mit Freuden und Schmerzen hat mich der ſchöne Frühling verwundet; doch bleibt mein Herz wie Cramners ſeines — wenn ich ſo fremd vergleichen darf — in der Aſche des Neſtes auf dem Scheiterhaufen einſam-unverſehrt für meine Geliebten. — Aber Ihnen geh' es wol, wol! Und beſſer, als es mir, einem Weibe, je gehen kann. Ihnen kann das Geſchick nicht viel nehmen, ja nicht einmal geben; auf allen Waſſerfällen liegen Ihnen lachende ewige Regenbogen; aber die Regenwolken des weiblichen Herzens färben ſich ſpät, und erſt,

„wenn ſie lange getropft, mit dem wehmüthigen heitern „Bogen, den die Erinnerung an ihnen erleuchtet. — „Ihr Freund iſt gewiß noch bei Ihnen? — Drücken „Sie ihn feurig an Ihr Herz und ſagen ihm, alles, „was ihm Ihres wünſcht und gibt, wünſcht meines „ihm; und nie wird er und ſein Geliebter von mir „vergeſſen. Ewig

Ihre Natalie."

Firmian hatte ſich unter der Vorleſung mit dem gegen den Abendhimmel gekehrten Geſicht voll Thränen auf das Fenſter geſtützt. Heinrich griff mit freundſchaftlicher Feinheit ſeine Antwort vor und ſagte, ihn anſehend: „Ja, dieſe Natalie iſt wirklich gut und „tauſendmal beſſer als tauſend andere, aber ich laſſe „mich rädern von ihrem eignen Wagen, paſſ' ich ihr „nicht morgen um 4 Uhr auf, und ſetze mich dicht „neben ſie: wahrlich! Ich muß ihre Ohren faſſen „und füllen, oder meine ſind länger, als die an „einem Elephanten, der ſeine zu Fliegenwedeln gebraucht." — Thu' es lieber Heinrich (ſagte Firmian mit der heiterſten Stimme, die aus der zugepreßten Kehle zu ziehen war) — „ich will Dir drei Zeilen „mitgeben, um nur etwas einzubringen, da ich ſie „nie mehr ſehen darf." — Es gibt eine lyriſche Trunkenheit des Herzens, worin man keine Briefe ſchreiben ſollte, weil nach 50 Jahren Leute darüber gerathen können, denen das Herz und die Trunkenheit zugleich abgeht. Firmian ſchrieb denn doch; und ſiegelte nichts; und Leibgeber las nichts.

„Ich ſage zu Ihnen: lebe auch wol! Aber ich kann nicht ſagen: vergiß mich nicht! O vergiß mein! Nur mir laß das Vergißmeinnicht, das ich bekommen. — Der Himmel iſt vorüber, aber das Sterben nicht. Meines kommt bald; und für dieſes nur thu' ich und noch ſtärker mein Leibgeber eine Bitte an Sie, aber eine ſo ſeltſame — Natalie, ſchlage ſie ihm — nicht ab. Deine Seele hat ihren Stand hoch über weiblichen Seelen, welche jede Sonderbarkeit erſchreckt und verwirrt; Du darfſt wagen; Du wagſt nie Dein großes Herz und Glück. — So hab' ich denn an jenem Abende zum letztenmale geſprochen und am heutigen zum letztenmale geſchrieben. Aber die Ewigkeit bleibt mir und Dir!

F. S.

Er ſchlief die ganze Nacht nur träumend, um Leibgebers Wecker zu ſein. Aber um 3 Uhr Morgens ſtand dieſer ſchon als Briefträger und Requetenmeiſter unter einer Rieſenlinde, deren Hängebette mit einer ſchlafenden Welt über die Allee hineinſank, wodurch Natalie kommen mußte. Firmian ſpielte in ſeinem Bette Heinrichs Rolle des Wartens nach, und ſagte immer zu ſich: jetzt wird ſie von der Brittin Abſchied nehmen — jetzt einſitzen — jetzt vor dem Baum vorbeifahren, und er wird ihr in die Zügel fallen. Er phantaſierte ſich in Träume hinein, die ihn mit einem peinlichen Wirrwarr, und mit wiederholten Verſagungen ſeiner Bitte wund ſtießen. Wie viele trübe Tage werden oft, im phyſiſchen und im moraliſchen Wetter, von einer einzigen ſternhellen Nacht geboren! — Endlich träumte ihn, ſie reich' ihm aus ihrem herrollenden Wagen die Hand, mit weinenden Augen, und mit dem grünen Roſenzweige vor der Bruſt, und ſage leiſe: „ich ſage doch Nein! Würd' ich denn lange leben, wenn Du geſtorben wäreſt?" — Sie drückte ſeine Hand ſo ſtark, daß er erwachte; aber der Druck währte fort, und vor ihm ſtand der helle Tag, und ſein heller Freund, und ſagte: „Sie hat Ja geſagt; aber Du haſt feſt geſchlafen."

Bei einem Haare, erzählte er, hätt' er ſie verpaſſet. Sie war mit ihrem Ankleiden und Abreiſen ſchneller fertig geworden, als andere mit ihrem Auskleiden und Ankommen. Ein bethauter Roſenaſt, deſſen Blätter mehr ſtachen, als ſeine Dornen, lag an ihrem Herzen, und ihre Augen hatte der lange Abſchied roth gefärbt. Sie empfing ihn liebreich und freudig, obwol erſchrocken und horchend. Er gab ihr zuerſt, als Vollmacht, Firmians offnen Brief. Ihr brennendes Auge glühte noch einmal unter zwei großen Tropfen, und ſie fragte: „und was ſoll ich denn thun?“ — „Nichts,“ ſagte Leibgeber, künſtlich zwiſchen Scherz und Ernſt, „Sie ſollen bloß „leiden, daß Sie von der preußiſchen Kaſſe, ſobald „er geſtorben iſt, jedes Jahr an ſeinen Tod erinnert „werden, als wären Sie ſeine Wittwe.“ — Nein, ſagte ſie gedehnt mit einem Tone, hinter dem aber nur ein Komma auftritt, und kein Punktum. Er wiederholte Bitten und Gründe, und ſetzte dazu: „nur wenigſtens meinetwegen thun Sie es, ich kann es nicht ſehen, wenn er eine Hoffnung oder einen Wunſch verliert; er iſt ohnehin ein Tanzbär, den der Bärenführer, der Staat, im Winter fortzutanzen zwingt, ohne Winterſchlaf; — ich hingegen bringe die Tatzen ſelten aus dem Maul, und ſauge beſtändig. Er hat die ganze Nacht gewacht, um mich aufzuwecken, und zählt nun zu Hauſe jede Minute.“ — Sie überlas den Brief noch einmal von einem Buchſtaben zum andern. Er beſtand auf keinem Entſcheideſpruch, ſondern zwirnte ein anderes Geſpräch aus dem Morgen, aus der Reiſe, und aus Schraplau zuſammen. Der Morgen hatte ſchon hinter Baireut ſeine Feuerſäulen aufgerichtet, die Stadt trat mit immer mehren Rauchſäulen heran; er mußte in wenigen Minuten vom Wagen herab. „Leben Sie wol, (ſagte er im ſanfteſten Tone, mit Einem Fuß im Wagenfußtritte hängend) Ihre Zukunft ahme den Tag um uns nach, und werde immer heller. — Und nun, welches letzte Wort geben Sie mir an meinen guten, theuern, geliebten Firmian mit?“ — (Ich will nachher eine Bemerkung machen.) Sie zog den Reiſeflor wie einen Vorhang des ausgeſpielten Bühnenlebens nieder, und ſagte eingehüllt und erſtickt: „muß ich, „ſo muß ich. Auch dieß ſei! Aber Sie geben mir „noch einen großen Schmerz mit auf den Weg.“ Allein hier ſprang er herab, und der Wagen rollte mit der vielfach Verarmten über die Trümmer ihrer Tage dahin.

Hätt' er ſtatt des abgequälten Ja ein Nein erhalten: er wäre ihr hinter der Stadt wieder nachgekommen, und wieder als blinder Paſſagier aufgeſeſſen.

Ich verſprach oben, etwas zu bemerken: es iſt dieſes, daß die Freundſchaft oder Liebe, die ein

Mädchen für einen Jüngling hat, durch die Freundſchaft, die ſie zwiſchen ihm und ſeinen Freunden wahrnimmt, unter unſern Augen wächſt, und ſolche polypenartig in ihre Subſtanz verwendet. Daher hatte Leibgeber aus Inſtinkt die ſeinige wärmer offenbart. Uns Liebhabern hingegen wird dergleichen elektriſche Belegung, oder magnetiſche Bewaffnung unſerer Liebe durch die Freundſchaft, die wir zwiſchen unſerer Geliebten und ihrer Freundin bemerken, nur ſelten beſcheert, ſo ſehr auch durch die Bemerkung unſere Flamme wüchſe; alles, was uns zufället, iſt der Anblick, daß unſere Geliebte unſertwegen gegen alle andere Menſchen erſtarret, und ihnen nur Eistaſſen und kalte Küche präſentiert, um uns einen deſto feurigern Liebetrank zu kochen. Aber die Methode, das Herz, wie den Wein, dadurch geiſtiger, ſtärker und feuriger zu machen, daß man es um den Siedpunkt herum eingefrieren läſſet, kann wol einer blinden, eigenſüchtigen, aber nie einer hellen, menſchenfreundlichen Seele gefallen. Wenigſtens bekennt der Verfaſſer dieſes, daß er, wenn er im Spiegel oder im Waſſer erſah, daß der Januskopf, der vor ihm auf dem einen Geſichte liebend zerfloß, ſich auf dem abgekehrten haſſend gegen die ganze Erde verzog —

er bekennt, daß er auf der Straße ein oder ein paar ſolcher feindſeligen Geſichter ſelber nachgeſchnitten habe, gegen den Januskopf. — Verläumden, ſchelten, haſſen, ſollte ein Mädchen, des Anblicks halber, wenigſtens ſo lange nicht, als es liebt; iſt es Hausmutter, hat es Kinder, und Rinder, und Mägde, ſo wird ohnehin kein billiger Mann gegen mäßiges Ergrimmen, und gegen ein beſcheidenes Schmälen etwas haben. — —

Natalie hatte aus vielen Gründen in den ſonderbaren Antrag gewilligt; weil er eben ſonderbar war — weil ferner der Name „Wittwe" für ihr ſchwärmendes Herz noch immer ein Trauerband zwiſchen ihr und Firmian zuſammenwebte, das ſich reizend und phantaſtiſch um den Austritt und den Eid jener nächtlichen Trennung ſchlang — weil ſie heute von einer Empfindung zur andern geſtiegen war, und nun in der Höhe ſchwindelte — weil ſie uneigennützig ohne Gränzen war, und mithin nach dem möglichen Schein des Eigennutzes wenig fragte — und weil ſie endlich überhaupt nach dem Scheinen, und dem Urtheilen darüber weniger fragte, als wol ein Mädchen darf.

Leibgeber ſtreckte nach dem Erreichen aller ſeiner Ziele nur einen freudigen langen Zodiakalſchein aus; Siebenkäs warf ſeinen Trauer-Nachtſchatten nicht hinein, ſondern einen Halbſchatten. Nur jetzt aber war er unvermögend, die beiden Luſtgegenden Baireuths, Eremitage und Fantaiſie, zu beſuchen, welche für ihn Herkulaneum und Portici waren. Und über längſt mußt' er ja ohnehin bei ſeiner Abreiſe ziehen und da manches Verſunkne wieder ausgraben. Dieſes wollte er nicht lange hinausſetzen, da nicht nur die Luna untergegangen war, welche von ihrem Himmel auf alle weißen Blumen und Blüten des Frühlings einen neuen Silberſchein geworfen, ſondern weil auch Leibgeber ſein Memento mori - Todtenkopf war, der ohne Zunge und Lippe immer deutlich ſagte: man erinnere ſich, daß man ſterben muß — in Kuhſchnappel — zum Spaß. Leibgebers Herz brannte noch außen in die Weite, und die Flammen ſeines Waldbrandes wollten auf Alpen, auf Inſeln, in Reſidenzſtädten ungebunden umher ſchießen und ſpielen; der Aktenwaßerſchatz in Vaduz, dieſes papierne Parade- und Wochenbette der Juſtiz — lit de justice — wäre für ihn ein ſchweres, dumpfes Siechbette geweſen, mit welchem die Leute ſonſt den auf ihm erliegenden Waßerſcheuen zuletzt ſelber erſticken aus Mitleid. Freilich konnte eine kleine Stadt ihn ſo wenig ausſtehen, als er ſie; denn verſtehen konnte ſie ihn noch weniger.

Haben ja ſogar im größern Baireut an der Wirths-Tafel in der Sonne mehre Juſtizkommiſſarien (ich habe die Sache aus ihrem Munde ſelber), welche ſeine Tafelrede (im 12ten Kapitel) über die den Fürſten ſo ſchweren Palingeneſien von Kronprinzen für eine förmliche Satire auf einen lebenden Markgrafen angeſehen, indeß er bei allen Satiren auf niemand anders zielte als auf ſämmtliche Menſchen zugleich. Freilich, wie unbeſonnen führte er ſich nicht in den elenden 8 Tagen, die er in unſerem Hof im Voigtlande verbrachte, auf öffentlichem Markte auf? Wollen mir nicht glaubhafte Variſker — wie die alten Voigtländer zu Cäſars Zeiten nach einigen hießen, nach andern aber Nariſker — bezeugen, daß er in den beſten Kleidern neben dem Rathhauſe Bergamottbirnen, und in der Brodbank Gebackenes dazu öffentlich eingekauft? Und haben ihm nicht Nariſkerinnen nachgeſehen, die beſchwören wollen, daß er beinahe Speckkuchen — da doch Stallfütterung allgemein empfohlen wird — im Freien verzehrt habe, als wär' er ein Fürſt, und im Gehen, als wär' er eine römiſche Armee? — Man hat Zeugen, die mit ihm gewalzt, daß er Maskenbällen in Schlafrock und Federmütze beigewohnt, und daß er beide ſchon den ganzen Tag im Ernſt getragen, eh' er ſie zum Spaße

Abends enthalten. Ein nicht unverſtändiger Kanzliſt voll Memorie, der nicht wußte, daß ich den Mann unter meinen hiſtoriſchen Händen hatte, ging mit folgenden frechen Reden ſeitwärts heraus: „jeder Menſch ſei ein geborner Pedant. — Wenige hängen nach, faſt alle vor dem Tode in verdammten Formen, ein Freimann bezeichne daher in den meiſten Ländern nur einen Profoß oder auch einen Scharfrichter — Thorheit als Thorheit ſei ernſthaft, man verübe daher ſo lange die Kniffe, als man ſcherze. — Er halte den Geiſt, der ſchaffend auf der Dinte der Kollegien ſchwebe, wie bei Moſes auf den Waſſern, mit vielen Kirchenvätern für Wind. — In ſeinen Augen ſeien die ehrwürdigen Konzilien, Konferenzen, Deputazionen, Seſſionen, Prozeſſionen im Grunde nicht ohne alles komiſche Salz, als ernſthafte Parodien eines ſteifen leeren Ernſtes betrachtet, um ſo mehr, da nur meiſtens einer unter der Compagnie (oder gar ſeine Frau) eigentlich referiere, votiere, dezidiere, regiere, indeß das myſtiſche corpus ſelber mehr nur zum Scherze an dem grünen Seſſionstiſche verzierend angebracht ſei; ſo hänge zwar an Flötenuhren außen ein Flötenſpieler angeſchraubt, deſſen Finger auf der kurzen, aus dem Mund wachſenden Flöte auf und niederrennen, ſo daß Kinder über die Talente des hölzernen Quanzes außer ſich gerathen; inzwiſchen wiſſen alle Uhrmacher, daß innen eine eingebauete Walze gehe und mit ihren Stiften verdeckte Flöten anſpiele." — Ich antwortete: ſolche Reden verrathen ſehr einen frechen, und vielleicht ſpöttiſchen Menſchen. Es wäre wol zu wünſchen, jeder könnt' es dem Verfaſſer dieſes nachthun, der hier die Kritiker aufzufodern im Stande iſt, ihn, wenn ſie können, eines Schrittes oder Wortes zu zeihen, das ſatiriſch, oder nicht gerade nach dem Hut- und Haubenſtock eines pays coutumier geformt geweſen; er verlangt freien Widerſpruch, wenn er lügt. — —

Ein Briefchen war die Wurfſchaufel, die den Armenadvokaten am andern Tage aus Bairent fortwarf, nämlich eines vom Grafen zu Vaduz, der Leibgebers kaltes Lichter und Talg-Ausſichten freundſchaftlich bedauerte, und zugleich den ſchnellern Regierantritt des Inſpektorats beſiegelte. Dieſes Blättchen legte ſich an Siebenkäs als Flughaut an, womit er ſeinem ſcheinbaren Sekonds-Grabe zueilte, um daraus als friſcher Inſpektor aufzuſteigen. Im nächſten Kapitel kehrt er um, und räumt die ſchöne Stadt. In dieſem nimmt er noch bei Leibgebern, deſſen Rolle ihm zuſtirbt, im Silhouetten-Schneiden Privatſtunden. Der Schneider-Meiſter und Mentor in der Scheere that hiebei nichts, was durch mich auf die Nachwelt zu kommen verdiente, als das, wovon ich in meinen Belegen kein Wort antreffe, was ich aber aus dem Munde des H. Feldmanns, Gaſthof-Inhabers, ſelber habe, der gerade an der Tafel vorſchnitt, als es vorfiel. Es war nichts, als daß ein Fremder vor der Wirthstafel ſtand, und unter mehrern Tiſchgenoſſen auch den Silhouetten-Improviſatore Leibgeber ausſchnitt in Schattenpapier. Dieſer erſah es, und ſchnitt unter der Hand, und unter dem Tellertuche ſeiner Seits den Supernumerarkopiſten des Geſichtes nach — und als dieſer den einen Nachſchnitt hinreichte, langte jener den andern hin, ſagend: „al pari, mit gleicher Münze bezahlend!“ Der Paſſagier machte übrigens außer den Schatten-Holzſchnitten noch Luftarten; worunter ihm keine gelang, als die phlogiſtiſche, die er leicht mit ſeiner Lunge verfertigte, und in der er, gleich den Pflanzen, gedieh, und ſich färbte: ſie iſt einathembar und bekannter unter dem Namen „Wind,“ um ſie von den andern untrinkbaren phlogiſtiſchen zu unterſcheiden. — Als der phlogiſtiſche Windmacher, der von Stadt zu Stadt aus dem tragbaren Katheder ſeines Leibes gute Vorleſungen über die andern Luftarten hielt, das Macher- und Schneiderlohn und ſich fortgetragen hatte, ſo bemerkte Heinrich nur Folgendes:

„Reiſen und dozieren zugleich ſollten Tauſende; wer ſich auf drei Tage einſchränkt, kann ſicher darin über alle Materien als außerordentlicher Lehrer leſen, von denen er wenig verſteht. So viel ſeh' ich ſchon, daß ſich jetzt überall leuchtende Wandelſterne um mich und andere drehen, die uns über Elektrizität, über Luftarten, über Magnetismus, kurz, über die Naturlehre ein fliegendes Licht zuwerfen, aber das iſt nur etwas: ich will an dieſem Entenflügel erſticken, wenn ſolche Kathederfahrer und Kurrendlehrer (nicht Kurrendſchüler) nicht überhaupt über alles Wiſſenſchaftliche leſen können, und mit Nutzen, über die kleinſten Zweige beſonders. Könnte nicht der eine auf das erſte Jahrhundert nach Chriſti Geburt — oder aufs erſte Jahrtauſend vor derſelben, weil es nicht länger iſt — vorleſend reiſen, ich meine nämlich, ſolches den Damen und Herren in wenigen Vorleſungen beibringen, der zweite aufs zweite, der dritte aufs dritte, der 19te auf unſeres? Solche tranſzendente Reiſeapotheken für die Seele kann ich mir gedenken. Ich freilich für meine Perſon bliebe dabei nicht einmal, ich kündigte mich als peripathetiſcher Privatdozent in den allerkleinſten Kapiteln an — z. B. ich würde an churfürſtlichen Höfen Unterricht über die Wahlkapitulation ertheilen, an altfürſtlichen blos über die Fürſtenerianer — exegetiſch an allen Orten über den 1. Vers im 1. B. Moſis — über den Seekraken — über den Satan, der halb dieſer ſein mag — über Hogarths Schwanzſtück, mit Beziehung einiger Vandykiſchen Köpfe auf Gold- und Kopfſtücken — über den wahren Unterſchied zwiſchen Hippozentauren und Onozentauren, den der zwiſchen Genies und deutſchen Kritikern*) am meiſten aufhellet — über den erſten Paragraph von Wolf oder auch von Pütter — über Ludwigs (XIV) des Vergrößerten Leichenbier und Volkfeſte unter ſeiner Bahre — über die akademiſchen Freiheiten, die ein akademiſcher kurſoriſcher Lehrer ſich außer dem Ehrenſold nehmen kann, und deren größte oft der Thorſchluß des Hörſaals iſt —

---

*) Die Aehnlichkeit, die ſie mit den Onozentauren haben ſollen, bezieht ſich wahrſcheinlich auf den Reiter Bileam, der ungünſtig rezenſieren ſollte und es doch nicht vermochte.

überhaupt über alles. So und auf dieſem Wege (will es mir vorkommen), wenn hohe circulating shools*) ſo gemein würden, wie Dorfſchulen, wenn die Gelehrten (wie man doch wenigſtens angefangen) als lebendige Weberſchiffe zwiſchen den Städten auf- und niederfahren, und den Faden der Ariadne, wenigſtens der Rede, überall anhängen und zu etwas verweben wollten; auf einem ſolchen Wege, wenn jede Sonne von einer Profeſſur, nach dem ptolemäiſchen Syſtem, ihr Licht ſelber um die finſtern, auf Hälſe befeſtigten Weltkugeln herum trüge, — welches wol offenbar nichts vom Kopernikaniſchen hätte, nach welchem die Sonne auf dem Katheder ſtille ſteht, mitten unter den herreiſenden und umlaufenden Wandelſternen oder Studenten — auf dieſem Wege könnte man ſich endlich einige Rechnung machen, daß aus der Welt etwas würde, wenigſtens eine gelehrte. — Weiſen würde der bloße Stein der Weiſen, das Geld, den Thoren aber würden die Weiſen ſelber zu Theil, und Wiſſenſchaften aller Art, und noch mehr, die Wiederherſteller der Wiſſenſchaften kämen auf die

---

*) Sind von Dorf zu Dorf reiſende und lehrende Schulhalter in England.

Beine — es gäbe keinen Boden mehr, als klaſſiſchen, worauf man mithin ackern und fechten müßte — jeder Rabenſtein wäre ein Pindus, jeder Nacht- und jeder Fürſtenſtuhl eine delphiſche Höhle — und man ſollte mir dann in allen deutſchen Kreiſen einen Eſel zeigen. — — Das folgte, wenn alle Welt auf gelehrte und lehrende Reiſen ginge, der Theil der Welt freilich ausgenommen, der durchaus zu Hauſe ſitzen muß, wenn jemand da ſein ſoll, der hört und zahlt — gleich dem point de vue, wozu man bei Heerſchauen oft den Adjutanten erkieſet." — —

Auf einmal ſprang er auf, und ſagte: „wollte Gott, ich ginge einmal nach Brückenau *). Dort auf

---

*) Seite 163 des Taſchenbuchs für Brunnen- und Badegäſte 1794 ſteht die Nachricht: daß vor Damen, während ſie in den Badewannen eingeriegelt liegen, auf den Deckeln der letzten junge Herren ſitzen, um ſie unter dem Waſſer zu unterhalten. Dagegen kann freilich die Vernunft nichts haben — da das Wannenholz ſo dicht iſt, wie Seide, und da in jedem Falle jede allemal in einer Hülle ſtecken muß, in der ſie ohne Hülle iſt, — aber wol das Gefühl oder die Phantaſie, und zwar aus demſelben Grunde, warum ein Deckbette, 1/4 Elle dick, keine ſo anſtändige und dichte Kleidung iſt, als ein Florhabit für einen Ball. So bald nicht die Unſchuld der

Badezubern wäre mein Lehrſtuhl und Muſenſitz. Die Kauffrau, die Räthin, die Landedelfrau oder deren Tochter läge als Schalthier im zugemachten Baſſin und Reliquienkaſten, und ſteckte, wie aus ihrer andern Kleidung, nichts heraus, als den Kopf, den ich zu bilden hätte — welche Predigten wollt' ich als Antonius von Padua erobernd der weichen Schleie oder Sirene halten, wiewol ſie mehr eine Feſtung mit einem Waſſergraben iſt! Ich ſäße auf der hölzernen Hulſter ihrer feurigen, wie Phosphor unter Waſſer gehaltenen Reize, und dozierte! — Was wär' aber das gegen den Nutzen, den ich ſtiften könnte, wenn ich mich ſelber in ein ſolches Beſteck und Futteral einſchöbe, und drinnen im Waſſer wie eine Waſſerorgel ginge, und als Flußgott meine wenigen Amtgaben an der Schulbank auf meiner Wanne verſuchte; wenn ich zwar die Lehr-Geſtus unter dem warmen Waſſer machte, weil nur der Kopf mit dem Magiſterhut aus der Scheide, wie ein Degenknopf, heraushangte, indeſſen aber doch ſchöne Lehre, üppige unter

---

Phantaſie geſchonet wird: ſo iſt keine andere weiter zu ſchonen; die Sinnen können weder unſchuldig noch ſchuldig ſeyn.

Waſſer ſtehende Reis-Aehren und Waſſerpflanzen, einen philoſophiſchen Waſſerbau und dergleichen, aus dem Zuber heraustriebe, und alle Damen, die ich jetzt ordentlich mein Quäker- und Diogenes-Faß umringen ſehe, mit dem herrlichſten Unterricht beſprenget entließe? — Beim Himmel! ich ſollte nach Brückenau eilen, als Badgaſt weniger denn als Privatdozent" —

Sechzehntes Kapitel.

Abreiſe — Reiſefreuden — Ankunft.

Firmian ſchied. Er reiſete aus dem Gaſthofe, der für ihn ein rheiniſches Mon-repos oder mittelmärkiſches Sans-Souci geweſen war, nicht gern dem Vertauſche ſchöner Zimmer gegen kahle entgegen. Ihm, der keine Bequemlichkeiten, gleichſam die weichen Ausfütterungen dieſes harten Lebens, noch gekannt, und noch keinen andern Knecht, als den Stiefelknecht, hatt' es ungewöhnlich wol gethan, daß er auf ſein Zimmertheater ſo leicht mit der Klingel den erſten Schauſpieler, den Kellner Johann aus dem Kuliſſen-Stockwerke herauf, läuten konnte, noch dazu mit Teller und Flaſche in der Hand begabt, wovon der

Schauſpieler nicht einmal etwas bekam und genoß, ſondern nur er und das Publikum. Noch unter dem Thore des Gaſthofs zur Sonne warf er Herrn Feldmann, dem Beſitzer, das mündliche Lob — das dieſer ſogleich als ein zweites Glanzſchild von mir gedruckt erhalten ſoll, ſobald es aus der Preſſe iſt — mit den Worten zu: „bei Ihnen fehlt einem Gaſte nichts als der wichtigſte Artikel, die Zeit. Ihre Sonne erreiche und behalte das Zeichen des Krebſes.“ Mehre Baireuter, die dabei ſtanden und das Lob hörten, nahmen es für eine elende Satire.

Heinrich begleitete ihn etwan 30 Schritte über die reformierte Kirche bis zum Gottesacker hinaus, und riß ſich dann leichter als ſonſt — weil er ihn in wenig Wochen auf dem Sterbebette wiederzuſehen hoffte — von ſeinem Herzen los. Er begleitete ihn darum nicht nach Fantaisie, damit ſich ſein Freund ſtiller in das Zauber-Echo verlieren könnte, das ihm heute der ganze Garten von den Geiſterharmonien jenes ſeligen Abends zurückgeben würde.

Firmian trat allein in das Thal, wie in einen heiligen, ſchauerlichen Tempel. Jedes Geſträuch ſchien ihm von Lichte verklärt, der Bach aus Arkadien hergefloſſen, und das ganze Thal ein verſetztes, aufgedecktes Tempe-Thal zu ſein. Und als er an die heilige Stätte kam, wo Natalie ihn gebeten hatte „denk an heute:“ ſo war ihm, als würfe die Sonne einen himmliſchern Glanz, als käme das Bienengetöne von verwehten Geiſter-Stimmen, als müßt' er auf die Stelle niederfallen, und ſein Herz an das bethauete Grün andrücken. Er ging auf dieſem zitternden Reſonanzboden den alten Weg zurück, den er mit Natalien gemacht, und eine Saite um die andere gab bald in einem Roſenſpalier, bald aus einer Quelle, bald auf dem Balkon, bald in der Laube wieder den verklungnen Ton. Seine Bruſt ſchwoll trunken an bis zum Schmerz; ſeine Augen deckte ein feuchter, durchſichtiger, bleibender Schimmer, der zu einem großen Tropfen einlief; nur der Morgenglanz und das Blütenweiß drangen noch von der Erde durch das thränentrunkne Auge, und durch den Blumenflor aus Träumen, in deren Lilienduft die Seele betäubt und ſchlummernd niederſank. — Es war, als ob er im Genuſſe ſeines Leibgebers bisher nur in halber Kraft die Liebe für Natalien empfunden hätte; ſo neumächtig und himmelluſtig wehte ihn in dieſer Einſamkeit die Liebe wie mit ätheriſchen Flammen an. Eine jugendliche Welt blühte in ſeinem Herzen.

Plötzlich rief in ſie das Geläute von Baireut hinein, das ihm ſeine Abſchiedſtunde ſchlug; und ihn überfiel jene Bangigkeit, mit welcher man nach dem Scheiden noch zu lange in der Nähe der geräumten Freudenſtadt verweilt. Er ging.

Welcher Duftglanz fiel auf alle Auen und Berge, ſeitdem er an Natalie dachte und an den unvergänglichen Kuß! Die grüne Welt hatte jetzo Sprache für ihn, die auf der Herreiſe ihm nur als Gemälde erſchienen. Den ganzen Tag trug er in ſeinem dunkelſten Innern einen Lichtmagneten der Freude, und mitten unter Zerſtreuungen und Geſprächen fand er, wenn er auf einmal in ſich hinein blickte, daß er immer ſelig geblieben.

Wie oft kehrt' er ſich nach den Baireuter Bergen um, hinter welchen er zum erſtenmale Tage der Jugend gelebt! Natalie zog hinter ihm nach Morgen weiter, und Morgenlüfte, die um die ferne Einſame geflattert, wehten herüber und er trank Aetherfluth wie einen geliebten Athem.

Die Berge ſanken ein — in das Himmelblau war ſein Paradies untergetaucht — ſein Weſten und Nataliens Oſten flohen mit doppelten Flügeln weiter aus einander. —

Eine geſchmückte Ebene nach der andern trat fliehend hinter ihn zurück.

Wie vor Jugendjahren eilte er wechſelnd zwiſchen Sehen und Genießen, vor den mit Blumen überdeckten Gliedern des ausgedehnten Frühlings vorbei.

So kam er Abends im Thaldorfe an der Jaxt, wo er auf der Herreiſe über ſeine liebeleeren Tage weinend hingeblickt hatte, mit einem andern Herzen an, das voll war von Liebe und Glück; und das wieder weinte. Hier — wo er damals unter den auflöſenden Zauberlichtern des Abends ſich gefragt, welche weibliche Seele hat dich je geliebt, wie dein alter Traum der Bruſt ſo oft vorgeſpiegelt, und wo er ſich eine traurige Antwort gegeben — hier konnt' er an den baireuter Abend denken und zu ſich ſagen: ja, Natalie hätte mich geliebt. Nun ſtand wieder der alte Schmerz aber verklärt vom Tode auf. Er hatte ihr den Schwur der Unſichtbarkeit auf Erden gethan — er zog jetzt ſeinem Sterben entgegen, um ſie nie mehr zu ſehen — ſie war vorausgezogen und ihm gleichſam vorgeſtorben und ſie hatte blos die Schmerzen, zweimal geliebt und verloren zu haben, in die langen dunkeln Jahrgänge ihres Lebens mitgenommen. „Und hier

„wein' ich und ſchaue in mein Leben!“ ſagt' er müde und ſchloß die Augen zu, ohne ſie zu trocknen. —

Am Morgen ging in ihm eine andere Welt auf, nicht die beſſere, ſondern die ganz alte. Ordentlich als hätten die konzentriſchen Zauberkreiſe von Natalie und Leibgeber nicht weiter gereicht und nicht mehr umſchließen können, als blos noch das kleine Sehnſucht-Thal an der Jaxt: ſo trug jeder Schritt nach der Heimath die Dichtkunſt ſeines bisherigen Lebens in poetiſche Proſe über. Die kalte Zone ſeiner Tage, der Reichs-Marktflecken, lag ihm ſchon näher; die warme, auf der noch die abgeblühten Blätter der ephemeriſchen Freudenblumen nachflatterten, war weit hinter ihm.

Aber auf der andern Seite rückten die Bilder ſeines häuslichen Lebens immer lichter heran, und wurden zu einer Bilderbibel, indeß die Gemälde ſeines Wonnemonats in ein dunkles Bilderkabinet zurückwichen.

Ich meſſ' es in etwas dem Regenwetter bei.

Gegen das Ende der Woche ändert ſich außer dem Beichtkinde und dem Kirchengänger auch das Wetter, und der Himmel und die Menſchen wechſeln da Hemden und Kleider. Es war Sonnabends und wolkig.

Im feuchten Wetter geht es an unſern Gehirnwänden zu, wie an Zimmerwänden, deren Papiertapeten es einſaugen, und ſich zu Wolken aufrollen, bis das trockne Wetter beide Tapezierungen wieder glättet. Unter einem blauen Himmel wünſch' ich mir Adlerſchwingen, unter einem bewölkten blos einen Federwiſch zum Schreiben; dort will man in die ganze Welt hinaus, hier in den Großvaterſtuhl hinein; kurz acht Wolken, zumal wenn ſie tropfen, machen häuslich, und bürgerlich, und hungrig, das Himmelblau aber durſtig und weltbürgerlich.

Dieſe Wolken vergitterten ordentlich das Baireuter Eden; er ſehnte ſich bei jedem ſchnellern großen Tropfen, der in die Blätter ſchlug, an das eheliche Herz, das ihm gehörte, und das er bald verlieren ſollte, und in ſeine enge Stube. Endlich, als die Eisſchollen von ſchroffen Wolken in einen grauen Schaum ſich aufgelöſet hatten, und als die untergehende Sonne, wie eine Teichdocke aus dieſem hangenden Weiher gezogen war, und es mithin — tröpfelte, da erſchien — Kuhſchnappel. Mißlaute, uneinige Gefühle erzitterten in ihm. Der ſpießbürgerliche Marktflecken erſchien ihm, im Abſtich mit freiern Menſchen, ſo zuſammengeknüllet, ſo kanzleiſtilig mit Leber- und

Magenreimen, ſo voll Troglodyten, — daß er ſein grünes Gitterbette am lichten, hellen Tage auf den Markt hätte wälzen, und darin unter lauter vornehmen Fenſtern ſchlafen können, ohne etwas nach dem Groß- und Kleinen-Rath darhinter zu fragen. Je näher er dem Theater ſeines Sterbens kam, deſto ſchwerer kam ihm dieſe erſte und vorletzte Rolle vor; an fremden Orten wagt, zu Hauſe zagt man. Auch fraß ihn der Hüttenrauch und Schwaden an, der allein uns alle ſo ſehr drückt, daß ſelten einer den Kopf ganz emporhebt, über den Schwaden heraus. Im Menſchen niſtet nämlich ein verdammter Hang zu ſtilleſitzender Gemächlichkeit, er läſſet ſich wie ein großer Hund lieber tauſendmal ſtechen und necken, eh' er ſich die Mühe nimmt, aufzuſpringen, anſtatt zu knurren. Iſt er freilich nur einmal auf den Beinen, ſo legt er ſich ſchwer — die erſte heroiſche That koſtet, wie (nach Rouſſeau) der erſte gewonnene Thaler, mehr als tauſend neue hinterdrein. Unſern Siebenkäs ſtach auf dem Polſter der Häuslichkeit, zumal unter dem tropfenden Gewölke, die Ausſicht auf die lange, beſchwerliche, gefährliche Finanz- und chirurgiſche Operation eines theatraliſchen Sterbens.

Aber je näher er dem Rabenſtein, dieſem Mäuſethurm ſeines vorigen engen Lebens, trat, deſto ſchneller und greller löſeten in ſeiner bangen Bruſt die Gefühle ſeiner vorigen herzzerdrückenden Stampfmühlen, und die Gefühle ſeiner künftigen Erlöſung einander ab. Er dachte immer, er müſſe ſich wieder ſorgen und grämen wie ſonſt — weil er den offnen Himmel ſeiner Zukunft vergaß; ſo wie man ſich nach einem ſchweren Traume noch immer ängſtigt, ob er gleich vorüber iſt.

Als er aber die Wohnung ſeiner ſo lange verſtummten Lenette erblickte: verſchwand alles aus ſeinem Auge und Herzen, und nichts blieb darin, als die Liebe und ihre wärmſte Thräne. Seiner Bruſt, die bisher jeder Gedanke mit Funken der Liebe voll geladen hatte, war das Band der Ehe zu einer Ausladekette vonnöthen!

„O, reiß' ich mich nicht ohnehin ſo bald von ihr auf immer ab, und preſſe ihr irrige Thränen aus, und geb' ihr die ſchwere Wunde der Trauer und eines Leichenbegängniſſes? — Wir ſehen uns dann nie mehr, nie mehr, du Arme!“ dacht' er.

Er lief eiliger. Er drängte ſich mit zurückgekrümmten, nach den obern Fenſtern blickendem Kopfe dicht an den Fenſterladen ſeines Neben-Commandeur Merbizer vorbei. Dieſer ſpaltete im Hauſe Sabbathholz, und Firmian winkte, ihn durch kein Schildwachengeſchrei zu verrathen; der alte Neben-Zaar winkte ſogleich mit ausgeſtreckten Fingern zurück, Lenette ſei nämlich oben allein in der Stube. Die alten gewohnten Ripienſtimmen des Hauſes, das zankende Gellen der Buchbinderin, der Sing-Dämpfer des eifrigen Beters und Fluchers Fecht, fiel ihm unter dem Hinaufſchleichen der Treppe wie ſüßes Futter entgegen. Der abnehmende Mond ſeiner fahrenden Zinn-Habe glänzte aus der Küche ihm herrlich und ſilbern entgegen, alles war geſcheuert aus dem Bade der Wiedergeburt geſtiegen, eine kupferne Fiſchpfanne — die ſo lange keinen Eſſig vergiftete, als man ſie nicht flicken ließ — glühte ihn aus dem Küchenrauch des Einheizens, wie die Sonne aus dem Heerrauch an. Er zog leiſe die Stubenthüre auf: er ſah niemand darin, und hörte Lenetten in der Kammer beten. Er that, mit einem Hammerwerk in der Bruſt, einen weiten leiſen Schritt in die geputzte Stube, die ſchon ein Sonntaghemde aus weißem Sand angelegt, und woran die bettende Flußgöttin und Waſſernymphe alle Waſſerkünſte verſucht hatte zu einem ausgefeilten Kunſtwerk. Ach, alles ruhte ſo friedlich, ſo einträchtig neben einander vom Gewühle der Woche aus. Ueber alles war das Regengeſtirn aufgegangen, nur ſein Dintenfaß war eingetrocknet.

Seinen Schreibtiſch behaupteten ein paar große Köpfe, welche als Haubenköpfe ſchon das ſonntägliche Kopfzeug trugen, damit von ihnen als den Geſchlecht-Vormündern (Curatores sexus) das Zeug morgen auf die verſchiedenen Köpfe der Frauen vom Rathe überwanderte.

Er trieb die offne Kammerthüre weiter auf, und ſah nach ſo langer Entfernung ſeine geliebte Gattin, die mit dem Rücken gegen ihn ſtand. Jetzo war ihm, als vernehm' er auf der Treppe den Walkmühlen-Gang des Pelzſtiefels, und um die erſte Minute ohne ein fremdes Auge an ihrem Herzen zuzubringen, ſagte er ſanft zweimal: Lenette. Sie prallete herum, rief: „Ach Herr Gott, Du?“ — Er war ſchon auf ihr Herz geſtürzt, und ruhte an ihrem Kuß, und ſagte: „guten Abend, guten Abend, was machſt Du denn? „wie ging es Dir?“ Seine Lippen erdrückten die Worte, die er begehrte — plötzlich ſtämmte ſie ſich ſträubend aus ſeinen Armen — und ihn ergriffen zwei andere haſtig, und eine Baßſtimme ſagte: „Wir „ſind auch da, — willkommen, Herr Armenadvo-

„kat, Gott ſei Lob und Dank.“ — Es war der Schulrath.

Wir fieberhaften, von eignen und von fremden Mängeln abgetriebnen, und von ewigem Sehnen wieder zuſammengeführten Menſchen, in welchen eine Hoffnung von fremder Liebe nach der andern verdürſtet, und in denen die Wünſche nur zu Erinnerungen werden! Unſer mattes Herz iſt doch wenigſtens glänzend und recht und voll Liebe in der einen Stunde, wo wir wiederkommen und wiederfinden, und in der zweiten Stunde, wo wir troſtlos ſcheiden, wie alle Geſtirne milder, größer und ſchöner erſcheinen, wenn ſie aufſteigen, und wenn ſie unterſinken, als wenn ſie über uns ziehen. Wer aber immer liebt, und niemals zürnt, dem fallen dieſe zwei Dämmerungen, worin der Morgenſtern der Ankunft, und der Abendſtern des Abſchieds geht, zu trübe auf die Seele, er hält ſie für zwei Nächte, und erträgt ſie ſchwer.

Siebenzehntes Kapitel.

Der Schmetterling Roſa als Minierraupe — Dornenkronen und Diſtelköpfe der Eiferſucht.

Das vorige Kapitel war kurz wie unſere Täuſchungen. Ach es war auch eine, armer Firmian! — Nach der erſten ſtürmiſchen gegenſeitigen Katechetik, ferner nach den erhaltenen und ertheilten Berichten, wurde er immermehr gewahr, daß aus Lenettens unſichtbarer Kirche, worin der Pelzſtiefel als Seelenbräutigam ſtand, recht klar eine ſichtbare werden ſollte. Es war, als wenn das Erdbeben der vorigen Freude den Vorhang des Allerheiligſten, worin Stiefels Kopf als Cherubim flatterte, ganz entzwei geriſſen hätte. Aber ich ſage hier, die Wahrheit zu ſagen, eine Lüge; denn Lenette ſuchte abſichtlich eine beſondere Vorliebe für den Rath an den Tag zu legen, der vor Freude darüber ſich von Arkadien nach Otaheite, von da nach Eldorado, von dieſem nach Walhalla verflatterte; ein gewiſſes Anzeigen, daß ſein bisheriges Glück, in Firmians Abweſenheit, kleiner geweſen war. Der Rath erzählte, „daß Roſa mit dem Heimlicher gebrochen, und daß der Venner, den dieſer zu einer Spinnmaſchine brauchen wollte, ſich zu einer Kriegmaſchine gegen ihn umgekehrt habe: der Anlaß ſei die Nichte in Baireut, die vom Venner den Korb erhalten, weil er ſie im Kuſſe eines Baireuter Herren angetroffen.“ — Firmian wurde brennend roth, und ſagte: „Du elender Kakerlak! Der jämmerliche „Schwindelhaber hat einen Korb bekommen, aber „nicht gegeben. H. Rath, werden Sie der Ritter „des armen Frauenzimmers, und durchbohren Sie „dieſe Mißgeburt von einer Lüge, wo Sie ſie finden „— von wem haben Sie dieſes Unkraut? — Der Stiefel wieß gelaſſen auf Lenetten: „von Ihnen da!“ — Firmian fuhr zuſammen: „von wem haſt denn Du es?“ — Sie ſagte mit einer über das ganze Geſicht aufgelaufnen Wangengluth: „H. von Meyern waren „hier bei mir, und erzählten es ſelber.“ Der Rath fuhr dazwiſchen: „ich wurd' aber ſogleich hergeholet, und ſchafte ihn geſchickt bei Seite.“ — Stiefel hielt um die verbeſſerte Geſchichte der Sache an. Firmian ſtattete furchtſam, und mit wechſelnder Stimme einen günſtigen Bericht von dem Roſenmädchen ab, — im dreifachen Sinne eines, wegen der Roſen auf den Wangen, wegen ihrer ſiegenden Tugend, wegen der Gabe der grünen Roſenknoſpen, — er bewilligte ihr aber Lenettens wegen, nur das Acceſſit, nicht die goldene Medaille. Er mußte den verrätheriſchen Venner, als den Widder, an der Stelle Nataliens auf den Opferaltar binden, oder ihn wenigſtens vor ihren Triumphwagen anſchirren als Sattelgaul, und es frei erzählen, daß Leibgeber die Verlobung verhütet, und ſie durch die ſatiriſchen Skizzen, die er von Meyern entworfen, gleichſam beim Aermel zurückgezogen habe, vom erſten Tritte in die Höhle des Minotaurus. „Aber „von Dir (ſagte Lenette, aber ohne den Frageton) „hatte doch H. Leibgeber alles erſt?“ — „Ja!“ ſagt' er. — Die Menſchen legen in einſilbige Wörter, zumal in Ja und Nein, mehr Akzente als die Sineſer haben; das gegenwärtige Ja war ein herausgeſchnelltes, tonloſes, kaltes Ja, denn es ſollte blos einem „Und„ gleichgelten. Sie unterbrach eine abirrende Frage des Raths mit einer Kernſchuß-Frage:

wenn Firmian bei ihr mit geweſen? Dieſer merkte endlich mit ſeinem Kriegperſpektiv in ihrem Herzen allerlei feindliche Bewegungen: er machte eine luſtige Schwenkung, und ſagte: „H. Rath, wann beſuchten Sie Lenetten?“ — „Dreimal wenigſtens in jeder Woche, oft öfter, immer um gegenwärtige Zeit“ ſagt' er. „Ich will weiter nicht eiferſüchtig werden — ſagte Firmian mit freundlichem Scherz — „aber geben „Sie acht, meine Lenette wird es, daß ich mit Leib„gebern zweimal, einmal Nachmittags, einmal Abends „bei Natalien geweſen, und in Fantaisie ſpatzieren „gegangen: nun, Lenette?“ — Sie warf die Kirſchen-Lippe auf, und ihr Auge ſchien Volta's elektriſcher Verdichter zu ſein.

Stiefel ging, und Lenette warf ihm aus einem Angeſicht, auf dem zwei Feuer, das Zornfeuer und ein ſchöneres zu brennen ſchienen, einen Funken voll Augenliebe über die Treppe nach, der die ganze Pulvermühle eines eiferſüchtigen in Brand hätte ſtecken können. Das Ehepaar war kaum droben, ſo fragte er ſie, um ihr zu ſchmeicheln: „Hat Dich der verwetterte Venner wieder gequält?“ — Jetzo knatterte ihr Feuerwerk, deſſen Gerüſt ſchon lange im Geſichte geſtanden, ziſchend los: „ei, Du kannſt ihn freilich

„nicht leiden, Deiner ſchönen gelehrten Natalie „wegen biſt Du auf ihn eiferſüchtig. Denkſt denn „Du, ich weiß es nicht, daß ihr mit einander die „ganze Nacht im Walde herumgegangen, und daß „ihr euch geherzet und geküſſet habt! Schön! — „Pfui! Das hätt' ich aber nicht gedacht — Da mußte „freilich der gute H. von Meyern die reizende Natalie mit aller ihrer Gelehrſamkeit ſitzen laſſen. „Defendier' Dich doch!" —

Firmian antwortete ſanft: „ich hätte den unſchuldigen Punkt, der mich betrifft, vor dem Schulrath „mit erzählt, hätt' ich Dirs nicht ſchon angeſehen — „nehm' ichs denn übel, daß er Dich unter meiner „Reiſe geküſſet hat?" Das entflammte ſie noch mehr, erſtlich, weil es ja Firmian nicht gewiß wußte — denn richtig wars — zweitens, weil ſie dachte: „jetzo „kannſt Du leicht vergeben, da Du eine Fremde „lieber haſt, als mich;" aber aus demſelben Grunde, da Sie ja auch einen Fremden lieber hatte, als den Mann, hätte ſie ja auch verzeihen müſſen. Anſtatt ſeine vorige Frage zu beantworten, that ſie, wie gewöhnlich, ſelber eine: „hab' ich noch jemanden ſeidne „Vergißmeinnicht gegeben, wie eine Gewiſſe einem „Gewiſſen gethan? Gottlob ich habe meine ausgelöſet

„noch in der Kommode.“ Jetzo ſtritt Herz mit Herz in ihm; ſein weiches wurde innig von dem abſichtloſen Zuſammenbinden ſo unähnlicher Vergißmeinnicht durchdrungen; aber ſein männliches wurde heftig aufgereizt durch ihr verhaßtes Schutz- und Trutzbündniß mit dem, der das von Natalie gerettete einfältige Mädchen, wie es jetzt am Tage lag, in die Fantaisie als ein Schießpferd hingeſchickt, um darhinter ſich und ſein Rachgewebe zu verſtecken. Da nun Siebenkäs mit zorniger Stimme ſeinen Richterſtuhl zu einem Armenſünderſtuhl des Venners machte, dieſen einen weiblichen Knoſpenkäfer ſchalt und einen Taubenhabicht und Hausdieb der Eheſchätze und einen Seelenverkäufer gepaarter Seelen — und da er mit dem höchſten Feuer beſchwur, daß nicht Roſa eine Natalie, ſondern ſie einen Roſa ausgeſchlagen — und da er natürlich ſeiner Frau jede Verbreitung des Venneriſchen, lügenden Halbromans gebieteriſch unterſagte: ſo verwandelte er die arme Frau vom Fuß bis auf den Kopf in einen harten, beißenden — Rettig aus Erfurt. . . . Laſſet unſere Augen nicht zu lange und nicht zu richterlich auf dieſer Hitzblatter, oder auf dieſem Eiterungfieber der armen Lenette bleiben! — Ich meines Orts laſſe ſie ſtehen, und falle lieber hier das ganze Geſchlecht auf einmal an. Ich werde das thun, hoff' ich, wenn ich behaupte, daß die Weiber nie mit freſſendern Farben malen — ſo daß Swifts ſchwarze Kunſt dagegen nur eine Waſſerkunſt iſt — als wenn ſie körperliche Häßlichkeiten fremder Weiber abzufärben haben; ferner, daß das ſchönſte Geſicht zu einem häßlichen aufbirſt, aufquillt, und ſich auszackt, wenn es ſtatt der Trauer über den Ueberläufer, Entrüſtung über die Werboffizierin verräth. Genau genommen, iſt jede auf ihr ganzes Geſchlecht eiferſüchtig, weil demſelben zwar nicht ihr Mann, aber doch die übrigen Männer nachlaufen, und ſo ihr untreu werden. Daher thut jede gegen dieſe Vice-Königinnen der Erde den Schwur, den Hannibal gegen die Römer, die Könige der Erde ableiſtete, und eben ſo gut hielt. Jede hat daher die Kraft, die Fordyce allen thieriſchen Körpern beilegt, die andern kalt zu machen; und in der That muß jede ein Geſchlecht verfolgen, das aus lauter Nebenbuhlerinnen beſteht. Daher nennen ſich viele, z. B. ganze Nonnen-Klöſter, die Herrnhuterinnen, Schweſtern oder auch verſchwiſterte Seelen, um etwan, weil gerade Geſchwiſter ſich am meiſten veruneinigen, durch dieſen Ausdruck das Verhältniß ihrer Geſinnung zum

Theil zu bezeichnen. Daher beſtehen die partis quarrés de Madame Bouillon aus 3 Männern, und nur aus 1 Frau. Das hat vielleicht den H. Athanaſius, Baſilius, Skotus *) und andere Kirchenlehrer gezwungen, anzunehmen, daß die Weiber — blos die Maria ausgenommen — am jüngſten Tage als Männer auferſtehen, damit im Himmel kein Zank und Neid entſtehe. Nur eine einzige Königin wird von vielen 1000 ihres Geſchlechts geliebt, genährt, geſucht — die Bienenkönigin von den Arbeitbienen, die nach allen neuern Augen Weibchen ſind. —

Ich will dieſes Kapitel mit einem Vorwort für Lenetten ausmachen. Der böſe Feind Roſa hatte, um Gleiches mit Gleichem, oder mit noch etwas Schlimmerem, zu vergelten, ganze Säetücher voll Unkraut ins offne Herz Lenettens ausgeleert, und vor ihr anfangs Komplimente und Nachrichten von ihrem Manne, und zulezt Verkleinerungen ausgepackt. Sie hatte ihm ſchon darum ſehr geglaubt, weil er ein — gelehrtes Mädchen anſchwärzte, verließ und aufopferte. Ihr Groll aber gegen den Schuldigen, Siebenkäs, mußte unendlich wachſen, blos weil ſie

---

*) Locor. Theol. a Gerard. Tom. VIII. p. 1170.

den Ausbruch deſſelben — verſchieben mußte. Zweitens haßete ſie an Natalien die — Gelehrſamkeit, durch deren Mangel ſie ſelber ſo zu Schaden gekommen; ſie hielt mit mehren Weibern an einer Venus, wie viele Kenner an der medizeiſchen, den Kopf nicht für ächt. Es brachte ſie am meiſten auf, daß Firmian einer Fremden mehr beiſtand, als ſeiner Frau, ja auf Koſten derſelben; und daß Natalie aus Hochmuth für einen ſolchen reichen Herren wie Meyern war, einen Korb ſtatt eines Netzes geflochten — und daß ihr Mann alles eingeſtanden, weil ſie ſeine Offenheit bloß für herrſchſüchtige Gleichgültigkeit gegen ihren Widerwillen nehmen mußte.

Was that Firmian? — Er vergab. Seine zwei Gründe dazu werden von mir gut geheißen: Baireut und das Grab — jenes hatte ihn ſo lange von ihr getrennt, und dieſes wollte ihn auf immer von ihr ſcheiden. Ein dritter Grund könnt' auch dieſer ſein: Lenette hatte im Punkte ſeiner Liebe gegen Natalien ſo ganz und gar Unrecht — nicht.

Achtzehntes Kapitel.

Nachſommer der Ehe — Vorbereitungen zum Sterben.

Ob es gleich Sonntag war, und der Spezial (der Superintendent) ſo wenig als ſeine Zuhörer ein Auge aufmachte, weil er, wie viele Geiſtliche, mit zugedrückten — phyſiſchen — Augen predigte: ſo holte doch mein Held beim Spezial ſeinen Geburtſchein ab, weil dieſer bei der Brandenburgiſchen Wittwenkaſſe unentbehrlich war.

Leibgeber hatte das Uebrige zu beſorgen unternommen. Genug davon! denn ich ſpreche nicht gern viel von der Sache, ſeit dem mir vor mehren Jahren der Reichs-Anzeiger — als ſchon längſt die Siebenkäſiſche Kaſſenſchuld bei Heller und Pfennig berichtigt geweſen — öffentlich vorgehalten, ich brächte durch den letzten Band des Siebenkäs Sitten und Wittwenkaſſen in Gefahr, und er, der Anzeiger, habe mich deßhalb nach ſeiner Art derb vorzunehmen. Aber bin ich und der Advokat denn Eine Perſon? Iſt es nicht jedem bekannt, daß ich — wie mit meiner Ehe überhaupt, ſo noch beſonders — mit der preußiſchen Zivilwittwenkaſſe ganz anders umgehe als der Advokat — und daß ich dato weder zum Schein, noch im Ernſte mit Tod abgegangen, ſo viele Jahre hindurch ich auch ſchon in gedachte preußiſche Kaſſe ein Bedeutendes eingezahlt? Ja will ich nicht ſogar — ich darf es wol verſichern — der Kaſſe noch recht lange Zeiten fort, wenn auch zu meinem Schaden, jährlich das Geſetzte entrichten, ſo daß ſie bei meinem Tode von mir mehr ſoll gezogen haben, als von irgend einem Einſetzer? Dieß ſind meine Grundſätze; aber dem Armenadvokaten darf ich nachrühmen, daß die ſeinigen wenig von meinen abweichen. Er war bloß in Baireut dem freundſchaftlichen Sturm und Drang ſeines Leibgebers mit ſeinem ſonſt wahren Herzen gegen einen Freund erlegen, welchem er jeden Wunſch, am meiſten ſein eignes Verſprechen erfüllte. Leibgeber hatte ihn in jenem begeiſterten Augenblicke mit ſeiner wilden weltbürgerlichen Seele berauſcht, welche auf ihrer bandloſen Seelenwanderung des ewigen Reiſens zu ſehr das Leben für ein Karten- und Bühnenſpiel, für ein Glück- und Commerz-Spiel zugleich, für eine Opera buffa und seria zugleich anſah. Und da er noch dazu Leibgebers Geldverachtung und Geldmittel kannte und ſeine eignen dazu: ſo ging er eine an ſich unrechtliche Rolle ein, deren ſtrafende Peinlichkeit unter dem Durchführen er ſo wenig vorausſah, als die Bußpredigt aus Gotha.

— Und doch hatt' er von Glück zu ſagen, daß nur der Beckerſche Anzeiger hinter den Strohwittwenſtuhl Nataliens gekommen war, und nicht Lenette. Himmel! hätte vollends dieſe mit ihrem ſeidnen Vergißmein in der Hand, (das Nicht war fort) Firmians Adoptiv-Ehe erfahren! — Ich mag die Frau nicht richten laſſen und nicht richten. Aber hier will ich allen meinen Leſerinnen — beſonders einer darunter — zwei auffallende Fragen herſchreiben: „Würden Sie nicht meinem Helden für ſein frommes „und warmes Betragen gegen dieſes weibliche Paar, „wenn nicht einen Eichen- doch Blumenkranz, oder „wenigſtens, (weil er auf ſeinem Herzen eine Doppelſonate durch vier weibliche Hände ſpielen „ließen) nur ein Bruſtbouquet von ihrem Richterſtuhle

„herunterreichen? — Theuerſte Leſerinnen, Sie können unmöglich ſchöner richten, als Sie eben gerichtet haben, wie wol meine Ueberraſchung nicht ſo groß iſt, als mein Vergnügen. Meine zweite Frage ſoll Niemand an Sie thun, als Sie ſelber; jede frage ſich: „geſetzt, Du hätteſt dieſen vierten Theil in die Hände bekommen, wäreſt aber jene Lenette ſelber, und wüßteſt nun alles haarklein: wie würde Dir das von Deinem Eheherrn Siebenkäs gefallen, was würdeſt Du thun?““

Ich wills ſagen: weinen — ſtürmen *) — keifen — grollen — ſchweigen — brechen ꝛc. So fürchterlich verfälſchet die Selbſucht das feinſte moraliſche Gefühl, und beſticht es zu doppelten Richterſprüchen über einerlei Rechtsſache. Ich helfe mir, wenn ich über den Werth eines Karakters oder eines Entſchluſſes ſchwanke, ſogleich dadurch, daß ich mir ihn naß aus der Preſſe kommend, und in einem Roman oder einer Lebensbeſchreibung vorgemalet denke — heiß' ich ihn dann noch gut, ſo iſt er ſicher gut. —

---

*) Die weißblühende wird weinen, die rothblühende wird ſtürmen, wie der bleiche Mond Regenwetter, und der röthliche Sturmwind anzeigt (pallida luna pluit, rubicunda flat).

Es iſt ſchöner, wenn in den alten Satyrs und im Sokrates Grazien ſtecken, als wenn in den Grazien Satyrs wohnen; der im Letztern anſäſſige ſtieß mit ſehr ſpitzigen Hörnern um ſich. Ihr unerwiederter Zorn wurde ſpöttiſch, denn ſeine Sanftmuth machte mit ſeinen vorigen Hiebs-Diſputationen einen verdächtigen Abſtich, woraus ſie die vollſtändige Erſtarrung ſeines Herzens abzog. Sonſt wollt' er, wie ein Sultan, von Stummen bedienet ſein, bis ſein ſatiriſcher Fötus, ſein Buch mit dem Roonhuyſiſchen Hebel, und dem Kaiſerſchnitt des Federmeſſers in die Welt gehoben war; wie Zacharias ſo lange ſtumm verblieb, bis das Kindlein aufhörte es zu ſein, und geboren wurde und zugleich mit dem Alten ſchrie. Sonſt war ihre Ehe oft den meiſten Ehen ähnlich, deren Paare jenen Zwillingstöchtern *) gleichen, die, mit den zwei Rücken in einander gewachſen, ſich immer zankten, aber niemals erblickten, und immer nach entgegengeſetzten Weltgegenden zogen, bis die eine mit der andern auf und davon lief. Jetzt

---

*) In der Komorner Geſpannſchaft. Windiſch Geograph. v. Ungarn. — Buchan erzählt von einer ähnlichen Doppelgeburt in Schottland.

hingegen ließ Firmian alle Mißtöne Lenettens ohne Zorn ausſchnarren. Auf ihre Ecken, auf ihre opera supererogationis im Weißen, auf die Waſſerſchößlinge ihrer Zunge fiel nun ein mildes Licht, und die Farbe des Schattens, den ihr aus dunkler Erde geſchaffenes Herz wie jedes warf, verlor ſich ſehr ins Himmelblaue, wie (nach Mariette) ſich die Schatten unter dem Sternenlicht ſo bläuen, wie der Himmel darüber. Und ſtand nicht der große blaue Sternenhimmel in der Geſtalt des Todes über ſeiner Seele? — Jeden Morgen, jeden Abend ſagt' er ſich: „wie ſollt' ich nicht vergeben; wir bleiben ja noch ſo kurz beiſammen." Jeder Anlaß, zu vergeben, war eine Verſüßung ſeines freiwilligen Abſchieds; und wie die, welche verreiſen oder ſterben, gern verzeihen, und noch mehr die, ſo beides ſehen: ſo wurde in ſeiner Bruſt den ganzen Tag die hohe wärmende Quelle der Liebe nicht kalt. Er wollte die kurze, dunkle Allee aus Hängeweiden, die aus ſeinem Hauſe bis zu ſeinem leeren Grabe — ach ein volles für ſeine Liebe — lief, nur an werthen Armen zurücklegen, und auf jeder Moosbank darin zwiſchen ſeinem Freund und ſeinem Weibe, in jeder Hand eine geliebte, ausruhen. So verſchönert der Tod nicht nur, wie Lavater bemerkt, unſere entfernte Geſtalt, ſondern der Gedanke deſſelben giebt dem Angeſicht auch ſchon im Leben ſchönere Züge, und dem Herzen neue Kraft, wie Roſmarin zugleich ſich als Kranz um Todte windet, und mit ſeinem Lebenswaſſer Ohnmächtige belebt.

„Mich wundert — ſagt hier der Leſer — dabei „nichts, in Firmians Fall dächte wol jeder ſo, wenigſtens ich" — Aber, du Lieber, ſind wir denn nicht ſchon darin? Macht die Ferne oder die Nähe unſerer ewigen Abreiſe denn einen Unterſchied? O, da wir hienieden nur als einbalſamirte und noch gefärbte Gebilde neben unſern Hölen ſtehen, und gleich einem Fürſten in Grüften ſitzend einſinken, wenn die unbekannte Hand das mürbe Gebilde erſchüttert: warum ſagen wir denn nicht wie Firmian: „wie ſollt' ich „nicht vergeben: wir bleiben ja noch ſo kurz beiſammen" — Es wären daher für uns vier beſſere Buß- Bet- und Faſttage, als die gewöhnlichen, wenn wir jährlich nur vier harte, hoffnungsloſe Krankentage hinter einander auszuhalten hätten; weil wir auf dem Krankenlager, dieſer Eisregion des Lebens neben dem Krater, mit erhöhten Augen auf die einſchrumpfenden Luſtgärten und Luſtwälder des Lebens niederſehen würden — weil da unſere elenden Krankheiten kürzer, und nur die Menſchen größer erſcheinen — und wir da nichts mehr lieben würden, als Herzen, keine andern Fehler vergrößern und haſſen, als unſere, und weil wir mit ſchönern Entſchlüſſen das Siechbette verlaſſen, als wir es beſtiegen. Denn der erſte Geneſungstag des überwundenen Körpers iſt die Blütezeit einer ſchönen Seele, ſie tritt gleichſam verklärt aus der kalten Erdenrinde in ein laues Eden, ſie will alles an den ſchwachen, ſchwer athmenden Buſen ziehen, Menſchen und Blumen, und Frühlingslüfte, und jede fremde Bruſt, die am Krankenbette für ſie geſeufzet hatte, ſie will alles, wie andere Auferſtandene, eine Ewigkeit hindurch lieben, und das ganze Herz iſt ein feucht-warmer, quellender Frühling voll Knoſpen unter einer jungen Sonne. — —

Wie würde Firmian ſeine Lenette geliebet haben, wenn ſie ihn nicht gezwungen hätte, ihr zu verzeihen, ſtatt ihr liebzukoſen! — Ach, ſie hätte ihm ſein künſtliches Sterben unendlich erſchweret, wäre ſie ſo, wie in den Flitterwochen geweſen! —

Aber das vorige Paradies trug jetzt eine Ernte reifer Paradieskörner — ſo nannte man ſonſt die geſunden Pfefferkörner. Lenette zeigte die Vorbilde der Eiferſucht und briet ihn darin für den künftigen Vaduzer Himmel gahr. Eine Eiferſüchtige iſt durch kein Handeln und kein Sprechen zu heilen; ſie gleicht der Pauke, die unter allen Inſtrumenten am ſchwerſten zu ſtimmen iſt und die ſich am kürzeſten in der Stimmung erhält. Ein liebevoller warmer Blick war für Lenette ein Zugpflaſter — denn mit jenem hatt' er Natalien angeſehen; — ſah er fröhlich aus: ſo dachte er offenbar an die Vergangenheit; machte er eine trübe Miene; ſo wars ſchon wieder derſelbe Gedanke, aber voll Sehnen. Sein Geſicht mußt' er als einen offnen Steckbrief, oder Anſchlagzettel ſeiner Gedanken darhinter, herum tragen. Kurz der ganze Ehe-Mann diente ihr blos als gutes Geigenharz, womit ſie die Pferdhaare rauh machte, um die viole d'amour den ganzen Tag zu ſtreichen. Von Baireut durft' er ſich wenig Worte entfallen laſſen, kaum den Namen; denn ſie wußte ſchon, woran er dachte. Ja er konnte nicht einmal Kuhſchnappel ſtark herunterſetzen, ohne den Argwohn zu erregen, er vergleich' es mit Baireut und finde dieſes (aus ihr wolbekannten Gründen) viel beſſer; daher ſchränkte er — ob im Ernſte oder aus Nachgiebigkeit, weiß ich nicht — den Vorzug meines jetzigen Wohnortes vor dem

Reichsmarktflecken blos auf die Gebäude ein und wollte das Lob nicht bis auf die Einwohner ausdehnen.

Nur über Einen Gegenſtand konnte er im Nennen und Preiſen gar keine Rückſicht auf misdeutende Aergerniß, nämlich über ſeinen Freund Leibgeber; aber gerade dieſer war Lenetten durch Roſa's Anſchwärzungen und durch Helfershelferei in Fantaisie jetzt noch unleidlicher geworden, als er ihrs ſchon früher in ihrer Stube mit ſeinem Wildthun und ſeinem großen Hunde geweſen. Auch Stiefel, wußte ſie, hatte bei ihr mehrmals manche Verſtöße gegen geſetztes Weſen an ihm ausſetzen müſſen.

„Mein guter Heinrich kommt nun bald, Lenette." — ſagte er. „Und ſein garſtiges Vieh auch mit?" fragte ſie.

— „Du könnteſt wol — verſetzte er — meinen Freund ein Bißchen mehr liebhaben, gar nicht wegen ſeiner Aehnlichkeit mit mir, ſondern wegen ſeiner freundſchaftlichen Treue; dann würdeſt Du auch gegen ſeinen Hund weniger haben, wie Du ja wol bei mir thäteſt, wenn ich einen hielte. Er braucht nun einmal auf ſeinen ewigen Reiſen ein treues Weſen, das durch Glück und Unglück, durch Dick und Dünn mit ihm geht wie der Sauſinder thut; und mich hält er für ein ähnliches treues Thier und liebt mich mit Recht ſo ſehr. Es bleibt ohnehin die ganze treue Geſpannſchaft nicht lange in Kuhſchnappel," ſetzte er hinzu, an manches denkend. Indeß gewann er mit keiner Liebe ſeinen Prozeß um Liebe. Ich falle hier auf die Vermuthung, daß dieß ganz natürlich war und daß Lenette durch die biſherige warme Nähe des Schulraths ſich in einer Temperatur der Liebe verwöhnt und verzärtelt hatte, wogegen ihr freilich die des Gatten wie kühlende Zugluft vorkam. Die haſſende Eiferſucht handelt wie die liebende; die Nulle des Nichts und der Kreis der Vollendung haben beide Ein Zeichen.

Der Advokat mußte endlich durch ſein ſcheinbares Erkranken ſein ſcheinbares Erliegen vorbereiten und grundieren; aber dieſes willkührliche Ueberbücken und Aufſinken aufs Grab gab ein Trug bei ſeinem Gewiſſen noch für bloße Verſuche aus, Lenettens erbitterte Seele zu gewinnen. So erhebe der bethörende und bethörte Menſch immer ſein Blendwerk entweder zu einem kleinern oder zu einem wohlwollenden!

Die griechiſchen und römiſchen Geſetzgeber erdichteten Träume und Prophezeiungen, worin die Bauriſſe und zugleich die Baubegnadigungen und Baumaterialien ihrer Plane enthalten waren, wie z. B. Alcibiades eine Weiſſagung von Siziliens Eroberung vorlog. Firmian thats in ſeiner Haushaltung paſſendabgeändert nach. Er ſprach oft in Stiefels Gegenwart davon — denn dieſer nahm an allem zärtlichern Antheil — und folglich wurde ſeiner ihrer, — daß er bald auf immer von dannen gehen werde — daß er bald Verſteckens ſpielen werde, ohne je von einem alten freundſchaftlichen Auge mehr gefunden zu werden — daß er hinter den Bettſchirm und Bettvorhang des Bahrtuchs treten und entſchlüpfen werde. Er erzählte einen Traum, den er vielleicht nicht einmal erdichtete: „Der Schulrath und Lenette ſahen in „ſeiner Stube eine Senſe*), die ſich von ſelber „bewegte. Endlich ging das leere Kleid Firmians „aufrecht in der Stube herum. „Er muß ein anderes anhaben," ſagten beide. Plötzlich ging unten „auf der Straße der Gottesacker mit einem unbegränten Hügel vorbei. Aber eine Stimme rief:

---

*) Nach dem Aberglauben, daß ſich das Scharfrichter-Schwert von ſelber bewege, wenn es jemand zu tödten bekomme.

„„ſuchet ihn nicht darunter, es iſt doch vorbei.“ Eine „zweite ſanftere rief: „ruh' aus, du Müder!“ — „Eine dritte rief: „weine nicht, wenn du ihn liebſt.“ „Eine vierte rief fürchterlich: „Spaß, Spaß mit „„aller Menſchen Leben und Tod!“ — Firmian weinte zuerſt, und dann ſein Freund, und endlich mit letztem ſeine zürnende Freundin.

Aber nun wartete er ſehnlichſt auf Leibgebers Hand, die ihn ſchöner und ſchneller durch den düſtern Vorgrund und die ſchwüle Vorhölle des künſtlichen Todes führete: er wurde jetzo zu weich dazu.

Einſt an einem ſchönen Auguſtabend war ers mehr als ſonſt; auf ſeinem Angeſicht ſchwebte jene verklärende Heiterkeit der Ergebung, der thränenloſen Rührung, und der lächelnden Milde, wenn der Kummer mehr erſchöpft als gehoben iſt; wie etwan zuweilen über den blauen Himmel der bunte Schlagſchatten des Regenbogens fället. Er beſchloß, heute bei der geliebten Gegend den einſamen Abſchiedbeſuch zu machen.

Draußen hing (für ſeine Seele, nicht für ſein Auge) über die lichte Landſchaft ein dünner, wehender Nebel herein, wie Berghems und Wouwermanns Pinſel über alle Landſchaften einen weichenden Duft ſtatt eines Schleiers werfen. Er beſuchte, er berührte, er beſchauete, gleichſam um Lebewohl zu ſagen, jede volle Staude, an deren Rückenlehne er ſonſt geleſen hatte, jeden dunklern kleinen Wellenſtrudel unter einem abgeſpühlten Wurzeldickigt, jeden duftenden, grünenden Felſenblock, jede Treppe aus ſteigenden Hügeln, auf denen er ſich künſtlich den Auf- oder Untergang der Sonne vervielfacht hatte, und jede Stelle, wo ihm die große Schöpfung Thränen der Begeiſterung aus der überſeligen Bruſt getrieben hatte. Aber mitten unter den hochſtämmigen Ernten, unter der wiederholten Schöpfunggeſchichte, im lebenwimmelnden Brütofen der Natur, in der Samenſchule des reifen, unabſehlichen Gartens, dehnte ſich eine dumpfe, zerborſtene Stimme durch den hellen Trommetenklang des Alexanders-Feſtes der Natur, und fragte: „welches Todtengebein wandelt durch mein „Leben und verunreinigt meine Blüten?“ Es kam ihm vor, als ſing' es aus der tiefern Abendröthe ihn an: „wandelndes Skelet mit dem Saitenbezug von Nerven in der Knochenhand, — Du ſpieleſt Dich nicht; der Athem des weiten Lebens wehet tönend die Aeolsharfe an, und Du wirſt geſpielet.“ — Aber der trübe Irrthum ſank bald unter — und er dachte: „ich töne und ſpiele zugleich — ich werde gedacht und denke — die grüne Hülſe hält nicht meine Dryade, meinen spiritus rector (den Geiſt) zuſammen, ſondern er ſie — das Leben des Körpers hangt eben ſo ſehr vom Geiſte, als er von jenem ab. — Ueberall drängt ſich Leben und Kraft; der Grabhügel, der modernde Leib iſt eine Welt voll arbeitender Kräfte — wir vertauſchen die Bühnen, aber wir verlaſſen ſie nicht.“

Als er nach Hauſe kam: lag folgendes Blättchen von Leibgeber an ihn da: „Ich bin auf dem Wege; mache Dich auf Deinen! L.“

Neunzehntes Kapitel.

Das Geſpenſt — Heimziehen der Gewitter im Auguſt oder letzter Zank — Kleider der Kinder Iſrael.

Einmal Abends gegen 11 Uhr geſchah unter dem Dachſtuhl ein Schlag, als wenn einige Zentner Alpen hineinfielen. Lenette ging mit Sophien hinauf, um zu ſehen, ob es der Teufel oder nur eine Katze ſei. Mit mehligten und ausgedehnten, winterlichen Geſichtern kamen die Frauen wieder — „ach daß ſich „Gott erbarme, ſagte die fremde, der H. Armen„advokat liege droben, wie eine Leiche, auf dem „Gurtbette.“ Der lebendige, dem mans erzählte, ſaß in ſeiner Stube; er ſagte, es ſei nicht wahr, er würde doch auch vom Knalle gehöret haben. Aus dieſer Taubheit erriethen nun alle Weiber, was es bedeute, nämlich ſeinen Tod. Der Schuſter Fecht, der heute durch die Thronfolge regierender Nachtwächter war, wollte zeigen, wo ihm das Herz ſäße, und verſah ſich blos mit dem Wächterſpieß — das war ſein ganzer Artilleriepark — ſteckte aber ungeſehen noch ein Geſangbuch ſchwarzgebunden, als eine heilige Schaar, zu ſich, falls etwan doch der — Teufel droben ſäße. Er betete unterweges viel vom Abendſegen, der eigentlich heute von ihm als Wächter-Archont, da ohnehin ſein Stundengeſang ein ausgedehnter, in Gaſſen abgetheilter Abendſegen iſt, nicht gefodert werden konnte. Er wollte muthig gegen das Gurtbette vorſchreiten, als er leider auch das weißgepülverte Geſicht vor ſich ſah und hinter dem Bette einen Höllenhund mit Feueraugen, der die Leiche grimmig zu bewachen ſchien. Er ſtand ſogleich verglaſet wie zu einer Leichenwache aus Alabaſter gehauen, in Angſtſchweiß hartgeſotten, da, und hielt ſeinen Raufer hin, das Stoßgewehr. Er ſah voraus, wenn er ſich umwendete, um über die Treppe hinabzuſpringen, ſo werde ihn das Ding von hinten umklaftern, und ihn ſatteln, und hinabreiten. Glücklicher Weiſe tropfte eine Stimme unten wie ein Kordial- und Couragewaſſer ins Herz, und er legte ſeinen Sauſpieß an.

willens, das Ding todt zu ſtechen, oder doch den Kubikinhalt zu viſieren mit dem Viſierſtab. Aber als jetzt das eingeſchneiete Ding langſam in die Höhe wuchs: — ſo wurd' es ihm auf ſeinem Kopfe, als hab' er eine feſte Pechmütze auf, und jemand ſchraub' ihm die Kappe ſammt den inliegenden Haaren je länger, je mehr ab — und den Aalſtachel konnt' er mit zwei Händen nicht mehr halten, (unten am Schaft hielt er ihn,) weil der Speer ſo ſchwer wurde, als hinge ſich der älteſte Schuhknecht daran. Er ſtreckte das Stichgewehr, und flog kühn von der oberſten, dreimal geſtrichnen Oktave der Treppe wehend herunter zur Kontrabaßtaſte oder Stufe. Er ſchwur drunten vor dem Hausherren, und vor allen Miethleuten, er wolle ſein Nachtwächteramt ohne Spieß verſehen, der Geiſt halte ſolchen in der Haft; ja es ſchüttelte ihn Froſt, wenn er nur mit den Augen dem Armenadvokaten lange in den Zügen des Geſichts herumging. Firmian war der einzige, der ſich erbot, das Rappier zu holen. Als er hinaufkam, traf er an, was er vermuthet hatte — ſeinen Freund Leibgeber, der ſich mit einer alten erſchütterten Perücke eingepudert hatte, um bei den Leuten allmählig Siebenkäſens Kunſt-Tod einzuleiten. Sie umarmten einander leiſe, und

Heinrich ſagte, morgen komm' er die Treppe herauf, und ordentlich an.

Drunten bemerkte Firmian blos, es ſei oben nichts zu ſehen, als eine alte Perücke — da ſei der Spieß des ſchnellfüßigen Spießers, und er zähle hier zwei furchtſame Häſinnen und einen Haſen. Aber der ganze Konventikel wußte nun wol, was er zu denken habe — man müßte keinen Verſtand im Kopfe haben, wenn man noch einen Kreuzer für Siebenkäſens Leben geben wollte, und die Geiſterſeher und Seherinnen dankten Gott herzlich für den Todesſchrecken, als Pfandſtück des eignen weiteren Lebens. Lenette hatte die ganze Nacht nicht das Herz, ſich aufzuſetzen im Gitterbette, aus Angſt, ſie ſehe — ihren Mann wie er leibt und lebt.

Am Morgen ſtieg Heinrich mit ſeinem Hunde die Treppe herauf, in beſtäubten Stiefeln. Dem Armenadvokaten war, als müſſe deſſen Hut und Achſel voll Blüten aus dem baireuter Eden liegen — er war ihm eine Gartenſtatue aus dem verlornen Garten. Für Lenetten war eben darum dieſe Palme aus Firmians oſtindiſchen Beſitzungen in Baireut — vom Saufinder wollen wir nicht einmal ſprechen — nichts als eine Stechpalme; und nie konnte ſie weniger als jetzo

Geſchmack einem ſolchen Stachelbeerſtrauche, einem ſolchen Diſtelkopf — der ſo ſchön war, als käm' er eben aus Hamiltons Pinſel *) — abgewinnen. Allerdings — ich will es geradezu ſagen — begegnete er aus inniger Liebe gegen ſeinen Firmian Lenetten, die eben ſo viel Schuld als Recht hatte, ein wenig zu kahl und zu kalt. Wir haſſen nie eine Frau herzlicher, als wenn ſie unſern Liebling quält, ſo wie umgekehrt eine Frau dem Plagegeiſt ihrer Schoßjüngerin am meiſten gram wird.

Der Auftritt, den ich ſogleich zu geben habe, läßt mich am ſtärkſten fühlen, welche Kluft zwiſchen dem Romanſchreiber, der über das Verdrüßliche wegſetzen und alles ſich und dem Helden und den Leſern verzuckern kann, und zwiſchen dem bloßen Geſchichtſchreiber wie ich, der alles durchaus rein hiſtoriſch, unbekümmert um Verzuckern und um Verſalzen, auftragen muß, immer bleiben wird. Wenn ich daher früher den folgenden Auftritt ganz unterſchlagen habe: ſo iſt dieß wol ein Fehler, aber kein Wunder in den

---

*) Der ſich durch gemalte Diſteln, wie Swift durch andere, auszeichnete.

Jahren, wo ich lieber bezauberte als belehrte und mehr ſchön malen wollte als treu zeichnen.

Lenetten war nämlich ſchon vor geraumer Zeit der ganze Leibgeber nicht recht zum Ausſtehen, weil er, der weder Titel noch Anſehen hatte, mit ihrem Manne, einem längſt eingebürgerten Kuhſchnappler Armenadvokaten und Gelehrten, öffentlich ſo gemein und bekannt that und eben ſo gut als ihr von ihm verführter Mann ohne Zopf ging, ſo daß viele mit den Fingern auf beide wieſen, und ſagten: ei, ſeht das Paar oder par nobile fratrum! Dieſe Reden und noch ſchlimmere konnte Lenette aus den ächteſten hiſtoriſchen Quellen ſchöpfen. Freilich heutigen Tages gehört faſt ſo viel Muth dazu, ſich einen Zopf anzuhängen, als damals, ſich ſeinen abzuſchneiden. Ein Domherr hat in unſern Zeiten nicht nöthig, wie in den vorigen, ſich einen Zopf und dadurch den angenehmen Geſellſchafter zu machen, und er braucht ihn alſo nicht erſt zweimal jährlich, wie einen Pfauenſchweif, abzuwerfen, um ſeine tauſend Gulden Einkünfte geſetzmäßig zu verdienen, indem er im Chore zur Veſper erſcheint mit rundem Haar; er trägts ſchon am Spieltiſche wie am Chorpulte. In den wenigen Ländern, wo etwa der Zopf noch herrſcht, iſt er mehr Dienſt-Pendel und Staats-Perpendikel, und langes Haar, das ſchon die fränkiſchen Könige als Kron-Abzeichen (Kron-Inſignie) haben mußten, iſt bei Soldaten, ſo bald es nicht, wie bei jenen fliegend und ungebunden getragen wird, ſondern feſt geſchnürt und gefangen vom Zopfband, ein eben ſo ſchönes Zeichen des Dienens. Die Frieſen thaten längſt ihren Schwur, mit Anfaſſen des Zopfes, und hieß ſolcher der Bödel-Eid *) — ſo ſetzt denn in manchen Ländern der Soldaten- oder Fahneneid einen Zopf voraus; und wenn bei den alten Deutſchen ſchon Ein auf der Stange getragener Zopf eine Gemeinde vorſtellte **), wie natürlich muß eine Compagnie, ein Regiment, wovon jeder einzelne Soldat den ſeinigen hinten trägt, nicht gleichſam einen Compagniezopf der vaterländiſchen Vereinigung bilden und deutſches Weſen zeigen!

Lenette machte nun vor ihrem Manne kein Geheimniß daraus — denn ihr ſtand Stiefel von weitem bei — daß ſie ſich im Grund wenig über Leibgeber und ſein Betragen und ſein Tragen erfreue. „Mein

---

*) Dreyers Miſzellen. S. 105.

**) Weſtenrieders Kalender von 1791.

„Vater Seeliger war doch lange Raths-Kopiſt, ſagte „ſie in Leibgebers Gegenwart, aber er betrug ſich „immer wie andere Leute in Kleidung und ſonſt.“

„Als Kopiſt, verſetzte Siebenkäs, mußte er freilich „immer kopieren, ſo oder ſo, mit Federn oder Röcken; „mein Vater hingegen ſpannte Fürſten die Büchſen „und ſchor ſich um nichts und was fiel, das fiel. Es „iſt ein gewaltiger Unterſchied zwiſchen beiden Vätern, „Frau!“ Sie hatte ſchon früher bei Gelegenheit den Kopiſten gegen den Büchſenſpanner gehalten und gemeſſen und von weitem angedeutet, daß Siebenkäs keinen ſo vornehmen Vater wie ſie und folglich auch nicht die vornehme éducation gehabt, wodurch man Manieren bekommt und überhaupt lernt, wie man ſich trägt. Dieſer lächerliche Herabblick auf ſeinen Stammbaum verdroß ihn immer ſo, daß er oft über ſich ſelber lachte. Indeß fiel ihm der kleine Seitenſchlag auf Leibgeber weniger auf, als ihre ungewöhnliche körperliche Zurückziehung von ihm; ſie war nicht zu bewegen, ſeine Hände anzufaſſen „und gar ein Kuß „von ihm, ſagte ſie, wäre ihr Tod.“ Mit allem peinlichen Eindringen und Fragen über den Grund holte er keine andere Antwort aus ihr heraus als die: „ſie woll' es ſagen, wenn er fort ſei.“ Aber dann war er ſelber leider auch fort und im Sarge, d. h. auf dem Wege nach Vaduz.

Auch dieſe ungewöhnliche Hartnäckigkeit eines ſtarren Haubenköpfes wurde von ihm noch leidlich ertragen in einer Zeit, wo ſich das eine Auge am Freunde wärmte und das andere am Grabe kühlte.

Endlich kam noch etwas dazu und niemand erzählt es gewiß treuer als ich; daher man mir glauben ſollte. Es war Abends, ehe Leibgeber in ſeinen Gaſthof (ich glaube zur Eidexe) zurück ging, als die tiefſchwarze Halbſcheibe eines Gewitters ſich ſtumm über den ganzen Weſten der Sonne wölbte, und immer weiter herüber bog auf die bange Welt, da war es, daß beide Freunde über die Herrlichkeit eines Gewitters, über das Beilager des Himmels mit der Erde, des Höchſten mit dem Tiefſten, über die Himmelfahrt des Himmels nach der Erde, wie Leibgeber ſagte, ſprachen, und daß Siebenkäs bemerkte, wie eigentlich nur die Phantaſie hier das Gewitter vorſtelle oder ausbilde, und wie nur ſie allein das Höchſte mit dem Niedrigſten verknüpfe. Ich wollte, er hätte dem Rathe von Campe und Kolbe gefolgt und ſtatt des fremden Wortes Phantaſie das einheimiſche Einbildungkraft gebraucht; denn die Puriſtin und Sprachfegerin Lenette fing an, zuzuhören, ſobald er nur das Wort ausgeſprochen. Sie, die in der Bruſt nichts hatte als Eiferſucht und im Kopfe nichts als die Fantaisie, hatte alles auf die baireuter Fantaisie bezogen, was nur der menſchlichen Phantaſie von beiden Männern nachgerühmt wurde, z. B. wie ſie (die marggräfliche Fantaisie nämlich, dachte Lenette) ſelig mache durch die Schönheit ihrer hohen Geſchöpfe — wie nur im Genuſſe ihrer Schönheiten ein Kuhſchnappel zu ertragen ſei — (freilich, weil man an ſeine Natalie denkt, dachte ſie) — wie ſie das kahle Leben mit ihren Blumen überkleide — (mit ein Paar ſeidnen Vergißmeinnicht, ſagte Lenette zu ſich) — und wie ſie (die marggräfliche Fantaisie) nicht nur die Pillen des Lebens, auch die Nüſſe, ja den Paris-Apfel der Schönheit ſelber verſilbere.

Himmel, welche Doppelſinnigkeiten von allen Ecken! Denn wie trefflich hätte Siebenkäs den Irrthum der Verwechslung der Phantaſie mit Fantaisie widerlegen können, wenn er bloß gezeigt hätte, daß von der dichteriſchen wenig in der marggräflichen zu finden ſei und daß die Natur ſchöne romantiſche Thäler und Berge gedichtet, welche der franzöſiſche Geſchmack mit ſeinen rhetoriſchen Blumen- und Periodenbauten und Antitheſen behangen und ausſtaffiert, und daß Leibgebers Wort von der Phantaſie, die den Paris-Apfel verſilbere, in einem andern Sinne auf Fantaisie paſſe, von deren Aepfeln der Natur man erſt das galliſche Weihnachtſilber abzuſchaben habe, eh' man ſie anbeißt.

Kaum war Leibgeber zum Hauſe hinaus und nach ſeiner Gewohnheit unter das Gewitter hinein, das er gern im Freien genoß: ſo brach Lenettens Gewitter noch vor dem himmliſchen aus. „So hab' ichs doch „mit meinen eignen Ohren vernommen, fing ſie an, „wie dieſer Atheiſt und Störenfried Dich in Baireut „in der Phantaſie verkuppelt; und dem ſoll eine Frau „eine Hand geben oder mit einem Finger berühren?“ — Sie ließ noch einige Donner nachrollen; aber es iſt meine Pflicht gegen die arme durch vielerlei Gemiſch zu einem Gährbottich umgeſetzte Frau, ihr nicht alle Aufbrauſungen nachzuzählen. Inzwiſchen brauſeten nun auch die Säuern des Mannes auf; denn ſeinen Freund vor ihm zu ſchelten — gleich viel, aus welchem Misverſtändniß, und er fragte gar nicht über daſſelbe, da keines ſie entſchuldigen konnte — blieb ihm eine Sünde gegen den heiligen Geiſt ſeiner Freundſchaft; — und er donnerte demnach tüchtig zurück. Es kommt als Entſchuldigung dem Manne zu ſtatten — freilich der Frau auch — daß die Gewitterluft die feurigen Kohlen auf ſeinem Haupte noch mehr in Flammen blies und daß er demnach wie toll in der Stube auf- und abfuhr, und geradezu den Vorſatz, Lenetten vor ſeinem Sterben alles nachzuſehen, in die Luft ſprengte; denn er wollte und durfte nicht leiden, „daß dem letzten Freunde ſeines Lebens und Sterbens von der Erbin ſeines Namens unrecht begegnet wurde in Worten oder Werken. Von den vulkaniſchen Ausbrüchen des Advokaten, die ich ihm zu Liebe gleichfalls alle verſchweige, geb' ich einen Begriff, wenn ich berichte, daß er, mit dem Gewitter jetzt um die Wette donnernd, ausrief: „einem ſolchen „Manne!“ — und eine Ohrfeige mit den Worten: „Du biſt auch ein Weiberkopf“ einem Haubenkopf ertheilte, der ſchon einen kühnen Hut mit Federn aufhatte. — Da der Kopf Lenettens Fovoritſultanin unter den andern Köpfen war, und oft von ihr geſtreichelt wurde: ſo war nach einem ſolchen Schlage billig nichts weiter zu erwarten, als ein ſo heftiges Aufſtoben, als wär' er ihr ſelber widerfahren (wie Siebenkäs gleicher Weiſe für ſeinen Freund aufgebrauſet); aber es kam nichts als ein mildes volles

Weinen. „O Gott, hörſt Du das ſchreckliche Gewitter nicht?“ ſagte ſie bloß. „Donner hin, Donner her! (verſetzte Siebenkäs, welcher — einmal über ſeinen bisherigen philoſophiſchen Ruhegipfel hinaus gerollt, — nun nach geiſtigen und phyſiſchen Fallgeſetzen die Gewalt des Sturzes wachſen ließ bis zum Verſinken) — Das Wetter ſollte nur allem Kuhſchnappelſchen Geſindel heute auf den Kopf fahren, das meinen Heinrich anſchwärzt.“ — Da das Gewitter noch heftiger wurde, ſprach ſie noch ſanfter und ſagte: „Jeſus, welcher Schlag! — Sei doch bußfertig! „Wenn er Dich nun in Deinen Sünden träfe!“ — „Mein Heinrich geht draußen, ſagt' er; o wenn ihn der Blitz nur jetzt erſchlüge, und mich gleich mit durch Einen Stral: ſo wär' ich alles elenden Sterbens entübrigt; und wir blieben bei einander!“ —

So trotzig und Leben und Religion verachtend hatte die Frau ihn noch nie geſehen, und ſie mußte daher jede Minute gewärtig ſein, daß der Blitz in das Merbizerſche Haus herab ſchieße und ihn und ſie erlege, um ein Exempel zu geben.

Jetzo deckte ein ſo heller Blitz den ganzen Himmel auf, und ein ſo brechender Donner fuhr ihm nach,

daß ſie ihm die Hand hinreichte und ſagte: „ich will
„gern alles thun, was Du begehrſt — ſei nur um
„Gotteswillen wieder gottesfürchtig — ich will ja
„Herrn Leibgeber auch die Hand geben und den Kuß,
„er mag ſie abgewaſchen haben oder nicht, wenn ihn
„der Hund abgeleckt — und ich will nicht hinhören,
„wenn ihr auch noch ſo ſtark die verſilbernde und
„blühende Phantaſie der Baireuter herausſtreicht.“ —

Himmel! wie tief ihm der Blitz jetzt in zwei Irrgänge Lenettens hinein leuchtete und ihm ihre unſchuldige Verwechslung der Phantaſie mit Fantaisie, wovon ich ſchon geſprochen, ſehen ließ und dann ſeine eigne Verwechslung ihres Ekels mit ihrem Haſſe. Letztes war nämlich ſo: Da ihr weibliches Reinlichhalten und ihr Putzen ſich leichter den Katzen anſchloß als den Hunden, welche beides und die Katzen ſelber nicht achten: ſo war ihr Leibgebers Hand, wenn gerade des Saufinders Zunge darauf geweſen, eine Eſau's Hand voll Chiragra und ein Daumenſchrauben für die ihrige — der Ekel litt kein Berühren — und Heinrichs Mund vollends war, und wäre der Hund vor zehn Tagen daran mit ſeinem geſprungen, das größte Schreckbild, welches nur der Abſcheu für ihre

Lippen hinſtellen konnte; — ſogar die Zeit galt ihr für keine Lippenpomade *)

Aber dieſesmal brachten die entdeckten Irrthümer nicht Frieden wie ſonſt, ſondern das erneuerte Gebot der Trennung. Zwar traten ihm Thränen in die Augen und er reichte ihr die Hand und ſagte: „vergib zum leztenmal! Im Auguſt ziehen ohnehin „die Gewitter heim;“ aber er konnte keinen Kuß der Verſöhnung anbieten oder annehmen. Unwiderruflich ſprach ſein neueſter Abfall von den wärmſten

---

*) Nichts iſt unvernünftiger, unbezwinglicher und unerklärlicher als der Ekel, dieſer widerſinnige Bund des Willens mit der Magenhaut. Cicero ſagt: der Schamhafte bringt nicht gern den Namen der Schamhaftigkeit — dieſes transcendenten Ekels — auf die Zunge, und ſo geht der Ekle mit dem Ekel um, beſonders da körperliche und moraliſche Reinheit Nachbarinnen ſind, wie der reinliche und keuſche Swift an ſich zeigt. Sogar der körperliche Ekel, deſſen Stoff mehr ein phantaſtiſcher als phyſiſcher iſt, nimmt mehr das ſittliche Gefühl in Anſpruch als man denkt. Gehe mit einem Magen, der Unverdautes oder Brechwein bei ſich hat, über die Gaſſe: ſo wirſt du an zwanzig Herzen und Geſichtern, und, wenn du nach Hauſe kommſt, an noch mehren Büchern, ein innigeres ſittliches und äſthetiſches Mißfallen empfinden als ſonſt.

Entſchlüſſen der Duldung die Weite ihrer innern Trennung aus. Was hilft Einſehen der Irrungen bei dem Beſtehen ihrer Quellen? Was hälf' es, dem Meere ein Paar Flüſſe abſchneiden, wenn ihm die Wolken und die Wogen bleiben? Die Realinjurie gegen den Haubenkopf ſchmerzte in ſeiner Bruſt am meiſten nach; er wurde für ihn ein Gorgonenkopf, der immer drohte und rächte.

Er ſuchte nun ſeinen Freund wie mit neuer Liebe — weil er für ihn geduldet — ſo mit neuem Eifer auf, um den Sterbeplan mit ihm abzureden. „An „welcher gefährlichen Krankheit — fing Heinrich die „mediziniſche Berathſchlagung an — gedenkſt Du „am liebſten Deinen Geiſt aufzugeben? Wir haben „die beſten, tödtlichſten Zufälle vor uns. Verlangſt „Du eine Luftröhrenentzündung — oder eine Darm„entzündung — oder ein entzündetes Zäpfchen — „oder iſt Dir mehr mit Hirnwuth gedient oder mit „Steckkatarrh — oder iſt Dir Bräune, Kolik und „der Teufel und ſeine Großmutter lieber? Auch „haben wir die nöthigſten Miaſmen und anſteckenden „Materien bei der Hand, die wir brauchen — und „wenn wir den Auguſt, den Erntemonat der Schnit„ter und Aerzte als Giftpulver dazu miſchen: ſo

„überlebeſt Du es nicht.“ — Er verſetzte: „Du „haſt wie der Meiſter-Bettler *) alle Schäden feil, „Blindheit, und Lähmung, und alles. Ich für meine „Perſon bin ein Freund von dem Schlagfluß, dieſem „volti subito, dieſer Extrapoſt und Jagdtaufe des „Todes — ich habe aller prozeſſualiſchen Weitläuftigkeiten ſatt.“ — Leibgeber merkte an: „der iſt „wol das Summarissimum des Todes — inzwiſchen „müſſen wir, nach den beſten Pathologien, die ich „kenne, uns zu einem dreifachen Schlagfluß entſchließen. Wir können uns hier nicht nach der Natur, „ſondern nach dem medizinischen Grundgeſetz richten, „daß der Tod allezeit einen Terziawechſel vorausſchicke, ehe ſie einen dort akzeptieren und honorieren oder einen dreimaligen Hammer-Schlag des „Verſteigerns. Ich weiß, die Aerzte laſſen nicht mit „ſich reden: nimm den dreifachen Schlag!“ — Aber Siebenkäs ſagte komiſch-heftig: „beim Henker! wenn „mich der Schlagfluß zweimal recht trifft: was kann

---

*) Ein Bettler in England, der eine Bude voll Krücken, Augenpflaſter, falſcher Beine ꝛc. beſitzt, die jeder haben muß, der lahm, blind, hinkend ſein will. Britt. Annal. I. B.

„ein Arzt mehr fodern? — Nur kann ich vor drei „oder vier Tagen nicht erkranken, ich muß auf einen „wohlfeilern Sarg-Baumeiſter warten.“ Die Sarg-Baute hauſieret bekanntlich unter den Tiſchlern herum, wie ein Reiheſchank. Man muß nun einem ſolchen Schiffzimmermann der letzten Arche zahlen, was er fodert, weil der Nachlaß eines Verſtorbnen der Leichen-Regie, den Akziſoffizianten des Todes, wie der Pallaſt eines verſtorbnen Doge und Pabſtes, zum Plündern ſtets muß Preis gegeben werden.

„Dieſe Galgenfriſt — verſetzte Leibgeber — kann noch einen andern Nutzen haben. Sieh hier habe ich mir eine alte Haus-Poſtille um halbes Sündengeld erhandelt, weil nirgends ſo eindringliche Leichenpredigten gehalten als in dieſem Werke und zwar in deſſen hölzernem Deckel, worin ein lebendiger Prediger wie in einer Kanzel eingepfarrt ſitzt.“ — Es ſaß nämlich im Deckel der Käfer, den man die Todtenuhr, auch den Holzbohrer, Trotzkopf, nennt, weil er angerührt den Schein eines Scheintodten unter allen Martern fortſetzt, und weil ſeine Schläge, die nur ein Thürklopfen für das geliebte Weibchen ſind, für Anklopfen des wahren Todes genommen werden; daher ſonſt ein Hausgeräth, worin er ſchlug, als bedeutendes Kauf- und Erbſtück gegolten. — Leibgeber erzählte ihm weiter: da ihm nichts in der Welt ſo verhaßt ſei als ein Menſch der aus Todes-Furcht Gott und den Teufel durch ſchnelle Bekehrung zu überliſten ſuche: ſo ſtecke er gern bei ſolchen höllenſcheuen Sündern die Poſtille auf einige Tage unvermerkt unter die Möbeln, um ſie durch die Leichenpredigten recht zu quälen, die der Käfer voraushatte, ob er gleich dabei ſeinerſeits, ſo gut wie mancher Pfarrer, gerade nur an Weltliches denkt. „Könnt' „ich aber nicht füglich die Poſtille mit dem Leichenprediger ſo unter Deine Bücher ſchieben, daß Deine „Frau ihn hörte und dann an das Sterben dächte, „nämlich an Deines und ſich immer mehr daran gewöhnte“

„Nein, nein, rief Firmian, ſie ſoll mir nicht ſo „viel voraus leiden, ſie hat genug voraus gelitten.“ — „Meinetwegen, verſetzte Heinrich, denn ſonſt reimte „ſich mein Käfer wol mit Dir, da der Trotzkopf oder „ptinus pertinax ſich eben ſo gut todt zu ſtellen weiß „als Du wirſt.“

Uebrigens freuete er ſich, daß alles ſo ſchön in einander häkle, und daß er gerade vor einem Jahre auf die Glasperücke Blaiſens geſtiegen und oben injuriert oder geſchimpft, ohne ſich ſelber den geringſten Schaden zu thun. Injurien nämlich verjähren in einem Jahre, es müßten denn kritiſche ſein, deren Regiment nicht länger dauert, als das des Rektors in Raguſa, 1 Monat, d. h. ſo lange das Zeitungblatt im Leſezirkel umläuft. Ein Buch ſelber hingegen, das die Diktatorwürde in der gelehrten Republik bekleidet, darf eben ſeines großen Einfluſſes wegen nicht länger regieren, als ein römiſcher Diktator, 6 Monate, d. h. von der Geburtmeſſe, bis zur Seelen- oder Todtenmeſſe, und iſt, gleich Büchermachern, entweder im Frühling todte, oder im Herbſt.

Sie kamen zurück in eine neugekleidete und neugeſtellte Stube. Lenette that was ſie konnte, um die Riſſe ihrer Haushaltung wie Riſſe des Porzellans mit Blumen zu übermalen, und ſie legte immer Partituren auf, worin gerade die abgeſprungne Saite eines Möbels nicht anzuſchlagen war. Firmian opferte dieſesmal ihrer Bemühung, überall ſpaniſche Wände um die Steppen und Brachäcker ihrer Armuth herumzuführen, gern mehr luſtige Einfälle auf, als er ſonſt, oder als Heinrich jetzo that. Alle Weiber, ſogar die ohne Geiſt, ſind über Dinge, die ſie näher angehen, die feinſten Zeichendeuterinnen und prophetiſchen Hellſchwimmen. Lenette beweiſet es. Abends war Stiefel da, man diſputierte, und dieſer ließ es frei merken, daß er mit Calvin und mit mehren guten Theologen *) glaube, daß die Kinder Iſrael, deren Kleider 40 Jahre in der Wüſte kein Loch bekamen, des Anzugs wegen immer in einem Wuchſe blieben, ausgenommen Kinder, an denen der Rock, den man ihnen aus dem abgelegten Kleidernachlaß der Verſtorbenen zugeſchnitten, zugleich mit dem Körper in die Höhe und Breite wuchs; auf dieſe Weiſe, ſetzte er hinzu, werden alle Schwierigkeiten des großen Wunders leicht durch kleine Nebenwunder aufgelöſet. — Leibgeber ſagte mit einem funkelnden Auge: „Das glaub' „ich ſchon im Mutterleibe. Im ganzen iſraelitiſchen „Heerzug konnt' es kein Loch geben, außer was man „von Aegypten mitgebracht, und das wurde nicht „größer. Ja geſetzt, einer riß ſich in der Trauerzeit „ein Loch in die Backe und in den Rock: ſo nähten

---

*) Bibliotheque ancienn. et mod. T. IV. p. 69. ſq. Solche Rezenſionen wie Le Clerc in dieſer und in der bibliotheque choiſie verfertigte, ſind zum Glück abgekommen, da ſie ſich von Büchern in nichts unterſchieden, als in der Kürze und Güte.

„ſich beide Löcher ſelber mit einander wieder zu.
„Jammer und Schade iſts, daß dieſe Armee die erſte
„und die letzte blieb, bei der die Montur eine hübſche
„Art von Ueber-Körper war, der mit der Seele
„wuchs, um die er lief, — und wo allmählig der
„pohlniſche Rock zu einem Chur-Habit
„erſtarkte, aus einem microvestis zu einem macro-
„vestis heran wuchs. Ich ſeh' es, in der Wüſte
„war Eſſen eine Tuchfabrik, Manna die engliſche
„Wolle, und der Magen der Webſtuhl. Ein Iſraelit,
„der ſich gehörig mäſtete, lieferte damals das nöthigſte
„Landes- und Wüſtenprodukt. Ich würde, wär' ich
„damals auf einem Werbplatz geſtanden, nur den
„Rock des Rekruten unten an das Rekrutenmaß
„gehangen haben. Wie iſts aber in unſerer Wüſte,
„die nicht ins gelobte Land, ſondern nach Aegypten
„führt? — Bei den Regimentern wachſen das ganze
„Jahr die Gemeinen, aber kein Rock; ja die Mon-
„turen ſind nur für dürre Jahre und dürre Leute
„gefertigt, in naſſen ringeln ſie ſich zuſammen, als
„gute Feuchtigkeitmeſſer, und der Schweiß ſtiehlt
„mehr Tuch, als der Compagnieſchneider, und ſelbſt
„der Lieferant. Der Chef, der etwan auf eine
„Verſuchpraxe und einen Streckzeug der Monturſtücke

„gerechnet hätte, weil er außer den Iſraeliten auch „an den Kleidermotten und Schacken ein Beiſpiel „ſähe, die ſich nicht nach der Decke, ſondern nach „denen ſich die Decke ſtreckte, ein ſolcher Chef „würde, weil die Regimenter dann faſt in einem „Zuſtand wie die alten Athleten föchten, des Hen„kers darüber werden, und die Regimenter des „Teufels.“

Dieſen unſchuldigen Sermon, der nur Stiefels exegetiſchen Wahnſinn beſchleichen ſollte, glaubte Lenette auf ihren Kleiderſchrank gerichtet. Dieſe Deutſche war wie der Deutſche, der hinter jeder Rakete und Pulverſchlange der Laune einen beſondern ſatiriſchen Kernſchuß ſucht. Siebenkäs bat ihn daher, ſeiner armen Frau, auf deren Herz jetzt ohnehin ſo viele ſcharf-gezähnte Schmerzen abgeſchleudert würden, die unvermeidliche, unüberwindliche Unwiſſenheit ihrer Exegeſe nachzuſehen, oder lieber gar zu erſparen. —

Es ging endlich ein Kuhſchnappler Bader mit Tod ab, der dem theuern Tiſchler unter den Hobel fiel. „Nun hab' ich (ſagte Firmian lateiniſch) „mit dem Schlagfluß keine Minute zu paſſen; wer

„ſteht mir dafür, daß mir kein Menſch verführt, „und den weiblichen Töchter wegfängt!“ — Daher wurde auf den nächſten Abend das Ertränken anberaumt.

Zwanzigſtes Kapitel.

Der Schlagfluß — der Oberſanitätsrath — der [illegible] — das Teſtament — der [illegible] — der Frühprediger [illegible] Mund — der zweite Schlagfluß.

Abends riß Heinrich den Vorhang des Trauerſpiels voll luſtiger Todtengräberſcenen auf, und Firmian lag mit dem ſchlagflüſſigen Kopfe auf dem Bette, ſtumm, und an der ganzen rechten Seite gelähmt. Der Patient konnte ſich über ſeine Verſtellung, und über die Qualen, womit ſie Lenetten durchſchnitt, nicht anders beruhigen, als durch den innern Schwur, ihr als Vaduzer Inſpektor die jährliche Hälfte ſeiner Einnahmen namenlos zu ſenden, und durch die Vorſtellung, daß ſie durch ſeinen Tod zugleich Freude und Freiheit, und ihren Liebhaber gewinne. Das

Miethperſonale ſchloß einen Kreis um den Schlagflüſſigen; aber Leibgeber trieb alles aus der Kammer, und ſagte: der Leidende braucht Ruhe. Es that ihm ordentlich wol, daß er in einem fort ſcherzhaft lügen konnte. Er verſah das Reichsoberthürhüteramt, und ſchlug vor dem Doktor, den man vorerbitten wollte, die Thür ins Schloß: „ich will dem Kranken (ſagt „er) wenig verſchreiben, aber das Wenige gibt ihm „doch einſtweilen die Sprache. Die verdammten „Todesſtöße von Mixturen, H. Schulrath (denn dieſer wurde ſogleich hergeholt) ſind wie die Flöße, „die jedes Jahr einen Todten haben wollen.“ Er rezeptierte ein bloßes Temperier-Pulver: Recipe, ſchrieb er laut:

R. Conch. citratae Scrup. I.
Nitri crystallisati gr. X.
D. S. Temperierpulver.

„Vor allen Dingen, ſetzt' er gebietend hinzu, muß „man die Füße des Patienten in laues Waſſer „ſetzen.“

Das ganze Haus wußte, es helfe alles nichts, da ſein Tod durch das Mehl-Geſicht nur gar zu gewiß verkündigt worden, und Hecht hatte eine mitleidige Freude, daß er nicht fehlgeſchoſſen.

Der ſchwache Mann brachte das Temperierpulver kaum hinunter, ſo war er ſchon im Stande, zum Erkennen der ganzen Todes-Aſſekuranzkammer in der Stube, wieder vernehmlich (aber nicht ſtark) zu ſprechen. Der Haus-Behme ward faſt nicht recht. Der gute Heinrich hatte aber wieder einen Vorwand, ſeine frohe Miene zu erneuern. Er tröſtete die Advokatin mit den Sprüchen: der Schmerz ſei hienieden nichts mehr, als ein höheres Hänſeln, oder die Ohrfeige, oder der Schwertſchlag, womit man zu einem Ritter befördere.

Der Kranke hatte aufs Pulver eine recht leidliche Nacht; und er ſelber ſchöpfte wieder Hoffnung. Heinrich gab es nicht zu, daß die gute Lenette mit den Augen voll Thränen und voll Schlaf die Nachtwächterin ſeines Bettes würde; er wolle Nachts dem Patienten beiſpringen, ſollt' es gefährlich werden, ſagt' er. Das letzte war aber nicht möglich, da beide erſt eben in dieſer Nacht den Vertrag mit einander machten — und zwar lateiniſch, wie einen fürſtlichen, — daß morgen Abends der Tod, oder der fünfte Akt dieſer Einſchiebetragödie, die in der Tragödie des Lebens ſelber nur ein Auftritt iſt, ſich ereignen ſollte. „Es iſt morgen (ſagte Firmian) ſchon zu lange —

„meine Lunge ſchmerzt mich unausſprechlich. Ach, „ich habe, wie David, das elende Bulletin unſerer „Theurung, Krieg und Peſt, und keine Wahl als „keine. — Du, lieber Bruder, Du biſt mein Kain, „und richteſt mich hin, und glaubſt auch ſo wenig „wie er von der Welt, in die Du mich ſchickſt *). „Wahrlich, eh' Du mir das Temperirpulver ver„ſchrieben, das mich zu ſehr abkühlte, wünſcht' „ich in meiner ſtummen Düſterheit, aus Spaß würde „Ernſt. Einmal muß ich hindurch, durch's Thor „unter der Erde, das in die umbauete Feſtung der „Zukunft führt, wo man ſicher iſt. O, guter Hein„rich, das Sterben ſchmerzt nicht, aber das „Scheiden, das von werthen Seelen mein' ich." — Heinrich verſetzte: „gegen dieſen letzten Wolkenbruch „des Lebens hält uns die Natur ein breites Schirm„Schild vor: man wird auf dem Todtenbette früher „moraliſch- als phyſiſch-kalt, eine ſonderbare hof„männiſche Gleichgültigkeit gegen alle, von denen

---

*) Die Rabbinen behaupten nämlich, Kain habe ſeinen Bruder erſchlagen, weil dieſer ihn überzeugen wollte, da er (Kain) die Unſterblichkeit der Seele u. ſ. w. leugnete. Alſo der erſte Mord war ein Ketzermord, und der erſte Krieg ein Religionskrieg.

„wir zu ſchreiben haben, kriecht kräftig durch die ſterbenden Nerven. Vernünftige Zuſchauer ſagen nachher: ſeht, ſo verzichtend und vertrauend ſtirbt nur ein Chriſt! — — Laß' es, guter Firmian, die Paar ſchlimmen, heißen Minuten, die Du bis morgen auszuhalten haſt, ſind ein hübſches warmes Ameiſen Bad für den kranken Geiſt, das freilich verdammt nach ſeinen Eiern riecht; nach einiger Zeit aber, wenn das Bad erkaltet iſt, riecht es wie das Ameiſen nach nichts.“

Am Morgen pries ihn Heinrich ſo: „wie der jüngere Kato in der Nacht vor ſeinem Tode ruhig ſchlief — die Geſchichte konnte ihn ſchnarchen hören — ſo ſcheineſt Du heute Nacht ein erneuertes Beiſpiel dieſer Seelengröße in ſo entkräfteten Zeiten gegeben zu haben: wär' ich Dein Plutarch, ich gedächte des Umſtandes.“ — „Aber ernſtlich — verſetzt' er — ich wünſchte wol, daß ein geſcheuter Mann, ein litterariſcher Hiſtorienmaler Wex, meinen ſonderbaren Primanen nach vielen Jahren, wenn der Tod ſchon den Sekundenzeiger gehemmt, einer guten Beſchreibung würdigte für die Preſſe.“ .. Derſelben hat ihn nun, wie es ſcheint, ein biographiſcher Wex gewürdigt; aber man laſſe mich es frei herausſagen, daß ich mit unglaublicher Freude dieſe Bett-Rede und dieſen Wunſch, den ich ſo gänzlich erfülle, unter den Dokumenten angetroffen habe. — Leibgeber ſagte darauf: „die Jeſuiten in Löwen edierten „einmal ein ſchmales Buch, worin das ſchreckliche „Ende Luthers gut, aber lateiniſch, beſchrieben war. „Der alte Luther erwiſchte das Werk, und vertierte „es wie die Bibel, und fügte blos hinten bei: Ich „D. M. Luther habe dieſe Nachricht ſelbſt geleſen „und verdolmetſcht. — Das würd' ich an Deiner „Stelle, wenn ich meinen Tod ins Engliſche über„ſetzte, auch darunter ſchreiben." — Schreib' es immer darunter, lieber Siebenkäs, da Du noch lebſt; aber vertiere mich nur!

Der Morgen gibt ſonſt ſeine Erfriſchungen unter dem menſchlichen Lagerkorn herum, es ſei, daß einer auf dem harten Krankenbette oder auf der weichern Matratze liege, — und richtet mit dem Morgenwind gebückte Blumen- und Menſchenhäupter auf; aber unſer Kranker blieb liegen. Es ſetzte ihm bedenklich zu, und er konnte nicht verhehlen, daß es mit ihm zurückgehe — wenigſtens wollt' er auf allen Fall ſein Haus beſtellen. Dieſes erſte Viertel, das die Todtenglocke zur Sterbeſtunde ſchlug, drückte einen ſchweren ſcharfen Glockenhammer in Lenettens Herz hinein aus dem der warme Strom der alten Liebe in bittern Zähren brach. Firmian konnte dieſes troſtloſe Weinen nicht anſehen; er ſtreckte verlangend die Arme aus, und die Gepeinigte legte ſich ſanft und gehorſam zwiſchen ſie an ſeine Bruſt, und nun vereinigte die heißeſte Liebe ihre doppelten Thränen, ihre Seufzer und ihre Herzen, und ſie ruhten, obwol an lauter Wunden, glücklich an einander, in ſo geringer Entfernung vom Gränzhügel der Trennung.

Er that es daher der Armen zu Liebe, und beſſerte ſich zuſehends; auch war dieſe Herſtellung vonnöthen, um die gute Laune zu erklären, womit er ſeinen letzten Willen beſorgte. Leibgeber gab ſeine Freude zu erkennen, daß der Patient wieder im Stande war, auf der Serviette des Deckbettes zu ſpeiſen, und eine tiefe Krankenſuppen-Schüſſel, wie einen Weiher, völlig abzuziehen. „Die luſtige Laune — ſagte Leibgeber zum Pelzſtiefel — die ſich beim Kranken wieder „einſtellet, gibt mir große Hoffnungen; die Suppe „aber friſſet er offenbar nur der Frau zu Liebe hinein.“ — Niemand log ſo gern und ſo oft aus Satire und Humor, als Leibgeber; und niemand feindete ernſte Unredlichkeit und Verſchlagenheit unduldſamer an, als er; er konnte 1000 Scherzlügen, und keine 2 Nothlügen vorbringen; bei jenen ſtanden ihm alle täuſchende Mienen und Wendungen zu Gebote, bei dieſen keine.

Vormittags wurden der Schulrath und der Hausherr Merbitzer ans Bette vorgefodert: „meine Herren, fieng der Kranke an, ich gedenke nachmittags meinen letzten Willen zu haben, und auf dem Richtplatz der Natur drei Dinge zu ſagen, welche ich will, wie mans in Athen durfte *); aber ich will jetzo ſchon ein Teſtament eröffnen, eh' ich das zweite mache, oder vielmehr das Kodizill des erſten. Meine ſämmtlichen Schreibereien ſoll mein Freund Leibgeber einpacken und behalten, ſobald ich ſelber eingepacket bin ins letzte Couvert mit Adreſſe. — Ferner will und verordne ich, daß man ſich nicht weigere — da ich die däniſchen Könige, die alten öſterreichiſchen Herzoge und die vornehmen Spanier vor mir habe, wovon ſich die erſten in ihrer Rüſtung, die

---

*) Drei ſolche Dinge durfte in Athen jeder Verurtheilte öffentlich ſagen, nach Caſaubon in ſeiner XVI Exerc. gegen Baron. Annal., ders wieder aus dem Suidas haben will.

„zweiten in Löwenfellen, die dritten in elenden Kapu-
„zinerbälgen beiſetzen laſſen — man ſoll ſich nicht
„weigern, ſag' ich, mich ins Bret der andern Welt
„mit der alten Hülſe und Schote zu ſtecken, worin
„ich in der erſten grünte; kurz, ſo wie ich hier bin
„und teſtiere. — Dieſe Verordnung nöthigt mich, die
„dritte zu machen, daß man die Todtenfrau bezahle,
„aber ſogleich fortweiſe, weil ich in meinem ganzen
„Leben zwei Weibern auffallend gram geblieben, der
„einen, die uns herein- und der andern, die uns
„hinausſpühlet, obwol in einem größern Badezuber
„abſcheuert, als jene; der Hebamme und der Todten-
„frau: ſie ſoll mit keinem Finger an mich tippen,
„und überhaupt gar niemand, als mein Heinrich
„da.“ — Sein Groll gegen dieſe Dienerſchaft des
Lebens und des Todes kann, wie ich vermuthe, aus
demſelben Anlaß fließen, wie der meinige: nämlich
aus dem herriſchen und ſportelſüchtigen Regiment,
womit uns dieſe beiden Pflanzerinnen und Konvikto-
riſtinnen der Wiege und der Bahre, gerade in den
zwei entwaffneten Stunden der höchſten Freude und
der höchſten Trauer keltern und preſſen.

„Weiter will ich, daß Heinrich mir mein Geſicht,
„ſo bald es die Zeichen meines Abſchiedes gegeben,

„mit unſerer langhälſigen Maske, die ich oben aus dem alten Kaſten heruntergetragen, auf immer bedachen und bewaffnen ſoll. Auch will ich, wenn ich aus allen Fluren meiner Vergangenheit gehe, und nichts hinter mir höre, als rauſchende Grummethügel, wenigſtens an meine Bruſt noch den ſeidnen Strauß meiner Frau, als Spielmarke der verlornen Freuden, haben. Mit einer ſolchen Schein-Inſignie geht man am ſchicklichſten aus dem Leben, das uns ſo viele Pappendeckelpaſteten voll Windfülle vorſetzt. — Endlich ſoll man nicht, wenn ich fortgehe, hinter mir, wie hinter einem, der aus Karlsbad abreiſet, vom Thurm nachklingen, wie man uns ſieche, flüchtige Brunnengäſte des Lebens eben ſo wie Karlsbader mit Muſizieren auf den Thürmen empfängt, zumal da die Kirchendienerſchaft nicht ſo billig iſt, wie der Karlsbader Thürmer, der für An- und Nachblaſen nur auf 3 Kopfſtücke aufſieht.“ — — Er ließ ſich nun Lenettens Schattenriß ins Bette reichen, und ſagte ſtammelnd: „meinen guten Heinrich, und den Herrn Hausherrn erſuch' ich, nur auf eine Minute abzutreten, und mich mit dem H. Schulrathe und meiner Frau allein zu laſſen.“

Da es geſchehen war: ſo blickte er lange ſtumm und warm den kleinen, theuern Schatten an; ſein Auge trat von Schmerzen durchbrochen über, wie ein zerriſſenes Ufer; er reichte den Schattenriß dem Rathe zu, ſtockte überwältigt, und ſagte endlich: „Ihnen, getreuer Freund, Ihnen allein kann ich dieſes geliebte Bildniß geben. Sie ſind ihr Freund, und mein Freund — O Gott, kein Menſch auf der ganzen weiten Erde nimmt ſich meiner guten Lenette an, wenn ſie von Ihnen verlaſſen wird — Weine nur nicht ſo bitterlich, Gute, er ſorgt für Dich — O mein theuerſter Freund, dieſes hülfloſe, ſchuldloſe Herz wird brechen in der einſamen Trauer, wenn Sie es nicht beſchirmen und beruhigen: o verlaſſen Sie es nicht, wie ich!“ — Der Rath ſchwur bei dem Allmächtigen, er verlaſſe ſie nie, und nahm Lenettens Hand, und drückte ſie, ohne die Weinende anzuſehen, und hing mit tropfenden Augen gebückt auf das Angeſicht ſeines verſtummenden Freundes herein — aber Lenette drängte ihn weg von der Bruſt ihres Gatten, und machte ihre Hand frei, und ſank auf die Lippen nieder, die ihr Herz ſo ſehr erſchüttert hatten — und Firmian ſchloß ſie mit dem linken Arm ans erquickte Herz, und ſtreckte überdeckt den rechten nach ſeinem Freunde aus — und nun hielt er an die gedrückte Bruſt die zwei nächſten Himmel der Erde geknüpft, die Freundſchaft und die Liebe. . .

— Und das iſts eben, was mich an euch bethörten und uneinigen Sterblichen ewig tröſtet und freuet, daß ihr euch alle herzlich liebet, wenn ihr euch nur in reiner menſchlicher Geſtalt erblickt, ohne Binden und Nebel — daß wir alle nur erblinden, wenn wir fürchten, daß wir erkalten, und daß unſer Herz, ſobald der Tod unſere Geſchwiſter über das Gewölke unſerer Irrthümer hinausgehoben, ſelig und liebend zerfließet, wenn es ſie im durchſichtigen Aether, ohne die Entſtellung der hieſigen Holſpiegel und Nebel, als ſchöne Menſchen ſchweben ſieht, und ſeufzen muß: ach in dieſer Geſtalt hätt' ich euch nie verkannt! — Daher ſtrecket jede gute Seele ihre Arme nach den Menſchen aus, die der Dichter in ſeinem Wolkenhimmel wie Genien unſern tiefen Augen zeigt, und die doch, wenn er ſie auf unſere Bruſt herunterſinken laſſen könnte, in wenig Tagen auf dem ſchmuzigen Boden unſerer Bedürfniſſe und Irrthümer ihre ſchöne Verklärung verlören; wie man das kriſtallene Gletſcherwaſſer, das, ohne zu erkälten, erfriſchet, ſchwebend, wenn es vom Eis-Demante tropft, auffangen muß, weil es ſich mit Luft verunreinigt, ſobald es die Erde berühret *). —

Der Schulrath ging fort — aber blos zum Doktor. Dieſer vornehme Generaliſſimus des Freund Hains — der den Titel Oberſanitätsrath nicht umſonſt führte, ſondern für Geld — war ganz geneigt, den Kranken zu beſuchen, erſtlich weil der Schulrath ein Mann von Anſehen und Vermögen war, und zweitens, weil Siebenkäs als ein Konviktoriſt der Leichenlotterie, deren korreſpondierendes Mitglied und frère servant auch der Doktor war, nicht ſterben durfte; denn dieſe Leichenkaſſe war nur eine Reichsoperazionskaſſe voll Nothpfennige für Honorazioren. Leibgeber erſchrak tödtlich vor dem in Schlachtordnung anrückenden Obergeſundheitsrathe; er mußte beſorgen, durch den Doktor könnt' es wirklich ſchlimmer werden, ſo daß Siebenkäs den Ruhm Molierens nachließe, der auf dem Theater am Spiele des eingebildeten Kranken verſtarb. Er fand zwiſchen Aerzten und Pazienten das Verhältniß ſo unbeſtimmt, als es noch das zwiſchen Spechten oder Borkenkäfern und Bäumen iſt, indem

---

*) Nach De Lüc, ſ. den 3. B. der kleinen Reiſen für Reiſe-Dilettanten.

noch darüber geſtritten wird, ob die Bäume vom Bohren und Eierlegen dieſer Thiere verſelben, oder ob umgekehrt dieſe Thiere geflogen kommen, weil die Borke ſchon wurmſtichig, und der Stamm ſchon abgeſtorben iſt. Ich glaube, in Hinſicht der Käfer und Spechte — auch der Aerzte — ſie ſind beides abwechſelnd, Urſache und Wirkung, und das Daſein keines Thieres kann eine Zerſtörung vorausſetzen, weil ſonſt bei der Bildung der Erde auch ein krepierter Gaul für die Schmeißfliegen, und ein großer Ziegenkäſe für die Käſemilben hätte geſchaffen werden müſſen.

Der Oberſanitätsrath Delhafen ging, mit zorniger Unhöflichkeit gegen die Geſunden, gerade auf den Kranken los, und machte ſich ſogleich über den Sekundenzeiger des Lebens, über die mediziniſche Wünſchelruthe her, über den Puls: Leibgeber ſetzte den Pflug des ſatiriſchen Grimms in ſein Geſicht, und zog krumme Furchen, und wählte Tiefackern. „Ich finde, „ſagte der Heilkünſtler, eine wahre Nerven-Apoplexie „von Ueberladung — man hätte den Arzt eher rufen „ſollen — der volle harte Pulsſchlag verkündigt Wie„derholung des Schlages — Ein Brechpulver, das „ich hiegegen verordne, wird vom beſten Erfolge

„ſein.“ Und hier zog er kleine Brech-billet-doux, wie Bonbons eingewickelt, heraus. Er hatte die Vomitive im Selbverlage, und trieb dieſen unſchuldigen Land-Handel hauſierend als Schnurrjude. Es gab wenige Krankheiten, wobei er nicht ſein Brechmittel als Gnadenmittel, Wagenwinde, Pumpenſtiefel und Fegefeuer anſetzen konnte; beſonders arbeitete er fleißig mit dieſem Brech- und Arbeitzeug bei Schlagflüſſen, Bruſtentzündungen, Migrainen und Gallenfiebern — er räume, ſagt' er, zuvörderſt in den erſten Wegen auf, und darüber räumte er den Inhaber der erſten Wege ſelber mit auf, der nachher leicht den letzten Weg alles Fleiſches einſchlug. Leibgeber knätete ſein tolles Geſicht um, und ſagte: „Herr Kollege und Protomedikus Oelhaſen, wir können ganz gut ein concilium „oder consilium, oder collegium medicum hier halten. Es will mir vorkommen, als ſei mein Temperierpulver rathſam geweſen, da es apoplectico geſtern „wieder zur Sprache verholfen.“ — Der Protomedicus hielt ihn für einen Heilpfuſcher, und ſagte zum Pelzſtiefel, ohne ſeinen Kollegen nur anzuſehen: „laſſen Sie laues Waſſer bringen, ich will ihm es „eingeben.“ — Leibgeber fuhr zornig auf: „wollen „wirs mit einander einnehmen, da unſere zwei Gal-

„lenblaſen ſich ergießen — der Pazient darf nicht, „ſoll nicht, kann nicht.“ — „Sind Sie ausübender „Arzt, mein Herr?“ ſagte der Oberſanitätrath verachtend-ſtolz.

„Jubeldoktor, ſagt' er, bin ich, und zwar ſeitdem „ich kein Narr mehr bin. Es muß Ihnen aus Haller „erinnerlich ſein, daß einmal ein Narr behauptete, „er ſei geköpft, bis man ihn durch einen Hut aus „Blei herſtellte; ein Kopf mit Blei überdachet und „infuliert fühlet ſich ſo deutlich, als einer, der damit „ausgegoſſen iſt. — H. Kollege, ich war faſt derſelbe „Thor; ich hatte eine Gehirnentzündung, und erfuhr „zu ſpät, daß man ſie ſchon geheilet und gelöſchet „habe. Kurz, ich bildete mir ein, mein Haupt habe „ſich abgeblättert, wie die mürben Füße gleich Krebs„ſcheeren abſpringen, wenn man zu viel Mutterkorn „genoſſen. Kam der Balbier und warf ſeinen purpur„nen Arbeitbeutel und Köcher ab: ſo ſagte ich: „mein „lieber H. Obermeiſter Spörl, Fliegen, Schildkrö„ten, Nattern leben zwar, wie ich, noch fort, wenn „der Kopf herunter war; aber zu raſieren war an „ihnen wenig — Er iſt ein vernünftiger Mann, und „ſieht, daß ich ſo wenig geſchoren werden kann, als „der Torſo in Rom — wo gedächt' Er mich einzu-

„ſeifen, H. Spörl?" — Kaum war er hinaus, ſo
„kam der Perückenmacher herein: „Ein andermal,
„Herr Peiſſer, ſagt' ich — wenn Sie nicht die Luft
„um mich, oder die Bruſthaare in Locken ſchlagen
„wollen: ſo ſtecken Sie nur Ihre Kämme wieder in
„die Weſtentaſche. Ich lebe ſeit Nachmitternacht ohne
„Fries und Karnies, und ſtehe wie der babyloniſche
„Thurm ohne Kuppel da — Wollen Sie aber draußen
„in der Nebenſtube meinen Kopf ſuchen, und dem
„caput mortuum einen Zopf und ein Toupée machen:
„ſo nehm' ichs an, und will den Kopf als eine Zopf-
„perücke aufſetzen." — Zum Glück kam der Rektor
„magnificus, ein Arzt, und ſah meinen Gram, wie
„ich die Hände zuſammenſchlug und ausrief: „wo
„ſind meine vier Gehirnkammern, und mein cor-
„pus callosum, und meine anus cerebri, und
„mein eiförmiges Zentrum, wo nach Glaſer die
„Einbildungkraft ſitzt? Wie applizieret ein
„Rumpfparliament ſich Brillen und Hörröhre?
„Die Urſachen ſind ganz bekannt. Iſt es ſo weit
„mit dem beſten eingehäuſigen Kopf in der Welt
„gekommen, daß er keinen hat, der ſein Samen-
„gehäuſe wäre?" — Der Rektor magnificus ließ
„aber einen alten, engen Doktorhut aus den Univer-

„ſtätſchränken herholen, und paſſete mir ſolchen mit
„einem leichten Schlage auf, und ſagte: die Fakultät
„ſetzet ihren Doktorhut nirgends hin, als auf Kopf
„— auf einem Nichts könnt' er gar nicht haften." —
„Und durch den Hut wuchs meiner Phantaſie, wie
„geköpften Schnecken, ein neuer Kopf nach. Seit
„ich nun kuriert bin, kurier' ich andere."

Der Oberſanitätrath drehte einen Baſiliskenaugapfel von ihm weg, und ließ ſich aufgebracht an ſeinem Stockband wie einen Warenballen die Treppe hinab, ohne das aufgebrochne Vomitiv (eine Komitiv für die andere Welt) zu ſich zu ſtecken, das nun dem Pazienten aus ſeinem eignen Beutel zu bezahlen bleibt.

Der gute Heinrich hatte aber in einen neuen Krieg gegen Stiefeln und Lenetten zu ziehen; bis ſich Firmian mit der Verſicherung, als Vermittler, darein ſchlug, er hätte ohnehin das Brechpulver weggewieſen, da ſich damit — ach, er meint' es bildlich — eine alte Bruſtkrankheit und einige gordiſche Lungenknoten, die Knoten ſeines Erdenſchauſpiels ſchlecht vertrügen.

Inzwiſchen war doch nicht zu verhehlen — er mochte ſich verſtellen, wie er wollte — daß es mit ihm ſchlechter und ſchlechter werde; jeden Augenblick ſtand der Rikoſchetſchuß des Schlages bevor. „Es iſt Zeit, ſagte Firmian, daß ich teſtiere: — ich ſehne mich nach dem Landſchreiber.“ Dieſer Schreiber ſetzt bekanntlich, nach dem Kuhſchnappeliſchen Dorf- und Stadtrechte, alle letzte Willenverfügungen auf. — Endlich trat er herein, der Landſchreiber Börſtel, eine welke, eingedorrte Schnecke, mit einem runden, ſcheuen, horchenden Knopfplatten-Angeſicht voll Hunger, Angſt und Aufmerkſamkeit. Das Fleiſch, dachten viele, ſei nur, wie die neue ſchwediſche Steinpappe, über die Knochen aufgeſchmiert. „Was ſolle (begann Börſtel) Denenſelben heute niederſchreiben?“ — „Mein zierliches Kodizill — ſagte Siebenkäs — laſſen Sie aber vorher eine und die andere verfängliche Frage, wie man vor Teſtatoren pfleget, an mich ergehen, um unter der Hand auszuholen, ob ich meinen Verſtand noch habe.“ — Dieſer fragte: „für wen nehmen Selbige mich?“ — Für den H. Landſchreiber Börſtel,“ antwortete Patient. — Das iſt, (verſetzte Börſtel) nicht nur recht richtig, ſondern es legt auch an den Tag, daß Sie wenig oder nicht phantaſieren — und es mag denn ohne Weiteres zum letzten Kodizillariſchen Willen geſchritten werden.“

UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK LEIPZIG

Letzter Wille des Armenadvokaten Siebenkäs.

„Endesunterſchriebener, der mit andern Auguſtäpfeln jetzo gelbt und abfället, will, ſo nahe am Tode, der die körperliche *Leib*eigenſchaft des Geiſtes aufhebt, noch einige frohe Rück- und Seitenpas und Großvatertänze machen, drei Minuten vor dem Basler Todtentanz.“

Der Landſchreiber hielt innen, und fragte ſtaunend: „mehr und dergleichen bring' ich zu Papier?“

„Zuerſt will und verordn' ich Firmian Siebenkäs, alias Heinrich Leibgeber, daß H. Heimlicher von Blaiſe, mein Tutor, die 1200 fl. rhnl. Vormundſchaftgelder, die er mir, ſeinem Pupillen, gottlos abgeläugnet, binnen Jahr und Tag an meinen Freund, H. Leibgeber, Inſpektor in Vaduz [*]) einhändigen ſolle und wolle, der ſie nachher meiner lieben Frau wieder treulich übermachen wird. Weigert H. v. Blaiſe ſich deſſen, ſo heb' ich hier die Schwörfinger auf, und leiſte auf dem Todtenbette den Eid ab: daß ich ihn nach meinem Ableben überall, nicht gerichtlich, ſondern geiſtig verfolgen und erſchrecken werde, es ſei nun, daß ich ihm als der Teufel erſcheine, oder als ein langer weißer Mann, oder blos mit meiner Stimme, wie es mir etwa meine Umſtände nach dem Tode verſtatten.„

---

[*]) Das iſt er ſelber. Er will darum ſeine Verlaſſenſchaft an ſich, und nicht an ſeine Frau, ausgehändigt haben, um es genauer zu wiſſen, da ſie vielleicht während dieſes Termins könnte reich geheirathet haben; auch erläutert er ſo den Fall des Unterlaſſens leichter, und kann alſo die Drohung erfüllen, die er ſogleich ausſtoßen wird.

Der Landſchreiber ſchwebte mit dem befederten Arme in der Luft, und brachte ſeine Zeit mit bloßem ſchreckhaften Zuſammenfahren hin: „ich ſorge nur, „mich nehmen (ſagt' er) der Herr Heimlicher, ſchreib' „ich ſolche Sachen nieder, am Ende beim Flügel.“ — Aber Leibgeber ſchnitt ihm mit ſeinem Körper und Geſicht die Flucht über das Höllenthor der Kammer ab.

„Ferner will und verordne ich, als regierender Schützenkönig, daß kein Succeſſionkrieg mein Teſtament zu einem Succeſſivpulver für unſchuldige Leute mache — daß ferner die Republik Kuhſchnappel, zu deren Gonfaloniere und Doge ich durch die Schützen-Kugeln ballotiert worden, keine Defenſivkriege führen ſoll, weil ſie ſich nicht damit defendieren kann, ſondern blos Offenſivkriege, um die Gränzen ihres

Reichs, da ſie ſchlecht zu decken ſind, wenigſtens zu mehren — und daß ſie ſolche holzerſparende Mitglieder ſein ſollen, wie ihr tödtlich kranker Landes- und Reichsmarktflecken-Vater war. Jetzo, da mehr Wälder verkohlen als nachwachſen, iſt das einzige Mittel dagegen, daß man das Klima ſelber einheize und in einen großen Brut-, Darr- und Feldofen umſetze, um die Stubenöfen zu erſparen; und dieſes Mittel haben längſt alle gute forſtgerechte Kammern ergriffen, die vor allen Dingen die Forſtmaterie, die Wälder, ausreuten, die voll Nachwinter ſtecken. Wenn man bedenkt, wie ſehr ſchon das jetzige Deutſchland gegen das von Tazitus mappierte abſticht, blos durch das Lichten der Wälder ausgewärmt: ſo kann man leicht ſchließen, daß wir doch endlich einmal zu einer Wärme, wo die Luft unſere Wildſchur iſt, gelangen werden, ſo bald es ganz und gar kein Holz mehr gibt. Daher wird der jetzige Ueberfluß daran, um die Flöſſe zu ſteigern — wie man 1760 in Amſterdam öffentlich für 8 Millionen Livres Muskatennüſſe verbrannte, um ihren alten Preis zu erhalten — gleichfalls eingeäſchert.“

Ich als König vom Kuhſchnappeliſchen Jeruſalem will ferner, daß der Senat und das Volk, Senatus populusque Kuhschnappeliensis*), nicht verdammt werden, ſondern ſelig, beſonders auf dieſer Welt — daß ferner die Stadt-Magnaten nicht die kuhſchnappeliſchen Neſter (Häuſer) zugleich mit den indiſchen verſchlucken — und daß die Abgaben, die durch die vier Mägen der Hebbedienten durch müſſen, durch die Panſe, durch die Mütze, den Pſalter und den Fettmagen, am Ende doch aus Milchſaft zu rothem Blute (aus Silber zu Gold) verarbeitet, und wenn ſie durch die Milchgefäße, den Milchſack und Milchgang gefloſſen, ordentlich ins Geäder des Staats-Körpers getrieben werden. — Ich will ferner, und verordne ferner, daß der große und der kleine Rath“. . .

Der Landſchreiber wollte aufhören, und ſchüttelte auffallend den Kopf; aber Leibgeber ſpielte ſcherzend mit der ausgehenkten Büchſe, womit der Teſtator ſich auf den Schützenthron geſchwungen — anſtatt daß andere ſich an fremden Springſtäben von Ladſtöcken darauf heben — und Börſtel ſchrieb in ſeinen Morgenſchweißen weiter nieder:

---

*) So ſteht auf den öffentlichen Gebäuden des Marktfleckens; wiewol es durch den Abſtich lächerlich wird, daß ein ſolcher Reichs-Bologneſer däniſche Reichs-Doggen nachahmt, wie z. B. Nördlingen, Bopfingen, die freilich mit ein wenig größerem Rechte auf ihre öffentlichen Gebäude und Ukaſen ſetzen: Senatus populusque Bopfingensis, Nördlingensis.

„Daß alſo der Schultheiß, der Seckelmeiſter, der
„Heimlicher und die acht Rathherrn, und der Groß-
„weibel mit ſich reden laſſen, und keine andern Ver-
„dienſte belohnen als die Verdienſte fremder Leute
„und daß der Schuft von Blaiſe und der Schuft
„von Meyern an einander täglich prügelnde Hände
„als Verwandte legen ſollen, damit doch einer da
„iſt, der den andern beſtraft“. . . .

Da ſprang der Landſchreiber in die Höhe, berichtete, es verſetz' ihm die Luft, und trat ans Fenſter, um friſchere zu ſchöpfen, und als er erſah, daß drunten in geringer Schußweite vom Fenſterſtock ein Gerberloh-Hügel emporſtehe, hob und ſetzte ihn der nachſchiebende Schrecken von hinten auf die Brüſtung hinaus; nach einem ſolchen erſten Schritte that er, eh' ihn ein Teſtamentzeuge hinten fangen konnte, einen zweiten langen in die nackte Luft hinein, und ſchlug als die eigne Zunge ſeiner Schnellwage über den Fenſterſtock hinaus, ſo daß er dem niedrigen Pouſſierſtuhl — ich meine der Gerber-Loh — leicht begegnen konnte. Als fallender Künſtler konnt' er nach ſeiner Ankunft nichts beſſeres vornehmen, als daß er ſich ſeines Geſichtes, als eines Grabſtichels, und einer plaſtiſchen Form und Kopiermaſchine bediente, und damit ſein Bild in vertiefter Arbeit matt in den Hügel formte; auf leztem lagen ſeine Finger als arbeitſame Pouſſiergriffel, und kopierten ſich ſelber, und mit dem Notariatpitſchaft, das er neben das Dintenfaß geſtellt, und mitgenommen hatte, kontraſignierte er aus Zufall den Vorfall. So leicht kreirt ein Notarius — einem Pfalzgrafen gleich — einen zweiten; Börſtel aber ließ den Konotarius und das ganze Naturſpiel liegen, und dachte im Heimgehen an andere Sachen. Die Herren Stiefel und Leibgeber hingegen ſahen zum Fenſter heraus, und hielten ſich, als er unter Dach und Fach verſchwunden war, an ſeinen zweiten äußerlichen Menſchen, der ausgeſtreckt unten auf dem anatomiſchen Theater lag, und nach Juchten roch — worüber der Verfaſſer dieſes nicht ein Wort mehr ſagen will, als das von Heinrich: „der Landſchreiber hat unter das Teſtament ein „größeres Pitſchaft drücken wollen, das keiner nachſticht, und ſolches mit ſeinem Leibe unterſiegelt —

„und drunten ſehen wir ja den ganzen ſphragiſtiſchen „Abdruck.“ —

Der letzte Wille wurde von den Teſtamentzeugen und dem Teſtator unterzeichnet, ſo weit der Wille ging — und mehr als ein ſolches halb militäriſches Teſtament war unter ſolchen Umſtänden kaum zu fodern.

Jetzo neigte ſich der Abend herein, wo ſich der kranke Menſch, wie ſeine Erde, von der Sonne abwendet, und ſich blos dem dämmernden Abendſtern der zweiten Welt zukehrt, wo die Kranken in dieſe ziehen, und wo die Geſunden nach dieſer ſchauen — und wo Firmian ungeſtört dem theuern Weibe den Abſchiedkuß zu geben, und langſam zu ermatten hoffte, als leider der gewitterhafte Helfer (Diakonus) und Frühprediger Reuel *) in die Stube rauſchte. Er ſtellte ſich in der kirchlichen Rüſtung, in Ringkragen und Schärpe, ein, um den Kranken, dem er das Band der Ehe in doppelte Schleifen unter dem Halſe

---

*) Reuel, und nicht Reul, wie ich ſonſt geſchrieben, heißt er; und es iſt mir um ſo lieber, da ein ſolcher theologiſcher Helfer nicht den Klangnamen eines mediziniſchen Helfers wie der edelherzige freigeiſtige Reil geweſen, unnütz führen ſoll.

gebunden hatte, hinlänglich auszubunzen, daß er als Beichtpfennig-Defraudant den Zoll der Kranken- und der Geſunden-Kommunion auf dem Himmel- und Höllenwege umfahren wolle. Wie (nach Linné) die ältern Botaniker, ein Croll, Porta, Helvetius, Fabrizius, aus der Aehnlichkeit, die ein Gewächs mit einer Krankheit hatte, den Schluß machten, daß es ſolche hebe — daher ſie gelbe Pflanzen, Safran, Kurkumei, gegen Gelbſucht verſchrieben — Drachenblut, japaniſche Erde gegen Dyſſenterie — Kopfkohl gegen Kopfweh — ſpitze Dinge, Fiſchgräten gegen Seitenſtich, — wie alſo die offizinelle Pflanze ſich wenigſtens von weitem dem Gebrechen nähert, wogegen ſie wirkt: ſo nehmen auch in den Händen guter Frühprediger die geiſtigen Heilmittel, Predigten, Ermahnungen, die Geſtalt der Krankheiten, des Zorns, des Stolzes, des Geizes an, wider welche ſie arbeiten, ſo daß oft zwiſchen dem Bettlägerigen und dem Arzte kein Unterſchied iſt, als der der Stellung. Reuel war ſo. Vorzüglich dacht' er darauf, in einer Zeit, wo der lutheriſche Geiſtliche ſo leicht für einen heimlichen Jeſuiten und Mönch verſchrieen wird, ſich von letztem, der nichts ſein nennt, und der kein Eigenthum haben darf, nicht durch Worte, ſondern durch Handlung zu unterſcheiden, und daher recht augenſcheinlich nach Eigenthum zu jagen und zu ſchnappen. Hoſeas Leibgeber ſuchte ein Sperrſtrick und Drehkreuz für den Prediger zu werden, und hielt ihn mit der Anrede auf der Schwelle auf: „Es wird ſchwerlich viel verfangen, Ew. Hoch-Ehrwürden, — ich wollt' ihn ,,geſtern eben ſo im Flug, Volti subito, citissime ,,bekehren und ummünzen; aber am Ende warf er ,,mir vor, ich wäre ſelber nicht bekehrt, und das ,,iſt auch wahr: denn im Sommer-Reps meiner ,,Meinungen ſitzen ketzeriſche Pfeifer an Pfeifer und ,,nagen.“ Reuel verſetzte, zwiſchen Moll- und Durton ſchwankend: ,,Ein Diener Gottes wartet und ,,pflegt ſeines h. Amts, und ſucht Seelen zu retten, ,,es ſei nun vom Atheiſmus, oder von andern Sünden; aber der Erfolg bleibt ganz den Sündern ,,heimgeſtellt.“

Das ſchwarze Gewitter zog alſo voll Sinai-Blitze in die dunkle Kammer hinaus — der Helfer ſchwenkte den wehenden Schlauch-Aermel, wie eine ehrlich machende Fahne, über den aufs Betttuch hingeſtreckten Atheiſten, wofür er ihn hielt — er ſäete den guten Samen ſo auf den Pazienten, wie die Bauern in Swedieland den Rübenſamen, den ſie nämlich auf die Beete bloß ſpeien — und ſagte ihm in einer Krankenvermahnung (dem gewöhnlichen Gegenſtück der Leichenpredigt), die mich und den Leſer vielleicht auch einmal unter dem letzten Deckbette einholet, die ich alſo nicht von Baireut nach Heidelberg zum Druck abſchicke, da ſie unterwegs in jeder Krankenſtube zu hören iſt, darin ſagt' ers ihm, als ein gerader Mann, ins Geſicht, er ſei ein Teufelsbraten, und eben gahr. Der gahre Braten machte die Augen zu, und hielt aus. Aber ſein Heinrich, den es ſchmerzte, daß der Frühprediger die geliebten Ohren und das geliebte Herz mit glühenden Zangen zwickte, und den es ärgerte, daß ers nur that, um den Kranken an den Beichtſtuhl zu ſcheuchen, Heinrich fing den fliegenden Aermel, und erinnerte leiſe: „Ich hielt es für unhöflich, H. Frühprediger, es vorauszuſchicken, daß der Kranke harthörig iſt, und Sie zum Schreien anzufeuern — er hat bisher kein Wort vernommen — H. Siebenkäs, wer ſteht da? — Sehen Sie, ſo wenig hört er — Arbeiten Sie einmal mich bei einem Glas Bier um, das gefället mir eher, und ich hör' auch beſſer. Ich ſorge, er hat jetzt Phantaſien, und hält Sie, wenn er Ihrer anſichtig wird, für den Teufel; weil Sterbende mit ſolchem den

„letzten Fechtergang zu machen haben. — Schade „iſts, daß er die Rede nicht vernommen; ſie würde „ihn, denn beichten will er nicht, recht herzlich geärgert haben, und hinlängliche Aergerniß friſtete nach „dem 8ten Band von Hallers Phyſiologie Sterbenden oft das Leben auf Wochen. Eine Art wahrer „Chriſt iſt er aber doch, ob er gleich ſo wenig beichtete „wie ein Apoſtel, oder Kirchenvater; Sie ſollen nach „ſeinem ſeligen Hintritte, von mir ſelber es hören, „wie ruhig der rechte Chriſt verſcheidet, ohne alle „Verzuckungen und Verzerrungen und Todes-Aengſten; er iſt ans Geiſtliche ſo gewöhnt, wie die „Schleiereule an die Kirchthürme; und ſo wie dieſe „auf dem Glockenſtuhl mitten unter dem Geläute „ſitzen bleibt: ſo bin ich Mann dafür, daß auch unſer „Advokat unter dem Anſchlagen der Todtenglocke „gelaſſen verharren wird, weil er aus Ihren Frühpredigten die Ueberzeugung gewonnen, daß er nach „dem Tode noch fortlebt.“ — Es war freilich einiger harter Scherz über Firmians Schein-Sterben und Unſterblichkeit-Glauben in der Rede; ein Scherz, den nur ein Firmian zugleich verſtehen und verzeihen konnte; aber Leibgeber wollte auch ernſthaft die Leute nfallen, welche zufällige Körperſtille des Sterbenden für geiſtige nehmen und Körperſturm für Gewiſſenſturm.

Reuel verſetzte nichts als: „Sie ſitzen, wo die „Spötter ſitzen, der Herr wird ſie finden — meine „Hände hab' ich gewaſchen." Da er ſie aber noch lieber gefüllet hätte, und da er doch das Teufelskind in kein Beichtkind umſetzen konnte: ſo ging er roth und ſtumm davon, demüthig von Lenette und Stiefel unter fortdauernden Verbeugungen hinabgeführt.

Man mache die Gallenblaſe des guten Heinrichs, die ſeine Schwimmblaſe, und leider oft ſeine aufſteigende hyſteriſche Kugel iſt, nicht größer als ſie iſt; ſondern man richte über dieſen Naturfehler darum gelinder, weil Heinrich ſchon an ſo vielen Sterbebetten ſolche geiſtliche frères terribles, ſolche Galgenpatres ſtehen ſehen, die auf das ſieche, welke Herz noch Salz ausſtreueten, und weil er mit mir glaubte, daß der Religion, unter allen Stunden des Menſchen, ſeine letzte die gleichgültigſte ſein müßte, da ſie die unfruchtbarſte iſt, und kein Same in ihr aufgeht, welcher Thaten treibt. — —

Während der kleinen Entfernung des höflichen Paars ſagte Firmian: „ich bins ſatt, ſatt, ſatt — „ich mache nun keinen Spaß mehr — in 10 Minuten

„ſag' ich meine letzte Lüge und ſterbe, und wollte „Gott, es wäre keine. Laſſe kein Licht hereinſetzen, „und hülle mich ſogleich unter die Maske, denn ich „ſeh' es ſchon voraus, ich werde meine Augen nicht „beherrſchen können, und unter der Larve kann ich „ſie doch weinen laſſen, wie ſie wollen — o Du mein „Heinrich, mein Guter!“ Das infuſoriſche Chaos in Reuels Ermahnung hatte doch den müden Figuranten und Mimiker des Todes ernſt und weich gemacht. Heinrich nahm — aus feiner, liebender Sorge — ihm alle Lügenrollen willig ab, und machte ſie ſelber; und rief daher ängſtlich und laut, als das Paar in die Stube trat: „Firmian, wie iſt Dir?“ — Beſſer (ſagte dieſer; aber mit einer gerührten Stimme) — „in der Erdennacht glimmen Sterne „an, ach ich bin an den Schwanz geknüpft, und ich „kann nicht hinauf zu ihnen — o das Ufer des ſchönen „Frühlings iſt ſteil, und wir ſchwimmen auf dem „todten Meer des Lebens ſo nahe am Ufer, aber die „Eintagfliege hat noch keine Flügel.“ — Der Tod, dieſe erhabene Abendröthe unſers Thomastages, dieſes herübergeſprochene große Amen unſerer Hoffnung, würde ſich wie ein ſchöner, bekränzter Rieſe vor unſer tiefes Lager ſtellen, und uns allmächtig in den Aether heben, und darin wiegen, würden nicht in ſeine gigantiſchen Arme nur zerbrochene, betäubte Menſchen geworfen; nur die Krankheit nimmt dem Sterben ſeinen Glanz, und die mit Blut, und Thränen, und Schollen beſchwerten, und befleckten Schwingen des aufſteigenden Geiſtes hangen zerbrochen auf den Boden nieder; aber dann iſt der Tod ein Flug und kein Sturz, wenn der Held ſich nur in eine einzige tödtliche Wunde zu ſtürzen braucht; wenn der Menſch wie eine Frühlingwelt voll neuer Blüten und alter Früchte da ſteht, und die zweite Welt plötzlich wie ein Komet nahe vor ihm vorübergeht, und die kleine Welt unverwelkt mitnimmt, und mit ihr über die Sonne ſteigt. — —

Aber gerade jenes Erheben Firmians würde in ſchärfern Augen, als Stiefel hatte, ein Zeichen des Erſtarkens und Geneſens geweſen ſein: nur vor dem Zuſchauer, nicht vor dem Niedergebrochnen wirft die Streitaxt des Todes einen Glanz, es iſt mit der Todtenglocke wie mit andern Glocken, deren erhebendes Brauſen und Tönen nur der Entfernte, und nicht der vernimmt, der ſelber in der ſummenden Halbkugel ſteht.

Da in der Sterbeſtunde jede Bruſt aufrichtiger und durchſichtiger wird, wie der ſiberiſche Glasapfel in der Zeit der Reife nur eine gläſerne Hülſe, ein durchſichtiges ſüßes Fleiſch über ſeine Kerne deckt: ſo wäre Firmian in jener dithyrambiſchen Stunde, ſo nahe an der blanken Schneide der Todesſichel, im Stande geweſen, alle Myſterien und Blüten ſeiner Zukunft aufzuopfern, d. h. aufzudecken, hätt' es nicht ſein Wort und ſeinen Freund zugleich verletzt; — aber jetzo blieb ihm nichts gelaſſen, als ein duldendes Herz, eine ſtumme Lippe, und weinende Augen.

Ach, war denn nicht jeder ſcheinbare Abſchied ein wahrer; und als er ſeinen Heinrich und den Schulrath mit zitternden Händen auf ſein Herz herunter zog, wurde denn nicht das letzte von der traurigen Gewißheit gedrückt, daß er den Rath morgen und Heinrich in einer Woche auf ewig einbüße? Daher war folgende Anrede bloße Wahrheit, aber eine trübe: „ach, wir werden auseinander getrieben, in kurzer „Zeit — o, die menſchlichen Arme ſind morſche „Bande und reißen ſo bald! — Nur geh' es euch „recht wol, und beſſer, als ich es ie verdiene: der „chaotiſche Steinhaufe euerer Lebenstage rolle euch „nie unter die Füße und nie auf den Kopf, und die „Felſen und Klippen um euch überziehe ein Frühling

„mit Grün und Beeren! — Gute Nacht auf ewig, „geliebter Rath! — und Du, mein Heinrich“ . . . Dieſen riß er an ſeinen Mund, und ſchwieg im Kuß, und dachte an die Nähe der wahren Scheidung.

Aber er hätte durch dieſe Stacheln des Abſchieds ſeinem Herzen keinen ſolchen fieberhaften Reiz ertheilen ſollen — er hörte ſeine verdeckte Lenette hinter ſeinem Bette weinen, und ſagte mit einem weiten Todesriß im gefüllten Herzen: „komm, meine theure „Lenette, komm zum Abſchied!“ und breitete wild die Arme nach der unſichtbaren Geliebten aus. — ſie wankte hervor, und ſank hinein, bis an ſein Herz — und er blieb ſtumm unter zermalmenden Gefühlen — und endlich ſagte er leiſe zur Bebenden: „Du „Geduldige, Du Getreue, Du Geplagte! wie oft „hab' ich Dir wehgethan! O Gott, wie oft! Wirſt „Du mir vergeben? Willſt Du mich vergeſſen? (Ein „Krampf des Schmerzens drängte die Erſchütterte „feſter an ihn.) Ja, ja, vergiß mich nur ganz; „denn Du warſt ja nicht glücklich bei mir“ . . . . Die ſchluchzenden Herzen erſtickten die Stimme, und nur die Thränen konnten ſtrömen — ein durſtiger, ſaugender Schmerz ſchwoll auf dem ermattenden, ausgeleerten Herzen, und er wiederholte: „nein,

„nein, bei mir hatteſt Du wahrlich nichts, nichts, „nur Thränen — aber das Schickſal wird Dich „beglücken, wenn ich Dich verlaßen habe.“ Er gab ihr den letzten Kuß, und ſagte: „lebe nun froh, und „laße mich ſterben!“ — Sie wiederholte unter tauſend Thränen: „Du wirſt ja gewiß nicht ſterben.“ Aber er drängte und hob die Zuſammenfallende von ſeinem Herzen weg, und rief feierlich: „es iſt vorüber — „das Schickſal hat uns geſchieden — es iſt vorüber.“ — Heinrich zog die Weinende ſanft hinweg, und weinte ſelber, und verwünſchte ſeinen Plan, und winkte den Schulrath nach, und ſagte: „Firmian will „jetzt ruhen!“ Dieſer kehrte ſein ſchwankendes, von Qualen zerſtochenes Angeſicht ab, gegen die Wand. Lenette und der Rath trauerten zuſammen in der Stube — Heinrich wartete das Zuſammenſinken der hohen Wogen ab — dann fragt' er ihn leiſe: „jetzt?“ Firmian gab das Zeichen, und ſein Heinrich ſchrie ſinnlos: „o, er iſt geſtorben!“ und warf ſich mit wahren heißen Thränen, die wie Blut aus dem nahen, blutigen Riße ſtürzten, über den Unbeweglichen, um ihn gegen jede Unterſuchung zu bedecken. Ein troſtloſes Paar ſtürzte aus der Stube ans zweite — Lenette wollte über den abgekehrten Gatten fallen, und rief ſchmerzlich: „ich muß ihn ſehen, ich muß noch einmal Abſchied nehmen von meinem Mann.“ Aber Heinrich befahl, vertrauend, dem Rathe, die Troſtloſe zu halten und hinauszubringen. Das erſte war er im Stande — wiewol ſeine eigne Faſſung nur eine erkünſtelte war, die den Sieg der Religion über die Philoſophie erweiſen ſollte — aber er vermochte ſie nicht hinauszuziehen, da ſie ſah, daß Heinrich die Todesmaſke ergriff: „nein, rief ſie zornig, ich werde doch meinen Mann noch einmal ſehen dürfen.“ Heinrich hielt die Larve empor, drehte ſanft Firmians Geſicht herum, auf dem noch die halb verwiſchten Thränen des Abſchieds ſtanden, und deckt' es mit ihr zu, und trennte es durch ſie auf ewig von dem weinenden Auge der Gattin. Der große Auftritt hob ſein Herz, und er ſtarrete die Maſke an und ſagte: „eine ſolche Maſke legt der Tod über alle unſere Geſichter — So ſtrecke ich mich auch einmal im Mitternachtſchlaf des Todes aus, und werde verlängert, und falle mehr ins Gewicht. — Du armer Firmian, war denn Deine Lebens-Partie à la guerre der Lichter und der Mühe werth? Zwar wir ſind nicht die Spieler, ſondern die Spielſachen, und unſern Kopf und unſer Herz ſtößet

,,der alte Tod als einen Ball über die grünende
,,Billardtafel in den Leichenſack hinunter, und es
,,klingelt mit der Todtenglocke, wenn einer von uns
,,gemacht wird. Du lebſt zwar in einem gewiſſen
,,Sinne noch fort *), — wenn anders das Freskogemälde
,,aus Jdeen oder Schatten von dem zerfallenden
,,Körper-Gemäuer **) abzunehmen iſt —
,,o es möge Dir da in Deinem Poſtſkript-Leben
,,beſſer ergehen — Was iſts aber? Es wird auch aus
,,— jedes Leben, auf jeder Weltkugel, brennet einmal
,,aus — die Planeten alle haben nur Kruggerechtigkeit,
,,und können niemand beherbergen, ſondern
,,ſchenken uns einmal ein, Quittenwein — Johannisbeerſaft
,,— gebrannte Waſſer — meiſtens aber
,,Gurgelwaſſer von Labewein, das man nicht hinunterbringt,
,,oder gar ſympathetiſche Dinte, (d. i. liquor
,,probatorius) Schlaftränke und Beizen — dann
,,ziehet man weiter, von einer Planeten-Schenke in
,,die andere, und reiſet ſo aus einem Jahrtauſend

---

*) Leibgeber meinet zugleich das zweite Leben, das er nicht glaubt, und Firmians Fortſetzung des erſten im Ruhm.

**) In Italien nimmt man große Freskogemälde unbeſchädigt von der Mauer ab.

„ins andere — O du guter Gott, wohin denn, wo „hin, wohin? — Inzwiſchen war doch die Erde der „elendeſte Krug, wo meiſtens Bettelgeſindel, Spitz„buben und Deſerteure einkehren, und wo man die „beſten Freuden nur fünf Schritte davon, entweder „im Gedächtniß oder in der Phantaſie genießen „kann, und wo man, wenn man dieſe Roſen wie „andere anbeißet, ſtatt anzuriechen, und ſtatt des „Dufts das Blättermuß verſchluckt, wo man nichts „davon hat, als nodos *) .... O es gehe Dir, „Du Ruhiger, in andern Tavernen beſſer, als es „Dir gegangen iſt, und irgend ein Restaurateur „des Lebens mache Dir ein Weinhaus auf, ſtatt des „vorigen Weineſſighauſes!“ —

---

*) Roſenblätter wirken im Magen wie Sennesblätter.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

D. Sphex und das medizinische Chamäleon — Trauer-Lebensmittelfragen — Der sitzende Todtenkopf — Zeitbuch u. und Sterbewoche.

Leibgeber quartierte vor allen Dingen die Leichträgerinn unten beim Haarkräusler ein, um dem Todten den mittlern Zuſtand nach dem Tode bequemer zu machen: „Sie ſollen, ſagt' er zu ihr, vor den traurigen „Denkmälern um uns her, ſo lange auswandern, „bis der Selige weggebracht iſt.“ Sie gehorchte aus Geiſterfurcht; er konnte alſo dem Erblaſſer leicht zu eſſen geben: er verglich ihn mit einer eingemauerten Veſtalin, die in ihrem Erdbegräbniß eine Lampe, Brod, Waſſer, Milch und Oel vorfand, nach dem Plutarch im Numa: „wenn Du nicht (ſetzt' er hinzu)

„dem Ohrwurm gleicht, der ſich, wenn er entzwei„geſchnitten iſt, umkehrt, um ſeinen eignen Rumpf „zu verzehren.“ — Er heiterte — wenigſtens wollt' er's — durch ſolche Scherze die welkige und herbſtliche Seele ſeines Lieblings auf, um deſſen Auge lauter Trümmern des vorigen Lebens lagen, von den Kleidern der verwittibten Lenette an bis zu ihrem Arbeitszeug. Den Haubenkopf, den er unter dem Gewitter zerſchlagen, mußte man in einen unſichtbaren Winkel ſtellen, weil er ihm, wie er ſagte, gorgoniſche Geſichter ſchnitte.

Am Morgen hatte der gute Leibgeber, der Leichenbitter, die Arbeiten eines Herkules, Janus und Siſyphus mit einander. Es kam ein Kongreß und Piquet nach dem andern, um den Erblaſſer zu ſehen und zu loben — denn man beklatſchet die Menſchen und die Schauſpieler bloß im Weggehen, und fand den Todten moraliſch, wie Lavater ihn phyſiognomiſch-verſchönert; aber er trieb das Volk von der Leichenkammer ab: „mein ſel. Freund, ſagt' „er, hat ſichs in ſeinem Letzten ausgebeten.“

Dann trat die Zofe des Todes auf, die Leichenfrau, und wollte ihn abſcheuern und anputzen; Heinrich biß ſich mit ihr herum, und bezahlte und exilierte ſie. —

Dann mußt' er ſich vor der Wittwe und dem Pelzſtiefel anſtellen, als ſtell' er ſich an, als woll' er ſein blutendes Herz mit einem äußern Entſagen bedecken: „ich „ſehe aber (ſagte der Rath) leichtlich hindurch, und „er affektiert den Philoſophen und Stoiker nur, da „er kein Chriſt iſt.“ — Stiefel meinte jene eitle Härte der Hof- und Welt-Genoß, die jenen hölzernen Figuren gleichen, denen eine angeſchmierte Rinde von Steinſtaub die Geſtalt von ſteinernen Statuen und Säulen verleiht. — Ferner wurde die Leichenkure und Ausbeute oder Dividende, aus der Leichenkaſſe erhoben, die vorher einen Pfennigmeiſter mit dem ſammelnden Teller unter den Intereſſenten und Theilhabern der Körperſchaft herumgejagt hatte. — Dadurch erfuhrs auch der Oberſanitätrath Oelhafen, als zahlendes Mitglied. Dieſer benützte ſeinen zur Kranken-Runde beſtimmten Vormittag, und verfügte ſich ins Trauerhaus, um ſeinen Kunſtbruder, Leibgeber, ungewöhnlich zu erboßen. Er ſtellte ſich daher, als ſei ihm von der Todes-Poſt nichts zu Ohren gekommen, und erkundigte ſich zuerſt nach des Kranken Befinden. — „Es hat ſich nach dem neueſten „Befundzettel (ſagte Heinrich) ausbefunden: er iſt „ſelig eingeſchlafen, H. Protomedikus Oelhafen —

„im Auguſt, März, September hat der Tod ſeinen
„Preßgang, ſeine Weinleſe.“ — „Das Temperier-
„pulver, verſetzte der rachſüchtige Arzt, hat, wie es
„ſcheint, die Hitze hinlänglich temperiert, da er kalt
„iſt.“ — Es that Leibgebern weh, und er ſagte:
„Leider, leider! Inzwiſchen thaten wir, was wir
„konnten, und brachten ihm Ihr Brechpulver hinun-
„ter — er gab aber nichts von ſich, als die ſchlimmſte
„Krankheitmaterie des Menſchen, die Seele. Sie
„ſind, H. Protomedize, Zent- oder Fraiſherr, mit
„dem Gericht über Blutrunſt oder mit der hohen
„Fraiß beliehen; da ich aber als Advokat nur die
„niedere Gerichtsbarkeit ausübe: ſo durft' ich auf
„keine Weiſe etwas wagen, am wenigſten das Leben
„des Mannes, oder was würde er ſonſt nicht für
„ein Geſicht dazu gemacht haben.“

„Nu, er hat auch eins dazu gemacht, und ein
„langes, das hippokratiſche, verſetzte nicht ohne Witz
„der Arzt, — freundlich erwiederte jener: ich muß
„es Ihnen glauben, da ich als Laie dergleichen Ge-
„ſichter ſelten zu ſehen kriege; Aerzte aber die hippo-
„kratiſche Phyſiognomik täglich bei ihren Kranken
„treiben können; wie denn der Arzt von Praxis ſich
„durch einen gewiſſen Scharfblick auszeichnet, womit

„er den Tod ſeiner Pazienten vorausſagt; eine Unmöglichkeit für jeden andern, der kein Heilkünſtler „iſt und nicht viele hat abfahren ſehen.“

„Sie als ein ſo exzellenter Kunſtverſtändiger — fragte Oelhafen — haben natürlicher Weiſe Senfpflaſter dem Kranken auf die Füße appliziert; nur daß ſie freilich nicht mehr zogen?“

„Auf die Gedanken und Sprünge — verſetzte Leibgeber — kam ich wol, dem Seligen kunſtgemäß die Füße mit Senf und Sauerteig zu beſohlen, und die Waden mit Zugpflaſtern zu tapezieren; aber der Patient, von jeher, wie Sie wiſſen, ein ſpöttiſcher Patron, nannte dergleichen das mediziniſche Chauſſieren, und dabei uns Aerzte die Schuſter des Todes, die dem armen Kranken, wenn die Natur ſchon ihm zugerufen: gare, Kopf weg! noch ſpaniſche Fliegen als ſpaniſche Stiefel anlegten, Senfpflaſter als Kothurne, Schröpfköpfe als Beinſchellen, als wenn ein Mann nicht ohne dieſe mediziniſche Toilette und ohne rothe Abſätze von Senf-Ferſen und ohne rothe Kardinalſtrümpfe von Zugpflaſtern in die zweite Welt einſchreiten könnte. Dabei ſtieß der Selige mit den Füßen künſtlich nach meinem Geſichte und dem Pflaſter; und verglich uns Kunſtverſtändige mit Stechfliegen, die ſich immer an die Beine ſetzen.“

„Er mag wol bei Ihnen mit der Stechfliege Recht gehabt haben; auch Ihrem Kopfe — caput tribus insanabile — könnte ein Schuſter des Todes unten etwas anmeſſen, verſetzte der Doktor, und verfügte ſich ſchleunigſt davon.“

Ich habe oben etwas von deſſen Brechmitteln fallen laſſen; dieſen füg' ich nun bei: richtet er wirklich mit ihnen hin, ſo bleibt immer der Unterſchied zwiſchen ihm und einem Fuchs *), daß dieſer von weitem, nach den alten Naturforſchern, ſich — um Hunde zu locken und anzufallen — anſtellt, als vomiere ein Menſch. Gleichwol muß der größte Freund der Aerzte gewiſſe Einſchränkungen ihres peinlichen Gerichts- oder Königsbannes anerkennen. Wie nach dem europäiſchen Völkerrecht kein Heer das andere mit gläſernen oder giftigen Kugeln niederſchießen darf, ſondern blos mit bleiernen; wie ferner keines in feindliche Lebenmittel und Brunnen Gift einwerfen darf, ſondern nur Dreck: ſo verſtattet die mediziniſche Polizei einem (die obere Gerichtbarkeit) ausübenden Arzte zwar narcotica,

---

*) Plin. H. N. VIII. 30.

drastica, emetica, diuretica, und die ganze Heilmittellehre zu ſeinem freien Gebrauch, und es wäre ſogar polizeiwidrig, wenn man ihn nicht machen ließe; — hingegen, wollt' es der größte Stadt- und Landphyſikus wagen, ſeinem Gerichtbezirke ſtatt der Pillen ordentliche Giftkugeln, ſtatt heftiger Brechpulver Rattenpulver einzugeben: ſo würde es von den oberſten Juſtizkollegien ernſthaft angeſehen werden — er müßte denn den Mausgift blos gegen das kalte Fieber verſchreiben; — ja ich glaube, ein ganzes medizinisches Kollegium würde nicht von aller Unterſuchung frei bleiben, ſucht' es einem Menſchen, dem es mit Lanzetten jede Stunde die Adern öffnen darf, ſolche mit dem Seitengewehr zu durchſtechen, und ihn mit einem Inſtrument, das ein kriegeriſches, aber kein chirurgiſches iſt, über den Haufen zu ſtoßen: ſo findet man auch in den Kriminalakten, daß Aerzte nicht durchkamen, die einen Menſchen von einer Brücke ins Waſſer ſtürzten — anſtatt in ein kleineres entweder mineraliſches oder anderes Bad.

Sobald der Friſör von dem Einlaufen der Leichenlotterie-Gelder in den Nothhafen vernommen hatte: ſo kam er herauf, und erbot ſich, ſeinem entſchlafnen Hausmann einige Locken und einen Zopf zu machen, und ihm den Kamm und die Pomade mit unter die Erde verabfolgen zu laſſen. Leibgeber wußte für die arme Wittwe ſparen, die ohnehin unter ſo vielen Freßzangen und Geierfängen und Fangzähnen der Leichendienerſchaft ſchon halb entfiedert da ſtand, — und er ſagte, er könne nichts, als ihm den Kamm abkaufen, und in die Weſtentaſche des Erblaßten ſtecken, dieſer könne ſich damit die Friſur nach ſeinem Gefallen machen. Daſſelbe ſagte er auch dem Bader, und fügte noch bei, im Grabe, worin bekanntlich die Haare fortwachſen, trüge ohnehin die ganze geheime und fruchtbringende Geſellſchaft, gleich 60jährigen Schweizern, ſchöne Bärte. Dieſe beiden Haar-Mitarbeiter, die ſich als zwei Uranus-Trabanten um die männliche Kugel bewegen, zogen mit verkürzten Hoffnungen und verlängerten Geſichtern und Beuteln ab, und der eine wünſchte, er hätte jetzt im Gefühle der Dankbarkeit den Leichenbeſorger Heinrich zu balbieren, und der andere ihn zu friſieren. Sie murmelten auf der Treppe: ſo wär' es nachher kein Wunder, daß der Todte im Grabe nicht ruhte, ſondern herumginge und ſchreckte.

Leibgeber dachte an die Gefahr, den Lohn der langen Täuſchung einzubüßen, wenn jemand, während er nur etwan in der nächſten Stube ſei — denn bei jedem längern Ausgang ſchloß er die Thür ab — nach dem ſeel. Herrn ſehen wolle. Er ging daher auf den Gottesacker, und ſteckte aus dem Beinhauſe einen Todtenkopf unter den Ueberrock. Er händigte ihn dem Advokaten ein, und ſagte ihm: wenn man den Kopf unter das grüne Gitterbette — worin defunctus lag — ſchöbe, und mit einem grünen Seidenfaden in Verbindung mit ſeiner Hand erhielte, ſo könnte der Kopf doch wenigſtens im Finſtern als eine Belidorſche Druckkugel, als ein Eſelkinnbacke gegen Philiſter hervorgezogen werden, die man zurück zu ſchrecken hätte, wenn ſie warme Todte in ihrer Ruhe ſtören wollten. Freilich im höchſten Nothfall wäre Siebenkäs aus ſeiner langen Ohnmacht wieder zu ſich gekommen, und hätte — wobei noch dazu den medizinischen Syſtemen ein Gefallen geſchehen wäre — den Schlagfluß zum drittenmale repetiert; — indeſſen war doch der Todtenkopf beſſer, als der Schlag. Firmian hatte eine wehmüthige Empfindung beim Anblick dieſer Seelen-Manſarde, dieſes geiſtigen, kalten Brütofens, und ſagte: der Mauerſpecht *) hat ſicherer

---

*) Dieſer macht bekanntlich als eine größere Biene in Schädeln ſein Neſt.

darin ein weicheres, ruhigeres Neſt, als der ausgeflogene Paradiesvogel.

Leibgeber hauſierte nun bei der Kirchen- und Schul-Dienerſchaft, und trug die Stolgebühren, den Brückenzoll, unter leiſen Flüchen ab, und ſagte: übermorgen in aller Stille bringe man ohne Sang und Klang den Seligen zur Ruhe; es hatte niemand etwas dabei zu thun, als das, was ſie willig thaten — das Poſtporto, womit man die Leichen in die andere Welt frankieret, einzuſtecken, einen alten armen Schuldiener ausgenommen, der ſagte, er hielt es für Sünde, einen Kreuzer von der dürftigen Wittwe zu nehmen, denn er wiſſe, wie Armuth thue. Das konnten aber die Reichern eben nicht wiſſen.

Abends ging Heinrich zum Friſör und zu Lenetten hinab, und ließ den Schlüſſel an der Thüre, weil die oben herum wohnenden Miethleute ſeit dem neulichen Geiſtergerüchte viel zu furchtſam waren, um nur aus der ihrigen den Kopf zu ſtecken. Der Haarkräusler, der noch zornig war, daß er das Haarwerk des Verſtorbenen nicht kräuſeln dürfen, verfiel auf den Gedanken, es wäre doch etwas, wenn er hinaufſchliche, und den Haar-Forſt gar abtriebe. Der Vertrieb von Haaren und von Brennholz — zumal da man jene zu Ringen und Lettern ſchlingt — iſt ſtärker, als ihr Nachwuchs, und man ſollte keinem Verſtorbenen einen Sarg oder ein eignes Haar laſſen, das ſchon die Alten für den Altar der unterirdiſchen Götter wegſchoren. — Merbizer wiegte ſich daher auf den Zehen in die Stube, und hielt ſchon die Freßzangen der Scheere aufgezogen. Siebenkäs ſchielte in der Kammer leicht aus den Augenhölen der Maſke, und errieth aus der Scheere und aus der Gewerkſchaft des Hausherrn das nahende Unglück und Bopens Lockenraub. Er ſah, in dieſer Noth konnt' er weniger auf ſeinen Kopf, als auf den kahlen unter dem Bette zählen. Der Hausherr, der furchtſam hinter ſich die Thüre zum Rückzug aufgeſperret gelaſſen, rückte endlich an die Pflanzung menſchlicher Scherbengewächſe und hatte vor, in dieſem Erntemonat als Schnitter zu verfahren, und den Bartſcheerer mit dem Haarkräusler zu vereinigen, und zu rächen. Siebenkäs ſpuhlte mit den bedeckten Fingern ſo gut er konnte, um den Todtenkopf herauszuhaſpeln; da das aber viel zu langſam ging — Merbizer hingegen zu hurtig — ſo mußt er ſich dadurch einſtweilen helfen, daß er unter der Zwiſchenzeit — beſonders da böſe Geiſter den Menſchen ſo häufig anhauchen — dem Hausherren einen langen Nachtwind aus der Mundſpalte der Larve entgegenblies. Merbizer war nicht im Stand, ſich das bedenkliche Gebläſe zu erklären, das ihm wahre Stickluft, und einen tödtlichen Samiel-Wind entgegentrieb, und ſeine warmen Beſtandtheile fingen an, zu einem Eiskegel anzuſchießen. Aber leider hatte der Selige den Athem bald verſchoſſen, und er mußte die Windbüchſe langſam von friſchem laden. Dieſer Stilleſtand brachte den Lockenräuber wieder zu ſich und auf die Beine, ſo daß er neue Anſtalten traf, den Troddelwipfel der Nachtmütze anzufaſſen, und dieſen dünnen, fliegenden Sommer, die Mütze, der Haar-Flur abzuziehen. Aber mitten im Greifen vernahm er, daß unter dem Bette ſich etwas in Gang ſetze — er hielt ſtill, und wartete es gelaſſen ab, — da es eine Ratte ſein konnte, — in was ſich etwan das weitere Getöſe auflöſe. Aber unter der Erwartung verſpürt' er plötzlich, daß ſich etwas Rundes an ſeinen Schenkeln heraufdrehe, und daran aufwärts dringe. Er griff ſogleich mit der leeren Hand — denn die andere hielt die Scheere offen — hinab, und dieſe legte ſich ohnmächtig wie ein Taſterzirkel um die ſteigende, ſchlüpferige Kugel an, die an ihr immer heben wollte. Merbizer wurde zuſehends beinhart und klößig

— aber ein neues Aufheben der liegenden Hand, und ein Blick auf den kommenden Knauf theilten ihm, bevor er ſich käſig und geronnen zu Boden ſetzte, einen ſolchen Fußſtoß des Schreckens mit, daß er leicht über die Stube flog, wie ein Kernſchuß dahin getrieben vom Karthaunenpulver der Angſt. — Er ſetzte unten mitten in die Stube hinein mit aufgeſperrter Scheere in der Hand, mit aufgeſperrtem Maul und Auge, und mit einem Bleichplatz auf dem Geſichte, wogegen ſeine Wäſche und ſein Puder Hoftrauer waren; gleichwol hatt' er in dieſer neuen Stellung ſo viel Beſonnenheit — welches ich ihm gern zur Ehre berichte, — daß er kein Wort vom ganzen Vorgang entdeckte; theils weil man Geiſtergeſchichten ohne den größten Schaden nicht vor dem neunten Tage erzählen darf; theils weil er die Haarſchur und Kaperei an keinem Tage überhaupt erzählen konnte. —

Firmian machte ſeinem Freund Nachts um 1 Uhr die ganze Sache mit der Treue bekannt, die ich jetzt ſelber gegen den Leſer zu beobachten geſucht. — Dieß gab Leibgebern den guten Fingerzeig, vor die hohe Leiche, eine tüchtige Leichenwache zu ſtellen, zu welcher er in Ermanglung von Kammerherrn und andern

Hofbedienten niemand anſtellen konnte als den Sauſinder.

Am letzten Morgen, der unſerem Siebenkäs die Hausmiethe aufkündigen ſollte, kam die casa santa des Menſchen, unſere chambre garnie, unſere letzte Samenkapſel, der Sarg, für den man zahlen mußte, was begehret wurde. „Es iſt die letzte Baubegnadigung dieſes Lebens, der letzte Betrug der „Zimmerleute,“ ſagte Heinrich.

In der Nachmitternacht, um 12½ Uhr, als keine Fledermaus, kein Nachtwächter, kein Biergaſt, kein Nachtlicht mehr zu ſehen war — und blos noch einige Feldgrillen in Garben und einige Mäuſe in Häuſern zu hören — ſagte Leibgeber zum bangen Geliebten: „jetzt marſchier' ab! Du warſt ohnehin, ſeitdem Du „das Sterbliche ausgezogen und in die Ewigkeit „gegangen biſt, nicht Eine Minute ſelig und fröhlich. „Ich ſorge für das Uebrige. Warte auf mich in Hof „an der Saale; wir müſſen uns nach dem Tode noch „einmal wiederſehen.“ Firmian legte ſich ſchweigend und weinend an ſein warmes Angeſicht. Er durchlief in der dämmernden Stunde noch einmal alle blühende Stätten der Vergangenheit, hinter denen er wie in eine Gruft verſank, ſein erweichtes Herz legte gern auf jedes Kleid ſeiner trüben, geraubten Lenette, auf jede Arbeit und Spur ihrer häuslichen Hand die letzten Thränen nieder — er ſteckte ihren Verlobungſtrauß aus Roſen und Vergißmeinnicht hart an die heiße Bruſt, und drückte die Roſenknoſpen Nataliens in die Taſche — und ſo ſchlich er ſtumm, zerdrückt, mit überwältigtem Schluchzen, und gleichſam durch ein Erdbeben aus der Erde hinausgeworfen an die Eisküſte einer fremden, die Treppe hinter ſeinem beſten Freunde hinab, drückte ihm unter der Hausthür die helfende Hand, und die Nacht bauete ihn bald mit dem Grabhügel ihres großen Schatten zu. — Leibgeber weinte herzlich, ſobald er verſchwunden war; Tropfen fielen auf jeden Stein, den er einſteckte, und auf den alten Block, den er in die Arme auffaſſete, um in die Sarg-Muſchel das Gewicht eines Leichnams einzubetten. Er füllete den Hafen unſers Körpers, und ſperrte die Bundeslade zu, und hing ſich den Sargſchlüſſel wie ein ſchwarzes Kreuzchen auf die Bruſt. — Jetzo ſchlief er das erſtemal im Trauerhauſe ruhig: alles war gethan.

Am Morgen macht' er kein Geheimniß vor den Trägern und vor Lenetten daraus, daß er den Leichnam mit großer Mühe mit ſeinen zwei Armen eingeſargt. Sie wollte ihren ſeel. Herrn noch einmal ſehen; aber Heinrich hatte den Hausſchlüſſel zum bunten Gehäuſe in der Finſterniß verworfen. Er half, indem er den Schlüſſel herum trug, darnach eifrig ſuchen — aber es war ganz vergeblich, und viele umherſtehende muthmaßten bald, Heinrich betriege blos, und wolle nur den verweinten Augen der Wittwe nicht gern noch einmal den zuſammengehäuften Stoff des Schmerzes zeigen. Man zog mit dem blinden Paſſagier im Quaſi-Sarg hinaus auf den Kirchhof, der im Thau unter dem friſchen blauen Himmel glimmte. In Heinrichs Herz kroch eine eiskalte Empfindung herum, als er den Leichenſtein durchlas. Er war vom herrnhutiſchen plattierten Grabe des Großvaters Siebenkäſens abgehoben und umgeſtürzt, und auf der glatten Seite glänzte die eingehauene Grabſchrift: Stan. Firmian Siebenkäs ging 1786 den 24. Auguſt. . . Dieſer Name war ſonſt Heinrichs ſeiner geweſen, und ſein jetziger „Leibgeber“ ſtand unten auf der Kehrſeite des Monuments. Heinrich dachte daran, daß er in einigen Tagen mit weggeworfnem Namen als ein kleiner Bach in das Weltmeer falle und darin ohne Ufer fließe und in fremde Wellen zergehe — es kam ihm vor, daß er ſelber, mit ſeinem alten und neuen Namen herunterkomme in die Grube: — da wurde ihm ſo gemiſcht zu Muthe, als ſei er auf dem eingefrorenen Strom des Lebens angewachſen, und droben ſteche eine heiße Sonne auf das Eisfeld herab, und er liege ſo zwiſchen Gluth und Eis. — Noch dazu kam jetzt der Schulrath gelaufen, mit dem Schnupftuch an der Naſe und an den Augen, und theilte im ſtotternden Schmerze die eben im Marktflecken eingelaufene Neuigkeit mit, daß der alte König in Preußen den 17ten dieſes verſtorben ſei. — Die erſte Bewegung, die Leibgeber machte, war, daß er auf zur Morgenſonne ſah, als werfe aus ihr Friedrichs Auge Morgenfeuer über die Erde. — — Es iſt leichter, ein großer, als ein rechtſchaffener König zu ſein; es iſt leichter, bewundert, als gerechtfertigt zu werden; ein König legt den Ohrfinger an den längſten Arm des ungeheuern Hebels, und hebt, wie Archimedes, mit Fingermuskeln, Schiffe und Länder in die Höhe, aber nur die Maſchine iſt groß — und der Machiniſt, das Schickſal — aber nicht der, der ſie gebraucht. Der Laut eines Königs hallet in den unzähligen Thälern um ihn, als ein Donner nach, und ein lauer Stral, den er wirft, ſpringt auf dem mit unzähligen Planſpiegeln überdeckten Gerüſte als glühender dichter Brennpunkt zurück. Aber Friedrich konnte durch einen Thron höchſtens — erniedrigt werden, weil er darauf ſitzen mußte, und ohne die ſo eng umſchließende Krone, der Stachelgürtel und Zauberkreis des Kopfes, wäre dieſer höchſtens — größer geworden; und glücklich, du großer Geiſt, konnteſt du noch weniger werden; denn ob du gleich in deinem Innern die Baſtille und die Zwinger der niedrigen Leidenſchaften abgebrochen; ob du gleich deinem Geiſte das gegeben, was Franklin der Erde, nämlich Gewitterableiter, Harmonika und Freiheit; ob du gleich kein Reich ſchöner fandeſt und lieber ausdehnteſt, als das der Wahrheit; ob du dir gleich von der Hämlings-Philoſophie der galliſchen Enzyklopädiſten nur die Ewigkeit, nicht die Gottheit, verhängen ließeſt, nur den Glauben an Tugend, nicht deine eigene: ſo empfing doch deine liebende Bruſt von der Freundſchaft und von der Menſchheit nichts, als den Wiederhall ihrer Seufzer — die Flöte — und dein Geiſt, der mit ſeinen großen Wurzeln, wie der Mahagonibaum, oft den Felſen zertrieb, worauf er wuchs, dein Geiſt litt am grellen Kampfe deiner Wünſche mit deinen Zweifeln, am Kampfe deiner idealen Welt mit der wirklichen und deiner geglaubten, ein Mißlaut, den kein milder Glaube an eine zweite ſanft verſchmelzt, und darum gab es auf und an deinem Thron keinen Ort zur Ruhe, als den, den du nun haſt. — —

Gewiſſe Menſchen bringen auf einmal die ganze Menſchheit vor unſer Auge, wie gewiſſe Begebenheiten das ganze Leben. Auf Heinrichs aufgedeckte Bruſt ſprangen ſcharfe Splitter des niedergeſunkenen Gebirges, deſſen Erdfall er vernahm.

Er ſtellte ſich an das offne Grab und hielt dieſe Rede, mehr an unſichtbare Zuhörer, als an ſichtbare: „alſo die Grabſchrift iſt die versio interlinearis des „ſo kleingedruckten Lebens? — Das Herz *) ruhet „nicht eher, als bis es ſo, wie ſein Kopf, in Gold „gefaſſet iſt? — Du verborgner Unendlicher, mache „das Grab zum Souffförloch, und ſage mir, was „ich denken ſoll vom ganzen Theater! Zwar was iſt „im Grabe? Einige Aſche, einige Würmer, Kälte „und Nacht — — beim Himmel, oben darüber iſt „auch nichts beſſers, ausgenommen daß mans noch „dazu fühlet. — H. Rath, die Zeit ſitzt hinter unſer

---

*) Bekanntlich kommt ein Königherz in ein goldenes Sargbeſteck.

„einem und ſieſet den Lebens-Kalender ſo kurſoriſch,
„und ſchlägt einen Monat nach dem andern um, daß
„ich mir vorſtellen kann, dieſes Grab, dieſer Schloßgraben
„hier um unſere Luſtſchlöſſer, dieſer Feſtunggraben
„ſtehe verlängert neben meinem Bette, und
„man ſchüttele mich aus dem Betttuche, wie herabgeſchüttelte
„aufgefaßte ſpaniſche Fliegen, in dieſes
„Kochloch — — nur zu, würd' ich ſagen — nur zu,
„ich komme entweder zum alten Fritz, oder zu ſeinen
„Würmern — und damit basta! Beim Himmel!
„man ſchämt ſich des Lebens, wenn es die größten
„Männer nicht mehr haben — Und ſo holla!“ —

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Durchreiſe durch Fantaisie — Wiederfund auf dem Bindlocher Berg — Berneck, Menſchen-Verdoppeln — Gefrees, Kleiderwechſel — Münchberg, Pfeifſtück — Hof, der fröhliche Stein und Doppel-Abſchied ſammt Töpen.

Heinrich bewegte jetzo mehre Flügel als ein Seraphim, um ſeinem Freunde früher nachzufliegen. Eilig packt' er die Schreibereien deſſelben ein, und überſchrieb ſie nach Vaduz — das zugeſiegelte Teſtament des Landſchreibers wurde der Orts-Obrigkeit übergeben — von dieſer wurden die Todtenſcheine ausgeſtellt, damit die preußiſche Wittwenkaſſe ſähe, daß man ſie nicht betröge — und dann ſtieß er ab, und ſtellete noch einige wichtige Troſtgründe, und einige wichtige Dukaten, der gebeugten Strohwittwe zu, die in ihrem grillierten Kattun ſo trauerte, wie ſichs gehört.

Laſſet uns jetzt früher als er ſeinen Verſtorbenen einholen und begleiten. In der erſten Stunde des Nachtganges kämpften in Firmians Herzen noch verworrene Bilder der Vergangenheit und der Zukunft durcheinander und ihm war, als gäb' es für ihn gar keine Gegenwart, ſondern zwiſchen Vergangen und Zukünftig ſei Oede. Aber bald gab der friſche reiche Erntemonat Auguſt ihm das weggeſpielte Leben zurück, und als der glänzende Morgen kam: ſo lag die Erde vor ihm ſanft erhellet mit einem niedergefallenen Donnerwetter, das nur noch ſchönere Blitze aus Tropfen der Aehren warf, wie von einem Monde überſchienen — es war eine neue Erde, er ein neuer Menſch, der durch die Eierſchale des Sarges mit reifen Flügeln durchgebrochen war — o eine breite, ſumpfige, überſchattete Wüſte, in der ihn ein langer, ſchwerer Traum herum getrieben, war mit dem Traum zerſprungen, und er blickte weit und wach ins Eden — lang, lang hatte beſonders die letzte Woche die Krümmungen des Leidens ausgedehnt, die unſerem kleinen Leben eine Ueberlänge anfügen, wie man den kurzen Gängen eines Gartens durch Krümmungen derſelben eine täuſchende Ausdehnung zutheilt. Auf der andern Seite wurde ſeine leichtere, von alten Laſten entladene

Bruſt durch einen großen Seufzer halb bang, halb froh geſchwellet — er war nämlich zu weit in die Trophonius Höle des Grabes gegangen, und hatte den Tod zu nahe geſehen — daher kam es ihm vor, als lägen um den Vulkan des Grabhügels mit ſeinem Krater die Landhäuſer und unſere Luſtſchlöſſer und Weingärten angebauet, und die nächſte Nacht verſchütte ſie. Er ſchien ſich allein, ausgehoben, und ein verſtorbner Wiederkömmling zu ſein, und daher glänzte ihn jedes Menſchengeſicht an, wie das eines wiedergefundenen Bruders: „es ſind meine auf der Erde zurückgelaſſenen Geſchwiſter,“ ſagte ſein Herz, und eine frühlingwarme, fruchtbare Liebe dehnte darin alle Fibern und Adern aus, und es wuchs um jedes fremde mit weichen feſten Epheutrieben verſtrickend, herum, aber das theuerſte fehlte ihm noch zu lange; er zog daher recht langſam weiter, damit ihn Leibgeber, vor welchem er Weg und Zeit voraus hatte, früher einholen könnte als in der Stadt Hof. Hundertmal wandt' und ſah er ſich unterwegs faſt unwillkührlich nach deſſen Nachſchreiten und Einholen um, als wäre dieſes ſchon jetzo zu ſehen.

Endlich langte er in der Baireuter Fantaisie an einem Morgen an, wo die Welt glänzte von den

Thautröpſchen an bis zu den Silberwölkchen hinauf; aber ſtill war es überall; alle Lüftchen ſchwiegen und der Auguſt hatte in ſeinen Büſchen und in ſeinen Lüften keine Sänger mehr. Ihm war als durchwandle er als Abgeſchiedner von den Sterblichen eine zweite verklärte Welt, wo die Geſtalt ſeiner Natalie mit Augen der Liebe, mit Worten des Herzens frei ohne Erdenfeſſeln, neben ihm gehen und ihm ſagen durfte: „hier haſt du dankbar zur Sternennacht aufgeblickt — hier hab' ich Dir mein wundes Herz gegeben — hier ſprachen wir die irdiſche Trennung aus — und hier war ich oft allein und dachte mir das kurze Erſcheinen.“ — Aber hier, ſagte er zu ſich, als er vor dem ſchönen Schloſſe ſtand, hat ſie zuletzt geweint im ſchönen Thale, weil ſie von ihrer Freundin ſchied.

Jetzo war allein ſie die Verklärte; er war ſich bloß der Zurückgebliebene, der zu ihr hinüber ſah. Er fühlt' es, daß er ſie nicht mehr ſehe auf der Welt; aber die Menſchen, ſagt' er ſich, müſſen ſich lieben können, ohne ſich zu ſehen. Seine ganze karge Zukunft wird bloß von verklärten Traumbildern erleuchtet. Aber wie der Baum (nach Bonnet) ſo gut in die Luft oder den Himmel gepflanzt iſt als in der

Erde und ſich aus beiden nährt: ſo der rechte Menſch überhaupt; und ſo lebte Firmian noch mehr künftig als bisher, nur mit wenigen Wurzeläſten ſeines Selbſt in der ſichtbaren Erde; der ganze Baum mit Zweigen und Gipfel ſtand im Freien und ſog mit ſeinen Blüten an der Himmelluft, wo ihn eine blos unſichtbare Freundin und ein unſichtbarer Freund erquicken ſollten.

Endlich verdickte ſich der ſchöne Duft des Träumens zu einem Nebel. Nataliens Trauer über ſein Sterben ſchwebte ihm vor und ſein Einſamſein drückte auf das Herz und die von Liebe wundgepreßte Bruſt ſchmachtete unſäglich nach einem lebendigen Weſen, das da ſtände und ihn herzlich liebte; aber dieſes Weſen lief erſt hinter ſeinem Rücken und ſuchte ihn zu erreichen, ſein Heinrich.

— „Herr Leibgeber, — rief plötzlich eine nachlaufende Stimme — ſo ſtehen Sie doch! Ich bring' Ihnen ihr Schnupftüchlein wieder, ich hab' es drunten gefunden.“

Er blickte ſich um und daſſelbe Mädchen, das Natalie aus dem Waſſer gezogen, lief ihm mit einem weißen Schnupftuch entgegen. Da er nun ſeines noch hatte und die Kleine ihn verwundert überſchauete und ſagte, es ſei ihm vor einer Stunde unten am Baſſin herausgefallen, aber er habe keinen ſo langen Rock angehabt: ſo ſtürzte ein Freudenguß in ſein Herz — Leibgeber war nachgekommen und unten geweſen.

Im Sturme und mit dem Schnupftuche lief er nach Baireut. Das Tuch war feucht als wären die weinenden Augen ſeines Freundes darin geweſen; er drückte es auf ſeine eignen heiß, aber er konnte ſie nicht mehr damit trocknen, denn er malte ſich aus, wie Heinrich in der Einſamkeit lebe und ſeinen eignen Ausſpruch bewähre: wer das Gefühl ſchont und verpanzert, der erhält es am empfindlichſten, wie unter dem Fingernagel die wundeſte Gefühlhaut liegt. — Im Gaſthofe zur Sonne vernahm er vom Kellner Johann, Leibgeber ſei wirklich angekommen und vor einer halben Stunde abgegangen. Rechts und links blind und taub rannte Firmian ihm nach auf der Höfer Straße und mit einem ſolchen ſtürmiſchen Verfolgen des Freundes, daß ihn nicht einmal das feuchte Tuch mehr beſchäftigte.

Spät erblickte er ihn auf der hinter dem Dorfe Bindloch aufſteigenden langen Anhöhe, einer Bergſtraße im eigentlichen Sinne, auf der weder ab- noch aufwärts zu eilen war. Nach Vermögen ſchnell watete Leibgeber hinauf, um den Advokaten unerwartet einzuholen ſchon vor Hof, etwan in Münchberg, oder in Gefrees, wenn nicht gar in Berneck das wenige Poſt-Stunden von Baireut abliegt.

Aber ſollte alles nicht noch zehnmal beſſer gehen? Erblickte nicht Siebenkäs am Fuße des Berges ihn endlich oben unweit der Gipfelebene und rief ſeinen Namen, und er hörte es nicht? Lief er nicht außerordentlich mit dem Schnupftuch in der Hand dem langſamen bergmüden Freunde nach und kehrte dieſer ſich oben nicht zufällig und zum Ueberſchauen der ſonnigen Landſchaft um, und ſah ganz Baireut, ja zuletzt gar den — laufenden Freund? — Und ſtießen endlich nicht beide der eine bergab, der andere bergauf eilend, an einander, aber nicht wie zwei feindliche Heere, ſondern wie zwei bekränzte ſchäumende Becher der Freude und der Freundſchaft? —

Heinrich nahm bald wahr, daß in der Bruſt ſeines Freundes viel Gewaltſames und Auflöſendes, vergangene und künftige Zeit, durch einander arbeite; er ſuchte daher alle „Najaden der Thränenwellen“ zu verſöhnen und zu beſänftigen. „Alles ging göttlich und jedermann war geſund — ſagte er — jetzo biſt

Du frei wie ich — die Ketten ſind abgethan — die Welt iſt aufgemacht — da fahre nur recht friſch hinein wie ich und hebe Dein Leben ordentlich erſt an.“ — „Du haſt Recht, ſagte Firmian, ich habe ein Wiederſehen wie nach dem Tode, heiter und ſtill, und warm ſteht der Himmel über uns. Er hatte deßhalb auch nicht den Muth, nach ſeinen Hinterbliebenen beſonders nach der Wittwe zu fragen. Leibgeber äußerte viele Freude, daß er ihn ſchon vier Poſtſtazionen vor Hof eingeholt, und jagdbar gemacht; und es ſei ihm dieß um ſo lieber, da er ſich auf dieſe Weiſe noch recht lange von ihm könne begleiten laſſen, bevor ſie in Hof aus einander müßten; welches letzte eigentlich das war, was er ſagen und einſchärfen wollte.

Jetzo fingen nun — um jeder wechſelſeitigen Rührung vorzubauen — ſeine Scherze über das Sterben an, die ordentlich wie Meilenzeiger oder Steinbänke auf der Kunſtſtraße bis Hof fortgingen und die wir alle auf dieſer Reiſe mitnehmen müſſen, wenn wir nicht umkehren wollen. Er fragte ihn, ob die Diäten zugelangt, die er ihm, wie die alten Deutſchen und Römer und Aegypter ihren andern Todten mitgegeben — er geſtand, Firmian müſſe ſehr fromm ſein; da er, als er kaum das Sterbliche ausgezogen, ſchon wieder vom Todten auferſtanden ſei; und er beſtätige Lavaters Lehre, daß es zwei Auferſtehungen gebe, die frühere für die Frommen, die ſpätere für die Gottloſen. Er brachte ferner bei: „Du hätteſt nach Deinem „tödtlichen Hintritt keinen beſſeren Archimimus *) „haben können, als mich; und jede Fliege, die ich „auf Deiner Hand weglaufen ſah, war in meinen „Augen ein Schirmvogt der Römer, die es wol einſahen, daß der Vogt nichts auf der Hand zu machen „habe, und daher einen Knaben mit einem Fliegenwedel vor jeden Todten poſtierten, was ich ſündlich „unterlaſſen habe.“ — Leibgebers Geiſt und Körper ſprangen mehr als ſie gingen: „ich bin fröhlich und „frei, ſagt' er, ſo lang' ich im Freien bin — unter „den Wolken hab' ich keine Wolken. — In der „Jugend pfeifet einem der rauhe Nordwind des „Lebens nur auf den Rücken; und beim Himmel, „ich bin jünger, als ein Rezenſent.“

In Berneck übernachteten ſie zwiſchen den hohen Brückenpfeilern von Bergen, zwiſchen welchen ſonſt

---

*) Es war bei den Römern der Schauſpieler, der bei dem Leichenbegängniß den Todten mit ſeinem ganzen Mienenſpiel nachmachte. Pers. Sat. 3.

die Meere ſchoſſen, die unſere Kugel mit Gefilden überzogen haben. Die Zeit und die Natur ruhten groß und allmächtig neben einander auf den Gränzen ihrer zwei Reiche — zwiſchen ſteilen, hohen Gedächtnißſäulen der Schöpfung, zwiſchen feſten Bergen zerbröckelten die leeren Bergſchlöſſer, und um runde, grünende Hügel lagen Felſen-Barren und Stein-Schollen, gleichſam die zerſchlagenen Geſetztafeln der erſten Erdenbildung.

Beim Eintritt ſagte Heinrich: „die Pfarrer von „hier bis Vaduz müſſen nicht wiſſen, daß Du das „Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelt haſt: ſonſt „würden ſie Dir die Stolgebühren abfodern, die „jede Leiche in jedem Pfarrort entrichten muß, wo„durch ſie geht.“ — „Wären wir im alten Rom, „und nicht in Berneck — ſagte er vor dem Wirths„haus — ſo ließe Dich der Wirth nirgends ins Haus, „als durch den Rauchfang; — und wärſt in Athen: „ſo brauchteſt Du, gerade als wenn Du in ein geiſt„liches Amt wollteſt, blos durch einen Reifrock zu „kriechen *).“ — Er konnte in einem ſolchen Fall

---

*) Beides mußten ſich die gefallen laſſen, die man für todt gehalten, und als ſolche eines Leichenbegängniſſes

voll Witz nie aufhören — welches ihn zu ſeinem Nachtheil von mir unterſcheidet — und ſagte, es ſei mit Gleichniſſen und Aehnlichkeiten, wie mit Goldſtücken, von denen Rouſſeau ſagt, das erſte ſei ſchwerer zu erhalten, als das nächſte Tauſend.

Daher ſtand es nicht in ſeinem Vermögen, Abends keinen Einfall zu haben, als er den Advokaten die Nägel beſchneiden ſah: „ich begreife nicht, da ichs „an Dir ſehe, warum ſichs Katharina Vigri, der „man 250 Jahre nach ihrem Tod die Nägel ſauber „abkneipen müſſen, nicht ſo gut ſelber gethan hat, „wie Du jetzt nach Deinem Geiſtaufgeben.“ Und als er ihn im Bette ſich auf die linke Seite kehren ſah: bemerkte er blos, der Armenadvokat laſſe gerade ſein Oberbette ſo auf- und niederſteigen, wie der Evangeliſt Johannes ſeines *) auf Erde, das Grab, noch bis auf dieſe Stunde.

Am Morgen regnete es ein wenig in dieſe Blumen des Scherzes. Der Advokat hatte, als Leibgeber ſeine löwenhaarige Bruſt kalt wuſch, einen kleinen Schlüſſel

---

gewürdiget hatte. Bowers Hiſtor. von Rambach überſezt. S. 580 f.

*) Augustin. commentar. ad Johan. XXI. 23.

zurückſchieben ſehen, und gefragt, was er ſperre. — „Auf — nichts, ſagte er, aber zu — hat er das „plombierte Cenotaphium *) geſperrt.“ Firmian mußte ſich mit den Augen über das Fenſter herauslehnen, und ſie ungeſehen trocknen; dann ſagte er, mit dem Kopfe draußen: „gib mir den Schlüſſel — „es iſt der in Wachs gedrückte eines künftigen — ich „will ihn zum Muſikſchlüſſel meiner innern Töne „machen, und will ihn hinhängen, und täglich an„ſehen, und wenn mein Vorſatz, beſſer zu werden, „etwan abgelaufen iſt, will ich ihn mit dieſem Uhr„ſchlüſſel wieder aufziehen.“ Er bekam ihn. Da ſah Leibgeber zufällig in den Spiegel: „faſt ſollt' ich mich „doppelt ſehen, wenn nicht dreifach — ſagt' er — „einer von mir muß geſtorben ſein, der drinnen, „oder der draußen. Wer iſt hier in der Stube denn „eigentlich geſtorben und erſcheint nachher dem andern? „Oder erſcheinen wir blos uns ſelber? — — He, ihr „meine drei Ich, was ſagt ihr zum vierten?“ fragte er und wandte ſich an ihre beiden Spiegelbilder und

---

*) So, oder auch tumulus honorarius hieß das leere Grabmal, das Freunde einem Todten bauten, deſſen Körper nicht zu finden war.

dann an Firmian, und ſagte: „hier bin ich auch!“ — Es lag etwas Schauerliches für ſeine Zukunft in dieſen Reden, und Firmian, welchen mitten in ſeinem bewegten Herzen der kühlere Verſtand den gefährlichen Wachsthum dieſer metamorphotiſchen Selberſpiegelung durch die Einſamkeit des Reiſens befürchten ließ, äußerte zärtlich beſorgt: „lieber Heinrich, wenn Du auf Deinen ewigen Reiſen künftig immer ſo einſam bliebeſt: ich fürchte, es ſchadet Dir. Iſt doch Gott ſelber nicht einſam, ſondern ſieht ſein All.“

„Ich kann in der größten Einſamkeit immer zu Dritt ſein, das All nicht einmal gerechnet — antwortete Leibgeber, durch den Sargſchlüſſel ſeltſam aufgerührt und trat vor den Spiegel, und drückte mit dem Zeigfinger den Augapfel ſeitwärts, ſo daß er in jenem ſein Bild zweimal ſehen mußte — aber Du kannſt freilich die dritte Perſon darin nicht ſehen.“ — Doch fuhr er etwas aufgeweckter fort, um den damit wenig erheiterten Freund zu entwölken, und ſagte, ihn ans Fenſter führend: „drunten auf der Gaſſe hab' ichs freilich beſſer und viel größere Geſellſchaft; ich ſetze meinen Zeigfinger am Augapfel an: ſofort liefer' ich von jedem, wer er auch ſei, den

„Zwilling und habe jeden Wirth ſo gut doppelt wie „ſeine Kreide. — Da geht kein Präſident in die Sitzung, „der ſeines Gleichen ſucht, dem ich nicht ſeinen Urangutang gäbe, und beide gehen vor mir tête à tête. — „Will ein Genie einen Nachahmer, ich nehme meinen „Schreib- und Zeigfinger und ein lebendiges Fac-simile „iſt auf der Stelle gezeugt. — Neben jedem gelehrten „Mitarbeiter arbeitet ein Mitarbeiter mit, Adjunkten „werden Adjunkte adjungirt, einzige Söhne in Duplikaten ausgefertigt; denn, wie Du ſiehſt, ich trage „meine plaſtiſche Natur, meinen Staubfaden, meinen „Verſiergriffel bei mir, den Finger. — Und ſelten laſſ' „ich einen Seiltänzer anders als mit vier Beinen „ſpringen, und er muß als ein Paar in der Luft hangen; was ich aber durch ſolches Gruppieren eines einzigen Kerls und ſeiner Gliedmaßen gewinne, ſollteſt „Du ſchätzen. — Schlage endlich die gewonnene Volksmenge an, wenn ich gar ganze Leichen- und andere „Prozeſſionen zu Doppelgängern verdopple, jedes Regiment um ein ganzes Regiment Flügelmänner verſtärke, die alles vor- und nachmachen, denn wie „geſagt, ich habe wie eine Heuſchrecke den Legeſtachel „bei mir, den Finger? — Aus allem ſchöpfeſt Du Firmian wenigſtens die Beruhigung, daß ich mehr

„Menſchen gewieſen als ihr alle, nämlich gerade noch „einmal ſo viel, und noch dazu lauter Perſonen, die „als ihre Selbertreffen in jeder Bewegung durch etwas „wahrhaft Lächerliches ſo leicht ergötzen!“

Darauf ſahen beide einander ins Geſicht, aber voll freudiger Zuneigung und ohne ein biſchen Nachgefühl des vorigen wilden Scherzes. Ein Dritter hätte in dieſer Stunde ſich vor ihrer Aehnlichkeit gefürchtet, da jeder der Gypsabguß des andern war, aber die Liebe machte beiden ihre Geſichter unähnlich; jeder ſah im andern nur das, was er außer ſich liebte; und es war mit ihren Zügen, wie mit ſchönen Handlungen, die uns wol an andern, aber nicht an uns ſelber in Rührung oder gar in Bewunderung verſetzen.

Als ſie wieder im Freien und auf der Straße nach Gefrees zogen und der Sargdietrich, ſammt den vorigen Geſprächen ihnen immer den Abſchied vor die Seele brachte, deſſen Todes-Senſe mit jedem Meilenzeiger ſich näher auf ſie hereinbog: ſo ſuchte Heinrich einige roſenfarbene Stralen in Firmians Nebel dadurch einzubringen, daß er ihm ein genaues Protokoll alles deſſen, was er an jedem Tage mit dem Grafen von Vaduz abgethan und abgeredet hatte, in die Hände gab: „der Graf (ſagt' er) dächte zwar, Du hätteſt die Diskurſe nur vergeſſen — aber ſo iſt's doch beſſer — Du haſt Dich wie ein Negerſklave umgebracht, um in die Freiheit und auf die Goldküſte Deiner Silberküſte zu kommen — und da wirſt verdammt, wenn Du noch verdammt würdeſt nach Deinem Verſcheiden." — „Ich kann Dir nie genug danken, du Beſter — ſagte Firmian — aber Du ſollteſt mir's nicht noch mehr erſchweren, und mir eine Hand aus den Wolken zurückziehen, wenn Du Deine ausgeleeret haſt. Warum ſoll ich Dich nach unſerem Abſchied nicht mehr ſehen, ſage!" — „Erſtlich — antwortete er gelaſſen — könnten die Leute, der Graf, die Wittwenkaſſe, Deine Wittwe dahinter kommen, daß ich in zwei Ausgaben da wäre, welches in einer Welt ein verdammtes Unglück wäre, wo man kaum in der erſten, im Originalexemplar, einſeitig, einſchläferig gelitten wird. Zweitens hab' ich vor, wie auf dem Narrenſchiff der Erde eine und die andere Angels-Rolle auszuſpielen, deren ich mich ſo lange nicht ſchäme, als kein Teufel mich kennt — Ach ich wüßte mehr Gründe von Belang! — Auch thut's mir wol, mich ſo unbekannt, abgeriſſen, ungeſchält, als ein Raurigel, als ein

„diabolus ex machina, als ein blutsfremdes Mond-„Lithopädium unter die Menſchen und auf die Erde „zu ſtürzen vom Mond herunter. Firmian, es bleibt „dabei. Ich ſchicke Dir vielleicht nach Jahren einen „und den andern Brief, um ſo mehr da die Galater*) „an die Verſtorbenen Briefe auf den Scheiterhaufen „wie auf eine Poſt aufgaben. — Aber ewig bleibts „dabei, wahrlich.“ — „Ich würde mich nicht ſo „leicht in alles fügen, ſagte Siebenkäs, wenn mir „nicht doch ahnete, daß ich Dir bald einmal wieder „begegnen werde; ich bin nicht wie Du; ich hoffe „zwei Wiederſehen, eines unten, eines oben. Wollte „Gott, ich brächte Dich auch zu einem Sterben wie „Du mich, und wir hätten dann unſer Wiederſehen „auf einem bucklichen Berge, blieben aber länger „beiſammen!“

Wenn die Leſer ſich bei dieſen Wünſchen an den Schoppe im Titan erinnert haben: ſo werden ſie betrachten, in welchem Sinne das Schickſal oft unſere Wünſche auslegt und erfüllt. — Leibgeber antwortete bloß: „man muß ſich auch lieben, ohne ſich zu ſehen, und am Ende kann man ja bloß die Liebe lieben;

---

*) Alexand. ab Alex. III. 7.

und die können wir beide täglich an uns ſelber ſchauen.“

Im Gefrees that Leibgeber ihm den Vorſchlag, im Gaſthofe bei ſo ſchöner Muße, da in und außer der einzigen Stube nichts zu ſehen ſei, die Kleider gegen einander auszuwechſeln, beſonders deswegen, — führte er als triftigen Grund an — damit der Graf von Vaduz, der ihn ſeit Jahren nicht anders als in gegenwärtigem Anzuge geſehen, ſich bei dem Advokaten an nichts zu ſtoßen brauche, ſondern alles genau ſo wie ſonſt antreffe, ſogar bis auf den Schuhabſatz mit Nägeln herab. Das fiel ordentlich wie ein breiter Streif warmer Februarſonne auf des Advokaten Bruſt, der Gedanke, künftig von Heinrichs Aermeln gleichſam umarmt und von allen ſeinen äußern Reliquien umfaßt und erwärmt zu werden. — Leibgeber ging ins Nebenzimmer und warf zuerſt ſeine kurze grüne Jacke durch die halboffne Thür hindurch und rief: Schanzlooper herein — dann nach der Halsbinde und Weſte, lange Beinkleider mit Lederſtreifen ſagend: kurze herein — und endlich gar ſein Hemde mit den Worten: das Todtenhemd her!

Das herumgeworfne Hemd wurde dem Advokaten auf einmal der Zeichendeuter Leibgebers, er errieth, daß dieſer mit der Körperwanderung in Kleider auf etwas höheres ausgelaufen als auf einen Rollenanzug für Vaduz; nämlich auf das Bewohnen des Gehäuſes, oder der Hülle, die ſeinen Freund umſchloſſen hatte. In einem ganzen Band von Gellertiſchen oder Klopſtockiſchen Briefen voll Freundſchaft, in einer ganzen Woche voll Leibgeberſcher Opfertage lag für den Advokaten nicht ſo viel Liebes und Süßes als in dieſem Kleider-Beerben. Er wollte ſeine beglückende Ahnung nicht durch Ausſprechen entheiligen; aber beſtärkt wurd' er darin, als nun Leibgeber zu einem Siebenkäs umgekleidet heraustrat und ſich mit ſanften Blicken im Spiegel anſah und darauf ſeine drei Finger ſtumm auf Firmians Stirn auflegte; was das größte Zeichen ſeiner Liebe war; daher ich zu meiner und Firmians Freude berichte, daß er das Zeichen unter dem Mittageſſen (das Geſpräch drehte ſich um die gleichgültigſten Sachen) über dreimal wiederholte. Welche andere und lange Scherze würde über das Mauſern Leibgeber zu anderer Zeit, bei andern Gefühlen getrieben haben! Wie würde er, um nur einiges zu muthmaßen, das wechſelſeitige Umbinden ihrer zwei Foliobände nicht benützt haben, um den Herrn Lochmüller (den Gaſtwirth in Gefrees) in die größten und luſtigſten Verlegenheiten zu verſtricken, aus denen der hofliche Mann ſich keine Minute früher gewickelt hätte, als bis ihm dieſer vierte Band zu Hülfe gekommen wäre, der erſt gegenwärtig in Baireut und nicht einmal unter der Preſſe iſt! — Doch Leibgeber that von allem nichts; und auch von Einfällen bracht' er nur die wenigen ſchwachen vor' über beide als Wechſelkinder und deren Wechſelkinderei — über ſchnellen franzöſiſchen Uebergang der Leute en longue robe und in die en robe courte; — und auch ſagte er etwa noch, er nenne nun Siebenkäs nicht mehr einen ſeligen Verklärten in Stiefeln, ſondern einen in Schuhen, was ſich eher ſchicke und etwas erhabener klinge.

Mit beſonderem Erfreuen ſah er zu, wie ſein Hund, der Saufinder, zwiſchen den alten Körpern und den neuen Kleidern, gleichſam zwiſchen zwei Feuern der Liebe, ſich in nichts recht finden konnte und mehrmals mit langer Naſe abzog von dem einen zum andern; das Konkordat zwiſchen beiden, die Verkürzungen der einen Partei, die Vergrößerungen der andern machten das Vieh ſtutzig, aber nicht klug: „Ich ſchätze ihn wegen ſeines Betragens gegen Dich, noch einmal ſo hoch", ſagte Leibgeber; glaube mir, er wird mir gar nicht untreu, wenn er Dir treu iſt.“ Etwas Verbindlicheres konnt' er dem Advokaten ſchwerlich ſagen.

Auf dem ganzen kahlen Wege von Gefrees nach Münchberg gab ſich der Advokat aus Dankbarkeit die größte Mühe, das Sonnenlicht der Heiterkeit, in das ihn Heinrich immer zu führen ſuchte, auf ihn zurück zu werfen. Es wurd' ihm nicht leicht, beſonders wenn er ſeinem Schreiten im langen Rock nachſah. Am meiſten ſtrengt' er ſich in Münchberg an, der letzten Poſtſtazion vor Hof, wo ihnen die körperlichen Arme, womit ſie ſich an einander ſchloſſen, gleichſam abgenommen werden ſollten, durch ein langes Entfernen.

Indem ſie mehr ſchweigend als bisher auf der Höfer Landſtraße und Leibgeber voraus ging: ſo hob dieſer, den das Fichtelgebirge zur Rechten wieder erquickte, ſein gewöhnliches Reiſepfeifen an, frohe und trübe Melodieen des Volkes, die meiſten in Molltönen. Er ſagte ſelber, er halte ſich nicht für den ſchlechteſten Stadt- und Straßenpfeifer und er führe, glaub' er, das angeborne Fußbotenpoſthorn mit Ehren. Aber für Firmian waren, ſo kurz vor dem Abſchiede, dieſe Klänge, die gleichſam aus Heinrichs langen vorigen Reiſen wiederzukommen und aus ſeinen künftigen einſamen entgegen zu tönen ſchienen, eine Art von Schweizer Kuhreigen, die ihm ins Herz riſſen; und er konnte, zum Glücke hinter ihm gehend, ſich mit aller Gewalt nicht des Weinens enthalten. — O bringt die Töne weg, wenn das Herz voll iſt, und doch nicht überfließen ſoll!

Endlich brachte er ſo viel Ruhe in der Stimme zuſammen, daß er ganz unbefangen fragen konnte: „pfeifſt Du gern und oft unterwegs?“ Im Fragtone lag aber ſo etwas, als mach' ihm das Flöten nicht ſo viele Freude, als dem Muſiker ſelber. „Stets, verſetzte Leibgeber — ich pfeife das Leben „aus, das Welttheater und was ſo darauf iſt und „dergleichen — vielerlei aus dem Vergangenen — „auch pfeif' ich wie ein Karlsbader Thürmer die „Zukunft an. — Mißfällts Dir etwa? — Fugier' ich „falſch, oder pfeif ich gegen den reinen Satz?“ — O nur zu ſchön, ſagte Siebenkäs.

Darauf fing Leibgeber von neuem an, aber zehnmal kräftiger und trug ein ſo ſchönes ſchmelzendes Mundorgelſtück vor, daß Siebenkäs ihm vier weite Schritte nachthat, und — indem er zu gleicher Zeit mit der Linken das Tuch über ſeine naſſen Augen deckte, und die Rechte ſanft auf Heinrichs Lippen legte — zu ihm faſt ſtotternd ſagte: „Heinrich, ſchone mich! Ich weiß nicht wie; aber heute ergreift mich jeder Ton gar zu ſtark.“ Der Muſiker ſah ihn an — Leibgebers ganze innere Welt war im Augapfel — dann nickte er ſtark und ſchritt ſchweigend heftig voraus, ohne ſich umzuſchauen oder angeſchauet zu werden. Doch ſetzten die Hände, vielleicht unwillkührlich, in kleinen Taktregungen einiges von den Melodieen fort.

Endlich erreichten ſie beklommen das Grubſtreet oder die Münz-Stadt, wo ich gegenwärtige Aſſignate für halbe Welten kütte und färbe*) — Hof nämlich. Es iſt freilich mein Vortheil nicht, daß ich damals von allem nichts erfuhr, was nun halb Europa erfährt durch mich — ich war damals noch jünger, und ſaß einſam zu Hauſe als Kopfſallat, willens, mich zu einem Kopf zu ſchließen, welches Schließen, ſowol beim Menſchen, als beim Sallat, durch nichts mehr gehindert wird, als durch nachbarliches Berühren des Nebenſallats. Es iſt für einen Jüngling leichter, ſüßer und vortheilhafter, aus der Einſamkeit in die

---

*) Es iſt von 1796 die Rede.

Geſellſchaft überzutreten, (aus dem Gewächshauſe in den Garten,) als umgekehrt, aus dem Markte in den Winkel. Ausſchließende Einſamkeit und ausſchließende Geſelligkeit ſind ſchädlich, und, ihre Rangordnung ausgenommen, iſt nichts ſo wichtig als ihr Tauſch.

In Hof beſtellte Siebenkäs zwei Zimmer bei dem Gaſtwirthe, weil er glaubte, erſt am Morgen trenne ſich Leibgeber von ihm. Aber dieſer — welchen ſein eignes Vorausbeſtimmen des Scheidens und das Fürchten vor demſelben längſt geärgert — hatte ſich innerlich geſchworen, noch heute den Riß zu thun zwiſchen zwei Geiſtern und nachher davon zu laufen ins Sächſiſche, wär's auch in der Nacht um 11¾ Uhr, aber in jedem Falle doch heute. Gefällig bezog er ſein Zimmer, riegelte die Scheidethüre am Siebenkäſiſchen auf und dachte an die Pfeifmelodien die ihm wie dem Advokaten noch im Kopfe ſteckten, wenn nicht im Herzen; aber bald lockte er ihn aus dem ausgeleerten taubſtummen Zimmer in den zerſtreuenden Wirrwarr der Wirthſtube; verharrte auch da nicht lange, ſondern bat ihn, als das erſte Viertel des Monds gerade als brennende Lampe über ſeinem Laternenpfahl auf dem Markt ſtand, die Stadt mit ihm zu umſchiffen. Beide gingen und kletterten die Allee hinauf, und ſahen in die Höfer Gärten im Stadtgraben hinab, die vielleicht verdienen, die künſtlichen Wieſen zu verdrängen, da ſie mehr als andere Wieſen für das Vieh beſäet ſind. Daraus leit' ichs ab, daß Leibgeber, der in der Schweiz geweſen, Nachts ſo ſpät die Bemerkung machte — denn die von der Natur geſchmückte und adoptierte, und von der Kunſt enterbte Gegend dehnte ſich vor ihm hin — daß die Höfer den Schweizern glichen, deren ganzes Land ein engliſcher Garten wäre, ausgenommen die wenigen Gärten darin.

Beide zogen immer weitere Parallelen um die Stadt. Sie kamen über eine Brücke, von der ſie einen blos mit Gras beſetzten Rabenſtein erblickten, der ſie an jene andere Eisregion mit ihrem Krater erinnerte, wo ſie gerade vor einem Jahre in der Nacht von einander geſchieden waren; aber mit der ſchönern Hoffnung eines frühern Wiederſehens. Zwei ſolche Freunde, wie dieſe, haben in ähnlichen Lagen immer gleiche Gedanken; jeder iſt, wenn nicht das Uniſono, doch die Oktave, die Quinte, die Quarte des andern. Heinrich ſuchte im dunkeln Klag- und Trauerhaus ſeines Freundes wieder einiges Licht durch die Vogelſtange anzuſtecken, die, wie ein Kommandoſtab und Brandpfahl, nicht weit von der Stelle des Königsbannes ſtand, und merkte an: „ein „Schützenkönig hat hier neben dem Springſtab und „Hebebaum, woran Du Dich zum großen Negus „und großen Mogul von Kuhſchnappel aufſchwangeſt, auf eine ſchöne Art ſeinen Rabenſtein, ſeinen „malefiziſchen Sinai an der Hand, auf dem er ſeine „Geſetze ſowol geben als rächen kann. . . Büffons „Naturgeſetz, daß jedem Hügel allemal ein zweiter „von gleicher Höhe und Materie gegen über ſtehe, „faſſet viele korreſpondierende Höhen unter ſich, „z. B. hier Rabenſtein und Thron — in großen „Städten große Häuſer, und petites maisons — „die beiden Chöre in den Kirchen — das fünfte „Stockwerk und den Pindus — Schaubühnen und „außerordentliche Lehrſtühle.“

Als Firmian, in trübere Aehnlichkeiten eingeſunken, ſchwieg: ſo ſchwieg er auch. Er führte ihn nun — denn er war in der ganzen Gegend bewandert — einem andern Stein mit einem ſchönern Namen entgegen, auf den „fröhlichen Stein.“ Firmian that endlich, indem ſie ſich dazu den Berg hinauf arbeiteten, an ihn die muthige Frage: „ſage

„wirf, ich bin gefaſſet, geradezu und auf Deine „Ehre, wann geheſt Du auf immer von mir?“ — „Jetzt,“ antwortete Heinrich. Unter dem Vorwand, den blühenden, in duftende Bergkräuter gekleideten Bergrücken leichter zu erſteigen, hielt ſich jeder an die Hand des andern an, und unter dem Hinaufarbeiten wurde jede aus ſcheinbar-mechaniſchem Zufall gedrückt. Aber der Schmerz durchzog Firmians Herz mit wachſenden größern Wurzeln, und ſpaltete es weiter, wie Wurzeln Felſen. Firmian legte ſich auf dem grauen Felſen-Vorſprung nieder, der abgetrennt in die grünende Anhöhe, wie ein Gränzſtein, eingeſchlagen war; aber er zog auch ſeinen ſcheidenden Liebling an ſeine Bruſt herab: „ſetze „Dich noch einmal recht nahe an mich,“ ſagt' er. Sie zeigten, wie Freunde thun, alles einander, was jeder ſah. Heinrich zeigte ihm das um den Fuß des Berges aufgeſchlagene Lager der Stadt, die wie eingeſchlummert zuſammengeſunken ſchien, und in der nichts rege war, als die flimmernden Lichter. Der Strom ringelte ſich unter dem Monde, mit einem ſchillernden Rücken, wie eine Rieſenſchlange um die Stadt, und ſtreckte ſich durch zwei Brücken aus. Der halbe Schimmer des Mondes und die weißen durchſichtigen Nebel der Nacht hoben die Berge und die Wälder und die Erde in den Himmel, und die Waſſer auf der Erde waren geſtirnt, wie die blaue Nacht darüber, und die Erde führte, wie der Uranus, einen doppelten Mond, gleichſam an jeder Hand ein Kind.

„Im Grunde — fing Leibgeber an — können wir uns alle beide immer ſehen, wir dürfen nur in einen gemeinen Spiegel ſchauen, das iſt unſer Mondſpiegel *).“ — „Nein, ſagte Firmian, wir wollen eine Zeit ausmachen, wo wir zugleich an einander denken — an unſern Geburttagen, und an meinem pantomimiſchen Sterbetag — und am jetzigen.“ — „Gut, das ſollen unſere 4 Quatember ſein,“ ſagte Leibgeber.

Auf einmal drückte des letzten Hand auf eine wahrſcheinlich von Schloſſen erlegte Lerche. Er faſſete

---

*) Pythagoras machte, daß alles, was er mit Bohnenſaft auf einen Spiegel ſchrieb, im Mond zu leſen war. Cael. Rhodogin. IX. 13. — Als Karl V. und Franz I. ſich über Mailand bekriegten, konnte man durch einen ſolchen Spiegel alles, was in Mailand am Tage vorging, ohne Mühe in Paris zu Nachts am Monde leſen. Agrippa de occ. philos. 2. 6.

plötzlich Firmians Achſel, und ſagte, ihn aufziehend:
„ſteh auf, wir ſind Männer — was ſoll das alles?
„— Lebe wohl! — Gott ſoll mich mit tauſend
„Donnerkeilen zerknirſchen, wenn Du mir je aus
„dem Kopfe und aus dem Herzen kommſt. Du
„ſitzeſt mir ewig ſo warm in der Bruſt, wie ein
„lebendiges Herz. Und ſo gehab Dich denn wohl,
„und auf dem Berghem'ſchen Seeſtück Deines Lebens
„ſei keine Welle ſo groß, wie eine Thräne. Fahre
„wohl!“ — Sie wuchſen in einander und weinten
herzlich, und Firmian antwortete noch nicht:
ſeine Finger ſtreichelten und drückten das Haar ſeines
Heinrichs. Endlich lehnt' er blos ſein Halbgeſicht
an die geliebten Augen; vor ſeinen ſchimmerte das
weite Geklüft der Nacht, und ſeine vom Kuſſe abgewandten
Lippen ſagten, aber ohne allen Tonfall:
„Lebe wohl, ſagſt Du zu mir? Ach, das kann ich
„ja nicht, wenn ich meinen treueſten, meinen älteſten
„Freund verloren habe. Die Erde bleibt mir nun
„ſo verſchattet, wie ſie jetzt um uns ſteht. Es wird
„mir einmal hart fallen im Tode, wenn ich in
„meiner Finſterniß mit der Hand herumgreife nach
„Dir, und im Fieber denke, das Sterben ſei wieder
„verſtellet, wie dasmal, und wenn ich ſage:

„Heinrich, drücke mir wieder die Augen zu, ich „kann ohne Dich nicht ſterben.“ — Sie ſchwiegen in einem krampfhaften Umſchlingen. Heinrich liſpelte in ſeine Bruſt herab: „frage mich, was ich Dir „noch ſagen ſoll, dann ſoll mich Gott ſtrafen, wenn „ich nicht verſtumme.“ Firmian ſtotterte: „wirſt „Du mich fortlieben, und ſeh ich Dich bald wieder?“ „Spät (antwortete er); — und ohne „Aufhören lieb' ich Dich.“ Unter dem Abreißen hielt und bat ihn Firmian: „wir wollen uns nur noch „einmal anſehen.“ Und ſie bogen ſich mit den von den Strömen der Rührung zerriſſenen Angeſichtern aus einander, und blickten ſich zum letztenmal an, als der Nachtwind, wie der Arm eines Stroms, ſich mit dem tiefen Fluſſe vereinigte, und beide in größern Wellen fortbrauſten, und als das weite Gebirge der Schöpfung ſich unter dem trüben Schimmer gebrochner Augen erſchütterte. Aber Heinrich entriß ſich, machte eine Bewegung mit der Hand, gleichſam als „alles ſei aus“ und nahm ſeine Flucht an der Anhöhe hinunter.

Firmian wurd' ihm nach einiger Zeit, ohne es zu wiſſen, vom Stachelrad des Schmerzes nachgeſtoßen, und der von Blutſchrauben taub gequetſchte innere Menſch fühlte jetzo die Abnahme ſeines Gliedes nicht. Beide eilten, obwol von Thälern und Bergen auseinandergeworfen, denſelben Weg. So oft Heinrich einmal ſtand und zurückſah, ſo that Firmian beides auch. Ach nach einem ſolchen ſchwülen Sturm erſtarren alle Wogen zu Eisſpitzen, und das Herz liegt durchſtochen auf ihnen. Klang es nicht unſerem Firmian, da er mit dieſem zerbrochenen Herzen über unkenntliche, dämmernde Pfade lief, klang es ihm nicht, als läuteten hinter ihm alle Todtenglocken — als flöge vor ihm das entrinnende Leben dahin — und da er den blauen Himmel durchſchnitten ſah von einem ſchwarzen Wetterbaum *), der auf den Sternen wie eine Bahre für die Zukunft ſtand, mußt' es da nicht um ihn rufen: mit dieſem Maßſtab aus Dunſt nimmt das Schickſal von euch, und euerer Erde, und euerer Liebe das Maß zum letzten Sarge? —

Heinrich wurd endlich aus der Fortdauer deſſelben Zwiſchenraums zwiſchen ihm und der abgekehrten Geſtalt gewahr, daß ſie ihm folge, und daß ſie

---

*) Eine lange Wolke mit Streifen wie Aeſte, die Sturmwetter verkündigt.

nur ſtocke, wenn er halte. Er nahm ſich daher vor, im nächſten Dorfe, das ſeinen Stilleſtand verdeckte, der nachſchleichenden Geſtalt zu ſtehen. Im nächſten in ein Thal verſenkten Dorfe — Töpen — wartete er die Ankunft des nachfolgenden unkenntlichen Weſens im breiten Schatten einer blinkenden Kirche ab. Firmian eilte über die weiße, breite Straße, trunken vom Schmerz, blinder im Mond, und erſtarrete nahe vor dem Abgetrennten. Sie waren einander gegenüber, wie zwei Geiſter über ihren Leichen, und hielten ſich, wie der Aberglaube das Getöſe der lebendig Begrabnen, für Erſcheinungen. Firmian zitterte, aus Furcht, daß ſein Liebling zürne, und machte von Ferne die bebenden Arme auf, und ſtotterte: „ich bins, Heinrich“ und ging ihm entgegen. Heinrich that einen Schrei des Schmerzens, und warf ſich an die treue Bruſt, aber der Schwur hielt ſeine Zunge — und ſo drückten die zwei Elenden oder Seligen, ſtumm, und blind und weinend, ihre zwei ſchlagenden Herzen noch einmal recht nahe an einander. — Und als die ſprachloſe, qualenvolle, wonnevolle Minute vorüber war: ſo riß ſie eine eiſerne, kalte auseinander, und das Schickſal ergriff ſie mit zwei allmächtigen Armen, und ſchleuderte das eine blutige Herz nach Süden, und das andere nach Norden — und die gebückten, ſtillen Leichname gingen langſam und allein den wachſenden Scheideweg weiter in der Nacht. . . . Und warum bricht denn mir mein Herz ſo gewaltſam entzwei, warum konnt' ich ſchon lange, eh' ich an dieſe Trennung kam, meine Augen nicht mehr ſtillen? O es iſt nicht, mein guter Chriſtian, darum, weil in dieſer Kirche die ruhen und zerfallen, die an Deinem und meinem Herzen geweſen waren. — — Nein, nein, ich hab' es ſchon gewohnt, daß in der ſchwarzen Magie unſers Lebens an der Stelle der Freunde plötzlich Gerippe aufſpringen — daß einer davon ſterben muß, wenn ſich zwei umarmen *) — daß ein unbekannter Hauch das dünne Glas, das wir eine Menſchenbruſt nennen, bläſet, und daß ein unbekannter Schrei das Glas wieder zertreibt. — Es thut mir jetzo nicht mehr ſo weh wie ſonſt, ihr zwei ſchlafenden Brüder in der Kirche, daß die harte, kalte Todeshand euch ſo

---

*) Der Aberglaube wähnt, daß von zwei Kindern, die ſich küſſen, ohne reden zu können, eines ſterben muß.

früh vom Honigthau des Lebens wegſchlug, und daß euere Flügel aufgingen, und daß ihr verſchwunden ſeid — o ihr habt entweder einen feſtern Schlaf, als unſern, oder freundlichere Träume, als unſere, oder ein helleres Wachen, als unſeres. Aber was uns an jedem Hügel quält, das iſt der Gedanke: „ach wie wollt' ich Dich gutes Herz geliebet haben, „hätt' ich Dein Verſinken vorausgewußt." Aber da keiner von uns die Hand eines Leichnams faſſen und ſagen kann: „Du Blaſſer, ich habe Dir doch Dein fliegendes Leben verſüßet, ich habe doch Deinem zuſammengefallenen Herzen nichts gegeben, als „lauter Liebe, lauter Freude" — da wir alle, wenn endlich die Zeit, die Trauer, der Lebens-Winter ohne Liebe unſer Herz verſchönert haben, mit unnützen Seufzern deſſelben an die umgeworfenen Geſtalten, die unter dem Erdfall des Grabes liegen, treten und ſagen müſſen: „Oh daß ich nun, da ich „beſſer bin und ſanfter, euch nicht mehr habe, und „nicht mehr lieben kann — o daß ſchon die gute „Bruſt durchſichtig und eingebrochen iſt, und kein „Herz mehr hat, die ich jetzt ſchöner lieben und „mehr erfreuen würde, als ſonſt" — was bleibt uns noch übrig als ein vergeblicher Schmerz, als eine ſtumme Reue, und unaufhörliche, bittere Thränen? — Nein, mein Chriſtian, etwas beſſers bleibt uns übrig, eine wärmere, treuere, ſchönere Liebe gegen jede Seele, die wir noch nicht verloren haben.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Tage in Vaduz — Nataliens Brief — ein Neujahrwunſch — Wildniß des Schickſals und des Herzens.

Wir finden unſern Firmian, der nach ſeinen Abſchiede aus der Welt, wie Officiere nach dem übrigen, höher geſtiegen war, — — nämlich zum Inſpektor, — in der Inſpektorwohnung zu Vaduz wieder. Er hatte ſich jetzo durch ſo viele verwachſene Stechpalmen und Dornenhecken durchzuwinden, daß er darüber vergaß, er ſei allein, ſo ganz allein in der Welt. Kein Menſch würde die Einſamkeit verwinden und dulden, wenn er ſich nicht die Hoffnung einer künftigen Geſellſchaft, oder einer jetzigen unſichtbaren machte.

Bei dem Grafen hatte er nichts zu ſcheinen als das, was er war; dann blieb er dem freien Leibgeber am ähnlichſten. Er fand in ihm einen alten Weltmann, der einſam, ohne Frau, Söhne, ohne weibliche Dienerſchaft, ſeine grauen Jahre mit den Wiſſenſchaften und Künſten — die längſten und letzten Freuden eines ausgenoſſenen Lebens — nachfüllte und ſchmückte und der auf der Erde — den Spaß darüber ausgenommen — nichts mehr recht lieb hatte als ſeine Tochter, mit welcher eben Natalie unter den Sternen und Blüten der Jugendtage geſchwärmt.

Da er in früherer Zeit alle Kräfte des Geiſtes und Leibes daran geſetzt, um die ſchlüpfrigſten und höchſten Cocagnebäume der Freude zu erklettern und abzuleeren: ſo kam er mit beiden Theilen ſeines Weſens etwas matt von ihnen herunter; ſein geiſtiges Leben war jetzt eine Art von Pflegen und Liegen in einer lauen Badwanne, aus welcher er nicht ohne Regenſchauer ſich aufrichten konnte und in welcher immer Warmes nachgegoſſen werden mußte. Der Ehren-Punkt des Worthaltens und das höchſte Glück ſeiner Tochter waren die einzigen unzerriſſenen Zügel, womit ihn das moraliſche Geſetz von jeher feſtgehalten; indeß er andere Bande deſſelben mehr für

Blumenketten und Perlenſchnüre nahm, die ein Weltmenſch ſo oft in ſeinem Leben wieder zuſammenknüpft.

Da man ſich leichter hinkend als gerade gehend ſtellen kann, ſo hatt' es Siebenkäs hierin leichter, den lieben hinkenden Teufel, ſeinen Leibgeber zu ſpielen. Der Graf ſtutzte blos über ſeine natürliche weiße Schminke auf dem Geſicht, und über ſeine Trauermiene, und über eine Menge unnennbarer Abweichungen (Varianten und Aberrazionen) von Leibgeber; aber der Inſpektor half dem Lehnherren durch die Bemerkung aus dem Traum, daß er ſich ſelber kaum mehr kenne, und ſein eigner Wechſelbalg oder Kielkropf geworden ſei, ſeit daß er krank geweſen, und daß er ſeinen Univerſitätfreund Siebenkäs in Kuhſchnappel habe einſchlafen und aus der Zeitlichkeit gehen ſehen. Kurz, der Graf mußte glauben, was er hörte — wer denkt an eine ſo närriſche Hiſtorie, als ich hier anfrage? — und wäre damals mein Leſer im Zimmer mit dabei geſtanden, ſo hätte er dem Inſpektor mehr, als mir ſelber beigepflichtet; blos weil ſich Firmian noch mehr von ſeinen vorigen Unterredungen mit dem Grafen —

freilich aus Leibgebers Tagebuch — entſann, als der Graf ſelber.

Indeß, da er als der Geſchäftträger und Lehnträger ſeines geliebten Heinrichs zu ſprechen und zu handeln hatte: ſo war er wenigſtens zweierlei in einem hohen Grade zu ſein gezwungen, luſtig und gut. Leibgebers Laune hatte eine ſtärkere Farbengebung und freiere Zeichnung und einen poetiſchern, weltbürgerlichern und idealern Umfang *), als Firmians ſeine, daher mußte dieſer ſeinen Kammerton zu jenes

---

*) „Daher ich vorausſehe, daß die Leibgeberiſchen Hirtenbriefe in dieſen Blumenſtücken für die meiſten Leſer unausſtehliche Abſage- oder Ausfoderbriefe ſind. Die meiſten Deutſchen verſtehen — dieß ſoll man ihnen nicht nehmen — Spaß, nicht alle Scherz, wenige Humor, beſonders Leibgeberiſchen. Deßhalb wollte ich anfangs — weil doch ein Buch leichter zu ändern iſt, als ein Publikum — alle ſeine Briefe verfälſchen und faßlichere unterſchieben; aber man kanns noch immer in der zweiten Auflage ſo anordnen, daß man die verfälſchten ins Werk einmacht und ſeine wahren hinten anhangweiſe nachbringt.“ — Dieß wurde gar nicht nöthig gemacht. — Aber Himmel! wie können erſte Auflagen ſo fehlſchießen und ſo viele Leſer falſch nehmen, für welche nachher zweite ſich mit aufrichtiger Wärme erklären?

Chorton hinaufſtimmen, um ihn, wenn nicht zu erreichen, doch nachzuahmen. Und dieſer Schein einer heitern Laune ſetzte ſich am Ende in eine wahre um. Auch trug ſein feines Gefühl und ſeine Freundſchaft immer Heinrichs vergrößertes, glänzendes Bild, auf deſſen Haupt ſich der Stralenreif und Lorbeerkranz durchflochten, vor ihm, wie an einer Moſis-Wolkenſäule, auf ſeinem Lebenswege her, und alle Gedanken in ihm ſagten: „ſei herrlich, ſei göttlich, ſei ein „Sokrates, blos um dem Geiſte, deſſen Abgeſandter „du biſt, Ehre zu machen.“ Und welchem von uns wär' es möglich, den Namen einer geliebten Perſon zu nehmen, und unter dieſem zu ſündigen? —

Niemand wird in der Welt ſo oft betrogen — nicht einmal die Weiber und die Fürſten — als das Gewiſſen; der Inſpektor machte dem ſeinigen weis: „er habe ja ohnehin in frühern Jahren, wie bekannt, „Leibgeber geheißen, gerade ſo, wie er ſich jetzo „ſchreibe — auch thu' er dem Grafen Vorſchub genug „— und wer ſei mehr entſchloſſen, als er, einmal „wenn ſichs ſchickt, dieſem alles haarklein zu beichten, „den, wie leicht vorauszuſehen, eine ſolche humoriſtiſche, juriſtiſche Falſchmünzerei und maleriſche „Täuſchung ſchöner überraſchen müſſe, als alle noth-

„wendige Vernunftwahrheiten und responsa prudentum, nicht zu erwähnen der gräflichen Freude, daß hier derſelbe Freund und Humoriſt und Juriſt zweiköpfig, zweiherzig, vierbeinig und vierarmig, kurz in duplo zu haben ſei. Aber erwähnen müſſ' er doch dieſes, daß er mehr Noth- als Scherzlügen vorbringe, indem er an die vergangenen Unterredungen und Verhältniſſe Leibgebers ſo ungern als ſelten anſtreife, und ſich öfter über ſeine eignen nächſten, die keine Wahrheit ausſchließen, verbreite.“

So iſt nicht der Inſpektor, ſondern der Menſch; dieſer hat einen unbeſchreiblichen Hang zur Hälfte — vielleicht weil er ein auf zwei Welten mit aufgeſpreizten Beinen ſtehender Koloſſus und Halbgott iſt, — namentlich zu Halbromanen — zum Halbfranko des Eigennutzes — zu halben Beweiſen — zu Halbgelehrten — zu halben Feiertagen — zu Halbkugeln und folglich zu ehelichen Hälften. —

Die neuen Anſtrengungen aller Art verbargen ihm in den erſten Wochen (wenigſtens ſo lange die Sonne ſchien) ſeine Schmerzen und ſeine Sehnſucht. Den größten Freudenzuſchuß lieferte ihm aber des Grafen Zufriedenheit mit ſeinen juriſtiſchen Kenntniſſen und pünktlichen Arbeiten. Als ihm dieſer gar einmal ſagte:

Freund Leibgeber, Ihr haltet brav, was ihr mir früher verſprochen; Euere Einſicht und Pünktlichkeit in Geſchäften macht Euch neue Ehre; denn ich geſtehe gern, daß ich einige Zweifel darüber bei aller meiner Achtung für Euere andern Talente nicht gern gehegt; denn Geſchäfte trenn' ich wie euer Friederich II. durchaus von Geſprächen und für jene foder' ich jeden nur möglichen ſchulgerechten und pünktlichen Gang:“ — da dachte und frohlockte er heimlich in ſich: „ſo hab' ich doch meinem Lieben einen Tadel „ab- und ein Lob zugewandt; daß er am Ende, ſobald „ers nur gewollt, auch ſelber ſich hätte erringen „können.“

Nach einer ſolchen Opferfreude will der Menſch — wie Kinder thun, die immer, wenn ſie etwas gegeben, nicht nachlaſſen wollen zu geben — immer ſtärkere Opferfreuden haben und Opfer bringen. Er packte ſeine Auswahl aus des Teufels Papieren aus und gab ſie dem Grafen und ſagte ihm, ganz unverholen: er habe ſie gemacht. „Ich täuſch' ihn damit „nicht im Geringſten, dacht' er, ob er ſie gleich „Leibgebern zuſchreibt, denn ich heiße jetzo eben nicht „anders.“ Der Graf konnte die Papiere gar nicht genug leſen und loben und beſonders erfreuete er ſich an dem treuen Eifer, womit der Verfaſſer von ſeinen beiden Landsleuten, dem brittiſchen Zwillinggeſtirn des Humors, Swift und Sterne, ſich die rechten Wege des Scherzes zeigen laſſen. Siebenkäs hörte ſein Buch mit ſolchem Genuſſe und mit einem ſo ſeligen Lächeln loben, daß er ordentlich wie ein eitler Autor ausſah, indeß er nichts als ein Verliebter in ſeinen Heinrich war, auf deſſen Namen und Geſtalt in des Grafen Seele er einige Lorbeerkränze mehr hatte ſpielen können.

Aber dieſes einzige Erfreuliche war ihm auch als Troſt und Labſal für ein Leben vonnöthen, das beſchattet und kalt zwiſchen zwei ſteilen Ufern von Aktenſtößen fortſchoß, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat; ach, er hörte nichts beſſers — blos den guten Grafen ausgenommen, deſſen ungewöhnliche Güte noch wärmer ſeinen Buſen umfloſſen hätte, wenn er ihm dafür unter fremdem und eignem Namen zugleich hätte danken dürfen — ich ſage, er hörte nichts beſſers, als die Wellen ſeines Lebens, die zuweilen murmelten. Er kam täglich in die wiederholte harte Lage eines Kunſtrichters — der er auch geweſen, — nämlich das leſen zu müſſen, was er richten mußte, ſonſt Autoren, jetzt Advokaten — er ſah in ſo viel leere Köpfe, in ſo viel leere Herzen; in jenen ſo viel Dunkelheit, in dieſen ſo viel Schwärze — er ſah, wie ſehr das gemeine Volk, wenn es zur Egerien-Quelle der juriſtiſchen Dintenfäſſer reiſet, um ſich Blaſenſteine weg zu bringen, den Karlsbader Gäſten gleiche, denen die heiße Quelle alle verheimlichten Krankheitmaterien auf die äußere Haut herausjagt — er ſah, daß die meiſten alten und ſchlimmſten Advokaten blos darin eine ſchöne Aehnlichkeit mit den Giftpflanzen behaupten, daß ſie wie dieſe, in ihrer Jugend und Blütenzeit nicht halb ſo giftig ſind, ſondern mehr unſchädlich; er ſah, daß ein gerechtes Urtheil oft ſo viel ſchade, als ein ungerechtes, und daß man gegen beide appelliere — er ſah, daß es leichter und eckelhafter zugleich ſei, ein Richter, als ein Advokat zu ſein, nur daß beide durch ein Unrecht nichts verlieren, ſondern daß der Richter für ein kaſſiertes Urtheil ſo gut bezahlt wird als der Advokat für einen verlornen Prozeß und ſie alſo vom Rechtsfalle wie Schafhäuſer vom Rheinfalle gemächlich leben — daß man bei den Unterthanen den Grundſatz der Stallbedienten handhabe, welche die Striegel für die halbe Fütterung des Pferdes halten — er ſah endlich, daß niemand ſchlimmer daran fährt, als eben der, ders ſieht, und daß der Teufel nichts ſeltener hole, als Teufel. . . .

Unter ſolchen Arbeiten und Anſichten ziehen ſich die weichen Herzadern gerinnend zuſammen, und die offnen Arme des innern Menſchen werden gelähmt, — der beladene Menſch behält kaum den Wunſch zu lieben, geſchweige die Zeit. Stets lieben und ſuchen wir Sachen auf Koſten der Perſonen, und der Menſch, der zu viel arbeitet, muß zu wenig lieben. Der arme Firmian hörte jeden Tag nur an einer einzigen Stätte die Bitten und Wünſche ſeiner weichen Seele an, nämlich auf dem Kopfkiſſen, deſſen Ueberzug ſein weißes, auf ſeine naſſen Augen wartendes Schnupftuch war. Ueber ſeiner ganzen alten Welt ſtand eine Sündfluth aus Thränen, und nichts ſchwamm darin empor, als die beiden ſchlaffen Todtenkränze der geſtorbnen Tage, Nataliens und Lenettens Vorſteck-Blumen, gleichſam die verſteinerten Arzneiblumen ſeiner erkrankten Seele, die Einfaßgewächſe verheerter Beete.

Vom Reichsmarktflecken konnt' er, da er ſo abgeriſſen und in keinem Winkel des elliptiſchen Gewölbes ſtand, ſo wenig zu Ohren bekommen, als von Schraplau; von Lenetten und Natalien nichts. Blos aus dem Anzeiger und Götterboten deutſcher Programmen erſah er, daß er Todes verfahren ſei, und daß das kritiſche Inſtitut ſich um einen ihrer beſten und ämſigſten Mitarbeiter verluſtigt ſehe — welcher Nekrolog den Inſpektor früher belohnte, als irgend einen deutſchen Gelehrten, und nicht ſpäter, als den olympiſchen Sieger Euthymus *), dem ein Ausſpruch des delphiſchen Orakels Opfer und Vergötterung noch bei ſeinen Lebzeiten zuerkannte. Ich weiß nicht, welche Ohren die deutſche Fama's-Trompete lieber anbläſet, ob taube oder lange. —

Und doch bewahrte Siebenkäs mitten im Eismonate ſeines Liebe flehenden Herzens und in der Wüſte ſeiner Einſamkeit noch eine lebendige prangende Blume — und dieß war Nataliens Abſchiedkuß. — O, wüßtet ihr, die ihr an unſerer Unerſättlichkeit verhungert, wie ein Kuß, der ein erſter und ein letzter iſt, durch ein Leben hindurch blüht, als die unvergängliche Doppelroſe der verſtummten Lippen und glühenden Seelen, ihr würdet längere Freuden ſuchen und finden. Jener Kuß befeſtigte in Firmian den Geiſterbund und verewigte die Liebe auf ihrem

---

*) Plin. H. N. VII. 48.

Blütengipfel; die ſüßen Lippen ſprachen fort vor ihm — das Geiſtes Wehen von Hauch zu Hauch wehte fort — und ſo oftmals er auch in ſeinen Nächten hinter den geſchloſſenen naſſen Augen Natalien mit ihren erhabnen Schmerzen von ſich ſcheiden ließ und verſchwinden in die dunkeln Laubengänge: ſo wurd' er doch des Abſchieds und der Schmerzen und der Liebe nicht ſatt.

Endlich nach ſechs Monaten — an einem ſchönen Wintermorgen, als die weißen Berge mit ihren ſchneekryſtallenen Wäldern ſich gleichſam im Roſenblute der Sonne badeten, und als die Flügel der Morgenröthe länger aufgeſchlagen ſich auf die blinkende Erde legten — da flog ein Brief, wie von Morgenwinden eines künftigen Lenzes früher hergetrieben, in Firmians leere Hand — er war von Natalien, die ihn, wie jeder, für den vorigen Heinrich anſah.

„Theurer Leibgeber!

„Länger kann ich nicht über mein Herz gebieten, das jeden Tag vor dem Ihrigen aus einander gehen oder zerſpringen wollte, blos um Ihnen alles zu zeigen, was darin verwundet iſt. Sie waren ja doch einmal mein Freund: bin ich ganz vergeſſen? Hab' ich Sie auch verloren? — Ach, gewiß nicht, Sie können nur vor Schmerz nicht mit mir reden, weil Ihr Firmian an Ihrem Herzen ſtarb, und nun todtenkalt auf der ſchmerzenden Stelle ruht und zerfällt. O warum haben Sie mich beredet, Früchte, die auf ſeinem Grabe wachſen, anzunehmen, und mir jedes Jahr gleichſam ſeinen Sarg öffnen zu laſſen*)? Der erſte Tag, wo ich's bekam, war bitter; bitterer als je einer. Wie mir zuweilen iſt, das ſehen Sie aus einem kleinen Neujahrwunſch, den ich an mich ſelber gerichtet, und den ich beilege. Eine Stelle darin geht einen weißen Roſenſtock an, dem ich im Zimmer einige bloße Roſen mitten im Dezember abgewann. — Mein Freund, nun geben Sie einer Bitte Gehör, die der Anlaß dieſes Schreibens iſt, meiner heißeſten Bitte um Schmerzen, um größere: denn hab' ich Troſt; zeigen Sie mir nur an, weil es niemand weiter vermag, und ich niemand kenne, wie die letzten Stunden und Minuten unſers Theuren waren, was er ſagte und was er litt, und wie ſein Auge brach, und wie ſein Leben aufhörte; alles, alles was mich durchſchneiden wird, das muß ich wiſſen — was kann es mich und Sie letzen, als Thränen? Und dieſe laben ja ein krankes Auge. Ich bleibe

---

*) Sie meint das Wittwengehalt.

Ihre

Freundin

Natalie A.

P. S. Wenn mich nicht ſo viele Verhältniſſe zurückzögen, ſo würde ich ſelber nach ſeinem Wohnort reiſen und mir Reliquien für meine Seele ſammeln; wiewol ich für nichts ſtehe, wenn Sie ſchweigen. Ich wünſche Ihnen Glück zu Ihrer neuen Stelle; und ich hoffe, es einmal mündlich thun zu können, mein Inneres heilet doch ſo einmal zuſammen, daß ich meine geliebte Freundin bei ihrem Vater aufſuchen und Sie erblicken kann, ohne zu ſterben vor Schmerz über die Aehnlichkeiten, die Sie mit Ihrem nun unähnlichen, verſenkten Geliebten haben.

* * *

Das ſchöne Gedicht, das in engliſchen Verſen war, wag' ich ſo zu überſetzen:

Mein Neujahrwunſch an mich ſelber.

„Das neue Jahr öffnet ſeine Pforte: das Schickſal ſteht zwiſchen brennenden Morgenwolken und der Sonne auf dem Aſchenhügel des zuſammengeſunkenen

Jahres, und theilt die Tage aus: um was bitteſt du, Natalie?

„Um keine Freuden — ach alle, die in meinem Herzen waren, haben nichts darin zurückgelaſſen, als ſchwarze Dornen, und ihr Roſenbuſch war bald zerhauen — neben dem Sonnenblick wächst die ſchwere Gewitterwolke, und wenn es um uns glänzt, ſo bewegt ſich nur das wiederſcheinende Schwert, das der künftige Tag gegen den freudigen Buſen zieht. — — Nein, ich bitt' um keine Freuden, ſie machen das durſtige Herz ſo leer, nur der Kummer macht es voll.

„Das Schickſal theilet die Zukunft aus: was wünſcheſt du, Natalie?

„Keine Liebe — O wer die ſtechende weiße Roſe der Liebe an das Herz drückt, dem blutet es, und die warme Freudenzähre, die in ihren Roſenkelch tropfet, wird früh kalt; und dann trocken — am Morgen des Lebens hängt die Liebe blühend und glänzend, als eine große roſenrothe Aurora im Himmel — o, tritt nicht in die glimmende Wolke, ſie beſteht aus Nebel und Thränen — Nein, nein, wünſche keine Liebe: ſtirb an ſchönern Schmerzen, erſtarre unter einem erhabenern Giftbaum, als die kleine Myrte iſt.

„Du feierſt vor dem Schickſal, Natalie: ſag' ihm, was du wünſcheſt?

„Auch keine Freunde mehr — Nein — wir ſtehen alle auf ausgehöhlten Gräbern neben einander — und wenn wir uns einander ſo herzlich an den Händen gehalten, und ſo lange mit einander gelitten haben: ſo bricht der leere Hügel des Freundes ein, und der Erbleichende rollt hinab, und ich ſtehe mit dem kalten Leben einſam neben der gefüllten Höle — — Nein, nein; aber dann, wenn das Herz unſterblich iſt, wenn einſt die Freunde auf der ewigen Welt beiſammen ſtehen, dann ſchlage wärmer die ſeligere Bruſt, dann weine froher das unvergängliche Auge, und der Mund, der nicht mehr erblaſſen kann, ſtammele: nun komm' zu mir, geliebte Seele, heute wollen wir uns lieben, denn nun werden wir nicht mehr getrennt.

„O du verlaſſene Natalie, um was bitteſt du denn auf der Erde?

„Um Geduld und um das Grab, um mehr nicht. Aber das verſage' nicht, du ſchweigendes Geſchick! Trockne das Auge, dann ſchließ' es! Stille das Herz, und dann brich es! — Ja, einſtmals, wenn der Geiſt in einem ſchönern Himmel ſeine Flügel hebt, wann das neue Jahr in einer reinern Welt anbricht, und wenn alles ſich wieder ſieht und wieder liebt: dann bring' ich meine Wünſche. . . . Und für mich keine — denn ich würde ſchon zu glücklich ſein . . .“

* * *

Mit welcher Sprache könnt' ich die innere Sprachloſigkeit und die Erſtarrung ihres Freundes zeichnen, da er das Blatt geleſen hatte, und immer noch behielt und anblickte, ob er gleich nichts mehr ſehen und denken konnte. — O die Eisſchollen des Gletſchers des Todes wuchſen immer weiter, und füllten ein warmes Tempe nach dem andern — der einſame Firmian hing durch kein anderes Band mehr mit den Menſchen zuſammen, als durch das Seil, das die Todtenglocke und den Sarg bewegt — und ſein Bette war ihm nur eine breite Bahre — und jede Freude ſchien ihm ein Diebſtahl an einem fremden entblätterten Herzen. — Und ſo wurde der Stamm ſeines Lebens, wie mancher Blumen ihrer *), immer tiefer hinabgezogen, und der Gipfel wurde zur verborgenen Wurzel. — —

---

*) Bei den Ranunkeln und bei der Teufelsabbiß ſenkt ſich jedes Jahr das Unterſte des Stengels mehr in die Erde ein, und wird der Erſaz der wegfaulenden Wurzel.

Ueberall war der Abgrund einer Schwierigkeit offen, und jedes Thun ſo mißlich, wie jedes Unterlaſſen. Ich will die Schwierigkeiten oder Entſchlüſſe in der Reihe, wie ſie durch ſeine Seele zogen, vor die Leſer bringen. Im Menſchen ſteigt der Teufel allemal früher auf, als der Engel; der ſchlimme Vorſatz eher, als der gute *): ſein erſter war nicht moraliſch, der nämlich, Natalien zu antworten und zu erzählen, d. h. vorzulügen. Der Menſch findet den Trauerrock ſo viel ſchöner, wenn man ihn für ihn anlegt, als warm, wenn er ihn für andere umthut. „Aber ich löſe ihr ſchönes Herz (ſagte ſeines) mit „einer fortgeſetzten Wunde und ſäge in einen neuen „Kummer auf: ach, nicht einmal mein wahrer Tod „wäre einer ſolchen Trauer werth. — Ich ſchweige „alſo gar.“ — Aber dann mußte ſie denken, Hein-

---

*) Im Gedankenlande iſt die umgekehrte Rangordnung. Um [illegible] [illegible] [illegible] Urtheile von moraliſchem Werthe viel gewiſſer zu faſſen als aus Entſchlüſſen und Handlungen, ſo merke man auf die Freude oder Betrübniß, welche zuerſt in dir bei einer moraliſchen Veränderung, Nachricht, Abweichung [illegible] [illegible], aber innerlich wieder verſchwindet durch das ſpätere Prüfen und Belügen. Welche große [illegible] Gründe vom alten [illegible] findet man da oft!

rich zürne, auch dieſer Freund ſei eingebüßet; ſo ſie könnte dann nach dem K. Marktflecken reiſen, und vor ſeinen Grabſtein treten, und dieſen als eine neue Bürde auf die gedrückte, zitternde Seele laden. Beide Fälle theilten noch die dritte Gefahr, daß ſie nach Vaduz hinkomme, und daß er dann die ſchriftlichen Lügen, die er ſich erſparet, in mündliche verwandeln müßte. Noch ein Ausweg lief vor ihm hinauf, der tugendhafteſte, aber der ſteilſte — er konnte ihr die Wahrheit ſagen. Aber mit welcher Gefahr aller ſeiner Verhältniſſe war dieſes Bekenntniß verknüpft, wenn auch Natalie ſchwieg, — und auf ſeinen guten Heinrich fiel in Nataliens Augen ein ſchräges, gelbes Licht, zumal da ſie über die Großmuth ſeiner Zwecke und Lügen keinen Aufſchluß hatte. Gleichwol litt ſein Herz auf dem unſichern Wege der Wahrheit am wenigſten; und er beharrete endlich auf dieſem Entſchluß.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Nachrichten aus Kuhſchnappel — Antiklimax der Mädchen — Eröffnung der 7 Siegel.

Das ſetzet mich eben oft außer mir, daß wir, wenn wir immerhin einen von der Tugend auf uns ausgeſtellten Wechſel annehmen und honorieren, ihn doch erſt nach ſo vielen Doppel-Uſo's und ſo vielen Reſpekttagen auszahlen, indeß der Teufel wie Konſtantinopel von keinen wiſſen will. Firmian machte keine andern Einreden mehr, als verzögerliche: er ſchob bloß ſeine Beichte auf, und dachte, da Apollo der ſchönſte Tröſter (Paraklet) der Menſchen iſt, und da Natalie dem Baſilisk des Grams ſein eignes Bild im Spiegel der Dichtkunſt gewieſen, ſo werde er an ſeinem Bildniß umkommen. So werden alle tugendhafte Bewegungen in uns durch die Reibungen der Triebe und der Zeit entkräftet. — —.

Ein einziger neuer Brief ſchob alle Wände ſeines Theaters wieder durcheinander. Er kam vom Schulrath Stiefel.

Hoch-Edelgebohrner,
Inſonders hochzuehrender Herr Inſpektor!

„Ew. Hoch-Edelgebohren erinnern ſich noch mehr
„als zu gut der teſtamentariſchen Verfügung, die
„unſer beiderſeitiger Freund, der ſeel. H. Armenadvokat
„Siebenkäs getroffen, daß nämlich H. Heimlicher
„v. Blaiſe ſeine Pupillengelder auszahlen ſolle
„— und zwar, wie bekannt, an Dero werthe Perſon,
„die ſolche wieder an die Wittib zu extradieren habe,
„— widrigenfalls wolle Teſtator als Geſpenſt auftreten.
„Letztem ſei wie ihm wolle: ſo viel iſt ſtadtkundig,
„daß allerdings ſeit einigen Wochen ein Geſpenſt
„in Geſtalt unſers ſeel. Freundes dem H. Heimlicher
„überall nachgeſetzt hat, der darüber ſo bettlägerig
„geworden, daß er das heilige Abendmahl
„genommen und den Entſchluß gefaßt, beſagte Gelder
„wirklich herauszugeben. Nun frag' ich hier an, ob

„Sie ſolche vorher haben wollen, oder ob ſolche, wie „faſt natürlicher, ſo fort der hinterlaſſenen Wittwe „einzuhändigen ſind. Noch hab' ich anzumerken, daß „ich letztere, nämlich die geweſene Frau Siebenkäs, „wirklich — nach dem Willen des Erblaſſers — ſeit „geraumer Zeit geheirathet habe, wie ſie denn jetzt „geſegneten Leibes iſt. Sie iſt eine treffliche Haus- „und Ehefrau; wir leben in Ruhe und Einigkeit; ſie „iſt gar keine Thaläa *), und ſie ließe ihr Leben ſo „freudig für ihren Mann, wie er für ſie — und „ich wünſche oft nichts, als daß mein Vormann, „ihr guter, unvergeßlicher, erſter Eheherr, Siebenkäs, der zuweilen ſeine kleinen Launen hatte, ein „Zuſchauer des Wohlbefindens ſein könnte, worin „gegenwärtig ſeine theuere Lenette ſchwimmt. Sie „beweint ihn jeden Sonntag, wo ſie vor dem Gottesacker vorübergeht; doch bekennt ſie auch, daß

---

*) Die Ehefrau des Pinarius, Thaläa, unter der Regierung des Tarq. superb. war die erſte, die mit ihrer Schwiegermutter Gegania gezanket hat. Plut. im Numa. Vielleicht ſtellet einmal die deutſche Geſchichte noch ehrenhafter die erſte Gattin auf, die nicht mit ihrer Schwiegermutter gekeifet; wenigſtens ſollte ein deutſcher Plutarch auch eine ſolche Jagd machen.

„ſie es jetzo beſſer habe. Leider muß ich erſt ſo ſpät von meiner Frau vernehmen, in welchen erbärmlichen Umſtänden ſich der Selige mit ſeinem Beutel befunden; wie würde ich ſonſt ihm und ſeiner Gattin unter die Arme gegriffen haben, wie es einem Chriſten gebührt! — Wenn der Selige, der jetzo mehr hat als wir alle, in ſeinem Glanze herabſehen kann auf uns: ſo wird er mir gewiß verzeihen. — Ich halte ergebenſt um eine baldige Antwort an. Ein Grund der Herausgabe der vormundſchaftlichen Gelder möchte dieß mit ſein, daß H. Heimlicher, der im Ganzen ein rechtſchaffener Mann iſt, nun nicht mehr vom H. von Meyern verhetzet wird; beide haben ſich nun ſtadtkundig ganz mit einander überworfen, und letzter hat ſich in Baireut von fünf Verlobten losgemacht, und tritt gegenwärtig mit einer Kuhſchnapplerin in den Stand der h. Ehe.“

„Meine Frau iſt ihm ſo gram als es die chriſtliche Liebe nur erlaubt, und ſie ſagt, wenn er ihr begegne, ſei ihr wie einem Jäger, dem am Morgen eine alte Frau in den Weg tritt. Denn er habe zu manchem unnützen Verdruſſe mit ihrem Manne geholfen; und ſie erzählt mir oft mit Ver-

„gnügen davon, wie hübſch Sie, Hochgeehrteſter
„H. Inſpektor, manchmal dieſen gefährlichen Menſchen
„abgekappt. In mein Haus wagt er jedoch
„keinen einen Tritt. — Für heute verſpare ich noch
„eine ausführlichere Bitte, ob Sie nicht die noch
„erledigte Stelle des Verſtorbnen in dem Götterboten
„deutſcher Programme — welcher, darf ich
„ſagen, in den Gymnaſien und Lyzeen von Schwaben
„bis Nürnberg, Baireut und Hof mit Beifall
„gehalten wird — als Mitarbeiter beſitzen wollten.
„An elenden Programmenſudlern iſt eher Ueberfluß
„als Mangel — und Sie ſind daher (laſſen Sie
„ſich dieß ohne Schmeichelei ſagen) ganz der Mann
„dazu, der die ſatiriſche Geißel über dergleichen
„Froſchlaich in den kaſtaliſchen Quellen zu ſchwingen
„wiſſen würde, wie wahrlich nur wenige. Jedoch
„künftig mehr! — Auch meine gute Frau ſchließet
„hier die herzlichſten Grüße an den hochgeehrten
„Freund ihres ſeel. Mannes bei; und ich ſelber verharre
„unter der Hoffnung baldiger Bittegewähr

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenſter
G. A. Stiefel,
Schulrath.

* * *

Das Menſchenherz wird durch große Schmerzen gegen das Gefühl der kleinen gedeckt, durch den Waſſerfall gegen den Regen *). Firmian vergaß alles, um ſich zu erinnern, um zu leiden, um ſich zuzurufen: „So hab' ich Dich ganz verloren, auf ewig — O Du „wareſt allemal gut, nur ich nicht — Sei glücklicher als Dein einſamer Freund, den Du mit Recht „jeden Sonntag beweineſt“ — Er warf auf ſeine ſatiriſchen Launen jezt alle Schuld ſeiner vorigen Eheprozeſſe, und ſchrieb ſeiner eignen unfreundlichen Witterung den Mißwachs an Freuden zu.

Aber er that ſich jezt mehr Unrecht, als ſonſt Lenetten. Ich will auf der Stelle die Welt mit meinen Gedanken darüber beſchenken. Die Liebe iſt die Sonnennähe der Mädchen, ja es iſt der Durchgang einer ſolchen Venus durch die Sonne der idealen Welt. In dieſer Zeit ihres hohen Stils der Seele lieben ſie alles, was wir lieben, ſogar Wiſſenſchaften, und

---

*) Der bekannte Waſſerfall — pisse vache — ſtürzt ſich in einem ſolchen Bogen vom Felſen, daß man unter ihm weggehen kann, und alſo gegen Regen zugedecket iſt. Wagneriſche Reiſe in die Alpen.

die ganze beſte Welt innerhalb der Bruſt; und ſie verſchmähen, was wir verſchmähen, ſogar Kleider und Neuigkeiten. In dieſem Frühlinge ſchlagen dieſe Nachtigallen bis an die Sommerſonnenwende: der Trautag iſt ihr längſter Tag. Dann holet der Teufel zwar nicht alles; aber doch jeden Tag ein Stück. Das Baſtband der Ehe bindet die poetiſchen Flügel, und das Ehebette iſt für die Phantaſie eine Engelsburg und ein Karzer bei Waſſer und Brod. Ich bin oft in den Flitterwochen dem armen Paradiesvogel oder Pfau von Pſyche nachgegangen, und habe in der Mauſe des Vogels die herrlichen Schwung- und Schwanzfedern aufgeleſen, die er verzettelte: und wenn dann der Mann dachte, er habe eine kahle Krähe geehlicht, ſetzt' ich ihm den Federbuſch entgegen. Woher kommt dieß? Daher: Die Ehe überbauet die poetiſche Welt mit der Rinde der wirklichen, wie nach Deskartes unſere Erdkugel eine mit einer ſchmutzigen Borke überzogene Sonne iſt. Die Hände der Arbeit ſind unbehülflich, hart, und voll Schwielen, und können den feinen Faden des Idealgewebes ſchwer mehr halten oder ziehen. Daher iſt in den höhern Ständen, wo man ſtatt der Arbeitſtuben nur Arbeitkörbchen hat, und wo man auf dem

Schooß die Spinnrädchen mit dem Finger tritt, und wo in der Ehe die Liebe noch fortdauert — oft ſogar gegen den Mann, — der Ehering nicht ſo oft wie in den niedern Ständen ein Gygesring, welcher Bücher, Ton-, Dicht-, Zeichen- und Tanz-Künſte — unſichtbar macht; auf den Höhen bekommen Gewächſe und Blumen aller Art, beſonders die weiblichen, gewürzhaftere Kräfte. Eine Frau hat nicht wie der Mann das Vermögen, die innern Luſt- und Zauberſchlöſſer gegen die äußere Wetterſeite zu verwahren. An was ſoll ſich die Frau nun halten? An ihren Ehevogt. Der Mann muß immer neben dem flüſſigen Silber des weiblichen Geiſtes mit einem Löffel ſtehen, und die Haut, womit es ſich überzieht, beſtändig abſchäumen, damit der Silberblick des Ideals fortblinke. Es gibt aber zweierlei Männer: Arkadier oder Lyriker des Lebens, die ewig lieben wie Rouſſeau in grauen Haaren — ſolche ſind nicht zu bändigen und zu tröſten, wenn ſie an der, mit goldnem Schnitt gebundenen, weiblichen Blumenleſe nichts mehr vom Golde wahrnehmen, ſobald ſie das Werklein Blatt für Blatt durchſchlagen, wie es bei allen umgoldeten Büchern geht — zweitens gibt es Staatsknechte und Schmierſchäfer, ich meine Meiſterſänger oder Geſchäftleute, die Gott danken, wenn die Zauberin ſich, wie andere Zauberinnen, endlich in eine knurrende Hauskatze umſetzt, die das Ungeziefer wegfängt.

Niemand hat mehr Langeweile und Angſt — daher ich einmal in einer komiſchen Lebenbeſchreibung das Mitleiden darauf hinlenken will — als ein feiſter, ſchiebender gewichtvoller Baſſiſt von Geſchäftmann, der, wie ſonſt römiſche Elephanten, auf dem ſchlaffen Seile der Liebe tanzen muß, und deſſen liebendes Mienenſpiel ich am vollſtändigſten bei Murmelthieren antreffe, die ins Bewegen nicht recht kommen können, wenn die Stubenwärme ſie aus dem Winterſchlaf aufreißet. Blos bei Wittwen, die weniger geliebt als geheirathet ſein wollen, kann ein ſchwerer Geſchäftmann ſeinen Roman auf der Stufe anfangen, wo alle Romanſchreiber die übrigen aufmachen, nämlich auf der Trau-Altarſtufe. Ein ſolcher im einfachſten Stil gebauter Mann würde eine Laſt vom Herzen haben, wenn jemand ſeine Schäferin ſo lange in ſeinem Namen lieben wollte, bis er nichts mehr dabei zu machen hätte, als die Hochzeit; — und zu ſo etwas, nämlich zu dieſem Laſt- oder Kreuzabnehmen, bezeigt niemand mehr Luſt als ich ſelber; ich wollt' es oft in öffentliche Blätter ſetzen laſſen, (ich ſorgte aber, man nähm' es für Spaß) daß ich erbötig wäre, erträglichen Mädchen, zu deren Liebe ein Mann von Geſchäften nicht einmal die Zeit hat, ſo lange platoniſche, ewige Liebe zu ſchwören, ihnen die nöthigen Liebeerklärungen als Plenipotenziar des Bräutigams zu übermachen, und kurz, ſolche als substitutus sine spe succedendi, oder als Geſellſchaftkavalier am Arme durch das ganze unebene Breitkopfiſche Land der Liebe zu führen, bis ich an der Gränze die Fracht dem Sponſus (Bräutigam) ſelber völlig fertig übergeben könnte, welches dann mehr eine Liebe als eine Vermählung durch Geſandte wäre. Wollte einer (nach einem ſolchen systema assistentiae) den Schreiber dieß, da doch auch in den Flitterwochen noch einige Liebe vorkommt, auch in dieſen zum Lehnsvormund und Prinzipalkommiſſarius anſtellen, ſo müßte er ſo viel Verſtand haben, und es ſich vorher ausbedingen. . .

In Siebenkäſens Lenette war, ohne ſeine Schuld, ſogleich vor dem Traualtar die ideale, ſelige Inſel meilentief hinabgeſunken; der Mann konnte nichts dafür; aber er konnte auch nichts dagegen. Ueberhaupt, lieber Erziehrath Campe, ſollteſt Du nicht ſo laut mit dem Schulbakel auf Dein Schreibpult ſchlagen, wenn eine einzige Fröſchin im nächſten Teich etwas quäcket, was in einem Almanach eingeſandt werden kann — ach reiße den guten Geſchöpfen, die die ſchönſten Träume voll Phantaſieblumen ins leere Leben ſticken, doch den kurzen einer empfindſamen Liebe nicht weg: ſie werden ohnehin zu bald, zu bald geweckt, und ich und Du ſchläfern ſie mit allen unſern Schriften nicht wieder ein!

Siebenkäs ſchrieb an demſelben Tage dem Schulrathe kurz und eilig zurück: es ſei ihm recht lieb, daß er ſich an das Teſtament und an die Geſetze gehalten und er ſchicke ihm hier die ganze Vollmacht zur Gelder-Erhebung; nur bitte er ihn als einen großen Gelehrten, der oft dergleichen weniger verſtehe, als zu verſtehen hoffe, alles blos durch einen Advokaten abzumachen, da ohne Juriſten kein Jus helfe, ja oft mit ihnen kaum. — Programme zu rezenſieren hab' er keine Zeit, geſchweige zu leſen und er grüße herzlich die Gattin.“

Es iſt mir nicht unangenehm, daß alle meine Leſer es, wie ich ſehe, von ſelber herausgebracht, daß das Geſpenſt, oder der überirdiſche Wauwau oder Mumko Jumbo *) der dem Heimlicher v. Blaiſe beſſer als R. Kammergerichtsexekuzions-Truppen den Erbſchaftraub aus den Klauen gezogen, niemand weiter geweſen, als Heinrich Leibgeber, der ſich ſeiner Aehnlichkeit mit dem ſeel. Siebenkäs bediente, um den revenant (Wiederkömmling) zu ſpielen; ich brauche alſo dem Leſer das nicht erſt zu ſagen, was er ſchon weiß.

Wenn der Menſch endlich eine jähe Alpe mit Laubfroſchhänden aufgekrochen iſt: ſo iſt oft die erſte Ausſicht droben die in eine neue klaffende Schlucht: Firmian ſah eine neue Tiefe unter ſich — er mußte ſeinen neulichen Vorſatz fortweiſen — ich meine, er durfte Natalien nicht ein Wort von ſeiner Auferſtehung aus dem Bein-Lüz, nicht eine Silbe von ſeiner Fortdauer nach dem Tode ſagen. Ach das Glück ſeiner Lenette, die, obwol unverſchuldet, zwei Männer hatte, war dann auf eine Zungenſpitze geſtellt — er hätte die Schuld, Lenette den Jammer gehabt. Nein, nein, (ſagt' er) die Zeit wird ſchon nach und

---

*) Iſt ein Popanz 9 F. hoch, aus Baumrinde und Stroh, womit die Mandingoer ihre Weiber ſchrecken und beſſern.

nach in Nataliens gutem Herzen auf meinem blaſſen Bild Staub anſetzen, und ihm die Farben ausziehen.

Kurz er ſchwieg. Die ſtolze Natalie ſchwieg ebenfalls. In dieſem abſcheulichen Stande neben dem harten, ewigen Knoten des Schauſpiels bracht' er ſeine Stunden auf dem Theater ängſtlich zu — über jeden Reiz des Frühlings warf der Rabenzug der Sorgen den gaukelnden Schatten, und in ſeinen Schlummer fielen die giftigen Träume wie Mehlthau. Jede Traumnacht zerſchnitt den fallenden, niederſteigenden Planetenknoten, und ſein Herz dazu. Wie rettete ihn das Schickſal aus dieſem Qualm, aus dieſer Stickluft der Angſt? Wie heilte es ſeinen Fingerwurm im Ehering-Finger? — Dadurch daß es den Arm abnahm. — Nämlich an einem langen Abende war der Graf kurz vor dem Bettegehen ſo vertraulich gegen ihn geworden als — Weltleute können. Er ſagte, er habe ihm etwas ſehr Angenehmes zu berichten; nur möge er ihm eine Vorerinnerung vergönnen. Er komme ihm — fuhr er fort — während ſeines Amtes nicht mehr ſo aufgeweckt und humoriſtiſch vor, als er ihn vor demſelben gefunden; ja vielmehr, wenn ers ſagen ſollte, zuweilen niedergeſchlagen und zu ſentimental; und doch er habe früher ſelber geſagt (dieß war aber der andere Leibgeber), er höre lieber jemand über ein Uebel fluchen als jammern, und man könne ja die Füße in dem Winter und doch die Naſe in dem Frühling ſtecken haben, und im Schnee an eine Blume riechen. — „Ich „verzeih' es gern, denn ich errathe vielleicht die Urſache“ ſetzte er hinzu; aber ſein Verzeihen war eigentlich nicht ganz wahr. Denn wie alle Große war ihm alles Starke der Gefühle, ſogar liebender, am meiſten aber trauernder, ein Verdruß, und ein ſtarker Handdruck der Freundſchaft ein halber Fußtritt; und vor ihm ſollte der Schmerz nur lächelnd, das Böſe nur lachend, höchſtens ausgelacht vorüber ziehen, wie denn die kälteſten Weltleute dem phyſiſchen Menſchen gleichen, deſſen größter Wärmegrad ſich in der Gegend des Zwergfells aufhält *). Folglich mußte dem Grafen der vorige Leibgeber — dieſer ſturmwindige und dabei heitere tiefblaue Himmel — mehr zuſagen, als der angebliche. — Aber wie anders als wir, die wir den Tadel ruhig leſen, hörte Siebenkäs ihn an! Dieſe Sonnenfinſterniſſe ſeines Leibgebers, welche keine eignen Sonnenflecken waren, ſondern

---

*) Walthers Phyſiologie. B. 2.

die er ſelber durch ſeine Stellung ſcheinbar hervorbrachte, warf er ſich als ſo ſchwere Sünden gegen ſeinen Lieben vor, daß er für ſie durchaus Beichte und Buße haben mußte.

Als nun gar der Graf fortfuhr: „Euere Empfindſamkeit kann ſich wol nicht blos auf den Verluſt eueres Freundes Siebenkäs beziehen, von dem Ihr mir überhaupt nach ſeinem Tode nicht mit ſo viel Wärme mehr geſprochen als bei ſeinem Leben; verzeiht mir dieſe Offenheit:“ — Da durchſchnitt ein neuer Schmerz über Leibgebers Verſchattung ſeine Stirn und mit Noth ließ er ſeinen Gerichtherrn ſich zu Ende erklären. „Aber bei mir, beſter Leibgeber, „iſt dieß kein Vorwurf, ſondern ein Vorzug — um „Todte ſoll man nicht ewig trauern, höchſtens um „Lebendige. — Und eben das Letzte kann bei Euch „in künftiger Woche aufhören, denn da kommt meine „Tochter und (— dieß ſprach er langgezogen) ihre „Freundin Natalie mit; ſie ſind ſich unterwegs begegnet.“ Haſtig ſprang Siebenkäs auf, ſtand feſt und ſtumm da, hielt ſich die Hand vor die Augen, nicht als einen Fächer, ſondern als einen Lichtſchirm, um die über einander ſtehenden und wider einander laufenden Wolkenreihen von Gedanken recht durchzuſchauen und zu verfolgen, eh' er ſeine Antwort gab.

Aber der Graf, ihn als Leibgeber in allen Punkten ſchief ſehend und ſeine empfindſame Umwandlung auf Nataliens Rechnung und Entbehrung ſchreibend, erſuchte ihn, bevor er ſpreche, ihn nur gar auszuhören und ſeine Verſicherung anzunehmen, mit welcher Freude er alles thun würde, um die ſchöne Freundin ſeiner Tochter auf immer in ſeiner Nachbarſchaft zu behalten. Himmel! wie verwickelte der Graf alles einfache ſo tauſendfältig!

Jetzt mußte der von neuen Windecken geſtürmte Siebenkäs um einen Bedenkaugenblick erſuchen — denn hier ſtanden ihm drei Seelen auf dem Spiel; — aber er hatte ſich kaum einige heftige Gänge durch das Zimmer gemacht, als er wieder feſt ſtand und zum Grafen und zu ſich ſagte: „Ja, ich handle recht!“ Darauf that er die fragende Bitte an ihn um ſein Ehrenwort, daß er ein Geheimniß, das er ihm vertrauen wolle, und das weder ihn ſelber, noch ſeine Tochter im Geringſten betreffe oder beſchädige, bei ſich verwahren wolle. — „In dieſem Falle, warum „nicht?“ verſetzte der Graf, dem ein aufgedecktes Geheimniß das Lichten einer Sperrwaldung von einer weiten Ausſicht war.

Da ſchloß Firmian ſein Herz und ſein Leben und alles auf; es war ein losgelaßner Strom, der in einem neuen Kanale ſich überſtürzt und mit Blicken noch nicht zu übermeſſen iſt. Mehrmals hielt ihn der Graf durch neues Misverſtehen auf, weil er eine Liebe Nataliens gegen den eigentlichen Leibgeber blos vorausſetzend ſich erdichtet und die wahre gegen Siebenkäs von niemand erfahren hatte.

Jetzt überraſchte wieder der überraſchte Gerichtherr von ſeiner Seite und zeigte den Inſpektor unter ſo vielen Geſichtern, die in ſolchen Fällen zu machen waren — beleidigte, zornige, beſtürzte, verlegne, entzückte, kalte, — blos eines der zufriedenſten. Vorzüglich erfreu' ihn nur, ſagte er, daß er doch an ſo manchem ſich geſtoßen, und Licht ſich angezündet — und daß er in einigen Punkten von Leibgeber nicht zu gut und in andern nicht zu blind gedacht; — am meiſten aber ſei er über das Glück entzückt, auf dieſe Weiſe einen Leibgeber doppelt zu haben und den abgetretenen in keiner Trauer um einen verſtorbenen Freund zu wiſſen. —

Ueber des Grafen Heiterbleiben wundere ſich doch niemand, der nur irgend einen hellen Ordenſtern auf einer bejahrten erloſchenen Bruſt funkeln ſehen.

Wenn unſer alter Weltmann ſo den auf- und abfliegenden Weberſchiffchen dieſer freundſchaftlichen Kette nachſah, dem Lieben und Opfern auf jede Seite — und die dadurch zuſammengewirkte glänzende Rafaels Tapete der Freundſchaft in der Hand hielt und beſah, ſo überkam er nach ſo langer Zeit den Genuß von etwas Neuem; ſo daß er bisher in ſeine erſten Loge vor einem lebendigen komiſch-hiſtoriſchen Schauſpiel geſtanden, das er ſich ſelber ſchön entwickelte und das ſich jede Minute in ſeinem Kopfe wieder geben ließ. Auch ſein Inſpektor wurde für ihn zu einem neuen Weſen voll friſcher Unterhaltung, dadurch eben, daß er von der Bühne wegging, ſich umkleidete und als der Pſeudo-Selige, Siebenkäs, in ſeine Stube eintrat und ihm in der Zukunft von nichts als dem Erzähler ſelber recht viel erzählen konnte. Und ſo wurden ihm beide Freunde gleich ſchmeichelhaft-lieb durch eine ſich andrängende Theilnahme an ihm, mit welcher ſie gegenſeitig ihren Seelenbund durchflochten hatten.

Wer die Seligkeit, wahr zu bleiben, genoſſen, der begreift die neue, mit welcher Siebenkäs ſich jetzt über alles, über ſich und über Heinrich und Natalie, ungehemmt ergießen konnte, — indem er die weggeworfne Laſt erſt nachfühlte, die leichte Scherzlüge des Augenblicks zu einem jährlichen Luſtſpiel von 365 Aufzügen zu verarbeiten. Wie leicht eröffnete ers dem Grafen, daß er vor der Ankunft Nataliens, die er weder forttäuſchen, noch enttäuſchen könne, fliehen wollte und zwar geradezu nach dem Reichsmarktflecken Kuhſchnappel. Da der Graf aufhorchte: ſo ſagte er ihm alles, was ihn trieb und reizte: Sehnſucht nach ſeinem Grabſtein und unheiligen Grabe, ordentlich um zu büßen — Sehnſucht, Lenetten von Fernen ungeſehen zu ſehen, ja vielleicht in der Nähe ihr Kind — Sehnſucht, über ihren Glück- und Eheſtand mit Stiefeln das Rechte von Augenzeugen zu erfahren; denn Stiefels Brief hatte ihm die Blumenaſche der vergangnen Tage in die Augen geweht und die eingeſchlafne Blume der ehelichen Liebe aufgeblättert — Sehnſucht, den Schauplatz ſeiner niederbeugenden Lage dort mit abgelegter Bürde aufrecht und romantiſch zu durchwandern — Sehnſucht, im Marktflecken etwas Neues von ſeinem Leibgeber zu vernehmen, der zuerſt vor Kurzem da geweſen — Sehnſucht, ſeinen Todtenmonat, den Auguſt, einſam zu feiern, wo es ihm wie dem Weinſtock ergangen, dem man im Auguſt die Blätter abbricht, damit die Sonne ſtärker auf die Beeren ſteche. —

Mit drei Worten, — denn weßhalb viele Gründe, da man nur einmal wollen darf, ſo kanns nachher an Gründen dazu nicht fehlen — er reiste ab.

Fünf und zwanzigſtes und letztes Kapitel.

Die Reiſe — der Gottesacker — das Geſpenſt — das Ende des Elendes und des Buchs.

Ich ſehe jeden Tag mehr, daß ich und die übrigen 1000,000,099 Menſchen *) nichts ſind, als Gefüllſel von Widerſprüchen, von unheilbaren Nullitäten, und von Vorſätzen, deren jeder ſeinen Gegenmuskel (musc. antagonista) hat — andern Leuten widerſprechen wir nicht halb ſo oft, als uns ſelber; — dieſes letzte Kapitel iſt ein neuer Beweis: ich und der Leſer haben bisher auf nichts hingearbeitet, als auf das Beſchließen des Buchs — und jetzo, da wir daran ſind, iſt es

---

*) 1000 Millionen bekriechen dieſe Kugel.

uns beiden äußerſt zuwider. Ich thue doch etwas, wenn ich — ſo viel ich kann — das Ende deſſelben, wie das Ende eines Gartens, der auch voll Blumenſtücke iſt, etwa beſtens verberge, und manches ſage, was das Werklein allenfalls verlängert.

Der Inſpektor ſprang mit der Burg einer muskulöſen, vollen Bruſt ins Freie unter die Kornähren, der Alp des Schweigens und Täuſchens drückte nicht mehr ſo ſchwer auf ihn. Die Schlaglauwine ſeines Lebens war überhaupt unter ſeiner jetzigen Glückſonne um ein Drittel zerlaufen; die elektriſche Belegung mit reichern Einkünften, und ſelber die häufigern Geſchäfte, hatten ihn mit Feuer und Muth geladen. Sein Amt war ein mit einem ſolchen ſilbernen und goldnen Geäder durchſchoſſener Berg, daß er ſchon in dieſem Jahre namenloſe Beiſteuern zur preußiſchen Wittwenkaſſe ablaufen laſſen konnte, um ſeinen Betrug anfangs zu halbiren, und zuletzt gar aufzuheben und gut zu machen. Ich würde dieſe Pflichthandlung gar nicht vor die Augen des Publikums befördern, wenn ich nicht zu beſorgen hätte, daß Kritter in Göttingen, der den Thorſchluß dieſer Kaſſe aufs Jahr 1804 verlegt, oder auch noch glimpflichere Rechner, die ihre letzte Oelung auf 1825 herausrechnen, daß dieſe etwan von meinen Blumenſtücken Gelegenheit nehmen möchten, gar dem Inſpektor den Todtentanz der Witwenkaſſe aufzubürden. Es würde mich ungemein reuen, der ganzen Sache nur in den Blumenſtücken erwähnt zu haben.

Er nahm ſeinen Weg nicht über Hof oder Baireut und über die alten romantiſchen Reiſewege; er fürchtete, Natalien mit ſeinem Scheinkörper von der hinter der Wolken ſäenden Hand des Schickſals entgegen gebracht zu werden. Und doch hoffte er von derſelben Hand ein wenig, daß ſie ihn zufällig auf ſeinen Leibgeber ſtoßen laſſe, da dieſer erſt neulich in den Kuhſchnappelſchen Waſſern gekreuzet. Ohnehin hatte er ſich unterwegs wieder in deſſen Hemd und Jacke und ganzes Außen verkörpert, daß er von ihm im Gefreeſer Wirthhaus eingewechſelt; und der Anzug war ihm ein Spiegel, der ihm in Einem fort den Entfernten zeigte. Ein Saufinder — wie der Leibgeberſche, — der in einem Forſthauſe den Kopf nach ihm aufhob, gab ihm einen Stich der Freude ins Herz; aber die Naſe des Hundes kannte ihn ſo wenig wie deſſen Herr.

Indeß, je näher er gegen die Berge und Wälder vorſchritt, hinter deren ſineſiſcher Gottesackermauer ſeine zwei leeren Häuſer, ſein Grab und ſeine Stube, ſtanden: deſto enger zog die Beklommenheit ihr Zugnetz um ſein Herz zuſammen. Es war nicht die Furcht, erkannt zu werden; dieß war (wegen ſeiner jetzigen Aehnlichkeit mit Leibgebern) unmöglich; ja man hätt' ihn eher für ſeinen eignen Poltergeiſt und Propheten Samuel genommen, als für den noch lebenden Siebenkäs; ſondern, außer der Liebe und der Erwartung, macht' ihn noch etwas anders ängſtlich, was mich einmal einklemmte, da ich unter den herkulaniſchen Alterthümern meiner Kindheit herumreiſete. Es warfen ſich wieder um meine Bruſt die eiſernen Banden und Ringe, die ſie in der Kindheit zuſammenzogen, worin der kleine Menſch noch vor den Leiden des Lebens und dem Tode hülf- und troſtlos zittert; man ſteht mitten innen zwiſchen dem abgeriſſenen Fußblock, den aufgeſperrten Hand- und Beinſchellen, und zwiſchen dem hohen brauſenden Freiheitbaume der Philoſophie, die uns in den freien offnen Waffenplatz und in die Krönungſtadt der Erde führte. — Firmian ſah in jedem Gebüſche, um das er ſonſt in ſeinem armen, leeren Winzer-Herbſt ſpatzieren gegangen, den abgeſtreiften Balg der Schlangen hangend, die ſich ſonſt um ſeine Füße gewunden hatten — die Erinnerung, dieſer Nachwinter der harten, rauhen Tage, fiel in die ſchönere Jahreszeit ſeines Lebens ein, und aus der Nähe ſolcher unähnlicher Gefühle, des vorigen Kettendrucks und der jetzigen Freiheitluſt, floß ein drittes, bitterſüßes, banges zuſammen.

In der Dämmerung ging er langſam und aufmerkſam durch die mit verzettelten Aehren bezeichneten Gaſſen der Stadt; jedes Kind, das mit dem Nachtbier vor ihm vorüberlief, jeder bekannte Hund und jeder alte Glockenſchlag waren voll Schieferabdrücke von Freudenroſen und Paſſionblumen, deren Exemplare längſt auseinander gefallen waren. Als er vor ſeinem vorigen Hauſe wegging, hört' er eben in ſeiner Stube zwei Strumpfwirkerſtühle ſchnarren und klappern mit ihrem gezognen Schnarrkorpus-Regiſter.

Er quartierte ſich im Gaſthofe zur Eidexe ein, der nicht das glänzendeſte Hôtel im Marktflecken geweſen ſein kann — da der Advokat darin Rindfleiſch auf einem Zinnteller bekam, der nach den Schnitten und Stigmen durch ein Fac-simile ſeines eignen Meſſers ſich unter ſeinen verpfändeten Teller-Ausſchuß eingeſchrieben — indeß aber hatte der Gaſthof das Gute, daß Firmian das drei Treppen hohe Stübchen Nro. 7 nehmen und darin eine Sternwarte oder einen Maſtkorb der Beobachtung anlegen konnte, gerade der tiefern Studierſtube Stiefels gegenüber. Aber ſeine Lenette kam nicht ans Fenſter. Ach, er wäre, hätte er ſie erblickt, in die Stube vor Wehmuth hingekniet. Blos als es ſehr dunkel wurde, ſah er ſeinen alten Freund Pelzſtiefel ein gedrucktes Blatt — höchſt wahrſcheinlich einen Korrekturbogen des Anzeigers deutſcher Programme — weil es zu finſter war, gegen die Abendröthe zum Fenſter heraushalten. Es wunderte ihn, daß der Rath ſehr eingefallen ausſah', und eine Florſchärpe oder Binde um den Aermel hatte: „ſollte denn, „dacht' er, das arme Kind meiner Lenette ſchon verſtorben ſein?"

Spät ſchlich er ſich zitternd nach dem Garten, aus dem nicht jeder wiederkommt, und an welchen der hangende Eden-Garten des zweiten Lebens ſtößet. Im Kirchhof war er vor nahen Zuſchauern durch die Geſpenſtergeſchichten gedeckt, womit Leibgeber dem Vormunde die Mündelgelder aus den Händen gerungen. Da er an ſein leerſtehendes unterirdiſches Bette nicht ſogleich gelangen konnte: ſo kam er vorher vor der Kindbetterin vorbei, auf deren damals ſchwarzen, jetzo graſigen, Hügel er den Blumenſtraus gepflanzet hatte, der dem Herzen ſeiner Lenette eine unerwartete Freude machen ſollte, und nur einen unerwarteten Kummer machte. Endlich kam er vor den Bettſchirm der Grab-Sieſte, vor ſeinen Leichenſtein, deſſen Inſchrift er mit einem kalten Schauer herunterlas. „Wenn „nun dieſe ſteinerne Fallthüre auf deinem Angeſichte „läge, und den ganzen Himmel verbauete?“ ſagt' er zu ſich — und dachte daran, welches Gewölke, und welche Kälte und Nacht um die beiden Pole des Lebens, ſo wie um die beiden Pole der Erde, herrſche, um den Anfang und um das Ende des Menſchen — er hielt jetzt ſeine Nachäffung der letzten Stunde für ſündlich — der Trauerfächer einer langen, finſtern Wolke war vor dem Monde ausgebreitet — ſein Herz war bang und weich, als plötzlich etwas Buntes, was nahe an ſeinem Grabe ſtand, ihn ergriff, und ſeine ganze Seele umkehrte.

Es ſtand nämlich darneben ein neues, lockeres Grab, in einer hölzernen, übermalten Einfaſſung, ähnlich einer Bettlade; auf dieſen bunten Brettern las Firmian, ſo lang' es ſein überſtrömendes Auge leſen konnte: „Hier ruht in Gott, Wendeline Lenette „Stiefel, geborne Egelkraut aus Augſpurg. Ihr „erſter Mann war der wohlſeel. Armenadvokat St. „F. Siebenkäs. Sie trat zum zweitenmal 1786. den „20. Okt. in die Ehe mit dem Schulrathe Stiefel „allhier, und entſchlief, nachdem ſie ¾ Jahre mit „ihm in einer ruhigen Ehe gelebet, den 22. Jul. 1787.

„im Kindbette, und liegt hier mit ihrem todtgebor„nen Töchterlein, und wartet auf eine fröhliche Auf„erſtehung.“ . . . . .

„O Du Arme, Du Arme!“ mehr konnt' er nicht denken. Jetzo, da ihr Lebenstag heller und wärmer wurde, ſchlingt die Erde ſie ein; und ſie bringt nichts hinunter, als eine Haut voll Schwülen der Arbeit, ein Angeſicht voll Runzeln des Krankenbettes, und ein zufriedenes, aber leeres Herz, das, in die Hohlwege und Schachten der Erde hinabgedrückt, ſo wenig Gefilde und wenig Geſtirne geſehen hatte. Ihre Leiden hatten ſich allemal ſo eng, und ſchwarz, und groß über ſie herüber gezogen, daß keine malende Phantaſie ſie durch das Farbenſpiel der Dichtung mildern und verſchönern konnte, ſo wie kein Regenbogen möglich iſt, wenn es über den ganzen Himmel regnet. „Warum „hab' ich Dich ſo oft gekränkt, ſogar durch meinen „Tod, und Deinen unſchuldigen Launen ſo wenig „vergeben?“ ſagt' er bitter weinend. Er warf einen Regenwurm, der ſich aus dem Grabe drängte und ringelte, weit hinweg, als wenn er eben aus dem geliebten, kalten Herzen ſatt gefüllet käme, da ihn doch das ſättigt, was uns am Ende auch ſatt macht, Erde. Er dachte an das zerſtäubende Kind, das wie ein eignes die welken, dünnen Arme um ſeine Seele legte, und dem der Tod ſo viel, wie ein Gott dem Endymion, gegeben, Schlaf — ewige Jugend — und Unſterblichkeit. Er wankte endlich langſam von der Trauerſtätte hinweg, als die Thränen ſein Herz nicht erleichtert, nur ermüdet hatten.

Als er im Gaſthof eintrat: ſang eine Harfeniſtin, in Begleitung eines kleinen Flötenſpielers, der Wirthsſtube ein Lied vor, deſſen Wiederkehr war: todt iſt todt, hin iſt hin. Es war dieſelbe, die am h. Abend vor dem neuen Jahre, als ſeine nun zerſtörte und geſtillte Lenette mit der brechenden Bruſt voll Qualen, weinend und verlaſſen, ihr verzognes Angeſicht ins Schnupftuch drückte, geſpielet und geſungen hatte. O die heißen Pfeile der Töne ziſchten durch ſein zerſtochnes Herz — der Arme hatte keinen Schild — „ich habe ſie damals ſehr gemartert“ (ſagt' er unaufhörlich) wie ſie ſeufzete, wie ſie ſchwieg! — O wenn Du doch mich jetzt ſähſt aus Deinen Höhen, da Du gewiß glücklicher biſt; wenn Du meine vollgeblutete Seele erblickteſt, nicht damit Du mir vergäbeſt — nein, damit ich nur den Troſt hätte, Deinetwegen etwas zu leiden — o wie wollt' ich jetzt anders gegen Dich ſein!“

So ſagen wir alle, wenn wir die begraben, die wir gequälet haben; aber an demſelben Trauerabende werfen wir den Wurfſpieß tief in eine andere noch warme Bruſt. O wir Schwächlinge mit ſtarken Vorſätzen! Wenn heute die zerlegte Geſtalt, deren verweſende, von uns ſelber geſchlagene Wunden wir mit reuigen Thränen und beſſern Entſchlüſſen abbüßen, wieder neu geſchaffen und jugendlich überblüht in unſere Mitte träte, und bei uns bliebe: ſo würden wir bloß in den erſten Wochen die wiedergefundne, liebere Seele vergebend an unſern Buſen, aber dann ſpäter ſie doch wie ſonſt in die alten, ſcharfen Marterinſtrumente drücken. Daß wir dieſes ſogar gegen unſere lieben Verſtorbenen thäten, ſeh' ich daraus — die Härte gegen die Lebenden noch ungerechnet, — weil wir in den Träumen, wo uns die verſunknen Geſtalten wieder beſuchen, gegen ſie alles wiederholen, was wir bereuen. — Ich ſage das nicht, um einem Wehklagenden den Troſt der Reue oder des Gefühles zu nehmen, daß er das verlorne Weſen ſchöner liebe; ſondern nur um den Stolz auf dieſe Reue und auf dieſes Gefühl zu ſchwächen. —

Als Firmian noch ſpät das von der Trauerzeit ausgeſogne, zernagte Angeſicht ſeines alten Freundes, deſſen Herz ſo wenig mehr beſaß, gen Himmel blicken ſah, als wenn er da zwiſchen den Sternen die geraubte Freundin ſuchte: ſo drückte der Schmerz die letzte

Thräne aus dem ausgepreßten Herzen, und im Wahnſinn der Qual gab er ſich ſogar die Leiden ſeines Freundes ſchuld, als hätte dieſer ſie ihm nicht früher zu verdanken, als zu vergeben gehabt.

Er erwachte mit der Müdigkeit des Schmerzens, d. h. mit der Verblutung aller Gefühle, die ſich endlich in ein ſüßes Zerfließen und ein tödtliches Sehnen auflöſet. Er hatte ja alles verloren, ſogar das, was nicht begraben war. Zum Schulrathe durft' er aus Beſorgniß nicht gehen, daß er ſich verrathe; daß er wenigſtens die Ruhe des unſchuldigen Mannes, der mit der Heirath einer noch verheiratheten Frau weder ſein orthodoxes Gewiſſen, noch ſeinen Ehrgeiz hätte verſöhnen können, auf ein zweideutiges Spiel zu ſetzen wage.

Aber den Friſör Merbitzer konnt' er mit einer verminderten Gefahr, ſich zu verrathen, beſuchen, und von ihm eine größere Ausſteuer von Nachrichten mitnehmen. — Uebrigens hatte jetzt die Senſe des Todes, mit den Banden der Liebe zugleich, alle ſeine Ketten und Knoten zerhauen; er ſchadete nun Niemand als ſich, wenn er vor andern, ja vor der trauernden Natalie ſeine Todtenlarve abzog, und ſich unvermodert darſtellte — um ſo mehr, da ihm ſein Gewiſſen an jedem ſchönen Abend, und bei jeder guten That, die Verzögerzinſen der rückſtändigen Wahrheit-Schuldenmaſſe abfoderte und alle Moratorien verweigerte. — Auch ſchwur ſein Ich wie ein Gott ſeinem Ich, daß er nur dieſen Tag noch bleibe, und dann niemals wiederkehre.

Der Friſör erſah am Hinken ſogleich, daß es niemand anders ſei, als der Vaduzer Inſpektor — Leibgeber. Er ſetzte, gleich der Nachwelt, dem vorigen Miethmann Siebenkäs die dickſten Roſmarinkränze auf, und betheuerte: „ſein jetziges Spitzbubenzeug von Strumpfwirkern oben ſei gegen den ſeel. „Herrn gar kein Vergleich, und das ganze Haus „krache, wenn ſie oben träten und ſchnarrten.“ Er brachte dann bei, daß der Selige die Frau in Jahrfriſt nachgeholt habe — daß dieſe nie Merbitzers Haus vergeſſen können, daß ſie oft bei Nacht, in ihrer Trauerkleidung, worin man ſie auch beerdigen müßen, eingeſprochen, und Red' und Antwort von ihrer Veränderung gegeben: „ſie lebten, ſagte der Haarkräusler, wie zwei Kinder mit einander — nämlich Stiefel und ſie.“ — Dieſes Geſpräch, dieſes Haus, und endlich ſein eignes, jetzt ſo lärmendes, Zimmer zeigten nichts als leere Stätten des zerſtörten Jeruſalems — wo ſein Schreibtiſch war, ſtand ein Strumpfwirkerſtuhl ꝛc. — und alle ſeine Fragen nach der Vergangerührt waren die Brandkollekte, welche die niedergebrannten Luftſchlöſſer wieder aus der Phönixaſche heben ſollte. Die Hoffnung iſt das Morgenroth der Freude, und die Erinnerung ihr Abendroth; aber dieſes tropfet ſo gern in entfärbtem grauen Thau oder Regen nieder, und der blaue Tag, den das Roth verſpricht, bricht freilich an; aber in einer andern Erde, mit einer andern Sonne. — Merbitzer ſchnitt, unwiſſend, den Spalt tief und weit, in den er die abgeſchnittenen Blütenzweige der alten Tage dem Herzen Firmians einimpfte — und als ſeine Frau zuletzt erzählte, daß Lenette nach dem Krankenabendmahl bei dem Veſperprediger angefragt: „ich komme „doch nach meinem Tod zu meinem Firmian?“ ſo kehrte Firmian von dieſen blinden Dolchſtichen ſeine Bruſt weg, und eilte fort, aber ins Freie hinaus, um keinem Menſchen zu begegnen, den er belügen hätte müſſen.

Und doch mußt' er ſich nach einem Menſchen ſehnen, und wäre einer nicht anders zu finden als unter ſeinem niedrigſten Dache im — Gottesacker. Der gewitterhafte Dampf- und Dunſtkreis des Abends brütete alle Wünſche der Wehmuth an; der Himmel war mit unreifen zerſtückten Gewitterflocken durchzogen, und am öſtlichen Horizont warf ſchon ein brauſendes Geweiter ſeine entzündeten Pechkränze und ſeine vollen Wolken auf unbekannte Gegenden nieder. Er ging nach Hauſe; aber indem er vor den hohen Staketen des Blaiſiſchen Garten vorbeilief, glaubt' er eine Geſtalt wie Natalie, ſchwarz gekleidet, in die Laube ſchlüpfen zu ſehen. Erſt jetzo fiel ihm die vorige Nachricht Merbitzers mehr auf, daß eine vornehme Trauerdame ſich vor einigen Tagen alle Stuben ſeines Hauſes zeigen laſſen, und ſich beſonders in den Siebenkäſiſchen aufgehalten und nach vielerlei erkundigt habe. Nataliens Umweg auf der Reiſe nach Vaduz war immer nach ihrer kühnen und romantiſchen Denkweiſe nicht unwahrſcheinlich, da ſie ohnehin Firmians Wohnort nie geſehen und der Inſpektor ihr auf nichts geantwortet — da Roſa verheirathet war — und Blaiſe ſich ſeit der Geſpenſtererſcheinung ausgeſöhnt hatte — und da Firmians Sterbmonat ſie am natürlichſten zu einer Wallfahrt nach ſeinem letzten Orte einladen können.

Ihr Freund mußte nun wol den ganzen Abend mit ſchmerzlicher Wärme an die letzte denken, die noch als der einzige unbedeckte Stern aus dem überzognen Sternenhimmel ſeiner vorigen Tagen ſchimmerte. — Es wurde nun dämmernd; es wehte kühl; die Gewitter hatten ſich ſchon an andern Ländern erſchöpft; blos ſchwarzrothes, zertrümmertes

Gewölke, gleichſam glimmende, halbverkohlte Brände, waren im Himmel übereinander gehäuft. Er ging zum leztenmal nun an den Ort, wo der Tod die rothe, zugleich mit der Knoſpe abgeſchnittene, Nelke eingelegt hatte; aber in ſeiner Seele wehete es, wie außer ihm, nicht mehr ſo ſchwül, ſondern friſcher — die Bitterkeit des erſten Schmerzes hatten Thränen verdünnt — er fühlte ſanfter, daß die Erde nur der Zimmerplaz, nicht die Bauſtelle der Menſchen ſei — im Morgen glänzte mit aufſteigenden Sternen ein blauer, langer Streif über den verſunknen Gewittern — der Lichtmagnet des Himmels, der Mond, lag wie eine Stralenquelle auf der Folie einer geſpaltenen Wolke, und das weite Gewölke ſchmolz ein und rückte nicht. —

Als Firmian näher am geliebten Grabe das geſunkne Haupt aufhob, ruhte eine ſchwarze Geſtalt darauf. Er ſtockte, er blickte ſchärfer hin: es war eine weibliche, deren Angeſicht, ins Eis des Todes eingefroren und eingeſchmiedet, gegen ihn hinſtarrete. Als er näher trat, war ſeine theuerſte Natalie am bunten Grabgerüſte niedergebrochen angelehnt, vor dem Herbſtathem des Todes waren die Lippen und Wangen mit weißer Schminke angelaufen, und die offenen Augen erblindet, und nur die Thränentropfen, die noch am ſie hingen, zeigten an, daß ſie erſt gelebt, und daß ſie ihn für die Geiſtererſcheinung gehalten, wovon ſie ſo viel gehört hatte. Da ſie in der ſchwärmeriſchen Trauer über ſeinem Grabe ihrem ſtarken und öden Herzen die Geiſtererſcheinung gewünſchet hatte, und da ſie ihn nun kommen ſah: ſo dachte ſie, das Geſchick erhöre ſie; und dann zerdrückte die metallene Hand des kalten Entſetzens die rothe Roſe zur weißen. O! ihr Freund war unglücklicher; ſein weiches, nacktes Herz lag zwiſchen zwei an einander ſtürzenden Welten zermalmt. Mit jammernder Stimme ſchrie er: „Natalie, Natalie!" Die Lippe zuckte auf, und das Auge wärmte ein Hauch von Leben an; aber als der Todte noch vor ihr ſtand, ſchloß ſie das Auge, und ſagte ſchauernd: „ach Gott!" Vergeblich warf ſeine Stimme ſie ins ſtechende Leben zurück; ſobald ſie aufblickte, gerann ihr Herz vor der nahen Schrecklarve, und ſie konnte nur ſeufzen: ach Gott! — Firmian riß an ihrer Hand, und rief: „Du himmliſcher Engel, ich „bin nicht geſtorben — blicke mich nur an — Natalie, „kennſt Du denn mich nicht mehr? — O guter Gott! „ſtrafe mich nicht ſo gräßlich, und nimm ihr das Leben „nicht durch mich!" Endlich hob ſie langſam die ſchweren Augenlieder auf, und ſah den alten Freund neben ſich zittern, mit den Thränen der Angſt und

mit dem wechſelnden Angeſicht, das unter den Giftſtacheln der Qualen aufſchwoll — er weinte froher und ſtärker, und lächelte ſie ſchmerzlich an, als ſie die Augen offen ließ: „Natalie, ich bin ja noch auf der
„Erde, und leide wie Du — Siehſt Du nicht wie
„ich zittere Deinetwegen? — Nimm meine warme
„Menſchenhand! — Biſt Du noch in Furcht?“ — Nein, ſagte ſie erſchöpft, aber ſie blickte ihn ſcheu, wie einen überirdiſchen Menſchen, an, und hatte keinen Muth zur Frage über das Räthſel. Er half ihr unter ſanften Thränen auf, und ſagte: „aber verlaſſen
„Sie, Unſchuldige, dieſe Trauerſtätte, auf die ſchon
„ſo viel Thränen gefallen ſind — für Ihr Herz hat
„das meinige kein Geheimniß mehr — ach ich kann
„Ihnen alles ſagen, und ich ſag' Ihnen auch alles.“ Er führte ſie über die ſtillen Todten hinauf durch die Hinterpforte des Gottesackers hinaus; aber ſie hing, unter dem Erſteigen der nächſten Anhöhe, ſchwer, matt und immer zuſammenſchaudernd an ſeinem Arm, und blos die Thränen, welche die Freude, die aufgelöſete Angſt, der Kummer und die Ermattung mit einander aus ihren Augen trieben, fielen wie erwärmter Balſam auf das kalte, zerſpaltene Herz.

Auf der ſchwer erklommenen Höhe ſetzte ſich die müde Kranke nieder — und die ſchwarzen Wälder der

Nacht lagen von weißen Erndten gegittert und von dem ſtillen Lichtmeer des Mondes durchſchnitten vor ihnen, die Natur hatte den gedämpften Lautenzug der Mitternacht gezogen, und neben Natalien ſtand ein theuerer Auferſtandner. Er erzählte nun Leibgebers Bitten — ſeine kurze Sterbens-Geſchichte — ſeinen Aufenthalt beim Grafen — alle Wünſche und Thränen ſeiner langen Einſamkeit — ſeinen feſten Entſchluß, ſie lieber zu fliehen, als ihr ſchönes Herz mündlich oder ſchriftlich zu belügen und zu verwunden — und die Entdeckungen, die er dem Vater ihrer Freundin ſchon gemacht. Sie hatte bei dem Berichte ſeiner letzten Minute und ſeines ewigen Abſchiedes von Lenetten geſchluchzet, als wäre alles wahr geweſen. Sie dachte an vieles, als ſie blos ſagte: „ach Sie haben ſich „blos für fremdes Glück geopfert, nicht für eignes. „Doch werden Sie jetzt alle Täuſchungen aufheben „oder gut machen." — Alle, ſo weit ich kann (ſagt' er), „meine Bruſt und mein Gewiſſen kommen endlich „wieder in Freiheit: hab' ich nicht ſogar Ihnen den „Schwur gehalten, Sie nicht eher zu ſehen, als „nach meinem Tode?" Sie lächelte ſanft.

Beide ſanken in ein trunknes Schweigen. Plötzlich fiel ihm, als ſie einen vom kalten Thau gelähmten

Trauermantel *) auf den Schooß legte, ihre Trauer auf, und er fragte voreilig: „Sie betrauern doch „nichts?“ Ach ſie hatte ſie ja ſeinetwegen angelegt. Natalie antwortete: nicht mehr! — und ſetzte, den Schmetterling anſehend, mitleidig dazu: „ein Paar Tropfen und ein wenig Kälte machten den Armen ſtarr.“ — Ihr Freund dachte daran, wie leicht ihn das Schickſal für ſeine Kühnheit mit dem Erſtarren des ſchöner geſchmückten, obwol eben ſo ſchwarz bekleideten Weſens neben ihm hätte ſtrafen können, das ohnehin ſchon in den Nachtfröſten des Lebens, und im Nachtthau kalter Thränen gezittert hatte? aber er konnte ihr nicht antworten vor Liebe und vor Schmerz.

Sie ſchwiegen nun, im gegenſeitigen Errathen, halb in ihre Herzen, halb in die große Nacht verloren. Alles Gewölke — ach nur das am Himmel — hatte der weite Aether aufgeſogen — Luna bog ſich mit ihrem Heiligenſchein wie eine umſtralete Maria näher aus dem reinen Blau zu ihrer bleichen Schweſter auf der Erde herein — der Strom ſchlug ſich ungeſehen unter niedrigen Nebeln fort, wie der Strom der Zeit unter den Nebeln aus Ländern und Völkern

---

*) Ein Tagſchmetterling mit ſchwarzen, weiß geränderten Flügeln.

— hinter ihrem Rücken hatte ſich der Nachtwind auf ein gebogenes, rauſchendes Aehrenſtroh gebettet, das blaue Kornblumen beſtreueten — und vor ihnen hinab lag die umgelegte Ernte der zweiten Welt, gleichſam die in der Faſſung von Särgen liegenden Edelſteine, die durch den Tod kalt und ſchwer *) geworden — und der fromme, demüthige Menſch ſank, als Gegenbild der Sonnenblume und des Sonnenſtäubchens, als Mondblume gegen den Mond, und ſpielte als Mondſtäubchen in ſeinem kühlen Stral, und fühlte, nichts bleibe unter dem Sternenhimmel groß als die Hoffnungen.

Natalie ſtützte ſich nun auf Firmians Hand, um ſich daran aufzurichten, und ſagte: jetzt bin ich ſchon im Stande, nach Hauſe zu kommen. — Er hielt ihre Hand feſt, aber ohne aufzuſtehen, und ohne anzureden. Er blickte das erhärtete Stachelrad des alten von ihr gereichten Roſenzweiges an, und drückte ſich unwiſſend und unempfindlich die Stacheln in die Finger — längere und heißere Athemzüge hoben die beladene Bruſt empor — glühende Thränen hingen ſich vor ſein Auge und das Mondlicht zitterte vor

---

*) Kälte und Schwere hat der ächte Edelſtein in größerem Maße, als der unächte.

ihnen, nur in einem Leuchtregen hernieder — und eine ganze Welt lag auf ſeiner Seele und auf ſeiner Zunge, und erdrückte beide. — — „Guter Firmian, (ſagte Natalie) was fehlet Ihnen?“ — Er kehrte ſich mit weiten, ſtarren Augen gegen die ſanfte Geſtalt, und zeigte mit der Hand auf ſein Grab hinunter: „mein Haus drunten, das ſchon ſo lange leer ſteht. „Denn der Traum des Lebens wird ja auf einem zu „harten Bette geträumt.“ Er wurde irre, da ſie zu ſehr weinte, und da ihm das in himmliſche Milde zerſchmolzene Geſicht zu nahe war. Er fuhr mit der bitterſten, innerſten Rührung fort: „Sind denn nicht „alle meine Theuern dahin, und gehſt Du nicht auch? „Ach warum hat uns allen das folternde Geſchick das „wächſerne Bild eines Engels auf die Bruſt gelegt *) „und uns damit ins kalte Leben geſenkt? O das „weiche Bild zerbricht, und kein Engel erſcheint — „Ja, Du biſt mir wol erſchienen, aber Du verſchwindeſt, und die Zeit zerdrückt Dein Bild auf meinem „Herzen, — und das Herz auch: denn wenn ich Dich „verloren habe, bin ich ganz allein. Lebe aber wohl! „Bei Gott, ich werde doch einmal im Ernſte ſterben

---

*) Man gab ſonſt den Todten wächſerne Engelbilder mit ins Grab.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK

„— und dann erſchein' ich Dir wieder; aber nicht „wie heute, und nirgends als in der Ewigkeit. Dann „will ich zu Dir ſagen: „o Natalie, ich habe Dich „drunten mit unendlichen Schmerzen geliebt: vergilt „mirs hier!“ — — Sie wollte antworten; aber die Stimme brach ihr. Sie ſchlug ihr großes Auge zum Sternenhimmel auf; aber es war voll Thränen. Sie wollte aufſtehen; aber ihr Freund hielt ſie mit der Hand voll Dornen und Blut, und ſagte: „Kannſt „Du mich denn verlaſſen, Natalie?“ — Hier ſtand ſie erhaben auf, bog das Haupt gegen den Himmel zurück, riß ſchnell die Thränen weg, die ſie überſtrömten, und die fliegende Seele fand die Zunge, und ſie ſagte mit betenden Händen: „Du Alliebender — ich hab' ihn verloren — ich hab' ihn wiedergefunden — die Ewigkeit iſt auf der Erde — mach' „ihn glücklich bei mir!“ Und ihr Haupt ſank zärtlich und müde auf ſeines, und ſie ſagte: „wir bleiben beiſammen!“ Firmian ſtammelte: „o Gott! o Du „Engel — im Leben und Tode bleibſt Du bei mir.“ —

„Ewig, Firmian!“ ſagte leiſer Natalie; und die Leiden unſers Freundes waren vorüber.

Ende des Buchs.

Druckfehler des erſten Bändchens:

Seite	Zeile	
5	13	ſtatt: ewigbeweglichen lieſ: eckigbeweglichen
37	9	von unten fehlt: darunter
39	2	ſt. Ehe l. Ehegattin
40	10	v. u. ſt. ausgepackt l. ausgezackt
47	6	ſt. Brodſchnitten l. Brodſchnitte
—	14	ſt. Wendelglöckchen l. Wandelglöckchen.
48	10	ſtreiche jetzo weg.
53	15	nach Meiſterwerden fehlt: erhalten
55	6	ſt. gleichgültig l. gleichzeitig
58	13	nach Gaſt fehlt: da
100	1	ſt. geſchenkt l. abgeſchickt
112	1	ſt. Verläugnen l. Verlängern
114	7	nach es fehlt uns
—	8	ſt. Schwäne l. Schwänen
132	8	ſt. hatte l. hätte
—	24	ſt. den l. der
137	15	ſt. früher l. frühere
170	2	v. u. nach Seelenauge ſetze der
191	3	v. u. ſt. zu erkennen l. zuerkennen

Druckfehler des zweiten Bändchens:

Seite	Zeile	
12	4	ſt. leiſen l. leſſen
27	11	ſt. Federmühle l. Fegemühle
28	9	vor nicht ſetze ſich
40	11	ſt. und Weiß l. auf Weiß
—	18	ſt. ihr l. ihm
100	6	v. u. ſt. aber l. eben
155	12	ſt. Sukzeſſionpulver l. Sukzeſſionspulver

Druckfehler des dritten Bändchens:

Seite	Zeile
8	2 ſt. einiger l. einige
11	2 ſt. Treibette l. Treibbeete.
29	6 v. u. ſt. Tanne vom l. Tenne von
—	5 v. u. nach als fehlt eine
30	11 v. u. ſtreiche aber weg
56	11 v. u. ſt. herüber l. hinüber
100	2 v. u. ſt. Auch l. Auf
109	4 nach ihre ſetze zu bringen
113	2 v. u ſt. ſagte l. ſagten
139	6 ſt. färbigen l. farbigen
147	2 v. u ſt herunter l. hinunter
148	12 ſt. vor l von
160	3 vor nach ſetze kaum
177	13 ſt. Kundchiaft l. Kundſchaft
190	7. ſt. Seite l. Seide
217	8 ſt. atheiſche l. atheiſtiſche
220	4 v u. ſt. ale l. alte
224	3 ſt. alles l. all
226	6 v. u. nach Monde fehlt zu

Druckfehler des vierten Bändchens:

Seite	Zeile
49	1 ſt. wenn l. wann
88	8 ſt. vorausbatte l. voraushalte
89	12 ſt. todte l. tode
116	6 v. u. ſt. Succeſſivpulver l. Sukzeſſionpulver

Dr. Katzenbergers
Badereise;

nebſt
einer Auswahl

verbesserter Werkchen,

von

Jean Paul.

Erſtes Bändchen.

Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Breslau,
im Verlage von Joſef Max und Komp.
1823.

G.H. BIBL. Z. WEIMAR.

Druck und Papier
von Friedrich Vieweg
in Braunſchweig.

Verzeichniß des Inhalts
des erſten Bändchens.

Seite
Vorrede zum erſten und zweiten Bändchen der erſten Auflage V
Vorrede zur zweiten Auflage XV

Dr. Katzenbergers Badereiſe.
Erſte Abtheilung.

1. Summula. Anſtalten zur Badereiſe 3
2. Summula. Reiſezwecke 10
3. Summ. Ein Reiſegefährte 14
4. Summ. Bona 19
5. Summ. Hr. von Nieß 24
6. Summ. Fortſetzung der Abreiſe durch Fortſetzung des Abſchieds 34
7. Summ. Fortgeſetzte Fortſetzung der Abreiſe . 38

Seite
8. Summula. Beſchluß der Abreiſe 42
9. Summ. Halbtagfahrt nach St. Wolfgang . 46
10. Summ. Mittags-Abenteuer 54
11. Summ. Wagen-Sieſte 66
12. Summ. Avantüre 83
13. Summ. Theoda's erſten Tages Buch ... 88
14. Summ. Misgeburten-Adel 99
15. Summ. Der Haſenkrieg 110
16. Summ. Ankunft-Sitzung 123

Werkchen.

I. Huldigungpredigt vor und unter dem Regierantritt der Sonne gehalten am Neujahr 1800 vom Frühprediger dahier 126
II. Ueber Hebels allemanniſche Gedichte 142
III. Rath zu urdeutſchen Taufnamen 150
IV. Dr. Fenks Leichenrede auf den höchſtſeeligen Magen des Fürſten von Scheerau 161
V. Ueber den Tod nach dem Tode, oder der Geburttag 178

Vorrede

zum

ersten und zweiten Bändchen

der

ersten Auflage.

Mit den Taſchenkalendern und Zeitſchriften müſſen die kleinen vermiſchten Werkchen ſo zunehmen — weil die Schriftſteller jene mit den beſten Beiträgen zu unterſtützen haben — daß man am Ende kaum ein großes mehr ſchreibt. Selber der Verfaſſer dieſes

Werks (obwol noch manches großen) iſt in acht Zeitſchriften und fünf Kalendern anſäſſig mit kleinen Niederlaſſungen und liegenden Gründen.

Dieß friſchte im Jahr 1804 in Jena die Voigtiſche Buchhandlung an, „kleine Schriften von Jean Paul Friedrich Richter,“ ohne mich und ihr Gewiſſen zu fragen, in den zweiten Druck zu geben.

Sie friſcht wieder mich an, ihre kleinen Schriften von J. P., gleichfalls ohne zu fragen, hier ans Licht zu ſtellen. Gelaſſen laſſ' ich hier die Handlung über Nachdruck des Nachdrucks, über Nachverlag des Nachverlags ſchreien, und mache mit dieſem Sünden-Bekenntniß gern das Publikum zum H. Stroppinus, welcher der Beichtvater Chriſti, iſt *). Denn will Voigt klagen, daß ich ihm ſeinen Verlagartikel unbrauchbar gemacht und verdorben hätte, durch völlige Verbeſſerung und Umarbeitung deſſelben: ſo verſetz' ich, daß nur ein Sechstel dieſes Buchs aus jenem genommen iſt. Das zweite Sechstel ſammelte ich aus Zeitſchriften, woraus er noch nichts von mir geſammelt.

Das zweite und das dritte Drittel dieſes Buchs ſind ganz neu, nämlich D. Katzenbergers Badereiſe und Geſchichte, ſo wie die Schluß-Polymeter; aber hierüber ſei ein Beichtwort an den Leſer vergönnt, würd' es ihm auch ſchwerer, zum zweitenmale der H. Stroppinus zu ſein. Und doch ſind über

---

*) Kotzebue's Reiſe nach Italien, B. II.

das folgende leichter vergebende Beichtväter zu haben, als Beichtmütter. Es betrifft den Zyniſmus des Doktors Katzenberger.

Es gibt aber viererlei Zyniſmen. Der erſte iſt der rohe in Betreff des Geſchlechts, wie ihn Ariſtophanes, Rabelais, Fiſchart, überhaupt die alten, obwol keuſchen Deutſchen und die Aerzte haben. Dieſer iſt nicht ſowol gegen Sittlichkeit, als gegen Geſchmack und Zeit. Der zweite Zyniſmus, den die Vernunftlehre annimt, iſt der ſubtile der Franzoſen, der, ähnlich dem ſubtilen Todtſchlag und Diebſtahl der alten Gottesgelehrten, einen zarten, ſubtilen Ehebruch abgibt; dieſer glatte, nattergiftige Zyniſmus, der ſchwarze Laſter zu glänzenden Sünden ausmalt, und welcher, die Sünde verdeckend und erweckend, nicht als Satiriker die ſpaniſchen Fliegen etwan zu Ableitſchmerzen auflegt, ſondern welcher als Verführer die Kanthariden zu Untergangs-Reizen innerlich eingibt; dieſer zweite Zyniſmus nimt freilich, wie Kupfer, bei der Ausſtellung ins Freie blos die Farbe des Grüns an, das aber vergiftet, indeß der erſte ſchwere, gleich Blei, zur ſchwarzen verwittert.

Von dem zweiten Zyniſmus unterſcheidet ſich überhaupt der erſte ſo vortheilhaft-ſittlich, wie etwan (um undeutlicher zu ſprecher) Epikurs Stall von der Sterkoraniſten Stuhl, worin das Gottgewordene nicht Menſch wird; oder auch ſo wie boue de Paris (Lutetiae) oder caca de Dauphin von des griechiſchen Diogenes offizinellem album graecum verſchieden iſt.

— Beinahe macht die Rechtfertigung ſich ſelber nöthig; ich eile daher zum

dritten Zynismus, welcher blos über natürliche, aber geſchlechtloſe Dinge natürlich ſpricht, wie jeder Arzt ebenfalls. Was kann aber hier die jetzt-deutſche Prüderie und Phraſen-Kleinſtädterei erwiedern, wenn ich ſage: daß ich bei den beſten Franzoſen (z. B. Voltaire) häufig den cul, derrière und das pisser angetroffen, nicht zu gedenken der filles-à-douleur? In der That, ein Franzoſe ſagt manches, ein Engländer gar noch mehr. Dennoch wollen wir Deutſche das an uns Deutſchen nicht leiden, was wir an ſolchen

Britten verzeihen und genießen, als hier hintereinander gehen: Buttler, Shakſpeare, Swift, Pope, Sterne, Smollet, der kleinern, wie Donne, Peter Pindars und anderer, zu geſchweigen. Aber nicht einmal noch hat ein Deutſcher ſo viel gewagt, als die ſonſt in Sitten, Sprechen, Geſchlecht- und Geſellſchaft-Punkten und in weißer Wäſche ſo zart bedenklichen Britten. Der reinliche, ſo wie keuſche Swift drückte eben aus Liebe für dieſe geiſtige und leibliche Reinheit die Pazienten recht tief in ſein ſatiriſches Schlammbad. Seine Zweideutigkeiten gleichen unſern Kaffeebohnen, die nie aufgehen können, weil wir nur halbe haben. Aber wir altjüngferlichen Deutſchen bleiben die ſeltſamſte Verſchmelzung von Kleinſtädterei und Weltbürgerſchaft, die wir nur kennen. Man beſſere uns! Nur iſts ſchwer; wir vergeben leichter ausländiſche Sonnenflecken, als inländiſche Sonnenfackeln. Unſer salvo titulo und unſer salva venia halten wir ſtets als die zu- und abtreibenden Rede-Pole den Leuten entgegen.

Der vierte (vielleicht der beſte) Zyniſmus iſt der meinige, zumal in der katzenbergeriſchen Badgeſchichte. Dieß ſchließe ich daraus, weil er blos in der reinlichſten Ferne ſich in die gedachten brittiſchen Fußtapfen begibt, und ſich wenig erlaubt oder nichts, ſondern immer den Grundſatz feſthält, daß das Komiſche jene Annäherung an die Zenſur-Freiheiten der Arzneikunde verſtatte, verlange, verziere, welche hier, wie natürlich, in der Badegeſchichte eines Arztes nicht fehlen konnte. Schon Leſſing hat in ſeinem Laokoon das Komiſch-Ekle (das Ekel Komiſche iſt freilich etwas anderes) in Schutz genommen durch Gründe und durch Beiſpiele, z. B. aus des feinen Lord Cheſterfield Stall- und Küchenſtück einer hottentottiſchen Toilette.

Genug davon! Damit mir aber der gute Leſer nicht ſo ſehr glaube; ſo verſichere ich ausdrücklich, daß ich ihn mit der ganzen Eintheilung von vier Zynismen gleichſam wie mit heilendem Vierräubereſſig blos vorausbeſprenge, um viel größere Befürchtungen vor Katzenberger zu erregen, als wirklich eintreffen, weil man damit am beſten die eingetroffnen entſchuldigt und verkleinert.

**

Gebe der Himmel, daß ich mit dieſen zwei Bändchen das Publikum ermuntere, mich zu recht vielen zu ermuntern.

Baireuth, den 28. Mai 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede

zur zweiten Auflage.

Die Badereiſe wurde 1807 und 1808 ſchon geſchrieben, und 1809 zuerſt geleſen, im Jahre, wo das alte Deutſchland das Blutbad ſeiner Kinder zu ſeiner ſtärkenden Verjüngung gebrauchte; indeß wurde das Buch mitten in der ſchwülen Kurzeit heiter ausgedacht und heiter aufgenommen.

Die neue Auflage bringt, unter andern Zuſätzen, mehre neue Auftritte des guten Katzenbergers mit, welche ich eigentlich ſchon in der alten nicht hätte vergeſſen ſollen, weil ich durch dieſe Vergeßlichkeit ſeinem Charakter manchen liebenswürdigen Zug benommen. Was hingegen die Malerei des Ekels anlangt, an der einige keinen beſondern Geſchmack finden wollten, ſo iſt ſie ganz unverändert geblieben.

Denn wo ſollte man aufhören wegzulaſſen? Die Aerzte, und folglich ſtarke Leſer derſelben, wie ich, — ſchauen im wiſſenſchaftlichen Aetherreich herab, und unterſcheiden durch ihre Vogelperſpektive des Unraths ſich ungemein von Hofdamen, die alles zu nahe nehmen. Und zweitens, kommen denn nicht alle die verſchiedenen Leſer mit allen ihren verſchiedenen Antipathien zum Bücherſchreiber, ſo daß er ringsum von Leuten umſtanden iſt, deren jedem er etwas nicht ſchildern ſoll, dem einen nicht das Schneiden in Kork, dem andern nicht Abrauſchen auf Atlas, oder Glasklirren, dem dritten nicht (z. B. mir ſelber) das Abbeißen vom Papier — dem vierten vollends am wenigſten etwa Kreuzſpinnen, und ſo fort? — Wenn nun der vierte, wie z. B. der freundliche Tieck im Phantaſus, mit einem wahren Abſcheu gegen die Figur der Kanker daſteht, ſo muß ihm freilich erbärmlich werden, wenn er dem Katzenberger zuſehen ſoll, wie dieſer die Spinnen vor Liebe ſo leicht verſchluckt, als ein andrer Fliegen. Und doch könnte der Doktor immer die Seeſpinne, die Krebſe und die Auſtern und andere tafelfähige Misgeſtalten für ſich ſprechen laſſen, und überhaupt nebenher die naturhiſtoriſche Bemerkung machen, daß die Thiere deſto ungeſtalter ausfallen, je näher am Erdboden ſie leben — ſo die chaotiſchen Anamorphoſen und Kalibane des Meers, und die Erdbohrer des Wurmreichs, und die kriechende Inſektenwelt — und daß hingegen — wie z. B. die letzte als fliegende, und das ſchwebende Vogelreich, und die hochaufgerichteten Thiere bis zum erhabenen Menſchen hinauf — ſich im Freien verſchönert und veredelt.

Der Hauptpunkt aber iſt wol dieſer, daß das flüchtige Salz des Komiſchen manche Gegenſtände, die wie ketzeriſche Meinungen, die im üblen Geruche ſtehen, ſo ſchnell zerſetzt und verflüchtigt, daß der Empfindung gar keine Zeit zur Bekanntſchaft mit ihnen gelaſſen wird.

Da das Lachen alles in das kalte Reich des Verſtandes hinüber ſpielt: ſo iſt es weit mehr noch, als ſelber die Wiſſenſchaft, das große Menſtruum (Zerſetz- und Niederſchlagmittel) aller Empfindungen, ſogar der wärmſten; folglich auch der ekeln.

— Freilich etwas ganz anderes wär' es geweſen, wenn ich im Punkte des Ekels den zarten Wieland zum Muſter genommen hätte, und wie er *) auf einer Vignette, ſtatt unſers Katzenbergers, dem über nichts übel wird, einen Leſer

---

*) In der erſten Ausgabe ſeiner Beiträge zur geheimen Geſchichte der Menſchheit wurde eine Rede über den moraliſchen Anſtoß, den der Leſer an gewiſſen Behauptungen nehmen würde, mit einer Vignette beſchloſſen, die ihn mit der letzten Wirkung eines Brechpulvers darſtellt.

1. Summula.

Anſtalten zur Badereiſe.

„Ein Gelehrter, der den erſten Juli mit ſeiner Tochter in ſeinem Wagen mit eignen Pferden ins Bad Maulbronn abreiſet, wünſcht einige oder mehre Reiſegeſellſchafter.“ — Dieſes ließ der verwittibte ausübende Arzt und anatomiſche Profeſſor Katzenberger ins Wochenblatt ſetzen. Aber kein Menſch auf der ganzen Univerſität Pira (im Fürſtenthume Zäckingen) wollte mit ihm gern ein paar Tage unter Einem Kutſchenhimmel leben; jeder hatte ſeine Gründe — und dieſe beſtanden alle darin, daß niemand mit ihm wohlfeil fuhr, als zuweilen ein hinten aufgeſprungener Gaſſenjunge; gleichſam, als wäre der Doktor ein anſäſſiger Poſträuber von innen, ſo ſehr kelterte er muntere Reiſegefährten durch Zu- und Vor- und Nachſchüſſe gewöhnlich dermaſen aus, daß ſie nachher als lebhafte Köpfe ſchwuren, auf einem Eilboten-Pferde wollten ſie wohlfeiler angekommen ſein, und auf einer Krüppelfuhre geſchwinder.

Daß ſich niemand als Wagen-Mitbelehnter meldete, war ihm als Mittelmanne herzlich einerlei, da er mit der Anzeige ſchon genug dadurch erreichte, daß mit ihm kein Bekannter von Rang umſonſt mitfahren konnte. Er hatte nämlich eine beſondere Kälte gegen Leute von höherem oder ſeinem Range, und lud ſie deßhalb höchſt ungern zu Diners, Gouters, Soupés ein, und gab lieber keine; leichter beſucht' er die ihrigen zur Straſe, und ironiſch; — denn er denke (ſagte er) wol von nichts gleichgültiger, als von Ehren-Gaſtereien, und er wolle eben ſo gern à la Fourchette des Bajonets geſpeiſet ſein, als feurig wetteifern mit den Großen ſeiner Stadt im Gaſtieren, und er lege das Tiſchtuch lieber auf den Katzentiſch. Nur einmal — und dieß aus halbem Scherz — gab er ein Gouter oder Dégouter, indem er um 5 Uhr einer Geſellſchaft ſeiner verſtorbenen Frau ſeinen Thee einnöthigte, der Kamillen-Thee war. Man gebe ihm aber, ſagte er, Lumpenpack, Aſchenbrödel, Kothſaſſen, Soldaten auf Stelzfüßen: ſo wiſſe er, wem er gern zu geben habe: denn die Niedrigkeit und Armuth ſei eine hartnäckige Krankheit, zu deren Heilung Jahre gehören, eine Töpfer- oder Topf-Kolik, ein nachlaſſender Puls, eine fallende und galoppirende Schwindſucht, ein tägliches Fieber; — venienti, aber ſage man, currite morbo, d. h. man gehe doch dem herkommenden Lumpen entgegen, und ſchenk' ihm einen Heller, das treueſte Geld, das kein Fürſt ſehr herabſetzen könne.

Bloß ſeine einzige Tochter Theoda, in der er, ihres Feuers wegen, als Vater und Wittwer die vernachläſſigte Mutter nachliebte, regte er häufig an, daß ſie — um etwas angenehmeres zu ſehen, als Profeſſoren und Proſektoren — Theegeſellſchaften, und zwar die größten, einlud. Er drang ihr aber nicht eher dieſe Freude auf, als bis er durch Wetterglas, Wetterfiſch und Fußreißen ſich völlig gewiß gemacht, daß es gegen Abend ſtürme und gieße, ſo daß nachher nur die wenigen warmen Seelen kamen, die fahren konnten. Daher war Katzenbergers Einwilligen und Eingehen in einen Thee eine ſo untrügliche Prophezeihung des elenden Wetters, als das Hinuntergehen des Laubfroſches ins Waſſer. Auf dieſe Weiſe aber füllte er das liebende Herz der Tochter aus; denn dieſe mußte nun, nach dem närriſchen Kontrapunkt und Marſchreglement der weiblichen Viſitenwelt, von jeder einzelnen, die nicht gekommen war, zum Gutmachen, wieder eingeladen werden; und ſo konnte ſie oft ganz umſonſt um ſieben verſchiedene Theetiſche herum ſitzen, mit dem Strumpf in der Hand. Indeß errieth die Tochter den Vater bald, und machte ihr Herz lieber mit ihrer innerſten einzigen Freundin Bona ſatt.

Auch für ſeine Perſon war Katzenberger kein Liebhaber von perſönlichem Umgang mit Gäſten: „ich ſehe eigentlich, ſagte er, niemand „gern bei mir, und meine beſten Freunde „wiſſen es, und können es bezeugen, daß wir „uns oft in Jahren nicht ſehen; denn wer „hat Zeit! — Ich gewiß nicht.“ Wie wenig er gleichwol geizig war, erhellt daraus, daß er ſich für zu freigebig anſah. Das wiſſenſchaftliche Licht verkalkte nämlich ſeine edlen Metalle, und äſcherte ſie zu Papiergeld ein; denn in die Bücherſchränke der Aerzte, beſonders der Zergliederer mit ihren Foliobänden und Kupferwerken, leeren ſich die Silberſchränke aus, und er fragte einmal ärgerlich: „warum kann das Pfarrer- und Poetenvolk allein für ein Lumpengeld ſich ſein gedrucktes Lumpenpapier einkaufen, das ich freilich kaum umſonſt haben möchte?“ Wenn er vollends in ſchönen Phantaſien ſich des Paſtors Götze Eingeweidewürmerkabinet ausmalte — und den himmliſchen Abrahams Schooß, auf dem er darin ſitzen würde, wenn er ihn bezahlen könnte — und das ganze wiſſenſchaftliche Arkadien in ſolchem Wurmkollegium, wovon er der Präſident wäre — ſo kannte er, nach dem Verzichtleiſten auf eine ſolche zu theuere Brautkammer phyſio- und pathologiſcher Schlüſſe, nur ein noch ſchmerzlicheres und entſchiedneres, nämlich das Verzichtleiſten auf des Berliner Walters Präparaten-Kabinet, für ihn ein koſtbarer himmliſcher Abrahams-Tiſch, worauf Seife, Pech, Queckſilber, Oel und Terpenthin, und Weingeiſt in den feinſten Gefäßen von Gliedern aufgetragen wurden, ſammt den beſten trockenſten Knochen dazu; was aber half dem anatomiſchen Manne alles träumeriſche Denken an ein ſolches Feld der Auferſtehung (Klopſtockiſch zu ſingen), das doch nur ein König kaufen konnte? —

Der Doktor hielt ſich daher mit Recht für freigebig, da er, was er ſeinem Munde und fremdem Munde abdarbte, nicht blos einem theuern Menſchen-Kadaver, und lebendigen Hunde zum Zerſchneiden zuwandte, ſondern ſogar auch ſeiner eignen Tochter zum Erfreuen, ſo gut es ging.

Dieſesmal ging es nun mit ihr nach dem Badeorte Maulbronn, wohin er aber reiſete, nicht um ſich — oder ſie — zu baden, oder um da ſich zu beluſtigen, ſondern ſein Reiſezweck war die

2. Summula.

Reiſezwecke.

Katzenberger machte ſtatt einer Luſtreiſe eigentlich eine Geſchäftreiſe ins Bad, um da ſeinen Rezenſenten beträchtlich auszuprügeln, und ihn dabei mit Schmähungen an der Ehre anzugreifen, nämlich den Brunnen-Arzt Strykius, der ſeine drei bekannten Meiſterwerke — den Thesaurus Haematologiae, die de monstris epistola, den fasciculus exercitationum in rabiem caninam anatomico - medico - curiosarum *) —

---

*) Für Leſerinnen nur ungefähr überſetzt: 1. über die Blutmachung, 2. über die Misgeburten, 3. über die Waſſerſcheu.

nicht nur in ſieben Zeitungen, ſondern auch in ſieben Antworten oder Metakritiken auf ſeine Antikritiken überaus heruntergeſetzt hatte.

Indeß trieb ihn nicht blos die Herausgabe und kritiſche Rezenſion, die er von dem Rezenſenten ſelber durch neue Lesarten und Verbeſſerung der alten, vermittelſt des Ausprügelns, veranſtalten wollte, nach Maulbronn, ſondern er wollte auch auf ſeinen vier Rädern einer Gevatterſchaft entkommen, deren bloße Verheißung ihm ſchon Drohung war. Es ſtand die Niederkunft einer Freundin ſeiner Tochter vor der Thüre. Bisher hatte er hin und her verſucht, ſich mit dem Vater des Droh-Pathchens (einem gewiſſen Mehlhorn) etwas zu überwerfen und mit ihm zu zerfallen, ja ſogar deſſen guten Namen ein Bischen anzufechten, eben um nicht den ſeinigen am Taufſteine herleihen zu müſſen. Allein es hatte ihm das Erbitten des gutmüthigen Zollers und Umgelders *) Mehlhorn nicht beſonders glücken wollen, und er machte ſich jede Minute auf eine warme Umhalſung gefaßt, worin er die Gevatterarme nicht ſehr von Fangkloben und Hummerſcheeren unterſcheiden konnte. Man verüble dem Doktor aber doch nicht alles; erſtlich hegte er einen wahren Abſcheu vor allen Gevatterſchaften überhaupt, nicht blos der Ausgaben halber — was für ihn das Wenigſte war, weil er das Wenigſte gab — ſondern wegen der geldſüchtigen Willkür, welche ja in Einem Tage zwanzig Mann ſtark von Kreiſenden alles Standes ihn anpacken und aderlaſſend anzapfen konnten am Taufbecken. Zweitens konnt' er den einfältigen Aberglauben des Umgelders Mehlhorn nicht ertragen, geſchweige beſtärken, welcher zu Theoda, da unter dem Abendmahl-Genuß gerade bei ihr der Kelch friſch

---

*) So heißen in Pira, wie in einigen Reichsſtädten, Umgelds- und Zoll-Einnehmer.

eingefüllt wurde *), mehrmal liſtig-gut geſagt hatte: „ſo wollen wir doch ſehen, geliebts Gott, meine Mademoiselle, ob die Sache nicht eintrifft, und Sie noch dieſes Jahr zu Gevatter ſtehen; ich ſage aber nicht bei wem." — Und drittens wollte Katzenberger ſeine Tochter, deren Liebe er faſt niemand gönnte als ſich, im Wagen den Tagopfern und Nachtwachen am künftigen Kindbette entführen, von welchem die Freundin ſelber ſie ſonſt, wie er wußte, nicht abbringen konnte. „Bin ich und ſie aber abgeflogen, dacht' er, ſo iſts doch etwas, und die Frau mag kreiſen."

---

*) Nach dem Aberglauben wird der zu Gevatter gebeten, bei welchem der Prieſter den Kelch von neuem nachfüllt.

3. Summula.

Ein Reiſegefährte.

Wider alle Erwartung meldete ſich am Vorabend der Abreiſe ein Fremder zur Mitbelehnſchaft des Wagens.

Während der Doktor in ſeinem Mißgeburten-Kabinette einiges abſtäubte von ausgeſtopften Thierleichen, durch Räuchern die Motten (die Teufel derſelben) vertrieb, und den Embryonen in ihren Gläschen Spiritus zu trinken gab: trat ein fremder, feingekleideter und feingeſitteter Herr in die Wohnſtube ein, nannte ſich Herr von Nieß, und überreichte der Tochter des Doktors, nach der Frage, ob Sie Theoda heiße, ein blaueingeſchlagenes

Briefchen an ſie; es ſei von ſeinem Freunde, dem Bühnen-Dichter Theudobach, ſagte er. Das Mädchen entglühte hochroth, und riß zitternd mit dem Umſchlag in den Brief hinein (die Liebe und der Haß zerreißen den Brief, ſo wie beide den Menſchen verſchlingen wollen) und durchlas haſtig die Buchſtaben, ohne ein anderes Wort daraus zu verſtehen und zu behalten, als den Namen Theudobach. Hr. v. Nieß ſchaute unter ihrem Leſen ſcharf und ruhig auf ihrem geiſtreichen, beweglichen Geſicht und in ihren braunen Feuer-Augen dem Entzücken zu, das wie ein weinendes Lächeln ausſah; einige Pockengruben legten dem beſeelten und wie Frühling-Büſche zart- und glänzend-durchſichtigen Angeſicht noch einige Reize zu, um welche der Doktor Jenner die künftigen Schönen bringt. „Ich reiſe, ſagte der Edelmann darauf, eben nach dem Badeorte, um da mit einer kleinen deklamirenden und muſikaliſchen Akademie von einigen Schauſpielen meines Freundes auf ſeine Ankunft ſelber vorzubereiten." Sie blieb unter der ſchweren Freude kaum aufrecht; den zarten, nur an leichte Blüten gewohnten Zweig, wollte faſt das Fruchtgehänge niederbrechen. Sie zuckte mit einer Bewegung nach Nießens Hand, als wollte ſie die Ueberbringerin ſolcher Schätze küſſen, ſtreckte ihre aber — heiß und roth über ihren, wie ſie hoffte, unerräthenen Fehlgriff — ſchnell nach der entfernten Thüre des Mißgeburten-Kabinettes aus, und ſagte: „da drinn iſt mein Vater, der ſich freuen wird."

Er fuhr fort: er wünſche eben ihn mehr kennen zu lernen, da er deſſen treffliche Werke, wiewol als Laie, geleſen. Sie ſprang nach der Thüre. „Sie hörten mich nicht aus' — ſagte er lächelnd —. Da ich nun im Wochenblatte die ſchöne Möglichkeit geleſen, zugleich mit einer Freundin meines Freundes, und mit einem großen Gelehrten zu reiſen": Hier aber ſetzte ſie ins Kabinet hinein, und zog den räuchernden Katzenberger mit einem ausgeſtopften Säbelſchnäbler in der Hand ins Zimmer. Sie ſelber entlief ohne Schawl über die Gaſſe, um ihrer ſchwangern Freundin Bona die ſchönſte Neuigkeit und den Abſchied zu ſagen.

Sie mußte aber jubeln und ſtürmen. Denn ſie hatte vor einiger Zeit an den großen Bühnendichter Theudobach — der bekanntlich mit Schiller und Kotzebue die drei deutſchen Horazier ausmacht, die wir den drei tragiſchen Kuriaziern Frankreichs und Griechenlands entgegenſetzen — in der Kühnheit des langen geiſtigen Liebetrankes der Jugendzeit unter ihrem Namen geſchrieben, ohne Vater und Freundin zu fragen, und hatte ihm gleichſam in einem warmen Gewitterregen ihres Herzens alle Thränen und Blitze gezeigt, die er wie ein Sonnengott in ihr geſchaffen und geſammelt hatte. Seelig, wer bewundert, und den unbekannten Gott ſchon auf der Erde als bekannten antrift! — Im Briefchen hatte ſie noch über ein umlaufendes Gerücht ſeiner Badreiſe nach Maulbronn gefragt, und die ſeinige unter die Antriebe der ihrigen geſetzt. Alle ihre ſchönſten Wünſche hatte nun ſein Blatt erfüllt.

4. Summula.

Bona.

Bona — die Frau des Umgelders Mehlhorn — und Theoda blieben zwei Milchſchweſtern der Freundſchaft, welche Katzenberger nicht aus einander treiben konnte, er mochte an ihnen ſo viel ſcheidekünſteln, als er wollte. Theoda nun trug ihr brauſendes Saitenſpiel der Freude in die Abſchiedſtunde zur Freundin; und reichte ihr Theudobachs Brief, zwang ſie aber zu gleicher Zeit, deſſen Inhalt durchzuſehen und von ihr anzuhören. Bona ſuchte es zu vereinigen, und blickte mehrmals zuhorchend zu ihr auf, ſobald ſie einige Zeilen geleſen: „ſo nimſt du gewiß einen recht frohen Abſchied von hier?“ ſagte ſie. Den froheſten, verſetzte Theoda. — „Sei nur deine Ankunft auch ſo, du ſpringfedriges Weſen! Bringe uns beſonders dein beſchnittenes, aufgeworfnes Näschen wieder zurück und dein Backenroth! Aber dein deutſches Herz wird ewig franzöſiſches Blut umtreiben,“ ſagte Bona. Theoda hatte eine Elſaſſerin zur Mutter gehabt. — „Schneie noch dicker in mein Weſenchen hinein!“ ſagte Theoda. „Ich thu' es ſchon, denn ich kenne dich, fuhr jene fort. Schon ein Mann iſt im Ganzen ein halber Schelm, ein abgefeinerter Mann vollends, ein Theaterſchreiber aber iſt gar ein fünfviertels Dieb; dennoch wirſt du, fürchte ich, in Maulbronn vor deinem theuern Dichter mit deinem ganzen Herzen herausbrauſen, und platzen, und hundert ungeſtüme Dinge thun, nach denen freilich dein Vater nichts fragt, aber wol ich.“

„Wie, Bona, fürcht' ich denn den großen Dichter nicht? Kaum ihn anzuſehen, geſchweige anzureden wag' ich!“ ſagte ſie. „Vor Kotzebue wollteſt du dich auch ſcheuen; und thateſt doch dann keck und mauſig,“ ſagte Bona. — „Ach, innerlich nicht,“ verſetzte ſie.

Allerdings nähern die Weiber ſich hohen Häuptern und großen Köpfen, — was keine Tautologie iſt — mit einer weniger blöden Verworrenheit, als die Männer; indeß iſt hier Schein in allen Ecken; ihre Blödigkeit vor dem Gegenſtande verkleidet ſich in die gewöhnliche vor dem Geſchlecht; — der Gegenſtand der Verehrung findet ſelber etwas zu verehren vor ſich — und muß ſich zu zeigen ſuchen, wie die Frau ſich zu decken; — und endlich bauet jede auf ihr Geſicht; „man küßt manchem heiligen Vater den Pantoffel, unter den man ihn zuletzt ſelber bekommt,“ kann die jede denken.

„Und was wäre es denn? fuhr Theoda fort, wenn ein dichtertolles Mädchen einem Herder oder Göthe öffentlich auf einem Tanzſaale um den Hals fiele?“ —

„Thu' es nur deinem Theudobach, ſagte Bona, ſo weiß man endlich, wen du heirathen willſt!“ Jeden — verſprech ich dir — der nachkommt; hab' ich nur einmal meinen männlichen Gott geſehen, und ein wenig angebetet: dann ſpring' ich gern nach Hauſe, und verlobe mich in der Kirche mit ſeinem erſten beſten Küſter oder Balgtreter, und behalte jenen im Herzen, dieſen am Halſe.“

Bona rieth ihr, wenigſtens den Hr. v. Nieß, wenn er mitfahre, unterwegs recht über ſeinen Freund Theudobach auszuhorchen, und bat ſie noch einmal um weibliche Schleichtritte. Sie verſprachs ihr, und deßhalb noch einen täglichen Bericht ihrer Badreiſe dazu. Sie ſchien nach Hauſe zu trachten, um zu ſehen, ob ihr Vater den Edelmann in ſeine Adoptionloge der Kutſche aufgenommen. Unter dem langen, feſten Kuſſe, wo Thränen aus den Augen beider Freundinnen drangen, fragte Bona: „wann kommſt du wieder?“ — „Wenn du niederkommſt. — Meine Kundſchafter ſind beſtellt. — Dann laufe ich im Nothfalle meinem Vater zu Fuße davon, um dich zu pflegen und zu warten. O, wie wollt' ich noch zehnmal froher reiſen, wär' alles mit dir vorüber." — „Dieß iſt leicht möglich," dachte Bona im andern Sinne, und zwang ſich ſehr, die wehmüthigen Empfindungen einer Schwangern, die vielleicht zwei Todespforten entgegengeht, und die Gedanken: dieß iſt vielleicht der Abſchied von allen Abſchieden, hinter weinende Wünſche zurückzuſtecken, um ihr das ſchöne Abendroth ihrer Freude nicht zu verfinſtern.

5. Summula.

Herr von Nieß.

Wer war dieſer ziemlich unbekannte Herr von Nieß? Ich habe vor, noch vor dem Ende dieſes Perioden den Leſer zu überraſchen durch die Nachricht, daß zwiſchen ihm und dem Dichter Theudobach, von welchem er das Briefchen mitgebracht, eine ſo innige Freundſchaft beſtand, daß ſie beide nicht blos Eine Seele in zwei Körpern, ſondern gar nur in Einem Körper ausmachten, kurz Eine Perſon. Nämlich Nieß hieß Nieß, hatte aber, als auftretender Bühnen-Dichter, um ſeinen dünnen Alltagnamen den Feſtnamen Theudobach, wie einen Königmantel, umgeworfen, und war daher in vielen Gegenden Deutſchlands weit mehr unter dem angenommenen Namen, als unter dem eignen bekannt, ſo wie von dem hier ſchreibenden Verfaſſer vielleicht ganze Städte, wenn nicht Welttheile, es nicht wiſſen, daß er ſich Richter ſchreibt, obgleich es freilich auch andre gibt, die wieder ſeinen Parade-Namen nicht kennen. Gleichwol gelangten alle Mädchenbriefe leicht unter der Aufſchrift Theudobach an den Dichter Nieß — blos durch die Oberzeremonienmeiſter oder Hofmarſchälle der Autoren; man macht nämlich einen Umſchlag an die Verleger.

Nun hatte Nieß, als ein überall berühmter Bühnen-Dichter, ſich längſt vorgeſetzt, einen Badeort zu beſuchen, als den ſchicklichſten Ort, den ein Autor voll Lorbeeren, der gern ein lebendiges Pantheon um ſich aufführte, zu erwählen hat, beſonders wegen des vornehmen Morgen-Trinkgelags und der Maskenfreiheiten, und des Kongreſſes des Reichthums und der

Bildung ſolcher Oerter. Er ertheilte dem Bade Maulbronn, das ſeine Stücke jeden Sommer ſpielte, den Preis jenes Beſuches; nur aber wollt' er, um ſeine Abenteuer pikanter und ſcherzhafter zu haben, allda inkognito unter ſeinem eignen Namen Nieß anlangen, den Badegäſten eine muſikaliſch = deklamatoriſche Akademie von Theudobachs Stücken geben; und dann gerade, wenn der ſämmtliche Hörzirkel am Angelhaken der Bewunderung zappelte und ſchnalzte, ſich unverſehens langſam in die Höhe richten, und mit Rührung und Schamröthe ſagen: endlich muß mein Herz überfließen und verrathen, um zu danken; denn ich bin ſelbſt der weit überſchätzte Theater=Dichter Theudobach, der es für unſittlich hält, ſo aufrichtige Aeußerungen, ſtatt ſie zu erwiedern, an der Thüre der Anonymität blos zu behorchen. Dieß war ſein leichter dramatiſcher Entwurf. In einigen Zeitungen veranlaßte er deßhalb noch den Artikel: der bekannte Theater=Dichter Theu=

dobach werde, wie man vernehme, dieſes Jahr das Bad Maulbronn gebrauchen.

Da es gegen meine Abſicht wäre, wenn ich durch das Vorige ein zweideutiges Streiflicht auf den Dichter würfe: ſo verſprech' ich hier förmlich, weiter unten den Lauf der Geſchichte aufzuhalten, um auseinander zu ſetzen, warum ein großer Theater-Dichter viel leichter und gerechter ein großer Narr wird, als ein andrer Autor von Gewicht; wozu ſchon meine Beweiſe ſeines größern Beifalls, hoff' ich, ausreichen ſollen.

Nieß wußte alſo recht gut, was er war, nämlich eine Bravour-Arie in der dichteriſchen Sphärenmuſik, ein geiſtiger Kaiſerthee, wenn andere (z. B. viele unſchuldige Leſer dieſes) nur braunen Thee vorſtellen. Es iſt überhaupt ein eignes Gefühl, ein großer Mann zu ſein — ich berufe mich auf der Leſer eignes — und den ganzen Tag in einem angebornen geiſtigen Cour- und Churanzuge umherzulaufen;

aber Nieß hatte dieſes Gefühl noch ſtärker und feiner als einer. — Er konnte ſein Haar nicht auskämmen, ohne daran zu denken, welchen feurigen Kopf der Kamm (ſeinen Anbeterinnen vielleicht ſo koſtbar als ein Gold-Kamm) regle, lichte, egge und beherrſche, und wie eben ſo manches Gold-Haar, um welches ſich die Anbeterinnen für Haar-Ringe raufen würden, ganz gleichgültig dem Kamm in den Zähnen ſtecken bleibe, als ſonſt dem Mexiko das Gold. — Er konnte durch kein Stadtthor einfahren, ohne es heimlich zu einem Triumphthor ſeiner ſelber und der Einwohner unter dem Schwibbogen auszubauen, weil er aus eigner jugendlicher Erfahrung noch gut wußte, wie ſehr ein großer Mann labe — und ſah daher zuweilen dem Namen-Regiſtrator des Thors ſtark ins Geſicht, wenn er geſagt: Theudobach, um zu merken, ob der Tropf jetzt außer ſich komme, oder nicht. — Ja er konnte zuletzt in Hotels voll Gäſte ſchwer auf einem gewiſſen einſitzigen

Orte ſitzen, ohne zu bedenken, welches Eden vielleicht mancher mit ihm zugleich im Gaſthofe übernachtenden Jünglingſeele, die noch jugendlich die Autor-Achtung übertreibt, zuzuwenden wäre, wenn ſie ſich darauf ſetzte, und erführe, wer früher da geweſen. „O, ſo gern will ich jeden Winkel heiligen zum gelobten Lande für Seelen, die etwas aus meiner machen — und mit jedem Stiefelabſatze, auf dem ſchlimmſten Wege, wie ein Heiliger, verehrte Fußtapfen ausprägen auf meiner Lebensbahn, ſobald ich nur weiß, daß ich Freude errege.“

Sobald Nieß Theoda's Brief erhalten — worinn die zufällige Hochzeit der Namen Theoda und Theudobach ihn auf beiden Fußſohlen kitzelte — ſo nahm er ohne Weiteres mit einer Hand voll Extrapoſtgeld den Umweg über Pira, um der Anbeterin, wie ein homeriſcher Gott, in der anonymen Wolke zu erſcheinen; und ſobald er vollends in der vorletzten Staʒion im Piraner Wochenblatte die Anzeige des

Doktors geleſen: ſo war er noch mehr entſchieden; dazu nämlich, daß ſein Bedienter reiten, und ſein Wagen heimlich nachkommen ſolle.

In dieſen weniger geld- als abgabenreichen Zeiten, mag es vielleicht Nießen empfehlen, wenn ich drucken laſſe, daß er Geld hatte, und danach nichts fragte, und daß er für ſeinen Kopf und für ſeine Köpfe ein Herz ſuchte, das durch Liebe und Werth ihn für alle jene bezahle und belohne.

Mit dem erſten Blick hatte er den ganzen Doktor ausgegründet, der mit ſchlauen grauen Blitz-Augen vor ihn trat, den Säbelſchnäbler ſtreichelnd; Nieß legte — nach einer kurzen Anzeige ſeiner Perſon und ſeines Geſuchs — ein Röllchen Gold auf den Nähtiſch, mit dem Schwure: „nur unter dieſer Bedingung aller Auslagen nehm' er das Glück an, einem der größten Zergliederer gegenüber zu ſein." — „Fiat! Es gefällt mir ganz, daß Sie rückwärts fahren, ohne zu vomiren; dazu bin ich verdorben durch die Jahre.“ Der Doktor fügte noch bei, daß er ſich freue, mit dem Freunde eines berühmten Dichters zu fahren, da er von jeher Dichter fleißig geleſen, obwol mehr für phyſiologiſche und anatomiſche Zwecke, und oft faſt blos zum Spaße über ſie: „Es ſoll mir überhaupt lieb ſein, fuhr er fort, wenn wir uns gegenſeitig faſſen und wie Salze einander neutraliſiren. Leider hab' ich das Unglück, daß ich, wenn ich im Wagen oder ſonſt Jemand etwas ſogenanntes Unangenehmes ſage, für ſatiriſch verſchrien werde, als ob man nicht jedem ohne alle Satire das ins Geſicht ſagen könnte, was er aus Dummheit iſt. Indeß gefällt Ihnen der Vater nicht, ſo ſitzt doch die Tochter da, nämlich meine, die nach keinem Manne fragt, nicht einmal nach dem Vater; mislingt der Winterbau, ſagen die Wetterkundigen, ſo geräth der Sommerbau. Ich fand's oft.“

Dem Dichter Nieß gefiel dieſes akademiſche Petrefakt unendlich, und er wünſchte nur, der Mann trieb' es noch ärger, damit er ihn gar ſtudiren und vermauern könne in ein Poſſenſpiel als komiſche Maske und Karyatide. „Vielleicht iſt auch die Tochter zu verbrauchen, in einem Trauerſpiele," dacht' er, als Theoda eintrat, und von nachweinender Liebe und von Jugendfriſche glänzte, und die durch die frohe Nachricht ſeiner Mitfahrt neue Strahlen bekam. Jetzo wollte er ſich in ein intereſſantes Geſpräch mit ihr verwickeln; aber der Doktor, dem die Ausſicht auf einen Abendgaſt nicht heiter vorkam, ſchnitt es ab, durch den Befehl, ſie ſolle ſein Käſtchen mit Pockengift, Fleiſchbrühtafeln und Zergliederungzeuge packen. „Wir brechen mit dem Tage auf, ſagte er, und ich lege mich nach wenigen Stunden nieder. Sic **vale**!"

Der Menſchenkenner Nieß entfernte ſich mit dem eiligſten Gehorſam; er hatte ſogleich heraus, daß er für den Doktor keine Geſellſchaft ſei — leichter dieſer eine für ihn. Allerdings äußerte Katzenberger gern einige Grobheit gegen Gäſte, bei denen nichts Gelehrtes zu holen war, und er gab ſogar den Tiſch lieber her als die Zeit. Es war für jeden angenehm zu ſehen, was er bei einem Fremden, der, weder beſonders ausgezeichnet durch Gelehrſamkeit, noch durch Krankheit, gar nicht abgehen wollte, für Seitenſprünge machte, um ihn zum Lebewohl und Abſcheiden zu bringen; wie er die Uhr aufzog, in Schweigen einſank, oder in ein Horchen nach einem nahen lautloſen Zimmer, oder wie er die unſchuldigſte Bewegung des Fremden auf dem Kanapée, ſogleich zu einem Vorläufer des Aufbruchs verdrehte, und ſcheidend ſelber in die Höhe ſprang, mit der Frage, warum er denn ſo eile. Beide Meckel hingegen, die Anatomen, Vater und Sohn zugleich, hätte der Doktor Tage lang mit Luſt bewirthet.

6. Summula.

Fortſetzung der Abreiſe durch Fortſetzung des Abſchieds.

Am Morgen that oder war Theoda in der weiblichen Weltgeſchichte nicht nur das achte Wunder der Welt — ſie war nämlich ſo früh fertig als die Männer — ſondern auch das neunte, ſie war noch eher fertig. Gleichwol mußte man auf ſie warten — wie auf jede. Es war ihr nämlich die ganze Nacht vorgekommen, daß ſie geſtern ſich durch ihren Freudenungeſtüm und ihre reiſetrunkene Eilfertigkeit bei einem Abſchiede von einer Freundin vollends verſündigt, deren helle ungetrübte Beſonnenheit bisher die Leiterin ihres Brauſeherzens geweſen — ſo wie wieder die Leiterin des zu überwölkten Gattenkopfs — und welche ihre verſteckte Wärme immer blos in ein kaltes Lichtgeben eingekleidet; — und von dieſer Freundin ſo nahe an der Klippe des weiblichen Lebens eilig und freudig geſchieden zu ſein — dieſer Gedanke trieb Theoda gewaltſam noch einmal in der Morgendämmerung zu ihr. Sie fand das Haus offen, (Mehlhorn war früh verreiſet) und ſie kam ungehindert in Bona's Schlafgemach. Blaß wie eine von der Nacht geſchloſſene Lilie, ruhte ihr ſtilles Geſicht im altväteriſchen Stuhle umgeſunken angelehnt. Theoda küßte eine Locke — dann leiſe die Stirn — dann, als ſie zu ſchnarchen anfing, gar den Mund.

Aber plötzlich hob die Verſtellte die Arme auf und umſchlang die Freundin: „Biſt du denn ſchon wieder zurück, Liebe, — ſagte wie traumtrunken Bona — und blos wol, weil du deinen Dichter nicht da gefunden?“

„O, ſpotte viel ſtärker über die Sünderin, thue mir recht innig weh, denn ich verdiene es wol von geſtern her!“ antwortete ſie, und nannte ihr alles, was ihr feuriges Herz drückte. Bona legte die Wange an ihre, und konnte, vom verfrühen Aufſtehen ohnehin ſehr aufgelöſet, nichts ſagen, bis Theoda heftig ſagte: „ſchilt oder vergib!“ ſo daß jener die heißen Thränen aus den Augen ſchoſſen, und nun beide ſich in Einer Entzückung verſtanden. „O jetzo möchte ich, ſagte Theoda, mein Blut, wie dieſes Morgenroth, vertropfen laſſen, für dich. Ach, ich bin eigentlich ſo ſanft; warum bin ich denn ſo wild, Bona?“ — „Gegen mich biſt du gerade recht, erwiederte ſie; nur einmal das beſte Weſen kann dein wildes verdienen. Blos gegen andere ſei anders!“ — „Ich vergeſſe, ſagte Theoda, blos immer alles, was ich ſagen will, oder leider geſagt habe; nur ein Ding, wie ich, konnte es geſtern zu ſagen vergeſſen, daß ich mich am innigſten nach der erleuchteten Höle in Maulbronn, wie nach dem Sternenhimmel meiner Kindheit ſehne, meiner guten Mutter halber.“ Ihr war nämlich ein unauslöſchliches Bild von der Stunde geblieben, wo ihre Mutter ſie als Kind in einer großen mit Lampen erhellten Zauberhöle des Orts — ähnlich der Höle im Bade Liebenſtein — umhergetragen hatte.

Beide waren nun Ein ruhiges Herz. Bona hieß ſie zum Vater eilen — wiederholte ihren Rath der Vorſicht mit aller ihr möglichen Ruhe (iſt ſie fort, dachte ſie, ſo kann ich gerührt ſein, wie ich will) vergaß ſich aber ſelber, als Theoda weinend mit geſenktem Kopfe langſam von ihr ging, daß ſie nachrief: „mein Herz, ich kann nur nicht aufſtehen, vor beſonderer Mattigkeit, und dich begleiten; aber kehre ja deßhalb nicht wieder um zu mir!“ Aber ſie war ſchon umgekehrt, und nahm, obwol ſtumm, den dritten Abſchiedkuß; und ſo kam ſie mit der Augenröthe des Abſchiedes und mit der Wangen- und Morgenröthe des Tags laufend bei den Abreiſenden an.

7. Summula.

Fortgeſetzte Fortſetzung der Abreiſe.

Da der Doktor neben dem Edelmanne auf ihre Ankunft wartete: ſo ließ er noch ein Werk der Liebe durch Fler ausüben, ſeinen Bedienten. Er griff nämlich unter ſeine Weſte hinein, und zog einen mit Brantwein getränkten Pfefferkuchen hervor, den er bisher als ein Magen-Schild zum beſſern Verdauen auf der Herzgrube getragen: „Fler, ſagte er, hier bringe mein Stärkmittel drüben den untern Gerberskindern; ſie ſollen ſich aber redlich darein theilen." — Der Edelmann ſtutzte.

„Meiner Tochter, Hr. v. Nieß, ſagte er, dürfen Sie nichts ſagen; — ſie hat ordentlich

Ekel vor dem Ekel — wiewol ich, für meine Perſon, finde hierin weder einfachen noch doppelten nöthig. Alles iſt Haut am Menſchen, und meine am Bauche iſt nur die fortgeſetzte von der an den Wangen, die ja alle Welt küßt. Vor den Augen der Vernunft iſt das Pflaſter ein Pfefferkuchen, wie jeder andere im Herzogthume, ja mir ein noch geiſtigerer.“

„Ich geſtehe — verſetzte der ſich leicht ekelnde Dichter ſchnell, um nur dem böſen Bilde zu entſpringen — daß mich Ihr Bedienter mit ſeinem langen Schlepp-Rocke faſt komiſch intereſſirt. Wie ich ihm nachſah, ſchien er mir ordentlich auf Knien zu gehen, wie ſonſt ein Sieger zum Tempel des Jupiter capitolinus, oder aus der Erde zu wachſen.“

Freundlich antwortete Katzenberger: „Ich habe es gern, wenn meine Leute mir oder andern lächerlich vorkommen, weil man doch etwas hat alsdann. Mein Flex trägt nun von Geburt an glücklicherweiſe kurze Dachs-Beine, und auch dieſe ſogar äußerſt zirkumflektirt, daß, wenn ſein Rock lang genug iſt, ſein Steiß und ſein Weg, ohne daß er nur ſitzt, bald beiſammen bleiben. Dieſen komiſchen Schein ſeiner Trauerſchleppe nütz' ich ökonomiſch. Ich habe nämlich einen und denſelben längſten Lakaienrock, den jeder tragen muß, Goliath wie David. Dieſe Freigebigkeit entzweiete mich oft mit dem Piraner Proſektor, ſonſt mein Herzensfreund, aber ein geiziger Hund, der Leute en robe courte — aber nicht en longue robe — hat, und denen er die Röcke zu kurzen neumodiſchen Weſten (nicht zu altmodiſchen) einſchnurren läßt. Setz' ich nun ſeinem Geize mein Muſter entgegen: ſo verweiſet er mich auf die anatomiſchen Tafeln, nach denen unter den Gegenmuskeln der Hand, der Muskel, der ſie zuſchließe, ſtets viel ſtärker ſei, als der welcher ſie aufmacht, und zu jenem Muskel gehöre noch die Seele, wenn Geld damit zu halten ſei. Daher die Freunde auch die Hände leichter gegen einander ballen als ausſtrecken. Etwas iſt daran.“

Als Theoda kam, hatte der Doktor, der im Vorderſitz wartete, daß er durch einen Hüften-Nachbar feſter gepackt werde, den verdrüßlichen Anblick, daß das Paar nach langer Seſſion-Streitigkeit ſich ihm gegenüber ſetzte. Die Tochter that es aus Höflichkeit gegen Nieß, und aus Liebe gegen ihren Vater, um ihn anzuſehen und ſeine Wünſche aufzufangen. Zuletzt ſagte dieſer im halben Zorn: „Du willſt dich ſonach an das Steißbein und Rückgrad des Kutſchers lehnen, und läßt ruhig deinen alten Vater, wie ein Weberſchiffchen, von einem Kiſſen zum andern werfen, he?“

Da erhielt er endlich an ſeiner hinüberſchreitenden Tochter ſeinen Fußſtein, zur höchſten Freude des rückſäßigen Edelmanns, deſſen Blicke ſich nun wie ein Paar Fliegen um ihre Augen und Wangen ſetzen konnten.

8. Summula.

Beſchluß der Abreiſe.

Sie fuhren ab . . .

. . . . Aber jetzo fängt für den Abſender der Hauptperſonen, für den Verfaſſer, nicht die beſte Zeit von Leſers Seite an; denn da dieſer nun alle Verwickelungen weiß, ſo wird er mit ſeiner gewöhnlichen Heftigkeit die ſämmtlichen Entwickelungen in den nächſten Druckbogen haben wollen, und die Foderung machen, daß in den nächſten Summuln der Rezenſent ausgeprügelt werde, deſſen Namen er noch nicht einmal weiß — daß Hr. v. Nieß ſeine Larve, als ſei er blos ein Freund Theudobachs, abwerfe, und dieſer ſelber werde —

und daß Theoda darüber erſtaune, und kaum wiſſe, wo ihr der Kopf ſteht, geſchweige das Herz. Thu' ich nun dem Leſer den Gefallen, und prügle, entlarve und verliebe, was dazu gehört: ſo iſt das Buch aus, und ich habe erbärmlich in wenig Summuln ein Feuerwerk oder Luftfeuer abgebrannt, das ich nach ſo großen Vorrüſtungen zu einem langen Steppenfeuer von unzähligen Summeln hätte entzünden können. Ich will aber Katzenberger heißen, entzünd' ichs nicht zu einem.

Von jetzt an wird ſich die Maſſe meiner Leſer in zwei große Parteien ſpalten; die eine wird zugleich mich und die andere und dieſen Druck-Bogen verlaſſen, um auf dem letzten nachzuſehn, wie die Sachen ablaufen; es ſind dies die Kehraus-Leſer, die Valetſchmauſer, die Jüngſtentag-Wähler, welche an Geſchichten, wie an Fröſchen nur den Hintertheil, verſpeiſen und, wenn ſie es vermöchten, jedes treffliche Buch in zwei Kapitel einſchmelzten, ins erſte und ins letzte, und jedem Kopfe von Buch, wie einem aufgetragenen Hechte, den Schwanz ins Maul ſteckten, da eben dieſer an Geſchichten und Hechten die wenigſten Gräten hat; Perſonen, die nur ſo lange bei philoſophirenden und ſcherzenden Autoren bleiben, als das Erzählen dauert, wie die Nordamerikaner nur ſo lange dem Prediger der Heidenbekehrer zuhorchen, als ſie Brantwein bekommen. Sie mögen denn reiſen, dieſe Epilogiker. Was hier bei mir bleibt — die zweite Partei — dieß ſind eben meine Leute, Perſonen von einer gewiſſen Denkart, die ich am langen Seile der Liebe hinter mir nachziehe. Ich heiße euch alle willkommen; wir wollen uns lange gütlich mit einander thun, und keine Summuln ſparen — wir wollen auf der Bad-Reiſe die Einheit des Ortes beobachten, ſo wie die des Intereſſe, und häufig uns vor Anker legen. Langen wir doch, nach den längſten verzögerlichen Einreden und Verirzügen, endlich zu

Hauſe und am Ende an, wo die Kehraus-Leſer hauſen: ſo haben wir unterwegs alles, jede Zoll- und Warntafel und jeden Gaſthofſchild geleſen und jene nichts, und wir lachen herzlich über ſie.

9. Summula.

Halbtagfahrt nach St. Wolfgang.

Theoda konnte unmöglich eine Viertelſtunde vor dem Edelmanne ſitzen, ohne ihn über Inner- und Aeußerlichkeiten ſeines Freundes Theudobach, von dem Zopfe an, bis zu den Sporen auszufragen. Er ſchilderte mit wenigen Zügen, wie einfach er lebe und nur für die Kunſt, und wie er, ungeachtet ſeiner Luſtſpiele, ein gutmüthiges liebendes Kind ſei, das eben ſo oft geliebt als betrogen werde; und im Aeußern habe er ſo viel Aehnlichkeit mit ihm ſelber, daß er darum ſich oft Theudobachs Körper nenne. Himmel! mit welchem Feuer ſchauete die Begeiſterte ihm ins Geſicht, um ihren Autor ein Paar Tage früher zu ſehen! „Ich habe doch in meinem Leben nicht zwei gleichähnliche Menſchen geſehen,“ ſagte Theoda, der einmal in einem glänzenden Traume Theudobach ganz anders erſchienen war, als ſein vorgebliches Nachbild. „Soll er meiner Tochter gefallen, bemerkte der Doktor, ſo muß die Naſenwurzel des Poeten und der Naſenknorpel ſammt dem Knochenbau etwas ſtärker und breiter ſein als bei Ihnen, nach ihren phantaſtiſchen Vorausſetzungen aus ſeinen Büchern.“ Wenn alſo der Schleicher etwa, wie ein Doppeladler zwei Kronen, durch ſeine Namen-Maſke auf den Kopf bekommen wollte, eine jetzige und eine künftige: ſo ging er ſehr fehl, daß er den Menſchen ein Paar Tage vor dem Schriftſteller abgeſondert voraus ſchickte; denn jener verhärtete in Theoda's Phantaſie und ließ ſich ſpröde nicht mehr mit dieſem verarbeiten und verquicken, indeß umgekehrt bei einer gleichzeitigen ungetheilten Vorführung beider, das Schriftſtelleriſche ſogleich das Menſchliche mit Glimmer durchdrungen hätte.

Nieß warf ohne Antwort die Frage hin, wie ihr ſein beziehlich-beſtes Stück: „Der Ritter einer beſſern Zeit“ gefallen, mit welchem er eben in Maulbronn die deklamatoriſche Akademie anfangen wolle. Da ein Autor bei einem Leſer, der ihn wegen eines halben Dutzend Schriften anbetet, ſtets vorausſetzt, er habe alle Dutzende geleſen: ſo erſtaunte er ein wenig über Theoda's Freude, daß ſie etwas noch Ungeleſenes von ihm werde zu hören bekommen. Sie mußte ihm nun — ſo wenig wurd' er auf ſeinem Selberfahrſtuhl von Siegwagen des ſchönen Aufzugs ſatt — ſagen, was ſie vorzüglich am Dichter liebe: „großer Gott, verſetzte ſie, was iſt vorzüglich zu lieben, wenn man liebt? Am meiſten aber gefällt mir ſein Witz — am meiſten jedoch ſeine Erhabenheit — freilich am meiſten ſein zartes, heißes Herz — und mehr als alles andere, was ich eben leſe.“ — „Was leſen Sie denn eben von ihm?“ fragte Rieß. „Jetzo nichts,“ ſagte ſie.

Der Edelmann brauchte kaum die Hälfte ſeiner feinen Fühlhörner auszuſtrecken, um es dem Doktor abzufühlen, daß er mit ſeinem verſchränkten Geſichte eben ſo gut unter dem Balbiermeſſer freundlich lächeln könnte, als unter einem für ihn ſo widerhaarigen Geſpräche; er that daher — um allerlei aus ihm heraus zu reizen, worüber er bei der künftigen Erkennſcene recht erröthen ſollte — die Frage an ihn, was er ſeines Orts vom Dichter für das Schlechteſte halte. „Alles, verſetzte er, da ich die Schnurren noch nicht geleſen. Mich wunderts am meiſten, daß er als Edelmann und Reicher etwas ſchreibt; ſonſt taugen in Papiermühlen wol die groben Lumpen zu Papier, aber nicht die ſeidnen.“ Rieß fragte: ob er nicht in der Jugend Verſe gemacht? „Pope — gab er zur Antwort — entſann ſich der

Zeit nicht, wo er keine geſchmiedet, ich erinnere mich derjenigen nicht, wo ich dergleichen geſchaffen hätte. Nur einmal mag ich, als verliebter Geßners-Schäfer und Primaner, ſo wie in Krankheiten ſogar die Venen pulſiren, in Poetaſterei hineingerathen ſein, vor einem dummen Ding von Mädchen — Gott weiß, wo die Göttin jetzt ihre Ziegen melkt. — Ich ſtellte ihr die ſchöne Natur vor, die ſchon dalag, und warf die Frage auf: ſieh, Suſe, blüht nicht alles vor uns wie wir, der Wieſenſtorchſchnabel, und die große Gänſeblume und das Rindsauge, und die Gichtroſe und das Lungenkraut, bis zu den Schlehengipfeln und Birnenwipfeln hinauf? Und überall beſtäuben ſich die Blumen zur Ehe, die jetzt dein Vieh frißt? — Sie antwortete gerührt: wird Er immer ſo an mich denken, Amandus? Ich verſetzte wild: Beim Henker an uns beide; wohin ich künftig auch verſchlagen und verfahren werde, und in welchen fernen Fluß und Bach ich auch einſt ſchauen werde — es ſei in die Schweine in Meiningen — oder in die Beſau und die Geſau im Henneberg — oder in die wilde Sau in Böhmen — oder in die Wampſe in Lüneburg — oder in den Lumpelbach in Salzburg — oder in die Starzel in Tyrol — oder in die Krotza oder in den Galgenbach in der Oberpfalz — in welchen Bach ich, ſchwör' ich Dir, künftig ſchauen werde, ſtets werd' ich darin mein Geſicht erblicken, und dadurch auf Deines kommen, das ſo oft an meinem geweſen, Suſe. — Jetzt freilich, Hr. v. Nieß, ſprech' ich proſaiſcher."

Nieß grif feurig nach des Doktors Hand, und ſagte: „Das ſcherzhafte Gewand verberge ihm doch nicht das weiche Herz darunter." „Ich muß auch durchaus früherer Zeit zu weich und flüſſig geweſen ſein — verſetzte dieſer — weil ich ſonſt nicht gehörig hart und knöchern hätte werden können, denn es iſt geiſtig wie mit dem Leibe, in welchem blos aus dem Flüſſitzen ſich die Knochen und alles Harte erzeugt, und wenn ein Mann harte Eiszapfenworte ausſtößt, ſo ſollte dieß wol der beſte Beweis ſein, wie viel weiche Thränen er ſonſt vergoſſen.“ „Immer ſchöner!“ rief Nieß; „o Gott nein!“ rief Theoda im gereizten Tone.

Der Edelmann ſchob ſogleich etwas Schmeichelndes, nämlich einen neuen Zug von Theudobach ein, den er mit ihm theile, nämlich den Genuß der Natur. Alſo auch des Maies? fragte der Doktor; Nieß nickte. Hierauf erzählte dieſer: Darüber hab' er ſeine erſte Braut verloren; denn er habe, da ſie an einem ſchönen Morgen von ihren Maigenüſſen geſprochen, verſetzt, auch er habe nie ſo viele gehabt, als in dieſem Mai, wegen der unzähligen Maikäfer; als er darauf zum Beweiſe einige von den Blättern abgepflückt, und ſie vor ihren Augen ausgeſogen und genoſſen: ſo ſei er ihr ſeitdem mehr gräuels- als liebenswürdig vorgekommen, und er habe durch ſeine Röſelſche Inſektenbeluſtigungen Brautkuchen und Honigwochen verſcherzt und vernaſcht.

Nieß aber, ſich mehr zur Tochter ſchlagend, fuhr kühn mit dem Ernſte des Naturgenuſſes fort, und ſchilderte mehre ſchöne Ausſichten ab, die man ſah, und von manchen erhabenen Wolken-Partien lieferte er gute Röthelzeichnungen: — als endlich die Partien zu regnen anfingen und ſelbſt herunter kamen. Sogleich rief der Doktor den langröckigen Flex in den Wagen herein, als einen Füllſtein für Nieß. Dieſem entfuhr der Ausruf: Dieß zarte Gefühl hat auch unſer Dichter für ſeine Leute, Theoda! — „Es iſt, antwortete ihr Vater, zwar weniger der Menſch da, als ſein langer Rock zu ſchonen; aber zartes Gefühl äußert ſich wol bei jedem, den der Wagen verdammt ſtößt.“ Bald darauf kamen ſie in St. Wolfgang an.

10. Summula.

Mittags-Abenteuer.

Gewöhnlich fand der Doktor in allen Wirthshäuſern beſſere Aufnahme, als in denen, wo er ſchon einmal geweſen war. Nirgends traf er aber auf eine ſo verzogne Empfangs-Phyſiognomie, als bei der verwittibten, nett gekleideten Wirthin in St. Wolfgang, bei der er jetzt zum zwölftenmale ausſtieg. Das zweitemal, wo ſie in der Halbtrauer um ihre eheliche Hälfte, und in der halben Feiertag-Hoffnung auf eine neue, ihrem mediziniſchen Gaſte mit Klagen über Halsſchmerzen ſich genähert, hatte dieſer freundlich ſie in ſeiner Amtſprache gebeten: ſie möge nur erſt den Unterkiefer nieverlaſſen, er wolle ihr in den Rachen ſehen. Sie ging wüthig-erhitzt, und mit vergrößerten Halsſchmerzen davon, und ſagte: „Sein Rachen mag ſelber einer ſein; denn kein Menſch im Hauſe frißt Ungeziefer, als Er.“ Sie bezog ſich auf ſein erſtes Dageweſenſein. Er hatte nämlich, zufolge allgemein beſtätigter Erfahrungen und Beiſpiele, z. B. de la Lande's und ſogar der Dlle. Schurmann — welche nur naturhiſtoriſchen Laien Neuigkeiten ſein können — im ganzen Wirthshauſe (dem Kellner ſchlich er deßhalb in den Keller nach) umher geſtöbert und gewittert, um fette, runde Spinnen zu erjagen, die für ihn (wie für das obengedachte Paar) Landauſtern und lebendige Bouillon-Kugeln waren, die er friſch aß. Ja er hatte ſogar, um den allgemeinen Ekel des Wirthshauſes, wo möglich, zurecht zu weiſen — vor den Augen der Wirthin und der Aufwärter reife Kanker auf Semmelſchnitte geſtrichen und ſie aufgegeſſen, indem er Stein und

Bein dabei ſchwur — um mehr anzuködern — ſie ſchmeckten wie Haſelnüſſe.

Gleichwol hatte er dadurch weit mehr den Abſcheu als den Appetit, in Betreff der Spinnen und Seiner-Selbſt, vermehrt, und zwar in ſolchem Grade, daß er ſelber der ganzen Wirthſchaft als eine Kreuz-Spinne vorkam, und ſie ſich als ſeine Fliegen. Als er daher ſpäter einmal verſuchte, dem Kellner nachzugehen, um unten aus den Kellerlöchern ſeine mensa ambulatoria, ſein Kanarienfutter zu ziehen; ſo blickte ihn der Purſche mit fremdem, wie geliehenem Grimme an und ſagte: Freſſ' Er ſich wo anders dick, als im Keller! —

Nichts bekümmerte ihn aber weniger, als ſauere Geſichter; der geſunde Sauerſtoff, der den größeren Beſtandtheil ſeines in Worte gebrachten Athems ausmachte, hatte ihn daran gewöhnt.

Die Wirthin gab ſich alle Mühe, unter dem frohen Gaſtmahle ihn von Theoda und

Nieß recht zu unterſcheiden zu ſeinem Nachtheile; er nahm die Unterſcheidung ſehr wohl auf, und zeigte große Luſt, nämlich Eßluſt; und ließ, um weniger der Wirthin als ſeinen Leuten etwas zu ſchenken, dieſen nichts geben, als ſeine Tafelreſte. Die Wirthin ließ er zuſehen, wie er mit derſelben Butter zugleich ſeine Brotſcheiben und ſeine Stiefel-Glatzen beſtrich, und wie er den Zuckerüberſchuß zu ſich ſteckte, unter dem Vorwande, er hole aus guten Gründen den Zucker erſt hinter dem Kaffee nach im Wagen.

Dennoch ſchlug ihm eine feine Kriegliſt, von deren Beobachtung er durch Verhaßtwerden abzuziehen ſuchte, ganz fehl. Er hatte nämlich unter einer Winkeltreppe ein ſchätzbares Katzenneſt entdeckt, aus welchem er etwa ein oder zwei Neſtlinge auszuheben gedachte, um ſie abends im Nachtlager, wo er ſo wenig für die Wiſſenſchaft zu thun wußte, aufzuſchneiden, nachdem er vorher ihnen in der

Taſche aus Mitleiden, zum Abwenden aller Kerkerfieber, die Köpfe einigemal um den Hals gedreht hatte. Es mußte aber wol von ſeinem elften Beſuche, wo die Wirthin gerade nach ſeiner Entfernung auch die Entfernung einer treuen Mutter mehrer Kätzchen wahrnahm, hergekommen ſein, daß ſie überall von weitem, ihn wie einen Schwanzſtern beobachtend, gerade in der Minute ihm aufſtoßen konnte, als er eben ein Kätzchen einſteckte. — „Hand davon, mein Herr — ſchrie ſie — nun wiſſen wir doch alle, wo voriges Jahr meine Kätzin geblieben — und ich war ſo dumm, und ſah das liebe Thier in Ihrer Taſche arbeiten — o Sie — —.“ Den Beinamen verſchluckte ſie als Wirthin. Aber wahrhaft gefällig nahm er, ſtatt des Kätzchens, ihre Hand, und ging davon mit ihr in die Stube zurück. „Sie ſoll da beſſer von mir denken lernen,“ ſagte er. Und hier erzählte er weitläuftig, mit Berufen auf Theoda, daß er ſelber mehre Katzenmütter halte, und ſolche, anſtatt ſie zu zerſchneiden, väterlich pflege, damit er zur Ranzzeit gute, ſtarke Kater durch die in einer geräumigen Hühnerſteige ſeufzenden Kätzinnen auf ſeinen Boden verlocke, und dieſe Siegwarte neben dem Kloſtergitter ihrer Nonnen in Teller- oder Fuchseiſen zu fangen bekomme; denn er müſſe, als Profeſſor, durchaus ſolche Siegwarte, theils lebendig, theils abgewürgt, für ſein Meſſer ſuchen, da er ein für die Wiſſenſchaft vielleicht zu weiches Herz beſitze, daß er keinen Hund todtmachen könne, geſchweige lebendig aufſchneiden, wie Katzen. Die Wirthin murmelte blos: „führt den Namen mit der That, ein wahrer, abſcheulicher Katzen-Berger und Würger. — Nieß fragte nicht viel danach, ſondern da das Erſte, was er an jedem Orte und Oertchen that, war, nachzuſehen, was von ihm da geleſen und gehalten wurde: ſo fand er zu ſeiner Freude nicht nur im elenden Leihbücher-Verzeichniß ſeine Werke, ſondern auch in der

Wirthsſtube einige geliehene wirkliche. Sich gar nicht zu finden, drückt berühmte Männer ſtärker, als ſie ſagen wollen. Nieß ertheilte ſeinen Leihwerken, aus Liebe für den Wolfgangiſchen Leihbibliothekar, auf der Stelle einen unbeſchreiblichen Liebhaber-Werth (pretium affectionis) blos dadurch, daß ers einem Voltaire, Diderot und D'Alembert gleich that, indem er, wie ſie, Noten in die Werke machte mit Namens Unterſchrift; -- die künftige Entzückung darüber konnte er ſich leicht denken.

Während Theoda zwiſchen dem Dichter und der Freundin hin und her träumte: kam auf einmal der Mann der letzten, der arme Mehlhorn, matt herein, der nicht den Muth gehabt, ſeinen künftigen Gevatter um einen Kutſchenſitz anzuſprechen. Der Zoller war zwar kein Mann von glänzendem Verſtande — er traute ſeiner Frau einen größern zu — und ſeine Ausgaben der Langenweile überſtiegen weit ſeine Einnahme derſelben; aber wer Langmuth im Ertragen, Dienſtfertigkeit und ein anſpruchloſes, redliches Leben liebte, der ſah in ſein immer freudiges und freundliches Geſicht, und fand dieß alles mit Luſt darin. Theoda lief auf ihn entzückt zu, und fragte ſelbvergeſſen, wie es ihrer Freundin ergangen, als ſei er ſpäter abgereiſet. Er verzehrte ein dünnes Mittagmahl, wozu er die Hälfte mitgebracht: „man muß wahrhaftig — ſagt' er ſehr wahr — ſich recht zuſammennehmen, wenn man noch zwei Stunden nach Huhl hat, und doch Nachts wieder zu Hauſe ſein will; es iſt aber koſtbares Wetter für Fußgänger.“

Theoda zog ihren Vater in ein Nebenzimmer, und ſetzte alle weibliche Röſt-, Schmelz- und Treibwerke in Gang, um ihn ſo weit flüſſig zu ſchmelzen, daß er den Zoller bis nach Huhl mit einſitzen ließe. Er ſchüttelte kaltblütig den Kopf, und ſagte, die Gevatterſchaft fürchtend: „auch nähm' ers am Ende gar für eine Gefälligkeit, die ich ihm etwa beweiſen wollte.“ Sie rief den Edelmann zum Bereden zu Hülfe; dieſer brach — mehr aus Liebe für die Fürſprecherin — gar in theatraliſche Beredſamkeit aus, und ließ in ſeinem Feuer ſich von Katzenberger ganz ohne eines anſehen. Dem Doktor war nämlich nichts lieber, als wenn ihn jemand von irgend einem Entſchluſſe mit tauſend beweglichen Gründen abzubringen anſtrebte; ſeiner eignen Unbeweglichkeit verſichert, ſah er mit deſto mehr Genuß zu, wie der andere, jede Minute des Ja gewärtig, ſich nutzlos abarbeitete. Ich verſinnliche mir dieß ſehr, wenn ich mir einen umherreiſenden Magnetiſör, und unter deſſen Händen das Geſicht eines an menſchlichen Magnetismus ungläubigen Autors, z. B. Bieſters, vorſtelle, wie jener dieſen immer ängſtlicher in den Schlaf hinein zu ſtreichen ſucht, und wie der Bibliothekar Bieſter ihm unaufhörlich ein aufgewecktes Geſicht mit blickenden Augen ſtill entgegenhält. „Gern macht' ich ſelber, ſagte Nieß, noch den kurzen Weg zu Fuß.“ Und ich mit, ſagte Theoda. „O! — ſagte Nieß, und drückte recht feurig die Katzenbergeriſche Hand — ja, es bleibt dabei, Väterchen, nicht?“ — „Natürlich — verſetzte letztes —, aber Sie können denken, wie richtig meine Gründe ſein müſſen, wenn ſie ſogar von Ihnen nicht überwogen werden.“ Man ſchien auf Seiten des Paars etwas betroffen: „auch möcht' ich den guten Umgelder ungern verſpäten, ſetzte der Doktor hinzu, da wir erſt nach dem Pferde-Füttern aufbrechen, er aber ſogleich fortgeht.

Als ſie ſämmtlich zurückkamen, ſtand der Mann ſchon freundlich da, mit ſeinem Abſchiede reiſefertig wartend. Theoda begleitete ihn hinaus, und gab ihm hundert Grüße an die Freundin mit und den Schwur, daß ſie ſchon dieſen Abend das Tagebuch an ſie anfange: „könnt' ich für Sie gehen, guter Mann!“ ſagte ſie; und er ſchied mit einem langen Dankpſalm, ohne ſie ſonderlich zu verſtehen, ſo wie ſie ſelber, ſetz' ich dazu, eben ſo wenig den Doktor. Sie wußt' es aus langer Erfahrung, daß er zudringende Bitten gewöhnlich abſchlug, als Anfälle auf ſeine Freiheit, ſie that ſie aber doch immer wieder, und brachte vollends heute den Auxiliar-Poeten mit. Mehlhorn war ihm nicht am meiſten als Gevatterbitter verdrießlich, ſondern als eine Art Ja-Herr gegen die Frau und ein Ja-Knecht gegen alle Welt. Schwachmüthige Männer aber, ſogar gutmüthige, konnt' er nicht gut ſich gegenüber ſehen, beſonders einen halben Tag lang auf dem Rückſitz.

Bald darauf, als die Pferde abgefüttert waren, und die Gewinn- und Verluſtrechnung abgethan, gab Katzenberger das Zeichen des Abſchieds; — es beſtand darin, daß er heimlich die Körke ſeiner bezahlten Flaſchen einſteckte. Er führte Gründe für dieſe letzte Ziehung aus der Flaſche an: „es ſei erſtlich ein Mann in Paris blos dadurch ein Millionär geworden, daß er auf allen Kaffeehäuſern ſich auf ein ſtilles Korkziehen mit den Fingern gelegt, wobei er freilich mehr ans Stehlen gedacht, als an erlaubtes Einſtecken; zweitens ſei jeder, der eine Flaſche fodere, Herr über den Inhalt derſelben, wozu der Stöpſel, als deſſen Anfang, am erſten gehöre, den er mit ſeinem eigenen Korkzieher zerbohren, oder auch ganz laſſen und mitnehmen könne, als eine elende Kohle aus dem niedergebrannten Weinfeuer.“ Darüber ſuchte Nieß zu lächeln ohne vielen Erfolg.

11. Summula.

Wagen-Sieſte.

Im Ganzen ſitzt ohnehin jeder Kutſchenklub in den erſten Nachmittagſtunden ſehr matt und dumm da; das junge Paar aber that es noch mehr, weil Katzenbergers Geſicht, ſeitdem er dem armen Schreckens Gevatter die Wagenthüre vor der Naſe zugeſchlagen, kein ſonderliches Roſenthal und Paradies für jugendlich-gutmüthige Augen war, die in das Geſicht hinein und auf den ſandigen Weg hinausſahen. Er ſelber litt weniger; ihn verließ nie jene Heiterkeit, welche zeigen konnte, daß er ſich den Stoikern beigeſellte, welche verboten, etwas zu bereuen, nicht einmal das Böſe. Indeß iſt dieſer höhere Stoizismus, der den Verluſt der unſchätzbaren höheren Güter noch ruhiger erträgt als den der kleinern, bei Gebildeten nicht ſo ſelten als man klagt.

Nach einigen Minuten Sandfahrt ſenkte Katzenberger ſein Haupt in Schlaf. Jetzo bekränzte Theoda ihren Vater mit allen möglichen Redeblumen, um dem Freund ihres Dichters ihre Tochter-Augen für ihn zu leihen. Beſonders hob ſie deſſen reines Feuer für die Wiſſenſchaft heraus, für die er Leben und Geld verſchwende, und beklagte ſein Loos, ein gelehrter einſamer Rieſe zu ſein. Da der Edelmann gewiß vorausſetzte, daß die Augen-Sperre des Rieſen nichts ſei, als ein Aufmachen von ein Paar Dionyſius-Ohren, wie überhaupt Blinde beſſer hören: ſo fiel er ihr unbedingt bei, und erklärte, er ſtaune über Katzenbergers Genie. Dieſer hörte dieß wirklich, und hatte Mühe, nicht aus dem Schlafe heraus zu lächeln wie ein Kind, womit Engel ſpielen.

Des blinden optiſchen Schlafes bediente er ſich blos, um ſelber zu hören, wie weit Nieß ſein Verlieben in Theoda treibe; und dann etwa bei feurigen Welt- und Redetheilen raſch auf zu wachen, und mit Schnee und Scherz einzufallen. Jetzo ging Theoda, die an den Schlummer glaubte, weil ihr Vater ſich ſelten die Mühe der Verſtellung gab, noch weiter und ſagte dem Edelmanne frei: „ſein Kopf lebt zwar dem Wiſſen, wie ein Herz dem Lieben, aber Sie ſpringen zu ungeſtüm mit ſeiner Natur um. — In der That, Sie legen es ordentlich darauf an, daß er ſich über Gefühle recht ſeltſam und ohne Gefühle ausdrücke. Thäte dieß wol Ihr Theudobach?“ — „Gewiß — ſagt' er — aber in meinem Sinne. Denn Ihren Vater, liebreiche Tochter, nehm' ich viel beſſer als der Haufe. Mich hindert ſeine ſatiriſche Enkauſtik nicht, dahinter ein warmes Herz zu ſehn. Recht geſchliffnes Eis iſt ein Brennglas. Man iſt ohnehin der alltäglichen Liebſkoſeln der Bücher ſo ſatt! O dieſer milde Schläfer vor uns iſt vielleicht wärmer als wir glauben, und iſt ſeiner Tochter ſo werth!" Katzenberger, eben warm und heiß vom nahen Nachmittagſchlummer, hätt' etwas darum gegeben, wenn ihm ſein Geſicht von einem Geſpenſte wäre gegen den Rücken und das Kutſchen-Fenſterchen gedreht geweſen, damit er ungeſehen hätte lächeln können; wenigſtens aber ſchnarchte er.

Theoda indeß, nie mit einer lauen, oder höflichen Ueberzeugung zufrieden, ſuchte den Poeten für den Vater noch ſtärker anzuwärmen durch das Berichten, wie dieſer, bei dem Scheine einer geizigen Laune, ganz uneigennützig, als heilender Arzt, Armen öfter als Vornehmen zu Hülfe eile, und dabei lieber in den ſeltenſten, gefahrvollſten, als in gefahrloſen Krankheiten, der Schutzengel werde. Jedes Wort war eine Wahrheit, aber die Tochter, voll kindlicher und jeder Liebe, kam freilich nicht dahinter, daß ihm eigentlich die Wiſſenſchaft, nicht der Kranke höher ſtand als Geld, und daß er mit einer gewaltigen Gegnerin von kranker Natur am liebſten das mediziniſche Schach ſpielte, weil aus der größern Verwicklung die größere Lehrbeute zu holen war; ja er würde für eine ſtichhaltige Verſicherung der bloßen Leichenöffnung jeden umſonſt in die Kur genommen haben, aus Liebe zur Anatomie.

„Vollends aber die Güte, womit mein genialer Vater alle Wünſche erfüllt, mit welchen ich nicht gerade ſeinen wiſſenſchaftlichen Eifer ſtöre, und was er alles für meine Bildung gethan, kann ich als Tochter leichter in meinem Herzen verehren, als durch Worte andern enthüllen; aber ſchmerzen muß es mich jederzeit, wenn ich ihn bei andern, da er Stand und fremdes Urtheil gar zu wenig achtet, ordentlich darauf ausgehen ſehe, verkannt zu werden.“ — Du warme Verblendete! —

So wie wir alle merken, bildet ſie ſich ein, den Poeten Rieß durch Preiſen für ihren Vater zu gewinnen, für einen Mann, der ihm doch ins Geſicht geſagt, ſeine Naſenwurzel ſei zu dünn. Schwerlich ſind Wurzelwörter eines ſolchen Aergers je auszuziehen, und aus der Naſenwurzel wird ein Rieß — da es etwas andres ſein würde, wenn ſtatt der Eitelkeit blos ſein Stolz beleidigt worden — immer etwas Stechendes gegen den Doktor wachſen laſſen.

Dafür aber zog ſich aller Weihrauch, den die Tochter für den Vater verbrannte, auf ſie ſelber zurück in Rießens Naſe, und am Ende konnt' er ſie kaum anhören vor Anblicken; ſo daß ihm nichts fehlte zu einer poetiſchen Umhalſung Theoda's, als der wahre Schlaf des alten Fuchſes. Indeß ging er auf andere Weiſen über, Lieben auszuſprechen, und legte ſolche an einem bekannten Theudobachiſchen Schauſpiel: „Die ſcheue Liebe," zergliedernd aus einander. Ein Bühnen-Dichter vieler Stücke, oder ein Kunſtrichter aller Stücke hat aber iſt leicht eine Schiff- und Eſelbrücke in ein Weiberherz. Darüber verſank doch der Doktor vor Langweile aus dem vorgeträumten Schlaf in einen ächten, und zwar bald nach Nießens ſchönen wahren Worten: „jungfräuliche Liebe ſchlummert wol, aber ſie träumt doch.“

Als er ganz ſpät aufwachte, ſagt' er, halb im Schlafe: „natürlich ſchläft ſie und träumt darauf.“ Nur Nießen war dieſer ihm zugehörige Sinnſpruch deutlich und erinnerlich, und er dachte leiſe: „ſeht den Dieb!“

Eben watete ihnen im Sande ein Bekannter der Familie entgegen, der ſogleich ſich umkehrte, als er in die Taſchen griff und den Wagen erblickte. Es iſt bekannt, daß es der Winkel-Schul-Direktor Würfel war, ein feines Männchen. Der Doktor ließ ihm ſchnell nachfahren, um das Umwenden zu begreifen.

Eingeholt kehrte der Direktor ſich wieder um und verbeugte ſich ſtufenweiſe vor jedem. Der Doktor fragte, warum er immer ſo umkehre? „Er ſei, ſagte er, ſo unglücklich geweſen, ſein Taſchenbuch in Huhl zu vergeſſen; und jetzt ſo glücklich geworden, indem er's hole, eine ſolche Geſellſchaft immer vor Augen, wenn auch von weitem zu haben." — „So nehmen Sie hier Rückſitz und Stimme," ſagte der Doktor zu Nießens Verwunderung.

Der Winkel-Schul-Direktor war lange, wol zehnmal adeliger Haus- und Schloß-Lehrer geweſen — hatte mehr als hundert Hausbällen zugeſchaut, und getraute ſich jede adelige Schülerin noch anzureden, wenn ſie mannbar geworden — wie der alte Deutſche im Trunke keuſch blieb, ſo war er ſtets mitten unter den feinſten Deſſertweinen nicht nur keuſch, ſondern auch nüchtern geblieben, weil er den ſchlechteſten bekam — und war überhaupt an den Tiſchen ſeiner Herren tafelfähig, wenn auch nicht ſtimmfähig geweſen. Dieſes Durchwälzen durch die feine Welt hatt' an ihm ſo viele elegante Sitten zurückgelaſſen, als er zu oft an Spezial- ja an Generalſuperintendenten vermißte; ſo daß ihm öfter nichts zum vollſtändigſten feinſten Fat fehlte als der Muth; aber er glich dem Prediger, welcher auf der Kanzel, mitten zwiſchen ſeinen heiligſten Erhebungen über die Erde und deren Gaben, von Zeit zu Zeit die Doſe aufmacht und ſchnupft. Dabei hatte er durch langes Erziehen faſt alle Sprachen und Wiſſenſchaften, ſammt übriger Bildung in den Kopf bekommen, die ihm, wie einem armen Poſtknechte Reichthümer und Prinzen, zu nichts halfen, als daß er ſie weiter zu ſchaffen hatte. Da er indeß kein Wort ſagte, das nicht ſchon einen Verleger und Verfaſſer gehabt hätte: ſo hörte man ſeine Schüler lieber als ihren Lehrer.

Dieſer Winkel-Schul-Direktor hatte nun einſt mit Theoda Theudobachs Stücke ins Engliſche, und ſich dabei (da ſie nur eine Bürgerliche war) in einen Liebhaber und in den Himmel übertragen. Eben deßhalb hatte ihm der Doktor, der in Herzſachen Scherz verſtand und ſuchte, einen Sitz neben dem zweiten Liebhaber Nieß ausgeleert: „ich ſehe, ſagte er, nichts lieber mit einander ſpielen als zwei Haſen, ausgenommen den Fuchs mit dem Haſen.“

Es ging anders. Theoda ſtellte vor allen Dingen den Vielwiſſer Würfel — dem ſie freudig alles ſchenkte, ſich ausgenommen — unſerem Freunde des ins Engliſche verdollmetſchten Dichters vor. Da fing das lange Zergliedern des Dichters (Nieß war der Proſektor) an, jedes Glied wurde durch kritiſches Zerſchneiden vervielfacht und vergrößert, und zum Präparat der Ewigkeit ausgeſpritzt und mit Weingeiſt beſeelt. Blos der Hör-Märterer Katzenberger litt viel bei der ganzen Sache, und war der einzige Mann in dieſem feurigen Ofen, der ſich nicht mit Singen helfen konnte. Nieß zeigte überall die leichte Weltmanns Wärme eines feurigen Juwels. Würfel zeigte eine Schmelzofenglut, als wären in ſeiner die poetiſchen Geſtalten erſt fertig zu gießen; Theoda zeigte eine Franzöſin, eine Deutſche, und eine Jungfrau und ein Sich. Indeß ſah der helle Edelmann aus jedem Worte Würfels, wie dieſer den Theudobachiſchen Soccus und Kothurn nur in ein Fahrzeug verkehre, um darin auf einer von den ſchönen Freundſchaft-Inſeln Theoda's anzulanden; je mehr daher der Direktor den Dichter erhob, deſto mehr erboſte ſich der Edelmann. Doch blieben beide, Nieß und Theudobach, ſo feſt und fein und ſtudierten die Menſchen, und wollten weniger die Schuldner einer (dichteriſchen) Vergangenheit ſein, als einer (proſaiſchen) Gegenwart; Nieß wollte zugleich als Münzer und als Münze gelten.

Vom Dichten kommt man leicht aufs Lieben, und indem man ideale Karaktere kritiſirt, produzirt man leicht den eigenen, und ein gedruckter Roman wird das Getriebe und Leitzeug eines lebendigen. Würfel ſtach hier mehr durch Feinheit hervor, Rieß durch Keckheit. Jener zeigte einen Grad von romantiſcher Delikateſſe, der ſeinen Stand verrieth, nämlich den mittlern. Ich kann hier aus eigner Erfahrung die Weiber der höhern Stände verſichern, daß, wenn ſie eine romantiſchere, zärtere Liebe kennen wollen, als die galante, höhnende, atheiſtiſche ihrer Weltleute, ſie ſolche in meinem Stande finden können, wo mehr Begeiſterung, mehr Dichter-Liebe, und weniger Erfahrung herrſcht; und es ſollte dieſe Bemerkung mich um ſo mehr freuen, wenn ich durch ſie zum Glücke manches Hofmeiſters und deſſen hoher Prinzipalin etwas beigetragen hätte; meines wäre mir dann Belohnung genug.

Niemand war wiederum in der Kutſche zu bedauern, als der Blutzeuge Katzenberger, dem ſolche Diskurſe ſo mild in die Ohren eingingen, wie einem Pferde der Schluck Arzenei, den man ihm durch die Naſenlöcher einſchüttet. Um aber mit irgend etwas ſeinem Ohre zu ſchmeicheln, brachte er einen feinen Iltispinſel heraus und ſteckte ihn in den rechten Gehörgang bis nahe ans Paukenfell, und wirbelte ihn darin umher; er verſicherte die Zuſchauer, hierin ſei er ganz der Meinung der Chineſer, wovon er die Sitte entlehne, welche dieſen Ohrenkitzel und Ohren-Schmaus für den Himmel auf Erden halten.

Da aber die Menſchen immer noch links hören, wenn ſie in Luſt-Geſchäften rechts taub ſind: ſo vernahm er noch viel vom Geſpräch. Er fiel daher in dieſes mit ein und berichtete: „Auch er habe ſonſt als Unverheiratheter an Heirathen gedacht und nach der damaligen Mode angebetet — was man zu jener Zeit Courieren geheißen —; doch ſei einem Manne, der plötzlich aus dem ſtrengen mathematiſchanatomiſchen Heerlager ins Kindergärtchen des Verliebens hinein gemußt, damal zu Muthe geweſen, wie einem Lachſe, der im Lenze aus ſeinem Salz-Ozean in ſüße Flüſſe ſchwimmen muß, um zu laichen. Noch dazu wäre zu ſeiner Zeit eine beſſere Zeit geweſen — damal habe man aus der brennenden Pfeife der Liebe polizeimäßig wie ohne Pfeifendeckel geraucht — man habe von der ſogenannten Liebe nirgend in Kutſchen und Kellern geſprochen, ſondern von Haushalten, von Sich-Einrichten, und Anſetzen. So geſteh' er z. B. ſeiner Seits, daß er aus Scham nicht gewagt, ſeine Werbung bei ſeiner durch die ausgeſegnen Maikäfer entführten Braut anders einzukleiden, als in die wahrhaftige Wendung: nächſtens gedenke er ſich als Geburthelfer zu ſetzen in Pira, wiſſe aber leider, daß junge Männer ſelten gerufen würden und ſchwache Praxis hätten, ſo lange ſie unverehlicht wären.“ — „Freilich, ſetzte er hinzu, war ich damals hölzern in der

Liebe, und erſt durch die Jahre wird man aus weichem Holze ein hartes, das nachhält.“

„Bei der Trennung von Ihrer Geliebten mag Ihnen doch im Mondſcheine das Herz ſchwer geworden ſein?“ ſagte der Edelmann. „Zwei Pfund — alſo halb ſo ſchwer als meine Haut — iſt meines wie Ihres bei Mond- und bei Sonnenlicht ſchwer,“ verſetzte der Doktor. „Sie kamen ſonach über die empfindſame Epoche, wo alle junge Leute weinten, leichter hinweg?“ fragte Nieß. „Ich hoffe, ſagte er, ich bin noch darin, da ich ſcharf verdaue, und ich vergieße täglich ſo viele ſtille Thränen, als irgend eine edle Seele, nämlich vier Unzen den Tag; nur aber ungeſehen (denn die Magenhaut iſt mein Schnupftuch); unaufhörlich fließen ſie ja bei heilen guten Menſchen in den knochigen Naſenkanal, und rinnen durch den Schlund in den Magen und erweichen dadrunten manches Herz, das man gekäuet, und das zum Verdauen und Nachkochen da liegt.“

Ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber mir kommt es vor, als ob der Doktor ſeit dem ſchlafwachen Anhören der Lobreden, welche Theoda ſeinem liebereichen Herzen vor dem Poeten Rieß gehalten, ordentlich darauf ausginge, mehr Eſſigſäuere, d. h. Sauerſauer zu zeigen; — ähnlich ſäh' ihm dergleichen ganz, und lieber ſchien er, aus Millionen Gründen, härter als weicher.

Als daher Rieß, um den ſeltnen Seefiſch immer mehr für ſeine dichteriſche Naturalienkammer aufzutrocknen, eine neue Frage thun wollte: fuhr Theoda ordentlich auf und ſagte: Hr. v. Rieß, Sie ſind im Innerlichen noch härter, als mein Vater ſelber. — „So, ſagte der Doktor, noch härter als ich? Es iſt wahr, die weibliche Sprache iſt, wie die Zunge, weich und linde zu befühlen, aber dieſe ſanfte Zunge hält ſich hinter den Hundzähnen auf, und ſchmeckt und ſpedirt gern, was dieſe zerriſſen haben.“ Hier ſuchte der feine Würfel auf etwas Schöneres hin abzulenken, und bemerkte, was bisher Theoda nicht geſehen: „dort ſchreite ſchon lange Hr. Umgelder Mehlhorn ſo tapfer, daß ihn der Kutſcher ſchwerlich auf dem höckerigen Wege überhole.“ Als dieß der Kutſcher vernahm, dem ſchon längſt der nicht einzuholende Zoller eine bewegliche Schandſäule und Höllenmaſchine geweſen: ſo fuhr er gallopirend in die

12. Summula,

— die Aventüre —

hinein, und warf an einem ſchiefgeſunknen Gränzſtein leicht, wie mit einer Wurfſchaufel, den Wagen in einen naſſen Graben hinab. Katzenberger fuhr als primo Ballerino zuerſt aus der Schleudertaſche des Kutſchers, griff aber im Fluge in die Halsbinde des Schuldirektors, wie in einen Kutſchen-Lakaien-Riemen ein, um ſich an etwas zu halten; — Würfel ſeines Orts krallte nach Flexen hinaus und in deſſen Fries-Aermel ein, und hatte unten im Graben den mitgebrachten Fries-Aufſchlag in der Hand; — Nieß, das Geſtirn erſter Größe im Wagen, glänzte unten im Drachenſchwanze ſeiner Laufbahn, nahm aber mehr die Geſtalt eines Haarſterns an, weil er die Theoda'ſche Perücke nach ſich gezogen, an die er ſich laut wehklagend unterwegs hatte ſchließen wollen; — Theoda war, durch kleines Nachgeben gegen den Stoß und durch Erfaſſen des Kutſchenſchlages, diagonal im Wagen geblieben; — Flex ruhte, den Kutſcher noch recht umhalſend, blos mit der Stirn im Kothe, wie ein mit dem Gipfel vortheilhaft in die Erde eingeſetzter Baum.

Erſt unten im Graben, und als jedermann angekommen war — konnte man, wie in einem Unterhauſe, auf Herauskommen ſtimmen und an Einhelligkeit denken. Katzenberger votirte zuerſt, indem er die Hand aus Würfels Halsbinde nahm, und dann auf dem Rückgrade des Schuldirektors, wie auf einer flüchtigen Schiffbrücke, wegging, um nachher auf Flexen aufzufußen und ſich von da, wie auf einem Gaukler-Schwungbret, leicht ans Ufer zu ſchwingen. Es gelang ihm ganz gut, und er ſtand droben und ſah hernieder.

Hier konnte er nicht ohne wahre Ruhe und Luſt ſo leicht bemerken, wie die andern Hechte im Graben-Waſſer ſchnalzten, aus Verlegenheit. Flexens Rückgrats-Wirbel wurden ein allgemeines, aber gutes Trottoir, und der Schuldirektor ſchlug willig dieſen Weg ein. Am Ufer zog der Doktor ihn an der Halsbinde nach kurzem Erwürgen ans Ufer, wo er unaufhörlich ſich und ſeinen Kleider-Bewurf beſah und zurückdachte. Auch der untergepflügte Dichter bekroch Flexen, und bot dem Doktor die Hand, an deren Ohrfinger dieſer ihn mit kleiner Verrenkung dadurch aufs Trockne zog, daß er ſelber ſich rückwärts bog und umfiel, als jener aufſtand. Was noch ſonſt aus dem Nilſchlamme halb lebendig aufwuchs, waren nur Leute; aber dieſe waren am nöthigſten zum Aufhelfen, ſie waren die Flügel, die Maſchinen-Götter, die Schutzheiligen, die Korkweſten des Wagens im Waſſer.

Mehlhorn für ſeine Perſon war herbeigeſprungen, und ſtand auf dem umgelegten Kutſchenſchlage feſt, in welchen er unaufhörlich ſeinen Hülf-Engels Arm umſonſt Theoda'n hinein reichte, um ſie um den Schlag herum und aufzuziehen — bis ihn der Kutſcher von ſeinem Standort wegfluchte, um den Wagen aufzuſtellen.

Delikate Geſellſchaftknoten werden wol nie zärter aufgelöſet, als von dem Wurfe in einen Graben, gleichſam in ein verlängertes Grab, wobei das allgemeine Intereſſe wenig verliert, wenn noch dazu Glieder der Mitglieder verrenkt oder verſtaucht ſind, oder beſchmuzt. Die Freude ging allgemein wie eine Luna auf; das Städtchen Huhl lag vor der Naſe, und jeder mußte ſich abtrocknen und abſtäuben und deßhalb vorher übernachten. Nur Würfel, der aus dem Oertchen ſein Taſchenbuch zurück zu holen hatte, mußte verdrüßlich daraus heimeilen mit der naſſen Borke am beſten Vorderweſtchen; eine halbe Nacht und einen ganzen Weg voll Nachtluft mußt' er dazu nehmen, um ſo trocken anzulangen, als er abgegangen. Katzenberger machte weniger aus dem Koth, von welchem er ſeine eigne Meinung hegte, welche dieſe war, daß er ihn blos als reine Adams-Erde, mit heiligem Himmelwaſſer getauft, darſtellte, und dann die Leute fragte, was mangelt dem Dreck? Blos den dachsbeinigen Flex ſchalt er über deſſen ſchweres Schleppkleid ſo: „fauler Hund, hätteſt du dich nicht ſtracks aufrichten können, ſo bald ich von dir aufgeſprungen war? Warum ließeſt du dich von allen immer tiefer eintreten? Und warum gabſt du dem unbedachtſamen Würfel nicht nach, und ließeſt dich vom Bocke herunterreißen, anſtatt meines Livrei-Aufſchlags? He, Menſch?" Das weiß ich nicht, verſetzte Flex, das fragen Sie einen andern.

13. Summula.

Theoda's erſten Tages Buch.

Die Deſtillation hinabwärts (dest. per descens.), wie der Doktor den Grabenfall nannte, brachte manches Leben in den Abend. Er ſelber behielt alles an, und war ſein Selb-Trockenſeil.

Nieß konnte die Einſamkeit der abwaſchenden Wiedergeburt zum Nachſchüren von neuem Brennſtoff für Theoda verwenden. Er ſann nämlich lange auf treffliche Sentenzen über die Liebe, und grub endlich folgende in die Fenſtertafel ſeines Zimmers: „Das liebende Seufzen iſt das Athmen des Herzens. — Ohne Liebe iſt das Leben eine Nacht in einer Mondverfinſterung; wird aber dieſe Luna von keiner Erde mehr verdeckt, ſo verklärt ſich mild die Welt, die Nachtblumen des Lebens öffnen ſich, die Nachtigallen tönen, und überall iſt Himmel. Theudobach, im Junius.“

Theoda ſchrieb eiligſt folgende Tagebuchblätter, um ſie dem Mehlhorn noch mit zu geben.

„Du theures Herz, wie lange bin ich ſchon von Dir weg geweſen, wenn ich Zeit und Weg nach Seufzern meſſe? Und wann werd' ich in Dein Haus ſpringen oder ſchleichen? Gott verhüte letztes! Ein Zufall — eigentlich ein Fall in einen Graben — hält uns alle dieſe Nacht in Huhl feſt; leider kommen wir dann erſt morgen ſpät in Maulbronn an; aber ich habe doch die Freude, Deinem guten Manne mein Geſchreibſel aufzupacken. Der Gute! Ich weiß wol, warum Du mir nichts von ſeiner gleichzeitigen Reiſe geſagt; aber Du haſt nicht Recht gehabt. Mein Vater ſetzte auf eine Stunde den raffinirten Zuckerhut Würfel in den Wagen; seine Weſte litt ſehr beim Umwerfen. In ſo fern war mirs lieb, daß Dein Mann nicht mitgefahren; wer ſteht für die Wendungen des Zufalls? — Ich habe, Herzige, Deinen Rath — denn in der Ferne gehorcht man leichter als in der Nähe — treu befolgt, und heute faſt nichts gethan, als Fragen an den Edelmann über den Dichter. Dieſer iſt ſelber — höre — blos die beſte erſte Ausgabe ſeiner Bücher, eine Prachtausgabe, wenn nicht beſſer, wenigſtens milder, als ſeine Stachelkomödien. Niemand hat ſich vor ſeinem Auge oder Herzen zu ſcheuen. Er lief ſchon als Kind gern auf Berge und in die Natur; und ſo war er auch ſchon als Kind vor ſeinem neunten Jahre unſterblich verliebt. Närriſch iſts doch, daß man dergleichen an groſſen Menſchen als ſo etwas Groſſes nimt, da man ja bei ſich und andern nicht viel daraus macht. — Hr. v. Nieß erzählte mir eine köſtliche, längſt abgeſchloßne Geſchichte von ſeiner erſten Liebe, als eines Knaben voll Zärte und Gluth und Frömmigkeit; ſie ſoll Dir einmal wohlthun, wenn ich ſie Dir in Dein Wochenbett hinein werfe. Nur machts der liebe Vater durch Minen und Worte jedem gar zu ſchwer, dergleichen vorzutragen; — anzuhören weniger, denn ich bin an ihn gewöhnt — er wirft oft, wie Du ja weißt, Eisſpitzen ins ſchönſte Feuer, auf die niemand in ganz Pira gefallen wäre, und bringt damit den Gerührteſten zum Lachen. Er nennt unſer ewiges Sprechen über unſern Dichter ein holländiſch-langes Glockenſpiel. Freilich kennt ihn Hr. v. Nieß nicht, oder will es nicht; ſo ſeltſam fragt er ihn an. Ich habe Dir ihn überhaupt noch nicht gemalt, ſo mag er mir denn ſitzen auf dem Kutſchenkiſſen. Recht klug wird man nicht aus ihm; er wirft nicht ſich, aber das Geld weg (faſt zu ſehr). — Er ſchimmert und ſchneidet, wie der Demant in ſeinem Ringe; und iſt doch weich dabei, und ſtets auf der Jagd nach warmen Augenblicken. — Ein Held iſt er auch nicht, ja nicht einmal eine Heldin; vor dem kleinſten Stachelchen fährt er in die Bienenkappe — wie ich Dir nachher meine eigne Perücke als Beweis und Bienenkappe vorzeigen will. — Uebrigens hat er alle nachgiebige Beſcheidenheit des Weltmannes, der ſich auf die Vorausſetzung ſeines Werths verläßt — und dabei fein, fein und ſonſt mehr. — Dieß iſt aber eben der Punkt; von ſich ſpricht er faſt kein Wort, unaufhörlich von ſeinem Jugendfreunde, dem Dichter, gleichſam als wäre ſein Leben nur die Grundirung für dieſe Hauptfigur. Auffallend iſts, daß er nicht mit dem feurigen Gefühl, wie etwan ich, von ihm redet, ſondern faſt ohne Theilnahme (er berichtet blos Thatſachen), ſo daß es ſcheint, er wolle nur meinem Geſchmacke zu Gefallen reden, und dabei unter der Hand für jemand anders den Angelhaken auswerfen, als für unſern Theudobach. Zwiſchen dieſem Namen und dem meinigen ſind' er etymologiſch, ſagt' er, nur den Unterſchied des Geſchlechts, worüber ich ordentlich zuſammenfuhr, weil ich nie darauf gefallen war. Aber, warum ſagt er mir ſolches angenehme Zeug, da er doch ſieht, daß er mich nur durch ein ganz fernes Herz in Flammen ſetzt? Eilte Dein Mann nicht ſo fürchterlich; wahrlich, ich wollte vernünftig ſchreiben. Ich ſage Dir Donnerſtags alles, wenn es auch der Freitag widerlegt. In der Fremde iſt man gegen Fremde (ja gegen Einheimiſche) weniger fremd, als zu Hauſe; ich fragte geradezu Hr. v. Nieß, wie der Dichter ausſehe. „Wie ſtellen Sie ſich ihn denn vor?" fragt' er. „Wie die edleren Geſchöpfe dieſes Schöpfers ſelber (verſetzt' ich). Er ſoll und wird ausſehen, wie ein nicht zu junger Ritter der alten Zeit — vorragend auch unter Männern — Er muß Augen voll Dichter- und Kriegerfeuer haben, und doch dabei ſolche Herzens-Lieblichkeit, daß er ſein Pferd eben ſo gut ſtreichelt als ſpornt, und ein gefallnes Kindchen aufhebt und abküßt, eh' ers der Mutter reicht — Auf ſeiner Stirn müſſen ohnehin alle Welten ſtehen, die er geſchaffen, ſammt den künftigen Welttheilen — Köſtlich muß er ausſehen — Der Bergrücken ſeiner Naſe . . . . . — (Hier, Bona, dacht' ich an Deinen Rath.) Nun Sie haben ja die Naſe ſelber geſehen, und ich gedenke, das auch zu thun."

Hierauf verſetzte Hr. v. Nieß: „vielleicht ſollt' er, Demoiſelle, dieſer Geſtalt nach Maler-Ideal haben; aber leider ſieht er faſt ſo aus wie ich."

Gewiß hab' ich darauf ein einfältiges Staun-Geſicht gemacht, und wol gar die Antwort gegeben: „wie Sie?" — Ueberhaupt ſchien meine zu lebhafte Vorſchilderei ſeines Freundes ihn nicht ſonderlich zu ergötzen. — „Theoda und Theudobach — fuhr er fort —

behalten ihre Aehnlichkeit ſogar in der Statur; denn Er iſt ſo lang als ich.“ — „Nein, unterfuhr ich, dann iſt er kürzer als ich; eine Frau, die ſo lang iſt als ein Mann, iſt länger als ein Mann.“ — Es ſchwollen beinahe Giftblaſen mir auf, geſteh’ ich gern. Es verdroß mich das ewige Prahlen mit der körperlichen Aehnlichkeit Theudobachs bei ſo wenig geiſtiger. Ich denke an ſeine unritterliche Furcht und an meine Perücke beim Wagen-Umwurf. Er wollte ſich an meinen Kopf anhalten, um ſeinen zu retten. Raufen aber iſt eine eigne Weiſe, einem Mädchen den Kopf zu verrücken. Mein Vater wird ihn mit dieſer Perücke, womit er in die Grube gefahren, noch oft fegen, wie die Bedienten in Irland damit die Treppen kehren.

Freilich wars an ihn eine dumme Mädchenfrage, die ich nachher gethan, wie ich Dir beichten will. Aber wer machts denn anders? Die Leſerinnen eines Dichters ſind alle ſeine heimlichen Liebhaberinnen — die Jünglinge machen es mit Dichterinnen auch nicht beſſer —; und wir denken bei einem Genie, der Ehre unſeres Geſchlechts wegen, zuerſt an die Frau, die der große Mann uns allen vorgezogen, und die wir als die Geſandtin unſeres Geſchlechts an ihn abgeſchickt. Auf ſeine Frau ſind wir ſogar neugieriger als auf ſeine Kinder, die er ja nur bekommen und ſelten erzieht. Ob ich mich gleich einmal tapfer gegen meinen Vater gewehrt, da er ſagte, an einem Poeten zögen wir den Kniefall dem Sylbenfall vor, ein Paar Freierfüſſe ſechs Versfüßen, Schäferſtunden den Schäferliedern, und wären gern die Hausehre einer Deutſchlands Ehre: ſo hatt' er doch halb und halb Recht. — Die dumme Mädchenfrage war nämlich die: ob der Dichter eine Braut habe. — „Wenigſtens bei meiner Abreiſe noch nicht,“ verſetzte Nieß. — „O ich wüßte, ſagt' ich, nichts Rührenderes, als eine Jungfrau mit dem Edlen am Traualtare ſtehen zu ſehen, welchen ſie im Namen einer Nachwelt belohnen ſoll; ſie ſollte mir meine heiligſte Schweſter ſein, und ich wollte ſie lieben wie ihn.“ — Wahrlich, Sie könnten es, ſagte Rieß mit unnütz-feiner Mine.

„O Gott, zanke nur hier über nichts, Du Hellſeherin. Ach, mein Geſicht-Lärvchen — wahrlich mehr eine komiſche als tragiſche Maske — gibt mir keine Einbildungen, weil ich doch damit keinem Manne gefallen kann, als einem halbblinden, der, wie Du, nichts verlangt, als ein Herz; aber der freilich ſollte dieſes denn auch ganz haben, mit allen Kammern und Herzohren und Flämmchen darin, und mein kleines Leben hinterdrein.

Ich wollt', es gäbe gar keine Männer, ſondern die göttlichſten Sachen würden blos von Weibern geſchrieben; warum müſſen gerade jene einfältigen Geſchöpfe ſo viel Genie haben, und wir nichts? — Ach, wie könnte man einen Rouſſeau lieb haben, wenn er eine Frau wäre!

Gute Nacht, meine Seele! So viel Himmel als nur hineingeht, komme in Dein Herzchen!

Th.

14. Summula.

Misgeburten-Adel.

Der Wirth, der die Geſellſchaft immer hinter Büchern und Schreibfedern ſah, vermuthete, er könne ſie als Ziehbrunnen benutzen und ſeinen Eimer einſenken; er brachte ein Werk in Folio und eins in Oktav zum Verkaufe getragen. Das kleinere war ein zerleſener Band von Theudobachs Theater. Aber der Doktor ſagte, es ſei kein Kauf für das Gewiſſen ſeiner Tochter, da das Buch vielleicht aus einer Leihbibliothek unrechtmäßig verſetzt ſei. Auch fragt' er ſie, ob ſie denn nicht glaube, daß in Maulbronn der Dichter ſelber ſie, als ſeine ſo warme Anbeterin und Götzen-Dienerin, mit einem ſchönen Freiexemplare überraſchen werde, das er wieder ſelber umſonſt habe vom Verleger. Ich komme ihm zuvor, ſagte Nieß, ich habe von ihm ſelber fünf Prachtexemplare zum Geſchenk, und gebe gern eines davon um den Preis hin, den es mich koſtet. Theoda hatte Zweifel über das Annehmen, aber der Vater ſchlug alle nieder, und ſagte zum Edelmanne mit närriſchen Grimaſſen: „Hr. v. Nieß, ich mache von ſo etwas Genießbarem Nießbrauch, ſo wie von allen koſtſpieligen Auslagen, die Sie bisher auf der Reiſe vorſchoſſen, weil Sie vielleicht wiſſen, daß ich ein ſchlechter Zahl- und Rechenmeiſter bin; aber am Ende der Reiſe, hoff' ich, ſollen Sie mich kennen lernen.“ Nieß bat Theoda, in ſein Zimmer zu folgen, wo er ihr vom Dichter vielleicht noch etwas Lieberes zu geben habe, als das Gedruckte.

Er führte ſie vor die oben gedachte Fenſterſcheiben-Inſchrift. Als ſie die Theudobachiſche Hand und die ſchönen Liebeworte erblickte, und nun gewiß wußte, daß ſie, den Boden und die Nachbarſchaft mit ihrem Helden theilend, gleichſam in deſſen Atmoſphäre gekommen, wie die Erde in die der Sonne *); ſo zitterte das Herz vor Luſt, und die Prachtausgabe verlor faſt gegen die Fenſter-Schrift. Nieß ſah das feuchte Auge, und hielt ſich mit Gewalt, um nicht mit dem Bekenntniß ſeines zweiten Namens ihr ans Herz zu fallen, aber ihre Hand drückte er heftig, und malte gerührt den Theaterſtreich am Fenſter nicht weiter aus.

Beide gingen halb trunken zum Doktor zurück. Dieſer hatte eben theuer den Folioband vom Wirthe erhandelt, nämlich Sömmerings Abbildungen und Beſchreibungen einiger Misgeburten, die ſich ehemals auf dem anatomiſchen Theater zu Kaſſel befanden. Fol. Mainz.

---

*) Das Zodiakal-Licht wird für den in die Laufbahn der Erde hinein reichenden Dunſtkreis der Sonne gehalten.

1791. Nicht nur das Paar, auch der Wirth ſah, mit welchem Entzücken er die Misgeburten verſchlang. Da nun ein Wirth, wie jeder Handelmann, bei jedem Käufer ungern aufhört zu verkaufen, ſo ſagte der Wirth: „Ich bin vielleicht im Stande, einem Liebhaber mit einer der veritabelſten ausgeſtopften Misgeburten aufzuwarten, die je auf acht Beinen herumgelaufen:“ „Wie, wo, wenn, was?“ rief der Doktor, auf den Gaſtwirth rennend. „Gleich!“ verſetzte dieſer und entſchoß.

„Gott gebe doch, fing Katzenberger an, gegen den Edelmann ſich wendend, daß er etwas wahrhaft Misgebornes bringt. Ich weiß nicht, haben Sie meine de monstris epistola geleſen oder nicht; inzwiſchen habe ich darin ohne Bedenken die allgemeine Gleichgültigkeit gegen ächte Misgeburten gerügt, und es frei heraus geſagt, wie man Weſen vernachläſſigt, die uns am erſten die organiſchen Baugeſetze, eben durch ihre Abweichungen gothiſcher Bauart, lehren können. Gerade die Weiſe, wie die Natur zufällige Durchkreuzungen und Aufgaben (z. B. zweier Leiber mit einem Kopfe) doch organiſch aufzulöſen weiß, dieß belehrt. Sagen Sie mir nicht, daß Misgeburten nicht beſtehen, als widernatürlich; jede mußte einmal natürlich ſein, ſonſt hätte ſie nicht bis zum Leben und Erſcheinen beſtanden; und wiſſen wir denn, welche verſteckte organiſche Mistheile und Uebertheile eben auch Ihrem oder meinem Beſtehen zuletzt die Ewigkeit nehmen? Alles Leben, auch nur Einer Minute, hat ewige Geſetze hinter ſich; und ein Monſtrum iſt blos ein Geſetzbuch mehrer föderativen Staatkörperchen auf einmal; auch die unregelmäßigſte Geſtalt bildete ſich nach den regelmäßigſten Geſetzen (unregelmäßige Regeln ſind Unſinn). Eben darum könnte aber aus Misgeburten, als den höhern Haruſpizien oder paſſiven Blutzeugen, bei geſchickter Zergliederung mehr Einſicht gewonnen worden ſein, als aus allem Alltagvieh, ſobald man nur beſſer dieſe Sehröhre und Operngucker ins Lebenreich hätte zu richten verſtanden, und wenn man überhaupt, Hr. v. Nieß, ſo ſeltene Cicerone und Zeichendeuter, die eben gerade, wie die Wandelſterne in ihren Verfinſterungen, am meiſten geiſtig erleuchten, ſorgfältiger aufgehoben hätte? Wo iſt aber — mein elendes ausgenommen — noch ein ordentliches Misgeburtenkabinet? Welcher Staat hat noch Preiſe auf Einliefern von monstris geſetzt, geſchweige auf Erzeugung derſelben, wie doch bei Blumen geſchehen? Geht ein Monſtrum als ein wahrer Solitaire der Wiſſenſchaft unter, ſo iſt man noch gleichgültiger, als wäre ein Schock leicht zu zeugender Werkeltagleiber an der Ruhr verſchieden. Wer kann denn aber eine Misgeburt, die ſich ſo wenig als ein Genie fortpflanzt, — denn ſie iſt ſelber ein körperliches, eine Einzigperle — nicht einmal ein Sonntagkind, ſondern ein Schalttagkind — erſetzen, ich bitte jeden? Ich für meine Perſon könnte für dergleichen viel hingeben, ich könnte z. B. mit einer weiblichen Misgeburt, wenn ſie ſonſt durchaus nicht wohlfeiler zu haben wäre, in den Stand der Ehe treten; und ich will Dirs nicht verſtecken, Theoda, — da die Sache aus reiner Wiſſenſchaftliebe geſchah, und ich gerade an der Epiſtel de monstris ſchrieb — daß ich an Deiner ſeel. Mutter während ihrer guten Hoffnung eben nicht ſehr darauf dachte, aufrechte Tanzbären, Affen, oder kleine Schrecken und meine Kabinets Preziosen fern von ihr zu halten, weil ſie doch im ſchlimmſten Falle blos mit einem monſtröſen Eheſegen mein Kabinet um ein Stück bereichert hätte; aber leider, hätt' ich beinah' geſagt, aber gottlob ſie beſcheerte mir Dich, als eine Beſtätigung der Lavaterſchen Bemerkung, daß die Mütter, die ſich in der Schwangerſchaft vor Zerrgeburten am meiſten gefürchtet, gewöhnlich die ſchönſten gebären. Ein Monſtrum.... o, du guter Wirth kommſt!"

Letzter kam an, mit dem faſt grimmig ausſehenden Stadtapotheker, und dieſer mit einem gut ausgeſtopften, achtbeinigen Doppel-Haſen, den er wie ein Wickelkind im Arme trug und an die Bruſt anlegte. Der Doktor ſah den Haſen faſt mit geifernden Augen an, und wollte wie ein Haſengeier auf ihn ſtoßen. „Ich bin — ſagte jener und ſprang ſtirnrunzelnd ſeitwärts — Pharmazeutikus hieſiger Stadt, und habe dieſes curiosum in Beſitz. Geſehen darf es werden, aber unmöglich begriffen vor dem Einkauf. Ich will es aber auf alle Seiten drehen, und wie es mir gut dünkt; denn es iſt ſeines Gleichen nicht im Lande oder auf Erden.“ „Um Verzeihung, ſagte der Doktor, im königlichen Kabinet zu Chantilly wurde ſchon ein ſolcher Doppel-Haſe aufbewahret *), der ſogar ſich an ſich ſelber, wie an

---

*) Unterhaltungen aus der Naturgeſchichte. Die Säugethiere 1 B. S. 24.

einem Bratenwender, hat umdrehen und auf die vier Relais-Läufe werfen können, um auf ihnen friſch weiter zu reiſen, während die vier ausgeſpannten in der Luft ausruhten und ſelber ritten." — „Das konnte meiner bei Lebzeiten auch, ſagte der Apotheker, und Ihr anderes einfältiges Haſenſtück hab' ich gar nicht geſehen, und gebe nicht einen Löffel von meinem darum." Jetzo nannte er den Kaufſchilling. Bekanntlich wurde unter dem minderjährigen Ludwig XV. der Greiſenkopf auf den alten Louisd'or von Ludwig XIV. blos durch den Druck eines Rades in den noch lebendigen Kinderkopf umgemünzt; worauf ſie 20 Livres ſtatt 16 galten. Für ein ſolches Geld-Kopfſtück, und zwar für ein vollwichtiges, wollte der Apotheker ſeinen Haſen mit 4 Löffeln, 2 Köpfen ꝛc. hergeben. Nun hatte der Doktor wirklich ein ſolches bei ſich; nur aber wars um viele Aſſe zu leicht, und ihm gar nicht feil. Er bot halb ſo viel an Silbergeld — dann eben ſo viel —

dann ſtreichelte er dem Pharmazeutikus am dürren Arme herab, um in ſeinem Heißhunger nur, wie der blinde Angelo den Torſo, ſo den Pelz der Haſen zu befühlen, die er, wie ein Kalmucke, göttlich verehrte. — Endlich zeigte er noch ſeinen langen Hakenſtock vor, und zog aus deſſen Scheide, wie einen giftigen Bienenſtachel, einen langen befiederten amerikaniſchen Giftpfeil vor, und ſagte, dieſen Pfeil, womit der Pharmazeutikus jeden Feind auf der Stelle erlegen könnte, woll' er noch drein ſchenken. Bisher hatte dieſer immer drei Schritte auf- und abgethan, kopfſchüttelnd und ſchweigend; jetzo trug er ohne weiteres ſeinen Haſenvielfuß zur Thüre hinaus, und ſagte blos: „bis morgen früh ſteht viel feil ums Goldſtück; aber mittags laß ab!“ „Es iſt mein Herzens Gevatter, ſagte der Wirth, und ein obſtinater Mann, aber dabei blitz wunderlich; ich ſage Ihnen aber, Sie kriegen eben ſo wenig den Haſen einzupacken, als den Rathhaus Thurm, wofern ſie kein ſolches Kopfſtück ausbatzen; er hat ſeinen Kopf darauf geſetzt.“ — „Gibts denn, ſagte der Doktor, einen größern Spitzbuben? Ich habe freilich eins, aber es iſt zu gut, zu vollköthig für ihn — doch werd' ich ſehen.“ — „So thue, ſagte der Wirth, doch unſer Herr Gott ſein Beſtes und bringe zwei ſolche Herren zuſammen!“

Der Poet Rieß hatte aus dem Vorfalle eine ganze Theaterkaſſe voll Einfälle und Situazionen erhoben; und auf der Stelle den Plan zu einer komiſchen Oper entworfen, worin nichts als Misgeburten handeln und ſingen ſollten.

15. Summula.

Haſenkrieg.

Der Doktor hatte eine unruhigere Nacht, als irgend einer ſeiner Heilkunden, weniger weil ein Goldſtück für das Natur-Kunſtwerk zu zahlen war, als weil daſſelbe ſehr zu leicht war. Endlich fiel ihm gegen Mitternacht der Kunſtgriff eines chriſtlichen Kaufmanns bei, der zu leichten Goldſtücken nicht jüdiſch durch Beſchneidung, ſondern vielmehr mit etwas Ohrenſchmalz, als Taufe und Oelung, das alte Gewicht zurückgab. Er ſtand auf, und nahm ſeine Gehörwerkzeuge, und gab dem Louis XIV. et XV. d'or, ohne alle Rheims-Fläſchchen, ſo viele Salbung, bis er ſein Gewicht hatte. Frühmorgens ſchickte er durch den Wirth die Nachricht in die Apotheke: er gehe den Kauf ein, und werde bald vor ihr mit ſeinem Wagen halten. Man antwortete darauf zurück: „geſtern wär' es zwar eben ſo gut abzumachen geweſen; aber meintwegen!"

Der Doktor ſann ſich viele Liſt- und Gewalt-Mittel — d. h. Frieden-Unterhandlungen und Kriegliſten — aus, um die Föderativ-Haſen zu bekommen; und er war, im Falle gute Worte, nämlich falſche, nichts verfingen, zum Aeußerſten, zu Mord und Todtſchlag entſchloſſen; weßhalb er ſeinen Arm mit dem giftigen Gemshornſtock armirte.

Vor der Apotheke befahl er, aus dem Wagen ſpringend, die Thüre offen zu laſſen, und ſo bald er gelaufen komme, fliegend mit ihm abzurennen. Er hatte ſich vorgenommen, anfangs dem Fuchſe zu gleichen, der ſo lange ſich einem Haſen näher tanzt, bis der Haſe ſelber in den Tanz einfällt, worauf der Fuchs ihn leicht in Todtentänze hineinziehe *). Er stieg dann aus — hielt ein zweiköpfiges Goldſtück blos zwiſchen Mittelfinger und Daumen am Rande, um es mehr zu zeigen, und um nichts vom Folien-Golde weg zu reiben — und war jedes Wortes gewiß, das er ſagen wollte. Er konnte ſich aber beim Eintritte nicht viel Vortheil für ſeine Anrede oder Benevolenz-Kaptanz von dem Umſtande verſprechen, daß gerade das Subject **) und der Proviſor giftigen Bilſenſamen im Mörſer ſtampften; da, nach allen Giftlehrern, dieſes Giftkraut unter dem Stoßen und Kochen den Arbeiter unter der Hand in ein toll-erboſtes, biſſiges Weſen umſetzt. Indeß fing er — mit dem Goldſtücke in der Hand, wie ein venediſcher Sbirre mit einem auf der Mütze — ſein freundſchaftliches Anerbieten mit Vergnügen an, weil er wußte, daß er ſtets mit der ſanften Hirtenflöte den, dem er ſie vor tauben Ohren blies, leicht hinter dieſelben ſchlagen konnte.

---

*) Der Verfaſſer weiß nicht gewiß, ob er dieſe naturhiſtoriſche Bemerkung aus Bechſteins Werken, oder aus deſſen Munde hat.

**) Bekanntlich der Name eines pharmaceutiſchen Gehülfen und Geſellen.

„Herr Amtsbruder, ſagt' er, meine de monstris epistola (Sendſchreiben über Mißgeburten) kennen Sie wahrſcheinlich früher, als irgend ein Protomedikus und Oberſanitätsrath in ganz größern Städten; ſonſt hätten Sie ſich vielleicht weniger auf Mißgeburten gelegt. Ihr Monſtrum, geſteh' ich Ihnen gern — denn es iſt zu ſehr gegen meine Sinnes Art, etwas herab zu ſetzen, blos weil ich es erhandeln will — iſt, wie Sie ſelber trefflich ſagten, ein curiosum; in der That iſt Ihr Dioſkuren-Haſe (Sie verſtehen mich leicht) wie ein Doppel-Adler gleichſam eine lebendige Sozietät-Inſel, ein zuſammengewachſenes Haſen-tête-à-tête. Sie wiſſen alles, wenn nicht mehr. Sie ſehen aus meinem Geldſtück in der Hand, ich gebe alles dafür; wär' es nur deßhalb, um neben meiner Wißbegierde noch die des Fürſten im Maulbronner-Bad, meines intimen beſten Freundes, zu befriedigen; ich weiß zwar nicht, ob Sie bei ihm dabei verlieren, daß Sie den Doppel-Haſen früher aufgetrieben und beſeſſen als ich; aber ich weiß, daß Sie dabei gewinnen, und daß ich ihm ſagen werde, wie Sie ſich ſchreiben, und daß nur Sie mir die Haſen abgelaſſen."

„Ich will jetzt das Goldſtück wägen," verſetzte der Apotheker, und gab das Haſenpaar dem Proviſor hin, der es mit verſuchtenden Blicken als Schutzheiliger auf- und abtrug. — Das Subject ſtieß feurig fort und ſott ohne Noth in eigenen Augenhöhlen ſeine Eiweiß-Augen krebsroth. — Der Principal ſtand im feuernden Kreis als Sonne, und zitterte vor Haß, als er die Goldwage hielt. — Die ganze Apotheke war die Sakriſtei zu einer ſtreitenden Kirche. —

Katzenberger aber zeigte ſich mild, und ſchien als kalte Sonne im Steinbock.

„Mein Gold, ſagt' er, da es etwas in die Höhe ging — iſt wohl überwichtig; denn Sie halten nicht feſt genug, und ſo fliegts auf und ab.“ —

— „Wenn nicht Harn d'ran iſt, der's ſchwer macht,“ ſagte der Apotheker, und beroch's; worauf er das Goldſtück verſuchweiſe ein wenig am Oberrockfutter zu ſcheuern begann. Aber der Doktor fing ſeine Hand, damit er nicht die auf die Goldmünze aufgetragne Schaumünze wegfeile, und ſagte ihm frei heraus: „er halte ihn zwar für den ehrlichſten Mann in der ganzen Apotheke, aber er könne deßhalb doch nicht vergeſſen, daß in verſchiedenen Leipziger und Frankfurter Meſſen Juden geſtanden, welche ein feines Reibeiſen im Unterfutter eingenäht getragen, womit ſie, unter dem Vorwande der Reinigung, von den beſten Fürſtend'or Goldſtaub abgekratzt und dann mitgenommen.“

„Fremder Herr! Morbieu! Ihr Geld (ſagte der Mann) wird ja immer leichter, je länger ich wäge. — Ein Aß um's andre fehlt."

„Wir wollen beide nichts daraus machen, Hr. Amtbruder — ſagte der Doktor, und klopfte auf deſſen ſpitze Achſel — ſondern als ächte Freunde ſcheiden, zumal da man hinter uns Bilſenſamen ſtampft; Sie kennen deſſen Einfluß auf Schlägereien, in denen ohnehin jeder Charakter, wie eine Sommerkrankheit, leicht einen gewiſſen biliöſen oder gallichten Charakter annimt. Wir beide nicht alſo!"

„Sacker, zehnmal zu leicht! (rief der Apotheker, die Goldwage hoch über den Kopf haltend) An keinen Haſen zu denken!"

Aber der Doktor hatte ſchon daran gedacht; denn er hatte den aufs Geſpräch horchenden Proviſor mit dem Schnabelſtocke, den er als ein Kammrad in deſſen Zopf eingreifen laſſen, rückwärts auf den Boden wie in einen Sarg niedergelegt, und ihm im Umwerfen die Mißgeburt aus der Hand gezogen.

Wie ein Krebs trat er den Rückzug an, um mit dem Gemshornſtock vorwärts in die Apotheke hinein zu fechten. Der Landſturm darin organiſirte ſich bald. Wüthig warf ſich der Proviſor herum und empor, und feuerte (er konnte nicht wählen) mit Kräuterſäckchen, Kirſchkernſteinen, die erſt zu extrahiren waren, mit alten Oſtereiern voll angemalter Vergißmeinnicht dem Doktor auf die Backenknochen. — Der Apotheker hatte erſtaunt das Goldſtück fallen laſſen, und ſucht' es unten mit Grimm. — Das Subjekt ſtocherte mit dem Stößel blos auf dem Möſerrand, und drehte ſich ſelber faſt den Kopf ab, um mehr zu ſehen. —

Unten ſchrie der gebückte Apotheker: „greift den Haſen, greift den Hund!“ „Nur auf ein ruhiges Wort, meine Herren! rief Katzenberger ausparirend. Das Bilſenkraut erhitzt uns alle, und am Ende müßte ich hier gar als

Arzt verfahren, und dagegen rezeptiren und geben, es ſei nun, daß ich dem Pazienten, der zu mir käme, entweder das Gemſenhorn meines äſkulapiſchen Stabs als einen kühlenden Blutigel auf die Naſenflügel würfe, oder dieſe ſelber damit aufſchlitzte, um ihm Luft zu machen, oder das Horn als einen flüchtigen Gehirnbohrer in ſeine Kopfnath einſetzte. — — Aber den Haſen behalt' ich, Geliebte!"

Nun ſtieg die Krieglohe gen Himmel. Der Apotheker ging auf ihn mit einer langen Papierſcheere los, ſie, wie ein Hummer die ſeinigen, aufſperrend; — Katzenberger indeß hob ihm blos mit dem Skalpier-Stock leicht eine Vorſtecklocke aus; — der Proviſor ſchnellte eine der feinſten chirurgiſchen Splitterſcheeren ab, die zum Glück nur in den langen Aermel weit hinterfuhr. — Katzenberger aber ließ auf ihn durch den Druck einer Springfeder ſein Gemſenhorn, woran noch die Vorſtecklocke des Vorgeſetzten hing, abfahren, und ſchoß damit die ganze linke Bruſtwarze des Proviſors zuſammen, wiewol die Welt, da er mit ihr nichts ſäugte, dabei weniger verlor, als er ſelber. — Das Subjekt hielt im Nachtrabe den Stößel in die Lüfte aufgehoben, und drohte nach Vermögen. — —

Aber jetzt erſah der Pharmazeutikus den langen amerikaniſchen Giftpfeil nakt verſtechend, und wollte hinter den Subjekts Hintergrund zurück. — „Um Gottes Willen, Leute, rief der Doktor, rettet euch — ſpringt insgeſammt zurück — auf wen ich dieſen Giftpfeil zu werfe, der fällt auf der Stelle todt nieder, eh' er nur meinen Steiß erblickt!“

Da der Menſch ſtets neue Waffen und Gefahren mehr ſcheut, als die gefährlichſten bekannten: ſo ging die ganze pharmazeutiſche Fechtſchule rückwärts; und der Doktor ohnehin, bis er auf dieſe Weiſe mit ſeinem Haſen und dem zielenden Wurfſpieß und ſeinem Rücken an den Fußtritt ſeines Wagen gelangte. Darauf fiel zwar die erhitzte Apotheke wieder von Ferne aus — der Apotheker begleitete den Siegwagen, wie einen römiſchen, mit Schimpfworten — der Proviſor ſchleuderte präparirte Gläſer voll Kühltränke dem Haſendiebe nach, und zerrte vor Wuth, um die Bruſtwarze und die Splitterſcheere gebracht zu ſein, mit beiden Zeigefingern die beiden Mundwinkel bis an den Backenbart auseinander, um allgemeines Grauſen auszubreiten — und das Subjekt hieb in der Weite mit der Mörſerkeule heftig in das Stein=Pflaſter und kegelte noch mit den Füßen Steine nach; inzwiſchen Katzenberger und die Haſen fuhren ab, und er lachte munter zurück.

So aber, ihr Menſchen, ſchnappen öfters Krieg=Troubeln paſſabel ab, und am Friedensfeſte ſagt der eine: ich bin noch der Alte und wie neugeboren — und der zweite: verflucht! wir leben ja ordentlich wieder auf — und der dritte: ich hätte mehr wiſſen ſollen, ich hätte mich weniger gefürchtet; denn mein Herz ſitzt wol auf dem rechten Fleck — und der vierte: aber die Haſen haben wir doch in dieſem Kriege verloren.

Indeß hat darum, außer dem Doktor, der nicht durch einen Doppeladler, ſondern einen Doppeladler ſelber gewann, noch eine Perſon viel erbeutet, welche dem Leſer die nächſte iſt, nämlich ich hier. Zweite Auflagen haben den Vorzug, daß man darin Sachen ſagen kann, welche durchaus in keiner erſten vorzubringen ſind; ſo konnt' ich in der erſten dieſes Werks gar nicht die ſchöne Nachricht mittheilen, daß der berühmte Zergliederer Johann Friederich Meckel in Halle — der Erbe und Mehrer des Reiches vom väterlichen Ruhm — mir im Jahr 1815 ſeinen de duplicitate monstrosa commentarium nicht nur geſchenkt, ſondern auch zugeeignet, und zwar in einem ſchönern Latein, als ich noch erlernen kann. Niemand aber habe ich dieſe lateiniſche Triumphpforte zu verdanken, als — laut der Zueignung — den Grundſätzen und Kriegsliſten des Dr. Katzenbergers, der jetzo den kenntnißvollen und ſcharfſinnigen Commentarius längſt in Händen haben, und ſich über Buch und mich erfreuen muß. Und hiemit erhalte *Meckel*, nach dem geſchriebenen Dank, auch den gedruckten für ſein Foliobändchen über den organiſchen Dualis, oder die monſtröſe Doppelheit, die an Körpern eben ſo ſelten als widrig iſt, indeß die häufigere Doppelheit an Seelen weit angenehmer wirkt, und ſich auf die Zunge einſchränkt durch Doppelzüngigkeit, Doppelſinn u. ſ. w.

16. Summula.

Ankunft-Sitzung.

Niemand fuhr wol jemals froher mit Haſen, als Katzenberger mit ſeinen. Es war ihm ein Leichtes und ein Spaß, mit ſeiner Misgeburt im Arm jedes Wort auszudauern, das Nieß von erſter Jugendliebe, dem Frühgottesdienſt gegen weibliche Göttinnen, und von Theudobachs ſeeligmachendem Glauben an dieſe, ihm an die Ohren warf; denn er wußte, was er hatte. Süßlich durchtaſtete er den Haſen-Zwilling, und weidete ihn geiſtig aus. Seinem Kutſcher befahl er, jetzt am wenigſten umzuwerfen, weil er ſonſt die Haſen bezahlen müßte, und nachher aus dem Dienſt gejagt würde ohne Livrei.

Nun ſchlug er der Geſellſchaft, eigentlich dem Edelmanne, die Frage zur Abſtimmung vor, ob man ſchon die nächſte Nacht ſehr ſpät in Maulbronn anlangen wolle, oder lieber in Fugnitz verbleiben, der Zäckinger Grenzſtadt, wenige Stunden von Maulbronn. Theoda beſtand auf ſchnelle Ankunft; ſie wollte wenigſtens mit dem ſchlafenden Dichter in demſelben gelobten Lande und unter Einer Wolke ſein. Der Edelmann ſagte, er habe den eigennützigen Wunſch, erſt morgen anzukommen, weil ein Wagen enger vereinige, als ein Baddorf. Die heimlichern Gründe ſeines Wunſches waren, am Tage vom Thurm herab mit dem Bade-Ständchen angeblaſen zu werden — ferner ſich den Genuß des Inkognito's und das Hineinfühlen in Theoda's wachſende Herzſpannung zu verlängern — und endlich, um mit ihr Abends durch das gewachſene Mondlicht ſpazieren zu waten. Der Doktor ſchlug ſich mit Freuden zu ihm; Nieß trug mit dichteriſcher Großmuth die

Frachtkoſten für ihn, und kürzte aus dichteriſcher Weichlichkeit alles Reiſe-Gezänk durch Doppel-Gaben ab, um auch die kleinſten Himmelſtürmer von ſeinem Freuden-Himmel fern zu halten. „Ohnehin — ſagte der Doktor — müſſ' er in Jugnitz eine neue Scheide für ſeinen gefährlichen Giftpfeil machen laſſen; und er reiſe ja überhaupt nur nach dem Bad-Neſte, um da einen unreifen Rezenſenten, den er nicht eher nenne, bis er ihn injurirt habe, auf jene Weiſe zu verſüßen, wie man nach D. Darwin unreife Aepfel ſüß mache, nämlich durch Zerſtampfen; wiewol er ſich beim Manne nur auf Prügel einſchränke.

(Fortſetzung im zweiten Bändchen.)

I.

Huldigungpredigt
vor und unter dem Regierantritt der Sonne *)
gehalten
am Neujahr 1800
vom
Frühprediger dahier.

Da unſere Zaarin, liebe Mitunterthanen und Erbſaſſen, ſich erſt um 8 Uhr 15 Minu-

---

*) Der Kalenderanhang nimt unter die Heptarchie der 7 regierenden Planeten auch die Sonne auf, und gibt ihr gerade auf das Valetjahr des Säkulums den Zepter. 1801 regiert der Morgenſtern, der 1809 wieder regiert als Abendſtern, und 1799 der Mars. Ich nenne ſolche ſonderbare Zuſammentreffung den Wiz des Schickſals. So ha-

ten 2 Sekunden zu uns erhebt: ſo kann ich vorher ein vernünftiges Wort mit Euch reden.

Nach dieſem Exordium ſchreit' ich zu den Theilen; denn ein längeres oder gar doppeltes iſt nicht möglich, da ich genug werde zu thun haben, wenn ich von $7\frac{3}{4}$ bis 8 Uhr den erſten Theil, und in der zweiten Viertelſtunde den zweiten ſo durchtreiben will, daß ich bei dem erſten Strale unſerer Regentin vor der Nutzanwendung halte.

Der erſte Theil ſoll dieſe loben, der zweite Euch, liebe Zuhörer, herunterſetzen, indeß mäßig.

I. Viertelſtunde und Pars. Wenn das politiſche und das Schachſpiel von zwei Meiſtern geſpielet werden, ſo bleiben zuletzt die *Bauern* auf dem Brett. Ich beweiſe dieſes

---

den nach Gibbon die Auguren prophezeiet: das römiſche Reich werde ſo viele Jahrhunderte dauern, als Romulus Geier zur Rechten geſehen; und es traf ein.

ſo gern, als ein anderer; aber warum iſt das 18te Jahrhundert ſo ſehr auf die Fürſten erboßet, die ſtets ein wenig beſſer ſind, als ihre Hofleute, indeß wieder dieſe nichts ſchlimmer als Weltleute, die wieder nichts anders ſind, als eben die Elementargeiſter und Oberlogenmeiſter des Jahrhunderts ſelber? Das Einzige, was das Säkulum für ſeine Angriffe auf Fürſten anführen kann, ſind die Engländer, die im Seegefecht zuerſt das Admiralſchiff berennen, um die Signale und das Kommando zu verwirren.

Eben ſo ſind die meiſten Kalendermacher gegen die mutſchierende Regierung der ſieben Kron-Planeten aufgeſtanden, und haben viele Kalender hinten revoluzionirt. Natürlich ſetzten ſie auch die heutige Landesmutter *) ab; aber der Huldigung Prediger dieſes lacht über

---

*) Im eigentlichen Sinn eine, wenn nach Buffon die Erde ein Kind der mit einem Kometen zuſammengekommenen Sonne iſt.

den Aktus, weil er weiß, daß dieſe Louiſe XVIII doch fortregieren und Anziehkräfte zeigen werde, ſie mag im aſtronomiſchen Staatkalender ſtehen oder nicht. Die morgenländiſchen Fürſten erkennen ſie noch an, und nennen ſich ihre Vettern; ja, ein tartariſcher zeigt der Baſe den Fürſtenweg, den ſie täglich nehmen muß.

Gelehrten iſt wol nichts an einem Regenten wichtiger, als daß er ſie beſchützt und penſionirt; und falls ein gekrönter Brotdieb des Landes nur ein guter Nutritor der Akademieen und Akademiſten iſt, ſo weiß jeder Dekan, daß ein Fürſt ein Menſch iſt, und mutzt ihm nicht alles auf. Einmüthig wird nun von den Gelehrten hienieden unſere neue Regentin erhoben. In ihrer Jugend privatiſirte ſie, als Amazone verkleidet, lange in Griechenland; und noch führt ſie den Namen Apollo. Viele Länder wurden über das Geſchlecht dieſer Ritterin d'Eon irre, wiewol man aus dem jungfräulichen Gefolge der neun Muſen oder filles d'honneur, und aus der ſchönen jugendlichen, unbärtigen Geſtalt dieſes Apollo leicht hätte merken können, wie viel Uhr es ſei. Sie machte übrigens in Griechenland, wie mehre ihres hohen Standes, nicht die beſten Verſe (weil in den Orakeln der Stoff über die Form vorſprang), aber doch die beſten Versmacher. Da erfand ſie den Lorbeer, um uns etwas, wenn auch nicht in die Arme, doch auf den Kopf zu geben, und uns auf dieſe Weiſe fürſtlich zu belohnen. Manchen armen Teufel von Gelehrten hält ſie noch ein ganzes halbes Jahr licht- und holzfrei. Dieſelben Verſe, wofür der neidiſche Nero den Lukan umbrachte, und Alexander den Chörilus, hatte ſie beiden in die Feder geſagt; — wie ganz anders, als jene Regenten führte ſich dieſe Frau auf, oder als der Miſchling aus beiden, Ludwig XIV., der ſeine Ueberſetzung des Cäſars, ſo wie ſeine Feldzüge durch andere machen ließ! Und ſchickt unſere Zaarin nicht eben die Kalender, die ihr nach der Krone ſtreben, ihren Vaſallen zu, wie der ſineſiſche den ſeinigen? — Bode in Berlin ſoll reden!

Als Apollo nahm ſie längſt den mediziniſchen Doktorgrad an. Die galliſchen und engliſchen Könige legten ſich nur auf die Kur des Stammelns und des Kropfes: aber ſie heilt als Magnetiſör faſt alles von weitem durch Anſehen, und iſt in der Peſt der einzige Peſtilenziarius. Ich könnte noch rühmen, daß ſie die Medizin-Kiſte auf dem Erdenſchiffe ſelber füllt, welches wenig Aerzte thun.

Ich kenne keine Fürſten, die mit ihr, dieſer Himmelkönigin, zu vergleichen wären. Die aſiatiſchen und mexikaniſchen können in Gnadenſachen der Witterung, um welche das Land bei ihnen nachſucht, nicht eher reſolviren, als bis ſie ſolche ſelber erſt von der Landesherrin ihrer Sonnenlehne erhalten haben.

Sie macht ſich alles ſelber, ſowohl die Roſen, welche der Papſt den Erden-Viceköniggen weiht und ſchickt, als ihre Kammermohren färbt ſie eigenhändig — ſie macht ſich ihr Prinzeſſin-Waſchwaſſer — ihren glänzenden Sonnenhof — die donnernden Ehren-Salven und bunte Ehrenpforten Abends nach ihren Arbeiten — ja ſogar die in den Weg geſtreuten Blumen, wozu die Landleute noch ihre Koller und Roben unterbreiten.

Es iſt mir ſo gut wie einem bekannt, daß König Ninus ſagte, er habe nie die Sterne geſehen; aber daſſelbe kann unſere Neugekrönte von ſich rühmen, ja ſie löſchet ſogar alle die am Himmel (wie ein reiſender König die an Röcken) aus, auf welche ſie ſtößet *).

Was ihren fürſtlichen Kabinetfleiß anlangt: ſo weiß man allgemein von Joſua-Kopernikus, daß ſie ihre Sitzung nie abbricht, ſondern ſtets die Welt laufen läſſet um ſich. —

---

*) Bekanntlich werden auf einen Monat die in ihrer Laufbahn liegenden Geſtirne unſichtbar.

Karl XII. von Schweden ſagte einmal, er wolle ſeinen Stiefel als Subdelegaten und Vice-Karl XII. ſenden; mich dünkt, ein Stiefel repräſentire leichter den Unterthan, der ihn öfter anziehen und darin waten muß.

Man ſchreibt Fürſten ſehr die Gabe, das Feuer zu beſprechen, zu; beim Himmel! ſie beſpricht das Ofenfeuer auf das Sommerhalbjahr; nur leider, das größte Schadenfeuer, das Kanonenfeuer ſchüret ſie freilich, wie jener, ſtärker an.

Ueber ihre Hofhaltung könnt' ich wenig ſagen, geſetzt auch, es ſchlüge jetzo nicht ſchon 8 Uhr. Man ſuche auf ihr, wie an andern Höfen, weder ein Paradies noch eine Hölle *); was Glanz und Fackeln ſcheint, ſchreibe man mit Herſchel (wie bei uns) dem Dunſtkreis zu, der ſie umzieht, und ihre breiten Flecken

---

*) Nach Berg iſt auf ihr jenes, nach Swinden dieſe.

ſind natürliche Stellen ohne dieſen. — Nach Newton verhält ſich bei ihr die Zentripetalkraft, oder das Anziehen zum Weglaſſen, wie bei allen kameraliſtiſchen Höfen, nämlich 47,000 zu 1. — Die Winde ſtreichen auf ihr, wie in jedem Staatkörper, nämlich nicht wagrecht, ſondern hinauf, hinab.

II. Wir haben nun den zweiten Theil der Huldigungpredigt zu betrachten, nämlich uns ſelber, die Reichs- und Sonnenkinder. Bekanntlich ſtehen wir ſämmtlich um das Sterbebette unſers 99jährigen Redaktörs, des kritiſirenden Jahrhunderts. Dieſes iſt gleichſam die allgemeine deutſche Bibliothek der Zeit, und beurtheilt, ſich ausgenommen, alles. Wir warfen darin alle Feſſeln ab, und ließen uns gern die Füße zugleich mit den Ketten abnehmen, und gingen ledig davon; gleich römiſchen Sklaven und Kindern wurden wir öffentlich emanzipirt durch Ohrfeigen. Gelinde abführende Mittel ſind jetzt unſer Eſſen und Manna; und die politiſche und kritiſche Revoluzion iſt ein Erbrechen, das noch fortfährt, wenn nichts mehr da iſt; — daher kann es uns am Ende (fatal für jeden) an den nöthigſten Dingen gebrechen, die abzuführen ſind. Das Wenige, was gegen das Ende des Säkuls geſchaffen wurde, iſt dem nicht ganz ungleich, was am letzten Schöpfungtage, am Freitag, nachgeſchaffen wurde, welches das Maul der bileamitiſchen Eſelin war, die Buchſtaben, eine Zange, Abrahams Widder, der Regenbogen und der Teufel *).

Zum Glück beherrſcht uns noch einmal unſere Bienenkönigin, die Sonne. Sie iſt durch ihre Scheidungen auf dem trocknen Wege in mehren Welttheilen bekannt genug. Unter dem angenommenen Namen Apollo rezenſirte ſie den Pfeifer Marſyas vom Skalp bis zur Ferſe — mit einem Federmeſſer. Daher wur-

---

*) Pirké Aboth. 5. K. Miſchn. 6.

den die Wappenthiere der Rezenſenten, der Wolf, der Habicht, der Rabe, zu apollinariſchen. Ja ſie ſetzte die Rezenſenten in ihr Wappenſchild, und führte ſie in ihrem Titel fort; wenigſtens hört ſie ſich gern Apollo culiciarius oder Flöh-Apollo nennen; ja ſie läßt ſich als Apollo Smintheus nicht nur betiteln, ſondern auch als eine Maus abbilden *), (wie Jupiter muscarius ſich als eine Fliege) ein Nagethier, das den eigentlichen Bücherwurm und Bibliotheken-Lumpenhacker vorſtellt, wenn es durſtig iſt.

Ich vermuthe, im künftigen Jahrhundert, in deſſen erſtem Jahre ſchon der milde Heſperus regiert und tröſtet, werde der ſchaffende Brahma auf unſre dürren, von Welttheil zu Welttheil brennenden Steppen voll überſtändigen Graſes wieder Samenkörner werfen. Wir haben alſo nur noch ein Sonnenjahr zum

---

*) Nach Herrmanns Bemerkung.

Sengen übrig. Und hier iſt nichts zu verſäumen. In dieſem Jahre muß noch alles gar unterſucht werden, ſogar das Unterſuchen — alles rezenſirt, ſogar die Rezenſenten — blos auf filtrirendes Löſchpapier muß geſchrieben — und jede Kornmühle in eine Fegemühle umgebauet werden. —

— — Ich glaube, dadurch kommt Enthuſiasmus in die Welt; nämlich jener allgemeine Enthuſiasmus gegen den Enthuſiasmus, jene beſſere Tollheit, die nicht aus Hitze entſteht, ſondern aus Froſt. —

Das jetzige, ſo viel Lärm machende Jahrhundert ſchlägt, mit ſchwarzem Knallſilber gefüllt, nur bei dem Berühren kalter Körper los. Man kann noch die Aehnlichkeit beifügen, daß die, die es entzünden, wie bei anderem Knallſilber, (der Gefahr wegen) Masken vorthun.

Ich geſtehe, es weht ſelber am erſten Tage der Sonnenregierung eben nicht die wärmſte

Luft um unſere Kirche; aber gute Kronprinzen fangen ſtrenge an, wie Titus, nicht mild, wie Nero; es geht daher, zumal da ſie ſo nahe und kalt iſt *), alles ſchneller, die Geſchäfte, die Menſchen und die Erde, ſogar die — Predigten.

Meine ſchneid' ich durch die Schnelle der Kälte — wie ich an der Kanzeluhr und am Himmel ſehe — gerade ſo richtig für dreißig Minuten zu, als ſtänd' ich in einer engliſchen Kanzel.

Blickt nach Morgen — die Direktrice unſers Welttheaters kann nicht über drei Wolken weit von uns ſein. —

Die alte Frau **), die Aurora, ſtreuet ihre gelben Sonnenblumen immer dicker — ich ſehe ſchon neugeprägte Krönungflittern, goldne und ſilberne, auf der Erde ausgeworfen — höret das Rauſchen des Zugs — jetzo wird eine Fackel vorausgetragen — ſie brennt die Wolken an — die Fürſtin ſoll über Feuer einziehen. — — Da ſteigt ſie herauf, die Königin unſers Tags und unſers Jahrs.

---

*) Im Winter iſt die Sonne in der Erdnähe; und die Erde läuft ſchneller.

**) Eine thut es in London am Krönungtage des Königs.

Sei gegrüßet, Mutter der Erden und Blüthen und Früchte! Wie blickſt Du ſo mild und weich das ſcheidende Jahrhundert an! — O, ſeine Schlachtfelder ſind jetzt nur unter unſchuldigen Schnee verſteckt. — Zieh dem Jahrhundert, dieſem wilden Titan *), wie ſonſt, das Schwert aus der Hand, und gib ihm deinen geheiligten Oelzweig ins Grab! — Wie, war nicht ſeine letzte Bahn wie die einer Königleiche, mit Trauertuch belegt, und wird es nicht, wie dieſe, unter Kanonen eingeſenkt? — Gib uns Liebe und Friede, Mutter des Le-

---

*) Apollo ſtand dem Jupiter gegen die Titanen bei.

bens und der Wärme! Schick uns den weißen, ſanften Schwan, der dir heilig iſt, und baue mit deiner reinen Leier die Menſchheit wieder auf, welche Mistöne zertrümmert haben! — Gib uns Liebe und Friede, das bleibe unſer letztes Gebet! — Ach, der Dädalus der Menſchheit, die Zeit, ſchloß uns Statuen die Augen auf, hob unſre Hände empor, und band die Füße los; — aber ſiehe, plötzlich zerſchlagen die Statuen, wie emporwachſende Drachenzähne, einander ſelber, und ſtürzen, wie jene Roſenkreuzeriſche Statue, die ewige Lampe um, die ſie gehütet haben.

Aber wenn du über den letzten Tag des Jahrhunderts gezogen biſt, und über ſchönere Saaten unter dem Winter, als jetzo vermodern — und wenn der letzten Nacht des Säkulums dein lieblicher verklärter Friedenengel, der Mond, ins erblaſſende Antlitz ſchauet: Ach! wirſt du dann noch, ſegnendes Geſtirn, unter unſern Füßen auf eine ganz neue Welt voll geraubter, mit Narben und Schweiß bedeckter Menſchen ſcheinen, welche dein heiliges Licht nur quälen kann? — O gib Liebe der alten Welt, und Freiheit der neuen! — —

II.

Ueber Hebels allemanniſche Gedichte.

(An den Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt. 1803.)

Eben habe ich zum fünften oder ſechſten Male eine Sammlung Volklieder von Einem Dichter geleſen, welche in der Herderſchen ſtehen könnte, wenn man in einen Blumenſtrauß wieder einen binden dürfte. Sie betitelt ſich: „Allemanniſche Gedichte. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten." Größere Kunſtrichter werden den Titel beurtheilen, und gegen den Sprachfehler „ländlicher Natur und Sitten" (entweder ſtatt Sitte, oder Naturen) ins Feld rücken mit Klammern und Fragzeichen; ich als Liebhaber ſchränke mich blos auf die Gedichte ein, und lobe ſie früher öffentlich, als irgend ein Nachfolger. Ich wünſchte, lieber Spazier, es wäre in der eleganten Welt, an die ich hier zugleich, wie aus dem Konzeptpapier zu ſehen, mit geſchrieben haben will, das Schwäbiſche nur halb ſo einheimiſch, als das Franzöſiſche. Denn nur die Mundart jenes Landes, das ſonſt das Mutterland einer unvergleichlichen Dichtkunſt war, und das jetzt das Vaterland einiger großen Dichter iſt, ſpricht das zarte ſpielende Muſenkind; und mit der ſchwäbiſchen Mundart entzöge man ihm ſeine halbe Kindlichkeit und Anmuth. Manchem Dichter wären die wohllauten ſchwäbiſchen Zuſammenziehungen — z. B. Sagi' m, ſtatt: ſage ich ihm — zu gönnen, und das Ausmuſtern unſerer engen n; das Eintauſchen des i gegen das ewige deutſche e *); und die Ver-

---

*) Da nach Kanne e der Vokal der Liebe und der Ke

wandlung des harten Verkleinerungs-chen in das ſüße li; und am meiſten der Reichthum an Diminutiven, den mit den Schwaben noch Schweizer, Oeſtreicher und Letten theilen. In allen Sprachen verkleinert die Liebe ihr Geliebtes, gleichſam um es zu verjüngen und zum Kinde zu machen, das ja der Amor ſelber iſt. Und das Kleine, gleichſam als das Liebere, verkleinert man wieder, daher man öfter Lämmchen, Ländchen, Kindlein, Bächelchen, (letzteres iſt nach Voß dreimal verkleinert) ſagt, als Elephantchen, Fürſtchen, Tyrannchen, Walfiſchchen. Manche Völker reden die ganze Natur mit dieſen Liebewörtern an, und ziehen ſie, wie mit Zauberformeln, ſich näher an die Bruſt; aber in ſolchen Ländern wohnet gern

---

milie iſt — daher das Wort für beide mit ſeinen beiden e, Ehe — und da nach Wenzel (in ſeinen Entdeckungen über die Sprache der Thiere. 1800) eh der Schmerzlaut aller Thiere iſt: ſo macht unſere E-Sprache uns faſt als ein familienliebe-volles, und etwas martervolles Volk zugleich.

der Dichter. Daher kommen in den altdeutſchen Dichtern die zahlreichen Verkleinerwörter; daher unſere guten Voreltern, welche ſtatt der Philanthropie und des Kosmopolitismus Bruderliebe und Chriſtenliebe beſaßen, und aus den Roſen der Liebe noch nicht den feinen Roſeneſſig der Selbſucht zogen, ſogar in ihrer Proſa die lebendigen Weſen gern mit Verkleinerwörtern nannten, z. B. das Söhnlein und die Kindlein Luthers, bis zum Jeſulein und Chriſtkindchen. Was wir etwa noch jetzt verkleinern möchten in Zirkeln, dieß ſuchen wir doch weniger zu vergrößern und zu lieben, als faſt zu haſſen. Noch iſt jetzt der falſchen Ironie, als einer ſpöttiſchen Nachäffung der Liebe, das Verkleinerwort gewöhnlich. In meiner Vorſchule der Aeſthetik finden Sie Beiſpiele, und vorher überall.

Unſer allemanniſche Dichter — denn ich ſehe nicht ein, warum ich ihn über ihn vergeſſe — hat für alles Leben und alles Sein das offne Herz, die offnen Arme der Liebe, und jeder Stern und jede Blume wird ihm ein Menſch. Durch alle ſeine Gedichte greift dieſes ſchöne Zueignen der Natur, der allegoriſirenden Perſonifikazion, die er oft bis zur Kühnheit der Laune ſteigert *). Die Dichtkunſt iſt nur ein anderes Wort für höhere, weitere Liebe; ſie ſcheidet und erlöſet die Natur vom dienſtbaren Tode, und beſeelt wie ein Gott, um nur zu lieben, und ſchmückt wie eine Mutter, um noch mehr zu lieben. Freilich können wir den Bergen, Blumen und Sternen, worin ſonſt die Griechen Götter zauberten, jetzo nur Seelen einblaſen, und was jene vergötterten, nur beleben.

— Ich komme aber ſehr aus dem einkleidenden Briefſtone heraus, lieber Sp., vielleicht weil ich zu lebhaft an die Zeitung denke, deren Welt ich das Meinige von dem allemanniſchen

---

*) Z. B. im ganzen erſten Gedichte: „die Wieſe.“

Dichter ſagen wollte. Ich will alſo alles ohne weitere Mühe folgender Geſtalt herauswerfen: er iſt naiv — er iſt von alter Kunſt erhellt und von neuer erwärmt — er iſt meiſtens chriſtlich-elegiſch — zuweilen romantiſch-ſchauerlich *) — er iſt ohne Phraſen-Triller — er iſt zu leſen, wenn nicht Einmal, doch Zehnmal, wie alles Einfache. Mit andern, noch beſſern Worten: Das Abendroth einer ſchönen friedlichen Seele liegt auf allen Höhen, die er vor uns ſich hinziehen läßt — poetiſche Blumen erſetzt er durch Poeſie. — Das Schweizer Alpenhorn der jugendlichen Sehnſucht und Freude hat er am Munde, indeß er mit der andern Hand auf das Abendblühen der hohen Gletſcher zeigt, und zu beten anfängt, wenn auf den Bergen die Betglocken ſchön herüberrufen. — Gleich Griechen und einigen Malern umſchließet er ſeine Gemälde, aus Verachtung der

---

*) Z. B. in der hohen Erzählung: „der Karfunkel.“

Pointe, zuweilen mit Bildern, die ſich in den Rahmen verlieren *), und ſo iſt der Mann. Wahrlich eine liebliche Erſcheinung, aber keine außer der Jahrzeit! Denn auf dem deutſchen Muſenberg, der eben unter einer ſtechenden Frühlingſonne zugleich blüht und dampft, kann jetzt Alles auffahren: Gletſcher-Blumen und nordiſches Geſtrippe, und Gift und Duft.

Ich hätte gern meine Freude mit einigen Proben gerechtfertigt, wenn Schönheiten, die immer ein Ganzes bilden, ſo leicht einen Auszug vertrügen, als Mängel, die eben darum eines ſtören. Auch gäb' ich am liebſten das längſte Gedicht zur Probe, indeß der Zeitungsraum das kleinſte verzieht; und es bleibe Ihren Rück- und Einſichten überlaſſen, ob Sie eines als Poſtſkript für den zweiten Druck hier wählen und geben wollen.

Doch beſcheide ich mich gern, daß es im-

---

*) Faſt überall, z. B. S. 50 u. 68 — S. 81 u. ſ. w.

mer Gedichte geben kann (worunter vielleicht die allemanniſchen zu rechnen), welche jedem Leſer mißfallen, der gar keinen Sinn für Dichtkunſt beſitzt. Einem ſolchen würd' ich freilich, ſtatt dieſer allemanniſchen Droſſel aus dem Schwarzwalde, lieber eine da geſchnitzte Guckguck-Uhr, oder irgend einen da gedrechſelten Viehſtand im Kleinen, in die Hand zu geben rathen. —

P. P. *)

---

*) Postponendis postpositis.

III.

Rath zu urdeutſchen Taufnamen *).

Ich rücke hier in Briefform in die Zeitung f. d. e. W. für Leſer, welche ſie mithalten — worunter Sie gewiß auch gehören, lieber Spazier — in ſo fern einer davon an mich etwas zu ſchreiben hat, vorher die Nachricht ein, daß ich von Koburg nach Baireuth gezogen bin. Die Urſachen des Zugs gehören nicht in Ihre Zeitung, ſondern in die Flegeljahre, nämlich in den vierten Theil.

---

*) Zuerſt gedruckt in der Zeitung für die elegante Welt 1804.

Was dieſen Brief ſelber anlangt, ſo verſprach ich Ihnen leider für ſolchen in einem früheren Auszüge und Sentenzen aus meiner Aeſthetik, welche zu Michaelis erſcheint. Aber ich muß um die Erlaubniß bitten, gelogen zu haben. Einem Autor wird es eben ſo ſchwer, mit ſeinen Gedanken das jeu de bâteaux *) zu ſpielen, als einer Mutter mit ihren Kindern. Gnomen, ſagt er, die er in alter Bedeutung als Denkſprüche gebe, können andern leicht in neuer als Zwerge erſcheinen. Zögen Sie aber, lieber Spazier, ſtatt meiner aus: ſo wär' es zehn Mal beſſer, leichter und vernünftiger.

Lieber hätt' ich für dieſen Brief aus Tiecks ächt poetiſchem Oktavian die Geburt der Roſe und die Geburt der Lilie ausziehen

---

*) Dieſes war einmal in Paris eine moraliſche Spiel-Frage, welche unter gleich lieben Perſonen in einem unterſinkenden Kahne man opfern müſſe und welche retten.

mögen — zwei Dichtungen, welche ihm die Blumengöttin ſelber wie reife Frühlingblüthen zugeworfen. Auch wär' es in der erſten Entzückung über ſein Buch — und in der erſten Entrüſtung über Merkels ſcham- und ſinnloſes Geſchwätz über daſſelbe, verzeihlich geweſen, viel Worte über dieſen italieniſchen wortreichen Dichter zu machen. Wenn er indeß, wie die Feuerwerker, ſeine poetiſchen Feuerwerke zu gern auf dem Waſſer gibt, und die Wiederſcheine zu ſehr ſucht: ſo iſt wenigſtens dieſes leichte Nachglänzen eines wahren Feuers poetiſcher und lieblicher, als das ſchwere Feuerwerkgerüſte von Statuen und Gebäuden, das uns manche berühmte Dichter für das Feuerwerk ſelber verkaufen. Wär' ich die elegante Welt, Spazier, ſo würd' ich ein frommes poetiſches Kind; dann könnte Tieck, der eines iſt, leichter mit mir ſpielen.

Auch dieſen Auszug aus Oktavian wird ein Anderer beſſer geben als ich. Wichtiger als jeder aus Gedichten und Aeſthetiken ſchien mir für die elegante Welt einer aus Wiarda, der über deutſche Namen geſchrieben. Wir leben jetzo, wenn nicht in, doch vor einer böſen Zeit, und wer die Ohren nahe an die deutſche Erde legen will, kann leicht darunter die Mineurs arbeiten und hölen, und mit Pulvertonnen und Leitfeuern gehen hören. Sollte nun einmal Deutſchland zum erſten-Male erobert werden, wiewol nicht, wie Amerika, aus Mangel an zahmen Thieren, ſondern aus Ueberfluß daran: ſo wär' es ja um die deutſchen Namen geſchehen, wenn vorher Niemand einen mehr führte. Leider bitten wir gegenwärtig lieber alle Propheten, Apoſtel, Heilige und Völker zu Gevattern, als einen alten Deutſchen. Wer am Hofe einen deutſchen Taufnamen hat, ſucht ihn wenigſtens franzöſiſch auszuſchreiben und zu unterſchreiben — ausgenommen Friedrich der Einzige, der ſich ſogar an Voltaire Frédéric unterſchrieb, welches (wie Godaric, Ardoric etc.) nur deutſch iſt; denn ric heißt reich, und Fried Schirm. Wenn man wenige Thiere ausnimt, welche ſich Hans nennen, wie Rehe, Pferde, Schwanen: ſo gibts nicht viele deutſche Menſchen und Möbeln, die nicht ein Franzoſe, ſobald er ſie entdeckt, wie ein Seefahrer die Inſeln behandelte; er benennt, beſetzt und beſitzt ſie. Schon bei den Weinhändlern bedeutet Taufen und Heirathen des Weins dieſelbe Verdünnung.

Ein zweiter Grund für urdeutſche Namen iſt ihr Wohlklang. Der Ausländer verſtümmelt nicht ſchöne Namen am meiſten, ſondern ſchlechte. Nur bei unſern Kunſtwerken kehrt ers um. Hätte z. B. Montesquieu einen klingendern Namen gehabt; ſo wär' er nicht in Rom angemeldet worden, im erſten Zimmer als Montdieu — im zweiten als Montieu — im dritten als Mordieu — bis er endlich im letzten als Hr. von Forbii eintrat. Chamfort erzählt, daß der Wüſtling Richelieu nie im

Stande geweſen, den Namen eines Bürgerlichen auszuſprechen, ohne ihn zu verſtümmeln. Da wir Deutſche gegen die Franzoſen — denn dieſen müſſen wir uns täglich mehr zu- und entgegenbilden, damit ſie künftig mit uns beſſer vorlieb nehmen — als geborne Bürgerliche erſcheinen: ſo werden ſie einſt neben der geöfneten Mine jeden Namen, wenn er nicht halbitalieniſch, wie etwa Bonaparte, tönt, entweder erbärmlich verrenken, oder uns gar, als neuen Mitgliedern ihrer großen Akademie der Arkadier, neue arkadiſche Namen geben, z. B. Pépé, Huleu, Bexou, Baïf, Oufle, Grez.

Der Eindruck eines wohllautenden Namen, ſo wie eines mistönigen, wird oft kaum von Jahre langer Gegenwirkung überwunden; und er wird gar verdoppelt, wenn der Menſch ſo handelt, wie er heißt; ſo ſehr iſt unſer Schickſal, wie nach Bonnet der Baum, eben ſowohl in die Luft als in die Erde gepflanzt. Wär' ich z. B. Rapinat geweſen, ſo hätt' ich mich in der Schweiz Fenelon, oder Jean Jaques, oder Tell getauft, um wie die Mühle ſchön zu klingeln nach dem Zermahlen.

Ich ſchlage daher noch, da es für Deutſche Zeit iſt, aus Wiarda und Fiſchart zur Probe einige urdeutſche köſtliche Namen vor; erſtlich weibliche: Amala (von amal, unbefleckt), Amaloberga — Theoda (von theod, vornehm), Theodelinda, Theudegotha, Theuberga — Linda (von lieb) — Witta (die Weiſe) — Hilda (Heldin) — Torilda (von toro, kühn) — Feſtrada (von feſt) — Egwia (die Treue) — Diotwina (Siegerin) — Liota (von lud, berühmt) — Liebwarta — Adelinda — Aethelwina — Giſa (die Mächtige) — Folka (die Vollkommene) — Oda (von od, glücklich).

Der ſchönen männlichen Namen ſind weit mehre: Totilar (theod) — Theudebach (von theut, Volk) — Theodulph (ulf, Helfer) — Likolf — Adalmar (der große Edle) — Ewald (der Mächtige) — Walland — Torwald — Faſtulf — Tore, Torald, Thorismund, Thurſtan — Hariobaud — Osmund (von Mund, Mann und Beſchützer) — Gummunder, Hildemund — Britomar, Wiſimar, Marobod, Theodomir (von mar, berühmt und mehrend) — Eoric, Ardaric (von hear, geehrt) — Ollo, Almot, Allerico (von al, groß) — Odo, Athulf, Ecdric (von od, glücklich) — Adelfried, Adalland (von ethel) — Clodic (von lud) — Degenwerd — Manrich etc. etc.

Das Herz erhebt ſich froh vor unſern edeln Urvätern und Urmüttern, deren bloße Namen ſo großſinnig zu uns ſprechen; und das Ohr findet ſich von ſpaniſchen und italieniſchen Aehnlichkeiten geſchmeichelt. Gerade für die zwei größten Welttheile der eleganten Welt ſind urdeutſche Namen Geſchenke. Erſtlich für die Weiber. — Ein ſchöner Taufname (z. B. Amala, oder unbefleckt) iſt die einzige Schönheit, die ihnen Männer und Jahre nicht rauben. Zweitens für Fürſten. — Bekanntlich haben ſie keine andere als Taufnamen, aber deren viele (Kaiſer Joſeph hieß noch: Benedikt Auguſt Johann Anton Michael Adam) und ſie regieren mit einem davon (wie man aus dem Unterſchreiben ſieht) die Länder. Ein wohllautender Taufname aber, z. B. Theodulph (Volks- oder erhabener Helfer), könnte gewiß über der Unterſchrift des Miniſters, deſſen angeborner Name, z. B. Kretſchmann, ſelten ſo lieblich klingen kann, als ein gewählter, die ſchönſten Kontraſte machen.

Auch Vätern überhaupt ſollten Taufnamen mehr am Herzen liegen, da ſie bei dieſen das Verdienſt, ſie gegeben zu haben, herrlicher außer Zweifel ſetzen können, als bei irgend einem vornehmen Geſchlecht-Namen, den ſie den Kindern geben.

— — Ob ich gleich hier der Welt unbezahlbare Namen, wozu ſie, wie zu Tugenden, nichts zu erfinden braucht als die Träger, mit einer gewiſſen Verſchwendung anbiete — da ich in meinen künftigen Biographien Helden und Heldinnen genug habe, welche ohne die köſtlichſten Namen gar nicht exiſtiren können: — ſo bin ich doch, oder eben darum, nicht im geringſten geſonnen, auch nur einen davon an die zeitigen Romanſchreiber abzuſtehen, ſondern ich erkläre hiemit öffentlich jeden für einen Namendieb, der irgend einen in dieſem Briefe, oder auch im Wiarda, für ſeine erbärmlichen Helden abborgt, und ihn dadurch natürlich ſo abnutzt, daß ihn nachher die meinigen ſo wenig tragen wollen, als einen durchſchoſſenen Trödel-Mantel. Gedachter Schreibtroß beſitzt ja Italien; in dieſen Namen-Bruch und Schacht fahr' er ein.

Ich habe kaum den Muth zu ſagen: leben Sie wohl, lieber Sp., ſo wenig brieflich iſt dieſer Brief geſchrieben.

Jean Paul.

Nachſchrift. Was ein bloßer Name vermag, ſieht man an meinem; ſonſt könnt' ich ihn leicht vertauſchen, um mir nicht zu widerſprechen.

IV.

Dr Fenks Leichenrede

auf den

höchſtſeeligen Magen des Fürſten von Scheerau.

Dr Fenk hielt die Predigt im Kloſter Hopf an die Patres, da ſie aßen. Schon vor acht Jahren hab' ich jedermann in der unſichtren Loge *) berichtet, daß er vorher in der Kloſterkirche die Diſpoſition dazu entworfen, während daß man den Magen beiſetzte. Seitdem las ich in Moſers Archiv, daß aus Lei-

---

*) Erſter Band S. 114.

chenpredigten für Fürſten vieles von ihrer Geſchichte zu ſchöpfen ſei; ich vertheile daher mit Freuden einige Exemplare vom Sermone an die Welt, zumal da man mich faſt verſichert, daß ſelber der Konſiſtorial-Direktor Fromman, der (nach Moſer) ſiebentauſend fürſtliche Leichenpredigten aufgeſpeichert, die D. Fenkiſche noch nicht hat erwiſchen können.

Die Patres im Kloſter Hopf verdienen hier meinen öffentlichen Dank und Preis, daß ſie den Spaß, der den ernſten Mann oft mitten in der Trauerrede auf den hohen Magen überfiel, ganz gut verſtanden und vergeben haben. Dieſes vermag die katholiſche Kirche leichter als unſere. Gerade in die andächtigſten Zeiten fielen die Narren- und Eſelfeſte, die Myſterienſpiele, und die Spaßpredigten am erſten Oſtertage, blos weil damals das Ehrwürdige noch ſeinen weiteſten Abſtand von dieſen Traveſtirungen behauptete, wie der Xenophontiſche Sokrates vom Ariſtophaniſchen. Späterhin verträgt die Zweideutigkeit des Ernſtes nicht mehr die Annäherung des Scherzes, ſo wie nur Verwandte und Freunde, aber nicht Feinde einander vor den komiſchen Hohlſpiegel führen dürfen.

D. Fenk machte ſchon vor dem Eſſen die Patres dadurch aufmerkſam, daß er anmerkte, er würde nie, wenn er auf dem Throne ſäße und davon todt herunterſänke, ſich in ſo großen, breiten Bruchſtücken begraben laſſen, wie die Oeſtreichiſchen Erzherzöge, nämlich nie, wie dieſe, blos Herz und Zunge in die Lorettokapelle bei der Hofkirche zu den Auguſtinern, Eingeweide und Augen in die heil. Stephanskirche, und den Torſo in die Gruft bei den Kapuzinern: — ſondern jeder Stummel, ſchwur er, und jede Subſubdiviſion ſeines Gemächs müßte, wie vom Oſiris, in ihren eigenen Gottesacker einlaufen. Denn — fragt' er die Väter — warum ſoll ein Regent nicht nach dem Tode eben ſo gut überall in ſeinem Lande ſein, wie vorher, und zwar durch Repräſentanten, wozu ſeine Glieder ſo gut wie Staatglieder paſſen? Und wenn das gelte, fuhr er fort, ſo könn' er ja recht gut das geheime Kabinet zur Begräbnißkapelle für ſeine Schreibfinger erleſen, die Antichambre für Milz und Leber, den Audienz- und Landtagſaal für die Ohren, die Kammer für die Hände, den Regensburger Re- und Korrelazionſaal als Familiengruft für die Zunge; — ja er könne die Kaiſerſtraßen oder Königwege zur geweiheten Erde ſeiner erſten Wege ausheben, und den fernen Fuhrleuten die letzten geben, und die Landſtände können ſich (die Reſidenz beſitze ſein Herz) in ſeine einſaugenden Gefäße theilen. „Mich dünkt — ſagt' er etwas ſtolz, da er auf einmal die ganze ſchöne Idee überſchauete — gegen ein ſolches topographiſches Univerſalbegräbniß kommt wol wenig das elende kleine Parzialbegräbniß auf, wozu es einer und der andere gekrönte Stammhalter dadurch treibt, daß er noch bei Lebzeiten aus eignen Gründen nach dem Chirurgus ſchickt.“ —

Die Eßkongregation fand den Doktor ſo oratoriſch, daß ſie ihn bat, ſtatt des Novizen, der eine Predigt über die Speiſetafel hinleſen wollte, ſelber eine eigne zu halten. Er zog eine Schreibtafel heraus, und ſagte, dieſe ſetz' ihn in Stand, dem eingeſargten Magen eine kleine rührende Tiſch- und Trauerrede zu halten; er bitte ſich blos vom Hörſaale die Gefälligkeit aus, — weil er im Redefeuer etwas vor ſich ſehen müſſe zum Anſehen und Anreden — daß es einen im Zimmer liegenden, zum Knaul eingerollten Retter und Schirmer (oder war's ein anderer Jagdhund) für den Leichenmagen halte, und ſich ſämmtlich für das Trauerkondukt des Schirmers. Dann trat er nach dem erſten Tiſchgebet ganz bewegt als Parentator vor das Thier, beſah es lange und hob an.

„Betrübte Trauerverſammlung!

Nun haben wir unſern Landes-Magen verloren, hier liegt ſein kalter Reſt auf die Bahre hingeſtreckt. Er, der ſonſt für uns arbeitete und ſorgte, wenn wir ſchliefen, ruht endlich aus von ſeiner Bewegung, welche ſo periſtaltiſch war. Wir wollen über das Staatglied, das wir hier zur Ruhe beſtatten, zugleich die allgemeinſten und beſonderſten Betrachtungen durch einander werfen.

Ein Fürſt repräſentirt das Volk, aber nicht blos mit dem Herzen den allgemeinen Willen, ſondern auch in mehren Ländern mit dem Magen den allgemeinen Appetit; in Spanien ſetzen die Reichsgeſetze dem Könige täglich eine Schüſſel-Zenturie vor; und in Frankreich ließen ſie für ihn nach dem Tode — denn der König ſtirbt da nie, nach der Fikzion — gerade ſo viele Tage lang kochen, als Chriſtus hungerte, nämlich 40*), ja die Bienen weiſen auf etwas Aehnliches; ihre Dogareſſa oder Fürſtin wird durch zwei Umſtände groß und thronfähig, durch eine größere Zelle — ein Bienen-Louvre und Eſkurial — und durch fettern Fraß, aus zerdrückten Bienenjungen bereitet. Im letzten hält ſich der König von Makoko ganz wörtlich an die Natur; er läßt ſich täglich (nach Dapper) 200 geſottene und gekochte Landeskinder ſerviren. Wie hart! Wäre es nicht genug und etwas Aehnliches, wenn er entweder, wie ein durchpaſſirender aufſchmauſender Paſcha, Zahngeld für das Abnutzen ſeiner Hundzähne eintriebe, oder für die Vakanz derſelben außerordentliche Steuern einfoderte? —

---

*) Erſt 40 Tage nach dem Tode wurde ein galliſcher

Daher wird ſogleich nach der Krönung der Thron als ein Seſſel an den Eßtiſch gerückt, und ſpeiſen iſt der erſte öffentliche Aktus des

---

König begraben; und ſo lange ſpeiſet er auf der Serviette. Ein Prälat oder Kardinal verrichtet das Tiſchgebet vor ihm.

Neugekrönten; daher müſſen der Erbherr auf Bardolf, der die Grütze auf die brittiſche Königstafel trägt, der Herr von Lyſton, der das Gebäck aufſetzt, der Erbherr auf Skoulton, welcher Oberſpeckverwalter iſt, ſammt andern Erblandküchenmeiſtern und Erblandvorſchneidern, früher ihren Poſten vorſtehen, als andere Staatbedienten von weniger Wichtigkeit, z. B. der Lord-Major oder der Sprecher des Unterhauſes.

Darum wird in beſſern Ländern darauf geſehen, daß der Mundkoch nicht mit dem Regierungrathe, den man ſo gern über jenen heben möchte *), in Eine Klaſſe geworfen werde, da jener doch am Ende für die längere Seſſiontafel arbeitet. Daher ſpeiſete der ver-

---

*) Im Kölniſchen aber erhielt (S. Magazin zur geiſt- und weltlichen Statiſtik 1. Jahrg. VIII. 2.) der Mundkoch 602 Thaler Salar, und ein Regierungrath 250; ſo daß jeder nach Verhältniß das bekam, was er fodern konnte.

ewigte Magen, den wir hier verſenken, ſo oft öffentlich vor ſeinem ganzen Fürſtenthume, wie der Groß-Sultan eben deßwegen jeden Freitag in die Kirche geht. Der Dalai Lama hält es für hinlänglich, wenn er die Folgen von der Sache ſehen läßt. Der Negerkönig iſt ſo deſpotiſch, daß er ſtets hinter der Decke ißt.

Das Geſandtenperſonal glaubt ſeinem repräſentirenden Charakter durch Gaſtmahle genug zu thun, die es theils gibt, theils beſucht. Auch geringern Staatdienern darf er nicht ganz fehlen. Es verdient bewundert zu werden, wie ich ſonſt in der Fleiſchſcharre eines Marktfleckens ſtand, und mehrmal aus einem Rind, das eben ausgehauen wurde, den Adreßkalender der Honoraʒioren ſo komplet herſtellte, wie die Paſſionhiſtorie aus einem Hechtkopf; ich theilte die Männer blos, wie Friſch die Vögel, nach dem Futter ein. Dem regierenden Konſul, der am meiſten zu ſagen hatte, ſtarb vom Thier die Zunge an — fette Kollegen erhielten Fettſtücke — innere Rathglieder hintere Rindglieder — äußere nur vordere — der magern Canaille, die nichts an ſich hat, als Haut und Knochen und leeres Gedärm, kam von dem Maſtſtücke auch nichts anders zu, als was ſie ſchon in ſich ſelber herumführte. In den Opferſchalen, welche die Künſtler den alten römiſchen Kaiſern, wie dem Doriſchen Fries, anbilden und anmalen, behauptete ich ſtets, daß ſie nicht das Ausgießen, ſondern das Einſchöpfen vorſtellten. In der Natur fließt zwar von den Bergen den Thälern fette Erde zu, aber im Staate mäſten beſſer die Tiefen die Höhen. So iſt der päpſtliche Thron zwar ein Hungerthurm, aber nicht für den Biſchof Hatto droben, ſondern für die zappelnden Kirchenmäuſe unten, die nicht hinauf können.

Betrübtes Trauer- und Eßgelag! Du ſeufzeſt unter dem Genuß des Leichenmahls, womit du das Abſcheiden unſers Magen feierſt, und die Biſſen treiben dir Thränen aus. Wiſche ſie ab, ſetzte deine Trauer darein, daß du in den Fußtapfen des hingegangenen Gliedes wandelſt. Ihr wiſſet, Leidträger, daß ihr im Kirchenſchiff, eurem Proviantſchiff, nicht umſonſt fahret, ſondern daß euer Leben ein langes Nachtiſchgebet ſein ſoll, hingebracht nicht in gelehrter Zerſtreuung, ſondern in genoſſener. Da der Klerus-Magen in den Kloſter-Prytaneen der erweichende Vogelkropf am Staat-Phönix ſein ſoll; da die Kirche auch blos darum, wie Epikur und andere Alte, ſo oft faſten läßt, um den Hunger zu reizen, und ſie euch ſogar das Gelübde des Schweigens unter dem Eſſen auflegt, damit euch alles beſſer zuſchlage: ſo ſeid ihr verbunden, der großen Welt voranzugehen, die ſo ſchwache Eßluſt und doch ſo viel zu eſſen hat; weil ſie das Brokardikon Marcians nicht blos auf Dokumente einſchränkt: non solent, quae abundant, vitiare scripturas, d. h. es thut nichts, was zuviel daſteht. — Ritter Michaelis bewies, daß die Prieſter des alten Bundes bloße Schlächter wären; und dieß ſpreche für euch.

Muntern euch keine Staatglieder auf, die in ihren Pflichten ſtarben? — Hier liegt ein betrübtes, aber großes Beiſpiel vor uns; der hier unten ſeinem Erwachen entgegenſchlafende Magen kam durch Arbeitſamkeit an den Ort, wo wir ihn betrauern. Er wollte zuviel auf ſich nehmen und in Saft und Blut verwandeln — er wollte, gleich dem Waſſer der Neptuniſten, ganze ausgeleerte Auſterbänke für die Nachwelt abſetzen — er wollte eine europäiſche Niederlaſſung wichtiger Konſumtibilien werden und alles einführen in ſich: — jetzt ſchläft er.

Wird er aber wieder erwachen, unſer hoher Magen, zum Lohne ſeiner Arbeiten?

Hoch — Hochwohl — Wohl — Hochedelgeborne Trauerverſammlung! Das iſt ausgemacht! Nicht zwar der irrdiſche ſchwere Magen erſteht, aber der verklärte. Bonnet und Platner kundſchafteten im jetzigen Körper und Seelenorgan einen zweiten Körper aus, mit ſeinem zweiten Seelenorgan, und führten Gründe an, die es glauben laſſen, daß ſich das zweite konſervire und letzlich aufſchwinge. Iſt das, und füttert in der That ein feiner Unterziehmenſch den äußern groben aus: ſo muß ſich auch in dem erſten Magen ein präformirter ätheriſcher aufhalten, wie beim Krebs der alte im neuen. Schon Van Helmont wickelt die ſenſitive Seele in die Magenhaut, und Parmenides gar den ganzen Geiſt. — — Wie, ſollte keine glückliche Erfahrung die Hypotheſe eines Aethermagens ſtützen? — Woher kommt es denn, daß die vornehme Welt, wenn ſie den Erdenmagen ausgefüllt hat, ſich doch immer nach feinerer Zehrung für den Himmelmagen umſieht? — Himmel! was ſind denn Schaugerichte? — Sind dieſe nicht eben die vollen Schüſſeln für den ewigen

Magen, der ſie daher blos mit den feinſten Freßſpitzen, mit den Sehnerven aufzehrt? Das Phänomen der Schaugerichte wurde bisher noch ſchlecht erklärt; und wenige Leute in Schulen wußten, warum ſie den Namen Schau-Eſſen, Materien und Formen laſſen ſollten, die höchſtens nur für den Vogel Strauß brauchbar und nahrhaft wären. Allein es bringt Licht in die Sachen, wenn man erkennt, daß eine ſpeiſende Hoftafel ja nicht blos die untern Seelenkräfte des Unterleibs, die nur materiellere Trebern fodern, ſondern auch die obern Seelen- und Magenkräfte, die, wie bei den Krebſen, im Kopfe, und zwar im Auge ſitzen, entwickeln will an optiſchem Manna. Veredelte, überſinnliche Seelen dieſer Art, welche, dem Volke des Kteſias ſo ungleich, das ſich nur vom Geruch der Früchte erhält, viel feiner von der Phyſiognomie derſelben leben, dieſe haben in ihrem eignen Bewußtſein den gewiſſern, höhern Beweis einer ſchönern, höhern Natur, gleichſam des Magens eines neuen Adams; und blos darauf können ſie die Hoffnung ihrer Fortdauer bauen. Die Völker, welche Todten Speiſe vorſetzen und mitgeben, die er mit dem geſtorbenen Magen nicht verdauen konnte, ſcheinen etwas von einem fortlebenden vorausgeſetzt zu haben. Indeß, ſo wie ein Laſterhafter im ganzen Himmel kein Vergnügen fände, ſo würde ein Hungerleider — voll grober Begierden — in einer ganzen Garküche voll Schaugerichte keine Sättigung gewinnen; er muß erſt veredelt (oder geſättigt) ſein. Gebildete Damen haben meiſt den irrdiſchen Magen dermaßen ertödtet, daß ſie — ſo wie Chriſtus, nach dem Clemens von Alexandrien, Eſſen genoß, nicht weil ers brauchte, (eine himmliſche Kraft machte ihn ſatt) ſondern um ſich nicht das Anſehn eines Scheinkörpers zu geben — daß, ſage ich, die Damen gleicherweiſe grobe Sachen eſſen, nicht um ſatt zu werden (Schaugerichte beköſtigen ſie genug), ſondern um zu zeigen, daß ſie ſelber keine Schau- oder Schein-Körper ſind, um ſo mehr, da ihre Pariſer Schau- oder Schein-Wangen, Schein-Adern und Haare ſo leicht dieſen Irrthum weiter ſäen.

Und ſo wird denn der ſeelige Magen vor uns einſt die irrdiſchen Schlacken abſchütteln, und geläutert erwachen, und im Anſchauen ewiger Küchenſtücke leben." — —

Soweit war D. Fenk, als der Pater Küchenmeiſter aus Bosheit den Schirmer mit einem Tritt auf den Schwanz erweckte, und ihm ein leeres Markbein zuwarf, ſo daß der Hund anfing, mit dem Bein im Maul herumzugehen. Inzwiſchen da der Leichenredner nur noch fünf bis ſechs Kadenzperioden nachzutragen hatte: ſo ging er lieber fortfahrend hinter dem Thiere nach und ſagte: „Und wir, wenn wir Landes-Waiſen einſt unſerm hohen Magen wieder begegnen und ihm danken wollen für" — — Da aber der Hund, voll Verdruß über das Nachſetzen, vielleicht präſumirend, der Redner woll' ihm den Knochen nehmen, zu murren anfing und ſich wehren wollte: ſo fiel jetzt die Sache ins Lächerliche, und ſelber der Parentator mußte mitten im Jammer lachen und brach ab.

V.

Ueber den Tod nach dem Tode;

oder

der Geburttag.

Das Schloß des Jünglings, deſſen Taufname Ernſt uns genügen mag, ruhte einem großen engliſchen Garten im Schooß, und der Garten wieder einer ſtolzen Ebene voll Berghäupter. Darin ſollte ſein Geburttag von ſeiner Mutter, von mir und — wenn ſie noch morgens käme — von ſeiner Verlobten ſchön gefeiert werden; auch niemand hatte etwas dawider, ausgenommen der Feſtheilige ſelber. Ich nenn' ihn ſo, weil er oft ſagte: er wünſche um keinen Preis irgend ein Schutzheiliger oder gar die Maria zu ſein, wenn er an ſeinem Namentage das widrige Preiſen und Poſaunen der Menſchen im Himmel hören müſſe; wiewol es mit dem Allerheiligſten — oder richtiger, mit dem Alleinheiligen — noch ſchlimmer ſtehe. Ordentlich mit der Härte des Egoismus gegen Feindſeligkeiten könne er Freundſeligkeiten anfallen und berennen; ein Geburttag, ſagt' er, wenn es nicht ein fremder wäre, ſei vollends dumm. Laſſet den Jüngling! Eine rechte Jungfrau iſt auch eine Heilige, warum nicht der rechte Jüngling ein Heiliger? — Beide ſind unſchuldig höhere Kinder, denen nur nach der Laubknospe auch die Blütenknospe zerſpringt. Ein Jüngling iſt ein Lebens-Trunkener, und darum glüht er — wie einer, der ſich durch phyſiſche Trunkenheit die jugendliche zurückholt — vom Wangen- und vom Herzensfeuer des *Muthes* und der weichſten Liebe zugleich. Die menſchliche Natur muß tiefgegründete Güte haben, da ſie gerade in den beiden Zuſtänden des Rauſches, die ſie verdoppeln und vor den Vergrößerſpiegel bringen, ſtatt vergrößerter Mängel nichts enthüllt, als das Schönſte und Beſte gereift, nämlich Blume und Frucht, Liebe und Muth.

Der ſchön-widerſpenſtige Jüngling, der, wie meiſtens Jünglinge, nichts von ſeinem morgendlichen Wiegenfeſte wußte, ſollte am Morgen von der Ankunft ſeiner Verlobten und ſeines Feſtes zugleich überraſcht werden mit einer neuen hellen Welt; wir ſprachen zuſammen tief in die Nacht, aber Geſpräche an dem Vigilien- und heiligen Abende einer geſchloſſenen Lebensfriſt werden leicht ernſt. Unverſehends hatten wir uns wieder in den Staub unſers alten Kampfplatzes verlaufen; er behauptete: man werde in der zweiten Welt wieder ſterben, und in der dritten u. ſ. w. Ich verſetzte, man müſſe gar nicht ſagen zweite, ſondern andere Welt; — nach dem Zerbröckeln unſeres körperlichen Rindenhauſes ſei ja die ſinnliche Laufbahn abgeſchloſſen, die Erwartung einer neuen ſinnlichen, gleichſam ihrer Wiederholung in einer höhern Oktave, werde blos von der Phantaſie untergeſchoben, die ihre Welten nur mit den Armen der fünf Sinne baue und halte — und wir dächten wie die ſineſiſchen Tataren, die ihre Todten mit goldpapierenen Häuſern und Geräthſchaften, im Vertrauen deren Verwirklichung droben, ausſteuern, und beſonders ſei die Seelenwanderung außerhalb der Erde durch die Leiber auf andern Sternen ganz unſtatthaft, ſchon nach Seite 106 im Kampanerthal.

Ernſt warf mir den ganzen rein-blauen Sternenhimmel vor uns ein, deſſen Welten ja ein ſolcher jüngſter Tag unſeres Todes alle ſo einſchmelze, daß aus deſſen ganzer verſperrter Unendlichkeit uns blos das einzige Erd-Sternchen wäre offen geblieben. Ich antwortete: dieß folge zwar nicht — da wir nicht alle

Wege der Erkenntniß neben unſern fünfen kennen, und da wir Blindgeborne die Sonne durch den Tod der Gefühlnerven verlieren, und doch durch das Erwecken der Sehnerven wieder bekommen können — aber geſetzt, ſo ſei es, ſo wären wir dann nur eben ſo von den Welten, wie jetzo von den zahlloſen Jahrtauſenden vor uns, geſchieden. — Hingen die Sterne näher und als Erdmaſſen vor uns, oder ſähen wir außer denen droben zugleich die drunten: ſo wäre man ſchwerlich auf die Hoffnung dieſer himmliſchen Völkerwanderungen verfallen, und hätte unſerer heiligſten Sehnſucht nicht die Richtung nach einer blos metaphoriſchen Höhe gegeben. — Der Zeltiſche Himmel aus Wolken, und der jetzige aus Welten, wären uns nur in der Größe verſchieden, ja der griechiſche ſei beſſer, der die ſchattige, träumeriſche Unterwelt einnehme.

Ernſt verſetzte myſtiſch, es gebe ein abſolutes Oben, welches, im Siege über die

Schwerkraft, in der Freiheit beſtehe, und das die Flammen und die Wurzelkeime auf dem Avers und Revers unſerer Kugel ſuchen. — Gegen meinen Unglauben an eine zweite Verkörperung und Menſchwerdung fragt' er: ob das Erkennen und das ſittliche Handeln ohne irgend eine möglich ſei — — „bei endlichen Weſen meinen Sie ohnehin, ſetzt' ich dazu: denn vom unendlichen iſts gewiß," — und wenn das künftig ſein könne, warum man denn überhaupt die erſte hieſige umbekommen? — Aber das völlige Ausſcheiden aus unſerer Körperwelt ſei undenkbar, inſofern der Tod es vollführen ſolle, der ſie ja, wie der Schlaf und die Ohnmacht, nicht dadurch für den Geiſt aufhebe, daß er ſie verändere; und wenn einmal das Gehirn eine Taſtatur des Geiſtes war, ſo behalte er doch nach deſſen Zerſetzung noch die Körper übrig, wodurch und worin daſſelbe zerſetzt geworden: zumal da keine Kraft im Univerſum zu verlieren ſei. — Das Univerſam iſt der Körper unſers Körpers, fuhr er fort, aber kann nicht unſer Körper wieder die Hülle einer Hülle ſein, und ſo fort? Für die Phantaſie wird es faßlicher, wenn man ihr es auszumalen gibt, daß, da jede mikroſkopiſche Vergrößerung eine wahre, nur aber zu kleine iſt *), unſer Leib ein wandelnder orga-

---

*) Dieſes iſt mathematiſch wahr. Die Vergrößerung — die nichts iſt als eine nähere Annäherung — erſchafft und organiſirt ja z. B. nicht den Flaum der Schmetterling-Flügel, den ſie aus der relativen Ferne herüberzieht, (ſo wie nicht die nahe Größe, ſondern die ferne Kleinheit einer Gegend ſcheinbar iſt) mithin, da jede Mücke unter dem Mikroſkop die enthüllten Aederchen u. ſ. w. und deren Verhältniſſe wirklich hat, die jenes zeigt: ſo wird ſie ja darunter nicht vergrößert, ſondern nur weniger verkleinert gezeigt; weil die Vergrößerung im umgekehrten Verhältniß der Fokus-Ferne beſteht, und dieſe am Ende ſo klein gedacht werden kann, daß nur noch die der Kryſtalllinſe von der Retina übrig bliebe, und man das Objekt in, nicht vor dem Auge haben müßte. — Die abſolute Größe ergebe ſich aus dem Zuſammenfallen des Gegenſtandes, des Fokus und der Retina. Es gibt alſo

niſcher Koloſſus und Weltbau iſt; ein Weltgebäude voll rinnender Blutkugeln, voll elektriſcher, magnetiſcher und galvaniſcher Ströme, ein Univerſum, deſſen Univerſalgeiſt und Gott das Ich iſt. Aber wie die Schmetterlingpſyche eine Haut nach der andern abſprengt, die Ei-Haut, die vielen Raupen-Häute, die Puppenhaut, und endlich doch mit dem ſchön bemahlten Papillenkörper vorbricht, ſo kann ja unſere Pſyche den muskulöſen, dann den nervöſen Ueberzug durchreißen, und doch mit ätheriſchem glänzenden Gefieder ſteigen. Schon hier bereiten ihr oft Bergluft, Getränke, Krankheit ein dünneres Element, worin ſie leichter und mit den aufgehobenen Flügeln halb außer der Welle flatternd ſchwimmt; wie muß ſie nicht erſt im hohen Aether, im leichten weißen Brautkleide des zweiten Lebens, fliegen und eilen?" —

---

auf der Erde gar keine Vergrößerung, ſondern nichts als Verkleinerungen.

Aus der Wirklichkeit war freilich gegen dieſe Möglichkeit, den goldnen Wiederſchein derſelben, nichts zu ſchließen. Dabei hatte der feurige Jüngling, nach Landesart der Schwärmer, Einwürfe verſchiedener Gattung wie ausländiſche Truppen in eine Linie geſtellt. Ich macht' es nachher nicht beſſer, als ich triplizirte. Aber er ließ mich noch nicht dazu kommen; ſondern trug erſt dieſe Möglichkeit gar noch: „Wir kennen nur die äußerſten Ueberzieh-Kleider der Seele, aber nicht ihr letztes und nächſtes, ihr Hemde. Unter allen Erſcheinungen von Verſtorbenen ſind z. B. die von eben Verſtorbenen, oder von Sterbenden am ſchwerſten rein abzuläugnen; die unzähligen Todten der Jahrtauſende verhüllen ſich uns, aber der Todte der Stunde trägt gleichſam noch Erdenſtaub genug an ſich, um damit noch einmal im Sonnenſtrahl des Lebens vor einem geliebten Auge zu ſpielen.“

Ich wollte beinahe entgegenſetzen, warum uns keine verſtorbne Thierſeelen erſchienen, und daß die Erſcheinung blos verwandter Sterbenden und Geſtorbenen, ja deutlich ihre Urſache und Erklärung, nämlich die Täuſchung der Liebe und Furcht anſage; aber ich unterließ den Zweifel; über Geiſtererſcheinungen wurde ohnehin bisher noch nicht mit rechter Religion und Freiheit zugleich geurtheilt, und am wenigſten können gegen ſie, ſo wie gegen den thieriſchen Magnetismus, negative Erfahrungen entſcheiden, die eben darum gar keine ſind. Mich beſticht jeder Gebildete, der Geiſtererſcheinungen glaubt, weil er mich an die religiöſere deutſche Zeit erinnert, wo man ſie eben ſo feſt glaubte, als aushielt. Ich triplizirte aber nun auf alles Vorige: man nehme das Körperkleid ſo fein gewoben an, als man wolle, ſo verhalte ſichs doch zum Ich, wie der unorganiſirte Rock zum organiſchen Leibe; ein einziger irdiſcher Nerve ſei aber ſchon der Sperrſtrick vor der andern Welt, und ein einziges Erdſtäubchen ziehe die ganze Erde, unſer ganzes irdiſches Treiben nach ſich; das Leben nach dem Tode ſei dann eines vor demſelben, und der Geſtorbene vom Lebenden nur dadurch verſchieden, daß er hinter dem Alter alt, und aus dem Neunziger ein Millionär werde; wir hieſige Nacht-Raupen verwandeln uns dann nicht in Schmetterlinge, ſondern in Tag-Raupen, und freſſen und kriechen dann blos im Sonnenſchein. Aber, fuhr ich im Enthuſiasmus fort, was wir begehren, und was allein zu beweiſen iſt, das muß etwas anderes ſein; die Welt des moraliſchen Herzens klingt, wie ein Ton, unſichtbar und zum Wehen unwirkſam, in der groben der Sinnen; — will denn unſere Liebe, unſere Freude, unſere Gottes-Ahnung etwas, was auf einer harten Körper-Welt, ſei es auch die ſchönſte, erſcheinen kann? Die ſchönſte, die ich in dieſer Art kenne, iſt die von der Phantaſie, dieſer rechten Weltſchöpferin; und doch muß eben dieſe allgewaltige

Weltſeele alle ihre Weltkugeln, damit ſie Zauberlicht gewinnen, mit der Morgenröthe und Milchſtraße der künftigen Unendlichkeit ahnend umziehen. Wie die Geiſter-Furcht ſich vor wahnſinnigen *neuen* Schmerzen entſetzt, die nicht vor dem Einfluſſe, ſondern vor der bloßen *Gegenwart* des Gegenſtandes beben, und die uns gar keine Geſtalt dieſes Mittaglebens machen oder heilen könnte: ſo gibt es auch eine Geiſter-Hoffnung und Geiſter-Liebe, die nicht *Wirkungen*, ſondern *Daſein* der Weſen begehrt, und welche keiner irdiſchen Freude abborgt, ſondern höchſtens den beſten heimlich darleiht. Unſer armes, wunden-volles Herz habe ſich auch nach allen Seiten noch ſo oft wieder geſchloſſen, ſo bleibt doch daran eine *angeborne* Wunde offen, die nur in einem *andern Elemente* des Daſeins zufällt, wie ſich am ungebornen Kinderherzen die eiförmige Oeffnung erſt verſchließet, wenn es ein leichteres Leben athmet. Darum wendet ſich ja unſere obere Blattſeite, wie bei Blumen, ſo oft man ſie auch gegen den irdiſchen Boden umdrehe, immer wieder gegen ihre Himmelſeite herum.“

„Angeborne Wunde!“ wiederholte der Jüngling mit einem Seufzer: unſere Wunde oder unſer Himmel iſt offen, ſagt' ich angefeuert, dieß iſt eins und kein Wortſpiel. Oder ſoll der Tod auch in jener Welt uns wie ſklaviſche Krieger immer wieder von neuem einquartiren? — Wir, jetzt der Libellen-Nymphe gleich, deren vier Flügel ſichtbar in den Scheiden kleben, ſollen einmal nur neue Scheiden aus alten ziehen, und dieſes Ausſcheiden Fliegen heißen? Und wenn wir, vor der Sündflut des Irdiſchen uns rettend, zu heiligern Bergen geflohen, ſollen wir auf jedem, wie auf dem Pilatusberge, wieder einem See begegnen? Und die Ewigkeit wäre blos ein ewiger Vorhalt auf der Diſſonanz?“

Jetzt kam der Jüngling durch mich zu ſich, und er fragte mich kalt: „Demnach müßte ich doch irgend eine Original-Vorſtellung vom andern Leben geben können; weil nur dieſes Urbild jedes Urtheil über ein Nachbild rechtfertigen könne.“ —

Ich antwortete: Könnt' ich das künftige Leben beſchreiben, ſo hätt' ich es und der, der mich verſtände; der neugeborne Säugling aber drängte ſich durſtend nach einer Koſt, die er nicht chemiſch prophezeien könne, und die doch der Inſtinkt verbürge und treffe. Von der andern Welt ſprechen wir jetzo, wie Blinde vor dem Staarſtechen von der ſichtbaren — alle Malereien ihres Morgenroths würden, wie bei jenem Blinden, auf Definizionen vom Trompetenton hinauslaufen.

Hier ſpräche aber — verſetzte der Jüngling — der Blinde doch nur zum Blinden, und Aehnliches orientirte ſich durch Aehnliches. Aber eben darum, da kein Sinn durch die vier andern (und hier ſollen ſie gar über

Nicht- und Ueber-Sinne richten) gegeben ſei, und das ſo wenig z. B. durch alle Farbenebenen ein Ton, daß wir dieſen für ein Ich unter den ſprachloſen Flächen halten würden, wenn ſich nicht Geruch, Geſchmack, Gefühl eben ſo ſchneidend und ſelbſtändig wie der Ton, von den Farben ſchieden; und da doch dieſe fünf unähnliche Welttheile ſich zuſammenknüpften und unterſtützten; ſo ſei aus ihrer irdiſchen Entfernung von einem künftigen ſechsten, ſiebenten u. ſ. w. gar nichts gegen das Daſein und Verhältniß eines ähnlich-unähnlichen eben beſagten ſechsten, ſiebenten u. ſ. w. zu folgern: umgekehrt vielmehr alles dafür.

Das war etwas, und doch nur einſeitig und halbſeitig. „Das Herz, ſagt' ich, braucht aber etwas anderes als Sinnen, man geb' uns tauſend neue, der Lebensfaden bleibt doch auf dieſelbe Weiſe leer-verglimmend, der leichte Punkt des Augenblicks lodert an ihm hinauf, und der lebendige Funke läuft zwiſchen dünner Aſche und leerer weißer Zukunft. Die Zeit iſt ein Augenblick, unſer Erden-Sein, wie unſer Erden-Gang, ein Fall durch Augenblick in Augenblick. Unſer Sehnen wird uns für deſſen Gegenſtand, ſo wie der wirkliche Durſt im Traum für ſein wirkliches Löſchen im Wachen, Bürge, ſo oft auch der Traum mit geträumtem Trinken hinhalte. Ja dieſe Aehnlichkeit wird Gleichheit; denn gerade dann, wann dieſes Leben am reichſten austheilt, z. B. in der Jugend, und wie eine Sonne uns mit Morgenroth und Mittaglichtern und Mondſchein blendet, gerade dann, wenn das Leben unſere höchſten Wünſche ausfüllt, da erſcheint das fremde Sehnen am ſtärkſten, und nur um ein ebenes Paradies des Erdbodens wölbt ſich der tiefe geſtirnte Himmel der Sehnſucht am größten. Woher dieß ſogar bei den geiſtigſten Seeligkeiten? Eher ſollte man das Sehnen erwarten von der Leere."

— „Die Sehnſucht konnte ja ihr eigener Gegenſtand ſein“ — verſetzte Ernſt.

„Ich begehre (antwortete ich, gleichſam zur Parodie) keine Antwort auf meine Frage, ob man nach Dürſten dürſten würde, ohne getrunkenes oder zu trinkendes Waſſer: ſondern Sie fahren fort.“

„Ich antwortete eben — verſetzte er — daß wenn wir nach Ihren Behauptungen mit der ganzen ſogenannten andern Welt ſchon in der hieſigen leben und ausdauern, und jene als einen himmliſchen Regenbogen des Friedens ſchon über dieſe ſpannen: ſo könnte ſich dieß ja ſo fort vererben von Erde zu Erde; (wir brächten immer die andere Welt dahin mit.)“

„Dann, erwiederte ich, wärs einerlei, wo man lebte, und kein Weiſer könnte etwas Höheres verlangen vom Leben, als es fort zu erleben, d. h. neue Geburttage.“

„Sehen wir uns denn wieder, wenn wir

aus der Zeit in die Ewigkeit gehen?“ fiel die liebe Mutter ein; denn das liebende Herz der Weiber ſucht in der Zukunft zuerſt das Geliebte; daher hört man dieſe ſorgende Frage nach Wiederſehen zuerſt von ihnen. „Was göttlich iſt an der Liebe, das kann nie untergehen, ſagt' ich, oder ſonſt, da das Irdiſche ohnehin vermodert, bliebe gar Nichts. Aber der altchriſtliche Ausdruck, aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit, das iſt der rechte; hinter dem Leben gibts keine Zeit, ſo wenig wie vor dem Leben; über das andere Leben läſſet ſich ſo wenig etwas darüber hinaus denken, als über den Urgrund alles Seins.“

Ernſt wandte noch ſchnell ein: „und doch ſpreche man von Fortdauer, und wolle mit dieſem Zeitpleonasmus alle Zeit vernichten; aber geſetzt, warum wolle man denn vor der Ewigkeit vorher, für welche Millionen Jahre nicht mehr wären als achtzig, uns nur letzte, nicht auch die Millionen zugeſtehen?“ Ich mußte dieß einräumen, und ſogar noch feſter machen, indem ich verſetzte: „dieß komme denn und Trillionen dahinter; denn ſo gut der Schöpfer hier unſere Spiel- und Laufbahn über Eine Erde gehen ließ, ſo kann er ſie noch über tauſend Erden ziehen, nur muß der Weg ein Sonnenziel haben, oder wir jagen ewig einem rückenden Regenbogen nach.“

Wir waren nun einander freundlich, wie vorher feindlich, näher gerückt, und hörten auf mit Recht; ein ſolcher Streit kann nur abgebrochen, nicht abgeſchloſſen werden, er läſſet, wie die ganze Philoſophie, nur Waffenſtillſtände, nicht Friedenſchlüſſe zu. Alle Unterſuchungen ſollten daher, wie die platoniſchen und leſſingiſchen, poetiſch, nämlich dramatiſch ſein, damit ſich hinter dem Reichthum der Anſichten die Anſicht des Autors verſteckt erhielte, weil der blinde Gläubige ſo gern und zuerſt dieſe als eine Autorität aufſucht und annimt, um ſich dann in ruhigem Beſitze aller übrigen nur zu deren Vertheidigern und Geſchäftträgern, ſtatt zu Richtern zu machen *).

Ich wende mich wieder zur Geſchichte, die freilich in ſo vielen Schlußketten kaum drei Schritte thut. Ich und die alte fromme Mutter hatten uns beredet, den Jüngling zum Geburttag, wie den Montaigne, mit Muſik zu wecken, womit ſich andere einſchläfern. Blos mit einer Flöte wollt' ich ihn herausblaſen aus dem dunkeln Reich. Am Morgen, da ich dieſe in die Hand genommen, kam ſchon ſeine verlobte Erneſtine angerollt, welche deßhalb die ganze Nacht gefahren war. Es ſtand noch nichts weiter vom Morgen am Himmel — nicht drei Aurora's=Sonnenblumen — als der kühle

---

*) Alle dieſe flüchtigen Unterſuchungen ſollen ſich in tiefere verwandeln, wenn mir die Vorſehung Kräfte und Tage gönnt, das Kampanerthal (über die Unſterblichkeit der Seele), an welchem ein Vierteljahrhundert lang mein Inneres und meine Leiden und Freuden weiter gearbeitet haben, in Kampanerthäler auszudehnen.

weiße Morgenſtern. Aber der Wiegenfeſt-Schläfer, den ich ins Leben blaſen wollte, war gar noch nicht daraus gekommen, ſondern hatte die Nachmitternacht und den Vormorgen im Freien verwacht. Wir hatten aus der Erneſtiniſchen Ueberraſchung eine noch ſchönere für ihn bilden wollen, und glaubten uns durch eine ſchlimmere um jede andere gebracht.

Ich ſucht' ihn im Park, und fand ihn endlich, doch im — Schlafe; er hatte ſich auf der anmuthigſten Moosbank geſetzt, wahrſcheinlich um der Nachtigall und der Kaskade hinter ſeinem Rücken zuzuhören, und den Strom und den Morgen vor ſich zu ſehen, aber der Abendkrieg und die Morgenkühle und Sonnennähe hatten wieder die Sinnenthore langſam zugezogen. Das Morgenroth glühte auf ſeinem geſundrothen Geſicht, und Träume zitterten durch die zartern Fibern. Erneſtine allein ſtellte ſich mit Augen voll Freudentropfen vor die ruhige Geſtalt. Ich fing von ferne leiſe

Flötentöne an, die noch wie Mattgold in ſeine Traumaurora zu verweben waren. Die Sonne brannte immer heller ins Morgengewölk hinauf. Plötzlich regte er bange die Arme — ſeine Lippe zuckte — ſein Augenrand quoll weinend über — die Flötentöne bebten auf ſeinen Zügen nach. — Da fürchtete Erneſtine, ihn quäle ein harter Traum; ſie winkte mir, ihn mit Tönen zu erlöſen, und legte, ſeine Hände nehmend, ihre ſchöne Wange leiſe an ſeine Bruſt. Er fuhr aus dem Traum — er ſah Erneſtine groß an, und kam, als gehöre ſie in den Traum=Wahnſinn, durch ihr freundliches liebes Antlitz wieder in denſelben zurück — bis ihn endlich das Wort und das Licht zu allen Freuden wach und lebendig machten.

Hört nun ſeinen Traum.

Der Tod in der letzten zweiten Welt.

Endlich ſind wir im Vorhofe der Ewigkeit, und ſterben nur noch einmal, ſagten die See=

len, und dann ſind wir bei Gott. Aber wie rinnend und flatternd iſt das Land der Seelen! Im ganzen Himmel waren Sonnen, die ein Menſchenantlitz hatten, umhergelegt, ſie ſahen uns blos mit einem Mondlicht an, eine nach der andern ging blos in der Höhe unbegreiflich unter, aber an keinem Erdenrand, und wurde vorher ihre eigne Abendröthe. Jetzo ſind nur noch tauſend Mondſonnen lebendig, ſagten wir, wenn die letzte im Zenith einſinkt, ſo geht Gott auf und tagt. Nach jeder verſiegten Sonne wurden unſere Geſtalten verkleinert. Wir ſind doch keine Träumer mehr, wie auf der Erde, ſondern ſchon Nachtwandler, und wir müſſen bald erwachen, ſagte ich; ja, wenn wir aber erſt kleine Kinder ſind, ſagten die andern. Die Körperwelt wurde immer flüſſiger und rann leicht. Mit bloßen Gedanken bogen wir goldne Bäume nieder, und rückten Gartenberge von thauigen Auen weg. Ein Eisberg, aus dichtem Mondlicht gegoſſen, ſtand mitten unter Roſen, ich nahm meine Gedanken und löſte ihn auf, und goß ihn gleißend über die breite Roſenflur. Ich ſtand vor einem glatten blauen Pallaſt ohne Thore, und mein Herz klopfte ſehnſüchtig davor; ſiehe, wie vor dem Erdbeben Thüren aufſpringen und Uhren ſchlagen, ſo that ſich vor meinem Herzklopfen der Tempel aus einander; ſiehe, mein Erdenleben blühte darin an ſeinen Wänden, in Bilderchen angemalt, kleine Harmonikaglöckchen ſchlugen meine Jugendſtunden nach; und ich weinte, und ein alter Erden-Garten war an der Wand, und ich rief: ſchon darin, ſchon in jenen grauen Zeiten drunten, ſehnt ſich dein armes Herz wie jetzt, ach, das wird lange! —

Da ſegelte die weißſchuppige, endloſe Schlange durch die hohen Blumen an mich heran, um ſich unaufhörlich um mich zu gürten, aber ich nahm unter ihrem Aufſprunge meine Gedanken, und wand die Schlange unausgeſetzt als Perlenſchnur um meinen Leib; da vertropften wieder dieſe Perlen als Thränen: gut, ſagt' ich, ich weinte ja ſchon vorhin, eh' ſie kam, und noch viel länger.

„Es iſt ſchon Ewigkeit, ſagten einige, denn die Körper gehorchen dem Sehnen; die Raupen auf Blumen fliegen als Schmetterlinge auf, wenn wirs denken — der dicke Schlaf kommt, ſogleich wird er ein durchſichtiger Traum — wir blicken ins dunkle Grab, und ſchlagen es durch mit dem Augenfunken, und unten ſieht aus dem zweiten Himmel ein mildes Sonnengeſicht herauf.“ — „Nein, es iſt erſt Zeit, ſagten die andern, ſeht nach dem Zifferblatt.“ — Auf einer weißen hohen Geſetztafel flogen noch die wimmelnden Kugelſchatten umlaufender Welten durcheinander.

Nur die Töne allein konnten wir nicht verändern, denn ſie ſind ſelber Seelen, ſagten wir. Sie waren ſchon auf der alten tiefen Erde bei uns geweſen, und waren uns nachgegangen durch die Sonne, durch den Sirius und den unendlichen Sternen-Weg; ſie waren die Engel Gottes, die uns von ſeinen Himmelhöhen erzählten, daß das Herz vor lauter Sehnſucht in ſeinen eignen Thränen ſtarb.

Jetzt zog die Ewigkeit näher. Die Sonnen rings am Himmel-Rand waren alle eingegangen, und nur noch einige ſanfte blickten mit einander an der dunkeln Höhe zuſammen. Wir waren alle Kinder geworden, und der eine ſagte zum andern: Du kennſt mich, und ich dich ſehr gut, aber wir haben keine Namen. Helle geſpannte Farben erklangen; hohe Töne blitzten oben im Flug, und die tiefern ließen am Boden Blumen fallen. Es donnerte; jetzo bricht das Welten-Eis, ſagten wir, es wird ſchmelzen, und rinnen und verrinnen. Wo bleibt aber mein kleines auf der Erde verſtorbenes Kind, ſagte ſelber eines. Es ſchwimmt in ſeiner Wiege auf dem Weltenmeer daher, antwortete das andere.

Nun ſtand nur noch eine Sonne mild und bleich am gewölbten Blau. — Der rollende Eisdonner verlief ſich zu tiefen Tönen, und endlich zu fernen Melodien. — Im Abend ſtiegen goldne Wolken aus dem Boden gen Himmel, und Sternbilder ſchlichen ſich hinter ihnen zu dem Boden nieder. — Im Morgen ſtand die Ewigkeit hinter den letzten vergehenden Wolken, es war eine große verhüllte Gluth hinter einer im Sturme umgetriebnen Regenwolke. Aber die Kinder ſahen nur noch hinauf zur letzten Sonne, die oben untergehen wollte. — Da kamen die Töne, in denen ihre letzten Welten ſprachen und ſtarben; und die Kinder weinten alle, weil ſie ihre lieben alten Erden-Melodien hörten, und ſie beteten kindiſch ſo zu Gott: „Wir ſind ja Deine Kinder, Vater, wir ſind in allen Welten geſtorben, und wir weinen immer noch fort, weil wir ja nicht zu Dir, zu der ewigen Liebe und Freude kommen. — O wurde nicht der Himmel ſo tauſendmal oft höher über uns, und ſo tauſendmal tiefer, und unſer liebes Erdelein verſchwand bald rechts, bald links, und wir blieben immer allein? Höre, wie die guten Töne für uns beten!“ —

Plötzlich glomm hoch in der fernen Unendlichkeit die goldne Flügelſpitze eines unſichtbaren Engels an — die ſchmachtend-bebenden Kinder wurden unſichtbarer, wie Saiten, wenn ſie zittern und tönen, und verklangen im Gebete. . . Da fing die letzte Sonne oben zu lächeln an, und ſchlug blaue Augen auf. — Der Engel mit rothen ausgebreiteten Feuerflügeln rauſchte herunter, um mit ihnen die Welten-Aurora weg zu ſtreifen, die um Gott hing. . . Und ſiehe, die letzte Sonne ſtand als Gott unten bei mir, die Welten waren verſchwunden, und ich ſah nichts weiter — und erwachte. . .

Aber der Jüngling erwachte, mit ſeiner Geliebten an der Bruſt, und ſie lächelte angeſchmiegt in ſein Auge empor. Gegenüber fuhr die Morgenröthe auseinander, die Erden-Sonne trat zwiſchen ihre Goldberge, und warf ſchnell einen Flammenſchleier über die entzückten Augen, und die lächelnde Mutter kam zur Seeligkeit; der Strom floß ſchneller, der Waſſerfall ſprang lauter, und die Nachtigallen ſagten alles inbrünſtiger, was ich hier ſage. „O Freunde — ſagte Ernſt, von dem Traume und allem begeiſtert, und wollte gleichſam durch das Aufopfern des Geſtern und durch das Einſtimmen in den mütterlichen Glauben an eine Ewigkeit ohne Tod, dankbar die liebende Rückſicht auf ſein Glück abwenden und belohnen — „o Freunde, wie licht iſt das Leben! Das Wachen iſt nicht blos ein hellerer Traum; dieſer „Affe unſers heiligen Bewußtſeins ſtirbt vor „den Füßen des wachen innern Menſchen, das „geträumte Erwachen wird vom wahren vernichtet. — Und ſo werden einmal von der Ewigkeit alle unſere Träume über ſie vertilgt.“ —

Und hier endige der endloſe Streit! Eine Braut weint ſeelig über den erſten Geburttag des Herzens, das nun dem ihrigen bleibt; aber das wiedergeborne weint ſeelig über die ſympathetiſche Seeligkeit des fremden; ſo muß es ſein und ſo gehören wir der Liebe an. Erneſtine fragte in ſanfter Rührung: kann es denn droben etwas Höheres geben, als die Liebe? — Wahr, Erneſtine! Nur in ihr — und in einigen andern ſeltenen Blitzen des Lebens — reicht die Wirklichkeit blühend in unſer innres Land der Seelen herein, und die äußere Welt fällt in eins zuſammen mit der künftigen; die Liebe iſt unſer hieſiges Seegeſicht *), und die tiefen Küſten unſerer Welt erheben ſich vor der alten.

Mit dieſer Geſinnung wurde das ſchöne Feſt froher gefeiert. Unſer ganzes Leben iſt ein nie

---

*) Die Erhebung oder das Seegeſicht iſt die optiſche Täuſchung, daß ferne, noch unter dem Geſichtkreiſe liegende Küſten ſich ſchon herausgehoben zeigen.

wiederkommender Geburttag der Ewigkeit, den wir darum heiliger und freudiger begehen ſollten. Dem ganzen Tage hing der frühe Thauglanz an — der Abend fand den Morgen noch im Schimmer, und der Mond ſpiegelte ſich im Sonnenthau — die Sterne zogen in das Herz herab und erleuchteten die ſchönſten Nachtſtücke darin — und was wollen wir Menſchen denn weiter? — —

Dr Katzenbergers Badereise;

nebſt

einer Auswahl

verbesserter Werkchen,

von

Jean Paul.

Zweites Bändchen.

Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Breslau,
im Verlage von Joſef Max und Komp.

1823.

G.H. BIBL. Z. WEIMAR.

Druck und Papier
von Friedrich Vieweg
in Braunſchweig.

Verzeichniß des Inhalts

des zweiten Bändchens.

Dr. Katzenbergers Badereiſe.

Zweite Abtheilung.

Seite

17. Summula. Bloße Stazion 3
18. Summula. Männike's Seegefecht 7
19. Summ. Mondbeluſtigungen 13
20. Summ. Zweiten Tages Buch 24
21. Summ. Hemmrad der Ankunft im Badeorte — Dr. Strykius 29
22. Summ. Nießiana 44
23. Summ. Ein Brief 50
24. Summ. Mittagtiſchreden 53
25. Summ. Muſikaliſches Deklamatorium . . . 67
26. Summ. Neuer Gaſtrollenſpieler 71

Seite
27. Summula. Nachtrag 84
28. Summ. Darum 86
29. Summ. Hr. von Nieß 91
30. Summ. Tischgebet und Suppe 97
31. Summ. Aufdeckung und Sternbedeckung . 107
32. Summ. Erkennszene 111
33. Summ. Abendtischreden über Schauspiele . 115
34. Summ. Brunnenbeängstigung 125
35. Summ. Theoda's Brief an Bona 129
36. Summ. Herzens Interim 139
37. Summ. Neue Mitarbeiter an allem — Bona's Brief an Theoda 147

Werkchen.

I. Die Kunst, einzuschlafen 160
II. Das Glück, auf dem linken Ohre taub zu sein 190
III. Die Vernichtung. Eine Vision 205

D: Katzenbergers
Badereise.

Zweite Abtheilung.

17. Summula.

Bloße Stazion.

Ihr Wirthshaus war ein Poſthaus, und zwar glücklicherweiſe für den Doktor. Denn während der Poſthalter ſich mit der Mißgeburt abgab: fand jener Gelegenheit, einen dicken unfrankirten Briefwürfel, an ſich überſchrieben, ungeſehen einzuſtecken als Selb-Briefträger.

Nicht etwa, daß er ſtehlen wollte — was er am liebſten gethan hätte, wäre nicht der unſchuldige Poſthalter dadurch doppelt ſchuldig geworden, einmal an Ruf, dann an Geld — ſondern er nahms, um es ehrlich wieder hin zu legen, wenn es mit zarter Hand aufgemacht, um zu erfahren, was darin ſei, und ob der Zettel das Porto verlohne, oder ob er außen auf den Umſchlag zu ſchreiben habe: retour, wird nicht angenommen. Vor der Naſe des Briefträgers konnt' er nicht, ohne zu bezahlen, erbrechen; ob er gleich das Aufmachen, in der Hoffnung, einen recht gelehrten, und blos der Sicherheit wegen unfrankirten Brief zu gewinnen, ſelten laſſen konnte. Indeß der Schreck, daß er vor einigen Wochen eine ſchwere, grobe Briefhülſe und Schale aufgeknackt, woraus er für ſein Geld nichts heraus zu ziehen bekommen, als die grüne Nuß von einer Pränumerantenwerbung für einen Band poetiſcher Verſuche, ſammt einigen beigelegten, dieſer Schreck fuhr ihm bei jedem neuen Briefquader in die Glieder. — Zum Unglück aber war in dem ſein geöffneten Briefteſtament dieſesmal eine herrliche Erbſchaft von den wichtigſten, mit kleinſter Schrift geſchriebenen Bemerkungen über alle ſeine Werke, und zwar von Dr. Semmelmann, fürſtlichem Leibarzt in Maulbronn. Auf der Stelle verſiegelte er entzückt das Paquet und legt' es auf den alten Platz zurück, um eine Viertelſtunde darauf vor dem Poſthalter ſich anzuſtellen, als ſäh' er eben ein an ſich adreſſirtes Briefſchreiben, das er ſofort auslöſen und bezahlen wolle.

Aber der kurzſtämmige Poſthalter gabs durchaus nicht her, „er halt' es als Poſthalter poſtfeſt, ſagte er, bis auf die Stazion, und da könn' es der Herr ſelber holen, wenn er keine poſträuberiſche Abſichten habe, was ein Poſthalter nicht riechen könne." Nie bereute Katzenberger ſeine Ehrlichkeit aufrichtiger, als dieſesmal; aber in die dicke Kurzſtirn war kein Licht und kein Blitz und kein Donnerkeil zu treiben: und Katzenberger hatte von ſeinen Wünſchen nichts weiter, als daß der Poſthalter, über ein ſo unſinniges Anſinnen, ihm die Zeche verdoppelt anſchrieb, und er ſelber zwiſchen Fortreiſen nach Maulbronn, und zwiſchen Umkehren, dem Semmelmanniſchen

Paquete hintennach, ins Schwanken gerieth.

Im Ganzen bewahrte Katzenberger ſich durch einen gewiſſen Egoismus vor allem Nepotismus. Eigentlich iſt jede Menſchenliebe, ſobald ſie auf beſonderes Beglücken, nicht auf ruhiges Liebhaben anderer ausgeht, vom Nepotismus wenig unterſchieden, da alle Menſchen ja, von Adam her, Verwandte ſind. Daher auch Männer in hohen Poſten den Schein eines ſolchen Nepotismus gegen adamitiſche Verwandte ſo ſehr fliehen. Uebrigens läſſet gerade dieſe Verwandtſchaft von Jahr zu Jahr mehr ruhige, kalte Behandlung der Menſchen hoffen; denn mit jedem Jahrhundert, das uns weiter von Adam entfernt, werden die Menſchen weitläuftigere Anverwandte von einander, und am Ende nur kahle Namenvettern, ſo daß man zuletzt nichts mehr zu lieben und zu verſorgen braucht, als nur ſich.

18. Summula.

Männike's Seegefecht.

Um den Leſer nicht durch zu viel Ernſt und Staat-Geſchichte zu überſpannen, möge ein unbedeutendes Seegefecht, im Städtchen **Höflein**, wo die Pferde Vesperbrot und Vesperwaſſer bekamen, hier eine kurze Unterbrechung gewähren dürfen, ohne dadurch den Ton des Ganzen zu ſtören.

Der Waſſerſpringer **Männike** hatte nämlich den ganzen Höfleiner Adel und Pöbel auf die Brücke des Orts zuſammengeladen, damit beide ſähen, ob er auf dem Waſſer ſo viel vermöge und gewinne, als die Britten-Inſel, dieſe Untieſe und Klippe des ſtrandenden Eu-

'rupa's. Der Springer, der ſowol bemitleidet als bewundert zu werden wünſchte, und der unten im Naſſen recht in ſeinem Elemente ſein wollte, hatte dem Städtchen verſprochen, im Waſſer Taback zu rauchen, mit einem Schiebekarren zu fahren, anderthalb Klafter hoch Freudenwaſſer wie Freudenfeuer zu ſpeien, gleich einem Flußgotte von Stein, und dann im Strome noch größere Kunſtſtücke für morgen der erſtaunten Brücke zu verſprechen.

Die Reiſegeſellſchaft, die Pferde ausgenommen, begab ſich gleichfalls auf die Brücke, und machte gern einer herfliegenden gebratenen Taube den Mund auf.

Der Waſſerſpringer that in der That, ſo weit Nachrichten reichen, das Seinige, und den Ritterſprung vom Geländer ins Waſſer zuerſt, und ſtahl ſich in viele Herzen. Inzwiſchen ſtand auf der Brücken-Brüſtung ein längſt in Hößlein angeſehener Hallore aus

Halle, der mehrmals murmelte: die Peſtilenz über den Hallpurſch! Er wollte ſich wahrſcheinlich in ſeiner Sprache ausdrücken, und ſich ſo Luft verſchaffen, da er durch den Nebenbuhler unten im Waſſer ſo lange auf dem Geländer gelitten. Katzenberger neben ihm zeigte mit dem Finger wechſelnd auf Männike und den Halloren, als woll' er ſagen: Pavian, ſo ſpring nach! Endlich hielt der Hallore es auch nicht mehr aus — ſondern warf ſeinen halben Habit hinter ſich, die Leder-Kappe — fuhr wie ein Stechfinke auf das Finken-Männchen in ſeinem Waſſergehege — und machte den Sprung auf Männike's Schienbeine herunter, als dieſer eben zurückliegend ſein Freudenwaſſer aufwärts ſpie, und, den offnen Himmel im Auge, anfangs gar nicht wußte, was er von der Sache halten ſollte, vom Kerl auf ſeinen Beinen. Aber ſein Nebenmann und Badegaſt zündete eilig Licht in ſeinem Kopf an, indem er den letzten bei den Haaren nahm und ſo

— die Fauſt ſollte den Raufdegen oder Raufer ſpielen — geſchickt genug das Luſttreffen einleitete. Denn da dieſe neue Seemacht die Knie als Anker auf Männike's Bauchfell auswarf, und zuvörderſt die Zitadelle der Feſtung, nämlich den Kommandanten, d. h. deſſen Kopf, beſetzt und genommen hatte: ſo mußte ſich für jedes Herz auf der Brücke ein anmuthiges Vesperturnier anfangen, oder eine flüchtige republikaniſche Hochzeit, folglich deren Scheidung auf dem naſſen Wege. In der That prügelte jeder von beiden den andern genug — keiner konnte im lauten Waſſer ſein eignes Wort hören, geſchweige Vernunft; nicht nur nach Lebensluft des Lebens, ſogar nach Ehren-Wind der Fama mußten beide ſchnappen — die ſchönſten Thaten und Stöße entwiſchten der Geſchichte. Glücklicher Weiſe ſtieß der Hallore und Fluß-Mineur unten auf den Schiebkarren, womit Männike, als auf einem Triumphkarren, vor wenigen Minuten wie ein glänzender Waſſermann oder wäſſriges Meteor gefahren war, und ſich von der Brücke hatte mit Lob beregnen laſſen. — Der Hallore faßte den Vorſpringer, und ſtülpte ihn ſo abgemeſſen auf den Karren, daß deſſen Geſicht aufs Rad hinausſah, und die beiden Beine mit den Zehen auf die Karren-Gabel feſt geheftet lagen. So ſchob er den verdienten Artiſten ans Ufer hinaus, wo er erwartete, was die Welt zu ſeiner Fiſchgerechtigkeit, Fiſcher zu fangen, ſagen würde.

Die Freude war allgemein, Hr. Männike wünſchte während derſelben auf dem terminirenden Teller Brückenzoll im ſchönern Sinne einzufodern; aber die Höſleiner wollten wenig geben. Der Doktor nahm ſich der Menge an, und ſagte: „Mit Recht! Jeder habe, wie Er, blos dem guten eingepfarrten anſäſſigen Halloren, der's umſonſt gethan, zugeſehen, weiter keinem; am wenigſten Herrn Männike, dem ſpätern Nebenregenbogen des Hallenſers. Ich ſelber, beſchloß er, gebe am wenigſten, ich bin Fremder.“ Da nun das Wenigſte Nichts iſt; ſo gab er nichts und ging davon; — und der Ketzer-Glaube, gratis zugeſehen zu haben, fraß auf der Brücke auffallend um ſich.

19. Summula.

Mondbeluſtigungen.

Auf der kurzen Fahrt nach Fugnitz wurde ſehr geſchwiegen. Der Edelmann ſah den nahen Luna's Abend mitten im Sonnenlichte ſchimmern; und der Mondſchein mattete ſich, aus dieſer Seelen-Ferne geſchauet, zu einem zweiten zärtern ab. Theoda ſah die niedergehende Sonne an, und ihr Vater den Haſen. Die ſtille Geſellſchaft hatte den Schein einer verſtimmten; gleichwol blühte hinter allen äußern Knochen-Gittern ein voller hängender Garten. Woher kommts, daß der Menſch — ſogar der ſelber, der in ſolchem Dunkel überwölbter Herzens-Paradieſe ſchwelgt und ſchweigt — gleichwol ſo ſchwer Verſtummen für Entzücken hält, als fehle nur dem Schmerz die Zunge, als thue blos die Nonne das Gelübde des Schweigens, nicht auch die Braut, und als geb' es nicht eben ſo gut ſtumme Engel, wie ſtumme Teufel?

Im Nachtquartiere traf ſichs für den Edelmann ſehr glücklich, daß in die Fenſter der nahe Gottesacker mit getünchten und vergoldeten Grabmählern glänzte, von Obſtbäumen mit Zauberſchatten und vom Mond mit Zauberlichtern geſchmückt. Es wurd' ihm bisher neben Theoda immer wohler und voller ums Herz; gerade ihr Scherz und ihr Ungeſtüm, womit ihre Gefühle wie noch mit einer Puppen-Hülſe ausflogen, überraſchten den Ueberfeinerten und Verwöhnten; und die Nähe eines entgegengeſetzten Vaters hob mit Schlagſchatten ihre Lichter; denn er mußte denken: wem hat ſie ihr Herz zu danken, als allein ihrem Herzen? — Hätte er die Erfahrung der Soldaten und Dichter nicht gehabt, zu ſiegen wie Cäſar, wenn er käme, und — geſehen würde, oder gar gehört, — wie denn ſchon am Himmel der Liebeſtern ſich nie ſo weit vom dichteriſchen Sonnengott verliert, daß er in Gegenſchein oder Entgegenſetzung mit ihm geriethe —; wäre dieß nicht geweſen, Nieß würde anders prangen in dieſer Geſchichte.

Im Fugnitzer Wirthhaus gerieth er mit ſich in folgendes Selbgeſpräch: „Ja, ich wag' es heute, und ſag' ihr alles, mein Herz und mein Glück. — Blickt ſie neben mir allein in den ſtillen Mond und auf die Gräber, und in die Blüten: ſo wird ſie das Wort meiner Liebe beſſer verſtehen; o dann ſoll das reine Gemüth den Lohn empfangen, und der geliebte Dichter ſich ihm nennen. Wenn ſie aber Nein ſagte? — Kann ſie es denn? Geb' ich ihr nicht meinen Stand und alles und mein Herz? Und biſt du denn ſo unwerth, du armes Herz? Schlägſt du nicht für fremde Fremden und Leiden ſtark? Und noch niemand hab' ich unglücklich machen wollen. Nicht ſtark genug iſt mein unſchuldiges Herz, aber ich haſſe doch jede Schwäche und liebe jede Kraft. O wären nur meine Verhältniſſe anders, und hätt' ich meine Seelenzwecke erreicht: ich wollte leicht trotzen und ſterben. Woraus ſchöpft' ich denn meinen „Ritter größerer Zeit," als aus meiner Bruſt? — Meinetwegen! — Sagt ſie doch Nein, und verkennt mich, und liebt nur den Autor, nicht den Menſchen: ſo beſtraf' ich ſie im Badeort und nenne mich — und dann verzeih' ich ihr doch wieder von Herzen."

Am Ende, und zumal hier nach dem Leſen dieſes Selbgeſprächs, werf' ich mir ſelber vor, daß ich vielleicht meinem fatalen Hange zum Scherztreiben zu weit nachgegeben, und den guten Poeten in Streiflichter hinein geführt, in denen er eigentlich lächerlich ausſieht und faſt ſchwach. Kann er denn ſo viel dafür, daß ſeine Phantaſie ſtärker als ſein Charakter iſt, und höheres ihm abfodert und andern vormalt, als dieſer ausführen kann? Und ſoll denn ein Petrus, weil er einmal dreimal verläugnete, darum keine zwei Epiſteln Petri ſchreiben? — Freilich von Eitelkeit kann ich ihn nicht los ſchwören, aber dieſe bewahrte (wie Hautausſchläge vor der Peſt) ihn vor Beulen des Hochmuths und Geſchwulſt des Stolzes. — Denn was ſonſt Theoda betrifft, die er ſo ſehr lieben will, und zwar auf alle ſeine Koſten, ſo thäte wol jeder von uns daſſelbe, wenn er nicht ſchon eine hätte, oder gar etwas Beſſeres.

Wir kommen nun wieder auf die Sprünge ſeiner Freierfüße zurück. Er ſchlug, als das Glück die Gabe verdoppelt, nämlich den Doktor ausgeſchickt hatte, Theoda'n den Nachtgang ins rechte Nachtquartier der Menſchen, in den Gottesacker vor. Sie nahm es ohne Umſtände und Ausflüchte an; ſo gern ſie lieber ihre hentige Herz-Enge nur einſam ins Weite getragen hätte; Furcht vor böſen Männern vorher und vor böſen Zungen nachher war ihr ungewohnt. Als nun beide im Mond-Helldunkel und im Kirchhofe waren, und Theoda heute beklommener als je fortſchritt, und ſie vor ihm mit dem neuen Ernſte (einem neuen Reize) dem alten Scherze den weichen Kranz aufſetzte, und als er den Mond als eine Leuchtkugel in ihre Seelen-Veſte warf, um zu erſehen und zu erobern: ſo hört' er deutlich, daß hinter ihm mit etwas anderm geworfen wurde. Er ſchaute ſich um, und ſah gerade bei dem Gitter-Pförtchen einige Todtenköpfe ſitzen und gaffen, die er gar nicht beim Eintritte bemerkt zu haben ſich entſinnen konnte. Inzwiſchen je öfter er ſich umkehrte, deſto mehr erhob ſich die Schädelſtätte empor. Sehr gleichgültige und verdrießliche Geſpenſter-Gedanken, wie dieſe, bringen um den halben Flug, und Rieß ſenkte ſich.

Katzenberger — von dem kam alles — hatte ſich nämlich längſt in unſchuldiger Abſicht auf den Gottesacker geſchlichen, weniger um Gefühle, als um Knochen einzuſammeln, das einzige, was der Menſchenfreſſer, der Tod, ihm zuwarf unter den Tiſch. Zufällig war das Beinhäuschen, worin er aus einer Knochen-Aehrenleſe ein vollſtändiges Gerippe auszuheben arbeitete, am Eingangs Gitterpförtchen gelegen, und hatte mehr den Schein eines großen Mauſoleums, als eines kleinen Gebeinhauſes. Katzenberger hörte das dichteriſche Eingehen und zwei bekannte Stimmen, und er ſah durch das Gitter alles, und erhorchte noch mehr. Die Natur und die Todten ſchwiegen, nur die Liebe ſprach, obwol keine Liebe zur andern. Für den wiſſenſchaftlichen Katzenberger, der eben mitten unter der ſcharfen Einkleidung des Lebens wirthſchaftete, war daher der Blick auf Nieß, der, wie der Doktor ſich in einem bekannten Briefe ausdrückte, „ſeinen Kopf, wie ein reitender Jäger den Flintenlauf, immer gen Himmel gerichtet anhängen hatte," kein ſympathetiſcher Anblick, obwol ein antipathetiſcher. Bei ihm wollte das Wenige, das Nieß über Todte und vermählte Herz-Paradieſe auf dem Wege hatte fallen laſſen, ſich wenig empfehlen. Vor allem Warmen, überlief gewöhnlich des Doktors innern Menſchen eine Gänſehaut; kalte Stichworte hingegen rieben, wie Schnee, ſeine Bruſt und Glieder warm und roth. Uebrigens verſchlang ſich ſeine Seele ziemlich mit der Nießiſchen, ſo wie der Werboffizier bei dem Rekruten ſchläft, und immer einen Schenkel oder Arm auf ihn legt, um ihn zu behalten im Schlafe. Er nun hatte die Köpfe und Ellenbogen am Pförtchen angehäuft. — Endlich ließ er gar ein rundes Kinderköpfchen nach dem Dichter laufen, als nach ſeinem Kegelkönig. Aber hier nahm Nieß aus übermäßiger Phantaſie Reißaus, und ſchwang ſich auf einen nahen Birnbaum an der niedern Gottesackermauer, um allda — weil das Knochenwerk als Floßrechen und geſtachelter Heriſſon die Pforte verſperrte — ins Freie zu ſehen und zu ſpringen. Umſonſt rief die über ſeinen Schrecken erſchrockne Theoda bange nach, was ihn jage, ihr Vater ſammle nur Skelette. Nun trat der Doktor ſelber aus ſeinen Schießſcharten heraus, ein wohlerhaltenes Kindergerippe wie eine Bienenkappe auf den Kopf geſtülpt, und begab ſich unter den Birnbaum, und ſagte hinauf: „am Ende ſind Sie es, die ſelber droben ſitzen, und wollen den Gottesacker und die Landſchaft beſſer überſehen?" Aber Nieß, längſt verſtändigt, war während des Hinaufredens des Doktors ſchon um die Mauer herum und durch das Pförtchen zurückgerannt, und erfaßte jetzo, mit zwei aufgerafften Armknochen in Händen, hinten den Doktor an den Achſelknochen, worüber er die bleichen ragen ließ, mit den Worten: „ich bin der Tod, Spötter!" Katzenberger drehte ſich ſelber ruhig um; da lachte der Poet ungemein, mit den Worten: „nun ſo haben wir beide unſern luſtigen Zweck einer kleinen Schrecken-Zeit verfehlt; nur aber Sie zuerſt!“ — „Ich für meine Perſon fahre gern zuſammen — verſetzte der Doktor — weil Schrecken ſtärkt, indeß Furcht nur ſchwächt. In Hallers Phyſiologie *) und überall können Sie die Beiſpiele zuſammen finden, wie durch bloßen ſtarken Schrecken — weil er dem Zorne ähnlich wirkt — Lähmung, Durchfall, Fieber gehoben worden, ja wie Sterbende durch aufſliegende Pulverhäuſer vom Aufflug nach dem Himmel gerettet worden und wieder auf die Beine gebracht —; und ganze matte Staaten waren oft nur zu ſtärken durch Erſchrecken. Furcht hingegen, Hr. v. Nieß, iſt, wie ihre Leiberbin und Verwandte, die Traurigkeit, nach demſelben Haller und den nämlichen an-

---

*) Im fünften Bande.

dern, wahres Lähmgift für Muskeln und Haut, Hemmkette des umlaufenden Bluts, macht Wunden, die man ſich durch eigne Tapferkeit oder von fremder geholt, erſt unheilbar, und überhaupt leicht toll, blind und ſtumm. Es ſollte mir daher leid thun, wenn ich Sie mit meinen Verſuchen in Furcht, anſtatt in Schrecken und Zuſammenſchaudern mit Haarbergan, geſetzt hätte; und Sie werden mich belohnen, wenn Sie mir ſagen, ob Sie gefürchtet haben oder nur geſchaudert?“ —

„Ich bin ein Dichter, und Sie ein Wiſſenſchaft-Weiſer; dieß erklärt unſern Unterſchied,“ verſetzte Nieß. Theoda aber, die ihren eignen Muth bei Männern verdoppelt vorausſetzte, glaubte ihm gern. Aber ihr Vater hatte ſeine Gedanken, nämlich ſatiriſche. — Uebrigens ging er ſelig mit doppelten Gliedern (wie ein Engliſch-Kranker), mit mehren Köpfen und Rückgrathen behangen, die er aus der Trödelbude und Rumpelkammer des Todes geholt, nach Hauſe.

20. Summula.

Zweiten Tages Buch.

In der Nacht ſchrieb Theoda an ihre Freundin: „Vor Verdruß mag ich Dir vom dummen Heute gar nichts erzählen, (das ohne Menſchenverſtand bleibt) bis morgen früh, wenn wir in Maulbronn einfahren. Denke, wir nachtlagern noch drei Stunden davon. Himmel, wie göttlich könnt' ich morgen dort aufwachen, und meinen Kopf aus dem Fenſter ſtecken in die Aurora und in Alles hinein! Aber dieſes Feindſchaft-Stückchen hab' ich blos dem Freundſchaft-Stückchen zu danken, daß Hr. v. Nieß nach mir etwas fragt, ob ich ihm gleich meine Perſon und Seele ſo komiſch geſchildert habe, daß er ſelber lachen mußte. Aber ſieh', ſo kann eine Mädchenſeele dem Männer-Poltergeiſt auch nicht unter einem Kutſchenhimmel nahe kommen, ohne wund gezwickt zu werden. Gib dem Teufel ein Haar, ſo biſt Du ſein, gib einem Manne eines, ſo zerrt er Dich daran ſo lange, bis er das Haar ſammt dem Kopfe hat. Der Bienenſtich wird ſonſt mit Honig geheilt; aber dieſe Weſpen geben Dir erſt die Honigblaſe und dann die Giftblaſe. Ich wollt', ich wär' ein Mann, ſo duellirte ich mich ſo lange, bis keiner mehr übrig wäre, und legte einer Frau den Degen mit der Bitte zu Füßen, mich zu erſtechen. Aber wir Weiber ſind alle ſchon ein paar Jahre vor der Geburt verwahrloſet und verbraten, und eh' wir nur noch ein halbes Nadelköpfchen von Körper umhaben, ſind wir ſchon voraus verliebt in die künftige Räuberbande, und liebäugeln mit dem Taufpaſtor und Taufpathen.

Wie viel weißt Du ſo? — Es iſt aber

überhaupt nicht viel. Nämlich den ganzen Reiſetag hindurch hatt' es Theudobachs angeblicher Freund (merke, ich unterſtreich' es) darauf angelegt, mein Gehirnchen und Herzchen in allen acht Kämmerchen ordentlich glühend zu heizen durch Anekdoten von ihm, durch Ausmalerei unſerer dreifachen Zuſammenkunft, und ſogar durch das Verſprechen, noch abends vor dem ſtillen Monde, der beſſer dazu paſſe, als das laute Räderwerk, mich näher mit ſeinem Freunde bekannt zu machen. Ich dachte dabei wahrlich, er würde mich nachts auf dem Gottesacker dem Dichter auf einmal vorſtellen. Dazu kam mittags noch etwas Närriſches. Er brachte mir meinen Schawl, mit unlesbarer Kreidebeſchrift bedruckt; da er ſie aber gegen den Spiegel hielt, ſo war zu leſen: „Dein Namenvetter, ſchöne Th—da, wird Dir bald „für Deinen Brief zum zweitenmale danken;“ worauf er mich hinab zu einer Birke führte, von deren Rinde wirklich er dieſe Zeile von des Dichters Hand am Tuche abgefärbt hatte. Am Ende mußt' ich gar noch oben in ſeinem Zimmer auf den Fenſterſcheiben eine herrliche Sentenz vom Dichter finden, die ich Dir auf der Rückreiſe abſchreiben will. Seltſam genug! Aber abends wars doch nichts; und mein Vater brach gar mit einem Spaße darein.

Du Klare errietheſt nun wol am früheſten, was Hr. v. N. bisher gewollt — nicht mich, ſondern (was auch leichter zu haben iſt) ſich. Er kokettirt. — Wahrlich, die Männer ſollten niemals kokettiren, da unter 99 Weibern immer 100 Gänſe ſind, die ihnen zuflattern; indeß weibliche Koketterie weniger ſchadet, da die Männer, als kältere und gleichſam kosmopolitiſche Spitzbuben, ſelten damit gefangen werden, wenn ſie nicht gar zu jung und unflügge im Neſte ſitzen. — Wahrlich, ein Mädchen, das ein Herz hat, iſt ſchon halb dumm, und wie geköpft.

Der Zärtling ſteckt ſeinen Freund als Köder an die Angel, um damit eine verduzte Grundel zu fangen; er, der, wenn auch kein Narr, doch ein Närrchen iſt, und welcher ſchreit, wenn ein Wagen umfällt.

Gott gehab Dich wohl! Vergib mein Austoben. Ich bin doch allen Leuten gut, und habe ſelber mit dem Teufel Mitleid, ſo lang' er in der Hölle ſitzt, und nicht auf der Erde ſtreift. Der weichſte Engel bringe Dich über Deine Hügel hinüber!“

Th.

---

21. Summula.

Hemmrad der Ankunft im Badeorte. — D. Strykius.

Als man am Morgen, nachdem der Doktor ſchon ſeine Flaſchen-Stöpſel eingeſteckt hatte (worunter zufällig ein gläſerner), neu erfriſcht von dem letzten Siegen über alle Anſtoßſteine, eben einzuſitzen und heiter auf den breiten, beſchatteten, ſich durchkreuzenden Kunſtſtraßen dem Badeorte zuzufahren gedachte: ſo ſtellte ſich doch noch ein dicker Schlagbaum in den Weg, nämlich ein Galgen. Es hatte nämlich Katzenberger unten in der Wirthſtube von einem Durchſtrom froher Leute, die abends zum glücklichen Wirthe zurückkommen und länger da bleiben wollten, wenn ſie alles geſehen, die

Nachricht vernommen, daß dieſen Vormittag in Potzneuſiedl (auch in Ungarn gibt es eines) ein Poſträuber gehangen werde, und daß er ſelber, wenn er nur einige Meilen ſeitwärts und halb rückwärts umfahre, gerade zu rechter Zeit zum Henken kommen könne, um abends noch zeitig genug in Maulbronn einzutreffen. Himmel, wie ſo aufgeheitert im Angeſicht wie das ganze Morgenblau, brachte Katzenberger zu Tochter und Nieß ſeine heitere Nebenausſicht hinauf, den Abſtecher nach Potzneuſiedl zum Poſtdiebe zu machen. —

Aber von welchen Wolken wurde ſein helles Berghaupt umſchleiert, umhüllt, nicht blos vom Nein des Reiſe-Bündners Nieß, der durchaus noch am Morgen in Maulbronn einpaſſiren wollte, ſondern noch mehr von dem heftig-bittenden Nein ſeiner Tochter, deren Herz durchaus ſich zu keinem Einnehmen einer ſolchen Mixtur von Brunnenbeluſtigung und Abwürgung bequemen konnte! Am Ende fand der Doktor ſelber einen Umweg über eine Richtſtätte zum Luſtort, für eine Weiberſeele nicht zum anmuthigſten, und ſtand zuletzt, aus Liebe für die ſonſt ſelten flehende Tochter, wiewol unter mehr als einem Schmerze, von einem lachenden Seitenwege ab, wo ihm ein Galgenvogel als eine gebratne Taube in den Mund geflogen wäre, indem er am Diebe das Henken beobachten, vielleicht einige galvaniſche Verſuche auf der Leiter nachher, und zuletzt wol einen Handel eines artigen Schaugerichts für ſeine Anatomiertafel hätte machen können. Der Gehenkte wäre dann eine Vorſteckroſe an ſeinem Buſen auf der ganzen Reiſe ins Maulbronner Roſenthal geweſen. — —

So aber hatt' er nichts, und der Potzneuſiedler Dieb hing, wie eine Tantalusfrucht, unerreichbar vor ſeiner Seele, und er mußte ſichs auf der Landſtraße von Stunde zu Stunde blos ſchwach vormalen: jetzo wirft das Gericht die Tiſche um — jetzo fährt der Räuber ſeinem Galgen zu — jetzo hängt er ruhig herab — und er pries die Potzneuſiedler glücklich, die um den Rabenſtein ſtehen und alles genießen konnten.

Es war eigentlich nicht ſehr zum Aushalten mit ihm an dieſem Morgen, und er merkte an, nur um verdrießliche Dinge vorzubringen, es gebe ſchmerzhafte Erinnerungen, die man ſo wenig vergeſſe, wie die erſte Liebe; ſo könn' er z. B., erzählte er, bis dieſen Morgen nicht ohne vieles Schmerzgefühl daran denken, daß er einmal in Holland, auf einer Treckſchupte fahrend, einem Häring den Kopf abgebiſſen, um den Rumpf aufzuſpeiſen, aber im Vergreifen den köſtlichen Häring ſelber am Schwanze ins Waſſer geſchleudert, und nichts behalten habe, als den Kopf: „nach dieſem Häring ſehn' ich mich ewig,“ ſagte er. — „Mir ganz denkbar, ſagte Nieß, denn es iſt traurig, wenn man nichts behält, als den — Kopf.“

Als ſie alle endlich in dem unmittelbaren Fürſtenthümchen Großpolei (jetzo längſt mediatiſirt) den letzten Berg hinab fuhren ins Bad Maulbronn, das ein Städtchen aus Landhäuſern ſchien, und als man ihnen vom Thurme, gleichſam wie zum Eſſen blies: ſo mußte den drei Ankömmlingen, wovon jede Perſon ſich blos nach ihrer Ziel-Palme ſcharf umſah, nämlich:

die erſte, um angebetet zu werden,
die zweite, um anzubeten,
die dritte, um auszuprügeln,

ganz natürlicherweiſe die präludirende Bad-Ouvertüre der erſten Perſon, Nieß, als eine Famatrompete erklingen; der zweiten, Theoda, als ein Verwandel- oder Meßglöckchen zum Niederfallen, und der dritten, Katzenberger, als eine Jagd- oder auch Spitzbubenpfeife zum Anfallen.

Wenn ſie freilich Flexen mehr als ein Vogelſchwanzpfeifchen vorkam, weil ſein Herz nur ſein Vor-Magen war, und er erſt alles von hinten anfing, ſo iſt dieſer Einleg-Rieſe, wie man Einleg-Meſſer hat, viel zu klein, um hier angeſchlagen zu werden.

Indeß zeigt dieſes widertönige Quartett, wie verſchieden dieſelbe Muſik in Verſchiedene einwirke. Da ſie aber dieß mit allem in der Welt, und mit dieſer ſelber gemein hat: ſo mag für ſie beſonders der Wink gegeben werden, daß ihr weites Aetherreich mit demſelben Blau, und mit derſelben Melodie Einen Jammer und Einen Jubel trage und hebe.

Der Doktor bezog zwei Kammern in der ſogenannten großen Badewirthſchaft — blos ſein Herz war noch in Potzneuſiedl unter dem Galgen — und Nieß miethete ihm gegenüber eines der niedlichſten grünen Häuſerchen.

Aber der rechte Muſik-Text fehlt vor der Hand der begeiſterten Theoda; auf der Badeliſte, wonach ſie zuerſt fragte, erſchien noch kein angelangter Theudobach. Doch hatte ſie die Freude, in der großpoleiſchen Zeitung angekündigt zu leſen: „Der durch mehre Werke bekannte Theudobach, habe man aus ſicherer Hand, werde dieſes Jahr das Maulbronner Bad gebrauchen.“ Die Hand war ſicher genug, denn es war ſeine eigne.

Der Doktor fragte, ob der Brunnenarzt Strykius da ſei; und ging, als man ihm ein feines, um das Brunnen-Geländer flatterndes Männchen zeigte, ſogleich hinab.

Dieſer Strykius, ein gerader Abkömmling vom berühmten Juriſten Strykius — dem er abſichtlich die lateiniſche Namens Schleppe nachtrug, um dem deutſchen Strick zu entgehen — war bekanntlich eben der Rezenſent der Katzenbergerſchen Werke geweſen, den ihr Verfaſſer auszuſtäupen ſich vorgeſetzt. Auf Muſenſitzen — wie in Pira — die zugleich rezenſirende Muſenväterſitze ſind, iſts ſehr leicht, da alle dieſe Kollegien unter einander kommuniziren, den Namen des apokalyptiſchen Thiers oder

Unthiers zu erfahren; blos in Marktflecken und Kleinſtädten wiſſen die Schulkollegen von nichts, ſondern erſtaunen. Mehr als durch alle Strykiſchen Rezenſionen in der allg. deutſchen Bibliothek, in der oberdeutſchen Literaturzeitung u. ſ. w., war der milde Katzenberger erbittert geworden durch lange, grobe, hämiſche und ſpäte Antworten auf ſeine gelehrten Antikritiken. Denn dem Doktor wars ſchon im Leben blos um die Wiſſenſchaft zu thun, geſchweige in der Wiſſenſchaft ſelber. Da er indeß eine unglaubliche Kraft zu paſſen beſaß: ſo ſagte er ein akademiſches Semeſter hindurch blos freundlich: „ich koch's,“ und tröſtete ſich mit der Hoffnung, den Brunnenarzt perſönlich in der Badezeit kennen zu lernen.

Dieſe ſehnſüchtige Hoffnung ſollte ihm heute erfüllt werden, ſo daß ihm, ſtatt des Pohneuſiedliſchen Galgenſtricks, wenigſtens der Maulbronner Strick oder Strykius zu Theil wurde. Er traf unten an dem Brunnenhauſe

— dem Induſtriecomptoir und Marktplatze eines Brunnenarztes — den verlangten. Der Brunnenarzt lief, da er mit der gewöhnlichen Neugier dieſes kürzeſten Amtes ſchon Katzenbergers Namen erjagt hatte, ihm entgegen, und konnte, wie er ſagte, die Freude nicht ausdrükken, den Verfaſſer einer haematologia und einer epistola de monstris und de rabie canina perſönlich zu hören und zu benützen, und ihm, wo möglich, irgend einen Dienſt zu leiſten. „Der größte, verſetzte der Doktor, ſei deſſen Gegenwart, er habe längſt ſeine Bekanntſchaft gewünſcht.“ — Strykius fragte: „wahrſcheinlich hab' er ſeine ſchöne Tochter als ihr beſter Brunnenmedikus hierher begleitet, wenn ſie das Bad gebrauche.“

„Nicht eines zu gebrauchen, antwortete er, ſondern einem Badegaſte eines zuzubereiten und zu geſegnen, ſei er angelangt.“ — „Alſo auch im Umgange der ſcherzhafte Mann, als den ich Sie längſt aus ihren epistolikenne? Doch Scherz bei Seite,“ ſagte Strykius, und wollte fortfahren. „Nein, dieß hieße Prügel bei Seite, ſagte der Doktor. Ich bin wirklich geſonnen, einen kritiſchen Anonymus von wenig Gewicht, den ich hier finden ſoll, aus Gründen, ſo lange wir beide, nämlich er und ich, es aushalten, was man ſagt, zu prügeln, zu dreſchen, zu walken. Indeß will ich als ein Mann, der ſich beherrſcht, nur ſtufenweiſe verfahren, und früher ſeine Ehre angreifen, als ſeinen Körper.“

„Nun dieſen Scherz-Ernſt abgethan — ſagte der Brunnenarzt, ſich todtlachen wollend — ſo verſprech' ich Ihnen hier wenigſtens fünf Freunde des Verfaſſers der Hämatologie, Männer vom Handwerk.“

„Es ſoll mich freuen, ſagte der Doktor, wenn einer darunter mich rezenſirt hat, weils eben das Subjekt iſt, dem ich, wie ich Ihnen ſchon anvertraut, ſo viel Hirn ausſchlagen will, als ein Menſch ohne Lebensgefahr entbehren kann, welches, wie Sie wiſſen, bis auf zwei Unzen ſteigt, es müßte denn ſein, daß ich aus Liebe mich auf bloßes Einſchlagen der Hirnſchale einzöge. — Wenn ſchon jener Feſtung-Kommandant jeder davonlaufenden Schildwache fünf und zwanzig Streiche aufzählen ließ, die einen Geiſt geſehen: wie viel mehr kann ich einer kritiſchen geben, die keinen Geiſt in meinen Werken geſehen! Wie?“

„Thun Sie, was Sie wollen, Humoriſt; nur ſein Sie heute mit Ihrer blühenden Tochter mein Gaſt im großen Brunnenſaale,“ ſagte Strykius; er fand ſeine Bitte gern gewährt, und ſchied mit einem eiligen Handdruck, um einem verdrüßlichen Grafen zu antworten, der eben geſagt: „Franchement, Mr. Médecin, ich habe bisher von dem deteſtabeln Geſöff nur die Hälfte Ihrer vorgeſchriebenen Gläſer verſchluckt; ich verlange nun durchaus blos dieſe Hälfte verordnet.“

„Gut, verſetzte er, von morgen an dürſen Sie keck mit der bisherigen Hälfte fortfahren.“

Dieſe Antwort vernahm noch der Doktor mit unſäglichem Ingrimm; er, der ſich von keinem Generale und Ordens Generale und Kardinale nur eine einzige von ſeinen verordneten Merkurialpillen hätte abdingen laſſen. Strykius milde Höflichkeit verdroß ihn mehr, als die größte Grobheit gethan hätte, auf die er, zufolge der anonymen in den Rezenſionen, ſo gewiß gezählet hatte; einen rauhen, widerhaarigen, ſtämmigen Mann hatte er zu finden gehofft, dem der Kopf kaum anders zu waſchen iſt, als durch Abreißen oder Abhaaren deſſelben, wenigſtens einen Mann, der, wie ein Teich, unter ſeinen weißen Waſſer-Blüten ſcharfgezähnte Hechte verbärge — — aber er, ein ſo gebognes, wangenfettes, gehorſamſtes, unterthänigſtes Zier-Männchen, das noch niemand ein hartes Wort geſagt, als etwa Frau und Kindern, gegen niemand ein Elephant, als gegen

Elephanten-Käfer und Elephant-Ameiſen! ... Nichts erbittert mehr, als anonyme Grobheit eines abgeſüßten Schwächlings!

Allerdings gibt es ein oder das andere Weſen in der Welt, das Gott ſelber kaum ſtärken kann, ohne den Tod — das ſich, als ewiger Bettelbrief, gern auf- und zubrechen, als ewiges Friedeninſtrument gern brechen läßt — das eine Ohrfeige empfängt, und zornig herausfährt, es erwarte nun, daß man ſich beſtimmter ausdrücke — das nicht ſo wol zu einem armen Hunde und Teufel, als zu einem nieſenden fürſtlichen mit Silberhalsband ſagt: Gott helf, oder contentement — deſſen Zunge der ewig geläutete Klöppel in einer Leichenglocke iſt, welche anſagt: ein Mann iſt geſtorben, aber ſchon ungeboren — das erſt halb, ja dreiviertels erſchlagen ſein will, bevor es dem Thäter geradezu herausſagt auf dem Todtenbette im Kodizill, es ſei deſſen erklärter Todfeind — das jeder ſo oft zu lügen zwingen kann, als er eben will, weil es ſich gern widerſpricht, ſobald man ihm widerſpricht — und dem nur der Feind gern begegnet, und nur der Freund ungern. — —

Indem ich ein ſolches Weſen mir ſelber durch den Pinſel und das Gemälde näher vor das Auge bringe: erwehr' ich mich doch nicht eines gewiſſen Mitleidens mit ſolchen tauſendfach eingeknickten Seelen, die nun Gott einmal ſo dünnhalmig in die Erde geſäet hat; und welchen, einmal am wenigſten durch ſchnelles Aufſchrauben, doch auch nicht durch ſchweres Niederdrücken aufzuhelfen iſt, ſondern vielleicht durch allmähliges Ermuntern und Aufwinden, und durch Abwenden der Verſuchung.

Aber an das Letzte war bei Katzenberger nicht zu denken. Des Brunnenarztes Sprech- und That-Markloſigkeit, neben ſeiner harten, heißen Schreib-Strengflüſſigkeit im Richten, ſetzten in ihm nun den Vorſatz feſt, den Badearzt auf eine ausgedehnte Folterleiter von Arguſen und Ehren-Giften zu ſetzen, und ihn erſt auf der oberſten Stufe zu empfangen mit dem Prügel. Strekius war der erſte Patient, den er durch Heilmittel nicht heilen wollte, ſo ſehr war er ergrimmt; und er war entſchloſſen, ihn durch zuvorkommende Unhöflichkeiten, wo möglich, zu einer zu zwingen, und als unterliegender Weberbaum das hin und her fliegende Weberſchiffchen zu bearbeiten. Es iſt indeß oft eben ſo ſchwer, manche grob zu machen, als andere höflich.

Zu Hauſe ſetzte er in Strekius Namen einen öffentlichen Widerruf von deſſen Rezenſionen auf, den er ihn zu unterſchreiben und herauszugeben in der Prügelſtunde zwingen wollte.

22. Summula.

Niesiana.

Hr. v. Nieß lud auf abends, gegen ein unbedeutendes Einlaßgeld, die Badegeſellſchaft zu ſeinem muſikaliſchen Deklamatorium des beſſern Theudobachiſchen Stückes, betitelt: „Der Ritter einer größern Zeit,“ auf Zetteln ein, die er ſchon fertig gedruckt mitgebracht hatte, bis auf einige leere Vakanz-Rahmen oder Logen, welche er mit Inhalt von eigner Hand beſetzen wollte. Funfzig ſolcher Zettel ließ er austheilen, und ſagte mit inniger Liebe gegen jeden und ſich: „warum wollt' ich ſo vielen Menſchen aus entgegengeſetzten Winkeln Deutſchlands, denen ein Buchſtabenblättchen von mir vielleicht eine ewige Reliquie iſt, und zwei geſchriebene Worte vielleicht mehr, als tauſend gedruckte von mir, warum ſollt' ich ihnen dieſe Freude nicht mit nach Hauſe geben?"

Aber aus Liebe gegen Theoda, die dem Dichter, als einem Sonnengott, wie eine Memnonſtatue zutönte mit heitern Nachtmuſiken und Ständchen, ſetzte er ſich nieder und ſchrieb, um ihr den Aufſchub ſeiner Götter-Erſcheinung oder ſeines Aufgangs zu verſüßen, eigenhändig in Theudobachs Namen ein Briefchen an Hr. v. Nieß, worin er ſich ſelber als einem Freund berichtete: „er komme erſt abends in Maulbronn an, doch aber, hoff' er, nicht zu ſpät für den Beſuch des Deklamatorium; und nicht zu früh, wünſch' er, für unſre Dame." Er ſteckte dieß Blättchen in einen mit der Bad-Poſt angelangten Briefumſchlag, und ging zu Theoda mit entzücktem Geſicht. Daß er nicht log, war er ſich bewußt, da er eben vorhatte, unter dem Deklamieren (um das Loden ins Geſicht zu hemmen) aufzuſtehen und zu ſagen: ach nur ich bin ſelber dieſer Theudobach. Ehe der Edelmann kam, hatte ſie eben folgendes ins Tagebuch geſchrieben: „Endlich bin ich da, Bona, aber niemand anders (außer einige Schocke Badegäſte), ſogar auf der Badeliſte fehlt Er. Blos in der Großpoleiſchen Zeitung wird er gewiß angekündigt. Ich wollte, ich hätte nichts, wohinter ich mich kratzen könnte; aber die Ohren müſſen mir lang auf der Fahrt gewachſen ſein, weil ich ſo feſt vorausſetzte, der Erſte, auf den man vor der Wagenthüre ſtieße, ſei blos der Poet. Wohin ich nur vom Fenſter herabblicke auf die ſchönen Badegänge: ſo ſeh' ich doch nichts, als den leeren Stickrahmen, worauf ihn meine Phantaſie zeichnet, nichts, als den Paradeplatz ſeiner Geſtalt, und ſein Throngerüſte. Wahrlich, ſo wird einem Mädchen doch ſo ein Menſch, den man liebt, es mag nun ein Bräutigam oder ein Dichter ſein, zu jedem Geſtirn und Gebirg, gleichſam zum Augengedenk, und hinter allen ſteckt der Menſch, daß es ordentlich langweilig wird. Man ſollte weniger nach einem Schreiber fragen, da man ja an unſerm Herrgott genug hätte, der doch das ganze Schreiber-Volk ſelber geſchaffen.

Ich merke wol, ich werde allmählig eher toller als klüger; am beſten ſchreib' ich Dir nichts mehr über mein Aufpaſſen, als bis der Meſſias erſchienen iſt; denn ausſtreichen, was ich einmal an Dich geſchrieben, kann ich aus Ehrlichkeit unmöglich; ich ſage Dir ja alles, und nehme mir kein Blatt vors Maul, warum ein Blatt vors Blatt. . . "

Da erſchien Rieß, und wollte ſeine eben erhaltene Nachricht übergeben. Sie empfing ihn, in der vaterloſen Einſamkeit, mit keinem größern Feuer, wie er doch gedacht, ſondern mit einigem Maireif, der aus dem Tagebuche auf das Geſicht gefallen war. Sofort behielt er ſeine Selbbriefwechſel in der Taſche, und beſchenkte ſie und ihren abweſenden Vater blos mit der Einladung, mittags ſeine Gäſte, und abends ſeine Zuhörer zu ſein. Auch wunderte er ſich innerlich ſehr, warum er nicht früher darauf gefallen, ihr das Blättchen erſt an der Tafel zu geben, und dadurch der Tafel zugleich; „ein Briefwechſel mit dem Dichter ſelber (dacht' er) müßte, ſollt' ich denken, dem Deklamator deſſelben vorläufige Ehre und nachlaufende Zuhörer eintragen.“

Eben verſprach Theoda ſeinem Tiſche ſich und ihren Vater, als dieſer eintrat, und das Nein vorſchüttelte und ſagte: er habe ſich dem Handwerkgeſellen Stryfius verſprochen, um das Band der Freundſchaft immer enger zuſammen zu ziehen bis zum Erſticken; das Mädchen könne aber thun, was es wolle. Dieß that ſie denn auch, und blieb ihrem Wort und Nießen getreu. Sie ſaß nämlich, damit ich alles erkläre, an öffentlichen Orten gern ſo weit, als thunlich, von ihrem Vater ab, als Tochter und als Mädchen; ſie kannte ſeine Luthers Tiſchreden. Der Edelmann wendete dieſe Wendung ganz anders: „o! ſie hat ſchon Recht, die Zarte, dacht' er; jetzt in Gegenwart eines Fremden, nämlich des Vaters, verbirgt ſie ihre Wärme weniger; neben dem einſamen Geliebten ſcheuet die einſame Liebende jedes Wort zu ſehr, und wartet auf fremde kühlende Nachbarſchaft; o Gott, wie errath' ich dieß ſo ſehr, und doch leider mich kein Hund!“

Endlich, hoff' ich, iſt Hoffnung da, daß mittags gegeſſen wird in Maulbronn, in der 23ſten Summel.

23. Summula.

Ein Brief.

Herr v. Rieß führte ſeine ſchöne Tiſchgenoſſin in die glänzenden Eßzirkel an eine Stelle, wohin das väterliche Ohr nicht langte. Der Eſſaal war die grüne Erde, mit einem von Laubzweigen durchbrochenen Stückchen Himmel dazu. Luſtbeklommen überſtieg Theoda mit dem ſcheuen Auge die wallende Menge, in der weiblichen Hoffnung, ob doch nicht zufällig daraus der Gehoffte auffliege. Ihre Seele quälte, ſehnte ſich immer heftiger, und immer unverſtändiger; ihr war, als müſſe er überall gehen und ſitzen. In dieſen Frauen-Rauſch hinein reichte nun der Edelmann den Brief, den Theudobach an ihn geſchrieben. Mehr bedurfte ihre Seele nicht, um den Tiſch-Trompeten leiſe nach zu ſchmettern, um das Erden-Leben für Sonnenſtern-Leben zu halten, und um außer ſich zu ſein.

Nun ſtanden alle Roſenknoſpen als glühende Roſen aufgebrochen da. Sie drückte Nießens Hand im Feuer, und er freuete ſich, daß er keinen andern Nebenbuhler hatte, als ſich ſelber. Die Neuigkeit liſpelte ſich bald von ſeiner zweiten Nachbarin die Tafel hinab. Er brachte deßwegen, da er ſchon als Freund eines Groß-Autors Aufmerkſamkeit gewann, mehre Sentenzen theils laut, theils gut gedreht hervor, weil leicht auszurechnen war, wie ſie vollends umlaufen würden, wenn er mit dem Dichter in Eins zuſammengeſchmolzen. Die Tiſchluſtbarkeit ſtieg zuſehends. Das Brunnen-Eſſen iſt, ungleich dem Brunnen-Trinken, die beſte Brunnen-Beluſtigung, und ohnehin froher, als jedes andere; außer der Freiheit wirkt noch darin, daß man da keinen andern Arbeittiſch kennt, als den Eßtiſch, und keine Schmollwinkel, als die Badewanne.

24. Summula.

Mittagtiſchreden.

Aber unten, am entgegengeſetzten Tafel-Ausſchnitt, wo Katzenberger neben ſeinem gaſtfreien Rezenſenten ſaß, nahm man von Zeit zu Zeit auf den Damengeſichtern von weitem verſchiedene Querpfeifer-Muskel-Bewegungen und Mienen-Vielecke wahr. Der Doktor hatte nämlich bei der Suppe ſeinen Wirth gebeten, ihn mit den verſchiedenen Krankheiten bekannt zu machen, welche gerade jetzt hier vertrunken und verbadet würden. Strykius wußte, als ein leiſe auftretender Mann, durchaus nicht, wie er auf Deutſch (zumal da, außer dem eignen Namen, wenig Latinität in ihm war) zugleich die Ohren ſeines Gaſtes bewirthen, und die der Nachbarinnen beſchirmen ſollte. „Beim Eſſen, ſagte eine ältliche Landjunkerin, hörte ſich dergleichen ſonſt nicht gut.“ — „Wenn Sie es des Ekels wegen meinen, verſetzte der Doktor, ſo biet' ich mich an, Ihnen, noch ehe wir vom Tiſch aufſtehen, ins Geſicht zu beweiſen, daß es, rein genommen, gar keine ekelhafte Gegenſtände gebe; ich will mit Ihnen, Scherzes halber, blos einige der ekelhaften durchgehen, und dann Ihre Empfindung fragen.“ Nach einem allgemeinen, mit weiblichen Flachhänden unternommenen Niederſchlagen dieſer Unterſuchung, ſtand er ab davon.

„Gut, ſagt' er, aber dieß ſei mir erlaubt zu ſagen, daß unſer Geiſt ſehr groß iſt, und ſehr geiſtig, und unſterblich und immateriell. Denn wäre dieſer Umſtand nicht, ſo waltete die Materie vor, und es wäre nicht denklich; denn wo iſt nur die geringſte Nothwendigkeit, daß bei Traurigkeit ſich gerade die Thränendrüſe, bei Zorn die Gallendrüſe ergießen? Wo iſt das abſolute Band zwiſchen geiſtigem Schämen und den Adernklappen, die dazu das Blut auf den Wangen eindämmen? Und ſo alle Abſonderungen hindurch, die den unſterblichen Geiſt in ſeinen Thaten hienieden theils ſpornen, theils zäumen? In meiner Jugend, wo noch der Dichtergeiſt mich beſaß und nach ſeiner Pfeife tanzen ließ, da erinner' ich mich noch wohl, daß ich einmal eine ideale Welt gebauet, wo die Natur den Körper ganz entgegengeſetzt mit der Seele verbunden hätte. Es war nach der Auferſtehung (ſo dichtete ich); ich ſtieg in größter Freude aus dem Grabe, aber die Freude, ſtatt daß ſie hienieden die Haut gelinde öffnet, drückte ſich droben, bei mir und bei meinen Freunden, durch Erbrechen aus. Da ich mich ſchämte, wegen meiner Blöße, ſo wurde ich nicht roth, ſondern ſogenannt preußiſch Grün, wie ein Grünſpecht. — Beim Zorn ſonderten ſämmtliche Auferſtandne bloc album graecum ab. — Bei den zärtern Empfindungen der Liebe bekam man eine Gänſehaut, und die Farbe von Gänſe-Schwarz, was aber die Sachſen Gänſe-Sauer nennen. — Jedes freundliche Wort war mit Gallergießungen verknüpft, jedes ſcharfe Nachdenken mit Schlucken und Nieſen, geringe Freude mit Gähnen. — Bei einem rührenden Abſchied floß, ſtatt der Thränen, viel Speichel. — Betrübniß wirkte nicht, wie bei uns, auf verminderten Pulsſchlag, ſondern auf Wolf- und Ochſen-Hunger und Fieber-Durſt, und ich ſah viele Betrübte Leichentrunk und Leicheneſſen zugleich einſchlucken. — Die Furcht ſchmückte mit ſeinem Wangenroth. — Und feurige, aber zarte Zuneigung der Ehegatten verrieth ſich, wie jetzt unſer Grauſen, mir Haarbergan, mit kaltem Schweiß und Lähmung der Arme. — Ja, als . . . . “

Aber hier lenkte der vorſorgende Brunnenarzt den ungetreuen Dichterſtrom durch die

Frage ſeitwärts: „Artig, ſehr artig, und wie Haller, wahrer Dichter und Arzt zugleich. — Aber Sie haben ſich gewiß vorhin in der Wirklichkeit ſchöner gefühlt, da Sie aufmerkſam unſern ſchönen Damenzirkel durchliefen?“ — „Allerdings, verſetzte er, und ich thue es auch in jeder neuen Geſellſchaft, in der Hoffnung, endlich einmal ein Monſtrum darunter zu finden. Denn jetzt bin ich der blühende, ſchwärmeriſche Jüngling nicht mehr, der ſonſt vor jeder ſchönen Geſtalt oder Bruſt außer ſich ausrief: Rumpf einer Göttin! Bruſtkaſten für einen Gott! Und das feine Hautwarzenſyſtem, und das Malpighiſche Schleimnetz, und die empfindſamen Nervenſtränge darunter! O ihr Götter! — Auch Sie, wie alle Schwärmer, haben ſich gewiß ſonſt nicht ſchwächer ausgeſprochen; jetzo freilich wird der Ausdruck immer lahmer. Um aber auf die Mißgeburten zurück zu kommen, nach denen ich mich hier nach dem erſten Komplimente vergeblich umgeſehen:

ſo ſag' ich dieß: Eine Misgeburt iſt mir als Arzt eigentlich für die Wiſſenſchaft das einzige Weſen von Geburt, und Hoch- und Wohlgeboren; denn ich lerne mehr von ihm, als vom wohlgeborenſten Manne. Aus demſelben Grunde iſt mir ein Fötus in Spiritus lieber, als ein langer Mann voll Spiritus; und Embryonengläſer ſind meine wahren Vergrößer-Gläſer des Menſchen. — Ach wol in jedem von uns, fuhr er feuriger fort, ſind einige Anſätze zu einem Monſtrum, aber ſie werden nicht reif; mit dem Rückgrath-Ende, dem Steißbein, ſetzen wir z. B. zu einem Affenſchwanz an, und auf dem neugebornen Kindskopfe erſcheint, nach Buffon, eine hornartige Materie zu einem Gehörne, die man leider ſauber wegbürſtet; aber jeder will wahrlich nur ſeines Gleichen ſehen, ohne nur im geringſten ſich um die ſchon fürs Auge köſtliche Mannigfaltigkeit zu bekümmern, welche z. B. an dieſer Badtafel genoſſen würde, wenn jeder von uns etwas Verdrehtes an ſich hätte, und wenn z. B. der eine, ſtatt der Naſe, einen Fuchsſchwanz trüge, der andere einen Zopf unter dem Kinn, der dritte Adlerfänge, der vierte ordentliche, nicht etwa abgenutzte mythologiſche Eſelohren. Ich, für meine Perſon, darf ich wol bekennen, ginge mit Jauchzen vor einer misgebornen Knappſchaft und Mannſchaft an der Spitze, als verzerrter Flügelmann und monſtröſes Muſter, und würde Gott danken, wenn ich (nämlich körperlich) nicht wäre wie andere Leute, ſondern wenn auf mir etwa Kameel und Dromedar, alſo drei Höcker zugleich verkettet wären zur Gebirgkette, oder wenn die Natur mir hinten eine angeborne Frau aufgeſetzt hätte, ſammt zwölf Fingern vorne, oder wenn ich ſonſt mit vielen Curiosis für mich und andere begabt wäre, inſofern mir nämlich bei dieſem lebendigen Naturalienkabinet auf mir, mein gewöhnlicher mediziniſcher Verſtand gelaſſen würde, der ſich wie eine Biene auf alle Blumen-Monſtroſen ſetzen müſste und könnte. Was hat aber jetzt mein Geiſt davon, daſs mein Leib wohlgeſtaltet iſt, und die gemeinſten Reize für Volkaugen umher ſpreitet? — Nichts hat er; er ſieht ſich nach beſſern um. Aber ich entſinne mich noch recht gut meiner Jugend, wo ich mehr idealiſirte, und weniger auf Erden als im Himmel wandelte, da weidete ich mich an geträumten, noch höhern Misgeburten, als das theuere ſchwache Haſenpaar iſt, das ich geſtern gekauft; da war es mir ein Leichtes, ganze in einander hineingewachſene Seſſionen geboren und zu Kauf zu denken, die ich dann nach dem Ableben leicht in einem Spiritus-Glaſe bewahrte und bewegte nach Luſt — oder einen Knaben mit einem angebornen vollſtändigen fleiſchernen Krönunghabit — oder einen tafelfähigen Edelmann mit zweiunddreiſsig Steiſsen beſetzt — und doch ſind das nicht ganz arkadiſche Träume. Sonſt wurden ja wirklich Menſchen mit lebendigen Pluderhoſen und Fontangen geboren, zum Abſchrekken vor genähten; warum könnte nicht unſern Zeiten der Fang zufallen, daß ihnen das Glück einen Incroyable mit pulſirenden Hutkrempen und Schnabelſtiefeln und fleiſchernen Cravatten-Zacken beſcherte, frag' ich?“

Der Brunnenarzt ſchwitzte, während er pries, mehre Schweiße von verſchiedener Temperatur darüber, daß er einen Flügel ſeiner Patienten, zumal den weiblichen, eine Landjunkerin, eine Konſiſtorial-Räthin, eine halb bleich- halb gelbſüchtige Zärtlingin, und am Ende ſich ſelber, in die Hör- oder Stech-Weite eines ſolchen geiſtigen Raufdegens gebracht als Wirth. Gern hätte er verſchiedene kaltſinnige Mienen dabei geſchnitten, wenn er verſichert geweſen wäre, daß ihn der Doktor nicht als Rezenſenten kenne, und darum ſchärfer angreife. Doch that er das Seinige, und ſprang von den Misgeburten auf die Katzenbergeriſchen Geburten, um vorzüglich deſſen Hämatologie zu huldigen, worin, ſagt' er, Paragraphen wären, ohne welche er manche glückliche Bemerkungen gar nicht hätte machen können. „Schön, verſetzte der Doktor, ſo denkt wol nur ein äußerſt parteiiſcher und guter Mann, wie Sie; — denn außer Ihnen gibts nur noch einen Leſer, der gern alles redlich thut, was ihm Bücher vorſchreiben, nämlich den Buchbinder, der jedes Wort an den Buchbinder befolgt — aber Sie ſollten meinen Hund von Rezenſenten kennen und dagegen halten. Himmel, wie bellt der Zerberus, zwar nicht mit drei Köpfen, aber aus ſieben Hundhütten, und an ſieben Ketten, gegen mich! — — Ich wollt', ich hätte ihn da; ich wollte jetzt alles thun, da ich eben getrunken, was ich ihm längſt geſchworen, nämlich meine Blut-Machlehre (die haematologia) an ihm ſelber erproben. — Oder gibt es etwas ſündlicheres, als wenn ein Narr — blos weil er ſieben Zeitungen dazu frei hat, wie zu ſieben Thürmen — die ſieben Weiſen ſpielt, und ſieben Todſünden begeht, um als einziger

Zeuge, vermittelſt einer böſen literariſchen Heptarchie, ſeinen Ausſpruch zu beſiebnen? Ich kann von der böſen Sieben gar nicht los; aber ich werde, ſollt' ich denken, in jedem Falle den Mann ausprügeln, erwiſch' ich ihn. Hier faſſ' ich zum Glück den redlichen Stryk an der Hand, der denkt wie ich, wenn nicht zehnmal beſſer. Dieſem Magen übergeb' ich mich — denn ich meine Magus, nicht Stomachus — und er entſcheide; für mich iſt er der große Thor (ich ſpreche zwar nach einem Glas Wein, aber ich weiß recht gut, daß Thor unſer erſter altdeutſcher heilender Gott geweſen) — der ſage hier .... was wollt' ich denn ſagen? Nun mir gilts ſehr gleich, und die Sache iſt ohnehin klar und feſt genug. Kurz — —"

„Ich errathe unſern guten Autor, ſagte Strykius, denn vielleicht kann ich, als alter Leſer ſeiner witzreichen Werke, ihn wenigſtens zum Theil würdigen. Man kennt dieſen tiefen Mann, er verzeihe mir ſein Lob ins Geſicht, nur wenig, wenn man nicht ſeine gelehrte und ſeine witzige Seite zugleich bewundert und unterſcheidet, die er beide ſo eng verſchmelzt; aber er hat nun einmal, um ſpaßhaft-gemein zu ſprechen, Haar im Mund." „Aber ich habe ſie eben zwiſchen den Zähnen (verſetzte er, einen Truthahn-Hals an der Gabel aufhebend); ich wünſchte, mancher hätte ſo viel Haarwuchs auf dem Kopfe, als der Truthahn hier am Halſe, und ſolche herrliche Haarzwiebeln wären auf eine beſſere Haut und Glatze geſäet, als ich eben käuen muß."

„Ich table aber doch die Sauce dabei — fiel ein ältlicher, mehr blöd- und fünfſinniger, als ſcharfſinniger Poſthalter ein — ſie will mir faſt wie abgeſchmackt ſchmecken; aber jeder hat freilich ſeinen Geſchmack." — „Abgeſchmackt, Herr Poſthalter, ſagte der Doktor, und hielt lange inne, nennen die Phyſiologen alles, was weniger Salz enthält, als ihr eigner Speichel; daher ſind Sie, wegen des Ungeſalzenen, wahrſcheinlich ein Mann von Salz, ich meine den Speichel.“ —

Eine ſchwergeputzte Landjunkerin, die ihren Kahlſchädel mit einem Prunk- und Titular-Haar gekrönt, merkte (aber nicht leiſe genug, weil ſie es franzöſiſch ſagte) gegen ihre Tochter an: „Fi! Welch ein Menſch! Wer kann dabei eſſen?“ — Der Poſthalter, der ihn ſchlecht verſtand und gut aufnahm, wollte es höflich erwiedern, und fragte: Wie gefallen Sie ſich hier, Herrrr . . . ich weiß Ihren werthen Charakter nicht? „Ich mir ſelber? verſetzte der Doktor. Sehr!“

Eben bekam er und die Landjunkerin kleine, etwas klumpige Paſteten auf den Teller. Er ſchob ſeinen weit in den Tiſch hinein, bemerkend: gerade in ſolchen Paſteten würden gewöhnlich die Frauen-Perücken ausgebacken, wie hier mehre an der Tafel ſäßen; indeß find' er darum noch kein Haar aus Ekel darin, ja er ziehe, in Rückſicht des letzten, Paſteten den Perücken vor.

Die Edeldame brach mit Abſcheu auf, um es zu keinen ſtärkern Ausbrüchen kommen zu laſſen. Endlich thaten es auch die Uebrigen. Wohlgemuthet drückte Katzenberger dem Rezenſenten die Hand, und prophezeiete ſich die Freuden, die ihn erwarteten, könn' er öfter ſo mit ihm zuſammenhauſen, und beſchenkte ihn mit der Herz-Ergießung: „Ich habe am Ende (und nur mit Gewalt verſchieb' ichs) ſagen wollen zu Ihnen: Du!“

25. Summula.

Muſikaliſches Deklamatorium.

Die Leſer finden um 7 Uhr alle Maulbronner von Bildung in Nießens Deklamirſaal. — Das muſikaliſche Vorſpiel hat ſchon ausgeſpielt — Nieß geht, mit „dem Ritter einer größern Zeit“ in der Hand, ihn drittels deklamirend, drittels leſend, drittels tragirend, langſam zwiſchen der weiblichen und männlichen Kompagniengaſſe auf und ab, und hält bald vor dieſem Mädchen ſtill, bald vor jenem. Auch Katzenberger ging auf und ab, aber einſam im Vorſaal, theils um den reinen Muſik-Wein ohne poetiſchen Bleizucker einzuſchlürfen, theils weil es überhaupt ſeine

Sitte war, im Vorzimmer eines Konzertſaales unter unaufhörlicher Erwartung des Billeteurs, daß er ſeine Einlaßkarte nehme, ſo lange im muſikaliſchen Genuſſe gratis verſunken hin und her zu ſpazieren, bis alles vorbei war. — Der Vorleſer ſteht ſchon bei den größten lyriſchen Katarakten ſeiner dichteriſchen Alpenwirthſchaft, und die Muſik fällt (auf kleine Finger-Winke) bald vor, bald nach, bald unter den Waſſerfällen ein, und alles harmonirt. —

Der Charakter des Ritters einer größern Zeit war endlich ſo weit vorgerückt, daß viele Zuhörerinnen ſeufzten, um nur zu athmen, und daß Theoda gar, ohne Scheu vor den ſcharf geſchliffenen Frauen-Blicken, darüber in jene Traualtar- oder Brautthränen (ähnlich den männlichen Bewunderungthränen) zerſchmolz, welche freudig nur über Größe, nicht über Unglück fließen. Der geſchilderte blühende Ritter des Gemäldes, ſchamhaft wie eine Jungfrau, liebend wie eine Mutter, ſchlagend und ſchweigend wie ein Mann, und ohne Worte vor der That, und von wenigen nach der That, ſtand im Gemälde eben vor einem alten Fürſten, um von ihm zu ſcheiden. Es war ein prunkloſes Gemälde, das ein jeder leicht hätte übertreffen wollen. Der ältliche Fürſt war weder der Landesherr, noch Waffenbruder des Jünglings; er hatte ſich blos an ihn gewöhnt, aber jetzo mußt' er ihn ziehen laſſen, und dieſer mußte ziehen. Beide ſprachen nun in der letzten Stunde blos wie Männer, nämlich nicht über die letzte Stunde, ſondern wie ſonſt, weil nur Männer der Nothwendigkeit ſchweigend gehorchen; und ſo gingen beide, ſo ſehr auch in jedem der innere Menſch ſchwere Thränen in den Augen hatte, wortkarg, ernſt, mit ihren Wunden und mit einem Gott befohlen, aus einander.

So weit war die Vorleſung einer größern Zeit ſchon vorgerückt, als noch die Thüre aufging, und wie ein fremder Geiſt ein Mann eintrat, der, wie auferſtanden aus dem Gottesacker der Ritterzeiten, ganz dem Ritter an Blick und Höhe glich, und die Hör=Geſellſchaft faſt eben ſo ſehr erſchreckte, als erfreuete. . .

26. Summula.

Neuer Gaſtrollenſpieler.

Jetzt in den Monaten, wo ich die 26ſte Summel für die Welt bereite und würze, iſt es freilich ſogar der Welt bekannt, wer ankam; aber am beſchriebenen Abende war noch Maulbronn ſelber darüber dumm.

Der eintretende Mann ſchrieb ſich Herr von Theudobach, Hauptmann in preuß. Dienſten. Nach altdeutſchem Lebens Stil war er noch ein Jüngling, das heißt 30 Jahr alt — und nach ſeinem blühenden Geſicht und Leben war ers noch mehr. Seine dunkeln Augen glühten wie einer wolkigen Aurora nach, weil er ſie bisher noch auf keine andere Figuren gewerfen, als auf mathematiſche in Euler und Bernoulli, und weil er bisher nichts ſchöneres zu erobern geſucht, als was Koehorn, Rimpler und Vauban gegen ihn befeſtigt hatten. Unter dieſem mathematiſchen Schnee ſchlief und wuchs ſein Frühling-Herz ihm ſelber unbemerkt. Vielleicht gibt es keinen pikantern Gegenſchein der Geſtalt und des Geſchäfts, als der eines Jünglings iſt, welcher mit ſeinen Roſenwangen und Augenblitzen, und verſteckten Donnermonaten der brauſenden Bruſt, ſich hinſetzt und eine Feder nimt, und dann keine andere Auflöſung ſucht und ſieht, als eine — algebraiſche. Gott! ſagen dann die Weiber mit beſonderem Feuer, er hat ja noch das ganze Herz, und jede will ſeinem gern ſo viel geben, als ſie übrig hat von ihrem. Dieſer Hauptmann hatte nun auf ſeiner Reiſe durch das Fürſtenthum Großpolei zufällig in der Zeitung geleſen: der durch ſeine Schriften bekannte Theudobach werde das Maulbronner Bad beſuchen. „Das ich doch nicht wüßte?" ſagte der Hauptmann, weil er von ſich geſprochen glaubte, indem er mehre kriegmathematiſche Werkchen geſchrieben. Von Rieſens Namenvetterſchaft und Dichtkunſt wußt' er kein Wort. Unter allen Wiſſenſchaften bauet keine ihre Prieſter ſo ſehr gegen andere Wiſſenſchaften ein, als die ſich ſelber genügſame Meßkunſt, indeß die meiſten andern die Meßruthe ſelber als eine blühende Aarons Ruthe entlehnen, die ihnen bei Prieſterwahlen rathen helfen ſoll. Ich kann mir Mathematiker gedenken, die gar nicht gehöret haben, daß ich in der Welt bin, und die alſo nie dieſe Zeile zu Geſicht bekommen. „Es ſind folglich, ſchloß der Hauptmann, nur zwei Fälle denkbar, entweder irgend ein literariſcher Ehrenräuber gibt ſich für mich aus, und dann will ich ihm öffentlich die Meßruthe geben — oder es treibt wirklich noch ein Waſſeraſt und Nebenſprößling meines Stammbaums, was mir aber unglaublich — in jedem Falle ſind fünf Meilen Umweg ſo viel als keiner für einen ſolchen Prüfung-Zweck.“

Sein Erſtaunen, aber auch ſein Zürnen — denn das Zornfeuer der Ehre hatte biſher ganz allein in ihm neben dem wiſſenſchaftlichen Feuer und Lichte gebrannt — erſtieg einen hohen Grad, da er in Maulbronn von ſeinem entzückten Wirthe hörte: ein Hr. v. Nieß habe ſchon heute, nach einem Brief, den er von Hr. v. Theudobach erhalten, deſſen Ankunft angeſagt; und alles werde ſich im Deklamatorium über ſeinen Eintritt entzücken, zumal da eben etwas von ihm vorgeleſen werde. Der Wirth trug ſogar Vorſorge, ihm unter dem Deckmantel eines Wegweiſers ſeinen Sohn mitzugeben, welcher der Wirthtochter, weil ſie beleſen und mit darin war, ſogleich das ganze Signalement des neuen Zuhörers durch drei Worte ins Ohr zuſtecken ſollte.

Als der Hauptmann eintrat, blickten ihn die übrigen weiblichen Augen an, ausgenommen nur ein Paar; Theoda ſah unter dem Vorleſen keine Geſichter, als — ihre innern, und blos zu den poetiſchen Höhen hinauf. Noch ehe die Wirthtochter die Nachricht von Theudobachs Ankunft, wie einen elektriſchen Funken, hatte durch die Weiber-Ohrenkette laufen laſſen: hatten ſich ſchon alle Augen an den Hauptmann feſtgeſchraubt. Denn immerhin halte Chriſtus auf einem Berge ſeine Predigt, oder auf dem Richterſtuhle ſein jüngſtes Gericht: es iſt unmöglich, daß die Frauen, die davon erbaut oder gerührt werden, nicht mehre Minuten den Heiland vergeſſen, und ſich alle an den erſten Kirchengänger und Verdammten heften, der eben die Geſellſchaft verſtärkt; ſie müſſen ſich umdrehen und ſchauen, und einander etwas ſagen, und wieder nachſchauen.

Ich will ſetzen, mein zweiter Satz wäre wahr, daß für das Weiberherz ein Federbuſch auf dem Mannskopfe mehr wiege, als ein ganzer Band gelehrter Federn hinter dem Ohre, weil mein erſter richtig wäre, daß interna non curat Praetor, oder wörtlich überſetzt, daß eine Frau vor allen Dingen gern wiſſen will, wie ein Mann von außen ausſieht: ſo hätt' ich ziemlich erklärt, warum der junge Mann, mit ſeinem Federbuſch-Hut in der Hand, mit ſeinem Jünglingblicke und ſeiner Mannkraft, und ſelber mit einigen Krieg- und Blatternarben, ja ſogar mit dem düſtern Feuer, womit er dem Vorleſer nachſah und nachhörte, den ganzen weiblichen Hör- und Sitz-Kreis wie in Einem Hamen gefangen und ſchnalzend aus dem Waſſer emporhob. Jetzo ſchlug vollends die Nachricht der Wirthtochter von einem beringten Ohre zum andern: der da ſei's, der Dichter.

Theoda hörte es, ſah auch hin — und ſie und ihr Leben wurden wie von einem ausgebreiteten Abendrothe überzogen. Wie ein ſtiller Rieſe, wie eine ſtille Alpe ſtand er da;

und ihr Herz war ſeine Alpenroſe. — Irgend einmal findet auch der geringſte Menſch ſeinen Gottmenſch, und in irgend einer Zeit findet er ein wenig Ewigkeit; Theoda fands.

Der Vorleſer, den die fremde Bewunderung ſeines Leſeſtücks hinriß in eigne, und der unter allen Empfindungen dieſe am innigſten mit dem Hör-Kreis theilte, hatte jetzo, wo die eigentliche Höhe und Bergſtraße ſeiner Schöpfung erſt recht anging, gar nicht Zeit, die Ankunft, geſchweige die Geſtalt und die Einwirkung des Kriegers wahrzunehmen. Er ſtand eben an der zweiten Hauptſtelle ſeines Geſangs (der Anfang war die erſte), am Schwanengeſange, am Ende-Triller; denn wie im Leben die Geburt und der Tod, im Geſellſchaftzimmer der Eintritt und der Austritt die beiden Flügel ſind, womit man ſteigt oder fällt, ſo im Gedichte. — Nieß konnte alſo nicht unaufhaltſam genug ſtürmen, und laufen und deklamiren, und ſich begleiten laſſen von Muſik, um, wie ein Gewitter, gerade den ſtärkſten und entzündendſten Schlag beim Abzuge zu thun.

Indeß hören mitten in dieſem Geraſſel von poetiſchen Streit- und Siegwagen Verleſer eigner Sachen gleichwol manches leiſe Wort, das darüber ausfliegt. Nieß vernahm mitten im Dichter-Sturm ſehr gut Theoda's Wort: „ja er iſts, und hat ſich ſelber kopirt im Ritter.“ — „Und thut doch immer, ſagte die Nachbarin, als ginge ihm das ganze Gedicht nichts an.“ Es war Nießen auf keine Weiſe möglich, bei ſolchen Ausſprüchen, daß er da ſei, und ſich im alten Ritter ſelber getroffen habe, und bei dem allgemeinen Klatſchen und Anblicken und Anfragen der Bewunderung, ſich etwa in den Kopf zu ſetzen, er ſei gar nicht gemeint, nur der neue Soldat. Sondern eine wärmere Minute und höhere Stelle, um ſich zu enthüllen und zu entwickeln, — dieß ſah er wol ein — könnte kein Sternſeher für ihn errechnen, als der Kulminazion- und Scheitelpunkt war, den er eben vor ſich hatte, um die Wolke des Inkognito ſeinem Phöbus auszuziehen. Zum Glück war er früher darauf gerüſtet, und hatte daher — da er längſt wußte, daß die Menſchen die erſten Worte eines großen Mannes, ſogar die letzten, länger behalten und umtragen, als die beſten nach einem Umgange von Jahren — ſchon auf der Kunſtſtraße, zehn Meilen vom Leſeſaal, folgende improviſirende Anrede ausgearbeitet.

„Ehrwürdige Verſammlung, fänd' ich nur die erſten Worte! Auf eine ſolche Sympathie einer ſo gebildeten Geſellſchaft mit mir, durft' ich ohne Eigenliebe nicht rechnen. Aber eine Herzergießung verdient die andere, und ich gebe mich willig dem Ungeſtüm der Augenblicke Preis. Möge, ihr Herrlichen, euch jeder Schleier des Lebens ſo abgehoben werden, als jetzt, und nie decke ſich euch ein Leichenſchleier ſtatt eines Brautſchleiers auf. — Ich war nämlich mein eigner Vorläufer; denn ich bin wirklich der Theudobach, deſſen Ankunft ich auf heute in Briefen anſagte.“

„Der ſind Sie nicht, mein Herr — ſagte der Hauptmann — ich heiße von Theudobach — Sie aber, wie ich höre, Hr. von Nieß. — Was Sie für Ihre Werke ausgeben, ſind ganz andere, und die meinigen.“

Nieß blickte ihm ganz erſtarrt ins Geſicht. — Beſonnener ſpringt der Menſch plötzlich zu hoch, als zu tief — Theudobach ſtand faſt gebietend mit ſeinem Mache-Geſicht, Krieger-Auge, hohen Wuchs, neben dem zu kurzen Dichter, von welchem nun jedes Weiber-Auge abfiel; aber er ermannte ſich, und ſagte: „ich kenne Sie nicht, aber Deutſchland mich.“ — — „Hr. v. Nieß, verſetzte Theudobach, daſſelbe iſt gerade mein Fall.“

Unverſehends trat Theoda, welche längſt vor Begeiſterung unbewußt aufgeſtanden war, aus der verblüfften Schweſter-Gemeine heraus vor Theudobach, und ſagte zu ihm, im hohen Zürnen gegen den vieldeutigen Rieß: „Sie ſind der Mann, den wir alle achten, oder aller Glaube lügt.“ Der Hauptmann ſah das kühne Feuer-Mädchen verwundert an, und wollte erwiedern; aber Rieß rief zornig dazwiſchen: „An mich haben Sie geſchrieben, nicht an dieſen Herrn, meld' ich jetzt, und ich an Sie.“ — „O Gott, ich?“ ſagte Theoda.

„Mein Name Theudobach, Hr. v. Rieß, iſt kein angenommener, ich habe nur Einen; und es gibt nur meinen noch in der Welt; Sie führen eingeſtanden zwei, wovon ich nur den meinigen reklamire, und Ihnen den Ihrigen billig laſſe. In der allgemeinen deutſchen Bibliothek können Sie meinen Namen Theudobach neben meinem rezenſirten Werke finden. Jede andere Erklärung können wir uns an andern Orten geben,“ ſetzte er mit einigen Blicken hinzu, die ſehr gut als Funken auf das Zündpulver einer Piſtole fallen konnten.

„Sehr gern!“ verſetzte Rieß, um nur zuerſt auf der Adelprobe zu beſtehen; aber auf das Vorhergehende konnte er kein Wort zurückgeben vor Ueberfülle von Antworten. Wer zu viel zu ſagen hat, ſagt meiſtens zu wenig, Rieß noch weniger.

Noch habe ich in der allgemeinen Welt-Geſchichte von Eſſig und Zopf — die ohnehin mein Fach nicht iſt, weil ich vielmehr ſelber eines in ihm füllen und fodern will — kein rechtes Beiſpiel (unter ſo vielen abgeſetzten Günſtlingen und Königen) aufgetrieben, das einigermaßen dazu taugen könnte, Rießens Falle und Verfalle die gehörige Beleuchtung zu geben, wenn jemand ſehen wollte, wie einem Manne zu Muthe geweſen, den man auf einmal vom Muſenberge auf die Quartanerbank, vom Throne eines Sonnen-Gottes auf den Altar ſeiner Opferthiere, die er vermehren ſoll, oder von Allem zu Nichts herunterwirft — — Gehenkte, auf den Zergliederungtiſchen erwachend unter dem Meſſer, anſtatt im Himmel, ſind nichts dagegen.

„O, ich bin ſtolz!“ ſagte Rieß, und ging davon.

27. Summula.

Nachtrag.

Keine Seele bekümmerte ſich um den davon gelaufnen, von ſeinem Siegwagen herabgepurzelten Deklamator. Doch lachte man ihm allgemein nach. Ein Mann von Beleſenheit — wenigſtens im Juniſtück der Minerva von 1804, wo die Notiz ſteht — ſagte ſehr laut: Nieß hab' es mit ſeinem Namengeben gemacht, wie die Einwohner von Nootka, welche Gott den Namen Quautz geben; der Mann hatte verbindlich für Theudobach reden wollen; aber in der Eile war ihm auf der Zunge das Lob in Eſſig umgeſchlagen.

„Fährt man ſo fort, ſagte ein Korreſpondent einer ungelehrten Geſellſchaft, ſo weiß am Ende keiner von uns, was er geſchrieben, und der halbe Meuſel ſitzt im Sand.“ —

Der Hauptmann nahm — mit einer kurzen Entſchuldigung, daß er ſich ſeines Geſchlechtnamens ſo öffentlich angenommen, und mit einer beſondern Verbeugung an Theoda — ſchnell ſeinen Rückzug; — und die Menſchen ſahen ſeinem Kopfe nach.

Ungefähr tauſend und dreihundert Siegkränze — folglich gerade ſoviel Theagenes von Thaſus in den griechiſchen Spielen erbeutet — trug er auf ſeinem Kopfe, ſeinen Schultern und ſeinem Rücken davon; — aber warum?

28. Summula.

Darum.

Man hielt ihn für den großen Theater-Dichter, deſſen Stücke die Meiſten gehört. Ich will eine kurze Abſchweifung und Summel daran wenden, um zum Vortheil der Bühnen-Dichter zu zeigen, warum ſie leichter größere Eitelkeit-Narren werden, als ein anderer Autor. Wie fällt erſtlich der letzte mit ſeinen verſtreuten Leſer-Klausnern — ein wenig verehrt von bloßen gebildeten Menſchen — beklatſcht in den hundert Meilen fernen Studir-Zimmerchen, und zweimal hinter einander geleſen, nicht vierzigmal angehört, wie fällt ein ſolcher Ruhm-Irus und Johann ohne Land ſchon ab gegen einen Bühnen-Dichter, der nicht nur dieſe Lorbeer-Nachleſe auch auf dem Kopfe hat, ſondern ihr noch die Ernte beifügt, daß der Fürſt und der Schornſteinfeger, und jedes Geſchlecht und Alter ſeine Gedanken in den Kopf und ſeinen Namen in den Mund bekommen — daß oft die erbärmlichſten Marktflecken, ſobald glücklicherweiſe ein noch elenderes Maroden-Theater von Groſchengalleriſten einrückt, ſich vor den knarrenden Triumphkarren vorſpannen, worauf jene den Dichter nachführen, ſo daß, wenn gar der Dichter die Truppe ſelber dirigirt, er an jedem Orte, wo beide ankommen, den engliſchen Wahlkandidaten gleicht, die auf vielen Wagen (Lord Fardley auf funfzig) die Wahlmänner für den Sitz im Hauſe der Gemeinen an den Wahlort bringen laſſen. — Noch hundert Vortheile könnt' ich vermittelſt der Auslaßfigur (figura praeteritionis) anführen, die ich lieber weglaſſe, ſolche z. B., daß einen Theaterautor (und oft ſteht er dabei und hört alles) eine ganze Korporazion von Händen gleichſam auf den Händen trägt (daheim hat ihn nur ein Mann in ſeiner Linken, und blättert mit der Rechten verdrießlich) — daß er auswendig gelernt wird, nicht nur von Spielern, ſondern am Ende von deren Wiederkehr-Hörern — daß er in allen ſtehenden, obgleich langweiligen Theaterartikeln der Tag- und Monatblätter ſtets im ſelben Blatt von neuem gelobt wird, weil die Bühnen-Schelle immer als Taufglocke ſeines Namens, und das Einbläſer-Loch als ſein Delphiſches Loch wiederkommt. — Woraus noch manches folgt, z. B. daß ein gemeiner Autor, wie z. B. Jünger, ja Kotzebue, länger in ſeinen gehörten Stücken lebt, als in ſeinen geleſenen Romanen. Daraus erklärt ſich die Erſcheinung, daß das kalte Deutſchland ſich für Schiller (und mit Recht, denn es ſündigte von jeher nur durch Unterlaſſen, nie durch Unternehmen) ſo ſehr und ſo ſchön anſtrengt, und für Herder ſo wenig. Denn mißt der Werth den Dank: ſo hätte wol Herder, als der frühere, höhere, vielſeitigere Genius, als der orientaliſch-griechiſche, als der Bekämpfer der Schillerſchen Reflexion-Poeſie durch ſeine Volklieder, als der Geiſt, der in alle Wiſſenſchaften formend eingriff, und der nur den Fehler hatte, daß er nicht mit allen Flügeln flog, ſondern nur ſo, wie jene Propheten-Geſtalten, wovon vier ihn bedeckten und nur zwei erhoben, dieſer Todte hätte ein Denkmal nicht neben, ſondern über Schiller verdient; wären, wie gedacht, die Komödianten nicht geweſen, oder das Publikum nicht, das für die Vielſeitigkeit wenig anſchließende Seiten mitbringt. Uebrigens, wie man lieber von Perſonen, als von Sachen hört, ſo ſteht auch der gewöhnlichſte Theater-Dichter als ein Nachttiſch-Spiegel, der dem Parterre Perſonen und dieſes ſelber darſtellt, ſchon darum dem Sachen-Dichter, als einem bloßen Juwel, voran, der nur Feuerfarben wirft, und unverwüſtlich nichts darſtellt, als ſich und das Licht. Uebrigens iſt dieß für uns andere Undramatiker eben kein Unglück; denn wir haben uns eben darum zum ſchönen Looſe einer leichtern, liebenswürdigen Beſcheidenheit Glück zu wünſchen, zumal wenn wir berechnen, was aus uns, da jetzo ſchon ein paar Zeitungen und einige Theetiſche uns (ich ſelber kenne mich oft kaum mehr) ſichtbar aufblaſen, vollends durch das Luftſchiff der Bühne für trommelſüchtige Narren geworden wären, ſo wie Schweinblaſen, die ſchon auf Bergen ſchwellen, auf Höhen der Luftbälle gar zerplatzen.

29. Summula.

Herr von Rieß.

Er kam nicht zum Abendeſſen.

30. Summula.

Tiſchgebet und Suppe.

Der Tumult der Erkenn- und Verkennſzene miſchte die Eßgäſte ſchon auf dem Gange zur Tafel zu bunten Reihen der Freude zuſammen. Der Sternenhimmel, Blasmuſik und Bäume voll Lampen, und hauptſächlich der abends angekommene und mit ſoupirende große Mann bezauberte und vereinigte alles. Viele Mädchen, die Nießens Stücke aus Leihbibliotheken und auf Bühnen hatten kennen lernen, gingen unter dem Schirme wechſelnder Schatten ganz nahe und anblickend neben ſeiner ſchönen Geſtalt vorbei. Als er in ſeiner Uniform — dem weiblichen Jagd-Tuch oder Rebhühnergarn oder Frauen-Tyras — und mit der hohen Feder (die auf dem Kopfe erhabner ausſieht, als hinter dem Ohre) ſo dahinſchritt und die Menge überragte, wie der urſprüngliche Theudobach (nach Florus) ſeine Tropäe, und er als das Zwillinggeſtirn der Weiber, als Dichter und Krieger zugleich, ſich durch ſeinen Himmel bewegte, und mit Auge und Stimme ſo entſchieden gegen männliche Weſen, und doch mit beiden ſo ſcheu und beſcheiden gegen weibliche einhertrat: ſo riß ein allgemeines Verlieben ein, und hinter ihm ſah, da er mit dem fünfſchneidigen Melpomenens Dolch und mit dem Kriegerſchwert alles ſchlug, der Weg wie eine weibliche Wahlſtatt aus; der einen war der Kopf, der andern das Auge, der dritten das Herz verwundet. Er aber merkte gar nichts von den ſämmtlichen Verwundeten, die er hinter ſich nachführte. Bisher mehr aſtronomiſch zu den Himmelſternen hinauf, als zu den weiblichen Augenſternen herab zu ſehen gewohnt, zeigte er nicht den geringſten Muth vor einem ganzen Augenſternhimmel; und vor einigen, welche den Buſen mit nichts bedeckt hatten, als mit ein paar Locken und Blumen, wollt' er gar das Haſenpanier ergreifen. Jedoch ſchickte er ſeinen Blick heimlich nach dem Mädchen herum, das, ihm ſo unbekannt, dreiſt ihm vor einer Menge beigeſtanden hatte.

Theoda war aber längſt durch das Gedränge zu ihrem Vater hingeeilt, wie unter deſſen ſchirmende Fittige gegen ihr Herz und das Volk. Sie war berauſcht und beſchämt zugleich, daß ſie ſo öffentlich, mehr eine Leſerin als ein Mädchen, ſich in den Zweikampf von Männern als Sekundantin gemiſcht. Erſt durch langes Bitten rang ſie dem Vater die Erlaubniß ab, ihn dem Dichter vorzuſtellen, wiewol ers ein Selber-Spektakelſtück nannte.

Neben ihm ſtand ſie, als ſie ihren Lebens-Abgott, den bald Lichter, bald Schatten reizend bedeckten, herkommen ſah, und ſie ihm aus der

Ferne unbeſchämter in das edle Antlitz ſchauen konnte. Sie ſtellte mit kindlicher Luſt ihren Vater dem berühmten Genius vor. „Meine Tochter — nahm Katzenberger leicht den Faden auf — hat mich mit ihrem Künſtlerruhm bekannt gemacht; ich bin zwar auch ein Artista, in ſo fern das Wort Arzt eine verhunzte Verkürzung davon iſt; aber, wie geſagt, nur Menſchen- und Vieh-Phyſikus. Daher denk' ich bei einer Hauskrone und Lorbeerkrone mehr an eine Zahnkrone, oder bei einem Syſtem ſehr ans Pfortaderſyſtem, auch Hautſyſtem, und ein Blaſen- und ein Schwanenhals ſind bei mir nicht weit genug getrennt. Mir ſehen Sie dergleichen wol nach! Dagegen weiſ' ich Sie auf meine Tochter an.“

Der Hauptmann machte, d. h. zeigte die größten Augen ſeines Lebens; er fand in dieſem Badeorte zu viel Wirwarrs Knoten. Doch aus Dankbarkeit gegen das Mädchen, das heute einen ſo kühnen Antheil an ſeinem Schickſale genommen, ſagt' er nur: „das ſchöne Fräulein, dem ich viel Dank ſchuldig bin, hat blos Ihren Namen zu nennen vergeſſen.“

„So ſeid Ihr Volk — wandte ſich der Vater an die Tochter —; wenn Ihr nur Eure Taufnamen habt, unter Briefen und überall; nach des Vaters Namen fragt Ihr keinen Deut. Ich und ſie heißen Katzenberger, Hr. v. Theudobach!“

Der Hauptmann, der, nach mathematiſcher Methode, aus allen bisherigen Hindeutungen auf einen Briefwechſel mit ihm gar nichts herausſummirt hatte, als den Heiſcheſatz, daß man hier erſt hinter manches kommen müßte, ſetzte, wie jeder Sternſeher, feſt: „Zeit bringt Rath; ein jeder Stern, beſonders ein Bartſtern, muß erſt einige Zeit rücken, bevor man die Elemente ſeiner Bahn aufſchreibt; folglich rücke der heutige Abendſtern nur weiter, ſo weiß ich manches und rechne weiter.“ Man ſetzte ſich zu Tiſch, und Theoda ſich neben den Hauptmann; Erdferne von ihm wäre ihr dieſen Abend Wintertod geweſen. Sie hatte noch auf väterliche Nachbarſchaft gerechnet; aber der Doktor, der ſich von beiden Leuten nichts verſprach, als einen Abend voll dichteriſcher Sachen, einen Teich voll ſchwimmender Blüten, ohne Karpfen und Karauſchen und Hechte, hatte ſich längſt weggebettet unten hinab; und vom Doktor hatte ſich wieder weit abgebettet der Brunnenarzt Strykius, in einer geiſtigen Eheſcheidung von Tiſche. Theoda ſchwieg lange neben dem geliebten Manne, aber wie voll Wonne und Reichthum! Und alles um ſie her überfüllte ihre Bruſt! Ueber die Tafel wölbten ſich Kaſtanienbäume — in die Zweige hing ſich goldner Glanz, und die Lichter ſchlüpften bis an den Gipfel hinauf, über welchen die feſten Sterne glänzten — unten im Thale ging ein großer Strom, den die Nacht noch breiter machte, und redete ernſt herauf ins luſtige Feſt — im Morgen ſtanden helle Gebirge, auf denen

Sternbilder wie Götter ruhten — und die Ton-Feen der Muſik flogen ſpielend um das Ganze hinunter, hinauf und ins Herz.

Theoda, durch jeden eignen Laut einen vom Dichter zu verſcheuchen fürchtend, und für ihre ſonſt ſcherzende Geſprächigkeit zu ernſt bewegt, ſtimmte wenig mit der redeluſtigen Geſellſchaft zuſammen, welche deſto lauter und herzhafter ſprach, je mehr die Muſik tobte; denn Tiſch-Muſik bringt die Menſchen zur Sprache, wie Vögel zum Geſang, theils als Feuer- und Schwungrad der Gefühle, theils als ein Ableiter fremder Spür-Ohren.

Blos der Hauptmann konnte ſein Ich nicht recht mobil machen; er hatte ſo viele Fragen auf dem Herzen, daß ihm alle Antworten ſchwer abgingen. Theoda, welche ſchon nach Nießens Schilderung mehr Angränzung an Nießiſche Leichtigkeit erwartet hatte, und vollends von einem Dichter, konnte ſich die in ſich verſenkte Einſilbigkeit nur aus einem ſtillen Tabel ihrer öffentlichen Anerkennung erklären; und ſie gerieth gar nicht recht in den ſcherzenden Ton hinein, den Mädchen oft leicht gegen ihre Schreibgötter, auch aus einer mit Seufzern und Wonnen überhäuften Bruſt, anzuſtimmen wiſſen.

Der Brunnenarzt Strykius, der ſich ihm mit einem feſtgenagelten Anlächeln gegenüber geſetzt, beſiel und befühlte ihn mit mehren Anſpielungen und Anſpülungen ſeiner Werke; aber der Hauptmann gab — bei ſeiner Unwiſſenheit über den Dichter, und darüber, daß man ihn dafür hielt — unglaubliche Quer-Antworten, ohne zu verſtehen und ohne zu berichtigen. So gewiß hören die meiſten Geſellſchafter nur Einen, ſich ſelber; — ſo ſehr bringt jeder, ſtatt der Ohren, blos die Zunge mit, um recht alles zu ſchmecken, was über dieſelbe geht, Worte oder Biſſen. Hat ſich ein Mann verhört, folglich nachher verſprochen, und endlich darauf ſich aufs Unrechte und Rechte beſonnen: ſo blickt er verwundert herum, und will wiſſen, wie man ſeinen zufälligen Unſinn aufgenommen; er ſieht aber, daß gar nichts davon vermerkt worden, und er behält dann zornig und eitel den wahren Sinn bei ſich, ohne die fremden Köpfe wieder her zu ſtellen in das Integrum des eigenen. Daher verſtehen ſich wenig andere Menſchen, als ſolche, die ſich ſchimpfen, weil ſie von einerlei Anſchauungen ausgehen.

— — Hier führt mich die lange vorſtehende Bemerkung beinahe in die Verſuchung, nach vielen Jahren wieder

ein Extrablättchen

zu machen. Denn eben die gedachte Bemerkung hab' ich erſt vor einigen Tagen im neueſten Bande des Kometen geleſen; ja ob ſie nicht gar (wie faſt zu befürchten) noch in einem dritten Buche von mir ſich heimlich aufhält, das weiß der Himmel, ich aber am wenigſten.

Denn woher ſollt' ich nach ein paar Jahrzehenden wiſſen oder erfahren, was in meinen ſo zahl- und gedankenreichen Werken ſteht, da ich ſie — ausgenommen unter dem Schreiben — faſt gar nicht, oder nur zu oberflächlich leſe, ſobald nicht zweite oder dritte Auflagen gefodert werden, in welchem letzten Falle ich mich ſogar rühmen darf, daß ich den Hesperus dreimal (zweimal im achtzehnten Jahrhundert und einmal im neunzehnten) ſo aufmerkſam durchgeleſen, als irgend ein Mitleſer aus einer Leihbibliothek, welcher exzerpirt. — Eben ſeh' ich noch zum Glück, da ich, wie geſagt, mich auch unter dem Schreiben immer leſe, daß ich den Satz oben fragweiſe angefangen, unten aber, wegen ſeiner unbändigen Länge, mit einem Fragzeichen zu ſchließen vergeſſen. — — Denn — um zurückzukommen — kann ich wol bei der Menge wichtiger Bücher, welche die Vergangenheit und das Ausland aus allen Fächern liefern, und wovon ich noch dazu die beſten, vor vielen Jahren geleſenen, wieder durchgehen muß, weil ich ſie jetzo beſſer verſtehe, der neuen Supplementbibliotheken in jeder Meſſe gar nicht zu gedenken, — kann ich da wol Luſt und Zeit gewinnen, einen mir ſo alltäglichen und bis zur Langweile bekannten und auswendig gelernten Autor, wie mich, in die Hand zu nehmen? — Was in unſerem Jahrhundert Gelehrte zu leſen haben, welche Berge und Bergketten von Büchern, leidet keine Vergleichung mit irgend einem andern, ausgenommen mit dem nächſten zwanzigſten, wo ſich die Sachen noch ſchlimmer zeigen, nämlich 200 neue Büchermeſſen mehr. Wahrlich, da brauch' ich keine Sorbonne, welche mir, wie einmal dem Peter Ramus, das Verbot auflegt, die eignen Werke zu leſen. Aber warum fährt, bellt, ſchnaubt und ſchnauzt denn irgend ein kritiſcher Schooßhund mich an, wenn ich, ſtatt des eignen Leſens, nichts wiederhole, als zuweilen eigne Gedanken? — Sinds aber vollends Gleichniſſe: ſo möcht' ich nur erſt den fremden Mann kennen, der, bei meiner Ueberſchwängerung damit, ſolche aus neunundfunfzig Bänden behielte; vollends nun aber der eigne Vater, welchem Gebornes und Ungebornes durcheinander ſchießt, und der oft (der gute Mann!) zehn ungedruckte Geburten auf dem Papiere ungetauft liegen läßt, und dafür eine alte, ſchon gedruckte, unwiſſend wieder in die Kirche trägt, und über das Becken hält. —

Da Strykius, wie geſagt, durch alle Halbantworten Theudobachs nicht aus ſeinem Misverſtändniß, dieſer ſei der Dichter, herauskam, ſo ließ er ſich auch durch nichts halten, er mußte der ganzen auf dem Geſichte des Hauptmanns konvergirenden Geſellſchaft zeigen, daß er ſelber Verdienſt ſchätze und beſitze. — „Das Wetter (dacht' er bei ſich) ſoll den Dichter erſchlagen, wenn er nicht merkt, daß ich mir etwas aus ihm mache." — Er knüpfte daher von neuem ſo an: „Ich darf wol unberufen im Namen der ganzen Geſellſchaft unſere Freude über die Gegenwart eines ſo berühmten Mannes ausdrücken. — Sie haben zwar beſſere Gegenden gezeichnet; aber auch unſere verdient von Ihnen aufgenommen zu werden."

Der Hauptmann, der, zum Genie-Corps gehörig, ſich dabei nichts denken konnte, als eine militäriſche Zeichnung zum Nachtheil der Feinde, nicht eine poetiſche zum Vortheil der Freunde, gab aufgemuntert, weil er endlich doch ein vernünftiges, d. h. ein Handwerks Wort zu hören und zu reden bekam, zur Antwort: „Wenn hier eine Feſtung iſt, ſo thu' ichs; jede iſt übrigens überwindlich, und mich wunderte beſonders, in demſelben Buche Anleitung zur unüberwindlichſten Vertheidigung und zur ſieghafteſten Belagerung anzutreffen, wovon ja eines eo ipso falſch ſein muß."

Hier lächelte Stryķius verſchmitzt, um dem Krieger zu zeigen, daß er die Allegorie ganz gut kapire; ihm war nämlich, wie allen Proſa-

Seelen, nichts geläufiger, als die vermooſete Aehnlichkeit zwiſchen Liebe und Krieg.

Der Hauptmann fuhr etwas verwundert fort: „mich dünkt durch Approchen, durch die dritte Parallele, wobei man über der Bruſtwehr fechten kann — durch falſche Angriffe — (Hier nickte Strykius unaufhörlich zu, und wollte immer lächelnder und ſchalkhafter ausſehen) — und am Ende durch den Generalſturm wird jede Jungfrau von Feſtung erobert.“

„Ich weiß nicht — ſetzte der Hauptmann, ganz erbittert über den anlachenden Narren, hinzu — ob Sie wiſſen, daß ich zum Genie-Corps gehöre.“

„O wer wüßte es nicht von uns, erwiederte er ſchelmiſch, und eben das Genie trägt den Köcher voll Liebepfeile.“

Da wurde, wie von einem Schlagfluß, der Arzt aus ſeinem Anlächeln weggerafft durch des zürnendrothen Hauptmanns Wort: „Herr, Sie ſind ein Arzt, und darum verſtehen Sie nichts von der Sache."

Ohne Weiteres wandte er ſich zu Theoda, und fragte mit ſanfter Stimme: „Sie, Vortreffliche, ſcheinen mich zu kennen, aber doch weiß ich nicht wodurch." — „Durch Ihre Werke," ſagte ſie furchtſam .... Sie hätten die einen geſehen und die andern geleſen? .... ſagte er, und wollte über den Unterſchied zwiſchen ſeinen um die Feſtung gebauten Werken, und ſeinen darin geſchriebenen noch ein Wort fallen laſſen, als ſie ihre Augen gegen ihn aufhob und aufthat, wie ein Paar Ehrenpforten ... Aber beide wurden unterbrochen.

31. Summula.

Aufdeckung und Sternbedeckung.

Theoda bekam ein verſiegeltes Paket, mit der Bitte auf dem Umſchlag, es ſogleich zu öffnen. Sie thats. Anfangs kam blos ein Band der allgemeinen deutſchen Bibliothek heraus — dann in dieſem, zwiſchen dem Titelblatte und dem geſtochenen Geſicht eines berühmten Gelehrten, ein Briefchen von Nieß, und dann das Briefchen von Theoda an Theudobach. —

Nieß ſchrieb: „Ich ehre Ihr Feuer. Ich verdamme meines. Ich bin ſelber der Dichter, für deſſen Freund blos ich mich leider unterwegs ausgegeben, und deſſen Feind ich eigentlich dadurch geworden. Ich vergebe Ihnen gern

Ihren öffentlichen Widerſpruch gegen den meinigen; aber als Gegengeſchenk bitt' ich Sie, mir auch meine vielleicht indiskrete, doch abgedrungene Eröffnung zu verzeihen, daß Sie an mich geſchrieben. Hier iſt Ihr Brief, hier iſt die Abſchrift meiner Antwort darauf: Hier iſt ſogar noch mein, wenn nicht getroffnes, doch zu errathendes Geſicht vor der allgemeinen deutſchen Bibliothek, und dazu eine Rezenſion Seite 213 darin, worin freilich nichts Wahres iſt, als die Namen-Jagd, daß ich nämlich meinem Geſchlechtnamen Nieß den Vornamen Theudobach vorgeſetzt. — Kurz, ich bin der Dichter der unbedeutenden Trauerſpiele, die mir jetzo ſelber eines bereiten. Ich verwünſche jede Minute, wo ich Ihnen etwas ſo Gleichgültiges verbarg, als mein Name iſt. Das Beſſere habe ich vielleicht zu wenig verfehlt. — Hier iſt nun Ihr Brief — meine Handſchrift — mein Geſtändniß — ſogar mein Zerr-Bild. Am Himmel entfernt ſich die Venus nicht über 47 Grade vom Bilde des Dichtergottes, wollen Sie Sich weiter entfernen?“

Schweigend gab Theoda dem Hauptmann Nießens Brief, Rezenſion und Kupferſtich mit der Unterſchrift: Theudobach von Nieß. Ihr Herz quoll, ihr Auge quoll. „Was hatt' ich ihm gethan, rief es in ihr, daß er mein Herz ſo nahe aushorchte — daß er mich zu einem öffentlichen Irrthum verlockte, und daß ich beſchämt dem Volks Lächeln Preis gegeben bin; was hatt' ich ihm gethan?“ Sie dauerte der edle Mann neben ihr, als ob ſie und der Poet zuſammen ihm Lorbeer und Genie abgeplündert hätten — und ſie wollte, als hätte ſein Herz davon Riſſe bekommen, alle gern mit ihrem ausfüllen. Wie anders klang und ſchnitt jezt die Muſik in die Seele! Wie anders ſahen die Rieſenwache von Bäumen und die tollkühnen Nachtſchmetterlinge an den Lichtern aus! So iſt das Leben und Schickſal immer nur ein äußeres Herz, ein wiederſcheinender

Geiſt, und wie die Freude die Wolken zu heben, nur leichtern Bergen aufhebt, ſo verkehrt der Kummer die Berge blos zu tiefern, feſtern Wolken. Theoda ſah recht ſtarr in die kleine Morgenröthe des heraufziehenden Mondes, um durch ſtarkes Aufmerken und Offenhalten das Zuſammenrinnen einer Thräne zu verhindern; als aber der Mond heraufkam, mußte ſie die Augen abtrocknen.

32. Summula.

Erkennſzene.

Der Hauptmann las ſehr lange im Briefe und in der Rezenſion, um Licht genug zu bekommen. Lange durchſah er Nießens Bildniß vor der allgemeinen deutſchen Bibliothek, deſſen Aehnlichkeit ihm nicht recht einleuchten wollte; weil dieſe überhaupt Köpfe vorne vor dem Titelblatte nicht viel kenntlicher darſtellte, als im Werke ſelber. Doch wird damit nichts gegen den gebliebenen Werth eines Werkes geſagt, das von jedem guten Kopfe Deutſchlands, ohne Ausnahme, wenigſtens eine volle Seite, noch dazu mit Namens Unterſchrift aufweiſt, nämlich die mit ſeinem Kopfe vorne vor dem Titelblatte. Der Hauptmann, der ſo plötzlich aus der Sonnenfinſterniß in den hellen Mittag herabfiel, wandte ſich gar nicht an Theoda, ſondern zuerſt an die Tiſchgeſellſchaft — erklärte laut, nicht er ſei der große Dichter, ſondern Hr. v. Nieß — er habe zwar etwas geſchrieben, über die alte holländiſche Fortifikazion — aber er erſuche alſo jeden, die Bewunderung, die er ihm zugedacht, zurückzunehmen und der Behörde zu ſchenken. — Darauf riß er ein Blättchen aus der Schreibtafel und ſchrieb an Hr. von Nieß: er nehme gern ſein unſchuldiges Misverſtändniß zurück, ſtehe aber zu jeder andern Genugthuung bereit.

Als dieß alles bekannt wurde — und dem Brunnenarzt zuerſt — ſo brachte dieſer jeden Abgrund verſilbernde Mondſchein ſogleich zwei laute Toaſts aus: „Einen Toaſt auf den Mathematiker v. Theudobach! — Einen Toaſt auf den Dichter Theudobach v. Nieß!“ rief er. — So tanzte der frohe Mann nicht nur nach jeder Flöte, ſondern, wie H—n, nach jeder Flötenuhr, die eben ausſchlägt, und auf die vorige ſchnelle Anrede des Hauptmanns an ihn, welche, aus der Tafelſprache in die Schlachtſprache überſetzt, doch nur ſagen wollte: krepire! — — verſetzte er freudig: auf Ihr langes Leben! — —

Jetzt endlich kehrte ſich Theudobach an die Jungfrau, welche auf ihre Koſten ihn mit dem Sonnenlehn eines großen Dichters belehnet hatte, und wand, indem er ſchmerzlich und vergeblich über Gutmachen nachſann, die bittende Frage heraus: wie alle dieſe Mißverſtändniſſe möglich geweſen? „Ich bitte Sie, ſagte ſie mit müder Stimme, meinen Vater zu fragen, der alles weiß.“ Er ſchwieg. Trauerndes Nachdenken auf dem ſtarken Männergeſicht rührte die Jungfrau immer ſtärker; ihre Seele litt zu viel, und konnte wieder nicht alle Zeichen verbergen, welche die fremde Theilnahme vermehrten. Haſtig ſtand ſie endlich auf — ſagte ihrem Vater etwas ins Ohr — dieſer nickte, und ſie verſchwand.

33. Summula.

Abendtiſch-Reden über Schauſpiele.

Auch Katzenberger hatte unten einige Werthers Leiden ausgelitten, und zwar ſchon bei der Krebsſuppe, weil da noch die ganze Tiſchgeſellſchaft, als eine niedere Geiſtlichkeit, zum Kirchdienſte für den Dichter-Gott angeſtellt ſaß, welcher der Hauptmann zu ſein ſchien; wozu noch der Kummer ſtieß, daß er ſeinen Strykius nicht vor ſich hatte. Ein ſolcher Werthtiſch war für Katzenberger ein Katzentiſch. Er erklärte deßhalb gern ohne Neid der nächſten Tiſch-Ecke, daß er als Arzt über Bühnen-Streitereien ſeine eigne Meinung habe, und folglich eine diätetiſche. Ein Luſtſpiel an und für ſich, fuhr er fort, verwerfe niemand weniger als er; denn es errege häufig Lachen, und wie oft durch ſolches Lachen Lungengeſchwüre, engliſche Krankheit, nach Tiſſot, Ekel (wenn auch nicht gerade der am Stücke ſelber), ja durch bloße Spaß-Verreden Rheumatiſmen gehoben worden, wiſſ' er ganz gut. — Ja, da Tiſſot eine Frau anführe, die nicht eher als nach dem Lachen Stühle gehabt, ſo halt' er allerdings ernſthaft einen Sitz im Komödienhauſe für ſo gut als ein treibendes Mittel, ſo daß jeder aus ſeiner Leidengeſchichte, wie man ſonſt bei einer andern gethan, ein Luſtſpiel machen könne *). — Daher, wie der Quackſalber gern einen Hanswurſt, ſo ſehe der Arzt gern einen Luſtſpieldichter bei ſich, damit beider Arzneien, nach Verhältniß ihres Werths, von gleichmäßigen Späßen unterſtützt und eingeflößt würden.

---

*) Die Confrerie de la Passion 1380; der Biſchof von Angers machte für ſ. aus der Paſſion eine Komödie.

„Das Trauerſpiel aber, Herr Doktor?“ fiel ein junger Menſch ein, der zu beantworten glaubte, wenn er befragte.

„Gleichwol glaub' er — fuhr er ohne Antwort fort — Verſtopfung und dergleichen eben ſo leicht durch einige Sennes- und Rezeptblätter zu heben, als durch ein vielblättriges Luſtſpiel, und ein Apotheker ſei hier wenig verſchieden von einem Hanswurſt. — Er könne ſich denken, daß man ihm hier das Trauerſpiel einwerfe; aber entweder errege dieſes gar nichts (dann gähnte man eben ſo gut und noch wohlfeiler in ſeinem warmen Bette) oder es errege wahre Traurigkeit, wenn auch nur halbſtündige; nun aber ſollten doch Dichter, dächte man, wie Kotzebue, und deren Kunſtrichter ſo viel durch Aufſchnappen aus der Arzneikunde zufällig wiſſen, daß Traurigkeit Leber-Verſtopfung, folglich Gelbſucht — woher ſonſt der gelbe Neid der Trauerſpieler gegen einander? — zurücklaſſe, ferner entſalzten Urin, ein ſcharfes

Thränen (der größte Beweis der Blut-Anſtemmung in den Lungen) und ſogar Darmkrämpfe. —— Auf letzte habe man ſogar bei Weſen, die in gar kein Schauſpiel gehen, oder ſonſt Seelenleiden gehabt (denn es gebe keine andere, da nur die Seele, nicht der bloße Körper empfinde und leide), nämlich bei traurigen Hirſchen *) geſchloſſen, aus den kleinen Knötchen in ihrem Unrathe, als den beſten Zeichen von Krämpfen.

„Erhärteten freilich — fuhr er feurig fort — Bühnen-Thränen, gleich Hirſchthränen, zu Bezoar: ſo ſchrieb' ich wol ſelber dergleichen Spaß, und bewegte das Herz. Aber jetzt, beim Henker! muß der wahre Arzt mitten unter den weichſten, himmliſchſten Gefühlen der Damenherzen ſo ſcharf das Weltliche dazwiſchen kommandiren, als ein Offizier unter der Meſſe ſeinen Leuten das Gewehr-Strecken und Heben.

---

*) Hallers Phyſiologie. Bd. 5.

Vielleicht aber gäb' es einen Mittelweg, und es wäre wenigſtens ein offizineller Anfang, wenn man das Trauerſpiel, ſo gut es ginge, dem Luſtſpiel näher brächte, durch eingeſtreute Poſſen, Fratzen und dergleichen, die man denn allmählig ſo lange anhäufen könnte, bis ſie endlich das ganze Trauerſpiel einnähmen und beſetzten." Eine ſolche Anaſtomoſe und Kirchenvereinigung des Weh- und Luſtſpiels, ſetzte er hinzu, eine ſolche Reinigung der Tragödie durch die Komödie wäre zuletzt ſo weit zu treiben — ja in einigen neueſten Tragödien ſei ſo etwas — daß man durch ganze Stücke hindurch recht herzlich lachte. Er fragte, ob denn komiſche Darſtellung ſo ſchwer ſei, da man in Frankreich im ſiebzehnten Jahrhundert die ernſteſten bibliſchen Geſchichten *) in burlesken Verſen begehrte und bekam; wie er denn überhaupt wünſche, daß ernſte Dinge, z. B. Ma-

---

*) Flögels Geſchichte der komiſchen Litteratur.

nifeſte, Todesurtheile ꝛc., öfter im gefälligen Gewand, nämlich burlesk vorgetragen würden. Er berief ſich noch auf die ſonſt im Trauerſpiel ſo ernſten Franzoſen, denen Noverre die tragiſchen Horazier Corneille's als einen pantomimiſchen Tanz gegeben; folglich in Sprüngen, welches ſchon an den griechiſchen Namen der Tragödie, nämlich Bockſpiel, erinnere; ſogar er ſelber getraue ſich, ſeinen ſtärkſten Schmerz über einen Verluſt, z. B. ſeines Freundes Strykius, durch bloßes Tanzen auszudrücken, in einem Schäferballet, oder in einem Hopstanz, oder im Fandango.

„Alſo hätt' ich, beſchloß er, die entkräftende Empfindſamkeit, die man uns auf den Thränenwegen des Meibomiſchen Drüſen, der Thränenkarunkel u. ſ. w. hereinſchießen läßt, leicht durch Poſſen gedämmt."

Hier konnte ein winddürres Landfräulein aus dem Vordorf und der Vorſtadt der Hauptſtadt, das ſich längſt auf Rührung gelegt, ſich nicht länger halten: „Dieß kann er Narren weiß machen,“ ſagte ſie leiſe vor ſeinen Katzenohren zu ihrer Mutter. „Närrinnen allerdings nicht,“ ſagte er noch leiſer zu obigem Poſthalter im erſten Bande. Das hagere Fräulein fuhr leiſe gegen die Mutter fort: „freilich rohe Kerls rührt nichts; eine Seele aber, die zarte geſpannte Nerven hat, fühlt allein, was weiche Nerven heißen, und fragt nach nichts bei der Rührung. Ach, wie weit ſind noch alte Perſonen hinter den jüngſten oft zurück!“

Auch der Doktor verſetzte wieder leiſe: „Mangel an Fett, Herr Poſthalter, können Sie im erſten Bande von Walthers köſtlicher Phyſiologie gefunden haben — der ſich vom Berliner Zergliederer Walter ſo unterſcheidet, wie beider Wiſſenſchaften, alſo wie Geiſt von Körper — Fett-Mangel macht zu empfindſam; denn die Nerven liegen halb nackt da, und ſtoßen ſich an alles. Ein Fetter hingegen führt ſie, wie Eier, unter dieſem Ueberguß gut bewahrt bei ſich; Speck ſchützt gegen geiſtige Hitze und gegen äußerliche Kälte.“

Giftig redete den dicken Doktor ſelber das Fräulein an, und ſagte: „ich kenne doch manche beleibte Perſonen von Empfindung.“ —

„Von dieſem Schlage, verſetzte er, dürfte ich ſelber ſein, meine reizende Grauäugige! Im Vorbeigehen bei Ihren himmelgrauen Augen will ich doch anmerken, daß es gar keine blaue und keine ſchwarze Augen unter den Menſchen gibt (grüne und gelbe jedoch), ſondern was ſie ſo nennen, ſind nur graue und braune, weil die Iris nie blau und ſchwarz ausſieht. — Aber zurück! Ob ich nun gleich, als ein Mann von Talg, hier am Tafel-Ende den Fettſchweif verſtelle, den ſich das kirgiſiſche Schaf nachfährt auf einem Wägelchen: ſo hab' ich doch auch zwei Augen und ein Schnupftuch; wie oft hab' ich nicht unter dem heftigſten Lachen Thränen vergoſſen! Desgleichen bei Kälte von außen, im Schlitten. Ueberhaupt, wie könnte man als gefrorne Winterbutter erſcheinen, wäre man nicht äußerſt weich? Nur das Weiche kann gefrieren, Gnädige, nicht das Harte.“

Zum Glück für einen Waffenſtillſtand unterbrach eben den Doktor der oben toaſtende Strykius mit ſeinen Neuigkeiten. Schwer ging jenem die unbegreifliche Verwandlung der beiden Edelmänner in ihr Wiederſpiel ein. Als er aber endlich das Wahre begriff und erhörte, und daß Nieß bisher, wie die alten Manuſkripte, ohne Titelblatt geweſen, und endlich ſich eines vorgebunden, ſein Namens Pergament, und daß er blos nach Autor-Sitte ſich den Namen Theudobach geborgt und eingeätzt: ſo konnte ſich der Doktor einiger Bemerkungen und Verwunderungen nicht enthalten, ſondern geſtand: — „ein Anderer, als Er, hätte dieß eben ſo gut errathen können — die Namen-Raſur und Tonſur durch Rezenſenten gebe leicht Namen-Alibi und Namen-Nachdrucke der Autoren.“ Ja er fand hierin Aehnlichkeit zwiſchen großen Autoren und großen Spitzbuben, daß beide bei ihrem Geſchäfte fremde Namen annehmen, und führte aus des Badiſchen Hofraths Roth Gauner-Liſte von 1800 mehre zweite Autor-Namen an, wie ſonſt franzöſiſche Prinzen zweimal getauft wurden, z. B. den großen Allgeier — den dürren Herrgott — den kleinen Pappenheimer — den reichen Bettler oder Spatzendarm — den großen Sauſchneider — den Hennenfanger — den welſchen Mattheis — kurz lauter Namen, worüber die Gauner-Bande die wahren ſo vergißt, wie das Publikum bei Autoren.

34. Summula.

Brunnen-Beängſtigungen.

Nach dem Entwickelungabende erſchien Theoda nie an der öffentlichen Tafel mehr; weder väterlicher Spott, noch Zank bezwangen ſie. Hinter ihrer jungfräulichen Scherzhaftigkeit und Entſchloſſenheit, das Rechte, ſogar auf Koſten der Form und Gewohnheit, zu ergreifen, lag ein empfindliches, lange nachfühlendes Herz verborgen; leider hielt dieſes jetzt die Dornen der Uebereilung in ſeinen Wunden feſter. Wie ſollte ſie Unbeſcholtene das kleine Gewehrfeuer der weiblichen Blicke ertragen? Und doch ließ ſie ſich von dieſen mit Queckſilder gefüllten, organiſirten Nachtſchlangen noch lieber anleuchten, als von den zwei Brautfackeln der Augen des Hauptmanns anglänzen, der damit in ihren offen gelaßnen Herzenkammern alles hatte ſehen können, was er gewollt. Nur Nieß ſtieß ihr ohne beſondere Verlegenheit von ihrer Seite auf; gegen ihn und deſſen Paſſagier-Charaktermaske glaubte ſie, wiewol ſie eigentlich ihm das öffentliche Unrecht angethan, ordentlich das meiſte Recht zu haben. Man mag nun dieß daraus herleiten, daß die weibliche Seele leichter vergibt, wenn ſie Unrecht gelitten, als wenn ſie es gethan — oder daß ſie Irrthümer lieber verdoppelt, als zurücknimt, und ſich lieber am Gegenſtand derſelben rächt, als an ſich ſelber beſtraft — oder daß ihr ſich ihr Inneres ſo abſpiegelt, wie im Spiegel ſich ihr Aeußeres, nämlich jedes Glied verkehrt, und das linkiſche Herz auf der rechten Seite — oder man mag es daraus erklären wollen, was faſt das vorige wäre, nur in andern Wendungen, daß Frauenſeelen dem milden Oele gleichen, welches, entbrannt, gar nicht zu löſchen iſt (denn Waſſer verdoppelt's), außer durch die kühle Erde — und daß ſie ſich, wie der Veſuv, durch Auswürfe nur deſto mehr erheben, oder daß ihre Fehler den Menſchen gleichen, welche, nach Young, durch den Krieg (d. h. durch das Erlegen) ſich erſt recht bevölkern — — kurz, wie man Theoda's Betragen auch ableite: ich bin der Meinung, daß ich mehr Recht habe, wenn ich behaupte, daß ſie Herrn von Nieß weniger liebt, als den Hauptmann. Ich berufe mich hier auf nichts, als auf die Summeln, die noch kommen.

Ihre Brunnenbeluſtigungen beſtanden jetzo — außer einigen hinter Schnupftuch und Bett- und Fenſtervorhang verſteckten Thränen — darin, daß ſie zuweilen mit ihrem Vater ausging, der etwas an ſich hatte, um damit Jünglinge leicht wegzuſcheuchen, oder daß ſie einſam die

Berge der Blumen-Ebene beſtieg, wenn eben Ball, Schauſpiel oder Eſſen war — oder daß ſie in das Tagebuch an ihre Freundin flüchtete, wie an eine nah herübergeflogne Bruſt. Dieſes erzähle ſich denn ſelber.

35. Summula.

Theoda's Brief an Bona.

Bona! Ich war Dir nie ernſt genug, jetzt, dächt' ich, wär' ichs. Doch kann ich mich irren, und ich bin vielleicht nur wund. Herzen und Glocken bekommen ſo leicht Sprünge bei ſtarkem Bewegen. Wär' ich nur mit meinem an Deinem ſchneeweißen Halſe: es ſollte bald heil ſein. Gräme Dich nicht voraus, ich habe nichts verloren, nicht einmal ein Stückchen Liebe, blos ein paar Dummheiten. Nur der Mond, der mir beim Aufgang die Augen wäſſerte, ſteigt jetzt immer höher, und zieht mit Gewalt blutwarme Tropfen aus der Bruſt herauf; ſo zieh' er denn fort.

Ach Bona, ich weine! Denn ich habe dumm gefehlt; und Du ſollſt heute alles wiſſen. Nur wird es mir ſauer, Dir das lange hiſtoriſche Zeug auszubreiten, da ich deſſen ſo ſatt und genug habe. Wir brauchen einen ganzen Herbſt dazu, eh' wir beide fertig ſind mit der Sache.

Herr von Nieß iſt ein Spitzbube: er iſt eben der Dichter Theudobach eigenhändig, zu dem er mich geleiten wollen. So alſo iſt eine heutige Manns- und Schreibperſon! Wenn nun, ſage mir, die beſſern Schauſpiel-Dichter nicht redlicher ſind, als ihre Schauſpieler oder irgend ein feinſter Dieb: auf was hat ſich eine gute Seele zu verlaſſen? Auf Gott und eine Freundin, wahrlich auf ſonſt nichts. Wär' ich nur über Deine Sorge und Bürde hinweg, und wäre Dein Kind an Deiner Bruſt: ſo fragte ich keinen Deut nach Begebenheiten, ſondern ſäße bei Dir und erzählte ſie.

Kurz das geſchmeidige, gewundene Schlangenweſen der Männer, das ſich bis ſogar in den Sonnentempel der Kunſt einſchlängelt, legte ſich auch an mich und meinen Vater, und kroch ein, unter dem Namen von Theudobachs Freund. Er konnte mithin jedes Wort hören, was ich von ihm dachte: es war ſo gut, als war er mit meiner Seele in mein Gehirn eingeſperrt.

Um uns alle recht in ſeinem blauen Dunſte herumzuführen, ſprengt er aus, der Poet komme erſt abends, wenn er ſeinen Ritter vorleſe. Vermuthlich war ſein Plan, wenn wir ſo alle mitten im Jubiliren über ſeinen Ritter und im Vormuſiziren des Ständchens ſäßen, vom Seſſel aufzuſtehen, und zu ſagen: ich bin der Mann ſelber. Zum Unglück für ihn und für mich verſalzte ihm ein Namenvetter das ganze Te deum. Es trit nämlich gerade, als uns Frauen die Herzen ſteilrecht himmelan brennen, ein edler junger Mann herein, den alle Mädchen für den Maler und für das Urbild des Ritters zugleich anſehen müſſen, nicht etwa ich allein. In einem Traum küßt' ich einmal einer hohen himmliſchen und doch ſanften Geſtalt des noch ungeſehenen Dichters die Hand; gerade ſo ſah der Fremde aus. Da ſein Name wirklich Theudobach war, und er auch allerlei geſchrieben, wiewol nur über Mathematik: ſo war er neugierig und zornig hieher gereiſet, um zu ſehen, wer ihm hier ſeine Rolle nachſpiele. Kurz, in der Minute, da Nieß ſich als den Theudobach demaſkirte, ſteht der zweite beſſere da, der ihn in die alte Nießiſche Chauve-souris-Maſke zurückſteckt. Und wahrlich, wer nur beide neben einander ſtehen ſah, den Hauptmann Theudobach in einer Geſtalt, ſeines rieſenmäßigen Urahns nicht unwürdig, und das feine Schachfigürchen Nieß, an ihm hinauf ſturmlaufend, der mußte es machen wie ich, und an alle Deine vernünftige Rathſchläge nicht denken. Ich ging nämlich öffentlich zum Hauptmann, und erklärte ihn für den Dichter. Mir glüht hier ſchmerzlich das Geſicht, und ich denke an meines Vaters Wort: „Durch Eiligkeit entſtehe oft Feuer, und durch Langſamkeit werd' es ſtärker; weil die Leute die Sachen gerade umkehrten.“ Indeß war jeder meiner Meinung — auch noch unter dem Abendeſſen — gleichwol lauf' ich jetzt als das Maulbronner Sünden-Böckchen herum, und werde von den andern Sünden-Zicklein meines Geſchlechts heimlich angemeckert. Denn Nieß ſchickte mir unter dem Eſſen meinen Brief an ihn und ſeinen Kupferſtich; kurz der Staar wurde mir mit der Staarnadel geſtochen, und ein bischen das Herzchen dabei.

O, wie war ich hinter meiner Augenbinde, als hätte ich ſie mir vom Amor geborgt, ſo ruhig-froh! Wenn ich Dir erſt künftig einmal male, wie himmliſch der Sternen-Abend war, ſo lange mir ihn nicht mein Schmerz umzog — wie rein-heiter ich an der Seite des guten Menſchen ſaß, den ich noch für den poetiſchen Traumgott meiner Jugendträume anſah, und wie froh ich mein Auge auf alles um mich warf, auf die erleuchteten Bäume, auf jeden Gaſt am Tiſch, wie auf die Sterne über mir — wie immer das freudige Herz überkochen wollte — und wie ich gern die armen Nachtſchmetterlinge verſcheucht hätte, die ſich an den Lichtern zerſtörten — und wie ich in die aufdämmernden Wolken in Oſten mit feuchten Augen ſah, und dachte, wie gar zu ſelig wird dich vollends dein beglückender Mond machen, wenn er dich ſo findet.... Er fand mich nicht mehr ſo — er fand mich voll Scham und Gram, ich ſah ihn an — Dein ſtillendes Auge wäre mir heilſamer geweſen — ich grub meines ordentlich ein in ſeinen Glanz, und dachte dann nach: wie anders, anders es geweſen wäre, wäre alles ſo geblieben, welch eine unvergeßliche Paradieſes Nacht, die noch in keinem Traume gewohnt, ich hätte durchleben und ewig im Herzen halten dürfen! — Es ſollte nicht ſein, das zu große Glück. Indeß, glaub' ich, durchquellt keine

Thräne ſo heißſchmelzend den ganzen Menſchen, als die, die er fallen laſſen muß, wenn er, eben ſo heiter wie andere, in einem weiten, duftenden, wehenden Arkadien angelangt und ſtehend, plötzlich von irgend einem einſamen Unglück umgriffen wird, und nun mitten unter dem allgemeinen Geſange: „Freut euch des Lebens,“ den er mitſingt, leiſe ſagt: freuet *euch* des Lebens, *meines* iſt anders.

Ach wozu dieß alles? Aber eine wichtige Regel macht' ich mir; und ich wollte, beſonders die Männer hielten ſie heilig: ſchone, o ſchone jede Seele bei einem Luſtfeſte, weil es ihr viel zu wehe thut, mitten in der allgemeinen Freuden-Ernte ganz allein gar nichts zu haben, und doch noch, bei dem Zentner-Ach in der Bruſt, mit einem leichten Lächel-Geſicht dazuſtehen; daher ſollten beſonders die Liebhaber und die Eltern uns arme Mädchen mit Qualen verſchonen auf Bällen, Hochzeitfeſten, Maienfeſten, Weinleſen. Ach, wir leiden nie mehr, als in

Geſellſchaft; die Männer vielleicht in der Einſamkeit! Ich weiß es nicht.

Jetzo ſah ich nicht mehr ab, warum ich Umſtände mit der Tafel machen ſollte; unglücklich konnt' ich ja in der Einſamkeit ſo gut ſein, als in der Geſellſchaft. Ich ging davon; und ſagt' es dem Vater. Das Aller-Dümmſte (dacht' ich) denken doch die Bade-Gäſtinnen ohnehin von mir; alſo iſt nichts zu verderben an den Dummheiten.

Ich konnte aber unmöglich ſchon nach Haus und unter die Dach-Enge; ich mußte ins Weiteſte; ich wollte die Sterne bei mir behalten. Da ſenkte mein ganzes Herz ſich plötzlich auf die unſichtbare Bruſt meiner todten Mutter. Ich dachte an die Zauberhöle, durch deren wunderbare Lichter ſie einſt die auf ihren Armen aufhüpfende Tochter durchgetragen; und ich erfragte unten im Dorfe den Hölen-Eingang. Der Mond ſchien an die Pforte; die Kinder hatten davor geſpielt, und Ketten von Dotterblumen und ein kleines Gärtchen von eingeſteckten Weiden zurückgelaſſen. Ich öffnete die Thüre, um vor die weite, wie ein Leichnam in die Höle begrabne Finſterniß zu treten; aber als der Mond ſeinen Schimmer lang hineinwarf, und ich meinen Schatten drinnen in der Höle liegen ſah: ſo ſchauderte michs; ich ſah die Schattengeſtalt meiner Mutter in ihrem Grabe ſchlafen; da eilt' ich davon, und dachte mir Dich und Dein Wohl, um mein Herz zu wärmen. O lebe wohl!

Spätere N. S. Sein Herz iſt ſein Geſicht; ich rede vom Hauptmann. Aus Zartheit wich er mir bisher aus; aber er ſchickte mir durch meinen Vater ein Blättchen, worin er alle Schuld des öffentlichen Misverſtändniſſes auf ſich nimt, und durch ſeine Zurückziehung, um es nicht zu beſtätigen, dafür zu büßen gefleht. Du wirſt es leſen. Es gehe dem braven Jüngling wohl!

Aber unendlich ſehne ich mich aus dieſem

Gottesacker voll blühender Neſſeln und begrabner Schönheiten hinweg an Deine treue Bruſt hinan; dennoch muß ich ausharren, weil mein Vater nicht eher reiſen will, als bis er, wie er faſt ſo ernſthaft verſichert, daß man bange wird, ſeinen Rezenſenten abgeſtraft. Erfahr' ich indeß Deine Niederkunft: ſo bin ich ohne Weiteres — ohne Vater und ohne Wagen — zu Fuße bei Dir, bei meiner alten ſchönern Zeit. Sonderbar iſts, daß hier ſo manche noch außer uns weilen, die alle nicht baden und nicht trinken, nämlich Nieß und ſogar der Hauptmann.

36. Summula.

Herzens Interim.

Nun liefen vier Menſchen, wie vier Akte, immer näher in dem Brennpunkt eines fünften zuſammen. Aber Nieß gehörte nicht unter die Stralen. Nachdem er lange und vergeblich bei Theoda auf den Thron des Autors ſich als Menſch hin zu ſetzen verſucht; — nachdem er den vielſchneidigen Schmerz empfunden, daß ein bloßes Mädchen, und ein begeiſtertes für ihn dazu, und eine Reiſegefährtin obendrein, den Dichtergeiſt nur als zufällige Flamme, wie das S. Elms Feuer, an ſeinen Maſten gefunden, oder nur wie Blumen auf rohem Stamm: ſo war er ſeiner Sache gewiß, und Theoda's ledig, und der Brunnenbeluſtigungen froh, nämlich des allgemeinen Lobes. Die Trompete der Fama bläſet am leichteſten die Mädchen aus dem männlichen Herzen. Er war jetzt im Stande, ſich ſelber zu leben und ſeine Unſterblichkeit einzukaſſiren —; ganz Maulbronn ſchwamm ihm zu — er konnte (er thats auch) ſeinen Stock aus Vergeſſenheit liegen laſſen, damit ihn am Bade-Morgen die ſchöneren Hände herumtrugen und die Herzen dabei gloſſirten. — Er konnte mit wahrem dichteriſchen Tiefſinn überall luſtwandeln und keinen Menſchen bemerken, da es ihm genug war, wenn er bemerkt wurde in ſeinen Schöpfungen mitten am hellen Tage. Er konnte ſich hundertmal öffentlich vergeſſen, um eben ſo oft an ſich zu erinnern. — Ohnehin konnte (und mußte) er den Maulbronner Schauſpielern als flügelmänniſcher Vor-Soufleur vorſitzen, und ſich in der umherſtehenden Lern-Truppe, wie in einem Spiegelzimmer, vervielfachen. — —

Dieß alles heilte das Herz; denn es gab Luſt und Tumult, worin man eben Lieben ſo leicht verſäumt, als die Chriſten an Kirchweih-Tagen (Kirmeß) die Frühpredigt. Am meiſten aber wurd' er von ſeiner Paſſion durch den Abſatz heil, den ſeine Haare bei den Damen fanden. Da er vorausſah, daß ſeine Verehrerinnen nach einer Reliquie von ihm ſo laufen würden, als das Volk nach dem Lappen eines Gehenkten, wiewol jene für das Bezaubern, und dieſes gegen daſſelbe: ſo hatt' er abſichtlich ſeine Haar-Schur dem Bade aufgehoben, und daher ſeinem Bedienten verſtattet, ſie anzukündigen und mit ſeiner Pegaſus-Mähne einen kleinen Schnitthandel anzulegen. In der That ſchlug die Spekulazion mit dem Flor von ſeinen Haarzwiebeln ſo gut ein, als der holländiſche mit Blumenzwiebeln; ja eine Gräfin wollte den ganzen Artikel allein an ſich bringen zu einer adeligen und genialen Perücke, ſo verſeſſen war alles auf die Geburten ſeines fruchtbaren

Kopfes, es mochten Gefühle oder Locken ſein. Dieſer Handelflor ſeines Bedienten, wovon ihm ſelber gerade das Geiſtigſte zuwehte, das Lob, ließ ihn, wie gedacht, Theoda's Verluſt männlicher verſchmerzen, als er ſonſt gehofft; indeß ob er ihr gleich ſeine Krönungen, d. h. ſeine Tonſuren, nicht am ſorgfältigſten zu verhehlen ſtrebte, ſo warf er, als heiliger Vater der Muſen, doch mitten unter ſeinem Kardinalgefolge, aus angeborner Gutmüthigkeit, ſtatt der Bannſtralen ſanfte Sonnenblicke von Zeit zu Zeit auf die verlaſſene Geliebte, um, wie er hoffte, ſie dadurch unter ihrer Laſt wo möglich aufrecht zu erhalten.

Hingegen den Hauptmann ſah er kaum an — erſtlich vor Ingrimm — zweitens weil er ihn nicht ſah oder ſelten. Der gute Meßkünſtler — dem ſich jetzt das Leben mit einem neuen Flor bezogen hatte, und welchem der Brunnen-Lärm ſich zur Trauermuſik einer Soldatenleiche gedämpft — war nirgend zu ſehen, als über den unzähligen Druckfehlern ſeines mathematiſchen Käſtners, welche er endlich einmal, da er ſie bisher immer nur improviſirend und im Kopfe umgebeſſert, von Band zu Band mit der Feder ausmuſterte. So wenig er nun Urſache hatte, da zu bleiben, ſo wenig hatt' er Kraft, fortzureiſen. Bracht' er ſich ſelber auf die Folter und auf die peinliche Frage, was ihn denn plage und nage, ſo fragte er nichts heraus als dieß, es gehe ihm gar zu nahe, daß er ein unſchuldiges Frauenzimmerchen durch ſeinen misverſtandnen Namen-Wettkampf mit Nieß zu einer Etourderie hingelockt, und ſie mit Gewalt in die Bußzellen der Einſamkeit gejagt. „Die Wunden ihres Ehrgefühls, ſagt' er ſich, müſſen ſie ja noch heißer ſchmerzen, als einen Mann die des ſeinigen; und ich wäre ja ein Hund, wenn ich nicht alles thäte, was ich könnte, und nicht ſo weit wegbliebe von ihr, als nur menſchenmöglich.“ Dennoch fuhr er oft mitten aus den kälteſten

Rechnungen — die ihn eben weniger zerſtreuten, weil ſie ihn weniger anſtrengten, als einen andern — zähne-knirſchend und ſchmerzenglühend auf vom Buche (er hatte unbewußt fortgerechnet und fortgefühlt) und ſagte: „o mein Gott! was iſt denn? Dieß hole der Teufel, o Gott!“

Ein redlicher Krieg- und Meßkünſtler von Jüngling, der in ſeinem Leben nichts Weibliches weiter innig geliebt, als ſeine Mutter, und welchem bisher das leichte Blut ſo ungedämmt durch das ſtill-offne Herz geflogen, weiß gar nicht, wie er ſich einmal einen ganz andern Gang und Schlag erklären und erleichtern ſoll; er ſeufzt, und weiß nicht worüber und wofür. Er möchte ſterben und leben, tödten und küſſen, weinen und lachen; aber er kann doch nicht ſeine ſüßglühende Hölle auslöſchen mit allen Thränen der erſten Sehnſucht.

Wie wohlgemuth und froh hält dagegen ein Mann wie Nieß, der ſchon öfter den heißen Liebe-Gleicher paſſiert iſt, den bitterſten Herzen-Harm aus! Ordentlich mit Luſt ſchmilzt er in Thränen und ſchnalzt, wie ein luſtiger Fiſch. Das Gefühl, das bei einem mathematiſchen Theudobach eine drückende Perle in der Auſter iſt, trägt er als eine ſchmückende außen an ſich. Kurz, er gehört zu den Leuten, wovon ich einmal folgendes geträumt. Ich hatte aber vorher geleſen, wie man in Oeſterreich die Kompagnien zum Beten ſo kommandiert: „Stellt euch zum Gebet! — Herausſtellt euch zum Gebet! — Kniet nieder zum Gebet! — Auf vom Gebet!“ — Da der Flügelmann alle andächtigen Handgriffe deutlich vormacht und, früher als die Kompagnie, ſein Herz zu Gott erhebt, dankend oder flehend: ſo kann kein Kerl aus der ganzen ſo für die Andacht zugeſtutzten Kompagnie im Beten ſtolpern ohne eigne Schuld, und falls einer eine Minute länger, als der Flügelmann, Gott verehrte, ſo wird er mit Recht vom Offizier zu allen Teufeln verflucht. In meinem Traume aber war von einem nähern Anbeten die Rede, und waren mehr Kommandowörter in Gang. Ich war zugleich der Offizier und der Flügelmann — die größte Schönheit Baireuts ſaß auf dem Kanapee — und ich ſagte zu meiner Rotte: „Hergeſtellt euch zum Anbeten! — Kniet nieder zum Anbeten! — Sehnet euch! — Hand geküßt! — Seufzer ausgeſtoßen! — Thränen vergoſſen! — Fallt in Verzweiflung! — Ermannt euch! — Aufgelacht! — Aufgeſtanden!“ — Und ſo hab' ich und die Rotte das Roman-Exerzizium ſiebenmal in ſo kurzer Zeit durchgemacht, daß wir fertig waren, eh' ich erwachte.

37. Summula.

Neue Mitarbeiter an allem — Bona's Brief an Theoda.

Noch immer blieb der Doktor Strykius ungeprügelt — und Theoda voll Sehnſucht nach Bona, und der Hauptmann unentſchloſſen zur Reiſe: als der Landesherr des Badeorts ankam, und mit ihm die Ausſicht auf neue scènes à tiroir, auf neue Spektakelſtücke und Szenenmaler für dieſe kleine Bühne; beſonders die Ausſicht auf die Erleuchtung der Höle.

„Wird die Höle erleuchtet, dachte der Doktor, ſo find' ich vielleicht einen entlegenen finſtern Winkel darin, worin ich den Hölen-Aufſeher (Strykius) vor der Hand mit einem

Imbiß der zugedachten Henkermahlzeit bewirthe; oder mit einem Vorſabbath ſeines Hexenſabbaths — dergleichen wäre eben wahre Kriegbefeſtigung im juridiſchen Sinne — ja ein bloßer im Finſtern recht geworfner Stein wäre wenigſtens eine Ouvertüre für ſeinen nicht offnen Kopf. In jedem Falle kann ich bei der Erleuchtung die Knochen der Hölenbären, die darin liegen ſollen, beſſer ſuchen und holen; der Kerl bleibt mir ja immer."

Wirklich wurde die Erleuchtung der Höle, gleichſam die einer unterirdiſchen Peterskuppel, auf den nächſten Sonntag angekündigt. Für Theoda nahte das mütterliche Todtenfeſt: „weiter wollt' ich ja hier nichts mehr," ſagte ſie.

Vormittags am ſehnlich erwarteten Sonntag langte aus Pira zu Fuße der ſchweißbleiche Zoller und Umgelder Mehlhorn mit einem Gevatter-Brief an den Doktor an. Glaubwürdige Zeugniſſe hat man zwar nicht in Händen, womit unumſtößlich zu beweiſen wäre, daß

Katzenberger auf ſeinem Geſichte über dieſe Freudenbotſchaft beſondern Jubel, außerordentliche Erntetänze oder Freudenfeuer, mit Freudenthränen vermiſcht, habe ſehen laſſen; aber ſo viel weiß man zu ſeiner Ehre deſto gewiſſer, daß er ſich im höchſten Grade anſtrengte (er beruft ſich auf jeden, der ihn geſehen), ſtarke Freude zu äußern, nur daß es ihm ſo leicht nicht wurde, auf die Schwefelpaſte ſeines Geſichts die leichten Röthelzeichnungen eines matten Freudenroths hinzuwerfen; beſonders wenn man bedenkt, daß er auf ſeinem Janus-Geſicht zwei einander deckende Gefühle zu beherbergen hatte, Luſt und Unluſt. Kurz, er brachte es bald dahin, daß er, da er anfangs ſo verblüfft umherſah, wie ein Hamſter, den ein ſchwüler Hornung vorzeitig aus dem Winterſchlaf reißt, dann lebendig aufblickte und aufſprang. Gegen den gutmüthigen Mehlhorn war aber auch Härte ſo leicht nicht anwendbar; er ſtand da mit dem weißen Vollgeſicht, ſo lauter Nachgeben, lauter Hochachten und Hoffen und Vaterfrohlocken! Wenigſtens der Teufel hätte ihn geſcheut.

Da ohnehin an kein Abſchrecken vom Gevatterbitten mehr zu denken war: ſo überſchüttete ihn der Doktor mit allem, was er Beſtes, nämlich Geiſtiges, hatte, mit Herzens Liebe, Hochachtung, innern Freudenregungen und dergleichen verſchwenderiſch, gleichſam mit einem Pathengeſchenk edlerer Art, um nur an ſchlechte, maſſive Gaben gar nicht zu denken. Sein Herz fühlte ſich weit ſeliger dabei, wenn er eine geliebte Hand recht herzlich drücken und ſchütteln durfte, als ſie fühlen mußte.

Da ihm bei jeder Geburt Mißgeburten in den Kopf kamen — ſolche hätt' er mit Jubel aus der Taufe gehoben und beſchenkt mit ſeinem Namen Amandus — ſo warf er, bei der Möglichkeit wenigſtens einiger wiſſenſchaftlichen Misbildung, nur wie verloren die Frage hin: „Der Junge iſt wol höchſt regelmäßig gebaut?“

„Hr. Doktor, verſetzte der Zöllner, wahrlich wir alle können Gott nicht genug dafür danken; er iſt aber, wie die Wehmutter ſagt, wie aus dem Ei geſchält für ſein Alter.“

„Aus dem Leuwenhoeckiſchen Ei, für ſein Alter von neun Monaten, verſetzte er etwas verdrießlich, was? — Verſteigen Sie ſich doch um Gottes Willen nicht mit einem Anachronismus in die Phyſiologie!“ — „Gott, nein, fuhr Mehlhorn fort, und die Wöchnerin iſt gottlob ſo friſch, wie ich ſelber.“ — „Ja, das iſt ſie, Gott ſei Dank!“ rief Theoda, nach der Leſung des Briefchens von Bona, in das wir alle auch hinein ſehen wollen, und ſtürzte vor Freude dem Zöllner an den Hals, der mühſam einen dicken Schawl unter der Umhalſung aus der Taſche herausarbeitete, um ihn zu übergeben: „Noch heute, ſagte ſie, geh' ich zu Fuße mit Ihnen, und laufe die ganze Nacht durch, denn ſie verlangt mich, und nichts ſoll mich abhalten.“ Bona hatte ſie allerdings zum

Schutzengel, weniger ihrer Perſon, als des Haushaltens angerufen, aber eigentlich nur, um ſelber Theoda's Engel zu ſein, deren unglückliche Lage, wo nicht gar unglückliche Liebe, ſie nach ihren letzten Tagblättern zu kennen glaubte, und zu mildern vorhatte.

Allein Mehlhorn konnte ſein Ja und ſeine Freude über die ſchnelle Abreiſe nicht ſtark genug ausdrücken, ſondern blos zu ſchwach; denn da der Mann einen Tag und eine Nacht lang mit ſeinem Gevatter-Evangelium auf den Beinen geweſen: ſo ſehnte er ſich herzlich, in der nächſten, ſtatt auf den Beinen, nur halb ſo lange auf dem Rücken zu ſein im Bette. Der Vater ſagte, er ſtemme ſich nicht dagegen, gegen Theoda's Abreiſe; überall laſſ' er ihr Freiheit. Er ſah zwar leicht voraus, daß ſie der Umgelder, als galanter Herr, unterwegs koſtfrei halten würde; aber ſolchen elenden Geld-Rückſichten hätt' er um keinen Preis die Freiheit und die Freilaſſung einer volljährigen Tochter geopfert. Dazu kam, daß er ſich öffentlich ſeines Gevatters ſchämte; der Zoller war nämlich in der gelehrten Welt weder als großer Arzt, noch ſonſt als großer Mann bekannt. Was er wirklich verſtand — das Zollweſen — hatte Katzenberger ihm längſt abgehört; aber der Doktor gehörte eben unter die Menſchen, welche ſo lange lieben, als ſie lernen — was die armen Opfer ſo wenig begreifen, welche nie vergeſſen können, daß ſie einmal von dem Uebermächtigen geachtet worden. —

Katzenbergers Herz war in dieſer Rückſicht vielleicht das Herz manches Genies; wenigſtens ſo etwas von moraliſchem Leerdarm. Bekanntlich wird dieſer immer in Leichen leer gefunden — nicht weil er weniger voll wird, ſondern weil er ſchneller verdaut und fortſchafft; — und ſo gibts Leer-Herzen, welche nichts haben, blos weil ſie nichts behalten, ſondern alles zerſetzt weitertreiben.

Aber ſchnell nach der Einwilligung des

Doktors erkannte die vorher freudenberauſchte Theoda die nähern Umſtände der Zeit. Hier fiel ihr Licht auf ihren unbeſonnenen Antrag, den Gevatter todt zu gehen. Sie nahm ihn erſchrocken zurück, und ſchlug ihm ſofort den ſchönern und hellern Gang vor, den in die Abends erleuchtete Höle.

Aber um ſich für ihr Entſagen zu belohnen, las ſie den folgenden Brief der Kindbetterin wieder und ruhiger: „Herz! Ich darf Dir nicht viel antworten auf alle Deine gelehrten Briefe. Ich bin dieſe Nacht niedergekommen, und zwar mit einem herrlichen, großen Jungen, der wie das Leben ſelber ausſieht; und ich ärgere mich nur, daß ich ihn nicht gleich an die Bruſt legen darf, meinen ſchreienden Amandus; auch ich bin nicht ſonderlich ſchwach, ob mir gleich der Phyſikus Briefſchreiben und Aufſtehen bei Seligkeit verboten. Du haſt, Du Leichte, Dein dickes Halstuch, das Du durchaus in der Abendkälte nicht entrathen kannſt, bei mir liegen laſſen, Du Leichtſinnige, und mein einfältiger Mehlhorn konnte es in allen Kommoden nicht heraus finden, bis ich endlich ſelber aufſtand, und es erſt nach einer Stunde ausſtöberte, weil der Menſch den Schawl für einen Mantel oder ſo etwas angeſehen, und unter die andern Sachen hinein gewühlt hatte. Zur Strafe muß er Dir in der Rocktaſche das bauſchende Ding hintragen. Aber wie ich leſe, biſt Du ja um und um mit lauter Fallgruben von Mannsleuten umgeben. O, komme doch recht bald nach Pira und pflege mich, und wir wollen darüber recht ordentlich reden, denn ich kann die Feder nicht führen, wie etwa Du. Deinen Rieß könnt' ich keine Stunde leiden; der Hauptmann wäre mehr mein Mann. So einen mußt Du einmal haben, einen Vernünftigen und Geſetzten, keinen Phantaſten, denn ich wundere mich oft, wie Du bei Deinem Verſtande und Witze, wo wir Weiber alle dumm vor Dir ſtehen, doch ſo närriſch und unüberlegt handeln, und Dir oft gar nicht ſogleich helfen kannſt, aber doch andern die herrlichſten Rathſchläge ertheilſt. Hätte ich Deine Feder, und wäre ſo vif wie Du, ich wollte mich in der Welt ganz anders ſtehen. Jedoch bin ich herzlich zufrieden mit meinem Mehlhorn, da ers mit mir auch iſt in unſrer ganzen Ehe, weil er einſieht, daß ich die Hausſachen und Weltſachen ſo gut verſtehe, wie er ſein Zollweſen. Nur bitte ich Dich inſtändig, mein Herz, laſſe ja niemal zu, daß ihm Dein Hr. Vater etwa aus Höflichkeit viel mit Wein zuſpricht; Mehlhorns ſchwacher Kopf verträgt auch den allerſchlechteſten Krätzer nicht, den ihm etwa Dein Hr. Vater vorſetzen möchte; ſondern er ſpricht darauf ordentlich kurios-ſtolz, und ſogar, ſo ſehr er mich auch lieb hat, gegen mein Hausregiment, was Dir gewiß nicht lieb über Deine alte Freundin zu hören wäre. — Und Dich, wilde Fliege ſelber, beſchwör' ich hier ordentlich, gieße im Bade vor ſo vielen Leuten nicht Dein altes Theelöffelchen voll Arrack in Deinen Thee; denn Du hältſt immer den Löffel zu lange über der Taſſe, und gießeſt fort zu, wenn es ſchon überläuft, und dann überläuft es bei Dir auch, wenn Du dieſe Wirthſchaft trinkſt. Thu es ja nur bei mir, nur nicht dort. — Nun ſo komme nur recht ſchleunig zu

Deiner

Bona.

Schreibe mirs wenigſtens, im Falle Du nicht kannſt. Deine Tanzſchuhe haſt Du auch ſtehen laſſen, und er hat ſie mit eingeſteckt.“ — So weit der Brief.

Was nun den zu Gevatter gebetenen Katzenberger anlangt, ſo beſaß er zu viel Ehrgefühl und Geld, als daß er ſich nicht hätte verpflichtet fühlen ſollen, ſeinen Gevatter an der öffentlichen Wirthtafel mit ſchlechtem Tiſch-Krätzer zu erfreuen, und ihn eine glänzende

Tafel voll Blasmuſik abgraſen zu laſſen, wo, außer Grafen und Herren, der Völkerhirt ſelber ſaß; ſo wurde denn ein erſter Tiſch- oder Fechter-Gang verabredet und angetreten, wohin, denk' ich, alles, was in der künftigen Nachwelt Anſpruch auf höhere Bildung macht, uns ohne Weiteres, wenn auch in bedeutender Ferne (nämlich von Zeit) ohnehin nachfolgen wird.

(Der Schluß folgt im dritten Bändchen.)

I.

Die Kunſt, einzuſchlafen.

(Aus der Zeitung für die elegante Welt.)

Für die jetzigen langen Nächte und für die elegante Welt zugleich, die ſie noch länger macht, iſt eine Kunſt, einzuſchlafen, vielleicht erwünſcht, ja für jeden, der nur einigermaßen ausgebildet iſt. Es gibt jetzo wenige Perſonen von Stand und Jahren, die, das Glück ihrer höhern Feinde ausgenommen, irgend ein anderes ſo ſehr beneideten, als das einer Haſelmaus, oder auch eines nordiſchen Bären, deſſen Nachtſchlummer bekanntlich gerade ſo lange als ſeine Nordnacht währt, nämlich fünf Monate. Unſere Zeit bildet uns in Kleidern und Sitten immer mehr den wärmern Zonen an und zu, und folglich auch darin, daß man wenig, und nur in Morgen- und Mittagſtunden ſchläft; ſo daß wir uns von den Negern, welche die Nacht kurzweilig vertanzen, in nichts unterſcheiden, als in der Länge unſerer Weile und unſerer Nacht. Hoch oben wird immer mehr die eigne Menſchheit — nicht, wie von Alexander, aus dem Schlafe — umgekehrt aus dem Mangel deſſelben errathen. Gibt es nicht in allen Reſidenzen Jünglinge von Welt und Geburt, welche (beſonders wenn die Gläubiger erwachen) gern ſo lange ſchliefen, bis ſie ſtürben, oder doch bis ihre Väter? Und was hilfts manchem jungen Menſchen, daß er Franklins Wink, Nachts zum beſſern Schlafe die Betten zu wechſeln, ſo gut er weiß, befolgt? Aus dem Gegengift wird in die Länge ein Gift.

Kurz, wer jetzo noch am feſteſten ſchläft, — die Glücklichen in den Wachſtuben auf der

Pritſche ausgenommen — iſt einer oder der andere Homer, und die ſogenannten zehn thörichten Jungfrauen, welche in der Bibel den Bräutigam verſchlafen.

Wenn ich gleichwol mehre geiſtige Mittel, einzuſchlafen, freigebig anbiete, noch dazu in einem kurzen Aufſatze — nicht in langen, dikken Bänden: — ſo ſind ſie in der That nicht jenen Wüſtlingen gegönnt und geſchrieben, welche — durch lauter maitres de plaisirs zu esclaves de plaisirs gemacht — in der Nachtzeit, in welche ſonſt die alte Jurisprudenz die Folter verlegte, blos darum die ihrige ausſtehen, weil ſie ſonſt ihre Freuden und Nachtviolen darin pflückten. Sie mögen wachen und leiden, dieſe Sabbathſchänder des täglichen Sabbaths der Natur.

Gibt es hingegen einen Miniſter, der an einem Volke — oder einen Autor, der an einem Werke arbeitet, und beide ſo feurig, daß ſie eben ſoviel Schlaf verlieren, als verſüßen —

oder irgend einen weiblichen Kopf, der das Näh- und Fang-Gewebe ſeiner oder fremder Zukunft — ſo wie die Spinnen die ihrigen gern um Betten, und immer in der Nacht abweben — eben ſo im Finſtern ausſpinnt, und der folglich kein Auge zuthut — oder gibt es irgend einen andern von Idee zu Idee fortgetriebenen Kopf — z. B. meinen eignen, den bisher der Gedanke, die Kunſt, einzuſchlafen, für die Zeitung für die elegante Welt zu bearbeiten, an der Kunſt ſelber hinderte: — ſo ſei allen dieſen ſo geplagten und geſchätzten Köpfen mit Vergnügen der Schatz von Mitteln, einzuſchlafen, mitgetheilt, worunter ſo manche oft nichts helfen dem einen, doch aber dem andern und den übrigen.

Nicht Einſchlafen, ſondern Wiedereinſchlafen iſt ſchwer. Nach dem erſten ſchlummernden Ermatten fährt der obige Staatmann wieder auf, und irgend eine Finanz-Idee, die ihm zufliegt, hält er, ſich abarbeitend, feſt, wie der Habicht eine in der Nacht erpackte Taube bis an den Morgen in den Fängen aufbewahrt; daſſelbe gilt ganz vom Bücherſchreiber, deſſen Innres im Bette, wie Nachts ein Fiſchmarkt in Seeſtädten, von Schuppen phosphoreszirt und nachglänzt, bis es ſo licht in ihm wird, daß er alle Gegenſtände in ſeinen Gehirnkammern unterſcheiden kann, und an ſeinem Tagwerke wieder zu ſchreiben anfängt unter der Bettdecke. Dieß iſt ungemein verdrießlich, beſonders wenn man keine Mittel dagegen weiß.

Ich weiß und gebe ſie aber; ſämmtlich laufen ſie in der Kunſt zuſammen, ſich ſelber Langweile zu machen, eine Kunſt, die bei gedachten logiſchen Köpfen auf die unlogiſche Kunſt, nicht zu denken, hinaus kommt.

Wir wollen indeß einen weitern Anlauf zur Sache nehmen. Es wird allgemein von Philoſophen und Feſtungkommandanten angenommen, daß ein Menſch, z. B. eine Schildwache, im Stande ſei, ſchläfrig und wach zu bleiben. Ja, ein Philoſoph kann ſich zu Bette legen, Augen und Ohren verſchließen, und doch die Wette ausbieten und gewinnen, die ganze Nacht zu verwachen blos durch ein geiſtiges Mittel, durch Denken; — folglich ſetzt dieſe Willkühr die andere voraus, einzuſchlafen, ſobald man das Mittel der Wette nicht anwendet, wie wir Abends ja an ganzen Völkern ſehen, wenn ſie zu Bette gehn.

Der Schlaf iſt, wie ich im Hesperus bewieſen, das ſtärkende Ausruhen nicht ſowol des ganzen Körpers, oder der Muskeln u. ſ. w., als des Denkorgans, des Gehirns, daher durch lange Entziehung deſſelben nichts am Körper erkrankt, als das Gehirn, nämlich zum Wahnwitz. Wird es bei dem Thiere durch kein Empfinden, beim Menſchen durch kein Denken mehr gereizt, ſo zittert dieſes willkührliche Bewegorgan endlich aus. Sobald der Menſch ſagt: ich will keine einzige Vorſtellung, die mir ſtoßt, mehr verfolgen, ſondern kommen und laufen laſſen, was will: ſo fällt er in Schlaf; nachdem vorher noch einzelne Bilder ohne Band und Reihe, wie aus einer Bilderuhr, vor ihm aufgeſprungen waren, bloße Nachzuckungen des gereizten Denkorgans, denen der Muskelfaſern eines getödteten Thieres ähnlich. Das Erwachen dagegen beginnt das geſtärkte und nun reizende Organ, wie das Einſchlafen der nachlaſſende Geiſt.

Die göttliche Herrſchaft des Menſchen über ſein inneres Thier- und Pflanzenreich wird zu wenig anerkannt und eingeübt, zumal von Frauen; ohne jene ſchleppt uns die Kette des erſten beſten Einfalls fort. „Trit aber nicht, kann eine Frau ſagen, das Leichenbild meines Schmerzes überall ungerufen, mitten im Frühling und im Garten deſſelben, wie ein Geiſt, aus der Luft, bald hier, bald da, und kann ich der Geiſtererſcheinung wehren?“

Wende das Auge von ihr, ſag' ich, ſo verſchwindet ſie, und kommt zwar wieder, aber immer kleiner; ſiehſt du ſie hingegen lange an, ſo vergrößert ſie ſich, und überdeckt dir Himmel und Erde. — Nicht die Entſtehung, ſondern die Fortſetzung unſerer Ideen unterſcheidet das Wachen vom Traume; im Wachen erziehen wir den Fündling eines erſten Gedankens, oder laſſen ihn liegen; im Traume erzieht der Fündling die Mutter, und zügelt ſie an ſeinem Laufzaume.

Um zum nahen Einſchlafen wieder zu kommen, ſo bekenn' ich indeß, daß jenes gewaltſame Abbeſtellen und Einſtellen alles Denkens, ohne philoſophiſche Uebung, wol wenigen gelingen wird; nur der Philoſoph kann ſagen: ich will jetzt blos mein Gehirn walten laſſen, ohne Ich. Dieſes Vermögen, nicht zu denken, kann alſo nicht überall bei der eleganten und denkenden Welt vorausgeſetzt werden. Die Juden haben, unter ihren hundert Dankſagungen an jedem Tage, auch eine bei dem Krähen des

Hahns, worin ſie Gott preiſen, daß er den Menſchen hohl erſchaffen, desgleichen löcherig. Jeder elegante Welt-Menſch wird bis zu einem gewiſſen Grade — bis zum Kopfe — in das Dankgebet einfallen, weil er in der That keine Lücken in der Welt lieber auszufüllen ſucht, als ſeine eignen.

Allein nicht jeder hat Abends das Glück, hohl zu ſein, und alſo, da die Leerheit des Magens nicht halb ſo ſehr, als die des Kopfes, das Einſchlafen begünſtigt, letztes zu erringen. Es müſſen folglich brauchbarere Anleitungen, den Kopf, wie einen Barometer, luftleer zu machen, damit darin das zarte elektriſche Licht der Träume in ſeinem Aether ſchimmere, von mir angegeben werden.

Wenn alle Einſchlafmittel, nach den vorigen Abſätzen, d. h. Grundſätzen, in ſolchen beſtehen müſſen, die den Geiſt vom Gehirne ſcheiden, und dieſes ſeiner eignen Schwere überlaſſen: ſo muß man, da doch die wenigſten Menſchen verſtehen, nicht zu denken, ſolche Mittel wählen, die zwar etwas, aber immer daſſelbe etwas zu denken zwingen.

Da ich wol ein guter Einſchläfer und Schläfer, aber einer der mittelmäßigſten Wiedereinſchläfer bin: ſo geben mir meine Nacht- und Bett-Lukubrazionen vielleicht ein Recht, über die Selbeinſchläferkunſt hier der Welt nach eignen Diktaten zu leſen.

Ich müßte von mir ſelber ſprechen, und mich über mich ausbreiten, wenn ich die Leſer an mein Bette führen wollte, um ſie, von dieſem Heidenvorhof aus, weiter zu geleiten zum Katheder. Nur dieß kann ich vielleicht ſagen, daß ich ganz andere Anſtalten als die meiſten Leſer treffe, um nicht aufzuwachen. Wenn z. B. ſo mancher Leſer bei dem Einſchlafen eine Hand aus Unvorſicht auf die Stirn oder an den Leib, oder nur ein Bein aufs andere legt, ſo kann das geringſte, dem Schlafe gewöhnliche Zucken der vier Glieder ſämmtlichen

Rumpf aufwecken und aufkratzen; — und dann iſt die Nacht ruinirt, und er mag zuſehen. Dagegen man ſehe mich im Bett! — Nie berühre doch jemand im Schlaf ein lebendiges Weſen, welches ja er ſelber iſt. Der kleinlichern Vorſichtregeln gedenk' ich gar nicht, z. B. gegen den Hund, der auf der Stubendiele mit dem Ellenbogen hämmert, oder auf einem wankenden Stuhl mit zwei Stuhlbeinen auf- und abklappert, wenn er ſich kratzt. Und doch leidet der unvorſichtige Leſer ſo viel im Bette als ich, weil wir beide nie ſchärfer denken und reicher empfinden, als in der Nacht, dieſe Mutter der Götter, und mithin Großmutter der Muſen; und ginge am Morgen nicht der Körper mit Nachwehen herum, es gäbe kein beſſeres Braut- und Kindbett geiſtiger Sonntaggeburten, als das Bette, ordentlich als wenn die Schlaffedern zu Schreibfedern auswüchſen.

Eh' ich endlich meine elf Mittel, einzuſchlafen, folgen laſſe, merk' ich ganz kurz an, daß ſie ſämmtlich nichts helfen; — denn man ſtrengt ſich ſehr dabei an, und mich hat jedes Schlaf genug gekoſtet; — aber dieß gilt nur für das erſtemal. — Eben hat mir mein ſcharfſinniger Freund E. noch ein zwölftes entdeckt, nämlich gar nicht einſchlafen zu wollen.

Aber ſeitdem, d. h. ſeit anderthalb Jahrzehenden, hab' ich noch drei neue Selberwiegen im Bette zur Welt gebracht, ſo daß es künftig eines jeden eigne Schuld bleibt, wenn er, mit meinen vierzehn Handgriffen zum Einwiegen ſeines Kopfs in Händen, gleichwol ſeine Augen noch ſo offen behält, wie ein Haſe, der indeſſen darüber nicht zu tadeln iſt, da ers eben im Schlafe thut.

Nach langem Ueberlegen, wie ich meine drei neuen Schlafmittel in dieſer dritten Auflage unter die elf alten einſchalten könnte, mit Beibehaltung alles Spaßes der frühern Rangordnung, fand ichs endlich als zweckdienlichſt, ſofort nach dem neunten Einſchlafmittel die drei neuen einzuſchieben, und darauf mit den alten bis zum vierzehnten ordentlich fortzufahren; anders wüßt' ich nicht einzuflechten, ohne namhaften Verluſt meiner und der Leſer.

Das erſte Mittel, das ſchon Leibnitz als ein gutes vorſchlug, iſt Zählen. Denn die ganze Philoſophie, ja die Mathematik hat keine abſtrakte Größe, die uns ſo wenig intereſſirt, als die Zahl; — wer nichts zählt, als Zahlen, hat nichts Neues und nichts Altes, indeſſen doch eine geiſtige Thätigkeit, obwol die leichte der Gewohnheit, ſo wie ein Virtuoſe ohne große geiſtige Anſtrengung nach dem Generalbaſſe phantaſirt, den er doch mit großer erlernte. Burton, der eine Zahl von 39 Ziffern im Kopfe mit ihr ſelber multiplizirte, ſank nach tiefen Rechnungen in tiefen Schlaf. Die Alten hatten an den Bettſtellen das Bildniß Merkurs, dieſes Rechners und Kaufmanns, und thaten an ihn das letzte Gebet. Es läßt ſich wetten, daß niemand leichter einſchläft, als ein Mathematiker, ſo wie niemand ſchlechter, als ein Verſe- und Staatmann.

Allein dieſes Leibnitziſche Zählen wird an ſchwachen Schläfern unſers Jahrhunderts nur mittelmäßige Wunder thun, wenn man entweder ſchnell, oder über hundert (wodurch es ſchwerer wird), oder mit einiger Aufmerkſamkeit zählt. Eben ſo muß man, wie höhere Rechenkammern, nichts danach fragen, daß man ſich verzählt. Unglaublichen Vorſchub thut aber dem Schlafe ein kleiner, meines Wiſſens noch unbekannter Handgriff, nämlich der, daß man im Kopfe die Zahlen, welche andere Schläfer ſchon fertig ausgeſchrieben anſchauen, ſelber erſt groß und langſam hinſchreibt, auf was man will. Verfaſſer dieſes nahm dazu häufig eine lange Wetter- oder auch Stöhrſtange, und zeichnete, indem er ſie am kurzen Hebelarme hielt, mit dem langen oben an das Zifferblatt einer Thurmuhr (indeß iſt Schnee eben ſo gut) die gedachten Zahlen an, ſo lang und ſo dick, daß er ſie unten leſen konnte. Dieſe ſo unendlich einförmige Langſamkeit der Operazion iſt eben ihr punctum saliens, oder Hüpfpunkt, und ſchläfert ſo ſehr ein; und was das Lächerliche dabei anlagt, ſo geht wol jeder im Bette darüber hinweg. Einem ſolchen Langſam- und Stangenſchreiber rathe man aber unſere arabiſchen Ziffern ab, deren jede einen neuen Zickzack fodert, ſondern er ſchreibe römiſche an ſeinen Thurm (wie alle Thurmuhrblätter haben), welche bis 99 nichts machen, als lauter herrliche, recht herpaſſende Linien, nämlich gerade. — Will ein Einſchläfer Thurm und Stange nicht: ſo kann man ihm rathen, recht lange Zahlen, und zwar wie Trochäen auszuſprechende, ſich vorzuzählen, z. B. ein und zwanzig Billionen Seelen Zahl, zwei und zwanzig Billionen Seelen Zahl u. ſ. w.; nur aber kann man einem Einſchläfer nicht genug einſchärfen, das Zählen äußerſt langſam und ſchläfrig zu verrichten. Indeß dieſe Beobachtung höchſt möglicher Faulthierlangſamkeit iſt wol Kardinalregel aller Einſchläfermittel überhaupt.

2) Töne, ſag' Bako, ſchläfern mehr ein, als ungegliederte Schälle. Auch Töne zählen, und werden gezählt. Da aber hier nicht von fremden, ſondern von Selbentladungen — das Einſchläfern iſt der einzige ſchöne Selbermord — die Rede iſt: ſo gehören nur Töne her, die man in ſich ſelber hört und macht. Es gibt kein ſüßres Wiegenlied, als dieſes innere Hören des Hörens. Wer nicht muſikaliſch phantaſiren kann, der höre ſich wenigſtens irgend ein Lieblinglied oder eine Trauermuſik in ſeinem Kopfe ab; der Schlaf wird kommen, und vielleicht den Traum mitbringen, deſſen Saiten in keiner Luft mehr zittern, ſondern im Aether.

3) Vom zweiten Mittel iſt das dritte nicht ſehr verſchieden, ſich nämlich in gleichem Sylben-Dreſchen leere Schilderungen langſam in-

nen vorzuſagen, wie ich z. B. mir: wenn die Wolken fliegen, wenn die Nebel fliehen, wenn die Bäume blühen ꝛc. Darauf laſſ' ich aufs Wenn kein So folgen, ſondern nichts, nämlich Entſchlafen; denn die kleinſte Rückſicht auf Sinn, oder Zuſammenhang, oder Sylbenzahl würde, wie ein Nachtwächter-Geſang, alles wieder einreißen, was das poetiſche Selberwiegenlied aufgebaut *). Da aber nicht jeder Talent zum Dichten hat — zumal ſo ſpät im Bette — ſo kommen ja dem Nicht-Dichter zu tauſenden Bett-Lieder mit dieſem poetiſchen faulen Trommelbaß entgegen, wovon er nur eines auswendig zu lernen braucht, um für alle Nächte damit ſein Glück zu machen. Unſchätzbar iſt hier unſer Schatz von Sonetten, an denen, wie an Raupen-Puppen, nichts ſich

---

*) Man kann ſich auch eine lange Handlung, z. B. das Säen des Korns bis zu deſſen Dreſchen und Backen, in freien Trochäen oder Jamben ohne Schmuck vorſagen, wie ich.

lebendig regt, als das Hintertheil, der Reim; man ſchätzet es nur noch nicht genug, wie ſicher das Reim-Glockenſpiel uns in einen kürzern Schlaf einläute, als der längſte iſt. — Ich würde hiezu auch auswendig gelernte Abendſegen vorſchlagen, da ſich durch ſie wahrſcheinlich ſonſt Tauſende eingewiegt, wenn ich nicht beſorgte, daß ſie ungewohnten Betern, z. B. Hofleuten, durch den Reiz der Neuheit mehr Schaden und Wachen brächten, als Nutzen.

4) Ein gutes Mittel, einzuſchlafen nicht ſowol, als wieder einzuſchlafen, iſt, falls man aus einem Traum erwacht, ſich in dieſen mit den ſchläfrigen Augen, indem man ihm unaufhörlich nachſchaut, wieder einzuſenken; bald wird die Welle eines neuen Traumes wieder anfallen, und dich in ihr Meer fortſpülen und eintauchen. Der Traum ſucht den Traum. Im großen Schatten der Nacht ſpielt jeder Schatten mit uns Sterblichen, und hält uns für ſeines Gleichen.

5) Hefte dein inneres Nachtauge lange auf einen optiſchen Gegenſtand, z. B. auf eine Morgenaue, auf einen Berggipfel, es wird ſich ſchließen. Ueberhaupt ſind Landſchaften — weil ſie unſerm inneren Menſchen, der mehr Augen hat, als Ohren, leicht zu erſchaffen werden, und weil ſie uns in keine mit Menſchen bevölkerte und erweckende Zukunft ziehen, — die beſte Schaukel und Wiege des unruhigen Geiſtes.

6) Das ſechste Mittel half mir mehre Nachmitternächte durch, aber es fodert Uebung; man ſchaut nämlich blos unverrückt in den leeren ſchwarzen Raum hinein, der ſich vor den zugeſchloßnen Augen ausſtreckt. Nach einigen Minuten, wenn nicht Sekunden, wird ſich das Schwarze färben und erleuchten, und ſo den Chaosſtoff zu den bunten Traum- oder Empfindbildern liefern, welche in den Schlaf hinüber führen.

7) Wer ſeine Augen ſchließen will, mache

an ſeinem innern Januskopfe zuerſt das Paar, das nach der Zukunft blicket, zu; das zweite, nach der Vorzeit gerichtet, laſſe er immer offen. Am Tage vor einer Reiſe oder Hauptthat ſchläft man ſo ſchwer, als am Tage nachher ſo leicht; die Zukunft ergreift uns (ſo wie den Traum) mehr, als die Gegenwart und Vergangenheit. Im Hauſe eines Todten, aber nicht eines Sterbenden, kann man ſchlafen. Daß Kato in der Nacht vor ſeinem Entleiben ſchlief — wie die Seidenraupe vor der Einpuppung — ja ſogar ſchnarchte, iſt ſchwerer, als was er nachher that. Daß Papſt Klemens XIIII. *) am Morgen vor ſeiner Krönung geſchlafen, merkt die Weltgeſchichte mit Recht an; denn am Abende darauf, da er auf dem Stuhle ſaß, war es ganz leicht; auf dem

---

*) So, aber nicht XIV, und ſo VIIII, nicht aber IX u. ſ. w., muß vor jedem obigen Einſchlafen geſchrieben werden, wenn man nicht vom Denken erwachen will.

Wege zum Throne, und auf deſſen Stufen, wird überall weniger geſchlafen und das Auge zugemacht, als eben in den weichſten Betten der Ehren und lits de justice. Euere Vergangenheit könnt ihr daher — zu große Tiefen und Höhen darin ausgenommen — mit Vortheil vor dem Einſchlafen durchlaufen; aber nicht an den kleinſten Plan und Brief und Aufſatz des nächſten Morgens denken.

8) Für manche geübte, gewandte Geiſter im Kopfe mag das wildeſte Springen von Gegen- zu Gegenſtand — aber ohne Vergleichungzweck — mit welchem der Verfaſſer ſich ſonſt einſchläferte, von einiger Brauchbarkeit ſein. Eigentlich iſt dieſes Springenlaſſen nichts anders, wenn es gut ſein will, als das obige Gehenlaſſen des Gehirns; der Geiſt läßt das Organ auszucken in Bildern.

9) Seelenlehrer und deren Seelenſchüler ſchläfern ſich ein, — falls ſie wollen — wenn ſie geradezu jede Gedankenreihe ganz vorn ab-

brechen, die neue wieder und ſo fort: indem ſie ſich fragen bei jedem Mächtigen, was ſie ausdenken und vollenden möchten: „kann ich denn nicht morgen eine Stunde länger wach liegen, und meine Kopfarbeit auf dem Kopfkiſſen verrichten? Und warum denn nicht?“ — Wer aber ſo wenig Denkkraft hat, daß er ſie damit nicht einmal hemmen kann, wo er will, der höre hier wieder ein Ausmittel; nämlich, er horche ſich innen zu, wie ihm ohne ſein Schaffen ein Subſtantivum nach dem andern zutönt und zufliegt, z. B. mir geſtern: „Kaiſer — Rothmantel — Purpurſchnecke — Stadtrecht — Donnerſteine — Hunde — Blutſchen — atque — panis — piscis — crinis — Carol magnus — Partebona — et ſo weiter.“ —

10) Niemand merkte noch ſcharf genug darauf, daß er zwei der beſten Sämaſchinen der Schlummerkörner an ſeinem eignen Kopf herum trage, nämlich ſeine beiden Gehörgänge,

nach außenhin, Ohren genannt. Höchſtens nahm vielleicht einer und der andere wahr, daß ihm Einſchläferndes zufließe durch die Gehörgänge in Hofkirchen, in Redeſälen akademiſcher Mitglieder, in Freimaurerlogen und in Theaterlogen, wiewol er am hellen Tage wenig Gebrauch davon zu machen wußte; aber ich darf wol mich als den Erfinder anſehen, welcher die eignen Gehörwerkzeuge, auch ohne alle Unterſtützung fremder Sprachwerkzeuge, und folglich in der Einſamkeit der Nacht und der Bettſtelle, als die beſten Schlaftrunkzubringer zuerſt beobachtet hat. Wie nämlich Mäzen ſich durch Waſſerfälle einſchläferte, oder wie in den achtziger Jahren der Wunderdoktor Schlippach in der Schweiz ein beſonderes Schlafzimmer hatte, worin alle Kranke entſchliefen an dem um daſſelbe niederrauſchenden Strome: ſo tragen wir alle ja ähnliche Waſſerfälle in uns, ich meine die Pulsadern-Springbrunnen und Blutadern-Waſſerfälle, welche unaufhörlich dicht neben unſern Ohrennerven rauſchen, und die jeder — ſogar am Tage mit einiger Aufmerkſamkeit nach innen, aber noch lauter in der Nacht auf dem Kopfkiſſen — vernehmen kann. Nun auf dieſes innere Rauſchen richte ein Befliſſner des Wiedereinſchlafens recht beſtimmt ſein Seelenohr; — und er wird mir danken, wenn er erwacht, und es rühmen, daß er durch mich früher eingeſchlafen. Noch trefflicher wirkt dieſes zehnte Mittel ein, wenn man ihm noch das ſechſte als ein adjuvans beimiſcht, was ich in meiner nächtlichen Praxis ſelten vergeſſe.

11) Das elfte Einſchlafmittel iſt irgend eine Hiſtorie, die man ſich metriſch in den freieſten Sylbenmaßen vorerzählt. Gewöhnlich nehm' ich des bibliſchen Joſephs Geſchichte dazu, und halte damit ſieben, ja bis zwölf Nächte Haus; ich weiß jedoch jedesmal — was mich wundert, ich mir aber nächſtens völlig erklären werde — wo ich im Erzählen ſtehen geblieben.

Dabei hat der Schlafluſtige nun zum Glück auf Numerus, der ohnehin ſchon als Zahl im erſten Schlafmittel — oder auf Wohlklang — der im zweiten unter den Tönen vorkommt — nicht die geringſte Rückſicht zu nehmen nöthig, eben ſo wenig als auf falſches Verkürzen oder Verlängern der Füße — da nur das Aufziehen und Ausſtrecken der leiblichen von Wichtigkeit iſt —; kurz der Schlafluſtige pfeife auf dem Haberſtroh ſein Haberrohr, wie er nur mag, und zwar je falſcher, je beſſer, ja, wenn er ſogar mit allen möglichen unpoetiſchen Freiheiten jetziger Versüberſetzer und Vers- und Sonettenſchmidte ſich handhabt: ſo wird er immer noch finden, daß man dichtend leichter hundert Menſchen einſchläfert, als einen einzigen, nämlich ſich. Um deſto mehr ahme er die gedachten Dichter nach, damit er Schönheiten, die im Bett nur Anſtöße wären, möglichſt vermeide. So ſing' ich wenigſtens meine epiſche Joſephiade ab, und fange ſie zumbiſch an: „der träum'riſche Joſeph käme einſt zu ſeinen Brüdern, erzählte voller Stolze ihnen ſeine folg'nden Träume" ꝛc. — ſo daß mich um kein Rezenſiren kümmere, ſondern mich frage: „ſtecken denn der Doktor Merkel aus Riga und der Hofrath Müllner aus Weißenfels mit dir unter Einer Decke, und liegen mit ihren Schlafmützen neben deinem Kopfe rechts und links auf Einem Kopfkiſſen? — Mithin, ſo dichte nur zu!"

12) Kein gemeines Einſchlafmittel — ſondern vielmehr ein neues und das zwölfte — iſt Buchſtabieren unendlich langgeſtreckter Wörter, wie ſie die Kanzleien des Reichstags, des Bundtags, die Wieneriſchen ſämmtlich, ja die meiſten Deutſchen, als höhere bureaux des longitudes, uns hinlänglich zulangen und ſchenken. Einen ſolchen Kanzlei-Meileſfuß-Koloß nun erſtlich ſich langſam vorzubuchſtabieren — ja zweitens vorher ſich ihn gliederweiſe hinzuſchreiben, wäre wol das Höchſte, was ein

Schlafluſtiger von ſich ſodern könnte zum Drauspauſiren, wenn ich es nicht drittens darüber hinaus zu treiben wüßte durch meinen neuen Kunſtgriff, daß ich, ob ich gleich das innere Ausſprechen des unabſehlichen Lang-Wortes durch Zerſtücken in Sylben noch mehr verlängere, und dieſe Sylben wieder durch Hinſchreiben von neuem auseinander ziehe, mich doch nicht damit begnüge, ſondern, wie geſagt, drittens gleich anfangs jeden Buchſtaben einer Buchſtabierſylbe ſelber vornehme und ungeduldig fertig mache, und deswegen, anſtatt wie ein Schriftgießer zu eilen, der einen ſchon in die Patrize oder Schriftpunze eingeſchnittenen Buchſtaben in der kupfernen Matrize einſchlagend ausprägt, vielmehr meine Buchſtaben, es ſei, Spaßes halber, z. B. das O im Worte Oeſterreichiſches, Punkt nach Punkt, oder punktatim durch gelbe Meſſingnagelknöpfe ausfertige, die ich, wie man ſonſt gepflegt, ſo lange hinter einander auf einen Kutſchenſchlag einſchlage, bis das O als Zirkel daſteht und ich zum E übergehen müßte — wohin es aber eben nie kommt, weil ich über dem O, als Zyklus und Zirkel, den ich mit meinen Nagelknöpfen, wie ich will, erweitere, längſt in Schlaf gefallen bin, — von welchem ſchon jetzo ich, und wol die Leſer ſelber, durch das bloße langweilige Darſtellen auf dem Papier angefallen werden. Nein, kein Argus behielt von allen ſeinen Augen nicht zwei im Bette offen, zumal da er die Flöte zum Einſchläfern ſelber bläſt.

13) Das dreizehnte Seelen- und Bett-Laudanum kann jeder gebrauchen, er habe ſo viele Ideen, als er will, oder ſo wenige, oder gar keine. Ich ſchäme mich es aber anzugeben, da es in nichts Geiſtigerem beſteht, als darin, daß man die fünf Finger, einen nach dem andern, langſam auf oder unter dem Deckbette auf- und nieder bewegt, und fortführt, und daran ſo lange denkt, bis man, ohne daran zu denken, an kein Aufheben oder Abgeben mehr

denkt, ſondern ſchnarcht. Es iſt erbärmlich, daß unſer Geiſt ſo oft der Mitbelehnte des Leibes iſt, und beſonders hier das Fauſtrecht der todten Hand und deren Fingerſetzung hat, und daß kein geiſtiger oder geiſtlicher Arm in der Armröhre des weltlichen ſteckt. Schlafſüchtige, alle Schlaftrunkene, z. B. Soldaten, Poſtillione, ſchlummern im Reiten und Marſchiren halb ein, blos weil gleiche Bewegungen des Körpers dieſelben langweilig-geiſtigen, die das Gehirn wenig mehr reizen, in ſich ſchließen. Läßt man aber den ſchlafenden Poſtillion die Pferde abſpannen, einziehen, abſchirren und füttern: ſo wird und bleibt der Mann ganz wach; blos weil ſeine (körperlichen und geiſtigen) Bewegungen jetzt immer etwas anderes anzufangen und abzuſetzen haben. Der Grund iſt, die Einförmigkeit fehlt. Wenn man in Zanguebar (nach Forſter) die Gerſen dadurch einſchläfert, daß man lange und linde auf ihrem Leibe trommelt: ſo iſt der Grund gar nicht von dieſem vorletzten Mittel verſchieden. Denn das

14) iſt das lezte. Da die Kunſt, einzuſchlafen, nichts iſt, als die Kunſt, ſich ſelber auf die angenehmſte Weiſe Langweile zu machen — denn im Bette oder Leibe findet man doch keinen andern Geſellſchafter, als ſich — ſo taugt alles dazu, was nicht aufhört, und ohne Abſätze wiederkehrt. Der eine ſtellt ſich auf einen Stern, und wirft aus einem Körbe voll Blumen eine nach der andern in den Weltabgrund, um ihn (hofft er) zu füllen; er entſchläft aber vorher. Ein anderer ſtellt ſich an eine Kirchenthüre, und zählt und ſucht die Menge ohne Ende, die herauszieht. Ein dritter, z. B. ich ſelber, reitet um die Erde, eigentlich auf der Wolkenbergſtraße des Dunſtkreiſes, auf der mehreren, um uns hängenden Bergkette von Rieſengebirgen, und reitet (indem er unaufhörlich ſelber das Roß bewegt) von Wolke zu Wolke, und zu Pol-Scheinen und Nebelfeldern, und dann ſchwimmt er durch langes Blau und durch Ae-

quater Güſſe, und endlich ſprengte er zum andern Pole wieder zu uns herauf. — Ein vierter Schlafluſtiger ſetzt irgend einen Genius bis an den halben Leib in eine lichte Wolke, und will ihn mit Roſen rund umlegen und überdecken, die aber alle in die weiche Wolke unterſinken; der Mann läßt indeß nicht ab, und umblümet weiter — in die Runde — und immer fort — und die Blumen weichen — und der Genius ragt — wahrhaftig ich ſchliefe hier, hielte mich nicht das Schreiben munter, unter demſelben ſelber ein. So wird uns nun der Schlaf — dieſes ſchöne Stillleben des Lebens — von allem zugeführt, was einförmig ſo fortgeht. So ſchlafen Menſchen über dem Leben ſelber ein, wenn es kaum acht oder neun Jahrzehende gedauert hat. So könnte ſogar dieſer muntere Aufſatz den Leſern die Kunſt, einzuſchlafen, mittheilen, wenn er ganz und gar nicht aufhörte.

II.

Das Glück, auf dem linken Ohre taub zu ſein.

Der Verfaſſer dieſes Aufſatzes, der das eben gedachte Glück ſchon von Kindheit auf genoſſen, wird ſich für belohnt anſehen, wenn er durch ihn einige Leſer der Zeitung für die elegante Welt, die vielleicht Jahre lang einhörig, wie Kant einäugig, geweſen, ohne es zu wiſſen, anreizt, daß ſie ein Ohr um das andere zuhalten, um zu erforſchen, ob etwan eines davon die Gaben ſeines linken hat.

Außer der Waſſerſpitzmaus — die bekanntlich im Waſſer die Ohren mit Klappen ſchlieſen kann — und außer den Fledermäuſen mit Ohrdeckeln, wüßt' ich niemand, am wenigſten Menſchen, welche ähnliche, den Augenliedern gleiche, Ohrenlieder hätten; faſt jeder hört, und zwar ſelten die angenehmſten Sachen. Iſt man hingegen mit einſeitiger Taubheit verſehen, ſo wird leicht — mit Einem Finger — zweiſeitige auf ſo lange, als mans braucht, zuſammengebracht; beſonders ſieht der Einhörige vier Plätze — gleichſam vier Freudenwelttheile — vor ſich aufgethan, den Muſikſaal, das Schauſpielhaus, das Geſellſchaftzimmer und das Bette.

Ich will, wenn es verziehen wird, die Leſer in die vier Pfähle meines Himmels hinein führen, mögen auch ſie einige taube Blüten der Freude pflücken.

Einſeitige Taubheit iſt in einem Muſikſaale, wo man weniger Ton- als Miſtonkünſtler zu genießen bekommt, vielleicht ſo ſchätzbar, als ſtarkes Gähnen. Nach Haller iſt man ſo lange taub, als man gähnt, und die gütige Natur ſchreibt alſo ſelber das Gähnen als das nächſte Schirmmittel gegen langweilige Einwirkungen vor. Ein Einhöriger aber erreicht denſelben Zweck, nur viel höflicher, wenn er die Hand, anſtatt vor den Mund, unter leichtem Vorwand vor das Hör-Ohr hält, wie ich, und ſo lange aufmerkſam ausruht, als das Zerrtonſtück dauert. Göthe wünſcht den Zuhörern Unſichtbarkeit der Spieler, nämlich ihrer Geberdungen; wer nun noch Unhörbarkeit künſtlich dazu ſetzen kann, hat, glaub' ich, alle Vortheile verknüpft, die von ſchlechten Konzerten zu ziehen ſind. In guten gewinnt ein Mann, der ſteht und geht, noch größere durch Einhörigkeit; denn er kann, ſo oft neben ſeinem geſunden Ohre Lob- und andere Sprüche wie Proſa die zarte Poeſie des Tönens ſtören und quälen, ſich leicht ſo gut wegſtellen, daß er der rohen Klapperjagd neben ſich geradehin das todte Ohr zukehrt.

Im Schauſpielhauſe iſt Einhörigkeit noch nöthiger, ja unſchätzbar; nicht nur, weil ſich oft das Tonſpiel mit dem Schauſpiel vereinigt — folglich der vorige Vortheil mit dem folgenden — noch auch blos, weil beide Künſte die Einzigkeit haben (welche die Tanzkunſt durch Figuranten vermeidet), daß Meiſter und Schüler zugleich (es müßten denn jene fehlen) Ein Kunſtwerk verknüpft gebähren — noch etwa, weil es hundert Gründe dafür gibt — ſondern hauptſächlich, weil unzählige dafür da ſind, indeß Einer hinreiche für alle. Es haben nämlich nicht nur mehre Perſonen, welche ihre Logen auf ganze Jahre mietheten, die gute Bemerkung gemacht, daß es bei den meiſten Trauer-, oder gar Schau-, oder vollends Luſtſpielen wenig mehr zu gewinnen gebe, als im Grec-Spiel, im Pochſpiel und im Sticheln, ſondern auch ich, aber ohne über Nachtheil zu klagen. Denn mit einem Finger, der ſich ans rechte Ohr anlehnt, halt' ich mir den

Poeten und ſeine agirenden Truppen ſo gut vom Leibe, als ob ich warm zu Hauſe ſäße in der Vorſtadt, ungemein heiter ausſehend und wohl verſchanzt. — So oft vollends in der Oper die Muſik aufhört, ſo eilt niemand mehr als ich mit der Rechten — womit die anderen klatſchen — ans gute Ohr, und mauert die heilige Jubelpforte der Töne, z. B. eines Mozarts, ſo lange damit zu, bis das Sprechen etwas nachgelaſſen; — aber eben dieſer herrliche Wechſel zwiſchen zwei Ohren macht mich vielleicht zu einem leidenſchaftlichern Opernfreunde, als ich öffentlich geſtehen darf. Le Sage, ein Liebhaber der Pariſer Bühne, ſetzte, als er ganz taub geworden, die Beſuche derſelben fort, und ſchöpfte den alten Genuß daraus, zum Erſtaunen Vieler; ich aber erkläre mir's ohne Mühe aus dem Vorigen. Ich habe ſogar einen wackern Geſchäftmann gekannt, welcher, um kein Schauſpiel zu verſäumen, in jedes, mit ſeinem Aktenpack unter dem

Arme, kam, ſich ins Punſchzimmer ſetzte, und da ſo lange neben ſeinem Glaſe ſeine Akten durchging, bis das Stück geendet war, und er ſich erfriſcht und neu belebt mit andern Zuſchauern nach Hauſe begab. Ja, wäre bei der jetzigen Bühnenverbeſſerung nicht — nach dem Muſter der Orientfürſten, welche ihrem Weiberrathe der fünfhundert jungen, nur Männer zu Vorſtehern geben, die keine ſind, ſondern ſtumme, taube und beinahe (als Zwerge) unſichtbare — eine Bühne zu erbauen möglich, welche die Spieler durch perſpektiviſche Künſte in eine ſo abgemeßne Entfernung von den Zuhörern ſtellte, daß dieſe ſich wirklich täuſchten, und nichts zu hören und zu ſehen glaubten?

Nirgend iſt aber wol parzielle Taubheit von größerem Nutzen, als da, wo ſie am häufigſten anzuwenden iſt, im Sprech- oder Hörzimmer, das größte auf der Erde, wenn dieſe es nicht ſelber iſt. Da es auf der einen Seite ſo unſchicklich iſt, einen Nebenmenſchen mitten in ſeiner Rede ſtehen zu laſſen und davon zu gehen — oder auch ihm ganz laß und abgeſpannt zuzuhören — oder vollends vor ſeiner Unterhaltung beide Ohren zuzuhalten — und da doch auf der andern Seite in mehren deutſchen Reichkreiſen und Zirkeln und cercles faſt an jedem Abend Dinge geſagt werden, an welche man ſich den Morgen darauf mit der größten Langweile erinnert: ſo kenn' ich kein größeres Glück, ich meine keine ſchönere Ausgleichung zwiſchen Selber- und Menſchen-Liebe, als linke Taubheit; vergnügt und munter ruf' ich vor meinem geſprächigen Nachbar auf der Hand mit dem rechten Ohre, um es zu decken, und betreibe ohne Händel und Skandal (das Vexierohr halt' ich ihm offen hin) meine innern Angelegenheiten während der auswärtigen.

Dieß alles muß jetzt viel weitläuftiger geſagt, und dann wiederholt werden.

Jeder hat Stunden, wo er klagt, daß ſie ihm langweilig hinflöſſen, weniger wegen Mangel an Geſellſchaft, als wegen Daſein derſelben. —

Jeder hat geſellige Tage, die er Novemberhefte des Lebens nennt, um figürlich und beißend zu ſein — er will nämlich damit entweder ſagen, jede Sache werde in Geſellſchaften zweimal geſagt, gleichſam von Doppelſpahten gezeigt, oder ſonſt etwas. —

Jeder Deutſche hat Jahre, wo er über neue Auflagen des Vademekums in Geſellſchaften ergrimmt — über die mündlichen Geſchäftbriefe der Geſchäftmänner — über die langweilige Theaterjournaliſtik des Kriegtheaters. —

Jeder Deutſche hat ſeine Zeit, wo er wünſcht, die übrigen Deutſchen möchten ſich mehr aufs Reden legen, da ſie, ungleich den Kindern, früher ſchreiben als ſprechen gelernt, und wo er auf Sprechklubbs in London und auf bureaux d'esprit in Paris für ſie dringt, damit ſie, ſagt er, eine lebendige Sprache mehr lebendig als zu todt reden, und nicht, wie Muſcheln, die beſten Perlen erſt durch langes Modern aufdecken und hergeben. — —

Und ſo weiter; denn jeder Deutſche klagt hauptſächlich, daß der andere geſellig lieber Erzählungen mache, als Bemerkungen — lieber fremde Einfälle, als eigne — lieber die längſten Erzählungen, als ſchöne — lieber Berichte, als contes — lieber Stichworte des Spiels, als ſonſt ein gutes Wort. —

Wird gar von Amt-, Huldigung-, Kanzelrednern, oder von dem Bruder Redner (einem ſehr ernſten frère terrible) geſprochen: ſo ſind die Klagen wirklich herb. — — —

Aber hier liegt nun die Schuld (darauf ſollte die lange Periode, wo möglich, führen) viel weniger an den Sprechern, als an den Hörern ſelber, welche, anſtatt, wie gute Barometer, nur eine Oeffnung zu haben, zwei Ohren öffnen, und folglich Luft einlaſſen. Ein Mann aber mit einhörigem Ohr — das er ſo leicht zumacht, als ein dummes Buch — ſchätzt geſelligen Verkehr. Kann er denn nicht — dieß weiß er — mitten unter gedachten Reden wie zufällig ans Hör-Ohr den Stockknopf legen — oder den Kopf auf die Hand, oder es ſonſt verſchließen — oder, ohne es zu thun, ſich umdrehen und jedem ſein geſchloßnes Ohr zuwenden, und dadurch ſo glücklich werden, als wenige? — Wie ſelig war ich oft in den vornehmſten Männerzirkeln, wo, als in Epikurs- und Augias-Ställen, die kothigſten Anekdoten aller Art umliefen, wenn ich, nichts als mein blindes Ohrthor zeigend, in meinem zugemauerten Konklave mitten unter moraliſchen Sterkoraniſten die köſtlichſten biographiſchen Madonnen erzeugte und anbetete! — Aehnlicher Weiſe durften ſonſt in Jülich und Berg (einige Dörfer ausgenommen) Proteſtanten an katholiſchen Heiligen-Tagen, nach Reichgeſetzen, nur arbeiten, wenn ſie Thüren und Fenſter verſchloſſen. — Wie wurd' ich oft von mancher Erzählung gelabt, wenn ſie lang und langweilig genug war, daß ich während ihres Verlaufs, mit offenem Geſicht am verſchloßnen Kopf, heiter am neueſten Druckbogen fortarbeiten konnte, z. B. an dieſem! Wurd' ich dann wieder, wie ein Siebenſchläfer und Epimenides, wach, ſo umzog mich eine verjüngte Welt, und friſche Geſpräche verſuchten ihr Heil.

— — Hier komme ich leider ſcheinbar in den Fall der Buchhändler und Fürſten, welche das Allgemeinſte oft als Herold dem Beſtimmteſten vorausſchicken, die Ewigkeit dem Markttage, wenn ich auf die Partie Ohren-Körke oder Hörſchirme aufmerkſam und begierig mache, welche mir ein abgedankter Vielkünſtler, der lange auf Bühnen, Flöten, Karten und Weiberherzen geſpielt, als Fauſtpfänder einer kleinen Schuld auf dem Halſe gelaſſen. Die Schirme (dem Anfühlen nach von Reſina mit etwas Baumwolle) ſind gut und geſchmackvoll genug. — Meine Adreſſe iſt: J. P. F. Richter, Legazionrath, in Hrn. Regiſtrator

Schramms Hauſe in Baireut *). Als mir der Tonkünſtler dieſer geſelligen Still-Leben die mündlichen Empfehlungen derſelben vormachte, verſucht' ich einige von den Schirmen dem Ohre ein, und fand ſie bewährt. Der Künſtler erzählte noch zu ihrem Vortheil, er habe, da er leider alles leichter bei ſich behalte, als ein Geheimniß, zwei ſeiner Sperröhren, als er in die Loge zum □ △ ∟ — aufgenommen worden, aus Meineidangſt zu ſich geſteckt, und damit kurz vor dem Vortragen der Geheimniſſe ſich die Ohren, gleich Zähnen, ſo wohl plombirt, daß er kein einziges vernommen, ſondern noch bis dieſe Stunde ſeinen Schwur ſpielend erfülle; ja er ſtehe, ſetzt' er hinzu, jedem kühn zur Rede, der ihn probiren wolle, ob er etwas wiſſe. So viel iſt gewiß, daß man mit dieſer Ohrklauſur — oder dieſem

---

*) Gegenwärtig in Hrn. Schwabachers Hauſe in der Friedrichſtraße.

Ton=Ableiter und Ohr=Portier — jedem, welchen hohen Standes er auch ſei, auf der Stelle Schweigen auferlegen kann, er mag noch ſo laut fortreden; der Mann iſt ein e-muet (ſtummes E) für mich, und kann nicht einlaufen in den geſperrten Hafen der Geſellſchaftinſel. — — — Jetzt aber zum Wichtigern zurück!

Da wol der Vortheil kein Publikum in der Welt intereſſirt, daß ich ſchon von Natur zur Höflichkeit geſchaffen bin, nämlich als Linkstauber jeden an meiner Rechten, als der Hör= und Windſeite, gehen zu laſſen, um doch in Diskurſe zu gerathen: ſo bitt' ich die Welt, ſofort den vierten Nutzen der Einhörigkeit zu betrachten, und mit mir an mein Bette zu treten, wo ich liege — aber eben auf dem Hör=Ohr — und folglich nicht einmal merke, wie viel eintreten.

Je näher man dem längſten Schlafe kommt, deſto mehr achtet man das Vorſchla=

ſen. Einem alten Manne wäre daher mein linker Vorzug mehr zu gönnen; ſeinen Regenſchirm muß er ja zugleich gegen Schnee und Hagel tragen. Es ſei nun, weil der Schlaf ein Vorſpiel und Vorzimmer des Todes iſt, welcher alle Sinne früher ſchließt, als das Ohr, oder weil man in jenem (wie in dieſem) die Augen zumacht, auf Augenſchluß aber (nach Eſchke's Bemerkung) leiſeres Hören folgt, oder weil der ſchlaue Greis mehr befürchtet und mithin behorcht, genug er kann wenig ſchlafen vor Lärm. So bedeutet es naſſes Wetter, wenn Thüren und Fenſter nicht zugehen. Hunde — Mäuſe — Wirthhausgäſte — Redutenwagen — der eigne Athem, der zu laut wird — alles weckt den Mann und wacht um ihn; die Frühlingſtürme, die ihm nicht viel Blumenſtaub ins welke Leben wehen, ſammt den Paſſatſtürmen der Nachtwächter, brechen in ſeine Ohren ein und ſtehlen den Schlaf. Ich hingegen, mit der Gabe, ein Ohr weniger zu haben, lege mich (außer in verdächtigen Zeiten und Orten) auf das behaltene, und höre nichts mehr, ſondern nur Träume — am Janustempel des Lebens ſind die Flügelthüren geſchloſſen — der allgemeine Friede kehrt ein — und das Uebrige iſt aus.

III.

Die Vernichtung.

Eine Viſion.

Jede Liebe glaubt an eine doppelte Unſterblichkeit, an die eigne und an die fremde. Wenn ſie fürchten kann, jemals aufzuhören, ſo hat ſie ſchon aufgehört. Es iſt für unſer Herz einerlei, ob der Geliebte verſchwindet, oder nur ſeine Liebe. Der Zweifler an unſerer Ewigkeit leihet, wenn ein ſchönes Herz vor ihm auf ewig auseinander bricht, wenigſtens der Vollkommenheit deſſelben, um es fortzulieben, in einem höchſten Weſen Unvergänglichkeit, und findet den Liebling, der unter der dunkeln Erde zuſammen ſinkt, in einem durchbrochnen Sternbilde am Himmel wieder.

Der Menſch — der ſich immer zu ſelten und Andere zu oft befragt — hegt nicht nur heimliche Neigungen, ſondern auch heimliche Meinungen, deren Gegentheil er zu glauben wähnt, bis heftige Erſchütterungen des Schickſals oder der Dichtkunſt vor ihm den bedeckten Grund ſeines Innern gewaltſam entblößen. Daher wird es uns leicht, die Ueberſchrift dieſes Aufſatzes kalt zu leſen, oder gar die Vernichtung anzunehmen und zu begehren; aber wir zittern, wenn unſer Herz uns den grauſamen Inhalt des Wahns aufdeckt, daß die Erde, in die wir alle unſer geſunkenes Haupt zur Ruhe legen wollen, nichts ſei, als der breite Enthauptungblock der blaſſen, gebückten Menſchen, wenn ſie aus dem — — Gefängniß kommen. Alsdann zündet (wie öfter) die Wärme des Herzens wieder Licht in der Nacht des Kopfes an, ſo wie Thiere, die das Leben durch einen elektriſchen Funken verloren, der in den Kopf ſprang, es durch einen zweiten wiederfinden, den man in die Bruſt leitete *). — —

Ottomar lag im äußerſten Hauſe eines Dorfs, aus dem man die Ausſicht auf ein noch unbegrabenes Schlachtfeld hatte, an einem giftigen Faulfieber ohne Hoffnung darnieder. In jeder Nacht trieb ſein heißes, erſchüttertes Herz das aufgelöſete Blut, wie einen Höllenfluß, voll zerriſſener, ungeheurer Bilder, vor ſeinem Geiſte vorbei, und der dunkle reißende Strom aus Blut ſpiegelte den durchwühlten Nachthimmel, und zerſtückte Geſtalten, und zerrinnende Blitze ab. Wenn der Morgen kühlend wieder kam, und wenn das Gift des Fiebertarantelſtichs aus dem müden Herzen verflogen war: ſo tobte vor ihm das unbewegliche Gewitter des Kriegs mit unaufhörlichen Blitzen und Schlägen; und dieſe blutigen, durchbohrten Bilder ſtanden dann

---

*) Reimarus neuere Werke vom Blitze.

in ſeinen mitternächtlichen Phantaſien vor ihm als Leichen auf.

In der Mitternacht, die ich jetzt beſchreiben will, erreichte ſein Fieber die kritiſche und ſteile Höhe zwiſchen dem Grabe und dem Leben. Seine Augen wurden Vergrößerſpiegel in einem Spiegelzimmer, und ſeine Ohren Hör-Röhre in einem Sprachgewölbe — ſein Krankenwärter ſtreckte Rieſenglieder vor ihm aus — die wimmelnden Geſtalten des übermalten Bettvorhangs wurden dick und blutroth, und ſchoſſen auf, und fielen in einem Schlachtgetümmel einander an — eine ſiedende Waſſerhoſe zog ihn in ihren ſchwülen Qualen hinauf, und rückte ihn brauſend und wetterleuchtend über Meere weiter — und unten aus dem tiefſten Innerſten krochen kleine ſcharfe Geſpenſter, die ihn ſchon in dem Fieber der Kinderjahre verfolgt hatten, mit klebrigen, kalten Krötenfüßen an der warmen Seele herauf und ſagten: wir quälen dich allemal! —

Plötzlich, als das verfinſterte Herz ſich aus dem heißen Krater des Fiebers zurückrollend hinauf arbeitete, überzog die Stubendecke der gelbe Wiederſchein einer nahen Feuerbrunſt. Sein trocknes, heißes Auge ſtarrte halb geſchloſſen die durchſichtigen Bilder ſeines Vorhangs an, die mit der fernen Lohe flatterten. Auf einmal dehnte eine Geſtalt ſich unter ihnen aus mit einem leichenweißen, unbeweglichen Angeſichte, mit weißen Lippen, mit weißen Augenbraunen und Haaren. Die Geſtalt ſuchte den Kranken mit gekrümmten, langen Fühlhörnern, die aus den leeren Augenhölen ſpielten. Sie wiegte ſich näher, und die ſchwarzen Punkte der Fühlhörner ſchoſſen, wie Eisſpitzen, wehend um ſein Herz. Hier trieb es ihn mit kaltem Anhauchen rückwärts; und rückwärts durch die Mauern und Felſen, und durch die Erde, und die Fühlhörner zuckten wie Dolche um ſeine Bruſt; aber wie er rückwärts ſank — brach die Welt vor ihm ein — die Scherben zerſchlagner Gebirge, der Schutt ſtäubender Hügel fiel danieder — und Wolken und Monde zerfloſſen, wie fallender Hagel, im Sinken — die Welten fuhren in Bogenſchüſſen über die leichenweiße Geſtalt herab, und Sonnen, von ergriffenen Erden umhangen, ſanken in einem langen, ſchweren Fall danieder — und endlich ſtäubte noch lange ein Strom von Aſche nach. . . .

Weiße Geſtalt, wer biſt du? fragte endlich der Menſch. „Wenn ich mich nenne, ſo biſt du nicht mehr,“ ſagte ſie, ohne die Lippen zu regen, und kein Ernſt, keine Freude, keine Liebe, kein Zorn war noch auf dem marmornen Geſichte geweſen, und die Ewigkeit ging vorüber, und veränderte es nicht. Sie drängte ihn auf einen engen Steig, der aus den Erdſchollen gemacht war, die unter das Kinn der Todten gelegt werden; der Weg durchſchnitt ein blutiges Meer, aus welchem graue Haare und weiße Kinderfinger, wie Blüten an Waſſerpflanzen, blickten, und er war mit brütenden Tauben, und naſſen Schmetterling-Flügeln, und Nachtigalleneiern und Menſchenherzen überdeckt. Die Geſtalt zerquetſchte alle durch Darüberſchweben, und ſie zog ihren langen grauen, auf dem weiten Blute ſchwimmenden Schleier nach, der aus der naſſen Leinwand gemacht war, die über den Augen der Todten gelegen. — Die rothen Wogen ſtiegen um den bangen Menſchen auf, und der einkriechende Weg ging nur noch über kalte, glatte Erdſchwämme, und endlich blos über eine lange, kühle, glatte Natter. . . .

Er glitt herab, aber ein Wirbelwind wandte ihn herum, vor ihm breitete ſich unabſehlich eine ſchwarze Eisſcholle aus, auf der alle Völker lagen, die auf der Erde geſtorben waren, ſtarre, eingefrorne Leichenheere — und tief unten im Abgrund läutete ein Erdbeben ſeit der Ewigkeit ein kleines geborſtenes Glöckchen; es war die Todtenglocke der Natur. — —

„Iſt das die zweite Welt?“ fragte der troſtloſe Menſch. Die Geſtalt antwortete: „die zweite Welt iſt im Grabe zwiſchen den Zähnen des Wurms.“ — — Er blickte auf, um einen tröſtenden Himmel zu ſuchen, aber über ihm ſtand ein feſter, ſchwarzer Rauch, das ausgebreitete Bahrtuch, das zwiſchen den Welten-Himmel und zwiſchen dieſe düſtere, froſtige Lücke der Natur gezogen war; und der Schutthaufen der Vergangenheit dampfte aus der Tiefe auf, und machte das Leichentuch ſchwärzer und breiter. — — Jetzo lief der Wiederſchein einer hinabfallenden entzündeten Welt mit einem rothen Schatten über die finſtere Decke, und eine ewige Windsbraut verwehte ſinkende Klagſtimmen herein.

„Wir haben gelitten, wir haben gehofft; aber wir werden gewürgt. — Ach, Allmächtiger, ſchaffe nichts mehr!“

Ottomar fragte: wer vernichtet ſie denn? — Ich! ſagte die Geſtalt, und trieb ihn unter die eingefrornen Leichenheere, unter die Larvenwelt der vernichteten Menſchen. Wenn die Geſtalt vor einer entſeelten Maske vorüberging, ſo ſpritzte aus dem zugefallenen Auge ein blutiger Tropfen, wie ein Leichnam blutet, wenn ihm der Mörder nahe trit. Er wurde unaufhaltſam durch das ſtumme Trauergefolge der Vergangenheit hindurch geführt, durch die morſche Weſenkette, durch das Schlachtfeld der Geiſter. Da er ſo vor allen eingeäſcherten Geſchwiſtern ſeines Herzens vorbeiging, in deren Angeſicht noch die zerriſſenen Hoffnungen einer Vergeltung ſtanden, — und vor den armen Kindern mit glatten Roſenwangen, und mit dem erſtarrten erſten Lächeln, und vor tauſend Müttern, mit den eingeſargten Säuglingen auf dem Arm — und da er ſah die ſtummen Weiſen aller Völker, mit der erloſchenen Seele und mit dem erloſchenen Licht der Wahrheit, die unter dem über ſie geworfenen Leichentuche verſtummt, wie Singvögel, wenn wir ihr Gehäuſe mit einer Hülle verfinſtern — und da er ſah die verſteinerten Leidtragenden des Lebens, die unzähligen, welche gelitten bis ſie ſtarben, und die andern, die ein kurzes Entſetzen zerriß — und da er ſah die Angeſichte derer, die vor Freude geſtorben waren, und denen noch die tödtliche Freudenthräne hart im Auge hing — und da er ſah alle Frommen der Erde ſtehen mit den eingedrückten Herzen, worin kein Himmel und kein Gott und Gewiſſen mehr wohnte — und da er ſah wieder eine Welt herunterfallen, und ihre Klagſtimmen vorüber weheten: „o! wie vergeblich, wie ſo nichtig iſt der Jammer und der Kampf und die Wahrheit und die Tugend des Lebens geweſen!“ — und da endlich ſein Vater mit der eiſernen Kugel erſchien, welche die Leichen des Weltmeers einſenkt, und da er aus dem weißen Augenliede eine Blutzähre drückte: ſo rief ſein zu kaltem Grimm gerinnendes Herz: „Geſtalt aus der Hölle, zertrit mich nur bald; das Vernichten iſt ewig, es leben nur Sterbende und Du. — Leb' ich noch, Geſtalt?"

Die Geſtalt trieb ihn ſanft an den Rand des immer weiter gefrierenden Eisfeldes. In der Tiefe ſah er den Schutt von Gehäuſen zerdrückter Thierſeelen, und in den Höhen hingegen zahllos die Eisſtrecken, mit den Vernichteten aus höhern Welten, und die Leiber der todten Engel waren oft aufrechte Sonnenſtrahlen, oft ein langer Ton, oder ein unbeweglicher Duft. — Blos über der Kluft, nahe dem Todtenreiche der Erde, ſtand allein auf einer Eisſcholle ein verſchleiertes Weſen — und als die weiße Geſtalt vorüber zog, hob ſich ſelber der Schleier auf — es war der todte Chriſtus, ohne Auferſtehung, mit ſeinen Kreuzes Wunden, und ſie floſſen alle wieder, wegen der Nähe der weißen Geſtalt! — —

Ottomar ſtürzte auf die brechenden Knie, und blickte auf zum ſchwarzen Gewölke und betete: „O guter Gott, bringe mich wieder auf meine gute Erde, damit ich wieder vom Leben träume!" und unter dem Beten flohen die rothen, blutigen Schatten geſtürzter Erden über das weite Leichentuch aus feſtem Rauch. Jetzt ſtreckte die weiße Geſtalt ihre Fühlhörner verlängert wie Arme gen Himmel und ſagte: „ich ziehe die Erde herab, und dann nenne ich mich dir."

Indem die Fühlhörner mit ihren ſchwarzen Enden immer höher ſtiegen und zielten, wurde ein kleiner Spalt des Gewölkes licht: dieſer riß endlich aus einander, und unſere taumelnde Erde ſank fliehend hindurch, gleichſam zum ziehenden, greifenden Rachen einer Klapperſchlange herab. Und indem die umnebelte Kugel näher fiel, regnete es Blut und Thränen auf ihr in ihr rothes Meer, weil Schlachten und Martern auf ihr waren.

Die graue, enge Erde ſchwankte durchſichtig, mit ihren regen jungen Völkern, nahe über den ſtarren todten Völkern — ihre Axe war ein langer Sarg aus Magnetſtein, mit der Ueberſchrift: **Die Vergangenheit**; und im Erdkern ſchwebte ein rundes Feuer, das den Schlüſſel des langen Sarges ſchmolz — die Lilien- und Blütenbeete der Erde waren Schimmel — ihre Fluren waren die grüne Haut auf einer feſten Moderlache — ihre Wälder waren Mooſe und ihr ſpitzer Alpengurt ein Stachelrad, ihre Uhren ſchlugen in einem fort aus, und die Stunden wurden eilig Jahrhunderte, und kein Leben dehnte die Zeit aus — man ſah die Menſchen auf der Erde wachſen, und dann roth und lang werden, und dick und grau ſich bücken und hinlegen. Aber die Menſchen auf der Erde waren ſehr zufrieden. — Auf ihr ſprang wol der Todesblitz regellos unter den ſorgloſen Völkern umher, bald auf das heiße Mutterherz, bald auf die glatte runde Kinderſtirn, bald auf die kalte Glatze, oder auf die warme Roſenwange. Aber die Menſchen hatten ihren ſanften Troſt; die ſterbenden Geliebten

ten, die begrabenden und die weinenden Augen hingen leicht an den brechenden, Freund an Freund, Eltern an Kindern, und ſie ſagten: ſo zieht nur hin, wir kommen ja wieder zuſammen hinter dem Tode! und ſcheiden nicht mehr.

„Ich will dir zeigen, ſagte die Geſtalt, wie ich ſie vernichte.“ Ein Sarg wurde durchſichtig — im weichen Gehirn des darin zuſammenfallenden Menſchen blickte noch das lichte Ich, vom Moder überbauet, von einem kalten, finſtern Schlaf umwickelt und vom zerſprungenen Herzen abgeſchnitten. Ottomar rief: „lügende Geſtalt, das Ich glimmt noch — wer zertrit den Funken?“ — Sie antwortete: „das Entſetzen! — Sieh hin!“ Eine Dorfkirche hatte ſich geſpaltet: ein bleierner Sarg ſprang auf, und Ottomar ſah ſeinen Körper darin abbröckeln und das Gehirn berſten; aber kein lichter Punkt war im offenen Haupte. Nun machte die Geſtalt ihn ſtarr und ſagte:

„ich habe dich aus dem Gehirn herausgezogen — du biſt ſchon lange geſtorben,“ — und umgriff ihn ſchnell und ſchneidend mit den kalten metallenen Fühlhörnern und liſpelte: „entſetze dich und ſtirb, ich bin Gott“ . . .

Da ſtürzte eine Sonne herein, die den weiten Himmel einnahm, zerſchmelzte die Eiswüſte und das Larvenreich, und flog ihren unendlichen Bogen brauſend weiter, und ließ eine Flut von Licht zurück, und der durchſchnittne Aether klang mit unermeßlichen Saiten lange nach. Ottomar ſchwamm im Aether, rings mit einem undurchſichtigen Schneegeſtöber aus Lichtkügelchen übergoſſen; zuweilen ſchnitt der Blitz einer fliegenden Sonne durch die weiße Nacht hinab, und eine ſanfte Glut wehte dann vorüber. Der dichte weite Lichtnebel wallete auf den Tönen des Aethers, und ſeine Wogen bewegten den Schwebenden. Endlich ſank der weite Nebel in Lichtflocken nieder — und Ottomar ſah die ewige Schöpfung rings um ſich liegen, über ihm und unter ihm zogen Sonnen, und jede führte ihre blumigen Erdenfrühlinge an ſanften Strahlen durch den Himmel.

Der zuſammengeſunkene Sonnenduft wallete ſchon weit im Aether als eine blitzende Schneewolke hinab, aber den Sterblichen hielt noch im Himmelblau ein langer Lautenton auf ſeinen Wellen empor: da hallete es plötzlich durch den ganzen grenzenloſen Aether hindurch, als liefe die allmächtige Hand über das Saitenſpiel der Schöpfung hinüber. In allen Welten war ein Nachklang wie Jauchzen; unſichtbare Frühlinge flogen mit ſtrömenden Düften vorüber; ſelige Welten gingen ungeſehen, mit dem Liſpeln einer übervollen Wonne nahe vorbei; neue Flammen flatterten in die Sonnen; das Meer des Lebens ſchwankte, als höbe ſich ſein unermeßlicher Boden; ein warmer Sturm wühlte Sonnenſtrahlen und Regenbogen, und Freudenklänge und Wolken aus Roſenkelchen unter einander. — Auf einmal ward' es in der Unermeßlichkeit ſtill, als ſtürbe die Natur an einem Entzücken — ein weiter Glanz, als wenn der Unendliche durch die Schöpfung ginge, lief über die Sonnen, über die Abgründe, über den bleichen Regenbogen der Milchſtraße und über die Unermeßlichkeit — und die ganze Natur bewegte ſich in einem ſanften Wallen, wie ſich ein Menſchenherz bewegt und hebt, wenn es verzeihen will — — — Da that ſich vor dem Sterblichen ſein Innerſtes, wie ein hoher Tempel auf, und im Tempel war ein Himmel, und im Himmel eine Menſchengeſtalt, die ihn anblickte mit einem Sonnenauge voll unermeßlicher Liebe. Sie erſchien ihm und ſagte: „ich bin die ewige Liebe, du kannſt nicht vergehen;“ und ſie ſtärkte das zitternde Kind, das vor Wonne ſterben wollte. Der Sterbliche ſah durch heiße Freudenthränen dunkel die unnennbare Geſtalt — ein nahes warmes Wehen ſchmelzte ſein Herz, daß es zerfloß in lauter Liebe, in grenzenloſe

Liebe — die Schöpfung drang erblaſſend oder nah an ſeine Bruſt — und ſein Weſen und alle Weſen wurden eine einzige Liebe — und durch die Liebethränen ſchimmerte die Natur als eine blühende Aue herein, und die Meere lagen darauf wie dunkelgrüner Regen, und die Sonnen wie feuriger Thau — vor dem Sonnenfeuer des Allmächtigen ſtand die Geiſterwelt als Regenbogen, und die Seelen brachen, von einem Jahrtauſend ins andere tropfend, ſein Licht in alle Farben, und der Regenbogen wankte nie, und wechſelte nur die Tropfen, nicht die Farben. —

Der Alliebende ſchaute an ſeine volle Schöpfung, und ſagte: „ich lieb' euch alle von Ewigkeit — ich liebe den Wurm im Meer und das Kind auf der Erde, und den Engel auf der Sonne. — Warum haſt du gezagt? Hab' ich dir nicht das erſte Leben ſchon gereicht, und die Liebe, und die Freude, und die Wahrheit? Bin ich nicht in deinem Herzen?“ — — Da zogen die Welten mit ihren Todtenglocken vorüber, aber wie mit einem Kirchengeläute von Harmonikaglocken zu einem höhern Tempel, und alle Klüfte waren mit Kräften, und jeder Tod mit Schlaf gefüllt.

Nun dachte der Ueberglückliche, ſein dunkles Erdenleben ſei auch geſchloſſen; aber tief unten ſtieg die in Gewölk gekleidete Erde herauf, und zog den Menſchen aus Erde wieder in ihre Wolken hinein. Der Allliebende hüllte ſich wieder in das All. Aber ein Schimmer lag noch auf einem langen Eisgebirge weit hinter den Sonnen. Die hohen Eisberge floſſen am Schimmer ſtrahlend aus einander, gebückte Blumen flatterten angeweht über die geſchmolzene Mauer auf, ein unabſehliches Land lag aufgedeckt im Mondlicht weit ins Meer der Ewigkeit hinein, und er ſah nichts darin, als unzählige Augen, die herüberblickten und ſeligweinend glänzten, wie ein Frühling voll warmen Regens unter der Sonne ſamkeit, und er fühlte am Sehnen und am Ziehen ſeines Herzens, daß es alle ſeine, daß es alle unſere Menſchen waren, die geſtorben ſind.

Der Sterbliche blickte, ſchneller auf die Erde zufallend, mit erhobenen betenden Händen nach der Stelle im Himmelblau empor, wo der Unendliche ſeinem Herzen erſchienen war — und ein ſtiller Glanz hing unverrückt an der hohen Stelle. Und als er noch ſchwerer den erleuchteten weichenden Dunſt unſerer Kugel betrat und zertheilte: ſtand noch immer der Glanz im Aether feſt, nur tiefer an der umrollenden Erde . . . .

Und da er unſern kalten Boden berührte, erwachte er; aber der feſte Glanz ſtand im blauen Oſten noch, und war die — Sonne.

Der Kranke ſtand unten im Garten, der erſte herbe, giftige Traum hatte ihn hinabgedrängt — die Morgenluft wehte — das Feuer war gelöſcht — ſein Fieber war geheilt und ſein Herz in Seelenruhe.

Und wie die Qual des Fiebers den höllischen, und der Sieg der Natur den himmlischen Traum geboren; und wie wieder der folternde Traum den Scheidepunkt, und der labende die Geneſung beſchleunigt hatte: ſo werden auch unſere geiſtigen Träume unſere Seelenfieber nicht blos entzünden, ſondern auch kühlen und heilen, und die Geſpenſter unſeres Herzens werden verſchwinden, wenn wir von ſeinen Gebrechen geneſen.

Bei dem Verleger dieſes Werkchens ſind auch folgende Schriften, um beigeſetzte Preiſe, zu haben:

Bredow, G. G. Schriften. Ein Nachlaß. Mit dem Bildniß und dem Leben des Verfaſſers, herausgegeben von Dr. J. G. Kuniſch. Neue Ausg. gr. 8. 1823. 1 Rthlr.

Dieſe Auswahl aus den Papieren eines unſerer ausgezeichnetſten Geſchichtſchreiber glauben wir dem Publikum wiederholt empfehlen zu dürfen. Bei der großen Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit der hier mitgetheilten Abhandlungen und Aufſätze (das ganze iſt 32 enggedruckte Bogen ſtark) machen wir auf das Leben und die Charakteriſtik des wackeren deutſchen Komikers Andreas Gryphius (deſſen Luſtſpiel, Peter Squenz, hier als Probe ſeiner Darſtellungsweiſe, vollſtändig abgedruckt iſt), ferner auf das Leben des franz. Luſtſpieldichters Destouches (deſſen poetiſcher Dorfjunker hier in gelungener Ueberſetzung beigefügt iſt), ſodann auf die nach Pariſer Handſchriften und den beſten kritiſchen Hülfsmitteln trefflich gearbeitete Verdeutſchung des Dionyſios Periegetes ganz beſonders aufmerkſam. Das beigegebene Bildniß des Verſtorbenen iſt von Bolt in Berlin, nach einem ganz ähnlichen Miniatur-Gemälde, in Kupfer geſtochen und vorzüglich gearbeitet. Druck und Papier ſind in jeder Hinſicht empfehlenswerth.

Hagen, Fr. H. v. d. Briefe in die Heimat, aus Deutſchland, der Schweiz und Italien. 4 Bde. mit 2 Kupf. 8. 1818—21. geheftet. 5 Rthlr. 20 Ggr.

Das vorliegende Reiſewerk, welches wir der Aufmerkſamkeit des vaterländiſchen Publikums nicht genug anempfehlen zu können glauben, unterſcheidet ſich, wie bereits mehrere einſichtsvolle öffentliche Beurtheiler (Wiener Jahrbücher, Jenaiſche Literaturzeit., Hermes) bemerkt haben, von allen ähnlichen Reiſebeſchreibungen und Darſtellungen, welche neuerdings über dieſe Gegenden verſucht worden ſind, hauptſächlich dadurch, daß es beſonders die Kunſtdenkmale des deutſchen, wie des italieniſchen Mittelalters, namentlich der Baukunſt, Bildnerei und Malerei, einer ſorgfältigen Aufmerkſamkeit würdigt, und über ihre Form ſowohl, als über ihre geſchichtliche Entſtehung, die gründlichſten Forſchungen aufſtellt. Daneben hat der Verfaſſer das Leben der Menſchen und manche ſchöne Sitte und Sage aus voriger Zeit, alte örtliche Erinnerungen, geſchichtliche Denkmale, Naturſcenen und vieles Andere, bei ſeinem Durchfluge aufgefaßt und in geiſtreichen Skizzen dargeſtellt, was nicht blos den Kunſtfreund, ſondern auch den Freund der vaterländiſchen Vergangenheit, ja jeden ſinnvollen Leſer anſprechen muß.

Der 4te Band enthält Roms Alterthümer und Kunſtſammlungen, umfaſſend und ausführlich beſchrieben.

Dr. Katzenbergers
Badereise;

nebſt

einer Auswahl

verbesserter Werkchen,

von

Jean Paul.

Drittes Bändchen.

Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Breslau,
im Verlage von Joſef Max und Komp.

1823.

Druck und Papier
von Friedrich Vieweg
in Braunſchweig.

G.H. BIBL. Z. WEIMAR.

Verzeichniß des Inhalts

des dritten Bändchens.

Dr. Katzenbergers Badereiſe.

Dritte Abtheilung.

Seite
38. Summula. Wie Katzenberger ſeinen Gevatter und andere traktiert 3
39. Summula. Doktors Höhlen-Beſuch 26
40. Summ. Theoda's Höhlen-Beſuch 31
41. Summ. Drei Abreiſen 40
42. Summ. Theoda's kürzeſte Nacht der Reiſe . 45
43. Summ. Präliminar-Frieden und Präliminar-Mord und Todtſchlag 49

Seite

44. Summula. Das Stuben-Treffen — der gebotene Finger zum Frieden 73

45. Summa. Ende der Reiſen und Nöthen... 86

Werkchen.

I. Wünſche für Luthers Denkmahl, von Muſurus . 100

II. Ueber Charlotte Corday. Ein Halbgeſpräch am 17ten Juli 151

III. Polymeter 214

Dr Katzenbergers
Badereiſe.

Dritte Abtheilung.

38. Summula.

Wie Katzenberger ſeinen Gevatter und andere traktirt.

Auch Theoda begab ſich wieder an die öffentliche Tafel, nämlich zum letztenmale und an dem Arme des Zollers, der, ganz ſtolz auf die Ehre einer ſo vornehmen Nachbarſchaft, und auf den Schein, weniger der Gaſt des Vaters, als der Wirth der Tochter zu ſein, ſie an ihren Seſſel geleitete. Es iſt zweifelhaft, ob ihr Entſchluß der öffentlichen Erſcheinung blos von ihrer Gevatter-Freude herkam, oder von ihrer Achtung gegen Mehlhorn, der, ohne ihre Nachbarſchaft, nur eine ſehr kalte an der väterlichen finden konnte; — oder vom Gedanken der Abreiſe, und vom Aufwachen ihres alten Stolzes — oder (wer könnt' es wiſſen) vom Wunſche, an der Tafel einen Fürſten zum erſtenmale zu erblicken, oder gar den Hauptmann Theudobach zum letztenmale, oder von der Ausſicht in die Abends aufleuchtende Eden-Grotte; — oder aus unbekannten Urſachen; ſehr zweifelhaft, ſag' ich, iſt es, aus welcher von ſo vielen Urſachen ihre Umänderung entſprang, und mein Beweis iſt der, daß es wahrſcheinlich iſt, alle dieſe Gründe zuſammen — ſammt allen unbekannten — haben mitgewirkt.

Theoda ſollte dießmal immer froher werden; noch vor dem Eſſen ſah ſie ihren Vater über 100 Vaterunſer lang vom Fürſten gehalten und gehört. Der Fürſt hörte, wie andere Fürſten, Gelehrte aller Art faſt noch lieber und noch länger, als er ſie las; vollends einen, der, wie Katzenberger, nicht ſein Landeskind, ſeine Landesplage, oder ſonſt von ihm abhängig war; er befragte ihn beſonders über die Heilkräfte des Brunnens. Der Doktor ſetzte ſie ſehr hoch hinauf und ſagte, er habe ein kleines chemiſches Traktätchen in der Taſche, worin er dargethan, der Maulbronner Brunnen vereinige, als Schwefel-Waſſer, alle Kräfte des Aachner, des Zapfenhauſer im Würtembergiſchen und des Wildbads zu Abach, wie ſchon das häßliche Stinken nach faulen Eiern verſpreche. Hier wollt' er das Traktätchen aus der Taſche ziehen, brachte aber dafür einen langen Bärenkinnbacken mit Zähnen halb heraus, den er in der Bärenhöle ſchon ohne Hülfe der Illuminazion aufgefunden und zu ſich geſteckt. „Ei, wie böſe! ſagt' er; hab' ich die Unterſuchung doch zu Hauſe gelaſſen. Aber ich habe immer die Taſchen voll anatomiſcher Präparate!" — Der Fürſt, leicht den verpönten Knochendiebſtahl und willkührlichen Knochenfraß wahrnehmend, ging lächelnd darüber mit der Bitte hinweg, ihm den Traktat zu ſenden;

und that die Frage, ob es ihm im Bade gefalle. — „Ungemein, verſetzte er, ob ich es gleich nicht ſelber gebrauche; aber für einen Arzt iſt ſchon der Anblick ſo vieler Preßhaften mit ihrer unterhaltenden Mannigfaltigkeit von Beſchwerden, die alle ihre eigne Diagnoſe verlangen und alle verſchieden zu haben ſind, eine Art Brunnenbeluſtigung, gleichſam eine volle Flora von Welkenden. Der ordentliche Brunnenarzt freut ſich hier, wie ein Lumpenſammler, wenn recht viel zerriſſen iſt; es gibt dann, unter dem Lumpenhacker, viel verklärtes feines Poſtpapier in die andere Welt zu liefern, und der Badeort iſt ein ſchöner Vorhof zum Kirchhof." Den Fürſten wunderte und erfreute am Arzte ſehr die Satire auf den eigenen Stand und er lächelte; allein er bedachte nicht, daß eigentlich jeder am meiſten über ſeinen, als den ihm bekannteſten, der Hofmann über den Hof, der Autor über das Schriftſtellerweſen, ja der Fürſt über Seines Gleichen

Spott ausgießt, nur ihn aber andern nicht gern erlaubt. — „Rathen Sie mir doch, Herr Profeſſor, fragte der Fürſt, welche Mozion iſt die beſte?“ — „Gehen, Durchlaucht, als die rechte Mitte zwiſchen Reiten und zwiſchen Fahren,“ antwortete Katzenberger. „Aber ich gehe täglich, und es hilft nur wenig,“ verſetzte der dickleibige Regent. „Wahrſcheinlich darum, ſagte der Doktor, weil Höchſtderoſelben vielleicht nur mit den Füßen gehen; was zum Theil ſeine Nachtheile hat — (der Fürſt ſah ihn fragend an) denn auch mit den Händen muß zu ſelber Zeit gegangen und ſich bewegt werden, da wir Säugthiere, in Rückſicht des Körpers, ja Vierfüßer ſind, wie Moſkati ſehr gut, nur mit Uebertreibungen bewieſen.“ — Er ſetzte nun die Sache mehr ins Licht und zeigte: „Das Venenblut ſteige ohnehin ſchwer die Füße herauf, häufe ſich aber noch mehr in ihnen an, wenn man ſie allein in Bewegung und Reizung ſetze; und dann ſei für den ganzen übrigen Blutumlauf nur ſchlecht geſorgt. *) Daher müſſen durchaus die Oberfüße oder Arme als Mitarbeiter — wenigſtens von hohen Perſonen, die mit ihnen nicht am Sägebocke, oder hinter dem Garnweberſtuhl, oder auf der Drechſelbank handthieren wollen — gleich ſtark mit den Unterfüßen auf und ab geſchleudert werden, zumal da ſchon nach Haller, in ſeiner Phyſiologie, das einfache Aufheben eines Armes den Puls um viele Schläge verſtärke.“ Und hier machte der Doktor dem Fürſten den offizinellen Gang mit gehenden Perpendikelarmen ſo geſchickt vor, daß er, wie ein trabendes Pferd, Ober- und Unterbeine in entgegengeſetzter Richtung vorwärts und hin-

---

*) Daſſelbe bemerkt Puchelt im köſtlichen Werke „über das Venenſyſtem in ſeinen krankhaften Verhältniſſen;“ ein Werk, worin der Gang des Unterſuchens den Verfaſſer ſo auszeichnet, als der Gewinn durch daſſelbe.

terwärts ſchlug; — und die ganze Badgeſellſchaft ſah von Fernen den unbegreiflichen und unehrerbietigen Schwenkungen des Doktors vor dem Fürſten zu. „In der That, ſagte der Fürſt lächelnd, dieß muß man verſuchen, wenn auch nicht in großer Geſellſchaft.“ — „Dann, fuhr der Doktor fort, kann man noch mehr thun. Da eigentlich das Säuern oder Entkohlen des Bluts das Ziel alles Luſtwandelns iſt: ſo halt' ich auf Spaziergängen meinen Mund außerordentlich weit aufgeſperrt, um ſo die Luft ſtromweiſe in meine Lungen einzuſchütten zum Oxydiren. Ja, ich darf Ihrer Durchlaucht vorſchlagen, daß Sie in Zeiten, wo das Wetter nicht zum Gehen iſt, dafür das Reden recht gut wählen können, weil dieſes das Blút herrlich ſäuert durch das ſchnellere Einathmen der Lebensluft, und das Ausathmen der Stickluft. Daher erkranken wir Profeſſoren häufig in den Ferien durch Ausſetzen der Vorleſungen, mit welchen wir uns zu ſäuern und zu entkohlen pflegen. Auch der treffliche, in unſern Zeiten zu wenig erwähnte Unzer, Ihro Durchlaucht, bemerkt im achtzigſten Stücke ſeines Arztes ganz wahr, daß den Verrückten das unaufhörliche Sprechen und Singen die Mozion erſetze.“ — Da nahm endlich der Fürſt von dem berühmten Gelehrten — der ſeinen Bückling mehr nur mit dem innern Menſchen machen konnte, obwol nur vor einem van Swieten, Sydenham, Haller, Swift — mit größerer Höflichkeit Abſchied, als Katzenberger verhältnißmäßig erwiederte, ja mit zu großer faſt. Warum aber? vielleicht weil überhaupt Fürſten gern dem fremden Gelehrten am höflichſten begegnen — weil ihre Höflichkeit ſie noch nichts koſtet — weil ſie ihn erſt angeln wollen — weil ein von innen aus Freigemachter bei ihnen unter die Freiherren und Freifrauen trit, d. h. unter ihres Gleichen — weil die Sache ohne Folgen (gute ausgenommen) iſt — weil die Fürſten gern alles thun, aber nur Einmal, auch das Beſte — weil die ganze Sache kurz abgethan, und lang abgeſprochen wird — weil ſie einmal in Erſtaunen ihrer Herablaſſung ſetzen wollen, welches bei Unterthanen ſie zu viel koſten würde — weil ſie vom Manne ſpäter an der Tafel etwas ſagen wollen, und ihn alſo vorher etwas ſagen laſſen müſſen — und weil ſie eben daſſelbe ohne alle Gründe thäten, um ſo mehr, da ſie den beſagten Mann ſchon halb vergeſſen, wenn er noch da ſteht, und ſich nach Jahren nicht gut mehr erinnern, wer der Menſch geweſen — und endlich, weil es doch beim Himmel auch Fürſten gibt, welche, wie Friedrich II., die ſchönſte Ausnahme machen, und einen Gelehrten noch höher würdigen, als ein Gelehrter.

Indeß auch einheimiſche Schriftſteller könnten die Sache benützen, und ſich vor ſolchen von ihren Fürſten, die auf ihnen, wie Sultane auf verſchnittenen nieder gebückten Zwergen, ſich in den Sattel ſchwingen wollen, geradezu als Tanzbären aufrichten und auf die Hinterfüße treten. Um ſo unbegreiflicher bleibt es darum, daß bisher die Aerzte und die Rechtsgelehrten gegen die höhern Stände nicht zehnmal gröber ausfallen, als ſie thun, und nicht ſo grob, als die Virtuoſen der Zeichen-, der Ton-, der Schau- und der Tanzkunſt längſt gethan; denn ohne jene, die ja erſt Lang-Leben und Wohlleben verſchaffen, ſind alle Springer und Geiger unbrauchbar, indem alle Philoſophen darüber einig ſind, daß man, um wohl zu leben, zuvörderſt leben müſſe. Doch ſprech' ich jenen nicht alle Grobheit ab, ſondern nur den größten Grad. Etwas anders ſind Dichter, Weltweiſe und Moraliſten, ja Prediger (in unſern Tagen), dieſe können nie höflich genug ſein, weil ſie nie unentbehrlich genug ſind.

Endlich ſetzte ſich der Doktor mit dem Glanze, den er als ein Lichtmagnet an ſich gezogen vom Fürſten-Sterne, kalt zu ſeinem

Mehlhorn und ſeiner Tochter. Der Umgelder hätte beinahe den Hunger verloren vor Anbetung des Fürſten und vor Bewunderung Katzenbergers, der ſo leicht mit jenem diſkurirt hatte. Unter dem Eſſen lenkte der Doktor die Rede aufs Eſſen und merkte an, er wundre ſich über nichts mehr, als daß man bei der Seltenheit von Kadavern und vollends von lebendigen Zergliederungen, ſo wenig den für die Wiſſenſchaft benutze, in dem man ſelber ſtecke, beſonders im Sommer, wo todte faulen. „Wär' es Ihnen zuwider, Hr. Mehlhorn, wenn ich jetzt z. B. den Genuß der Speiſen zugleich mit einem Genuſſe von anatomiſchen Wahrheiten oder Seelenſpeiſen begleitete?" „Mit tauſend Wohlgefallen, theuerſter Hr. Doktor, ſagt' er, ſobald ich nur kapabel bin, Ihrer gelehrten Zunge zu folgen." — „Sie brauchen blos zu meinem Sprechen zu käuen; nämlich blos von der Käufunkzion will ich Ihnen einen kleinen wiſſenſchaftlichen Abriß geben, den Sie auf der Stelle gegen Ihre eigne, als gegen lebendiges Urbild, halten ſollen. — Nun gut! — Sie käuen jetzt; wiſſen Sie aber, daß die Hebelgattung, nach welcher die Käumuskeln Ihre beiden Kiefern bewegen (eigentlich nur den untern), durchaus die ſchlechteſte iſt, nämlich die ſogenannte dritte, d. h. die Laſt oder der Bolus iſt in der größten Entfernung vom Ruhepunkte des Hebels; daher können Sie mit Ihren Hundzähnen keine Nuß aufbeißen, obwol mit den Weisheitzähnen. Aber weiter! Indem Sie nun den Farſch da auf Ihrem Teller erblicken: ſo bekommt (bemerken Sie ſich jetzt) die Parotis (hier ungefähr liegend), ſo wie auch die Speicheldrüſe des Unterkiefers, Erekzionen, und endlich gießt ſie durch den ſtenoniſchen Gang dem Farſche den nöthigen Speichel zu, deſſen Schaum Sie, wie jeder andere, blos den ausdehnenden Luftarten verdanken. Ich bitte Sie, lieber Zoller, fortzukäuen, denn nun fließet noch aus dem ductus nasalis und aus den Thränendrüſen alles nach, woraus Sie Hoffnung ſchöpfen, ſo viel zu verdauen, als Sie hier verzehren. Nach dieſem Seedienſt kommt der Landdienſt." —

Hier lachte der Zoller über die Maßen, theils um höflich zu erſcheinen, theils das Misbehagen zu verhehlen, womit er unter dieſem Privatiſſimum von Lehr-Curſus alles verſchlang; — gleichwol mußt' er fortfahren, zu genießen. —

„Ich meine unter dem Landdienſt dieß: jetzt greift Ihr Trompetermuskel ein und treibt den Farſch unter die Zähne — Ihre Zunge und Ihre Backen ſtehen ihm bei, und wenden und ſchaufeln hin und her — Ausbeugen kann der Farſch unmöglich — auswandern eben ſo wenig, weil Sie ihn mit zwei häutigen Klappen (Wangen im gemeinen Leben) und noch mit dem Ringmuskel oder Sphinkter des Mundes (dieß iſt nur Ihr erſter Sphinkter, nicht Ihr letzter, damit korreſpondirender, was ſich hier nicht weiter zeigen läßt) auf das Schärfſte inhaftiren und einklammern — kurz, der Farſch wird trefflich zu einem ſogenannten Biſſen, wie ich ſehe, zugehobelt und eingefeuchtet. — Nun haben Sie nichts weiter zu thun, (und ich bitte Sie um dieſe Gefälligkeit) als den fertigen Bolus in die Rachenhöle, in den Schlundkopf abzuführen. Hier aber hört die Allmacht Ihres Geiſtes, mein Umgelder, gleichſam an einem Gränzkordon auf, und es kommt nun nicht mehr auf jenes eben ſo unerklärliche, als erhabne Vermögen der Freiheit (unſer Unterſchied von den Thieren) an, ob Sie den Farſch-Biſſen hinunter ſchlucken wollen, oder nicht (den Sie noch vor wenigen Sekunden auf den Teller ſpeien konnten), ſondern Sie müſſen, an die Sperrkette oder Trenſe Ihres Schlundes geheftet, ihn nun hinabſchlingen. Jetzt kommt es auf meine gütige Zuhörerſchaft an, ob wir den Biſſen des Hrn. Zollers begleiten wollen auf ſeinen erſten Wegen, bis wir weiter kommen.“ —

Mehlhorn, dem der Farſch ſo ſchmeckte wie Teufelsdreck, verſetzte: „wie gern er ſeines Parts dergleichen vernehme, brauch' er wol nicht zu beſchwören; aber auf ihn allein komm' es freilich nicht an.“ „Ich darf denn fortfahren?“ ſagte der Doktor. „Vortrefflicher Herr, verſetzte eine ältliche Dame, Ihr Diskurs iſt gewiß über alles gelehrt, aber unter dem Eſſen macht er wie deſperat.“ — „Und dieß iſt, erwiederte er, auch leicht zu erklären; denn ich geſtehe, daß ich ſelber unter allen Empfindungen keine kenne, die ſtärker, aber auch grundloſer iſt, und die weniger Vernunft annimt, als der Ekel thut. Nur zwei Beiſpiele ſtatt tauſend! Ich hielt mir im vorigen Herbſte ein Paar lebendige Schnepfen, die ich mit unſäglicher Mühe zahm gemacht, theils um ſie zu beobachten, theils um ſie auszuſtopfen und zu ſkelettiren. Da ich nun meinen Gäſten gern Ausgeſuchtes vorſetze: ſo bot ich einigen Leckermäulern darunter Schnepfendreck, wie gewöhnlich mit Butter auf Semmelſcheiben geröſtet, an, und zwar ſo wie ihn täglich meine beiden Schnepfen unmittelbar lieferten. Aber ich darf Sie als ehrlicher Mann verſichern, meine Gnädige, auch kein einziger bezeigte ſtatt einiger Luſt etwas anders, als ordentlichen Abſcheu vor dem vorgeſetzten Dreck; und weßhalb eigentlich? — Blos deßhalb — nun komm' ich auf unſern Punkt — weil das Schnepfengedärm nicht mit auf die Semmelſcheiben geſtrichen war, und die Gourmands nur bloßen Netto- und keinen Bruttodreck vor ſich erblickten. Ich bitte aber hier jeden vernünftigen Mann, zu urtheilen, ob ich meine Sumpfvögel — da ſie ganz die Koſt erhielten (Regenwürmer, Schnecken und Kräuter), aus der ſie von jeher dem Liebhaber wieder eine Koſt auf den erſten Wegen zugefühlet — ob ich, ſag' ich, ſolche etwan abſchlachten ſollte (wie jener ſeine Henne, die ihm täglich goldne Eier legte), um gleichſam die Legedärme aufzutiſchen. — Es kommt mir vor, als ob ſolche Liebhaber die nußbraunen Locken der ſchönen Damen am Tiſche nicht anders nach ihrem Geſchmacke finden könnten, als noch in Papilloten eingemacht. Man denke doch an den Dalai Lama, der ſeine Verehrer, die größten Fürſten und Gläubige, auch täglich mit ſeinen eignen Schnepfen-Reliquien beſchenkt; aber keinem darunter iſt es noch eingefallen, dieſen aſiatiſchen Papſt wie eine Schnepfe zu ſchießen oder zu würgen, um ihn in Bauſch und Bogen zu haben, ſondern man iſt zufrieden mit dem, was er geben kann.

Dieß iſt das eine Beiſpiel vom Unſinne des Ekels; kurz, nichts iſt uns ſo rein, ſo einheimiſch und ſo zugeartet, und bleibt ſo gern Tage lang (was nichts Fremdes kann) in unſerm Munde, als etwas, wovon der Beſitzer, wenn es heraus wäre, keine halbe Theetaſſe trinken könnte — Speichel. Iſt aber dieß kein wahrer Unſinn, ſo wär's auch keiner, ſondern vernünftig, wenn ich meinen trefflichen Hrn. Kollegen Strykius verabſcheute aus Ekel, blos weil er, obwol mir in Wiſſenſchaft und Streben ſo verwandt, und durch Freundſchaft gewiſſermaßen ein Theil meines Innern, außer mir ſtände neben meinem Stuhle."

Daneben war wirklich der Brunnenarzt Strykius im Muthe des Wein-Nachtiſches getreten. Ueber des Doktors Muth und Glück bei dem Fürſten, und beſonders über das Armwerfen des einen und über das Lächeln des andern, konnt' er kaum zu ſich kommen; denn er ſelber lag, kaum von einem Fürſtenfinger berührt, wie manche Raupen, gebogen und ſteif da, oder fiel, wie eine Hangſpinne, am Faden nieder auf den Boden; und er würde als Geburthelfer eines Kronprinzen unter den fürſtlichen Wehen höchſtens geſagt haben: wollen

Ihre Durchlaucht nicht die hohe Gnade haben, einzutreten in die Geburt, und das Licht der Welt erblicken? Auch wollte er ſeinem Landesherrn von weitem ſeine innigen Verſtändniſſe mit einem ſo gelehrten Manne vorzeigen. Aber Katzenberger ließ ihn ſeinen Schein und ſein Annähern ziemlich bezahlen; denn er kam auf einem ſchwachen, nicht ſehr maſkirten Umweg auf ſeinen Rezenſenten zurück. — (Der Umweg war blos die Einſchränkung des vorigen Satzes über den Abſcheu, nämlich die Bemerkung, daß ihn allerdings ſein Kunſtrichter, obwol Handwerksgenoß, anekle). — Er ſprach davon, was wir leider ſo oft in dieſem Werkchen geleſen, von der Sünde, Eine Stimme für mehre, für drei Inſtanzen zu verkaufen, Einen Geſchwornen Meineidigen für eine Jury, Einen Judas für elf Apoſtel. Er brachte dann wieder — was wir alle leider ſo oft von ihm gehört, ſo daß ich die Leſer faſt noch mehr bedaure als mich — die alten kalten

Einkleidungen ſeines künftigen Ausprügelns zu Markte, und äußerte (denn ich führe nicht alles an), ihn quäle ſehr die Wahl, wie er's zu halten habe, da er von der einen Seite recht gut dem Kunſtrichter blos die Haare ausziehen könne, weil, nach Aretäus, ſchon bloßes Abſcheeren Wahnſinn heile (wie an den Tituskoͤpfen der Revoluzion noch zu ſehen), aber da er auch von der andern Seite noch ſtärker zu Werke gehen und den Kerl, wie Bierflaſchen, durch Schrot reinigen könne, welcher Schrot, freilich anders als bei der Flaſche, blos durch einen Schuß in ihn zu bringen wäre, wiewol man bei Blei des Feindes Geſundheit ſtets riſquire, weil daſſelbe ſtets vergifte, es fließe nun langſam und ſüß in Wein aufgelöſt in den Magen, oder es fahre im Ganzen roh durch den Magen und Leib.

„Bon! verſetzte Strykius und verſtand Spaß. — Wer Leben wieder gibt, kann es auch zurücknehmen, und Sie können ermorden, weil Sie oft genug geheilet haben. Doch Scherz bei Seite! — Ich habe, guter Katzenberger, Ihre köſtlichen Werke erſt nach den Rezenſionen geleſen.“ — —

— „Ganz natürlich!“ unterbrach der Doktor... „Und ich habe etwas darin gefunden, was ich noch von Niemand gehört, daß Sie nämlich einem berühmten Engländer aufs Haar gleichen,“ fuhr Strykius fort.

„Wem aufs Haar?“ fragt' er.

„Dem wackern Doktor und Romancier Smollet in London. Weniger in Wiſſenſchaft — denn hier weiß ich nicht genau, ob Smollet beſondere Vorzüge beſeſſen — als im Humor; wie, Herr Doktor?“ —

„Prügelſzenen, verſetzte der, hat er allerdings einladend dargeſtellt, und in ſo fern dürft' ich etwas von ihm haben, wiewol nicht in theoretiſcher Darſtellung, ſondern etwan in praktiſcher; denn ich frage Sie als Unbefangenen ernſtlich, ob es eine größere Halunkerei gibt, als mit ſieben Stimmen aus drei Zerberus-Kehl-Köpfen" — —

„Wir kennen dieß, Freund. Vielleicht haben wir beide etwas getrunken! wenigſtens ich, ſagte Stryk; Sie bleiben Smolletus secundus. Aber zum Zeichen, wie mich auch das Kleinſte an Ihnen intereſſirt, ſag' ich Ihnen ganz leiſe ins Ohr: Ihre linke Beinkleiderſchnalle iſt eine ſtählerne, und die rechte iſt bronzen. Sie verzeihen doch, mein Trefflicher, einem Kollegen, der ſich gleichfalls nicht von gelehrten Zerſtreuungen für frei erklärt, dieſe freimüthige Bemerkung, die ich wahrhaftig blos wegen einiger Augen und Blicke der erbärmlichſten Gemeinheit gemacht." —

„Schon vor Jahren, verſetzte der Doktor, ſeitdem ich von jedem Paare eine Schnalle verloren, hab' ich meine Knie ganz abſichtlich ſo eingeſchnallt, weil ich mir immer ſagte: da jeder nur Eine Schnalle auf einmal bemerken kann und dann eine gleiche vorausſetzt: was möchte dieß für ein Narr ſein, der auf beide Schnallen Jagd machte und ſo ihren Unterſchied ſich recht einbildete? Hatt' ich aber wol Unrecht, mein Freund?" — Katzenberger war mit einem unüberwindlichen Haß gegen das Aufwallen knechtiſcher Herzlichkeit, gegen jenes ekle Ueberfließen der Lieb-Dienerei da geplagt, wo er grade Gallergießungen vorgereizt und erwartet hatte; und hier war er leichter von fremder Süßlichkeit zu erbittern, als von Bitterkeit ſelber.

Da er nun das Seinige gethan, nämlich geſagt, ſo richtete er die Frage: kommt der Leibmedikus Semmelmann doch dem Fürſten nach? mit einer ſeltſamen Mine an Strykius, welche faſt thun ſollte, als wolle ſie Erbitterung und Hinterliſt verbergen. Strykius ſtarrte plötzlich in eine ganz neue, aber hübſche Perſpektive hinein — glaubte zu wittern, daß der Doktor den Leibmedikus Semmelmann für den prügelbaren Rezenſenten halte — und verſetzte: „Künftige Woche!"

39. Summula.

Doktors Hölen-Beſuch.

Eine Stunde vor Sonnenuntergang war die Höle mit Lampen erleuchtet. Der Brunnenarzt, zugleich Hölen-Inſpektor, hatte einen flüchtigen, aber guten Einfall, als er im engen, langen Eingange ſtand. Katzenbergers kalte Handhabung ſeiner, zumal vor den Augen ſeines Fürſten, hatt' ihn wahrhaft verdroſſen; denn gern ließ er ſich Herabwürdigung gefallen, aber ſein Ehrgefühl litt empfindlich, ſobald man ſie ihm nicht unter vier Augen anthat. Daher gerieth er auf den Gedanken: jetzt, wenn der Doktor durch die wie ein Sperrkreuz laufende Thüre in den engen düſtern Gang eintrete und einige Minuten lang vom Taglichte ſo blind in dieſe untere Welt komme, als ein neugeborner Hund in die obere, ihm auf ſeine beißigen Antikritiken eine leiſe anonyme Antwort zu geben. Dieſe, hoffte er nun, würde erſchöpfend ſein, wenn ſie ſeinen Geiz und ſeine Geburthelferkunſt zugleich angriffe. Aus dieſem Grunde legte er ſein ſpaniſches Rohr wie eine Lanze gegen die einzige im Gange hängende Lampe ein, und ſtieß — ſobald der blinde Katzenberger unter ſie kam und links umhergriff — die ganze Lampe behend auf deſſen Achſel und Ermel herab; — darauf, als er ihm Licht und Oel genug in eine, dazu erſt noch zu ſchießende Wunde voraus eingegoſſen, trug er die nöthige Wunde nach, indem er ſein Rohr, während der Drehkrankheit des Doktors, ſo geſchickt wie einen Stundenhammer auf deſſen geburthelferiſche Fingerknöchel fallen ließ, als woll' er den Arm von unten rädern.

Noch eh' Katzenberger ausgetanzt und ausgerungen hatte, und denken und ſehen konnte, ſtand der Brunnenarzt nach einigen ſchnellen, weiten, leiſen, in Nebengänge eingebognen Schritten ſchon mitten auf dem ſchimmernden Marktplatz der Höle in Bereitſchaft da, dem unruhigen Freunde mit Gruß und Liebe entgegen zu gehen, und ihn anders als vorher zu empfangen, indem er ihm inbrünſtig die herabwelkende Hand blos drückte. Katzenberger ſah ihn ſcharf an, lächelte unverſehends und ſchauete umher, bald auf die Lampen, bald auf ſeine wunden Fingerknöchel, und ſagte: Herrlich! überraſchend! Und alles ſo Ihrer Hände Werk? Das wol nicht, verſetzte Strykius, aber Plan und Ideen gab ich ziemlich her. —

„Serenissimus — fuhr Katzenberger fort, und zog ſeinen hohlen Bärenkinnbacken aus der Taſche — haben neulich, als ich dieſen Bärenknochen zufällig ſtatt meines Traktätchens über das Bad aus der Taſche brachte, den kleinen Raub, ſo viel ich gemerkt, nicht ungnädig aufgenommen. Ganz gewiß, Hr. Höleninſpektor, laſſen Sie mich auch wol den zweiten Kinnbacken — hier hab' ich nur den linken — aus der Höle mitnehmen, obgleich hier dieſer Knochenraub ſonſt andern verboten ſein ſoll; was entſcheiden Sie?" — Sie werden nur lange im Finſtern ſuchen müſſen, bis Sie den rechten dazu finden, Herr Profeſſor, ſagte Strykius. — „Und ſo lange will ich auch ſuchen, antwortete Katzenberger, bis ich meinen zweiten Kinnbacken habe. Denn es iſt mir ordentlich (fuhr er fort und ſchwenkte den Bärenknochen ſehr in die Höhe), als wenn ich ihn als einen Eſelkinnbacken gegen meinen kritiſchen Philiſter führen könnte, gegen den Rezenſenten, den Sie kennen. — Der Bär iſt am Kopf am ſchwächſten, ſo auch mein Rezenſent. Könnt' ich ſolchen homöopatiſch, Aehnliches durch Aehnliches kuriren, wenn ich dieſe Kinnbacken, ſtatt menſchlicher, als Sprachwerkzeuge bewegte, als todte Streitflegel gegen einen lebendigen Streitflegel; wie, mein Beſter?“ — Dort ſeh' ich ja wol Ihr Fräulein Tochter herkommen, verſetzte Stryk.

40. Summula.

Theoda's Hölen-Beſuch.

Spät kam Theoda mit Mehlhorn, in deſſen ehrlichem, warmen Herzen ſie ſich ordentlich wie zu Hauſe befand; denn eine ſchöne Seele kann eine ſchwache, die blos zum Wiedertönen geboren iſt, ſo lange genießen, ja mit ſich verwechſeln, bis ſie ein ſolches Echo auch den Thierſtimmen unterthänig findet.

Theoda trat mit dem Gedanken an die mütterliche Schlafhöle in den kühlen düſtern Gang, und ſah anfangs nur Nacht unten und Licht-Sternchen oben — endlich that ſich ihr das Schattenreich auf, mit einer ſchimmernden Sternendecke und mit Hügeln, Felſen, Grotten und Hölen in der Höle. Alles ſchien eine Unterwelt zu bedeuten; der Volkſtrom, den ſie ſo lange draußen im Taglichte in die Thüre einfluten ſah, ſchien hier, wie ein Menſchengeſchlecht in Gräbern, ganz vertropft zu ſein; und bald erſchien auf den Hügeln da ein Schatte, bald kam aus den langen Gängen dort einer her. Ihr Herz, das heute ſo manchen Abſchied nahm, und dem das Geklüft immer mehr zum Schlafſaale der Todten wurde, ſchlug zuletzt ſo ernſt und beklommen, daß das gutmütige, heitere Geſpräch Mehlhorns ſie in ihren Erinnerungen und Phantaſien ſtörte; ſie wollte allein denken und recht traurig; die ganze Wölbung war nur die größere Eisgrube des Todes; ein Grubenbau der Vergangenheit, ſo wie ein Gebeinhaus der Hölenbären, deren unverrückt gelaſſene Gerippe alle mit den Köpfen an der Wandung lagen, wie zum Ausgange.

Sie brachte, obwol mühſam, ihren Begleiter dahin, daß er ihr den Genuß der Einſamkeit zuließ, und ſelber den ſeinigen mit den größern Männerſchritten auf dem durchbrochenen Boden ſuchte.

Jetzt ungeſtört ging ſie unter den andern Lichtſchatten herum — ſie kam vor eine kleine Bergſchloß-Ruine — dann vor ein Schiefer-Häuschen, blos aus Schiefern voll Schiefer-Abdrücke gemacht — dann tönte auf den entfernten unterirdiſchen Alpen zuweilen ein Alphorn die Hölungen hindurch — ſie kam an einen Bach, in welchem die unterirdiſchen Lampen zum zweitenmale unterirdiſch wiederglänzten — dann an einen kleinen See, worin eine abgeſpiegelte Geſtalt gegen den umgekehrten Himmel hinunterhing; es war die Bildſäule der Fürſtin-Mutter, die ihr Sohn dicht neben ihrem Grabe aufgeſtellt. Theoda eilte zu dem bläſſen Marmor, wie zu einer ſtillen Geiſtergeſtalt, und ſetzte ſich auf das Grab daneben. Sie durfte jetzt alles vergeſſen, und nur an ihre Mutter denken, und ſogar weinen; wer konnt' es im Dunkel bemerken?

Theudobach kam aus Felſengängen gegen ſie daher, deſſen ſchöne Geſtalt ihr durch den Zauber des Helldunkels noch höher aufwuchs. Sie erſchrak nicht, ſondern ſah liebreich zu ſeiner entblößten Stirn empor, auf der das Licht einer unbefleckten Jugend blühte: „er habe ſie heute, fing er an, lange geſucht, weil er dieſen Abend noch über Pira nach Hauſe abreiſe; denn er könne nicht gehen, bevor er noch einmal ſein Betragen entſchuldigt und ihre Verzeihung mitgenommen.“

„Recht gut! ſagte ſie. Morgen hätten Sie mich ohnehin umſonſt geſucht; ich geh' ebenfalls ab; und was das übrige anbetrifft: ich vergebe Ihnen herzlich; Sie vergeben mir, und wir wiſſen beide nicht recht was: ſo iſt alles vorbei.“ Dieſes brachte ſie in einem Tone vor, der ſehr leicht und ſcherzend ſein ſollte, eben weil ihre Augen noch in der Wehmuth der vorigen Rührung ſchwammen. Auf einmal tönte von einem blaſenden Muſikchore auf einem fernen Felſen das Lied herüber: Wie ſie ſo ſanft ruhn! Heftig fuhr ſie vom Grabe auf, und ſagte, unbekümmert, daß ihre Thränen nicht mehr zu halten waren, mit angeſtrengtem Lächeln: „eine Abſchied-Gefälligkeit könnten Sie mir wol erweiſen — einen Freund meines Vaters in Ihrem Wagen mitzunehmen bis Pira.“ — Mit Freuden! ſagt' er. „So hol' ich ihn her,“ verſetzte ſie und wollte davon eilen; er hielt ſie an der Hand feſt, blickte ſie an, wollte etwas ſagen, ließ aber die Hand fahren und rief: „Ach Gott, ich kann Sie nur nicht weinen ſehen.“ Sie eilte in einen Felſen-Thalweg hinein, er folgte ihr unwillkürlich nach — da fand er ſie mit dem Kopfe an eine Felſenzacke gelehnt; ſie winkte ihn weg, und ſagte leiſe: „O laßt mich weinen, es fehlt mir nichts, es iſt nur die dumme Muſik.“ — Ich höre keine (ſagte der Krieger außer ſich, und riß ſie vom Felſen an ſein Herz). — O du himmliſches, gutes Weſen, bleib' an meiner Bruſt — ich meine es redlich, muß ich von dir laſſen, ſo muß ich zu Grunde gehen.“ Sie ſchauerte in ſeinen Armen, das weinende Angeſicht hing wie aufgelöſet ſeitwärts herab, die Töne drangen zu heftig ins geſpaltene Herz, und ſeine Worte noch heftiger. „Theoda, ſo ſagſt du nichts zu mir?“ — „Ach, antwortete ſie, was hab' ich denn zu ſagen?“ und bedeckte das erröthende Geſicht mit ſeiner Bruſt. — Da war der ewige Bund des Lebens zwiſchen zwei feſten und reinen Herzen geſchloſſen.

Aber ſie faßte ſich in ihrer Trunkenheit zuerſt und nahm ſeine Hand, um wieder in die weite Mitte des ſchimmernden Himmelgewölbes vor die Zuſchauer zu gehen. — Als jetzt dem Muſikchore ein zweites, in tiefe Ferne gelegt, antwortete als ein Echo: — ſo hielten beide Glückliche das leiſere Tönen noch für das alte laute, weil die Saiten ihres Herzens darein mitklangen. Und als Theoda heraus trat vor den Glanz des brennenden Gewölbes, wie anders erſchien es ihr nun! Eine Unterwelt lag vor ihr, aber eine elyſiſche; unter der weiten Beleuchtung flimmerten ſelber die Waſſerfälle in den Grotten und die Waſſerſprünge in den Seen — überall auf den Hügeln, in den Gängen wandelten ſelige Schatten, und auf den fernen Wiederklängen ſchienen die fernen Geſtalten zu ſchweben — alle Menſchen ſchienen einander wiederzufinden, und die Töne ſprachen das aus, was ſie entzückte — das Leben hatte ein weißes Brautkleid angezogen — wie in einem vom Mondſchein glimmenden Abendthau, und in Lindenduft und Sonnen-Nachröthe ſchienen der ſeligen Theoda die weißgekleideten Mädchen zu gehen, und ſie liebte ſie alle von Herzen — und ſie hielt alle Zuſchauer für ſo gut und warm, daß ſie öffentlich wie vor einem Altare hätte dem Geliebten die Hand geben können. —

In dieſer Minute ließ der Fürſt eine heimliche, nach dem Abendhimmel gerichtete Eichenpforte des Hölen=Bergs aufreißen, und ließ die Abendſonne wie einen goldnen Blitz durch die ganze Unterwelt ſchlagen, und mit einer Feuerſäule durch ſie lodern. „Ach Gott, iſt denn dieß wahr, ſehen ſie es auch?“ ſagte Theoda zu ihm, welche glaubte, ſie erblicke nur ihr innres Entzücken in das äußere Glänzen ausgebrochen und ihr Geſichte vorſpielend, da gleichſam die goldne Axe des Sonnenwagens in der Nachtwelt ruhte und mit dem Glanz=Morgen, den er ewig mitbringt, die Lichter auslöſchte und die Höhen und die Waſſer übergoldete — da der ferne Mond=Tempel wie ein Sonnen=Tempel glühte — da die bleiche Bildſäule am See ſich in lebendigem Roſenlichte badete und auseinander blühte — da das angezündete Frühroth des Lebens an der einſamen Abend=Welt plötzlich einen bevölkerten Luſtgarten voll wandelnder Menſchen aufdeckte. —

Und doch, Theodä, iſt dein Irrthum keiner! Was ſind denn Berge und Lichter und Fluren, ohne ein liebendes Herz und ein geliebtes? Nur wir beſeelen und entſeelen den Leib der Welt. Iſt ein Garten eine engere Landſchaft, ſo iſt die Liebe nur ein verkleinertes All; in jeder Freudenthräne wohnt die große Sonne rund und licht, und in Farben eingefaßt.

Lange noch immer war's Theoda'n, als wenn die Stralen hineinweheten und zitterten. Die Sonne ſenkte ſich höher an der ſeltſamen Klippendecke hinweg, bis alles mit einem kurzen Nachſchimmern entſchwand. Während der Finſterniß, ehe drinnen die Lichter wieder, wie draußen die Sterne, aufgingen, begleitete Theudobach die Geliebte aus der unvergeßlichen Höle.

41. Summula.

Drei Abreiſen.

Unter dem friſchen, wehenden, lebensfrohen Abendhimmel fanden beide den Doktor und den Zoller. Theoda erinnerte ſich ſogleich an Theudobachs Verſprechen, dem letzten die langſame Fußreiſe abzunehmen, und berichtete dem Zoller das Anerbieten. Er verbeugte ſich häufig, aber der Doktor nahm das Wort: „Du möchteſt nur gern, ich merk' es, recht bald ans Wochenbett deiner Bona kommen, und zum Pathchen. Hältſt Du aber die Nacht-Strapaze aus?“ Sie erſchrak ordentlich, denn ſie hatte, als ſie zuerſt die Bitte für Mehlhorn gethan, daran keinen andern Antheil für ſich erwählen können, als den, Tags darauf allein die Fußreiſe zu machen. „O Fräulein!“ ſagte der Hauptmann bittend und plötzlich aufgeheitert, als er eine Minute vorher bewölkt geworden von der Ausſicht, daß er, gemäß ſeinem Verſprechen der Abreiſe und Fracht, eben jetzt, da ihm Sonne, Mond und Sterne über Maulbronn aufgegangen, nichts davon vor der Hand wegzufahren habe, als den Umgelder. Theoda ſann einen Augenblick nach, ſah ihren Vater an, fragte noch einmal den Zoller: ob ihm ein zweites Nacht-Wachen nicht beſchwerlich ſei, und gab, da er verſetzte: „im Mindeſten nicht, da man ihn ja Nachts tagtäglich wecke,“ leiſe die Antwort: ſo wie Sie denn wollen, Vater!

Alle waren nun zufrieden mit ihren Perſpektiv-Malereien — die Liebenden mit der ſteilrechten Himmelfahrt, Mehlhorn mit der wagrechten, Katzenberger mit der Ausſicht in eine Höllenfahrt zu Strykius, als ein auferſtandener Gekreuzigter.

Theoda nahm ihren Vater noch bei Seite, und bat ihn mit mehr Ernſt als gewöhnlich um einen leichten Gefallen; ſie habe, ſagte ſie, allerdings noch franzöſiſches Blut genug, um ihre unerſchrockene Mutter nachzuahmen, die ihr von ihren kühnen Reiſen mit Männern erzählt habe, nur aber an dieſem Orte, wo die Menge ihre öffentliche Verwechslung des Hauptmanns mit dem Dichter nicht vergeſſen, wol aber misdeuten werde, ſei es nöthig, daß er ihre Abreiſe einige Tage verſchweige, und daß ſie jetzt zu Fuß ins nächſte Dorf vorausgehen dürfe, indeß beide Herren während des tumultuariſchen Abendeſſens abreiſen könnten, um weniger bemerkt zu ſein. — —

„Was willſt Du denn eigentlich? (fragte Katzenberger) Ich thu's ja.“ Sie mußte ihm noch kühner die Bitten wiederholen. — „Und weiter nichts? — Wahre Weiber-Schulfüchſerei! So laufe nur, denn etwas iſt doch daran, an Deinem Zartgehör; ich ſogar höre ungern mich verläumden von Rezenſenten: geſchweige ein Mädchen; empfindliche Ohren ſind, bei Mädchen ſo gut wie bei Pferden, gute Geſundheit-Zeichen. Nur vergiß nicht — ſetzt' er noch dazu bei ihrem Abſchiede — ſchändlich vor lauter Lieben und Lieben den Vater und Dich." — O Vater! ſagte ſie. — „Ja Du ganz beſonders (fuhr er fort); oder was gilt denn Dir Vaterliebe, Geſundheit und Wirthſchaft und Alles gegen Deine — Bona? Sag' es? Denn nur letzte hatt' er gemeint."

So flog ſie denn noch ſeliger aus dem Badeorte hinaus, als in denſelben hinein, nachdem ſie vorher dem Dichter von Rieß ſeine falſchnamigen Geſchenke zurückgeſandt. Jeder gute Menſch, ſogar ein böſer, der ſie einſam, und ihrer Mutter ihr Seelen-Glück mit betenden Thränen zuſchreibend, auf dem Wege nach dem nächſten Dorfe hätte laufen und ſich anſtrengen ſehen, hätte ihr nachgewünſcht: „ſo werde nur recht glücklich, du furchtloſes und ſchuldloſes Mädchen! Es wäre für einen, der dich kennt, zu hart, dich im Unglück und das kalte Meſſer des Grams in deinem Roſen-Herzen zu ſehen. Nein, ihr Liebenden, in dieſer nie wieder kommenden Nacht ſprecht euch beide ſelig und heilig, in höherem als römiſchen Sinn!"

Theudobachs Wagen rollte ſchon hinter ihr, da ſie kaum das Dörfchen erlangt hatte.

42. Summula.

Theoda's kürzeſte Nacht der Reiſe.

Warum wollen wir in der ſchönſten Julius-Nacht nicht lieber zuerſt den Paradiesvögeln nachfliegen, und erſt ſpäter in Maulbronn uns mit Katzenberger und ſeinem Stiefbruder an die Tafel des Unliebe-Mahls ſetzen? Wenigſtens ich für meine Perſon fliege mit ihnen; in der nächſten Summel ſind ich und die Leſer wieder beiſammen im Bad. Es vergehen viele Jahre und viele — Herzen, eh' einmal das Schickſal den Himmel der Liebe wieder ſo mit einem äußern voll Sterne einbaut und verdoppelt; denn nur im Schlachtgetümmel der Noth wird meiſtens der Zauberkelch der Liebe ſchleunig geleert; aber dießmal wollte irgend ein Liebe-Engel, der die Erde regiert, zwei unſchuldige Jugend-Herzen mit allem ſegnen und belohnen, was ſich unſre frühen Träume malen. Eine geſtirnte duftende Sommernacht hindurch, über welche das Mutter-Auge des Mondes wachte, durften beide, nach dem erſten Feuer-Worte der Liebe, einander fortſehen und forthören. Ihr Begleiter ſchlummerte anfangs ſcheinbar aus Höflichkeit, dann wahrhaft aus Nothwendigkeit. Und wie flog das Leben vorbei, und die Bäume und die ſchlafenden Dörfer, und nur einzelne Töne der Nachtigall zogen ihnen nach und ſprachen ihren Seelen nach! Theoda's Herz zitterte, aber freudig mit dem Boden unter dem aufrollenden Wagen; ihr war immer, als höre ſie die Töne der Höle fort, überall klang die Welt zurück, und es wurde ihr zuletzt im Rauſche der Nacht, als ſtehe ſie wieder mit ihrem Geliebten an der Felſenwand, an der ſich ihr Leben entſchieden. — Die Dörfer, die Städte, das Erdengetümmel ſchwanden hin, und nur die Sterne und die Berge blieben der Liebe. — Die Welt ſchien ihnen die Ewigkeit, die Sterne gingen nur auf und keine unter. — Endlich ſtieg der Stern der Liebe wie ein kleiner hellblinkender Mond im Morgen auf, die Morgenröthe glühte ihnen entgegen und die Sonne zog in die Roſen-Gluth hinein. — Hinter ihnen, über den Bergen, wo ſie ſich gefunden hatten, wölbte ſich ein Regenbogen hoch in den Himmel. Und ſo kamen ſie an, eine Seele in die andere geſunken, den Nachtſchimmer in den Tag-Glanz ziehend, und ihre Blicke waren traumtrunken.

O Schickſal, warum läſſeſt du ſo wenige deiner Menſchen eine ſolche Nacht, ach nur eine Stunde daraus erleben? Sie würden ſie nie vergeſſen, ſie würden mit ihr, als mit dem Frühling-Weiß und Roth, die Wüſten des Lebens färben — ſie würden zwar weinen und ſchmachten, aber nicht nach Zukunft, ſondern nach Vergangenheit — und ſie würden, wenn ſie ſtürben, auch ſagen: auch ich war in Arkadien! —

Warum muß blos die Dichtkunſt das zeigen, was du verſagſt, und die armen blütenloſen Menſchen erinnern ſich nur ſeliger Träume, nicht ſeliger Vergangenheiten? Ach Schickſal, dichte doch ſelber öfter!

43. Summula.

Präliminar-Frieden und Präliminar-Mord und Todtſchlag.

Wir kehren vom Nachfluge hinter den unſchuldigen Paradiesvögeln zurück, um noch einen Abend lang in die Bühne hineinzuſehen, wo freilich kein erſter Liebhaber ſpielt, obwol ein letzter Haßhaber. Katzenberger iſt Held und Regiſſeur zugleich. Gewiſſermaßen ſing' ich in der 43. Summel, wie Homer den Zorn des Achilles, ſo Katzenbergers ſeinen.

Dieſer — ſeit dem tückiſchen Handſchlag in ſtiller Trauer und Wuth — hatte dieſen Abend dazu erleſen, um die Wolfgrube für ſeinen Freund mit noch einigen Blütenzweigen mehr zu bedecken, und ihn an dieſelbe zu geleiten, um den Iſegrimm, wenn er unten ſaß, oben zu empfangen und anzureden mit einem und dem andern Wort. Zufällig mußt' er ſich an der Wirthtafel dem Fürſten nahe ſetzen, folglich auch deſſen Hinterſaſſen und Unedelknaben oder Edelknechte, dem Arzte Strykius. Der Doktor pries vor dem Landesherrn ſtark die Höle und alles; aber blos um überall auf den Inſpektor derſelben, auf Strykius, ſchmeichelhafte Lichter zu werfen. Dieſer wollte überall den Weihrauch wieder auf ihn zurückblaſen; der Doktor verſicherte aber, ſein Lob ſei um ſo unbeſtochner, da ſie beide oft in ärztlichen Sachen frei auseinander gingen. — Da er abſichtlich blos mit der Linken aß: ſo fragte ihn der Fürſt darüber; er antwortete: wie mehre damit gemalt, ſo eſſe er noch leichter damit, bis eine ſchwache Wunde ſeiner Rechten, die er im Hölen-Eingange von einem mit der Lampe herabfallenden Stein erhalten, ſich geheilt; — und dabei ſchüttelte er die ſchlaffe Rechte und ſah heiter genug aus.

Nur der Brunnenarzt ſtutzte innerlich darüber hin und her; inzwiſchen erhob er die Höle, und den Hölen-Bären, den Doktor, hoch, doch zu hoch; aber er gehörte unter die wenigen Seelen, die von Natur klein ſind; mit Seelen iſts nun, wie mit Vergrößer-Linſen; je kleiner und winziger dieſe ſind, deſto breiter und ausgezogener ſtellen ſie den Gegenſtand vor. So, je kleiner Herz oder Auge iſt, deſto größer ſtellt es das Kleinſte dar; — am Großen erliegt das Vergrößerglas; — vielleicht ein Wink für Fürſten, welche gern ſich und der Welt groß erſcheinen wollen, daß ſie ſich mehr nach Menſchen umſehen, welche klein genug zugeſchliffen ſind zu bedeutenden Vergrößerungen.

Der Fürſt ſchlich ſich am Ende unter die Bäume — und gar davon; wie die nachziehenden Lakaien bewieſen. Katzenberger hätte nun endlich die Freude haben können, ſeinen Strykius ganz allein zu genießen, und die Frucht abzuſchälen; aber die alte widerwärtige Landedeldame, die ſchon früher über ſeine medizinischen Tiſchreden ein Fi! ausgerufen, war ſo ſpät ſehr nahe ſitzen geblieben, nicht etwan aus heimlicher Hinneigung zu Katzenberger, ſondern aus Dorfgehorſam gegen ein lindes, ſieches, weiches Hoffräulein, das gerade von den Gerüchten ſeiner kecken Aeußerungen, nach ihm und nach ſeinen Rathgebungen für ihr Wohl und Wehe, deſto lüſterner gemacht worden; denn für eine Dame von Stand war ein wilder, zackiger Doktor blos ein engliſcher Park voll Stechgewächſe. Die junge Dame hatte die alte, wie gewöhnlich, zum Schilderhaus oder zur Brandmauer ihrer freundſchaftlichen Gefühle verbraucht, oder als weibliches Meßgeleite des Anſtands. Da nun der Doktor — der fein errieth, um grob zu handeln — ſehr leicht fand, daß er blos die Alte fortzutreiben habe, um beide weg zu haben: ſo that er das

Seinige und genirte vorzüglich die Alte. „Es zeige, zu ſeiner ärztlichen Freude, — wandte er ſich an ſie — ſchöne Jugendkräfte, daß ſie ſich ſo ſpät und kühn der Nachtluft ausſetze, die oft viel Jüngern ſchlecht zuſchlage.“ — Meine Bruſt iſt ganz geſund, antwortete ſie kurz. — „Doch dadurch allein, meine Schönſte, verſetzte Katzenberger, wäre wol Ihr Bruſtfell nicht vor nächtlicher Entzündung gedeckt? Aber Sie haben gewiß damit ſelber geſäugt, und wie viel Kinder wol? Schon an und für ſich eine der edelſten thieriſchen Verrichtungen, um die ich Sie bis auf jedes Säugthier von Amme beneide.“ — Strykius, der ſie kannte, nahm eiligſt das Wort für die ſtumm-Entrüſtete, und ſagte haſtig: er ſei im vollſtändigſten Irrthum über das Fräulein. „Nu, nu, mein Freund, erwiederte der Doktor, unter die Saugthiere gehören wir doch alle, wenn ſich auch gleich nur die ſchönere Hälfte unter die Säugthiere zählen darf. — — Aber unſer

Herr Brunnenarzt — fuhr er gegen die beiden Fräulein fort — lag von jeher gern vor Damen auf den Knieen, und dieß, glaub' ich, mit Recht; denn er weiß, als Arzt, der Schelm, recht gut, daß die Knie, wie ſtark man ſie auch beuge, den feurigſten Blutumlauf nicht im Geringſten einhemmen. Wenn ein unmediziniſcher Liebhaber vielleicht dächte, die großen Aderſtämme der Beine liefen an den Knieſcheiben hinauf, und würden alſo durch das Drücken der Scheiben auf den Boden ſo gut wie unterbunden: ſo weiß dagegen unſer Arzt aus ſeinem Sömmering, daß es anders iſt, und daß die großen Adern unten um die Kniekehle liegen, und nicht leiden und ſtocken durch Biegen. . . .“

Da war des Bleibens nicht mehr für das Landfräulein, das unter die feinern Dorfdamen gehörte, welche vor einer Hofdame nie Füße, Strümpfe, Knie, Beine anbehalten, ſondern ſie zu Hauſe ablegen, um nicht am Hofe damit anzuſtoßen; zarte Weſen, welche, wie Sirenen, nur ihre Hälfte zur Sprache bringen, und aus Anſtand ſich nur als Büſten geben. — Zögernd und mit einer freundlichen Abſchieds Verbeugung an den Doktor, zog das Hoffräulein dem aufbrechenden Landfräulein nach, das ſich die größte Mühe gab, blos von Strykius den Abſchied zu nehmen, durch Knicks und Blick und gute Nacht. —

Endlich ſaß Katzenberger ohne Scheidewand und Ofenſchirm neben ſeinem Strykius. Er ließ ſogleich viel Acht und Vierziger bringen, und verrichtete vor der Welt das Wunderwerk, daß er den Brunnenarzt mitzutrinken bat.

„Längſt ſchon hab' er ſich verwundert — hob er an — daß die Aerzte, ungeachtet des Sprichwortes (experimentum fiat in corp. vil.), ſo wenig Verſuche an ihrem eignen Körper machten, und nicht die verſchiedenen Arten, wenigſtens der angenehmen Unmäßigkeiten durchgingen, um nachher beſſer zu verordnen. Ob ſich nicht ein ganzes Collegium medicum ſo in die verſchiedenen Unmäßigkeiten theilen könnte, daß z. B. das eine Mitglied ſich aufs Saufen, das andere aufs Eſſen, das dritte aufs Denken legte, das vierte aufs ſechste Gebot, davon oder von der Unnützlichkeit wünſche er doch einen Beweis zu vernehmen, und zwar um ſo mehr, da z. B. ſo viele glückliche Kuren der Aphroditen- oder Cypris-Seuche durch junge Aerzte in Reſidenzſtädten bewieſen, daß ein ſolches Verarbeiten, und ſolche ſich geleſene Selber-Privatiſſima der Praxis gar nicht ſchaden. — Er wolle nicht hoffen, daß man ſich dabei ans Laſter ſtoße, das hier als ein Peſtimpfſtoff der Arzt ja nur, ſo wie der Schauſpieler oder Dichter, an ſich ſelber darſtelle, um zu lehren und zu heilen.“

„Ich weiß faſt — verſetzte Strykius, der da ſaß mit dem Oelblatt im Schnabel, und, wie Buridans Eſel, zwiſchen Ernſt und Lächeln

— wohinaus Sie damit wollen.“ „Hinein will ich damit, mit dem Weine nämlich,“ ſagte der Doktor, und eröffnete ihm ganz frei, er ſei geſonnen, ſich gegenwärtig vor ſeinen Augen zu betrinken, um den Effekt mit wiſſenſchaftlichen Augen zu beobachten, und jede Thatſache rein ausgeſpelzt zurückzulegen für die Wiſſenſchaft. „Es wird — fuhr er fort — meinen Handel gewiß nicht ſchlechter machen, daß ein Mann vom Fache, wie Sie, dabei ſitzt, den ich bitten kann, von ſeiner Seite mehr die nüchternen Beobachtungen über mich anzuſtellen, und deßhalb langſamer, als ich, zu trinken, da es genug iſt, wenn Einer ſich opfert. Spätere Folgen am nüchternen Morgen, beobacht' ich allein.“ „Wir geloben, zugeſagt!“ verſetzte der Arzt.

Darauf rückte der Doktor noch mit einer Bitte ganz leiſe heraus, Strykius möge, da ſeinen ſchwachen Kopf der Wein leicht ſo zurichte, wie der verſchluckte Traubenkern den

Anakreon, in dieſem Falle ſein Leib- und Seelenhirt, ſeinen Geſundheit- und Gewiſſens-Rath machen, und beſonders dann, wenn er, wie alle Trinker, am Ende anfangen ſollte zu weinen, zu umhalſen, zu verſchenken, ja, die größten Geheimniſſe auszuplaudern, ihn warnen und lenken, und Noth-Falls mit Gewalt nach Hauſe ziehen; er geb' ihm Vollmacht zu jeder Maßregel, mög' er ſelber betrunken dagegen ausſchlagen, wie er wolle.

Der Brunnenarzt ſagte lächelnd, er verſprech' es für den undenklichen Fall, erwarte aber denſelben Liebe-Dienſt, falls er ſelber hineingeriethe.

In der That ging bisher der Doktor mit Anſchein genug zu Werke, — und Strykius fing an, aus den geleerten Flaſchen ſchöne Hoffnung Katzenbergiſcher Ehrlichkeit zu ſchöpfen; doch war es mehr Trug; denn jenem, der ſich längſt als einen ehemaligen (wie Pitt in London) ſogenannten Sechs-Flaſchen-Mann genannt, blieb das ſchöne Bewußtſein, daß er bei allem Trinken nicht aus den Fußſtapfen der Griechen wanke, welche bekanntlich den Rachegöttinnen nur nüchtern opferten, und deßhalb keinen Wein vor ihnen libierten oder weggoſſen.

Jetzo berührt' er wieder von weitem den Rezenſenten und ſagte, er ſei im Badeorte bloß nach Maulbronn, wie die Juden zum Oſtermonat nach Jeruſalem, gegangen, um das kritiſche Paſſahlamm oder den Paſſahſündenbock zu ſchlachten und zu genießen; noch aber fehle der Bock, und käm' er an, ſo ſei doch manches anders, als ers haben möchte. Strykius konnte nicht anders, als er mußte ſtutzen. Bei der dritten Flaſche oder Stazion hielt es der Doktor für ſeinen Schein zuträglich, ein wenig mit ſeiner Verſtändigkeit nachzulaſſen, und mehr ins Auffallende zu fallen; überhaupt mehr den Mann zu zeigen, der nicht weiß, was er will. „Noch gehts gut, Herr Kollege, ſagt' er, doch ſieht man, was der Menſch verträgt. Ich wäre jetzt im Stande, jedem, der wollte, unangenehme Dinge mit einer ſolchen juriſtiſchen Kautelarjurisprudenz zu ſagen, daß der Mann an keine Injurienklage denken dürfte. Es böte mir z. B. eine vornehme Reſidenz-Frau ihr Herz und Hand, ſo könnt' ich, da es, nach Quiſtorp *), für Kleinigkeiten einen recht hämiſchen Dank zu ſagen, keinen Animus injuriandi, Schimpf- oder Schmäh-Willen verräth, der trefflichen Dame ins Geſicht verſichern: gut! Ich nehme noch dieß an; aber nun beſchämen Sie mich mit keinen größeren Geſchenken, da ich noch nicht einmal Ihre Kleinigkeiten zu vergelten vermocht. — Dieß könnt' ich.

So weiß ich aus demſelben Quiſtorp die andere Einſchränkung, daß man nie beſchimpfe,

---

*) Quiſtorps Grundſätze des deutſchen peinlichen Rechts. 2r Bd. 3te Auflage.

wenn man blos die Sachen ſeines Neben- und Mit-Menſchen (nicht ihn) verächtlich herunterſezt, als etwan ſeinen Anzug, ſeine Gaſtmähler u. ſ. w. Ich würde alſo mit Vorbedacht, da doch am Menſchen alles nur fremde Sache iſt, außer ſeiner Moralität, die er ſich, wie der preußiſche Soldat die Knöpfe, auf eigne Koſten anſchaffen muß, ohne Ehrenklage, im höchſten Grade anzüglich und geringſchäzig, z. B. von den ſchwachen Talenten oder Geſichtzügen eines Rezenſenten ſprechen, beides Sachen, die der Tropf ſich nicht geben kann; eben ſo wollt' ich auf viele deutſche Kronen und Thronen (ein ſchöner weiblicher Reim) losziehen, ohne die Beſizer, die ja beides, theils halb auf, theils unter ſich haben, im Geringſten zu meinen. Doch ich kehre zu meinem Saze zurück — beiläufig ein ganz gutes Zeichen, denn Trunkne können, wie Verrückte, nie dieſelbe Sache unverändert wiederholen, und ſtehen hier tief unter Autoren und Advokaten. —

Und Rechtswiſſenſchaft iſt nicht einmal mein Fach — (doch trinken wir recht auf ſie!); aber Heilkunde bleibt es ſtets. Wie geſagt, ich ſagte vorhin von Injurien und dergleichen. Wo finden Sie hier, Herr Doktor, den Vollzapf?"

Stryklius beſchwor nach allen Seiten hin das Widerſpiel. „Dieß ſag' ich, beim Teufel, ja ſelber, verſetzte der Doktor, — und wozu denn Ihr Fluchen? Ich denke, ich kenne mich und Viele. Manches bringt mich auf, darüber iſt keine Frage. Nur wünſcht' ich zu wiſſen, ob jemand von der trefflichen, nie hoch genug zu achtenden Geſellſchaft um uns her etwas an mir merke; aber freilich Fox und Pitt konnten nur halb ſo viel vertragen.

Mein lieber Hr. Brunnenarzt, Sie brauchen, bei Gott, nicht zu lächeln, als läg' ich ſchon in den Lagern, für welche ich Ihre Verwandſchaft beſtellte. Sie ſehen, ich weiß noch alles. Hab' ich aber ein Geheimniß verrathen? Seh' ich irgend einen Kopf doppelt? Kaum einfach. — Verſchenk' ich ſchon außer dem Einſchenken? Und wo ſtehen mir dumme Thränen der Liebe und Trunkenheit im Auge? Im Gegentheil verſpür' ich eher harten Humor zum Todtſchlagen, beſonders ſchlüg' ich gern einem Manne aus Ihrer Reſidenzſtadt, der mir mit ſeinen Augen- und Weisheitzähnen ins Bein gefahren, dieſe auf der Stelle aus. Die Beſtie kommt aber erſt, wie Sie ſagten, künftige Woche.“

„Sie erhitzen ſich, Guter,“ ſagte Strykius. „Aber für das Recht, und für jeden Rechtſchaffnen, der es mit mir ſo redlich meint, als Du, Stryk! — Herr Brunnenarzt, ich ſage Du zu Ihnen, wie der Ruſſe zu ſeinem Kaiſer. Einen Kuß, aber einen Judas den zweiten! Denn Du weißt aus dem neuen Teſtament, wo der Brief des zweiten Judas ſteht. Der erſte Judas war nie mein Mann.“ —

Strykius gab Katzenbergern einen Bühnen-Kuß. „Trinke zu, heize ein, zünd' an, mein

Zünd-Stryk! Ohne Wein war dem Urdeutſchen kein Vertrag heilig. — O, wenn ich daran denke! Ein Freund iſt's höchſte. Ich ſage Dir, Stryk, einſt hatt' ich einen, und wir herzten einander, und er mich — alles that ich für ihn, und machte meinen Schnitt für ihn — ich hätt' in ſeinem Namen geſtohlen. Halt, dacht' ich, hältſt Du auch Stich? Ich wollte ja in der Eile etwas Ihnen darſtellen; ſage mirs, Bruder?" — Das Bewähren Ihres mir unbekannten Freundes, verſetzte der Brunnendoktor. „Und dieß willſt Du beſſer wiſſen, als ich? Stich, ſagt' ich ja vorhin, hält er, wenn er ſich bewährt und ſeinem Freunde zu verzeihen weiß. Der nur iſt mein Freund. Deßhalb macht' ich mir eine leichte Streitſache mit ihm zu Nutz, und ſchleuderte dieſem Freund, um recht zu wiſſen, woran ich mit ihm wäre, eigentlich um ſeine Liebe gegen mich zu erproben, einen vollen Bumper oder Willkommen mit allen Kräften an den Kopf;

darauf beobachtete ich ſcharf und kalt, wie er bei dieſer erſten Freundſchaft-Anker-Probe Stand halte und ſich betrage. — Aber wir prügelten ſogleich uns mit vier Händen durch, und der Treuloſe haßte mich hinterher, wie einen Hund. Dieß hatt' ich von meiner erſten leichten Liebe-Probe; — was hätt' ich mir vollends von einem ſo wankelmütigen Freunde zu verſprechen gehabt, hätt' ich ihn noch ganz anders und ſchärfer auf die Kapelle gebracht, z. B. um Haus und Hof, oder gar ums Leben? Anders ſollen, hoff' ich, unſere Freundſchaft-Proben ablaufen. Mich meiner Seits erſchlagen Sie, wenn Sie wollen; ich umhalſe Sie ſtets ſogleich in der frohen Ewigkeit, und ſage: willkommen mein Stryk, mein herauffführender Franziſkaner-Strick und Galgen- und Treppen-Strick! — Doch dieß ſind Wortſpiele und elend genug."

Der Brunnenarzt hatte bisher, zumal vor mehren Maus-Ohren an der Tafel, den bedächtigen Mann geſpielt, und ſich wenig anders gegen den Trunk-Sprecher ausgelaſſen, als mit leichtem Nein, Ja und Wink. Nur Neugier nach dem Ausgange, Scheu vor dem wildbegeiſterten Doktor, mehr Hoffnung, ihn vor der Welt zuletzt beſchämend zu verwickeln, und ſogar einiger angetrunkener Muth pichten ihn auf dem Folterſtuhle feſt. Nüchtern erhielt er ſich übrigens durch Meid-Künſte — ja mehr als der Doktor ſelber, der ſich zuletzt doch durch Reden betrank.

Erſt bei der vierten Flaſche überzeugte jener ſich, daß im Weine oder im Doktor wirklich Wahrheit ſei; mehre verſprochene Rauſch-Nachwehen und Feuermäler waren ſchon da, nur das geweiſſagte Verſchenken wollte ſich nicht einſtellen. Der Doktor warf allerlei ſeltſame Winke hin, daß er ſehr gern wolle, der Fürſt wäre nicht da, aber wol dafür ein anderer Mann für einen dritten, der prügelt: „kennſt Du ſeinen Leibmedikus Semmelmann recht?“ ſagt' er. „Längſt als den gelehrteſten Arzt und feinſten Mann und meinen Freund,“ verſetzt' er etwas laut, um von fürſtlichen Spionen, die den Geblendeten der Tafellichter rings umher im Blätter-Dunkel ungeſehen belauſchen konnten, beſſer vernommen zu werden. „Nun ſo ſag' ich Dir, ich bin noch ſchwankend, ob ich gegen Taganbruch dieſen deinen Freund ganz todtſchlage, oder nur halb. Weißt Du (fing er leiſe an, und fuhr ſogleich laut fort), wer dieſer Semmelmann im Innerſten iſt, Stryk? Der Fallſtrick, der Galgenſtrick, der Ehrenkronenräuber, kurz, der Rezenſent meiner Werke.“ „Wie? — Herr Kollege!“ ſagte Strykius. „Kein Wort weiter, er wird todtgemacht! — Fier, heda! mein Kerl fährt augenblicklich vor bei Herrn Brunnenarzt Strykius, meine Tochter wird nicht geweckt — ſie ſoll nichts wiſſen, bis ich wiederkomme, und das ohne alle Umſtände.“

Wenn wirklich, wie ſchon Swift, nach

Rocheſoucault, ſagt, wir in jedes Freundes Unglück etwas weniges finden, was uns heimlich erlabt: ſo mußte allerdings der Brunnenarzt in der Ausſicht auf die Ausprügelung ſeines Freundes Semmelmann etwas Behagliches finden, da er ſo lange dieſe ſich ſelber zugedacht geglaubt; auch wurde dieſe Behaglichkeit durch die Betrachtung eher vermehrt, als vermindert, daß der Leibmedikus, ſein Nebenbuhler, der, als Weg-Auſſeher der erſten und zweiten Wege des Fürſten, mehre Wege Rechtens und Himmelfahrten und bedeckte Wege und enge Päſſe des Landes beſetzte, vom berühmten Katzenberger vielleicht durch Prügel könnte um einigen Kredit, wenn nicht um Glieder, und mehr gebracht werden. Dieß hielt ihn aber nicht ab, vielmehr ſpornte es ihn an, ſich nicht nur unter vier Ohren, ſondern vielleicht vor mehr als zehn Hörmaſchinen des Hofs im Finſtern entſchieden des Leibmedikus oder der Semmelmannſchen Unſchuld anzunehmen, und zwar mit ſo größerer Wärme der Ueberzeugung, je gewiſſer er wußte, daß er ſelber die Rezenſion gemacht.

„Mein beſter Kollege, begann er, möge mich nur hören! Wie ſtark der Argwohn gegen den Herrn Leibmedikus gegründet, entſcheid' ich am wenigſten, da ich Journale, worin etwas ſtehen ſoll, als z. B. die Gothaiſchen Anzeigen, die Oberdeutſche Literatur-Zeitung, die neue allg. deutſche Bibliothek und dergleichen Unrath, mehr mithalte, als mitleſe. Aber trefflicher, kühner Amt- und Waffenbruder! Laſſen Sie mich doch auch reden! Kennen Sie die Mißlichkeit ſolcher Namen-Ablauſchungen, wie die Ihres Herrn Richters? Ich halte Semmelmann, ſo weit ich ihn kenne, durchaus für unſchuldig; doch geſetzt, aber nicht zugegeben, Sie hätten Recht; aber Freund, wie kann ein Gelehrter mit einem andern Gelehrten (zur Abwägung zwei Solcher hab' ich keine Gewichte) den geiſtigen Zwiſt mit Waffen ausfechten wollen, die nichts treffen, als Leiber? — Bei Gott, ich bin hier nicht beſtochen, und die fremde Sache nehm' ich kühn für eigne."

„Ich habe Dich Spitzbuben wirklich ruhig ausgehört, blos nur um Dir vorläufig darzuthun, daß ich, bei Gott! bei Verſtand bin, wie einer, und nach niemand frage. — Was verſchlagen alle Flaſchen im Magen gegen das Wenige, was aus ihm davon in den Kopf ſteigt? Aber, wie geſagt, das iſt mein Satz, oder ich weiß nicht, was wir ſagen. Und doch ein Spitzbube biſt Du ſelber, ſo groß, wie Semmelmann, weil Du ihm ähnelſt und beiſtehſt. Denn Du biſt, nimm mirs nicht übel, lieber Stryk — von Hauſe aus — ein milder Mann mit einem weichen Herzen im Bruſtkäſtchen, und es iſt Dir nachzuſehen, wenn Du aus verdammter, verhaßter Liebe Schubjacke und Stricke (ich rede geſetzt) verſichſt; denn Dein Angeſicht iſt ein ſanfter Oelgarten, wo man Blut ſchwitzt, und Du biſt am ganzen

Leibe mit Selber-Dämpfern, wie mit Blutigeln beſetzt. Du weißt nur zu gut, wer mich rezenſirt hat; aber ſiehſt ihn nur nicht gern erſchlagen. Ein Knicker iſt Semmelmann auch, und nichts haſſ' ich mehr, als ſo einen geizigen Hund, der mir nichts herſchenkt, der ſelber ſeinem Hund nichts zu freſſen gibt, als Gras, das dem Thier nur ſchmeckt, wenn ſich das Wetter ändert. — Hat er nicht blos aus Geizhalſigkeit meine Praxis beneidet, obwol außer Lands, und meinen Ehrenſold und die wenigen Ehrenpforten und Ehrenlegionen, die ich mir etwa erſchrieben? Iſt der Leibmedikus nicht der größte Schmeichler des Hofs, und denkt bei dem Fürſten, weil ich, bei Gelegenheit der Hämateſen und Misgeburten, nichts von den mineraliſchen Beſtandtheilen des Landes Bades angebracht, Ehre einzulegen, wenn er mir eine größere nimt, als er hat? Die Sache iſt, ſeine Zunge gleicht der Bienenzunge, welche einem Fuchsſchwanz ähnlich iſt, und die für ſich Honig ſaugt, und für andere Gift. Wie geſagt, Bruder! — Ich erhebe Dich vielleicht zum Leibmedikus, wenn ich den alten erſchlage, mags hören, wer will.“

„Guter Amtbruder, ſagte Strykius, jetzt in der Nachtkälte trit die vorher abgeſchloſſene Bedingung ein, nolens volens.“ — „Dummes Wort, ich will entweder nolens oder volens.“ — „Fein bemerkt! Wir gehen dann mit einander zu mir, auf einen warmen Thee,“ ſagte Stryk, und nahm ihn mit.

44. Summula.

Die Stuben-Treffen. — Der gebotene Finger zum Frieden.

Unterwegs ſtammelte er nach Vermögen, und was er ſagte, ſollte nicht ſowol Sinn haben, als wenigen: „ich brauche keinen guten Rath, ſagt' er, ſo wenig als ein Hund Zahnpulver und Stocher — ich werde meine Sache ſchon ſo machen, daß man vielleicht dieß oder jenes davon ſagt — Mancher iſt ein geiziger Hund, und ziehe mir einmal einen Hundſchwanz gerade, ich bitte ſehr — Gut, der Mann ſoll abſtehen, wie Fiſche vom Donnerwetter, auch ungetroffen, oder wie ein Wagen voll Krebſe, wenn unten ein Schwein durchkriecht.“ —

Sie fanden den Wagen vor Strykius Thüre, der ſich wieder laut gegen das Nachtfahren erklärte und den Doktor die Treppe hinaufzog, um droben leiſer ſich über den Leibmedikus auszuſchütten. Er ſchickte ſogar den Bedienten, ſobald er den Ofen für den Thee geheizt, mit Aufträgen in ferne, ſchon zugeſperrte Häuſer davon, um unbehorcht zu bleiben.

Der Wein — die Nacht — die Einſamkeit — der Schlag auf die Hand — dieſes Ineinandergreifen ſo vieler Zufalls Räder brachte den Doktor auf einmal in der Stube ſo weit, als er, nach andern Planen, kaum in einer Woche ſein konnte. Er zog daher einen Taſchen-Wind-Puffer heraus, ſchoß die Kugel in die Wand — zog und ſpannte einen zweiten und ſagte: ein lautes Wort von Dir, ſo ſchieß' ich Dich leiſe nieder, und ich fahre davon. Du biſt mein Rezenſent, Dieb, nicht der ehrliche, gelehrte Semmelmann — und ich bin noch nüchterner, als Du, Saufaus. Schweig; ein

Wort, ein Schuß! Es macht mich ſchon Dein bloßes Waſchſchwamm-Geſicht mit ſeinen ſchlappen Vorderbacken und ſeinem Gelächel halb wüthig. Ein Strafexempel muß ich nun an Dir, zum Vortheil der ganzen gelehrten Welt, dieſe Nacht ſtatuiren; nur ſteh' ich noch an, ob ich Dich ganz aufreibe, oder blos lahm ſchlage, oder gar nur ins Geſicht mehrmals ſtreiche. Hier ſchleudr' ich noch zum Ueberfluß den Hakenſtock von dem Giftpfeil auf Deinen Nabel ab, (der Stock fuhr aber ans Knie) — ſieh den ausländiſchen Pfeil, womit ich Dich harpunire auf ewig, wenn du ſchreieſt oder läufſt. Jetzt verantworte Dich leiſe, nenne mich aber Sie, denn ich bin der Richter, und Du der Inquiſit."

„In der That (hob der Brunnenarzt an), es wird mir ſchwer, nach vielen heutigen geſchickten ſcherzhaften Rollen von Ihnen — und in ſo fern ſo angenehmen — dieſe, mit einem Ueberfall auf Leib und Leben, nicht für Scherz zu nehmen, beſonders da Sie ja nicht ganz gewiß wiſſen können, ob ich die Rezenſionen gemacht.“

„Hier werf' ich Dir — ſagte der Doktor, in die Taſche fahrend, und nahm das Heft des Pfeils in den Mund, um mit dem Windpiſtol fort zu zielen — deine Handſchrift aus der Druckerei vor die Füße, Räuber zu Fuß.“

„Gut, dieß entſchuldigt Ihre erſte Hitze gewiß; aber erwägen Sie auch, daß überall von jeher der Gelehrte, beſonders der Kunſtrichter, gegen den Gelehrten, zum Vortheile der Wiſſenſchaft, auf dem Papier eine freie Sprache führt, die er ſich nie im Zimmer unter vier Augen ....“

„Zum Wiſſenſchaft-Vortheil? — Iſt es nicht jammerſchade, daß Leute, wie Du, auch nur das Geringſte davon verſtehen? Können ſolche Leute unwiſſend genug ſein? Die Wiſſenſchaft iſt etwas ſo Großes, als die Religion — für jene ſollte man eben ſo gut Mut und

Blut daran ſetzen, als für dieſe, — und doch wagen die Rezenſenten nicht einmal ihre Namens Unterſchrift daran. Eine Sünde pflanzt ſich nicht fort, und jeder Sünder erkennt ſie an; ein unterſtützter Irrthum kann ein Jahrhundert verfinſtern. Wer ſich der Wiſſenſchaft weiht, beſonders als Lehrer der Leſer, muß ihr entweder ſich und alles, und jede Laune, ſogar ſeinen Nachruhm opfern! — “

„Wie ſchön geſagt und gedacht!“ liſpelte Strykius. „Schweig! oder er iſt ein Rezenſent, wie Du; und der Teufel hole jeden Eſel, der ſchreibt, und den er reitet; es iſt genug, wenn das Thier ſpricht. Mache mir jetzt etwas Thee zurecht, denn das Waſſer kocht; ſchneide aber Deine Hoſenknöpfe ab, damit Du mir nicht entläufſt.“

„Lieber mein Leben laſſ' ich, als meine Ehre, ſagte Stryk, blos aufknöpfen will ich den Hoſenſack und herunter laſſen; und es thut ja der Länge wegen, denſelben Dienſt. . .“

Während er im Hemd, mühſam das Theewaſſer aufgoß: zog der Doktor den Widerruf hervor und ſagte, wenn er ihn beſchwöre und unterſchreibe, ſo woll' er ihm das Leben ſelber ſchenken, und ihn nur an den Gliedern, wo er es für gut befinde, mit dem Stab-Sanft beſtreifen. Strykius ſchwur und ſchrieb. Darauf begehrte der Doktor, daß ers auswendig vor ihm lerne, weil er ſelber das Dokument wieder zu ſich ſtecken müſſe. Der Arzt predigte den Aufſatz endlich auswendig (der Hoſenſack war ſeine Kanzel) her. „Gut! ſagte Katzenberger. Nun haben wir Beide nichts Wichtiges weiter mit einander abzumachen, als kollegialiſch zu überlegen, welches von den Gliedmaßen ich denn vor dem Einſitzen zu zerſchlagen habe; wir haben die Wahl. Wir könnten die Naſe nehmen, und ſolche breit ſchlagen; theils weil Du auf meine grobe, knollige, kurze Fuhrmanns-Naſe etwas herunterſiehſt, theils weil, nach Lavater, ſich unter allen Gliedern die Naſe am wenigſten verſtellen kann, und Du alſo bei Deiner Vermummerei Gott und mir danken wirſt, wenn Du ein aufrichtiges Glied weniger haſt. — Wir könnten aber auch zum Kopfe greifen, womit oder worin Du beſonders geſündigt und rezenſirt, und ich könnte, da er noch nicht offen genug ſcheint, wenigſtens die ſieben Sinnenlöcher, die der Vorderkopf hat, auch dem Hinterkopf durch den Natur-Trepan eines ſogenannten Stocks einoperiren. — Oder vor und von der Hand könnten ſo viele Finger, als leider rezeptiren und rezenſiren, bequem dezimirt werden. — Oder ich könnte auch das Piſtol an Deine Wade halten und ſie durchſchießen, um aus der Hämatoſe zu ſehen, ob ſie eine falſche ſei. — Die Ausleſe wird ſchwer, Du haſt verdammt viel Glieder, und ich glaube, gerade ſo viel, als Peſtalozzi in ſeinem Buch der Mütter aufzählt. — Oder wählt man am beſten das Ganze, die dreihäutige Oberfläche, und zeigt man ſich Dir mehr von der liebenden Seite, wenn ich eben auf Dich, als meinen Nachfolger, beeidigten Prieſter und Lehrboten, gerade ſo, wie der Franziskus und andere Heilige die Wundermäler von ihrem erſcheinenden Herrn bekamen, alle die blauen und braunen und gelben Flecken, womit mich in mehr als einer Prügel-Disputa mancher Raphael angemalt, gleichſam als stigmata übertrage und abfärbe, um unſere Vereinigung zu zeigen. — Nun ſo ſtimme doch mit, über das Glied, ſage, welches!" —

— „Mein Herz," verſetzte er. „So vertraut ſpricht man nicht mit mir," ſagte Katzenberger. „Meines, mein' ich ja," ſagte Stief.

„In dieß Glied mögen die Weiber ihre dummen Wunden machen! Herr, hier liegt Euer dummer Dachsſchlieſer, der niemand anbellt und anwedelt; das unnütze Vieh ſollt Ihr mir, wenn ich unter den wählbaren Gliedmaßen etwas naſchen ſoll, zum Zerſchneiden mitgeben, und vorher vor meinen Augen erdroſſeln, da ich die Beſtie ſonſt nicht fortbringe!“ „Er iſt, ſagte der Arzt, nur ſo ſtill, weil er vor Alter keine fünf Sinne mehr hat; erdroſſeln kann ich das treue Thier unmöglich, aber hergeben will ich ihn, da er doch bald abgeht.“

Hier hob er den leben- und ſchlaftrunknen Dachsſchliefer auf, und gab ihm den Judas- und den Todeskuß: „Behalt' ihn, unwiſſenſchaftlicher Narr! rief der Doktor; eh' ich ein veraltetes Vieh, lieber meine zehn Finger gäb' ich her!“ — Dieſer Zufall öffnete plötzlich dem Brunnenarzt einen Himmel und eine Ausſicht: „ich beſitze hier, ſagt' er, im Kabinet aus dem Fraiſch-Archiv eine alte abgedürrte Hand, zwar keine ausnehmende Misgeburt, aber es iſt doch eine Hand mit ſechs Fingern, die nicht jeder am Arme hat.“

„Si bon! — Ganzer Mann! Schatz, gebt mir die Hand, nicht Euere — ſo geh' ich ab und ſchone jeden Hund.“ — Während Strykius die Sechsfingerhand, als einen Reichsabſchied gegen das Fauſtrecht, aus dem Kaſten holte, ſäete Katzenberger hinter deſſen gebognem Rücken mehre Knallkügelchen auf verſchiedne erwärmte Plätze des Ofens, und legte nicht ſowol Feuer, als Donner ein, um auch in ſeiner Abweſenheit das Strykiſche Gewiſſen Nachts oder ſonſt mehrmals fürchterlich zu wecken durch Lärmkanonen, Nothſchüſſe, Türkenglocken oder andere Metaphern. Während der Donnerſaat ſprach er fort, und ſagte ins Kabinet hinaus: „ich bin aber heute ſo weich, wie ein Kind; das macht der Trunk. Darwin bemerkt ſchon längſt, daß ſich den Säufern die Leber, folglich die Galle verſtopfe, daher ihre Gallenſteine und Gelbſuchten.“

Strykius brachte die eingeräucherte Hand, wogegen Eſau's und Van Dyks Hände dem Doktor nur als invalide oder defekte erſchienen. Nachdem er dieſe Plus-Finger genau daran beſehen, mußte ſie ihm jener ſelber in die Taſche ſtecken, damit er in der gerüſteten

Stellung verbliebe. Freundlich und ganz verändert bat er, ihm ein Fläſchchen mit Thee mitzugeben, um es ruhiger im Wagen zu trinken. „Nach der Schenkung der fremden Hand verzicht' ich gern auf jeden lebendigen Handdruck; Eure Kußhand in meiner Taſche hat alles ins Reine und uns einander näher gebracht, und wir lieben uns, ſo gut wir können. Nur bitt' ich Euch noch, mir die Stockſcheide, womit ich vorher in die Scheibe des Knies getroffen, ſelber an den Giftpfeil anzuſtoßen, weil ich mich aus Mistrauen nicht bücke, Schatz!“

Als Stryk etwas ängſtlich die obere Hälfte des Hakenſtocks an die untere angeſchienet hatte, händigte Katzenberger mit dem Gemſenhorn noch ſchleunig einen beträchtlichen Schlag den Schreibknöcheln des Mannes ein — es ſollte ein Siegel auf die Bundakte ſein — und ſagte: „nur ein Katzenpfötchen und Handſchlag für den in der Höle, Addio!“ Er eilte die Treppe hinunter und in den Wagen hinein, um ſchnell über die Gränze des Hauſes und Landes zu kommen. Noch im Dorfe begegnete ihm Stryks Bedienter, dem er neuen Dank an ſeinen Herrn mitgab, und vor dem er fahrend die Geſundheit deſſelben in Thee trank. Frohlockend fuhr er mit dem Reichthum von ſechs Fingern und von zwei Alliance-Haſen im Geleiſe des Himmelweges ſeiner Tochter nach. Strykius ſang zu Hauſe Dankpſalmen an ſeine Geſchicklichkeit und an das Geſchick, daß er ſich durch eine todte Hand aus einer lebendigen gerettet, und machte ſingend die Beinkleider und dann die Hausthüre zu; erſt da er die letzte dem Bedienten wieder öffnete, ſtimmte er Kriegslieder und Wettergebete gegen deſſen ungeheures Außenbleiben an, und gegen den Räuber von Doktor. Sein erſter Gedanke war, dieſem in einer ganz neuen Zeitung durch die zehnte Hand ſtatt einer Benefiz-, lieber eine Maleſizkomödie zu geben, und ihn zu einem Mitgliede in die Unehren-Legion der erbärmlichen Autoren aufzunehmen. Ferner hatt' er den zweiten Gedanken, bei ſich anzuſtehen, ob er überhaupt einen, ihm mit dem Piſtol auf der Bruſt abgenöthigten Eid und Widerruf nur wirklich zu halten habe. Da platzte auf dem Ofen eine Knallkugel, und ſein Gewiſſen, von dieſer Krachmandel geſtärkt, ſagte: „nein, halte Deinen Eid, und nim Dir nur die Zeit; denn nach zwanzig Jahren kannſt Du eben ſo gut widerrufen, wenn Du nicht ſtirbſt, als morgen.“

45. Summula.

Ende der Reiſen und Nöthen.

Die ſechs Finger und acht Haſenbeine waren ſo erquickende Zuckerröhre, an denen Katzenberger unterwegs ſaugte, daß er nach dem Unfall wenig fragte, ſowol die Abrechnung der Reiſekoſten mit Nießen vergeſſen zu haben, als das Aufheben des weggeworfenen Windpiſtols bei Stryk. Das letzte ſollten ihm, beſchloß er, ein paar höfliche Zeilen nachholen. Er ließ galoppiren, um noch vor Untergang des Mars über das Großpoleiiſche Gränzwappen hinauszufahren. Dann ſtieg er in Fugnitz aus, und genoß bei Licht ſeine Misgeburten ruhiger.

Nach einem kräftigen Extrakt von kurzem Schlaf flog er der Tochter nach, und durch das Städtchen Huhl mit gezognem Giftpfeil vor dem Hauſe des Pharmazeutikus vorbei. Dieſer ſtand eben unter der pharmazeutiſchen Glasthüre und unter der Wappen-Schlange ſeiner Offizin neben dem Orts-Phyſikus, und zeigte dieſem, ohne Hutabziehen und ſonſtige Gruß-Schüſſe, mit ausgeſtrecktem Arme den Giftmiſcher und Haſendieb.

Erſt ſpät, bei Licht-Anzünden, kam er zu Hauſe an. Er hörte, Theoda, die ſchon Vormittags angelangt, ſei bei ihrer Freundin. Halb verdrießlich machte er ſich nach Mehlhorns Wohnung im Erdgeſchoſſe auf, welches für ihn den Vortheil hatte, da es Abends durch Fenſterladen verſchloſſen war, daß man ungeſehen durch ſie hinein ſehen konnte.

Katzenberger war ein Mann von vielen Grundſätzen, worunter er einen hatte, den zarte Seelen, welche die menſchliche, von keiner ſichtbaren Gegenwart gemilderte Schärfe der Urtheile über taube Abweſende ſchwer ertragen, ihm nicht ſo leicht nachbefolgen konnten, nämlich den, zu — horchen und zu luken. Darum erklärte er beſonders Fenſter-Läden der Erdgeſchoſſe für die beſten Operngucker und Hörmaſchinen, die er nur kenne; und ſagte, ſolche Läden ſchlöſſen etwas wol dem Räuber, aber nichts dem Herzen zu — und man ſchaue nie ruhiger und ſchärfer in Haushaltungen, als durch zarte Ritzen, entweder in einen offnen Himmel oder offnen Schaden, und er wiſſe dieſes aperturae Jus, oder dieſe servitus luminum et prospectus, kurz dieſe Licht-Anſtalt mit nichts zu vergleichen, als mit Todtenbeſchau und Leichenöffnung; nie ſei er von ſolchen Fenſterläden weggegangen, ohne irgend einen Gewinn davon zu tragen, entweder eines Schmähwortes auf ihn, oder ſonſt einer Offenherzigkeit.

Durch den Fenſterladen ſah er nun mit

Erſtaunen die Wöchnerin Bona im Bette, und in ihren Hände zwei fremde Hände, die ſie auf einander drückte, Theoda's und Theudobachs, indem ſie ihr klares, obwol mattes Auge mit ſo viel Entzückung und Theilnahme zu den beiden Liebenden aufhob, als ſie ihrem Zuſtand erlauben durfte. — Er ſah ferner, wie der Umgelder mit (geborgten) Weingläſern und mit (bezahltem) Weine, ohne Anſtand, aber lebhaft umherſprang, und den Aufguß ſeiner eignen Begeiſterung einer himmliſchern vorhielt und anbot, ſogar der neuen Kindbetterin, welche indeß mitten in der ihrigen genug Bedachtſamkeit beſaß, dieſen böſen Honigthau des Wochenbettes auszuſchlagen. Er vernahm ſogar, daß der Zoller ein Wagſtück mit ſeiner Zunge beſtand und ſagte: gnädigſter Herr Gevatter, aufs hohe Wohl unſeres Pathen! — Von dem Nachmittag und der vorigen Nacht war alſo (ſah er durch die Spalten) das Pfund jeder Stunde gewiſſenhaft benutzt, und auf Zinſen der Liebe angelegt. Nie ſah die blaſſe, hellblauige Bona verklärter und durchſichtiger aus, als in dieſer Stunde des Mit-Entzückens, aber ihre Verklärung verſchönerte auch die fremde; denn ein liebendes Paar erſcheint zärter und himmliſcher durch den Wiederſchein einer theilnehmenden Freude.

Jetzt hörte der Doktor den Zoller ausruſen: „ich gäbe meine Hand darum, wären der Hr. Doktor Gevatter da; meine ſcharmanten Brautleute wären aufgeräumter und ſtießen an.“ — Der Zoller hatte, als ein Mann, der wenig anders noch in der Welt ſcharf beobachtet hatte, als Zoll und Umgeld, aus Theoda's Bleich- und Ernſt-Sinn den Schluß gezogen, ſie bange vor des Vaters Entſcheidung; wiewol die heitere Roſe blos vor der heißen Sonne der Liebe und Entzückung zur weißen erblaßte. Der tiefe Ernſt der Liebe griff ihr ganzes munteres Weſen an. Der Hauptmann, ſchon von Natur und Wiſſenſchaft ernſt, war durch die plötzliche unberechnete Lohe der Liebe nur noch ernſter geworden; denn ſonſt irgend eine äußere Störung (Perturbazion) ſeines Liebe-Heſperus, durch den Vater Saturn oder Mars, kam ihm, bei ſeiner mathematiſchen Hartnäckigkeit und kriegeriſchen Entſchloſſenheit, gar nicht in Betracht, ja wenig in Sinn. Mehlhorn fuhr fort: „ich ſetze meine Ehre zum Pfande, die Sache geht." Vergeblich winkte ihm Bona. „Ich weiß ſehr gut, ſagt' er, was ich ſagen will; ich kenne meinen theuerſten Hrn. Gevatter Doktor ſo gut, als euch ſelber, und vermachen ihm Dieſelben auf Ihrem herrlichen Rittergut Ihre ganze Höle voll Bärenknochen zum Ausleeren: ſo weiß ich, was ich weiß."

Der Doktor ärgerte ſich am Fenſterladen, daß Mehlhorn bei Kräften ſein wollte und keck — denn derſelbe Liebhaber aller Kraft-Menſchen wird doch verdrießlich über einen Schwächling, welcher plötzlich, wenn auch nur im Trunk-Muth, etwas vorſtellen, und dadurch das Verhältniß der Unterordnung ſchwächen will — doch ſagte zu ſich der Doktor: „übrigens iſts gut, und ich bin Hrn. Theudobachs gehorſamer Diener und Schwiegervater, wenn es mit der Höle richtig iſt.“

Der Doktor trat gelaſſen ins Zimmer und ſah jeden unverlegen an. Die verſchiedenen Konzertiſten der harmoniſchen Liebe mußten gegen den eintretenden Taktſchläger ſich in angemeſſenen Spielen der Harmonie darſtellen. Die Tochter hatt' es am leichteſten, ſie hatte einen Vater zu empfangen und zu küſſen. — Auch der Zoller unternahm, bei ſo viel Wein im Kopf, mit Erfolg die ſchwerſten Umhalſungen. Nur der Schwiegerſohn, Theudobach, begab ſich gegen Katzenberger, der ohnehin mit lauter Winterſeiten beſetzt war, mit Anſtrengung in das gewöhnliche krauſe Höflichkeit-Gefecht zwiſchen kühlen Schwiegervätern und heißen Schwiegerſöhnen. Je feuriger und reifer der Doktor das Ja im Herzen hatte, deſto feſter verkorkte er es darin; ſchon auch darum, um dem ergötzenden Ringel-Frohntanze um ſein Vaterherz herum, zuzuſehen. Bona durchblickte ſogleich die Ineinanderwirrung; der nun trocknere Hauptmann, der neben dem Alten die Hand der Tochter nicht fortbehalten konnte, ſchien ihr Anſtalt zum Abzuge in ſein Quartier im Sinne zu haben, um ſich aus demſelben an den Nordmann mit der Feder zu wenden. Auch der geheizte Kopf des Zollers, ſchiens ihr, verſprach mit allem ſeinen Reverberier-Feuer nicht viel Licht für den Ausgang der Sache.

Aber ſie that es kühn ab; ſie bat die Geſellſchaft um einen einzigen Augenblick, um mit ihrem alten Arzte ein Wort zu reden. Man ging leicht, nur Mehlhorn ſchwer.

Sie leitete wirklich mit einigen Kranken-Fragen ein, ehe ſie den Doktor zur Geſchichte ihrer Freundin, zu der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft derſelben überführete. Zuletzt kam ihr eben aus Wöchnerin-Schwäche ihre

Schwäche ganz aus dem Sinn, und ſie ließ Herz und Zunge flammen für Theoda. Ihr verſchwinde zwar, ſagte ſie, mit ihr das halbe Glück des Lebens; wenn aber dieſe dadurch das ganze gewinne, ſo weine ſie gern ihre heißeſten Thränen.

Der Doktor bat, ihn mit den nähern Verhältniſſen des Mannes in Bekanntſchaft zu ſetzen. Sie erzählte, ihr Mann habe ſchon Vormittags über ſeine Umſtände bei mehr als fünf Studenten aus Theudobachs Nachbarſchaft Nachrichten und über die Wahrheit ſeiner Verſicherungen einziehen müſſen, aber lauter Bejahungen eingebracht, wie ſich denn im ganzen Weſen deſſelben der Mann von Wort ausweiſe. Sie nahm ſo viel Antheil an Theudobachs Reichthum, als Katzenberger ſelber; und es ſteht einer ſchönen Seele nicht übel an, für eine fremde daſſelbe Irdiſche zu beherzigen, das ſie für ſich ſelber verſäumt. „Sie können ja — ſetzte ſie lächelnd hinzu — unter einem ſehr guten Vorwand ſelber hinreiſen, und ſich alles mit Augen befühlen; er hat nämlich auf ſeinem Gute eine Höle voll Bären- und Gott weiß was für Knochen. Für die Tochter gibt er Ihnen freudig alles, was er von todten Bären hat; es wird ſchon was zu einem lebendigen übrig bleiben für die Ehe.“

„Ich — verſetzte der Doktor — bin gewiſſermaßen dabei. Weibleute kann man nicht früh genug auf jüngere Schultern abladen von alten; wir armen Männer werden, bei allem Gewicht, leicht in ihnen geſchmolzen, wie z. B. Bleikugeln in Poſtpapier, ohne deſſen Anbrennen. Sie ſoll ihn vor der Hand haben, bedingt.“

Hier war der Umgelder ſchon von der Thüre (er hatte, um ſie nicht aufzumachen, davor gehorcht) abgeflogen zum Braut-Paar; vier und zwanzig blaſende Poſtillione ſtellte er vor, um das gewonnene Treffen anzuſagen. Vielleicht hätten ſie wenig dagegen gehabt, hätte ſich der Sieg auch einige Stunden ſpäter entſchieden.

Die Liebenden kamen zurück, und in ihren Augen glänzte neue Zukunft, und auf den Wangen blühte die Gegenwart. Der Umgelder wollte auf einem Umweg durch die Knochenhöhle — als einem thieriſchen Scherbenberge Roms — der Sache näher kommen, und that dem Hauptmann die Frage, was er für Schönheiten auf ſeinem Landgute verwahre. Aber dieſer wandte ſich, ohne Antwort und Umweg, gerade an den Vater, und legte ihm den durchdachten Entſchluß ſeines Herzens zum Beſiegeln vor. Katzenberger murmelte, wie verlegen, einige Höflichkeits-Schnörkel, blos um ſich beſtimmtes Loben zu erſparen, und äußerte darauf: er ſage ein bedingtes Ja, und ſchieße das unbedingte freudig auf dem Gute ſelber nach, wenn ihm und ſeiner Tochter der Hauptmann erlaube mitzureiſen. „Warum ſoll ichs nicht ſagen? fuhr er fort, ich bin ein gerader Mann, mit dem ganzen Herzen auf der kleinen Zunge. Ich wünſche wirklich den unterirdiſchen Schatz zu ſehen, deſſen Herr Zoller gedachte, und Sie mögen immerhin dieß für einen Vorwand mehr aufnehmen, um meine naturhiſtoriſche Unerſättlichkeit zu befriedigen.“ Ob er nicht eine wahre Verſtellung in die ſcheinbare verbarg, und eigentlich gerade dem Reichthum über der Erde unter ſeinem Vorwand eines tiefern nachſchauen wollte, konnte, außer der hellen Bona, wol niemand bejahen; ſondern eine triumphirende Kirche frommer Liebe, ein Brockengipfel tanzender Zauberfreude wurde das Zimmerchen; und ſelber Katzenberger ſtellte in dieſer Walpurgisnacht voll Zauberinnen, ſchöner als ſein Urbild (der Teufel), den umtanzten Brocken-Helden dar.

Nachdem er, um die allgemeine Entzückung und die eigne luſtiger zu ertragen, den nöthigen Wein getrunken: ſo macht' er ſich unverſehens, in der Flucht vor vier Dankſtimmen, nach Hauſe, und ſagte unterwegs, die Augen gegen den Sternenhimmel gerichtet: „rechn' ich auch nur flüchtig nach, daß ich einen achtfüßigen

Haſen — eine ſechsfingerige Hand — die goldfingerige eines Schwiegerſohns auf einer kurzen Reiſe gewonnen, wobei ich nicht einmal im Vorbeigehn die Strykiſche Schreibtatze anſchlage, auf die ich geſchlagen — und ſchau' ich in die Höle hinein, wo ich auf ganz andere Hölenbären, als auf die kritiſchen ſtoßen ſoll: ſo kann ein Mann, der auf einer Reiſe ums Weltmeer nicht mehr hätte fiſchen können, als ich auf meiner ins Maulbronner Bad, dafür Gott, ſollt' ich denken, nicht genug danken."

Werft noch vier Blicke in den kleinen Freudenſaal der vom Vater-Ja beglückten Liebe und der beglückten Freundſchaft zurück, eh' ihr von allen auf immer geht! Solche Abende und Zeiten kommen dem dürftigen Herzen ſelten wieder; und obgleich die Liebe, wie die Sonne, nicht kleiner wird durch langes Wärmen und Leuchten, ſo werden doch einſt die Liebenden noch im Alter zu einander ſagen: „gedenkſt Du noch, Alter, der ſchönen Juli-Nacht? Und wie

Du immer froher wurdeſt und Deine Theoda küßteſt? — Und wie Du, Theoda (denn beide fallen einander unaufhörlich in die Rede), den guten Zoller herzteſt? — Und wie wir dann nach Hauſe gingen, und der ganze Himmel funkelte, und das Sommer-Roth in Norden ruhte? — Und wie Du von mir gingſt, aber vorher einen ganzen Himmel in meine Seele küßteſt, und ich im Lieberauſche leiſ' an meinem Vater vorüberſchlich, um den müden nicht zu wecken? — — Und wie alles, alles war, Theoda? Ich bin kahl, und Du biſt grau, aber niemals wird die Nacht vergeſſen!" — So werden beide im Alter davon ſprechen.

I.

Wünſche für Luthers-Denkmahl,

von

Muſurus.

Ein gewiſſer, mir ganz unbekannter Muſurus — Ehrenmitglied von mehren Ehrenkörpern deutſcher Geſellſchaften für Deutſche — ſchickte mir vor einigen Wochen einen Aufſatz über die Tempelkollekte *) zu Luthers Denkmahl zu. Da ich nun befürchte, daß der Aufſatz, der

---

*) Damals, als ich dieſe „Wünſche“ in einer Monatſchrift, die in Berlin 1805 herauskam, drucken ließ, waren, nach mehren Jahren Kollektirens, 6000 Thaler aufgebracht.

im Grunde Deutſchland mehr in ein lächerliches, als in ein vortheilhaftes Licht zu ſetzen ſucht, irgend einem Monat- oder Kalender-Autor begegne, der ihn gar drucken läßt: ſo theil' ich ihn hier ſelber mit, um die Gelegenheit zu benutzen, manches, was er ſcherzhaft vorbringt, ernſthaft zu entkräften in einem kleinen Anhang. Hier folgt zuerſt ſeine Arbeit unter dem Titel:

„Gelderſparendes Ideemagazin zu Denkmählern Luthers und Deutſchlands.“

Sechstauſend Thaler und einige Groſchen, die noch von Woche zu Woche anſchwellen, haben wir nun im Lutheriſchen Deutſchland zuſammengelegt, was ich auch von der Vereinigung aller Stände ſogleich erwartete. Mit ſolchen Summen — ſo denk' ich — können wir wahrſcheinlich etwas machen, wenn auch keine Statue, doch einen Anfang dazu, irgend ein

Glied. Es muß indeß noch unendlich mehr einlaufen, wenn wir Deutſchland verlaſſen und den Reichsanzeiger in Sprachen ſolcher Länder überſetzen wollen, die mit uns zugleich hinter Luthers Freiheitfahne vom päpſtlichen Stuhle abgegangen ſind; denn in Schweden, Dänemark, ſächſiſchem Ungarn, lutheriſchem Oſtindien, der Schweiz, in Holl-, Eng- und Schottland muß jetzt eingefallen, und was nur von Ländern ſonſt proteſtirte, mit Kollektenbüchſen durchzogen werden, damit ſie der Mansfelder Geſellſchaft ſteuern, wie wir alle, wenn ſie nicht von uns wollen roth gemacht ſein. Gedenken denn ſo viele reichere Länder eine Religionumwälzung, wofür ein ärmeres ſechstauſend Thaler zuſammen ſchießt, umſonſt, ohne Taufgebühren zu genießen? Es mag daher den Vorſchlägen, die ich nachher über den beſten Verbrauch der gedachten Almoſenſammlung wage, dieſer vorausſtehen, daß man die eingegangenen Monument- und Ehrengelder wol nicht ergiebiger verwenden könnte, als blos für Botenmeiſter, nämlich für Pfennige- und Deutmeiſter, für Thaler-, Kronen-, Adolphd'or- und Croren-*) Meiſter, welche man um dieſe Summen gewänne und in die Auslande verſchickte, um da die beträchtlichſten Beiträge zu Luthers Denkmahl in Mansfeld einzutreiben. Gott! wenn wir uns nur ausmalen, daß bloße fünf Lords in London von dem Boten erobert würden zur Unterſchrift — bevor ſie ſelber mit den andern von der Landung Napoleons erobert wären: — ſo langte dieſes ja zu, daß wir das Quintupel des ausgegebnen Botenlohns, nämlich des bisher eingenommenen Ehrenſolds für Luther, einzuſtecken bekämen! Seſoſtris Aufſchrift auf ſeinen Tempeln: „kein Eingeborner arbeitete daran,“ übertrüge wol jeder mit wahrem Vergnügen auf den Lutheriſchen.

---

*) Eine Crore in Oſtindien macht 100 Laks.

Ich theile jetzt — da mich die Mansfelder Geſellſchaft, wenn nicht im beſten, doch in ihrem Style, ſo dringend dazu auffodert — meine Ideen über den beſten Verbrauch der Ehrenſummen mit, welche durchaus in zwei große Klaſſen zerfallen; in der erſten werden die Vorſchläge gethan, etwas von ihr übrig zu behalten, wenn man Luthern das Seinige ſetzt; in der zweiten die, wodurch gar die ganze Summe geſpart wird.

Ich beginne bei der erſten. Zu verwundern iſts — aber noch zu helfen, da wir Geld haben in Mansfeld — daß wir über Luthern einen ganz höhern Mann zu ehren vergeſſen, dem er ſelber, wie jeder große Mann, ſeine Bildung verdankt — einen Mann, der bis auf den jüngſten Tag fortwirkt, ſo lange noch ein lebendiger Menſch exiſtirt — der uns eigentlich zu Menſchen machte — einen Stammbaum aller Stammbäume, ob er gleich die Bürgerlichen mehr begünſtigte — unſern Vater aller Landesväter — kurz, einen Mann, den der Schöpfer zuerſt inſpirirte, nicht einige Gedanken, ſondern die ganze Seele — und welcher nicht nur der größte war, ſondern auch (was äußerſt ſelten iſt, da es nur einmal iſt) der erſte, und den ich gern die Mutterzwiebel und das Erzhaus der Menſchheit nenne — denn ich meine offenbar Adam — — zu verwundern und ſchwerlich zu entſchuldigen iſt es, ſag' ich, daß für einen Mann von ſolchem Einfluß, und mit allen Fürſten verwandt, noch nichts gethan worden, weder im proteſtantiſchen Deutſchland, noch ſonſt wo. Von ſeiner Frau gilt daſſelbe. Ob aber Adam, der Jahrtauſende Luthern vorarbeitete, nicht früher Ehrenflinten und Ehrenſäbel und Ehrentrommelſtöcke in ſeine Hände von der Mansfelder Geſellſchaft zu bekommen verdient, als Luther, wird ſie mir öffentlich beantworten. Denn dieß entſchuldigt uns nicht, daß allerdings jeder Adams Sohn von uns oder Poſtadamit ſeinem guten Vorvater bisher, ſo gut er konnte, jenes geiſtige und bleibende Denkmahl in ſeinem Buſen aufrichtete, das unter dem Namen alter Adam ſo bekannt iſt, als das neue Teſtament. Aber ſind denn Luthern nicht durch den neuen Adam dieſelben Denkmähler geſetzt? — Schlägt man die Millionen Nachkommen als lebendige, dem Erzvater geſetzte Statuen hoch an, wovon ihm jeder von uns einige ſetzt: ſo beſitzt auch Luther an den umhergehenden Lutheranern dergleichen Karyatiden ſeines Ehrentempels genug. Doch dieß iſt mehr Scherz; was ich aber ernſthaft vorſchlage, iſt, daß, da wir Geld einmal in Händen haben, wir es vertheilen, und beiden, ſowol Luthern etwas ſetzen, das uns Ehre macht, als auch Adam. — — Und warum ihnen allein? Denn ich gelange jetzt auf den Haupt- und Standpunkt. Warum wollen wir, wenn allen Feſten eines gewiſſen großen Fürſten immer ein Thaler abging, plötzlich ſo unerhört verſchwenden, daß wir mit ſechstauſend ſolcher abgängigen Thaler nur ein einziges Roſenfeſt, eigentlich ein Eichenfeſt, eines einzigen Mannes begehen wollen, als ob nicht der Sechstauſend-Thaler-Stock eine ungeheure Summe für einen Mann aus Luthers Zeiten wäre, wo ein Hering einen Heller koſtete, und Brennholz gar keinen? Wollen wir den Ruhm verlieren, daß wir bisher einerſeits immer als Männer in Kredit geſtanden, welche das Geld (auch für Ehrenſachen) nie weggeworfen, ſondern jeden Heller anſahen, und umwandten, ehe wir ihn einſteckten? Wir ſind ferner auf der andern Seite (etwas iſt wahr) bei Europa nicht zum Beſten, ſondern mehr als Leute angeſchrieben, welche ihren großen Männern ungern etwas Höheres aufrichten, als was der Todtengräber auf ihren Sarg aufſetzt, und der Setzer auf dem Lumpenpapier, und welche die Werke ihrer Lieblingſchriftſteller ungern um den Ladenpreis erſtehen; wie denn zu unſerer Schande hier ein Handelmann exiſtirt, der Wieland ordentlich anbetet, und ſich deſſen ſämmtliche Werke in Einen ungeheueren Band hat binden laſſen, um ſich ſchadlos dafür zu halten, daß er keinen Nachdruck erſchnappen können.

Aber, o Himmel, Glück über Glück! Jetzo kann ja, bei ſechstauſend Thaler Tempel-Baubegnadigung, alles wieder gut gemacht werden — der alte Unehrenfleck ausgewaſchen — die Nazion von ſich geehret und rehabilitiret — Kepler, Hutten, Herder, Leſſing, Kant, Winkelmann, Albrecht Dürer können nun erlangen, wonach mancher von ihnen ſo lange ſtrebte, warme Anerkennung von der Nazion. — — Denn ich ſchlage nämlich vor, daß dieſe bisher ſündlich vernachläſſigten Seelen-Großen nicht blos, ſondern auch alles übrige geiſtige Bergvolk nun von uns in Luthers Pantheon, wozu die ſechstauſend aus der Nazion gebrochnen Bauſteine ſchon da liegen, hinein geſchaft, und daſelbſt aufgeſtellt, und mit einigem Nationalgefühl und Stolz zuſammen aufbewahret und verehret werden, um ſo die Baukoſten zerſtreuter Ehrenſäulen für jeden beſondern Narren ſich ohne Geſchrei und Schande zu erſparen.

Dieß muß geſchehen; denn laſſen wir nicht mehre Köpfe unter Einen Lorbeerkranz zuſammenkommen, oder auf dem Mansfelder Triumphwagen nicht recht viele Sieger einſitzen: ſo ſind wir bei der Nachwelt (auf die wir alles bringen) zu wenig entſchuldigt, daß wir einem Manne, wie Luther, erſt ſo ſpät nach der letzten Ehre eine neue erzeigten, und daß er, ſo wie Taſſo Einen Tag vor ſeiner Krönung, eben ſo ein Jahrhundert und länger vor der ſeinigen ſterben mußte, wir müßten uns denn damit helfen — was eben ſo erbärmlich, als nothwendig wäre — daß wir auf Luthers Denk-Statue oder Kirche wenigſtens von zwei Jahrzahlen eine wegließen, entweder das Geburtjahr der Statue, oder ſein eignes. Aber warum, wenn nun ganze deutſche Kreiſe das Beſte verſuchen, und ſich vor einen vollbeſetzten Sieg- und Krönungwagen gefürſteter Geiſter ſpannen, ſoll man mit Krönungen knauſern, ſobald alles dazu da iſt, Krone und Kopf? Nein, ſondern Deutſchland ſei dann — ſo iſt mein Vorſchlag — wie außer ſich, und erinnre ſich eines jeden, der Gewicht hat, und ſchütte ſo mit Einem Schlag den Schwarmſack herrlichſter Honigbienen aufs Paradebette aus. — Meuſel muß nachgeſchlagen, Schlichtegroll exzerpirt — und alles, was nur nothdürftig unſterblich iſt (denn die Ehre iſt auch danach) zu Papier und in den Tempel gebracht werden, weil ein einziger Teufel, der unſterblich wäre (wie es wol jeder in der Hölle iſt), der Nazion als ein ewiger Schandpfahl ihres Patriotismus dableiben würde, falls man ihn ohne Thron und ohne Krone ließe — und alles muß ordentlich rotten- und heerdenweiſe durch Ehrenpforten, wie heraldiſches Vieh, in

Luthers Rotunda auf ewige Ehren- und Nabelplätze eingetrieben werden, und dann, wie gewöhnlich, verehrt. Mir iſts einerlei, auf welche Weiſe man einen und den andern unſterblichen Tropf, z. B. Gottſched, venerirt, ſobald er nur in der Rotunda mit hauſet, und es mögen, wenn in dieſem Familienbegräbniß der heiligen Familie des Genies große Männer in Lebensgröße da liegen, die kleinen ſich bis zu Schreibfingerknochen abſtufen. Iſt einmal ſo viel unſterbliche Mannſchaft da: ſo laſſe man gar — denn mein Vorſchlag ſoll keine Gränzen kennen — jeden Reſt hinein, der geſtorben iſt, und gut geſchrieben hat — der Fußboden werde mit Geſichtern der Oekonomen, wie in Rom der Götter, muſiviſch ausgelegt — gelehrte Wunderkinder, wie Heineke, Tanzmeiſter, Sprachmeiſter, Philologen, Numismatiker mögen an den Tempelſäulen als Schnörkel, Verkröpfungen und Kälberzähne leben — von Tempelſtufe zu Stufe trete der

Fuß auf einen Advokaten von Belang — und da man um das Mansfelder Pantheon für den Zuſtrom der Verehrer Wirthſchaftgebäude wird führen müſſen, ſo werde auch das Mittelgut wirthſchaftlicher, aber guter Merkel-Köpfe da untergebracht, bei welchen die Ausgießung des heiligen Geiſtes ſo glücklich vorbei gefallen, daß ſie trocken geblieben — und endlich, droh' ichs denn zu hindern, was man zuletzt an den Inkognito-Ort, den ſchon der gedachte Zufluß verlangt, auch das literariſche Schmiervieh (mit den Schäfern zu reden) erbärmlich, wie gewöhnlich geſchieht, mit Namen an die Wand kratzt!

Gott! dann ſähe ja Deutſchland alle ſeine Nazional-Götterſchaften in Mansfeld für halbes Geld unter Dach und Fach gebracht und hinlänglich angebetet! Was fehlte noch darin? —

Blos was von Unſterblichen noch lebendig wäre! Himmel! nun ſo ſchießet doch nach, und nehmt und ſtellet auch alle Lebendigen in Mansfeld auf, vom gewaltigen Vogel Rock in Weimar an, bis zu ſeiner kritiſchen Vogelſpinne in Berlin *) herunter, welche vielbeinig und erboßt ſo lange auf der Reiſe um den breiten Vogel iſt.

Und ſogar mir Ehrenmitglied kann, freilich mit Einſchränkung, darin mit gehuldigt werden! Oder iſt nicht jeder lebende Lieblingskopf, ohne dieſes vorgeſchlagene Zurückdatiren ſeiner Unſterblichkeit, ſonſt zu ſchlimm daran in ſeinem Schlaf- oder Wachrock, den er mit bloßen Knochen in Reih' und Glieder ſtellt, wenn aus dem Gefängniß-Temple ſeiner Wirklichkeit erſt nach dem Tode ein beſſerer Tempel, aus einer ſtreitenden Kirche eine triumphirende werden ſoll?

Nun hätten wir endlich alles in die Konföderation-Rotunda abgeliefert, was nur von

---

*) Merkel.

Belang zu haben wäre — man müßte denn darin, um nur das beſchwerliche geldfreſſende Verherrlichen auf einmal und auf immer abzuthun, ſogar für zukünftige Köpfe etwas leiſten, und auf eine mir ganz unbekannte Weiſe ſie früher auf die Nachwelt bringen wollen, als ſie in der Welt erſchienen wären, indem man ordentlich, wie freudetrunken, es zu meinem Erſtaunen auf ein Allerheiligen-Feſt anlegt. Ich meines Orts habe gar nichts dawider.

Ich geſtehe, überſchaue ich dieß alles kaltblütiger: ſo werd' ich leicht von dem hölzernen Hering, der gewöhnlich, als Herold und Repräſentant ganzer eßbaren Heringtonnen, an den Kauffenſtern hängt, auf den Gedanken geführt, ob nicht eben ſo alle große Männer auf einmal durch einen allgemeinen großen Mann, durch eine Simultan- und Kompagnie-Bildſäule — alle gewaltigen Wallfiſche durch einen hölzernen — ſo darzuſtellen und zu verewigen ſtänden, als das noch gröſsere Thorenreich in Italien durch die bekannten vier komiſchen Masken, indem man für jede der vier Fakultäten eine ernſte Maske, einen ernſten Truffaldino für die theologiſche u. ſ. w. wählte? Diderot begehrt ſo, ſtatt der Einzelweſen, ganze Stände auf die komiſche Bühne gebracht.

Doch werf' ich dieß alles hin für Klügere als ich. Die Mansfelder thäten mir überhaupt zu wehe, wenn ſie mir die Thorheit unterſchöben, daß ich auf irgend einem meiner Vorſchläge ſteif beſtände. Mir iſt wahrlich jeder gleich; ich gebe ja nur Winke; ein ſehr ſchwaches Verdienſt, da man zum Winken mehr die Augenlieder, als die Augen gebraucht. Wie gewagt iſt nicht folgender Wink!

Zwölftauſend Gulden Tax — 1200 Gulden Subſkription-Regal dem Vizekanzler (was dieß iſt, weiß ich ſelber nicht, ich ſchreibe es blos ab) — 600 dem Sekretair — und 1200 Kanzlei-Jura müſſen, nach der „erneuerten

Chur-Mainziſchen Reichshofkanzlei Taxordnung von 1659 den 6. Jan.,“ durchaus in Wien dafür entrichtet werden — (und mich dünkt ganz billig, da man neuerer Zeiten in Paris oft vielmal ſo viel abliefern mußte, um nur ein Fürſt zu bleiben) — wenn man einer werden will. Ich glaube indeß, ſo viel Nachſchuß wäre wol der Mansfelder Operazionkaſſe noch einzutreiben möglich, daß Luther ziemlich hoch davon könnte in den Fürſtenſtand erhoben werden, beſonders da verſtorbene Genies nicht mehr verlangen können — ſobald man lebendige nur adelt — als daß ſie gefürſtet werden. Ich füge dieſen Vorſchlag für Luther vergnügt dem Gelde bei, das ſchon eingekommen. Ein Mann wie Luther, welcher die Steigbügel, die ſonſt Fürſten dem Papſte unterhielten, abſchnitt und ihnen reichte, damit ſie ſelber aufſtiegen, verdient wol am erſten zu dem nacherſchaffen zu werden, was er ſelber wieder ſchuf — zum Fürſten.

Ich erwarte eher alles andere von der Reichshofkanzlei, als — den Adel nicht ausgenommen — Weigerungen, verdrießliche Mienen, abgeſchlagen wie gebeten, Sätze des Widerſpruchs, und zwar blos darüber und darum, weil Luther ſchon todt ſei. Wenn ers iſt, wie ich einräumen will, ſo iſt dergleichen ſeiner Standerhöhung nicht mehr nachtheilig, als ein ähnlicher Tod der vier bürgerlichen Ahnen, die geadelt einem neuen Edelmann unter der Erde vorausgeſchickt und untergebettet werden. Was den Beweis fürſtlicher Einkünfte anlangt, den Luther in Wien zu führen hat, ſo thut der Reformator nur dar, daß er in Eisleben keinen Heller Ausgaben hat im Sarge; — wodurch er ein ſo herrliches Nivelliren zwiſchen Einnahme und Ausgaben beweiſet, daß ihm wol wenige Fürſten gleichkommen dürften. — Stammbäume werden gewöhnlich mit einer Null von den Wappenkünſtlern angefangen — wie oft von den Zweigen fortgepflanzt; —

bei dem verewigten Luther würde ſie ja eben ſo gut den Ewigkeitzirkel, ſeinen Ehering und den päpſtlichen Fiſcherring, und überhaupt viel bedeuten.

Ich las bisher zu meiner Freude manchen Vorſchlag, an Luthers Prunktempel etwas Reelles, Nutzenhaftes, irgend ein Schul- oder Armenhaus anzuſchlingen, damit das dulce ſich auf einem utile höbe. Ich glaube darin mein Deutſchland wieder zu erkennen, das ich ſo oft eine lebendige Wirthſchaft-Teleologie hieß im beſten Sinn. Wenn wir ſchon in der Poeſie, den Bienen gleich — die daher auf unſern Krönungmantel zu ſticken wären, — auf der Roſe der Schönheit nur den Honigthau des Nutzens ſuchten: ſo wird uns dieſe kamerale Kenntniß wol mit mehr Recht in gemeinern Verhältniſſen von jedem zugemuthet. Wir dürfen gern den ordentlichen Regen himmliſch-rein, thau-ſchimmernd und frühling-duftend finden; aber er kann uns nicht gleichgültig, ſtatt durſtig machen gegen zwei wichtigere Strichregen im Jahre 1665 *), wovon der eine in Naumburg, nach Happel, in ſchönblauer Seide, der andere in Norwegen, nach Prätor, in gutem Kammertuch niederfiel, von welchem ſich der damalige Dänenkönig zwanzig Ellen kommen laſſen. Aber wollte ein ſolcher Tuch-Landregen einmal eine Armee in der Revue bedecken, o Gott! — — Ohnehin gibts mehr unnütze, als nütze Sachen in der Welt. Nimt man es ſcharf, ſo möchte man über dergleichen Thränen vergießen — und dabei wünſchen, daß letztere, gleich den Hirſchthränen, zu etwas Brauchbarem würden, zu Bezoar; und wenn das wenige Kochſalz (ſammt dem Natrum, phosphorſauren Kalke und Kali), was Scheidekünſtler aus den Zähren ziehen, in Betracht käme gegen die Meerſalzlager an

---

*) Tharſanders Schauplatz ungereimter Meinungen. 1. S. 365.

Frankreichs Küſten, ſo würde mit Vergnügen ſelber der kalte Holländer ſowol vor Schmerzen über gegebene Themen weinen, als vor Luſt.

Die deutſche wahre Achtung für Nutzen (in Norden beſteht er aus Pelz und Fraß) verkenne man alſo auch im Vorſchlag nicht, Luthers Ehrenkirche noch, wie ſo immer den Kirchen, ein Schulhaus anzuheften, wenns geht. Ich glaube indeß, man wird — weils nicht geht, wegen Schwäche der Sürpluskaſſe — vor der Hand die Kirche weglaſſen, und ſich auf das Schulhaus einſchränken, deſſen Antlitzſeite Luthern vorläufig zugeeignet werden kann. Warum wendet man überhaupt nicht die öffentlichen Gebäude, die doch einmal gemauert werden müſſen, zu den nöthigſten Ehrenpforten großer Männer an, und adreſſirt blos das Portal? Die Nazion ſuche doch für ein Spinnhaus, das ſie erbauet, einen großen Theologen, und zeige, wie Nazionen danken — für ein Schlacht- oder ein Gebeinhaus einen Generaliſſimus — ein Hatzhaus, ein Findelhaus ehre einen groſsen Humaniſten, und der Pranger einen gewöhnlichen Rezenſenten — eine Irrenanſtalt greife nach ihrem Philoſophen, und für den ſeltenen Dichter wird ſich immer ein Stockhaus, Hoſpital und Armenhaus mit einem Eingange finden. Auf dieſe Weiſe dürfte vielleicht die Vermählung der Schönheit mit dem Nutzen, der Unſterblichkeit mit der Sterblichkeit wol ſo weit fortzutreiben ſein, daſs wir ſogar Götter- oder Heroenſtatuen als Schnellgalgen für Leute kurzer Statur, oder als Pranger für langgewachſene verbrauchen lernten.

Erbärmlich iſts überhaupt, daſs man ſo viel köſtliches Geld zu Verewigungen verſchwenden muſs, z. B. zu theuern Statuen, die man anderswo — in Arabien, in Eisländern, in bremiſchen Bleikellern, und in den ſyrakuſiſchen Katakomben — umſonſt haben könnte, wenn man, da es doch keine ähnlichere Natur von einem

Menſchen gibt, als ihn ſelber, nämlich ſeinen Leib, jeden Unſterblichen, wo nicht einbalſamirt aufſtellen könnte, doch ausgebälgt? Warum haben wir Mumien ohne Namen, und doch Namen ohne Mumien? —

Ich merke endlich an, daß für Luther zu viel Krönmünzen ausgeworfen daliegen. Ein Knoten ins Schnupftuch für 6000 Rthlr., um jenen nicht zu vergeſſen; eine Denkmünze, aus 6000 eingeſchmolzen, iſt viel. Warum denket überhaupt der Deutſche in und außer Mansfeld auf einmal ſo hoch hinaus, und ſchleudert ſechstauſend Thaler für Einen Lorbeerkranz Eines Kopfes hin, wofür die Lorbeerwälder ganzer rezenſirender Redakzionen feil ſtehen? —

Iſt denn Luther nicht ohnehin ſchon im größten Tempel aufgeſtellt, den jemand verlangen kann — da Gott ſelber keinen größern kennt — im Tempel der Natur? Wie ſticht nicht jedes Mansfelder Gebäude ab, gegen das Weltgebäude? — Aber zweitens, iſt nicht jede

Unſterblichkeit für den, der das savoir vivre (das Lebendigbleiben) verſteht, faſt um nichts zu haben? —

Ein Schneider in Rom ſcherzt nach Gelegenheit — eine alte unkenntliche Bildſäule ſteht neben ſeiner Hausthüre — ſiehe, auf einmal iſt ſein Name verewigt, welcher Paſquino bekanntlich genug heißt. Eine Königin, die Gemahlin Franz I. von Frankreich, ſpeiſt gern eine gewiſſe Pflaume — jetzt wächſt ihr Name ewig als Obſt am Pflaumenbaum Reine Claude. Der Bruder Ludwigs XIV. merkte dieß bei Lebzeiten, und aß eine andere Pflaumenart mit Luſt — ſiehe, auch er hängt verewigt an ſeinem Lorbeer- und Pflaumenbaum als Monsieur, ſogar nach der Revoluzion. — Cato, Cäſar, Pompejus ſind noch heute jedem Jäger bekannt und lebendig, weil ihre Schweiß- und Hatzhunde ſo heißen, ſo wie in Schottland die alten Heroen durch die fortgeſetzten Hunde, die ſie zu Gevatter bitten, noch lange leben werden.

Ich wollte, ich hätte in meiner Jugend Voltairen beleidigt: ſo hätt' ich nicht nur den deutſchen Fürſten bekannt werden können, ſondern auch der Nachwelt. Die gedachte berliner Vogelſpinne werfe Göthen ein Fenſter ein, oder laufe ihm kalt an der Wade hinauf: ſo wird ſie in den Spiritus einer Xenie geſetzt, und konſervirt ſich darin trefflich. Warum überhaupt ſo viel Umſtände und Krönſtädte gemacht, da eine Krönſtätte, deren Breite nicht über das Thronglied hinauszureichen braucht, ſchon auslangt und nachhält? Diana hatte winzige Taſchen-Tempelchen von Silber, als Göttin. Nun ſo nehme Luther, als Menſch, mit ſeinem Katechismus, als kleinem Tempelchen des Ruhms und Ehrenſäulchen, vorlieb, oder (wie es Voltairs-Käſtchen gibt) mit Luthers Katechismusglas. Ja, fertigt nicht die Kanſteinſche Bibeldruckerei (nebſt Waiſenhaus) ſeinen Seelenadelbrief Jedem aus? — Und hat nicht ſchon Dr. Seiler eine gute Bibelanſtalt zum Eintreiben von Luthers Krönkoſten gemacht, und dieſe eingeſteckt?

Wollen wir aber alle etwas Ausgezeichnetes für ſeinen Namen thun: ſo fragt ſich — denn es koſtet wenig — ob wir nicht, den Sineſern gleich, die ihren großen Männern zu Ehren Thürme errichten, Luther zu Ehren die Kirchthürme der lutheriſchen Konfeſſion als Ehrenſäulen ſeines Namens betrachten und annehmen wollen? Welche Menge Säulen! Ja, man könnte noch weiter gehen — die Koſten laſſe ich immer nicht wachſen — und ſo, wie es Rouſſeau-, Voltaire-, Shakſpeare-Gaſſen gibt, nach Aehnlichkeit der Judengaſſen, Luther- oder gar Lutheraner-Gaſſen in Eisleben eintaufen, es ſei nun im preußiſchen Antheil, in der Neuhälfte der Siebenhitze, oder im kurſächſiſchen, in der Vorſtadt Nußbreite, oder in der Alt-, in der Neuſtadt, oder auch in Dresden und ſonſt, z. B. in den verſchiedenen Buchhändlergaſſen, welche ſo ſehr für und von Luther leben? —

Findet ein Mansfelder Geſellſchafter die Ehre zu winzig, ſo ſag' ich: Herr, wenn noch neben Gaſſen ſich ganze Länder und Kreiſe nach Luther nennen, was will er mehr, oder Er?

Mich ſtach vorigen Jahrs in der Kirche ein Frauenzimmer mit einer Nadel in den Fächer mit Namen. Ich ſchwur der Perſon, der Unterſchied zwiſchen dem Fächer und dem peplum Minervae, worin man große Heldennamen einſtickte, ſei, was Namen-Unſterblichkeit anlange, nicht der größte, da auf der Erde der Boden zu ewigen Denkmählern ohnehin fehle, indem ſie ſelber vergehe. Knätet mir nur erſt eine unſterbliche Kugel, dann laſſe ich Unſterbliche auf ſie laufen. Und ich ſelber würde, ohne dieſe niederſchlagende Betrachtung, mich vielleicht unſterblicher gemacht haben, als ich abſichtlich thun wollen, da ich meinen mathematiſchen Ehrenpunkt jetzo nur darin ſetze, ein Ehrenmitglied an andern Ehrenmitgliedern abzugeben.

Ich rücke nun in meine zweite Klaſſe, worin ich den Deutſchen einen Vorſchlag verſprochen, dem großen Reformator das ewige Denkmal ſo zu ſetzen, daß die Summe von 6000 Thalern und einigen Groſchen keinen Pfennig ausgibt.

Die ganze Summe, und was noch einkommen möchte, wird nämlich ſicher genug auf landesübliche Zinſen ausgeliehen. Dieß iſt's. Das Kapital ſtehe, ſammt ſeinen Prozenten, nur ſechs Jahrhunderte aus: ſo weiß ich nicht, was wem fehlen ſoll, Verewigung Luthern, oder Millionen uns. Man erlaube mir, der Kürze wegen, nur ein wenig auszuholen.

An und für ſich kann ohnehin Luther noch keinen ausgeſtreckten Triumphwagen begehren, ſondern vorläufig erſt eine Ovazion, womit ſich ein römiſcher Feldherr abgeſpeiſet ſah, wenn er den Krieg weder vollendet hatte, noch gegen Freie geführt. Letzteres Beides iſt Luthers Fall. Noch ſtehen Millionen Katholiken da. Luther krähete allerdings als Streithahn über Europa hinüber, und hoffte auf Thränen, als Petrus in Rom Chriſtum durch Repräſentanten verläugnet hatte, aber ſpäter wurde durch den Schmalkalder Kapaunenſchnitt das leichte Krähen in feſte Federn verwandelt. Man proteſtirte gegen weiteres Proteſtiren, und wie Müller nicht mit Mehl handeln dürfen, ſo wurde Mehlhändlern, d. h. lutheriſchen Konfeſſioniſten, verboten, Müller, d. h. Reformatoren, zu ſein. Das Sprichwort verbietet, auf einem Grabe zu ſchlafen; dennoch wurde das Lutheriſche zum geſunden Schlafſaale und Schafſtalle eines müden Jahrhunderts gemacht. Folglich kann Luther vor der Hand nur oviren. Bleibt aber deſſen ungeachtet nicht das Buch ſeiner Konſulat- und Kaiſer-Wahl, worin die Nazion ihre Geldſummen eingeſchrieben, immer aufgeſchlagen, der Reichs-Anzeiger nämlich, das goldene Buch für Luthers Adel, überhaupt ein Werk, das in ſpäten Zeiten von ganz andern

Deutſchen wird ſtudirt werden, als die es jetzo ſchreiben, weil man recht gut einſehen wird, daß es der beſte deutſche Tacitus de moribus Germanorum iſt, den man ſeit dem lateiniſchen hat? —

Wir kehren aber zum Poch-, Waſch-, Röſt-, Schmelz- und Treibwerke zurück, zum Kapitale, das, als Ehrenſchuld an Luther, die Religionoperazionkaſſe ſein kann, von der ſich mehre, außer mir, ſo viel verſprechen. Stehe doch die Summe nur ſo lange auf Kredit, als der Proteſtantismus ſelber aus: ſo muß ſie ja, hoff' ich, da Geld, wie Schnecken, Seehaſen und Blumen, ſich mit ſich ſelbſt vermehret, zu ſolchen Millionen wachſen...... In der That, ich ſonne mich am Geldglanz. Allein eben dieſer Religionfond, dieſe lutheriſche biblia in nummis (bibliſches Münzkabinet) ſind's ja, was der Anhänger ſo wünſcht. Nach den erſten Jahrhunderten ſtiege der Gotteskaſten dermaßen, daß man eine Luthers Bank errichten könnte und müßte; — ein Bankdirektor (ein Generalſuperintendent ſei es) würde angeſtellt und zu viele Kaſſirer, ſammt anderen Bankoffizianten — jährlich wüchſe Geld und Dienerſchaft — dieſes ſchöne patrimonium Pauli, entgegen dem päpſtlichen patrimonium Petri, gediehe zu lutheriſchen Beſitzungen in Indien oder in Mansfeld. Andere Dinge würden auf die leichteſte Art mit dem Luthers Kapitale verbunden, z. B. Bergwerk-Kuxen, Lotterie und Lotto u. ſ. w. Und endlich würde vielleicht das Schönſte und Wichtigſte verſucht, nämlich es würde jedem Proteſtanten etwas von der Luthers Kaſſe vorgeſtreckt..... Ich denke, dann iſts genug. Ein Mann, der Kredit gibt, bekommt täglich mehr Kredit; und mehr gehört zu keiner Unſterblichkeit. Luther lebt ſo lange, als England.

Hiermit ſchließe ich mein kleines Ideen-Magazin ab, und Geld wollt' ich dem corpus evangelicorum überall erſparen; — deſſen bin ich mir bewußt — und ſollte die Mansfelder Geſellſchaft auch nur einen Groſchen Einrückgebühren meinetwegen aufwenden, ſo könnt' ich nichts davor. Indeſſen ſo viel erwartete das Europa, das ich kenne, von jeher von der Mansfelder humane Society, daß ſie, ſchreibe ſie für oder wider mich, und wohne der eine oder der andere auf den 200 Brandſtellen in Eisleben oder in der Siebenhitze, einem Ehrenmitgliede ſtets im Reichsanzeiger mit jener Höflichkeit etwas auf ſein Magazin antworten und verſetzen werde, die bisher den einzigen und daher letzten Unterſchied zwiſchen uns und den Holländern gemacht und unterhalten hat, welche wirklich im philologiſchen Fache ſonſt zuweilen das äußerten, was man früher in Griechenland Grobheit hieß.

Muſurus,
Ehrenmitglied.“

So weit Muſurus. Ich würde mich ordentlich lächerlich machen, wenn ich ausführlich bewieſe, daß vieles wo nicht mehr in deſſen Magazin ſatiriſcher gemeint ſei, als ernſthaft; weil man den Aufſatz nur einigemal zu leſen braucht, um gerade hinter dem Feierkleide des Ernſtes die Faſtnachtlarve des Spaßes zu erblicken. Freilich fiel manches unter der Aufrichtung von Luthers Obeliskus weniger groß, als (wenn auch nicht kleinlich, doch beinahe) klein aus, von der Einladſchrift und Einlaufſumme an, bis zu wenigen Vorſchlägen ihres Verbrauchs; und Muſurus Scherz und jeder Scherz verkleinert vollends alles, ſogar das Kleinſte. In unſern kalten, geizigen, glaubenloſen Tagen, wo die Religion nur noch die Kabinette und Gerichtsſtuben hat (nicht dieſe etwa jene), iſt die Erſcheinung herzerhebend, daß man noch des alten herrlichen Luthers, dieſes Höllenſtürmers vormaliger Himmelſtürmer, durch ernſte Thaten gedenkt, indem auf der einen Seite eine von ſeiner Erinnerung begeiſterte Geſellſchaft raſtlos und muthvoll ein anfangs ſo wenig verſprechendes Unternehmen verfolgt, und indem ſie auf der andern ſich durch einen thätigen Antheil von vielen Seiten, wenn nicht belohnt, doch ermuntert ſieht. Weſſen Herz aus Religion und Menſchenliebe die Nahrung zieht, dem quillt ſie reichlich aus dem Anblicke einer gebenden Vereinigung zu, welche für einen höhern Zweck, als gewöhnliche Waiſenhausſteuer, und aus höherem Triebe opfert; auch wer ſeine Hand nicht öffnete, muß geneigt ſein, jede brüderlich zu drücken, die ſich aufgethan. Eine Opferflamme entzündet die andere, und vielleicht iſt der edle Schiller ſeine Todes- und Unſterblichkeit-Feiertage den Gerüſten zu Luthers Tempel ſchuldig. Auch dem Reichsanzeiger komme — bei der deutſchen Staatenzerſplitterung, welche nur vertiefte Gläſer zum Zerſtreuen, nicht erhobene zum Sammeln verhält — ſein Lob, das deutſche Unterhauſes zu ſein, welches deutſche Stimmen und Ohren und Gaben ſammelt.

Oft wiegt die Bewundrung mehr auf der Geiſteswage, als ihr Gegenſtand; und folglich könnte die Begeiſterung für Luther ſich ſelber adeln, unabhängig von Luthers Adel. Aber ſchauet an dieſem immer grünen Eichbaum und ſeinen Aeſten hinauf, an dieſem Thurm, der immer, wenn nicht ein Leucht-, doch ein Kirchthurm war mit Sturmglocken und friedlichem Glockenſpiele. Nicht ſeinen Märterer-Muth acht' ich am meiſten, ſo viel eiſerner er auch war, als er ſcheinen kann. Denn jedes kühne Leben erſcheint aus der Vergangenheit, nach dem Umſturz der Schreckenbilder, nicht ſo kühn, und daher hat gegen die vielarmige, aus Nebeln ſchlagende Zukunft nur die große Seele Muth, gegen die ausgerechnete nackte Vergangenheit aber ein jeder — Luther ſtand noch in den witterhaften Grubenwettern, die er anzündete, und für uns entwickelte zu reiner Luft. —

Folglich bewundere ich's auch nicht am meiſten, daß er, zu kräftig, ein bloßer gleitender Dielenglätter (Zimmerfrotteur) der Kirche zu ſein, lieber, gleich Simſon, die Säulen angriff und umwarf. Sogar dieß, daß er einen kernderben Deutſchen in allen feſten Muskeln und feinſten Nerven, einen Geharniſchten voll Kriegluſt und voll Ton- und Kinderliebe darſtellte, ſogar dieſe Gottesausſteuer reicht nicht an ſein anderes, ſchönſtes Herzgut hinan, daß Er nämlich — weder ein Dichter, noch ein Schwärmer, ſondern vielmehr ein vielſeitiger Geſchäftſeher — doch an Gott, an ſich und ſein Recht glaubte, und mit dieſem heiligen Glauben des Rechts, ohne welchen das Leben weder Ziel hat, noch Glück, wie neben einem Gott durch ſeine lange Laufbahn dreiſt und luſtig ſchritt. Dieſer, nur aus der heiligſten Tiefe eines Gemüths wieder in ein heiligſtes Leben aufſteigende Glaube überwindet die Welt, die fremde und die eigne, die Drohung und die Luſt, und die ganze gemeinere Menſchheit würde zu einer heiligen werden, ginge ihr der Gott voraus, welchen die höhere in ſich mitträgt. Luther hatte jenen himmliſchen Muth im Herzen, wodurch ſogar ſein irdiſches an Werth verliert, weil dieſer dann dem Muthe von Homers Göttern, oder Miltons Engeln gleicht, die nur den Schmerz, aber nicht den Tod empfangen konnten. — O richtet doch dem Seelenmuthe Denkmähler auf, nicht blos weil er das ewig wiederkehrende, mehr auf der Menſchheit als auf der Zeit thronende Papſtthum erſchüttert, ſondern weil er allein die ſchleichenden Jahrhunderte wie mit zornigen Flügeln in die Höhe auftreibt.

Welche reine, widerirdiſche, höhere Wünſche und Meinungen halten ſich nicht Jahrhunderte lang in tauſend ſtillen Herzen auf — und nichts geſchieht, als das Gegentheil — bis endlich ein Mann zur Keule greift und jede Bruſt aufſpaltet, und dem Himmel ſo viel Luft macht, als die Hölle vorher hatte.

Wir kommen auf das Denkmahl endlich. Was will überhaupt irgend eines? Unmöglich Unſterblichkeit geben — denn jedes ſetzt eine voraus — und nicht der Thronhimmel trägt den Atlas, ſondern der Rieſe den Himmel. Sind die Thaten nicht durch Mund oder Schrift in die Welt übergegangen: ſo iſt die Ehrenſäule nur ihre eigne; und der goldne Name oben müßte, wie der zufällige Bleifedername unten wirken, den die vorüberlaufende Kleinheit daran ſchreibt. Luther vollends — deſſen Siegzeichen Länder und Jahrhunderte und dreißigjährige Kriege ſind — braucht wenig, als ein blitzendes Wagengeſtirn am deutſchen Himmel ſtehend, ja aus gleichzeitigen Sternen damaliger Zeit als Polarſtern übrig geblieben. Es gibt alſo nur zweierlei Denkmahle — da das *dritte* ſich der Thaten-Menſch ſelber aufrichtet auf Jahrhunderten durch ein Jahrhundert — nämlich nur zwei körperliche. Das erſte in der Erſcheinung gemeine trägt der Seelentriumphator, oder ein Donnermenſch wie Luther, ſelber an ſich, den Leib. Das ehrwürdige Streben der Menſchen, nach Reliquien eines geheiligten Menſchen, wirft Abendſtrahlen auf das erſte Denkmahl, das einer großen Seele die Natur ſelber mitgegeben, den Körper, und dieſer zieht alles in ſeine verklärende Nachbarſchaft. Wie Heiligenleiber die Andacht fremder Seelen nähren, die ſie vielleicht der eignen erſchwerten: ſo umſchließt das Grab eines großen Mannes die wahre Reliquie, welche, zumal an Jünglingen, die Wunder der Stärkung und Heiligung thut. Wenn die Griechen ihren Themiſtokles in Magneſia auf dem Markte begruben, und den Euchitas zu Platäa im Tempel Diana's; wenn ſonſt die Chriſten ihre Kaiſer und Biſchöfe in die Vorhöfe der Tempel; und wenn ein Heiliger und ein Altar immer zuſammenkommen: wär' es nicht ein ſeelenweckender Gebrauch, wenn

Herz- und Kraftmenſchen, die gegen die Zeit Sturm gelaufen, die ganzen Ländern und Zeiten Angelſterne, Schutzengel oder Huldgötter geweſen, für ihre Ueberreſte in den Kirchen ihre letzte Stätte fänden? — Ja, ließe einmal Deutſchland gemeinſchaftliche Hauptſtädte, und darin etwas höheres, als eine Weſtminſterabtei — weil in dieſe Rang und Reichthum eben ſo wohl führen, als Werth — nämlich eine Rotunda großer Todten bauen und einweihen: wohin könnte der Jüngling ſchöner wallfahrten und ſich mit Feuer für das kalte Leben rüſten, als zu und in dieſen heiligen Gräbern?

Ich hoffe nicht, daß die mediziniſche Polizei, was das Begraben in Kirchen anlangt, ihre Paragraphen aufſchlägt und mir entgegen hält, daß die genialen Leiber eben ſo ſtänken, wie dumme. Denn falls nicht mehre Menſchen in jeder Kirche begraben werden, als das Paar Unſterbliche, die ihr ein Jahrhundert ums andere liefert: ſo halten die Kirchgänger ſchon die Luft aus, womit jene zurückwehen. Auch hätte weder den Dom, noch die St. Nikola's Kirche, noch die haberbergiſche in Königsberg, das Selbergebeinhaus, womit der alte Kant ſich zuletzt auf der Erde herumſchob, bedeutend verpeſtet, wenn es in einer davon da untergekommen wäre *). Jetzo wird der Zweck eines orientaliſchen Königs, der ſich zwölf Gräber machen läßt, um das geheim zu behalten, worin er liegt, bei großen Menſchen noch leichter dadurch erreicht, daß man gar keines weiß,

---

*) Doch wurden ſeine Manen von Königsberg auf eine andere Weiſe würdig geehrt, die mehr griechiſch und philoſophiſch iſt. Wenn Epikur und ein anderer Philoſoph ſelber in ihren Teſtamenten etwas ausſetzten, damit ſich an ihren Geburttagen die Jugend auf ihren Gräbern luſtig machte: ſo wurde, ohne Kants Zuthun, die Veranſtaltung getroffen, daß ſein Wohnhaus zu einem guten Kaffee- und Billardhauſe eingerichtet werden, worin die Jugend, vornehmlich die akademiſche, durch Abſpannung ihrer Anſpannungen ſich freudig an den großen Mann erinnern kann, dem ſie das Haus zu danken hat.

und wenn ſich fünf Städte um des Cervantes, und nach Suidas neunzehn um Homers Geburtsſtelle ſtritten: ſo können wir uns dadurch auszeichnen, daß ſich vier und zwanzig um die Begräbnißſtelle eines großen Mannes zanken.

Das Denkmahl der zweiten Gattung, das einzige, das die Zeitgenoſſen ſetzen, iſt das *künſtleriſche*, wovon eigentlich hier für Luthers Namen die Rede iſt. Was ſprach denn bei den Alten die koloſſale Statue, der Portikus, die Ehrenſäule, der Ehrenbogen, der Ehrentempel aus? Gleich der Schauſpielkunſt, zwei Ideale, *ein geiſtiges durch ein plaſtiſches*. Denn ein Denkmahl iſt etwa nicht der bloße Metall-Dank der Nachwelt — der beſſer auf einer Goldſtange dem Lebenden oder deſſen Nachkommen zu reichen wäre; — es iſt auch nicht der bloße Herzerguß der dankbaren Begeiſterung, der viel beſſer mit Worten, oder vor dem Gegenſtande ſelber ſtrömte, — auch nicht bloße Verewigung für die Nachwelt, für welche theils er ſelber beſſer und Ein Blatt Geſchichte länger ſorgt; — ſondern ein Denkmahl iſt die Bewunderung, ideal, d. h. durch die Kunſt ausgedrückt. Eine jährlich vor dem Volke abzuleſende Muſterrolle großer Muſter wäre noch kein Denkmahl, aber wol wäre eine pindariſche Ode eines, in Griechenland abgeſungen. Schillers Geburttagfeſt, das durch Darſtellung ſeiner Götterkinder begangen werden ſoll, erhebt ſich künſtlich zu einem Denkmahle durch eben dieſe Kinder, die den Vater vergöttern. Doch iſt das Gemälde, — am ſtärkſten aber iſt die Bildſäule und die Baukunſt, welche beide ſtets das Große leichter verkörpern, als das Leichte und Kleine, und welche die gegenſeitige Nachbarſchaft und Vereinigung ihrer Wirkung verdienen, wie der Leib und die Seele einander, d. h. die Bildſäule und der Tempel — das rechte Mutterland der Denkmähler. Die Bewunderung, ſagt' ich, nicht die Erinnerung — welche ein platter Leichenſtein, eine jährlich erneuerte Holzſtange mit einem ſchwarzen Namenbrettchen oben, und am Ende eine Schandſäule auch gewährte — ſie aber darzuſtellen, dieß vermag nur eben die Kunſt, indem ſie aus ihrem Himmel der Göttergeſtalten eine ſichtbare herunterſchickt, und jene Gefühle des Großen in uns entzündet, mit welchen wir die aufgeflogene, den Gegenſtand des Denkmahls, im göttlichen Rauſche der Bewunderung verkörpert ſehen. Ich ſtehe vor der Pyramide, vor dem Obelisk: wie von einem Liebe- und Zaubertrank berückt, ſchaue ich weit in eine koloſſale Welt hinein, und darin ſehe ich nun eben den Menſchen groß und glänzend gehen, deſſen bloßer Name an dem Denkmahle ſteht. Erhebt einen Säulentempel in die Luft und ſchreibt darauf: Luthero! ſo iſt's genug, und ſogar ſein Geſicht entbehrlich, das mit etwas fetter Mönchſchrift geſchrieben iſt; — die ſichtbare Ehrenkirche führet ſchon den Kraftprieſter der unſichtbaren heran vor unſer Herz.

Die eigne Geſtalt des Gedenk-Menſchen iſt folglich dem Denkmahle nicht nothwendig, ja — z. B. die von Voltaire durch Pigalle — ſogar ſchädlich, wenn ſie nicht von der Taufe der Kunſt die Wiedergeburt empfangen hat; daher die Griechen die Uebergröße der Lebensgröße für ihre Statuen wählten. Wie wenig man ähnlich, oder gar ikoniſch abbilden will, ſieht man daraus, daß man nicht ſtatt der Bildſäulen, welche durch Nacktheit und Marmorglanz ſtets größer erſcheinen, lieber verjüngte macht, ſondern ſich der ähnlichen Zwerg-Statuen bei Fürſten und Großen enthält. Man ſtelle eine Spiegelſtatue, nämlich ein Wachsbild, ſogar in idealen Gewänderwindeln, in einen Ehrentempel: ſo iſts ſo viel, als geriethe der lebendige Gegenſtand ſelber als Spaziergänger in ſeine Vergötterungkirche. Nur die Kunſt ſpricht durch einen äußern Menſchen den innern aus; darum baue ſie das Tabor der Himmelfahrt im Prunktempel.

Um deſto weniger thue das Denkmahl im Feierkleide der Kunſt Wochentagdienſte des Nutzens, z. B. als Schul- oder Waiſenhaus; eine Misheirath der Kunſt und des Bedürfniſſes, die man bei den Barbaren und auf dem römiſchen Marsfelde wieder findet, wo die heiligen Ruinen zu Viehtränken und Wäſchſtangen niederſinken. Die gröſten Prunkzimmer, welche die Erde trägt, ſind leer und ohne Stuhl und Tiſch, Raphaels Stanzen. Wer wird unter dem Fluge der Bewunderung daran denken, was ſie eintrage?

Und was iſt aller Vortheil ſo, oder anders ernährter, oder unterwieſener Armen gegen die Himmelbeute, wenn an einer kräftigen Jüngling-Seele im Unſterblichkeittempel, wie in einer lauen Frühlingnacht, alle Knospen aufbrechen und duftend auffahren — wenn die Statue eines groſen Menſchen mit Memnons-Tönen ein groſes Herz anſpricht und erweckt, und es zurecht weiſet für ein langes Leben; —

und wenn ein Sonntag ſechs Wochentage beſtimmt und heiligt?

In der geiſtigen Welt iſt die Wirkung ſo oft größer als die Urſache, wie umgekehrt, und eine Maria gebiert einen Gottmenſchen; daher gibt's in ihr keine andere Elle und Wage, als das Höchſte, das eben jede verſchmäht. Die Erde iſt ein Gottesacker voll Scheinleichen, es wehe ein lebendiger Hauch, und eine Welt erwacht. Er weht aber im Kunſttempel eines großen Mannes. —

Wenn der Zeit eine Religion nach der andern, und eine Götterlehre nach der andern untergeht, die die Menſchen zu Geiſtern macht: ſo bauet wenigſtens Menſchentempel, worin die geiſtigen Großen an das Größte erinnern, und das Bewundern ans Beten. Schlöſſer in Aether ſind beſſer als die Luftſchlöſſer.

Möge Luther — dieſer geiſtige Donnermonat — uns auch hierin reformiren und beleben, obwol nur mit dem Regenbogen ſeines Denkmahls, und die Deutſchen den Griechen nacherziehen! — Ohne Denkmähler für Unſterblichkeit gibt's kein Vaterland, aber freilich auch ohne dieſes nicht jene. Soll der gemeinen Vergötterung oder Verſteinerung der Fürſten und Reichen nicht die höhere Apotheoſe regierender und reicher Geiſter das Gleichgewicht halten? Soll nichts verewigt werden, als ein Name, den wir vergeſſen oder nicht kennen? Wenn man in Griechenland auf allen Wegen und Höhen nur durch ſtille Sternbilder der entrückten Unſterblichkeit ging, und wenn das Auge und das Herz voll Feuer, und manches zu einer Sonne wurde, die der Tod in jene ſchimmernde Reihen ſelber einſetzte: ſo begegnen wir bei uns auf phyſiſchen Höhen nur geiſtiger Erniedrigung, und, wie von Heeren, werden die Galgen-Anhöhen von zerſtörten Miſſethätern beſetzt, und der einzige Sokrates-Genius, der Nein zu uns ſagt, iſt der Nachrichter. Aber nicht die Furcht, nur die Begeiſterung thut Wunder, nicht der Brechwein, ſondern der Wein berauſcht; und welchen der Galgen beſſert und hebt, iſt faſt ſchon an ihm.

O! Werft lieber, wie der Ruſſe, auf eine Geſtalt in Verzuckungen das verhüllende Tuch, und nehmt von einem glänzenden Angeſicht die Moſisdecke, als daß ihr beides umkehrt, und Gebrechen lieber als Kräfte fortpflanzt!

Die reinſte Empfindung hienieden, ſagt Chateaubriand, iſt die Bewunderung; und zugleich ſetze ich hinzu, die wirkſamſte in den edlern Lebenstheilen. Ein verſinkendes Volk erſtickt das heilige Feuer der Achtung in Moderaſche; je weniger Achtung für andere, deſto weniger für ſich, und umgekehrt. Darum heißt es, ein Volk heiligen, wenn man es achten lehrt; und darum wärmt die Opferflamme auf dem Altar Eines Menſchen das Leben ganzer Zeiten aus. Aber nur auf Stein, es ſei der Statue oder des Tempels, brennt dieſes Feuer. Auf dem bloſſen Druckpapier wohnen alle Völker und Zeiten mit ihrer todten Unſterblichkeit; hingegen das ſteinerne Denkmahl trägt einen Helden aus dem Heer auf den Sonnenthron, der eine Welt auswärmt. Auf dem Papiere bewundert nur der Einſame; hingegen vor dem Denkmahle wird die bewundernde Menge begeiſtert; nicht das Licht, ſondern die Wärme wächſt, unaufhörlich zurückgeworfen, in menſchenvollen Sälen, weil das Gewiſſen die Herzen ähnlicher macht, als die Anlagen die Köpfe.

Darum könnte das Schauſpielhaus — welches beinahe das einzige Olympia, Forum und Ober- und Unterhaus iſt, das uns zu einem Volke für Eine Flamme ſammelt und verdichtet — das ſchönſte deutſche Pantheon werden, wo die Nazion ihre Unſterblichen thronen und zurückglänzen, und ihre Opferflammen zu Einem Feuer und in Einen Himmel ſteigen ſieht. Darum iſt's ſo erfreulich, daß einem andern Reformator auf der Bühne, die er ſelber umgeſchaffen, die Trauer- und Hochzeitfackeln angezündet werden, dem ewigen Schiller. Nicht Er am meiſten, der den Mondregenbogen der brittiſchen Reflexionpoeſie zu einem Sonnenregenbogen, wenn auch nicht zu einem reinen Phöbus, entzündete, und den dichteriſchen Zauberkreis wenigſtens durch ein unendliches Zaubervieleck erſetzte, ſondern Er, welcher, der Kunſt den Künſtler opfernd, lieber aufflog, als nur fortflog, und untere Ferne und obere Kälte gern mit höherer Bahn bezahlte, ſo, daß ſogar ſeine ſpätern Irrthümer nur Opfer ſind, wie ſeine früheren Fehltritte nur Fehlflüge. Aber doch wird ein Herz, das Thränen um den hohen Menſchen und Gedanken für die Ewigkeit hat, Seine Todtenfeier am ſchmerzlichſten und am innigſten begehen müſſen, wenn es bedenkt, daß Er unter allen deutſchen Dichtern gerade mit der Leichenfackel, die nun auf Ihm brennt, am weiteſten in die andere Welt hineinleuchtete, und ſchon mit Seinem jugendlichen Frühroth das Schattenreich glänzend färbte. Nun zieht er hinter den Abendwolken des Lebens, worauf er ſo oft Morgen- und Abendroth (für den Dichter nur Ein Roth) geworfen — und das dankbare Auge kann auf nichts ſehen, als auf ſeinen Flug und ſeine Flucht. Die aus verſchiedenen Höhen einander entgegen ziehenden Wolken der Urtheile werden bald verfliegen; und ſein Stern wird alsdann, ſowol unbewölkt, als unvergoldet, lichtrein am ewigen Himmel gehen.

II.

Ueber Charlotte Corday *).

Ein Halbgeſpräch am 17. Juli.

Der regierende Graf von —ß hegte eine ſolche Liebhaberei für ſittliche Heroen, daß er einen Bilderſaal ihrer Geſtalten, und eine Bibliothek weniger von großen Schriftſtellern, als über große Menſchen unterhielt, und daß ihm ein Meſſias theurer war, als eine Meſſiade, und Plutarch lieber, als Tacitus. Er war und

---

*) Zuerſt gedruckt im „Taſchenbuch für 1801. Herausgegeben von Fr. Genz, J. P. und Joh. Heinr. Voß.“

handelte ſelber in Paris ſo lange bei dem Niederreißen der Baſtille mit, als die Stadt noch nicht in eine größere durch die Bergpartei verkehrt war. Da ich nun wußte, daß er nach ſeinem weltlichen Heiligenkalender die Geburt-, Todes- und Thaten-Feſte großer Menſchen feierte — zu welcher ſtillen Feier er nichts gebrauchte, als ihre Geſchichte, ihr Bild, und ſein Herz — und daß er folglich auch das unbewegliche Jubelfeſt von Corday's Todestag, den 17ten Juli, begehen würde; — und da mir ferner bekannt war, daß man ihn in ſeinem unausgeſetzten Allerheiligen-Tag doch immer ſtören würde, man komme, wenn man wolle: ſo ging ich am 17ten Abends zu ihm, wiewol blos um meinen in ein hiſtoriſches Bildniß der Tagheiligen Corday verwandelten Auszug aus dem Moniteur darzubringen und vorzuleſen. Eigentlich brachte ich ihm weniger eine Gabe, als ein Opfer, da ich unter dem Zuſammenſtellen mich von dem Moniteur 1793 mit unbeſchreiblichem Ekel vor der damaligen Bluttrunkenheit der blutdürſtigen Bergpartei, vor deren leerem betrunkenen Schwatzen, Poltern und Taumeln mußte erfüllen laſſen.

Als ich ankam, traf ich ſchon ſeinen Regierungpräſidenten bei ihm an; — einen rechtlichen, kühlen Mann, der Zeit und Raum gefunden, zwiſchen ſeinen Aktenſtößen ſogar Kants metaphyſiſche Sittenlehre aufzulegen und aufzuſchlagen — er ſchien ſeinen regierenden Herrn faſt nur zu beſuchen, um ihn zu bekriegen und abzuſetzen in der Philoſophie. Indeß eben weil nur die poetiſchen Grundſätze des Grafen, nicht aber deſſen befeſtigt-fortdringende Handlungen den proſaiſchen Grundſätzen des Präſidenten zuwider liefen: ſo ſchloß ſich dieſer aus Aehnlichkeit und Unähnlichkeit zugleich deſto feſter an ſein (jetzo nicht mehr unmittelbares) Reichsfürſtchen an und an den Kampf mit ihm.

Bei meinem Eintritt war das Gemälde

der Disputa ſchon auseinandergerollt. Girtanner ſchrieb — ſo ſagte der Präſident — folgendes mit Recht: „Maria Anna Charlotte Corday, aus Saturien des Vignaux (in der Nieder-Normandie), iſt noch verabſcheuungswürdiger, als Marat, weil er nur Meuchelmorde veranſtaltete, ſie aber einen beging, und weil der Zweck kein Mittel heiligt.“

Etwas widerwärtig trat das Zitat mir und dem Corday's Tage aus dem Juli- oder Ernte Monat, und meiner in der Taſche mitgebrachten Geſchichte derſelben, entgegen. „O Gott! — ſagt' ich, mit jener umgeſtürzten Ueberfülle von Ueberzeugung, die eben darum vor Strom es kaum zu Tropfen bringt — gerade umgekehrt!“ —

Da es ſchon bekannt iſt, daß der Präſident nicht nur aus meiner Antwort, ſondern auch überhaupt aus mir, als Weltweiſen, nichts machte: ſo führ' ich gern zu ſeiner Rechtfertigung an, daß er es mit mir, als Poeten, gut meinte, da er einen ordentlichen Dichter nicht für unwürdig erklärte, der einkleidende Schneidermeiſter eines philoſophiſchen Schul- und Lehr-Meiſters zu werden, und als der wahre Volklehrer dem Haufen manches zu verſinnlichen, was der Meiſter vom Stuhle zu ſehr vergeiſtigte, ſo daß ſeine Schreibfeder, indeß die philoſophiſche, als Schwanzfeder, hinten den Vogel ſteuere, als Schwungfeder im Flügelknochen ihn hebe.

Darauf fuhr ich ruhiger fort: „Das Veranlaſſen des Mordes ſcheint niedriger zu ſein, als jedes Begehen deſſelben, weil es feiger iſt — weil es zwei fremde Leben ausſetzt — und weil es die dingende und die mordende Seele zugleich vergiftet. Und wenn eine öffentliche, uneigennützige, kriegeriſche, das eigne Leben abſichtlich hingebende Hinrichtung ein Meuchelmord iſt: wie nennt dann Girtanner einen heimlichen, bezahlten, gefahrloſen Mord?“

Der Präſident fragte lächelnd: „ob man

das fremde Leben opfern darf? — Ja, ich möchte vorerſt wiſſen, ob nur das eigne wegzugeben iſt. Kann die Sittlichkeit ihre eigne Aufhebung durch den Tod gebieten, und ſich durch eine Handlung das Mittel (was unſtreitig das Leben iſt) benehmen, ſich zu wiederholen? Denn der Glaube an ein zweites Leben kann die unbedingten Moral-Mandata ohne Klauſel für das erſte nicht leuteriren und reformiren. Wohl iſt Wagen des Lebens erlaubt, aber nur bei der Möglichkeit ſeiner Erhaltung, nicht bei der Gewißheit ſeines Verluſtes.“

„Meiner Antwort — ſagt' ich — thut es vielen Vorſchub, daß ich geradezu läugnen kann, es habe noch irgend Jemand ſein Leben geopfert; denn da die Natur es jedem ohnehin abnimt, ſo kann er nur Jahre und Tage hingeben, nicht aber das heilige, unſchätzbare Leben ſelber; ja, er legt auf den Opferaltar eine Gabe von einem ihm unbekannten Gewicht, vielleicht ein Jahrzehend, vielleicht eine Stunde. Und wird denn nicht alles rechte geiſtige Leben eine vergiftete Hoſtie für das körperliche? Iſt nicht ſogar jeder Schacht und jede Handwerkſtube ein Welkboden und Darrofen des Körpers, ſo daß nur das Thier-Leben die rechte und längſte Spinnſchule für die Parze Lacheſis bliebe? — Am Ende hätte man, nach einer ſolchen philoſophiſchen Heil-Lehre, die hypochondriſche Berechnung über die Einbuße einiger Lebenſtunden bei jedem einzelnen kleinen Opfer für den andern durchzumachen, — die Tugend liefe auf Hufelands Rath länger zu leben hinaus, und man müßte Arzneikunde ſtudiren, um nicht verdammt zu werden. — Wenn auch gleich einige Philoſophen die Tugend, wie einen Prozeß, nicht gern mit der Exekuzion anfangen, ſondern gelaſſener mit münd- und ſchriftlichen Verhandlungen: ſo kenn' ich wieder andere, z. B. Sie und Regulus, welche, wie dieſer, in der Wahl zwiſchen gewiſſem Tode und Meineide, doch lieber die Abkürzung ihres moraliſchen Spielraumes erwählten. Aber wozu dieß alles? Entweder iſt von äußerem Erfolge die Rede — ſodann kann die Innerlichkeit (Intenſion) des Lebens die Ausdehnung (Extenſion) deſſelben ſo freigebig vergüten, daß eine Todesſtunde, welche Völker beſeelt und begeiſtert, ein kaltes thatenloſes Jahrzehend überwiegt — oder es wird vom Heiligſten geſprochen: dann ſetzt die Sittlichkeit, hoff' ich, nicht Vernichtung, nicht einmal Unſterblichkeit voraus, ſondern Ewigkeit. Der Engel in der Menſchheit kennt, wie Gott, immer ſeinen ewigen Wohnhimmel, keine Zeit und Zukunft, oder irgend eine Sinnenrechnung; dieſer Engel, nicht nach und von Jahren wachſend, da es in der Ewigkeit keine gibt, iſt aus Gewohnheit blind gegen die gefärbten Schatten und Nachtſchatten der Endlichkeit, weil ſein Blick ſich in der ewigen Sonne verliert."

Der Krieger, ſagte der Graf, der auf eine Mine beordert wird, damit er den Feind dahin locke, und mit ihm zugleich auffliege, hat nur meine Bewunderung, wenn er es weiß und doch ſtirbt.

„Zu ſchließen wäre vielleicht daraus, erwiederte der Präſident — entweder, daß demnach es ganz und gar keinen Selbmörder mehr gäbe, oder daß jeder einer, nur ein ſubtiler wäre. Aber eine ſchwierigere Unterſuchung ſteht uns bevor, — nämlich, mit welchem Rechte erhebt, frag' ich bei Corday, ein Menſch, der kein vom Ganzen angenommener Richter iſt, ſein einſames Privaturtheil zu einem unerwarteten Kabinet-Befehle und zu einem Todesurtheile, das er noch dazu ſelber, ohne jemand zu verhören oder zu befolgen, in demſelben Nu ausſpricht und vollſtreckt, wie Corday als Scharfrichterin eines Scharfrichters that? Welcher Heinrich iſt denn vor ſeinem Ravaillac geſchirmt? Ja, wie dieſer *), irrte Marats Mörderin, und griff zugleich in Zweck und Mittel fehl, wiewol keiner eines adeln kann. Denn ſie nahm Marat für den wichtigen Kopf des Staat-Bandwurms, von den Journalen Perlet und Courier français verleitet; aber ſie hätte, wie Archenholz meint, beſſer Robeſpierre und Danton, d. h. die Inſtrumentenmacher anſtatt des Inſtruments zerſtört, oder am beſten (wie Genz auch glaubt) gar niemand angefallen, weil entweder das Opfer aus der herrſchenden Partei zum Blutzeugen, alſo zum Bluträcher und Verkündiger deſſelben wurde, oder jede hingerichtete doch nur einer zweiten, eben ſo ſchlimmen zurückte, wie dießmal der Gemeinde-Rath zu Paris. In Ihrer Sprache würden Sie ſagen: der am Schwanze angeſchnittene Blut-

---

*) Die mit dem edeln Heinrich geſcheiterten Entwürfe zur größten Frieden-Allianz ſind bekannt. Zum Kriege werden die Quadrupel-Allianzen leichter.

igel ſog nur durſtiger fort; die Ausbrüche auch dieſes Vulkans geben nur neue Berge von Bergparteien.“

Ich verſetzte: „Da ich kein Sokrates bin, ſo behalt’ ich lange Reden leicht. Würde Sie, frag’ ich von vornen zurück, falls es nur Einen All-Mörder gäbe, nicht der Unwille der Retter- und Rächer-Liebe ſo übermannen, daß Sie ſeine Rolle an ihm ſelber wiederholten? — Würden Sie Gewiſſensbiſſe haben, wenn Sie als bloßer Menſch, nicht als Präſident, ohne alle Kriminal-Akten und Pein-Geſetze, eigenhändig den Teufel, den Beelzebub, den Oberſten der Teufel niedergeſtoßen hätten? — Wenn wir uns ſo ſehr fürchten, die Richter eines Menſchen zu ſein: ſo ſeh’ ich doch nicht ab, wie wir nur einen Tag lang leben, und gegen andere Menſchen handeln wollen, ohne uns, obwol über kleinere Fälle, zu ihren Richtern, zu ihrem Kampf- und Friedenrichter, zur erſten Inſtanz, aufzuwerfen und einzuſetzen. Und wer darf, oder ſollte überhaupt richten, als der geiſtige König über geiſtige Krieggefangene? Und mußte nicht irgend einmal Ein Kühner über Eine Menge die Todes-Urtheile feſtſetzen, nach denen wieder jene Kühnen gerichtet werden, die eines über einen einzelnen fällen mit eigner Gefahr?

Sie ſprachen, lieber Präſident, von Kabinet-Befehlen eines Einzelnen, der keine Kabineträthe hat. — Aber gäb' es auf der Erde keine anderen oder ſchlimmeren Eigenmacht-Ukaſen, als die der von der Natur ſelber zu unſichtbaren Obern der unſichtbaren Untern gekrönten Magnaten oder der ſittlichen Heroen: ſo könnte die ſittliche Mittelwelt ruhig ſchlafen; nur aber die unſittliche Unterwelt, der eben keine Ruhe gebühret, büßte dieſe ein. Eine Volkmenge von Cordays würde die einzelnen Marats in der Geburt erſticken (wie jetzt die Marats Menge die einzelnen Cordays), eine Brutus Menge würde die Cäſars zwar nicht unterdrücken (denn große Seelen wiſſen auf mehr als Eine Weiſe zu regieren, und nur eine ſchlechte Welt beherrſchen ſie ſchlecht), aber wol lenken und veredeln.

Uebrigens iſt von den einzelnen Cordays ſo viel für die Menge zu fürchten, als von den Steinwürfen der Mond-Vulkane für die Erde.

Sie gedachten noch Ravaillacs. Warum haben noch alle bisherigen Jahrhunderte einen ſolchen Unterſchied zwiſchen Heinrichs Mörder und Cäſars Tödter gemacht, als der zwiſchen Mord und Tugend iſt; — und warum erträgt kein Herz den Römer auf der Folterbühne ungerührt, hingegen mit Freuden den Königs Moloch? — Aber allerdings entſcheidet eben der gewaltige Unterſchied, daß Brutus nicht als Einzelweſen, ſondern als kriegeriſches Oberhaupt einer angegriffenen Verfaſſung handelte, und daher ſich nicht vor Richterſtühlen, ſondern blos auf Schlachtfeldern zu rechtfertigen brauchte. Auch Corday bekämpfte und durchbohrte nicht als Bürgerin einen Staatbürger, ſondern als Kriegerin in einem Bürgerkriege einen Staatfeind, folglich nicht als Einzelne einen Einzelnen, ſondern als geſundes Partei-Mitglied ein abtrünniges krebshaftes Glied *).

---

*) Ein höchſt achtbarer Gelehrter, voll Geiſt und Herz, wandte obige Stellen ſehr irrig auf einen fanatiſchen Jüngling an, der an einem düſtern Jugendfeuer eine That auskochte, welche, wie er ſelber nicht an Brutus, ſo auch nicht an deſſen That anders erinnern kann, als dadurch, daß in beiden Fällen gerade die Freiheit, wofür Leben geopfert wurde, ſich ſelber noch ſtärker nachgeopfert ſah. Der Unſeligſt-Verblendete raubte ein doppeltes Leben — das fremde und ſeine, denn jeder Mörder iſt Selbmörder — nicht für Handlungen, ſondern für Meinungen, und ſtellte ſie ſich ſelber zu etwas Schrecklichern, als zu einem Inquiſitiontribunal auf; denn er war zugleich Richter — nur Einer, nicht ein Gericht — Ankläger, Zeuge und Scharfrichter, und ſtrafte am Leben, im Winkel, ohne Defenſor und Verhör, ohne Aufſchub, ohne die Friſten, welche dem größten Uebelthäter die Menſchlichkeit gern bewilligt zur Abrechnung mit den Seinigen und ſich, und unter dem Giftgefühl eigner Schuldloſigkeit und fremder Sündengewalt. — O bein-

In jeder weitgreifenden Handlung wagt das Herz, wenn nicht ſich, doch ſein Glück; nur wenigen Glücklichen hat das Schickſal ein reines Verhältniß zum Thun beſchieden, aller guter Wille der Abſicht reicht nicht aus, da wir, obwol nicht für den Erfolg, aber doch für deſſen *Berechnung*, die oft eine des Unendlichen iſt, zu ſtehen haben. Unſere Pſyche kann, möcht' ich ſagen, gleich den Vögeln, nie ſteilrecht oder gerade aufſliegen, ſondern nur auf dem ſchiefen Umweg. Rechnen wir mit zitternder Hand, ſo gleichen wir den moraliſchen Schulmeiſtern, die oben auf dem Ufer

---

ger doch nicht, bei ſolcher Verblendung des Gehirns und Herzens zugleich — welche jedem Brauſejüngling den Dolch ſtatt der Feder in die Hand gäbe, zum Widerlegen des Anders-Gläubigen — die Opferung des eignen Lebens in hohen Anſchlag, ſondern zählt die Selbmorde des gemeinen Volks, des weiblichen Geſchlechtes im Pöbel, aller Verarmenden, aller Unbeſonnenen, der Spieler, der matten Lebensſchwelger, kurz der Feigen, die keinem Drohen Einer Stunde, oder Einer Woche gewachſen ſind.

einer Sündflut ſitzen, und die vor einem gedeckten grünenden Seſſiontiſche voll Zeugenverhöre, Geburtſcheinen und Konduitenliſten ſo lange über die Frage: wer wol, in Betracht ſeines beſondern Werths und Alters, zuvörderſt aus den ſchwimmenden Völkern herauszuholen wäre — abrechnen und abſtimmen, bis ſämmtliche ausgeſchätzte Welt erſoffen iſt, und die Flut vertropft. Ich weiß nicht, was mit einem ſolchen Kleinmuth noch anders auf der Erde zu wagen und durchzuſetzen iſt, als etwan das, was z. B. am heutigen 17. Juli oder Alexius Tage der Kalender anräth: ſäet Rüben und rauſet den Flachs. Ans Hinwagen irgend eines Lebens wäre dann ſo wenig zu denken, daß man nicht einmal mit der Auflöſung der Frage zu Rande käme: ob man nur eines geben dürfe; ob man nicht zu kühn verfahre, wenn man auf die Erde einen ganz neuen unbekannten Menſchen einführe, für deſſen Anlagen und Einflüſſe man gerade ſo wenig ſtehen könne, als für deſſen Schickſale, indem er ja der jährliche Septembriſeur jeder zwölf Monate und des Jahrhunderts werden, und durch dieſe in Gift-Gärten des Geiſtes und in Hungerwüſten des Körpers unheilbar untergehen könne. Ich erſtaune dann über einen, der heirathet.“

„Aber, verſetzte der Präſident, was geht die reine Abſicht der Erfolg an? Die allwiſſende und allmächtige Verſehung mag mit ſich ſelber dieſen ausmachen; ich bin keine. Geſetzt, z. B. eine Frau riefe in der Nacht um Hülfe, und ich eilte hinzu, und brächte aus meinem Sandwege einige leicht Fünkchen gebende Sandkörnchen mit in die mir unbekannte Pulvermühle, und hundert Menſchen flögen in die Luft; was hätt' ich denn verſchuldet? Nichts, rein nichts!“

„Gewiß, ſagt' ich, aber eine unbeſiegliche Trauer bliebe Ihnen doch zurück. Da überhaupt der Menſch nicht blos groß wollen (wo ja, ohne Rückſicht auf Außen und Innen, Mögen und Vermögen ohne Zeit in einander fallen), ſondern auch groß handeln will: ſo muß er durchaus noch auf etwas, was jenſeits des Reichs der Abſicht liegt, hinüberſtreben; zwei gleich reine Helden der Menſchheit, wovon der eine im Kerker raſten muß, der andere ein weites Leben ausſchaffen darf, würden den Unterſchied ihrer äußeren Rollen wie einen zwiſchen Unglück und Glück empfinden. Kurz wir wollen wirklich etwas; wir wollen die Stadt Gottes nicht blos bewohnen, ſondern auch vergrößern. Nur bringen wir vor lauter Verboten ſelten zu den Geboten ſelber hindurch, und brauchen ſechs Wochentage, um auf einem Sonntage anzulanden. O, was zu fliehen iſt, weiß ſogar der Teufel; aber was zu ſuchen iſt, nur der Engel.“

„Wir wollen auf die Corday zurückkommen, ſagte der Präſident; es wirft ſich ſogar über Nothwehr, d. h. den Erkauf meines Lebens durch ein fremdes, die Frage der Rechtmäßigkeit auf. Warum ſoll das meinige ſtets mehr wiegen, als das fremde? Ich für meine Perſon könnte deßhalb den größern Vertheidigung-Muth weniger gegen Angriffe des meinigen, als gegen die eines fremden, z. B. meiner Kinder, beweiſen, wie eine Mutter nur für dieſe, nicht für ſich eine Löwin wird.“

Allerdings entſcheiden hier Lebens-Abwägungen nicht, ſagt' ich, weil ſonſt zwei Drittel der Menſchen vogelfrei würden, ſondern die verletzte Geiſtes-Majeſtät, die am Leibe oder Leben ſo beleidigt wird, wie ein Fürſt an ſeinem beſchimpften nächſten Diener, ſoll gerächt und behauptet werden. Jeder Despot taſtet in meinem körperlichen Leben nur mein geiſtiges an. — Weßwegen ſonſt glaubt der Beleidiger ſich Genugthuung durch den Zweikampf zu verſchaffen, als, weil dieſer die verletzte Geiſter-Gleichheit durch ein gleiches Doppel-Looſen um das Leben, wieder heilt? Unſere Moral

— fing der Graf an — ſcheint mir zu ſehr eine Häuslichkeit-Moral, und mehr eine Sitten- als Thatenlehre. — Sie iſt blos eine Geſchmack-Lehre für das ſchaffende Genie. Es gibt eben ſowol ſittliche Genie-Züge, die darum nicht in Regeln und von Regeln zu faſſen, alſo nicht voraus zu beſtimmen ſind, als es äſthetiſche gibt; beide indeß ändern allein die Welt, und wehren der fortlaufenden Verflachung. Es erſcheine ein Jahrhundert lang in einer Literatur kein Genie, in einem Volke kein Hochmenſch: welche kalte Waſſer-Ebene der Geſchmack- und der Sittenlehre! Alle Größen und Berge in der Geſchichte, an denen nachher Jahrhunderte ſich lagerten und ernährten, hob das vulkaniſche, anfangs verwüſtende Feuer ſolcher Uebermenſchen, z. B. Bonaparte Frankreich durch Vernichtung des, nur durch Schwächen vernichtenden Direktoriums, kühn auf einmal aus dem Waſſer. Allerdings häufen ſich auch durch leere Korallen endlich Riffs und Inſeln zuſammen; aber dieſe koſten eben ſo viele Jahrhunderte, als ſie dauern und beglücken; wenn hingegen der Feuer-Reformator mitten aus einer faulenden, moderigen Welt eine grünende, aus einem Winter einen Vorfrühling empor treiben ſoll: ſo muß er die zeugenden Jahrhunderte des trägen Werdens zum Vortheile der genießenden durch eine Kraft erſetzen, welche jedesmal fällend und bauend zugleich iſt. Wer nun dieſe Kraft beſitzt, hat das Gefühl derſelben oder den Glauben, und darf unternehmen, was für den Zweifler Vermeſſenheit und Sünde wäre, bei ſeinem Mangel des Glaubens und folglich auch der Kraft. Was große Menſchen in der Begeiſterung thun, worin ihnen ihr ganzes Weſen, die höhere Menſchheit neu erhöht und verklärt, ſich ſpiegelt, ſo wie dem tiefer geſtellten Menſchen in ſeiner Begeiſterung ſeine dunkele Menſchheit erglänzt — das iſt Recht und Regel für ſie und für ihre Nebenfürſten, aber nicht für ihre Unterthanen;

daher kommt ihre ſcheinbare Unregelmäßigkeit für die Tiefe. Die Sonnen ſtehen und ziehen überall am Himmel; aber die Wandel-Erden ſind auf ihren Thierkreis eingeſchränkt, und an Eine Sonne gebunden. —"

„Es muß, ſetzt' ich dazu, etwas Höheres zu ſuchen geben, als blos Recht, d. h. nicht Unrecht zu thun — worauf doch die folgerechte Sittenlehre ſich eingränzt —; aber dieß Höhere iſt in einer Unendlichkeit von Reizen und Beſtimmungen ſo wenig durch das Sitten-Lineal auszumeſſen, oder gerad zu richten, als die raphaeliſchen und die lebendigen Figuren durch mathematiſche Figuren."

„Mangel an Glaubensmuth, kann man ſagen, fuhr der Graf fort, nicht etwa Mangel an Wohlwollen, erkältet und erſchlafft die Menſchen, die meiſten würden der Gewißheit eines groſen ſchönen Welt-Erfolgs ihr Leben hinopfern, das ſie ja ſo oft, bei kleinern Fällen, für eine Unmäßigkeit, Rechthaberei

u. ſ. w. weggeben. Aber dieſer Glaubenmuth iſt eben entſcheidend und göttlich, und durch nichts zu erſtatten. Da, wo Feige ohne Richtung treiben, beſtimmt er ſeiner Welt die Himmels Gegend, in welcher, wie man für die Luft-Kugeln vorgeſchlagen, er nur von einem Adler-Geſpann gelenkt und gezogen wird; und Flügel ſind ſeine Arme. Mit dieſen Flügeln ſchlägt eben der Adler die weiche Welt häufig mehr wund, als mit Klauen und Schnabel. O ich möchte in keinem Leben leben, das kein großer Geiſt anrührte und durchgriff, und umſchüfe; — vor keiner Bühne möcht' ich ſtehen, wo es nichts gäbe, als den Chor der Menge, der, wie der theatraliſche bei den Griechen, blos aus Greiſen, Sklaven, Weibern, Soldaten und Hirten beſtand. Welcher Unterſchied, an etwas ſterben, und für etwas ſterben! O ſie ſollen immer hinziehen unter ihre Opferthore, auf ihre Blutgerüſte, auf ihre tarpejiſchen Felſen, jene großen Seelen über der Erde; ſchwingt euch kühn auf die ſchwarzen Flügel des Todesengels, ſie entglimmen bald farbig und glänzend, ihr, Sokrates, Leonidas, Morus und ſelber Du, edle Corday, deren unbewegliches Jubelfeſt eines heiligen Todes der heutige Tag feiere!“ —

„Sie ſind ſchon, ſagt' ich, auf dieſem breiteſten Flügel, der alles wegträgt, davon geflogen, aber uns ſind Heiligen-Bilder auf Altären zurückgeblieben zum Anbeten, und zum Erleuchten mit Altarlichtern. Das ſchönſte Beleuchten iſt wol die Wiederholung ihres Lebens, wärs auch blos die hiſtoriſche; das Leben wird nur angeſchaut, nicht begriffen. Die Begriffe — die, ihrer Natur nach, ſchon aus den gemeinſten Weſen das Lebendige niederſchlagen — laſſen vollends aus ungemeinen, zum Vortheil des Allgemeinen, gerade das Köſtlichſte fallen, und bewahren höchſtens aus ihnen die Muttermäler, indem immer die Mannigfaltigkeit der Irrwege den Begriff mehr bereichert, als die lebendige Einheit der Recht-Bahn. Ein hiſtoriſches Zuſammenleben mit einem Heros kann oft ein wirkliches darum übertreffen, warum die Schimmerfarben eines Vogels nicht auf ſeinen zum Fluge ausgebreiteten Flügeln erſcheinen, ſondern auf ſeinem zur Ruhe zuſammen gelegten Gefieder.“

Ich entdeckte nun dem Grafen, daß ich wirklich für den heutigen Abend eine hiſtoriſche Zuſammenſtellung der Seelen-Züge Corday's unternommen und mitgebracht hätte. Dieß ſchien ihn herzlich zu erfreuen, wiewol er neue Züge leichter mittheilen als empfangen konnte. Er ſchlug ſogleich vor, den freien Himmel, und einen in zwei Lindenbäume eingebaueten Altar zum Tempel unſerer Betrachtung zu wählen, um den Untergang der Heldin und der Sonne vereinigt ſtärker anzuſchauen. Der Präſident verſicherte, er höre mit Freuden zu, nur werde man ihm auch den ſchönſten Eindruck hiſtoriſcher Kunſt-Rührung doch für keinen Widerruf ſeiner Sätze anrechnen. Der Abend war reizend, mit Geſang und Duft gefüllt, nur daß in Süden weiße Wolkenberge aufwuchſen, und mit ihren Kratern voll Feuer dem Norden zurückten. Ich muß aber vorausſagen — ſagte jetzt der Präſident, der ſehr ernſthaft am Himmel über ſich herumſah — daß ich, ſollte das Gewitter näher kommen (denn es donnerte von ferne ſchon) mitten im größten Genuſſe der Geſchichte mich davon machen werde, weil ich gegen meinen Grundſatz, über die moraliſche Pflicht der Lebenſchonung, um keinen Preis verſtoßen will. Der Graf warf ein, wie es nie in ſeinem Thale eingeſchlagen; aber er ſchüttelte unbekehrt den Kopf.

Im Lindenkabinet empfing uns Corday ſelber, nämlich das Bildniß ihrer ſchönen und großen Geſtalt, das der Graf mit Mühe ächt erobert hatte *).

---

*) Ihr herrliches Geſicht ſiehe in des I. B. Vten Hefte der neuen Klio von 1790.

Denn noch am erblaßten Geſichte, das ſchon von der Hand des Henkers durch einen Backenſtreich verunreiniget worden, nagte die Parteiwuth fort, und ſuchte die Schönheit, die ſie entſeelt hatte, nun auch zu entſtellen, ſo wie die Theſſaliſchen Hexen ſich in Thiere verwandeln, und dann den Todten das Geſicht abfreſſen *). Indeß mußte derſelbe Chabot, der im Convent den getödteten Marat einen zu weichherzigen Mann genannt **), dont le coeur bon et dont l'humanité étoient accoutumés à des sacrifices habituels — die tödtende Corday hingegen un des monstres que la nature vomit pour le malheur de l'humanité — dieſer mußte gleichwol von ihr ſagen: avec de l'esprit, des grâces, une taille et un port superbes elle paroît être d'un délire et d'un courage capables de tout entreprendre.

---

*) Apulejus Verwandlungen.

**) Moniteur de l'année 1793. Nro. 197.

Ich ſah dieſe zweite Jeanne d'Arc lange an — ſo oft ich ſie auch ſchon angeſehen — und fing ihre kurze Thaten- und Leidengeſchichte ſchüchtern, als ſei dieſe zu kalt gemalt, vorzuleſen an.

Die redlichen und feurigen Deutſchen hätten alle die Revoluzion bei deren Anfange mit keiner aus der Geſchichte hoffend vergleichen ſollen, weil in dieſer noch kein zugleich ſo verfeinerter und moraliſch vergifteter Staat — wie ſich der galliſche in ſeiner Mutterloge Paris, und in den mitregierenden höhern Ständen und Städten ausſprach — je ſich aus ſeinen Galeerenringen gezogen hatte; ſie hätten alle von einem Erdbeben, das ſo viele Gefängniſſe und Thiergärten aufriß, nicht viel hoffen, noch weniger dabei an Rom und Sparta denken ſollen, wo die Freiheit bei einer nicht viel größern Verderbniß aufhörte, als die war, bei der ſie in Paris anfing. In jedem Jahrhundert wird der Sünder (aber auch der Heilige) in der Bruſt größer, blos weil er beſonnener wird. Die Deutſchen ſahen es endlich, wie die weite elektriſche Wolke der Revoluzion die Kröten und die Fröſche und den Staub in die Höhe zog, indeß ſie die erhabenen Gegenſtände umſchlug; gleichwol hielten viele, ſo lange ſie konnten, die Hauptſumme für eine zufällige und ſogar nöthige Partei wider die Gegner, die Vendée-Parzen und die Koblenzer Emigrés.

Es ſcheint unglaublich, ohne die Erfahrung in Bürgerkriegen — die Revoluzion aber war ein geiſtiger durch ganz Europa — wie lange der Menſch politiſche Unveränderlichkeit fort behauptet auf Koſten der moraliſchen; ſo wie jeder, auch in Familienkriegen, gern ein paar Tage länger bei einer Partei, als ſie Recht hat, beharret, ja hinter der zufällig genommenen Stuhllehne eines Spielers ſtehen bleibt, mit dem Wunſche, daß er durchaus gewinne.

Der Tornado des Säkulums, der eiskalte Sturm des Terrorismus fuhr endlich aus der heißen Wolke, und ſchlug das Leben nieder. Nicht die, deren Vermögen oder Leben geopfert wurde, litten am bitterſten, ſondern die, denen jeder Tag eine groſſe Hoffnung der Freiheit nach der andern mordete, die in jedem Opfer von neuem ſtarben, und vor die ſich allmälig das weinende Bild eines ſterbenden, von Ketten und Vampyren umwickelten Reichs, als Preis aller Opfer gekrümmt hinſtellte! — Dieſes Todtenbild rückte, als am 31. Mai die letzten Republikaner, die Girondiſten, den leiblichen und geiſtigen Plebejern das Feld nicht zum Beſäen, ſondern zum Verheeren räumen mußten, am ſchmerzlichſten nahe an ein groſſes weibliches Herz.

Als Louvet mit andern von der Bergpartei am 31. Mai verjagten Republikanern in Caen bei Barbaroux wohnte: ſo kam öfters eine ſchöne ſtolze Jungfrau, von einem Bedienten begleitet, dahin, und wartete im Saale auf Barbaroux mit einer ſcheinbaren Vorbitte für einen ihrer Verwandten, wiewol in der wahren Abſicht, die verjagten Republikaner näher zu prüfen. Die Jungfrau war ſchon unter die Unſterblichen gegangen, da ſich Louvet ihrer wieder erinnerte, als einer hohen Geſtalt voll jungfräulicher Würde, Milde und Schönheit, ſittſam, ſanft entſchloſſen, eine Blume, gleich der Sonnenblume, die den ganzen Tag mit ihrer einfachen Blüte der Sonne folgt, die aber nach dem Untergang und vor dem Gewitter ſich mit Flammen füllt.

Er hatte Charlotte Corday geſehen.

Ihr Leben war ſchon früher ein ungewöhnlicher Vorhimmel vor ihrem Tode geweſen. Griechen und Römer, und die großen Schriftſteller der neueren Zeit hatten ſie erzogen, und ſie (nach ihrer Ausſage) zu einer Republikanerin vor der Republik gemacht. Sie war kühn, bis ſogar in die Religion hinüber. Als das Revoluzion-Tribunal ſie fragte: haben Sie einen Beichtvater? ſo anwortete ſie: keinen. — Es fragte: halten Sie es mit den vereideten Prieſtern, oder mit den unvereideten? — Sie antwortete: „Ich verachte beide.“ Folglich kein religiöſer Fanatismus reichte oder weihete dem jungfräulichen Würgengel das Schwert. Bei aller Glut ihres innern Weſens und allem Glanz ihrer Geſtalt blieb doch fremde und erwiederte Liebe von ihr abgewieſen; ſie achtete die Männer wenig, weil eine weibliche Seele in der Liebe ein höheres Weſen ſucht *), und ihre erhabnere nicht einmal das Aehnliche fand; daher ſie, als der Präſident mit gewöhnlicher Härte gefragt, ob ſie ſchwanger ſei; verſetzte: „ich fand und kannte noch

---

*) Wenige Männer würden eine Corday, eine Jeanne d'Arc heirathen wollen; aber die meiſten Weiber gewiß einen Brutus, und ähnliche; und in ſofern ſteht die weibliche Liebe höher. In der Freundſchaft kehren es aber beide Geſchlechter um.

keinen Mann, den ich meiner würdig geachtet hätte, denn Marat lebte noch.“ — Die Expeditionſtube des weiblichen Lebens kam ihr enge, dumpf und ſtaubig vor. — „Die republikaniſchen Franzoſen (ſchrieb ſie an Barbaroux) begreifen es nicht, wie eine Frau ihr Leben, deſſen längſte Dauer ohnehin nicht viel Gutes erſchaft, kaltblütig dem Vaterlande opfern könne.“ — „Nur die Jungfrau — unterbrach der Graf — ſtirbt für Welt und Vaterland; die Mutter blos für Kinder und Mann. Jene iſt noch eine Alpenpflanze, an welcher die Blume größer iſt, als die ganze Pflanze. Du edle Charlotte, du liebteſt nicht und wareſt ſo groß.“ —

Wenn ſchon gewöhnliche Weiber — fuhr ich fort — ihr Leben mehr in Phantaſien führen, als wir, nämlich in ſofern ſie mehr mit dem Herzen denken, wir aber mehr mit dem Kopfe, und wenn ſie daher oft durch ein großes Leben um die zugeſperrte Wirklichkeit umherirren: ſo hat dieß noch mehr bei genialen Weibern ſtatt, in welchen die höhere Kraft des Kopfes nur mehr der höhern Kraft des Herzens gehorcht (aber nicht wie bei uns befiehlt), und deren Unglück daher häufig ſo groß wird, als ihr Werth.

Charlotte Corday, auf einer Freiheit-Höhe einheimiſch, und es erlebend, daß ſich plötzlich um ſie her ihr ganzes Vaterland als eine geiſtige oder doppelte Schweiz aufrichtet, und hohe Alpen voll Aether, Idyllenleben und Heimwehe der Freiheit in den Himmel ſtellt; — ergriffen und erhitzt vom Frühlingmonat der großen zurückkehrenden Freiheit und Welt-Wärme; — dieſe Corday, deren langbedecktes heiliges Feuer auf einmal mit dem allgemeinen Enthuſiasmus zuſammen lodern darf, ſo, daß nun die alten Ideale ihres Herzens lebendig und rüſtig aufſtehen, und dem Leben die Fahnen hoch vortragen, und daß der ganze Menſch That wird, der Kenntniß kaum mehr achtend, ſo wie das durch die Nacht rennende Roß nicht die Funken achtet und flieht, die es aus ſeiner ſchnellen Bahn ausſchlägt; — — dieſe Corday erlebt dennoch die Bergpartei.

Sie erlebt nämlich noch vor dem 31ſten Mai den Untergang aller heiligſten Hoffnungen, wo die Freiheit entweder entfliehen oder verbluten muß — wo Revoluzionen ſich durch die Revoluzion wälzen, und der Staat ein Meer wird, deſſen Bewohner ſich blos freſſen und jagen — wo am zerfallenden, verſtäubenden Freiheit-Rieſen nichts übrig und feſt bleibt, als die Zähne — wo zuletzt das Vaterland ſich in einzelne Glieder zerſtücken muß, um mit geſunden die unheilbaren von ſich abzulöſen, und wo Corday ſagen mußte: „ich bin müde des Lebens unter einem gefallenen, niedrigen Volk!“

Sie erlebt einen Marat, das unbedeutende, heuchelnde, rohe, mechaniſche, auch äußerlichhäßliche, bluttrunkene, aufgeblaſene *) Weſen, das mehr als Blutigel, denn als Raubthier lockte — das die Septembriſeurs blos miethete, bezahlte und lobte, und das wirklich keinen Menſchen mit eigener Hand umbrachte, ſondern nur ſich **) — das die Mörder des Generals Dillon gern noch zu Mördern ſeiner Offiziere machen und mit dem Blute von noch 250,000 Köpfen die Weinleſe der Freiheit erſt recht düngen und begießen wollte — das am

---

*) Marat gedachte in ſeiner Perioptrik (ſ. in Lichtenbergs Magazin der Phyſik B. 1.) etwas Newtoniſches zu liefern, und wollte den Prof. Charles erſtechen, weil er ihn widerlegte; er ſchickte an die Akademien zu Rouen und zu Lyon erſtlich eine Preisfrage mit 50 L'dor über ſeine Perioptrik, dann eine Antwort, und wollte ſein Geld, als man ihn nicht damit krönte. S. Eberts Unterhaltungen vermiſchten Inhalts. 1794. 2tes Heft.

**) Denn Louvet ſagt, in quelques notices pour l'histoire et le rècit de mes périls etc. p. 50., daß, ohne Corday, Marat in zwei Tagen an ſeiner amerikaniſchen Krankheit von ſelber geſtorben wäre.

31ſten Mai einen Interimkönig *) begehrte, weil die Extreme ſich berühren, und der höchſten Freiheit ein unumſchränkter Diktator nöthiger ſei, als ein beſchränkter — das (nach Corday's Ausſage) durch ausgetheiltes Gold zum Bürgerkrieg entflammte — ein Weſen, in welchem ſich wieder die Bergpartei abſchattet, das, als es zwei Tage vor ſeinem Tode hingerichtet war, im Convent ein franzöſiſcher Cato, ein unſterblicher Geſetzgeber und Volkfreund genannt, für deſſen Strafgöttin neue Qualen (l'effroi des tourmens) gefodert, und das einmüthig zu einem Schmuck des Pantheons erklärt wurde, und in der Todesnacht der Corday unter Kanonenſchüſſen und Prozeſſionen verſcharrt **). — —

„Laſſet uns wegtreten vom modernden Thier, ſagte der Graf, und unſer Auge an der glänzenden Göttin erquicken, die das Thier mit dem Fuße wegſtoßen mußte, als ſie durch die Ehrenpforte der Unſterblichkeit eindrang." —

---

*) Minerva, Auguſt. 1793. S. 376.

**) Moniteur de l'année 1793. Nro. 197.

Jetzt rüſteten ſich in Caen, der Freiſtätte vieler fort getriebenen Republikaner, 60,000 Mann gegen die anarchiſche Freiſtadt. Corday, heilig überzeugt, daß der große Hülfzug eigentlich nur gegen Einen Menſchen, den vierjährigen Meuchelmörder und Mordbrenner Frankreichs, Marat, gelte, dachte freudig in ſich, (ſo ſagte ſie aus) „ihr ſucht alle nur Einen Menſchen; ich kann ja euer Blut erſparen, wenn ich blos meines und ſeines vergieße." Sie ſah ſich für die *Freiwillig-dienende* des kriegenden Departements von Calvados an, folglich für eine *Kriegerin gegen den Staatfeind*, nicht für die *Straf-Parze* einer obrigkeitlichen Perſon.

Am zweiten Juni erſchien ihrem Geiſte der Entſchluß, zu ſterben, zuerſt; wie jener Engel dem Apoſtel im Kerker. — So viele Jünglinge ſah ſie um ſich her dem Freiheitzuge nach Pariß, dem großen Grabe zuſtrömen: da reichte ſie dem Engel die Hand, der ſie aus dem Leben führen wollte.

„O wenn man doch, ſagte der Graf, in jene tiefe Stunde tiefer ſchauen könnte, wo die Heldin zu ſich ſagte: „mein Leben ſei vorüber, alle heiteren Ausſichten verſchlinge die „einzige; Verzicht ſei gethan auf alles Geliebte „und Erfreuende, auf Vater, auf Freunde „und Kinder, auf irdiſche Zukunft und auf „alles, was um mich her die Menſchen beglückt; gebt mir die Todesfackel ſtatt der „Brautfackel; und die Todesgöttin drücke als „Blumengöttin das feſte ſchwarze Siegel auf „mein Roſenleben!“ — Es iſt bekannt, daß die Heldin darauf einen ganzen Monat lang ihren großen Vorſatz ſchweigend in der Bruſt bewahrte. Aber wie leicht und klein mußten ihr in dieſer Zeit die Spiele und Plagen des Lebens erſcheinen, wie frei ihr Herz, wie rein jede Tugend, wie klar jede Anſicht! Sie ſtand jetzt auf dem höchſten Gebirge, und ſah die Wetterwolken nur aus der Tiefe, nicht aus der Höhe kommen, und ſich von ihnen kaum verhüllt und benetzt, indeß die Andern, die tiefen Menſchen auf dem Boden, ängſtlich nach dem Gewölke aufblickten und auf deſſen Schlag harrten. — Der edle Krieger, der handelnde Republikaner, der gottbegeiſterte Menſch, ſie haben dieſe hohe Stellung, die ſie ſo ſehr für alles häusliche Einniſten in bequeme, warme Freuden entſchädigt und erkältet."

Den 7. Juli reiſete ſie nach Paris ab, nachdem ſie ihrem Vater, um Einverwickelung und Vaterängſte abzuwenden, geſchrieben, daß ſie vor dem harten Anblicke des Bürgerkriegs nach England entweiche. Schweigend, ohne einen Rathgeber, ohne eine theilnehmende oder ſtärkende Seele, ſchied das 25jährige Mädchen von allen geliebten Weſen, und trat in der heißen Jahreszeit die lange Reiſe zum Altare an, wo es bluten wollte. „Ich befand mich, ſchreibt ſie an Barbaroux, in der Poſtkutſche in Geſellſchaft guter Bergbewohner, die ich ganz nach ihrem Wohlgefallen reden ließ; ihr Geſchwätz, das ſo dumm war, als ihre Perſonen unangenehm, diente nicht wenig, mich einzuſchläfern. Ich wachte gewiſſermaßen nicht eher auf, als da ich in Paris ankam.“ Mit dieſer feſten Ruhe, ſo wie mit dieſer kalt-hellen Anſicht that ſie den erſten, wie den letzten Schritt zu ihrem Blutgerüſte hinauf. Den Helden begeiſtert die mitziehende Hülf-Schaar; dieſe Heldin ging einſam, nur mit ihrem Herzen und mit dem unſichtbaren Todesſchwert zur Richtſtätte. —

„— des Opferthiers und der Opferprieſterin zugleich — unterbrach der Graf. — Aber es konnte nicht anders ſein; ſie wußte ja, ſie bringe mit ihrem Marats Dolche den Freiheit-Zepter mit, und ſie ſei, obwol unbekannt der blinden Maſſe, in ihrem Siegwagen nach

Paris ſchon angethan mit den Feierkleidern der glänzenden Zukunft. Ruhe und Stille und Kälte mußten ja der ſtarken Seele kommen, durch den feſten Glauben, daß ſie, ſie allein, mit einem einzigen Tode ihres Körpers einen Bürgerkrieg und Bürgermord verhüte, und dem wunden Vaterland mehr als Eine Schlacht gewinne *), und daß ſie (dieß mußte ſie ſehen) ganz anders mit dem hingegoſſenen Blute der Jugend, der Schönheit, des Geſchlechtes und des Vaterlandes beſchäme, befeuere, befruchte, als ein ſterbender Mann und Greis. O ſelig, ſelig iſt der, welchem ein Gott *eine* große Idee beſcheert, für die allein er lebt und handelt, die er höher achtet, als ſeine Freuden, die, immer jung und wachſend, ihm die abmattende Eintönigkeit des Lebens verbirgt! Als Gott (nach der Fabel) die Hände auf Muhammed legte, wurd' ihm eiskalt; wenn ein unendlicher Genius die Seele mit dem höchſten Enthuſiasmus anrührt und begabt, dann wird ſie ſtill und kalt, denn nun iſt ſie auf ewig gewiß.“

---

*) S. ihr Verhör, und das Schreiben an Barbaroux.

Donnerſtags (den 11ten Juli) kam Charlotte Corday in Paris, als auf dem Richtplatz ihres Vaterlandes und ihres vorigen innern Lebens und ihres jetzigen äußern an, wiewol als ein ſtiller, weißer Mond, der da aus dem heißen hohlen Krater aufgehen muß, wie vor Neapel der Mond aus dem Veſuv. Sie ging zuerſt zum Deputirten Düperret (einem noch nicht vertriebenen, aber ſchon angeklagten Girondiſten, den man erſt ſpäter hinrichtete), übergab ihm einen Brief von Barbaroux, und bat ihn, ſie zum Miniſter des Innern zu begleiten, dem ſie Papiere einer Freundin abzufodern habe. Er entſchuldigte ſich mit ſeiner Tiſchgeſellſchaft, und verſprach, ſie den andern Morgen zu ſehen und zu begleiten. Er erzählte darauf ſeinen Gäſten, wie ſonderbar und außerordentlich ihm das ganze Betragen und Sprechen dieſer Jungfrau vorgekommen.

Am Freitag Morgen bat ſie Marat in einem Billet um Zugang, unter dem Vorwand republikaniſcher Geheimniſſe; ſie kam nach einer Stunde, aber umſonſt. Eigentlich war dieſes Mislingen ſchon ein zweites; denn anfangs hatte ſie ihn, und folglich ſich, mitten im Konvent opfern wollen. Solche Fehlſchlagungen oder Kleinigkeiten, wie zum Beiſpiel die lange Reiſe, das heiße Wetter u. ſ. w., hätten einem entnervten moraliſchen Kraftgenie, das leicht für Einen Abend zu einem ähnlichen Feuer auflodert, ſehr bald die Flamme ausgeweht. Denn die meiſten jetzigen moraliſchen Kraftäußerungen ſind nur epileptiſche; geiſtige und körperliche Nüchternheit ſind jetzt nöthige Zuthaten der Helden, wie ſonſt Abgänge derſelben. Corday blieb mit Leib und Seele nüchtern und feſt.

Endlich kam der rechtſchaffene Düperret

zu ihr — ihr gewünſchter Beſuch des Miniſters war vereitelt — ſie fand Düperret zwar ſtandhaft für das Rechte, aber verſchloſſen, und ſie rieth ihm blos dringend, aus dem Konvent ſich nach Caen, wo er mehr Gutes wirken könne, zu begeben. Als er ihr am Richt- und Todestage Marats den Gegenbeſuch machen wollte, wich ſie ihm aus, um keinen Menſchen in ihren Sturz zu ziehen. Die hohe Alpenroſe hatte nur Einen ſtechenden Dorn, blos gegen Einen Menſchen.

Noch Abends am Freitage ſchrieb ſie an Marat, und erſucht' ihn dringender um einen Einlaß am Morgen.

Der Sonnabend kam; ſie kaufte erſt dieſen Morgen ihren Dolch im Palais-Royal, und verbarg die Parzenſcheere in ihrem Buſen. Darauf begab ſie ſich zu Marat mit der doppelten Gewißheit, jetzo ſterbe er unter ihren Händen, und zugleich ſie ſelber unter denen des Volks. Er, obwol an Sünden krank und im Bade, ließ ſie vor ſich. Sie nannte ihm frei alle Namen der in Caen und Evreux begeiſterten Girondiſten, die gegen die Bergpartei ſich verſchworen hätten, d. h. die Namen aller ihrer Leben- und Ewigkeit-Freunde. Nun, in wenig Tagen, verſetzte er, werd' ich ſie alle in Paris guillotiniren laſſen. — — Da nahm plötzlich die Nemeſis Corday's Geſtalt an, und drehete Marats Schlachtmeſſer um gegen ſein eigenes Herz, und endigte ſo den niedrigen Menſchen...... Aber ein gelindes Gericht von Gott und Menſchen ergehe über die bisher ſo unbefleckte Hand, die ein höherer Geiſt in ein beſchmutztes Blut eintauchte.

„Dieß Gericht wird ergehen, ſagte der Graf. Rein, wie die Wetterwolke, ſchlug und zückte ſie einmal aus ihrem Himmel auf die kothige Erde, und zog darauf in ihm weiter.— Aber wie ſonderbar wieß mit dem Bade und mit den letzten blutdürſtigen Worten das Schickſal dem Racheengel die tödtliche Stelle an!

Durch ähnliche Verkettungen der Zufälle fielen faſt alle Böſewichter; das Verhängniß ſtehet über der Welt mit ſeinem Geſchoß, unten knien die Verbrecher hinter ihren Augenbinden, und die Bruſt trägt ein ſchwarzes Herz; und an dieſem zeigen ſie ihm das tödtliche Ziel!“

Ruhig und ohne Flucht ließ ſie ſich gefangen nehmen. Als der Poſtmeiſter Drouet *) mit ihr zur Abtei fuhr, und er den Pöbel, der ſie umbringen wollte, durch die Erinnerung an das Geſetz zum Gehorſam brachte, ſo fiel ſie in Ohnmacht. Als ſie wieder zu ſich kam, war ſie in Verwunderung, daß der Pöbel ſie noch leben laſſen, und daß dieſer, den ſie für eine Zuſammenſetzung von Kannibalen gehalten, dem Geſetz gehorcht hatte. — Das Weinen der Weiber ſchmerzte ihre Seele, aber ſie ſagte: „wer ſein Vaterland rettet, den kümmert es wenig, was es koſtet.“

---

*) Moniteur in angeführter Stelle, Nro. 293.

Die Scheide des Dolchs, einiges Geld, ihr Taufſchein und Paß, eine goldene Uhr und eine Adreſſe ans Volk wurden bei ihr gefunden. Bei dem Eintritt in die Abtei rannte ein Jüngling mit der Bitte herzu, ihm, ſtatt ihrer, Gefängniß und Tod zu geben; er erhielt beides nur wie ſie *). Wer auf den Todten eine Thräne fallen läßt, ſtirbt ihm nach, ſagt der Aberglaube; ſo tödtet in der Despotie die Thräne, welche auf das ſchuldloſe Opfer rinnt. — Die ganze Nacht ſprach das begeiſterte Mädchen von den Rettmitteln der Republik: „ich habe das Meinige gethan, ſagte es vergnügt (nach Drouets Berichte), die Andern mögen das Uebrige thun.“

Um dieſe Zeit hörte der edle Mainzer, Adam Lux, von ihr ſprechen, wiewol als von einer wahnſinnigen alten Betſchweſter und ariſtokratiſchen Schwärmerin; aber bald darauf

---

*) Louvet, am angeführten Orte.

ſchauerte ein ſtarkes Herz in ein zweites; er begegnete ihr auf ihrem Sieg- und Leichenwagen zur Guillotine, und beſtieg ihn bald darauf ſelber (am 10ten Oktober) *), weil er die Heldin und die Freiheit vertheidigt hatte. — — —

Hier nahm der Präſident, da das Gewitter nicht mehr ſeitwärts, ſondern gerade über ihm ſpielte, Abſchied von uns, und entſchuldigte ſich.

„Nur eine Minute lang will ich, begann der Graf, unterbrechen, um mit ihnen an das bedeckte verſchattete Grabmahl dieſes herrlichen Adam Lux, einer Römer-Seele, einer Hermanns Eiche zu treten, um daran ein altdeutſches Leben wieder zu leſen, wie es wenige führen. Lux, ein Landmann und glücklicher Vater, war als ein Mainzer Abgeſandter nach Paris gegangen, um (friedlicher, als ſpäter geſchehen) ſein Vaterland an Frankreich anzureihen. Er hatte aber

---

*) Frankreich 1800 St. S. 79. ꝛc.

in ſeiner Cato's-Bruſt mehr mitgebracht, als er finden konnte im damaligen Pariſer Blut-Sumpf: eine ganze römiſche und griechiſche Vergangenheit und Rouſſeau's eingeſogenen Geiſt und die Hoffnung einer ſteigenden, ſiegenden Menſchheit. Da er nun kam und ſah, ſo gingen ihm die Freuden und Hoffnungen unter, und er behielt nichts, als ſich, ſein deutſches Herz; nur die verjagten, an der Zeit reifenden Girondiſten waren mit ihren Wunden Balſam für die ſeinige. Forſter und andere Freunde hielten ihn mühſam ab, daß er ſich nicht zum Beweiſe, zugleich ſeiner Treue und Troſtloſigkeit vor dem Konvente den Dolch in die hart ausgeplünderte Bruſt einſtieß. Nun konnte er nichts weiter thun (ehe Corday den ihrigen ergriffen), als ſtill und feſt ſein, und mit der glühenden Bruſt auf den freſſenden Wunden ruhen; ins Holz von Boulogne verbarg er ſich, und las Brutus Briefe an Cicero; ſein Angeſicht blieb faltenlos, ſogar heiter, denn die hohe Seele hellet länger das Hohe, als die niedere, und wenn am Hügel ſchon der Schatten liegt, ſo glühet der Berg noch lange der Sonne nach.

Da begegnete dieſer feſte, von der Zeit umhüllte Geiſt der geopferten, wie opfernden Corday auf ihrer Treppe zur Gruft, oder eigentlich bei ihrer Himmelsleiter; er ſah ihr ſtilles, großes Untergehen, und die Henker-Entheiligung ihres Hauptes, und den alles verderbenden Wahnſinn. — Nun drückte ihm das Leben und die Zeit zu ſchwer; — die niedergebogne alte Flamme ſeiner Seele loderte aufwärts, er ſchrieb ein ſehr gemäßigtes Blatt für Corday, ein zweites gegen den letzten oder 31ſten Wonnemonat, gegen die Vertreiber der Republikaner.

Er wurde ins Gefängniß la Force geworfen; aber ſein Geiſt und ſeine Zunge blieben frei. Er empfing darin keinen Schmerz, als den von ſeinem wohlmeinenden Bekannten Wedekind, der ins Journal de la Montagne, um ihn zu retten, die Lüge einſchickte, Lux habe nur aus wirklichem Wahnſinn der Liebe für Corday ſo geſchrieben. Aber er foderte kräftig den Widerruf ab, und wiederholte damit die deutſche Kaltblütigkeit, womit er, in der früheren Schrift für Corday, zugleich ſie bewundert und gerühmt hatte. Man bot ihm für Verſtummen leibliche Freiheit an; er verwarf den ekeln Köder, und ſprach nicht nur fort, ſondern drang durch Briefe bei den Wohlfahrt- und Sicherheit-Ausſchüſſen, und bei dem Präſidenten und dem öffentlichen Ankläger des Revoluzion-Tribunales *) immer wärmer darauf, daß man ihn vor Gericht beſcheide. — — Endlich erfüllte man ihm am 10. Okt. morgens ſeine Foderung; abends 4 Uhr war er da, wo er hingehörte, im Lande einer bewährten Freiheit, bei dem Genius, der ihn mit dieſem himmliſchen Herzen herunter geſchickt.

---

*) Frankreich l. c.

Und kein Deutſcher vergeſſe ihn! — Aber wie wird alles im Rauſchen der fortziehenden Zeit übertäubt und vergeſſen! Welche hohe Geſtalten ſtiegen nicht aus dem unreinen Strome, und glänzten und ſanken, wie Waſſerpflanzen in die Höhe gehen, um zu blühen, und dann, mit Früchten beladen, unter ſinken.“ — —

Ich fuhr fort: Er ſtarb rein und groß zugleich. Dieß war ſchwer in einer Zeit, wie die ſeinige; denn durch die gewaltſamen einmächtigen Bewegungen eines Volks wird leicht das zarte moraliſche Urtheil, wie durch ein Erdbeben die Magnetnadel, entkräftet und verrückt. Der Geiſt der Zeit, von welchem jeder durch ſeinen einzelnen ſich rein zu halten glaubt, beſteht ja aus nichts, als vielen einzelnen Geiſtern; und jeder iſt früher der Schüler, als der Lehrer des Jahrhunderts, wie früher ein Sohn, als ein Vater; nur aber, daß, weil wie die Farbe des ſklaviſchen Geiſtes bloß in großen Maſſen ſpüren, jene uns aus den einzelnen Weſen, woraus ſie allein zuſammenfließt, verſchwindet; wie ein einziges, aus dem grünen Welt-Meer geſchöpftes Glas Waſſer rein und hell zu ſein ſcheint. — Auch über den feſten Mainzer, der, ungleich dem Revoluzionshaufen, nicht nur Segel, ſondern auch Anker hatte, regierte ein Geiſt der Zeit, oder vielmehr ein Geiſt des Volks, — er war ein Deutſcher.

„Ich ſehne mich wieder, ſagte der Graf, nach der großen Corday; ihr Bild vor mir thut mir ſo wohl, wie der jetzige Donner über uns, es blickt ja ſo heiter-ruhig, als wär' es das Urbild, in die Blitze.“

Den dritten Tag der Gefangenſchaft — den Corday den zweiten nach ihrer thätigen Vorbereitung zur innern Ruhe nennt — ſchrieb ſie die unvergeßlichen Briefe an Barbaroux und an ihren Vater. Ihr Urtheil darin über den todten Marat hatte noch die alte feſte Sternge, von keiner Weichherzigkeit für eine Leiche beſtochen. Auf gleiche Weiſe gab ſie dem Revoluzionstribunal auf die Frage: wie ſie Marat für ein Ungeheuer halten können, da er ihr, nach ihrer ſchriftlichen Klage über Verfolgung, den Zutritt geſtattet, zur Antwort: „was ſei denn das, gegen ſie menſchenfreundlich, und gegen alle Menſchen ein Wüthrich geweſen zu ſein?“ Sie bat in ihrem zweiten Briefe ihren Vater um Verzeihung ihrer Aufopferung, und ſagte: „Freuen Sie ſich, daß Sie einer Tochter das Leben gaben, die zu ſterben weiß. Mich beweine keiner meiner Freunde! Ihre Thränen würden mein Andenken beflecken, und ich ſterbe glücklich.“

Den Brief an Barbaroux endigte ſie mit den Worten: „morgen um 5 Uhr fängt mein Prozeß an, und ich hoffe an demſelben Tage im Elyſium mit Brutus und einigen andern Alten zuſammen zu kommen; denn die Neuern reizen, da ſie ſo ſchlecht ſind, mich nicht.“

Mittwochs, den 17ten, ſtand ſie vor dem Revoluziontribunal. Was ſie davor und überall bisher ſagte, würde aus einem andern Munde wie erhabene Sprüche klingen; aber wer im Großen einmal lebt, der zeigt unbewußt und unangeſtrengt nichts als ſeine Erhöhung, und er bewohnt blos die Ebene auf einem Gebirge. Wenn indeß die ſo ſanfte Geſtalt dem Alba's Blutrathe ſo ſchneidend und ſtrafend antwortete: ſo denke man daran, daß kein edler Mann weniger thun könnte, der nun die aufgeblaſenen, befleckten Richter ſo vieler unbefleckten Seelen auf einmal vor ſich ſähe; Leute, der Königſchlange gleich, die ſich mit ihren Ringen in Geſtalt eines tränkenden Brunnens aufmauert, um die Thiere anzulocken, und dann erquetſchend zu umwickeln.

Corday's Leben hatte nur noch eine freie Minute, und in dieſer gab ſie auf lauter ſchlechte Fragen dieſe Antworten: „Alle Rechtſchaffne ſind meine Mitſchuldigen. — Die

Franzoſen haben nicht Kraft genug, um Republikaner zu ſein.“ *) — Und nach einer Verwechslung **) ihrer mit einer andern Frau, die den Fleiſcher Legendre ſprechen wollen, verſetzte ſie: „Ihr begreift doch, daß man nicht zwei ſolche Thaten auf einmal verrichtet, und mit Marat mußte man beginnen.“

Sie empfing ihr Todesurtheil vom Richter ſo heiter, als ſie es einen Monat früher über ſich ſelber ausgeſprochen hatte. Sie dankte ihrem Vertheidiger, dem Bürger Chauveau, für ſeine muthige Vertheidigung, und ſagte, ſie könn’ ihn nicht belohnen, bitt’ ihn aber, als ein Zeichen ihrer Achtung, den Auftrag anzunehmen, für ſie eine kleine Schuld im Gefängniß zu bezahlen.

Abends beſtieg ſie ihren Leichenwagen, auf dem ſie den ſchleichenden Weg zum Sterbebette zwei lange Stunden machte, angeziſcht und angeheult vom Volk, für das ſie ſterben wollte. Sie war bitter-allein, ohne irgend einen Verwandten ihres Herzens oder ihres Schickſals. Blos unwiſſend begegnete ſie in der Straße St. Honoré dem, der das eine war, und das andere wurde, dem Adam Lux aus Mainz. O, warum mußte ihr Blick, der die anhöhnende Menge vergeblich nach einem gleichflammenden Herzen durchſuchte, dieſen Bruder ihres Innern nicht finden und kennen? warum blieb ihr die letzte Entzückung der Erde verweigert, die Ueberzeugung oder der Anblick, daß der Glaubensgenoſſe und Vertheidiger ihres Herzens, und der künftige Märterer ihrer That ſie jetzo begleite an ihr Grab, dann in daſſelbe, und daß eine edle Seele der ihrigen nachweine, und darauf nachziehe? — Und er war ihr ſo nahe, und ſah ihre letzte Minute! Aber er hatte das Glück verdient, ſie ſterben zu ſehen. Die ganze Frühlingwelt in des Republikaners Herz blühte wieder auf, da er dieſe Ruhe der Verklärung auf der jugendlichen Geſtalt im rothen Sterbekleide *), dieſe auf dem langen Todeswege unverrückte Unerſchrockenheit in den ſtolzen und durchdringenden Augen, und wieder dieſe unter dem ewigen Verhöhnen zärtlichen, mitleidigen und feuchten Blicke ſah, deren Engelhuld ſeinem ſo männlichen Herzen eben ſo bitter war, als ſüß. — Nein, wer ein ſolches Weſen leben und leiden ſah, kann es nicht beweinen, nur nachahmen; das vom Wetterſtrahle der Begeiſterung getroffene Herz duldet nichts Irdiſches mehr an ſich; ſo wie bei den Alten die vom heiligen Blitze des Himmels getroffene Stelle nicht mehr betreten und überbaut werden konnte. —

---

*) Moniteur l. c.

**) Denn Freitags vorher hatte eine Unbekannte dieſen Volksmörder mit Heftigkeit zu ſprechen geſucht.

„Wär' es denn Sünde, ſagte der Graf,

---

*) Das ſogenannte Bluthemd der Verurtheilten.

wenn man nach gewiſſen Gedanken keine mehr denken wollte? Wenn ich jetzt herzlich wünſchte, daß mir, gegenüber dem Bilde dieſer Uranide, der große ſchöne Donner das kahle Leben auslöſchte? Wär' dieß Sünde? Ach, warum muß der arme Erdenſohn meiſtens in Wintern aller Art ſterben, ſelten im Feuer und Frühling?"

Freundlich und ruhig beſtieg Charlotte Corday, fuhr ich fort, die Trauerbühne, wo ſie dieſen Erdennamen ablegte, und grüßte die wilden Thiere unter dem Gerüſte ſo ſanft, daß ſogar dieſe zahm ſich niederlegten. Laſſet uns nicht lange auf dieſer blutigen Stelle verweilen, wo ſo viele Seufzer und Schmerzen wehnen und nachtönen; und Du ſelber, Charlotte, haſt hier die letzten über dieſes Schlachtfeld des würgenden Marats, über dieſes Erbbegräbniß freier Herzen empfunden! — Ein Würger nahm ihr die jugendlichen Locken, enthüllte das jungfräuliche Herz, das noch einmal in der blaſſen Todesſtunde das keuſche

Blut auf die verſchämten Wangen trieb — und legte das blühende Leben unter die aufgeſpannte Parzenſcheere — und es entflog in die ewige Welt. . . . . O, nur nicht mehr als Einen Augenblick habe der Erdenſchmerz, der Erdentod den hohen Geiſt verfinſtert, wie der Berggipfel die Sonne des längſten Sommertags nur eine Minute verdeckt, zwiſchen ihrem Unter- und Aufgang! — Du aber, edler Mainzer, gehe nun mit deiner entbrannten Seele heim, und ſage noch einmal die kühne Wahrheit, und kehre dann auf dieſes Sterbegerüſte zurück! — Und niemand von uns weine über die Hohe, ſondern er eyfere, wie ſie, was Gott von ihm begehrt, es ſei das Leben oder weniger! —

Die Erzählung war geendigt. Ich faßte die Hand des Grafen, der weinend ſeinen Mund auf Corday's Bild gedrückt. Das Gewitter hing brauſend auf uns herein, und ſchien vom unaufhörlichen Blitze wie überſchleiert oder verflüchtigt. Auf einmal trat im Weſten unten an den Wetterwolken die ſtille Abendſonne heraus, wie ein großes, aber wolkennaſſes Auge, und wir ſahen die weinende niedergehen; und dachten ſchweigend länger über Helden und Heldinnen der Freiheit nach.

III.

Polymeter.

Das Menſchen-Herz.

Mir träumte, ich ſei unnennbar ſelig, aber ohne Geſtalten, und ohne Alles, und ohne Ich, und die Wonne war ſelber das Ich. Als ich erwachte, ſo rauſchte und brannte vor mir der Frühling mit ſeinen Freudengüſſen, wie ein von der Morgenſonne durchſtrahlter Waſſerfall, die Erde war ein aufgedeckter Göttertiſch, und alles war Blüte, Klang und Duft und Luſt. Ich ſchloß froh weinend das Auge, und ſehnte mich nach meinem Traume wieder.

Der Menſch der Bedürfniſſe und der höhere Menſch,

gepreßt, wie die gekrümmte Feder in der Uhr, dreht an ſeiner Kette die Stundenräder, um ſich wieder auszudehnen, und hat er ſich für Einen Tag befreit: ſo wird die Uhr ſchnell aufgezogen, und er windet wieder die Kette langſam von neuem ab. Der höhere Menſch geht als eine Welt in dem Himmel, und windet ſich täglich um ſeine Sonne.

Die Menſchenfreude.

Stets zwiſchen zwei Diſteln reift die Ananas. Aber ſtets zwiſchen zwei Ananaſſen reift unſere ſiechende Gegenwart, zwiſchen der Erinnerung und der Hoffnung.

Der Eichenwald.

Fälle meinen heiligen Eichenwald nicht,

o Fürſt, ſagte die Dryade, ich ſtrafe dich hart. Er fällte ihn aber. Nach vielen Jahren mußte er ſein Haupt auf den Richtblock hinſtrecken, und er ſah den Block aufmerkſam an und rief: er iſt von Eichenholz.

Der Pfeil des Todes.

Sobald wir anfangen zu leben, drückt oben das Schickſal den Pfeil des Todes aus der Ewigkeit ab — er fliegt ſo lange als wir athmen, und wenn er ankommt, ſo hören wir auf. „O, ſtürben wir doch auch ſo alt und lebensſatt, wie unſer Jubel-Greis!" ſagen dann diejenigen, deren Pfeile noch fliegen.

Aehrenleſen armer Kinder.

Seht hier Blüten, die ſchon Früchte tragen!

Die Thränen.

Wir haben alle ſchon geweint, jeder Glückliche einmal vor Weh, jeder Unglückliche einmal vor Luſt.

Völker-Proben.

Nur mit den gewaltigen Brennſpiegeln werden Edelſteine unterſucht, mit Eroberern die Völker.

Der Eroberer.

O wie gleichſt Du ſo oft deinem Rom! Voll eroberter Weltſchätze, voll Götterbilder und Größen, biſt Du mit Oede und Tod umgeben — nichts grünt um Rom, als der giftige Sumpf, alles iſt leer und wild, und kein Dörfchen ſchaut nach der Peterskirche. Du allein mit Deiner Sünde ſchwillſt unter dem Sturm, wie unter Gewittern Leichen ſich aufblähen.

Der traurige Tag.

Umfängt Dich der traurige Tag mit ſeinem Nebel, der leer, dumpf, dicht und grau Dir die ganze Welt verhüllt: ſo denke daran, in was ihn verwandelt die Vergangenheit und Dichtkunſt; in leichten, glänzenden Wölkchen ſteht er am Himmel, oder in Abendröthen — oder er ſchimmert, niedergefallen, als Morgenthau auf den Auen, die er Dir bedeckt hatte.

Die Blumen
auf dem Grabe der Jungfrau.

Streuet nur Blumen auf ſie, ihr blühenden Freundinnen! Ihr brachtet ja ſonſt ihr Blumen bei den Wiegenfeſten. Jetzo feiert ſie ihr größtes; denn die Bahre iſt die Wiege des Himmels.

Die Treuloſigkeit.

Dem treuen Mädchen brach das Herz, nachdem ſie den Treuloſen geliebt. Ach, ſagte ſie, warum bricht es zu ſpät? Der Demant zerſpringt ſchon, wenn ein treuloſes Herz nur annaht, und warnt das treue.

Die Verkannte.

Unglückliche, Du trägſt die Dornenkrone auf dem blutigen Haupte, doch ewige Roſen blühen auf Deiner Bruſt.

Die Zeiten.

Die Vergangenheit und die Zukunft verhüllen ſich uns; aber jene trägt den Wittwen-Schleier, und dieſe den jungfräulichen.

Der Dichter.

Der Dichter gleicht der Saite: er ſelber macht ſich unſichtbar, wenn er ſich ſchwingt und Wohllaut gibt.

Das Leben.

Ihr nennt das Leben mit Recht die Bühne. Den Geiſtern, die uns zuſchauen, ſind unſere trüben Verſenkungen und frohen Ausflüge auf der Bühne keine von beiden, ſondern nur unſer Spielen.

Die Treue.

O ich wohne ja in Deinem Auge, ſagte der kleine Bruder, als er ſich im ſchweſterlichen erblickte. „Und ich wohne gar in Deinem!“ ſagte die Schweſter. — „Gewiß, ſo lange Ihr Euch ſeht, dachte der Vater, denn die Augen der Menſchen ſind ihrem Herzen ähnlich.“

Die Hof- und die Landtrauer.

Nur der Hof und Große dürfen um einen Fürſten öffentlich trauern; nun ſo ſei es um einen Böſen. Aber den Landesvater beweine das ganze Land. Das ärmſte Kind iſt ja ſeine Waiſe.

Der Dichter.

Wol habe ich Früchte und Blumen zuſammengebunden, wie im Blüten-Strauße auch die reife Pomeranze erſcheint; aber auch die Frucht iſt nur Blüte, und der Herbſt duftet mit dem Frühling zugleich.

Die Freuden des Dichters.

Gönnt und gebt dem Dichter Freuden; er bringt ſie euch verklärt als Gedichte zurück, und er genießt die Blumen, um ſie fortzupflanzen, denn er iſt der Biene ähnlich, die von den Blumen, aus denen ſie Süßigkeit trinkt, den Blumenſtaub weiter trägt, und zu neuen jungen Blumen ausſäet. Laßt ihn nach Italien fliegen, denn er bringt es auf ſeinen Flügeln, als hängenden Gärten der Dichtkunſt, mit.

Rath.

Sprecht nicht: wir wollen leiden; denn ihr müßt. Sprecht aber: wir wollen handeln; denn ihr müßt nicht.

Die Politik.

Sie verhüllt wol ſich, aber ſie zeigt der Welt ihre Todten, ihre Schlachtfelder und Schlachtſtätten, und ihre neuen Flüſſe, die ſich halb aus Blut, halb aus Thränen durch die Auen ſchlängeln. So geht in Rom die Brüderſchaft der Leichen weiß vermummt, aber ihren Todten trägt ſie aufgedeckt, und die Mittagſonne ſcheint auf das kalte, blinde Geſicht.

An die Feinde der Freiheit.

Zerſchlagt nur jeden Bund ihrer Freunde, und zerſtückt jedes Buch ſogar mit dem, der es hinſtellte, um darin die Geiſter-Sonne, die Freiheit im Aufgange zu zeigen: nun glänzt die Sonne nicht mehr aus Einem Spiegel, ſondern neu aus jeder Scheibe des zertrümmerten. Die ruhige Meerebene mit Einer ſtillen Sonne im Buſen, lodert aufgeſtürmt mit verworrnen zahlloſen Sonnen auf den zahlloſen Wogen.

Der All-Geiſt.

Tauſend Sonnen ſchießen in Augenblicken

über das Feld des Sternrohrs *), und neue Tauſend fliegen nach. Der All-Geiſt ruht und ſchauet; und die Sonnen und das All eilen vorüber, aber ihr wetterleuchtender Flug iſt ihm ein unbeweglicher Glanz, und vor ihm ſteht das verfliegende All feſt.

---

*) In einer Viertelſtunde flogen 116,000 Sterne durch das Feld von Herſchels Teleſkop.

Politiſche Nachklänge

von

Jean Paul.

* * *

(Wiedergedrucktes und Neues.)

Heidelberg,
bei Chriſtian Friedrich Winter.
1832.

Welche Wahrheit und weiſe Fülle (ſo wie dürftige Wiederkehr alter Schäden der Menſchheit) decken ſich uns ſeit der Revoluzion in Ariſtoteles, in Plato, in Tacitus, in Machiavell, in Montesquieu u. ſ. w. auf! Es giebt Bücher, welche immer klärer werden; und vielleicht wird ein Genius nur Nachts vor dem jüngſten Tag am beſten verſtanden.

Jean Paul.

Vorwort.

«In der jetzigen Zeit, nicht der Völkerwanderung nach Außen, ſondern der Völkerregungen nach Innen, wo Welttheile einander bewegen und ein Land um das andre zum Vaterlande reift, wird auch der Dichter mit fortgezogen und wenigſtens das Herz will mit ſchlagen helfen. Wahrlich! man kann nicht anders, und ich achte keinen Mann, der ſich jetzo blos der Kunſt zuwendet, ohne die Kunſt ſelbſt gegen die Zeit zu kehren. Wollt ihr Zukunft darſtellen, nehmt Gegenwart in euch auf. Eine leere Bruſt ohne Herz iſt weder Spiegel der Vergangenheit (außer der eignen) noch der Zukunft.»

So ſchrieb in frühern, weniger bewegten Jahren Jean Paul, und wir dürfen ihm wohl in jetziger die Worte, die er an Johannes v. Müller gerichtet, auf ſeinen Grabhügel ſchreiben:

»Du noch ſo Junger, oder Verjüngter, ſollteſt noch nicht entflohen ſein. Du bauteſt ſo ſchön der neuen Zeit die alte an, und litteſt und ſchufeſt zugleich; — und ſuchteſt in der Nachwelt Vorzeit.»

Wie bedürfen wir Deiner!

Wenn uns die Stürme der Zeit bewegen, wenn uns das weitausgedehnte Schlachtfeld der Gegenwart, auf dem ererbtes, genommenes und gewonnenes Recht, Vor- und Unrecht in ſelbſtmörderiſchem Kampfe liegen, uns die Vergangenheit und Zukunft verdeckt, und wir nur mit Schmerz an jene, mit Bangigkeit an dieſe denken, und uns zwiſchen den ungeſtüm Fordernden und den hartnäkkig Verweigernden keine Straße mehr erſcheint, weil ſie die Vorderkämpfer ſchließen — dann fehlt uns dein Prophetenwort, das uns den ewig offnen Weg zeigt, das uns oft ſchon in ſchlimmen Tagen gekräftiget, wie in guten erquickt hat.

Wie ein religiöſes Glaubensbekenntniß die Glieder einer kirchlichen Gemeinde vereinigt, mögen ſie auch noch ſo weit getrennt im Raume leben, ſo kann das politiſche eines großen Menſchen für Viele ſelbſt geiſtig Getrennte zum Vereinigungpunkt werden, ein Heeres-Ruf, dem willig Alle folgen.

In dieſem Sinne ſind die folgenden Blätter (nach einem noch von Jean Paul ſelbſt für ein ähnliches politiſches Werkchen beſtimmten Titel) theils aus dem gedruckten, theils aus dem ſchriftlichen Nachlaß des Dichters zuſammengetragen, nach einer Ordnung, wie ſie Inhalt und Gegenwart ſelbſt angegeben.

Möge die Hand, die hier aus dem Grabe reicht, und die kein Wort geſchrieben, das Haß oder Ichſucht diktieret, über deren Werke aber der Geiſt der Freiheit in Feuerflammen ſich ergoſſen, den Zeitſturm wenn auch nicht draußen — denn wer gebietet den Wellen des toſenden Meeres? — doch im Innern beſchwören! Sie droht nicht und ſtraft nicht; aber ſie mahnt die Gewaltigen, zeigt den erſtarkenden Kindern der Zeit den richtigen Weg, und erfaſſet, erhebt und hält die Gebeugten.

München, im September 1831.

Ernst Förster.

Inhalt.

Vorwort.

Seite
Freiheit. 1
Preßfreiheit. 7
Für Journaliſten. 27
Für Staatsmänner. 33
Für die Fürſten. 53
Für Manchenmann und Jedermann. 85
Krieg und Frieden. 113
Deutſchland. 119
Hoffnungen. 129
Troſt. 137
Zuverſicht. 141

Freiheit.

Der Dichtergott legt ſeinen geſpannten Bogen gegen den pythiſchen Drachen der Knechtſchaft nicht weg. Er iſt der Gott der Pfeile, wie der Arznei und der Lyra. — Jedes begeiſterte Herz wird künftig ein Gewitterſtürmer der nahenden Wetter und Heuſchreckenwolke.

Vor Erfindung der Buchdruckerei gab es nur Länderzentra voll Licht und Wärme, welche, wie Rom über den ungebildeten Erdkreis tyranniſch geboten. Jetzt iſt aber auf der Erde nicht mehr Brennſpiegellicht, ſondern Tageslicht. Denn eben dadurch iſt unſre jetzige Welt der alten ſo ſehr entgegengeſtellt, daß, wenn dieſe nur durch Lebensweiſe, alſo handeln oder Regierungsform die Freiheit erzeugte, darſtellte und bewahrte, unſere Denk- und Druckerwelt gerade umgekehrt aus ſchwerem Kieſel Licht, aus Knechtſchaft Freiheit, kurz aus der Handelsweiſe entgegengeſetzte Denkweiſe herausholt. Mithin kann in Europa etwas nicht untergehen, welches nicht Sitte, — die ſo leicht verſinkt — ſondern Idee iſt, die ſich auf jedem Lumpenpapiere feſtheftet. Die neue Erde, durch die Bücher weniger abhängig von einem Geſetzgeber, als ſonſt die alte, und mithin nur von den großen Springfedern aller Genien bewegt, welche von Natur ſchon für Freiheit glühen und arbeiten, thut eben darum unſterblichen Widerſtand.

Giebts irgendwo in der Weltgeſchichte Fußſtapfen eines Fortſchrittes der Menſchheit, ſo ſind ſie auf dem Wege zur Freiheit, ſo wie zum Lichte.

Bei den Perſern durfte man, wenn man opferte, von den Göttern nichts für ſich allein, ſondern es zugleich für Alle und den König erbitten. Dieſe Sitte iſt die ſchönſte Definizion der Freiheit. Nichts iſt gefährlicher für Menſchenwohl, als daſſelbe der Idee eines Einzigen unterzuordnen und unterzubauen; es müßte denn die Idee grade das höchſte und weiteſte Wohl bezielen, nämlich eben den unauslöſchlichen Charakter der Humanität, für welche Freiheit Folge und Bedingung iſt.

Nur Erdbeben und Engel können den Grabſtein von der gekreuzigten Freiheit wälzen.

Zerſchlagt nur, ihr Feinde der Freiheit, jeden Mund ihrer Freunde und zerſtückt jedes Buch ſogar mit dem, der es hinſtellte, um darin die Geiſterſonne, *die Freiheit*, im Aufgange zu zeigen: nun glänzt die Sonne nicht mehr aus einem Spiegel, ſondern neu aus jeder Scheibe des zertrümmerten. Die ruhige Meerebene mit einer ſtillen Sonne im Buſen, lodert aufgeſtürmt mit verworrenen zahlloſen Sonnen auf den zahlloſen Wogen.

Preſsfreiheit.

Allgütiger! verſchone die Länder mit leiſen Seufzern, aber noch mehr mit Verboten derſelben. Die Zeit hat die Buchſtaben zu Bildern gefärbt und man leſe ſie wieder und man wird von dem Erſtling der Freiheit, wie von einem Altare das Feuer borgen.

Zur politiſchen Freiheit gehört die Preßfreiheit. Auch hier wird der Krieg, der ſich mit Preß-, Zeitung-, Brief- und Poſtzwang vertheidigen muß, dieſe Nothmaßregeln eben ſo wenig in den Frieden hinüber ziehen, als ſeine übrigen Laſten. Unten an hereinhängenden Lauwinen wird jedes laute Sprechen, das ſie herunterwälzen kann, verboten; aber ſoll man denn auf dem ganzen Wege ſchweigen?

auf den Ebenen des Friedens? Muß ein Staat erſt todt ſeyn, ehe man ihn zergliedern darf, und iſts nicht beſſer, durch deſſen Krankheitberichte die Sekzionberichte abzuwenden? Oder ſoll den Bürgern eines Staats erſt ein Feind deſſelben, der die Hände bindet, die Zunge löſen? — —

Uebrigens iſt jetzt zu viel politiſches Licht vorhanden, als daß ein Fürſt nicht lieber das Ganze zuließe, und er hat in Rückſicht des Vortheils nur die Wahl zwiſchen gänzlicher (obwohl unmöglicher) Sultan- und Mönchverfinſterung oder zwiſchen Friedrichs II Aufhellung-Freiheit; ein bloßes elendes vergittertes Mittellicht erinnert an Baczko's Bemerkung über phyſiſche Blinde, von welchen (nach ihm) die mit einigem Schimmer mehr tappen, weniger lernen, und weniger ſich helfen, als die ganz Blinden. Man kann jetzt der Wahrheit nur den Hof verbieten, nicht Stadt und Land; hinter den ſtummen Lippen werden die Zähne knirſchen. Man kann Bücher und Autoren an Ketten legen, aber nicht Mienen und Gedanken. Man kann, wenn man jenes thut, denſelben Stoff, der ſich als

Licht mild und ſtill umhergegoſſen hatte, zu einer Flamme verdichten, die brauſend fortfrißt und niederreißt.

In einem großen Staate, im alten Rom, in England, in Frankreich wäre Zungenſperre bei politiſchen Gegenſtänden, d. h. bei nahen und fernen Beziehungen auf das Vaterland nichts weiter, als ein Interdikt des politiſchen Gottesdienſtes, oder als ein Verbot für die Börſe von Waarenverboten, oder für das Konſiſtorium von verbotenen Graden zu ſprechen. Sollte man denn nicht das antheilnehmendſte Sprechen über das theuerſte Wohl, nehmlich das ausgedehnteſte, ſtatt zu rügen, lieber lohnen? Will denn ein Fürſt ſeinen Bürgern durch Strafen angewöhnen, kalt, ſtumm gegen das regierte Land und folglich gegen ihn ſelber zu ſeyn? Fürſten ſchauet in die Geſchichte zurück: Niemand wurde mehr von Bürgern geliebt, als die Fürſten, welche jeden Tadel erlaubten!

Es läßt ſich — wenigſtens im Allgemeinen — denken und retten, daß ein Staat ſich von Ketten der Zeit und der Stelle zum Verbote, ein an ſich ſchätzbares Werk *zu leſen*, gezogen glaube; aber kann er darum den *Druck* verbieten, und ſo das Verbot des Leſens auf alle fremden Staaten und Zeiten ausdehnen? Ja geſetzt, alle lebende Staaten hätten daſſelbe Bedürfniß des Verbots, woher bekommen ſie das Recht, damit künftige Zeiten zu beherrſchen? Dürfte ein ſtheniſchkrankes Land darum alle Weinberge und Thierreiche ausrotten — oder alle Hunde, weil ſie wüthig werden?

Ein Buch gehört der Menſchheit an, und der ganzen Zeit, nicht ſeinem zufälligen Geburtort und Geburtjahr; es *wird wie die moraliſche Handlung zwar in der Zeit, aber nicht für ſie, ſondern für die Ewigkeit* geboren. Das Meer und der volle Buchdruckerkeſſel ſind Welteigenthum, und nur die Küſten haben Herren. Wie kommt nun ein unbekannter Zenſor dazu, der Richter, Lehrer und geiſtige Eßkönig einer ganzen Ewigkeit zu ſeyn, der Regent eines unabſehlichen Geiſterreichs? Denn darf er nicht das bloße Leſen, ſondern den Druck an ſich verbieten, ſo darf's jeder andre Zenſor und in jeder andern Zeit ja auch? und folglich wär es ganz leicht und ganz geſetzmäßig, das Werk ſelber zu vernichten, z. B. eine Spinozas Ethik, eine Kants Kritik, die Bibel ſelber oder alle Bibliotheken in der Welt.

Kann der Staat beſſer zeigen, daß er die alten Beſorgniſſe von zufälligem Einfluſſe eines Buchs auf ſchwache Gemüther verachte, als wenn er die größte Leſefreiheit *allen Zenſoren* ohne Unterſchied gewährt, wozu unmöglich lauter Götterhäupter zu vozieren ſind, ſondern auch Gaſſen- und Straßenköpfe, ja wohl Auſtern- und Milbenköpfchen, denen grade die heimliche Lektüre der zügelloſeſten Manuſcripte am erſten das, was ſie ihr Gehirn nennen, verſengen könnte? Rottete ſich dieſe in ſo viele Städte gelegene Schaar zuſammen, wie gefährlich könnte ſie werden, wenn das Leſen gefährlich machte! Aber das Gegentheil wird ſo gewiß vorausgeſetzt, daß man ſolchen All-Leſern die allgemeine Sorge für die Orthodoxie, wie in Frankreich den Setzern die für die Orthographie, ruhig anvertraut. In der That ſind ſie die Menſchen, die ein ſolches Vertrauen rechtfertigen und belohnen; denn unter ihnen iſt jede Generazion eine neue unveränderte Auflage der vorigen, indeß ſie ſelber durch Lektüre mit der Zeit ſo fortſchreiten, daß ſie zuletzt geiſtarme Werke ſo häufig verbieten, als ihre Vorfahren geiſtreiche; — wodurch ſie den Wunſch und die Ehre, verboten zu werden, leiſe ſchwächen, da ſonſt Verbieten und Verſchließen den Büchern ſo viel ſchadete, als den Raupen der Landmann, wenn er ſie, um ſie auszurotten, in die Erde grub, worin ſie ſich eben verwandeln. Und ſo wäre allerdings jede Klage über Leſeknechtſchaft falſch, *da eine heilige Nothwendigkeit der Natur uns, auf welchen Umwegen es auch ſey, ſtets zur Freiheit führt.*

Jeder Staat ſollte als Zenſor der Meinungen, der politiſchen und der religiöſen aus Don Antonio de Ulloa ſich der Spinne Cayba erinnern, welche tödtlich vergiftet, wenn man ſie bei ihrem Angriffe zerdrückt, aber welche nicht beſchädigt, von der Haut nur weggeblaſen.

Die Wiſſenſchaften bewahren, beſonders wenn ihr Licht auf ausgedehnte Länder fällt, edle Kräfte, welche nie die rechte Freiheit verloren gehen laſſen. Großes Licht verdichtet ſich zuletzt zu Wärme, die die Menſchheit mit Leben ſchwängert und mit Auferſtehung ſegnet. — Welche moraliſche Barbarismen und Baumſchändereien der Menſchheit hat nicht ſchon das wiſſenſchaftliche Licht endlich fortgeſcheucht, von den prieſterlichen Menſchenopfern an, bis zu den kaufmänniſchen, indem ſelber im Engländer der Lichtmenſch den Kaufmenſchen niederrang und den — Sklavenhandel aufhob *).

---

*) Da uns in Deutſchland vom Sklavenhandel nur noch die Sklavenbehandlung, nehmlich der Armen, Niedri-

Wenn die Vernunft Götter und zweite Welten in ihr Zergliederunghaus fordern darf, ſo hat ſie auch ein Recht, daſſelbe ſeine Meſſer an den Staat und ſeine Form zu legen, geſetzt ſie zöge daraus ſogar lauter Mängel ans Licht. Denn die Vernunft kennt in ihren Forderungen nur eine Menſchheit, nicht einen Einzelnen, oder eine Menge. Ja jede Staatsform würde ſich für Unform erklären, wenn ſie fürchtete, vor dem Lichte, wie Hornſilber, ſchwarz zu werden und zu verlieren. Aber dieſes Recht, ſogar zu ſchaden, würde wohl keiner Philoſophie den Weg in Staaten bahnen, die es lieber allein ausüben, wäre nicht zu erweiſen, daß die ächte ihnen nichts bringen kann, als Nutzen.

»Geſetzt nun aber, könnte man fragen, ein Philoſoph untergrübe das Prinzip einer Verfaſſung, den

---

gen (Bauern, Handwerker und Handwerkburſchen ꝛc.), und der Aermſten (nehmlich der Verbrecher) übrig geblieben, ſo iſt von der Preſſe, und vorzüglich der periodiſchen, zu erwarten und zu verlangen, daß ſie ſich hier thätig zeige, da ſie blos zu beleuchten braucht, um zu vertreiben.

weiten ſchweren Thron, ſollte in ſolchem Fall ein Staat nicht das Federmeſſer gegen die Feder ziehen dürfen?«

Nein! wenn anders der Staat nicht den Arm des Stroms, ſtatt des Stromes ſelber abgraben, oder wie Xerxes geiſeln will. Der Geiſt, der Staaten umwarf, war der Geiſt der Zeit, nicht der Bücher, die er ja ſelber erſt ſchuf und ſäugte.

Der einzige Fall, wo das Licht der Bücher gewaltthätig wirkt, iſt da, wo es gehindert, und wo die matte Lichtſpitze durch die Umkrümmung mit dem Löthrohr zu Schmelzfeuer verdichtet wird. Das ſtumme Frankreich bekam plötzlich eine Zunge, wie der ſtumme Sohn des Krösos; nur anders, theils vor einem Morde des Vaterlandes, theils zu einem eines Vaterlandvaters. Aber deſto ſchlimmer, wenn die ungeſtüme Nothwendigkeit ſpricht, nicht die lange, ſanfte Freiheit, wenn nicht der fromme Kirchner, ſondern ein Erdbeben die Glocken läutet.

Die, welche vom Völker-Lichte Gefahren befürchten, gleichen denen, die beſorgen, der Blitz ſchlag' ins Haus, weil es Fenſter hat, da er doch nie durch dieſe, ſondern nur durch deren Bleieinfaſſung fährt, oder an der Rauchwolke des Schornſteins herab.

Denket an einen König, deſſen Thron ſich unter dem Kriegerdbeben geſenkt hatte, und der gleichwohl alles an den wenigen Stellen erlaubte — wo er noch verbieten konnte — was gegen ihn und einen Staat geſchrieben wurde, der ſich den potenzierten Proteſtantismus nennen darf. Mitten unter Unglückfällen und unter Feinden traute er ſeiner proteſtantiſchen Regierungverfaſſung ein Gegengift zu gegen alle Unglückwahrſager nicht ſowohl, als Vor- und Nachſager. Und er hatte Recht; alle Gegenſchreiber überwanden nicht die Volkanhänglichkeit, und der bedrängte Fürſt durfte das wagen, was beglückte Fürſten oft ſcheuen: die gedruckten Prangerchen Preußens wurden Stufen zum Ehrentempel. Wollt ihr, ſobald euch England nicht genügt, einen größern Beweis, daß Preßfreiheit nur bei Denkknechtſchaft ſchade, und ſonſt niemals? —

Ein Tyrann fällt den Geiſt früher als den Körper an; ich meine, er ſucht ſeine Sklaven vorher dumm zu machen, eh' er ſie elend macht, weil er weiß, daß Leute, die einen Kopf haben, ihre Hände damit regieren und ſie gegen den Tyrannen aufheben. *Der Henker ahmt ihn nach und verbindet dem Miſſethäter die Augen, bevor er ihn foltert.*

Es giebt eine doppelte Publizität, die über die geheiligte Staatsperſon des Fürſten und die über deſſen Finanz-, Krieg- und Regierung-Operazionen. Die Zenſierfreunde ſehen gern die zweite mit der erſten verwechſelt, um überall das Ventilregiſter des Schweigens zu ziehen und jede Unterſuchung zu einer Majeſtätinjurie zu verkehren, als ob der Beweis des Irrens — er werde über einen Autor oder über einen Fürſten geführt — eine Beleidigung für die Ehre wäre. Kann ein Regent mehre Ehrenpforten für ſeine Talente begehren, als ein Plato, Leibnitz, Montesquieu, Rouſſeau, welchen allen man verſchiedene Irrthümer ins Geſicht bewieſen? Mich dünkt, ein beſcheidener Fürſt müßte ſich eher jenen Großen gleich ſetzen, als ihnen überlegen.

Da kein Zenſor das Recht ſeiner Verbote auf den Beſitz und Schirm von *Wahrheiten* gründen kann, ſo muß er ſein Recht, die Unterſuchung zu beherrſchen, auf etwas anders ſtützen, als auf den Werth oder Unwerth der Ausbeute. Dieſes andere iſt nun deren *Einfluß auf das Volk*.

Das arme Volk! Ueberall wird es in den Schloßhof geladen, wo die größten Laſten des Kriegs und des Friedens wegzutragen ſind; überall wird's aus demſelben gejagt, wo die größten Güter auszutheilen ſind, z. B. Licht, Kunſt, Genuß ꝛc. — Mit welchem Rechte fordert irgend ein Stand den ausſchließenden Beſitz des Lichts — dieſer geiſtigen Luft, wenn er nicht etwa eines aus dem Unrecht machen will, deſto beſſer aus dem Hellen hinabzuregieren ins Dunkel?

Kann ein Staat — ohne ſich heimlich zu einem Sklavenſchiffe auszubauen oder auszurufen, welches Freiheithüte wegnimmt, um Zukkerhüte zu bekommen — die Entwikklung der Menſchheit nur Einzelnen erlauben, als ſchenk' er die Freiheit, wie Orden und Gnadengehalte, erſt her, und könne deren Entfaltung, wie Erfindungen erſt patentieren? Vielmehr iſt umgekehrt das Recht zur Entwikklung deſto ſtärker, je kleiner ſie iſt, das zur erſten dringender, als das zur höchſten.

Aber hierauf exiſtiert eine der älteſten Einwendungen — die wahre graue Kronbeamte des erſten Despotenthrones — daß nehmlich das Volk, wie Pferde und Vögel, geblendet, viel ſchöner in der Roßmühle und auf dem Vogelheerde diene, ſowohl dem Selbſtintereſſe, als dem Staatsintereſſe: „braucht man denn mehr, ſagt man, als die neueſte Geſchichte und jede vorher, um zu ſehen und zu hören, wie das Volk vom Wuſte unverarbeiteter Kenntniſſe ſich nur blähe, ſtatt nähre, und mit der Luft des Kleefutters, das ihm die Schreiber geben, ſich ſo lange quäle, bis ihm der Staat mit dem Flinten- oder Windzapfenſpieß zu Hülfe läuft.«

Dieſe böſe Alte ſetzt ſpitzbübiſch voraus, daß das Sonnenlicht nur auf den Bergen nütze, in den Thälern aber ſchade, und daß Mangel an Kultur nicht die höhern, ſondern die niedern gegen Ausartung beſchirme, und daß mißverſtandne Wahrheit nur unten beim Volke zu einer mißgebrauchten werde. Ob aber von den oberſten Ständen die Wahrheit nicht eben ſo gut mißverſtanden werden könne, erwähnt ſie nicht.

Aber der Punkt iſt der:

Die Thiere, die Gott einmal als ſolche anſtellen will in ſeiner zweiten Welt, hat er mit den deutlichſten Marken auf dieſe geſetzt, z. B. Maul-, Stink-, Pflanzen- und andere Thiere; was klüger werden ſollte, ſieht ganz wie ein Menſch aus, z. B. der

Bauer. — Mißverſtandene Wahrheit iſt freilich zu unterſagen, als ſolche, weil ſie ja ein Irrthum iſt, ſo wie ein verſtandner Irrthum ja keiner. Aber dann liegt folglich doch nur das Mißverſtehen, nicht das Verſtändigen der Wahrheiten dem Staate zu verhüten ob; oder er müßte ein Recht, Wahrheiten zu verbieten, kennen, das folglich ein zweites einſchlöſſe, Irrthümer zu gebieten, und zwar die nützlichen jedes Jahrhunderts, z. B. im neunzehnten die des neunten.

Die Zenſur kommt mit dem Kriege.

Der Krieg iſt der Kaiſerſchnitt der Menſchheit: er entbindet gewaltſam die Geiſter; folglich mag in ihm eine fliehende Diktatur — da er ſelber die ſchlimmſte iſt — gebieten, auch den Büchern. Hier ſtehen fliegende Blätter ſelber unter der Landesverweiſung; denn ein einziges ſteigt aus dem Lehmboden der kriegeriſchen Zeit leicht als wilder Baum empor. — So ſehr die Wahrheit nur eine tönende, nicht wehende und bewegende Luft iſt, ſo kann doch ein bloßer

Ton, wenn er ein Gefäß von demſelben Tone findet, es durch langes Verſtärken aus einander ſchreien. Derſelbe Krieg, der bei dem freien Engländer den Preßgang oder das Preſſen der Matroſen entſchuldigt, mag alſo, da es leider kein Wortſpiel iſt, einen ganz andern Preßgang und ein anderes Preſſen dem Drucker unterſagen. Im Sturm der Staaten wie der Schiffe wird alles angebunden.

Allein es kann alſo nur in einer Zeit verboten werden, die ſelber zu verbieten wäre; und keinen Schriften iſt das Leben zu nehmen nöthig, als eben denen, die das kürzeſte haben.

Wenn man hört, wie frei der Engländer in Zeitungen und im Parlament alle andern Höfe behandelt, und wie frei ſeinen eigenen Staat — und wenn man doch vernimmt, daß die Miniſter und der Hof und der König alle Nebel niederglänzen, welche jedes Abend- und Morgenblatt aufſteigen läſſet, ſo begreift man nicht, warum irdend ein

Hof furchtſamer iſt bei kleineren Folgen, die ihm jede freie Preſſe ſchicken kann, welche bei ſeinen Unterthanen doch nur die Geſpräche wiederholt. Oft verbieten große Höfe Nachrichten, die nirgend bekannt ſind, als in Europa, als ob das Geſpräch nicht ſchlimmer wäre, da es alle Stärke der Heimlichkeit und alle Verworrenheit und Einſeitigkeit der augenblicklichen Geburt und der gemeinen Väter behält. Es werden mehr Lügen geſagt, als gedruckt, und die mündlichen ſind kaum umzubringen, aber die ſchriftlichen leicht.

Während der Peſt ſchleicht ungehört der mit Tuch umwickelte Peſtkarren durch die Straße, und keine Todtenglocke ſagt das ausgedehnte Sterben an. Aber ordentlich neubelebt wird Jeder, wenn er wieder ein herzhaftes Leichengeläute vernimmt. Er weiß nun, das Weh iſt vorüber — und das Wohl heran! — Es iſt ſchön, daß das La Trappe-Kloſter abbrannte, ohne daß einer der Mönche das

Schweigen brach; es iſt ſchöner, daß unſere Länder keine Trappiſtenklöſter ſind, ſondern — reden.

Folglich gehe der zeitliche Menſch fromm zu jedem Lichtſtrahl, der hie und da aus der hohlen Wolkendecke auf ſeine Erde und Erdenſtelle fällt und ſpanne unter dem Gewölke nicht vollends den Sonnenſchirm der Zenſur auf.

Für Journaliſten.

Die Schriftſteller haben mit den Jünglingen auf Akademieen den Fehler gemein, daß ſie glauben, je ſchlechter ein Buch, je toller eine Mode ihnen vorkommt, deſto eiliger hätten ſie mit einem Erweiſe der Tollheit, oder mit einer Satire dagegen auszurücken und vorzubrechen, um die Welt bei Zeiten von dem zu belehren, was dieſe früher wußte und tadelte, als ſie. So glaubt nun mancher politiſche Autor, es ſey eine beiſtimmige Meinung über Vorfälle, worüber jeder Kopf und jedes Gewiſſen der nämlichen Meinung iſt, der Welt zu unentbehrlich, und ſchickt ſolche, kaum halb eingewickelt, eingeſchachtelt und verzuckert in dieſe hinaus. Ja zuweilen iſt ſeine Meinung gar nur ein partheiiſcher

Irrthum. Der ganze Erfolg dieſes entbehrlichen Ausſprechens iſt, daß man zuletzt Andern auch das Unentbehrliche erſchwert, und es iſt nicht das Verdienſt mancher Voreiligen, daß nicht das Leſen für ein zu lautes Sprechen gilt.

So erbittert doch, ihr Schriftſteller, — denn dieß iſt die zweite Folge — nicht Länder gegen Länder, durch unnütze, oder gar partheiiſche Rügegerüchte; zumal, wenn ihr mit wechſelſeitigem Haſſe keine andere Macht vermehrt, als die fremde. —

Wählt nicht Polemik, ſondern Thetik, nicht Streitlehre, ſondern Satzlehre. Befördert, erhebt, ernährt, wenn ihr etwas Gutes ſäen wollt, nur das vaterländiſche Edle, den Eifer für Wahrheit, den Glauben an göttliche Dinge, die Treue an gereinigter Volkseigenthümlichkeit.

Macht nicht für unterirdiſche Gänge Minierkompaſſe, oder Leuchtkugeln, um der feindlichen Beſchädigung die rechten Stellen anzuweiſen; ſondern euer Licht ſey ein Stern, welcher die unſichtbare Herberge anzeigte, wo der milde, nackte, kleine Heiland der Menſchen ſchlief. Kein Heiliger iſt zu bezwingen. Die Gewalt des Sittlichen, die nur in den Einzelnen wohnen kann, gleicht dem leiſen, zuweilen harmoniſchen Forttröpfeln des Tropfſteinwaſſers in großen Höhlen. Die kleinen Tropfen erſchaffen zuletzt feſte Steingeſtalten, Altäre und Wunderweſen, und verkleiden das Bilden in Tönen. Aber der Strom, die Fluth, die Sündfluth, ſetzen nicht an, ſondern reißen nur weg.

Freilich iſt jedes Werk, auch das große, ja das unſterbliche, eine verſteckte Zeitſchrift, nämlich zunächſt durch die Zeit und für die Zeit entſtanden. Und wieder umgekehrt: Wehe der eigentlichen Zeitſchrift, in welcher nichts lebt, als der ſterbende Augenblick.

Ueber die Zwang- und Nothweſten der Knechtſchaft, in welche jetzt einige Schriftſteller uns wie Wahnſinnige ſtecken wollen, laßt uns ſchweigen, aus Schmerz oder Verachtung!

Für Staatsmänner.

* * *

3

Die Geſchichte belehrt faſt Niemand, als die Gelehrten, die ſie lehren, ſelten die Gewaltigen, welche die Geſchichte ſelber regieren und erzeugen helfen. Dieſe finden eben in der fremden, aber ihnen entlegenen, keine Vergleichpunkte mit einer neuen, aber ihren Leidenſchaften und Blicken zu nahe gerückten. Ja ſogar eine neue Geſchichte (z. B. die franzöſiſche Revoluzion) kann manche Staatsmänner nicht über eine neuere und eine neueſte berathen. So kommen ſeit Jahrhunderten die Schneegänſe in jedem Jahre zu zeitig an den nördlichen Küſten an und müſſen daher in jedem Jahre zurückwandern. Miniſter ſehen oft die zufälligen Unähnlichkeiten der engliſchen Revoluzion, der nordamerikaniſchen, der franzöſiſchen, der ſpaniſchen, der südamerikaniſchen u. ſ. w. recht gut, aber die gemeinſchaftlichen Aehnlichkeiten recht ſelten. So wiſſen ſie ſehr wohl, daß — um bei den Gänſen zu bleiben — die zahmen ſo unglaublich dumm ſind und auf der Stelle zu fangen; aber ſie denken nicht daran, daß die wilden oder freien ungemein klug und liſtig ſind und den Jägern wahre Mühe machen, weil Freiheit öfter Verſtand giebt als Verſtand Freiheit.

Unſer Jahrhundert iſt ein Veſuv voll Lava und voll Chriſtithränen. Steigt ihr an ihm heran, ſo ſteht nur nie auf ſeiner Aſche ſtill, wollt ihr nicht rückwärts gleiten, ſondern arbeitet euch unausgeſetzt höher.

Unter dem Kriegfeuer der Staaten ſind freilich die Reinigungen derſelben ſo ſchwer, als nöthig. Aber der Schornſteinfeger ſäubert den Schornſtein, während ihn das Feuer im Ofen räuchert und ſchwärzt. Kein Menſch und kein Fürſt darf das Heilige und Heiligende eine Minute lang verſchieben; denn es kennt ſelber keine Zeit.

Nichts iſt gefährlicher, als die Verkleidung der Schwäche. Verkleidung der Stärke läſſet doch dieſe zurück, jene nur jene. — Feſtigkeit iſt etwas ſo ſeltnes, daß ſogar eine falſche für ein falſches Ziel imponirt und Kraft anſagt und man jeden Fehler dadurch entſchuldigen und vergöttern kann, daß man ihn wiederholt und unſterblich macht. Aber da gerade die Stärke des Jahrhunderts nicht in Ehrenkräften gegen ſich beſteht, ſondern eher in Mangel an Liebe; da es mehr gegen außen, als gegen innen erſtarkt, ſo ſollte die *Macht* die *Stärke* nicht außer ſich ſetzen, damit ſie nicht den alten Rittern gleiche, die mehr gegen ſich, als gegen Andre kämpften, *und weich waren gegen Andre und hart gegen ſich.*

Es wäre Undankbarkeit gegen die Gegenwart, ſie noch mit der Vergangenheit zu verwechſeln. Dank ſei den Völkern, daß ſie gezwungen haben, ſie zu ehren, und ihre opfernde Auszeichnung durch eine lohnende zu bemerken. — Sobald man ſich nur umkehrt, ſo iſt auch der kleinſte Schritt viel werth und verdoppelt die Entfernung vom falſchen Ziel.

Miniſter ſtecken gern die Freiheit als Kokarde auf und können ſie nicht genug verſpiegeln: erhebe aber die Freiheit wirklich ihre Stimme, ſo gleichen ſie blos dem Teufel, welcher ſtets mit einer Hahnenfeder geſchmückt umherzieht, nichts aber ſo ſehr haßt und flieht, als am Morgen das Hahnengeſchrei.

Der galliſche Rauſch iſt kein zufälliger, ſondern ein Enthuſiasmus in der Menſchheit und Zeit zugleich gegründet. Woher denn ſonſt der allgemeine Antheil? Sie können vielleicht ſinken, aber um höher zu fliegen. Durch ein rothes Meer des Kriegs und des Bluts watet die Menſchheit dem gelobten Lande entgegen und ihre Wüſte iſt lang: mit zerſchnittenen, nur blutig klebenden Händen klimmt ſie, wie der Gemſenjäger, empor.

Die ſtärkſten Lauwinen ſind wegen der Breite diejenigen, welche aufwärts von der Volksebene gegen die Höhen rollen, und dieſe werden grade durch die Mittel in Bewegung geſetzt, wodurch man die ſchweizeriſchen verhütet — durch Verbote, einen Laut von ſich zu geben.

Viel vermögen wir. Aber doch dürft ihr nicht gar zu viel der deutſchen Liebe anſinnen und nun gar ihr das Weglegen der Feder anmuthen. Nur gegen Unrecht panzert ſich Recht.

Bei Bewegungen und Umwälzungen des Volks kann der Staatskünſtler mehr, als bei denen des einzelnen Kraft- und Flammenmannes darauf rechnen, daß jenes immer dem Korke gleichen werde, der niemals in der Mitte *) des Waſſergefäßes ſchwimmen bleibe. Er weiß, daß er die Gewalt des Blitzes, welcher durch einen Schlag den

---

*) Juste milieu, heutzutage. A. d. H.

anziehenden Pol in den abſtoßenden umkehrt, zur Umkehrung der Volkpolarität beſitzt.

Die Volkstapferkeit der neueſten Kriege führt uns die Beweiſe, daß nicht die Menge, ſondern die Auswahl, nicht die Regierten, ſondern die Regierenden ſündigen. Keine Volksmenge wurde durch ſich ſelber groß oder frei, oder weiſe, ſondern ſtets durch große, freie, weiſe Chorführer. Stellet die Sonne hin, ſo gehen die Planeten von ſelber.

Wer es irgend für unmöglich hält, zugleich den Staatsmann und Cameraliſten und Geſandten und Königsliebling und den ächten Religioſen und Wahrheit- und Landesfreund und ſogar den Glücklichen in einer Perſon zu verknüpfen: der hat nie aus ſeinem Herzen in die Geſchichte hineingeblickt. Darin ſteht ein ſolcher Selbſtchriſt und Fürſtenbändiger, Sülly.

Die Kraft ſeiner Gradheit ließe ſich durch ein gemeines Gleichniß malen; nehmlich auch im Staatsgebäude geht kein Nagel, welcher befeſtigt, tiefer und bis zum Kopfe ein, als ein grader.

Allerdings bauen jetzo ſogar faſt harte Fürſten die Geiſter ihrer Unterthanen mit Eifer an, doch aber ſo, daß ſie dieſem geiſtigen Wachsthum eine gewiſſe Grenze ſetzen; ſo wie der Bierbrauer — um ein ſehr gemeines Beiſpiel zu brauchen — die Malzkörner durch Treibhauskünſte keimen, aber den Keim nicht länger, als zwei Linien eines Zolls aufſchießen läßt, weil ſie ſonſt auf dem Darrofen zu keinem tauglichen Malz einwelken. —

Dennoch würd' ich in neuerer Zeit als Staatsmann an folgendes denken. Die Völker können ſehr leicht gut angekorkten, fürſtlich zugeſiegelten Bier- oder Champagnerflaſchen ähnlich ſein, in welchen ſo lange der verſperrte Geiſt ohne Schäumen ruht und wächſt, ſo lange der Kork nicht herausgezogen worden: danach aber wirds anders; unaufhörlich ſteigen die Blaſen und Perlen und geiſten fort, auch, wenn wieder der Stöpſel darauf gedrückt werden. In Europa wird ſich nun in Einem fort Luft aus den geöffneten Flaſchen- oder Körperhälſen entwikkeln, die Fürſten mögen ſo verſteckt als möglich verſtopfen wollen, entweder mit durchſichtigen Glasſtöpſeln, oder, wie die Welſchen den Wein, mit weichem Olivenöl.

Die Natur zeugt und gebiert ſtumm in jedem Frühling ihre neuen Welten, und ſie wird nur laut an irgend einem jüngſten Tage, wo ſie zertrümmert.

Umgekehrt gebären und erſterben die Völker. Ihre Geburten und Wiedergeburten geleitet ein Sturm. — Es iſt aber ein alter Miniſterkunſtgriff, oder Fehlgriff, das Geſchrei, das Blut, die Wehen bei einer politiſchen Geburt — die freilich öfter eine Arm- und Fuß- als eine Kopfgeburt iſt — für die ſichtbarſten Zeichen auszugeben, was nun vollends von dem Wechſelkinde zu erwarten ſey, wenn es aufgeſchoſſen herumgehe. — Aber oft ſind leider! Manche, die über Unruhen klagen, grade dieſelben, die ſie ſtiften.

Eine Ungerechtigkeit, die an verwundeten Völkern begangen wird, ſchreiet mit zwei Stimmen gen Himmel. Geh auf die langen Felder, wo halbe Heere ſich unter die Erde gelagert haben und drükke dann frech genug das, was noch über ihr übrig geblieben, in ſie nach und nieder; ſehe, wie der rechte Menſch den Frieden mitten im Kriege, ſo den Krieg im Frieden fort, und bejammere doch unverſchämt den langen ungeheuern Schmerz, den ein Eroberer aus ſeinem Gewitterhimmel ſchickt, indeß du noch mit deinen kurzen Armen kleine Wunden austheilſt!

Wie ergehts vom Staate dem unbeſcholtnen Volke? — So weit ich gehört und geblickt, ſetzen ſogar die Stellvertreter deſſelben — beſonders die niedern, die Polizei- und die Dorfbeamten — in ihren Anreden bei Staatsbürgern, anſtatt Ehrgefühl Ehrendickhaut voraus, und ſprechen den ſogenannten gemeinen Mann (— welcher Name für den oft ſo ungemeinen! —) zuweilen ſo an, als wäre jedes Bürger- und Bauergeſicht für ſie nur eine altdeutſche Verſchreibung mit leerem Raum zu Schandgemälden und Schandworten, welche ſie blos geſchickt auszufüllen hätten mit Schande. So muß der gute Bürger ſich gerade in Staatszimmern und Gerichtsſtuben, welche doch nur durch ſeine Baufuhren und Baubegnadigungen feſtſtehen, das gefallen laſſen, was er auf dem Straßenpflaſter rächen würde; ordentlich als glichen die Beamten ſolchen Profeſſoren, welche, um es zu verbergen, auf die Bücher am meiſten ſchimpfen, in welchen ſie am meiſten geplündert.

Was iſt aber alle Wirkung gegen den Feuerreiz, den durch Achtung, welche man von dem geliebten Staate erhält als deſſen Bürger unter den andern Bürgern? Was iſt alles Geld deſſelben gegen das höhere Ehrengepräge, womit der Staat einen Menſchen zur Selbſt-Medaille umſtempelt? — Und treiden nicht grade das Volk Auszeichnungen höher an, als einen andern unter Lorbeern ſchon aufgewachſenen Stand? — Raubt dieſem die beſondere Auszeichnung: — er bleibt doch immer mit einer geboren; reicht aber dem Volke keine, ſo kriecht es tiefer unter und ein. — Und mit welchem Hebezeug wollt ihr vollends die verarmende Menge aus dem ſchmuzigen Eigennutze aufreißen und gegen die Sonne heben, ſie, die ſich, ſobald ſie von vaterländiſcher Ehre entblößt iſt, in jedem ausländiſchen Sumpfe ſatt fiſcht und angelt? — Das Lob iſt ein ſanfter Ton, welcher zum Tragen ungemeſſener Laſten mehr ſtärkt, als die Drehung nur gewöhnliche aufbürden darf.

Die Handhabung des Friedens wird uns jetzt vielleicht ſchwerer, als die des Kriegs, und doch iſt jene die wichtigere. Das alte atheniſche Geſetz ſollte gelten, welches die Früchte des Oelbaums aus der Burg Athens nur unſchuldigen Kindern zu pflücken erlaubte; aber die Siege im Krieg werden gewöhnlich ſittlicher erfochten, als die diplomatiſchen und miniſteriellen im Frieden.

Zu befürchten iſt vielleicht nach einer Zeit, wo die Kanonen die Stunden ſchlugen und die Schwerter ſie zeigten, daß ein Fürſt ſich und Volk am beſten zu berathen glaubt, wenn er eine ewige Kriegerklärung organiſirt, alle Stände verdeckt zum Wehrſtand, alle Schulen zu Krieg- und Fechtſchulen einſchmilzt; ſo daß am Ende Pflug und Feder und das Geräthe aller Muſen nur das Trieb- und Federwerk einer langſameren Kriegmaſchine werden und er ſelber ein Großſultan, deſſen Krönung und Salbung bekanntlich darin beſteht, daß man ihm einen Säbel umhängt. Welcher Regent ſo dächte, müßte dann einen ewigen Krieg begehren und einleiten, um den Zweck ſeiner Mittel zu genießen, und um die Mittel zu verdoppeln.

Wollte ein großer Staat nur die Hälfte ſeines Krieg-Brennholzes zum Bauholz des Friedens verbrauchen; wollt' er nur halb ſo viel Koſten aufwenden, um Menſchen, als um Unmenſchen zu bilden, und halb ſo viel, ſich zu entwikkeln, als zu verwikkeln: wie ſtänden die Völker ganz anders und ſtärker da!

Aber was ſiegt denn am Ende? Die Idee, — ſo wie in der ſcheuen Mutter die Mutterliebe die Löwin wird —; die Idee ſei nun Vaterlandliebe, oder Freiheitſinn, oder Ehre, oder Religion-Eifer, oder die Anhänglichkeit an einen großen Mann, der ſelber die Freiheit, oder ein ganzes Vaterland perſoniſizirt, und der mit dem Geiſte die Welt, die Geiſterwelt nachzieht. — Würde nun einem Staate in den gehörigen Zeiträumen ein ſolcher Heiland beſchieden, ſo wäre dem Staat jedes ſtehende Heer durch das im Heiland ſchlafende erſpart, und er brauchte für nichts zu ſorgen, als für den Frieden.

Da indeß ſelten ein ſolches Thron-Palladium vom Himmel fällt, ſo muß das Volk ſelber der Idee zugebildet werden, welche die Siege bringt, und dieß geſchieht blos, daß es mehr zu ſittlichen Zwekken, als zu Finanz-, Eroberung- und Glanz-Zwekken regiert und erzogen wird.

Wie wenig braucht das tapfere, abgehärtete deutſche Volk eine andere Erziehung zum Kriege, als die zum geiſtigen Selbſtfrieden!

Der Verſtand, oder die intellektuelle Uebermacht wirkt in der Geſchichte ſcheinbar am längſten; denn man erfährt ſie an ſich und Andern deutlich; die ſittliche Uebermacht verſiegt in Jahrhunderten ſcheinbar, denn man ſchreibt ſie ſich ſelbſt zu, und alles moraliſche Gute wirkt unter der Erde Blumen und Früchte nach oben treibend. Der intellektuellen Macht kann der Menſch nicht widerſtehen und ſogar der Ungleiche, der Dumme nimmt ſie auf; aber wohl der moraliſchen, und der Ungleiche, der Böſe, ſchlägt ſie aus. — So wißt ihr, ihr Mächtigen, für welche Macht ihr zu wirken habt, und gegen welche ihr nicht wirken könnt.

Alle neuen Bücher ſollen verboten werden: ſo bleiben die alten Köpfe und die alten Bücher; und es iſt unmöglich, wenn vollends Druck dazu kommt, das Feuer zu erſtikken, das unſer Gold läuterte, und fremde Waffen ſchmilzt.

Weil eine Idee anfangs nicht mit Plazregen die Welträder treibt, ſo glaubt ihr nicht, daß ſie es mit dem Zufluſſe der Zeit thue. Denkt an Chriſtenthum und Revoluzionen. Auch wenn ihr nichts erwartet von der Religion, ſo wird die anfangs kalt ſcheinende Idee des Rechts, der Liebe ꝛc. ſo gut zu einem Staaten- und Demanten ſchmelzenden Brennpunkt zuſammenſtralen, als jene.

Die Zukunft hat keine Sicherheit vor Krieg: England, oder Frankreich, oder

Rußland wirft neue Flammen aus und Lava. Nur die Kultur der Sitten und Köpfe kann helfen, keine Körper-Macht.

Noch kein Volk gebar, wie wir und die Franzoſen, die Freiheitidee aus ſich ſelbſt, oder aus dem Geiſtigen. Immer kam ſie ihm durch die Lage. Das Geiſtige iſt aber auch nicht ſo hinfällig. Jetzt zieht ein freier Ideen-Geiſt aus Büchern gebürtig durch die Völker, indeß er früher, wie ein Lebenskern erſt eine dicke Schale durchbrechen mußte.

Die Verſtandes-Kraft der Zeit, die Gewalt und der Glanz großer Beiſpiele und Geſetze, ganz mit Licht bedeckte Länder ſagen dieſem die alte Fortbreitung zu. *) Von Jahrhundert zu Jahrhundert wird uns die Tyrannei oder Deſpotie kenntlicher bezeichnet, ſo wie die Klapperſchlange mit jedem Jahre neue Warnklappern anſetzt und damit ſich anſagt. So arbeitet doch einigermaßen dem Fortgange der Kraft und eigner Schwäche der Fortgang des Scharfblicks entgegen. Schwerlich wird jetzt ein Volk unvermuthet ein Knecht. — Gegen einen gekrönten wilden Jäger würde ſich jetzt alles ſelber wenden und ihn, nicht ihm, jagen. Wie in Frankreich ein willkührlicher Druck gleichſam die ganze Nation zum Feuern abdrückte, und wie dieſe mit Blut, Thränen und Druckſchwärze ſcharf eingeätzte Freiheitbriefe nicht erlöſchen, ſondern, wie ſympathetiſche Schrift, vor jeder Hitze wieder vortreten, ſo würde alles wiederkommen, wenn die Regierungen die Völker zum Haſſen antrieben. Schnell zuſammengepreßte Luft entzündet ſich.

---

*) J. P. ſagt dieß zunächſt von der Religion-Freiheit — es gilt ganz von der politiſchen.

Wird vor Gottes Gericht der Schuldige vorbeſchieden vom Unſchuldigen, ſo muß er ſterben — und erſcheinen. Dieſer Glaube wird zunächſt an

Staaten wahr, wenn die Unſchuld zu Gott ſchreit nach Gericht, und ſie gehen unter mit ihren Mächtigen und werden gerichtet.

Aber ein geiſtig Großer und geiſtig Gefürſteter kehrt ewig zum Geſetz zurück!

Für die Fürſten.

Erſte Pflicht der deutſchen Fürſten gegen deutſche Völker.

Und welche wär' es unter ſo wichtigen Pflichten? — Ihren deutſchen Völkern zu vertrauen. Was andere Völker erſt für ihre republikaniſche Verfaſſung ausgeſtanden und dargebracht: dieſes Blut und dieſes Geld haben Deutſche im dreijährigen Krieg, wie bekannt, ſchon für die Hoheitrechte ihrer Fürſten geopfert, und wer kann das liebende Opferfeuer der Altbaiern, Tyroler, Heſſen, Brandenburger, Oſtpreußen, Pommern, Sachſen für ihre Stammfürſten auch auf entgegengeſetzten Standhöhen anders anſchauen, als erhebend? — Bedenkt ihr Fürſten, daß die Völker euch gegen den allmächtigen Prätendenten Europens vielleicht treuer geblieben, als ihr ihnen gegen ihn, und daß ſie dieß zu einer Zeit gethan, wo er eure Thronen zu Treppen, ja Treppengeländern des ſeinigen unterſtellte, oder wo er unter dem Zeideln eines Landes wie ein ungeſchickter Bienenvater den Weiſel deſſelben mit dem Zeidelmeſſer zerſchnitt.

Bedenkt, um zu vertrauen, daß dem Volke nicht ſo viel Hefe von der franzöſiſchen Umwälzung nachgeblieben, als manchem Fürſten Schaum von dem zurückwälzenden Protektor derſelben, und daß nur Völker durch ausländiſchen Druck und einheimiſches Leiden Spannkraft gewinnen, nicht aber deren Herrſcher, ja dieſe nicht einmal durch ausländiſche Nachhülfe. Dieſes Volk that das Höchſte für euch, nehmlich nicht etwa den erſten Feldzug nach Paris, ſondern den zweiten. Nichts wiederholt ſich ſchwerer, als die Begeiſterung; aber doch wiederholte das Volk ſie und zwar mitten im Glauben, daß ihm die zweite Begeiſterung und Opferung wäre zu erſparen geweſen.

Und was hat denn, bedenkt, dieſes Aufflammen und Wiederflammen, dieſes Ballen, ſogar der Schreibhand zur Kriegfauſt, dieſes Ueberſpringen aus der

Bücherſtube des Friedens in die Lager der Gewalt und das Einüben und Gewohnen darin, dieſes Stärken und Berauſchen der Jünglingherzen gegen den Feind durch altdeutſche Blumen und neudeutſche Blüten der Dichtkunſt — was hat denn alles dieß in neuen tapfern und warmen Bürgern hervorgebracht oder doch vermehrt? Nichts, als die Achtung für Recht und euch; das ſittliche Gefühl, das gegen außen in rächender Geſtalt erſchien, nahm gegen innen eine gehorchende an.

Bedenkt, Fürſten, damit ihr vertrauet, daß nicht einmal auswärtige Machthaber, welche uns mit republikaniſchen Hochzeiten heimſuchten, doch von uns keine galliſchen Bluthochzeiten zu beſorgen hatten und daß die Deutſchen, wie ihre brittiſchen Anverwandten, ſo gern geſetzmäßig verbunden, zu Eidgenoſſenſchaften, zu Hanſebündniſſen, zu Brüderſchaften, zu Gilden, zu wiſſenſchaftlichen Geſellſchaften aller Art, ſich doch zu nichts ſeltner verknüpfen, als zu einem Aufruhr, zu einer ſiziliſchen Veſper — nehmlich gegen Fremde nicht einmal; denn um ſo weniger iſt vom Innern die Rede. Für Throne gilt wohl, was für die Berge, daß die auf ihnen wohnenden Wetterwolken immer ins Thal des Volks einſchlagen, hingegen die gewitterhaften Thäler und Ebnen blitzen ſelten hinaufwärts.

Bedenkt, um zu vertrauen, wie ſie euch vertrauen, und ihre Hoffnungen ruhig der höhern Wahl und Krönung in der Bundes-Stadt aufheben, wo ſonſt auch andere Hoffnungen, ja zuweilen Befürchtungen, die ihrigen gefunden.

Wenn ihr nun, ihr Fürſten, dieſes harmloſe, rachloſe, nie heuchleriſche, nie meuteriſche Volk zu würdigen verſteht, dieſen Schatz von Landeskindern, von welchen ihr euch ſicherer bewachen laßt, als ſich der ſcheue Tyrann Dionys von bloßen Kindern, — wenn ihr den ſeit Tacitus Zeiten beſtehenden Tugendbund eines zu keinem Laſterbünde fähigen Volkes anerkennt, aus welchem das Zwillinggeſtirn eines Fürſtenbundes und ſpäter einer Völkerſchlacht aufgegangen: wem werdet ihr vertrauen: dem mehr als tauſendjährigen deutſchen Tugendbunde, oder dem Schmalziſchen geheimen Rathe?

Gab es eine Tag- und Nachtgleiche für Fürſten, worin ſie ſelber entſcheiden, was nach ihr erfolgen ſoll, ob ein Frühling, oder ein Herbſt — ob ein Gang in warme, fruchtbringende Zeit, oder in eine kalte, Blatt und Frucht verlierende: ſo iſt dieſe Zeit jetzt. Sie haben beinahe die Wahl, allmächtig, oder ohnmächtig zu werden.

Um Fürſten herum zerbrechen Staaten. Diamanten zerſpringen an der Hand, um vor Untreue zu warnen. Jedes Volk iſt ein heller Diamant in der Hand, die den Zepter hält.

Es gibt Wendezeiten, oder Quatember der politiſchen Witterung, Entſcheidpuncte für Staaten, welche von oben kommen, aber von einem höhern

Oben, als die irdiſchen Obern einnehmen: — dieſe Zeiten halte man heilig und thue das Beſte darin, was man vermag. Eine ſolche Höhenzeit ſtand ſonnenwarm über Griechenland nach dem Siege über Xerxes: in ihr ſprangen alle alten Blüten auf und alle jungen Früchte reiften. Eine ſolche Zeit arbeitet jetzo in Deutſchland, und zwar in Deutſchland am meiſten; denn nur dieſes litt am längſten und härteſten, und nur in ihm wurden Länder und Jahrhunderte mit Kanonenrädern untergeackert zum Brachliegen oder zum Unkrautwuchs, oder gegen fremde Abſicht zur friſcheſten Aufblüte und zum Vollwuchs.

Wie Geſichter und Krankheiten der Großväter oft über die Väter hinweg und auf die Enkel ſpringen, ſo ſind wir unſern Großvätern geiſtig vielleicht ähnlicher geworden, als unſern Vätern, und eine ältere Vergangenheit ſchlägt wieder grünend aus, auf einige Zeit wenigſtens. Aber in dieſer Zeit kann nur erſt recht geerntet werden, wenn wir das Ackern nicht für das Säen halten, oder unſer überwundnes Leiden für abgeſchloſſenes Handeln. Wir ſind erſt der bittern Vergangenheit los, aber der fruchttragenden ſüßreifen Zukunft noch nicht Herr. Glaubt ihr denn, daß die höhern Weltmänner, die Selbſtſüchtigen des Geldes und der Luſt, die Eng- und Kaltherzigen, die Klüglinge und die einer jugendlichen friſchen Welt längſt Abgeſtorbenen auf einmal ſich in einen pythagoriſchen Bund verwandelt haben. Oder glaubt ihr, daß das Volk unten in der Feuerbrunſt aus Noth und Rache mit einer Verdoppelung von Kräften, Rieſenlaſten bewegte und Rettwunder verrichtete, jetzo im Frieden die Anſpannung werde wiederholen, anſtatt nachlaſſen wollen, und daß es aus dem Kriege als ein republikaniſches Heer alter römiſcher Plebejer nachgeblieben? —

Im Volke muß daher öffentlicher Geiſt, großer Gemeinſinn erſt gebildet werden, und zwar dadurch, daß man ihn befriedigt; und wie man alles Höchſte erſt durch das Beſitzen erkennt und Gutes thun muß, um es recht zu lieben, ſo muß das Volk höhere Güter freier Regierung umſonſt bekommen, um ihrer nachher würdig zu werden. Nur der Landtag kann das Volk — ſo wie ein Bundtag Deutſchland — zu Gemeinſinn erhöhen und durch ihn verknüpfen; denn unter allen geiſtigen Erhebungen des Volks gibt es, außer dem Kriege für das Vaterland, nichts im Frieden außer der Preſſe, welche einmal in einem größern Königreiche beinahe die Landſtände erſetzte, nichts weiter als dieſe ſelber frei, vollſtändig und ausgewählt. So wird das Volk ſeine Verfaſſung, nicht blos den perſönlichen Fürſten lieben und wird ſein Glück nicht blos in Abweſenheit der Krieg- und der Friedenübel und perſönlicher Laſten, ſondern im Genuſſe allgemeiner Rechte ſuchen lernen. Wie tiefer würde jetzo im Frieden ein Druck gegen die Erde beugen, als ein vorüberlaufender im Kriege! Das Volk, das euch künftig umgibt, kein erniedrigtes, ſondern ein aufgerichtetes, ihr Fürſten und ihr Staatenlenker, nur dieſes malt euch groß in der Geſchichte, aber nicht ſchimmernde Siege mit dem Schwerte oder Ländergewinnſte mit der Feder.

Den Fürſten ſtehen nun zum mächtigſten, heiligſten Einwirken die Kräfte einer von der Zeit beſeelten Jugend zu Gebote, welche den Fahnenſchwur, ſich und Feinde aufzuopfern, auch im Frieden halten und jetzo eben ſo willig für ihre Bürger, als vorher für dieſe und ihre Fürſten ſtreiten wollen. Den Fürſten ſtehen außer dieſen Feuergeiſtern noch die Lichtgeiſter der Zeit zur Seite, eine Cincinatusgeſellſchaft hochgeſinnter Schriftſteller in allen deutſchen Kreiſen und in allen wiſſenſchaftlichen Fächern; und vor dieſen, an welche ſich noch ihre Lehrer und Zöglinge großer Heerführer, Geſchäfts-, Staats- und Weltmänner reihen, gleichſam Uhren in einer großen Stadt, welche, alle in einander ſchlagend, zwar das Zählen erſchweren, aber doch alle eine Stunde anſagen; vor dieſen können Fürſten mit keinem Mangel an treuen, warmen Gehülfen oder an fremder Vorbearbeitung ſich entſchuldigen; ja nicht einmal mit einem Mangel an fürſtlichen Muſtern und Vorgängern ſelber, wenn ſie im Beſitze ſolcher Hände, Herzen und Köpfe den ewigen Ruhm verſäumen, ein ſchöneres Deutſchland zu pflanzen, als das halb verwelkte, halb gemähte geweſen, ein friſches Deutſchland, das künftig noch ſtärker bewaffnete und ſchneidende Sieg- und Sichelwagen aufhält, abſpannt und zerbricht, als die ſind, die das alte kahl geſchnitten haben.

Bedenkt noch, ihr gekrönten und beſternten Machthaber aller Art: ihr tragt in der Zukunft entweder alle Schuld, oder allen Glanz. Tauſend Sterne oder Sonnen ſteigen und ſinken am Tage; niemand ſieht ſie und ihr Gehen; nur die Sonne allein geht aus. So ſiegen und ſterben auf dem Schlachtfelde Tauſende unbemerkt und nur der ſiegende Held wird mit ſeinen Strahlen geſehen und genannt; und eben ſo durchlaufen im Bürgerleben hundert leuchtende Geiſter ihren Morgen und Abend unſichtbar. — Und ſo iſt euer Vorglück, ihr Hohen, zu beneiden, wenn ſich in daſſelbe das allgemeine verbirgt.

Euch, ihr deutſchen Fürſten, ruft die Kraft eures patriotiſchen Einfluſſes auf, eueren Zepter zum ſchöpferiſchen Zauberſtabe der deutſchen Völker zu machen, blos dadurch, daß ihr euch recht — lieben laſſet: damit aus dem Sterben und Leben für den Landesvater eines für das Vaterland werde. Wie ein Vater Liebe ſeinen Kindern nur abverlangt als Bürgin und Quelle ihrer künftigen für ihre Kinder: ſo ſchenket doch, ihr Fürſten, dem Deutſchland liebende Deutſche zurück. Eure Thronen waren oft bisher die Ceſtius-Pyramiden *) der Deutſchen; werden ſie künftig die Wetterſcheiden des finſtern Gewölks! —

Die chineſiſchen Kaiſer bringen vor jeder gewichtvollen Handlung ihren alten Vorkaiſern Opfer, gleichſam als Fragen und Bitten der Nachahmung dar. Sehen nicht unſere deutſchen Fürſten ihre großen Ahnenbilder in der Vergangenheit ſtehen, welche mit allen Händen zeigen und wirken? Fürſten, ihre Gräber ſind eure Altäre, und auf dieſen

---

*) Der Begräbnißplatz der evangeliſchen Chriſten in Rom iſt bei der Pyramide des Ceſtius.

werdet ihr nichts aufopfern, als das Unrechte; — ihre Särge ſind eure Reliquienkäſten, und auf dieſen könnt ihr nichts beſchwören, als das Rechte.

Der Despotismus Friedrichs des Großen war der eines Lykurgus, hätt' er, wie dieſer, eine Republik gehabt, ſo hätt' er ihn in dieſe und nicht in ſeine Befehle gelegt. Er wollte nicht allein ein Geiſt ſeyn, ſondern Geiſter ſchaffen. Er dachte wenig an ſein Ich, und wenn er die Menſchen verachtete, ſo fing er bei ſich gewiß an.

Fürſten können von ihrer Würde nie groß genug, von ihrem perſönlichen Gewichte nie beſcheiden genug denken, dürfen alſo dieſes nie mit jener vermengen.

Jeder Fürſt bedenke, daß er keine andere Sünden begehen kann, als die größten — und daß ſeiner Hoheit jede Wirkung ſeines Kreiſes angerechnet werden darf, da er früher den Lohn derſelben genießt. Die Thaten des Gemeinen werden leicht vergeſſen; die des Fürſten nie. Wozu ſoll denn ein Fürſt mächtig ſeyn, als zum Beſten?

Was weckt und ſtärkt in Monarchieen jenen Gemeingeiſt, welcher gleichſam einen Allerſeelenleib bildet und eigne und fremde Kräfte zu allen Opfern zuſammenſchmelzt? Wenn man von der einen Seite mit freudiger Erhebung ſieht, wie kräftig ſchon ein beſchränkter Gemeingeiſt ſich in Körperſchaften, Innungen, Ständen, mit Selbſtopferung, mit Achtung für Idee und mit Menſchenwürde offenbaret: ſo nimmt man auf der andern Seite deſto ſchmerzlicher wahr, daß nicht nur dieſe kleinen Staaten dem Einſchmelzen in den großen ſtrengflüſſig widerſtehen, ſondern daß auch die Einzelbürger, theilnahmlos getrennt, als einſame Bohrwürmer im Felſen des Staats leben, lieber alles aufopfernd, als ſich; und fürchterlich ſondert in demſelben Staatskörper ſich Glied von Glied, Nerve von Nerve ab, und jedes Aederchen will ſchlagen ohne ſein Herz.

Wer kann nun den Gemeingeiſt in einer Monarchie wecken und ſtählen und befeſtigen? Nur Einer, welcher, ſo weit auch ſeine phyſiſche Vollmacht reiche, doch noch über eine größere moraliſche gebietet, der Fürſt ſelber.

Wie ſich vor dem Jüngling Tugend und Weisheit in einen Tugend- und Weisheitlehrer verkörpern, wie ihm dadurch das Göttliche zu einem perſönlichen Gotte wird: ſo verdichtet und verkörpert ſich vor dem Volke das Vaterland, oder die Idee, welche begeiſtert, in ſeinem Fürſten, wenn dieſer den heiligen Vorzug, daß Wohlwollen, Einſicht, Kraft, Tapferkeit auf der magiſchen Thronhöhe mit einem verdoppelten, allmächtigen Glanz herunterwirken und mit Sonnenfeuer ganze Frühlinge befruchten, nach Gewiſſen und Vermögen anwendet. Es iſt rührend und menſchheitrühmlich, wie ganze Völker freudig ſchön für einen Helden ſterben und noch lieber für einen kriegriſchen und moraliſchen Heldenfürſten zugleich.

Eines Fürſten ächte gute Handlung führt ſelber für den Weltweiſen, den keine Gold- und Silberblicke des Thrones blenden, ja für den Ausländer eine ungewöhnliche Süßigkeit bei ſich, ſo wie etwa der Honig, der von Gebirgen kommt, der ſüßeſte iſt.

Dagegen Irrthümer und Verfinſterungen ſind in der Tiefe der Stände Nebel, welche blos bethauen und beluſtigen. Nur wenn ſie die Höhe der Stände beſuchen, ſind ſie ſteigende Nebel, welche den heitern Himmel nicht anders zurückgeben, als unter Regen und Blitz. So nehmen auch die Heuchelei, der Geiz, der Zorn, der Leichtſinn, die Voreile, die Läſſigkeit erſt auf den Thronen eine giftige Natur an, wie Pflanzen, die im Thale wenig ſchaden, auf den Bergen ſich ſo giftig bilden, daß das Eiſenhütlein, droben nur in der Hand gehalten, ſchon vergiftet.

Der Ruhm und Ruf eines Fürſten ruht nicht auf einzelnen zufälligen Thatſachen, die ſo leicht zu erſchüttern, zu verdecken und zu erdichten ſind, ſondern auf dem unwandelbaren, unverhehlbaren Geiſt, der durch ein ganzes Leben zieht. Der Geſchichte können Facta, aber nicht Geiſter entwiſchen; und ein Geiſt, welcher fähig wäre, zumal in der Höhe des Throns, gleich einer Sonne die ganze Wüſte ſeiner Natur mit lauter Lichtwolken zu überdecken durch ein ganzes Leben hindurch — nur ein ſolcher wäre dann eben ſo groß, daß er nur eine Sonne, nehmlich ein lebendes, wohlthätiges Geſtirn ſeyn könnte und kein feindſeliges.

Es gibt kein ſchöneres Gefühl und Vertrauen, als wenn man da, wo die höchſte, ſogar unbeſchränkte Macht iſt, ſich geradezu mit Forderungen der Vernunft und des allgemeinen Beſten, auch wenn die Macht andrer Meinung wäre, wenden darf.

Wiſſen müßte eigentlich ein Fürſt mehr vom ganzen Lande, als irgend ein Menſch darin, weil die Thronhöhe ſeinen Fall ſowohl tiefer, als zerſchlagender für ihn und die Menge macht. Bewahrt Feuer und Licht gilt zwar für alle Hausbeſitzer, aber am meiſten für einen Pulvermüller. Ganze verblutete Zeiten und Völker ſtehen vor uns als Blutzeugen des Satzes, daß ein Fürſt eine Wahrheit etwa anderthalb Seiten ſtark nicht geleſen hatte. Denn die Fürſten, wie wir alle, ſündigen mehr, weil ſie es gut, als weil ſie es böſe zu machen ſuchten.

Wer ſoll nun den Häuptern unter dem Thronhimmel, der ſo viele Schatten und falſche Lichter wirft, wahre Beleuchtung geben? — Das Buch ſagt kühn Allen Alles. Fürſten ſollten eine geheiligte Geſellſchaft von Männern anſtellen und beeidigen, welche mit grenzenloſer Zenſurfreiheit dem Fürſten alle wichtigen gedruckten Aufſätze in Betreff des eignen Landes und der eingreifenden Nachbarländer gewiſſenhaft anzeichnen und vorlegen müßten — die für den zeitigen Fürſten oft ſo wichtigen Zeitſchriften wahl- und theilweiſe — von Juſtiz-, Finanz- und Kriegweſen, Statiſtik und Regierungphiloſophie ſowohl die Meiſterwerke, als die zeitmäßigen Notizen.

Was kann ein edler Fürſt an ſeinem Thronhimmel ſchöneres ſehen, als eine Sonne, die er ſelber daran als Sonnengott vorüberführt? Seine einzige Vorſicht bei plötzlichem Freigeben der Federn ſey blos eine nicht zu kurze Nachſicht! —

Fürſten, laſſet es euch täglich aus der neuſten Kriegeſchichte wiederholen, weil ihr's täglich vergeßt, daß Einſichten des Volks Kräfte verleihen und Licht Feuer gibt. In der Geſchichte hat, wie in der Göttergeſchichte, Minerva am meiſten die Götter gegen die Giganten beſchirmt. — Nicht die feurigen, ſondern die lichten Völker überwinden zuletzt und dauern am längſten aus. Welches Sklavenvolk hat nicht ſeine Leidenſchaften und ſeine Glut und folglich ſeinen Muth von den Mongolen an bis zu den Algierern? — Einſichten hingegen durch alle Klaſſen verbreitet, wie z. B. im brittiſchen Staate, wirken in allen Verhältniſſen und nach allen Richtungen hin und begaben mit einer feſtern Ausdauer langwieriger Laſten, als alles flüchtige Feuer des Eifers. *Kraft und Freiheit des Denkens ſind die Sonnenſtralen des Staats, an welchen alles Herbe ſich verſüßt; ſo wie die Pflanzen bei aller Wärme und Luft und Näſſe kraft- und farblos bleiben, wenn ſie keine Sonne beſeelt.*

Die Sonne iſt hinab, die Wolke herrſcht. Da ſpielt der Bliz die Sonne nach. Fürſt, biſt du der Bliz? Du kannſt nicht länger leuchten, als du tödteſt.

Heil den erſten Fürſten der Landſtände! Sie haben mehr erobert für die Zukunft, als andere für die Gegenwart, ſie können nie untergehen, denn ſie erblühen ewig in ihren Ländern. — Jetzt ſtehen ſie groß und gerecht vor ihren Unterthanen da, künftig vor den Fürſten ſelber. —

Es gibt kein ſchöneres Schauſpiel, als das eines Fürſten und eines Landtags, die ſich gegenſeitig danken mit Wahrheit.

Fürſten-Wahrhaftigkeit gegen zwei Lande, In- und Ausland, iſt nicht nur, wie ſchon Andre geſagt, die höchſte Politik, ſondern auch (und eben darum) die ſchwerſte. Gerade Seelen ſcheinen wie gerade Alleen, dem Auge nur die halbe Größe zu haben, im Vergleich mit denen, die ſich künſtlich winden; aber die ganze findet man durch näheres Eingehen in ſie. Nur ein Fürſt, der edle und bedachte Wünſche hegt, darf ſie entdecken, ſo wie man nur geſchliffene Glanzdiamanten à jour faſſet.

Fürſtliche Wahrhaftigkeit ſetzt jede Kraft des Charakters, den einſamen Muth und das Recht des Willens voraus. Wo aber dieſer Eichenhain um einen Thron ſteht und wächſt, da iſt altdeutſches Heiligthum, der Thron darin iſt wunderthätig und die Völker beten unter dem Gipfel zu den Göttern um Schutz.

Bei Vätern des Vaterlands war es nicht immer der Fall, wie bei andern Vätern, welche noch mehr ihre Kinder lieben, als dieſe ſie; da vielmehr die Landeskinder ihren Fürſten, den Bekannten und Einzelnen und Höheren heißer lieben müſſen, als dieſer die Unbekannten, Vielen und Niedern. Aber wie heilig muß jetzt einem Fürſten der Boden ſein, auf welchem der Baum ſeines Stammes weithin wurzelt, indeß die kleine Pflanze nur kleine Schollen braucht. Wie ſehr muß er eine Verwandten-Maſſe lieben, deren Zögling, Stellvertreter und Heiland er in Einer Perſon iſt. Die Vaterlandsliebe des Bürgers trägt oft nur taube Blüten, die des Fürſten immer Früchte; jener opfert und kämpft oft nur einſam und ohne Lohn, dieſer immer in Geſellſchaft und für Siegesbogen. Dachten deutſche Fürſten jemals deutſch, ſo müſſen ſie es jetzo noch mehr thun. Deutſche lieben ſo ſehr ihre Fürſten; iſts denn alſo für einen von dieſen ſo ſchwer, Millionen liebende Herzen mit einem einzigen zurückzulieben?

Ihr Fürſten, ſetzet in dieſem Jahrhundert fort, was ihr ſo ſchön im Nachſommer des vorigen angefangen, nehmlich die große Freilaſſung der freigebornen Gedanken! Ihr ſelber gewannt ſchon geiſtig durch Geiſter; denn noch nie ſchloß in Europa ein Jahrhundert einen Fürſtenſaal ſo voll von guten Regenten hinter ſich zu, als das vorige ſchloß.

Ihr, die ihr doppelte Ebenbilder Gottes, als

Menſchen und als Fürſten, ſein wollt und ſollt, ahmet ihm in dem Geſchenke der moraliſchen Freiheit nach, das er ſogar in der Hölle austheilt! — Ihr dürfet weit mehres beſtrafen, als verbieten, ſo wie nichts verbieten, was ihr nicht beſtraft!

Es gibt zweierlei ganz verſchiedene Güter, deren Aufopferungen ihr nur auf die Gefahr einer Umwälzung verwechſeln könnt. An Güter, von welchen dem Staate irgend ein Theil geopfert werden muß, z. B. Vermögen, Vergnügen, ſogar körperliche Freiheit, könnt ihr, ſo wie euch Einſicht, Gewiſſen und Zeit rechtfertigen, die Forderung großer und kleiner Opfer machen. Aber es gibt drei Güter, gleichſam drei Himmel, welche nichts ſind, wenn ſie nicht ganz ſind, und aus deren vollendeten Himmelskugeln kein Demantſplitter auszubrechen iſt, nehmlich Wahrheit, Sittlichkeit und Kunſt. Jeder fühlt ſich verächtlich, wenn er etwas, was er zu dieſer Dreieinigkeit zählt, lieber aufopfert, als ſich. Verordnet alſo ſchwere Opfer, welche den Geber nicht ſchänden, ja ihn ehren, — ſogar Rekruten- und Matroſenpreſſen, Diktaturen, gezwungene Anleihen, Kriegſteuern, britiſche Abgaben, einkerkernde Peſtkordons — ihr werdet blos für das perſonifizirte oder wiederholte Schickſal angeſehen, welchem nie vorzuſchreiben iſt, wieviel es nehmen kann, da es doch etwas nehmen muß, — die Unterwerfung iſt größre Ehre, als die Widerſetzung — und daher werden alle dieſe Bürden der Welt und Zeit lange und ſtumm von den Völkern getragen.

Nur aber komme keine zweite Laſt auf jene! Nur opfere man nicht wieder den Geiſt, der Körper opfert, und werfe auf den Opferaltar nicht den Opferprieſter ſelber! Denn dann erſteht und ergrimmt der alte Gott im Menſchen und fragt, wer ihn herab ziehen wolle, ihn, der von keinem Engel und Nebengott Befehle annimmt, weil er ſagt und weiß:

Wodurch ich bin, dadurch ſeid ihr und der Reſt!

Wie könntet ihr eine Freiheit verbieten, deren Dahingebung (im Gegenſatz andrer Güter) nur Schwäche verriethe, wie die Vertheidigung nur Kraft! Denn Wahrheit, Sittlichkeit und Kunſt werden ſogar vor dem Schickſal behauptet und angebetet, und der Menſch ſagt: »Was auch Uebles daraus entſpringe, iſt nicht meine, ſondern des Univerſums Schuld!« Könnt' ihr denn mächtiger fodern, als ein Gott und die Welt? —

Wenn ihr aber doch mehr fodert, ſo ſind nur zweierlei Uebel möglich; entweder ihr ſiegt, oder ihr werdet beſiegt. Iſt das letztre, ſo kennt ihr die Geſchichte, die alte und die neueſte, und den Satz, daß die Vulkane nie mehr Feuer auswerfen, als wenn langes Regenwetter ſie hatte erſäufen wollen.

Aber ihr ſiegt gewöhnlich, wenigſtens für Zeiten. — Ein Volk liegt als Scheinleiche da und muß hören, wie ihm die Gewalt den geiſtigen engen Sarg anmiſſet und kann kein Glied dawider regen, nicht einmal die Zunge, indeß andre Völker vor ihm friſch ihr Leben entwikkeln und in einem Vermögen nach dem andern ſeine Sieger werden. Ja, ſogar euer Lob gilt aus einem Staate nichts, dem die Freiheit des Tadels gebricht. — Und noch dazu tritt irgend einmal die Zeit, die immer mit ſchlafendem Auge impft, plötzlich mit Blüten und Früchten ihres Reiſes vor euch und vor die Welt, und dann iſts ſchlimm, wenn man ihr blos Dornenzweige zu entfalten gab.

Die Folge iſt, ihr dürft jenen drei innern Grazien des Geiſtes, der Wahrheit, Kunſt und Sittlichkeit nichts verbieten und verſcheuchen, als deren Feindinnen, die drei Furien: Irrthum, Unkunſt und Unſittlichkeit. Da ſich aber die beiden erſten nur wechſelnd und erſt vor der Nachwelt entpuppen, entweder zu Grazien, oder zu Furien, ſo müßt ihr ihnen die Freiheit geben, auf die Nachwelt zu gelangen. Hingegen die dritte allein, die ſittliche

Grazie, oder die unſittliche Furie dürft ihr kühn richten, blos weil die Vorwelt ſie ſchon gerichtet hat; nur über Sittlichkeit und Unſittlichkeit tönt die erſte Stimme aus dem Paradieſe einſtimmig mit der letzten vor dem Weltgericht.

Wollt ihr alſo nicht die Enge einer perſönlichen Unfehlbarkeit oder äſthetiſchen Vorliebe vor der Welt aufdecken, ſo geſtattet alles, ausgenommen, was den erſten und letzten Zenſor der Erde verletzt, das Gewiſſen.

Geſagt wird euch Fürſten doch einmal die Wahrheit, wenigſtens von der Zeit gewiß; nur ſchonet dieſe wenig den Gaumen, ſie verkleidet das Süße ins Bittre und ihre Kurmethode iſt gewöhnlich eine Ekelkur.

Die Geſchichte verordnet: entweder ſeht, oder weint. Dieſe Wahl zwiſchen offnen und naſſen Augen habt ihr nicht mehr, wenn euch die maskirten Luftbälle des Hofweſens endlich an die maskirten Batterien haben tanzen laſſen, weil ihr nicht bedachtet, daß alles Bedeckte (von bedeckten Wegen und Wagen an bis zu heimlichen Artikeln) dem Kriege zuführt oder angehört.

Wenn Fürſten weinen, ſo bluten Völker; ſind die Berghöhen umwölkt, ſo überregnet es die Ebne. Entwölkt ſind die deutſchen Thronhöhen und ſtehen im Blau als Zeiger einer hellen Zukunft gelobten Landes. — Aber, ihr Fürſten bedenkt, daß Augen leichter zu trocknen ſind, als Wunden, und die Höhen ſchneller, als die Ebenen.

Tyrannen wollen gegen Druck durch größern abſtumpfen und Thränen durch Thränen wegſchwemmen. Aber die Thränen der Völker fallen wie in Tropfſteinhöhlen die Tropfen: ſie bleiben beiſammen und verſteinern ſich endlich zu zackigen Säulen und dieſe Säulen trotzen und halten.

Fürſt und Volk gebiert und nährt ein Lebensmittelpunkt. Aus derſelben Spitze des Saamenkorns dringt der Gipfel und die Wurzel der Frucht; aber jene ſteigt aufwärts, wie dieſe nieder; doch haben beide eine Nahrung und von einander abgeriſſen ſterben beide — nur der Gipfel zuerſt.

Fälle meinen heiligen Eichenwald nicht, o Fürſt, ſagte die Dryade, ich ſtrafe dich hart. Er fällte ihn aber. Nach vielen Jahren mußte er ſein Haupt auf den Richtblock hinſtrecken, und er ſah den Block aufmerkſam an und rief: er iſt von Eichenholz.

Heil euch ihr Fürſten, um welche die Zukunft die Schlachtenfeuer wie Heiligenſcheine wird ſchweben ſehen. Erhaltet euch nur unentblättert den Lorbeerkranz, den die Geſchichte zum erſtenmale flicht und weiht. — Die Feuerräder der Vergeltung gehen und rauſchen, getrieben von den Blut- und Thränenſtrömen Europas — die Abendwolken der Zeit ſind blutroth und die Röthe verkündigt einen blauen Morgen; alſo krönt mit dem Schwerſten das Schwere, mit dem letzten Siege den erſten, mit dem Frieden den Krieg — und nach der gewaltigen alle Thronhöhen überwogenden Blutſündfluth des Jahrhunderts wölbet über Europa einen Regenbogen des Friedens, welcher ein göttliches Bundeszeichen — die Ruhe der Welt — beſchwört.

Dürfte ein Menſch zu Dir ſprechen, o Gott und von Dir, Alles Lenkendem verlangen: ſo würd' ichs thun. Und ich bitte nur, damit die Menſchen bitten und beſſer werden. Das Leben iſt ja entweder ein Gebet oder eine Ruchloſigkeit. — O, führe die Fürſten hinüber über die Höhen des Übermuths und über die Tiefen der Nachgebung! Segne Deine Menſchen mit großen Menſchen. Erhalte die rechte Menſchheit, die jammernde!

Für

Manchenmann und Jedermann.

* * *

Die geiſtige junge Zeit hat Schaum und glänzt und kniſtert; aber er wird auf ihr zuſammenſinken und dann erſt wird ſie aufgehellt und rein erſcheinen. Der Geiſt des Kriegſchwerts iſt jetzo mit Edelſteinen beſetzt; aber den Menſchen wird der Friede lehren, daß das Schwert, das nicht fremde Saaten mähen, ſondern eigne hüten ſoll, ſich zur Pflugſchaar breiten muß, damit die Ernten geſäet werden, die es bewacht.

Ein Volk hat am meiſten zu fürchten, die größte Hoffnung und die größte Furcht; aber es darf hoffen, daß daſſelbe Unglück, und es muß fürchten, daß daſſelbe Glück niemal oder anders wiederkehre. Kann auch jemal der Menſch auf einer Kugel, wie doch ſeine Erde iſt, eine grade Linie ziehen?

Jahrhundert nach Jahrhundert führt tapfere Völker in das Feld. Aber die Tapferkeit der Rache, des Raubs, des Solds geht ſchmutzig unter in der Geſchichte, nur die Tapferkeit der Treue, der Vaterlandliebe, der Freiheit ſteigt als ein ewiges Sternbild in den Himmel der Zukunft; denn nur am reinen Golde der Sittlichkeit nagt der Zeitroſt nicht. Darum werden drei deutſche Jahre unveraltet aus den Fernen fortglänzen und hoch im Aether fortzeigen, wie die Sterne aus Gold auf den tauſendjährigen Tempelruinen Aegyptens noch mit unerloſchnen jungen Strahlen ſtehen.

Die durch Wunden geweckte Redlichkeit hat den Krieg und die Siege gezeugt; aber dieſe Sonnenblume, die ſich unter einem harten dicken Gewölbe mühſam ihrer Sonne nachgebogen, wird künftig unter der unbedeckten, warmen ſich kräftiger bewegen. Fürſten und Völker leben wieder im Gefühle des Rechts. Völker haben Fürſten befreiet und freie Fürſten werden freie Völker dulden und bilden, und altdeutſche Herzen werden ſich ein altdeutſches Vaterland erobert haben. Werden die Deutſchen nicht die neue herrliche Erfahrung voll künftiger Hoffnung für jedes Unglück aufbewahren, daß alte Gedichte zu friſchen Empfindungen und dieſe zu Kräften und Thaten werden, und Einſichten zu Entſchlüſſen und das Leuchten zum Glühen? —

Nicht ein reges, lautes, mitredendes, ja mitſtürmendes empfindliches Volk bezeichnet den gedrückten oder gar erdrückten Staat, ſondern eines, das friedſelig und ſchweigſelig daſteht unter Jammer und Sturm und kaum die Zeitung begehrt. — So ſtehen im Winter die todten Bäume unter den Stürmen, ohne zu rauſchen und ohne zu wogen, feſt und ſtill, weil die entblätterten Aeſte und Gerippe den Wind durchlaſſen.

Das jetzige Jahrzehend hat große, gediegene Schätze gehoben und den böſen Geiſtern enthoben und entrückt; und es hat, um ſie zu behalten, nichts zu thun, als das Gegentheil der Schatzgräber — welche nicht zurückſehen dürfen — nehmlich ſich recht ſehr umzuſchauen nach jeder Windecke hin.

Einſt wird die Zeit kommen und fragen: ſeid ihr des Zeitalters und der Gottesſiege würdig geblieben; habt ihr hernach ſo geſprochen und gedacht, wie geſiegt und geblutet? Iſt nicht jeder Bluttropfe der Todten ein Herzbluttropfe zum Bewegen eures Herzens.

Ohne vergangene Noth wäre die zukünftige größer geworden. Der alte Bergſchwaden Deutſchlands mußte durch Anzünden in reinere Luft verwandelt werden; alſo kommt es jetzt auf uns an, wohin wir unſre Gänge treiben wollen.

Für die Freiheit bluten, ja erliegen, heißt nur: ſie haben, ja wiederbringen und aus dem Schädelberge wird ein Tabor der Verklärung.

Der Aufenthalt unter Zypreſſen, glaubten die Alten, heile und ſtärke. Nun ſo geht unter die Zypreſſen der alten deutſchen Gräber, ja der neuen.

Laſſet zweierlei Alten eure Kinder unaufhörlich ſtudieren, die klaſſiſchen und die eurigen und ſagt: Gott befohlen. Wie ein Papſt blos durch zwölf chriſtliche Altäre das Coliſeum vor dem chriſtlichen Zertrümmern behütet hat, ſo ſollten wir uns gegen Franzoſen mit nichts ſo ſehr wehren, als mit — ihren Vorzügen, ſo daß wir bei uns als einheimiſche anpflanzten ihr zartes perſönliches und vaterländiſches Ehrgefühl, ihre Umſichtigkeit, ihre frohe, leichte Lebensanſicht und ihren ſchnellen Entſchluß.

Schafft und hofft! euch helfen und bleiben Gott und Tod.

Vergeßt über die nähere Vergangenheit nicht die fernere, ſo wenig als die vielgeſtaltige Zukunft. Wie am langen Tage in Schweden die Abendröthe ohne eine abtheilende Nacht in das Morgenroth verfließt, ſo ſchmilzt jetzt Fürchten und Hoffen in einander, Weſt-Abend und Oſt-Morgen; folglich iſt das Aufſteigen der Sonne nicht weit.

Jedes Zeitalter wird von zwei Zeiten regiert, von der Gegenwart und von der nächſt verſtorbnen Vergangenheit. Aber freilich ſeufzet oft die Gegenwart: ſie müſſe blutend unterſinken und die Perlen fiſchen, womit die Zukunft ſich ſchmücke; aber iſt ſie ſelber nicht auch damit geſchmückt von der Vergangenheit?

Es gibt, könnte man behaupten, einen Wagen, der noch langſamer fährt, als ein Poſtwagen, oder ein Laſtwagen, oder ein Staatswagen, oder ein

Leichenwagen, — nehmlich der geſtirnte Wagen am Himmel; denn er ſteht ſeit Jahrtauſenden gar feſt. Eben ſo langſam, könnte man fortfahren, rückt Glück und Licht der Menſchheit weiter; denn es rückt nie. Aber fliege nur hinauf, näher ans Wagengeſtirn, ſo ſiehſt du deſſen Sonnen fliegen und die ferne Erde wird ihm nur träger nachgezogen, und ſie weiß von nichts.

Wir wiſſen zu viel Groſses der langen Vergangenheit; dieſes weite Große begehren wir daher in unſrer nächſten, engen Gegenwart zuſammengedrängt. Unſere Zeit will aus allen ſchönen Zeiten und Größen, der atheniſchen, ſpartiſchen, römiſchen und altdeutſchen zugleich beſtehen. — So wächſt der Völkerdurſt zugleich mit dem Zeitenſtrome. — Indeß ſoll dieſe Bemerkung nicht ſowohl tadeln, als tröſten, nicht ſowohl zurückhalten, als nur beruhigen und vor Ermattung auf der Laufbahn zu dem größten und fernſten Ziele warnen.

Macht unſer Volk einen Fortſchritt, oder gar einen Aufflug, ſo glauben wir ſogleich, die ganze Menſchheit ſey mitgefolgt und nachgeflogen. Erblikken wir die Mitfolge nicht, ſo jammern wir über den großen Stillſtand der Welt und verzagen an der Zeit, welche doch ſo viele tauſend Hände hat und ſtets unzählige übrig behält zum Geben; denn wir vergeſſen, daß ja das Ganze auch gegangen, nur aber in einem größeren Himmel.

Iſt man von Gebirgen umgeben, ſo ſtellen ſich alle Gegenſtände zu nahe vor. So zeigten uns die Höhen und Größen der kriegeriſchen Zeit ähnliche Höhen, der friedlichen zu nahe, und darum zu groß.

Jedes Umſtürzen alter Verfaſſungen, ſogar jedes Ausbeſſern derſelben, welches ja doch ein theilweiſes Stürzen iſt, dieſes muß — (es mag von einem philoſophiſchen oder politiſchen Syſteme die Rede ſeyn) — im Anfange mehr ſchlechte als gute Folgen gebären. Das eingeſeſſene Uebel und Gewürm wehrt ſich und beißt noch grimmiger, wilder, kopfloſer, als vorher in ſeinem ruhigen Bau; und die neue Anſiedlung übertreibt das Neue ſo gut, einführend, als jene, das Alte abwehrend. Erſt wenn Alte und Neue ſich in Alltägliche verwandelt haben, kommt die Saat des Guten in Blüte. Das Alte zeigt nur ſeine letzten, aber kindiſch-biſſigen Kräfte, das Junge nur ſeine erſten überbrauſenden.

Leſet doch in den Reformazionen, Revoluzionen und Syſtemen, um zu ſehen, daß anfangs nicht das Beſte erſchien, obwohl das Schlechtſte verſchwand, ſondern das Gute hinterher, das immer länger als das Beſte dauert. Nach dem Ausdrucke eines Alten wohnt die Wahrheit in der Tiefe eines Brunnens. Reinigt ihr aber alte Brunnen, oder grabt ihr neue, ſo raucht aus ihnen, welche ſpäter erfriſchen und beleben, häufig Todesluſt für die Arbeiter auf.

Das anhaltende Fieber, womit ein Volk ſich ſeine Krankheitmaterie durch Froſt und Hitze austreibt, währet oft Jahrhunderte lang. Nur vergeſſen wir immer im Nachrechnen der hundertjährigen Völker-Kriſen, daß die Störungen großer Weltkörper auch große Weltzeiten nöthig haben zur Umkehr in den Regellauf. Die langen Räume brauchen lange Zeiten, und daher denn eine Diſſonanz oft Länder- und Jahrhunderte weit von dem Tone liegt, worin ſie ſich auflöſt, wenn ſchon lange das beleidigte Ohr der Eintagfliege (des Menſchen) verweſet. Doch den Menſchen entſchuldigt die oft von ihm ſelber beſchuldigte Geſchichte; indem ſie ihn zwiſchen dem trägen Aufwachſen und trägen Abwelken der Völker ſo oft mit einem ſchnellen Blüten-Ausbruch unterbricht und überraſcht. Und dieſe Eil-Entwicklungen will eben der kurzlebige, auf den halben Sold eines halben Jahrhunderts geſetzte Menſch leibhaft erleben. Er woll' es, nur richt' er nicht das Weltgericht.

Die Franzoſen wurden zu den jetzigen Franzoſen durch eine längere, als die bekannte Revoluzion gebildet und geballt. Laßt uns langſame Kalte keine kürzere fordern, wiewohl doch an der ihrigen ſich die unſrige ihre Entwikkelung verkürzen kann. Die gewöhnliche deutſche Verarbeitung und Verdauung ausländiſcher Formen wird aus dieſen Saft und Blut von einem neuen Werthe zubereiten, den man den Nährſtoffen kaum angeſehen, ſo wie wir es mit galliſcher Chemie, Philoſophie und Poeſie gethan. — Geſetzt übrigens ſogar, was noch gar nicht ausgewogen iſt, es arbeite in der Zeitmaſſe ein Uebergewicht giftiger Reize über geſunde, ſo braucht ihr nur an das europäiſche Mittelalter zu denken, wie mitten in einer erwieſenen Ueberlegenheit von Nacht und Druck ſich politiſche Freiheit in England und Deutſchland und kirchliche in Frankreich und zuletzt in ganz Europa wiedergeboren, und von welchen armſeligen Anfängen und Zufälligkeiten damals weite Erleuchtung ausſtrömte, und wie ſehr Päpſte grade durch Deſpotie nur ihre eignen Gegenpäpſte wurden: alsdann werdet ihr nachfühlen und vorausſehen, *durch wie wenige Lebenskräfte ſich die blos zum Leben geborne Menſchheit auf Stufenjahren zu verjüngen weiß.* Sey daher jeder wacker und unverzagt bei dem neuen — wenn nicht Aufbau, doch — Um- und Fortbau Deutſchlands. Jeder erfreue ſich ſeiner Jugend — dieſes Brautſtandes der Zukunft, weil er damit länger und rüſtiger am neuen Baue helfen und höhen kann; denn gearbeitet muß doch einmal werden. Von wem aber wird es feuriger geſchehen, von einer ſchon eingewöhnten, eingefahrnen Nachkommenſchaft ohne Feuer der Neuheit, oder von der jetzigen friſchen Geſellſchaft deutſcher Geſellſchaften zu höherem als literariſchen Zweck? —

Aus einer hohen Kriegſchule von arbeitenden Regungen in Philoſophie, in Dichtkunſt, in Politik zugleich — *vollends gegenüber dem mehr fort anfeuernden, als feuernden großen Fran-*

kenreiche voll Reizmittel — muß Deutſchlands Geſtalt künftig zu hoher Stärke und Fertigkeit entfaltet hervortreten. Nur müſſen wir den angefangenen Tag, weder im Guten noch Böſen, ſchon für einen vollendeten anſehen.

Noch haben wir wenig zu befürchten, als uns ſelber; und die Zukunft wird von der Gegenwart mehr verſprochen als gedroht, wenigſtens, falls wir mehr die — Franzoſen nachahmen.

Dieß iſt weder Scherz noch Wagſatz; denn ich ſpreche von Vaterlandliebe. Der Franzoſe liebt ſeine Volkbrüder feurig, wo er ſie finde und noch dabei ſeinen Beherrſcher; er verficht heldenmüthig ſeinen Waffenbruder und ſeinen Fürſten. — In Deutſchland aber läuft der Epheu der Vaterlandliebe mehr am Throne empor, als auf dem Boden umher; nehmlich, wir haben immer einen großen Fürſten — groß, entweder geographiſch, oder heroiſch, oder ſittlich — von nöthen, um erſt an ihm das Vaterland zu lieben.

Noch hat uns das Unglück nicht ſo viel Vaterlandliebe gegeben, als das Glück den Franzoſen davon gelaſſen, ja zugelegt. Oder ſoll unſer geſchriebenes und gemurmeltes Geklage über Mangel an Geld, an Handel, an Kriegglück, an Kriegverſtand, an Patriotismus ein Zeuge des Patriotismus ſeyn, indeß er wenigſtens in kleinen Ländern und in den fernen Länder-Außenwerken der größern, ſich nicht mit ſeinen beſeelenden Flammen, nehmlich mit einer ſelbſtvergeſſenden Aufopferung für Geſammtheiten, Bürgerſchaften u. ſ. w. thätig erweiſt? Anſtatt z. B. unter die Kriegslaſt der Menge die eigne Schulter zum Tragen unterzuſtellen, zieht ſich jeder hinweg und beklagt blos das allgemeine Beladen unbeladen.

Die Vaterlandliebe beſteht nicht im Schreien und Schreiben darüber, ſondern in thätiger Theilnahme an allem Oeffentlichen, in Wärme für das Glück einer Stadt, Brüderſchaft ꝛc. ꝛc. — Jeder Deutſche arbeite nur ſeinen Deutſch-Charakter recht aus unter den verſchiedenen Verhältniſſen, es ſey in Weſtphalen, Preuſſen, Baiern ꝛc. ꝛc. Ein Bund vereinigt dann die Völkerſchaften, welche deutſche Regierung auseinander ſtellt.

Wär es nur möglich, daß ein Volk mitten in der Sklaverei ſeine Rechtſchaffenheit ſo fortbehauptete, wie Sokrates im Kerker, ſo gäb' es eben keine Sklaverei, welche allein im Geiſtigen wohnen kann. — Aber iſt's möglich?

Glaubſt du, es gäbe keinen kleineren Freifelſen und Freiſtaat, als St. Marino in Welſchland?

Es gibt einen Freiſtaat, der in einer Bruſt Raum hat — oder haſt du kein Herz?

Es gibt eine Menſchenklaſſe, welche blos überall auf unſrer ſo ekkigen Erdenkugel zu exiſtieren brauchte, um das ganze Leben und alle Tabors und Tempe's in eine kahle, platte Heide von Lüneburg zu verkehren und einzuplätſchen. Nehmlich es gibt Leute, welche nicht ſowohl das Alte fortwollen, ſondern das Alltägliche.

Spräche dieſen Bettelorden der Seelen ein Andrer ſcharf aus, ſo müßte er ſagen: »er wünſcht vom Leben nichts, als es zu führen und dann mit hergebrachten Zeremonien zu verlaſſen, damit es ein Andrer wieder anfange. Dabei verlangt er das nöthige Fabrik- und Regierungweſen, ſammt ſoviel Philoſophie und Poeſie, und Uneigennützigkeit und Eigennutz, als er ſelber hat, und in der Jugend Jugendfehler und dann — den geſetzten Mann.« — Die Herzkammern dieſer Leute ſcheinen Amethyſte zu ſeyn, welche jedes Berauſchen abhalten; ja der Begeiſterte ſelber wird vor ihnen vernichtet und entfalbt ſich mager, ſo wie ſich im Froſte die fetteſten Geſichter zu hagern einziehen. Das Gähnfieber, das im ſiebenten Jahrhundert in Italien tödtete, brächten jene Unbegeiſterten uns geiſtig wieder, wenn ſie könnten.

Nach ihnen bleibt die Welt ewig, wie ſie iſt. — Und doch iſt gewiß, daß alles Große, was noch auf der Kleinigkeit-Erde gethan worden, nur aus dem begeiſternden Glauben an eine Erhebung deſſelben entſtanden iſt.

In nichts offenbaret ſich die herzloſe Maſchinenhaftigkeit der Neuern mehr, als in der Dürre ihrer Feſte. — Wie zu den politiſchen Freudenfeſten die Erfindung ſo fehlet zu Trauerfeſten ſogar der Muth. — Dieß iſt die Größe der alten Römer, dieſer Zentimanen der Völker und Greifgeier der Welt, daß ihre Feſtzüge von den Triumphen an nicht blos den Gegenſtand, ſondern auch die feiernde Menge erhoben und daß ſie Kraft und Muth genug beſaßen, die Tage großer Niederlagen oder andrer Staatsunfälle feierlich zu begehen, indem ſie das Staatsleben in einen kurzen Scheintod verwandelten durch Innehalten mit allen prieſterlichen, obrigkeitlichen und andern öffentlichen Verrichtungen. Welches Volk, das ſich durch Unglückfeier nicht niederſchlug, ſondern empor hob!

Was uns anlangt, ſo erleben und feiern wir wohl auch einige Brandſonntage des Staats — wir orgeln weniger, läuten mehr, und gehen, ſind wir vom Hofe, ſchwarz — wenn nehmlich ein Fürſt ſtirbt. Dieß iſt aber alles, was wir Feſtliches aufweiſen. Allein, wie anders, wie gewaltiger würde ein Todtenſonntag einer verlornen Schlacht, eines verlornen Landes ꝛc. ꝛc. Herz nach Herz anfaſſen und durchſchüttern! Wie würde am Schmerze ſich der Muth anzünden! Wie würde, da ſchon ein Einzelner im Unglück groß erſcheint, ein ganzes Volk in der Trauer um eine große Vergangenheit hoch aufſtehen, welche eben dadurch eine Gegenwart wäre und eine Zukunft würde. Sind wir denn ſo kindiſch und eitel, uns mehr der Geſchichte zu ſchämen, als die Römer? — Wenn unſere politiſchen Freudenfeſte uns den Staat und das Große in gemeinen Luſttaumel verſenken, und grade tiefer in jene Genuß- und Eigenſucht eintauchen, wogegen die Feſtlichkeit arbeiten ſoll, ſo würde dagegen ein Trauerfeſt eines Staates, mehr als ein Bußtag, — gleichſam der Allerſeelentag eines Volks — noch höher, als ſchon ein einzelnes über das Erdtreiben hebendes Begräbniß auf den Flügeln und Flammen der Vaterlandliebe ſchwingen, und die Gemeinſchaft der Wunden würde zugleich ſich zu heilen und ſich zu rüſten anfeuern. Nicht aus perſönlichem Schmerze, aber aus allgemeinem erſteht Großes, nicht aus jeder Aſche fliegt ein Phönix auf.

Die Menſchen vergeſſen und verzweifeln nur zu oft: ſonſt würden ſie finden, daß das Schauen und

Vertrauen auf die göttlichen Geſetze des großen Weltganges leichter das Ziel weiſſagen kann, als oft der Reichthum von Kenntniſſen der politiſchen Einzelheiten vermag und ein beſſerer Prophet iſt, als ein herzloſer Kenner aller Kabinette.

Der neue richtigere politiſche Geiſt wird ſich, ſo wohl an Höfen, wo noch meiſtens die kenntnißloſe Ungläubigkeit an dem Zeitgeiſt verhärtet, als in den tiefſten Ständen voll Druck und Nacht nicht ſo rein, als im Mittelſtande entwickeln. In dieſem wird ſich die rechte Anſicht der Zeit grade ſo durch die Bekanntſchaft mit den entgegengeſetzten Anſichten am Ende ausbilden, wie durch Verbindung der Gläſer, welche *vergrößern* mit denen, welche *verkleinern*, das Sehrohr entſteht. Indeß bleibt doch allen entgegengeſetzten Partheien die Gemeinſchaft eines erhöhten Liebeeifers für das Vaterland und ſogar denen, welche davon nur Ruinen noch finden wollen, erſcheint es jetzo größer, ſo wie die Ruinen von Palmyra dem Auge durch die leere Wüſte umher erhabner vorkommen.

Man hat in mehr, als einem Lande erlebt, daß ſchnelle, d. h. unvorbereitete Aufklärung ohne Dauer und Reife guter Früchte vorüber zog, und daß der einem zu ſtarken Sonnenlichte ausgeſetzte Leuchtſtein ſich zerbröckelte und nicht lange nachſchimmerte im Dunkeln. Aber warum befürchtet man eine längere Dauer der Wirkſamkeit von ſchneller unvorbereiteter Verfinſterung und tröſtet ſich nicht in kurzer Sonnenfinſterniß mit Vertrauen auf den längern Tag?

Mit Revoluzion oder Umwälzung heilet ihr nicht grade ein Volk; ihr ſtürzt und ſtellt es ja blos, wie einen Ertrunkenen, auf den Kopf, oder ihr tragt ein erfrornes Volk ſchnell in ein heißes Zimmer: die Scheinleiche ſtirbt daran.

Nach der Gluth der Leidenſchaften trete die Kühle der Weisheit ein. Gährt aber die ſelbſtiſche Kälte (wie in Völker-Umwälzungen) in Hitze über, ſo werden die Menſchen kalten Leichen ähnlich, die kurz vorher zu warmen werden, eh' ſie zu faulen anfangen.

Die feinſten und liſtigſten Zwecke politiſcher Großſen und Größten werden wider Vermuthen der letzten meiſtens vom Publikum ſogleich entziffert; nur das Erhabne und Reine ſeltner Fürſten hat das Unglück, ſelten geahnet, ja öfter mit dem Gegentheil verwechſelt zu werden; wenn anders dieſes Unglück für den Urheber nicht gar ein Glück für die Sache iſt, welche durch ihre Götter-Unſichtbarkeit dem feindlichen Widerſtande leichter entweiche.

Was iſt nun politiſch das, worauf die deutſche Maſſe, nicht der Einzelne, ſeine Nazionalehre und Liebe gründet? Etwas ſehr verſchiedenes von zwei verſchiedenen Nationen. Denn wir — ohne das franzöſiſche Feuer für perſönlichen Glanz, das den Einzelnen ſo leicht in jedes ſiegende Ganze einflicht, und ohne das engliſche Trotzgefühl ſelbſtſtändiger Freiheit und überhaupt ohne jene Zündruthen andrer Nationen, um Felſen zu ſprengen — wir ſind eben deshalb nicht im Stande, die Augen zuzudrücken und von Europa nichts zu ſpüren, als unſer Auge; wir ſind nicht im Stande, unſern Blick ſo zu beſchränken, als unſre Macht; ſondern wir vermögen nur mit Verzicht auf Maſſenſchimmer für das Alte in Poeſie und Leben durch alle Länder und Jahrhunderte hindurch gehende deutſche Attribut der Rechtlichkeit und Redlichkeit zu leben, zu eifern und zu ſtreben. Denn nur der ruhigen wellenloſen Seele offenbart ſich das Recht am reinſten, wie eine nachgeſpiegelte Sonne. Unſere Freiheit-Liebe iſt nur Rechtlichkeit-Liebe, nicht Glanz- und Raubſucht. Und ſo lange dieſer Sinn in uns nicht zu ermorden iſt, werden wir Knechtſchaft haſſen und Vaterland lieben.

Die Kraftloſigkeit liebt Geſetzloſigkeit, denn nicht die Schwäche, nur die Kraft will immer daſſelbe, und daſſelbe heißt eben Geſetz.

Das Höchſte der Menſchheit iſt die vereinigte Achtung des Neueſten und Aelteſten und wir können durch nichts unſrer Zeit mehr das Zeichen einer heiligen geben, als durch die Vereinigung unſers Enthuſiasmus mit dem Geſetz.

Setzet alle, die ihr eine Ernte wollt, eine Hoffnung nicht blos voraus, ſondern handelt nach ihr, ſo erfüllt ſie ſich eben.

Jeſuiten und Freimaurer wurden bisher von Jeſuiten- und von Freimaurer-Riechern, aber blos wegen der Myſterien ihrer Orden, nicht ohne einige Bosheit geheime Einflüſſe in die Staaten zugeſchrieben, jenen mehr böſe, dieſen mehr gute. Aber die jetzige Zeit voll Treiben und Sturm iſt ihre beſte Vertheidigung: ſie haben darin nichts gethan.

Wachet ihr Deutſchen! Es blüheten Blumen um euch auf: ſchlafend ſterbet ihr leicht am Dufte ihrer Blüten.

Hofften wir in der neblichten Zeit, ſo laſſet uns auch in der erheiterten hoffen! Jeder ſtreite auch im Frieden für ſein Vaterland fort. Laſſet, wie wir die Fürſten ermahnen, zu vertrauen, auch uns mehr vertrauen. Die Kalten, die Klüglinge, die Furchtſamen, die Engen, die für die junge Zeit zu Alten, Fürſten, Heerführer, lohnet an denen, die die Schlachtfelder überlebt, die, welche auf ihnen geblieben. Bleibt der Zeit würdig, um welche Enkel euch beneiden werden. Die Vergangenheit hat noch nicht alle Früchte getragen — denn es ſind große — und deren Reife braucht Zeit. — Das Ernten dauert länger, als das Säen.

In jeder Zeit iſt Krieg, wenn nicht körperlicher, doch geiſtiger und körperliche Siege fodern geiſtige heraus.

Wann ſollte man hoffen, wenn nicht jetzo? Kommt Gefahr und Gluth wieder. Eine große Gegenwart wirft ihre Feuerfarben auf euch, eine große Zukunft erwartet euch. Kann Einſchläferung für unſer Glück ſorgen? Sollen wir auf eine noch feurigere Zeit warten? Zur Stadt Gottes führen viele Thore und ſie ſind alle aufgethan, und weit hinaus reichen ihre Vorſtädte. Geht nur, ihr kommt an. Wann erwartet ihr denn, in welchem noch größeren aufopfernden Kriege, daß euch das Herz ſich weite, wenn es jetzo nicht weit iſt? Welche nächſte Zukunft kann etwas beſſeres, ja ähnliches geben?

Und doch wollen wir der ſcheinbaren Größe des Zeitmoments nicht zuviel einräumen. Der Menſch hat etwas in ſich und vor ſich, das es wohl mit jeder Zeit aufnimmt.

Krieg und Frieden.

Das Wundfieber des Kriegs iſt geſunder, als das Kerkerfieber eines faulenden Friedens. — Lieber den Schlag des Kriegs, als die Baize des Friedens!

Der Krieg iſt die ſtärkende Eiſenkur der Menſchheit, und zwar mehr des Theils, der ihn leidet, als des, der ihn führt. Ein Kriegſtoß weckt die Kräfte auf, die das lange Nagen der täglichen Sorgen durchfrißt. Im Frieden kriecht der Bürger ſo leicht mit weicher Schlaffheit durch und deckt ſich gegen die Gefahren wie gegen die Bomben nur durch Wegheben des Steinpflaſters und des hohen Dachs und durch Ausbreiten des weichen Düngers; aber der Krieg fodert den waffenloſen Bürger zum Zweikampfe mit der Uebermacht und Geſetzloſigkeit heraus, verlangt jede Minute ein Männerherz und ein Männerauge und verpanzert mit größeren Gefahren gegen die kleineren. Da ſich die ſtärkere Tapferkeit nicht im Einrennen und Einſchlagen, ſondern im Feſthalten erweiſt: ſo braucht, oder erbt ſie eben im Kriege der unbewaffnete Bürger mehr, als der bewaffnete, noch abgerechnet, daß jener mehr Schätze und nähere Menſchen zu verlieren und zu behüten hat, als dieſer. Iſt aber dieß, ſo muß der Krieg den nächſten Zeiten mehre wahre Männer zugebildet und zurückgelaſſen haben und dem Veſuve gleich geworden ſein, nach deſſen Aſchenwürfen der anfangs durch ſie erſtickte Pflanzenwuchs üppig emporſchießt. — Und was begehren wir für die Zukunft, als Männer?

Das Unglück der Erde war bisher, daß zwei den Krieg beſchloſſen und Millionen ihn ausführten und ausſtanden, indeß es beſſer, wenn auch nicht gut geweſen wäre, daß Millionen beſchloſſen hätten und zwei geſtritten. Denn da das Volk faſt allein die ganze Krieglaſt auf Quetſchwunden zu tragen bekommt, und nur wenig von dem ſchönen Fruchtkorbe des Friedens und oft die Lorbeerkränze mit Pechkränzen erkauft: — da es in die Mordlotterie Leiber und Güter einſetzt, und bei der letzten Ziehung (der des Friedens) oft ſelber gezogen, oder als Niete herauskommt: ſo wird ſeine verlierende Mehrheit viel ſeltner, als die erbeutende Minderzahl ausgedehntes Opfern und Bluten beſchließen. Wenn jetzt der Krieg nur wider, nicht für die Menge geführt und geduldet wird, ſo willigte gewiß ein jetziges Land in einen mehr opfernden, als reichenden Krieg viel langſamer, als ſonſt die barbariſchen hungernden Völker, welche nicht anders ſich ſatt eſſen konnten, als mit dem Schwerte in der Hand als Gabel.

Die einzigen Kriege in der Geſchichte, die man gern aushält, ſind die, wo eine Idee gegen ihr Gegentheil (z. B. die Freiheit der Franzoſen gegen ihre Anfaller u. A. m.) ſich kämpfend erhob.

Die Vergangenheit verzeiht dem Sieger ſo viel, wie die Gegenwart dem Beſiegten, nehmlich zu viel. — Aber doch ſollte jeder Krieg ſich in einen höhern, nehmlich in den kosmopolitiſchen Friedenſchluß endigen. Wie kann der Europäer den Europäer verkennen, ſobald ſie nur beide im Lichte ſtehen? wie der Gallier den Deutſchen, oder umgekehrt? Und warum ſoll das uns ſo benachbarte Land nicht ſoweit zu uns gehören, als es unſere Ideen empfängt?

Deutschland.

Wie wird es deutſcher Freiheit und Bildung ergehen? — Frankreich und Rußland machen jetzt die Kettenkugel des feſten Landes.

Die deutſche Eiche kann der Sturm entblättern und der Blitz zerſplittern; aber ihr Saamenſtaub und ihre Wurzeln bleiben unverſehrt.

Deutſchland war lange ein Wald, aber nach Wäldern ziehen ſich Gewitter und Regen.

Deutſchland war bißher ein weites vielzweigiges Geſträuch; aber ein Geſträuch beugt und tritt Jeder um, der durch will. Frankreich war ein Baumſtamm, den man nicht niederrennt und bricht. Jetzo iſt letzter gar zu einem indiſchen Lianen-Baume, welcher ſeine Zweige wieder zu Wurzeln einſenkt und zu Gipfeln aufzieht, geworden, vielzweigig und vielſtämmig zugleich. Und blieb es nur das erſtere, ſo iſt es deſto dichter in einander geflochten, und das dürre Geflecht der Rache und der Armuth widerſteht dem Zerreißen vielleicht ſtärker, als mancher ſchönere Band.

Kein Land kann eines ſein, das ſich vom großen, ganzen getrennt fühlt. Alle Nationalität iſt verſchwunden und Antipathie tritt ein. Wenn Kolonieen nicht dem Mutterlande, wozwiſchen doch nur Waſſer liegt, rein anzubilden ſind, wie viel weniger ferne Provinzen, wozwiſchen fremde angrenzende Länder liegen und wirken.

Montesquieu bemerkt, daß die Römer jedem kleinen griechiſchen Staate eine eigne Geſetzgebung unter dem Vorwande der Erlaubniß befohlen, um dadurch eben allem Gemeinſchaftlichen unter ihnen und folglich jedem Vertheidigung-Bunde verzubauen. Wie anders kann die neue Zeit zielen und wirken, wenn man die Vervielfachung der Souverainitäten, ſelber kleinſter Staaten dagegen hält!

Laßt uns nicht über den vermoderten Reichs-Körper die ewig lebende Reichs-Seele vergeſſen!

Jetzt hat ſich Vaterlandsliebe und Deutſchlandsliebe durch einerlei Leiden mehr zu einer Liebe eingeſchmolzen, eine Ausbeute, wie die des durch einen Brand aus mehren Metallen ausgeſchiedenen korinthiſchen Erzes. Es finden deutſcher Norden und deutſcher Süden — bisher ſo widerſpenſtig in einander gewachſen zu einem Reichskörper, als zuweilen Zwillinge am Rückgrate zu einem Leibe — und ferner die deutſchen Zwiſchen-Staaten finden ſich einander jetzt verwandter zuſammentreffend auf demſelben Dornenſteig von Leiden und auf der Welt- und Rennbahn ähnlicher Selbſtverbeſſerung. Ein herrlicher Auferſtehunggeiſt arbeitet und glüht jetzt im vorigen Reichs-Kirchhof und beſeelt Scheintodte und beleibt Gerippe. Einerlei Ziel löſcht den Unterſchied unter deutſchen Staaten immer mehr aus.

Die Deutſchen lieben jetzt in den Deutſchen das Deutſche mehr, als ſonſt.*) Waren indeß die einzelnen deutſchen Völkerſchaften einander fremd, ſo waren die einzelnen griechiſchen und italieniſchen ſichs auch; und daher unbeſchadet unſers Gehaltes an Liebe und Glut dürfen wir die Aehnlichkeit eingeſtehen. Nur dann fiel jede ſchmeichelnde hinweg, wie jede Entſchuldigung, wenn jetzt die Bundesſtaaten des Deutſchland ſich nicht nach innen zu bildeten, oder wenn ſie getrennte Geſellſchaftinſeln oder höchſtens verknüpfte Turniergenoſſen würden, anſtatt einer ſchönen Eidgenoſſenſchaft auf der Ebene. — Nie kehre die alte Erſtarrung im neuen Keimmonat um!

---

*) „Wie wenige denken an deutſche Freiheit! Es iſt ihr Reden faſt immer nur Haß gegen Ungerechtigkeit im Allgemeinen, und im Beſondern nur gegen geſtörte Privilegien ꝛc., nur Partheihaß. Aber da der Feind einen gemeinſchaftlichen Namen hat, ſo geben wir unſerm Widerſtand einen gemeinſchaftlichen. Unſer Kampf iſt ein Kampf des Eigennutzes gegen den feindlichen; ihn be-

---

herrſcht ein gemeines Rechtsgefühl, aber kein Gemeingeiſt. Ans gemeinſame Vaterland denkt man ſo wenig, als der ſiegende Gegner und ſo zerſchellen wir in Einzelheiten."

So hatte Jean Paul in einem ſeiner Gedankenbücher vom Jahr 1809 ſeinen Schmerz über die Zerriſſenheit Deutſchlands ausgeſprochen. Möge die Gegenwart mehr der ſpätern Hoffnung als der frühern Klage gleichen!

Deutſchland iſt eine Vereinigung von körperlichen, äuſſerlichen Monarchieen, unter einer geiſtigen Demokratie. — Ein Reich iſt leichter zu einigen, als ein Reich von Reichen, wo Jeder über die Grenze hinaus und herein urtheilt. Auch hier vereinigt nur höchſter Druck und darauf höchſter Gegendruck.

Die Deutſchen ſind weder Rebellen, noch Sklaven, ſondern halten ſinnend in der Mitte und warten auf eigne Kraft.

Tief-nördliche Völker, wie Schweden, oder ſonſt abgeſonderte dürfen Jahrhunderte auf der Löwenhaut ruhen und ſie richten ſich doch als Löwen auf. Aber das wärmere Deutſchland, dem nicht die Härte des Eiſes beiſteht, und an welches überall heiſſe Zungen lecken, dieß bedarf eigner Regſamkeit gegen jede fremde, wenn nicht ſeine Eisberge an dem umgebenden Süden ſchmelzen ſollen. Der Teich Bethesda heilte nur bewegt; zarte Früchte erfrieren nicht auf Zweigen, die ſich regen. — Die Zeit hat uns bewegt.

Deutſchlands Unglaube an ſich wird aufhören, wie früher ſein Glaube an ſich. — Jetzt können die Deutſchen werden, entweder, was ſie fürchten, oder, was ſie hoffen. Ich hoffe aber, ſie hoffen, nehmlich: ſie glauben. Und dann gehe ihnen ſtatt des Regengeſtirns der Glückſtern auf!

Hoffnungen.

9

Der Unendliche allein weiß es, wozu Europa jetzt reif iſt, und ob ihm ein Säemann fehle, oder komme. Die Völker mit all ihrer Weltgeſchichte gleichen den Epileptiſchen, welche, ſo oft ſie auch ihren Zufall ſchon erlitten haben, doch niemals vorher ſehen, wann er ſie wieder hinwirft. Aber eben ſo oft gleichen ſie Gelähmten, welche unter einem Gewitter ſo lange zitterten, bis es ſie traf; — und dann hatte der Blitz ſie hergeſtellt.

Die bisherigen Stürme haben uns das Vaterland, wie einen Frühling aufgedeckt, mancher Schnee iſt geſchmolzen und wir ſehen das Hoffnung-Grün des theueren Bodens.

Die Völker, lange vom Alp gedrückt, und angſtvoll, ohne Bewegung liegend, können endlich auf Landtagen ein Glied und Mitglied regen — und darauf wird, wie bei Schlafenden, ſchon der ganze Alpdruck weichen.

Nach groſser Anſpannung kann zwar groſse Erſchlaffung im Frieden folgen. Hebt ſich aber nur ein Staat, z. B. Baiern, kräftig empor, ſo wird er der Wiederherſteller deutſchen Geiſtes. Und ich erwarte dieß grade am meiſten von Staaten, die bisher nicht hoch ſtiegen.

Wir wohnen jetzt noch im Baugerüſte der Zeit und freilich iſt ein Gerüſte nicht die bequemſte Wohnung. Aber unſre vorige war ja noch zerlöcherter und durchſichtiger, als irgend ein Gerüſte, gleichſam nur das Gerüſte zu einem Gerüſte.

Welche neue Jugend hinterläßt uns der Krieg! (1813) Wird auch ein Theil der Alten nicht gebeſſert, ſo bleibt eine heilige Jugend, theils vom Krieg gebildet, theils nach ihm und von dieſer erzogen zurück. In dieſe greifen verbeſſerte Regierungen ein, und in die verbeſſerten wieder jene.*)

Die ſtehenden Heere treiben einander zu gegenſeitigen Vergrößerungen ſo weit hinauf, bis die Staatkörper unter der Strafe Gewehrtragens erliegen und gemeinſchaftlich ihre ſchwere Rüſtung ausziehen.

So weit wird die Menſchheit kommen, daß ſie ſich reinigt blos durch Drohen des Kriegs nicht Führen deſſelben, blos durch kalte, nicht durch warme Kugeln.

---

*) Sollte Jemand den Herausgeber fragen: wie kommt dieſer Satz hierher, ſo würd' er antworten: Nicht oder halb erfüllte Hoffnungen ſind doch auch, oder grade welche.

Wo ein hoher Geiſt ein Volk und Zeitalter begeiſtert und befeuert, da verflüchtigen ſich als unbedeutend die kleinen Hausgeiſter der Höfe, die Poltergeiſter des Heers und die ſcheidekünſtlichen ſauren Geiſter der Parthei, und im Großen wird ewig das Kleinliche zergehen, wie im ſtehenden, ſchweigenden Weltmeer der immer laute und ſpringende Bach.

Ohne politiſche Träume ſtürbe jeder Staatskörper, wie (nach Kant) jeder andere ohne andere. Wer nichts will, als Gegenwart, wäre gewiß nicht ihr Schöpfer geworden.

Aber hat denn nicht die gequälteſte Zeit der Deutſchen außerhalb der Träume einen irdiſchen Erlöſer erlebt? Und wird er nicht wachſen und heilen und reinigen und auch — gekreuziget werden? — Aber iſt nicht jeder Erlöſer der Menſchen wieder von Todten auferſtanden?

Ihr Kleingläubigen! Wozu hat euch denn Gott die ganze Weltgeſchichte durch die großen Menſchen gegeben, und ihr wollt doch noch an ihm zweifeln? Was ſollten denn die von Gott 3000 Jahre früher hoffen, wenn ihr jetzt fürchtet? Verſteht ihr denn Gott? Muß jede Spätzeit von Neuem die Zweifel wiederholen? Und wann widerlegt euch denn Gott?

Troſt.

* * *

Die Zukunft eines verunglückten Volkes hebt ſich über menſchliche Vorblicke hinaus, und doch zu den Hoffnungen hinauf. Die Menſchen glauben nehmlich, aber irrig, daß ein geſtürztes Volk nur von der Kette der Hülfsmöglichkeiten, die ihnen vor Augen liegen, wieder in die Höhe zu ziehen ſey; wenn ſie nun finden, daß für den Abgrund, worein es geworfen wurde, alle Rettleitern zu kurz ſind, um es empor zu bringen, ſo ſchließen ſie daraus auf deſſen Rettloſigkeit, ohne ſich aus der Geſchichte zu erinnern, daß ein Höhlenabgrund der Völker — ſo wie einige phyſiſche Abgründe — außer dem Rückausgange nach oben, auch einen unten nach der Ebene, ja nach der Tiefe hat, ſo daß ein unerwarteter Seitengang plötzlich ein freies Weltgrün und Himmelblau aufthut. Daher wurde kein Volk durch ſichtbare alte Hülfsmittel gerettet. Als Rom entſeelt, ohne Sittlichkeit und Freiheit dalag und als nun an dem fortfaulenden Rieſenkadaver eine ganze daran gekettete Welt vermodern hätte müſſen, da ſelber durch die geſunden Nordheere die anſteckende Sargpeſt nur weiter gedrungen wäre: wer obſiegte der ungeheuern Gift-Roma? Das Dörfchen Bethlehem.

Wollet alſo nicht errathen, ſondern vertrauen!

Zuverſicht.

Ein übermächtiger Geiſt des Herzens geht, wie das Univerſum, einſam neben Gott. Denn es trat einmal ein Einzelweſen auf die Erde, das blos mit ſittlicher Allmacht fremde Zeiten bezwang, und eine eigene Ewigkeit gründete, — das ſanftblühend und folgſam, wie eine Sonnenblume, brennend und ziehend, wie eine Sonne, ſelber dennoch mit ſeiner milden Geſtalt ſich und Völker und Jahrhunderte zugleich nach der All- und Urſonne bewegte und richtete — es iſt der ſtille Geiſt, den wir *Jeſus Chriſtus* nennen. *War er*, ſo iſt eine Vorſehung, oder er wäre ſie. Nur ruhiges Lehren und ruhiges Sterben waren das Tönen, womit dieſer höhere Orpheus Menſch-Thiere bändigte und Felſen zu Städten einſtimmte. — Und doch ſind uns aus einem ſo göttlichen Leben, gleichſam aus einem dreiſßigjährigen Kriege gegen ein dumpfes, verzerrtes Volk nur wenige Wochen bekannt. —

Welche Handlungen und Worte von ihm mögen vorher untergegangen ſeyn, eh er nur ſeinen vier von Natur ihm ſo unähnlichen Geſchichtſchreibern bekannt geworden! — Wenn alſo die Vorſehung einem ſolchen Sokrates keinen ähnlichen Platon zuſchickte, und wenn aus einem ſolchen göttlichen Lebensbuch uns nur verſtobene Blätter zufliegen — ſo, daß vielleicht größere Thaten und Worte deſſelben vergeſſen, als beſchrieben werden —: ſo murrt und rechtet nicht über den Schiffbruch kleiner Werke und Menſchen, ſondern erkennt im doch nachher aufblühenden Chriſtenthum die Fülle wieder an, womit der Allgeiſt jährlich mehr Blumen und Kerne untergehen, als gedeihen läßt, ohne darum einen künftigen Frühling einzubüßen!